Ueber den altdeutſchen
Meiſtergeſang.

Von
Jacob Grimm.

"prüfe uns die blumen und den kle"
(der von Singenberg 1. 257.)

Göttingen
bei Heinrich Dieterich
1811.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Meinen zwei lieben Brüdern

Wilhelm und Ferdinand Grimm

zugeeignet

aus Treue, Liebe und Einigkeit.

Ueber
den altdeutſchen
Meiſtergeſang.

Vorrede.

Die gegenwärtige Abhandlung iſt polemiſcher Art und war noch zudem darauf angelegt worden, in derſelben Zeitſchrift zu erſcheinen, worin bereits ihre Veranlaſſung gedruckt ſteht. Daher rührt der größten Theils gegebene und beſchränkte Plan, daher eine beabſichtigte Kürze, an die gleichwohl manche Leſer nicht glauben werden und die auch weniger im Einhalten der Worte, als der Sachen liegt. Namentlich wurde es unvermeidlich, die Beweisſtellen zu excerpiren, deren wörtliches Einrücken zwar einiges anſchaulicher gemacht, aber eine Menge Raum gekoſtet hätte. Als ich mich nun auf meines Gegners eigene Einladung an die berliner Herausgeber des altdeutſchen Muſeums wendete, und den baldigen Abdruck meines längſt fertigen Aufſatzes auszumachen wünſchte, mögen einige zu ſpät angekommene Briefe die erwartete Antwort hintertrieben haben. Wenigſtens, da ſie endlich eintraf, hatte ich bereits mit einem Verleger die beſondere Erſcheinung verabredet; es war mir eigen zuwider, den ſchon durch andere Zufälle aufgehaltenen Streit meinerſeits länger liegen zu laſſen. Denn es ermüdet gleich einer anhaltend fortgeſetzten Arbeit, wenn man eine an ſich bereitete und erwartete ruhig aufheben ſoll, ohne daß man Zeit oder Luſt gewinnt, ſie von neuem vorzunehmen, wozu es an Veranlaſſung und Reiz bei einem ſolchen Gegenſtand gar nicht fehlen kann.

Dieſer iſt einer der trockenſten und verwickeltſten in der altdeutſchen Poeſie überhaupt und in keiner Hinſicht dem ſchon in der Arbeit überall erfreuenden und im Reſultat viel reicher lohnenden Studium der poetiſchen Sagen an Seite zu ſetzen, welchem ich meine hauptſächlichſte Neigung zugewendet. Sollte indeſſen die hier gelieferte Entſcheidung von den Kennern unſerer Literatur gebilligt werden, ſo gedenke ich in der Folge noch einmal etwas beſſeres und ich kann wohl ſagen, für mich viel leichteres, in der Sache zu thun. Ich werde dann ſo manches auslaſſen können, was jetzt der Streit erforderte, und dafür anderes ausarbeiten, woran ich jetzt nicht kommen durfte. Die Irrthümer, die in dem doch überall zu berührenden Einzelnen leichtlich untergelaufen ſind, will ich alsdann, ſo viel an mir, ſelber berichtigen oder die Zurechtweiſung anderer dankbar erkennen. Mein Verzeichniß aller Töne des älteren und neueren Meiſtergeſanges iſt ſchon jetzo ziemlich vollſtändig, ich muß es aber mitzutheilen auch noch verſparen, weil es bloß die unbequeme Anordnung der Bodmeriſchen Sammlung entweder unnöthig weitläuftig oder unſicher machen würde, da ich nicht einmal die einzelnen Lieder, geſchweige denn die Strophen anders als nach Blattſeite und mit Bezeichnung der Anfänge citiren könnte, wie auch in vorliegender Abhandlung geſchehen.

Ich benutze den hier vergönnten Raum, meine Gedanken über einige ſchwere Puncte zu bekennen, vielleicht daß dadurch einige Seiten meines Aufſatzes vervollſtändigt werden. Man mag darein ſtimmen oder nicht, ich bin mir bewußt, nichts mehr zu meiden, als ein todtes ſyſtematiſches Feſtſtehen in der Geſchichte der Poeſie, wo eine Idee, nachdem ſie lange ſcheint untergegangen zu ſeyn, ſich noch plötzlich einmal regt und ein lang geſchwiegener Ton leiſe nachhallt, wo alles in einander greift und verwandt iſt, wie in aller Natur ſelbſt, die zwei edle Metalle, Gold und Silber, in einer Erde wachſen läßt.

Ich habe einigemal den Unterſchied zwiſchen Natur und Kunſtpoeſie beſtimmt vorausgeſetzt. Die Verſchiedenheit deſſen, was unter dem ganzen Volk lebt, von allem dem, was durch das Nachſinnen der bildenden Menſchen an deſſen Stelle eingeſetzt werden ſoll, leuchtet über die Geſchichte der Poeſie, und dieſe Erkenntniß allein verſtattet es uns, auf ihre innerſten Adern zu ſchauen, bis wo ſie ſich flechtend in einander verlaufen. Es iſt, als ziehe ſich eine große Einfachheit zurück und verſchließe ſich in dem Maße, worin der Menſch nach ſeinem göttlichen Treiben ſie aus der eigenen Kraft zu offenbaren ſtrebt. Da nun die Poeſie nichts anders iſt, als das Leben ſelbſt, gefaßt in Reinheit und gehalten im Zauber der Sprache, (welche in ſo fern mit Recht eine himmliſche genannt und der Proſa entgegengeſtellt werden darf,) ſo theilt ſie ſich in die Herrſchaft der Natur über alle Herzen, wo ihr noch jedes als einer Verwandtinn ins

Auge ſieht, ohne ſie je zu betrachten; und in das Reich des menſchlichen Geiſtes, der ſich gleichſam von der erſten Frau abſcheidet, als deren hohe Züge ihm nach und nach fremd und ſeltſam däuchen. Man kann die Naturpoeſie das Leben in der reinen Handlung ſelbſt nennen, ein lebendiges Buch, wahrer Geſchichte voll, das man auf jedem Blatt mag anfangen zu leſen und zu verſtehen, nimmer aber auslieſt noch durchverſteht. Die Kunſtpoeſie iſt eine Arbeit des Lebens und ſchon im erſten Keim philoſophiſcher Art.

In den Heldengeſängen reicht nur noch ein Zweig aus der alten Naturpoeſie in unſer Land herüber, die Freude, das Eigenthum des Volks an ſeinen geliebten Königen und Herren muß ſich, ſo zu ſagen, von ſelber an und fortgeſungen haben. Ueber der Art, wie das zugegangen, liegt der Schleier eines Geheimniſſes gedeckt, an das man Glauben haben ſoll. Denn die Leugner, die ſich dafür lieber mit einer dürren Wahrſcheinlichkeit behelfen wollen, bringen Syſteme auf, welche man mit Wahrheit widerlegen kann und nach denen ihnen nichts übrig bleibt. Dieſe Unbewußtheit der Tiefe iſt es auch, was die alten großen Lieder auf die ſpäteſten des Volks geerbt haben. Alle ſagen ein Leben, ein Freuen und Leiden aus [1]), das an ſich höchſt klar vor uns liegt, allein ſie thun es ſo, in Gleichniſſen mehr denn in Worten, daß außer der Klarheit noch eine reine tiefe Bedeutung erſcheint. Vielleicht iſt es eine verſchiedene Weiſe, worin wir jetzo die alte Poeſie genießen. Die Vorfahren ſchauten in dem Brunnen ſich ſelbſt und ihr Leben, wir fühlen das nur hiſtoriſch mit und nach, allein zugleich ſenken wir in die Tiefe ein.

---

[1]) In des Nibelungenlieds herrlichem Eingang iſt die vollſtändige Idee des Epos ausgeſprochen.

Man muß auch fragen: wer es denn übernehme, die Poeſie zu verwalten? wer ſie gleichſam anzugreifen wage, weil ſie doch da iſt, und den Klang zu rühren, der in der Saite verborgen ruht? Die Poeſie iſt kein Eigenthum der Dichter [2]) und das zu keiner Zeit weniger geweſen als in der epiſchen, da ſie, ein Blut, den ganzen Leib des Volks durchdrungen. Niemand weiß von Dichtern, geſchweige daß es die Nachwelt erfahren ſollte, aber die Sänger ziehen in Haufen herum, und wem eine tönende Stimme zu Theil geworden, oder wer in ein treueres Gedächtniß alte Lieder und Sagen niederlegen kann, da ihm das Licht der Augen entzogen worden, der tritt hin vor König und Volk und ſingt für Ehre und Gaben. Es hat auch keinen Zweifel, (ſo gewiß dürfen wir über unbekannte Dinge urtheilen,) daß Erbſchaft und Lehre das Amt des Geſanges fortpflanzten, weil in der Lehre die natürliche Verehrung des Alters und in dem Stand die natürliche Erbſchaft der Jugend liegt. Beides, daß der Sänger keiner hohen Abkunft und an keinem feſten Ort geſeſſen iſt, bringt alſo die Sache mit, und der herrliche Held und Spielmann Volker war doch ſelbſt eines Königs Dienſtmann geweſen. Ferner, Lehre und Sitte hielt die Sänger zuſammen, und der Gebrauch mag einer der früheſten ſeyn, weil er ſo ganz einfältig iſt, daß ſie unter ſich ein Reich ſtifteten, ein Haupt hatten und es ihren König nannten. So iſt der Dienſt der Poeſie in alter Zeit geſchehen.

---

[2]) Es iſt zu beachten, daß eine in ſich beziehungsvolle Sage von dem durch Schlauheit entwundenen, von der ſtärkeren Kunſt des Dichters aber wieder behaupteten Liedereigenthum, nirgends von einem Volksdichter vorkommt. So findet ſie ſich von dem indiſchen Hofſänger Kalidas und mit ächt ſagenhafter Abweichung von Virgilius, und wieder vom Provenzalen Arnoldo Daniello. Moderner Nachſage, als trüber Quelle entfloſſen, hier zu übergehen.

Daß in dem erblühenden Minneſang eine eigenthümliche Kunſt zu walten anfange, habe ich mich zu zeigen bemüht und eben damit den Urſprung des Meiſtergeſangs geſetzt. Und doch möchte man in gewiſſer Hinſicht dieſe Poeſie kein Eigenthum der Dichter nennen. Unter andern iſt offenbar, daß nie eine Poeſie frauenhafter geweſen, als dieſe war, mit ihrer unermüdlichen Blumenliebe, mit ihrem ſtillen Glänzen. Wer wollte noch Zweifel tragen, daß in dem Gemüth der Frauen damals ganz eine ſolche Welt geſtanden und tauſend ſolcher Klänge erklungen haben? Welche Herzenliebe (das bedeutet Minne) werden ſie ſich in all ihrer Heimlichkeit erdacht, welches Herzenleid geklagt haben, zärter als es je ein Mann geſungen! Auszuſprechen fiel aber jenen niemals bei, ihr Leben blieb ihr Dichten und Trachten, ihre Ohren öffneten ſich den Liedern mit Dank und Glauben, welche die Männer, als einzige Pfleger der Poeſie vor ihnen ſangen. — Auf der andern Seite habe ich ausgeführt, wie in eigener Kunſt der Reime der Dichter ein Eigenthum zu ſchaffen und ſeine Kraft zu beweiſen ſtrebte. Aber ungeachtet der allgemeinen Empfänglichkeit für die neue Dichtkunſt, überhoben ſich doch die

Meiſter nicht ſo, daß ſie nicht mehr hätten damit dienen wollen; ihr ganzer Sinn ſtand zu den Höfen, wo ſie an einigen ſolche Begünſtigung erfuhren, als ſie hernach nur etwa in Italien vorkommt, denn deutſcher Adel, Fürſten und Könige nahmen an der Lieblichkeit des Minnegeſanges lange Zeit ihren eigenen Theil. Als aber die ewige Wiederkehr in die dageweſenen Töne die Beſchützer müde machte, ſo ſangen faſt bloß arme Dichter, klagend über die abnehmenden Gaben. Da wandten ſie ſich vom Lieben aufs Loben, von Minne auf Ehrenlieder, ohne je damit rechte Wurzel zu faſſen, bis ſie zuletzt die Höfe ſeyn ließen und ihre zu lieb gewonnene Kunſt in den Städten anſetzten. In der geſellſchaftlichen, urſprünglich von den Volksdichtern mitgebrachten Verbindung und in der ſich immer mehr dehnenden Reimkunſt habe ich den Samen nicht verkannt, woraus ſich die lange Dauer und das unergötzliche Alter des Meiſtergeſangs entfaltete. Nichts deſto weniger, und bei mancher Verworrenheit, iſt der ſpätere Meiſtergeſang nicht ohne das geweſen, was man in den Geſellſchaften das gute deutſche Princip nennen möchte; hierüber wünſche ich nicht mißverſtanden zu werden.

In den Geſellſchaften herrſchen eigentlich zwei Elemente. Das gute iſt ein inneres, die Liebe, welche bindet und hält. Das andere ein äußeres und böſes, wenn der Eingang ohne Weihung iſt und ſich die Zeichen zu ſehr erheben. So wie der Staat einzig und allein in dem Worte: Vaterland, verſtanden wird, und ohne die Einheit der bis zum Tod bereiten Herzen alles Recht und alle Sicherheit eine elende Einrichtung bleibt, ſo ſtirbt alle Verbindung oder hat nie gelebt ohne jenen befruchtenden Thau. Je mehr wahrer Geſellſchaften ein Staat zählt, deſto glückſeliger iſt er zu preiſen, weil da kein Staat im Staate iſt, wo Liebe in Liebe wohnt.

Man hat neuerdings das Weſen deutſcher Univerſitäten erkannt und faßt alles darin zuſammen, daß Freundſchaft die Herzen ſtärkt und freut, und der allerſeits angeregte Geiſt auf den Punct gebracht wird, dem er ſich frei und unabhängig auf ſein Leben ergeben ſoll. Wogegen der Begriff der Academieen in ſeiner Nichtigkeit hervortritt, weil es ihnen an gemüthlicher Gemeinſchaft und Betriebſamkeit mangelt.

Die Natur anderer deutſchen Einrichtungen iſt erſt noch anzuerkennen. Den innern feſten Bau der Handwerkszünfte bezeugt ihre Haltſamkeit, ſeitdem alle Verfolgung über ſie ergangen, nachdem man faſt alle Zeichen ihrer Luſt ihnen abgeriſſen, mit dem Untergang gedroht und wirklich Hand angelegt hat. Unter dieſen Handwerkern hatte ſich Frömmigkeit und Tugend erhalten 3), und von Sinn und Erfindung haben ſie aller Welt mehr Beiſpiel gegeben, als auswärtige, bei denen die beſte

---

3) Auf dem Reinhalten ruht alle Reinheit, leiſes Anrühren verletzt die Schamhaftigkeit am erſten, man kann den Anſtand abblaſen, während man ihm noch gar nichts genommen zu haben meint. Das bleibt ein Grund gegen alle Miſchung der Katholiken mit den Proteſtanten, der Chriſten und Juden und gar wohl der Türken. Es iſt Thatſache, ſeitdem die Zünfte gezwungen worden, uneheliche Kinder aufzunehmen, daß dieſer ſo viel geworden ſind, daß viel mehr als ſonſt übrig bleiben, die zu keinem Handwerk gelangen.

Kraft ſich auf Plane zu Gelderwerb, ſtatt auf ein ehrliches Auskommen gewendet. Die Poeſie geht aus heiliger Stille des Gemüths auf, aus unter die Menſchen, und ſoll darum in keinen äußeren Banden liegen. Ich will hier nicht den Unſinn der vielen Dichtergeſellſchaften herbeiziehen und ſtrafen, aber die Meiſterſänger damit entſchuldigen, daß, nachdem ſchon alle ihre Regel aus den wahren Schranken getreten war, die bloße Förmlichkeit auf die Reinheit ihrer Sitten gewirkt und ein Band geſtiftet hat, werther denn ihre Kunſt war. Der Meiſtergeſang zeigt ſich mithin als ein Mittel mehr, welches auf den Bund der Bürger wohlthätig gewirkt hat. Ihre Kunſt trieben ſie fern von aller Anmaßung und in Verehrung ihrer Lehrer. Wenig Dichter haben, z. B. die letztere ſo herzlich dargegeben, als Puſchmann, wenn er den Meiſter im Traum erblickt in einem wunderſeltſamen Gartenhäuslein ſitzen, weiß von Alter wie eine Taube, er neigt ſich bloß, er hört nicht und antwortet auf keine Frage mehr, nur der Sinn des Geſichtes iſt ihm unvergangen, das braucht er, in dem goldbeſchlagenen heiligen Werk bis an ſein ſeliges Ende zu leſen. Dieß alles iſt zugleich die reinſte Poeſie. Man iſt leicht damit fertig geweſen, die Geſchmackloſigkeit und Trokkenheit der ſpäteren Meiſterſänger zu tadeln, hat aber dabei die Ehrlichkeit und Selbſtverkennung ganz überſehen, womit ſie ihre fromme Kunſt übten. Die bibliſche Geſchichte kam ihnen in der eckigten Einfaſſung neu ehrwürdig vor; hätte man nach ihrer Poeſie gefragt, ſo würden ſie freudig auf ſolche Meiſtergeſänge hingezeigt haben. Dieſe copirten ſie fleißig und zierlich ab, während es ihnen nicht beifiel, das aufzuſchreiben, was von wahrem Dichten in jedem ſtillen und kräftigen Leben vorkommen muß, und das zu einer Zeit, da ſich treffliche Bücher in Proſa genug fanden, mitten darunter alte herrliche Lieder fortlebten und neue geſungen wurden. In ein ſchlechtes dunkeles Bretterhaus weiß dennoch die Poeſie, gleich der Sonne, durch einen Riß oder ein Aſtloch warm und mildthätig herein zu brechen. — Ueberhaupt müßte ſich von mehreren Seiten aus die Geſchichte des deutſchen Handwerkerweſens recht intereſſant ſchreiben laſſen.

Caſſel, am 19. Auguſt 1810.

J. G.

Einleitung.

Ich halte es für beſonders nothwendig, den Leſer in den Geſichtspunct zu bringen, worin ein zwiſchen Herrn Docen in München und mir über das Verhältniß des Minneſangs zum Meiſtergeſang gepflogener literäriſcher Streit Anfangs geſtanden, und wie er ſich nunmehr gewendet hat. Ob ich nämlich gleich den erſten Band des altdeutſchen Muſeums in den Händen aller Freunde altdeutſcher Literatur vorausſetzen darf, und darin mein Gegner nicht nur ſeinen erſten Aufſatz gänzlich, ſondern auch die meinigen größten Theils und auszugsweiſe wiederum abdrucken laſſen, ſo muß gerade eine einfache Darſtellung der Sache den Leſern jener Zeitſchrift ſelbſt zu einem Bedürfniß geworden ſeyn.

Wenige Zeilen, die ich vor einigen Jahren (1807.) in dem neuen liter. Anz. erſcheinen ließ, hatten die Abſicht, Quellen und Hülfsmittel zu erwecken, welche für eine gründliche Auseinanderſetzung der nachſtehenden Meinung erſt gebraucht werden mußten. Ich ſtellte auf, daß man in der Geſchichte unſerer altdeutſchen Poeſie falſch verfahre, wenn man die Meiſterſänger von den früheren Minnedichtern trenne, für welche Trennung man nicht einmal eine beſtimmte Zeit anzuſetzen wiſſe, beide ſeyen identiſch, und ihrem Grundweſen nach, das ich in nichts anders, als in die bisher mehr an den Meiſterſängern verachtete, wie an den Minneliedern bewunderte, in keinen von beiden aber recht verſtandene Künſtlichkeit legen konnte.

Die von Herrn Docen in demſelben Blatt dagegen eingerückte Beſtreitung, halte ich, aufrichtig zu geſtehen, noch jetzo für eigens unklar geſchrieben, und daß ein gewiſſer abthuender Ton abſichtlich ſtreitentzündend geweſen ſeyn ſoll (S.81.)

mag ebenſo auf ſich beruhen, als ich die nunmehrige Beſcheidenheit gewiß noch höher achten würde, wenn ſie nicht nach jener Conſequenz, da ſie auch auf mich ausgeſtreckt worden iſt (S. 76.) [1]), für uns beide etwas Niederſchlagendes haben müßte. Er erklärte aber in jener Abhandlung hin und wieder im Weſentlichen: man müſſe, als worüber ich ganz hinausgegangen, auf die Verſchiedenheit der Gegenſtände des Meiſter- und Minnegeſangs Acht geben, eine Form habe am Ende jeder Sang, allein das Lied für ſeine Gefühle verlange eine ganz andere, wie die ernſthafte Betrachtung; und wenn in den Minneliedern Wohllaut herrſche, ſo ſey in den Meiſtergeſängen ſtrenges Bauwerk wahrzunehmen, daher die Form anlangend, jene ſich in harmoniſchen Weiſen darſtellen, dieſe in beſchloſſenen Strophen. Ich möge einmal für meine Meinung in der ganzen Sammlung der Minnedichter von Veldeck an ein Lied aufweiſen, das mit den Meiſterſängen eines Frauenlob oder Folz förmell übereinkomme, und finde ſich etwa Aehnlichkeit, ſo ſey ſie gewiß zufällig; was ſpäter Verabredung, Regel, früherhin nur eine Zierde der Kunſt. Alles das laſſe ſich an dem Versmaß eines erzählenden berühmten Gedichts, des Tyturel, ins Klare bringen, ob dieß gleich kein Meiſterſängerton, ſo liege doch der Keim dazu in ihm vorgebildet [2]), es ſey ein epiſch-lyriſcher. Was die Namen betreffe, Minneſänger ſolle man abſchaffen, da dieſe Dichter mannichmal auch andere Sachen beſungen, dafür aber die älteren Meiſter Meiſterſinger und die ſpäteren, wie üblich, Meiſterſänger nennen.

---

[1]) Es iſt bei dieſer Stelle vermuthlich auf zwei Aufſätze der Herren von Hagen und Büſching abgeſehen, worin dieſe ihre Meinung über den ſtreitigen Punct niedergelegt. Sie ſtehen im erwähnten lit. Anz. 1808. gedruckt.

[2]) Die Unſchicklichkeit in dieſem gerade etwas anomalen Ton eine Weiſſagung des ſpäteren M. G. zu erblicken, hat Docen hernach ſelber erkannt. Davon unten mehr.

Auf die Handwerker ſeyen auch nach dem 14. J. H. einige Formen übergegangen, doch beide ganz verſchieden.

In dieſem offenbar einem früheren Papier (das wörtlich ausgezogen wird) zu Gefallen geſchriebenen Aufſatz, war mir das Schwanken zwiſchen dem Erkennen der alten bisher ignorirten Meiſter, und doch wieder das Verwerfen und Umgehen alles deſſen, was ſie mit den ſpätern gemein machen ſollte, faſt unerklärlich, mitunter unverſtändlich. Dieſe Ungewißheit ſuchte ich nun vornehmlich durch eine Reihe innerer und hiſtoriſcher Beweiſe zu vernichten; auf Namen machen kam es nicht an, die vorgeſchlagenen, im Dialect verſchiedenen, in der Sache gänzlich nichts ſagenden waren ohnedas dem menſchlichen Gedächtniß höchſt verwirrlich, und Herr Docen wird ihnen ohne Mühe entſagen [3]). Allein deſto angelegentlicher beſtand ich darauf, daß es hier gerade nicht auf die Gegenſtände des Geſanges ankomme, überhaupt und zwar nothwendig alle erwachende Kunſtpoeſie an Tönen und Farben hänge, und eben dieſer vernachläſſigte Punct in der Geſchichte unſerer Poeſie zu bearbeiten ſey. Daß aber in den früheren, wie den ſpäten Dichtern ein nicht bloß ähnliches, ſondern gleiches Princip der Förmlichkeit regiere, bewies ich durch Beiſpiele [4]) und da überdieß noch andere, ältere und neuere Zeugniſſe, die ich zuſammen ſtellte, hinzukamen, ſo glaubte ich meine Anſicht um ſo mehr gerechtfertigt, als ohne Schaden des Ganzen allenfalls einige ſpecielle Beweiſe wegfallen konnten. Daß Meiſtergeſang an ſich unlyriſch ſeyn ſollte, verwarf ich mit demſelben Grunde, wodurch ich ein gleiches Schickſal von dem Sonett abhielt, das ſich in unſern Streit ganz unſchuldig, wiewohl gar nicht zum Vortheil des Gegners, zu verlaufen ſchien.

---

[3]) Ich ſchlage ſonſt gleich vor, den Geſang in Liet und Lied zu unterſcheiden, unter erſtem das epiſche, unter letztem das lyriſche zu verſtehen. — Uebrigens ſchreibt Wagenſeil u. a. beſtändig unſer Wort mit einem t, und nicht d.

[4]) Den Marner und Bremberger, beide ſtehen in der maneſſiſchen Sammlung, ich könnte aber viel wiſſen, ob ſie Docen für Minne- oder Meiſterſinger gelten haben will. Es hat ſich gezeigt, daß er wohl den erſten für einen ſolchen nimmt, nicht aber den Reinmar von Brennenberg.

In der gleich damals angekündigten, jedoch erſt vor kurzem (im altdeutſchen Muſeum Heft 1 u. 2.) erſchienenen neuen Erwiederung Docens iſt nicht ſowohl die unternommene genaue Prüfung, die manchmal ſcharfſinnige Umwendung einiger literariſchen Beweisſtellen zu berückſichtigen, Hauptſache iſt die von dem Gegner ergriffene, eigene Meinung. Jene Stellen waren noch ſehr unvollſtändig, ungenau und in Eile, aus Eifer einen nicht ganz gerechten Angriff abzuwehren, niedergeſchrieben worden, und mußten mancherlei Einwendungen bloßgegeben ſeyn; ich hatte das Gefühl, daß es mir eben noch um mehr Hülfe und Aufklärung zu thun ſey, ſchon durch die erſte Veranlaſſung gezeigt. Geſetzt nun, es wäre Docen gelungen, alle dieſe Gründe zu widerlegen, ſo nöthigten ſie ihn doch mit ſeiner eigenen Anſicht der Sachen herauszutreten, und was hat er als eine ſolche gegeben? Folgendes: unter den Dichtern, die man ſeither pflegt Minneſänger zu nennen, gibt es auch unſtreitig Meiſterſinger, die übrigen ſind aber bei weitem keine geweſen. Nun muß man gleich fortfragen, weil doch nichts an den Namen liegt, beſonders wo ſie nicht recht bewieſen werden: worin unterſcheiden ſich dann dieſe beiderlei Dichter von einander, welche zu einerlei Zeit lebten und deren Gedichte ſich auf ein Haar gleichen? Gerade über dieſen Hauptpunct wird nirgends beſtimmt geſprochen, und alles was ich mühſam aus der ganzen Abhandlung zu gewinnen ſuche, iſt: Dieſe älteren Meiſterſinger waren arme, an Fürſtenhöfen umfahrende Ritter oder Bürgerliche, die ſich gewiſſe Regeln machten und für Lohn ſangen. — Die eigentlichen

Minneſänger ſind die Könige, Herzoge, Fürſten, Grafen und reiche Edelleute [5]), welche Poeſie übten aus freier Luſt und Ueppigkeit, nichts damit erwerben wollten, dabei ſich ſchöne Neigung aber keine Regel zeigt. Daß ſie nicht wandern, ſondern an ihren Höfen ſitzen bleiben, verſteht ſich hiernach natürlich auch.

Nun möchte ich vor allem wiſſen, ob Docen in den Minneliedern ſelbſt, ſey es an ihrer Form oder dem Inhalt, Anlaß zu dieſem ſehr auffallenden, dem Anſchein nach ganz unnöthigen, Unterſchied entdeckt, oder ob ihn vielmehr die aus äußern Zeugniſſen wenigſtens hervorgehende, alſo von ihm nicht abgeleugnete, Exiſtenz [6]) der alten Meiſter gezwungen habe, ſich in eine ſolche Paradoxie und damit wenigſtens ſeine vornehmen Minneſinger vor dem unangenehmen Meiſterweſen zu retten? Letzteres muß durchgehends ſcheinen, denn wäre eine Verſchiedenheit in der Sache ſelbſt zu ſehen, ſo könnte er eine genaue Liſte aller Meiſterſinger geben, und hätte ſie in ſeinem bei der Gelegenheit ausgearbeiteten Dichterverzeichniſſe gegeben.

---

[5]) Auch von der Hagen definirt den Minneſang: eine freie adeliche Kunſt. Nur eine Thatſache dagegen: zweifelt er wohl an der Armuth und der Noth, etwas zu verdienen, die der Minneſänger Geltar ſo deutlich ausſpricht?

[6]) Dieſe will ſchon in ſeiner erſten Aeußerung Docen nicht geleugnet haben, allein dagegen halte man, was er noch jetzo in der zweiten ſagt, ſie wären recht beſehen keine eigentliche Meiſterſänger u. ſ. w. Ohnedem wäre es mir unmöglich geweſen, den Ausweg, den er ſpäter genommen, oder doch erſt ausgeſprochen, früher zu ahnen, und das Verwerfen meiner Anſicht war ſo beſtimmt und die billigende Erwähnung der alten Meiſter ſo zweifelhaft. Ich ziehe hierher auch die ſonderbare, aber deutliche Neigung, unter meinen Beweismitteln ſelbſt die zu entkräften, welche doch auch die Exiſtenz ſeiner eigenen alten Meiſter hätten beweiſen müſſen. — Bei der Unſicherheit ſeiner Meinung über den älteren Meiſtergeſang hätte er um ſo weniger eine Bemerkung über deſſen Beſtimmung zurück behalten ſollen. (S. 448. 449.)

So aber erfahren wir darüber nichts ſicheres, und alle die für Meiſter zugeſtandenen ſind lauter ſolche, die ſich nach jenen äußeren Umſtänden dazu eignen. Ohne letztere hätte Docen an Hadloub nimmermehr etwas Meiſterſängeriſches entdeckt, und ich war mit Recht erſtaunt, den Veldeck, deſſen Lieder mir erſt als ein wahres Gegenmuſter aller Meiſterſänger aufgegeben wurden, nunmehr unter ihnen ſelbſt zu finden.

Es mag ſeyn, daß ſich Docen dieſe nicht zu verbergende Behauptung nicht recht eingeſtanden hat, er ſcheint ſogar einigemal ſein Syſtem auf die Gedichte überzutragen, einen Meiſterſinger anzunehmen, welcher außerdem auch noch Minnelieder gemacht habe, und dann in ſo fern kein Meiſterſänger ſey [7]. Aber das beſſert nichts, denn nun weiſe er dieſe gewiſſen Meiſterlieder her, ob ſie von den Minneliedern des nämlichen Dichters ſo verſchieden ausſehen [8]), und iſt nicht eines ſo unrecht wie das andere, anzunehmen, entweder: es haben Zeitgenoſſen gelebt und einerlei Lieder geſungen, die einen ſind davon Meiſterſänger geweſen, die andern nicht? oder: ein und derſelbe Dichter hat außer den Meiſterliedern auch noch Minnelieder gemacht, da doch beiderlei dieſelbe Förmlichkeit in ſich tragen und in den Handſchriften mitten unter einander ſtehen?

Darin mißverſteht mich Docen am meiſten, daß er thut, als ob ich das Weſen des Meiſtergeſangs in einige Zufälligkeiten ſetze, darum weil ich dieſe mit zu Beweiſen brauche.

---

[7] S. 453 hat er das wieder nicht angenommen, hier heißt es beſtimmt, die ſieben Wartburger Dichter ſeyen keine Minneſänger. S. 454 ſcheinen ſie wieder: „nicht bloß Minneſänger.“

[8] Es iſt damit ganz anders, als wenn der Meiſterſänger Sachs auch andere Gedichte ſchreibt, die keiner für Meiſterſänge hält, und ich auch nicht, oder wenn die alten Meiſter in unverſchlungenen Reimen lange Romane.

Dergleichen können ſich früher finden und ſpäter nicht, oder umgekehrt, unſtreitig müſſen wir aber auszumachen ſuchen, welche zu beiden Zeiten gegolten haben, damit wir auch in Beſonderem das Allgemeine beſtätigt ſehen. Andererſeits liegt die offenbarſte Unhaltbarkeit ſeiner Meinung darin, daß er zwar den Begriff ſeines Meiſtergeſangs in ſolche Zufälligkeiten ſetzt, ſtatt ihre Wandelbarkeit zu erkennen, dennoch aber nicht beſtimmt damit heraustritt.

Wie man ſieht, ſo ſcheint ſich beinahe aller Zweifel vom Verhältniß der alten Dichter zu den ſpäteren Meiſterſängern weg zu entfernen. *Docen* gibt die Exiſtenz früherer Meiſterſänger zu und verredet nicht allen Zuſammenhang mit denen der folgenden Zeit. Ich hätte alſo nur ſeinen zwiſchen den alten Meiſtern und andern Minnedichtern gelaſſenen Unterſchied zu widerlegen, und mein ganzer Satz wäre von ihm unangefochten. Die allmälige Veränderung, worin dann eine offenbare Verſchlechterung, bliebe bloß noch hiſtoriſch aufzuhellen.

Freilich, ſo hätte meiner Meinung nur eine einzige conſequente entgegengeſtellt werden können, wenn ſie auszuführen geweſen wäre, die nämlich, welche eigenthümliche Kennzeichen ſpäteres Meiſtergeſanges zum allgemeinen, *nothwendigen* Character annehmend, alle Dichter, die nun jene nicht an ſich trügen, für Nichtmeiſterſänger erklärte *). Hierin iſt neben der ſcheinbaren Conſequenz aber eine große Uncritik zu finden; wenn eine Unterſuchung kein allmäliges Bilden (oder Verbilden) zuläßt und gleich ein feſtſtehendes will, ſo mangelt ihr ein Hauptſtück hiſtoriſcher Forſchung, Empfänglichkeit für alles

---

*) *Büſching* hat in der That ſo etwas unternommen, indem er den Urſprung des Meiſtergeſangs von der Zeit der wirklichen Tabulaturen an abhängig macht. (N. lit. A. 1808. Col. 406.) Zum Unglück müßte dann etwa die Auffindung einer früheren Tabulatur das ganze Syſtem umwerfen! Davon abgeſehen, daß, ſo viel ich weiß, alle Tabulaturen local geweſen ſind.

Lebendige und Bewegliche. Docen hingegen hat die frühen literariſchen Spuren des Meiſtergeſangs nicht verkennen können, und ſcheint mir damit ſein Spiel verloren zu geben, das Wahre, Einfache einzuſehen, hindert ihn eine vorgefaßte Meinung von der Harmonie und Leichtigkeit des Minnegeſanges, die ich nicht leugne, ſondern hiſtoriſch nachweiſe. Er mag ſie aber auf keine Weiſe mit dem Meiſterſang vereinbaren, ſelbſt wenn man ihn, wie doch nothwendig, im Entſtehen in der freieſten Art, annimmt.

Vielleicht waltet ein Mißverſtändniß ob, das ihn jenen Unterſchied zwiſchen den reichen Dichtern, die ihrer Poeſie ſtolz ſind, und den armen, die damit dienen wollen, machen läßt. Vermuthlich denke ich mir die Erſcheinung einer dienenden und wandernden Dichtkunſt ganz anders. Meiner Meinung zufolge hat aller Kern, alle Kraft des Minneſangs in den dienenden Dichtern gelegen, und erſt an ihrem Feuer haben ſich die Reichen und Hohen entzündet und begeiſtert, die Lieder aber, welche ſie jenen nachgeſungen, reichen an Zahl und Wichtigkeit nicht an die der ärmeren Dichter *b). Aus dieſem einen Grundſtock iſt die Minnepoeſie in die ganze Zeit ergangen, die Fürſten, der hohe Adel mit dem Schutz und Lohn nicht zufrieden, den ſie der lieblichen Kunſt gewährten, wollten ſich ſelber darin zeigen; was Docen ſo ſehr verwirrt, ſtellt ſich höchſt einfach dar. Sie mochten nun beſtimmte Lehre genoſſen oder ſich an der bloßen Sitte gebildet haben, ſo war doch all ihre Kunſt in dem Bilde des Meiſters empfangen und geboren, und es iſt nicht abzuſehen, warum man zu Gefallen ihrer Lieder eine eigene, verſchiedene Claſſe machen will. Sind ſie nämlich in ſich frei und herrlich, ſo ſind es auch die andern nicht minder, denn wie vermochte der Einklang einer Grundweiſe, die

---

*b) Das ſtärkſte Beiſpiel hiergegen ſcheint einer der trefflichſten Minneſänger, Ulrich von Lichtenſtein abzugeben.

ſich in hunderterlei Verſchiedenheit entwickeln konnte, der Friſche dieſer Poeſie ſelbſt etwas zu benehmen?

Das alles würde ſich noch klärer ergeben, hätte die Ungunſt der Zeit nicht die meiſten Minnelieder der alten großen Meiſter verloren. Wie wenige haben ſich des reichen Wolframs erhalten und von Gottfried nur ein Paar koſtbare, ja von Ofterdingen gar nichts, über deſſen Perſon überhaupt ein ſonderbares Dunkel waltet! Beſäßen wir nur von Veldeck ſo viel als von Walter! Andererſeits fällt es auf, daß mancher ſangliebende Fürſt, wie Landgr. Herrmann, keine eigene Lieder hinterlaſſen hat.

Docen ſucht ſich ſo zu helfen, daß nach ihm die Minneſänger zwar einigen Unterricht erhielten, — das wäre nicht einmal nöthig anzunehmen — doch aber deßhalb in keiner engſten Verbindung geſtanden hätten.

Dieß letzte zu behaupten, wäre auch gewiß ſehr unhiſtoriſch [10]), und um nur eines zu ſagen, der Würdigkeit der höheren Stände unangemeſſen; weniger die äußerliche Zuthat, ſondern die Bedingung des inneren Auftreibens blühender Poeſie ſoll ja hier erklärt werden. In ſo fern iſt es uns gleichviel, ob ſie ſelbſt damals für Meiſter geachtet worden [11]), denn es genügt, daß ihre Poeſie dieſelbe Farbe trägt, und für uns hiſtoriſch betrachtet muß ſie wahrer Meiſterſang ſeyn. Sie ſelbſt mögen eifriger an ihre Frauen als an ihre Singkunſt gedacht, und ſich mehr vor den Merkern ihrer Liebe als ihrer Geſänge gehütet haben.

---

[10]) Daß ich wenigſtens das nie gewollt, ſehe man aus meinem erſten Aufſatz, wo ich ſagte: „vielleicht alle Minneſänger ſind eigentliche Meiſterſänger," einen ſolchen Einwand ahnend. Die Sache iſt aber deutlicher, wenn das unterſtrichene Wort wegbleibt.

[11]) Zum wenigſten iſt es ganz erklärlich, wenn ſie nicht eben Meiſter genannt werden, welches Docen S. 446. gegen mich beibringt. In dem Glanz ihres Standes erblaßte ſchon wieder der Ehrenname des Dichters. Im 17. und 18. Jahrhundert war z. B. das Drechſeln eine Lieblingsbeſchäftigung mancher deutſchen Fürſten, keiner wird aber Drechſelermeiſter geheißen haben, obgleich ſie wirkliche Drechſlerarbeit lieferten. Die auf den ſpätern Meiſterſchulen von den bloßen Singern oder Schul-

Gegen dieſe Vorſtellung und für die Exiſtenz einer beſonderen vom Meiſterſang verſchiedenen Fürſtenpoeſie, welche dann als Quelle des Minneſangs zu betrachten wäre, ließe ſich ſagen: unter den älteſten Meiſterſängern, d. h. folglich unter denen, die Docen aus äußerlichem Grund für ſolche hält, kommen bloß arme, adeliche oder bürgerliche Dichter vor, nie aber Könige, Fürſten und reicher Adel, von denen wir bloß Minnelieder haben und deren Reihe die maneſſiſche Sammlung eröffnet.

Nichts iſt gefährlicher, als ſolche negative Beweiſe beizubringen, denen leicht eine Menge ähnlicher und ſtärkerer entgegen geſtellt werden kann.

Ich räume ein, daß ſich von den letztgenannten Dichtern faſt nur Liebeslieder finden, aber die Urſache iſt, weil ſie ſich nur gelegentlich und gleichſam ſpielend dem Geſang ergeben haben, darum hören ihre Lieder gar nicht auf meiſterſängeriſch zu ſeyn. Die Unbedeutendheit dieſer Dichter im Verhältniß zu den andern, auch minneſingenden Meiſtern, mag am beſten aus Gottfrieds Stelle im Triſtan dargethan werden, wo er von den Nachtigallen ſprechend keinen einzigen König oder Herzog u. ſ. w. nennt, ſondern bloß den Walter und den in Dunkelheit getretenen Hagenau, (nur, daß er nicht aus höherem Stande, möchte kaum zu bezweifeln ſeyn); alſo mußten damals ſchon die Minnelieder der Vornehmen ganz richtig als Nebenſproſſen und Zweige erſcheinen; ich frage mit allem Fug: ob ein ſolcher Ruhm des Minneſanges hätte verſchwiegen blei-

freunden gemachte Meiſtergeſänge ſind eben ſo gewiß wirkliche, obſchon ihre Dichter im damaligen Sinn keine Meiſter waren.

ben können? Alle Stimmen würden ſich des kaiſerlichen Urſprungs erfreut und die Sage ihn fortgepflanzt haben!

Das Schweigen der ſpäteren Meiſter wäre alſo ſchon in den früheren gerechtfertigt, es beſtätigt nur, daß jene Reichen ſich nie zu großen, wichtigen Werken gewendet; die maneßiſche Sammlung beinahe allein iſt es, welche in ihrem Glanze ſtrahlt und ſich deſſen wohl bewußt geworden zu ſeyn ſcheint; augenſcheinlich iſt ſie nicht nach dem Alter der Dichter angeordnet, ſondern nach ihrem äußeren Rang [12].

Was noch mehr, andererſeits erblicken wir, nach dem Extrack aus der ſpäten Straßburger Tabulatur in einem gewiß nicht nach den uns bekannten Minneliederſammlungen gemachten, alles unter einander werfenden Verzeichniß der alten Meiſter mehrere aus den höheren Ständen, indem ich der adelichen geſchweige, einen Graf von Bernburg, von Helderung, Herzog Otto von Oeſtreich, Leopold und Wenzel von Böhmen. Man darf daher nicht behaupten, den ſpäteren Meiſterſingern ſey die Exiſtenz ihrer fürſtlichen Vorfahren gänzlich unbekannt geblieben, allein ſie haben nicht darin die Ehre ihrer Kunſt geſetzt, weil der Urſprung der Kunſt nicht in jenen gelegen. Und dieſes kann auch wohl dienen, die Paradoxie eines Freundes zu widerlegen, daß vielleicht kein Fürſt die ihm zugeſchriebenen Lieder ſelbſt gemacht, ſondern ſie auf ſeinen Namen von berühmten Dichtern habe verfaſſen laſſen. Dem widerſpräche auch ſo manches, was aus dem Leben der Provenzal- und franzöſiſchen Dichter bekannt geworden; einem Richard Löwen-herz, Wilhelm von Poitou, einem König von Navarra läßt ſich das Eigenthum der Lieder nicht abſprechen. In ganz Europa ergriff damals das Dichten die Fürſten, wie ſpäter im 15. und 16. Jahrh. die Gelehrſamkeit, oder wie ſie vorher von den Spielleuten Geſang und Harfe erlernten.

---

[12] Es mögen noch viel Minnelieder außer ihr exiſtirt haben, und eine genaue Beſtimmung des Verhältniſſes der vaticaniſchen H. S. zu ihr, welche wir von Glöckle hoffen, hat ſchon darum ihr großes Intereſſe. Später hat man offenbar für die H. S. der älteren Meiſterlieder wenig geſorgt, ſonſt müßten ihrer mehr erhalten worden ſeyn. In Püterichs ganzer Bibliothek keine einzige!

Eine Stelle Meiſter Alexanders kommt mir gerade in Gedanken, welche ich noch erwähne, damit ſie keiner gegen mich gebrauchen will. Er klagt darin den Verfall der Sängerkunſt, die ehedem von Herren und Königen wäre getrieben worden. Gleich ſchon der Umſtand, daß hier ein unbeſtrittener Meiſterſänger ſpricht, iſt dem Schluß entgegen, den man aus der Stelle ziehen könnte, ſie würde dann bloß beweiſen, daß die älteſten und berühmteſten Meiſter aus hohem Stande geweſen, was ich gewiſſermaßen leugne. Auch ließe ſich etwa alles von dem Schutz auslegen, der ehemals dem Meiſtergeſang zu Theil geworden, da er noch an den Höfen beliebt geweſen, was niemand leugnen wird. Man braucht indeſſen nur die folgende Strophe Alexanders zu leſen, um zu merken, daß er dießmal weit über die deutſche Zeit hinaus an das Beiſpiel[13]) des ſingenden David und der tanzenden Herodias gedacht.

Hiermit hoffe ich gezeigt zu haben, daß ein Unterſchied zwiſchen den alten Meiſtern und gleichzeitigen Minnedichtern unhiſtoriſch ſey, ja widerſinnig, und noch vielmehr einer zwiſchen gleichzeitigen Meiſter- und Minneliedern, nach welchem ſich zweierlei Geſang in einer und derſelben Perſon und in denſelben Weiſen derthun ſoll.

Gibt man mir dieſes zu, ſo habe ich ſtreng genommen meinen Gegner widerlegt. Da er indeſſen von der Exiſtenz der alten Meiſter manchmal zweideutig redet und den innigen Zuſammenhang mit den ſpätern nicht gern eingeſtehet, ſo laſſe ich nun meine ganze Vorſtellung folgen. Die ſeinige wird dabei unfehlbar von allen Seiten erörtert und dadurch daß ich die Gründe für den alten Meiſtergeſang auch bei ſeinen vorbehaltenen Minnedichtern eben ſo gut, als bei ſeinen Meiſterſingern entdecke, im Einzelnen beſtritten werden. Denn darin liegt der von Docen begehrte Beweis, der Unzertrennlichkeit der Minnelieder und alten Meiſtergeſänge, daß in beiden die nämliche innere Geſtalt und an den Verfaſſern beider die nämliche Sitte dargethan werde.

---

[13]) Dieſes figurirt auch noch terminologiſch in den Meiſterſchulen. Vergl. auch Merolf u. Sal. v. 1320 u. 2508.

Zweierlei wünſche ich, möge überall deutlich bleiben, wie um dieſe zwei Puncte dreht ſich meine ganze Meinung, in ihrer Einigung und Durchgreifung liegt mir die ganze Hiſtorie des Meiſtergeſangs. Einmal, daß das Lebendige und Gute als das Urſprüngliche aufgewieſen und erkannt werde, ſelbſt noch aus der ſpäteſten Entartung; zweitens daß dieſe, oder das Tödtende als nicht urſprünglich entwickelt, jedoch keimend erſcheine. Keines kann in Trennung des Alten vom Neuen vollbracht werden. Ich halte es für den Hauptmangel meiner früheren Aufſätze, daß in ihnen das förmliche Princip des Meiſtergeſangs, obgleich durch Beiſpiele bewieſen, nicht klar ausgeſprochen worden iſt, es fehlte mir dazumal an Zeit zu der mühſamen Unterſuchung, ohne welche zwar Vorausſetzung aber keine Darlegung des Rechten möglich war und deren Reſultat ich gegenwärtig der Prüfung des Publicums unterwerfe.

Den wahren Sinn meiner Anſicht kurz und eigenſt auszudrücken, bietet mir der philoſophiſche Sprachgebrauch ein Mittel dar, wenn er dem Leſer überall gangbar oder gegenwärtig vorauszuſetzen wäre: die Identität des Minne- und Meiſtergeſangs will ich ausführen, ihre Einerleiheit leugnen. Daß ich früherhin, dieſer Terminologie uneingedenk, den letzten Ausdruck einigemal fehlerhaft gebraucht habe, darf mir natürlich keinen Schaden thun, überhaupt aber, wen die Worte nichts angehen, der halte ſich an die Sache.

Ueberſicht
der Meiſterkunſt
von Anfang bis zu Ende.

Ueber den Urſprung des Meiſterſangs etwas Beſtimmtes oder nur Wahrſcheinliches zu ſetzen, iſt auf den erſten Anblick unthunlich. Vor allem nach der bisherigen Anſicht, wie ſollte ſich eine ſo ſcharfe und engförmliche Geſellſchaft, als man doch in dem 15ten und 16ten Jahrhundert erkennt, niedergeſetzt und geſtiftet haben, ohne daß es dabei zu ſchriftlichen Urkunden gekommen wäre? Dieß anzunehmen, ſcheint um ſo nöthiger, da man weiß, daß ſpäterhin in den Schulen der Meiſterſänger gewiſſe geſchriebene Ordnungen und Geſetze vorhanden waren; warum ſollten ſich alſo dieſe nicht von einer früheren herleiten?

Allein gerade alle ſolche Urkunden, oder gar die einer Stiftung mangeln gänzlich. Die älteſte bekannte Tabulatur[14], die Straßburger, kann höchſtens nur eine für die dortige Zunft neu aufgeſetzte und veränderte ſeyn, ſie iſt voll hiſtoriſcher Verirrung über gar viel ältere Meiſter. (Man ſehe den Auszug bei **Schilter** v. **Bardus**.) Die Straßburger Zunft mag immerhin erſt 1493, (nach dem vermuthlich von C. Spangenberg aufgeſetzten Brief des Raths von 1598) aufgekommen ſeyn, unerachtet manches mit Grund dagegen zu ſagen wäre; ſo iſt doch die Meiſterſängerei des vierzehnten Jahrhunderts zu unleugbar, als daß wir ihn erſt ſo ſpät dürften beginnen laſſen. Und keine einzige Chronik, kein Document des vierzehnten oder funfzehnten Jahrhunderts thut Meldung einer ſolchen

---

[14] Dieſes Wort iſt ſchon früher, als es in Meiſterſchulen gebraucht wurde, für die Muſik üblich geweſen, und es wohl noch.

Stiftung, da doch ſonſt der Bürgerſtand für das Gedächtn anderer Dinge, die ihn betrafen, nicht unbeſorgt war. Wer wollte an eine ſpätere Stiftung des Meiſtergeſangs glauben?

Gleichen Grund, nur daß deſſen Gewicht immer bedeutender wird, je mehr äußerliche Widerſprüche ihm entgegen ſtehn, hat Docen gegen ſich, der genau genommen gar zu gern zweierlei, wo möglich unterſchiedene Arten Meiſterſänger annehmen möchte. Die älteſten Meiſter, ein Eſchenbach, Ofterdingen, ja der reſtituirte Veldeck, ſollen immer noch keine rechte Meiſterſänger ſeyn, ihr eigentliches Weſen, (worüber er uns freilich in Unſicherheit ſchweben läßt, allenfalls das ſchulmäßige iſolirte,) ſoll erſt mit Frauenlobs Zeit [15]) angegangen haben. Gut, ſo weiſe er eine Art Urkunde vor, oder zeige, daß dergleichen erſt ſeitdem exiſtirt! Aber weder Frauenlob, noch irgend einer ſeiner Zeit- und Kunſtgenoſſen reden von ihrer geſtifteten Schule [16]), von ihren neuen Einrichtungen. Sie ſtellen ſich vielmehr immer als Nachfolger älterer Meiſter dar, und wenn ſie ſich deren einigemal in der Kunſt überheben, ſo klagen ſie deſto mehr über den Verfall der letztern, über die zunehmende Gleichgültigkeit der Fürſten und reichen Herren, wie deſſen jede Seite der Jenaiſchen H. S. Zeugniß ablegt.

Allen ſolchen Einwürfen, die ſich im Verfolg noch deutlicher ergeben ſollen, iſt meine Anſicht nicht bloßgeſtellt, darum weil ſie eine allmählige aber unzertrennliche Entwickelung des ganzen Weſens in einer vollſtändigen Erſcheinung annimmt.

---

[15]) S. z. G. S. 115. Seite 473. ſcheint der Punct des eigentlichen Meiſtergeſangs erſt auf dem Jahr 1500 zu ſchweben! Anno 1600 war er gewiß noch eigentlicher.

[16]) Vielleicht ſoll ein Beweis in ſpätern Behauptungen, (wie in dem Memminger Bericht vorkommend) liegen, wonach die erſten Schulen zu Mainz, Frauenlobs Ort, gehalten worden. Meinethalben auch, die beſtimmte Schulfeierlichkeit gehört nicht zum Weſen des Meiſtergeſangs.

Schon lange vordem, ehe das in Deutſchland zu gelten anfing, was in meiner ganzen Abhandlung unter dem Meiſtergeſang verſtanden wird, waren Geſänge und Sänger. Was die Geſänge angeht, ſo zeigte ſich in ihnen ein höchſt einfaches und einförmiges Gebäude; wir haben wenig Gründe zu bezweifeln, daß die Weiſen von vier langen Zeilen das alte und recht volksmäßige Maas geweſen, aber wir dürfen dieß nicht auf die epiſchen Lieder beſchränken. Auch alte Minnelieder, und gewiß im zwölften Jahrhundert, haben ſich darin bewegt, gerade wie deren noch einige in der maneßiſchen Sammlung ſtehen, obwohl dieſe zum größten Theil neuer gedichtet ſind [17]).

Sodann aber iſt wieder kein Bedenken, daß die Dichter und Sänger einen eigenen Stand gebildet, der unter dem Volk und an den Höfen herum gezogen und auf irgend eine Weiſe zuſammen gehalten hat.

Aus dieſem Beſtehenden und Alten ging nun ein Neues hervor, wohin ſchon auf eine nicht zu überſehende Art der

---

[17]) Wie will man anders die Fragmente des alten Titurels erklären, der noch vor Veldeck fällt? Hier iſt nämlich bei der Aehnlichkeit einzelner Wendungen ein groſer Abſtand vom Stil der Nibelungen, aber auch noch gar wenig von der ausſchweifenden ſpätern Manier. Die Form ganz einfach und ohne Meiſterſängeriſches. — Will man mir aber einwerfen, warum ich denn die adliche Minnepoeſie nicht als eine Fortſetzung ſolcher alten Lieder, unabhängig vom Meiſterweſen, gelten laſſe? ſo iſt die Antwort: eben weil die adlichen Dichter ſich höchſt wahrſcheinlich und einige erweislich nach den armen gebildet, und weil ihre Lieder das entſcheidend meiſterſängeriſche an ſich tragen. Denn gewöhnlich haben wir von ihnen auch recht künſtliche Geſänge, den Kürenberger etwa könnte man für einen älteren Dichter halten, der noch nichts von unſerm Meiſterſang gewußt. Unrecht thut man mir übrigens mit jener Frage, zu glauben, daß ich die ſpätere Minnepoeſie von jener alten trennen wolle.

Name ſelber weiſt (mehr davon unten) und wie es faſt überall geſchieht. Was erſt allgemein geweſen, trat in ein charakteriſtiſches über und nahm mit der vorher nicht dageweſenen Schärfe eine eigentliche Differenz an. Die Anwendung iſt leicht zu machen: der innere Grundbau der Lieder wurde hervorgehoben, und ihnen zugleich eine Fülle der Entfaltung gelaſſen, weßhalb man dann die alten Meiſterlieder einmal feſter und ſtrenger, dann auch freier und gewandter als den Volksgeſang erkennen muß. Andrerſeits blieb die perſönliche Sitte beſtehen, die Meiſterſinger lebten an den Höfen, und wandten ihre Kunſt auf den Lohn der Fürſten, nur iſt hier wieder entſcheidend, daß ſich die Dichter eben ihres Kunſtmäßigen, Eigenthümlichen bewußt werden und ſich darum auf einer höhern Stufe glauben mußten, um ſo mehr als vermuthlich ſchon damals die Lebensart der Volksſinger in der öffentlichen Achtung geſunken war [18]).

Beides nun, das Verfeinern der Form und die Wiedererhebung des Standes wurde befördert und veranlaßt durch einen überwiegenden, aber längſt zeitigen Hang zu dem ſubjectiven, lyriſchen Princip. Die Zeit ſtand mitten in zwiſchen der raſtloſen Heldenthätigkeit und dem ernſten Niederſetzen und Arbeiten des Geiſtes; es war eine ſehnende ſeelige Bewegung des Gemüths, das ſich über ſich ſelbſt zu beſinnen anfing und an ſeiner Zierde und Pracht ein reines Wohlgefallen trug. Bei dieſer natürlichen Stimmung für eine feine und glänzende Dichtkunſt braucht die plötzlich aufſtehende Vielheit der Minnelieder gar keine Erklärung und zu einer Zeit, wo geiſtliche und weltliche Orden gelten und aufkommen, iſt es an ſich zu erwarten, daß man die Poeſie gerade ſo und nicht anders als ſo vieles im ganzen Leben genommen.

---

[18]) Wenn Docen aus irgend einem bloßen Minneſänger eine der nachſtehenden ähnliche Stelle beibrächte, ſo würde er damit um ſo weniger gegen mich beweiſen, als dieſe ſelbſt von einem unbeſtrittenen Meiſter herrührt. Conrad von Wirzburg ſingt 2. 207^a: „Edelſang ſey eine innerliche Kunſt, die nicht gelehrt werden könne, ſondern von ſelber kommen müſſe.„ Denſelben Gedanken mit andern Worten im troj. Krieg: Der Meiſter, dem die Kunſtregel nicht verborgen geweſen ſeyn kann, erkennt die höhere Nothwendigkeit innerliches Berufs. In ähnlichem Sinn ſagt auch der von Morungen 1. 55, daß er durch Sang zur Welt geboren worden.

Dieſe drei Momente ſetzen mir die Entſtehung des Meiſtergeſanges und es iſt ſchwer zu beſtimmen, wie das letztere allgemeine auf die beiden erſteren eingewirkt und auch durch ſie verſtärkt worden, oder wie ſie beide in einander gegriffen haben. Die Epoche aber fällt in, keine andere als Veldecks Lebenszeit, und hierüber iſt Gottfrieds berühmte Stelle ganz und gar entſcheidend. Indem er ſich ausdrücklich auf das Zeugniß anderer Meiſter bezieht, verſichert er beſtimmt: „daß Veldeck das erſte Reis in deutſcher Zunge geimpft, von dem nachher alle Blumen gekommen.„ Die älteren Gedichte, die erzählenden langen und die kleineren konnten dem Gottfried gewiß nicht unbekannt geblieben ſeyn, allein er dachte nicht an ſie, als die ganz außer dem Kreiſe der neu geſchaffenen blühenden Kunſt lagen. Frühere Meiſterſänger haben alſo vor Veldeck nicht gelebt, damals ſtand der neue Geſang auf und gleich in bedeutender Menge da, indem ihm ſeine Lieblichkeit eine allgemeine Theilnahme und Nachahmung erweckten.

An eine Stiftungsurkunde des Meiſtergeſangs iſt kein Gedanke, (denn bloß ihr Andenken würde der Nachzeit feſter angehangen haben) gleich Anfangs die Regel auszuſprechen kam niemanden bei, was ſich ſelbſt gültig machte, blieb und galt fort. Aber Regel und Meiſter gab es mit dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts ſchon genug und dafür haben wir glücklicherweiſe mittelbare Documente übrig. Die Verherrlichung der Gegenwart ſchien viel reitzender, als der todten Helden Thaten und Ruhm, die Poeſie wurde lebendiger und ins Leben eingreifender, ſo wie das Verdienſt der Perſon des Dichters eigenthümlicher, ehrenvoller war. In Städten, auf dem Lande mag der Minnegeſang wenig Eingang gefunden haben, die ließen ſich das Alte nicht ſo nehmen und wiederum verſchmähten es die meiſten Hofdichter, ſich durch Ergötzung des ungebildeten Volks gleichſam zu erniedrigen. Dieſem mußten die Liebesklagen zu fein und geſtaltlos vorkommen, wie hätte es für allegoriſche Deutung, Gelehrſamkeit und Tiefe Sinn gehabt? — Das war unſtreitig der Urſprung und die höchſte Blüthe der Meiſterkunſt, als ſie an den Höfen herrſchte und von ihren Gönnern belohnt und mitgetrieben fröhlich ausbreitete [19]).

Die zweite Epoche iſt ſchon viel früher vorbereitet, erſt im vierzehnten Jahrhundert beſonders hervorgegangen. Wo die Kunſt im Leben ſchwer gemacht wird, zieht ſie ſich in ſich ſelbſt zurück, ſobald ſie noch Kraft hat zu dauern; gerade auf den Meiſterſang mußte die Wirkung nachtheilig und einſeitig ſeyn. Die Fürſten ermüden der Minnelieder nach und nach, das Volk kann ſie nicht brauchen. Die Meiſter klagen über den Verfall des höfiſchen Sangs, die Loblieder auf die Fürſten und Herren gerathen immer häufiger, ſchmeichelnder und gezierter, je ſchlechter ſie bezahlt werden, und ſie unterlaſſen dabei nie zu ſagen, daß ihr Lob ein wahres ſey und ſie das der Schlechten verabſcheuen. Sie mögen aus allen freien Künſten ſchöpfen, um neue reizende Gleichniſſe zu erfinden, ihr Anſehen kann nun nicht mehr erhalten werden. Der Meiſter kehret ſich ganz ſeinem Gemüth zu, die Luſt, große Romane zu reimen, verliert ſich, aber die Luſt, den Weltlauf zu ergründen, die göttlichen und menſchlichen Dinge zu betrachten wird immer reger[20], ohne Zweifel waren die meiſten Dichter mit der Frucht ihrer Arbeit höchſt vergnügt. Dabei verſteht ſich von ſelbſt, daß ſie die Form der Worte aufs höchſte trieben und durch deren geheimnißvolle Stellung das Geheimnißreiche (nicht ohne Grund) zu ehren ſtrebten, eben ſo glaublich iſt es, daß ſie ihre äußerliche Verbindung unter einander weit entfernt fahren zu laſſen, in manchen Ceremonien zu befeſtigen ſuchten. Man darf die im vierzehnten Jahrhundert erſchienenen Meiſterlieder nicht ſogleich ſchlecht heißen, noch weniger ihre Verfaſſer herunterſetzen. Unter dieſen lebten ächt poetiſche Gemüther, Frauenlobs Werke ſind überreich, wunderbar und von einer Verworrenheit, aus der ſie ſich gleichſam zu ihrem eigenen Schmerz nicht zu löſen vermögen. Nicht ſo wohl er, wenn wir nach dem Uebriggebliebenen urtheilen, (obgleich ſein ganz anders zu erklärender Name, und die Sage darauf hinweiſen), ſondern andere mit ihm gleichzeitige, fallen zuweilen in die alten Liebestöne ein. **Alexanders** Geſang über ſeine Kindheit iſt in einer zarten Ruhe gedichtet, die uns jezt viel werther däucht, als die ſchwerſten Kunſtlieder; auch **Wizlau**[21]) macht eine Ausnahme, und **Hadloub**, von dem wir blühende Minnelieder übrig haben, obſchon er um 1300 ſchrieb, und wir das ohne Zweifel der längeren Neigung einiger Schweizerherrn verdanken.

---

[19]) Daher der ſehr übliche Ausdruck: „hofelicher Sang.“ Truchſeß (bei Adelung 1. 100.) von Walter, womit dieſer ſelbſt zu vergl. Maneſe 1. 112 und 131. Tanhuſer 2. 69. Marner 2. 179. Sunenburg 2. 213. conf. Titurel 1609. Gottfried Tr. 1845 will nicht von Siechheit und Arzenei ſprechen, er vermeide alle Rede, die nicht „des Hovis ſi.“ Rumelant nennt ausdrücklich als Zweck der Kunſt: „die Herren froh zu machen“ (CCCXXXI.) und Miſner ſich ſelbſt einen Fürſtendiener, der auf Gnade ſinge. (DXC.) Das Wort: höflich, nahm in der Folge die viel allgemeinere, und eben aus ihm entſprungene Bedeutung von hübſch (hobiſch, hiubiſch), und ſo können auch ſpäte Meiſter noch „ſunſt ander höfliche Gedicht“ enpreiſen. (Arnims Codex, Num. 70.)

---

[20] Die merkwürdigſte und deutlichſte mir bekannte Stelle, worin die ſämmtlichen ſieben freien Töchter auf den Meiſtergeſang angewendet werden, iſt in einem Geſang in dem langen Regenbogen, bald zu Ende des Weimariſchen Codex. Ich würde ihn gern mittheilen, wenn es der Raum erlaubte. Daß aber, ſo bald wir den Meiſtergeſang richtig, d. h. hiſtoriſch betrachten, ſein Weſen von dem Studium der ſieben Künſte, unabhängig iſt, wird noch unten vorkommen, Note 66. Man vergl. Regenbog Maneſſe 2. 197. Canzler 2. 246 u. Wagenſeil 552. 553.

In der dritten Epoche, welche ich vom funfzehnten Jahrhundert bis ans Ende rechne, wies es ſich nun noch deutlicher aus, daß für die Meiſterpoeſie die Zeit des Hoflebens und Wanderns vorüber[22]) war, denn es hatten die Fürſten den Meiſtern alle Gunſt entzogen, und auf andere Stände konnten ſie eine Einwirkung nicht erneuern, die ſie nie gehabt. Dagegen gerieth die Kunſt in den Bürgerſtand allmälig herab, nicht als ob vorher keine Bürger derſelben theilhaftig geweſen, ſondern weil jezo eine Menge aus dieſem Stand ſie umfaßten und blühender als je machten, wenn man auf die Anzahl der Ausübenden ſieht. Nirgend hätte der ſinkende Meiſtergeſang ſo lange gehalten, wenn er nicht in die deutſchen Städte gelangt wäre, wo die wohlhabenden Bürger es ſich zur Ehre erſahen, daß ſie die Kunſt einiger ihrer Vorfahren nicht ausgeben ließen, und bald war ſie durch eine Menge Theilnehmer in Anſehen und Förmlichkeit geſichert [23]). Die gelehrten Meiſter der vorigen Periode ſtarben aus, in den Formen hatten ſich leicht Schüler angelernt. Von den tiefen, ſubtilen Forſchungen wandte ſich der einfache Sinn allmälig ab und hielt ſich an die Darſtellung von Wahrheiten der heiligen Schrift und leichter Allegorien. Zwiſchen den Minneliedern lag ohnedem die Kluft der vorigen Periode, und in den proteſtantiſchen Städten, den Hauptſitzen des ſpäteren Meiſterſangs kam die Reformation hinzu, die überall reines Haus haben wollte, es wurden daher weltliche Gegenſtände durch Sitte oder vielleicht ſelbſt in einigen Ordnungen vom Geſang ausgeſchloſſen. Man darf aber durchaus nicht dieſe ſicher nicht allgemeine Einſchränkung aus dem Princip des Meiſtergeſangs ableiten, dem ſie nur aufgedrungen und fremdartig war; wir haben ſogar nicht wenig wirkliche Meiſterlieder aus der letzten Zeit, welche von Liebe oder luſtigen Späßen handeln [24]). Wenn das auch nicht gern auf den Schulen öffentlich abgeſungen wurde, ſo ſchrieben es doch zu Haus die Meiſter in ihre Bücher mitten unter die andern und niemand wird in der That Lieder, die in kunſtgerechten Meiſtertönen gedichtet ſind, für etwas anderes halten wollen. Die Regeln für äußerliche Form und Feierlichkeit wurden anſcheinlich immer noch vermehrt[24b]), während doch manche Feinheit der Alten verloren ging und von der eigentlichen Grundform die ſpäten Tabulaturen, als einer übrigens bekannten Sache, faſt gänzlich ſchweigen.

---

[21]) Dieſen ſcheint D. nach S. 113. nicht für einen Meiſterſinger paſſiren zu laſſen, obgleich er die ſenende (Minne-) weiſe eines gleichzeitigen Meiſters nachgeſungen habe?

[22]) Ein ſpätes Beiſpiel iſt bekanntlich der **Chriſtian Hafner**, deſſen Amſel den däniſchen Hof auf den Meiſtergeſang ihres Lehrers neugierig machte, worauf der gute Mann aus Nürnberg (1665.) nach Copenhagen reiſte und jedermann überaus wohlgefiel. Eine frühere Erzählung von einem Nürnberger (?) Meiſterſänger, der 1351 in Preußen auf einer Hochzeit vom heidniſchen Abgott Bacchus ſang, hat **Kotzebue** Geſch. von Preußen 2. 194. 195. aus Vincentii moguntini chronicon prussiae, oder vielmehr dem Auszug daraus in **Beckers** Verſuch einer Geſch. der Hochmeiſter. Berlin 1798.

---

[23]) Hans Sachs ſoll den Meiſtergeſang ſo aufgebracht haben, daß mit ihm 250 zu Nürnberg geweſen. (Vogt.)

[24]) Docen hat ſelbſt einige dergleichen aus etwas früherer Periode mitgetheilt, die er ja nicht Minnelieder, aber doch erotiſche nennt. Ueberhaupt ſind ihm einige Abfertigungen zur Hand, welche auf alle Beiſpiele paſſen, die man gegen ihn anführt. Citirt man ihm das gefoderte Exempel einer ſpätern Form in früher Zeit, ſo ſcheint der Dichter entweder ein armer — dann iſt es ja auch ein Meiſterſänger, — oder ein reicher — dann iſt die Aehnlichkeit zufällig. Citirt man ein Minnelied eines alten Meiſters, — ſo iſt es nebenbei, außerhalb der Meiſterkunſt gemacht und kein eigentliches Meiſterlied, — oder eines ſpäten — ſo iſt es kein eigentliches Minnelied. Ich möchte wiſſen, wo die Zeit anhebt, nach der er ein Minnelied in unleugbarer Meiſterform für einen Meiſterſang gelten läßt!

[24b]) Und alles in der beſten Meinung von wahrem Fortſchreiten in der Kunſt; wie es ein Lied aus dem ſechzehnten Jahrhundert ausdrückt:

man thut von tag zu tag ſich gar
drin ſterken und fortwalten.

Innere Beweiſe.

Das Weſen alles Geſangs beſteht in einem Maaß, wodurch ſich gewiſſe gleiche Abſchnitte oder Ruhen einſetzen, und das man zuletzt nur aus demſelben Princip zu begreifen vermag, welches das Athmen, das Schlagen des Bluts, die Schritte des Gehens leitet. Ein Saz, durch den auf die Innigkeit der ganzen Natur mit der Poeſie helles Licht fällt, ohne den keine Metrik in der allgemeinſten Bedeutung des Worts verſtanden werden kann, deſſen Ausführung aber nicht hierher gehört. Ich habe ſchon anderswo [25]) angedeutet, wie die Volkspoeſie alles ihr Maaß klar und rein in ſich behält, die Kunſtpoeſie hingegen nicht ſelten falſch anwendet und eigenen Gefallen findet, ſich zu beſchränken.

Eine ſolche Beſchränkung tritt auch an unſerm Meiſtergeſang ſichtbar hervor. Seine ganze Art zeigt und ſeine Geſchichte beſtätigt, daß ein tiefgegründetes, herrliches Princip nach und nach ausgehöhlt und ein todtes aus einem lebendigen geworden iſt.

Als ich das Weſen des Meiſtergeſanges in eine gewiſſe Künſtlichkeit der Form ſetzte, hätte ich darauf am wenigſten die Einwendung erwartet: daß jedes Gedicht, wenigſtens jeder Geſang, eine Form haben müſſe, jene Beſtimmung mithin gar nichts ausſage. In dem Meiſterſang iſt ſich nicht nur die Form durchaus ihrer bewußt geworden, ſondern ſie übt ſich auch neben größter Mannichfaltigkeit in gezogenen Kreiſen. Wir haben folglich, wenn wir ſie einer eigenen Klaſſe von Dichtern Jahrhunderte hindurch beſonders zuſprechen müſſen, immer das Recht dieſelbe Form von allen andern hiſtoriſch abzuſondern.

---

[25]) Heidelberg. Jahrb. 1810. Heft 27.

Gegen das dreizehnte Jahrhundert hin, bis wo man nichts als die lang gemeſſenen Laute alter Heldenlieder geſungen und gehört [26]), erſchallt auf einmal, wie aus der Erde geſtiegen, ein wunderbares Gewimmel von Tönen und Klängen. Von weitem meinen wir denſelben Grundton zu vernehmen, treten wir aber näher, ſo will keine Weiſe der andern gleich ſeyn. Es ſtrebt die eine ſich noch einmal höher zu heben, die andere, wieder herunter zu ſinken, und mildernd zu mäßigen, was die eine wiederhohlt, ſpricht die andere nur halb aus. Denkt man dabei an die begleitende Muſik, ſo kann dieſe ſchon wegen der Menge Stimmen, denen die Inſtrumente nicht genügt hätten, nicht anders, als höchſt einfach geweſen ſeyn. Sie muß beinahe mit in den Reimen gelegen, und zwar der Harmonie, nicht aber der Melodie entbehrt haben [27]). Tauſend reine bunte Farben liegen dahin gebreitet, grell fröhlich an einander geſetzt, gar ſelten vermiſcht, daher es kömmt, daß alle Minnelieder ſelbſt die verſchiedenſten ſich dennoch zu gleichen ſcheinen. Dieſe Dichter haben ſich ſelbſt Nachtigallen genannt [28]), und gewißlich könnte man auch durch kein Gleichniß, als das des Vogelſangs, ihren überreichen, nie zu erfaſſenden Ton treffender ausdrücken, in welchem jeden Augenblick die alten Schläge in immer neuer Modulation wiederkommen. An der jugendlichen friſchen Minnepoeſie hat alle Kunſt ein Anſehen der Natürlichkeit gewonnen, und ſie iſt auf gewiſſe Weiſe auch nur natürlich[29]; nie hat vorher, noch nachher, eine ſo unſchuldige, liebevolle, ungeheuchelte Poeſie die Bruſt des Menſchen verlaſſen, um den Boden der Welt zu betreten, und man darf in Wahrheit ſagen, daß von keinem dichtenden Volk die geheimnißvolle Natur des Reims in ſolcher Maße erkannt und ſo offenbar gebraucht werden. Allein wir ahnen voraus, wie das poetiſche Leben, das ſich zarter Kindlichkeit aufgethan, auf einmal falſch verſtanden und die göttliche Blume den abgötternden Händen ihren Kelch der reichſten Farben zuſchließend, nur die Außenſeite übrig laſſen werde, die gleiche Geſtalt hat, aber bleich iſt. So ſtreift der höchſte Gipfel des lebendigen Spiels ſchon mit einigen Zügen in ſtille

---

[26]) Oder in kurzen einfachen Reimzeilen erzählt. **Otfrieds** Evangelia waren ſo wenig für den Geſang, als **Werners** Maria, allein **Ludwigs** Ehrenlied wurde doch geſungen, und nicht unmöglich auch König Rother in deſſen abweichender Form das unvolksmäßige beigemiſchte Element vorzüglich anzuerkennen.

[27]) Es verdient beſonders unterſucht zu werden, ob ſich nicht auch darin der Meiſterſang von dem Volkslied unterſcheide, wie ich vermuthe, daß das natürliche allgemeine Moll dem letztern, das individuelle Dur dem erſtern gemäß iſt.

[28]) Ich begnüge mich hier an **Gottfrieds** von Straßburg bekannte Stelle zu erinnern, **Triſtan** 4631 ꝛc. Da er hier bloß von erzählenden Meiſtern reden will, ſo ſcheidet er ganz recht bloße Liederdichter, wie den von **Hagenau** und **Walter** von dem vorgenannten **Veldeck**, **Blicker**, **Hartmann** u. ſ. w., ob gleich dieſe auch einige Lieder gemacht. Jene aber: „horent nicht zu dirre ſchar.“ An einen Unterſchied zwiſchen Meiſtern

---

und Minneſ. denkt aber der Dichter nicht, wenn gerade der Ort geweſen wäre, ja er nennt die Nachtigall von der Vogelweide ſelber eine Meiſterinne (v. 4680.), wenn auch im allgemeinen Sinn, der aber hier, falls jener Unterſchied Statt gefunden, ſelbſt vermieden worden wäre.

[29] Ich fühle es wohl, darin muß etwas gegen meine Anſicht liegen, daß man ſich die Unſchuld dieſer Poeſie mit der Kunſt nicht zuſammen denken mag. Ohne zu wiſſen oder ſelbſt zu glauben, daß Tiek meine Vorſtellung billigt, kann ich mich hier nicht beſſer ſchützen, als mit deſſen eigenen Worten: „ſo viel Kunſt und ſtrenge Schule auch ſo manche Gedichte dieſer Zeit verrathen, ſo möchte man doch dieſe Poeſie nicht Kunſt nennen; ſie iſt gelernt, aber nicht um gelehrt zu erſcheinen, die Meiſterſchaft verbirgt ſich in der Unſchuld und Liebe, der Poet iſt unbeſorgt um das Intereſſe, daher bleibt er in aller Künſtlichkeit ſo einfältig und naiv, er ſucht ſeinen Gegenſtand lieber durch eine neue Anordnung der Reime, als durch neue und auffallende Gedanken hervorzuheben.“

Erſtarrung, die erſtiegene Höhe iſt zu fern, als daß wir nicht noch eine Weile geblendet in der Täuſchung fortdauern ſollten.

Einige Jahrhunderte ſpäter ſehen wir keine Höfe mehr, vor denen Sänger ankommen, mit ihren Liedern das Feſt zu erfreuen und die Freigebigkeit des Herren in ſinnreichem Lob zu erheben. Wir finden ſtille, geſchloſſene Städte, in deren Mauern ehrſame Bürger wohnen, die unter einander eine ſeltſame ſteife Kunſt treiben. Betrachten wir dieſe näher, ſo hat ſie in nichts das Anſehen einer neuen Erfindung. Schon überhaupt ließe ſich kein Grund einbilden, warum der Bürgerſtand eine beſondere Reimkunſt unter ſich eingeführt haben ſollte; viele ſprechen dafür, daß er mit Stolz und Treue bewahrte, was aus der Vorzeit hergekommen war. Aller andere Schmuck iſt ferngehalten aus ihrer Poeſie, die Reime aber ſtehen verwaiſt an den alten Orten, wohin ſie nicht recht mehr gehören, und ohne Bedeutung, wie man lange noch die Zeichen eines verloren gegangenen Guts fortführt, ohne ihres Sinns zu gedenken. Man hat den ſpäteren Meiſterſang bisher ganz unverſtändig aufgefaßt und eben in ſeiner Unbehülflichkeit den alten Urſprung nicht geſehen. Ich behaupte, ſeine Erſcheinung würde uns unerklärlich fallen, wenn wir nicht bis auf die erſte Blüte des Minneſangs zurückgehen könnten. Denn je feſter, tödtender etwas Unſcheinbarem angehangen wird, deſto herrlicher und kräftiger muß die Grundlage geweſen ſeyn, und ohne Entzükkung im Anfang ließe ſich nicht begreifen, mit welcher Scheu ein Volk den leeren Dogmen eines Glaubens treu bleiben kann. Alſo weiſen auch unſere beiden Perioden nothwendig auf einander hin und es bliebe in jeder da ein unverſtändlicher Punct, wo man ſie nicht innig mit einander verbindet.

Oder will man das Alles in der Zeit ſuchen, die im Mittel liegt, ſo daß man ſie nicht als wahrhaft vermittelnd betrachtet, ſondern dahin ein beſtimmtes Endigen der einen und ein Anfangen der neuen Erſcheinung ſetzt? Dann ließe ſich zur Noth noch jenes Ende begreifen, (weil ein Leben abgeſchnitten werden kann,) aber durchaus nicht dieſer neue Anfang. Der Meiſtergeſang im vierzehnten oder funfzehnten Jahrhundert als etwas eigenthümliches erſtanden, wäre ein Kind ohne Jugend, und die ganze Geſchichte dieſer Zeit könnte uns nirgends ſeine Wundergeburt deutlich machen. Vielmehr ſtoßen wir allerſeits an eine eigentliche Mitte, welche auf früheres und ſpäteres hinweiſt und unſere Kenntniß von beiden erſt vollſtändig macht.

Ich wende mich nun näher zu dem, was ich für den beſten Leitſtern unſerer Unterſuchung, für das Charakteriſtiſche des Meiſterſangs halte, um dadurch, wofern es der früheren und ſpäteren Zeit auf gleiche Art zukommt, meine Vorſtellung zu rechtfertigen.

Unter allen Regeln der Metrik, ſo willkürlich ſie auch ſcheinen mögen, liegt zuletzt ein Geheimniß, deſſen Kunde uns entgangen ſeyn kann, während die aus ihm hervorgewachſenen Bildungen es beſtändig fort in ſich tragen. Wenn ſich nun ſogar in unſerer deutſchen Kunſtpoeſie ein ſolches Fundament nicht verleugnet hat und beſtimmt waltet, ſo erwirbt ſich auch hier die Nation das Vorrecht einer Gründlichkeit, wie ſie bei andern die Geſchichte der Poeſie wenigſtens nicht ſo deutlich ausfinden oder nachweiſen kann.

Es iſt hier von andern metriſchen Grundformen keine Rede und ſoll darüber nicht entſchieden werden, aber gewiß, die der *Dreiheit* trägt das Merkmal der Einfachheit und zugleich großen Sinnes und tiefer Bedeutung in ſich. Wie ſich in einem Theil der Natur, z. B. im Pflanzenreich, die Bildung eines Ganzen meiſtens in und durch einen ungleichen Theil beſchließt, oder deutlicher vielleicht, der zuletzt hinzutretende Schlußſtein eine ungleiche Zahl macht, ſo entwickelt ſich hier in der Poeſie aus zweien gleichen Sätzen ein dritter ungleicher nach einer innerlichen Nothwendigkeit. Folgte ein zweiter gleicher Satz unmittelbar auf den erſten und weiter nichts, ſo würde das Ganze leer, matt und unfruchtbar erſcheinen; folgte aber in dem zweiten ſelbſt ſchon ein dem erſten ungleicher, ſo würde das Ganze unempfänglich ſeyn. In dem erſten Fall wäre keine Ruhe, kein Schluß, ſondern unendliches Schwanken; im zweiten würde der Reiz des letzten als des neuen Satzes immer über den alten ſiegen und deſſen Wirkung in ſeine hinüberziehen, folglich vernichten. Da aber das Weſen der Poeſie auch in ein gemüthliches Gleichgewicht geſetzt werden muß, und weil das Folgende nur in dem Vorausgehenden erklärt werden kann, ſo kommt der erſte Satz zweimal, damit er Stärke gewinne, den dritten zu zeugen, zu tragen und ſelber neben ihm zu bleiben. Es iſt auch, als ob mit einem Mal die poetiſche Luſt an der gewonnenen Weiſe noch nicht erſchöpft ſey, als daß man den Satz ſchon fahren laſſen könne, oder als ob erſt in ſeiner Wiederhohlung, da das Anheben gleichſam zu frei und ſorglos geweſen, das Neue in mehr Bedächtigkeit vorbereitet werden könne.

Man erkläre paſſender und deutlicher, was man leichter fühlen wird, aber die Wahrheit des Grundſatzes ruht auf dem Element des Volksgeſanges und Tanzes, wo immer der erſte Theil wiederhohlt wird, bevor er ſich in ein Trio auflöſen kann.

Iſt aber nicht alle Volkspoeſie (als ihrer Natur nach ſang- und ſtrophenmäßig) in Strophen von gleichen Zeilen, und zwar die deutſche Anfangs von vier langen, nachher auch von acht kurzen? Ich gebe eine vermuthliche, mir gleichwohl ſehr wahrſcheinliche Erklärung dieſes anſcheinenden Widerſpruchs, eben die große Einfachheit der Volkslieder bietet ſie dar. Alles liegt hier an der begleitenden Stimme und Muſik. Wahrſcheinlich wurde die zweite Hälfte der Strophe, nachdem man die erſte entweder wiederhohlt oder bloß in zwei gleiche Theile zerlegt hatte, in einer andern Melodie abgeſungen. In manchen Fällen wird auch der Refrain für einen dritten Theil gegolten haben. Hieraus erklärt ſich nun das Neigen der letzten Zeile in Volksliedern zu einer größeren Länge, weil die eigenthümliche Natur der zweiten Hälfte des Ganzen (nach meiner Anſicht des dritten Theils) dieſe ſcheinbare Ungleichheit möglich und ganz natürlich macht.

Iſt noch eine andere Anwendung hier erlaubt, ſo offenbart ſich in der nordiſchen Alliterationspoeſie ein analoges Syſtem; denn in den vier- (oder acht-) zeiligen Strophen ſtehen zwei Reimbuchſtaben meiſtentheils in der erſten Zeile, der dritte aber erfüllt die zweite ganz allein; in den ſechszeiligen hingegen hat die erſte und die zweite Zeile jede nur einen ſolchen Reim, die dritte aber deren zwei eigene. Die Aehnlichkeit, die ferner im Verhältniß der griechiſchen Strophe und Gegenſtrophe liegt, wird niemand verkennen, ob ſie gleich ſchief ausgelegt werden könnte.

Nirgends nun tritt unſer trilogiſches Princip klärer auf, als in dem altdeutſchen Meiſtergeſang, in deſſen ſpäteren Productionen es auch von jeher anerkannt und hervorgehoben worden iſt, eben weil es in der ſpäteren Sitte äußerlich (ich meine, in den Handſchriften) ausgezeichnet wurde. Auf der andern Seite hat dieſer letzte Umſtand eine falſche, (wie in ſich ungenügende ſo höchſt uncritiſche) directe Herleitung aus dem Griechiſchen veranlaßt. Meine Abſicht geht jetzt dahin, dieſe Trilogie auch in dem Bau der früheren Meiſterlieder, alſo der Minneſänge nachzuweiſen. Sehr merkwürdig bleibt es, wenn gezeigt werden kann, was ich hiermit behaupte, daß unter den Liederweiſen der maneßiſchen Sammlung (als für uns wenigſtens des Inbegriffs und Vorraths aller Minnepoeſie) vielleicht nur funfzig nicht recht unter die aufgeſtellte Regel paſſen, die übrigen aber ſie geradezu in ſich darſtellen. Mithin kann ſchon jetzo faſt kein Zweifel obwalten, daß die Regel ſelbſt gegolten, eher darf man ſich wundern, daß in einer auf das vielſeitigſte ſpielenden Reimkunſt ſo wenig Abweichung von einem Grundſatz in der That vorkomme, deſſen Tiefe wohl den meiſten Dichtern unbewußt war. Wenigſtens dürfte der, welcher um der Ausnahmen willen, die Regel leugnete, ſie auch ſpäterhin nicht mehr finden wollen, indem ſich auch ſpätere Anomalien aufweiſen laſſen werden, und worin wollte dieſer dann die Eigenthümlichkeit des ſpätern Meiſtergeſanges ſetzen? Von Allem iſt nun im Einzelnen zu handeln.

I. Regel.

In allen Meiſterſängen, ſowohl in den Minneliedern als in denen der mittleren und letzten Periode erkenne ich folgenden Grundſatz:

Die ganze Strophe, oder das ganze Geſätz, hat drei Theile, davon ſind ſich die zwei erſten gleich und ſtehen in nothwendigem Band, der dritte ſteht allein und iſt ihnen ungleich [30]. Ich werde der Bequemlichkeit wegen die bekannteſten Namen gebrauchen, und die beiden erſten: Stollen, den dritten den Abgeſang nennen, das Ganze aber Strophe [31]). Der gewöhnliche Fall iſt, daß ſich die Stollen durchaus gleich ſind, in Zahl der Silben und Zeilen, und Stellung der Reime. Letzteres iſt jedoch nicht nothwendig, denn man begreift, daß der Haupteindruck der Gleichheit gar nicht verletzt werde, wenn auch zuweilen die Reime eine andere, etwa umgekehrte Richtung erhalten, und alsdann richten ſich die Silben entweder nach den Zeilen oder den Reimen. Ferner, meiſtentheils werden die Reime der Stollen freilich in ihnen ſelbſt gebunden, es widerſpricht aber dem Princip wiederum nicht, wenn ſie manchmal erſt in dem Abgeſang gebunden werden, oder gar in und mit der folgenden Strophe [32]. Was die Silbengleichheit angeht, ſo iſt ſie zu natürlich, als daß ſie im eigentlichen Sinn verletzt werden könnte. Doch muß man hier den alten einfachen Minneliedern eine Freiheit vor den ſpätern Meiſtergeſängen zulaſſen, die erſtern gleichen darin oft noch dem Volksgeſang, daß ſie unter dieſelbe Melodie ein Paar Silben mehr bringen, oder einige weniger und in die Länge ziehen können. Am liebſten ergibt ſich die Schlußzeile des zweiten Stollen einer größeren Länge. Man vergleiche Friedrich von Huſens Lied: wol ir ſie iſt ꝛc. (1. 95. und im weimar. C. in ſchlechtem Text aber mit zwei Strophen mehr.) Hier neigt die vierte Zeile über die ihr entſprechende zweite ſichtlich hinaus in den beiden erſten Strophen, allein faſt gar nicht in der dritten, und im weimariſchen Text dieſes Geſangs ſcheinen ſich beide Zeilen in allen Strophen gleich zu ſeyn.

---

[30] Ich habe es ſchon vorhin zu dem Hauptfehler meines erſten Aufſatzes gemacht, daß ich anfänglich dieſes dreigliedrige Princip in einigen alten Minneliedern nicht anerkennen zu dürfen wähnte. Dazu verleiteten mich einige Anomalien, die ich damals nicht recht zu erklären wußte, dann die anſcheinend glückliche hiſtoriſche Nachweiſung des Namens der Stollen. (ſ. folg. Note.) Jedoch muß ich ausdrücklich aufheben, daß mir Docen mit Unrecht S. 105. die Leugnung des dreigliedrigen Satzes da zuſchreibt, wo ich nur von früher nicht dageweſenen ſpäteren Kleinigkeiten ſpreche. Wie hätte ich die allerſichtbarſte Eigenſchaft des ſpäteren Meiſtergeſangs eine Kleinigkeit heißen können? Ich dachte aber bei dem Worte Abtheilungen an nichts als das äußerliche Abtheilen und Abſetzen in den Handſchriften, wie jeder Aufmerkſame ſogleich ſehen wird.

---

[31]) Strophe, als etwas Wiederkehrendes, (versus) iſt zwar hier uneigentlich und würde ſich eher für den Begriff unſeres Stollen paſſen. Indeſſen das Wort: Geſätz, würde ungewohnt, und Lied ganz verwirrend ſeyn, obgleich ich recht gut weiß, daß die ſpätern den erſten Ausdruck brauchten, und die Minneſänger ſowohl, als die ſpätern Meiſter ganz beſtimmt dasjenige, was ich hier unter Strophe verſtehe, Lied benennen. Es iſt uns jetzo aber viel zu geläufig, darunter das ganze Gedicht zu begreifen, oder eigentlich, ſo haben wir den noch älteren, volksmäßigen Gebrauch dieſes Wortes wiederum eingeſetzt, nach welchem z. B. das ganze Gedicht der Nibelungen Lied heißt. Eine ähnliche Vermiſchung hat das Wort Weiſe betroffen, worunter wir jetzt nur den Ton, die Melodie einer Strophe verſtehen, da die Dänen mit ihren Viſer auch ganze Lieder bezeichnen.

Den Namen Stoll betreffend, ſo nehme ich meine frühere Vermuthung, als ob er mit dem Meiſter Stolle in Verbindung zu bringen ſey, zurück, da er ſich auch weit natürlicher (er mag aufgekommen ſeyn, wann er will) im terminologiſchen Geiſt des Meiſtergeſangs erklären läßt, das ganze Geſätz ruhte oder ſaß gleichſam auf zweien Füßen. Aufgeſang für Stoll, welches Docen durch ein Beiſpiel von 1515 rechtfertigt (Note 11. ſeiner Abh.) wäre eine ſehr paſſende Benennung und entſpräche dem Abgeſang. Man vergleiche das Jen. M. z. B. CCCLXIII. wo Rumelant auf Singoſs Namen anſpielt:

„ſingoſ, ſing abe, ſing hin, ſing her.“

welche Stelle für das ziemlich hohe Alter beider Wörter ſtreitet.

Der Abgeſang iſt gewöhnlich keiner weiteren Zerlegung fähig, zuweilen könnte man ihn auch in zwei eigene Theile zerſchneiden, wo ſich aber faſt immer zuletzt ein Anhang findet. Uebrigens kann er länger oder kürzer ſeyn, als die beiden Stollen zuſammen, oder gar kürzer, als einzelne [33]. Man fühlt zugleich, daß die ungewöhnlicheren Fälle doch etwas ſteifes, unbefriedigendes in ſich tragen, dagegen iſt ein anderer ziemlich häufiger, wo in dem Abgeſang einzelne Partien aus den Stollen wieder anklingen, deſto anmuthiger und durchaus von guter Wirkung; es kann wohl der ganze Stoll nochmals zu Ende des Abgeſangs wiederhohlt werden [34]. Das Gegentheil war jedoch auch in ſpäterer Zeit bei weitem gebräuchlicher, und Wagenſeil (S. 522.) fehlt, wenn er das Anomaliſche als eine Regel zu behandeln ſcheint.

---

[32] Für letzteres haben die ſpätern Meiſter den techniſchen Ausdruck Korn oder Körner.

[33] Z. B. Dietmar v. Aſt (1. 40. Lied: „ich ſufte und hilfet ꝛc.“) und derſelbe Ton in dem erſten Lied des. Burggr. v. Liunz (1. 90.), in welchen beiden der Stoll 4, der Abh. nur 2 Zeilen hat. Dasſelbe Verhältniß in anderem Ausdruck bei Winli (2. 23. Lied: ſwer in leide ꝛc.) Für den ſpäten Meiſtergeſang begnüge ich mit den Beiſpielen von Nunnenbecks abgeſchiedenem und Kettners hohem Ton.

Folgende beide Puncte, als charakteriſtiſch für den Meiſterſang, muß ich noch verwerfen:

1) Daß der Sinn der Gedanken mit der Strophe ſchließe, alſo jede für ſich ein Ganzes bilde. Dieß iſt bekanntlich nicht bei den Minneliedern der Fall, aber eben ſo wenig bei den ſpäteren Meiſterliedern, obgleich hier der Gegenſtand häufiger ein Abbrechen mit ſich bringt, z. B. in der mittleren Zeit bei Lobgeſängen auf Fürſten, wo jeder meiſtens in einer Strophe abgethan wird. Docen, welcher obigen Satz aufſtellt (S. 93. 102.), hat ſelber Gedichte, wie den Wartburger Krieg, nicht umgehen können und das als eine ſich von ſelbſt verſtehende Ausnahme behandelt. Dieſe einzige Ausnahme iſt indeſſen von der Beſchaffenheit, daß ſie in meinen Augen ſeine ganze Regel umſtößt. Uebrigens laſſen ſich auch Minnelieder aufzeigen, die nur aus einer Strophe beſtehen, man ſehe die des Veldeck, Dietmar v. Aſt ꝛc. und die letzte Strophe des Alram (2. 110.), und neue Meiſtergeſänge von nur einem Geſätz kann man in einem Band des Ambr. Metzger S. 69. 70. finden. (Handſchriftl. in Arnims Beſitz.)

2) Daß ein Meiſterſang aus drei Strophen beſtehen müſſe. Dieſe auch von Docen ausgeſprochene Regel widerſpricht nun zwar der vorigen nicht gerade in ſeiner Meinung, indem er wohl annimmt, daß man drei ſolcher in ſich unzuſammenhängender Strophen in demſelben Ton abgeſungen. Die Sache

---

[34] Der ganze Stoll wiederhohlt in einem Minnelied Meiſter Teſchlers 2. 82. (frone minne) u. Roſts 2. 90. (bei röſelechter.)

iſt aber ganz falſch. Es gibt viel ſpätere Meiſterſänge von mehr als drei Strophen [35]), und wenn in der That die meiſten nur aus dreien beſtehen, (worin man leicht möglich etwas ſuchte, was meinem trilogiſchen Princip allenfalls nicht unverwandt), ſo haben auch eine Menge früherer Dichter ſchon denſelben Gebrauch befolgt [36]), den ich um deswillen nicht zur Regel machen will, weil gleichfalls öfters die früheren Meiſterlieder regelmäßig aus fünf Strophen beſtehen [37]).

Erſte Einwendung gegen das dreitheilige Princip. (Einfache Lieder.)

Es gibt in der maneßiſchen Sammlung einige einfache Minnelieder, in welchen man ſchwerlich den aufgeſtellten Grundſatz zu entdecken ſcheint. Dahin gehören vor allen die folgenden, ſämmtlich aus Strophen von vier langen Reimen beſtehenden:

Veldeck I. 22. (Anfang: manichen herzen ꝛc.) Die dritte Zeile iſt kürzer, dadurch ein Unterſchied und Abſchnitt.

Niſen I. 23. (von walhen fuor ꝛc.) Die dritte kürzer, die vierte viel länger.

Kiurenberg I. 38. Die letzte neigt zu überwiegender Länge, leider iſt das herrliche Lied incorrect und verdorben.

Dietmar v. Aſt I. 39. (ahy nu kumt ꝛc.)

von Mure I. 49. (ahy nu ſol ꝛc.) Die letzte offenbar länger.

Reinmar I. 72. (hoh alſam ꝛc.) Dritte kurz.

Rubin I. 169. (wol im der ſin ꝛc.) Wie vorhin.

---

[35]) Das heißt in ihrer Sprache: außer den gedritten gibt es z. B. noch gevierte, gefünfte, geſiebente Meiſterlieder. Man ſehe Puſchmanns Lieder auf H. Sachs bei Raniſch und den Cod. vatic. 680.

[36]) Z.B. Lupin, Diuring, Hetzbolt, Bubenburg, Teſchler, Roſt, Canzler (ſehr häufig) Niſen (bei Benecke.)

[37]) Man ſehe Frauenlobs Geſänge im weimar. Cod.

Lichtenſtein 2. 30. 31. (ir edeln frowen ꝛc.)
Derſelbe 2. 32. (alle die in ꝛc.) Dritte kurz.
Alram 2. 110. (mich dunket ꝛc.)
v. **Regensburg** 2. 117. Dritte kürzer.

ſo wie auch einige ſechszeilige, als:

Milons von Sevelingen Lieder (die zwei letzten Strophen gehören ihm ſchwerlich.)
Kol von Niuſſen.

In den gleich zugefügten Anmerkungen habe ich nun ſchon dargethan, wie ſich die Zeilen des Abgeſangs meiſtens äußerlich unterſcheiden, und ſelbſt was die ganz gleichzeitigen darunter betrifft, ſo komme ich auf meine obige Bemerkung zurück, daß uns hier die Muſik fehlt, welche nicht anders als in den Nibelungen die drei Theile beſtimmt haben wird. Da ich annehme, daß der Meiſterſang nicht allein die Sitte der Volksdichter beibehalten, ſondern auch ſein eigenes Princip aus dem Volksgeſang geſchöpft und nur äußerlich aufgeſtellt und fortgeführt hat, ſo finde ich es ganz natürlich, daß die Form dieſer einfachen Lieder an den Volksgeſang erinnere. Ich halte ſie übrigens für vortrefflich und größten Theils ſehr alt, man glaubt in ihnen die Grundlage aller Liebeslieder zu erblicken. Allein der meiſterſängeriſchen Regel widerſtehen ſie nicht, wenn ſie ſolche auch am unſcheinbarſten und ſchwächſten darſtellen. Haben doch die ſpäten Meiſter noch die einfache Auflöſung der langen gleichen Zeilen, in acht kurze gleiche (Wolframs Hönweis) ohne Anſtoß geduldet und in den Schulen gebraucht, und den Abgeſang gerade-zu mit der fünften (alſo ohne Auflöſung, mit der dritten) Zeile angefangen [38]; womit die Muſikarten dieſer Weiſe in Volksliederbüchern (wie **Forſters**) ganz übereinſtimmen.

---

[38] Dieſe Auflöſung ſehe man in einem merkwürdigen Beiſpiel ſchon in dem Minnelied des **Joh. v. Brabant**, 1. 8. frowe durch got genade ꝛc.) Vergl. auch den Meiſterſänger **Hadloub** 2. 194. (o we ſi wigt ſo kleine ꝛc.)

Nicht viel anders verhält es ſich mit den bei **Hiltbolt** 1. 146. (kalte riſen und ſne ꝛc.) und **Nithart** 2. 82. (ein altu vor ꝛc.) befindlichen kurzzeiligen Strophen von vier Reimen. In ſolchen ſtreift Volksgeſang in den meiſterlichen hinüber, oder umgekehrt. Noch weniger können die in einem Liede **Wolframs** 1. 147. (der helden minne ꝛc.) und bei **Walter** 1. 102. (ich ſas uf einem ꝛc.) 1. 109. (do der ſumer ꝛc.) vorkommenden, nicht überſchlagenden[20] Reime eingeworfen werden, in denen nichts volksmäßiges liegt. In **Dietmars** Liede 1. 39. (es ſtuont ein frowe ꝛc.) treten ſie kaum aus den Aſſonanzen heraus, reiner ſind ſie bei demſelben 1. 41. (ſlafeſt du friedel ꝛc.) und bei **Friedr. v. Huſen** 1. 93. (ſi darf mich ꝛc.) Ich brauche bloß zu bemerken, daß eine gleiche Anomalie in Hans Sachſens Spruch- und Roſenweis ſtatt findet, worin auch ſolche unmittelbare Reime. Dahin gehört endlich die fünfzeilige Strophe **Walters** 1. 113. (uns hat der Winter ꝛc.) und ſein Vocälenſpiel 1. 125.

Zweiter Einwand. (Abnorme Fälle.)

Wichtiger ſcheinen ſich einige offenbare kunſtmäßige Lieder nicht das Syſtem gefallen zu laſſen. Sie fodern eine genaue Aufmerkſamkeit.

1) Die maneßiſche Sammlung zählt Lieder, die nur aus zwei zu einander zugewandten oder ſich genau auf einander beziehenden Theilen zu beſtehen ſcheinen, ſo daß das Ende des einen an den Anfang des andern reicht und nun dieſelbe Reimleiter wieder hinaufgeſtiegen wird; oder auch nur ſo, daß alle in dem erſten Theil aufgewandte Töne in dem zweiten ihre

---

[20] Beſſer wäre ein poſitiver Ausdruck. Man könnte ſie die ſogleich gebundenen, unmittelbaren nennen, im Gegenſatz zu den ſich verſchlingenden.

Bindung erreichen; ſey es nun in welcher Ordnung. Der Abgeſang ſcheint mithin zu fehlen. Allein da ſich dann in keinem dieſer Lieder ein eigentlicher Mittelpunct fände, und überhaupt nicht anzunehmen iſt, daß eine Melodie von der Mitte heraus zu ihrem Anfang und Ende hin ſich gleichmäßig ausbreite, ſo iſt wehl in den nachſtehenden Schematen der Abſchnitt nach der punctirten Linie zu verwerfen und es verhält ſich damit wahrſcheinlich ſo: ſtatt, daß ſonſt der Abgeſang auf die zwei Stollen folgt, iſt er hier in die Mitte zwiſchen beide genommen und der zweite Stoll macht den Beſchluß. Den Beweis könnte wieder erſt die Muſik ſolcher Lieder liefern, wohin nur die nachſtehenden gehören. Dabei muß Herrn Docen auffallen, daß dieſe Anemalie ſich noch dazu ganz beſonders bei Walter von der Vegelweide, alſo einem von ihm anerkannten Meiſterſänger und zum Theil bei ernſthaftem Inhalte findet. Aus dem ſpätern Meiſterſang weiß ich dießmal kein Beiſpiel zu liefern.

Rudolf v. Neuenb. 1. 10	Walter 1. 102.	Derſelbe 1. 105.
ſterben	breit	(ſi fragent, mich ꝛc.)
derben	beit	genau der vorige Ton.
ſere	keit	
ere	trahtet	
. . . .	. . . .	
kere	reit	
here	ahtet	
ſin	nahtet	
min	pfahtet	

(Gewißheit haben wir über ſolche Abtheilungen freilich noch nicht, und es ließen ſich auch einige andere verſuchen.)

Walter 1. 106.
gerten
herten

mag
ſlag
. . . .
ſlag
mag

herten
gerten

Walter 1. 115.
frowen
ſtee
ee
ſchowen

horet
. . . .
ſtoret

zaget
guotes
muotes
klaget

Walter 1. 122.
man
muos
gruos
an

Ueber die Undeutlichkeit der Reime in Abgeſ. ſ. unten Nr. 4.
e
wes
. . . .
me
ſol

geil
gar
dar
teil

Walter 1. 130. u. 1. 135.
(herzoge us ꝛc.)
zichen
lichen
richen

bone
fro
. . . .
ſo
lone

wan
man
gan

Schulm. von Eßlingen 2. 93.
(Nachbildung des vorigen.)
wirbet
dirbet
ſtirbet

varen
lorn
. . . .
zorn
baren

tag
mag
pflag

2) In andern Geſängen ſpringen zwar die drei Theile deutlich hervor, aber die Reimfolge in den beiden erſten (den Stollen) iſt nicht gleichmäßig. Hierin liegt, wie ſchon oben berührt worden, an ſich nichts Unnatürliches, weil die Gleichheit im Ganzen wohl vorhanden iſt. Alle erregten Töne werden befriedigt und gelöſt, ob nun der lezte dießmal zuerſt, oder wie es geſchehen mag, beleidigt nicht das Princip. Wenigſtens bekommen die beiden Stollen, wo ſie ſich einander bloß zudrehen, eine Art von Rundung und Ganzem; ich ver-

müßte aber, daß zu demſelben Reim auch die Muſik des erſten Theils zurückgekehrt ſey. Hierher ſind folgende zu rechnen:

Rudolf v. Neuenb. 1. 8. (gewan ich ꝛc.) **Stretlingen** 1. 45. (ach dar ich ꝛc.) **Bligge** 1. 177. (min alte ſwere ꝛc.) Schwerer und unangenehmer äußert ſich dieſe Anomalie manchmal da, wo die Stollen aus mehrern Zeilen beſtehen. Ich laſſe in den Beiſpielen die Abgeſänge aus:

von Huſen 1. 94.
kan
wibe
tan
libe

tribe
han
libe
gan

Hiltbolt 1. 143.
muot
guot
ſtat

hat
lat
tuot

Weili 2. 21.
beide
kleide
twingen

ſingen
dringen
leide

Rubin 1. 167.
man
fro
han

ho
gan
ſo

(oder will man hier die 4 erſten Zeilen den beiden Stollen, alles andere dem Abgeſ. einräumen?)

Winli 2. 22.
wunne
meyen
kleiden
bluot

roſen
gleien
heiden
fruot

Pfeffel 2. 99.
wachet
lag
lant
haben

rich
lachet
rich
laben

Werner 2. 161.
ſi
tuot
ſchamen

huot
bi
namen

Derſelbe 2. 165.
ſprach
halten
mach
lande

dich
pfande
mich
walten

Fr. v. Suonenburg 2. 210.
got
ende
ein
kraft

ſchein
hende
bot
ſchaft

Sigeher 2. 220.
wert
ſwert
tot
ringen

bringen
twingen
rot
gert

Rumslant 2. 225.
ringet
meie
wunne
maht

ſunne
dringet
leie
naht

Reinmar 1. 72.
pflac
ſere
mac

tac
mere
ere

In einigen dieſer Lieder müſſen die Reime warten, bis ſie im Abgeſang gebunden werden; will man aus der Zeit des ſpäteren Meiſtergeſangs auch dazu Beiſpiele haben; ſo ſchlage man den verwirrten Ton **Vogels** oder den verkehrten **Michael Pehams** nach. Hier ſprechen merkwürdig genug die Namen für die Abweichung und alſo mit für die Regel, dieſe ſtand feſt und bekannt da, die Künſtlichkeit wagte ſich aber dennoch in Anomalien, die ſie ſchon in der Benennung auszudrücken ſorgte.

3) Von geringer Abweichung ſind einige andere Fälle, die ich deßwegen auch lieber zufällig erklären möchte. Bei **Velbeck** 1. 20. ſtehen einige Lieder: gern het ich ꝛc. es tuont diu Vogelin ꝛc. die bloß einzelne Strophen ſind, woraus ſich noch gar nichts abnehmen läßt, um ſo mehr, als andere dem Anſchein nach ebenfalls abnorme wie einige von **Nifen** 1. 22. 23. nun nicht mehr ſo erſcheinen, ſeitdem die in **Bodmers** Abdruck mangelnden Zeilen ergänzt worden ſind (ſ. **Benecke** 4. und 21.) So verhält es ſich ungefähr mit der 1. 175. einſam da ſtehenden Strophe: got weis wol ꝛc. Das Lied des von **Tuiſen** 1. 45: ich minne in minem muote ꝛc. iſt auf den erſten Anblick unregelmäßig, ſobald man aber merkt, daß die folgende abgeſetzte: min munt demſelben ꝛc. keine eigentliche iſt, ſondern nur den Abgeſang zu den in der vorigen liegenden Stollen enthält, kommt alles in Ordnung. Sonderbar iſt das 2. 33. ſtehende Lied **Lichtenſteins**: wißet frowe ꝛc. Man könnte die erſte und zweite Strophe für den einen Stollen, die dritte und vierte für den zweiten, die fünfte für den Abgeſang auslegen, in allen fünfen alſo eigentlich nur eine Strophe (einen Bar) finden. Vielleicht iſt es aber ein Stück Leich, wovon bald nachher.

Walters ſchönem aber unregelmäßigem Tagel. 1. 107: früntliche lag ꝛc. ſcheint der Refrain und darin der Abgeſang zu mangeln. Denn ſo gewiß das, was wir unter Refrain verſtehen, in den Meiſterliedern manchmal von dem Abgeſang ganz unabhängig iſt, ſo wahrſcheinlich hat es ihn andremal gerade gebildet. Einige

Lieder, welche deutlich nur aus zwei Theilen beſtehen, mögen auch einen ſolchen Anhang in der Muſik bekommen haben, oder man kann ſie wirklich für ein Paar Ausnahmen gelten laſſen. Dahin gehören: Walter von Metz 1. 166. (mirſt min ꝛc.) Lichtenſtein 2. 26. (nu ſchouwent ꝛc.) und Hawart 2. 111. 112. (ob es an ꝛc), bei welchem letzter man jedoch auf die Silbenzählung zu achten hat. Vergl. auch den gereimten Prolog Conrad Megenbergs (Muſeum 1. 148.)

4) Zuweilen zeigt ſich in frühern und ſpäteren Meiſterſängen eine ganz eigene Künſtlichkeit; ſtatt daß die Reime ſonſt die Zeile ſchließen, ſtehen ſie da zu Anfang und zwar um einen irgendwo liegenden Endreim zu binden, der ſonſt Waiſe geblieben wäre, oder um ſich unter einander Anfangsreim mit Anfangsreim zu vereinigen. Sie brauchen nicht gerade ganz vorne vorzukommen, ſondern können auch erſt nach einer, zwei oder mehr Silben folgen. Characteriſtiſch ſcheint mir nun: beiderlei Fälle haben zu gleicher Zeit und untereinander ſtatt, können in jeder Zeile ſtehen, in beiden Stollen, oder nur in einem, nur im Abgeſang oder im Abgeſang und einem Stollen. Daraus folgt dann: dieſe Anfangsreime haben auf das Princip der eigentlichen Reime, d. h. der zu Ende ſtehenden keinen Einfluß, Waiſen (ungebundene Reime) ſind ja ohnedem zuläſſig im alten und neuen Meiſtergeſang. Jene alſo greifen in das Gebäude der Stollen und Abgeſänge gar nicht ein, womit ſie ſonſt in Widerſpruch ſtehen würden; es iſt folglich fehlerhaft, ſie im Druck in neue Zeilen abzuſetzen, als wenn ſie ſelber wahre Endreime wären, was ſie dadurch werden. Benecke, ſo wie er ſonſt das Reimſyſtem weit ſorgfältiger behandelt, als die Maßmanniſche Vergleichung thut, hat hierin zu viel geleiſtet, und offenbar durch das Ausrücken ſolcher Anfangsreime den Typus des Meiſterſangs verrückt, beſonders einzelnen Zeilen ihre Silbengleichheit benommen.

Ich ſchlage vor, dergleichen Reime bloß zu unterſtreichen, da ſie allerdings verſtanden werden ſollen und, wo ſie nicht ins Geſicht fallen, von unſern entwöhnten Ohren gewiß überhört werden müſſen. Zuweilen ſcheinen ſie in der That unvernehmlich, zwölf und mehr Zeilen liegen dazwiſchen, und es muß uns das Zwang und leere Spielerei ſeyn, was im Urſprung leicht eine andere Bedeutung gehabt hat.

Ich möchte ſolche Reime Alliterationsreime nennen und glaube, daß ihnen auch ein ähnliches Gefühl zum Grunde liege, nur daß hier den Vocalen ganz die einſchlagende Macht der Conſonanten übertragen iſt, die Conſonanten ſelbſt aber nicht alliteriren. Sollte hierin eine Spur altdeutſcher Alliteration bis in ſpätere Zeiten gelangt ſeyn? [40]

---

[40] Folgender Punct iſt äuſerſt merkwürdig. In der ſcandinaviſchen Poeſie exiſtirt ganz derſelbe anomale Fall in den beiden Sangarten Drottmällt und Togmällt, wo ſich jedwede Zeile in ſich ſelbſt reimt, und zwar 1) ohne daß dieſe Reime in das daneben beſtehende Alliterationsſyſtem eingriffen, denn ſie können gleichgültig an den alliterirenden Wörtern ſelbſt oder an andern angebracht werden, (eine höchſt willkommene Analogie für die Unabhängigkeit unſerer deutſchen Anomalie vom Princip des Meiſtergeſangs. 2) Die Reime ſind unvollkommen, inſofern es mehr auf die Conſonanten ankommt und alle Vocalen gleichbedeutend gebraucht werden können, (ein wahrer Gegenſatz der Aſſonanz — und ein Beweis der Verwandtſchaft mit der Alliteration, man könnte das Ganze eine verſtärkte und verſetzte Alliteration nennen.) 3) Sie überſchlagen nie und bleiben in einer Zeile, worin eine Unähnlichkeit mit dem deutſchen Fall; allein in der nordiſchen Poeſie war die Grundeinfachheit nie verdrängt worden, daß die alliterirenden Wörter noch beiſammen ſtehen müſſen, Ueberſchlagen iſt ungebräuchlich, wie man aus den Runhend ſehen kann. In Deutſchland mußte ſich die Anomalie, gleich der übrigen Reimkunſt, mehr Freiheit in der Stellung und Verſetzung nehmen, dafür aber auch die nordiſche Willkürlichkeit der Vocalenaufgeben. Olaſſen irrt, daß er das Princip des Drott- und Togmällt dem Norden ausſchließlich

Die Beiſpiele will ich bloß andeuten, damit ſie jeder ſelbſt nachſchlagen kann.

Walter 1. 121. (ich wil niht me ꝛc.) Das erſte Wort der letzten, bindet das letzte der erſten Zeile.

Ebenderſ. 1. 121. (ob ich mich ſelben ꝛc.) Die erſte und letzte Z. des Abgeſ. reimen ſich durch Anfang und Schluß.

Ebenderſ. 1. 122. (ir reinû wib ꝛc) Hier iſt der Abgeſang in der Mitte. Der Anfang der erſten Zeile des Abgeſ. reimt in das Ende der zweiten und der Anfang der dritten in das Ende der vierten, die Ende der erſten und dritten reimen ordentlich.

Lichtenſtein 2. 37. (wol mich iemer.) Das erſte und letzte Wort jeder Strophe reimen und zwar in allen drei Strophen auf einen Reim.

Derſelbe. 2. 38. (froume min got.) Schlußzeile bindet ſich ſelbſt durch ihren Anfang und ihr Ende.

Derſelbe. 2. 41. (ein man bedarf.) Wie vorhin.

Derſelbe 2. 43. (wißet alle das ich kan.) Die erſte Z. des Abgeſ. wie vorhin.

Brunwart v. Oughen 2. 55. (jarlang valwent.) Die letzte Zeile des Abgeſ. wird in der zweiten Silbe des erſten Stollen gebunden.

Hawart 2. 111. (ich wil dir herre ꝛc.) Hier reimt die erſte Silbe beider Stollen mit der letzten des Abgeſ.

Die beſonders häufigen Beiſpiele aus **Nifens** Liedern citire ich aus **Benecke**:

Num. 1. Die letzte Zeile des Abgeſ. gebunden durch die fünfte Silbe der erſten Zeile des erſten Stollen.

— 5. Die erſte und letzte Silbe des Ganzen.

— 6. Ebenſo.

---

zuſpricht. Man darf bei unſerm deutſchen Fall übrigens auch an die Art denken, wie Otfried ſeine Akroſtichen in den Anfang und das Ende der Zeilen bringt.

Num. 10. Die zweite Silbe des erſten Stollen mit der letzten des Ganzen.

— 25. Die letzte Silbe diesmal im Abgeſang ſelbſt gebunden und zwar in der Anfangsſilbe ſeiner zweiten Zeile.

— 38. Hier binden ſich die erſte und letzte Silbe des Abgeſ.

— 43. Letzte Silbe gebunden mit des zweiten Stollen erſter.

— 45. Die letzte Zeile gebunden durch die vierte Silbe des erſten Stollen und der Schlußreim des zweiten Stollen mit der dritten Silbe der zweiten Zeile des Abgeſangs. (In dieſem reimverwirrten Lied werden überdem die Stollenreime erſt im Abgeſang vermählt. Oder will man zwei gleiche Hälften jeder Strophe annehmen?)

Das merkwürdigſte Beiſpiel und einer der unverſtändigſten Töne, die je erdacht worden, iſt der, welcher gleich die weimariſche Handſchrift eröffnet, deſſen Namen ich nicht angeben kann, weil mit einigen verlorenen Blättern die Rubrik mangelt. (Ich bezweifle nicht, daß er von Frauenlob; ſollte es deſſen Tagsweis oder Kupferton ſeyn, die ich mir noch nicht verſchaffen können? denn beide ſind zwanzigreimig.) Schon iſt es alles mögliche, daß die Stollenreime erſt im Abgeſ. Band erhalten, und zwar auf folgende Art: jeder Stoll hat 5, der Abg. 10, das Ganze alſo 20 Reime, 1 bindet mit 13, 2 mit 17, 3 mit 11, 4 mit 19, 5 mit 18, 6 mit 15, 7 mit 12, 8 mit 16, 9 mit 14, 10 mit 20. Allein das iſt lange noch nicht alle Kunſt, denn nun treten unſere Anfangsreime daneben auf. Die erſte Silbe der erſten, zweiten und vierten, imgleichen die zweite der dritten Zeile reimen ſich unter einander. Ferner die erſte Silbe der fünften, ſechsten und eilften Zeile reimen ſich und zwar auf denſelben Endreim, den die zehnte und zwanzigſte Zeile haben. Die Anfangsſilbe der ſiebenten und achten Zeile endlich reimen wiederum die erſte der neunzehnten und zwanzigſten. Es müſſen wenig Lieder ſo ſteif ſeyn, als dieß überladene, manche Stellen werden dadurch ganz unverſtändlich, noch dazu in dem ſchlechten Text, aber die Regel iſt dafür genau durch alle Strophen ausgehalten. —

Das wären ungefähr alle anomale Fälle, außer zweien, die in der dritten und vierten Einwendung eigens abgehandelt werden ſollen. Ich habe mich dabei auf die maneſſiſche Sammlung eingeſchränkt, als die reinſte und erſte Quelle des Minneſangs, auf den es vorzüglich abgeſehen.

Vielleicht ſind mir Einzelnheiten oder Beiſpiele entgangen, die Unterſuchung war eben ſo mühſam als langweilig, gleichwohl hielt ich ſie zur Sicherung des längſt vermutheten Reſultats für unumgänglich. Ich frage alſo: was beweiſen dieſe wenigen Anomalien unter zwölfhundert Tönen, in welchen das Princip deutlich regiert? Und ich habe die Abweichung zu erklären verſucht, und, was nicht zu überſehen iſt, bewieſen, daß ſie früh und ſpät vorkommen und in jenem Fall nicht bloß in den Minneliedern, ſondern auch in denen, welche *Docen* ausſchließlich zu Meiſtergeſängen machen will.

Dritte Einwendung. (Der Ton des Titurel.)

Betrachtet man bloß die Reime, ſo iſt dieſer Ton ein ſehr einfacher und regelmäßiger, von ſechs Reimen oder vielmehr ſieben Zeilen, wo dann die mittlere des Abgeſangs ungebunden bleibt. Eine auffallende Abweichung zeigt ſich aber ſogleich im Silbenverhältniß, und dieſe hat offenbar immer darin gelegen und iſt aus keinem ſpätern Mißverſtand herzuleiten. *Wolfram* verſichert ſelbſt, daß er die Lieder (Strophen) ſorgfältig nachgemeſſen, und nach den Regeln des Meiſtergeſangs. Wir müſſen alſo glauben, es ſey ein Meiſterton und ſein Silbenverhältniß mit allem Bedacht von dem Dichter angenommen worden. Was *Wolfram* ſelbſt befürchtet, Entſtellung unter den Händen der Abſchreiber, iſt zwar eingetroffen und wir haben den Ton in ſeiner Reinheit in keiner der bekannten

Handſchriften des Titurels; ſondern in der vortrefflichen maneſſiſchen Sammlung bei Otto v. Turne[40a] aufzuſuchen. Ich bin danach überzeugt, daß der ganze Ton aus 60 Silben beſteht, nämlich die drei erſten Zeilen jede aus 7, die ſechſte auch aus 7, die vierte, fünfte und ſiebente aber aus 11 Silben. Mithin fallen davon auf den erſten Stoll 14, auf den zweiten 17, auf den Abgeſang 29[41]. Zur Entſchuldigung dieſer Ungleichheit ließe ſich allerdings ſagen, daß die erſten Zeilen jedes Stollen regelmäßig und gleich ſind, und da der Schluß des zweiten um drei Silben länger, der erſte vollſtändig darin enthalten, das weiter Folgende ein bloßer Anhang iſt, wie denn ſchon oben erwähnt, daß die Natur alles Geſangs gern mit ſich bringe, auf dem Schluß eines Abſchnitts länger zu weilen.

Glücklicherweiſe findet ſich aber über die ganze Anomalie ein befriedigender hiſtoriſcher Aufſchluß. Wolfram gedenkt einer früheren, ein halb Jahrhundert älteren Bearbeitung derſelben Geſchichte, dieſe hat ſich in einer Münchener Handſchrift erhalten. Herr Docen iſt ſo gütig geweſen, mir einen Theil des in aller Rückſicht vortrefflichen alten Gedichtes mitzutheilen[41a]. Was auf den erſten Blick erhellt, iſt, daß es

---

[40a] Damit ſtimmen auch die ſeitdem bekannt gemachten Fragmente einer guten Regensburger H. S. des Titurel überein.

[41] Es iſt nämlich ganz gewiß, daß ſchon frühe Meiſter die Silben ihrer Lieder nachgemeſſen. Wolfram ſpricht ausdrücklich vom Meſſen dieſes Tons, und man ſehe die große Regelmäßigkeit vieler anderer in dem Stück.

Marner hat die Silben am Finger, nach Rumelant CCCXIII. Herman Damen (XI.) von gemeſſenem, ebenem Geſang. Hingegen in manchen alten Liedern iſt noch die Freiheit der Volkspoeſie, wo es auf einige Silben mehr oder weniger gar nicht ankommt.

[41a] Er hat es nunmehr drucken laſſen, und entwickelt die neue aus der alten Form auf eine ähnliche Weiſe. Berückſichtigung verdient die intereſſante Bemerkung, daß einige Zeilen der alten

Wolfram zu dem Grund ſeiner ſpäteren Arbeit gelegt, ſo weit es ihm nur vergönnt geweſen, faſt alle Worte laſſen ſich nachweiſen. Und was uns hier beſonders intereſſirt, die neue Form hat ſich aus der alten entwickelt und iſt durch ſie lediglich beſtimmt worden.

Der alte Titurel hat vierzeilige Strophen, wie ich ſie außer ihm noch nirgends in altdeutſcher Poeſie angetroffen [42]), es iſt in ihnen ein einfacher Geiſt, wie in den Volksliedern, und keine genaue Silbenhaltung. Doch läßt ſich ungefähr feſtſetzen, daß die zweite Zeile um einige Silben länger als die erſte, die dritte um einige kürzer als die erſte, und die vierte, wo nicht der zweiten gleich, meiſtens noch um einige länger iſt, als die zweite. Wir haben alſo hier wieder das Längern der Schlußzeile des Ganzen, wie in den Nibelungen, von deren Bau übrigens eine ſichtliche Verſchiedenheit. Namentlich in der characteriſtiſchen Kürze der dritten Zeile, welche in den Nibelungen ohne Beiſpiel, wohl aber habe ich vorhin einige alte Minnelieder angegeben, welche gleichfalls die dritte Zeile verkürzen. Und ſelbſt von dieſen weicht der alte Titurel wieder durch die merkwürdige Verlängerung der zweiten Zeile ab. Ich zweifele faſt nicht, daß die Muſik der erſten Zeile in der

---

Form an die hexametriſche erinnern. Dieß könnte weiter verfolgt werden, und dazu dienen die Natur des volksmäßigen Hexameters dem ſpätern künſtlichen und bewußten entgegen zu ſtellen.

[42]) Hätten wir das Lied von Morolf und Salome in älterer Geſtalt, ſo fände ſich hier vielleicht große Uebereinſtimmung im Bau der Strophen. Man vergleiche folgende Strophe, die in den Verſen 2014 – 19 der Hagenſchen Ausg. liegt; ſchon ſo iſt die Aehnlichkeit bedeutend:

Die kele worden bereit an den ſtaden
Die morolf vnd die reiſe über das waſſer ſoltent tragen
Darinne gingen die hilde lobeſam
Da furt er zehen duſent uber des wilden meres ſtran.

Cfr. 2187 — 90. 2191 — 96 u. ſ. w.

zweiten wiedergekehrt und nur mit einem längeren Verweilen geſchloſſen habe; die dritte und vierte müſſen das Trio gebildet haben.

Nun iſt offenbar, wie Wolfram mit dem, was er vorfand, verfuhr. Die beiden erſten Zeilen zerſchnitt er in vier Theile und erfand für ſeine nunmehrige erſte und dritte neue Reime, wozu ſich im alten Bau durchaus keine Verneigung ſpürt. In der zweiten und vierten ließ er die Reime der alten erſten und zweiten, ſo wie in ſeiner fünften und ſechsten (oder ſiebenten) die der alten dritten und vierten ſtehen; ſehr begreiflich, weil er ſonſt alles Herrliche hätte zerſtören müſſen. Aber eben dieſen beibehaltenen alten Reimen zu Gefallen durfte er das Ganze nicht vermengen. Zu zwei ſilbengleichen Stollen konnte er mithin unmöglich gelangen, hätte er jede der zwei erſten alten Zeilen in gleiche Hälften geſchnitten, ſo würde ſich ſein erſter und zweiter Stoll in keiner Zeile gleich geworden ſeyn, daher ſchnitt er die zweite alte Zeile in ungleiche Theile und wendete die überfließende Länge ſeiner Schlußzeile (d. i. ſeiner vierten) allein zu. Nicht nur in richtigem Gefühl des alten Klanges, ſondern auch, weil er ein ſolches Ueberfließen nicht gerade mit ſeinem Meiſtergeſang unvereinlich hielt. Weniger Mühe koſtete ihm der Abgeſang, oder vielleicht gar keine, denn es läßt ſich nicht ganz entſcheiden, ob die Trennung der ſechsten, leer gelaſſenen Zeile ſchon von ihm hergerührt oder erſt ſpäter beliebt worden ſey. Wenigſtens theilt die hannöveriſche H. S. nicht, wie der Druck, die ſechste und ſiebente Zeile, und darin ſcheint ſie mit der Wiener [43]) überein zu kommen. Andererſeits iſt nicht unvermuthlich, daß Eſchenbach eine gewiſſe äußere Gleichſtellung aller Zeilen beabſichtigt und indem er von der alten vierten 7 Silben für ſeine ſechste abgenommen, darin die erſte Zeile der Stollen wieder erſcheinen laſſen wollen. Dazu kommt, daß in Wolframs Titurel und bei Otto von Turne nach den ſieben Silben der Abſchnitt deutlich zu vermerken iſt, nicht aber im alten Titurel, folglich iſt er abſichtlich eingelegt worden. Der Umſtand, daß die Cäſuren im alten Gedicht gar nicht auf die ſpätere Abänderung hindeuten, darf ja nicht überſehen werden. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß Wolfram gern ein Wort inmitten der erſten oder hauptſächlich zweiten alten Zeile für ſeinen einzulegenden Reim benutzte, weil er ſonſt zu viel ändern müſſen, nur zuweilen, wo ſich gar nichts paſſendes vorfand, mußte er in beiden neue Reime ſetzen. In der Regel kann man daher annehmen, daß ſeine zwei erſten Zeilen am meiſten vom alten Text weichen und eine gewiſſe Steifheit verrathen.

---

[43]) Altdeutſches Muſ. 2. 575.

Wenn es ſich nun fragt: warum hat Wolfram überhaupt nicht den alten Bau gelaſſen, da ſeine Neuerung der Sache ſelbſt gar nicht nutzte und ſichtlich einige fließende Wendungen verdrehte? Die Antwort darauf iſt meiner Abſicht gerade willkommen, denn ich wüßte keine zu geben, als: er ſuchte das Princip des Meiſtersangs klärer herauszuheben und auszugleichen **).

Es muß uns befremden, daß der berühmte Ton eines ſo großen Meiſters ſpäterhin ungebräuchlich geworden; er findet ſich in Füterers, Labers und Püterichs Gedichten, und in einigen noch älteren Minneliedern im weimar. Cod., Cod. vatic. 348. und in Nyerups Symb. Allein in keinem der mir bekannten Meiſtergeſangbücher, weder unter Wolframs noch einem andern Namen. Seine Anomalie im Silbenverhältniß ſtieß vielleicht die ſpätern, äußerlich immer ſtrengeren Meiſter an, vielleicht aber haben ſie ihn nur gebeſſert, die Stollen völlig

---

**) Warum wurde aber der Ton des Nibelungen in den unſeres H. B. aufgelöſt? Auch, um die Forderung des Meiſtergeſangs zu erfüllen? Das will ich nicht ſogleich verwerfen, obſchon ſich noch einige Einwendungen machen laſſen.

gleichgeſetzt, die Reimverſchlingung ganz beibehalten. Ich will jedoch nicht verbürgen, daß in einem der ſiebenzeiligen Töne, welche Büſching im N. lit. Anz. Col. 404 — 406. anführt, die Umformung unſeres Tons enthalten ſey. Denn dieſe Art gehört zu den einfachſten mit und ließe ſich durch Beiſpiele, auch aus alten Minneliedern her, ſtark vermehren. Wenn anders die Silben einſtimmten, ſo ſchiene mir die Auflöſung der ſechsten Zeile (der Waiſe) in einen frühern Reim keine erhebliche Abweichung, zumal da einzelne Strophen im Titurel das ſchon angeben **) und ſich die ſpäteren Meiſter mit frühern Tönen wohl noch mehr herausnahmen. Vielleicht wäre auch unter den ſechszeiligen zu ſuchen, ob nicht eine Schlußzeile leidet, in zwei geſondert zu werden.

Vierte Einwendung. (Leiche.)

Man hat über die Etymologie des Wortes Leich geſchrieben und iſt auf eine ſo allgemeine und väge gerathen, daß man gar nicht einmal nach Gedichten fragte, denen dieſer Name bei unſern alten Dichtern zukäme, um dann deren Form genauer zu betrachten. Der Ausdruck ſelbſt kommt in Minneliedern faſt gar nicht vor, außer bei dem Gliers 1. 43. Dafür aber häufiger in gleichzeiligen erzählenden Gedichten, beſonders in Gottfrieds Triſtan, (cf. 3395. 3402. 3496. 3466. 7948. 13212 u. 18967.) woraus man freilich ziehen können, das Wort ſey von dem Umdichter aus dem welſchen, gleich ſo viel andern offenbaren, beibehalten worden.

Ich verwerfe durchaus die Ableitung und Verwandtſchaft mit Lied, Liod, leudus und zwar wegen des in dieſer Wurzel characteriſtiſchen t oder d; dann aber, weil die Dichter des dreizehnten Jahrhund. unter Leich genau etwas anderes verſtehen.

**) Zu einiger Beſtätigung der Wahrſcheinlichkeit, daß Wolfram ſelbſt die ſechste Zeile abgeſetzt.

hen als unter Lied. Nicht weniger mangelhaft iſt die andere aus Lais, Leiſen, wegen des fehlenden ſ. Jedermann ſieht, daß in der uns nöthigen Wurzel das k oder ch die Characteriſtik gibt und die einzig richtige Etymologie iſt in laikan, ſchwed. leka, isländ. leika, dän. leege = ſpielen, wie denn auch das im Deutſchen üblich geweſene Verbum laichen, leichen nichts anders heißt und ſchon alle Gedanken an Lied hätte entfernen müſſen, aus deſſen Wurzel ſich ſchwerlich ein ſolches Activum bilden kann [46]. Mit leichen iſt ganz überein das leccare der romaniſchen Sprachen, nur daß hier die ſpäter auch in den deutſchen Mundarten hinzutretende Nebenbedeutung von betriegen und ſchmeicheln vordrang [47], weil die Spielleute ein gemeines, kriechendes und verachtetes Leben zu führen anfingen. Leccator und lecheour heißt erſt ein Spielmann (wie lekar oder leikar auf isl.) und dann ein nichtsnutziger Menſch, ein Lecker. Aus allem dem folgt: Leich iſt ein in Deutſchland längſt übliches Wort, nicht dem Franzöſiſchen nach überſetzt, und hat, wenn man ſich darunter einen Geſang denkt, durchaus die Nebenidee eines Spiels oder Inſtruments [48]. Spielen kann nicht: bloß Singen bedeuten.

Große Hülfe gewährt uns ferner das Verſtändniß der Form. In der maneßiſchen Sammlung ſtehen mehrere Gedichte, in denen etwas Unregelmäßiges vorherrſcht, und die ſich nicht immer in wiederkehrende Strophen eintheilen laſſen, ſondern mancherlei Töne vermiſchen. Nun ſagte uns aber niemand beſtimmt, daß dieſe unſere Leiche wären, denn die angezogene Stelle des Gliers iſt erſt dann recht verſtändlich, wenn man über jenes gewiß iſt; er führt lauter berühmte Leichere an und das ſelbſt in einem eigenen Leich, aber Bodmer hatte gerade die Geſänge mehrerer dieſer Dichter ausgelaſſen. Der weimariſche Codex bringt alles ins Reine, denn nicht nur rubricirt er ein ſolches gemiſchtes auch in der maneßiſchen Sammlung befindliches Gedicht Frauenlobs: „den Leich Frauenlobs," ſondern enthält noch zwei andere von derſelben Art, die wiederum „Minnenleich Frauenlobs und Leich vom h. Creuz" überſchrieben ſind. Keine andere Geſänge im ganzen Buch werden mehr ſo genannt, und keine andere dieſer Art befinden ſich darin, alſo ſteht an dem beſtimmten Namen für die beſtimmte Form nicht zu zweifeln.

---

[46] Wie könnte auch Gottfried (im Triſtan) ſagen: einen Leich thun" wenn das Lied hieße. (v. 3490.)

[47] Ich erinnere an die analoge Verwandtſchaft von ludere und illudere.

[48] Zur Beſtätigung des Geſagten vergl. man eine intereſſante Stelle im König Rother, der aus einer frühern Zeit iſt, v. 171—175 und 2510—2526. Die Beziehung auf die Harfe iſt ganz deutlich, und Liet in den Verſen 1826. 1907 ꝛc. gewiß was anderes als Leich. Auch die Nibelungen unterſcheiden das Liet-Singen (v. 6835.) vom Leich-Spielen (8085. 8115.)

Ich füge ein Verzeichniß der mir bekannten Leiche bei: einer von Gliers (1. 43.), von Vogelweide (1. 101.), von Otto von Turne (1. 192.), von Winli (2. 23), mehrere von Tanhauſer (2. 59—65.)**), einer von Niuniu (2. 117. 118), von Reimar von Zweter (2. 122. 123.), zwei Conrads von W. (2. 198 — 201.), einer von Alexander (CLXV.) und H. Damen (DCIC.), einer von Frauenlob (2. 213. 214.)

Der letzte befindet ſich, wie bereits gemeldet, auch im weim. Codex, nebſt zwei andern, vermuthlich deſſelben Meiſters.

Eine große Bereicherung haben wir durch die Ergänzung des Bodmeriſchen Abdrucks erhalten, nämlich: einen Leich von Botenlaube, ſechs von Rotenburg, einen des Heinrich v. Sax, den des Gliers vollſtändig, einen von Gutenburg, ſieben von Winterſteten. (Nach Benecke.)

Sollten ſich etwa im Pariſer Codex die Leiche des Hartmann von Aue und Friedrich von Huſen finden, dann wäre die Klage des Gliers vollſtändig erklärt? Ich zweifle.

**) Vermuthlich bilden die ſechs erſten Abſätze von Taler (2. 99. 100.) auch einen Leich.

Außerdem hat Docen einen Leich des Lichtenſtein in den Miſc. 1, 102 — 104. mitgetheilt, aber gar keine Sorge auf die richtige Abtheilung verwendet. Derſelbe liefert in den Zuſätzen zu den Miſc. (S. 14.) ein Anfangs des Jenaiſchen M. G. B. befindliches Fragment eines Leichs gegen die Juden[50].

Aus drei und dreißig Muſtern (wo ich richtig zähle) können wir ſchon die Natur der Leiche vollkommen verſtehen, und dürfen ſie in nichts anderes ſetzen, als in die Beweglichkeit und den beſtändigen Wechſel mehrerer Töne. Keiner wird ausgehalten und bald in einen neuen übergegangen. Mitunter drei oder mehr Geſetze in einer Weiſe, dann plötzliches Unterbrechen und wieder fällt der Geſang in die alte Melodie zurück, oder doch in einen Theil derſelben. Kurz, im Ganzen herrſcht gar keine Regel, im Einzelnen iſt alles künſtlich gehalten. Oft heben die neuen Töne da an, wo ein neuer Sinn angeht, oft kehren ſie ſich an dieſen gar nicht und ſchon in frühegen iſt eine Neigung zu dem, was ſich in einigen Leichen Frauenlobs zeigt, er ſcheint mit dem Einfachen anzufangen und ins Schwerere, Verwickeltere fortzuſchreiten. (Merkwürdige, hier zu weit führende Hindeutung auf den ſtets wechſelnden Rhythmus der Dithyramben, der νόμοι ohne Wiederkehr.)

Beſchränkung auf einen gewiſſen Gegenſtand kann man nicht behaupten, denn wir haben geiſtliche, klagende[51], erzählende, luſtige und Tanzleiche. Jedoch ſind die letzten allzuhäufig, als daß man nicht in dem freikünſtlichen Reihentanz den Anlaß zu der ganzen Art und Weiſe ſuchen dürfte. Figuren ſetzen ſich an Figuren, alle ſind in ſich geſchloſſen, eine neue entſpringt plötzlich aus der vorigen, im Verfolg kehren die alten wieder; etwas großes wird in demſelben Verhältniß kleiner ausgeführt, oder umgekehrt, der Schluß iſt willkürlich, und abgebrochen wie das Ganze. Das erinnert an das begleitende Inſtrument, worauf die Etymologie ſchon hingewieſen, ſprang die Saite, ſo war das Lied aus und auch der Tanz, alles das willkürliche Aufhören bezeichnend, woher dann auch die abweichende Länge der Leiche.

---

[50] Die Vermuthung, daß er von Regenbogen, gründet ſich wohl auf Adelungs Nachr. 2. 253, allein dieß Gedicht ſteht im Weim. Cod. und iſt kein Leich.

[51] Titurel Str. 622. klagende Leich.

Was in ihnen der Idee des Meiſtergeſangs entgegen wäre, erblicken wir nichts rechtes und wieder haben ſie Docens Meiſter, als: Conrad, Reinmar, Frauenlob, ſo gut gedichtet wie ſeine Minneſinger Lichtenſtein, von Turne u. ſ. w. Geſang und Strophen haben wir immer, nur in größter Mannichfaltigkeit neben einander, man könnte ſagen: es ſind mehrere Lieder in einander gemiſcht. Es iſt wahr, manchmal ſcheint das Lied bloß auf- und nicht abzuſingen, manchmal ſind die Abgeſänge da, und ſelbſt in jenem Fall iſt es noch zweideutig, ob man nicht den folgenden Ton als ein Abſingen zu betrachten hat. Sogar in einigen Leichen ſcheint ſich der Typus des Meiſtergeſangs in dem Ganzen zu zeigen, man ſehe den des Lichtenſtein. In denen des Rotenburgers bei einzelner Unähnlichkeit, iſt eine fortſchreitende Analogie im Verhältniß der Sätze leicht wahrzunehmen.

Bedeutender wäre, daß die ſpäteren Meiſterſänger, ſo viel ich weiß, keine Leiche gedichtet haben, und nicht einmal der Ausdruck mehr vorkommt. Da aber Frauenlob deren verfaßt hat, welchen mir doch niemand vom Leib des eigentlichen Meiſterſangs herunterſchneiden ſoll, ſo liegt eben nichts daran, daß ſpäterhin, wie vieles andere, auch dieſe Geſangsart abgekommen. Und wenn wir ſie auf die Gelegenheit des Tanzes beſonders anwenden, ſo wich ſchon der zunehmende Ernſt dem Gegenſtande aus [32]. Dafür könnte man die Leiche eine Ausweichung in die Volkspoeſie nennen (nur nicht ihrer Form, ſondern ihres Inhalts wegen). Wenigſtens ſtehen die meiſten auf gleicher Linie mit der Manier **Neidharts** und anderer ſeiner Zeit.

---

[32] Haben die ſpätern Meiſterſinger ohne begleitende Inſtrumente geſungen? und wie die Minneſinger (außer den Leichen)? Ei-

Das ſtelle ich bloß dahin und bemerke noch auf der andern Seite, daß ganz ſpät in dem Meiſtergeſang Zuſammenſetzungen von Tönen ſtatt finden, die ich zwar für keine wirkliche Leiche ausgebe, ſchon des fehlenden Namens halben, die aber, was die Hauptſache, von der Gewohnheit abweichend, dem feſtſtehenden Princip untreu zu werden ſcheinen und dennoch Meiſterſänge ſind. Man ſehe die Erzählung vom Urſprung der Kunſt bei **Wagenſeil**, viele Töne und nur ein Ganzes, aus jedem Ton nur ein Geſetz und ſo abgebrochen, daß Worte und Sinn in den neuen Ton mit fallen. Die Analogie iſt gewiſſermaßen noch ſtärker in dem Probeſtück des neuen Singers (**Wagenſeil** l. c. 554.), wo nicht einmal ein Geſetz

---

nige Gründe ſind für die Bejahung jener Frage, es fehlen aber hier noch Nachforſchungen, die man bisher vernachläſſigt hat. Der innige Zuſammenhang des Meiſtergeſangs mit Muſik ſeit der mittleren Epoche unterliegt keinem Zweifel, dahin weiſt ſchon der entlehnte Ausdruck: Tabulatur, hin. Die musica gehörte ja unter die ſieben Künſte, **Marner** 2. 177. ſingt auch: melos et thonos canere dulcis nos docet musica. (Im Zweifel jedoch, wo die Dichter von Tönen ſprechen, denke man mehr an die Form als die Muſik.) **Rumelant** ſagt von dieſem Marner: er habe Muſik an der Hand und Silben am Finger. **Gervelyn** CCIV. wirft dem **Miſner** vor, daß er ſeine Töne von den Pfaffen habe, weiter nichts wiſſe, unter den Pfaffentönen muß aber natürlich die unter der Geiſtlichkeit beſonders getriebene muſikaliſche Singkunſt verſtanden werden. Auf Inſtrumente möchte ich, wie geſagt, dieſe Muſik der mittleren und ſpäteren Meiſterſänger nicht ausdehnen. Die älteren haben vielleicht ſich manchmal der Geigen (cf. Unverzagter XIV-XX.) und der Harfe (Walter 1. 112. u. Triſtan 4585-88.) bedient, gleich den Volksſpielleuten. Ich erinnere auch hier an Reinmar den **Fideler**.

in einem Ton ausgehalten, ſondern das Ganze ſo aus den vier gekrönten Tönen componirt wird, daß der erſte Stoll aus einem, der zweite aus einem andern, der Abgeſang aus dem dritten und der wiederkehrende Stoll aus dem vierten Ton geht. Hier alſo ein Meiſterſang der äußern Eintheilung und dem Namen nach und doch das Grundprincip, die Gleichheit des Stollen zerſtört. Dieſe Ausnahme beweiſt eben ſo wenig gegen die Regel, als die Leiche. In Puſchmanns Meiſterhort auf Hans Sachs, wo drei ordentlich ausgeſungene Töne ein Ganzes bilden, iſt die Vereinigung weniger tadelhaft, in jenem Beiſpiel faſt unvernünftig.

Bodmer mag es auch gefühlt haben, als er mehrere Leiche ausließ, ich finde in ihnen eine ſchwächere Poeſie, es iſt etwas eintöniges, und kein Ruhepunct. Die dem Dichter gegebene Mannichfaltigkeit hat ihm nur anſcheinende, ſtatt wahrer Freiheit gelaſſen, denn er wird zu dem bunteſten Wechſel genöthigt, wo ihm einfache Wiederholung viel näher liegt. Ungerecht könnte indeſſen das Urtheil immer heißen, ſo lange wir nichts von der begleitenden Muſik wiſſen, die ſicher bei den Leichen mehr bedeutet hat, als bei andern Liedern.

Was ſchließlich die franzöſiſchen lais betrifft, (wobei man einmal an laxatum, los; und dann an das entgegenſtehende lay. Geſätz, Band, nordiſch lag, denken kann); ſo ſind ſie etwas anderes geweſen, und hat Gottfried unleugbar das Wort in Leich verdeutſcht, ſo lag ihm das letzte zu nah und gab einen vollkommenen Sinn, nur mehr unſern urſprünglichen als meiſterſängeriſchen. Nach Legrand I. 105, der auch etwas von dem deutſchen Lied gehört hat, wurden die lais geſungen und waren mit chanson einerlei. Vergleicht man aber die gedruckten lais von Lanval, Graelent, Aristote und de l'oiseau, ſo ſtehen in einigen zwar ein Paar Sangverſe, das meiſte aber und die andern ganz iſt wie jedes andere Fabliau unſingbar; alſo wieder der Gegenſatz zu Geſang, um ſo mehr, als eine bekannte Stelle aus Wace deutlich auf die vieles, rotes, harpes und fietalx (Fideln) hinweiſt.

Die ſpätern lays, z. B. die des Froißart, habe ich noch nicht geſehn, es ſollen regelmäßige Strophen geweſen ſeyn, was ſind aber die virelays, die Roquefort durch lais tournés erklärt? Eine weitere Unterſuchung liegt von unſeren Leichen und dem Meiſterſang abwärts.

II. Mannichfaltigkeit.

Ich habe gezeigt, welche Regel in dem Meiſterſang walte, und zu beweiſen geſucht, daß ſie in den früheſten und letzten Erzeugniſſen deſſelben auf gleiche Weiſe erkannt werden muß. Uebrig bleibt noch durchzuführen, daß ihre Anwendung die größte Mannichfaltigkeit zuläßt und eben dieſe unerſchöpfliche Entfaltung wieder von alten und neuen Meiſterſingern gleichſam als zweite Regel gehalten worden iſt. Mit Recht betrachte ich alſo dieſen zweiten Punct als einen zweiten innern Beweis meiner Vorſtellung und verfahre darum vergleichungsweiſe, indem ich die Mannichfaltigkeit früher und ſpäter Periode zuſammenſtelle. Vollſtändigkeit iſt hierin vorerſt noch eben ſo unnöthig als weitläufig.

Unter den Minneliedern ſind die einfachen Töne die häufigen und darunter wieder die von ſieben und beſonders acht Zeilen, in dieſen beiden iſt ein gutes Viertel aller Lieder der maneßiſchen Sammlung gedichtet. Nächſtdem trifft man die zehnreimigen am meiſten an, und gewöhnlich ſo, daß der Stoll 3, der Abgeſ. 4 Zeilen, nicht ganz ſo oft, daß der Stoll 2, der Abgeſ. 6 Zeilen hat, am ſeltenſten, daß er aus 4, der A. aus 2 beſteht. Hiernach ſind die ſechs-, dann die neun-, dann die eilfzeiligen Strophen die häufigſten, jede Art wieder mit eigenen Verſchiedenheiten.

Indeſſen fehlt es auch an alten Meiſterliedern nicht, die immer länger und verwickelter werden, es würden ſich faſt zu allen innerhalb eines gewiſſen Kreiſes möglichen Fällen Beiſpiele finden. So habe ich, wenn man einmal nach den Zeilen der Stollen claſſificiren wollte, (welches in vieler Rückſicht am bequemſten,) zu den Liedern mit dreizeiligen Stollen Variationen der Abgeſänge von 1 bis 9 Reimen, (alſo Strophen von 7 bis 15 Reimen) gefunden; zu denen mit vierzeiligen Stollen Abgeſänge von 1 bis 9, und zwei von 12, einen von 18 Reimen, mithin Töne von 9 — 17 und von 20 und 26.

Fünfreimiger Stollen finde ich in der maneßiſchen Sammlung 32 Lieder, mit Abgeſ. von 3 bis 11 Reimen. Der mit ſechszeiligen habe ich nur 15 notirt, und zwar mit Abgeſ. von 4, 6, 7, 8, 9 und 10 Reimen, welches Töne von 16, 18 — 21 gibt. Seltner werden die Lieder, wo es höher ſteigt, doch kenne ich zwei mit ſiebenreimigen Stollen, nämlich eins des Nifen 1. 23. (ſeht an die heide ꝛc.), wo der Abgeſang 9, der ganze Ton alſo 23 Reime zählt, und eines von Canzler 2. 244. (helfent mir ꝛc.), wo im Abgeſang 14, im Ganzen 28 Reime ſtecken[33]. Das Minnelied (manigerleie blute ꝛc.) von Winli

---

[33] In dieſem und einigen der folgenden ſind zwar viele Reime ganz hart auf einander folgend und faſt allein die Zeile ausfüllend. Es ſtände auszumachen, ob man nicht mehrere in eine Zeile zuſammenſetzen müßte, wogegen ich weniger hätte, wenn die Analogie ſpäterer nicht dagegen wäre. Die Mss. entſcheiden hier nichts, da man erſt ſeit dem 15ten Jahrhundert die einzelnen Zeilen abgeſetzt findet, obgleich man ſchon früher die Stollen und Abgeſänge unterſchied, was ſich in den frühſten Mss. auch nicht einmal zeigt.

Die ſpätere Terminologie benennt ſolche Reime Pauſen oder Schlagreime, je nachdem ſie ein- oder zweiſilbig. In den Büchern ſind ihnen zuweilen ganze Zeilen eingeräumt, zuweilen nicht, dann ein oder zwei rothe Striche dahinter. Das ſtärkſte Beiſpiel iſt nur in Ambr. Metzgers Irgäng Labyrinth weis bekannt, welche aus 62 (nämlich 17 + 17 + 28) lauter einſilbigen Reimen beſteht, die auch in dem vorliegenden Exemplar in eben ſo viel einzelne Zeilen abgeſetzt waren.

2. 22. hat Stollen von 10, Abgeſ. von 8, alſo auch 28 R, in ihm iſt der Refrain offenbar eine vom Bau des Abgeſangs unabhängige Zuthat. Die einzelne Strophe von **Walter** 1. 116. (ich minne ſi ꝛc.) hat in den Stollen 11, im Abgeſ. 22, überhaupt 44 Reime. Das reimreichſte aller Minnelieder in der maneßiſchen Sammlung iſt das von **Conrad** v. Wirzburg 2. 203. (gar bar lit wit ꝛc.), welches 54 Reime, und zwar in jedem Stollen 13, im Abgeſang 28 aufzuweiſen hat.

Der Leiche will ich hierbei nicht eigentlich gedenken, weil ſie zwar eine größere Menge Reime, aber mitten in ihrer Künſtlichkeit eine gewiſſe freie Bewegung haben. Inzwiſchen gehören die einzelnen Töne, woraus ſie zuſammengeſetzt, nicht ſelten an ſich betrachtet zu den verwickeltſten. In **Otto** von Turnes Leich 1. 192. ſind achtreimige Stollen gar nicht zu verkennen, und bei **Frauenlob** 2. 214. bilden die drei Abſätze: der ſmid ꝛc. wiewol ꝛc. und ich bins ꝛc. angenſcheinlich nur eine Strophe, die beiden erſten die Stollen, die letzte den Abgeſ., das Ganze enthält 48 Reime [34]).

Die Mannichfaltigkeit in der maneßiſchen Sammlung iſt zu bewundern, man wird wenig fehlen, wenn man eben ſo viel verſchiedene Weiſen als Lieder anſetzt, etwas über 1200. Findet man zwei Lieder von gleicher Reimezahl, ſo können dieſe ſehr verſchieden unter Stollen und Abgeſ. ausgetheilt,

---

Uebrigens möchte ich dieſe Fälle nicht mit den oben in der zweiten Einwend. Nro. 4. abgehandelten verwechſeln. Dieſe hier beſtehen ganz genau mit unſerm Typus und paſſen hinein, jene ſind davon unabhängig. Hiernach ſind zweideutige Fälle zu beſtimmen, cfr. **Docens** Note 21.

[34]) Ich habe bei dieſen Citaten mir einmal vergönnt, die maneßiſche Sammlung als ein Einartiges anzuſehen, nicht als aus Minne- und entgegenſtehenden Meiſterliedern zuſammengeſetzt. **Docen** wird ſelber wahrnehmen, daß meine Beiſpiele auf ſeine beiden Arten gerecht ſind.

und ſind ſie gleich ausgetheilt, ſehr verſchieden verflechten ſeyn. Und findet ſich ſelbſt hierin Uebereinkunft, ſo macht die abwechſelnde Silbenzahl neue Differenzen möglich, ſo wie auch die verſchiedene Anwendung männlicher und weiblicher Reime. Denn wird in vielen beſonders älteren Liedern der letzte Unterſchied nicht beachtet 55), ſo ſehen andere unleugbar darauf 56).

Das, was wir jetzo reiche Reime nennen, findet ſich wohl in einigen Meiſterliedern, cf. Niſen bei Benecke n. XVIII., aber daß dieſe künſtliche Zugabe vom eigentlichen Ton ganz unabhängig, beweiſe ich mit einem der letzten Lieder des Weim. Codex in des Regenbogen langem Ton, in welchem ſonſt keine reiche Reime ſtehen, hier aber hinzugefügt worden ſind. Später hießen ſie rührende Reime und waren verboten. Wagenſeil 519.

Bei den ſpäteren Meiſtern, zu denen ich mich wende, finden wir dieſelbe characteriſtiſche Tonmannichfaltigkeit. Dennoch ſtehen ſie hinter den älteren an Erfindung zurück. Wagenſeils bekanntes Verzeichniß begreift nur 221 Töne, und darunter ſchon einige ältere, die Zahl der Meiſter fällt dafür faſt noch anſehnlicher aus. Freilich iſt es unvollſtändig und geht nicht über die Töne von 34 Reimen hinaus, ich könnte es ſchon jetzo mit gegen 100 Tönen bereichern. Man muß aber zur Erklärung des immer bleibenden Abſtandes hinzunehmen, daß ſpäterhin die Nachbildung alter Töne häufiger wurde, (wovon unten).

Die einfachen Töne ſind verhältnißmäßig weniger beliebt, natürlich weil die Formen immer ſteifer wurden, nachdem aber im einfachen, ſeinen alles ſchon erſtarrt und geſchloſſen, immer

---

55) Gleich das erſte Lied der maneſſ. S. — oder Walter 1. 108. (ein nüwer ꝛc.) — oder Tugendh. Schr. 2. 104. (ſo wol ꝛc.)

56) Walter 1. 109. (do der ſumer ꝛc.) Conrad v. Wirzb. 2. 203. (gar bar lit ꝛc.)

noch ein Spielraum im großen übrig blieb, ja nothwendig war. Wagenſeil führt nur 8 ſieben- und 7 achtreimige Töne an, allein 30 von 20 und 16 von 21 Reimen. Indeſſen hat z. B. Frauenlob vorzüglich eine Menge Lieder in ſeiner kurzen Weis (von 8 Reimen) gedichtet, von gewiß ſimpler Zuſammenſetzung. Unter den Meiſtergeſängen des 17ten Jahrh. ſind einige von ſolcher Einfachheit, daß ſie darin alle Minnelieder zu übertreffen ſcheinen, wenn man ihnen das Geſuchte und Gezwungene eben in dieſer Kürze nicht anſähe. Ich verweiſe auf des vielgeübten Ambr. Metzger's Felten und überkurze Senftkörnlin und Einbeer W. In der letzten iſt nur ein einziger Reim, auf den die zwei Zeilen jedes Stollen und die eine des Abgeſ. ausgehen, auch findet ſich in der Silbenzahl keine Abweichung (wie in gleichem Fall bei Canzler 2. 243. „leider winter ungeſtalt ꝛc.“); aber gewiß iſt durch die Muſik etwas hervorgehoben worden.

In dem Aufſteigen hingegen ſuchte einer den andern zu überbieten, und unter den ſpäten laſſen ſich mehrere Strophen aufſuchen, die es zu hundert und drüber Reimen bringen. Benedicts v. Watt Rieſenweis hat 97, deſſen überlanger 122, Puſchmanns Adlerweis 100, M. Gumpels überlanger T. 120, die eben ſo benannten des Caſpar Betz u. Mich. Vogel 108 und 105 Reime. Die gute Wahl des letzten Namens erzeigt ſich beim Leſen eines ſolchen Meiſterſangs noch viel unzweifelhafter, ich möchte aber dieſe reimüberbietende Periode nicht, ſondern eher die mittlere (des 14ten Jahrh.) für die aller kunſtreichſte halten, denn hier entdecken ſich Schwierigkeiten im Kleinen, Feinheiten in Worten und Farben, die kein Meiſterſänger zu Nürnberg herausgebracht hätte.

Aeußere Beweiſe.

I. Geſellſchaft, (Schule?)

Wir haben geſehen, daß ein nämliches Princip in der ganzen Zeit des Meiſterſangs herrſcht, ohne daß es ſelbſt durch eine ſchriftliche Urkunde aufgeſtellt worden. Halten ſich doch ſpätere Tabulaturen, von welchen Kenntniß auf uns gelangt iſt, nicht eigentlich an den Grundſatz, als an eine bekannte Sache, vielmehr beſtimmen ſie allerhand auswendig hinzugetretene Regeln und Gebräuche. Es iſt recht merkwürdig, daß in keinem der mir vorgekommenen, Schulkunſt überſchriebenen Meiſterlieder ein Wort von Stoll oder Abgeſang und deren Unerläßlichkeit ſtehet.

Selbſt Anfangs mag hierüber nichts ausdrücklich verabredet worden ſeyn. Die Regel mußte einmal durch ſich ſelbſt gelten und galt ſo fort. Durch Lehre [57]) und Nachahmung entſtand der Meiſtergeſang. Die, welche ihn ausübten, waren deßhalb in keiner gewiſſen Geſellſchaft, wohl aber in einer Claſſe; ſie mögen ſich immer für ihres Gleichen anerkannt und etwa in einem ſolchen Verhältniß geſtanden haben, wie es ſpäter, z. B. zwiſchen einem Nürnberger und Straßburger Meiſter eintrat [58]). Schon das unſtete Leben der erſten Meiſter ſchließt ein fixirtes Zuſammenleben aus; was die ausgezeichnete Vorneigung des Thüringer [59]) Landgrafen und einiger anderen that, war nicht überall ſo, und dennoch haben die Dichter vielleicht nie eine lange Zeit in Eiſenach zugebracht; von Walter wiſſen wir, daß er noch häufiger in Oeſtreich lebte, wo auch Oſterdingen, wohl ſchon ſeinem Geburtsort nach, mehr einheimiſch geweſen. Es konnten ſich ſogar unter den Dichtern eines Orts Streitigkeiten und Parteien bilden, was hernach z. B. unter den Straßburger Meiſtern wegen ihrer bürgerlich brüderlichen Verbindung ganz undenkbar geweſen wäre, allein wirklich noch im 14ten Jahrh. eingetreten iſt. Daher wir denn dieſe engere Geſellſchaft nicht in das Weſen des Meiſterſangs hineinlegen dürfen. Daß Schüler ſich an ihre Lehrer hielten und mit ihnen vielleicht herumzogen, iſt etwas ganz anderes, wenn man hiernach eine merkwürdige Stelle im Triſtan auslegen will, (v. 4696.), wo Gottfried von Walter und deſſen werther Companie ſpricht. Es ſcheint auch glaublich, daß ſich die Sänger zuweilen nach den Landſchaften zuſammengerechnet, Gervelyn (CCIV.) wirft dem Miſner vor, er mißgönne dem Marner, aber es gebe noch andere wohldichtende Sänger in Oſterfranken. Man ſehe auch Maneße 1. 207^{a} von Singern bei Rhein.

---

[57]) Walter ſagt (1. 132.): „zu Oeſtreich lernte ich ſingen und ſagen.“ Friedr. von Sonnenburg in der bekannten, früher mißverſtandenen Stelle: „das rieth mir der von Rif und andere gute Meiſter nicht.“ (Nach Docen iſt dieſer Rif ein bloßer Minneſinger.)

[58]) Gervelyn ſingt CCIV. vom Myſner, wo er ihn des Verdachts ſchuldlos befinde, ſey er „ſein gut Geſelle.“ 2. 226. „min geſelle Spervogel.“ Walter 132. „blasgeſelle“ (?)

Dieß iſt meine Vorſtellung von Verbindung der früheren Meiſter unter einander; ſie muß durchaus exiſtirt haben, wenn man ſich darunter eine Anerkennung der Genoſſenſchaft in Befolgung gleicher Kunſtregel und unterſchieden von den Sängern des Volks denkt; eine ſo förmliche Geſellſchaft, als ſpäter daraus geworden [60]), in dieſer Frühe anzunehmen, iſt mir nie beigefallen. Habe ich mich alſo in meiner Erwiederung hierüber unrichtig ausgedrückt, ſo berichtige ich das gern, obgleich Docen die wichtigen Folgerungen, die er aus der ſcheinbaren Einſeitigkeit vorzulegen verſprach, (N. l. A. 1807. S. 686. N. 6.) nachher zurückbehalten hat.

---

[59]) Man leſe wie Walter (im Weingartn. Cod.) den Thüringer Hof lobpreiſt. Fragm. u. kl. Ged. pag XLVII.

[60]) Wo man z. B. noch von dem eigentlichen Meiſter (Tonerfinder) den eingeſchriebenen Geſellſchafter zu unterſcheiden wußte. Jedoch hat man ſich dieſe Geſellſchaft nicht ſo feſt, wie eine andere Zunft vorzuſtellen.

Deutlicher wird meine Anſicht von dem äußerlichen Verhältniß der alten Meiſterſänger durch das Folgende werden, worin ich die hauptſächlichſten Stellen über dieſen Gegenſtand zu ſammeln ſuche. Vieles ſpätere findet ſich ſchon ganz früh, manches frühe hat aber auch nachher abkommen und neuer Regel und Sitte weichen müſſen [61]).

1. Die wichtigſte Stelle iſt und bleibt der Wartburger Krieg. Er beweiſt, daß die Meiſter auf einen Tag zum Singen zuſammen kamen, in Gegenwart der Fürſten und Herren, und ſelbſt der Frauen [62]). Dieſe Oeffentlichkeit muß ſchon Feierlichkeit mit ſich gebracht haben, das Singen geſchah nach einer gewiſſen Ordnung, Oſterdingen hebt zuerſt an. Vielleicht hatte der erſtſingende die Wahl des Gegenſtandes, dießmal legte Oſterdingen das Lob der Fürſten vor, in der Folge des Streits aber ging man daraus in Räthſel, Fragen und Gleichniſſe über, welche die Heiligthümer der Natur und des Glaubens begriffen.

---

[61] Dahin gehört z. B. die Ueblichkeit des Wortes Bar, für den Inbegriff aller Geſetze eines Lieds. Vor dem 16ten Jahrhundert kommt es aber bei keinem Meiſter vor, und hängt ſchon darum mit dem alten Bardenweſen nicht zuſammen. Vielleicht heißt es ſo viel als Art, Weiſe, genus. Die Baratreyen einiger Meiſter des 15ten Jahrh. darf man nicht hierher ziehen, Barat für Putz, Schmuck, Geräuſch ſteht in der maneß. S. und im Titurel mehrmals.

[62] Man ſehe im maneß. Codex Str. 10 u. 17. und im Wiener 4 und 9; auch das Gemählde im maneßiſchen, nachgeſtochen im erſten Bande des altdeutſchen Muſeums.

Es ſcheint, daß der proponirende Theil auch befugt war, die Richter des Streits zu wählen, ſie werden hier Kieſer oder Merker genannt, und daß ſie ihre Würde geltend gemacht, erhellt z. B. aus der 48ſten Str. des Jen. Cod., wo es heißt: „da wurde geklagt, er hätte ſich verſprochen", auch der Grieswart fehlte nicht. Alles das erinnert an die Ritterſpiele überhaupt. Was an einem Tag nicht ausgeſungen wurde, konnte an einem andern fortgeſetzt werden, unſer ganzer Krieg geht zu verſchiedenen Zeiten vor, und einmal liegt ein langer Raum dazwiſchen. Beſonders merkwürdig iſt endlich die Bedingung des Streits, nicht dem Sieger waren Kränze oder Preiſe ausgeſetzt, ſondern dem Beſiegten Strafen, der Kampf ging auf Tod oder Leben, der Unterliegende ſollte in Henkershände kommen, allmälig wuchs die Erbitterung der Parteien ſo, daß „ohne Friede" ſollte geſungen werden. Die Bedingung des Kampfs mag mithin weniger in der Sitte gegeben geweſen, als jedesmal für die einzelnen Fälle von den Streitenden ſelbſt beſtimmt worden ſeyn. Der Ernſt aber, welcher hier in die Kunſt der Poeſie gelegt wird, iſt ſo ſtreng und hart, daß man um deswillen an der Wirklichkeit des Ereigniſſes zweifeln möchte, zumal da es bei den Turnieren gewöhnlich nur auf ein erluſtigendes Spiel abgeſehen wurde [43].

Es iſt hier gar nicht der Ort, meine Meinung über den Wartburger Krieg, und über Klinſors geheimnißvolles Dazwiſchentreten, vollſtändig darzulegen, ich kann nur erklären, daß ſie derjenigen vermuthlich ganz entgegenſteht, welche darin der Sache nach bloße Allegorie, der Form nach, die Arbeit eines einzigen Dichters erblickt. Ich gebe zu, daß manche Stellen ſpäter und anderwärts interpolirt worden, allein annehmen, Eſchenbach habe das Ganze verfaßt, hieße faſt das Factum überhaupt leugnen. Entweder aber iſt dieſes wahr oder nicht. Für den erſten Fall ſpricht vieles in der innern Sache, die Wahrſcheinlichkeit, daß die Erzählung der Chroniken nicht aus dem Gedicht ſelbſt, ſondern anderswoher, aufgefaßt; und (um nur das bekanntälteſte zu nennen) das Zeugniß des nicht viel ſpäteren Dieterich von Thüringen, warum ſollen alſo die Originale einer ſo merkwürdigen Begebenheit nicht aufbewahrt worden und warum ſollen die Umſtände erdichtet ſeyn? Zur Annahme des zweiten Falls haben wir wenig bedeutende innere Gründe und äußere gar keine. Die Meiſter hatten wohl ſolch eine würdige Vorſtellung von ihrer Kunſt, daß ſie alles daran ſetzten, ſelbſt ihr Leben; es iſt etwas Herrliches in jeder edlen Leidenſchaft, wenn ſie ſich aufs Höchſte bringt, und etwas durchaus Freies, daß die alten Germanen vom Spiel entzündet ihre Freiheit zuletzt lieber verſpielen, als im Wagen dahinten bleiben wollten. Solcher Züge hat die deutſche Geſchichte mehr [64]. Wer aber dem Wartburger Krieg nur eine ſymboliſche Wahrheit zugeſtehen will, von dem verlange ich bloß etwas viel leichteres, nämlich daß er mir die griechiſchen Sagen von Apollo, Silen, Midas, Chiron und Orpheus ꝛc., (die unvergleichbar mythiſcher liegen,) auf ſeine Art, jedoch einigermaßen vernünftig erkläre.

---

[43] Wenigſtens früher. Cf. Reinmar v. Zw. 2, 129. Str. „Turniren was" ꝛc.

Dieſer Krieg, ſicher der merkwürdigſte, war nicht der einzige in der Geſchichte unſeres Meiſterſangs, von andern mag keine Nachricht auf uns gelangt, ihr Gegenſtand jedoch ſehr mannichfaltig geweſen ſeyn [65]. Der Hynnenberger ſagt CCXIV, daß dumme Laien nicht von der Natur reden ſollen, ſelbſt einem weiſen Pfaffen ſey es zu viel, man ſolle ſich aber darüber einen meiſterlichen [66] Streit mit rechter Kunſt entſtricken

---

[64] Siegfried ſchlägt dem Günther vor, jeder ſoll Land und Leute in das Spiel des Streits ſetzen. (Nib. 465.) Brunhildens Freier hauptverluſtig, ſobald er gegen die Braut verliert. (v. 1324.) u. ſ. w. Egil Skalagrim hingegen bekommt ſein verwirktes Leben geſchenkt, um eines ſchönen Liedes willen, das daher den Namen Höfdlauſn (Haupteslöſung) führt. S. Egils ſaga. cap. 63. 64. Der Dichter ſieht dieſen Preis noch für gering an, (ebendaſ. p. 657.)

---

[65] Wolfh. Spangenberg nennt dieſe Lieder einmal Streit- und Reiz- dann auch Haft-Lieder, welches letzte an die Auffoderung: nun Meiſter löſe mir dieſen Haft! (W. Kr. Str. 30.) erinnern wird. Dem Fr. von Sunnenburg (CCCCXXX.) legte ſeine Liebſte (Vredelin) ein Beiſpiel vor, und er ſingt: „ſit ich durch ire liebe diſen haſt untſliegen ſol.“

[66] Hier iſt der Ort, einem Einwurf zu begegnen. Man könnte darauf verfallen, das Weſen des früheren Meiſtergeſanges eben durch die Anwendung der Poeſie auf die Lehren der ſieben freien Künſte zu erklären, alſo in ihm eine beſtimmte gelehrte, allegoriſche, theologiſche Dichtkunſt zu ſuchen, die denn ſpäterhin nur moraliſch und bibliſch geworden wäre. (Cf. Docen not. 30. p. 448.) Außer mehreren andern noch nachher anzuführenden Stellen (vergl. oben Note 20. und den N. l. A. 1807. 772. 773.), läßt ſich anſcheinlich auch die Idee der Wettſtreite darauf deuten. Allein:

1) es bliebe unerklärt, warum eine ſich als höchſt characteriſtiſch darſtellende Form auch in den andern Liedern über weltliche, gemeine Gegenſtände vorkäme, oder warum die gelehrte Kunſt ſich auch nicht äußerlich einen eigenen Kreis gezogen hätte.

2) Bei den ſpäten Meiſtern gelten dieſe weltlichen Lieder doch gewiß für rechte und förmliche Meiſtergeſänge, überhaupt eine ſolche ſachliche Trennung iſt nirgends ausgeſprochen.

3) Die fürſtlichen Loblieder, wovon namentlich der Warth. Kr. den Anlaß genommen, paſſen nicht recht unter eine ſolche Anſicht.

4) Wir dürfen doch nur wenigen unter den anerkannt älteſten Meiſtern dieſe Gelehrſamkeit beilegen, unter den älteſten etwa allein dem Klinſor; aus Wolframs eigenen Gedichten ſtänden ſonſt eine Menge Stellen, worin er ſeine Laienſchaft erkennt, entgegen, ungeachtet dieſer Meiſter unſtreitig einen Reichthum von allerlei Kenntniſſen beſaß. Rumelant ſtellt ſich auch den gelehrten Meiſtern entgegen. CCCV. u. CCCXIII.

5) Gerade die Meiſter, in deren Periode jener poſtulirte Begriff des Meiſtergeſangs noch am erſten zu finden wäre, klagen

ſehen, mit Tönen und guter Rede. Womit eine Parallelſtelle des Meiſter Heinrich Mögelin (im Göttinger Ms. gleich eingangs) zuſammen zu nehmen, welcher beweiſen will, daß unmöglich und beſchwerlich ſey einem Laien, zu dichten von Gott und den Wundern der Natur, leichtlich vergeſſe er ſich mit einem Wort, dann werde ſein Geſang wund von der Meiſter Strafen, vor den Fürſten ſolle niemand dichten als ein wahrer Meiſter..

Ein Dichtſtreit des Frauenlob mit andern Zeitgenoſſen bezog ſich auf den Vorzug, welcher dem Wort „Frau" vor „Weib" gebühre. (Cf. Maneſſe a. 216.) Frauenlob erhöhte erſteres und hat vermuthlich daher den Namen, nicht etwa von den Minneliedern, die er weltlichen Frauen zu Ehren, oder dem Leich, den er auf die himmliſche gedichtet. (Vergl. indeſſen Herman Damen DCCXXXII.) Gerade die Lieder in dem Jenaiſchen Geſangbuch, welche ſich hierauf beziehen, hat Docen, als er Frauenlobs Gedichte zu vervollſtändigen angefangen, nicht bekannt gemacht, was er vor allem hätte thun ſollen; im Weimariſchen Codex kommen ebenfalls viele dahin gehörige, zum Theil wohl dieſelben vor, aber in ſehr entſtelltem Text.

über den Verfall der Kunſt und der Minnepoeſie, die Namen, welche ſie dabei nennen, gehören letzterer zum Theil ausſchließlich.

6) Die ſpäten Tabulaturen erwähnen zu Liedern aus der chriſtlichen und römiſchen Geſchichte und zu andern höflichen Gedichten. Folz tadelt den Zorn und Schneider, daß ſie über „gemeine laiiſche Art" gedichtet, zweifelt aber wohl nicht an ihrer Meiſterſängerſchaft, wie denn auch H. Sachs in der Summa ſeiner Gedicht ausdrücklich ſagt, daß ſeine Meiſterlieder außer ernſthaften Gegenſtänden auch kurzweilige, fröhliche Schwänke behandelt hätten.

7) Viele der einzelnen, noch vorkommenden literäriſchen Beweiſe widerſtreiten endlich. Ich räume aber gern ein, daß ſolche Wettſtreite in der erſten Periode wenigſtens immer nur von großen berühmten Meiſterſängern herrühren werden, die reichen und fürſtlichen befaßten ſich nur mit Liebesliedern.

In einem derſelben behauptet der Sänger durchaus, Gottes Mutter ſey niemals Weib, ſtets Frau geheißen worden, denn das erſte Wort bezeichne mehr die irdiſchen, das andere die himmliſchen Tugenden. Der ganze Streit mag viel älterer Anregung ſeyn, Vogelweide iſt anderer Meinung und ſetzt wip über frowe, (1. 116. Col. 2. unten. cf. 1. 119. die fünfte Str. des Lieds: ir ſult ꝛc.) überein mit dem Myſner DCI. Solche Streite können Feindſchaften und bittere Vorwürfe veranlaßt haben, wie man auch an einem wirklichen böſen Verhältniß zwiſchen Wolfram und Klinſor[67]), Frauenlob und Regenbogen, Mögelin und Regenbogen, Rumelant und Singef (cf. CCLXIV mit CCCXVI.) nicht zweifeln darf.

Daß die poetiſchen Wettſtreite nach und nach aufhören, erklärt die Geſchichte des Meiſterſangs und kann nichts gegen mich beweiſen. Einmal nahm die geringere Gelehrſamkeit der ſpäteren Meiſter den Gegenſtand weg, dann litt das engere bürgerliche Leben kein unfreundliches Zuſammentreten mehr. Vielleicht währte das einfachere Aufwerfen oder Vorlegen von Fragen und Räthſeln (wie es Kelyn (XCV.) thut) etwas länger. Man hat einen Geſang von Regenbogen, in dem er, (gleich wie in älteren erzählenden Gedichten die chriſtlichen Ritter mit den Heiden) mit einem Juden über die Vorzüge des Chriſtenthums diſputirt. Ungeachtet hier auch der Grieswärtel angerufen wird, ſo geht doch Kampf und Entſcheidung von einem Dichter aus, und darf alſo nicht mit jenen Meiſterwettſtreiten vermiſcht werden. In dieſem Sinn, ohne alle Perſönlichkeit, hat auch Hans Sachs ſeine Kampflieder zwiſchen Leib und Seele, Tugenden und Laſtern gedichtet; bekannt iſt der noch ältere Streit zwiſchen der Liebe und Schöne[68]), und nicht weniger eine Reihe der beſten Volkslieder, als zwiſchen dem Buchsbaum und Felbinger, dem Waſſer und Wein ꝛc. Die Concurrenz der ſpäteren Meiſter mit ihren Liedern zu einem gewiſſen Preis (nach dem Memminger Bericht S. 52. Gleichen, d. h. mit Liederſingen um die Gabe ſtreiten) iſt etwas Verſchiedenes und doch etwa damit Verwandtes. Es wurde in den Liedern aber ſelbſt nichts beſtritten, ſondern das formell beſte des Preiſes würdig erkannt.

---

[67]) Allenfalls auch zwiſchen dem Marner und Reinmar von Zweter. Cf. 2. 169.

[68]) Spuren davon bereits bei Reinm. v. Brennenberg.

2. Wolfram in der letzten Strophe des vierten Cap. im Titurel (oder in der 542ſten) ſagt:

mit reymen ſchon zwigenge
ſeint diſe lieder werden
gemeßen recht die lenge
gar in ir don nach meiſterſanges orden
zu vil zu klain das tuot ein lied verſwachet.
ich wolfram bin unſchuldig
ob ſchreiber dicke recht unrichtig machet.

Das erkläre ich ſo: „ſchon zweimal ſind dieſe Lieder, d. h. Strophen in ihrem Ton, wie ihn die Regel des Meiſterſangs mit ſich bringt, nachgemeſſen worden; die Abſchreiber aber machen die rechten Lieder häufig unrichtig, indem ſie Silben auslaſſen oder zufügen, daran bin ich ohne Schuld.“

Die Stelle beweiſt unwiderleglich die Exiſtenz des Meiſterſangs zu Wolframs Zeit und daß der Titurel ein Meiſtergeſang **) ſey. Dieſer Sinn beſteht bei jeder Erklärung und jeder Variante. Die richtige Lesart enthält ſogar unſer eigentliches Wort, wie es ſpäter üblich war. Püterich führt die Stelle in der Hauptſache eben ſo an, ſtatt „in ihr Ton“ hat er „vil ſar gerecht“ — hinten im Druck iſt die Strophe zum

---

**) Herr D. hat hernach ſelbſt im Muſeum S. 149. einen Ton, der in Conrad von Megenbergs Prolog vorkommt, dem Meiſterſang zugeſprochen, obwohl dabei alles zweifelhafter ausſieht.

Schluß des Ganzen wiederhohlt und mit einigen andern Abweichungen. Dreigenz ſtatt zweigeng, und in der vierten Zeile: „weiſe und Wort mach meiſterlichen orden.“ [70] Ich werde nachher ausführen, daß das Adjectiv meiſterlich hier nothwendig daſſelbe ausſage, was in dem Subſtantiv Meiſterſang liegt; gern aber möchte Docen der ohne Zweifel entſtellten und durch Päterich widerlegten Lesart anhangen, um dann etwa: „nach vollkommenſter Ordnung“ allgemein zu interpretiren; wie gezwungen und uncritiſch, gebe ich jedem anheim.

Vielleicht könnte man noch beſtimmter ſo überſetzen: zweimal hab ich nun ſchon all dieſe Lieder der Regel unſeres Meiſterſangs nachmeſſen laſſen, — da man weiß, daß reiche oder berühmte Dichter dieſe Arbeit andern, etwa ihren Dienern, übertrugen. Man ſehe Adelung 2. 235. (anno 1410.)

Inzwiſchen läßt ſich gegen meine Auslegung eine weitere Stelle des Titurel einwerfen. Str. 1140 erwähnt der Dichter: „zweifalt Rede war dies Mär geſaümt, wenn ein Meiſter ſtirbt, ſo nimmt es der andere auf.“ Das heißt: dieſe Geſchichte iſt nun zweimal bearbeitet worden, nach dem Tod des erſten Dichters, habe ich ſie neuerdings übernommen. Scheint aber nun nicht unſer obiges "zwigenge" mit dieſem „zwifalt“ zuſammenzuhängen, und erſteres ſo erklärt werden zu müſſen: „ſchon zweimal iſt dieſe Geſchichte gereimt oder bearbeitet worden“? Dann zwar ginge die gegebene Erläuterung vom Meſſen verloren und man hätte auch die andere Arbeit für meiſterſängeriſch erklärt. Allein hier ſpricht ja der Meiſter gerade nur von ſeiner neuen Bearbeitung, die zu beſtimmten Worte: „dieſe Lieder“ ſchlieſſen allen Zweifel aus, das kann nicht heißen: dieſe Geſchichte, ſondern nur: dieſe meine Bearbeitung. Eſchenbach hat hier keinen Anlaß von der Geſchichte der Bearbeitungen zu reden, vielmehr will er bloß der ſchlechten Copiſten erwähnen und verſichern, daß ſeinerſeits alles geſchehen 71).

---

[70] Hiernach citirt offenbar auch Hanemann zu Opiz.

Oder will man endlich den Ausdruck: „zwigenge“ überhaupt nicht auf die Zeit, ſondern auf die Form beziehen? 71 b) wo man denn: ſchon durch: ſchön, erklärte, (zumal bei Püterich ſchlecht ſtehet) und folgenden Sinn erhielte: „dieſe Lieder ſind in ſchönen zweigängigen Reimen gemacht worden.“ Vorerſt ſcheint mir das ſprachwidrig, und: gang oder: gänge, gerade in dem Sinn zu verſtehen, wie die Dänen noch jetzt ihr gange (to-gange, tre gange = mal) oder die Niederteutſchen ihr: werf, (die Altdeutſchen: ſtund, die Engländer: times und die romaniſchen Sprachen ihr: veces, fois) gebrauchen. Dann aber, wie ſoll das Characteriſtiſche des Wolframiſchen Titu-

---

71) Aber wie kommt er darauf? weil hier im Gedicht ein Hauptabſchnitt, mit dem gewiß das Vorſingen oder Leſen auf dasmal beſchloſſen wurde. (Merkwürdig fängt auch gerade nun das alte Fragment an.) Unſtreitig paßte die Stelle beſſer an den Schluß des Ganzen, wo ſie auch der Druck wiederhohlt, nicht aber das Hannöver. Ms.

71 b) Das thut auch Docen in ſeinem, ſeitdem obiges geſchrieben wurde, erſchienenen Sendſchreiben, indem er die Str. 542 mit der Str. 1140 ꝛc. verbindet. Ich darf mich hier nicht umſtändlich in ſeine Interpretation der letzten Stelle einlaſſen. Dieſe iſt allerdings dunkel und ſchwierig. Die Beziehung des: zweifalt auf den Bau der alten Strophe liegt nah und hat einiges für ſich. Allein daß unſer: zwigeng ebenfalls dahin deute, bezweifele ich nach dem oben Ausgeführten eben ſo ſehr, als die weiter verſuchte Erklärung von Schlicht und Krumm, wovon erſteres das nach der „ächten Meiſterſingerkunſt“ gebundene, letzteres das freie alte bedeuten ſoll. Das wäre mir wirklich gerade willkommen, wenn nicht viel andere Stellen im Titurel (Str. 20. 65. 1654. 1701. 2099. 2245. 2293. 2404. 2938. 3077 ꝛc. ꝛc. und beſonders auch im Püterich (Str. 58. 59. 141. 142.) widerſprächen. Es ſcheint eher, daß: ſchlecht, wenigſtens in der urſprünglichen Anwendung auf die Rede gerade die freie, ungebundene ausgedrückt habe, ſ. Pez v. slehi, und bei Otfried cap. 1. v. 37. prosun slihti ganz deutlich.

reſtons in dieſen zweigängigen Reimen erklärbar ſeyn? etwa, weil er die langen zwei erſten Zeilen nun entzwei geſchnitten und geflochten hat? Und warum konnte ein ſpäterer Ueberarbeiter (der bekannte Albrecht) geradezu „dreigeng" ſetzen, da er doch an der Wolframiſchen Form gar nichts änderte? ſchon er müßte alſo den Wolfram mißverſtanden haben.

3. Eine merkwürdige Strophe unter Walters Liedern (1. 113.), die aber vermuthlich nicht von ihm, ſondern einem dritten gemacht und gegen den ſonſt unbekannten „her Volenant" gerichtet iſt, enthält, daß dieſer keine Ehre habe, daß er den Meiſtern ihre meiſterlichen Sprüche treten wolle, er möge das bleiben laſſen, Herr Walter ſey Korn, er Spreu und das wird noch in einer andern, nachdrücklicheren Vergleichung ausgedrückt [72]). Dieſer Volenant könnte etwa ein Volksdichter geweſen ſeyn, wenigſtens wird er hier von der Gattung der Meiſterſänger beſtimmt ausgeſondert. Wie Docen im Muſ. 1. 216 von einem Uebermuth gegen Weiber ſpricht, verſtehe ich nicht, es ſoll wohl „Meiſter" heißen.

4. Nach der bekannten Stelle Gottfrieds von Straßburg im Triſtan v. 4516 u. ſ w. ſollte man doch wohl annehmen

---

[72]) Auch iſt merkwürdig, wenn es an dieſem Ort heißt, Walter ſinge was er wolle, des kurzen und des langen; gleicherweiſe bietet Wolfram 1. 148. ſeiner Frauen kurzen oder langen Geſang an, welcher ſie wolle. Denn dieß ſteht wahrſcheinlich mit dem Tabulaturfehler des zu kurzen oder zu langen Singens (Wagenſeil n. XXII.) in Verbindung, und Docen fehlt, (N. lit. Anz. 1807. Col. 773.) daß er dieſe Terminologie zuerſt bei Frauenlob (Miſcell. 2. 280. ganz oben) zu erblicken glaubt. Man vergl. die Stelle eines Gedichts aus dem 14ten Jahrhundert (Adelung 2. 223.) Das zu viel und zu klein in der eben angeführten Str. Titurels mag leicht daſſelbe bezeichnen, auch ſehe man den Myſner DCXII. zu lanc zu kurz, zu breit, zu ſmal ꝛc. ꝛc. Otfrieds v. 43. (thie lengi ioh thie kurti) ſteht in Beziehung auf die Metrik der Alten.

dürfen, daß unter den Meiſtern auch Kränze und Lorbeerzweige dem Sieger ausgetheilt worden. Von dem Urtheil dabei, von der Kure ſpricht der Dichter ausdrücklich, und die Gloßen im ſchwarzen Buch können freilich auch allgemein genommen werden, warum aber ſollen wir nicht an eine beſtimmte Sitte der Meiſterſänger, das Schulbüchlein oder Codicill, denken dürfen?

5. Werner von Tuiſen, (1. 45. in ſ. letzten Lied,) vermuthlich einer von Docens Nichtmeiſterſingern, legt ein Spiel, ein Räthſel vor, und ſagt dabei: „nun merket alle Meiſter was es ſey!" — Er ſcheint in Gegenwart von andern Meiſtern geſungen zu haben.

6. Auch noch einem Liede Walters 1. 120. iſt anzunehmen, daß gewiſſe Tage zur Zuſammenkunft [73]) angeſetzt wurden. „Wann Sanges tag komme, ſolle man ihn ſchon ſingen hören, er ſinge nicht, es wolle denn tagen." Oder will man

---

[73]) Sollte zu der erſten Idee ſolcher Zuſammenkünfte der Sänger untereinander nicht auch die alte Sitte der Kirchenſänger mitgewirkt haben, welche eine Schule bildeten, und von denen Gerbert (1. 294.) ſagt: vivebant in communi et habebant primicerium. Man denke hierbei an die Geiſtlichen unter den alten Meiſterſingern, an den Mönch von Salzburg, Bruder Eberhard, Bruder Werner, den Abt Sighart, (bei Vogt) u. den räthſelhaften Klinſor, der ſelbſt ein Meiſterpfaff heißt. Und Gervelyn CCIV. ſpricht ausdrücklich von den Tönen der Pfaffen, ſo wie ſich Rumelant CCCV. über ſie aufhält. In der That läßt ſich auch an einigen Zuſammenhang des Meiſtergeſ. mit der gelehrten Muſik nicht zweifeln und manches Terminologiſche der alten Meiſter nur auf dieſem Weg erklären. Wenn z. B. Walter (1. 105.) von dreierlei Geſang, von dem hohen, niedern und dem Mittelſchwank ſpricht, ſo verſteht er gerade das nämliche darunter, was 400 Jahr ſpäter der bekannte Filip Zeſen, der in ſeinem Gedicht an die überirdiſche Roſemund (Amſterd. 1645. S. 302.) von der Nachtigall ſagt; „bald brummet ſie den Grund und zieht den Mittelſchall, bald hoch, bald über hoch." Cf. Titurel 5561. von kleinen, großen und mittelmäßigen Saiten.

darunter eine beſſere, ruhigere Zeit verſtehen? Den Gedanken hat übrigens Marner nachgeſungen 2. 173. oben.

Derſelbe Walter (1. 106.):

Dis biſpel iſt zemerkene blint
ſwas nu davon geſchehe, meiſter, das vint [74]).

7. Singenberg (1. 152.): könnte ich ſingen, das unter ſechſen zweien däuchte gut. Sollte das darauf deuten, daß die Billigung anderer Meiſter ein Lied beſonders gut gemacht hätte? ſo wünſcht auch Walter (1. 105.) ein untadelhaftes, ungehaßtes Lied zu Stand zu bringen, er könne den Nedereichen nicht in allem zu Dank ſingen. Frauenlob am Schluß eines Lieds (Docen Miſc. 2 280) ruft aus: „beſiegelt mir dieß Lied, es ſollens die beſten ſehen," man mag nun hierbei an ein ſchriftliches Eintragen oder bloß mündliche Billigung der übrigen gegenwärtigen Meiſter denken. Siehe auch Helleviur v. 61.

8. Beſondere Aufmerkſamkeit verdienen hier die Erwähnungen älterer Meiſter. Walter in dem ſchon angeführten Lied 1. 120. ſagt, die Zweifler klagten es ſey alles todt, (alſo ſchon ſo frühe!) auf den Geſangtag werde man aber ſchon ſingen hören. Selbſt kleinmüthig klagt er in einem andern Liede über den verdorbenen Geſang und des Reimars Tod (1. 105.)

Marner (2. 173.): „lebte ſein Meiſter Herr Walter von der Vogelweide, der Venis, der von Ruage, die zwei Reimar, Heinrich Veldeck, Wachsmut, Rubin und Neithart, welche von Minne, Heide, Blumen und Vögeln ſangen, aus deren Garten und Sprüchen er Blumen leſe, ſo wollte er ſie zu Zeugen nehmen. Doch lebten noch andere Sangesmeiſter und ſo möge ihm ſein Herr von Heinberg, dem Rede, Wort und Reim in Sprüchen kund ſeyen, zeugen, daß er mit Sange niemand trüge, d. h. fremden für eigenen ausgebe, wie leicht könne man aber nicht auf ſchon dageweſene Gedanken verfallen.“ — Hier werden ein Graf Venis, Rugge, Wachsmut, von deren Armuth nichts bekannt iſt und die hier geradezu als Minneſinger characteriſirt ſind, eben ſo gut wie andere unter die Meiſter gerechnet, in deren Claſſe ſich Marner ſelber mitzählt.

---

[74]) Gerade ſo der Sunnenburg CCCCIV., nachdem er ein Räthſel von einem wunderbaren Frauenbild vorgelegt:

„der vrouwen namen meyſter untrat!"

Ein anderes mit dem vorigen gleichzeitiges Lied, das in einer vatic. H. S. mitten unter unleugbaren Meiſterliedern ſteht, zieht Adelung 2. 251. 252. aus:

wa ſint nu alle die von minnen ſangen
ſie ſint meiſteilig dot ꝛc.

Nun werden genannt: Reimar, Walter v. V. W. (wieder als des Dichters Meiſter) von Buwenburg, von Rugge, von Johannisdorf, Friedr. von Huſen, Walter von Metz, Robin, Wachsmut, Ulrich von Gutenberg — mithin größtentheils ſolche, die Docen nicht in die Reihe der Meiſter gebracht hätte [73].

Robin (in dem Jen. M. G. B.) klagt den Reimar, Walter, Stolle den Bock, Nithart und Bruder Werner.

Bei Rumelant iſt eine andere nicht weniger deutliche Stelle, (CCCLXIII.) Myſner, Conrad von W., Hellefür und der Unverzagte werden die vier beſten Meiſterſänger genannt, wogegen Singofs Kunſt nicht aufkommen könne. Dieß iſt mit Singof CCLXI. CCLXIV. zuſammen zu halten. CCCXIII. nennt R. den Marner den beſten deutſchen Sänger.

H. Damens Klage (X. XI.): die Schandendienſtmann wollen meinen guten Geſang vernichten, wenige üben die rechte Meiſterkunſt nach ihrer Würde [74]), hievor iſt in aller Welt rechter Meiſterſang geweſen und hat bei reichen Königen gewachſen. Reimar, Walter, Rubin, Sonnenburger ſind dahin, Marner, Oſterdingen, Wolfram und Klinſor (deren beider Gedicht meiſterlich) — Meiſner, Meiſter Conrad ſind nun die beſten mit ihrem gemeſſenen, ebenen Geſang. — Ich wiederhohle hier nicht die vorigen Bemerkungen, ſondern füge die ſich aufdringende hinzu, daß wenn wir ausgemachte Meiſter zum Theil über verlórenen Minneſang klagen hören, uns Buwenbergs Klage (2. 181.) gar nicht befremdet, welchen Docen für nur Minneſinger zu halten ſcheint. (S. 458.)

---

[73] Der von Gliers, welcher 1. 43. auch todte Dichter beklagt, will beſtimmt nur ſolche nennen, die ſich als Verfertiger von Leichen berühmt gemacht.

[74] So klagt auch der Urenheimer (CCVI.), ehedem habe man rechte Meiſter werth gehalten und nicht Lecker für ſie geehrt.

8. Reinmars Stelle vom Seven bei Adelung 1. 95. welche Docen 449 dadurch zu ſchwächen ſucht, daß er zwar die Meiſter als ſolche zugibt, über die ſich Lütolt erhebt, ihn ſelbſt aber als keinen darſtellt. Das iſt wenigſtens gezwungen und mit nichts wahrſcheinlich gemacht.

9. Ganzes wichtiges Lied des Hadloub (2. 187.): nirgends finde man ſo viel Lieder geſammelt, als im Züricher Buche, deß prüft man oft da Meiſterſang, die Singer möchten ſich des Maneßen Hof neigen und ſein Lob allerwärts prüfen, er und ſein Sohn werbe nach allem guten und edeln Geſang. Den Sang, welcher der Frauen Lob mehrt, wollen ſie nicht zergehen laſſen. Der Sang komme von edlem Sinne, durch klare Frauen und edle Minne, der Weiber Süßigkeit treibe gut Gedicht, und ſüß Getöne aus den Herzen.

Nichts kann klärer ſeyn, denn dieſes Lied, das noch ſo ſpät den ſchönen Grund des Meiſterſangs erkennt. Es denkt eben ſo offenbar nur an die Minnelieder unſerer eigenen maneßiſchen Sammlung, als es gewiß nur von Meiſterſang ſpricht.

10. Meiſter Gervelyn klaget (CXCIV.): manche Neider ſingen vor den Herren ohne der Kunſt zu haben, dieſe laſſen es ſich gefallen, ſo lange niemand anders da iſt, „wenn aber die Meiſter kommen“ hat es bald ein Ende. Unter dieſen Neidern kann man Volksſpielleute verſtehen oder ſchlechte Nachah-

mer der Meiſterſinger. Ein ſolcher iſt leicht der „her dunkel Meiſter“, auf den die folgende Strophe anſpielt.

10^{b}. Herman der Damen (DCCXIX.) bricht in die Worte aus: „ſteht auf, laſt mich in Kreiſes Ziel, ich will mit Lobe fechten die brandenburger Fürſten vor“, ſo daß hier wieder eine Verſammlung und ein Auftreten des vortragenden Sängers etwa in der Mitte eines Kreiſes vorausgeſetzt werden muß. Das „Kreyſes zil“ kommt eben ſo im Wartburger Kriege vor, und in M. G. des 16. u. 17. Jahrh. mehrmals das Betreten der Singſtuhlsſtufen. Frauenlob ſingt: „ſetz mir den Stul.“ (Weim. H. S.)

11. Rumelant (CCCLXIII.) hält dem Singof die Vermeſſenheit vor, daß er ſich ſo hoch mit Sang in Meiſterſänger Grad geſetzet habe. Hieraus folgt zweierlei; einmal daß hier Meiſter einen beſtimmten Grad anzudeuten ſcheint, dann, daß man ſich ſelbſt, oder die Meinung des Publicums dieſen beilegen konnte, und es noch nicht feierlich durch andere Meiſter geſchah, wie ſpäter auf den Schulen. Wenn man die ganze Stelle nicht eher vom Mißbrauch als vom Gebrauch verſtehen muß. Der nämliche Meiſter (Man. Samml. 2. 225. 226.) gibt ein Räthſel über Marners Namen, nach meiſterlicher Regel zu rathen auf, und in einem der folgenden Lieder, welches ganz deutlich ein Meiſterſang iſt, wünſcht er ſich aller Meiſter Kunſt, um an den guten Frauen zu vollſprechen.

Rumelant von Schwaben (derſ. Dichter?) ſagt CCCLXXXIV: zwölf Meiſterſinger möchten nicht volldichten die Tugend ꝛc., wobei ich auf die Zwölfzahl aufmerkſam mache, deren Bedeutung freilich faſt allerwärts etwas Heiliges in ſich hat. Allein hier denkt man doch an die zwölf alten Meiſter, an eine beſtimmte Sage oder Sitte unſeres Ordens [77]). Daß ſpäter auf die Zahl von zwölf Meiſtern geſehen wird, beweiſt die unten citirte Stelle aus einem Meiſtergeſang Metzgers von der Singſchul, der, wie zu erwarten, dabei an die zwölf Apoſtel erinnert [78]).

---

[77]) Die Sitte läßt ſich vielleicht auch auf das geſellſchaftliche Leben der alten Volksdichter zurückführen. Im Königreich der fahrenden Leute waren ſpäterhin noch die Zwölfer, d. h. zwölf beiſitzende Rechtſprecher über ihre Angelegenheiten.

12. Eine Beziehung des Meiſtergeſangs auf Minnepoeſie liegt auch in einem Lied Canzlers (2. 240.), die Meiſter hätten ihn mit Sprache ſo überliſtet, daß er nicht[illegible]es zum Lob der Frauen ſagen könne.

13. Frauenlob (2. 214 f.) ſetzt ſich mit Reimar, Eſchilbach, Vogelweide in eine Claſſe, er übergolde ihren Sang, ſie haben nur den Schaum berührt, er aber aus dem Grund geſungen, mit Worten und Tönen, ſeines Sanges Schrein ſolle man reichlich krönen. (Hätte er allenfalls den eigentlichen Meiſterſang aufgebracht, ſo würde er bei dieſer Gelegenheit anders geſprochen haben.) [78 b]) Darauf ſetzt ihn Regenbogen deſto mehr herab, daß er ſich ſo viel gegen dieſer Meiſter Sang herausnehme. So ſpricht auch derſelbe in ſeiner zweiten Antwort von den Meiſtern, die mit Ruhm geſungen, (Wolfram, zwei Reimar u. Walter), in der dritten ſchimpft er ihn: Meiſterli. In der vierten nennt er ihn: Geſangesfreund, welches an das Schulfreund der ſpätern Tabulatur erinnert, (wo es einen bezeichnet, der Meiſtergeſang wohl ver-

---

[78]) Darnach man auf der Singſchul auch thut zwölf erfahrene Meiſter haben ſo wiſſenſchaft der kunſt gebrauch ſampt derſelbigen ſchönen gaben ꝛc., welches die lieben Apoſtel ſeyn, das ſie durch ihr heilſames lehren ſollen der ganzen Welt Gemein zur geiſtl. Singſchul bekehren. (Ms. in Arnims Beſitz.)

[78 b]) In dem Jen. M. G. B. ſagt Frauenlob von der Minne: ſie claget an euch „vurſumen und vurgahen"; und nachher: „ich muß ein lieblich ſtrafen zern." (Docens Miſc. 2. 278. 279.) Erinnert an die Klage über Verſprechen im Warth. Krieg. Vergl. auch den Myſner DCXII. In dem alten Wörterverz. (Docens Miſc. 1. 211.) wird „Firſumen" durch dissimulare gloſſirt.

ſteht, allein noch nicht ſingt oder ſelbſt dichtet. Eine andere hierher gehörende Stelle Frauenlobs (2. 218.) interpretirt Docen nicht ganz richtig. Der Dichter ſagt: „Viel Sänger berühmen ſich jetzt ihrer Kunſt und haben doch wenig gute Sachen hervorgebracht. Der muß in Wahrheit wohl begabt ſeyn, der die fehlerloſen Töne der alten Meiſter recht ſingen kann.“ Alſo wieder ein deutliches Erkennen des früheren M. G. Docen aber S. 459. verſteht das: „laſſen“ in der Originalſtelle nicht durch relinquunt, ſondern bezieht es auf: „krumbes bar“, und mittelſt einer gezwungenen Verwandlung in: „laſſen würden“, bringt er dann den Sinn heraus: der muß wohl berichtet ſeyn, der die Töne ſchlichtet, welche die alten Meiſter ungetadelt laſſen würden. Krumm heißt aber nie Tadel, ſondern bezeichnet das: was tadelnswürdig, das ſchlechte. Frauenlob will hier offenbar nicht gewiſſe Töne, ſondern die alten Meiſter loben, vor denen die jetzigen zurücktreten müßten. An ein Provociren auf ſolche oder auf lebendige iſt überhaupt keine Veranlaſſung. — Die Stelle ſelbſt war überhaupt faſt nicht zu überſehen, dagegen bin ich Herrn D. für die Mittheilung einiger anderen aus Handſchriften verpflichtet.

14. An die ſpäteren Gebräuche mahnen nun auch eine Menge einzelner Redensarten und Wörter, indem ſie ſich entweder gar erhalten haben, oder doch in demſelben Geiſt eingeführt ſind.

Hier muß ich vor allen des Worts Merken und Merker gedenken, deren frühe im Meiſtergeſang beſtimmte Bedeutung man mir gleich abgewieſen hat, weil einige der von mir in der Schnelle angegebenen Beiſpiele beſſer allgemein verſtanden werden müſſen [79]). Merken heißt bekanntlich in Acht behalten, und wurde im 13ten Jahrhundert faſt mit Melden übereinſtimmend gebraucht für alles anbringen, was man andere thun ſieht. Characteriſtiſch aber bedienten ſich die alten Meiſter dieſes Worts für das Aufſuchen und Merken der Fehler im Geſang. Es iſt unnöthig, die Stellen auszuzeichnen, in denen es in dem allgemeinen Sinn vorkommt [80]), oder ſolche, wo man zwiſchen dieſem und dem engeren zweifelhaft bleiben könnte. Ich beſchränke mich bloß auf die hauptſächlichſten derjenigen, wo die meiſterſängeriſche Terminologie hervorleuchtet.

---

[79]) Ich hatte das ſelber am erſten berichtigt, (Docens Aufſatz S. 469. Not. 49) und habe in dem mir citirten oberlauſiſchen W. B. gar nichts Neues gefunden.

a) Die berühmte Stelle im Wilh. v. Orlenz. Vergl. Docen Miſc. 2. 155.

b) Tyturel Str. 1141. an ſpähender Merke verſeſſen. 1144. ſich der Merke rühmen. 2938. (nachdem ein Streit geweſen) die Richte (Entſcheidung) merken. 6006. es ſehent die merkreichen, daß ich die und die Fehler in meinen Gedichten gemacht.

Und ſo ſcheinen noch einige andere Wörter: prüfen, ſpähen, kieſen außer der unleugbaren allgemeinern Beziehung [81]) gleicherweiſe auf den Meiſterſang angewandt worden zu ſeyn. Das Mär prüfen kommt mehrmals im Titurel vor, (1139. 2099. 4470. 5314.) aber auch ſchon in der Klage, (ed. Bodmer v. 192. 4424.) Hadloub a. a. O. ſpricht vom Prüfen des Meiſtergeſangs. Frauenlob (2. 216.) ſagt deutlich: „das prüf ein Mann der dichten konn“, und: „nach prüfen wär ein Singen gut“ nach der Leſart des Weim. Cod. Bei Maneße 2. 218. ſtehet dafür: „bi pfiffen were ein ſwigen gut.“ Ulrich von Winterſteten (1. 61.): „prûve er wol ſwer tihten kunne“, wofür Benecke noch beſſer: „rihten“ lieſt. Denn es iſt wohl zu denken, daß die Merker oder Prüfer, ſobald ſie vermuthlich für den einzelnen Fall geſetzt worden waren, eine Art von richterlichem Anſehen und Entſcheidung bekamen, welches auch die im Wartburger Krieg erwählten Kieſer beſtätigen [12]).

---

[80]) Man ſollte denken, es habe eigene Sittenwächter und Anbringer gegeben, ſo häufig ſind Beiſpiele, als wäre man vor ihnen in Furcht geweſen, und ſie hätten manchen geſchadet. cf. Man. Samml. I. 91 97. 103. 160. 175. II. 96. 106. 182. 187 ꝛc. Allgemein heißt es im Parzifal (8846): merchäre, u. Eneidt 1640. und bei Reimar von Zw. (2. 127.) Gedank und Merken kann niemend erwehren. Ecken Ausf. 145. von den die merken können. Vergl. auch den Goldener Str. III. am Schluß und Rumelant CCCLXVIII. Späterhin bediente man ſich vielmehr des Namens Kläffer für ſolche Merker im allgemeinen Sinn; Heinrich von Mor. 1. 53. ſagt Schimpfer. Im allg. Sinn brauchen auch altfranzöſ. Gedichte das Wort: noter. Cf. Meon fabliaux. T. 2. p. 196. v. 193.

[81]) Prüfen heißt ganz eigentlich: etwas unterſuchen, ob es gut u. recht iſt, probare, provar; in den Nibelungen häufig Wat oder Gewand prüfen.

Um aber auf das klarſte in dem Beiſpiel der Merker darzuthun, daß die Anordnung meiſterſängeriſcher Gebräuche auf die freieſten Zeiten und Gelegenheiten der Ritterpoeſie zurückgeführt werden könne und müſſe, nehme ich einen Beweis aus der Geſchichte fremder Dichtkunſt her [12 b]). In der 61ſten der cento novelle antiche, einer wahrſcheinlich ſchon vor Boccaccio verfaßten Sammlung, die uns wenigſtens eine Menge altitalieniſcher für die Poeſie merkwürdiger Anecdoten bewahrt, findet ſich eine den Ritter und Dichter Messer (Herr) Alamaño angehende Erzählung. Der Troubadour wußte die ſchwere Aufgabe ſeiner erzürnten Dame äußerſt ſinnreich zu löſen und zu machen, daß ihr vierhundert Stimmen Gnade rieſen, indem er bloß ein kunſtreiches Lied (in mancherlei romaniſchen Dialecten) [83] verfaßte, das Wort merce nicht fehlen ließ und die ganze Hofverſammlung leicht zum Mitſingen bewegte. — Damals erhoben ſich nach gehaltenem Spiel die Ritter ihres Ruhms, oder ihrer Liebe, oder anderer Glücksgüter, auch wurde auf Bitten öffentlich geſungen. Unter andern ſtehen nun folgende, für uns wichtige Worte da: i cavalieri e donzelli, che erano giulivi e gai, si faceano di belle canzoni e'l suono e'l motto, (nach Wort und Weiſe) *e quattro approvatori* (Merker, Prüfer) *erano stabiliti, che quelle, che haveano valore, faceano mettere in conto; e l'altro a chi l'havea falte, diceano che le migliorasse.* Was ſich hieraus für den Zuſammenhang der provenzaliſchen mit unſerer Dichtkunſt ſchließen läßt, werde ich unten erörtern. Hier genügt es, daß eine äußere Aufſicht, folglich Regel für den freieſten Geſang gegolten, und wir finden nicht anders als in unſern Meiſterſingſchulen des 16ten u. 17ten Jahrhunderts vier Merker ſitzen, welche auf die geſungenen Lieder Acht geben, die nach ihrer Einſicht geltenden aufzeichnen und dadurch billigen, den Verfaſſern der ſchlechtern aber anempfehlen, ſie zu beſſern. In Deutſchland ſaßen ſpäterhin die Merker hinter einem Verhang, der eine hatte die lutheriſche Bibel vor ſich liegen, um nach ihr die Sprachreinheit zu urtheilen, der zweite achtete auf Weiſe, der dritte auf Reime oder auch wohl ein vierter noch auf das Abſingen. Wir wiſſen nicht einmal, ob die ſpätern Merker auf einzelne Fälle oder längere Zeit beſtellt wurden und von wann an das Strafen nach den Silben angefangen habe, wird noch ſchwerer auszumachen ſeyn. Ich bemerke noch, daß die provenzaliſche Sitte ins 13te Jahrh. gehe und Alamaño der Bertrand d'Alamanon ſeyn könnte, ſo wenig Millot oder Noſtradam bei ihm des Verfaſſs gedenken.

---

[12]) Walter 1. 116. vom Merken des Sangs und Kieſen. Auch des Goldeners letzte Strophe verdient für die Exiſtenz der Merker nachgeleſen zu werden.

[12 b]) Und erinnere an die alte indiſche Sage von Calidas, der vor dem Preis ausſetzenden Raja, die von ſeinen Nebenbuhlern beſtrittenen Verſe auf Steine ſchreibt und in das Waſſer wirft, die rechten ſchwimmen oben, die falſchen ſollen untergehen. Polier 1. 186. 187.

---

[83] In der vor mir liegenden ed. Firenze 1572. 4. iſt das Lied höchſt incorrect abgedruckt und an mehrern Stellen dunkel. Hoffentlich hat es Manni in ſeiner critiſchen Ausgabe verbeſſert.

Es iſt übrig, noch mit einigen andern Beiſpielen der gleichmäßigen Neigung früheres und ſpäteres M. G. zu eigenthümlicher Terminologie zu erwähnen. Viele Redensarten z. B. ſind vom Bauen hergenommen, weiſen aber weniger auf geraden Einfluß, als gleichen Grund mancher Symbole und Bräuche, die damals und früher unter Handwerkern gegolten haben müſſen. Der Gegenſtand iſt ein Gebäude, ihn wohl dichten, heißt ihm ein Dach zimmern, oder decken, gute Rede iſt des Sinnes Dach, bleibt etwas unbefriedigt, ungelöſt, ſo iſt es ohne Dach; mit Erz decken bedeutet: etwas vollkommen und ſicher auflöſen. (cf. Wartb. Krieg Str. 35. 36. 38. 39. 74. Parcifal 10084. 11010. Lohengrin in Adelungs Ausz. S. 45. und für die ſpätere Zeit Mögelin im Göttinger Ms. num. V. Str. 3.) So heißt es auch den Gaten (Thür) finden, (W. Kr. 68. 98.) zur Verte weiſen (98.) Häufige Reden ſind von den Farben abgeleitet, eine Rede, ein Mär brünen, Mögelin ſagt, aus Pinſel Lobes Farbe ſtreichen, an die Färber und das Färben in Gottfrieds bekannter Stelle brauche ich kaum zu erinnern. Andere von Kleidern, nach Mögelin ſchneiden die Meiſter den Sprüchen Wat an, im Titurel ſteht, das Märe ſäumen, Verten in Gedichte wirken, weben ꝛc. Das Blümen, Floriren, (= ſingen) Uebergolden iſt freilich allgemein, oder vielmehr noch heut zu Tage geläufig, aber die alten Meiſter bedienen ſich dieſer Wörter ſo oft, daß ſie ohne Frage mit den Coloraturen der ſpäteren zuſammenhängen. Vergl. Gottfrieds Tr. 4526—35. Noch kommt: einen Haft [84]), Strang oder Knoten löſen, oder flechten, nicht ſelten vor, ja flechten geradezu für dichten. Einen Baum meſſen und ſpalten braucht Wolfram vom Veldeck im Parcifal 8708 — 8712. Auch ſcheinen die Meiſter ihre Kunſt vorzugsweiſe die hohe genannt zu haben. (Wartb. Kr.

---

[84]) Oben Note 65.

Jen. Cod. 47. Titurel 6008 u. 4898, in welcher letzten Stelle der beſcheidene Dichter an ſich ſelbſt bezweifelt, was ihm andere zuſprechen.)

Daß figürliche Redensarten aller Poeſie nahe liegen, fließt aus ihrem Weſen, das man in ein Bemühen ſetzen kann, die Natur ſammt dem Leben in einer Figur, in einem Gleichniß auszudrücken. Dieß Gefühl der höheren, gleichſam göttlichen Mittel kommt auch noch in die Kunſtpoeſie hinüber und zeigt ſich in dem Streben der Dichter, ihr geheimnißvolles Werk in Bild und Metapher zu treiben. Leicht erhärtet die urſprüngliche Friſchheit und Innigkeit in unverſtandenem Aeußerlichen; von den nordiſchen Kenningar muß man urtheilen, daß ſie zum Theil in herrlicher Naturpoeſie entſprungen, zum Theil auch eitele Spielerei und Verworrenheit an ſich tragen. Ob nun gleich von dieſer Seite unſer Meiſterſang noch ziemlich gemäßigt und die Bilderſprache weit unentfalteter iſt, als die ſcandinaviſche; ſo ragt in ihm dennoch ein merklicher und böſer Mißbrauch hervor [85]).

Die oben gegebenen Exempel beweiſen indeſſen, daß manche Figuren, nachdem ſie im langen Gebrauch die Bedeutung einfacher Wörter wieder erlangt, für den Meiſterſang characteriſtiſch gegolten haben.

II. Namen.

Jedermann weiß, daß die Namen Meiſtergeſang und Meiſterſinger im 16ten und 17ten Jahrhundert die von uns unterſuchte Poeſie und die, welche ſie ausübten, ganz eigentlich bezeichneten. Verhielt es ſich früher damit eben ſo, oder gar urſprünglich?

---

[85]) Dagegen ließen ſich auch viele, eben ſo feiner, als tiefer Bilder aufweiſen. Die Anwendung eines gegebenen Beiſpiels machen, welches ſonſt häufig heißt: „die Folge finden" (das inde sequitur) drückt Alexander recht glücklich durch: „der wilden Rede den Kern nehmen" aus. Oder wenn Frauenlob die Reinheit eines Fürſten beſchreiben will, wählt er folgendes lebendige Bild: von der Schanden Traufe fiel nie Tropfe an ſeinen Leib u. ſ. w.

Ich bemerke gleich vorerſt, daß nach dem oben über den Urſprung unſerer Dichtkunſt geſagten, der Name anfänglich eben ſo wenig ein gewähltes Kennzeichen geweſen ſeyn wird, als beſtimmte Geſetze da waren. Wer ſich irgend einer Kunſt oder Geſchicklichkeit[86]) bis zu einer gewiſſen Stufe von Vortrefflichkeit bemächtigt hatte, der hieß *Meiſter*, und beſonders wurde er von den Jüngern, die ſich um ihn bildeten, als ſolcher anerkannt, alſo: Lehrer. Uralt iſt die deutſche Wurzel des Worts, und wenn mit der griechiſchen verwandt, nicht wohl daraus abzuleiten, noch Meiſter, gleich dem franzöſ. maistro u. ſ. w. aus dem lateiniſchen magister geworden, ſondern eine ſprachgemäße Ueberſetzung dieſes Ausdrucks, der auch, jedoch vielleicht beſchränkter, als das deutſche Wort, einen Lehrer bedeutet. Der Begriff eines graduirten Lehrers liegt aber weder in dem einen noch dem andern Wort und wurde auch erſt nach dem Anfang des 13ten Jahrhunderts in das lateiniſche magister gelegt[87]). Man kann annehmen, daß nach und nach und gewiß ohne dieſe Analogie vor Augen zu haben, der noch allgemeinere Name Meiſter eine *ähnliche* Beſtimmtheit erhalten hat.

---

[86]) Nur zwei Stellen für hundert. Nibelungen 1707. Eines Meiſter ſeyn, wie noch heute, einem gewaltig, überlegen ſeyn. ibid. 1911. Im Titurel heißt es ausdrücklich, daß an aller Kunſt Meiſterſchaft liege. So allgemein iſt auch das Wort in dem Adjectiv *meiſterlos* zu verſtehen (Walter 1. 111. Conrad v. W. 2. 202.), welches: entmeiſtert, ſchwach, regellos bedeutet und noch im ſüddeutſchen Provincialismus lebt. Cf. Fiſcharts Garg. Cap. 28. in Fne. Phil. von Sittewald, 4. 42. Auch Gottfr. Triſtan, v. 939.

[87]) Hierüber: *Meiners*, Geſch. der hohen Schulen. 2. 211, 216.

Wenn ſich alſo mehrere unſerer alten Dichter des 13ten Jahrhunderts Meiſter nennen, oder ſo benannt werden, ſo beweiſt das weder gerade, daß die andern nicht ſo benannten, anderer Art geweſen ſeyn müßten, ſondern etwa bloß, daß ſie nicht ſo berühmt waren, noch weiſt es auf bürgerlichen Stand hin. Gerade die älteſten Meiſter ſind häufig aus dem armen Adel hervorgegangen, und ſelbſt bei Provenzalen und Franzoſen finden wir gleichſinnig das Wort maitre ꝛc. gebraucht. Auf die dichtenden, reichen Fürſten paßte der Ehrenname gar nicht, wie ſchon einmal erinnert. Ferner habe ich bereits verworfen, daß die Entſtehung des Meiſterſangs mit einem Grad in den freien Künſten in Verbindung zu bringen ſey, vermuthlich ſind unſere erſten Meiſter älter, als letztere Einrichtung ſelbſt. Ambroſius Metzger im 17ten Jahrhundert war wirklich ein magister artium, aber er wurde — erſt ſpäter ein Meiſterſinger.

Ganz etwas anders bleibt es hingegen, daß uns die frühe Exiſtenz des Namens für die Sache beweiſen muß, gleichwie in dem, was noch nicht feſtſtehend, bereits die Verwandtſchaft mit dem ausgebildeten wahrzunehmen. Fände ſich etwa früher ein anderer Name, ſo würde daraus eine gegentheilige Vermuthung entſtehen. Das zufällig auf die Singkunſt **), wie

---

**) Denn es iſt wahrſcheinlich, daß früherhin auch Volksſängern der Name Meiſter beigelegt worden, und bedeutend, daß in ſo fern von einem Meiſter der Abentheuer, des Buchs oder der Rede (ſ. die Klage) geſprochen wird. Wenn wir manche Sitte des Meiſtergeſangs aus der Volkspoeſie erklären, ſo dürfen wir auch den Namen eben dahin zurückführen. Die Nibelungen ſind gewiß im allgemeinſten und eigenſten Sinn der wahre Meiſtergeſang unſerer Poeſie, man könnte indeſſen daran denken, daß auch das Lied vom alten Hildebrand ſo benannt worden. Nicht zu vergeſſen, daß Aventin (fol. 21 verso) das Sinabarliche, dem Gedächtniß behilfliche, dem alten Meiſtergeſang zuſchreibt, Später mag etwa der Name, als er für unſere Kunſt terminologiſch ward, andern Sängern entzogen worden ſeyn. Die auf viel anderes angewandte Worte, wurde nach und nach characteriſtiſch und war es ohne Zweifel viel früher, ehe die Poeſie bloß in die Hände von Handwerkern kam. Hätten dieſe den Meiſterſang aufgebracht, ſo würden ſie etwa ein anderes Wort gewählt haben, da ja doch jeder ihrer Mitbrüder ein Meiſter, wenn ſchon nicht im Geſang war, woraus ſich vielleicht erklärt, daß ſie ſeltner Meiſter allein gebrauchen, ſondern das Singer hinzu zu ſetzen pflegen. Mit allem dem will ich nicht abreden, daß vielleicht in der mittleren Periode die Idee des latein. magister artium der Terminologie eine noch fixirtere Bedeutung gegeben haben könne, die ſie ſowohl erſt nicht hatte, als auch bald wieder verlor.

Unſere Dichter haben alſo ſchon im Anfang Meiſter geheißen, die Zeit zu beſtimmen, wann ſie ſich den Namen ganz zu eigen gemacht, fällt aber unmöglich. Wäre er es ſchon in der erſten Hälfte des 13ten Jahrhunderts geweſen, ſo würden ſie ſich vielleicht nicht ſo häufig der allgemeinen Bedeutung des Worts bedient haben, als ſie thun ** b), gleichwohl muß es noch im Laufe dieſes Jahrh. der Fall geweſen ſeyn, ſpäter

---

Stelle bei Horneck (bald im Anfang), welche Docen 449—452 abhandelt, iſt an ſich wegen der Sängernamen intereſſant, in unſerm Streit aber unbedeutend. Einiges ſpricht dafür, daß dieſe Sänger wahre Meiſterſänger und nicht bloße Spielleute waren, daher ihre Namen im Dichterverzeichniß eine Erwähnung verdient hätten.

** b) Ein Grund, gegen den ſich manches einwenden ließe, und die Allgemeinheit kann neben der Beſtimmtheit gegolten haben, wie wir eben vorhin bei dem Wort Merker geſehen. Wenn Hartm. v. Aue (Iwan v. 246.) merken durch ein fruchtbares Hören erklärt, ſo beweiſt z. B. der Gebrauch dieſes Sinns nichts gegen die damalige Exiſtenz unſerer Singmerker. Denn ich erbiete mich aus Hans Sachs ebenfalls zu zeigen, daß er merken ohne Rückſicht auf meiſterſängeriſche Bedeutung gebraucht hat.

hingegen wurde er erſt für alle Lieder recht üblich[89]); die wir inzwiſchen auch ohne den ausdrücklichen Namen für Meiſtergeſänge erkennen.

Die Anführung der nachſtehenden Beweisſtellen wäre beinahe überflüſſig, daher ich viele andere auslaſſe.

1. Im Wartburger Krieg kommt mehrmals das Wort Meiſter für Singer vor, und merkwürdig ſetzt die maneſſiſche H. S. das erſte, da wo die Wiener das letzte hat. Beide mithin hier in gleicher Bedeutung (d. h. ohne daß dabei an eine gewiſſe Stufe von Vortrefflichkeit gedacht wurde), und die Dichter, wovon die Rede, anerkannte Meiſterſinger.
2. Im Tyturel Str. 542. Meiſterſang; 632 hohe Meiſter; 1140. Meiſter; 2395: ſo ſang ich Meiſter; 4897. 5814. Lauter Stellen, wo die Beziehung auf Geſang und Dichtkunſt nicht zu verkennen. 5295. 96. wird auch der allgemeine Sinn gerechtfertigt, denn an aller Kunſt vermöge man Meiſterſchaft zu erwerben.
3. Gottfried im Triſtan 4616. Meiſter für Sänger. Dagegen wenn Iſalde den Triſtan Meiſter anredet (11440. 11524.) iſt: Herr darunter zu verſtehen. Wribert gedenkt im Eingang des Meiſters u. ſ. meiſterlichen Werks. 2574 der beſſeren Meiſter.
4. Der Truchſeß von Singenberg 1. 157. bezieht ſich bei der Nachahmung eines von Walters Liedern auf den Meiſter, der eh von der Nebelkrähe geſungen. Das: „lügen unſere Meiſter nicht" in dem vorhergehenden Lied, kann gern allgemeiner genommen werden. Anderwärts (Adelung 1. 100.) nennt er den Walter: unſeres Sanges Meiſter. Sangmeiſter haben noch ſpätere Chroniken und Tabulaturen gleichbedeutend mit Meiſterſinger.

---

[89] Docen iſt in der Verlegenheit, daß er für ſeine Meiſterſinger und Meiſterſänger nur das eine Wort: Meiſterſang gebrauchen kann.

5. von Eſchenbachs Meiſterkunſt redet der Dichter oder Ueberarbeiter des Loherengrins..
6. Die Stelle im Wolfdieterich Str. 5. von zwei Meiſtern, die das Buch zu deutſch abſchreiben ſollen, hat nur eine undeutliche Beziehung auf den Geſang. Ebend. Str. 30. nach meiſterlicher pflichte ein Gedicht auf den Rahmen wirken, d. i. ſticken.
7. Laurin 1695 — 1708: man ſah vor die Königin gehen zwei kurze Sänger (Zwerge), die ſungen höfeliche Mär, die ſungen meiſterlich Geſang; und nachdem waren noch zwei andere beſonders, zwei kurze Fideler, worunter gemeine Spielleute zu denken.
8. Marner ſagt in einem Minnelied 2. 168. 169. und hätte er tauſend Meiſter Sinn, ſo wäre er zu klein, die Liebe zu beſchreiben. Derſelbe 2. 173. Sangesmeiſter.
9. Myſner (DLXXV.) Meiſter.
10. Rumelant (CCCLXIII.) Meiſterſingergrad. (CCCLXXXIV.) Meiſterſinger.
11. Meiſter Elias (CXVI.): am Sang unmeiſterlich thun. So kommt noch ganz ſpät das Beiwort vor, Wagenſeil p. 501. meiſterliche Töne. Klinſor im Warth. Kr. Str. 89. von meiſterlichen Sitten. Gottfr. Tr. 4623. meiſterlicher Fund. Maneß. S. 2. 225. meiſterlicher Orden. 5. 226. Meiſterkunſt.
12. Urenheimer (CCVI.) Meiſter.
13. Hynnenberger (CCXIIII.) meiſterlicher Streit.
14. H. Damen (X.) Meiſterkunſt und Meiſterſang.
15. Unverzagler (IX.) Meiſterſang. (XIV.) der Meiſter Singen, Geigen und Sagen. (XX.) Sang und Geigen Meiſterkunſt.

Im 14ten Jahrhundert häufen ſich die Citate immer mehr. In einer Stelle des Renners (Docen Morg. zu Koch 324. 25.) iſt von hohen Meiſtern die Rede, und der ganze Zuſammenhang lehrt, daß Hugo dabei an magister artium gedacht hat. Anderwärts (Docen Miſc. 1. 79) von Meiſter Conrads meiſterlichem Dichten. Hugo ſelbſt iſt übrigens ein wirklicher Schulmeiſter (magister) und wohl kein M. S. geweſen, wie wir dann auch gar keine Lieder von ihm haben. (Cf. Muſeum 1. 586. 587.)

Welche Dichter in dem Inhaltsverzeichniß der maneßiſchen Sammlung Meiſter genannt werden, kann jeder ſelbſt nachſehen. Offenbar iſt dabei ſehr willkürlich verfahren, berühmten Meiſtern, wie Veldeck, Vogelweide, Misner, Marner, Reinmar, Canzler fehlt der Titel, folglich kann er auch bei andern fehlen, die mir Docen nicht zugibt, dagegen hat ihn gerade einer, den er nicht gern zugeben wird, Meiſter Gottfried von Straßburg. Vielleicht iſt eben dieß, oder ein ähnliches Beiſpiel die Urſache, warum er mir beſtreiten will, daß ich unſern Namen mit dem ſpätern Meiſterſang zuſammenbringe. Ich wüßte ſonſt wirklich keine.

Außerdem ſcheint das Wort: Singer oder Sänger 89 b) am üblichſten und kann gewiß einen wahren Meiſter bezeichnen, wie denn noch ſpät in den Tabulaturen Singer für Meiſter geſetzt wird (Wagenſeil 520). Freilich iſt die daneben gültige allgemeinere Bedeutung von Sänger weniger zu verkennen. Für unſern beſtimmten Fall verweiſe ich lediglich auf den Wartburger Krieg, auf Tanhuſer 2. 59, wo alle Singer; auf Conrad 2. 207. (Singer bei Rhein); Bruder Wirner XLIV. Gervelin CCIV. und Rumelant CCCXIII.

Seltener ſtoßen wir auf das Wort Dichter und Dichten 90), obſchon deſſen Alter über das 13te Jahrhundert weit hinaufgeht. Häufiger wird es hernach im 14ten (z. B. bei Mö-

---

89 b) Obſchon Docen die letztere Form neuer machen will, ſo ſagt doch bereits Geltar 1. 119. Minneſenger.

90) Dichten und ſingen, z. B. bei dem von Rappersweil 1. 189.

gelin) u. 15ten (Limburg. Chronik.) Da es in der Tabulatur bei Wagenſeil auch brauchlich, ſo kann es recht gut einem Meiſterſänger zukommen, eben ſo gut aber auch anderen. Zuweilen findet man: Reimer. Reinmar 2. 1311 ir hohen rimere**), (wie vom berühmten altengliſchen Dichter Thomas the Rymer.) Püterich Str. 108. bedient ſich des Worts Schreiber für Dichter, wobei man an unſern tugendhaften Schreiber denken kann, der Ausdruck ſelbſt iſt ſchon volksmäßig. (Nibel. 9042.) Auch im Titurel 2510 ſchreiben für dichten, und bekannt iſt, daß Montfort den Heße von Straßburg gleichfalls Schreiber nennt, wohin auch noch gehört, daß Wizlau (CCCLXXXIV) ein Lied mit den Worten „Wizlau diz ſcrip“ endiget.

Bei dieſer Gelegenheit gedenke ich einer auffallenden Gewohnheit einiger Meiſter, ſich allegoriſche Namen beizulegen.

Ich hätte das vorhin als einen Beweis für das Geſellſchaftliche der alten Meiſter beibringen können, weil ſolche Namen auf eine Anerkennung mehrerer Gleichen unter einander ſchließen laſſen, wie denn auch die Glieder einer Menge von Geſellſchaften, z. B. der fruchtbringenden, oder ſchon des gelehrten Vereins unter Carl dem Großen, liebten, unter beſondern Namen hervorzutreten. Allenfalls wäre ſelbſt Vogelweide hierher zu nehmen, (man vergl. Adelung 1. 100, und erinnere ſich an Gottfrieds Nachtigallen.) oder laſſen ſich ältere Nachrichten von einer Familie Vogelweide geben? Worauf mag ſich wohl der Beiname des tugendhaften Schreibers gründen? Wenn bei Vogt „der ungelart tugendhaft Schreiber“ vorkommt, ſo könnte er gar mit dem ganz allegoriſchen Ungelarten dieſelbe Perſon ſeyn, deſſen ſehnender Weiſe Wizlau denkt, und von dem die ſpätern Meiſter den ſchwarzen Ton brauchen. Hierher gehören ferner: Raumslant, Singauf, Spervogil, (?) der wilde Alexander, der Lietſchauer (ein guter

---

**) Gottfried ſpricht vom Leimen der Reime in gutem Sinn, fügt aber auch hinzu: als ob ſie gewachſen wären. Triſtan 4596. 97.

Merkername, wie ſchon Docen bemerkt), der Unverzagte, der Helleviur, und vor allen Frauenlob. Die eigentlichen Namen ſind uns meiſt dadurch verloren worden. Wie Nithart zu ſeinem böſen gekommen, erklärt er ſelbſt in einem Lied (Brentanos H. S.). Im 14ten u. 15ten Jahrhundert finden ſich noch einige allegoriſche Benennungen: Frauenehr (wenn das nicht Reinmar), Maiſchein, Lilienſein, Sucheſin (Suchs im Sinn), Muſcatblüt. Roſenblüt möchte ein rechter Name ſeyn, zudem iſt er ein Spruchdichter, aus welchem Grund ich auch den alten Frigedank ausgelaſſen. Unter den ſpätern Meiſtern ging der Gebrauch ein, vermuthlich weil ſie in den Tönenamen Blumen genug anbringen konnten.

III. Töne.

Bei größter Tonmannichfaltigkeit ſcheint dennoch in der erſten Zeit die ſpätere Sitte unterſcheidender Namen nicht gelegen zu haben, welches auch daraus hervorgehet, daß ſich faſt jeder Dichter eine neue Weiſe *2) für ſein neues Lied ſchuf. Einzelne Tönenamen aus der früheſten Epoche des Meiſtergeſangs ſind indeſſen auf uns gekommen, wovon freilich die meiſten auf Zeugniſſen ſpäterer Meiſter beruhen. In den alten Gedichten finde ich nur wenige Stellen.

Im W. Kr. hebt Ofterdingen Str. 1. in dem Thüringer Herrenton an, worin mehrere Lieder abgeſungen werden, Klingsor wiederholt den Namen Str. 71. Ofterdingen ſcheint hier einen früher bekannten Ton vorgefunden zu haben.

---

*2) Der Urſprung des Worts Weiſe iſt merkwürdig, indem er noch an die alte Alliterationspoeſie, nämlich die dabei vorkommenden vittewe, angeſchloſſen werden mag. Wohl gar der Name der Waiſen, (als deren Begriff in Reimloſigkeit beſteht) leidet es, auf die alte, unreimige Poeſie bezogen und daher erklärt zu werden.

Maneſſ. Samml. 1. 38. ſingt ein Ritter in des Kiurenbergers Weiſe, welches dieſer übel zu deuten ſcheint. Doch iſt die Stelle dunkel und leidet andere Auslegung [98]).

Wizlau nennt des Ungelarten ſehnende Weiſe, was man doch wohl nicht ſo allgemein als durch Liebeslied erklären darf. Burkart 1. 87. die vil ſüße Stadelwiſe.

Auf neue Töne legen die Dichter dadurch Gewicht, daß ſie ihrer Neuheit ausdrücklich erwähnen. Sachſendorf fängt ein Lied an: „In dieſem neuen Tone wollte ich gerne neue Lieder ſingen.“ Von Raute am Schluß eines anderen (2. 47.) verſpricht, von ſo ſüßer Handelung ein hohes neues Lied in ſüßer Weiſe zu ſingen. Nicht anders Meiſter Sigeher 2. 220. „ich beginne an in dieſem Tone“, und 221: „an dem ich beginne in dieſem neuen Tone.“ Vergl. Rumelant CCCLVII. CCCLXII. Helleviur CLXXX: „in dieſer Weiſe das erſte Lied.“ Hermann Damen XXXVI: „in dieſem neuen Tone.“ Tanhauſer klagt 2. 69. er könne keinen guten Ton, gebe ihm jemand dergleichen, ſo wolle er ſchon Minnelieder ſingen. Rubin 1. 170. er habe der Minne ſo manchen Ton geſungen. Conrad 2. 207. von reſen (rauhen) Tönen.

Beim Niederſchreiben der Lieder ſcheint man Anfangs auch die Töne gar nicht unterſchieden zu haben, wir ſehen aus Raßmanns Vergleichung der Originalhandſchrift, daß ſelbſt die bei Werners von Honberg (1. 24. 25.) auf einmal befindliche Rubrik jedes Lieds: „ein ander Ton“ ſpätere Zuthat war. So möchte auch einem Lied Walters (1. 137.) erſt ſpäterhin die

[98]) Sollte der in dieſem Lied vorkommende Name Kiurenberger allgemeiner zu nehmen ſeyn? Kürer heißt auf altdäniſch ſo viel als Wächter (K. V. p. 60. Str. 40. p. 615. Str. 18. und in W. H. 2. 284. ſteht ein Tagelied des Wächters des edeln von Kerenſtein. Im W. Kr. (Ms. jen. Docen Str. 70.) ein Kiurenberc der Limburgere. Spangenberg (Adelſp. fol. 93vo) nennt indeſſen Kürner von Kürnberg einen baieriſchen Adel.

Anfangszeile eines anderen (verlorenen) vorgeſetzt worden ſeyn, um damit gleich die Melodie zurück zu rufen. Merkwürdiger iſt, daß nachdem die vielen Lieder Reinmars von Zweter, die immer in demſelben Ton ſtehen, zu Ende gegangen (a. 155.) vor dem letzten doch bemerkt wird: „dieß iſt in Frauen Ehren ton.“

Die nachherigen Meiſterſänger führen uns hingegen viele Töne an, die den frühern, ſelbſt den frühſten Dichtern angehören. Da ſieht man: Öſterdingens Morgenweis, Walters langen und Creuzton, von Wolfram einen langen, guldenen und (verſchiedenen) verguldten Ton, ferner ſeine kurze, Flam- und Hönweis; von Canzler einen langen und kurzen; von Conrad v. W. einen abgeſpitzten Ton; von Stoll den Blüt und Almentton, um anderer von Tanhauſer, Marners Erenbot, (der ſich doch ſelbſt in keiner ſpätern Meiſterſängerliſte findet). Regenbogen und Frauenlob zu geſchweigen.

Sollen wir das für bloße Lüge halten? Man wird leicht ſagen, daß ſich keine Spur der Namen in der maneßiſchen S. zeige und unter den Liedern dieſer Dichter ſchwerlich ſolche angetroffen werden, deren Schema mit dem ſpäter bekannten und üblichen übereinſtimme. Allein vorerſt bemerke ich, daß wenn die Tönenamen ungültig ſeyn ſollen, weil ſie nicht in maneßiſcher S. den Liedern vorgeſetzt ſind, alsdann ihr Gebrauch überhaupt ſehr weit zurückgeſetzt werden muß. Denn warum ſetzt dieſe zu Frauenlobs, Marners, Regenbogen ꝛc. Geſängen ebenfalls nie einen Namen bei, da ſich doch hier die beſtimmten Töne, ſo wie ſie gerade ſpäterhin gangbar, genau vorfinden und die beſtimmt üblichen Namen in dieſem Fall doch nicht leicht einer ſpäteren Erdichtung beziehen werden mögen?

Ferner: eine Anzahl der angeführten alten Töne iſt ja eben bei den ſpäten Meiſtern nicht ſehr im Gebrauch, es ſcheinen wirklich bloß ihre Namen bekannt geblieben zu ſeyn. Die Erdichtung der Namen wäre alſo zwecklos. Nur ein Beiſpiel.

Den berühmten ſchwarzen Ton Klingsohrs wird man in ſpäteren Meiſtergeſangbüchern äußerſt ſelten finden, ob er gleich in Wagenſeils Liſte ſteht und in den Chroniken genau mit Nebenumſtänden genannt wird. Büſching hat indeſſen auch ein ſpäteres Meiſterlied in dieſem Tone angetroffen und mitgetheilt [94].

Abgeſehen von der Ungenauigkeit [95] der ſpäteren Liſten und weil auch die Töne kleinen Veränderungen allerdings ausgeſetzt geweſen, ſind denn alle Lieder der alten Meiſter auf uns gekommen? Auf fällt es, daß wir von Klingsor und Oſterdingen faſt nichts, von Wolfram, von Gottfried ſo wenig Meiſterlieder haben, können ſich die fehlenden Töne nicht unter den verlorenen finden? Nur ein Paar Blätter bleiben uns vom Bruder Werner und er ſingt, 2. 162: „ich habe ſo viel geſungen, daß mancher ſchwören würde, ich hätte mich ausgeſungen, ich habe aber noch alle Ecken voll von Liedern.“

Nun wäre es Hauptſache, daß die Exiſtenz der Töne ſelbſt gerechtfertigt ſtünde, ob die Namen eben ſo alt, bliebe auszumachen; das wenigſtens leuchtet ein, daß alle dieſe angebliche Namen alter Töne ſehr einfach lauten und dadurch den eigenen, blumigten der ſpäteren Meiſter entgegenſtehen. Die Töne ſelber mögen ſich mit einigen Beiſpielen legitimiren. Klinſors eben genannter ſchwarzer Ton iſt im ſpätern Meiſtergeſang gerade ſo geſtaltet, wie im W. Kr. ſelbſt, er hat eilf Zeilen oder zehn Reime, indem die letzte ohne Band. Beiſpiele vom Marner und Bremberger habe ich ſchon im früheren Aufſatze gegeben. Es findet ſich des Tanhäuſers Hofton faſt eben ſo Man. 2. 67. und des Canzlers kurzer und guldener Ton genau 2. 238., wie bei den letzten M. S. Desgl. Conrads abgeſpitzter Ton von 21 Reimen, Maneſſe 2. 202. (Aſpis ein Wurm ꝛc.) Ich geſtehe, daß es ſchwierig hält, die dem Wolfram zugeſchriebenen aufzudecken, am wenigſten unter den Paar Liedern von ihm ſelbſt. Daß er die Hönweis [96]) erfunden, iſt mir ſogar unwahrſcheinlich, indem ihm ſchwerlich die Auflöſung des Heldenbuchs zugeſchrieben werden darf. Die Reime des verguldten Tones ſind ſo in manchen Liedern, (1. 12. ich clage nicht ꝛc. — 1. 22. mir was wie ꝛc. — 1. 153. ſwer minekliche ꝛc. — 1. 159. in dieſem nuwen ꝛc. — 2. 22. ſich freeit ꝛc. — 2. 49. achtent wie ꝛc.), allein Silben und anderes variirt beſtändig. Der Flammweis iſt ähnlich 1. 186. ob allen tugenden ꝛc. — 2. 166. merkent an ꝛc. — 2. 220. ze rome ꝛc. — 221. geliuckes rat ꝛc. aber dennoch welche Verſchiedenheiten. Wären nicht Silben und Reimgeſchlecht, ſo könnte man des Canzlers erſtes Lied (2. 238.) und ein anderes (2. 244. ſo wol dir hoh ꝛc.) für den guldenen Ton halten (der ſonderbar mit dem blauen Regenbogens zuſammenfällt, ſo wie Walters Creuz . mit Frauenlobs Ritterweis) und mit dem Bauwerk des langen hat Aehnlichkeit Miſners: ſwen uns das alter ꝛc. (2. 157.) Ich glaube alſo nicht, daß man eines der letzangeführten ähnlichen Lieder für eine Nachbildung der genannten Töne halten darf, eben weil dazumal Nachbildungen ſelten. Die Beiſpiele haben ihr Intereſſe, weil ſie die bewähren, wie die Abweichung oft nur an kleinen Zügen hängt; ein Verzeichniß der Meiſtertöne, das bloß die Reime zählte und ihre Verſchlingungen angäbe, wäre eine höchſt unvollkommene Arbeit. Außerdem zeigen ſie, daß der Totaleindruck der Form alter Minnelieder durchaus einerlei mit dem ſpäteren Meiſtergeſange iſt.

---

[94] N. lit. Anz. 1808. Col. 403.

[95] Wagenſeils Liſte iſt unvollſtändig (er führt von Frauenlob über 12 Töne nicht an) und ungenau (Fr. langer Ton hat nicht 24 ſondern 19 Reime, die Zeilen und Reime im Zählen häufig verwechſelt.) (Gegen Büſching.)

Wo das Weſen in künſtlicher Form liegt, wie im Meiſtergeſang, iſt es ganz in der Ordnung, daß auf die Eigenthümlichkeit erfundener Form gehalten wird, und von jeher ſcheint in der Convenienz der Dichter etwas gegen Nachahmung gelegen zu haben. Später, wo dieſe häufiger geſchehen, hielt man es jederzeit ehrenvoller eigene neue Weiſen zu erfinden, und die bloßen Nachahmer wurden zuletzt durch den Namen Singer von den Meiſtern unterſchieden.

---

[96]) Höhen, hohe Weis? oder ſpöttiſche?

Inzwiſchen muß man auch ſchon in der erſten Zeit einige Nachahmungen zugeſtehen. Singen nicht in dem Wartburger Krieg viele Dichter hinter einander in ein und demſelben Ton? (Ich möchte daraus am wenigſten abnehmen, daß das Gedicht nur einen Verfaſſer gehabt.) Ferner, Wolframs Titurelsweiſe iſt genau von Otto von Turne nachgebildet und nachher von vielen andern. Walters Lied mit dem Vocalſpiel (1. 125.) haben der Singenberg (1. 157.) und Rudolf der Schreiber (2. 181.) nachgeſungen. Wizlau erklärt ſelbſt, daß er die Minneweiſe des Ungelehrten nachſinge. Die von Regenbogen zwiſchen Frauenlobs und von Singof zwiſchen Rumelants interpolirten Strophen folgen gleichfalls der angegebenen Weiſe und der Hardegger (2. 120. 121.) genau dem erſten Ton des Wengen (2. 98.).

Ein Ton Boppes (2. 235.) findet ſich mit leiſen Aenderungen bei Frauenlob, (2. 219.) ja die eine Strophe „Naturen“ ſelber wiederholt; wer nun von beiden Meiſtern hier einen Reim ausgelaſſen oder zugefügt haben mag, genug, die Abweichung iſt ſichtlich mit Fleiß hinein gearbeitet worden [97].

---

[97] Wer nicht glauben will, daß eine kleine Abweichung, (z. B. wenn ſie Mittelreime zuthut oder wegnimmt, den Ton ſelbſt nicht geändert habe, überzeuge ſich an Reimars Strophe: „die Kluogheit iſt“ ꝛc. 2. 130.), wo dießmal ein neuer Reim in jedem Stollen angezundet wird, der gewöhnlich fehlt. Auch das, was wir: reiche Reime nennen, darf als Ueberfluß zu dem Ton hinzu kommen, ohne ihn zu verändern, wie ich beweiſen kann. Etwas ähnliches gilt vom Refrain (refrein, von referre, oder refloit von reflectere), welcher in Volksliedern, zwar gewöhnlich am Schluß ſtehend, doch eigentlich keine beſtimmte Stelle hat, ſondern auch anfangs oder mitten vorkommen kann. Daher engl. paſſend: the overword of the ſong.

Walters Ton (1. 134. got in vier elem) kommt genau bei Rumelant (2. 224. got aller wunder ꝛc.) wieder, auch wird erſteres Lied im A. M. G. B. p. 7. 8. wirklich dem Rumelant beigelegt. (Marners Creuz- und des Ungelarten ſchwarzer T. ſind, in Reimen eben ſo, in Silben anders.) Dietmars Lied: „ich ſufte und hilfet" ꝛc. (1. 40.) iſt doch wohl gleichtönig mit des von Liunz: „es ging ein iuncvr" ꝛc. (1. 90.) und Friedrichs von H. „min herze den gelouben hat" ꝛc. (1. 94.) weicht nur darin von beiden ab, daß es dieſelben Reime aushält. Markgr. Otto: „rûment den Weg" ꝛc. (1. 4.) kann mit des Suonegae: vil ſüße minne ꝛc. (194.) verglichen werden, imgleichen Lichtenſteins: „er tere vil" ꝛc. (2. 30.) und Hiltbolts: „ein ſchappel" ꝛc. (1. 143), und das allererſte Kaiſer Heinrichs mit Heinrichs von Meiſen erſtem. Sehr ähnlichen ſich: Ottos v. Br, „uns kumt aber" ꝛc. (1. 4.) Heinrichs v. Sax: „ich ſachs an" ꝛc. (1. 35.) Heſſo's: „ich wil jungen" ꝛc. (1. 90.) Walters: „alrerſt lebe" ꝛc. (1. 104.) Lichtenſteins: „ſi ſol mir" ꝛc. (2. 26.) u. ſ. w. Einerlei aber auch von einem Dichter geſungen, lauten: „ich han erwelt" ꝛc. (1. 15.) und: „were criſtes" ꝛc. (1. 16.) Bei den erſten Meiſtern iſt es ſogar ſelten, daß einer ſeinen eigenen Ton mehrmals brauche, bereits zu Frauenlobs Zeit war aber das entſchieden bräuchlich geworden. Gewiß haben nachgeſungen dem Marner 2. 169. (Maria) Stolle (hinter Triſtan) u. demſelben 2. 170. Kelyn C-CXII. (wo nicht letzterem, wegen einzelner doppelter Verſe das Ganze eigen iſt.)

---

oder däniſch: bikvād. In den Meiſterliedern macht er manchmal den Abgeſang, aber nicht immer. (Docen Miſc. 2. 204. 205. 207.) Manchmal ſteht er thematiſch vorangeſetzt, wie bei Winli (2. 22.) Das Reptiz (repetitio) in Büchern des 14ten und 15ten Jahrhunderts ſcheint etwas davon verſchiedenes zu ſeyn, und theils darin der Abgeſang zu den beiden vorgeſangenen versus, theils das zu liegen, was man im geiſtl. Geſange als responsum der lectio entgegen ſtellte. (ſ. Reinecke de Bc.s, 1. cap. 5.)

Ich laſſe es dahin geſtellt, ob ſtatt ſindende Aehnlichkeiten manchmal als abſichtliche Aenderungen gelten können oder nicht lieber für unbewußte Verſchiedenheiten gehalten werden müſſen. Eine vollſtändig ausgeführte Vergleichung aller Weiſen würde noch beſſere Beiſpiele anbieten, wäre aber auch gar mühſam anzuſtellen und ganz entſchlage ich mich der Mühe, die Nachahmungen ſpäterer Meiſter, ſowohl in alten als neuen Tönen, darzulegen, niemand zweifelt daran. Erklärt aber nicht das ſich mehrende Nachſingen am füglichſten die Einführung der vielen Tönenamen **)?

Ich hatte in meinem vorigen Aufſatz von Rechten der Meiſterſänger unter einander geſprochen und muß das in dem Sinn, worin ich es niederſchrieb, zurücknehmen, was ich um ſo eher kann, da auch bei ſpätern Meiſtern nichts von dergleichen vorkommt. In unſerer Kunſtgenoſſenſchaft gab es wohl nie andere als perſönliche Befugniſſe, (die wir in der letzten Epoche freilich ſichtbarer erblicken, als aus der erſten wiſſen können,) allein keine ſachliche. Leſſing, an deſſen bewußte Behauptung ich damals vorzüglich dachte, hat den Spangenberg mißverſtanden. Obgleich, wie wir geſehen, das Nachſingen fremder Töne (aus andern Gründen) ſelten war, ſo fand es eben im Warth. Kr. ohne Anſtoß ſtatt. In den Schulen des 15. u. 16. Jahrh. wurde kein Meiſter geſtraft, daß er in einem fremden Ton geſungen, wohl aber, wenn er ihn fehlerhaft abſang, nicht weniger als hätte er in ſeinem eigenen gefehlt; oder wenn er in einem angeblich neuerfundenen in einen alten eingriff, welches nur unter vier Silben erlaubt war. Daß ein Meiſter auf ſeinen Ton, wie auf ſeinen Gedanken hielt, iſt zu natürlich; bloße Nachſinger waren gering geach-

---

**) Andererſeits mag auch das handwerkeriſche Ceremoniel darauf eingefloſſen haben. Wie man die Geſellen taufte, wollte man auch den Tonen einen ehrlichen Namen geben, ſelbſt zwei Gevatter wurden dazu erbeten.

ter und verhöhnt. Auf dieſe Art iſt die oben citirte Stelle Kiurenbergers und vielleicht auch die dunkele Spangenbergs von Klingſors ſchwarzem Ton zu nehmen. Der Marner wirft Regimarn v. Zweter (2. 169.) vor, daß er alte Sachen auftiſche und nennt ihn: Tönedieb. Noch deutlicher iſt eine Strophe Conrads von Wirzburg (2. 206.) von den ſchlechten Singern, die den kunſtreichen Meiſtern Rede und Töne ſtehlen und ſich damit verdienen.

Ob die nachherige Sitte: gewiſſe vorzüglich gefallende Töne zu krönen, früher ſchon ſtatt gefunden? läßt ſich nicht gut ausmachen. Es gab ſpäter vier gekrönte Töne, die vier langen von Marner, Frauenlob, Regenbogen und Mögeling, denn offenbar begünſtigte man das Mühſame in dem Langen, vielleicht iſt Marners Ton erſt nach ſeinen Lebzeiten gekrönt worden. Zu Anfang des 14ten Jahrhunderts war indeſſen der Gebrauch ſicher bekannt, Frauenlob redet 2. 215. deutlich vom Krönen des Sanges, Mögelin (Götting. Ms. XIII. Str. 1.) will einen gekrönten Reien ſingen, und im Weimar. Codex in einem der letzten Geſänge, iſt auch von einem Singen des gekrönten Horts, und von dem Krönen deſſelben mit den ſieben Töchtern, freien, die Rede. Der letzte Beiſatz weiſt wieder aufs 14te Jahrhundert. Was der von Klingen 1. 32. ſagt, daß er aus den manchen Tönen ſeiner Frau einen krönen wolle, kann dem Zuſammenhange nach auch nichts mehr als: ſchmücken, zieren bedeuten; doch finden wir auch bei Nithart 2. 75: „einen neuen Reien Sanges krönen.“ Aus Wagenſeil 554. erhellt, daß die ſpäteren Meiſter mit Kränzlein geziert wurden, welches an Titurel Str. 5314. (wo vom Bekränzen der Meiſter) und Gottfried erinnert, wenn er dem Auer den Lorbeerzweig zuſpricht, wie denn auch Geltar (2. 119.), in unverhohlen irdiſcher Geſinnung, für ſeinen Geſang lieber vier Kappen, als ein Krenzelin nehmen will. Der Lohn durch Bekränzen [99]) iſt aber in zu altem, gemeinem Gebrauch, als daß ich aus ſolchen Stellen eine Uebereinſtimmung mit ſpäterer Gewohnheit beweiſen wollte. Wichtiger ſcheint mir die Wahrnehmung, daß es nie, weder den alten noch jüngeren Meiſtern, eingefallen iſt, einen König ihres Geſanges zu haben [100]), da ſie nicht nur bei Volksſängern, ſondern ſelbſt bei gleichzeitigen Franzoſen und ſpäterhin bei Niederländern das Vorbild dazu gefunden hätten, wovon noch nachgehends.

IV. Tradition der ſpäteren Meiſter.

Einen weiteren Beweis für das Alter des Meiſtergeſangs erkenne ich in der hier als bekannt vorausgeſetzten Erzählung der ſpäteren von dem Urſprung ihrer Kunſt. Dieſe hat ganz die Natur jeder Sage, den unhiſtoriſchen Schein und das fluctuirende Weſen. Auch noch dann, als Beſtimmungen hinzugekommen, welche mit ihr in Widerſpruch ſtehen, erhält ſie ſich fort und zum Beweis, ſie ſtamme nicht aus einer einzigen neuen Quelle her, hat ſie ſich faſt in jeder Schule anders geſtaltet. Keiner der Geſänge, die ſie uns berichten, ſteigt über das 16te Jahrhundert hinaus, und dennoch darf man ſie am wenigſten für eine Erdichtung der damaligen Zeit halten. Nur eines zu gedenken. Dazumal wiederholten gedruckte Chroniken die Geſchichte des Warth. Kr.; wäre man alſo darauf verfallen der Meiſterkunſt einen alten Urſprung anzudichten, ſo würde man vor allen die gerühmten Meiſter dieſes Krieges mit aufgenommen haben, allein den Biterolf, den tugendhafden Schreiber würde man in irgend einer Recenſion der Sage vergebens ſuchen, ſogar es fehlt in einigen die Hauptperſon, Oſterdingen ſelber. Und muß man eingeſtehen, die Sage ſey älter als das 16te Jahrh., ſo hat man damit noch mehr zugegeben. Der jüngſte unter den genannt werdenden Meiſtern iſt Mögelin aus dem 14ten, darum kann ſie aber immer höher hinaufgehen, zumal er einigemal fehlt, und durch Oſterdingen [101]) oder Klinſor erſetzt wird. Frauenlob zwar ſteht immer da, ja meiſt als allererſter, ſo daß viel ältere auf ihn folgen. Das beweiſt gerade, daß ſein großer Ruhm ihn an die Stelle eines unbekannteren geſetzt hat.

---

[99]) Bekanntlich findet bei den ſpätern Meiſtern der Unterſchied ſtatt, daß die Krone das eigentliche Kleinod, die Kranzgabe aber ein viel geringerer Preis iſt, ſo wie auch die Singſchul feierlicher gehalten wurde, als das bloße Kranzſingen.

[100]) Ueber den Kunig von Odenwalde (ſ. Docens Dichterverz. p. 146.) aus dem 14ten Jahrhundert wäre erſt nähere Auskunft zu wünſchen.

Wir, die wir die Werke der alten Meiſter des 13ten Jahrhunderts beſſer kennen und Mittel mancherlei an Hand haben, den einfach glaubigen Bericht einer Sage an helle, hiſtoriſche Puncte zu halten, werden nicht ſo ſchnell an die Reiſe unſerer Dichter im zehnten Jahrhundert nach Pavia oder Paris, woſelbſt ſie in ihrer Singkunſt Probe abgelegt und beſtanden, glauben. Allein wir ſollen uns hüten, darüber abzuſprechen und wie mit einem harten Luftzug die Aſche der alten Tradition zu zerſtäuben. Es iſt wahr, die Werke der Poeſie, die aus dem 13ten Jahrh. auf uns gekommen ſind, ſchweigen gänzlich der gedächtnißwürdigen, den Dichtern ehrenvollen Begebenheit, ob ſie gleich über den geiſtlichen Stand voll freier Ausfälle ſind und eben das den ganzen Auftritt veranlaßt haben ſoll. Daraus ſcheint etwas wahres hervor. Will man annehmen, er gehöre wirklich ins zehnte, oder eilfte und zwölfte Jahrhundert, die ſpätern Namen ſeyen in die frühere Geſchichte eingetreten, ſo bliebe allerdings zu verwundern, daß die Dichter des 13ten Jahrhunderts (der Chroniſten zu geſchweigen) ſeiner ganz vergeſſen geworden. Indeſſen frage ich: würden nicht manche moderne Critiker die Sage z. B. des Wartburger Kriegs geradehin verdammt haben, wenn wir ſie bloß aus ſpätern Chroniken geſchöpft und nicht glücklicher Weiſe die Streitlieder ſelbſt gefunden? Denn weder die gleichzeitigen Dichter, noch die des 14ten Jahrhunderts gedenken dieſes Vorfalls, deuten nicht einmal darauf hin, Wolframs Ausfälle gegen Klinſor im Parcifal und Titurel würden in ihrem mythiſchen Licht unverſtanden bleiben. Der einzige Herman Damen (XI.) hat eine leiſe Anſpielung, ohne die, verbürge ich nicht, daß man nicht Klinſors[102]) ganze perſönliche Exiſtenz in Zweifel genommen hätte. Es iſt alſo auch möglich, daß über jenen älteren Vorfall ältere jetzt verlorene Lieder und Quellen da geweſen ſind.

---

[101]) Einer beſonders hierauf gegründeten Vermuthung Büſchings: daß Oſterd. u. Müg. nur eine Perſon, kann ich ſchon darum nicht beiſtimmen, weil zuweilen beide neben einander unter den zwölf alten Meiſtern aufgeführt werden. Andere meinen, Frauenlob und Oſterdingen ſeyen dieſelben, allein auch dieſe beiden kommen zugleich beſonders vor.

Die Anachroniſmen in unſerer Sage hat ſchon Spangenberg gerügt, und gewieſen, daß ein Klinſor und Frauenlob nicht zugleich leben können, allein er ſelbſt nimmt keinen Anſtand, den erſteren auf einer Univerſität ſtudiren zu laſſen, die ſogar für den letzteren zu neu wäre[103]). Ich weiß gar nicht, woher ihm dieſe Notiz kommt, noch weniger, woher die ungleich wichtigere, zweideutigere: daß die zwölf erſten Dichter aus Magdeburg, Osnabrück, Helmſtädt, Wirzburg und Mainz her geweſen wären. Ein Umſtand, deſſen Erklärung vor allem zu wünſchen iſt, denn in dem Hauptpunct leitet den Spangenberg ein rechtes Gefühl, daß er mit den Namen nicht die Sache ſebſt verwirft. Es iſt merkwürdig, daß die zwölf Meiſter gar nichts von einander gewußt, ſondern (wie die heil. 3 Könige auf eine Reiſe auf eine Kunſt verfallen ſeyn ſollen. Ueber den Kaiſer oder Papſt zu ſtreiten, wäre vorerſt ganz überflüſſig, die Veränderung, welche ſich Puſchmann in der zweiten Aufl. ſeines Werkes erlaubt hat, (wo er ſtatt Otto 1. gerade Otto 2. ſetzt,) bleibt bei ihrer Willkürlichkeit problematiſch. Paris iſt zwar ſchon im 12ten Jahrhundert Univerſität geweſen, (was haben aber hier Papſt und deutſcher Kaiſer zu ſchaffen?) Pavia es erſt im 14ten Jahrh. geworden. Nothwendig wäre es geweſen, früher in den Mainzer Archiven genau nachzuſpüren, die Meiſter berufen ſich beſtimmt auf ein altes in der Johanniterkirche angekettetes Buch[104], auch ſoll daſelbſt der von Otto gegebene goldene Cranz liegen.

---

[102]) Gebürtiger Unger ſcheint er nicht geweſen zu ſeyn, namhafte deutſche Familien führten ſeinen Namen. An die Namen berühmter Dichter hat ſich von jeher die Fabel geſetzt, z. B. an Virgilius im Mittelalter, den waliſchen Merlin, den engliſchen Thomas, unter den Deutſchen auch noch an Brennenberg und Tanhäuſer.

[103]) Cracau erſt 1400 geſtiftet. Wolfhart Sp. ſpricht hier von Oxonien und Löwen!

Meine Meinung iſt: das Aufkommen des Meiſtergeſangs früher anzuſetzen, wie ich oben gethan, hat gar zu viel gegen ſich, es iſt kaum glaublich, daß ſchon zu Gottfrieds v. Str. Zeit die alsdann vor dem Veldeck zu ſetzenden Dichter verſchollen geweſen. Spangenberg weiß zwar, daß vor und nach 1200 deutſche Dichter geblüht, und hat gewiſſermaßen recht, woher hat er: daß Klinſor ſo viel Dichter überwunden, als Wochen im Jahre ſind? Andrerſeits mangelt es der Erzählung nicht an innerer Wahrſcheinlichkeit, beſonders wenn man ſie ins Ende des 12ten Jahrhunderts verlegt, wohin die meiſten Namen reichen, wo freie Reden gegen die Geiſtlichkeit in allen Gedichten ſtehen und eine Prüfung der lautgewordenen Meinung, eine Verwendung des Kaiſers in den Sitten der Zeit iſt, ihre Losſprechung und Beſtätigung könnte die nachher ſichtbarer gewordene, aber ſchon dem Anfang nicht fremde Neigung des Meiſtergeſangs zu Theologie und Naturwiſſenſchaft erläutern; die Sage will weniger den Urſprung ſelbſt, als die frühe öffentliche Anerkennung und Losſprechung der Kunſt berichten. Eine andere Conjectur dürfte faſt auf keinen Beifall rechnen, wonach der Tradition keine unſern Meiſtergeſang betreffende Begebenheit zu Grunde läge, ſondern folgende andere, deren Andenken in Deutſchland lang gehaftet und zuletzt etwas ungeſchickt auf den Meiſtergeſang angewendet worden wäre. Man weiß nämlich, daß Carl der Gr. Sänger mit nach Rom brachte, die daſelbſt einen Streit mit den römiſchen, über Muſik und Kirchengeſang hielten, (ſ. Forkel Geſch. der Muſik, 2. 208. 209, oder auch Dippoldt Leben Carls p. 94. 95.) und nach dem Mönch von S. Gallen ſandte der Papſt dem Kaiſer 12 treffliche Sänger, den rechten Kirchengeſang im Reich zu unterhalten (Forkel a. a. O. 210. 211.) Sonderbar iſt ein Umſtand, den ich bei Fauchet (unter Jonglet und Poete de Troyes) berührt finde, daß Kaiſer Conrad zu ſeiner Hofhaltung nach Mainz berühmte Dichter berufen habe, unter andern auch franzöſiſche. Allein das altfranzöſ. Gedicht, worauf ſich Fauchet beruft, enthält, nach Meons Ausgabe, keine Silbe davon, ſo daß leider ein ſo merkwürdiges Citat entſtellt und nicht zu finden iſt.

---

[104] Cf. Tenzel 1697. 420. Jetzo iſt es wohl für immer zu ſpät geworden, Herr Präſident Bodmann hat mir bei aller Bereitwilligkeit aus ſeinen reichen Sammlungen keine Auskunft zu geben vermocht. Vogt in ſ. Geſch. von Mainz 1. 44. redet von den viel ältern Kirchengeſängen, die zum Theil noch im Dom vorhanden ſeyn ſollen.

Dem ſey, wie ihm wolle, und wenn ſich auch eine ganz verſchiedene, oder vermuthlicher nach der zu langen Verſchmähung niemals eine genügende Aufklärung dieſer Sage ergeben ſollte, ſo bleibt dennoch ihre Beweiskraft für das, worauf es mir hier ankommt, nämlich daß die ſpätern Meiſterſinger allerdings gewohnt waren, ſo weit hinaufzuſehen, und ihre Kunſt von ſolchen Namen abzuleiten, welche wir für alte Minneſänger halten, und in denen ich auf ganz andern Wegen die Quelle des Meiſtergeſangs nachgewieſen habe. Höchſt wahrſcheinlich hatten die ſpäteren Schulen die Werke dieſer Vorfahren nicht mehr alle vor Augen, (wir würden ſonſt nicht ſo wenige H. S. davon beſitzen) und beinahe bloß an den Namen erhaltener Töne mußte ſich einige hiſtoriſche Nachricht fortbreiten, darum darf es uns nicht befremden, wenn ſich alles in dem Munde einfältiger Handwerker ungenau und uncritiſch ausnimmt [105]. Bei vielen hat endlich die Sage von den zwölf alten Meiſtern ihrer eigenen Stadt alles andere verdrängt und doch wieder in ſich gefaßt [106]. In der Hinſicht ſind die Nachrichten eines Meiſterſängers zu Ende des 16ten Jahrhunderts Valentin Vogts bedeutend, der eine Menge alter Namen beibringt, und dieſe mitten unter die 12 alten Meiſter miſcht, ja vorher noch vier beſondere alte Meiſter (berühmte alte Merker?) anführt. Und viele dieſer Namen [106 b], die nicht in den Tönen ſpäterer Schulen mehr vorkommen, weiſen uns in aller Entſtellung auf unſere alten Meiſter des 13ten Jahrh. hin, oder entdecken uns auch gänzlich unbekannte. Vermuthlich iſt ſeine Quelle ein nun leider verlorener Codex geweſen, aus dem ſpäteren Goldaſt hat er nicht geſchöpft, das verſteht ſich von ſelbſt.

---

[105] Der alte fürſtliche Glanz des Meiſtergeſ. iſt nie ganz vergeſſen:

vorzeiten man geſang groß acht
fürſten und hern haben das getriben
haben vil tön und lieder gemacht
herlichen ſolds habens darum̃ empfangen
mancher ſinger iſt bei fürſten blieben. (Cod. rudiger.)

[106] Wir wiſſen von zwölf alten Nürnberger und Augsburger Meiſtern; über die letztern ſ. ein Programm Beiſchlags und Tenzel 1697. p. 424. Es ſcheint, daß die zwölf Meiſter in der letzten Zeit ſtändig gewählt wurden und nächſt den Merkern eine gewiſſe Autorität in der ganzen Gemeine hatten. Metzger vergleicht ſie mit den zwölf Apoſteln, die drei Merker mit den drei Erzengeln, Gabriel, Michael und Raphael. Da wo bei letztern die Vierzahl vorkommt, mag man die vier Evangeliſten im Sinn gehabt haben.

[106 b] Hat nicht die Unſicherheit über Namen und Verfaſſer ſchon ältere Beiſpiele? ſchreibt nicht unſere beſte, die maneſſ. H. S. Lieder, die ſie doppelt gibt, verſchiedenen Sängern zu? noch viel mehr, wenn wir ſie mit der jenaiſchen und andern vergleichen.

Warum Docen die Gültigkeit meines Beweiſes, den ich aus der ſpätern Anſicht der Meiſter entnehme, anfechten will, begreift man ſchwer, wenn man bedenkt, daß er ſelbſt die alten Meiſter ſo früh, wie ich, annimmt, und dießmal wenigſtens kein bloßer Minneſänger unter den zwölfen ſteckt. Ich habe an die alten Sagen vielfach glauben gelernt, hauptſächlich auf ihnen beruht die ganze hiſtoriſche Erkenntniß der Poeſie. Freilich kann ſeine Unterſcheidung zwiſchen den alten Meiſtern und Nichtmeiſtern auch hier nicht beſtehen, es iſt eben ſo offenbar, daß das Wiſſen der Meiſter im 16ten u. 17ten Jahrhundert von ihren Vorgängern unvollſtändig, als daß ſie anderwärts (namentlich thut das Vogt) manche der alten angeblichen Nichtmeiſter darunter zählen. Da ſich von ſo offenbaren Meiſtern, z. B. Miſner, Werner, Sonnenburg, Robin keine Töne ſpäter gehalten haben, ſo dürfen wir uns nicht lange wundern, daß auch keine z. B. von Gottfried von Straßburg im Gebrauch geblieben ſind.

V. Zeugniß früherer Schriftſteller.

Ich gründe mich auch auf das Verfahren verſchiedener gelehrter Männer des 15ten, 16ten und 17ten Jahrhund., welche ſich mit der Poeſie älterer Zeit mehrſeitig bekannt gemacht hatten. Wo nun dieſe der Dichter erwähnen, da ſtiften ſie keinen Unterſchied, ſondern nennen die Singer, wie recht, Meiſter; am wenigſten ſtellen ſie ſolche den ſpäterlebenden, ihren Zeitgenoſſen, entgegen. Aventin an einigen Orten ſpricht ſo beſtimmt von alten Meiſterſängen, daß er dabei an keine neue Schule derſelben denken kann, und er hätte gewiß einen unrichtigen Ausdruck vermieden, wenn ihm deſſen damalige beſtimmte und wohlbekannte Bedeutung für die Vorzeit unpaſſend erſchienen wäre. Spangenberg hat der Geſchichte des Meiſtergeſangs ein eigenes Werk gewidmet und ohne Zweifel darüber nachgedacht, er würde die älteren nicht ſo leicht untergemengt haben, wenn er etwas anderes gewußt oder gemerkt hätte, von Parteilichkeit ſpricht ihn ſchon der offene Tadel jener Anachronismen los, ſo daß er gewiß nicht an dem Buchſtaben des Vorgefundenen geklebt [107]. Keine andere Meinung hegt der gelehrte Wagenſeil, und an ihr ſtießen auch viele nicht an, welche die Genannten ausgeſchrieben [108].

Herr Docen, in der Ungewißheit, ob dieſer mein Grund die geringſte Widerlegung verdiene, hilft ſich dadurch gut heraus, daß er eine ſcheinbare verſucht. Dieſe Leute hätten nichts von dem blühenden Minneſang gewußt. Davon wären alſo alle auszunehmen, die nach der Erſcheinung von Goldaſts vielgeleſenen paraenet. gelebt; und ſollten die Minnelieder übrigens ſo ignorirt geweſen ſeyn, da man deren im 14ten und 15ten Jahrh. noch manche in die Geſangbücher aufnahm [209]), und zum mindeſten die der mittleren Meiſter, als: Frauenlobs, Müglings, in den Schulen ziemlich kannte.

---

[107] An Irrthümern fehlt es ihm nicht, wie er z. B. den Bodenlaube, Morungen, Nyſen u ſ. w. für Namen von Geſchichten hält. (Adelsſp. 172 b.) Sein Sohn Wolfhart hat das väterliche Werk einer eigenen neuen Arbeit zum Grund gelegt, die manches Gute weggelaſſen haben mag, aber auch an Goldaſts herausgegebenen König Tyrol und andern handſchriftlichen Mittheilungen ſich neuen Stoff fand. Merkwürdig iſt, daß er vermuthlich unſere maneß. Samml. ein Stamm- und Geſellenbuch Kaiſer Heinrichs nennt, worin dieſer ſeine Hofleute ſich mit Meiſterliedern einſchreiben laſſen. Nicht wegen dieſer offenbar zu kühnen Conjectur, ſondern weil ihm gar nicht einfällt, die Minnelieder, davon er genug aus Schobingers oder Goldaſts Abſchriften vor Augen gehabt, für etwas anders als M. G. zu betrachten. Und ſo führt er aus denſelben eine Menge einzelner Stellen im Verfolg ſeiner Abhandlung an und zählt die Minnedichter unter den andern Meiſtern auf.

[108] Faſt alle Schriftſteller aus dem 17ten und Anfang des 18ten Jahrhunderts über die Meiſterſänger können mittel- und unmittelbar auf Goldaſt und Spangenberg zurückgeführt werden, namentlich Gryphius, Hanmann, Harsdörfer, Kindermann, Morhof, Omeis ꝛc. Deßwegen hätte Docen in ſeinem Verz. der bei Philander v. Sittewald vorkommenden Minnelieder gar nicht zu erwähnen gebraucht.

Die Autorität jener Schriftſteller ruht darauf, daß ſie einen auch in Anſehung der alten Meiſter exiſtirenden Sprachgebrauch forterhielten, den ſie ſicherlich nicht zuerſt aufgebracht haben. Darin bin ich einverſtanden, daß in unſerm Streit auf die Anſicht der zwiſchen Gottſched und Docen liegenden Schriftſteller, — einer der früheren ſpricht faſt in Docens Sinn, daß von den Minneſängern einige zugleich Meiſterſänger, aber nicht alle Meiſterſänger Minneſänger waren. (Joh. Jac. Rambach vermiſchte Abh. aus der Geſch. u. Lit. Halle, 1771. p. 350. 351.) — wenig oder nichts ankomme.

VI. Einrichtung der Handſchriften.

Unſere maneßiſche Sammlung, wie vorhin berühet worden iſt, gibt ſich ſelbſt für eine Sammlung von Meiſterliedern. Auch ohne ſolche ausdrückliche Verſicherung müßte die Sache ſchon dafür ſprechen. Sie enthält mehrentheils Minnelieder, weil ſie dieſe älteſte Periode des Meiſtergeſangs befaßt, aber mitten unter denſelben gibt ſie uns ſolche Geſänge, welche die mir entgegenſtehende Meinung nur allein für meiſterſängeriſche erkennen will. Wäre die letztere Anſicht gegründet, und der Meiſtergeſang ſo etwas fixirtes, ſo würde nicht ſo leicht ein Compilator ihn mit den freieren Minneliedern ohne ausdrückliche Bemerkung vermengt, oder er würde ſtillſchweigende Sonderung unternommen haben. Allein hier dachte niemand das zu ſcheiden, was noch dazu öfters aus dem Mund eines nämlichen Dichters gefloſſen war. Nur einige Beiſpiele. Mitten unter faſt lauter Minneliedern Reinmars des Alten erblicken wir 1. 80. eine Strophe (blatte und krone ꝛc. ꝛc.), die in jenem beſchränkten Sinne für allein meiſtermäßig gehalten werden müßte, während der Meiſter ſelbſt in den zwei folgenden Strophen, die politiſche Klage fahren laſſend, ſich zu einem minnichlichen Wunder wendet, den Ton aber genau hält. Der Minneſinger von Singenberg hat 1. 156. gleichfalls ein recht ernſtes Wort von der betrogenen Welt mit unterlaufen laſſen; ja Johannes von Ringenberg würde ohne ſeinen adlichen Namen für einen jener eigentlichen Meiſter gelten, ob ihn ſchon die ſpäten Schulen, gleich vielen andern, vergeſſen haben. Gehört das Lied: Lute und Lant 2. 45., wie es ſcheint, dem Gottfried, ſo iſt immer bedenklich, wie es der Sammler dem anmuthigen Lichtenſtein nur zumuthen können; aber auch der Adliche von Wengen hat ſich an dergleichen Gegenſtänden geübt. Andrerſeits ſehen wir einige Erzmeiſter Minnelieder unter ihre übrigen miſchen, als wie den Reimar von Zweter (2. 125. 126. 142. 143. 145. 150.), und alles zwar in derſelben Tonart. Zwei Liebeslieder ſchließen die des jungen Miſners, vom Marner ſiehen 2. 166 — 169. viel Minne- und Tanzlieder, und 2. 177. noch eine Strophe (do minne manigen ꝛc.) Conrad von Wirzb. auf einen weltlichen Leich, läßt einen geiſtlichen folgen, hernach in den Liedern wechſeln Betrachtung und Liebesgedanken ab. (2. 203 — 205.) In einem Lied ſpricht es der Meiſter aufs deutlichſte aus, daß er eigentlich von Roſen und der Maienblüte ſingen wolle, aber dießmal ſich an einen ernſteren Gegenſtand kehren müſſe. (2. 202. ich ſolt aber ſingen ꝛc.) Bei einem Meiſter herrſchen die Minnelieder, bei einem andern die moraliſchen vor, in der ganzen Sammlung die erſteren freilich, ſo aber immer, daß in beiderlei einerlei Art und Geiſt zu erkennen iſt.

---

[209]) Ich erinnere an die andern Liederhandſchriften außer der maneſiſchen. Daß die Goldaſtiſche Copie der letzteren auf dem Titel: „Hoflieder der deutſchen Meiſterſänger“ rubricirt iſt, (Benecke Vorr. p IV.) zeugt von einer vollkommen richtigen Anſicht des Gegenſtandes, und Bodmer hätte das ohne Bedenken für ſeine Ausgabe behalten können.

Dieſe Gleichſetzung offenbart ſich nun auch in der Jenaiſchen Sammlung [110]), worin aber umgekehrt die ſogenannten wahren Meiſterlieder überwiegen, weil ſie in eine etwas ſpätere Zeit fiel, wo die Minnepoeſie bereits abnahm. Spuren der letzteren ſind inzwiſchen noch genug hier, und wenn man einmal gewiß dieß Buch dem rechten Meiſtergeſang nicht abſprechen darf, ſo wäre es ſonderbar, anzunehmen, daß dem Sammler die Ungehörigkeit der Wizlauiſchen Lieder, der Strophe Miſners DXXVIII, oder der CXLVIII. CXLIX. Alexanders gar nicht aufgefallen ſeyn ſollte.

Auf gleiche Weiſe werden ſich aus den ferneren Handſchriften entweder die einzelnen Liebes- oder die einzelnen ernſthaften Lieder für meine Sache anführen laſſen, ſobald nur beſſere Nachricht darüber vorhanden wäre. Merkwürdig iſt ſchon, daß die älteſte vaticaniſche v. 357, welche meiſtentheils Minnelieder enthalten wird, mit den drei Reinmars und Walter anhebt. Der Weingartener Codex iſt wohl eben ſo wie die maneß. Sammlung vorzugsweiſe der Minnepoeſie gewidmet, und der Colmarer und Wirzburger wieder mehr dem Jenaiſchen entſprechend. Der Weimarer gibt mehrere Minnelieder, die auch in dem Maneßiſchen vorhanden, mitten unter andern vom Frauenlob. Spätere Meiſtergeſangbücher enthalten zwar mehr gleichzeitige und darum einartige Gedichte, aber immer darunter ſicher ſolche, die den von Docen gezogenen Kreis des Meiſtergeſangs übertreten. Die Geſänge Mögelins im Göttinger Ms. werden mit mehreren Minneliedern beſchloſſen.

---

[110]) Es iſt Bedürfniß, daß dieſer zerſtreut, unvollſtändig und durch einander gedruckten Handſchrift eine beſſere Ausgabe widerfahre, wobei die Muſiknoten nicht zu vergeſſen wären. Dem Vernehmen nach hat Herr von Finkenſtein neulich eine complete Abſchrift genommen.

In anderen mir bekannt gewordenen Sammlungen des 16ten und 17ten Jahrhunderts, z. B. in einigen von H. Sachs und der des Ambr. Metzger [110 b)], iſt eine gleiche Vermiſchung geiſtlicher und weltlicher Gegenſtände zu finden.

Einen Einwurf kann man mir freilich auch aus der Einrichtung der H. SS. machen. Es gibt einige, beſonders aus dem 15ten Jahrhundert, welche Geſänge in Meiſtertönen unter andern volksmäßigen Liedern und dann wieder unter Sprüchen und Fabliaux bewahren. Dahin gehört beſonders ein Codex in Brentanos Beſitz und auch der vaticaniſche Num. 329. So gut alſo dieſe Volkslieder und Sprüche unter Meiſterliedern ſtehen, eben ſo können auch alte Minnelieder dazwiſchen geſchrieben worden ſeyn? Allein hier darf nicht außer Acht gelaſſen werden, daß dieſe alten Minne- und Meiſterlieder durchaus dieſelbe Form an ſich haben, daß ſie von den nämlichen Dichtern herrühren, folglich die erſtern nicht als etwas Beſonderes geſetzt und etwa aus dem Volkslied erklärt werden können, mit dem ſie wohl der tieferen Grundlage, nicht aber dem Character nach verwandt ſind. Dahingegen ſpäterhin die Volksſänger vieles aus den Tönen der Meiſter angenommen haben (wovon nachher). Wenn alſo in einer ſolchen H. S. allerlei Lieder von einer Menge ungenannter Dichter unter einander geſammelt ſind, ſo iſt der Fall allerdings verſchieden von dem der älteren Sammlungen.

Noch unſchicklicher würde man daraus eine Einwendung entnehmen, daß die früheren H. S. die äußere Einrichtung ſpäterer Meiſterbücher nicht an ſich haben, namentlich die Ab-

---

[110 b)] Dieſe iſt betitelt: geiſtl. und weltl. Hiſtorien, auch kurzweilige Reden und dergl. in Meiſterthön gebracht durch M. A. M. ꝛc. Unter andern habe ich ein Frühlingslied darin gefunden, das gleichen Inhalt mit ſo vielen alten Minneliedern hat, aber lange nicht gleiche Zartheit.

theilung der Stollen und Abgeſänge nicht geben und keine Tönenamen anführen. Letzteres iſt z. B. in drei vaticaniſchen Ms. (Nr. 350. 392 und 680.)[111] immer der Fall. Inzwiſchen iſt hier deutlich manches erſt ſpäter üblich geworden, wie z. B. das Beifügen von Jahr und Tag vermuthlich erſt nach Hans Sachs. Von den Tönen habe ich vorhin meine Meinung geäußert, eben ſo verhält es ſich mit den Namen derſelben. So bald ſie bei zugegebenen Meiſterliedern fehlen, kann es nicht befremden, daß ſie auch nicht vor Minneliedern ſtehen. Manches beruht auf zufälliger Bequemlichkeit und Kenntniß des Copiſten, oder dem Fleiß und den Koſten, die man auf eine Abſchrift wenden ließ. So haben viele Meiſtergeſangbücher aus dem 17ten Jahrhundert Muſiknoten, andere wieder nicht, warum hat ihrer alſo die ſorgſame Jenaiſche Handſchrift ebenfalls, da ſie dagegen den meiſten andern abgehen? Warum fügen einige H. S. von Minneliedern die Namen der Dichter hinzu (wie die Maneßiſche) und andere nicht? (z. B. die H. S. der Leipz. Rathsbibl.); eben ſo halten es auch die H. S. ſpäterer Meiſterlieder in ihrer äußeren Einrichtung.

VII. Geographiſche Ausbreitung.

Folgende Wahrnehmung verdient gleichfalls Erwägung, beſonders nach allem, was vorhergegangen. Es iſt bekannt, daß die alten Meiſter aus Süddeutſchland hauptſächlich aus Schwaden und Baiern [112]) ſtammen, theils tiefer herunter aus Oeſtreich, Steiermark und Schweiz, theils ließen Aeſte des Geſanges den Rhein hinauf, in den Elſaß, nach Franken bis nach Thüringen und Meißen. Bei dieſem unverkennbaren Strich, den die Poeſie gehalten, kommen wenig einzelne und ſpätere nicht in Betracht, als wie Elias von der Leine, Reinolt von Lippe, Wizlau, (bei dem auch in der Sprache deutliche Vorneigung des niedern Dialects), zudem ſie derſelben Regel folgend wohl ſogar daſſelbe Idiom beizubehalten ſtrebten. Minder noch ſtehen einige Fürſten entgegen, der von Brandenburg, Brabant, als welche gerne, wie häufig, fremde Feinheit und Bildung vaterländiſcher Gewohnheit vorſetzten. Den älteſten Meiſter werfe ich mir ſelber ein, in deſſen Liedern ſich kenntliche Spuren niederdeutſcher, niederrheiniſcher, (Feldkirchen in der Grafſchaft Wied am Rhein?) Mundart erhalten haben (wie auch bei dem ſpätern eben gedachten Johann von Brabant.) Allein wiſſen wir über Veldecks Geburts- und Lebensumſtände etwas gewiſſes, ſcheint er ſich nicht ſelbſt nach Thüringen gewendet und in oberdeutſchem Dialect geſchrieben zu haben? Denn warum hat ſich nicht ein einziges plattdeutſches Ms. z. B. von ſeiner Eneidt erhalten? Und wo ſind Sammlungen plattdeutſcher Minnelieder aufzuweiſen? Was uns die Möſerſchen Fragmente liefern, ſtellt ſich nur zu deutlich als Uebertragungen aus dem ſchwäbiſchen Idiom dar, aus dem manches unplattdeutſche beibehalten werden mußte [113]).

---

[111] Wie gewünſcht hätte ich, namentlich dieſen Codex benutzen zu dürfen! Die von Adelung daraus verzeichneten Lieder 10. 18. 28. 29. 31. 32. 37. können gar manche Erläuterung enthalten. Bloß ſchon wegen der Töne müſſen ſie wichtig ſeyn, ſo wie die zu Dresden liegenden zwei und zwanzig Bände, Meiſtergeſänge aus dem 16ten u. 17ten Jahrh. enthaltend, beſonders Nr. 13, aus dem 15ten Jahrh. Die Einſicht dieſer Quellen war mir vorerſt theils unmöglich, theils zu umſtändlich, ſo ſehr ich den Mangel fühle.

Nun muß es ordentlich auffallen, wie der ſpätere Meiſtergeſang auf derſelben Linie des Bodens geblieben.

---

[112]) Moſner DLXXV: der ſang unrecht, er ſey ein Schwabe oder ein Baier“, d. h. er ſey gleich einer der beſten Dichter.

[113]) Man leſe das in der Allg. deutſchen Bibliothek zur Probe abgedruckte, im Ms. dem Riſen beigelegte, in der Maneß. Samml. dem Reinmar (1. 71.) gehörende Lied. Andrerſeits bedienen ſich einige gewiß Oberdeutſche einzelner mehr plattdeutſcher Wörter. Z. B. blide, im Titurel, bei Lichtenſtein ꝛc. ꝛc.

Im vierzehnten Jahrhundert blüht er zu Mainz, Straßburg, Colmar, Frankfurt [114]), Wirzburg, Zwickau, Prag. Im funfzehnten zu Nürnberg, Augsburg [115]). Im ſechszehnten zu Regensburg, Ulm, München, Steiermark, Mähren, (Iglau), Breslau, Görlitz bis nach Danzig. Im ſiebenzehnten zu Memmingen, Baſel, Dünkelsſpiel. So unvollſtändig dieſe Angaben ausfallen, (an manchen Oertern mag er auch früher oder ſpäter in Aufnahme geweſen ſeyn, länger oder kürzer beſtanden haben), ſo beweiſen ſie unleugbar im Allgemeinen. Die Sitte des Geſangs blieb im Lande, wo ſie zuerſt entſprungen, und da ſchlug ſie ihren Sitz auf, wo die Bürgerſchaft am freieſten, kräftigſten wohnte, alſo in den ſüdlichen Reichsſtädten. Den Einwohnern der nördlich gelegenen fiel etwas, wovon ſie niemals geſehen noch gehört, nicht in Gedanken. Aber was die Wanderungen der Handwerker, die aus dem Süden kamen, oder aus dem Norden in jenen gezogen, bewirkten, war, einzelne Liebhaber ihrem Geſang zu erwecken. Dieſe einzelnen Ausnahmen aber genauer zu verfolgen, fehlt es an guten Nachweiſungen. So findet man Spuren, daß ſich in Heſſen Meiſterſinger aufgehalten [116]), ſo mag auch der bekannte Valentin Vogt, ein Magdeburger, ſeine Kunſt aus Nürnberg oder Augsburg mitgebracht und für ſich allein getrieben haben. Denn an Schulen, worauf es hier jetzt ankommt, iſt bei ſolchen Fällen nicht zu denken. Man zeige mir Meiſterſängerſchulen in Sachſen [117]), Niederſachſen, Weſtphalen, Pommern, Meklenburg, Brandenburg u. a. m.

---

[114]) Herr Pfarrer Kirchner zu Frankfurt hat in den Archiven dieſer Stadt nichts auffinden können, was über den alten Meiſtergeſang daſelbſt Licht geben könnte.

[115]) Beiſchlag will aber ſehr unwahrſcheinlich erſt vom Anfang des 16ten die Meiſterſänger in Augsburg gelten laſſen.

[116]) Conf. Simpliciſſimus (Nürnb. 1713.) I. 128.

[117]) Wiedeburg 152. nennt einen Otmar Wetter aus Dresden. Die Nachricht einiger, daß Luther ein Meiſterſänger geweſen, grün-

Da der Weinbau ſein eigenes Erdreich und eine beſondere Luft und Sonne begehrt, ſo daß er ſchon die ganze Zeit in Deutſchland ſeine alten Grenzen nicht überſchritten hat, warum ſoll ſich nicht auch eine Sitte, eine äußere Geſtalt der Poeſie nur in einer urſprünglichen Gegend fort aufhalten? Man erkennt zwei Nationen ihre eigenthümliche Sprache und Landſchaften ihren eigenen Dialect zu, und hart und auf einmal ſchneidet die Grenze ab. So wie wir aber noch in heutigen Mundarten auf Eigenthümlichkeiten ſtoßen, die ein altes Gedicht an ſich trägt und ihm ſomit ſein Vaterland ausmitteln, ſo erkenne ich auch in der äußeren Stelle des ſpäten Meiſterſangs ſeine innige Verbindung mit dem alten [118]. Die Blumenſpiele zu Touleuſe, der letzte Reſt provenzaliſcher Poeſie behielten ſich denſelben Ort, wo ſie vor Alters ſo lebhaft geblüht hatte.

---

det ſich auf nichts, als einen Verſuch Wolfh. Spangenbergs dem Meiſtergeſang durch Luthern, oder Luthern durch den Meiſtergeſang eine Ehre zu bereiten.

[118] Was ich dem nördlichen Deutſchland dadurch abſpreche, wird auf der andern Seite vergütet, daß die volksmäßige Dichtkunſt (und wohl eben aus dieſem Grunde, weßhalb die Bemerkung nicht ungehörig) daſelbſt wirkſamer fortgeblüht. Man ſehe den Ogier, Valentin und Namelos, Flos und Blankfloße ꝛc. Auch ſagenreicher ſcheint im Ganzen der nördliche Theil, das Harzvolk weiß viel mehr und beſſer zu erzählen, als die ſingenden Hirten der Alpen und Tirols.

Verhältniß des Meiſterſangs zu der übrigen altdeutſchen Poeſie.

I. Zur Volkspoeſie.

Dieſes ſtellt ſich klar und einfach dar.

1. In wandernden Sängern erſcheint die Poeſie zuerſt allen Ländern der Welt. Das Volk heiligt die Sänger, der König lohnt, die Helden treiben die Kunſt ſelber zu eigener Luſt[119] und lernen das Fideln und Harfenſpiel. Denn Begleitung der Inſtrumente ſcheint immer dabei geweſen zu ſeyn, obwohl ſich einige bloß auf ſolche und andere bloß auf Geſang gelegt haben mögen. Alle halten ſich zuſammen[120]; nach und nach

---

[119] Der deutſchen Sage und Hiſtorie mangelt es nicht an Beiſpielen; Folker fidelt und hofiert, (Roſengarten Str. 189. und Nibelung an vielen Orten; vergl. Chlage 1519. 2581.), beſonders iſt die nordiſche voll davon. Ueber König Hother z. B. ſ. Suhm 2. 190. (deutſche Ueberſ.) In einem altdän. Lied K. v. p. 42. v. 22. heißts vom ſechszehnten Schild:

den fierer Rigen Raadengaard
ſom vel kunde digte og rime.

[120] Urkunden von ſolchen Zünften fahrender Spielleute laſſen ſich in Deutſchland zwar nicht über das 14te Jahrhundert hinaufführen, allein die Sache ſelbſt iſt ohne weiteres viel älter. Gegen das Ende des 14ten Jahrhunderts belehnte der Kaiſer andere Stände mit dem Oberſpielgrafenamt, die dann wieder zu ihrer Stellvertretung einen Pfeiferkönig erwählten. Das Document von der Ernennung eines ſolchen in der Herrſchaft Rappoltſtein hat Scheid de iure in musicos, (auch bei Forkel abg. 751. Vergl. Joh. Müller 3. 161. 162. 4. 226. Nr. 57.) Die ganze Bruderſchaft dieſes Reichs theilte ſich in die obere, mittlere und untere und jede verſammelte ſich an gewiſſen Tagen des Jahrs zu Rappoltsweiler, Altentann und

ſinkt mit der Ehre ihres Standes dieſer ſelbſt herunter, als ſie ſich durch Spiele, Mummereien und Gelage ein ſchlechtes 121), verachtetes Leben angewöhnt. Dazwiſchen liegen freilich Jahrhunderte.

2) Der Meiſterſang bildete ſich aus der Sitte des Volksgeſangs und bewahrte vieles davon, dennoch ſchied er ſich gleich

---

Biſchweiler, die Ceremonien ſ. bei Mattheson in crit. musica 2. 343. Wie denn die Freuden des Volks meiſtentheils unter Vorwand oder Einbildung liberaler Urſachen zerſtört werden, ſo geſchah auch zu Wien im Jahr 1782. die Aufhebung dieſer Einrichtung, weil man ſie der natürlichen Freiheit eines jeden, durch Kunſt ſein Brot zu verdienen, für unangemeſſen hielt. (Nicolais Reiſen 5. 298.) In manchen Städten entſprang aus ſolchen Spielleuten die beſondere Ordnung der Stadtpfeifer. (Vergl. P. von Stetten Kunſt und Handwerksgeſch. p. 526.)

Aehnliche Geſellſchaften beſtanden in andern Reichen, zum Beweis ihres Alters mit, die Idee war durchaus volksmäßig, daher allgemein. Ueber einen King of the minstrels and of the fidlers zu Tutbury in Staffordſhire unter Richard 2. ſehe man Ritson's observat. on the minstrels p VIII. IX. Conf. auch Blounts law dictionary. h. v. Flögels Hofnarren p. 395. In Frankreich 1330. die confrerie de S. Julien des menestriers geſtiftet, ſie hatten einen roi des menestriers und eine eigene Straße zu Paris, die noch den Namen führt. (Du Cange v. rex ministellorum, zuletzt hieß er roi des violons und wurde 1773 gänzlich eingezogen. Forkel 2 750.) Die eigentliche Ausführung des ſehr intereſſanten Gegenſtandes würde nicht hierher gehören.

121) Die Armuth flüchtet ſich in den Stand der Sänger, womit nicht gerade zuſammenfällt, daß auch die Blindheit darin Troſt und Labſal ſucht. Zu letzterem könnte ich Beiſpiele von dem göttlichen Homer und Oſſian bis auf den Niccolo Cieco von Arezzo geben. Man ſ. Titurel Str. 5358:

ſo ſingent uns die blinden
daß ſeyfried hürnein wäre.

Aus Wolframs Gedichten, ſo wie dem Triſtan, ließen ſich viele Erläuterungen über die Spielleute ſchöpfen, deren Weſen ausführlicher zu beſchreiben ich mir anderswo vornehme.

ſchon perſönlich ab [122]). Die Meiſter lebten an den Höfen, gleich den Spielleuten, aber ſie drängten dieſe faſt weg. Geſellſchaftliches behielten ſie auch von jenen bei. Andrerſeits gingen ihre Weiſen von dem natürlichen Princip aus, das auch in dem Gewächs der Volkspoeſie liegt, ſie aber trieben es mit Abſicht und endlich tödtender Gewalt in alle Aeſte und Zweige [123]). Die Volkspoeſie iſt mithin wie im Leben, ſo auch in ſich ſelbſt vom Meiſtergeſang geſchieden, beſtand jedoch immer neben dem letztern und überlebte ihn bei weitem. Die alten Meiſter achten ſolche Sänger gering und mögen ihre Mißgunſt ſogar auf den Gegenſtand alter Volksdichtung übertragen haben [124]), welche ſie bäuriſch im Gegenſatz zu ihrer höfiſchen zu nennen pflegen [125]).

[122]) An dem Gegenſatz zwiſchen Volkspoeſie und Meiſtergeſang habe ich nie gezweifelt, ſehe alſo nicht ab, warum mir Docen S. 457 zu verſtehen geben will, daß außer letzterem auch noch etwas anderes beſtanden habe. Die Stelle aus den annal. domin. iſt mithin ganz klar; möchte er dafür deren Quelle, die größere Stelle aus der Limburg. Chronik erklärt haben, worin mir ganz unverſtändlich iſt, daß die Lieder mit 3 Geſetzen erſt 1360. aufgekommen ſeyn ſollen. Das iſt ſo falſch, daß es nicht einmal eines widerlegenden Beiſpiels bedarf. Und das Wort Widerſanc ſteht ſchon bei Vogelweide 1. 123.

[123]) Das Verhältniß des Meiſtergeſangs zur Volkspoeſie läßt ſich folglich in der Kürze ſo angeben: im der letzten liegt der unterſchiedene dritte Theil faſt bloß in Melodie und Begleitung, in den Meiſterliedern iſt er nothwendig äußerlich in die Worte getreten.

[124]) Denn ſie haben vermieden, ſie zu bearbeiten, worüber man nur Rud. v. Montſ. Stelle im Orlenz und Püterichs Catalog nachſehe. Marners Strophe 2. 176. kann leicht ſo ausgelegt werden, daß ſie nicht widerſpricht.

[125]) Daher ſteht noch in ſpätern Chroniken über Dieterich v. Bern: „von dem die Bauern ſingent." Im Gegenſatz redet noch Ambroſ. Metzger im 17ten Jahrhundert verſchiedentlich von der adelichen Kunſt des Meiſterſangs, der er ſich befliſſen.

3. Nach und nach, beſonders in der Letzte, zeigte ſich doch wieder eine Annäherung beider. Die Volksſänger ſuchten ſich manche einfache Weiſe des Meiſtergeſangs anzueignen, und dieſer fiel allmälig ſo in den bürgerlichen, gemeinen Stand herab, daß es ſchon aus dem Grund, in Ermangelung anderer Kennzeichen, zweifelhaft ſeyn kann, ob ein befragtes Gedicht von einem (um dann ſo zu ſagen) wirklichen Meiſter, oder von einem Bänkelſänger in Meiſterton gedichtet werden.

Meine Meinung kann hier nicht zweifelhaft ſeyn. Da ich den Meiſtergeſang weſentlich in das Formelle ſetze, ſo halte ich ein ſolches Lied auch dann für ein meiſterliches [126]), wenn es nicht aus der (damals geſchloſſenen) Geſellſchaft hervorgegangen, und auch dann, wenn der Volksdichter dem Ton einen andern, geläufigeren Namen gegeben, wie häufig geſchehen. Ja ſelbſt, wenn er die Weiſe etwas geändert und nachläſſig gehandhabt hat, genug daß das Meiſterſängeriſche vorherrſche. Ein Meiſterſinger wäre freilich dieſer Dichter zu der Zeit nicht mehr, wo die Geſellſchaften bürgerlich beſtimmt und angeſtellt, denn auch z. B. Valentin Vogt war kein eigentlicher, weil ſich an ſeinem Aufenthalt keine Schule befunden [127]).

---

[126]) Nur ein Beiſpiel. Das bei Morhof 313. gedruckte Soldatenlied iſt mir ausgemacht ein Meiſterſang, und zwar einer der herrlichſten.

[127]) Man könnte mir etwa die Frage thun: ob ich einen im 14ten Jahrh. (nach der Limb. Chronik) dichtenden Gerlach von L. oder Reinhart von Weſterburg für einen Meiſterſänger halte oder nicht? Es iſt zu erwarten, daß die höhern Stände, als anfängliche Begünſtiger und eifrige Mitpfleger des Minneſangs auch noch ſpäter eigene Fälle von Dichtern aufzuweiſen haben. Das ſicherſte Merkzeichen aber, ob dieſe Lieder noch aus dem alten Minneſang herſtammen und Meiſterſänge ſind, oder ob ſie dem Ton der Volkspoeſie (welche den Verliebten wohl eine Zuflucht darbieten müſſen) angehören, iſt ihre Form ſelbſt. Danach ſind ſo manche Lieder aus dem 15ten Jahrh., nament-

Hier muß ich alſo noch von einigen berühmten Tönen reden, denen wir gleichmäßig in den Verzeichniſſen der Meiſterſänger und der Volkspoeſie begegnen. Auf den Bremberger habe ich gleich Anfangs aufmerkſam gemacht, wir finden in der maneßiſchen Sammlung noch das Muſter, woran ſeine ungetrübte Schönheit erkannt werden mag, ſo wie ihn der Erfinder aufgeſtellt. Den ſpäteren Namen verdankt er möglich weniger dieſer Erfindung, als einem Lied, worin eine bekannte Sage auf den altdeutſchen Meiſter, Reinmann von Brennenberg übertragen und in deſſen eigenem Ton geſungen wird. Unter den ſpäteren Meiſtern iſt der Ton auch nicht ganz vergeſſen, obgleich ſelten vorkommend, Hans Folz dichtete mehreres in des Prenbergers Ton und auch Benedict von Watt citirt ihn in ſeiner (handſchriftlichen) Sammlung von Meiſtergeſängen [128]).

Ausgebreiteter war der Gebrauch zweier Weiſen, welche die ſpäteren Meiſter beſtimmt dem Wolfram von Eſchenbach zuſchreiben, ohne daß ſie ſich doch in den uns gebliebenen Liedern desſelben nachweiſen laſſen (ſ. oben.) . Die Hönweis iſt die Auflöſung des alten großen Nibelungenmaßes in acht Zeilen, welche den meiſterſängeriſchen Typus nicht eben herausheben, wenn ſie gleich ihm nicht zuwider. Denn bis in den ſpäteſten Schulen iſt die Weiſe beliebt und viel gebraucht und wird in den Handſchriften nach Stollen und Abgeſang

---

lich in einer H. S. Clemens Brentanos zu beurtheilen, deren einige kenntliche Meiſtergeſänge, andere der Manier annähernd, die man in vielen (man möchte ſagen: halb volksmäßigen) unter Forſters friſchen Liedlein antrifft. Zu beachten iſt für dieſe Unterſcheidung, wie Hans Sachs (in der Summa ſeiner Gedichte) die von ihm erfundenen Volkstöne genau von den Meiſtertönen trennet.

[128]) Gegen Hagen, Jenaiſche L. Z. 1810. Nr. 37. p. 291. 292. Der Ton im Wunderhorn iſt ganz ſicher der nämliche.

regelmäßig abgetheilt[128 b]. In den Volksliedern erſcheint ſie vielnamig, Bruder Veit, Benzenauer, Hildebrand, Roland[129], Wilhelmus von Naſſauen u. ſ. w.

Faſt noch merkwürdiger iſt die Flammweis, welche unter ſpätern Meiſtern nicht minder üblich, (ebenfalls von dem Folz einige Lieder darin) aber doch noch bekannter unter dem Namen: Herzog Ernſt oder Bernerton geworden iſt, weil die Volksdichter ſich ſeiner gern zu erzählenden langen Liedern bedient haben. Sein hohes Alter würde geleugnet worden ſeyn, wenn das Lied von Ecken Ausfahrt nicht ſchon in einer H. S. des dreizehnten Jahrhunderts ſtünde[130] Vielleicht, daß ſolche deutſche Volkslieder vor dieſer Zeit in der zwölfreimigen Strophenform, welche in altengliſcher und däniſcher Poeſie ſo häufig vorkommt, abgefaßt und ſpäter in unſern Meiſterton umgedichtet worden. Die ſechs erſten Zeilen konnte man nämlich ungeändert laſſen, nur die zweite Hälfte ward zu einem ſiebenzeiligen Abgeſang. Einiges, was dieſer Vermuthung zu Hülfe kommt, werde ich anderswo mittheilen.

II. Erzählende und Spruchgedichte.

Verbindung der Poeſie mit Geſang iſt uralt und vermuthlich von Anfang her vorhanden; gleichwohl ſcheint man auch ſchon in früher Zeit längere Erzählungen ohne dieſes Medium

---

[128 b] Außer den bereits oben S. 48. gegebenen Beiſpielen kann auch der Canzler 2. 238. angeführt werden, der jedoch die ganze Weiſe als bloßen Abgeſang braucht, welche Art der Zuſammenſetzung mehrmals ſtatt gefunden hat.

[129] Möchte doch dieſes deutſche Lied von Roland irgend aufgefunden werden! Cf. Koch 2. 87.

[130] Docen Miſc. 2, 194. Cf. über dieſen Ton: N. lit Anz. 1808. Col. 100. Altd. Muſ. 1, 142. 284. 285. Adelungs Nachr. 2. 304. 322. Ein Lied im W. H. 2. 145. Georg Schiller hat ihn etwas ausgeputzt und ſeinen Hofton genannt.

vorgetragen zu haben. Von einem Unterſchied zwiſchen Singen und Sagen ſind daher die altdeutſchen Gedichte häufig nachzuſehen, und verſtehen unter dem letzten Ausdruck das bloße Sprechen oder Vorleſen, ohne daß dazu Muſik oder Geſang getreten wäre [131]). Es iſt nicht damit geſagt, daß man ſich im letzten Fall der ungebundenen Rede bedient, welches im Gegentheil für die meiſten Fälle unwahrſcheinlich, vielleicht auch daß man gerade das, was man zu einer Zeit wirklich ſang, zu einer andern bloß vorlas, wie die Nibelungen und andere lange Lieder. Freilich die Minnelieder mögen beſtändig nur geſungen worden ſeyn, ſo wie man gewiß die kurzzeiligen Gedichte, den Parcifal, Triſtan; oder die Sprüche des Freigedanks nie anders als leſend vorgetragen haben wird [132]). Ein merkwürdiges Beiſpiel, dem ich kein deutſches beizufügen wüßte, wo man ſich abwechſelnd gebundener und ungebundener Rede bediente, ſang und ſagte, liefert die zugleich ſchönſte aller altfranzöſiſchen Erzählungen, das Fabliau von Aucaſſin und Nicolette [133])

Das Wort gibt es ſchon, daß der Meiſtergeſang bloß für das Singen gemacht; wenn ich daher früher die Vermuthung hinwarf, daß unſere Dichtkunſt auch auf längere Gedichte in kurzen unverſchränkten Reimzeilen ihren Einfluß gezeigt haben könne, ſo wollte ich damit nichts weniger thun, als dieſe ſelbſt für Meiſterſänge erklären[134]. Hans Sachſens Schauſpiele ſind gewiß auch keine, ungeachtet darin manche Spur der Meiſterſchule zu weiſen wäre. Die Bemerkung gehörte inzwiſchen gar nicht in unſere ſtreitige Frage. Daß ich ferner literariſche Zeugniſſe für den Meiſterſang eben in einigen ſolcher Gedichte gefunden hatte, iſt ſo wenig auffallend, als wenn in der Comödie von der Singſchule Nachrichten darüber ſtehen. Es ſcheint gar nicht unmöglich, daß Rudolf von Montfort ſelbſt kein Meiſterſinger war, (obſchon es faſt nicht zu vermuthen,) und einige der von ihm genannten Meiſter ſind auch deßhalb keine[135]. Wir haben oben die allgemeine Bedeutung dieſes Namens geſehen, in welcher jeder Verfaſſer eines langen Gedichts ſein oder der Aventure Meiſter heißen mag. Meiſterſänger würde man jedoch ſchwerlich für einen ſolchen gebraucht finden.

---

[131]) Nur einige Stellen: Nibel. v. 91. Titurel 514. 901. 1612. 2127. Wolfdiet. Str. 447. Roſeng. 189. Laurin 1858. Troj. Krieg v. Conrad v. W. 6 u. 7. und 16321. Flor u. Bl. v. 4. von der Minnen v. 21. von Morungen. Maneße 1. 50 u. 54. von Toggenburg 1. 11. Marner 2. 176.

[132]) Auf Selbſtleſen, nicht Vorleſen hören, kann wohl eine Stelle in Vribergs Triſtan bezogen werden, v. 2638.

[133]) Meon T. 1. Beſondere Rubriken zeigen in der Handſchrift jedesmal or dient (fablent) und or chantent. Etwas ähnliches findet ſich in noch gangbaren franzöſiſchen und deutſchen Volksliedern, wovon ein Beiſpiel in Hagens und Büſchings Samml. p. 301. — Ein Gedanke an unſere Opern läge zu weit.

Der frühere Meiſtergeſang war durchaus auf keinen Gegenſtand beſchränkt, er konnte daher auch erzählende, lange Gedichte umfaſſen, und hier waren ihm eigentlich wieder die ſtrophenmäßigen, ſingbaren Volksgedichte ein Vorbild geweſen. Das iſt nun auch der Fall, und ſchon oben im Beiſpiel von Wolframs Tyturel bewieſen. Ein wirklicher Meiſterſang, imgleichen der Loherangrin und einige andere.

---

[134] Den Widerſpruch in adjecto zu vermeiden, den mir Docen p. 487. Schuld gibt, hätte ich freilich nur das Adjectiv: meiſterlich oder ein anderes Subſtantiv (Meiſterkunſt) gebrauchen ſollen! Allein, gegen die Sache entſcheidet u. a. auch, daß die Meiſter des 16ten und 17ten Jahrhunderts Kunſt und Namen nur für den Geſang haben und kein bloßes Leſ- oder Spielgedicht, ſo meiſterlich es auch ſey, damit belegen. Das mußte früherhin natürlich anders ſeyn, wo die allgemeine, vermuthlich volksmäßige Bedeutung des Worts viel zu nahe lag. Wenn es am Schluß des Laurin heißt, daß die Abenteuer in Oſterdingens neuer Bearbeitung „ſo meiſterlichen" ſtehe, ſo wird darum niemand in dieſer Dichtung einen Meiſterſang unſeres beſtimmten Sinnes finden.

[135] So den Reinbot von Doren, Fleck den guten Conrad, können wir nicht mit Gewißheit für Meiſterſinger annehmen, bis ſich etwa auch Lieder von ihnen auffinden.

Ob ein Lied von der Länge dieſes Tyturels jemals vor- oder ausgeſungen worden iſt, kann uns hier gleich gelten. Es hat zu viel für ſich, daß man es mit den Nibelungen in der That und früher immer ſo gehalten, die einzelnen Abenteuer boten die Ruhepuncte, womit man es etwa für einen Abend bewenden ließ[136]. Auch das bloße Leſen kurzzeiliger Gedichte erforderte ſolche Abſchnitte, in deutſchen habe ich ſie ſelten angedeutet gefunden, mehr in einigen altfranzöſiſchen[137].

Nicht anders verhält es ſich endlich mit den Spruchgedichten. Unſere Meiſter können dergleichen gemacht haben und thaten es von Conrad von Wirzburg bis auf Hans Sachs. Aber Meiſterſänge ſind das nicht[138]. Vermuthlich hat es auch bloße Spruchdichter gegeben, wie wir in dem Teichner und ſpäter in dem Nürnberger Wilhelm Weber ſehen. Dieſes letzte Beiſpiel wird hier entſcheidend. Ich bemerke noch, daß Spruch zuerſt eine viel allgemeinere und geläufigere Bedeutung gehabt und manchmal das bezeichnet hat, was wir jetzo Phraſe nennen, manchmal ein ganzes Lied. So erwähnt Walter 1. 116. ſeiner freudenreichen und Werner 2. 162. ſeiner ſüßen, Hadloub 2. 196. der loſen Sprüche von der Minne, in welchen drei Beiſpielen wir nichts anders als wirkliche Geſänge darunter verſtehen dürfen. Die Sitte ſpäterer Spruchdichter ihren Namen jedesmal in den Schluß des Gedichts zu bringen, treffe ich auch bei Minneſingern an (Hetzboldt 2. 18. Neithart 2. 82. Conrad v. W. 2. 199.) ſehe darin aber keine weitere Beziehung. Es iſt vielmehr eine der Volkspoeſie eigene Wendung, die meiſtentheils gar unſchuldig und fein herauskommt. In dieſer zierlichen Art ſchließt Wildonie (1. 194.) ein hübſches Lied recht anmuthig mit: ein Waldvögelein hat es vorgeſungen.

---

[136] Wurde die Ilias mehr geſungen oder recitirt? In dem erſten allerdings zu vermuthenden Fall, da die Begleitung mit der Cither ſchwach geweſen zu ſeyn ſcheint und die griechiſche Harmonie mit dem Rhythmus innig verwandt war, iſt anzunehmen, daß der in jedem Hexameter liegende Grundrhythmus zugleich auch die Muſik beſtimmt habe. Maaß und Muſik kehrten alſo (innerer ſteter Abwechſelung unbeſchadet) mit jeder Zeile wieder, ohne je zu ermüden; ein Hauptunterſchied von unſerer Nibelungenweiſe, wo die Zuſammennahme von vier Zeilen zu einem Ganzen und zu einer Melodie.

[137] Z. B. in dem (von unſerm Loherangrin durchaus verſchiedenen) Garin le Loherens. Da heißt es im Anfang neuer Abſchnitte: huimes dirom oder lirom. (Aujourdhui nous dirons, lirons.)

[138] Cf. Raniſch 323. Sprüche und Spiel vom Meiſtergeſang unterſchieden.

Beſtätigung
durch
die Geſchichte ausheimiſcher Poeſie.

Auf das alte Epos folgt überall eine Poeſie, die ſtatt aus dem Gemüth des Ganzen, aus dem des Einzelnen hervorquillt. Wie in unſerm Meiſtergeſang Kunſtpoeſie walte, habe ich ſeither zu begründen geſucht. Es kann gar nicht anders ſeyn, als daß in den älteſten Minneliedern nicht noch hin und wieder Klänge aus den alten epiſchen geblieben ſeyn ſollten[139], jedoch iſt der Totaleindruck deutlich ein verſchiedener. Wir hören nicht mehr den ruhigen, gleichen Fluß einer hohen Geſchichte, wir fühlen, daß dieſe Lieder Herzensergießungen geworden ſind, in denen ſich die Seele eines einzigen Menſchen ſeine Luſt überdenkt, oder an ſeiner Trauer weidet. Dieſe Individualität leuchtet auch aus dem ſpielenden Wohlgefallen an Tönen und Farben hervor, gerade die Form war ſo innig und weſentlich, daß es darüber gar keinen Zweifel zu geben ſchien. In dem Anſetzen und Feſthalten einer ſolchen Sitte haben wir den einzigen Urſprung des Meiſtergeſangs gefunden und gleichwie der Erfolg nur dadurch verſtändlich, ſo macht auch er jene Entſtehung erſt ganz gewiß; als die Poeſie immer einen tiefſinnigeren, ernſteren Gang nahm, als ſie ihre Schritte immer ſteifer und feſter that, da war ihr Ende längſt vorbereitet und die alleinige Herrſchaft des Förmlichen mußte all ihre Kraft überziehen und aufzehren. Der ewig lebendige Volksgeſang ſtand als eigentlicher Gegenſatz des meiſterlichen daneben.

---

[139] Man dürfte kühnlich einzelne Strophen der einfachen vierzeiligen Lieder in der maneß. S. in die Nibelungen einſchalten, wo ſie nicht ſtören würden. Die ganze Idee der Tage- oder Wächterlieder iſt höchſt volksmäßig.

Dieſe Anſicht müßte gleichwohl falſch ſeyn, wenn ſie nicht auch auf die Geſchichte anderer Völker angewendet werden könnte, nur iſt damit lange nicht geſagt, daß ſich bei irgend einem die beiden Erſcheinungen ſo rein gelöſt und ſo gründlich ausgeſprochen hätten, als unter dem deutſchen Stamm. Es ſteht außer allem Zweifel, daß die Franzoſen z. B. keine Heldenlieder, gleich unſeren, je gehabt, denn ſie würden ſich nicht ganz ohne Spur verloren haben, und noch jetzo müßte dort unter dem Ganzen des gemeinen Volks eine viel reichere Volkspoeſie zurückbleiben, als ſie angetroffen wird, ſo ungerecht es wieder wäre, ihnen einzelne Fälle 140) abſtreiten zu wollen. Mehr indeſſen liegt es mir hier ob, darzuthun, daß auch ausländiſche Kunſtpoeſie nirgendwo ſo eigenthümlich geblüht und gewurzelt habe, als auf unſerm Boden. Damit der Irrthum verſchwinde, als ſey die deutſche gar aus fremder Quelle oder Anregung entſprungen. Zu einer ſolchen Unterſuchung fehlen freilich, ohne unſere Schuld, faſt alle Hülfsmittel, wodurch die Darſtellung, indem ſie ſich auf das Einzelne einlaſſen könnte, anſchaulicher und ſicherer gehen würde. Wir haben jedoch von der Zukunft alle Beſtätigung einer ziemlich unzweifelhaften Sache zu erwarten und wenig Widerlegung zu befürchten. Ich will hier keine vollſtändige Anſicht der fremden Dichtkunſt geben, ſondern nur die Seiten ausheben, welche man mit dem Characteriſtiſchen des Meiſtergeſangs füglich zuſammen halten kann.

---

140) Das Volkslied: sur le pont d'Avignon iſt z. B. herrlich und den beſten deutſchen im W. H. vergleichbar; aber eine ganze ſolche Sammlung konnte man in Frankreich nicht zu Stande bringen.

I. Provenzalen.

Zuerſt nun treten die Provenzaldichter auf, eine Poeſie, von der wir nicht viel mehr wiſſen [141]), als daß ihr Gehalt die nordfranzöſiſche weit übertreffe, und bereits genug, um zu muthmaßen, daß ſie an innerer Lebendigkeit und Fülle hinter unſerer deutſchen geblieben ſey. Ueber ihre Metrik geben uns einzelne bei Creſcimbeni, Noſtradam ꝛc. verſtreute Fragmente leider keine vollſtändige Auskunft. Mannichfaltigkeit wird man auch ihnen zuſprechen müſſen, obwohl keine ſo große, unerſchöpfliche, wie den Altdeutſchen. Die dreigliedrige Structur finde ich in zwei Dritteln der mir vorgekommenen Lieder hingegen nicht, und daß ſie in dem übrigen da iſt, verſteht ſich beinahe von ſelbſt, ich habe vorhin ausgeführt, wie natürlich dieß Princip dem Geſang liegt [142]). Ich kann mir aber nicht einbilden, daß es bei ihnen bis zur Klarheit einer unbewußten, und doch allgemein geachteten Regel durchgedrungen ſey [143]), vielmehr treffe ich eine andere unbedeutendere

---

[141]) Ein Herr de Rochegüde ſoll ſchon Jahre lang zu Paris mit dem Studium dieſer Dichtkunſt umgehen; daß er die H. S. Palayes endlich einmal edire, iſt ſehr zu wünſchen. Noch mehr, daß Glöckle in Rom ſich auch um die Provenzalen verdient mache.

[142]) Ueberflüſſig ſcheint mir daher **Docens** Frage an mich: ob ich denn die provenzal. Dichter für unkünſtlicher halte, als die Minnelieder? Das mögen ſie ſeyn oder nicht, und beides wird ſicher ſtatt finden, ſobald wir einzelne Fälle gegen einander halten; worauf es hier ankommt, iſt: ob die beſondere Structur in ihnen characteriſtiſch vorwalte, wie im Meiſtergeſang. Denn an ſich iſt A. Metzgers Einbeerweis einfacher als nur irgend ein provenz. Lied ſeyn kann, oder als viele von **Göthe**, die ihres Baues halben auch in den Meiſterſchulen gelten könnten.

[143]) Allenfalls läßt ſich das ſelbſt aus den Silbenmaßen ſchließen, welche die italieniſche Poeſie als Frucht jener Blüthe behalten hat. Nur in der Canzone iſt gründliche Uebereinſtimmung mit unſerm Grundſatz, im Sonett aber ſchon die ungewöhnlichere

Künſtlichkeit, daß die Reime in zwei oder mehr Strophen dieſelben bleiben, beſonders häufig an, welchen Fall man bei deutſchen Dichtern wenig ſuchen dürfte [142]).

Viel deutlicher reden provenzaliſche Sitte und Dichtergebrauch. Es ſind zwar ebenfalls Hof- und Ritterdichter aus allen Ständen, ſelbſt aus dem bürgerlichen [145]) meiſt wirbet dem armen Adel, während der reiche nur ſeine vorübergehende, kurze Luſt damit hatte. Allein welche Verſchiedenheiten ergeben ſich in folgenden Puncten von aller deutſchen Gewohnheit.

1) Der Name *troubadour*, ſo wie das Zeitwort, dem er entſpricht, *trovar*, für Dichter und Dichten ſind höchſt bezeichnend, um die ritterlichen Sänger von den gemeinen des Volks zu unterſcheiden. Dieſe Namen, oder eine Ueberſetzung davon ſcheinen damals in Deutſchland unerhört [146]),

---

Auflöſung des Abgeſangs für ſich in zwei gleiche Theile, worin allerdings etwas unbefriedigendes, ſo daß ſich ſchon italieniſche Dichter (wohl darum) Freiheiten damit erlaubt haben. Der Bau der Octavreime mag im Vorleſen von großer Wirkung ſeyn, aber etwas unſangbares tragen ſie an ſich, welches ſicher wegfiele, wo ſie zwei Zeilen weniger hätten. Terzinen ſind auch bloß zum Leſen und die Seſtinen meiſt ein kalter Reimmißbrauch. Der Ballaten und Madrigale zu geſchweigen, die außerdem ſehr verſchieden vorkommen.

[144] Das einzig mir beifallende Lied, worin etwas dergleichen vorkommt, iſt das erſte des tugendh Schreib. 2, 101., wo der Reim ere in allen 5 Str wieder kehrt, ſo jedoch, daß er in der zweiten und vierten die erſte Zeile des Stollen, in den übrigen die zweite beſetzt.

[145] Um nur berühmte zu nennen: Pierre Vidal und Faidit.

[146] Bloß bei Gottfried von Straßburg im Triſtan 18962 und 66. ſteht „vant“ in einer ſolchen Bedeutung, allein gerade hier iſt eine directe Ueberſetzung aus dem Provenzaliſchen (lampartiſchen) nicht zu bezweifeln. Cf. Oberlin v. Orthaber. Andrerſeits liegt der Gebrauch des Worts den germaniſchen Sprachen ſelbſt nah genug und Egil ſingt: thuias hrodr of fann.

für letztere wird man „Dichter" am wenigſten nehmen, welches Wort ohnedem im 13ten Jahrh. nur ſparſam vorkommt, (Gottfrieds Triſtan 4564. Conrads troj. Kr. anfangs. Canzler 2. 238. anfangs), andererſeits aber ſchon weit älter ſeyn muß, (mehrmals bei Otfried und dictando imitari, bei Roswitha, in praefat. und **Docen** Miſc. 1. 217. v. hamtalot.) — Dagegen findet ſich auch unſer: Meiſter nicht in der eigenthümlichen Beziehung bei den Provenzalen, ſondern nur in allgemeinem Sinn [147]). Man verwechſele mit maestro nicht das messer. limouſ. mosèn, mein Herr, das aber auch wie im Altdeutſchen gewöhnlich nichts als: Herr bedeutet [148]).

2) Eben ſo wenig kennen wir Deutſchen die Namen der Tenzonen und Sirventes, und unſer: Sang iſt gewiß keine Verdeutſchung von: canzone oder chanson. Letztere ſind der Sache nach natürlich vorhanden; über die Sirventes [149]) weiß man nicht einmal etwas zuverläſſiges, waren ſie, wie es ſcheint, hiſtoriſche Lieder zum Preis oder Tadel der Herren, ſo haben ihrer die deutſchen Meiſter auch gedichtet, die nordiſchen Scalden noch viel mehr. Unter Tenzonen aber denke ich nicht an unſere Wettſtreite.

(Tailöſaga p. 431.) So allgemein ſprechen unſere Meiſter mehrmals von falſchen und rechten Fünden, Triſtan (4623.), Mißner (DX in fine), Hermann Damen (XIV.) in einem Sinn, wie er noch jetzo gäng und gebe iſt. S. Walter oben S. 88. und Morungen 1, 56.

[147]) Ferrari heißt maestro, ſo wie der Bernard d'Auriac. Petrarch nennt den Arnoldo Daniello einen gran maestro d'amore (Minnenmeiſter wie im Parcifal 15881. — oder: mein Meiſter?)

[148]) Tanhuſer 2. 66 b. Titurel Str. 632. „mein her Walter" (die hier gemeinte Stelle Walters ſteht **Maneße** 1. 102.) Str. 2. 67. meine Frau (madame) Parcifal 4264. 9009.

[149]) Zweifelhafte Etymologie; am vermuthlichſten von servire, Dienſtgedichte. Roquefort v. serventois ſieht immer Bittgedichte und keine ſatyriſche darin.

a) Nämlich dieſe Tenzonen ſcheinen mit einer andern Einrichtung zuſammen zu hängen, die noch über die Dichtkunſt hinaus ins Leben des Ritterthums eingriff. Den Liebeshöfen, bei aller Feinheit und Gemüthlichkeit liegt dennoch etwas frivoles, undeutſches bei, und nie iſt dergleichen in Deutſchland aufgekommen. Der Deutſche ſang, man ſolle ihm ſein Herz aufbrechen, ſo werde ſeiner Frauen Bild darin ſtehen, er ſuchte lieber nach tauſend Gleichniſſen, um ſeine unſägliche Liebe zu benennen, als daß er darüber mit ſpitzfindigen Reden und Meinungen entſchieden und damit alles zweifelhaft gemacht hätte[150].

Unſere alten Gedichte vermögen die ſchiefe Vorſtellung zu berichtigen, die man ſich von der Verehrung der Weiber im Mittelalter gemacht und einige ſogar aus germaniſcher Wurzel ableiten. Man leſe in den Nibelungen, wie weit ab von ausländiſcher Galanterie rechte und wahre Ehre den Frauen geboten wird und wie aufrecht daneben alle andere Tugend ſtehet. Die Helden ſchlagen den Weibern die Bitte ab, wo ſie der ritterlichen Treue entgegen, Wolfdieterich hat es der geliebten Kaiſerinn gar kein Hehl, daß er ihrer tauſend dahin gäbe für ſeine gefangenen „eilef Dieneſtmann.“ In der Wendung: um Gottes und der Frauen willen die uns geboren haben[151], liegt einmal die religiöſe Bedeutung, dann die Liebe zu der Mutter; es wird indeſſen damit gar nicht geleugnet, daß die Zeit der Minnepoeſie einen weicheren, beſonnenen Frauendienſt gehabt oder hervorgebracht. Bekannt iſt, daß die Lieder vor den Frauen, und ihrentwillen geſungen wurden, daß ſie den Dichtern Lieder abverlangten[152] und die Minneſinger ſich als in ihrem Dienſt betrachteten und ihnen alle Begeiſterung zur Kunſt beilegten [153].

---

[150] In den Regeln und Geſetzen der Minne, die man in Aretins Ausgabe vor den eigentlichen Urtheilen findet, iſt nichts, was nicht auch in Deutſchland erdacht ſeyn könnte.

[151] „Die frawen ſeind vns berende zer welt.“ Titurel 1891.

[152] Auch ernſthafte Betrachtung wurde den Meiſtern von ihren Frauen aufgegeben. M. ſ. die oben Note 65. von Fr. v. Sonnenburg angezogene Stelle.

4) Die freiere Sitte provenzaliſcher Damen vertrug es nicht bloß, daß ſie an den Liebeshöfen richteten und Urtheil ſprachen, ſondern daß ſie auch ſelber Lieder dichteten und öffentlich ſangen [154]. Wir hören aber nie von einer Meiſterinn, als wider alle deutſche Zucht [155]. Da, wo im Dichten eine eitele Urſache liegt, iſt ſchon ein Hauch auf die Reinheit der Poeſie gekommen, dieſe wohnet in den Frauen, allein ſie ſollen ſie nicht öffentlich ausſprechen, ſo wenig als ſie in den Krieg ziehen ſollen. In einigen Minneliedern, wo Weiber reden, iſt es unzweifelhaft, daß ſie von dem Dichter ſelbſt geſungen werden, unter deſſen Namen ſie ſtehen; man vergleiche: Reinmar 1. 61. (ſi kument ꝛc.) 1. 81. (wa von ſolt ꝛc.) Milon 1. 97. (ich han vernomen ꝛc.) Wachsmut 1. 178. (juncherre ꝛc.) Hartmann 1. 181. (ob man mit ꝛc.) 1. 183. (diſ weren ꝛc.) In andern ſind Geſpräche der Ritter mit ihren Frauen, wie ſie wirklich vorgegangen ſeyn können und die ſie nachher in Gedichte verfaßten. Johansdorf 1. 176. (ich vant ſi ꝛc.). Trosberg 2. 53. (willekomen ꝛc.) Steinmar 2. 105. (du vil liebe ꝛc.) und das ſchöne Lied Hawarts 2. 111, wo die Frau dem Ritter wohl Redegeſellinn ſeyn will, wenn es ihrer Ehre nicht ſchade, und wo ſie ihm Fragen über die Minne thut, welche an ähnliche Stellen bei Lichtenſtein und im Titurel erinnern. Am Schluß eines Geſangs des Hug von Wer-

---

[153] Walter v. D. W. ſehr zierlich:

„ſwelche ſchene vrowe mir danne gabe ir habedank
der liek ich gilien und roſen us ir wengel ſchinen."

[154] Beiſpiele: Azalais de Porcairagne, Donna Castelloza, Clara d'Anduse, comtesse de Provence, comtesse de Die, Natibors.

[155] Walter ſingt (1. 119.), er habe viel Lande geſehen, in deutſchen aber ſeyen die Weiber als Engel gethan, „tiutſchiu zuht gât vor allen."

henweg (2. 49.) bekommt der Ritter von seiner Frau, die er mit Klagen an Kaiser und König bedroht, den Bescheid, er solle doch lieber Minne nehmen als Recht. Eine Stelle, die gerade alle Gedanken an cours d'amour widerlegt, wozu sonst hier der Ort gewesen wäre.

Die wohlbekannten Worte Kaiser Heinrichs, der allen und jeden aufträgt, Weib oder Mann, die seine Lieder sängen, seine geliebte Frau zu grüßen, (wie ein Gebet durch den Mund vieler gegangen beruhigende Kraft gewinnt) beweisen nicht, daß die Weiber zu den Sängern mitgehört, wohl aber, was sich versteht, daß sie die Lieder gesungen. So singt bei Stamheim eine Jungfrau mit ihren Gespielinnen ein Tanzlied vor[156].

Zur Noth finde ich einige späte Meistersängerinnen; Schilter (v. Bardus) hat deutlich, daß in Straßburg Personen beiderlei Geschlechts den Meistersang geliebt und getrieben haben sollen[157], vielleicht daß Witwen und alte Jungfrauen darin eine gottesfürchtige Uebung gefunden. Allein außerdem wüßte man von diesen nicht das geringste und schwerlich haben die wenigen sich bei Fischart Raths erhohlt, welcher (Garg, cap. 38. fin) über die Lage der Männer scherzt, deren Frauen Meistergesang[158]) singen wollen.

5) Es ist wahrzunehmen, daß die meisten Liebeshändel der Provenzalen mit allen bestimmten Namen auf die Nachwelt

---

[156] Etwas anders ist es auch, daß sich bei wandernden Volkssängern, vermuthlich sehr früh schon, die Weiber des Amts mit angenommen. S. die alte Glosse: Spilewiba = tympanistae. (Docen Misc. 1. 236.)

[157] Wolfg. Spangenberg bringt wirklich eine Weißbeckin aus dieser Stadt, Susanna Granerin bei. (Neuer Büchersaal, 19. Oeffn. p. 523.)

[158] Gegen diese Meisterschaft der Frauen stimmt schon Reinmar v. Zw. (2. 129. swa gut man ꝛc.), indessen steht im Leipz. Ms. von Minneliedern der Gegensatz dazu.

gekommen ſind, wogegen die deutſchen Minneſänger aber niemals ihre Geliebten nennen. Was noch mehr, die Namenverſteckerei [159]) hätten ſie doch nachahmen können, aber auch davon keine Spur. Dafür liefert herumgedreht die auswärtige Poeſie keine Beiſpiele der allegoriſchen Dichternamen [160]), die in Deutſchland gebräuchlich geweſen und es alſo auch hier ſcheint, der Deutſche habe mit ſeiner Kunſt geſpielt, der Provenzal mit ſeiner Liebe.

6) Ein Hauptpunct iſt endlich der, daß in Italien und Provenze eigene Verhältniſſe zwiſchen den troubadours und jongleurs beſtanden, wovon wir nichts in Deutſchland wiſſen, weder dem Namen, noch der Sache nach. Die jongleurs waren entweder bloße Muſikanten oder zugleich Volksdichter [161]), die ſich von den Troubadurs zum Abſingen ihrer Lieder brauchen ließen und zuweilen in deren Dienſt geſtanden haben müſſen, ja ſich zu der Würde eines Troubadours ſelbſt erheben konnten [162]). Manchmal mögen ſie ein beſonderes Gewerbe getrieben haben, denn die Troubadours klagen über ihre ganze Claſſe. In Deutſchland waren nun auch Volksdichter neben den Meiſtern, und es wird an ſchlechten, unberufenen Nachſingern nicht gefehlt haben; allein daß dieſe niederen Sänger von den andern, wie die Jongleurs von den Troubadours wären gebraucht worden, dürfte ſich mit nichts darthun, zudem gerade die ſogenannten envois in unſern Minneliedern fehlen. Daß ſie aber zuweilen den Frauen überſandt wurden durch Boten, kommt vor beim Rotenburg 1. 34 a., Dietmar v. Aſt 1. 41. (ich bin ein ꝛc.) Reinmar 1. 71. (ſage das ich ꝛc.) von

---

[159]) Beiſpiele davon: belregard, beldeport, belris, belcavalier, miels de donna, monplazer, fleur delys.

[160]) Etwa den einzigen Cercamons ausgenommen.

[161]) Wie ſchon der Name angibt, joculator (von jocus), jugleur, giullare (giois).

[162]) Faidit war 20 Jahr Jongleur und dann erſt Troubadour.

Huſen 1. 95. (lihte ein ꝛc.) Hartman 1. 180. (ſwes ſprôide ꝛc.) und 1. 182. (dir hat entboten ꝛc.) Auch vergl. Nithart 2. 73. (nu grůnet ꝛc.) und beſonders den Taler 2. 100. 101. (kunzeli bring mir ꝛc.), entweder weil der Dichter zu vornehm, oder zu weit war, oder ſich ſonſt geheim halten mußte. S. Walter 1. 103. (Bote ſage dem Kaiſer ꝛc.) Vielleicht übernahmen öfters die Freunde den Geſangbotendienſt, cf. Hug v. Werbenw. 2. 49.

Wird aber eine Dichtkunſt aus einem Land in ein anderes fortgepflanzt, ſo muß man annehmen, daß ſie mit all ihren Individualitäten und Namen übergehe, voraus in den empfänglichen Zeiten des 12. u. 13. Jahrh. Ich habe nur auf Eigenheiten der provenzaliſchen Poeſie, die der Zeit nach die ältere iſt, gewieſen und gezeigt, daß ſie nicht in Deutſchland exiſtirt haben, folglich nicht dahin angeführt ſind. Es ließe ſich auch aus vielem Eigenthümlichen deutſcher Dichtkunſt, das ſich nicht in Provenze zeigt, ein gleicher Schluß machen, was ich hier nicht ausführen mag. Nur eines Puncts muß ich noch gedenken, der oben S. 96. angeführten Stelle von den approvatori, die wir am Hof zu Po im 13ten Jahrh. erblicken. Eine Uebereinſtimmung, welche, wie ich glaube, aus dem damals in ganz Europa blühenden Ritterweſen erläutert werden muß; die Sitte der Turniere, die Richter, welche auf das Benehmen der Kämpfer achteten und Preiſe zuſprachen, wurde auf jede Poeſie übertragen, die unter dem Einfluß der Höfe und des Ritterthums ſtand[163].

Daß die Troubadours eine gewiſſe Claſſe bildeten und ihre Regeln hielten[164], iſt eben ſo ſicher, wie bei den Minneſängern, warum ſoll man aber die deutſche Poeſie aus einem fremden Samen aufgehen laſſen, da ſie ſo kraftvoll iſt, daß ſie von Anfang bis zu Ende nur ein eigenthümliches Ganze gebildet haben kann? 165)

---

[163] Wie man ſieht, durchaus kein Grund gegen die Identität der ſpäteren mit den alten Merkern. Zur Zeit des ſpäteren Meiſtergeſangs und beſonders im bürgerlichen Stand war eben nichts mehr vom Geiſt des Ritterthums zu ſpüren.

[164] Arnoldo Daniello wurde von einem Jongleur in ſchweren Reimen aufgefordert, Ferrari beantwortet alle Fragen, die man ihm gethan, in künſtlichen Liedern, und wird von andern

Es iſt hingegen ausgemacht, daß den deutſchen Meiſtern manche erzählende große Gedichte der Provenzalen zukamen und überſetzt wurden und unſere Dichtkunſt in ſofern weit mehr mit der provenzaliſchen als nordfranzöſiſchen zuſammen ſtehet. Selbſt einzelne Liebeslieder mögen gekannt worden ſeyn, Bodmer hat eine ganz unleugbare Nachahmung oder Ueberſetzung wirklich nachgewieſen, die ſich unter den Liedern eines ſchweizeriſchen Dichters, des Rudolf von Neuenburg findet. Das iſt nun eine im Ganzen gleichgültige Ausnahme; mit dem Verkehr der Länder konnte ſich auch die Poeſie berühren, ohne daß dadurch der Eigenthümlichkeit der einen oder der anderen abgebrochen wäre, geſchweige, daß ſie ſich aus ähnlichen Zufällen geſtaltet hätte. Sehr intereſſant, der Form wegen, müßte hier eine Vergleichung des Originals von Folquet von Marſeille ſeyn. Damals konnte ſich der Sänger aus fremden Gedanken, und ſelbſt Worten dennoch ein ganz eigenthümliches Lied erſchaffen. Denke man an die Menge der lieblichſten Wächterlieder in der Maneß. S., wo die einfachſten faſt immer gegebenen Ideen faſt immer anders und gar herrlich ge-

---

Jongleurs als Richter und Meiſter der Kunſt anerkannt. Einen weiteren Beweis können die, uns bekannteren, Lieder der mit den provenzaliſchen genau zuſammen hängenden ſpaniſchen Troubadours liefern, deren preguntas und respuestas faſt nur literariſch etwas bedeuten. Dabei kommen auch Redensarten wie: apuntar los metros ver. (**Schubert** bibl. castell. 2, 287.)

165) Die alte Tradition iſt daher eben ſo wahrhaft als würdig:
es trieb der heilig Geiſt alſo
zwölf Männer froh
die fingen an zu dichten.
(Aus Ben. v. **Watt**'s Samml. von Meiſterliedern.)

wendet ſind; und wer will z. B. entſcheiden, ob der von Wißenlo (2. 97.) oder von Winterſteten (b. Benecke Nr. XIV.) ſüßer geſungen hat? ſo gewiß der eine dem andern die beiden erſten Zeilen abgehört haben muß.

Von der ſpäteren Dichtkunſt in Provenze iſt wenig vorhanden, in Italien verdrängte ſeit Dante, Boccaccio und Petrarch der Reiz einer gebildeten Mundart bald die alte und damit die Luſt zu alter Poeſie. Länger ſcheint man in dem franzöſiſchen Theil daran gehalten zu haben. Zu Touleuſe entſtand im erſten Viertel des 14ten Jahrh. eine poetiſche Geſellſchaft, ſich alle Jahr im Mai verſammelnd und goldne und ſilberne Blumen für den Sieger im Geſang ausſetzend. Sieben [166]) Mantenedors (Unternehmer) ſtanden der Geſellſchaft vor und wählten unter ſich einen Canzler und einen Secretair, ſo viel ich weiß, ſind aber die Regeln, welche dieſe aufſetzten, nie bekannt gemacht worden. Da ſie loix d'amour hießen, ſo widerſpricht das einer andern Angabe, die zu beſingenden Gegenſtände ſeyen auf die Ehre Gottes, der Jungfrau oder der Heiligen beſchränkt geweſen. Das ſcheint man wenigſtens aufgegeben zu haben, wie ſchon der bekannte (jedoch viel ältere) Name der gaie science [167]) andeutet; um Glied der Geſellſchaft zu werden, mußte man den ordentlichen Grad eines docteur et maître dans le gai sçavoir erlangt haben. Im Jahr 1356. nahm die Geſellſchaft den Namen *collège de rhétorique* an, wurde 1694. vom König beſtätigt [168]) und dauert als academie des jeux floraux noch gegenwärtig, ohne Zweifel, ſo wie ſie angefangen, in wahrer Unpoeſie fort.

---

[166]) Die Feierlichkeit der Zahl 7 tritt viel zu oft im Mittelalter hervor, als daß man hier an deutſche Einrichtung, an die ſieben Wartburger Meiſter oder die ſieben Künſte denken ſollte.

[167]) Auch dieß iſt ſchwerlich auf die „holdſelige Kunſt" unſeres Meiſtergeſangs anzuwenden; hängt aber mit joculator und giullari zuſammen.

[168]) Hist. de Languedoc IV. 196 — 198. und daraus Velly hist. de fr. 8. 139 — 144. Alſo konnte auch Kaiſer Carl 4. dem längſt ſtehenden Meiſterg. neues Wappen und Recht verleihen!

Unſern Meiſtergeſang wird niemand mit dieſer Anſtalt in Verbindung ſetzen, welche ſelbſt mit den älteſten Troubadours zuſammenhängt, und auf einige andere auswärtige Inſtitute ihrerſeits gewirkt hat.

Im 15ten und 16ten Jahrhundert bildeten ſich in Italien eine Menge poetiſcher Geſellſchaften unter ſchrecklichen Namen [169], deren Treiben man nicht erſt weiter zu kennen braucht, um zu urtheilen, daß ſie ohne allen inneren Geiſt aus einer verkehrten Anmaßung entſprungen waren. An ihrem ſchlechten Anfang muß man ihnen ſchon die kurze Dauer anſehen (unähnlich dem gleichzeitigen Meiſterſang, der das Aufglimmen einer alten Flamme war), und ſie wurden nicht einmal mit der Gründlichkeit getrieben, die bei der fruchtbringenden Geſellſchaft und dem Blumenorden (ſicher mehr als jener auswärtig entlehnt) in Deutſchland doch einige Lebensſpuren hinterlaſſen zu haben ſcheint.

II. Franzoſen.

Eine Betrachtung der altfranzöſiſchen Poeſie in Beziehung auf unſern Meiſtergeſang kann weit kürzer ſeyn, theils weil der Abſtand um vieles gewiſſer, theils manches von den Provenzalen geradezu übergegangen war [170]. Auch hier finden wir Trouveurs, obwohl keine oder wenig tensons und sirventes und der chansons überhaupt ſind wenig gegenüber der ungeheueren Zahl von Reimen in erzählenden Gedichten. Auch können einige Dichterinnen aufgezählt werden.

---

[169] Tiraboschi VII. P. 1. 112.

[170] In dem Beſtreben der franzöſiſchen Literatoren, die nördliche Poeſie über die ſüdliche wo möglich zu erheben, liegt außer dem gar ungerechten, etwas ungründliches. Das Ausſchließen der Provenzalen allein erregt Zweifel gegen den guten Erfolg der neueſten Preisaufgabe des Pariſer Inſtituts.

Was die Formen betrifft, ſo wäre das vorige zu wiederhohlen; bei Thibault von Navarra, ohne Bedenken dem beſten Sänger in der langue d'oeil, zeigen ſich mannichfaltige Weiſen, von denen einige, und ſehr viele nicht zur Anlage des deutſchen Meiſtergeſangs paſſen. Unter andern hat er ſchon förmliche Octaven. Das Wort maitre führen einige Dichter vor ihren Namen, da ſie aber keine der berühmten ſind, ſo mag es hier auf ein Gewerbe oder einen andern Zuſtand, nicht aber ihre Dichtkunſt bezogen werden. In den Gedichten ſelbſt habe ich nach einer ſolchen ſpeciellen Beziehung vergebens geſucht. Zu bemerken iſt, daß ein Paar normänniſche Dichter (Adenez, Huon) den Beinamen roi haben, wie das in der Volkspoeſie üblich; etwas näheres über die eigentliche Bedeutung des Titels erfährt man von den franzöſiſchen Literatoren nicht, die ſich ſogar noch beſinnen, ob er nicht aus dem Amt eines Wappenkönigs zu erläutern ſey. — Man kann alle Gedanken an irgend eine bedeutende Einwirkung der nordfranzöſ. Poeſie auf unſere altdeutſche fahren laſſen. Ich weiß zwar, daß Walter von Metz ſogar beiden Nationen und Sprachen angehört haben ſoll und daß Eſchenbach den Chriſtian von Troyes gekannt hat, obwohl er ihn bloß nennt, um ihn zu tadeln[171]. Niemals aber ſind die eigentlich berühmten franzöſiſchen Gedichte von uns überſetzt, z. B. der Roman von der Roſe und beſonders die vielen von Charlemagne, nie iſt die ſo beliebte Reimform der erzählenden Gedichte, die langen Alexandriner, deren eine (unbeſtimmte) Menge einen einzigen Reim hat, nachgeahmt worden. Dieſe Form allein gibt ſchon einen rechten Gegenſatz zu der deutſchen, in welcher der Reim auf der Wurzel des Wortes ruht, nicht wie in jener ganz unbedeutſam und äußerlich auf der Biegung. Gegen die Mitte des 14ten Jahrh. ſcheint auch in Frankreich die Mannichfaltigkeit der Liederformen außer Gebrauch zu kommen oder von einzelnen beſtimmten verdrängt zu werden. Man hört ſeitdem nur noch von chants royaux, ballades, rondeaux, lais und virelais. In den ballades, wobei man nicht mehr an die anfängliche Idee von Tanz denken darf, iſt faſt immer einige Abweichung, Cretins ſeine ſind achtreimig und mithin von den italieniſchen verſchieden; bei Faifeu haben ſie zehn Reime. Allein weder in ihnen noch den funfzehnzeiligen Rondeaux iſt meiſterſängeriſche Structur.

---

[171] Außer der bekannteren Stelle am Schluß des Parcifals iſt auch noch Wilh. der Heil. 2. 57 a) nachzuſehen.

Die Hauptkünſtlichkeit des chant royal (etwa auf obiges Beiwort roi hindeutend?), und man muß gerade ſagen, eine tödtende, beruht darauf, daß in allen Strophen dieſelben Reime ſeyn müſſen. Die einzelnen Strophen ſind von zehn, bei Marot eilf Zeilen, ſo daß die letzte immer einen Refrain macht, am Schluß des Ganzen kommt ein beſonderes renvoi dazu, ſonſt könnten hier die vier erſten Zeilen die Stollen das übrige den Abgeſang abgeben.

Auf einfachere Weiſe ſtößt man ſeltner, in Molinets bekannter Reimchronik hat der Ton einen Anklang von dem Hildebrandston, welcher indeſſen ſo nahe liegt, daß ihn Opiz in ſeinem ſchönen Lied: iſt irgend zu erfragen ꝛc. auch von neuem erfunden hat. Die franzöſiſchen Dichter nannten ſich damals gern fatistes (Sprecher von Φατίζειν); es ſind unter ihnen wohl früher oder ſpäter, gleichwie die Liebeshöfe ins nördliche Frankreich übergingen auch die Blumenſpiele oder doch rhetoriſche Geſellſchaften in Gebrauch gekommen.

Die Geſchichte aller ihrer Förmlichkeiten [172] ermüdet, indem ſie an ſich ohne Leben auf kein früheres hinweiſen.

---

[172] Man vergl. Pasquier lib. VII. ch. 5. und die gedruckten Werke von Cretin, Molinet, die anciennes blasons. (Neue Samml. davon, Paris 1809. 8.)

III. Niederländer.

Dennoch verdienen die Niederländer, die es im Fache leerer Künſtlichkeit ebenfalls ſehr weit gebracht haben, eine umſtändlichere Erwähnung, weil man aus Zufälligkeiten eine Uebereinſtimmung mit Deutſchland gemuthmaßt hat, und ſolche bei einem aus uns hergeſtammten Volk allerdings eher ſuchen ſollte. Schon einige Schriftſteller haben geäußert, daß die ſeit Jahrhunderten in den Niederlanden gewöhnlichen Rethoriker, oder wie ſie ſich auch ſelber nennen, Rederyker, mit den Meiſterſängern verwandt wären. Auffallender muß das ſcheinen, da unſere Minneſänger einigemal das Wort „Redereiche" und in einem Zuſammenhang gebrauchen, der es leidet, auf jene Wahrnehmung bezogen zu werden. Die deutlichſte Stelle wäre die bei Walter 1. 105, ſo wie auch Gottfried den Veldeck ſinnig und rederich nennt (Tr. 4605.). Dieſe Meinung hat einigen Schein, ich habe ſie aber aus folgenden Gründen verworfen:

1) Die Biegung des Worts ſtreitet entgegen, welches der Analogie gemäß in der Mehrzahl rederyke und nicht rederyker bilden mußte, da man doch letzteres allgemein ſagt. Dazu iſt rederyker der ſpätere, ungebräuchlichere Ausdruck, für den häufigſten: „rethoriker", einigemal: „rethroſynen" — alſo verdient die Herleitung der beiden Formen aus rhetoriques oder rhetoriciens unbedingten Vorzug, obgleich man bei der erſten Entſtellung recht gut an den zufällig ähnlichen Begriff von Wohlredend (redenryk) gedacht haben kann.

2) Ueber den Urſprung der Geſellſchaft finden die holländiſchen Literatoren 173), daß der Name erſt im 15ten Jahrh.

---

173) Hauptſchriftſteller: Schets eener Geschiedenisse der Rederykeren door Willem Kops (in den Werken van de maetschappy der nederlandsche Letterkunde te Leyden. Tweede deel 1774. 4. p. 212 — 351.) und Henryk van Wyn in ſ. avondstonden. Amsterd. 1800. 1. 299. 346 – 354.

vorkomme und nicht früher. Auf des berühmten Dichters **Maerlant** (†. 1300.) Grabſchrift ſtehe zwar rhetor, allein der Stein könne jünger ſeyn, die Kammer zu Dieſt ſey zwar ſchon angeblich 1302. geſtiftet, aber unter dem Namen collegium poëticum [174]). Anfangs ſcheint ihr Siz und Glanz in Flamland geweſen zu ſeyn. Fürſten waren ihre Mitglieder, wie Jan von Brabant (nicht unſer Johans v. Br.) der Cammer in Brüſſel, Wilhelm von Oranien der zu Antwerpen; und viele Adliche. Später hingegen zogen ſie ſich mehr ins eigentliche Holland und mehrten ſich außerordentlich. Im 18ten Jahrh. ſanken ſie zuſehends und mußten aus den Städten in die Dörfer wandern, ſie wurden zulezt (was ſie früher nie geweſen waren) faſt ganz volksmäßig, indem ſie ſtatt der Toneel- nun Wagenſpiele in Wirthshäuſern und bei öffentlichen Feſten aufführten. Zu **Kops** Zeiten exiſtirten aber noch in Flandern und Holland eigentliche Kammern.

3) Die Einrichtung der Geſellſchaft entſcheidet völlig. Vorerſt heißt ſie Cammer (chambre) und wählt, um ſich von andern zu unterſcheiden, einen Blumennamen nebſt einem Sinnſpruch. An einem Ort können zugleich 2, 3, 4 und mehr Cammern ſeyn und gehen einander nichts an. Unter den Gliedern findet ein gewiſſer Rang und Dienſt ſtatt, das vornehmſte heißt Kaiſer, dann folgen Prinzen, Decane, Finder (vinder), Factoren, Macher [175]), Zuſteller. Wenn nun eine Cammer eine Frage

---

[174]) Auf jeden Fall verdienen zwei Gedichte Maerlants beſondere Rückſicht, worin er mit ſeinem „Compan" Martin verſchiedene Fragen aufwirft und beantwortet. Offenbar erinnert alles mehr an die Tenzonen und Preguntas, als an unſere Meiſterlieder. Ich halte daher, daß man dieſen Maerlant nicht wohl von den ſpätern Rhetorikern trennen darf.

[175]) Freilich ein ſehr allgemeiner Ausdruck, etwa wie poeta, oder das altdeutſche Scof (Schöpfer, Schaffer), welches daſſelbe bedeutet. **Docen** Miſc. 1. 283.

ausſetzt [176]), und zugleich einen Preis (ließ juweel) für den beſten Beantworter, ſo ſchickt ſie an benachbarte Cammern aus, damit ſie concurriren. Die Verſammlung ſelbſt iſt ſehr auf äußerlichen Prunk berechnet, daher Proceſſionen, ſogar eigene Narren, den Zuſchauern zur Luſt. Nicht ganz deutlich iſt mir, ob bei jeder Zuſammenkunft Toneelſpiele von den Rhetorikern gegeben wurden, und ob ſie etwa auch ohne vorgelegte Frage die letzteren geben konnten. Gewiß aber, daß dieſes Schauſpielen die hauptſächlichſte Beſchäftigung der ganzen Geſellſchaft war, am meiſten einwirkte und ſich auch zulängſt erhalten hat, wie ſich ſchon volksmäßig Spiel und Sang verbinden.

4) Was ihre Reimkunſt betrifft, ſo hat darüber Matthys de Castelein [177]) in der Mitte des 16ten Jahrh. ein eigenes Werk geſchrieben, das ich nicht eingeſehen habe; ſo viel erhellt, ſie ſingen in gewiſſen, gegebenen Formen, welche Balladen, Rondeel, Retrograden (vor- und rückwärts Sinn gebend) Refercin ꝛc. hießen, und woven die erſteren zwar geſungen, die Refercin [178]) aber bloß geſprochen wurden. Lächerlich ſind ihre Kniegedichte, die binnen angeſetzter Zeit auf dem Knie, ohne Tiſch und Stuhl fertig werden mußten. In den Toneelſpielen ſcheint oft eine ganz unkünſtliche Form beobachtet werden zu ſeyn.

5) Alles das beſtätigt, was ſchon der Name zeigt, daß ſie Nachahmung und Uebertragung franzöſiſcher Sitte [179]) ſind,

---

[176]) Z. B. was einen Sterbenden am meiſten tröſte? Cf. Kops 244 ff.

[177]) Const van Rhetoryke, verſch. gedruckt u. a. 1616. Die Balladen können 7 — 9 regelen (Zeilen) haben.

[178]) Das Wort erinnert an das ähnliche: Referenzen, in einem Meiſterlied des 15ten Jahrh. (n. lit. Anz. 1807. Col. 773.) ſ. oben Note 97. Im 17ten Jahrh. wurden in Deutſchland auch Wiederkehren gedichtet, von der ſchleſiſchen Schule aber.

[179]) Merkwürdig iſt in der Hinſicht ein altniederländiſches Gedicht des Claes Willems, betitelt: Minnenloep, worin gleichwie im

den Ausdruck trouveur ſehen wir hier deutlich überſetzt. Die Blumennamen deuten auf die jeux floraux, um ſo mehr, da die Preiſe nicht in Blumen, ſondern in reellen Silberſchalen und Kannen beſtanden. Auf das Schauſpielen haben unſtreitig die franzöſ. Geſellſchaften de la passion und die enfans sans souci eingefloſſen. Wenig erinnert dabei an den gleichzeitigen deutſchen Meiſtergeſang. Dieſer weiß von keinen Preisaufgaben, was er bekränzt ſind neue, gebilligte und recht geſungene Töne, der Gegenſtand iſt in des Sängers Wahl [180]), wofern er fromm und tugendhaft. Alle Sänger eines Orts halten ſich zuſammen, haben nur eine Schule, außer den Merkern (und etwa den zwölf Meiſtern), keine Vorgeſetzte; überhaupt kennt der Meiſtergeſang nichts von den angeführten Terminologien, ſo wie die Rhetoriker keine meiſterſängeriſche, namentlich keine Tönenamen. Die Feierlichkeit der Meiſterſchulen geſchah ehrbar aber einfach, an Proceſſionen und Narren kein Gedanke und eben ſo wenig an Schauſpiele. Die Faſtnachtsſpiele, welche Hans Sachs, Peter Probſt von Nürnberg, Sebaſtian Wild von Augsburg, Wickram von Colmar und wohl noch andere Meiſterſinger gedichtet, waren bekanntlich keine Meiſterſänge, und was Hauptſache, wurden nie von der Geſellſchaft aufgeführt [181]). Die Kunſt des Meiſtergeſangs war in der letzten Periode nicht mehr ſo ſchwer, allein die Aufnahme in eine Rhetorikcammer muß gar nichts geweſen ſeyn.

---

provenzaliſchen beurtheilt wird, in welchem Grad der Minne Floris mit ſeiner Geliebten geſtanden. Cf. Huydecoper op Stoke 2. 53. 54.

[180]) Bloß bei der Taufe eines Tons ſcheint das Gemerk zuweilen eine bibliſche Materie aufgegeben zu haben, die darin ausgeführt werden mußte.

[181]) Indeſſen finde ich, in Beiſchlags Beitr. zur Geſch. des M. G., daß ſich die letzten Augsburger Meiſterſinger im Jahr 1770. „verbürgerte Comödianten und Meiſterſänger“ nennen. Eine ſpätere, im Ganzen unbedeutende Ausnahme.

Vermuthlich gab es in ganz Deutſchland von Anfang bis zu Ende nicht ſo viel Meiſter, als in dem verhältnißmäßig kleinen Bezirk der Niederlande zugleich auf einmal Rhetoriker. Im Jahr 1561. kamen ihrer bloß aus eilf Städten 1473 zu Pferd nach Antwerpen geritten; ſpäter muß es noch zugenommen haben, indem Kops, nicht einmal vollſtändige, Liſte 200 Cammern namhaft macht.

Zum Ueberfluß, daß eine Reimanſtalt, die nur in einigen Luſtſpielen an das Poetiſche ſtreifte, nicht aus unſerer Mitte gekommen iſt, beweiſe ich damit: wie unſer Meiſtergeſang nicht im nördlichen, Holland angrenzenden, Deutſchland gefunden wird, ſo haben andererſeits die an uns liegenden Provinzen Geldern und Friesland keine Rhetoriker gehabt, welche auf Holland, Seeland und Brabant eingeſchränkt blieben.

IV. Norden.

Eine erfreulichere und in allem gleich den kraftvollen Urſprung verrathende Kunſtpoeſie iſt in Scandinavien. Wir erkennen, wie in Deutſchland, ein gleiches Verhältniß zu der daneben beſtehenden Volkspoeſie, und dürfen es auch hiſtoriſch faſt eben ſo erklären. Die ſpäteren Sagas unterſcheiden genau die „leikara, harpara, gigiara und ſithlara“ [182]) von den kunſtdichtenden Scalden [183]), die auch hier an den Höfen das Uebergewicht erlangten. An einen Zuſammenhang, oder nur Einfluß ihrer Kunſt auf den altdeutſchen Meiſterſang iſt aber nicht zu glauben.

---

[182]) Ynglinga S. Cap. 25. Die alten und volksmäßigen Lieder ſcheinen daher vorzugsweiſe, und im Gegenſatz der Skaldenviſer Slag oder Hlied geheißen zu haben. Merkwürdige namentliche Beiſpiele in der Nornageſturs Saga Cap. 2, in der Herrauds og Böſe S. Cap. 11, Seite 50.

[183]) Hauptſchrift, bis der dritte Theil der **Edda** (Liodsgreinir) gedruckt ſeyn wird, iſt: Om Nordens gamle Digtekonſt, ved John Olafſen. Kiobenh. 1786. 4. Grabergs neue Abh. über die Scalden (im 2ten Band der Atti della academia italiana) iſt mir noch nicht zugekommen.

1) In der nordiſchen uralten wie in der Scaldenpoeſie gilt die Alliteration [184]) herrſchend und unſere Reime fehlen. Erſt

---

[184]) Wenn es erlaubt iſt, Gleichniſſe für eine Sache zu verſuchen, die uns zu lange aus Erfahrung und Beiſpiel herausgerückt geweſen iſt, ſo kann man ſich das Weſen der an- und eintönenden Alliteration von dem austönenden Reim ſo erklären, daß in dieſem ein allgemein muſikaliſches Princip, in jener das der Menſchenſprache verwaltet. Der Reim iſt ein fließendes, in ſich ſelber klingendes Waſſer, die Alliteration, das Einſchneiden des Schiffs, deſſen Ruderſchlag; oder, der Reim iſt das Weſen der Luft, die Alliteration die Stimme der Blätter, woran der Wind ſtreicht, daher in ihr etwas eigen heimiſches und ergreifendes. Daher werden auch alle Interjectionen, ſobald ſie aus den, ſo zu ſagen ſtummen, Luſt- und Schmerzenslauten in das Menſchlichbewegende gehen, alliterirend, wie die kindlichen Liebkoſungen. Aus allem dem, und den Spuren, worin ſie ſich von orientaliſcher Poeſie (ja vom griechiſchen Augment) an bis in unſere Sprichwörter und Nachſprecheſpiele zeigt, ergibt ſich das unerdichtete, der menſchlichen Natur nahliegende Element der Alliteration. Zwei große Vortheile hat ſie vor dem Reim voraus, die Bedeutſamkeit, indem ſie nur ſinnwichtige Wörter ergreift und mit dem Accent der Sprache aufs innigſte zuſammenſtimmt, daher ihre Beſtandtheile mit Recht die Stäbe des Lieds (hliodstafir, Liedſtaben), deſſen Seele ſie ausmachen, genannt werden; — dann die Beweglichkeit, indem ſie in der Zeile an keine Stelle gebunden iſt, während der Reim das Schlußwort der Zeile halten muß. So wie jene Innigkeit des Accents mit dem Sinn der Worte und der genaue Schritt, den wieder das alliterirende Metrum damit hält, ein köſtlicher, nicht gehörig erkannter Vorzug der germaniſchen Sprachen iſt; ſo erreicht andererſeits die Alliteration faſt die innere Freiheit griechiſcher Rhythmen. Aus beiden Gründen möchte man in dem Reimprincip zum Theil etwas Undeutſches oder doch Späteres finden.

Schon die Namen beſtätigen dieſe Anſicht der Alliteration. Wenn in der Edda gefragt wird: wie viel Laute (Lieder) gibt ſpäter wurden auch letztere noch dazu eingeführt 185), ohne daß ſie in das Syſtem der Alliteration eingriffen. In dieſem ſelbſt habe ich zwar oben (S. 42.) eine ähnliche Trilogie nachgewieſen, wobei indeſſen ſchon der Umſtand einen characteriſtiſchen Unterſchied gibt, daß hier eigentlich jede Strophe aus zwei gleichen Theilen beſteht, folglich in jeder Hälfte das dreifache vorkommt. Mithin zeigt es ſich auch immer ganz noch beiſammen, liegt im Einzelnen innerlich, und nicht wie beim Meiſtergeſang im Ganzen, wo es das Strophenverhältniß ſelbſt bildet.

2) Der nordiſche Reim 186) hat die Eigenthümlichkeit, daß er die Vocale für gleichbedeutend nimmt und nur Einklang

---

es? ſo iſt die Antwort: drei: Naturlaut, Thierlaut, Menſchenlaut. Zu dem erſten gehört Windesbrauſen, Waſſerrinnen, Erdedröhnen, und dieſe werden genannt vitlaus hliod, welches mir Nyerup (Skand. Lit. ſelſkabs Skrifter 1807. p. 172.) nicht gut durch: ufornuftig Lyd zu überſetzen ſcheint, da es vielmehr ſo viel als ungebunden, ungemeſſen bedeutet (wie die Schweden einen ungegränzten, ungemeſſenen Acker witulös iord nennen) und mit den altdeutſchen Witten vermuthlich zuſammenhängt. (ſ. oben Anm. 92.) Die weit in alle germaniſche Sprachen einſchlagende und vielfach modificirte Wurzel dieſes Wortes ſcheint mir allenthalben auf Menſchenwitz und Menſchenkunſt hinzudeuten, ſo daß ihr entgegenſteht, was auch ohne die Menſchen auf der Erde wäre; z. B. das hallende Echo, welches die Scandinaven wiederum bedeutend die Sprache der Zwerge, (Dvergemaal) heißen. — Der intereſſante Gegenſtand führt zu weit ab, ich wollte hier nur darauf hinzeigen, wie die Verſchiedenheit von Lied und Weiſe ſchon auf der urſprünglichen der Vocale und Conſonanten (weibl. u. männl. Princip) zu beruhen ſcheint.

185) Dieß iſt nicht mißzuverſtehen. Ich weiß wohl, daß die Reime längſt in der nord. Poeſie gebräuchlich waren, ehe unſer Meiſtergeſang aufkam., allein die alten eddiſchen Geſänge ſind doch ſämmtlich in Fornyrdalag oder Syngeſproget.

186) Um über die Formen nordiſcher Poeſie klar und leicht zu reden, müßten wir vor allem einige beſſere Benennungen einführen. Ich ſchlage vor, die Alliteration Anreim, und im Ge-

der umſtehenden Mitlauter verlangt. Ob er gleich hierin mit dem Princip der Alliteration zuſammenfällt, ſo greift er dennoch nie in dieſe ſelbſt ein, Reim und Alliteration ſtehen neben einander, in denſelben Worten oder nicht [187]. –

3) Die Alliteration iſt der innern Freiheit ungeachtet, wieder etwas ſtetiges, und fordert, wie geſagt, Nähe, weil ſie ſonſt verhallen und nichts wirken würde. Eben dieſe Eigenſchaft hat auch der Reim in der nordiſchen Poeſie angenommen. Daher iſt kein Verſchränken oder Ueberſchlagen thunlich, weder im Syſtem der Alliteration, noch der Reime [188].

4) Das iſt zugleich mit Grund, warum die Scalden auch in Mannichfaltigkeit ihrer Weiſen hinter den Deutſchen zu bleiben ſcheinen. Worm und Olavius haben es für die ältere Zeit weit übertrieben, daß 136 Veränderungen im Silbenmaaß ſtatt gefunden hätten. Die reine Alliteration litt faſt gar keine, bloß durch die Silbenzahl kam eine Abwechſelung hinein. Als aber in der Form Runhend die Reime hinzu traten, und in Drott- und Togmällt, (Königs- und Herzogsweiſe?) ſo zu ſagen, die Alliteration auf den Reim angewendet wurde, öff-

---

genſatz unſern Reim Ausreim zu nennen. Wie aber den Reim in Drott- und Togmällt? den man einen in das Wort weiter eintreffenden (jedoch umgedrehten) Anreim nennen kann, ſo daß er (in einſilbigen Worten) oft zu einem wirklichen Ausreim wird. Alſo innerer, Mitte-, Ein-reim.

[187] Daran kann man das ältere Fundament der Alliteration erkennen, daß ſie ſtets auf im Sinn bedeutenden Wörtern ruht, während die nordiſchen Reime ſchon auch mit Flickwörtern vorlieb nehmen müſſen.

[188] Conf. Olafsen cap. 2. §. 50. cap. 6. § 32. Indeſſen iſt mir doch ein Beiſpiel von überſchlagenden Reimen bekannt, in den 144 erſten Zeilen der Rimur von Karl und Grim, eingangs der biörneriſchen Sammlung. Dieſes überkunſtliche, unpoetiſche Stück iſt aber ohne Zweifel nicht ſehr alt. Vergl. über ſolche Rimur überh. Olaſſen pag. 69. § 39. und pag. 200. §. 20.

nete ſich der Künſtlichkeit ein weiterer Platz, doch immer in äußerlich ſehr engen Kreiſen. Durchaus nothwendig mußte faſt alle Künſtlichkeit in der Scaldenpoeſie augenblicklich in leere Geſuchtheit übergeben, während in unſern Minneliedern die Kunſt ſo frei und fließend bleibt, daß ſie ganz überſehen werden kann.

5) In der Terminologie der Scaldenkunſt verglichen mit unſerm Meiſtergeſang findet ſich beinahe gar keine Berührung. So wie wir den Namen Scalde, oder einen gleichlautenden, nicht kennen [189]), weiß man dort nichts von unſern Meiſtern. Von den drei Rimmärker heißt der erſte Hofudſtafur, die zwei andern Studlar (Stützen). Das erinnert freilich an unſere Stollen, aber auch an das lateiniſche Wort pes, denn im Gang [190]) aller Terminologie iſt eine gewiſſe Verwandtſchaft nicht zu verkennen. Allein eine unmittelbare zwiſchen unſerm Stoll und dem ſcandinaviſchen Studull iſt ſchon um deswillen

---

[189]) D. h. als characteriſtiſch in unſerm altdeutſchen Geſang. Uebrigens verdient es bemerkt zu werden, daß Frauenlob in einem Preisgedicht (Docens Miſc. 2. 283.) ganz eigentlich das Zeitwort ſchallen activ für: lobſingen braucht. Bloß etymologiſch iſt die Uebereinſtimmung der häufigen Redensart; „die Vöglein erhuben Schall und Bracht" mit dem nordiſchen skald und bragd. Ich ſehe, daß auch Rumelant (CCLXXXV.) in der wichtigen, noch von niemand bemerkten Stelle, woraus ſich zu ergeben ſcheint, daß Marner in ſeinem Alter, und erblindet, gemordet worden — das Zeitwort ſcallen eben ſo wie Frauenlob gebraucht. Bei Wizlau (CCCCL.) kommt es zwar activ vor, aber mehr im Sinn des Rufens als Singens. Aus einem anderen Ort bei Gervelyn (CXCIV.) „Neider, ohne Kunſt, ſchallen vor den Herrn" iſt wenigſtens zu nehmen, daß die jenen entgegengeſetzten Meiſter den Ausdruck nicht characteriſtiſch für ihre Kunſt gemacht hatten, wie ſo viel anderes.

[190]) Wenn wir die Stafur, Studlar, Bialkar u. a. zuſammennehmen, ſo tritt in der ſcandinaviſchen eine bedeutende Conſequenz hervor.

nicht anzunehmen, weil letztere Benennung ſich bloß auf die einzelnen Buchſtaben, nicht auf ganze Sätze bezieht. Eine auffallendere Aehnlichkeit liegt auch in dem häufigen Wort: „yrkia“[191] für dichten, mit unſerm deutſchen „wirken“, das in demſelben Sinn bei den älteren Meiſtern oftmals ſteht, aber auch in ähnlichen ſchon bei Otfried cap. 1. v. 87.

6) Was die perſönlichen Verhältniſſe der Scalden betrifft, ſo fehlt es zwar an genauer Nachricht[192]. Zu bezweifeln ſteht es kaum, daß bei der Genoſſenſchaft in der Kunſt auch eine im Leben ſtatt gefunden habe. Wir wiſſen, daß ſie häufig von einem Hof zum andern wanderten, ſie recitirten ihre Geſänge öffentlich bei Feſten und Gaſtmahlen[193], und gewöhnlich waren es nur eigene, doch konnte einer auch von ſeinem Freunde dazu beauftragt ſeyn. Der Stand ſchien höchſt ehrenvoll, ſie rühmen ſich gleich den deutſchen Lobmeiſtern[194], ſtets der Wahrheit treu

---

[191] Cfr. Olafſen S. 247. §. 10.

[192] Olafſen S. 184 ff. iſt darüber äuſerſt unbefriedigend.

[193] Egils Saga S. 150. (edit. hafn. 1809.) „that var thar heſt aulteiti (Trinkgelag), at men kvadu viſur.“ Die Fürſten machten dafür den Sängern Gaben, lobten und billigten die Geſänge. Ebendaſ. 152. „Ingvar hellt upp (conſervavit, approbavit) viſu theirri, og thakadi vel (dünchte gut) Agli viſuna.“ So natürlich iſt das Billigen und Merken geweſen, auch unter den Norden.

[194] Indeſſen iſt ſchon die Nothwendigkeit der ſo oft wiederkehrenden Verſicherung ein böſes Zeichen. Unſere Meiſter reden manchmal ganz offen, Urenheimer (CCVI.) ſtellt gerade den Satz auf: „alſo man den meiſter lohnet, alſo wiſchet er das Schwert.“ Der Wyßner bekennt (DXC.): „ich bin Fürſten dieniſt, auf gnaden lied ich ſinge“, und der tugendh. Schreiber (2. 104.) bewähret das hohe Alter des Spruchs: „weß Brot ich eß, deß Lied ich ſing.“ — Rumelant v. Schw. (CCCLXXXI.) geſteht, daß er gelogen habe. Winterſtetten (b. Benecke XVI.)

ſwer vil dienet ane lon
mit geſange
tut ers lange
der verluret manigen don

zu bleiben in ihrem Verhältniß zu den Fürſten. Um ein Scalde zu ſeyn, war außer der förmlichen Verskunſt auch eine Kenntniß der Mythologie und poetiſchen Sprache erforderlich, welche wir uns indeſſen nicht ſo ſchwer, ſondern als allgemeiner verbreitet; vorſtellen müſſen.

7) Ich glaube, daß die Alliteration urſprünglich ihren Sitz in der ganzen Poeſie des deutſchen Sprachſtammes gehabt hat[195]. Zur Zeit des Meiſtergeſangs aber müſſen in Deutſchland ſelbſt bereits alle Spuren verloren geweſen ſeyn, weil ſonſt die Dichter mit Vergnügen ein neues Mittel zu neuer Künſtlichkeit gebraucht haben würden. Das Alte war vergeſſen, die äußerliche Verbindung mit dem Norden gering, den ſüddeutſchen Dichtern ſelbſt die Mundart zu weit abgelegen, daher auch der eben (S. 54 ff.) abgehandelte anomale Fall am wenigſten aus einer directen Nachahmung nordiſcher Weiſe verſtanden werden darf. Rumelant (CCCXXIII.) erwähnt eines Singers Harold, der aus Spott die böſen Herren gelobt und die guten geſcholten habe, ſo daß man gleich gewußt, was von einem Lob in Harolds Ton zu halten ſey, nämlich das Gegentheil. Wenn hiermit deutlich auf einen Scalden gezielt wird, obgleich ich keinen dieſes Namens aufgezeichnet

---

Den Volksſängern verſteht ſich die Abſicht auf Gaben, und das Schmeicheln noch viel mehr. S. eine bei Oberlin zum W. Lotter angezeigte Stelle.

[195] Obſchon ſie nur in Scandinavien recht künſtlich ausgebildet worden zu ſeyn ſcheint, ſo wie die frühere Macht des Chriſtenthums unter uns die Runen vertilgt hat. In Sprichwörtern und Redensarten ſind noch eine Menge Alliterationen in Deutſchland übrig. Aber mehr zufällig als geſucht, oder doch aus einem andern Trieb geſucht, ſind das bekannte: „Ren ram rint rehte rate enruoche" (Man. 2. 225., und andere namhafte Beiſpiele. Der Miſner bringt das ganze Alphabet in die Anfangsbuchſtaben dreier Zeilen (DXXV.)

ſinde[196]), ſo kann der deutſche Meiſter recht gut die Sache von Hörenſagen[197]) wiſſen, ohne daß er je ſcaldiſche Lieder zu Geſicht bekommen. In der Sitte ſelbſt, in den Lobliedern auf die Herren, zeigt ſich freilich auch eine Uebereinſtimmung mit deutſcher Dichtkunſt, nur daß die Scalden wieder das weit mehr ins Große, ja als ihr eigentliches Amt trieben, und die Thaten der Fürſten, welchen ſie dienten, in ausgeſuchte Worte faßten. Was ſie dadurch an hiſtoriſchem Intereſſe gewinnen, iſt wenig zu rechnen gegen das, was ſie an wahrer Poeſie einbüßten. Liebeslieder, womit doch in Deutſchland aller Meiſtergeſang entſprang, unbefangene Klagen über den Zuſtand ihres Gemüths findet man bei ihnen faſt nicht[198]), ſelbſt die alten nordiſchen Heldenſagen wurden nicht geſungen.

---

[196]) Olaſſen p. 185. gedenkt des geſangliebenden Hofes von König Harald, worunter alſo jener Hofſcalde ſelbſt nicht gemeint ſeyn kann.

[197]) Str. CCCLIV u. CCCLXXVIII – XXX. beſingt er die Ermordung des däniſchen Königs. Auch Reinmar preiſt den König Erich von Tenemarcke (2. 132.)

[198]) Oder ſind der Manſaungr mehr geweſen, als aufgezeichnet worden? Ich kenne nur einen in der Egilsſaga cap. 56. p. 325. (coll. cap. 2. pag. 5.) und einen aus der Viglunds S. von Thorlacius antiqq. bor. spec. 1. p. 41. 42.) beigebrachten. Auffallend iſt übrigens der Zuſammenhang des Worts mit unſerm Minneſang, indem ich lieber man, von mana, mona, muna, gemynan, = meminisse als mit Thorlacius p 39. von man (Jungfrau) ableite. Jenes muna iſt nun wohl mit minna verwandt, erinnert an das nordiſche, aber auch Nibelungiſche „Minnetrinken“ und führt uns mithin auf die alte Bedeutung unſeres Wortes „Minne.“ S. auch Olaſſen, Anhang § 20.

In den Kämpeviſer p. 416. iſt die erſte Strophe eines Liebesliedes aufbewahrt, welches König Magnus (Barfuß) von Norwegen der Kaiſerstochter Mathild geſungen haben ſoll, (er fällt ins Ende des 11ten Jahrh.) und deſſen Eingang: hvad er i heimi betra, enn viſe fagra? an ſo viel deutſche Minnelie-

Sie lebten der Gegenwart und den Thaten der Zeitgenoſſen [199]), und daher kommt auch der Verfall ihrer Kunſt. Als die Thaten abnahmen, nahm die Künſtelei immer zu, bis daß die Sänger endlich an den Höfen nicht mehr geliebt waren. Selbſt durch ihr Schickſal erinnert alſo die Scaldenpoeſie äußerlich an den Meiſtergeſang, ohne daß ſie jedoch gleich dieſem in den bürgerlichen Stand niederſchlug. Vielmehr ſind es faſt Gelehrte aus den beſſeren Ständen, welche ſich noch nachher, bis in unſere Zeiten, damit beſchäftigten.

V. Engländer.

England, in welches der Reihe nach Sachſen, Dänen und franzöſiſche Normannen einzogen und ſich zum Theil mit den früheren Britten und Welſchen vermiſchten, iſt ſchon aus dieſem Grunde zu keiner ruhigen Entfaltung ſeiner Kunſtpoeſie gelangt. Die germaniſchen Stämme führten wenigſtens die Alliteration ein, wo ſie nicht ſchon früher unter dem welſchen [200]) einheimiſch war. So viel iſt ausgemacht, daß wie

---

der mahnt, wie an H. von Meiſen (1. p. 6.) Rubin, (1. 171.) den von Landeck (1. 203.) Aber herrlich ſteht unter allen dieſen Vogelweides Geſang aus dem Herzen (1. 108.)

Was hat die welt zegebene
Lieberſ danne ein wib ꝛc.

[199]) Eine merkwürdige Stelle hierüber in der Egilsſaga (Hafn. 1809. 4.) pag. 650. — Uebrigens iſt auch in der nordiſchen Poeſie die Idee der Streit- und Wechſellieder zu alt, als daß ſie nicht auch noch von ſpäten Scalden ergriffen ſeyn ſollte. S. Thorlacius l. c. p. 43. 44. Viele alte Lieder beſtehen faſt nur in aufgegebenen und gelöſten Fragen, wie Fiölſvinns- und Vafthrudinsmal, oder wie die Reden zwiſchen Gieſur und Heidrekur in der Hervora S. oder zwiſchen Erich und Frode. (Suhms nord. Fabelzeit. 1. 319. 320.)

[200]) Eine gründliche Unterſuchung der welſchen Sänger, ihres Ordens und ihrer weitgetriebenen Regeln wäre ein augenſcheinlicher Gewinn für die Litteratur des ganzen Mittelalters. Leider

England keine Minnepoeſie gehabt, dieſe alſo auch nicht in dem ernſthaften ſpäteren Meiſtergeſang erzeugen konnte. Die erzählenden engliſchen Gedichte des 13ten und 14ten Jahrhunderts wurden entweder franzöſiſchen nachgeahmt, oder in dieſem Sinn doch aus alten Liedern und Sagen hergenommen. Die Form iſt daher jene franzöſiſche ſelbſt, oder eine ſangmäßige, etwas ſteifer und ſtrenger gehaltene. Im Stil der letzten Art iſt eine Aehnlichkeit mit gewiſſen unſerer erzählenden gleichzeitigen Gedichte kaum zu verkennen, von denen ſich ſagen läßt, einmal, daß ſich das Meiſterſängeriſche in ihnen freier, dann, das Volksartige enger und beſchränkter zeige. Dagegen beſtand auch in England, vermuthlich zu aller Zeit eine Menge herrlicher Volkslieder, die beſonders Schottland bis auf die neuſte gebracht hat. Hierhin rechne ich auch die berühmten, verloren gegangenen altbritanniſchen Leiche, für welche, könnten wir noch zu ihnen, als der friſchen und lauteren Quelle aller Sagen von Artur und der Tafelrunde geben, wir gerne den ſchon getrübten franzöſiſchen Fluß geben wollten.

ſind einige neuere engliſche Schriftſteller, beſ. Edward Jones und William Owen nicht critiſch genug verfahren, obwohl es ihnen an reichen Materialien nicht gefehlt haben mag, da ſie ſchon ſo recht vieles mittheilen. Die Alliteration hieß bei den Barden cyfrinach y beirdd oder poetic secret of the bards. An Förmlichkeit hat es hier ſicher nicht gemangelt, ſo wenig unbedingten Glauben auch manche, wie Keating, zu verdienen ſcheinen.

Zuſammengenommenes Reſultat.

Was die Natur nach ihrer Unbewußtheit rein und vollendet in ſich gibt, dasſelbe ſtrebt die Kunſt frei zu erſetzen[201], allein unerreichbar ſteht ihren anfaſſenden Händen der Gipfel alter Herrlichkeit, dem ſie ſich kaum angenaht hat, als ſie ſchon wieder zurückweichen muß. Wie es zu den Sagenelementen gehört, die ſich am weiteſten ausgebreitet, daß in der erſten und zweiten That etwas Ungelöſtes und Unganzes, hingegen erſt in der dritten das Gelingen, gleichſam ein Schlußſtein, liege; ſo iſt die Trilogie, welche in den meiſten Liedern lebt, in dem Meiſtergeſang aufgegangen. Der deutſche Meiſterſang, aus dem Schoos der Volkspoeſie entſprungen, hat in der Sonne des Ritterthums geblüht und da feſte Geſtalt genommen. Eigenmächtig, wie er ſich gebildet, hat er ſich eigenthümlich erhalten. Zwar in Art und Geiſt ausheimiſcher Dichtkunſt ähnlich, (weil ſich die Natur gleiche auf dem ganzen Erdboden, und ohne daß man darum Züge und Minnen aus einander erklären darf) iſt er doch wieder von jeder verſchieden, und in ſeiner gründlichen Darſtellung mit nichts verwandt, als mit ſich ſelbſt, ſein ſpäteres mit ſeinem früheren, ſein früheres mit ſeinem ſpäteren. In der Härte und Beſtimmtheit ſpäterer Regel und Terminologie mag faſt noch überall die frühere Weichheit und Allgemeinheit wieder gefunden werden. Minne- und Meiſtergeſang ſind eine Pflanze, die erſt ſüß war, hernach im Alter herb, und die verholzen mußte; aber wo wir nicht zum Saft ihrer Jugend zurückgehen, verſtehen wir nimmer die Zweige und Aeſte, die daraus getrieben haben [202]. Dieſe Dichter ſtifteten eine Schule, menſchliches Fachwerk in eine himmliſche Gabe; als der Zauber von den Banden gewichen, als nichts mehr da war, wie ein leeres Gerüſt, ließ ſich jene nicht länger halten. Wann das Haus ausgewohnt iſt, geht es zuſammen, während mitten in Schutt und warmer Aſche die ſinnenden Menſchen Gedanken und Kraft zu dem neuen Bau geſammelt haben.

---

[201] Die tiefſinnige Unſchuld der Volkspoeſie iſt mit der großen indiſchen Sage vom göttlichen Kind Criſchna vergleichbar, dem die irdiſche Mutter von ungefähr den Mund öffnet, und inwendig in ſeinem Leib den unermeßlichen Glanz des Himmels ſammt der ganzen Welt erblickt, das Kind aber ſpielt ruhig fort und ſcheint nichts davon zu wiſſen. — Dieſen Satz von der Ganzheit der Natur und der Halbheit menſchlicher Willkür, hat auch bei Gelegenheit der griechiſchen Metrik erkannt Böckh in ſeiner Schrift über die Versmaße Pindars, gleich eingangs.

Dieß iſt meine Anſicht von Minne- und Meiſtergeſang, man hat mir geſagt, zuerſt Herr Docen und (nach ihm) ein Recenſent des altdeutſchen Muſeums in der Halliſchen Lit. Z., daß ſie nicht neu wäre, wenn ich ſie auch nirgends geborgt hätte. Daran läge nichts, wenn nur die Beweiſe neu ſind für eine Sache, deren anfängliche Erwähnung Docen nur mittelſt eines „ſogar" einleiten mochte. Er ſcheint alſo ſchon damals auf ein Paar Worte Adelungs nicht viel gegeben zu haben, die er mir in der Folge nachgewieſen (Seite 100.) In der That, ſo beruht auch Adelungs ganze Aeußerung bloß auf dem wahrgenommenen Umſtand, daß mehrere Dichter der maneßiſchen Sammlung das Beiwort: Meiſter, vor ſich tragen; ich darf annehmen, daß er ſonſt weder vom Weſen der Minne- noch auch der Meiſterſänger, weder der alten noch der neuen, die zur Ausführung ſeiner Vermuthung erforderliche Erkenntniß gehabt haben wird. Ich bin übrigens ſelber ſo wenig bemüht geweſen, meine Meinung neu zu machen, als ich vielmehr das Alter der ihr entgegenſtehenden angefochten und die Uebereinſtimmung früherer Jahrhunderte in meinen Vortheil gezogen habe.

---

[202] Da ich oben Note 1. der Abhandlung v. d. Hagens über den Meiſtergeſang gedacht habe, ſo finde auch hier ſein dem unſeren ganz entgegen ſtehender Schluß einen Platz: „der Meiſtergeſang war und iſt ganz etwas neues und eigenes; der frühere Minnegeſang war ſchon ganz verſchollen und für jenen ſo gut, wie gar nicht vorhanden und iſt und bedeutet in der That und Wahrheit im innerſten Geiſt und Form, ſo wie in der äußeren Erſcheinung und Umgebung, durchaus etwas Anderes, Höheres."

Was das Intereſſe der ganzen Frage anlangt, ſo würde man noch viel zu wenig dafür anführen, wenn man nur bemerkte, daß eine Geſchichte der Poeſie nichts tauge, welche einzelnen Schwierigkeiten vorbeiginge, weil man ſie für klein und wenig halten könnte. Hängt in ihr nicht alles zuſammen und ſoll nicht alles offenbar werden? Ein noch ſo unſcheinender Punct leitet auf den tiefeingreifendſten, in dem Kleinen liegen die Spuren des Größten, Göttlichen ſo wohl als Menſchlichen; darum aber, weil das Wahre und Poetiſche den Kern und die Schale durchdringt, muß es auch in beiden erkannt werden. Ich halte daher, in der Ueberzeugung, wie nothwendig es ſey, die Gründlichkeit und Innigkeit der Form darzulegen, die von mir angeregte Unterſuchung für eine ſehr wichtige in unſerer altdeutſchen Poeſie, und wünſche nur, daß meine Entſcheidung des Gegenſtandes nicht ganz unwürdig ausgefallen ſey, ſo unvollſtändig und mangelhaft ſie in der einzelnen Ausführung erſt noch bleiben mußte.

Wie in ihr ein Wortſpiel obwalten ſoll [203], hat mir nie eingeleuchtet, gerade am Wort war mir nichts gelegen, ich will nur das 14te, 15te und 16te Jahrhundert aus dem 13ten verſtehen. In ähnlichem Sinn, wie Docen, könnte z. B.

---

[203] Hagen im N. l. A. 1808. Col. 84.

ein anderer aufſtellen, daß Frauenlob oder ſeines Gleichen keine rechte Meiſterſänger ſeyen, obgleich ſich manche Aehnlichkeit zeige, und wenn man dem Beſtreiter dieſer Meinung einen Wortſtreit zumuthen wollte, ſo geſchähe es gewiß nicht mit beſſerem Fug, als mir gegenüber Herrn Docen. Nicht ja ſoll einzelnes im früheren aus dem ſpäteren erklärt, ſondern umgekehrt dargethan werden, wie das Ganze ſpäter aus dem Früheren gefolgt iſt, und das iſt es, was ich wahrſcheinlich zu machen geſucht habe. Ein Paar direct und gerade ausſagende Zeugniſſe, (welche uns fehlen, und gewiſſermaßen fehlen müſſen) würden allerdings erſt der Unterſuchung einen Stempel aufdrücken, ohne den gewiſſe Literatoren den Geiſt immer aus der Flaſche entflogen wähnen, während ich mich nicht habe abhalten laſſen, aus Geruch und Geſchmack des Inhalts ſeine Wahrheit zu prüfen, wohl bedenkend, daß man bei Verſendung eines friſchen Trunks in alter Zeit nicht jedesmal auf dergleichen critiſches Siegelwachs eingerichtet war. Es kann Leute geben, welche meinen, ihre Freude an den Minneliedern gehe nun verloren, dadurch daß man ſie hier für Meiſterſang ausgebe. Anderen, die wirklich glauben, daß auf die ſchlechten Meiſterlieder der Geſchichte nichts ankomme, daß die Minnelieder Poeſie, jene keine, beide ewig verſchieden ſeyen, ſie hängen zuſammen oder nicht, möchte ich ohne die Falſchheit ihrer Meinung zu berühren, bloß erwiedern, daß bekanntlich auch die ſchleſiſche Dichterſchule vom Meiſterſang abweiche und hier wirklich nicht einmal Zuſammenhang ſtatt finde. Ueberhaupt, wenn ſpäter, z. B. unter uns Zeitgenoſſen, ziemlich wenig mehr an den Formen der Poeſie in einer Geſchichte derſelben[204]) liegt, da jeder Dichter aus eigener Macht aufzutreten hat und beinahe einzeln daſteht, ſo fällt es unmöglich früherhin perſönlich zu ſcheiden, ſelbſt da, wo die Perſönlichkeit in einer ſtrengeren Ordnung hervorgetreten wäre, wie bei den ſpäteren Meiſtern. Daraus folgt aber, daß die Betrachtung des Unpoetiſchen, und ſelbſt des Schlechten keineswegs ausgeſchloſſen werden dürfe. Mir ſchien auch das Ende des Meiſtergeſangs eine Anerkennung verdient zu haben, ſey es zu lieb dem friſchen Anfang, oder der Treue wegen, womit man dem abſterbenden Körper angehangen.

---

[204]) Und auch in der neuen Poeſie ſelbſt nicht, weßwegen aller Haß und Streit darüber thöricht. Das neu und bewußt eingeführte kann nur durch den Gebrauch ſpäter geheiliget werden und wird ſich ſchon von ſelbſt ausweiſen, wo es überkünſtlich und unan-

---

gemeſſen. Wie anders war es mit den unbewußt und nothwendig gebrauchten Kunſttönen der Minneſänger! Selbſt unſer heutiger Geſang könnte nicht alles dasjenige dulden, was wiederum in dem häufig gewordenen Leſen und Vorleſen ganz ſtatthaft erſcheint oder ſich doch entſchuldigt.

Berichtigungen und Zuſätze.

Seite 24. letzte Zeile lies: 1327 ſtatt 1320.

S. 29 Anmerk. 18. Im Wartb. Kr. (Jen. H. S. 102.) heißt es: „gab euch got ſinne und ſanges ſite.“

Ebendaſ. Z. 5. von unten iſt hinter dem Wort Krieg einzuſchalten: v. 46.

S. 36. Z. 7. von u. ſtatt: durchaus, l. „wie von ſelbſt“, um dem Schein eines Widerſpruchs mit S.... zu begegnen. Ein wirklicher iſt nicht da, ſobald man das Wort: geworden, recht faßt, die nachherigen Meiſter müſſen es wohl gewußt haben, daß ſie ohne Stollen und Abgeſang keine Meiſterſänge machten.

S. 41. Z. 16. v. u. möchte der allgemeine Ausdruck „immer“ zu viel ſagen, indem in ſo vielen Volksliedern ꝛc. die ſich äußerlich rein ausſprechende Duplicität zwar mannichfaltig erſt durch Muſik und Refrain (der eine eigene Unterſuchung erforderte) geſtimmt wird, aber doch auch oft genug von unſerer Dreitheiligkeit des Satzes fern bleibt. Und wenn bald weiter, die Strophenmäßigkeit richtig allem Volksgeſang zugeſchrieben wird, ſo mag doch früherhin die Strophe aus vier langen Zeilen nicht die einzige Art geweſen ſeyn. Hohes Alter nämlich müſſen ſchon die aus vier oder ſelbſt zwei kurzen ungeſchlungenen Reimzeilen beſtehenden Weiſen gehabt haben, (ſ. auch Anm. 26. S. 37.) wie ſie bis in ſpätere Volkslieder noch vorkommen, über deren Melodie man eine intereſſante, mir nicht ganz verſtändliche, Note des Herrn von Weſſenberg im Wunderhorn 2. 302. nachſehe. Eine andere willkommene Beſtätigung geben die dem altfranz. Lied von Aucaſſin beigedruckten Muſiknoten, welche den ganzen Geſang durch für jedes Reimpaar immer dieſelben bleiben. In den alten Viſer der Dänen machen die Strophen von zwei Langzeilen, oder auch zwei kürzeren bei weitem die Regel aus, vierzeilige, reimverſchlingende ſind allemal neuer anzunehmen; desgleichen auch in ſolcher Art deutſchen und ſchottiſchen Volksliedern die Unvollkommenheit der Reime, wofür manchmal bloße Abſchnitte, ſich in die alte Zweizeiligkeit ſcheint zurückzuneigen. Hierher gehört die Frage: in welche Strophen die altſpaniſchen Volkslieder zerfallen? worüber ich gelegentlich meine Meinung verſuchen werde.

S. 42. Kein Einwand wäre unebener oder ſeichter wie der, zu ſagen, daß eine Menge neuer und ſelbſt ausländiſcher Lieder den Bau an ſich trügen, den wir dem Meiſtergeſang zugeeignet haben. Es würde auch in der That nichts verdächtiger ſeyn, als wenn der Grund, worin die lebensvolle Poeſie des 13ten Jahrh. geſtanden, nicht weit über die Zeit und den Raum des Meiſterſangs hinausginge. Man darf annehmen, daß während die Hälfte unſerer beſten modernen Lieder in zwei Theile zerfällt, vielleicht die andere die drei Theile des Meiſtergeſangs beobachtet und das gewiß, ohne es je zu wollen, aus dem wahren Gefühl dadurch erreichter Singbarkeit. Es ſcheint paradox, aber iſt es nicht, (weil der Minneſang ſich nachher aus dem meiſterlichen, deſſen Quelle und Blühen er geweſen, ab und zu der Volkspoeſie hingewendet,) daß wir viele Lieder des 14ten und 15ten Jahrh., an ſich ſchwerer und componirter, wie ſo manche alte Minneſänge, nicht gleich den letzteren dem Meiſtergeſang zu-, ſondern vielmehr abſprechen müſſen; überhaupt ihm am ſicherſten keinen Geſang aus der ſpäteren Zeit zuſprechen dürfen, der ſich nicht der Strenge nach (daß er verderben ſeyn könnte, verſchlägt nichts) in den damaligen Schultönen aufweiſen läßt. Um hier noch einmal das ſchon mehr gebrauchte Beiſpiel zu geben, ſo zweifele ich gar nicht, daß ſich im Ambr. Metzgers Venerisblümlein, die er gedichtet, ehe er den Meiſtergeſ. erlernt, ſteifere und verwickeltere Lieder befinden, als die einfachen unter ſeinen Schulweiſen ſeyn mögen, und Lieder, die dem Grundprincip des Meiſtergeſangs durchaus nicht widerſprechen, ihn aber hiſtoriſch betrachtet auch gar nicht berühren und eben daher für keine Meiſterlieder gehalten werden dürfen. Wie nothwendig dieſen die Regel der Dreiheit zum Character gegeben werden muß, beweiſt der andere dabei ausgeführte Umſtand, daß ſie ſelbſt in der Mannichfaltigkeit der Kunſtſpielerei, wo ſie gewiß von keinem innern Gefühl mehr gefordert wurde, unübertreten blieb, da ſie z. B. doch die Italiener bei unvergleichlich geringerem Reichthum an Tönen häufig aufopferten; woraus ſchon, wie auf ganz andern Wegen auch noch, gefolgert werden kann, bei letzteren blühe mehr kunſtreicher Recitirgeſang, wofür ſie ein ſo feines Gehör haben, bei uns ſeyen mehr die herzlichen, wahren Lieder zu Hauſe.

S. 47. Die Gleichgültigkeit der Strophenzahl drückt auch der Memminger Bericht S. 49. aus, ein Ton hat nach Belieben Geſetze, ſo viel der Dichter will.

S. 57. Hier ſind die ſpäteren Beiſpiele vergeſſen worden. In Frauenlobs blauem Ton reimt die zweite Silbe des erſten Stollen mit der vorletzten Zeile des Abgeſangs — in ſeinem neuen, die erſte Silbe des erſten Stollen mit der letzten des Abgeſangs, und ferner die erſten Silben der erſten und zweiten Zeile des Abgeſangs mit der letzten Silbe der vorletzten Zeile des Abgeſangs — in Caſpar Ottendörfers hoher Jünglingsweis die erſte Silbe der erſten und letzte der zweiten Zeile jedwedes Stollen — in Walters langem Ton (wie ihn die ſpäteren Schulen ſingen) reimen die erſten Silben jedes Stollen zuſammen. Auch gehört noch hierher Lieſchauer CCIL, Wizlau CCCCLXXIX, Singof CXLIX — LXIV. (wo gewöhnlich der letzte Reim mitten der erſten Z. des Abgeſ. gebunden); Sigeher, Maneſſe 2. 220. (get din zorn) u. ſ. w.

S. 59. Z. 3. iſt ſich offenbar verzählt und ſtatt 60 „61" zu leſen, desgl Z. 7. ſtatt 17. lies 18.

S 60. Anmerk. 42. Hier iſt die Aehnlichkeit einiger Strophen im Lied von Morolf mit dem Versmaaß im alten Titurel bemerkt worden; da letzteres in lauter weibliche Reime ausgeht, ſo hätten die Beiſpiele auch damit übereinſtimmender ausgehoben werden ſollen. Man vergleiche alſo 1546 — 51. 1962 — 67. 2577 — 81. 2627 — 32, in welchen Strophen nichts als weibliche Reime ſtehen, obſchon im Ganzen, wie in den Nibelungen, die männlichen überwiegen, ohne daß in dieſem Stück irgend Regelmäßigkeit Statt finde.

Eigentlich kann jene Wahrnehmung viel weiter führen. So wie das Nibelungenmaaß, als es nach und nach die Freiheit der Cäſuren und Silben eingebüßt hatte, und (wohl eben durch unſerer Meiſter Miteinfluß) in doppelt ſo viel Reime zerſchnitten war, immer nun trockener ausgeſchliffen wurde, ſo ſcheinen mir auch andere ſpäter häufig gebrauchte Volksliedertöne aus einer älteren, friſcheren Quelle abgefloſſen zu ſeyn; und eine ſolche iſt es vermuthlich, von der uns im alten Titurel, unerachtet darin einiges, als: das Aushalten des weiblichen Reims und Verherrſchen eines gewiſſen Rhythmus, die Zumiſchung künſtlicher Elemente verräth, worüber uns erſt das provenzaliſche Original vollſtändigen Aufſchluß gewähren könnte, — ein reineres Bild geblieben ſeyn mag. In den Nibelungen ſelbſt kann die Beweglichkeit in den Ruhen und der freie Fluß der Füße kaum höher ſteigen. Das Characteriſtiſche dieſes Tons ruht in dem Ziehen der zweiten und vierten, noch mehr aber in Kürzung der dritten

Zeile. Nehmen wir nun das ſehr unrein auf uns gekommene und am Ende erſt, nachdem es ſich im Mund der Sänger vielfach ausgeſungen, aufgezeichnete Lied von Salomon und Morolf hinzu, ſo erblicken wir darin außer jenen langzeiligen Strophen eine große Zahl gemiſcht gehaltener, aber auch eine merkbare, wo die beiden erſten Zeilen, vorzüglich der dritte kurz ausfallen, und nur die vierte (indem man die abgeſetzte, reimloſe dazu zu ſchlagen hat) bedeutend lang wird und einen großen Abſtand von der dritten macht. Vergleichen wir die Strophen letzter Art mit einer andern im 16ten und 17ten Jahrhundert gangbarſten Weiſe, in welcher ſich freilich die Form ſchon wieder mehr geſetzt, namentlich für die beiden letzten Zeilen auf weiblicher Endung beſtanden hat, (doch auch dieſes im Morolf z. B. 256 – 260. 272 – 276. 292 – 297.) ſo haben wir wieder unleugbare Uebereinſtimmung gefunden. Das könnte alſo für das Alter und zugleich die anfänglich größere Ungebundenheit der hiermit gemeinten Jacobsweiſe (Wunderh. 2. 327.) Zeugniß ablegen, in welcher ſo manches Lied, z. B. der Lindenſchmied, König Laſla, Störtebecher, Hennecke Han, die Paviaſchlacht, Magdeburger Fehde u. ſ. w. gedichtet worden iſt. (In Brentanos Liederhandſchrift wird dieſer Volkston genannt: Beſteuzer oder Beſtenzer, ich vermuthe: Schreibfehler für Koſtenzer, indem damit das bekannte Striegelied gemeint ſeyn kann.)

Allein noch einen andern Weg hat vielleicht jener alte Ton bis in die ſpätere Volkspoeſie eingeſchlagen. Nämlich gleichwie der Hildebrandston aus dem Nibelungenlied entſtand, oder Wolfram die zwei Stollzeilen des alten Titurels in vier kleinere theilte, ſo mag dieſe Verrichtung auch hier ihrerſeits und für ſich die Volkspoeſie unternommen haben, nur daß ſie dabei, wie zu erwarten ſtehet, freier zu Werke ging. So ſcheint mir weiter aus dem alten Ton mit der dritten kurzen Zeile entſprungen zu ſeyn, was im 16ten und 17ten Jahrhundert allgemein unter dem Namen der Tagweis bekannt war und wonach alle die vielen Lieder im Ton: Ich ſtund an einem Morgen ꝛc, es wonet Lieb bei Liebe ꝛc., des Fräuleins von Brittannia ꝛc. gingen (auch Wunderh 1 265.). Und merkwürdig ſteht dieſe Tagweis, oft halb unaufgelöſt, in einem mit ſeiner Aechtheit geſtempelten Soldatenlied, (Simpliciſſ. Buch 2. c. 28.) allenfalls auch im Lied vom Haberſack. Bedeutender als alles dieß aber, und wohin bereits der mit den alten Tageliedern zuſammenhängende Namen ſchließen ließ, iſt die Gewißheit des weit aufſteigenden Alters dieſer Weiſe, indem ſie ganz genau, ſelbſt in Silben und Reimgeſchlecht bei Steinmar 2. 107. (ein kneht ꝛc.) vorkommt, noch dazu in einem Lied, das man ſogleich für eine Parodie der Wächter- oder Tagelieder erkennen muß. Ja, aus dieſem Grund ſcheint ſich Steinmar (welcher ohnehin zu den Hofdichtern gehört, die einen Fuß auf das Land der Volkspoeſie ſtellen) eben an die im Volk gangbare Tagweiſe gebunden zu haben, deren ſich ſonſt — was wieder gut zu meiner allgemeinen Anſicht paßt — kein einziger Meiſter in einer anſehnlichen Zahl von Wächterliedern, die wir beſitzen, bedient hat, (obwohl auch in der Volkspoeſie daneben einige Tagelieder in anderer Form vorkommen.) Günther vom Vorſte, deſſen langes Tagelied auch etwas bänkelſängeriſch anhebt, hält zwar dieſelben Reime, hat aber meiſt männliche und mehr Silben zu jeder Zeile, als jene dazumal ſchon fixirte Form, ſonſt gehört allerdings ſein Ton zu demſelben Haupttypus.

Alles das iſt zum Theil bloß Conjectur. In der Dunkelheit dieſer vielgängigen Höhle noch die wechſelſeitigen Einflüſſe nachzurechnen, da nun die Lichter ſo vieler Quellen abgebrennt ſind, hat ſeine große Schwierigkeit. Gewiß hat ſich aber der Volksgeſang aus der erſten Einfachheit nachher in Varietäten entfaltet, nur leiſer und loſer überall, zugleich dem Verhergehenden doch anhängender, wie der Meiſtergeſang, der auf einmal aus dem Grund der Poeſie in aller Pracht der Faden und Kelche aufſchoß, dann bei falſcher Hege und Pflege im gröberen Erdreich ausging, niemals aber einen ſo kühlen Wald beiſammenſtehender Bäume des Volksgeſangs gebildet hat, der in Wind und Wetter lange Zeiten hinhält, ſo genug er in den lezten aus- und zu ſchanden gehauen worden iſt.

Vermuthungen über die Formen des Meiſtergeſanges haben weit behutſamer zu gehen, weil ſeine Varietäten weit verdächtiger erſcheinen, deßhalb ich mich gehütet habe, die große Anzahl ſo ſpäter, als früher Meiſtertöne von ſechs Reimen (und ſieben Zeilen) hier in Vergleichung zu ziehen. Auf jeden Fall ſind ſich das Studium der volksmäßigen und meiſterlichen Poeſie einander unentbehrlich.

S. 64. Z. 2. iſt zwar die Herleitung des deutſchen Wortes Leich aus den franzöſiſchen lais und den Leiſen richtig verworfen worden. Wegen der Zuſammenſtellung der beiden lezten Ausdrücke könnte man indeſſen glauben, daß ich ſie für einerlei halte, da ſie doch Form und Sache nach durchaus nichts gemein haben. Leiſen bedeutet immer einen geiſtlichen Geſang, den man öffentlich und geſellſchaftlich in Noth und Gefahr ꝛc. anſtimmt und worin urſprünglich wenigſtens das Kyrie eleiſon wörtlich vorgekommen ſeyn wird. (Die Beweisſtellen ſind: Herzog Ernſt v. 1924. 2158. 3070. 4538 – 4544. 4759. vergl. 2294. 3166. 3582, wo ſo gar einigemal die ganze Litanei eingerückt iſt, eine andere, ältere ſteht in Docen Miſc. 1. S. 4.) Weder mit Lied noch Leich hängen alſo dieſe Leiſen zuſammen. Die *lais* hingegen, (im Singular beſſer lai ohne s zu ſchreiben, obgleich lezteres mißbrauchlich) ſo gewiß aus ihnen nicht unſer Leich gekommen iſt (ſchon im alten Gloſſar, Docen Miſc. 1.

spililih durch carmen metricum überſetzt) haben dennoch ein gleiches Etymon mit ihm, welches ſich aus dem Einfluß normänniſch-engliſcher Sprache und Poeſie erklärt. Die S. 69. verſuchte Leitung aus lax (lais, los) und lai = Geſetz iſt unrichtig, wenigſtens die letztere weit hergehohlt, indem freilich, höher hinaufgeſtiegen, jedem Spiel auch ein Band, Geſetz, (Gebänd, gibenti-alligatura) Grund liegt, und die Verwandtſchaft mit lag, ſo wie dieſes analoge Anwendung im Norden (Olaffen, Anhang §. 34.) daher entſprungen ſeyn kann. Richtig bleibt übrigens, daß noch unſer Leich nachher bei den Meiſterſingern die eigene Bedeutung angenommen hat, wovon die franzöſiſche Poeſie auch nichts weiß, deßwegen es doppelt fehlerhaft wäre, unſere ſpäteren Leiche aus jener ableiten zu wollen.

S. 71. Anm. 53. In der Rubrik eines Minneliedes von Mögelin (n. XXII.) werden ſolche Reime „ſich ſuchende" genannt, mit einem faſt modern klingenden Ausdruck.

S. 91. Z. 9. Hierher auch noch Regenbogens (2. 215.) „ſitz ab der künſte ſeſſel, daruf ſie ſaßen." Die ſingenden Meiſter ſcheinen auf einer erhöhenden Bank oder einem Stuhl geſeſſen oder geſtanden zu haben. Wieder wie bei Volksdichtern, was gleich der Name Bänkelſänger zeigt.

S. 96. Z. 1. Wer Morungens ſüße Geſänge durchlieſt, erinnert ſich unwillkürlich an dieſes Gnadeſingenhelfen bei folgenden Worten (1. 57.):

helfet ſingen alle
mine frunt und zieht ir zuo
. . . . mit ſchalle
das ſi mir genade tuo u. ſ. w.

S. 109. Z. 19. Die einfache, bedeutende Schönheit der alten Tönenamen ſtimmt ausnehmend in die Unſchuld und Reinheit der Minnelieder. Unſere neuen Dichter ſind den goldenen und blauen Ton, die gekrönte, die zarte und ſüße Geſangweis zu ſingen verluſtig geworden, und müſſen ſich nun auch zu ihren Ueberſchriften die fremden Namen Hexameter, Diſtich, Sonett, Triolett oder Madrigal behaben, welche Strafe noch leidlicher iſt, als die ſich ſelbſt auferlegte, ſchon lang verſungene Herrlichkeit alter Weiſe kalt nachmeſſen zu wollen. Sonſt könnte die Rubrik eines langen Maienſcheins, kurzen oder langen Regenbogens von oben herein auf das ganze Lied eigenthümliche Beleuchtung werfen. Uebrigens fallen einem bei jenen Namen einmal die königlichen der Scaldenweiſen, dann mancher Volkslieder, ſelbſt engländiſcher ein (to the tune of *black* and *yellow*. Percy 1. B. 2. n. X.) und das Ganze erinnert gewiß an die geheime Verwandtſchaft zwiſchen Tönen und Farben überhaupt.

S. 111. Anmerk. 97. Hierher auch die Künſtlichkeit, Anfangs der neuen Strophe den Ausgang der vorigen wieder aufzunehmen, reimlich oder ſelbſt wörtlich, was ſo häufig in Volksliedern, beſonders däniſchen. S. bei Rudolf von Neuenburg Th. 1. S. 8. 9. und bei Rudolf von Rotenburg 1. 34. (vierſtrophiſches Lied: ich will in miner ꝛc.) Bei Wizlau iſt es mir beſonders noch aufgefallen.

S. 111. Z. 14. Daß die Meiſter von einander Wendungen beſonders zum Eingang borgen, ohne ſich an den Ton zu binden, wäre leicht zu belegen. Ein Beiſpiel ſteht ſchon S. 152. oben. Walters Lied 1. 1021 „ich ſas uf einem ſteine" ꝛc. muß dem Boppo vorgeſchwebt haben, als er 2. 235: "ich ſas uf einer grüne" ꝛc. dichtete (im grünen Ton Frauenlobs.)

S. 117. Anm. 102. Zu dieſen können auch noch die von Morungen und Niſen gerechnet werden, auf welche ohne Zweifel das bekannte Lied vom edlen Möringer und Neuffen geht. (Vielleicht Grund des Spangenbergiſchen Irrthums Anm. 107.) Nicht nur zeigen die Worte der 30ſten Strophe:

ein langes ſchweigen hab ich bedacht
ſo will ich aber ſingen als eh
darzu haben mich die ſchönen frauen bracht
die mögen mir wohl helfen meh

offenbar, daß Möringer unſer Minneſinger iſt (der Ausdruck Hoflied Str. 28. beſtätigend meine S. 123. Anm. 109 gemachte Bemerkung), ſondern ſie weiſen deutlich auf des Dichters Strophe: „wer ir mit minne" ꝛc. in der maneß. Samml. I. 50. Dazu tritt, daß das Versmaaß der Romanze (wieder wie beim Bremberger) ſchon von Morungen ſelber vorgebildet zu ſeyn ſcheint, in ſeinen Liedern: „in ſo hoher" ꝛc. (I. 50.) in der einzelnen Strophe: „fraue wilt" ꝛc. (I, 54.) im Lied: „ich bin kaiſer ꝛc. (I. 56, wovon die erſte Strophe auch in Docens Miſc. 2. 200.) und: „hat man mich geſehen" ꝛc. (56. 57.) zugleich zum Beleg, daß ein Singer ſeine eigenen Töne öfters gebraucht.

Eine andere Frage bleibt, ob die wunderbare Heimkehr aus dem heiligen Land aus der Sage von Heinrich dem Löwen übergegangen iſt, oder umgekehrt, oder ob beide, was am glaublichſten, ſich zu einem älteren Fall zurückführen. Auch der heil. Andreas wird im Schlaf von Jeruſalem nach Drontheim entrückt. (Kämpeviſer 714 – 716.) Noch viel häufiger und älter in den Sagen iſt die juſt rechte Ankunft des Mannes zur neuen Hochzeit und die Ringerkennung u. ſ. w.

S. 125. Z. 22. Aus bloßer Vergeſſenheit iſt folgendes Scheinbare gegen mich anzuführen unterlaſſen worden: daß dieſe weimariſche H. S. die ſpäteren Lieder zwar nach Frauenlobs Tönen rubricire, ältere Minnelieder hingegen nur mit der

Ueberſchrift: „ein ander weis" einführe. Allein wenn man erwägt, daß der, wohl in der erſten Hälfte des 15ten Jahrhunderts lebende Copiſt ein Paar alte Minnelieder höchſt incorrect, fragmentariſch und unter einander geworfen, mitten unter Frauenlobiſche Meiſterlieder geſtellt hat, ſo iſt leicht zu ermeſſen, daß er zu den vielleicht ſeiner Zeit noch gangbaren Weiſen die Tonnamen angeben konnte, die älteren Weiſen aber nicht mehr recht verſtand, oder noch glaublicher, daß er ſich nach den verſchiedenen Originalen, die er ausgeſchrieben, gerichtet, wo er dann leicht erſtere Lieder mit, letztere ohne Namen vorfand. Außerdem ſind ja ſelbſt die alten Minnelieder hier äußerlich nach Stollen und Abgeſang getheilt, ſo wie einige in jeder Abſicht unbeſtreitbare Meiſterlieder ebenfalls bloß als „ein ander Ton" angezeigt. Mithin bleibt der Einwurf eben ſo unbedeutend, wie jener, daß Frauenlobs Lieder in der maneßiſchen Handſchrift ohne Rubrik der Töne ſtehen.

S. 37. Anm. 26. Daß Otfried ſeine Arbeit für den Geſang der Franken beſtimmte, läßt ſich nach ſeinen eigenen Aeußerungen und dem vierzeiligen Strophenbau kaum bezweifeln. Aber ob ſie je geſungen worden ſind! die unfanghaften, meiſt auf leerer Endung ruhenden Reime.

S. 135. Z. 3. Die maneßiſche Sammlung bekanntlich enthält nur zwölf ſolcher Brennberger (ſollte aber nicht ſpäter die Weiſe mit des Tanhäuſers Hofton verwechſelt worden ſeyn, unerachtet der verkürzten zweiten und vierten Zeile des Abgeſangs?), wovon wiederum nur neun zu der berühmten Liebesgeſchichte des Dichters gehören. Ich habe dieſe aus andern Handſchriften ſchon mit neunzehn neuen Strophen (worunter ausgezeichnete) vermehren können, und werde bei Gelegenheit das Ganze, nebſt verſchiedenen andern Liedern in derſelben Geſangweiſe bekannt machen.

S. 147. Dagegen haben die Scandinavier namhafte Scaldinnen (Skaldmö), ſo wie ſie auch Schildjungfrauen haben.

Seite 100. Z. 15. Wie es ſich in dieſem Stück mit einigen andern Magiſtermeiſtern ſpäterer Zeit verhält, z. B. dem Georg Danbeck zu Augsburg und dem (durch ſeine Ueberſetzungen) bekannteren Joh. Spreng kann ich ohne nähere Nachricht nicht wiſſen. — Man hat die übrigens wahre Bemerkung gemacht, wie unter den Bürgern, welche Wiſſenſchaft und Dichtkunſt berührt, die Schuſter großen Vorzug behaupten. Auffallend iſt es, daß viele Meiſterſänger Kürſchner geweſen ſind: Daniel Holzmann, Paul Fiſcher, Dan. Graner, Hans Panzer ꝛc. und erſt hierdurch wird die oben Anm. 116 aus einem Roman des 17ten Jahrh. beigebrachte Stelle deutlich.

S. 114. Z. 7. v. u. Auch der von Morungen 1.56, und wohl noch andere, brauchen die Redensart: „mit Geſang krönen."

S. 100. A. 88. Da die volksmäßige Fahrläſſigkeit immerher der erwachenden Critik eine Art Greuel geweſen iſt, ſo weiſt ſich die Wirkung hiervon nicht bloß in Verachtung der Sachen, ſondern ſelbſt in Herabſetzung der Namen aus. Auf dieſem Wege ſind überall noch die Sagen (fabulae) und Mären zu Fabeln und Mährlein geworden, und was mehr, die Leute, welche ſie vortrugen, (weil auch in ihrem Leben und Amt ſolche Nachläſſigkeit zu ſpüren war) übel angeſchrieben. Die joculatores galten mit der Zeit für nichtswerthe Gaukler, die trouveurs (denn auch dieſer Name war eher populär, als für die Ritterpoeſie der Provenze üblich) wandelten ſich in trufatores, etwas ſchwerer möchte ſich Schalk (und am leichteſten noch in dem engliſchen Idiom) aus den Scalden und Schallern ableiten. Von allem dem machen unſere Meiſter eine Ausnahme, von denen man umgekehrt ſagen kann, daß ſie einen alten Namen wieder zu Ehren gebracht und durch ihren ſittlichen Wandel dabei erhalten haben. — Gleich wie wir aber ſchon hinter aller jener Verderbniß den beſſeren Urſprung ſehen, ſo ſoll auch die nun erwachſene Critik die Wahrheit der Poeſie und Geſchichte in der oft zerfloſſenen Sage wieder ſuchen und die Spanier und Deutſche nachahmen, bei denen der rechte Sinn von „hablar" und „ſagen" wohl behalten worden iſt.

S. 129. Z. 2. Unter den Städten des Meiſterg. hätte vor andern auch Eßlingen namentliche Erwähnung verdient, allwo der Daniel Holzmann Schule gehalten; (Eſchenburg Denkm. 378.) und wobei einem der alte Schulmeiſter von Eßlingen einfallen darf, ungeachtet deſſen Amt eine doppelte Auslegung hat und der Ort auch der in Oeſtreich ſeyn kann.

S. 133. Z. 9. Einen lebhaften Beleg, daß die Volkspoeſie wieder an den Höfen des 16ten Jahrh. geliebt geworden, kann der luſtige Schwank vom Sänger Grünenwald geben, den Wikram im Rollwagenbüchlein ſo gut berichtet. Vermuthlich iſt das Lied im Wunderh. 3. 147. von demſelben.

S. 138. A. 135. Dieſe Ungewißheit begreift auch weniger die Reimchroniſten als viele Spruch- und Fabliauxdichter, z. B. den Kaufringer, Joh. von Nürnberg, Jacob Appet, (der in dem Roman von Reinfried von Braunſchweig faſt eben ſo wie in der Erz. von der Weiber Liſt angeführt wird) u. ſ. w.

S. 157. Z. 16. Die Fortdauer der gelehrteren Cammern noch jetzt in Flandern beweiſt folgendes ſo eben zu Courtray herausgekommene Buch: het nut van de vrede, in dry verscheide dichten, bekroond in de Vergaadering van den 19 Augusty 1810. door de maatschappy van rhetorica met ken-zin: vrede minnaars binnen Kortryk. 28. S. 8.

S. 159. Z. 18. Zu den angeführten Comödienſchreibern (außerhalb des Meiſtergeſ.) gehören beſonders noch Puſchmann und Georg Hager, muthmaßlich hat auch die literariſch bekannt gewordene Comödie von der Singſchule einen Meiſter zum Verfaſſer.

S. 161. Z. 184. Folgender Ausdruck, um den Grund der Alliteration und des Reims zu unterſcheiden, macht das Geſagte wohl deutlicher. Erſteren könnte man das zeugende, bleibende, letzteren das bildende, biegende Princip nennen. Daher kommt, daß wenn wir nach der Wurzel eines jeden Worts fragen, die nothwendige Identität des anhebenden Conſonanten das Merkmal gibt, hingegen die Gleichgültigkeit aller Vocalen ſogleich hervortritt, deren mehr oder mindere Uebereinſtimmung durchaus nur die nähere oder fernere Verwandtſchaft (und das nicht allzeit) anzeigt, allein nie für Abſtammung oder nicht den Ausſchlag gewährt. Der Conſonantismus ruht ſtehend auf der Wurzel und gibt (wie das ſchon v. d. Hagen gut ausgedrückt hat) Knochen und Sehnen; der Reim neigt ſich offenbar in die Biegung hinaus. Freilich hat der Reim in den germaniſchen Sprachen zwei Theile, indem er einmal auf dem Vocalis der Wurzel liegt, dann auch, in ſeiner Ausbildung auf dem Conſonant der Endigung. In andern, z. B. der franzöſiſchen kann er bekanntlich ſelbſt bloß auf die Biegung treten. Aus beiderlei Grund iſt das Uebergewicht unſerer männlichen Reime höchſt ſchätzbar und der ſpätere Gebrauch der Reime insgemein wahrſcheinlich, zumal da in älteren und in Volksliedern die Vocale nicht nur, ſondern auch die Endconſonanten viel gleichgültiger angewendet werden. — Auf der andern Seite iſt zu erwarten, daß das, was der Alliteration zum Grund liegt, ſich nicht bloß in einzelnen Wörterfamilien offenbart, ſondern in ganzen Reihen grammatiſcher Formen überhaupt, der, z. B. daß im Deutſchen alle geraden Fragwörter mit einem W. angehen u. ſ. w.

Zweiter Nachtrag.

(Geſchrieben am 12. Februar 1811.)

Der Druck meines vor länger als einem halben Jahr fertig geſchriebenen Buchs verzögerte ſich ohne meine Schuld bis jetzt, wo gerade ein wichtiger Aufſatz in dem erſt dieſer Tage in unſere Gegend angekommenen dritten Heft des altd. Muſ. erſcheint, ſo daß ich jenes nicht ausgehen laſſen mag, ohne darüber mein Urtheil kürzlich beyzufügen. Herr Prof. von der Hagen hat darin ſchätzbare, wohl ſchon lang in ſeinem Beſitz geweſene Nachrichten über den Colmarer Codex bekannt gemacht, und was zu erwarten ſtand, mit aller Gelehrſamkeit verarbeitet. Sicher hätte ich dieſe Abhandlung in der meinigen häufiger zu benutzen und anzuführen gehabt, als ſeine frühere, deren bloßes Reſultat in meiner Anmerk. 202. niedergelegt worden iſt. Hält man nun dieſes zu der Ausbeute ſeines weiteren Studiums, ſo ſieht man wohl, daß er jetzo nicht mehr, wie damals geſchrieben haben würde. Aeußerlich zwar bekennt er ſich genau zu dem Meiſterſinger und Meiſterſängerſyſtem, deſſen Nullität aus der Sache eben ſo ſehr, als aus den Namen hervorleuchtet, es hielte ordentlich ſchwer etwas zu erdenken, womit die erſtere ſich ſo füglich vergleichen ließe, wie mit der letzteren, durch deren Erfindung mir meine Gegner glücklich zu Hülfe gekommen ſind. Von der Hagen berühret hier eigentlich nur eine Seite der Sache, das Verhältniß ſeiner Meiſterſinger zu ſeinen Meiſterſängern, dasjenige der Meiſter- zu den Minneſängern hat er (abſichtlich?) liegen gelaſſen; gleichwie aber aus dem, was er aufſtellt, unleugbar die innige Verwandſchaft der Singer zu den Sängern fließt, ſo wird ſich auch aus dem von mir Erläuterten die zwiſchen minne- und meiſterſingenden Hofdichtern ergeben. Welche geſunde Critik kann einen Augenblick, nach Leſung des hier Num. X abgedruckten Lieds Conrads von Wirzburg anſtehen, ihn für einen eben ſo ausgemachten, eigentlichen, ja eigentlichen Meiſterſänger zu halten, als er aus andern gleich dauerhaften Urſachen ein Minneſänger iſt? Es wäre eine rechte Kläglichkeit, der Wahrheitsliebe und Scharfſinnigkeit von der Hagens und Docens unwürdig, wenn ſie im Grund daſſelbe glauben müſſend und ſchon jetzt darlegend, noch länger ein ſcheinbares Gegentheil behaupten und ſich dabei ähnlicher Wendungen behelfen wollen, als hier erſterer thut, indem er z. B. Conrad, Frauenlob, Regenbogen „Vorgänger" des Meiſtergeſangs nennt (S. 156. 197.) Das ſind ſie freilich immerhin, und wenn es ſchon drei hundert Jahre nichts als lauter eigentlichſte Meiſter gegeben hätte, weil ſie nun einmal vor den ſpäteren gelebt haben, nur aber iſt der Ausdruck etwa eben ſo trefſend, als ob einer ſagte, Veldeck ſey Vorbereiter des Minneſangs geweſen: welcher erſt mit Walter oder Gottfried (wen man will) entſpringe! das Gegentheil aber würde ich unter andern aus Gottfrieds verſchiedener Meinung darthun, wie ich aus der der ſpäten Meiſter jene Identität mit den frühern auch gerechtfertigt habe. Etwas zu natürlich ſcheint mir alſo die Anmerkung Hagens S. 171, daß die ſpäten Meiſterſänger dem Regenbogen „gewiß mittelbar (!) viel verdanken", oder daß (S. 182.) „Mögelin mit den Meiſterſängern ſchon näher zuſammenhänge", oder wenn (S. 152.) von „bedeutendem, wenn auch ſchon nicht unmittelbarem Einfluß" geredet wird. Mir ſteht klarer als je vor Augen, daß Vogelweide und Hans Sachs Meiſterſänger ſind, obſchon ſie nicht einerlei ſind noch ausſehen, aus dem trivialen Grund, weil ſie nicht in einem Jahrhundert gelebt haben, allein wenn wir von den erſten Nachkommen in der Kunſt hiſtoriſch ſchreiben wollen, ſo werden wir unausbleiblich auf den letzten gerathen und alle Mittelglieder nachweiſen können. Ich wünſche, daß v. d. Hagen zu Ehren der Wahrheit ſein Syſtem von Meiſterſingern, Meiſterſängern, vorbereitenden Academikern und niedergeſeſſenen Scholaſtikern (S. 149.) fahren laſſe, indem darin lauter Ehebrüche, Trauungen an die linke Hand, Mißheirathen und Adoptivfälle vorausgeſetzt werden, davon der einfache Gang unſerer alten Poeſie nichts weiß; denn ärmer und ſchwächer iſt das Geſchlecht immer geworden, hat ſich aber in rechter Liebe und Hausehe fort gezeugt bis ans Ende. Das bezeugt vor allem die Nothwendigkeit der Dreiform, welche auch unſer Gegner erkannt, vielmehr bloß gefühlt hat (S. 175.), da ſich das wie geſucht ausſehende Beiſpiel Wenzels ganz unſchuldig in lauter Geſellſchaft gleichgewachſener Lieder ſtehet. Was ſich v. d. Hagen vielleicht in meine Seele von einem fixirten Orden einbildet, habe ich längſt widerlegt, und wiederhohle hier, daß ſich nicht einmal im ſpäteſten Meiſterg. alles ſo ſtreng=zünftig nehmen läßt, ſondern beträchtlich loſer geweſen ſeyn muß, als das eigentliche Handwerk. Wie man aber von der früheren und mittleren Meiſterkunſt ſagen kann: (S. 149) „dennoch iſt bis dahin noch nirgends eine beſtimmte Hinweiſung auf eine auch nur in den freieſten Verhältniſſen ſich gegenſeitig bildende und geſammtthätig wirkende Geſellſchaft", da man doch gerade die Wettſtreite, das Merken, das Aufgeben und Löſen, die Singverſammlung vor Augen hat, welche geſellſchaftliches Treiben und mancher Art Convenienz beurkunden, iſt mir unbegreiflich. Nicht weniger falſch, wenn noch dazu etwas darauf ankäme, heißt es S. 147, daß ſich in der Colmarer H. S. keine fürſtliche, adliche Minneſänger zeigen, da doch der Brennberger und ein Graf von Arberg mitten darunter ſtehen, (S. 184.)

überhaupt: hat ſich wohl von der Hagen nach Gottfried oder Hadlaub z. B. gefragt, in welche Claſſe er dieſe bringen will? und warum geſchweigt er des letzten wichtiger Stelle, wie ſo mancher andern, ihm wohlbekannten? — Kurz und in aller Beſcheidenheit zu ſagen, von Seiten der Minneſänger halte ich meine Anſicht des Meiſtergeſangs für unangreifbar, während aus dem gegenſeitigen Einfließen der Volkspoeſie, oder der erzählenden Gedichte noch eher ſcheinbare Einwürfe vorgebracht werden könnten.

Doch um auf die lobenswerthe Seite der Hagenſchen Abhandlung zu kommen, ſo läßt ſich aus dem Einzelnen darin gar manches Einzelne meiner Schrift ergänzen und erleuchten, da, wo wir von verſchiedenem Weg ausgegangen zuſammentreffen, hätte mir keine erwünſchtere Beſtätigung widerfahren können. Ganz in meinem Sinn ſind die vortrefflichen Bemerkungen über Marners und Klinſors Namen (S. 154 u. 177.), welche daher noch, nebſt dem Regenbogen und Erenbot (Tanhäuſer?) bei mir S. 105. 106. anzuführen ſind. Wer in Frauenlobs Geſchichte die Poeſie der Wahrheit ſo richtig gegen Adelungiſche Proſa vertheidigt, der wird auch einmal den übrigen Sagen der Meiſterſchulen ihr Recht geben, über welche hier vorerſt noch als „Mährchen" (S. 106) abgeſprochen worden iſt. Auch über die Leiche war mir die Einſtimmung erfreulich (S. 165.), nur daß hier nicht die urſprüngliche Bedeutung, und daraus die ſpätere beſchränkte nachgewieſen worden iſt. Daß letztere Art Leiche dem Meiſtergeſang vindicirt werden muß, iſt nach Conrads Beiwurflied außer Zweifel, ich möchte auch wiſſen, ob der dem Regenbogen zugelegte Leichton hieher oder nicht zu ziehen iſt, da deſſen Reimzahlbeſtimmung es nicht vermuthen läßt. Zu bemerken iſt, daß in den Handſchriften die Lieder eines einzelnen Meiſters gern mit ſeinen Leichen anheben oder doch ſchließen, letzteres bei dem w. Alexander. — Die Bemerkung des örtlichen Zuſammenhaltens der Sänger (S. 76. meiner Abh.) ſcheint mir in Hagens fünfter Note etwas einſeitig ausgeführt. Sollen die Rheinländer, Schwaben und Franken gegen die Sachſen gewetteifert haben, ſo paßt ja nicht, daß der Sachſe Gervelyn die Franken, ſammt dem Schwaben Marner lobt, und dieſer die rheiniſchen tadelt. Unrichtig iſt es, daß ſich wie die maneßiſche für ſüd- die jenaiſche H. S. für norddeutſchen Sang beſtimmt habe, finden wir nicht in der letzten einen Br. Werner, Tanhuſer, Spervogel, Rumelant von Schwaben, Stoll, Alexander, Robin und die Thüringer und Meiſner müſſen viel eher zu den Süddeutſchen und Franken geſchlagen werden, z. B. der von Sonnenburg, der ohnedem viel ſüddeutſche Herren lobpreiſt. Auf letzten Punct iſt wieder zu viel Gewicht gelegt; hat Rumelant den Braunſchweiger, Stettiner und Dänemarker gelobt, ſo hätte nicht verſchwiegen werden ſollen, daß er auch Baiern und Rudolf von Habsburg beſingt. Und rühmen nicht der ſächſiſche Kelyn; Tyrol, Schwaben, den von Kemenat, der Mißner (Frauenlob) nicht einen Grafen Ludwig v. Oettingen, König von Böhmen und Herrn von Grindelach; oder umgekehrt, der ſüdliche Tanhäuſer nicht den brabäntiſchen Conrad von Landsberg, Graf Dieterich von Brennen und ebenfalls (2 64.) den Erich von Dänemark, ſo wie Reinmar (2. 132.) denſelben? Genug Beiſpiele, um zu zeigen, daß die Preislieder zwar bedeutend, aber nicht entſcheidend bei dem damaligen Wandern der Meiſter für ihr Vaterland gebraucht werden dürfen. Um ſo mehr bleibt meine dem Meiſtergeſang gezogene Linie ſtehen, das heißt dem Kern nach ganz in Süddeutſchland, zeigen ſich früher einige Sachſen, oder vielmehr Meißner (noch viel weniger, daß jene Plattdeutſch gedichtet hätten) ſo trieben auch die neueren Schulen aus Schleſien bis Danzig hinauf. — Unter den hier aus der Colmar. H. S. (deren vollſtändige Herausgabe gar ſehr zu wünſchen bleibt) mitgetheilten Liedern ſind die Nummern 1. 4 und 10. für unſern Gegenſtand am wichtigſten. N. 1. iſt ein Bewillkommnungslied, oder eine ſogenannte Empfahung, und nothwendig in einer Geſellſchaft vorgeſungen. Der Ausdruck: „gut edel geſang" erinnert an Conrads (in meiner 18ten Note) citirte Stelle, und zeigt, wie der M. G. urſprünglich in dem Adlichen, Höflichen gewaltet haben muß, da ſich noch ſpätere dieſe Wörter zueignen dürfen. Der fremde Regenbogen kommt als Gaſt zu den Rheinſingern, und fordert heraus, wer ihm mit Kunſt anſingen wolle, fröhlich auf den Plan zu ziehen. Auffallend iſt, daß er nach dem zweiten Geſätz erſt um Singens willen nach Ungerland ziehen wollen, welches vielleicht ſagenhaft mit Klinſors Aufenthalt daſelbſt zutrifft, und dann bloße Redensart wäre, allein auch hiſtoriſch zu erklären ſeyn kann, da gerade anfangs des 14ten Jahrh. Wenzel von Böhmen und Otto von Baiern in Ungarn regierten; ſind alſo deren Hofſänger gemeint, ſo würde das einigermaßen die von Horneck angeführten in beſſeres Licht ſetzen. (S. 101. m. Abh.) Ferner erhellt hieraus und aus Nr. 4 u. 10, daß „Geſangee Meiſter" daſſelbe was Meiſterſänger ausſagt. Das Aushängen des Kranzes, zum Abgewinnen, als von ritterlicher Sitte abſtammend, iſt gerade noch das ſpätere Kranzſingen (S. 114. 115. m. A.); bemerkenswerth die damals alſo ſchon eingeführte Silbenhaltung, am Schluß die bekannte Beziehung auf die freien Künſte.

Num. 4. iſt ein gar hübſches Lied, worin es den ehrlichen Schmied gereuet, daß er ſeine weiße Händlein verloren, eh ſich ſein Herz in ſolche Kunſt begeben und den innern Beruf zur letztern wird ihm niemand abreden, hätte er auch nur die eine Zeile gedichtet: „meine Kunſt grünet in der Sinne Zweig." Schief aber iſt die Bemerkung (S. 170), daß der Schmiedehammertact auf den abgezählten Silben und Reimfall unverkennbar eingewirkt, hätte hier Herr v. Hagen nicht durchs Tuch geblickt, ſo hätte er nichts gerathen; Schade, daß die goldne Schmiede nicht von ihm, ſondern Conrad geſungen worden iſt; bei den ſpäteren Meiſtern müßten wir dann noch mannichfaltigere Einflüſſe der Pfrieme, Nadel ꝛc. wahrnehmen. mir ſcheinen Frauenlobs Lieder nicht weniger, wo nicht mehr zuſammengeſchweißt, als die des Regenbogen. Merkwürdig iſt auch dieſer Geſang über die Uneinigkeit der letzt genannten Meiſterſänger, S. 82. m. Abh.; das Spotten und Strafen iſt wie im Wartburger Krieg. (S. 78. m. A.) übrigens ſieht man, daß gleich den ſpäteren der bürgerliche Meiſter von höflichem Geſang ausgeht und vor Kaiſer und Fürſten ſingen will.

Am belehrendſten über die damalige Meiſterkunſt bleibt Nr. 10. von Conrad von Wirzburg und einzelne Terminologien, denen vorher ſchwerlich Docen ein ſolches Alter zugetrauet hätte, finden hier die Rechtfertigung, wie: Differenzen (Buchſtaben verſetzen, oder Wiederhohlen deſſelben Worts in einerlei Zeit) und ſchullende Reime, (denn ſtatt: Unterfutter im Abgeſ. der erſten Strophe muß offenbar: unterſchuße geleſen werden ꝛc.) wogegen wir auch einige neue ſpäterhin verlorene kennen lernen. Dahin ſelbſt die merkwürdigen Forderniſſe, die Conrad nach den Buchſtaben macht, ähnlich dem Reinmar der Man. 2. 154.), aus denen im Wort Maria die göttlichen Eigenſchaften erläutert. Die Reiel ſind regelmäßige Tanzlieder, unregelmäßige würden wohl zu den Leichen gehören. Sonderbar, daß der hier abgedruckte gulden Reyel, bei ganz gleichen Reimen in dem erſten Stollen die zweite und dritte Zeile Silben verkürzt, da wir nun hier einen gewiſſen Meiſtergeſang vor uns haben, ſo wird die oben im Tyturel (S. 59 u. 61.) bemerkte Anomalie ganz willkommen erläutert und iſt derſelben Erklärung fähig. Der Hofeweiſer werden mit Bedeutung zwölfe verlangt, und vielleicht damit zu damaliger Zeit noch die Minnepoeſie, als an den Höfen die beliebteſte gemeint. Man erwäge, daß hier z. B. Nr. 3. ein Minnelied Muſcablüts in deſſen Hofweiſe gehet, wie ein anderes im Muſ. 1. 123. abgedrucktes, auch zum Beweis, daß die Minnelieder, gleich den andern meiſterſängeriſche Tönenamen gehabt, wie ich in m. Abh. S. 185. behauptet habe. Am aller merkwürdigſten ſind aber die von jedem Meiſter gefoderten 12 Barant und 3 Schalltöne, über deren Weſen uns die Colmarer H. S. hoffentlich noch Aufſchluß geben wird. So viel iſt deutlich, daß das Bar aus dem Parat Barat geworden iſt, wonach meine Note 61. etwas zu berichtigen wäre, imgleichen durch das Schall meine 189ſte.

Noch wären aus den hier abgedruckten Liedern und dem Hagenſchen Commentar für die Namen und Abtheilungen mehrerer Meiſtertöne intereſſante Nachrichten zu nehmen, der abgeſpitzte Ton Conrads (110. m. Abh.) muß offenbar in „Aſpiston" hergeſtellt werden, auch wird vielleicht Wagenſeil S. 161. gegen meine Note 95. entſchuldigt, und daß innere Erweiterungen der Ton nicht gerade abändern (N. 97. m. Abh.) neu belegt. Ich enthalte mich aber in dieſen Theil des Gegenſtands weiter einzugehen; iſt erſt einmal der Meiſtergeſang anerkannt, ſo kann ſicherer und unbefangener über die Geſchichte gewiſſer Meiſtertöne gehandelt werden; von der Richtigkeit der hier im Druck beibehaltenen Abtheilungen bin ich um ſo weniger überzeugt, als dabei offenbare Nachläſſigkeiten mitunter laufen, z. B. in der zweiten Strophe des letzten Lieds iſt der deutliche zweite Reim des Abgeſangs auszurücken vergeſſen worden.

Docen hat in demſelben Heft des Muſ. S. 18 — 29. einen andern, für mich nicht weniger zeugenden Meiſtergeſang Hernburgs edirt. Vorerſt ein neuer Beleg zur ſagenhaften Anwendung der Zwölfmeiſterzahl. Dann wieder die dem Ton nicht ſchadende Varietät im langen Marner. Die Anrede: Geſangesfreund (S. 92. m. A.) und die unleugbare Meiſterverſammlung. Warum wundert ſich Herr Docen nicht ein wenig über den Meiſterſinger Nithart? - Das „parat" kommt zu der vorhin gemachten Anmerkung; auch Wizlau gebraucht „parteren" (CCCLX). Das „ſundelen" gehört zu meiner Note 146, auch bei Frauenlob im Weim. Codex (mihi Nr. 65.) ſteht „ſundeleren." S. 23. wird die von mir (S. 84. 85.) widerlegte Interpretation von „zwigenge" verſucht, wenn es nur „zwigengen" hieße, ſo wäre es ſcheinbarer. Die Aeußerung, daß Walter, Eſchenbach u. a. durchgängig den Minneſang geübt, Reimar v. Zw. aber ſeine Anſprüche (!) auf Erfindung reizender Lieder und muſikaliſche Compoſition aufgegeben, und ſich zuerſt (?) auf moraliſchen lehrenden Inhalt beſchränkt habe" (S. 26.), wird mir Docen mit nichts wahrmachen können.

Es gehört noch viel dazu, und die bisherigen Arbeiten zeigen das überall, bis wir die Geſchichte unſerer Meiſterkunſt in das verdiente Licht ſetzen; ſtatt, daß ich hier einige flüchtige Zuſätze gemacht, hätte ich freilich den Reichthum des neuen Materials lieber reiflich in meine Abhandlung verarbeitet; wenn man dieſer die Quellen, worauf ich beſchränkt war, anſieht, ſo iſt es mir gewiſſermaßen ein erfreulicher Verdienſt, daß ich die Wahrheit, von Anfang an gegen meine beiden Widerſtreiter, denen beſſere Hülfsmittel zu Gebot ſtanden, erkannt und vertheidigt habe.

Inhalt.

Einleitung — — Seite 13
Hiſtoriſche Ueberſicht — 26
Innere Beweiſe — — 36
1. Regel — — 43
Erſte Einwendung. Einfache Minnelieder 47
Zweite — Anomalien 49
Dritte — Titurelston 58
Vierte — Leiche 63
2. Mannichfaltigkeit der Regel 70

Aeußere Beweiſe.

1. Geſellſchaftliches — — 75
2. Namen — — 98
3. Töne — — — 106
4. Tradition — — 115
5. Zeugniß von Schriftſtellern — 121
6. Handſchriften — 123
7. Geographiſche Ausbreitung — 127

Verhältniß zur übrigen altdeutſchen Poeſie.

1. Volkspoeſie — — 131
2. Erzählende und Spruchgedichte. 136
Verhältniß zur ausheimiſchen Poeſie. 141
1. Provenzalen — — 143
2. Franzoſen. — — 153
3. Niederländer — — 156
4. Scandinaven — — 160
5. Engländer — — 168
Reſultat. — — 170
Berichtigungen und Zuſätze. — 175
Nachtrag — — — 189

Nachſchrift.

Der auf dem Titel hinzugegebene Spruch ſoll die Identität des Minne- und Meiſtergeſangs in einem Gleichniß faſſen. Die Blumen ſpielen in unendlicher Mannichfaltigkeit, die einfache Form des Klees iſt immer dieſelbe. Wenn alſo der von Johannisdorf ſingt (1. 175):

wiße rote roſen blawe blumen grüne gras
brune gel aber rot, darzuo des klewes blat

ſo mag man zu Gefallen der Allegorie den vom Dichter nicht einmal geahnten Nebenſinn einlegen, daß zu den einfachen, fröhlichen, liebenden, ſehnenden, ernſten und ſcheltenden Liedern überall die ſtete Regel des Meiſtergeſangs hinzutrete. Auch ſymboliſirt das Trifolium trefflich die dreigliedrige Structur, indem aus zwei gleichgeſetzten Blättern ein neues drittes hervorſteigt, von ihnen getragen wird und ſie ſchließt; wie denn ferner der Klee nicht nur die Liebesblume iſt, ſondern auch, wenn man der ſpäteren Entwickelung des Meiſtergeſangs gedenken will, bekanntlich (im Kartenſpiel) den grünenden Bürgerſtand repräſentirt. Die Vergleichung mit der Pflanzennatur, als worin auch drei die Urzahl und die erſte Zahl der Erſcheinung, rechtfertigt ſich in den neueſten über letzteren Gegenſtand angeſtellten Unterſuchungen: „es kann keine Pflanze mit urſprünglich zwei Blumenblättern geben.“ (Oken Lehrbuch der Naturphiloſophie. Th. 3.)

Irmenſtraße und Irmenſäule.

Eine
mythologiſche Abhandlung
von
Jacob Grimm.

Wien 1815.
Bey Jacob Mayer und Compagnie.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem

Nationalinſtitut von Holland

gewidmet

in

ehrbietiger Dankbarkeit.

Vorbericht.

Verſchiedliche Umſtände bewegen mich gegenwärtige ſchon vor einigen Jahren bereite Abhandlung jetzo erſcheinen zu laſſen, indem ſie einige Bedenken bey mir dawider überſtimmen. Nicht als ob ich den zu nehmen geglaubten Gang der Unterſuchung ſeitdem irgend verleugnete, oder deren Erfolg verwürfe, ſondern weil ich ſolche dem Publicum vorzulegen mich theils geſcheut, theils es wenigſtens in Verbindung mit anderen ſich gegenſeitig helfenden Arbeiten zu thun beabſichtigt hatte. Sie würde auch als Beylage oder Beleg zu meiner Vorſtellung von dem Weſen der Sprachen, in welchen, wie in der Natur insgemein, bis in ihre kleinſten Theile, ein lebendiges Geſchäft wacht und waltet, deutlicher geworden ſeyn.

Sollte in einem ganz neue Gegenſtände befaſſenden Aufſatz, wie denn leicht zu geſchehen pflegt, manches zu ausgeſpitzt ſcheinen, ſo wird man das Ueberflüßige leichter abſchneiden können, als ich, der ich entweder dafür noch befangen war, oder durch Zurückſchneiden beſorgte, meinen etwaigen Gewinnſt ſelber zu verkümmern. Mithin habe ich lieber den Kennern eine billige Nachſichtigkeit zutrauen wollen.

Der ſchimmernde Streif zahlloſer Fixſterne am nächtlichen Himmel iſt einſtimmig von beynahe allen Völkern in dem mythiſchen Gedanken von Weg und Straße oder von Ausſtreuung näher begriffen worden.

Die Chineſen gebrauchen den Ausdruck Himmelsfluß, 1) Fluß aber iſt Rinne, Lauf, und Straße, und heißt im deutſchen Räthſel: die ſtaubloſe Waſſerſtraße. Unter Graben pflegen wir bald ſo viel als Bach oder Canal, bald einen trockenen Weg zu verſtehen; der Fluß hat ſeinen Gang, ſein Bett und Lager in der Erde, gleich andern Wegen. Eben ſo iſt bey den Arabern der gewöhnliche Name Magierra (el Madſcherra) tractus, Zug, Strecke, nach Niebuhr (Beſchreibung von Arabien) Nahr al mudſierra 2), Fluß des Zuges, gezogener Fluß. Allein nicht minder ſagen ſie: Tarik al Thibn, via straminis, wo Stroh verzettelt worden iſt. Auf ſyriſch: 3) Schevil tevno (ſchebil

---

1) Nach Dupuis orig. de tous les cultes T. III. de la sphére p 189. der ſich auf Souciet observ. astronomiq. tirées des anciens livres chinois Paris 1732. III 32 bezieht, auf welcher Seite jedoch das Citat nicht ſteht.

2) Vergl. Ideler über Sternnamen S. 307. der zur Erläuterung des Wortes Nahr auf Kazwinis Beſchreibung des Schützen S. 184. weiſt.

3) Ich entnehme dieſe Namen aus Ricciolus Almageſt und Dupuis. Niebuhr am angef. Ort S. 113. hat

tebno) via paleae; neu hebräiſch: Netibat theben semita paleae; perſiſch: Rah kah keſhan, via stramen trahentis; coptiſch: Pimoit ente Pitoh, via (quae est) straminis; äthiopiſch: Haſare Zamanegade stramen s. stipula viae. Das gelbe, glänzende Stroh, das geſchnittene Häckſel ſind ein natürliches Bild der lichten Sternenſtraße; die helleren Puncte glimmern wie Spitzen und paleae vor, vielfach wird die Aehre die goldene genannt. Aus dieſen Ideen wächſt nun leicht die Fabel auf. Nämlich der epiſche Begriff eines Weges iſt offenbar, daß jemand darauf wandele, pilgere, oder vielmehr auch ein zweyter, der dem erſten folge und weil folgen in verfolgen übergeht, daß der zweyte den erſten verfolge, der erſte vor dem letzten fliehe.

Stroh oder Spreu bedeuten wörtlich das nämliche, jenes das ausgeſtreute, dieſes das ausgeſpreitete; nach uralter Sitte wurden Wege mit zerhacktem Stroh geſtreut als ein Wahrzeichen zum Zurechtfinden, oder zum Spott; hier bricht die unterliegende, verborgene Fabel aus. Der türkiſche Name lautet Saman Ughriſi paleam s. stramen rapiens, Ughri heißt ein Dieb, folglich: er hat das Stroh geſtohlen, und da es unterweges ſchwer fort zu bringen war, iſt ihm davon entfallen und daraus eine verrätheriſche Spur geworden.

---

auch noch Derb ettübbenie, wo vermuthlich ettübenin zu leſen: Pfad der Häckerlingträger. Den coptiſchen Namen führt Kircher prodr. copt. p. 50, aber nicht aus Schriftſtellern an, den äthiopiſchen aus dem Munde von Aethiopiern zu Rom; wenn er aber via straminis überſetzt, ſo forderte die Wortſtellung: Manegarde za haſare. Ich danke dieſe Berichtigungen der Güte des Hrn. Hofr. Tychſen in Göttingen.

Ferner, in der Fabel wandeln Jungfrauen Stroh zu Gold, 4) ſpinnen es wie Flachs in Goldfäden, oder mahlen Geld daraus, denn das Mehl, welches Fenia und Menia aus der gelben Frucht mahlen, war natürlich Gold. Das entwendete und entfallene Häckerling iſt daher nothwendig Gold oder Geld. Mit einer anderen Wendung kann es aber auch das vom Verfolgten dem Verfolgenden vorgeworfene ſeyn, um ihn des Weges irre zu machen, oder aufzuhalten. Fliehende Kinder in den Märchen ſchieben der nacheilenden Hexe einen ſpitzen Kamm oder Bürſtenberg vor. 5) Dieſes weiß nun die ägyptiſche Fabel ausdrücklich: Typhon verfolgt die fliehende Iſis (Demeter) die Getreidemutter, da wirft ſie ihm ein Bündel Aehren entgegen, der zerſtreute ſich am ganzen Himmel und bildete die Straße. 6) Daſſelbe lautet in einer epiſchen Umkehrung ſo: Typhon zerſchneidet des Oſiris Leichnam und ſtreut die Stücke aus, Iſis geht und lieſt ſorgſam alle, wie man Aehren zu leſen pflegt, auf. Medea aber warf die zerſtückten Glieder ihrer Kinder ebenfalls aus, damit ſich ihre Feinde im Sammeln aufhielten und die eddiſche Fabel führt uns wiederum auf Stroh und Gold, welches Rolf Kraki's Saat (Korn, Getreide) darum heißt, weil er es ausſäte und unterwegens umher ſtreute, um ſeine nachſetzenden Verfolger aufzuhalten. Mit ſeinem Namen Kraki (Krähe, Rabe) ſelbſt erinnert er aber bedeutend an den diebiſchen, das glänzende Gold

---

4) Kindermärchen 1. S. 253.

5) Kindermärchen 1. 356. Spitze, Aehre, Stachel, Strahl ꝛc. ſind ſich identiſch.

6) Ricciolus almagestum novum L. VI. c. 13. p. 475. (nach Kircher).

und die Ringe ſtehlenden Vogel. Iſis, die Mondgöttinn flüchtete vor dem böſen, rothen Fuchs oder Wolf Typhon, der ſie zu verſchlingen trachtete, wie nach der Edda der Wolf Mondſchlinger (Managarmur) heißt. 7) Der Mond auf dem Weg den er am Himmel durchzog, warf ſeine Strahlen zurück und ſchoß ſie gleich Pfeilen wider den nachſetzenden Feind. Pfeil, Strahl und Haar ſind eins, 8) den Frauen und Strohwitwen wird das jungfräuliche goldgeſponnene Haar abgeſchnitten und darauf bezieht ſich vielleicht die Gewohnheit des Hexelſtreuens. Allein in der griechiſchen Fabel hat die Mythe von dem ſtrohernen Weg eine neue merkwürdige Richtung genommen, wodurch die Idee beſtätigt wird. Phaeton, 9) der Sonnenſohn und ſelbſt der ſcheinende (von φαω, φαινω) konnte die Roſſe des Himmelwagens nicht bändigen, ſie verwirrten ſich und verbrennten alles wohin ſie komen. Davon rührt ſeitdem der aſchgraue, helle Streif am dunkeln Himmel, via usta, combusta (Palin sana, regio conflagrata) die Felder brannten bis auf die Stoppeln nieder und der Stoppelweg iſt genau jener orientaliſche Spreuweg; im lateiniſchen wird er auch via secta genannt, gleichſam der helle in die dunkelgrüne Wieſe des Himmels gemähte. Nach einer anderen lebendig abweichenden Erzählung hatte ſich Phaeton ſelber die glühende, glimmende Aſche ausgeſtreuet, um ſich den Weg vorzuzeichnen, gerade wie Kinder in den Märchen Brotkrumen,

---

7) Noch im Thiermärchen ſcheint es mir bedeutend, daß der Wolf den Mond im Brunnen für einen runden Käſe hält und gelockt wird hinab zu ſteigen.

8) Vergl. Aehre, arista, aurum etc.

9) Ovidius metam. I, 6. Manilius I. c. 11.

Körner und weiße Kieſel, an denen ſie den Heimweg wiſſen können. 10) Phaeton war aber derſelbe mit Phöbus ſeinem Vater und darum iſt es ganz das nämliche, wenn eine ſpätere Zeit abſtracter und einfacher den Himmelweg vestigium solis nannte, 11) welchen die Sonne Tags gewandelt und worauf ſie, wie reiche Schnitter Kornähren auf dem Acker, Strahlenglitzer zurück gelaſſen, die Nachts ſchimmern. Dieſer Sonnenweg im Raum ſcheint mir endlich den in der Zeit, das Sonnenjahr zu berühren, in deſſen alten Namen Wolfsbahn (λυκαβας) 12) die Idee des laufenden und hellſcheinenden Wolfes, der leuchtenden Sonne wiederum begegnet. Denn, wie Phaeton, verbrennt und ſengt der Wolf oder Fuchs mit den Strahlen ſeiner Haare die Kornfelder auf Erden. Das irdiſche Thiermärchen aber iſt Wiedergeburt und Abſpiegelung der himmliſchen Sternſage.

Allein der Wolf heißt überall der graue, dämmernde, ſcheinende, weiße, (λυκος, λευκος) das gemahlene Gold iſt das weiße Mehl und wir dürfen hiermit zu einer noch ausgebreiteteren Vorſtellung von der Himmelſtraße übergehen, wonach ſie die Milchſtraße genannt wird.

Dem Orient fehlt ſie nicht durchaus. Die Araber kennen ſie auch unter dem Namen: Omm eſſama,

---

10. Kindermärchen. 1. S.

11. Isidorus hispal. etymol. XIII. c. 5. §. 7. lacteus circulus via est, quae in sphaera videtur a candore dicta, quia alba est, quam aliqui dicunt viam esse, qua circuit sol, et ex splendoris ipsius transitu ita lucere.

12) Vergl. Creuzer Symb. II. 126. 127.

om el-ſema, mater coeli, wobey ſchon andere, z. B. Ideler an die den Himmel mit ihrer Milch nährende Mutter denken. Die Wörter: omm, Amme, Mamma zeigen, daß Mutter und Säugerinn ein Gedanke ſind, im perſ. heißt medjo, madiu Milch und Milch iſt zugleich Meth oder Honig, mel (Milch) weil auch das den nährenden Trank bedeutet. Die Perſer pflegen den Himmel insgemein den milchgebenden, Madjuſerem den mannaträufenden zu heißen, von dem Regen und Goldſtrahlen (pluvia auri) zur Befruchtung der Erde niederfließen. Der Weg des Flußes, das was wir ſein Bett benennen, lautet im ſpaniſchen auch madre, die Mutter des Flußes, und weil Mutter in allen Sprachen den Stamm, Grund ausdrückt, könnte man omm el-ſama auch den Grund des Himmels überſetzen. 13) Noch deutlicher lautet: Tarik al-Lubana Milchweg, wofern es nicht bloße Uebertragung des griechiſchen Ausdrucks war. 14)

Auch hier verdient, wie vorhin bey Stroh, das Wort Milch ſelbſt eigene Aufmerkſamkeit. Milch, lac, mlek, γαλα, lauter erkenntliche Formen eines Urſprungs ſcheint mir eigentlich das ausgemelkte, ausgeſprützte, geſogene (geleckte) zu bedeuten. 15) Laich, lac,

---

13) Vergl. die Redensart: Aller Bitten Mutter d. h. die erſte, vornehmſte Bitte. Schlangenmutter iſt die größte Schlange, der Haupttheil des Hirns heißt pia mater, dura mater, arab. omm eddimagh; Mecca: omm el kora, die Mutter der Städte.

14) Hyde ad Ulug. p. 23. wiewohl Lubbana ſonſt Geſchäft bedeutet, die Milch aber Laban (gelabte Milch) heißt.

15) Owen welsh dict. v. Gal, what is uttered, ejected,

Molke, mel, Honig ſind das nämliche, Honig iſt der von der Biene ausgeſprützte Saft, Huhn der geſprenkelte, gefleckte Vogel, Hohn das womit man jemanden beſprützt, 16) Flecken, Spott (von ſpot, Sprutz). Zugleich aber bezeichnen lac (λευκος) und Milch die linde, helle, weiße Farbe, die wir oben bey dem glänzenden Stroh bemerkten. Mehl, im Wort und an der Weiße mit Milch verwandt, gehört zu mahlen und ſagt: das geſtoſſene, zermalmte, zerſtäubte aus; Mahl, Mal iſt, macula, Zeichen und Sprützflecken. Ueberall lenken dieſe Wörter ſchon zu der in den nachfolgenden Fabeln näher offenbarten Idee von einer Ausſtreuung hin. Der Name Milchſtraße, γαλαξιας (κυκλος) via lactea, orbis lacteus wird in dreyen ſagenmäßigen Abweichungen erklärt.

1. Here, ſo lange ſie den Hermes nicht erkannte, gab ihm ihre Milch zu trinken; als ſie aber erfuhr, daß er der Maja Sohn, warf ſie ihn ab von der Bruſt, daß ihre Milch umher ſprützte und das glänzende Geſtirn am Himmel bildete. 17)

---

spreat out, an epithet for milk. Galaeth the milky-way.

16) Weil die Gegenſätze urſprünglich in der Sprache einerley Wort führen, gehört ohne Zweifel Galle (das bittere) zu γαλα (der ſüßen Milch) und Gallina iſt gleichfalls ſo viel wie Huhn. Einer der ſcharfſinnigſten Sprachforſcher Herr Bilderdyk aus Amſterdam beſtätigte und erweiterte mir dieſe Etymologie, die wir auf gleichwohl ganz verſchiedenem Wege gefunden hatten.

17) Hyginus poet. astron. lib. 2. Fab. 43. (ed Staveren p. 498.) nach Eratosthenes cataster. c. 44. cf. Achilles Tatius c. 24. p. 85. Manilius I. c. 11. Uranol. petav. 43.

2. Als Here entſchlafen iſt, wird ihr Heracles zum Säugen untergelegt, beym Erwachen ſchleudert ſie ihn von ſich und ihre Milch verſprützt. 18) Heracles gilt hier ſchon wörtlich ſo viel als Hermes. Nach einer Variante hatte er ſo gierig geſogen, daß ſein übervoller Mund nicht alle Milch faſſen konnte, ſondern er einen Theil davon über den Himmel ausſpie, 19) wo ſie den Kreis bildete. Odin, welcher den Göttermeth getrunken, kann ihn auf der Flucht vor Suttung nicht bey ſich behalten und muß ihn verſchütten, 20) dem Rieſenadler wurde ein Dornberg, damit er in der Verfolgung gehemmt würde, vorgeſetzt.

3. Ops hat dem Saturn den vorgeblich geborenen Stein gebracht; er heißt ſie Milch aus ihren Brüſten geben und weil ſie zu hart drückte, ſprützte die Milch auf den Himmel aus.

So dachten ſich die Griechen die Entſtehung der Milchſtraße, welche ſie auch einen Kreis (κυκλος) nannten, gleichſam als ob die vergoſſene Milch ringsum die Wölbung des Himmels gefloſſen ſey. 21) Offenbar hangen hiermit der von den Phrygiern Gallus genannte Himmelsfluß, der Milchſee (lacus, lac) und der göttliche

---

18) Hyginus l. c. Eratosth. l. c. Eusebius II. pr. evang. p. 35. ed Steph; Tzetz. in Lycophr. p. 195. Constantin. Geopon. XI. 20.

19) Des Hercules Ebenbild ſind der indiſche Ganeſcha (Majer mythol. Wörterb. II. 158.) und der Rieſe Gargantua (Vielſäufer).

20) Dämiſ. 62.

21) In der Sprache iſt Streif, Striem ſo viel als Strom, stream.

goldene Milchtrank, von der erhabenen indiſchen Vorſtellung bis auf den heutigen Aberglauben von den im Paradis fließenden Milch und Honig und dem Milch- und Lebermeer zuſammen. Merkwürdig iſt auch, daß alle Milch enthaltende Pflanzen unter dem Einfluß der Milchſtraße wachſen ſollen. 22)

Im Chriſtenthum nahm die Idee wieder eine neue Wendung. Wie bey den Orientalen der Begriff von Spreue, bey den Griechen der von Milch, ſo herrſchte nunmehr der von einer himmliſchen Wanderſtraße vor. Eigentlich iſt die Vorſtellung ſchon den Alten nicht fremd, es war die Straße, worauf die ſeligen Götter zur Wohnung des Zeus geleitet wurden, worauf tapfere Helden und Männer in das Haus der Seligen gehen. 23) Alſo Straße der Seelen. Denn die aus der ſterblichen Hülle entbundenen Geiſter werden nothwendig als aufſchwebende, in die Höhe fliegende, wandernde dargeſtellt, eben darum kommt ihnen eine Straße zu. Aber auch die weiße Farbe liegt hier ganz nah. Die Seligen tragen ein weißes, reines Gewand, ſie ſchweben auf der weißen Inſel (Leuke), wie im Paradiſe einher, 24) ſie fliegen auf in der Geſtalt

---

22) Germanic. cap. 42.

23) So Plato. Auch Cicero somn. Scip. und Ovid. met. I. 168.

est via sublimis coelo manifesta sereno
lactea nomen habet, candore notabilis ipso,
hac iter est superis ad magni tecta tonantis
regalemque domum.

24) Kanne Panth. 141. 149. Nach einer anderen aſtronomiſchen Deutung ließ man die Seelen bey einer Thüre am Zeichen des Krebſes aus- und durch eine

weißer Vögel, ſind Schwäne und Elfen. Nicht nur nennen die americaniſchen Irokeſen die Milchſtraße den Weg der Seelen, 25) ſondern auch die Türken Hadjiler Juli (Weg der Waller) jeder der die heiligen Oerter Medina und Mecca beſucht, heißt Hadſchi. Dieſe den Alten, dem Orient bewußte und ſelbſt wilden Stämmen unvergeſſene Anſicht iſt nun, wie geſagt, in die chriſtliche Vorſtellung des Mittelalters zumal verflochten und in den kerlingiſchen Sagen ganz volksmäßig. Auf der himmliſchen Straße wandeln Gottes Boten Engel und Heilige nieder, weil aber unter dieſen der heil. Jacob am öfteſten erſcheint, ſo heißt ſie die Jacobsſtraße, 26) gleichſam die im alten Teſtament vorbedeutete Jacobsleiter, auf deren Sproßen Engel von den Wolken herab bis zur Erde ſtiegen; dieſe mythiſche Miſchung des alten und neuen Bunds iſt hier nicht die einzige. Ich habe anderswo gezeigt, daß die Pilgrime in der Idee auch immer Boten ſind, 27) dasſelbe was die Engel, oder St. Jacob, der dem König Karl etwas verkünden ſoll und in der Weiſe eines Traums an deſſen Bett ſteht.

---

andere am Steinbock eingehen. Ricciolus l. c. cap. 3. n. 6.

25) Majer Mythol. T. B. 1811. S. 249. 128.

26) Vergl. Oberlin von Jacobsſtraſſe nach dem Vocab. 1482. Rabelais Pantagruel II. c. 2. Usage de la sphere par Delamarche p. 122. 123. Diccion. de la real academia v. camino de Santiago, por debaxo de lo qua cree la ignorancia van los peregrinos a visitar al apostol Santiago.

27) Vergl. altd. Wälder Band 2. zum Tragemundslied.

Nun aber wandeln die **Pilger** gerade zum Grab dieſes Heiligen und heißen **Jacobsbrüder** und der Ort lag in **Gallicien**. Bey ſo vielſeitigen Berührungen iſt es kein Wunder, daß die lebendige Sage Pilgrime, Wandler, (Brautingar d. h. Straßengeher) im höchſten Sinn zugleich mit der Straße im höchſten Sinn, nämlich der Milchſtraße verbindet, ja, daß ſie ausdrücklich ſagt: dieſe Pilgrime auf Erden wandelten unter dem Schutz und Geleit der über ihnen ſtehenden Geſtirnung, und richteten ihren Weg danach. Was am Himmel ſteht, das ſpiegelt ſich gleichſam auch auf dem Boden der Erde ab, und man wird am wenigſten der Meinung einiger Gelehrten beyſtimmen, die dieſen Namen der Milchſtraße in einem mißverſtandenen Wortſpiel zwiſchen Gallicia und Galaxia ſuchen, indem man aus letzterem Wort via de Galizia gemacht habe. Vielmehr lag der Heilige gerade in dem ſeligen Milchland begraben und der Weg führte zu ihm, den ſchon die Phrygier Gallus nannten. Weil aber in der Sprache die Pilger auch Romfahrer (romeros) heißen und wie nach Gallizien nach Rom wallfahrten, ſo erklärt es ſich von ſelbſt, warum auch zuweilen via Romae gleichbedeutend mit Milchſtraße gefunden wird. 28)

Es wäre merkwürdig auszumitteln, wann die Sage von der himmliſchen Jacobsſtraße ſich in dem chriſtlichen Europa zuerſt ausgebildet haben mag. 29) Schwerlich haben die älteſten Kirchenväter Spuren. Otfried, als er den En-

---

28) Ricciolus l. c.

29) Vincent. bellovac. sp. nat. IV, 19. erzählt nichts: galaxias circulus lacteus, nominatur autem lacteus propter notabilem sui splendorem.

gel Gabriel nieder zu Maria ſteigen läßt, dichtet in ſchönen Worten:

floug er ſunnun-pad
ſterrono-ſtraza (ſtrad)
wega wolkono
zi ther itis 30) frono.

Ein anderer Sänger nennt Maria ſelbſt die Himmelsſtraße und wieder einer redet vom güldenen Weg ins Haus des Himmelreiches. 31) Der kerlingiſche Mythus wird in dem franzöſiſchen Volksbuch von Charlemaine erzählt, ich will ihn lieber aus deſſen Quelle, dem alten Gedicht von der runzifaller Schlacht 32) ſelbſt anführen.

quant Charlemaine fu en France reperiez
d'Aspremont, ou il ot moult este trauelliez,
estre si cuida bien un grant temps aiesiez,
et querre les deduiz et estre baus et liez;
mes son propos li fu tout autrement changiez,
quar un autre chemin li fu appareilliez,
dont soufrir li convint granz travax et granz griez,
mes ce fu tout por dieu, dont touz ierz sert regiez.
une nuit en son lit fu trop esmerueilliez
dun chemin sus en lair, qui tout estoit conchiez

---

30) Itis, ides, Jungfrau.

31) Sigeher Maneße 2. 219. Spervogel 2. 229. Man vergl. die in Kindermärchen und Blumennamen noch lebenden Meinungen des Volks von Himmelsringen und Schlüßeln.

32) Gleich anfangs der branche. Ms. de la bibl. roy. 7188 Blatt 125.

destoiles cleres moult aussi quil fust froiez,
dentre Aquitaine estoit et de France li chiez
ce chemin, que ge di, proprement conmenciez,
entre Alemaigne droit de costiere adreciez
et Lombardie grant as costez et as chiez,
et cis chemins touz fais, sans estre desuoiez,
en Espaigne parmi aler les ueissiez
jusquen Galiee droit, mes la iert estanchiez
la ou Saint Jaque sainz et gloirefiez,
mes le memoire en iert a celui temps moult briez,
pour ce quentour nauoit que paiens herbergiez

plötzlich erſcheint ihm der Heilige im Schlaf und fordert auf, dieſes Land von den Heiden zu ſäubern

tout ainssi sapparut S. jaques a Charlon
et apres li dist la significacion
des estoiles, quil vit el ciel si grant foison
dont le chemin en iert tout plain;

auf dieſem Weg müſſe er wider die Unglaubigen ſtreiten und die ſpäteren Zeiten würden fromme Pilger ruhig denſelben wandern. Es iſt hier eine wunderbare Anwendung des Traumgeſichts auf das wirklich zu Thuende, und des himmliſchen Weges auf den irdiſchen Heerzug.

In den chriſtlichen Legenden herrſcht eine große Einfachheit, die bis zum Einſeitigen getrieben den meiſten Fabeln einen ſie untereinander ſelbſt ſich immer ähnlich machenden Zuſchnitt gab; die Kirche ſchien verſchiedentlich Legenden bald zu billigen, bald zu verwerfen. Dadurch entfernte ſich aus dieſen allmählig die im Gegenſatz ſtehende heidniſche Mannigfaltigkeit. Allein viele feſtgewachſene Sagen ließen ſich nicht ſo gleich aus dem Zeitalter und dem Volk vertilgen, und in vielen Legenden bricht die heidniſche

Grundlage deutlich vor. Idee und Name des Milchwegs verdrängten unter dem germanniſchen Stamm vermuthlich ſeine früheren Vorſtellungen. Gleichwohl ſind uns, wie wir nachher ſehen werden, einige Spuren übergeblieben.

Die Norweger und Schweden nennen ihn noch heut zu Tage den Winterweg (vetterbraut, vintergata), vielleicht den weißen Schneeweg, oder die Wolkenſtraße, oder weil er an dem dunkleren Winterhimmel ſichtbarer wird. Sehr merkwürdig ſcheint der finniſche Name Linnunrata (Vogelweg) deſſen eigenthümliche Erklärung mir gleichfalls fehlt, wiewohl man ihn leicht von den weißen Wandervögeln, Schwänen und Schneevögeln und weil die Seelen im Vogelflug ſchweben, erklären dürfte. Denn ſelbſt die Engel, weil ſie wandernde Boten ſind, tragen ein Flügelkleid.

Bevor ich zu deutſchen Mythe komme, will ich noch die der Welſchen in England, welche ſich eigentlich an die oben angeführte ägyptiſche zunächſt ſchließt, beybringen. Sie erzählen folgendes 33) über die Milchſtraße: Gwidion ab Don (d. h. Sohn des Don) ein berühmter Zauberer und Sternkundiger, zuweilen ausdrücklich als Gott vorgeſtellt, habe eine geliebte Jungfrau, die mit Goronwy Befr entflohen war, verfolgt und ſo durch den Himmel laufend, einen Weg mit ſeiner Spur eingedruckt, welcher nach ihm Caer-Gwidion heiße und daſſelbe ſey, was wir unter Milchſtraße verſtehen. Offenbar iſt nun jene Jungfrau die Iſis, Gwydion Typhon, und die Straße eine Wagenſpur (vesti-

---

33) v. Owen welsh dict. v. Caer und v. Gwydion.

gium solis) die Spur des Sonnenwagen, den auch Phaeton unglücklich lenkte. Gudion der nach allen übrigen Sagen von ihm über Luft und Sterne herrſcht, iſt ſchon namentlich des Don Sohn, alſo ein Donnergott, wie Thor und Zeus, die auf dem Donnerwagen fahren. Unſere deutſchen Rieſen-ſagen, in denen mehrmahls der Hühne die Jungfrau verfolgt und auf Fels und Berg gewaltige Fußſpuren eingedrückt zurück läßt, liefern das Gegenbild von der andern Seite.

Die altdeutſche Sage vom Urſprung der Milchſtraße muß des Folgenden halben, vollſtändig erzählt werden; Witekind 34) hat ſie uns aufbehalten. Irmenfried König von Thüringen hatte einen klugen und kühnen Rath, Namens Iring, welcher ihm lange abrieth, ein Bündniß mit Dietrich dem Frankenkönig einzugehen. Als aber Irmenfried mit Hilfe der Sachſen darauf von Dietrich bezwungen worden war, ſandte er Iring ab, den Frieden einzuleiten. Es gelang wohl ſeiner Schlauheit aber ein ſagenmäßiger Zufall und die Tapferkeit der Sachſen machte das ganze Werk rückgängig, ſo, daß Thüringen ohne Rettung verloren war. Da redete Dieterich dem Iring zu, daß er Irmenfried ſeinen Herrn tödtete, aber als er die böſe That vollbracht, wies ihn Dietrich von ſich mit Abſcheu. Iring ſprach: zuvor ehe ich fortgehe, will ich erſt meinen Herrn rächen; zog das Schwert, erſtach Dieterich, nahm ſeines todten Herrn Leichnam und legte ihn oben auf Dietrichs, damit, wer lebend überwunden

---

34) Witechindus gesta Saxonum lib. 1. cf. Eccard francia or. 1. p. 56. 59.

35) Die Wörter klug (ſchlau) und tapfer ſind ſtets identiſch.

worden wäre, im Tod überwände. Darauf bahnte er ſich Weg mit dem Schwert, und entrann. Dieſes Irings Ruhm, ſetzt der Chroniſt hinzu, iſt ſo groß, daß am Himmel der Milchkreis nach ihm benannt wird. 36)

Auf ähnliche Weiſe Aventin Bl. 102 b. doch ſo, daß er den vorhergehenden nicht ausgeſchrieben haben kann: „König Euring, König Theſſels (Thaſilo's) Bruder iſt geſeſſen oberhalb Taurnburg, jetzund Griechiſch-Weißenburg, in der Stadt Schirmburg, jetztund Sinching umb die Donaw zu Teuiſchburg, da die Dra drein fällt; iſt ein Künſtler (Zauberer) vnnd deß Geſtirns kündig geweſen, von ihm nennen die alten Teutſchen Euringſtraß den weißen Kreiß, ſo man Nacht am Himmel ſicht."

Aber ſowohl bey Witechind als in Aventins (unbe-

---

36) Vergl. Bothonis chronic. br. picturatum (ap. Leibniz 3. 281) der wohl aus Witechind ſchöpfte. „Und Yrnugh (l. Yrungh) de enſettede ſik mit dem ſwerde un kam weg. Daraff het dat de wytte ſtryme an dem Hemel." Bange in ſ. Thüring. Chr. 1. Bl. 20—24 folgt ebenfalls den Witekind (nur die Namen lauten bey ihm: Irringk, Ermefried u. Hake ſt. Hathagaſt) erwähnt jedoch des letzten Umſtandes gar nicht. Leibnit. excerpta ex Witich. (1. 74.) nimmt Hiring zur Leſart und muthmaßt, daß Witechind durch die Aehnlichkeit des etwa altſächſ. Wortes Heuring, Hevenring (Himmelsring ſ. Milchſtraße) auf die Vermiſchung dieſes mit dem Mannsnamen gerathen ſey. Allein die Fabel ſteht ſonſt viel zu feſt und man ſagt zwar circulus lacteus, nicht aber coelestis. Dagegen erläutern die gl. jun. (symbolae ad lit. teut. 372) deutlich Iringeswec durch via secta. Vergl. auch Chronic. abb. ursperg. pag. 148.

kannter) Quelle ſcheint ſchon ein ſpäterer Name auf eine weit ältere Sage übergegangen zu ſeyn. Was jener von Ermenfried und ſeinem klugen, anfangs treuen, nachher untreuen Rath Iring oder Irung erzählt, hat offenbar mythiſche Identität mit der altdeutſchen Sage von Ermenrich und ſeinem Rath Bicco, Sibich, Sibinch, wie die bloßen Namen ſchon zu erkennen geben. Auf Sibich paßt vollkommen, daß ſein Ruhm groß durch die Welt ſey; verſchollene Lieder haben ihn wohl auch an die Himmelsſtraße verſetzt.

Allein dieſe Sage hat ſich nun mit einer Wendung ferner fortgepflanzt, die für die Unterſuchung überhaupt bedeutend wird. Witechinds Irmfried und Iring treten, obgleich in ganz andern Verhältniſſen, wieder auf im Liede der Nibelungen. Irnfrit iſt noch Landgraf von Thüringen, Iring aber Markgraf von Dänemark; er erſcheint nicht als Dienſtmann des erſten, wohl aber erſcheinen beyde als unzertrennliche, immer neben einander genannte Geſellen und der fidelis iſt zugleich Freund wie Getreuer (Diener). Die 35ſte Abenteuer ſingt den Heldentod beyder. Erſt nach tapferſtem Kampf unterlag Iring, von ſeinem Sternenruhm iſt nichts geſagt. Doch gerade hier ſcheint die Erzählung der Wilkinaſaga älter und vollſtändiger zu ſeyn. Uebereins mit dem voraus gehenden ſetzt ſie am Schluß der Erzählung die merkwürdigen Worte zu: (cap. 360.) „ec tha látur Irungur ſigaz vid ſteinveggina, oc theſſi ſteinveggur heitir Irungsveggur enn i dag, oc ſpiotid Hogna nemur ſtadar i ſteinvegginum. 37)

---

37) Und da ſank Irung nieder am Steinweg, und dieſer Steinweg heißet Irungsweg noch heut zu Tag,

Alſo der Jringsweg iſt nun nicht mehr der himmliſche, wohin der Held erhoben wurde, ſondern der irdiſche, worauf er das kühne Leben endigte. Die Sage vom berühmten Weg am Himmel, geht auch um als Sage von berühmten Erdenſtraßen.

Mächtige Bauten, Thürme, Gräber, Mauern und Graben, in ihren Trümmern noch lange eines ſpäteren, ſchwächeren Geſchlechts ſpottend, werden vom Volksglauben, als ein Werk übermenſchlicher Kräfte betrachtet; 38) Götter oder göttliche Helden, Teufel oder Rieſen haben die Felsſtücke leicht getragen und in bewundernswürdiger Behendigkeit gefügt, oftmahls wurde der Schmied, d. h. der Baumeiſter durch den Zufall geſtört und die beynahe bis zum Schlußſtein vollendete Arbeit wieder zu Haufen geworfen. Faſt jedwedes Land beſitzt örtliche Sagen von Teufelsmauern und Hühnenfelſen; nicht weniger leben im Herzen andächtiger Völker Erinnerungen der großen Land- und Waſſerſtraßen fort, womit der erſte oder der beſte König ſein Reich zu zerſchneiden und zu theilen pflegte. So hat ſich in der kerlingiſchen Fabel der Ruhm einer gleichfalls unausgeführten fossa carolina erhalten, ſo geben die Norden einem ihrer alten Herrſcher

---

Hagens Spieß blieb ſtecken in dem Steinweg. Peringſkiöld überſetzt veggur, weniger wörtlich, als ſinnlich unrichtig, durch Ma'uer. Es wäre richtiger ſteinvegr zu leſen, wiewohl der Begriff Seite, Wand in den von Weg übergeht, z. B. in der Redensart dießſeits, jenſeits, thennan veg.

38) Vergl. die Mythen vom Thurmbau zu Babel, von Erbauung Thebens und unzählige andere.

ſelbſt den Zunamen **Braut-onundr** (Straßen-onunder), 39) bey den Ruſſen war **Olga** 40) durch ihre Wege, Canäle und Brücken berühmt, bey den Alten **Semiramis**. Es ſind aber noch manche nähere und altdeutſche Märchen vorhanden.

Auf dieſem Punct der Unterſuchung wird es indeſſen erforderlich, zuvor die innere Bedeutung der Wörter **Weg** und **Straße** zu erforſchen. Ich finde in ihnen folgende mannigfaltige Reihe genau zuſammenhangender Ideen:

1. (Gang, iter) **Weg** iſt das, worauf gegangen wird, und gehört zu **wegen**, **bewegen**. So ſtehen iter und ire, camino und caminar, actus und agere, tractus und trahere, andar und wandern zuſammen. Der Weg iſt ein **Wanderweg**, der von den Füßen der Wanderer und Pilgrime getreten 41) wird, die ſich ausdehnende **Strecke** (tractus, via recta) 42); in der ſpaniſchen Zigeunerſprache heißt calca der Weg, calzada camino empedrado, calcare iſt treten, franzöſ. **chaussee**, via strata. Poetiſche Pilgernamen, wie Rodomonte, Paſſamonte bezeichnen daher Wanderer, die weit über Berg und Thal einher gehen.

2. (Erde) weil nun die Erde ſelbſt ein Weg der Menſchen, von deren Füßen ſie betreten wird, ſo heißt **Erde**

---

39) Er läßt Wege bauen, brechen (vego briota. Yngl. 37) fährt den Weg **Himinheidr** und kommt da um (ibid. 39.)

40) Neſtor V. 55.

41) Rata mödur oc um griot ganga = wandern. Havamal 95.

42) Darum iſt der Weg auch der ſich ziehende, fließende, rinnende **Fluß**. (Vergl. Lauf, Rinne, daher **Waſſerſtraße**, Nibel. 1527.

ſoviel als Weg. Das lat. calx bedeutet daher den Erdenſtaub (Kalk) ſowehl als den ſtoſſenden Theil des Fußes, die Ferſe. In Alvismal 10. wird dieſe Idee beſonders anerkannt und der Erde das Wort Weg zugelegt. Es wäre zu umſtändlich, dieſes auf die Wörter arare, Erde, terra, errare (irren, wandern) und viel ähnliche, in denen der Begriff des bewegten, erregten Grunds und Bodens herrſcht, anzuwenden. Beyde, Erde und Weg, haben in der Poeſie gleiche Beywörter.

3. (Wagen) das über Erde und Weg rollende, laufende führt damit gleichen Namen. Currus gehört zu currere, vectura zu vehere, reid (rheda) zu reiten, rodar, rodear, rata; ebendahin rota, Rad, das ſpaniſche rato, das finniſche rata. Wir haben oben die Fabel vom Sonnenwagen und Donnerwagen auf den Begriff des Sonnenwegs einwirken ſehen.

4. (Geſprengt, gebrochen) das getretene, geſtoſſene, zerſtäubte iſt auch das gebrochene, zerſprengte, zerſtreute. Darum wird der Weg im nordiſchen braut genannt, welches zu brechen, bregda, briota fällt, wie route, rota Weg zu ruptus von rumpo.

5. (Geſtreckt, gelegt). Der Weg iſt gleich der Erde eine Fläche, Lage und Strecke, folglich ein Lager und Bett. Der Fluß hat ſein Bett, 43) eben ſo der Gang auf der Erde; das Gold in der Edda heißt ſowohl Wurmesweg als Bett (braut oc bedur Fasnis oc allra orma) er liegt und geht darauf. Die Gegenſätze ſtehen und

---

43) Spaniſch lecho und madre (Mutter) del rio. Letzteres erinnert an die orientaliſche Benennung der Milchſtraße, mater coeli.

gehen, liegen und legen haben in der Sprache einen Begriff. Die Straße ist folglich ein durch die Erde geſprengtes Lager, man ſagt sternere viam wie sternere lectum; stratum iſt ein Streif, Striemen, das in argentoratum (Silberweg) übrige ratum bedeutet daſſelbe und unſere Wörter treten, ſtrecken (reiſen, trahere) ſind dahin verwandt.

Nunmehr entwickeln ſich die poetiſchen Beywörter des Wegs vollkommen:

6. (weit und breit). Der Weg heißt natürlich der weite und breite. Weit gehört zu Weg, vej, vagus, (wie raie zu radius) und vehi, breit ebenfalls zu braut, und bedeutet ſo viel als das Particip brehend; raum (rumig) ſtößt an rumpo und rund (rotundus, von rota). In dem Lied ſteht: weit und breit bey einander (z. B. Iwein 6410), der Weg heißt der breite (z. B. Sigrdriſumal 18) gleich der Erde (Raſenſchlacht 136. ευρεια χθων Il. XXI. 387.) latus iſt das griechiſche πλατυς, und platea wiederum Straße, Gaße, unſer platt, flach. Fläche, plaine, planities, Blachfeld, planus, πλαναομαι, vagor, vagus, weit umher wandernder.

7. (weiß, glänzend) braut heißt alſo wörtlich der glänzende, ſtrahlende, weil bregda, brehen, werfen, Strahlen auswerfen. Der Strahl ſelbſt iſt ein Strief, Striem; radius, raie, rayon, welches man für Kreis, Weg nimmt. Ich zweifle nicht an der Verwandtſchaft der Wörter weit und weiß, lang, blank, platt und flach, πλατυ, 44) daher das weiße Silber

---

44) In der Sprache fließen alle Farben zuſammen. Weg und Erde heißen in der Poeſie oft: die grünen, denn grün iſt ebenfalls ſcheinend, hell.

plata. Das Silber iſt die **weiße Erde**, ἄργυρος, argentum und αργος weiß. Staub und Erde werden in der Poeſie ſowohl weiß, leuchtend, als im Gegenſatz ſchwarz und dunkel genannt.

Dieſe bloßen Beyſpiele aus der unendlichen Sprache, in der nur **ein** unabläßlich in einander greifendes Leben wohnt, ſo, daß jedes Wörtchen kettenweiſe zu dem höchſten führen muß, 45) ſchließen ſich theils an die vorhergehende Unterſuchung über die himmliſche Straße an, theils aber müſſen ſie bey der folgenden über die irdiſche leiten. Wir haben alſo den Grund der Fabel von der Stroh und Milchſtraße ſchon in der Einfachheit des Worts wieder gefunden. Die Straße iſt eine weiße und lichte; der reinſte und höchſte Ausdruck des Weißen, denn die Dichtung wählt immer ſolche, mußte ſich in der **Milch** offenbaren, die an ſich eine ausgeſprützte und geſogene war, in der **Spreu** oder dem Stroh, welchem gleichfalls der Glanz zukommt und das durch die wörtliche Berührung zwiſchen stramen, Striem, stratum, Streue und Straße die Idee beſtätigt. Unſer Wort **Straße** iſt daher nicht einmal nothwendig aus dem verwandten via **strata** der Römer entſprungen; **Gaße**, **Gate** ſcheinet theils zu gehen, gangen behörig, theils zu gießen, gieten, fließen, wie rue (Rennweg) vermuthlich zu ruere, rinnen. Das nord. **leid** iſt gleichfalls nahverwandt mit **lida** (leiten) in der anfangs neutralen Bedeutung von gehen und reiſen. Der Name der

---

Vergleichungen wie Blatt und πλατυς, platt, oder folium und ſolld (Feld, Erde) ſcheinen kühner als ſie ſind. In beyden ſind die Ideen: grün und breit.

45) An ſich ſind alle und jede Wörter nur eins; es kommt darauf an, die Kette nachzuweiſen.

Stadt Straßburg und das lateiniſche argentoratnm ſind völlig klar. Bey Salamanca hatte die via salamantina nicht etwa von den weißen Kieſelſteinen auf ihr den Namen via argentea, ſondern weil in der Poeſie der Sprache die Straße ſtets die weiße, ſchimmernde hieß. Straßburg iſt alſo nichts wie die Proſa von argentoratum, (Silberweg) in alten Volksliedern ſtehet Silberland, Silberwald vielmal für Land oder Wald allein, denen beyden Glanz und Leuchten zugeſchrieben wird. In Südwales in Cardiganſhire lag ein Kloſter genannt Yſtradfiur, d. i. strata florida. 46)

Heerſtraße iſt via militaris, häufiger finden wir in altdeutſchen Quellen die Ausdrücke Diotweg (Eccard fr. or. 1. 675) iſl. thiodvegr, auch althydovegr. (Harald Hardr. S. c. 1.) thiudzwägh (L. ostrogoth. B. B. cap. 4.) thiodgata und thiodbraut, desgleichen: allmannavegr. Die Leute, das Volk, jedermann geht und tritt frey auf dieſe Wege, welche darum als heilige betrachtet wurden. Auf ihnen verübte Frevel und Miſſethaten ſtanden bloß unter dem König. Auch werden ſie Königswege, zuweilen Kaiſerſtraße, (cheminius regalis, camino real, chemin royal) benennt. 47)

Unter den einzelnen Sagen von berühmten Landſtraßen iſt die altengliſche bey weitem die wichtigſte.

Vier große Straßen ſchnitten durch England ſeit alten Zeiten. Gottfried von Monmouth ſchreibt ihre Erbauung dem Mulmutius, die meiſten andern dem Kö-

---

46) Jones Welsh relicks II. 43.

47) Im weſtphäl. Dialect helweg, große Landſtraße

nig Belinus, der jedoch jenes Sohn ſeyn ſoll, zu. Ich laſſe die Zeugniſſe folgen; der ins zwölfte Jahrhundert fallende altfranzöſ. aber aus brittiſchen Quellen entſprungene roman du Brut, von Robert Wace, erzählt von Belin, wie er nach Beſiegung ſeines Bruders Brennus trachtete ſein Land glücklich zu machen: 48)

Belins tint s'enor vivemant,
et moult se contint sagemant,
peisibles fu et pes ama,
pes establi, pes essauca;
tote Bretaigne por ala,
les contrees avirona,
vit les forez, vit les boschages,
vit les eves, vit les rivages,
que l'an ne pooit preu passer,
ne de cite a autre aler,
par vax, par forez ne par monz,
fist fere chauciees et ponz,
bons ponz fist fere et chemins hauz
de pierre o sablon et o chauz
primiers fist fere une chauciee,
qui ancor puet estre anseigniee,
del lonc de la terre moult grant,
Fos lapelent li paisant,
qui comanca en Totenois
et si fenist en Catenois,
vers Cornoaille comanca

---

48) Ms. de la Bibl. royale fonds de Cangé No. 73, fol. 196.

et devant Escoce fina.
del port de Hantoine sor mer
fist un chemin chaucie mener,
jusquan Gales a saint Davi
et la oltre en la mer feni;
de cite en cite ala
tant come la terre dura,
deus chauciees refist de le,
qui le pais ont traverse.
quant li rois ot ses chemins fez,
se rova, quil eussent pez,
tote pes et franchise eussent
et si an son demeine fussent,
quanque nul en vieleroit
ses demeinnes fyfez seroit.

Kürzer, aber doch genauer ſpricht eine altengl. Reimchronik v. 229—240. 49)

thilke Belyns and Brenne
made four weyes thenne.
thourh the grace of godes sonde
thourh-out all Engelonde
that on to thisse daye yet
ys yeleped Watelingstret,

---

49) In Ritſons Sammlung vol. 2. Er ſetzt ſie vol. 3. p. 110 unter Eduard II. aus obiger franzöſ. Quelle allein kann dieſe Erzählung nicht entſprungen ſeyn. Mit abweichenden Leſearten ſtehet ſie in Leyden's ed. of the complaynt p. 181. woſelbſt namentlich Ikeling strete und Fossedike.

that other is icleped Fosse
geth from Cornwaille into Scosse,
a launde in Scotland of gret prys,
in al that land feirore ther nys.
Ykenildstret ther beot thre,
Offedich the furthe wol be.

Eine Hauptſtelle aber enthält der in die zweyte Hälfte des 18. Jahrhunderts gehörige Robert von Gloceſter: 50)

faire weyes many on ther ben in Englonde,
but four most of all ther ben I understonde,
that thurgh an old kyng were made erethis (vor dieſem)
as man schal in this boke aftir here telle iwis.
fram the south into the north takith Ermingestrete
fram the east into the west goeth Ikenildstrete,
fram southeast to nordwest, that is samdel grete,
fram Dover into Chestre goth Watlyngstrete,
the ferth of thise is most of alle that tilleth fram Toteneys
fram the one end of Cornwaile anone to Cateneys,
fram the southwest to nordest into Englondes ende,
Fosse men callith thilke way, that by mony town doth wende:
thise foure weyes on this londe kung Belin the wise
made and ordeyned hem with gret fraunchise,
for whoso dide therein ony thefte other ony wouz
he made juggement therof and gret' vengeaunce ynouz

---

50) Ich entlehne ſie aus William Dugdale's antiquities of Warwikshire. Lond. 1656. fol. p. 6. da mir Hearne's Ausg. des Robert, Oxford 1724 nicht zur Hand. Du Cange v Ermínstraet liefert ſie zwar auch aus Dugdale, aber durch Druckfehler entſtellt.

In den Geſetzen Eduard der Bekenners heißen dieſe Wege cap. 12. 13. quattuor cheminii regales „quorum duo in longitudinem, alii duo in latitudinem distenduntur". Sie haben Königsfrieden und wer auf ihnen etwas verbricht, ſteht lediglich unterm König. Daſſelbe wird in den Geſetzen Wilhelms Baſtard §. 30. verordnet, 51) aber nur die Zahl von dreyen, nämlich: Wetlingstreet, Ermingstreet und fosse angegeben.

Ranulphus Highden im Polychronicon (ed. oxon. p. 196.) nennt vier Wege: Fossa, Wattlingstrete, Ermingistrete und Ryknildstrete, deren Richtungen er zugleich angibt.

Das ſogenannte Eulogium (Ms. cotton. Galba S. 7.) weicht davon wiederum in Namen und Richtungen ab. Belinus vero filius Malmucii quatuor regales vias per insulam fecit, quarum prima et maxima dicitur Fossa . . . secunda . . . Wattlingstrete . . . tertia Belingstrete . . . quarta dicitur Rykeneldstrete. Endlich in einer andern cotton. Hſ. (Nero D. 1.) wird eine kleine Carte dieſer Wege angetroffen, worauf ſie fossa, Erningstrete, Ikenildstrete, und Watlingstrete heißen. Späterer Anführungen, wie der in Dray-

---

51) Vergl. Kelham's laws of William the conqueror p. 50. (law 30). de III. chemins. Co est a saveir Wetlingstreet et Ermingstreet et Fos. ki en alcun de ces chemins oceit home qui seit errant p le pais u asalt, li enfreit la pais le roy.

ton's Polyolbion (Canto XVI.) hier zu übergehen. 52)

Die Erklärung dieſer vier Straßen hat unterſchiedene engliſche Gelehrte beſchäftigt, die aber zu keinem überzeugenden Schluß gelangt ſind. Der Grund eines nothwendigen Mißlingens ſcheint mir in der bey ihnen ſtets vorwiegenden oder hinterhaltenden Meinung, als ob dieſe Wege von den berühmten Straßenbauern, den Römern, rühren müßten, zu liegen. Dieß könnte ſelbſt der Fall ſeyn, ohne zu hindern, daß ſich eigene, ältere Volksſagen nach und nach daran geknüpft hätten. Inzwiſchen bleibt doch auch das hiſtoriſche Factum eines ſolchen Römerbaus gänzlich unerwieſen; die bedeutendſten Namen laſſen ſich bloß höchſt gezwungen aus dem lateiniſchen herleiten. Man hat Ikenild von den Iceni, Watling von einem Vitellius,

---

52) Nachzuleſen: Somner dict. anglosax. v. Wätlingasträte. Spelman v. Wathling and Ikenild. Dugdale l. c. Du Cange l. c. Camden's Brittania, edit. Gibson. Lond. 1753. fol. (romains in Britain col. LXXIX. LXXX.) Bergier hist. des grands chemins de l'empire romain. Bruxelles 1736. 4. Liv. I. ch. 30 hat den Camden ausgeſchrieben. Selden's notes on Polyolbion p 256. Die beſte und gelehrteſte Abh. ſteht in the itinerary of John Leland the antiquary, edid. Hearne Oxford 1744 8. vol. 6. p. 108—140 (an essay towards the recovery of the courses of the four great roman ways) beſonders iſt über deren Richtungen viel zuſammen geſtellt und die gedachte Landcarte S. 111. abgeſtochen. Antonini iter brittannic. erwähnt weder der Namen, noch der Straßen; Gale in ſ. Ausg. deſſ. Lond. 1709. 4. hat ſich nur kürzlich darauf eingelaſſen und gar nicht der neueſte Commentator Antonius Thomas Reynold. (Cambridge. 1799. 4.)

oder Viteilianus, von dem man, wie er hierher gekommen, nicht näher anzugeben vermag, unermangelt zu erläutern. Bey Ermingſtrat muß ich den Gedanken an Hermes vorerſt noch ablehnen, obgleich Jul. Cäſar VI. 17. von den Galliern beſtimmt verſichert: Deum maxime Mercurium colunt, hunc viarum atque itinerum ducem arbitrantur, und Mercur den Alten für den Götterboten, der vom Himmel zur Erde wandelt, galt. Warum findet ſich hier aber in keiner Variante die genaue, ausdrückliche Schreibung ſeines Namens? warum nie die den Römern weit geläufigere Form Mercurius? und haben ſie ſonſt dergleichen, mit hiſtoriſcher Gewißheit von ihnen angelegte, Heerſtraßen je nach dem Gott, oder andern Göttern, da ja auch Apollo ein bauender geweſen, benannt oder nicht vielmehr ſtets nach dem Kaiſer, Conſul oder Baumeiſter? Die Ableitung germaniſcher Sagen aus griechiſchen und römiſchen überhaupt hat nur ihre halbwahre Seite, die nicht falſch verſtanden werden darf. Vergleichungsweiſe nämlich kann ſie vollkommen wahr ſeyn und unſern Blick erweitern helfen, eine wirkliche Abſtammung möchte ſich nur ſelten erweiſen laſſen. Zeiten, Räume und Weſen ſinken in der urſprünglichen Mythologie zuſammen, z. B. nicht bloß Zeus mit Odin, ſondern auch Zeus mit Apollo und Odin mit Thor; es hält ſehr leicht ſolche allgemeine Sätze, wie auch in der Geſchichte der Urſprache, überall wahrzunehmen. Sie haben aber gar kein Verdienſt, ſo fern ſie nicht im Stande ſind, die ganze lebendige Reihe aller Mittelglieder nachzuweiſen, ohne welche, um in dem Beyſpiel zu bleiben, der griechiſche Zeus eine individuell vom nordiſchen Odin unterſchiedene Natur bleiben würde. Hiernach beſtimmt ſich der Werth jeder mythiſchen Unterſuchung insgemein, aber auf den Fall der vorliegenden angewendet, ſcheint mir ein gewiſſes Gefühl des unrechten und unbehaglichen, wenn man die Erklärung der Erminſtraße mit dem römiſchen Mercur beginnen wollte, unvermeidlich.

Den Namen Fosse, als den bloß allgemeineren, zu deuten fällt am allerleichteſten; es iſt freylich das lat. fossa, aber auch das nord. fors, foß, Waſſergraben, Floß, jedwede Höhlung und Grabung bezeichnend. In Ikenild ſcheint irgend ein weiblicher, mit hild zuſammen geſetzter Name durch, über hundert deutſche und viele nordiſche Frauennamen ſind auf dieſe Weiſe gefügt. Beſonders iſt die Leſart, Rikenild, welche dem Richhild unſerer Mundart entſprechen würde, zu beachten. Allein die Fabel der alten Heldinn oder Königinn bleibt verſchollen und die an ſich nahliegende Muthmaßung Rimenild (Grimild, Grimhild) vorerſt durch keine Leſeart beſtätigt, da eher noch Rimenild, wofür man auch Ermenild findet, an die andere Straße, Erminſtret, erinnern könnte. Der dritte Name führt ſchon weiter, in mehr als einer Weiſe, Watlingſtret. Nämlich in altdeutſchen Gloſſen findet ſich watle für arme Leute, es gehört dieß zu unſerem Bettler und dem engliſchen bedlam, (ein Irrer) da die Begriffe errare, vagari umtauſchen. 53) Es wäre folglich die Straße der Armen, der Pilger und Wanderer (via errantium) und ſchlöße ſich genau an zwey oben entwickelte Ideen, ſowohl an die von: Jedermannswanderſtraße, als die halb irdiſche, halb himmliſche Jacobsſtraße. Allein es mag auch eine alte Fabel von einem Helden Watla, der ſie vielleicht erbaut, gegeben haben; dieſem Namen würde die nordi-

---

53) Vergl. vadere, gehen, wandern. ἱκέτης Auch iſt ein kommender und bittender (supplex).

ſche Form Vadli, die altdeutſche Wattilo, Wettilo entſprechen, welches wiederum dem mehr oberdeutſchen noch heutzutag in Deutſchland gangbaren Mannsnamen Wetzel völlig gleicht. Sollte Wetzel nicht eine Verkleinerungsbildung ſeyn, wie Atli, Attila, Etzel aus Atti, Atta entſpringen? Es könnte alſo das nordiſche Hvati (einer von Hrolfs Berſerkern z. B. hieß ſo ſ. Dämiſ. 68.) in hvatr, hwaß, waß 54) (ſcharf, kühn, tapfer) aufzuſuchen ſeyn und einen ſchicklichen Heldennamen abgeben; wätha im a. ſ. bedeutet ausdrücklich einen Heerführer und kühnen Mann. Auf alles dieß würde ich weniger Gewicht legen, wenn ſich nicht Spuren altengliſcher Märchen von einem gewiſſen Vade 55) erhalten hätten, der gleich unſerem Iring an den Himmel verſetzt worden ſeyn könnte; aber die Straße ſeines Glanzes hätte ſich auf Erden wieder abgedruckt. Denn es bleibt hierbey äußerſt merkwürdig, daß nach ausdrücklichen Zeugniſſen dieſe irdiſche Watlingſträt nun gerade mit dem Milchweg zuſammen geſtellt wird. Chaucer im house of fame (gedichtet nach 1374) Boke 2. v. 427. ff. die Himmelsgegend beſchreibend ſagt:

lo there, (quod he) cast up thine eye,
se yondir, lo, the galaxie,
the whiche men clepe the milky-way,

---

54) Unſer wetzen, Wetzſtein iſt noch davon über; tapfer ſelbſt bedeutet wörtlich ſo viel wie tamper, amper (âpre, asper) und Atli führt gleichfalls auf die Idee von Schärfe, welches ich altd. Wäld ...... näher gewieſen habe.

55) S. den Anhang.

for it is white, and some, par fay, (par foi)
yeallin it han Watlyngestrete;
that onis was brente with the hete
whan that the sunn' is sonne the rede,
which that hite Phaeton, wolds lede
algate his fathirs carte and gie etc.

Im Complaynt of Scotland p. 90. wird vom Cometen geſagt: it aperis oft in the quhyt circle (weißen Kreis) callit circulus lacteus, the quhilk the marynalis callis Vatlant-streit, alſo Schiffer, die ſich beſonders auf den geſtirnten Himmel verſtanden, nannten mit dieſem Ausdrucke die Milchſtraße. Dahin gehört endlich eine Stelle in Douglas's Virgil p. 85.

of every sterne the twynkling notis he
that in the still heuin moue cours we se,
Arthury's house and Hyades, betaikning rane,
syne Watlingestrete, the Horne and the Charlewane
the feirs Orion with his goldine glaue 56)

bedeutend iſt aber die Beziehung der griechiſchen Fabel, da Phaeton, identiſch mit Icarus, in dem Luftwagen des Vaters verunglückte, und alles, was uns aus der Sage von Wade übrig bleibt, unmittelbar auf das berühmte Boot hinaus deutet, worin er gleich Dädalus und Wieland, Völundr, Veland (deſſen Vater Wadi heißet) gefahren ſey. Statt der einheimiſchen erzählte mithin Chaucer die

---

56) Hier ſind mit Sternmythen der Alten noch andere neue zuſammen geſtellt. Charlewane heißt Karlswagen, wovon nachher. Im glossary zu Douglas wird Watlingstrete durch: Milchſtraße erklärt.

gelehrte Mythe von Phaeton, der ſogar wörtlich an Wade erinnern konnte. 57)

Die wichtigſte unter den altengliſchen Straßen iſt jedoch die vierte, die Ermingſträt, wofür ſich auch Aernſträt, Erning- und Irmingſträt, ja in Eulogium Belingſtrete, in der Reimchronik aber Offe-dich findet. In jenem Fall wird ſie dem König Belin, der ſonſt alle viere geſtiftet haben ſoll, inſonderheit beygelegt, im zweyten mit einer hiſtoriſch ſchon gewiſſeren Baute 58) des Königs Offa mythiſch verwechſelt. Um Ermingſträt können wir keinen Augenblick verlegen ſeyn, ſo vielſeitige Uebereinſtimmungen und Beziehungen bieten ſich dar. Watlingſträt führte auf Pilgerſtraße, Ermingſträt desgleichen, denn Armink, 59) ein Armer iſt zugleich ein Wanderer, Bettler und Vaga-

---

57) In einigen oberdeutſchen Mundarten heißt der Mond (die leuchtende Selene, und Diana) Wädel, Wedel, vielleicht wieder eine fliehende Iſis?

58) Dich, Teich, Grube ſtehet wie foß auch für Straße.

59) Im angelſächſ. earming, irming, vergl. Huydecoper op M. Stocke I. 418. Umgekehrt bezeichnet das altdeutſche müding einen müden Wandersmann, elenden und unglücklichen. Vergl. das Wort arna, arnen d. h. arbeiten, ſodann krank, elend ſeyn, ſodann wandern. Mit dieſem arnen ſcheint mir ſelbſt arm buchſtäblich verwandt. Unſer Eigenname Ernſt entſpricht dem nordiſchen Arni und beyde bedeuten einen mühevollen (πολυτλας) Wanderer. Alſo Herzog Ernſt und Wetzel ſein treuer Geſell führen beyde mythiſche, identiſche Namen; es iſt vergeblich, ihnen einen hiſtoriſchen Grund auszumitteln.

bund. Aber wer ſieht nicht auch, daß dieſe Erming- oder Erningſtraße ganz ſicher unſere deutſche Eurings- oder Iringsſtraße iſt, daß jener die Namen Ermenfried, Irmenfried genau zuſagen? In der deutſchen Fabel ſteht aber die Iringsſtraße bald am Himmel, bald auf der Erde, und die engliſche weiß bloß von einer irdiſchen; umgekehrt verſetzt ſie die danebengeſtellte Watlingſtraße zugleich an beyde Orte hin.

Hier fällt nun unvermeidlich ein anderes berühmtes germaniſches Alterthum die Irmenſäule in den Kreis unſerer Unterſuchung ein.

Beſtimmte, feſte Zeugniſſe ſichern ihre Ehrwürdigkeit, aber weil ſeit dem ſechzehnten Jahrhundert ſo viele Schriftſteller 60) ſich an ihre Erklärung gewagt, und ſie meiſtens verfehlt haben, ſo iſt die Vorſtellung von ihr immer leerer und luſtiger geworden, bis ſie der überall läugnende Zweifelgeiſt moderner Critik beynahe zu einer bloßen Lüge verdammen wollte. Die erſonnenen Abbildungen der heidniſchen Irmenſäule waren freylich eine Täuſchung, wie wenn man eine mythiſche Fabel hiſtoriſch feſtſetzen will, welches unmöglich fällt; allein dieſe Verſuche, den alten Glauben zu deuten, ſind auf allen Fall erträglicher, als die nüchterne Auslegung der Neueren, die aus dem Heiligenbild gern einen bloßen Klotz gemacht hät.

---

60) Die in Dippoldts Carl dem Großen S. 229—232 angegebene Literatur könnte leicht ſehr vermehrt werden; allein es gewährt keinen Nutzen dieſe Autoren nachzuleſen, ausgenommen Grupens gelehrte, viel zuſammen ſtellende Arbeit (obſerv. antiqq. german. p. 165—187.

ten, vor dem ſich unſere plumpen, rohen Vorfahren niedergeworfen. 61)

Irmin, ſpäter Iring, war den germaniſchen Heiden ein hehrer Gott, König und Herrſcher, allmählig wurde er in dem Epos zu einem großen Menſchenhelden, weil nach einem nothwendigen Gang der Sage ihre Wiedergeburten uns immer näher zu rücken pflegen. Dieſen Gott Irmus oder Ermus, dem er bloß lateiniſche Endung gab, erkennet Adam von Bremen ſo ausdrücklich an, daß es nicht einmahl anderer Beweiſe aus der Sprache bedürfte. Auch nach Wittekind von Corvey 62) beteten die Sachſen zu Hirmin dem Gott; aus dem heutigen Niederſächſiſchen führt Strodtmann 63) folgende Redensarten des Volks an: „he ment uſe Herregott heet Herm“ und: „uſe Herregott heet nich Herm, he heet leve Herre un weet wal to te grypen“ mit der in dem Wort liegenden Nebenbedeutung von Milde, Güte und Barmherzigkeit. 64) In der altſächſiſchen Evangelienharmonie, ſo wie im mehr fränkiſchen Hildebrandslied, ſtehen die bemerkenswerthen Wortzuſammenfügungen irmin-god und irmin-diot in der unzweifelhaft bloß verſtärkenden Bedeutung der Wörter god und diot, ſo daß man ſie etwa

---

61) Obenan in dieſer Geiſt- und Wahrheitloſen Manier ſiehet was Delius über die Irmenſäule vorbringt (Relig. der alten Deutſchen. S. 43—51.)

62) Ap. Meibom p. 5.

63) Oſnabrück. Wörterbuch S. 85.

64) Barmherzig, früher armherzig, misericors. Der milde, grundgütige, barmherzige ſind poetiſche Adjectiva zu Gott.

durch Menſchengeſchlecht, Menſchengott, oder Gott vom Himmel überſetzen durfte. So galten z. B. gottkundig, leutkund, weltkund für den Superlativ von kund, wie wir die Wörtchen erz- menſch-, manchen Wörtern vorſetzen, und die frühere Sprache war hierin viel reicher, ſie konnte ſich der ähnlichen Steigerungen diet- mezin- regin- tyr- bedienen. Jenes irmindiot hieß folglich ſo viel als das isländ. god-thiod, ver-thiod, das geſammte, aller Weltvolk oder Reich; der Menſchenſohn aber iſt auch Gottesſohn, der alle zu erlöſen kam. Wie man gottesarm zur Bezeichnung der heiligen Pilger zu brauchen pflegte, welche Gottesvolk genannt wurden, ſagte man in verwandter Umdrehung pilgram-viel ſtatt ſehr viel, wunder viel. Drücket aber die alte Sprache aliquis oder aliqua durch Menſchenkind, Mannsmaugr, oder Thiedanskona; nemo hingegen durch Manſkismaugr aus, ſo bleibt kein Bedenken über den urſprünglichen Sinn von Mann und Thiedan, d. h. von dem menſchlichen Begriff ſteigt er auf bis zu dem königlichen und göttlichen von Mann und Teut (Mannus, Thuisto) und eben ſo nothwendig iſt Irmin beydes: Held und Gott. Nun auch wird die vorhin erwähnte Benennung der alten Heerſtraßen: Königsſtraße, Dietſtraße in ihrer vollſtändigen, und mit Irminſtraße genau parallelen, Bedeutung erſcheinen. Sie drücken alleſammt freylich die große, jedermann gangbare Wanderſtraße aus, aber hernach auch die von dem alten König und Gott aufgebaute. Darum konnte uns die Wadlingſtraße zugleich eine Pilgerſtraße bedeuten, und eine vom Helden Wadli errichtete, eins wird hier durch das andere beſtätigt. Neue Belege gewähren die nordiſche Sprache und Mythe. Das ſächſiſche Irmin entſpricht dem nordiſchen Jormun; Ermenfried, Ermenrich, genau der Form Jormunrekr. Die gleichſtehenden Compoſita Jormunbraut, Jormunvegr, Jormunthiod habe ich noch nicht gefunden, wohl aber Jormungrund d. h. Gotteserde, Menſchenerde, Welt, und die innige Verflechtung der Begriffe Weg und Erdboden iſt vorhin dargethan worden. 65) Den Mythus hat uns die eine Mundart, das Wort die andere aufbehalten. Jormungandr heiſt die mitgardiſche, Himmel und Erde umringende Schlange, die ſo nahe an den ſich durch den Himmel ſchlingenden Kreis, an die Himmelsſtraße gränzt; den erdpflügenden, furchenſchneidenden, wegegrabenden Ochs benennt die Edda Jormunrekr. Da nun die Dänen anſtatt Jormun: Jordbund, Jordmon ſetzen, ſo leuchtet ſchon durch unſer Wort Erde, Hertha (Ἔρα, terra, ara, isländ. aurr) irgend eine Berührung mit Jormun (Jrmin) ſelbſt, welche beyde jedoch als epiſch individuell und untereinander verſchiedlich angeſehen werden müßen.

---

65) Wie jord im deutſchen Erde, Jrda (irdiſch) lautet. Hertha beweiſt die auch vorkommende Formen Hermenfried, Herminifredus, Herminegildus etc. Im Namen der Hermun- (Jormun) Duren lieget, wie auf anderem Wege bereits Adelung gefunden, nichts als: Duren, Duringer, die großen, göttlichen Düringer. Es iſt ſehr bedeutend und beſtärkend, daß die Helden unſerer Jrmenſtraße gerade Thüringer ſind (vergl. During, d-uring mit Jring ſelbſt.) Des Plinius Hermionen führen den nämlichen Volksnamen (wie Deutſch vom Gott Deut, Gothiſch von Gott, frank von Frey, Herr, Gott) und ich finde ſelbſt German darum mit Jrman, Jrmin in Bezug ſtehend. Vergl. noch gl. odd. V. Jormungrund und Thorlacius sp. VI. p. 25. Unſere Eigennamen Jrminhart, Jrmandegan ꝛc. haben gleichen Urſprung.

Die Irminſäule wird alſo auf ganz gleiche Weiſe wiederum zweyerley bedeuten, einmahl die göttliche, ſodann die menſchliche, allgemeine, die hohe, hehre Säule, ſo wie Irmenſtraße den großen, breiten Weg. Hiermit ſtimmen die Zeugniße recht überein. Das älteſte von ihr, 66) das des fuldiſchen Mönchs Rudolph, aus der Mitte des 9ten Jahrhunderts lautet: „truncum quoque ligni non parvae magnitudinis in altum erectum sub divo colebant, patria eum lingua Irmensul appellantes, quod latine dicitur universalis columna, quasi sustinens omnia" und wird nunmehr nicht mißverſtändlich ſeyn. Sie war das verehrte Bild, gleichſam der Himmel und Erde mit ſeinen Aeſten tragende Weltbaum. Daran ſchließen ſich die alten blaſiſchen Gloſſen: „irmenſul, colossus, altissima columna" die göttlich, himmelhohe Säule. Die mondſeeiſchen Gloſſen 360: „irmanſuli "pyramides" und die doceniſche: „avarun, irmanſuli, pyramides." Avara hieß ſoviel als imago, statua. 67)

Nach und nach mochte das Wort immer mehr erkalten und bedeutungsloſer werden, wie dann in einer Stelle des Titurel, wofern daſelbſt die Lesart richtig, Irmen-

---

66) Vergl. auch die von Grupen a. a. O. 169—170 ausgezogenen Stellen der annal. tilian. und loisel und a. über die Zerſtörung der Säule unter Kaiſer Carl dem Großen.

67) Vergl. symbolae ad lit. teuton. col. 126. vermuthlich, weil das Kind des Vaters Abbild (Wiedergeburt). Im angelſächſ. iſt afor, eafor Kind, Ebenbild. In der Ev. Harmonie (Temlers Ausz. in obigen symb. 132) „avaron iſraheles" die Kinder Iſrael.

ſul ſich ganz allgemein für Säule findet. Aber auch das Bild des Gottes ſelbſt verwuchs in eine Holzſäule, durch deren Unförmlichkeit das kunſtrohe Volk lange nicht in ſeiner Verehrung gehindert werden konnte. Die Pyramiden ſind anfängliche Gottesbilder geweſen, hernach in bloße Steinmaßen übergegangen. 68)

Die Götterbilder und ihre Säulen ſtanden aber auf dem Hauptplatz des Ortes, von dem aus die Straßen und Thore gingen, an der Wegſcheide und an den Wegen ſelbſt; noch heut zu Tag in katholiſchen Ländern iſt der Gebrauch geblieben und häufig ſieht man Chriſtusbilder neben auf der großen Landſtraße eingepfeilt. Natürlich alſo wurden die heiligen Säulen zu gleicher Zeit Wegeſäulen, wodurch wir die Irmenſäule in einem nothwendigen Zuſammenhang mit der Irmenſtraße erblicken. Die altdeutſchen Weichbilder der Städte, die Rolandſäulen am Gerichtsplatz, woran ſich wiederum die Sage eines berühmten kerlingiſchen Helden geknüpft, ſcheinen mir durchgehends derſelben Idee zu folgen. 69) Da nun vorhin aus mancherley zuſammen fließenden Gründen der Sprache und des Mythus dargethan worden iſt, daß die armen Leute, Pilgrame und Bettler unter dem Schutz der Irmenſtraße ſtehen, ſo ergibt ſich auch hier wieder, daß ſie unter dem Geleit der Irmenſäule wandern und um-

---

68) Das Wort zeigt es ſelbſt an. Aus dem altägyptiſchen pi Romi, Mann, Bild.

69) Vergl. eine Stelle des Sidon. Apoll.:

antiquus tibi nec teratur agger
cujus per spatium satis vetustis
nomen caesareum viret columnis

herziehen. Anderwärts habe ich den doppelten Sinn des Wortes Wanderer ſelbſt darzulegen geſucht; bald bezeichnet es einen Gott, der die Welt zu prüfen kommt, bald den armſeligen Pilger und das beſtätigt genau, was oben von der Jakobsſtraße angeführt wurde, daß ſie nämlich bald die Straße der ſeligen Geiſter und Engel, d. h. die Milchſtraße, bald aber die der Erdenpilger, d. h. die Irmenſtraße andeute, ſo daß ſich allenthalben der beyden Straßen innige Verwandtſchaft klar erkennen läßt. Nun fällt aber noch ein neuer Lichtſtrahl in die Dunkelheit der Mythen, die, ſo verſchieden ſie aufgewachſen ſind, gleichen Urſprung haben. Hermes wird in der griechiſchen Fabel in die Erklärung der himmliſchen Milchſtraße verflochten. Hermes aber iſt der Götterbote, der nicht bloß die verfahrenden Seelen mit ſeinem Stabe, d. i. Wanderſtabe, geleitet, ſondern auch ein Schützer und Pfleger der Erdenſtraßen, darum ferner der auf ihnen wandernden Reiſenden, Armen, Bettler und Vagabunden war. Beydes fließt aus derſelben Urſache, daß er ἐνόδιος, Diebhelfer und ſelbſt Dieb ſeyn mußte, den Heerſtraßen ſowohl als dem Geſindel der Landſtürzer, Räuber und Diebe vorſtand. Was ſind alſo die Hermen (ἑρμαι(anders, als ſeine an offenen Landwegen errichteten Bildſäulen, genau unſere Irmenſäulen? 70) Jetzt erſt iſt es erlaubt, an eine namentliche Vergleichung des Irmin mit Ἑρμης zu denken, die auf keiner Erborgung jenes aus dieſem beruht, ſondern tiefere gemeinſchaftliche Urſprünge beyder vorausſetzt. Die Pyramiden endlich

---

70) Nicht zu vergeſſen, daß die handloſen Hermen (gl. Isidori: hermula statua sine manibus) gleich unſern Wegeſäulen das Bild aus ſeiner Bewegung in das ſteife, ſchlichte Holz übergehen laſſen.

ſind gleichfalls Irmenſäulen und Hermen, vermuthlich wiederum wörtlich mit dieſen verwandt; man weiß gerade, daß die Herma pyramidiſch zulief. Nach Lelands Anmerkung (S. 126. a. a. O.) befinden ſich weſtlich eine Meile vom Ort Alborough in der Richtung der alten Ermingſtreet einige Wegeſäulen, Teufelsbogen (Devils arrows) im Munde des Volkes genannt. 71)

Aus dieſer Verbindung der Irmenſäule mit der Irmenſtraße ſcheint mir das Alterthum beyder und der tiefgegründete heidniſche Dienſt unſerer Vorfahren beſſer erwieſen zu werden, als es den früheren immer beſchränkten Anſichten gelingen konnte. Man hat die Irmenſäule von Hermes, Mars, Ares, Eres, Heermann (Kriegsmann) und Herman (Arminius) 72) hergeleitet; etwas wahres ſcheint immer durch, allein es wurde blindlings ergriffen und nirgends bewieſen. Einige haben ſo gar in einer ganz unthunlichen Zuſammenziehung von Irmenſäul aus Jermans-Jedermannsſäul, weil ſie das columna universalis erwägten, das nicht unrechte auf

---

71) Wie in der Baukunſt Bogen, Pfeiler und Säulen, ſo ſind die Wörter Pfeil und Pfeiler, Strahl, Bogen und ähnl. nahliegend.

72) Armin der cheruſkiſche Held, (woraus man unbefugt Hermann gemacht hat) iſt im Ganzen eine mehr hiſtoriſche, als mythiſche Geſtalt. Fuldas Urtheil „der große Hermann leidet Unbilligkeit, daß ihm der hölzerne Klotz Irmenſul zugeeignet wird" kann man umdrehen, weil der Gott doch noch mehr als der Held und Menſch iſt. Vielleicht betrafen ſchon jenen die Lieder, von welchen Tacitus wußte: canitur adhuc barbaras apud gentes (ann. II. 88.)

völlig unrechtem Wege gefunden. Denn es muß jederzeit eine Auslegung aus der allgemeinen Sprache oder Mythe ſo lange weichen vor der lebendigen epiſchen, auf dem Boden der eigenen Sprachverhältniſſe und Localſage beruhenden, bis ſich beyde erſt wieder bey einem höheren Puncte zuſammenwenden können. Gründe aus bloßen Orts- und Eigennamen ſind meiſtentheils mißlich und bekräftigen nur durch ihre Allgemeinheit das Allgemeine, nicht aber den beſonderen, lebendigen Fall. So z. B. darf aus einem einzelnen mit Thor und Odin zuſammen geſetzten Ortsnamen in Deutſchland nichts für den Heidendienſt dieſer Götter gefolgert werden, weil ſie von ſpäteren Erbauern und Stiftern, deren Namen ſo gelautet, herrühren; ich habe mich folglich enthalten, die Menge der germaniſchen Eigennamen, wie Iringshauſen, Iringsfeld, Armingford u. ſ. w. als einen beſonderen Umſtand anzuführen. 73)

Nachdem wir auch die altengliſche Sage von den vier großen Landwegen geprüft und den berühmteſten derſelben auf die altdeutſche von der Iringsſtraße am Himmel angewandt haben, ſchreiten wir zu anderen germaniſchen Ueberlieferungen von großen Heerſtraßen.

Hierunter iſt eine ſchwediſche und altnordiſche vor-

---

73) In Oxfordshire iſt eine Stadt Watlington belegen; aber bedeutender, was Tyrwhit im Gloſſar zu der angegebenen Stelle Chaucers beyfügt:
Watlingstreet an old street in London.

züglich wichtig. Sie betrifft nicht alle vier, ſondern nur eine Straße, gerade jedoch in erkenntlichem Zuſammenhang mit der bedeutendſten darunter, welche aber hier Eriksgata, Erichsſtraße heißt; Erik weicht eben ſo leiſe von Irmin ab, wie Iring oder Irung. Nach uralter Sitte mußte jeder neue König in Schweden auf dieſer Hauptſtraße ſein Reich bereiſen und öffentlich allem Volk die vier Frieden für Kirche, Haus, Weib und Recht ſchwören; darauf ſchwuren ihm ihrerſeits die Unterthanen. Am Gebrauch haftete der Name feſt; Nachrichten, Spuren, Trümmer der Straße ſelbſt ſind längſt vergangen. Ihre und andere Gelehrte 74) wenden vergebens Mühe auf, wenn ſie den Urſprung dieſes Namens in einem ſpäteren Herrſcher Erich oder gar aus Zeitwörtern zu leiten ſuchen. Ich zweifle, ob deutſche Volksſagen namentlich etwas von einer Erichsſtraße wiſſen, denn Muſäus, der in ſeinen Volksmärchen einmahl die Redensart: „Rübezahl zog ſeine Erichsſtraße fort“ gebraucht, möchte ſie eher aus einem Buch geleſen haben. Bey weitem wichtiger ſind ältere Spuren aus dem Norden ſelbſt. Das ſchöne eddiſche Lied von Rigr dem Wanderer, bekannt unter dem Namen Rigsmal, gehört vermuthlich

---

74) Loccenius in antiqq. suev. Goth. Lib. 2, cap. 1. p 45. „vetus hujus regni consuetudo erat, ut rex inauguratus circuiret regnum, quod Eriksgata sina rida dicebant, quasi Erariksgata, honoratam viam (!) Quidam pari ratione dictam volunt Hederksgata. Alii regem nomine Ericum hunc morem primum introduxisse, alii Ingonem, sed de his nihil in legibus aut annalibus nostris, cf. Thorlacius VII, 139.

auch in unſern Kreis. Dieſer Rigr (Erich) war ein wallender Pilger, ein Gott der die Welt beſuhr, zu den dreyen Menſchenſtämmen reiſt und die drey verſchiedenen Stände zeugt, gleichſam drey beſondere Straßen der Erde durchziehend. Der Begriff des Wanderers ſcheint faſt an den Namen Erich gebunden zu ſeyn. Die Norden beſitzen ein eigenes Buch von Erikur hinn vidförli, Ericus peregrinator, das ein Dichter des 17. Jahrhunderts Gudmund Bergthorsſohn in isländiſche Verſe ſetzte; 75) ein Erich der mit Frodi und Grey ſtreitet, iſt wiederum ein Wandersmann. 76) Eine altdeutſche verlorene Dichtung von Erek dem Waller, welchen Heinrich von Linaue nach verſchiedenen beſtimmten Aeußerungen Rudolfs von Montfort geſungen haben ſoll, könnte damit auf eine oder die andere Weiſe zuſammenhangen, 77) ja mit dem noch berühmteren Tafelrunder Erek, über den noch ein altfranz. Gedicht vorhanden,

---

75) S. Halfd. Einari S. 116. und S. 80. über des Erici vagi, seu peregrinatoris fabula vergl. Bartholinus antiqq. dan. p. 586.

76) Saxo Gramm. Lib. 5. er ſagt von ſich ſelbſt: discrimina morum lustravi varium per loca nactus iter. (edit. steph. p. 74.)

77) Dunkel nämlich iſt hierbey, daß die Namen der Helden und der beyden deutſchen Dichter ſo ähnlich, wiewohl bey Linaues Gedicht Montfort nie den Zuſatz Waller ausläßt und da Halfdan jenen peregrinator zur norwegiſchen Geſchichte ſchlägt, die Abſtammung des Tafelrunders Erek aus Norwegen beſonders Gewicht empfängt. Sollten Heinrich von Linaue (? Lindau) und Hartmann von Aue näher zuſammen fallen als man bisher angenommen?

die altdeutſche Bearbeitung durch Hartmann von Aue leider ebenfalls verloren gegangen iſt, verwandt ſeyn. Uralte mythiſche Züge erliſchen oftmahls in den Namen ſpäterer und geſchwächter Fabeln nicht. Auch der altdeutſche Iring war ein entrinnender, landräumiger Mißethäter, ein ſogenannter utlagr und vogelfreyer Mörder. Warum heißt es aber in der Chlage von Irnfrit und Irinch (mythiſch nur einer Perſon) Z. 376:

> den waren chomen irû dinch
> wol vor zweinzech jaren,
> daz ſi vertriben waren
> von ir ſelber lande — —
> ſi hetten alſo vil getan
> wider des cheiſers hulden,
> daz in von den ſchulden
> chunde gehelfen chein man;
> do muoſten ſi cheren dan
> zun Hunen fluhtlelichen.

Aus keiner andern als der Urſache, weil ihm das mythiſche Zeichen des Flüchtlings und unſtäten Wanderers ein für allemahl eingedrückt iſt, und ein Laſter auf ihm ruht, das ihm keinen Frieden läßt. Dieſe böſe Seite des Iring ſcheint auch darin im nordiſchen durch, daß Erich, der alte Erich, noch jetzt unter dem Volk ein Ausdruck für den böſen Geiſt und Teufel ſelber geblieben iſt.

Bey den Dänen hat ſich nicht der Name der alten Erichsſtraße, allein wohl die Fabel erhalten. Sie benennen ſie Waldemarsweg, nach einem andern, alten dem Volk beliebten Könige. Die antiqvariske Annaler der Alterthumsgeſellſchaft 78) berichten darüber folgende wich-

---

78) Band I. Copenh. 1812. S. 15.

tige ſeeländiſche Sage: „der Bauersmann glaubt, daß dieſer König jährlich ein Paarmahl ſein Haupt unter dem Arm haltend auf ſchwarzen Roſſen mit ſchwarzen Hunden auf dem Weg umreitet; den Weg nennt die Tradition beſtimmt Völdemars Vej.“ Wie der gute Schwedenkönig ſein Land durch Umreiten in Beſitz nimmt und einfriedigt, ſo wandert hier zu Zeiten der unſelige Geiſt auf dem alten Boden, an das ihn noch irgend ein ungebüßtes Verbrechen bindet. Dieß mahnt an das wüthende Heer, welches die Luftſtraße durchzieht und von Eckart, dem getreuen Rath, der aber als Gegenſatz des ungetreuen Rathes Iring mit dieſem eins iſt, angeführt wird; Eckart trägt einen weißen (Boten-) Stab, gleich Mercur, in der Hand.

Ueberall fällt alſo unſere Fabel ein in den berühmteſten Kreis altdeutſcher Poeſie, wir werden in der noch weiter umfaſſenden auſtraſiſchen Landſtraßenſage fernere Spuren nibelungiſcher Dichtungen wahrnehmen.

Nach einer altfränkiſchen Ueberlieferung nennt das Volk in dieſem Theile von Frankreich noch heut zu Tag die große Heerſtraße chaussée de Brunehild oder auch de Brunehauld, welchen Namen man gewöhnlich auf die berüchtigte Gemahlinn des Königs Siegbert zu beziehen pflegt. 79) Allein es zeigt ſich bald, daß man bey dieſer ſchon ziemlich hiſtoriſchen Königinn nicht

---

79) Hauptſchriftſteller: Bergier hist. des grands chemins de l'empire romain. Bruxelles 1736. 4. Livr. I ch. 26—29. histoire fabuleuse des chaussées de Brunehault en la Gaule belgique. Der wahre Erbauer iſt nach ch. 29. ein römiſcher Kaiſer; wodurch indeß unſere Unterſuchung nicht im geringſten beſchränkt werden darf.

ſtehen bleiben darf, ſondern auf die nibelungiſche Heldinn und Rieſinn Brunhild zurück zu gehen hat. Von dieſer ſind noch andere örtliche Spuren in Deutſchland und diesſeits des Rheins namentlich das Brunhildenbett (lectus Brunehildae) gelegen am Feldberg in der Wetterau. Es iſt dieß das Steinbett der Rieſinn, ihr unnahbares Brautlager, von webender, wabernder Flamme gehütet. Die obenausgeführte Verwandtſchaft der Begriffe Bett und Straße kommt uns aber hier zu ſtatten und macht die mythiſche Berührung des Weges und Bettes der Brunhild wahrſcheinlich, welche als Walkyrie Erde, Luft und Waſſer befahren konnte, zuletzt aber den berühmten Todesweg wanderte (helreid Brynhildar). Auch die eine der engliſchen Landſtraßen ſchien den Namen einer Frau zu führen (Rimenild) und ein niederländiſcher Name der Milchſtraße lautet Vroeneldenſtrait (nach Grupen) Brunhilden oder Frauen Hildenſtraße, der Weg der Frau Hulda (der weißen Frau).

Jener Tochter des ſpaniſchen Königs Athanagild legen nicht gleichzeitige Schriftſteller, ſondern zuerſt ſpäterhin die Zeitbücher der Abtey S. Bertin 80) ausdrücklich den Bau der großen Straße bey, indem ſie ſagen: hic finis Brunechildis fuit, quae licet insolens esset et periculosa, ecclesias tamen honorabat, ecclesiam S. Vincentii laudunensis fundavit, multa etiam opera miranda construxit, inter quae stratam publicam de Cameraco ad Atrebatum, hinc ad Morinum et usque in mare usque ad Withandum fecit, quae calceia Bru-

---

80) Annales bertiniani. . . . . .

nechildis nominatur usque in hodiernum diem. Wie leicht könnte dieſe Volksſage mit der ſo häufigen von eingedrückten Fußſpuren zuſammenhangen?

Anderes erzählen ſpätere franzöſiſche Chroniſten, 81) unter dieſen vorzüglich Nicolaus Reuclerus ein Hennegauer, aus dem 14. Jahrhundert in einem eigenen lat. Gedicht:

> rex fuit immensus quondam qui nomine dictus
> Bavo, de genere insignis Priami fuit ille
> Trojae post miseros luctus ignesque secundos
> per maria a sociis Asiae transvectus ab oris
> venit in extremis ubi sol se condit in undis

nämlich nach Hennegau, allwo er eine Stadt, nach ihm genannt Bavais baute, darin einen Tempel und mitten in dieſem eine ſiebenkantige Säule, zu Ehren der ſieben Planeten. Von dieſem Mittelpunct der ſieben Säulecken lieſen nun ſieben Thüren des Tempels aus ſieben Gaßen durch die Stadt, ſieben Thore der Stadt, von da an ſieben Heerſtraßen ſich in alle Welt bis ans Ende erſtreckten.

> rex septem calles immensaque regna potentes
> jussit et in gyrum per totum pergere mundum

Andere, Clarembauld, Hugues de Toul und Lucius de Tongres beſtätigen dieſen Bericht, letzterer aber läßt von Bavo im fünften Grad einen belgiſchen König Namens Brunehaldus ſtammen und von dieſem die ſieben

---

81) Sollte der ältere Hunibald nicht auch davon gewußt haben?

Straßen in Bavais anlegen, neben der näheren Beſtimmung, vier derſelben wären mit rothem Ziegelſtein (Jupiter, Mars, Sonne, Venus) drey mit ſchwarzem Marmel gepflaſtert geweſen (Saturn, Mercur, Mond). Eine hennegauiſche Volksſage enthält, Brunehald als ein Zauberer, weil er ſein Heer auf dem ſchlechten Weg nicht führen können, habe mit böſer Geiſter Hülfe 82) innerhalb dreyer Tage dieſe Chauſſeen ausgemauert. Faſt einſtimmig erzählt ein Schriftſteller aus der Mitte des 16. Jahrhunderts Carl Bovel 83) von Amiens:

„Fert ejus regionis vulgus in eo loco quondam post Bavonem regnasse quendam nomine Brunehaldum, vulgo Brunehault, arte quidem instar Juliani apostatae magum et dæmonum amicum. Qui cum saepe palustrium viarum difficultatibus offenderetur, impetrasse a familiari daemone, ut quod humana opera vix posse perfici animadvertebat, id concita et repentina daemonis opera impleretur; scilicet ut per omnem Galliam ab ejus regni sede insignes et publicae viae lapidibus sternerentur. Et ne fabulis (si fabula est) auctoritas desit, in eo loco quem incolae Bavais 84) vocant,

---

82) Ein gleiches meldet Gottfried von Monmouth von Malmutius, daß er unter des Teufels Beyſtand die große Baute vollendet.

83) In libro: de hallucinatione gallicorum nominum. cap. 13.

84) Antonin nennt Bavais Bagacum, Ptolemäus Βαγακον Petr. Appianus meint, daß es Tournay, wofür ſich aber im itinerarium Turnacum findet. Beyde liegen ſich 24 Meilen ab, aber Bavais hat viel Alterthümer.

extat hodie columna lapidea et super columnam marmorea tabula, sub qua ab incolis inchoare omnium hujusmodi viarum capita proferuntur, quae ab eo loco in omnes Galliae partes sublimi et recto tramite exporriguntur."

Schon iſt das merkwürdig bey dieſer altfränkiſchen Sage von Brunhild, oder einem Brunhold (Brenault) daß er offenbar namentlich mit dem Brennus der engliſchen Straßenfabel eins zu ſeyn ſcheint, wozu noch die in der Note 82 angezeigte Aehnlichkeit tritt. 85) Allein was noch ungleich wichtiger, die Straßen gehen hier ausdrücklich von einer auf dem Mittelpunct der Stadt errichteten Säule aus; ein Umſtand der die von mir zum Grund gelegte innere Verbindung zwiſchen Irmenſtraße und Irmenſäule über alle Bedenken erhebt.

Von einer Straße ausgegangen, iſt die Unterſuchung allmählig auf vier, endlich auf ſieben Straßen weiter gerückt und darf nunmehr weitere Blicke werfen.

Aus der Zahl 1 entſpringt die 3. (mittelſt ihrer Vermählung mit der ihr gleichſtehenden 2.) und die 3. ſprießt aus dem Schooße jener beyden als ihre Krone. Mythiſch aber gilt die 4. ganz gleich der 3., weil ſie durch einen zugefügten, der 3. parallelen, Gegenſatz erzeugt wird und

---

85) Brennus und Bellinus, letzterer zuerſt flüchtig vor jenem, bauen Straßen, Brücken, Thürme. S. Görres Einl. zum Lohengrin p. LIII. LIV. Ohne jene beſtimmte Angabe von dem Bau der Kirche zu Bavais vor Augen zu haben, hat dieſer Schriftſteller ſchon den Urſprung der vier großen Straßen aus den vier Thüren gefunden. Vergl. daſelbſt S. XVII.

die Creuzform hervor bringt. 3. und 4. zuſammen verbunden geben die heilige Zahl 7. In unſern Ueberlieferungen wechſelt daher die Idee mit einer, drey, vier und ſieben Straßen, ohne ſich ſelbſt zu verändern, und darum ſahen wir aus jener Säule des Bavo vier rothe und drey ſchwarze Straßen laufen.

Dieſe Abtheilnng in drey, vier und ſieben Straßen, ohne ihrer Namen zu erwähnen, haben uns ſelbſt die altdeutſchen Geſetze erhalten. Friesland zerfiel im 10. Jahrhundert und vermuthlich früher, in ſieben Landſtriche (Seelande), wonach ſieben Landſtraßen gebildet wurden: 86) „si quis hoc contempserit, solvet regium bannum ad comparandum VII. stratas apertas et per vias pergere versus austrum tres in terra et quatuor in aqua, ſo daß den vier hellen Straßen des glänzenden Meeres die drey dunkeln Erdenſtraßen entgegenſtehen. Das frieſ. Recht verordnete aber auch ſieben Pfennige, vier dem Himmelskönig, drey dem Erdkönig zu entrichten. (Aſegabuch. S. 58.) In den alten Bannformeln ſind meiſtens vier Straßen genannt, es heißt: „einen in die vier Wege weiſen" bannitum in quatuor orbis plagas emittere. 87) Die vier Hauptgaßen des Fleckens Schwyz wur-

---

86) Vetus jus friſicum petit. 9 ed. Wiarda pag. 16. 17. Vergl. 61. „ther mit e te capiane ſogen ſtretarum" d. h. für dieſen Zins erkauften ſich die Frieſen Freyheit und Schirm überall, auf allen Heerſtraßen. Das plattdeutſche Buch beſagt: „do gingen u. dyngeden alle Freſen .. [illegible]t wy ſcholen hebben ſoven ſtrate rum" (Raum) amplitudo.

87) Oberlin führt eine würzburgiſche Formel an. Aehn-

den die vier Reichsſtraßen genannt und vom Vogt dreymahl in ihnen der Name des Blutverbrechers ausgerufen. 88) Die Stadt Roſtock war, gleich Bavais nach der Siebenzahl gebaut, Hübner führt folgende Reime von ihren Wahrzeichen an: 89)

ſäven Dähren to Sünt-Marienkarke,
ſäven Straten van dem groten Marke,
ſäven Döhre, ſo da gahn to Lande,
ſäven Koopmans brüggen by dem Strande
ſäven thören, ſo up dem Radhus ſtahn
ſäven Kloken, ſo da däglik ſchlahn,
ſäven Linden up dem Roſengarden;
dat ſin der Roſtoker Kennewarden.

Selbſt unter den verſchiedenſten fremden Völkerſtämmen ſind Spuren dieſer altdeutſchen Gewohnheit und Sage. Die Mexicaner hatten vier Weltſtraßen 90) Wie der Raum wird das Jahr in drey oder vier Jahrszeiten, ja die Weltgeſchichte bald in vier bald in ſieben Zeitalter abgetheilt 91) Die ſieben Kabiren wurden in drey und viere zerlegt; 92) und die Leier, deren Klang

---

liche Redensarten Verelius im Gloſſar S. 285. v. fiogra vega aus nordiſchen Sagen.

88) Zay's Goldau. Zürch 1807. S. 21.

89) Roſtok, Roztok bedeutet im ſlaviſchen wörtlich: Flußſcheidung, Wegeſcheide, Zertrennung; von roz (zer-) und tok (Fluß, Strom).

90) Mayer mythol. T. B. 1813. S. 163.

91) S. Schneider v. ἑπτα. u. oben S. 11. über die Wolfsbahn.

92) Huz über den Mythus S. 199.

bauen half, war vier- oder ſiebenſaitig, dreyſaitig die Kithar. Aber die von Amphion dem Saitenſpieler gebaute Stadt, hatte wie Bavais und Roſtok, ſieben Thore und ward von ſieben Helden belagert, deren jeder auf einer der ſieben Straßen herbeizog.

Theben nun heißt ſchon im Wort ſieben 93) (hebr. theba, ſcheba, septem); ſollte bey ſo viel zuſammentrefenden die Muthmaßung zu kühn ſcheinen, daß auch in der überraſchenden Aehnlichkeit des arabiſchen und hebräiſchen Wortes thibn, theben, (Stroh, Spreu) welches in dem Namen der Milchſtraße vorkam, tiefe Bedeutſamkeit liege? Dieſe Milchſtraße iſt die Siebenſtraße, und wir fanden in den Wörtern Stroh und Straße die nämliche Idee des Ausſtreuens (sternere), ebenſo dürſte tarik al thibn die Milchſtraße wie die Siebenſtraße ausdrüken. Selbſt unſern, mit Iring identiſchen, Sibich wäre es nach allem dieſem erlaubt, zu der böſen Zahl ſieben zu ſtellen und in ihm den böſen Hund und Wolf, den mondſchlingenden Dieb Diebsgott, und Typhon herauszuheben. 94)

Aus dreymal ſieben folgt 21. welche Zahl in dem ſo viel ſternigen Norden namentlich liegt, Septentrion

---

93 Kanne Urkunden 39. Pantheon 128.

94) Die mitgardiſche Schlange Jormungandr umfaßte Himmel und Erde. In den Res. As. VIII. 65. ſteht folgende Stelle: perhaps this adventure of Crishna with the Caliya Naga may be traced on our sphere, for we find there serpentarius on the banks of the heavenly Yamuna, the milky way, contending as it were with an enormous serpent, which he grasps with both his hands."

wird zuſammengeſetzt aus septem und trio 95) Die Milchſtraße reiht ſich an andere Himmesbilder und verfließt zumal mit dem Siebengeſtirn oder dem großen Bär. Der Wagen war ſchon wörtlich verwandt mit dem Weg, den Griechen bedeutete ἅμαξα einen Wagen, das Siebengeſtirn und ſelbſt die Landſtraße. Ausdrücklich aber wird in altdeutſchen Gloſſen der Nordbär Wagen genannt, 96) in der oben beygebrachten Stelle aus Douglas Charlewane, Karlwagen, weil Karl, Kerl ſoviel als Herr, auch Herrwagen, Heerwagen, Heyrwaeghen, endlich ſelbſt Irminwagen 97) und ſolgerecht Irrwagen, gleichſam currus errantium sive peregrinantium.

Dieſes Wagengeſtirn (plaustrum currus coelestis) das ſich nicht bloß der Orient durch eine Henne mit ſieben Küchlein erklärt, erſcheint auch in den ſieben verwandelten Plejaden am Himmel und weiſt auf die ſieben Planeten, welche Wandelſterne, wandelnde und wandernde heißen (v. πλανᾶσθαι) Gleichwie aber, ſeinem Begriff nach, jeder Stern überhaupt vorgeſtellt wird mit ſieben Strahlen, ſo hat auch die Sonne nach dem Glauben der Alten 7 Strahlen gehabt und von ſich ausgelaſſen, welches nachzuahmen die Perſer der Krone ihrer Könige ſieben Spitzen beylegten. 98) Surja, die indiſche Sonne wird auf einem Wagen vor-

---

95) Vergl. Gellius noctes atticae. II. 21.

96) S. symbolae 304. vergl. Walter Vogelweide I. 118. „alle Himmel oder Himmelwagen.“

97) Eccard fr. or. I. 883 crediderant enim Ethnici majores nostri Irminum in coelum translatum in arcto residere. Irrwagen ſind Vagabunden, errantes, vagi.

98) Hyde hist. rel. vet. Persar. p. 113.

gebildet, den ſieben grüne Pferde ziehen, und die griech. Mythe hat es bloß vergeſſen, daß des hellloſen Sonnenlenkers Phaeton Wagen mit ſieben Roſſen geſpannt war, oder mit dreyen und vieren, als er dem Himmel die vier oder ſieben Straßen, d. h. die Milchſtraße einbrennte. Noch klarer drückt ſich die indiſche Lehre aus: 99) „the seven rays of the sun, four of which are supposed to point towards the four quarters, one upwards, one downwards and the seventh, which is the most excellent of all," die göttliche Dreyheit beherrſchet und lenket hier den ſchon weltlichen Vierſtrahl. „fire, like the sun itself, is supposed to emit seven rays, 100) während Feuer (Für, Fir) buchſtäblich die Zahl 4 (fior, vier) ausdrückt, die 7 aber, wie wir mehrmahls geſehen, mit der 4. gleich ſtehet.

Wenn alſo mit der Irmenſtraße die Irmenſäule genau verbunden war, erſcheint auch zu der Sonnenſtraße, welche das leuchtende Weltgeſtirn auf dem Wagen durchfuhr, die Sonneſäule ſelbſt in nothwendiger Beziehung. Der irdiſche Thurm beſtimmte die ſieben

---

99) Colebrooke on the religious ceremonies of the Brahmans As. Res. IV. 365.

100) Idem, on the rel. cer. of the Hindoos. As. R. VII. Merkwürdig lauten folgende Zeugniſſe von dem nordiſchen Karlwagen neben einander: Chronicon vetus ap. Arrhen de Upsala §. 3. de Thorone „och ſat uppa Karlwagnen oc hade ſiu ſtiernorna i handen" und Rudbek Atlantica III. 462. „Thorus currui, cujus rotae quatuor istis stellis majoribus denotantur, insidens fingebatur."

Erdenwege, die Himmelſäule regirt die ſieben Planeten; dieſer 100) Säulendienſt löſet ſich auf in einen Sonnendienſt, die Pyramiden waren Feuerthürme und zugleich Sonnenbilder, ebenſo die Hermen und Wegeſäulen; ſelbſt im Wort iſt die Sonne Säule (sol, hiul) 101) Und weil die Säule ein Strahl und Stamm, ſo hatte der nordiſche Weltbaum Iggdraſil drey Wurzeln in der Tieſe (thriar rôtr ſtanda a thria vega) und vier Gipfel (häſingar) in der Höhe, an denen die vier Hirſche fraßen. 103) Siebenfärbig ſchimmert der Regenbogen, eine Brücke und ein Weg der von dem Himmel zur Erde führt und auf dem Iris, der Here Botin niederwandelt, gleichnamig mit Hermes (Ires, Eres) dem Boten Zeus. Die Menſchen aber bauen ſieben Wege, oder ihre Städte mit ſieben Straßen und auf ſieben Berge hin. 104) Im Mittelalter ſonderten die Scholaſtiker ihre ganze Wiſſenſchaft in ſieben Theile und ausdrücklich in ein trivium und quadrivium ab, oder bey dem alten Siebengericht zu Windsheim wurden vier Glieder aus dem Rath zu dreyen aus der Bürgerſchaft genommen.

Götter ſteigen mit der Schnelle des Strahls

---

101) Vergl. Kanne Panth. 127. 311. 314. 318.

102) Daher auch ein ſiebenſpeichigtes Rad, hiul und der altnordiſche Juldienſt war die Verehrung der Sonne. In der Sprache iſt Rad und Wagen (a currendo, movendo) völlig ein Wort.

103) Grimnismal 31. 33.

104) Hiervon zeugen allerwärts örtliche Sagen. Rom war die Siebenhügelſtadt, Siebenbürgen beruht darauf u. ſ. w.

auf die Erde nieder, in den Sternſchnuppen erkennt das gemeine Volk ſinkende Engel, umgekehrt wandeln heilige Männer auf an den Himmel und wohnen unter den Sternen. Auf dieſem heimlichen Verhältniß, dem Sehnen der Menſchen nach oben und dem Spiegeln des erdedeckenden, wärmenden Himmels unten auf dem Boden, gründet die Sage und das Bild von den Geſtirnen, beyde haben ihre Thier- und Königsfabel in Gemeinſchaft. Die ſinnliche Vergleichung des Bären am Himmel mit einem wirklichen, wäre eine ſehr magere, matte; kein aſtronomiſcher Behelf hat die Sternbilder erdacht, wie keine Dichtkunſt die irdiſchen Sagen, ſondern ſie beruhen in der Natur und Geſchichte der unendlichen Welt und ſind darum vorhanden

Den Gang und den Geiſt der Völker kann man hier merkwürdig unterſcheiden. Keins iſt reicher verſehen mit Namen und Sagen von Geſtirn als das orientaliſche; allein dieſe Sagen ſind gern verflüchtiget in ſcharfen, trokenen Gedanken, faſt leiblos geworden, bey den Arabern zumeiſt, denn die Indier nahen ſich halb der griechiſchen Lebendigkeit, hangen aber dabey feſter an der tiefen Deutung des Inhalts. Den Griechen wächſt alles zum blühenden, ſaftigen Epos. Mitten gleich dem indiſchen ſcheint der deutſche Stamm einzuſtehen, vorneigend jedoch auf die andere Seite; denn das germaniſche Epos iſt epiſcher friſcher als das indiſche, nicht ſo tief als das indiſche, tiefer als das griechiſche. Eddiſchen Mythen von Sonne und Mond tragen einfache Bedeutſamkeit an ſich, von ſternverwandelten Helden bleiben Spuren in Thiaßi's Augen und Orwandils Zähe, die langverkannte himmliſche und irdiſche Auslegung der Irmenſäule und Irmenſtraße habe ich zu geben verſucht.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

nhang über Wade.

Altengl. Ueberſetzung des Guido von Columna (Warton 2. n. 9.)

many speken of men that romaunces rede etc.
of havelocke, horne and of Wade
in romances that of them be made etc.

Ritson. 3. 265. macht dazu folgende Note:

we, unfortunately, have lost the writeings and even the history of this celebrated personage, except as to a very few anecdotes or allusions, which onely serve to whet our anxiety for the rest: Chaucer in his merchaunts tale has this couplet:

and eke thise olde widewes (god it wote)
they connen so moch craft in Wades bote. v. 9297.

Upon this, quoth the worthy Tyrwhitt, Speght remarks as follows: „concerning Wade and his bote called Guingelot, as also his straunge exploits in the same, because the matter is long and fabulous, i passe it over" tantamne rem tam negligenter? Mr. Speght probably did not foresee, that posterity would be as much obliged to him for a little of this fabulous matter concerning Wade and his bote, as for the gravest of his annotations. — the story of Wade is mentioned again by Chaucer in his Troilus III. 615.

he songe, she playde, he tolde a tale of Wade

Sir Francis Kinaston in his commentary on the loves of Troilus and Creseid says, that Chaucer means a ridiculous romance... for, in his time, there was a foolish fabulous legend of one Wade and his boote Guingelot, wherein he did many strange things and had many wonderfull adventures.

he is suspected to have been either a Scot or a Pict and to have been the chief or leader in an irruption through the Roman wall, in which was a chasm known, in old time, by the name of Wadesgapp. see Wallises history of Northumberl. II. 3. 2. (e).

Bey Thomas Maleore in Gareths Geſchichte cap. 128. die merkwürdige Stelle:

for were thou as mightie as ever was Wade, or Sir Launcelot, Sir Tristram or the god knight sir Lamorake, thou shalt not passe heereby etc.

Die drey letztgenannten ſind ſämmtlich bekannte Tafelrunder, die in Maleores Buch häufig ſtehen, allein die Erwähnung des Wade geſchieht ſonſt nirgends darin, geſchweige daß ſeine Thaten vorkämen, eben ſo wenig in einem andern mir bekannnten Buch von der Tafelrunde. Der Name weiſt auf die nordiſche Sage von Rieſen Wade Velents Vater hin, zu dem er neben Horn und Kerelcke (? Dieb Loke) aufgeführt wird. Velent (vergl. Watlant oben S. 38.) der kunſtvolle Schmied zimmert aus einen Baum ein wunderbares Boot.

Nachzutragen.

Seite.

13 Spreu iſt verwandt mit sperno, sprevi und auch hier wieder Hohn und Verachtung.

25 Weg, Bothſchaft, Geleit. Darum das faſt gleich lautende κέλευθος von κελεύω (ich biete, entbiete) und πομπὴ von πέμπω.

26 Die Erde χθὼν εὐρυόδεια, die wegbreite, wie Athen die Stadt εὐρυάγυια.

39 Weg iſt Bothſchaft (erendi, arunti) Mühe und Arbeit. Pfad, Paß, passus (Schritt) gehört offenbar zu pati und pes (Fuß) woraus ſich die ſittliche Idee von pati (dulden, leiden) entfaltet, wie aus unſerm liden (gehen) leiten, unſer leiden. ferre, perferre, ertragen erinnert an: die Bothſchaft tragen ꝛc.

57 Meerſtraßen. Wie der Fluß Waſſerſtraße, iſt das Meer der naſſe Pfad (ὑγραὶ κέλευθοι).

58 Die Zerlegung der 7. in 3 und 4. hat noch viel andere Beyſpiele, wie in den homeriſchen Formeln: τριχθά τε καὶ τετραχθά. Ilias III. 363. Odyſſ. IX. 71. und dem ter quaterque beati, τρὶς μάκαρες καὶ τετράκις. In einem ſpaniſchen Volkslied iſt von ſieben Jägern die Rede: los quatro dellos matamos, los tres traemos aca. (Silva de rom. viejos. p. 277.)

60 Odyſſ. V. ἄρκτον ἣν καὶ ἅμαξαν ἐπίκλησιν καλέουσιν.

61 Gewagter ſchiene ſchon die Vergleichung des Worts ſieben, ſin ſelbſt, mit sol und ſul. Aber die Verbindung der Ideen Weg und Säule beſtätigt ſich treff-

lich in dem griech. κιων, das Säule und Scheidewand ausdrückt. Mithin iſt vegr auch veggr S. 24. Jenes paßt genau zu κιω (cio, cieo) wie Weg zu bewegen, iter zu eo, citus iſt der wegſchnelle. Die Säule war Wegſcheide.

◆

Druckfehler.

Seite.	Zeile.	
8	16	dieſe ſtatt dieſes
16	5	von unten qual ſt. qua
29	10	Cardiganſhire ſt. Cardiganſpire
32	8	13 ſt. 18
36	2	v. u. auch ſt. Auch
49	8	v. u. suecogoth suev. ſt. Goth.
60	18	πλανᾶσθαι ſt. πλανασϑαι
63	6	v. u. Eddiſche ſt. Eddiſchen

Deutſche Grammatik.

Von

Jacob Grimm

Kurheſſ. Bibliothecar, Mitgl. des Kön. Niederl. Inſtituts zu Amſterdam,
correſp. Mitgl. der Geſellſchaften für ſkandinav. Lit. zu Copenhagen,
für niederländ. Lit. zu Leiden, für deutſche Sprache zu Frankfurt
und Berlin.

Erſter Theil.

Göttingen
in der Dieterichſchen Buchhandlung
1819.

Univ. Bibl.
München

Univ.-Bibl.
München.

An Herrn Geh. Juſtizrath und Profeſſor von Savigny zu Berlin.

Wie hat ſich mein Herz danach geſehnt, lieber Savigny, was ich einmal Gutes und Taugliches hervorzubringen im Stande ſeyn würde, Ihnen und keinem andern öffentlich zuzuſchreiben. Gott weiß und thut ſtets das Beſte. Als nach dem frühen Tode des Vaters und dem Abſterben beinahe aller Verwandten, der liebſten ſeeligen Mutter unermüdliche Sorge nicht mehr überſah, was aus uns fünf Brüdern werden ſollte und ich, mir ſelbſt überlaſſen, in manchem verabſäumt, doch voll guten Willens, redlich mein vorgeſetztes Studium zu betreiben, nach Marburg kam; da fügte es ſich, daß ich Ihr Zuhörer wurde und in Ihrer Lehre ahnen und begreifen lernte, was es heiße, etwas ſtudiren zu wollen, ſey es die Rechtswiſſenſchaft oder eine andere. Auf dieſe Erweckung folgte bald nähere Bekanntſchaft mit Ihnen, deren liebreichen Anfang ich niemals vergeſſe und woran ſich mehr und mehr Fäden knüpften, die von dieſer Zeit an bis jetzo auf meine Geſinnung, Belehrung und Arbeitſamkeit unveränderlichen Einfluß behauptet haben. Ich denke auch zurück, daß wir ohne Sie den Arnim nicht kennen gelernt hätten und was ſich an beide Bekanntſchaften ſchließt oder daraus mit hervorgegangen iſt, müſſen gleichfalls meine Geſchwiſter als etwas auf irgend eine Weiſe behülflich und für ihre Lebensart beſtimmend gewordenes betrachten. So hat uns der Himmel, nachdem wir verwaiſt und allein geſtanden, mit andern Menſchen berathen wollen und Zuneigungen zuwege gebracht, an die unſere Eltern nicht einmal einen Gedanken haben konnten.

Meine bisherigen Arbeiten, von denen Sie ſtets unterrichtet geweſen ſind und an welchen Sie immer Antheil genommen haben, ſchienen mir doch zu gering ausgefallen, oder bloße Sammlung roher Stoffe, deren Wichtigkeit künftig einmal gezeigt werden kann, zu wenig mein eigen, als daß ich ſie zu einem Maaßſtab meiner Dankbarkeit und Anhänglichkeit hätte brauchen dürfen. Ich ſchlage auch gegenwärtiges Buch, deſſen Mängel nicht verborgen bleiben werden, nur etwas höher an, weil es mich größeren Fleiß gekoſtet hat, und weil ihm ein gewiſſes Verdienſt nicht entgehn kann, in ſofern in einem ungebauten Feld es zugleich leichter und ſchwerer iſt, Entdeckungen zu machen. Man nimmt mit der erſten, halbwilden Frucht vorlieb, da ſie an der Stätte, woher ſie kommt, nicht erwartet wurde, aber ihr wohl die Mühſeligkeit des unbefahrenen Weges anzuſehen iſt, auf dem ich ſie einbringe. Sollte es hiermit auch anders ſtehen, ſo verſehe ich mich doch zum voraus, daß Sie meinem Verſuch, von dieſer Seite her in unſer deutſches Alterthum Bahn zu brechen, ſein Recht geſchehen laſſen, und den Gedanken billigen werden: einmal aufzuſtellen, wie auch in der Grammatik die Unverletzlichkeit und Nothwendigkeit der Geſchichte anerkannt werden müſſe.

Mag man dem Erfolg, den ein eifriger und nicht einſeitiger Betrieb der altdeutſchen Literatur in unſern Tagen gehabt hat, ſeit ſie gerade durch die letzte feindliche Unterjochung für viele Gemüther Gegenſtand des Troſtes und der Aufrichtung geworden war (welcher ſchöne Anfang auch nicht zu vergeſſen iſt), Böſes oder Gutes nachſagen wollen; das Gute wird gewiß ſchwerer wiegen und von Beſtand ſeyn. Die übertriebenen, unreifen Lobpreiſungen, die jeder erſten Freude zu gut gehalten werden müſſen, ſind ſchon vorbei oder haben ſich allmälig gemildert; aber auch von dem Tadel anderer Leute, welche neben der ungeleugneten Trefflichkeit griechiſcher und ſonſt für claſſiſch gehaltener Muſter das vermeintlich bäuriſche Weſen unſerer eigenen Vorzeit gar nicht aufkommen laſſen möchten und ſich beinahe ſchämen, davon zu reden, wird kein Vernünftiger mehr zurückgeſchreckt. Ich bin des feſten Glaubens, ſelbſt wenn der Werth unſerer vaterländiſchen Güter, Denkmäler und Sitten weit geringer angenommen werden müßte, als wir ihn gerecht und beſcheiden vorausſetzen dürfen, daß dennoch die Erkenntniß des Einheimiſchen unſer die würdigſte, die heilſamſte und aller ausländiſchen Wiſſenſchaft vorzuziehen wäre. Auf das Vaterland ſind wir von Natur gewieſen und nichts anderes vermögen wir mit unſern angeborenen Gaben in ſolcher Maaße und ſo ſicher begreifen zu lernen. Die Geſchichte unſerer Poeſie und Sprache erſcheint jetzt noch arm und un-

Univ.-Bibl.
München.

entwickelt; es kann aber einmal die Zeit kommen, wo ſie, fruchtbarer und feſtgegründeter, ſelbſt auf die griechiſche und lateiniſche Gelehrſamkeit wohlthätigen Einfluß äußern wird. Eines langſamen und bedächtigen Gangs mag ſie immer bleiben. Bisher hat ſie mehr einem wohlgelegenen Haus geglichen, deſſen Fenſter zu ſchönen Ausſichten einladen, in welchem aber noch Tiſch und Stühle mangeln, ſich bequem und wohnlich niederzulaſſen. Was zu thun ſey, braucht nicht erſt lange geſagt zu werden. Die geretteten und wiedereroberten Denkmäler werden überall in ſorgſamer Bewahrung gehalten; es frommt uns nicht, ſie eilfertig in den Druck zu geben, damit ihr Inhalt der bloßen Neugier geöffnet werde, ſondern wir ſollen uns der Herſtellung und Sicherung ihrer urſprünglichen Geſtalt befleißigen. Was die Vorzeit hervorgebracht hat, darf nicht dem Bedürfniß oder der Anſicht unſerer heutigen Zeit zu willkürlichem Dienſte ſtehen, vielmehr hat dieſe das ihrige daran zu ſetzen, daß es treulich durch ihre Hände gehe und der ſpäteſten Nachwelt ungefälſcht überkommen. Es würde uns wenig damit geholfen ſeyn, irgend ein altes Gedicht in den Zuſtande zu finden, der es etwa für das ſiebzehnte Jahrhundert hätte allgemein lesbar machen ſollen *).

Die nicht blos von mir geforderte, ſondern ſchon von einigen lobwürdig geleiſtete ſtrenge Behandlung der Quellen unſerer altdeutſchen Literatur kommt freilich der neueren Zeit ungelegen, welche ihren dermaligen Stand für Wiſſenſchaft und Poeſie in den Mittelpunct zu erheben und mit allem zu überladen trachtet. Dieſes Nachweben jedes glänzenden Stoffs, den das Ausland trägt, dieſes Wenden und Linksmachen unſerer eigenen alten Röcke hebt nicht allein den wirklichen Werth des Fremden oder Alten auf, indem Inhalt und Form einer wahren Dichtung ſo weſentlich verbunden ſind, daß ſie nicht auseinander geriſſen werden können;

---

*) Etwa wie einmal Hofmannswaldau (Vorr. zum getreuen Hirten) verſucht, den Eingang von Otfried zu moderniſiren.

es benimmt auch die eigentliche Freude an dem Einheimiſchen und Jetzigen. Unſere heutigen Dichter leben in einem Geräuſch von Stoff und Form, woraus ſich viele gar nicht flüchten können; wenige nur ſind in ihrer Heimlichkeit unberührt geblieben *). In der Sprache hat man die Einführung fremder Wörter, die vermeinte Zurückbringung veralteter übel empfunden und mit Fug geſcholten; zu gleicher Zeit wird unſere Poeſie ſelbſt durch alle mögliche Verdeutſchungen heimgeſucht, ihre Natur in fremde Weiſen gezwängt und die Erneuerung altdeutſcher Gedichte für etwas nöthiges gehalten. Allerdings gibt es nothwendige und rechte Uebertragungen, auf denen ein großer Segen ruht. Die erhabene Einfachheit der heiligen Schriften geht in alle Zungen über, ich habe vielmals bedacht, wie wunderbar die Wirkung des Chriſtenthums auch in dem Stück geweſen, daß es die Vergleichung der Sprachen aller Welttheile allein erſt möglich gemacht hat. Was wäre die Geſchichte unſerer deutſchen geblieben ohne die gothiſche Verſion und ohne die Verſuche frommer Männer in den folgenden Jahrhunderten, das Licht des Evangeliums in der Rede des eigenen Landes zu entzünden? Luthers Verdeutſchung der Bibel, die für uns mit jedem Menſchenalter köſtlicher und zum heiligen Kirchenſtil wird (woran gefliſſentlich kein Wörtchen geändert werden ſollte) hat dem Hochdeutſchen männliche Haltung und Kraft gegeben. Wo es alſo in der Sache Noth thut, da iſt auch die Ueberſetzung ein begeiſtertes Werk und was für das ganze Volk gehört, muß in der Mutterſprache zu ihm reden. In unſerer heutigen Literatur herrſcht aber ein offenbares Mißverhältniß von Bildung, die gar nicht zum Volke dringen kann und ein Unmaaß im Ueberſetzen von Büchern, die weder das Volk nähren noch den Gebildeten ſtörendes Ueberdruſſes erlaſſen. Zu einer fern abgelegenen Sprache mögen ſelbſt dem Gelehrten Hülfsmittel erſchwert oder abgeſchnitten ſeyn, an deren Stelle Uebertragungen mit wahrem Vortheil treten; je beſcheidener ſie in der Form

---

*) Wie Hebel.

bleiben, deſto ſicherer. Daß man hingegen jedwede Vortrefflichkeit einer anderen europäiſchen Nation, deren Werke Gelehrte und Gebildete im Urtext zu leſen pflegen, noch das zu deutſch machen und ihre Form auf das ſteifſte nachzubilden ſucht, das eben ſcheint mir tadelhaft und für den ächten deutſchen Ton, nach dem viele ſchon vergebens ſuchen, grundverderblich; als müßte unſere Literatur alles in ſich verzehren und der Deutſche das Wiſſenswürdige des Auslands nach bequemer Zurichtung im eignen Hauſe treffen. Fremde Werke bleiben gleichwohl von der deutſchen Bearbeitung unabhängig fortbeſtehen; Denkmäler unſerer Vorzeit hingegen, weil ſie uns näher ſind und die Verſtimmung zwiſchen verwandten Tönen ſchreiender iſt, als zwiſchen ſolchen, die weit auseinander liegen, empfinden es deſto ſchlimmer, wenn man ſie zwingt, die Farbe der heutigen Welt aufzuſtecken. Vaterländiſche alte Sagen, wie es mir ſcheint, haben ihren eignen Reiz in einer gewiſſen Mangelhaftigkeit, ja der Glaube beruht mit darauf, weil das Gefühl einem ſagt, daß die Lüge alles vervollſtändigen und ausſpinnen möchte. Unſere edelſten Werke des dreizehnten Jahrhunderts ſind wirklich ſo zart gedichtet und ausgeführt, daß ſich die geſchickteſte Hand eines neuen Dichters daran vergreifen würde. Was könnte aus der lieblichen Unſchuld der Gottfriediſchen Dichtung von Triſtan werden, gienge nicht aller Gefallen an der Derbheit der Lieder unſers Heldenbuchs verloren, ſobald man jene in neue Stanzen bringen, dieſe in einem vervollſtändigten Gedicht herausſchmücken wollte? Den Arioſt und Taſſo konnte ich niemals zu Ende leſen, weil mir vorkam, bei allem Glanz ihrer Worte und Empfindungen ſey doch die Natur der alten Volksdichtung in ihnen zu Grund gegangen. Jede zu große Fülle läßt wieder leer. Die rechte Poeſie gleicht einem Menſchen, der ſich tauſendfältig freuen kann, wo er Laub und Gras wachſen, die Sonne auf und niedergehen ſieht; die falſche einem, der in fremde Länder fährt, und ſich an den Bergen der Schweiz, dem Himmel und Meer Italiens zu erheben wähnt; ſteht er nun mitten darin, ſo wird ſein Vergnügen vielleicht lange nicht reichen an das Maaß des daheimgebliebenen, dem ſein Apfelbaum im Hausgarten jährlich blüht und die Finken darauf ſchlagen. Auch erbauen ſich unſre Mahler wenig daran, daß ſie aus alten Heiligengeſchichten und Ritterbüchern mahlen wollen, was ihnen nicht zu Augen gegangen iſt und nicht zu Herzen geht; das heutige Leben ſollten ſie anſchauen und erfaſſen, weder die Muſter des deutſchen noch des griechiſchen Alterthums. Es gibt auch keinen rechten Unterſchied zwiſchen antiker und romantiſcher Poeſie. Die Geſchichte der Mahlerei, Poeſie und Sprache lehret viele Abwege meiden, denn ſie zeigt uns, daß jederzeit die Wahrheit denen erſchienen iſt, welche auf die Spur der Natur, fern von menſchlicher Schulweisheit getreten ſind. Von ſolcher natürlichen Weisheit aus unſrer vaterländiſchen Geſchichte zu lernen, ſoviel als mein Pfund austrägt, und nicht abzulaſſen, iſt meine ſehnlichſte Begier.

Behalten Sie lieb Ihren getreuen Jacob Grimm.

Univ.-Bibl.
München.

Vorrede.

Seit man die deutſche Sprache grammatiſch zu behandeln angefangen hat, ſind zwar ſchon bis auf Adelung eine gute Zahl Bücher und von Adelung an bis auf heute eine noch faſt größere darüber erſchienen. Da ich nicht in dieſe Reihe, ſondern ganz aus ihr heraustreten will; ſo muß ich gleich vorweg erklären, warum ich die Art und den Begriff deutſcher Sprachlehren, zumal der in dem letzten halben Jahrhundert bekannt gemachten und gutgeheißenen für verwerflich, ja für thöricht halte. Man pflegt allmälig in allen Schulen aus dieſen Werken Unterricht zu ertheilen und ſie ſelbſt Erwachſenen zur Bildung und Entwickelung ihrer Sprachfertigkeit anzurathen. Eine unſägliche Pedanterei, die es Mühe koſten würde, einem wieder auferſtandenen Griechen oder Römer nur begreiflich zu machen; die meiſten mitlebenden Völker haben aber hierin ſo viel geſunden Blick vor uns voraus, daß es ihnen ſchwerlich in ſolchem Ernſte beigefallen iſt, ihre eigene Landesſprache unter die Gegenſtände des Schulunterrichts zu zählen. Den geheimen Schaden, den dieſer Unterricht, wie alles überflüſſige, nach ſich zieht, wird eine genauere Prüfung bald gewahr. Ich behaupte nichts anders, als daß dadurch gerade die freie Entfaltung des Sprachvermögens in den Kindern geſtört und eine herrliche Anſtalt der Natur, welche uns die Rede mit der Muttermilch eingibt und ſie in dem Befang des elterlichen Hauſes zu Macht kommen laſſen will, verkannt werde. Die Sprache gleich allem Natürlichen und Sittlichen iſt ein unvermerktes, unbewußtes Geheimniß, welches ſich in der Jugend einpflanzt und unſere Sprechwerkzeuge für die eigenthümlichen vaterländiſchen Töne, Biegungen, Wendungen, Härten oder Weichen beſtimmt; auf dieſem Eindruck beruht jenes unvertilgliche, ſehnſüchtige Gefühl, das jeden Menſchen befällt, dem in der Fremde ſeine Sprache und Mundart zu Ohren ſchallt; zugleich beruhet darauf die Unlernbarkeit einer ausländiſchen Sprache, d. h. ihrer innigen und völligen Uebung *). Wer könnte nun glauben, daß ein ſo tief angelegter, nach dem natürlichen Geſetze weiſer Sparſamkeit aufſtrebender Wachsthum durch die abgezogenen, matten und mißgegriffenen Regeln der Sprachmeiſter gelenkt oder gefördert würde und wer betrübt ſich nicht über unkindliche Kinder und Jünglinge, die rein und gebildet reden, aber im Alter kein Heimweh nach ihrer Jugend fühlen. Frage man einen wahren Dichter, der über Stoff, Geiſt und Regel der Sprache gewiß ganz anders zu gebieten weiß, als Grammatiker und Wörterbuchmacher zuſammengenommen, was er aus Adelung gelernt habe und ob er ihn nachgeſchlagen? Vor ſechshundert Jahren hat jeder gemeine Bauer Vollkommenheiten und Feinheiten der deutſchen Sprache gewußt, d. h. täglich ausgeübt, von denen ſich die beſten heutigen Sprachlehrer nichts mehr träumen laſſen; in den Dichtungen eines Wolframs von Eſchenbach, eines Hartmanns von Aue, die weder von Declination noch von Conjugation je gehört haben, vielleicht nicht einmal leſen und ſchreiben konnten, ſind noch Unterſchiede beim Subſtantivum und Verbum mit ſolcher Reinlichkeit und Sicherheit in der Biegung und Setzung befolgt, die wir erſt nach und nach auf gelehrtem Wege wieder entdecken müſſen, aber nimmer zurückführen dürfen, denn die Sprache geht ihren unabänderlichen Gang. Sollte es mir nicht gelungen ſeyn, die früheren Eigenſchaften und Schickſale unſerer deutſchen aus den verbliebenen Denkmälern getreu darzuſtellen; ſo zweifle ich gleichwohl nicht, würde eine noch mangelhaftere Ausführung deſſen, was ich im Sinn gehabt, genug ſiegende Kraft in ſich tragen, um die völlige Unzulänglichkeit der bisher ausgeklügelten Regeln in den einfachſten Grundzügen, aus denen alles übrige fließt, offenbar zu machen. Sind aber dieſe Sprachlehren ſelbſt Täuſchung und Irrthum; ſo iſt der Beweis ſchon geführt, welche Frucht ſie in unſeren Schulen bringen und wie ſie die von ſelbſt treibenden Knoſpen abſtoßen ſtatt zu erſchließen. Wichtig und unbeſtreitbar iſt hier auch die von vielen gemachte Beobachtung, daß Mädchen und Frauen, die in der Schule weniger geplagt werden, ihre Worte reinlicher zu reden, zierlicher zu ſetzen und natürlicher zu wählen verſtehen, weil ſie ſich mehr nach dem kommenden inneren Bedürfniß bilden, die Bildſamkeit und Verfeinerung der Sprache aber mit dem Geiſtesfortſchritt

---

*) Man bezog nach Tzetzes die doppelte Natur des Cecrops (διφυης) auf ſeine Kenntniß zweier Sprachen (ὡς ἑλλαδος ἐμπειρος και αἰγυπτιας γλωσσης). Wirklich müßte jeder, der zwei Sprachen wiſſen will, doppelte Leiber und Seelen haben.

überhaupt ſich von ſelbſt einfindet und gewiſs nicht ausbleibt. Jeder Deutſche, der ſein Deutſch ſchlecht und recht weiß, d. h. ungelehrt, darf ſich, nach dem treffenden Ausdruck eines Franzoſen: eine ſelbſteigene, lebendige Grammatik nennen *) und kühnlich alle Sprachmeiſterregeln fahren laſſen.

Gibt es folglich keine Grammatik der einheimiſchen Sprache für Schulen und Hausbedarf, keinen ſeichten Auszug der einfachſten und eben darum wunderbarſten Elemente, deren jedes ein unüberſehliches Alter bis auf ſeine heutige Geſtalt zurückgelegt hat; ſo kann das grammatiſche Studium kein anderes, als ein ſtreng wiſſenſchaftliches und zwar der verſchiedenen Richtung nach, entweder ein philoſophiſches, critiſches oder hiſtoriſches ſeyn.

Die Philoſophie hat von jeher geſtrebt, auch in die Natur der menſchlichen Sprache zu dringen und aus der Vergleichung der Wörter, ſo wie ihrer merkbaren Verhältniſſe untereinander das Räthſel des Urſprungs und zugleich der Mannigfaltigkeit aller Zungen zu löſen. Jemehr ſolchen Unterſuchungen eine Zuziehung lebendiger Wortſtoffe und derjenigen, die unter jedem Volke alterthümliche, fremdartige und halbheilige Färbung tragen, zum Grund gelegt wird (man vergleiche Plato im Cratylus); deſto mehr nähern ſie ſich dem, was wir heutzutage unter Etymologie verſtehen. Es kann nicht fehlen, daß durch die blos zufällige Vergleichung der Begriffe und ſelbſt wenn tiefſinnige Abſtractionen zu rohen, d. h. unaufgelöſten Wurzeln gehalten werden, nicht ſchon die geiſtige Verwandtſchaft der Wörter in einzelnen Lichtſtrahlen hervorbrechen ſollte. Die Kenntniſſe der Griechen von der übrigen Welt waren indeſſen zu beſchränkt, und jedem neueren Etymolog ſtehen Hülfsmittel und Vorräthe zu Gebot, welche ſie nicht einmal ahnen konnten. Die Arbeiten der Römer in dieſem Felde leiden nicht blos an äußerer, ſondern auch an innerer Beſchränkung, es ſind meiſtens ſorgſame, ſcharfſinnig geſponnene, aber in der Hauptanſicht geiſtloſe Sammlungen (z. B. Varro's). Neuere Etymologen von Iſidor an bis auf die heutigen ſtehen in übelm Ruf und man pflegt ihre an kühnen, luſtigen Syſtemen verſchwendete Beleſenheit und Mühe zu bedauern; es liegt in dieſem Vorwurf etwas ungerechtes und zugleich natürliches. Jenes, weil in anderen Theilen der Philoſophie nicht weniger gewagt aufgeſtellte, unſichere Behauptungen

---

*) "La grammaire en personne" v. lettre (de Ch. Villers) sur l'abus des grammaires dans l'étude du français. Gottingue 1797. p. 17.

mit Beifall angenommen werden; dieſes weil Etymologien in der That die angreiflichſten Dinge von der Welt ſind und ihre ſchiefe oder lächerliche Seite ſogleich in die Augen ſpringt. Ein gegründeter Tadel, welcher die meiſten und ſelbſt die ſcharfſichtigen Bearbeiter des ganzen Fachs trifft, ſcheint mir, daß ſie immer zu ſchnell bauen und jeder für ſich die Sache fertig bringen wollen. Wird man ſparſamer und feſter die Verhältniſſe der einzelnen Sprachen ergründen und ſtufenweiſe zu allgemeineren Vergleichungen fortſchreiten; ſo iſt zu erwarten, daß bei der großen Menge unſern Forſchungen offener Materialien einmal Entdeckungen zu Stande gebracht werden können, neben denen an Sicherheit, Neuheit und Reiz etwa nur die der vergleichenden Anatomie in der Naturgeſchichte ſtehen.

Außer dieſer etymologiſchen iſt noch eine andere philoſophiſche Behandlungsart der Grammatik zu erwähnen, welche viel abſtracter zu Werke geht und ohne Rückſicht auf die Wurzeln der Wörter die blos allgemein gedachten Formen und Formeln einer Sprache logiſch erörtert. Mit welchem Geiſte dergleichen Unterſuchungen angeſtellt werden können, weiſt Bernhardis Sprachlehre; es kommt mir nur vor, wenn man ſchon von dem bisherigen hiſtoriſch ſchwankenden Boden (der, wenn auch nicht genannt, doch von ſelbſt die Unterlage hergibt) zu den letzten Gründen übergehn will und gleichſam das Nahe unbekannter und ungewiſſer iſt, als die geſuchte Weite, daß zukünftig aus den geſchichtlich eröffneten Quellen auch allgemeine Betrachtungen geleitet werden können, die an Wahrheit, Fülle und Ueberzeugung die vorausgehenden Verſuche weit hinter ſich laſſen. Unausbleibliche Dürre und Verwirrung müßte aber der Erfolg ſeyn, in ſo fern ausgebildete Abſtractionen über Begriff und Weſen der Sprache vorläufig, bevor jene unumgängliche Grundlage zu Stande gekommen, auf irgend eine. und eben unſere deutſche Sprache, wie in der That vorgeſchlagen worden iſt*), angewendet werden ſollten.

---

*) Die Bairiſche Academie der Wiſſenſchaften hat im Jahr 1807. Preiſe auf ein vollſtändiges in den Principien der allgem. philoſoph. Sprachlehre gegründetes Syſtem der deutſchen Sprachgeſetzgebung (!) und auf eine den practiſchen Jugendunterricht in der deutſchen Sprache bezielende Abhandlung ausgeſetzt (Intell. Bl. der Jen. A. L. Z. 1807. Nr. 78.). Meines Wiſſens iſt keine einzige Schrift gekrönt worden oder nur herausgekommen; eine ſolche Aufgabe machen, heißt völlig verkennen, was in einer Sache dringend Noth und gar nicht Noth thut. Mit den Preiſen wäre die ungedruckte, zu München liegende Evangelienharmonie vollſtändig abgedruckt worden und hätte ſeit zehn Jahren zahlloſe Dunkelheiten aufgehellt.

Von dieſer philoſophiſchen Richtung des grammatiſchen Studiums unterſcheidet ſich die critiſche, deren Weſen auf das Practiſche hingeht. Sie will die ſinkende oder doch ſich ändernde Sprache feſthalten und ſetzt, weniger aus einer inneren Ergründung dieſer ſelbſt, als aus den für vollkommen gegebenen beſten Schriftſtellern gewiſſer Zeiten ein Syſtem zuſammen, von welchem abzuweichen ihr für fehlerhaft oder bedenklich gilt. Dieſe Idee hat ſich in Frankreich und Italien entwickelt, aber in den übrigen Ländern Nachahmung gefunden. Wir Deutſche ſollten uns dankbar erinnern, daß zu Regensburg kein Gedanke an ein deutſches Reichswörterbuch aufgeſtiegen iſt, vielmehr die ſpäte Wiederherſtellung unſerer Poeſie und Proſa, nachdem jene franzöſiſche Anſicht ſchon ihr Anſteckendes verloren hatte, als ein Glück anſehen. Denn wo ſie im Einzelnen dennoch wirkte, das brachte uns weniger Schaden. Gewirkt aber hat ſie, in ſo fern z. B. die mit Leſſing und Klopſtock Unzufriedenen darauf hinarbeiteten, Muſter aus dem vorausgehenden Zeitraum, ſpäterhin die Tadler der neupoetiſchen Schule, Muſter aus Klopſtock, Hölty, Bürger und Voß obenhin zuſtellen. Es ſcheint freilich noch immer zuläſſiger, die gegenwärtige Sprache mit dem Anſehen früherer bedeutender Schriftſteller im Zaum und Zügel zu halten, als ſie mit philoſophiſchen Abſtractionen zu beherrſchen; dieſes iſt jedoch beinah unausführbar, jenes ausführbarer und etwa darum gefährlicher. Eine ſichtliche gute Wirkung der wiedererweckten Neigung zu den altdeutſchen Denkmälern beſteht darin, daß ſie den Glanz muſterhaft ſcheinender Sprachausbildung von der zuvor im Auge gehabten Zeit ab auf eine längſt vergeſſene frühere geworfen und durch Erregung des hiſtoriſchen Studiums unſere Sprache weit freier gemacht hat. Denn die alten Autoritäten verdunkeln oder widerlegen die vorgeſchützten neueren, ohne daß ſie ſelbſt ſo leicht zu unmittelbarer Anwendung gelangen könnten; in unſerer Sprachverfaſſung haben wir uns vor nichts mehr zu hüten, als vor dem was ſich unmittelbar und geradezu eindrängen will.

Gegen die Puriſten, wie ſie heutigestags unter uns aufgetreten ſind, wird ſich jeder erklären, der einen richtigen Blick in die Natur der deutſchen Sprache gethan hat. Sie wollen nicht nur alles Fremde bis auf die letzte Zaſer aus ihr geſtoßen wiſſen, ſondern ſie überdem durch die gewaltſamſten Mittel wohllautender, kräftiger und reicher machen. Die Geſinnung, welcher das Abwerfen des verhaßten Fremden recht iſt und an ſich ſelbſt möglich ſcheint, verdient unbedenklich geehrt und gehegt zu werden, nur ſollte man ſich beſcheiden, daß ſchon zur Ausmittelung der ſeit allen Zeiten eingeſchlichenen undeutſchen Wörter eine tiefe Forſchung vorhergehen müßte *), wenn auch die noch jetzt thunliche Entfernung derſelben eingeräumt werden könnte. Sodann muß mit Dank und Vertrauen anerkannt werden, wie die edle Natur unſerer Sprache ſeit funfzig Jahren ſo manches Unkraut ganz von ſelbſt ausgejätet hat und dies allein iſt der rechte Weg auf dem es geſchehen ſoll; ihr ſind alle Gewächſe und Wurzeln in ihrem Garten aus der langen Pflege her bekannt und lieb, eine fremde Hand, die ſich darein miſchen wollte, würde plump mehr gute Kräuter zerdrücken und mitreißen, als ſchädliche ausrotten oder würde mit ſtiefmütterlicher Vorliebe gewiſſe Pflanzen hervorziehen und andere verſäumen. Der Geiſt aber, welcher gewaltet hat, wird auch ins künftige fühlen, wie viel des Fremden bleiben könne oder dürfe und wo die Zeit erſcheine, da das noch Anſtößige am beſten abgelegt werde, wenn wir nur ſelbſt Herz und Sinn, was die Hauptſumme iſt, der das übrige nachfolgt, unſerm Vaterland getreu bewahren. Der andere Grundſatz neuer Sprachreinigung, durch Ausſcheidung einzelner Buchſtaben und Umlaute, ſo wie durch gezerrte Vervielfachung gewiſſer Bildungsmittel Wohllaut und Wortreichthum zu vermehren, ſcheint mir aufs höchſte verwerflich. Wollte man ihm Raum geben, ſo würde unſere mit Ehren zum Mannesalter heranreifende Sprache, der die früheren vollen Formen jetzt nicht mehr anſtehen, einer verlebten Schönheit gleichen, die ſich durch falſche Künſte jugendlich, durch Flitterſtaat anſehnlich machen möchte, und in welcher bald unſer eigenes Bild nicht mehr zu erkennen wäre. Dieſe Sprachkünſtler ſcheinen nicht zu fühlen, daß es kaum eine Regel gibt, die ſich ſteif überall durchführen läßt; jedes Wort hat ſeine Geſchichte und lebt ſein eigenes Leben, es gilt daher gar kein ſicherer Schluß von den Biegungen und Entfaltungen des einen auf die des andern, ſondern erſt das, was der Gebrauch in beiden gemeinſchaftlich anerkennt, darf von der Grammatik angenommen werden. Es iſt ein großes Geſetz der Natur, das auch in der Sprache Anomalien und Mängel neben den uns erkennbaren Regeln beſtehen laſſen will, ja es wäre ohne dieſes keine Verſchiedenheit und Beſonderheit der aus einem Quell gefloſſenen Mund-

---

*) Wörter, wie Natur, Kirche, Altar, Perſon und dergleichen mit dem Chriſtenthum eingeführte ſind leichter zu erkennen, als andere, deren Fremdheit vielen ſicher nicht beifällt, z. B. Preis, klar, fein ꝛc. die vermuthlich erſt im dreizehnten Jahrhundert durch die Minneſänger aus dem Franzöſiſchen, (das Niederdeutſche vermittelte etwa) entlehnt wurden, und zur Galanterieſprache gehörten.

arten denkbar, wogegen die vollſtändige, gleichartige Entwickelung aller Wurzeln, wie jeder unmäßige Reichthum, wieder arm machen würde. Auf jeden Fall iſt ſoviel einleuchtend, wenn man beabſichtigte, das Gebiet der jetzt vorhandenen Wörter und Formen zu erweitern, daß die gründlichſte, durchdringendſte Kenntniß aller Eigenſchaften und Triebe der Sprache vorausgeſetzt werden müßte, um die vermeintlichen Lücken und Schwächen von nicht blos einer Seite zu beleuchten und die vorgeſchlagene Ergänzung oder Beſſerung vernünftig zu berechnen. Was aber bisher zur Frage gebracht worden iſt, ſcheint mir dürftig aus dem bloßen heutigen Beſtand, vollends ohne alle eingehende Berückſichtigung der früheren Grundlagen, hergegriffen und man kann ſich ſelten dabei der Bedenklichkeit erwehren, warum gerade ein oder einige Gegenſtände und nicht eben ſo gut viele andere angeregt werden ſollen. Hunderte ſolcher neuen, ungetauften Wörter in Schaaren zuſammentreiben, iſt keine beſondere Kunſt, nach weniger Zeit wären die Wörterbücher zwar um Tauſende reicher, aber der Verluſt von zehn Wurzeln und Formen, die wir vor Zeiten wirklich einmal beſeſſen, könnte durch den unwillkommenen Zuwachs nimmermehr ausgeglichen werden. Die Sprache hat mancherlei Schaden erlitten und muß ihn tragen. Die wahre, allein zuträgliche Ausgleichung ſteht in der Macht des unermüdlich ſchaffenden Sprachgeiſtes, der wie ein niſtender Vogel wieder von neuem brütet, nachdem ihm die Eier weggethan worden; ſein unſichtbares Walten vernehmen aber Dichter und Schriftſteller in der Begeiſterung und Bewegung durch ihr Gefühl *).

Sobald die Critik geſetzgeberiſch werden will, verleiht ſie dem gegenwärtigen Zuſtand der Sprache kein neues Leben, ſondern ſtört es gerade auf das empfindlichſte. Weiß ſie ſich hingegen von dieſer falſchen Anſicht frei zu halten, ſo iſt ſie eine weſentliche Stütze und Bedingung für das Studium der Sprache und Poeſie. Unter den Griechen fanden ſich gelehrte Critiker oder Grammatiker, welche die größte Sorgfalt darauf verwandten, den Text der alten Dichter,

---

*) Göthe hat neulich recht ſchön geſagt (Kunſt und Alterthum 3, 61.) "es gibt gar viele Arten von Reinigung und Bereicherung, die eigentlich alle zuſammengreifen müſſen, wenn die Sprache lebendig wachſen ſoll. Poeſie und leidenſchaftliche Rede ſind die einzigen Quellen, aus denen dieſes Leben hervordringt, und ſollte ſie in ihrer Heftigkeit auch etwas Bergſchutt mitführen, er ſetzt ſich zu Boden und die reine Welle fließt darüber her."

vorzüglich Homers, rein zu bewahren, herzuſtellen und zu erläutern. Ihre Scholien ſchreiten häufig in zuweitgetriebene Spitzfindigkeiten aus, allein ſie enthalten einen Schatz von Bemerkungen, ohne welche der Nachwelt vieles von dem Wort und Sinn der Quellen räthſelhaft geblieben ſeyn würde und das iſt eine gute Weiſe, wie man die Denkmäler der Vorzeit ehren ſoll durch unverrückte Feſthaltung ihrer Geſtalt und Erklärung ihrer Dunkelheiten, nicht durch unwürdiges Abändern und Erneuern. Auch kann es keine andere practiſche Richtung der Critik geben, als die in das Weſen jedes einzelnen Schriftſtellers zu dringen und ihn von den Flecken fehlerhafter Abſchriften zu ſäubern ſucht; nicht eine ſolche, die aus ihm oder aus mehrern allgemeine Geſetze für die übrigen, ſogar für die Sprache der ſpäteren Zeit überhaupt ziehen möchte. Den griechiſchen Scholiaſten mangelt eigentlich nur der hiſtoriſche Maaßſtab, ſonſt würden ſie vollendetere Arbeiten geliefert und ſich vor Abwegen gehütet haben, die ſie kaum umgehen konnten. Bei den lateiniſchen Grammatikern, von Donat und Priſcian an zu rechnen, hat ſich ſchon mehr geſondert, was zu der bloßen Betrachtung der Sprache gehört und was die übrigen Theile der Critik befaßt. Das Verhältniß war aber auch ganz ein anderes. Die Sprache hatte ſich nicht natürlich, ſondern gewaltſam und plötzlich geſenkt, ſie war ausgeſtorben, weil die rohe Verwirrung der romaniſchen Mundarten kaum noch als ihre Fortſetzung betrachtet werden konnte; die dringendſte Sorge mußte ſich auf die Ergründung ihres inneren Baues aus den bewährten Quellen der alten Zeit wenden. Dieſe Männer, welche mit Beleſenheit und nicht ohne Scharfſinn die Aufgabe löſten, aus der lateiniſchen Sprache eine Schulſprache zu machen, ſind die Stifter der neueren Grammatik, vielmehr die Urheber der meiſten bis jetzo gültigen grammatiſchen Terminologien geworden. Die heutigen Grammatiker ſollten die Genauigkeit der lateiniſchen mit dem weiteren Blick der griechiſchen zu vereinigen ſtreben, und ſich vor allem des Vortheils bedienen, der ihnen durch die unverhältnißmäßige Erleichterung der hiſtoriſchen Richtung faſt von ſelbſt in die Hand gegeben iſt.

Man muß ſich wundern, wie unhiſtoriſch die neueren Sprachen alle und zumal die des deutſchen Stammes behandelt worden ſind. Eine Fülle von Denkmälern war uns verliehen, und ſeit vier Jahrhunderten gebrach es weder an Liebhabern noch an Herausgebern wenigſtens der älteſten und ehrwürdigſten darunter. Die Kenntniß der Wurzeln vervollkommnete ſich zwar, aber die Grammatik ſelbſt blieb beſtändig zurück; wer die alten Quellen unterſuchen konnte, las ſie theils in anderweiter Abſicht, theils vernachläſſigte er die Betrachtung des mittleren Zeitraums, welcher gleichſam zur Brücke dienen muß, um auf den Zuſammenhang der neuen mit den älteſten Sprachformen zu leiten. Die Grammatiker ihrerſeits bekümmerten ſich ſelten oder gar nicht um die Denkmäler der mittleren geſchweige der alten Zeit, ſondern achteten höchſtens auf das nächſtvorhergehende, indem ſie gewöhnlich von der eingebildeten Vortrefflichkeit des dermaligen Standes der Sprache befangen, aus ſeinem Maaßſtab allein alle Geſetze zu erklären, oder vielmehr ihn zum Geſetz für die Zukunft zu erheben bemüht waren. Vielleicht herrſcht in keinem andern Theil unſerer Literatur eine ähnliche Leere bei aller anſcheinenden Fruchtbarkeit, als in der Grammatik; ohne jene vorhin getadelte unmittelbare Anwendung auf den Schulgebrauch würde das jährliche Erſcheinen immer neuer Sprachlehren völlig unbegreiflich ſeyn. Dieſe Menge von Büchern kann jeder, der auf den rechten Pfad zu treten geſonnen iſt, ganz ungeleſen laſſen.

Von dem Gedanken, eine hiſtoriſche Grammatik der deutſchen Sprache zu unternehmen, ſollte ſie auch als erſter Verſuch von zukünftigen Schriften bald übertroffen werden, bin ich lebhaft ergriffen worden. Bei ſorgſamem Leſen altdeutſcher Quellen entdeckte ich täglich Formen und Vollkommenheiten, um die wir Griechen und Römer zu neiden pflegen, wenn wir die Beſchaffenheit unſerer jetzigen Sprache erwägen; Spuren, die noch in dieſer trümmerhaft und gleichſam verſteint ſtehen geblieben, wurden mir allmälig deutlich und die Uebergänge gelöſt, wenn das Neue ſich zu dem Mitteln reihen konnte und das Mittele dem Alten die Hand bot. Zugleich aber zeigten ſich die überraſchendſten Aehnlichkeiten zwiſchen allen verſchwiſterten Mundarten und noch ganz überſehene Verhältniſſe ihrer Abweichungen. Dieſe fortſchreitende, unaufhörliche Verbindung bis in das Einzelnſte zu ergründen und darzuſtellen ſchien von großer Wichtigkeit; die Ausführung des Plans habe ich mir ſo vollſtändig gedacht, daß was ich gegenwärtig zu leiſten vermag, weit dahinten bleibt.

Kein Volk auf Erden hat eine ſolche Geſchichte für ſeine Sprache, wie das deutſche. Zweitauſend Jahre reichen die Quellen zurück in ſeine Vergangenheit, in dieſen zweitauſenden iſt kein Jahrhundert ohne Zeugniß und Denkmal. Welche ältere Sprache der Welt mag eine ſo lange Reihe von Begebenheiten aufweiſen und jede an ſich betrachtet vollkommnere, wie die indiſche oder griechiſche, wird ſie für das Leben und den Gang der Sprache überhaupt in gleicher Weiſe lehrreich ſeyn?

Ich hätte mich auf die Unterſuchung der uns in Deutſchland zunächſt liegenden Ueberbleibſel der althochdeutſchen Mundart, für deren ſicheres Verſtändniß eine feſte, grammatiſche Behandlungsart nicht blos wünſchenswerth, ſondern unerläßlich war, beſchränken können und vielleicht zu meinem Vortheil. Inzwiſchen ſtand mir bald vor Augen, daß ohne das Gothiſche als Grundlage überhaupt nichts auszurichten wäre und ſelbſt die Anknüpfung der Sprache, wie ſie von den hochdeutſchen Dichtern des dreizehnten Jahrhunderts geredet worden, an unſre heutige mislingen würde, wo nicht die Einflüſſe der niederdeutſchen Mundart in den Anſchlag kämen. Es mußte folglich auf ältere Quellen des Niederdeutſchen: ſächſiſche, angliſche und frieſiſche Bedacht genommen werden, woran ſich wiederum die nordiſchen, ohnedem in Abſicht auf unverkümmerte, freie Entfaltung voraus geſegneten Sprachen von ſelbſt fügten. Der Erfolg ſcheint mir bewährt zu haben, daß keine einzige dieſer vielfachen Mundarten des großen deutſchen Stammes ohne merklichen Nachtheil des Ganzen hätte außer Acht gelaſſen werden dürfen.

Verführeriſcher war die Vergleichung der fremden, gleichwohl unleugbare Urgemeinſchaft verrathenden Sprachen. Hat man einmal bis zu einem gewiſſen Punct fort unterſucht, ſo wird es ſchwer einzuhalten und ſich nicht noch weiter zu wagen. Indeſſen war mir zu wenig Raum vergönnt, um meine Vorſtellung von dem großen Zuſammenhang beinahe aller europäiſchen Zungen untereinander und mit einigen aſiatiſchen vorzulegen; blos einzelnes iſt hin und wieder, und zwar das meiſte bei der Conjugation mehr angedeutet, als ausgeführt worden. An der genauen Ausführung liegt jedoch eben die Hauptſache, da man über das Allgemeine, namentlich die Bevölkerung Europa's durch verſchiedene aufeinander aus Aſien eingewanderte und mit den dort verbliebenen Perſern und Indiern näher, als dieſe mit andern Aſiaten ſind, verwandte Völkerſtämme längſt im Reinen war. Auch iſt meine Kenntniß von dem größten Theil dieſer fremden Sprachen zu mangelhaft, als daß ich oft, geſchweige überall ins Einzelne hätte gehen dürfen. Unterdeſſen hat Raſks treffliche, mir erſt beinahe nach der Beendigung dieſes Buchs zugekommene Preisſchrift *) weitreichende Aufſchlüſſe über die vielſeitige Berührung der deutſchen mit den lettiſchen, ſlaviſchen, griechiſchen und lateiniſchen Sprachen

---

*) Underſögelſe om det gamle Nordiſke eller Islandſke Sprogs Oprindelſe. Kiöbenhavn 1818.

geliefert; beſonders anziehend iſt die Vermittlung deutſcher und ſlaviſcher Formen in dem lettiſchen und lithauiſchen Stamm aufgehellt und für die frühere Geſchichte, wo Gothen mit andern im Dunkel liegenden Völkern jene Gegenden bewohnten, von größter Bedeutung. Derſelbe Gelehrte bereiſt gegenwärtig einen Theil des ruſſiſchen Aſiens und wird uns eine Ausbeute wichtiger Entdeckungen über die Sprachen der dort wohnenden Völkerſchaften und ihr Verhältniß zu dem ſlaviſchen und deutſchen Stamm zurückbringen; frühere Reiſende haben blos nach Wurzeln ſammeln können, wer des innern Baues der Sprachen kundig iſt, vermag ungleich ſicherer und fruchtbarer zu Werke zu gehn. Inſoweit ich mit Raſks Anſichten von der Beſchaffenheit der alten deutſchen Sprachen übereingetroffen war, mußte mir daraus die erfreulichſte Beſtätigung der Richtigkeit meiner Unterſuchungen hervorgehen; hiſtoriſche Studien führen nothwendig zu ähnlichen Reſultaten, wie unabhängig von einander ſie auch angeſtellt geweſen ſeyn mögen. Ueber das Verhältniß der europäiſchen Sprachen untereinander bin ich durch die raſkiſche Schrift beträchtlich gefördert worden; da mein Buch mehr die durchgeführte Aufſtellung des Einzelnen bezweckte, wird hoffentlich auch Raſk manche willkommene Ergänzung und Beſtätigung, zumal was die ihm größtentheils unbekannt gebliebene alt- und mittelhochdeutſche Mundart angeht, daraus ſchöpfen. Daß er die perſiſche und indiſche Sprache aus der Reihe ſeiner Forſchungen abſichtlich geſchloſſen hat, gereicht dieſen gewiß zum Vortheil und ihm zum Lob; denn ſich beſchränken thut jeder Arbeit wohl, wenn man von dem Innern, d. h. hier dem Einheimiſchen ausgehen will und ſoll. Die Ringe der Verwandtſchaft, welche die ſlaviſche, lateiniſche und griechiſche Sprache um unſre deutſche herum bilden, ſind engere und der Aufgabe näher gelegene, als die weiteren des Perſiſchen und Indiſchen. Aufſchlüſſe aber, wozu uns die allmälig wachſende Bekanntſchaft mit der reinſten, urſprünglichſten aller dieſer Sprachen, nämlich dem Sanſcrit, berechtigt, erſcheinen darum nicht geringer, ſondern als Schlußſtein der ganzen Unterſuchung überhaupt, und ſie hätten keinen beſſeren Händen anvertraut werden können, als denen unſeres Landsmannes Bopp *).

---

*) Vorläufig iſt von ihm erſchienen: das Conjugationsſyſtem der Sanſcritſprache. Frankf. 1816. und die bereits S. 388. gedachte Beurtheilung von Forſters Sanſcrit Grammatik in den heidelberger Jahrbüchern 1818, mit triftigen Bemerkungen über Pronomen, Partikeln und Comparation.

Von den Quellen und Hülfsmitteln, die mir bei der Ausarbeitung zu Gebot geſtanden, gibt die Einleitung nähere Rechenſchaft; ich darf behaupten, daß mir weniges von Bedeutung, inſofern es bis jetzt zugänglich genannt werden kann, fehlt und daß ich ſämmtliche Hauptquellen nicht ein- ſondern zehn- und mehrmal durchleſen habe. Alle Citate ſind von mir ſelbſt aufgefunden worden und ich hafte dafür, wofern nicht, unter ſo großer Zahl verzeihliche, Schreib- und Druckfehler mit unterlaufen. Dreierlei Quellen habe ich leider entbehren müſſen, die in Verlauf von zehn Jahren offen ſtehen werden. Es ſind die noch zu St. Gallen vergrabenen althochdeutſchen Denkmäler des 9 und 10ten Jahrhunderts; die zu München und jetzo auch ſammt der reinwaldiſchen Bearbeitung handſchriftlich liegende altſächſiſche Evangelienharmonie, endlich die zu Mailand in unſern Tagen wieder entdeckten gothiſchen Ueberbleibſel. Die erſchollene Nachricht von dieſem letzten koſtbaren Fund hätte eigentlich jeden, der es gerade wagen will, über gothiſche Sprache zu ſchreiben, abſchrecken ſollen, weil durch wenige Zeilen neues Textes die mühvollſten Unterſuchungen unnöthig gemacht und über den Haufen geworfen werden können. Meine Arbeit lag indeſſen fertig und während bis zur Bekanntmachung der neuen gothiſchen Quellen vermuthlich noch mehrere Jahre verſtreichen werden, hatte es eigenen Reiz, vorläufig aufzutreten und den Verſuch zu machen, ob aus dem dermaligen immer ſchon bedeutenden Stoffe das weſentliche Bild der gothiſchen Sprache ſo zu entwerfen ſey, daß es mit dem Zuwachs vervollſtändigt zu werden, nicht aber umzufallen brauche. Dieſe vorher kaum als möglich gedachte und nun beinahe zur Gewißheit gewordene Ergänzung der Werke des Ulfilas zeigt uns klar den guten Stern über der Geſchichte deutſcher Sprache waltend; wer vermag den reichen Gewinn für die Kenntniß der Wurzeln und aller grammatiſchen Verhältniſſe nur zu überſehen, den wir aus Denkmälern ziehen werden, welche mehr als zwölfhundert Jahre alt und ſo lange Zeit hindurch verborgen geblieben ſind? Die Todten ſtehen gleichſam auf, um die Abkunft und die Herrlichkeit unſeres Volks zu bezeugen.

Gegen die Anordnung und Vertheilung meines Plans werden einige erhebliche Bedenklichkeiten ſtattfinden, es ſind gleichwohl mehr zufällige, als weſentliche Mängel. Ich hielt es für rathſam, die ſchwierige und bisher zumeiſt vernachläſſigte Darſtellung der Formveränderungen vorausgehen zu laſſen, folglich alles, was zur Declination und Conjugation gehört, nicht von einander zu trennen. Beide Abſchnitte haben bei aller Raumerſparniß und Vermeidung jeder irgend entbehrlich ſcheinenden Schematiſirung einen ſtarken Band gefüllt. Durch mehrere, beſonders vergleichende Themata würde die Deutlichkeit gewonnen haben; allein ich mußte, um für das Weſentliche Platz zu behalten, ſelbſt die angefangene lateiniſche Erläuterung der alten Wörter bald weglaſſen und, was mir nachtheiliger dünkt, von den geſammelten Belegen viele unterdrücken. Bei dieſen Umſtänden war es unthunlich, den ziemlich anſehnlichen Abſchnitt von den Lauten und Buchſtaben, geſchweige die von den Geſchlechtern und der Wortbildung vorausgehn zu laſſen, ſondern alle bleiben zu dem zweiten Theil verſchoben; es hat vielleicht ſeinen Nutzen, der Entwickelung allgemeiner Lautverhältniſſe durch die früher abgehandelte Lehre der Formen mehr Stützpunct und Halt zu verleihen. Was in der Orthographie ſchwankend oder eigenmächtig erſcheint, mag man mir bis dahin zu gut halten. Definitionen und einleitende Verbindungen haben mir allerwärts überflüſſig geſchienen; ſonſt bin ich mit Fleiß dem ſeither eingeführten Gebrauch in der Benennung oder Anordnung des Einzelnen gefolgt.

Ich muß noch einige nähere Worte über die lateiniſche Terminologie hinzufügen. Die neuen Grammatiker ſuchen ein Hauptverdienſt in der Verdeutſchung derſelben und es ließe ſich unter den vielen nach und nach vorgeſchlagenen und immer wieder anders vorgeſchlagenen deutſchen Namen eine lange Wahl halten *). Undeutlich und unbeſtimmt erſcheinen mir aber alle dieſe Ausdrücke und darum verwerfe ich ſie. Die lateiniſchen ſind uns von Kindheit an durch den Schulunterricht eingeprägt und wir denken bei ihnen nicht, was ſie wörtlich bedeuten mögen, ſondern geradezu an den Begriff, den ſie bezeichnen. Es geht der Grammatik, wie der Philoſophie, ſie muß ihre Abſtractionen in der Wärme der erſten Erfindung benennen, oder es muß hernach lange Zeit und Uebung zu dem Namen kommen; jede Ueberſetzung und Nachahmung wird lächerlich wenigſtens un-

---

*) Wie angelſächſiſche und altdeutſche Mönche die lateiniſche Terminologie der Grammatik zu verdeutſchen trachteten, hat man längſt vergeſſen; wer ſieht nicht auch darin die Eitelkeit dieſes Beſtrebens? Caſus heißt bei Alfred gebige (Gebieg, Flexion); Nom. nemnigendlic gebige; Gen. geſtrynendlic oder geagniendlic gebige; Dat. forgiſendlic gebige; ein Vocal clypigendlic; eine Interjection: betwuxalegedniſſe oder betwuxaworpeniſſe (Zwiſchenlegtniß, Zwiſchenwerfeniß). Mehr davon kann, wer Luſt hat, bei Lye s. v. nama leſen. — Althochdeutſche Ausdrücke finden ſich N. 77, 43. und zu St. Gallen gewiß noch andere: ſelb-namo, hannenburtigo, uncherlih (indeclinabile) u. ſ. w. Vgl. auch Ruodberts Brief bei Goldaſt (1, 63. 64.).

verſtändlich, weil wir uns bei dem neuen Wort nothwendig ſeiner eigentlichen, ſinnlichen Bedeutung erinnern; in dieſem Licht ſind mir Zeugefall für Genitiv, Gebfall für Dativ und alle ähnliche Verdeutſchungen beſtändig vorgekommen, die Abſtraction, folglich der wahre Begriff, geht dabei jedesmal verloren. Selbſt Sprachlehre für Grammatik klingt ſteif und falſch gegen das unſchuldige Original *). Nach dem in neueren Zeiten immer weiter umgreifenden übeln Grundſatz, die Dinge zu zählen, ſtatt ſie zu benennen, hat man auch für einen guten Ausweg gehalten, ſtatt der bedenklichen neuen Wörter, den Nom. als den erſten Fall, Genitiv als den zweiten und ſo fort die übrigen zu bezeichnen. Bei dem Gebrauch dieſer Zahlen muß man ſich daher ſtets gegenwärtig erhalten, in welcher Rangordnung die einzelnen Caſus aufgeſtellt worden ſind; was zu offenbaren Irrungen Anlaß gibt, zudem man vielleicht mit Grund Einwendungen wider die bisherige Folge der Caſus machen könnte, wo nicht die verjährte Gewohnheit dafür ſtritte, ſo daß wir uns wenigſtens in der blos hiſtoriſchen Unterſuchung noch lange damit behelfen können. Für die Beibehaltung der lateiniſchen Benennungen entſcheidet auch eine andere, gar nicht zu verachtende Bequemlichkeit. Abſtractionen, die durch die Länge der Zeit allgemein gangbar geworden ſind, nähern ſich inſofern den einfachen Wurzelbegriffen wieder, als man aus ihnen mehrfache Ableitungen ziehen darf, ſo kann ich recht gut ſagen: eine grammatiſche, eine grammaticaliſche Bemerkung, das accuſative, conjunctive Verhältniß; hingegen eine ſprachlehrliche Bemerkung, das klagfällige, verbindendweisliche Verhältniß würde unausſtehlich und ganz ungenießbar ſeyn; in ſolchen Fällen haben ſich dann die Puriſten mit Umſchreibungen zu ſchleppen **). Ausländiſche

---

*) Adelung wählte ſogar den hochmüthiger ausſehenden als gemeinten Titel „umſtändliches Lehrgebäude der deutſchen Sprache“. Wie viel Pfeiler, Balken und Bänder mangeln in dieſem Bau, daß er kaum ſtehen würde, gälte es ſeine ſinnliche Errichtung. Auch kann man die Sprache nicht lehren, ſondern nur daran lernen. γραμματικη (ſc. τεχνη) heißt das grammatiſche Studium.

**) Es iſt überhaupt ein Nachtheil, daß man abſtracte Begriffe, wofür die Sprache längſt Worte gehabt, ſpäterhin aufs neue genauer zuſammenſetzen will, wiewohl viel dergleichen allmälig eingeführt worden iſt, z. B. das unbehülfliche Wort: Jahrhundert. Wie beſſer das lateiniſche ſeculum, und holländiſche eeuw, welches im gothiſchen aiw und althochdeutſchen eo vorhanden war; früher gebrauchten wir auch weralt in gleichem Sinn, (ſo noch: die Kinder dieſer Welt).

Wörter erhebt unſere Sprache dadurch zu halbdeutſchen, daß ſie die fremdartigen Endungen und Biegungen wegnimmt, oder das Geſchlecht ändert; ſo iſt es deutſcher zu ſetzen: der Infinitiv, des Infinitivs, als der Infinitivus, des Infinitivi und ich ſehe nicht ab, warum: der Syntax (wie ich ſtets von Jugend auf gehört habe) dem gezierten: die Syntaxe weichen ſolle, da wir doch auch: Tempel männlich und Fenſter neutral und viele andere anders als in der Urſprache gebrauchen *). Wo es aber in der deutſchen Grammatik auf Begriffe ankommt, die der lateiniſchen abgehen und wo andere bekannte Sprachen nicht beſonders aushelfen, müſſen auch neue deutſche Wörter verſucht werden. Für die einigemal geſpürte Abweichung gewiſſer Formen von den rein dativen in andere, wiewohl verwandte, boten ſlaviſche Grammatiken die paſſende Benennung Inſtrumental und Localcaſus dar; hingegen fallen Dativ und Ablativ überall in einer Form zuſammen und es war beinahe zufällig, welchen von beiden Namen ich wählen oder verlaſſen ſollte. Bei dem, was ich ſtark oder ſchwach, Umlaut, Rückumlaut, Ablaut nenne, ſind mir die genommenen Ausdrücke gleichgültig und es kommt auf die Sache an, welche ſie zu bezeichnen haben, die ich aber ohne eigenthümliche Benennung unzähligemale hätte umſchreiben müſſen. Wer eine andere und paſſendere erſinnen will, dem bleibt es überlaſſen **).

Die Zeit und ein fortgeſetztes Studium der hiſtoriſchen Grammatik wird dieſe Namen ſchon einführen oder fallen laſſen, wenn ſie untauglich erſcheinen, überhaupt viel beſſere Früchte hervorbringen, als ſie bei dem erſten Verſuch, der überall auf Schwierigkeiten ſtieß, reifen konnten. Ich hatte außerdem, ſo lange dergleichen Arbeiten weniger von ihrem Gehalt, als von der Stimmung des Publicums abhangen, billige Rückſicht auf Kürze und Beſchränkung in dem verabredeten Raum zu nehmen. Eine vollſtändige Erörterung der deutſchen Declination und Conjugation, wie ich mir ſie im Geiſte vorſtelle, würde den verdoppelten koſten. Man darf ſich nicht genügen laſſen, das Thema zu ſetzen und zu belegen, ſondern es müßte jedes einzelne Wort geſchichtlich in allen angegebenen Zeiträumen verfolgt werden, um klar zu wiſſen, welche Wörter der bisherigen Flexion treu geblieben oder von ihr abgewichen ſeyen. Dadurch werden ſich merkwürdige und ſichere Folgerungen über den Gang der Sprache ergeben und alle Reihen zu einem immer größeren Ueberblick ſammeln. An fortgeſetztem Fleiß ſoll es bei mir nicht fehlen, um dieſem Ziel näher zu rücken, zugleich bleibt zu wünſchen, daß andere und namentlich der heutigen niederländiſchen, engliſchen und nordiſchen Sprachen erfahrene Männer was noch darin, beſonders aber in den Mundarten und Büchern der fünf letzten Jahrhunderte für die geſchichtliche Grammatik wichtiges verborgen liegt, eifrig erforſchen mögen. Ich habe abſichtlich den jüngſten Stand einer jeden Sprache, ſelbſt der hochdeutſchen, am unvollſtändigſten ausgeführt und faſt im bloßen Umriß gehalten.

---

*) Vergl. cerasum Kirſche, speculum Spiegel; hingegen tabula Tafel, syllaba Silbe ꝛc.

**) Ten Kate nennt die ſchwachen Verba: gelykvloeyende, die ſtarken: ongelykvloeyende, vermuthlich dem Schottel abborgend, der ebenfalls die Namen: gleichfließende und ungleichfließende braucht. Mir gefallen ſie wenig.

Der Druck dieſes Buchs hat ſehr langſamen Fortgang und wird über ein volles Jahr dauern. Deshalb ſind mir manche Einſichten und Sammlungen gewachſen, wovon ich doch nur weniges im Nachtrag mittheilen werde. Zuſätze und Beſſerungen fügen ſich ſchon leicht an die ſchwergefundenen erſten Sätze. Auch iſt es etwas anders, zu der Ausarbeitung eines Werks ſchreiten, das man in den meiſten, beſonders in einigen mit Vorliebe gepflegten Theilen zu überſehen glaubt, und hernach in der Vollſtändigkeit der Arbeit ſelbſt auf einzelne, bis dahin vernachläſſigte Stücke ſtoßen, die nun gleichmäßig behandelt ſeyn ſollen. Kenner werden dieſe Unebenheit leichter wahrnehmen und leichter entſchuldigen. Ich hatte beim Quellenſtudium nicht auf zehn Dinge, ſondern auf hunderterlei Augenmerk zu halten und darf wohl ſagen, daß ich keinen einzigen Caſus und keine einzige Perſon ohne ſorgfältige Ueberlegung hingeſetzt habe, denn mit Sicherheit fand ſich beinahe nichts vorgearbeitet, daher man ſich nicht wundere, wenn meine Angaben von denen eines Hickes, Ten Kate und ſelbſt eines Ihre, Fulda und Zahn großentheils abweichen. Die althochdeutſche Grammatik iſt eigentlich noch niemals aufgeſtellt geweſen. Blos für die altnordiſche durfte ich mich auf Raſk verlaſſen. Mein Hauptzweck, die Führung des Beweiſes: daß und wie alle deutſche Sprachſtämme innigſt verwandt und die heutigen Formen unverſtändlich ſeyen, wo man nicht bis zu den vorigen, alten und älteſten hinaufſteige, daß folglich die gegenwärtige grammatiſche Structur nur geſchichtlich aufgeſtellt werden dürfe, ſcheint mir nicht ganz mislungen. Von einem Dualis, Paſſivum, Medium, von der Reduplication und dem Organiſmus der Anomalien und dergleichen lange überhörten Sachen habe ich auch in der deutſchen Sprache zu reden verſucht. Vielleicht gelingt es in dem folgenden Theil eine ergiebigere Ernte von Entdeckungen und Aufklärungen, beſonders in dem Abſchnitt von der Wortbildung, Zuſammenſetzung und dem Syntax, wozu ich mit Vorneigung geſammelt habe, zu halten. Die Erläuterungen werden noch mager und ſteif ausſehen; ich habe ſie abſichtlich nur ſo weit oder nicht viel weiter führen wollen, als bis wohin die Quellen wirklich reichen, es iſt mir lieber ungelenk und lückenhaft zu ſcheinen, als in das Ungewiſſe auszuſchweifen. Wo man überhaupt mehr darauf ausgeht, das vorhandene Dunkel durch langſame, geſchichtliche Beweiſe aufzulöſen, als ſchon das Ganze verbunden darzuſtellen; da werden immer die Reſultate eine gewiſſe Unbeholfenheit behalten. Das Gefühl auf dem rechten Wege zu ſeyn (welches man das gute Gewiſſen der Schriftſteller nennen könnte, aber von dem Wahn, fehlerfrei zu ſeyn, genau unterſcheiden muß), hat mich in dieſen mühvollen Unterſuchungen begleitet. Ich bitte auch alle, die mir die Arbeit und den Ertrag gönnen, daß ſie mein Werk nach der Strenge prüfen und ſeine Fehler entdecken wollen. Hierzu ſind meine beiden Freunde Benecke in Göttingen und Docen in München, auch Herr D. Lachmann in Königsberg, wie mir däucht, die berufenſten und geſchickteſten. Das Beſte gethan hat derjenige, welcher das meiſte Neue den in gleichem Feld mit ihm arbeitenden zu ſagen vermag und ich bin willig, Neues und Beſſeres zu vernehmen.

Caſſel den 29. September 1818.

Einige Hauptſätze, die ich aus der Geſchichte der deutſchen Sprache gelernt habe.

1) Da die hochdeutſche Sprache des dreizehnten Jahrhunderts edlere, reinere Formen zeigt, als unſere heutige, die des achten und neunten wiederum reinere, als des dreizehnten, endlich das gothiſche des vierten oder fünften noch vollkommnere; ſo folgt, daß die Sprache, wie ſie die deutſchen Völker im erſten Jahrhundert geredet haben, ſelbſt die gothiſche übertroffen haben werde. Man könnte eine förmliche Berechnung über den progreſſiven Untergang der Flexionsfähigkeit anſtellen. Die neuhochdeutſche geſammte Subſtantivdeclination reicht mit ſechs Endungen aus (e. en. ens. er. ern. es), die althochdeutſche hat ihrer 25 (a. e. en. eo. eon. eono. es. i. ien. im. in. io. iono. iu. iun. s. om. on. ono. u. um. un. ir. iro. irum), die gothiſche 40 (a. al. ais. am. an. ans. e. ei. eim. ein. eino. eins. eis. i. ja. jan. jane. jans. je. jis. jins. im. ins. jo. jon. jons. jono. ju. jus. iwe. o. om. on. one. ono. ous. u. us. uns. s.). Richtiger aber würde man die einzelnen Fälle, in denen jede dieſer Endungen gebraucht wird, zählen, weil z. B. das mittelhochdeutſche e in hirte, hane, erde ſtets einen andern Grund hat, folglich mehr, als im Neuhochdeutſchen angeſchlagen werden muß. Die gothiſche Sprache vermag in 15 Declin. etwa 120 Caſus zu bezeichnen, unſere heutige kaum 30. In den alten Zeiten, da noch unſer Wohnſitz in Aſien geweſen, muß die Aehnlichkeit mit dem Sanſcrit, das ſchon lange als heilige Sprache ſtillſteht und von dem die fortlebenden indiſchen Mundarten ungeheuer abgewichen ſind, viel näher und höchſt bedeutend geweſen ſeyn. Das können wir mit ganzer Sicherheit ſchließen, von der individuellen ehmaligen Verſchiedenheit wiſſen wir nichts mehr. Auch die andern Stämme, z. B. die ſlaviſchen müſſen ebenſo ſchließen,

vermögen jedoch keinen ſo reichen Beweis zu führen, weil ſie keine Geſchichte haben gleich dem deutſchen Volk. Die Maſſe aller Beweiſe und Vergleichungen erbringt aber, daß wiederum das Sanſcrit, wie es in den verbliebenen Denkmälern erſcheint, auf eine noch vollendetere frühere Sprache deute, bis zu welcher gar keine menſchliche Unterſuchung reicht.

2) Mit dem, was wir Bildung des menſchlichen Geſchlechts nennen, geht und ſteht dieſe Urvollendung der Sprache gar nicht zuſammen, ja ſie iſt ihr reiner Gegenſatz. Die Bildung der Sprache ſucht allmälig ihre Natur aufzuheben, d. h. anders zu ſtimmen. Wie die eine Seite ſteigt, ſinkt die andere. Die alte Sprache iſt leiblich, ſinnlich, voll Unſchuld; die neue arbeitet darauf hin, geiſtiger, abgezogener zu werden, ſie ſieht in den Worten Schein und Zweideutigkeit, denen ſie auf alle Weiſe ausweichen möchte. Jene hat großen Reichthum an Wörtern und drückt ſelbſt bloße Wendungen mit andern Wurzeln aus, alle ihre Wurzeln haben Glieder und Gelenke, die der mannigfaltigſten Bewegung gehorchen, durch ihre Zuſammenſetzungen dringt noch der innere Sinn *); dieſe gibt eine Wurzel nach der andern hin, ihr Ausdruck wird ſchärfer, bewußter, beſtimmter und ihre Mittel erſcheinen von außen, ſie ſetzt lieber zuſammen, umſchreibt und meint mit dem unumwundenen Worte anzuſtoßen, gleich als ſchäme ſie ſich der Nacktheit, z. B. man wird heutigestags in gewiſſen Beziehungen für edler halten zu ſagen: das iſt weniger gut, als: das iſt ſchlechter. Darum ſtreben die Anomalien der Steigerung, ſich allmälig aufzulöſen (S. 233-36.).

3) Man kann die innere Stärke der alten Sprache mit dem ſcharfen Geſicht, Gehör, Geruch der Wilden, ja unſerer Hirten und Jäger, die einfach in der Natur leben, vergleichen. Dafür werden die Verſtandesbegriffe der neuen Sprache zunehmend klärer und deutlicher. Die Poeſie vergeht und die Proſa (nicht die gemeine, ſondern die geiſtige) wird uns angemeſſener. Was ich aber durch durch das leibliche Sinken und geiſtige Aufſteigen der Sprache meine, iſt ja nicht ſo zu nehmen, als ob beides der leibliche und geiſtige Vortheil oder Nachtheil in der Wirklichkeit von einander getrennt ſeyn könnten, ſondern blos die beiderſeitige Rich-

---

*) Die Eigennamen der Leute, Oerter, Thiere, Pflanzen haben noch Bedeutung die ſpäter ausſtirbt. Man bedenke die Lebendigkeit des Dualis, Mediums, der mehrfachen Caſus und ihrer leiſeren Beziehung auf die Präpoſition; ſelbſt die Hülfswörter bedeuten etwas. Die neue Sprache hat eine Menge abſtracter Formen und Gebräuche.

tung ſoll damit ausgedrückt werden. Denn weder war die vollkommenſte Form einer Sprache, die uns in der Geſchichte aufgeſtellt iſt, ganz von dem geiſtigen Princip entblößt, noch wird ſich jemals die geiſtig gebildeteſte völlig von dem leiblichen losreißen, vielmehr ſind beide nothwendig vereinigt, nur nach verſchiedenen Graden. Das Geſagte bewährt ſich durch die Geſchichte der Poeſie, die noch von andern Einflüſſen abhängt; wir erblicken unſre Dichtung vom achten bis zum elften Jahrhundert, hernach vom vierzehnten bis zum achtzehnten verwildert; dazwiſchen im zwölften, dreizehnten und achtzehnten aufblühend, alſo nicht gerade abhängig von der mehr oder minder vermögenden Sprache. Auch gibt es für die Poeſie Uebergänge, wo ſich das Princip geiſtiger Sprachbildung mit ihr vermählt. An ſich aber herrſcht in der Poeſie die gleiche entgegengeſetzte Richtung: Fülle und Beweglichkeit des Epos auf der einen, geiſtige Kraft des Dramas auf der andern Seite. Die alte Sprache und Dichtung ſind reiner, unbewußter, dem himmliſchen Urſprung noch näher, darum großartiger; die neuen unter den Menſchenhänden arm und verwickelt geworden.

4) Die Vorſtellung, welche man ſich von der Rohheit der Deutſchen und ihrer Sprache zu Tacitus Zeiten macht, iſt nichtig und ſogar abgeſchmackt. Ich will hier einige Gründe Adelungs *) näher beleuchten. Er meint, daß die damaligen deutſchen Wörter einſilbig, durch gehäufte Conſonante, Hauchlaute und tiefe Vocale hart und rauh, und wohl einige der nöthigſten, aber nicht alle Biegungen vorhanden geweſen wären. Was die Biegungen angeht, ſo bin ich völlig gewiß, daß ſie zu jener Zeit vollkommner und vollſtändiger waren, als je nachher. An Wohllaut, vollem, ſtarkem und weichem kann es gar nicht gefehlt haben, und ſchon die Vortrefflichkeit der Flexion mußte ihn mit ſich führen. Die tiefen Laute und die Diphthonge ſind ihm nicht ſchädlich, vielmehr förderlich, denn der wahre Wohllaut ruht in dem Ebenmaß aller Laute und unſere jetzige Sprache hat nur einen ſchwachen Wohllaut, weil ſie zu viel a und u eingebüßt. Daß dem Römer die deutſche Sprache unausſprechlich und ſchwer geſchienen, iſt etwas anders und könnte ſich ebenſo erklären, wie die Scheu der Franzoſen vor wohlklingenden deutſchen Wörtern **). Mir ſcheint es ins

---

*) Aelteſte Geſchichte der Deutſchen. S. 318–321.

**) Näher beſehen, beziehen ſich die bekannten Aeußerungen auf laute Kriegsgeſänge, wo die ſanfteſte Sprache rauh werden muß (asperitas soni, und es heißt dazu adfectatur). Niemand kann ſich einbilden, daß Tacitus Namen wie: Veleda, deſſen, daß die meiſten deutſchen Namen ohne dazwiſchen geſchobene Vocale ziemlich rein durch das römiſche Organ ausgeſprochen werden konnten, denn die vorgeblich untergeſchobenen Vocale fanden ſich von ſelbſt darin vor. Wenn Adelung denkt: aus Alraun ſey alirumnia, aus Harzer (!) Cherusci, aus Marbod Marobodnus etc. verfeinert worden; ſo iſt das baare Täuſchung und handgreiflich, daß man nicht die Sprache des neunzehnten Jahrhunderts mit den Wörtern des erſten zuſammenhalten dürfe. Es wäre auch unmöglich, daß ſich in der ſpäteren Zeit, im Gothiſchen des vierten und Hochdeutſchen des ſiebenten bis neunten plötzlich eine Fülle von Wohllaut, Biegungsfähigkeit und Vorhandenſeyn aller Sprachverhältniſſe aufgethan hätte, wie ſie erweislich iſt; umgekehrt fordert der Gang der Geſchichte, daß ſie damals ſchon beträchtlich geſunken erſcheine. Mithin iſt: ſegimundus, baduhenna, ariovistus, hermunduri, idiſtaviſo etc. den lateiniſchen Caſus abgerechnet, ſo gewiß der ächten ungefälſchten Ausſprache der alten Deutſchen gemäß, als im achten Jahrhundert unſer Amſel gelautet hat amiſala, Regensburg reganesburc, Friedrich friduric, fließen fliazan, donnerte tonarota und ſo durchgehends, weil hier kein Gedanke übrig bleibe an Leute, die in den Denkmälern die Namen hätten durch eingeſchwärzte Vocale mildern wollen, noch an eine Urſache, weshalb ſie es gethan *).

Aurinia, Catti und die meiſten andern rauh gefunden, Cherusci klingt etwa wie Etrusci, Volsci etc. die den Römern gewiß geläufig waren. Wenn Nazarius (paneg. 9, 18.) bei den Wörtern: Vangiones, Tubantes von horror redet, ſo iſt das nichts als eine unglückliche rhetoriſche Figur. Das gilt auch von P. Mela's (3, 3.): quorum nomina vix est eloqui ore romano.

*) Folgende aus urkundlichen Orts- und Flußnamen in Heſſen, Thüringen und der Wetterau gewählte Beiſpiele bezeugen den vollen, milden Ton der altdeutſchen und den mageren, harten der neuen Ausſprache: phiepha jezt Pfieſe; immadeshûſun, Immenhauſen; fanaha, Venne; paſſaha, Beſſe; ſwalmanaha, Schwalm; loganaha, Lahn, vorher Lohn; thiatmelli, Ditmold ꝛc. ſigardeshuſun, Sichertshauſen; dudaſhe, Dautphe; murſenaha, Morſchen; anatreſa, Antreff; herialfesfelt, Hirſchfeld; fugalesberc, Vogelsberg; graſatelli, Kreſtal; miminunga, Meinungen; ſlutiza, Schlitz; wolfes-hart, Wolferts; jazaha, Joß; butinesbah, Butzbach; wetareiba, Wetterau ꝛc. So unzählige allemanniſche bei Neugart, als: wiſontes-ſteiga, Wieſenſteig; loupmeiſa, Lommis; tuzzinwang (campus gigantis), Dußnang ꝛc. Des poetiſchen Gehalts dieſer Namen habe ich bereits gedacht, den meiſten ſtehn noch die Augen offen; die heutigen ſind blind oder ſchielen, z. B. bei Wieſenſteig denkt man ſich etwas falſches, nicht daß der Bergort von einem Pfad des wilden Thieres Wiſunt geheißen worden.

5) Die alte Sprache iſt, wie man ſieht, gar nicht als einſilbige der ſpäteren vielſilbigen entgegenzuſetzen, ſondern umgekehrt voll- und vielſilbiger, wie die ſpätere. Loganaha zählt vier Silben, Lahn nur eine einzige; fridurih dreie, Friedrich zweie; der Genitiv fridurihhes viere, Friedrichs zweie. Die Flexion vermehrt häufig das Wort um eine oder mehr Silben, der Gen. Pl. von boto lautet botono, während heutigestags Boten wie Bote zweiſilbig bleibt. Man muß ſich alſo ſo ausdrücken: die alte Sprache gebraucht mehr einfache Wurzeln und weniger äußere Beſtimmwörter, ihr Eindruck im Ganzen hat, der Mehrſilbigkeit ungeachtet, dennoch größere Gedrängtheit, allein ihre ſyntactiſchen Uebergänge ſind nicht ſo ausgefüllt. Sie ſtellt ihre Wörter natürlich und vollſtändig auf, die Flexionen ſind ihr faſt ſo wichtig als die Wurzeln. In der neuen Sprache hingegen wird der Idee, folglich der Wurzel, entſchiedenes Uebergewicht gegeben und von der Flexion nur das weſentlichſte gelaſſen, bis ſie ſich allmälig völlig abnutzt. Daher lieben wir nach und nach Zuſammenziehungen, die Sprache büßt an Wohllaut ein, gewinnt aber an Feinheit und Abſtraction. Das Verhältniß der Flexion zur Wurzel fängt an roh zu erſcheinen, da es früher nur ſinnlich geweſen; die alte Sprache fühlte noch den Urſprung der Flexion, die uranfänglich, gleich der Wurzel, wirklich lebte. Die neue ſucht und erreicht zuweilen den Wohllaut, aber gewöhnlich auf Koſten der Deutlichkeit d. h. der ſinnlichen. Vor Alters war der Wohllaut von ſelbſt da *).

6) Die Sprache zeigt ſich überall haushälteriſch, ſie wendet die kleinſten, unſcheinlichſten Mittel auf und reicht damit doch zu großen Dingen hin. Jeder Verluſt wird aus der Mitte des Ganzen erſetzt, aber zugleich von dem Gan-

---

*) Hiernach wird ſich über den Wohllaut z. B. der franzöſiſchen, noch viel mehr der italieniſchen Sprache ein Urtheil ergeben. Es ſchiene dem Gang der Geſchichte zu widerſprechen, daß eine romaniſche Tochter wohllautender, als die römiſche Mutter wäre. Aber der welſche, ſchlüpfrige Wohllaut iſt ein anderer, als der lateiniſche und großentheils durch die ärgſten Zuſammenziehungen und Conſonantausſtöße entſprungen, etwa durch ſolche, wie in deutſchen Eigen- und Ortsnamen. (Vgl. frere aus frater, droit aus directum, faire aus facere etc.) Je mehr ſich eine Sprache zuſammenzieht, deſto lebloſer wird ſie werden. Unſere deutſche ſelbſt heute noch dankt ihre größere, innere Lebendigkeit dem Umſtand mit, daß ſie den Wohlklang ſelten mit der Deutlichkeit zu kaufen geſtrebt hat. (Vgl. Anm. S. 369.) Sie hat darum mehr Seele und Natur, weniger falſchen Zierath.

zen empfunden, ſo daß in dem Leben der Sprache zwar eine Aenderung, doch nirgends eine Hemmung erfolgt. Sie hat alſo auch die andere mütterliche Eigenſchaft, die Unermüdlichkeit, und gleicht nach A. W. Schlegels ſchöner Bemerkung *) einem Eiſengeräth, das, wenn es ſchon zerbrochen wird, nicht verloren geht, ſondern aus den Stücken immer neu geſchmiedet werden kann. Wäre ſie verſchwenderiſch und verdroſſen, ſo würde ſie ſich in Kurzem erſchöpfen, verwirren oder ermattet liegen bleiben.

7) Ihr Gang iſt langſam, aber unaufhaltbar, wie der der Natur. Stillſtehen kann ſie eigentlich niemals, noch weniger zurückſchreiten. Doch hindert die Richtung, welche das Ganze genommen, einzelne Theile, Wörter und Formen nicht, gleichſam am Wege hinten zu bleiben und noch eine Zeitlang fort zu währen. Die Nachwelt ſchont ſolche Verſteinerungen, die ſie nicht mehr begreift, bis ſie endlich auch zerfallen. Die Declination der Cardinalzahl zwei mag zur Erläuterung dienen; bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts erhielt ſich zwen für das männliche, zwo für das weibliche Geſchlecht, zwei für das Neutrum, heutzutag wird dieſer durchaus richtige, gute Unterſchied nicht mehr gefühlt und aus der Acht gelaſſen. Die Endung o im Pl. Fem. wär ſeit vielen Jahrhunderten in allen andern Wörtern ausgeſtorben, nur in dem einzigen zwo geblieben. Jeder ſein Zeitalter durchlebende Menſch wird ſich gewiſſer Wörter, Bedeutungen, Wendungen beſinnen, die noch in ſeiner Jugend üblich waren, nachher ſich veränderten oder verloren. Man kann die Verſchiedenheit in der Vergleichung der beſten Schriftſteller von funfzig zu funfzig Jahren ziemlich wahrnehmen. Es wäre daher thöricht zu glauben, daß unſere heutige Sprache in Zukunft bleiben würde wie ſie jetzt iſt; ihre Formen werden ſich unverhinderlich weiter abſchleifen und es ließen ſich ſogar Beiſpiele ausfinden, bei welchen dieſes wahrſcheinlich zunächſt der Fall ſeyn wird. Von dieſem langſamen, ruhigen Gang unterſcheide ich aber den durch äußere Urſachen herbeigeführten und beförderten Verfall einer Sprache. Bei edlen, blühenden Volksſtämmen ſcheint ſie gleichſam ſtill zu ſtehen, wenigſtens geſchieht die Bewegung ganz verdeckt und wirkt in dem großen Gleichgewicht des Ganzen ſelten ſtörend. Die Sprache verwilderter Stämme ſchwankt dagegen in ungleicheren, ſchnelleren Schwingungen.

8) Dennoch, wie keine Sprache in allen ihren Theilen gleichmäßige Vollkommenheit zeigen kann, ſo hat ſelbſt die

---

*) Obſerv. ſur la l. provençale. Paris 1818. p. 25.

geringſte Mundart einzelne Vorzüge, die ihr eigen geblieben, aufzuweiſen. Ueberall und nothwendig miſchen ſich Abweichungen unter die organiſchen Beſtandtheile. Das Gothiſche, im Ganzen der vollkommenſte aller deutſchen Dialecte, wird in Einzelnem von dem Nordiſchen und ſelbſt von dem Althochdeutſchen übertroffen. Ohne Vergleichen und Zuſammenſtellen des Verſchiedenen wäre die Geſchichte der Sprache unausführbar; ſelbſt geſunkene Sprachen ſind der ſorgſamſten Unterſuchung werth, der Schatten, den ſie werfen, läßt uns die lichte Seite der übrigen oft erſt erkennen. Am ergiebigſten iſt nicht gerade die, welche für ſich betrachtet, die trefflichſte ſcheint, ſondern vielmehr, welche die größte Reihe von Veränderungen darbietet. Aus dieſem Grund kommen mir die deutſchen Sprachſtämme hiſtoriſch wichtiger vor, als die ſlaviſchen, deren heutige Formen den unſrigen an ſich weit voranſtehen. Doch müſſen ſich aus ihrer großen Verbreitung in reiche, lebendige Mundarten wichtige Folgerungen ziehen laſſen *). Auch die Vergleichung der romaniſchen Sprachen, die beinahe ſämmtlich ſeit dem zwölften Jahrhundert bedeutende Denkmäler hinterlaſſen haben, wird der geſchichtlichen Grammatik großen Vorſchub leiſten, wenn die Unterſuchung mit der Gründlichkeit und dem Erfolge geſchieht, wie ſie neuerdings an der provenzaliſchen veranſtaltet worden iſt **).

9) Jede gewaltſame Miſchung zweier Sprachen iſt widernatürlich und zieht den ſchnelleren Untergang der Formen beider nach ſich. Als ſich eine Maſſe franzöſiſcher Wörter in die engliſche Sprache ergoß, giengen wenig oder gar keine franzöſiſche Formen in die Grammatik über, allein die ſächſiſchen Formen ſanken plötzlich, (vergl. S. 178.), weil ſie zu den neuen Wurzeln nicht paßten und der Sprachgeiſt durch die rohe Verwendung des fremden Stoffs zur Vernachläſſigung der einheimiſchen Flexion gebracht wurde. Darum hat die abſtracte, geiſtige Richtung viel früher in

---

*) Dobrowſky und Kopitar würden vortreffliche, allgemeine Grammatiken der ſlaviſchen Sprache liefern können. Ihre und Bandtkes Bearbeitungen der böhmiſchen, krainiſchen, polniſchen ſtehen an wahrem grammatiſchen Sinn und Gelehrſamkeit über unſern deutſchen Sprachlehren.

**) Reynouard origine de la langue romane. Paris 1816. Dieſes Buch zeigt, wie viel eine reinliche, nichts vorbeigehende Behandlung über einen Stoff vermag, der an Gehalt und Reichthum der deutſchen Sprache ſo weit nachſteht. Schlegel hat in einem Anhang zu dieſer Schrift, deſſen ich auf der vorigen Seite gedacht, verſchiedene geiſtreiche Bemerkungen nachgetragen.

England begonnen, wie in Deutſchland. Die Vermengung der nieder- und hochdeutſchen Mundart, die ſeit dem vierzehnten bis zum ſechszehnten Jahrhundert beſonders, wiewohl früher ſchon, gewirkt zu haben ſcheint, führte unſerer Schriftſprache zwar Wörter und Begriffe zu, ſchadete aber den Formen; viele Abweichungen von der früheren Regel laſſen ſich geradezu aus dem niederdeutſchen Einfluß ableiten. Durch das Eindringen germaniſcher Völker in beinahe alle Länder der romaniſchen Zunge wurden die lateiniſchen Biegungen hauptſächlich zerrüttet, wenn ſchon faſt keine deutſche Formen übergiengen; Wurzeln nahmen ſie, voraus die nordfranzöſiſche Sprache, in Menge an. Es iſt der Beachtung werth, daß ſich der ſlaviſche und deutſche Stamm nirgends ſo vermählt haben, wie der romaniſche und deutſche in England; es ſind zwar deutſche Wurzeln in die ſlaviſche, weniger ſlaviſche in die deutſche *) übergetreten, die beiderſeitige Flexion hat ſich ſchwerlich berührt. Man müßte die Vermiſchung ſchon in früherer Zeit bei dem lettiſchen und altpreußiſchen Stamm ſuchen; doch haben dieſe Sprachen zu viel grammatiſche Vollkommenheit, als daß an gewaltſamen Einfluß der einen auf die andre zu glauben wäre. Ueberhaupt werden die Wurzeln und Biegungen der europäiſchen Sprachen, jeweiter man in ihr Alterthum zurückdringen kann, ſich untereinander ähnlicher, als wenn man auf ihre ſpätere Geſtalt ſieht, zum Beweis ihres gemeinſamen Urſprungs ſowohl, als ihrer Beſonderheit.

10) Aus dem Geſagten ergibt ſich hinreichend, daß das Weſen der Flexionen und Endungen in etwas zärterem liege, als das der Wurzeln. Letztere dauern länger, erſtere löſen ſich früher auf und laufen, wenn die Sprache von einem Unfall betroffen wird, größere Gefahr. Dies beſtätigt ſich auch an den Volksmundarten, nämlich die der Sprache des gemeinen Manns eigene Rohheit und Verwilderung zeigt ſich ebenfalls in dem Verluſt der Flexionsfähigkeit, der jederzeit merklicher und entſchiedner als in der edleren Schriftſprache ſtattfindet. Allein die Wurzeln ſelbſt, gewiſſe Ableitungen (z. B. Diminutiva, Frequentativa), imgleichen Flexionen, die ſich verhärtet und gleichſam in Wurzeln verwandelt haben (vergl. S. 339. 592.), pflegt das Volk treuer

---

*) Früh ſchon: ſtral (Pfeil) ſmerza (eigentlich Todesſchmerz, ſmrt) ſpäter: Kemnate, caminata, Steinkammer (camen, Stein) Poſſe (Märchen, Fabel, puzha) Petſchaft u. a. m. — Urverwandtſchaften ſind von ſolchen Uebergängen wohl zu ſcheiden, z. B. triu (gothiſch und althochdeutſch Baum; nordiſch tre) ſlaviſch drewa, drwo.

zu bewahren als die Schriftſprache. Wir dürfen bei dem heutigen Bauer in Oeſterreich, Baiern ꝛc. manche Wörter und Bedeutungen der altdeutſchen Mundart aufſuchen, während er unvollkommner declinirt oder conjugirt, als die neuhochdeutſche Schriftſprache *). Da beide einen ſo verſchiedenen Gang nehmen, wird man die jetzige Volksſprache durchaus nicht mit der Schriftſprache der letzten Jahrhunderte einholen und verſtehen können, ſondern es muß in viel frühere Zeiten zurückgeſchritten werden.

11) Der Satz, daß die Endungen eine andere Geſchichte haben, als die Wurzeln, bewährt ſich für die Grammatik in mehr als einem Fall. Die S. 548. aufgeſtellte Vergleichung der Vocale verſchiedener deutſchen Sprachen gilt für die Wurzeln, nicht für die Endungen, z. B. aus dem Verhältniß des gothiſchen ai zum althochdeutſchen e (in hairto, bairgan, zu herza, bergan) des ai zu ei (in aiths, graip zu eid, greip) des o zu ua (in gods, ſtols zu guat, ſtual) wäre es falſch zu ſchließen, daß der gothiſche Dat. arkai im Althochdeutſchen arke **) oder arkei, der Nom. Pl. arkos: arkuas haben werde, denn der althochdeutſche Dat. lautet arku, der Nom. Pl. arko. Alle Endungen wechſeln ſchneller und freier; ſie büßen den tiefen, vollen Laut früher ein, ſind ſie aber einmal verſchliffen, ſo benimmt das auch der Haltung der Wurzel ſelbſt, z. B. in der Conjugation ſcheint das Zuſammenfallen mehrerer Endungen auf die Verwirrung der Ablaute Einfluß gehabt zu haben. Ganze Wortbildungen verſchwinden, wo die Verdünnung der alten Endungen Zweideutigkeit erzeugt; ſo hören die zahlreichen althochdeutſchen weiblichen Subſt. auf -ani, die vom ſtarken Part. Prät. abgeleitet werden, auf, ſeit ſich -ani nicht mehr von -anu, ana unterſcheidet, und das Subſt. gitani, wortani, ſehani wie das Part. Fem. getane, ſehene, wordene lauten müßte.

12) Die vorgetragene allgemeine Lehre von dem ſtufenweiſen Sinken der vollen und inneren Flexion ließe ſich in unzähligen Anwendungen erläutern. In der Declination und Conjugation verſchwinden zuerſt die Formen auf -u und -uan (-wan), dann die auf -i und jan; die zärteren

---

*) So hat das Bengaliſche mehr Wörter und weniger Formen, das Gothiſche weniger Wörter und mehr Formen mit dem Sanſcrit gemein. (Bopp S. 10.).

**) Wenn in dem Nom. und Dat. Pl. Adj. das gothiſche blindai, blindaim dem althochdeutſchen blinde, blindem entſpricht; ſo iſt doch die Verſchiedenheit, daß in airt, airg eine Poſition liegt, nicht aber in ai, aim.

des Fem. vor denen des Maſc.; die zärteren des Adjectivs vor denen des Subſtantivs. Die lebendige, ſtarke Form nimmt ab; die beſtimmte ſchwache zu, ſie hat in der Anwendung mehr Schärfe. Aus demſelben Grund folgt der ſteigende Gebrauch des Artikels. Auch im Syntax werden wir die Regel beſtätigt finden. Der alte zeichnet ſich aus durch ſeine natürliche Mannigfaltigkeit, der neue durch logiſche Beſtimmung. Nach dem alten Syntax hängen faſt von jeder Präpoſition für die einzelnen Fälle beſondere Caſus ab, die Flexion ſcheint noch die Sache mit auszudrucken; nach dem neuen fließt aller Begriff beinahe blos aus der Präpoſition und die Flexion wird gleichgultiger. Die Verminderung der Genitivconſtructionen, das Zuſammenfallen der Dativ, Ablativ, Inſtrumental und Locativformen in eine einzige bezeichnen die abnehmende poetiſche Fähigkeit der Sprache, zugleich lehrt das letzte Beiſpiel, wie frühe ſchon einzelne Züge dieſer Richtung vorkommen konnen, während das Ganze noch in großer Vollkommenheit daſteht.

13) Eine Flexion, die ſeltener verwendet wird, erhält ſich bisweilen länger, weil der häufige Gebrauch abſchleift, jene erſcheint wie ein einzelnes Wort und bleibt dem Gedächtniß treuer eingeprägt. Das ſicherſte Beiſpiel hierfür dürfte der Conjunctiv gewähren. Obgleich er ſchwächer gezeichnet war und organiſch betrachtet früher untergeht, als der Indicativ (S. 617.); haben ſich dennoch in ihm manche Kennzeichen bewahrt, ja ſeine Formen dienen anomaliſch zur Ergänzung ausgegangener indicativer. Das m der erſten Perſon Sing. iſt ihm großentheils verblieben (S. 604. 605.) das der Ind. häufig nur im Plur. beibehält, überhaupt ſcheint die Aehnlichkeit des Conj. mit dem Plur. Ind. an mehr als einem Ort von Bedeutung, z. B. bei dem Ablaut, und dem -dedun, dedi der gothiſchen ſchwachen Form (S. 562.). Das eigi dauert im Sing. Conj. fort, als es der Sing. Ind. bereits eingebüßt hat (S. 482.); ebenſo das Prät. Conj. irais, nachdem im Ind. ſchon eine andre Wurzel eingedrungen iſt (S. 597.). Die II. Prät. Sing. wird aus dem Conj. erſetzt (S. 568.), das anomale Hülfswort wollen neigt ſich offenbar zur conjunctiven Form (S. 439. 483.) und die Volksſprache, welche ſich des Prät. Ind. nicht mehr bedient, läßt das Prät. Conj. fortgelten (S. 593.), vergl. die nordiſchen Formen greri, ſeri (510. 579).

14) Zu der Verdrängung der ohne Zweifel bei dem geſammten deutſchen Stamm früher gegoltenen Alliteration und Einführung des Reims mögen äußerliche Urſachen mit-

gewirkt haben. Es darf inzwiſchen nicht überſehn werden, daß auch die ganze Sprache weſentlich der Alliteration ungünſtiger und dem Reim günſtiger wurde. Vorſetzſilben und Beſtimmwörter verbauten den Eingang der einfachen Wurzeln, wie ſie im Norden noch lange und mit ihnen die Alliteration fortdauerten, z. B. wo es im Althochdeutſchen gimahalta, giſtuant, giwinnan heißt, ſetzt die Edda málti, ſtod, vinna; die Wurzellaute ſind dem Gehör fühlbarer geblieben. Auch der vorgeſetzte Artikel hemmt die Alliteration. Je mehr ſich hingegen die Endungen auflöſen, deſto ähnlicher wurden ſie untereinander, deſto geſchickter zu dem Reim. Einige Beiſpiele werden dies deutlich machen. Fiſche: Tiſche iſt heutzutag untadelhafter Reim, im achten Jahrhundert würden fiſka und diſki nicht ſonderlich gepaßt haben; gleich unſtatthaft wäre geweſen unſere Reime: gelehrt und verzehrt, Schuld und Huld, Wirt und Hirt, dazumal anzuwenden, weil man gilerit und firzoran, ſculd und huldi, wirt und hirti hätte ſetzen müſſen. Reimte man ſchon im zwölften Jahrhundert menniſke: tiſke (Maria 1029.); ſo lauteten im achten dieſe Formen noch menniſko: diſke; heute iſt durch die Zuſammenziehung des Menniſche in Menſch der Reim verſcherzt worden. Denn die zu große Abſchleifung der Endungen ſchadet am Ende auch den Reimen und das Mittelalter war ihnen offenbar am vortheilhafteſten, weswegen nicht ohne innern Grund der Meiſtergeſang des dreizehnten Jahrhunderts in den künſtlichſten und leichteſten Reimen blühte *). Otfrieds Reime ſind ungewiß und ſchwankend, weil ſie ſich mit der damaligen Endungsfülle noch nicht recht vertrugen. Es läßt ſich nicht läugnen, daß die Reime auf die Flexionen unſerer Sprache nachtheilig und ſtörend eingewirkt haben, die Verminderung der individuellen Beweglichkeit brachte ihnen entſchiedenen Vortheil. Auch das quantitative Verhältniß der Wörter lag in der alten Sprache viel reiner, ſie hatte Dactyle wie perala (Perle), thanana (dannen), thegana (Degen, Nom. Pl.); Spondäen wie bindant, werfant; Ditrochäen wie: herizoho, in Menge aufzuweiſen. Die romaniſchen, reimenden Sprachen ſind der lateiniſchen Quantität noch in höherm Grade beraubt, als die neudeutſche verglichen mit der älteren. Sichere Beſtimmungen haben jedoch Schwierigkeit, weil uns wenig oder keine eigentliche Gedichte aus dieſer Zeit übrig ſind, leichter fällt es im Altnordiſchen. Wie wichtig die ganze bisher

---

*) Wirkliche Verſtoße gegen die Grammatik, dem Reim zu gefallen, ſind ſelten, aber doch vorkommend, z. B. Man. 1, 6b. handen (ſtatt hende).

überſehene Unterſuchung auch für die Geſchichte der grammatiſchen Flexion ſey, folgt z. B. aus der Bedeutung der Poſition in der Wurzel für den Ablaut und Umlaut (S. 550. 582. 587. 588.). Als ein bedeutendes Hülfsmittel bei dieſer Unterſuchung werden die Striche nicht zu überſehen ſeyn, welche in beiden (und vermuthlich allen) Hſſ. Otfrieds, ſo wie in einigen des Willeram, den Ton jeder Langzeile beſtimmen und nicht mit den, z. B. im Nordiſchen üblichen Accenten, wodurch der Laut des Vocals verändert wird, zu verwechſeln ſind. Gewöhnlich finden ſich drei oder vier ſolcher Striche über jeder Langzeile und ſie treffen ziemlich genau mit den Tönen der heutigen Ausſprache zuſammen. Das eigentlich quantitative Verhältniß, in ſo fern dies in vielen Wörtern vom Accent abweicht, drücken ſie nicht aus, z. B. es ſteht álangaz, mit dem Accent auf dem erſten a, da nach der Quantität ang durch Poſition lang iſt. Wider den Accent fránkono (gleich Eingangs) hat freilich auch der poetiſche Rhythmus nichts einzuwenden.

Einleitung in die gebrauchten Quellen und Hülfsmittel.

Alle Quellen deutſcher *) Sprache ſind doppelt, entweder einzelne in lateiniſchen und griechiſchen Schriften, Inſcriptionen, Münzen, Urkunden aufgezeichnete Wörter — oder eigene deutſche Schriften. Bei dieſen letzteren bleibt es ſehr wichtig zu unterſcheiden, ob ſie Ueberſetzungen oder Originale ſind. Zu den Ueberſetzungen kann man auch die Interlinearverſionen und Gloſſenſammlungen zählen.

Aus den frühſten Zeiten unſerer Geſchichte kennen wir gar kein eigenes Denkmal, aber für die Beurtheilung der deutſchen Sprache unſchätzbare Einzelnheiten in römiſchen Werken. Freilich iſt die Möglichkeit denkbar, daß uns auf demſelben Wege noch ungleich Wichtigeres erhalten worden wäre. Wenn ein Römer, Tacitus oder einer der vielen

---

*) Ich bediene mich, wie jeder ſieht, des Ausdrucks deutſch allgemein, ſo daß er auch die nordiſchen Sprachen einbegreift. Viele würden das Wort germaniſch vorgezogen und unter ſeine Allgemeinheit das Deutſche und Nordiſche als das Beſondere geſtellt haben. Da indeſſen nordiſche Gelehrte neuerdings förmliche Einſprache dawider thun, daß ihr Volksſtamm ein germaniſcher ſey, ſo ſoll ihnen die Theilnahme an dieſem ſeit der Römerzeit ehrenvollen Namen ſo wenig aufgedrungen werden, als der von ihnen vorgeſchlagene allgemeine: gothiſch gebilligt werden kann. Die Gothen bilden einen ſehr beſtimmten Stamm, nach dem man unmöglich andere Stämme benennen darf. Deutſch bleibt dann die einzige allgemeine, kein einzelnes Volk bezeichnende Benennung. Von ſeinem Urſprung zu reden, iſt hier nicht der Ort. Daß ſich die Norden ſelbſt nicht Deutſche heißen, ſondern ihnen entgegenſetzen, macht keinen gründlichen Einwurf, da ſich auch die offenkundig aus Angeln und Sachſen gewanderten Engländer, weder Deutſche, noch einmal Germanen nennen. Jeder allgemeine Name hat für gewiſſe Zeiten und Länder etwas Unpaſſendes, allein die Geſchichte bedarf ſeiner einmal. Wo es auf den beſondern Unterſchied ankommt, verſteht man ſich ohnedem.

andern, die mit Deutſchen in Deutſchland ſelbſt, oder als Gefangenen in Italien umzugehen häufige Gelegenheit fanden, eine Wißbegier gezeigt hätte, wie ſie uns heutzutag ganz natürlich ſcheint, deutſche Wörter zu erfragen und niederzuſchreiben, vielleicht ganze Sätze und Lieder; welcher größere Dienſt könnte der Geſchichte unſerer Grammatik und Poeſie je geleiſtet worden ſeyn? Hätte nicht ein ſpäterer Luſtſpieldichter, wie Plautus im Pönulus den Hanno puniſch reden läßt, einen gefangnen Germanen redend einführen können?

Wir haben nichts, als Völker- Oerter- und Perſonennamen übrig, aus dem Jahrhundert vor Chriſtus bei Livius und J. Cäſar — aus dem erſten Jahrhundert bei Plinius, Tacitus, Strabo, Vellejus Pat. — aus dem zweiten bei Florus und Ptolemäus — aus dem dritten bei Dio Caſſius und Herodian — aus dem vierten bei Ammianus Marc. Eutropius, Vopiſcus, Aurelius Victor, Eunapius Sardianus, Capitolinus, Euſebius, Lactantius — aus dem fünften bei Idatius, Priſcus Rhetor, Oroſius. Die reichhaltigſte Quelle iſt Tacitus, nach ihm Cäſar, Ptolemäus, Strabo und Ammianus. Auch bei Gruter ſind einige deutſche Namen in verſchiedenen alten Inſcriptionen zu finden.

Es gebricht an einer vollſtändigen Zuſammenſtellung und Unterſuchung dieſer wichtigen Ueberbleibſel. Für die Critik der Lesarten bleibt noch manches zu thun, beſonders bei Ptolemäus, überall ſollten die der älteſten Handſchriften hergeſtellt und ſpätere Conjecturen der Gelehrten verworfen werden, wie neulich Paſſow bei der Germania mit Erfolg gezeigt hat. Sodann muß man ſie durchgehends nicht aus der ſpäteren Sprache*), ſondern aus den älteſten einheimiſchen Denkmälern behutſam erläutern, wobei das Studium der althochdeutſchen Eigennamen in den Urkunden des ſechsten bis neunten Jahrhundert große Hülfe gewährt. Es iſt falſch, davon auszugehn, daß die deutſchen Wörter von den Römern entſtellt und ihrer lateiniſchen Ausſprache bequemt worden ſeyen; im Gegentheil wird man bei gründlicher Unterſuchung ſich immer mehr von der Zuverläſſigkeit, namentlich des Tacitus, überzeugen; blos die Endungen ſind lateiniſirt, aber mit wohlverſtandener Rückſicht auf die Analogie zwiſchen beiden Sprachen. Häufig oder bei verſchiedenen Schriftſtellern vorkommende Namen, z. B. canninefates, tencteri, asciburgium (Germ. 3. Hiſt. 4, 33.) ἀσκιβούργιον (Ptolem.) ſind ohne Bedenken ächt *). Und es wäre doch ſonderbar, warum die Verfertiger vieler Urkunden ſechs bis achthundert Jahre ſpäter manche Namen ebenſo wie die Römer, deren Werke ihnen unbekannt geblieben waren, geſchrieben haben ſollten? wenn man nicht zugibt, daß ſchon die Römer die wahre und eigentliche Ausſprache genau getroffen. Fränkiſche Diplome ſetzen arduenna gerade wie Tacitus, erſt ſpäter wurde das u ausgeſtoßen und ardenna daraus; allemanniſche die Flußnamen rin und moin ganz analog mit rhenus und moenus **); beim geographus ravennas 4, 24. kommt asciburgio, ein Ort aſki-tuna in einer bairiſchen Urk. von 776 vor (Ried Nr. 4.) u. ſ. w.

---

*) Arminius durch Hermann, Arioviſtus durch Ehrenfeſt zu erklären iſt nicht beſſer, als Canninefates durch Caninchenfänger.

Was die Geſchichte der Sprache aus den von den Römern aufbehaltenen Namen gewinnen kann, beſchränkt ſich beinahe auf die Kenntniß der Wurzeln, Buchſtaben, Wortbildungen und Zuſammenſetzungen, wie ich im zweiten Theil umſtändlicher zeigen werde. Für die Conjugation iſt gar nichts, für die Declination vielleicht einiges daher zu nehmen.

1) Bei Zuſammenſetzungen bleibt die in der Mitte geſchützte ***) Endung des erſten Worts zu beachten. Da in gothiſchen Compoſiten, als: fotu-bandi, aſilu-qwairnus, grundu-waddjus, faihu-ſkula ꝛc. das u auf Subſtantive

---

*) Die berühmte Θουσνέλδα (Strabo 8, 1.) wird, nur dies einemal genannt, doch halte ich den Namen für ächt, wiewohl der Grieche das h nicht ſchrieb und ein n einſchwärzte: thusneld für thus-hild, wie man ſuanielh, crimnild für ſuanhild, crimhild findet; vielleicht auch thuſſin-hild, wie thuſſin-wang (vorhin S. XXIX.).

**) Das heutige Rhein und Main kann leichter irre führen. rhenus, althochdeutſch rin, angelſächſiſch rin, altnordiſch rin, ſtammt ſicherlich nicht von rinnan (fluere), ſondern von rinan (Prät. rein nach Conj. X.) wie theils aus dem ſtets einfachen n, theils aus dem nordiſchen i erhellt, darum ſprechen wir heute den Vocal dieſer Wurzel ei aus, wie wir auch greifen ſprechen. Dem Römer mochte das e in rhenus etwa wie ei lauten; der Gothe würde reins ſchreiben, ſein rinno (χείμαῤῥος) iſt ganz anderer Wurzel. — In moin, mogin, mohin (daß die Römer mo-enus, mo-genus und nicht mönus ausgeſprochen, folgt aus moguntiacum) verglichen mit oin, oen, en (der Inn) ſtecken etwa die altnordiſchen Schlangennamen moinn und oinn, die ſehr gut auf Flüſſe paſſen.

***) Hierauf iſt S. 184. aufmerkſam gemacht worden. So erhält ſich in Compoſiten und Formeln eine Endung oder ein Wort, das ſonſt nicht mehr umläuft. Ich finde z. B. fro (Herr, gothiſch frauja) im Althochdeutſch lediglich bei der Formel: fro min O. I. 5, 69. II. 14, 53 ꝛc. weil dieſe wie ein einziges zuſammengeſetztes Wort fro-min (Herr mein) zu betrachten iſt.

der dritten ſtarken Decl. (aller drei Geſchlechter) hinweiſt; ſo folgt aus den Namen badu-henna (Ann. 4, 73.) und catu-alda (Ann. 2, 62, 63.) catu-merus (Ann. 11, 16, 17.), daß es zu Tacitus Zeit zwei dergleichen Subſt. badu und catu gegeben hat, die vermuthlich im Nom. noch ein, in der Zuſammenſetzung verloren gehendes, Geſchlechtskennzeichen hinter dem u hatten, wie im Gothiſchen ein s. Dieſes badu war aber weiblich und bedeutete: Schlacht, Krieg, wie aus dem altnordiſchen böd (für badu, nach S. 169.) Gen. bödvar erhellt; angelſächſiſch beadu (bellum) woher beadu-rinc, Held, beadu-weorca, bellator. Völlige Beſtätigung geben die althochdeutſchen Eigennamen: batu-frid, batu-rih, batu-gis, wofür ſpäter: bata- (pata-) bat- ſtehet; begreiflich, weil ſich die Formen der dritten Decl. allmälig in die der erſten auflöſen. Die alte Form catu ſcheint eben ſo klar und hat wiederum urkundliche Eigennamen für ſich: chadualdus, chadu-loh, chadu-ulf ꝛc. der Sinn des Worts, weil es einfach nicht mehr vorkommt, iſt dunkler und bleibt hier ununterſucht. Gleiche Bewandtniß hat es mit dem u anderer Compoſitionen aus der nachherigen Zeit, wovon ich nur das einzige hadu anführen will, in den Eigennamen: hadu-braht, hadu-funs, hadu-loug, haduwig ꝛc. ſpäter: hade- hed- wie: hade-burg, hed-wig. Das einfache Wort lautet altnordiſch höd (ſtatt hadu) und angelſächſiſch heathu (wovon heathu-lind, heathurof ꝛc.).

2) Andere Zuſammenſetzungen zeigen uns in der Mitte den Ausgang auf -io, ſtatt deſſen ſpäter ein bloßes i, a und o zu erſcheinen pflegt. So: ario-viſtus (bei Cäſar, Tacitus, Florus) cario-valda (Ann. 2, 11.) inguio-merus (Ann. 1, 60, 68. 2, 17, 21, 43.) chario-merus (exc. ex Dione p. 760.) hario-baudes (Ammian. p. 114.) laniogaiſo (idem p. 41.) ario-bindus (Marcellin. p. 23. 48.) ario-manus (Iliati f. bojus, bei Gruter 670, 3.), wohin vielleicht auch die halbgalliſchen bei Cäſar: inducio-marus, ambio-rix gerechnet werden können. Dieſe Endung -io läßt auf lauter Maſc. 2ter ſchwacher Decl. (nach wiſkio, wilſeo) ſchließen, die ſpäterhin allmälig ausgehen; die gothiſche Mundart zeigt -ja ſtatt -io, als: midjaſweipains (κατακλυσμος) Luc. 17, 27. und in urkundlichen Namen: aria-ricus (anon. Valeſii p. 476.) wilia-ricus, wilia charius, wilia-rit ꝛc. Späterhin heißt es: aribald, ari-bert, hari-bert, chari-bert, ingi-bert, ingumar, wili-bald, wili-brord ꝛc. Die Bedeutung von

ario- und cario- ſuche man in den altnordiſchen Wörtern ari (Adler, alth. aro, Gen. arin) und kari und vergleiche mit ario-viſtus den Namen cario-viſtus (ſtatt cario-viſcus bei Vopiscus in Aurel. c. 11.).

3) Ob in dem berühmten idiſta-viſo (oder -viſus, Ann. 2, 16., nachdem man einen lateiniſchen Nom. oder Dat. darin finden will) dem erſten Theil des Wortes nach, ein altdeutſcher Superlativ ſteckt? id könnte ſoviel als: ſchön, anmuthig bedeuten, woher: ides, itis (femina, virgo) und wovon idel, ital (eitel, vanus) ein blos weiter abgeleitetes Adj. zu ſeyn ſcheint. Das Weſerfeld hätte alſo damals den Namen: Schönſtewieſe geführt, wie ſich noch jetzt und in alten Diplomen Oerter, als: lange-wiſa, loub-wiſa, herren-wiſa ꝛc. genug finden. Die bisherigen Auslegungen dieſes Namens ſind abgeſchmackt und unhiſtoriſch.

4) Gewiſſe Zuſammenſetzungen geſchehen mit dem Dativ, wie man aus dem Gothiſchen himina-kunds, kaiſara-gild, akrana-laus, eiſarna-bandi ꝛc. erſieht und womit die Eigennamen: ermana-ric, athana-ric ꝛc. völlig ſtimmen. Solche Dative ſcheinen mir auch in: cannine-fates*), agili-mundus, (Amm. 107.) halide-gaſtes (Vopiſcus in Aurel. c. 11.) atala-ricus (Gruter 168, 9, 10.) zu liegen.

5) Die latiniſirten Endungen ſcheinen gleichwohl einen Schluß auf das Weſen der deutſchen Decl. zu geſtatten, und namentlich zu beweiſen, daß der Unterſchied zwiſchen ſtarker und ſchwacher Form damals ſchon wie ſpäter vorhanden war. Wenn Tacitus: chatti, angli, cheruſci, friſii, gugerni, marcomanni, hermunduri, ſuevi etc.

---

*) Dieſer Name ſteht bei Tacitus achtmal, und hat im Sing. cannine-fas, zuweilen auch adiectiviſch, als: alam, tumultum canninefatem: der letzte Theil des Worts ſcheint das gothiſche faths zu ſeyn, womit man hunda-faths, thuſundi-faths, ſynagoga-faths, bruth-faths zuſammengeſetzt findet, in der Lex wiſig. II. 1, 26. tiu-phadus. Eine Inſchrift (Gruter 1003, 3.) hat: porcinae. veſtinae. cananivati: eine andere (Gruter 385, 1.) cananefatum praeſidi: da die Canninefaten röm. Auxiliaren geweſen, ſo können einzelne deſto leichter nach Italien gelangt ſeyn. Die Bedeutung des Wortes cannin oder cannan iſt zweifelhaft. Aber ſollte nicht Name und Sitz des zwiſchen den Batavern und Friſen wohnenden Volks in dem Kenemerland übrig ſeyn, über welches Huydecoper zu M. Stoke 1. 186. 372. 373. 517. nachzuleſen iſt. Vermuthlich gehört cannin zu kennan (generare) alſo genus, nobilitas? oder beſſer: princeps? Dann wäre cannin mit dem gothiſchen kindins und burgundiſchen hendinus nahe daſſelbe.

ſetzt, aber: teutones, herminones, ingaevones, iſtaevones, ſuiones, vangiones, ſemnones, gothones *); Strabo: χηρουσκοι, χαττοι, μαρκομαννοι, σουηβοι etc. aber: σεμνωνες, μουγιλωνες etc., ſo iſt das nicht zufällig, ſondern die richtige Uebertragung der von dem Römer vernommenen deutſchen ſtarken und ſchwachen Form auf die analoge römiſche und griechiſche. Wie die damalige deutſche Endung des Nom. Pl. genau geendigt habe, können wir freilich nicht ſehen, wohl aber, daß die ſchwache Form mit Einſchiebung des n erzeugt wurde. Der beobachtete Unterſchied paßt viele Jahrhunderte lang auf die meiſten einzelnen Völkernamen (vergl. die Declination S. 275-278.) man hat bis 1300. ſwabe aber gothen (nicht ſwaben und gothe) im Nom. Pl. declinirt aus demſelben Grunde, weßhalb es ſuevi und gothones (nicht ſuevones und gothi) heißt. Hieraus läßt ſich für die richtige Etymologie dieſer Völkernamen folgern, z. B. welche Unwiſſenheit es verrathe, bei ingaevones, iſtaevones an unſer: wohnen zu denken, da das v offenbar nicht zur Wurzel, ſondern zur Ableitung, und das on zur Endung gehört (wie z. B. im gothiſchen Nom. Pl. wilwans, im althochdeutſchen witawon, vidui). Der Nom. Sing. lautete folglich: ingaevo, iſtaevo; gaevo wäre unbedenklich das gothiſche gauja, gawja (incola, der das Gau bewohnt), in-gaevo mithin in-gawja (althochdeutſch etwa ingawio) d. h. der Bewohner des In-gaus (wie man in-heim, in-lant, in-wazar findet), — wenn nicht der Volksſage zu Gefallen der Stamm ingaevo von dem Sohne des Mannus Ingo (altnordiſch Yngi), wie der Stamm hermino von dem andern Sohne Hermin benannt ſeyn ſoll. Am unverſtändlichſten bleibt iſtaevo. (Vergl. friſaevo bei Gruter 532, 7.). —

Dieſe Folgerungen laſſen ſich etwa für die Beſchaffenheit unſerer Declination in den erſten Jahrhunderten aus ſo ſparſamen Quellen ziehen. Eine andere Frage: ob ſich auch ſchon die (unleugbar vorhanden geweſene) Verſchiedenheit der Mundarten bei ſo mannigfachen Völkern erkennen und nachweiſen laſſe? kann freilich nicht anders, als noch unbefriedigender beantwortet werden. Es iſt anzunehmen, daß die Römer zumeiſt die Mundart derjenigen Deutſchen verſtanden und ſich danach gerichtet haben, mit welchen ſie in häufiger Berührung ſtanden, dies ſind namentlich die batavi, caninefates, uſipii, friſii, bructeri, tencteri, cheru-

---

*) Der Grieche Pytheas (über 300 Jahre vor Chr. kannte und nannte ſchon guttones und teutones. (Plinius 37, 11.).

ſci, chatti, chanci, ſuevi ſammt einigen anderen um den Rhein wohnenden Stämmen; weniger wußten ſie von den inwärtigen und abgelegenen, z. B. von den Gothen. Will man aus der vorhin angemerkten Endung -io ſchließen, daß jene Völker ſchon damals o geſetzt, wo die gothiſchen a (nämlich in der Endung des ſchwachen Maſc.); ſo habe ich wenig dagegen. Es laſſen ſich auch dafür die Mannsnamen: brinno, ſido, vangio und Weibsnamen: veleda, tanfana, aurinia mit in Anſchlag bringen, obſchon der Geiſt der lateiniſchen Sprache ſelbſt das o fürs Maſc. und a fürs Fem. vorziehen mußte. Merkwürdigerweiſe findet ſich aber als Gegenſatz die männliche Endung -a gerade bei catualda Gen. catualdae, einem nobili juvenis inter gothones (Ann. 2, 62.), freilich auch bei dem bataviſchen cariovalda (2, 11.), wo das a frieſiſch oder angliſch ſeyn müßte. Ammian hat die Maſculina rando, ſcudilo, rumo ebenfalls der althochdeutſchen Decl. gemäß. Namen mit der lateiniſchen Endung -us z. B. arminius, arpus, ſegimundus, veſtralpus, hartomundus, (ſpäter hartmund, das o beweiſt aber die alte dritte Decl hartu ſ. S. 193. 204.) ſuomarius, chnodomarius etc. weiſen überall auf deutſche Maſc. ſtarker Decl. Merkwürdig iſt endlich die Zuſammenſetzung hermun-duri, inſofern dieſe Form ſich genau an die nordiſche iörmun- (in iörmun-rekr, iörmun-gandr) ſchließt und von der gothiſchen ermana- und althochdeutſchen irman- oder irmin in ähnlichen Compoſiten abweicht. —

Früh aber geht für die Geſchichte unſerer Sprache ein unbeſchreiblich wichtiges einheimiſches Denkmal auf, des Ulfilas (gothiſch eigentlich Wulfila, d. h. Wölfele) Bibelüberſetzung. Sie fällt in das vierte Jahrhundert zwiſchen 360 — 380., iſt uns aber weder in gleichzeitiger Handſchrift, noch vollſtändig erhalten worden. Der Cod. argent. gehört vermuthlich doch noch ins fünfte Jahrhundert und umfaßt große Bruchſtücke aus den vier Evangelien, am wenigſten mangelt von Lucas, am meiſten von Matthäus. Der Cod. carol. hat kaum einige Blätter aus dem Brief an die Römer, und iſt ein reſcriptus. In unſern Tagen hat Ang. Mai in der ambroſianiſchen Bibl. (vermuthlich unter den aus dem Kloſter Bobbio *) dahin gekommenen Handſchriften) mehrere Palimpſeſten entdeckt, nämlich: 1) zwei von einander unabhängige anſehnliche Hſſ., beide wie es

---

*) Millin voy. dans le milanais. Paris 1817. p. 206.

ſcheint zwiſchen dem fünften und ſechsten Jahrhundert geſchrieben und beide die dreizehn protocanoniſchen Briefe Paulus in der Weiſe enthaltend, daß ſie ſich einander ergänzen und acht Briefe in jedem Codex zur gegenſeitigen Vergleichung dienen. 2) 20 verſchiedene Blätter, Bruchſtücke aus den vier Evangeliſten, aus Eſra und Nehemia und den Homilien, wodurch ſich namentlich der Cod. Arg. ergänzen läßt und zugleich ergibt, daß Ulfilas auch das alte Teſtam. übertragen habe. — Von dieſen mailändiſchen Entdeckungen iſt bisher noch nicht das geringſte herausgegeben worden; ich ſehe jedem Blatt mit der lebhafteſten Freude entgegen.

Der C. A. welcher erſt ſeit dem ſechszehnten Jahrhundert beachtet worden und im ſiebzehnten aus der weſtphäliſchen Abtei Werden allmälig nach Upſal gerathen war, (weil die Schweden irrthümlich darin ein ihnen näher liegendes Denkmal erblickten, da umgekehrt Oberdeutſchland beſſere Anſprüche auf ſeinen Beſitz hätte, wenn dieſer nach dem Grad der Verwandtſchaft zu der gothiſchen Sprache beſtimmt werden ſollte) iſt zuerſt von Franz Junius, Dordr. 1665. (mit neuem Titel, Amſt. 1684.). 4. — von Stjernhjelm, Stockh. 1671. 4. — von Lye aus Benzels Bearbeitung, Oxford 1750. fol. — zuletzt von Fulda und Zahn, Weißenfels 1805. 4. herausgegeben worden. — Den Cod. Car. (oder guelferb.) gab Knittel 1760. 4. heraus. Für die gothiſche Grammatik haben Ihre, Fulda und Zahn das meiſte geleiſtet; Hickes, Ten Kate und Lye ſehr wenig. Indeſſen iſt ſich auf die Fulda-Zahniſche Arbeit nirgends zu verlaſſen (man vergleiche die fehlerhafte Decl. des Femin. S. 10—13.; die falſche Aufſtellung des Pronomens S. 31—34.; die unbegreiflichſten Irrthümer beim Verbum, z. B. S. 39. 41. faſt überall). Fulda wußte ſeine oft treffende Anſicht niemals gründlich auszuführen, Zahn ſcheint ihm ruhig, aber zu einzeln nachgearbeitet zu haben; was er beſſert, hat gewöhnlich Grund, iſt jedoch nur ein kleiner Theil deſſen, was geſchehn mußte. Zahn verkündigte ſeit mehrern Jahren einen Nachtrag, der gewiß mancherlei Gutes geleiſtet hätte, nun aber vermuthlich durch ſeinen eben erfolgten Tod wieder verhindert oder aufgeſchoben bleiben wird; ein beklagenswerthes Schickſal, daß ihm weder die Berichtigung eigener, langer Arbeit, noch die Freude, die neuen Entdeckungen zu erleben, für ſo viel bewieſnen Eifer geſtattet werden ſollte.

Die Benennung möſogothiſch, von dem Aufenthalt eines Theils der Weſtgothen, unter denen Ulfilas lebte, in Möſien hergenommen, ſcheint mir unſchicklich, weil ſie zur beſondern Mundart macht, was damals gewiß noch unter dem ganzen Volk der Oſt- und Weſtgothen eine Sprache bildete. Kaum waren ja erſt kurze Zeit vorher beide Stämme äußerlich von einander entfernt worden. Ulfilas Ueberſetzung iſt gelehrt und treu, aber mit Rückſicht auf die Eigenthümlichkeit des Gothiſchen, wie ſich leicht beweiſen läßt *); ſie weiß ſeine Beziehungen des Urtextes zu unterſcheiden und glücklich zu bezeichnen; ſelbſt abſtracte Sätze (man ſehe den Brief an die Römer) fügen ſich ohne Zwang in die gothiſche Rede. Ein ſolches Werk konnte keinem rohen Volke geboten werden, wie man ſich die Gothen und alle Deutſche jener Zeit einzubilden pflegt; wohl aber mögen die Gothen an innerer Kraft und friſcher Geiſtesbildung **) den übrigen Stämmen überlegen geweſen ſeyn. Dazu ſtimmt nicht nur die Auszeichnung der oſtgothiſchen Herrſchaft unter Theoderich in Italien, der weſtgothiſchen unter Alarich in Gallien, ſondern auch der Einfluß, welchen ſo viele Gothen in dem byzantiniſchen Reich zu behaupten wußten. Unter allen deutſchen Völkern haben ſich die Gothen dem Chriſtenthum zuerſt ergeben, (ein Theil bereits vor 325.) ſie hielten lange und treulich an der arianiſchen Lehre feſt, deren einfacherer Dienſt vielleicht näher zu ihrem alten, heidniſchen Glauben ſtimmte. Daß ihre gewiß vorhanden geweſenen Heldenlieder und Geſchichten untergegangen ſind, entzieht unſerer Poeſie ein Denkmal, das für ſie nicht weniger bedeutend geworden wäre, als die Bibelüberſetzung für die Sprache iſt.

---

*) Nur einige Beiſpiele. Im griech. Text des N. T. wird bekanntlich der Dualis durch die plurale Form erſetzt. Ulfilas unterſcheidet demungeachtet meiſtentheils beiderlei Formen im Gothiſchen. Ferner gebraucht er ſtatt des griechiſchen Präſ. zuweilen das gothiſche Prät. als Joh. 6, 5. [illegible] quath; ſtatt des griech. Fut. das goth. Präſens; überſetzt das Paſſiv durch Intranſitiva auf -nan; er läßt den gothiſchen Artikel weg, wo der griechiſche ſtand (ſ. S. 368.) gibt Röm. 13, 1. πασα ψυχη nicht wörtlich durch alla ſaiwala, ſondern deutſcher durch: all ſaiwalo; löſt unüberſetzliche Conſtructionen auf, als: Luc. 19, 15. εν τω επανελθειν αυτον λαβοντα: bi the atwandida ſik aftra andnimands ꝛc.

**) Jornandes war ſelbſt ein Gothe und vielleicht auch Ablavius, auf deſſen verlorene gothiſche Geſchichte er ſich verſchiedentlich beruft. Wenigſtens müſſen beide aus einheimiſchen ſchriftlichen oder mündlichen Denkmälern geſchöpft haben. Der geographus ravennas nennt häufig die gothiſchen Philoſophen (d. h. Schriftſteller) Athanarit, Hildebald und Marcomir als ſeine Gewährsmänner; ſie ſcheinen (gleich den Angelſachſen Ohthere und Wulfſtan) Reiſeberichte über ganz Deutſchland (etwa im ſechsten Jahrhundert) verfaßt zu haben, die uns die Ungunſt der Zeit leider entriſſen hat.

Wir beſitzen außer ihr noch ein kleines gothiſches Denkmal in einigen mehrmals herausgegebenen Papyrusurkunden, welche vermuthlich unter Theoderich bald nach dem Beginn des ſechsten Jahrhunderts geſchrieben wurden, alſo unbedenklich die allererſten deutſchabgefaßten Diplome ſind. Die Sprache iſt rein gothiſch *). —

Die bisher genannten Quellen gelten allein für die gothiſche Sprache. Seit dem fünften Jahrhundert giebt es aber zahlreiche Urkunden und Schriften in lateiniſcher, zum Theil auch griechiſcher Sprache, die uns wiederum eine Menge deutſcher Eigen- und Ortsnamen aus ſehr vielen Völkerſtämmen erhalten. Sie haben vor den Schriften der Römer voraus, daß ſie größtentheils von und unter Deutſchen verfertigt worden ſind, alſo eine deſto größere Treue in den gebrauchten deutſchen Wörtern muthmaßen laſſen. Es iſt erforderlich, dieſe Quellen auf das fleißigſte zu unterſuchen, weil uns gerade aus dem ſechsten und ſiebenten Jahrhundert eigentliche deutſche Denkmäler völlig abgehen; aber auch die urkundlichen Eigennamen aus dem achten, neunten und zehnten Jahrhundert leiſten wenigſtens für die Wurzelkenntniß fortwährenden Nutzen.

Urkundenſammlungen ſind von mir in dieſer Abſicht bis jetzo durchleſen und ausgezogen worden, für gothiſche und lombardiſche Namen: die von Marini und Maffei — für fränkiſche: die von Mabillon und Miräus — für allemanniſche: die von Goldaſt, Neugart und der Cod. lauresham. — für bairiſche: die von Ried — für wetterauiſche, heſſiſche: die von Piſtorius, Schannat und Wenk — für weſtphäliſche: die von Falke. — Es bleiben, außer den übrigen wichtigſten Sammlungen Deutſchlands, namentlich für fränkiſche und burgundiſche Namen: Brequigny, d'Achery, Martene und Vaiſſette — für lombardiſche: Ugghelli, Fantuzzi, Lupi und Fumagalli noch zurück.

Die Concilien habe ich nach der venediger Sammlung von Colet benutzt. Tom. 5. 6 und 7. enthalten zumal wichtige weſtgothiſche, burgundiſche und fränkiſche Eigennamen des fünften und ſechsten Jahrhunderts.

Von den Schriftſtellern ſcheinen mir folgende (meiſt des ſechsten Jahrh.) bei dem Studium der Eigennamen haupt-

---

*) An Text und Auslegung der bisherigen verſchiedenen Ausgaben läßt ſich mit Hülfe der Sierakowskyſchen Nachbildung manches ausſtellen. Dieſes Facſimile, wovon der Hr. Verf. mir ein Exemplar verehrt hat, iſt das trefflichſte, was mir je vorgekommen, und es übertrifft Marinis tab. 118. bei weitem.

ſächlich wichtig und zwar für gothiſche, gepidiſche, vandaliſche, heruliſche: Procopius, Jornandes, Comes Marcellinus, Victor Vitenſis (fällt noch in den Schluß des fünften), Gregorius M., Iſidorus (aus dem ſiebenten), der geographus ravennas (wohl aus dem achten); — für fränkiſche und burgundiſche: Gregorius Turonenſis, Venantius Fortunatus; — für lombardiſche: Paulus Diaconus (aus dem achten).

Aus allen dieſen Quellen ergibt ſich für die Flexion der deutſchen Sprache (wovon hier allein die Rede ſeyn ſoll) freilich blos weniges in Bezug auf die Declination, nämlich:

1) Maſculina der erſten oder vierten ſtarken Decl. haben bei Procop die Endung -ος, als: μουνδος, Θευδιμουνδος, ῥοδουλφος, οὐισανδος *), οὐλιγαγγος, ρευδοριχος, ρεκιμουνδος etc.; bei den lateiniſchen Schriftſtellern -us, alaricus, fretimundus, genſericus, hildebadus, dagalaifus (Conſul im Jahr 366.) ꝛc.

2) Die Endung -ις bedeutet Maſc. zweiter ſtarker Decl., als: ραγναρις, λευδαρις, οὐακις (Acc. οὐακιν) Θευδις, οὐιτιγις, οὐλιαρις.

3) Die Endung -ας bedeutet Maſc. ſchwacher Form, als: ἀττιλας, οὐιλας, σουαρτυας, μουνδιλας, τοτιλας etc. Das ς iſt nach griechiſcher Weiſe angehängt, (wie es auch bei fremden Namen in der Bibelüberſetzung ſtehen geblieben, ſ. S. 267.4.) an ſich ungothiſch (vgl. jedoch S. 399.). Lateiniſche Schriftſteller ſetzen daher auch richtiger -a: walia, tulga, witiza, bleda, faſtida, cnivida, ovida, chindila, ſwinthila, attila, optila, hunila, ſunila, fretila **) etc. Bei Marini Nr. 119. kommen in einer Urkunde von 551. aus Ravenna als Diener der arianiſchen Kirche die Männer: theudila, ſindila, coſtila vor; in Nr. 75. von 575. die lateiniſchen Genitive: mannani oder mannanis und der Abl. mannane, welche auf einen gothiſchen Nom. manna und gewiß nicht mannanes ſchließen laſſen. Aus gleichem Grund wird im vierten toleder Concil von 633. in den lateiniſchen Acc. geilanem, Gen. ſuintilani. Abl. ſuintilane (Colet VI. p. 1471.) im ſechsten toleder Conc. von 638.

---

*) 1, 18. das zuſammengeſetzte: οὐισανδος-βανδαλαριος (Wiſantwandalari) etwa wie: Wolfgang, Freigang, Ehrodgang, Wiligang (οὐλιγαγγος) war ein für Seefahrer paſſender Name, da nach der Edda Schiffe: Wolf (Freki) und Wiſund heißen.

**) Die beiden letzten waren Namen der gothiſchen Geiſtlichen, welche an den heil. Hieronymus ſchrieben und ſpäterhin aus Unkenntniß der gothiſchen Endung für Weiber gehalten wurden. S. Schröckh Kircheng. VII, 306.

(Colet VI. 1499.) in den Gen. cinthilani, im vierten bragaer Conc. von 675. (Col. VII. 584.) in wambani ꝛc. das n eingeſchoben, die gothiſchen Nominative heißen: geila. ſuinthila. cinthila, wamba.

4) Die weibliche Endung ſchwacher Form auf -o erhellt aus Marini Nr. 117. von 539. wo eine Frau Namens tulgilo auftritt, im Abl. tulgilone (das e iſt lateiniſch und tulgilon gothiſch). In Nr. 141. (auch aus dem ſechsten Jahrhundert) der Abl. uxore unilon. ganz gothiſch, ohne daß man mit Marini unilone zu reſtituiren braucht.

5) Wenn Jornandes von den alten Geſetzen der Gothen erzählt, quas usque nunc conſcriptas bellagines (beſſer: belagines) nuncupant, ſo paßt dieſe Form genau zu dem gothiſchen Fem. vierter Decl. lageins (poſitio), Nom. Pl. lageineis, Acc. Pl. lageinins; bi lageins würde impoſitio heißen, wie faura-lageins, af-lageins im C. A. zu finden ſind. In der Stammſage haben verſchiedene Namen völlig richtige Endung, z. B. amala (Maſc. ſchwacher Decl.) wale-ravans *) (Maſc. erſter ſtarker Decl.). Die ſehr entſtellten Völkernamen: ſuethans, merens, mordens, imniscans, rogans, tadzans tragen gleichwohl wahre gothiſche Accuſativendungen an ſich. — Auffallen könnte, daß Jornandes, Iſidorus und andere Quellen damaliger Zeit gothi, gothorum und nicht gothones, gothonum lateiniſch ausdrüken, indeſſen mußte ihnen gerade das o wie ein Fem. klingen und gothans ließ ſich weniger ſetzen **).

6) Zwiſchen der gothiſchen und althochdeutſchen ſchwachen Decl. zeigt ſich die Verſchiedenheit, daß in jener das Maſc. auf a, das Fem. auf o; in dieſer umgedreht das Maſc. auf o, das Fem. auf a ausgeht. Fränkiſche, burgundiſche, lombardiſche, bairiſche und allemanniſche Eigennamen des ſechsten, ſiebenten und achten Jahrhunderts ſtimmen offenbar zur althochdeutſchen Grammatik und lauten z. B. im Maſc. addo, cariatto, waratto, hatto, agano, tato, ſunno, boſo, claffo, falcho, ajo, lamiſſio, mammo, zachilo, thaſſilo, tulgilo, drudilo, ſipibbo, linko, azzilo, megilo, ſuabilo, evilo, ſcherilo, araho, wilicomo ꝛc. im Fem. aber: bobila, wolfila, nandila, troſtila, zeizila, remila, hildila, liubila, agila, wilicoma ꝛc.

7) Fränkiſche ꝛc. männliche Namen auf -l, oder mit der lateiniſchen Endung lo, zuweilen auch -lus bedeuten die

---

*) Unſer Walraf; althochdeutſch wala-hraban (corvus ſtragis).

**) Gruter 161, 2. auf Narſes: qui potuit rigidas gothorum ſubdere mentes.

zweite ſtarke Decl. als: hukari, waltari, heliſachari, guntahari, gulfari, itheri, rachis, adalgis ꝛc. Starke Maſc. erſter Decl. endigen dagegen ſchon häufig auf die bloße Wurzel ohne Kennzeichen: liutbrand, wuotan, wolfhetan (nordiſch ulfhedinn), ratan, thegan, thruant, werdant, wielant, aiſtulf, faramund ꝛc. oder haben das lateiniſche -us chilodebrandus, rauchingus, nivelungus, faramundus ꝛc.

8) Feminina der ſtarken vierten Decl. verrathen ſich hingegen im Fränkiſchen ꝛc. durch die lateiniſche Endung -is, worauf das i des Gen. und Dat. natürlich einwirkte. So findet man: alboſledis, anſfledis (allemanniſch -flat) theodobandis, leudobaudis, winobaudis, friobaudis, auſtrigildis, und ähnliche Zuſammenſetzungen mit: -gardis -gundis, -drudis, -hildis; ſeltner die lateiniſche Endung -a, Gregor der Große und Paul Diac. würden ſtatt theodelinda, roſimunda dem deutſchen Sprachgeiſt gemäßer: theodelindis, roſimundis latiniſirt haben. Richtig aber ſteht die Endung -a in weiblichen Namen der erſten ſtarken Decl. z. B. irmina, traganta etc.

9) Endlich läßt ſich auch das n der ſchwachen Form in den Ablativen und Genitiven lateiniſcher Weibsnamen deutlich erkennen, z. B. farane, adalvarane, madalbertane, adelane (Mabillon Nr. 46. 49. 60. ſämmtlich Dipl. des achten Jahrhunderts). Allemanniſche Urkunden haben zuweilen die regelmäßigen Genitive: jlinun, heliſpun ꝛc.

Mit dieſem geringen Licht über den Zuſtand der deutſchen Declination in dem bedeutenden Zeitraum, der zwiſchen der gothiſchen Bibelüberſetzung und den althochdeutſchen Denkmälern des achten Jahrhunderts liegt, müſſen wir uns in Ermangelung beſſerer Quellen begnügen. Daß die Sprache nirgends Sprünge gethan hat, erhellt ſchon klar genug. Noch wichtiger iſt aber eine Folgerung, welche für die Verwandtſchaft der einzelnen Mundarten deutſcher Sprache, wie mir deucht, dennoch daraus gezogen werden kann. Man ſieht, daß die Gothen und die ihnen näher verbundenen Stämme, namentlich die Gepiden, Heruler und Vandalen *) einen Gegenſatz in Sprache und Geſchichte zu den Longobarden, Baiern, Burgunden, Alemannen und Franken bildeten. Einem dritten Hauptſtamm gehören die Sachſen, Weſtphalen, Frieſen und Angeln an und vermitteln wiederum die Verbindung mit dem vierten Hauptſtamm, nämlich dem nor-

---

*) Einzelne vandaliſche Namen auf o (ſtatt des gothiſchen a) als: gento (oder genzo d. i. genſo) gildo ſcheinen zu widerſprechen. Es findet ſich aber auch heldica (männlich).

Univ.-Bibl.

diſchen. Freilich iſt es ſchwer oder unmöglich, dieſes Reſultat im Einzelnen auf die verſchiedenen Namen und Wohnſitze der deutſchen Völker des erſten und zweiten Jahrhunderts anzuwenden; wir beſitzen aus jener frühen Zeit faſt nur Nachricht von der Sprache des zweiten Hauptſtamms (Alemannen, Catten, Sueven *) ꝛc. Und wie viele einzelne Völkerſchaften dürfen gar nicht in Anſchlag gebracht werden, wenn man nicht willkürlich das Dunkele zu dem Helleren ordnen will! Im Ganzen aber bleibt die Sache nichts deſto weniger begründet und wird es zumal durch die ſeit dem achten Jahrhundert aus der Ungewißheit tretende Sprachgeſchichte des zweiten (hochdeutſchen) und dritten (niederdeutſchen) Hauptſtamms. Was ſich ſpäter feſt und natürlich zeigt, muß ſchon früher ſo beſtanden haben. Durch ſorgfältige Vergleichung der Sprachunterſchiede mit Geſchichte, Sitte und Sage der älteren Zeit, werden wir auch manches Einzelne befeſtigen lernen, das jetzo noch abgeriſſen erſcheint **).

Es iſt übrig, für den Zeitraum des fünften bis zum achten Jahrhundert, auch die lateiniſchen Geſetzſammlungen der deutſchen Völker als Quellen der Sprache zu nennen, namentlich die weſtgothiſche, ſaliſche, burgundiſche, ripuariſche, alemanniſche, bairiſche und lombardiſche. Sie haben uns außer einzelnen im Text ſelbſt latiniſirten deutſchen Wörtern zum Theil auch gewiſſe Gloſſen, alſo in dieſen die eigenen Formen ſelbſt erhalten. Hierhin gehören vorzüglich die Gloſſen im bairiſchen, alemanniſchen, longobardiſchen und ſalliſchen Geſetzbuch, letztere unter dem Namen der malbergiſchen bekannt. Ich habe mir von allen dieſen Wörtern und Gloſſen (nachdem ich zuvor die pariſer gloſſirte Hſ. der Lex ſalica und noch einige andere verglichen hatte) ein ſorgfältiges alphabetiſches Verzeichniß verfaßt, das ich gelegentlich mit einer beſonderen Abhandlung bekannt zu machen denke, mich alſo hier nicht dabei aufhalten will. Vorläufig kann ich aber bemerken, daß die der Zahl nach bedeutendſten Gloſſen, die malbergiſchen, nichts als durch Unwiſſenheit der Schreiber beinahe gänzlich entſtellte fränkiſche Wörter darbieten, deren wahre Lesart wieder zu finden, faſt unmöglich ſeyn wird *). In minderm Grade gilt dies noch auch von dem lombardiſchen. Für die Geſchichte der Flexion iſt aus, dem erſten Schein nach, ſo wichtigen Sprachquellen nicht das geringſte zu ſchöpfen, ſelbſt nicht aus den an ſich verſtändlichen Wörtern des bairiſchen, alem. und ripuariſchen Geſetzes. Für die Kenntniß der Wurzeln behalten ſie immerhin Werth.

---

*) Ein Theil der Sueven erſcheint freilich mit den Weſtgothen und Wandalen in Spanien und Portugall und unter dieſen Sueven finden ſich gothiſch geendigte Namen, wie: rechila, maldra. Wer mag aber aus ſo wenigem und unſicherm einen Schluß ziehen und wie dunkel iſt z. B. das wahre Verhältniß der in Süddeutſchland verbliebenen Sueven zu den Alemannen?

**) Die vier großen Stämme zeigen ſich unter einander in mehrfachem Verhältniß. So ſtehen der erſte (gothiſche) und zweite (hochdeutſche) in unleugbar näherer Verwandtſchaft gegenüber dem dritten (niederdeutſchen) und vierten (nordiſchen). Den Uebergang zwiſchen 2 und 3 vermitteln die Franken; zwiſchen 3 und 4 Frieſen und Angeln; zwiſchen 1 und 2 (vermuthlich) die Quaden, Markomannen ꝛc; zwiſchen 1 und 4 läßt ſich gar kein Mittelglied erkennen, aber die große Vollkommenheit, worin ſich in dieſen beiden die alte Sprache geſchichtlich erhalten hat, vermittelt die wichtigſten Berührungspuncte. In anderer Rückſicht darf man auch die drei erſten Stämme dem einzigen vierten entgegenſtellen. Eine genaue Charakteriſtik der vier Stämme behalte ich dem Schluſſe meines Werks vor, da ich dazu noch Unterſuchungen bedarf, die erſt im zweiten Theil erfolgen werden.

Vom Anfang des achten Jahrhunderts oder vielleicht etwas früher her beginnen wieder anſehnliche Denkmäler in der einheimiſchen Sprache, welche nach der in der Grammatik ſelbſt befolgten Ordnung aufgezählt werden ſollen.

I. Althochdeutſche Quellen.

Unter ſolchen verſtehe ich alles, was vom achten bis elften Jahrhundert in Hochdeutſchland, namentlich alſo in Baiern, (Oeſtreich) Schwaben (Schweiz, Elſaß) Oſtfranken, Thüringen, Heſſen, in der Wetterau und in dem fränkiſchen Königreich ſelbſt deutſch verfaßt worden iſt. Die einzelnen althochdeutſchen Quellen ſind chronologiſch gereiht folgende:

1) Bruchſtück einer Uebertragung des Iſidoriſchen Tractats de nativitate Chriſti (aus dem Anfang des achten Jahrhunderts) Handſchriftl. zu Paris und herausgegeben a) zuerſt von Palthen. Greifsw. 1706. hinter ſ. Tatian. b) in Schilters theſaurus I. c) von Roſtgaard in der

---

*) Man rühmt die neuſte Auslegung dieſer Gloſſen von Wiarda. Indeſſen ſteht mit geringer Kenntniß der altdeutſchen Sprache die Unzuläſſigkeit beinahe aller ſeiner Erklärungen darzuthun. Bloß wenige Wörter ſind klar, weil ſie ganz einfach und gar nicht zu verfehlen. Die Eigenthümlichkeit der altfränkiſchen Mundart übrigens verräth ſich deutlich in dem ch, chr, chl, für h, hr, hl; in dem e für i (in fred) ꝛc.

dän. Bibl. Copenh. 1738. 8. Stück 2. S. 326-409. Jeder dieſer Abdrucke gründet ſich auf eigene Copie und in mehreren Stellen weichen die Leſarten aller dreie ab. Roſtgaards Abſchrift iſt bei weitem die genauſte, doch auch nicht ganz fehlerfrei *). — Die Sprache dieſes wichtigen Denkmals iſt verſchiedentlich weicher, als in andern althochdeutſchen Quellen, weshalb der unbekannte Ueberſetzer ein Franke geweſen ſeyn konnte; er ſchreibt dh ſtatt th; und läßt das Kennzeichen im Nom. der Adj. weg ꝛc. Die Verſion iſt nicht knechtiſch, aber ängſtlich.

2) Ueberſetzung der Benedictusregel, von einem St. Galler Mönch Namens Kero (d. i. Gero, Gere) um 720, aber ſteif und geiſtlos verfaßt, z. B. deliberatione 53^{b}. nimmt er für zwei Wörter und verdeutſcht: fon frihalſe; abſtinentiae operam damus 49^{b}. furipurti werah kebames; moroſe 45^{b}. ſitilihho, als ob es von mos käme, da es von mora ſtammt; das Deponens gibt er durch Umſchreibung des Paſſivs, als: imitantur durch: ſint keleiſinit etc. Dennoch hat dieſe Arbeit für uns den größten Werth und bewahrt uns manche bald nachher verſchwundene Form. Die Mundart iſt alamanniſch und liebt k für g; z für d; ua für uo; qhw für qu; hl, hr für l, r u. dgl. m. Die erſte Ausgabe nach der einzigen, wie ſchon Mabillon ſah, vermuthlich gleichzeitigen St. Galler Handſchr. erfolgte in Schilters thes. und iſt nicht wiederholt worden.

3) Exhortatio ad plebem chriſt. (gewiß aus dem achten Jahrhundert) ein zwar kleines, aber merkwürdiges Stück in zwei Hſſ. zu Caſſel und München (ehmals Fulda und Freiſingen) vorhanden. Aus jener gab es zuerſt Hottinger Hiſt. Eccl. N. T. VIII. p. 1220. wiewohl fehlerhaft, und gegen die richtige Leſart **) der Hſ.) aus der Münchner Docen (Miſc. I. p. 4-8.) heraus.

4) Die ſogenannten fränkiſchen Kirchenlieder (gleichfalls aus dem achten Jahrh.) von Junius irgendwo abgeſchrieben und jetzt in ſeiner Copie zu Oxford. Es iſt eine bloße Interlinearverſion vier lateiniſcher Hymnen ad noctem und ad matutinum und das Te Deum, im Deutſchen alſo baare Proſa; fränkiſch iſt die Sprache ſchwerlich, eher allemanniſch. Drei derſelben machte Hickes zuerſt bekannt, nämlich hymn. noct. und mat. A. in ſei-

---

*) Michaeler III. 84-154. wiederholt blos den ſchilterſchen Abdruck mit allen Fehlern und eigenen neuen.

**) Wiederholt nach Hottingers Ausg. bei: Stade ſpec. p. 25-29. und Eccard. cat. th. p. 74-77.

ner gramm. fr. theot. 110. 111. und das Te Deum ibid. p. 64. 65. Sodann unabhängig von dieſer Ausgabe Eccard in fr. orient. II. 948–950. Den hymn. noct. und mat. A. ſi. (den letzten alſo zuerſt), das Tedeum aber beſonders Helmſt. 1714. 4. Beide Ausgaben ſind, bis auf Kleinigkeiten, correct.

5) Aehnliche Ueberſetzung eines geiſtlichen Kirchenlieds (aus dem achten Jahrhundert) handſchriftlich zu München, vormals Tegernſee. Herausg. von Docen Miſc. I. p. 18. 19.; muthmaßlich in Baiern ſelbſt verfaßt.

6) Notitia finium wirceburgenſium. (von 779.) blos einige deutſche Sätze, die der Abfaſſer der latein. Urk. worin ſie vorkommen, nicht gut lateiniſch ausdrücken konnte. Zugleich frühſtes Beiſpiel der Anwendung hochdeutſcher Sprache in Urkunden. Gedruckt bei Eccard fr. or. I. 674. 675.

7) Lied von Hildebrand und Hadubrand (wohl noch aus dem Schluß des achten Jahrhunderts) handſchriftlich zu Caſſel (ehmals Fulda). Ich verweiſe auf unſere Ausg. Caſſel 1812. 4., deren Fehler gelegentlich verbeſſert werden ſollen. Das Lied, zu Ende leider mangelhaft, iſt zwar der Sprache nach nicht höher hinaufzuſetzen, gewiß aber, vielleicht Jahrhunderte, früher gedichtet, und für die Geſchichte der Poeſie, da es nicht blos alliterirt, ſondern auch eine Sage der alten Heldenfabel umfaßt, höchſt bedeutend. Die Sprache hat ſehr viel Niederdeutſches und erſcheint etwa ſo, wie ſie dazumal in Niederheſſen geredet worden ſeyn könnte.

8) Weſſobrunner Gebät (aus der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts) handſchriftlich zu München, ehmals zu Weſſobrunn, die zit. ſ. in der letzten Ausgabe (hinter unſerem Hildebr.). Gleichfalls alliterirend *) und vermuthlich in Baiern ſelbſt verfaßt.

9) Formel des Glaubensbekenntniſſes (wohl noch aus dem achten Jahrhundert) herausgegeben von Freher 1609. (und danach wiederholt in Schilters theſ. Mon. cat. p. 85.) ſodann in Winterbachs Geſch. von Rotenburg ob der Tauber 1798. S. 45., dem zufolge das Original im rothenburger Archiv befindlich war. Beide Abdrücke, zumal der letzte, ſind voll Fehler, die gewiß aus Einſicht der Urkunde berichtigt werden können.

---

*) Docen meldete mir vor einigen Jahren, daß er neuerdings ein alliterirendes, vermuthlich althochdeutſches Denkmal geiſtlichen Inhalts entdeckt habe und herausgeben werde, welches bis jetzt noch nicht geſchehen iſt.

10) Auslegung des Paternoſter (vom gleichem Alter wie die vorigen) handſchr. zu München, vormals Freiſingen. Herausg. von Docen Miſc. 2. 287-290.

11) Carl der Große, deſſen Sorgfalt für altdeutſche Lieder leider der Nachwelt zu nichte geworden iſt, hat die vaterländiſchen Monats und Windsnamen beſtimmen (nicht: neu machen) wollen; man findet die Wörter mit vielen Lesarten in Bredows Eginhart S. 108-113. Es zeigt ſich daraus, daß die fränkiſche Mundart hochdeutſche Farbe trägt, vergl. z. B. lenzin-manoth (lenzin Gen. von lenzo, Lenz).

12) Ueberſetzung von Tatians Evangelienharmonie, in 254 Capiteln (wohl aus der erſten Hälfte des neunten Jahrhunderts) Handſchriftl. a) aus Junius Verlaſſenſchaft zu Oxford. Der Codex hat eine große Lücke von Cap. 76 bis 153. b) zu St. Gallen (aus dem neunten Jahrh.). Herausgegeben aus der oxforder Hſ. von Palthen, Greifsw. 1706. 4. und danach wiederholt in Schilters theſ. II., beidemal alſo mit der Lücke. Zahn hat dieſe aus dem St. Galler Codex ergänzt, das Ganze verglichen und neu herausgeben wollen und iſt nun über dieſer Arbeit verſtorben. Ich habe eine aus dem Galler Codex entnommene, zu Göttingen liegende neuere Abſchrift der Lücke benutzen können. — Der Urheber dieſer fleißigen und gut gerathenen alten Ueberſetzung iſt völlig unbekannt; ſeine Mundart iſt etwas weicher, als die alemanniſche und bairiſche und hat eigenthümliche Wörter, die an das Sächſiſche erinnern, z. B. ſtriunen, angelſächſiſch ſtreonan; fluobar, angelſächſ. frofor, altſächſ. fruobor; andere ſtimmen noch zum Gothiſchen, als: aſni, goth. aſneis; ſpeihaltra, goth. ſpaiſkuldr ꝛc. Er ſchwankt zwiſchen thie und ther, hat her ſtatt er und ſezt zuweilen das geſtrichene d für th. Doch iſt der Ton des Ganzen hochdeutſch (weit mehr als im Hildebr.) und nähert ſich ziemlich der Ueberſetzung Iſidors, ſo wie Otfried mehr dem Kero, ſo daß ſich Iſidor mit Tatian dem Kero mit Otfried faſt gegenüberſtellen laſſen. Nächſt Otfried bleibt dieſer verdeutſchte Tatian (mit Notker) die anſehnlichſte und reichhaltigſte Sprachquelle, ſie dürfte leicht dreißig, vierzig Jahre vor Otfried vorausgehen, ſie hat z. B. noch die Partikeln az und min, deren erſtere Otfried gar nicht und letztere eingeſchränkter braucht. Mehr und weiter auszuführen habe ich hier keinen Raum. Daß Otfrieds bekannte Aeußerung, er ſey der erſte, welcher das Evangelium in fränkiſcher Zunge dichte und ſingbar mache, nicht gegen das höhere Alter

Tatians beweiſe, hat ſchon Zahn bemerkt. Otfried konnte dieſe bloße proſaiſche Ueberſetzung kennen, vermuthlich kannte er ſie nicht, da ſie, wie die verſchiedene Mundart zeigt, in einer andern Gegend entſprungen war. Wohin aber die Heimath des unbekannten Verfaßers zu ſetzen ſey, läßt ſich kaum beſtimmen; ich vermuthe allerdings in das überrheiniſche Frankreich, und vielleicht in eine auſtraſiſche Landſchaft.

13) **Schwur** der Könige **Carl** und **Ludwig** und ihres Volks (im Jahr 842. unweit Straßburg) jede Partei ſprach den Eid in der Mundart der gegenſeitigen, Carl und die Franzoſen in Deutſch. Nithard, alſo ein Gleichzeitiger, hat die Formeln aufbehalten und ſie ſind häufig abgedruckt worden; einen richtigen Text kann man aus dem in Roquefort gloſſ. de la langue romane Tom. I. diſc. prél. p. XX. gelieferten Facſimile der vaticaniſchen Hſ. 1964. gewinnen, die dort beigefügte Auflöſung hat viele Fehler, z. B. ſtatt: obi hina nes iruvendenne mag, iſt offenbar zu ſetzen: ob ih inan es iruwenden ne mag ꝛc.; (es der Gen. Pron. und bedeutet: davon). Dieſes kleine Denkmal hat dennoch ſeinen Werth, weil es aus beſtimmter Zeit und Mundart rührt, es lehrt von neuem, daß die fränkiſche Hofſprache hochdeutſch geweſen und man dazumal ſchon wenden (ſtatt wendan), ſcadhen (ſtatt ſcadhin) ꝛc. geſprochen habe. Die Farbe des Ganzen ſtimmt zu Tatian, nicht zu Otfried, es ſteht z. B. uo nicht ua ꝛc.

14) **Otfrieds** poetiſche Bearbeitung der **Evangelien**. (um 870.) Handſchriftlich a) zu Wien, b) zu Heidelberg; c) ehmals zu Freiſingen, jetzt wohl verloren; d) Bruchſtücke zu Wolfenbüttel und in Kinderlings Beſitz. Herausgegeben nach der pfälzer Hſ. aber fehlerhaft, von Flacius Baſel 1371. 8., ſodann aus einer Vergleichung der wiener und pfälzer Hſ. in Schilters theſ., Proben der freiſinger bei Beat. Rhenan. und daraus bei Lazius (migr. gent. III, 81.). Die Bruchſtücke haben Knittel und Hagen bekannt gemacht. Roſtgaards genauere (1699. zu Rom vorgenommene) Vergleichung der pfälzer (ehmals vatic.) Hſ. ſteht hinter Eccards leges ſal. et rip. p. 286-309. Eine critiſche Ausgabe bleibt wahres Bedürfniß, in der ſchilteriſchen iſt der Text unerträglich verdorben aufgeſtellt und die richtige Leſart gewöhnlich (nicht immer) in den beſcheiden unten hingeſetzten gelehrten Anmerkungen von Scherz zu finden. Schilter beſaß geringe, Scherz deſto gründlichere Einſicht in die althochdeutſche Sprache. Wie viel aber noch Scherz zu thun übrig gelaſſen, mögen

einige Beiſpiele zeigen; ad Lud. 52. I. unſu ſmahu nidiri (noſtra exigua humilitas.) 136. farent wankonti (eunt labantia haec regna, i. labant) I. 13, 98. iu (olim, denn bei halun könnte nur der Acc. iuuih, nicht der Dat. iu ſtehen) I. 18, 88. giſahe iſt Verbum, nicht Subſt.; daſ. 95. therer ſitu (iſte mos) I. 20, 20. himilo gizengi, IV. 26, 53. himilo gizango iſt das angelſächſiſche heofone getenge (Cädm. 20, 8.) I. 26, 4. rein (tetigit, nicht mundavit) II. 16, 27 gingent gewiß nicht ambulant, ſondern gingen heißt: ſich befleißigen, ſtreben, ſehnen, [vergl. II. 21, 59. V. 11, 58. woher das Subſt. gingo (Hang) V. 23, 83.] III. 5, 15. wie kann rah von rachon ſtammen, es heißt: reprehendit. V. 5, 19. gifnah iſt allein richtig. V. 12, 179. bei luad hat Diet. v. Stade völlig recht. Solcher Mängel laſſen ſich noch viele ausſtellen, das Hauptwerk unſerer alten Sprache ſollte aber in recht reiner Geſtalt erſcheinen; dadurch, daß der Reim die Sprache zwängt und Otfried in myſtiſcher, ziemlich dürrer Auslegung frei umher ſchweift, wird er ungleich ſchwieriger zu bearbeiten, als eine der anderen Quellen, denen gewöhnlich lateiniſcher Text zur Seite ſteht. Otfried lebte im Benedictiner Kloſter Weißenburg (im Elſaß); woher er gebürtig, weiß man nicht, könnte aber aus der einen Zuſchrift des Werks an den conſtanzer Abt Salomo I. (der noch 862 in einer Urkunde bei Neugart Nr. 409. erſcheint) und aus der Nachſchrift an die St. Galler Mönche Hartmut (der 872. Abt zu St. Gallen wurde) und Werinbert muthmaßen, daß er in Alemannien oder Schwaben (ſuaborichi, wie er es ſelbſt nennt) zu Haus war *). Die erſte Zuſchrift an König Ludwig (den Deutſchen) und die zweite, in lateiniſcher Proſa abgefaßte, an Liutbert (ſeit 863) Erzbiſchof zu Mainz dienen gleichfalls zur Zeitbeſtimmung; nach 863 und vor 872 muß die Dichtung geſetzt werden. In der veneranda matrona Judith, auf deren Wunſch ſie unternommen worden, (V 23, 13. ſpricht er von Freunden, die ihn gebeten) kann auf keinen Fall die ſchon 842 verſtorbene Kaiſerin Judith geſucht werden. Die Mundart ſcheint mir alemanniſch und nicht fränkiſch in dem Sinn, wie ich es hier unterſcheide; denn wenn Otfried ſelbſt von der fränkiſchen Zunge **), in der er ſchreibe, redet, ſo bezicht ſich

---

*) Die rührende Stelle I. 18, 73-84. ſcheint ſich auf ſein eignes Heimweh zu beziehen.

**) Merkwürdig ſind die Klagen des lateiniſch gelehrten Mönchs über die Ungefügſamkeit ſeiner Mutterſprache. In der Vorrede dies auf die damalige Ausdehnung der fränkiſchen Herrſchaft, die Zueignung an den fränkiſchen König und das Lob der Franken überhaupt. Selbſt der Elſaß lag nicht im eigentlichen Frankreich. Vielleicht könnte der Name ſextari (Benennung eines Maaßes II. 8, 61.) und puzzi (Brunnen II. 14, 16, 63.), wiewohl letzteres Wort ziemlich weit verbreitet war, zu etwas Näherem führen (Vgl. Stalder 1, 252. 2, 373.). Die Anordnung der Materien iſt zufällig (III. 1, 13-16.), daher manche Begebenheiten des Evangeliums fehlen, die Ausführung ſelbſt gelehrt fromm und gemüthlich (vergl. I. 2., Eingangs), nicht ohne poetiſche Stellen (I. 1, 53. 5, 9-12. 11, 23-32. 16, 45. II. 12, 81. 7, 8. 21, 19. III. 1, 63 ff. IV. 9, 45-48. 11, 14. 13, 31. epil, 207.), zuweilen mit lebendiger Anwendung auf die Sitten der Zeit (z. B. III. 3, 49-57.). Einigemal ſchon Wendungen der Minneſänger vierhundert Jahre ſpäter, z. B. V. 11, 57-60. 23, 69-84. — Es verſteht ſich, daß eine neue Ausgabe nach Langzeilen abgetheilt werden und auf die Vocalaccente ſorgſam Bedacht nehmen müſſe. Otfried iſt übrigens der erſte (bisher bekannte *) deutſche Dichter, der ſich des Reims, ſtatt der früheren Alliteration, bediente.

15) **Lied von der Samariterin** (ſchwerlich viel jünger, als Otfried) Handſchr. zu Wien (Cod. hiſt. prof. Nr. 646., aus dem ich mir eine Abſchrift genommen) herausg. von Lambek (II. 383. 384.), danach von Palthen, hinter ſ. Tatian p. 419-426., wiederholt bei Schilter, hinter Tatian und von Michaeler p. 160-165.; allerwärts aber fehlerhaft, z. B. gleich die erſte Strophe lautet:

leſen wir thaz fuori. ther heilant fart-muodi.
ze untarne (wizzun thaz). er zeinen brunnon kiſaz.

hier ſind Sinn und Worte ganz klar, ze untarne iſt eine Zeitbeſtimmung, von untarn, angelſächſiſch undern, das bald für Frühſtück, bald für Abendeſſen ſteht, das gothiſche undaurni-mats Luc. 14, 12. für ἄριστον; da aber Joh. 4,

---

an Liutbert: »hujus enim linguae (theotiſcae) barbaries, ut eſt inculta et indiſciplinabilis atque inſueta capi regulari freno grammaticae artis etc. vergl. damit V. 14, 5-8. Wir ſprechen nicht mehr ſo und dürfen uns doch die damalige Gefügigkeit in vielem zurückwünſchen!

*) Man müßte denn das folgende Denkmal (Nr. 15.) für älter anſehn. Doch ſcheinen älter und aus der erſten Hälfte des neunten Jahrhunderts drei Strophen eines **Gebäts an den h. Peter** (ganz in otfriediſchem Maaß) welche Docen entdeckt und Miſc. 1. S. 4. herausgegeben hat.

6. ὥρα ἕκτη, ſo heißt hier untarn meridies vergl. M. 319 untern, meridies. Die ſämmtlichen Herausgeber ziehen aber: ze untarnewizzun thaz ungrammatiſch zuſammen und überſetzen unpaſſend: ad demonstrandum hoc! Daraus ſind zwei falſche Artikel in Schilters Gloſſar 814 und 873 entſprungen. – Die Strophe in dieſem Liede iſt wie bei Otfried gebaut und gereimt; die Sprache aber anders und mehr fränkiſch, wie im Tatian. Der Brunnen heißt hier buzza (weiblich) bei Otfried puzzi, Gen. puzzes (männlich); überhaupt halte man Otfrieds ungedrängtere Behandlung deſſelben Evang. (II, 14.) zu unſerm Denkmal.

16) **Ludwigslied** (nach 881.) Handſchriftl. zu S. Amand bei Tournay, aber ſchon 1693. nicht mehr aufzufinden. Zuerſt in Mabillon ann. bened. III. 684. Von Mabillon erhielt Schilter eine Abſchrift, die er 1696. herausgab, danach im theſ. II. wiederholt. Aus der alten Hſ. hätte man die entſtellten Lesarten dieſes ſchönen gleichfalls gereimten Liedes gewiß verbeſſern können. Docen hat in einer neuen Ausgabe (1813.) verſchiedene Fehler critiſch berichtigt und die Strophenabtheilung (die ganz wie bei Otfried) hergeſtellt. Die Sprache iſt offenbar fränkiſcher, als Otfrieds, vergl. z. B. kunnie ſtatt kunne; willion (ſo zu leſen für willian) ſtatt willon ꝛc. Unter Ludwig ein Sohn Ludwig des Stammlers zu verſtehn.

17) **Gereimte Pſalmenüberſetzung** (vielleicht noch aus dem Schluß des neunten Jahrhunderts). Ein Fragment (aus Pſ. 138.) im Cod. vindob. 828., wovon ich eine genaue Abſchrift beſitze, bei Denis I. 3011. ſteht es fehlerhaft; doch hat ſchon die Hſ. einen ſchlechten Text. Gleichfalls in otfriediſchen Reimſtrophen.

18) **Lied auf den h. Georg** (aus derſelben Zeit oder dem Anfang des zehnten Jahrhunderts). Handſchr. zu Heidelberg hinter dem Otfried, aber von einem unwiſſenden Schreiber angehängt und faſt unleſerlich geworden. Auch in Reimſtrophen. Gedr. in Nyerup ſymbolae 411–438. und neuerdings in Wilken Heidelb. Hſſ. S. 547. 548. Der Entſtellung wegen unbedeutend.

19) **Mehrere Beichtformeln und Glaubensbekenntniſſe** können noch in das neunte Jahrhundert fallen, zum Theil dem zehnten angehören; ſie ſtehen in Eccards Cat. theot. und bei Schilter (mon. catech.), auch anderwärts gedruckt. Ich habe ſie wenig benutzt, weil ihre Texte unſicher herausgegeben ſind und es aus dieſer Zeit nicht an beſſeren Denkmälern gebricht. Zudem ſind ſie immer nur weitläuftig zu citiren.

20) In dem zehnten Jahrhundert muß es manche weltliche Gedichte gegeben haben, die uns verloren gegangen ſind. In den virgilianiſchen Gloſſen (ſ. unten) werden p. 292. 293. drei kleine Bruchſtücke angeführt, ſämmtlich reimend, das dritte (vom Eber) in ganz kurzen Zeilen. Sie bedürfen einiger (leichter) Verbeſſerungen, und ſcheinen der Sprache nach mit Notkers Werken ziemlich gleichartig. Ein anderes Bruchſtück, aber nicht in ſchwäbiſcher, ſondern etwas weicherer Sprache von Kaiſer Otto I. und Herzog Heinrich (alſo aus der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts) ſteht gedruckt in Eccards quaternio p. 50., der den unbegreiflichen Mißgriff thut und es in das Jahr 1209. verlegt. Als ob man im dreizehnten Jahrhundert noch ſo voll geredet hätte, wie: ther unſar Keiſar guodo ꝛc. Natürlich paßt auch nichts von Eccards hiſtor. Deutung. Das Lied war ſtrophiſch mit wechſelnder lateiniſcher Zeile. Die Lesarten ſind ziemlich verderbt.

21) Notkers Pſalmenüberſetzung (Schluß des zehnten Jahrhunderts) Handſchr. zu St. Gallen. Es gab mehrere gelehrte Mönche dieſes Namens in St. Gallen, der dritte Notker (Notger), auch geheißen Labeo, († 1022.) ſcheint Urheber dieſer Uebertragung und Erklärung der Pſalmen zu ſeyn. Sie iſt ein verſtändiges und geſchicktes Werk, das für die Geſchichte unſerer Sprache unſchätzbaren Werth hat, wie ſich bei dem Syntax beſonders zeigen wird; Notker bewegt ſich in der deutſchen Proſa gewandter, als keiner vor und nicht ſobald wieder einer nach ihm. In die ſorgfältige Ausgabe dieſer Arbeit von ziemlichem Umfang kann man den Hauptwerth des Schilterſchen theſ. ſetzen und welcher ihm zulängſt bleiben wird.

22) Von Notker oder andern gelehrten Geiſtlichen zu St. Gallen rühren dortſelbſt noch vorhandene Dollmetſchungen des Martianus Capella, des Boethius de conſolatione und des ariſtoteliſchen Organons (ſämmtlich aus der erſten Hälfte des elften Jahrhunderts), deren Herausgabe längſt in einem Supplementband des Schilterſchen theſ. erfolgen ſollte und ſich leider verzögert. Die Geſchichte der Sprache entbehrt dadurch manche Aufſchlüſſe. Kurze Proben ſtehen angeführt in Gerberti iter alem. Anhang p. 141 - 144. Ein gleichartiges Fragment über Muſik gedruckt in Gerbert ſcriptt. de arte muſ. I. 96 - 102.

23) Willerams Paraphraſe des hohen Lieds. (zweite Hälfte des elften Jahrhunderts) Handſchr. a) zu Wien, b) zu Breslau, c) zu Stuttgart. Vermuthlich noch mehrmals. Herausgeg. von Merula, mit Junius Noten,

leiden 1598.; von Vögelin Worms 1631. und in Schilters theſ. (nach der breslauer Hſ.). Leſarten der ſtuttgarter verglichen in Weihrlins Beitr. 1811. S. 48-54. Willeram war Abt zu Eberſperg in Baiern, doch nicht von da bürtig und ſtarb 1085. Sein Werk gehört der Wichtigkeit nach unter die Denkmäler zweiten Rangs; bei einer neuen Ausgabe wäre mancherlei zu berichtigen.

24) Reda umbe diu tier. Ein kleiner Phyſiologus in althochdeutſcher Proſa aus dem elften Jahrhundert. Handſchriftl. zu Wien Cod. philol. 244. fol. 31-34. Ich beſitze eine Abſchrift davon.

Dieſes ſind ungefähr alle eigentliche Denkmäler althochdeutſcher Sprache außer den Gloſſenſammlungen, von welchen noch zu handeln iſt. Man pflegt ſie theils nach ihren Verfaſſern, theils nach dem Orte der handſchriftlichen Aufbewahrung, theils nach dem neueren Herausgeber zu benennen.

1) Gloſſae caſſellanae, zu Caſſel im Cod. theol. 4. Nr. 24., demſelben worin die exhortatio ſtehet, handſchriftl. und aus dem achten Jahrhundert ſtammend. Gedruckt (mit Fehlern) in Eccard fr. or. I. 853 855. Es finden ſich einige zuſammenhangende Sätze darunter, namentlich ein Lob der Baiern (wiederholt bei Eccard l. c. p. 441.) woraus erhellt, daß die kleine Sammlung in Baiern ſelbſt niedergeſchrieben worden.

2) Gloſſae junianae. Junius ſammelte Gloſſen von verſchiedenem Alter und Werth, die mit ſeinen übrigen Papieren jetzt in England liegen. Nach Roſtgaards dort genommener Abſchrift gedruckt in den von Nyerup beſorgten Symbolae ad lit. teut. Havn. 1787. 4. col. 173-410. Es ſind acht verſchiedene, mit Buchſtaben bezeichnete Gloſſare: 1-3.) oder A. B. C. 173-260. die bei weitem wichtigſten, vermuthlich noch aus dem Schluß des achten Jahrhunderts. In A. findet ſich d h und g h; einzelnes hat durch Schreib- und Druckfehler gelitten, läßt ſich aber ziemlich herſtellen. Mit dieſen drei Gloſſaren kann man die gl. boxhornian. entbehren (hinter Schilters Gloſſar 903-907.), Boxhorn beſaß ehmals den Codex und zog ſie daraus. — 4) D. 260-360., nach den Materien für den Hausbedarf angeordnet, wohl aus dem elften Jahrhundert und oft in niederdeutſche Form überneigend. — 5) E. 360-382., beinahe angelſächſiſche Gloſſen, doch in leis abweichender Mundart, darum recht merkwürdig; könnten auch aus dem achten Jahrhundert ſeyn. — 6) F.

382-387. aus dem neunten, aber unbedeutend. — 7) H. 387-406. aus dem neunten oder zehnten, niederdeutſch, nicht ſehr wichtig. — 8) M. 406-410. niederdeutſch, aus dem elften, unbedeutend. —

3) Gloſſae monſeenſes von B. Pez im theſ. anecd. nov. I. col. 319-414. aus einem Cod. des Kloſters Mondſee herausgegeben, eigentlich von col. 373. an gl. miſcell. e diverſis Codd. collatae. Vermuthlich aus der erſten Hälfte des neunten Jahrhunderts und von bedeutendem Werth, mitunter fehlerhaft abgedruckt, z. B. 400. zarſnewa ſtatt ſnewazar, mehrmals iſt h für z geleſen und die Abkürzungen durch Doppelung des Conſonants ſind nicht aufgelöſt, z. B. 388 anazungg (d. h. anazungom) uparvangall (d. h. uparvangalont) 364. opharr (opharum) ſprahhomm (ſprahhomes) ꝛc. Uebrigens finden ſich alle dieſe Gloſſen fleißig [*]) in Schilters Gloſſar nach dem Alphabet eingetragen; meiner Meinung nach ein Hauptverdienſt dieſes Gloſſars.

4) Gloſſae Rhabani Mauri. Handſchr. zu Wien (Cod. hiſt. prof. 629., olim ambras. 299.) herausgegeben in Eccards fr. or. II. 950-976.; ich habe mir mehrere Fehler des Abdrucks aus eigner Einſicht der Hſ. berichtigt. Eingangs ſtehet mit gleichzeitiger alter Hand: inc. gloſaſ Rab. Mauri, und die erſten Gloſſen enthalten folgenden Titel: pikinnant ſamanunga worto fona dero niwun anti deru altun ewu. Rhaban (oder Hraban, Raban, d. h. corvus) geb. 785. † 859. war Erzbiſchoff zu Mainz. Die Gloſſen fallen wohl in dieſelbe Zeit. Ob ſie Rhaban ſelbſt geſammelt habe, oder als Urheber anderer, vollſtändigerer Gloſſen zur heil. Schrift anzuſehn ſeyn, kann hier unentſchieden bleiben (vergl. Docens Zweifel, Miſc. I. 168-175.). Merkwürdig, daß ein Bruchſtück im Cod. vind. hiſt. prof. olim ambras 252. mit beinahe derſelben Gloſſenfolge anhebt. In mehrern Wörtern iſt beſondere Einſtimmung mit Kero, vergl. roſomo K. 38^{a} roſamo Rh. 974^{a}. achiswiz-firinari (publicanus) K. 29^{b}. und agawis-firinari Rh. 972^{b}.

5 a) Gloſſae wirceburgenſes, aus wirzb. Hſſ. von Eccard gezogen und fr. or. II. 977-981. gedruckt, vermuthlich aus dem neunten Jahrhundert. Einige andere ſtehen I. 846.

---

[*]) Nicht überall richtig, z. B. im Buchſt. L. wizactuom lihatam ſtatt: wizactuomlih atum.

5b) **Gl. weſſobrunn.** (aus dem achten Jahrhundert) nur wenige Wörter, gedruckt in Mon. boic. VII, 373.

6) **Gloſſae florentinae**, aus einer laurentianiſchen Hſ. gedruckt ebendaſelbſt 981-991., etwa in den Schluß des neunten Jahrhunderts gehörig.

7) **Gloſſae lindebrogianae**, aus einem Hamburger Cod. der ehdem Lindebrog gehört, gedruckt daſ. 991-1002. (zehntes Jahrhundert).

8) **Gl. goldaſt. bremenſes.** Nur wenige und unzuverläſſig. Daſelbſt p. 1002. *).

9) **Gl. ebnerianae** aus einer Hſ. des Prudentius. Daſ. 1002-1004. (zehntes Jahrhundert). Auch unzahlreich)).

10) **Gloſſae docenianae.** Docen hat aus mehrern, jezo münchner Handſchriften wichtige Gloſſen zuſammengeſtellt und ausgezogen. Der größte Theil ſteht gedruckt Miſc. I. 201-246., der kleinere in Aretins Beitr. VII. 244-253. 285. 288. 290-294. Die nähere Angabe der einzelnen Hſſ. kann dort nachgeſehen werden. Einige Gloſſen rühren aus dem Schluß des achten Jahrhunderts, namentlich die aus Gregors cura paſtoralis. Andere fallen in die erſte Hälfte des neunten Jahrhunderts, zumal die aus dem anſehnlichen Tegernſeer Codex, welcher mit dem Monſeer eine und dieſelbe Samml. zu enthalten ſcheint. Es ſind hier blos daraus die bei Pez fehlenden oder entſtellten Gloſſen mitgetheilt. Die virgilianiſchen Gloſſen (290-294.) fallen ins zehnte Jahrhundert und ſtimmen zu Notker.

11) **Gloſſae Salomonis** oder **Iſonis.** (neuntes Jahrhundert). Handſchriftl. zu St. Gallen und der vollſtändigen Bekanntmachung höchſt würdig. Man hat einen alten (vermuthlich fehlerhaften) Druck o. O. u. J. aus dem funfzehnten Jahrhundert, den ich nie zu Geſicht bekommen habe (Meuſel lit. bibl. Mag. Stück 7. 53-55.).

12) **Gloſſae S. blaſianae** (neuntes Jahrh.) gedruckt bei Gerbert p. 4-10.

13) **Aliae gl. blaſianae** (elftes Jahrh.) daſ. p. 10-108. (nach den Materien).

14) **Gloſſae zwetlenſes** (zehntes Jahrh.) daſ. 109-135. Der Prof. Spreng hätte bei dieſen drei letztgenannten Samml. ſeine Anmerkungen ſparen können.

---

*) Was man ſonſt unter dem Namen goldaſtiſcher Gloſſen kennt, iſt von ihm aus dem St. Galler Kero ausgezogen und jezo völlig zu entbehren (Scriptt. rer. al. II. p. 69-92.

15) Gloſſae vindobonenſes. a) im Cod. 612. (Denis I. p. 2300) Aldhelms Gedichte mit hin und wieder beigeſetzten Gloſſen (Anfang des zehnten Jahrh.) b) im Cod. . . (Denis I. p. 125.) verſchiedene Gloſſen, aus derſelben Zeit. c) im Cod. 64. (Denis I. p. 139.) desgleichen, aus derſelben Zeit. d) im Cod. 277. (Denis I. p. 1002.) Bonifacius Briefe enthaltend, von Bl. 132 - 134. wenige deutſche Gloſſen, ebenfalls aus jener Zeit. e) im Cod. univ. 232. fol. 42 - 49. (Denis Nr. 437. II. 1021.) ein kleines Gloſſar (10 oder 11tes Jahrh.). f) im Cod. theol. 460, olim 73. (Denis I. p. 151 ff.) fol. 175 - 183. ein vocab. theol. (nach den Materien geordnet, aus dem zwölften Jahrh.). — Ich habe mir von allen dieſen Gloſſen Abſchrift genommen, einzelnes ſtehet auch bei Denis gedruckt. Es iſt nichts bedeutendes darunter, doch würde ich ſie öfter angeführt haben, wenn ſie gedruckt wären.

16) Gloſſae Tychſenii, (zehntes Jahrh.) von Tychſen im Eſcurial aus einem Cod. der Briefe des Hieronymus abgeſchrieben und heſſ. Beitr. I. p. 652. 653. eingerückt. Uebrigens althochdeutſch, ohne beſondern Werth.

17) Gloſſae herradinae. (zwölftes Jahrh.). Aus der Herrad von Landsperg hortus deliciarum, handſchr. zu Straßburg und ſo eben herausgegeben von Engelhard p. 177 - 200.

Wägt man die ganze Reihe der aufgezählten althochdeutſchen Denkmäler und Gloſſen näher, ſo mindert ſich ihr Werth. Außer Iſidor, Kero, Tatian, Otfried, Notker, Willeram, den monſeeiſchen, rabaniſchen und den drei erſten Gloſſaren des Junius iſt alles übrige entweder ganz geringes Umfangs, oder Bruchſtück, daher nur im Einzelnen wichtig. Selbſt die größeren Werke ſind theils Ueberſetzungen, theils Bearbeitungen geiſtlicher Stoffe, deren Gegenſtand auf die Form beſchränkend wirkte. Nirgends alſo ſehen wir die Sprache in einer freien, ungehemmten Aeußerung. Auf den damaligen Wortreichthum dürfen wir alſo von der Zuſammenſtellung aller einzelnen in ſämmtlichen Quellen erhaltenen Wörter gewiß nicht ſchließen; wo ſo manche nur einmal erſcheinen, ſind noch mehr andere ganz ausgeblieben. Den Vortheil gewähren Gloſſen und Ueberſetzungen, daß der Text des Originals für den Sinn Sicherheit verſchafft. Aber wie heftig bleibt der Verluſt einheimiſcher Poeſien, der alliterirendendes ſiebenten und achten Jahrhunderts ſowohl, als der gereimten, namentlich derer, welche von 880 bis 980 gewiß vorhanden geweſen ſind, zu betrauern.

II. Altniederdeutſche Quellen.

Denkmäler, die vom achten bis elften Jahrhundert in Sachſen, Engern, Weſt- und Oſtphalen und in den heutigen Niederlanden entſprungen ſind. (Von den altfrieſiſchen und angelſächſiſchen hernach beſonders).

1) **Evangelienharmonie** in alliterirenden Zeilen (vielleicht noch aus dem Schluß des achten, lieber aus der erſten Hälfte des neunten). Handſchriftlich a) zu London in der cotton. Bibl., b) zu München (früher Bamberg), beide Hſſ. in etwas abweichender Mundart, z. B. die londoner hat im Ablaut uo, wo die münchner o, jene in der Endung -eas, -ea, wo dieſe -ies, -ie ꝛc. Reinwald beſaß den doppelten Text beider und iſt über ſeiner längſt vorgehabten Bearbeitung geſtorben, dieſe nun ebenfalls nach München gekommen. Auf den durch Hickes, Temler, Gley, Docen und Reinwald allmälig bekannt gewordenen Bruchſtücken, die ich mir zuſammengetragen und einem Cap. das ich zu München abgeſchrieben, (überhaupt etwan einem Sechstel des Ganzen) beruht, was ich von altſächſ. Grammatik weiß; wie viel mag noch in dem Uebrigen verborgen ſeyn. Ich habe mir vergebens mehr davon zu verſchaffen geſucht. Man ſollte nur vorläufig den Text beider Hſſ., doch mit äußerer Herſtellung der Alliteration, nebeneinander drucken laſſen; iſt ein ſo überaus wichtiges Denkmal erſt jedermann zugänglich, ſo wird die Schwierigkeit einer Ueberſetzung ſchneller beſiegt werden, als wenn einzelne Herausgeber Jahre lang darüber arbeiten. Nach der lateiniſchen, von Du Chesne noch vor einer vollſtändigen Hſ. des ganzen Werks eingeſehenen (in Eccard fr. or. 2. 324. 325. desgl. im quaternio p. 41. 42. wiederholten) auch ſonſt bemerkenswerthen Vorrede hatte Ludwig der fromme die Bearbeitung einem berühmten ſächſiſchen Dichter aufgetragen. Sein Name und das vollſtändige Werk, welches ſich nicht auf die Evangelien beſchränkte, ſondern auch über das alte Teſt. erſtreckte, ſind nicht auf uns gekommen.

2) **Abrenuntiatio diaboli** (wohl noch aus dem achten Jahrh.). Eine kleine Formel, die wahrſcheinlich den bekehrten Sachſen zu ſchwören auferlegt wurde. Luc. Holſtenius machte ſie zuerſt aus einem pfälzer Codex Nr. 512. (wo jetzt?) in dem ſie hinter der ſynodus liptinens. (von 743.) geſchrieben war, bekannt. Mehrfach gedr. u. a. fehlerhaft bei Colet VIII. 278. beſſer in Eccard fr. or. I. 440.

3) **Hildebrandslied** ſ. althochdeutſche Denkm. Nr. 7.

4) **Eſſener Bruchſtück** (wohl ſchon aus dem zehnten) handſchriftlich im Stift Eſſen, wo es Kindlinger entdeckte

und im Allg. lit. Anz. 1799. Stück 110. col. 1081-1083. drucken ließ. Zwei Stücke (in Proſa); das eine von der Verwandlung des heidn. Pantheons zu Rom in eine chriſtl. Kirche, das andere beſchreibt die Gefälle des Stifts. Alſo altweſtphäliſch.

5) Gloſſae Lipſii (noch aus dem neunten Jahrh.) gedruckt in des Lipſius epiſt. ſel. cent. III. (opp. omnia Antverp. 1637. Tom. 2. p. 494-500.) und aus einer alten Pſalmenüberſetzung gezogen, die er bei Wachtendonk gefunden. Von dieſer ſcheinen noch ſpäter mehrere Bruchſtücke umzulaufen Pſ. 19. ſteht bei Abr. van der Myle und daraus fließt z. B. die gl. lipſ. werildi werildis (ſeculo ſeculi) wie ich ſchon S. 150. angemerkt. Ein größeres Stück (Pſ. 53-73.) iſt, nach einer im ſiebzehnten Jahrh. gemachten Abſchrift, von Hagen (Breslau 1816. aber ſo eben erſt erſcheinend) herausgegeben worden. Dieſer Text und des Lipſius Gloſſen ſind durch handgreifliche Fehler äußerſt entſtellt. Die Sprache iſt aus Hoch- und Niederdeutſch gemiſcht. Ich habe davon S. 585. zu reden Gelegenheit gehabt.

6) Zwei ſächſiſche Beſchwörungsformeln, wie es ſcheint alliterirend, die eine beginnend: viſc flot aftar themo watare ꝛc. die zweite: gang ut neſſo mid nigun neſſiklinon ꝛc. (aus dem neunten Jahrh.) handſchriftlich zu Wien, Cod. theol. 277. olim 259. Ich habe mir Abſchrift genommen.

Die altſächſiſchen Quellen ſind noch minder zahlreich, aber die eine Evangelienharmonie dürfte an Wichtigkeit für die Geſchichte der Sprache die meiſten althochdeutſchen übertreffen.

III. Angelſächſiſche Quellen.

Dieſe ſind reichlich, ſowohl in Poeſie als Proſa vorhanden, auch in hinlänglichem Vorrath herausgegeben worden. Eine nähere Würdigung derſelben würde theils großen Raum koſten, theils ohne vorläufige critiſche Unterſuchung der Handſchriften und Mundarten nicht ergehen können. Ich beſchränke mich hier darauf, anzugeben, welche dieſer Quellen mir zugänglich waren und von mir genutzt worden ſind. Unter den poetiſchen, d. h. alliterirenden: die ſogenannte cädmoniſche Paraphraſe des alten Teſt. herausgeg. von Fr. Junius Amſterd. 1655. 4. ein wichtiges muthmaßlich im achten oder neunten Jahrh. abgefaßtes Gedicht, etwa 5000 Langzeilen faſſend. Man hat keinen haltbaren Grund, um es dem Dichter Cedmon (oder Ceadmon, weniger richtig Cädmon) beizulegen, welcher in dem Kloſter der Abtiſſin Hilde lebte und 680 verſtorben ſeyn ſoll. Von ihm handelt Beda (hiſt. angl. 4, 24.) und führt ein kurzes Lied an, deſſen

Urtext in Alfreds Ueberſetzung des Beda aufgenommen worden iſt (ed. cantabr. 1643. pag. 328.). Vergleicht man die Sprache und Alliteration dieſes, alſo aus der Mitte des ſiebenten Jahrh. rührenden Denkmals mit jener großen Paraphraſe, ſo ergibt ſich freilich kein bedeutender Unterſchied, allein auch die übrigen angelſ. Gedichte des achten, neunten und ſelbſt zehnten Jahrh. weichen wenig davon ab. Das Studium der Paraphraſe wird für die Formen und Wendungen der altſächſiſchen Evangelienharmonie großen Dienſt leiſten. — Das Lied von Beowulf (wohl gleiches Alters mit der Paraphraſe) herausgeg. von Thorkelin unter dem nicht ſehr paſſenden Titel: de Danorum rebus geſtis ſec. III et IV. (!) Havn. 1815. 4. mit einer häufig verfehlten lateiniſchen Ueberſetzung. — Fragment von Judith (aus dem neunten Jahrh.) 356 Langzeilen; herausgeg. von Thwaites hinter dem Heptateuch, Oxford 1698. 4. — Alfreds alliterirende Ueberſ. des Boethius de conſolatione (zweite Hälfte des neunten Jahrh.) herausgeg. von Rawlinſon Oxf. 1698. — In der (hinter Alfreds Beda) herausgegebenen chronologia ſaxonica ſind verſchiedene, zwar wie Proſa abgedruckte, aber alliterirende Lieder (aus dem zehnten Jahrh.) aufbewahrt, nämlich S. 553. 556. das ſchöne Lied vom König Aethelſtan (Edelſtein), wovon es noch andere Abdrücke, aber keine richtige Ueberſetzung gibt; S. 557. ein kurzes Lied von König Eadmund; S. 559. 560. Lieder von König Eadgar. — Kleinere Gedichte finden ſich bei Hickes, und ſonſt gedruckt.

Unter den proſaiſchen Denkmälern habe ich zumal Alfreds Uebertragungen von Beda und Oroſius (die von Gregors cura paſtoralis iſt noch nicht gedruckt), ſodann Othares und Wulfſtans Reiſebeſchreibung (zuletzt herausgeg. von Ingram, Oxford 1807. 4. und Raſk, Kjöbenh. 1816. 8.) gebraucht, auch des Thwaites Heptateuch und die angelſächſiſchen Evangelien in Junius Ulfilas. Desgleichen die angelſächſiſchen Geſetze in Lambards Archäonomie und Wilkens vollſtändigerer Ausgabe.

Die angelſächſiſche Literatur ſtehet an Reichthum und Gehalt weit über der althochdeutſchen und weit unter der altnordiſchen. Die altſächſiſchen Heldenlieder ſind, gleich den gothiſchen und althochdeutſchen, auch verloren gegangen, wenige Spuren im Beowulf beweiſen ihr ehmaliges Vorhandenſeyn. Die Dichtkunſt nahm ſeit der Einführung des Chriſtenthums eine geiſtliche Richtung, der wir wohl manches merkwürdige Gedicht verdanken; aber um die Freiheit und Volksmäßigkeit der Poeſie war es geſchehn. Die Form der Alliteration währte noch bis ins zehnte, ja elfte Jahrhundert fort, allmälig [illegible] gen auch hier die Reime ein. Die angelſächſiſche Sprache erſcheint ausnehmend reich in Wurzeln und Bildungen, weniger in grammatiſchen Formen. Ihr Verhältniß zur althochdeutſchen und altnordiſchen Sprache ergibt ſich etwa ſo, daß ſie mit jener in fünf Theilen, mit dieſer in einem Theil näher verwandt ſeyn dürfte; es gehört eigene oberflächliche Kenntniß dieſer drei Mundarten dazu, um auf die Behauptung zu verfallen, daß die altnordiſche Dichterſprache und Dichtung aus England nach Jſland gebracht worden ſey *).

IV. Altfrieſiſche Quellen

fließen ungemein dürftig, das einzige, woran man ſich halten kann, ſind die ſogenannten Brokmer Wilküren (literae brocmannorum) höchſtens aus dem zwölften Jahrh. und noch unherausgegeben, blos durch mitgetheilte Bruchſtücke in v. Wichts oſtfrieſiſchem Landrecht und in Wiardas Vorrede zum altfrieſiſchen W. B. p. LI–LXII. bekannt; — und das Aſegabuch (aus dem dreizehnten Jahrh.) herausgegeben von Wiarda, Berlin 1805. — Die Sprache der: oude frieſche Wetten (Leeuwarden 1782. 1787. 2 Stücke) iſt beträchtlich neuer. — Obgleich dieſe altfrieſiſchen Denkmäler der Zeit nach den mittel- und nicht den althochdeutſchen zur Seite ſtehen, ſo erſcheint die frieſiſche Sprache dennoch darin auf einer ungleich älteren, der althochdeutſchen ziemlich nahen Stufe. Die politiſche Abſonderung und edle Beharrlichkeit der Frieſen bei ihren altangeſtammten Sitten und Rechten hat auch der Sprache einen langſameren Gang verliehen. Aus gleichem Grund ſehen wir um dieſelbe Zeit, ja bis auf den heutigen Tag die iſländiſche Sprache nur unbedeutend von der grammatiſchen Geſtalt abgewichen, welche wir bei Aufſtellung der altnordiſchen zum Grund legen müſſen. Seit dem vierzehnten Jahrh. erlöſchen die frieſiſchen alten Flexionen unverhältnißmäßig ſchnell, während ſie im zwölften und dreizehnten beinahe noch angelſächſiſchen des neunten und zehnten gleichkommen.

V. Altnordiſche Quellen.

Wo es vortreffliche (getreu aus den Quellen geſchöpfte) Hülfsmittel gibt, kann die Angabe der Sprachdenkmäler, die hier in großer Fülle vorhanden ſind, erſpart werden. Die Sprache hat ſich im Norden, wie eben ſchon angemerkt

---

*) Rühs, die Edda, nebſt einer Einleitung ꝛc. Berlin 1812. Ich habe meine in die Leipz. Lit. Z. 1812. Nr. 287. 288. geſchriebene Recenſion dieſes Buchs mit kühlem Muthe wiedergeleſen und bin Druckfehler und Kleinigkeiten abgerechnet, gänzlich der damaligen Meinung.

werden, ungeſtörter und langſamer fortentwickelt und auf Iſland in ihren edelſten Beſtandtheilen geborgen. Zwiſchen altnordiſchen Quellen des neunten Jahrhunderts und der jetzigen iſländiſchen Sprache iſt darum der Abſtand weniger empfindlich, als zwiſchen althochdeutſchen Denkmälern des achten und denen des elften Jahrhunderts. Man erkennt klar, welchen herrlichen Einfluß volksmäßige Dichtung und Bildung auf Sprache und Geſchichte äußern. Für die hiſtoriſche Grammatik bleibt zu wünſchen

1) daß man die alterthümlichen Stufen, welche ſich, wenn gleich als gelinde und wenig auffallende, in den verſchiedenen eddiſchen Liedern (des achten, neunten und zehnten Jahrhunderts) ſelbſt nachweiſen laſſen und etwas merklicher werden, wenn man die ſpätern Gedichte und die Proſa damit vergleicht, ſorgfältig prüfe.

2) Die ſchneller ſinkende Sprache der alten norwegiſchen, ſchwediſchen und däniſchen Geſetze unterſuche und den allmäligen Uebergang in die neunordiſchen Sprachen ausmittle.

VI. Mittelhochdeutſche Quellen.

Eine vollſtändige, oder ſelbſt nur ins Einzelne gehende Angabe der zahlreichen Quellen, die ſich im zwölften und dreizehnten Jahrhundert für die hochdeutſche Mundart eröffnen, wird man hier nicht erwarten. Schwäbiſche, bairiſche, öſtreichiſche und ſchweizeriſche Dichter haben um dieſe Zeit, hauptſächlich im Laufe des dreizehnten Jahrhunderts nicht blos durch eigentlich deutſche Werke, ſondern durch freie, veredlende Umdichtung welſcher auch der Geſchichte unſerer Sprache den größten Dienſt erzeigt. Manche wichtige Denkmäler dieſer ſchönen Periode ſind untergegangen, doch darf man annehmen, daß wir das meiſte und wichtigſte davon beſitzen. Da dieſes bisher nur dem geringſten Theile nach critiſch herausgegeben worden iſt, habe ich mich abſichtlich auf den Gebrauch einiger Werke beſchränkt. Aus dem zwölften Jahrhundert ſtammen 1) das Gedicht von Carl dem Großen, vielleicht noch am Schluß des eilften Jahrhunderts unter Heinrich IV. vom Pfaffen Conrad gedichtet. Unvollſtändig bei Schilter aus der Straßb. Hſ. unter dem Titel: Fragm. belli contra Saracenos; wir dürfen uns eine berichtigte Ausg. aus der Heidelberger von Mone verſprechen. Die Sprache neigt ins Niederdeutſche. 2) Das Lied von S. Anno (Hanno), niederrheiniſch, aber wegen Entſtellung der Lesarten für die Grammatik wenig brauchbar. 3) Die ſo genannte Königschronik im Cod. pal. 361. und ſonſt zu Wien rc. handſchriftlich. Noch nicht herausgegeben, gleichfalls zum Niederdeutſchen hinneigend und dem Lied von

Annos merkwürdig verwandt. 4) Gedicht auf die Jungfrau Maria vom Pfaffen Werner, herausgegeben von Oetter, Nürnberg 1802. 5) Lied von König Rother (in Hagen und Büſching's Sammlung, wiewohl ungenau abgedruckt und aus der freilich an ſich ſchlechten Hſ. zu verbeſſern; grammatiſch unſicher). — Von den vielen Gedichten des dreizehnten Jahrhunderts ſind folgende gebraucht worden: 1) Nibelungen und Klage, nach Müller's Abdruck. Ich hätte gerne die verbreitete Hagenſche Ausgabe citirt, ſcheute mich aber vor eingeführten Lesarten *), denen gerade die Grammatik am wenigſten trauen darf. 2) Titurel, d. h. das Bruchſtuck der alten Geſtalt dieſer Dichtung, welches Docen herausgegeben hat. 4) Wolframs Parcifal. 4) Hartmanns Jwein. 5) Gottfrieds und Fribergs Triſtan. 6) Conrads Troj. Krieg. 7) Die Maneſſiſche Sammlung, nebſt Beneckes Ergänzung. Die Ausgaben in der Müllerſchen Sammlung ſind freilich uncritiſch und voll Fehler, jedoch ſolcher, die man, wo eine gute Hſ. zum Grunde lag, in der Regel ſogleich berichtigen kann. Zweifelhafte Lesarten habe ich ſelten angeführt, weil es nicht ſchwer hielt, anderwärts richtige und ſichere Belege zu finden. Die mittelhochdeutſche Grammatik darf einer größern Vervollkommnung und Verfeinerung entgegen ſehen, wenn wir mehr ſolcher Ausgaben erhalten, als Benecke gegenwärtig vom Wigalois beſorgt, hoffentlich nächſtens von dem Jwein unternehmen wird. Auch Köpkes Barlaam verdient Lob, ich konnte ihn nur auf den letzten Bogen für einzelne Zuſätze benutzen. Ueberhaupt war, wie leicht zu denken, mein Augenmerk mehr darauf gerichtet, den innigen Zuſammenhang der mittelhochdeutſchen Flexionen, einerſeits mit den alt- anderſeits mit den neuhochdeutſchen nachzuweiſen, als auf beſchränktem Raum die mittelhochdeutſche Grammatik irgends zu erſchöpfen. — Gegen die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts beginnen einzelne Diplome in deutſcher Sprache und nach 1260 werden ſie häufiger. In ſo fern ſie genau abgedruckt ſind, können ſie der ſichern Zeitbeſtimmung wegen für manche Unterſuchung, zumal in der Lehre von den Lauten und Buchſtaben, wichtiges Zeugniß gewähren, auch ſpäterhin während des 14ten und 15ten Jahrhunderts den allmäligen Verfall der Formen beſtimmen helfen. Ich fühle wohl, daß ich dieſe Quellen nicht genug benutzt habe, und es wird manches daraus nachzuholen bleiben; leider ſind die gewöhnlichen Abdrücke nicht ſo beſchaffen, wie ſie ſeyn ſollten. —

---

*) Ein Beiſpiel ſtatt aller, an dem Mißbrauch der Formen dû und die iſt von mir in dem Berliner Sprach- und Sittenanzeiger 1817. S. 341. 342. aufgeſtellt worden.

Nach Lang (bair. Jahrb. Ansbach 1816. S. 337) iſt die älteſte ächte, deutſche Urk. des bair. Reichsarchivs von 1240 (in Kupfer geſtochen Comment. ſociet. reg. Gotting. Tom. III. tab. 2.). Bei Neugart ſind die älteſten Nr. 973 und 985 (von 1260. 1263.) aber beide moderniſirt, und ſo einige folgende, daß ich erſt Nr. 1000 (von 1269) für ächt halte. Bei Ried Nr. 521 (von 1267) und 536 (von 1269); bei Eichhorn (epiſcop. curienſ. Cod. probatt. p. 86) von 1250. Die deutſchen Urkunden bei Herrgott von 1217. 1220. 1237. 1239 ꝛc. ſcheinen ſpätere Ueberſetzungen lateiniſcher Originale ꝛc.

VII. Mittelniederdeutſche Quellen.

Hier bleibt noch ungleich mehr zu leiſten übrig. Für das Mittelniederſächſiſche gibt es nur wenige, unſichere Denkmäler. Die engliſchen Dichterwerke des 13ten und 14ten Jahrhunderts, ſo wie die niederländiſchen Maerlants, Melis Stoke's ꝛc. bieten jedoch ein anſehnliches Feld zu genaueren Forſchungen an, als ich ſie diesmal ſchon zu Stande bringen konnte.

VIII. Quellen der lebenden deutſchen Sprachen.

Es iſt blos zu bemerken, daß ich geſtrebt habe, die Uebergänge der Formen ſeit der mittlern Periode bis auf die heutige Geſtalt aus den Schriften des 15ten, 16ten und 17ten Jahrhunderts deutlich zu erkennen. Für das Hochdeutſche waren mir die Werke von Luther *), Hans Sachs, Fiſchart, hierzu am meiſten behülflich; für das Däniſche und Schwediſche die Sammlungen alter Volkslieder. Aber auch hier wird überall viel zu entdecken und beſſer zu befeſtigen übrig ſeyn. Beſonders iſt ſehr zu wünſchen, daß die Sammlungen für Volksſprache und Provincialmundart mehr, als ſeither der Fall geweſen, auf Endungen und Biegungen der Worte und nicht blos auf Wurzeln gerichtet werden. Meine Grammatik zeigt an verſchiedenen Orten, wie viel Aufklärung für die Geſchichte der Sprache aus unſcheinbaren, mundartiſchen Flexionen zu gewinnen ſey. Raſk's Unterſuchung der Faröer Mundart diene zumal Schweden und Norwegern zum Muſter; wo alte Formen dauern, leben auch alte Lieder und Sagen im Munde des Volks, wie ſich an den neuerdings bekannt gewordenen für die Kenntniß der deutſchen Heldenmythen ſo wichtigen Faröiſchen Rymur über-

---

*) Seine Bibelüberſetzung iſt in den jüngeren Ausgaben des achtzehnten Jahrhunderts gerade für grammatiſche Formen moderniſirt worden; ſo findet man: ſtarben, banden, hob, ſtand, that, gefunden ꝛc. wo der ächte lutheriſche Text richtiger lieſt: ſturben, bunden, hub, ſtund, thät, funden.

raſchend beſtätigt. In dem ſchwediſchen Dalekarlien und in unſern deutſchen Gebirgsländern wird des Ungekannten genug verborgen liegen. Die hochdeutſche Volksſprache iſt reicher an grammatiſchen Formen als die plattdeutſche; dieſe aber dürfte mehr Wurzeln beſitzen.

Von den Hülfsmitteln.

Die erſten Spuren vom Studium der deutſchen Sprache zeigen ſich nicht eher, als im 16ten Jahrhundert. Wenn alemanniſche und angelſächſiſche Mönche ſchon viel früher im neunten und zehnten lateiniſche Wörter deutſch gloſſiren und kleine Wörterbücher zuſammentragen, ſo geſchah dies nicht der deutſchen, ſondern der lateiniſchen Sprache zu gefallen. Der Verkehr mit den Völkern welſchen Stammes ſcheint nicht einmal ſolcher Mittel bedurft zu haben, ſonſt wäre wohl eins der deutſch-franzöſiſchen oder deutſch-italieniſchen Wörterbücher auf die Nachwelt gekommen; vermuthlich redete man an der Gränze beiderlei Sprache oder es fehlte nie an mündlichen Dollmetſchern *). Ferner, wenn es ſeit dem achten Jahrhundert zu jeder Zeit neben vielen nachläſſigen, gewiß manche ſorgfältige Schreiber gab, die auch für die deutſche Sprache künſtlichen und genauen Regeln folgten, (wie man ſich deſſen aus den otfriediſchen Hſſ. und aus dem trefflichen Gießer Codex des Jwein näher überführen kann); ſo liegt doch dieſen Bemühungen durchaus keine Neigung, in den Bau der Sprache zu dringen und ihre auffallende Veränderung zu unterſuchen, zum Grund. Selbſt die im 15ten und 16ten Jahrhundert häufiger werdenden Vocabularien **) und deutſchen Rhetoriken ſollten theils die lateiniſche Sprache erleichtern (man leſe den Gh. van Schueren in der

---

*) Wer weiß was Eginhard gemeint hat, wenn er von Carl dem Großen behauptet: inchoavit et grammaticam patrii sermonis. dieſe Stelle iſt neulich noch von Zahn (Sprachanzeiger Berlin 1817. S. 210-212) beſprochen worden. Bemerkenswerthe Aeußerungen des franzöſiſchen Abts Lupus über die Nothwendigkeit für Neuſtrier (im neunten Jahrh.) Deutſch zu verſtehen, finden ſich in ſeinen Briefen (ed. Baluz. epiſt. 41 und 70.) vergl. Schloſſers Weltgeſch. 2, 1. S. 471. — Es gebricht uns an zureichenden Aufſchlüſſen darüber, wie ſich die Ritter des dreizehnten Jahrhunderts mit der franzöſiſchen Sprache vertraut genug machten, um die Ueberſetzung ſo mancher Romane zu unternehmen. Reiſen und mündliche Uebung mögen das meiſte dazu gethan haben.

**) Ein Verzeichniß derſelben in Clignets Ausg. des Teutoniſta, Leyden 1803. p. LXXXVII – XC. — Welchem Liebhaber der Ritterpoeſie wir wohl den Druck des Titurel und Parcifal von 1477., die ſchon damals auf wenige Leſer rechnen durften, verdanken? Vielleicht dem Grafen Eberhard von Würtenberg, († 1496.) der altdeutſche Hſſ. ſammelte und ſeinen Wahlſpruch: attempto vorn hinein zu ſchreiben pflegte.

Vorrede ſeines Duytſchlenders), theils in gerichtlichen Formeln und Titulaturen Anleitung geben. Ohne Zweifel hatten auch die erſten Bücher, welche man deutſche Sprachlehren nennen kann, irgend einen ſolchen practiſchen Zweck im Auge, weniger die Aufſuchung der inneren Sprachregel. Sie ſind darum gewiß nicht ſchlechter oder unbrauchbarer geweſen.

Im ſechzehnten Jahrh. begann eine ſchöne und fruchtbare Thätigkeit in allen Theilen der Wiſſenſchaften, die Gelehrten fanden und pflegten lateiniſche und griechiſche Alterthümer, ſie ſtrebten aber auch nach allem, was die vaterländiſche Geſchichte aufklären konnte. Dies erweckte eine edle Obacht auf Denkmäler der deutſchen Sprache. In Deutſchland ſind folgende Männer zu erwähnen: Beatus Rhenanus (geb. 1487 zu Schletſtadt,* † 1547), Wolfg. Lazius (geb. zu Wien 1514, † 1565), Math. Flacius (geb. in Illyrien, † 1575), Marq. Freher (geb. zu Augſpurg 1565, † 1614), Friedrich Lindebrog (geb. zu Hamburg 1573, † 1648), Melch. Goldaſt (geb. in der Schweiz, † 1635). Unter den Niederländern: Bonaventura Vulcanius (geb. zu Brügge 1538, † 1614), Juſt. Lipſius (geb. in Brabant 1547, † 1606), Paul Merula (geb. zu Dordrecht 1553, † 1607), Abr. v. d. Myle (geb. zu Dordrecht 1563), Franz Junius (geb. 1589 zu Heidelberg, lebte aber meiſtens in Holland und England, † 1677), Marc. Zuer. Boxhorn (geb. zu Berg-op-Zoom 1612, † 1653). Unter ihnen allen war Franz Junius in der altdeutſchen Sprache der gelehrteſte und wirkſamſte, (ſeine Hinterlaſſenſchaft zu Oxford enthält wohl noch mancherlei von Werth) aber auch die übrigen beſitzen irgend ein Verdienſt durch Sammeln und Herausgeben einzelner Denkmäler.

Der dreißigjährige Krieg hat nicht nur unzählige Ueberreſte unſerer Vorzeit zerſtört, ſondern auch die frühere Gelehrſamkeit verödet. Erſt gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts fangen neue Verſuche an, unſer Studium zu fördern. Einer der thätigſten erwies ſich Joh. Schilter (geb. zu Pegau 1632, † zu Straßburg 1705), wurde aber an gründlicher Kenntniß weit übertroffen von Diet. v. Stade (geb. 1637 zu Stade, † 1718), Joh. Palthen (geb. 1672 zu Wolgaſt, früh verſtorben 1710), zumal von Joh. Georg Scherz (geb. 16.. † 17..), der ſich genug Einſicht in die althochdeutſche Grammatik erwarb, um aus Schilters fehlerhaftem Otfried ein gutes Werk zu machen. Außer ihnen ſind zu nennen: Joh. Diecman (geb. 1647 zu Stade, † 1720), Friedrich Roſtgaard (ein Däne, der auf ſeinen gelehrten Reiſen den Iſidor 1697 zu Paris, den Otfried 1698 zu Rom ſorgſam verglich), und Joh. Georg Eccard (geb. 1675, † 1730), welcher letztere mit eifrigem Sammeln und Herausgeben viel nutzte, in der Grammatik aber nur oberflächliche Kenntniſſe beſaß.

Nach dieſer Zeit zog die Neigung mehr von den althochdeutſchen Quellen ab auf die mittelhochdeutſchen hin, was von ſehr wohlthätiger Folge ſeyn und dieſer Literatur mit dem reicheren, friſcheren Stoff neues Leben einflößen mußte. Doch haben ſich auch in unſern Tagen Reinwald († 1815), Jahn († 1818) und Docen vielfache Verdienſte um Bekanntmachung und Studium der älteren Denkmäler erworben *).

Bisher iſt der eigentlichen Grammatiker, welche (wie abgeſchnitten von dieſen gelehrten Bemühungen, die althochdeutſchen Denkmäler ins Licht zu ſetzen) ihre Arbeit blos von dem Standpunct der ihrigen Sprache aus unternahmen, nicht gedacht worden **). Die frühern Bücher aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert ſind die brauchbarſten, da ſie bei aller Beſchränkung doch noch aus der Sprache und nicht für die Sprache entworfen wurden; ſie können aus Mundarten einzelnes Gute enthalten, und verdienen einmal zuſammen für den hiſtoriſchen Gebrauch ausgezogen zu werden. Bedeutende Reſultate wird man aber nicht vermiſſen, wenn man dieſe oft ſelten gewordenen Hülfsmittel gänzlich vernachläſſigt. Allmälig verliert ſich nun die Unſchuld der Grammatiker, und ſie gehen immer deutlicher darauf aus, ſich obenhin zu ſtellen und der Sprache ſelbſt zur Richtſchnur zu werden. Weniger ausgeſprochen, allein gleichwohl vorhanden iſt dieſer falſche Trieb in Schottels berühmter Arbeit von der deutſchen Hauptſprache (Braunſchweig 1663. 4.) einem Werk, das mit löblicher Vaterlandsliebe und unverkennbarem Fleiße ſo viel leiſtet, als bei unzulangendem hiſtoriſchem Studium möglich war. Gegen die Magerheit der folgenden Sprachlehren hat es etwas anziehendes und poetiſches; aber zu einer neuen Aufnahme ſeines geſchmackloſen und irrigen Plans ſollte doch niemand rathen, wie neulich in der That geſchehen iſt. Bödikers Grundſätze, ſelbſt mit des gelehrten J. L. Friſch ***) Beſſerungen, ſind ſehr mittelmäßig; Gottſcheds Anmaßungen in der Grammatik völlig unerträglich. Adelung ſteht weit über ſeinen Vorgängern; er kann ſich von der unglücklichen Anſicht, die Sprache zu zügeln, nicht losreißen, aber er hat ſie ſtudirt und iſt bis zu ſcharfſinnigen Entwickelungen durchgedrungen. Wer den unermüdlichen Fleiß dieſes Gelehrten betrachtet, muß ihm zugeſtehn, daß er bei heilſamer Einſchränkung ſeiner Thätigkeit Gründlicheres würde geleiſtet haben *). Auch ſcheint ihm ſelbſt der Mangel einer tieferen hiſtoriſchen Unterlage nicht entgangen zu ſeyn; er hatte, wie man aus der Vorrede zu ſeiner älteſten Geſchichte der Deutſchen (Leipzig 1806) erſieht, ſpäterhin eine umſtändliche Sprachgeſchichte liefern wollen, wovon ein großer Theil, namentlich die Gothiſche, ausgearbeitet unter ſeinen hinterlaſſenen Papieren befindlich ſeyn muß. Wäre dieſes Werk herausgekommen, ſo würde es mir viele Hülfe geleiſtet haben, während ich jetzo das frühere Lehrgebäude nur zuweilen nachgeſchlagen und ſchon ſeiner ermüdenden Weitſchweifigkeit halben nicht eigentlich benutzt habe. In leichterer Anordnung und Zuſammenſtellung mögen Adelung einzelne der ſeit ihm erſchienen Grammatiken übertreffen, es können auch in ihnen manche Dinge geſchickt genug erörtert worden ſeyn; ich habe, da keiner ihrer Verfaſſer dafür bekannt iſt, die ältere Sprache zu verſtehen, meine Zeit nicht auf ſie, ſondern immer lieber auf die Quellen wenden wollen, welche nie fertig zu leſen ſind. Die theils geſetzgeberiſche und puriſtiſche, theils auf den Schulunterricht gehende Praxis der neuen Sprachlehren iſt in der Vorrede getadelt worden **). Kinderlings Geſchichte

---

*) Gley's langue et litterature des anciens francs. Paris 1814. iſt leichte, ungründliche Waare, worin das Nieder- und Hochdeutſche untereinander geworfen werden; doch ſoll des Vfs. Verdienſt um die Wiederfindung der bamberger Hſ. der E. H. und die Seltenheit, daß ein Franzoſe altdeutſche Sprache ſtudirt, anerkannt bleiben.

**) Verzeichnet z. B. bei Lawätz 1. S. 193–253.; man wird die ſeitdem erſchienenen Sprachlehren mit leichter Mühe nachtragen können. (Vergl. Erſch Handb. der Lit. Philol. Nr. 1765 ff.

***) Friſch ſtudirte mehr die Wurzeln, als die Grammatik, wie auch ſeine Abhandlungen in den Miſcell. berolin. beweiſen.

---

*) Die Beurtheilung des Adelungſchen Wörterbuchs in der Jen. L. Z. 1804. Nr. 24-26. 39. 40. iſt mir jederzeit wie eine Ungerechtigkeit vorgekommen. Voß war Adelung an claſſiſcher Gelehrſamkeit, Geſchmack und Gefühl für Poeſie ſehr überlegen; ich zweifle, ob an Sprachkenntniß. Luthers Sprache, die der ſchleſiſchen Dichter und die plattdeutſche Mundart genauer zu wiſſen, gibt noch lange nicht hiſtoriſche Sicherheit. Selbſt Klopſtock kann nicht eigentlicher Sprachkenner heißen, er waltete in der neuen Sprache und fühlte mitunter in die ältere hinein. Die treue und fruchtbare Arbeit eines Mannes, den die Dichtkunſt einer ſpäteren Zeit nicht anſprach, wie die heutige nicht einem jeden behagen wird, mit Gründen niederzuſchlagen, welche er unmöglich alle anerkennen konnte, war hart. Geſetzt, ſämmtliche Anführungen aus Dichtern von 1700 bis 1800. und alle in dieſem Zeitraum gebildete neue Wörter unterblieben in Adelungs Werk, es würde dennoch ſchätzbar ſeyn. Mir ſcheint ſogar eine natürliche Empfindung dafür zu reden, daß der Wortſammler nur in einem gewiſſen Abſtand der Sprache folge und erſt die Zeit an den neuen Bildungen bewähren laſſe, was ſie taugen.

**) Zu einigem Beleg, wie weit man es hier in Geſchmackloſigkeit und Unſinn gebracht habe, gereiche die in Pöhlmanns Sprachlehre (Erlangen 1816.) verſinnlichte Declination des Wortes Bruder: „Lehrer. Hier habe ich ein Stückchen Wachs, (weichen Thon), dem ich allerlei Formen und Geſtalten geben kann. Seht, jetzt hat es die Form einer Kugel, jetzt die der niederſächſiſchen Sprache (Magdeburg 1800) ſollte etwas Gutes vermuthen laſſen und gibt wohl fleißige Literatur, hat aber keine Idee von wahrer, hiſtoriſcher Forſchung.

Daß es in den übrigen verwandten Sprachen mit der Grammatik beſſer ſtehe, wage ich nicht zu behaupten, wenigſtens herrſcht doch mindere Schreibſeligkeit und das iſt immer ein negativer Vortheil. In Holland wird Lamberts Ten Kate Aenleiding, ein Werk von zwei ſtarken Quartanten (Amſt. 1723.) höchſt geſchätzt und es möchten ihm in Arbeitſamkeit und Beleſenheit wirklich wenige beikommen. An Geiſt und hiſtoriſcher Sicherheit gebricht es aber zuſehends (wie falſch ſind z. B. die I. 393. 394. aufgeſtellten Paradigmen) und dabei iſt die Unterſuchung in matte dialogiſche Form gegoſſen *); dem Ganzen liegt der richtig erkannte Satz von der höheren Wichtigkeit der ſtarken Conjugation zum Grunde und auf ihn beziehen ſich die im zweiten Band entwickelten Wortableitungen; ſie ſind einſeitig und nehmen auf andere nicht minder wichtige Grundtriebe der Sprache keine Rückſicht; beim Nachſchlagen und weiteren Prüfen können ſie aber nützlichen Dienſt leiſten. Der auf das Werk verwandte Fleiß verdient immer lobende Anerkennung. Von einer neueren Schrift (beknopte Geſchiedenis der nederlandſche tale, door Ypeij, Utrecht 1812.) weiß ich wenig rühmliches zu melden. Im Mittelniederländiſchen war unſtreitig Huydekoper der erfahrenſte. Holland beſitzt aber einen Gelehrten in Bilderdijk, von deſſen tiefeingehendem Sprachſtudium bald eine neue Ausgabe der Abhandlung over de geſchlachten der naamwoorden laut zeugen wird. — England hat um die Herausgabe angelſächſiſcher Quellen verdiente Literatoren aufzuweiſen: Wheloc, Thwaites, Rawlinſon, Hickes, Lye und Manning; ſeit funfzig Jahren läßt dieſes Studium nach, doch haben ſich Turner und Ingram dafür bemüht. Um die Grammatik iſt einzig und allein Hickes, ein Mann von Geiſt und Gelehrſamkeit beſorgt geweſen, hat aber mehr durch ſeine Anregung einer allgemeinen auf alle deutſche Stämme zu verbreitenden Unterſuchung gefruchtet, als im Einzelnen ſelbſt gründliche Einſichten gehabt; ſo z. B. ſtellt er (gr. a. ſ. pag. 13.) auf eine einzige

---

Form einer Linſe, jetzt die Form eines Würfels, jetzt die Form einer Walze. Dies Stückchen Wachs habe ich alſo nach und nach in verſchiedene Formen gebracht". Dieſe Stelle theilt der Rec. in der Hall. A. L. Z. 1817. Erg. Bl. col. 859. nicht eben tadelnd mit. Das Wort Bruder iſt ganz beſonders ſchlecht gewählt, denn es hat beinahe gar keine Kraft in ſich übrig zu ſo bedeutenden mathematiſchen Umwälzungen.

*) Dabei nutzloſe Benennungen und Eintheilungen, z. B. der Subſtantive in ſtaertelooze, ſleepers und klemſtaertige.

Stelle bei Cädmon geſtützt (wo: fea and freos vorkommt, letzteres aber ſchwerlich der Pl. von frea iſt, indem dieſer frean lauten muß), gleich ein ganz willkührliches Schema auf, leitet die Endung -neſſe aus dem gothiſchen -ns ab, da ſie doch dem gothiſchen -naſſus entſpricht und das Kennzeichen des Nom. -s nirgends im Angelſächſiſchen ſtatt haben kann. In Lye's Wörterbuch ſind zahlloſe Fehler blos wegen Vernachläſſigung des grammatiſchen Studiums eingetragen worden (z. B. der gothiſche Gen. rumis ſteht als ein Nom. da) und man darf in dieſer Abſicht beinahe keinem Citat vertrauen. Eine gewiß alles, was in England ſelbſt dafür geſchehen iſt, hinter ſich laſſende angelſächſ. Grammatik hat Raſk kürzlich in däniſcher Sprache zu Stockholm drucken laſſen; zu meinem Leidweſen habe ich mir bis jetzo noch kein Exemplar eines Hülfsmittels verſchaffen können, deſſen ich ſo benöthigt geweſen wäre. — Für die altengliſche Grammatik iſt meines Wiſſens noch nicht das mindeſte geſchehn. In der neuengliſchen ſcheint mir alles Geiſtvolle *) und Gelungene mehr auf Wortableitung, als auf die Flexion der Sprache gerichtet worden zu ſeyn. — In Dänemark ſollte man bei dem muſterhaften Studium der altnordiſchen Literatur und Sprache **), für deren Grammatik Raſk (Kjöb.) 1811.) ſo viel leiſtete, ausgezeichnete Bearbeitung der heutigen Sprache mehr als irgendwo erwarten. Eine gute däniſche Grammatik bleibt aber noch zu ſchreiben, die von Tode (Kop. 1797.) iſt ſehr mittelmäßig, die von Eccard (Kop. 1797.) etwas brauchbarer; die von Baden kenne ich nicht. Unter den ſchwediſchen wird die neuſte von Botin gerühmt, (Raſk S. 110. 135.) mit aller Mühe habe ich ſie nicht erhalten können. Was mir von frühern zugänglich war: Swedberg (1722.) Heldmann (1738.) Sahlſtedt (1747.) leiſtete beinahe gar keine Hülfe, ſondern die Leſung des erſten, beſten ſchwediſchen Buchs und zumal der alterthümlichen Bibel viel größere. Von der norwegiſchen Mundart konnte ich nur einiges aus Hallagers Wörterbuch (Kjöb. 1802.) ſchöpfen.

Selbſt die ſchlechteſten Wörterbücher können zu etymologiſchen Unterſuchungen dienen, aber ſelbſt die beſten ſelten zu grammatiſchen gebraucht werden. Das von Reinwald beſorgte gothiſche, hinter der Zahniſchen Ausgabe, iſt brauchbarer als das in Lyes Wörterbuch unter dem Angelſächſiſchen zerſtreute, weil es mehr nach den Wurzeln ordnet; fühlbarer Mangel bleibt, daß es nicht hinlängliche Belege gibt. Ein umfaſſendes Gloſſar des althochdeutſchen Sprachvorraths gehört zu unſern dringendſten Bedürfniſſen; das im dritten Band des Schilterſchen Theſ. befindliche iſt verwirrt, ungenau, lückenhaft und mit verſchiedenen beim Nachſchlagen unangenehmen Abſchweifungen (v. alsatia, curtis, dinghof, francingothus, mund, werda) unterbrochen. Die ärgſten Verſtöße lieſt man z. B. in den Artikeln: ardhin, prutha minunga, kademmare (temperare! Nr. 77,60 ſtehet imo ne was daz kadem mare, tabernaculum non fuit ei gratum), etthe (253^{a}), biongen, liaſen, nizemo, rheiz, riaſen, ſceſſoufig, ſpialtun, ſtullu, valgo und viele dergleichen. Dabei die unverſtändigſte Anordnung; wer eine Wurzel ſucht, muß nicht blos die einfache aufſchlagen, ſondern unter allen denkbaren Vorſilben und allein, was die Silbe gi- angeht, an acht verſchiedenen Orten: cha-che-ga ge-gi-ka-ke-ki-. Ein neues Wörterbuch müßte nothwendig nach den Wurzeln eingerichtet ſeyn und mit (dafür) feſtzuſetzender Orthographie unter jeder Wurzel alle Ableitungen, gewiſſe Compoſita alſo doppelt eintragen, überall mit ganz kurzer Erklärung, aber ſteter Angabe (nicht Anführung) reichlicher Belegſtellen; auf einem Drittel des Schilterſchen Raums ließen ſich doppelt ſo viel Artikel faſſen. Ob nicht aus den Gloſſenſammlungen, wenigſtens vorläufig, ein eignes Gloſſar zuſammengeſtellt werden ſollte, wäre zu überlegen; wenigſtens ließe es ſich viel ſchneller verfertigen. — Die mittelhochdeutſche Sprache verlangt wiederum ihr eignes Wörterbuch, welches der Natur der Sache nach ſchon weit reicher ausfallen kann. Das Oberliniſche (ſchätzbar als treffliche Materialienſammlung) iſt häufig unrichtig und ungrammatiſch; auch mengt es zu viel alt- und neuhochdeutſche Formen unter die der mittleren Zeit. Ein Handwörterbuch der Sprache von 1130 - 1500 haben Hagen und Büſching im Jahr 1810 herausgeben wollen; es wäre wohl gerathener, ſich auf die Zeit von 1150 - 1300 zu beſchränken, und für die folgenden Jahrhunderte eigene Gloſſare auszuarbeiten. Je mehr man bei reicher gewordenen Quellen zu ſondern vermag *), deſto erwünſchter für das Sprachſtudium; Wörterbücher und Grammatiken, die ſich ausſchließlich dem Zuſtand der Sprache in einem jeden der drei letztverfloſſenen Jahrhunderte widmeten, würden zu wichtigen Folgerungen leiten. Der Werth des Friſchiſchen Wörterbuchs (Berlin 1741) beruht mit darauf, daß es ſo viele Wörter des 15ten, 16ten und 17ten Jahrh. fleißig geſammelt hat; es iſt weit brauchbarer als Wachters berühmtere, an oft ſcharfſinnigen aber verfehlten Etymologien reiche Arbeit. Ueber das Adelungiſche habe ich mich vorhin geäußert, wäſſerige Breite in den Entwickelungen der verſchiedenen Wortſinne kann

---

*) Auszeichnung verdient: ἔπεα πτερόεντα, or the diverſions of purley, by John Horne Tooke. part. 1. London 1786. 8.

**) Die bekannten Namen brauchen hier nicht genannt zu werden.

---

*) Darum ſind auch beſondere, genaue Gloſſare zu jedem bedeutenden Gedicht, wie man mit Recht für die Nibelungen, Barlaam, Venerius, Wigalois verfertigt hat, äuſerſt vortheilhaft

ihm zum Hauptvorwurf gemacht werden; insgemein ſcheinen mir die ſeit 1770 in Aufnahme gebrachten Bearbeitungen einer deutſchen Synonymik ziemlich fruchtlos, für das poetiſche Leben der Sprache ſogar verderblich. Sie ſchmecken nach der franzöſiſchen Schule und werden in der jüngſten Zeit mit Recht wieder vernachläſſigt. Denn wozu hilft ein von der Geſchichte unerleuchtetes, nothwendig einſeitiges, Zerſplittern der Wortbedeutungen? auch haben geiſtreiche Philoſophen nie damit zurecht kommen können, ſondern ſich immer neue und andere Beſtimmungen ſchaffen müſſen. Campe's Wörterbuch iſt von beträchtlich geringerem Gehalt als das Adelungiſche. Ein noch unvollendetes von der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften herausgegebenes Danſk Ordbog befolgt einen beſſeren Plan, als dieſe beide.

Das Bedürfniß, bei dem Studium der Grammatik alle Zweige des deutſchen Volksſtamms zu umfaſſen, iſt wie geſagt von Hickes zuerſt gefühlt und gefördert worden. Unter uns hat ſich nicht leicht jemand deutlicher hiervon überzeugt, als Fulda, deſſen ich mit großem Lob gedenke. Seine Preisſchrift über die zwen Hauptdialecte (Gött. 1771), die Einleitung zu ſeinem Wurzelwörterbuch (1776) enthalten geiſtreiche und richtige Blicke in Weſen und Geſchichte der deutſchen Sprache; wenn er es nur zu einer ruhigen und genauen Entfaltung ſeiner Anſicht hätte bringen mögen. Mich wenigſtens hat die kurz abgebiſſene Art aller ſeiner Sätze und die ſtets getäuſchte Erwartung, irgend einen ordentlich behandelt und ausgeführt zu finden, von dem Studium ſeiner Schriften zurückgeſchreckt. Darum iſt er auch in ſeiner gothiſchen Sprachlehre immer auf dem halben Wege ſtehn geblieben. Michaeler's oberflächliches Werk (tabb. parallelae etc. *Oenip.* 1776. 8.), welches gleichfalls die Zuſammenſtellung aller deutſchen Dialecte beabſichtigt, verdient kaum neben Fulda genannt zu werden.

Zu verſchiedenen Vergleichungen fremder Sprachen habe ich mich Buttmann's griechiſcher und Grotefend's lateiniſcher Grammatik, zweier gründlicher und weit vorgeſchrittener Werke, bedient. Wie zaghaft muß daneben noch die deutſche Sprachwiſſenſchaft auftreten. Für das Böhmiſche, Krainiſche, Pohlniſche, Ruſſiſche, Serbiſche benutzte ich Dobrowſky (Prag 1809), Kopitar (Laibach (1808), Bandtke (Breslau 1808), Vater (Leipzig 1808), Wuk Stephanowitſch (Wien 1814); für das Italieniſche Fernow (Tübingen 1804), für das Provenzaliſche Raynouard (Paris 1816). Im Franzöſiſchen und Spaniſchen ſind mir keine gute Hülfsmittel bekannt.

Erklärung der Abkürzungen.

A. Aſegabuch.
Amur. Gedicht von got amur.
a. ſ. angelſächſiſch.
B. bamberger E. H.
Barl. Barlaam.
Br. brokmer Briefe.
C. Cottoniſche E. H.
C. A. Codex argenteus.
D. gloſſae Doceni.
E. H. altſächſiſche Evangelienharmonie.
Fr. or. Eccards francia orient.
gl. blaſ. gloſſae blaſienſes.
— caſſ. gloſſae caſſelanae.
— lind. gloſſae Lindebrogii.
— lipſ. gloſſae Lipſii.
— weſſobr. gloſſae weſſofontanae.
Hild. Gedicht von Hildebrand.
Horn. altengl. King Horn.
hymn. mat. A. B.
hymn. noct. } die Ueberſetzung der Kirchenlieder.
J. Iſidor nach Roſtgaard (einigemal nach Schilter).
K. Kero.
Kl. Klage.
M. gloſſae monſeenſes.
Man. Maneſſiſche Sammlung.
Maerl. Maerlants Spegel hiſt.
Marg. altengl. Lied von Margaretha.
Maria. Gedicht von Maria, (edid. Oetter).
Miſc. Docens Miſcellaneen.
N. Notker.
Nib. Nibelungen (ed. Müller).
O. Otfried.
Parc. Parcifal.
R. oder Rh. gloſſae Rhabani.
Reinh. Reinhart Fuchs.
Reyn. Reynaert de Vos.
S. gloſſae Junii in Symbolis ad lit. teut.
Sam. Lied v. d. Samariterin.
Schmiede. Goldne Schmiede.
T. Tatian.
Tit. alter Titurel, ed. Docen.
Triſt. Triſtan Gottfrieds.
troj. Kr. Conrads troj. Krieg.
Vriberc. Vribergs Triſtan.
W. Willeram.
Weſſobr. Weſſobrunner Gebät.

Anmerkung. Da die Druckerei auf viele hier erforderliche Typen nicht eingerichtet war; ſo mußte theils mit den lateiniſchen á. é. í, ó. ú ausgeholfen, theils das mittelhochdeutſche u mit darüberſtehendem o in uo aufgelöſt werden, ſo wie auch ſtatt ú mit iu abgewechſelt worden iſt. Das altnordiſche accentuirte y und manches andere konnte gar nicht ausgedrückt werden. Man hofft, dieſen Uebelſtänden in Zukunft zu begegnen, befürchtet aber bis jetzo keinen weſentlichen Nachtheil davon, da ohnedem in dergleichen Bezeichnungen mancherlei Willkürliches und Conventionelles vorkommt, was erſt bei der Entwickelung der Buchſtaben gehörig erläutert werden kann; z. B. das nordiſche ú iſt ganz etwas anderes, als das mittelhochdeutſche ú.

Univ.-Bibl.
München.

Gothiſche Sprache.

Starkes Maſculinum. Erſte Declination.

Beiſpiel:			Plur.
	Nom.	dag-s	dag-os
	Gen.	dag-is	dag-e
	Dat.	dag-a	dag-am
	Acc.	dag	dag-ans
	Voc.	dag.	

Hierher gehören:

1) **bloße Wurzeln** aiths (juramentum) andbahts (miniſter) aſts (ramus) bagms (arbor) fiſks (piſcis) hunds (canis) hlaifs (panis) laufs (folium) ſinths (iter) ſkalks (ſervus) ſkatts (nummus) ſtains (lapis) ſtols (thronus) wair*) (vir) wigs (via) winds (ventus) wulfs (lupus).
2) **Endungen auf ins und ans.** himins (coelum) kindins (praeſes) maurgins**) (Morgen) ſabans (linteum) thiudans (rex).
3) **Endungen auf ls** fugls (avis) katils (cacabus) ſitls (ſedes) ſtikls (calix) ſwibls (ſulphur).
4) **Endungen auf rs.** akrs (ager) figgrs (digitus) ligrs (lectus) tagrs (lacrima).
5) **auf ws.** ſaiws (lacus) ſnaiws (nix).

Belege.

Nom. Sg. akrs Matth. 27, 8. andbahts Marc. 9, 35. aſts Marc. 13, 28. bagms Matth. 7, 18. Marc. 11, 21. dags Marc. 6, 21. himins Luc. 3, 21. Matth. 5, 18. hlaibs Luc. 4, 3. kindins Matth. 27, 11. maurgins Joh. 18, 28. ſkalks Matth. 10, 24. ſnaiws Marc. 9, 3. ſtains Marc. 12, 10. ſtols Matth. 5, 34. thiudans Matth. 27, 11. wigs Matth. 7, 13. winds Marc. 4, 39.

---

*) eigentlich wairs, aber der Nom. wair ſteht Luc. 8, 27. u. ſ. w.

**) maurga nach der ſchwachen Decl. kann es nicht heißen, ſchon wegen der Accuſativconſtruction, in maurgin, wofür O. in morgan richtig hat. Auch wäre bei dieſem morgo unerhört.

Gen. himinis Matth. 6, 26. thiudanis Matth. 5, 35. windis Marc. 4. 37.

Dat. akra Matth. 27, 10. andbahta Matth. 5. 25. daga Matth. 7, 29. ſabana Matth. 27, 59. ſaiwa Luc. 5, 1. himina Matth. 6, 10. 5, 34. kindina Matth. 27. 11. Luc. 2, 2. ſintha Joh. 9, 24. ſtaina Matth. 27, 60. 7, 24. ſtikla Matth. 10, 42. ſkalka Matth. 8, 9. ſwibla Luc. 17, 29. thiudana Marc. 6, 25. waira Matth. 7, 24. wiga Matth. 5. 25. Marc. 8, 3. winda Marc. 4, 39.

Acc. akr Matth. 27, 7. bagm Marc. 11, 13, 20. dag Matth. 27, 64. hlaif Marc. 8, 14. lauf Marc. 11, 13. ligr Matth. 9, 6. maurgin Marc. 10, 20. 15, 1. ſaiw Luc. 8, 23. ſtikl Marc. 10, 38. ſtol Luc. 1, 32. ſtain Marc. 15, 46. thiudan Marc. 15, 9. wair Marc. 6, 20. wig Matth. 8, 28. 11, 10.

Voc. ſkalk. Luc. 19, 22.

Nom. Pl. andbahtos Luc. 1, 2. Marc. 14, 65. dagos Luc. 2, 20. Matth. 9, 15. Marc. 2, 20. 13, 19. fiſcos Luc. 9, 13. fuglos Marc. 4, 4, 32. Matth. 8, 20. hundos Marc. 7, 28. laubos Marc. 13, 28. ſkalkos Luc. 17, 10. ſtaines Matth. 27, 51. thiubos Matth. 6, 20. thiudanos Luc. 10, 24. wairos Luc. 7, 20. windos Matth. 7, 25. 8, 28. wulfos Matth. 7, 15.

Gen. bagme Matth. 7, 17, 19. Luc. 3, 9. fiſke Joh. 6, 11. himine Matth. 13, 19. ligre Marc. 7, 4. ſtikle ibid. thiudane Matth. 11, 8. waire Luc. 9, 14.

Dat. andbahtam Marc. 14, 54. dagam Marc. 1, 9. 5, 5. 8, 1. Math. 11, 12. fuglam Matth. 6, 26. himinam Matth. 5, 17. 6, 9. hlaibam Marc. 8, 4. hundam Marc. 7, 27. ſintham Marc. 14, 72. Luc. 18, 12. ſkalkam Luc. 15, 22. ſtainam Marc. 5, 5. ſtolam Luc. 1, 52. tagram Marc. 9, 24. Luc. 7, 38, 44. windam Matth. 8, 26. Marc. 13, 27.

Acc. aithans Matth. 5, 33. aſtans Marc. 4, 32. 11, 8. Joh. 12, 13. bagmans Marc. 8, 24. dagans Marc. 2, 1. 8, 2. 13, 20. Matth. 27, 63. figgrans Marc. 7, 33. fiſkans Marc. 8, 7. Luc. 9, 16. himinans Marc. 1, 10. hlaibans Marc. 8, 5. 2, 26. 7, 2. ſkalkans Luc. 19, 13. ſkattans Luc. 19, 24. ſitlans Matth. 8, 20. wairans Luc. 9, 32. wigans Luc. 1, 76.

Anmerkung.

Wörter, deren Plur. nicht belegt werden kann, laſſen es errathen, ob ſie dieſer, oder der vierten Decl. des ſtarken Maſc. angehören. Und falls auch der Nom. Sg. abgeht, und andre Beweiſe fehlen, können ſie ſelbſt neutral ſeyn. Ungewiß ſind dem zu folge: anza (trabi) Luc. 6, 42. biuda (menſà) Marc. 7, 28. Luc. 16, 21. drus (caſus) Matth.

7, 27. druſa (caſui) Luc. 2, 34. us-filha (ſepulturae) Marc. 14, 8. gagga (plateà.) Marc. 6, 56. 11, 4. gramſta (feſtucae) Luc. 6, 42. hlauts (ſors) Luc. 1, 9. hlauta (ſorte) Marc. 15, 24. hup-(coxam) Marc. 1, 6. laun (mercedem) Matth. 6, 1. laune (mercedum) Luc. 6, 32. modis (irae) Luc. 4, 28. moda (irà) Marc. 3, 5. munths (os) Luc. 1, 64. munth (os. Acc.) Luc. 6, 45. muntha (ore) Luc. 4, 22. Röm. 15, 6. neithis (invidiae) Matth. 27, 18. plat (aſſumentum Acc.) Marc. 2, 21. Luc. 5, 36. plata (aſſumento) Matth. 9, 16. runs (fluxus) Luc. 8, 44. Acc. run Matth. 8, 32. Dat. runa Marc. 5, 25. ur-runſa Dat. Matth. 8, 11. rumis (ſpatii) Luc. 2, 7. ſaiwa (mari) Luc. 5, 1, 2. mari-ſaiw (lacum) Luc. 8, 22, 23, 33. ſkauta (fimbrià) Matth. 9, 20. Luc. 8, 44. ſtohis (calcei) Luc. 3, 16. ſtohe (calceorum) Marc. 1, 7. ſkufta (capillo) Luc. 7, 44. Joh. 11, 2. 12, 3. ſlepa (ſomno) Luc. 19, 32. ſnaiws (nix) Marc. 9, 3. ſtika (puncto) Luc. 4, 5. ſtriks (apex) Matth. 5, 18. ſtiur (taurum) Luc. 15, 30. ſwam (ſpongiam) Matth. 27, 48. Marc. 15, 36. taine (ramorum) Joh. 15, 2. thlauhs (fuga) Marc. 13, 18. waip (coronam) Joh. 19, 5., weitwods (teſtis) Marc. 10, 19. weitwode (teſtium) Luc. 14, 63. wlit (vultum) Marc. 14, 65. wokra (lucro) Luc. 19, 23. writ (literam) Luc. 16, 17. und einige andere. Inzwiſchen läßt ſich faſt mit Sicherheit vermuthen, daß z. B. mods, runs ꝛc. zu der gegenwärtigen erſten Decl. gehören.

Starkes Maſc. Zweite Declination.

Beiſpiel:	N.	haird-eis (is)	Pl.	haird-jos
	G.	haird-eis (jis)		haird-je
	D.	haird-ja		haird-jam
	A.	haird-i		haird-jans
	V.	haird-i		

Hierher gehören die Endungen:

1) **auf eis.** aſneis (mercenarius) bloſtreis (cultor) witoda-faſteis (legis peritus) hairdeis (paſtor) hwaiteis (triticum) leikeis (medicus) faura-mathleis (praefectus) ragineis (conſiliarius) fidur-ragineis (tetrarcha) ſiponeis (diſcipulus) anda-ſtatheis (adverſarius).

2) **auf areis.** bokareis (ſcriba) daimonareis (daemoniacus) laiſareis (doctor) motareis (telonarius) waggareis (cervical) wullareis (fullo).

3) auf jis und is. harjis (exercitus) nithjis (cognatus) laiſaris (doctor. Luc. 6, 40) *).

Belege.

Nom. Sg. aſneis Joh. 10, 12. bokareis Matth. 8, 19. daimonareis Luc. 8, 36. hairdeis Joh. 10, 2. harjis Luc. 8, 30. laiſareis Matth. 9, 11. nithjis Joh. 18, 26. ragineis Marc. 15, 43. ſiponeis Matth. 10, 24. wullareis Marc. 9, 3.

Gen. harjis Luc. 2, 13. hairdeis Matth. 9, 36. hwaiteis Joh. 12, 24. lekeis Matth. 9, 12. Luc. 5, 30. fauramathleis Luc. 8, 49. ſiponeis Matth. 10, 42.

Dat. laiſarja Matth. 10, 24. fauramathlja Matth. 9, 34. fidurraginja Luc. 3, 1. andaſtathja Luc. 18, 3. waggarja Marc. 4, 38.

Acc. daimonari Matth. 9, 36. laiſari Marc. 5, 35. Luc. 8, 49. motari Luc. 5, 27.

Voc. laiſari Marc. 4, 38. Matth. 8, 19. Marc. 10, 17. leikei Luc. 4, 23.

Nom. Pl. beruſjos Luc. 2, 27, 41. bokarjos Matth. 7, 29. Luc. 15, 2. daimonarjos Matth. 8, 28. hairdjos Luc. 2, 8. laiſarjos Luc. 5, 17. motarjos Matth. 5, 48. 9, 10. Luc. 15, 1. ſiponjos Matth. 3, 23. 27, 64. Marc. 2, 18. ſilbaſiunjos Luc. 1, 2.

Gen. aſnje Luc. 15, 17. motarje Luc. 19, 2. ſiponje Matth. 8, 21. Luc. 19, 29.

Dat. aſnjam Marc. 1, 20. laiſarjam Luc. 2, 46. motarjam Matth. 9, 11. ſiponjam Marc. 8, 6. Matth. 9, 10.

Acc. daimonarjans Matth. 9, 32. nithjans Luc. 14, 12. ſiponjans Matth. 8, 18. Marc. 8, 33.

---

*) Da ſich ei und i im Gothiſchen ſo nahe liegen (wovon umſtändlicher im Abſchnitt von den Sprachlauten,) ſo ſcheint es unpaſſend aus der nämlichen Endung eis und is zwei Declinationen, vollends zwei hauptverſchiedene, zu machen; am allerunſtatthafteſten aber, die Wörter willkürlich der einen oder der andern unterzuordnen. Der Dat. Sg. macht freilich die meiſte Schwierigkeit; daß er für die Endung eis auf i ausgehe, iſt noch zweifelhaft und das wohl einzige Beiſpiel ſiponi (Matth. 10, 25) ließe ſich etwa anders deuten. Dagegen finden ſich beſſere Belege für ja. Es fehlt nur an reicheren Beiſpielen, denn ſonſt kann niemand ſagen, ob berusjos (parentes) im Sg. auf beruſjis oder beruſjeis endigen müſſe, oder beides, wie bei laiſaris und laiſareis, ſtatt habe.

Starkes Maſc. Dritte Declination.

Beiſpiel:	ſun - us	Pl.	ſun - jus
	ſun - aus		ſun - iwe
	ſun - au		ſun - um
	ſun - u		ſun - uns
	ſun - au		

Hierunter ſtehen:

1) die Endungen auf us. airus (nuntius) dauthus (mors) fairhwus (mundus) flodus (flumen) fotus (pes) hairus (gladius) hliftus (fur) huhrus (eſuries) kintus (obolus) leithus (ſicera) lithus (membrum) luſtus (voluptas) magus (puer) maihſtus (fimus) qwithus (uterus) ſakkus (ſaccus) ſkadus (umbra) ſtubjus (pulvis) thaurnus (ſpina) tigus (decas) tunthus (dens) ulbandus (camelus) grundus waddjus (fundamentum) wahſtus (ſtatura) walus (baculus) wintrus (hiems) wulthus (gloria).
2) Auf ilus. aſilus (aſinus).
3) odus. auhjodus (tumultus) ga - baurjodus (voluptas).
4) Endungen auf naſſus. blotinaſſus (cultus) gudjinaſſus (ſacerdotium) horinaſſus (adulterium) kalkinaſſus (fornicatio) leikinaſſus (medicina) thiudinaſſus (regnum). Auch: uſaraſſus (abundantia).
5) Fremde Wörter: aggilus. apauſtaulus. aſſarius. diabaulus. fareiſaius. kumbitus. praufetus.

Belege.

Nom. Sg. flodus Luc. 6, 49. fotus Marc. 9, 45. hairus Luc. 2, 35. magus Luc. 2, 43. thiu - magus Matth. 8, 6. praufetus Marc. 6, 4. Luc. 1, 76. ſunus Marc. 1, 11. wulthus Matth. 6, 13. Luc. 2, 9.

Gen. aſilaus Luc. 19, 30. dauthaus Marc. 9, 1. fairhwaus Joh. 9, 5. gudjinaſſaus Luc. 1, 9. kalkinaſſaus Matth. 5, 32. thiumagaus Luc. 1, 69. profetaus Matth. 10, 41. quithaus Luc. 1, 42. thiudinaſſaus Luc. 1, 33. ulbandaus Marc. 1, 6.

Dat. aggilau Luc. 1, 34. auhjodau Marc. 15, 7. dauthau Marc. 10, 33. 14, 64. diabulau. Luc. 4, 2. fairhwau Joh. 8, 23. maihſtau Luc. 14, 35. quithau Luc. 1, 41. ſakkau Matth. 11, 21. ſkadau Marc. 4, 32. Luc. 1, 79. ſunau Luc. 1, 36. tunthau Matth. 5, 38. ulbandau Marc. 10, 25. wahſtau Luc. 2, 52. 19, 3. wintrau Marc. 13, 18. wulthau Marc. 8, 38. 10, 37. Matth. 6, 29.

Acc. aggilu Marc. 1, 2. airu Luc. 14, 32. auhjodu Marc. 5, 38. dauthu Luc. 2, 26. fairhwu Marc. 8, 36. Joh. 10, 36. hairu Matth. 10, 34. Marc. 14, 47. kintu Matth. 5, 26. quithu Luc. 2, 23. praufetu Matth. 10, 41. 8, 17. ſtubju Luc. 10, 11.

ſunu Marc. 9, 12. Matth. 10, 37. thiudinaſſu Marc. 9, 10. tunthu Matth. 5, 38. wahſtu Matth. 6,29. wulthu Luc. 2,32.

Voc. magau Luc. 2, 48. ſunau Marc. 5, 7. 10, 48. Matth. 9, 27.

Nom. Pl. aggiljus Marc. 12, 25. Luc. 2. 15. luſtjus Marc. 4, 19. ſunjus Matth 8. 12. 9, 15. 5, 45. thaurnjus Marc. 4, 7.

Gen. fotiwe Matth. 5, 35. Marc. 12, 36. lithiwe Matth. 5, 29. 30. magiwe Luc. 15, 26. ſuniwe Matth. 27, 56. thaurniwe Luc. 8, 7. thiwe (ſervorum) Luc. 16, 3. *). tunthiwe Matth. 8, 12. wintriwe Luc. 8, 42.

Dat. aggilum Marc. 8, 38. gabaurjothum Luc. 8, 14. fotum Marc. 5, 4, 22. hairum Marc. 14, 43. ſunum Matth. 27, 9. thaurnum Matth 7, 16. Joh. 19, 2.

Acc. aggiluns Marc. 13, 27. airuns Luc. 9, 52. apauſtauluns Luc. 9, 1. fotuns Marc. 5, 4. 9, 45. lithuns Röm. 12, 4. luſtuns Joh. 8, 44. praufetuns Matth. 5, 17. Luc. 18, 31. thaurnuns Marc. 4, 18. thiudinaſſuns Luc. 4, 5. tiguns Marc. 1, 30. Luc. 4, 2. tunthuns Marc. 9, 18. waluns Luc. 9, 3. wintruns Matth. 9, 20.

Anmerkungen.

a) das Geſchlecht einiger Wörter bleibt bei dem Mangel an Beiſpielen ungewiß. ſ. die Decl. des Fem. und Neutr. auf us und u.

b) bei dem Nahliegen der Laute u und au finden ſich Uebergänge. So im Nom. Sg. ſunaus Luc. 4, 3; im Gen. dauthus Luc. 1, 79; im Dat. thiu-magu Luc. 1, 54. und Voc. auf u (ſiehe die Declin. der Eigennamen.)

c) im Nom. Pl. gehen die fremden Wörter öfters nach der vierten ſtarken Decl. auf eis. Belege: aggileis Marc. 1, 13. apauſtauleis Marc. 6, 30. fareiſaieis Luc. 15, 2. praufeteis Matth. 7, 12. Luc. 10, 24.

Starkes Maſc. Vierte Declination.

Beiſpiel:	balg - s	**Pl.**	balg - eis
	balg - is		balg - e
	balg - a		balg - im
	balg		balg - ins
	balg		

bloße Wurzeln: aiws (aevum) arms (brachium) balgs (uter) banſt (horreum) barms (gremium) baurs (genitus) gadrauths (miles) faths (dux) gards (domus) gaths (peregrinus) lauths (homo) mats (cibus) naus (mortuus) ſauds (ſacrificium) ſaggws (cantus) ſlahs (ictus) ſtads (locus) wegs (fluctus).

---

*) Der Nom. Sg. dieſes Worts bleibt unbelegt zweifelhaft thus oder thius, wiewohl die Zuſammenſetzung thiu magus für letzteres zu ſprechen ſcheint.

Belege

Nom. Sg. faths Matth. 8, 5. 9, 15. jugga-lauths (juvenis) Marc. 14, 51. ſtaths Marc. 15, 22. wegs Matth. 8, 24.
Gen. aiwis Luc. 1, 70. fadis Marc. 5, 38. Matth. 9, 15. gardis Marc. 12, 2.
Dat. aiwa Marc. 10, 30. arma Luc. 1, 51. banſta Luc. 3, 17. fada Matth. 8, 13. garda Matth. 8, 6. 9, 10. Marc. 12, 8. 8, 3. ſlaha Marc. 5, 29, 34. ſtada Marc. 4, 1. Luc. 19, 5.
Acc. aiw Luc. 1, 55. balg Marc. 6, 8. fruma-baur Luc. 2, 7. fad Marc. 2, 19. gard Matth. 9, 6, 7. Marc. 12, 1. iugga-laud Marc. 16, 5. ſaud Rom. 12, 1. ſlah Joh. 18, 22. ſtath Marc. 16, 6. Luc. 9, 10. 14, 9.
Voc. iugga-laud Luc. 7, 14. 9, 41.
Nom. Pl. balgeis Matth. 9, 17. Marc. 2, 22. gadrauhteis Marc. 15, 16. Joh. 19, 2. iugga-laudeis Marc. 14, 51. naweis Luc. 7, 22.
Gen. Pl.
Dat. barmim Luc 16, 23. baurim Matth. 11, 11. fadim Marc. 6, 21. gardim Matth. 11, 8. gaſtim Matth. 27, 7. ſaudim Marc. 12, 33. ſtadim Marc. 1, 45. wegim Matth. 8, 24.
Acc. aiwins Matth. 6, 13. armins Marc 9, 36. balgins Matth. 9, 17. Marc. 2, 22. banſtins Matth. 6, 26. gadrauhtins Matth. 8, 9. gardins Marc. 10, 30. matins Marc. 17, 19. nawins Luc. 9, 16. ſlahins Joh. 19, 3. ſtadins Luc. 4, 37. ſaggwins Luc. 15, 25.

Anmerkung.

a) Da dieſe Decl. im Sing. genau, wie die erſte, geht; ſo entſpringt für alle Wörter, welche nicht im Nom. Dat. oder Acc. Pl. vorkommen, ein Zweifel, zu deſſen Hebung indeſſen die Analogie der übrigen deutſchen Sprachen beitragen kann. Es iſt bloß willkürlich, daß Fulda: aiwiſtr, ans, plats, usfilhs, dalgs hierher zählt. (ſ. die Anmerk. zu Decl. 1.)

b) kommt bloß der Gen. Dat. und Acc. Sg. vor, ſo darf aus dieſer Form auch nicht das Genus errathen werden, ſondern das Wort kann auch Neutr. ſeyn.

c) entweder iſt Röm. 11, 36. aiwim ſt. aiwam, oder Matth. 6, 13. aiwans ſt. aiwins zu leſen und das Wort dieſes oder der erſten Decl. zuzueignen. Eine beſondere würde ich nicht daraus machen, noch weniger, ohne allen Grund, andre Wörter darzuthun. alds dürfte nach den ſtattfindenden Formen auch ein Fem. ſeyn.

Starkes Maſc. Anomalien.

1) brothar (frater) Luc. 15, 27. brothrs (fratris) brothr (fratri) Marc. 3, 17. Röm. 14, 10. geht im Plur. nach der dritten Decl. brothrjus (fratres) Marc. 3, 31, 35. Joh. 7, 3.

2) fadrein (parentes) gilt als Plur. und ſteht im Nom. und Acc. unveränderlich. Luc. 8, 29, 56. Joh. 9, 2, 3, 18, 20, 22. Vgl. gumein (marem) Marc. 10, 6 und quinein (feminam) ibid.

3) Mann (homo) declinirt ſich nach der ſtarken und ſchwachen Declination.

a) ſtark iſt der Gen. Sg. mans Matth. 8, 20. 9, 6. Marc. 7, 15. Luc. 7, 34.
Dat. Sg. mann Matth. 7, 26. 8, 4. Luc. 8, 33.
Nom. Pl. mans Matth. 8, 27. 7, 12. Marc. 8, 27. Luc. 2, 15.
Gen. Pl. manne Luc. 14, 24.
Acc. Pl. mans Matth. 5, 19. Marc. 8, 24.

b) ſchwach hingegen: Nom. Sg. manna Matth. 8, 2, 9. 27, 57. und Vocat. Sg. manna Luc. 5, 20.
Acc. Sg. mannan Matth. 10, 35. 9, 9, 32.
Nom. Pl. mannans Marc. 7, 8.

c) den Dat. Pl. mannam Matth. 6, 2. 9, 8. Marc. 11, 30 kann man zur ſtarken und ſchwachen Decl. ziehen.

4) menoths (menſis) Luc. 1, 36. Dat. Sg. menoth Luc. 1, 26. hat auch im Acc. Pl. menoths Luc. 1, 24, 56.

5) reiks (princeps) Matth. 9, 18. Gen. reikis Matth. 9, 23. Plur. reiks (principes) Joh. 7, 26.

Starkes Femininum. Erſte Declination.

Beiſpiel:	ark-a	Pl.	ark-os.
	ark-os		ark-o
	ark-ai		ark-om
	ark-a		ark-os

Dieſem folgen:

1) Endungen auf a. airtha (terra) arka (ciſta) bida (petitio) boka*) (liber) gabruka (fragmentum) fatha

---

*) Im Cod. arg. ſteht blos der Plur. dieſes Worts.

(ſepes) gairda (zona) giba (donum) giltha (falx) groba (fovea) hairda (grex) hanſa (cohors) hleithra (tabernaculum) hrugga (baculus) hweila (hora) marka (regio) matha (vermis) mulda (terra) paida (tunica) raſta (ſtadium) razda (loquela) id-reiga (poenitentia) runa (conſilium ſecretum) ſaurga (cura) ſpilda (tabula) ſtaiga (ſemita) ſtaua (judicium) ſtibna (vox) thiuda (gens) wamba (venter) wraka (perſequutio).

2) Endungen auf ja. ſunja (veritas). Ob außerdem noch die angeblichen aurahja, kalkja, ludja, ſkalja, ſulja, winja, wipja hierher oder zu der folgenden Decl. hören, iſt zweifelhaft. (umſtändlicher davon bei der zweiten weibl. Decl.) Auch wrakja (perſequutio) iſt dieſes, obgleich es vorkommt Marc. 4, 17.; allein es ſcheint wraka richtiger zu heißen. ſ. den Dat. Pl. wrakom Marc. 10, 30.

3) Endungen auf eina, ina, na: aleina (cubitus) fairina (crimen) fairzna (calx) drauhsna (mica).

4) Endungen auf la. nethla (acus) ſaiwala (anima).

5) Endungen auf wa ahwa (fluvius) ſalithwa (manſio) triggwa (pactio) ubizwa (atrium).

6) Endungen auf itha. airzitha (ſeductio) authida (eremus) daubitha (ſtupiditas) diupitha (profunditas) gauritha (triſtitia) arma-hairtitha (miſericordia) hauhitha (celſitudo) gahugda (cogitatio) in-niujitha (innovatio) meritha (claritas) qurammitha (humor) garaihtida (juſtitia) ſwegnitha (gaudium) wargitha (damnatio) weitwoditha (teſtimonium) in winditha (injuſtitia).

7) auf ſna. hlaiwaſna (ſepulcrum).

Belege

Nom. und Acc. Sg. airtha Matth. 5, 18. 9, 26. Marc. 4, 5. airzitha Matth. 27, 64. alleina Matth. 6, 27. arka Luc. 17, 27. Joh. 12, 6. authida Marc. 1, 12. bida Luc. 1, 13. fairina Matth. 5, 32. Joh. 19, 6. fairzna Joh. 13, 18. gairtha Marc. 1, 6. giba Matth. 5, 24., 8, 4. giltha Marc. 4, 29. hairda Marc. 5, 11, 13. Matth. 8, 31. hanſa Luc. 6, 17. Marc. 15, 16. Joh. 18, 3, 12. hrugga Marc. 6, 8. hweila Marc. 15, 25. matha Marc. 9, 44, 46, 48. meritha Matth. 9, 26. mulda Marc. 6, 11. Luc. 9, 5. paida Matth. 5, 40. raſta Matth. 5, 41. razda Matth. 26, 73. Marc. 14, 70. idreiga Luc. 5, 32. runa Luc. 7, 30. Marc. 4, 11 ſaiwala Luc. 2, 35. Matth. 10, 39. 6, 25. Marc. 3, 4. 8, 35. ſpilda Luc. 1, 63. ſtaua Matth. 5, 40. ſtibna Marc. 1, 3. Luc. 1, 44. ſunja Joh. 14, 6. 17, 17. 18, 38. 8, 46. 16, 6. wamba Luc. 2, 21.

Gen. airthos Marc. 4, 5. 13, 27. daubithos Marc. 3, 5. fairinos Marc. 15, 26. hweilos Matth. 9, 15. nethlos Marc.

10, 25. Luc. 18, 25. idreigos Luc. 3, 3. 15, 7. Marc. 1, 4, ſaiwalos Marc. 8, 37. ſtauos Matth. 11, 24. Luc. 10, 14. ſtibnos Joh. 10, 16. ſunjos Joh. 14, 17. 16, 13. triggwos Luc. 1, 72.

Dat. ahwai Marc. 1, 5. airthai Matth. 5, 35. 6, 10. 27, 45. Marc. 8, 6. authidai Marc. 1, 3, 12. 8, 4. hauhithai Luc. 1, 78. gahugdai Luc. 1, 51. Marc. 12, 30. hweilai Matth. 8, 13. Marc. 15, 34. ſaiwalai Matth. 6, 25. 10, 39. Marc. 8, 35. 12, 30. ſtauai Matth. 5, 21. 27, 3. ſtibnai Marc. 15, 34. Matth. 27, 46. ſunjai Joh. 8, 44. 18, 37. Marc. 11, 32. Matth. 27, 54. ubizwai Joh. 10, 23. wambai Luc. 1, 15. Joh. 7, 38.

Nom. u. Acc. Pl. ahwos Matth. 7, 25. Joh. 7, 38. bidos Luc. 5, 33. bokos Matth. 5, 31. Marc. 10, 4. 14, 49. Joh. 7, 15. drauhsnos Joh. 6, 12. fathos Luc. 14, 23. gairdos Marc. 6, 8. grobos Matth. 8, 19. Luc. 9, 58. hweilos Joh. 11, 9. hlaiwasnos Matth. 57, 52. hlaithros Luc. 9, 33. 16, 9. markos Marc. 5, 17. 7, 24. Matth. 8, 34. paidos Luc. 3, 11. runos Luc. 8, 10. ſalithwos Joh. 14, 2, 23. ſaurgos Marc. 4, 18. ſtaigos Marc. 1, 3. ſtauos Röm. 11, 33. thiudos Matth. 6, 32.

Gen. bido Marc. 11, 17. Luc. 19, 46. boko Röm. 15, 4. gabruko Marc. 8, 8 Luc. 9, 17. drauhsno Luc. 16, 21. fairino Joh. 18, 38. razdo Röm. 14, 11. ſaiwalo Röm. 13, 1. thiudo Joh. 7, 35.

Dat. bidom Luc. 2, 37. bokom Luc. 20, 42. drauhsnom Marc. 7, 28. paidom Marc. 6, 9. ſaiwalom Luc. 9, 56. thiudom Marc. 11, 17. markom Marc. 7, 31. 10, 1. hlaiwasnom Luc. 8, 27. Matth. 8, 28. 27, 53.

Anmerkung.

Die Ablative haurdai (oſtio) Luc. 18, 21. jundai (juventute) Luc. 18, 21. motai (telonio) Matth. 9, 9. Marc. 2, 14. könnten die Nominative haurda, iunda, mota, aber auch haurds, iunds, mots nach der vierten Decl. haben.

Starkes Fem. Zweite Declination.

Beiſpiel: thiw-i **Pl.** thiw-jos
thiw-jos thiw-jo
thiw-jai thiw-jom
thiw-ja thiw-jos.

Hierher ſind zu rechnen:

1) Endungen auf i: bandi (vinculum) mawi (virgo) thiwi (ancilla) thiudangardi (regnum).
2) Endungen auf undi: aihwatundi (rubus) hulundi (ſpelunca) thuſundi (mille).
3) Endungen auf moni: lauhmoni (fulgur).
4) Endungen auf izi: aquizi (ſecuris).
5) Endungen auf ubni: fraiſtubni (tentatio) wunduſni (vulnus).

Belege

Nom. Sg. aquizi Luc. 3, 9. bandi Marc. 7, 35. hulundi Joh. 11, 38. lauhmoni Luc. 17, 24. mawi Marc. 5, 42. 6, 28. Matth. 9, 24, 25. (Vocativ mawi Luc. 9, 54.) thiwi Marc. 14, 69. Joh. 18, 17. thiudangardi Marc. 1, 15. Joh. 18, 16. Matth. 6, 13.

Gen. mawjos Luc. 8, 51. thiudangardjos Matth. 8, 12. 9, 35. thiwjos Luc. 1, 48.

Dat. aihwatundjai Marc. 12, 26. Luc. 6, 44. 20, 37. fraiſtubnjai Matth. 6, 13. mawjai Marc. 6, 22, 28. thiudangardjai Marc. 12, 34. Matth 5, 19. 8, 11.

Acc. lauhmonja Luc. 10, 18. thiudangardja Marc. 4, 30. 6, 33. Matth. 7, 21. Luc. 8, 1. 19, 12.

Nom. u. Acc. Pl. naudi-bandjos Marc. 5, 4. thuſundjos Marc. 5, 13. 8, 9. wunduſnjos Marc. 3, 16.

Gen. thiwjo Marc. 14, 66. fraiſtubnjo Luc. 4, 13.

Dat. bandjom Luc. 8, 29. thiudangardjom Luc. 7, 25. thuſundjom Marc. 8, 20. Luc. 14, 31.

Anmerkung.

1) Außer dieſem gehören wahrſcheinlich noch die nachſtehenden Wörter zu dieſer Declination, worüber man völlige Sicherheit bloß durch die noch abgehenden Belege ihres Nominativs erlangen könnte. Denn da ſich in der vorigen Decl. das einzige ſunja findet, ſo wäre möglich, daß auch die folgenden im Nom. auf ja ausgingen, obſchon die Endung auf i viel mehr für ſich hat. (Fulda zählt ſie willkürlich bald zu jener, bald zu dieſer Decl.) aurahjom (ſepulcris) Marc. 5, 2. banjos (plagas) Luc. 10, 30. 16, 21. banjo (plagarum) Luc. 16, 20. haithjos (agri) Matth. 6, 28, 30. Luc. 15, 15. haithjai (agro) Luc. 17, 7. haljai (tartaro) Luc. 16, 23. halja (tartarum) Luc. 10, 15. hwilftrjom (feretris) Luc. 7, 14. kalkjom (meretricibus) Luc. 15, 30. ludja (faciem) Matth. 6, 17. plapjo (platearum) Matth. 6, 5. ſkaljos (tegulae) Luc. 5, 19. ſuljom (ſandaliis) Marc. 6, 9. waſtjos (pallii) Matth. 9, 20. waſtjai (pallio) Matth. 9, 21. Marc. 5, 27.

10, 30. 16, 5. waſtja (veſtem) Matth. 5, 40. waſtjos (veſtes) Marc. 11, 7. 15, 24. waſtjom (veſtibus) Marc. 5, 28. Matth. 6, 25. 11, 8. winja (paſcuam) Joh. 10, 9. wipja (coronam) Marc. 15, 17. Joh. 19, 2.

2) ein anderer Zweifel waltet: ob faura-daurja Luc. 10, 10. und haurja Joh. 18, 18. Röm. 12, 20. der Acc. Sg. dieſer Decl. oder ob die Wörter Neutra und jene Caſus Acc. Pl. ſeyen. Mir ſcheint eher das Neutrum anzunehmen. Der griechiſche Text lieſt Luc. 10, 10. πλατειας Röm. 12, 20 ἀνθρακας, jedoch Joh. 18, 18 ἀνθρακιαν. un-witi (ignorantia) Marc. 7, 22. könnte der Form nach neutral ſeyn, iſt aber nach der Analogie lieber weiblich.

Starkes Fem. Dritte Declination.

begreift die Feminina auf us, welche in allem ebenſo, wie die Maſculina der dritten Declination abgehandelt werden. Ihre Zahl iſt indeſſen theils geringer, theils ungewiß.

Mit Sicherheit ſind hierher bloß zu rechnen: aſilus (aſina) handus (manus) kinnus (maxilla) writus (grex).

Belege

Nom. Sg. handus Matth. 5, 30. Marc. 3, 5. 9, 43. Luc. 1, 66. writus Luc. 8, 32.

Gen. aſilaus Luc. 19, 30.

Dat. handau Marc. 5, 41. 8, 14. Luc. 1, 71. Joh. 10, 28.

Acc. handu Marc. 1, 31. 3, 5. Matth. 8, 3. 9, 18. kinnu Matth. 5, 39.

Dat. Pl. handum Marc. 7, 5. Joh. 10, 39.

Acc. Pl. handuns Marc. 5, 23. 6, 2. 7, 3. 8, 23. 9, 43.

Ich muthmaße, daß wenigſtens folgende zwei weiblich ſind: qwairnus (mola) ulbandus (camelus).

Starkes Fem. Vierte Declaination.

Beiſpiel:		**Pl.**
	anſt-s	anſt-eis
	anſt-ais	anſt-e
	anſt-ai	anſt-im
	anſt	anſt-ins

Hierher gehören:

1) **die Wurzeln:** ahaks*) (columba) anſts (gratia) aſans (meſſis) bruths (nurus) ana-huſns (lex) dauns (odor)

---

*) Schwerlich Germaniſch. Nach **Nemnich's** Catholicon der Naturgeſchichte heißt die Taube ahawik auf armeniſch. Unſer

deds (facinus) dulths (feſtum) fra-gibts (deſponſatio) fra-luſts (perditio) mahts (vis) anda-numfts (aſſumtio) quens oder queins*) (uxor) rohſns (atrium) ſauhts (morbus) mana-ſeths (mundus) ſiuns (viſio) af-ſtaß (repudium) taikns (ſignum) thaurfts (indigentia) waihts (res) fra-waurhts (peccatum) waurts (radix).

2) Zuſammenſetzungen mit ga-: gabaurths (nativitas) gafaurds (conſeſſus) gakunths (aeſtimatio) gamunds (memoria) gaqwumths (concilium) garuns (forum) ga-ſtafts (creatio).

3) Endungen auf eths und aths. faheds (laetatia) magaths (virgo) mitaths (menſura).

4) aus Infinitiven gebildete Substantive.

   a) auf ains: bauains (habitatio) libains (vita) ſiubains (ſpes) midja-ſweipains (diluvium) at-witains (obſervatio).

   b) auf ons: lathons (vocatio) mitons (cogitatio) ſalbons (unctio).

   c) auf eins: balweins (cruciatus) daupeins (baptiſmus) fadreins (familia) fodeins (cibus) goleins (ſalutatio) hauheins (gloria) hauſeins (auditio) hazeins (laus) andhuleins (revelatio) aflageins (remiſſio) faurlageins (propoſitio) laiſeins (doctrina) galaubeins (fides) uslauſeins (liberatio) afmarzeins (ſcandalum) gameleins (ſcriptura) hnaiweins (humiliatio) naſeins (ſalus) niuhſeins (viſitatio) garaideins (conſtitutio) hraineins (purificatio) birodeins (diſputatio) hlethra-ſtakeins (ſcenopegia) anaſtodeins (initium) thraſſteins (conſolatio) ustaikneins (oſtenſio) timreins (aedificatio) us-walteins (everſio) gawaſeins (veſtis)*).

Belege.

Nom. Sg. ahaks Luc. 3, 22. anſts Luc. 2, 40. aſans Matth. 9, 37. anabuſns Marc. 12, 30, 31. dulths Joh. 6, 4. 7, 2. faheds Luc. 1, 14. Joh. 15, 11. gafaurds Marc. 14, 55. 15, 1. mahts Matth. 6, 13. Luc. 1, 35. 6, 19. quens. manaſeths. ſiuns Luc. 9, 29. taikns Luc. 2, 12. frawaurhts Joh. 9, 41. — daupeins Luc. 20, 4. Marc. 11, 30. hauheins Joh. 8, 54. laiſeins Joh. 7, 16. galaubeins Matth. 9,

---

gothiſches ahaks könnte, nach den vier Stellen, wo es im Cod. arg. ſteht, auch ein Maſc. vierter Declin. ſeyn.

*) Verſchieden von quino (femina) nach der ſchwachen Decl.

**) Im zweiten Band, im Abſchnitt von der Wortbildung, wird gezeigt werden, daß die auf ains von Infinitiven auf an, die auf ons von ſolchen auf on und die auf eins von ſolchen auf jan herſtammen.

22. goleins Luc. 1, 29. libains Joh. 14, 6. 17, 3. afmarzeins Marc. 14, 19. gameleins Joh. 17, 38. gilſtrameleins Luc. 2, 2. ufarmeleins Marc. 12, 16. mitons Luc. 9, 46. naſeins Luc. 19, 9. birodeins Joh. 7, 12. blethra-ſtakeins Joh. 7, 2. anaſtodeins Marc. 1, 1. midjaſweipains Luc. 17, 27. uswalteins Luc. 6, 49. gawaſeins Luc. 9, 29.

Gen. aſanais Luc. 10, 3. gabaurthais Marc. 6, 21. daunais Joh. 12, 3. dulthais Luc. 2, 42. fahedais Röm. 15, 13. fraluſtais Joh. 17, 12. magathais Luc. 1, 27. andanumtais Luc. 9, 51. quenais Marc. 6, 17. Luc. 17, 32. manaſethais Joh. 6, 51. 8, 12. gaſkaftais Marc. 13, 19. afſtaſſais Matth. 5, 32. waihtais Joh. 16, 23. frawaurhtais Joh. 9, 41. — fadreinais Luc. 2, 4. goleinais Luc. 1, 44. hraineinais Luc. 2, 22. fauralageinais Marc. 2, 26. laiſeinais Marc. 11, 18. lathonais Luc. 2, 25. libainais Marc. 4, 16. Luc. 8, 14. Joh. 6, 35. lubainais *) Röm. 15, 13. naſeinais Luc. 1, 69, 77. niuſeinais Luc. 19, 44. ſalbonais Joh. 12, 3. uſtaikneinais Luc. 1, 80. timreinais Röm. 14, 19. thraſſteinais Röm. 15, 5. thulainais Röm. 15, 5.

Dat. anſtai Luc. 1, 28. aſanai Matth. 9, 38. gabaurthai Marc. 6, 4. 7, 26. 8, 38. Joh. 9, 1. Luc. 4, 23. fahedai Marc. 4, 16. Joh. 16, 21. gakunthai Luc. 3, 23. fraluſtai Matth. 7, 13. magathai Luc. 1, 27. manaſethai Joh. 6, 33. 7, 4. Luc. 9, 13. midumai Marc. 3, 3. Luc. 2, 46. 4, 35. gamunthai Marc. 14, 9. quenai Marc. 12, 19, 23. Luc. 20, 33. gaqwumthai Matth. 5, 22. Joh. 18, 20. rohsnai Marc. 14, 66. garunſai Luc. 7, 32. ſiunai Luc. 1, 1. 3, 22. Joh. 7, 24. taiknai Luc. 2, 34. waihtai Marc. 9, 29. — fodeinai Matth. 6, 25. Luc. 7, 25. hauſeinai Joh. 12, 38. andhuleinai Luc. 2, 32. aflageinai Luc. 2, 32. laiſeinai Matth. 7, 28. Marc. 1, 22. 4, 2. 12, 38. libainai Matth. 7, 14. hnaiweinai Luc. 1, 48. gareideinai Röm. 13, 2. anaſtodeinai Marc. 10, 6. 13, 19. atwitainai Luc. 17, 20.

Acc. ahak Marc. 1, 10. anſt Luc. 1, 30. Röm. 12, 3. aſan Matth. 9, 38. bruth Matth. 10, 35. anabuſn Joh. 13, 34. dulth Matth. 27, 15. Luc. 2, 41. faheid Luc. 2, 10. mitath Röm. 12, 3. quen Marc. 6, 18. 12, 20. Luc. 20, 28. rohſn Joh. 18, 15. manaſed Joh. 6, 14. 17, 9, 18. gaſkaft Joh. 17, 24. ſiun Luc. 4, 18. 7, 21. 1, 22. taikn Marc. 8, 11, 12. waiht Marc. 6, 8. Luc. 5, 5. Joh. 7, 26. — bauain Marc. 5, 3. golein Luc. 1, 41. haubein Joh. 9, 24. hazein Luc. 18, 43. Röm. 13, 3. laiſein Luc. 4, 32. Joh. 7, 17. lathon Luc. 2, 38. uslauſein Luc. 1, 68. libain Marc. 9, 45. 7, 6, 33.

---

*) Nicht ſeiner Form, ſondern Wurzel halben in dieſer Lesart verdächtig.

gamarzein Röm. 14, 13. naſein Luc. 1, 71. 2, 30. 3, 6. thulain Röm. 15, 4.

Nom. Pl. mahteis Marc. 6, 14. 13, 25. Matth. 11, 23. Luc. 10, 13. frawaurhteis Marc. 2, 6. Matth. 9, 2. — mitoneis Marc. 7, 21. Luc. 2, 35.

Gen. ahake Luc. 2, 24. anabuſne Matth. 5, 19. Marc. 12, 29. mahte Luc. 19, 37. mitade Luc. 16, 7. taikne Joh. 6, 30. Marc. 8, 12. thaurſte Luc. 9, 25. waihte Luc. 10, 19.

Dat. ahakim Marc. 11, 15. fragibtim Luc. 1, 27. 2, 5. garunſim Matth. 6, 2. gaqwumthim Matth. 6, 2. Joh. 16, 2. ſauhtim Marc. 1, 34. waurtim Luc. 3, 9. 17, 6. Marc. 11, 20. — balweinim Luc. 16, 23.

Acc. anabuſnins Marc. 7, 7. miſſadedins Matth. 6, 14, 15. mahtins Matth. 7, 22. 8, 17. ſauhtins Matth. 8, 17. 9, 35. Marc. 3, 15. taiknins Marc. 13, 22. Joh. 9, 16. 7, 31. waihtins Luc. 1, 1. waurtins Marc. 4, 6, 17. Luc. 8, 13. frawaurhtins Matth. 9, 6. Marc. 2, 7. — daupeinins Marc. 7, 4. laiſeinins Marc. 7, 7. mitonins Luc. 5, 22. Matth. 9, 4. naiteinins Marc. 2, 7. Luc. 5, 21.

Anmerkungen

1) Es ſchien nothwendig bei gegenwärtiger Declination die Belege ausführlicher zu ſammeln, ſo daß wenige fehlen werden, hoffentlich keine wichtige. Denn ich weiche in der Darſtellung dieſer Feminine ſehr von Jhre und Fulda ab. Was hier als eine Declination dargeſtellt worden, bildet bei letzterem viere (IV. f. g. h. i) bei erſterem gar neune (No. 3. 4. 5. 15. 20. 22. 25. 27. 33.) darunter aber Fuldas Thema g. oder Jhres 5te Decl. allein fehlerfrei aufgeſtellt iſt. Gibt man den Satz zu, daß der Dat. und Acc. Pl. auf im und ins nothwendig einen Nom. und Gen. Pl. auf eis und e begehren; ſo kann galaubeinos und galaubeino nicht richtig ſeyn. Den angeblichen Gen. Pl. mitoneino oder einen ähnlichen habe ich im Cod. arg. nicht gefunden *), ſondern glaube, daß er mitone heißen müßte. Es iſt wahr, daß naiteinos (blaſphemiae) im Text ſteht Marc. 3, 28; wäre dies kein Schreibfehler für naiteineis, ſo bliebe nur anzunehmen, daß neben naiteins auch die Form naiteina gegolten habe, die nach der erſten Decl. (wie alleina) den Pl. auf os erhält.

---

*) Steht er wirklich darin, ſo würde er mir auf keinen Fall einen Nom. mitoneins, ſondern mitonei (nach der ſchwachen Decl.) beweiſen. Auch der (zweifelhafte, wovon im Syntax) Gen. Pl. laiſeino Marc. 1, 27. könnte einen Nom. laiſei haben.

2) Noch bedenklicher iſt die 22te Decl. Jhre's, oder Fuldas 9; der Plur. magathos, magatho u. ſ. w. wäre in der That gegen die Analogie aller übrigen germaniſchen Sprachen. Auch kommt er von dieſem Wort und den meiſten dazu gerechneten im Ulfilas nirgends vor. Allein es finden ſich wohl einige andere Formen, welche Anſtoß geben und die ich nicht verſchweigen will, namentlich die Plurale haimos (vicos) Matth. 9, 35. Marc. 6, 56. Luc. 8, 1. haimo (Gen. Pl) Luc. 17, 12. und dailos (portiones) Luc. 19, 13. Von dieſen Wörtern kommt nun auch im Sing. dail (portionem) Luc. 15, 12 und haim (vicum) Marc. 11, 2. Luc. 9, 52. haimai (vico) Joh. 11, 1. vor, und dieſe Acc. Sing. hindern die Anſetzung eines Nom. Sg. auf a, ſo daß daila und haima nach der erſten Decl. gingen. Man müßte alſo anzunehmen wagen, daß von beiden Wörtern (welche merkwürdig im göthiſchen weiblich ſind, in den übrigen Deutſchen Sprachen männlich) die doppelte Form nach der erſten und vierten Decl. ſtattgefunden hätte. Vielleicht iſt die Sache aber lieber aus dem bloßen Uebergang des Lautes ei und o zu erklären (wovon unten). laufs Pl. laubos habe ich, weil das in andern deutſchen Sprachen ſtehende Neutrum beſſer daraus folgt, zu einem Maſcul. der erſten Decl. gemacht; als Femin. würde es gleichfalls jene Schwierigkeit vergrößern.

3) Geſetzt, die Endung magathos und nicht meine Vermuthung (magatheis) ließe ſich darthun, ſo würden auch die unbelegten Nom. Pl. der Wörter: anſts, aſans, bruths, dauns, deds, dulths, fraluſts, andanumfts, manaſeths, ſiuns, afſtaß und einiger anderer zweifelhaft bleiben.

4) Wörter, deren Gen. und Dat. Sg. fehlt, können im Zweifel auch Maſculina der vierten Decl. ſeyn. Hierher gehören namentlich: ahaks, us-druſts (us-druſteis aſpredines) Luc. 3, 5. dauhts (coena) wovon der Acc. dauht Luc. 5, 29. 14, 13. ur-riſts (reſurrectio) Matth. 27, 53. wrehs (perſequutio) wovon Joh. 18, 29. wrohſe, Gen. pl.

Starkes Femin. Anomalien.

1) dauhtar (filia) und ſwiſtar (ſoror) gehen wie das anomale brothar. dauhtr (Abl.) Marc. 7, 26. dauhtar (Acc.) Marc. 6, 22. dauhtrum (Abl. Pl.) Luc. 1, 5. ſwiſtrs (Gen. Sg.) Marc. 3, 25. ſwiſtrjus (Nom. Pl.) Marc. 3, 32. 6, 3. Joh. 11, 3. ſwiſtruns (Acc.) Marc. 10, 30.

2) die Wörter **alhs** (templum) **baurgs** (civitas) **bruſts** (pectus) **nahts** (nox) und **mitaths** (menſura) gehen nach der vierten Declination, werfen aber im Gen. und Dat. Sing., desgleichen im Nom. und Acc. Pl. die Endungsvocale aus.

Nom. Sg. baurgs Matth. 8, 34.

Gen. alhs (ſtatt: alhais) Matth. 27, 51. baurgs (ſtatt: baurgais) Luc. 9, 10. nahts Luc. 2, 8.

Dat. alh (ſtatt: alhai) Luc. 1, 21. 2, 46. Marc. 12, 35. 14, 49. baurg Matth. 9, 1. 10, 23. Marc. 5, 14. 6, 11. mitath Marc. 4, 24 naht Marc. 4, 27. Luc. 17, 34.

Acc. alh Marc. 11, 11. 14, 58. Matth. 27, 5.

Dat. Pl. baurgim Matth. 11, 20. Luc. 19, 17.

Acc. Pl. baurgs Matth. 9, 35. 10, 23. 11, 1. bruſts Luc. 18, 13. (ſtatt: baurgins, bruſtins.)

Dieſe Anomalie ſteht offenbar mit denen des Maſcul. (3. 4. 5.) gleich, und daraus folgt ſelbſt der Dat. Pl. **nahtam** (ſtatt: nahtim) Marc. 5, 5.

Starkes Neutrum. Erſte Declination.

Beiſpiel:	waurd	**Pl.**	waurd - a
	waurd - is		waurd - e
	waurd - a		waurd - am
	waurd		waurd - a.

1) **Wurzeln.** ahs (ſpica) barn (filius) baurd (tabula) blod (ſanguis) daur (oſtium) fill (cutis) gud (idolum) haurn (cornu) hus (domus) huzd (theſaurus) ier (annus) juk (jugum) kas (vas) kaurn (granum) lamb (agnus) land (terra) leik (corpus) lein (linum) mel (tempus) mes (menſa) raus (arundo) hrot (tectum) ſalt (ſal) ſkip (navis) ſwein (ſus) ſwes (proprietas) gathraſt (area) waurd (verbum) weihs (vicus) wis (malacia).

2) **Endungen auf in und an.** aigin (proprietas) ahan (palea) akran (fructus).

3) **auf n.** kelikn (turris) razn (domus) wepn (armatura).

4) **auf arn.** eiſarn (ferrum) lukarn (lucerna).

5) **auf r.** aibr (munus) wofern dieſe Lesart richtig. maurthr (homicidium) ſilubr (argentum).

6) **auf th.** haubith (caput) liuhath (lumen) milith (mel) witoth (lex).

7) **auf is.** agis (pavor) hatiz (ira) riqwiz (caligo).

8) **auf w.** alew (oleum) ſraiw (ſemen) hlaiw (ſepulcrum) kniw (genu) triw (arbor) waurſtw (opus).

9) **auf l.** hunſl (ſacrificium) ſkohſl (daemon) tagl (capillus).

Belege.

Nom. und Acc. Sing. agis Marc. 4. 41. Luc. 1, 12, 65. 7, 16. ahs Marc. 4, 28. aibr Matth. 5. 23. aigin Luc. 16, 1. barn Marc. 5, 39. fotu-baurd Matth. 5, 25. daur Matth. 7, 13, 14. thruts-fill Matth. 8, 2, 3. Marc. 1, 42. fraiw Marc. 4, 27. haubith Matth. 6, 17. Marc. 6, 16. haurn Luc. 1, 69. hrot Matth. 8, 8. Marc. 2, 4. Luc. 5, 19. huzd Matth. 6, 51. Marc. 10, 21. kelikn Marc. 12, 1. 14, 15. Luc. 14, 28. liuhath Matth. 5, 16. Marc. 13, 24 leik Marc. 10, 8. maurthr Marc. 15, 7. mel Marc. 1, 15. Matth. 8, 29. razn Marc. 11, 17. Matth. 7, 24. riqwis Matth. 6, 23. 8, 12. ſalt Marc. 9, 50. ſwumſl Joh. 9, 11. gathraſk Luc. 3, 17. waurſtw Marc. 14, 6. wis Matth. 8, 26. Luc. 8, 24. witoth Matth. 5, 17. 7, 12. Joh. 7, 23.

Gen. agiſis Joh. 7, 13. aiginis Luc. 15, 12. akranis Marc. 12, 2. haubidis Matth. 10, 30. Marc. 6, 24. liuhadis Joh. 12, 36. raznis Luc. 6, 49. waurdis Marc. 4, 17. 7, 28. 11, 29. witodis Luc. 2, 27. 16, 17.

Dat. agiſa Luc. 8, 37. ahſa Marc. 4, 28. aigina Luc. 8, 43. 14, 33. alewa Marc. 6, 13. Luc. 7, 46. fraiwa Marc. 4, 26. 12, 20. hatiza Luc. 3, 7. haubida Marc. 12, 10. Matth. 5, 36. hlaiwa Matth. 27, 60. Joh. 11, 17. Marc. 15, 46. hrota Luc. 17, 31. landa Marc. 5, 1. Luc. 2, 8. leika Marc. 10, 8. liuhada Matth. 10, 27. mela Matth. 11, 25. Marc. 6, 21. 10, 30. meſa Marc. 6, 25. rauſa Marc. 15, 19. razna Luc. 17, 31. 6, 48. Matth. 5, 15. riquiza Matth. 10, 26. Joh. 8, 12. ſkipa Marc. 4, 36. waurda Matth. 8, 16. Marc. 11, 13. waurſtwa Röm. 13, 3. weihſa Marc. 8, 26. Joh. 7, 42. witoda Matth. 5, 19. Luc. 2, 22.

Nom. und Acc. Pl. ahana Luc. 3, 17. ahſa Marc. 2, 23. Luc. 6. 1. barna Marc. 7, 27. 10, 13. goda Joh. 10, 34, 35. haubida Marc. 15, 29. hunſla Joh. 16, 2. huzda Matth. 6, 19, 20. iera Luc. 2, 36. Marc. 5, 25. kaſa Luc. 17, 31. kniwa Marc. 13, 9. lamba Luc. 10, 3, Joh. 10, 3. maurthra Marc. 7, 21. mela Marc. 12, 25. meſa Marc. 11, 25. ſkipa Marc. 4, 36. ſweina Marc. 5, 12. waurda Matth. 7, 24. waurſtwa Joh. 6, 3, 7. 10, 25. weihſa Marc. 6, 6, 56.

Gen. haurne Luc. 15, 16. iere Luc. 2, 36. Marc. 5, 42. kniwe Röm. 14, 11. lambe Matth. 7, 15. ſweine Matth. 8, 30. waurſtwe Joh. 10, 32.

Dat. aiginam Luc. 8, 3. akranam Matth. 7, 16, 20. hrotam Matth. 10, 27. kniwam Marc. 1, 40. triwam Marc. 14, 43, 48. waurdam Luc. 1, 20. waurſtwam Joh. 10, 38.

Anmerkung.

Der Gen. beiſtis (fermenti) Marc. 8, 15. weiſt auf ein Neutr. beiſt oder ein Maſc. beiſts. Der Gen. Pl.

andawaurde (reſponſorum) Luc. 20, 26. ſcheint ſich beſſer von einem Femin. andawaurds, als von einem Neutr. abzuleiten.

Starkes Neutr. Zweite Declination.

Beiſpiel: kun-i Pl. kun-ja
kun-jis kun-je
kun-ja kun-jam
kun-i kun-ja

1) Endungen auf i. arbi (hereditas) andi (finis) badi (lectus) baſi (bacca) biuhti (mos) fani (lutum) fauradauri (platea) fura-gaggi (praefectura) fauratani (prodigium) gawi (regio) hawi (foenum) haili (ſanitas) kuni (genus) kunthi (notitia) ufarmeli (inſcriptio) nati (rete) andanahti (veſper) reiki (imperium) garuni (conſilium) tawi (opus) gawhairti (pax) andawairthi (pretium) andwairthi (facies) andawaurthi (reſponſum).

2) auf iſki. barniſki (infantia).

3) auf ubni. faſtubni (jejunium) waldubni (poteſtas) witubni (ſapientia).

4) auf uni. fairguni (mons).

Belege.

Nom. u. Acc. Sg. andi Marc. 13, 27. arbi Marc. 12, 7. Luc. 20, 14. badi Marc. 2, 4, 9. biuhti Joh. 18, 39. fairguni Marc. 3, 13. 9, 2. Luc. 4, 5. fani Joh. 9, 6. fauragaggi Luc. 16, 3. gawi Marc. 10, 55. unhaili Matth. 9, 12. hawi Matth. 6, 30. kuni Marc. 8, 12. 9, 19. kunthi Luc. 1, 77. nati Marc. 1, 16. garuni Matth. 27, 7. Marc. 3, 6. 15, 1. gawairthi Matth. 10, 34. andawairthi Matth. 27, 6. waldufni Marc. 11, 28. Matth. 7, 29. 9, 6, 8. Luc. 4, 6.

Gen. fairgunjis Luc. 19, 37. kunjis Luc. 1, 8. fauragaggjis Luc. 16, 2.

Dat. barniſkja Marc. 9, 21. biuhtja Luc. 1, 9. 2, 27. 4, 16. faſtubnja Marc. 9, 29. fairgunja Marc. 9, 9. 5, 11. Matth. 8, 1. gauja Matth. 8, 28. kunja Marc. 8, 12. Luc. 1, 16. andanahtja Matth. 8, 16. reikja Luc. 20, 20. andawairthja Matth. 5, 16. 6, 1. waldufnja Marc. 1, 27. Matth. 8, 9.

Nom. u. Acc. Pl. weina-baſja Matth. 7, 16. fauradaurja Luc. 10, 10. fauratanja Marc. 13, 22. unhailja Matth. 9, 35. kunja Luc. 1, 48. natja Marc. 1, 18. thiubja Marc. 7, 22.

Gen. fairgunje Luc. 3, 5. waldufnje Marc. 11, 28. Joh. 19, 11.

Dat. andjam Marc. 13, 27. badjam Marc. 10, 55. fairgunjam Marc. 5, 5. faſtubnjam Luc. 2, 37.

Anmerkung.

Nachſtehende Wörter könnten ebenſowohl hierher und in die zweite Decl. des Maſc. gehören, und es war nur bei dem Abl. waggarja leicht, ſich für den Nom. waggareis zu entſcheiden: atathnjis (anni) Joh. 18, 13. auralja (ſudario) Joh. 11, 44. aurkje (urceorum) Marc. 7, 4, 8, frathi (mentem) Röm. 11, 34. frathja (animo) Marc. 12, 33. filegrja (latibulo) Marc. 11, 17. Luc. 19, 46. fulhſnja (latibulo) Matth. 6, 4, 6, 16.

Starkes Neutr. Dritte Declination.

Hierher iſt mit Gewißheit bloß **faihu** (pecunia) zu rechnen, deſſen Acc. Marc. 10, 22. 14, 11. Luc. 18, 24. ſo lautet. Der Dat. hat **faihau** Marc. 10, 24. Der Nom. lautet vermuthlich ebenfalls faihu. Vielleicht ſind auch noch einige wenige der dritten männlichen Declination zugezählte Wörter neutral.

Schwaches Maſculinum. Erſte Declination.

Beiſpiel:	han-a	**Pl.**	han-ans
	han-ins		han-ane
	han-in		han-am
	han-an		han-ans.

1) **Wörter auf a.** aba (maritus) ahma (ſpiritus) ara (aquila) atta (pater) bloma (flos) brunna (fons) fana (pannus) fula (pullus) galga (patibulum) hana (gallus) hiuhma (turba) hoha (aratrum) unhultha (daemon) manleika (effigies) us-lida (paralyticus) liuto (hypocrita) loſa (vola manus) manna*) (homo) mela (modius) mena (luna) milhma (nubes) nidwa (aerugo) nuta (captor) ſteima (ſplendor) ſnaga (pannus) ſparwa (paſſer) ſtaua (judex). ſunna (ſol) ſwaihra (ſocer) gataura (fiſſura) wilwa (raptor).

2) **Verkleinerungen auf la.** magula (puerulus).

3) **Endungen auf agwa.** bidagwa (mendicus)**).

4) **auf eida.** ſpyreida (ſporta).

5) **auf aha.** brothraha (frater).

---

*) S. oben anomale Maſcul.

**) Woher das ital. pitocco?

Belege.

Nom. Sg. atta Matth. 6, 4. bidagwa Joh. 9, 8. brunna Marc. 5, 29. hana Marc. 14, 68, 72. Matth. 26, 74 hiuhma Luc. 1, 10. unhultha Luc. 4, 35. magula Joh. 6, 9. manleika Marc. 12, 60. mena Marc. 13, 24. milhma Marc. 9, 7. nidwa Matth. 6, 19. ſtaua Matth. 5, 28. ſwaihra Joh. 18, 13. gataura Matth. 9, 16. Marc. 2, 21.

Gen. ahmins Luc. 1, 15. attins Matth. 5, 45. 7, 21. 10, 29. fanins Marc. 2, 21. hanins Matth. 26, 75.

Dat. abin Luc. 1, 27. ahmin Marc. 1, 8. 2, 8. attin Matth. 6, 1. fanin Luc. 19, 20. fulin Joh. 12, 15. galgin Marc. 15, 30. lofin Joh. 18, 22. milhmin Marc. 9, 7. ſnagin Matth. 9, 16. ſtauin Matth. 5, 25. ſunnin Marc. 4, 6. 16, 2.

Acc. aban Luc. 1, 34. Marc. 10, 12. ahman Matth. 27, 50. attan Matth. 10, 35. 5, 16. 8, 21. fanan Matth. 9, 16. fulan Luc. 19, 30. hohan Luc. 9, 62. manleikan Luc. 10, 24. melan Marc. 4, 21. ſnagan Matth. 9, 16. Marc. 2, 21.

Nom. u. Acc. Pl. ahmans Matth. 8, 16. Marc. 3, 11. arans Luc. 17, 37. attans Joh. 6, 31. brothrahans Marc. 12, 20. hiuhmans Matth. 8, 16. nutans Marc. 1, 17, Luc. 5, 10.

Gen. ahmane Marc. 6. 7. Luc. 9, 55. attane Luc. 1, 17. Röm. 15, 8.

Dat. attam Luc. 1, 55. milhmam Marc. 13, 26

Anmerkungen.

1) iſt bloß der Acc. Pl. zu belegen, ſo kann das Wort auch der erſten ſtarken Decl. zukommen, amſans (humeros) Luc. 15, 5. widuwairnans (viduos) Joh. 14, 8.

2) haizam (facibus) Joh. 18, 3. dürfte eben ſo gut ein Maſc. oder Neutr. der ſtarken Decl. ſeyn.

3) notin (puppi) Marc. 4, 38. und waihſtins (anguli) Marc. 12, 10. waihſtam (angulis) Matth. 6, 5. vielleicht ein Neutr. der ſchwachen Decl.

4) ſtaina (lapis) Joh. 11, 38. ſteht entweder für ſtains, oder wäre vielleicht Femin. der erſten ſtarken Decl.

5) auhsne (boum) Luc. 14, 19. ſcheint mir für auhſane zu ſtehen, und im Nom. auhſa, nach dieſer Decl. zu haben.

Schwaches Maſc. Zweite Declination.

Beiſpiel: wil-ja — **Pl.** wil-jans
wil-jins — wil-jane
wil-jin — wil-jam
wil-jan — wil-jans.

Hierhin: arbja (haeres) aurtja (hortulanus) id-dalja (deſcenſus) dedja (factor) af-etja (vorator) ferja (inſidiator) fiſkja (piſcator) frauja (dominus) gauja (colonus) gudja (ſacerdos) dulga-haitja (creditor) haurnja (buccinator) kaſja (figulus) maurthrja Joh. 8, 44. nehwundja (proximus) arbinumja (haeres) gaſinthja (comes) ſkatja (nummularius) ſwiglja (tibicen) timrja (fabricator) wardja (cuſtos) waurſtwja (operarius) wilja (voluntas).

Belege.

Nom. arbja Marc. 10, 17. arbi-numja Marc. 12, 7. timrja Marc. 6, 3. wilja Matth. 6, 10.

Gen. fraujins Marc. 1, 3. 11, 9. kaſjins Matth. 27, 7. wiljins Luc. 2, 14.

Dat. id-daljin Luc. 19, 37. fraujin Luc. 1, 16. Matth. 5, 33. gudjin Marc. 1, 44. Matth. 8, 4.

Acc. fraujan Luc. 1, 46. Marc. 12, 30. wiljan Matth. 7, 21. 10, 29.

Nom. u. Acc. Pl. ferjans Luc. 20, 20. fiſkjans Marc. 1, 16. gaujans Luc. 3, 3. 8, 37. gudjans Matth. 27, 1. Marc. 11, 27. haurnjans jah ſwigljans Matth. 9, 23. timrjans Marc. 12, 10. Luc. 20, 17. wardjans Matth. 27, 65.

Gen. gudjane Marc. 11, 18.

Dat. fraujam Matth. 6, 24. gudjam Matth. 27, 3. Marc. 2, 26. gaſinthjam Luc. 2, 44.

Anmerkung.

Bei einigen Wörtern ſieht man aus den zu belegenden Formen nicht, ob ſie vielleicht zu der zweiten Decl. des ſtarken Maſc. oder Neutr. zu ſchlagen wären. Indeſſen habe ich gaſinthja beſtimmt hierher gerechnet, würde aber aus faſkjam (faſciis) Joh. 11, 44. lieber auf ein Neutr. faſki ſchließen.

Schwaches Fem. Erſte Declination.

Beiſpiel: tugg-o — Pl. tugg-ons
tugg-ons — tugg-ono
tugg-on — tugg-ons onn
tugg-on — tugg-om. ons

1) **Wörter auf o.** aglo (moleſtia) armaio (miſericordia) azgo (cinis) brinno (febris) dauro (janua) druiſo (praecipitium) dubo (columba) fauho (vulpes) fullo (ſupplementum) heito (febris) hwatho (ſpuma) unhultho (daemon) juggo (pullus) jumjo (turba) winthis-kauro (ventilabrum) mizdo (merces) rinno (torrens) quino (mulier) ſtairno (ſtella) ſwaihro (ſocrus) tuggo (lingua) wiko (ordo) wardo (cuſtos).

2) **Endungen auf wo.** bandwo (ſignum) gatwo (platea) taihſwo (dextra) theiwo (tonitru) uhtwo (crepuſculum) wahtwo (vigilia) widowo (vidua).

3) **Verkleinerungen.** inilo (excuſatio) mawilo (puella) wairilo (labrum).

Belege.

Nom. Sg. aglo Marc. 4, 17. 13, 19. brinno Marc. 1, 30. heito Matth. 8, 14. unhultho Matth. 9, 33. quino Matth. 9, 20. Marc. 5, 33. 7, 25. 10, 12. reiro Marc. 16, 8. ſwaihro Marc. 1, 30. tuggo Luc. 1, 64. widuwo Luc. 2, 37.

Gen. aglons Joh. 16, 21. mizdons Luc. 10, 7. theiwons Marc. 3, 17. tuggons Marc. 7, 35.

Dat. brinnon Marc. 1, 30. driuſon Matth. 8, 32. Luc. 8, 33. mizdon Matth. 10, 42. gaiukon Marc. 4, 30. tuggon Marc. 7, 33. hwathon Luc. 9, 39. uhtwon Marc. 1, 35. wikon Luc. 1, 8.

Acc. aglon Marc. 13, 24. armaion Matth. 6, 1, 2. bandwon Marc. 14, 44. winthis-kauron Luc. 3, 17. fullon Matth. 9, 16. mizdon Matth. 10, 41. gajukon Marc. 4, 13. quinon Matth. 5, 28. rinnon Joh. 18, 1. ſwaihron Matth. 8, 14. 10, 35. theiwon Joh. 12, 29.

Nom. u. Acc. Pl. aglons Joh. 16, 33. daurons Matth. 27, 60. fauhons Matth. 8, 20. Luc. 9, 58. unhulthons Marc. 5, 12. Matth. 7, 22. jumjons Matth. 8, 1. gaiukons Marc. 4, 10. iuggons Luc. 2, 24. quenons, quinons Marc, 15, 40. Matth. 27, 55. ſtairnons Marc. 13, 25.

Gen. hraiwadubono Luc. 2, 24. unhulthono Matth. 9, 34. gaiukono Joh. 16, 29. quinono Marc. 5, 25. Matth. 11, 11. Luc. 7, 28.

Abl. daurom Marc. 16, 3. Joh. 18, 16. heitom Matth. 8, 14. quinom Luc. 1, 28, 42. wairilom Marc. 7, 6.

Anmerkung.

Von fraweito (vindicta) Röm. 12, 19. und reiro (motus) Marc. 16, 8. finde ich nur dieſen Nom., demzufolge beide auch Neutra der ſchwachen Decl. ſeyn dürften. Das an ſich ſelbſt dunkle annom (ſtipendiis) Luc. 3. 14. könnte nach unſerer, aber auch nach der erſten ſtarken Decl. des Fem. gehen.

Schwaches Fem. Zweite Declination.

Beiſpiel:	rath-jo	rath-jons
	rath-jons	rath-jono
	rath-jon	rath-jom
	rath-jon	rath-jons.

Danach gehen: aiwaggeljo (evangelium) hethjo (cubiculum) mitathjo (menſura) nithjo (cognata) rathjo (ratio) garunjo (inundatio) tainjo (corbis).

Nom. aiwaggeljo Marc. 14, 9.
Gen. aiwaggeljons Marc. 8, 35. 10, 29.
Dat. mitathjon Luc. 6, 38. rathjon Joh. 6, 10.
Acc. aiwaggeljon Marc. 1, 14, 15. Matth. 9, 35. hethjon Matth. 6, 6. rathjon Luc. 16, 2. Röm. 14, 12.

zu den übrigen Fällen fehlen die Belege.

Schwaches Fem. Dritte Declination.

Beiſpiel:	manag-ei	manag-eins
	manag-eins	manag-eino
	manag-ein	manag-eim
	manag-ein	manag-eins

Hierher gehören: aithei (mater) aglaitei (laſcivia) bairgahei (regio montana) bairhtei (lux) faurhtei (timor) us-filmei (terror) frodei (ſapientia) faihu-frikei (avaritia) ufar-fullei (abundantia) gabei (poſſeſſio) arma-hairtei (miſericordia) und andere Compoſita mit hairtei. handugei (ſapientia) hleidumei (ſiniſtra) hwairnei (calvaria) kilthei (uterus) analaugnei (occultum) liutei (ſimulatio) magathei (virginitas) managei (multitudo) marei (mare) wajamerei (blaſphemia) mikilei (magnitudo) quinei (mulier) garaihtei (juſtitia) unſelei (nequitia) ſiukei (aegritudo) thramſtei (locuſta) ſiluwaurdei (multiloquium).

Belege.

Nom. aglaitei Marc. 7, 22. aithei Matth. 27, 56. Marc. 3, 31. Luc. 1, 43, 60. usfilmei Marc. 16, 8. hauh-hairtei Marc. 7, 22. arma hairtei Luc. 1, 50. handugei Matth. 11, 20. Luc. 7, 35, hleidumei Matth. 6, 3. liutei Marc. 7, 22. managei Marc. 9, 15. 12, 37. Matth. 9, 25. marei Marc. 4, 41. Matth. 8, 26. garaihtei Röm. 14, 17. ſiukei Joh. 11, 4.

Gen. unfrodeins Luc. 6, 11. gabeins Marc. 4, 19. handugeins Luc. 2, 40. armahairteins Luc. 1, 54. Röm. 15, 9. hwairneins Marc. 15, 22. manageins Marc. 3, 7, 9. wajamereins Joh. 10, 33. garaihteins Matth. 5, 20.

Dat. aithein Marc. 6, 24. bairhtein Matth. 6, 4, 6. bairgahein Luc. 1, 39. faurhtein Marc. 5, 42. frodein Luc. 2, 47. ufarfullein Luc. 6, 45. gabein Luc. 8, 14. hleidumein Marc. 10, 40, 15, 27. analaugnein Joh. 7, 4. magathein Luc. 2, 36. inmaidein Marc. 8, 37. managein Marc. 3, 7.

8, 12. Matth. 27, 64. marein Marc. 4, 39. mikilein Luc. 9, 43. filu waurdein Matth. 6, 7.

Acc. aithein Marc. 5, 40. bairgahein Luc. 1, 39. armahairtein Luc. 1, 58. varduhaitein Luc. 10, 5. liutein Marc. 12, 15. managein Luc. 1, 17. Marc. 4, 36. 8, 16. marein Matth. 8, 18, 32. wajamerein Marc. 14, 64. mikilein Luc. 1, 49. quinein Marc. 10, 6. unſelein Luc. 20, 23.

Nom. u. Acc. Pl. faihu frikeins Marc. 7, 22. manageins Matth. 9, 33. 7, 28. 27, 1. wajamereins Marc. 7, 22. garaihteins Matth. 5, 20. unſeleins Marc. 7, 22. thramſteins Marc, 6, 1.

Gen. handugeino Marc. 6, 2. manageino Luc. 2, 31.

Dat. manageim Matth. 11, 7.

Anmerkung.

Der bei folgenden Wörtern lediglich vorkommende Acc. Sing. könnte auch Nom. auf eins (nach der vierten ſtarken weibl. Decl.) vorausſetzen: bleithein (miſericordiam) Röm. 12. 1. gaitein (capram) Luc. 15, 29. kilthein (uterum) Luc. 1, 31. inmaidein (mutationem) Marc. 8, 37. mathlein (ſermonem) Joh. 8, 43. ſwinthein (fortitudinem) Luc. 1, 31. un-agein (ſecuritatem) Luc. 1, 74. Allein die Regel, daß die Wörter auf ei (meiſtens) aus Adjectiven, jene auf eins aus Infinitiven entſpringen, entſcheidet dieſen Zweifel und ich würde die Nominative bleithei, gaitei, ſwinthei und dagegen: maideins, mathleins annehmen. Ein angebliches galaubei ſtatt galaubeins ſteht ſchwerlich im C. A.

Schwaches Neutrum.

Beiſpiel: hair-to Pl. hairt-ona
hairt-ins hairt-one
hairt-in hairt-am (-nam)
hairt-o hairt-ona.

Hierher rechne man: augo (oculus) auſo (auris) hairto (cor) kaurno (granum) namo (nomen) thairko (foramen) ubilo (malum) wato (aqua) und das Diminutiv barnilo (infans).

Nom. u. Acc. augo Matth. 5, 29, 28. 6, 22, Marc. 9, 47. auſo Matth. 10, 27. Marc. 13, 47. barnilo Luc. 1, 76. hairto Matth 6, 21. Marc. 7, 6. kaurno Marc. 4, 31. Luc. 17, 6. namo Matth. 6, 9. 27, 57. Luc. 1, 5, 3. Marc. 5, 9. thairko Marc. 10, 25. Luc. 18, 25. wato Luc. 7, 44. Marc. 9, 22.

Gen. hairtins Marc. 3, 5. Luc. 1, 51. watins Matth. 10, 42. Marc. 9, 41. Joh. 7, 38.

Dat. augin Matth. 5, 38. hairtin Matth. 5, 28. Marc. 7, 21. 11, 23. namin Marc. 9, 39. 11, 9. ubilin Matth. 5, 37. watin Marc. 1, 18. Luc. 3, 16.

Nom. u. Acc. Pl. augona Marc. 8, 18. Matth. 9, 30. Luc. 10, 23. auſona Marc. 4, 9. Luc. 9, 44. barnilona Marc. 10, 24. ubilona Marc. 7, 23.

Gen. ohne Beleg.

Dat. augam Marc. 12, 11. Matth. 9, 29. auſam Luc. 1, 44. hairtam Marc. 2, 6. Matth. 9, 4.

Anmerkungen

1) Es findet ſich der Pl. *namna* Luc. 10, 20. Marc. 3, 17. und muthmaßlich heißt es auch *watna*; ſo wie der Dat. *watnam* Matth. 8, 32. Luc. 8, 15. daher muthmaßlich auch *namnam*. Dies läßt ſich auf doppelte Art erklären: a) entweder aus einer Zuſammenziehung ſtatt namona, watona (vergl. Anmerk. 5. zur erſten ſchwachen Decl. des Maſc.) wobey indeſſen der Dat. watonam bedenklich bliebe, da es hairtam, nicht hairtokam heißt. b) oder aus der Annahme, daß außer der ſchwachen Form wato, namo, auch die ſtarke *watn*, *namn* (wie razn, weyn) beſtanden habe, welches wirklich zu der Analogie des nordiſchen vatn, nefn beſſer ſtimmt.

2) So könnte denn auch neben dem ſtarken Neutrum *fon* (ignis) Matth. 7, 19. Marc. 9, 22. die ſchwache Form *funo* (oder etwa männlich funa) gelten, deren Gen. funins Matth. 5, 22. und Dat. funin Luc. 3, 16. ſtehet.

3) Ob *malo* (tinea) Matth. 6, 19, 20. neutral oder weiblich ſey? bleibt dahingeſtellt. Desgleichen: ob der Dat. *malmin* (pulveri) einem Maſc. malma oder Neutr. malmo zukomme?

Alt-Hochdeutſche Sprache.

Starkes Maſc. Erſte Declination.

Beiſpiel: tag Pl. tag-a (e)
tag-es tag-o
tag-a (u, e) tag-um (on)
tag tag-a. (e)

Hierher gehören: 1) Wurzeln. 2) Endungen auf **al**, **il**, **el**. 3) auf **am**, **um**. 4) auf **an**, **in**. 5) auf **ar**. 6) auf **ah**, **ih**. 7) auf **ug**. 8) auf **od**. 9) auf **ing**; **ling**. 10) auf **o**.

Belege.

Nom. ambacht T. 128. atum hymn. mat. B, 4. dag O. I. 11, 97. diuſal O. II. 4, 12. druhtin O. I. 5, 137. ediling O. I. 9, 5. fadum O. IV. 29, 82. fiſg O. V. 14, 46. friunt O. I. 9, 5. geiſt O. I. 7, 5. 8, 47. got O. I. 12, 18. urheiz O. III. 20, 194. morgan O. II. 7, 77. manod T. 3, 8. mund O. I. 9, 57. nol (collis) O. I. 23, 46. regan W. 2, 11. ſegan O. V. 3, 1. thegan O. I. 1, 198. 3, 96. wuldar (gloria).

Gen. druhtines O. II. 23, 4. gommannes O. I. 14, 30. himiles hymn. mat. B, 1. morganes O. V. 13, 14. todes O. III. 26, 101.

Abl. auf a. hant-griffa I. 4, 6. himela J. 3, 5. taga K. 22ᵃ. wega W. 1, 4.

auf u. droſtu O. I. 10, 49. eidu O. IV. 18, 31. ezzichu O. IV. 33, 38. gheiſtu I. 4. 3. 8. godu I. 3, 4. koufu O. III. 6. 34. lozu O. IV. 28, 31. nidu O. III. 22, 77. ſcazzu T. 44, 21. ſperu O. IV. 33, 55. ſtabu O. III. 20, 75. todu O. I. 21, 4. III. 7, 39.

auf e. atume hymn. noct. 2. berge I. 338. 406. fiſge O. V. 14, 41. geiſte O. I. 4, 78. I. 360. gommanne O. V. 8, 98. habeche W. 2, 14. himile O. I. 5. 6. truhtine. hymn. noct. 1.

Acc. barm O. I. 11, 82. 13, 19. druhtin O. I. 11, 108. fingar O. I. 2, 5. mund O. I. 2, 6. nid O. IV. 7, 31. thegan O. II. 7, 110. wizzod O. I. 4, 12. 14, 4. II. 18, 4. zins O. I. 11, 20.

Nom. u. Acc. Pl. akara O. V. 23, 530. ambahta T. 129. 183, 10. angila I. 4, 7. arma T. 7, 5. O. V. 1, 39. M. 393.

N. 36, 17. berga J. 392. O. I. 23, 45. biſcoſa O. I. 4, 8. blicha N. 96, 4. botecha N. 78, 2. bocha N. 49, 9. bouga S. 202. bouma O. I. 93, 112. IV. 4, 70. buhila O. IV. 26, 89. daga O. I. 4, 102. 2, 112. 5, 120. 7, 10. dancha hymn. mat. 3. adancha S. 195. R. 954. githanca O. II. 24, 41. T. 7, 8. darma S. 205. M. 325. thegana O. I. 1, 91, 128, 222. 11, 54. II. 21, 78. heridegana D. thioba T. 36, 1. 128. dorna R. 974^{b}. N. 57, 10. W. 2, 2. druta O. I. 1, 102. IV. 5, 48. eida M. 330. T. 30, 1. engila O. I. 12, 60, 66. faduma O. IV. 29, 26. fedacha S. 195. J. 4, 7. fianta O. I. 12, 4. fienda N. 5, 9. fiſga O. III. 6, 6. V. 13, 11. T. 89. N. 8, 9. fogala O. II. 22, 14. friunta O. II. 8, 94. froſga N. 77, 49. ganga M. 374. gota (Dil) O. III. 22, 98. J. 4, 1. geiſta. weſſobr. gomana D. goucha N. 93, 8. grindila J. 3, 3. hagala S. 207. halſa K. 16^{a}. haruga (luci) hamara M. 352. heida (perſonae) J. 370. int-heiza. N. 21, 26. himila J. 4, 3. O. I. 2, 26. N. 8, 4. hofa M. 378. N. 95, 7. hunda T. 107. hungera T. 145. kiſila O. I. 23, 93. chelihha S. 187. chneta M. 326. 410. chuninga O. I. 12, 29. N. 2, 2. chuvſa R. 958^{a}. churpiza M. 322. guſtra (aeditui) M. 341. 345. leiba (panes) O. III. 6, 6. T. 80. loza O. IV. 28, 18. maga O. I. 9, 9. T. 110. alt-maga O. I. 3, 4. manoda T. 78. martyra O. V. 23, 122. muota M. 365. nagala R. 951^{b}. ginoza O. I. 18, 21, 89. IV. 16, 41. porzicha O. III. 4, 14. putila D. regana. O. II. 19, 43. ringa S. 222. R. 972^{b}. hrucca J. 346. rouba Hildebr. runſa J. 388. ſauma S. 190. 199. ſegala D. 219^{a}. ſegana O. III. 22, 111. ſinda (itinera) K. 17^{b}. ſkalka O. II. 24, 42. 6, 13. T. 168, 3. K. 17^{a}. ſcazza M. 365. 391. S. 241. ur-ſpringa N. 17, 16. ſtapa M. 325. T. 104. iſtedila J. 340. ſteina O. I. 1, 140. ſtoupha M. 345. ſtrita M. 352. 360. 379. ſtruza M. 333. ſtuala O. II. 11, 27. ſtumpha M. 365. taga K. 17^{a}. 18^{b}. wega O. I. 3, 99. 10, 40, 52. T. 125. K. 25^{b}. N. 105. wiga (bella) N. 45, 10. winda (canes) M. 414. winta (venti) T. 43, 1. wolfa O. II. 23. 20. ziegala T. 54, 3.

Gen. buomo T. 13, 15. dago O. I 3, 73. thiobo O. II. 11, 47. thiupo D. 220^{a}. edilingo O. I. 11, 48. engilo O. I. 3, 63. 12, 42. fiſgo O. III. 6, 110. V. 13, 32. friunto O. III. 4, 45. knehto O. III. 20, 65. leibo O. III. 6, 110. manodo O. I. 5, 3. martiro O. IV. 5, 83. buah-ſtabo. O. III. 7, 150. wagano O. V. 17, 57.

Dat. auf um (om) angilum J. 2, 2. 4, 7. engilum K. 27^{b}. fingrum J. 4, 6. kedanchum K. 27^{a}. mannum Hild. dheganem S. 192. tagum K. 49^{a}.

auf un (on) ambahton T. 45, 3. bergon O. IV. 26, 36. dagon O. I. 4, 1. IV. 4, 5. dagun T. 2, 2. druton O. I.

2, 108. 5, 101. engilon O. I. 2, 89. mannon T. 33, 2. gommannon O. V. 8, 104. ſeganon O. V. 3, 35. wagenon W. 1, 9.

Anmerkungen.

1) Das wichtigſte, worauf bei dieſer Decl. zu merken, iſt der Nom. und Dat. Pl., welcher ſie von Wörtern der vierten Decl. unterſcheidet. Inzwiſchen gehen einzelne ausnahmsweiſe bald nach dieſer, bald nach jener, ſo findet man liuta N. 13, 5. rata N. 100, 8. ſtatt der üblicheren: liuti, rati.
2) Der Acc. Sg. endigt zuweilen bei einigen Wörtern, die wie Namen gebraucht werden, adjectiviſch z. B. druhtinan (dominum) gotan (Deum). Mehr davon unten bei der Decl. der Eigennamen.
3) Einige, doch wenige Wörter dieſer Decl. (ſo wie der ſtarken des Neutrums), gehen auf o. aus, ſind aber darum mit den Maſculinen ſchwacher Decl. nicht zu vermiſchen. Vielmehr liegt dieſes o dem u und w. Laut ſehr nahe und tritt in den obliquen Fällen gänzlich in letztern Conſonant über. Die meiſten Wörter dieſer Art ſind neutral, doch finden ſich folgende männlich: balo (clades, pernicies) O. II. 6, 71. T. 17, 4. Dat. balawe O. I. 2, 42. baluwe T. 38, 8. Dat. Pl. palawun D. 327^{b}. ſalo (ſalix) Nom. Pl. ſalawa S. 227. ſeo (mare) T. 236, 6. Dat. ſewe O. II. 1, 71. T. 235, 1. ſneo (nix) wovon O. V. 63. den falſchen Gen. ſnewen ſtatt ſnewes bildet. ſcado (umbra) N. 52, 5. 56, 2. 67, 15. Dat. ſcatuwe, ſcatue N. 22, 4. 62, 8. 67, 15. 83, 10. 87, 7. vermuthlich hören eben dahin: kleo (trifolium) medo (mulſum) ſparo (paſſer) N. 83, 4. Im Gothiſchen haben dieſe Wörter den Nom. auf ws (ſaiws, ſnaiws) und im Hochdeutſchen verliert ſich jenes eo ſpäter in ee und e. Der Nom. ſe (ſtatt ſeo) ſteht ſchon bei O. I. 5, 109. II. 1, 5.

Starkes Maſc. Zweite Declination.

Beiſpiel:	hirt-i	Pl.	hirt-a
	hirt-es		hirt-o
	hirt-e		hirt-um (un)
	hirt-i		hirt-a.

Herher 1) Endungen auf i, jedoch nur wenige. 2) auf ari (ſpäter eri) dieſe ſind deſto zahlreicher und werden im Abſchnitt von der Wortbildung umſtändlicher aufgeführt werden.

Belege.

Nom. u. Acc. aſni (mercenarius) T. 133. altari O. II. 9, 93. hirti K. 19ᵇ 20ᵃ S. 175. O. V. 20, 63. T. 133. 161, 2. hirſi (milium) M. 334. ladantari (fullo) M. 333. lahhi (medicus) T. 78. gloſſ. caſſ. 854. riſi (gigas) O. IV. 12, 121. M. 400. ſolari (triclinium) O. IV. 9, 20. T. 157, 4. ſaltari (pſalterium) K. 35ᵇ. weizi (triticum) T. 72, 2. hweizzi K. 58ᵇ wehchari (hebdomadarius) K. 43ᵃ. wini (amicus) O. II. 9, 61.

Gen. fatereres Hildebr. lahhes T. 56, 4. nider-riſes N. 7, 15. ſalteres O. IV. 28, 40. weizzes T. 108. R. 963ᵃ.

Dat. ſaltare K. 35ᵇ woſur O. I. 5, 19. ſalteru.

Nom. u. Acc. Pl. fiſcara T. 19, 1. O. V. 13, 68. hirta T. 6, 1. 217, 3. O. I. 12, 2. 13, 1, 41. leidezara (olores) M. 369.

Gen. hirto W. 1, 8. ladantaro M. 330.

Dat. Die mir folgerecht ſcheinende Endung auf um oder un kann ich nur mit wehcharum K. 43ᵃ belegen. bredigarin bei O. I. 22, 66. halte ich eher für eine Abweichung, obgleich T. 6, 5. wirklich hirtin, 12, 4. lerarin ſtehet.

Starkes Maſc. Dritte Declination.

Beiſpiel:	ſun-u	**Pl.**	ſun-i
	ſun-es		ſun-eo (-o)
	ſun-iu (-e)		ſun-im (-in)
	ſun-u		ſun-i.

enthält nur noch wenige Wörter: fridu (pax) hugu (mens) ſigu (victoria) ſitu (mos) ſunu (filius) und einige aus dem lateiniſchen genommene, als: apoſtolu.

Belege.

Nom. apoſtolu J. 341. fridu O. I. 12, 47. V. 23, 251. unfridu R. 974ᵇ hugu O. II. 11, 134. III. 8, 78. ſitu O. I. 4, 6. II. 8, 54. R. 909ᵃ S. 238. ſunu J. 2, 1. 5.

Gen. frides O. IV. 3, 47 huges O. IV. 16, 7. II. 24, 56. ſunes J. 2, 3.

Dat. ſidiu (more) J. 343. ſitiu K. 42ᵇ. M. 402. fridiu K. 41ᵃ 57ᵃ hugiu Miſcell. 2. 290. ſuniu J. 343. (wo fehlerhaft ſunin ſtehet.) Statt dieſer Endung iu ſteht andere male a) blos u. fridu O. I. 13, 29. II. 23, 36. ſitu S. 176. b) e. ſige O. IV. 16, 3. ſite D. ſune J. 365 hymn. noct. 2.

Acc. fridu K. 17ᵃ 23ᵇ 24ᵃ. O. I. 12, 57. IV. 15, 91. hugu O. II. 13, 71. 21, 15. III. 7, 3. 18, 102. IV. 5, 115. V. 18, 27. ſigu O. IV. 3, 46. V. 17, 30. J. 5, 6. ſitu O. I. 14, 5. ſunu J. 2, 3.

Nom. u. Acc. Pl. ſuni J. 395. K. 17^{a}. T. 10, 2. 13, 6. 123. 127.

Gen. ſiteo K. 34^{a}. ſito O. IV. 5, 65. fridoo (? frideo) K. 17^{b}.

Dat. ſitim K. 21^{b} 39^{b}. ſunim J. 398. ſitin O. I. 8, 19. ſunin T. 93. 180, 4.

Anmerkung.

Dies ſind faſt nur Trümmer der alten Declination, weßhalb man ſich nicht wundere, daß auch ſie unter mehrern Abweichungen ſtatt finden. Die Endung geht zuweilen in o und i über, wer kann ſagen, ob aus bloßer Nachläſſigkeit der Schreiber. ſigo S. 253. ſito W. 2, 17. frido W. 8, 10. O. V. 11, 14, 15. J. 372. Im Hildebrandslied ſteht ſunu und ſuno. ſigi O. V. 4, 98. fona ſuni (? ſune) J. 364. ſitu O. IV. 5, 118. ſcheint der Acc. Pl. zu ſeyn. ſunu lautet bei O. überall ſun I. 22, 19, 46. 11, 61. II. 11, 1.

Starkes Maſc. Vierte Declination.

Beiſpiel:	balg	belg-i
	balg-es	belg-eo (-o)
	balg-a (-u-e)	belg-im (in)
	balg	belg-i.

Dieſem folgen 1) Wurzeln. Iſt der Wurzelvocal ein a, ſo wandelt ſich dies im Pl. häufig in e, jedoch nicht immer, aus balg wird belgi, aus aphol ephili, aus arn erni, aus farr ferri, aus gaſt geſti, aus pad pedi, aus ſalm ſelmi, aus ſlag ſlegi, aus ſchaft ſchefti, aus zan zeni; allein man findet auch vom Sing. wag (aqua) den Pl. wagi, von pah (rivus) pahi, von rat rati, von ſpan, ſpani. 2) Endungen auf od.

Belege.

Nom. u. Acc. Sg. aſt. disg. fuaz (pes) gaſt. korp (corbis) O. III. 7, 117. liut (populus) O. I. 9, 5. II. 3, 67. I. 4, 27. 7, 38. wag O. III. 9, 34.

Gen. aſtes. disges. fuazes ꝛc. ſuftodes N. 101, 5.

Dat. kaſtu (hoſpite) K. 51^{a}. weinode N. 101, 9. betelode N. 106, 10. fuaze K.

Nom. u. Acc. Pl. epfili M. 322. erni (aquilae) T. 146 eſti (rami) S. 242. R. 964^{a}. O. IV. 4, 66. 5, 7. belgi T. 56, 8, 9. prievi M. 361. 382. hartpuri (magiſtratus) R. 969^{a}. diſgi O. II. 11, 25. tisgi T. 117. ferri (tauri) T. 125. fuazi O. I. 1, 42, 82. 18, 94. fuozi T. 95. 138. M. 391. J. 5, 7. fluzzi T. 129. geſti K. 52^{b}. innodi (viſcera) S. 231. chaſi (caſei) D. cherrodi (ſtridores) D. korbi O. III. 6, 69. 112. 7, 117. kruagi O. II. 8, 57. lidi (membra) K. 41^{a}.

O. II. 9, 11. V. 2, 34. liuti (homines) M. 405. J. 3, 6. O. I. 3, 19. 9, 63. 11, 37. II. 9, 167. R. 953^{a}. burgliuti T. 150. leoſi (lynces) M. 407. luſti S. 251. naphi (crateres) D. pedi (ſemitae) O. III. 2, 63. pluagi (aratra. balo-rati T. 84. ſelmi (pſalmi) O. III. 7, 91. T. 231, 3. ſcheſti S. 235. ſcilti (ſcuta) Hildebr. M. 361. ſcriti (paſſus) M. 327. ſlegi (plagae) M. 351. hant-ſlagodi M. 410. ſtouſi (cyathi) D. wagi (freta) R. 964^{a} Miſcell. 1, 18. ſelp-waltodi (privilegia) S. 222. winti (venti) K. 18^{b} wiſunti (bubali) D. zahari (lacrimae) O. I. 10, 18. III. 24, 144. zeni (dentes) S. 239.

Gen. fuazzeo K. 27^{a}. 51^{b}. uarrio (taurorum) M. 407. fireo (hominum) Hildebr. keſteo (hoſpitum) K. 40^{a}. 45^{b} 50^{b}. 53^{a} heiteo K. 41^{a}. heideo J. 351. 363. 365. — fuazo O. III. 7, 21. liuto O. I. 1, 1. 3, 40. 5, 58. 10, 6. luſteo (aërum) K. 51^{b} wiſanto M. 328. zaharo O. V. 23, 205.

Dat. aſkim (contis) Hildebr. eſtin O. IV. 5, 107. pachin (rivis) S. 223. firahim (hominibus) weſſobr. geſtin O. IV. 9, 28. heidim. J. 368. korbin O. III. 7, 120. liudim J. 5, 3. liutin O. II. 11, 117. IV. 6, 111. lidin (membris) O. I. 26, 4. III. 5, 12. O. 12, 42. ſciltim Hildebr. ſcurim (imbribus) zaharin O. III. 24, 18, 93. zaharim K. 24^{a}.

Anmerkung.

Nicht alle Wörter bleiben ſo entſchieden, wie: geſti, liudi, lidi u. ſ. w. bei dieſer Decl. ſondern manche ſchwanken bei den verſchiedenen Schriftſtellern in die erſte hinüber. (Vgl. daſelbſt die erſte Anm.) Man lieſt daher auch rata, cruaga S. 212. und bei J. neben heida und dem Gen. heido 352. 370. auch den Gen. heideo und Dat. heidim. K. hat mehrmals muatum (mentibus), wofür ſich im Hildebr. muatin findet. T, 4, 18. hat fuozza (pedes) und K. 17^{b}. 47^{a} fuazzum, ſo daß man dieſes Wort für den Pl. vielleicht beſſer zu der dritten Decl. rechnen könnte. O. I. 27, 118. fuazon, aber I. 23, 36. fuazin.

Starkes Maſc. Anomalien.

1) Die Wörter Bruder und Vater pflegen im Sing. ganz unveränderlich zu ſeyn, im Pl. der erſten Decl. zu folgen. So ſtehet der Gen. fater T. 165, 3. 232, 3. 242, 2. O. IV. 33. 32, 51. und pruader K. 21^{a}, ſelbſt der Nom. u. Acc. Pl. lauten zuweilen dem Sing. gleich. bruodor T. 78. 239, 4. fatera (patres) ſtehet aber T. 82 und 87 und pruadra. K. 17. Der Gen. Pl. lautet: fatero T. 2, 7. und pruadero. Ausnahmsweiſe declinirt auch der Gen. Sing. fateres (patris) K. 16^{b} 49^{b}.

2) Auch bei **Mann** zeigt ſich die Anomalie. Der Gen. Sg. hat bald mannes (O. V. 24, 11) bald man (O. V. 21, 22.) und der Acc. Sg. adjectiviſch mannan (S. 29 Anm. 2.) J. 349. K. 24^{a} Der Nom. u. Acc. Pl. ſtets **man** T. 141. O. IV. 5, 60. Der Gen. Pl. **manno** J. 4, 2. O. I. 1, 61.

Starkes Femin. Erſte Declination.

Beiſpiel:	ark-a	Pl.	ark-a (o)
	ark-a (o)		ark-ono
	ark-u (o)		ark-om (on)
	ark-a		ark-a.

Hiernach gehen: 1) **Endungen auf a.** 2) auf **ida.** 3) auf **iſſa.** 4) auf **unga.** 5) auf **inna.** 6) auf **ina.** Die Wörter dieſer Decl. ſind ſehr zahlreich und die wichtigſten Beiſpiele der Endungen 2) bis 6) werden im Abſchnitt von der Wortbildung angeführt werden. Hier kommt es darauf an, die Subſtantive unſerer Declination von den im Nom. Sing. gleichlautenden der erſten ſchwachen Decl. zu unterſcheiden und aus dieſem Grunde ſind die nachfolgenden Belege für einen der Caſus, die in jener ſchwachen Decl. auf un endigen müßten, hier aber auf a oder o ausgehen, in eins zuſammengeſtellt.

Belege für den ganzen Singular und Nom. und Acc. Pl.

aha (aqua) ahta O. prol. 111. arca T. 146. baga (lis) O. V. 15, 57. bara O. III. 14. 5. IV. 26, 38. 35, 27. bita (exſpectatio) O. IV. 33, 58. V. 7, 112. 11, 41. puazza K. 18^{b} 46^{b}. deila (diviſio) O. IV. 28, 9. douſa O. V. 16, 66. drowa K. 38^{a}. thraa O. IV. 27, 4. era K. 28^{a}. O. III. 3, 39. erda K. 29^{a}. T. 11, 1. 18, 5. 24, 1. 60, 18. 70, 3. 78. 102. 132. 177, 3. 182, 3. O. V. 1, 50, 52. 12, 133. 16, 59. 17, 41. ewa (lex) K. 30^{b}. 46^{a} T. 7, 2. 197, 6. 104. 139. falga (occaſio) N. fara O. epil, 64. farawa J. fehta (pugna) O. I. 20, 7. fiara (ſeceſſus) O. III. 4, 82. fira (celebratio) O. I. 22, 4. III. 15, 36. folma (manus) J. forahta (timor) T. 6, 1. 54, 9. 60, 17. 145. 219, 1. 212, 2. 217, 4. 230, 1. fraga O. II. 11, 130. V. 15, 58. fruma O. III. 7, 63. V. 6, 38. 12, 41, 109. 22, 23. 23, 333. fuara O. gouma, cauma (coena) T. 110, 125. K. 43^{b}. 45^{a}. geba, keba (donum) K. 44^{a}. T. 12, 9. 13, 7. 118. 141. gerta (virga) K. 21^{b}. gruoba T. 84. hanſa T. 200, 1. harta O. IV. 6, 9. hella K. 15^{b} 23^{b} O. V. 4, 93. heipha K. 19^{a}. 30^{b}. hilta (pugna) Hildebr. hizza T. 109. hwila K. 25^{a}. ila O. kamara. O. klaga O. IV. 27, 2. krippa T. 103. O. I. 11, 71, 113. galaupa (fides) K. 16^{a}. gi-louba

O. V. 6, 14. 16, 62. leſſa K. 17^{b}. libleita K. 40^{a} alciba (reliquiae) T. 80. lera K. 16^{a}. 21^{a}. O. V. 12, 102. 16, 42. III. 7, 93. gimacha (rei conditio) O. I. 1, 111. III. 20, 203. IV. 30, 10. malaha O. III. 14, 179. mieta T. 87. minna K. 23^{b}. 28^{a}. 36^{a}. 53^{b}. O. V. 7, 6. 12, 114, 183. 23, 42. T. 141. miſſa K. 45^{b}. ginada O. IV. 31, 53. V. 25, 1. natura O. V. 12, 97. pforta T. 49, 2. 90. 113. pina O. V. 21, 39. epil, 172. racha (res) K. 52^{a}. 53^{b}. T. 98. O. IV. 29, 2. 30, 11. V. 12, 3. ratiſſa T. 76. 84. 102. reda T. 62, 12. 108. O. V. 18, 32. redina K. 30^{a} O. IV. 27, 46. 28, 15. V. 9, 107. regula K. 19^{a}. ant-reita T. prol, 3. 2, 3. riwa T. 13, 2. 96. 102. 123. ruaba (numerus) K. 35$^{a. b}$. ſaga O. ſela K. 21^{b}. 40^{a}. 44^{b}. T. 11, 1. 69, 4. 161, 3. O. IV. 33, 50. V. 1, 92. ſibba T. 60, 9. 67, 14. 116. 138. ſita (latus) T. 211, 4. O. IV. 33, 56. V. 11, 42. ſcama K. 46^{a}. T. 110. ſcanta O. IV. 30, 31. ſcuala K. 15^{b} ſlahta K. 28^{a}. O. prol, 112. ſpracha K. 40^{b}. O. V. 16, 34. ſtimna, ſtimma J. 354. 358. 366. K. 17$^{a. b}$. 28^{a}. 29^{b}. 43^{a}. T. 53, 6. 69, 9. 88. 111. 116. 135. 145. 195, 7. 207, 2. O. V. 12, 188. 20, 132. ſtiura O. V. 25, 1. ſtraza T. 64, 12. 84. 109. O. V. 17, 34. I. 4, 93. ſtulla (momentum) O. I. 23, 2. V. 17, 53. ſtunta T. 139. ſuana (judicium) K. 20^{b}. 22^{a} 25^{a}. 40^{a}. 43^{b}. 59^{a}. ſoana D. 244^{b}. ſunta K. 20^{b}. 21^{b}. 27^{a} 37^{b}. 47^{b}. T. 16, 1. 121. 138. O. V. 11, 22, 26. 23, 14. trenka T. 103. triwa J. twala K. 45^{a}. dwala T. 146. O. III. 11, 60. unda (aqua) O. I. 26, 20. waga (libra) O. I. 1, 52. J. 367. wamba T. 4, 3. 7, 2. 84. 97. 129. wahta O. IV. 37, 9. welda O. V. 13, 18. wila O. IV. 33, 49. V. 4, 41. giwona T. 2, 3. 12, 2. 199, 3. wunna O. V. 12, 199. 23, 417. 24, 7. wunta O. V. 23, 267. zala K. 21^{b}. O. epil, 132. zeſſa (fervor) O. V. 14. 33.

Belege für einzelne Caſus.

Nom. u. Acc. Sing. aha N. 79, 12. arca O. I. 3, 21. puoza M. 321. dhriniſſa J. 4, 2. ea (legem) N. 39, 9. 70, 4. 84, 2. era O. I. 5, 54. erda O. III. 20, 94. N. 94, 5. aerdha J. 4, 1. farawa J. 2, 6. forahta O. I. 1, 160. fruma O. I. 12, 50. geba Hildebr. gruoba N. 19, 9. heilida N. 21, 3. helpha O. I. 11, 123. heriunga M. 333. bicherida N. 18, 8. krippa O. I. 11, 71. lera O. I. 3, 59. gilouba O. II. 7, 140. maginna O. I. 6, 4. minna O. I. 9, 21. II. 13, 19. IV. 5, 94. mura N. 17, 30. ginada O. I. 9, 10. gnada N. 18, 8. racha O. I. 5, 86. rawa N. 38, 14. 54, 8. redina O. I. 1, 221. riwa N. 17, 16. ſallda O. I. 3, 66. ſela N. 24, 1. ſcama N. 34, 4. ſpahida J. 2, 6. ſmerza O. I. 22, 59. III. 1, 36. ſterchida M. 339. ſtimma J. 4, 1. N. 17, 7. 25, 7. W. 1, 10. wampa M. 323. warta O. I. 12, 13. zala O. I. 11, 12.

Gen. auf a findet ſich bei J. K. *) O. T.
aſilinna T. 116. driniſſa J. 4, 3. erdha J. 2, 1. T. 24, 1. ewa K. 30^{b} geba T. 13, 7. gouma T. 125. gotniſſa J. 3, 6. 5, 7. hella K. 15^{b}. hizza T. 109. kilauba K. 16^{a}. galaupa exhort. lera O. I. 27, 8. miltida T. 4, 8. minna O. II. 6, 98. ginada O. IV. 5, 42. redha J. 5, 7. redina K. 30^{a} reiſa O. IV. 4, 40. rehtniſſa J. 3, 2. ſcuala K. 13^{b}. ſpahida J. 2, 1. ſpracha O. I. 4, 151. ſtimma O. I. 9, 22. IV. 4, 108. tiurida hymn. noct. 13.

Gen. auf o findet ſich bei M. und N.
aho N. 45, 5. 65, 6. einuſſido M. 375. erdo N. 1, 4. 2, 8. 93, 11. halvo M. 321. hizo M. 357. chuhhino M. 341. labo N. 22, 2. geloubo 85, 17. 93, 1. 96, 11. minno M. 301 N. 17, 20. 90, 12. ginado M. 362. bino N. 43, 24. urſtendido N. 15, 9. geſtungedo N. 59, 5. ſundo N. 84, 2. temprungo M. 357. triwo M. 378.

Dat. auf u. findet ſich bei J. K. O. T. R. S.
ahtu O. I. 1, 175. dhriniſſu J. 4, 1. blidniſſu J. 5, 7. erdu J. 9, 2. O. I. 12, 47. II. 13, 37. IV. 7, 72. eru O. IV. 4, 42. ewu J. 9, 4. R. 930^{a}. faru O. II. 12, 150. ſolmu J. 4, 6. ſuaru O. IV. 4, 52. geiſſinu J. 9, 4. gotniſſu J. 3, 7. hiltu Hildebr. ilu O. I. 6, 3. kamaru O. II. 9, 17. ketinu O. I. 5, 116. liebu O. V. 20, 144. chilihniſſu J. 3, 4. 4, 6. giloubu O. II. 12, 161, 166. maginnu O. I. 6, 4. minnu O. I. 6, 3. II. 13, 22. III. 22, 46. T. 167, 9. martiru J. 5, 9. ginadu O. I. 7, 6. prutinnu D. qualu (nece) D. rachu S. 210. redinu O. I. 1, 81. regulu O. I. 1, 70. reinidu O. IV. 9, 27. reiſu. O. IV. 4, 78. romu O. dedic, 39. ſagu O. I. 2, 30. ſalbidu J. 3, 2. ſelu O. I. 5, 88. ſibbu O. I. 1, 175. undu O. III. 8, 35. chiwaldidu J. 9, 4. warniſſu J. 9, 1. wilu O. III. 10, 89. zalu J. 4, 6. zinſeru O. I. 4, 39.

Dat. auf o. bei M. und N.
ahtungo M. 340. N. 4, 2. aho N. 71, 19. 79, 10. beto N. 17, 7. eo (lege) N. 1, 2. 81, 2. erdo N. 8, 7. 17, 11. eiſco N. 78, 5. valgo N. 9, 10. ferſano M. 323. hello N. 1, 1. 6, 6. heripergo M. 320. heriungo M. 323. irhugedo N. 37, 4. charo N. 101, 6. gilengido M. 328. ferlorniſſido N. 102, 4. anagiluzido M. 347. mandungo N. 54, 1. martiro N. 27, 1. minno N. 93, 1. rawo N. 4, 10. riwo N. 17, 9. ſundo 6, 4. ſtimmo N. 3, 5. unſuprido M. 323. tunicho N. 70, 7. urteildo N. 1, 5. ſtunt-wilo M. 341. wombo N. 21, 10.

---

*) K. 30^{b}. ſteht, vermuthlich ein Druckfehler, driniſſu (trinitatis). Vgl. indeſſen S. 231. eru (venerationis).

Nom. u. Acc. Pl. auf a.
aha N. 23, 2. 73, 15. 77, 14. beta N. 19, 7. ea (leges) N. 18, 8. erda N. 96. 1. drutinna O. III. 23, 28. gheba I. 9, 3. leſſa N. 39, 10. cheſtiga N. 37, 3. ginada O. II. 3, 133. bina N. 24, 17. racha K. 25^{a}. giribtida D. 215^{a}. ſamanunga R. 930^{b}. giſezzida D. 215^{b}. ſela W. 1, 3. ſunda N. 38, 13. triwa I. 9, 4. ſelpwaltida R. 971^{b}.

Nom. u. Acc. Pl. auf o.
antfriſtungo (editiones) gloſſ. boxh. leſto (exſequias) S. 184. 203. ratiſſo (aenigmata) S. 177. ravo (tigna) M. 333. ſecho (rixae) K. 59^{a}. ſelo (animas) K. 22^{a}. zeltſlegido (ſcenopegiae) M. 362. piſprahho (detractiones) K. 59^{a} ſtullo (horae) M. 341. gizelt-wahto M. 362. cello (cellas) K. 20^{a}.

Gen. Pl. eono (legum) Miſc. I. 19. erdono S. 252. dolungono K. 16^{a}. frumono O. III. 22, 60. ghebono I. 9, 3. T. 3, 2. firidono K. 19^{b}. hellono O. IV. 5, 86. aleibono T. 89. minnono O. IV. 15, 104. miotono O. V. 19, 113. ginadono O. II. 24, 43. rachono K. 20^{b}. 51^{b}. T. prol, 1. ſamanungono K. 19^{a}. ſelono K. 22^{a}. O. IV. 5, 86. ſuanono K. 52^{b}. furiſtentidono D. 251. ſuntono O. V. 23, 219. T. 4, 15. 13, 12. zalono D. prol, 145.

Dat. ilon O. V. 6, 95. ginadon O. ad Ludov, 53. redom S. 259. ſuntom K. 46^{b}.

Anmerkung.
Einzelne Wörter werden von einigen Schriftſtellern nach der erſten ſchwachen Decl. abgewandelt und namentlich werden wir nachſtehende, hier mit Recht der ſtarken Decl. zugezählte Subſtantive, dort wieder vorkommen ſehen: baga, erda, ewa, forahta, krippa, phorta, riwa, ſtimma, wamba, wunta. Für den einzelnen Fall entſcheiden die Formen des Nom. Sing. Gen. Pl. und Dat. Pl. nichts, da ſie ſich hier in der ſtarken und ſchwachen Decl. gänzlich gleichen.

Starkes Femin. Zweite Declination.

Beiſpiel:	heil-i	Pl.	heil-i
	heil-i		— —
	heil-i		— —
	heil-i		heil-i.

Die ziemlich häufigen Wörter dieſer, ſchon gänzlich ſtehenden und nichts mehr verändernden Decl. ſind aus Adjectiven entſprungen. Doch ſtammen einige, wie mendi, toufi u. ſ. w. von Zeitwörtern. Auch hören hierher die Fem. auf niſſi, ani und ini.

Belege.

Nom. Sing. berahtniſſi J. 2, 3. blinti O. III. 21, 22. abolgi N. 101, 3. diuri O. IV. 2, 37. II. 14, 165. diuſi O. II. 7, 89. elti O. V. 23, 280. guallichi O. I. 12, 46. guati O. IV. 2, 39. heili O. I. 2, 19. hymn. noct. 4. heli N. 103, 6. herti O. III. 7, 130. 5, 31. huldi M. 388. 391. ubarhlaupniſſi J. 5, 5. menigi O. I. 4, 135. 12, 43. micheli N. 103, 1. minneſami N. 95, 1. ſtilli N. 106, 30. ſuazi O. I. 18, 93. tecchi N. 101, 25. truncheni N. 103, 15. wazzerloſi N. 103, 14. weichi N. 90, 11. wunni O. I. 18, 45.

Gen. abulſii K. 23^{b} ebini O. III. 3, 38. fraſali N. 106, 17. guati O. I. 3, 44. 8, 32. heili T. 4, 14. N. 88, 27. unhuldi O. IV. 24, 9 ſconi O. III. 13, 110. woti (furoris) D.

Dat. alti N. 91, 13. 97, 1. elti O. I. 4, 111. gorlngi O. III. 26, 104. guati O. I. 3, 36. gahi O. III. 14, 189. erhabanii K. 26^{b}. heri (gloriae) O. IV. 4, 43. hohi O. I. 4, 127. mendi hymn. noct. 8. menigi O. I. 2, 77. milti O. III. 18, 114. II. 14, 157. nahi O. III. 22, 1. ſlihti O. I. 1, 72. touſi T. 112.

Acc. guallichi O. II. 2, 66. guati O. I. 8, 33. erhabanii K. 26^{a}. heili O. I. 6, 35. 15, 35. III. 14, 56. huldi O. IV. 12, 18. T. 3, 4. menigi O. III. 24, 11. rihti O. I. 1, 71. giſamani O. III. 14, 142. ſconi O. III. 13, 94. touſi T. 112. wihi. wirdi. O. I. 8, 26, 27. ziari O. III. 22, 14.

Nom. u. Acc. Pl. arabeiti O. I. 18, 69. fravili O. IV. 6, 53. unganzi O. III. 4, 67. guati O. I. 8, 22. grunni O. III. 21, 13. huldi O. I. 2, 95. 17, 124. chrumpi R. 951^{b}. milti O. II. 14, 227. IV. 1, 102. wihi O. III. 22, 2. wirdi. R. 968^{a}.

Anmerkung.

Für den Gen. u. Dat. Pl. erinnere ich mich keiner ſicheren Belege und ſie kommen von ſolchen Wörtern kaum vor. Erſterer ſcheint der Analogie der vorigen Decl. gemäß, auf **ono** ausgehen zu müſſen und ſo meri-minnono (ſyrenarum) M. 324. zu verſtehen, für welches man keinen Nom. Sing. meri-minna annehmen darf, weil der Nom. Pl. auch meri-minni M. 333. lautet, ſondern ebenfalls nur meri-minni.

Starkes Fem. Dritte Declination.

Dieſe fällt hier aus. Eine leiſe Spur wäre aber noch übrig in dem Dat. Pl. **handum**, **hanton** (manibus) K. 25^{a} 45^{b}. O. I. 20, 33. II. 3, 35. III. 10, 68, während dieſes Wort jetzt in allen übrigen Fällen der folgenden vierten Decl. zugehört, folglich jener Caſus handim oder hentim, hentin lauten zu müſſen ſcheint. Vgl. inzwiſchen die Anmerkung zum Dat. Pl. vierter Decl.

Starkes Femin. Vierte Declination.

Beiſpiel: anſt Pl. enſt-i
enſt-i enſt-io (eo-o)
enſt-i enſt-im (in)
anſt enſt-i.

Bei dieſer Decl., die meiſtens Wurzeln enthält, gilt dieſelbe, bei der vierten männlichen rückſichtlich des Umlauts des a in e gemachte Bemerkung. Die Belege folgen diesmal nach den einzelnen alphabetiſch geordneten Wörtern.

anguſt O. I. 22, 35. anguſti (Dat.) O. III. 23, 21. (Plur.) I. 22, 48. III. 8, 18. IV. 26, 18. V. 23, 167. — **anſt** K. 18^{a} 41^{a} S. 260. Miſc. 2. 289. enſti (Gen.) O. I. 5, 36. II. 2, 74. V. 25, 201. K. 15^{a} 36^{a} enſti (Pl.) S. 207. abanſti K. 59^{a} — **arabeit** K. arabeiti (Gen.) T. 174, 5. arabeiti (Pl.) O. I. 18, 69. IV. 15, 83. arabeiteo (Gen. Pl.) K. arabeitin (Dat. Pl.) O. I. 18, 77. — **arn** (meſſis) T. 76. arni (Dat.) T. 72, 6. 87. — **brut** (ſponſa) bruti (Dat.) O. II. 8, 7. briute N. 91, 11. 101, 1. — **bluat** (flos) O. V. 23, 349. W. 2, 13. — **brunſt** (incendium) brunſti (Gen.) T. 2, 4. — **bruſt** (pectus) O. I. 12, 54. bruſti (Dat.) O. I. 20, 36. III. 24, 68. bruſti (Pl.) hymn. mat. B, 3. O. I. 11, 77. 20, 21. 22, 47. IV. 26, 17. V. 3, 17. — **gibulaht** (ira) T. 145. gibuliht T. 21, 8. gibulahti (Dat.) T. 78. pulahti (aemulationes) S. 256. — **burg** (urbs) T. 78. burgi (Gen.) T. 49, 2. burgi (Abl.) T. 118. 204, 2. 244, 1. burgi (Pl.) T. 80. 150. O. IV. 7, 161. — **giburt** O. I. 11, 117. III. 19, 43. chiburt I. 5, 3. kapurt hymn. mat. 1. capurti (Gen.) hymn. noct. 2. giburti O. II. 12, 80. III. 3, 35. T. 79. giburti (Dat.) O. III. 20, 13. IV. 5, 126. chiburdi I. 2, 2. 5, 1. — **furipurt** (abſtinentia) K. 49^{b} furipurti (Dat). K. 44^{a} 49^{b}. — **dat** O. III. 26, 11. IV. 11, 85. V. 6, 4. tati (Gen.) K. 23^{b}. dati O. II. 11, 64. tati (Dat.) K. 37^{b}. dati (Pl.) O. V. 6, 5. III. 26, 27. tatio (Gen. Pl.) K. 17^{b}. dato O. V. 6, 41. tatim (Dat.) K. 17^{b} 20^{a} 26^{b}. wolatatim S. 197. kitati (facta) hymn. mat. B, 4. — **thiu** (ſerva) O. I. 2, 4. 5, 129, 139. thiwi O. III. 10, 60. T. 4, 5. diuwe N. 83, 16. — **thurft, durft, duruft** O. IV. 5, 98. epil, 8. durfti (Pl.) gl. caſſ. 855^{b}. Miſc. 2, 288. 289. O. I. 23, 114. III. 5, 40. — **eht** (ſubſtantia) K. 40^{a}. T. 97. 90. ehti (Gen.) T. 97. ehti (Dat.) T. 118. ehti (opes) D. 209. ehteo (Gen. Pl.) hymn. mat. 5. — **fart** O. I. 18, 25. ferti (Gen.) O. II. 14, 5. III. 16, 71. IV. 5, 101. ferti (Dat.) O. I. 17, 115. 19, 25. II. 5, 49. III. 8, 28. verti M. — **fluah** (rupes) S. 249. fluahi (Pl.) S. 219. 227. — **fluht.** fluhti (Dat.) O. IV. 7, 24. — **fluot** T. 146. fluoti (Dat.)

T. 146. — folluſt (auxilium) gl. Lips. folluſti (Dat.) Bundeseid von 842. folluſti (Pl.) O. IV. 14, 28, wo ſtatt thina zu leſen: thino. Auch volleiſt M. 324. 380. volleiſti (Gen.) M. 363. — freht (meritum) frehti (Dat.) M. 370. — friſt. friſti (occaſiones) S. 216. — fuſt (pugnus) fuſtim (Dat.) S. 237. fuſtin T. 192, 1. — gans (anſer) canſi (ancas) gl. caſſ. 854^{a}. kenſi (anſeres) gl. zwetl. 113^{b}. — gift (donum, gratia) M. 363. O. III. 1, 34. gifti (Gen.) O. III. 22, 60. gifti (Dat.) O. I. 18, 8. IV. 1, 81. gifti (Pl.) O. V. 12, 110. — pigiht (conſeſſio) K. 28^{b}. pigihti (Dat) K. 54^{a}. bigithi O. V. 6, 76. bijithi J. 4, 7. — eregreht (dignitas) eregrehti (Gen.) O. IV. 5, 44. (Dat.) O. I. 4, 33. III. 14, 226. 21, 66. IV. 37, 82. eregrehtin (Dat. Pl.) O. IV. 1, 104. Ludwigslied. — hant O. IV. 11, 48. J. 354. 390. henti (Gen.) O. I. 7, 26. hendi (Dat.) S. 218. henti K. 19^{a}. hendi J. 363. O. I. 16, 55. 22, 88. II. 9, 87. III. 6, 71. 1, 73. IV. 11, 14. hentes (Gen. Pl.) K. 27^{a}. *). — -heit. gomaheit O. I. 27, 113. chriſtin-heidi (Gen.) J. 9, 4. deo-heiti K. 24^{b}. 26^{a}. tola-heiti (Dat.) gl. caſſ. kindheiti (Dat.) T. 92. — huf (femur) huſſi, hufſi (Dat.) M. 320. 340. — hut (cutis) N. 102, 2. huti (Dat.) D. 205^{a}. — iugund S. 181. iugundi (Gen.) J. 5, 3. D. 240^{a}. iugundi (Dat.) O. I. 16, 27. — -kiſt feumikiſt S. 220. urkiſt S. 224. — chluft chlufti D. 232^{b}. — chnuat (natura) K. 42^{b} chnuati (Dat.) K. 19^{b} — chraft S. 255. chrefti (Dat.) S. 248. 255. krefti O. IV. 1, 80. 3, 29, 103. chreftes, chreftio (Gen. Pl.) K. 26^{b}. 58^{b}. — chu (vacca) choi (vaccas) gl. caſſ. 854. — kumft O. II. 14, 131. cumfti (Gen.) T. 145. chumfti (Dat.) hymn. noct. 8. kunfti (Pl.) O. I. 23, 12. — kuſt O. I. 18, 103. kuſti (Dat.) O. IV. 37, 18. achuſt K. 40^{b}. 52^{a}. 58^{a}. achuſti (Dat.) K. 27^{a}. 32^{b}. 41^{a}. 46^{b}. achuſti (Pl.) K. 19^{a}. O. III. 7, 125. achuſtio (Gen. Pl.) K. 16^{a}. achuſtim (D. Pl.) K. 49^{b}. unkuſt. unkuſti (Pl.) O. II. 7, 111. — liſt. liſti (Gen.) K. 24^{a}. 52^{b}. liſti (Pl.) K. 52^{b}. 60^{a}. O. I. 17, 20. — louft. brutloufti (nuptiae) T. 45, 1. O. IV. 6, 30. louftim (curſibus) hymn. matut. B, 1. — luſt. luſti (Pl.) O. III. 7, 126. IV. 37, 17. leidluſti (Dat.) O. I. 20, 35. zurluſti (faſtidio) D. 246^{b}. huguluſti (Pl.) O. II. 11, 127. — magad (virgo) J. 402. O. I. 5, 29. magadi (Dat.) altes Glaubensbekenntn. magadi (Pl.) hymn. noct. 8. — maht M. 411. O. IV. 7, 118. mahti (Gen.) O. III. 23, 12. mahti (Dat.) M. 368. 384. 347. O. II. 22, 53. V. 25, 53. IV. 37, 82. — mahti

---

*) Ueber den Dat. Pl. ſ. die Bemerkung zur dritten weiblichen Declination.

(Pl.) O. III. 23, 42. mahtin (Dat. Pl.) O. II. 14, 142. III. 18, 3. unmaht O. III. 23, 35. unmahti (Dat.) O. III. 2, 16. unmahti (Pl.) O. III. 5, 3. 20. 17. unmahtim (Dat. Pl.) K. 43^{b}. — munt (tutela) O. ad Lud. 63. munti (Dat.) O. V. 23, 58, 118. — naht (nox) nahti (Gen.) hymn. noct. 1. nahto (Gen. Pl.) K. 31^{a}. nahtim (Dat.) hymn. mat. B. 1. — chi-niſt (ſalvatio) chiniſti (Dat.) J. 384. — not. noti (Dat.) S. 255 O. II. 11, 79. III. 8, 44. IV. 1, 95. — ginuht (copia) kanuht S. 198. ginuhti (Dat.) O. II. 24, 43. — nuſt, numſt (ſumptio) ſiki-nuſt S. 222. dananumſti (Gen.) D. numſti (Gen.) T. 136. notnumphti T. 141. teilnuſti (Dat.) K. 46^{b}. ſighinumſti (Acc. Pl.) S. 177. — nuz (nux) erd-nuz gl. zwetl. 134^{a}. haſalnuzzi (Pl.) D. und gl. zwetl. 113^{b}. — quiſt (calamitas) O. III. 24, 102. IV. 7, 73. quiſti (Pl.) O. IV. 23, 136. 32, 3. — giriſt (vindicta) T. 122. girihti (Gen.) T. 145. — ſat (ſatio) ſati (Pl.) S. 189. ſmalaſat (legumen) K. 43^{b}. S. 284. ſmalſati (Pl.) S. 251. ſmalſateo (Gen. Pl.) S. 259. — giſiht (facies) O. IV. 5, 78. giſihti (Dat.) O. II. 24, 88. III. 26, 116. IV. 1, 108. — chiſcaft (creatura) J. 2, 2. giſcaft O. I. 12, 23. giſcefti O. III. 3, 38; ſo gehen viele Compoſita mit -ſcaf oder ſcaft. — ſcrift keſcrifti (Dat.) K. 29^{a}. — ſculd ſculdi (Dat.) K. 37^{b}. ſculdi (Pl.) Miſc. 2. 289. — giſpanſt (perſuaſio) kiſpanſteo (Gen. Pl.) K. 39^{a}. kiſpenſtim (Dat. Pl.) S. 182. — ſpuot (proſperitas) M. 379. ſpuodi (Gen.) J. 367. ſpuoti (Pl.) M. 354. 355. — ſtat J. 9, 5. S. 224. T. 110. K. 28^{a}. ſtedi (Dat.) J. 9, 5. ſteti S. 211. 240. T. 110. O. III. 20, 151. ſteteo (Gen. Pl.) K. 51^{b}. ſtetim (Dat.) S. 212. K. 26^{a}. 59^{a}. ampaht-ſteti (officinas) D. — ſuht (tabes) O. III. 5, 11. ſuhti (Gen.) O. III. 23, 11. T. 145. ſuhti (Dat.) S. 183. O. II. 24, 44. III. 2, 15. 5, 4. IV. 7, 23. ſuhtin (Dat. Pl.) O. II. 24, 51. — ſul (columna) ſuli (Pl.) M. 360. irmanſuli M. 322. — eid-ſwart (conjuratio) eidſuarti (Gen.) D. 228^{a}. (Pl.) M. 403. — tag-alt (ludus, jocus) tag-alti (Dat.) N. 34, 15. *) — tuld (ſolemnitas) S. 223. K. 32^{a}. tuldi (Dat.) D. 215^{a}. 224^{a}. tuldim (Dat. Pl.) K. 33^{a}. — tur (janua) duri (januas) J. 3, 3. O. III. 12, 74. turi (januam? januas) hymn. noct. 9. turim (Dat. Pl.) K. 46^{b}. — -wahſt kiwahſti S. 221. framiwahſti S. 220. owahſti R. 952^{a}. — giwalt O. II. 13, 43. giwelti (Dat.) O. I. 7, 25. II. 13, 60. III. 8, 10. 26, 31. IV. 4, 104. 11, 16. kiwalti S. 248. giwelti

---

*) N. 68, 5. ſcheint dia tagalti, ludum, entweder in dia tagalt oder die tagalti (Pl.) zu ändern, denn ſchwerlich heißt der Nom. Sing. tagalti nach der zweiten Decl.

(Pl.) O. IV. 17, 32. anawelti (latibulo) O. II. 11, 47. — want (paries) wenti (Dat.) D. M. 363. O. III. 20, 77. — wat (veſtis) O. IV. 4, 54. wati (Dat.) O. II. 4, 61. 22, 47. IV. 4, 60. wati (Pl.) O. III. 3, 30. V. 19, 90. — weralt (mundus) hymn. noct. 12. weralti (Gen.) hymn. mat. 2. weralti (Dat.) K. $19^{b.}$ $26^{b.}$ weraldi I. 5, 1. weraldim I. 2, 2. worolt O. I. 5, 80. 11, 110. worolti (Gen.) O. I. 3, 69. 5, 49. 7, 21. II. 10, 10. (Dat.) O. I. 1, 177. 4, 79. 9, 64. 10, 15. (Pl.) I. 5, 39. 7, 41. 11, 63. — wiſt nahwiſt O. IV. 5, 79. 11, 68. heimwiſti (Gen.) O. I. 18, 113. II. 7, 43. heimwiſti (Dat.) O. IV. 5, 69. wiſti (Pl.) D. — giwurt (dignitas) O. II. 12, 93. giwurti (Dat. O. II. 12, 79. ungiwurti O. III. 20, 4. — zit O. I. 4, 138. 9, 2. IV. 1, 14. 7, 14, 90. ziti (Dat.) O. IV. 7, 114. citi K. $16^{b.}$ 23^{b} $45^{a. b.}$ ziti (Pl.) O. III. 4, 1. 22, 136. citi K. 21^{a} $42^{b.}$ $48^{a.}$ citim (Dat. Pl.) K. $40^{b.}$ $44^{a.}$ — zuht O. I. 9, 79. zuhti (Dat.) O. I. 8, 7, II. 7, 151. IV. 11, 11. zuhti (Pl.) S. . . . unzuhti (Gen. Sg.) D. — zumſt kizumſt (pactum) S. 217. zumſti (Dat.) K. $36^{a.}$

Anmerkungen.

1) Von der Endung des Dat. Pl. auf im oder in machen Ausnahme handum, hantpu (ſ. die Bemerk. zur vorigen Decl.) und magadon O. I. 6, 14.

2) Der gewöhnlich auf eo oder io endende Gen. Pl. geht bei O meiſtens auf ein bloßes o aus: dato O. II. 12, 5. ferto O. V. 17, 43. mahto O. V. 23, 282. zito O. II. 4, 6. (Vgl. den Gen. Pl. Maſc. vierter Decl.)

3) Es bleibt zuweilen zweifelhaft, ob gewiſſe Wörter hierher oder zu der vierten männlichen gehören. luft (aër) habe ich der Analogie nach zu der männlichen geſchlagen, auch umbi-huurfti K. $932^{b.}$ möchte dahin paſſen, dagegen hornuzi (crabrones) D. hierher fallen. S. 226. ſiehet hornuzza nach der erſten Decl., allein der Sing. hornit S. 387. ſtimmt beſſer zu jenem Pl.

4) Zuweilen ſchon endet der Dat. Sing. wie der Nom. und Acc. So anſt ſtatt enſti Miſc. 2. 290.

Starkes Femin. Anomalien.

1) tohter, ſweſter, muater richten ſich nach fater und bruoder. Der unveränderliche Nom. Pl. ſueſter ſtehet O. IV. 29, 114. V. 23, 250, wogegen N. 44, 13. den Pl. tohtera hat.

2) Auch an burg und naht iſt das Abweichende zu ſpüren. O. I. 14. 37. und T. 21, 11. ſteht der Dat. burg ſtatt burgi

(O. I. 12, 37.) und hymn. noct. 11. **naht** (noctis) ſtatt nahti. Auf gleiche Weiſe **itis** O. I. 5, 12. ſtatt iteſi Dat. von itis (femina).

3) Eigenthümlich iſt das Fem. buah (liber). Der Pl. **buah** (libri) kommt häufig vor: O. I. 1, 216. 3, 1, 29. 8, 51. 16, 42. 18, 37. II. 14, 4. 18, 18. III. 22, 97. 7, 107. IV. 35, 21. 14, 22. V. 9, 97; und ſo **puah** K. 16^a. 30^b. 51^a. **puoh** M. 367. 381. **buoh** T. 240, 2. Bei J. findet ſich blos der Gen. u. Dat. Pl. **boohho** und **buohhum**, welche das Geſchlecht ungewiß laſſen. Der Dat. Pl. **buachon** ſtehet O. I. 1, 8 und 19, 45. Allein der Gen. Sg. lautet **buachi** O. ad Salom. 9 und ad Ludov. 181. (Bei T. 18, 1. wird buoh männlich gebraucht, auch N. 105, 23. aba dinemo puoche und daraus iſt wohl auch der Dat. puache K. 30^b. 31^a zu verſtehen.)

4) Die Declination von **thiod** (gens) iſt in den verſchiedenen Quellen höchſt ſchwankend.
   a) Bei O. iſt es **neutral**: Nom. thiot I. 1, 69. 12, 63. Gen. thiotes I. 2, 68. II. 14, 35. IV. 11, 3. Dat. thiete I. 1, 191. III. 6, 60. V. 16, 43. Gen. Pl. thioto I. 1, 22. ja es kommt auch im Acc. Sg. **männlich** vor I. 2, 28. 15, 72. V. 6, 28.
   b) Bei J. **weiblich**: α) **ſtark.** dheoda (gentis) 353. dheodu (gente) 405. dheodom (gentibus) 353. β) **ſchwach** dheodun (gentes) 346. 347. 391. 392. Der Nom. Sg. kommt nirgends bei ihm vor.
   c) Bei T. **weiblich** α) **ſtark.** thiota (gens) 135. 193, 3. thiota (gentem) 135. 194, 2. thiota (gentis) 111. thiota (gentes) 38, 6. 129. 145. 152. 232, 2. 242, 2. thiotono (gentium) 7, 6. 21, 12. 145. thioton (gentibus) 112. 145. β) **ſchwach.** thiotun (genti) 124. — Dann aber ſteht 145. **thiot** widar **thiotu** und 128 thioto (gentium), welche Formen auf ein Neutr. oder Fem. vierter Decl. ſchließen laſſen. 69, 9. thiatogo (?) gentes.
   d) In den Gloſſen ſtehet deota (gentes) M. und R. 963^a., welches Pl. Maſc. oder Fem. ſeyn könnte.

Starkes Neutrum. Erſte Declination.

Beiſpiel:	wort	Pl.	wort	
	wort-es		wort-o	
	wort-u (-a-e)		wort-um	(on)
	wort		wort.	

1) Wurzeln. 2) Endungen auf in und an: megin. bekin. gaman. waſan. wolkan. 3) auf il und al: hregil. (veſtis) ſedal. zwival. 4) auf ir und ar: hungir. ahir (ſpica). altar. chortar. [illegible] ſilabar. wazzar. 5) auf it: houbit. 6) auf um: gadum. 7) auf ah: ferah. 8) auf az: obaz. 9) auf oſt: thionoſt. 10) auf o: dreſo. hreo. melo. 11) Compoſita mit gi: gimah. giſcrib.

Belege.

Nom. u. Acc. ambaht O. II. 13, 6. bekin O. IV. 11, 27. deil O. I. 3, 18. dheob J. 390. thionoſt O. I. 2, 76, 99. dreſo O. IV. 7, 142. duam O. IV. 5, 91. ferah O. I. 5, 89. IV. 5, 100. fers O. I. 12, 33. gadum O. IV. 9, 24. grab T. 213, 2. kern O. I. 1, 56. 27, 128. kuphar O. I. 1, 137. lioht O. III. 17, 130. lon O. II, 16, 76. gimah O. III. 12, 19. ungimah III. 8, 51. maz (panis) O. III. 10, 66. meghin J. 4, 3. melo O. III. 7, 53. muat O. II. 16, 2. III. 1, 63. 20, 147. obaz O. II. 5, 30. N. 78, 1. ſedal O. I. 5, 93. ſer O. I. 22, 94. III. 10, 16. ſilabar O. I. 1, 142. wig O. I. 20, 41, 63. IV. 17, 24. wolkan O. II. 1, 35. zeichan O. III. 1, 20. zwival O. I. 9, 40.

Gen. eies O. II. 22, 68. faſes T. 30, 5. geheizes O. I. 15, 16. meghines J. 4, 6. muates O. I. 5, 32. ſeres O. III. 4, 96. wares O. III. 25, 62. wazzeres T. 88.

Dat. auf a. holza W. 2, 3. iſarna M. 324. 377. ſedala gl. virgil. (in Schelling's Zeitſchrift S. 357.) teila M. 338. ſippiteila D. 250.

auf u. haupit-pantu M. 406. wizduamu O. II. 10, 12. duamu O. IV. 32, 10. fiuru O. V. 1, 21. gamanu O. II. 9, 18. haru T. 65, 2. hungiru O. II. 22, 40. kindu O. I. 20, 32. lambu J. 9, 4. leidu O. I. 28, 6. ungimachu O. III. 7, 35. meginu O. IV. 36, 40. muatu O. dedic., 91. ſeru O. I. 18, 66. III. 10, 21. IV. 5, 26. [illegible] O. I. 1, 178. thionoſtu O. I. 8, 44. uoilu O. IV. 5, 27. waſanu O. II. 11, 95. III. 25, 33. wazaru O. V. 1, 22. T. 45, 5. wehſelu O. IV. 22, 7. werchu S. 232. wihtu T. wordu J. 4, 3.

auf e. chice (ſpica) T. 76. fazze O. II. 14, 44. houbite O. V. 2, 19. mazze O. II. 14, 43. muate O. II. 19, 11. ſcheffe T. 19, 3. worde J. 360. 391.

Nom. u. Acc. Pl. ahir (ſpicas.) T. 63, 1. altar O. II. 9, 42. faz O. II. 8, 33. hymn. noct. 8. gadum O. I. 27, 134. guot T. 149. har (capilli) N. 39, 13. holz W. 4, 4. Miſc. 1, 47. honec K. 16^{a}. horn O. IV. 7, 82. hort J. 347. houbit O. II. 24, 77. IV. 30, 13. iar O. I. 2, 112. chortar K. 55^{b}. kind O. II. 14, 64. T. 109, 12. 2, 7. 201, 2. N. 4, 3. K. 47^{b}. 57^{a}. hymn. mat. [illegible] megin T. 42, 2. muat

O. II. 24, 29. hymn. noct. 10. prot S. 220. ſcaf O. II. 11, 31. V. 15. 17. ſhef T. 19, 4. giſcrib T. 183, 5, 9. ſpriu I. 9, 4. O. I. 27, 130, 135. T. 13, 24. ſwin R. 974^{b} T. 39, 7. ſwert Hildebr. thing O. III. 14, 181. und Bundeseid von 842. wazzar I. 340. 361. 367. T. 81. wib O. IV. 26, 9. wort O. I. 13, 34. T. 4, 13. 198, 2. zeichan O. III. 1, 9. zwi, zwig R. 971^{a}. T. 116.

Gen. Pl. fleiſko K. 42^{b}. giheizo O. I. 15, 8. huſo M. 327. chindo hymn. noct. 5. muato O. V. 23, 446. obazo N. 78, 1. pade K. 42^{b}. reit-roſſo. D. hregilo Hildebr. worto R. 950^{a}. O. I. 12, 12. 13, 43. II. 23, 2. zeichano O. II. 11, 63. himil-zeichano. hymn. mat. 2.

Dat. fantum (pignoribus) S. 179. lobum. hymn. noct. 13. ſeilum S. 215. wehſalum K. 43^{a}. wortum K. 21^{b} Hildebr. — wortun T. 7, 6. ſheffun T. 19, 9. — thingon O. II. 14, 1. T. 44, 12. houbiton O. V. 7, 31. iaron O. I. 27, 56. lanton O. II. 3, 36. ſperon ioh ſwerton O. III. 26, 88. zeichonon O. III. 25, 13.

Anmerkungen.

1) Wegen der auf o. endenden gilt das oben S. 29. bei dem Maſc. geſagte, außer daß hier in dem Nom. u. Acc. Pl. (die dem Sing. gleichlauten) das w nicht entſpringen kann. Hierher gehören namentlich: horo (lutum) S. 237. Dat. horewe N. 39, 3. 68, 15. kneo (genu) leo oder le (malum) Gen. lewes. hreo oder re (funus, feretrum) melo (farina) Dat. melewe N. 81, 1. ſaro (inſidiae) Hildebr. ſpriu (palea) treo (arbor).

2) Bedeutender und wichtiger iſt die eigenthümliche Erſcheinung, daß gewiſſe Wörter dieſer Declination, außer dem gewöhnlichen Plur. in beſtimmten Fällen zugleich einen andern Pluralis bilden, ohne ihr Geſchlecht zu ändern.

Beiſpiel: huſir (domus)
huſiro
huſirum
huſir.

Belege. pentir (vincula) hymn. noct. 12: pantirum (vinculis) M. 407. — plechir (laminae, dann: philacteria, Amulete, Reliquien) M. 397. vom Sing. pleh M. 375. — pletir (folia) M. 407. 411. gl. zwetl. 120^{a}. pleter N. 1, 3. bletir T. 146. 167, 4. bleter gl. blaſ. 31^{a}. pletirum, pletirun (foliis) M. 406. K. 43^{a}. S. 206. — porſtirom (jaculis) M. 410. — pretir (aſſeres) gl. caſſ. et vindob. — dierer (ferae) W. 2, 9. diereron, diorerun (animalibus) W. 2, 9. Fr. or. 1. 940. — teler (valles) telero (vallium) W. 2, 1. geteleren (convallibus) Miſc. 1. 39. — eigir (ova) M. 336. eiger S. 284. — farhir (porculi) gl. caſſ. — kefildir (campi) N. 93, 13. — abgotir (idola) M. apcotirun, abkoteren (idolis) D. und Miſc. 1. 27. — grebir (tumuli) T. 141. O. IV. 34, 5. grebiron (ſepulcris) T. 53, 2, 3, 5. 141. 209, 4. O. IV. 26, 40. 34, 10. — halſir. halſirom (habenis) gl. flor. 983^{a}. — harir (crines) M. 333. 339. S. 198. harer N. 68, 5. hariron (pilis) T. 13, 11. — holir (ſpeluncae) M. 343. 405. holer W. 4, 8. holeron W. 2, 13, 14. — holzir (ligna) N. 37, 8. — huonir (pulli) gl. caſſ. daher das Adjectiv: huoniriner (gallinaceus) D. — huſir N. 74, 2. 47, 14. W. 1, 5. ſpilahuſir (theatra) M. 405. ziliinhuſir, maginhuſir Ortsnamen in einem Diplom vom Jahr 793. bei Neugart Nr. 120. huiſero (domorum) W. 1, 17. N. 73, 20. in pluvileshuſirum et in ſcafhuſirum in einer Urk. von 800. bei Neugart Nr. 139. hiuſeren N. 44, 9. — chruter (herbae) N. 36, 2. chriutero (herbarum) N. 44, 9. — chalpir (vituli) gl. caſſ. M. 407. merichalbir gl. zwetl. 128^{b}. chalber N. 21, 13. 49, 9. 50, 21. chalbirun (vitulis) S. 232. — lembir (agni) T. 238, 1, 2. O. V. 13, 41. lempir gl. caſſ. — lochir (foramina). lucher N. 62, 11. luoger W. 4, 8. naſelocher S. 261. dublocher (columbaria) gl. blaſ. 89^{b}. riemlocher ibid. 103^{b}. ſuezlocher (pori) gl. blaſ. 21^{b}. ſteinlocheron W. 2, 13, 14. — vi-lohhir (clauſtra) K. 24^{b}. vom Sing. piloh K. 26^{a}. — loubir (folia) T. 121. woher das Adjectiv loubirin. Wenk's Urkundenbuch Nr. 16. Diplom von 786: "ad vallem, qui dicitur *loubirindal*, ſicque per devexitatem nemoris etc." — nozzer (pecora) Samaritanerin. von noz (jumentum) T. 128. — redir (rotae). Daher ſeor hrediro reitun (quadrigae) M. 405. — rewir (funera) hymn. noct. 5. vom Sing. re oder reo (funus) — rindir (armenta) O. II. 11, 31. hrindir gl. caſſ. rinder T. 117. N. 8, 8. 49, 10. 65, 15. S. 243. ſotchrinder D. rindiro (boum) M. 400. 405. rinderen (bobus) N. 48, 21. 103, 14. — riſer (ramuſculi) gl. blaſ. 31^{a}. — ſeidir (laquei) D. — ſpriuwer (paleae) N. 24, 21. ſpriur gl. flor. 989^{a}. ſpruir 900^{a}. ſpriur gl. lindenbr. 999^{a}. vom Sing. ſpriu M. 399. — ſwinir (porci) gl. caſſ. — welfir (catuli) N. 56, 5. 103, 21. gl. blaſ. 66^{b}. Miſc. 1. 39. 46 *). — wihtir (Wichte, Weſen) in einem ungedruckten phyſiologus des 11. Jahrh. cap. 5. Vielleicht bei O. IV. 6, 46 ſtatt: armu wiht irholotin zu leſen: wihtir holotin? — Auch bei dieſen Wörtern pflegt das a zuweilen in e und ſpäterhin das u in iu umzulauten.

---

*) O. III. 10, 75. hat welſa (catelli) als Maſcul.

Starkes Neutr. Zweite Declination.

Beiſpiel:	kunn-i	Pl.	kunn-i (-u, iu)
	kunn-es		kunn-o (-eo)
	kunn-e		kunn-um (-on, in)
	kunn-i		kunn-i (-u, iu)

Die Wörter dieſer zahlreichen Declination ſind: 1) Endungen auf i. 2) auf niſſi. 3) auf ili. 4) auf ingi. 5) auf iſgi. 6) auf unti. 7) Compoſita mit gi-

Belege.

Nom. u. Acc. arbi J. adal-erbi O. I. 18, 58. III. 1, 80. ambahti K. 18ᵇ. 48ᵃ. 50ᵇ. arunti O. I. 4, 96, 116. 5, 83. 7, 4. gibenti O. I. 9, 60. betti O. III. 4, 54. 24, 164. bilidi O. II. 9, 58. IV. 7, 127. 11. 88. T. 233, 2. pilidi K. 21ᵃ. gibirgi O. I. 9, 69. urdeili O. III. 16, 91. gidigini O. V. 12, 100. I. 2, 78. 20, 70. IV. 12, 14. githingi O. III. 26, 103. IV. 8, 7. gidrahti (cogitatio) O. ad Lud. 22. V. 24, 54. gitrahti (fluctus, motus) M. 361. 394. enti O. I. 15, 74. flezzi (atrium) alte Beichtformeln. fiantarneſſi O. II. 12, 176. III. 20, 30. 21, 16. gifuari O. V. 23, 254. fugeli N. 10ᵇ, 1. gewi (pagus) T. 82. O. II. 14, 3. gotniſſi O. II. 9, 161. gumiſgi O. I. 3, 42. heri O. III. 6, 17, 70. IV. 16, 34. heroti O. I. 3, 31. IV. 11, 45. 6, 86. hiwiſki (familia) ketti O. III. 24, 163. V. 4, 40. giknihti (famulitium) O. III. 8, 33. IV. 8, 44. cruci O. II. 9, 15. chunni K. 19ᵃ. cunni T. 5, 7. kunni O. I. 18, 44. adalkunni O. I. 3, 8. mankunni O. III. 21, 12. folkunni T. 76. ablazi O. III. 1, 60. elilenti O. I. 18, 73. uzlenti O. V. 13, 36. pilipi (panis) Miſc. 2. 289. gilari O. V. 23, 2. antlutti J. 4, 7. manmunti O. III. 26, 117. 6, 67. I. 23, 52, 60. V. 23, 37. mari (fama) O. II. 15, 9. III. 2, 2. 20, 333. V. 12, 13. gimuati O. V. 23, 162. 12, 171. widarmuati O. III. 22, 56. nezzi T. 236, 7. oli T. 128. 145. paradiſi J. 383. O. IV. 31, 32. girati T. 126. O. III. 16, 146. 17, 35. IV. 1, 2, 84. 8, 37. kirati K. 22ᵇ. rihhi K. 22ᵃ. richi T. 77. O. I. 5, 112. II. 21, 37. ruami O. IV. 6, 70. chiruni J. 2, 2. 3, 3. 4, 5. ſeltſani O. I. 9, 68. II. 12, 7, 100. III. 14, 3. IV. 3, 12. hohſetli J. 9, 1. giſidili O. II. 11, 37. giſiuni O. I. 4, 47. giſcuahi O. III. 14, 190. irſtantniſſi O. III. 24, 33. furſtantniſſi O. II. 9, 59. giſtirri O. I. 17, 49. ſibunſtirri O. V. 17, 37. giſtriti T. 199, 8. ſuazniſſi O. I. 23, 59. III. 14, 222. ſtubbi O. V. 24, 23. ſtubbe N. 1, 4. giwati O. II. 22, 12. T. 203, 4. waſtweldi O. I. 23, 18. wizi (tormentum) O. II. 9, 133. IV. 1, 85. 10, 7. T. 132. antwurti T. 12, 5. gizami O. III. 15, 34. V. 23, 68.

Gen. ambahtes K. 53^{a} T. 103. arbes J. 388. abulges O. V. 19, 46. githinges O. III. 1, 85. heiminges O. I. 18, 78. cunnes T. 5, 1. rebekunnes O. IV. 10, 10. mammuntes O. V. 20, 216. paradiſes J. 384. girates O. III. 13, 43. chirades J. 9, 3. chirunnes J. 4, 6. giſiunes O. III. 20, 168, 210. gotowebbes T. 200, 4. helliwizzes T. 141.

Dat. abulge O. I. 23, 80. arunte M. gibente O. I. 10, 42. pilade K. 56^{a}. bilide O. III. 3, 6. abulge O. I. 23, 80. einote O. I. 10, 56. githigine O. III. 2, 75. finſtarneſſe T. 143. heiminge O. V. 16, 8. berate O. I. 22, 68. gikamare O. epil, 41. cunne T. 44, 22. kunne O. I. 9, 41. uzziente O. V. 13, 36. elilente O. III. 26, 46 *). anthlutte J. 346. ole T. 146. girate T. 222, 2. giſamane O. epil, 334. irſtantniſſe O. III. 7, 14. gitrahte M. 381. giwate T. 218, 2. gotowebbe T. 107.

Nom. und Acc. Pl.

a) auf i. bilidi O. III. 19, 75. IV. 1, 61. piladi K. 29^{a}. 55^{b}. enti O. I. 11, 29. III. 13, 64. V. 16, 40. T. 85. cunni T. 106. chunni K. 19^{a}. urcundi T. 189, 1. ribhi J. 3, 3. giſiuni O. V. 10, 35. kiwati K. 51^{b}. T. 196, 7. wizzi O. I. 1, 147.

b) auf iu und u. win-beru T. 41, 3. gibeinu T. 211, 2, 3. giburgu T. 4, 13. finſtarneſſu T. 149. fugeliu N. 10, 1. innodilu T. 4, 18. cunnu T. 4. 6. erdcunnu T. 145. nezziu T. 19, 6. girunnu T. 74, 4. giſcuohu T. 13, 23. 44, 1. giſcuohiu T. 97. giſiritiu T. 145. ubilu T. 104. giwatiu T. 91. giwizneſſu T. 84. 198, 15. gizimbriu T. 144.

Gen. Pl. wizo T. 107.

Dat. a) auf um. bilidum J. 3, 1. endum T. 394. gowon O. III. 14, 147. gidrahton O. II. 24, 72.

b) auf im. ambahtim K. 49^{a}. 50^{b}. nezzin T. 19, 3. gitrahtin M. 380. wizin T. 107.

Anmerkungen.

1) Das i ſollte eigentlich in den obliquen Caſus fortdauern und wirklich findet ſich heries (Gen.) O. IV. 12, 118. herie (Dat.) M. 407. O. IV. 17, 23. 21, 48. eliu (oleo) T. 138 neben dem angegebenen ole und enteo (linium) im weſſobrunner Gebät.

2) Die Aehnlichkeit der directen Caſus mit denen der zweiten weibl. Decl. iſt vermuthlich Anlaß, daß manche Wörter im Genus ſchwanken, die Compoſita auf nuati und niſſi ſind bald weiblich, bald neutral. abulgi (ira) iſt letzteres bei O, erſteres aber bei K und andern.

---

*) So iſt daſelbſt ſtatt des fehlerhaften elilenti zu leſen.

Starkes Neutr. Dritte Declination.

Hierher gehören nur: fihu (pecus). O. I. 11, 114. IV. 5, 5. Gen. fehes O. V. 24, 11. — und witu (lignum) O. II. 9, 85. Die Decl. iſt wie die der männlichen dritten, außer daß der Nom. und Acc. Pl. denen des Sing. gleich ſind.

Schwaches Maſc. Erſte Declination.

Beiſpiel: hano — Pl. hanun (en)
hanin (en) — hanono
hanin (en) — hanom (on)
hanun (on) — hanun (on)

enthält: 1) die Wörter auf o, in großer Zahl. 2) auf iro, oro (Comparative) 3) auf iſgo. 4) auf alo, ilo. 4) auf iſto, oſto (Superlative). 6) auf ſmo. 7) auf aho.

Belege.

Nom. g'altro (coaevus) M. 363. alt-ano O. I. 3, 30. chinni-bahlo K. 28^{b}. pigo (acervus) M. 346. boto O. I. 5, 27. 12, 5. brunno (fons) blomo (flos) J. 402. beſmo S. 404. diſco (discipulus) K. 23^{a}. elaho D. encho (ſervus) D. erbo. adal-erbo. O. IV. 6, 15. felaho hymn. noct. 7. flado D. flocho M. 353. ortfrumo. hymn. mat. B, 1. gomo J. 3, 6. ganzo (anetus) D. kepo Miſc. 1, 18. gneiſto M. 384. grapo (agger) M. 334. chalto S. 245. hano T. 188, 5. ſculdheizo O. III. 3, 9. heroro O. III. 2, 61. IV. 7, 160. 11, 44. jungoro O. III. 20, 261. campho, chempho (pugil) M. 404. urchundo J. 9, 1. gote-leido O. IV. 7, 67. manalihho (ſtatua) M. 342. loupho (curſor) M. 352. mano (luna) O. IV. 7, 69. menniſgo O. V. 12, 92. namo O. I. 7, 18. 9, 32, 36, 40. J. 4, 1. napalo M. 333. ordo O. III. 1, 14. obſo (bos.) chirado J. 5, 1. reinno (admiſſarius) M. 357. 414. fore-ſago T. 2, 1. O. I. 10, 38. ſamo J. 9, 1. ſcado (damnum) O. II. 24, 73. ſcahho (lingua maris) M. 324. ſcrato (piloſus) M. 333. ſcelo (admiſſarius) M. 357. man-ſlecco M. 357. chind-ſlecco M. 384. ſprehho Miſc. 1, 18. ſterro O. I. 17, 46. ſuero O. V. 23, 301. tuomo (judex) T. trubo (uva) W. 1, 14. waſmo O. I. 6, 16. hymn. mat. B. 2. ewarto O. I. 4, 3. wewo (malum) willo O. I. 2, 103. gotewoto O. I. 19, 36. herizoho O. IV. 7, 34.

Gen. a) auf in. antin (iracundiae) K. 59^{b}. foropotin D. parigin M. 356. diſkin K. 23^{a}. fetirin M. 337. lihhamin K. 21^{b}. 54^{a}. einhurnin M. 323. nemin J. 6. troum-ſteidin S. 198. wahſemin S. 203. ewartin K. 21^{b}.

b) **auf en.** (bei den ſpäteren) **wingarten** T. 109. **lichamen** O. II. 22, 11. **hereren** O. IV. 6, 17, 23. **ſterren** O. I. 17, 90. (II. 14, 74 ſteht brunnon falſch ſtatt brunnen.)

Dat. a) **auf in.** **antin** M. 363. **banin.** Hildebr. **potin** K. 18^{b}. 20^{a}. **piugin** (ſinu) M. 383. 388. **bizzin** T. 159, 4. **deiſmin** K. 20^{a}. **diſkin** K. 26^{a}. **cartin** K. 29^{a}. **lichamin** hymn. mat. 6. K. 15^{a}. 29^{b}. 49^{b}. **herrin** M. 334. **iohhalsmin** (lor.) M. 347. **iohhodin** (prurigine) D. 221^{a}. **nemin** J. 3, 3. 4, 3. S. 198. K. 18^{a}. 20^{a}. 54^{a}. 57^{a}. **riumin** M. 323. **ſamin** J. 7. 9, 3. **foraſagin** K. 18^{a}. **ſcedin** M. 357. **ſuonotakin** Miſc. 2. 238. **wiuin** S. 180. K. 49^{b}. **ſelpwillin** K. 16^{a}. **weiſin** S. 220. **waximin** J. 9, 1. **herizohin** J. 5, 6.

b) **auf en.** (bei den ſpäteren) **brunnen** O. II. 14, 15. T. 87. **an dagen** O. I. 9, 11. **endi dagen** O. IV. 7, 53. **theiſmen** T. 74, 1. 89. **egiſen** O. IV. 7, 172. **gifehen** (gaudio) T. 77. 244, 1. **galgen** O. IV. 30, 30. **garten** T. 213, 1. **graven** T. 192, 3. 222, 3. **lichamen** O. V. 11, 84. **herren** T. 99. 170, 1. **namen** T. 178, 3. 212, 1. 243, 2. O. V. 8, 58. **pſcaſamen** T. 149. 150. **wahſmen** O. IV. 10, 11. **willen** O. I. 1, 220. **wolen** T. 108.

Acc. **anton** K. 24^{a}. **banun** (mortem) Hildebr. **bizzon** T. 159, 7. **blomun** J. 9, 3. **boton** O. I. 4, 42. **brunnon** O. II. 9, 29. 14, 52. **diſcun** K. 26^{a}. **drachon** O. V. 17, 59. **egiſon** hymn. noct. 3. **adal-erbon** O. IV. 6, 13. **kebon** K. 25^{b}. **lihhamun** K. 23^{a}. **lichamon** O. V. 11, 80. **helahun** S. 184. **huſtun** M. 364. R. 958^{b}. **chimun** J. 9, 2. **manon** O. V. 17, 49. **namun** K. 20^{b}. **namon** T. 177, 4. O. I. 9, 16. 33, 26. **nardon** O. IV. 2, 29. **narrun** S. 181. **or-runun** D. 231^{a}. **foraſagun** J. 4, 6. 5, 6. **ſamun** J. 9, 1. **ſcadon** O. IV. 5, 19. **ſcahhun** M. 333. **ſterron** O. I. 17, 38. **ſuipogun** R. 964^{a}. **tradon** O. III. 9, 18. **willun** K. 25^{a}. J. 4, 4. **willon** K. 24^{a}. 27^{a}. W. 1, 12. **wewon** O. II. 4, 180. **cincun** D.

Nom. u. Acc. Pl. **anon** O. I. 11, 53. II. 16, 77. **fan-arpun** D. **boton** O. I. 11, 6. **drenon** (fucos) S. 389. **eribun** K. 18^{b}. **fordoron** O. I. 5, 15. 11, 53. **lihhamon** K. 41^{a}. **hereron** O. III. 10, 77. **herrun** M. 342. **iungoron** O. II. 13, 4. **chuochun. fladun.** D. **mana-lihhun** M. 404. **manon** O. I. 11, 32. **kimazzun** S. 181. **menniſgon** O. II. 14, 244. V. 19, 22. 20, 42. **namon** O. I. 1, 4. **rechun** D. **foraſagun** O. I. 5, 37. 9, 13. 10, 4. 13, 28. **ſtirnun** D. **man ſlagon** T. 123. **ſlitun** M. 331. **ſterron** O. I. 11, 32. IV. 7, 17. **giteilun** D. 215^{b}. **tradon** T. 141. **trubon** W. 1, 14. **ewarton** O. III. 26, 3. IV. 1, 1. **welun** (delicias) K. 23^{a}. **wurhton** (operarios) T. 109.

Gen. **botono** O. I. 4, 118. **diſcono** K. 20^{b}. **fordorono** O. I. 4, 83. 11, 44. III. 20, 20. **furiſtono** O. III. 20, 108. **gomon**

O. I. 3, 9, 33. gravono M. 334. herrono M. 341. iungirono T. 135, 2. louphono M. 386. menniſgono O. V. 12, 149. namono K. 57^a. phaphono M. foraſagono J. 5, 5. ſterrono O. I. 5, 9. 17, 19. wizzagono T. 183, 8.

Dat. diſcom, diſcoom K. 20^b 22^b. 23^b. 42^b. willoom K. 25^a. ſculdheizun D. welon T. 108.

Anmerkungen.

1) Dieſe Wörter unterſcheiden ſich von den weiblichen ſchwacher Decl. im Zweifel bloß durch den Gen. und Dat. Sing.

2) Die frühere Endung in dieſer beiden Caſus pflegt wiederum zuweilen den Umlaut des a in e mit ſich zu führen, ſo: ſcado, ſcedin; ſago, ſegin; namo, nemin u. ſ. w., woneben aber auch tago, tagin; garto, gartin. Es iſt auffallend, daß bei der ſpäteren Endung en dieſer Umlaut nirgends mehr ausbricht.

Schwaches Maſc. Zweite Declination.

Beiſpiel: will-eo Pl. will-eon
will-in (ien) will-eono
will-in (ien) will-eon
will-eon will-eon.

Es kommen nur gar wenige Wörter dieſer Endung vor und die meiſten werſen gewöhnlicher das e aus.

Belege.

Nom. evangelio O. II. 14, 17. III. 22, 5. nerendeo J. 4, 2. reccheo (exul) Hildebr. waldendeo J. 4, 2.

Gen. evangelien. O. V. 8, 44.

Acc. willeon Weſſobr. Gebät.

Nom. Pl. evangelion O. V. 13, 40.

Gen. evangeliono. O. I. 1. 226. V. 25, 20. willeono K. 27^a.

Schwaches Fem. Erſte Declination.

Beiſpiel: zung-a Pl. zung-un
zung-un zung-ono
zung-un zung-on
zung-un zung-un.

Hierhin: 1) Endungen auf a. 2) auf ila, ala. 3) auf ara. 4) einige auf ina. 5) auf urra. 6) auf awa. 7) fremde Wörter, als: antiphona, kiricha, phlanza. Die vornehmſten ſind nachſtehende: antiphona K. 32^a. aſga T. 63, 2.

Univ. Bibl

N. 89, 6. avara D. paſa D. M. 322. platara S. 231. M. 320. bluoma O. biba (tremor) K. 48^{a}. broſma O. III. 6, 92. taba (teſta) M. 335. 350. daſga O. IV. 14, 12. M. 398. thiarna T. 3, 1. O. V. 12, 57. 17, 38. dola (cloaca) M. 393. faſcha (fomentum) M. 353. 387. 394. faſta K. 23^{a}. 33^{a}. 45^{a}. T. 7, 9. 92. M. 386. N. 34, 13. 68, 11. ferſna T. 156, 5. N. 55, 7. feſa T. 39^{b}. D. 236^{b}. figa T. 41, 3. fliega N. 77, 75. foha (vulpis) T. 92. freiſa M. 403. O. I. 3, 24. N. 36, 24. frowa O. gaba O. III. 6, 73. galla O. I. 25, 53. T. 202, 3. N. 68, 22. 78, 1. geiſla T. 117. halba (latus) O. V. 1, 63. hoſa M. 365. huarra O. III. 17, 15. hutta N. 78, 1. gauma (cura) J. 376. 395. chiriſcha K. 32^{a}. 43^{a}. kiricha T. 90. kruſta O. chuchina K. 43^{b}. linta (faſcia) Hildebr. loupa M. 332. 344. lucha M. 344. luta N. 37, 4. 50, 10. gimahha (conjux) T. 5, 8. meriha M. 326. 330. minza (mentha) T. 141. morna §. 213. M. 405. muoma M. 322. 410. mucca M. 389. nadra, natara J. 406. T. 40, 6. 44, 11. 67, 5. 119. 243, 2. nalda (acus) T. 106. opaſa M. 327. 352. pfiſa R. 964^{b}. phlanza M. 330. 356. proſa O. I. 1, 37. quena, chena, J. 29, 1. 67, 10. 79. 99. 106. O. epil, 82. N. 40, 4. 50, 1. rinna S. 192. rinta O. riſtella M. 321. rorra M. 335. 353. runza N. 44, 12. ruta T. 142. ruacha K. 38^{a}. 39^{b}. 40^{a}. 48^{a}. ſalba K. 39^{a}. 343. 397. T. 138. O. IV. 35, 38. V. 4, 25. M. 397. ſeha J. 354. ſceida T. 185, 3. ſcelta M. 327. 328. ſcira D. M. 321. ſcultira T. 141. ſmerza O. V. 21, 47. 23, 80. ſnita O. IV. 12, 75. ſoraga K. 22^{a}. N. 38, 12. ſpinna N. 38, 12. 89, 10. ſprata D. ſunna J. 344. K. 24^{a}. O. IV. 35, 84. V. 17, 49. T. 32, 2. 145. 216, 3. ſtunta O. V. 13, 37. ſwalawa D. trumba T. 145. tuba (columba) T. 14, 4. 44, 11. 117. N. 54, 7. dunicha O. IV. 14, 20. 29, 34. T. 13, 16. 31, 4. 166, 2. uohta N. 21, 1. 29, 6. 48, 15. waga (cunae) O. I. 20, 26. warba O. V. 4, 26. wecha (hebdomas) J. K. 35^{b}. weſſa (veſpa) M. 353. winiſtra O. V. 20, 113. wiſa O. III. 4, 44. V. 12, 17. 18, 11. T. 60, 8. 76, 1. witawa T. 78. 100. 118. wurzela T. 75, 2. zata (lanugo) M. 338. zeſwa T. 112. ziga T. 152. O. V. 20, 116. zila S. 231. zunga K. 17^{b}. 18^{a}. 25^{b}. 29^{a}. T. 107. N. 38, 5. 65, 17. zuhha (ruga) M. 347. 378.

Belege für einzelne Caſus.

Nom. thiarna O. I. 5, 65. 6, 2. 11, 106. kruſta O. III. 7, 52. quena O. I. 4, 57. reba T. 167, 1. ſunna O. IV. 7, 69. wecha O. III. 16, 1.

Gen. bluomun O. I. 3, 54. thiarnun O. I. 3, 56. freiſun O. I. 3, 24. gallun O. I. 25, 53. nadrun J. 9, 4. proſun O. I. 1, 37. rebun T. 160, 3. ſunnun O. I. 2, 27. 5, 9. ſwalawun D. zungun O. I. 9, 60.

Dat. frowun O. I. 5, 26. chirihhun J. 9, 4. ſinzilun J. 5, 2. rebun J. 167, 3. wiſun O. II. 9, 194. zungun O. I. 1, 250.

Acc. thiarnun O. I. 7, 49. fannun D. geiſlun O. II. 11, 18. (geiſlum iſt Druckfehler) kruſtun O. III. 7, 62. chapellun D. natarun O. II. 1, 126. quenun O. I. 4, 5. IV. 6, 62. rintun O. III. 7, 64. ſkipun D. ſpratun D. ſunnun O. II. 19, 41. hymn. mat. B. 1. wiſun O. I. 1, 67. 9, 67. zeinnun (fiſcellam) D. 228^{b}. zungun J. O. 4, 2. I. 1, 62, 87. 2, 8, 82.

Nom. u. Acc. Pl. bluomon O. II. 22. 22. dahun M. 350. dunichun O. III. 14, 188. vohon W. 2, 15. frowon W. 1, 3. huſilun R. 965^{a}. fatarun (valvas) R. 976^{a}. lintun Hildebr. paſun D. rinnun R. 957^{a}. ſagun S. 180. ſehun J. 3, 6. ſemmalun D. ſtunton O. V. 13, 37. wechun J. 5, 6. wurzelun O. I. 3, 33.

Gen. bluomono O. II. 22, 28. broſmono O. III. 7, 99. brunnono (loricarum) Hildebr. dubono O. I. 14, 48. fliugono R. 963^{b}. natarono O. I. 23, 84. opaſono M. 327. repono R. 974^{a}. zimbirono K. 25^{b}.

Dat. thiornon O. IV. 7, 126. quenon O. epil, 87.

Anmerkung.

Manche Wörter, die ſonſt ſtark decliniren, gehen zuweilen nach der vorliegenden Declination: bita O. V. 4, 19. 5, 7. erda T. 57, 5. O. I. 5, 87. 12, 24. II, 1, 70. IV. 35, 31. V. 24, 9. ewa T. 194, 3. forahta J. 403. K. 17^{a}. 29^{b} 23^{b} 57^{b}. O. III. 8, 76. N. 24, 12. 34, 4. krippha O. I. 12, 40. porta J. 347. hymn. noct. 9. hriwa K. 18^{b}. ſtimma O. I. 6, 22. unda O. V. 14, 3. wamba T. 119. 201, 3. wunta O. V. 12, 74.

Schwaches Fem. Zweite Declination.

Beiſpiel:	red-ia	Pl.	red-iun
	red-iun		red-iono
	red-iun		red-ion
	red-iun		red-iun.

Enthält nur einige Wörter: brunia (lorica) O. V. 1, 31. calizia (caliga) K. 51^{b}. lectia (lectio) K. 24^{a}. 31^{b}. 45^{b}. 49^{a}. redia (ratio) K. 22^{a}. 40^{a}. 57^{a} winia (amica) W. 2, 7, 10. Andere auf ia decliniren ſich nach der ſtarken Art: gardea (virga) J. 402. minnia J. 384. krippea und ſuntia (peccatum) exhort. 5. und ſelbſt redia. exhort. Beiderlei Wörter pflegen aber häufig und ſpäterhin das i auszuwerfen.

Schwaches Fem. Dritte Declination.

Beiſpiel:	maneg-in	Pl. maneg-in
	maneg-in	— —
	maneg-in	— —
	maneg-in	maneg-in

umfaßt bloß Endungen auf **in** und die Wörter dieſer Art entſpringen: 1) aus männlichen, die dadurch weiblich werden, hano (gallus) hanin (gallina), 2) aus Adjectiven, 3) aus Zeitwörtern.

Belege.

Nom. burdin (onus) T. 67, 9. 109. O. III. 24, 131. eſilin T. 116. ſehin (?) volubilitas S. 255. feiſtin (pactum? feſtin) S. 242. keilin (ſuperbia) S. 238. guotlihin (gloria) J. 4, 7. hanin gl. caſſ. 854. henin T. 142. chaltin (torpor) S. 253. chewin (cavea) M. 339 *). mendin (gaudium) S. 253. odhin (vaſtitas) I. 381. portin (ligatura) M. 337. phain (pavo fem.) gl. caſſ. 854. unreinin S. 251. reſtin J. 9, 5. rumin (amplitudo) S. 238. kinubt-ſamin (ubertas) S. 234. foraſagin O. I. 16, 5. ſichin (morbus) S. 239. ſniumin (pernicitas) S. 244. ſtrengin S 249. tamin (damula) M. 414. furwazin (anathema) gl. florent. 985^{b}.

Gen. burdin O. IV. 25, 24. daufin (baptiſmatis) J. 6. ghirin (ambitionis) J. 394. guotlihin J. 4, 7. arm-herzin (pietatis) J. 9, 3.

Dat. krimmin (furore) S. 260. chilaubin (fide) J. 347. 405. urchundin J. 3, 5. 4, 3. manegbin J. 4, 4. it-niwin (renovatione) K. 42^{b}. ſcuonin (decore) J. 5, 7. urſuhnin (examine) S. 257. waſſin (ſagacitate) S. 259. antwerdin (conſpectu) J. 397. 408. wotagin (furore) S. 260.

Acc. burdin O. IV. 5, 18, 24. V. 4, 31. geilin J. 384. grimmin J. 394. guotlihhin J. 4, 7. 5, 7. alooſnin J. 385. ſigu-mendin (triumphum) S. 253. zikin (hoedum) T. 97.

Nom. u. Acc. Pl. arapeitin D. burdin T. 141. figin D. goſſin D. hanthabin D. chrinnin D. leutin (humeri) T. 13, 11. 130. ſpeichin D. ſtudin D.

Anmerkungen

1) Der Umlaut tritt auch hier bald ein (henin, menigin) bald nicht ein (hanin, manigin), er iſt aber dann kein Mittel zur Declination, ſondern zur Wortbildung.

---

*) M. 355. ſteht chewiun (caveam), wohl ein Fehler ſtatt chewin, oder es müßte auch der Nom. chewia nach der vorigen Declination gelten.

2) Die übrigen Caſus Pl. ſind nicht beſtimmt zu belegen, ſo wie mir ſelbſt einige, der aus D. angezogenen Nominative Pl. (chrinnin, ſpeichin, ſtudin) noch bedenklich ſcheinen. Der Dat. Pl. purdinum, purdinon (oneribus) S. 227. M. 405. würde einen Nom. Sing. purdina nach der erſten ſtarken Decl. verlangen., oder als purdin nach der vierten ſtarken gehen müſſen. laendino (lumborum) J. 9, 4. könnte hingegen der wahre Gen. Pl. von lendin ſeyn. Vgl. lugino (mendaciorum) J. 8. und lughin (mendacium) ibid.

3) Der Nom. Sing. ſollte eigentlich manegi, ohne n. haben, welches aber dieſe Wörter mit den Femin. der zweiten ſtarken Decl. vermiſchen würde. Da ſich nun die meiſten, oder alle Subſtantive gegenwärtiger Decl. bei K. und O. gewöhnlich nach dieſer zweiten ſtarken decliniren, ſo wage ich nicht, die Nominative purdi (onus) M. 334. 351. hierher zu zählen; es müßten ſich bei einem und demſelben Schriftſteller Beiſpiele auf i und daneben der übrigen Fälle auf in nachweiſen laſſen.

4) Bei K. iſt entweder 37^{a}. mezhaftin (modeſtia) ſtatt mezhaftiu und bei J. 363. maneghin (pluralitas) ſtatt maneghiu zu ſetzen, obwohl letzteres in allen dreien Ausgaben ſteht *); oder der Nom. auf iu. wäre als die wahre und urſprüngl. Form zu betrachten. Vgl. das Goth. managei, Altſächſ. menigo, Angelſ. menegeo.

Schwaches Neutrum.

Beiſpiel:	herz-a	herz-un
	herz-in (en)	herz-ono
	herz-in (en)	herz-om (on)
	herz-a	herz-on.

Enthält nur noch die Wörter: auga, herza und ora.

Belege.

Nom. u. Acc. ouga, auga K. 16. 24^{b}. S. 261. O. V. 23, 48. N. 93, 9. herza K. 28^{a} O. I. 2, 46. 4, 82. 15, 54. II. 16, 42. N. 4, 5. 5, 2. ora K. 16^{b}. S. 261. T. 185, 2. O. V. 23, 47. N. 93, 9.

Gen. augin J. 354. herzin K. 16^{b} 18^{a}. 49^{b}. oorin K. 24^{b}. herzen O. IV. 7, 135. T. 4, 7. 241, 2. N. 3, 5.

---

*) Umgekehrt hat Roſtgaard 402. dheſin gardea ſtatt dheſiu, wie bei Peutzen richtig.

Dat. augin K. 21^{a}. S. 195. herzin K. 18^{a}. 20^{b}. I. 344. hercin Miſc. 1, 19. 2. 290. herzen O. V. 3, 27. T. 6, 7. 227, 1.

Nom. u. Acc. Pl. augun K. 17^{b}. 26^{a} 29^{b}. S. 182. gl. caſſ. 853^{a}. ougun O. I. 15, 33. II. 6, 57. III. 21, 7. IV. 19, 45. V. 3, 14. T. 89. 182, 5. herzun K. 15^{a}. 27^{a}. 43^{b}. T. 2, 7. 106. oorun K. $17^{a\ b}$. aorun gl. caſſ. 853^{a}. orun O. IV. 22, 65. T. 77, 89.

Gen. augono I. 9, 4. K. 27^{a}. ougono O. III. 20, 48. orono I. 9, 4.

Dat. augom I. 2, 2. K. 26^{b}. 29^{b}. oorom K. 17^{a}. ougon O. II. 15, 46. herzon T. 145.

Anmerkungen.

1) Falls die Lesart managu **wazzarun** (multae aquae) T. 21, 2. correct iſt, ſo würde ein Nom. **wazzara** nach vorliegender Decl. ſtatt finden müſſen. (Vergl. wato, watna im Gothiſchen) Gewöhnlich declinirt ſich aber wazzar ſtark und hat im Pl. ebenfalls wazzar.

2) Mißbräuchlich ſtehet K. 27^{b}. auga und 17^{a}. herza als Pl. ſtatt augun und herzun (Vermuthlich wegen der Gleichheit des Sing. und Pl. bei dem ſtarken Neutrum.) Desgleichen O. II. 9, 23. herza für herzun. Da in letzterer Stelle das Particip gidigano (im Reim) dabei ſteht, ſo dürfte man ſchließen, daß herza auch als ein Femin. gebraucht werde. Die Stelle bei K. hat inzwiſchen iuweriu und nicht iuwero. Vgl. Anm. 2. zum Angelſächſiſchen ſchwachen Femininum.

Alt-Niederdeutſche Sprache.

A. Alt-Sächſiſche Sprache.

Starkes Maſculinum. Erſte Declination.

Beiſpiel:	dag	Pl.	dag-os
	dag-as (es)		dag-o
	dag-a (e)		dag-on
	dag		dag-os.

Dieſem folgen: 1) Wurzeln. 2) Endungen auf an und in. 3) am und m. 4) il und l. 5) od. 6) or, er. 7) ah. 8) ing. 9) o.

Belege.

Nom. berag (mons) bodl (villa) bom (arbor) dom. drohtin. drom. dualm. edor (saepes) engil. erl (vir nobilis) fadm. farm. fiond. fugl. geſt. (ſpiritus) haram (dolor) helid. himil. hund. kuning. metod (creator) morgan. rador (coelum) ſand. ſcalc. ſueban (ſomnus) thanc. theodan. thegan. thiob. wang. ward. landes-ward. liudeo-ward. erbi-ward. waſtm.

Gen. auf as. criſtas. cuningas.

auf es. criſtes. fugles. geſtes. harmes. helides. hrewes. thegnes.

Dat. auf a. barma. daga. goda. harma. himila. ſewa. geſida (comite) ſewa. ſtena. wega.

auf e. alahe (templo) berage. dage. drohtine. erle. himile. criſte. cuninge. wange (campo) waſtme. wihe.

Acc. alah. baram. dag. engil. feld. geſt. ſcalc. ſten. ſtrom. ſueban. weg. wih.

Nom. u. Acc. Pl. bodlos. dinblos. heriduomos. ederos. erlos. fadmos. fiſcos. fuglos. helidos. medmos. naglos. ſcalcos. geſithos. ſtromos. ſuebanos. wardos. weros.

Gen. dago. geſto. helitho. medmo. rinco (procerum) thegno. thorno.

Dat. erlon. fingron. helithon.

Starkes Maſc. Zweite Declination.

Beiſpiel: herd-i Pl. herd-os
herd-eas (ies) — —
herd-ea (ie) — —
herd-i — —

Hierher: 1) Endungen auf i. 2) auf **ari**; ich finde aber in dem mir zugänglichen Text ſo wenig Belege, daß ich dieſe Decl. nicht recht ſicher, und zum Theil nur nach der Analogie des Neutrums aufſtelle. **altari** kommt im Nom. und Acc. vor. Statt **herdi** (cuſtos) hat B. **hirdi**, C. aber den Pl. herdos. **maki** (gladius) Gen. makies. Der Gen. **tyreas** (decoris) läßt einen Nom. tyri ahnden, wiewohl dies Wort (unſer Zier, Althochdeutſch ziar, zior) im Altnordiſchen tyr Gen. tys, im Angelſächſiſchen tir, tires lautet. Außerdem finden ſich die Nom. und Acc. hugi (mens) ſeli (aula) wini (amicus). Nach Gley p. 36. bekämen die auf **ari** im Pl. **eas** oder **as**, wie fiſcari: fiſcareas (piſcatores), welches mir aber die Form des Gen. Sg. zu ſeyn ſcheint. Auch widerſpricht der vorgefundene Pl. herdos (nicht herdeas).

Starkes Maſc. Dritte Declination.

ſun-u
ſun-ies.

Ich kann nur dieſe beiden Fälle und die Nom. und Acc. Sing. folgender andern Wörter belegen: **fridu** (pax) **lagu** (aequor) **magu** (puer). Statt hugu findet ſich **hugi** (nach der zweiten Decl.) hat aber im Dat. außer hugie auch noch oft **hugiu**.

Starkes Maſc. Vierte Declination.

Auch hier ſind kaum Spuren übrig: **liudi** (homines) Gen. Pl. liudio, Dat. liudion; — **ſegg** (vir) Pl. ſeggi, Gen. ſeggio — **wini** (amici) winiun (amicis) wiewohl dieſes ſchon im Sing. wini hat. Ob **gaſtiun** (hoſpitibus) das in B. ſteht, auf den Nom. gaſti und Sing. gaſt (verſchieden von geſt, Geiſt) ſchließen laſſe? enthalte ich mich um ſo mehr zu entſcheiden, als ſich im Angelſächſiſchen die Wörter und Formen **geſt** (Geiſt und Gaſt) vermiſchen *).

---

*) Spiritus heißt bei Ulf. ahma und ſcheint im Hochdeutſchen früher durch atum (Athem), ſpäter erſt durch geiſt ausgedrückt. Auch die Norden kennen letzteres nicht, ſondern andi.

Anomalien des Maſc.

1) fader und brother gehen vermuthlich anomal; die Belege fehlen mir.

2) man hat im Gen. mannes, im Nom. u. Acc. Pl. gleichfalls man und Gen. Pl. manno.

Starkes Fem. Erſte Declination.

Beiſpiel:	hall-a	Pl. hall-a
	hall-a	hall-ono
	hall-u	hall-un
	hall-a	hall-a.

Dieſe Decl. iſt für die einzelnen Wörter ſehr unbeſtimmt, indem ſie faſt alle auch zugleich nach der ſchwachen erſten Declination gehen können.

Belege.

Nom. aha. erda. fruma. forhta. geba. halla. kara (cura) ſaka. ſpraka. trewa. wiſa.
Gen. ſpraka. ſtemna.
Dat. erdu. foldu. fromu. gibu. hallu. qualu. reſtu. wiſu.
Acc. erda. forhta. geba. halla. helpa. hwila. kara. kneobeda. lera. ſaca. wiſa.
Nom. und Acc. Pl.
Gen. Pl. frumono. ſpracono.
Dat. forahtun.

Starkes Fem. Zweite Declination.

Es gibt einige Wörter auf ia (ea), welche wie die der vorigen Abwandlung bald ſtark bald ſchwach decliniren: hellia, minnea, ſundea. Dann aber mehrere auf i, die überall unveränderlich bleiben, außer in den kaum vorkommenden Gen. und Dat. Pl., welche vermuthlich auf io und ion gehen.

Beiſpiele ſind: dopi (baptisma) eldi (ſenectus) huldi (favor) menegi (multitudo) meri (mare) wunni (hilaritas).

Anmerkung.

Statt menigi findet ſich einigemal menigo und menigeo. Vgl. die Anm. zur Althochd. dritten ſchwachen Decl.

Starkes Fem. Dritte Declination.

Die einzige Spur wäre auch hier der Dat. Pl. handon.

Starkes Femin. Vierte Declination.

Beiſpiel:	dad	Pl.	dad-i
	—		dad-io
	dad-i		dad-iun
	dad		dad-i.

Hierher hören: **buok** (liber) — **giburd** — **burg** Pl. burgi — brud Dat. brudi — **dad** Pl. dadi, Gen. dadio — **hand** Dat. hendi — **idis** (mulier) Dat. ideſi, Gen. Pl. idiſeo — **craft** — **magad** — **maht** — **nod**, Dat. nodi — **ſculd** Gen. Pl. ſculdio — **ſuht** Dat. Pl. ſuhtion — **tid** Pl. tidi, Dat. tidion. — **wad** Dat. wadi — **werold** Dat. weroldi — **wurd** (fatum) und vermuthlich noch andere mehr, **bank** (ſcamnum) **egg** (acies) enſt (? anſt) gratia, Gen. Pl. enſtio.

Anmerkungen.

1) Ueber den Gen. Sing bin ich ungewiß. Einigemal ſteht vom Femin. werold der Gen. **weroldes**. Dieſe Form iſt ſchon als Ausnahme und bloße Spur des älteren höchſt merkwürdig. Indeſſen ſcheint Regel, daß der Gen. **dadi** lautet, ſchon nach der Analogie des Angelſächſ.

2) Von magad findet ſich auch der Gen. magad, wie von hand der Dat. hand, neben hendi.

Anomalien des Femininums.

1) Mit den Wörtern moder, dohter und ſweſter verhält ſich ohne Zweifel wie im Hochdeutſchen.

2) thiod iſt weiblich, ſcheint aber bald im Sing. unveränderlich ſo zu lauten, bald thioda, Dat. thiodu zu haben.

Starkes Neutr. Erſte Declination.

Beiſpiel:	word	Pl. 1)	word	2)	fat-u
	word-as (es)		word-o		fat-o
	word-u (a. e.)		word-un		fat-un
	word		word		fat-u

Belege.

Nom. u. Acc. blad. fat (vas) ferah. fleſc. folc. hobid. huv. iar (annus) oder ger. corn. cumbal (ſignum) reht. ſinc (pecunia)' tal. tungal (ſidus) githuing. watar. werod (gens) word.

Gen. auf as. folcas.

auf es. blades geres. wedores. werodes.

Dat. auf u. ferahu. goldu. hobdu (capiti) craftu. libu. werodu. winu. wordu.
auf a. bocna. folca. iara. thinga. weroda.
auf e. barne. ferahe. grabe. huſe. crafte. lande. werode. watare.
Nom. u. Acc. Pl.
1) Dem Sing. gleich haben ihn folgende: barn. crud. cumbl. ſeacl. tecan (ſigna) thing. wib. word.
2) auf u endigen ihn: bladu. fatu. giſcapu (decreta) iar. talu.
Gen. barno. bocno. lando. hroſſo (equorum) rehto. wibo. wordo.
Dat. tecnun. wordum.

Es iſt von Wichtigkeit, die beiden verſchiedenen Nom. Pl. aus reichlicheren Quellen vollſtändig zu verzeichnen. Den oben bemerkten hochdeutſchen Pl. auf ir habe ich hier nirgends entdeckt; vermuthlich tritt er doch aber auch bei einigen, wiewohl wenigern, Wörtern ein.

Starkes Neutr. Zweite Declination.

Beiſpiel:	kunn-i	Pl.	kunn-i
	kunn-eas (ies)		kunn-eo
	kunn-ea (ie)		kunn-ion
	kunn-i		kunn-i.

Belege.

Nom. u. Acc. arundi. bilidi. endi. gigengi (mos) hiwiſki. kunni. adalkunni. curni. cruci. mutſpelli (Isländ. muſpel) urlagi. riki. giruni. giſithi. giwirki. giwitti, ſo wie mehrere auf -ſcipi.
Gen. kunneas. rikeas. — rikies. cunnies. inwidies. giwitties.
Dat. kunnea. rikea. hiwiſkea — arundie. crucie. witie.
Nom. u. Acc. Pl. bilidi. giſiuni.
Gen. bilideo. rikeo. witeo.
Dat. giſiunion.

Starkes Neutr. Dritte Declination.

Auch hier iſt nur fihu übrig.

Schwaches Maſc. Erſte Declination.

Beiſpiel:	herr-o	Pl.	herr-on
	herr-en (en)		herr-ono
	herr-en (on)		herr-on
	herr-on		herr-on.

Belege.

Nom. wis-bodo. en-dago. fano. erd-frumo. gumo. herro. wiſ-cumo. gi-lobo (fides) naco. namo. ſebo (mens) ſcado. heri-togo. willo. wiſo.

Gen. herren. heritogen. Gewöhnlicher aber: frohon (domini) gumon. herron. odwelon.

Dat. lautet mehrentheils auf on ſtatt en: baron. bodon. frohon. gumon. herron. gilobon. ſcimon.

Acc. mundboron. galgon. herron. gilobon. nacon. ſcathon (latronem) ſterron. welon.

Nom. u. Acc. Pl. avaron (filii) bodon. gumon. iungaron. heritogon.

Gen. gumono. warſagono. ſcathono. heritogono. welono.

Anmerkung.

Einigemal findet ſich die Endung an ſtatt on, auf angelſächſiſche Weiſe, inſofern man der Richtigkeit der Lesarten trauen darf.

Schwaches Maſc. Zweite Declination.

Hierher: urkundeo, wrekkio (exſul) ſkenkeo (pincerna) wiſſeo. Die Declination geſchicht, wie die der vorigen, mit Einſchaltung des i oder e.

Schwaches Femin. Erſte Declination.

Beiſpiel: tung-a Pl. tung-un
tung-un tung-ono
tung-un tung-un
tung-un tung-un.

Nach dieſer Form gehen Feminina entweder ganz allein, wie: duſa (columba) thiorna (virgo) tunga (lingua) — oder ſolche, die mitunter auch ſtark decliniren: erda, ſtemna u. ſ. w.

Belege.

Nom. bara. quena. ſtrata.
Gen. duſun. erdun.
Dat. ſerun. quenun. ſtemnum.
Acc. erdun. ſtratun. thiornun.
Nom. Pl. ſoragun. forahtun. wangun.
Gen. ſoragono.

Schwaches Femin. Zweite Declination.

Dahin: hellia und noch einige andere.

Schwaches Femin. Dritte Declination.

Fehlt hier durchaus.

Schwaches Neutrum.

Hiervon finde ich blos herta, Dat. herten; gewiß folgen aber auch auga, ora demſelben Muſter.

B. Angelſächſiſche Sprache.

Starkes Maſcul. Erſte Declination.

Beiſpiel:	dåg	Pl.	dåg-as
	dåg-es		dåg-a
	dåg-e		dåg-um
	dåg		dåg-as.

1) Wurzeln: gar (jaculum) ſtåf (baculus) wulf u. ſ. w. 2) Endungen auf or, er acer (ager) baldor (princeps) eafor (aper) edor (ſepimentum) egor (aequor) rodor (aether) ſigor (victoria) weler (labium) wuldor (gloria). 3) auf en, u. drihten (dominus) hreſn (corvus) ſegn (lignum) thegn. theoden. 4) auf m. bearhtm. boſm. ethm. ſåthm (ſinus). wåſtm. 5) auf ol, el, l, earl. eſol. 6) auf els. ſåtels. birgels. recels. ſcyccels. wåfels. ſticels.. 7) auf ed: åied (ignis). 8) auf o.

Belege.

Nom. beag (armilla) beam (arbor) dem. eard (ſolum *) clath (veſtis) ſmith. tir (decus) wåg (aqua) weg (via).
Gen. hlafordes (domini) rodores. theodnes. tyres.
Dat. ſigore. ſmithe. wulfe.
Acc. beorg (montem) tear (lacrimam).
Nom. u. Acc. Pl. åceras. athas (juramenta) beagas. beamas. belgas (putamina) beorgas (montes) ban-beorgas (ocreae) beornas (heroes) boſmas. blådas (fructus) byras (filii) dålas (partes) diſcas (fercula) dreamas (jubila) dryas (malefici) edoras. entas (gigantes) eſolas. feldas (campi) fetelſas. fingras. garas. gaſtas. grindlas.

---

*) Nicht mit dem Fem. earthe (terra) zu vermengen.

grundas. hadas (perſonae) heafonas (coeli) heapas (cumuli) helethas. hronas (balenae) hyſſas (viri) hyllas (colles) ceaforas (ſcarabaei) ceapas (pecora) clathas. cnollas (arces) coſpas (compedes) cwidas (dicta) laſtas (veſtigia) ligas (flammae) madmas. gemagas. naſſas (promontoria) nithas. orcas (urcei) rádas. reccas. rondas (ſcuta) ſegnas. ſecgas (viri) ſeolas (phocae) geſithas (comites) ſceattas (numi) ſcildas (clipei) ſtafas. ſtanas (lapides) ſticelſas (aculei) tearas (lacrimae) theoſas (fures) thrymmas (gloriae) thunras. wágas. wegas. weras. (viri) hwelpas (catuli) wommas (vitia) wulfas. wylmas (fervores) wyrmas (vermes).

Gen. earla. ſmitha. teara. welera.

Dat. roderum. ſmithum. wulfum.

Anmerkungen.

1) Einige auf o nehmen in den obliquen Fällen ein w. an: bearo (lucus) Gen. bearwes, Pl. bearwas. ſceado (umbra) Gen. ſceaduwes. Der Sing. von ſnawas (nives) lautet ſchon ſnaw, (ſtatt ſnao) von hráwas (funera) hráw (ſtatt hráo.) von theawas (mores) theaw. brego (princeps) ſcheint nicht im Pl. vorzukommen; mago (filius) hat nicht magwas, ſondern magas. Wie mago geht lago (aequor).

2) Es finden ſich Spuren von Dativen Sing. auf u (deoſlu) und a (ſumera).

Starkes Maſc. Zweite Declination.

Beiſpiel:	hyrd-e	Pl.	hyrd-as
	hyrd-es		hyrd-a
	hyrd-e		hyrd-um
	hyrd-e		hyrd-as.

1) Wörter auf e endigend: bryne (incendium) byrle (pincerna) ende (finis) eſne (ſervus) fride (pax) here (exercitus) hige (animus) hryre (ruina) hwáte (triticum) hyrde (cuſtos) lace (medicus) mece (enſis) mere (mare) mete (cibus) ryne (curſus) ſele (aula) ſige (victoria) wine (amicus) und vielleicht noch andre mehr, z. B. thuſe Pl. thuſas (vexilla) und Compoſita mit -ſcipe, als feondſcipe. 2) auf ere. bácere (piſtor) fiſcere (piſcator) gangere (pedeſter) ſádere (ſator) ſlápere (dormitor) wangere (cervical) wiſcere (optator) und a. m.

Starkes Maſc. Dritte Declination.

Beiſpiel: ſun-u Pl. ſun-a
ſun-a ſun-a
ſun-u ſun-um
ſun-u ſun-a.

Dieſe Fälle von ſunu laſſen ſich ſämmtlich belegen, mehr Ungewißheit herrſcht bei andern Wörtern, die ebenfalls hierher zu gehören ſcheinen: wudu (lignum) ſidu, ſido (mos) und waru (natio). Wenigſtens finde ich einigemal die Gen. wudes und Pl. wudas und waras, ſo, daß dieſe Wörter etwa auch auf e endigen und nach der vorigen Declinat. gehen können, wie denn higu gar nicht mehr vorkommt, ſondern ſtets hige lautet. Verwandt dieſer dritten Decl. ſind wohl auch einige der auf o endenden, z. B. brego, mago, lago. ſ. Anm. 1. zur erſten Declination.

Starkes Maſc. Vierte Declination.

Fehlt beinahe ganz, und ihre Wörter folgen der erſten Declination; die einzige Spur iſt in dem Pl. leode (homines) geblieben, welches nicht leodas, übrigens im Gen. und Dat. Pl. leoda, leodum hat; vgl. auch die Decl. der Völkernamen.

Anomalien des Maſc.

1) brother und fäder ſind im Sing. unveränderlich. Im Pl. hat letzteres fäderas, erſteres brothru. Auch pflegt der Dat. Sing. von brothor in brether umzulauten.

2) man hat im Dat. Sing. und Nom. Pl. men mit Umlaut. Im Uebrigen geht es ordentlich, außer daß ſich ſtatt des Acc. man zuweilen mannan nach der ſchwachen Weiſe findet.

3) Ganz analog hiermit ſteht toth (dens) Dat. Sing. teth, Nom. Pl. teth, Gen. totha, Dat. tothum.

4) Häleth (heros) hat auch im Pl. zuweilen häleth, zuweilen hälethas.

Starkes Femin. Erſte Declination.

Beiſpiel:	giſ-u (e)	Pl.	giſ-a
	giſ-e		giſ ena
	giſ-e		giſ um
	giſ-e		giſ-a

enthält Endungen auf u und im ganzen nur wenige Wörter: agu (pica) duru (janua) färbu (color) giſu (gratia) naſu (modiolus) racu (narratio) ſacu (contentio) ſagu (dictum) ſceamu (pudor) ſcolu (ſchola) ſnoru (nurus) ſtudu (columna) wracu (ultio). Späterhin, aber auch ſchon gleichzeitig mit jenen kommt die Endung des Nom. auf e vor, z. B. ere (honor) liſſe (gratia) ſorge, wlänce (ſuperbia).

Anmerkungen.

1) Der Pl. dieſer Wörter findet ſich ſelten, und ſchiene mit dem der vierten Decl. ganz einzuſtimmen, wenn ich nicht in Abſicht auf den Gen. noch zweifelhaft wäre. Dieſer richtet ſich, wie im Alt-Hochdeutſchen nach der ſchwachen Decl. und lautet giſena ſtatt des richtigern giſa. Inzwiſchen ſtehet auch einmal ſtuda (columnarum) nicht ſtudena, und liſſa, nicht liſſena.

2) Auch die drei letzten Caſus des Sing. mögen früherhin, wie der Nom. auf u ausgegangen ſeyn. Wenigſtens ließe ſich dies mit dem Beiſpiel von ſtudu (columnae und columnam) belegen.

3) Zuweilen ſteht ein o ſtatt des u oder e (z. B. wlänco, (arrogantia), wodurch eine Aehnlichkeit mit der zweiten Declination entſpringt; andere Wörter laufen in die ſchwache Declination über, ſo wie umgekehrt.

4) Häufig bleibt es ungewiß, ob die fraglichen Wörter in dieſe erſte oder in die vierte Decl. gehören.

Starkes Femin. Zweite Declination.

Beiſpiel:	meneg-o	Pl.	meneg-o
	meneg-o		
	meneg-o		
	meneg-o.		

Hierher: 1) Subſt. auf o. gebildet aus Adjectiven: ådelo (nobilitas) brâdo latitudo) hâlo (ſalus) hyldo (favor) ofermetto (luxuria) menigo, menigeo (multitudo) ſnutro (aſtutia) theoſtro (obſcuritas) yldo (ſenectus). 2) Subſt. auf tho: hrieſtho (ſcabies) ſtrengtho (auſteritas) wergtho (exſecratio) yrgtho (ſegnities) yrmtho (pauperies).

Anmerkung.

Dieſe Declination iſt gleichfalls unzahlreich und ſchwankend. Statt der Endung o findet ſich auch e und die Wörter auf -tho gehen öfters nach der vierten Decl., ſo daß ſie im Nom. yrgth, yrmth und in den übrigen Caſus yrgthe, yrmthe haben.

Starkes Femin. Dritte Declination.

Man darf hierher wiederum rechnen, daß das Wort hand noch ſehr häufig hond lautet.

Starkes Femin. Vierte Declination.

Beiſpiel:	dåd	Pl.	dåd-a
	dåd-e		dåd-a
	dåd-e		dåd-um
	dåd-e		dåd-a.

Dieſe Decl. iſt überwiegend unter den angelſächſiſchen ſtarken weiblichen die zahlreichſte und umfaßt: 1) Wurzeln: åht (patrimonium) ben (poſtulatio) bend (vinculum) bliſſ (gaudium) blåd *) (fructus) breoſt (pectus) bryd (ſponſa) burg (arx) dåd (facinus) dun (mons) earc (arca) hand (manus) hild (pugna) ides (mulier) cråft (virtus) lar (doctrina) mågth (provincia) med (merces) miht (potentia) niht (nox) not (munus) reord (ſermo) reſt (quies) ſawl (anima) ſeolf (unguentum) geſceaft (creatura) geſyhth (viſio) ſped (ſucceſſus) ſtefn (vox) ſtow (locus) ſtråt (platea) ſyn (peccatum) thearf (neceſſitas) theod (gens) thrag (ordo temporis) tid (tempus) wamb (venter) wen (ſpes) weruld (mundus) wyn (gaudium) yth (unda) — 2) Endungen auf en oder n, namentlich folgende: byrgen (ſepultura) byrthen (onus) byſen (exemplum) elfen (lamia) gymen (cura) gyden (dea) lenden (lumbus) måden (virgo) metten (parca) menen (ancilla) råden (ordo) und mehrere Compoſita mit dieſem Worte, theowen (ancilla) thinen (ancilla) wyln (ancilla). — 3) Endungen auf ung: bletſung. drearung. feormung. langung. theggnung. — 4) Endungen auf nyſſ: agenyſſ. cwylmnyſſ. niwelnyſſ. thrynnyſſ u. a. m. — 5) Endungen auf oth, uth: dugoth (virtus) geoguth (juventus).

---

*) Unterſchieden vom Maſc. blåd Pl. blådas, (flatus, ſpiritus, vita): dagegen iſt das in den andern germaniſchen Sprachen weibliche anſt, eſt (amor) im Angelſächſiſchen ſelbſt männlich: eſt Pl. eſtas.

Anmerkungen:

1) Außer dem gewöhnlichen Gen. woruldе (ſeculi) findet ſich zuweilen woruldes, desgleichen mådenes (virginis). Vergl. Anm. 1. zu dieſer Decl. im Altſächſiſchen.

2) Die Wörter dieſer Decl. laufen oft mit denen der erſten zuſammen, und man findet die Nominative lar, liſſ, mearc neben lare, liſſe, mearce, ſo auch die Endung nyſſe ſtatt nyſſ. Dies mag mit Grund ſeyn zu dem an ſich inconſequenten Acc. Sing. auf e gegenwärtiger Decl. da er vielmehr dem Nom. gleich ſeyn ſollte.

3) Die auf n verdoppeln im obliquen Fall oft ihren Conſonant, ſo: ſyn, ſynne; råden, rådenne; wyn, wynne.

Anomalien des Femininums.

1) **dohtor**, **modor** und **ſweoſtor** lauten im Dat. Sing. um in dehter, meder und ſweſter. Der Nom. Pl. hat: dohtra, ſweoſtra, modra.

2) **boc.** hat im Dat. Sing. und Nom. Pl. **bec.** Eben ſo ſcheint gat (capra) Pl. **get** zu gehen.

3) **gos** hat **ges**; **cu**, **lus** und **mus** haben **cy**, **lys** und **mys** im Pl.

4) **theod** geht regelmäßig nach der vierten Declination.

Starkes Neutr. Erſte Declination.

Beiſpiel: word	Pl.	1) word	2) fat - u
word - es		word - a	fat - a
word - e		word - um	fat - um
word		word	fat - u.

1) Dem Sing. gleich haben den Pl. bearn (liberi) dear (animalia) feoh (pecudes) hors (equi) cild (infantes) leaf (folia) lond (terrae) leoht (luces) lamb (agni) neat (jumenta) ſpell (narrationes) ſcep (oves) ſwyrd (gladii) ſwyn (ſues) thing (res) wåter (aquae) wif (ſeminae) word (verba).

2) Den Pl. auf u haben: bacu (terga) banu (oſſa) bredu (aſſeres) brimu (aequora) brocu (miſeriae) fåſu (fimbriae) fatu (vaſa) grinu (laquei) hlithu (juga montium) tintregu (tormenta) u. a. m., beſonders die mehrſilbigen, namentlich die auf **en**, **n**: becenu (ſigna) facnu (doli) cicenu (pulli) nytenu (armenta) tyccenu (hoedi) wåpnu (arma) wolcnu (nubes). — Die auf **er**, **r**: clyſtru (clauſtra) gebrothru (fatres) timbru (aedificia) und andere: ligetu (fulgura) heafdu (capita) fareldu (itinera) auch die mit ge- und be- zuſammengeſetzten: gebodu, bebodu, genipu (nubes).

3) Manche Wörter erſcheinen auf beiderlei Weiſe: tungl und tungla (ſidera), wäter und wäteru (aquae).

Anmerkungen.

1) Statt des u im Pl. wird zuweilen o geſchrieben.

2) Die im Sing. auf o endenden behalten den Pl. eben ſo, nehmen aber in den obliquen Caſus ein w an. Hierher: **beado** (bellum) Dat. beaduwe — **bealo** (malum) Gen. bealwes, Gen. Pl. **bealwa**, — **melo** (farina) Gen. melewes, Dat. melwe — **cneo** (genu) Gen. cnewes — **ſearo** (inſidiae) Dat. Pl. ſearwum — **treo** (arbor) Gen. treowes, Gen. Pl. treowa. Späterhin ſteht das w gern ſchon im Nom. z. B. cneow (genu).

3) Es finden ſich auch einige Wörter, die im Pl. ein r einſchießen, (vergl. Anm. 2. zu dieſer Decl. im Althochd.) und ſodann auf u endigen.

Beiſpiel: äg-eru
äg-era
äg-erum
äg-eru.

Ich habe nicht mehr als folgende entdeckt: **ägeru**, ägru (ova) **hrytheru** (armenta) **cealfru** (vituli) **cildru** (pueri) **lamboro**, lambru (agni) von dem Sing.: äg, cealf, cild, lamb. Von hrytheru treffe ich aber keinen Sing. hryth, ſondern ſchon hryther (juvencus) an.

Starkes Neutr. Zweite Declination.

Beiſpiel:	wit-e	Pl.	wit-u
	wit-es		wit-a
	wit-e		wit-um
	wit-e		wit-u.

Enthält: 1) Endungen auf e: ege (timor) hiwiſce (familia) rice (regnum) wite (ſupplicium) yrfe (hereditas). 2) Zuſammenſetzungen mit ge-, als: gemäre (limes) geryne (myſterium) getimbre (aedificatio).

Schwaches Maſculinum.

Beiſpiel:	han-a	Pl.	han-an
	han-an		han-ena
	han-an		han-um
	han-an		han-an.

Dahin: bana (mors) byma (tuba) eafora *) (proles) egeſa (terror) frea (dominus) flema (profugus) guma (vir) hana (gallus) hunta (venator) cempa (miles) lind-croda (vexillum) geleafa (fides) mona (luna) menlica (ſtatua) nama nomen) oxa (bos) plega (ludus) râſwa (dux) gerefa (comes) ſefa (animus) ſceatha (latro) ſteorra (ſtella) thuma (pollex) tima (tempus) wela (opulentia) wiſa **) (rector) wiga (miles, vir).

Anmerkung.

Anomaler Weiſe bildet zuweilen ein ſonſt der ſtarken Decl. gehöriges Wort den Gen. Pl. nach dieſer ſchwachen, z. B. *mâgena* (puerorum) *ſunena* (filiorum) *dagena* ſtatt: mâga, ſuna, daga. Doch iſt das ſehr ſelten; (man vgl. indeſſen den Gen. Pl. der weiblichen erſten Decl.) Einen Dat. Pl. *firenum* ſtatt firum (wie Hickes Gramm. angloſax. p. 202 behauptet) habe ich noch nicht gefunden und er wäre allerdings eine weit größere Abirrung, weil auch die ſchwache Decl. dieſen Caſus auf *-um*, aber nicht auf *-enum* endigt. Ich vermuthe daher ein Misverſtändniß.

Schwaches Femininum.

Beiſpiel:	tung-e (-u)	Pl.	tung-an
	tung-an		tung-ena
	tung-an		tung-um
	tung-an		tung-an.

Hierzu hören die Endungen auf -e (nicht a) *-ene* und namentlich Diminutive auf *-le*. byrne (lorica) eorthe (terra) ſâmne (mulier) folde (terra) ſymble (fabula) hlafdige (domina) heorte (cor) ciſeſe (pellex) culefre (anguis) cycene (culina) mawle (virgo) minte (mentha) nädre (ſerpens) rude (ruta) ſunne (ſol) wille (fons) wiſe (mos) wuduwe (vidua).

Anmerkungen.

1) Folgende drei haben im Nom. u ſtatt e, übrigens alle andere Caſus, wie tunge: *lufu* (amor) *hätu* (calor) und *wucu* (hebdomas). Späterhin findet ſich aber auch häte, wuce.

2) Merkwürdig bleibt, daß wegen der Einſtimmung des Nom. Sing. des ſchwachen Fem. mit dem des ſchwa-

---

*) Dies eafora, Pl. eaforan verſchieden von eafor, eaforas, Eber.

**) Verſchieden von Fem. wiſe (modus) das außer dem Nom. alle Caſus mit wiſa gleich hat.

chen Neutr. das ſonſt immer neutrale Wort **Herz** im Angelſächſiſchen zum wirklichen Femin. geworden iſt. Man lieſt daher: of ealre thinre heortan, for eowre heortan heardneſſe, und eowre heortan (corda veſtra). Noch ſonderbarer wird das Maſc. heofon (coelum) nach dieſer ſchwachen Decl. weiblich gebraucht, z. B. thâre heofenan (coeli), on thâre heofenan (in coelo); jedoch iſt mir ein Nom. Sing, ſeo heofone nirgends aufgeſtoßen.

Schwaches Neutrum.

Wenn es ſich mit den Wörtern eage und eare wie mit heorte verhält (ſ. die vorausgeh. Anm.) ſo wären ſie gleichfalls weiblich. Die mir vorgekommenen Caſus eagan (oculi) eagena (oculorum) earan (aures) können allein dies nicht entſcheiden. Ich vermuthe doch, daß ſie neutral geblieben ſind; übrigens decliniren ſie völlig, wie tunge.

C. Alt-Frieſiſche Sprache.

Starkes Maſculinum. Erſte Declination.

Beiſpiel:	deg	Pl.	deg-ar
	deg-es		deg-a
	deg-e		deg-um
	deg		deg-ar.

Belege.

Für den Nom. Pl. bamar (arbores) A. 273. burar Br. 19. umbi-burar (vicini) A. 101. fingrar Br. 197. fiſcar A. 273. hiri-gongar (bella) keddar (praecones) Br. 17. kiningar (reges) A. 1. 6. kniling ar (propinqui) A. 95. clasthar (veſtes) Br. 205. letar (lazzi) A. 93. monathar Br. 209. neilar (Nägel) A. 277. penningar Br. 184. 203. ſithar (ſocii) Br. 215. 218. ſkillingar Br. 183. 204. 205. wedlingar (laeſiones) Br. 185.

Gen. Pl. degana (virorum) A. 93. monatha Br. 209.

Dat. Pl. ethum (juramentis) Br. 208. monathum Br. 209.

Die übrigen Caſus unterliegen keinem Zweifel. allein der Nom. und Acc. Pl. pflegt ſchon in a, der Dat. Pl. in on ſelbſt in den Quellen, woraus obige Belege geſchöpft worden, überzutreten, vermuthlich die Schuld ſpäterer Abſchriften. So ſtehet ſtillinga Br. 191. berga A. 273. thiava (fures) A. 279. etha A. 1. kuninga A. 6. dega A. 336. — bamon (arboribus) A. 96.

Uebrige Declinationen des ſtarken Maſc.

Die *zweite* enthält Wörter auf e (wie here oder hiri, exercitus) und *-ere* wie: haldere, clagere, menetere (Münzer) preſtere, ſtippere (creator) deren Pl. auf *ar* gelautet haben muß, wiewohl ich nur die abgewichene Form belegen kann: preſtera A. 274. 332. rumera (romani) A. 332. — Von der *dritten* finde ich blos fretho (pax) und ſunu (filius) A. 278. Von der *vierten* blos liod übrig, mit dem Pl. liode A. 274. Br. 30. 32. Vgl. den Dat. Pl. liudem Br. 215. 220.

Starkes Femininum.

Hier ſind nur die erſte und vierte Declination erkennbar, allein ihre Unterſcheidung hat große Schwierigkeit, weil außer dem Plur. auch der Gen. und Dat. Sing. beider gleichlautet, alſo blos der Nom. ein Kennzeichen gibt. Dieſe Unſicherheit wird noch dadurch vermehrt, daß auch die Endungen der ſchwachen weiblichen Declination auf e und a meiſtens übereinſtimmen.

Beiſpiele:	I. ſel-e	Pl. ſel-a	IV.	wrald	Pl.	wrald-a
	ſel-e	? ſel-ena		wrald-e		wrald-a
	ſel-e	ſel-um		wrald-e		wrald-um
	ſel-e	ſel-a		wrald		wrald-a.

Nach der *erſten* gehen: bote (Buße) erthe, irthe (terra) kere (lex) ſele (anima) ſeke (cauſa) ſide (latus) ſodann die Endungen auf *-ethe -inge -ene*, als: lemethe (Lähmung) thiuwethe (furtum) — hemlinge (mutilatio) biuinge (motus) ſellonge (traditio) — riſene (fons) ſtrevene (detractio) thampene (ſuffocatio) werdene (pejoratio).
Nach der vierten: ded (facinus) gled (ignis) wrald (mundus) tid (tempus) ned (neceſſitas) cas (rixa) hend (manus) u. ſ. w.

Sollte es ſich vielleicht beweiſen laſſen, daß der Pl. der weiblichen erſten Decl, gleich dem der männlichen, auf *ar* ausgegangen ſey? Wenigſtens finde ich *ferar* (leges) Br. 215. und dafür wäre auch *beilar* A. 189. von dem vermuthlichen Fem. beile (Beule).

Starkes Neutrum.

Dieſes hat die gewöhnlichen beiden Declinationen, die erſte mit dem Unterſchied der Plurale a) entweder dem Nom. Sing. gleich: ben (os) bern (infans) hef (mare) haved (caput) her (crinis) hus (domus) lind. riucht (jus) thing. b) oder auf u (o) endend, als: bodo (mandata) A. 1. ſkipu (naves) A. 281 gerſo (gramina) A. 273. u. ſ. w. vom Sing. bod. ſkip. gers. Die zweite Decl. befaßt die auf e endigenden Neutra, als: erve, crioſe (crux) rike.

Von der Einſchiebung des r im Pl. zeigt kindera (liberos) A. 333. eine Spur. Rind lautet hier, wie im Angelſächſiſchen, bereits im Sing. rihter A. 92.

Schwaches Maſculinum.

Beiſpiel:	hon-a	Pl.	hon-a
	hon-a		hon-ena (-ona)
	hon-a		hon-um
	hon-a		hon-a.

Hiernach gehen: aſega (judex) boda (nuntius) fedria (avunculus) hera (dominus) greva (comes) campa (pugil) manniſka (homo) noma (nomen) omma (ſpiritus) thuma (pollex) willa (voluntas).

Schwaches Femininum.

Beiſpiel:	tung-e	Pl.	tung-a
	tung-a		tung-ena
	tung-a		tung-um
	tung-a		tung-a.

Hiernach gehen: ſtehreke (eccleſia) ſwarde (cutis) u. ſ. w.

Schwaches Neutrum.

Geht dem Fem. völlig gleich, und daher rührt wiederum der weibliche Gebrauch des Wortes hirte, herte (cor) zumal im Dativ: mith renere hirta A. 2. (corde puro). Die andern Beiſpiele ſind: age (oculus) are (auris) im Gen. u. ſ. w. a31, ara.

Alt-Nordiſche Sprache.

Starkes Maſcul. Erſte Declination.

Beiſpiel:	dag-r	Pl.	dag-ar
	dag-s		dag-a
	deg-i		dög-um
	dag		dag-a.

Hierher gehören: 1) bloße Wurzeln mit dem Kennzeichen des männlichen Nom. r: alf-r (nanus) arm-r (brachium) baug-r (annulus) dag-r (dies) dolg-r (inimicus) dom-r (judicium) draum-r (ſomnium) dverg-r (nanus) elld-r (ignis) fiſk-r (piſcis) gamm-r (vultur) gang-r (greſſus) gard-r (domus) grepp-r (vir fortis) harm-r (dolor) hauk-r (accipiter) heim-r (mundus) heſt-r (equus) hlunn-r (phalangae) hring-r (annulus) kiöl-r (navis) leik-r (ludus) lund-r (nemus) mäg-r (affinis) midgard-r (mundus) mod-r (animus) ſaung-r (cantus) ſtokk-r (tignum) thiof-r (fur) ty-r (gloria) ulf-r (lupus) varg-r (lupus) vind-r (ventus) — 2) Endungen auf l, al, il, ul: bidill (procus) ekkill (viduus) engill (angelus) fugl (avis) hefill (elevator) iarl (vir nobilis) iökull (mons glaciei) kadall (rudens) karl (mas) thräll (ſervus). — 3) Endungen auf n, an, in, un: herian (bellator) himin (coelum) jötunn (gigas) morgun (mane) hrafn (corvus) ſteinn (lapis) ſveſn (ſomnus) ſveinn (juvenis) thiodan (rex) vagn (currus). — 4) Endungen auf ar, ur: akur (ager) alldur (ſenectus) gaudur (faſcinatio) geirr (cuſpis) hamar (malleus) hlátur (riſus) ſigur (victoria) thior (taurus). — 5) Endungen auf ung-r. konung-r (rex) u. ſ. w. —

Belege.

Nom. Das r als Kennzeichen des Maſc. ſollten eigentlich auch die unter 2. 3 und 4. angeführten Wörter haben, folglich lauten: engilr, fuglr, thiodanr, akurr. Letzteres findet ſich wirklich in alten Handſchriften häufig, ſchwerlich aber Beiſpiele von den erſteren *). Das

---

*) Die färöiſche Mundart hat aber wirklich: fuglur (avis) ſteinur (lapis) ravnur (corvus) halſur (collum). Vergl. Raſk. S. 271.

gegen verdoppeln andere Handſchriften das l und n in den Endungen il und in und ſchreiben engill, jötunn, ſveinn zur Unterſcheidung des Nom. von dem Acc., welcher das letzte l, n und r wiederfahren läßt. Die Wörter karl, iarl, hrafn, vagn, fugl haben jedoch nie dieſe Verdoppelung und ihr Nom. iſt ſtets ihrem Acc. gleich.

Gen. wirft das Kennzeichen des Nom. (r. l. n.) weg und ſetzt ein s. hinzu, oder practiſch leichter ausgedrückt: er fügt ein s. zu dem Acc. So: alldur-s, daz-s, dom-s, drottin-s, elld-s, geir-s, hamar-s, himin-s, herian-s, mág-s, ſigur-s, ulf-s.

Dat. akri. alldri. armi. domi. elldi. fugli. gángi. gardi. hamri. heſti. lundi. ſigri. ſteini. thiori.

Acc. akur. alldur. dom. drottin. elld. fugl. heſt. himin. ſigur. ſvein.

Nom. Pl. akrar. alfar. alldrar. dolgar. domar. eidar. elldar. englar. gardar. geirar. heſtar. karlar. ſigrar. ſveinar. tyrar.

Gen. akra. ellda. ſteina. úlfa.

Dat. elldum. lundum. himnum. konúngam.

Acc. akra. bauga. ellda. fugla. geira. iſa.

Anmerkungen.

1) Die auf ill, ull, all, unn, inn, arr, urr ſtoßen im Dat. Sing. ſo wie im ganzen Pl. den Endvocal aus und bilden nicht: engili, jökuli, alldurí, kadali ſondern: engli, alldri, kadli; nicht: akurar, drottinar, iötunar; ſondern: akrar, drottnar, iotnar u. ſ. w.

2) hiör (gladius) ſniör (nix) und már (larus) ſchießen im Dat. v. ein: hiörvi, ſniovi, mávi ſtatt: hiöri, ſnioi, mái. Zuweilen auch ſaungvi Dat. von ſaungr (cantus).

3) Der Umlaut erſcheint blos ausnahmsweiſe in degi (die) ſtatt dagi, hingegen allgemein im Dat. Pl. bei Wörtern deren Wurzelvocal ein a iſt, welches alsdann in ö umlautet. So: ökrum (agris) hömrum (malleis) nöfrum (terebris) gaurdum (domibus).

4) Ausnahmsweiſe lautet der Wurzelvocal e in dem Dat. Sing. ſo wie im Plur. in a um in den Wörtern: ketill (cacabus) und Egill (nom. propr.) Dat. katli, Agli; Plur. katlar.

5) nidr (cognatus) bekommt im Pl. nidiar, ver (vir) veriar ſtatt verar.

6) Gleichbedeutend mit der Endung um des Dat. Pl. iſt in alten Handſchriften om.

Starkes Maſc. Zweite Declination.

Beiſpiel:	hird-ir	Pl.	hird-ar
	hird-is		hird-a
	hird-i		hird-um
	hird-i		hird-a.

Umfaßt blos Endungen auf **ir**: ågir (mare) båtir (emendator) endir (finis) eyrir (uncia numerata) fylkir (dux) hellir (antrum) herſir (princeps) hirdir (cuſtos) låknir (medicus) lettir (levamen) mälir (modius) miſſir (amiſſio) måkir (enſis) raugnir (heros) ſtillir (rex) ſtyrir (imperator).

Anmerkungen.

1) eyrir bekommt den Pl. aurar.

2) Man ſollte der Analogie der übrigen germaniſchen Sprachen nach auch hier die Endung **arir** erwarten. Allein ſie lautet **ari** und folgt der ſchwachen Decl. Auch endir pflegt ſeine übrigen Caſus nach letzterer zu machen, welches einen Nom. **endi** vorausſetzt.

Starkes Maſc. Dritte Declination.

Beiſpiel:	ſon-r	Pl.	ſyn-ir	mög-r	Pl.	meg-ir
	ſon-ar		ſon-a	mag-ar		mag-a
	ſyn-i		ſon-um	meg-i		mög-um
	ſon		ſon-u	mög		mög-u.

Hiernach gehen: 1) Wurzeln a) vornämlich mit den Vocalen o und ö (womit die Schreibung au gleichviel iſt): örn (aquila) biörn (urſus) fiördr (ſinus) fótr (pes) göltr (verres) hiörtr (cervus) kiölr (navis) lögr (mare) miödr (mulſum) mögr*) (filius) ſkiöldr (ſcutum) ſonr (filius) völlr (campus) vöndr (virga) vördr (cuſtos). b) Einige andere Wurzeln, zumal auf ad, id, d: dráttr (tractus) felldr (pellis) fridr (pax) háttr (modus) lidr (articulus) máttr (vis) ſidr (mos) thrádr (filum) vidr (lignum). 2) Zuſammenſetzungen mit **-nudr**: fögnudr (laetitia) ſöknudr (deſiderium).

Nom. u. Acc. Sg. Hier gilt die Regel der erſten Decl. Das Kennzeichen r. wird im Acc. abgeworfen; wo es aber fehlt, lauten beide gleich, z. B. örn, biörn, auch lieſt man häufig ſon ſtatt ſonr, kon ſtatt konr im Nom.

---

*) Verſchieden von mágr, (affinis) Pl. mágar nach der erſten Declination. Der Gen. Pl. lautet von dieſem mága, von mögr aber maga.

Gen. drättar. háttar. thrádar. fridar. ſidar. vidar. bei den Wurzeln ö (au) lautet dies in das reine a um: arnar, biarnar, galltar, hiartar, kialar, miadar, magar, ſkialdar, vallar, vandar.

Dat. Ohne Umlaut bei den Wurzeln i: fridi, vidi; mit Umlaut in á bei den Wurzeln á: drátti, hátti, mátti — in y bei den Wurzeln o: ſyni — in e bei den Wurzeln ö: erni, gellti, legi, megi, velli, vendi — in i bei den Wurzeln iö: birni, firdi, kili, hirti, midi, ſkilldi.

Nom. Pl. Der Umlaut folgt denſelben Grundſätzen, wie der Dat. Sg., daher: vidir, dráttir, ſynir, megir, birnir, hirtir, verdir.

Gen. wirft vom Gen. Sing. das r ab: frida, mátta, ſona, valla, ſkialda.

Dat. vidum. ſidum. und bei den umlautenden mit dem Vocal des Nom. Sg. máttum, ſonum, göfltum, mögum, kiölum.

Acc. Desgleichen: vidu, hattu, mánudu, ſonu, mögu, ſkiöldu, vördu.

Anmerkungen.

1) Manche Wörter bilden zuweilen den Acc. Pl. auf i. nach der folgenden vierten Decl., wo dann blos das r des Nom. Pl abgeworfen wird. So erni, vidi, drátti, firdi ſtatt: örnu, vidu, dráttu, fiördu.
2) fótr (pes) geht unregelmäßig. ſ. die Anomalien des Maſc.
3) ſtatt u im Acc. Pl. ſteht häufig das gleichbedeutende o, wie insgemein ſtatt des Dat. Pl. um: om.

Starkes Maſc. Vierte Declination.

Beiſpiel:	belg-r	Pl.	belg-ir	dal-r	Pl.	dal-ir
	belg-iar		belg-ia	dal-s		dal-a
	belg		belg-ium	dal		döl-um
	belg		belg-i	dal		dal-i.

Umfaßt: 1) Wurzeln. 2) Endungen auf nadr. 3) auf ſkapr.

Nom. ás (deus) bær (urbs) bedr (lectus) bekkr (ſcamnum) belgr (cutis) bragr (mos) burr (filius) byrr (ventus ſecundus) dalr (vallis) darradr (haſta) dörr (haſta) drykkr (potus) fiardr (turbator) gramr (heros) hagr (conditio) halr (vir) hamr (pellis) hvalr (balaena) hyrr (ignis) konr (filius) leggr (crus) lydr (populus) matr (cibus) marr (equus) munr (animus) munadr (voluptas) refr (vulpes) ſalr (aula) ſær (mare) ſeggr (vir) ſtadr (locus) ſtafr (baculus) vefr (tela) vegr (via) veggr (paries) verdr (cibus) vinr (amicus).

Gen. auf ar: bragar. burar. darradar. fiardar. hagar. hamar. kenar. matar. munar. munadar. ſalar. ſtadar. verdar. vinar.

auf iar (die Wurzeln auf e und r.): bäiar. bediar. bekkiar. belgiar. byriar. dryckiar. heriar. leggiar. veſiar. veggiar.

auf s. áß. dals. dörs. grams. hvals. mars. refs. vegs.

Dat. und Acc. áſ. bä. bed. dör. gram. ham. kon. mar. ref. ſå. ſtaf. vin.

Nom. Pl. áſir. bekkir. derir. konir. marir. refir. ſalir. ſtafir.

Gen. auf a. áſa. braga. dala. darra. kona. ſala. vina.

auf ia. bedia. bekkia. ſeggia. veggia.

Dat. auf um: áſum. dölum. dírum. grömum. mörum. munum. ſölum. ſtöfum.

auf ium. bedium. belgium. dryckium. leggium.

Acc. áſi. belgi. bragi. dali. deri. koni. lydi. mari. ſali. ſtafi. vini.

Anmerkungen.

1) Der Wurzelvocal a lautet im Dat. Pl. (deſſen Endung um und om geſchrieben ſeyn kann) in ö (au) um. Dagegen lautet dieſes a im Nom. Pl. nicht in å um. Anders verhält es ſich mit á, daher der Pl. von áſ áſir, dann aber im Dat. auch nicht öſum, ſondern áſum lautet, überhaupt im Pl. lieber zu der dritten Decl. gezählt werden kann; dazu kommt, daß man auch den Acc. Pl. áſu (áſo) findet.

2) Dieſer Uebergang in die dritte Decl. zeigt ſich auch bei andern Wörtern, vergl. den Acc. Pl. konu (agnatos) vegu (vias) ſtatt koni, vegi, und die Anm. 1. zur dritten Declination. Auch bildet kiölr zuweilen den Dat. Sg. kiöl nach dieſer, ſtatt kili nach der dritten Declination.

3) Raſk zählt die ſämmtlichen Wörter der vierten Decl., welche im Gen. Sing. s und nicht ar haben zur erſten Declination. Allein mir ſcheint, daß hier der Nom. und Acc. Pl. auf ir und i, und ſodann der dem Acc. gleiche Dat. Sing. ein entſcheidenderes Gewicht haben. Dabei iſt ferner nicht zu überſehen, manche Wörter bilden ihren Gen. bald auf ar, bald auf s, namentlich: ſalar und ſals, dryckiar und drycks, fridar und frids, vetrar (hiemis) und veturs, fótar und fots, vegar und vegs.

4) Aus dieſem Schwanken folgen auch die ausnahmsweiſen Nom. und Acc. Pl. ſkógar (ſilvae) und ſkóga, lýdar (homines) vega (vias) dala (valles) hugar (animi) und huga. Auf der andern Seite hingegen hafrir (capri) ſtatt hafrar.

Anomalien des ſtarken Maſc.

1) fadir und bródir werden im Sg. nicht durch Endungen, ſondern den bloßen Umlaut declinirt und zwar verſchieden: fadir (Nom.) födur (Gen. Dat. Acc.) bródir (Nom.) bródur (Gen. Dat. Acc.). Der Pl. hat fedur, fedra, fedrum, fedur; brådur, brådra, brådrum, brådur.
2) madr (vir) hat den Sg. regelmäßig nach der erſten Decl. madr (ſtatt mannr) manns, manni, mann; im Pl. aber: menn, manna, mönnum, menn. Eben ſo ſcheint mir tannr (dens) Pl. tenn zu gehen, ſofern es männlich iſt. Vergl. die dritte Decl. des Fem.
3) fótr (pes) hat im Sing. fótar und fóts (Gen.) fåti und fóti (Dat.) fót (Acc.). Im Pl. fåtur, fóta, fótum, fåtur.
4) fingur (digitus) geht richtig nach der erſten Declination, nur daß es den Nom. und Acc. Pl. auf neutrale Weiſe dem Sing. gleich hat.

Das nämliche gilt von vetur (hiems), über deſſen Sing. ſ. Anm. 3. zur vierten Declination.

Starkes Femin. Erſte Declination.

Beiſpiel:	giöf	**Pl.**	giaf-ar
	giaf-ar		giaf-a
	giöf (u)		giöf-um
	giöf		giaf-ar.

Hierher gehören: 1) Wurzeln a) alle die das Kennzeichen des Nom. r. oder das doppelte n. tragen, welches jedoch nur wenige Wörter und hauptſächlich Eigennamen ſind. b) Andere ohne ſolches Kennzeichen. 2) Endungen auf ur: liſur (hepar) fiödur (penna). 3) auf ull: gondull (bellona). 4) auf ing und úng: drottning (regina) refſing (caſtigatio) launúng (occultatio).

Nom. ådr (anas) ben (cicatrix) brúdr (ſponſa) dögg (ros) egg (acies) elfr (flumen) giöf (donum) grein (ramus) greip (chirotheca) grön (barba) hel (tartarus) il (planta pedis) kind (progenies) mey (virgo) nös (naſus) ör (ſagitta) örk (ciſtra) ögg (plica veſtis) qvöl (ſupplicium) ſök (cauſa) thiod (gens) thy (ancilla).

Gen. auf ar: arkar. brúdar. drottningar. elfar. giafar. granar. ſakar. thiodar.
auf iar: beniar. eggiar. heliar. meyiar. thyiar.
auf var: döggvar. örvar. röggvar. ſtödvar.

Dat. auf u: alle auf ing, úng: drottningu, ſiglingu — alle mit dem Gen. iar: eggiu, beniu, heliu, thyiu. — alle mit dem Gen. var: döggu, öru, röggu — andere: thiodu.
ohne u: gleich dem Acc. giöf. grön.

Acc. (mit Abwerfung des Nom. Kennzeichens, wo es vorhanden) ben. brud. giöf. hel. mey. ſök. thiod.

Nom. u Acc. Pl. auf ar: brudar. elfar. giafar. granar. greipar. kindar. naſar. qvalar. ſakar. thiodar.
auf iar: heliar. iliar. meyiar.
auf var: döggvar. örvar. ſtödvar.

Gen. auf a: bruda. giafa. ſaka.
auf ia: benia. eggia. meyia.
auf va: örva. ſtödva.

Dat. auf um: brudum. giöfum. ſökum.
auf ium: benium. eggium.
auf vum: örvum. döggvum.

Anmerkungen.

1) Der Gen. auf iar ꝛc. äußert ſich (wie bei den Maſc. vierter Decl.) bei den Wurzeln auf e und i (oder y). Man vergl. die zweite Decl. des Goth. ſtarken Femin.
2) Die Wurzeln auf ö (au), welche im Gen. ꝛc. ein v. einſchießen, lauten nicht um; allein ſie gehen zuweilen auch noch nach der vierten Decl., wo dann der Umlaut eintritt, z. B. rögg, Gen. raggar, Pl. raggir.
3) Die Plur. ar lauten blos im Dat. das a in ö um: giöfum.
4) Dieſe Decl. iſt lange nicht ſo zahlreich, als die vierte, daher viele Wörter aus ihr in die letztere übergehen, zumal ſpäterhin. Man findet neben den Pl. granar, giafar, ſakar, naſar, häufiger: granir, giafir, ſakir, naſir; nur halte man jenes, was gerade urſprünglicher erſcheint, nicht für eine Unregelmäßigkeit. Früher hat es ſelbſt ſólar (ſoles) ſtatt ſólir geheißen.
5) Der Gen. Pl. weicht zuweilen aus in die ſchwache Decl. z. B. ſalna (animarum) ſtatt ſala. Vergl. den Gen. Pl. dieſer Decl. im Alt-Hochdeutſchen.

Starkes Femin. Zweite Declination.

Beiſpiel:		Pl.
	veid-i	veid-ar
	veid-ar	veid-a
	veid-i	veid-um
	veid-i	veid-ar.

Hiernach gehen nur wenige Wörter, hauptſächlich aus Infinitiven entſprungene: byrdi (onus) elfi (fluvius) eyri (ora) heidi (tesqua) meri (equa) veidi (venatio).

Es iſt ſchwer, dieſe Wörter genau zu faſſen:

1) weil manche auch zugleich auf ur nach der vorigen Decl. ausgehen, z. B. elfur (fluvius).

2) weil ſie mehrmals mit den Fem. der dritten ſchwachen Decl. und den Neutr. der zweiten ſtarken verwechſelt werden, die beide auch auf i lauten.

Starkes Femin. Dritte Declination.

Beiſpiel:		Pl.
	tönn	tenn-ur
	tann-ar (ur)	tann-a
	tönn	tönn-um
	tönn	tenn-ur.

Nom. u. Acc. bók (liber) bót (emendatio) eik (quercus) geit (capra) grind (peſſulus) hönd (manus) hind (cerva) kinn (maxilla) miolk (lac) mörk (ſaltus) nót (ſagina) nótt (nox) nögl (unguis) önd (anima) ört (anas) rönd (margo) rót (radix) ſtaung (pertica) taung (forceps) tönn (dens) vik (ſinus).

Gen. auf ar: bókar. bótar. grindar. handar. hindar. naglar. andar. artar. randar. tannar.
auf ur: eikur. merkur. miölkur. ſteyngur. teyngur. vikur.

Dat. auf i. blos: hendi (manui).
Gleich dem Acc.: alle übrige.

Nom. u. Acc. Pl. bäkur. bätur. eikur. geitur. grindur. hendur. hindur. kinnur. merkur. nätur. neglur. endur. ertur. rätur. ſteyngur. teyngur. tennur. vikur.

Gen. bóka. bóta. grinda. handa. hinda. marka. nóta. nagla. anda. arta. róta. ſtanga tánga. tanna. vika.

Dat. bokum. botum. höndum. hindum. mörkum. nöglum. öndum. örtum. ſtaungum. taungum. tönnum.

Anmerkungen.

1) Der Umlaut folgt beinahe dem Grundſatz der dritten männlichen Decl. Wurzeln auf e kommen auch hier

nicht vor. Die auf i und ei lauten gar nicht um; die auf ö vor i und u in e, vor a in a; die auf au vor u in ey. Der Gen. Pl. erzeugt ſtets den reinen Laut und der Dat. Pl. führt den Vocal des Nom. Sing.

2) Es gibt hier Uebergänge in die folgende vierte Declination und die Wörter: mörk, rönd, ſtrönd, ſtaung dürfen auch nach dieſer gehen: Gen. markar. Dat. mörku, Nom. Pl. markir; Gen. Sg. ſtangar. Nom. Pl. ſtangir.

3) Die auch hier eintretende blos orthographiſche Vertauſchung des u (in der Endung) mit o iſt ſchon mehrmals bemerkt.

4) Weil der Nom. Pl. dieſer Decl. auf ur (or) dem der ſchwachen Decl. gleich iſt, ſo erklärt ſich, warum einige Wörter zuweilen in die ſchwache Declination einfallen, welches am Gen. Pl. merkbar wird. So lieſt man: vikna, eikna ſtatt vika, eika. Vergl. auch Anm. 5.) zu der erſten Decl.

Starkes Femin. Vierte Declination.

Beiſpiel: áſt Pl. áſt-ir
áſt-ar áſt-a
áſt (u) áſt-um
áſt áſt-ir.

Enthält: 1) Wurzeln z. B.: ätt (genus) ambott (ancilla) braut (via) drós (virgo ingenua) frett (oraculum) giörd (cingulum) grund (ſolum) haull (domus) hialp (auxilium) höfn (portus) iörd (terra) maun (juba) naud (neceſſitas) norn (parca) ſkömm (pudor) ſök (cauſa) ſól (ſol) ſúl (columna) ſtrönd (littus) und (vulnus) unn (unda) vättr (ens) veröld (mundus) von (ſpes) vör (labium). — 2) Endungen auf d, z. B.: dad (factum) dygd (virtus) eymd (miſeria) ferd (iter) fiölld (multitudo) hefd (celſitudo) hefnd (ultio) hermd (exaſperatio) id (exercitium) mägd (affinitas) trygd (fides) etc. — 3) Endungen auf an oder un, aus Infinitiven gebildet, in großer Anzahl, ätlan (cogitatio) borgun (vadimonium) bodan (nuntiatio) dyrkan (cultus) idran (poenitentia) leiptran (fulgur) andvarpan (gemitus) ꝛc.

Gen. ättar. brautar. giardar. grundar. hallar. iardar. manar. ſkammar. ſakar. veralldar. vanar. varar. — dadar. dygdar. fiölldar. hefndar. — borgunar. andvörpunar.

Dat. auf u. grundu. höfnu. iördu. ſólu. ſúlu. ſtundu. veröldu. Gleich dem Nom. und Acc.: ſkömm. vör. ſo wie bei den Endungen auf d und an.

Acc. iſt dem Nom. gleich.
Nom. u. Acc. Pl. ambattir. brautir. dróſir. frettir. giardir. hallir. hialpir. iardir. naudir. nornir. ſkammir. ſakir. undir. unnir. våttir. vanir. varir. — dadir. dygdir. idir. nadir. trygdir. — åtlanir. andvarpanir.
Gen. fretta. halla. iarda. norna. andvarpana.
Dat. dróſum. höllum. iördum. unnum. vörum.

Anmerkungen.

1) Der Wurzellaut ö ändert ſich im Gen. Sg. und Pl. und Nom. und Acc. Pl. in a., ausgenommen ſind braut und naud, die nie umlauten. Der Dat. Pl. behält den Laut des Nom. Sg. bei.

2) Die auf an endenden Wörter können auch auf un enden und umgekehrt. Gewöhnlich aber wird der Gen. Dat. und Acc. Sing. und Dat. Pl. auf un, das übrige auf an genommen.

Anomalien des Fem.

1) dóttir (filia) und módir (mater) gehen wie bródir. ſyſtir ebenfalls, außer, daß es den Laut y. immer behält.

2) nótt (nox) geht bald nach der dritten Decl. nótt, nåtur, nótt, nótt und im Plur. nåtur, nótta, nóttum; bald nach der vierten mit dem Gen. nattar und Dat. nát oder nóttu. Alsdann hat es auch im Gen. und Dat. Pl. nátta, náttum.

3) mår (virgo) iſt unveränderlich.

4) Die Wörter gás (anſer) lus (pediculus) mus (mus) folgen der vierten Decl. haben aber im Nom. Pl. göss, lys, mys. (Gen. Pl. gaſa. luſa. muſa.)

5) einige Wörter ziehen die Genitivendung ar und die Pluralendung ar oder ir mit ihrem Wurzelvocal zuſammen, und bleiben alsdann einſylbig. Nach der erſten Decl. gehen: á(flumen brá (cilium) ſpa (vaticinium) im Gen. und Nom. Pl. ár, brár, ſpar, Gen. Pl. brá, Dat. Pl. brám. Nach der vierten gehen: á (agna tá (digitus pedis) kló (ungula ló (avis quaedam) ró quies) kú (vacca deren Pl. lautet: år, tår, klår, lår, rår und kyr. Man brauchte ſpäter auch ár und kyr für den Nom. Sg. Der Gen. Sing. hat: tar, kloar, roar, kuar; frú (mulier) bildet den Gen. fruar, Pl. frur. (Ganz ähnlich zieht das Maſc. ſkór (calceus) ſeinen Pl. ſkoar in ſkor zuſammen.)

Starkes Neutr. Erſte Declination.

Beiſpiel:			
	ord	Pl. 1) ord	2) fót
	ord-s	ord-a	fat-a
	ord-i	ord-um	fót-um
	ord	ord	fót.

Umfängt: 1) Wurzeln. 2) Endungen auf ar. 3) auf ur. 4) auf in, n.

Nom. u. Acc. bak (tergum) bál (rogus) band (vinculum) barn (infans) blad (folium) bord (menſa) bú (aedificium) egg (ovum) fiall (mons) fáng (captura) fat (vas) fiör (vita) frá (ſemen) full (poculum) glas (vitrum) haf (mare) hlé (umbraculum) höfud (caput) klauſtur (monaſterium) kné (genu) lamb (agnus) lid (auxilium) magn (robur) mál (tempus) man (mancipium) miöl (farina) nafn (nomen) nordur (ſeptentrio) ord (verbum) rif (coſta) ſilfur (argentum) ſkap (animus) ſkip (navis) ſkrök (figmentum) ſpé (ludibrium) ſtrá (ſtramen) ſumar (aeſtas) tal (numerus) teikn (ſignum) tré (arbor) vig (caedes.)

Gen. bords. blads. eggs. rifs. trés. ſilfurs. ſumars. vigs.

Dat. barni. búi. fialli. hlé. fulli. kné. máli. nafni. tré.

Nom. u. Acc. Pl. gleich dem Sing. bord. egg. full. kné. lid. mál. ſkip. ſpé. ſtrá. vig.

Die Wurzeln mit dem Laut a (nicht die mit á) wandeln dieſen im Pl. in ö: blöd. bönd. börn. fiöll. föt. glös. höf. lömb. lönd. nöfn. ſköp. töl. ſumar in ſumur.

Gen. barna. borda. fialla. fulla. lida. mála. ſkipa. — hliá. kniá. ſpiá. triá.

Dat. bálum. börnum. blödum. fiöllum. höfudum. málum. nöfnum. ſumrum. vigum. — hliám. kniám. ſpiám. triám.

Anmerkungen.

1) Die Gen. und Dat. Pl. kniá. kniám ꝛc. ſind Zuſammenziehungen. So auch ſtrám ſtatt ſtráum.
2) Der ſonſt nicht umlautende Wurzelvocal á lautet gleichwohl vor ng um, in au. z. B. fáng Pl. faung.
3) egg und rif haben im Gen. und Dat. Pl. eggia, eggium, rifia, rifium.
4) Ein v. ſchießen ein: fiör, miöl, ſkrök — Dat. fiörvi, miölvi, ſkrökvi. Vergl. die Anm. 2. zur erſten Decl. des Maſculinums.
5) Von den Wörtern, die im Pl. ein r einſchalten, iſt gänzlich keine Spur.

Starkes Neutr. Zweite Declination.

Beiſpiel:		Pl.
	erend - i	erend - i
	erend - is	erend - a (ia)
	erend - i	erend - um (ium)
	erend - i	erend - i.

Nom. byli (habitaculum) dåmi (exemplum) engi (pratum) enni (frons) epli (pomum) erendi (negotium) erfi (epulae funebres) erfidi (labor) hågindi (pulvinar) herbergi (diverſorium) klådi (veſtis) liferni (vita) ámåli (vituperium) riki (regnum) tryni (roſtrum) yndi (gaudium).
Gen. dåmis. engis. erendis. rikis.
Gen. Pl. klåda. tryna. — engia. rikia.
Dat. Pl. klådum. yndum. — engium. rikium.
Die übrigen Caſus ſind dem Nom. Sing. gleich.

Anmerkung.

Das i ſchieben zumal die Wurzeln auf k und g, wie in der vorigen Decl. ein. Der Umlaut kommt in dieſer Decl. nicht vor, in der es keine Nominative mit dem Wurzellaut a gibt.

Starkes Neutr. Dritte Declination.

Spur derſelben iſt auch hier das Wort fé, deſſen anomaler Gen. fiár den Genitiven der dritten männlichen Decl. verglichen werden muß.

Schwaches Maſc. Erſte Declination.

Beiſpiel:		Pl.
	han - i	han - ar
	han - a	han - a
	han - a	hen - um
	han - a	han - a.

Nom. andi (ſpiritus) ari (aquila) aſni (aſinus) bani (homicida) daudi (mors) dreyri (ſanguis) felagi (ſocius) funi (ignis) galgi (patibulum) geiſli (radius) goti (equus) gumi (vir) kappi (miles) mani (luna) nagli (clavus) riſi (gigas) ſefi (animus) ſkati (rex) ſkuggi (umbra) ſveiti (ſudor) vxi (bos).
Gen. Dat. u. Acc. anda. ara. u. ſ. w.
Nom. Pl. andar. arar. geiſlar. u. ſ. w.
Gen. und Acc. anda. geiſla. u. ſ. w.

Dat. (mit Umlaut des a in ö) öndum. örum. ſunum. gotum. gumum. nöglum.

Anmerkungen.

1) Der Pl. gehet dem der erſten Decl. des ſtarken Maſc. völlig gleich, welches aber eine Abweichung von der urſprünglichen Beſchaffenheit dieſer Decl. ſeyn muß. Bedeutend für dieſe Annahme wird der dichteriſche Plur. der Wörter gumi, goti, ſkati, welcher ein n einfügt und **gotnar, gumnar, ſkatnar** bildet; im Gen. gumna, im Dat. gumnum.

2) **herra** hat im Sing. nicht herri, ſondern bleibt wie das ſchwache Neutr. unverändert.

3) Einige, ſonſt ſtark declinirende Wörter, folgen zu gleicher Zeit auch dieſer ſchwachen Decl. als: hlutr (res) und hluti, dimmleikr (obſcuritas) und dimmleiki u. ſ. w.

Schwaches Maſc. Zweite Declination.

Beiſpiel:	vil-i	**Pl.**	vil-iar
	vil-ia		vil-ia
	vil-ia		vil-ium
	vil-ia		vil-ia.

Befaßt außer ſtedi (incus) tiggi (rex) vángi (gena) vili (voluntas) und einigen andern, hauptſächlich die Endungen auf **ingi** als: frelſingi (libertus) höfdingi (princeps) ráningi (praedo). Die auf ángi oder ánki bilden den Dat. Pl. aungum z. B. vaungum, thaunkum. Vergl. Anm. 2. zum ſtarken Neutrum.

Starkes Femin. Erſte Declination.

Beiſpiel:	túng-a	**Pl.**	túng-ur
	túng-u		túng-na
	túng-u		túng-um
	túng-u		túng-ur.

Nom. aſka (cinis) bára (unda) egda (aquila fem.) dúfa (columba) flaſka (lagena) gata (platea) gríma (larva) harpa (lyra) hoſa (caliga) lína (linea) orroſta (pugna) ſaga (relatio) ſkemma (gynaeceum) ſtaka (verſus) túnga (lingua) veiſla (convivium) villa (error).

Alle übrige Caſus wandeln den Wurzellaut a in ö z. B. öſku, hörpu, ſögu; á hingegen blos vor **ng** in **au** z. B ganga Gen. gaungu (Vergl. die Anm. zur vorausſtehenden Decl.)

Anmerkungen.

1) Der Plur. gleicht (mit Ausnahme des Gen.) den Endungen der dritten ſtarken Declination und widerſpricht dem Weſen der ſchwachen überhaupt; vergl. die Anm. zum ſchwachen Maſc. Doch iſt hier entſchieden und ſtets der richtige Gen. Pl. auf **na** ſtehen geblieben, obſchon es an Beiſpielen fehlt, daß dieſes n. durch die übrigen Caſus ginge, wie es einige Fälle für das Maſc. gab.

2) Statt **u**, **ur**, **um** werden die Endungen häufig **o**, **or**, **om** geſchrieben.

3) Auch hier ſchwanken einige Wörter zwiſchen dieſer ſchwachen und der ſtarken Decl. z. B. ſál und ſála (anima) elfur und elfa (fluvius).

Schwaches Femin. Zweite Declination.

Beiſpiel:	kirk-ia	**Pl.**	kirk-iur
	kirk-iu		kirk-na
	kirk-iu		kirk-ium
	kirk-iu		kirk-iur.

Nom. dryckia (potatio) eckia (vidua) fylgia (genius familiaris) feria (linter) gryfia (fovea) hyggia (cogitatio) kirkia (ecclesia) lilia (lilia) rekkia (lectus).

Zu merken iſt blos das Ausfallen des i im Gen. Pl.; übrigens iſt dieſe Decl. der vorigen in den Endungen gleich. Der Umlaut kommt hier aber nicht vor.

Schwaches Femin. Dritte Declination.

Beiſpiel: hyll-i
hyll-i
hyll-i
hyll-i.

Wörter, deren Plur. kaum vorkommt, und welche im Sing. ganz unverändert bleiben; die meiſten ſtammen aus Adjectiven her, als: brádi (fervor) beidni (deſiderium) elli (ſenectus) hlýdni (obedientia) hylli (gratia) mildi (benignitas). Ueber ihre Verwechſelung mit andern weibl. und neutralen Wörtern derſelben Endung ſ. die Anm. zur zweiten ſtarken Declination des Fem.

Schwaches Neutrum.

Beiſpiel: hiart-a Pl. hiört-u
hiart-a hiart-na
hiart-a hiört-um
hiart-a hiört-u.

Enthält folgende Wörter: auga (oculus) eyra (auris) hiarta (cor) lúnga (pulmo) nyra (ren) hnoda (glomus).

Anmerkungen.

1) Das a wandelt ſich im Pl. in ö.

2) Ueber den Pl. und Gen. auf na. vergl. die Bemerkungen zum ſchwachen Maſc. und Femin.

Mittel-Hochdeutſche Sprache.

Starkes Maſc. Erſte Declination.

Beiſpiel: tag Pl. tag-e
tag-es (-ſ) tag-e
tag-e tag-en
tag tag-e.

Enthält: 1) viele Wurzeln, als: arm. berch Parc. 5357. gedanch Tit. 79. 103. helt, helet Nib. 8541. hirz Triſt. 17070. hunt. lit (membrum) munt. Parc. 4168. ſin. ſchilt. wolf ꝛc. 2) Endungen auf el: engel. vogel. nagel. rigel. ſatel Nib. 820. 3) Endungen auf en und em: degen. mergen. raben. atem. balſem. 4) Endungen auf inch, ing: chuninch. pheninch. iungeling. 5) Endungen auf er: acher. ancher. anger. eber. keiſer. riter. zaher. 6) Die einſylbigen auf e: kle. le. re. ſe. ſne.

Gen. velſes Parc. 4109. 7996. heldes Parc. 5257. 7242. 8429. 14139. hirzes Triſt. 17189. rabens Parc. 574. tages Nib. 4235. priſ Parc. 7440.

Dat. abende Parc. 4804. Nib. 7288. berge Nib. 4234. velſe Parc. 7354. Triſt. 16040. hage Parc. 5127. halſe Parc. 5156. helde Parc. 5520. himele Parc. 9418. Triſt. 6988. Nib. 6850. mergene Triſt. 8719. regene Triſt. 16610. ſatele Nib. 829.

Nom. u. Acc. Pl. anchere Parc. 419. bouge Nib. 8615. boume Parc. 5738. 6199. gedanche Tit. 60. Parc. 3554. Triſt. 8161. degene Nib. 6616. 7812. ebire Triſt. 18637. velſe Parc. 5372. gote Parc. 785. 1246. helme Parc. 6155. helde Parc. 1450. 5496. Nib. 6448. helede Nib. 6405. 6624. hirze Parc. 3689. knehte Nib. 6370. kunige Nib. 7324. lide Parc. 5733 8137. 10187. 10650. 13705. 15376. mage Nib. 7315. munde Parc. 5544. 13422. 17405. nagele Parc. 9357. pheninge Parc. 4442. regene Frigedanc 1330. rigele Triſt. 16752. ringe Nib. 7146. roube Nib. 6712. ſatele Nib. 802. ſegele Parc. 5941. ſinne Nib. 1076. ſcilde Parc. 6178. ſluzele Nib. 4227. ſmide Parc. 6233. buchſtabe Tit. 130. Parc. 3201. tage Parc. 23773. tiſche Nib. 6416. wagene Nib. 370. winde Parc. 1706. zoume Nib. 6372.

Gen. berge Triſt. 2411. boume Parc. 2861. velſe Triſt. 2411. vogele Parc. 3503. 3522. gere Nib. 8073. helede Nib. 8631. lide Parc. 3326. chunge Tit. 21. nagele Parc. 5197. vhale Tit. 152. priſe Parc. 9464. ſchilde Parc. 3139. 6372. zahere Tit. 123.

Dat. armen Nib. 6372. Parc. 3272. 4039. goten Parc. 484. 605. heleden Nib. 7312. liden Parc. 4875. nagelen Tit. 135. zaheren Maria 336.

Anmerkungen.

1) Der Umlaut kann hier nicht vorkommen und die Wurzeln mit den Vocalen a. u. ou. behalten dieſe auch im Pl. Scheinbare Ausnahmen ſind Uebergänge zur vierten Decl., z. B. wegene Nib. 4233. ſtatt wagene, und ſetele 2951.

2) Dagegen ſind viele, ſonſt der vierten Declination zugehörige Wörter, jetzt auch in die erſte eingetreten, nämlich die mit dem Wurzellaut i, als: lide, ſcilde. (Vergl. die vierte Decl.)

3) Die einſylbigen: kle. ſe. ſne ſchießen im Gen. und Dat. ein w. ein: ſewes, klewes, ſnewes; ſewe, ſnewe. Doch findet ſich auch der Dat. gleich dem Nom. und unverändert z. B. le ſtatt lewe (aggere) Man. 1, 125^{a}. ſne ſtatt ſnewe Parc. 9073.

4) Ueberhaupt kommt zuweilen, doch ſelten, der Dat. Sg. ohne die Endung e vor und bleibt alsdann dem Nom. und Acc. gleich. Am meiſten bei den auf er und el. endenden. Z. B. ancher Parc. 425. und dies gilt auch von dem Nom. Pl.; ſo ancher Parc. 662. riter Nib. 6403. 6609. Parc. 3686. 6248. vinger Parc. 900. zaher Parc. 8431. Maria 442. winchel Parc. 7199.

Starkes Maſc. Zweite Declination.

Beiſpiel: hirt-e Pl. hirt-e
hirt-es hirt-e
hirt-e hirt-en
hirt-e hirt-e.

Befaßt nur wenige Endungen auf -e, hingegen viele Wörter auf är-e oder ſpäter er-e.

Nom. vride Nib. 7772. hirte Maria 4155. rucke Parc. 15853. rugge Man. 2, 121ᵇ. ſige Maria 117. ſite Parc. 3450. 12159. 12369. 23046. Triſt. 12178. 12905. wine Nib. 8339. — videläre Nib. 6413. iegere Nib. 3488. pfeteräre (aries) Parc. 5865. ſciltäre (pictor ſcuti) Parc. 4706. wahtäre Parc. 5129.

Gen. frides Nib. 8145. Parc. 3538. 11765. ſites Maria 1441.

Dat. vride Nib. 3390. Triſt. 10393. Parc. 5732. rugge Man. 2, 8ᵇ. ſite Maria 324. Triſt. 12527. 13709. 14955. Parc. 3500. — videläre Nib. 6933. viſchäre Parc. 4920. chochäre Parc. 4135. lugenäre Nib. 8385.

Acc. fride Nib. 7334. 8153. Parc. 5655. 5956. rucke Nib. 9036. ſige Parc. 18101. Triſt. 10162. ſite Triſt. 13695. Parc. 10100. 18197. Man. 1, 21ᵇ. altäre Maria 3351. chochäre Parc. 4679. rihtäre Parc. 2842. ſpetwäre Parc. 4849.

Nom. und Acc. Pl. hirte Maria 863. 4097. ſite Man. 1, 158ᵇ. Triſt. 10054. Parc. 10879. burgäre Maria 4236.

Gen. fride Maria 4301. ſite Man. 1, 17ᵇ. Parc. 363. 9397. burgäre Parc. 5658. helfäre Parc. 5697. ſlichäre Parc. 5126.

Dat. burgären Parc. 5965. ſiten Parc. 239. hirten Maria 4131.

Anmerkungen:

1) ſune (filius) lautet lieber: ſun Maria 4317. 4353. Tit. 38. Parc. 5273. Gen. ſuns Parc. 5287. Gen. Pl. ſune Parc. 5215. Auch findet ſich ſit ſtatt ſite Nib. 831. ſich Parc. 4019 ſtatt ſige.

2) Parc. 9434. ſteht der Gen. Pl. helle-hirten und Man. 2, 8ᵇ. der Nom. Pl. hirten.

Starkes Maſc. Dritte Declination.

Dieſe iſt in ihren Trümmern ganz mit denen der vorhergehenden zweiten und der folgenden vierten verſchmolzen, indem die Vocale u und i beide in e verändert worden ſind. ſuoz (pes) bleibt indeſſen im Pl. ſehr häufig ohne Umlaut, Nom. ſuoze, Dat. ſuozen, wiewohl ſich auch füze und füzen findet.

Starkes Maſc. Vierte Declination.

Beiſpiel	balch	Pl.	belg-e
	balg-es		belg-e
	balg-e		belg-en
	balch		belg-e.

Umfaßt blos Wurzeln mit dem Laut a, o, uo, u und im Ganzen wenig Wörter. Dieſe lauten im Pl. in e, ö, ü, ü (iu) um.

Nom. aſt. balch. boch. brant (titio) gaſt. ganch. naph. rat. ſal. ſchaft. ſlach. ſpan. ſtram. Man. 2, 12^{a} walt. zan. — got. lok. roch. ſtoz. ton. zoph. — ſuoz. ſtuol. — ſpruch. turn. trunch. wurm.

Gen. gaſtes Parc. 1032. ſlages Parc. 4527.

Dat. gaſte Parc. 5607. rate Parc. 6352. ſale Nib. 6416. ſchafte Parc. 4604.

Nom. und Acc. Pl. eſte Parc. 7645. böche Man. 2, 214^{a} brende Nib. 8271. geſte Parc. 5612. Nib. 6352. Maria 1604. götte Bonerius 22, 17. troj. Kr. 13226. 15416. Man. 2, 13^{a} löke troj. Kr. 19795. Man. 2, 214^{a} möre *) (equi) Nib. 307. 6460. näphe Parc. 2506. räte Nib. 7410. röche Parc. 6952. 6992. ſcheſte Nib. 7273. Parc. 10001. ſlege Nib. 7994. Parc. 6298. 8183. ſpene Tyro 18. ſtebe Tyro 13. ſtreme Man. 2, 12^{b} ſturme Maria 4248. tänze Parc. 19096. tünſte Man. 1, 29^{a} döne Nib. 7642. 7792. türne Nib. 6915. welde Man. 1, 13^{b} troj. Kr. 15180. würme troj. Kr. 16635. Man. 2, 15^{a} zene Parc. 3245. 3870. 9342. zöphe Parc. 3083. 4115. 4507.

Gen. ſcheſte Nib. 142. ſlege Parc. 4535. ſprüche Nib. 6424.

Dat. brenden Nib. 738. eſten Man. 1, 7^{a} geſten Parc. 5988. mören Nib. 2828. ſchelken Triſt. 6035. ſlegen Nib. 755. Parc. 6180. ſtülen Man. 1, 163^{b} ſtürmen Nib. 7909. trünchen Parc. 6202. welden Man. 1, 35^{b}

Anmerkungen.

1) Da die alte Pluralendung dieſer Decl. auf i jetzo mit der erſten auf a in demſelben e zuſammentrifft, ſo iſt das Verhältniß zwiſchen beiden viel unbeſtimmter geworden, als vorher. Man kann daher blos aus dem mit der alten Endung i in Verbindung ſtehenden Umlaut die Wörter der vierten erkennen. Wo mithin der Umlaut nicht ſtatt haben kann, namentlich bei den Wurzeln auf i und iu **) müſſen dergleichen Wörter als völlig in

---

*) Der Sing. mor (?) iſt nicht vorhanden. Im Parc. 1097. heißt mor ein Neger, Pl. möre 556. 2513.

**) liut (öfters auch Neutrum) Pl. liute Nib. 3989. 7104. Parc. 247. Dat. liuten Parc. 16.

die erſte Decl. aufgenommen betrachtet werden. (ſ. dort Anm. 2.)

2) Weil nun ferner die erſte Decl. ebenwohl Wörter mit dem Vocal a, o oder u enthält, welche im Pl. nicht umgelautet werden; ſo läßt ſich noch leichter das Schwanken zwiſchen beiden Declinationen in einzelnen Fällen begreifen. Ich finde daher auch nach der erſten Decl. gehend: phale Tit. 152. ſpruche Nib. 3206. done Nib. 6332. trunche Parc. 3920. turne Parc. 5464. 6727. Nib. 7003. wurme Parc. 14364. loche Parc. 4841. und folgende Dat. Pl. ſalen Nib. 314. ſtuolen Nib. 7506. wurmen troj. Kr. 14494. Der Pl. gote nach der erſten iſt ohne Zweifel älter und richtiger, als göte nach der vierten Declination.

3) Es iſt wichtig, aus guten Hſſ. des 13ten Jahrhunderts alle Fälle dieſes Umlauts ſorgſam zu verzeichnen; die Unzuverläſſigkeit der meiſten und der davon gemachten Abdrücke bleibt für die Unterſuchung nachtheilig *). Muthmaßlich ſcheinen noch nachſtehende Wörter der vierten Declination zuzuhören: bach. fall. ganch. korp. phlug. rant. ſtam. ſtock. u. a. m.

Anomalien des Maſc.

1) bruoder und vater ſind völlig unveränderlich und lauten namentlich im Gen. Sing. eben ſo. Vermuthlich auch ſwäher und vetter. Parc. 6338. Für den Pl. hat den Umlaut vätr Parc. 9663.

2) man iſt α) entweder unveränderlich; Gen. man Parc. 5928. 7835. 15146. Klage 3088; Dat. man Parc. 5296. 5617. Nib. 2099. Nom. Pl. man troj. Kr. 16253. 16289. Gen. Pl. man Nib. 300. 6959. Dat. Pl. man Parc. 5149. Nib. 6566. 7409. Klage 3968. oder β) declinirt nach der erſten Decl. Gen. mannes Nib. 63. Dat. manne Nib. 60. 6488. Gen. Pl. manne Nib. 1337. Dat. mannen Nib. 6575. 7246.

Schwaches Fem. Erſte Declination.

Beiſpiel:	geb-e	Pl.	geb-e
	geb-e		geb-en
	geb-e		geb-en
	geb-e		geb-e.

---

*) Neben dem gewöhnlichen Pl. zaher lieſt man zäher Parc. 856. 8410. und ſelbſt im Sing. 10833.

Enthält; 1) die Wörter auf -e. 2) auf -unge. 3) auf -iſſe. 4) auf -lde, -de. 5) auf -inne. *)

Belege.

Nom. arke Man. 2, 172. bete Parc. 3273. Triſt. 9679. 14743. gebe, gabe Parc. 4444. manunge Jwein 4858. minne Parc. 2501. reiſe Parc. 6676. zimierde Parc. mörinne Parc. 1039.

Gen. bete Maria 387. 782. Parc. 163. 4870. ere und freude Parc. 6376. gabe Parc. 4463. handelunge Parc. 12020. minne Tit. 23. Triſt. 12131. **) rede Nib. 7399. ſele Parc. 3182. ſlahte Tit. 44. ſpiſe Man. 2. 14^{b}. triwe Parc. 9463. 4912.

Dat. bete Nib. 6304. Triſt. 12331. fuore Parc. 3469. gabe, gebe Tit. 4. Parc. 3438. helfe Tit. 66. helle Parc. 5071. ile Parc. 7231. minne Tit. 3. Maria 783. porte Parc. 5422. rede Maria 3474 ſcame Parc. 3031. gezierde Parc. 2504. ſciffunge Parc. 10012. wamme Parc 3339. wiſe Man. 1, 38^{b}.

Acc. ahte Tit. 44. bete Nib. 7362. Parc. 1173. veſtenunge Parc. 21937. vorhte Nib. 382. furſtinne Parc. 3974. 6380. gounne Nib. 8121. bechantniſſe Parc. 11421. lade Nib. 6554. maudunge Maria 66. 764. mile Parc. 8170. minne Parc. 6061. gelubde Parc. 8368. genade Tit. 54. reiſe Parc. 6410. ſele Nib. 8466. geſcichede Parc. 5072. ſorge Tit. 48. Man. 2, 14^{b}. ſpiſe Maria 807. Parc 5048. triwe Parc. 4774. trutinne Nib. 6439. wamme Parc. 3091. wile Nib. 7437.

Nom. und Acc. Pl. ere Man. 1, 83^{a}. unere Parc. 5093. varwe Parc. 13080. furhe Parc. 2058. gimme Triſt. 10836. chrone Maria 1572. Parc. 6823. marke Parc. 3137. minne Nib. 2379. Triſt. 9718. Man. 1, 2^{a}. 19^{b}. mörinne Parc. 556. rotte Triſt. 6730 7123. Parc. 10146. ſache Triſt. 7983. 11478. ſorge Man. 1, 174^{b}. ſprache Parc. 9310. ſtimme Parc 3444. ſtunde Parc. 14912. trahte Triſt. 12076.

Gen. eren Parc. 3879. Nib. 6907. frouden Maria 4964. Parc. 23720. minnen Tit 57 genaden Tit. 54. Triſt. 2379. ſälden Tit. 19. ſelden Triſt. 6130. ſpiſen Triſt. 2365. triuwen Nib. 6645. triwen Parc. 193.

Anmerkungen.

1) Kein Umlaut kommt hier vor, womit nicht verwechſelt werden darf, daß die Wurzelvocale zuweilen ſchwanken, z. B. ſich gebe und gabe, findet.

---

*) Die unter 2) bis 5) genannten Endungen, ſonſt ſo zahlreich, haben in dieſer Mittelzeit einen geringen Umfang. Das Nähere im Abſchnitt von der Wortbildung.

**) Nib. 1162. ſteht, vielleicht fehlerhaft, der alterthümliche Gen. minna.

2) Manche Wörter pflegen in die ſchwache Declination überzugehen, z. B. Man. 2, 172. archen. Dat. ſtatt arche; Parc. 580. 5841. 10486. porten ſtatt porte. Andere Fälle ſind zweideutig und Tit. 3. minnen könnte zwar der ſchwache Gen. Sing., aber auch der Gen. Pl. unſerer Decl. ſeyn.

Starkes Femin. Zweite Declination.

Wie in den Wörtern der vorigen Decl. das alte a in e, ſo iſt in denen der zweiten das alte i in e aufgelöſt worden, und beide fallen in allen ihren Endungen völlig zuſammen. Die zweite Decl. beſteht daher als ſolche gar nicht mehr und die im Alt-Hochdeutſchen zu ihr geſchlagenen (aus Adjectiven gebildeten) Subſtantive werden etwa nur dadurch erkennbar, 1) daß der Wurzellaut des Adjectivs in ihnen meiſtens umlautet, z. B. kelte Man. 1, 19^{a}. ſterke Nib. 388. menige Nib. 4315. ſüze Nib. 3561. chünde Parc. 9654. güte Parc. 3124. röte Parc. 4321 müde Parc. 4225. 4826. ſcerpfe Parc. 4331. übele Maria 754. — welches jedoch bei den Wurzeln e und i nicht ſtatt finden kann, oder auch nach andern Bildungstrieben geſchieht, z. B. neben dem Adj. hold ſteht das Subſt. hulde Nib. 8859. Gen. Tit. 110. Parc. 8060. — 2) Daß der Plur. von ihnen kaum oder gar nicht vorkommt (außer etwa dem Dat. Pl.), während die Wörter der erſten Decl. öfters im Plur ſtehen. — Uebrigens gibt es ſolcher aus Adjectiven geformten Subſt. eine Menge.

Starkes Femin. Dritte Declination

geht ab, doch dauert die bemerkte Anomalie in der Decl. des Wortes hant fort; es kann ſeinen Dat. Sing. und Pl. bald nach der vierten Decl. hende und henden, bald hant und handen bilden. Nib. 7108. 7558. 7398. Tit. 96. 161. Parc. 4625. Vergl. indeſſen Anm. 3. zu der folgenden Declination.

Starkes Femin. Vierte Declination.

Beiſpiel:	chraft	Pl.	chreft-e
	chreft-e		chreft-e
	chreft-e		chreft-en
	chraft		chreft-e.

Die hauptſächlichſten Wörter ſind: arbeit Parc. 7425. arbeite Dat. Parc. 8523. — bluot, blut (flos) Triſt. 8192. Man. 1, 4^{a}. blüte Dat. troj. Kr. 16212. Man. 1, 13^{b}. —

brunſt Dat. brúnſte Man. 1, 29^{a}. — bruſt Dat. bruſte Parc. 3360. Tit. 25. bruſten Dat. Pl. Nib. 6667. 6834. — brut Parc. 6018. Nib. 1697. brúte Dat. Nib. 7490. brúten Dat. Pl. Parc. 22574. — burg. burge Dat. Nib. 6402. 7009. burge Plur. Parc. 5768. 6057. — geburt. geburte Dat. Parc. 23916. geburte Gen. 13836. — miſſedaht (ſuſpicio) miſſedehte Dat. Triſt. 15142. — diet. diete Gen. Nib. 154. — dol. (paſſio) — dult (ſolemnitas) Maria 1032. dulte Plur. Maria 1145. 1191. — eih (quercus) — fart Triſt. 8133. Tit. 73. verte Dat. Tit. 69. Triſt. 8123. verte Gen. Parc. 1634. 3015. — fruht *) Parc. 4773. 16707. fruhte Gen. Parc. 14234. Dat. Parc. 3260. — fuſt, fuoſt Nib. 8366. fiuſte Dat. Parc. 6811. fiuſten Dat. Pl. Parc. 4555. — gans Parc. 7366. genſe Dat. Parc. 17891. (?) genſe Pl. Parc. 8402. — gluot troj. Kr. 16025. glûte Dat. daſelbſt 15602. — hant. hende Dat. Tit. 2. 6. 130. Parc. 4548. 5278. Nib. 6332. 7572. hande Dat. Maria 970. hende Plur. Parc. 5247. hande Parc. 9912. henden Dat. Pl. Parc. 4968. Triſt. 6996. — -heit. degenheite Gen. Nib. 425. tumpheite Gen. Parc. 3693. chintheite Gen. Triſt. 185. 4494. truopheite Gen. Parc. 22058. manheite Gen. Parc. 10114. tougenheite Gen. Triſt. 11924. manheite Dat. Triſt. 11822. 12978. richeite Dat. Parc. 7060. ſiecheite Dat. Triſt. 14849. trougenheite Triſt. 17524. gewonheite Dat. Nib. 6415. — hut Parc. 3008. Nib. 403. hiute Dat. Parc. 1453. 17021. Man. 2, 258^{b}. Reinh. Fuchs 2113. — iugent. iugende Dat. Parc. 5388. 17200. — chraft Triſt. 6310. Tit. 3. 8. chrefte Gen. Parc. 8660. chrefte Dat. Tit. 6. 67. Maria 809. Triſt. 6310. Parc. 17310. chreften Dat. Pl. Parc. 3079. — chumft, kunft, kunfte Gen. Triſt. 18389. Parc. 13556. Man. 1, 60^{b}. — chunſt, chunſte Gen. Nib. 8943. chúnſte Dat. Parc. 5159. 8709. 23243. kúnſte Plur. Man. 1, 29^{a}. — volleiſt Triſt. 19171. volleiſte Dat. Maria 185. — brut-louft, brutloufte Gen. Parc. 10024. — luſt, lúſte Dat. Man 1, 2^{b}. — maget Nib. 6469. magt Parc. 5222. magede Gen. Maria 279. megde Man. 2, 9^{a}. magede Dat. Maria 679. magede Plur. Tit. 99. mágede Nib. 6411. megde Man. 2, 12^{a}. mageden Dat. Pl. Tit. 72; oder zuſammengezogen in meit Nib. 6466. meide Gen. Parc. 5736. meide Dat. Parc. 5229. meide Plur. Parc. 5704. — maht, im Gen. Dat. und Pl. mehte. — man (juba) Parc. 7629. — milch Parc. 5294. — -muot, ubermuot Nib. 598. ubermúte Gen. Nib. 8229. armuot Parc. 7218. armúte

---

*) Ein Wort, das erſt um dieſe Zeit im Hochdeutſchen häufig wird. Die früheren haben wuocher, wuachar oder wahſmo dafür; Ulf akran, Angelſächſiſch wäſtm, Altnord. avóxtr. Die Niederdeutſche E H. aber fruht. (vergl. indeſſen T. 168, 4.)

Gen. Parc 5684. diemüte Gen. Parc. 3825. — mul (mola) — mus im Gen. Dat. und Pl. müſe. — naht, nehten Dat. Pl. Nib. 6491. — nat (ſutura) neten Dat. Pl. Parc. 3850. — not, note Gen. Man. 1, 13^{a}. Parc. 8963. note Gen Tit. 104. note Dat. Parc. 11137. Maria 1032. nöte Dat. Man. 1, 2^{b}. noten Dat. Pl. Nib. 8252. — =nunft, ſigenúnfte Gen. Man. 1, 60^{b}. — ſat Parc. 4814. ſete Acc. Pl. Oberlin, 1491^{a}. — =ſcaft: riterſcaft Acc. Nib. 2305. riterſchefte Gen. Nib. 1032. — ſchrift Tit. 158. ſchrifte Dat. Tit. 159. Parc. 13527. — ſnuor Parc 9127. 9339. ſnüre Dat. Parc. 1514. 6780. Man. 1, 89^{a} ſnüre Pl. Parc. 1809. 4624. — ſtat Triſt. 7510. 15222. ſtete Dat. Triſt. 7723. 8005. 8030. 15030. 17927. — ſul, ſule Pl. Man. 2, 229^{b}. tat, tete Gen. Triſt. 15947. täte Dat. Parc. 13119. guottäte Dat. Maria 375. — tugent, tugende Dat. Parc. 7258. Man. 1, 1^{a}. 53^{a} tugende Plur. Man. 1, 10^{a}. Nib. 12. — want Parc. 690. wende Parc. 13074. 16739. ſteinwende Dat. Oranſe 27^{a}. wende Plur. Parc. 562. 1769. wenden Dat. Pl. Parc. 6887. — wat Triſt. 15430. Parc. 6930. wete Gen. Triſt. 16691. Frigedank 1391. wäte, wete Dat. Parc. 4905. 4963. 6988. Triſt. 10765. 15427. wete Plur. troj. Kr. 16379. — werelt, werlt, werelde Gen. Parc. 3053. 3471. Dat. Parc. 3787. 5018. — zit, zite Gen. Tit. 132. Parc. 10302. 18049. zite Dat. Triſt. 14467. Parc. 13740. 22234. 24354. — zuht Parc. 11722. zuhte Gen. Nib. 6383. Man. 1, 76^{b}. 147^{a}. zuhten Dat. Pl. Nib. 414.

Anmerkungen.

1) Der Umlaut findet bei den ſeiner fähigen Wurzellauten gewöhnlich ſtatt, ſo daß a in ä oder e, o in ö, uo in ü, u in ú (iu) verwandelt wird. Wurzeln mit i und e leiden keinen Umlaut.

2) Zuweilen aber mangelt er ſelbſt da, wo er ſtatt finden könnte, und namentlich faſt immer bei dem Worte burg. Das Schwanken in den übrigen zeigen die angeführten Beiſpiele.

3) Ziemlich oft fehlt die Endung e in dem Gen. Dat. Sing. und ſelbſt dem Nom. Pl., alsdann ſind alle dieſe Caſus dem Nom. Sing. gleich, und der Umlaut tritt nirgends ein. Dieſes muß näher belegt werden; art *) Dat. Tit. 83. Parc. 6212. bruſt Gen. Parc. 83 diet Gen. Parc. 5664. dol Gen. Parc. 3767. Dat. Parc. 4677. vart. Gen. Parc. 3043. gunſt Dat. Tit. 138. hant Dat. Parc. 4915. 5811. huf Nom. Maria 3282. Dat. Tit. 75. iugent Dat. Tit. 43. 41. choſt Gen. Tit. 14.

---

*) art iſt ſehr oft männlich gebraucht.

chraft Dat. Tit. 66. Parc. 4599. 13999. maget, mag Dat. Tit. 70. Parc. 5322. maht Dat. Parc. 14716. mu Dat. Parc. 8768. naht Dat. Parc. 14716. not Gen. Tit. 102. 110. Triſt. 14239. Dat. Nib. 7726. Parc. 19504. not Plur. Parc. 12444. botſchaft Dat. Tit. 48. friuntſchaft Tit. 64. riterſchaft Tit. 8. ſtrut (ſilva) Tit. 129. tat Gen. Tit. 14. miſſetat Dat. Parc. 5065. tugent Gen. Tit. 14. wat Dat. Parc. 409. 6966. Triſt. 10623. zit Dat. Tit. 18. 37. zuht Gen. Parc. 4834. Dat. 4419.

4) Der Gen. Pl. kommt ſelten vor oder iſt wenigſtens von dem gleichlautenden Gen. Sing. nicht leicht zu unterſcheiden. Vergl. tugende Nib. 8609. zite Parc. 13123. Ebendaſelbſt 22410 ſtehet zuhten vermuthlich für zuhte, und Man. 2, 11ᵃ. tugenden neben dem beſſeren tugende 2. 13ᵃ.

Anomalien des Femin.

1) muoter, ſweſter, tohter ſind unveränderlich. Parc. 13391. 17638. Doch haben die Nib. den Pl. töhter 5256 und tohtre (tohtere) 2179; und in dem Abdruck des troj. Kr. ſtehet der Pl. tohteren 11107. 11161. 13234. töhteren 13884. und ſweſteren 14598. (nach ſchwacher Decl.)

2) Die Wörter naht, burg, diet folgen der vierten Decl. Doch hat naht als Adverbium noch den alten Gen. nahtes und diet iſt zuweilen männlich. (Mehr davon im Abſchnitt von der Geſchlechtsveränderung.)

3) Zuſammengezogene Wörter, wie chla (unguis) und ſla (veſtigium) bleiben ganz unveränderlich, außer im Dat. Pl., wo ſie ein n zufügen. Nib. 3310. Parc. 2113. 2206. 4098. 7404. 8183. 11262. 13210. 13213. 13604. Zuweilen geht chla ſchwach und hat im Pl. chlan Parc. 3132. 9359.

Starkes Neutrum. Erſte Declination.

Beiſpiel:	wort	Pl.	wort
	wort-es (-s)		wort-e
	wort-e		wort-en
	wort		wort.

Befaßt: 1) Wurzeln. 2) Endungen auf en wie: zeichen, ellen, wafen. 3) auf er, alter, venſter, leger (cubile), luoder, wazzer. 4) auf et, als: ambet, pfäret, houbet. 5) Diminutive auf in und lin.

Belege.

Nom. und Acc. ellen Parc. 2653. volch Parc. 8167. houbet Parc. 4184. march (equus) Nib. 137. Parc. 15842. ors (equus) is Parc. 68. tou Parc. 34. wal Parc. 6150. 6257.

Gen. hers Parc. 6373. houbetes Triſt. 7070. yſers Parc. 3673. 5115. lebens Parc. 3122. orß Parc. 5410.

Dat. bade Parc. 8131. 8488. buoche Parc. 3433. verhe Oranſe 201^{a}. lande Parc. 8332. lebene Nib. 6733. orſe Parc. 4635. 6762. 8160. wibe Parc. 8643. häufig aber mit Weglaſſung der Endung e: alter, Tit. 1. 81. Nib. 6765. ellen Tit. 16. venſter Tit. 112. fiwer Parc. 7221. her Parc. 830. 6231. 6431. hus Parc. 6117. luoder Parc. 8389. mer Parc. 8722. ſper Parc. 3423. 4908. wal Tit. 99.

Nom. u. Acc. Pl. bant Iwein 4173. Nib. 8044. bat Parc. 8095. bein Tit. 128. 135. Parc. 4688. bruſtelin Parc. 7694. prot. Parc. 5641. buoch Parc. 13715. troj. Kr. 14874. dinch Tit. 45. Nib. 7908. vaz Parc. 7018. velt Parc. 1907. venſter Parc. 3087. fiwer Parc. 6861. vogelin Man. 1. 73^{b}. glas Parc. 7012. grap. Cod. pal. 360. fol. 152^{c} guot Parc. 7948. har Parc. 6905. Man. 1. 73^{b}. her Parc. 478. 6044. Triſt. 6784. hus Man. 2. 36^{a} iar Tit. 30. Parc. 5997. chint Tit. 34. 42. Parc. 2591. 2916. 5687. kindelin Parc. 7238. chleit Parc. 4658. 6861. 7782. krut Man. 1. 12^{b} lant Nib. 6643. Parc. 2885. 3035. leit Parc. 305. 5109. *lieht (lumina) Parc. 2447. 4980. 6910. liet (carmina) Nib. 6552. Parc. 15278. Maria 192. Triſt. 6988. lit (membra) *) Parc. 3346. loup Parc. 5931. Man. 1. 10^{b}. mal Nib. 7818. Parc. 8182. 8550. 15500. 17303. ors Tit. 74. Parc. 271. 2045. 2138. phant Parc. 2561. 4137. pfert Triſt. 9101. 9206. ris (virgulta) Man. 1. 44^{b}. troj. Kr. 15710. ros Triſt. 5606. troj. Kr. 123. 14036. ſeil Parc. 418. ſchaf Triſt. 15798. ſchif Triſt. 6626. ſer Klage 3901. 1554. ſper Triſt. 6748. Parc. 8792. ſtöllelin Parc. 6921. ſwert Parc. 5851. 7311. Nib. 7531. ſwin Triſt. 15798. tal Maria 65. Man. 1. 10^{b} 11^{b} 13^{b} 30^{b} teil Parc. 379. tier Parc. 13486. troj. Kr. 16635. wapen Parc. 7759. wazzer Tit. 71. welf Man. 2. 176^{b}. troj. Kr. 14768. werch Triſt. 6314. Parc. 361. 13133. wip Tit. 63. Parc. 1977. 2589. 3829. 4776. 5565. wort Tit. 116. Parc. 2613. 4718. 7970. zil Parc. 55. 5693.

Gen. buoche Parc. 3437. 13795. dinge Triſt. 6208. 6224. chinde Parc. 535. 2353. chrute Triſt. 6838. lande Tit. 68. Parc. 428. leide Nib. 480. orſe Parc. 570. 8188. phande Parc. 2066. ſwerte Parc. 7832. Triſt. 6752. wibe Man. 1. 31^{b} zeichene Triſt. 2523.

Dat. banden troj. Kr. 14749. blaten Man. 1. 20^{a} buochen arm. Heinr. 2. Maria 1405. Parc. 3027. guten Triſt.

---

*) In ſo fern dies Wort zuweilen neutral iſt.

9409. huſen Triſt. 12161. kinden Man. 1. $14^{a.}$ Parc. 5178. wiben Man. 1. $30^{b.}$

Anmerkungen.

1) Die auf einen Vocal ausgehenden Wurzeln ſchieben im Gen. und Dat. w ein. tou, Gen. touwes Dat. touwe. bli (plumbum) bliwes, bliwe. mel melwes, melwe. chnie, chniewes. lo (ſilva) Man. 1. $123^{b.}$ hat vielleicht lowes, wo nicht lohes, doch kann ich keins belegen. Auch re iſt bisweilen neutral. Parc. 9574.

2) Neutra, die im Pl. er annehmen, ſind nach einer ſorgfältigen Sammlung folgende:

Beiſpiel: huſ-er
huſ-ere
huſ-eren (huſern)
huſ-er.

bender Jwein 3458. — bleter alte Beiſp. XV, 18, 35. 41. troj. Kr. 16492. 16525. — dôrfer Schwanritter. 36. troj. Kr. 11747. 11886. — eiger troj. Fr. 14249. (wo fälſchlich eigen gedruckt ſteht.) Bonerius 49, 27, 35, 39. Man. 2. $15^{a.}$ — greber Dat. grebern. Bribere. 6832. — hůner. Man. 2. $192^{a.}$ hvenrre Gen. Pl. Parc. 5739. — huſer Triſt. 18439. hůſer Man. 2. $36^{a.}$ — chelber vergl. das Adj. chelberin Parc. 3774. — kinder Man. 1. $13^{b.}$ $14^{a.}$ Parc. 2810. 14747. 21468. Triſt. 7110. 15798. — chleider Nib. 2121. 3837. Parc. 6786. 10148. 11185. 11747. 18775. Triſt. 10631. 10687. 10710. 12459. troj. Kr. 123. 14818. 14353. chleidere Gen. Triſt. 10736. chleidern Dat. Parc. 11929. Nib. 3853. — chleinoter Flore 831. — kruter Bribere 3402. — lember Maria 411. Parc. 22040. — lider (membra) Triſt. 12646. troj. Kr. 5341. 5918. Bonerius 48, 83. 52, 62. gelider Cod. pal. 341. fol. $371^{c.}$ $372^{a.}$ lider (e) Gen. Bribere 3210 — lieder Man. 1, $60^{a.}$ $95^{a.}$ $173^{a.}$ — locher Klage 4521. Nib. 8104. — lôiber (folia) Man. 1, $3^{b.}$ $20^{b.}$ 2, $203^{b.}$ loeber troj. Kr. 16533. lobere (?) Triſt. 2829. — orter (margines) gl. vindob. ſec. XII. — reder. redern Dat. Parc. 6103. 6111. — rieder (carecta) riedern Dat. Monum. boica VII. pag. 166. (anni 1332.) — rinder Maria 411. 4008. Man. 1, $80^{b.}$ ur-rinder Jwein 407. — ſwerter. ſwerter(e) Gen. Klage 3892. — teler. telren Dat. Cod. pal. 361. fol. $21^{c.}$ — tůcher. tuchern Dat. Laurin 2928. — welfer (catuli) troj. Kr. 6129. Lohengr. Str. 374. — wiber wiber(e) Gen. Parc. 15183. — zwier, zwiger (rami) zwier Gen. Maria 526.

Es iſt bei dieſem Pl. zu bemerken: a) daß er meiſtentheils den Umlaut der Wurzel nach ſich zieht; b) für einige Wörter ausſchließlich gilt, z. B. für ei, lamp, rint. c) heutig aber zugleich der übliche Pl. (welcher dem Sing. gleich iſt) damit abwechſelnd gebraucht werden darf. Vergl. die oben abſichtlich von denſelben Wörtern geſammelten Belege des Nom. Pl. Nicht ſelten ſtehen beiderlei Formen dicht neben einander, ſo Man. 2. 36ᵃ. hus und hůſer und Cod. pal. 341. fol. 205ᶜ. "daz ſint nv chriſtes alte kleit, er hat niwe kleider angeleit."

Starkes Neutr. Zweite Declination.

Beiſpiel:	kunn-e	**Pl.**	kunn-e
	kunn-es		kunn-e
	kunn-e		kunn-en
	kunn-e		kunn-e.

Enthält: 1) Endungen auf e. 2) Compoſita mit der Vorſilbe ge-.

Belege.

Nom. u. Acc. gebeine Parc. 9607. bette Parc. 5682. bilde Man. 1. 24ᵇ. gedigene Nib. 6632. ende Nib. 48. 620. 9329. erbe Parc. 9434. hemde Tit. 75. Parc. 3314. 3283. gehilze Parc. 7120. Nib. 6871. chinne Tit. 119. chriuze Parc. 3132. chunne Tit 38. Nib. 1413. 2132. ant-luzze Tit. 88. gelucke Parc. 9609 9887. måre Tit. 157. nezze Parc. 4517. gemůte Parc. 6456. riche. gerihte Parc. 7861. geſinde Nib. 6618. geſlahte Tit. 4. geſteine Tit. 74. geſpenge Nib. 7956. ſtuche Nib. 6164. itewizze Nib. 6818.

Gen. chunnes Nib. 4071. ingeſindes Nib. 2132.

Dat. bette Parc. 5721. 7231. Nib. 7046. hemede Man. 1, 38ᵇ. chinne Parc. 8432. gelenche Parc. 6919. riche Tit. 146. geſinde Nib. 6678.

Nom. u. Acc. Pl. bette Nib. 7064. mare Tit. 98. 107. måre Parc. 4368. Nib. 438. Triſt. 7177. riche Tit. 12. 31. Nib. 329. ſtuche Parc. 7536.

Gen. mare Tit. 97. måre Parc. 5063. Nib. 417.

Dat. maren Tit. 62. måren Nib. 1.

Anmerkung.

Die Belege ergeben, daß der Umlaut in einigen Quellen eintritt, in andern nicht.

Schwaches Maſculinum.

Beiſpiel:	han-e	Pl.	han-en
	han-en		han-en
	han-en		han-en
	han-en		han-en.

1) Endungen auf e. 2) auf ele. 3) auf eſche. 4) auf ſme.

Belege.

Nom. abrelle Man. 2. 94^{b} ane Tit. 36. beſme Man. 2, 6^{b}. brache Tit. 126. valche Parc. 8401. furſte Tit. 17. Nib. 554. garte Triſt. 9202. Man, 1. 28^{a}. hane Man. 2, 229^{a}. haſe Parc. 19. herre Parc. 5608. Triſt. 10500. kempfe Man. 2, 1^{a}. knabe Parc. 8636. chnappe Tit. 86. mane Triſt. 13364. Man. 1, 29^{b} meie Man. 1, 13^{b}. menniſche Maria 1029. menſche Triſt. 17242. name Parc. 8010. pfawe Man. 2, 229^{a}. reche Nib. 8794. riſe Man. 1, 13^{b}. rone Parc. 8399. ſmerze Triſt. 8887. ſterne Man. 1, 38^{b}. 53^{b}. ſwane Parc. 24656. Schwanritter 132. tore Parc. 3963. turſe alte Beiſp. V, 23. herzoge Parc. 10629. Triſt. 18456. wille Tit. 162.

Gen. aberellen Man. 2, 31^{b}. beſmen Man. 2, 6^{b}. affen Parc. 9355. brunnen Parc. 8181. 12972. graben Parc. 4633. graven Nib. 6354. griſen Man. 1, 86^{b}. herren Parc. 3117. lewen Nib. 8739. Parc. 9359. meien Tit. 30. Man. 1, 12^{b}. manen Triſt. 13452. Parc. 14426. 14628. menneſchen Parc. 15455. namen Triſt. 12156. ohſen Man. 2, 9^{a}. rechen Parc. 2948. ronen Parc. 8407. ſamen Tit. 40. ſchaden Triſt. 9036. ſchinen Man. 1, 53^{b}. ſternen Parc. 13555. toren Parc. 8715. trachen Parc. 4086. willen Parc. 2879. Tit. 53. 162. Triſt. 4361. 5372.

Dat. baren (domino?) Parc. 8604. vanen Triſt. 6331. manen Tit. 14. merzen Man. 1. 31^{b}. rappen Triſt. 10245. riſen Man. 2, 229^{a}. ſamen Tit. 39. ſlangen Triſt. 14966. toren Parc. 4554. willen Nib. 6439. magezogen Nib. 7631.

Acc. anden (iram) Miſc. 1, 128. bluomen Triſt. 8154. Man. 1, 160^{b}. brachen Tit. 128. brunnen Man. 2. 229^{b}. valken Man. 1, 38^{b}. Parc. 8385. vanen Parc. 6184. orthaben Maria 77. hanen alte Beiſp. XXI, 16. meigen Man. 1, 85^{b}. rechen Nib. 6537. riſen Man. 1, 11^{b} 90^{a}. ronen Parc. 7896. ſlangen Maria 178. ſternen Man. 2, 110^{b}. ſmerzen Man. 1, 31^{b}. 61^{a}. Tit. 92. trachen Triſt. 8895. tunen (pollicem) Triſt. 10809. waſen Parc. 6315.

Nom. u. Acc. Pl. enchen (Arbeitsknechte) Parc. 3529. furſten Nib. 16. griſen Man. 2, 14^{b}. manen Tit. 82.

ohſen troj. Kr. 13561. rechen Nib. 6358. riſen Nib. 378. ſchenchen Nib. 7571. ſpachen Parc. 6509. ſpriezzen Tit. 2. ſternen Man. 2, 6^{a} gries-warten Man. 2, $1^{b.}$

Gen. bluomen Parc. 2192. funchen Tit. 123. furſten Parc. 2995. heiligon Maria 1177. herren Triſt. 6210. 15346. rechen Nib. 6504.

Anmerkungen.

1) Schon jetzo, und ſelbſt nach guten Handſchriften reißt der Fehler ein, daß an Wörtern, welche dieſer ſchwachen Decl. angehören, der nothwendige Endvocal e im Nom. weggelaſſen wird. (Doch hat dies noch keinen weiteren Einfluß auf die obliquen Caſus) So finde ich an ſtatt ane Parc. 14975, van ſtatt vane Parc. 893. 14976. han ſtatt hane Parc. 3835. alte Beiſp. XXI, 1. nam ſtatt name Triſt. 9535. Man. 1, $13^{b.}$ ſwan ſtatt ſwane Parc. 7650. tor ſtatt tore Parc. 1098. In den meiſten Fällen hat jedoch die richtige Form noch entſchiedenes Uebergewicht und nur bei wenigen Wörtern verhält es ſich umgekehrt, z. B. ſchine (ſplendor), das gothiſche ſkeima und O. ſcimo, kommt weit ſeltner vor, wie ſchin Man. 1. $56^{b.}$ Parc. 9234. Nib. 798. 1121. u. ſ. w.

2) Die alten Endungen o und io ſind beide in e aufgelöſt und daher verſchwindet der frühere Unterſchied einer erſten und zweiten Decl. Dies gilt auch von den weiblichen Endungen a und ia für das folgende ſchwache Femininum.

3) Den höchſt ſeltenen Gen. Sing. auf -ens (Man. 1, $48^{a.}$ manens, lunae) bemerke ich nur unter dem ausgedrückten Zweifel, ob die Leſart richtig ſey?

Schwaches Femin. Erſte Declination.

Beiſpiel:	zung-e	Pl.	zung-en
	zung-en		zung-en
	zung-en		zung-en
	zung-en		zung-en.

Enthält: 1) Endungen auf e. 2) auf ere. 3) auf ele. 4) auf ewe.

Belege.

Nom. erde Parc. 13854. faile Parc. 8891. halſe Tit. 137. galle Parc. 7592. inſele Triſt. 6612. freie Man. 2, $2^{b.}$ muome Parc. 7502. ſenewe Pasc. 7163. witewe Tit. 31.

Gen. erden Parc. 13855. keſſen Parc. 13725. linden Triſt. 16944. muomen Parc. 7420. natern Parc. 9430.

Dat. anen Parc. 13839. aſchen Klage 1798. erden Tit. 21. Parc. 2177. frowen Tit. 26. videlen Nib. 6550. halſen Tit. 139. chameren Klage 4209. chemenaten Tit. 42. Parc. 7154. Nib. 6479. chirchen Nib. 7171. chonen Parc. 14761. linden Tit. 72. muomen Tit. 30. naſen Parc. 2622. 6314. ſenewen Parc. 7177. ſtiegen Nib. 6823. ſtrazen Nib. 6564. ſunnen Tit. 14. Parc. 34. 5821. ſwarten Parc. 4116. 4604. tuben Triſt. 10246. wochen Tit. 60. wunden Parc. 4777. zangen Parc. 9280. zungen Tit. 40.

Acc. barken Triſt. 7230. brukken Parc. 6708. erden Parc. 13861. failen Parc. 8988. frowen Tit. 21. galandern Parc. 16419. harphen Parc. 18633. hutten Nib. 6370. katzen Man. 2, 3^{b} chamern Parc. 2761. chonen Parc. 14160. louben Parc. 4485. nifteln Klage 1909. ſiten Parc. 4950. ſenewen Parc. 7167. bat-ſtanden Parc. 4961. ſtrazen Parc. 5354. ſunnen Parc. 2699. tincten Parc. 18681. twcheln Parc. 7049. zungen Triſt. 9486.

Nom. u. Acc. Pl. adern Parc. 7298. baren Parc. 1592. vedern Parc. 6290. cherzen Parc. 6826. gloggen Man. 2, 229^{a}. pfifen Miſc. 1, 120.

Gen.
Dat.

Anmerkung.

Einigemal iſt die alte Form un ſtatt en beibehalten, wie Man. 2, 56^{b}. kiſtun und 2, 192^{a}. ſtubun. (Vergl. die Decl. der Eigennamen.)

Schwaches Femin. Dritte Declination.

Folgende Ueberbleibſel verdienen bemerkt zu werden: Man. 1. 38^{b}. ſtehet der Abl. menigin (multitudine) und bei Vribere 2848. burden (onus.) In erſterm Wort hat ſich ſogar noch der Vocal i mit der alten Form erhalten, der ſonſt allgemein in e übergegangen iſt. (Vergl. die zweite ſtarke Decl. des Fem.) Auch menin (luna) findet ſich noch in dieſer Periode.

Schwaches Neutrum.

Beiſpiel:	herz-e	Pl.	herz-en
	herz-en		herz-en
	herz-en		herz-en
	herz-e		herz-en.

Belege.

Nom. u. Acc. herze Tit. 14. 56. 112. Parc. 2682. Triſt. 929. 1623. ore Parc. 3469. 4763. ouge Parc. 4610.

Gen. herzen Tit. 42. Parc. 2270. 3293. 3275. 3491. 9504.

Dat. herzen Tit. 62. 104. Triſt. 16341. oren Parc. 7184. ougen Triſt. 15907.

Nom. u. Acc. Pl. herzen Tit. 63. ougen Parc. 4615. 10876. 15124.

Anmerkungen.

1) Ueber den. Gen. herzens Man. 1, 14^{b}. ſ. Anm. 3. zum ſchwachen Maſc.

2) Statt des Nom. u. Acc. Pl. auf **en** findet ſich nicht ſelten die Endung e. herze Maria 1234. Nib. 3251. (Hagen) Triſt. 11748. 12047. ore Triſt. 16620. ouge Triſt. 10238. Parc. 519. Der Grund dieſer Abweichung iſt oben bei der Alt-Hochd. Sprache angegeben.

3) Fehlerhaft ſcheint der Dat. Sing. herze Tit. 30. Triſt. 4744. Man. 1, 174^{a}.

Mittel-Niederdeutſche Sprache.

A. Mittel-Sächſiſche Sprache.

Starkes Maſcul. Erſte Declination.

Das Beiſpiel des Mittel-Hochdeutſchen iſt hier völlig gerecht und namentlich findet ſich kein Plur. auf s ſondern nur auf e. So: ackere. ammere. bomе. dage. deve. duvele. engele. viſche. vogele. voſſe. vote. vrunde. hode (pilei). hunde. ketele. knechte. konige. lude. manne. negele. ſchillinge. worme. wulfe. Der Dat. Sing. iſt dieſem Nom. Pl. gleichlautend: engele. regene.

Starkes Maſc. Zweite Declination.

Enthält: 1) Endungen auf e, deren es aber wenige gibt: ende wovon der Acc. Brandan 721 ſteht; herde (opilio) ſeghe (victoria) ſone (filius) hat ſöne im Pl. 2) auf ere, welche zahlreicher ſind. Auch hier finde ich die Decl. der Hochdeutſchen dieſer Zeit gleich und ſelbſt bei der Endung ere keinen Pl. auf rs ſondern: borgere. vridebrekere. iegere. preſtere. riddere. ſcrivere.

Die dritte Declination fehlt.

Starkes Maſc. Vierte Declination.

Der Umlaut, welcher dieſe Decl. auszeichnet, wird zwar angetroffen, doch weit ſeltener, als im Hochdeutſchen. Belege ſind: brende, Brandan 639. geſte Brandan 1042. helſe daſ. 900 lüde. neppe Flos 232. 601. Manche Wörter ſchwanken zwiſchen dieſer und der erſten Decl., man lieſt auch: böme ſtatt bome u. ſ. w.

Starkes Femin. Erſte Declination.

Geht wie im Hochdeutſchen; im Sing. ſind alle übrige Caſus dem Nom. gleichlautend, und im Pl. gleichfalls der

Nom. und Acc. Der Gen. und Dat. Pl. endigen auf en. Beiſpiele hierher gehöriger Wörter: froide. helle. hulpe. minne. ſele. ſorge. ſpiſe. ſprake. ſtempne. Andere ſchwanken in die ſchwache Decl.

Starkes Fem. Zweite und dritte Decl.

Kommen nicht mehr vor.

Starkes Femin. Vierte Declination.

Verhält ſich wieder wie im Hochdeutſchen. Der Gen. Sing. und Nom. Pl. ſetzt ein e zu dem Nom. und lautet um; ſo: hende. müſe (mures) wende. werlde. Der Dat. Sing. kann zwar auch dieſen gleich ſeyn, doch finde ich ihn häufiger ohne Zufügung des e und vom Nom. Sing. ununterſchieden, z. B. dat. hant. kraft. macht. tyd u. dgl.

Starkes Neutr. Erſte Declination.

Bildet den Plur. 1) wie im Hochdeutſchen dem Sing. gleich. 2) auf e, in welchem Fall die neutrale Decl. mit der männlichen ganz zuſammenfällt.

Belege für erſte Art: ding. dorp. har. iar. lant. ſchap. ſwin. water. werk. wif. wunder.

Für zweite Art: bene. bilde. dere. ſelde. hovede. huſe. krude. pande. ſchepe. worde. wyve.

Man ſieht, daß bei manchen Wörtern beiderlei Weiſe eintreten kann. Auch der Plur. auf er hat ſtatt, wiewohl ſelten, und lautet gewöhnlich nach der zweiten Weiſe auf ere. Ich zähle folgende Belege: dörpere, gandersheimer Chronik 11,63. eyere. graver (ſepulchra) kindere. kledere. rindere.

Starkes Neutr. Zweite Declination.

Der männlichen zweiten gleich. Beiſpiele: bedde. erve. rike.

Schwaches Maſculinum.

Wie im Hochdeutſchen. Beiſpiele ſind: bere. bode. drake. erve. haſe. here. hertoghe. name, welche außer dieſem Nom. in allen übrigen Caſus des Sing. und Pl. auf en ausgehen.

Schwaches Femininum.

Wie im Hochdeutſchen, alſo dem ſchwachen Maſc. völlig gleich. Beiſpiele: ſpinne. duve. vrowe. kerke. nichtele. ſemele. ſcottele (Schüſſel). tunge. weke (hebdomas). wege (cunae).

Schwaches Neutrum.

Dahin: oge. ore. herte. Außer dem Nom: ogen. herten.

B. Mittel-Engliſche Sprache.

Die innere Declinationsfähigkeit und der Unterſchied zwiſchen ſtarker und ſchwacher Weiſe iſt ſchon, wie im heutigen Engliſch, faſt ganz aufgelöſt. Blos der Pl. wird vom Sing. durch Beifügung der Endung es (zuweilen is) unterſchieden, aber dieſe gilt für die Wörter der ehemaligen ſtarken ſo gut, als der ſchwachen Declination; ferner für alle drei Geſchlechter, ja ſogar für alle Caſus des Pluralis.

Belege für den Pl. des ehemaligen ſtarken Maſculinums: armes. dayes. etenes (gigantes). ſoules. feendes. haukes. houndes. knightes. ſones.

Für das ſtarke Fem. brinies. dedes. giftes. craftes. liſtes. ſorows. ſiſters.

Für das ſtarke Neutr. barnes. bones. feldes. graſes. holtes. hovedes (capita). clothes. landes. wordes. wepenes.

Für das ſchwache Maſc. beres. husbondes. ſclawes. gomes.

Für das ſchwache Fem. woukes (hebdomades).

Für das ſchwache Neutr. eres. hertes.

Der Ausnahmen von dieſem einförmigen Gang der Decl. gibt es freilich noch mehrere, als in dem Neu-Engliſchen und die nachſtehenden Beiſpiele mögen ſich aus den Sammlungen Alt-Engliſcher Gedichte reichlicher ausfinden laſſen; ihre ganze Zahl kann doch nur noch Anomalien und bloße Trümmer des Alterthums bedeuten. Die wichtigſten ſind:

1) Das Durchblicken des männlichen und neutralen Genitivs auf es, wenn er dem ihn regierenden Subſt. vorgeſetzt wird. So: the kinges chaumbre godes love. negheboures child. coſtes crowe. ſones lif. childes tale. a ſomers day. Auch für Feminina dieſe Endung es: worldes pris, aber zuweilen ſogar die weibliche Genitivendung e, als: chirche dere (Weber I. p. 363.) a ſonne bem (Triſtrem III, 22.)

2) Die Endung e und zwar a) im Nom. Pl. Maſc. und Neutr. z. B. fete (pedes) vere. londe. pounde. wive. b) im Dat. Sg. Maſc. u. Neutr. z. B. kynge. ſtone. dale. ſcipe. worde. c) im Pl. Fem. z. B. dede (facta) honde (manus) vergl. Horn v. 126. 138. 200. d) im Nom. Sg. Fem. z. B. quene. ſonne. e) im Nom. Sg. Maſc. z. B. ſone. fiſſhere. Horn 1134.

3) Spuren ſchwacher Declin. nicht blos im Sing. die Endung e als: wille (voluntas) herte (cor) eie (oculus) leme (radius, lux) Margar. 14. 41. ſondern zumal der Pl. auf en: crabben (a. ſ. crabban, Krebſe) Weber I. p. 206. oxen (boves) feren (ſocii) Horn 21. 53. 102 ꝛc. (a. ſ. ge-feran) vom Sing. fere. Horn 949. gomen Horn 169. ſorwen (curae) Triſtr. I, 34. ouhtaun (a. ſ. uhtan, tempus matut.) Horn 1386. pinen (tormenta) Margar. 34. eighen, eyen (oculi) Weber I. 366. Horn 753. Margar. 37. earen Horn 969. Selbſt bei vormals ſtarken Wörtern: brethern (fratres) Triſtr. III, 92. ſoſtren Weber I. 368. airen (ova) Weber I. p. 193. 206. children Triſtr. I, 23. Horn 125. Marg. 63. honden (manus) Sevyn Sages 1516. lamben (agni) romaunt of the roſe 7016.

4) Beibehaltung alter Anomalien. Dahin der eben angeführte Pl. airen, children, woneben man auch childer findet Weber I. 359. 360. Ferner: men (viri) und in der Compoſition: fo-men, werk-men. ꝛc.

C. Mittel-Niederländiſche Sprache.

Starkes Maſculinum. Erſte Declination.

Beiſpiel:	dach	Pl. dagh-e
	dagh-es	dagh-e
	dagh-e	dagh-en
	dach	dagh-e.

Enthält: 1) Wurzeln. 2) Endungen auf el. 3) auf er. 4) auf en, als raven (corvus). 5) auf ing und ling.

Belege für den Nom. Pl. appele. berghe. bome. daghe. duvele. dwerghe. eede. vogle. ingele. giſele. honde. iongelinge. ſcilde. ſlotele. ſomere. ſteene. zinne.

Anmerkungen.

1) Zuweilen wird ſchon der Pl. ſchwach declinirt und man findet in gleich alten Queſſen, neben der ſtarken Form die Nominative: duvelen. voglen. inglen.

2) Ueber den Pl. der Endung er ſ. die die dritte Anm. zur folgenden Declination.

Starkes Maſc. Zweite Declination.

1) Endungen auf e, als herde. ſone. vrede. zede. zege. 2) auf ere, zuweilen noch are. Jene auf e decliniren gleichwohl meiſt nach der ſchwachen Decl., mit deren Nom. ſie zuſammenfallen und man findet zwar noch den Acc. herde. vrede, aber nicht leicht den Gen. herdes, vredes, ſondern herden. Die weit zahlreicheren Wörter auf ere hingegen decliniren gewöhnlich folgendergeſtalt:

leſer-e	Pl. leſer-s
leſer-es	leſer-s
leſer-e	leſer-s
leſer-e	leſer-s.

Belege für den Sing. backere. boedere. kerſelare. leſere. maertelare. rechtere. riddere. zondare.

für den Plur. dorpers. viſſchers. voetgangers. iongers. lougenaers. mordeners. orlogers. ridders. beſcermers. ſcutters. wachters. zondaers.

Anmerkungen.

1) Bisweilen endet der Nom. Pl. wie in der erſten Decl. und im Hochdeutſchen auf e, z. B. loghenare ſtatt loghenares.

2) Häufiger aber auch nach der ſchwachen Decl. auf en. So: droghenaren. dorperen. iagheren. verraderen. toveraren. zondaren.

3) Wörter auf er, die eigentlich zur erſten Declination gehören, pflegen gleich denen auf ere, den Pl. in s zu bilden, z. B. broeders. vaders. keyſers.

Die dritte Declination fehlt.

Starkes Maſc. Vierte Declination.

Es finden ſich nur wenige im Pl. umlautende Wörter, als: aerme (brachia) voete (pedes).

Starkes Femin. Erſte Declination.

Dieſe fließt mit der ſchwachen Decl. dergeſtalt untereinander, daß der Acc. Sg. beſtändig dem Nom. gleich iſt, alſo nach der ſtarken Weiſe abwandelt, die Wörter mögen ehedem der ſtarken oder ſchwachen Decl. zugehört haben. Dagegen decliniren alle andere Caſus ſchwach, ſelbſt bei Wörtern, die ſonſt der ſtarken Decl. zugefallen waren. Belege ſ. bei der ſchwachen Declination.

Die zweite und dritte Declination mangeln.

Starkes Femin. Vierte Declination.

Beiſpiel:	macht	Pl.	macht-e
	macht-e		macht-e
	macht (e)		macht-en
	macht		macht-e.

Hiernach: daet. vaert. hant. coemſt. cracht. maget. muus. nacht. noot. tyt. wet. werelt. Der Dat. Sing. hat zuweilen die Endung e, z. B. crachte. nachte. tide. werlde. iſt aber gewöhnlicher dem Nom. gleich. — Im Pl. kommt auch ſchon die Endung en nach der ſchwachen Decl. vor.

Starkes Neutr. Erſte Declination.

Beiſpiel:	wort	Pl. 1)	wort	2)	vat-e
	word-es		word-e		vat-e
	word-e		word-en		vat-en
	wort		wort		vat-e.

Den Nom. Pl. gleich dem Sing. bilden: been. huus. iaer. ſcaep. wyf; allein die Endung e iſt viel häufiger: diere. vate. velde. kinde. crude. lande. ſcepe. tekene. wapene, und neben denen der erſten Weiſe findet ſich auch: beene. huſe. iare. wive. worde.

Auch die Einſchaltung des r. im Pl. kommt vor und zwar auf dieſelbe doppelte Art, bald mit der Endung er, bald ere.

Hierher ſind zu rechnen: hoenre (pullos und pullorum) Reynaert 1230. 1632. calvere (vituli) kinder Maerlant I. p. 16. kindere Reyn. 74. 1235. cleedere (veſtes) lieder (hominum) Maerl. I. p. 13. p. 90. p. 160. III. p. 195. *) lovere (folia) Maerl. III. p. 97. Reyn. 43. 3061. ryſere (virgulta) Reyn. 3460.

Starkes Neutr. Zweite Declination

umfaßt die Endungen auf e, als: bedde. beelde. cruce u. ſ. w. allein ſie decliniren gewöhnlich ſchwach und bilden den Gen. nicht beddes ſondern bedden. Vergl. die bei der zweiten männl. Decl. gemachte Bemerkung.

Schwaches Maſculinum.

Beiſpiel: han-e Pl. han-en
han-en han-en
han-en han-en
han-e han-en.

Hiernach gehen z. B. bere. vane. grave. haſe. here (dominus). mane. menſche. name. neve. oſſe. wille. Die Gleichſetzung des Acc. Sing. mit dem Nom. (anders als im Hochdeutſchen) iſt beſonders merkwürdig und findet ſich auch bei dem ſchwachen Femininum. Einigemal habe ich ſelbſt den Dat. Sing. auf e endigend angetroffen.

Schwaches Femininum.

Beiſpiel: tong-e Pl. tong-en
tong-en tong-en
tong-en tong-en
tong-e tong-en.

---

*) Ich finde indeſſen blos dieſen Gen. lieder und im Nom. liede oder lieden (ſchwach.) Der Sing. kommt gar nicht vor.

Belege.

Gen. Sing. eerden. naturen. talen. woſtinen. zielen.

Dat. Sing. eerden. geborneſſen. haerven. hinnen (gallinà). clocken. mouden (terrà). ſcaren. ſtraten. zielen. zorghen.

Acc. aerke. ere. vrome. hinne. hulve. camere. claghe. leringhe. linde. meninge. porte. ſtrate. tale. tonge. wandelinghe. woſtine. ziele.

Nom. Pl. hinnen. zonden.

Schwaches Neutrum

iſt in der Form dem Maſc. und Fem. völlig gleich. Deſto begreiflicher die Geſchlechtsveränderung des Wortes herte, das hier entſchieden als Femin. vorkommt, Vergl. Maerl. I. p. 70. III. p. 89 u. 161. Reynaert 497. 1076. 1736. 2197. 2294. oge und ore ſind jedoch Neutra.

*

Neu-Nordiſche Sprache.

A. Schwediſche Sprache.

Starkes Maſc. Erſte Declination.

Beiſpiel:	dag	Pl.	dag-ar
	dag-s		dag-ars
	dag		dag-ar
	dag		dag-ar.

Belege für den Pl. akrar. armar. aſkar. dalar. dwergar. englar. fingrar. foglar. himlar. hjortar. håſtar. ormar. ſkalkar. ſtenar. ſtolar. ſtrångar. trålar.

Anmerkungen.

1) Das alte Kennzeichen **er** für den Nom. Sg. findet ſich zuweilen, ſo **dager** ſtatt dag. Vergl. Folkwiſor S. 10. 20. 53.
2) Einige Wörter ſchieben i ein. So: dreng Pl. drengiar.
3) Einige w. So: knif Pl. knifwar. ſtaf Pl. ſtafwar.
4) Im Alt-Schwediſchen findet ſich noch die beſſere Form des Dat. Pl. **dagom** für dagar.

Starkes Maſc. Zweite Declination.

Beiſpiel:	fiſkar-e	Pl.	fiſkar-e
	fiſkar-es		fiſkar-es
	fiſkar-e		fiſkar-e
	fiſkar-e		fiſkar-e.

Enthält viele Wörter auf **are**, deren Sing. dem Pl. völlig gleich lautet. Beiſpiele: ålſkare. gångare. riddare. ſtiftare u. ſ. w.

Die dritte Declination fehlt.

Starkes Maſc. Vierte Declination.

Beiſpiel:	wånn	Pl.	wånn-er
	wånn-s		wånn-ers
	wånn		wånn-er
	wånn		wånn-er.

Belege des Pl. balker. flóder (fluvii). fötter (pedes). gånger. månader. orter. rätter (jura). ſeder (mores). ſkalder (poëtae). ſöner. ſwenner (pueri). ſånger. toner. wänner (amici).

Anmerkungen.

1) Der Umlaut tritt nicht nothwendig, ſondern nur manchmal ein, z. B. ſon Pl. ſoner; fot Pl. fötter.

2) Fur den Dat. Pl. gilt die vierte Anm. zur erſten Decl.

Anomalien des Maſculinums.

Man hat den Pl. **män**, vorzüglich in der Compoſition. Alleinſtehend heißt es auch männer.

Starkes Femin. Erſte Declination.

Beiſpiel:	ſol	**Pl.**	ſol - ar
	ſol - s		ſol - ars
	ſol		ſol - ar
	ſ		ſol - ar.

Enthält außer den häufigen Endungen auf **ing** als: drottning. fordring. gerning. lemning. ofning wenig Wurzeln z. B. aln (cubitus). gren (ramus). lag*) (lex). qwarn (mola) ſol (ſol). werld. Doch findet ſich ſtatt des Pl. werldar auch werlder, nach der vierten.

Die zweite und dritte Declination mangelt.

Starkes Femin. Vierte Declination.

Beiſpiel:	kraft	**Pl.**	kraft - er
	kraft - s		kraft - ers
	kraft		kraft - er
	kraft		kraft - er.

Hierher ſind zu rechnen: 1) Wurzeln, z. B.: bok. dygd. hand. hind (cerva). kraft. mark. nat (nox). ört (herba). rot (radix). ſak. ſkrift. tid. 2) Compoſita mit -ſkap und -het.

Anmerkungen.

1) Der Umlaut tritt meiſtens ein. So: bok, böker. hand, händer. nat, nätter. Hingegen nicht: ſkap, ſkaper. kraft, krafter.

---

*) lag iſt im Alt-Schwediſchen und bibliſch noch neutral.

2) Früherhin hat der Dat. Pl. gleichfalls om, z. B. dygdom (virtutibus) ſtatt des heutigen dygder.

3) Einen anomalen, blos umlautenden Pl. haben gås. lus. und mus.

Starkes Neutrum. Erſte Declination.

Beiſpiel:	ord	Pl.	ord
	ord-s		ord-s
	ord		ord
	ord		ord.

Hierher folgende: år. band. barn. ben. berg. blad. bref. bud. djur. får. folk. glas. haf. hår huſwud. lamb. land. lif. ljus. ord. ſår. ſtrin. ſwärd. Auch Endungen auf en als: namn. wapen. watten. Von dem Dat. Pl. gilt die nämliche Bemerkung. Der Umlaut kommt nicht vor, namentlich heißen barn und blad im Pl. wie im Sing.

Starkes Neutrum. Zweite Declination.

Beiſpiel:	kynn-e	Pl.	kynn-e
	kynn-es		kynn-es
	kynn-e		kynn-e
	kynn-e		kynn-e.

Dem Maſc. zweiter Decl. völlig ähnlich, nur daß hier der Pl. kaum rein vorkommt, ſondern lieber mit dem angehängten Artikel (ſ. unten beim Pronomen). Beiſpiele ſind: ärende. belete (imago). kläde. löſte. minne (memoria). ſinne. rike. wärde (pretium).

Anmerkung zum ſtarken Neutrum überhaupt. Die Spuren eines Plur. auf er ſind vermuthlich aus dem Einfluß des Deutſchen zu erklären. So findet ſich von land, kläde und win (vinum) der Pl. länder, kläder, winer.

Schwache Declination.

Sie iſt eigentlich nicht mehr zu erkennen, und, wie ſchon der altnordiſche Pl., jetzt auch der Sing. durch den eingedrungenen unorganiſchen Gen. Sing. auf s in die ſtarke Declination übergegangen. Indeſſen muß ſie dennoch hier aufgeſtellt werden, weil ſonſt die heutige Geſtalt dieſer Wörter hiſtoriſch unverſtändlich bliebe.

Schwaches Maſculinum.

Beiſpiel:	han-e	Pl.	han-ar
	han-as (es)		han-ars
	han-a (e)		han-ar (früher hanom)
	han-a (e)		han-ar.

So gehen: ande. bjelke. boge. hare. herre. galge. kämpe. måne. oxe. wilje. u. a. m. Die Endungen as und a im Sing. ſind Alt-Schwediſch und nach der Bibelſprache. Die neuere hat es und e dafür angenommen, in welchem Fall, für den Sing. dieſe Decl. mit der zweiten ſtarken ganz zuſammenfließt.

Schwaches Femininum.

Beiſpiel:	tung-a	Pl.	tung-or
	tung-os (as)		tung-ors
	tung-o (a)		tung-or (früher -om)
	tung-o (a)		tung-or.

So: aſka. böna. frilla. helſa. höna. krona. kanna. menniſka. piga. pipa. qwinna. roſa. ſtjerna. ſtuga. tårna. tunna. wiſa. Auch hier ſind die Endungen os und o alt und noch bibliſch, as und a ſpäter. Alte Volkslieder haben noch jene, vergl. Folkwiſor S. 244. hälſos, und in Zuſammenſetzungen, wie harpo-ſtrång, tungo-mål, kirko-gård lebt der alte Gen. fort.

Schwaches Neutrum.

Beiſpiel:	hjert-a	Pl.	hjert-an
	hjert-as		hjert-ans
	hjert-a		hjert-an
	hjert-a		hjert-an.

Hiernach gehen öga, öra, vielleicht auch lunga und njura, wofern ſie nicht weiblich. Oega hat im Pl. ögon, welches n kein anhängender Artikel iſt, da es in dieſem Fall ögenen lautet.

B. Däniſche Sprache.

Der heutige Stand dieſer Sprache zeigt nur noch geringe Declinationsfähigkeit und begreift namentlich das männliche und weibliche Geſchlecht unter einer und derſelben Form. Eine hiſtoriſche Unterſuchung muß aber beide getrennt *) aufſtellen und ſelbſt die vormals ſchwache Decl. von der ſtarken unterſcheiden.

Starkes Maſc. Erſte Declination.

Beiſpiel:	dag	Pl.	dag-e
	dag-s		dag-es
	dag		dag-e
	dag		dag-e.

Hiernach: bierg. dal. dreng. dröm. dom. dverg. fiſk. fugl. gang. hat. heſt. hund. lund. nar. peng. ravn. ſeier (victoria). ſkat. träl. tyv u. a. m. Die Endungen auf er ziehen den Pl. zuſammen: fingre, kieldre ſtatt: fingere, kieldere; desgl. fädre, brödre von fader, broder.

Starkes Maſc. Zweite Declination.

Beiſpiel:	fiſker	Pl.	fiſker-e
	fiſker-s		fiſker-es
	fiſker		fiſker-e
	fiſker		fiſker-e.

Die frühere Endung ere iſt völlig in er verkürzt und dadurch dieſe Wörter von denen der erſten Decl. welche auf ein urſprüngliches er ausgehen, nicht unterſchieden. Man überſehe aber nicht, daß ſie den Pl. nicht wie dieſe zuſammenziehen, denn er lautet nie fiſkre, elſkre ſondern: elſkere, dommere, iägere, ſkippere, tienere. — Die eigentlich zur zweiten Decl. gehörigen Endungen auf e als hyrde. hvede. läge decliniren jetzt nach der ſchwachen.

Die dritte Declination fehlt.

Starkes Maſc. Vierte Declination.

Beiſpiel:	bälg	Pl.	bälg-er
	bälg-s		bälg-ers
	bälg		bälg-er
	bälg		bälg-er.

---

*) Dieſes wird dadurch ſehr erſchwert, daß die Däniſchen Wörterbücher und ſelbſt das große der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, die Angabe des männlichen oder weiblichen Geſchlechts ganz unterlaſſen, und beide als ein gemeinſchaftliches verbinden. Gleichwohl wäre der Unterſchied auch practiſch von Nutzen, für die Anwendung des perſönlichen Pronomens han und hun.

Dieſe Decl. iſt nicht ſo zahlreich als die erſte. Weitere Beiſpiele ſind: bielk. drot. eed. fod. flod. gieſt (hospes). maaned (mensis). ret. ſkielm. ſön. tand (dens). Letzteres lautet den Pl. um in tänder, fod in födder.

Anomalien.

mand hat im Pl. mänd.

Starkes Femin. Erſte Declination.

Beiſpiel:	gren	Pl.	gren-e
	gren-s		gren-es
	gren		gren-e
	gren		gren-e.

Enthält nur wenige Wörter: borg. brud (ſponſa). hjord (grex). lov (lex) ꝛc., da die Endungen auf ing nach der vierten gehen.

Die zweite und dritte Declination mangeln.

Starkes Femin. Vierte Declination.

Beiſpiel:	kraft	Pl.	kräft-er
	kraft-s		kräft-ers
	kraft		kräft-er
	kraft		kräft-er.

Hiernach viele Wörter: bön. dyd. geed. haand. hud. nat. ſag. tid. u. ſ. w. häufig mit Umlaut im Pl. als: händer. nätter. Auch die Endungen auf ing. folgen dieſer Decl., z. B. dronning Pl. dronninger.

Anomalien des Femininums.

gaas (anſer) im Pl. gjäs. und luus, auch im Pl. luus, desgleichen muus. moder und datter im Pl. mödre. döttre.

Starkes Neutrum. Erſte Declination.

ord declinirt genau wie im Schwediſchen. Weitere Beiſpiele ſind: aar. äg. dyr. haar. horn. liv. ſaar. ting u. dgl. barn hat den umlautenden Pl. börn. Einige fügen hingegen dem Pl. ein e zu, z. B. blad. bryſt. glas. land. ſkib. im Pl. blade. bryſte. glaſſe. lande. ſkibe.

Starkes Neutrum. Zweite Declination.

Wie im Schwediſchen. Beiſpiele ſind: åble. klåde. minde. einige ſcheinen das e von der Endung abgeworfen zu haben, und fallen dann in die erſte Decl., z. B. kiön (genus). ſind (mens).

Anmerkung zur ſtarken Decl. des Neutr. überhaupt.

Die Plurale auf **er** ſind hier noch häufiger als im Schwediſchen, und ich finde folgende: billede, **billeder**. brådt, **brådter**. bryſt, **bryſter**. embede, **embeder**. hoved, **hoveder**. klåde, **klåder**. menneſke, **menneſker**. pandt, **pandter**. rige, **riger**. vårk, **vårker**. vårelſe, **vårelſer**.

Schwaches Maſculinum.

Beiſpiel:	han-e	Pl. han-er
	han-es	han-ers
	han-e	han-er
	han-e	han-er.

Weitere Beiſpiele: bonde. gaſſe (anſer mas). greve. hare. kiempe u. ſ. w. Manche Wörter werfen das e der Endung weg, z. B. aand (Geiſt) ſtatt aande. oxe (bos) hat im Pl. nicht oxer ſondern **öxene**.

Schwaches Femininum.

Beiſpiel:	tung-e	Pl. tung-er
	tung-es	tung-ers
	tung-e	tung-er
	tung-e	tung-er.

So gehen: due (columba). gave. kone. pige. viſe u. a. m.

Schwaches Neutrum.

Beiſpiel:	hiert-e
	hiert-e
	hiert-e
	hiert-e.

öie und öre haben im Pl. **öien** und **ören**. (hierte vermuthlich hierten, Gen. hiertens?)

Neu-Hochdeutſche Sprache.

Starkes Maſc. Erſte Declination.

Beiſpiel:	tag	Pl.	tag-e
	tag-es		tag-e
	tag-e		tag-en
	tag		tag-e.

1) **Wurzeln.** 2) Endungen auf -ling. 3) auf el. 4) auf er. 5) auf en. 6) auf -ung. 7) auf -ig -ich. 8) auf em, am. 9) einſilbige auf ee, als: klee. ſchnee. ſee.

Die hauptſächlichſten ſind: arm. berg. blick. blitz. brief. dieb. eid. fiſch. feind. freund. griff. hecht. helm. hengſt. hirſch. hort. hund. kelch. kiel. knecht. krebs. luchs. neid. pelz. pfeil. pilz. qualm. reif. reim. ring. ſand. ſchild. ſchritt. ſchuh. ſeim. ſenf. ſieg. ſinn. ſitz. ſpecht. ſpeer. ſtein. ſtick. ſtolz. ſtreit. teich. theil. tiſch. trieb. tritt. weg. wein. wind. wink. wirt. zins. zweig. zwerg.

Anmerkungen.

1) Das e im Dat. Sing. wird bei den einſilbigen meiſtens zugeſetzt, aber auch oft ausgelaſſen; bei den Endungen auf ig, ling, ung, em bisweilen zugeſetzt, gewöhnlich ausgelaſſen; bei den Endungen auf el, er, en immer ausgelaſſen.

2) Dieſe Endungen auf el, er *) werfen das e auch in allen Caſus des Pl. ab, und fügen zum Dativ ein bloßes n, z. B. engel, himmel, finger, Dat. engeln, fingern. Die auf en ausgehenden laſſen auch dieſes n vom Dat. Pl. weg, und bilden den Pl. überall dem Nom. Sing. gleich, mit dem einzigen Unterſchied, daß die Wurzellaute a, o und u im Pl. gewöhnlich übertreten in ä, ö, ü, und dieſer Umlaut gilt auch von den Endungen el,

---

*) Hierher gehören auch die unorganiſchen Bildungen unſerer Sprache, in denen die Adjectivendung er zu einem Subſt. wird. So ſagt man: ein Merovinger, ein Carolinger, Pl. Carolinger, wo es hätte heißen ſollen: ein Caroling, Pl. die Carolinge (wie Jüngling.)

und er, z. B. apfel Pl. äpfel. vogel, vögel. acker, äcker. bruder, brüder. faden, fäden. Dieſes Umlauts wegen dürfen jedoch ſolche Wörter nicht zu der vierten Decl. geſchlagen werden, als deren Umlaut einen andern Grund hat *).

3) Einige, vor alters zur vierten Decl. gerechnete, aber des Umlauts unfähige Wörter, gehören in dieſe erſte Decl., z. B. ſchild. ſchritt. tiſch. Vergl. oben S. 88. Anm. 2.

4) Einige Wörter dieſer Decl. haben den anomalen Pl. des Neutrums auf er und damit den Umlaut (falls er eintreten kann) angenommen. Es ſind nur wenige und namentlich: dorn, Pl. dörner. geiſt, geiſter. gott, götter. leib, leiber. mann, männer. ort, örter. rand, ränder. ſtrauch, ſträucher. wald, wälder, ſo wie Compoſita mit -thum, als: irrthum, irrthümer; aus den gemeinen Mundarten laſſen ſich noch andere mehr dazuſetzen. Von dorn, ort und ſtrauch gelten aber daneben die eigentlichen Plurale: dorne. orte. ſträuche, und es darf überhaupt hier nicht überſehen werden, daß mehrere derſelben z. B. lip, ort, duom, ſo wie der Plur. götter im Alt-Deutſchen; andere, wie dorn **) in verwandten Sprachen als wirkliche Neutra erſcheinen.

Starkes Maſc. Zweite Declination.

Beſteht nicht mehr. 1) Die wenigen Wörter auf e ſind zu andern Declinationen geſchlagen und haben gewöhnlich ſelbſt im Nom. die urſprüngliche Endung verloren. So hirte (oder hirt) hirſe (oder hirſen) waizen u. ſ. w. 2) Die alten Endungen auf are, äre, ere haben das letzte e abgelegt, gehen ſtets auf er aus, und ſtehen damit den Endungen der vorigen Decl. auf er gänzlich gleich. Blos in einem Stück iſt noch eine Nachwirkung der alten Decl. zu ſpüren: alle Wörter auf er, die vordem ere geendigt, nehmen den Plural-Umlaut nie an; z. B. vogler, maler haben nie vögler, mäler ***).

Starkes Maſc. Dritte Declination fehlt.

---

*) Ausgenommen: apfel, welches ſchon früher der vierten zugehört.

**) Vergl. Parc. 7635.

***) Etwas anderes (und nicht in die Declinationslehre gehöriges) iſt, daß einige derſelben ſchon im Sing. umlauten, z. B. das alte jagari heißt jetzt jäger.

Starkes Maſc. Vierte Declination.

Beiſpiel:	balg	Pl.	bälg-e
	balg-es		bälg-e
	balg-e		bälg-en
	balg		bälg-e.

Hierher hören blos Wörter, deren Wurzel den Vocal a, o und u hat, welche im Pl. in ä, ö, ü umlauten.

Die wichtigſten ſind: aſt. bach. balg. ball. block. bock. brand. dunſt. fall. floh. fluß. fuß. hals. hof. kamm. klang. korb. kuß. mund. napf. pflug. rath. ſaal. ſarg. ſchaft. ſchlag. ſchrank. ſchwamm. ſohn. ſpan. ſprung. ſtab. ſtock. ſtrang. ſtrom. ſtuhl. trog. wall. wurf. zahn. zopf. u. a. m. Einige haben früher zur erſten Decl. gehört, und namentlich folgende: baum. ſchalk. ſchatz. traum. wolf. wurm. Dagegen der Pl. leute ſtets zu dieſer vierten gerechnet werden muß.

Anomalien des Maſculinums.

Bruder und Vater gehen nach der erſten Declination; Mann aber hat noch in gewiſſen Fällen den alten Pl. (neben Männer) behalten.

Starkes Femin. Erſte Declination.

Das frühere Schwanken zwiſchen ſtarken und ſchwachen Formen hat ſich nunmehr ſo entſchieden, daß die Wörter dieſer Decl. mit denen der ſchwachen zuſammenfallen und namentlich den Sing. ſtark, den Pl. aber ſchwach decliniren. Man kann daher ſagen, daß die vorliegende Decl. ihren Pl., die ſchwache des Fem. hingegen ihren Sing. eingebüßt hat.

Hier iſt folglich blos von dem Sing. zu reden; es bedarf keines Schema's dafür, weil ſich alle Caſus gleich ſind. Blos über ſeine Endungen muß einiges beigebracht werden.

1) Die Endung a und nachher e in amme. blume. und vielen ähnlichen hat ſich noch erhalten, und darf in der Schriftſprache nicht abfallen. Ausnahmen: frau. u. a. m.

2) Dieſes e wird aber von den alten Endungen ela, era, inna, und unga weggelaſſen, welche daher ſämmtlich auf el, er, in, ung lauten, z. B. ſpindel. wurzel. ader. kammer. königin. hoffnung. In dem Mittelhochdeutſchen war dieſes e noch vorhanden (ſ. oben S. 92 und 101.)

Starkes Femin. Zweite Declination.

Die alte Endung i und ſpäter e dauert noch in letzterer Geſtalt fort und darf nicht wegbleiben, z. B. güte. ſüße. Dieſe Wörter würden mit denen der erſten Decl. ganz zuſammenfallen; allein ſie ermangeln des Plurals und unterſcheiden ſich inſofern. (Vergl. oben S. 93.)

Die dritte Declination fehlt.

Starkes Femin. Vierte Declination.

Beiſpiel:	kraft	Pl.	kräft-e
	kraft		kräft-e
	kraft		kräft-en
	kraft		kräft-e.

Auch hier iſt der Sing. völlig ſtarr geworden, der alte Plural hingegen hat ſich beſſer gehalten und iſt noch nicht in die ſchwache Decl. übergetreten. Der Umlaut tritt unter den bekannten Bedingungen ein. Die hauptſächlichſten Wörter ſind: angſt. axt. bank. braut. brunſt. bruſt. fauſt. frucht. gans. gruft. gunſt. hand. haut. kluft. kraft. kuh. kunſt. laus. luft. luſt. macht. magd. maus. nacht. naht. noth. nuß. ſau. ſchnur. ſtadt. wand. wurſt. zunft. Von niſſe (lendes) mangelt der Sing. — burg und liſt, die ſonſt zu dieſer Decl. hörten, folgen jetzo der erſten, d. h. ſie bilden ihren Pl. auf ſchwache Weiſe: burgen. liſten. Daſſelbe gilt von den Zuſammenſetzungen mit -ſchaft -heit oder -keit.

Anomalien des Femin.

Mutter und Tochter haben im Pl. Mütter und Töchter. Schweſter aber Schweſtern (ſchwach.)

Starkes Neutr. Erſte Declination.

Beiſpiel:	wort	Pl.	wort-e
	wort-es		wort-e
	wort-e		wort-en
	wort		wort-e.

1) Wurzeln 2) Endungen auf el, er, en.

Die vorzüglichſten erſterer Art ſind: band. beil. bein. blech. blei. ding. eis. erz. fell. fleiſch. garn. gold. haar. heu. iahr. knie. land. leid. maas. mehl. moos. obſt. pferd. reh. recht. rohr. ſchiff. ſchwein. ſchwert. ſeil. ſpiel. thier. vieh.

Univ. Bibl.

wachs. werk. wild. wort. zelt. zinn. Alle dieſe Wörter haben jetzo den früheren Gebrauch, welcher den Nom. und Acc. Pl von dem Sing nicht unterſchied, verlaſſen und hängen dem Pl. ein e an, ohne Umlaut des Wurzelvocals. Die Endungen auf el, er und en thun dieſes jedoch nicht, ſondern haben den Nom. im Pl. und Sing. gleich, z. B. ſegel. alter. feuer. eiſen. wappen. zeichen. Umlaut findet in dieſem Falle nur ausnahmsweiſe bey dem einzigen Worte kloſter Pl klöſter ſtatt. —

Die anomale Bildung des Pl. auf er hat dagegen in der Sprache zugenommen und ſich noch auf manche Wörter ausgedehnt, die ihrer vordem unfähig geweſen.

Beiſpiel: häuſ-er
häuſ-er
häuſ-ern
häuſ-er.

Hierhin zähle man: aas, äſer. amt, ämter. bad, bäder. band, bänder. bild, bilder. blatt, blätter. blech, blecher. brett, bretter. buch, bücher. dach, dächer. ding, dinger. dorf, dörfer. ey, eyer. fach, fächer. faß, fäſſer. feld, felder. geld, gelder. glas, gläſer. glied, glieder. grab, gräber. gras, gräſer. gut, güter. haupt, häupter. haus, häuſer. hemd, hemder. holz, hölzer. horn, hörner. huhn, hühner. joch, jöcher. kalb, kälber. kind, kinder. kleid, kleider. korn, körner. kraut, kräuter, lamm, lämmer. land, länder. laub, läuber. licht, lichter. lied, lieder. loch, löcher. mahl, mähler. maul, mäuler. menſch, menſcher. neſt, neſter. pfand, pfänder. rad, räder. reis, reiſer. rind, rinder. ſcheit, ſcheiter. ſchild, ſchilder. ſchloß, ſchlöſſer. ſchwert, ſchwerter. ſeil, ſeiler. ſtift, ſtifter. ſtück, ſtücker. thal, thäler. trum, trümmer. tuch, tücher. volk, völker. wamms, wämmſer. weib, weiber. wort, wörter. zelt, zelter, welchen ſich aus den Volksmundarten noch andere beyfügen laſſen. Auch ſind einige Compoſita mit -thum, als: bisthum, bisthümer und der Vorſilbe ge- hierher zu nehmen, als: gemach, gemächer. gemüth, gemüther. geſpenſt, geſpenſter. gewand, gewänder. Bisweilen, wie man ſieht, beſtehen beiden Pluralbildungen nebeneinander: bleche und blecher, mahle und mähler, ſchwerte und ſchwerter, ſeile und ſeiler, worte und wörter, zelte und zelter, oft mit leiſe verſchiedener Bedeutung (wovon unten).

Abſichtlich des Dat. Sing. dieſer Decl. gilt die bey dem Maſc. gemachte Bemerkung.

Starkes Neutr. Zweite Declination.

Dieſe Decl. beſteht nicht mehr, weil die dazu ſonſt gehörigen Wörter die Endung e eingebüßt haben und ſeitdem den Wörtern erſter Decl. gleichgeſtellt ſind. So ſagt das heutige Hochdeutſch nicht mehr: bette. bilde. glücke. kinne. ellende. antlitze. reiche. ſtücke. geſchlechte. gemache. geſichte. ſondern: bett. bild. glück. elend u. ſ. w. (ſelbſt den Pl. auf **er** haben einige Wörter dieſer ehmaligen Decl. angenommen, als: bilder. geſchlechter u. a.) Ausgenommen ſind lediglich: gemählde. gemüſe. gewölbe. Gemeine Volksmundarten pflegen jedoch mehr an dem alten zu hangen.

Schwaches Maſculinum.

Beiſpiel:	bot-e	Pl.	bot-en
	bot-en		bot-en
	bot-en		bot-en
	bot-en		bot-en.

Dieſe Decl. hat an ihrer Form, verglichen mit der vorausgehenden Periode, nichts verloren, allein ſehr viele von ihren Wörtern eingebüßt, die man auf eine doppelte Weiſe in die ſtarke Decl. gezogen hat, theils durch Wegwerfung der Endung e, theils durch Zufügung eines n, ſo daß die Nominativendung en entſprang, welche das verminderte Gefühl der Sprache mit der urſprünglichen ſtarken Endung **en** (früher **an**) vermiſchte.

Folgende ſind der ſchwachen Decl. treu geblieben: affe. barde. bote. bube. bürge. buhle. drache. erbe. falke. funke. fürſte. gatte. götze. haſe. junge. knabe. laie. löwe. neffe. ochſe. pathe. pfaffe. ſchenke. waiſe. zeuge u. e. a. zumahl Compoſita mit ge- als: gefährte. gehülfe. Allein von einigen pflegt ſelbſt die Schriftſprache das e im Nom. ausgelaſſen (ohne deshalb die übrige Decl. zu ändern) namentlich: bub. falk. fürſt. graf. herr. has. knab. menſch. narr. ochs. pfaff. ſchenk., nicht ſo leicht dürfte man drach. jung. löw ſchreiben und gar nicht: burg. erb. gatt. neff.

Anmerkungen.

1) Beiſpiele von Wörtern, ehemals dieſer ſchwachen Decl. welche mit Wegwerfung des e jetzo ſtark decliniren, ſind: april. beſem. hahn. mai. märz. keim. reif (pruina). ſalm. ſchein. ſchelm. ſtern. her-zog. Zuweilen pflegt blos der Sg. ſtark, der Pl. ſchwach zu gehen (ſ. das ſchwache Femin.) z. B. mond, Gen. mondes Pl. monden.

2) Beiſpiele urſprünglich ſchwacher Wörter, die durch Zufügung eines n in die ſtarke Decl. übergehen: balken. bogen. braten. daumen. fladen. flecken. galgen. garten. haufen. namen. orden. riemen. ſchaden. ſchatten. tropfen. waſen. willen. zapfen.

Ehmals:	bog-e	Pl. bog-en	jetzo:	bog-en	Pl. bogen
	bog-en	bog-en		bogen-s	bogen
	bog-en	bog-en		bogen	bogen
	bog-en	bog-en		bogen	bogen.

Ja es pflegen einige den ſchwachen Nom. auf e beyzubehalten und den Gen. gleichwohl auf -ens zu endigen, welcher doch blos durch die Vorausſetzung des Nom. auf en verſtändlich wird. *) Belege: funke. glaube. haufe. name. ſame. ſchade. wille.

3) Umgekehrt ſind auch Wörter der ſtarken Declinationen jezt in die ſchwache übergegangen, doch ziemlich wenige.

a) Aus der erſten ſtarken Decl.

α) mit beibehaltenem ſtarkem Nom. held (welches dann beſſer helde heißen würde) Gen. helden. Pl. helden.

β) Mit Abwerfung des n von der Endung en, z. B. rabe (corvus) Gen. raben ſtatt des urſprünglichen Nom. raben, Gen. rabens.

γ) Mit Zufügung des ſchwächenden e, z. B. gedanke, Gen. gedanken, ſtatt des alten: gedanch, Gen. gedanches.

b) Aus der zweyten Decl. Hier lag wegen der übereinſtimmenden Nominative die Verwechſelung nahe. Beiſpiele: hirte Gen. hirten; ſchütze, ſchützen; hirſe, hirſen; weize, weizen ſtatt der alten Gen. hirtes. hirſes u. ſ. w. Einige ſind ſogar auf dem Anm. 2. entwickelten Wege aus der ſchwachen wiederum in die ſtarke zurückgeführt worden, ſo daß ſie einen doppelten Uebergang erlitten haben. So ſagt man weize oder weizen, Gen. weizens; friede Gen. friedens.

---

*) Es wäre höchſt uncritiſch, wenn man dieſe moderne misbräuchliche Declin. wille, willens mit der gothiſchen organiſchen wilja, wiljins vergleichen wollte. Die Aehnlichkeit iſt blos zufällig. (Bei dem einzigen Worte namen will ich indeſſen an das oben S. 26 bemerkte erinnern, in ſofern vielleicht eine alte Form naman nach der ſtarken Decl. beſtanden haben ſollte.)

c) Aus der vierten Decl. Hierhin blos farre (juvencus) Gen. farren, ſtatt des alten farr, farres.

4) Wenige Worter auf el und er decliniren blos den Pl. ſchwach, während der Sg. ſtark bleibt (vergl. die Art des ſchwachen Fem.), z. B. bauer, nachbar, ſtachel, Gen. bauers, ſtachels, im Pl. aber bauern, ſtacheln.

Schwaches Femininum.

Dieſes hat, wie vorhin bey der erſten ſtarken Decl. gezeigt worden, blos den Pluralis, indem auch urſprünglich ſchwache Feminina jetzo im Sing. ſtark gehen; ſo heißt es im Gen. witwe. junge ſtatt der frühern und richtigern Weiſe: witwen. jungen. Umgedreht decliniren alle Femin. der ehemaligen erſten ſtarken Decl. jetzo im Pl. ſchwach und es heißt z. B. nicht mehr: ehre (honores) handlunge ſondern: ehren, handlungen im Nom. Pl.

Eine Spur des ſchwachen Sing. beſtehet ſelbſt in der Schriftſprache fort, theils in Zuſammenſetzungen, z. B. Erden-gluck, Sonnen-ſtrahl, theils in gewiſſen gleichſam adverbialiſchen Redensarten als: mit Freuden, auf Erden, von Seiten, aus Gnaden u. dergl. m.

Schwaches Neutrum.

Herz und Ohr haben im Nom. Sg. das alte e abgelegt: in Auge iſt es geblieben. Den Pl. decliniren alle dreie fortwährend ſchwach, den Sg. auch noch Herz und zwar mit dem Gen. auf ens nach der vorhin bey dem Maſc. Anm. 2. erläuterten Weiſe. Ohr und Auge biegen hingegen den Sg. ſtark, Gen. Ohres, Auges. Man könnte ihnen jetzo noch das Neutr. Bett beifügen, das ſeinen Pl. ſchwach bildet: Betten.

Neu-Niederländiſche Sprache.

Es findet ſich hier in der ganzen Decl. als Regel durchgeführt, was wir bei dem neuhochdeutſchen Femin. bemerkt hatten. Der Sing. wird in allen Geſchlechtern ſtark und der Plur. ſchwach declinirt; frühere ſtarke Wörter haben mithin ihren Plur. und früherhin ſchwache ihren Sing. nach den alten Formen eingebüßt. Blos bey einigen männl. Wörtern hat noch ausnahmsweiſe ein Plur. auf s ſtatt. Der Umlaut iſt begreiflicher Weiſe ganz verſchwunden *). Ungeachtet dieſer Vereinfachung der Decl. müſſen gleichwohl zur hiſtoriſchen Ueberſicht die einzelnen Fälle näher aufgeſtellt werden.

Starkes Maſculinum.

Beiſpiel:	dag	Pl.	dag-en
	dag-es		dag-en
	dag-e		dag-en
	dag		dag-en.

So gehen alle einſilbige, als: arm, gaſt, Pl. armen, gaſten nebſt den Endungen auf -ling -ing. Die auf -er -aer **) bilden den Pl. meiſtens auf s, als: vaders. zomers. zondaers. dienaars, doch auch daneben ſchwach auf en, als: vaderen. dienaren. Die Endungen auf -el -em -en können zwar auch ein s im Pl. zuſetzen, als: bochels. diſtels. bodems. bezems. morgens, pflegen ihn jedoch lieber auf en zu bilden, als: himelen. vogelen. bodemen. Die neueren Grammatiker wollen das s, wo es eintritt, auch nur vom Nom. und Acc. Pl. gelten laſſen und im Gen. oder Dat. ſtets en ſetzen. Allein auch die Gen. und Dat. auf s. ſcheinen dem älteren Gebrauche und heutigen Gange der Sprache ganz gemäß.

---

*) D. h. der Vocalumlaut; wogegen der Conſonantumlaut (wovon unten Rede ſeyn wird) feiner als im Hochdeutſchen beachtet iſt. Einige Wörter haben ihren Vocalumlaut mit in den Sing. genommen, daß er alſo nicht mehr decliniren hilft, z. B. foet (pedes) hoen (pullus) luis Pl. luizen, muis Pl. muizen, goed (bonum). Als Ausnahmen könnten gelten lid (membrum) und ſchip, deren Pl. leden und ſchepen lauten.

**) D. h. nicht blos die urſprünglichen auf are (zweiter Decl.) ſondern auch die urſprünglichen auf ar (erſte Decl.)

Anomalien ſind, neben dem regelmäßigen Pl. von man und zon auf mannen, zonen, die Plurale: mans und zons.

Starkes Femininum.

Beiſpiel:	deugd	Pl.	deugd-en
	deugd-e		deugd-en
	deugd-e		deugd-en
	deugd		deugd-en.

Hiernach gehen alle weibliche Wörter; in der gemeinen Sprache pflegt nur das dem Gen. und Dat. angehängte e häufig wegzufallen. Bei einigen Wörtern ſteht noch das e im Nom. Sg. z B. gemeente (communitas) und dann ſind ſich alle Caſus gleich. Der Umlaut fehlt, ſelbſt in Wörtern wie gans Pl. ganzen; als Spuren kann man betrachten ſtad, Gen. ſtede, Pl. ſteden, doch hat der Nom. Sg. ſchon ſtede; auch die Compoſita mit -heid z. B. warheid bilden den Gen. warhede, Pl. warheden.

Anomalien ſind: moeder. dochter. zuſter im Plur. moeders. dochters. zuſters.

Starkes Neutrum.

Declinirt wie das Maſculinum und hat den Pl. auf en, z. B. landen. worden. Selbſt die Endungen auf -er -el und -ſel, namentlich aber die Diminutive auf ken und je nehmen das eigentlich blos dem Maſc. zukommende s. im Pluralis an, z. B. ankers. venſters. bondels. kalfkens. vrouwkens. vogeltjes. kalfjes. meisjes. Beſonders merkwürdig bleiben auch hier die Fälle, welche im Pl. das er einſchieben und zwar in dieſer Sprache mit weiterer Zufügung meiſtens der ſchwachen Pluralendung, zuweilen ſogar des männlichen s. Hierher gehören folgende: been, beenderen. berd, berderen. blad, bladeren. ey, eyeren. volk, volkeren. goed, goederen. hoen, hoenderen. kalf, kalveren. kind, kinderen. kleed, kleederen. lam, lammeren. lied, liederen. gemoed, gemoederen. rad, raderen. rund, runderen. ſpaen, ſpaenderen. Daneben finden ſich zuweilen die Plurale: beenders. eyers. hoenders. kinders, ja es können auch die einfachen Formen angewendet werden, als: berden. bladen. volken. kalven, ſo daß bei einigen ſolcher Wörter der Pl. ſich auf dreierlei Weiſe bilden darf.

Schwaches Maſculinum.

Beiſpiel:	haan	Pl.	haan-en
	haan-s		haan-en
	haan-e		haan-en
	haan		haan-en.

So z. B. graaf. heer. hertog. menſch. naam. maan. neef u. a. m. Es iſt hier blos zu bemerken:

1) daß zuweilen noch die alte Nom. Endung auf e vorkommt, z. B. haze. ionge.

2) desgleichen der alte Gen. der ſchwachen Form, als: heeren. hertogen. graven. menſchen.

3) einige, urſprünglich ſchwache Wörter nehmen ſogar den ſtarken Pl. auf s an. Z. B. jonge, jongens; ſchade, ſchadens; welches eine doppelte Abweichung iſt. Vergl. oben S. 125 die Anm. zum Hochdeutſchen ſchwachen Maſculinum.

Schwaches Femininum.

Beiſpiel:	tong	Pl.	tong-en
	tong-e		tong-en
	tong-e		tong-en
	tong		tong-en.

Zuweilen tritt auch hier im Nom. die alte Endung auf e hervor, als: weduwe ꝛc., und dann ſind ſich alle Caſus gleich.

Schwaches Neutrum.

hert (jetzt wieder Neutrum) *) oog und oor decliniren ganz wie die Maſculina.

---

*) Außer in der Dativredensart ter herte, wo ſich noch das frühere Fem. behauptet.

Neu-Engliſche Sprache.

Von dem heutigen Engliſch gilt noch um einige Grade mehr, was oben S. 106 über die Declination dieſer Sprache während des 13. und 14. Jahrhunderts geſagt worden iſt. Statt des damaligen es pflegt jetzo gewöhnlich ein bloßes s angehängt zu werden, bisweilen es, wo die harte Ausſprache vermieden werden ſoll. Einige der damaligen Anomalien ſind gleichfalls im Gebrauch geblieben, namentlich die Endung des vorausſtehenden Genitivs, z. B. the kings palace, jedoch nicht mehr der weiblichen Endung, da es eben ſo gut heißt: the churches ordinance. Pluralendungen auf e ſind noch: ſwine. kine und die umlautenden geeſe. lice. mice von gooſe. louſe. mouſe. Auch foot, tooth und man lauten fortwährend um in: feet. teeth. men. Die einzigen ſchwachen Pluralendungen ſind:-oxen. brethern (neben brethers) und children, in welchem letztern das alte r feſthaftet *). Hierbei muß der Endung burden (onus) gedacht werden, die auch in andern Zweigen deutſcher Sprache als Zeugniß älterer Formen übrig bleibt. (Vgl. maiden puella).

---

*) Eier heißen aber eggs und nicht mehr egren.

Erläuterung der deutſchen Declination des Subſtantivs.

Die Declination des Subſtantivs, ſofern ſie an dem Worte ſelbſt, und nicht durch andere von ihm getrennte Partikeln geſchehen ſoll, iſt überhaupt auf doppelte Weiſe denkbar: entweder ſo, daß dem Wort etwas zugefügt, oder daß es ſelbſt in ſeinem Innern verändert werde. Jenes wäre wiederum verſchieden, je nachdem eine ſolche Zuthat vorne oder hinten angehängt würde; die deutſche Sprache, gleich den meiſten übrigen, erkennt aber blos letzteres. In dem zweiten Hauptfall kann die mit dem Worte vorgehende Aenderung den Vocal oder Conſonant der Wurzel treffen. Außer dieſen beiden Fällen der Zuthat und Aenderung läßt ſich noch ein dritter annehmen, der nämlich, wo beide mit einander angewendet würden. Der Verfolg hat zu zeigen, daß ſich die deutſche Sprache des zweiten Falls nie an und für ſich bedient, ſondern jede Aenderung des innern Worts nur auf die angegebene dritte Weiſe vorkommt, d. h. daß eine beſondere Beſchaffenheit der Zuthat erforderlich iſt, um jene Wirkung auf die Wurzel hervorzubringen.

Es gibt folglich zwei Hauptmittel deutſcher Declination: die zutretende Endung und den bewirkten Umlaut. Da aber letzterer, wie geſagt, nicht allein, oder nur ſcheinbar ſo, vorkommen kann, vielmehr durch erſtere bedingt wird; ſo iſt die Endung das wahre, und die Declination allenthalben beſtimmende Geſetz. Außerdem entſpringt der Umlaut weder in allen Fällen, noch ſelbſt in allen Zweigen der deutſchen Sprache, namentlich nirgends in der Gothiſchen für die Declination, wovon hier allein die Rede iſt; weshalb von ihm erſt bei den Sprachen, in denen er hervortritt, näher gehandelt werden ſoll.

Unter dem Ausdruck Wort verſtehe man hier ſeine lebendige Geſtalt, die Begränzung ſeines individuellen Weſens, nicht aber ſeine etymologiſche Wurzel, die als etwas nie ſtillſtehendes und ſich immer weiter auflöſendes eigentlich niemals erfaßt werden kann. Dieſe Wurzel iſt freilich nothwendigerweiſe einſilbig, jene Geſtaltung des Subſtantivs hingegen darf zwar einſilbig, aber auch mehrſilbig ſeyn; denn der Sprachgeiſt bedient ſich der Zuthat oder Erweiterung eines Wortes nicht blos zum Behuf der Declination, ſondern allgemein zu der mannigfaltigſten Beſtimmung, Ausbreitung und Fortpflanzung deſſelben. Die nämlichen Triebe der Endungen und Umlaute, welche hier in beſonderer Beziehung auf die Declination erörtert werden ſollen, thun ſich daher in dem geſammten Felde der Sprache überhaupt hervor, und es muß demnächſt in dem Abſchnitte von der Wortbildung umſtändlich davon die Rede ſeyn. Zufällig können nun ſolche Endungen mit denen der Declination ganz übereintreffen, welches für die Geſchichte der Declinationen wichtig iſt, und zu mancherlei Abweichungen Anlaß gegeben hat. Einige Beiſpiele werden dies deutlich machen. Die gothiſchen Accuſative thiodan und hanan ſind ſich äußerlich völlig ähnlich, aber in erſterem bezeichnet an die Geſtalt des Wortes ſelbſt, in letzterem eine bloße Declinationsform, ſo, daß jenes thiodan, dieſes han-an geſchrieben werden müßte. Unſer heutiges morgen declinirt wie bogen und beide bilden im Gen. morgens, bogens; um ſie aber recht zu verſtehen, würde man jenes morgen-s, dieſes bog-ens zu bezeichnen haben, folglich lautet ihre Declinationsendung ſehr verſchieden *). Zur Vermeidung einer ſolchen Verwechſelung werde ich mich für die Endungen, womit die Sprache declinirt, des Ausdrucks Caſus bedienen.

Die Caſus der deutſchen Declination beruhen auf Zuziehung der fünf Vocale und ihrer verhältnißmäßig angeordneten Verbindung mit vier Conſonanten, nämlich ſ r m und n, wovon die drei letzten ſämmtlich zu den Liquiden gezählt werden. Hierin zeigt ſich die weiſe Sparſamkeit der Sprache, welche mit anſcheinend geringen Mitteln eine ſo große Zahl von Fällen zu beſtimmen vermag. Jeder

---

*) Aber wer in dem heutigen Deutſch den Gen. Bogens declinirt, muß freilich die Endung en im Nom. als wirkliche Wortendung ſetzen. Ohne Zweifel hat ſich auch die alte Sprache aus manchem Caſus eine neue Geſtalt des Wortes erſchaffen. Im Gothiſchen wulth-us iſt us der Nom. dritter Decl.; im Althochdeutſchen lautet dieſes Wort wuldar, woldar, im A. S. wuldur, wuldor; Gen. wuldares, wuldores, alſo iſt der Caſus in die Eigenthümlichkeit des Wortes verwebt worden, und es gehört nun in die erſte Decl. So erklären ſich die verſchiedenen Formen: ſigu, Gen. ſiges und ſigor. Gen. ſigores, daher bei Neugart in einer allemann. Urk. von 743. Nr. XIII. noch der Mannsname Sigur-mar.

einzelne Vocal *) für ſich reicht hin, einen Caſus zu bilden; gewöhnlich aber pflegt noch einer der angegebenen Conſonanten damit verbunden, zuweilen dieſem ein zweiter Vocal zugefügt zu werden. In einigen Mundarten wird ſogar einer der beiden Linguale, ſey es das r oder das ſ völlig entbehrt.

Auf dieſem Wege entſpringen in der deutſchen Declination zwei Numeri: Singular und Plural **) und vier Caſus: Nominativ, Genitiv, Dativ und Accuſativ. Der Ablativ iſt dem Dativ überall gleich und bleibt hier unter dieſem beſtändig mitverſtanden. Von dem blos gothiſchen Vocativ wird bei der gothiſchen Declination gehandelt werden.

Die deutſche Declination theilt ſich vorerſt in zwei Hauptclaſſen, in die ſtarke und ſchwache. Eine Unterſcheidung die ihr ſehr eigenthümlich iſt, (wiewohl ſie auf einem natürlichen auch in andern Sprachen thätigen Grundſatz beruht), und ohne welche es unmöglich wäre, ihr Weſen und die nach und nach eingetretenen Veränderungen irgend zu verſtehen.

Die Wurzel eines Worts iſt immer reicher und kräftiger, als das, was aus ihr hervorkeimt. Für die Sprachbildung insgemein gilt daher die Regel: das abgeleitete Wort hat ein geringeres Vermögen ſich zu äußern und zu verändern, als ſeine Wurzel. Es iſt etwas fremdartiges hinzugetreten, welches die Freiheit ſeiner Bewegungen ſtört und die Mannigfaltigkeit ſeiner Fortentwickelung hemmt. Das Adjectiv voll z. B. bildet aus ſich: Fülle, füllen, völlig; das Subſtantiv Tag den Genitiv Tages, den Dativ Tage. Hingegen läßt ſich aus Fülle nichts weiter herleiten, und das abgeleitete Subſt. Bote erzeugt nur einen Caſus Boten, der für jenen Gen. und Dat. zugleich gelten muß.

Dieſe Verſchiedenheit in dem Vermögen einzelner Wörter hat nun für die deutſche Declination zwar die Folge, daß wirklich alle Wörter, die blos Wurzeln enthalten, d. h. alle einſilbige, einer vollkommeneren Art zu decliniren fähig ſind; nicht aber darf ſo geſchloſſen werden, daß umgekehrt alle abgeleitete, d. h. mehrſilbige unvollkommner decliniren.

---

*) Diphthonge kommen nur im gothiſchen vor ei, ai und au.

**) Der Dual hat ſich blos in der Decl. des perſönl. Pronomens erhalten.

Wäre das, ſo würde ſich die Sprache ſelbſt eine unzeitige und nachtheilige Schranke ſetzen und weil ihre fortſchreitende Bildſamkeit immer mehr Wurzeln auszudehnen trachtet, in ihren Declinationsformen unverhältnißmäßig ſchnell ſinken. Es gilt daher als Grundſatz, daß auch viele abgeleitete Wörter an den Vorzügen jener Einſilbigkeit ganzen Theil nehmen und nur eine gewiſſe Gattung der mehrſilbigen einen abweichenden, einförmigen Gang hat. Das Kennzeichen dieſer unvollkommneren Declination iſt nun der in allen Caſus, außer dem ſtets auf einen Vocal endigenden Nominativ Sing. *), hervortretende Conſonant n. Es laſſen ſich ungefähr folgende nähere Regeln geben:

1) **Kein einſilbiges Wort declinirt ſchwach, ſondern immer ſtark.**
2) Von abgeleiteten Wörtern decliniren ſtark: a) beim Maſc. und Neutr. die Endungen auf l. m. n. r. h. g. d. z. u (w), gewiſſe auf o und i. b) beim Fem. die Endungen auf ida. ina. inna. iſſa, gewiſſe auf a und i.
3) Alle ſchwach declinirende Wörter ſind mehrſilbig (abgeleitet) **) und enden beſtändig auf Vocale.
4) Die hauptſächlichſten ſchwachen Endungen ſind: a. o. i. ei. e. ila. ilo. wa. wo. iſta. iſſo. mo. ina. ara. urra.

ſo gut als ſich dergleichen Regeln im allgemeinen für alle Mundarten deutſcher Zunge aufſtellen laſſen. Auch ſollen ſie hier mehr zur Verſtändigung des in Frage ſtehenden Unterſchieds dienen.

Gegen die Allgemeinheit dieſes Unterſchieds in ſtarke und ſchwache Declination, den ich als den oberſten der deutſchen Sprache betrachte und den wir außer dem Subſt. auch bei dem Adjectiv wirkſam ſehen werden, laſſen ſich verſchiedene Einwendungen machen,

a) daß er in der däniſchen und engliſchen Sprache nicht erſcheine. Allein dieſe ſind gerade unter allen deutſchen Sprachſtämmen die abgeſchliffenſten und es läßt ſich gar nicht bezweifeln, daß er in ihrem früheren Zuſtande ſtattgefunden hat. Und ſelbſt bei der viel kräftigeren ſchwediſchen Sprache folgt aus der unmittelbaren Vergleichung mit dem Altnordiſchen, daß die ſchwache Decl. wegen der fehlerhaften Anwendung eines Conſonanten nur ſcheinbar fehlt, in der That aber vorhanden iſt; wie ſie denn auch bei dem Adjective, ſelbſt im Däniſchen, deutlich fortdauert.

---

*) Von dem Dat. Pl. wird hernach Rede ſeyn (ſ. unten die eilfte allgemeine Regel.)

**) Es verſteht ſich, daß nicht gerade die Wurzel aller ſolcher Ableitungen noch jetzt vorhanden zu ſeyn braucht, vielmehr iſt ſie bei vielen verloren oder dunkel, z. B. bei hana (gallus) auhſa (bos).

b) Daß bei der altfrieſiſchen und nordiſchen ſchwachen Decl. das behauptete Kennzeichen n abgehe. Allein auch hier war es früher vorhanden, wie zu beweiſen ſteht theils aus ſeinem Hervortreten im Gen. Pl. theils aus der Analogie des Infinitivs in den befragten Sprachen, der ebenfalls auf a ſtatt auf an ausgeht, das frühere n aber in ſeiner Declination wiederum verräth. (Vergl. die Decl. des Infinitivs.) Man ſehe auch die zu dem altnord. Acc. Pl. Maſc. gemachte Bemerkung, und erwäge beſonders die in dem ſpäteren Angelſächſiſch einreißende Wegwerfung des n wovon Hikes S. 93. Beiſpiele in Menge ſammelt.

c) Daß der altnordiſche Plural der im Sing. ſchwach declinirenden Wörter ſtarke Formen zu brauchen pflegt. Allein ich ſehe auch hierin die bloße ſpätere Ausnahme, worunter die Allgemeinheit der anfänglichen Regel gar nicht leiden darf. Hierbei iſt die Abweichung des Plurals der ſchwachen Adjective, welcher conſequent der ſchwachen Declination folgt, von den Subſtantiven, die ſonſt den Sing. mit ihnen gemein haben, nicht zu überſehen. —

Zur Bezeichnung dieſer Unterſcheidung habe ich die Ausdrücke ſtark und ſchwach gebraucht, ſie ſind relativ zu nehmen und richtiger würde die ſtarke Declination: die ſtärkere, die ſchwache, die ſchwächere heißen. Die geringere Kraft der letzteren zeigt ſich nun hauptſächlich in folgenden Stücken:

a) die ſchwache Declination kann nicht ſo viel Caſus an einem Worte ausdrücken, als die ſtarke. Dies gilt im ganzen, nicht im einzelnen, da es wohl Fälle gibt, die der ſtarken Decl. beigezählt werden müſſen, und geringere Biegungsfähigkeit zeigen, wie die Wörter der ſchwachen Claſſe. Man denke zumal an die ſtarken Endungen auf i.

b) Die Unterarten der ſchwachen Decl. ſind ſich ſehr ähnlich und gleichſam nach einem Fuß geſchnitten.

c) Es gibt ſolcher Unterarten weniger, als bei der ſtarken Declination.

d) Bei dem Adjective ſchwacher Declination findet ſich meiſtens der Artikel vorgeſetzt, welches auf Schwächung des von ihm regirten Wortes weiſt. Sogar bey Subſtantiven, deren Formen zwiſchen ſtark und ſchwach ſchwanken, ſcheint in der niederländiſchen Sprache der Artikel auf etwas ähnliches hinzudeuten.

e) Einige für die ſtarke Decl. gültige Hauptregeln fallen in der ſchwachen aus, namentlich die des Erſcheinens der wahren Geſtalt des Wortes im Acc. Sing. und die Verwandtſchaft des Nom. Sing. Fem. mit dem Nom. Pl. Neutr.

f) Die ſchwache Declination verdirbt ſchneller, wie die ſtarke. Z. B. die erſte ſtarke zählt im Gothiſchen acht Endungen für acht Caſus, die erſte ſchwache nur ſieben. Im Alt-Nordiſchen iſt dies Verhältnis von acht: ſieben bereits geſunken auf ſieben: vier und im Mittel-Hochdeutſchen auf vier: zwei. In dem heutigen Engliſchen haben ſich zwar noch einige Trümmer der ſtarken Decl. erhalten, aber die ſchwache iſt völlig erloſchen *).

g) Fremde, in die deutſche Sprache aufgenommene Wörter decliniren wenigſtens früherhin meiſtentheils ſchwach; bei ihnen aber war die geringere Regſamkeit vorauszuſetzen.

Da, wie wir unten ſehen werden, der Unterſchied zwiſchen ſtarker und ſchwacher Decl. bei dem Adjectiv in der Weiſe gilt, daß von jedem einzelnen Beiwort der Regel nach bald die ſtarke bald die ſchwache Form gebraucht wird, je nachdem es die Umſtände fordern; ſo könnte leicht der Zweifel entſpringen: ob nicht auch für jedes Subſtantiv eine ſolche Doppelheit angenommen werden müſſe? Dies iſt aber zu verneinen. Denn das Subſtantiv ſtehet ſonſt ſchon an Mannigfaltigkeit weit über dem Adjectiv, und jene Umſtände haben offenbar weniger Einfluß auf die Stellung des erſteren. Blos als Ausnahmen, und ſelten treten ſtarke und ſchwache Subſtantivformen derſelben Wörter zugleich ein, wovon man und manna das wichtigſte Beiſpiel ſeyn mag. Etwas anders iſt, wenn aus dem ſtarken Subſtantiv entweder durch

---

*) Dieſe Beiſpiele können einiges Licht auf die Frage werfen: ob nicht die ſchwache Decl. überhaupt als eine Verſchlimmerung der uranfänglichen ſtarken betrachtet werden müſſe? Die Beantwortung liegt außerhalb einer Geſchichte der deutſchen Sprache, und wäre erſt aus der Vergleichung fremder, aber verwandter und älterer Sprachſtämme zu ſchöpfen. Beide Arten ſcheinen ſchon frühe neben einander herzugehen, ſich zwar zu berühren, allein nicht in einander aufzulöſen.

Zuſammenſetzung oder veränderte Bedeutung ein ſchwaches geleitet wird. So aus dag das Alt-Hochdeutſche -dago (endi-dago. tult-dago ꝛc.), oder im Isländiſchen aus dagr Gen. dags das Compoſitum daud-dagi, Gen. daud-daga. Auf dieſe Weiſe ſind beſonders viele Eigennamen gebildet worden, als z. B. aus ger, geres der Name: gero, geren. —

Die bisherigen Grammatiker haben die Wichtigkeit und Entſtehung des Unterſchiedes der ſtarken von der ſchwachen Decl. völlig überſehen. Bei der Unterſuchung älterer Sprachſtämme hat man ſeine immer deutlicher und reiner wahrzunehmende Form nicht verkennen können, ohne ihn jedoch gründlich aufzuwickeln *). —

Dem einen Kennzeichen der ſchwachen Declination, nämlich dem Vocalausgang im Nom. ſtand urſprünglich ein anderes Kennzeichen der ſtarken gegenüber, der Ausgang des Nominativs auf ſ oder r, welcher eigentlich doch nur den männlichen, theilweiſe den weiblichen, nie aber neutralen Wörtern zugekommen zu ſeyn ſcheint, und als ein beſonderer Schmuck jener Subſtantive, deſſen die Geſchlechtsloſen unfähig geweſen, oder früher verluſtig geworden, betrachtet werden muß. Dieſer Conſonant des Nom. wurde ſodann im Accuſative abgelegt, der darum ſtets das Wort in ſeiner bloßen Geſtalt enthielt. Ein ſolches Zeichen des Nom. findet ſich aber nur im Gothiſchen und Alt-Nordiſchen, keineswegs im Alt-Hochdeutſchen, Sächſiſchen oder Frieſiſchen, welche Sprachſtämme daher ihre Nominative nicht von den Accuſativen unterſcheiden können. Ohne Zweifel

---

*) Raſk ſetzt die ſchwachen Declinationsarten den ſtarken ſogar voraus, wiewohl er letzteren S. 58 größere Entwickelung richtig zuſchreibt. Erſtere ſind auch nicht einfacher, ſondern einförmiger, denn man darf das mindere Maaß innerer Kraft doch nicht Einfalt nennen. Beim Adjective trennt er viel beſſer die ſtarke und ſchwache Form, und kann jener den Vorrang nicht entziehen; die Richtigkeit der dabei gebrauchten Ausdrücke beſtimmt und unbeſtimmt wollen wir hernach beim Adjectiv beleuchten. In der gothiſchen Grammatik hat man eine angemeſſenere Rangordnung für das Subſtantiv befolgt; allein die Benennung adjectiviſcher (ſtatt ſchwacher) Decl. ſcheint mir verwerflich, eben weil ja das Adjectiv auch beide Arten zuläßt. Bei dem Adjectiv ſelbſt heißt es dafür abſtract (ſtark) und concret (ſchwach) oft auch emphatiſch, welches alles die Sache weder genau enthält, noch auf das Subſt. paßt. Eine Abſtraction iſt in der ſtarken Form nicht zu ſpüren, da ſie ſich gerade viel lebendiger und in allen Anwendungen mannigfältiger erweiſt.

iſt aber der verſtärkte Ausgang des Nom. in früherer Zeit auch bei dieſen vorhanden geweſen, wie ſeine häufige Beibehaltung in der Decl. der Adjective unumſtößlich darthut.

Die Unterabtheilung der Declination in ihre Arten wird lediglich durch die vorherrſchenden Vocale beſtimmt. In der erſten ſtarken regirt a oder o, in der dritten u, in der vierten i; in das e verſinken ſpäterhin nach in allmäligen, obgleich ſehr verſchiedenen Stufen die vier erſtgenannten Vocale, fruher iſt es an die Stelle des i und a, ſpäter an die des o und u getreten. Ueberhaupt zeigt ſich in der Verwendung, Miſchung und Erſetzung dieſer Laute untereinander der Geiſt der Sprache bewunderungswürdig und in ſeinen Mitteln höchſt erfinderiſch. Aendert ſich nur ein Vocal, ſo ſcheint dies die ganze Maſſe der Bewegungen zu trüben und eine neue Austheilung und Vergleichung der verſchiedenen Kräfte nöthig zu machen; aber die Sprache gibt ihren geſtörten Bau noch nicht auf, ſondern ſtrebt ihn unaufhörlich wieder herzuſtellen, in geringerer Vollkommenheit, ſo weit ihr Vermögen jedesmal reicht. Es darf daher behauptet werden, daß ſich die Declination unter allen Umſtänden gleichſam von neuem ſetzt und lebendig aushilft. Im Allgemeinen läßt ſich über den Rang der einzelnen Laute etwa folgendes annehmen. Das a erſcheint als der edelſte und vollkommenſte, und behauptet die erſte Stelle, daher pflegt dieſer Vocal vorzugsweiſe dem Maſcul. anzugehören. Das o hingegen iſt ein Zeichen des weiblichen Geſchlechts; i und u dienen zu einer gegenſeitigen Vermittlung beider Geſchlechter. Indeſſen leidet in der Geſchichte der Sprachen dieſer Grundſatz unvermeidliche Ausnahmen, und es kann ſich die angegebene Ordnung völlig umzudrehen ſcheinen, wovon das deutlichſte Beiſpiel in der Vergleichung der althochdeutſchen ſchwachen Decl. mit der Gothiſchen liegen dürfte. Dieſe endet ihr Maſcul. auf a, ihr Femin. auf o, die Alt-Hochdeutſche ihr Maſcul. auf o und ihr Femin. auf a. Man würde aber irrig in dieſer Abweichung einen geraden Fehler ſuchen, da ſie ſich vielmehr hiſtoriſch auf mehr als einem Wege vermittelt nachweiſen läßt.

Diejenige Declination, welche ich als die zweite, ſowohl bei dem ſchwachen als bei dem ſtarken Subſt. aufgeſtellt habe, iſt genau betrachtet und urſprünglich der erſten jedesmal gleich, indem ſie blos Ableitungen vermittelſt des Vocals i umfaßt. Ihre äußerliche Trennung hat mir indeſſen nützlich geſchienen, und wird ſich im Verfolg der hiſtoriſchen Erörterung zu rechtfertigen wiſſen, zumal weil ſich ſpäterhin Wörter aus andern Declinationen zu ihr zu ſchlagen pflegen.

Erwägt man dieſe vier, oder lieber drei Declinationen, ſo wird ſich eine große Aehnlichkeit unter den drei verſchiedenen Geſchlechtern nicht überſehen laſſen. Das Maſculinum erſcheint nur überall als das Vollkommnere und am feinſten gebildete. Das Femininum ſteht ihm in vielem gleich, hat beinahe dieſelbe Mannigfaltigkeit nur in beſchränkteren Fällen, muß aber einige ſelbſtſtändig und eigenthümlich bilden. Das Neutrum iſt am einfachſten und ſtimmt in den Stücken, wo das Femin. abweicht, meiſtens mit dem Maſc. überein; es muß aber gewiſſe Fälle aufopfern, in denen ſich das Femin. noch bewegen kann *). Das Maſc. wird als früher vorhanden gedacht und ſcheint dem Femin. einige Mittel und Behelfe vorwegzunehmen, welche dieſes zu ſeiner Unterſcheidung nur unvollkommner nachzuahmen vermag **). Das Neutrum kann man ein blos unbehelfeneres Maſculinum nennen.

Das auseinandergeſetzte Verhältnis iſt nicht nur in den ſtehenden Formen einer jeden deutſchen Sprache ſichtbar, ſondern es wird durch die ganze Geſchichte derſelben erläutert. Im Maſculinum zeigt ſich nämlich überall größerer Halt, und die beiden übrigen Geſchlechter ſinken leichter in Entartung ***). Endlich kann man auch darin die geringere Stärke des Femininums erkennen, daß es für ſeine beiden erſten

---

*) Im Gothiſchen z. B. zählt die erſte männliche Decl. für ihre acht Caſus achterlei Endungen, deren jede von der andern ausgezeichnet und eigenthümlich beſtimmt iſt. Die erſte weibliche hingegen hat ihrer nur fünferlei für dieſelben acht Caſus, ſo daß Nom. und Acc. Sing. außerdem Gen. Sing. Nom. und Acc. Pl zuſammenfallen. Die erſte neutrale hat ihrer gleichfalls fünferlei wobei ſich nur das Zuſammenfallen der Caſus anders, als beim Femin. beſtimmt. Die erſte altnordiſche Decl. zählt im Maſc. ſieben, im Femin. fünf, im Neutrum fünf Endungen. Die erſte Mittel-Hochdeutſche im Maſc. vier, im Femin. zwei, im Neutr. fünf.

**) Z. B. das ſchwache Maſc. weiß im Gothiſchen und Hochdeutſchen ſeinen Gen. Sing. wohl zu unterſcheiden von dem Nom. Pl. Im Femin. laufen aber beide Caſus in eine Form.

***) Sonderlich lehrreich iſt hierfür die Betrachtung des heutigen Hochdeutſchen und Niederländiſchen. In jenem, als dem kräftigeren, hat eine verderbliche Miſchung ſtarker und ſchwacher Formen, die ſich im Niederländiſchen bereits durch alle drei Geſchlechter erſtreckt, blos das Femin. ergriffen. (Es iſt uns hier blos merkwürdig, daß dieſer Fehler gerade bei dem Femin. anhebt.) Einen andern Beleg kann die Wahrnehmung abgeben, daß ſich die Formen der vierten weiblichen Decl. (weil ſie halbmännlich) beſſer bewahren, als die der erſten. Vergl. z. B. die Spur des alten Gen. Sing. auf s.

Declinationen, gleich dem ſchwachen Subſtantiv, der Vocalendungen ſchon im Nom. bedarf. Die dritte und vierte weibliche Declination hingegen müſſen überall als Annäherungen zur männlichen Form betrachtet werden, wie ſie denn überhaupt eine unleugbare Vermittlung und Verwandtſchaft zwiſchen beiden Geſchlechtern *) wirklich bilden, und, den Gen. und Dat. Sing. abgerechnet, ſtets zuſammenfallen. Ich werde daher dieſe dritte und vierte weibliche Decl. zuweilen die **halbmännliche** nennen.

Bei der ſchwachen Declination hat ſich das angegebene Verhältnis einigermaßen verändert; alle Declinationen gehen hier einen einförmigen Gang, aber es hat ſich auch eine Aehnlichkeit zwiſchen der weiblichen und neutralen Form eingefunden, während die ſonſtige Gleichheit des Maſc. mit dem Neutrum blos in den eigenthümlich weiblichen Endungen (dem Gen. und Dat. Sing.) wieder eintreten kann.

Allgemeine Regeln für die Declination aller deutſchen Sprachſtämme, ſofern ſie nicht ſchon in den vorausgeſchickten Grundſätzen begriffen ſind, laſſen ſich nach ſorgfältiger Ueberlegung, jedoch ohne Rückſicht auf einige ſpätere, erweislich unorganiſche Abweichungen, nur folgende aufſtellen.

I. Der Acc. Sing. der ſtarken Declination weiſt ſtets für das Maſc. und Femin. die wahre Geſtalt des Wortes, ohne Zuthat einer Endung auf. In der ſchwachen Decl. muß man dieſe umgekehrt im Nom. ſuchen, da der Acc. eine Zuthat bekommt. Aus dieſem Grund iſt der Nom. des Neutrums in der ſtarken Decl. ſtets dem Acc. Maſc., in der ſchwachen aber dem Nom. Femin. vergleichbar.

II. Die Conſonanten ſ oder r können im Sing. nur den Nom. und Gen., im Plur. nur den Nom. und Acc. bezeichnen. Im Gen. Sing. haften ſie aber viel ſtärker und das ſ hat ſich daſelbſt durchgängig im Maſc. und Neutr. erhalten, während es in den übrigen Caſus, ſo wie im Femin. häufig abgefallen iſt.

III. Der Dat. Pl. endet auf den Conſonant m in allen Geſchlechtern und Declinationen.

IV. Der Gen. Pl. endet auf einen Vocal in allen Geſchlechtern und Declinationen.

V. Der Dat. Sing. endet auf einen Vocal in allen ſtarken Declinationen. Es beſteht eine gewiſſe Analogie zwiſchen ihm und dem Nom. Pl., die ſich beim allmäligen Sinken der der Formen auf mancherlei Weiſe bemerklich macht.

---

*) Aus dieſem Grunde fehlt vielleicht dem Neutr. die vierte Decl.

VI. Nom. und Acc. Pl. ſind ſich in der ſchwachen Decl. überall gleich; in der ſtarken nur immer beim Neutrum und meiſtens *) beim Femininum.

VII. Nom. und Acc. Sing. ſind beim Neutrum überall gleich.

VIII. Gen. und Dat. ſtarker Decl. lauten im Sing. und Pl. für das Maſc. und Neutr. gleich. Für die ſchwache gilt es lediglich vom Sing.

IX. Der Nom. ſchwacher Decl. iſt im Femin. und Neutr. gleich.

X. Der Nom. Femin. Sing. erſter Decl. hat mit dem Nom. Pl. Neutr. unleugbare Analogie. Doch gilt das nur von dem ſtarken Subſt., nicht von dem ſchwachen.

XI. Der Dat. Pl. ſcheint für das Kennzeichen der ſchwachen Decl. völlig unempfindlich zu ſeyn. Man ſehe die Bemerkung zur gothiſchen Declination.

XII. Der Gen. Sing. und Nom. Pl. ſind ſich verwandt; beim Maſc. zeigt ſich dies in einer bloßen Analogie, beim Femin. aber in völliger Gleichheit.

Alle Ausnahmen von dieſen Sätzen **) erſcheinen als bloße ſpätere Verderbniß, und bekräftigen die Regel für den früheren Stand der Sprache um ſo ſtärker.

Ueber
die gothiſche Subſtantivdeclination.

Die gothiſche Declination iſt unter allen deutſchen unſtreitig die vollkommenſte; ſie waltet freier und ebenmäßiger mit den Vocalen und in deren Verbindung zu den Conſonanten, als irgend ein andrer Stamm dieſer Sprachen. Zumal ſtehet das Maſculinum in vollem Saft und erfreut ſich der ſchönſten Mannigfaltigkeit ***). Der Conſonanten ge-

---

*) D. h. in den ſtreng weiblichen Declinationen, der erſten und zweiten, nicht ſo in den halbmännlichen.

**) Z. B. von der dritten der ſpäter deutſche Dat. auf n — von der vierten, der neunordiſche Gen. auf ſ — von der ſechſten, die ſpätere Gleichheit des Nom. und Acc. Pl. ſtarker Maſculine.

***) Die geringere des Femin. zeigt ſich deutlich in der kleinen Zahl der zur dritten ſtarken Decl. gehörigen Wörter. Schon hierbraucht die Declination des Subſtantivs nicht mehr als drei: m, n und ſ. Die Natur dieſes Ziſchlauters wird ſich in dem Abſchnitt von den Buchſtaben und der Wortbildung, doch auch ſchon bei der Declination des Adjectivs deutlicher entwickeln. Da es nämlich bei einem darauf folgenden Vocal in das weichere z überzugehen pflegt; ſo tritt es den Fällen näher, wo andere deutſche Sprachſtämme ſeinerſtatt ein r verwenden. Hieraus laſſen ſich einige folgenreiche Sätze entwickeln. Denn weil das ſchärfere ſ hauptſächlich der männlichen und neutralen Endung des Genit. Sing. eigen iſt, in den übrigen Fällen mehr das gelindere und dem r ähnliche vorkommt; ſo erklärt ſich, warum in der Folge jenes länger Stand gehalten habe, dieſes aber leichter abgeworfen ſey *).

Als durchgehende Regeln kann man zu den vorhin gegebenen allgemeinen für die gothiſche Sprache noch folgende ihr eigenthümliche fügen.

1) Das ſ als Kennzeichen des Nom. Sing. findet bei dem ſtarken Maſc. überhaupt **), bei dem Femin. nur in den halbmännlichen Declinationen ſtatt. Es iſt übrigens gleichgültig, ob das Wort die bloße Wurzel enthalte oder auch mehrſilbig endige, z. B. hairdei s und galabein-s haben auch das Kennzeichen. Niemals aber kann es einem ſchwachen Subſt. beigelegt werden.

2) Der Gen. Sing. endet überall auf ſ, welches aber durch einen vorgeſetzten Vocal näher beſtimmt wird. So entſpringen is und aus für das Maſc. und Neutrum, os und ais für das Femin.; in der ſchwachen Decl. ins und ons (eins).

3) Der Nom. Pl. endet bei dem Maſc. und Femin. ſtets auf ſ (bei dem Neutrum aber, gemäß der zehnten allgemeinen Regel, auf a). Die Verbindung mit den Vocalen bringt ſodann folgende Caſus hervor: os, jos, jus, eis, ans und ons (eins). Dieſe Nominative unterſcheiden ſich von den Genitiven Sing. bei dem Maſc. ſtets, bei dem Femin. nur in der halbmännlichen Declination, nicht

---

aus darf das allmälige Abnehmen der Endungen auf us oder u auch im Maſc. geweiſſagt werden, da, wie oben bemerkt worden, das Sinken der Formen bei dem Femin. anhebt.

*) Ein wirkliches r hat Ulfilas blos im Gen. Pl. des perſönlichen Pronomens, ſonſt nirgends in der ganzen Declination.

**) Zwei Ausnahmen man und wair (ſ. die Anmerk. zu den gothiſchen Anomalien).

aber in der eigentlich weiblichen und ſchwachen. Das Verhältnis der Genitive zu den Nominativen iſt folgendes, is: os — eis: jos — aus: jus — is: eis *). beim Femin. os: os — jos: jos — aus: jus — ais: eis und in der ſchwachen Decl. ins: aus — ons: ons (eins: eins).

4) Der Acc. kann ſich vom Nom. nur bei ſolchen Wörtern unterſchieden, die im Nom. Sing. das angegebene Kennzeichen ſ haben: in allen andern Fällen ſind ſich beide Caſus überall gleich (Vergl. die ſechſte und ſiebente allgemeine Regel). Bei jenen aber geſchieht die Bildung des Acc. ſo, daß im Sing. das Kennzeichen des Nom. abgelegt, im Pl. hingegen der Acc. gegen den Nom. durch Einſchaltung eines n geſchwächt wird. Die Vocale dieſer Pluralaccuſative ſtimmen jederzeit zu den Vocalen der Pluraldative und man kann ihre Ausgänge auf ans, uns und ins mit denen der ſchwachen Decl. vergleichen **). Der Acc. Pl. der beiden erſten männlichen Declinationen trifft ſtets in der ſtarken und ſchwachen zuſammen. Merkwürdig iſt das Verhältniß des Acc. Sing. zu dem des Pl., indem jener auf einer Verminderung, dieſer auf einer Erweiterung der Nominativform beruhet.

5) Das m des Dat. Pl. wird durch vorgeſetzte Vocale genauer beſtimmt und lautet beim Maſc. am, jam, um, im, beim Femin. om, jom, um, im, eim, beim Neutrum blos am oder jam.

6) Durchgehends lautet der Dat. Sing. ſtarker Feminine auf ai ***), beim ſtarken Maſc. und Neutr. auf a. Die dritte Decl. allein bildet ihn auf au.

7) Die männliche Natur des a und die weibliche des o erhellt in den deutlichſten Gegenſätzen aus den Dat. und Acc. Pl. Kein Maſc. kann auf om und ons, kein Femin. auf am und ans ausgehen.

8) Der Gen. Pl. Femin. endet in der ſtarken auf o, in der ſchwachen auf ono (eino). Bei den männlichen, neutralen und halbmännlichen Wörtern: auf e, ane, one und

---

*) Man vergleiche das gothiſche i unſerm e, das gothiſche ei unſerm i.

**) Zugleich ein neuer Beweis für die vorhin S. 135 feſtgeſetzte Unterordnung der ſchwachen Form unter die ſtarke überhaupt.

***) Die Einſtimmung dieſes Dat. Sing. des weiblichen Subſt. mit dem Nom. Pl. des männlichen Adject., das gleichfalls ai hat, iſt bemerkenswerth. (Vergl. Regel V.)

dieſer Fall iſt characteriſtiſch der einzige, wo die gothiſche Decl. das bloße e als Schlußendung geſtattet. In der zweiten und dritten Decl. beſtimmt ſich die Vocalendung näher in je, jo und iwe (ſtatt iue).

9) Die Endung i kann im Nom. Sing. nur dem ſtarken Femin. und Neutr. zweiter Decl. zuſtehen, bei dem Maſc. wandelt ſie ſich wegen des anhängenden ſ in ei, ſobald aber das ſ im Acc. wegfällt, tritt wieder das bloße i hervor *). Auf dieſe Weiſe wird auch völlig klar, warum ſich der Nom. Pl. der vierten Decl. balgeis bei abfallendem ſ hochdeutſch in balgi verkehrt. — Die Vertauſchung der Laute u und au in der dritten Decl. ſcheint aus ähnlichen, wiewohl nicht ganz gleichen, Geſetzen hervorzugehen. Das ei in der dritten Decl. des ſchwachen Femin. ſtehet hingegen ſtill und iſt keiner Abwechſelung mit i fähig.

10) Den Vocativ bildet der Gothe entweder mit Wegwerfung des Nominativkennzeichens, wo ſolches vorhanden iſt (wo er alſo dem Acc. gleichlautet. Nur die dritte Decl. macht ihn dem Dat. gleich) oder er läßt ihm völlig die Endung des Nom. ſelbſt (alſo in der erſten und zweiten weiblichen, in der neutralen und ſchwachen Decl. überhaupt). Vergl. ahma Marc. 9, 25. frauja Matth. 7, 22. dwala Matth. 5, 22. barnilo Matth. 9, 2. Marc. 2, 5. mawilo Marc. 5, 41. Im Pl. iſt der Voc. nie vom Nom. unterſchieden **).

11) Die erſte und vierte männliche Decl. fallen im ganzen Sing. für den Pl. aber nur im Gen. ſtets zuſammen. Die Plurale der vierten männlichen und vierten weiblichen Decl. ſind ſich gleich.

12) Das Schwanken zwiſchen ſtarken und ſchwachen Formen, obgleich ſelten, iſt doch nicht beiſpiellos. So ſtehet Joh. 18, 16. daura-wardai (janitrici), das von einem ſtarken und nicht dem ſchwachen Nom. ſo daura-wardo Joh. 18, 17. abſtammt. Ferner: ſtatt des gewöhnlichen Dat. taihſwon Luc. 1, 11. Marc. 10, 37. 14, 62. 15, 27 ꝛc.

---

*) Dieſes ſcheint Regel, wiewohl einige Beiſpiele ſchwanken und auch im Maſc. der Nom. is und Gen. iis vorkommt (ſiehe oben S. 4.). Wo der Gen. gleich dem Nom. auf eis endet, wurde möglich doch das ſ im Nom. leichter ausgeſprochen.

**) Auch aus dieſer Regel folgt die größere Kraft, ſowohl des Maſcul. vor den übrigen Geſchlechtern, als auch der ſtarken vor der ſchwachen Declination.

vom Femin. taihſwo Matth. 6, 3 einmal auch taihſwai Marc. 16, 5. was einen Nom. taihſwa nach der erſten ſtarken Decl. vorausſezt *). Vergl. oben S. 8. man neben manna S. 17 und 25. kaurn neben kaurno **).

Die bei den gothiſchen Declinationen S. 8. 16. 17. angegebenen Anomalien ſind darum ſo merkwürdig, weil ſie größtentheils durch ſämmtliche deutſche Sprachen ziehen, oder doch lange nachhallen. Es ſind zumeiſt Wörter, wodurch die nächſten Grade der Perſönlichkeit und Verwandtſchaft ausgedrückt werden, und welche, eben ihres täglichen Gebrauchs halben, leichter abgenutzt und einer einförmigeren Bewegung unterworfen werden. Das nämliche paßt auf Wörter, wie: Hand, Fuß, Nacht und ähnliche, ſelbſt zur Erklärung der ſpäter in den Wörtern Herz, Auge und Ohr erſcheinenden Abweichungen. Solche Subſtantive laſſen ſich etwan einem unentbehrlichem Hausgeräthe vergleichen, das ſich unter der Hand abgreift, aber dennoch nicht aufgegeben, ſondern in mancherlei Weiſe, ſo gut es geht, wieder hergeſtellt wird.

Inſofern man die Grenze der gothiſchen Bibelüberſetzung vorbeiſchreiten und in die frühere Zeit hinein Vermuthungen wagen wollte; ließen ſich einige Bedenklichkeiten über vorgefundene Formen aufſtellen, wovon ich hier die nachſtehenden berühren will.

a) Dem Dat. Pl. fehlt durchgängig das Kennzeichen der ſchwachen Declination, ſollte es aber früherhin ſtatt hanam und tuggom nicht geheißen haben hananam, tuggonom? Freilich heißt es auch in allen übrigen deutſchen Sprachen hanum, zungum ohne die Einſchaltung des ſchwachen Kennzeichens. Allein es laſſen ſich doch einige Ausnahmen für obige Vermuthung beibringen, vergl. den oben S. 26 angeführten Dat. watnam und S. 85 die nordiſchen Plurale gumnar, gotnar, die den Dat. gumnum, gotnum haben. Die Neigung des ſchwachen Pl.

---

*) Man vergl. das a. ſ. on teſo (ad dexteram) bei Cädm. 80, 20, deſſen Anomalie ſchon aus der Seltenheit des Ausdrucks in dieſer Sprache folgt, welche ſonſt ſwith für recht gebraucht.

**) Dagegen muß, wie ich eben ſehe, S. 21 die vierte Anm. ganz geſtrichen werden; der Nom. ſtaina beruht auf einer falſchen Anſicht, und iſt nichts als der Abl. von dem gewöhnlichen Maſc. ſtains. Man conſtruire Joh. 11, 38: hulundi was uſar lagida ſtaina, die Höhle war zugelegt (überdeckt) mit einem Steine. Hiernach iſt die Zahniſche Ausg. im Text S. 234 und der Sprachlehre S. 21. 22. zu berichtigen.

überhaupt, in die ſtarke Decl. zurückzugehen, hätte ſich dann zuerſt und ſo frühe ſchon bei dem Dat. gezeigt. Indeſſen darf hierbei nicht überſehen werden, daß auch der Dat. Pl. des ſchwachen Adjectivs kein n einſchaltet, ſondern eine ſcheinbar ſtarke Endung auf am oder om, verſchieden von der eigentlich ſtarken auf aim hat. Auch zeigt die nordiſche ſchwache Decl. Femin. und Neutr. zwar den Gen. Pl. auf na, aber den Dat. auf um.

b) Es könnte ſcheinen, der Nom. Pl. der erſten männlichen Decl. müſſe ſtatt auf os auf as ausgehen, oder in Ermangelung aller Belege dafür, wenigſtens früher ſo gelautet haben. Die Endung as kommt nirgends in dem ganzen Syſtem gothiſcher Decl. vor, und wäre darum ſehr bezeichnend, da hingegen os eher der weiblichen Decl., in der es ebenfalls herrſcht, ausſchließlich überlaſſen würde. Ferner laſſen die altnordiſche, frieſiſche und angelſächſiſche Decl. dieſen Nom. wirklich in ar und as ausgehen. Endlich ſchiene er ſelbſt dem gothiſchen Acc. auf ans mehr zu entſprechen.

Gleichwohl muß hiergegen in Anſchlag gebracht werden, daß in der Analogie der übrigen Sprachſtämme eine Gleichheit des fraglichen Caſus zwiſchen der erſten männlichen und erſten weiblichen Decl. bemerklich iſt (man vergleiche das althochdeutſche taga und arka, das altnordiſche dagar und giafar). Ferner, das Alt-Sächſiſche hat für unſern Fall des Maſc. gerade dieſelbe Endung os beibehalten *). Jenes Verhältniß zwiſchen Nom. und Acc. ſpricht endlich mehr gegen, als für das vermuthete as, indem die Accuſative ſununs und balgins auf die Nom. ſunjus und balgeis, nicht aber ſunus oder balgis weiſen, der Acc. ans folglich ſehr gut zu dem Nom. os ſtimmen könnte, auch die Endungen os und eis der erſten und vierten Decl., gleichwie im Femin. ſchicklich neben einander zu ſtehen ſcheinen.

c) Sollte der Dat. Sing. der erſten weiblichen ſtarken Decl. früherhin ſtatt auf ai vielleicht auf o geendigt haben? Dieſe Vermuthung würde zwar eine ſtärkere Analogie mit dem Gen. auf os bewirken, hauptſächlich aber durch die

---

*) Und Spuren ſind auch im Alt-Hochdeutſchen, ſ. unten Erl. 11. der althochdeutſchen Decl. über helidos. Kaum wage ich den Pl. himilo (ſtatt himila) hierherzunehmen, welcher zweimal bei J. (340. 376) aber neben ſtedila und angila ſteht. Zu dieſem o würde freilich die Analogie des im Hochdeutſchen häufigeren Nom. Pl. Femin. (erſter Decl.) auf o trefflich paſſen.

Vergleichung unſeres Falls im Adjectiv, wo er eben ſo feſt auf ai lautet, entkräftet werden (ſ. auch Erl. 7. zur althochdeutſchen Declination).

d) Sollte die ſchwache Decl. nicht auch auf frühere, vollkommnere Formen deuten? Erwägt man, daß der Gen. Sing., Nom. und Acc. Pl. des Maſc. und Femin. auf ſ, der neutrale Pl. auf a und der allgemeine Gen. Pl. auf e und o ausgehen; ſo zeigen ſich lauter Endungen, gleich denen der ſtarken Decl. und das zwiſchengetretene n ſcheint nicht eigentlich mit zu decliniren. Es wäre nur Veranlaſſung zu früherer Abſtumpfung der wahren Declinationsendungen (die ſich in andern Mundarten noch mehr und im Alt-Hochdeutſchen mit Ausnahme des Gen. Pl. auf o völlig verloren haben) geworden. Das Weſen der ſchwachen Declination wäre hiernach überhaupt ſo zu faſſen: ſie iſt eine durch Zwiſchenſchiebung des n früher entartete, anfänglich auch vollſtändigere Declination. Nun würde ſich aufhellen, warum ſich in andern Sprachen der Unterſchied zwiſchen ſtarken und ſchwachen Formen zwar nicht ſo bedeutend zeigt und nicht ſo folgerecht entwickelt, als in den Germaniſchen, aber in Spuren ſolcher Wörter, die gleicherweiſe das n einſchalten, allerdings vorhanden iſt. Ja dieſe Spuren nehmen zu an Wichtigkeit, da ſie häufig dieſelben Wörter betreffen. So iſt das gothiſche namo, Gen. namins, Pl. namna ganz das lateiniſche nomen, nominis, nomina; das altdeutſche ſamo, ſamin, ſamun wieder das lateiniſche ſemen, ſeminis, ſemina, nur daß in letztern Wörtern das n ſchon im Nom. eingefloſſen iſt. Noch beſtimmter gehören die ſlaviſchen Neutra auf me hierher, welche in allen Caſus, außer dem Nom. das n einſchieben und meiſtens unbelebte Dinge ausſagen; namentlich finden ſich wieder die beiden angeführten Wurzeln. Name ruß. imia Gen. imeni, Pl. imena; krain. imé, imena, imena; polniſch imie, imienia, imiona; altböhmiſch gmé, gmene, gmena. Ebenſo ruſſiſch ſjemia; krain. ſéme, Gen. ſémena, Dat. ſémenu, Dat. Pl. ſémenam. — In den meiſten deutſchen Sprachen iſt freilich das eingeſchobene n hernach zur wirklichen und ganz einförmigen Endung geworden.

Ueber

die althochdeutſche Subſtantivdeclination.

In der althochdeutſchen Sprache, deren Denkmäler von denen der gothiſchen durch einen Zeitraum von drei bis zu fünfhundert Jahren getrennt ſind, zeigt ſich das Vermögen der Declination ſtark vermindert.

1) Das Kennzeichen des Nom. und damit aller Unterſchied zwiſchen Nom., Acc. und Vocativ iſt gänzlich geſchwunden, (gewiß aber war es früher vorhanden, und lautete wahrſcheinlich auf r, nicht auf ſ. Dies folgt aus der Adjectivdeclination und andern Spuren, vergl. oben S. 132 die Anm. * über wuldur und ſigur). Ebenſo haben Nom. und Acc. Pl. den Conſonant der Endung abgeſtreift und gehen auf bloße Vocale aus; dieſes gilt auch von dem Gen. Sing. Femin. überhaupt.

2) Außer den Conſonanten m, n und ſ kommt auch in einem beſondern Fall des neutralen Pl. das r vor. Sämmtliche Vocale dienen der Declination, doch in beſchränkterer Anordnung und ohne die ſchärfere Scheidung des Gothiſchen; auch fehlen die in letzterem durch einige Diphthonge hervorgebrachten Mitteltinten. a, o und u vertauſchen ſich mannigfaltig, feſter hat ſich das i behauptet, ſpäter tritt das e zuweilen an ſeine Stelle, namentlich in der vierten ſtarken Decl. Maſc. und Femin. und dem Gen. und Dat. der ſchwachen Decl. Maſc. und Neutr.; nicht ſo leicht aber in den zweiten Declinationen. Auch darf dieſes e die Vocale a, o und u, (außer in dem Dat. Sing. Maſc. und Neutr.) noch nicht erſetzen.

3) Der Dat. Sing. Maſc. und Neutr. (abgeſehen von dem ebenerwähnten und oft gleichzeitigen Ausgang auf e) endet noch auf a, abwechſelnd auf u, inſofern man ſich auf das Schwanken der Handſchriften bei ſo leicht verwechſelbaren Buchſtaben verlaſſen kann *). Der Dat. auf a ſcheint älter und angemeſſener, weil er ſcharf von dem weiblichen Dat.

---

*) Das offene kleine a iſt in den Schriftzügen des ſiebenten und achten Jahrhunderts dem u äußerſt ähnlich; wiewohl ſeine beiden Striche oben etwas krumm zu laufen pflegen, die des u aber gerader ſtehen.

auf u ſcheidet. Dies kann bezeugen, wie gründlich der Sprachgeiſt zu Werke geht, dem Femin. entzieht er ſein ſonſtiges a ohne Ausnahme in dem Dativ, wo er es gerade dem Maſc. zugetheilt hat. Das u aber, wo es im Dat. Maſc. vorkommt, könnte theils zur Unterſcheidung von dem Nom. Pl. auf a dienen, theils auf Wörter, die ehmals zur dritten Decl. gehört, hindeuten (Vergl. namentlich den Dat. totu). Im Dat. Pl. habe ich niemals die Endung am angetroffen, ſondern ſie wird ſtets durch um erſetzt, welches ſich zuweilen mit om vermiſcht, daher auch letzteres nicht mehr ausſchließlich dem Femin. eigen iſt *). Dagegen hat ſich die Endung im für die vierte Decl. behauptet, weniger gut oft ſelbſt in die zweiten Declinationen ſtatt des um eingedrängt **). Empfindlicher aber iſt die nach und nach einreißende Vertretung des m in dieſem Caſus durch n, welches eine nachtheilige Mengung ſeiner Formen mit denen der ſchwachen Decl. zur Folge hat. Schon mit dem neunten Jahrhundert iſt dieſer Verluſt des m entſchieden.

4) Die dritte Declination (oder die der Wörter auf u) hat im Femin. völlig aufgehört, und iſt im Maſc. auf eine geringe Zahl beſchränkt. Indeſſen belief ſich dieſe gewiß über die angeführten Belege ***) hinaus, und wenn die Denkmäler des ſiebenten und achten Jahrhunderts vollſtändiger und reichlicher erhalten wären, würden wir noch manche andere Maſc. auf u antreffen. So beweiſt namentlich die hochdeutſche, in mehrern alten Handſchriften gerettete Be-

---

*) J. K und die älteren gebrauchen um bei dem ſtarken männlichen und neutralen Geſchlecht (als: angilum. faterum. tagum. fingrum. bilidum. endum. chunnum. chindum. ſcaffum. ubilum) om hingegen bei der weiblichen ſtarken Declination und bei der ſchwachen überhaupt (lanchom. ſalidhom. ſcrannom. ſuntom. wahtom. ahſalom. curtilom. rahhom. willoom. diſkoom. kihaltidom. augom. orom), wo man alſo wieder die mehr bemerkte Analogie zwiſchen weiblichen und ſchwachen Formen ſehen kann. Bei T. ſteht gewöhnlich und bei O. immer on ſtatt un, in ſchwacher und ſtarker Declination.

**) Ich kann hier die oben S. 30 und 47. angegebenen Belege ergänzen. Für die ältere Endung um: lerarum K. 24^{b} lithhiſarum K. 20^{a}. endum J. 304. pettum K. 48^{a} Für das ſpätere in: arnarin T. 72, 6. buohherin 67, 1. 189, 1. lachin (medicis) T. 60, 5. ſcualarin O. III. 16, 18.

***) Denen man noch hinzufüge: haru (linum) S. 211., welches Maſc. mit dem Neutr. har (crinis) nicht zu verwechſeln iſt, und im Mittel-Hochdeutſchen hare lautet. Maria 2208. 2277. 2287: Oeſterreichiſch der Haar, Pl. die Höre.

nennung der Runenſchrift das Daſeyn der Wörter: lagu (lacus) und ehu (equus, altnordiſch eikur, ſchwediſch ök) zwei treffende Uebereinſtimmungen ſelbſt mit der lateiniſchen Sprache.

5) Beſondere Aufmerkſamkeit zieht die Endung a auf ſich; wir finden ſie nicht nur im Nom. Pl., ſondern auch im Nom. und Gen. Sing. und Nom. Pl. des ſtarken Fem. (erſter Decl.), mithin in lauter Fällen, wo ſie der Gothe nicht hat, den Nom. Sing. Femin. ausgenommen, der auch im Gothiſchen auf a endet. Den männlichen Nom. Pl. angehend, ſo iſt vorhin S. 146 unter b) vermuthet worden, daß ihn das Alt-Hochdeutſche früher auf o habe ausgehen laſſen; die Veränderung in a floß vielleicht aus dem Gen. Pl. auf o (man ſehe die folgende ſechſte Erl.). Was den Nom. Sing. des Femin. betrifft, ſo ſcheint mir ſeine Einſtimmung mit der gothiſchen Form unorganiſch, weil die bei dieſem Caſus ſtattfindenden Analogien gerade dadurch verletzt werden. Solche Analogien ſind namentlich der Nom. des weiblichen ſtarken Adjectivs und die erſte Perſon des Präſens, welche beide im Gothiſchen auf a enden, parallel mit dem fraglichen Nom. des Subſt. (ik giba, (do) und giba (donum). Da nun beide Fälle im Alt-Hochdeutſchen auf u lauten, z. B. follu (plena) und ih gibu (do); ſo darf man muthmaßen, daß auch der Nom. des weiblichen Subſt. vormals u zum Ausgang gehabt habe. Und das beſtärkt ſich theils aus der Vergleichung des Angelſächſiſchen, theils merkwürdig in der hochdeutſchen Runenbenennung gibu (donum, gratia)*), endlich aus dem, was über den altnordiſchen Umlaut Anm. 3, b.) geſagt werden ſoll. Hiernach wäre alſo die Form des Nom. geba, giba, entweder eine ſpätere Abweichung von gibu, oder eine inconſequente Beibehaltung der noch älteren Form auf a.

6) Der Gen. Sing. lautet im ſtarken Maſc. und Neutrum auf es, hat aber im Femin. der ſtarken **), und in allen Geſchlechtern der ſchwachen Declination den Mitlauter ab-

---

*) rebu, wie T. 167, 4. in beiden Abdrücken ſteht, iſt kein ſolcher Beleg, (wie ſchon daraus folgt, daß dies Wort der ſchwachen Decl. zuhört), ſondern ein Schreib- oder Druckfehler für reba, was auch 167, 1. zu finden.

**) In einer althochdeutſchen Pſalmenüberſetzung ſtehet Pſ. 19. noch: werildi werildis, ſeculo ſeculi. ſ. Abr. van der Mylius lingua belgica p. 154. aus welcher Stelle die gleichlautende gl. lipſ. gefloſſen. Der Gen. erdis T. 67, 7. iſt vielleicht eine falſche Leſart ſtatt erda.

gelegt. Der Gen. Pl. gehet durchgängig und für alle Geſchlechter auf o (welches diesmal nie in u übergeht), und zwar in den Declinationen, deren Dat. auf im, in endigt, auf io (eo). Wie viel vortheilhafter und abwechſelnder die gothiſchen Gen. auf e und o ſind, leuchtet von ſelbſt ein, namentlich entſpringen im Hochdeutſchen die Aehnlichkeiten des Gen. auf o mit den Nominativen auf gleichen Vocal. Dies iſt vielleicht der Schlüſſel zu dem erfolgten Uebergang der Nominativ Pl. aus dem o in a, wie wir ihn bei dem Maſc. ſchon in allen Denkmälern entſchieden vorfinden.

7) Die erſte ſtarke weibliche Decl. ſehen wir im Nom. Pl. und dem verwandten Gen. Sing. zwiſchen den Lauten o und a wanken. Das o als die älter ſcheinende Endung findet ſich nicht gerade in den ältern Quellen, ſondern oft noch ſpäter hin, z. B. bei Notker. Vielleicht iſt es mehr der bairiſchen und tiefſchwäbiſchen, das a mit dem Dat. u mehr der oberrheiniſchen und an die fränkiſche grenzenden Mundart angemeſſen. Weil das o jetzt ſo häufig auch dem Maſc. zuſteht (zumal in der ſchwachen Decl.), ſo ſchien es freilich für die Sprache vortheilhafter, dieſe weibliche Decl. in der Endung a erſtarren zu laſſen und ſich mit der Unterſcheidung des nie auf a, ſondern ſtets auf u *) (oder o) ausgehenden Dativs zu begnügen.

8) Hierfür ſpricht ſogar die Analogie der in der Endung i völlig ſtarren weiblichen zweiten Declination. In Vergleich mit der gothiſchen Sprache finden wir hier meiſtens andere Wörter und zwar hauptſächlich Bildungen aus Adjectiven, dergleichen die dritte ſchwache Decl. des gothiſchen Femin. enthält. Umgekehrt haben in der dritten ſchwachen Decl. des hochdeutſchen Feminina Platz gefunden, die im Gothiſchen ſtark declinirten. Dazu kommt, daß im Alt-Hochdeutſchen beide Declinationen (nämlich die weiblichen Endungen i und in) oft zwiſchen einander ſchwanken. Wegen des ihnen fehlenden Kennzeichens n durften aber die Feminina auf i keineswegs zu der ſchwachen Form gerechnet werden.

---

*) Wo die Lesart richtig, ſo wäre eine Spur des gothiſchen ai übrig in chualai (pernicie) M. 407. ſtatt chualu. Mehr Zweifel würden mir die Genitive der weiblichen Eigennamen Atanai und Bietanai (Neugart Nr. XII. in einer Urk. von 744) erregen, inſofern ſie blos das lateiniſche ae auszudrücken ſchienen.

9) Eine bedeutende Verſchiedenheit von dem Gothiſchen liegt in dem Nom. Pl. Neutr. ſtarker Decl. welcher hier in der erſten ſtets, in der zweiten meiſtentheils *) dem Nom. Sing. gleichlautet. Der zehnten allgemeinen Regel zufolge, ſollte dieſer Pl. Neutr. im Alt-Hochdeutſchen auf a, oder mit Berückſichtigung der Adjectivform auf u endigen. (In den nordiſchen Sprachen finden wir zwar dieſelbe Gleichheit beider Caſus im Sing. und Pl., nur iſt ſie da wirklich folgerecht, weil der Nom. Sing. Femin. ebenfalls des Vocalausgangs entbehrt.) Und in der zweiten Decl. ſehen wir allerdings die Endungen auf i bei einigen Schriftſtellern den Pl. auf u bilden. Die gewöhnliche und zumal in der erſten Decl. allein gültige Form (wort) läßt ſich etwa ſo entſchuldigen: die Sprache mied die Ausgänge auf a und u wegen ihrer Aehnlichkeit mit dem Nom. Pl., Maſc. und Dat Sing. Maſc. und Neutrum. Daß aber früherhin auch in der erſten neutralen Decl. der Pl. auf u geendet zu haben ſcheint, folgt aus der vorangehenden fünften Erl. bei der Analogie der weiblichen Nom. Sing.

10) Noch merkwürdiger ſind die Plurale Neutr. auf ir und dieſe der hochdeutſchen Sprache ſo eigenthümliche Erſcheinung iſt der gothiſchen und nordiſchen durchaus fremd, aber in allen niederdeutſchen Stämmen, wenn gleich ſchwächer, zu ſpüren. Während das hochdeutſche Maſcul. im Plur. die frühere Vollkommenheit ſeiner Conſonantausgänge (ſeyen ſie nun auf ſ oder r geweſen) fahren läßt, ſtellt das an ſich geringere Neutrum dieſen Pl. in ir auf, ja es iſt für den hiſtoriſchen Geſichtspunct beſonders wichtig, daß ſich im Verlauf der Zeit, wo alle andere Declinationsendungen abgeſtumpft werden, und abnehmen, die Vorneigung der hochdeutſchen Decl. zu dieſem ir (er) immer erhöht, und ſogar in der heutigen Sprache aus dem Neutr. in das Maſc. hinübergegriffen hat. Es läßt ſich inzwiſchen leicht erkennen, daß dieſer Plural des Neutrums auf ir nicht ſowohl für eine bloße Nominativendung, ſondern vielmehr eine anomale Erweiterung des ganzen Plurals überhaupt zu halten, folglich den männlichen oder weiblichen Ausgängen des Nom. Plur. andrer Sprachſtämme auf ar oder ir gar nicht zu vergleichen ſey *).

---

*) Dies iſt einer von den Fällen, woraus die Nützlichkeit einer Trennung zwiſchen der erſten und zweiten Declination überhaupt hervorgeht.

**) Adelung §. 183. irrt hier völlig. Er ſpricht dieſen Plural vorzugsweiſe der oberdeutſchen Mundart ab und der niederdeut-

Das hier in Frage ſtehende ir iſt augenſcheinlich keine Caſusendung, denn es bleibt erſtens auch in dem Gen. und Dat. haften (huſir-o, huſir-um) und zweitens nimmt es in andern deutſchen Mundarten, welche den Nom. Plur. Neutr. auf u oder e endigen, dieſen eigentlichen Caſusausgang noch dazu an (ſ. das angelſächſiſche cildr-u, das niederdeutſche kinder-e). Endigten alſo die althochdeutſchen Neutra nach der vorhin (unter 9.) geäußerten Muthmaßung etwa früherhin auf u, ſo würde es auch ſtatt huſir u. ſ. w. im Nom. huſir-u lauten müſſen.

Dieſer Plur. auf ir wäre alsdann völlig klar, wenn ſich weiſen ließe, daß etwa früherhin ſchon der Sing. ſolcher Wörter auf ir gelautet, und man ebenwohl eigir, huſir, rindir geſagt hätte ſtatt ei, hus, rind. Eine auffallende und mir ſelbſt unwahrſcheinliche Vermuthung, die ich mit keinem einzigen Beiſpiel weder der alten noch neuen hochdeutſchen Sprache zu beſeſtigen wüßte. Gleichwohl führt auf den Gedanken, daß im Altfrieſiſchen und Angelſächſiſchen der Plur. hrytheru (offenbar unſe Rinder) im Sing. hryther*), Gen. hrytheres lautet. (So noch im Alt-Engliſchen: rotheres lunge, Rindslunge. Weber I. p. 193.).

Es iſt bei dieſer Anomalie endlich nicht zu vergeſſen, deß die meiſten, des erweiterten Pl. fähigen Neutra daneben den gewöhnlichen Pl. bilden können, und man außer harir, holzir, huſir auch har. holz. hus im Pl. lieſt. Nur wenige Wörter, z. B. eigir, huonir treten nie ohne die Endung ir auf. Andere häufiger mit, oder häufiger ohne dieſelbe. Jede Periode der Sprache hält dabei ihren eigenthümlichen Gebrauch, ſo z. B. würde das heutige Hochdeutſch nicht mehr die Plurale ſwinir, dierir, harir dulden, Thierer iſt höchſtens noch in allgemeinen Volksmundarten gäng. Umgekehrt aber wäre das heutige Wörter, Mäler, Weiber u. ſ. w. kaum in der früheren Sprache. Im Ganzen jedoch haben dieſe Endungen, wie ſchon geſagt, ſpäterhin immer zugenommen.

Die heutige Grammatik pflegt zwiſchen dem Sinn beider Formen einen Unterſchied anzunehmen: Worte ſind

---

ſchen zu, da es ſich gerade umgekehrt verhält. Und wer möchte ihn aus ſpäterem Einfluß des Nordens erklären wollen? indem ſein hohes Alter in Hochdeutſchland nicht zu bezweifeln iſt.

*) Freilich könnte ſich dieſer Sing. erſt aus dem Plur. gebildet haben. Vergl. oben S. 82. das Beiſpiel von âr und kyr und S. 132 von wuldor und ſigor.

ihr Phraſen, verba; Wörter beſtimmte einzelne, nomina: Beine crura, aber Beiner Knochen (woher das Adject. beinern): Dinge Sachen überhaupt; Dinger ganz beſtimmte Sachen; Lande regiones; Länder gewiſſe Territorien. Inzwiſchen läßt ſich eine ſolche Unterſcheidung weder durchführen, noch hiſtoriſch begründen, denn die alte Sprache ſcheint mir nach Belieben die eine oder andere Form für jeden Sinn zu verwenden. Wiewohl ich nicht leugnen will, daß nach unſerm heutigen Gefühl in der Endung er häufig eine Beſtimmung des Einzelnen in der Menge liegt, und folgende Beiſpiele drücken jedesmal ſolche aus gleichartigen Dingen zuſammengeſetzte Vielheiten aus, wie: Blätter, Eier, Gräſer, Kälber, Kinder, Körner, Länder, Lämmer u. ſ. w. während es auf andere, z. B. Pfänder, Gemüther weniger paßt, auch die üblichen Anwendungen jenen Sinn nicht immer berückſichtigen. Die Plurale auf er ſollen etwas regeres und belebteres *) ausdrücken in Fällen, wo die Sprache mit der gewöhnlichen Abwandelung nicht ausgereicht hätte. Hat man einmal aus den altdeutſchen Quellen alle Beiſpiele der auf ir endenden Neutra vollſtändig geſammelt, ſo können dieſe Bemerkungen den Urſprung ihrer Form mit aufklären helfen.

11) Der Nom. ſammt dem davon ununterſchiedenen Acc. Pl. endet bei den ſtarken männlichen und weiblichen Wörtern auf a, o und i, und dabei müßte eine poſitive Aufſtellung der althochdeutſchen Decl. freilich ſchon ſtehen bleiben. Indeſſen ſcheint mir die Frage, wie es ſich wohl früher und vielleicht noch im ſechſten und ſiebenten Jahrhundert damit verhalten haben möge? keineswegs überflüſſig. Und weil über das wirkliche Vorhandengeweſenſeyn des Conſonantausgangs (und vorzüglich beim Maſc. da wohl das Femin. aus bekannten Gründen ſeiner früher verluſtig geworden) kein Zweifel obwalten kann, ſo be-

---

*) Merkwürdig ſcheint mir hier eine Vergleichung der ſlaviſchen Sprachen, in deren Declination der Unterſchied zwiſchen belebten und unbelebten Dingen ſo viel bedeutet. Auch hier treten die neutralen Wörter, welche gewiſſe lebendige Weſen, beſonders junge Thiere ausſagen, über die übliche Form hinaus, indem ſie allen Caſus (außer dem Nom. Sing.) ein t einſchieben, gerade wie unſre deutſchen Neutra dem Pl. ein r, z. B telia (ruſſiſch) ein Kalb, Gen. teliati, Plur. teliata; krainiſch tele, teleta, teleta; böhmiſch tele, telete, telata; polniſch ciele, cielecia, cieleta; ebenſo porossia (Ferkel) jagnia (Lämmlein) u. a. m.

ſtimmt ſie ſich näher dahin: war das nunmehr abgefallene vor Alters ein ſ oder r? lauteten die obigen Endungen ar, er, ir oder as, os, is? Für letztere Endungen ſprechen die Beiſpiele des Gothiſchen, Alt-Sächſiſchen und Angelſächſiſchen, ſodann die Spuren eines älteren weiblichen Gen. auf is (ſ. oben Erl. 6.) zumal aber das zwiſchen dem Nieder- und Hochdeutſchen mitten inne ſtehende Bruchſtück des Hildebrandliedes, welches uns die Form des Nom. Pl. helidos (heroes) aufbehalten hat. Und hierbei iſt nicht zu überſehen, daß zwar die Alt- und Angelſachſen ihre Endung os und as ſowohl für den Nom. als Acc. Pl. der erſten männlichen Decl. gelten laſſen, in dieſem Liede hingegen ein Unterſchied zwiſchen beiden Caſus einzutreten ſcheint. helidos iſt in der That der einzige Nom. Maſc. der ſtarken (erſten)*), Decl. der im Fragment vorkommt, aber alle Accuſative derſelben Decl. enden, (wie im Alt-Hochdeutſchen beide Caſus) auf a, namentlich bouga, ringa, rauba (nicht bogos, ringos, wie es in der altſächſiſchen E. H. heißen würde). Dieſe Unterſcheidung wäre eine ſchöne Spur von dem gothiſchen Nom. os und Acc. ans **), und damit nicht nur der Urſprung des ſpäteren Nom. a, indem die Verderbniß bei dem Acc. angefangen und hernach auch den Nom. ergriffen hätte, erklärt, ſondern zugleich der oben S. 146. unter b) gegen die göthiſche Endung os erhobene Zweifel neuerdings beſchwichtigt. In den gloſſ. goldaſt. bremenſ. 1002^{a}. ſteht die hierhergehörende Form "conwagos conabila" ein mir ſammt der lateiniſchen Erklärung unverſtändliches Wort ***), das leicht ſelbſt aus einem lateiniſchen entſtellt worden. Für den Conſonanten r, als Ausgang unſerer hochdeutſchen Plurale, reden hinwiederum folgende wichtige Gründe: a) die Pronominalplurale wir und ir, den gothiſchen weis und jus genau entſprechend, und darum auf frühere hochdeutſche Pl. der dritten und vierten Decl. balgir und ſunir hindeutend. b) Eben dahin paßt der Nom. Sing. des dritten Pron. gothiſch is, althochdeutſch ir, er, ſo wie das Nominativkennzeichen der ſtarken männlichen Adjective, gothiſch god-s, hochdeutſch guot-er. Vermuthlich auch zuvor der Subſtantive (ſ. vorhin S. 148). c) Selbſt die Vorneigung zum r in dem hochdeutſchen Gen. und Dat. Sing. und Gen. Pl. der Adjective, die aber auch im Sächſiſchen neben dem Pl. auf ſ ſtattfindet. d) Die anomale Endung der neutralen Plurale auf ir, weil ſie nach der vorausſtehenden Erläuterung keinen wahren Caſus bildet, rechne ich nicht hierher. — Gibt man dieſen Gründen für das r den Vorzug; ſo würde in dem früh hochdeutſchen Maſc. der Plur. auf ar (? or) und ir gelautet haben (wie im Nordiſchen und Frieſiſchen), und jenes os im Hildebrandsl. müßte als ein in der Mitte liegendes rheiniſches oder fränkiſches Denkmal den Uebergang aus dem Allemanniſchen in das Weſtphäliſche und Sächſiſche bahnen.

---

*) Denn der Nom. Pl. liuti folgt der vierten Decl., welche begreiflicher Weiſe die Conſonanten früher ablegte, als die erſte Declination.

**) Vergl. auch unten bei der altnordiſchen Decl. die Unterſcheidung des Nom. und Acc. Pl., ſo wie andrerſeits was bei der Alt-Frieſiſchen über die Vermengung der Formen ar und a vorkommt.

***) genotas in der bekannten abrenuntiatio diaboli iſt ſächſiſch, nicht Hochdeutſch, tennas area D. kann kein Nom. Pl. ſeyn, ſondern nur der Gen. Sing. von dem Neutr. tenni (area) und vermuthlich iſt tennes zu leſen. — Die in lateiniſchen Urkunden des ſiebenten und achten Jahrhunderts aus der fränkiſchen und allemanniſchen Gegend gar nicht ſeltenen Nominative deutſcher Ortsnamen auf as ſind aus der romaniſchen Sprache zu erläutern, und verrathen daher nichts von der deutſchen Declination ſolcher Länder.

12) Während in der ſtarken Decl. noch das a mehr dem Maſc., das o mehr dem Femin. zukommt, zeigt ſich in dem Verhältniß dieſer Laute eine wichtige Abweichung von der gothiſchen ſchwachen Declination. Dieſe bezeichnet auch hier das männliche Geſchlecht durch a, das weibliche durch o, im Hochdeutſchen umgekehrt bedeutet o das Maſc., a das Femin., und das muß ſchon viele Jahrhunderte ſo geweſen ſeyn. Theils erblicke ich hierin die überhaupt leichtere Entartung der ſchwachen Decl., theils erkläre ich die Veränderung aus folgendem näher. a) Das o hat aufgehört, ſo ausſchließliches Eigenthum des Femin. zu ſeyn, namentlich endigen auch die Gen. Pl. Maſc. und Neutr. auf o, nicht auf e. b) Die Wörter der erſten ſtarken weiblichen Decl. ſchwanken gern in die ſchwache Form hinüber (S. 36.), und der alte Gen. Sing. auf o wird ſeltener, indem er gewöhnlich ſtark in a, oder ſchwach in un ausgeht. Daſſelbe gilt vom Nom. Plur., und der Vocal a hat ſich in der ſtarken weiblichen Decl. unleugbar vermehrt, namentlich aber in dem Nom. Sing. der ſchwachen eingeführt. Es war alſo dem Sprachgeiſt angemeſſen, umgedreht das a des ſchwachen Maſc. zu verwerfen und zur Erhaltung des Geſchlechtsunterſchieds gerade mit jenem bei dem Femin. verminderten o zu erſetzen. Hiernach

wird in dieſem Wechſel eine gewiſſe Nothwendigkeit nicht verkannt werden; man halte die gothiſchen Formen: dagos, arkos, hana und tuggo zu den hochdeutſchen: daga. arka. hano. zunga. Das ſchwache Neutr. folgt (nach Regel IX.) dem Femin., und endet gleichfalls auf a. Aber der Gen. und Dat. Sing. Maſc. (und Neutr.) haben das alte i beibehalten (hanin. herzin) und darin liegt wohl ein Zeugniß für die alte Endung des männlichen Nom. auf a, da ſich in beſſer aus dem Nom. a, ſchwerer aus dem Nom. o erklären läßt. Uebrigens kann dieſes o im Acc. Sing., Nom., Dat. und Acc. Pl. in ein verwandtes u übergehen, niemals aber in dem Nom. Sing. (noch im Gen. Pl. ſiehe die vierte Erläut.) *).

13) Eine andere, fehlerhaftere Abweichung erſcheint an dem Gen. Pl. der erſten Decl. des ſtarken Femin. und erklärt ſich aus dem mehrbemerkten Schwanken dieſes an ſich unvermögenderen Geſchlechts in die ſchwache Declination. Der fragliche Caſus lautet nämlich nicht blos in der ſchwachen Decl. auf -ono, ſondern auch in der ſtarken.

14) Die dritte ſchwache Decl. des Femin. findet ſich lediglich in den älteren Quellen dieſer Periode, und ſcheint etwa mit dem achten Jahrhundert auszugehen (Einzelheiten abgerechnet, wie menigin und burdin, die noch ſehr ſpät nachwirken). Daß der Nom. auf i und nicht auf in endigen müßte, iſt gleich oben S. 54 mitbemerkt worden. Sichtbar vermengen ſich mit dieſer Decl. Feminine der zweiten und vierten ſtarken, und namentlich wird man verſucht, die aus Infinitiven geleiteten Wörter auf in, als: mendin. daufin, gleich den gothiſchen auf ains, eins und ons zur vierten ſtarken zu ſchlagen, wo dann auch der Nom. richtig auf in endigen würde. Dann aber müßte der Gen. Dat. Sing. und Nom. Pl. ini, z. B. mendini haben, wofür ſich gewiß kein Beleg findet.

---

*) Offenbar wird das o durch das zutretende n tiefer geſtimmt, alſo der Fall durch den Zutritt dieſer Conſonanz bedingt. Häufig aber bleibt auch dann das o, wenigſtens wird es in der Schrift ausgedrückt. Man kann das Verhältniß der einzelnen Quellen in dieſem Fall näher ſo beſtimmen: J. K. und die älteren Gloſſen ſetzen hier überall un; doch K. zuweilen im Maſc. on, O. und T. aber regelmäßig im Maſc. on, im Femin. und Neutr. un, womit in beiden letzten Geſchlechtern eine Unterſcheidung dieſer Caſus von dem Dat. Pl. auf on gewonnen wird. So heißt es augun (oculi, oculos) T. 61, 3. 74, 6, 7. aber augon (oculis) 74, 6. Früherhin, als noch die Dativendung um galt, konnte man dieſes Vocalunterſchieds gut entbehren, der faſt zu fein berechnet iſt.

15. Eine Hauptanmerkung betrifft den **Umlaut**, der ſich in der Subſtantivdeclination jetzt zuerſt äußert, und zwar nur als Begleiter gewiſſer Endungen (ſ. oben S. 131). Dies ſind alle ſolche, worin der Vocal i herrſcht, er wirkt auf den Wurzellaut a zurück, und verwandelt denſelben in e. Befindet ſich ein o oder u in der Wurzel, ſo bleibt dieſes unverwandelt, welches ſich für die Wurzeln mit i und e von ſelbſt verſteht, weil ſie nur gleich ſtark oder gar ſchwächer als die Endung ſind und von ihr nicht angegriffen werden können. Der Umlaut zählt daher folgende Fälle:

a) im ſtarken Maſc. den Plur. vierter Decl., z. B. geſti von gaſt *).

b) im ſtarken Femin. den Pl., aber auch Gen. und Dat. Sing. vierter Decl., z. B. enſti von anſt.

c) im ſtarken Neutr. den anomalen Pl. auf **ir**, z. B. chelpir von chalp.

d) im ſchwachen Maſc. und Neutr. den Gen. und Dat. Sing., z. B. nemin von namo.

Alle Fälle, wo ein ſolcher Umlaut ſchon im Nom. Sing. zu der Endung i oder **in** tritt (alſo im ganzen Wort **bleibt**), gehören nicht zu der Decl., ſondern Wortbildung überhaupt **).

Bei dem Schwanken der einzelnen Schriftſteller, die unter denſelben Umſtänden den Umlaut bald annehmen, bald auslaſſen, ſollte man meinen, daß er erſt um dieſe Zeit aufgekommen, vermuthlich im ſiebenten und achten Jahrhundert, und zwar nach einer merkwürdigen Stufenfolge. Zu allererſt bricht er in dem Fall d) bei der Endung **in**, alſo in der ſchwachen Decl. hervor, wogegen ihn die älteren in den Fällen a) b) und c) ſeltener kennen ***).

---

*) Der Dat. Sing. lautet natürlich nicht um, weil ihm das i in der Endung fehlt. Auch hierin zeigt ſich das Maſc. vollkommner vor dem Femin., bei welchem Dat. Sing. und Nom. Pl. zuſammenfallen (Regel V.); die althochdeutſche Decl. weiß alſo gleich der Gothiſchen die halbmännlichen Femin. von den Maſc. durch den Gen. und Dat. Sing. wohl zu trennen.

**) Z. B. menigin ſtatt manegin, wiewohl der Umlaut oft zur Unterſcheidung andrer Formen wegbleibt, z. B. das Femin. magin (egeſta) T. 3, 8 und das Neutr. megin (vis) T. 3, 7.

***) Es kommt hier auf ſorgfältig geſammelte Belege an. J. hat den Umlaut blos in nemin. hendi und ſtedi, aber nicht in Femin. foraſagin (378. 380) giſcafti (376) giſcaftim (333)

Gegen das neunte Jahrhundert wird er in dieſen drei Fällen entſchiedener und feſter, ſchwindet aber in dem Fall d) (weil en ſtatt in aufgekommen iſt).

Weiter hat ſich der Umlaut bis jetzo nicht entwickelt. Das i der Endung zeigt noch keinen Einfluß auf das o und u *) der Wurzel; das u der Endung überhaupt keinen auf das a oder o der Wurzel **). Auch von den ſpäteren Conſonantumlauten iſt noch keine Rede. —

Betrachtet man nach allem dieſem die althochdeutſche Declination in allgemeiner Ueberſicht: ſo hat ſich, verglichen mit der gothiſchen, manches verändert und verſchlimmert, eine große und unverkennbare Aehnlichkeit aber auch erhalten, die beſonders deutlich hervorgeht, wenn man in Gedanken die abgeworfenen Conſonantendungen hinzufügt. Frühere und reinere bewahrte Quellen würden dies noch heller beweiſen, doch kann ſchon ein genaueres Studium des uns verbliebenen Vorraths aller Denkmäler immerhin unſere Anſicht ſchärfen, zumal wird die Unterſuchung der Wortbildungen und Zuſammenſetzungen manchen Schluß in die frühere Declination verſtatten. Es mag hier an einem Beiſpiel genügen. Das Wort arunti (Botſchaft) O. I. 5, 8 weiſt es nicht auf ein ehemaliges Maſcul. aru (Bote) nach der dritten Decl., deren Wörter ſo ſehr zuſammengeſchmelzen ſind, und gleicht es nicht ganz dem gothiſchen airus? Die ſpäteren Formen arindi, arende verſchließen uns dieſen Blick in die ältere Sprache.

---

landſcaffi (402) weraldi (383). K. hat ihn in geſti. enſti. krefti. henti. Insgemein iſt er in den Wörtern: balg. aſt. gaſt. anſt. chraft. hant. ſtat. want früher, in den Wörtern zah. dat. gans. ſat. maht. naht ſpäter.

*) Man vergl. die S. 31. 32. 38-41 gegebenen Belege, denen ſich noch viele beifügen ließen, als das Femin. fuoz-truhi (compedes) T. 53, 4. u. ſ. w. Blos bei N. ſind Spuren des Umlauts von u in iu ſ. oben S. 45. chriuter, hiuſer.

**) Der Dat. Pl. thiornon O. IV. 7, 126. iſt nur ſcheinbar. Denn ob ſchon der Nom. thiarna lautet I. 11, 107. 15, 67. ſo hat doch der Gen. thiarnun V. 12, 57. und ſelbſt der Nom. thierna T. 5, 9. Gen. und Dat. thiernun T. 3, 1. Alſo bloße Verſchiedenheiten der Mundarten oder ſelbſt Schreibungen als: fuoz und fuaz u. dergl. m.

Ueber
die Alt-Niederdeutſche Subſtantivdeclination.

A. Die Alt-Sächſiſche.

Dieſe hält die Mitte zwiſchen der Alt-Hochdeutſchen und Angelſächſiſchen.

1) Das Kennzeichen des Nom. Sing. fehlt, im Pl. haben gleichfalls die weibliche, halbmännliche und dritte und vierte männliche Decl. den Conſonant verloren, dagegen die Maſculina erſter und zweiter Decl. denſelben behalten. Sie endigen auf os, wie im Gothiſchen, vermögen jedoch nicht mehr dieſen Nom. von dem Acc. Pl. zu unterſcheiden, (z. B. in einer Stelle des E. H. von den h. drei Königen: tho bigunnon thea wiſon man ſeggean iro ſuebanoſ, i. e. tunc coeperunt viri ſapientes narrare ſomnia).

2) Außer dieſem ſ, welches auch noch den Gen. Maſc. und Neutr. bilden hilft, kommt nur noch der Conſonant n vor, der in den uns verbliebenen Quellen das m des Dat. ſtets erſetzen muß. Die Vocale werden noch ſämmtlich gebraucht, unter ihnen ſticht das o am meiſten hervor, die Anwendung des i und u iſt geringer, als im Hochdeutſchen.

3) Der Gen. Maſc. und Neutr. auf aſ, welches jedoch bald in eſ übergeht, unterſcheidet ſich ſcharf von dem männlichen Pl. auf oſ, der Dat. auf a verliert ſich gleichfalls in e. In der zweiten Decl. wandeln ſich die Endungen eaſ und ea dieſer beiden Caſus ſpäterhin in ieſ und ie. Die Endung u habe ich blos für den Dat. Neutr. getroffen.

4) Die dritte und vierte Decl. ſind offenbar noch beſchränkter, als im Hochdeutſchen. Doch kommt in der vierten weiblichen der Gen. Sing. auf eſ nicht allein in Zuſammenſetzungen (wie weroldeſ-giſcapu), ſondern auch nachgeſetzt vor, z. B. waldand theſaro weroldeſ, giwand theſaro weroldeſ u. ſ. w. (Vergl. die vierte Erl. der althochdeutſchen Decl.).

5) Der Gen. Pl. lautet, wie im Alt-Hochdeutſchen durchgehends auf o, io und ono.

6) Die erſte ſtarke weibliche Decl. ſtimmt vollkommen zu den althochdeutſchen Beiſpielen, welche den Gen. Sing. und Nom. Pl. auf a abwandeln. Viel merklicher aber iſt hier im Alt-Sächſiſchen das Schwanken der einzelnen Wörter zwiſchen der ſtarken und ſchwachen Form.

7) Zu der bisweilen eintretenden Endung o und eo der zweiten weiblichen Decl. vergl. man die S. 54. unter 4) gemachte Bemerkung, ſo wie das Angelſächſiſche.

8) Bedeutend iſt der hier und in allen niederdeutſchen Sprachen ſtattfindende doppelte Plur. Neutrius, theils auf u, theils wie im Hochdeutſchen, dem Sing. gleichlautend; merkwürdig aber, daß während in letzterem bei der zweiten Decl. Spuren des u ſtatthatten, das Alt-Sächſiſche gerade in der zweiten Decl. den Pl. dem Sing. gleichzuhalten ſcheint. Die einzelnen Wörter der erſten Decl. ſchwanken mehr zwiſchen der doppelten Form, als daß die eine oder die andere an gewiſſe Endungen gebunden wäre. Indeſſen wird man ſchwerlich barnu, crudu, wibu, eher aber: tecnu, cumblu finden können.

9) Die ſchwache Decl. ſteht der hochdeutſchen nach, weil ſie auch im Maſc. ſehr häufig den Gen. und Dat. Sing. nicht von den übrigen Endungen auszeichnet, Vgl. S. 61.

10) Zu dem Umlaut iſt das Alt-Sächſiſche gar nicht geneigt, der Dat. hendi (neben hand) kann kaum angeführt werden, und noch weniger der Gen. Pl. enſtio, da etwa ſchon der Sing. enſt lautet. Vielleicht findet er ſich bei den gewöhnlichen Anomalien: Zahn, Fuß, Buch, Gans und Maus, wovon ich keine Belege ſammeln konnte.

B. Die angelſächſiſche Sprache.

Hat 1) ebenſowenig ein Kennzeichen des Nom. Sing., im Plural hingegen in allen Fällen des altſächſiſchen oſ und ohne Unterſchied des Acc. vom Nom. aſ oder eaſ.

2) Der Dat. Pl. lautet aber noch auf um. Unter den Vocalen der Caſus herrſcht das a vor, noch mehr als im Alt-Sächſiſchen das o. Das i wird gewöhnlich durch e ausgedrückt, (im Pl. der dritten männlichen und vierten weiblichen ſogar durch a.) dagegen das u wieder häufiger, obgleich in mannigfaltiger Miſchung mit o und e.

3) Der Gen. Sing. Maſc. und Neutr. hat eſ zur Unterſcheidung von dem Pl. aſ. Der Dat. Sing. meiſtens e, früher aber mag er gleichfalls auf a und u ausgegangen ſeyn.

4) Wörter urſprünglich dritter Decl. ſind in die zweite (wie hige) oder erſte übergegangen; daraus erklärt ſich, warum mago und lago nicht wie bearo ein w einſchießen. — Der Gen. Sing. der vierten weiblichen Decl. endigt auch hier zuweilen auf das alte eſ.

5) Der Gen. Pl. hat die Endung a, ea und ena *).

6) Die erſte weibliche Decl. weicht bedeutend von dem Alt-Sächſiſchen, und ſcheint in dem Nom. auf u die alterthümlichere Form beizubehalten, wie zumal aus der Aehnlichkeit mit dem Nom. Pl. Neutr. folgt. Inzwiſchen bildet ſie ihre übrigen Caſus im Sing. auf e, (welches ſpäter ſelbſt im Nom. eintritt) namentlich ohne Unterſcheidung des Dativs; den Pl. hingegen auf a, mehr nach der vierten Declination.

7) In der zweiten weiblichen Declination, die auf o (ſtatt i) endet, gehören die Wörter auf tho eigentlich zu der erſten und würden beſſer auf thu oder the lauten. Dieſe Vocale ſind aber in allen Quellen der altſächſiſchen Sprache unſtät. Die Wörter auf ung folgen meiſtens der vierten Declination.

8) Der Pl. Neutr. hat die angegebene doppelte Geſtalt, aber auch in der zweiten Declination.

9) Die Formen der ſchwachen Decl. ſind weit einförmiger, als im Hochdeutſchen und Alt-Sächſiſchen, ſie unterſcheiden, außer dem Nom. Sing. nicht einmal die Geſchlechter. Im Nom. hat das Maſc. a, die beiden andern e; dieſes e iſt in den bisherigen Grammatiken völlig verkannt worden. Das e im Gen. Pl. ena ſcheint ihm zu entſprechen (wie im Gothiſchen das ono dem o des Nom.), hieraus ſollte man für das Maſc. auf die Endung ana ſchließen **). Vielleicht iſt alſo die ſchwache Form des altſächſiſchen

---

*) Letzteres in der ſchwachen Decl. (ſ. die folgende Erl. 9.) Die S. 69 gegebenen Beiſpiele von ſchwachen Genitiven ſtarker Wörter können aus Hickes S. 93. 94 vermehrt werden. Er ſieht darin lauter nordiſche Suffixe; es iſt aber nichts, als der auch beim hochdeutſchen Femin. bemerkte Uebertritt des Gen. Pl. in die ſchwache Form (ſ. oben Erl. 13. des Alt-Hochdeutſchen.)

**) In des Junius Gloſſar. E. ſtehet auch wirklich tharmana (fibrarum) S. 364. während Cädmon und Beowulf die Gen. gumena, wigena, wreccena ꝛc. haben.

Maſc. erſt ſpäter der weiblichen gleich geworden. Aus dieſem Grund darf man die Aehnlichkeit der Caſus hana und hanan mit den gothiſchen nicht zu hoch anſchlagen.

10) Auch hier mangelt der Umlaut, wie er im Alt-Hochdeutſchen zu finden geweſen, völlig *); das folgt ſchon aus dem allen Endungen abgehenden Vocal i. Allein die bemerkten Anomalien, man. fot. **) toth. boc. gat. gas. cu. mus. lus. dohter. moder lauten ihre Wurzelvocale a und o in e; u in y und zwar nicht blos im Pl., ſondern auch, der mehrmals gezeigten Analogie zufolge, im Dat. Sing., (welches im Hochdeutſchen für die Maſc. man. froz und zan unerhört wäre) ja die genannten Feminina bilden vermuthlich auch den Gen. Sing. mit demſelben Umlaut. Zu Erklärung dieſer Fälle muß man nothwendig frühere Endungen auf u oder i annehmen, welche den Umlaut erzeugt haben, nachher aber abgeworfen worden oder vielmehr völlig in den Wurzellaut eingetreten ſind. Der Beweis liegt am Tage, da z. B. fot und toth im Gothiſchen fotus, tunthus lauten, gas aber im hochdeutſchen genſi regelmäßig umlautet.

C. Die altfrieſiſche Sprache.

Soviel man aus den zugänglichen, unreinen Quellen erkennen und muthmaßen kann, macht ſie neben großer Aehnlichkeit mit dem Angelſächſiſchen einen ſichtlichen Uebergang zu dem Nordiſchen. Dieſer folgt namentlich aus dem Abwerfen des Conſonants n in der ſchwachen, und der Vertauſchung des ſ und r im Pl. der ſtarken Declination. Indeſſen findet ſich nur ar, und zwar in der erſten männlichen (vielleicht auch weiblichen) Decl., niemals aber ir oder ur (ſo wenig als im Alt- oder Angelſächſiſchen ein Pl. iſ [illegible] eſ, neben aſ.) Merkwürdig iſt auch der Unterſchied zwiſchen der erſten und zweiten männlichen Decl., indem ſich bei letzterer niemals ar, ſondern das althochdeutſche a zeigt. Die Frage wäre ferner: ob die Frieſen den Acc. Pl.

---

*) Außerhalb der Declination ſiegt nämlich der Umlaut des a in å, den der Angelſachſe ſo ſehr liebt, z. B. dåg (Tag) åfter (after) ꝛc., während er in den Declinationsendungen das reine a begünſtigt. Eins erklärt hier vielleicht das andere.

**) fot geht ganz wie toth, welches oben S. 64. aus Verſehen zu bemerken unterlaſſen worden.

von dem Nom. unterſchieden und erſterem blos a ſtatt ar gelaſſen hätten? Wirklich ſtehen die Accuſative dega A. 336. apala 281. thiava 279. dolga 279. bronda 279. monda 279. biſcopa 274; allein da der Nom. auch ſpäter das ar in a vertauſcht, und eben ſo gut die Nom. berga 273. ſletela 276. geleſen werden; ſo bleibt die Antwort billig im Zweifel (Vgl. Erl. 11. zur althochdeutſchen Decl.). In dieſem Stück nähert ſich die frieſiſche Sprache offenbar der hochdeutſchen, ſtehet alſo, wie auch die Landesgrenzen vermuthen laſſen, in der Mitte zwiſchen der fränkiſchen, ſächſiſchen und nordiſchen Mundart. Der Pl. des Neutr. iſt doppelt, wie im Alt- und Angelſächſiſchen. Im Gen. Pl. der ſchwachen männlichen Decl. finde ich häufig ona (z. B. campona. friſona. ſaxona), welches die vorhin S. 162 in der angelſächſiſchen Decl. gemachte Vermuthung ſehr beſtärkt, und wiederum als eine Annäherung zu dem fränkiſchen o betrachtet werden muß. Das Schwanken der weiblichen ſtarken und ſchwachen Formen wird durch die ſchon äußerliche Aehnlichkeit beider, zumal im Pl., noch befördert; dieſe Bemerkung wirft aber Licht auf ein paralleles Verhältniß ſchwacher und ſtarker Decl. im Pl. der nordiſchen Sprache. — Den Umlaut habe ich im Frieſiſchen nicht wahrnehmen können.

Eine Zuſammenhaltung der altniederdeutſchen Declination mit den vorausgehenden lehrt, daß ſie zwar einige Formen beſſer als das Alt-Hochdeutſche bewahrt habe, namentlich den Conſonantausgang im Nom. Pl. Maſc. und den Vocalausgang des Nom. Pl. Neutr., daß aber das Alt-Hochdeutſche in allen übrigen Fällen ſich feſter und treuer den gothiſchen Formen anſchließe, und zumal eine lebendigere Mannichfaltigkeit der einzelnen Declinationen, in ſofern ſie ſich auf die Abwechſelung der Vocale gründet, enthalte. In dem Alt-Sächſiſchen überwiegt das o, im Angelſächſiſchen und Frieſiſchen das a; alle drei, zumal die beiden letzten, zeigen w Gefühl für das i, worauf die vierte Declination, d. h. nach der erſten die wichtigſte, eigentlich beruht, und wodurch ſich (bei der auch im Hochdeutſchen eintretenden Vernachläſſigung des u) der Umlaut *) hauptſächlich beſtimmt.

---

*) Das, was oben S. 131 Conſonantumlaut genannt wurde, aber erſt in der Lehre von den Buchſtaben völlig klar werden wird, liegt in den niederdeutſchen Sprachen weit mehr, als in den hochdeutſchen. Daher namentlich die geſtrichenen ƀ und đ im Alt-Sächſiſchen, welche eine Milderung des Lauts bezeichnen.

Ueber
die altnordiſche Subſtantivdeclination.

1) In den Caſus kommen blos die vier reinen Vocale a, i, o und u, und zwar das o nur in ſo fern es dem u gleichgeſetzt wird, vor; niemals das e, noch die accentuirten Vocale, noch Diphthonge. Von den Conſonanten ſ. r. m und n, letzteres nur zuweilen im Gen. Pl.

2) Das r dient theils zum Kennzeichen des Nom. Sing. Maſc. und zuweilen Femin., theils für den Nom. Plur. Maſc. und Femin., theils für den Gen. Sing. der dritten und vierten männlichen, ſo wie der ganzen weiblichen Decl. Das ſ hingegen bezeichnet blos den Gen. Sing. der erſten und zweiten männlichen *) und der neutralen Declination. Alle Endungen auf r ſind, wie es ſcheint, milder als die auf ſ.

3) Die männlichen Nominative Pl. ar und ir unterſcheiden ihre entſprechende Accuſative durch Wegwerfung des r in den Endungen a und i. Der Acc. dritter Decl. auf u ſetzt jedoch nicht gerade einen frühern Nom. ur voraus **). Vergleicht man dieſe Accuſative auf a, u und i mit den andern Fällen, wo die nordiſche Sprache das n der übrigen deutſchen Sprachen wegzuwerfen ſcheint, namentlich mit der ſchwachen Decl. und den Infinitiven; ſo würden die früheren Endungen an, un und in wahrſcheinlich werden, und eine noch größere Aehnlichkeit zu den gothiſchen

---

Eine ſolche tritt ein, wenn der letzte Conſonant der Wurzel durch die zutretende Endung aus dem Ende des Worts gerückt wird. Dahin gehört auch die Doppelung des Conſonants, ſo daß er bei hinzutretender Endung ſich theilt und gleichſam zerrinnt, z. B. wenn aus man der Gen. mannes wird. Alles dies gehört nicht zur Decl. ſelbſt, ſondern begleitet nur gewiſſe Erſcheinungen der Caſus.

*) Daß einige Maſc. vierter Decl auf ſ ſtatt ar endigen, muß als ein Schwanken einzelner Wörter zwiſchen den Formen der erſten und vierten Decl. betrachtet werden, da ſich nicht nur der Gen. auf ar neben dem auf ſ, ſondern auch der Acc. Pl. auf a neben dem auf i vorfindet.

**) S was oben S. 146 über den gothiſchen Nom. und Acc. Pl. geſagt worden.

Accuſativen ans, uns, ins darbieten. — Das Femin. unterſcheidet ſeine Accuſative nirgends von den Nominativen (ar, ur, ir), was in Bezug auf die dritte und vierte Decl. zu verwundern iſt, welche die gothiſche Sprache auch in dieſem Stück den männlichen Wörtern gleichſtellt.

4) Der Dativ Pl. endet durchgängig auf um, nicht auf am oder im; hat alſo das feinere Gefühl für die unterſcheidenden Vocale der Declinationen, wie es im Gothiſchen und zum Theil im Hochdeutſchen ſtattfindet, verloren.

5) Der Gen. Pl. geht auf a und ia, ebenfalls in allen Geſchlechtern: dieſe Endung bildet einen Gegenſatz der angelſächſiſchen, frieſiſchen und nordiſchen Sprachen zu der gothiſchen, hochdeutſchen und altſächſiſchen, wo der Gen. auf o und e endet.

6) Der Gen. Sing. und Nom. Pl. ſind in den Declinationen, wo beide auf r endigen, theils unterſchieden, wie in der dritten und vierten männlichen und weiblichen*) Decl., theils ununterſchieden, wie in der erſten und zweiten weiblichen. Das Verhältniß in jenem Fall iſt ar; ir; iar: ir; ar: ur; ar: ir, in dieſem Fall aber ar: ar. Man ſieht auch hier die große Uebereinſtimmung mit dem Gothiſchen. (Daſelbſt die dritte Erl.)

7) Abweichend hiervon iſt aber der Dat. Sing. der niemals auf a, ſondern entweder auf i und u ausgeht, oder dem Acc. mit Abwerfung aller Endung gleich lautet. Die Erklärung: daß durch dieſe Einrichtung der Sprache ein Zuſammenfallen des Dat. Sing. mit dem Acc. Pl. verhütet werde**) (Raſk S. 44), iſt wahrſcheinlich, ſcheint mir aber nach dem vorhin über dem Acc. Pl. beigebrachten, nicht auf den früheren Zuſtand der Sprache zu paſſen. Der Grund der Accuſativendung u (dritter Decl.) war gewiß nicht die Bequemlichkeit einer Scheidung zwiſchen ihm und dem Dat. Sing., ſondern ein tief in der Sprache liegender Zug, aus dem die dritte Decl. hervorſpringt, deren Vocallaut u überdem nicht blos im Acc. Pl., ſondern ſelbſt im Nom. Sing. zu ſpüren iſt. Davon abgeſehen, iſt die Gleichſtellung des Dat. mit dem Acc. Sing. (in der

---

*) Das halbmännliche Femin. iſt hier auch im Gen. Sing. dem Maſc. völlig gleich; anders im Gothiſchen und Hochdeutſchen.

**) Nämlich ein Dat. auf a in der erſten, auf u in der dritten, auf i in der vierten männlichen Declination würde allerdings mit dem Acc. Pl. zuſammentreffen.

vierten männlichen, dritten und vierten weiblichen) vielleicht nachtheiliger und bei dem Femin. (deſſen Acc. Pl. hier auf ur oder ir endet) offenbar unnöthig. Das wahre an der Bemerkung iſt: die Sprache weiß zu jeder Zeit ihre Endungen auf das vortheilhafteſte zu vertheilen, und dem nordiſchen Gen. Pl. auf a ſteht daher die Vermeidung eines Dat. Sing. gleiches Ausgangs allerdings zur Seite. Nur muß man dieſe Wahrnehmung ſtets der geſchichtlichen Grundvertheilung des Sprachvermögens unterordnen. Das Zuſammenfallen des Dat. mit dem Acc. Sing. erſcheint in allen deutſchen Sprachen als eine ſpätere Abweichung, weswegen ſie auch im Hochdeutſchen zuerſt bei dem Femin. anhebt und nachher auf das Maſc. übergeht.

8) Der eigenthümliche Vocal des weiblichen Geſchlechts tritt in dem früherhin meiſtens o geſchriebenen u der ſchwachen Decl. (welche auch das männliche a bewahrt hat) hervor. In dem ſtarken Femin. ſtimmen die Gen. Sing. und Nom. Pl. (erſter und zweiter Decl.) auf ar zu den gewöhnlichen Endungen der althochdeutſchen und ſächſiſchen Decl. auf a *). Die eigentliche Endung des nordiſchen Nom. Sing. wird ſich erſt hernach bei der Darſtellung des Umlauts (ſ. Erl. 11.) entwickeln laſſen.

9) Der Nom. Pl. Neutr. ſtimmt nach der Regel X. auch hier mit dem Nom. Sing. Femin. Da nun dieſer auf einen Conſonant ausgeht, ſo iſt die anſcheinende Uebereinſtimmung des fraglichen Pl. mit der hochdeutſchen Form äußerſt merkwürdig; das nähere muß bis zur Entwickelung des Umlauts verſpart werden.

10) Die ſchwache Decl. hat ſich unvollſtändiger als in allen übrigen deutſchen Sprachen entfaltet. Theils vermag ihr Maſc. und Neutr. den Gen. Dat. und Acc. Sing. nicht zu unterſcheiden, theils mangelt die eigentlich ſchwache Form für den Nom. und Acc. Pl. Dieſe ſollten ſtatt hanar und túngur vielmehr lauten: hana und túngu. Erwägt man, daß bei den übrigen Stämmen deutſcher Zunge der Dat. Pl. nirgends ſchwache Form annimmt, ſo wird das Schwanken des Nom. in die ſtarke ſchon er-

---

*) Auffallend iſt, daß die Wörter auf d nicht wie die parallelen gothiſchen und hochdeutſchen auf iþa, ida nach der erſten; ſondern vielmehr nach der vierten weiblichen Decl. gehen. Es ſind ihrer aber viel weniger, als in jenen Mundarten.

klärlicher **). Daß aber für den ganzen Plur. urſprünglich ſchwache Form da geweſen ſeyn müſſe, lehrt die Analogie der Adjectivdeclination, die den Pl. nicht auf ar und ur, ſondern durch alle Geſchlechter auf u endigen läßt. Dieſes u iſt vermuthlich mit einem Naſalton auszuſprechen und vormals ein wirkliches un geweſen, woraus allein der weibliche Gen. Pl. na (ſtatt una) ja die Einſchiebung des n in alle Caſus, und ſelbſt den Dat. des Plur. bei einigen Maſculinen verſtändlich wird (Vgl. Erl. 3.). — Die Endung i im Nom. des ſchwachen Maſc. iſt der nordiſchen Sprache ſehr eigenthümlich und ſie ſtimmt darin zu keiner andern. Allein den Vocalwechſel der Endung zwiſchen dem Nom. und Acc. (hani: hana; túnga: túngu) hat ſie mit dem hochdeutſchen und angelſächſiſchen Femin. (zunga: zungun; tunge: tungan) gemein; während im Gothiſchen ein ſolcher Wechſel nirgends ſtattfindet (hana: hanan; tuggo: tuggon) und im hochdeutſchen und ſächſiſchen Maſc. eben ſo wenig (hano: hanon; hana: hanan). Man überſehe in dieſer Hinſicht die angeführte Ausnahme nicht, daß herra auch den Nom. ſo und nicht herri bildet. — Daß ich in der dritten Decl. des ſchwachen Femin. Wörter, die im Sing. ganz unverändert bleiben, aufgeſtellt habe, und im Hochdeutſchen völlig gleiche Bildungen gerade zur zweiten ſtarken Decl. gerechnet worden ſind, könnte befremden. Allein die Gründe beſtimmen ſich in beiden Sprachen ſehr verſchieden. Im Hochdeutſchen erſtarrt das ſtarke Femin. mehr wie das ſchwache, wie die Vergleichung der erſten Decl. mit der zweiten beweiſt; eine bloße Endung auf i kann nie ſchwach ſeyn, weil das unerläßliche Kennzeichen n der ſchwachen Decl. mangelt. Im Nordiſchen hingegen iſt gerade dieſer Mangel characteriſtiſch und der fehlende Gen. Sing. auf ar, den hier alle ſtarke Feminina haben müſſen, weiſet hylli nothwendig unter die ſchwachen Formen, wie ihm denn auch veidi, Gen. veidar in der zweiten ſtarken Decl. genugſam gegenüber ſteht.

11) Der Umlaut iſt im Nordiſchen unvergleichbar feiner und feſter ausgebildet, als im Hochdeutſchen; ſeine Grundſätze verlangen daher eine genauere Darlegung,

a) er iſt abhängig von den Endungen, worin ein u oder i vorkommt, mithin von den Caſus auf u, um, ur. i,

---

**) Uebrigens ſchwanken einzelne Wörter auch im Sing. zwiſchen beiderlei Formen. So heißt es: giöf und gafa; ár und ári. Vergl. die Anm. 3. zum ſchwachen Maſc.

ir, welche unter gewiſſen Umſtänden und zwar das u die Wurzel a in ö: á in au; ó in å — das i hingegen die Wurzel a in e; o in y; á in å; ia in i zu wandeln pflegen.

α) Die Endung u wirkt jedesmal, wo ſie ſteht, in allen ſtarken und ſchwachen Declinationen auf den Wurzelvocal a zurück und lautet ihn um in ö (au). Namentlich gehören hierher: 1) der Dat. Pl. auf um, als: dögum, mögum, dölum, giöfum, tönnum, iördum, fötum (valis), hönum, hörpum, hiörtum. 2) Der Acc. Pl. Maſc. dritter Decl. auf u, als: mögu, ſkiölldu. 3) Der Dat. Sing. Femin. vierter Decl. auf u, als: iördu, ver-öldu. 4) Alle Caſus auf u der ſchwachen weiblichen und neutralen Decl., als: ſögu, hörpu, tölu. — Auszunehmen iſt allein die Endung ur im Gen. Sing., Nom. und Acc. Pl. der dritten weiblichen Decl. wo die Wurzel nicht in ö, ſondern e umlautet, als: hendur, tennur *). Vielleicht iſt hier früher die Endung ir geweſen? (Vergl. im Verfolg den Umlaut durch i.) — Auf andere Wurzellaute äußert das u keinen Einfluß, namentlich nicht auf á, außer wo ng unmittelbar dahinter ſteht, als: ganga im Gen. göngu oder gaungu; und auf ó, welches vor der Endung ur (nicht vor um) in å übergeht, vergl. båtur, fåtur von bót und fót.

β) In vielen Fällen ſehen wir dieſelbe Wirkung des Umlauts eintreten, wo die Endung u jetzo fehlt, aber ehmals geſtanden haben muß. Dieſer Satz iſt für die deutſche Grammatik von großem Werth, und wirft Licht auf die Declinationen der dem Nordiſchen verwandten Stämme. Hierher ſind zu rechnen: 1) die Nominative der dritten männlichen Decl., als: lögr, mögr, völlr, knörr, welche auf die alte Wurzel lagu, magu, vallu, knaru zurückweiſen. 2) Die Nom. der dritten weiblichen, als: hönd, mörk, tönn, deren Umlaut gleichfalls nur aus den frühern Endungen: handu, marku, tannu folgt. 3) Einzelne Nominative der vierten männlichen und weiblichen Decl., als: dörr. hörr (linum). iörd. ver-

---

*) tennur (dentes) gehört auch im gothiſchen tunthus zur dritten Decl., iſt aber männlich (Marc. 9, 18.) Vergl. das S. 78. unter den Anomalien des Maſc. erwähnte tenn (Völundar Q. 15, 1.) deſſen Sing. etwa tadr gelautet haben dürfte.

ölld, mit derſelben Bemerkung. 4) Einzelne Nominative der erſten weiblichen Decl., als: giöf, ſök früher einmal: giafu, ſaku. 5) Die ohnedem dem Sing. Femin. analogen Nom. Pl. Neutr., als: föt, börn weiſend auf: fatu, barnu. Der Beweis, daß in allen dieſen Wörtern a der reine Wurzellaut war, braucht kaum geführt zu werden, er liegt theils in dem Gen. Sing. und Pl. deren Endung a die das u begleitende Hemmung wieder aufhob. Vergl. magar, ver-aldar, ſakar, handa, barra, fata, barna, theils in der Einſtimmung anderer Sprachſtämme. So entſpricht das nordiſche lögr und hörr genau dem althochdeutſchen lagu und haru; föt, blöd genau dem ſächſiſchen bladu, fatu, und ſelbſt giöf dem hochdeutſchen und angelſächſiſchen gibu, gifu. Die ganze Unterſuchung gewährt wichtige Folgerungen: a) die frühere Bedeutung der dritten ſtarken Decl. erhellt immer mehr. b) Zugleich zeigt ſich, wie früh ſchon die erſte weibliche Decl. ſammt dem damit verwandten Pl. Neutr. die noch ältere Endung a verlaſſen und gleichfalls u angenommen hatte, welches eine nachtheilige Miſchung mit den Wörtern der dritten Decl. zur Folge haben mußte. . c) Es iſt ſchwer zu ſagen, ob in den hierher bezüglichen Wörtern der beiden vierten Declinationen die Endung u oder die übrigen nicht zu ihr paſſenden Formen die frühere Abweichung geweſen ſind. d) Der feſtere Haft des u im Acc. Pl. und ſchwachen Femin. folgt aus dem früher damit verbundenen n, beweiſt alſo mit dafür. e) Man braucht nur einen Schritt weiter zu thun, um auf demſelben Wege zum Verſtändniß der nordiſchen Formen belgr, geſtr, beckr zu gelangen. Wie dort das u, ſcheint dabei das i gewirkt, und den reinen Laut a aus der Wurzel gedrängt zu haben, wenn er gleich jetzo nirgends, ſelbſt im Gen. nicht mehr hervortritt. Beweis ſind auch hier die hochdeutſchen Formen: balg, gaſt, bank mit ihren Umlauten. Doch gehört dieſe Bemerkung nicht mehr zu der nordiſchen Declination, die ſich an den dermaligen Wurzellaut halten muß, ſondern in die Lehre von der Bildung und Aenderung der Wörter überhaupt.

7) Der durch die Endungen i erzeugte Umlaut kann nunmehr leichter gefaßt werden, als oben bei der Darſtellung der Declination ſelbſt, wo auf die heutige Geſtalt der Wurzel im Nom. und Acc. Sing. Rück-

ſicht genommen werden mußte *). Die Endungen i und ir lauten den Wurzelvocal nur in gewiſſen Fällen des ſtarken Maſc. um nämlich: 1) bei den Maſc. dritter und vierter Decl., deren Wurzel a im Nom. in ö umlautet, wird im Dat. Sing., Nom. und Acc. Pl. durch die Endungen i und ir die Wurzel in e verwandelt. So entſpringen die Caſus: megir, megi; derir, deri. 2) Bei den Maſc. dritter Decl., deren Wurzel ia im Nom. iö bekommt, wird ſie vor der Endung i und ir verwandelt in i, z. B. birnir, hirtir, kili. 3) Bei den Maſc. dritter und vierter Decl. wandelt die Endung i und ir den Wurzellaut á um in ä; ſo entſtehen hätti, drätti, äſir, ſpänir aus háttr, dráttr, áß, ſpánn. 4) In der dritten Decl. Maſc. lauten dieſelben Endungen die Wurzel o um in y, wozu es aber wohl nur den einzigen Beleg gibt: ſyni, ſynir von ſonr.

δ) In allen andern Fällen, als den genannten, wirkt die Endung i keinen ſolchen Umlaut, namentlich alſo nicht: 1) überhaupt beim Femininum, indem es iardir, ver-alldir, nornir nicht aber: ierdir, ver-elldir, nyrnir heißt; 2) beim Maſc. und Neutr. erſter Decl., daher die Dative: armi, barni, gángi, und nicht etwa: ermi, berni, gángi **); 3) beim Nom. des ſchwachen Maſc. wo es hani, ari, nicht aber heni, eri heißt. Weiſt dies auf frühere andere Endungen als i?

b) Eine genügende Erklärung einiger abweichenden Erſcheinungen des Umlauts, z. B. das vor der Endung i hervortretende a der Nominative mit dem Laut é (z. B. kétill, Dat. katli; égill Dat. agli) und zumal in andern anomalen Wörtern, würde hier zu weit ablenken. Zu bemerken iſt, daß das eingeſchobene v den Umlaut des a in ö auch in Caſus einführt, wo er ſonſt nicht vorkommt, nämlich in den Gen. Sing. und Pl., z. B. örvar (ſagittae) örva (ſagittarum). Begreiflich, weil die Löſung des Umlauts durch die Endung a nicht von ſtatten gehen kann, da die Zwiſchenkunft des v ihre Wirkung aufhebt.

---

*) So iſt zu nehmen, wenn S. 76. 81 und 82 von Wurzellauten ö und iö die Rede war, da wir jetzt die eigentlichen Wurzellaute a und ia ſolcher Wörter erkannt haben.

**) Eine ſchon oben bemerkte Ausnahme macht dagr, im Dat. degi; ſollte dieſer auf einen andern Nom. dögr ſchließen laſſen?

c) Vergleicht man den altnordiſchen mit dem hochdeutſchen Umlaut, ſo ergibt ſich ein weſentlicher Unterſchied. Dieſer wird niemals durch das u, ſondern lediglich durch das i erzeugt, iſt aber überall möglich, wo die Endung i auf den Vocal a der Wurzel folgt. Jener zeigt ſich in ſolcher Allgemeinheit nur bei der Einwirkung des u auf die Wurzel a und erfolgt aus der Endung i blos in einigen Fällen der dritten männlichen Declination, während er in allen andern, unter ſcheinbar ähnlichen Umſtänden, nicht ſtatt hat. Dieſe Einſchränkung wüßte ich nur aus der Eigenthümlichkeit der dritten Declination überhaupt zu erklären, die in ihren Endungen die meiſte Abwechſelung der Vocale aufſtellt, alſo auch deren Rückwirkung auf die Wurzel am leiſeſten empfindet. — Darin ſtimmen beide Sprachſtämme zuſammen, daß der Umlaut urſprünglich und hauptſächlich auf das a als den reinſten aller Laute gerichtet iſt, welcher durch äußere Berührung am leichteſten verſtimmt und getrübt werden mußte.

Die altnordiſche Declination, allgemein betrachtet, kommt der gothiſchen am nächſten und iſt zwar unvollkommener als dieſe, aber noch vollkommner, als die althochdeutſche beſchaffen. Namentlich haben ſich Wörter der dritten Declination viel beſſer, und die Conſonantausgänge der ſtarken Formen feſter erhalten. Das, worin die althochdeutſche Sprache hier dem Gothiſchen verwandter iſt, ſind die in ihr vollkommner verbliebenen Formen der ſchwachen Declination und des Dativs Pl. überhaupt. Im Nordiſchen offenbart ſich ein geringeres Gefühl für dieſen Caſus *); eine Bemerkung, die auf die gänzliche Verkennung ſeiner Formen in den heutigen nordiſchen Sprachen allerdings Licht zu verbreiten ſcheint.

---

*) Der gothiſche Dat. Pl. des Subſt. und Adject. bietet ſechs verſchiedene Endungen dar: am, um, im, om, eim, aim; der nordiſche für alle dieſe Fälle das einzige um. Das Althochdeutſche zählt aber noch viererlei Endungen: um, im, om, em.

Ueber
die mittelhochdeutſche Subſtantivdeclination.

Die Erläuterung kann ſich hier kürzer faſſen, weil alle Puncte vorausgeſetzt werden müſſen, die ſchon bei der althochdeutſchen zur Sprache gebracht worden ſind.

1) Die Conſonanten r. ſ. und n beſtehen in dem vorigen Verhältniß; das m iſt völlig abhanden.

2) Dagegen erſcheinen in den Declinationsendungen des dreizehnten Jahrhunderts bereits alle Vocale a, i, o und u in das einzige e aufgelöſt. Dadurch iſt eine Vermiſchung beinahe ſämmtlicher Formen *) veranlaßt worden, z. B. die alten Caſus: taga (Nom. Pl. erſter Decl.), hirti (Nom. Sing. zweiter), haru (Nom. Sing. dritter), hano (Nom. Sing. ſchwacher Decl.), eidu (Dat. Sing. erſter), fiſgo (Gen. Pl. erſter), ſuni (Nom. Pl. dritter), lauten nunmehr insgeſammt: tage. hirte. hare. hane. eide. fiſche. ſone. Bei dem Femin. verhält es ſich gleichergeſtalt, z. B. arka (Nom. Sing. erſter), arku (Dat. Sing. erſter), guati (Nom. Sing. zweiter) krefti (Nom. Pl. vierter) lauten jetzo: arche. arche. güte. krefte. Ferner die alten Endungen ſchwacher Decl., als: hanin (Gen.) hanon (Acc.) zungun (Acc.) lauten: hanen. hanen. zungen, ja ſelbſt der Gen. Pl. auf ono hat den letzten Vocal verloren und ſtatt herrono, zungono, ginadono heißt es: herren. zungen. gnaden, ſo daß er ebenfalls den übrigen Caſus gleichſteht. Der frühere Unterſchied der Dat. Pl. um, im, om und em (ſpäter un, in, on, en) iſt in demſelben en zuſammengefloſſen.

Dieſe Veränderung könnte noch bedeutender und die Hinführung der Sprache auf ihren heutigen Stand, dem

---

*) Im Abſchnitt von dem Geſchlecht der Subſt. wird ſich darthun, welchen Einfluß dieſes darauf gehabt habe. Denn wie viele Maſc. und Femin. kann man jetzo an der bloßen Form nicht mehr erkennen, z. B. wini (amicus) und wina (amica) heißen beide wine.

dieſelben Endungen angemeſſen ſind, vollendeter ſcheinen, wenn nicht folgende mildernde Betrachtung hinzuträte: die Wörter haben zwar die früheren Vocale aufgegeben und in den einzigen verdünnt, allein ſie hangen noch der alten Entwickelung aller Endungen an, darum unterſcheidet ſich dennoch die mitteldeutſche Declination in ihren Anwendungen ſo ſehr von der heutigdeutſchen. Es iſt mehr die Farbe gewechſelt, als der Zuſchnitt, und erſt allmälig aus jener Farbloſigkeit eine Vereinfachung oder Vermiſchung der alten Tracht hervorgegangen, wie ſie größtentheils in unſerer heutigen Sprache daſteht. Zum Beiſpiel: wenn man in der mittleren Zeit hare (linum) und hane (gallus) are (aquila) ja ſchon mit abgeworfener Endung han und ar ſagte; ſo war doch der alte Gebrauch noch zu bekannt und dem Gefühl der ſprechenden zu gewohnt, als daß man den unterſcheidenden Genitiv hares, hanen und aren verfehlt hätte. Sagen wir hingegen heutigestags im Genitiv: des Hahns oder des Hirten; ſo drehen wir die urſprüngliche, längſt nicht mehr empfundene Regel beider Wörter gerade herum und zu dieſer Verwirrung hat freilich die in der Mitte liegende Gleichheit der Nominative wirken müſſen.

8) Die Auflöſung jener Vocale in das e iſt, wie man ſich denken kann, nach und nach von dem neunten bis zu dem dreizehnten Jahrhundert erfolgt. Darüber iſt kein Zweifel, allein es hat ſeine Schwierigkeit, da es an ächten Quellen zumal aus dem elften und zwölften Jahrhundert gebricht, die jedesmaligen Schritte der Sprache nachzuweiſen. Die fruheſten Abweichungen ſind ſchon bei der althochdeutſchen Decl. angezeigt worden; doch mögen ſie hier zur Ueberſicht miterwähnt werden.

a) Im achten Jahrhundert ſchwanken bereits die Endungen a und u des Dat. Maſc. und Neutr. in e; ſo wie der Nom. dritter Decl. auf u theils in o, theils in i, woraus Uebergänge in die erſte und zweite Decl. entſpringen.

b) Im neunten Jahrhundert verwandelt ſich das in des Gen. und Dat. der ſchwachen männlichen und neutralen Decl. in en; die Dat. Pl. der zweiten Declinationen pflegen aus um in in zu treten, überhaupt aber das m dieſes Caſus nur n zu lauten.

c) Im zehnten endet der Dat. Sing. Maſc. und Neutr. entſchieden auf e, und auch der Nom. Pl. Maſc. beginnt zwiſchen a und e zu ſchweben. Im Femin. hält das a feſter an. Das i verſchwindet in der zweiten männlichen und neutralen Decl. (N. hat z. B. haltare. ſelvare. daz arende. chunne. ſtuppe) in der vierten männlichen und weiblichen Decl. (N. hat tuite 75, 8. truoge 69, 34 ꝛc.) und im anomalen Pl. der Neutra, welcher jetzt auf er lautet. In der weiblichen zweiten Decl. dauert das i aber fort (N. hat: abolgi. heili. hohi. guollichi ꝛc.) Im Femin. der ſchwachen Decl. behauptet ſich un, im Maſc. und Neutr. aber wird on ſchon durch en erſetzt (N. brunnen 73, 15. menniſcen 96, 5. namen 118, 132. oren 37, 5. ougen 118, 136 ꝛc.) und vom Gen. Pl. zuweilen das letzte o abgelegt (menniſcon N. 24, 12. neben wellono 64, 9.). Der Gen. Pl. ſtarker Decl. lautet ſtets auf o, außer in den vierten Declinationen zuweilen auf e (ſtatt eo) tugede N. 68, 7. neben tugedo 79, 4.

d) Im elften Jahrhundert ſcheint dieſe Lage der Endungen ziemlich fortzudauern; nur findet ſich gar kein i weiter, ſelbſt im Femin. zweiter Decl. nicht mehr (W. hat: ſcarfe. heitere ꝛc.). Der ſchwache Gen. Pl. endet entſchieden auf on.

e) Im zwölften müſſen allmälig die noch übrigen Endungen o und a, zumal im Nom. und Gen. Pl. der ſtarken, und insgemein in der ſchwachen Decl. das e angenommen haben. Im Lied von S. Anno ſind noch Spuren: herro. manno. ſtimma. Das un der ſchwachen weiblichen Decl. ſcheint zu allerletzt dem en gewichen zu ſeyn (Vergl. Anno Z. 839 kirichun und die Declination der Eigennamen).

4) Die Pluralendungen auf er haben ſich nicht gerade vermehrt, eher vermindert, doch muß den Belegen S. 98. hinzugefügt werden: röſſer (equi) märe von den lügenen Z. 54. Im Lohengrin S. 144 ſtr. 573 ſteht als Sing. ein igels porſter, welches man mit porſtirom oben S. 44. und mit der Bemerkung S. 152 vergleiche, daß dieſe Wörter ſchon im Sing. auf er geendet haben könnten.

5) Ein wichtiger Behelf iſt der Sprache des dreizehnten Jahrhunderts in dem Umlaut verblieben. Wiewohl das i der Endung, welches ihn allein erzeugen konnte, verſchollen iſt; ſo hat er ſich zu ſtark den Wurzeln eingedrückt und währet auch bei dem e fort, von dem er in ſo fern abhängig erſcheint, als bei dem Wegfallen der Endung e auch der reine Laut der Wurzel zurücklehrt. Allein man kann dem e darum keine Erzeugung des Umlauts zuſchreiben, weil es ihn nur in den Fällen des alten i neben ſich

hat, niemals aber, wo es ein früheres a oder o vertritt. Uebrigens muß der Umlaut als erweitert betrachtet werden, inſofern in jenen Fällen nicht allein das a in ä (e), ſondern auch das o in ö, das u in ü (iu, ů) verwandelt *). Die Aenderung des u in iu erſcheint hierunter die frühere, weil in ihr noch das alte i wirkſam iſt, die des o in ö aber erſt ſeit dem Aufkommen des e entſtanden. Dasſelbe gilt von dem ä, welches jünger, wie das ältere e (ſtatt a) ſeyn muß, da es blos aus dem in den Wurzellaut eingehenden e erklärt wird. — Mit welcher Freiheit ſich übrigens die Sprache der Umlaute bediene oder nicht bediene, iſt aus den Belegen zu ſehen und ſteht mit der beſtändig wachſenden Neigung die Endung e völlig abzuwerfen, in genauem Zuſammenhang.

6) Um dieſe Zeit zeigt ſich in der hochdeutſchen Sprache entwickelt, was ich oben den Conſonantumlaut benannt habe, und inſofern ihn die Declinationsendungen gleichfalls mit ſich führen, darf er hier nicht unerwähnt bleiben. Die harten Mitlauter ch, p und t pflegen, ſobald die Endungen e, en und er hinzutreten, in g (k) b und d gemildert zu werden **). So wird aus berch, berge; aus wip, wibe; aus ſich, ſige; aus ſchilt, ſchilde; aus art, arde; maget, megde; aus loup, löiber. Hierher kann man auch die Verdoppelung des f. l. m. n und r. in gleichem Falle zählen, z. B. ſin in ſinne, ſlaf in ſlaffes, ſchal in ſchalle, ſchuz in ſchuzzes, lam in lemmer. Indeſſen muß man alle dieſe Umlaute lieber als Ausnahmen betrachten, die häufig gar nicht beachtet werden und bei ſehr vielen Wörtern ganz ausbleiben; ſo wird man keinmal chrefde aus chraft, dange aus danch gebildet finden, noch weniger Verdoppelungen wie malle, ſperre aus mal und ſper ꝛc. Am beſtändigſten dürfte das p in b umlauten, allein es wird ſchon in der bloßen Wurzel am häufigſten durch b ausgedrückt. Meiſtentheils wird ſich dem anſcheinenden Eigenſinn des Sprachgeiſtes aber irgend ein geſchichtlicher Grund nachweiſen laſſen.

---

*) Der Diphthong ou wird im Umlaut gewöhnlich öi ausgedrückt.

**) So weit geht das Gefühl der mittelhochdeutſchen Sprache hierin, die niederdeutſche thut mehr und lautet auch ihr f in v, ihr s in z, oder hat das Syſtem der Verdoppelung im Pl. mehr ausgebildet.

Ueber
die mittelniederdeutſche Subſtantivdeclination.

1) Die niederſächſiſche Sprache des Mittelalters entfernt ſich von der hochdeutſchen Decl. nicht ſehr bedeutend; das ſ aus dem männlichen Nom. Pl. hat ſich verloren, wenigſtens in den gedruckt erhaltenen Quellen. Der Vocalumlaut iſt zwar vorhanden, doch minder entwickelt, als der hochdeutſche; umgekehrt verhält es ſich mit dem Umlaut der Conſonanten. Das Schwanken zwiſchen ſchwachen und ſtarken Formen iſt hier viel merklicher. Als die wichtigſte Verſchiedenheit muß fortwährend der neutrale Pl. betrachtet werden, welcher nur theilweiſe dem Sing. gleich iſt, häufig aber auf e (das alte u) endigt.

2) Von der niederländiſchen Decl. gilt zum Theil dasſelbe, doch mit folgenden Abweichungen. Der Pl. auf ſ hat ſich bei den Wörtern der zweiten männlichen Decl. auf *ere* erhalten (und dient mit zum Beweis der nothwendigen Trennung zwiſchen der erſten und zweiten überhaupt), allein er gilt nicht blos für den Nom. und Acc., ſondern auch ſelbſt für den Gen. und Dat. was in der früheren Sprache unerhört geweſen wäre. Die Neutra des Pl. auf e überwiegen entſchiedner. Die ſchwache Form hat zumal im Pl. viel mehr um ſich gegriffen, als im Niederſächſiſchen, und pflegt auch bei urſprünglich ſtarken Wörtern häufig einzutreten. Dagegen iſt merkwürdigerweiſe *der Acc. Sing.* ſchwacher Maſc. und Femin. *dem Nom. gleich*, und des characteriſtiſchen n entblößt, welches man auch ſo ausdrücken könnte: die ſchwachen männlichen und weiblichen Subſt. decliniren hier ganz wie Neutra. Dieſe bedeutende Abweichung von dem Hochdeutſchen und ſelbſt Niederſächſiſchen läßt ſich entweder aus der frieſiſchen Ablegung des n erklären, die hier wenigſtens für den Acc. Sing. geblieben iſt, oder aus der allgemeinen Näherverwandtſchaft des Nom. mit dem Acc. wie ſie auch im Alt-Hochdeutſchen an der Beibehaltung des dunkeln Vocals der Endung, während Gen. und Dat. das hellere *in* annehmen, zu erkennen ſteht.

3) Die engliſche Declination finden wir um das zwölfte und dreizehnte Jahrhundert beinahe ſtockend; dieſes ſchnel-

lere Herabſinken aus den vollkommneren Formen des Angelſächſiſchen, wie ſie noch im neunten und zehnten Jahrhundert ſtatt gefunden haben müſſen, läßt ſich leicht aus dem Einfluß der däniſchen und normänniſch-franzöſiſchen Sprache begreifen. Nach einem allgemeinen und natürlichen Geſetz werden da, wo zwei einander fremde Sprachen zuſammenſtoßen, die grammatiſchen Formen eingebüßt. Namentlich folgt hieraus die durchgreifende Einführung des ſ für alle und jede Plurale, die zu dem franzöſiſchen Gebrauch ſtimmte und dem ſächſiſchen nicht gerade fremd war, indem ſie blos aus dem alten Maſcul. auf die übrigen Fälle ausgedehnt wurde. Indeſſen erläutert das die Sache nicht ganz, ſondern man muß noch einen andern Trieb zu Hülfe nehmen, der ſich in der engliſchen (zum Theil auch in der niederländiſchen) und nordiſchen Sprache im Gegenſatz zu den übrigen deutſchen vermerken läßt. Hierunter meine ich ein geringeres Gefühl für den Gen. und Dat. des Plurals, in welchen alle letzgter Mundarten den Ausgang e oder en unverrückt behalten. Jene dagegen pflegen den Gen. und Dat. ſtets dem Nom. gleich zu machen, oder höchſtens dem Gen. das Kennzeichen des Gen. Sing. zuzufügen.

Ueber
die neunordiſche Subſtantivdeclination.

1) Die ſchwediſche und däniſche Sprachen haben das Kennzeichen des männlichen Nominativs, die Unterſcheidung des Dat. Sing. und Dat. Pl., ſo wie die dritte ſtarke Decl. gänzlich eingebüßt. Der durch das u (jetzt o) erzeugte Umlaut findet nirgends mehr ſtatt, der durch das e (ſtatt des alten i) bewirkte, tritt ausnahmsweiſe ein. Die Endung ar im Gen. Sing. hört völlig auf und wird überall durch das gewöhnliche ſ erſetzt. Hierdurch iſt der Unterſchied zwiſchen Maſc. und Femin. beſonders aufgehoben.

2) Der Schwede bezeichnet ſeinen Pl. der erſten männlichen und weiblichen Declinationen durch ar, wie vor Alters; den der vierten hingegen durch er (ſtatt des alten ir). Er vermag aber nun auch im Maſc. den Acc. nicht mehr

vom Nom. zu unterſcheiden. Ueberhaupt gilt das r nicht ſowohl für eine Bezeichnung des einen Caſus, nämlich des Nom. ſondern (vergleichbar dem hochdeutſchen anomalen r) wird es dem ganzen Pluralis eingeſchoben und dieſer im Gen. mit dem ſ des Sing. declinirt, im Dat. aber gleichfalls unverändert gelaſſen. So entſpringen aus dagar und männer, aus ſolar und krafter die mit der Analogie der altnordiſchen und hochdeutſchen Sprache unverträglichen Genit. dagars, männers, ſolars, krafters. Statt der dem Nom. völlig gleichen, ebenfalls unorganiſchen Dative Pl. hat die altſchwediſche Sprache noch oft die beſſeren Endungen om in allen Geſchlechtern.

3) Bei dem Dänen lautet die vierte männliche und weibliche Decl. ganz nach denſelben Endungen, wie die ſchwediſche. Aber in den beiden erſten Decl. iſt die Verderbniß einen Schritt weiter gegangen und hat ſtatt des alten ar ein bloßes e eingeführt. Ob dieſes e aus dem altnordiſchen Acc. Pl. a oder aus dem Einfluß des deutſchen e zu erklären ſey? bleibt dahingeſtellt. Wahrſcheinlicher dünkt mir erſteres *), und vielleicht hat es auch in frühern Zeiten wirklich a gelautet. Die Gen. Sing. und Pl. werden, wie im Schwediſchen, durch ein zugefügtes ſ gebildet und auch für den Dat. gilt dieſelbe Bemerkung.

4) Einigermaßen behülflich für den Unterſchied der beiden Geſchlechter wird in beiden Sprachen der Umſtand, daß die erſte männliche Declination bei weitem mehr Wörter, als die vierte; umgekehrt die vierte weibliche bei weitem mehr Wörter, als die erſte zählt. Die vierte männliche und erſte weibliche können beinahe als Ausnahmen betrachtet werden. Im Hochdeutſchen iſt dies Verhältniß anders und zwar der erſten männlichen, aber auch der erſten weiblichen das Uebergewicht beigelegt.

5) Die zweite männliche Decl., welche eigentlich blos die aus Infinitiven gebildeten und eine einzelne handelnde Perſon ausdrückenden Wörter begreift, unterſcheidet ſich merkwürdig von der erſten. Nämlich die ſchwediſche Endung are nimmt im Pl. kein r an, und ſtellt ihn dem Sing. gleich auf, nach Art der neutralen Declination. Die däniſche

---

*) Man kann der ſchwediſchen und däniſchen Sprache hier die ſpaniſche und italiäniſche vergleichen. Dieſe ſetzt i und e, jene os und as in beiden Caſus des Pl., während die Lateiniſche (wie die Alt-Nordiſche im Maſc. wenigſtens) i und ae für den Nom., os und as für den Acc. brauchte. Das Verhältniß der Caſus iſt nur merkwürdigerweiſe umgedreht.

Sprache hat ſchon im Sing. das e weggeworfen und lautet auf er, welchem im Pl. das e der erſten Decl. zwar angehängt wird, allein es iſt keine Zuſammenziehung dieſes Pl. ere in 're verſtattet, wie ſie bei Wörtern der erſten Decl. die ſich auf ein urſprüngliches er endigen, einzutreten pflegt. Im Alt-Nordiſchen folgten die Endungen auf ari der ſchwachen Decl., und fiſkari hat im Gen. nicht fiſkaris, ſondern fiſkara.

6) Gleich dem Nom. Sing. der erſten weiblichen Decl. haben auch die Nom. Pl. der neutralen den Vocalausgang abgelegt, und nicht, wie das Alt-Nordiſche, den dadurch erzeugten Wurzelumlaut beibehalten. Ausnahmsweiſe hat dieſen das däniſche börn (liberi ſchwediſch aber barn) und verſchiedene Neutra endigen im Pl. auf e (ſ. S.117.) was aber wider die Regel X. ſtößt und unorganiſch ſcheint, daher aus dem Einfluß des Deutſchen erklärt werden könnte. Das Zuſammenfallen des ſchwediſchen Sing. und Pl. vergleicht ſich der alt- und mittelhochdeutſchen Decl., nur iſt es folgerechter als in dieſen, deren Feminina erſter Decl. auf a und e endigen. Die vorkommenden neutralen Plurale auf er in den neunordiſchen Sprachen habe ich um ſo mehr einer äußeren Einwirkung des Hochdeutſchen zuſchreiben zu müſſen geglaubt, als ſie völlig gegen die Analogie des Altnordiſchen und die urſprüngliche Anwendung dieſer Endung auf Fälle des männlichen und weiblichen Plurals verſtoßen.

7) Die ſchwache Decl. überhaupt zeigte im Alt-Nordiſchen eine ganz abweichende Richtung von der aller übrigen deutſchen Sprachen. Während in dieſen der Plur. unverrückt den ſchwachen Formen anhing, und ſie ſelbſt auf urſprünglich ſtarke Declinationen übertrug, war im Alt-Nordiſchen die ſchwache Form für den Pl. erloſchen und durch die ſtarke erſetzt. Im Neu-Nordiſchen iſt die Sprache auf dieſem Wege noch weiter gegangen und hat auch den Sing. den übrigen ſtarken Declinationen gleichgeſetzt. Ich halte den Gen. Sing. hanas, hiertas, tungos für eben ſo unorganiſch, als den deutſchen anomalen: namens, herzens (ſ. S. 101, 103.) und für unvergleichbar mit dem gothiſchen hanins, hairtins, tuggons, indem dieſes ſ freilich auch dem ſchwachen Gen. urſprünglich zukam, nachher aber lange Zeit abgelegt und endlich auf einem ganz verſchiedenen Weg wieder gewonnen worden iſt. Uebrigens zeichnet ſich die ſchwediſche vor der däniſchen Sprache in den ſchwachen Declinationen durch eine richtige Unterſcheidung der Geſchlechter und Beibe-

halten des weiblichen o aus. Man bemerke auch, wie die däniſchen Plurale auf er und nicht auf e lauten, worin doch die ſtarke Decl. das ſchwediſche ar aufgelöſt hatte. Scheinbar geſchieht dies freilich zur Unterſcheidung des Pl. vom Sing. der hier auch ſchon auf e ausgeht; allein man wird darin eben ſo gut einen Beweis der Grundverſchiedenheit ſtarker und ſchwacher Formen ſehen dürfen. — In einem Stück haben beide nordiſche Sprachen das Weſen der ſchwachen Decl. feſter als alle andere bewahrt: der Nom. Sing. geht beſtändig auf einen Vocal aus. Hiervon ſind und im Neu-Hochdeutſchen zumal ſo viele Wörter abgewichen. Die deutſche heutige Sprache führt alſo ſchwache Wörter, indem ſie ihren Endvocal abwirft in die erſte ſtarke Declination; die nordiſche hingegen, indem ſie in ihrem e das alte i nicht von dem alten ir unterſcheidet, in die zweite ſtarke ein.

8) Spuren des alten n, als Kennzeichens der ſchwachen Form, ſcheinen mir die ſchwediſchen und däniſchen Pl. des ſchwachen Neutrums zu verrathen. Sie gehen nicht, wie im Alt-Nordiſchen auf u, ſondern an, on und en aus. Man könnte in dieſem n freilich das Suffix des Artikels ſehen, allein dieſer wird noch außerdem dazu gehängt, z. B. in ögonen. Das ganze Verhältniß müßte ſich durch ſichere Belege, die ich für alle Fälle nicht habe ausmitteln können, beſtimmter ergeben.

Ueber die neuhochdeutſche Subſtantivdeclination.

1) Die meiſten Veränderungen, welche ſeit dem funfzehnten Jahrhundert unſere Declination betroffen haben, ſind, da ſchon früherhin alle Endungen a, u, o und i aufgehoben und in das einzige e verdünnt worden waren, nunmehr darin zu ſuchen, daß der Sprachgeiſt auch ſelbſt dieſes e in den verſchiedenen Fällen, wo es eintritt, wegzuſchaffen getrachtet hat. In einigen iſt das entſchieden ausgeführt worden. in andern ſchwankt die Schriftſprache theils mit ſich ſelbſt, theils im Widerſtreit mit den Volksmundarten.

2) Abgeworfen iſt der Vocal der Endung: a) bei den Wörtern der erſten weiblichen Decl. ung, in, iß. Schon die Minneſänger ſchwanken zwiſchen inne und in und man lieſt kuneginne neben kunegin vergl. Triſt. 7597. 7622. 7647. 9497 mit 7630. 7681. 7851. 9494. ꝛc. b) im Dat. Sing. und Nom. Pl. der ſtarken Maſculine und Neutra auf el, em, er. c) Im Gen. und Dat. Sing. der vierten weiblichen Declination. d) Bei den Endungen ere der männlichen zweiten Declination. e) Bei den Wörtern der zweiten neutralen Declination. f) Bei vielen einzelnen Wörtern ehmals der männlichen und neutralen ſchwachen Decl. die dadurch zum Theil in die ſtarke Decl. übergeführt worden ſind, z. B. hahn, ohr; Gen. hahns, ohrs [*]. — Sämmtliche Fälle und ihre Wirkungen, namentlich die eigentliche Aufhebung der zweiten ſtarken Declinationen, ſind bei der Darſtellung der einzelnen Declinationen ſelbſt erörtert worden, ſämmtlich aber auch nur allmälig eingetreten.

3) Verblieben iſt das e in der Schriftſprache hauptſächlich bei den weiblichen Wörtern ſtatt der alten Endungen a und i, zum Beweis, wie tiefgegründet dieſer weibliche Vocalausgang von jeher geweſen ſeyn muß. Sodann erläßt die Schriftſprache dieſes e auch nicht in dem Nom. Pl. der männlichen ſtarken Declinationen, eben ſo wenig im Pl. der ſtarken neutralen Decl. Der letzte Fall iſt zugleich der einzige, wo die neuere Sprache, verglichen mit der mittelhochdeutſchen, ein e gewonnen hat, und es iſt freilich als ein Vorzug anzuſehen [**].

4) In dem Gen. und Dat. Sing., Maſc. und Neutr. ſtößt die heutige Schriftſprache das e nach Gefallen aus oder nicht; man ſagt: tages, wortes, diebe, hauſe neben tags,

---

[*] In Zuſammenſetzungen tritt noch die alte Form heraus, z. B. hahnenkamm, hahnenfeder, ohrenbeichte u. ſ. w.

[**] Dies kann als ein Sieg der milderen niederdeutſchen Form über die härtere oberdeutſche betrachtet werden. In oberdeutſchen Schriften des vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts ſteht noch ganz der alte Pl. Vergl. Rauch ſcriptt. I. p. 247. chint. 250 iar. 259 wort. 391 iar. ſwein; Preſa hinter dem Zürcher Bonerius p. 247. iar. 250 land. Wetterauiſche Urk. des vierzehnten Jahrhunderts ſchwanken dagegen, z. B. in Senkenberg ſel. II. p. 309. iare. 316. iare. dörfere. III. 527. iare, aber III. 563. gut. II. 314. gut. 316. gericht. Fiſchart und Ph. von Sittewald gebrauchen meiſtens die Pl. ohne e, als: wort. thier. ding. land. weib. laub. haar. ſelbſt Schottel p. 297. ſtellt noch iahr thal und ort auf.

worts, dieb, haus. Gleiche Willkür herrſcht bei allmäliger Zurückführung einzelner Maſc. und Neutr. aus der ſchwachen in die ſtarke Decl.; der erſte Schritt geſchieht durch Auslaſſung des e, während man das Wort noch ſeine übrigen Caſus nach der ſchwachen Weiſe bilden läßt. Ein zweiter Schritt wendet dann auch in dieſen Caſus die ſtarke Form an. Hierin hält die Sprache etwa Perioden von dreißig bis funfzig Jahren, nach deren Ablauf ſie unvermerkt die Farbe einiger ſolcher Wörter gewechſelt hat. Z. B. heutiges Tags wird niemand den Gen. ſternen, monden ſchreiben, da man doch im 16. J. H. den Nom. ſtern, mond (nicht mehr: monde wie Gryphius zuweilen ſchreibt; ſterne) noch lieber ſo declinirte. Gleichwohl bilden wir von herr. fürſt. graf (im 17. J. H. ſchrieb man noch gern: herre. fürſte) den Gen. herren. fürſten. grafen und vielleicht wird man in ſpäterer Zeit auch die Genitive herrs*), grafs, pfaffs zu bilden anfangen, da ſie der Analogie von ſterns, reifs ꝛc. ganz entſprechen. Denn das Fortrücken der Sprache auf dem ihr geſteckten Weg läßt ſich weder leugnen noch durch irgend ein Anſehn der Schriftſteller rückgängig machen, wiewohl eine Zeitlang hemmen.

5) Auch in einer andern Richtung iſt die Sprache weiter, als vorher, gegangen. Die neutralen Pl. auf er haben ſich im ganzen vermehrt und (wozu die Gleichſtellung der männlichen und neutralen Pl. durch die letztern ertheilte Endung e mitgewirkt haben mag) ſogar auf einzelne Maſculina erſtreckt. Die Geſchichte der Sprache lehrt klar, daß ſolche Plurale urſprünglich und lange Zeit hindurch nur dem Neutrum zukamen. Hiervon iſt die niederländiſche Sprache auch auf den heutigen Tag nicht abgewichen.

6) Den Unterſchied zwiſchen ſchwacher und ſtarker Form angehend, ſo hat das ſchwache Femin. die ſeinige im Sing. gänzlich aufgegeben, und iſt gleich dem ſtarken Femin. unbeugſam geworden. Noch bis in die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts findet man die Beibehaltung der alten Art und Weiſe wenigſtens in einzelnen Wörtern, und lieſt z. B. den Gen. Dat. und Acc. linden. wochen. ſtraßen. naſen. Ja Schottel S. 310 ſtellt hiernach noch ſein Schema auf.

7) Der Vocalumlaut hat ſich in den meiſten vorigen Fällen erhalten und zuweilen noch ausgedehnt, z. B. auf die

---

*) In der Schweiz herrſcht ſchon der Gen. herrs. S. Stalder 1. S. 57.

Maſc. el und er; dagegen im Gen. und Dat. Sing. der vierten weiblichen Decl. mit der unterdrückten Endung weichen müſſen. Bis in's ſechzehnte Jahrhundert herrſcht in dieſem Punct noch große, der Sprache vortheilhafte Willkür *); oberdeutſche Schriftſteller pflegen den Umlaut ſelbſt da zu geſtatten, wo ſie das e der Endung abwerfen, mithin es (wie im Nordiſchen bei dem u der Fall iſt) in den Vocal der Wurzel eigentlich zu verſetzen; Fiſchart oder Hans Sachs ſagen ohne Anſtand: die mägd (virgines) der hend (manu) auf der benk ꝛc. — Der Conſonantumlaut der vorigen Periode kommt gar nicht mehr vor, die Sprache hat überall, wo ſonſt der harte Conſonant galt, den weichen hingeſetzt und ſchreibt ſtatt: berch, magt, ſchilt, jetzo ſchon im Nom. berg. magd. ſchild, Wörter dagegen, die auch vordem nicht umlauteten, fortwährend mit dem harten Laute, als: kraft, nacht ꝛc.

8) Es verlohnte ſich der Mühe, die allmälige Veränderung, welche unſere Sprache in den vier letzten Jahrhunderten erfahren hat, nach den Quellen und bis in die einzelnen Wörter hinein zu unterſuchen. Wir würden auch manche Eigenheiten der Declin. lange nachwirkend und gleichſam verarmt daſtehend erblicken. So z. B. ſtehet die Form mengin (multitudo) noch im Vocab. 1482. und bürden (onus) in Görres Meiſterliedern S. 184 **).

9) Noch fruchtbarere Vergleichungen würden die gemeinen Mundarten des heutigen Volks an die Hand geben. Das wichtigſte möchte für die Subſtantivdeclination in folgendem beſtehn: a) die Verwerfung der Endung e wird noch weiter getrieben, namentlich auf den Nom. Pl. Maſc. und den Sing. des Femin. angewandt. So ſagt die rheiniſche Mundart: tag ſtatt tage, bäum ſtatt bäume, lieb ſtatt liebe, ſach, farb, ſprach ꝛc.; auch in dem Nom. der ſchwachen Decl. mangelt das e gewöhnlich, z. B. der

---

*) In einem gangbaren Volksliede des ſechzehnten Jahrhunderts heißt es: do nam ers bei der hende, bei ir ſchneeweißen hand, er führt ſie an ein ende, da er ein bettlein fand.

**) Beſonders wichtig ſind die Zuſammenſetzungen: das Wort bildet dann einen neuen, eigenen Leib, in deſſen Mitte ſich die alte Form ſicherer bewahrt, als in dem einzeln daſtehenden Theile. Man ſehe eine vorausgehende Anm. über Hahnenfeder. So haben ſich ſelbſt alte Gen. Femin. auf ſ erhalten in: Liebesdienſt. Allerweltsnarr und dergl. in die alte weibliche Form nahti, bruti in: Nachtigall. Bräutigam. (Die Minneſänger haben nahtegal.) Daſſelbe gilt von Adverbien, die aus Genitiven beſtehen, z. B. Nachts, Seits u. ſ. w.

erb (haeres) die jung. b) Andere den Niederdeutſchen nähere Dialecte ſuchen auf dieſem e, ſo viel thunlich zu halten, namentlich noch in den zweiten Declinationen. Sie ſagen: das bette, das glücke, der hirte. c) Die oberdeutſche, zumal öſterreich-bairiſche Mundart hat manche urſprünglich ſchwache Formen weniger vergeſſen, und biegt noch hahn, ſchwan, april ꝛc. im Gen. hahnen, ſchwanen, aprillen, ſo auch im Femin. erdn (terram). d) Alle oberdeutſche Mundarten, namentlich die bairiſchen und ſchwäbiſchen, lieben es, ſtatt der Endungen e, en und er ein bloßes a, die ſchweizeriſche ein ä oder dunkeles e zu ſetzen, und z. B. erda (terra) ſonna (ſol) zeita (tempora) beda (ſolum) leaba (vita) hända (manibus) vota (pater) lenderä (terris) hüſerä (domibus) zu ſagen. Es iſt dies aber nur ein anderer Laut ſtatt des gewöhnlichen e und daher keine Annäherung zu älteren Declinationsformen, ſondern eher rohe Abſtumpfung der verſchiedenen Endungen e, er und en in einen einzigen vollen Laut. e) Statt des Nominativausgangs e der ſchwachen männlichen Decl. (woferu er beibehalten iſt, denn meiſtens wird er ganz abgeworfen) findet ſich in Schwaben und der Schweiz zuweilen i, als: ätti (pater) ähni (avus) götti (Pathe) muni (bos), wogegen die weiblichen Formen: ahne, gotte haben. Im walliſer Land ſoll es, nach Stalder, atto ſtatt ätti lauten, welches die althochdeutſche Form, das i aber der nordiſchen zu vergleichen wäre. Das n wird in dieſen allemanniſchen Mundarten gleichfalls unterdrückt, aber nicht blos in der ſchwachen, ſondern auch im Dat. Pl. der ſtarken Declination. Man darf daher den weiblichen Nom. Pl. fraue (Frauen) matte (Wieſen) nicht aus einer treueren Feſthaltung der alten ſtarken Form erklären. f) Der Gen. Pl. nimmt in der Schweizerſprache gern überall ſein e an, ſelbſt wo es in der hochdeutſchen Schrift fehlt, namentlich bei den Pluralen auf er, el, en, man ſagt: hüſere, vögle (avium) chnüble (collium) ſchnittere (meſſorum). g) Bemerkenswerth iſt die Einſchiebung des n in den Dat. Pl. nach der ſchweizeriſchen, bairiſchen und zumal fränkiſchen Mundart, z. B. ättene (patribus) kindlene (infantibus) früchtana (fructibus) freundana, leutana, bodna (Boten) u. ſ. w. *). Einmal iſt hier von der Endung das n abgeworfen (ſ. Bemerkung d) und das volle Wort würde

---

*) Vergl. Radloffs Trefflichkeiten S. 57. und Mundarten S. 334. 338. 366.

lauten müſſen: bodnan, ättenen, wie den auch die vornehmen Stände ſolche gangbare Dative zum Theil ins Hochdeutſche überſetzen: Knechtnen, Früchtnen, Leutnen. Das mitteneingeſchobene n ſcheint mir hingegen nur der ſchwachen Form zuzukommen, daher in Wörtern wie ättenä, bodna ganz an der Stelle und auf ein früheres attanam, bodanam, oder attnam, attanum zurückweiſend, um ſo merkwürdiger, als der Dat. ſchwacher Decl. gewöhnlich das n fahren läßt (doch vergl. oben S. 26. watnam und S. 85. gumnum). Dieſe Form mag das Volk hernach misbräuchlich auf ſtarke Wörter übertragen haben, wie in früchtna, knechtna ꝛc. — h) Neutrale und männliche Plurale auf er ſcheinen die meiſte Ausdehnung in der rheiniſchen, heſſiſchen und thüringiſchen Mundart zu erhalten, man hört: herzer (herzförmiges Backwerk) papierer, ſteiner, werker, löſer (Looſe) ſchnurrbärter (Felſenburg 4. 272.) und beſonders von lebendigen Geſchöpfen: thierer, vieher (auch öſtreich.) reher (Rehe) *), ja ſogar von dem Femin. Krankheit den Pl. Krankheiter. — i) Der Umlaut wird zuweilen fälſchlich Wörtern gegeben, deren Endung e auf kein früheres i, ſondern a, u oder o zurückweiſt, z. B. täge (dies) ſchäfe (oves) äle (anguillae).

Ueber

die neuniederdeutſche Declination.

1) Aus der Darſtellung der heutigen niederländiſchen oder holländiſchen Declination ergibt ſich, daß ſie überhaupt betrachtet unvollkommener, als die hochdeutſche iſt. Die poſitive Vertheilung ſtarker und ſchwacher Formen, wie wir ſie in letzterer Sprache bei der erſten weiblichen Decl. erblickten, hat ſich im Niederländiſchen ſchon durch alle Geſchlechter verbreitet und erzeugt eine große Einförmigkeit. Alle Plurale decliniren jetzo ſchwach, alle Singulare aber ſtark. Blos die männlichen und neutralen Endungen auf el, em, en und er können daneben den Pl. auch durch das zugefügte ſ bilden. Dieſer Pl. auf ſ er-

---

*) reher, Dat. rehern ſchon in Urk. von 1524. 1544. im dreieicher Forſtbuch Nr. 77. 78^{a}. S. 95. 96.

ſcheint, verglichen mit der vorigen Periode, wo er eigentlich nur den männlichen Wörtern zweiter Decl. zukam, niemals den neutralen, über die Gebühr erweitert. Die gebildete und feinere Schriftſprache weicht ihm daher auch in ſolchen Fällen aus, und bedient ſich ſeinerſtatt der gewöhnlichen ſchwachen Form auf en.

2) Der Pl. der holländiſchen Subſt. ſtehet ſehr beſtimmt und feſt; in dem Sing. hingegen dürfte die Sprache auch allmälig auf die Vertilgung der im Gen. und Dat. mehr oder minder gebräuchlichen e hinarbeiten. Namentlich fallen ſie ſchon gewöhnlich aus, ſobald dieſen Caſus die Artikel mit der Präpoſ. aan und van vorausſtehn, was häufig geſchieht.

3) Die niederſächſiſche und weſtphäliſche oder die ſogenannte plattdeutſche Mundart herrſcht nur noch unter dem Volk und hat aufgehört, eine gebildete Schriftſprache zu ſeyn. Ihre verſchiedenen Stufen bieten wenig merkwürdiges für die Decl. dar. Die Plurale werden meiſtens, wie im Hochdeutſchen gebildet, und die männlichen und neutralen nicht gleich den holländiſchen auf das ſchwache en, ſondern es heißt: dage, dröme, föte, ſteene ꝛc. In dem Gebrauch des ſ für die Endungen el, en, er ſtimmt aber das Plattdeutſche zu dem Holländiſchen und bildet die Plurale: ſlötels, knüppels, keerls, wagens, ſcholrekens (diſcipuli), broeders, bekkers ꝛc. Ja es geht noch weiter, indem es theils dieſes ſ auch weiblichen Wörtern zulegt, als: deren (virgo) Pl. derens, theils ſolchen, die im Sing. nicht auf en ausgehen, ſondern es erſt im Pl. annehmen, alſo Wörtern der weiblichen und der ſchwachen männlichen Decl., z. B. jungens, herens, fruwens, wo der Holländer ſagen würde: vrouwen, heeren. Dieſe Zurückführung ſchwacher Wörter in die ſtarke Form iſt der oben S. 125. bei dem Gen. Sing. (friede, friedens) bemerkten völlig analog, daher eben ſo unorganiſch, wie denn auch die vorausgehende Periode der ſächſiſchen Sprache keine ſolche Plurale aufzuweiſen hat. — Ein Vorzug der plattdeutſchen Mundarten vor den höheren beſtehet in der verhältnißmäßig treueren Bewahrung der Endung e im Sing. ſchwacher Wörter. Man ſagt gewöhnlich noch: oſſe (Ochs) minſke (Menſch) name ꝛc., wiewohl auch minſk, nam ꝛc. gehört wird. Daſſelbe gilt von dem e (ſtatt i) in den Wörtern bedde, nette ꝛc.

4) Die engliſche Declination macht keine weitere Bemerkung nöthig, die Endungen werden meiſtentheils durch den Artikel und die Präpoſitionen of, to und andere erſetzt.

Gothiſches ſtarkes Adjectivum.

Erſte Declination.

	Maſc.	Femin.	Neutr.
Sing.	blind-s	blind-a	blind-ata blind
	blind-is	blind-aizos	blind-is
	blind-amma	blind-ai	blind-amma
	blind-ana	blind-a	blind-ata blind
Plur.	blind-ai	blind os	blind-a
	blind-aize	blind-aizo	blind-aize
	blind-aim	blind-aim	blind-aim
	blind-ans	blind-os	blind-a.

Enthält: 1) Wurzeln, namentlich: alls. arms. bairths. balths. bauds. bleiths. blinds. daubs. dauths. diups. dumbs. dwals. falths. friks. frods. frums. fuls. fulls. gaurs. gods. hafts. hails. halbs. halts. hanfs. hulths. hweits. iuggs. kalds. kunds. laggs. laus. leds. naquaths. qwiws. rums. ſads. ſiuks. ſlaiths. ſtamms. ſwarts. ſwinths. thiuths*). wairths. weihs. — 2) Die Adjectivpronomina: meins, theins, ſeins, ains, jains, ſums, anthar, izwar, hwathar ꝛc. — 3) Endungen auf -ags -eigs, als: audags, gredags, manags, gabeigs, thiutheigs ꝛc. — 4) Endungen auf -ahs, als: barnahs, ſtainahs. — 5) auf -ls, als: leitils, mikils, ubils. — 6) auf -ns: ſwikns, analaugns. — 7) auf -eins, als: fill-eins, thaurneins ꝛc. — 8) auf -rs, als: abrs, aldrs, fagrs, ſnutrs ꝛc. — 9) auf -iſks, als: haithiwiſks, manniſks. — 10) Compoſita mit: -falths, -hafts, -kunds, -leiks. — 11) Compoſita mit ga; als: galaubs, galeiks, garaihts ꝛc.

Belege.

Nom. Maſc. abrs Luc. 15, 14. alns Matth. 5, 29. Marc. 14, 31. Luc. 17, 34. Joh. 6, 9. unbarnahs Luc. 20, 28.

---

*) Der Gothe hat für unſer gut zwei Wörter gods und thiuths; erſteres iſt das griechiſche καλος, letzteres aber ἀγαθος.

bleiths Luc. 6, 37. blinds Luc. 6, 39. Joh. 9, 18. fulls Luc. 5, 12. gaurs Luc. 18, 23. gods Luc. 6, 36. gredags Luc. 4, 2. hails Joh. 11, 12. hulths Luc. 18, 13. jains Joh. 8, 44. 9, 25. juggs Matth. 9, 17. kunds Luc. 19, 13. unleds Luc. 16, 20. galeiks Luc. 6, 47. Joh. 8, 55. galaubs Joh. 12, 3. meins Joh. 6, 32. mikils Matth. 7, 27. 8, 24. naquaths Marc. 14, 51. andanems Luc. 4, 24. rums Matth. 7, 13. ſums Luc. 9, 8. Marc. 14, 51. ſunjeins Joh. 7, 18. ſwers Luc. 7, 2. theins Luc. 15, 27. gatils Marc. 6, 21. thiutheigs Luc. 18, 19. Marc. 10, 18. triggws Luc. 16, 10. ubils Luc. 6, 43. wairths Luc. 7, 4.

Nom. Femin. aina Luc. 17, 37. alla Marc. 14, 55. anthara Luc. 17, 37. 6, 10. fulla. goda Luc. 6, 38. haila Marc. 5, 34. jaina Marc. 3, 24. izwara Luc. 8, 25. managa Luc. 10, 2. 6, 23. mikila Luc. 5, 29. 6, 49. meina Luc. 8, 21. frawaurhta Luc. 7, 37. ſunjeina Joh. 8, 13.

Nom. und Acc. Neutr. mit dem Kennzeichen: allata Matth. 5, 29. Luc. 4, 6. daubata Marc. 8, 17. halbata Luc. 19, 8. hauhata Luc. 4, 5. jainata Luc. 15, 14. juggata Marc. 2, 22. ſwaleikata Matth. 9, 8. meinata Joh. 6, 55. 7, 5. theinata Joh. 17, 6. wairthata Luc. 3, 8.

Ohne das Kennzeichen: all Luc. 4, 14. anthar Luc. 8, 6. Joh. 6, 22. braid Matth. 7, 13. god Matth. 7, 19. Luc. 6, 43. haithiwiſk Marc. 1, 6. hweit Matth. 5, 36. jugg Luc. 5, 39. izwar Matth. 5, 16. 6, 21. lagg Marc. 9, 21. liuhadein Matth. 6, 22. manag Joh. 6, 10. 8, 26. mahteig Luc. 18, 27. mein Joh. 6, 54. andanem Luc. 4, 19. ſein Luc. 15, 12. ſum Luc. 8, 5. ſwart Matth. 5, 36. ſwikn Matth. 27, 4. thein Matth. 5, 23. ubil Luc. 6, 43.

Gen. Maſc. und Neutr. ainis Marc. 11, 21. izwaris Matth. 5, 45. ſwinthis Marc. 3, 27. theinis Luc. 1, 43. unſaris Marc. 11, 10. weihis Luc. 1, 41. 4, 1.

Gen. Femin. aiweinaizos Marc. 3, 29. allaizos Luc. 8, 47. diupaizos Marc. 4, 5. izwaraizos Matth. 5, 20. meinaizos Joh. 10, 16. Marc. 9, 25. ſeinaizos Luc. 1, 15.

Dat. Maſc. und Neutr. ainamma Röm. 15, 6. blindamma Joh. 9, 1. dwalamma Matth. 7, 26. frodamma Matth. 7, 24. jainamma Marc. 2, 20 ibnamma Luc. 6, 17. leitilamma Luc. 16, 10. ſtainahamma Marc. 4, 5. ſumamma Luc. 7, 41. ſweſamma Luc. 6, 44.

Dat. Femin. allai Marc. 12, 33. godai Luc. 8, 8. hwaitai Marc. 16, 5. jainai Marc. 6, 11. izwarai Marc. 7, 13. laggai Luc. 18, 4. meinai Joh. 15, 9. mikilai Luc. 4, 38. 17, 15. ſeinai Marc. 6, 4.

Acc. Maſc. ainana Luc. 4, 4. Marc. 12, 6. allana Luc. 2, 1. blindana Luc. 6, 39. gaurana Luc. 18, 24. hailana Luc. 7, 10. Joh. 7, 24. izwarana Matth. 5, 16. uskunthana Joh. 7, 4. liubana Marc. 12, 6. Luc. 20, 13. meinana Joh. 6, 38. naquadana Matth. 5, 16. quiwana Röm. 12, 1. thiutheigana Marc. 10, 18. wairthana Luc. 7, 7.

Acc. Femin. filleina Marc. 1, 6. goda Marc. 4, 8. lagga Marc. 2, 19. leitila Joh. 7, 32. thaurneina Marc. 15, 17.

Nom. Pl. Maſc. allai Luc. 4, 28. antharai Marc. 3, 21. blindai Matth. 11, 5. Joh. 9, 39. ſawai Matth. 7, 13. 9, 37. Luc. 10, 2. thrutsfillai Matth. 11, 5. frikai Luc. 16, 14. fullai Luc. 4, 28. gaurai Matth. 6, 16. haltai Matth. 11, 5. jainai Joh. 7, 45. managai Matth. 7, 13. Joh. 7, 31. ganohai Joh. 6, 7. ſadai Luc. 9, 17. Joh. 6, 12. ſumai Matth. 9, 3. unſarai Joh. 6, 31. triggwai Luc. 16, 11. wairthai Luc. 20, 35.

Nom. und Acc. Pl. Femin. allos Matth. 9, 35. antharos managos. Luc. 8, 3. mikilos Matth. 7, 22. raihtos Marc. 1, 3. unſaros Matth. 8, 17.

Nom. und Acc. Pl. Neutr. anthara Joh. 6, 23. audaga Luc. 10, 23. goda Matth. 5, 16. 7, 17. lagga Luc. 8, 27. ſweſa Joh. 10, 12. wulthaga Luc. 5, 26.

Gen. Pl. Maſc. und Neutr. dauthaize Marc. 12, 27. gumakundaize Luc. 2, 23. managaize Luc. 8, 32. meinaize Joh. 10, 26. theinaize Matth. 5, 29. quiwaize Marc. 12, 27. frawaurhtaize Luc. 7, 34. weihaize Luc. 1, 70.

Gen. Pl. Femin. allaizo Luc. 19, 37. Marc. 12, 28. antharaizo Luc. 6, 17.

Dat. Pl. für alle Geſchlechter. ainaim Luc. 6, 5. antharaim Luc. 4, 43. eiſarneinaim Marc. 5, 4. izwaraim Joh. 8, 24. unledaim Luc. 4, 18. ſeinaim Joh. 6. 3. ſiukaim Joh. 6, 2. ſnutraim Luc. 10, 21. ſweſaim Marc. 15, 20. wulthagaim Luc. 7, 25.

Acc. Pl. Maſc. antharans Luc. 10, 1. managans Marc. 3, 10. ſeinans Matth. 8, 22. ſumans Marc. 12, 5. theinans Matth. 5, 33.

Anmerkungen.

1) Das ſ als Kennzeichen des männlichen Nom. mangelt nur denen auf ar, als: anthar Luc. 7, 41. 14, 19. hwathar Luc. 7, 42. izwar Luc. 6, 37. unſar, welche nie anthars, unſars (eben ſo wenig im Neutr. unſarata, izwarata) haben. Vermuthlich auch dem Worte ſwes

(proprius) weil dieſes ohnehin mit demſelben Conſonant ſchließt.

2) Einige Wörter ſchwanken zwiſchen der erſten und zweiten Decl., und zu jener gehören z. B. folgende Fälle: hrains Matth. 8, 3. Luc. 5, 13. unhrains Luc. 9, 39. hrain Matth. 8, 3. unſel Marc. 7, 22. gamain Röm. 14, 14, während andremale das i dazwiſchen tritt.

Zweite Declination.

Sing.	airz-is	airz-ja	airz-jata airz-i
	airz-jis	airz-jaizos	airz-jis
	airz-jamma	airz-jai	airz-jamma
	airz-jana	airz-ja	airz-jata airz-i
Plur.	airz-jai	airz-jos	airz-ja
	airz-jaize	airz-jaizo	airz-jaize
	airz-jaim	airz-jaim	airz-jaim
	airz-jans	airz-jos	airz-ja.

Hierhin ſcheinen folgende Wörter zu rechnen: airzis (erroneus). alewis. authis. gabrukis. fairnis. framathis. fris (?) laushandis. hnaſqwis. hrainis. karis. gamainis. manwis. midis. niwis. ſelis. ſibis. ſleidis. thaurſis. fullatojis. ustrudis. gawilis. wildis. Allein im C. A. finden ſich nur folgende Belege:

Nom. Maſc. fullatojis Matth. 6, 48. ubiltojis Joh. 18, 30.

Nom. Neutr. mit dem Kennzeichen: manwjata Marc. 14, 16. niwjata Matth. 9, 17. Luc. 5, 37. unſibjata Matth. 7, 23.

Ohne das Kennzeichen: fairni Luc. 5, 39. wilthi Marc. 1, 6.

Gen. Maſc. und Neutr. niwjis Marc. 2, 21, Luc. 5, 36.

Dat. Maſc. und Neutr. hrainjamma Matth. 27, 59. Marc. 1, 23. 5, 2. niwjamma Matth. 27, 60. ſeljamma Luc. 8, 15.

Acc. Maſc. authjana Marc. 1, 35. Luc. 4, 42. framathjana Joh. 10, 5. thaurſjana Marc. 11, 20. unhrainjana Marc. 3, 30. 7, 25. fairnjana Luc. 5, 36.

Acc. Femin. midja Luc. 17, 11. niwja Joh. 13, 34. thaurija Luc. 6, 8.

Nom. Pl. Maſc. airzjai Marc. 12, 24, 27. unbrukjai Luc. 17, 10. frijai Joh. 8, 36. hrainjai Matth. 11, 5. unhrainjai Marc. 5, 13. ſleidjai Matth. 8, 28. fullatojai Matth. 5, 48. gawiljai Röm. 15, 6.

Gen. Maſc. unhrainaize Marc. 6, 7.

Dat. Maſc. authjaim Marc. 1, 45. hnaſqwjaim Matth. 11, 8. Luc. 7, 25. unhrainjaim Luc. 6, 18. gamainjaim Marc. 7, 2. midjaim Luc. 2, 46. 4, 35. unſibjaim Marc. 15, 28.

Acc. Maſc. fairnjans Matth. 9, 19. Marc. 2, 22. frijans Joh. 8, 32. midjans Luc. 4, 30. niwjans Luc. 5, 38. Matth. 9, 17. uſtrudjans Luc. 18, 1. unhrainjans Marc. 3, 11.

Anmerkungen.

1) Streng analogiſch genommen, hat zwar das aufgeſtellte Paradigma ſeine Richtigkeit, d. h. die vorfindlichen Caſus laſſen auf die übrigen, nicht zu belegenden, ſchließen; belegt iſt eigentlich das ganze Maſc.; es fragt ſich aber: ob, wenigſtens für den damaligen Stand der gothiſchen Sprache, die übrigen unbelegten Caſus practiſch im Gebrauch geweſen ſind? Und dies ſcheint zu bezweifeln, weil dieſe Caſus da, wo ſie vorkommen, entwedermit Auslaſſung des i nach der erſten Decl. gehen (Vergl. daſelbſt Anm. 2. über hrains, ſel und gamain) oder die ſchwache Form annehmen (ſ. unten die zweite ſchwache Decl.). Indeſſen ließe ſich hiergegen bemerken, daß dieſes Schwanken zwiſchen Declinationen, ſtarken und ſchwachen Formen ſtattgefunden haben könne, und dennoch die Vollſtändigkeit des Worts in beiderlei Geſtalt gleichzeitig anzunehmen ſey, wie denn offenbar der Nom. Neutr. nach der erſten ſowohl als zweiten Declination vorkommt, und die Willkür zwiſchen ſtarker oder ſchwacher Form in gleichen Fällen noch deutlicher hervorgeht. Für das Femin. und Neutr. der hierher bezüglichen Wörter enthält der C. A. überhaupt ſo wenig Belege. Im Nom. Sing. ſcheint die Sprache eine entſchiedene Vorneigung zu der ſchwachen Form zu zeigen und Wörter wie etja. drugkja Luc. 7, 34. nehwundja Marc. 12, 31. Matth. 5, 43. müſſen ſchicklicher für Subſtantive gehalten werden (ſ. oben S. 21. 22.).

2) Daß außer den im C. A. vorkommenden Adjectiven dieſer Declination noch viel andere mehr in der Sprache

geweſen ſeyn müſſen, verſteht ſich von ſelbſt, und läßt ſich aus den Adverbien auf **iba** und vielleicht auch den Comparativen auf **iza** folgern. Z. B. **arnis** (ſollicitus) **gabauris** (voluptuoſus) **ſutis** (dulcis).

Dritte Declination.

Nom. Sing. hardus. hardus. hardu.

Belege.

Nom. Maſc. hardus Luc. 19, 21. thlaqwus Marc. 13, 28.

Nom. Femin. thaurſus Luc. 6, 6.

Nom. und Acc. Neutr. aggwu Matth. 7, 14. aglu Marc. 10, 24. hardu Joh. 6, 60. manwu Joh. 7, 6. Luc. 14, 17. ſeithu Matth. 27, 57. Joh. 6, 16.

Anmerkungen.

1) Mehr als den Nom. Sing. von dieſer Decl. zu geben, habe ich nicht gewagt, wiewohl Fulda und Zahn S. 28. 29. den ganzen Sing. aufſtellen. Es fehlt aber für die übrigen Caſus völlig am Beleg. Die Analogie zwiſchen dem Maſc. hardus und ſunus, zwiſchen dem Femin. hardus und handus, zwiſchen dem Neutr. hardu und fihu läßt ſich zugeben, ein Gen. Femin. hardaus dennoch aber beſtreiten, weil das eingeſchobene z ſchwerlich entbehrt werden kann. (Auch blinda verglichen mit arka hat im Gen. nicht blindos, ſondern blindaizos).

2) Offenbar erſcheint dieſe Decl. ſchon im Verfall. Namentlich bildet ſich das Neutr. nicht mehr mit dem Kennzeichen (thaurſuata, manwuata), ſondern nur ohne es: thaurſu, manwu. Wird aber das Kennzeichen angehängt, ſo geht das Wort lieber in die zweite Decl. über (manwjata, thaurſjata). Eben dies gilt vom Acc. Maſc. thaurſjana (ſtatt thaurſuana). Hierin ſehe man etwa kein Streben nach Wohllaut.

3) Auch an der geringen Zahl ihrer Wörter zeigt ſich die ſinkende Declination. Gewiß gab es früherhin noch viele andere oder auch gleichzeitig, da ſie im C. A. nur nicht vorkommen. Dahin gehört **glaggwus** (ſolers).

Gothiſches ſchwaches Adjectivum.

Erſte Declination.

Sing.	blind - a	blind - o	blind - o
	blind - ins	blind - ons	blind - ins
	blind - in	blind - on	blind - in
	blind - an	blind - on	blind - o
Plur.	blind - ans	blind - ons	blind - ona
	blind - ane	blind - ono	blind - one
	blind - am	blind - om	blind - am
	blind - ans	blind - ons	blind - ona.

Belege.

Nom. Maſc. blinda Luc. 18, 35. Marc. 10, 46. dautha Joh. 10, 43. dumba Matth. 9, 33. gabeiga Luc. 16, 22. goda Joh. 10, 11. unhultha Luc. 4, 33. liuba Marc. 1, 11. 9, 7. Luc. 3, 32. mahteiga Luc. 1, 49. ſilba Matth. 27, 57. untriggwa Luc. 16, 10. ubila Matth. 7, 17. weiha Joh. 7, 39. Luc. 3, 22.

Nom. Femin. inkiltho Luc. 1, 36. ſilbo Marc. 4, 28.

Nom. und Acc. Neutr. hauho Luc. 16, 15. unmahteigo Luc. 18, 27. ſamo Marc. 10, 10. ſilbo Röm. 14, 14. ſunjeino Joh. 15, 1. wraiquo Luc. 3, 5.

Gen. Maſc. und Neutr. blindins Marc. 8, 23. dauthins Joh. 10, 39. gabeigins Luc. 16, 21. thiutheigins Marc. 14, 61.

Gen. Femin. aiweinons Joh. 6, 68. Luc. 10, 25. ſilbons Luc. 2, 35.

Dat. Maſc. und Neutr. blindin Joh. 9, 6. iftumin Joh. 6, 22. mikilin Joh. 7, 37. ſamin Luc. 1, 8. ſilbin Joh. 6, 61. ubilin Matth. 6, 13. weihin Luc. 2, 26.

Dat. Femin. aiweinon Joh. 6, 27. godon Luc. 8, 15. frawaurhton Marc. 8, 38.

Acc. Maſc. blindan Marc. 10, 49. ſilban Joh. 7, 4. 19, 7. ſinteinan Matth. 6, 11. ſiukan Luc. 7, 10. ſunjeinan Joh. 6, 32. ſwinthan Marc. 3, 27. thaurneinan Joh. 19, 5.

Acc. Femin. aiweinon Marc. 10, 30. garaihton Joh. 7, 24. purpurodon Joh. 19, 5. withrawairthon Marc. 11, 2. Luc. 19, 30. weihon Matth. 27, 53.

Nom. Pl. Maſc. blindans Matth. 9, 27. unhailans Luc. 5, 31. ibnans Luc. 20, 36.

Nom. Pl. Femin. managons Luc. 7, 47.

Nom. und Acc. Pl. Neutr. ſweſona Joh. 10, 3.

Gen. Pl. Maſc. leitilane Marc. 9, 42. tharbane Joh. 12, 6. weihane Luc. 9, 26.

Gen. Pl. Femin.

Dat. Pl. Maſc. und Neutr. barizeinam Joh. 6, 13. ſagram Luc. 6, 36. gabeigam Luc. 6, 24. ſilbam Joh. 6, 53. tharbam Joh. 12, 5. weiham Marc. 8, 38.

Dat. Pl. Femin quithuhaftom Marc. 13, 16.

Acc. Pl. Maſc. unhailans Luc. 9, 2. ſilbans Röm. 12, 19.

Acc. Pl. Femin. juggons Luc. 2, 24.

Zweite Declination.

Sing.	airz-ja	airz-jo	airz-jo
	airz-jins	airz-jons	airz-jins
	airz-jin	airz-jon	airz-jin
	airz-jan	airz-jon	airz-jo
Plur.	airz-jans	airz-jons	airz-jona
	airz-jane	airz-jono	airz-jone
	airz-jam	airz-jom	airz-jam
	airz-jans	airz-jons	airz-jona

Belege.

Nom. Maſc. unhrainja Marc. 1, 26. niwja Marc. 2, 21. Luc. 5, 36. unſelja Luc. 19, 22.

Nom. Femin. niwjo Marc. 1, 27.

Nom. Neutr. alewjo Luc. 19, 29. fairnjo Luc. 5, 39. niwjo Marc. 2, 22. Luc. 5, 37.

Dat. Maſc. und Neutr. alewjin Marc. 11, 1. fairnjin Luc. 5, 36. framathjin Luc. 16, 12. unhrainjin Marc. 9, 25. Luc. 9, 42. niwjin Luc. 5, 36. unſeljin Matth. 5, 39. Joh. 17, 15.

Acc. Maſc. laushandjan Marc. 12, 3.

Nom. Pl. Maſc. unkarjans Marc. 4, 5.

Gen. Pl. Maſc. framathjane Joh. 10, 5.

Dat. Pl. Maſc. unhrainjam Marc. 1, 27. unſeljam Luc. 6, 35.

Anmerkung.

Weitere Belege enthält der C. A. nicht, und man vergleiche, was bei der zweiten ſtarken Decl. geſagt worden iſt.

Die dritte ſchwache Declination

mangelt völlig und alle Adjective auf us, ſobald ſie ſchwach decliniren, gehen vermuthlich in die zweite Decl. über. Freilich gibt der C. A. kein einziges Beiſpiel zu dieſer Vermuthung, allein ſie wird wahrſcheinlich theils weil auch beim Subſt. keine ſchwache Decl. auf ua vorkommt, theils wegen der Analogie des ſtarken Acc. Maſc. und Femin. thaurſjana und thaurſja.

Althochdeutſches ſtarkes Adjectivum.

Erſte Declination.

Sing.	blint-er blint	blint-iu (u)	blint-aʒ blint
	blint-es	blint-era	blint-es
	blint-emo (u)	blint-eru	blint-emo (blintu)
	blint-an	blint-a	blint-aʒ blint
Plur.	blint-e blint	blint-o	blint-iu (u)
	blint-ero	blint-ero	blint-ero
	blint-em	blint-em	blint-em
	blint-e	blint-o	blint-iu (u)

Befaßt: 1) Wurzeln. 2) Die Adjectivpronomina. 3) Endungen auf ig, ag. 4) auf el, al. 5) auf in. 6) auf er, ar. 6). auf ung, ing, ling. 8) auf iſc. 9) Zuſammenſetzungen mit -lih -haft -ſam u. ſ. w.

Belege.

Nom. Maſc. mit dem Kennzeichen. aller O. epil, 217. alter O. I. 10, 1. anderer O. V. 18, 84. armer O. I. 17, 71. blinter O. III. 21, 5. dratter K. 58^{b}. fizuſer S. 195. frier, friger K. 21^{a}. 53^{b}. fruater O. I. 8, 19. unfruater K. 21^{b}. ſunſer K. 29^{a}. ganzer O. III. 2, 64. gener O. V. 9, 35. guater O. I. 5, 27, 137. cuater K. 28^{b}. halzer O. III. 4, 27. hebiger O. IV. 2, 57. heiler K. 38^{a}. heithiner O. II. 18, 52. lamer T. 47, 2. gilanger O. III. 6, 50. liuber O. I. 4, 66. manager O. II. 16, 20. miner O. I. 7, 5. ginadiger O. I. 2, 104. redihafter O. IV. 4, 75. ſiner O. I. 3, 96. II. 12, 185. ſtummer O. I. 4, 131. ſumer K. 44^{a}. thiner O. II. 21, 56. IV. 1, 98. urtriwer K. 58^{a}. truabaler K. 58^{b}. ubiler O. V. 25, 155. wirdiger K. 20^{a}. zunkaler K. 29^{a}.

Nom. Maſc. ohne Kennzeichen. ander J. 351. funs O. V. 8, 55. heilac J. 337. jung O. V. 15, 77. kumig O. III. 23, 10. lam T. 54, 2. igilos O. III. 24, 35. friuntlaos Hildebr. manag O. I. 9, 5, 18. IV. 34, 18. almahtic J. 346. otag T. 212, 1. unſer J. 388. O. III. 23, 85. war O. V. 12, 24. wirdig O. IV. 31, 46.

Nom. Femin. auf iu. alliu J. 403. folliu J. 369. chunsdiu K. 16^{a}. rumiu S. 225. ſwarziu Hymn. mat. B. 2. wihiu K. 27^{a}.

Nom. Femin. auf u. aerlihhu J. 409. egiſlichu O. IV. 4, 137. ellu O. III. 6, 2. IV. 4, 132. follu T. 3, 2. genu O. III. 14, 5. himiliſgu O. I. 12, 43. minu O. III. 16, 25. ſinu O. I. 12, 51. ſundririnu T. 57, 5. thinu O. I. 2, 62. 4, 57.

Nom. und Acc. Neutr. mit dem Kennzeichen. andraz K. 19^{a}. dumbaz O. IV. 5, 14. egiſlichaz O. IV. 33, 24. eiganaz K. 44^{a} einaz O. III. 23, 6. V. 11, 4. T. 19, 5. emizzigaz Miſc. 2. 289. ewinaz T. 82. 152. follaz O. V. 11, 94. fulaz O. V. 24, 53. genaz O. V. 23, 133. cuataz K. 40^{a}. wanheilaz K. 38^{b}. huarilinaz O. IV. 5, 16. luzzilaz K. 57^{b}. rehtaz O. III. 16, 91. rozagaz O. I. 18, 82. II. 16, 19. ſinaz O. I. 5, 93. ſumaz O. I. 17, 8. thinaz O. I. 2, 9. 15, 89. thultigaz O. III. 11, 35. unſraz Miſc. 2. 289. wihaz K. 19^{b}.

Nom. und Acc. Neutr. ohne das Kennzeichen. al O. IV. 26, 24. alt O. IV. 27, 12. ander O. epil, 83. ewin T. 82. 152. daucgal J. II, 2. einfalt O. V. 23, 170. ewic J. 379. froniſg O. I. 12, 20. V. 12, 91. funf O. II. 2, 63. halb O. I. 5, 2. heilac. J. 347. heilaz O. IV. 5, 109. luzil J. 405. mihhil T. 52, 6. min O. I. 9, 31. ſin O. V. 8, 23. J. 391. giſuas O. II. 5, 18. unſer O. IV. 26, 12.

Gen. Maſc. und Neutr. alles O. II. 6, 21. andres J. 369. einages T. 13, 7. juwares T. 44, 21. luziles T. 52, 5. ſines T. 44, 22. O. II. 3, 64. ſelbes J. 373. O. II. 3, 66. ſarfes K. 15^{b}. ſumes J. 4, 6. ſulihes O. II. 12, 52. unſeres J. 349.

Gen. Femin. dhinera J. 4, 7. einera O. I. 9, 22. IV. 4, 108. grozera O. III. 23, 12. alangera O. V. 12, 55. lichamiſcera Miſc. 2. 289. mittera hymn. noct. 1. ſerera O. III. 24, 32 ſinera K. 20^{v}. O. IV. 5, 42, 44.

Dat. Maſc. und Neutr. auf emu (bei den ältern) oder emo (bei O und T.) allemo O. II. 24, 32. altemo T. 56, 7. andremu J. 4, 7. diuſemo O. II. 14, 148. dodemu J. 388. einemo T. 15, 5. einemu J. 2, 3. fehemo O. II. 18, 47. fageremu S. 231. guatemo O. I. 1, 131. hohemu J. 4, 7. hohemo O. II. 17, 27. luzzilemu K. 52^{a}. managemo O. I. 1, 145. mihilemo O. I. 1, 220. minemu J. 3, 6. nahemu hymn. mat. 2. rehtemo O. I. 2, 22. rozegemo O. II. 16, 19. ſelbemu J. 5, 2. ſelbomo T. 167, 3. O. I. 4, 78. ſinemu J. 3, 5. ſpahemu K. 18^{b}. ſuaremo O. III. 26, 46. theheinigemo O. I. 1, 191. thinemo T. 27, 1. 42, 2. unſeremu J. 389. wihemu hymn. noct. 2. kawiſſemu hymn. mat. 1.

Dat. Maſc. und Neutr. auf u. allu S. 252. O. III. 1, 54. dinu Miſc. 1. 19. guatu O. III. 14, 93. cuatu K. 25^{a}. heilegu J. 395. leibu O. III. 17, 97. ſinu K. 49^{b}. Hildebr. ſulichu O. III. 24, 98.

Dat. Femin. alleru O. IV. 4, 56. abaheru K. 23^{b}. andreru J. 4, 6. aemeru O. I. 7, 20. aenigeru Hildebr. ewangeliſceru hymn. noct. 7. ewiningeru O. III. 24, 56. V. 14, 36. jungeru O. I. 12, 28. lancſameru K. 19^{a}. manageru O. I. 1, 146. mihileru O. III. 7, 33. hymn. noct. 8. mineru T. 167, 8. mitteru J. 355. relihheru S. 210. rehteru J. 405. K. 54^{b}. ſineru J. 4, 6. K. 18^{a}. O. I. 4, 147. IV. 4, 43 ſuazlicheru O. III. 18, 114. ſulicheru O. I. 3, 36. IV. 4, 43. thineru O. I. 2, 72, 88, 92, 94. unſeru J. 349. wenegeru O. IV. 7, 24. welihheru T. 60, 8.

Acc. Maſc. allan J. 367. 408. K. 19^{b}. dodan J. 385. eilinan K. 24^{a}. enigan J. 394. 409. ezzalan K. 23^{b}. genan O. III. 20, 138. heilan O. I. 1, 196. heilegan J. 360. chuſtan K. 58^{a} chilihhan J. 349. lidan S. 215. lieban O. V. 7, 58. luzilan J. 373. nahhutan K. 23^{a}. odagan J. 5, 7. ſelpan J. 355. ſinan O. I. 4, 12. ſtaffagan K. 23^{b}. thinan O. I. 2, 5. waran O. V. 12, 20. rehtwiſigan J. 401. wrehhan J. 384. zeizan O. I. 4, 49. zorahtan S. 188.

Acc. Femin. andra J. 348. plinta hymn. mat. 3. diaſa O. V. 6, 4. dhina J. 390. eina O. III. 25, 79. frenkiſga O. I. 1, 228, 244. mina J. 354. 398. O. I. 2, 8, 38, 82. ruha K. 51^{b}. ſina O. I. 1, 62. thina O. I. 2, 8. unſera O. I. 1, 250.

Nom. und Acc. Pl. Maſc. mit dem Kennzeichen. abahe K. 27^{a} alle K. 16^{b}. O. I. 1, 223. alte Hildebr. arame K. 23^{a}. balde O. I. 1, 124. blinde J. 393. dhine J. 400. drute O. V. 12, 194. folle O. I. 1, 223. forhtale T. 32, 5. frenkiſge O. V. 8, 16. frote Hildebr. leile K. 18^{a}. glawe O. IV. 7, 18. guate O. V. 12, 193. cuate K. 17^{a}. halze O. III. 1, 25. chindiſke K. 57^{b} iſnine J. 347. leitſame K. 27^{b}. lutire T. 44, 11. manake Weſobr. mine K. 25^{b}. J. 353. mitte T. 44, 11. ſihhure K. 28^{a}. ſiohhe T. 44, 31. ſine K. 17^{b}. J. 368. ſnelle O. I. 1, 127. ſolihhe K. 24^{b}. ſtatige K. 20^{a}. ſume T. 207, 3. ubile K. 27^{b}. uſere Hildebr. wirdige hymn. noct. 10. wiſe T. 44, 11. huitte Hildebr. zwiſke K. 19^{b}.

Nom. Pl. Maſc. ohne Kennzeichen. froniſg O. V. 7, 27. funf O. V. 12, 153. gilos O. I. 18, 53. ſerag O. IV. 34, 44. ſichor O. V. 19, 24. wachar O. IV. 7, 107, 123.

Nom. und Acc. Pl. Femin. albarino S. 217. allo O. I. 1, 49. 11, 63. 16, 21. II. 13, 32. 21, 87. V. 23, 39. bittero O. I. 18, 64. dumbo T. 146. eigono K. 21^{a}. eino O. III. 15, 9. IV. 6, 30. erino J. 347. grozo O. III. 21, 13. heizo O. III. 3, 10. hoho O. III. 22, 3. luttilo Hildebr. manacſamo J. 403. manego J. 355. O. I. 18, 69. mihilo O. V. 7, 6. mino J. 365. T. 230, 5. miſſilihho K. 19^{b}. 20^{a}. 60^{a}. purclihho D. ſino O. I. 10, 45. III. 20, 63. 23, 46. IV. 11, 29. T. 199, 11. thino O. I. 2, 95. IV. 1, 102. T. 238, 3. tuliſco hymn. noct. 9. unſaro hymn. mat. 3. wiho K. 16^{a}. 24^{a}. hymn. noct. 8.

Nom. und Acc. Pl. Neutr. auf iu. alliu K. 15^{b}. J. 392. 405. elliu J. 376. altiu K. 58^{a}. fohiu T. 149. crimmiu hymn. noct. 5. cuatiu K. 18^{a}. heilagiu S. 220. heitariu hymn. noct. 8. miniu K. 18^{b}. rehtiu T. 2, 2. ſiniu K. 17^{a}. J. 378. unſeriu K. 15^{a}.

Nom. und Acc. Pl. Neutr. auf u. ellu O. I. 2, 112. II. 1, 8. V. 12, 86. girſtenu O. III. 6, 56. guatu O. III. 22, 74. hebigu O. I. 4, 123. kundu O. IV. 33, 76. manigu O. III. 22, 74. rehtu O. IV. 5, 120. ſteininu T. 45, 4. ſtillu O. II. 3, 86. ſumu O. III. 1, 10.

Gen. Pl. aller Geſchl. anderero O. II. 14, 220. III. 3, 28. blintero O. III. 14, 140. frenkiſgero O. V. 14, 6. ſirnfollero T. 114. 64, 14. cuatero K. 17^{b}. halzero T. 88. O. III. 14, 141. judisgero O. IV. 27, 52. kurzero O. II. 21, 34. krumbero O. III. 14, 142. ofonoro O. IV. 1, 34. ſelbero O. IV. 8, 10. ſerlichero O. III. 24, 23. ſinero J. 404. ſeochero T. 88. ſmalero J. 404. ubilero K. 18^{b}. waldlihhero K. 19^{a}. wiſero O. IV. 7, 45. abwartero K. 60^{a}. zeizero O. I. 4, 18.

Dat. Pl. aller Geſchl. (bei den ältern auf em, bei den ſpätern auf en.) allem J. 340. 342. 364. 388. andrem J. 383. anderen O. III. 23, 8. blinten T. 64, 2. diaſen O. V. 8, 48. dinem Hildebr. dhinem J. 345. 378. 399. thinem O. I. 2, 89, 108. driſkeem K. 20^{a}. ebanlihhen T. 64, 2. eikasneem K. 16^{b} 20^{a}. fohem Hildebr. fowem K. 53^{a}. cuateem K. 17^{b}. 18^{a} 25^{b}. juwaren T. 18, 4. chaltem K. 51^{b}. chonnem Hildebr. managen T. 74, 2. mittem J. 364. ſarfeem K. 39^{b}. ſinem. J. 368. 372. 393. K. $16^{a.\,b.}$ 20^{b} ſinen T. 44, 30. O. I. 5, 101. ſiuchem K. 44^{a}. ſelbem J. 342. ſerlichen O. III. 24, 18. ſundigem J. 404. ſulichen O. II. 16, 43. truhstinlihhem K. 19^{b}. ubilem K. 16^{b}. unſerem K. 16^{b}. 17^{b}. widarwarteem K. 28^{a} wiheem K. 18^{b}. wiſlihen O. II. 3, 59. wundarlihhem J. 408.

Anmerkungen.

1) Das Abwerfen des Kennzeichens, welches im Gothiſchen bei dem Nom. Neutr., hingegen bei dem Nom. Maſc. nur ausnahmsweiſe ſtattfindet, wird hier häufiger, ſowohl bei dem Maſc. als Neutr. Sing., ja ſelbſt dem Maſc. (nicht Neutr.) Plur. angewendet. Bei dem Femin. tritt es jedoch nirgends, oder höchſt ſelten ein, wiewohl ſchon J. 406 ſteht: dheodun chiwon warun (gentes ſolebant) und 341. einic chiſcaft.

2) Von dem Worte gener (ille) genaz (illud) wird das Kennzeichen niemals abgelegt, d. h. die Form gen findet ſich nirgends, ſo wenig als im Gothiſchen jain ſtatt jainata. Bei den Wörtern ander, unſer, juwer zeigt ſich dagegen eine leicht erklärliche Verwirrung. Im Gothiſchen nehmen dieſe nie das Kennzeichen an (ſ. oben S. 190.), hier im Altdeutſchen aber kommen ſie mit und ohne Kennzeichen vor (d. h. man kann ſagen anderer, unſerer und ander, unſer); da aber ihre individuelle Endung er zufällig mit dem Kennzeichen des Maſc. übereinſtimmt, ſo wirft ſie die Sprache zuweilen ab, indem ſie beide verwechſelt. So kann die Form unſer doppelt er-

klärt werden, entweder als zugefügte Endung zu einem Adjectivum uns (unſ-er) oder als abgelegte Endung von einem Adj. unſerer (unſer). Das Nähere muß unten beim Pronomen vorkommen.

3) Die ſeltnere Form des männlichen und neutralen Dat. Sing. auf u ſcheint ſubſtantiviſch, und hat zumeiſt bei Adverbien ſtatt, die mit dieſem Caſus gebildet werden.

4) Statt des weiblichen Dat. auf eru findet ſich zuweilen auch die Form des Gen. era, vergl. berahtera O. V. 17, 63. einera O. IV. 4, 131. kreftigera O. III. 25, 35. mihhelera T. 53, 6. ſinera O. III. 14, 226. ewigera Miſc. 2. 289, woſern die Lesarten richtig, weil ſich a und u ſo leicht verſchreiben. Viel wichtiger aber ſcheint mir die Anomalie eines ſubſtantiviſchen Dativs auf o ſtatt eru, wie ſie im Weßobr. Gebät vorkommt in der Redensart: in dino galaupa, ſtatt dineru oder dinero. Merkwürdige Einſtimmung mit dem gothiſchen theinai (und nie theinaizai).

5) Subſtantiviſch iſt auch die Endung a ſtatt e im männlichen Nom. Pl. vergl. dina J. 398. mina 392. ſlapha D. ertagiga D. epanalta D. Im Alt-Sächſiſchen wird dieſe Form viel häufiger, im Hochdeutſchen aber ſehr ſelten gefunden.

6) Die Endung u oder iu im Nom. Sing. Femin. und Nom. Pl. Neutr. pflegt bei dem einzigen Worte elliu, ellu den Umlaut der Wurzel a in e zu bewirken, woneben gleichwohl auch allu, alliu bräuchlich bleibt.

7) Adjective zweiter Decl. treten bisweilen durch Abwerfung der Endung i (und Auflöſung des Umlauts) in die erſte über, z. B. herti (durus) in hart T. 149.

8) Adjectiva, die auf o endigen, ſchieben ein w ein (wie die Subſt. oben S. 29. 44), z. B. plao, Gen. plawes, oder im Neutr. mit Kennzeichen plawaz M. 383. 410. garo, garowaz; clau, clawaz.

Zweite Declination.

Sing.	irr-er	irr-iu (u)	irr-az
	irr-i	irr-i	irr-i
	irr-es	irr-era	irr-es
	irr-emo	irr-eru	irr-emo
	irr-an	irr-a	irr-az
			irr-i

Plur.	irr-e irr-i	irr-o	irr-iu (u) irr-i
	irr-ero	irr-ero	irr-ero
	irr-em	irr-em	irr-em
	irr-e	irr-o	irr-iu (u)

Belege.

Nom. Maſc. mit Kennzeichen. blider O. V. 23, 269. piderbeer K. 27^{a}. diurer O. I. 25, 33. enger K. 25^{a}. fremider O. III. 18, 28. marer O. I. 3, 11. ſamfter K. 29^{a}. 53^{a}. einſtriter K. 58^{b}.

Nom. Maſc. ohne Kennzeichen. widarperki R. 951^{a}. plaodi R. 967^{a} blidi O. I. 4, 61. diuri O. V. 9, 48. edili T. 212, 1. elilenti T. 225, 1. lancfari R. 969^{a}. feigi O. I. 11, 19. 24, 9. feſti O. III. 12, 60. R. 968^{a} fravili R. 968^{a}. O. V. 25, 62. walakiri R. 967^{a}. einharti R. 971^{b}. armherzi R. 971^{b}. miltherzi T. 32, 9. irri Hildebr. itmali T. 88. 111. mari R. 966^{a}. O. I. 4, 62. urmari O. I. 18, 9. chiminni J. 366. mundawari T. 67, 9. mitwari R. 967^{a}. gimuati O. IV. 31, 27. dumpmuati O. I. 3, 58. muruwi T. 146. nami O. I. 9, 40. richi O. II. 12, 121. IV. 7, 139. ſconi O. I. 12, 5. R. 976^{a}. unſenfti R. 951^{a}. ſtrengi J. 372. einſtriti R. 971^{b}. ſubiri T. 46, 3. 155, 6. gitriwi T. 146. chitriwi J. 397. urwafni R. 967^{b}. einwilli R. 971^{b} wildi R. 951^{a}. wiſi J. 401. warwurti T. 104. wahi O. I. 27, 11.

Nom. Femin. mit Kennzeichen. blidu O. I. 12, 51. diuru O. V. 25, 43. engiu M. 327. maru O. I. 11, 105. urminnu O. I. 4, 100. ſconu O. I. 12, 32. V. 23, 351. unſemphtiu M. 342.

Nom. Femin. ohne Kennzeichen. agaleizi O. III. 11, 57. feſti O. V. 1, 30 herti O. II. 1, 6. mari O. V. 4, 16. O. V. 4, 35. riſi R. 951^{a}. gimeini O. V. 16, 81. gimuati O. V. 23, 10. ſeltſani O. IV. 4, 63. ſconi O. I. 5, 30. IV. 31, 40. ſuazi O. IV. 11, 68. thurri T. 69, 1. zieri O. I. 5, 29.

Nom. Neutr. mit Kennzeichen. akaleizaz gl. boxh. blidaz O. IV. 33, 12. maraz O. I. 11, 1. niwaz O. IV. 35, 71. ſeltſanaz O. I. 11, 1. ſconaz O. V. 23, 349. tiuraz D. M. 351.

Nom. Neutr. ohne Kennzeichen. piderbi K. 45^{a}. bitherbi T. 28, 3. 82. 94. O. I. 18, 57. II. 2, 44. diuri O. I. 5, 9. 6, 31. drati O. V. 18, 25. fravili O. II. 12, 180. herti O. I. 18, 74. III. 13, 38. lukki K. 23^{a}. mari O. II. 13, 35. III. 14, 5. 13, 3. M. 324. 384. chimeini J. 405. gimeini O. V. 20, 4. niwi T. 160, 5. 213, 1. odi T. 181, 2. unodi

T. 3, 8. biquami O. IV. 7, 127. redi O. III. 19, 7. ſeltſani O. IV. 28, 30. ſconi O. I. 4, 48, 96. II. 2, 67. V. 23, 124. ſpati O. V. 5, 16. 6, 78. ſuari O. V. 19, 13. ungitriwi T. 92. ubiri T. 83. wildi T. 13, 11. gizami O. IV. 7, 147. 28, 29. widarzuomi I. 348.

Gen. Maſc. und Neutr. niwes T. 56, 7. ſtrenges T. 62, 6.

Gen. Femin.

Dat. Maſc. und Neutr. diuremo T. 64, 5. enkemu K. 16^{a}. fremidemo O. I. 18, 56. unreinemo O. II. 19, 11. thurremo O. V. 13, 36.

Dat. Femin. ſconeru O. I. 1, 72.

Acc. Maſc. diuran O. IV. 35, 24. luckan K. 23^{b}. chiminnan I. 366. ubarmuatan K. 23^{b}. niwan T. 56, 9. hreinnan K. 58^{a}. ſconan O. I. 4, 42. thurran T. 121.

Acc. Femin. mara O. V. 16, 54. unſemfta K. 21^{b}. ſcona O. I. 1, 59. ziara O. I. 21, 26.

Nom. Pl. Maſc. mit Kennzeichen. blide O. III. 2, 51. IV. 7, 158. bitherbe O. IV. 5, 29. armherze O. II. 16, 32. miltherze T. 22, 12. 32, 9. mundware T. 22, 9. diomuate K. 21^{a} dumpmuate O. V. 9, 81. ubarmuate K. 21^{b}. lucke K 28^{b}. ſcone O. V. 7, 25. wiſe T. 44, 11.

Nom. Pl. Maſc. ohne Kennzeichen. blidi O. IV. 34, 23. fravili O. IV. 11, 87. chuani O. I. 1, 117, 126. elilenti O. III. 26, 43.

Nom. und Acc. Pl. Femin. diuro O. V. 19, 90. ſeltſano O. V. 4, 56. thurro T. 57, 6. wiſo T. 146.

Nom. und Acc. Pl. Neutr. mit Kennzeichen. arandiu K. 53^{b}. hertiu K. 53^{b}. luggu T. 189, 1. maru O. II. 15, 5. mariu O. I. 7, 19. niwiu K. 51^{b}. 58^{a}. odiu T. 92. ſconiu O. II. 6. 38.

Nom. und Acc. Pl. Neutr. ohne Kennzeichen. feſti O. III. 24, 67. urmari M. 407.

Gen. Pl. diurero O. I. 5, 23. durrero T. 88. elilentero T. 193, 5. wahero O. I. 5, 21.

Dat. Pl. fremideem K. 22^{a}. herteem K. 28^{a}. mitiwareem K. 21^{b}. bliden O. III. 23, 83. harten O. I. 1, 180. ſuazen O. V. 20, 130. maren O. III. 25, 15.

Anmerkungen.

1) Dieſe Decl. hat gleich den zweiten Declinationen des Subſt. im Alt-Hochdeutſchen das i des Nom. in allen

übrigen Caſus unterdrückt; es heißt im Gen. blides, im Pl. blide ſtatt: blidies, blidie; ja es ſollte ſelbſt im Nom. Maſc. und Neutr. mit dem Kennzeichen lauten: blidier, blidiaz. Zur Beſtätigung und als merkwürdiges Ueberbleibſel kann ich aus O. I. 1, 149. den Pl. Maſc. redie anführen. (Vergl. auch die zweite ſchwache Decl.).

2) Hiernach fällt eigentlich jetzo die zweite ganz mit der erſten Decl. zuſammen, und ihre Wörter ſind blos daran erkennbar, daß bei abgeworfenem Kennzeichen ihr i wieder vortritt. Darum iſt auch bei der Belegſammlung hierauf vorzüglich geſehen worden.

3) Dieſer gelinde Vocalausgang mag die Urſache geweſen ſeyn, warum im Alt-Hochdeutſchen das Nominativkennzeichen hier ſo häufig abgelegt wird, während es im Gothiſchen blos bei dem Neutr. geſchah. Außer dem Neutr. und Maſc. Sing. thun es auch die Nom. Pl. und ſelbſt der Nom. Femin. Sing. (nicht aber Pl.).

3) Der Vocal i bewirkt bei mehreren Adjectiven dieſer Decl. deren Wurzel ein a hat, deſſen Umlaut in e und ſo heißt es: feſti, herti, ſemfti, ſtrengi; der Gebrauch ſchwankt jedoch, und daneben ſtehet ohne Umlaut: mari, ſeltſani, wahi. Auch pflegt, ſobald das i wegfällt, der alte volle Laut zurückzukehren, namentlich alſo in der ſchwachen Form: ſtrango, faſto, harto, ſamfto.

Die dritte Declination

geht völlig ab, allein manche Wörter ſind noch daran erkennbar, daß ſie in die zweite Decl. übergegangen, als: engi, herti, durri ꝛc. anderntheils ſcheinen die Endungen auf o, welche das w annehmen, (ſ. Anm. 5. zur erſten Decl.) denen auf u verwandt. Zum Beweis dient, daß cla oder gla (perſpicax) Pl. glawe, im Sing. zuweilen noch glau geſchrieben vorkommt und genau das gothiſche glaggwus iſt.

Althochdeutſches ſchwaches Adjectivum.

Erſte Declination.

Sing.	blint-o	blint-a	blint-a
	blint-in (en)	blint-un	blint-in (en)
	blint-in (en)	blint-un	blint-in (en)
	blint-un (on)	blint-un	blint-a
Plur.	blint-un (on)	blint-un	blint-un
	blint-ono	blint-ono	blint-ono
	blint-om (on)	blint-om (on)	blint-om (on)
	blint-un (on)	blint-un	blint-un

Belege.

Nom. Maſc. alto O. I. 15, 28. blinto O. III. 20, 208. ewinigo O. V. 14, 26. guato O. I. 15, 24. II. 23, 31. III. 23, 85. heiligo O. I. 8, 47. himiliſgo O. I. 12, 18. irdiſgo O. III. 2, 74. unchilaubo J. 383. aerloſo J. 348. luzilo O. V. 19, 80. nazanzeniſco D. ſelbo J. 341. 356. 407. maro O. IV. 27, 49. willigo J. 364. rehtwiſigo J. 358. 401. wenego O. I. 17. 101. zeizo O. II. 8, 30.

Nom. Femin. arma O. I. 2, 3. aboha J. 379. guata O. I. 15, 21. hoha O. III. 20, 364. chrumba J. 406. ſelba O. I. 2, 19. III. 16, 86. 20, 7. IV. 5, 106. thrutta O. I. 3, 51.

Nom. und Acc. Neutr. almahtiga J. 344. alta O. I. 4, 107. berahta O. IV. 33, 21. ewiniga O. III. 18, 130. fruwiſga O. V. 8, 95. gotiglicha O. IV. 26, 16. guata O. V. 25, 99. heila O. II. 13, 29. himiliſca J. 369. hoha O. I. 5, 112. II. 21, 58. IV. 4, 100. itala O. V. 4, 60. lioba O. II. 6, 103. mihila O. V. 12, 198. meghiniga J. 363. ſelba O. I. 4, 116. 5, 90. III. 26, 117. nibila O. V. 25, 97. zeſewa T. 185, 2.

Gen. Maſc. und Neutr. almahtigin J. 356. aldin J. 357. eiſinin K. 54^{a}. eerhaftin K. 16^{b}. gotlihhin J. 342. cuatin K. 22^{a}. 38^{b}. heilegin J. 344. chundin K. 17^{b}. 20^{a}. ſelbin K. 18^{a}. ſuntigin K. 18^{b}. bei den ſpätern **en**, als: lieben O. III. 1, 72.

Gen. Fem. almahtigun J. 367. altun K. 16^{a}. einegun O. I. 22, 91. finſterun O. III. 20, 32. cuatun K. 36^{b}. heilegun

J. 358. langun O. V. 6, 90. mihilun O. I. 8, 32. rehtlihhun K. 51^{a}. truhtinlihhun K. 15^{b}. ſaligun O. I. 3, 54. zuohaldun J. 372.

Dat. Maſc. und Neutr. almahtigin J. 340. 354. ewigin K. 26^{a}. heileghin J. 409. ſelbin J. 343. K. 21^{b}. ſlehtin K. 16^{a}. zeſwin D. — bei den ſpätern en: armilihhen O. IV. 36, 2. ewinigen O. II. 24, 82. fulen O. III. 24, 195. heilagen T. 242, 2. ſaligen O. I. 9, 38. ſelben T. 224, 1. managfalten O. V. 9, 64. lioben O. V. 7, 83. 10, 48. lamen T. 57, 4.

Dat. Femin. altun K. 31^{a}. etumlihhun K. 23^{b}. ſelbun J. 345. ſkuntun O. I. 1, 100. wihun O. III. 6, 28.

Acc. Maſc. blinton O. III. 24, 156, drittun J. 364. einagon O. I. 22, 19. guaton O. II. 23, 45. heilegon O. V. 11, 18. himiliſgon O. IV. 27, 18. lioben O. I. 22, 81. ſelbun J. 366. 383. 407. ſelbon O. V. 11, 13. ſtetigon O. V. 17, 62. ubilon O. II. 23, 32.

Acc. Femin. altun O. III. 17, 58. V. 9, 68. ewinigun O. III. 18, 131. hohun O. I. 8, 27. III. 19, 43. langun O. V. 6, 92. managfaltun O. I. 8, 26. muadun O. III. 1, 44. ſelbun K. 18^{a}. O. I. 15, 92. zuohaldun J. 374.

Nom. und Acc. Pl. Maſc. dumbon O. I. 4, 87. heilegun J. 376. holdun O. III. 1, 52. 20, 6. hohun O. I. 3, 49. lioben O. III. 23, 58. muadon O. I. 7, 33. nidigun J. 404. otagun O. I. 7, 33. ſuntigun O. II. 18, 54. willigun O. III. 10, 34.

Nom. und Acc. Pl. Femin. argun O. III. 7, 167. armalichun O. III. 20, 81. blintun O. III. 21, 27. egiſlichun O. V. 4, 10. froniſgon O. II. 22, 22. ſelbun O. III. 7, 54. 22, 3. V. 23, 22. wenaglichun O. IV. 26, 20.

Nom. und Acc. Pl. Neutr. ſehun exhort. 3. hihun O. II. 8, 17. ſelbun O. I. 13, 4.

Gen. Pl. aller Geſchlechter. dodhlihhono J. 342. unchilaubono J. 406. lihhamlihhono D. chilihſamono J. 395. ſelbono K. 22^{a}. warono O. I. 13, 43. wihono K. 15^{a}.

Dat. Pl. aller Geſchlechter. althom J. 388. balawigom J. 404. heilegon O. I. 28, 40. lieben O. II. 24, 38. III. 7, 8. ſuntigon T. 56, 3.

Zweite Declination.

Die hierher gehörigen Adjective laſſen in der ſchwachen Form das i völlig aus, und fallen in ſo fern mit denen der erſten ſchwachen Decl. zuſammen. Einige Belege werden hinreichen.

Nom. Maſc. maro O. III. 13, 102. IV. 27, 50. V. 20. 181. niwo T. 56, 8. richo O. I. 17, 72. II. 22, 25. V. 20, 25. ſtrango I. 359. unſubiro T. 57, 6.

Nom. Femin. diura O. I. 5, 43. V. 28. 239. mara O. I. 6, 2.

Nom. Neutr. niwa T. 56, 7. ſeltſana O. III. 13, 88. IV. 29, 72. ſcona O. I. 9, 68.

Gen. Femin. marun O. I. 3, 55.

Dat. Maſc. thurren O. IV. 26, 104. ſconen O. III. 21, 48.

Dat. Femin. diurun O. IV. 27, 25. niwun R. 950^{a}.

Acc. Maſc. diuron O. IV. 33, 69. ſconon O. II. 16, 54.

Acc. Femin. richun O. I. 3, 62. ſuarun III. 8, 50.

Nom. und Acc. Pl. Maſc. ſconun O. IV. 29, 26. V. 8, 3. mitewarun I.

Nom. und Acc. Pl. Femin. ſpatun O. V. 4, 22.

Nom. Pl. Neutr. ſeltſanun O. III. 1, 4.

Gen. Pl. ſcajono D. 251.

Anmerkung.

Früher mag das i oder e noch ſtatt gefunden haben, wie die im weſſobr. Gebät ſtehende Form: der mareo ſeo beweiſt. Vergl. auch die Decl. der act. Participien.

Altſächſiſches ſtarkes Adjectivum.

Erſte Declination.

Sing.	blind	blind (u)	blind
	blind-as (es)	blind-aro (ero)	blind-as (es)
	blind-umu (u)	blind-aro (ero)	blind-umu (u)
	blind-ana (-na, -an)	blind-a (e)	blind
Plur.	blind-a (e)	blind-a	blind (u)
	blind-aro (ero)	blind-aro (ero)	blind-aro (ero)
	blind-un	blind-un	blind-un
	blind-a (e)	blind-a	blind (u)

Belege.

Nom. Maſc. adal. ald. diurlic. en. enig. faſt. fruod. gern. glad. grot. hard. helag. her. huilic. gihuilic. liof. mahtig. mikil. ginathig. nenig. ellanruof. ſalig. ſelf. ſlidmod. ſtum. ſulic. thimm. warm. ſidwerig. wunſam.

Nom. Femin. en. enſio-ful. hard. lioblic. manag. muodag. —

auf u. garu.

Nom. und Acc. Neutr. berht. blec. egan. egiſlic. enig. ewig. diurlic. helag. her. hetilic. himiliſk. hren. huilic. hwit. iung. linin. mahtig. manag. odar. ſeldlic. ſulic. ſuotlic. thin. warlic.

Gen. Maſc. und Neutr. allas. helagas. ſinas. ſuodlicas. uſas. wundarlicas. — enes. juwes. ſcokes. ſines.

Gen. Femin. diurlicaro. grimmaro. helagaro. juwaro.

Dat. Maſc. und Neutr. allumu. enumu. gehuilicumu. juwomu. managumu. odrumu. thinumu. — **auf u:** enu. hlutru. leohtu. minu.

Dat. Femin. aldero. enigero. godaro. minero. ſulicaro. thinero.

Acc. Maſc. auf ana: langſamana. niudſamana. unſundigana. — **auf na:** almahtigna. helagna. craftigna. luttilna. oderna. — **auf an:** diurlicen. enigan. ferehtan. guodan. grimman. grotan. helagan. holdan. jungan. langan. liuttran. minan. managan. odran. ſinan. ſtarkan. thinan. uſan.

Acc. Femin. alla. ena. gela. helaga. huilica. lanza. managa. mikila. munelica. ſulica. wida.

Nom. und Acc. Pl. Maſc. auf a: alla. balda. forhta. fraha. fuſa. garowa. gihoriga. hoha. lieba. managa. mina. odra. ellanruova. ſceka. ſpaha. ſuma. wiſa. — **auf e:** arme. frode. glawe. ſidworige.

Nom. und Acc. Pl. Femin. gilica. thina. werda. wlitiga.

Nom. und Acc. Pl. Neutr. huilic. — minu.

Gen. Pl. allaro. ſagararo. godaro. halbaro. juwaro. managaro. theſaro. ſulicaro. wiſaro. — allero. thinero. thickero. uſero. wrethero. — managoro. waroro.

Dat. Pl. allon. allun. bedun. hluttron. huilicon. liobon. minon. quicun. ſulicun. thinon. uncon. wiſun.

Anmerkungen.

1) Die beiden Hſſ. der E. H. ſchwanken zwiſchen as und es im Gen. Maſc.; a und e im Acc. Femin. und Nom. Pl. Maſc.; aro und ero im Gen. und Dat. Femin. Sing. und Gen. Pl.; in letzterm findet ſich ſogar oro. Einigemal ſtehet im Gen. und Dat. Femin. Sing. era ſtatt ero. Andremal wechſelt das o mit u hier und beſonders im Dat. Pl.

2) Einmal finde ich den Nom. Pl. Femin. auf o: tes rohtlico.

3) Den Vocalausgang wandeln in w: blau, glau, garo.

Zweite Declination.

Sing.	mar-i	mar-iu	mar-i
	mar-ies (eas)	... ..	mar-ies (eas)
	... ..	... ..	... ..
	mar-ian (ean)	mar-ia (ea)	mar-i
Plur.	mar-ia (ea, ie)	mar-ia (ea)	mar-iu
	mar-ero	mar-ero	mar-ero
	mar-iun	mar-iun	mar-iun
	mar-ie (ea)	mar-ia (ea)	mar-iu.

Belege.

Nom. Maſc. und Neutr. blidi. gruoni. mari. riki. ſkiri. ſconi. ſpahi. thiuſtri. geginwardi.

Gen. Maſc. und Neutr. bethies. rikies. — derneas.

Für den Gen. Femin. und Dat. überhaupt fehlen mir Belege.

Acc. Maſc. middian. mildean. wekean.

Acc. Femin. thiuſtrea.

Nom. und Acc. Pl. Maſc. bethia. diuria. ſegnia. oſtronea — mildie. oſtronie.

Nom. Pl. Neutr. bethiu.

Gen. Pl. dernero.

Dat. Pl. wreckiun.

Anmerkung.

Nach der Analogie des Gen. Pl. dernero von derni würde der Gen. und Dat. Sing. Femin. marero, der Dat. Sing. Maſc. maremo lauten.

Altſächſiſches ſchwaches Adjectivum.

Erſte Declination.

Sing.	blind-o	blind-a (e)	blind-a (e)
	blind-on (en)	blind-un (on)	blind-on (en)
	blind-on (en)	blind-un (on)	blind-un (en)
	blind-on	blind-un (on)	blind-a (e)
Plur.	blind-on	blind-un (on)	blind-un
	blind-ono	blind-ono	blind-ono
	blind-on	blind-on	blind-on
	blind-on	blind-un (on)	blind-un.

Belege beizubringen, wäre überflüſſig, da die ſämmtlichen Caſus unzweifelhaft ſind und das Schwanken zwiſchen a und e, on und un in der ganzen altſächſiſchen Sprache Grund hat. Im Gen. und Dat. Maſc. Sing. ſind die Formen helagon. hohon. mikilon. widon gewöhnlicher als die andern: hohen. alowalden.

Zweite Declination.

Sing.	mar-io	mar-ia (ie)	mar-ia (ie)
	mar-ion (ien)	mar-iun	mar-ion (ien)
	mar-ion (ien)	mar-iun	mar-ion (ien)
	mar-ion	mar-iun	mar-ia (ie)
Plur.	mar-ion	mar-iun	mar-iun
	mar-iono	mar-iono	mar-iono
	mar-ion	mar-iun	mar-iun
	mar-ion	mar-iun	mar-iun.

Nom. Maſc. mareo. rikeo. rikio.

Nom. Femin. marie.

Gen. Maſc. dernien.

Dat. Maſc. mareon. middean (ſtatt middien). thriddien. ſuntheon.

Angelſächſiſches ſtarkes Adjectivum.

Erſte Declination.

Sing.	blind	blind-u	blind
	blind-es	blind-re	blind-es
	blind-um	blind-re	blind-um
	blind-ne	blind-e	blind
Plur.	blind-e	blind-e (a)	blind-u
	blind-ra	blind-ra	blind-ra
	blind-um	blind-um	blind-um
	blind-e	blind-e (a)	blind-u

Nom. Maſc. und Neutr. eadig. eall. fäſt. feax. ful. ges. grim. leas. leof. ledeniſc. ſigerof. ſylf.

Nom. Femin. drihtlecu. freolecu. gladu. ålf-ſcinu. langſumu. tilu.

Gen. Maſc. und Neutr. ealles. rumes. ſylfes. thines.

Gen. Femin. haligre. wiſſenlicre. minre. thinre. trumre.

Dat. Maſc. und Neutr. anum. agenum. langum. ſinum. ſumum.

Dat. Femin. agenre. anre. ealre. godre. clånre. miſcelre. thinre. inneweardre.

Acc. Maſc. ånne. ealne. godne. geſne. hatne. heanne. langne. otherne. readne. rumne. ſealtne. ſinne. ſwåſne. ſweartne. trumne.

Acc. Femin. agene. ane. lange. micle. othre. ſtrange.

Nom. und Acc. Pl. Maſc. ealle. geſeaxe. gode. halige. lange. rofe. ſelfe. ſwåſe. ſtrange.

Nom. und Acc. Femin. ealle. leohte. — ealla. manega.

Nom. und Acc. Pl. Neutr. egeſlicu. freolicu. halegu. othru.

Gen. Pl. ealra. galra. criſtenra. trumra.

Dat. Pl. blindum. feawum. langum. ſinum.

Zweite Declination.

Hierher gehörige Adjective ſind blos am Ausgang des Nom. Sing. Maſc. und Neutr. auf e zu erkennen, als: dyre, ece, ſácne, grene, mâre, rice, ſcene, wilde, yrre; im übrigen decliniren ſie wie die der erſten Declination, mit völliger Ablegung dieſes Vocals. Z. B. ecu (Nom. Femin.) ecre (Gen. Femin.) ecne. ricne (Acc. Maſc.) ricra (Gen. Pl.).

Angelſächſiſches ſchwaches Adjectivum.

Sing.	blind-a	blind-e	blind-e
	blind-an	blind-an	blind-an
	blind-an	blind-an	blind-an
	blind-an	blind-an	blind-e
Plur.	blind-an	blind-an	blind-an
	blind-ena	blind-ena	blind-ena
	blind-um	blind-um	blind-um
	blind-an	blind-an	blind-an.

Belege ſind überflüſſig.

Zweite Declination.

Sie iſt der erſten ganz gleich, und das urſprüngliche e wird gewöhnlich verſchluckt, z. B. ſe eca, ſeo rice, tha ecan. Doch finde ich einmal den Gen. thás eccan.

Altfrieſiſches ſtarkes Adjectivum.

Sing.	blind	blind-e	blind
	blind-es	blind-ere	blind-es
	blind-e (-on)	blind-ere	blind-e
	blind-ene (-ne)	blind-e	blind
Plur.	blind-e	blind-a	blind-e
	blind-era	blind-era	blind-era
	blind-e (-on)	blind-e (on)	blind-e (-on)
	blind-e	blind-a	blind-e.

1) Die nöthigſten Belege ſind:

Dat. Maſc. auf e oder a: afta A. 88. ena 88. 99. 271. 273. enige 279. eniga 235. epene 235. riuchta 84. riuchte 257. ſina 84. — auf on: otheron 95. 256. 272. 274.

Dat. Femin. twiſaldere 96. fullere 96. glandere 100. riuchtere.

Acc. Maſc. einena 255. godene. otherne 99. riuchtene 89.

Dat. Pl. alle 18. 233. 273. 274. heroge 234. werloſe 18. ſine 274.

2) Spuren der zweiten Decl. ſind auch blos in der Nominativendung auf e vorhanden, als: diore, rike.

Altfrieſiſches ſchwaches Adjectivum.

Sing.	blind-a	blind-e	blind-e
	blind-a	blind-a	blind-a
	blind-a	blind-a	blind-a
	blind-a	blind-a	blind-e
Plur.	blind-a	blind-a	blind-a
	blind-ona	blind-ena	blind-ena
	blind-on	blind-on	blind-on
	blind-a	blind-a	blind-a.

So z. B. thi blata (pauper) A. 236. thes blata (pauperis) 236. tha erma (pauperi) 255. thes bon-dedoga (homicidae) 257. bi there grata (magnâ) 278. thet eſpene laſ. 274. ꝛc.

Altnordiſches ſtarkes Adjectivum.

Erſte Declination.

Sing.	blind-r	blind	blind-t
	blind-s	blind-rar	blind-s
	blind-um	blind-ri	blind-u
	blind-an	blind-a	blind-t

Plur.	blind - ir	blind - ar	blind
	blind - ra	blind - ra	blind - ra
	blind - um	blind - um	blind - um
	blind - a	blind - ar	blind.

1) Am leichteſten ſind hiernach die gewöhnlichen Adjective zu beurtheilen, welche das männliche Kennzeichen im Nom. an ſich tragen, als: frómr, fróm, frómt; illr, ill, illt; likr, lik, likt ꝛc. namentlich alle Endungen auf: ugr, igr, ligr, ſamr, latr, ſkr, ótr, als: greiniligr, greinilig, greiniligt. Zu merken iſt blos, daß einſilbige Wörter das t im Neutr. a) vor einem Vocal doppeln, als: hár, há, hátt (ſtatt hát) blár, blá, blátt; b) bei den auf dr endenden dieſes d auszuſtoßen pflegen, als: hardr, im Neutr. hart (ſtatt hardt) blindr, blint (ſtatt blindt) *). Kommt nun durch dieſe Ausſtoßung das t vor den bloßen Vocal, ſo tritt nach der vorigen Regel die Doppelung ein, z. B. gladr, gódr, blidr haben im Neutr. glatt, gott, blitt. Das Neutr. ſatt ſetzt ein Maſc. ſadr voraus, ſtatt deſſen gewöhnlich ſannr gebraucht wird. — c) Alle unter a) begriffenen einſilbigen Wörter (nicht die auf dr) doppeln auch das r im Gen. und Dat. Sing. Femin. und im Gen. Pl. aller Geſchlechter, z. B. blárrar, hárri, miórra. — d) Wörter auf -ór -kkr -ngr -ggr pflegen in jedem Caſus, der mit einem Vocal anhebt, alſo bei denen auf a, u, um, ir und ar ein v oder f zwiſchen zu ſchieben. Dies thut auch das Wort hár (nicht aber blár), z. B. miófum, tryggvum, im Pl. Maſc. háfir, dökkvir u. ſ. w. (Man vergl. die dritte Decl.).

2) Adjective auf l, n und s haben das Kennzeichen des Maſc. r abgelegt, pflegen aber dafür jenes l, n und s zu verdoppeln. So heißt es: ſáll, vánn, ſilfrinn, viss ſtatt ſálr, vánr, ſilfrinr; Femin. ſál, ván, ſilfrin, vis; Neutr. ſált, vánt, vist. Man merke aber a) Wörter die vor dem n einen Conſonant haben, verdoppeln es nicht und gehen regelmäßig, als: jafn, ſkygn, ſie vermögen alſo blos im Nom. Sing. das Maſc. nicht vom Femin. zu unterſcheiden, abgeſehn vom Umlaut, wo dieſer eintreten kann. b) Ein gleiches gilt von mehrern einſilbigen auf s, als vis (sapiens, verſchieden von viß, certus) laus ꝛc. c) Beſonders weichen die Wörter auf inn ab,

---

*) Bei der Aufſtellung des Schema habe ich indeſſen dieſes blindt beibehalten, um in der Anwendung auf andre Wörter niemanden zu irren. Auch ſchreiben Neuere wirklich dt.

wohin hauptſächlich die Participia gehören, von eigentlichen Adjectiven aber: minn, ſinn, thinn, eiginn, ſteininn, gyllinn, ſilfrinn ꝛc. Dieſe bilden: — das Neutr. auf t ſtatt auf nt, z. B. mitt, ſteinit (ſtatt mint, ſteinint) — den Acc. Maſc. nicht auf an, ſondern gleich dem Nom., z. B. minn, ſteininn (ſtatt minan, ſteininan) — den Gen. und Dat. Femin. und Gen. Pl. auf innar, inni, inna ſtatt inrar, inri, inra, z. B. gyllinnar, minni, thinna. (Das Wort eiginn lautet ſogar im Dat. Maſc. eigin ſtatt eignum). Hier möge ein ganzer Sing. als Beiſpiel ſtehen:

gyll-inn	gyll-in	gyll-it
gyll-ins	gyll-innar	gyll-ins
gyll-num	gyll-inni	gyll-nu
gyll-inn	gyll-na	gyll-it

man verwechſle hiermit nicht die obgedachten übrigen Adj. auf nn, als: beinn, ſeinn, vánn, welche im Acc. Maſc. beinan, im Gen. Femin. beinnrar ꝛc. bekommen. — d) Die Wörter mikill und litill bilden ihr Neutr. mikit und litit (ſtatt mikilt), und ihren Acc. Maſc. auf inn: mikinn, litinn (nicht mikilan, litilan), der Gen. Femin. hat mikillar und mikillrar ꝛc., und ſo werfen auch einige andre auf l das r hinter dem ll weg. Man findet gamallar und gamallrar.

3) Adjective, deren Wurzel ſchon auf r oder ur ausgeht, werden zwar zuweilen im Maſc. mit hinzugefügtem Kennzeichen rr oder urr geſchrieben. Gewöhnlich aber läßt man es aus, und dann bleibt das männliche Geſchlecht dem weiblichen im Nom. völlig gleich, z. B. ſkiár, ſkiár, ſkiárt; ſtór, ſtór, ſtórt; abgeſehn von dem Umlaut, z. B. fagur, fögur, fagurt. Im Gen. Sing. ſtórs, fagurs; im Acc. ſtóran, fagran; im Gen. Femin. ſtórrar, fagrar.

4) Mehrſilbige Adjective auf all, ull, ill, ur und inn werfen den Vocal ihrer Endſilben weg, ſobald die Caſusendung mit einem Vocal anhebt, mithin im Dat. Sing. Maſc. und Neutr.; Acc. Maſc. und Femin. und gewöhnlich im Pl. So heißt es veſlum ſtatt veſölum, fagra ſtatt fagara, gamlir ſtatt gamalir, gyllnum ſtatt gyllinum, litlu ſtatt litilu. heilagr zieht ſich im Dat. in helgum, im Pl. helgir zuſammen; heimill aber niemals und hat im Dat. heimilum, Acc. heimilan ꝛc.

5) Für den Umlaut gilt folgende Regel: im Nom. Femin. Sing. und Nom. Pl. Neutr., ſodann in jedem Caſus, der ein u enthält, wandelt ſich das a der Wurzel in ö,

und das á der Wurzel, dem ein nk oder ng folgen, in au, z. B. allr, hardr, jafn, im Femin. öll, hörd, jöfn; langr im Femin. laung, im Dat. Neutr. öllu, jöfnu, laungu. Bei zuſammengeſetzten Wörtern trifft der Umlaut den letzten Theil des Worts, z. B. einfalldr, lángſamr, Femin. einfölld, lángſöm. Von den mehrſilbigen auf all und ull merke man: der Umlaut trifft bald blos dieſe Endung, wie veſall, Femin. veſöl, bald die Wurzel und Endung zugleich, wo dann erſtere in ö, letztere in u umlautet, als: gamall, Femin. gömul, thagall, Femin. thögul. Die Endungen auf ur, als: fagur, fögur, fagurt, magur, mögur, magurt, dapur, döpur, dapurt ſcheinen urſprünglich im Maſc. und Neutr. auf ar gelautet zu haben, als: fagar, magar, fagart, oder würden wenigſtens beſſer fagr, dapr ꝛc. geſchrieben.

6) Das Kennzeichen des Neutr. t iſt unerläßlich und fehlt blos dem einzigen nóg (ſtatt nógt) oder gnóg (genug) vielleicht zur Unterſcheidung von einem Subſt. nógt (abundantia). Das dem Gen. und Dat. Femin. Sing. und Gen. Pl. eigenthümliche r kann wegfallen, nämlich a) immer bei den Adj. auf inn: ſinnar, gyllinnar ſtatt ſinnrar; b) zuweilen bei denen auf l und s, als: gamallar, litillar ſtatt gamalrar; lióſar, lauſi, viſi ſtatt lióſrar, lauſri, viſri.

7) Einige Adjective vertauſchen das nn ihrer Wurzel mit d, als ſannr, ſvinnr in ſadr, ſvidr, vorzugsweiſe liebt jedoch der Gen. Sing. das nn: ſanns, ſvinns. (Vergl. oben S. 78 das Subſt. madr, manns und unten das Zahlwort annar, ſo wie in der Decl. der Participien den Wechſel zwiſchen kalinn und kalldr, nakinn und naktr ꝛc.).

Zweite Declination.

Sing.	rik-r	rik	rik-t
	rik-s	rik-rar	rik-s
	rik-ium	rik-ri	rik-iu
	rik-ian	rik-ia	rik-t
Plur.	rik-ir	rik-iar	rik
	rik-ra	rik-ra	rik-ra
	rik-ium	rik-ium	rik-ium
	rik-ia	rik-iar	rik.

Enthält nur die Wörter midr. rikr. Man findet auch häufig rikan, rikum ſtatt rikian, rikium.

Dritte Declination.

Hierher ſcheinen die Adjectiva zu hören, welche auch im Maſc. den Vocallaut der Wurzel trüben und in allen Fällen, wo die vorhergehende Decl. ein i (d. h. j) einſchiebt, und noch außerdem vor dem i v ſetzen, namentlich: döckr, glöggr (perſpicax), thraungr, tryggr, örr (celer, ſtrenuus), giörr (paratus), miór (tener) ſliór (hebes), und einige andere. Dieſe haben im Dat. Sing. döckvum, glöggvum, im Acc. örvan, giorvan; im Nom. Pl. döckvir, miövir. Andere, der Analogie nach ebenfalls hierhin zu rechnende, als: blár, fár, unterlaſſen die Einſchaltung des v.

Altnordiſches ſchwaches Adjectivum.

Erſte Declination.

Sing.	blind - i	blind - a	blind - a
	blind - a	blind - u	blind - a
	blind - a	blind - u	blind - a
	blind - a	blind - u	blind - a
Plur.	blind - u	blind - u	blind - u
	blind - u	blind - u	blind - u
	blind - u	blind - u	blind - u
	blind - u	blind - u	blind - u

Anmerkung.

1) Die mehrſilbigen auf inn ziehen ſich zuſammen, z. B. gyllni, gyllna. Der Umlaut erfolgt auf die Endung u, z. B. fögru, hördu.

2) Es gibt viele, blos ſchwach declinirende oder vielmehr ganz unveränderliche, meiſt zuſammengeſetzte Adjective auf a (Raſk S. 82. 173.), als: andvana, örvita ꝛc. Merkwürdig iſt, daß ſie ſchon im Nom. auf a endigen, nur ſelten findet ſich die Endung i, z. B. aptrvati, örviti.

Zweite und dritte Declination.

ſchieben ihr j oder v ein, z. B. riki, Gen. rikia, Femin. rikia, Gen. rikiu; glöggvi Gen. glöggva, Femin. glöggva, Gen. glöggvu.

Mittelhochdeutſches ſtarkes Adjectivum.

Erſte Declination.

Sing.	blind - er blint	blind - ú	blind - eȥ blint
	blind - es	blind - er	blind - es
	blind - em	blind - er	blind - em
	blind - en	blind - e	blind - eȥ blint
Plur.	blind - e blint	blind - e	blind - ú
	blind - er	blind - er	blind - er
	blind - en	blind - en	blind - en
	blind - e	blind - e	blind - ù

Es bedarf hier keiner Belege, ſondern nur folgender Anmerkungen:

1) Statt des Dat. Sing. Maſc. und Neutr. auf em findet ſich häufig im zwölſten, und noch zuweilen im Verlauf des dreizehnten Jahrhunderts die ältere Form eme, als: alleme Cod. pal. 361. fol. 39^{b}. guteme 2^{b}. michelme 87^{d} 90^{d}. nicheineme 87^{d}. romeſkeme 87^{a}. groȥeme Rother 51. manigeme 2858. 1842. einime 2030. mineme fragm. bell. 389. groȥeme 3025. zalhafteme 3577. ertheſcheme 3675. micheleme 4092. 4111. roteme Nib. 287. ſchoneme Triſt. 3803. richeme 4993. Man. 1. 119^{b}. naheme Triſt. 14345. ungewiſſeme Man. 1. 179^{b}. und hierher gehören die noch lange üblichen Formen eime, ſime, dime, mime ſtatt einme, ſinme und dies ſtatt eineme, ſineme.

2) Eben ſo verſtehe man die Form re im Gen. und Dat. Femin. oder im Gen. Pl. aller Geſchlechter: thinere fr. bell. 4324. und mit Auswerfung des erſten e ſinre Cod. pal. 361. fol. 72^{a} michilre fol. 41^{d}. ſchönre arm. Heinr. 1341. luterre Maria 2725. (ſtatt lutere re von luter, lauter.) unſerre Maria 4187. anderre Man. 1, 40^{a}. úweȥre arm. H. 196. *).

---

*) Eine bloſe Umdrehung des er in re ſcheint in den Fällen anzunehmen, wo der Nom. Maſc. z. B. gemeiner in gemeinre verändert wird, arm. Heinr. 196.

3) Der Umlaut, den die Endung ú (ſtatt iu, wie man auch noch geſchrieben findet) im Nom. Sing. Femin. und Nom. und Acc. Pl. Neutr. erzeugt, indem ſie die Wurzel a in e verwandelt, iſt ſehr ſchwankend. Man findet ellú Parc. 13408. 13645. Nib. 618. Winſb. 5. Man. 1, 30^{b} 2, 3^{a}, 224^{b}. elle Triſt. 642. 4914. 9751. — eltú Man. 2, 98^{a}, 119^{b}. — enderú Parc. 9348. — ermú Man. 2, 111^{a} genzú Man. 2, 77^{b} lengu Man. 2, 57^{a} — ſwerzu Man. 2, 80^{a} ſpetú Man. 2, 108^{b} — daneben aber: anderiu Man. 1, 38^{b} armiu Jwein 4019. falſchú Parc. 13809. clarú 17594. kaltú, krankú Man. 1, 40^{a} u. ſ. w.

4) Zuweilen wird das Wort auch in andern Caſus (außer dem Nom.) ohne Kennzeichen, alſo ganz unveränderlich gebraucht. So Tit. 22. ſiner chlein tohter und namentlich ſetzt Wolfram das Adjectiv ſin auf dieſe Weiſe, z. B. Parc. 2185. die ſin 2215. von den ſin. 21150 zu den ſin. desgl. gevar und gemal Parc. 2111. 21453. 21565. 21875. 22198. 22546. 23422. 23941. Das Nähere gehört in den Syntax; inzwiſchen vergl. S. 91. das Subſt. man.

5) Wenn einige Handſchriften oder Ausgaben im Acc. Sing. Femin. en ſtatt e ſetzen, ſo iſt dies fehlerhaft; das en bezeichnet hier im Femin. ſtets die ſchwache Form.

Zweite Declination.

Sing.	irr-er irr-e	irr-ú irr-e	irr-ez irr-e
	irr-es	irr-er	irr-es
	irr-em	irr-er	irr-em
	irr-en	irr-e	irr-ez irr-e
Plur.	irr-e	irr-e	irr-ú irr-e
	irr-er	irr-er	irr-er
	irr-en	irr-en	irr-en
	irr-e	irr-e	irr-ú

Belege ſind blos für die Endungen auf e, wo das Kennzeichen weggefallen iſt, erforderlich.

Nom. Sing. Maſc. gebere Triſt. 1895. boſe Rother 3138. diche Parc. 1537. dürre Man. 1, 31^{a}. bidere Triſt. 17677. Nib. 3496. veſte Maria 460. fremide Maria 226. herte Parc. 9339. 1557. Nib. 1065. chleine Maria

53. kuone Nib. 1332. unmâre Parc. 13803. geminne Beneke Minnel. 83. muode Nib. 1003. riche Maria 332. Nib. 1024. gevalleſame Triſt. 1894. ſchône Parc. 10661. 14004. Man. 1, 39^{a}. ſüze Triſt. 6679. Parc. 18310. tiure Parc. 13421. getriwe Parc. 13801. wilde Man. 1, 38^{b}. wiſe Triſt. 17663. Parc. 10603. 14089. 14522. ziere Man. 1, 41^{b} geceme Triſt. 5278.

Nom. Sing. Femin. biderbe Maria 724. edele Nib. 1111. ellende Tit. 55. enge 45. grone Tit. 133. riche Parc. 12203. ſchône Nib. 1293. Parc. 12044. Man. 1, 53^{a}. 38^{b} lobeſame Maria 765. wege Nib. 1194.

Nom. Sing. Neutr. gebâre Parc. 13580. boeſe Triſt. 12175. Parc. 13393. Rother 2447. biderbe Triſt. 17763. durre Parc. 7634. ellende Triſt. 13775. feſte Parc. 8905. ungefüge Parc. 7345. grune Parc. 2231. ungehiure Parc. 14388. chleine Parc. 6961. 15507. 24704. niwe Triſt. 6502. reine Maria 854. ſcone Parc. 8151. Maria 348. Man. 1, 40^{a}. 94^{a} ſüze Oranſe 7^{b}. türe Man. 1, 51^{b}. getriwe Triſt. 14343. wiſe Parc. 10559. widerzâme Parc. 7430. 24226.

Für den **Nom. Pl.** kann die Endung e jetzt nur das Neutrum ohne Kennzeichen unterſcheiden, da im Maſc. die alten Endungen e und i zuſammenfallen.

Anmerkungen.

1) Die zwei erſten zur vorigen Decl. gelten auch hier und ſind die Belege zum Theil ſchon aus dieſer zweiten genommen.

2) Viele Wörter gehen auch zuweilen nach der erſten Decl. und man lieſt z. B. **rich** Nib. 1334. Parc. 9024. ſtatt **riche**.

3) Der Umlaut ſollte eigentlich nur in den Fällen der alten Endung i ſtatt haben, pflegt aber jetzo als Bildungsumlaut das ganze Wort zu beherrſchen, und gehört alſo nicht mehr zu der Declination. So findet ſich der Acc. Maſc. **felſchen**, **herten**, **ſemften**, **ſcherfen** ꝛc., und ſchon der Nom. **hert** (Parc. 6970.). Auch lautet einigemal das o in ô um, als: **ſchône** Man. 1, 39^{a}. 53^{a}. 129^{a}. jedoch ſchwankend, wie denn Tit. 74. **ſchoniu** ſtehet.

Mittelhochdeutſches ſchwaches Adjectivum.

Sing.	blind - e	blind - e	blind - e
	blind - en	blind - en	blind - en
	blind - en	blind - en	blind - en
	blind - en	blind - en	blind - e
Plur.	blind - en	blind - en	blind - en
	blind - en	blind - en	blind - en
	blind - en	blind - en	blind - en
	blind - en	blind - en	blind - en.

Belege wären ganz überflüſſig. Beim Femin. erſcheint noch bisweilen, aber höchſt ſelten, die Endung un, z. B. der liebun Beneke Minnel. S. 10. die clarun Got Amur. 745. Vergl. das Subſt. oben S. 102. — Wörter der zweiten Decl. gehen in ſchwacher Form völlig, wie die der erſten.

Mittelniederdeutſches Adjectivum.

1) Das plattdeutſche oder ſächſiſche ſtarke Adjectiv um dieſe Zeit unterſcheidet ſich vom hochdeutſchen nur in zwei Stücken: a) das Kennzeichen des Nom. Maſc. und Neutr. auf -er und -et (ez) fehlt durchaus. b) Der Dat. Sing. Maſc. und Neutr. lautet in der Regel, alſo häufiger wie im Hochdeutſchen, noch auf eme, als: blindeme, dineme, mineme, groteme ꝛc. Wörter der zweiten Decl. endigen im Nom. auf e, als: rike, gröne ꝛc. Die ſchwache Form iſt der hochdeutſchen völlig gleich.

2) Das altengliſche Adjectiv declinirt gar nicht mehr; hiſtoriſche Wichtigkeit hat der verſchiedene Ausgang, entweder auf Conſonanten, als: long, red, gray, great, oder auf e, als: grene, riche, ſchene, white. Jenes bezeichnet die erſte, dieſes die zweite vormalige Declination.

3) Das mittelniederländiſche ſtarke Adjectiv weicht vom hochdeutſchen in folgendem ab: a) das männliche und neutrale Kennzeichen mangelt gleich wie im Plattdeutſchen. b) Der Dat. Sing. Maſc. und Neutr. lautet weder auf eme

noch em, ſondern en, alſo dem Acc. Maſc. völlig gleich, z. B. eenen, elken, blinden, goeden. c) Wogegen der weibliche Gen. und Dat. Sing. zwar auch auf er endigt, allein ſehr häufig das ältere ere beibehält, als: blindere, grotere, welkere und zumal in der Zuſammenziehung: ſcoenre, alre, ja mit Auswerfung des n in: ſiere, miere, eere. gheere (ſtatt: ſinere, minere, enere). — Adjectiva zweiter Decl. ſind an der Endung e zu erkennen, als: blide, erre, cleene, coene, ſcone ꝛc. einige, die auf u ausgehen; wie calu, valu weiſen dagegen auf die ehmalige dritte zurück. — Die ſchwache Form ſtimmt im Sing. mit dem Hoch- und Plattdeutſchen überein, und bildet namentlich den Acc. (abweichend vom Subſt.) auf en; allein im Plur. wirft ſie für alle Geſchlechter, im Nom. Gen. und Acc. das n ab, z. B. die gelovege (fideles) die valſche (falſi), blos der Dat. Pl. behält dieſes n: den blinden ꝛc. Man kann daher auch ſagen, daß der Pl. ſtets ſtarke Form habe, in ſo fern man von dem, auch bei den eigentlich ſtarken Adjectiven, ungewöhnlichen Gen. Pl. auf er abſehen will.

Schwediſches Adjectivum.

A) Altſchwed.	blind-er	blind	blind-t
	blind-s	blind-s	blind-s
	blind-om	blind-e	blind-o
	blind-an	blind-a	blind-t
Plur.	blind-a (e)	blind-a	blind
	blind-as	blind-as	blind-as
	blind-om	blind-om	blind-om
	blind-a (e)	blind-a	blind
B) Neuſchwed.	blind	blind	blind-t
	blind-s	blind-s	blind-s
	blind	blind	blind-t
	blind	blind	blind-t
Plur.	blind-e (a)	blind-a	blind-a
	blind-as	blind-as	blind-as
	blind-a	blind-a	blind-a
	blind-e (a)	blind-a	blind-a.

Die Adjectiva auf n werfen dieſes im Neutr. ab, als: min: ſin, en, annan, egen, någon im Neutr. mitt, ſitt, ett, något, annatt ꝛc. Die ſchwache Form lautet im heutigen Schwediſch:

Sing.	blind-e	blind-a	blind-a
	blind-es	blind-as	blind-as
	blind-e	blind-a	blind-a
	blind-e	blind-a	blind-a
Plur.	blind-a	blind-a	blind-a
	blind-as	blind-as	blind-as
	blind-a	blind-a	blind-a
	blind-a	blind-a	blind-a.

Däniſches Adjectivum.

Sing.	blind	blind	blind-t
	blind-s	blind-s	blind-ts
	blind	blind	blind-t
	blind	blind	blind-t
Plur.	blind-e	blind-e	blind-e
	blind-es	blind-es	blind-es
	blind-e	blind-e	blind-e
	blind-e	blind-e	blind-e

und die ſchwache Form überall und unveränderlich: blinde. Die Adjective auf en haben auch hier im Neutr. et, als: egen, aaben, Neutr. eget, aabet; min und din haben: mit, dit. Einige nehmen im Neutr. gar kein t an, ſondern lauten in allen Geſchlechtern gleich, namentlich: ringe, fremmed, glad, kaad und die auf u, y und ſk *) endenden. Das männliche Kennzeichen des Nom. er hat in dem Altdäniſchen noch ſtatt gefunden, desgl. der Acc. auf en vgl. Raſk S. 68.

Neuhochdeutſches ſtarkes Adjectivum.

Sing.	blind-er blind	blind-e blind	blind-es blind
	blind-es	blind-er	blind-es
	blind-em	blind-er	blind-em
	blind-en	blind-e	blind-es

---

*) Im Schwediſchen haben die auf ſk im Neutr. ihr t als: ſymboliſkt.

Plur.	blind-e blind	blind-e blind	blind-e blind
	blind-er	blind-er	blind-er
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-e	blind-e	blind-e.

Die Wörter der ehmaligen zweiten Declination haben meiſtens das e abgelegt, als: bieder, fremd, kühn, ſchön, ſüß, wild ꝛc. Zwar ſchreibt Adelung noch: blöde, böſe, enge, irre, leiſe, müde, weiſe ꝛc., allein die heutigen Schriftſteller pflegen es auch wohl in ſolchen Wörtern auszulaſſen.

Schwaches Adjectivum.

Die Declination ſtimmt völlig zu der mittelhochdeutſchen, einen einzigen Caſus ausgenommen. Nämlich der Acc. Sing. Femin. lautet nicht mehr: die blinden, ſondern dem Nom. gleich: die blinde.

Neuniederländiſches Adjectivum.

Die ſtarke und ſchwache Form ſind in der nachſtehenden ganz zuſammengefloſſen:

Sing.	blind-e blind	blind-e	blind-e blind
	blind-en	blind-e	blind-en
	blind-en	blind-e	blind-en
	blind-en	blind-e	blind-e
Plur.	blind-e	blind-e	blind-e
	blind-e	blind-e	blind-e
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-e	blind-e	blind-e.

Im erhabenen und alterthümlichen Stil ſollen noch zuweilen die Formen blindes im Gen. Maſc., und blinder im Femin. oder im Gen. Pl. vorkommen.

Von der Steigerung der Adjective.

Für die-geſammte altdeutſche Sprache gilt der Grundſatz, daß der Comparativ nur der ſchwachen Form fähig iſt, der Superlativ hingegen beides, der ſtarken und ſchwachen. Uebrigens fallen ſie mit der Declination der Poſitive zuſammen, oder wenigſtens mit der der Subſtantive und bedürfen keiner beſondern Darſtellung. Die Lehre von der Steigerung ſelbſt gehört nicht in den Abſchnitt der eigentlichen Declination. Da ſie aber gewöhnlich bei dieſer vorgetragen wird und vielleicht beiträgt, die Verſchiedenheit der Adjectivdeclination beſſer zu erklären, ſo ſoll hier davon gehandelt werden. — Der Comparativ wird in der gothiſchen Sprache durch ein zugefügtes z, in den übrigen durch ein r erzeugt; der Superlativ in allen, ohne Ausnahme, durch ein ſt. Der Hauptpunct, worauf hier zu achten iſt, beſteht in dem Vocal, welcher dieſen Conſonanten vorangeht, oder gänzlich ausgelaſſen wird; es muß daher bei den Belegen nicht ſowohl die Declinationsendung, als dieſer Vocal berückſichtigt, und es dürfen auch bloße Adverbia als dafür beweiſend angezogen werden.

Gothiſche Steigerung.

Die gothiſche Steigerung ſteht aus dem beſchränkten Umfang des C. A. nicht hinreichend zu erkennen, und es iſt zum Theil die Analogie der Sprache überhaupt und der übrigen Stämme dabei zur Hülfe zu nehmen. Den drei Declinationen des Adjectivs ſcheinen drei unterſchiedene Bildungen der Steigerung zu entſprechen, deren Declination gleichförmig geſchieht, nämlich die des Comparativs auf -za -zei -zo nach der ſchwachen Form, — wobei nur zu bemerken iſt, daß das Femin. auf zei und nicht auf zo endigt, alſo der dritten ſchwachen Subſtantivdeclination völlig vergleichbar — die des Superlativs auf -ſts -ſta -ſt *) (oder ſtata) und auf -ſta -ſto -ſto nach den üblichen ſtarken und ſchwachen Adjectivformen.

---

*) Das von Fulda S. 30. unrichtig aufgeſtellte Paradigma des Neutrums hat Zahn S. 131. verbeſſert.

Erſte Weiſe. Comparativ: blind-oza, blind-ozei. blind-ozo. Superlativ: blind-oſts, blind-oſta, blind-oſtata.

Belege.

fram-aldrozei Luc. 1, 18. frodozans Luc. 16, 8. frumozo Röm. 11, 34. garaihtoza Luc. 18, 14. ſwinthoza Marc. 1, 7. Luc. 3, 16. Für den Superlativ findet ſich kein Beleg, im Gegentheil frumiſts (ſtatt frumoſts) Marc. 6, 21. Luc. 19, 47. welches aus einem frühen Schwanken zwiſchen den beiden erſten Declinationen erklärt werden muß.

Zweite Weiſe. Comparativ: ſutizo, ſutizei, ſutizo. Superlativ: ſutiſts, ſutiſta, ſutiſtata *).

Belege.

aſtumiſts Marc. 5, 23. 9, 35. airiza Matth. 5, 21. airizane Luc. 9, 8, 19. aldiza Luc. 15, 25. athriza Matth. 6, 26. auhumiſts Matth. 27, 62. Marc. 14, 47. Luc. 19, 47. auhumiſta Marc. 14, 60. auhumiſtans Marc. 15, 1. azetizo, azitizo, azeitizo Matth. 9, 5. Marc. 10, 25. Luc. 5, 23. batizo Joh. 16, 7. Luc. 5, 39. batiza Matth. 10, 31. batiſta Luc. 1, 3. frumiſts Marc. 9, 35. frumiſta Marc. 12, 20. frumiſtam Marc. 6, 21. hauhiſtins Luc. 1, 32. 6, 35. juhiza Luc. 15, 12, 13. managizo Matth. 5, 20. 11, 9. Marc. 12, 33. 14, 5. Luc. 7, 43. Joh. 10, 10. managiſtons Matth. 11, 20. maiza Matth. 11, 11. Luc. 7, 28. Joh. 8, 53. maizo Joh. 10, 29. maiſt Marc. 4, 32. maiſtam Marc. 6, 21. maiſts Luc. 9, 46. minniza Luc. 7, 28. Marc. 15, 40. minniſt Marc. 4, 31. minniſta Luc. 9, 48. rathizo Luc. 18, 25. reikiſtin Marc. 3, 22. Joh. 18, 22. ſiniſtans Matth. 27, 1. ſiniſtane Marc. 7, 3. ſiniſtam Luc. 20, 1. ſpeidizei Matth. 27, 64. ſpediſtana Marc. 12, 6. ſpediſta Luc. 20, 32. ſpediſtin Joh. 6, 40, 44. ſutizo Matth. 11, 24. Marc. 6, 11. Luc. 10, 12. wairſiza Matth. 9, 16. wairſizei Matth. 27, 64. — Es ſcheint, daß einige dieſer Bildungen auf izo und iſt vielmehr nach der vorigen Weiſe auf ozo und oſt lauten ſollten, namentlich managozo, managoſt, frumoſt, juhoza.

Dritte Weiſe. Ob noch eine der dritten Decl. entſprechende Steigerung gegolten hat? kann mit nichts belegt werden. Wenn auch hardus in einer früheren Zeit den Comp. harduza und den Sup. harduſts gehabt haben ſollte, ſo ſcheint doch, bei dem Schwanken des Poſitivs

---

*) Von einem anzunehmenden Poſitiv ſutis, ſutja, ſutjata und nicht ſuts, ſuta, ſutata.

dieſer Adjective in die zweite Decl., Ulfilas eher hardiza und hardiſts geſprochen zu haben.

Althochdeutſche Steigerung.

Die althochdeutſche Steigerung hat im Comp. die Endungen -ro -ra -ra, im Sup. -ſter -ſtu -ſtaz und -ſto -ſta -ſta, überall nach der gewöhnlichen Adjectivdeclination.

Erſte Weiſe. Comp. blindoro, blindora, blindora; Sup. blindoſter, blindoſtu, blindoſtaz.

Belege *).

ahtozogoſt K. 32^{b}. altoſt M. 363. aphtroro M. 385. argoſt Hildebr. pittaroſt S. 184. ekislihhoſt gl. vett. ebanoſt K. 23^{a}. entroſt M. 333. 339. manacfaltoſt D. faſtor M. 406. verror M. 383. fordoro O. IV. 4, 110. froniſcor M. 338. 341. froniſcoſt M. 331. frotoro Hildebr. geror M. 388. gernor N. 83, 11. krimmor M. 406. handegor N. 59, 6. handegoſt N. 90, 6. 118, 62. hartor M. 406. hartoſt N. 32, 22. manaheitigoſt M. 363. heroro Hildebr. K. 57^{a} 47^{b} 43^{a}. heroſt I. 405. K. 23^{a} 24^{a} 44^{a}. M. 407. O. IV. 12, 68. 6, 76. V. 9, 59. T. 153. hevigor M. 378. hinderor N. 46, 4. hohor Gerbert 1, 100. horſcor S. 247. M. 363. 367. innaroro K. 29^{a}. iungor O. IV. 12, 8. 17, 53. craftigoſt D. langor O. III. 7, 162. antlazigor M. 378. lazzoſt M. 406. leidor O. IV. 21, 23. liohtoſt O. IV. 33, 20. lioboſt O. I. 22, 86. liupoſt M. 376. luttroſt D. odhmuodigoſt I. 375. nahoſt T. 4, 11. genotor N. 118, 71. nideror Gerbert 1, 100. offenor N. 36, 6. oboro O. V. 18, 18. oberoro N. 12, 5. 17, 18, 39. 103, 3. obaroſt O. I. 11, 124. rehtor O. III. 26, 24. ſibunzogoſt K. 32 ſidor O. IV. 5, 132. ſculdigoſt N. 88, 29. ſniumor K. 25^{a}. M. 403. S. 247. ſpuotigor N. 103, 3. anaſtantantlihoſt K. 24^{a}. ſtilloſt Gerbert 1, 99. tiuror K. 24^{b}. tragoor K. 42^{b}. uzaroſt K. 28^{b}. waſſoro D. warlihhor K. 24^{a}. erwirdigoro T. 110. K. 21^{b}. citlihhor K. 48^{b}. zorſtor N. 80, 4. zornagor M. 386.

---

*) Ich laſſe bei den Belegen der Steigerung die Declinationsendung häufig aus, da es blos auf den Vocal vor dem r oder ſt ankommt.

Zweite Weiſe. Comp. ſuaziro, ſuazira, ſuazira. Sup. ſuaziſter ꝛc.

Belege.

aſtriſt J. 365. armiro K. 55^{a}. frambariro gl. boxh. beziro O. I. 23, 99. T. 56, 12 44, 21. pezziro K. 20^{a}. bezziſt T. prol. O. I. 13, 20. plidiro S. 208. dechiſt Hildebrand eriro K. 57^{a}. eriſt T. 157^{a}. K. 48^{a}. O. III. 20, 311. feſtiſt J. 399. furdir O. V. 10, 12. furiro O. II. 22, 9^{b}. III. 18, 66. 19, 61. T. 38, 1. J. 5, 7. furiſt K. 26^{a}. 45^{b}. O. III. 12, 44. IV. 16, 47. T. 110. M. 377. frazariſt M. 323. funſiſt S. 218. crimmiro R. 952^{b}. hartiro M. 335. heiziſt O. II. 14, 19. heriſt T. 69, 1. 79. hoiro S. 244. hohiſt J. 383. hreiniſt K. 16^{a}. iungiro T. 44, 16. K. 22^{b}. 24^{a}. iungiſt J. 82. K. 46^{a}. cleiniſt S. 178. chleiniro S. 226. lezziſt T. 82. 107. mariſt gl. vett. meriro K. 24^{b}. 25^{a} minniro K. 44^{a}. 57^{b} 50^{b}. 54^{b}. minniſt T. 8, 3. O. I. 3, 18. D. miltiſt Weßobr. nahiſt T. 128. K. 18^{a}. O. III. 15, 32. odiro T. 54, 6. reiniro M. 409. richiro S. 244. ringiro K. 37^{b}. ſtemmiſt K. 30^{a} ſtarchiro K. 35^{a}. ſtarchiſt K. 16^{a}. ſtrengiro T. 13, 23. ſturiro J. 405. M. 324. ſuaziro K. 17^{b} N. 80, 17. ſinawelliſt M. 326. tiuriro M. 391. waſſiro K. 39^{a}. wirſiro 20^{a}. T. 215, 3. N. 37, 6. wirſiſt K. 17^{a}. 19^{b}.

Anmerkungen.

1) Das Schwanken zwiſchen o und i iſt unleugbar, man vergl. heroſt und heriſt, hohor und hohiſt ꝛc. viele Wörter aber halten ſich beſtimmt zu einer oder der andern Weiſe, und es dürfte ſich eben ſo wenig bezor, bezoſt als craftigir, craftigiſt aufweiſen laſſen.

2) Zuweilen, aber ſelten, findet ſich die Form aro und aſt, als: eraro S. 245. iungaſt K. 32^{b}. liabaro O. II. 22, 35. zeizaſt O. I. 5. 32.

3) Häufiger ero und eſt, und zwar ſcheint dies bei den älteren blos für iro und iſt zu ſtehen, als: ſmelero J. 9, 4. ſwozſſero J. 389. aftero O. IV. 4, 112. 5, 124. I. 22, 28. altero O. I. 22, 1. erero O. III. 23, 60. V. 12, 99. kundero O. I. 2, 48. ſlectero hymn. mat. B. 3. wiſero T. 108. Spätere aber, namentlich N. brauchen das e ſtatt des alten o und i untereinander, als: arger N. 37, 6. pezzero 36, 16. burlicher 87, 10. furder 95, 11. hoheſt 7, 18. chundero 95, 2. libero 51, 5. lindero 54, 22. maneger 59, 13. namero 89, 1. ſidero 77, 25. 79, 10. 80, 6. ſneller 103, 3. tiefero 76, 17. weneger 31, 4. zurſter 87, 10.

4) Das i lautet zuweilen den Wurzelvocal a in e um, wie in: beziro, eriro, lezziſt, feſtiſt, ſkemmiſt, häufig bleibt aber auch das a ſtehen: armiro, hartiro, nahiſt, ſtarchiro.

5) Die Endung -ra ſtatt -ro im Comp. Maſc. ſcheint incorrect, findet ſich aber zuweilen: furira O. III. 18, 66. liabara O. II. 22, 35. chleinira S. 226.

Altſächſiſche Steigerung.

Die Vocale vor den ſteigernden Endungen wechſeln wie im Althochdeutſchen; die Endungen ſind: -ro *) -ra -ra und -ſt -ſtu -ſt.

Erſte Weiſe. Belege: armoſt. druouoſt. godlicora. hohoſt. lioboſt. ſuaſoſt. wiſoſt. wlitigoſt. Merkwürdige Uebergänge ſind: rikeoſt. ſconioſt.

Zweite Weiſe. minniſt.

Anmerkung. Auch hier a und e: betara. ſconera.

Angelſächſiſche Steigerung.

Die Endungen ſind: -ra -re -re (es ſcheint indeſſen auch re von dem Maſc. gebraucht zu werden) und ſt. Die gewöhnlich vorgeſetzten Vocale ſind o und e, als: ſwithoſt, ſweartoſt, ricoſt — äreſt, hrädeſt, ſtrengeſt, woneben aber auch aſt, uſt und yſt vorkommen. Die Verſchiedenheit der uncritiſch herausgegebenen Quellen verſtattet nicht, eine feſtere Regel zu ſuchen, beinah alle Formen werden auf das nämliche Wort beliebig angewendet. Der Comp. hat indeſſen meiſtens ein e vor dem r und noch gewöhnlicher wird der Vocal ganz ausgeſtoßen, als: betre, ſweartre, ricre, hrädre.

Altnordiſche Steigerung.

Die Bildungsendungen des Comp. ſind: -ri -ri -ra; des Superlativs: -ſtr -ſt -ſt und ſchwach: -ſti -ſta -ſta. Letzterer geht wie andre Adjective, bei dem Comp.

---

*) Wenigſtens ſollte der männliche Comp. auf ro endigen, wiewohl einige Stellen auch für ihn ra zu ſetzen ſcheinen.

hingegen iſt einiges abweichend. Das Maſc. und Neutr. Sing. decliniren gleichfalls, wie andere ſchwache Beiwörter, das Femin. aber folgt, wie im Gothiſchen, der dritten Decl. des ſchwachen Subſt., d. h. es endigt unveränderlich auf i. Im Pl. endigen alle Geſchlechter auf i (ſtatt auf u).

Erſte Weiſe. Comp. blindari, blindari, blindara. Superl. blindaſtr, blinduſt, blindaſt. So gehen frómari, frómaſtr; ſpakari, ſpakaſtr; heppnari, heppnaſtr; ſkygnari, ſkygnaſtr ꝛc. insgemein alle auf inn, dr und tr; die, welche ein v einſchieben, behalten es bei, als: breyſkvari, breyſkvaſtr.

Zweite Weiſe. Comp. verri, verri, verra. Superl. verſtr, verſt, verſt. Hier zieht das i den Umlaut der Wurzeln a in e; á vor ng und nk in ei; u in y nach ſich, z. B. magur, megri, megurſtr; lángr, leingri, leingſtr; thunnr, thynnri, thynnuſtr; diúpr, dypri, dypſtr. Einige verdoppeln im Comp. das r, als: miór, miórri; friór, friorri und folgende: fár, hár, ſmár, ſtór lauten dazu ihre Wurzel in ä um: färri, härri, ſmärri, ſtärri; Superlat. fäſtr, häſtr. In minni (ſtatt minnri) geht das r verloren, ähnlich den Fällen des weiblichen Poſitivs ſinnar, minni (ſtatt ſinrar, minri).

Anmerkung. Das Schwanken zwiſchen beiderlei Weiſe zeigt ſich auch auch hier, und zwar: a) zuweilen finden beide neben einander ſtatt, als: diúpari, diúpaſtr und dypri, dypſtr; b) zuweilen folgt der Comp. der zweiten, der Superl. der erſten Weiſe, als: ſinnri, ſinaſtr; friórri, frióvaſtr.

Mittelhochdeutſche Steigerung.

Der Comp. ſollte auf -re -re -re ausgehen, man findet aber gewöhnlich das unveränderliche -r (z. B. Man. 1, 46^b. grozer wunder, ſtatt grozere; 1, 60^b. ſchoner wip ſtatt ſchonere) oder ſogar die früherhin unerhörte Anwendung ſtarker Declinationsform (z. B. Iwein 4016 dehein unſaligeriu maget, ſtatt: unſaligere *). Der Superl. endigt auf ſt nach ſtarker und ſchwacher Form.

---

*) Die Zeilen 4015. 4016. erſcheinen merkwürdig als ſpätere Interpolation, da ſie in der trefflichen Gießener Hſ. ſo wie bei Michaeler fehlen.

Erſte Weiſe. Der Vocal o hat ſich ausnahmsweiſe und zwar blos beim Superl. erhalten in: vorderoſt Nib. 5838. oberoſt Oberlin S. 1148. und vermuthlich: nideroſt, unteroſt, hinteroſt *). In der Regel hat der Comp. er, der Superl. eſt, z. B. liebeſt Cod. pal. 361. fol. 89^{a}. jungeſt Man. 1, 71^{b} wiſeſt Man. 1, 21^{a}. allein es wird ſelbſt iſt bei Adjectiven gebraucht, die früher oſt gehabt haben, z. B. ſeligiſt Triſt. 9539. gerniſt Maria 2348. 2370. Bei dieſer Ungewißheit ſcheinen gleichwohl Adjective, deren Wurzel a nicht umlautet, auf ein früheres or und oſt hinzuweiſen, als: langer Parc. 1224. 16873. Man. 1, 17^{b}. 52^{a} 61^{b} 117^{b}. langeſt Tit. 43. naher Nib. 1744. Maria 248. Man. 1, 62^{b}. Parc. 15600. 19457. Tit. 89. obgleich der Umlaut im Superl. allerneheſt Man. 1, 42^{a}. vorkommt. Ueberhaupt kann bei dem Annehmen oder Auslaſſen des Umlauts manchmal eine ganz andere Rückſicht unterliegen, nämlich die Unterſcheidung des Adjectivs vom Adverbium; letzteres duldet den Umlaut nicht, weil es den Poſitiv vor Alters auf o endigte, z. B. harto, ſcono, während das Adjectiv herti, ſconi lautete, und im Mittelhochdeutſchen das Adjectiv ſchöne, herte vom Adv. ſchone Man. 1, 113^{b}. harte noch unterſcheidbar iſt. Aus dieſem Grund hat der Comp. des Adj. jetzo den Umlaut, z. B. herter Parc. 6278. der des Adv. aber richtig nicht, z. B. harter Man. 1, 58^{a}. Begreiflicherweiſe wird inzwiſchen das Gefühl für ſolche Feinheiten immer ſchwächer, oder die Fälle vermiſchen ſich mit andern, zumal bei dem Schwanken des Umlauts im Adj. ſelber und man darf den Comp. des Adj. ſchoner Man. 1, 60^{b}. 61^{a}. (ſtatt ſchöner) blos tadeln, wenn man einen Poſitiv ſchöne vorausſetzt, der aber ebenſo richtig ſchone gelautet haben kann.

Zweite Weiſe. Sie iſt nicht ſowohl aus der Endung iſt, für welche hier umgekehrt auch eſt gebraucht wird, als etwa aus folgenden beiden Puncten zu vermuthen: a) aus der Eliſion des Vocals, z. B. beſt ſtatt beziſt, leſt ſtatt leziſt, ſchönſt Man. 1, 59^{b} ſtatt ſchoniſt, höhſt Man. 1, 56^{b}. ſtatt hohiſt, furſt ſtatt furiſt, erſt ſtatt eriſt ꝛc. b) aus dem Umlaut, als: kelter Parc.

---

*) Die ſchwäbiſche und ſchweizeriſche Mundart hat dieſe Endung oſt am längſten und noch im 15. Jahrh. Vergl. Erz. hinter dem Zürcher Bonerius S. 200. allerweiſeſt, hauptſächlich aber des v. Wyle Tütſchungen, wo häufig: wyſeſt, hailigeſt, ſündigoſt, criſtenlicheſt, erwirdigoſt, durlüchtigeſt, unüberwintlicheſt, grozmechtigoſt, gnedigeſt ꝛc.

14633. ſwerzer Parc. 23270. ſenfter Parc. 16314. beſſer Man. 1, 53^{b}. eldeſt Parc. 14264. wägeſt Parc. 12601 ꝛc. ſelbſt bei der Wurzel o in ö, als: hölder Man. 1, 79^{b}. — Folgende Belege mögen die Gleichgültigkeit der Ausgänge auf eſt und iſt beweiſen: wirſeſt Nib. 7710. (Hagen 8004 lieſt: wirſiſt). wirreſt (l. wirſeſt) fragm. bell. 977. ſueſſeſt Man. 1, 46^{b}. groziſt Nib. 913. Klage 1403. 3581. minniſt Klage 1602. Man. 1, 33^{a}. heriſt Rother 10. turiſt Iwein 1444. 7379. Rother 1011. ebeniſt Triſt. 10614. verriſt Triſt. 13941. chuniſt Nib. 9216. biderviſt Rother 945. oberiſt Maria 3736. 72.

*) Neuhochdeutſche Steigerung.

Der Comparativ lautet auf -r, der Superl. auf -ſt, und beide decliniren ganz regelmäßig, ſowohl ſchwach als ſtark, z. B. ein blinderer, ein blinderes und der blindere, das blindere; blindeſter, blindeſtes und der blindeſte, das blindeſte. Das eſt des Superl. (wofür nie mehr iſt gebraucht wird) zieht ſich meiſtens in 'ſt zuſammen, als: liebſt, längſt, höchſt. Gleich dieſer Contraction hat ſich auch der Umlaut gemehrt, faſt alle Wurzeln auf a, o und u wandeln ſich bei der Steigerung in ä, ö, ü, z. B. lang, länger, nah, näher, groß, größer, roth, röther, dumm, dümmer. Ausgenommen ſind etwa folgende, die den Vocal des Poſitivs durchführen: fahl, falſch, -haft, lahm, matt, ſanft, zahm, froh, los, roh, ſtolz, toll, voll, bunt, rund, ſtumm; bei andern ſchwankt die heutige Sprache und lautet bald um, bald nicht, z. B. blaß, flach, glatt, ſatt, geſund, gerad. Da, wo ſchon der Poſitiv umlautet, als: grün, ſchön, kühn ꝛc. gehört der Umlaut nicht mehr zur Steigerung, aus demſelben Grunde, wie bei den Adjectiven: herte, ſenfte, ſpete in der vorigen Periode, bei welchen wir jetzt wieder den Poſitiv hart, ſanft, ſpat zu bilden und den Steigerungsumlaut: härter, ſpäter, nicht aber: ſenfter, zu geſtatten pflegen. Da, wo die Zuſammenziehung des ſuperlativiſchen eſt ſelbſt dem heutigen Ohr unerträglich wäre, iſt beinahe ſicher auf das altdeutſche oſt zu ſchließen.

---

*) Die niederdeutſche, ſchwediſche und däniſche Steigerung bleibt hier unabgehandelt, weil ſie wenig merkwürdiges darbieten. Das Däniſche hat noch im Comp. ere, Superl. eſt, das Schwediſche im Comp. are, im Superl. aſt, z. B. blidare, äldare, närmare, ſenare; mägtigaſt, behagligaſt. Die anomalen werden meiſt contrahirt. Die holländiſche Sprache contrahirt hier ſtets, und hat keinen Steigerungsumlaut.

Anomalien der Steigerung.

1) (bonus) der gothiſche Poſitiv **gods** hat im Comp. **batiza**, Superl. **batiſts**; althochdeutſch guoter, beziro, beziſto; altſächſiſch god, betara, betiſt; angelſächſiſch god, betera, beteſt; altnordiſch gódr, betri, beſtr; däniſch god, bedre, bedſt; niederländiſch goed, betr, beſt; neuhochdeutſch guter, beſſerer, beſter. — Einen Poſitiv **bat** gibt es ſo wenig in irgend einer deutſchen Sprache, als einen Comp. oder Superl. von god; im perſ. dagegen haben **bihter** und **bihterin** auch den Poſitiv **bih**. Das althochdeutſche **baz**, **paz** K. 35ᵇ O. I. 2, 46. mittelhochdeutſch **baz** Nib. 54. Triſt 6915. niederländiſch **bet** Reynaert 255. 1217. iſt der Comparativ des Adverbiums, deſſen Superl. beziſt, beſt lautet. Das nordiſche Adv. hat Comp. betr, Superl. beſt. Der Poſ. des Adv. heißt im Altdeutſchen niemals, wie im Neuhochdeutſchen **gut**, ſondern **wohl**, gothiſch **waila**, althochdeutſch **wola**, ſpäter **wol**, altſächſiſch und nordiſch **wel**, **vel**. — Statt des adjectiven Poſ. gods bedient ſich Ulfilas auch des Wortes **thiutheigs**, nach dem vorhin S. 188. angemerkten Unterſchied. Für die Comp. und Superl. **beſſer** und **beſter** gibt es einige gleichbedeutende Ausdrücke: a) im mittelhochdeutſchen **wäger**, **weger** Triſt. 13049. Parc. 16019. **wägeſt** Parc. 12603. 21899. deren Poſitiv **wege** gleichfalls vorkommt Jwein 6908. b) Im Altſächſiſchen **ſelre** und **ſeloſt**, ſeleſt von dem Poſ. **ſel**, welcher ſich auch im Gothiſchen findet, und aus dem unſer **ſelig** weiter abgeleitet iſt. c) **ſchön** ſtehet, beſonders im Adv. für gut, wie das gothiſche gods für καλος.

2) (malus) gothiſch **ubils**, Comp. **wairſiza**, Superl. **wairſiſts** (wiewohl dieſer im C. A. mangelt) althochdeutſch ubiler, wirſiro, wirſiſto; altſächſiſch yfel, wyrſa, wyrſt; altnordiſch illr, verri, verſtr (auch veſtr); däniſch ild, värre, värſt; ſchwediſch iller, wärre, wärſt; engliſch evil und ill, worſe, worſt. Im Mittelhochdeutſchen kommt übel als Adj. und der Comp. wirs ſelten vor, eher der Superl. wirſeſt Nib. 7710. — Das Adv. lautet gothiſch **ubilaba**, Comp. **wairs**; althochdeutſch ubilo, Comp. wirs O. III. 4, 92. Superl. wirſiſt O. III. 19, 58.; altnordiſch illa, verr, verſt (veſt). Im Mittelhochdeutſchen iſt das Adv. **übele** Nib. 374. 3707. Comp. **wirs** Nib. 3757. Klage 2785. Triſt. 6913. noch ſehr gebräuchlich; man darf nur **wirs** ſo wenig für einen Poſitiv anſehen, als baz. — Gleichgeltende Adjective ſind: a) mittelhochdeutſch der Poſ. böſe, auch im Comp. böſer, Superl. böſter (Man. 1, 129ᵇ.

130^{a}.); niederländiſch boos; im Neuhochdeutſchen braucht man den Poſ. häufig, den Comp. und Superl. aber nicht gern. b) arg, ärger, ärgſtr, im Hoch- und Niederdeutſchen (urſprünglich feige). c) quad, quader, quadſt, niederdeutſch. d) ſchlecht, ſchlechter, ſchlechteſt. e) ſchlimm, ſchlimmer, ſchlimmſt. (vermuthlich aus dem ſlaviſchen zly). f) wred, niederdeutſch wreet. g) ſchwediſch und däniſch ond, vermuthlich das oberdeutſche and (iratus). h) der altſächſiſche Comp. ſämre (pejor).

3) (magnus) gothiſch mikils, Comp. maiza, Superl. maiſts; althochdeutſch michiler, meriro (oder meroro), meiſto; angelſächſiſch micel, märe, mäſt; altnordiſch mikill, meiri, meſtr; mittelhochdeutſch michel, meiſt, der Comp. fürs Adj. ungewöhnlich (das griechiſche μεγας oder μεγαλος, Comp. μειζων, Superl. μεγιστος liegt augenſcheinlich nahe). — Das Adv. im gothiſchen Poſ. . . ., Comp. mais; altnordiſch miök, meirr, meſt. In den übrigen und ſpätern Stämmen geht der Begriff der Größe in den der Vielheit über und die Adverbien michel, mere; däniſch meget, mere; engliſch much, more; ſchwediſch mycken, mera; drücken multum und potius aus. — Gleichbedeutende Adjective ſind: a) mittelhochdeutſch groz, grözer (urſprünglich: ſtark, dick, fortis); engliſch great; niederländiſch groot. b) althochdeutſch ſtiur, ſtiuriro, ſtiuriſt (eigentlich erhaben, herrſchend); im Neunordiſchen ſtor der gewöhnliche Ausdruck für groß.

4) (parvus) gothiſch leitils, Comp. minniza, Superl. minniſts; althochdeutſch luziler, minniro, minniſto; angelſächſiſch lytel, leſſe, läſt; altnordiſch litill, minni, minnſtr: däniſch liden, mindre, mindſt; ſchwediſch liten, mindre, minſt; mittelhochdeutſch lüzzel, minner, minſt; engliſch little, leß, leaſt. Im Hochdeutſchen verliert ſich lüzzel ganz, und die geſteigerten Grade minder, mindeſt gehen wiederum aus dem Begriff der Kleinheit in den der Wenigkeit über. min iſt im Altdeutſchen, ſo wie baz, wirs und mer der Comp. des Adverbiums. — Gleichbedeutende Wörter ſind: a) klein (urſprünglich fein, dünn). b) gering. c) ſchwach. d) krank. e) arm. f) nordiſch: ſmå (ſchmähe, ſchmal).

5) (multus) gothiſch manags, managizo, managiſts; althochdeutſch manager, managoro, managoſto; angelſächſiſch mänig; altnordiſch margr, fleiri, fleſtr, (vergl. πλειστος); däniſch mangen, fleere, fleeſt; das Mittel- und Neuhochdeutſche haben blos den Poſ. mancher und bedienen ſich für die Steigerung der Wörter mehre

und meiſt. — Das Adverbium dieſes Begriffs lautet im gothiſchen filu (πολυ), althochdeutſch filu, vilu; mittelhochdeutſch vil, vile; altſächſiſch feala, altnordiſch nur in Zuſammenſetzungen fiöll- übrig. Aus dieſem Adverbium hat ſich allmälig das neuhochdeutſche Adj. entwickelt, denn Ulf. überſetzt πολλοι durch managai, im Tatian ſteht für multi beſtändig manage, und es iſt fehlerhaft, ſchon zur Zeit der Minneſänger ein Adjectiv viel anzunehmen, wofür ſie überall manch, manig ſetzen.

6) (paucus) gothiſch faws, davon indeſſen nur der Pl. fawai vorkommt, althochdeutſch fohe (pauci), fohiu (pauca); altſächſiſch feawa (pauci) feawoſta (pauciſſimi); altnordiſch fár (paucus), fáir (pauci), Comp. fárri, Superl. fáſtr; däniſch faa, fárre, fárreſt; engliſch few. — Dieſes Adj. wird im Althochdeutſchen bald durch luzil, minniro, minniſt erſetzt, und iſt um die Zeit des Mittelhochdeutſchen ſchon gänzlich eingegangen. Die heutige Sprache gebraucht: wenig, weniger, wenigſt, und im Adv. daneben auch: minder, mindeſt.

7) (vetus) altnordiſch gamall, Comp. elldri. Superl. ellztr; däniſch gammel, äldre, äldſt; der im C. A. ſtehende Comp. aldiza läßt über den Poſ. ungewiß, welcher vielleicht nicht alds und etwa gamals lautete? Auch im Althochdeutſchen ſcheint ein ſolcher Poſ. früher dageweſen zu ſeyn, wie die mit gamal- oder kamal- zuſammengeſetzten Eigennamen hinreichend beweiſen *), nicht weniger das vorhandene altſächſiſche gamol, gamele. Allein bereits im achten Jahrhundert war der Poſ. alt allgemein üblich. — Der gothiſche Superl. ſiniſtans (πρεσβυτεροι) verlangt einen Poſ. ſins **) zu dem ſich das vorfindliche ſineigs verhalte, wie thiuheigs zu thiuths) und einen Comp. ſiniza.

8) (prior, primus) zu welchem Poſ. gehört der gothiſche Comp. airiza (ἀρχαιος)? althochdeutſch eriro, Superl. eriſto. Das Adv. air, altnordiſch ár, althochdeutſch

---

*) Ich begnüge mich hier mit dem Beiſpiel des kamelo aus Waltharius v. 579. 589.

**) Daher ſtammt das altfränkiſche ſeneſchalt (älteſter Hofdiener) und der burgundiſche Oberprieſter; Amm. Marcellinus Lib. 28. cap. 4. "Nam ſacerdos apud Burgundios omnium maximus vocatur Siniſtus." ſineigs iſt kein fremdes Wort, ſondern gleicht dem lateiniſchen ſenex zufällig.

er iſt ebenfalls der Comp. *). Das heutige Hochdeutſch ſetzt im Adv. den Poſ. bald zu dem Comp. eher, Superl. eheſt, gebraucht aber vom Adj. nur den Superl. der erſte und entwickelt aus dieſem einen Comp. der erſtere. (Vergl. furiro und furiſto unter 10.) und frühe, früher, früheſt.

9) (poſterior, poſtremus). Das gothiſche lats (piger) wovon aber nur der ſchwache Vocativ lata erweislich, würde ſich in latiza und latiſts ſteigern; althochdeutſch lazzer, lezziro, lezziſto; altſächſiſch Superl. lazto; angelſächſiſch lat, lator, latoſt; engliſch late, laſt; im Neuhochdeutſchen gilt der Poſ. laß blos im Sinn von faul und für poſtremus noch der letzte, aus welchem Superl. man, wie von erſt, den Comp. letzterer bildet. Das Mittelhochdeutſche hat den Superl. leſt. — Gleichlautend ſind: a) ſpät, welches ſich regelmäßig, als Adj. und Adv. ſteigert. b) altnordiſch ſidr, Comp. ſidari, Superl. ſidaſtr; däniſch ſidſt, ſchwediſch ſiſt; wozu das altdeutſche Adv. ſidor, ſider, und das heutige ſeit gehört. c) Verwandt hiermit das altnordiſche ſeinn, däniſch ſen, altdeutſch ſeine, ſpät, tardus.

10) Endlich muß einer ſonderbaren Einmiſchung des Conſonants m in einige Adjective gedacht werden, die den Begriff der Nähe, Mitte und Folge enthalten. Dieſes m zeigt ſich zwar auch im Poſitiv, ſcheint aber urſprünglich mit der Steigerung in Verbindung zu ſtehen und ſpäterhin auf den Poſitiv zurückzuwirken. a) Gothiſch aftums oder ſchwach aftuma (poſterus) Marc. 10, 31. Superl. aftumiſts Marc. 5, 30. 9, 35; gleichbedeutend damit iftuma Matth. 27, 62. Marc. 11, 12. Joh. 6, 22. Auch im Altſächſiſchen hat ſich der Superl. äftemeſt, äftemyſt, zuweilen äftermeſt (poſtremus) erhalten; im Althochdeutſchen der gewähnliche Superl. aftriſt. Vergl. das engliſche hindmoſt. b) Gothiſch auhumiſts (ſupremus) Matth. 27, 62. Marc. 8, 31. c) ſpedumiſts (ultimus) der ſpäteſte Marc. 12, 22. d) Ein Poſ. hleidums oder hleiduma iſt nach dem gothiſchen Subſt. hleidumei (ſiniſtra) anzunehmen. e) Weniger nicht ein Poſ. midums oder miduma, nach der Redensart in midumai (in medio) Marc. 3, 3. Luc. 10, 3. Dieſe Form findet ſich im alt-

---

*) Die mittelhochdeutſche Partikel e wirft das r vom alten er weg, iſt aber ſo wenig ein Poſ. als me (ſtatt mer). Auch die Präpoſition vor iſt comparativer Natur, und kann ihr r nicht ablegen.

hochdeutſchen metamo, mittamo, mittimo K. 55^{b} O. III. 17, 100. Γ. 77. 189, 3. 230, 1. 233, 5. N. 81, 1. Vergl. das Verbum metement (dimidiam) N. 54, 24. und die Ortsnamen metaminpahc, mettima bei Neugart Nr. 149 und 846. Im angelſächſiſchen meduma (medius) vergl. LL. Aethelb. 7. "meduman leodgelde" im Superl. midmeſta (medioximus), engliſch midmoſt. f) Ob ähnlich dem hleidums ein gothiſches raihtums ſtatt gefunden habe? könnte man aus dem althochdeutſchen rehtemo, deſſen Ablativ rehtemen O. I. 1, 104. (ſo lieſt ausdrücklich die pfälzer Hſ.) ſtehet, muthmaßen. g) Das angelſächſiſche hat außer dem gewöhnlichen Superlativ latoſt, lateſt auch die Form lätemeſt, lätemyſt (noviſſimus). h) angelſächſiſch itemyſt (der Fehler intemyſt bei Lye iſt im Superl. gebeſſert), engliſch utmoſt (extremus), altſchwediſch yttermer, itarmer (ulterius). i) angelſächſiſch formeſt, fyrmeſt (primus), engliſch foremoſt, Comp. former; (Vergl. ſelbſt frums, frumiſts). k) Das ſchwediſche und däniſche när haben in der Steigerung närmare, närmaſt, närmer, närmeſt (proximior, proximus), welches einem althochdeutſchen nahumiſt entſprechen würde, ſtatt deſſen ſich aber das gewöhnliche nahiſt findet, angelſächſiſch nehſt, altnordiſch näſt, auch im ſchwediſchen näſt. Merkwürdigerweiſe ſteht jedoch in den altſchwäbiſchen Erzählungen hinter dem Zürcher Bonerius S. 257. nächner ſtatt näher.

Declination der Zahlwörter.

I. Gothiſch ains, aina, ain (oder ainata); althochdeutſch einer, einu, einaz; angelſächſiſch an; altnordiſch einn, ein, eitt; däniſch een, een, eet; neuhochdeutſch einer, eine, eines: declinirt überall regelmäßig, auch wird der Plur. in der alten Sprache (in der neudeutſchen nicht mehr) gebraucht, Marc. 2, 26. 9, 2. Luc. 6, 5. Joh. 17, 20. T. 176, 3. O. I. 1, 174. II. 8, 6. III. 15, 18. IV. 6, 30. 1, 65. Parc. 4539. 13727.

II. Gothiſch twai, twos, twa *); Dat. twaim; Acc. twans, twos, twa. — Althochdeutſch zuene (J. 363. O. IV. 7, 149.) zuo (K. bei O. aber zua IV. 29, 114.) zuei (O. I. 19, 48. II. 1, 52.); Gen. zueiio, oder zueio (O. I. 13, 22. V. 6. 3. III. 22, 64. T. 123. J. 352.), zuweilen zueiero (T. 98. 131.); Dat. zuuem (J. 343. 368. M. 333, wo fälſchlich zuene) Acc. zuene (O. I. 5, 4. T. 95.) zuo (oder zua, K. 34^{b}. O. I. 14, 48.) zuei. — Angelſächſiſch twegen, tu, twa; Gen. twega und twegra; Dat. twam; Acc. twegen, tu, twa. — Altnordiſch tveir, tvår, tvò; Gen. tveggia; Dat. tveim (und tveimr); Acc. tvo, tvår, tvò. — Mittelhochdeutſch zwene (Nib. 35. Parc. 3605. Triſt. 2140. 2577.) zwo (Tit. 13. 25. Triſt. 1098. 12671.) zwei (Parc. 3802. Triſt. 12672.); Gen. zweier (Nib. 293. 2923. Klage 2333. Parc. 9393. Triſt. 4251.) auch zweiger (Tit. 27.); Dat. zwein (Tit. 41.). — Schwediſch twå, twå, tu; — Däniſch to, to, to. — Engliſch two. — Neuhochdeutſch zwei für alle Geſchlechter.

III. Gothiſch thrins (Acc. Maſc. Marc. 9, 5. 8, 2. und Acc. Femin. Luc. 9, 33.; Dat. thrim (Luc. 4, 25.) die übrigen Caſus können nicht belegt werden, vermuthlich lautet der Nom. Pl. threis, threis, thrija; der Gen. thrije. — Althoch-

---

*) Der im C. A. abgehende Gen. könnte wohl twaize, oder auch twaie haben? der Gen. twaddje Joh. 8, 17. ſcheint zu einem andern Wort zu hören.

deutſch thri (O. II. 8, 2. T. 57, 3. K. 34^{b}. dhrie J. 358.), thrio (O. IV. 33, 16. T. 57, 3. K. 30^{b}.), thriu (O. II. 1, 8. I. 3, 45. T. 237, 2.); Gen. dhrio (I. 357. 869. K. 34.); Dat. dhrim (I. 358. 361. K. 30^{b}.). — Angelſächſiſch thri, thri, threo; Gen. threora; Dat. thrim. — Altnordiſch thrir, thriar, thriu; Gen. thriggia; Dat. threm (und thremr); Acc. thria, thriar, thriu. — Mittelhochdeutſch dri (Nib. 13. Parc. 8410.), dri (Nib. 812.), driu (Parc. 2603. Nib. 1297. Triſt. 12455.); Gen. drier (Nib. 39. 2851.); Dat. drin (Nib. 745.). — Däniſch tre, tre, tre. — Neuhochdeutſch drei in allen Geſchlechtern; Gen. dreier; Dat. drein.

IV. Gothiſch fidwor, ſteht theils unveränderlich (Marc. 1, 30. 8, 9, 20. 13, 27. Joh. 11, 17.), theils declinirt (der Ablat. fidworim Marc. 2, 3.) in der Zuſammenſetzung fidur; dem das fitter im ſaliſchen Geſetz nahe kommt. — Althochdeutſch fior und declinirt ebenfalls: fiori Nom. Maſc. (K. 31^{b}., fiari O. IV. 28, 4.), fioreo (? fioriu) Nom. Neutr. (K. 19^{a}, fieru O. IV. 28, 5.); Dat. fiorim (K. 45^{a}). — Angelſächſiſch feower, unveränderlich. — Altnordiſch fiórir, fiórar, fiógur; Gen. fiógra; Dat. fiórum; Acc. fióra, fiórar, fiógur. — Mittelhochdeutſch vier und declinirend viere (Parc. 6924.), viere, vieriu (Triſt. 12445.); Dat. vieren (Parc. 6951.).

V. Gothiſch fimf. — Althochdeutſch finf O. III. 6, 56. und declinirend finfi (O. III. 4, 14.), finfi O. IV. 7, 129.) finfiu; Dat. fimfin (K. 45^{a}.). — Altſächſiſch fivi (declinirt). — Angelſächſiſch fif und Altnordiſch fimm unveränderlich. — Mittelhochdeutſch funf und declinirend funve (Parc. 21131).

VI. Gothiſch ſaihs, angelſächſiſch ſix, altnordiſch ſex. — Althochdeutſch ſehs (J. 368. O. I. 22, 2), declinirend: ſehſi, ſehſi, ſehſiu (O. II. 9, 37.); Dat. ſehſim K. 33^{a}

VII. Gothiſch ſibun; angelſächſiſch ſeoſon; altnordiſch ſiö; — althochdeutſch ſibun (J. 380. O. IV. 6, 64.) und declinirend: ſibini (O. V. 14, 40. ſibuni T. 127.) ſibunia (J. 380, wo aber Palthen ſibuniu lieſt); Gen. ſibino (O. I. 4, 117. ſibeno Gerbert 1. 96.): Dat. ſibinin (O. V. 14, 48.) — mittelhochdeutſch ſiben, declinirt ſibene (Parc. 7025.).

VIII. Gothiſch ahtau, althochdeutſch ahto, angelſächſiſch eahta, altnordiſch átta, mittelhochdeutſch aht (Parc. 6952. 6957.) und declinirt ähte (Parc. 6945.) oder ehte (Man. 2, 129^{b}).

IX. Gothiſch niun, (Luc. 17, 17. 15, 4.); Gen. niune (Luc. 15, 7.); — althochdeutſch niun, declinirt niuni (T. 111.); angelſächſiſch nigon, declinirt nigene. — altnordiſch niu; —

mittelhochdeutſch niun, nûn und declinirt niune, Neutr. niuniu (Wartb. Krieg 68. 69.).

X. Gothiſch taihun; angelſächſiſch tyn; altnordiſch tíu; althochdeutſch zehun (auch zehan, zehin) declinirt zehini (O. III. 14, 130. T. 112.).

XI. Gothiſch ainlif? (fehlt im C. A.); angelſächſiſch endlufa (endleofa, andlyfa; altnordiſch ellifu; althochdeutſch einlif (O. I. 3, 73. III. 22, 89. IV. 12, 114.) declinirt einlivin; Dat. (T. 223, 4.); — mittelhochdeutſch einlef, einlif Parc. 24525. Nib. 3012. 3861. heute: eilf, elf.

XII. Gothiſch twalif, Gen. twalibe Marc. 5, 42. 14, 43. Dat. twalibim Marc. 10, 4. 11, 11. — altſächſiſch twelf, altnordiſch tólf, — althochdeutſch zuelif (O. III. 14, 169.) und declinirt zuelifi (O. IV. 12, 11.), mittelhochdeutſch zwelf, declinirt zwelfe ꝛc. (Parc. 24526.).

Von XIII bis XIX werden die Zahlen mit zehen weiter zuſammengeſetzt: gothiſch fidwor-taihun, fimf-taihun (Dat. fimftaihunim Joh. 11, 18.), ſaihs-taihun, ſibun taihun, ahtau-taihun, niun-taihun. — Angelſächſiſch threo-tyne, feower-tyne, fif tyne ꝛc. — Althochdeutſch z. B. ſibun-zehan, ahto-zehan (declinirt ahto-zeheni T. 102.). — Altnordiſch mit tán und tián, nämlich: trettán, fiórtán, fimm-tán, ſextán, und: ſiö-tián, át-tián, ni-tián. — Däniſch mit ten, als: tretten, fior-ten, atten ꝛc. — Schwediſch mit ton, als: femton ꝛc. — im ſpätern Hochdeutſch mit zehen oder zehn.

Die Zahlen XX. XXX. XL. L. ſetzt der Gothe mit dem Worte tigus (decas), zuſammen, welches ein Maſc. dritter Decl. iſt, alſo im Nom. Pl. tigjus bekommt und in der Zuſammenſetzung declinirt, und zwar decliniren die Zahlen zwei und drei mit ihm. Hiernach heißt es: twai-tigjus (viginti), Dat. twaim tigum (Luc. 14, 31.); threis (?) tigjus (triginta), Gen. thrije-tigiwe (Luc. 3, 23.), Acc. thrins-tiguns (Matth. 27, 3, 9.). Weiter ſcheinen die Zahlen nicht mit zu decliniren, denn es finden ſich die Accuſative fidwor-tiguns (Marc. 1, 30. Luc. 4, 2.), fimf-tiguns (Luc. 7, 41. 9, 14. 16, 6. Joh. 8, 57.) nicht aber: fidworins-tiguns, fimfins-tiguns. Für LX. mangeln Belege. Bei LXX. LXXX und XC. wird nicht mehr mit tigus componirt, ſondern mit tehund, als: ſibun-tehund Luc. 10, 1, 17., ahtau-tehund Luc. 2, 37. 16, 17., niun-tehund Luc. 15, 4. und ſo heißt C (hundert) gleichfalls taihun-tehund Luc. 15, 4. 16, 6. Dieſes tehund (oder taihund) ſcheint ein Subſt. Sing. zu ſeyn, weil Luc. 15, 7. der Gen. niun-tehundis vorkommt, dem

Sinn nach aber ebenfalls decas zu bedeuten *). — Die althochdeutſche Sprache bildet die Zahlen XX bis C regelmäßig mit dem Worte zuch, zoch oder zog (decas) ohne weder es, noch die dazugeſetzten einfachen Zahlen zu decliniren. Belege ſind: zueinzug O. IV. 28, 37. K. 37ᵇ. trizzuc T. 153. drizug K. 32ᵇ. viorzuch D. (v. min) fiarzug O. III. 4, 34. feorzug K. 32ᵇ. finfzug K. 32ᵃ. finfzuch S. 222. fimfzuc J. 380. finfzug O. V. 13, 37. ſehzug K. 32ᵃ. ſezzoch W. 6, 5. ſibunzog K. 32ᵇ. ſibunzog T. 98. (J. 348. 378. 380 hat wohl fehlerhaft ſitunzo) ahtozog K. 32ᵇ. niunzog K. 32ᵇ und für hundert: zehanzug K. 32ᵃ. zehanzo J. 380. zehenzog T. 96. zehinzug T. 99. 212, 6. 237, 3. zehanzug O. II. 8, 65 und wie es ſcheint, declinirt: thuruh zehenzuge (per centenos) T. 80, zenzech N. 89, 4. Das alleinſtehende hunt (centum) kommt nicht vor, wohl aber hunteri (centurio T. 210, 1.). — Im Alt- und Angelſächſiſchen ſteht ebenſo tig vergl. ſehstic Hildebr. tuentig, thritig in der E. H. — Angelſächſiſch twentig, thrittig, feowertig, fiftig, ſixtig, ſeofontig, eahtatig, nigontig, teontig **). — Das Altnordiſche componirt wiederum mit dem Maſc. tigr oder tugr (decas) als: tutugu, thria tigi, fioru-tigi ꝛc., welches lauter Acc. Pl. ſind, deren Nom. tigir ebenfalls vorkommen. Außer dieſem tigr bedient man ſich von XXX an gewöhnlicher des einfachen tiu, zehn, (wie im Gothiſchen des taihund neben tigus) als: thriatiu, fiorutiu, fimmtiu ꝛc. hundert lautet: tiutiu. — Mittelhochdeutſch lautet das frühere zuch gewöhnlich zech oder zich, z. B. zueinzech Parc. 17051. 22018. Nib. 3519. Kl. 362. drizech Nib. 3997. vierzech 20640. Für hundert hat das fragm. bell. 3727. 4272. noch zehenzech, im dreizehnten Jahrhundert muß das heutige hundert (Nib. 3832. 3861.) dafür gangbar geworden ſeyn. — Die Schweden

---

*) Alleinſtehend findet ſich hund für centum nicht im C. A., wohl aber die Zuſammenſetzung hunda-faths (centurio) was allein die ſonderbare, im Lye'ſchen Wörterbuch vorgetragene Anſicht von der Entſtehung des Wortes hund aus Schreiberunwiſſenheit widerlegt. Die ſpätern Sprachen bedienen ſich des weitergebildeten Subſt. hundert, nordiſch hundrad (centuria).

**) Sonderbar wird im Altſächſiſchen von LXX an zuweilen noch hund vorgeſetzt, als: hundſeofontig (70) hundeahtatig (80) hundnigontig (90) hundteontig (100) hund endlufontig (110) hund twelftig (120). Dies hängt mit dem Duodecimalſyſtem zuſammen, in welchem 60 die Hälfte, und 120 das eigentliche Hundert (nordiſch hundrad ſtort oder tolfrætt) ausmacht. Auch im Norden ſagte man tolftugu, für 120. Vergl. das thualapte (120 Denare) in dem ſaliſchen Geſetz.

Q

ſetzen mit tiog, tiug, die Dänen mit tiv zuſammen; beide haben von der Zahl XX. die einfache abgeworfen und ſetzen tiugu und tive ſtatt: tutiugu, totive und ſo ſcheint auch das niederdeutſche ſtige (XX) zu verſtehen. XXX und XL heißen im Däniſchen tredive, fyrgetive; die weiteren Decaden werden nicht mehr einfach ausgedrückt, ſondern: 60 durch tredſindstive (dreimal zwanzig) 80 durch fireſindstive (quatre vingt) *), und die im Mittel liegenden 50, 70, 90 durch: halvtredſindstive, halvfierdſindstive, halvfemſindstive (halbfünfmalszwanzig).

Die ferneren Hunderte gibt der Gothe durch das ſubſtantive Neutr. hund, Pl. hunda, als: thrijahunda Marc. 14, 5. fimfhunda Luc. 7, 41. und declinirend: twaimhundam (Dat.) Joh. 6, 7. (Im ſaliſchen Geſetz chunna). — Althochdeutſch durch hunt, im Pl. ebenfalls hunt, als: zueihunt T. 236, 7. N. 89, 5. triuhunt N. 89, 5. niunhunt O. II. 4, 7. auch einhunt N. l. c. ꝛc. ſtatt: hundert. — Auch im Angelſächſiſchen geſchieht die Zuſammenſetzung mit dem Neutr. der einfachen Zahl: twahund, threohund ꝛc. — Später iſt hundert ſtatt hund allgemein aufgekommen (driu hundert Kl. 387).

Tauſend, im Gothiſchen thuſundi, iſt weiblich (ſ. oben S. 11.). Das altnordiſche thúſund, angelſächſiſch thuſend ſind neutral, Gen. thuſendes, Pl. thuſenda. (Vergl. thuschunde im ſaliſchen Geſetz.). So das althochdeutſche thuſunt, duſint (N. 89, 5.). Den Dat. thuſonton hat O. III. 6, 8, thuſuntin T. 67, 41. driu tuſent Kl. 309. — —

Von den Ordinalzahlen merke man: 1) aus den Cardinalzahlen eins und zwei werden keine gebildet, ſondern es dienen dafür andere Wörter. 2) Von drei bis neunzehn bilden ſich die Ordinalien mittelſt des angehängten Conſonants d oder t. 3) Von zwanzig an durch Anhängung der Superlativendung, die auch das Wort bekommt, welches die ordinale Zahl eins erſetzt. 4) Alle Ordinalien decliniren nach der üblichen ſchwachen Form, nie nach der ſtarken. Alleinige Ausnahme macht das anomale, der Cardinalzahl zwei entſprechende Wort ander, welches umgekehrt ſtets ſtark und niemals ſchwach declinirt **).

---

*) Gerade ſo im Plattdeutſchen: twe Jaar aver veer Stige, d. h. 82 Jahr. (Brem. Wörterb. IV. S. 1035.).

**) Vermuthlich können auch die gothiſchen Ordinalzahlen mit der ſuperlativen Form, gleich allen übrigen Superlativen, die ſtarke und ſchwache Decl. annehmen.

I. Ulf. überſetzt πρωτος durch frumiſts Marc. 9, 35, dagegen πρωτοι 10, 31. durch den Poſitiv frumans, man dürfte daher ſchon fruma für die gothiſche Ordinalzahl 1 halten. Auch das Angelſächſiſche hat dieſen ſcheinbaren Poſitiv forma (primus ; — althochdeutſch eriſto K. 26^{b}; altnordiſch fyrſti; däniſch förſte; engliſch firſt; hoch- und niederdeutſch erſte, eerſte.

II. Gothiſch anthar; althochdeutſch andar, ander K. 23^{a}.; angelſächſiſch other; altſächſiſch othar; altnordiſch annar*); ſchwediſch annan; däniſch anden; mittelhochdeutſch ander Man. 2. 240^{a}. Erſt das Neuhoch- und Niederdeutſche haben unternommen, die früherhin unerhörte Ordinalzahl: der zweite, tweede zu bilden, und ander auf den Begriff des lateiniſchen alius zu beſchränken, wiewohl es auch noch heutzutag für alter ſtehen darf. Noch unorganiſcher iſt die von einigen verſuchte Unterſcheidung des Geſchlechts in: zweeter, zwoter, zweiter, als ob eine Declinationsendung ſo auf die Wortbildung wirken könnte. Die Engländer haben merkwürdigerweiſe hier das romaniſche ſecond aufgenommen.

III. Gothiſch thridja Marc. 12, 21. 15, 25; althochdeutſch dritto K. 28^{a}.; angelſächſiſch thridda; altnordiſch thridi; däniſch tredie; hochdeutſch dritte; niederdeutſch derde. Daß dies Wort urſprünglich zur zweiten Adjectivdeclination gehört, zeigt das gothiſche und altnordiſche (Gen. thridia).

IV. Gothiſch fidworda? (fehlt im C. A.); althochdeutſch fiordo K. 28^{a}; angelſächſiſch feortha; altnordiſch fiórdi; däniſch fierde; hochdeutſch vierte.

V. Gothiſch fimfta Luc. 3, 1.; althochdeutſch fimfto K. 32^{b}.; angelſächſiſch fifta; altnordiſch fimmti; däniſch femte; hochdeutſch fünfte.

VI. Gothiſch ſaihſta Matth. 27, 45. Marc. 15, 33. Luc. 1, 26; althochdeutſch ſehſto K. 32^{b}; angelſächſiſch ſixta; altnordiſch ſetti; däniſch ſiette; hochdeutſch ſechſte. (Das ſt iſt hier keine Superlativendung; man ſchreibe: ſehs-to).

VII. Gothiſch ſibunta (fehlt im C. A.); althochdeutſch ſibunto K. 29^{a}. 32^{a}.; angelſächſiſch ſeofotha; altnordiſch ſiöundi; däniſch ſyvende; hochdeutſch ſiebente.

---

*) annarr, önnur, annat geht regelmäßig, pflegt aber im Dat. Sing. Maſc. und Neutr. Acc. Sing. Femin., Nom. und Acc. Pl. Maſc. und Femin. und Dat. Pl. aller Geſchlechter ſein nn mit d zu wechſeln, als: ödrum, ödru; adrir, adrar; adra, adrar; ödrum.

VIII. Gothiſch ahtuda Luc. 1, 59.; althochdeutſch ahtodo K. 29^{a} N. 6, 1. Gen. ahtoden Gerbert 1, 96.; angelſächſiſch eahtotha; altnordiſch átti (ſtatt áttadi); mittelhochdeutſch ahtode Man. 2. 240^{a}. hochdeutſch achte (ſtatt achtete).

IX. Gothiſch niunda Matth. 27, 45; althochdeutſch niunto K. 34^{b}.; angelſächſiſch nigotha; altnordiſch niundi; hochdeutſch neunte.

X. Gothiſch taihunda Luc. 3, 1. *); althochdeutſch zehanto K. 29^{a} 32^{a}; angelſächſiſch teotha, oder teogotha; altnordiſch tiundi; hochdeutſch zehnte.

XI. Gothiſch ainliſta (fehlt); althochdeutſch einliſto; angelſächſiſch endlyſta; altnordiſch elleſti; hochdeutſch eilfte.

XII. Gothiſch twliſta (fehlt); althochdeutſch zueliſto K. 29^{b}.; angelſächſiſch twelfta; altnordiſch tolfti; hochdeutſch zwölfte. Nib. 238 zwelfter fehlerhaft ſtatt zwelfte, wie auch die Gallener Hſ. lieſt (Hagen 246.).

XIII bis XIX. ergeben ſich aus dem vorigen. Die niedere Zahl ſteht vornen, wird aber im Gothiſchen und Althochdeutſchen gleichfalls in die Ordinalform geſetzt; z. B. fimfta-taihunda (nicht fimf-taihunda) Luc. 3, 1. ſibunto-zehanto (nicht: ſibun-zehanto) K. 32^{a}.; jedoch ſcheint blos die letztſtehende zu decliniren und die niedere ſtets im Nom. zu bleiben; ſo ſteht a. a. O. der Dat. fimfta-taihundin (nicht fimftin taihundin) und K. 34^{b}. niunto-zehantin (nicht niuntin zehantin; die Lesart niunta-zeh. iſt falſch). In den übrigen Mundarten finde ich die niedere Zahl, blos in der unveränderlichen Cardinalform, als: angelſächſiſch fif teotha (nicht fifta-teotha; altnordiſch fimm-tandi (nicht fimmti-tandi); neuhochdeutſch funfzehnte (nicht fünftezehnte).

Von XX an ſtehen die Ordinalien im Superlativ, ohne Zweifel auch ſchon im Gothiſchen, wiewohl der C. A. keine Belege gibt. Für das Althochdeutſche liefert ſie K. zueinzicoſto 34^{b}. feorzugoſto 32^{b}. fimfzugoſto $32^{a.\,b}$ ſehzugoſto 32^{a} ſibunzogoſto 32^{b}. ahtozogoſto 32^{b} zehanzugoſto (centeſimus) 31^{a}. Im Altnordiſchen tutugaſti, thritugaſti ꝛc. bis thúſundaſti. Die niedere Zahl pflegt der alte Sprachgebrauch nicht wie heutigestags vor- ſondern unabhängig nachzuſetzen; z. B. altnordiſch tutugaſti ok fyrſti (der ein und zwanzigſte) und bei K. finfzugoſto ſexto (der ſechs

---

*) Nicht auch taihundonds, denn der Dat. taihundondai Luc. 18, 12. hört zu einem Subſt. (decima) wie ſchon die abgehende ſchwache Form der Ordinalzahlwörter zeigt.

und funfzigſte), doch ſteht auch 32^b finfto-drizugoſto (der fünf und dreißigſte). — —

Das Kennzeichen der Diſtributivzahlen iſt, wie im Lateiniſchen, der Conſonant n *); ſie ſind aber nur von den vier erſten Zahlen gebräuchlich, und zwar: 1) gehört die Zahl eins, wie die Form verräth, ſelbſt dahin, zumal ihr Plural, der in den alten Sprachen ſo viel als ſinguli ausdrückt. Raſk bemerkt S. 91., daß das Wort, in dieſer diſtributiven Bedeutung im Acc. Sing. Maſc. einan und nicht einn habe. Das Neuhochdeutſche pflegt ſich des Ausdrucks einzeln oder einzel zu bedienen. 2) Altnordiſch tvennr (binus), muß im Gothiſchen tweihns gelautet haben, nach dem Acc. Pl. Femin. tweihnos Luc. 9, 3. Dat. tweihnaim Marc. 7, 31. Im Schwediſchen und Däniſchen gilt noch der Pl. twänne und tvende für das Maſc. und Femin. (altnordiſch tvennir, tvennar). Vermuthlich hört auch hierher das hochdeutſche männliche zwene (bini) das, gleich eins, zur Cardinalzahl dient. 3) thrennr und 4) fern (quaternus) iſt blos im Altnordiſchen nachzuweiſen. —

Andere Zuſammenſetzungen und was ſonſt noch von dem Zahlwort zu ſagen wäre, namentlich die Bildung des Zahladverbiums, hat mit der Declination gar nichts zu thun, und wird an ſchicklicheren Stellen abgehandelt werden. Hier bleibt noch übrig, des Adj. beide zu gedenken, wofür Ulfilas zwei gleichbedeutende Wörter, ein einfaches und weitergebildetes hat. Das einfache lautet: bai Maſc. (Luc. 6, 39.), bos Femin. (fehlt im C. A.), ba Neutr. (Luc. 1, 6, 7. 5, 7.), Dat. baim (Luc. 7, 42.). Außer dieſem findet ſich ἀμφότεροι Luc. 5, 38. überſetzt durch bajoths, und deſſen Dat. bajothum Matth. 9, 17., welches mit der ſubſtantiven Decl. und namentlich dem anomalen Pl. menoths (oben S. 8.) verglichen werden kann; adjectiviſch würde jener Nom. bajothai, der Dat. bajothaim lauten müſſen. — Das Angelſächſiſche hat wiederum ſowohl ein einfaches begen, bu, ba (ganz analog dem twegen, tu, twa) Dat. bam, als das zuſammengeſetzte butu (Femin.) batwa (Neutr.), wovon doch ein Maſc. begentwegen nicht vorkommt, Dat. bam-twam. Im Neuengliſchen blos both. Die angelſächſiſche Zuſammenſetzung iſt klar, aber eine andere, als das gothiſche bajoths. — Dem gothiſchen Worte ähnlich, aber

---

*) Das Althochdeutſche bedient ſich auch der Endung iſk. K. 19^b. zwiſke. driſke (bini terni.) 20^a. driſke. feoriſke. O. II. 12, 80. zwiſg. N. driſg-heit (trinitas). Daher unſer Adv. zwiſchen.

ganz adjectiviſch declinirend ſind die althochdeutſchen Formen: pede Maſc. (S. 236.), pedo Femin. (K. 25^{a}. 48^{a}.), pediu Neutr. (oder bediu, bedu O. II. 18, 9. III. 7, 41. IV. 6, 53. beidu T. 2, 1.); im Gen. pedero S. 236. bedero Hildebr. O epil, 100. beidero K. 20^{b}.); im Dat. pedem (S. 236. bethen O. II. 14, 96.). Man ſieht, dieſe ganze Form iſt zuſammengeſetzt (pe-de, früher etwa pe-ode, wie bai-oths); die nicht vorfindliche einfache würde lauten: bene Maſc. bo Femin. bei Neutr. (wie zuene. zuo. zuei). — Das Mittelhochdeutſche ſetzt im Maſc. bald bede, (Parc. 1100. 8392) bald beide (Nib. 885. 1716.), im Neutr. lieber beidiu (Nib. 103. Parc 8480), im Gen. beider (Nib. 1738. Kl. 3276.), im Dat. beden (Parc. 8391) und beiden (Parc. 844. 8559. Nib. 752)[*]. — Im Altnordiſchen das zuſammengeſetzte, adjectiviſche: bádir, bádar, bådi; Gen. beggia; Dat. bádum; Acc. báda, bádar, bådi; (kein einfaches analoges beir, bår, bó). — Das ſchwediſche både hat im Gen. bågge; auch ſetzt man nochmals både-twå zuſammen. Das Däniſche hat zwar noch baade (in der adverbialen Bedeutung) als Adj. aber den auch zum Nom. gewordenen Gen. begge und weiter zuſammengeſetzt begge-to[**].

---

[*] Oberdeutſche Mundarten ſollen die Geſchlechter beede, bode, beide unterſcheiden, wofür allenfalls ſpricht, daß ſich im Althochdeutſchen Neutr. beidu findet; gleichwohl nie ein Femin. bodo.

[**] Den Tautologien ba-twa, både-twå, begge-to, vergl. das italieniſche ambo-due, altfranzöſiſch ambe-deux, das polniſche oba-dwa u. ſ. w., auch unſer: alle-beide (tous les deux).

Univ.-Bibl.
München.

Erläuterung der Declination
des
deutſchen Adjectivs.

Die Declination der Beiwörter iſt vollkommner und ausgebildeter als die der Subſtantive. Wir begegnen zwar im Ganzen denſelben oder ähnlichen Formen; allein, wo die Verſchiedenheit bedeutender wird, hat das Adjectiv beinahe immer den Vortheil größerer Mannigfaltigkeit für ſich, namentlich gilt das von den weiblichen Endungen. Am entſcheidendſten ſpricht aber der Umſtand, daß die ſtarke und ſchwache Form beide in der Regel jedem Adjectiv zukommen können, während ſie bei dem Subſtantiv nur an verſchiedenen Wörtern wahrgenommen werden. Nimmt man endlich hinzu, daß jedes Adjectiv einer Steigerung fähig iſt, welche freilich als außerhalb der Declination liegend betrachtet werden ſollte; ſo entſpringt für das einzelne Beiwort eine Menge von Fällen, mit denen die des einzelnen Subſtantivs nicht verglichen werden können. Was das Subſtantiv voraus haben mag, iſt die dem Adjectiv gänzlich fehlende vierte Declination und eine feinere Unterſcheidung einiger Pluralendungen. Ueberwogen aber wird dieſes, wie mir ſcheint, bei weitem durch die höhere Vollkommenheit des Kennzeichens im männlichen und neutralen Nom., ſo wie durch die lebendigere Abſonderung des Acc. Maſc. von dem Nom. die bei dem Adjectiv zu bemerken iſt. Die adjectiven Formen laſſen uns daher in manchen Dingen ahnen, wie auch das Subſtantiv in einem früheren und vollendeteren Zuſtand beſchaffen geweſen ſey.

1) Darin ſtimmen die Adjective mit den Subſt. ganz überein, daß ſie nur den Singular und Plural *) und nur

---

*) Eine allen altgermaniſchen Sprachen eigenthümliche Regel, wovon umſtändlich im Syntax gehandelt werden ſoll, und wonach das Adjectiv, welches ſich auf ein männliches und weibliches Subſt. zugleich bezieht, im Plural des Neutrums ſteht (z. B. ſi zwei, Gawan und Bene. Parc. 19207.) weiſt auf keinen Dual; (ſ. auch unten beim Pronomen).

vier Caſus haben. Dieſe Caſus werden gebildet mittelſt der fünf Vocale und der Conſonanten ſ. t. r. m und n.

2) Die ſchwache Decl. iſt der ſubſtantiven völlig gleich, und bedarf in ſo fern durchaus keiner Erläuterung, allein ſie kann, wie geſagt, in der Regel für jedes einzelne Adjectiv neben der ſtarken gebraucht werden *). Die Umſtände, welche bald die ſtarke, bald die ſchwache Form des Beiworts erfordern, lehrt der Syntax; vorläufig wähne man nur nicht, daß der vorſtehende Artikel jedesmal ein ſchwaches Adj. bei ſich habe, oder bei abgehendem Art. das ſtarke Adj. nöthig werde; denn es darf nach der alten Grammatik auch die ſtarke Form mit Artikel, oder die ſchwache ohne denſelben vorkommen. Es ſcheint in dem Organiſmus der früheren Sprache gegründet, daß unter allen Umſtänden von gewiſſen Adjectiven nur die ſtarke, von andern nur die ſchwache Form gilt. Jenes iſt bei den Wörtern: mein, dein, ſein und ander; dieſes bei den Comparativen (häufig auch Superlativen), den Ordinalzahlen und gewiſſen abgeleiteten Wörtern der Fall. Die nähere, belegende Ausführung im Syntax.

Dieſe Doppelheit der Adjectivform iſt der deutſchen Sprache höchſt eigenthümlich und zeichnet ſie vor beinahe allen andern aus **).

---

*) Ich gebrauche die Ausdrücke ſtark und ſchwach für die Declination des Adjectivs, wie für die des Subſt., weil derſelbe Unterſchied aus demſelben Grunde fließt (ſ. oben S. 157.). Raſk nennt das ſtarke Adjectiv: unbeſtimmtes, das ſchwache: beſtimmtes, womit aber die Parallele zu dem Subſtantiv verloren geht, indem er ein beſtimmtes (durch anhangenden Artikel entſpringendes) Subſtantiv dem unbeſtimmten (ſowohl ſtarken als ſchwachen) Subſt entgegenſetzt. Man mag freilich einem Subſt. oder Adject. wobei der Artikel ſteht, eine gewiſſe Beſtimmtheit zuſchreiben. Allein das Weſen der ſchwachen Form ſcheint mir vom Artikel unabhängig und ſie tritt auch beim Adjectiv häufig ohne denſelben hervor. — Die Ausdrücke abſtract (ſtark) und concret (ſchwach) habe ich gleichfalls gemieden, weil Adelungs unhaltbare Theorie von dem Concretionslaute hier alles verwirrt. Abſtract heißt ihm eigentlich nur das (heutige) Adverbium; concret hingegen das ſtarke und ſchwache Adjectiv. Sein concret fällt alſo wieder nicht mit dem Begriffe von Raſks beſtimmt zuſammen.

**) Im Griechiſchen und Lateiniſchen gibt es blos eine ſtarke und überhaupt keine ſchwache Declination, geſchweige für das Adj. beide. Das ſlaviſche Adj. kennt aber, und am deutlichſten das böhmiſche, die Abwechſelung der zweifachen Form. Stark haben die drei Geſchlechter im Nom. (böhm.) weſel, weſela,

3) Das Weſen der ſtarken Decl. bei dem Adj. beſteht nun in folgendem:

a) das Kennzeichen des männlichen und neutralen Nom. beruht auf zu der Wurzel tretenden Conſonanten, nämlich bei dem Maſc. auf ſ oder r; beim Neutr. auf t oder z. Das Kennzeichen des Femin. iſt hingegen ein weicher Vocalausgang und nie ein Conſonant*). Dieſelben Kennzeichen fanden zwar auch urſprünglich bei dem Subſt. ſtatt, allein ſie haben ſich ſpäter verloren, theils überall, (wie bei dem Neutr.) theils in einigen Stämmen (wie bei dem hochdeutſchen, ſächſiſchen und mitunter ſelbſt altnordiſchen Maſcul.) theils wurde das männliche Kennzeichen auch auf einige Feminina (die halbmännlichen nämlich) mitangewandt, was für das Adject. nicht gelten kann. Dieſes hat ſeine Kennzeichen viel feſter behalten, oder langſamer und ſchwieriger fahren laſſen; ſie dauern noch in dem heutigen Hochdeutſch fort, ſind aber in den niederdeutſchen ganz, und in den neunordiſchen Sprachen

---

weſelo; zdraw, zdrawa, zdrawo; boſ, boſa, boſo; ſchwach hingegen: weſely, weſelá, weſelé; zdrawy, zdrawá, zdrawé; boſy, boſá, boſé. Der ſtarke Pl. lautet: boſi, boſy, boſa; der ſchwache: boſi, boſé, boſá. Auf ähnliche Weiſe im Ruſſiſchen und Polniſchen. Die ſlaviſchen Grammatiker nennen abſtracte (ſtarke) und concrete (ſchwache) Form. Allein der große Unterſchied von der deutſchen Sprache beſteht hier darin: a) die doppelte Form gilt nicht von allen Beiwörtern, ſondern nur von wenigen. b) Sie bezieht ſich nur auf den Nom. und Acc., da in der Regel alle übrige Caſus nur nach einer Form und zwar nach der ſtarken gehn, ſelbſt da, wo eine ſchwache, wie im Nom. oder Acc. vorkommen ſollte.

*) Dieſes Kennzeichen bewährt die uralte Gemeinſchaft der deutſchen mit andern Sprachen der Vorzeit. Das männliche Kennzeichen lautet im Lateiniſchen und Griechiſchen, wie im Gothiſchen, ſ. (bonus, καλος, gods) im Sanſcrit h (ein dem ſ hier ganz nahe liegender Conſonant, z. B. adanah). Das weibliche lateiniſche und griechiſche a oder η (bona, καλη, goda) im Sanſcrit a (adana). Das neutrale im Lateiniſchen m, griechiſch ν, ſanſcr. m, (bonum, καλον, adanam), der Uebergang aus dem m in das deutſche t läßt ſich leicht erklären und ſogar nachweiſen. (Vergl. z. B. das lateiniſche Neutr. id, aliud, iſtud). Die ſlaviſchen Sprachen müſſen das Kennzeichen früh verloren haben, ich finde es bei dem Maſc. und Neutr. Adj. in keiner einzigen dieſes Zweigs. Das Sanſcrit hat es auch im Nom. Plur. noch (wenigſtens das männliche h), ſo wie die gothiſchen Subſtantive das ſ im Nom. Pl. behalten.

für das Maſcul. längſt verſchwunden. Sogar das Altnordiſche hat den Vocalausgang des Fem. aufgegeben.

b) Das Kennzeichen wird aber ſelbſt in Sprachen, die ſich ſeiner bedienen, zuweilen ausgelaſſen und dieſe Fälle hat der Syntax gleichfalls genauer zu unterſuchen. Die gothiſche Sprache duldet dieſes Auslaſſen nur bei dem Neutrum, die altnordiſche im Maſc. und Neutr. faſt niemals, die alt- und neuhochdeutſche aber in allen drein Geſchlechtern. Z. B. der Gothe ſagt: leik meinata und mein leik (Joh. 6, 55, 54) beides für corpus meum; es heiſt bald einaz hus (O. V. 11, 4.), bald ein halb iar (O. I. 5, 2.) und ſo ſagen wir heut zu Tag bald: eins thut Noth, bald: ein Haus; in allen dieſen Fällen dürfte im Nordiſchen nur das Neutr. mit unverrücktem Kennzeichen ſtehen (lik mitt, eitt hus).

c) Wo aber auch das Kennzeichen wegfallen mag (ſey es nun durchaus, wie im Niederdeutſchen, oder nur zuweilen und bei gewiſſen Geſchlechtern), iſt immer noch das auf ſeine bloſe Wurzel zurückgeführte Wort für ein wahres Adjectiv und zwar der ſtarken Form zu halten, und keineswegs weder mit der ſchwachen Form noch dem Adverbium zu vermengen. Dieſer wichtige und bisher ſehr verkannte Satz bewährt ſich beſonders in der zweiten Decl., welche mittelſt der Endung i abgeleitete Adjective enthält, wo folglich das i nicht zum Caſus, ſondern zu der weſentlichen Wortgeſtalt hört. Z. B. das althochdeutſche richi, richi, richi iſt die ſtarke Form des Nom. ohne Kennzeichen in allen Geſchlechtern und entſpricht völlig dem blind, blind, blind; die ſtarke Form mit Kennzeichen würde lauten, richer, richiu, richaz und die ſchwache: richo, richa, richa [*]).

---

[*]) Dieſe dreifache Geſtalt des Adjectivs in ſeiner Form und Anwendung macht allerdings eine beſondere Schwierigkeit zumal der hochdeutſchen Sprache. Adelung hat ſeine Lehre vom Adi. und Adv. hauptſächlich dadurch entſtellt, daß er das Adi. ohne Kennzeichen geradezu für ein Adv. gehalten wiſſen will. Hiernach hätte die niederdeutſche und ſchon die angelſächſiſche Grammatik gar keinen Nom. für das ſtarke Maſc. oder Neutr. gehabt! Daß aber, z. B. in der Redensart: der Stein iſt hart, der Mann iſt ſchön, dieſes hart, ſchön: kein Adv. (wie Adelung annimmt), ſondern ein eigentliches Adi. ſey, lehrt eine hiſtoriſche Betrachtung ſehr bald, denn im Althochdeutſchen dürfte lediglich ſtehen: herti, ſconi und nicht:

d) Der Gen. Sing. Maſc. und Neutr. ſtimmt mit der Subſtantivdeclination völlig zuſammen und geht auf ſ aus.

e) Der Gen. und (abgeſehn vom Gothiſchen) auch der Dat. Sing. Femin. ſo wie der Gen. Pl. aller Geſchlechter, weicht dadurch merkwürdig von dem Subſt. ab, daß der Conſonant r (im Gothiſchen z) zwiſchen das Wort und die eigentliche Caſusendung eingerückt wird. So entſpringt im Gothiſchen die Genitivendung -aizos, im Pl. -aize, aizo, aize; im Althochdeutſchen -era, im Pl. -ero *), im Dat. Sing. -eru ſtatt der einfacheren Subſt. Caſus, im Gothiſchen -os, Pl. -e, o, e; im althochdeutſchen -a, Pl. -o, Dat. -u. Gewonnen wird dadurch namentlich eine Unterſcheidung des weiblichen Gen. Sing. vom Nom. Pl., die beim Subſt. nach Regel XII. zuſammenfallen. Dieſe Einſchaltung hat mit dem z oder r, wodurch der Poſitiv in den Comp. geſteigert wird, große und gewiß tiefbedeutſame Aehnlichkeit.

f) Auf ähnliche Weiſe herrſcht im Dat. Sing. des männlichen und neutralen Adj. der Conſonant m, im Pl. aber in allen Geſchlechtern, doch ſo, daß im Pl. das m ſelbſt ſchließt, im Sing. aber ein Vocal darauf folgt (-ama -emo -emu). Das Subſt. zeigt dieſes m nur im Plural **).

g) Im männlichen Acc. herrſcht der Conſonant n und zwar im gothiſchen Sing. mit darauf folgendem Vocal (-ana) im Pl. mit dem Conſonantausgang (-ans). Die übrigen Mundarten haben den letzten Vocal im Sing. fahren laſſen (-an) und dem Acc. Pl. das n entzogen. Die Subſt. haben das n im Sing. nur ausnahmsweiſe (ſ. die Decl. der Eigennamen) und im Pl. hat es blos die gothiſche Sprache erhalten ***). Auch der Infinitiv endigt auf dieſes n und es wird unten gezeigt werden, daß er ein eigentlicher Accuſativ.

---

harto, ſcono, wie das Adv. heißt. Oder hören die Subſtantive, welche doch auch früher das Kennzeichen gehabt haben, auf Subſtantive zu ſeyn, ſeitdem es ihnen entzogen worden iſt?

*) Mit dieſem Gen. Pl. ero vergl. man den lateiniſchen auf orum, arum.

**) Ein ſolches m haben auch der ſlaviſche Dativ, Locativ und Inſtrumental im Sing. und Pl. der Maſc. und Neutr. Der Dat. Sing. endigt auf -emu oder imu, der Inſtr. und Plur. auf em oder ym. Man vergl. den ſehr nahe liegenden lateiniſchen Pl. -ibus (-abus -ubus).

***) Das n im Acc. ſtimmt merkwürdig zu dem griech -ον, -ην; dem lateiniſchen um, am, em und dem ſanſcrit. am.

3) Die genannten Einſchaltungen des r, m und n gehören zu dem Weſen der betreffenden Caſus, eben weil ſie blos in ihnen vorkommen und in andern Caſus wieder wegfallen. In der Geſchichte der Sprache fordern ſie aber noch einen andern, erweiterten Geſichtspunct.

4) Der Vocativ wird dem Nom. (und nicht dem Acc.) gleich gehalten, hat mithin keine eigenthümliche Form, folgt aber bald der ſtarken, bald vorzugsweiſe der ſchwachen Declination.

5) Von den allgemeinen Regeln der Subſtantivdeclination (S. 140. 141.) gelten auch für das Adj. III. IV. VI. VII. VIII. IX. X. XI. nicht aber I. V. und XII. Die Regel II. könnte für das Adj. leicht misverſtanden werden, da auch der Dat. Sing. Femin. und Gen. Pl. das r haben *).

Nöthige Erläuterungen zu den einzelnen Sprachen.

Gothiſche Adjectivdeclination.

1) Den zu der Caſusendung gebrauchten Conſonanten t, z, m und n folgt gewöhnlich ein Vocalausgang. Daher iſt die Endung des Nom. Neutr. -ata, des Acc. Maſc. -ana, des Gen. Femin. -aizos, des Gen. Pl. -aize -aizo, des ſchwachen Pl. Neutr. -ona und das m im Dat. Sing. wird ſogar verdoppelt -amma **). Conſonantausgänge hingegen haben der Gen. Maſc. Dat. und Acc. Pl.

2) Auffallend und gegen die Analogie aller anderen deutſchen Sprachen ſtreitend (vergl. indeſſen S. 201. Anm. 4.) iſt, daß der weibliche Dat. Sing. des im Gen. herrſchenden Conſonants entbehrt, d. h. daß es blind-ai und nicht blind-aizai heißt. Man ſollte letztere Endung um ſo mehr vermuthen, als ſich im Pronomen neben dem Gen. izos, thizos der Dat. izai, thizai findet (und

---

*) Regeln, die durch alle bisher berührte fremde Sprachen gehn, ſind hauptſächlich VII. und X. die Gleichheit des neutralen Acc. mit dem Nom. und des neutralen Nom. Pl. mit dem weiblichen Nom. Sing. (Man vergl. das lateiniſche bona: bona, das ſlaviſche boſa: boſa, prawe: prawe).

**) Statt -ama, vergleichbar der oben S. 8. zu bemerkenden Verdoppelung des n im Worte man und S. 176. von ſin in ſinne.

nicht ijai, thai). Die bloße Endung -ai iſt mehr ſubſtantiviſch und verurſacht bei dem Adj. eine unangenehme Gleichheit des weiblichen Dativs mit dem männlichen Nom. Pl. der auch -ai hat.

3) Dieſer Nom. Pl. Maſc. hat kein Kennzeichen, (ſollte er früher -ais gelautet haben?) wird aber durch den Vocallaut ai ſehr beſtimmt von dem Pl. Subſt. auf os unterſchieden. Dieſes ai herrſcht auch in dem Dat. Pl. aller Geſchlechter, ſo wie dem weiblichen Gen. und Dat. Sing.; es darf als beinahe für das Adjectiv characteriſtiſch angeſehen werden, da es ſich im Subſt. nur bei dem Gen. und Dat. Sing. Femin. ſpüren läßt.

4) Die Accuſative Pl. ſind den ſubſtantiven Endungen völlig gleich in allen Geſchlechtern. Das gilt im Femin. und Neutr. auch von dem Nom. Pl. Das männliche Adj. hat im Nom. ſtets den Diphtong ai, im Acc. aber a.

5) Ob das z (d. h. der weiche Umlaut des gothiſchen s) in den beiden Genitiven mehr dem r oder ſ der übrigen deutſchen Sprachen zu vergleichen ſey? läßt ſich nicht leicht beſtimmen. Dieſe Unterſuchung muß in die Lehre von den Buchſtaben verwieſen bleiben.

6) Der Vocativ, welcher beim Subſt. dem Acc. gleicht, behält hier das Kennzeichen und lautet alſo wie der Nom. vergl. hails Marc. 15, 18. bauths Marc. 9, 25. meins Matth. 27, 46. gewöhnlich liebt er die ſchwache Form, als: thiutheiga Luc. 18, 18. Marc. 10, 17. thiuthido (Femin.) Luc. 1, 28. batiſta Luc. 1, 3. Der Pl. lautet bald ſtark wie audagai Luc. 6, 20. bald ſchwach: liubans Röm. 12, 19.

7) Einigermaßen zweifelhaft bleibt der S. 191. aufgeſtellte, gleichwohl unbelegte Nom. Sing. Femin. zweiter Decl. airzja. Vielleicht auch airzis? weil in der dritten Decl. das Femin. dem Maſc. gleich iſt.

Althochdeutſche Adjectivdeclination.

1) Die Schlußvocale haben ſich zum Theil abgenutzt, un ſtatt der gothiſchen Caſus -ata -ana ſteht: -az -an; das t geht überall in das hochdeutſche z über, merkwürdig iſt aber das hier feſterhaltene vorſtehende a. Der Dat. hat noch den Vocalausgang, allein o oder u ſtatt a und ohne Doppelung des m, auch iſt das vorſtehende a ſchon zu e geworden, alſo emo ſtatt amma. Das gothiſche z (welches am allerwenigſten mit dem hochdeutſchen viel härteren z verglichen werden muß) wird durch r erſetzt, und

dieſes r ſteht auch im weiblichen Dat.; der Gen. -alzos lautet hier -era (oder ero, eru wie der Dat.) der Gen. Pl. aize, aizo, aize in allen Geſchlechtern -ero.

2) Beſondere Rückſicht zieht der Wechſel zwiſchen -emo und -u in dem Dat. Sing. Maſc. und Neutr. auf ſich. Er ſcheint vorerſt einem ähnlichen Wechſel zwiſchen a (e) und u bei dem Subſt. zur Seite zu ſtehn *), und ich bin einigemal auf den Gedanken gerathen, ob vielleicht die Endung u Spur eines alten, auch in der deutſchen Sprache üblich geweſenen Inſtrumentalis, verſchieden von dem eigentlichen Dativ ſey? oder wenigſtens ob ſich etwa Dativ und Ablativ hier unterſcheiden? In der That wird man ſchwerlich einen eigentlichen Dativ (d. h. im Sinn der lateiniſchen oder ſlaviſchen Sprache) auf u oder beim Adj. anders als auf emo endigend bemerken, während im Gegentheil die Endung u entweder dem eigentlichen Abl. oder noch ſtrenger dem ſogenannten Inſtrumentalis zuzugehören ſcheint. Die meiſten der angezogenen Endungen auf u haben ſogar die Präpoſition mit bei ſich **), ſehr viele andere Präpoſitionen oder ſtehen im reinen Ablativ ***). Gegen die Vermuthung ſcheinen jedoch folgende Puncte zu ſtreiten:

a) die gothiſche faſt überall vollkommnere und den früheren Stand der altdeutſchen verrathende Sprache weiß von dergleichen Unterſchied nichts und kennt bei den befragten Subſt. blos die Endung -a, bei den Adj. blos -amma für alle Fälle des Dat. Abl. und Inſtr.

b) Das altnordiſche Subſt. hat in dem Dat. Maſc. und Neutr. gleichfalls nur die Endung -i, macht aber im Adj. einen Unterſchied zwiſchen Maſc. und Neutrum, jenes auf -um, dieſes auf -u endigend. Sollte die

---

*) S. oben S. 27 und 45. das bei dem Adj. eingeſchobene m macht hier keine Bedenklichkeit, weil es ſich wahrſcheinlich auch bei dem Subſt. früher vorgefunden hat.

**) Mit dreſtu O. I. 10, 49. mit eidu O. IV. 18, 31. mit ezzichu O. IV. 33, 38. mit koufu O. III. 6, 34. mit lezu O. IV. 26, 31. mit nidu O. III. 22, 77. mit ſperu O. IV. 33, 55. mit ſtabu O. III. 20, 75. mit todu O. III. 7, 39. I. 21, 3. mit muatu O. dedic, 91. mit guatu O. III. 14, 93. mit cuatu muatu K. 254. mit ſinu billiu. Hildebr. mit dinu ſciltu Miſc. 1, 19. ꝛc.

**) In ſulichu O. III. 24, 95. zi thiſu O. I. 8, 9. III. 7, 3. und beſonders die häufigen adverbialiſchen Redensarten: zi thiu. bi thiu. zi leibu. mit allu ꝛc. — heilegu gheiſtu J. 395. J. 360. ꝛc.

Endung u auch im Altdeutſchen dem Neutrum zufallen? Dies iſt in den meiſten, doch nicht in allen Beiſpielen der Fall. Der Inſtr. paßt ſeinem Begriff nach vorzüglich aufs Neutr. Er könnte im nordiſchen Maſc. (wie im hochdeutſchen Femin.) ausgegangen ſeyn.

c) Es finden ſich auch althochdeutſche wirkliche Ablative oder Inſtrumentale, im Subſt. auf a (e) im Adj. auf -emo endigend, vergl. mit unreinemo muate O. II. 19, 11. mit ſelbomo geiſte O. I. 4, 78. mit mihilemo O. I. 1, 220. in holemo nolle O. II. 7, 27. fehemo O. II. 19, 47. zi diuſemo O. II. 14, 148. zi allemo anaguate O. II. 24, 32. ꝛc. Man könnte gleichwohl hierin das ſpätere Schwanken und den Uebergang zu der Aufhebung des früher ſtattgehabten Unterſchieds erblicken.

3) Statt des Diphthongs ai wird der Vocal e geſetzt, namentlich in dem Nom. Pl. Maſc., dem Dat. Pl. em und dem Gen. ero.

4) Sollte der Acc. Pl. Maſc. durch die Endung -a von dem Nom. auf e zu unterſcheiden ſeyn? Späterhin und namentlich bei O. hat der Acc. ebenfalls e, allein es iſt merkwürdig, daß frühere Beiſpiele auf a, die bei dem Nom. fehlerhaft erſcheinen, wirklich zumeiſt vom Acc. gelten vergl. mina J. 392. dhina J. 398. eranalta D. ertagiga D. vertiga D. garawa D. chumiga M. 382. (Anderwärts ſteht freilich im Nom. a, als: fria M. 355. urſinna M. 386. wilda M. 328. 329. oder im Acc. ſchon bei früheren e, als: hruomege J. 347.).

5) Der Vocativ lautet meiſtentheils ſchwach, als: almahtico Weſſobr. guato O. V. 15, 33. liobo O. prol, 66. IV. 13, 55. heilago T. 178, 2. blinto T. 141. tumbo T. 105. italo, tumbo T. 26, 3, 4. tuobo inti ſtummo T. 92. lazzo T. 149. lioboſta (des Reims wegen ſtatt lioboſto?) O. I. 22, 86. — zuweilen der ſtarke Nom. ohne Kennzeichen, zumal bei vorſtehendem Adjectiv: ubil ſcalc T. 149. guot ſcalc T. 149. — Plur. liabun O. V. 20, 136. turiſtun K. 17^{b}.

Altſächſiſche Adjectivdeclination.

1) Die Kennzeichen des Maſc. und Neutr. ſind verſchwunden. Zweifeln aber läßt ſich nicht, daß ſie zuvor dageweſen und daß namentlich das Neutr. gelautet habe: blindat, godat ꝛc. Eine wichtige Spur gewährt das zwiſchen hoch- und niederdeutſchen Formen ſchwebende Hildebrandslied, worin ſich vorfindet: ſuaſat (althochdeutſch ſuaſaz, gothiſch ſweſata).

2) Der Acc. Maſc. hat -an, wie im Hochdeutſchen, im Dat. wechſeln -umu und -u. Letzteres ſteht auch hier gern bei der Präpoſition mid, als: mid leohtu hugiu; mid enu wordu; mid hlutru hugiu ꝛc.

3) Die Verwandtſchaft zwiſchen dem gothiſchen ai und althochdeutſchen e zeigt ſich hier kaum, da ſowohl der Nom. Pl. Maſc. auf a zu enden pflegt, als im Dat. Pl. beſtändig un ſtatt en oder em geſetzt wird.

4) Einen Vorzug hat die altſächſiſche Decl. vor der althochdeutſchen, ſie bezeichnet die Adjective zweiter Decl. nicht blos im Nom., ſondern auch in den übrigen Caſus durch Beibehaltung des ihnen zukommenden Vocals i. So z. B. rikies Gen. Sing. mildie Nom. Pl. wo die althochdeutſche riches, milde ſagt *).

Angelſächſiſche Adjectivdeclination.

1) Das männliche und neutrale Kennzeichen fehlen.

2) Der Acc. Sing. Maſc. endet nur ſelten auf -an und lieber auf -ne, begreiflich, weil die ſtarke Endung an mit der ſchwachen, auch auf -an lautenden zuſammenfällt. Das ne oder na könnte man übrigens weniger aus einer Umdrehung des an, als aus gebliebener Anhänglichkeit an die ältere Form ana erklären; es wäre dann blos das vorſtehende a ausgeſtoßen, alſo blind'ne ſtatt blindana geſetzt. So wird auch in den Caſus, die r einſchalten, der vorſtehende Vocal elidirt, als blind're ſtatt blindare oder blindere.

3) Das althochdeutſche e fehlt hier im Nom. Pl. Maſc. und Dat. Pl. völlig. Letzterer hat beſtändig um und unterſcheidet ſich nicht von dem der Subſtantive.

4) Der Vocativ lautet ſchwach; Sing. Maſc. blinda, Pl. blindan.

Altnordiſche Adjectivdeclination **).

1) Das Kennzeichen des Neutr. fehlt nie, bei dem Maſc. aber wird es an den auf n und l ausgehenden Wörtern

---

*) Dieſe Bemerkung gilt auch für das Subſt., z. B. ſunies (filii) wo im Althochdeutſchen blos ſunes ſteht.

**) Von den Regeln, welche Raſk S. 68. für die altnordiſchen Adj. aufſtellt, ſind folgende zwar an ſich richtig, aber unhiſtoriſch, d. h. früherhin ſchwerlich zutreffend: Gleichheit des Acc. Sing. Femin. mit dem Acc. Pl. Maſc. — des Dat. Sing. Maſc. mit dem Dat. Pl. aller Geſchlechter — des Gen. Pl. in allen Geſchlechtern.

erſetzt durch die Doppelung dieſer Conſonanten. So ſteht litill, thaugull, gyllinn ſtatt litilur, thaugulur, gyllinur (wie es im Althochdeutſchen luziler, ſwigaler, guldiner lautet.)

2) Dem Femin. mangelt der weiche Vocalausgang. Nach der oben S. 169, 170. bei dem Subſt. gegebenen Erläuterung iſt es aber glaublich, daß auch das Adj. blind früher blindu gelautet habe. Dies folgt zumal aus den umlautenden Wörtern: öll, laung ꝛc.

3) Der Acc. Maſc. lautet wie im Althochdeutſchen auf -an, der Dat. hingegen auf -um (ſtatt am) und der Dat. Neutr. auf -u. (Vergl. die zweite Erl. der althochdeutſchen Decl.) In den Caſus, welche r einſchalten, wird wie im a. ſ. der vorſtehende Vocal elidirt (blind'rar, blind'ri, blind'ra.)

4) Von der zweiten Decl. gilt die zu der zweiten altſächſiſchen gemachte Bemerkung.

5) Zu der dritten Decl. gehören die im Nom. umlautenden und in andern Caſus ein v einſchiebenden Adjectiva. Die, welche die Einſchiebung unterlaſſen, ſchwanken ganz in die erſte Declination hinüber, wie auch in dem Gothiſchen zu bemerken iſt, wo z. B. triggws in der erſten, glaggwus in der dritten Decl. ſteht *). Eigentlich verrathen alle dieſe Wörter mehr eine alte, jetzo aber mit der gewöhnlichen vermiſchte Form, als daß ſie ſelbe noch ordentlich aufſtellten.

6) Das gothiſche ai und altdeutſche e drückt die altnordiſche Adjectivdeclination im Nom. Pl. Maſc. durch i aus, (fügt ihm aber noch das männliche Kennzeichen r hinzu, ſo daß ſich dieſer Caſus auf -ir zwar von den Subſtantiven der erſten und zweiten männlichen Decl. nicht aber von denen der dritten und vierten unterſcheidet.) in den Caſus, die das r einſchalten wird jenes ai oder e ausgelaſſen (ſ. die vorſtehende dritte Erl.) und im Dat. Pl. durch das ſubſtantive u erſetzt. Alle altnordiſchen Dative Pl. endigen auf -um. Man beachte in dieſem Stück einen Gegenſatz des Nordiſchen und Angelſächſiſchen zu dem Hochdeutſchen und Gothiſchen.

---

*) Gleicherweiſe ſind alle Subſt. erſter Decl. im Gothiſchen auf -ws (ſaiws, ſnaiws) im Althochdeutſchen auf -eo (ſeo, ſneo) den Subſtantiven dritter Decl. auf u verwandt und gehen beiderſeits in einander über. Z. B. das goth. hairus, ſkadus folgt der dritten, das nord. hiörr der erſten Decl. (Gen. hiörs, Dat. hiörvi und nicht hiarar, hiri) desgl. das hochdeutſche ſcato.

7) Der Vocativ iſt dem Nom. gleich, bald aber in ſtarker Form (heilagr, Solarl. 75. rikr, H. S. 7.) bald ſchwacher (heimſki, Hyndl. 15, 16. blindi, Gedſp. Heidr.).

8) Sehr merkwürdig iſt die gänzlich in die einzige Endung u aufgelöſte Form des ſchwachen Plurals und gleichwohl für die frühere Geſtalt des ſubſtantiven Pl. ſchwacher Decl. (der jetzo ſtark declinirt) zurückbeweiſend. Vermuthlich hat der Dat. Pl. blindu wenigſtens früher blindum gelautet, denn ich finde Harbarzl. 42 mönnom theim enom aldránom und Lokaſ. 22. enom ſlávörom.

Mittelhochdeutſche Adjectivdeclination.

1) Die Kennzeichen ſind zwar noch ebenſo, wie in dem vorigen Zeitraum, vorhanden; aber die vorausſtehenden Vocale a in e aufgelöſt und die ſchließenden Vocale abgeworfen. Wo alſo das Althochdeutſche fünferlei Formen unterſcheidet, z. B. blinder (Nom. Maſc.) blindera (Gen. Fem.) blinderu (Dat. Fem.) blindero (Gen. Pl.) blindoro (Compar.) muß ſich das Mittelhochdeutſche ſchon mit der einzigen blinder für alle dieſe Fälle behelfen.

2) Eben ſo iſt der Nom. Pl. Maſc. auf e, dem Nom. Pl. Fem. auf e (ſtatt des alten o) gleich geworden; der Dat. Sing. dem Dat. Pl. und der Acc. Maſc. auf -en ſteht ſowohl für das ſtarke an als das ſchwache un der vorigen Periode.[*]

3) Schwierigkeit und mannigfachen Nachtheil verurſacht auch das Zuſammenfallen der ſchwachen Endungen o und a mit dem i der ſtarken Adjective zweiter Decl. Es ſteht jetzt überall e und ſo endigen auch viele Adverbia.

4) Dem alten Abl. auf u (ſtatt emo) entſprechen höchſtens die als Partikeln erhaltenen Fälle: mit -alle, betalle, zidiu, vondiu, indiu.

5) Der Vocativ hat zuweilen ſtarke Endung, als: ſchoner Tit. 53. ſelich Triſt. 15446. ſuzziu Tit. 62. 158. ellendiu Tit. 107. libiu Nib. 4053. — weit häufiger aber ſchwache, als: reine wib, Benecke Minnel. S. 214. claren megde, ſtolzen leigen, daſ. 168. guten wip, daſ. 19. lieben guten daſ. 115. ir werden man, daſ. 116. edelen Triſt. 2121. 2216. ſeligen Triſt. 2583. 3731. ſüzen Parc. 12830. zie-

---

[*] Wenn es daher z. B. heißt: den dinen ſuezen vogelſang, (Man. 1, 167.) ſo muß man aus andern Gründen, als dem äußeren Anſehen ſchließen, daß dinen hier die ſtarke und nicht die ſchwache Form ſey.

ren Triſt. 2608. lieben Triſt. 7371. lieben kint Man 1. 44ᵃ. zage boſe Nib. 8370. wiſeſte wip. Nib. 5909. ich arme! Kl. 1596. ꝛc.

6) Der Umlaut, beſonders um dieſe Zeit durch die Endung i [illegible] e vorgebracht, weicht gänzlich von der Idee des althochdeutſchen Subſtantivumlauts ab, wo er nie ſtatt findet (oben S. 158.) dahingegen der Umlaut durch i bei der Declination der Beiwörter wegfällt (nicht aber bei ihrer Bildung.)

Neunordiſche Adjectivdeclination.

1) Das neutrale Kennzeichen iſt mehrentheils vorhanden, das männliche aber ſeit den letzten Jahrhunderten außer Gang. In den alten Volksliedern findet es ſich noch häufig, z. B. ſwenſka Folkwiſor S. 112. döder, S. 126. hwiter, S. 155. glader. Ein gleiches gilt von dem altſchwediſchen und altdäniſchen Acc. Maſc. Sing. auf an oder en.

2) der Gen. hat durchgängig in allen Geſchlechtern des Sing. ſowohl als Pl. die Endung s, von welcher unorganiſchen Abweichung bereits oben beim Subſt. geſprochen worden iſt.

3) Ebenſo haben auch beim Adj. der Dat. und Acc. überall ihre Caſus eingebüßt, und fallen mit dem neunordiſchen Nom. des Sing. oder Pl. zuſammen.

4) Wichtig ſcheint die Vergleichung der ſchwachen Decl. mit der altnordiſchen. Das altnordiſche Adjectiv hat im Sing. und Pl. überall ſchwache Formen, das neunordiſche aber ſchon wieder ſtarke angenommen, (die freilich nur an dem Gen. auf s erſcheinen können.) Hieraus erſieht man den Gang, welchen die altnordiſche Sprache für den Plur. des ſchwachen Subſtantivs genommen hat, und daß hier früher auch ſchwache Formen wirklich im Gebrauch geweſen ſind. Es iſt auch der vorhin dargelegten allgemeinen Anſicht vollkommen angemeſſen, daß ſich die Verſchiedenheit der Form conſequenter und länger gerade in dem Adjective erhalten hat.

Neuhochdeutſche Adjectivdeclination.

1) Die Kennzeichen dauern fort und was ſich für ihre Anwendung abwechſelnd mit der abgekürzten Form anders geregelt haben ſollte, wie in der frühern Zeit, kann erſt im Syntax unterſucht werden. Nachtheilig iſt die Auflöſung der Endung iu des Nom. Sing. Femin. und Nom. Pl. Neutr. in e, ſie ſcheint ſchon in der Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts angefangen zu haben und wird im vierzehnten ganz entſchieden. Geſchadet hat auch die Ver-

weichlichung des neutralen Kennzeichens ʒ in s, mag ſie nun durch Ausſprache oder nachläſſige Schreibung *) veranlaßt worden ſeyn, denn nunmehr läßt ſich der Nom. blindes nicht von dem Gen. blindes unterſcheiden.

2) Zu dem Vocativ pflegt man ſich heutigestags im Sing. nur der ſtarken Form und zwar ſtets mit beibehaltenen Kennzeichen zu bedienen. Im Pl. aber ſchwankt der Gebrauch zwiſchen ſtarken und ſchwachen Formen; einige ſetzen: liebe, andere: lieben Kinder. Daß ſich beides rechtfertigen laſſe, ſieht man leicht.

3) Der Umlaut, den die frühere Endung ú erzeugte, fällt weg; der durch die Bildungsendung i herbeigeführte dauert noch mitunter bei dem heutigen e fort, wie demnächſt im Abſchnitt von der Wortbildung zu unterſuchen ſeyn wird.

4) Die Abwerfung des characteriſtiſchen n im Acc. Sing. Femin. ſchwacher Declination erklärt ſich aus dem Einfluß der fehlerhaften Auskunft, den hier die Sprache auch im weibl. Subſtantiv getroffen hat. Folgerecht würde nicht weniger der Gen. und Dat. Sing. Adj. lauten müſſen: der blinde Frau, allein die Geſtalt des Adjectivs hat hierin wieder mehr Feſtigkeit bewieſen, und ſich begnügt, den verwandteren Acc. dem Nom. gleich zu machen.

5) Die gemeinen Volksmundarten geben für die Adjectivdeclination nur wenig zu bemerken. Vorerſt hat ſich in einem Theile Oberdeutſchlands die bei dem Subſt. beachtete Endung a oder e, ſtatt aller übrigen, auch für das Adj. erwieſen, z. B. a blinda, des blinda ꝛc. — Das männliche Kennzeichen er ſcheint in der Schweiz nicht beliebt, indem Stalder S. 40. folgenden Unterſchied wahrnimmt: a ſtarche Ma, a gueti Frau, as (eines d. h. ein) liebs Chind. Merkwürdig wäre die Auszeichnung des Femin. durch die Endung i und an das alte iu mahnend. Inzwiſchen könnte ſie bei vielen Wörtern auch die alte Bildungsendung i ſeyn, die ſich zumal in elſäßiſchen Beiwörtern vielfach darbietet: fremdi, jungi, dyrri (dürr) ſcheeni (ſchön). Niederdeutſche Mundarten und meines Wiſſens vorzüglich die niederheſſiſche, laſſen in den Adjectiven zweiter Decl. fortwährend das e hören, man

---

*) Strengrichtiger wäre es allerdings geweſen, das neuaufgekommene ß überall und nicht blos in der Conjunction daß für das Kennzeichen des Neutr. zu ſchreiben, alſo z. B. blindeß, guteß. Die orthographiſche Trennung des Pronomens das von der Conjunction daß bezeichnet ſehr die neue unhiſtoriſche Grammatik.

ſpricht noch: „das iſt angenehme, ſchöne, ſüße, grüne, weiſe ꝛc. — Den Bildungsumlaut haben andere, zumal ältere Mundarten, ſelbſt bei Wegwerfung der Endung, z. B. Hans Sachs ſchreibt hert für hart.

Neuniederländiſche Adjectivdeclination.

1) Die Kennzeichen im Nom. fehlen durchaus. In der Anwendung wird aber auf eine von dem hochdeutſchen Gebrauch abweichende Weiſe im Maſc. ziemlich conſequent zwiſchen den Formen blind und blinde unterſchieden, ſo daß es z. B. heißen kann: een goed vrind und: een goede vrind, in letztem Fall ſcheint das goede unſerm: guter zu entſprechen. Das nähere im Syntax.

2) Auch das iſt ein merklicher Abſtand von dem Hochdeutſchen, daß das holländiſche Adjectiv in der Decl. ſich ſo ſehr von dem ihm zur Seite gehenden Subſt. entfernt. Die Subſtantive haben im Pl. en, die Adjective e und umgedreht die männlichen und neutralen Adjective in den obliquen Caſus en, wo es die Subſtantive nicht ſetzen. Eine ſolche Verſchiedenheit kommt der gebildeten Sprache mitunter zu ſtatten, iſt aber unorganiſch und fehlerhaft entſprungen.

Zur Erläuterung der Steigerung.

I) Zu der Declination der geſteigerten Grade iſt blos zu bemerken

1) der Comparativ zeigt nur die ſchwache Form z. B. minniro Maſc. K. 57^{b} minnira Femin. K. 44^{a} ſuazira Neutr. K. 17^{b} Das ſpätere Hochdeutſch allein hat dieſen Grundſatz verlaſſen, indem es nicht nur zuläßt: der blindere, das blindere, ſondern auch: ein blinderer, ein blinderes.

2) Merkwürdig iſt die Uebereinſtimmung des Gothiſchen mit dem Altnordiſchen darin, daß das Femin. nicht nach der erſten, ſondern nach der dritten ſchwachen Decl. des Subſt. gehet, mithin das Gothiſche *) nicht

---

*) Der Gothiſche Poſitiv hat in der ſchwachen Form die erſte Decl. Fem. nicht die dritte; es heißt blindo, blindons, nicht blindei, blindeins. Doch findet ſich das einzige frumein (Dat. Sing.) Matth. 27, 64. ſtatt frumen, oder aber man leſe: frumozein.

nicht blindozo, ſondern blindozei, Gen. blindozeins, das Nordiſche nicht blindara ſondern blindari (Gen. blindari) bildet. Dies gewährt zugleich einen überzeugenden Beweis für die richtige Aufſtellung dieſer dritten Decl. (Man vergl. unten die Decl. des Partic. Präſ.) Das Althochdeutſche declinirt die weiblichen Comparative nach der erſten ſchwachen Decl. blindora, Gen. blindorun, nicht blindari, Gen. blindarin, weil die Form der dritten ſchwachen althochdeutſchen Decl. entſtellt ſcheint, und im Subſt. den falſchen Nom. menigin ſtatt menigi hat.

3) Der altnordiſche männliche Comp. blindari, Gen. blindara wird ſpäterhin indeclinabel. Raſk S. 259.

4) Der althochdeutſche Superlativ zieht mehrentheils die ſchwache Form vor. (Belege im Syntax).

II. Bildung der Steigerung.

1) Die doppelten Weiſen der Steigerung, wie ſie an den Endungen **oro** und **iro** *) (oſt und iſt) offenbar hervortreten und auf welche bisher noch kein Grammatiker geachtet hat, wage ich gleichwohl nicht mit Sicherheit aus der Verſchiedenheit der beiden erſten Declinationen des Poſitivs abzuleiten, ſondern ſtelle die Vermuthung zu weiterer Prüfung auf. Freilich ſollte das gothiſche frumozo auch den Sup. frumoſts; managꞩ nicht managizo, ſondern managozo, managoſt ſteigern. Im Althochdeutſchen iſt noch größeres Schwanken. (K. hat z. B. meriro 24^{b} meroro 28^{a}). Das ließe ſich ſchon aus dem geringeren Leben der zweiten Decl. (die ja auf dem einzigen Nom. beruht, in den übrigen Caſus erliſcht) erklärlich finden. Einen andern Zweifelsgrund will ich nicht verſchweigen. In der E. H. ſtehet der altſächſiſche Sup. **rikoſt** und einmal ſelbſt **rikeoſt** (nicht rikiſt, wie althochdeutſch richiſto N. 111, 3.) desgl. **ſconioſt**. Dieſe Formen ſtimmen ganz zu der Einſchaltung des i in die Caſus des Poſitivs.

2) Die deutſchen Vergleichungsmittel ſind denen der urverwandten Sprachen überraſchend ähnlich. Im Sanſcrit wird mit **taro** comparirt, im Lateiniſchen mit **ior**, im Griechiſchen mit **τερος**. Der griechiſche Sup. geſchiehet auf **τατος**, doch bei einigen und gerade den

---

*) Mit dem gothiſchen z des Comparativs ſtatt r, vergl. das griechiſche μείζων und ὀλίζων.

anomalen, alſo älteſten Fällen auf ιστος (ταχιστος, βελτιστος etc.). Der lateiniſche Sup. berührt die altdeutſchen Anomalien auf um, im, wovon gleich ein Mehreres *).

3) Die anomalen Steigerungen treten bei Wörtern ein, die durch ihr häufiges Vorkommen theils früher verbraucht werden, theils noch feinere Abſtufungen fordern, welche daher aus andern ſinnverwandten Wörtern zu ſchöpfen ſind. Aus dieſem Grunde müſſen ſich auch die angeführten Begriffe in faſt allen bekannten Sprachen nach ähnlichen Anomalien entwickeln, wie in der deutſchen; ein regelmäßigerer Gang der Steigerung würde geringere Kraft und Vollkommenheit verrathen. In dem Maße, wie allmälig das natürliche Vermögen einer Sprache ſinkt, ſcheint es aber ihrer geiſtigen Ausbildung angemeſſen, eben ſolche Anomalien aufzuheben und in eine kältere Einförmigkeit zu verwandeln. Unſer jetziges Hochdeutſch zählt ihrer weit wenigere und vermag nicht mehr ſo abzuwechſeln, weil ſich alle verwandte Begriffe zu ſcharf beſtimmt haben.

Die zehnte Anomalie ergibt eine merkwürdige Aehnlichkeit mit dem lateiniſchen Sup. auf -imus (optimus, minimus etc.). Da hier gerade die Adjective, womit Nähe, Ferne u. dergl. bezeichnet wird, häufig des Poſitivs ermangeln, als: citerior, citimus; prior, primus; ulterior, ultimus etc. der Superlativ ſummus, imus ꝛc. aber ſeines vielfachen Gebrauchs wegen, den Poſitiv vertritt; ſo wird die Behauptung, daß der gothiſche Poſitiv frums, unſer heutiges fromm (provectus pietate) einen alten Superlativ in ſich trage, der wieder zum Poſitiv geworden, nicht befremden. Darum überſetzt auch Ulfilas die Ordinalzahl primus durch den Poſitiv fruma und vielleicht iſt hierin der Aufſchluß der vorhin bemerkten weiblichen Form frumein (ſtatt frumozein) zu ſuchen. — Zu dieſem Begriff gehören folgende altnordiſche Steigerungen, denen ſämmtlich der Poſitiv fehlt: ytri, ytſtr (extremus) innri, innſtr (intimus) efri, efſtr (ſupremus) nedri, nedſtr (niedrigſter) ädri, ädſtr (höchſter) hellri, hellſtr (praeſtantiſſimus) eptri, eptſtr oder auch aptari, aptaſtr (poſtremus) fremri, fremſtr

---

*) Die ſlaviſchen Sprachen compariren auf ſſi, bilden aber den Superl. nicht innerlich am Wort, ſondern mit Vorſetzung der Partikel nai (böhmiſch nej.). Bei den Engländern iſt es franzöſiſcher Einfluß, wenn ſie zuweilen den Comp. mit more, den Sup. mit moſt äußerlich erzeugen.

unterſchieden von frómari, frómaſtr, aber gewiß verwandt damit; ſidari, ſidaſtr (ultimus) und die von den vier Winden hergenommenen nordari, nordaſtr; auſtari, auſtaſtr; ſydri, ſynnſtr; veſtari, veſtaſtr. Es iſt nicht zu überſehen, daß dergleichen Superlative im Mittelhochdeutſchen und ſelbſt im heutigen Engliſch *) die Endung oſt ſtrenger als andere bewahrt haben, man vergl. oben S. 231. vorderoſt, oberoſt ꝛc.; noch in der Straßburg 1511. gedruckten "tütſch Rethorica" lieſt man: öbroſt und der heutige Canzleiſtil gebraucht obriſt ſtatt oberſt. Dieſes alles erklärt, warum ſolche Wörter auch jenes alterthümliche, eingeſchobene m vorzüglich beibehalten.

Zur Erläuterung der Zahlendeclination.

1) Im Gothiſchen und Hochdeutſchen decliniren die Cardinalzahlen 1 und 2 adjectiviſch, 3 bis 19 aber wie Subſtantive vierter Declination, haben folglich das männliche und weibliche Geſchlecht völlig gleich **). Auf das Altnordiſche läßt ſich dieſe Bemerkung nicht anwenden, weil alle Adjective im Pl. Maſc. ir haben; doch ſind die Dative tveim und threm eine merkliche Ausnahme von der ſonſt allgemeinen Endung -um. — Gewöhnlich können auch die gothiſchen Zahlen unveränderlich gebraucht werden, z. B. thai taihun, thai twalif (ſtatt taihuneis, twalibeis wovon kein Beiſpiel im C. A.).

2) Die Decaden decliniren im Gothiſchen gleich Subſtantiven dritter Decl., im Althochdeutſchen ſind ſie unveränderlich.

3) Ich kann die merkwürdige Bildungsähnlichkeit der altdeutſchen Zahlen ſibun, ahto, niun, tehun mit den lateiniſchen ſeptem, octo, novem, decem nicht unberührt laſſen, weil auch daraus die für die Geſchichte unſerer Declination ſo wichtige Abwerſung des n im nordi-

---

*) Vergl. hindermoſt, nethermoſt, foremoſt, undermoſt, innermoſt, uttermoſt, uppermoſt; man könnte darin eine äußere Zuſammenſetzung mit moſt (maxime) ſehen, welches aber gerade zu ſolchem Gebrauch vorgeſetzt, nicht angehängt wird. Es heißt z. B. moſt ſweet und ſweeteſt, nie aber ſweetmoſt und jenes m muß alſo anders woher entſprungen ſeyn.

**) Man vergl. auch hier twai, twos mit duo, duas.

ſchen Stamm unwiderleglich hervorgeht, das u iſt geblieben: ſib, (ſin) atta, niu, tiu. Die Slaven haben das m blos in ſedm und ſelbſt osm, wo unſer o mit dem lateiniſchen octo und griechiſchen ὀκτώ wiederum eintrifft.

4) Sonderbar ſetzt die germaniſche Sprache blos die Zahlen 11 und 12 mit -lif zuſammen, die weiteren aber mit -zehun; es könnte eben ſo gut: dreilif (13), vierlif (14) u. ſ. w. oder auch: einzehn (11) zweizehn (12) wie im Lateiniſchen heißen. Jenes Abbrechen mit Zwölf und das Anheben einer neuen Ordnung mit Dreizehn ſcheint mir daher eine Spur der alten Duodecimalrechnung. Das lif bedeutet ſeiner Wurzel nach über, übrig: einlif ſagt folglich: eins über zehn, ganz wie das böhmiſche gedenáct (geden na deſet, eins über zehn) krain. enajſt (en na deſet), allein die Slaven bilden alle Zahlen der Reihe XI bis XIX mit dieſem -nact oder -najſt.

5) Die Ordinalzahlen XX bis C. nehmen den Superlativ an. Genau ſo im Lateiniſchen viceſimus bis centeſimus, im Griechiſchen εἰκοστος bis ἑκατοστος. Wenn in decimus eine ähnliche Form waltet, ſo liegt ſie bereits im cardinalen decem und kann Aufſchluß über dieſe Geſtaltung geben.

6) Auch ſtellen die übrigen Sprachen in der Ordinalzahl II. eine von der Cardinalzahl verſchiedene Bildung auf. Lateiniſch alter oder ſecundus (von ſequi, der folgende), ſlaviſch druhi (drugi, d. h. der Begleiter, Gefährte). Die Urbedeutung von ander könnte ebenfalls ſeyn: der mitgehende, nachfolgende, vergl. das romaniſche andar (gehen), unſer w-andern, wandeln, umwandeln und ändern; die Abſtraction iſt aber gewiß in einer ſehr frühen Zeit vorgegangen, auch der Franzoſe denkt bei ſeinem ſecond nicht an ſuivant. Vergl. iterum (wieder) und iter. Noch viel bedeutender ſcheint mir, verglichen mit den in der vorigen Anm. gefundenen Superlativen, die comparative Geſtalt, welche ander nicht blos im Deutſchen, ſondern auch das lateiniſche alter und das griechiſche ἕτερος hat (ſ. unten die Erläuterung zum Pronomen wedar).

Anhang,

über

die Declination der Eigennamen *).

Eigennamen ſind für die Geſchichte der Sprache von hohem Werth, nicht allein, weil ſie oft für ganze Perioden die einzig erhaltenen Denkmäler bleiben, ſondern auch, weil ſie alterthümliche Formen auf eine ſpätere Zeit fortführen, in welcher ſonſt die gewöhnlichen Wörter ganz abweichende Geſtalt empfangen haben. Dem Ruhm der Geſchlechter und dem urkundlichen Gebrauch liegt an treuerer Fortpflanzung der Namen und ſie widerſtehen den Veränderungen der Sprache. Dringt das Neue gleich allmälig auch bei den Namen durch, ſo folgen dieſe doch langſamer nach, laſſen auch wohl einzelne Bruchſtücke des Aelteren hin und wieder ſtehen.

I. (Gothiſch). Des Ulfilas Bibelüberſetzung liefert nur fremde Namen, welchen die deutſche Declination, ſo gut es gehen wollte, angepaßt werden mußte. Daraus entſpringen zuweilen unſichere Formen und Wechſel verſchiedener Declinationen, wie er bei ächtgothiſchen Eigennamen gewiß nicht ſtatt finden dürfte.

1) Nach der erſten männlichen Decl. des ſtarken Subſt. gehen folgende: Nom. abraham. adam. ainok, mit Weglaſſung des Kennzeichens s, wiewohl der Nom. ſelten vorkommt, doch ſehe man gabriel Luc. 1, 19. nauel Luc. 17, 27. — Gen. abrahamis. adamis. ainokis. aizleimis. daweidis. joſefis. lodis. moſezis. nauelis. ſalmonis. — Dat. abrahama. abjathara. jakoba. jſaka. — Acc. abraham. ioſef.

---

*) Es iſt hier gar nicht Abſicht, die Endungen und Zuſammenſetzung der vielen tauſend Eigennamen zu unterſuchen, welche die altdeutſche Sprache beſitzt, was eine eigene Schrift erfordern würde.

2) Nach der zweiten männlichen Decl. Nom.: (ohne Kennz.) heli. laiwwi. mailki. naggi. — Gen. heleis. laiwweis. mailkeis. — Acc. laiwwi.

3) Nach der dritten männlichen: Nom. (mit Kennzeichen, weil es im Originaltext ebenfalls ſtand) chriſtus. filippus. paitrus. — Gen. alfaiaus. alaikſandraus. filippaus. paitraus. peilataus. teibairiaus. — Dat. auguſtau. chriſtau. peilatau. — Acc. barthaulumaiu. chriſtu. filippu. marku. thaddaiu.

4) Nach der erſten ſchwachen männlichen Declination: Nom. (das s, als Kennzeichen ſonſt hier fehlerhaft, iſt des Originals wegen nicht abgeworfen worden) andreias. eſaeias. judas. ſatanas. — Gen. andrajins. judins. ſatanins. — Dat. andrajin. annin. — Acc. barraban. eſaian. lukan. thoman. ſatanan.

5) Die weiblichen Namen: anna. maria. martha folgen ganz den unter 4) vorausgehenden männlichen und haben im Gen. annins. marjins. Dat. marjin. Acc. marjan. Die Endung des Nom. entſchied für das übrige und Ulfilas wagte nicht den an ſich gothiſcheren Nom. marjo, Gen. marjons zu bilden, ſondern behielt lieber die widerſprechende männliche Form, z. B. maria ſo magdalene Marc. 15, 40.

6) Von dem Schwanken des Ueberſetzers kann man ſich überzeugen, wenn man in Fuldas ziemlich vollſtändigem Verzeichniß S. 63 — 68. die Namen: jaiſus. johannes. herodiadei (?) herodes. ſeimon. lazarus. mailki vergleicht. Für die wahre gothiſche Decl. läßt ſich daraus kein Vortheil ziehen.

II. (Althochdeutſch.) Auch hier geben die Quellen meiſtens nur aus dem alten Teſtament übertragene Namen an Hand. Die deutſchen Schriftſteller laſſen nicht ſelten, wo ſich ihre Sprache nicht gleich zu dem fremden Worte fügen will, die Biegung des Originals ſtehen, z. B. petrum O. III. 13, 38. IV. 13, 22. philippum T. 17, 1. lazarum O. III. 1, 40 (ſo auch Ulfilas lazarun Joh. 11, 5. nach dem griechiſchen λαζαρον, ſtatt des gothiſchen lazaru) theophile T. 1, 3. tiberii T. 13, 1. ſelbſt den Gen. Pl. -orum T. 13, 13. — Die deutſchen Namensbiegungen ſind aber folgende:

1) nach der erſten männlichen ſtarken Declination adam. abraham. david. herod T. 11, 1. O. I. 20, 1. 21, 1.

chriſt*) O. III. 21, 1. 24, 101. 26, 1. IV. 31, 5. ludowig. — Gen. adames O. III. 21, 23. alexanderes O. I. 1, 176. abrahames T. 5, 1. davides T. 5, 1. heliaſes T. 2, 7. herodes T. 2, 1. jacobes T. 3, 5. iſraheles T. 2, 6. judaſes T. 394. chriſtes O. IV. 1, 3. 17, 28. 29, 22. matheuſes O. III. 4, 27. moyſeſes T. 7, 2. O. III. 20, 266. otachres. (Hildebr.) petruſes T. 17, 1. zachariaſes T. 4, 1. — Dat. davide T. 5, 6. herode T. 8, 8. chriſte O. III. 13, 108. 22, 30. IV. 5, 59. moyſeſe O. III. 20, 270. V. 10, 21. ludowige. otachre. petruſe O. II. 7, 46. IV. 11, 38. philippuſe O. II. 7, 79. — Acc. abelan**) O. epil, 66. abrahaman T. 107. abrahamen T. 13, 14. adaman O. II. 5, 9. barrabaſan O. IV. 22, 23. hartmuatan O. epil, 329. herodan J. 8. jacoben T. 5, 1. johannan O. IV. 12, 57. joſeben T. 5, 4. iſaken T. 5, 1. judaſan O. IV. 11, 4. criſtan J. 5, 6. chriſtan O. II. 9, 152. IV. 20, 16. lazaruſan T. 187. hludwigan Ludwigslied. nathanan J. 9, 3. petruſan O. IV. 9, 5, T. 186, 3. 220, 2. werinbrahtan O. epil, 329. Dieſen folgen eine unzählige Menge ächtdeutſcher Namen.

---

*) In Schilters Ausgabe ſteht häufig unrichtig das lateiniſche chriſtus ſtatt des deutſchen chriſt, chriſtes, chriſte, chriſtan.

**) Dieſer Acc. iſt nicht ſubſtantiviſch, ſondern adjectiviſch, bei den ältern lautet er auf -an, bei T. zuweilen auf -an, zuweilen en, bei N. auf en. Zwar finde ich einigemal den gewöhnlichen (dem Nom. gleichen) Acc. als: chriſt O. IV. 17, 64. aber ſelten. Noch wichtiger wird der Fall dadurch, daß auch andere Subſt. die keine eigentliche Eigennamen ſind, einen ſolchen Acc. bilden (vergl. oben S. 29.) namentlich: druhtinan O. I. 7, 8. II. 7, 56. IV. 5, 6. 11, 8. 17, 64. 22, 35. trohtinan T. 115. 223, 1. 233, 2. truhtinan K. 15^a 17^b 28^a. truhtenen N. 17, 7. 67, 27. 95, 9. cotan (Deum) K. 23^b 26^b. 39^a mannan J. 3, 4. 4, 4. 5, 7. O. IV. 3, 20. woneben ſich wiederum jener gewöhnliche Acc. einfindet: druhtin O. I. 11, 108. IV. 17, 59. Hieraus fließt nun die Folgerung, daß die Subſtantive in älterer Zeit einen ſolchen dem Adjectiv ähnlichen Acc. Maſc. gebildet zu haben ſcheinen; theils weiſen die Formen des Beiworts, als beſſer erhalten, auf die frühere Geſtalt des Subſt. zurück, theils bewähren alterthümliche Endungen der Eigennamen beſonders viel, theils ſtimmt dieſer Acc. Subſt. Maſc. auf an zu der Verwandtſchaft des Sanſcrit, Griechiſchen und Lateiniſchen, wo derſelbe Caſus am, ον, um und em ausgeht. Auffallend iſt es freilich, daß die ſonſt ſo begünſtigten gothiſchen und altnordiſchen Sprachen dieſe vollendetere Endung des Subſt. nicht kennen, auch nicht in Eigennamen. Der gothiſche Acc. mannan (oben S. 8.) iſt die ſchwache Form und müßte, um auf unſern Fall zu paſſen mannana lauten, weil der ſtarke Acc. -ana ſtatt des althochdeutſchen -an bildet.

2) Nach andern ſtarken Declinationen des Maſc. gehend, habe ich keine Eigennamen bemerkt; Endungen auf i, z. nebi und -ari laſſen die zweite Decl. vermuthen, außerdem fällt der Sing. vierter Decl. mit dem der erſten zuſammen.

3) Nach der ſchwachen männlichen Decl. hingegen richten ſich alle auf o endende Eigennamen, zumal die auf -ilo -enzo und zuſammengeſetzten mit -boto -como -faro ꝛc., als: bruno, bicco, gero, ezilo, wilicomo, burgundofaro; Gen. brunin, Dat. brunin, Acc. brunon.

4) Weibliche ſtarke Namen folgen zumeiſt der vierten Declination, als die auf -lint -hilt -pirin -rat -loug ꝛc. Die Caſus würden lauten: regilint, Gen. regilindi, Dat. regilindi, Acc. regilint.

5) Weibliche Namen der Endung a ziehen die ſchwache Form vor, als: maria T. 6, 6. Gen. mariun 5, 4. (4, 2 ſtehet: mariuns?) Dat. mariun 5, 12. 7, 7. Acc. mariun 5, 8. O. I. 7, 50.

6) Man ſieht, wie willkührlich die Behandlung fremder Namen geſchieht. Es kommt auf die Geſtalt an, welche der Nom. dabei empfängt, wird dieſem die Endung des Originals weggeſchnitten, z. B. -us von chriſtus, -es von herodes, ſo lautet auch der Gen. chriſtes nicht chriſtuſes, herodes nicht herodeſes. Bleiben aber dergleichen Endungen ſtehen, ſo müſſen ſie auch in den übrigen Caſus erſcheinen. So bildet dann herodes den Acc. herodeſan, oder petrus den Gen. petruſes ꝛc.

III. (Sächſiſch.) Von dem Altſächſiſchen vermag ich nicht hinreichend zu urtheilen, glaube jedoch, daß es ſich an den althochdeutſchen Brauch ſchließt, wie ſich denn namentlich der Acc. auf an zeigt, z. B. herodeſan. — Die angelſächſiſchen Quellen ſind deſto reichhaltiger und es bieten ſich folgende Declinationen der Eigennamen dar:

1) Maſculina der erſten ſtarken Decl. Nom. wilbrord. ermenred. ercenberht. wilfrith. hengeſt. hygelac. hrodgar. ſäfugl. cynewulf ꝛc. Gen. hengeſtes. cynewulfes. Dat. cynewulfe. Acc. cynewulf. Den althochdeutſchen Acc. auf -an, der hier analog dem Adj. auf -ne lauten würde, ſuche ich vergeblich.

2) Maſc. der zweiten ſtarken Decl. Nom. ine. edwine. yffe, zumal Endungen auf -ere: äſchere. wulfhere. Gen. ines. wulfheres. Dat. ine. aeſchere. Acc. edwine.

3) Maſc. ſchwacher Decl.: Nom. beda. oſſa. eſla. attila. penda. In den dreien übrigen Caſus: bedan. attilan ꝛc.

4) Femin. ſtarker vierter Decl.: Nom. hildeburgh. aetheldryth. eadburgh. hereſwith. eanflåd. freogith. In den übrigen Caſus: hildeburghe. freogithe. Weibliche Namen nach der erſten ſtarken Decl. ſind ſelten, aber doch vorkommend, z. B. begu (Alfreds Beda S. 325.).

5) Femin. ſchwacher Form, z. B. eue (Eva) Gen. Dat. Acc. euan.

6) Lateiniſche und fremde Namen behalten in der Uebertragung gewöhnlich ausländiſche Biegung, als: auguſtinum, johannem. Am erſten wird der Dativ deutſch geſezt, als: pilate, herode, jacobe. Doch lautet chriſtus auch im Nom. criſt, Gen. criſtes.

7) In angelſächſiſchen Genealogien wird der Name des Vaters oft durch ein Adjectiv auf ing ausgedrückt, z. B. weſtfalcna ſåfugling, ſåfugl ſåbalding heißt: Weſtfalco war Seevogels Sohn, Seevogel war Seebalds Sohn. Bekanntlich bedeutet -ing -ung ſo viel als: jung (Sohn).

IV. (Altnordiſch.) Zahlloſe Belege geben folgende Verſchiedenheiten zu erkennen:

1) Maſc. der erſten ſtarken Decl.: Nom. burr. thorr. aſkr. álfr. erpr. tyr. gunnar. fialar. durinn. dvalinn. odinn. reginn. egill. hagall. Gen. burs. thors. tyſs. erps. gunnars. regins. hagals. Dat. erpi. gunnari. agli. odni. Acc. bur. thor. aſk. erp. regin.

2) Maſc. der zweiten ſtarken Decl.: Nom. brimir. hånir. faſnir. gripir. mimir. hamdir. Gen. hånis. faſnis. hamdis. Dat. und Acc. mimi. hamdi.

3) Maſc. der dritten ſtarken Decl.: Nom. hakon. magnus. ſigurdr. heimdallr. ſigmundr. Gen. hakonar. magnuſar. ſigurdar. heimdallar. ſigmundar. Dat. hakoni. ſigmundi. ſigurdi. Acc. heimdal. ſigurd.

4) Femin. der erſten oder vierten ſtarken Decl.: Nom. rán. ſigrún. gudrun. gullveig. urdr. hilldr. gunnlöd, hiordis. Gen. gudrúnar. gullveigar. urdar. gunnladar. hiordiſar. Dat. ſigrunu. hiordiſu. Acc. urd. gullveig.

5) Maſc. ſchwacher Form. Nom. bragi. andvari. giuki. helgi. atli. bikki. budli. kili. nordri. locki. Gen. Dat. Acc. helga. kila. locka.

6) Femin. ſchwacher Form. Nom. embla. eva. gróa. herkia. kara. ſvava. Gen. Dat. Acc. emblu. evu.

kárn. herkiu. Einige gehen nach der dritten Decl. als: ſtadi, überall unveränderlich.

7) Der Begriff von Sohn wird auch hier durch -úngr ausgedrückt, z. B. giúkúngr, vòlsúngr der Sohn von giuki, vols *).

V. (Mittelhochdeutſch).

1) Maſc. der erſten oder vierten ſtarken Decl.: Nom. ſifrit. ſigmunt. danchwart. ſindolt. Gen. ſifrides. ſigmundes. hunoldes. Dat. ſifride. danchwarte. Acc. zuweilen gleich dem Nom. ſivrit Kl. 129. gewöhnlich aber auf die adjectiviſche Endung -en, als, ſifriden Nib. 412. 3762. iringen Kl. 398. hawarten Kl. 406. gernoten Kl. 432. ortlieben Kl. 887. blodelinen Kl. 907. adamen Parc. 13831. gawanen Parc. 13142. iwaneten Parc. 4692. parcifalen Parc. 4420. gayleten Parc. 1404. jſenharten Parc. 1509. artuſen Parc. 4422. johanneſen Heinzelin v. Coſtanz 15. triſtanden Triſt. 9377. 10583. hiudanen Triſt. 16525. paraniſen Triſt. 10564. Dieſe Endung fällt jetzo mit der des ſchwachen Acc. auf en äußerlich zuſammen.

2) Nach der zweiten männlichen ſtarken Decl. gehen zumal die Endungen auf -ere, als: gunthere Nib. 14. Gen. guntheres. Dat. und Acc. gunthere. Allein dergleichen Namen pflegen häufig in die erſte Decl. zu fallen und den Nom. ſammt dem Acc. auf -er zu bilden, als: gunther Nib. 216 ꝛc.

3) Starke weibliche Namen folgen der vierten Decl. Nom. und Acc. krimhilt Nib. 3936. 3960. 4148. ſiglint Nib. 253. Gen. krimhilde Nib. 3512. 3786. ſiglinde Nib. 189. Dat. krimhilde Nib. 3431. Die Wurzeln a müſſen umlauten, als: faſtrat, Gen. faſtrete.

4) Schwache Maſc.: Nom. ezele Nib. 9391. Kl. 186. 214. hagene Nib. 3417. kuonze Man. 2, 57ª. brune. boppe. otte ꝛc. Gen. otten. künzen Man. 2, 57ª. ezelen. Dat. ezelen Kl. 455. Acc. hagnen Nib. 587.

5) Schwache Femin.: Nom. berte. helche Kl. 97. uote Kl. 37. elſe ꝛc. Gen. berten. uoten Kl. 107. Nib. 497. liazen Parc. 3321. 5787. ſchoyſianen Tit 32. Dat. hel-

---

*) Da das nordiſche vols (ſplendor) dem gothiſchen wulthus, dem althochdeutſchen wuldar entſpricht, ſo hießen die ſageberühmten volsúngar in unſern alten verlorenen Liedern vermuthlich wuldarunga.

chen Kl. 111. elſen Man. 2, 58^{a}. Acc. heiligen Man. 2, 77^{a}. In ſolchen Eigennamen hat ſich länger als in den andern Subſtantiven die oblique Endung -un erhalten. Ein Dipl. bei Neugart vom Jahr 1135. Nr. 850. enthält: "tilias ludentun, pertun." So auch geſun Man. 2, 58^{a}. gepun Man. 2, 75^{b}.

6) Uebergänge und ungrammatiſche Misbräuche ſind zumal der Reimpoeſie zuzuſchreiben, z. B. der Acc. chrimhilden Nib. 196. der Acc. dietriche Kl. 1035. der Nom. ezel Kl. 1427. der Dat. ezele Kl. 332. der Gen. chrimhilden Kl. 189. 265. der Dat. prunhilden Kl. 3403. Sie finden häufiger als bei gewöhnlichen Subſtantiven ſtatt.

VI. (Neuhochdeutſch.) Die Decl. iſt ſehr verderbt und unvollſtändig, gewöhnlich erſetzt der Artikel die Biegungen.

1) Starke männliche Eigennamen, als: ludwig, karl, wilhelm haben im Gen. s: karls, ludwigs. Das e im Dat. ludwige, karle wird abgeworfen. Der Acc. gleicht dem Nom. und die fühlbar noch ſtatthafte Form -en: ludwigen, wilhelmen iſt bei den heutigen Schriftſtellern veraltet, von den Grammatikern falſch verſtanden worden *).

2) Starke weibliche Eigennamen bleiben völlig unveränderlich, z. B. gertrud, es ſind ihrer aber wenige im Gang, oder es wird ihnen ein e angehängt, worauf ſie zu denen unter Num. 4.) fallen.

3) Schwache männliche Namen ſollten ſo decliniren: henke, wille. Gen. henken, willen. Dat. henken, willen. Acc. henken, willen, allein meiſtens wird dem Gen.

---

*) Adelung und wohl ſchon der frühere Misbrauch verwechſelt dieſe ſtarke adjectiviſche Endung -en mit der gleichlautenden ſchwachen Wenn gleich letztere dem Dat. und Gen. zukommt, ſo muß erſtere auf dem Acc. beſchränkt bleiben. Falſch iſt es daher im Dat. zu ſetzen: Wilhelmen, Adelungen, obgleich Menken, Göthen richtig wäre. Nicht anders beurtheile ich die (wie im Althochdeutſchen) auch an einigen andern Subſtantiven merkbare Spur der Endung -n, z. B. vatern, brudern, richtern, (Adelung §. 187. und 238. auch niemanden ſtatt niemand gehört dahin.), ſie kann nur dem Acc. gelten und würde in den übrigen Caſus eine ſchwache Form bedeuten, welche aber ſolchen Wörtern nicht zuſteht. Das wird zum Ueberfluß damit bewieſen, daß man von weiblichen ſtarken Wörtern keinen ſolchen Acc. (z. B. muttern. ſchweſtern) bildet; ſodann, daß der Gen. kein n einſchiebt, ſo vaters, niemandes, nicht vaterns, niemandens.

ein s gegeben: henkens, göthens, worüber ich mich bereits oben S. 125. bei den gewöhnlichen Subſtantiven ausgelaſſen habe, nur daß begreiflicherweiſe bei Eigennamen das n nicht ſchon dem Nom. Sing. zugefügt werden kann. Häufig aber läßt man ſolche Namen, mit völliger Ablegung des ſchwachen n, ganz ſtark decliniren: göthe, wille, Gen. göthes, willes, Dat. und Acc. göthe, wille, gleichſam als folgten ſie der ehemaligen zweiten Decl. Einigemal wird, dem grammatiſchen Fortſchritt der Sprache zuwider, die uralte ſchwache Endung des Nom. auf -o feſtgehalten, z. B. in Otto, Bruno, (wo die im Mittel liegenden Minneſänger ſprachrichtiger: otte, brune ſagten) die urſprüngliche Bedeutung dieſer Endung fühlt man ſo wenig, daß man den ganz verkehrten Gen. Ottos, Brunos dazu bildet und die beiden übrigen Caſus dem Nom. gleichſtellt.

4) Weil die ſchwache weibliche Decl. im Sing. aufgehört hat, ſo ſollten eigentlich alle Weibernamen mit Vocalausgang unveränderlich bleiben, als: marie, eve, berthe für alle Caſus. Man pflegt ſie aber gleich den männlichen ſchwachen zu decliniren: Gen. mariens, Dat. marien; außer wo ſich auch hier das ältere a *) im Nom. erhalten oder erneuert hat; alsdann lautet von maria, bertha ꝛc. der Gen marias, berthas; Dat. und Acc. wie der Nom. **).

Anmerkung.

Städte- und Ländernamen werden in der alten Sprache ſehr gern, erſtere mit -burg, letztere mit -land -mark -gou -bara -diot u. a. m. zuſammenſezt, wo ſich dann Geſchlecht und Decl. von ſelbſt ergeben. Z. B. nazarethburg, romaburg, oſtarlant, tenelant, bertoldespara, ſvithiod (nordiſch für: Schweden), das Nähere in dem Abſchnitt von der Wortzuſammenſetzung. Stehen ſie allein, ſo iſt bei Städtenamen das Wort burg, bei Ländernamen lant hinzuzudenken, jene ſind daher weiblich, dieſe neutral. Die weiblichen gehen im Althochdeutſchen nach der erſten ſtarken Decl. Vergl. die Dative romu O. I. 11, 4.

---

*) So ungrammatiſch und unpaſſend dieſe Endungen -o und -a in der heutigen Sprache ſind, ſo wichtig werden ſie der Geſchichte, indem ſich auch an ihnen das alterthümliche Weſen der Eigennamen erweiſt, wovon ich ausgegangen bin.

**) Ein Acc. maria'n wäre noch weniger zu vertheidigen, als bei dem Maſc. otto'n.

bethaniu O. IV. 2, 10. und ſelbſt macedoniu O. I. 1, 182. Die mittelhochdeutſche Sprache nimmt dieſe Wörter theils ſtark, als: wurmez (Nom.) Nib. 2991. ſpire (Dat.) Nib. 5767. berne (Dat.) wiene (Dat.) tulne (Nom.) Nib. 5099, wo ſogar noch tulna ſteht; und ſo: triere, megenze (Nom.); theils ſchwach, als: bechlaren (Dat.) Nib. 4969. 5002. mezzen (Dat.) Man. 2, 68^{a}. Nib. 34. 42. mutaren (Acc.) Nib. 5051. deren Nom. vermuthlich bechlare, mezze lautete*). Das heutige Deutſch hat die Endung en meiſtentheils auf den Nom. übertragen, als: Göttingen, Pechlarn ꝛc. und gebraucht ſie gleich allen Stadtnamen neutral, daher ſie wie andre Neutra auf en (als Zeichen ꝛc.) decliniren. Bei näherer Betrachtung zeigt ſich leicht, daß ſolche Ortsnamen auf -en eigentlich Dative Pl. waren, die von der ausgelaſſenen, aber hinzugedachten Präpoſition ze (zu) abhangen. Neukirchen, Großenlinden ꝛc. bedeutet: zu den neuen Kirchen, großen Linden (Vergl. Kl. 3487. zen kirchen) und ſo erklären ſich in Neugarts Cod. dipl. Nro. 304. liutchirichun; 97. talahuſum; 191. talahuſun; (oder auch im Dat. Sing.) 46. oboroſtin doraphe; 131. tocchinwilare und eine Menge anderer. Ländernamen auf -en kennt ſchon das Mittelhochdeutſche (ſchwerlich die frühere Sprache), z. B. burgunden Nib. 5. Kl. 30. oſterfranchen Nib. 5831. heſſen Nib. 697. ſahſen Nib. 772. ſwaben Nib. 5708; auch dieſe Formen waren urſprünglich Plurale, wie man aus Nib. 19: z'en burgonden was ir lant genannt" ſehen kann; vergl. 88. ze den burgonden und 77. in niderlanden; anderwärts: ze den riflanden (in Ripuarien). Der ſpäter daraus gewordene Singular iſt ganz unorganiſch. Auf die heutigen Namen verſchiedener Städte mit der Endung a, als: Jena, Gotha, Gera ꝛc. iſt die vorhin zu den Perſonennamen gemachte Bemerkung anwendbar, ſie würden richtiger Jene, Gothe, lauten, in ſo fern das a nicht aus einem früheren au entſprungen ſeyn ſollte, wie vermuthlich Gera aus Gerau, und wie das gemeine Volk ſtatt Hanau zu ſagen pflegt: Hana und Hane.

---

*) Sie ſind aber alle noch weiblich und es heißt z. B.: wormez diu vil wite, rome diu riche, troie diu alte. Heutzutag hingegen: das feſte Mainz, das reiche Frankfurt, Magdeburg ꝛc. ohne auf das entgegenſtehende Geſchlecht der Wörter -burg und -furt zu achten.

Declination der Völker- und Geſchlechtsnamen.

I. (Gothiſch.) Der C. A. liefert nur einige Plurale nach der vierten Decl., als: fareiſaieis, ſaddukaieis, judaieis und den Gen. ſamareite. Der Sing. ſcheint lieber der dritten Decl. zu folgen, wie man an nazoraius, judaius und fareiſaius ſieht, ſo auch der Acc. Pl. judaiuns. (Vergl. oben S. 6. Anm. c.) — haithns ſtehet, wie ἐθνικός, gentilis und paganus, adjectiviſch, nicht ſubſtantiviſch; das ſchwache Femin. heithno findet ſich Marc. 7, 26.

II. (Althochdeutſch).

1) Nach der erſten ſtarken Subſt. Decl. gehen: ſwapa (ſuevi) gl. weſſobr. Gen. ſwabo-richi O. dedic. 10. peigira (bavari) gl. weſſobr. walha (itali) gl. caſſ. weſſobr. et blaſ. lancparta gl. weſſobr. alamanna gl. blaſ. weſtſala gl. blaſ. nortmanna gl. blaſ. beheima gl. blaſ. throzza, ſagona Lex bajuv. II. 20, 1. außerdem alle auf -ing, als: kerlinga, luttringa, haitilinga ꝛc. Der Sing. lautet, ſwap, walah, weſtſal ꝛc.

2) Nach der zweiten die auf -ari, eri, als: burgundera, turingera, romera, elſazera, denemarkera (gl. blaſ.) auch perſera nach dem Gen. perſero J. 348. koſtinzera nach dem Gen. koſtinzero O. ad. Sal. 4.

3) Nach der vierten ſtarken: kriachi (graeci) O. I. 1, 25. ſerzi, ſarzi (arabes) gl. weſſobr. und M. 398. woſelbſt 407 ſarri ſteht. medi, perſi O. I. 1, 171. ſyri O. II. 15, 6. *) huoſi Lex bajuv. II. 20, 1. vermuthlich auch teni (dani) und vielleicht huni nach dem Gen. Pl. huneo Hildebr. Der Sing. müßte lauten: kriach, ſerz ꝛc. wiewohl ich ihn kaum belegen kann, doch ſtehet im Hildebr. hun, hingegen M. 333. ſerzo (arabs) welches den Pl. ſerzon erfodert.

4) Schwache Form haben: frankon, Gen. frankono O. I. 1, 65, 248. judeon, judeono O. III. 15, 73. gl. blaſ. judon T. 129. **) ſcotton. bretton gl. weſſobr. ennion Lex

---

*) romani O. I. 1, 25, 118. iſt die lateiniſche Endung. nubin eſ thi wirſſ O. I. 1, 172. iſt mir unverſtändlich, obgleich die pfälzer Hſ. genau ſo lieſt.

**) J. 394. hat nach ſtarker Decl. judea.

abjuv. l. c. ſahſon. friſon. gothon u. ſ. w. Der Sing. hat: franko, ſahſo, friſo.

5) Adjectiviſch gebraucht werden:

a) Ableitungen auf -iſc, als: diotiſke, frenkiſge (Nom. Pl.), welche doch früher ſelten ſtatt der Subſtantive ſtehen.

b) Auf -an oder en. heidaner, heidener (ethnicus) M. 336. 411. und ohne männliches Kennzeichen heidan, wovon bei I. 348. das weitere Beiwort: heidhanlih. Gen. Pl. heidanero M. 340. heithinero O. IV. 20, 76. V. 6, 8. Nom. Pl. heidine (ethnici) O. V. 6, 52. wofür M. 397. fälſchlich heidini. Der Nom. Sing ſchwacher Form hat: dher heidheno I. 348. Eben ſo muß decliniren: chriſtaner (christianus) wovon ich N. 30, 12. den ſchwachen Gen. Pl. chriſtanon finde (früher: chriſtanono).

III. (Sächſiſch). Von dem Altſächſiſchen weiß ich wenig mehr zu melden, als daß es zwiſchen der ſtarken und ſchwachen Form bei dem Namen der Juden ſchwankt; es heißt bald judeo, bald judeono, jenes würde den Nom. Pl. judi (ähnlich dem gothiſchen judaieis) oder judas (ähnlich dem althochdeutſchen judea), dieſes judeon bilden. Das Angelſächſiſche ſtellt folgende Decl. auf:

1) Nach der erſten ſtarken: ſwâfas (suevi) dyringas. burgendas. winedas. behemas. finnas. cwenas. beormas. bulgaras. auch judeas.

2) Nach der vierten ſtarken: afdrede (obotriti) dene (dani) engle, wylte (wilzi) ſermende (sarmati) ſurpe (Sorben) crece (graeci) und alle auf -ware: cantware (cantuarii) bâgdware (bojuvarii) boruchtuare ꝛc.

3) Nach der ſchwachen Form: francan. ſeaxan. friſan. gottan. hâfeldan. dalamenſan. Auffallend iſt ſweon (ſtatt ſwean, suiones) im Periplus ed. Raſk p. 22. 24.

IV. (Altnordiſch).

1) Nach der erſten ſtarken: álfar. borgundar. dvergar. finnar. ſvafar. jötnar und alle auf -úng, als: giukúngar, niflúngar. Auch das anomale nordmenn.

2) Nach der vierten: âſir. danir. halir. grickir. ſerkir (arabes) vanir.

3) Nach der ſchwachen: gotar (und gotnar), húnar, marar, ſaxar, riſar, ſviar; es kommt hier auf den: goti, húni, ſaxi, ſvi lautenden Nom. Sing. an; ſo auch: jamti, judi und alle auf -ari, z. B. brimari (bremen-

ſis) und -veri, z. B. rom-veri, nord-veri, Pl. rom-veriar.

4) Adjectiviſche Völkernamen, die in den ſpäteren nordiſchen Sprachen beſonders gebräuchlich ſind:

a) auf ſkr, als: franſkr, thydſkr, engelſkr, und zumal in der Zuſammenſetzung von -veri, Adj. verſkr, als: thydverſkr (ein Deutſcher) romverſkr (Römer).

b) auf inn: kriſtinn und heidinn.

V. (Mittelhochdeutſch).

1) Nach der erſten ſtarken: ſwabe Man. 2, 164ª. arm. Heinr. 1420. alemane Parc. 1994. burgunde, und die auf -ung oder ing: duringe wartb. Kr. 23. nibelunge Gen. Pl. der nibelunge Nib. 9329. Häufig aber weichen ſie ſchon in die ſchwache Form aus, Gen. Pl. duringen Parc. 19098., burgunden Nib. 1695. peyer (bavari) Man. 2, 78ª. Parc. 3594. wirft gleich dem Subſt. riter (oben S. 88.) das e der Endung ab und hat auch im Gen. Pl. beier Nib. 4919.

2) Nach der zweiten ſtarken die auf -ere, als: miſſenere, kerndenere, tenlendere ꝛc.

3) Völkernamen vierter Decl. würde man blos am Umlaut erkennen, etwa wenn ſich von einem Pl. tene ein Sing. tan nachweiſen ließe. Vergl. oben S. 90. möre von mor. Allein dieſe Wörter ſcheinen jetzt ſchwach zu decliniren, als: die tenen Nib. 8086. kriechen, hunen ꝛc.

4) Schwach gehen: franken, ſahſen, heſſen, hunen ꝛc.

5) Adjectiviſch:

a) auf -ſch: túſch (deutſch) welſch.

b) Auf -en: heiden (ethnicus) Parc. 13383. 13553. 21971. 21994. 22087. 22746. (22250. 22255 ſteht fälſchlich heide) Nib. 4325. Dat. Pl. heidenen Oranſe 134. Eben ſo kriſten Nib. 4326. ſchwaches Femin. die chriſtene Flore 1459. — Das Femin. heidenin Parc. 9761. 9811. oder heideninne Parc. 9772. 10013 iſt ſubſtantiviſch nach der Analogie von chunigin gebildet.

VI. (Neuhochdeutſch). Heutzutage läßt man alle einfache Völkernamen ſchwach decliniren: ſchwabe, Gen. ſchwaben; franke, Gen. franken, Pl. franken; däne, Gen. dänen, Pl. dänen. Nur wenige auf er haben im Sing. das ſchwache e vermieden: baier, pommer, ungar, Gen. baiers, ungars, nehmen aber im Pl. doch ein n dazu:

baiern, ungarn. Die mit -er (dem alten -ari) gebildeten decliniren ſtark, gleich andern Subſt. dieſer Art, als: wetterauer, waldecker, im Pl. eben ſo. — Heide und Chriſt (ſtatt Chriſte) ſind jetzt völlige Subſtantive ſchwacher Declination.

Anmerkungen.

1) Die Declination der Völkernamen wird für die Geſchichte unſerer Sprache darum ſo wichtig, weil ſie in früheren Jahrhunderten nebſt den Eigennamen die einzig erhaltenen Quellen ſind. Man ſehe oben die Einleitung.

2) Die Uebereinſtimmung der verſchiedenen Stämme deutſcher Sprache zeigt ſich dabei beſonders deutlich. So paßt das nordiſche ſerkir genau zu dem hochdeutſchen ſerzi; ſo wird Schwab überall ſtark, Franke überall ſchwach declinirt.

3) In dem Neuhochdeutſchen erſcheint die Declination dieſer Wörter tiefer geſunken als bei gewöhnlichen Subſtantiven. Wir ſagen zwar noch: Zwerge (urſprünglich auch Geſchlechtswort) aber nicht mehr: Schwabe, Baier, ſandern: Schwaben, Baiern. Dies erklärt ſich wohl aus der kleinen Zahl ſolcher Volksnamen, weßhalb man ihre frühere Verſchiedenheit leicht unter eine Form bringen konnte.

4) Man bemerke die wachſende Neigung ſolcher Wörter, in Adjectivformen überzugehen. Deutſche für Deuten (teutones) iſt nichts anders als Heßiſche ſeyn würde für Heßen; die Altnorden ſagten: danir, ſviar, die Neunorden: danſke, ſvenſke. Wichtig aber für das Alter der Form deutſch wird die uralte analoge: menſch (ſtatt man).

5) Die Endung -ere diente vormals nur zur Weiterbildung der Wurzel ſelbſt, z. B. aus niderlant wurde niederlendere, nicht aber wurde ſie verwendet, ſobald ſchon eine andere Ableitungsendung vorhanden war. Heute aber bilden wir aus kerl-ing weiter kerl-ing-er und ſelbſt weſtfäl-ing-er ſtatt weſtfal. Auch darin zeigt ſich das Streben der fortrückenden Sprache, einfache Wörter zu meiden und immer mehr Schärfe und Beſtimmtheit zu gewinnen.

Declination des Pronomens.

A. Perſönliches Pronomen.

I. (Gothiſch.)

Sing.	ik	thu	—
	meina	theina	ſeina
	mis	thus	ſis
	mik	thuk	ſik
Dual.	wit	it (?)	—
	ugkara	igquara	—
	ugkis	igquis	—
	ugkis	igquis	—
Plur.	weis	jus	—
	unſara	izwara	ſeina
	unſis (uns)	izwis	ſis
	unſis (uns)	izwis	ſik.

Nöthige Belege:

unſara Röm. 14, 12. izwara Luc. 14, 28. Joh. 6, 70. 7, 19. 8, 46. meina Matth. 10, 37. Marc. 8, 38. der Gen. Pl. ſeina ſtehet Luc. 7, 32. in der Redensart ſeina-miſſo (ſtatt des ſonſtigen du ſis miſſo). theina ſilbons ſaiwala Luc. 2, 35. und: ſeina ſilbins ſaiwala Luc. 14, 26. ſind zweideutige Wortfügungen, indem es ſowohl tuam ipſius animam, als tui ipſius an. heißen kann. unſis und izwis ſind bald Dative Luc. 2, 15. 9, 33., bald Accuſative Matth. 8, 25. Luc. 19, 14. und gleichbedeutend mit unſis iſt das abgekürzte uns, Dativ Matth. 6, 11. 8, 29. Accuſ. Matth. 6, 13. 8, 31. Marc. 1, 24. — Der Dualis erſter Perſon leidet keinen Zweifel, denn wit ſtehet Joh. 17, 11, 22. ugkis (nobis) Marc. 10, 35, 37. Matth. 9, 27. ugkis (nos) Luc. 7, 20. ugkara folgt aus der Analogie von unſara. Für die zweite Perſon iſt igquis (vobis) Marc. 10, 36. 11, 2, 3. 14, 13. Matth. 9, 29. Luc. 19, 31. und igquis (vos) Marc. 1, 17. gleichfalls belegt; igquara iſt analog und ſcheint unbeſtreitbar. Der Nom. aber, welcher im C. A. fehlt, darf nicht ſogleich git aufgeſtellt und aus dem Sächſiſchen entlehnt werden, zumal des nordiſchen thid wegen. Der angelſächſiſche Conſonant g kann zwar dem gothiſchen gleich ſtehen, wie gifan: giban, gild: gild; allein auch davon abweichen, ſo lautet das angelſächſiſche ger, gin, gif, giung im Gothiſchen: jer, in, iba, juggs ꝛc. In dieſem Fall würde der befragte Dual jit oder it heißen, und wenn man den ſächſiſchen Plural gi mit dem gothiſchen jus zuſammenhält, ſo ſcheint mir ein gothiſcher Dual git weniger, jit oder it*) aber mehr glaublich. Dies beſtätigt auch der nordiſche Pl. ther (oder er) verglichen mit thid. — uggkis und iggquis ſtatt ugkis, igquis ſind unbedeutende Abweichungen der Schreibung, die Ausſprache iſt: unkis, inkis und Luc. 19, 31 ſtehet ſelbſt inquis im C. A. — Die angegebene dritte Perſon gilt blos als Reciprocum; für den nicht zurückweiſenden Fall derſelben dient nachſtehendes, die drei Geſchlechter unterſcheidendes Pronomen:

Sing.	is	ſi	ita
	is	izos	is
	imma	izai	imma
	ina	ija	ita
Plur.	eis	ijos	ija
	ize	izo	ize
	im	im	im
	ins	ijos (izos)	ija.

Für das Maſc. bedarf es keiner Belege. Bei dem Femin. ſcheint zwar die Analogie des Nom. ſi (Luc. 1, 29. 7, 12, 44, 45, 46. Marc. 7, 28. 6, 24.) einen ähnlichen Accuſ. zu fordern, oder der Acc. ija auf einen Nom. ija zurückzuweiſen. Allein es findet ſich nur ſi im Nom. und nur ija im Acc. Der Nom. Pl. ijos kann aus dem C. A. nicht erwieſen werden, folgt aber nothwendig aus dem Acc. ijos Joh. 11, 19 ſtatt deſſen Marc. 16, 8. (vermuthlich fehlerhaft) izos ſtehet. Der Nom. Pl. Neutr. ija iſt wiederum aus dem weiblichen Acc. Sing. zu ſchließen und wird aus dem Pl. Communis (welcher ſtets neutrale Form hat) Luc. 2, 50. völlig gewiß. Einen Gen. Pl. ijara neben den richtigen und vorkommenden Formen ize, izo mit Zahn und Fulda p. 32 anzunehmen, fordert nicht nur die Sprachähnlichkeit nicht, ſondern es verſtieße geradezu dawider. Als wenn es im Althochdeutſchen neben dem richtigen Gen. Pl. iro jemals irer heißen dürfte!

---

*) Vielleicht jut, wenn man auf den Pl. jus ſehn wollte. Man vergleiche das lettiſche und lithauiſche jut, judu.

II. (Althochdeutſch).

Sing.	ih	du	—
	min (miin)	din (diin)	ſin
	mir	dir	—
	mih	dih	ſih
Dual.	wiz (?)	iz (jiz ?)	—
	unker	inker	—
	unk	ink	—
	unk (? unkih)	ink (? inkih)	—
Plur.	wir	ir	—
	unſer	iwer (iuwer)	—
	uns	iu (eu)	—
	unſih	iwih (euwih)	ſih

Daß du ꝛc. auch dhu, dhin ꝛc. oder thu, thin ꝛc. geſchrieben wird, gehört in die Buchſtabenlehre. Wichtiger iſt für die Decl. ſelbſt die Schreibung der Genitive miin J. 352. ſiin J. 377. K. 16^a auszuſprechen, mein, ſein und unterſchieden von dem Adjectivpronomen min, ſin, wiewohl auch dieſes miin und ſiin geſchrieben vorkommt J. 353. 361. 390. Belege für den Sing. wären überflüſſig. Von dem ohne Zweifel noch im neunten Jahrhundert vorhandenen althochdeutſchen Dual würde man gar nichts wiſſen, wenn nicht die merkwürdige Stelle unker zueio O. III. 22, 64. wäre, die noch dazu Scherz erſt in der Note aus beiden Hſſ. hat herſtellen müſſen. Die übrigen Fälle konnte ich nur muthmaßlich geben und habe die Nominative wiz und iz nach der Analogie von iz, thaz ꝛc. im Gegenſatz zu den ſächſiſchen Formen: wit, git, it, thit angeſetzt. Den Gen. Pl. iuwer, iuwar belegt T. 22, 16. 160, 4. Der ſcharfe Unterſchied zwiſchen den Dativen und Accuſativen Pl. wird durch folgende Stellen bewieſen. Dat. uns J. 343. 345. 349. 373. 338. 392. K. 15^b 16^b. M. 397. 362. O. V. 23. 543. 571. 570. Acc. unſih. J. 372. 388. K. 16^b. $17^{a.b}$. 18^b. M. 391. O. I. 11, 115. III. 13, 33. V. 23, 573. 24, 3. N. 59, 3. Dat eu J. 344. 364. iu J. 340. K. 17^b O. I. 24, 22. Acc. euwih J. 334. iwih M. 365. 369. O. I. 24, 18. —

Die dritte Perſon für die drei Geſchlechter lautet ſo:

Sing.	ir (er, her)	ſiu	iz
	es (is)	ira	es (is)
	imu (imo)	iru	imu (imo)
	inan	ſia	iz

Plur.	ſie	ſio	ſiu
	iro	iro	iro
	im (in)	im (in)	im (in)
	ſie	ſio	ſiu

Belege. Die alte Form des Nom Maſc. ir ſtatt er findet ſich nur noch bei J. Im Neutr. hingegen iſt iz auch ſpäterhin gewöhnlicher, als ez. Vergl. O. II. 2, 5. 3, 108, 118. T. 4, 13. J. ſchreibt izs. her ſteht bei T. 1, 3. 199, 10. 217, 5. und Hildebr. Gen. Maſc. es O. I. 1, 151. II. 16, 30. 24, 76. III. 20, 47, 53, 83. T. 171, 4. IV. 7, 12. Nom. und Acc. Pl. Maſc. ſie J. 354. O. II. 3, 30. IV. 7, 12. — Nom. Sing. Femin. ſiu J. 342. T. 203, 3. O. IV. 2, 63. Gen. irâ T. 2, 1. 3, 8. Dat. iru J. 366. T. 3, 4. 4, 4. Acc. ſia J. 341. T. 203, 3. O. II. 3, 20. IV. 2, 61. zuweilen ſchon die ſpätere Form ſie T. 208, 3. Nom. Pl. Femin. ſio T. 215, 2. 218, 1, 3. Nom. Pl. Neutr. ſiu O. II. 3, 56. und ſo lautet auch Pl. Comm. O. I. 19, 30. Alle übrige Caſus brauchen keinen Beleg.

III. (Altſächſiſch).

Sing.	ik	thu	—
	min	thin	—
	mi	thi	—
	mi	thi	—
Dual.	wit	git	—
	uncer	incer	—
	unc	inc	—
	unc	inc	—
Plur.	wi	gi	—
	uſer	iuwer	—
	us	iu	—
	us	iu	—

Die reciproke dritte Perſon fehlt durchaus, ſtatt ihrer dient auch die gewöhnliche der drei Geſchlechter:

Sing.	he (hie)	ſiu	it
	is	iro	is
	imu	iru	im
	ina (ine)	ſia	it
Plur.	ſie	ſia	ſiu
	iro	iro	iro
	im	im	im
	ſie	ſia	ſiu

Der Acc. Sing. Femin. Nom. und Acc. Pl. Femin. ſo wie der Nom. und Acc. Pl. Neutr. ſind mir nicht in der E. H. vorgekommen, und daher blos muthmaßlich aufgeſtellt. Der Gen. Sing. Femin. ſollte beſſer ira lauten und nicht iro.

IV. (Angelſächſiſch) *).

Sing.	ic	thu	—
	min	thin	—
	me	the	—
	me (mec)	the (thec)	—
Dual.	wit	gyt	—
	uncer	incer	—
	unc	inc	—
	unc	inc	—
Plur.	we	ge	—
	ure (uſer)	eower	—
	us	eow (geow	—
	us (uſic)	eow (geow.eowic)	—

mec und thec finden ſich Beowulf 133. 138. uſic Cädmon 2672. 2675. 2718. Die dritte dreigeſchlechtige Perſon hat:

Sing.	he	heo	hit (hyt, ſelten it)
	his	hire	his
	him	hire	him
	hine	hig (hi)	hit
Plur.	hi (hie, hig)	heo	heo
	hira (heora)	hira (heora)	hira
	him	him	him
	hi	heo	heo

V. (Altnordiſch).

Sing.	ék	thú	—
	min	thin	ſin
	mér	thér	ſér
	mik	thik	ſik
Dual.	vid	thid	—
	ockar	yckar	—
	ockr	yckr	—
	ockr	yckr	—

---

*) Das Altfrieſiſche geben die zugänglichen Quellen nicht ſicher genug an Hand. Die dritte Perſon lautet faſt wie im angelſächſiſchen Nom. Sing. Femin. hiu Acc. hia. Pl. Maſc. hia. Dat. Pl. hiam. Aus Angaben, wie in Wiarda's Wörterbuch S. 187. 188. kann man nicht klug werden.

Plur.	vér	thér (ér)	—
	vor	ydar	ſin
	oſs	ydr	ſér
	oſs	ydr	ſik

ér ſtatt thér im Nom. Pl. ſtehet zumal gern bei Zeitwörtern hinter der zweiten Perſ. Plur. (Raſk S. 244.) auch im Dual findet ſich id ſtatt thid: Sigurdarq. 42. "er it heim komit" (wenn ihr zwei, Sigurdr und Gunnar, heim kommt). Dritte nicht zurückweiſende Perſon:

Sing.	hann	hún	—
	hans	hennar	—
	hònum (hánom)	henni	—
	hann	hana	—

der Plural, ſo wie das neutrale Geſchlecht überhaupt, mangeln.

VI. (Mittelhochdeutſch).

ich, du *) und das reciproke ſih gehen noch wie im Althochdeutſchen, außer daß im dreizehnten Jahrhundert die Schreibung ich, mich, dich, ſich ſtatt des bloßen h gewöhnlich wird. Statt des Gen. min finde ich einmal minis (Rother 4426.); ſich iſt, wie im Althochdeutſchen, ſtets Acc. und niemals Dat. Der Dual hat ſich völlig verloren. Der Acc. Pl. unſih, unſich unterſcheidet ſich noch im zwölften Jahrhundert von dem Dat. uns, als: Rother 509. 706. 2902. 3899. 4041. 4065. fragm. belli 453. und verliert ſich in einzelnen Spuren während des dreizehnten, vergl. unſich Man. 2, 63^b. 171^a. 174^b. 194^b. Gewöhnlich ſtehet jedoch uns auch für den Acc. vergl. Nib. 590. 646. Parc. 241. Mit der zweiten Perſon verhält es ſich hierin gerade umgekehrt; der Unterſchied dauert noch im dreizehnten Jahrhundert allgemein fort und iu drückt den Dativ, (Nib. 621. 625. Parc. 2578.) iuch den Acc. aus (Nib. 629. Parc. 2466.); gegen das vierzehnte Jahrhundert fängt aber das iuch auch für den Dativ zu gelten an. — Das dreigeſchlechtige Pronomen lautet im Mittelhochdeutſchen ſo: Nom. er. ſi (ſie). ez. Gen. es. ir. es. Dat. ime (im). ir im. Acc. in. ſi (ſie). ez. Nom. und Acc. Pl. überall ſi (ſie) Gen. Pl. ir, ir, ir, Dat. Pl. in, in, in **). Statt des ez im Neutr. ſtehet abwechſelnd iz. Das es oder is, auch (bei vorausgehendem Vocal) 's im Gen. Sing. iſt ziemlich ſelten (Nib. 2646. 4558. 7400. 8153. arm. Heinr. 1108. Tit. 18. 53.) und bezeichnet faſt nur Dinge, nicht eigentliche Perſonen, für welche der Gen. ſin gebraucht wird (ſ. die Erläuterungen) — her oder hie (ſtatt er im Nom. Maſc.) wie in der jenaer Hſ. des wartb. Kriegs ſtr. 67. 73. 114. und he im König Rother, bezeichnet den Uebergang in niederdeutſche Formen. —

---

*) Die heutige Schweizer Volksſprache kennt ein trauliches Diminutiv von du, nämlich duli (Stalder 1. S. 76 und 325). Sollte es ſich ſchon beim Tanhuſer Man. 2, 67^a treffen, wo es heißt: la ſi tuli bleken oder iſt ſituli ein Wort?

**) Nicht inen, weßhalb die Emendation in Benekes Minneliedern S. 123. verwerflich iſt.

VII. (Neunordiſch).

Die Duale fehlen. Der Dativ (ſtatt: mir, dir, ſir) hat die Accuſativendung mig, dig, ſig, ſchwediſch ſowohl als däniſch. Im Däniſchen fehlt die Genitivform gänzlich; der Nom. Sing. hat jeg und du; der Nom. Pl. vi und j; der Dat. und Acc. os und eder (gemein: jer)*). Der ſchwediſche Nom. Sing. jag und du; der Pl. wi und j, Dat. und Acc. oſſ und eder. Der Gen. iſt, wenigſtens im Altſchwediſchen, noch vorhanden. — Die dritte Perſon hat wie im Altnordiſchen, weder Plural noch Neutrum, das ſchwediſche Maſc. declinirt: han, hans, honom, honom; Femin. hon, hennes, henne, henne. Das däniſche Maſc. han, hans, ham (hannem), han; Femin. hun, hendes, hende, hende.

VIII. (Neuhochdeutſch). Folgende Abweichungen von dem Mittelhochdeutſchen:

1) Der Gen. Sing. hat mein, dein, ſein, daneben aber auch meiner, deiner, ſeiner. 2) Der Acc. ſich gilt nun auch für den Dat. Sing. und Pl. 3) Der Nom. Pl. zweiter Perſon wird ihr ſtatt des früheren ir geſchrieben, neben dem beibehaltenen wir. 4) Der Gen. Pl. hat unſer und euer. 5) Bei der erſten Perſon gilt der alte Dativ uns jetzt auch für den Acc. 6) Bei der zweiten hingegen der alte Acc. euch jetzt auch für den Dativ. 7) Das Pronomen er lautet folgendergeſtalt: Nom. er, ſie, es. Gen. mangelt im Maſc. und Neutr. und wird durch ſein erſetzt; das Femin. hat ihrer. Dat. ihm, ihr, ihm. Acc. ihn, ſie, es. Pl. für alle Geſchlechter, Nom. und Acc. ſie. Gen. ihrer. Dat. ihnen.

---

*) Dieſes jer iſt offenbar die alte Geſtalt des Nom. während eder eigentlich der alte Acc.

IX. (Neuſächſiſch).

1) Die engliſche Sprache unterſcheidet blos die Nom. I und thou, we und ye von den Acc. me, thee, us und you und bildet die übrigen Caſus mittelſt vor dieſen Acc. geſetzter Präpoſitionen: of me, to me, from me ꝛc. Die dritte Perſon hat im Nom. he, ſhe und it, im Acc. him, her, it, mit welchem letztern wieder die übrigen Caſus auf die angegebene Weiſe hervorgebracht werden. Der Pl. welcher conſequent lauten ſollte ſhe und im Dat. him hat ſich nicht erhalten, und wird durch ein anderes Pronomen they, Acc. them (wie in den nordiſchen Sprachen) erſetzt.

2) Die Holländer haben die erſte Perſon ſo: ik, mijns (oder mijner), my, my; Plur. wy, onzer, ons, ons. In der zweiten Perſon iſt der Sing. du, dyns, dy außer Gebrauch, und wird ebenfalls durch die Formen des Plur. bezeichnet; gy, uws (uwer), u, u; doch pflegt man das für dem eigentlichen Pl. das Wort lieden beizufügen, als: gy-lieven, u-lieder (ſtatt uwer-lieden), u-lieden, u-lieven *). — Die reflexive dritte Perſon hat das zich für den Dat. und Acc. wie im Hochdeutſchen. Das eigentliche Pronomen lautet:

Sing.	hy	zy	het
	zijns (zijner)	haars	zijns
	hem.	haar	hem
	hem	haar	het
Plur.	zy	zy	zy
	hunner	haarer	hunner
	hen (hun)	haar	hen (hun)
	hen	haar	zy

Die gemeine Sprache braucht aber auch im Gen. Pl. haarer ſtatt hunner im Maſc. und Neutr, ſo wie in den entſprechenden Poſſeſſiven haar ſtatt hunn. Die holländiſchen Grammatiker tadeln dies, ich zweifle, ob mit Recht; hun und hunner ſcheinen mir erſt ſpäter in die Sprache eingeführt worden zu ſeyn, und in der Zeit des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts finde ich haerre (ſtatt haarer) für den Gen. Pl. aller drei Geſchlechter. Vergl. Reynaert 318. Stoke III. S. 369. — Man pflegt auch, wie in der zweiten Perſon, dem Pl. lieden zuzufügen, als: zylieden,

---

*) Wir ſagen auch im Hochdeutſchen: ach ihr Leute! euch Leuten iſt nichts recht; ihr Leute ſteht da! ꝛc. Vergl. das franzöſiſche und ſpaniſche vous autres, voſotros.

hunlieden, haarlieden. — Der Gen. mijns und zijns findet ſich bereits im Mittelniederländiſchen. Vergl. Maerl. III. S. 79. 152. Stoke II. S. 181. Reynaert 3365.

B. Poſſeſſives Pronomen.

Dieſes wird aus dem Genitiv des perſönlichen gebildet und iſt von Natur völlig adjectiviſch, weßhalb auch ſeiner Declination die gewöhnlichen Adjectivendungen zuſtehen. Gleichwohl finden mancherlei Abweichungen ſtatt, und die Geſchichte des poſſeſſiven Pronomens iſt hauptſächlich durch die ſpätere Verkennung des urſprünglichen Grundſatzes: daß in der dritten Perſon nur das reflexive, niemals aber das dreigeſchlechtige Pronomen ein Poſſeſſivum erzeugen könne, ſchwierig geworden.

1) In der gothiſchen Sprache verhält ſich noch alles klar und einfach. Das Poſſeſſivum der erſten Perſon lautet: meins, Dual. ugkar, Pl. unſar; das der zweiten: theins, Dual. igquar, Pl. izwar; das der dritten ſeins, für Sing. ſowohl als Pl. und für alle Geſchlechter. Der Dual der dritten Perſon mangelt, wie bei dem ſubſtantiven perſönlichen Pronomen ſelbſt. Der Dual der erſten Perſon folgt aus der Analogie der zweiten, welche durch iggquarai (Dat. Sing. Femin.) Matth. 9, 29. belegt wird. Zum Beweis, daß ſeins auch für den Plural ſo wie für das Femin. des perſönlichen Pronomens diene, vergleiche man Matth. 8, 22. let thans dauthans filhan ſeinans dauthans (τους ἑαυτῶν νεκρους) Luc. 1, 18: in dagam ſeinaim (ἐν ταῖς ἡμεραις αὐτης) Luc. 1, 36: in aldomin ſeinamma (ἐν γηρᾳ αὐτης). Im unreflexiven Fall ſtehen die Genitive is, izos, ize, izo, z. B. Luc. 5, 30. du ſiponjam is. Luc. 5, 22. mitonins ize. Matth. 9, 25. handu izos. Joh. 11, 19. thana brothar izo. — Daß den Poſſeſſiven ugkar, unſar, igquar, izwar das männliche und neutrale Nominativkennzeichen fehle, iſt bereits oben S. 190. geſagt worden.

2) Die althochdeutſche Sprache bildet dieſelben Poſſeſſiva: min, unker, unſer, thin, inker, iuwer, ſin; allein man merke

a) ſie nehmen ſämmtlich das männliche und neutrale Kennzeichen bald an, und bald nicht an, als: miner und min, minaz und min, unſerer und unſer, unſeraz und unſer. Hier hat ſich aber ein Misbrauch entwickelt, (vergl. oben S. 200.); weil nämlich das zu dem Weſen des Worts gehörige er in unſer, iuwer dem männlichen

Kennzeichen -er äuſſerlich gleicht, ſo nimmt es die Sprache zuweilen wirklich für lezteres und wirft es daher auch mitunter ab. Es entſpringt alſo neben den eigentlichen Formen: unſerer oder unſarer (mit Kennzeichen, unſer (ohne Kennz.) auch eine zweite Weiſe: unſer (mit Kennz.) uns (ohne Kennz.) und von dieſem zweiten unſer hat man dann das Femininum unſu gebildet *). Ich will zu groſſerer Deutlichkeit beiderlei Weiſen aufſtellen:

α)	unſer-er unſer	unſer-u	unſer-aʒ unſer	iwer-er iwer	iwer-u	iwer-aʒ iwer
	unſer-es	unſer-era	unſer es	iwer-es	iwer-era	iwer-es
	unſer-emo	unſer-eru	unſer emo	iwer-emo	iwer-eru	iwer-emo
	unſer-an	unſer-a	unſer aʒ	iwer-an	iwer-a	iwer aʒ
Pl.	unſer-e	unſer o	unſer u	iwer-e	iwer-o	iwer u
	unſer-ero	unſer ero	unſer-ero	iwer-ero	iwer-ero	iwer-eru
	unſer-em	unſer-em	unſer-em	iwer-em	iwer-em	iwer-em
	unſer-e	unſer-o	unſer u	iwer-e	iwer-o	iwer-u
β)	unſ-er uns	unſ-u	unſ-aʒ uns	iw-er iu	iu	iw-aʒ iu
	unſ-es	unſ-era	unſ-es	iw-es	iw-era	iw-es
	unſ-emo	unſ-eru	unſ-emo	iw-emo	iw-eru	iw-emo
	unſ-an	unſ-a	unſ-aʒ	iw-an	iw-a	iw-aʒ
Pl.	unſ-e unſ-ero	unſ-o	unſ-u	iw-e	iw-o	iu
		unſ-ero	unſ-ero	iw-ero	iw-ero	iw-ero
	unſ-em	unſ-em	unſ-em	iw-em	iw-em	iw-em
	unſ-e	unſ-o	unſ-u	iw-e	iw-o	iu

Belege für die Weiſe α. unſer (Nom. Neutr.) I. 18, 58. O. IV. 36, 12. V. 2, 10. unſeres (Gen.) K. 33^{b}. I. 349, 387. N. 73, 19. unſaremo (Dat.) K. unſera (Acc. Femin.) O. I. 1, 231. V. 23, 22. unſare (Pl. Maſc.) K. uſere Hildebr. (halbniederdeutſch) unſero (Pl. Femin.) O. III. 21, 26. 26, 131. unſeriu (Pl. Neutr.) K. N. 84, 13. unſerero (Gen. Pl.) O. III. 23, 46. epil, 236. unſereem (Dat.) K. unſeren O. I. 18, 68. — iweraʒ (Nom. Neutr.) O. dedic, 19, 31. iwer O. V. 4, 73. iwaremo (Dat.) T. 61, 3. iweran (Acc. Maſc.) O. dedic., 52. iuwere (Pl. Maſc.) T. 156, 2. iuweru (Pl. Neutr.) T. 74, 7. 201, 2. N. 94, 8. iwerero (Gen. Pl.) O. V. 9, 27.

Belege für die Weiſe β. unſu (Nom. Femin.) O. III. 19, 18. unſemo (Dat.) O. V. 2, 7. unſan (Acc. Maſc.) O. IV. 27, 20. 31, 36. V. 4, 82. 12, 15. 20, 178. unſe (Pl. Maſc.) O. II 3, 127. unſo (Pl. Femin.) O. IV. 31, 20. unſu (Pl. Neutr.) O. IV. 31, 17. V. 18, 29. unſen (Dat. Pl.) O. IV. 5, 60. V. 2, 6, 14. 20, 22. — iwes (Gen.) O. dedic. 48. iwera (Gen. Femin.) O. I. 23, 98.

iwemo (Dat.) O. III. 22, 80. iwa (Acc. Femin.) O. V. 4, 81. iwe (Pl. Maſc.) O. dedic. 77. iwo (Pl. Femin.) O. dedic. 69. III. 20. 251. V. 18, 7. iu (Pl. Neutr.) O. IV. 26, 66.

Welcher von beiden Weiſen der Nom. Sing. Maſc. unſer, iwer zugehöre, bleibt jedesmal zweideutig, weil es ſowohl unſ-er, als unſer (ſtatt unſerer) ſeyn könnte. Indeſſen ergeben die Belege, daß die zweite, hauptſächlich bei O. vorkommende Weiſe, nur gewiſſe Caſus betrifft, andere aber lieber nach der erſten gebildet werden; z. B. der Acc. Maſc. und Dat. Pl. lauten gewöhnlich: unſan, unſen, ſeltner: unſeran, unſeren; umgekehrt habe ich aber nicht unſ (noſter) unſaz (noſtrum) iwaz (veſtrum), ſondern immer: unſer, unſeraz (am häufigſten: unſer, iwer ohne neutrales Kennzeichen) angetroffen.

b) Das Poſſeſſivum dritter Perſon ſin, ſinu, ſinaz hat nicht in der Form, ſondern in der Bedeutung eine große Veränderung erfahren. Sie iſt

1) eingeſchränkt worden, nämlich dieſes Pronomen gilt nur für den Sing. des Maſc. und Neutr., nicht mehr für den Sing. Femin., noch für den Pl. überhaupt. Erſetzt wird es in dieſen Fällen durch den Gen. des unreflexiven Pronomens ira (Sing. Femin.) iro (Pl.). Belege: O. III. 10, 2. die Frau "weinota thaz ira lib" (deploravit vitam ſuam) O. I. 11, 82. 13, 19. "thiu 'nan in ira barm ſazta" (in gremium ſuum) O. III. 24, 112. "ougtun thaz iro ſera herza" (oſtenderunt cor ſuum vulneratum) Hildebr. "gurtun ſih iro ſuert ana" (accingebant ſibi enſes ſuos) K. 20ᵃ "die allan lib iro ſint ꝛc. (qui totam vitam ſuam ſunt etc.). Es kann aber in dieſen Fällen das ira und iro noch nicht zu einem adjectiviſchen Poſſeſſivum weiter gebildet werden *).

2) Ausgedehnt auf den Fall des unreciproken Sing. Maſc. wo es (ejus), ſtatt des Poſſeſſivums ſtehen ſollte. Belege: J. 387. umbi ſinan namun (de nomine ejus) J. 404 ſinero lumblo (lumborum ejus) K. 20ᵃ. kibot ſinaz (juſſio ejus) S. 189. huat ſinan (mi-

---

*) iriro lanton O. II. 3, 36. iſt falſche Leſart; man ſetze: ir (ex) iro lanton. T. 60, 5. beſſere man alla iru in: allu ira. Die von Hickes S. 38. aus W. angeführten Beiſpiele von hiro, hiron, hiran ſind ſämmtlich fehlerhaft, auch in Schilters Abdruck des W. nicht zu finden.

tram ejus) Hildebr. ſin fater (pater ejus) T. ſine jungiron (diſcipuli ejus) 4, 6. heilag ſin namo (ſanctum nomen ejus.) O. I. 23, 80. fon ſinemo abulge (de ira ejus) O. III. 22, 122. ſinu werk (ejus opera) N. 33, 16. ſiniu oren (aures ejus).

3) Die Altſächſiſchen Poſſeſſive lauten: min, unk, us, thin, ink, iu, ſin *).

a) unk, us, ink, iu decliniren nach der althochdeutſchen Weiſe β, d. h. ſie haben das zu dem Wort ſelbſt gehörige -er völlig abgeworfen. Z. B. uſes (Gen. Maſc.) juwa (Pl. Maſc.) juwon, uſon, unkon (Dative Pl.) unkero (Dat. Sing. Femin.).

b) Das Poſſeſſivum ſin wird in den mir zu Gebot ſtehenden Stellen der E. H. für den Fall des Pl. und Sing. Femin. ſtets durch den Gen. iro erſetzt. Für den Sing. Maſc. und Neutr. gilt es noch, aber daneben häufiger der Gen. is und beides oft unrichtig angewendet.

1) ſin ſtehet richtig in Redensarten, wie: handon ſinon (manibus ſuis) frahon ſinan (dominum ſuum), aber unrichtig: thiu er ſines broder was (quae antea fuit uxor fratris ejus).

2) Der Gen. is ſtehet richtig, wenn es heißt: ik is engil biun (ejus angelus ſum) thero is brudi (uxori ejus) hingegen fehlerhaft: mid is handon (manibus ſuis) an is waſtme (incremento ſuo).

4) Angelſächſiſche Poſſeſſiva: min, uncer, ure; thin, incer, eower, ſin.

a) min, thin und ſin gehen wie im Altſächſiſchen, die übrigen aber pflegen das -er richtig beizubehalten, daher im Gen. unceres, inceres, eowes u. ſ. w. Das Poſſeſſivum des Pl. erſter Perſon hat eine doppelte Geſtalt, nachdem es von dem Gen. Pl. ure oder uſer abgeleitet wird; hier ſtehe das Maſc. von beiden neben einander.

Sing.	ure	Pl.	ure	Sing.	uſer	Pl.	uſſe
	ures		urra		uſes		—
	urum		urum		uſſum		uſſum
	urne		ure		uſſe		uſſe

---

*) Daß hier, ſo wie im Angelſächſiſchen das Poſſeſſivum ſin noch ſtatt findet, während das reciproke Subſtantivpronomen, namentlich der Gen. ſin gänzlich abgeht, iſt freilich auffallend, beweiſt aber klärlich, daß jenes nicht lange vorher noch in der Sprache beſtanden haben müſſe.

b) ſin habe ich von dem Fall des Plur. nirgends, für den Sing. Femin. nur ein einzigesmal angetroffen, und zwar Judith pag. 23. on hand geaf Judith gingran ſinre (tradidit Juditha in manum ancillae ſuae) ſtatt des viel gewöhnlicheren: hire gingran. Den Fall des Pl. erſetzt der Gen. hira (heora) *), z. B. ſägdon lof heora lif frean (laudabant dominum ſuum). Für den Fall des Maſc. ſpäterhin und in der Proſa gleichfalls nur der Gen. his. In den alten Gedichten aber wird neben dieſem his auch nicht ſelten das Adjectiv ſin gebraucht, und zwar:

1) richtig in folgenden Belegen: wlat eagum ſinum (intuebatur oculis ſuis) with drihten ſinne (contra dominum ſuum) ofſloh brodher ſinne (interfecit fratrem ſuum) tha nittade Noe mid ſunum ſinum rices (tunc Noe regnavit cum filiis ſuis). Unrichtig aber: ganam thone häthenan mannan be feaxe ſinum (prehendit virum gentilem crine ejus).

2) Der Gen. his ſtehet ungenau, z. B. wenn es heißt: ſe was eadig and his yldrum theah to feofre (is erat beatus ſolatioque parentibus ſuis) tha was ſe ſnotra ſunu Lamehes acumen mid his eaforum thrim (tunc advenerat filius Lamechi cum tribus ſuis liberis).

5) Altnordiſche Poſſeſſiva: minn, ockar, vorr; thinn, yckar, ydar; ſinn.

a) ſtatt des Plur. vorir (noſtri) findet ſich bei den Alten auch oſſir (Raſk S. 244.). Dies deutet auf einen alten Gen. Pl. des ſubſtantiven Pronomens oſſar ſtatt vor hin. Man vergl. die doppelte Geſtalt desſelben Worts im Angelſächſiſchen.

b) ſinn wird eben ſo einfach und richtig, wie im Gothiſchen gebraucht, d. h. für ſämmtliche reflexive Fälle des Sing. und Pl. in allen Geſchlechtern. Belege, Lokaſenna 2 "of vapn ſin dáma ek vm vigriſni ſina ſigtiſa ſynir (de armis ſuis loquuntur et de gloria ſua bellica Sigtivorum filii) Dámiſaga 60 their ſpyttu hraka ſinum (mit ihrem Speichel) Dámiſaga 74. Bryn-

---

*) Nach Hickes gr. a. ſ. pag. 23. ſoll auch bisweilen ein Adjectiv aus dieſem Gen. heora gebildet werden, z. B. on heorum tidum (zu ihren Zeiten). Allein ich bezweifle die Richtigkeit des Belegs. Auch findet ſich in Lye's Wörterbuch kein einziges Beiſpiel.

hildur ok Gudrún geingu til vatns, at bleikia haddu ſina (lavatum crines ſuos, um ihre Haare zu bleichen).

c) Im unreflexiven Fall ſtehen die Genitive hans, hennar, theirra. Z. B. Grimn. 26. af hans hornum 40. or hans bram.

6) Mittelhochdeutſche Poſſeſſiva: min, unſer, thin, iwer (oder iuwer, úwer), ſin.

a) unſer und iwer behalten ihr -er bei, und haben demnach im Gen. unſers, iwers, im Dat. unſerm, iwerm im Acc. unſern, im Gen. Pl. unſerer, iwerer, im Dat. Pl. unſern. Belege. unſers Maria 275. unſerem Maria 429. iwerm Triſtan 6053. 5284. úwern Man. 2, 78^{a}. iwerre (veſtrâ) Triſt. 5657. iuwerer (veſtrorum) Nib. (Hagen) 6353. (Müller 6274 hat iuwer). Der Nom. und Acc. Sing. und Pl. pflegt in allen Geſchlechtern unveränderlich unſer und iwer zu lauten: unſer (Nom. Maſc.) Triſt. 5710. 6089. Maria 121. iwer Triſt. 5331. Parc. 5744. unſer (Nom. Femin.) Triſt. 6090. Nib. 6645. úwer Parc. 14468. unſer (noſtrum) Parc. 14379. Nib. 5876. iwer (veſtrum) Nib. 5877. 6005. 6737. Triſt. 5961. unſer (noſtram) Parc. 14430. iwer (veſtram) Parc. 6817. Triſt. 5660. 3743. 5964. unſer (noſtri) Nib. 6147. 6227. iuwer (veſtros) Man. 2, 67^{a}. 70^{b}. iwer. (Pl. Neutr.) Triſt. 6032. Man könnte in allen dieſen Fällen das unſer und iwer freilich auch für den ſubſtantiven Gen. Pl. noſtrûm, veſtrûm halten, natürlich ſcheint mir jedoch die Annahme, daß man blos die Endung e abgeworfen und unſer ſtatt unſere, wie im Subſtantiv riter ſtatt ritere geſetzt habe.

Ausnahmsweiſe und ſehr ſelten findet ſich uns und iu ſtatt unſer, iuwer, es ſcheint ſchon mehr niederdeutſch. So Rother 604. unſen (noſtris) und Johans v. Brabant Man. 1, 7^{b}. ú minne. Nib. 6296. uns man (noſtros viros) ſtatt unſe, wo Hagen 6375 unſer.

b) ſin wird, eben ſo unorganiſch wie im Althochdeutſchen, theils nicht gebraucht für den Sing. Femin. und Pl. überhaupt, theils misbraucht für den unreflexiven Fall des Sing. Maſc. Belege finden ſich allenthalben.

c) Es fragt ſich: ob auch ein adjectives Pronomen irer, iru, irez für jenen Fall des weiblichen Sing. und des Plur. überhaupt, ſchon um dieſe Zeit anzunehmen ſey? Ich glaube, das für die mittelhochdeutſche Sprache, wenigſtens die der guten Schriftſteller in der erſten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts verneinen zu müſſen; es findet blos der unveränderliche Genitiv des Subſtantivpronomens ir (für das frühere ira und iro) ſtatt. Wo aber ausnahmsweiſe ein adjectives ir vorkommt, ſcheint die Lesart verdächtig, z. B. in folgenden Stellen der Gallener Nibelungen (Hagen) 5414. iriu, 8163. iren 8747. iren, in denen gerade die hohenemſer Hſ. keinmal ſo lieſt: Z. 5115. 7865. 8444. Dagegen ſtehet 5869 (Müller) iren, aber wiederum 6148 (Hagen) ir. Im ganzen Parciſal, im Bruchſtück der Titurel, wird man ſchwerlich ein ſolches Adj. treffen, warum ſollte es Wolfram im Oranſe geſetzt haben? Die ſchlechte Hſ., nach welcher letzteres Werk abgedruckt worden iſt, liefert freilich 72^{b}. uf irme geſchlechte, hält man aber das Bruchſtück einer guten, alten Hſ. (Miſc. 2, 116.) damit zuſammen, ſo findet man die wahre Lesart: uf ir geſchlechte. Man vergleiche ferner: Man. 2, 66^{b}. (Tanhuſer) iren; 1, 7^{a}. (Johans von Brabant) irn; arm. Heinr. 469 irme, 471 irs, 472 irre, 1049 irn, 1384 irme. Spätere Gedichte, wie der Lohengrin, haben wohl ſchon nach unſprünglicher Lesart, (als ſtr. 31. 32 und 33. irem ꝛc.) das Adjectiv häufiger und vielleicht iſt es der niederdeutſchen Mundart früher als der hochdeutſchen bekannt geweſen, wie ich aus folgenden Belegen ſchließe: Eneidt 42. irn, 183. ire, 189. irem ꝛc. Rother 156 ire, 531 iren, 541 iren, 538 iren, 844 ire ꝛc. Cod. pal. 361. fol. 2^{d}. irn 3^{d}. irn *), denn in allen dieſen Werken läßt ſich die Beimiſchung einiger niederdeutſcher Sprachſtoffe nicht verkennen. In Hochdeutſchland mag das befragte Adjectivpronomen aber erſt ſeit der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts in Gebrauch kommen.

7) Neunordiſche Poſſeſſiva: min, din, ſin; Pl. wår (däniſch vor) eder (gemein däniſch auch jer; altſchwediſch Maſc. edar, Femin. edor).

a) Die ſchwediſche gebraucht gleich der altnordiſchen Sprache das Poſſeſſivum ſin vollkommen richtig, namentlich auch von dem weiblichen Sing. und dem Plur. aller Geſchlechter. Dies belegen folgende Stellen aus den Folkwiſor: S. 152: guld bär hon om ſin hand. 160 hon döljer ſin' tankar. 51 hon kruſar ſitt hår. 139 de

---

*) Im Lied von S. Anno ſtehet irin 45. 47. 90. 97 ꝛc. Aber wie ungrammatiſch und verderbt iſt nicht der ganze Text beſchaffen!

kaſtade ut ſin' ankar. 130 de leſwa hwarannan ſin tro. 150: dronningen tog henne i ſin gård. Für den unreflexiven Fall wird eben ſo richtig der Gen. hans oder hennes geſetzt, nicht aber ein adjectives Poſſeſſivum daraus gebildet, z. B. S. 132. han blir hennes man. 144 hans brynia. 133 ute ſtod fru Helfred hans ſyster.

b) Die däniſche leidet das ſin zwar noch für den Fall des weiblichen Sing., z. B. Danſke Viſer 3, 87. hun kom til ſin broders gaard. 3, 97. jomfruen lukker ſin buredör, pflegt aber den des Plur. ſchon mit dem Gen. deres auszudrücken, als: 3, 98 ſlige ere de jomfruer i deres tro. 3, 86. ſaa drukkede deres bryllup. hans und hendes werden, wie im Schwediſchen, richtig gebraucht.

8) Von den neuhochdeutſchen Poſſeſſiven iſt zu bemerken:

a) unſer und euer laſſen das -er nie aus, in den Mundarten des Volks hört man gleichwohl mitunter unſe, unſen ſtatt unſere, unſern.

b) Das ſeit der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts gebräuchliche Adjectiv ihr, ihre, ihres hat den daneben beſtehenden, unveränderlichen Gen. ihr nach und nach gänzlich verdrängt und findet in allen reflexiven oder unreflexiven Fällen des Sing. Femin. und des Pl. aller Geſchlechter Platz.

9) Die niederländiſchen Poſſeſſiva lauten myn, dyn (für welches jedoch heutzutage uw geſetzt wird) zyn, ons und uw.

a) ons und uw haben, im Gegenſatz zu dem Hochdeutſchen, ihr -er überall abgelegt, daher im Gen. onzes, uwes, Acc. onzen, uwen ꝛc.

b) Das aus der dreigeſchlechtigen dritten Perſon gebildete Adjectiv haar, haare, haar entſpricht dem hochdeutſchen ihr, ihre, ihres; aber man iſt noch weiter gegangen und hat auch für das Maſc. ein adjectiviſches hun, hunne, hun angenommen, welches zumal im Plural völlig überflüſſig ſcheint, daher von den Grammatikern in der Colliſion mit haar nur ſehr ſchwankend beſtimmt werden kann.

C. Demonſtratives Pronomen.

Hierhin gehören: α) der, β) dieſer. γ) jener.

I. (Gothiſch).

α) und β.) die Begriffe ὁ. ἡ. τὸ und οὗτος, αὕτη, τοῦτο drückt ein und daſſelbe Pronomen aus:

Sing.	ſa	ſo	thata
	this	thizos	this
	thamma	thizai	thamma (the)
	thana	tho	thata
Plur.	thai	thos	tho
	thize	thizo	thize
	thaim	thaim	thaim
	thans	thos	tho.

Statt des Nom. und Acc. Neutr. **thata** Matth. 7, 13, 14, 20. Marc. 6, 2. findet ſich, zumal bei darauf folgendem Vocal, bisweilen **that** Joh. 6, 29. 12, 6. Der Dat. **the** aber nur in der Zuſammenſetzung mit den Präpoſitionen **bi** und **du** zur Bildung der Conjunctionen **bi-the**, Matth. 11, 1. Marc. 4, 10. Luc. 8, 1 und **du-the** Matth. 6, 25. Luc. 14, 20.

γ) **jains** (ἐκεῖνος), **jaina**, **jain** declinirt regelmäßig wie andre Adjective, hat aber ſtets die ſtarke Form.

II. Althochdeutſch.

α) Sing.	ther (thie)	thiu	thaz
	thes	thera (theru)	thes
	themo (thiu)	theru (thero)	themo (thiu)
	then	thia (thie)	thaz
Plur.	thie (thea)	thio	thiu (thei)
	thero	thero	thero
	them (then)	them (then)	them (then)
	thie	thio	thiu.

Belege (wobei die verſchiedene Schreibung des anhebenden Conſonants th, dh, d, t, gleichgultig iſt).

Nom. Sing. Maſc. **ther** ſehr häufig. Bei T. wechſelt **ther** und **thie** ab, doch ſtehet letzteres gern relativ, bei darauf folgendem thar. Auch hat O. V. 23, 6. einmal **thi**.

Nom. Femin. **thiu** O. I. 3, 51.

Nom. Neutr. thaz. Bei J. dhazs, wie oben izs.

Gen. Femin. thera O. I. 1, 35. 2, 52. 3, 24. 4, 71. II. 12, 67. 24, 11. III. 8, 88. 13, 110. IV. 4, 40. 5, 72. dera K. 22^{a}. Einigemal theru O. I. 9, 60. II. 11, 130. IV. 4, 78.

Dat. Maſc. und Neutr. themo O. I. 3, 19. III. 24, 196. dhemu J. 343. 354. thiu ſtehet gleich dem gothiſchen the blos in den Redensarten bithiu, zithiu, mitthiu, aerthiu, aftertbiu, ſonathiu, inthiu, thiu-min, thiu-mer, thiu baz ꝛc., welche an einem andern Orte umſtändlich belegt werden ſollen.

Dat. Femin. theru O. I. 1, 100, 181. 2, 77. 5, 12. 6, 7. II. 12, 49. III. 14, 5. Einigemal thero O. I. 2, 30. IV. 4, 78. dero Hildebr.

Acc. Maſc. O. I. 11, 108. J. 336.

Acc. Femin. O. I. 3, 21. 5, 16. dhea J. 355. thie T. 46, 4, 5.

Nom. und Acc. Pl. Maſc. thie. O. I. 3, 4, 99. IV. 4, 60, 110. die K. 24^{b}. dea K. 24^{b}. 43^{b}. 49^{a}. dhea J. 343. 349.

Nom. und Acc. Pl. Femin. thio O. I. 1, 8, 49. 9, 70. II. 14, 92. III. 4, 67. 7, 84, 167. dheo J. 389. deo D. (voce: wahaldi).

Nom. und Acc. Pl. Neutr. thiu O. I. 2, 32, 72. 13, 4. 27, 130, 135. Zuweilen thei oder dei K. 18^{b}. 20^{b}. 51^{b}. R. 972^{a}. Eccard. fr. or. 934. 941. und exhort.

Gen. Pl. thero O. I. 1, 200. 3, 40.

Dat. Pl. them bei den ältern, then bei O und T. Zuweilen diem K. 22^{a} 24^{b}. und beſonders dien bei N. z. B. 103, 12, 14. 50, 7. 55, 1.

β) Sing.	therer (theſe)	theſu (theſiu, thiſu)	thiz
	theres (theſſes)	therera (theſera)	theſes
	theſemo	thereru (theſeru)	theſemo (theſu)
	theſan	theſa	thiz
Plur.	theſe	theſo	theſu (thiſu)
	therero (theſero)	therero (theſero)	therero (theſero)
	theſem	theſem	theſem
	theſe	theſo	theſu (thiſu)

Belege.

Nom. Sing. Maſc. therer O. ad Lud. 116, 141. I. 18, 95. 25, 43. II. 3, 76. 11, 84. III. 20, 273, 312. 26, 92. IV. 4, 121. 31, 25. 36, 28. V. 1, 66. T. 111, 117. K. 28^{a}.

37^{b} iſt vielleicht derer ſtatt deſer zu leſen, wiewohl Knittel O. III. 20, 273 ebenfalls theſer hat, desgleichen T. 75, 1. 188, 4. Wo Roſtgaard bei J. 343. dheſe 336 dheſa 376 dheſe 401 dheſe, lieſt Palthen 241 dhere 246 dhero 253 dhere 267 dhere und Schilter wie Palthen. theſe ſteht aber deutlich T. 7, 8. und ſcheint auch bei J. die richtigere Lesart.

Nom. Sing. Femin. dheſiu J. 354. 402 (wo fälſchlich dheſin, Palthen lieſt dheſiu) thiſu O. III. 9, 28.

Nom. Neutr. dhiz J. 348. 349 ꝛc. thiz O. II. 7, 27. 4, 57. this T. 3, 8, 13, 3. Dieſe letztere Schreibart iſt vielleicht nicht fehlerhaft.

Gen. Maſc. und Neutr. theſes O. ad Ludov. 91. dheſſes J. 343. 378.

Gen. Femin. therera O. ad Sal, 9. II. 4, 15. 15, 2. 17, 2. III. 17, 23. IV. 12, 125.

Dat. Maſc. und Neutr. theſemo T. 4. 11. O. I. 20, 44. III. 24, 200. deſemo Hildebr. deſemu K. 21^{a}. J. 351. dheſiu J. 400. deſu K. 39^{a}.

Dat. Femin. thereru O. II. 7, 119. III. 11, 7. (nach dem Cod. vind.) derero K. 17^{b} therro T. 13, 5. therru T. 161, 2. Häufig ſcheint unrichtig therera ſtatt thereru zu ſtehen O. III. 10, 59, 17, 48. 20, 131. 26, 1. IV. 14, 27. 19, 111. 21, 41. V. 6, 23. 14, 30. 20, 199. J. 352 lieſt dheſeru, K. 27^{b}. deſeru.

Acc. Maſc. theſan O. III. 20, 268. IV. 21, 64. dheſan J. 346.

Acc. Femin. theſa O. II. 4, 143. IV. 19, 122. T. 13, 4. dheſa J. 358. 375.

Nom. und Acc. Pl. Maſc. theſe O. I. 23, 93 - 95. T. 15, 3.

Nom. und Acc. Pl. Femin. theſo O. I. 1, 98. 28, 27. IV. 19, 161.

Nom. und Acc. Pl. Neutr dheſiu J. 377. (Palthen 256. dheriu) K. 15^{b}. 22^{a}. thiſu O. ad Lud, 139. IV. 19, 105. T. 2, 9. 13, 25. diſiu N. 61, 12. deiſu K. 18^{b}. $24^{a.\ b}$. 27^{b}. 49^{b}.

Gen. Pl. therero O. I. 5, 58. 10, 6. 15, 41. II. 7, 136. 12, 5, 106. III. 11, 5. 14, 61. 20, 192, 205. 24, 222. IV. 4, 88. 15, 15. 22, 54. 23, 48. 24, 55. V. 12, 1. 20, 35. 23, 158. T. 232, 3. derero K. 20^{a}. deſero Hildebr.

Dat. Pl. dheſem J. 338, wofür bei K. 20ª fälſchlich derem gedruckt ſtehet. theſen O. II. 4, 69.

Anmerkung.

Die merkwürdige Umlautung des ſ in r für den Nom. Sing. Maſc., Gen. und Dat. Sing. Femin. und Gen. Pl. aller Geſchlechter erſcheint ganz ausgemacht bei O., ſchwankend bei K. und T. und gar nicht bei J. Ob die gedruckten Texte der letzteren überall richtig leſen, müßte ſorgfältig in den Handſchriften verglichen werden; die Züge beider Conſonanten ſind leicht zu verwechſeln und offenbar verwechſelt worden, wenn es im Dat. Pl. derem heißen ſoll. Jm Hildebrandslied ſtehet indeſſen gewiß deſero (Gen. Pl.) und ich zweifle nicht, daß bei J. überall dheſe (nicht dhere) geleſen werden müſſe. Es iſt dies eine ſchon weichere Mundart, die gleich der Sächſiſchen den Uebergang in das r nicht liebt. Die allemanniſche und bairiſche Sprache ſcheint dagegen den Umlaut vorzuziehen, und bei N. findet ſich ſchon das ſpätere zuſammengezogene dirro, ſowohl für den Nom. Maſc. (37, 13) als Gen. Femin. (28, 11).

γ) gener, genu, genaz declinirt, wie jedes andere Adjectiv. O. III. 14, 31. 18, 72. V. 9, 35. 23, 133. Einige werfen das vordere g ab, wie N. ener, enu, enaz, z. B. 11, 2. 40, 14. 46, 1. 102, 17. 103, 13. Die ſchwache Form findet eben ſo wenig, als im Gothiſchen ſtatt.

III. (Altſächſiſch) *).

α) Sing.	thie (the)	thiu	that
	thes	there	thes
	themu	theru	themu (thiu)
	thena (thene)	thia	that
Plur.	thie (thea)	thia	thiu
	thero	thero	thero
	them (then)	them (then)	them (then)
	thie (thea)	thia	thiu

Der Dat. thiu ſteht, wie im Hochdeutſchen, nach den Präpoſitionen mid, te ꝛc.

---

*) Hiermit kommt das Altfrieſiſche größtens überein; namentlich lautet der Nom. Maſc. thi, Femin. thiu, Neutr thet; Dat. Sing. Maſc. und Neutr. tha, Gen. und Dat. Femin. there. Der Plur. für alle Geſchlechter wie im Angelſächſiſchen.

β) Sing.	....	thius	thit
	theſes	theſaro	theſes
	theſumu	theſaru	theſumu
	theſan	theſa	thit
Plur.	theſe	....	....
	theſaro	theſaro	theſaro
	theſun	theſun	theſun
	theſe	...	...

für die ausgelaſſenen Caſus habe ich keine Beiſpiele finden können. Der Nom. Pl. Neutr. muß **thius** lauten, welches auch im Sing. Femin. mit dem hochdeutſchen thiſu zu vergleichen iſt. Der Nom. Pl. Femin. dürfte **theſa**, der Sing. Maſc. etwa **thes** haben.

γ) Das dritte Demonſtrativ geht ab.

IV. (Angelſächſiſch).

α) Sing.	ſe	ſeo (ſio)	that
	thâs	thâre	thâs
	tham	thâre	tham (thy)
	thone	tha	that
Plur.	für alle drei Geſchlechter	tha thâre tham tha.	

Die Spielarten der verſchiedenen Dialecte verdienen ſtreng und hiſtoriſch nach den Quellen erwogen zu werden. Am merkwürdigſten ſcheint, daß ſpäterhin, etwa im neunten und zehnten Jahrhundert der männliche und weibliche Nom. Sing. **ſe** und **ſeo** in **the** und **theo** überzugehn und dem Altſächſiſchen zu gleichen pflegen. Statt des Acc. Sing. thone findet man **thane**, **thene**. Der Dat. Sing. **thy** iſt häufiger als das analoge hochdeutſche thiu und erfordert nicht gerade die vorausſtehende Präpoſition.

β)	thes	theos	this
	theſes (theſſes)	thiſſere	theſſes
	thiſum (this)	thiſſere	thiſum (this)
	thiſne	thas	this

Plur. aller Geſchlechter: thas, thiſera, thiſum, thas. Der Dat. **this** (althochdeutſch thiſu) iſt für Maſc. und Neutr. ſehr häufig.

γ) Auch hier mangelt das Pronomen **jener**. In allen Stellen des neuen Teſtaments, wo der Gothe jains hat, ſetzt ſetzt der Angelſachſe beſtändig he.

V. (Altnordiſch).

α) Sing.	ſá	ſú	that
	theſs	theirrar	theſs
	theim	theirri	thvi
	thann	thá	that
Plur.	their	thár	thau
	theirra	theirra	theirra
	theim	theim	theim
	thá	thár	thau.

Statt des Dat. Sing. theim hat die alte Sprache zuweilen theima Raſk S. 244.

β) Sing.	theſſi.	theſſi	thetta
	theſſa	theſſarar	theſſa
	theſſum	theſſari	theſſu
	thenna (thennan)	theſſa	thetta
Plur.	theſſir	theſſar	theſſi
	theſſara	theſſara	theſſara
	theſſum	theſſum	theſſum
	theſſa	theſſar	theſſi

ſtatt theſſarar und theſſari findet ſich zuweilen theſſar, theſſi und ſtatt theſſu im Dat. Neutr. thviſa Raſk S. 244. Statt des Acc. Maſc. thenna im Altdäniſchen thanſi Raſk Fortale XXVI. XXVII.

γ) Sing.	hinn	hin	hitt
	hins	hinnar	hins
	hinum	hinni	hinu
	hinn	hina	hitt
Plur.	hinir	hinar	hin
	hinna	hinna	hinna
	hinum	hinum	hinum
	hina	hinar	hin

Die Decl. folgt alſo auch den übrigen Adjectiven auf n, welche das männliche Kennzeichen ablegen, und im Neutr. das n der Wurzel ausſtoßen (hitt ſtatt hint). Bemerkenswerth iſt die in den älteſten Liederhandſchriften gewöhnliche Schreibart inn oder auch enn (ſtatt hinn) und ſo in allen Geſchlechtern.

VI. (Mittelhochdeutſch).

α) Sing.	der	diu (dú)	daz
	des	der	des
	dem	der	dem
	den	die	daz

Plur.	die	die	diu (dú)
	der	der	der
	den	den	den
	die	die	diu (dú)

ſo alle gute Hſſ. des dreizehnten Jahrhunderts. Allmälig wird auch das dú des Nom. Sing. Femin. und Plur. Neutr. untergraben, und ſeit dem vierzehnten Jahrhundert die geſchrieben. Belege ſind völlig überflüſſig. Zuweilen ſtehet di für die in allen Fällen, am liebſten für den männlichen Pl., weil im Femin. das aus dem alten a oder o entſtandene e noch etwas ſchwerer ausdruckt. Statt des Dat. Pl. den lieſt man nicht ſelten dien vergl. Man. 1, 191^a. 7, 142^b. 143^a 145^a. Benecke Minnel. S. 26. 39. 48. 49. 53. 148. und einmal (Man. 2, 141^b.) ſtehet ſelbſt diem für den Dat. Sing. dem. — Denkmäler, die an die niederdeutſche Mundart ſtreifen, (z. B. Cod. pal. 361.) gebrauchen auch im Nom. Sing. Maſc. die ſtatt der, oder wechſeln damit ab.

β) Sing.	dirre	diſiu (diſú)	diz (dizze)
	diſes (diſſe)	dirre	diſes (diſſe)
	diſem	dirre	diſem
	diſen	diſe	diz
Plur.	diſe	diſe	diſiu (diſu)
	dirre	dirre	dirre
	diſen	diſen	diſen
	diſe	diſe	diſiu (diſú)

dirre iſt eine Zuſammenziehung für direr oder derer und dizze für diſez (vergl. Kl. 17. 180. 4433.) diz ſcheint mir das Neutr. ohne Kennzeichen und ſollte beſſer dis geſchrieben werden. Auch der Gen. diſes wird in diſſe contrahirt, Kl. 1373. 1384. — Zuweilen ſtehet ſchon das heutige diſer für dirre in allen ſeinen Fällen, als: Nib. 84. diſer (Dat. Femin.) Reinh. 833.) diſer (Nom. Maſc.) es fragt ſich aber, ob dieſe Lesarten für correct zu halten ſeyen?

γ) jener, jenú, jenez declinirt nach der Regel aller ſtarken Adjective. Die Schreibung ener kommt auch noch vor, z. B. Man. 1, 188^a.

VII. (Neunordiſch).

α) Sing.	den	den	det
	dens	dens	dets
	den	den	den
	den	den	det

der Pl. lautet für alle Geſchlechter gleich, Nom. de, Gen. ſchwediſch deras, däniſch deres; Dat. und Acc. dem. Den Gen. Sing. dens ziehen die Schweden auch zuſammen in des.

β) Sing.	denne	denna	detta
	dennas	dennas	dettas
	denna	denna	detta
	denna	denna	detta
Plur.	deſſe	deſſa	deſſe
	deſſas	deſſas	deſſas
	deſſa	deſſa	deſſa
	deſſa	deſſa	deſſe

dies iſt die ſchwediſche Abwandlung; die Dänen haben ſtatt der Endung a lauter e, alſo Maſc. und Femin. gleich, im Plur. aber überall diſſe ſtatt deſſe.

γ) hin, hin, hint geht adjectiviſch; es ſcheint im Schwediſchen nicht ſo häufig, als im Däniſchen gebraucht zu werden.

VIII. (Neuhochdeutſch).

α) der, die, das. Man merke:

1) ſtatt des mittelhochdeutſchen diu wird überall die geſetzt, und das Neutr. das ſtatt daz geſchrieben, ſonſt bleibt alles, wie in der vorigen Periode. Man hat aber

2) zwiſchen dem ſogenannten Artikel und dem alleinſtehenden Demonſtrativum unterſchieden, und bildet drei Caſus des letzteren abweichend, nämlich:

Gen. Sing.	deſſen	deren	deſſen
Gen. Plur.	derer	derer	derer
Dat. Plur.	denen	denen	denen

ſtatt der früheren richtigern und auch heutzutag im Artikel beibehaltenen Form. (Das Nähere in den Erläuterungen).

β) dieſer, dieſe, dieſes (mit gänzlich verſchwundenem Umlaut das ſ in r) und

γ) jener, jene, jenes decliniren beide wie andere regelmäßige Beiwörter, nur daß ſie fortwährend der ſchwachen Form unfähig bleiben. Der Schweizer ſagt: eine, eini, eis (Stalder 1. 340).

IX. (Neuniederdeutſch).

1) Die Niederländer unterſcheiden gleicherweiſe

α) den Artikel vom eigentlichen Demonſtrativ

Sing.	de	de	het	und	die	die	dat
	des	der	des		diens	dier	diens
	den	de	het		dien	die	dat
	den	de	het		dien	die	dat
Plur.		de				die	
		der				dier	
		den				dien	
		de				die	

Das Mittelniederdeutſche hat dieſe Unterſcheidung noch nicht, ſondern bedient ſich nicht nur des die für den bloßen Artikel, ſondern auch des de für das demonſtrative und relative Pronomen (ſ. die Erläuterungen).

β) deez, deeze, dit und

γ) gen, gene, gen decliniren adjectiviſch, letzteres aber pflegt ſehr unorganiſch gerade meiſtentheils in ſchwacher Form vorzukommen: de gene, het gene. Man ſchreibt auch jen, jene.

2) Die Engländer trennen

α) den Artikel the vom eigentlichen Demonſtr. that, und zwar gelten beide für alle Geſchlechter, d. h. the auch für das Neutrum und that auch für das Maſc. und Femin. that bekommt den Pl. thoſe.

β) this und Pl. theſe für alle Geſchlechter.

γ) Unſer jener mangelt und wird durch obiges that erſetzt.

D. Relatives Pronomen.

1) Die gothiſche Sprache bildet ihr Relativum durch die dem Demonſtrativum ſa, ſo, that angehängte, unveränderliche Partikel ei *).

---

*) Alleinſtehend drückt die Partikel ei das lateiniſche ut, oder griechiſche ἵνα aus; thatei hingegen quod oder ὅτι, wenigſtens in den meiſten Fällen. Sie wird aber, außer dem Pronomen, auch anderen Wörtern zur Verſtärkung beigefügt, als: mithanei, akei, dutheei u. ſ. w. thar (ibi) wird dadurch gleichfalls relativ: tharei (ubi).

Sing.	ſaei	ſoei (ſei)	thatei
	thizei	thizozei	thizei
	thammei	thizaiei	thammei
	thanei	thoei	thatei
Plur.	thaiei	thozei	thoei
	thizeei (thizei)	thizoei	thizeei (thizei)
	thaimei	thaimei	thaimei
	thanzei	thozei	thoei

die Endung s wird dabei, wie gewöhnlich, in z gemildert und der endigende Vocal zuweilen elidirt, nämlich im Nom. Neutr. thatei (ſtatt thataei) im Dat. thammei (ſtatt thammaei) im Acc. thanei (ſtatt thanaei) und im Gen. Pl. thizei (ſtatt thizeei, welches jedoch auch vorkommt).

Belege.

Nom. Maſc. ſaei Marc. 10, 15, 30. Luc. 9, 24.

Nom. Femin. ſoei Luc 8, 43. ſei Luc. 1, 36. 2, 3.

Nom. und Acc. Neutr. thatei Matth. 5, 20. Marc. 10, 9. thataei Marc. 11, 23.

Gen. Maſc. und Neutr. thizei Matth. 6, 8. Marc. 1, 7. Luc. 1, 27.

Gen. Femin. thizozei Marc. 7, 25. Joh. 11, 2.

Dat. Maſc. und Neutr. thammei Luc. 7, 43. 10, 22. 19, 30.

Dat Femin. thizaiei Marc. 10, 38. 16, 9. Luc. 19, 30.

Acc. Maſc. thanei Marc. 10, 38. Joh. 12, 9.

Acc. Femin. thoei Matth. 8, 4. Luc 2, 30.

Nom. Pl. Maſc. thaiei Luc. 9, 27. 6, 3. 8, 13.

Nom. und Acc. Pl. Femin. thozei Luc. 8, 2. Marc. 15, 41. Joh. 6, 2.

Nom. und Acc. Pl. Neutr. thoei Luc. 1, 20. 2, 33. 10, 23.

Gen. Pl. Maſc. und Neutr. thizeei Luc. 2, 20. thizei Luc. 9, 36. Joh. 13, 29.

Gen. Pl. Femin.

Dat. Pl. aller Geſchlechter thaimei Marc. 10, 40. Matth. 11, 20.

Acc. Pl. Maſc. thanzei Marc. 2, 26. 3, 13. Luc. 6, 13.

Ausnahmsweiſe, jedoch ſelten, wird das Pronomen is ſtatt ſa durch das angeführte ei relativ gemacht, nämlich izei (ſtatt ſaei) Joh. 8, 40. 11, 37. 12, 4. 16, 2. 19, 12. und vielleicht iſt der Nom. Femin. ſei aus ſiei nicht aus ſoei zuſammengezogen. **thaiize** (οἵτινες) Marc. 9, 1. Luc. 8, 15. ſcheint für thaieizei zu ſtehen? ſo wie ſa ize Matth. 5, 32. für ſa izei. — Einmal wird das perſönliche Pron. auf gleiche Weiſe relativ: Luc. 16, 15. **juzei** (ὑμεῖς οἱ), wo indeſſen, des ſchon vorausſtehenden **jus** wegen, **thaiei** beſſer geleſen werden dürfte. Wenn es aber Luc. 3, 22. in **thuzei** (ἐν σοί) heißt, ſo hat das **ei** keine relative Wirkung, ſondern ſteht bedeutungslos, wie bei mehrern Partikeln.

2) Im **Althochdeutſchen** dient durchgängig das demonſtrative Pronomen **ther**, **thiu**, **thaz** zugleich als Relativum und es gibt kein anderes Wort dafür. Die Decl. geſchieht daran eben ſo, wie bei der demonſtrativen Bedeutung.

Zuweilen und ganz vorzüglich oft im T. wird dieſem relativ gebrauchten ther, thiu, thaz die unveränderliche Partikel **the** oder auch **thar** gleichſam angehängt, z. B. **ther the** intphahit (qui accipit) 156, 7. **thie thar** iſt (qui eſt) 215, 1. **thie thar** ſliefun (qui dormierant) 209, 3. Das Nähere wird im Syntax vorkommen.

In dieſen gehört auch die nicht ſeltene völlige **Weglaſſung** des relativen Pronomens, in ſo fern es bereits als Demonſtrativ wenn gleich in anderm Caſus vorausſteht, z. B. K. 969^{b} daz ſel municha tragant, ſtatt: daz ſel **daz** m. t. I. 392. dhen mina berga chiſigit, ſtatt: dhen **dher** mina b. ch. T. 60, 14. then mit imo warun, ſtatt: then **thie** mit i. w. ꝛc.

3) Die **altſächſiſche** Grammatik hält es hierin eben ſo.

4) Auch im **Angelſächſiſchen** verſieht ſe, ſeo, that die Stelle des Relativs, vorzüglich gern ſcheint die allmälig ſtatt des ſe aufkommende Form **the** in dieſer relativen Bedeutung zu ſtehen, zumal unmittelbar nach einem perſönlichen oder demonſtrativen Pronomen, als: ic the (ego, qui) tha the (ii, qui) auch findet ſich: ſe the, oder ſelbſt the the (is, qui).

5) Im **Altnordiſchen** hat:

a) ſá, ſú, that alleinſtehend nicht leicht die Kraft eines Relativs.

b) Wohl aber verbunden mit der unveränderlichen Partikel er, als: ſá er, ſú er, that er, z. B. Vol. q. 16. ſverth, **that er** ic hveſta (enſis, quem acuebam) 12. iöfrar, **their er** bundo (viri, qui ligabant), doch wird es dann häufig mit dem vorausgehenden Subſt. in gleichen Caſus geſetzt, z. B. Fiölnir var ſon Yngvis freys, theſs er Sviar-hafa blótat (F. war ein Sohn N. dem die Schweden opferten) alſo nicht: theim er, ſo daß man das theß vielleicht richtiger als ein wirkliches Demonſtrativ betrachten und ſchreiben ſollte: freys theß, er u. ſ. w.

c) Dies unveränderliche und meiſtens auch alleinſtehende er iſt das eigentlich altnordiſche Relativ, als: Vol. q. 7. bauga, er ſá ſeggr átti (annulos, quos habebat) 22. thâr ſcalar, er voro (die Schalen, welche waren). In der früheſten Zeit findet ſich ſtatt er auch es oder mit dem vorausgehenden Wort verbunden, blos 's, z. B. thanns auch geſchrieben thanz (d. i. thann er, eum qui) Atlamal 90. (Vergl. Raſk S. 245.).

d) Späterhin wird die Partikel ſem auf dieſelbe Weiſe, wie er verwendet.

6) Das Mittelhochdeutſche verhält ſich in dieſem Stück noch wie die ältere Sprache, der, diu, daz iſt das einzige Relativ. Auch gilt die obige Bemerkung von ſeiner Auslaſſung, z. B. Parc. 14219 des mârs mir úwer munt vergiht, ſtatt: des mâres, daz mir. (Mehr Belege folgen im Syntax).

7) Die neunordiſchen Sprachen gebrauchen:

a) die unveränderliche Partikel ſom (das isländ. ſem) als Relativum, für alle Caſus, doch nicht für den Gen. Sing. und Pl.

b) Die Partikel der (das altnordiſche er oder thar) ſollte als Relativ eben ſo unveränderlich ſtehen, allein die Dänen pflegen im Dat. und Acc. Sing. den, Pl. dem zu ſetzen *). Der Gen. wird nicht damit ausgedrückt. Im Schwediſchen finde ich dieſes Relativum kaum, und auch ich Däniſchen iſt ſom weit häufiger.

c) Das Relativ hwilken, ſo üblich es in beiden Sprachen geworden, ſcheint mir aus dem Einfluß des Deutſchen zu erklären.

d) Auch hier wird es, und zwar häufig ausgelaſſen, z. B. däniſch: det huus han har kiöbt, ſtatt: ſom han h. k.

---

*) Oder, wenn man lieber in dieſem den und dem das wirkliche Pronomen ſehen will, ſo ſollte auch im Nom. den ſtehen und nicht der.

8) Im **Neuhochdeutſchen** beſtehet:

a) noch das alte Relativum **der, die, das**; nur aber wird es nicht mehr ganz wie der bloße Artikel, ſondern gleich dem alleinſtehenden Demonſtrativum im Gen. Sing.

	deſſen	deren	deſſen
im Dat. Pl.	denen	denen	denen

und ſelbſt wieder von jenem Demonſtrativ abweichend im Gen. Pl.

deren	deren	deren

declinirt, ſo daß mithin der letztere Caſus dreifache Geſtalt hat, als Artikel: **der**, als engeres Demonſtrativ: **derer**, als Relativum: **deren**.

b) Daneben werden gleichbedeutend die urſprünglich interrogativen Pronomina: **wer** und **was** und noch häufiger: **welcher, welche, welches** relativ genommen. Dieſer Gebrauch oder Misbrauch ſcheint erſt ſeit dem ſechzehnten Jahrhundert aufgekommen und ich werde in den Erläuterungen den Uebergang und die Veranlaſſung dazu nachweiſen.

c) Etwa um eben dieſe ſpätere Zeit hat man angefangen, die unveränderliche Partikel **ſo** für die Fälle des relativen Pronomens (jedoch nicht im Genitiv) zuzulaſſen. Heutzutag (bereits ſeit 1770) veraltet dieſe Anwendung, obgleich neuere Dichter dem Wort aufzuhelfen geſucht haben *).

d) Das Relativum **auszulaſſen**, verſtattet unſer Syntax nicht mehr, wohl aber noch, beſonders in vertraulicher Rede, die Zufügung der Partikel **da**, zu der, die, das, als: **der da** war (qui erat).

9) Die **neuniederländiſche** Sprache behält:

a) noch **die, die, dat** als Relativum, nach der vorhin beim Demonſtrativ angegebenen Declination, bei, unterſcheidet es mithin vom bloßen Artikel, ohne jedoch den Gen. Pl. anders, als beim eigentlichen Demonſtrativ zu bilden.

---

*) Man ſehe darin nicht das altgothiſche Pronomen **ſa** übergeblieben, denn wo wäre dies in der langen Zwiſchenzeit irgend zu ſpüren? ſondern es iſt weiter nichts als die baare Conjunction **ſo** (ut) gleich dem nordiſchen **ſem** und **ſom**. Eine andere Frage iſt freilich die **innere** Verwandtſchaft dieſer Partikel mit dem Pronomen ſelbſt (ſ. die Erläuterungen).

b) Ganz nach dem hochdeutſchen Sprachgebrauch gelten die Interrogativa wie, wat, und zumal welk zugleich relativiſch.

c) Die Partikel zo kann aber nicht, wie im Hochdeutſchen, das Relativum vertreten.

10) Die Engländer ſetzen:

a) that, als unveränderliche Partikel,

b) das fragende who, what und which für relative Pronomina.

c) Die Auslaſſung des Relativs iſt ſehr üblich, z. B. the hats, he ſent me (die Hüte, die er mir ſ.).

E. Interrogatives Pronomen.

1) Im Gothiſchen gibt es drei einfache: hwas, hwarjis und hwathar, und ein zuſammengeſetztes: hweleiks.

Sing.	hwas	hwo	hwa
	hwis	hwizos	hwis
	hwamma	hwizai	hwe
	hwana	hwo	hwa
Plur.	hwai	hwos	hwo
	hwize	hwizo	hwize
	hwaim	hwaim	hwaim
	hwans	hwos	hwo.

Belege.

hwas Matth. 6, 27. Marc. 2, 7. Luc. 4, 34. 8, 25. hwo Marc. 1, 27. hwa Marc. 8, 17, 36. Luc. 8, 30. — Gen. Maſc. oder Neutr. hwis Marc. 6, 24. 12, 16. Joh. 14, 14. 18, 21. — Dat. Maſc. und Neutr. hwe Marc. 4, 30. Matth. 6, 31. Luc. 7, 31. — Acc. Maſc. hwana Marc. 8, 27. Joh. 8, 53. 18, 4. Acc. Femin. hwo Marc. 5, 46. Joh. 18, 29. Für alle übrige Caſus, namentlich den ganzen Pl. hat der C. A. keine Beiſpiele, doch ſind manche aus dem zuſammengeſetzten hwazuh und die andern aus der Analogie mit dem demonſtrativen Pronomen zu erkennen. Fulda's mangelhafte und verwirrte Aufſtellung dieſer Declination S. 34. iſt ſicher falſch. Der Nom. Sing. Neutr. hwa fällt auf, hat aber die Analogie ſwa für ſich; man ſollte hwata, gleichwie thata und das althochdeutſche waz, vermuthen. (Das fragende Adv. hwath, oder hwad heißt quo, ubi?) Indeſſen geſchieht die Ablegung des Kennzeichens nach derſelben Regel wie beim Adj. blind-s, Neutr. blind-ata und blind, ſo auch hwa-s, Neutr. hwa-ta (ſtatt hwa-ata) folglich ohne Kennzeichen hwa.

Sing.	hwaris (hwarjis	hwarja	hwarjata
	hwarjis	hwarjaizos	hwarjis
	hwarjamma	hwarjai	hwarjamma
	hwarjana	hwarja	hwarjata
Plur.	hwarjai	hwarjos	hwarja
	hwarjaize	hwarjaizo	hwarjaize
	hwarjaim	hwarjaim	hwarjaim
	hwarjans	hwarjos	hwarja

Der C. A. gewährt hier wiederum nur folgende Belege. Nom. Maſc. hwarjis Marc. 9, 34. Nom. Fem. hwarja Marc. 12, 28. Gen. Maſc. hwarjis Marc. 9, 34. Dat. Maſc. hwarjamma Marc. 12. 23. Acc. Maſc. hwarjana Joh. 13, 22. Nom. Pl. Maſc. hwarjai Joh. 6, 64. Andere ſind deutlich zu ſchließen aus dem zuſammengeſetzten hwarizuh ꝛc. und die ganze Decl. richtet ſich ohne Zweifel nach der zweiten adjectiviſchen (airzis).

Die beiden anderen Interrogative hweleiks, hweleika, hweleikata (quinam etc.) und hwathar, hwathara, hwathar (uter etc.) decliniren ganz wie Adjective erſter Decl. hwathar hat wie anthar (oben S. 190.) kein Kennzeichen Maſc. und Neutr. Vergl. Luc. 5, 23. 7, 42. Matth. 9, 5. Marc. 2, 9. Statt hweleiks findet ſich auch hwileiks vergl. Luc. 1, 29. Matth. 8, 27. Joh. 12, 23. zum Beweis, daß man den Dat. Sing. des einfachen Fragworts hwe auch hwi geſprochen habe. Dem hwileiks ſtehet das Pronomen ſwaleiks gegenüber.

2) Das Althochdeutſche hat blos dreierlei Fragwörter wer, welihher und wederer. Ein dem gothiſchen hwarjis entſprechendes weri oder vielleicht werer mangelt *). Die ältern, namentlich J. und K. ſchreiben ſtatt des w in allen dieſen Wörtern noch hw. Der Analogie von ther, thiu, thaz nach ſollte wer folgendermaßen decliniren:

---

*) Man könnte es vielleicht Hildebr. in der Redensart: unter heriun tuem (ſtatt hueriun tuem) finden, d. h. unter ihnen beiden, altnordiſch: und hvoru tveggium.

Sing.	wer	wiu	waz
	wes	wera	wes
	wemu (wiu)	weru	wemu (wiu)
	wenan	wia	waz
Plur.	wie	wio	wiu
	wero	wero	wero
	wem	wem	wem
	wie	wio	wiu

ſchwerlich finden ſich aber Belege für andere Caſus, als die nachſtehenden:

Nom. Maſc. hwer I. 341. 345. 351. 356. K. 17. wer T. 167, 5. 168, 2. Nom. Neutr. hwaz K. 15. 17. Gen. Maſc. u. Neutr. hwes I. 354. Dat. Maſc. und Neutr. hwemu I. 349. 342. K. 17. hwiu I. 392. wiu *) O. V. 1, 24. auch -hiu, als: bihiu O. III. 14, 85. 224. zihin O. III. 13, 89. IV. 22, 50. inhiu T. 24, 2. 62, 4. Acc. Maſc. hwenan I. 352. wenan T. 184, 1. O. III. 21, 4. Das. Femin. und den Pl. habe ich nie mit dieſem Wort ausgedrückt gefunden, ſondern es wird dafür das Pronomen welche gebraucht. (Auch im Gothiſchen fehlten ungefähr dieſelben Belege).

welihher und wedarer decliniren ganz adjectiviſch, gewöhnlich ſtehen ſie ohne männliche und neutrale Kennzeichen, z. B. hwedhar I. 377. hwedheru I. 363. 370. iſt der Dat. Sing. der ſich zu hwedheremo wie thiu zu themu verhält. wederan T. 138. O. IV. 22, 22. iſt der Acc. Maſc. Für hwelih, welih bedarf es keine Belege.

3) Im Altſächſiſchen finden ſich dieſelben drei Pronomina huie, huilik und hweder. Die beiden letzteren gehen regelmäßig, von huie (analog dem demonſtrativen thie) Gen. hues, Dat. huemu, Acc. huena, Neutr. huat dürfte ſich eben ſo wenig, als im Altdeutſchen das Femin. und der Pl. darbieten.

4) Im Angelſächſiſchen ſind hwylc und hwether gleichfalls regelmäßig. Wer lautet hier: hwa (weder nach der Analogie von ſe noch von hie) Gen. hwäs, Acc. hwone oder hwäne; das Neutr. hwat, oder hwät. Femin. und Pl. ſind auch hier unüblich.

---

*) Dieſes wiu (quare, cur) iſt das gothiſche hve, hvi, angelſächſiſch hvi, engliſch why, nordiſch hvi, nicht aber unſer heutiges wie, gothiſch hvaiva, althochdeutſch wio, weo N. wieo, angelſächſiſch hvu, hu, engliſch how. — wio-lih O. IV. 26, 59. V. 23, 45. daher von we-lih O. V. 9, 110 verſchieden.

5) Das Altnordiſche hat die beiden erſten Wörter des Gothiſchen, nämlich: hvar und hverr (entſprechend dem hwas und hwaris), ſodann hvilikr (welches regelmäßig declinirt), dagegen mangelt hwadar (uter). hvar ſcheint, wie in den übrigen Mundarten, nur vom Maſc. und Neutr. Sing. zu gelten, im Femin. und Pl. aber durch hverr erſetzt zu werden. Die Caſus lauten, hvar, Neutr. hvat, Gen. hveß, Dat. hveim, Neutr. hvi. Der Acc. Maſc. ſollte hvann haben (analog mit thann), indeſſen gibt Raſk S. 245. hvarn oder hvern an, welches jedoch eine Vermiſchung mit dem zweiten Interrogativ ſeyn dürfte *). Dieſes declinirt ſo:

Sing.	hverr (hvarr)	hverr (hvör)	hvert (hvart)
	hvers (hvars)	hverrar	hvers
	hverium (hvarum)	hverri	hveriu
	hverian (hvern)	hveria	hvert
Plur.	hverir (hvarir)	hveriar	hver
	hverra	hverra	hverra
	hverium	hverium	hverium
	hveria	hveriar	hver.

6) Im Mittelhochdeutſchen verhalten ſich die Pronomina wer und welcher noch wie in der vorigen Periode, und erleiden die gewöhnliche Declinationsveränderung. wer nimmt nach der Analogie von der den Acc. Maſc. wen (nicht wenen, ſtatt des althochdeutſchen wenan) an. weder, als Fragwort, wird ſelten gebraucht (doch vergl. Parc. 24000. Triſt. 10157.), deſto häufiger das damit zuſammengeſetzte ieweder und deweder.

7) Das altnordiſche hvar lautet im Däniſchen hvo, hvis, hvem, Neutr. hvad; im Schwediſchen: hvo, Gen. hwars, Dat. hwem. Der ſchwed. Gen. ſcheint aus dem andern Worte hwar (altnordiſch hverr) eingeführt. hvilikr hat in beiden neunordiſchen Sprachen die Form hvilken angenommen, welches -en ein angehängter Artikel ſcheint, doch vergleiche man die Neigung zu dieſem modernen Ausgang in den Wörtern annan (iſländiſch annar) någon (iſländiſch nockr) mycken (iſländiſch mikill d. i. mikilr) liten (iſländiſch litill ſtatt litilr) u. ſ. w.

---

*) Raſk verwirrt beide Pronomina S. 103 und 245. Sollte nicht hvarr des Maſc. und hvörr (für hvöru) urſprünglich das Femin. anzeigen? dann würden ſich vielleicht die aufgeſtellten Formen etwas anders ergeben.

8) Unſre heutige deutſche Schriftſprache hat nur die beiden Interrogative wer und welcher. Letzteres declinirt regelmäßig, erſteres (nur vom Sing. Maſc. und Neutr. gebräuchlich) bekommt nach der Analogie des Demonſtrativums der, den Gen. weſſen.

9) Die Engländer haben who, Neutr. what, Gen. whoſe, Dat. whom; das alte whylc hat ſich in which (für whilch wie ſuch für ſolch) umgebildet. — Die Holländer wie und welke. wie richtet ſich völlig nach die und declinirt:

Sing.	wie	wie	wat	Plur.	wie
	wiens	wier	wiens		wier
	wien	wie	wat		wien
	wien	wie	wat		wie

Das Femin. und der Pl. dürfte ſich aus dem Mittelniederländiſchen nicht erweiſen laſſen, und mag durch die ſpätere, den Organiſmus der alten Sprache nicht mehr fühlende Grammatik eingeführt worden ſeyn. welke declinirt wie jedes andere Adjectiv.

F. Unbeſtimmte und zuſammengeſetzte Pronomina.

1) (ein unus,) vergl. ſihein, dihein, nehein, einhwer, einig und

2) (ander alius) ſind oben bei den Zahlen abgehandelt.

3) (ſum quidam) gothiſch: ſums, ſuma, ſumata. Matth. 9, 3. Luc. 15, 8. althochdeutſch ſumer, ſumu, ſumaʒ K. 44^{a}. J. 2. 1. 59, 2. 60, 10. 174, 2. O. I. 17, 8. 19, 47. und die Compoſita ſumilih O. III. 24, 145. IV. 12, 21. und ſumweliher M. 348; angelſächſiſch ſum, zuweilen ſom; altnordiſch ſumr, ſum, ſumt. Im Mittelhochdeutſchen iſt das einfache Wort ausgegangen, aber noch das Compoſ. ſumelih in derſelben Bedeutung gebräuchlich Nib. 7573. 1031. Kl. 4373.; im Neuhochdeutſchen auch letzteres vertilgt. Die Schweizerſprache kennt noch jetzt das einfache: ſom (Stalder 2, 377.) und die Däniſche den Pl. ſomme (quidam).

4) (ſam idem, mit der vorigen Wurzel ſum nicht zu vermiſchen) kommt mit ſtarker Form nur im Altnordiſchen vor: ſamr, ſom, ſamt, wiewohl auch ſchwach: hinn ſami,

hin ſama, hit ſama. Gothiſch blos ſchwach: ſa ſama, ſo ſame, thata ſamo. Matth. 5, 46. Marc. 10, 10. Luc. 2, 8. die Zuſammenſetzungen ſama-leiks und ſama-lauds ſtehen beide für ἴσος. Marc. 14, 56, 59. Luc. 6, 34. Schwediſch then ſamme. Däniſch: een ſamme. Engliſch: the ſame. Die übrigen Sprachen kennen das einfache Adj. nicht mehr, ſondern blos die Partikel ſam, althochdeutſch ſama, angelſächſiſch ſame, mittelhochdeutſch ſam. Im Althochdeutſchen iſt noch das Comp. ſama-lih T. 367. O. I. 1, 122. V. 23, 130. und viele Adjectiva auf -ſam. Unſer heutiges ſammt iſt etwa nicht die ſtarke Form des Neutr. ſondern eine weitere Partikel, gothiſch ſamath, angelſächſiſch ſamod ꝛc. Eine dritte Partikel: ſaman, zuſammen.

5) (ſelb, ipſe). So häufig dies Wort im Gothiſchen vorkommt, finde ich es ſtets in der ſchwachen Form und zwar ohne vorſtehenden Artikel: ſilba, ſilbo, ſilbo, niemals die ſtarke ſilbs, ſilba, ſilbata. — Das Althochdeutſche hingegen gebraucht bald die ſtarke: ſelber, ſelbu, ſelbaz, bald die ſchwache ſelbo, ſelba, ſelba *). So ſtehet ſtark: ſelbaz hymn. noct. 7. O. V. 8, 23. Gen. ſelbes O. III. 18, 16. 23, 29. Dat. ſelbemo. T. 13, 21. 62, 3. Dat. Femin. ſelpero M. 390. Acc. Maſc. ſelban J. 353. K. 23^{a} Gen. Pl. ſelbero O. IV. 8, 10. Schwach ſtehet, der Nom. Maſc. ſelbo J. 362. 371. M. 393. 404. Gen. ſelben O. I. 24, 40. IV. 15, 122. 16, 22. Acc. ſelbon O. IV. 16. 74. 22, 35. Pl. Maſc. ſelbun O. I. 13, 2. Femin. ſelbun O. III. 2, 72. IV. 19, 122. Dat. Femin. ſelbun T. 7, 10. Pl. Neutr. ſelbun T. 163, 4. Wenn O. IV. 29, 54, 55, 85, 92. ſelbo, ſi ſelbo, im Nom. Sing. Femin. zu brauchen ſcheint, ſo wäre dies fehlerhaft ſtatt: ſelba, ſi ſelba und da in dieſen Stellen gewiß kein Druckfehler ſtattfindet, ſo muß man lieber ſelbo für ein unveränderlich gebrauchtes Adv. halten (wie unſer heutiges: ſelbſt oft ſteht). — Auch im Angelſächſiſchen wechſelt die ſtarke Form: ſelf, Gen. ſelfes, Dat. ſelfum, Acc. ſelfne mit der ſchwachen: ſelfa, Gen. ſelfan ꝛc. ab. — Im Altnordiſchen iſt das ſtarke ſiálfr, ſiálf, ſiálft gewöhnlich und das ſchwache hinn ſiálfi ꝛc. ſelten. — Mittelhochdeutſch hat der Nom. meiſtens ſchwache Form, auch ohne vorſtehenden Artikel, ſelbe, z. B. Nib. 2139. Der Gen. ſteht aber dafür gewöhnlich ſtark: Maſc.

---

*) Jedoch gehet im Alt- und Mittelhochdeutſchen der Nom. Maſc. und Femin. lieber oder faſt immer in ſchwacher Form, ſelbo, ſelbe, und man wird kaum ſelber dafür antreffen.

ſelbes *) und Femin. ſelber, auch der Pl. Nom. ir ſelbe Parc. 12723. — Im Neuhochdeutſchen haben ſich außer dem nur ſchwach und mit vorgeſetztem Artikel ſtehenden derſelbe, dieſelbe, daſſelbe, die Formen ſelber und ſelbſt als unveränderliche Adverbien feſtgeſetzt, ſie ſehen wie Comparativ und Superlativ aus, ſind aber keine, denn ſonſt müßten ſie auch in der früheren Zeit vorhanden geweſen ſeyn. Vielmehr iſt ſelbſt aus dem Gen. Maſc. ſelbes (der gemeine Mann ſpricht an vielen Orten ſelbs ſtatt ſelbſt), ſelber aber entweder aus dem Nom. Maſc. mit Kennzeichen, oder dem Gen. Femin. und Pl. entſprungen. Dieſes anſchaulicher zu machen, muß eine in den Syntax gehörige Regel zur Hülfe genommen werden.

Die ältere Sprache bedient ſich des Wortes ſelb ſehr oft, um es ſowohl dem perſönlichen als dem poſſeſſiven Pronomen hinzuzufügen, und die reciproke Beziehung recht beſtimmt auszudrücken. Steht es bei einem perſönlichen (ſubſtantiven) Pronomen, ſo wird es adjectiviſch conſtruirt, z. B. er haßt ſich ſelbſt (ſih ſelban) er ſpricht mit ſich ſelbſt (mit imo ſelbemo) **). Steht es aber bei einem Poſſeſſivum, wo wir uns heute ſeinerſtatt des Wortes eigen zu bedienen pflegen) ſo wird umgekehrt ſelb ſubſtantiviſch conſtruirt und ſtets in den Gen. geſetzt, das Poſſeſſivum hingegen entweder a) als Adjectiv mit dem Subſtantiv verbunden, wovon der Gen. ſelbes (oder im Femin. ſelbera) abhängt, oder b) als Adjectiv mit dem Gen. ſelbes verbunden, oder c) in den Gen. des perſönlichen Pronomens verwandelt und zu ſelbes apponirt. Hiernach könnte der Satz: "ich ſchlage mit meiner eigenen Hand" auf dreierlei Weiſe ſo gegeben werden: a) mit mineru ſelbes henti, b) mit mines ſelbes henti, c) mit min ſelbes henti, ja es dürfte auch d) ſtatt des ſtarken Gen. ſelbes die ſchwache Form ſelben (jedoch nur in dem Fall b) ſtehen: mit mines ſelben henti *).

---

*) ſelbers Bonerius 36, 4. ſezt einen Nom. voraus, wo das -er nicht männliches Kennzeichen, ſondern wurzelhaft wäre. Die Lesart ſcheint mir daher falſch, und noch falſcher ſteht 54, 34. ir ſelbers im weiblichen Fall. Jenes muß in ſelbes, dieſes in ſelber geändert werden.

**) Im Gothiſchen ſcheint zuweilen das du ſis ſilbam ꝛc. gleichbedeutig mit dem du ſis-miſſo, und beide drücken wohl auch das griechiſche πρὸς ἑαυτοὺς aus cf. Marc. 10, 26. 16, 3. Luc. 16, 15. Allein das miſſo bezeichnet eigentlich πρὸς ἀλλήλους (untereinander) Marc. 9, 34. Luc. 2, 15. 6, 11. von der Wurzel mis (vermiſcht). Es hat alſo mit dem lateiniſchen -met (in memet, nosmet etc.) keine Berührung, kann auch eben ſo wenig als ἀλλήλους bei dem Sing. des perſönlichen Pron. ſtehen. Mit dieſem unveränderlichen miſſo iſt das altnordiſche Adjectiv ymiſs, ymis, ymiſt, (varius, diverſus) nah verwandt.

Da nun ſelbes ſo häufig als unveränderlicher Gen. gebraucht wurde, ſo gewöhnte man ſich allmälig daran, es allgemein für ein Adverbium anzuſehen, und in Fällen zu ſetzen, wo jener Gen. ganz unpaſſend geweſen wäre, z. B. wenn wir ſagen: ich ſelbſt, du ſelbſt ꝛc.

Unſer heutiges ſelber ſcheint mir eben ſo unorganiſch, wo es ſich nicht auf einen alten Gen. und Dat. Femin. oder einen Nom. Maſc. (mit Kennzeichen) zurückführen läßt **).

Im Mittelhochdeutſchen wird ſelb: zuweilen mit den Ordinalzahlen zuſammengeſetzt, und bedeutet, daß der, von dem der Satz ſpricht, durch ſich ſelbſt die genannte Zahl vollmacht; ſo heißt z. B. ich ſelb-vierde: ich und drei andere, ich ſelbſt trete als der vierte zu ihnen. und in dem altdeutſchen Recht ſelbdritte (ſelbſiebende) ſchwören: ſelbſt und mit zweien (ſechs) andern ſchwören, (vergl. Huydecoper op Melis Stoke I. 503. 504.) alſo: zu dreien, zu ſieben (tertia, vel ſeptima manu jurare). Belege für dieſe Redensart ſind: ſelbander Parc. 18116. ſelbvierde Nib. 1393. 1396. vierde ſelbe 1637. ſelbefunfter Parc. 17560. (πεμπτος αυτος). ſelbezwelfter Nib. 238. Daß es ſtatt funfter, zwelfter richtiger hieße: funfte, zwelfte, habe ich ſchon oben S. 244. angemerkt.

(6 (man) Der unperſönliche Gebrauch des Wortes man, beſonders zur Umſchreibung des Paſſivs, findet ſich zwar noch nicht im Gothiſchen, (vergl. manna hun unter 14.) aber ſchon früh im Althochdeutſchen. So im Hildebrandslied: ſcal man geba infahan, dat man wic furnam, dar man mich eo ſcerita; andere Belege ſind: O. I. 1, 137. 11, 19. II. 11, 43. III. 8, 53. IV. 30, 58. T. 18, 1. 27, 2. 30, 2. 44, 7. (Zuweilen ſteht der Pl. man O. II.

---

*) Die umſtändlichen Belege aus alt- und mittelhochdeutſchen Quellen ſollen im Syntax erfolgen. Eben ſo wie ſelbes wird auch eines conſtruirt, „mit min eines hant“ und „mit mines eines hant“ d. h. mit meiner Hand allein.

**) Bonerius 47, 11. 63, 38. 14, 35. 92, 26. iſt in den Worten: im ſelber letzteres Nom. Maſc. wiewohl beſſer ſtunde: im ſelben. 44, 41 ir ſelber (Dat. Femin.). Wenn es aber von einem Neutr. heißt 78, 12: ez ze im ſelber und 85, 29. mich ſelber, ſo kann die Lesart nicht gebilligt werden.

14, 112. V. 12, 134.). Nicht weniger in der altſächſiſchen E. H. häufig, z. B. bei der Enthauptung Johannis: that man iru — hovid gabi, that man an thea halla brahti ꝛc. Beiſpiele aus dem Angelſächſiſchen liefert Lye unter man. Im Altnordiſchen ſteht lieber der Pl. menn (Raſk S. 106.) zuweilen der Sing. madr. Die mittelhochdeutſche Sprache ſetzt manchmal den Artikel dazu, Triſt. 42. ſwaz der man in gute tut. 1733. ſwa ſo der man vor ougen hat, doch ſteht es da eigentlich für unſer: jemand, vergl. Triſt. 316. 4645. Gegen das vierzehnte Jahrhundert lieſt man dafür und zumal im Eingang der Sätze nicht ſelten wan, (Man. 2, 164^a 165^b. wan ſeit, d. h. man ſagt) oder auch wen (Bonerius 31, 40. 41, 18. Heinzelin v. Coſtenz 14. 56.) während in der Mitte der Sätze daneben lieber man geſchrieben wird, (doch ſtehet Triſt. 3492. daz wan in bäte). Es ſcheint in jenem Fall etwa wie das gleichbedeutende, zwiſchen dem franzöſiſchen on (hom) und dem angelſächſiſchen man ſchwebende engliſche one, ungefähr won, wan ausgeſprochen worden zu ſeyn. (Vergl. die Abwechſelung von wir und mir in der gemeinen Volksſprache). Späterhin hat ſich dieſes wan bald wieder verloren.

7) (ge-) Die in der deutſchen Sprachbildung ſo häufige Partikel gothiſch ga-, althochdeutſch ga- gi- chi- ki-, altſächſiſch gi-, angelſächſiſch ge- (dem nordiſchen Zweig mangelnd) erzeugt, ſobald ſie den drei Interrogativen vorgeſetzt wird, eine Veränderung ihrer Bedeutung, hauptſächlich aber im Sächſiſchen, nicht im Gothiſchen; im Althochdeutſchen nur mit weiter vorgeſetztem io- (ſieh die folgende Claſſe 8.).

a) Altſächſiſch gi-huie, angelſächſiſch ge-hwa (quisque) declinirt gleich dem einfachen huie und hwa, Gen. gi-hues, ge-hwâs ꝛc.

b) Altſächſiſch gi-huilic, angelſächſiſch ge-hwylc (qui libet).

c) Altſächſiſch gi-hueder, angelſächſiſch ge-hwâther (uterque).

8) (je-) Althochdeutſch eo- io- ia-, mittelhochdeutſch ie-, angelſächſiſch a- aa-, gothiſch aiw, nordiſch â. Dieſe Partikel wird noch dem (unter 7. angeführten) gi- bei den drei Interrogativen, doch nicht im Gothiſchen und Nordiſchen, vorgeſetzt.

a) Althochdeutſch eo-gi-huer (quicunque) bei K. 52a. eo-co-wer, bei O. io-gi-wer *); angelſächſiſch aghwa, d. i. a-ge-hwa, gewöhnlich âghwa, Neutr. âghwät (â-ge-hwät).

b) Althochdeutſch eo-gi-huelih (unusquisque), bei J. 364. eo-chi welih, bei K. eo-co-welih 15^{b} 32^{a} $26^{a.b}$. $27^{a.b}$, T. io-gi welih, 3. 8. 62, 12. O zuſammengezogen ia-gi-lih IV. 7, 89. iogilih II. 23, 49.; angelſächſiſch âghwyle (â-ge-hwyle).

c) Althochdeutſch eo-co-wedar, (uterque, unusquisque) O. ia-gi-wedar IV. 9, 21. V. 20, 62. T. io giwedar 72, 6., angelſächſiſch âghwäther (â-ge-hwäther) und verkürzt âgther.

Außer dieſen drei Zuſammenſetzungen mit io-gi- finden ſich noch im Althochdeutſchen weiter, blos mit io- **).

d) eo-man (aliquis) J. 348. ia-man O. II. 18, 30.

e) eo-wiht (aliquid) J. 377. eoweht K. 24^{b} 40^{b} 43^{a}. iowiht T. 174, 6.

Im Mittelhochdeutſchen hat ſich: a) das althochdeutſche iogiwer ganz verloren. b) iogiweliher zuſammengezogen in iegilich, ieglich, iglich, wie ſchon bei O. iagilih und N. 32, 8. iegelich ***). c) iogiwedar wird verkürzt in ieweder Parc. 13419. 20642, ſtehet übrigens ſowohl von zweien (wie das auffallend ähnliche ἑκάτερος) als von mehrern. Neben ieweder trifft man die gleichbedeutige Form deweder häufig gebraucht, Tit. 23. Parc. 21033. 22301. 23911. Nib. 9267. Triſt. 714. 783, und ſchon W. 2, 2. ſtatt ie-de-weder da man auch ietweder (Triſtan 15730 ꝛc.) lieſt, ſchweizeriſch: etweder, tweder (Stalder I. 341.); deweder und ieweder verneinen nicht ſelten, und ſtehen für **neweder**, wie dehein für nehein (ſ. unten 12.). d) **ieman**, iemen kommt ſehr oft vor, Nib. 443. 583. 3953. 5220. 5222. 5216 ꝛc. e) iewiht hingegen fehlt.

---

*) Das adv. io-gi-war (ubicunque, ubique) O. I. 4, 10. M. 55a., angelſächſiſch âghwar darf nicht, wie in Schilters Wörterbuch mit dem Adv. gi waro (caute, undique) O. I. 22, 70. verwechſelt werden. Ein andres vom Pronomen abgeleitetes Adv. iſt io-gi-wanan (undique) T. 40, 5. angelſächſiſch âghwanon.

**) Auch im Gothiſchen, aiw-manna Marc. 11, 14. aiw-hwan hun Joh. 8, 33.

***) ieslicher (für ieglicher) Nib. 8915. Parc. 93. 195. 1665. ſcheint eigentlich misbräuchlich zu ſtehen. Für iegesliche (Man. 1. 105) leſe man: iegeliches. Doch findet ſich iegeslich, Winsbekin 37, auch ſonſt noch und aus ihm wäre denn ieslich zuſammengezogen.

Im Neuhochdeutſchen iſt b) **jeglich** geblieben; c) jeweder nochmals in **jeder** verkürzt und ſelbſt in der Declination vervortheilt. Das **er** gehörte nämlich zur Wurzel, weshalb im Mittelhochdeutſchen der Gen. iewederes, Dat. iewederem richtig lautete. Die heutige Sprache nimmt es aber für das männliche Kennzeichen und declinirt: jedes, jedem, Nom. Femin. jede. Oberdeutſch indeſſen noch: **jederer** und auch der Holländer declinirt jeder (ider), Gen. jeders. Außer dieſem **jeder** hat man noch die andere Form **jetweder**, etwa für das beſtimmtere: jeder von uns, beſtehen laſſen, gebraucht ſie aber auch, wie jeder, von mehrern und declinirt ſie eben ſo fehlerhaft. d) Aus ieman iſt **jemand** geworden, wie im Däniſchen mand für man geſetzt wird. Dagegen ſpricht und ſchreibt man das neugebildete **jedermann** (quisque), nicht jedermand.

Die engliſche Sprache zieht die alten Pronomina b) ághwylc c) ághwäther beinahe ins Unkenntliche zuſammen: b) **each** (wie which aus welcher, such aus ſolcher *) c) **either**. Außerdem hat ſie noch ein neues, mit each ungefähr gleichbedeutendes Pronomen **every** ganz folgerichtig gebildet, aus ever (**immer**, das ſich zu **je** verhält, wie ever zum alten á) und der Ableitungsſilbe y (ſtatt ig).

9) (**-wiht-iht**) Gothiſch **waihts**; altnordiſch **vátr**, vetr; angelſächſiſch **wiht**; althochdeutſch **wiht**, bei K. **weht** 24^{a} 40^{b}; mittelhochdeutſch **wiht**, gewöhnlich **iht**. Eigentlich Subſtantiv, bedeutend: Weſen, Geſchöpf, Sache; als Pronomen: aliquid. Im Mittelhochdeutſchen iſt **iht** einzig auf dieſen pronominalen Sinn beſchränkt, daneben dauert die Form **wiht** bis heute fort für: Geiſt, geiſtiges Weſen, wie das nordiſche vátr für: genius, daemon. Jenes poſitive **iht** hat ſich aber im Neuhochdeutſchen verloren und blos in der Negation erhalten (ſ. unten 20.). Das mittelhochdeutſche **iht** zeigt ſeine ſubſtantive Natur noch darin, daß es den Gen. regirt, z. B. valſches **iht** troj. Kr. 2471. **ihtes-iht** 5149. (auf irgend eine Weiſe) und gerade ſo hat das nordiſche vátr den Gen. bei ſich, z. B. vátr manna (jemand oder niemand). Die Zuſam-

---

*) Doch könnte man **each** auch aus dem angelſächſiſchen allic (univerſus) leiten, vergl. das holländiſche **elk**.

menſetzung ihtes-waz oder iht-waz (für etes-waz, etwas) iſt unrichtig, und in den alten Quellen nicht zu finden. Auch mit der Partikel **eht**, eht ꝛc. troj. Kr. 214. 544. 2037. 2531. 2599. darf **iht** nicht vermengt werden. Im Neuniederländiſchen lautet dieſes iht: **iet**, Gen. iets.

10) (**et-**) Im Althochdeutſchen gibt es mehrere Zuſammenmenſetzungen mit dem Gen. **ethes-**, eddes- von dem zweifelhaften Worte eth oder edd; mittelhochdeutſch **etes-**, die Bedeutung gleicht dem lateiniſchen ali-.

a) **ethes-wer** (aliquis) O. III. 14, 68. etheswaz (aliquid) M. 401. O. II. 9, 6. eddes-waz. K. 18^{a} 31^{b}. Dahin hören die Partikeln: ethes-wio O. V. 19, 28. ethes-wanne (aliquando) O. II. 16, 29. IV. 11, 55. etis-wa W. 4, 15.

b) **eddes-welihher** (aliquis) K. 18^{a}.

c) **eddes-lihher** (aliquis) K. 22^{b}. 36^{b}. 40^{a}. 47^{b}. ethes-lih O. V. 23, 36. (vielleicht Verkürzung des vorigen, wie iagilih aus iagiwelih).

d) **eddes-mihhil** (aliquantum) K. 52^{a}.

Im Mittelhochdeutſchen: a) ets-wer Triſt. 4388. ets-wer und ets-wie 17166. und die Partikel ets-wenne Parc. 23573. c) ets-lich Triſt. 97. 8992. 17015. Parc. 23231. etes-lih Nib. 1819. 7580. Daneben fangen auch die mit **et-** oder **ete-** *) (ſtatt des Gen.) zuſammengeſetzten Formen an: a) et-wer, ete-waz, Acc. ete-wen Nib. 7738. b) ete-lich Nib. 3411. 1238. 3444.

Heutzutage von a) blos das Neutr. **etwas**. b) **etlich**. Mundarten haben und ſprechen noch: ezwas, ezwer, ezwelcher.

11) (**ſo-**) Der Gothe unterſcheidet die Partikeln **ſwa** (οὕτω) und **ſwe** (ὡς), die ſich als Nom. (oder Acc.) und Dat. gerade wie **hwa** und **hwe** verhalten. ſwa-ſwe auf einander folgend, drücken das lateiniſche tam-quam aus. Angelſächſiſch für beide Wörter nur die eine Form ſwa und in ihrer Folge ſwa-ſwa. Altnordiſch ſvá (oder ſvo); neunordiſch **ſo**, däniſch **ſaa** (wie die Schweden ho für hwo ſetzen). Althochdeutſch gleichfalls für beide gothiſche Wörter nur das einzige **ſo**, und ſo-ſo (ſtatt ſwa-ſwe); nach der Analogie von hwa und ſwa (für hwata und ſwata?) würde im Althochdeutſchen **ſoz** (wie hwaz und thaz) erforderlich ſeyn und vielleicht erläutert ſich dadurch

---

*) D. 238^{b}. ſtehet **eta-lih** ſtatt etes-lih.

das althochdeutſche ſus (für ſuz), welches gleich dem gothiſchen ſwa das lateiniſche sic, ita ausdrückt *), und, wie wir ſehen werden, genau ſo mit lich zuſammengeſetzt wird.

Mit ſwa (nicht mit ſwe) componirt die gothiſche Sprache ſwa-leiks (talis, τοιουτος) welchem hwe-leiks (qualis) wie dem ſwa das ſwe gegenüber ſteh: (daher auch nicht hwaleiks) Marc. 7, 8. 9, 37. Luc. 18, 16.; ſodann ſwalauds (τοσουτος) Matth. 8, 10. Joh. 14, 9. Luc. 7, 9. Letztere Compoſition mangelt den übrigen Mundarten, und muß durch: ſo michel, ſo lang ꝛc. erſetzt werden. Das gothiſche ſweleiks lautet althochdeutſch ſo-lihher (talis) J. 397. K. 46^a 52^b 53^b 56^a. T. 13, 7. bei O. ſu-liher II. 8, 100. 9, 54. III. 13, 24, (womit wiederum hwe-lihher, we lihher unparallel ſtehet). Verſchieden davon und in wenig verſtärkter Bedeutung findet ſich ſus-lihher (hujusmodi) J. 399. K. 32^b 38^a O. IV. 28, 47. Angelſächſiſch ſwylc, ſwilc (talis), alſo aus ſwy lic gebildet, wie aus hwylic. Doch finde ich bei Lye auch ſwälc (? ſwa-lic); thus-lic (das hochdeutſche ſus-lih) ſcheint ſelten vorzukommen. Das altnordiſche ſo-likr oder ſlikr (vielleicht auch ſvá-likr) entfernt ſich richtig von hvi-likr: däniſch ſlig; thvi-likr ſcheint neuer, und unſer: desgleichen; altſächſiſch würde es thiu-liher lauten können. Im Mittelhochdeutſchen beſteht nur ſolcher (zuweilen ſulcher, ſolcher, ſelker), ſuslih kommt nicht mehr vor, obgleich die Partikel ſus fortwährt. Das Neuhochdeutſche hat blos ſolcher, die Schweizerſprache: ſölig und daneben ſöttig (Stalder 2, 377.) wie neben welig auch wötig, wetig. (Stalder 1, 43). Engliſch: ſuch (ſtatt ſwilc).

Statt des einfachen Pronomens ſolcher, welcher, ſind im Mittelhochdeutſchen auch ſo-getan, ſus getan, wie-getan gebräuchlich. ſogetan Rother 841. Triſtan 7457. ſusgetan Parc. 12391. Triſt. 10132. Nib. 8274. wiegetan Rother 532. Kl 3413. Nib. 5240. Triſt. 14243. Eigentlich bedeuten ſie, was unſer heutiges: ſo beſchaffen, ſo bewandt, welches letztere auch ſchon Parc. 2534. zu finden iſt. —

Außer dieſen Zuſammenſetzungen iſt es der älteren deutſchen Sprache eigenthümlich, gewiſſe Pronomina, Ad-

---

*) Entgegen ſteht freilich, daß ſich nie ſoz oder ſuz geſchrieben findet, und dem ſus das angelſächſiſche thus entſpricht, alſo das ſchließende s kein z (angelſächſiſch t) zu ſeyn ſcheint.

jective und Partikeln zwiſchen die Wörter ſwa — ſwe einzuſchließen und ihnen dadurch die Unbeſtimmtheit zu verleihen, welche wir heutigestags durch die Umſchreibungen: wer immer, wer es auch ſey u. dergl. erreichen. Gothiſch: ſwa-managai-ſwe Marc. 6, 11. Luc. 9, 5. ſwa-filu-ſwe Marc. 10, 21. Joh. 16, 13 *). Althochdeutſch ſo-hwer-ſo (quicquis sit) ſo-wer-ſo. J. 399. K. 16 O. I. 3, 65. III. 20, 197. IV. 21, 65. T. 31, 5. ſo-hwaz-ſo, ſo-waz-ſo (quidquid) K. 16^b 19^b O. II. 1, 69. T. 168, 4. ſo-hweliher-ſo, ſo-welih-ſo K 47^b. 48^b. T. 173, 2. ſo-wedar-ſo O. I. 22, 31. IV. 23, 76. ſo-filu-ſo K. 59^b. ſo-ſelp-ſo J. 343. 356. 385. ſo-ſama-ſo J. 350. 364. 370. 297. ſo-ofto-ſo J. 376. ſo-hwar-ſo (ubicunque) K. 57^b. ſo-war-ſo O. III. 3, 24. 7, 105. 14, 149. IV. 21, 53. ſo-hwanne-ſo J. 398. Altſächſiſch ſo-hule-ſo, Dat. ſo-huem-ſo, Acc. ſo-huen-ſo, Neutr. ſo-huat-ſo; ſo-ſamo-ſo; ſo-huan-ſo ꝛc. Angelſächſiſch ſwa-hwa-ſwa, Acc. ſwa-hwâne-ſwa, Neutr. ſwa-hwat-ſwa; ſwa-hwylc-ſwa; ſwa-hwether-ſwa (utercunque); ſwa-ſela-ſwa ꝛc. Die nordiſche Sprache ſcheint dergleichen Zuſammenſtellungen nicht zu lieben. Die mittelhochdeutſche elidirt das vorſtehende ſo in ſ' und läßt zuweilen das nachſtehende ſo folgen, z. B. Nib. 2029. ſ-wie-ſo, ſo wen ſo Eneidt 9785. ſwer ſo Triſt. 12512. 13105. ſwaſo Triſt. 16214. ſwazſo Triſt. 17492., gewöhnlich aber fällt letzteres ganz weg **). Auf dieſe Art ſind die häufigen Pronomina und Partikeln: ſ-wer, Gen. ſ-wes, Dat. ſ-wem, Acc. ſ-wen, Neutr. ſ-waz; ſ-welher; ſ-weder; ſ-wie; ſ-war; ſ-wenne; u. a. m. leicht zu verſtehen, Belege bedarf es keiner. Gegen das funfzehnte

---

*) Eine wichtige Abweichung vom Althochdeutſchen und Angelſächſiſchen iſt aber, daß das Gothiſche zu dem Pron. hwas in dieſem Falle nicht die Partikeln ſwa-ſwe, ſondern die anderen Pronomina ſa-ſaei oder ſa izei fügt, überdas noch hwas in hwazuh ändert (ſ. Claſſe 15.). Das hochdeutſche ſowerſo, angelſächſiſch ſwahwaſwa lauten daher auf gothiſch: ſa-hwazuh-ſaei Matth. 10, 32. Marc. 9, 37, 42. 10, 11, 43. Luc. 7, 23. 9, 48. ſeltner: ſa-hwazuh-izei Joh. 15, 2. 19, 12. (welche Form eigentlich viermal zuſammengeſetzt iſt: ſa-hwaz-uh-iz-ei). Eben ſo im Neutr. thata-hwah-thei Joh. 15, 7. 16. (ſtatt: thata-hwah-thata ei). Gen. this-hwizuh thei (cujus cunque) Marc. 6, 22. wohl ſtatt: this-hwizuh-thizei, in ſo fern this hier nicht unveränderlich vorſteht (ſ. unten 16).

**) Die Auslaſſung des zweiten ſo zog ſpäter auch die des erſten, auf jenes bezüglichen, nach ſich.

Jahrhundert gibt die Sprache alle dieſe Formen auf, und umſchreibt den erforderlichen, unbeſtimmten Ausdruck durch: wer auch, wer immer, wer etwa, ungefähr, irgend, wer es auch ſey; häufig wird das bloße wer, wo, wie ꝛc. geſetzt.

12) (dich- ſich-) Dieſe Zuſammenſetzungen haben lediglich im Alt- und Mittelhochdeutſchen ſtatt.

a) Althochdeutſch dihh-einer (quidam) dihh-einiges (cujusdam) M. 351. thih-ein O. II. 4, 25. thih-einig O. II. 7, 94. theh-ein O. II. 18, 6. IV. 13, 88. 12, 92. 28, 43. theh-einig O. I. 1, 60. 5, 61. V. 6, 120. 24, 148. deh-einer N. 52, 3. doh-einemo N. pag. 238^{a}., 15. Mittelhochdeutſch dich-ein Cod. pal. 361. fol. 11^{d}. 35^{a}. 38^{b}. dech-ein, deh-ein Maria 57. Parc. 26. 201. 626. 21190. 21109. Nib. 60. 113. 177. 187. 212. Triſt. 618. Hornek dh-ain. — Das oben unter 8) angeführte mittelhochdeutſche de-weder ſcheint ſich wie deh-ein auf ein früheres thih-weder zu beziehen, welches ſich aber nicht belegen läßt. Eben ſo wenig ein thih-wer oder thih-welih.

b) Althochdeutſch ſih-wer (aliquis) T. 31, 3. 69, 9. Acc. ſih-wenan T. 95. Neutr. ſih-waz T. 27, 1. 31, 6. 138. 159, 5. und die Partikeln ſih-wo-min (quo minus) T. 162, 1. ſih-wanne (aliquando) T. 160, 4. ſih-welih (quicunque) T. 138. ſih-weliheru (quacunque) T. 16, 6. 100. Dieſes Pronomen, welches früherhin nur bei T. zu treffen iſt, zeigt ſich nochmals im zwölften Jahrhundert und ſcheint ſpäter völlig verloren. ſichein (aliquis) Cod. pal. 361. fol. 7^{a}. 9^{c}. 29^{c}. 55^{c}. Rother 576. 593. 669. 1124. 3333. 3734. 3728. 4280. 4814. 5090. Im fragm. belli in ſelber Bedeutung ſoh-ein (für ſih-ein) 2244.

Wie in dieſen Wörtern thih- und ſih- Accuſative des perſönlichen Pronomens ſcheinen, ſo iſt mit dem Dat. ſér- das altnordiſche Pronomen ſér-hverr componirt (Raſk S. 103.) und muß mit obigem ſih-wer in der unbeſtimmten Bedeutung ziemlich eintreffen. Raſk erklärt es durch das däniſche hver iſär (jeder inſonderheit) Biörn H. S. durch: omnis. Die Dänen ſagen in gleichem Sinn: hver for ſig (jeder für ſich). Vergl. die iſländiſchen Pronomina ſum-hver, ſinn-hver und ein-hver (Raſk S. 104. 105.).

13) (ein-) Das altnordiſche ein-hver bedeutet aliquis, das däniſche en-hver hingegen: quilibet, im Althoch-

deutſchen habe ich ein-hwer *) oder ein-wer nicht gefunden, wohl aber ein-hwelih (quilibet) J. 363. 367. einer eo-co welih (unusquisque) K. 44ª iſt nicht eigentlich zuſammengeſetzt, ſondern einer declinirt für ſich unabhängig, vergl. einan eo-co-welihan 32ᵇ und einemu eo-co welihhemu 58ᵇ Im T. 176, 3. wird unusquisque übertragen: einero-gi-welih, wobei einero, wie ſonſt allero- in der Zuſammenſetzung, Gen. Pl. iſt. Das abgeleitete ein-iger (aliquis) J. 341. 348. 379. 394. 395. angelſächſiſch ân-ig, Hildebr. en-ic, E. H. en- (Vergl. theheinig, noheinig ꝛc.) iſt ſeit dem Althochdeut bis auf heute im Gebrauch; wir ſetzen jetzt auch das einfache ein in der Bedeutung von: jemand, was in der älteren Zeit nicht leicht geſchehen ſeyn dürfte. Im Altnordiſchen iſt ein-igr, ein-ugr verneinend geworden.

14) (-hun) Blos die gothiſche und keine andere deutſche Sprache ſetzt die unveränderliche Partikel -hun zu den Wörtern: ains, manna und hwas, welche ſodann die Bedeutung von quisquam annehmen.

a) ains hun (ullus) Marc. 11, 2. 12, 34. Joh. 17, 13. 8, 20. 16, 5. Neutr. ain-hun Joh. 19, 11. Dat. Femin. ainai-hun Luc. 4, 26. Sehr oft ſteht aber aino-hun (quidquam) Marc. 6, 5. 9, 8. Luc. 10, 19. Joh. 8, 15. 10, 41. 16, 29, und im Dat. Maſc. ainumme-hun (ulli, ullo) Joh. 18, 9, 31; ja: ainome-hun Luc. 8, 43. (ſtatt ainamma-hun vergl. hwammeh unter 15.).

b) manna hun (aliquis) Marc. 9, 39. Gen. mans-hun Marc. 12, 14. Dat. man-hun Marc. 8, 30. 9, 9. Joh. 8, 33. Acc. mannan-hun Luc. 3, 14.

c) hwas-hun (aliquis) Matth. 9, 16. Marc. 10, 18, 29. Luc. 10, 22. Joh. 10, 18. So auch die Partikel hwan-hun (unquam) Joh. 6, 35. 8, 33. Matth. 7, 23. Luc. 15, 29.

15) (-uh) Im Gothiſchen hat die Partikel -uh großen Einfluß auf die feine Nebenbeſtimmung vieler Wörter, wie in der Lehre von den Partikeln umſtändlich dargethan werden ſoll **). Zu bemerken iſt, daß das uh, wenn es einem mit Vocalen ſchließenden Wort angehängt wird, das u elidirt und blos 'h lautet, z. B. aus ni wird nih (ſtatt ni-uh) aus thau: thauh (ſtatt thau-uh) aus hwa: hwah

---

*) Ueber das gothiſche ain-hwarjizuh ꝛc. ſ. hernach unter 15) und über ains-hun unter 14).

**) Z. B. aus ni wird nih (niſi), aus ſwa: ſwah, aus ia: iah, aus than: thanuh, aus nauh-than: nauh-thanuh ([illegible]) in deutſchen Volksmundarten: noch dannig, u. ſ. w.

(ſtatt hwa-uh). Geht vor dem ſchließenden a noch ein anderes a voraus, namentlich in den Declinationsendungen: ana, ata und amma ſo wird an-oh, at-oh, amm-eh geſetzt (ſtatt ana-uh, ata-uh, amma-uh). Schließt der Conſonant s, ſo wandelt ſich dieſer nach der allgemeinen gothiſchen Regel in z, z. B. aus antharis wird antharizuh. Hieraus entſpringen fürs Pronomen folgende Fälle:

a) ſa wird ſah und empfängt eine etwas erhöhte demonſtrative Bedeutung; Luc. 1, 32. Marc. 12, 10. Doch ſchwankt hierin der C. A. (Vergl. Zahns Ausg. S. 83. Not. *m*). Im Femin. ſoh Luc. 2, 37, 38.

b) hwas wird: hwazuh (quisque) Matth. 5, 28, 32. Luc. 16, 18. gewöhnlich mit vorgeſetztem ſa: ſa hwazuh (Belege ſind vorhin S. 321. gegeben), das Neutr. hwa: hwah Marc. 7, 11. Joh. 15, 7. und wieder mit vorſtehendem Artikel: thata-hwah; Gen. hwis: hwizuh Marc. 6, 22. Acc. Pl. Maſc. hwans: hwanzuh (quosque) Marc. 6, 7. Luc. 10, 1. Dat. Sing. hwamma: hwammeh Luc. 2, 41. 6, 30. 4, 6. 16, 19. Marc. 4, 25. 14. 49. Acc. Sing. Maſc. hwana; hwanoh Matth. 10, 33. Hiernach laſſen ſich die übrigen, im C. A. nicht vorkommenden Caſus leicht bilden. Der Nom. Sing. Femin. würde hwoh lauten. (hwono Marc. 6, 2. gehört nicht hierher und könnte auf keinen Fall ein Gen. Pl. ſeyn, da es als Nom. Sing. gerade den Gen. handu-geino regirt; es iſt das fragende hwo nuh? quaenam).

c) hwarjis wird hwarjizuh Röm. 12, 5. Dat. hwarjammeh Luc. 4, 40. Acc. hwarjanoh Luc. 16, 5 *). Es ſteht noch das unveränderliche ain- davor und bedeutet das lateiniſche unusquisque.

16) (des- this-) Dieſem Pronomen hwazuh pflegt Ulfilas häufig noch den unveränderlichen Gen. this vorzuſetzen: this-hwazuh (quicunque) Marc. 11, 23. this-hwahthei (quidcunque) Marc. 7, 11. 6, 23. 11, 23. Joh. 16, 23. this-hwammeh (cuicunque) Marc. 4, 25. Luc. 4, 6. this-hwanoh (quemlibet) Matth. 10, 33. Auf ähnliche Weiſe iſt das altnordiſche theſs-legr (talis) **),

---

*) Dieſer Acc. Maſc. ſteht offenbar falſch bei dem Femin. dulth Matth. 27, 15. ſtatt hwarjah, wie auch Marc. 15, 6. zu leſen wäre.

**) Eigentlich theſs-likr, dieſes likr iſt aber in der Compoſitionsendung zu -ligr, -legr geworden, wie unſer gleich zu -lich.

und das Adverb. Gen. theß-konar (ejusmodi) theß-kons und unſer deßgleichen entſtanden. Angelſächſiſch thäs-lic (ſimilis).

17) (⸗lich) Mit dieſer Ableitungsendung ſind folgende bereits abgehandelte Pronominaladjective gebildet worden: welih, ſamalih, ſumlih, ſolih, ſuslih, iegilih, thylic, thäslic. Man könnte auch noch: manno-lih (ſpäter mannig-lich Maria 3566, männiglich) O. III. 20, 77. wibi-lih O. IV. 46, 70. (omnis femina) friunti-lih O. V. 1, 59. andar-lih O. IV. 16, 62 ꝛc. hinzurechnen, von welchen aber bei der Bildung der Adjective umſtändlicher geredet werden wird. Das angelſächſiſche älc, elc (quivis), ſcheint mit der Conjunction elcor, älcor (alias caeterum) verwandt, und da dieſe im Althochdeutſchen elihhor, elihor (M. 409. O. II. 11, 104. V. 23, 533. N. 36, 27.) im Altnordiſchen elligar, ella, däniſch ellers, ſchwediſch älies lautet (vergl. das gothiſche alja, niſi); von dem althochdeutſchen al-lih (catholicus, communis) N. 103, 9. angelſächſiſch eal lic verſchieden. Zu letzterm gehören eher die mittelhochdeutſchen alliche, allichen Triſt. 12511. Maria 3089. 3565 und elliche Triſt. 5893. vergl. alalich O. II. 4, 163. IV. 29, 89. Jenes angelſächſiſche älc dauert noch heutigestags im Niederländiſchen und Plattdeutſchen elk fort, (brem. Wörterb. 1. 303.) ſcheint hingegen im Engliſchen verloren, in ſo fern man nicht das oben unter 8) von dem angelſächſiſchen äghwylc geleitete each lieber hiermit verbinden will. Außerdem beſteht im Angelſächſiſchen, aber nur in ſchwacher Form mit vorgeſetztem Artikel, ein Pronomen ſe ylca, (idem) ſeo ylce (eadem) was ſich im heutigen Engliſch (ilk) erhalten hat. Offenbar iſt es mit jenem elc verwandt, obgleich ich nie, weder ylc noch ſe elca finde.

18) (⸗ig) Die wichtigſten mit der adjectiven Bildungsendung ig (gothiſch und althochdeutſch ag, altnordiſch ug) zuſammengeſetzten Pronomina ſind:

a) einig ſ. oben thiheinig 12) und hernach unter 19) noheinig.

b) manig (multus) ſ. oben S. 234. Das nordiſche margr bedentet genau daſſelbe, hat aber eine andere Wurzel, und findet ſich nur zuſammengezogen margr, (ſtatt marigr?) Femin. mörg, Neutr. margt (wofür häufig die Edda: mart). Die Schweden brauchen noch marge (multi) als Pl. von mäng, die Dänen blos das letztere, im Sing. und Pl.

c) jenig und d) ſelbig ſind erſt neuhochdeutſche Ableitungen, ſtatt deren früher blos die einfachen Wörter ſtehen. Man ſetzt gewöhnlich den Artikel voran: derjenige, derſelbige.

e) hwerig, werig, werg (ullus) [nicht von dem Pronomen hwer, ſondern von der Partikel hwar, ubi, abzuleiten] als Adjectiv iſt ſchon im Althochdeutſchen unungebräuchlich, aber die analoge Partikel lautet hwergin, wergin (nllibi) O. II. 4, 51, 213. 14, 43. 21, 17. III. 5, 28. IV. 15, 20. 31, 29. V. 3, 9. 19, 31; neuhochdeutſch irgend (ſtatt irgen, wie niemand ſtatt niemen). Im Altnordiſchen heißt dieſe: hvargi, hvergi, ſpäter hvörgi, däniſch hverken, und ihr entſpricht das Pronomen hvarigr, hverigr, hvörugr. Beide pflegt man für urſprunglich negative Wörter zu halten und aus der verneinenden Endung -ig, gi zu erklären. Allein die älteren Denkmäler verwenden ſie noch unverneinend, ſo ſteht am Schluß von Atlamal: hvargi (ubicunque) und ſonſt hverigr für quicunque (vergl. Edd. ſämund I. 356. not. 5. und gloſſ. Niala S.). Das althochdeutſche wergin verneint nie an und für ſich, ſondern nur mit vorgeſetztem ni oder noh (O. II. 14, 43. 4, 213. III. 5, 28.) ni-wergin, noh-wergin, heute: n'irgends *). Im Nordiſchen aber haben hvörgi und hvörugr meiſtentheils ſelbſt und ohne weitere Negation, die Bedeutung von nuſpiam und nullus erhalten.

19) noch⸗ nok⸗ nabis⸗ neis⸗

a) altnordiſch nockr (ullus. aliquis) Femin. nockur, Neutr. nockurt; däniſch nogen Pl. nogle, ſchwediſch någon Pl. nogre, altſchwediſch auch im Sing någor. Die älteſte Geſtalt dieſes Wortes nacqvar, nokqvör zeigt ſeine Zuſammenſetzung aus nac-hvar, Femin. nok-hvör (d. h. noch wer, irgendwer) Neutr. nac-hvat (nochwas). Die Partikel nak, nok ſelbſt hat ſich in der nordiſchen Sprache verloren.

b) Im Althochdeutſchen lautet ſie: noh, nohh, heutzutage: noch und bedeutet ſowohl adhuc (J. 377.) als nec, neque (J. 331.) **). Die Zuſammenſetzung mit

---

*) Statt dieſes Adverbiums ſteht im Mittelhochdeutſchen gewöhnlich ninder und poſitiv inder (iender), von ganz anderer Wurzel.

**) Im Gothiſchen iſt nauh ſtets adhuc, und nih nec. Dem gothiſchen nauh-than entſpricht nohthanne O. I. 18, 40; vergl. noh-wenne (quandoque) D.

-hwer (noch-wer) fehlt, dafür iſt eine andere, gleichbedeutende mit -ein oder -einig ſehr häufig. Daß dieſes noh-ein in den älteſten Denkmälern unſerer Sprache bald ullus, bald nullus ausſage, folgt theils aus der angegebenen Doppelſinnigkeit der Partikel noh, theils aus der in verneinenden Sätzen noch außerdem vor dem Verbum ſtehenden eigentlichen Negation. So heißt es z. B. J. 395. im noh-ein tempel ni bileiph — ſo ſama ni bileiph im einich chuninc noh einich ſacerdos (remanſit eis nullum templum, ita nullus rex, nullus ſacerdos); im Eidſchwur von 842: mit Luheren in noheiniu thing ne geganga (daß ich von Lothar irgend ein Recht nicht nehme); im Weßobr. Gebät: ni-noheinig (nec ullus); es könnte ebenwohl in allen dieſen Beiſpiel das einfache ein oder einig geſetzt werden, wie auch geſchieht, z. B. J. 348: ni wardh eo einic-chinemnit (nullus dictus eſt); Hildebr. dat man mir at burg enigeru banun ni gifaſta (daß man mir auf irgend einer Burg den Tod gefeſtigt, d. i. zugeurtheilt hätte). Bei K. 25^{b}. 43^{a}. 51^{a}. 55^{a}. 57^{b}. ſteht nohheiner für nullus, verneinend. Später verwandelt ſich die Form nohein in nihein, ſchon bei K. 22^{b}. und hauptſächlich O. I. 2, 44. 9, 63. 17, 1. II. 4, 17. 18, 32. III. 19, 10. IV. 15, 77. 29, 35; T. 60, 3. fon nihenigemo (ab ullo); im Altſächſiſchen finde ich nig-en (aliquis), nirgends aber dies Wort im Angelſächſiſchen. Mittelhochdeutſch: nichein Cod. pal. 361. fol. 29^{d}. 71^{b}. nehein Maria 41. 322. Parc. 22019. niechein Triſt. 532; es iſt klar, daß man um dieſe Zeit daß vorſtehende ni oder ne für die gewöhnliche Negation anſah und das ch, urſprünglich den Schlußconſonant der Partikel noch, zu dem Worte ein ſchlug. Aus dieſem ne-chein (ſtatt des früheren neh-ein, noh-ein) erklärt ſich nun zweierlei: 1) die Verwandlung des ne-chein in en-chein, weil, wie wir gleich ſehen werden, jetzt die Negation ne in en umgekehrt zu werden pflegt. 2) Die völlige Abwerfung der erſten Silbe und Annahme eines für ſich beſtehenden Pronomens chein (nullus) unſeres heutigen kein. Es findet ſich bereits Winſbekin 32 und Triſt. 439. 747. aber ſicher nirgends vor dem dreizehnten Jahrhundert *).

---

*) Im Hildebr. "dat du habes heine herren" kann heine nicht heißen nullum oder ullum, a) weil vor habes die Negation ni nothwendig wäre, b) weil kein nach der Analogie von en, enig ꝛc. in dieſem Lied hen lauten müßte, endlich c) heine

c) Mit dieſem **nok-** und **noh-** ſind unverkennbar einige ſchweizeriſche und elſäßiſche oder allemanniſche Bildungen verwandt.

α) **neis-wer** (ullus) **neis-waz** (ullum, aliquid) neis-war (ullibi) neis-wenne (irgendwann). Sie finden ſich ſchon im Bonerius 48, 30. und hernach bei Kaiſersperg ꝛc. (Vergl. Friſch und Oberlin unter **neisſ**). **neis-** ſcheint, wie eddes- etis- der Gen. eines alten, verlorenen Worts.

β) **naba, nabis**, näbis, nabert, nach Stalder 2. 228. etwa, etwas, jemand. nabis, näbis dürfte dasſelbe was neis, und der Gen. von nabi, nebi ſeyn.

γ) **naimer**, nåumer, neuer, naimert (irgendwer) **naimis**, nåumis, neuis, namis (irgendwas) **naime**, neue, neume, nama (irgendwo) naimer-em (irgendeinem). Dieſe und ähnliche Formen, welche Stalder 2. 230. anführt und wohin auch die Betheurung naiß-pott zu rechnen, ſind bloße Verſchiedenheiten der Mundart und im Grund die beiden vorigen. Bei Hebel iſt nåumer (jemand) nåumis (etwas) nåume (irgendwo).

20) (**Verneinende Pronomina**).

α) Die gothiſche Sprache kennt nur eine einfache Verneinung, die Partikel **ni**, mit welcher alle übrige zuſammengeſetzt werden. Sie ſtehet beinahe immer unmittelbar von dem Verbum des Satzes und blos bisweilen bei dem Pronomen oder der Partikel, die kurz vorausgehen und dadurch negativ werden, als Marc. 7, 15. ni waiht iſt, Joh. 7, 30. ni-ainshun uslagida. Marc. 8, 17. ni-nauh frathjith. Die verneinenden Pronomina ſind alſo: 1) **ni-ains-hun**, 2) **ni-manna-hun** Marc. 9, 39. 3) **ni-hwas-hun** Matth. 9, 16. 4) hierher kann auch das Subſt. Femin. waihts (res aliqua) negativ: **ni-waihts**, Gen. ni-waihtais, Dat. ni-waihtai, Acc. ni-waiht gezählt werden, Joh. 8, 54. Doch ſtehet als neutrales Adj. ni-waiht Marc. 7, 15. Röm. 14, 14. — Uebrigens ſetzt der Gothe ſtatt des negativen Pronomens gerne das poſitive und die einfache Verneinung zu dem Verbum, z. B. Luc. 5, 5.

---

nicht der Acc. Sing. der auf **-an** endigt, ſondern blos der Acc. Plur. ſeyn dürfte, wozu das folgende **anten** nicht paßt. Näher betrachtet lieſt auch die Hſ. **heme**, welches das Adverb. domi iſt. Der ganze Satz will überhaupt ſagen: ich ſehe aus deiner Rüſtung, daß du daheim einen guten Herrn haſt und noch wenig Recke (exſul, peregrinus) geworden biſt, d. h. daß du noch keine Abentheuer in der Fremde beſtanden.

waiht ni nemum (ſtatt ni-waiht nemum, οὐδεν ἐλαβομεν) 5, 14. ei mann ni quethi (μηδενι εἰπειν).

b) Eben ſo hält es die althochdeutſche, und hat folgende verneinende Pronomina: 1) n'io-man, n'ia-man. 2) n'io-wiht. 3) ein oder einig würde der Analogie nach n'ein und n'einig haben müſſen, welches ſich aber niemals findet, ſondern entweder wird das ni zu dem Verbum und das Pronomen poſitiv geſetzt, z. B. J. 348. ni wardh eo einic (nullus) oder das zweideutige Pronomen noh-ein, nih-ein, noh-einic negativ genommen, d. h. von der Partikel noh, im Sinn des lateiniſchen nec, abgeleitet *).

c) Im Angelſächſiſchen: 1) n'ân (nemo) aus ne ân. 2) n'ânig (nullus) aus ne ânig. 3) nawther (aus ne-a-hwether, neuter) auch geſchrieben nauther (engliſch neither. 4) nawiht (aus ne-a-wiht, nihil) auch nauht (engliſch nought).

d) Das Mittelhochdeutſche fängt gegen das dreizehnte Jahrhundert an, die Negation ne ſehr häufig umzudrehen in en **). Doch ſagte man niemals: enieman, enicht, ſondern nur nieman, nieht (oder niman, niht) ſtatt ne-ie-man, ne-ie-wiht, und davon den Gen. niehtes (troj. Kr. 134. 1718.). Sonderbar genug iſt hingegen das alte nih-ein auf dieſem Wege verwandelt werden in en-hein, en-kein Parc. 365. Winſbekin 29., als ob es vormals ne-kein geheißen hätte, ja man iſt noch weiter gegangen und hat die Partikel en (weil ſie der damalige Syntax zuweilen vor dem Verbum wegzulaſſen geſtattete) nach und nach ausgeſtoßen, woher unſer heutiges hochdeutſches kein (nullus) entſprungen iſt. Auf ähnliche Weiſe das holländiſche gheen, geen (ſtatt des alten negh-een neg-een). Endlich nehmen auch die Pronomina de-weder und deh-ein (ſ. oben 8) und 12) oft den Sinn der Verneinung an, indem man die vor dem Verbum ehmals erforderliche einfache Negation zuweilen wegläßt. Nib. 1292. 4365. 8241. woneben jedoch die eigentliche poſitive Bedeutung des Wortes fortbeſteht, Nib. 1567 ꝛc.

---

*) Vielleicht iſt auch dieſes noh (nec) eine mißverſtändlich aus dem Lateiniſchen entlehnte Bedeutung. Denn theils kennen ſie die gothiſche und nordiſche Sprache gar nicht, theils läßt ſich die Zuſammenſetzung nicht gut einſehen. noh mußte ſich in ni-oh auflöſen, oh heißt: ſed, auf gothiſch ak, oder in ni-auh von auh (etiam) gothiſch auk. Auf jeden Fall bleibt noh (adhuc) gothiſch nauh ein ganz anderes Wort. Allenfalls dürfte noh (nec) aus dem gothiſchen nih, das zuweilen neque heißt, (Joh. 6, 24.) abſtammen.

**) So z. B. heißt das franzöſiſche en (davon) italieniſch ne. In deutſchen Gedichten des zwölften Jahrhunderts, im Cod. pal. 30. Rother u. a. wird man ſtets die Verneinung ne finden; auch im alten Tit. wo nur ein einzigesmal (ſtr. 56.) en ſteht. Im Parciſal und den Nib. kommen ne und en vermiſcht vor, doch ſo, daß ſich in jenem etwa fünf en gegen drei ne, in dieſen ſechs en gegen zwei ne zählen laſſen. Im Triſt. ſteht meiſtentheils und im Venerius entſchieden immer en. Späterhin hat ſich mit überhaupt veränderter Art und Weiſe zu verneinen (wovon im Syntax) ſowohl das einzelne en als ne verloren.

*) Im Neuhochdeutſchen iſt die einfache Negation ne aufgegeben und der zur Partikel gewordene Acc. des ſubſtantiven nicht (ne-wicht, oder ne-je-wicht) dafür eingetreten, kommt aber nicht gleich dem alten ne, unmittelbar vor das Verbum, zu ſtehen, ſondern kann willkürlich vor und nachgeſetzt werden, gleichſam als ob in der Stille jenes ne für wirklich noch daſtehend angenommen werde, z. B. die Sätze: das iſt nicht gut; ich kann nicht; das ich nicht kann; würden vor Alters nothwendig ſo geſtanden haben: daz n'iſt gut, ih ni chan, daz ih ni chan, allein näher betrachtet lauten ſie heutzutage: das (ne) iſt nicht gut, ich (ne) kann nicht ꝛc. wie es auch im Mittelhochdeutſchen mit doppelter Negation geheißen haben dürfte: daz en iſt nicht gut ꝛc., ſo daß alſo das nachſtehende adverbiale nicht offenbar überflüſſig erſcheint, und eben ſo gut ein poſitives iht hätte geſetzt werden dürfen, etwa im Althochdeutſchen daz niſt wiht (aliquo modo) gut. — Den Begriff von nihil drückt die heutige Sprache durch nichts (den Gen. dieſes vereinfachten Wortes nicht) aus; offenbar in den Fällen, wo der Gen. an ſich unbegründet iſt, unpaſſend genug, z. B. in dem Satz: nichts iſt ſchöner ꝛc., wo es im Alt- und Mittelhochdeutſchen lediglich heißen dürfte: niowiht, niht; hingegen richtig: nihtes en iſt mer not ꝛc. Die Niederländer gebrauchen ihr niet, Gen. niets meiſtens viel richtiger. — Das Pronomen niemand und kein verneinen ſtets, die Formen nehein, dehein, enchein ſind völlig verſchwunden, weil man das einfache ne oder en nicht mehr fühlte; in nie und niemand (n'ie) hat es ſich aus demſelben Grunde erhalten, aus dem man im Mit-

telalter kein enieman bildete, nämlich des unmittelbar folgenden Vocals halben.

f) Die altnordiſche Sprache hat:

α) die gewöhnliche Verneinung ne (dem Verbum unmittelbar, oder nicht weit ab, vorſtehend, niemals nachſtehend), mit welcher das Pronomen neinn, nein, neitt (aus ne-einn, ne-eitt) nullus, nulla, nullum, zuſammengeſetzt wird. Es entſpricht dem angelſächſiſchen nán, engliſch none, und einigermaßen dem altdeutſchen nohein; zuweilen wird noch ecki oder eigi davorgeſetzt: ecki neinn und denn ſchiene neinn für ſich aliquis zu bedeuten. In den neunordiſchen Sprachen iſt dieſes Compoſitum und das einfache ne außer allem Gebrauch.

β) Eine andere verneinende Partikel eigi, die ſowohl allein ſteht (bei dem Verbum viel freier als ne, bald vor, bald nach) als auch mit andern Wörtern verbunden und zwar ihnen angehängt wird. In dieſer Zuſammenſetzung verkürzt ſich eigi in -gi, z. B. thaurfgi (thaurf eigi) thvigi (thvi eigi), zuweilen ſtehet es ganz: aldreigi (aldr-eigi). Hierher gehören namentlich folgende verneinende Pronomina:

1) einn-gi, ein-gi, ecki, nullus, nulla, nullum, ſtatt: einn-eigi, das Neutr. ecki *) zuſammengezogen aus eitt-eigi, eitt-gi, weil ſich nach dem harten t das weichere g gleichfalls in k verhärtet, ſo wie im Gen. einskis ſtatt einsgis ſteht. Die Declination dieſes Worts lautet, wie nachſteht:

Sing.	einngi (eingi)	eingi	ecki
	einskis	eingrar	einskis
	eingum	eingri	eingu
	eingan (eingi)	einga	ecki
Plur.	eingir	eingar	eingi
	eingra	eingra	eingra
	eingum	eingum	eingum
	einga	eingar	eingi

in dem Gen. Maſc. und Neutr. eins-gis decliniren beide Beſtandtheile, ſonſt aber blos der letzte

---

*) Dieſes Neutrum ecki iſt nicht mit eigi zu verwechſeln und davon ſo verſchieden, wie das altdeutſche niht von ne. ecki ſteht nie beim Verbum, ſondern drückt ſtets ſo viel als: nullum, nihil aus.

Theil. Der Nom. *) ſollte folgerecht heißen: eingr, eing, eikt (eckt) und man findet auch ſehr gewöhnlich die Formen: engr (aungr, öngr) Femin. aung (öng) wo dann (gleich den Adjectiven oben S. 217.) ein v eingeſchoſſen wird, Acc. öngvan ꝛc. Dieſes au oder ö ſetzt eine Endung ug ſtatt ig voraus.

In den neunordiſchen Sprachen lautet das Wort: ingen, ingen, ikke und letzteres, welches eigentlich nur da ſtehen ſollte, wo das altnordiſche ecki geſetzt wird, dient auch gewöhnlich ſtatt des alten eigi (altdäniſch ai, aigh, neudäniſch ei).

2) mann-gi (man-gi) nemo. kommt nur im Nom. und Gen. Maſc. vor, der letzte declinirt wie einskis doppelt: manskis.

3) that-ki (das nicht) hitt-ki (jenes nicht) kommen nur im Nom. Neutr. vor, von erſterm auch der Abl. thvi-gi (non eo) ſiálf-gi ſelbſt nicht.

4) Ueber hverigr (nullus) ſ. oben 18. e).

5) vǎtr, vetr, urſprünglich poſitiv (oben unter 9.) ſtehet gewöhnlich negativ für nihil, nullus; es ſcheint alsdann eigi ausgelaſſen, und das vollſtändige vǎt-ki (vetki) ſtatt vǎtr eigi wird zuweilen angetroffen.

Zuſammenziehung des Pronomens.

In der alt- und mittelhochdeutſchen Sprache, hauptſächlich aber bei den Dichtern, kommen verſchiedene Con- oder At-tractionen des Pronomens vor.

1) Wenn im Althochdeutſchen ſie, ſio oder ſiu in allen Bedeutungen, welche es hat, unmittelbar auf ein Verbum oder ein anderes Pronomen folgt, ſo wird es häufig in ſe geſchwächt. garutun ſe Hildebr. fragetun ſe O. I. 27, 86. n'irthroz ſe O. I. 27, 87. imo ſe Hildebr. ez ſe O. I. 24, 29. IV. 7, 163. Daſſelbe geſchieht im Mittelhochdeut-

---

*) Im Nom. ein gi ſteht offenbar der letzte Theil des Compoſitums als unveränderliche Partikel, und ſo beſteht auch, ganz analog mit thvi-gi, die Form einu-gi (nullo modo) wo eigi zu dem adverbialen Abl. einu geſetzt worden iſt. ein-gum oder ein-gu iſt der adiectiviſche Abl. (nullo).

ſchen: muſte ſe Parc. 19040. beſloz ſe 19049. nazte-ſe Kl. 3262. chuſte ſe 23936. er ſe 19100, meiſtentheils mit Eliſion des ſe in ſ', als: montenſ' Nib. 8730. chuſtenſ' Nib. 4905. ſpienſ' Nib. 6556. latſ' Nib. 7106. ſtundenſ' Triſt. 10329. ſachſ' Man. 1, 35^{b}. irſ' Man. 1, 159^{a}. ſolſ' Man. 2, 42^{b}. Im Neuhochdeutſchen iſt weder das ſe noch das ſ' geſtattet, letzteres würde ſich auch von dem attrahirten 'ſ (ſtatt eſ, für das ehmalige ez) nicht unterſcheiden laſſen. Beides hingegen wird im gemeinen Leben fortwährend gehört.

2) Folgt im Althochdeutſchen der männliche Dat. und Acc. imo, inan unmittelbar auf das Verbum oder ein anderes Pronomen; ſo wird das anhebende i ausgeſtoßen. er'mo (ſtatt er imo) O. I. 25, 28. 27, 10. er'nan (er inan) O. I. 25, 48. man'nan O. I. 27, 50. ir'nan O. IV. 16, 50. batun'nan O. I. 24, 1. fragetun'nan O. I. 27, 72. raſta'nan O. IV. 19, 28. ſo-wer-ſo'nan O. IV. 26, 25. Andere Caſus, namentlich die weiblichen ira, iru leiden dieſe Verkürzung in 'ra 'ru nicht. — Da im Mittelhochdeutſchen inan und imo: in und im heißen, und die Abkürzung 'n, 'm zu hart wäre; ſo wird in jenen Fällen das in in en verwandelt und dem vorausgehenden Worte angeſchloſſen, als: miren (mir in) Parc. 8251. iren (ir in) Parc. 9410. nemten Nib. (Hagen) 9174. em ſtatt des Dat. im dürfte gleichwohl ſelten oder kaum vorkommen. Heutzutag dauert dieſes en und em nur in der gemeinen Sprache fort, nicht in der Schrift.

3) Die Dative des Demonſtrativs themo, Pl. then, wenn ſie als Artikel vor dem Subſt. und hinter der Präpoſition zi *) ſtehen, verlieren ihren anhebenden Conſonant, ſo wie die Präpoſition ihren ſchließenden Vocal, und es ſteht daher z'emo (ſtatt zi themo) O. IV. 2, 13. V. 11, 9. 25, 121; z'en (ſtatt zi then) O. I. 18, 48. V. 10, 3. 12, 144. Die analogen Fälle z'eru für zi theru, oder z'es für zi thes (wenn ein Gen. zwiſchen der Präpoſition und ihrem Subſt. ſtehet) ſind nicht verſtattet. — Das Mittelhochdeutſche hat nicht nur z'em (ze dem) und z'en (ze den) Kl. 1414., ſondern auch z'er (ze der) Nib. 62. 3012. und

---

*) Die althochdeutſche Sprache unterſcheidet die Präpoſition zi, za von der Partikel zuo, zua, welche beim Verbum ſteht (zuo-niman ꝛc.). Jenes im Mittelhochdeutſchen ze, dieſes zu. Heute haben wir zu in beiden Fällen, aber die Niederländer noch genau unterſcheidend te von toe. — Es iſt auffallend, daß die gothiſche und angelſächſiſche Sprache blos eine Form du und to haben.

z'es (ze des) *); ja es erlaubt analoge Zuſammenziehungen hinter andern Präpoſitionen, namentlich: uz, uf, under, über ꝛc., z. B. uz'em (uz dem) Parc. 14373. uz'en (uz den) Parc. 6812. — Die neuhochdeutſche Schriftſprache duldet lediglich zu'm (zu dem), nicht aber zu'n, zu'r (zu den, zu der) noch weniger zu's (zu des) und eigentlich ſtehet zu'm für zu'em, weil der Vocal u von zu nicht wie das i vom alten zi elidirt werden darf. überm, unterm (über, unter dem) vom (von dem) ſind verſtattet, aber keine weitere Attractionen.

4) Das Neutr. thaz (es mag nun als wirkliches Pronomen, oder als Conjunction ſtehen) wird vor den mit dem Vocal i anhebenden Wörtern: ih, ir, iz und iſt in the zuſammengezogen und mit ihnen verbunden.

a) the'ih (daß ich) O. I. 2, 89, 99. 15, 56. 27, 40. 25, 36. IV. 1, 66. 4, 23 **).

b) the'ir (daß ihr) O. I. 27, 66.

c) the'iz (daß es) O. I. 1, 43, 74. 2, 56. 18, 4. 27, 4, II. 2, 38. 3, 12. 7, 55.

d) the'iſt (das iſt) O. I. 1, 34, 40, 96, 109. 24, 30. 28, 26. II. 2, 37.

Dieſelben Formen finden ſich bei den mittelhochdeutſchen Dichtern.

a) de'ich Nib. (Hagen) 3989. 3993. 5679. nach der Galſener Hſ. In der Hohenemſer ſteht 3723. 3728. 5400. dafür: daz ich.

c) de'iz Parc. 776. 5621. 6881. Nib. (Hagen) 5499. 5684. 6483. Bei Myller wiederum: daz 5220, 5404. 6164.

d) de'iſt Kl. 1186. 2163. Nib. (Myller) 8172. (Hagen) 8475. Hierher gehört die gleich dem Adv. zeware (zwar) häufig eingeſchobene Betheuerung deiswar (ſtatt deiſt: war, das iſt wahr) Parc. 1642. 3282. 4153. 4169. 4883. 6087. 6718. Kl. 808. Nib. (Hagen) 6431. wo Myller 6152. daz iſt war. deswâr Triſt. 16602. troj. Kr. 3441.

---

*) So im Mittelniederländiſchen t'es (te des) Haydecoper op Stoke 3. 177. Eben ſo findet man t'en, t'er und alle dieſe Formen haben ſich in der neuniederländiſchen Sprache unverkümmert erhalten.

**) Einigemal ſcheint theih genauer ther ih (qui ego) und nicht thaz ih zu bedeuten. Vergl. Nib. (Hagen) 6049. deiſt, wo Myller 5750. der iſt.

Im Neuhochdeutſchen haben ſich dieſe Zuſammenziehungen ſämmtlich verloren und ſelbſt in den Mundarten des Volks.

5) Die mittelhochdeutſche Sprache zieht den Nom. Sing. Femin. und Neutr. Pl. diu, ſo wie den Nom. Pl. Maſc. und Femin. die vor Subſtantiven oder Adjectiven, die mit einem Vocal anheben, zuſammen in d' als: d'erde (diu erde) Parc. 21595. 22042. Triſt. 6220. d'ougen (diu ougen) Nib. 7207. d'andern (die) Nib. 7855. 8262. d'ors (diu ors) Parc. 7829. 20754. 21099. 22022. 23241. Dieſes darf noch heute im Holländiſchen und in Mundarten, nicht mehr aber in der hochdeutſchen Schriftſprache geſchehn. Vergl. das engliſche tother (the other).

6) Die mittelhochdeutſchen Poſſeſſivformen mines, dines, ſines; miner, diner, ſiner; minem, dinem, ſinem; desgleichen eines, einem laſſen ſich in mis, dis, ſis; mir, dir, ſir, mime, dime, ſime (ſ. oben S. 218.) verkürzen, z. B. mis Man. 1, 23^{b} 2, 178^{a}. dis Man. 2, 190^{b}. ſis Man. 2, 192^{b}. eis Man. 2, 214^{a}. 1, 11^{a}. mir Parc. 8895. 23530. Auch dies iſt der ſchweizeriſchen Mundart gemäß. (Stalder 1. 37. 44. 45.)

7) er, ez, ir werden im Mittelhochdeutſch bei einem davorſtehenden Vocal in 'r, 'z, 'r verkürzt, z. B. ſo'r (ſo er) Man. 1, 89^{a}. ſi'r (ſi ir) Man. 2, 76^{b}. tuo's (tuo ir) Man. 1, 85^{b}. Geht aber kein Vocal voraus, ſo ſind die Abkürzungen 's und 'z in des und daz (nicht in es und ez) aufzulöſen (wie oben unter 3.), z. B. mir'z (mir daz) Nib. 3037. wir'z (wir daz) Nib. 8788. er'z (er daz) Nib. 1728. ichz Nib. 1909. inz Nib. 368. ins (in des) Nib. 3043. ichs (ich des) Nib. 2349. und ſo ſteht auch der Gen. des Artikels: 'ſ herzen (des herzen) Parc. 23403. Im Althochdeutſchen finden alle dieſe Zuſammenziehungen nicht ſtatt; heute bedeutet das abgekürzte 's ſowohl es als das, in der Schriftſprache lieber erſteres.

8) Es gehört eigentlich in den Syntax, muß aber doch hier ſchon bemerkt werden, daß die mittelhochdeutſche Sprache vor dem perſönlichen Pronomen, ſobald es mit einem Vocal anfängt, die Präpoſition ze zu verſtärken, oder, wenn man will, zu verdoppeln pflegt, dadurch, daß ihr die verwandte Partikel zu (ſ. vorhin S. 333 *) vorgeſetzt wird. Der Grund iſt leicht einzuſehen; weil das ze vor dem darauf ſtoßenden ſtärkeren Vocal i oder u in 'z gekürzt wird, ſo fehlt es der Präpoſition an dem nöthigen Nachdruck, der ihr alſo durch das hinzutretende zu erſetzt wird. Der Beweis liegt darin, daß ſobald ein Pronomen mit Conſonanteingang folgt, mithin das ze nicht

elidirt zu werden braucht, die Verdoppelung nicht ſtattfindet. Es heißt daher niemals: zu-ze mir, zu-ze dir, wohl aber: zu-z'im, zu-z'ir, zu-z'in, zu-z'iu, zu-z'uns, vergl. Kl. 89. Nib. 5770. 6311. Parc. 6740. 19021. 19124. 19523. 20244. 21520. 24033. Beneke Minnel. S. 168. 194. ꝛc. Im Althochdeutſchen kommt in ähnlichen Fällen kein zuo-zu vor, vermuthlich weil das zi, ſtärker als das ſpätere ze, vor Vocalen nicht elidirt zu werden brauchte; es heißt zi uns, zi iu, zi imo, wiewohl bei O. mitunter z'iu, z'imo ſteht. Im Neuhochdeutſchen iſt das zuz' der vorigen Periode wiederum verloren, weil die Sprache überhaupt kein ze mehr kennt, ſondern das bei ſelbſt zur eigentlichen Präpoſition geworden iſt. Hierbei kann eben jenes zuz' mit Veranlaſſung geworden ſeyn. Das mittelniederländiſche to-te (zu-ze) lautet hingegen noch heutigestags tot (zuz'), da in dieſer Sprache der Unterſchied zwiſchen to und te beſſer gewahrt worden iſt: doch wird es auch vor Conſonanten geſetzt, und man ſagt nicht allein: tot ons, tot hem, ſondern ebenwohl: tot den, wo es beſſer ſcheint te den heißen zu müſſen.

Erläuterung der Declination des Pronomens.

Dieſe Wörter bilden den alterthümlichſten und dunkelſten Beſtandtheil aller Sprachen. Weil ſie gerade jeden Augenblick erforderlich ſind und die unerläßliche Beſtimmtheit der meiſten durch wenige, einfache Formen bedingt wird; ſo müſſen ſie ſich viel länger, dabei aber auch eigenſinniger erhalten, indem ſie dem gleichartig ruhigeren Gang des großen Haufens der übrigen Wörter widerſtehen. Es zeigt ſich daher durchgehends in ihnen ein gewiſſes anomales Element, welches für die Geſchichte der Sprache von der größten Bedeutung iſt. Das Pronomen der heutigen deutſchen Mundart kennt noch Formen, die in der Declination anderer Subſtantive und Adjective längſt verſchwunden ſind; ſelbſt die engliſche Sprache, nachdem ſie beinah aller Biegungsfähigkeit verluſtig geworden, hat in ihrem Pronomen Trümmer der alten Caſus gerettet. Um ſo wichtiger müſſen uns die Abweichungen und Eigenthümlichkeiten ſolcher Wörter werden, wie ſie aus den Denkmälern unſerer mittleren und älteren Zeit hervorleuchten, weil ſie manchen Schluß auf einen weit höher hinaufgehenden Zuſtand der deutſchen Sprache zurück rechtfertigen können. Beſonders ſcheinen ihre Uebergänge und Zuſammenſetzungen der Aufmerkſamkeit werth, namentlich die nahe und unmittelbare Verwandtſchaft, worin Pronomina mit den einfachſten Adverbien und Conjunctionen ſtehen. Ich habe mir bei der Erläuterung eines ſchwierigen und bisher verkannten Gegenſtandes einige Vergleichungen mehr, als ich ſonſt wollte, mit fremden und älteren Sprachſtämmen erlaubt; auch nicht umgehen können, hin und wieder Grundſätze zu berühren, deren Erörterung genau betrachtet den Syntax betrifft, welche aber nicht gut aus ihrer innigen Verbindung mit den Formen des Pronomens geriſſen werden durften und es erſt möglich machten, manche ſeiner Eigenthümlichkeiten zu verſtehen.

Erläuterung des perſönlichen Pronomens.

1) Das perſönliche Pronomen giebt den ehrwürdigſten Zeugen für die urſprüngliche Gemeinſchaft der meiſten nach Europa gezogenen Sprachen mit den verwandten aſiatiſchen Stämmen ab. Zuvörderſt fällt der characteriſtiſche Conſonant m für die erſte, t für die zweite und ſ für die dritte Perſon in Augen, und die ſcheinbare Abweichung des griechiſchen ſ für die zweite und h für die dritte erklärt ſich aus leichten, durch mehr als eine Mundart erwieſenen Uebergängen. *) Noch wunderbarer zeigt ſich die Einſtimmung darin, daß das m der erſten Perſon erſt mit dem Gen. hervortritt und dann im Dat. und Acc. bleibt, der Nominativ hingegen eine ganz eigenthümliche mit einem Vocal anhebende Wurzel darbietet. Man halte das germaniſche ich, Gen. mein, Dat. mir zu dem ſanſcritiſchen agam, Dat. moja, Acc. me; Griech. ἐγω, Gen. μου, Dat. μοί, Acc. με; lat. ego, Gen. mei, Dat. mihi, Acc. me; ſlaviſch ja (ga, jes) Gen. menia (mene, menie) u. ſ. w. Es liegt nicht in der Abſicht, dieſe Vergleichung hier noch weiter zu führen, ſondern reicht vollkommen hin, an einem ſo einfachen Zuge dargethan zu haben, wie dieſes Pronomen in dem Strom der Zeiten

---

*) ἑπτα, ſeptem; ἅλιος, ſol; und für den Wechſel des t und ſ [illegible], Dor. [illegible]; [illegible], [illegible] etc.

und in der ewigen Bewegung der Sprachen beinahe unwandelbar geblieben ſey. Deſto richtiger wird man ſeine Entfernung von dem Gang der übrigen deutſchen Declin. auffaſſen und deſto leichter begreifen, warum gerade aus ihm allenthalben das Alterthum hervorblicke.

2) In dem deutſchen Pronomen erſter und zweiter Perſon, (nicht mehr der dritten) hat ſich der ſonſt in der ganzen Declination untergegangene Dualis noch geraume Zeit hindurch erhalten. Den daraus zu ziehenden Schluß, daß die duale Form früher einmal auch dem deutſchen Adjectiv und Subſtantiv zugeſtanden haben müſſe, wird niemand bezweifeln. Was in der deutſchen Sprache nach ihrer heutigen Geſtalt völlig erloſchen iſt, zuletzt aber an einer Stelle ſchimmerte, wo es am längſten genährt werden konnte, das hat in älterer Zeit gewiß über das ganze Gebiet unſeres Sprachſtamms geleuchtet. Das ſtufenweiſe Vergehen aber iſt eine uns noch gegebene Spitze des Winkels, nach dem wir die Ausdehnung der ehemaligen Figur abzumeſſen vermögen. *)

Bisher hat man den Dual des Pronomens nur in der gothiſchen, alt- und angelſächſiſchen und altnordiſchen Grammatik anerkannt; ich habe ihn auch der althochdeutſchen wieder zugeeignet. Die Schriftſprache aller deutſchen Länder iſt nun längſt von ihm abgewichen, am ſpäteſten hat er in der abgeſchloſſenen und geſchützten iſländiſchen Mundart ausdauern können. Und er lebt nicht blos da, ſondern wirklich noch in andern deutſchen Mundarten des gemeinen Volks bis auf den heutigen Tag.

Es iſt für die Geſchichte der Sprache im allgemeinen wichtig, wahrzunehmen, daß die Volksſprache des gemeinen Manns, wenn man ſie zu der gebildeten Schriftſprache hält, in Formen, Biegungen und Ableitungen ungleich roher und unvollkommener, als letztere, hingegen dieſer an dem Reichthum einzelner Wörter und Wurzeln auch

---

*) Aehnlich iſt folgendes Beiſpiel aus dem ſlaviſchen Stamm. In den heutigen Schriftſprachen, als der ruſſiſchen, böhmiſchen, polniſchen, ſerbiſchen hat ſich der Dualis gänzlich verwiſcht, (man müßte denn das böhmiſche ſtje (centum) polniſch ſcie ſtatt des Pl. ſto dafür halten). Aber die krainiſche Volksſprache kennt ihn nicht allein im Pronomen, ſondern der ganzen Adjectiv und Subſt. Declination. Nun kommt auch in altpolniſchen Schriften das einzige naiu, waiu vor (Bandtke poln. Gramm. S. 222) und dies iſt Gen. Dual. der beiden erſten Perſonen des Pronomens, im krainiſchen naju, vaju.

ſtets überlegen ſey. Die bisher vorgetragene Declinationslehre hat darum wenig oder gar keinen Gewinn aus der Betrachtung der gemeinen Mundarten ziehen können. Wenn wir in ihnen einen ſo bedeutenden Vorzug, als die Beibehaltung des Dualis für die Declination des perſönl. Pronomens ohne Zweifel iſt, erblicken: ſo beſtätigt das blos die Anſicht, wovon bei dem Pronomen überhaupt ausgegangen werden muß, daß nämlich ſeine Geſtaltungen wie einzelne feſthaftende Wurzeln erſcheinen und dem Syſtem der gewöhnlichen regelmäßigeren Decl. nicht verglichen werden können. Hieraus ergiebt ſich auch die natürliche Folgerung, daß das Volk mehr die äußere Wortgeſtalt der Dualform, weniger deren innere Bedeutung beibehalten haben werde.

Dieſes erweiſt ſich zuvörderſt an der heutigen isländiſchen Mundart ſelbſt, welche die altnordiſchen Formen des perſönlichen Dualis fortbeſtehen läßt, aber weiter, als der Sinn derſelben geht, für die Fälle des wirklichen Pluralis gebraucht. *) (Raſk. S. 239.) Auf ähnliche Art bedient ſich die norwegiſche Volksſprache offenbarer Endungen des Dualis um damit den gewöhnlichen Plur. auszudrücken, **) der Gen. erſter Perſon lautet aakons oder 'kons, zweiter Perſ. dekans oder auch dokkers; der Dat. und Acc. erſter Perſ. aakon, zweiter Perſ. dekan. Vollkommener und zwar neben den Pluralformen finden ſich die des Duals unter den Bewohnern der färöiſchen Inſeln, ich will aus Raſk S. 277 die ganze Decl. beider Perſonen herſetzen:

Sing.	Dual.	Pl.
ee	viit	vear
mujn	okkara	vaar
mear	okkun	oſun
me	okur	vos

---

*) Der lateiniſchen Sprache mangelt der Dualis völlig; ſollten aber Formen, wie: duo, nos, vos nicht urſprünglich Duale geweſen ſeyn, die man hernach mit Vernachläßigung der beſondern Form des Plurals an des letztern ſtatt gebraucht hat? Man halte ſie zu den griechiſchen wirklichen Dualen: νῶι, νῶ (Pl. ἡμεῖς) σφῶι (Pl. ὑμεῖς). Bekanntlich ſteht ſelbſt im Griechiſchen der Dual für den Plur. und umgekehrt. Buttmann §. 33. 8. §. 79, 6. §. 116, 7.

**) Angeführt aber nicht erkannt werden dieſe Duale in Hallager's Norſk Ordſamling. Köbenh. 1802. Forerindring S. XII.

Sing.	Dual.	Pl.
tu	tiit	tear
tujn	tikkara	tiara
tear	tikkun	tiun
tee	tikur	tiur

aber auch hier pflegen die Caſus des Dual. oft für die des Pl. geſetzt zu werden. Es verdient nähere Unterſuchung, ob nicht provinciell ſchwediſche Dialecte dergleichen Formen bewahrt haben.

Was das eigentliche Deutſchland betrifft, ſo hat ſich der Dat. Dual. zweiter Perſ. ink bei dem weſtphäliſchen Landvolk erhalten, *) und gilt auch für das plurale euch. Noch vollſtändiger und gewöhnlicher hört man in Baiern und Oeſtreich den Dual der zweiten Perſon (nirgends mehr der erſten?):

Nom. ös (es, is, 's, zuweilen dös, döz).

Gen. önger (enger, enker).

Dat. öng (enk).

Acc. öng. (enk) **).

allein es heißt in der Anwendung dieſer Formen nicht blos: ös zwai (ihr zwei), ſondern alle Caſus ſtehen auch für den Plural, deſſen eigenthümliche zuweilen daneben gebraucht werden, namentlich der Dat. und Acc. oich. Mehr von dieſem oeſtreich. Dual wird unten bei der zweiten Perſon des Verbums vorkommen und gezeigt werden, daß das duale 's in Verbindung mit dem Zeitwort noch jetzo viel weiter in andern deutſchen Ländern verbreitet iſt.

Uebrigens ſcheint ſich durch dieſe Volksmundarten die oben S. 281. blos nach der Vermuthung aufgeſtellte Form des althochdeutſchen Nom. Dual. iz vollkommen zu rechtfertigen. —

3) Eine dem Geiſt der alten Sprache fremde, an ſich unwürdige und nachtheilige Wendung hat die neuere in dem Gebrauch des Pronomens der beiden erſten Perſonen genommen.

Den erſten Schritt that die feinere Hof- und Umgangsſprache etwa um den Beginn des dreizehnten Jahrhunderts. Könige, Fürſten, Edelleute und Frauen wurden einzeln nicht mehr mit dem Sing. du, ſondern mit dem Plur. ir angeredet. In lateiniſch ausgefertigten Urkunden pflegten zwar Könige und Fürſten lange Zeit vorher ſchon den Pl. der erſten Perſon von ſich ſelbſt zu gebrauchen, oder in lateiniſchen Briefen, die an ſie gerichtet wurden *), den Plur. der zweiten zu empfangen. Aber in deutſcher Sprache wurde dies nicht ſobald nachgeahmt. Dichter des zwölften Jahrhunderts duzen noch jedermann, ſelbſt den König, z. B. im König Rother, in der Königs-Chronik (Cod. pal. 361.) u. ſ. w. In Veldeks Eneidt hingegen herrſcht ſchon das ir für Könige, Frauen und Ritter; entſchieden im Parciſal und Triſtan, ſelbſt bei vertraulichen Geſprächen Liebender untereinander. Die Einführung der welſchen Ritterſpiele und Ueberſetzung der fremden Romane hat unſtreitig auf dieſe Höflichkeit mitgewirkt. Die Nibelungen, als auf ältere Volksdichtung gegründet, ſchwanken, z. B. Hagen duzt den König Günther (5847), der ihn hingegen ihrzt (5851); Günther und Etzel (7022) ja Hagene und Volker ihrzen ſich (7077), ſelbſt Günther ſeine Schweſter (9253), aber im Zorn redet Hagen zu der Königin: du (9288. 9292.) **) Das wir der erſten Perſon ſtatt des ich wird zwar in feierlichen deutſchen Urkunden der höheren Stände nach und nach, nicht aber im gewöhnlichen Umgang angenommen. Das ir ſcheint den damaligen Sitten des geſammten Europa zu entſprechen und ſich in allen Ländern, am ſpäteſten wohl in den nordiſchen, geltend gemacht zu haben; auch die Isländer ſagen thér ſtatt thú ſobald ein Vornehmer angeredet wird. Am weitſten haben dies die Holländer getrieben, bei denen das trauliche du beinahe gänzlich verdrängt worden iſt, während es wenigſtens die hochdeutſche Sprache der Poeſie und des vertrauten Umgangs lange ſchon wieder in ſein Recht eingeſetzt hat. Der gemeine Bauer in vielen deutſchen Gegenden, z. B. in Tyrol und der Schweiz ſpricht noch heutiges tags du ſelbſt zu dem Vornehmen und Fürſten, niemals ihr; in Schweden und Norwegen mag das noch häufiger der Fall ſeyn *).

---

*) S. bremer Wörterbuch II. S. 699. Ob wohl die daſelbſt ſtehende Behauptung, daß anderwärts im Plattdeutſchen das kurz abgebiſſene ink für mir und mich gelte, richtig iſt?

**) Vergl. die in bair. und öſtr. Volksſprache gedruckten Lieder und Schriften. Höfer's öſtr. Idiot. I. 187. 188. Auch Pez hat aus Hornek (einem ſeiner Volksmundart getreu bleibenden Chroniſten) den Nom. ez und Acc. enkh, vergl. Hornek Cap. 451: der troſt den ez (ihr) haben welt; daz ez (ihr) ſeit gegangen.

---

*) Vergl. z. B. Otfrieds Zuſchrift an den Mainzer Erzbiſchof Liutbert, den er mit vos anredet. In dem deutſchen Text ſcheint er die gerade Anrede an König Ludwig und Biſchof Salomon zu meiden und abſichtlich in der dritten Perſon von ihnen zu ſprechen.

**) Eine Stelle im Parciſal 22398 — 410. verdient verglichen zu werden. Feirefiz, nachdem er in Parciſal ſeinen Bruder erkannt, will, daß dieſer ihn duze und nicht mehr irze, weil ſie von einem Vater ſtammten. Der beſcheidene Held lehnt es aber ab, denn Feirefiz ſey der ältere, und darum dürfe ihm kein Duzen geboten werden.

Die neuere hochdeutſche Sprache hat ſich mit dem ihr nicht begnügt, ſondern weitere Steigerungen eingeführt.

a) Ungefähr nach 1630 ſcheint (weniger nach italieniſchen und ſpaniſchen Muſtern, die das V. E. oder V. M. misbrauchten, ſondern weil man das Ew. Gnaden, Liebden ꝛc. ſchon lange vor Augen hatte) die Sitte aufzukommen, daß man vornehme und ehrenwerthe Leute ſtatt in der zweiten Perſon des Pl. lieber in der dritten des Sing. anredete; z. B. er ſage mir, ſie thut wohl; zuweilen mit beigefügtem: der Herr, die Frau, meine Jungfer. Dieſe Formen dauern etwa bis um 1740 und man kann ſie in den Romanen von 1680 bis dahin häufig leſen. Jenes ihr wurde abwechſelnd daneben theils zur Abſtufung, theils im natürlicheren Ton verwendet.

b) Schon gegen 1700, allein erſt mit Erfolg ſeit 1740 fängt man an die dritte Perſon des Sing. in die dritte Perſon des Plur. zu verwandeln und damit jeden einzelnen, nicht blos höheren, ſondern auch gleichen Standes anzureden. **) Um 1750 hatte ſich dieſe Steigerung entſchieden durchgeſetzt.

c) Seit dieſer Zeit rückte man den geringeren Ständen mit dem ſtufenweiſen ihr und er nach und bewilligte ihnen immer mehr, zuletzt auch das Sie. Heut zu Tage gilt das er, geſchweige das an ſich edlere ihr, ſchon in den meiſten Fällen für ungeſittet, und findet blos noch gegen Dienſtboten und Bauersleute ſtatt. Das du wird gebraucht, wenn man verächtlich oder ſtreng herriſch redet, allein es fängt an im vertraulichen Ton wieder um ſich zu greifen, und iſt in der Poeſie das allein ſchickliche. ***)

---

*) Hallager a. a. O. S. XIII. Die gemeinſchwediſche Mundart gebraucht ni für i (ihr) im Anreden. (Folkwiſor S. 24.).

**) Der Sing. hatte doch noch den Vortheil, daß man das Maſc. er von dem Femin. ſie unterſchied, während der Pl. Sie beide vermiſcht.

***) Unter den übrigen deutſchen Sprachen hat, ſo viel ich weiß, blos die däniſche den deutſchen Misbrauch angenommen, ſie pflegt mit de und nicht mehr mit i anzureden. Auch der Krai-

4) Die eigenthümliche Geſtalt des perſönl. Pronomens iſt nunmehr näher zu unterſuchen.

a) Anmerk. 1. hat bereits gezeigt, daß der Nom. Sing. der erſten Perſon ik von einem andern Stamm zu ſeyn ſcheine, als die darauf folgenden Caſus meina, mis und mik. Ein gleicher Abſtand herrſcht im Dual und Pl. wo jedoch umgekehrt der Nom. mit einem Conſonant, die übrigen Caſus mit einem Vokal anheben, als: wit, ugkara, ugkis und weis, unſara, unſis. Die zweite Perſon hat eine abweichende Einrichtung, denn ſie behält im ganzen Sing. einen und denſelben Conſonanteingang th: thu, theina, thus, thuk, legt ihn aber im ganzen Dual und Pl. ab, und beginnt gleichförmig alle Caſus mit j: jit (oder jut) igquara ꝛc. jus, izwara ꝛc. *) Die dritte Perſon endlich hat weder Nominativ noch Dualis und wiederholt im Pl. die Formen des Sing. Man könnte daher ſagen: ſie hat blos den Singularis, gebraucht aber ſeine Caſus auch für die Fälle des Duals und Plur. (wenigſtens in der gothiſchen und nordiſchen Sprache.)

b) Das characteriſtiſche der Wurzel des Dualis iſt im Nom. das gothiſche t oder hochdeutſche z, und weiſt deutlich auf die Zweizahl hin, wit gleichſam wi-twa (wi-tu), jit oder jut gleichſam ju-twa (ju-tu) wiz und iz: wizuo, izuo; das ſpätere s in dem bairiſchen ös (ſtatt öz) nach der Analogie von unſerm es (id) ſtatt ez. Schwerer bleibt das in allen übrigen Caſus herrſchende k (das goth. gk, gq drückt blos den im nordiſchen fehlenden Naſallaut, alſo genau das deutſche nk aus) unk, ink, enk, ock, yck, aak, tikk zu erklären, indem es mit keiner Dualform der urverwandten ſlavi-

---

ner überſetzt alle deutſche Stufen der Höflichkeit (Kopitar S. 288. 289). In der neuſten Zeit hätte unſre Sprache leichter als irgendwann dieſes unnatürliche, wohl zu orientaliſchem, wenig zu deutſchem Schmuck ſchickliche, kaum hundert Jahre gültige Sie abgeworfen, wäre es nicht durch die edlere Literatur ſeit 1770. gleichſam ſelbſt geadelt worden, und letztere es überhaupt nicht Bedenken, zurück zu ſchreiten.

*) Blos die altnordiſche Sprache behält auch im Nom. Dual. und Pl. das th des Sing. und ſetzt thid, thër, in den übrigen Caſus aber ockar, ydar ꝛc., die vorhin angeführten faröiſchen und norwegiſchen Dialecte laſſen es ſogar überall ſtehen: tiit, tikkara ꝛc. tear, tiara ꝛc. Die älteſten nordiſchen Denkmäler werfen es hingegen auch im Nom. ab, als: er ſtatt thër, vermuthlich eben ſo: to ſtatt thid.

ſchen, lateiniſchen und griechiſchen Sprache in Berührung zu ſtehen ſcheint *). Ich kann aber nicht unterlaſſen zu bemerken, daß der grönländiſche Dualis nicht blos im Pronomen, ſondern im Subſt. Adj. und Verbum gleichfalls auf k im Gegenſatz zu dem Ausgang des Pl. auf t **) lautet.

c) Die Caſusendungen laſſen ſich weder mit der ſubſtantiven noch adjectiven Declination vergleichen. Der einzige Nom. Pl. weis und jus klingt ſubſtantiviſch, jener nach balgeis, dieſer nach ſunjus. Aber die Accuſative lauten nicht wins (wie balgins) und uns (wie ſununs), ſondern gerade dieſes uns wird der erſten Perſon zugetheilt, die zweite hat izwis. Abgeſehn von der ſcheinbaren Verwechſelung ***), bleibt uns eine offenbare gothiſche Accuſativform, die ſich daher ganz folgerecht in das altſächſiſche os verwandelt. Sehr wichtig für die Geſchichte der Decl. wird nun die Vergleichung der althochdeutſchen und nordiſchen Formen. Gleichwie belgi und ſuni in der althochdeutſchen Endung zuſammenfallen, thun dies auch wir und ir und zeigen zugleich an, daß jene Subſtantive früher belgir und ſunir gelautet haben werden. (ſ. oben S. 156.). Der Acc. uns (weil man längſt in ihm nicht den Caſus, ſondern die bloße Wurzel fühlte), hat ſich bis auf den heutigen Tag im Hochdeutſchen erhalten, und bezeugt die beſondere Verwandtſchaft unſeres Stamms mit dem Gothiſchen, im Gegenſatz zu den entfernteren ſächſiſchen und nordiſchen Stämmen, welche das n aus dem uns werfen ****). Sollten in einer Zeit, wohin unſere Denkmäler nicht mehr reichen, die hochdeutſchen männlichen Subſtantive und Adjective ſtatt taga, balgi, blinte den Acc. nicht ebenfalls tagans, balgins, blintans gebildet haben? Ferner, für die altnordiſche Grammatik beweiſen die Endungen vér und er

---

*) Auffallend iſt die Aehnlichkeit unſerer Dualformen mit denen des lateiniſchen Demonſtrativums hic, huic, hunc und den Adverbien nunc, tunc, die gewiß auch Pronomina waren. Man vergl. mit dem Nom. hic unſer ik im Sing. der erſten Perſon, und die Accuſative mik, thuk, ſik.

**) Nach Fabricius Grammatik lautet der Dualis der drei Perſonen: uaguk, illiptik, okko.

***) Man erwäge, wie nahe ſich nos und vos, ἡμεῖς und ὑμεῖς liegen, ſo wie die Dualformen beider Perſonen unk und ink.

****) Dies thut auch der Schweizer, welcher ûs ſtatt uns ſpricht.

(ſprich vjer, jer; nach der Analogie von belgir und ſynir richtiger zu ſchreiben vir, ir) verglichen mit dem Acc. oſs, (d. h. os, ſo wie der Gen. theſs für thes ſtehet, os aber vermuthlich für or), daß die Accuſative daga, belgi, ſyni früher einmal anders geheißen haben können, und zwar würden den gothiſchen Formen die nordiſchen daganr, belginr, ſyninr entſprechen, nach der Wohllautsregel aber (wie ſilfrinr in ſilfrinn) in dagann, belginn verwandelt werden. — Uebrigens fällt die Aehnlichkeit dieſer Pluralformen des perſönlichen Pronomens mit den lateiniſchen, griechiſchen und ſlaviſchen zu ſehr auf, um ganz übergangen zu werden. Die erſte Perſon weis, wir gleicht dem lateiniſchen vos und ſlaviſchen vy der zweiten; der lateiniſche und ſlaviſche Acc. nos und nas dem deutſchen uns und oſs, in ſo fern vielleicht uns aus nus entſprungen wäre, was mir doch nicht glaublich däucht. Der ſlaviſche Pl. erſter Perſon my erinnert an den gewöhnlichen deutſchen Provinzialiſmus mir, mer oder me (ſtatt wir), ſo wie an die Uebereinſtimmung des nordiſchen thér mit dem Dat. Sing. thér*). Unſtreitig iſt νῶϊ und σφῶϊ das lateiniſche nos und vos (italieniſch noi und vuoi) aber im Griechiſchen die Dualform, während der Pl. ἡμεῖς (dor. ἁμές, äol. ἄμμες) das μ des Sing. behält. Der Plur. zweiter Perſon ὑμεῖς (ὔμμες) möchte eben ſo ſchwer, als der gothiſche izwis**) und das nordiſche ydr in den übrigen Caſus des Pl. zu erklären ſeyn, zumal auch das hochdeutſche iu, iuw und ſächſiſche eow abweichen. In allen dieſen Formen ſcheinen die Numeri, Caſus und Perſonen nach mancherlei Wurzeln in einander zu greifen***).

d) Der Gen. Sing. meina, theina, ſeina macht eine völlige Ausnahme von der allgemeinen Declinationsregel II. wonach dieſer Caſus, wenigſtens im Maſc. und Neutr. auf ſ oder r endigen muß. Die andern Sprachen werfen das gothiſche a weg, und ſetzen: min, din, ſin (ſo wie ſie im Acc. Maſc. blindan, than ſtatt des gothiſchen blindana, thana haben), blos die Schweizermundart behält noch: mine, dine, ſine (Stalder I. 41.). Die neue hoch- und niederdeutſche Sprache, der uralten Anomalie uneingedenk, haben dieſen Gen. regelmäßiger zu machen geſtrebt durch die Verwandlung des min, din, ſin in meiner, deiner, ſeiner, und ſogar mijns, dijns, zijns. Auch dieſes n weiſt ſich in dem Gen. der ſlaviſchen erſten Perſon menja, mene, mne, aber nicht weniger in dem Dat. und Acc. daher es für keine eigentliche Caſusendung gelten darf. — Der Gen. Pl. verläßt gleichfalls die Analogie der übrigen Declination, denn die Einſtimmung des mittel- und neuhochdeutſchen unſer mit dem Gen. Pl. der Adjective blinder iſt nur ſcheinbar. Die gothiſchen Adjective machen dieſen Caſus auf -aize -aizo, die Subſt. auf -e und -o, hier aber lautet der Gen. auf ara in unſara, ugkara, izwara, igkara. Mit conſequenter Abwerfung des letzten a bilden ihn die folgenden Sprachen auf -ar -er (unſar ꝛc.) während die Adj. den Gen. Pl. -ero oder -ra, die Subſt. -o oder -a haben. Erſt im Mittelhochdeutſchen entſpringt zufällig durch Abſtufung des adjectiven ero in er die Aehnlichkeit mit dem Gen. Pron. — Da die Gen. Pl. hier aus dem Acc. entſpringen, ſo ſollte man ſtatt der nordiſchen Form vor eher oſſar erwarten, welches vielleicht auch früherhin vorgekommen iſt.

---

*) Niederheſſiſch heißt må mihi und nos, då tibi und vos.

**) izwis könnte buchſtäblich im Althochdeutſchen iſir lauten. Denn das gothiſche ubizwa (στοά, porticus) Joh. 10, 23. iſt das althochdeutſche opaſa (doma) M. 347. 358. angelſächſiſch eſeſe, engliſch eaves. — Allein der nordiſche Gen. ydar und das daher geleitete Poſſeſſivum, lautet zuweilen ydvar, was dem gothiſchen izwara ziemlich nahkömmt, und aus dem hochdeutſchen iwer ſcheint ein früherer Conſonant ausgefallen zu ſeyn, vielleicht hieß es idwer oder irwer?

***) Deutſche Mundarten gebrauchen öfters den Acc. für den Nom, (wovon im Syntax weitläuftig) u. a. auch uns ſtatt wir; ſo ſcheint auch das lateiniſche nos und vos eigentlich die Form des Acc.

e) Die Dat. Sing. mis, thus, ſis, altnordiſch mér, thér, ſér ſtehen auf gleicher Reihe und ſind wieder eine höchſt eigenthümliche Form. Vorerſt iſt zu bemerken, daß die Sachſen durch Weglaſſung des letzten Conſonants ihre Dat. und Acc. mi und thi vermengen, ein ſi der dritten Perſon fehlt ihnen ganz. Die althochdeutſche Sprache unterſcheidet zwar mir und dir von mich und dich, kennt aber den Dat. dritter Perſon nirgends mehr *), ſondern erſetzt ihn ſtets durch das dreigeſchlechtige Pronomen: imu, iru, imu. Dies iſt eine unleugbare Unvollkommenheit, gegenüber der gothi-

---

*) Die Volksſprache der Naſſauſiegener ſoll noch heutigestags ein vom Acc. ſich unterſchiedenes ſer des Dat. hören laſſen, ſ. Radlofs Mundarten S. 397. wo aber kein Beleg beigebracht wird, weßhalb mir die Behauptung zweifelhaft ſcheint.

ſchen und nordiſchen vollſtändigeren Entwickelung, gleichwohl aber beſſer als der neuhochdeutſche auch für den Dat. mitgebrauchte Acc. ſich. — Der Dat. Pl. verletzt die allgemeine Declinationsregel III., welche dieſen Caſus auf m ausgehen ließ, aber die gothiſchen Formen unſis, izwis, ugkis, igquis ſcheinen völlig auf die des Sing. mis, thus, ſiz zu paſſen, und etwan eine uralte Dativendung zu verrathen, welche mit den griechiſchen und lateiniſchen Dativen auf οις, αις, σι, is, ibus etc. einſtimmte. Jenes gothiſche ſ würde aber, im Althochdeutſchen und Nordiſchen r lauten, alſo der Sing. mir, dir auch den Dat. Pl. unſir, iuwir ꝛc. erfordern, welches jedoch im letzten Fall abgeſtreift worden (uns. iu.), wie auch im Gothiſchen uns ſtatt unſis vorkommt. Die nordiſchen Dative ockr, yckr und ydr ſtimmen, oſs aber ſcheint für oſr zu zu ſtehen (wie der Nom. Adj. viſs für viſr, ſ. oben S. 214.). Von beſonderm Gewicht wird hierbei, daß die lateiniſchen Formen tibi, ſibi, nobis, vobis, imgleichen die Adverbien ibi, ubi (d. h. urſprüngliche Locative oder Dative) den Uebergang von den Dativen filiis, hortis zu filiabus, patribus, diebus etc. andeuten. Wie hier nämlich das b nicht die wahre Dativendung ausmacht, ſo könnte auch das m blos eingeſchoben, das ſ oder r hingegen die urſprüngliche Endung geweſen ſeyn. m und b liegen einander ſehr nahe, (z. B. ſieben lautet im Mund des Oeſtreichers ſimme) darum wäre der Uebergang aus patribus in patrimus leicht und der Gothe könnte ſtatt dagam, ſunum, balgim früher einmal dagams, ſunums, balgims geſagt haben, der Norde früher: dögumr, ſonumr, welches ſobald man m in b verwandelt (dagabs, ſunubs, balgibs) die lateiniſchen Dative diebus, filiis (gleich filibus) pellibus) erreichen würde. Ich hätte dieſe Vermuthung über eine ältere Geſtalt unſerer Dative auf m (welches nach abgeſchliffenem ſ oder r zur wirklichen Endung geworden *) nicht gewagt, wenn ſich nicht die oben S. 238. 239. angeführten merkwürdigen nordiſchen Dative tveimr (duobus) und thremr (tribus) (vergl. Gudr. Hv. 10. Dämeſ. 2. in fine) ſtatt treim und threm vorfänden und wenn nicht manche unſerer Partikeln, z. B. hier **), dar beſonders das altnordiſche er, auf alte

---

*) Vergl. unten beim Verbum die erſte Perſon Pl. pirumes und pirum (ſumus).

**) Vergl. war-um, dar-um, her-um.

Dativ- oder Locativformen zielten, wiewohl deren gothiſche Geſtalt her und thar nicht recht dazu ſtimmt. Der gothiſchen Sprache zu Ulfilas Zeit muß überhaupt der Dat. auf ſ, beſonders im Pl. fremd geworden ſeyn, weil er die Formen unſis, izwis, ugkis auch für den Acc. Pl. gebraucht, ja für unſis das abgekürzte uns in beiden Fällen.

k) Der Acc. mik ſtehet zu dem Nom. ik näher, als thuk zu thu, und deutet in jenem Fall auf das innige Verhältniß der beiden Caſus. Die ganze Reihe mik, thuk, ſik, hochdeutſch mih, dih, ſih, unſih, iwih (euch) ſcheint nicht weniger alterthümlich, als die in der vorigen Anm. erwogene Endung des Dat. Zu verwundern bleibt in der That, daß die Gothen und Norden den Acc. Pl. nicht mehr auf unſik, izwik, oſk und ydik (?) bilden; das Hochdeutſche übertrifft ſie in dieſem Stück beide, auch die Sachſen haben noch uſic und eowic, ja die Angelſachſen in ihrer dritten Perſon den merkwürdigen Acc. hig. Daß der Conſonant k in dem Pronomen mehrfach gewaltet habe, bezeugen nicht allein die Dualformen (Anm. b.), ſondern auch das lateiniſche mihi, welches der Form nach unſer mih, in der Bedeutung aber der Dat. iſt, ſo wie umgekehrt das lateiniſche tibi und ſibi in den ſlaviſchen Sprachen außer dem Dat. auch den Gen. und Acc. zu bilden gebraucht wird. Man vergleiche die Accuſative hunc, nunc und tunc.

5) Eine beſonders aufmerkſame Betrachtung muß der dritten Perſon des perſönlichen Pronomens zu Theil werden.

Die Annahme, daß die Pronomina der drei Perſonen auf eine Linie zu ſtellen ſind und ſich gleichförmig entfaltet haben, ſcheint natürlich und in der Sache gegründet. Die Geſchichte der Sprachen lehrt aber, daß, wie ſchon die beiden erſten häufig von einander abweichen, hauptſächlich die dritte Perſon von jenen zweien ſehr unterſchieden worden iſt. Sie hat eine innerlich beſchränktere, äußerlich hingegen viel ausgedehntere Entwickelung erfahren, d. h. dem Wort, welches urſprünglich die dritte Perſon ausdrückt, fehlen Numeri und Caſus, die den beiden erſten zukommen, allein dafür werden andere Wörter zur Ergänzung und umſtändlicheren Beſtimmung des Begriffs der dritten Perſon zugezogen und mit jenem erſten Wort zugleich angewendet. Dieſe Anwendung geſchieht auf zweifache Weiſe: 1) ſo, daß das urſprünglich unbeſtimmtere Pronomen mit jenem erſten Wort etymologiſch zuſammenwächſt und deſſen Formen durch die ſeinigen theilweiſe völlig verdrängt, mithin denſelben Begriff nunmehr verſchiedene Wurzeln ausdrücken, z. B. unſer heutiges er (ille) drückt genau den nämlichen aus, den unſer ſie (illa) enthält, beides ſind jedoch verſchiedene Wurzeln und er die ſpätere, ſie die frühere dritte Perſon, allein für jedes derſelben kann jetzo keine andere Wurzel gebraucht werden. 2) So, daß der Syntax unter beiderlei Wörtern unterſcheidet, folglich ſie neben einander in verſchiedenem Sinn gebraucht. Zum Beiſpiel diene das ſogenannte Reciprocum, welches das urſprüngliche Pronomen dritter Perſon auf den Fall einſchränkt, wo die dritte Perſon das Subject des Satzes iſt. Wenn wir ſagen: "ſie hat ſich erſchlagen", ſo darf ſich nicht als der Acc. von ſie betrachtet werden.

Da in jedem Satz, logiſch genommen, nicht mehr als drei Perſonen vorkommen können, und jede factiſch weiter hinzutretende immer nur als eine neue dritte erſcheint; ſo iſt es unpaſſend in der Grammatik eine vierte Perſon anzunehmen, und auf ſie das ſpätere Pronomen der dritten Perſon, auf die dritte das frühere zu beziehen *). Das beweiſt auch die Geſchichte der beiden Wörter, denn ſo gut es heißt: "ich habe ſeiner (des dritten) gedacht" ſagen wir: "er hat ſeiner (des vierten) gedacht" und umgekehrt ſteht z. B. das althochdeutſche imu bald für das lateiniſche ſibi bald für ei.

Dies vorausgeſchickt kann ich nunmehr folgende Grundſätze näher aufſtellen.

a) Die erſte und zweite Perſon unterſcheiden gewöhnlich kein Geſchlecht, weil der redende und der angeredete einander gegenwärtig ſind, die Angabe des Geſchlechts alſo überflüſſig wäre. Von einem abweſenden dritten iſt ſie hingegen nothwendig. Hierin einſtimmend gebrauchen die deutſche, lateiniſche und griechiſche Sprache die beiden erſten Perſonen für alle Geſchlechter, unterſcheiden aber jedes der dritten. Es ließe ſich indeſſen denken, ſowohl daß man in jenen ebenfalls die Geſchlechter von einander auszeichnete **), als daß die dritte

---

*) Dieſe Dreiheit iſt in der Sprache tiefbedeutend; ſo wie es nur drei Geſchlechter, drei Numeri (Sing. Dual und Pl.) drei Grade, (Poſ. Comp. und Sup.) ebenſo und aus demſelben Grunde kann es nur drei Perſonen geben.

**) Kopitar in der krainiſchen Grammatik nimmt S. 280. 281. einen Nom. Pl. mi und vi für das Maſc. wir und ihr, me und ve für das Femin. an.

Perſon alle Geſchlechter unter einer Form begriffe. Letzteres ſcheint bei dem urſprünglichen Pronomen dritter Perſon im Deutſchen wirklich eingetreten zu ſeyn, ſo ſtehet der Gen. ſin auch für das Femin. oder noch jetzo der Acc. ſich für alle Geſchlechter, desgleichen die dritte Perſon des Zeitworts (ſobald kein Pronomen hinzugefügt wird). Ich habe daher einigemal das ſpätere dritte Pronomen das dreigeſchlechtige zur Unterſcheidung von dem anfänglichen eingeſchlechtigen benannt.

b) Die nach und nach zunehmende Mangelhaftigkeit des eingeſchlechtigen dritten Pronomens zeigt ſich hauptſächlich in folgendem: 1) der Nominativ Maſc. und Neutr. fehlt durchaus. 2) Die drei übrigen Caſus des Sing. gelten zugleich für den Dual und Pl. 3) Im Althochdeutſchen verliert ſich ſelbſt der Dativ.

c) Die Abſonderung des Reciprocums ſcheint eine ſpäter eingetretene Abſtraction, welche nicht aus den urſprünglichen Formen hervorgeht. So wie man nämlich noch jetzo die beiden erſten Perſonen bald unreciprok (z. B. du gabſt mir), bald reciprok (z. B. ich gab mir) brauchen kann, muß es einmal von der dritten Perſon haben heißen können, nicht blos: er ſchlägt ſich ſondern auch: ich ſchlage ſich (ſtatt des heutigen: ich ſchlage ihn). Aber kein deutſches Denkmal der frühſten Zeit kennt das Wort in letzterer Anwendung, ſondern überall gilt ſchon die Regel: das eigentliche Pronomen dient blos für den reflexiven Fall, d. h. wo die dritte Perſon den Nom. des Satzes ausmacht; in allen andern Fällen, ja zuweilen ſelbſt im reflexiven, wird das dreigeſchlechtige gebraucht *).

d) Um deutlicher zu machen, wie die beiden Pronomina dritter Perſon zuſammengreifen, ſtelle man ſie hiſtoriſch neben einander auf.

(Gothiſch)	—	ſi	—	is	—	ita
	ſeina	ſeina	ſeina	is	izos	is
	ſis	ſis	ſis	imma	izai	imma
	ſik	ſik	ſik	ina	ija	ita

---

*) Bemerkenswerth iſt hier die Abweichung der ſlaviſchen Sprachen, deren ſebe nur reciprok, aber für alle Perſonen, ſelbſt die erſte und zweite, ſteht Bandtke S. 222. 230. Dobrowſky S. 109. 112. 285. 337. Kopitar 283. 289.

Plur.	—	—	—	eis	ijes	ija
	ſeina	ſeina	ſeina	ize	izo	ize
	ſis	ſis	ſis	im	im	im
	ſik	ſik	ſik	ins	ijos	ija
(Althochd.)	—	ſiu	—	er	—	iz
	ſin	—	ſin	es	ira	es
	—	—	—	imu	iru	imu
	ſih	ſih(ſia)	ſih	inan	—	iz
Plur.	ſie	ſio	ſiu	—	—	—
	—	—	—	iro	iro	iro
	—	—	—	im	im	im
	ſih(ſie)	ſih(ſio)	ſih(ſiu)	—	—	—
Mittelhochd.	—	ſie	—	er	—	iz
	ſin	—	ſin	es	ir	es
	—	—	—	im	ir	im
	ſich	ſich(ſie)	ſich	in	—	iz
Plur.	ſie	ſie	ſie	—	—	—
	—	—	—	ir	ir	ir
	—	—	—	im	im	im
	ſich(ſie)	ſich(ſie)	ſich (ſie)	—	—	—
(Neuhochd.)	—	ſie	—	er	—	es
	ſein	—	ſein	—	ihrer	—
	ſich	ſich	ſich	ihm	ihr	ihm
	ſich	ſich(ſie)	ſich	ihn	—	es
Plur.	ſie	ſie	ſie	—	—	—
	—	—	—	ihrer	ihrer	ihrer
	ſich	ſich	ſich	ihnen	ihnen	ihnen
	ſich(ſie)	ſich(ſie)	ſich(ſie)	—	—	—
(Altnord.)	—	ſú (?)	—	han	hún	that
	ſin	ſin	ſin	hans	hennar	theß
	ſér	ſér	ſér	hónum	henni	thvi
	ſik	ſik	ſik	hann	hana	that
Plur.	—	—	—	their	thár	thau
	ſin	ſin	ſin	theirra	theirra	theirra
	ſér	ſér	ſér	theim	theim	theim
	ſik	ſik	ſik	thá	thár	thau

Hieraus ergibt ſich: 1) daß in der gothiſchen Einrichtung die Sache klar und einfach iſt. Das eingeſchlechtige Wort gilt blos für den reflexiven, das dreigeſchlechtige für den nichtreflexiven Fall, letzterm mangelt lediglich der Nom. Sing. Femin., welcher, nach dem Acc. zu urtheilen, eben ſo ija heißen ſollte, aber aus dem Stamm des eingeſchlechtigen erſetzt wird. 2) Im Althochdeutſchen verwickelt ſich das Verhältniß doppelt. Theils hat der reflexive Fall die Formen des erſten Stamms für den Gen. Sing. und den Gen. Pl. überhaupt, ſodann für den Dat. Sing. und Pl. überall eingebüßt, er muß ſie aus dem zweiten Stamm erſetzen *). Theils mangelt dem zweiten Stamm nicht allein (wie im Gothiſchen) der Nom. Femin., ſondern auch der Acc. Sing. Femin., ja der ganze Nom. und Acc. Pl. aller Geſchlechter, d. h. die gothiſchen Formen ija, eis, ijos, ija, ins, ijos und ija. Dieſe werden umgekehrt aus dem erſten Stamm erſetzt auf eine nicht unanaloge Weiſe, dem Nom. Sing. Femin. ſiu entſpricht der gleiche Pl. Neutr. dem Acc. Femin. Sing. ſia der Pl. Femin. ſio und dieſem der männliche Pl. ſie. Der entwickelten Anſicht ſtehet aber eine Hauptſchwierigkeit entgegen, die, daß neben dieſen Formen ſia, ſie, ſio, ſiu zugleich noch aus demſelben Stamm das unveränderliche ſih exiſtirt und ſtreng für den reflexiven Fall gebraucht wird, jene Formen hingegen überall unreflexive Bedeutung haben. Mithin ſchiene es, als ob die Caſus ſia, ſie, ſio, ſiu nicht mit dem erſten Stamm des dritten perſönlichen Pronomens vermengt werden ſollten. Hierauf läßt ſich nichts antworten, als, daß ſie eine ungebührliche Erweiterung dieſes Stamms, welchem ſie buchſtäblich angehören, zu ſeyn ſcheinen, wozu auch ihre Abweſenheit in der gothiſchen Sprache deutlich paßt; der erſte Stamm unterſcheidet kein Geſchlecht, indem man aus ihm Caſus des zweiten Stamms zu erſetzen ſuchte, mußte man dieſe auch nach den Geſchlechtern, mithin adjectiviſch decliniren. Ohne Zweifel hatte die althochdeutſche Sprache früherhin einen Acc. Femin. ia, und einen. Nom. Pl. ie, io, iu. Freilich müßte ſchon der gothiſche Nom. ſi in ſo fern er blos dem Femin., nicht auch dem Maſc. und Neutr. zukommen ſoll, für eine ſpätere, dem urſprünglichen Sinn des erſten Stamm ungemäße Abweichung gehalten werden, und darf mit dem Caſus ſeina,

---

*) Unorganiſch iſt dies nur in ſo weit, als man die Unterſcheidung des reflexiven Falls von dem unreflexiven für eine früher ſchon in der Sprache beſtandene Regel annimmt. Denn außerdem könnte auch der zweite Stamm des Pronomens dritter Perſon, gleich jedem andern, reciprok und unreciprok ſtehen. Im Syntax werden noch andere Abwechſelungen beider Stämme zur Sprache kommen.

ſis und ſih nicht in einer Reihe ſtehen. (Einen andern Aufſchluß wird vielleicht unten Anm. 6. f) gewähren). 3) Das Mittelhochdeutſche hat nichts an den Stämmen und deren Gebrauch verändert, ſondern blos die Declinationsendigungen moderniſirt. Auffallend iſt jedoch, daß ſich der Pl. Neutr. ſiu nicht ſo lange erhalten hat, als die übrigen Adjectivendungen -iu in demſelben Caſus. 4) Das Neuhochdeutſche weicht, abgeſehn von den Declinationsendigungen darin ab, daß es den Gen. Sing. Maſc. und Neutr. im zweiten Stamm aufgegeben und für den reflexiven Fall des Dativs Sing. und Pl. den Acc. ſich (des erſten Stamms) eingeführt hat *). Dieſe fortſchreitende Abnahme des zweiten Stamms ſcheint mir kein geringer Grund für die Wahrſcheinlichkeit der vorhin entwickelten Meinung von der früheren Verdrängung der Formen ie, io, iu durch ſie, ſio, ſiu. 5) Die alt-niederdeutſchen Sprachen ſind gar nicht verglichen worden, weil ihnen der erſte Stamm des Pronomens dritter Perſon gänzlich abgeht und ſie ihn in allen Fällen, ſelbſt dem reflexiven, durch den zweiten (dreigeſchlechtigen) Stamm erſetzen **). Daß ſie in älterer Zeit gleichwohl auch den erſten gehabt haben müſſen, folgt aus dem daher gebildeten, länger fortbeſtandenen Poſſeſſivum. Jener im achten und neunten Jahrhundert wenigſtens entſchiedene Mangel des erſten Stamms beſtätigt aber ohne Zweifel die vorgetragene Anſicht von der gleichen, inneren Bedeutung des zweiten, und widerlegt die angebliche Unterſcheidung eines vierten perſönlichen Pronomens von dem dritten. Die Alt- und Angelſachſen hätten wirklich überall die vierte ſtatt der dritten Perſon ſetzen müſſen. In der ſpäterniederdeutſchen Sprache begegnen wir plötzlich dem reflexiven ſich von neuem. Das plattdeutſche, für den Dat. und Acc. gültige ſik mag aus dem Einfluß der hochdeutſchen Mundart herſtammen und daraus leite ich auch die holländiſchen Formen zijns (Gen.) zich (Dat. und Acc.) ſammt dem unreflexiven

---

[*] Entſchieden erſt im ſiebenzehnten Jahrhundert; Schottel nimmt S. 636. ſogar im Dat. ihm an, im Abl. hingegen: von ſich. Oberdeutſche Mundarten haben noch heute ihm und ihr reflexiv ſtatt des Dativs ſich der Schriftſprache.

[**] Deſto bemerkenswerther haben die Altſachſen, wie die Althochdeutſchen ſie, ſia und ſiu für den unreflexiven Fall, die Angelſachſen aber hi, hig, heo. Damit wird das frühere hochdeutſche ie, io, iu beſtätigt.

Pl. zy *). Die Engländer haben dafür noch heute den erſten Stamm der dritten Perſon gänzlich abgeſchafft. — 6) Die nordiſchen Sprachen bedienen ſich eben ſo conſequent, wie die gothiſche, der Formen ſin, ſér, ſik blos zum Reciprocum und in dem unreflexiven Fall ausſchließlich des zweiten Pronomens der dritten Perſon. Dieſes hat eine von dem deutſchen und gothiſchen Wort abweichende Geſtalt, von welcher hernach weitläuftiger gehandelt werden ſoll. Den Nom. Femin. Sing. ſú in dem Sinn des gothiſchen ſi bezweifle ich für die altnordiſche Sprache und es ſcheint mir, gleich dem Maſc. ſa blos als Relativum vorzukommen, wobei deſſen Verwandtſchaft mit dem erſten Stamm des perſönlichen dritten Pronomens wohl beſtehen kann.

6) Ueber den dreigeſchlechtigen oder zweiten Stamm der dritten Perſon finde ich folgendes zu bemerken:

a) die gothiſche und hochdeutſche Sprache haben in völliger Uebereinſtimmung das Wort is oder ir (er), Neutr. ita oder iz, ganz wie ſich die gothiſchen Adjective blinds und blindata zu dem hochdeutſchen blinder und blindaz verhalten. Auch darin bleibt merkwürdige Gleichheit, daß der Nom. Femin. ſi oder ſiu aus dem erſten Stamm gebraucht wird. Welche andere Caſus das Althochdeutſche noch eben daher leitet, nicht aber das Gothiſche, iſt in der Anm. 5. d) bereits gezeigt worden. Die Natur des Wortes ſcheint nach den angeführten Nominativen mehr adjectiviſch, als ſubſtantiviſch, wozu auch die Genitive is, izos, is (blindis, blindaizos, blindis) und die Dative imma, izai, imma paſſen (blindamma, alſo früher etwa blindaizai, wie auch das Demonſtrativum thizai beweiſt, vergl. oben S. 252.) der gothiſche Acc. ina, ija, ita fügt ſich völlig zu blindana, blinda, blindata, denn das Maſc. ina ſtammt von dem Nom. i-s wie blind-ana von blind-s und ſollte eigentlich j-ana, oder ijana lauten, das i der Wurzel zieht aber das a der Endung ein, gleichwie der Dat. imma und nicht jamma (nach blindamma) hat.

---

*) Im altflandriſchen Reynaert ſtehet noch hem für zich Z. 11. 53. 190. 467 ꝛc. Man vergleiche das εἰς ἑαυτὸν δὲ ἐλθὼν Luc. 15, 17. in den alten Bibeln. Gouda 1477. lieſt: doe keerde he in hem ſelven. Delft 1524. in hem ſelven. Antw. 1570. in ſy ſelven. Delft 1579. tot heme ſelven. Amſterd. 1694. tot zig zelven. Dordr. 1740. tot hem ſelven. Alſo ſchwankt die Sprache doch; plattdeutſche Bibeln leſen an dieſer Stelle beſtändig: ſik, ſek oder ſich.

Die althochdeutſchen Gen. es, ira und Dat. imu, iru entſprechen den Adjectiven blindes, blindera, blindemu, blinderu, der Acc. Maſc. inan ſcheint hingegen unorganiſch gebildet, da das Adj. blind-an und nicht blind-anan hat; offenbar ſollte er in lauten, welches (gleich dem gothiſchen ina für jana) für i-an, wie der Dat. imu für i-emu (blind-emu) ſtunde. Dies wird auch aus dem analogen Acc. Maſc. des althochdeutſchen Demonſtr. then (und nicht thenan) erweislich; inan enthält eine unnöthige Wiederholung des für den Accuſativ characteriſtiſchen n, die Form paßt zu einem Nomin. iner, nicht aber zu ir. Freilich würde das richtigere in von dem Dat. Pl. der bald ſtatt im die Endung in annimmt (ſchon bei O. II. 3, 32, 33) nicht zu unterſcheiden ſeyn, allein jener ſpätere Misbrauch kann den früheren Acc. inan nicht verurſacht haben. Es iſt merkwürdig, daß N. und W. von den früheren althochdeutſchen Denkmälern hierin abweichend die richtigere Form in enthalten. N. 10, 8. 26, 4. 33, 7. ꝛc. W. 6, 2. 8, 7. Seit dem zehnten und eilften Jahrhundert verſchwindet jenes inan gänzlich.

Der gothiſche Nom. Pl. Maſc. eis verglichen mit dem Acc. ins bietet eine ſubſtantive Form (balgeis, balgins) ſtatt der adjectiven (blindai, blindans) dar, letztere würde den Nom. ijai fordern. Alle übrige Caſus ſind eben ſo gut adjectiviſch, indem ize, im und ins wie der Acc. ina für jana, jaize, jaim, jans geſetzt ſind. Die althochdeutſchen vermutheten älteren Formen ie, io, iu (nach der Analogie von ſie, ſio, ſiu) ſind dagegen rein adjectiviſch (blinde, blindo, blindu) oder es mußte nach balgi (früher balgir) auch ein Nom. Maſc. i oder ir ſtattgefunden haben.

Im Mittelhochdeutſchen ſehen wir überall den richtigen Acc. Sing. in und kein inen (nach dem althochdeutſchen inan gebildet). In den übrigen Caſus hat ſich nichts bemerkenswerthes geändert, ſondern die Endungen haben ſich regelmäßig, wie bei andern Adjectiven, abgeſtumpft. Die neuhochdeutſche Sprache zeigt, außer dem orthographiſch zur Dehnung der Wurzel überall (nur nicht im Nom. Sing. Maſc. und Neutr.) eingeſchobenen h drei bedeutende Abweichungen; 1) der Gen. Maſc. und Neutr. es iſt verloren. 2) Den Gen. Femin. Sing. und Pl. aller Geſchlechter wird ein er zugeſetzt, alſo ſtatt ir geſagt: ihrer. Solcher unorganiſchen Mittel muß ſich die neue Sprache bedienen, wenn ſie das Zuſammenfallen abgenutzter Formen ſcheut. Die Minneſänger in der vorigen Periode gebrauchten lieber das hiſtoriſch auf rechtem Wege abgeſtumpfte ir für den Gen. und Dat. Femin. Sing. als daß ſie dem Gang der Sprache zuwider im Gen. Pl. irer gebildet hätten. Die Neueren ſcheinen es nach der Analogie der neuen Genitive meiner, deiner ꝛc. zuzulaſſen. 3) Statt des Dat. Pl. in wird nunmehr ihnen geſetzt; nicht weniger fehlerhaft, aber um dieſen Caſus von dem Acc. Sing. Maſc. äußerlich zu unterſcheiden. Es iſt bemerkenswerth, wie derſelbe Misgriff ſich gerade umgekehrt hat, im Althochdeutſchen lautete der Acc. Maſc. inan, der Dat. Pl. im (in); in der heutigen Sprache der Acc. Maſc. ihn, der Dat. Pl. ihnen. — Die Ausdehnung der Wörter ir und in zu dem heutigen irer und inen wird ſich ſchwerlich lange vor dem ſechzehnten Jahrhundert zeigen, wiewohl ſie hin und wieder ſchon in der zweiten Hälfte des funfzehnten zu finden iſt. (Man ſ. unten den ähnlichen Fall bei den demonſtrativen Formen derer und denen).

b) Deutſche Mundarten, die ſich der ſächſiſchen nähern, pflegen den Nom. Sing. Maſc. er in her zu aſpiriren, ein gleiches thut die altſächſiſche Sprache, welche, da ſie kein Kennzeichen des Maſculinums zuläßt, dieſen Caſus he oder hie bildet. Alle übrige Caſus ſind ohne Aſpiration, das Neutrum lautet it, hat alſo ſein Kennzeichen bewahrt *). Die weitere Decl. gleicht der althochdeutſchen, der männliche Acc. Sing. lautet aber richtiger ina (nicht inan), weil das Altſächſiſche auch im Adj. noch die gothiſche Endung -ana oder -'na öfters beibehält. (Man ſ. auch den Acc. des Demonſtr. thena).

c) Die angelſächſiſche Sprache aſpirirt nicht allein den Nom. Maſc. he, ſondern auch alle übrige Caſus, als: Nom. Neutr. hit, Gen. Maſc. und Neutr. his, Femin. hire ꝛc. ja ſie geht noch weiter und nimmt diejenigen, welche das Althochdeutſche und Altſächſiſche aus dem erſten Stamm zu entlehnen ſcheint, nämlich ſiu, ſia, ſie, ſio, wieder aus dem zweiten: heo, hie (hig). Das ganze Pronomen ſtellt ſich alſo regelmäßig dar,

---

*) Ein Zeugniß für die Alterthümlichkeit der Pronominalformen. Im ganzen Adjectiv iſt das neutrale Kennzeichen verloren, aber in hit, ſo wie im demonſtrativen that dauert es fort. Dieſelbe Bemerkung paßt noch auf das neuniederländiſche het, det und dit.

und weiß nichts mehr von einer Vermengung mit jener Wurzel des erſten Stamms. Im Neutr. hat ſich auch hier das in der Adjectivdecl. ausgegangene Kennzeichen t erhalten.

d) Eine vielfache Vermengung der Formen zeigt ſich in dem neuniederländiſchen Wort. Die Aſpiration herrſcht in dem Nom. Sing. Maſc. hy, Neutr. het, in dem Dat. Maſc. und Neutr. hem und in den weiblichen Caſus haars, haar, haarer (ſtatt hir, hire). Sodann finden ſich, abweichend vom Angelſächſiſchen die Caſus des Althochdeutſchen aus dem erſten Stamm: zy, zijns. Endlich wird der Gen. und Dat. Pl. Maſc. und Neutr. von einem dritten Stamm: hunner und hun gebildet. Die letztere Eigenthümlichkeit gewährt einen wichtigen Uebergang zu dem nordiſchen Pronomen, denn außer dieſer Spur wäre

e) hann und hún, Gen. hans, hennar ꝛc. den übrigen deutſchen Sprachen völlig unerhört *) (buchſtäblich müßte es gothiſch im Maſc. hans, im Femin. hana; althochdeutſch Maſc. haner, Femin. hanu, oder etwan umlautend henu heißen **); da ſich ſtatt des Femin. hún in alten Hſſ. hon und wohl auch hòn findet, ſo mag die frühere Form hònu geweſen ſeyn, wozu auch der Acc. hana und der Dat. Maſc. hònum paßt. Der Dat. henni (ſtatt henri) fließt aus derſelben Umlautsregel, welche megi aus dem Nom. mògr erzeugt; der Gen. hennar (ſtatt henrar) ſollte hiernach hannar lauten. — Der Mangel des neutralen Geſchlechts, ſo wie des Plurals aller Geſchlechter, bei dieſem Pronomen, ſtatt deren die nordiſchen Sprachen das Demonſtr.

---

*) Schwerlich dürfte ſich die Vermuthung durchführen laſſen, daß der Nom. hann ſich misbräuchlich aus dem Acc. hann entwickelt habe. Zwar läßt ſich dieſer mit thann (Acc. von ſá) vergleichen und etwa auf einen Nom. há (das ſächſiſche he) zurückführen. Allein das Femin. hún beweiſt, daß n in der Wurzel liegt.

**) Auffallend, aber tiefbegründet, iſt die Aehnlichkeit dieſes Pronomens mit den Subſtantiven Hahn (gallus) und Huhn (gallina), ſelbſt nach der für letzteres gleichbedeutenden Form Henne. Man erinnere ſich, daß beide Ausdrücke häufig in weiterem Sinn für jedes männliche (er) und weibliche (ſie) in dem Vögelgeſchlecht gelten. Völlig und individuell wird die Einſtimmung nirgends, indem z. B. auf nordiſch der Hahn hani, die Henne hána heißt. hún bedeutet auch einen Welp (catellus) m, das deutſche huon (pullus) iſt dagegen neutral. (Vergl. unbeſtimmt. Pron. 14.)

that, und im Pl. their, thâr, thau zu Hülfe nehmen müſſen, iſt nicht zu überſehen.

f) Vergleicht man das dreigeſchlechtige Pronomen mit einigen fremden Sprachen, ſo leuchtet die Gleichheit des deutſchen und gothiſchen ir, ſiu (iu), iz; is, ſi (ija), ita mit dem lateiniſchen is, ea, id klar hervor, ſogar das neutrale Kennzeichen t, welches den lateiniſchen Adjectiven abgeht, iſt in dem id nicht zu verkennen (vergl. iſtud, quod, quid etc.). Die wahre Wurzel des Worts beſteht in dem einfachen Laute i, die hinzutretenden -s -a -d ſind Kennzeichen der Geſchlechter. Der Umlaut der lateiniſchen Wurzel i in e wird durch die darauf folgenden Vocale bewirkt (ea ei, ejus, eo, eum, eam); wo ein Conſonant folgt, wie in dem Localis ibi, bleibt ſie unverändert. — Die ſächſiſche, zumal angelſächſiſche Aſpiration unſeres Worts, hie, heo, hit, verglichen mit dem griechiſchen ἑ und οἱ zum lateiniſchen ſe und ſibi ließen eine nahe Verwandtſchaft der beiden Stämme des germaniſchen dritten Pronomens vermuthen. Dann würden auch die Formen ſiu, ſia, ſio, ſie (angelſächſiſch heo, hig) ganz begreiflich dem unreflexiven Fall, deſſen dreifaches Geſchlecht ſie ſchon an ſich tragen, zugeſprochen werden müſſen. Es bleibt gleichwohl ſchwierig, in dieſem Punct eine ſichere Entſcheidung zu fällen, da auch die in der Anm. 5. auseinandergeſetzten Gründe erheblich genug ſcheinen, um eine anfängliche Differenz zwiſchen den beiden Stämmen zu beſtätigen. — Die Wurzel hann, hun erinnert an das ſlaviſche Pron. on, ona, ono.

Erläuterung des poſſeſſiven Pronomens.

1) Auch in der lateiniſchen und griechiſchen Sprache wird das Poſſeſſivum nur aus dem perſönlichen (ungeſchlechtigen oder ſubſtantiven) Pronomen und zwar aus dem Gen. gebildet, erſtreckt folglich ſeine Bedeutung gerade ſo weit, als dieſes. Daher gelten meus, tuus etc. reflexiv (vidi filium meum) oder unreflexiv (occiderunt filium meum) das einzige ſuus ausgenommen, welches nur reflexiv ſtehet (vidit filium ſuum, viderunt regem ſuum) im unreflexiven Fall muß dafür der Gen. des zweiten Stamms ejus, eorum, earum geſetzt werden *), z. B. vidi filium

---

*) Der Genitiv kann auch ſtatt der andern Poſſeſſive ſtehen und mit ihnen abwechſeln, und heißt darum der caſus poſ.

ejus. Aus dem zweiten Stamm des dritten Pronomens, d. h. aus dem dreigeſchlechtigen is, ea, id kann aber kein Poſſeſſivum hergeleitet werden, weil es ſchon ſelbſt adjectiver Natur iſt. Eben ſo wenig macht der Gothe aus ſeinem is, ſi, ita, der Norde aus hann, hun, that, der Althochdeutſche aus er, ſiu, iz ein poſſeſſives Pronomen *). Erſt im Verlauf des dreizehnten Jahrhunderts reißt in Deutſchland der fehlerhafte Gebrauch des Poſſeſſivums irer (ohne Kennzeichen ir) irú, irez ein, welcher ſpäterhin immer zugenommen und die anfangs noch daneben beſtehende Anwendung des ſubſtantiven Genitivs ganz verdrängt hat **). Uebrigens iſt dieſes Poſſeſſivum blos aus dem Gen. Sing. Femin. ir und dem Gen. Pl. aller Geſchlechter ir gebildet worden, nicht aus dem Gen. Sing. Maſc. und Neutr. es, für deſſen Bedeutung es daher auch nicht gelten kann. Hierin liegt der Schlüſſel zu dem Misbrauch, wie ſich ſogleich ergeben wird.

2) Die gothiſche und nordiſche Sprache verwenden ihr Poſſeſſivum dritter Perſon, wie die Lateiniſche, allein die althochdeutſche läßt ſin, ſinu, ſinaz nicht gelten, ſobald es ſich auf ein Femin. Sing. oder auf den Pl. aller Geſchlechter zurückzieht. Sie erſetzt es in ſolchen Fällen ſtets durch den Gen. ira und iro. Dagegen gebraucht ſie es von dem Sing. Maſc. und Neutr. außer dem reflexiven, auch im unreflexiven Fall, welches wirklich mit der ur-

---

ſeſſivus, z. B. ὁ πατηρ ὑμων, ὁ υἱος μου (ſtatt ὑμετερος, ἐμος,) im Lateiniſchen iſt dieſe Conſtruction ſeltner und auch im Hochdeutſchen nicht beliebt, ſchon Ulfilas überſetzt Marc. 1, 11. den Gen. μου in das Poſſeſſ. meins. Ueber das ſpätere deutſche: das Herze mein, der Sohne dein (Vergl. Winſbekin 5. 12. 23. 30.) ꝛc. mehr im Syntax.

*) Auch der Slave nicht aus on, ona, ono, ſondern er ſetzt den unveränderlichen Gen. (polniſch iego, böhmiſch geho, krainiſch njega ꝛc.). Wenn Kopitar S. 289. auch ein njegov annimmt, ſo iſt das kein Poſſeſſivum, ſondern eine andere adjectiviſche Ableitung, etwa wie unſer: meinig, ihrig. Vergl. indeſſen das krainiſche njen, njena, njeno und das böhmiſche gegi, welche beide Poſſeſſive des Femin. dritter Perſ. zu ſeyn ſcheinen.

**) Seit der Auflöſung der althochdeutſchen Genitive ira (ejus) und iro (eorum) in die einzige, auch noch den Dat. iru (ei) begreifende Form ir entſpringen freilich Zweideutigkeiten, die zuweilen durch die Anwendung des neuen Poſſeſſivs vermieden werden mögen. Aber deswegen iſt es nicht erfunden worden, und an ſich ſelbſt zweideutig genug. Denn z. B. der Satz: ihre Reiche kann viererlei bedeuten: 1) regna ſua ipſorum, 2) r. illius feminae, 3) r. illorum virorum, 4) r. illarum feminarum.

ſprünglichen Bedeutung des erſten Stamms, wo er noch nicht auf das Reciprocum beſchränkt war, übereinzuſtimmen ſcheint. Da nun einmal für den unreflexiven Fall des Maſc. und Neutr. ein Poſſeſſivum vorhanden war; ſo lies ſich der Sprachgeiſt allmälig verleiten, nach dieſer Analogie ein Poſſeſſivum für den Sing. Femin und den Pl. aller Geſchlechter aus dem Gen. ir zu bilden. Beſſer wäre es noch geweſen, das Poſſeſſivum ſein auch unreflexiv für das Femin. und den Plur. zuzulaſſen. In beſonders zweideutigen Fällen kann man ſich zwar des Gen. anderer demonſtrativer Pronomina bedienen, als: deſſen, deren, desſelben, derſelben; allein es liegt eine unleugbare Steifheit darin, weshalb man heutzutag dieſem Mittel gerne ausweicht.

3) Vielleicht iſt in dieſem Stück das Latein des Mittelalters und der Gebrauch der romaniſchen Sprachen von Einfluß auf die deutſche geweſen. Bekanntlich ſetzten die Lateinſchreiber jener Zeit häufig das Poſſeſſivum ſuus, ſua, ſuum, wo der Gen. ejus hätte ſtehen ſollen; auf dieſe Weiſe bedient ſich der Spanier ſeines Poſſeſſivums ſu, Pl. ſus zwar in der richtigen Allgemeinheit für alle drei Geſchlechter des Sing. und Pl., aber zu ausgedehnt, d. h. ſelbſt im unreciproken Fall. Auch der Franzoſe ſetzt ſein ſon Pl. ſes für alle Geſchlechter reflexiv und unreflexiv, jedoch nur für das Subject im Sing. Steht das Subj. im Pl., ſo wird ein Poſſeſſivum leur gebraucht, welches eben ſo fehlerhaft, wie unſer deutſches ihr, aus illorum gebildet worden iſt *). Vorzüglicher ſcheint allerdings das italieniſche, unveränderliche und dem alten Gen. mehr ähnliche loro, das im Spaniſchen mangelt.

4) Das Poſſeſſivum ſwoj (böhmiſch ſwog) ſtehet in den ſlaviſchen Sprachen, wie das ſubſtantive Pronomen, von dem es herſtammt, (ſ. oben S. 350.), durchaus reciprok, ſelbſt für die erſte und zweite Perſon. Die Poſſeſſiva moj, tvoj ꝛc. können daher blos im unreflexiven Fall vorkommen. Der Slave ſagt z. B. (buchſtäblich ins Deutſche überſetzt): ich reite ſein (d. h. mein) Pferd, geh du in ſein (d. h. dein) Haus. Unreflexiv muß es aber heißen: er reitet mein Pferd, ich gehe in dein Haus. Dieſes Reciprocum iſt freilich noch conſequenter und ſtrenger, als das lateiniſche und griechiſche und verdient hiſtoriſch auf

---

*) Dieſes leur, lor, urſprünglich der bloße Genitiv illorum, ſtehet als perſönliches (nicht poſſeſſives) Pronomen ſogar für den lateiniſchen Dativ illis.

das genaueſte unterſucht zu werden. Wieſe es ſich nämlich als urſprüngliche und uralte Eigenthümlichkeit des ſlaviſchen Stammes aus, ſo würde es für die anfängliche und individuelle Scheidung eines Reciprocums in der Geſchichte andrer Sprachen mächtig ſprechen. Es könnte aber auch eine ſpätere Verhärtung ſeyn *), und wir werden wirklich unten bei dem reciproken Verbum oder dem ſogenannten nordiſchen Paſſivum in den deutſchen Sprachen eine ähnliche Erſcheinung zu unterſuchen haben.

5) Das duale Poſſeſſivum enker (σφωίτερος) hat ſich in Oeſtreich und Baiern forterhalten. S. oben S. 340 und Hornek cap. 450. 451.

Erläuterung des demonſtrativen Pronomens.

1) Das erſte und einfache Demonſtrativum ther **), thiu, thaz hat ſich in dieſer hochdeutſchen Form allein vollſtändig erhalten. Allen übrigen verwandten Sprachen mangelt der Nom. Sing. Maſc. und Femin., während der Nom. Sing. Neutr. und die weiteren Caſus vorhanden ſind. Jene beide müſſen aber aus einer anderen Wurzel erſetzt werden und das gothiſche ſa, ſo, thata, angelſächſiſch ſe, ſeo, thät, nordiſch ſá, ſú, that ſtehen eben ſo ſehr von der Regelmäßigkeit der hochdeutſchen Form ab, als ſie ſelbſt unter einander übereinſtimmen. Das Neutrum thata und die Genitive this, thizos würden einen gothiſchen Nom. Maſc. this, Femin. thija (oder tha) vermuthen laſſen, allein weder dieſe Formen noch ein altnordiſcher Nom. Maſc. ther, Femin. thú finden ſich irgendwo. Das angelſächſiſche ſe, ſeo hingegen verwandelt ſich ſpäterhin wirklich in the, theo (wie im altſächſiſchen thie, thiu), woraus das heutige engliſche the geblieben iſt; auf gleiche Weiſe verliert ſich das nordiſche

---

*) Merkwürdig gilt im Griechiſchen ἑαυτοῦ zuweilen auch für ἐμαυτοῦ und σεαυτοῦ etc. So z. B. Marc. 9, 33. πρὸς ἑαυτούς, wo der Gothe: mith izwis miſſo. — Das gothiſche Adjectiv ſwes, althochdeutſch ſuas, welches proprius bedeutet, dürfte gleichfalls mit der Wurzel der dritten Perſon verwandt ſeyn, und trifft ſehr nah ans lateiniſche ſuus.

**) Bedeutſam iſt ungeachtet der individuellen Verſchiedenheit die Verwandtſchaft des Pronomens ther und thiu mit den Wörtern thyr (altnordiſch Knecht) althochdeutſch theo, deo; thy (Magd) althochdeutſch thiu, diu. Vergl. Dorn und Dirne, Hans (ſ. oben S. 357.) und Diendel (oberdeutſch). Im Gothiſchen iſt theo: thius; thiu: thiwi und auch im Althochdeutſchen weicht thiu (Magd) vom Pronomen ab, da es im Acc. thiu, jenes thia; im Pl. thiwi, jenes thio heißt.

ſá, ſú in den neueren Sprachen und wird durch das offenbar zu der einförmigen Wurzel gehörige den, den erſetzt. Dieſes früher und ſpäter ſcheint mir hier von großem Gewicht und zu beweiſen, daß die hochdeutſche Mundart die analoge Vereinfachung der befragten Formen nur eher als die übrigen begonnen, mithin vor Alters ebenfalls den Nom. Maſc. und Femin. aus der andern Wurzel genommen haben werde. Das althochdeutſche ther, thiu beweiſt alſo nicht für ein gothiſches this und thija, ſondern umgekehrt erſcheint ſelbſt als nachher eingetretene Abweichung von einer muthmaßlichen älteren Form ſo und ſa, wie ſie dem gothiſchen ſa und ſo völlig entſprechen würde *). Denn da letzteres offenbar die gothiſche ſchwache Endung iſt (blinda, blindo), ſo muß die althochdeutſche Endung gerade umgedreht (blindo, blinda) lauten. Zu bemerken iſt indeſſen, daß in dieſem Punct auch das angelſächſiſche ſe, ſeo und nordiſche ſá, ſú von der gothiſchen Form abweichen, indem nach ſchwacher Decl. jenes: ſa, ſe (blinda, blinde), dieſes aber: ſi, ſa (blindi, blinda) heißen ſollte. Das angelſächſiſche und nordiſche Femin. ſeo, ſú ſind deutlich Nominative ſtarker Declination, dem hochdeutſchen thiu gleichſtehend, wogegen die männlichen Nominative ſe und ſá in beiden Sprachen eine völlig anomale, keiner einzigen ſtarken oder ſchwachen Endung zuſagende Geſtalt zu haben ſcheinen. Dies könnte aber bei der Alterthümlichkeit aller Pronominalformen leicht bloßer Schein ſeyn, und ich möchte weniger behaupten, daß das nordiſche ſá richtiger ſi heiße, als umgekehrt aus dem Pronomen ſa (wovon ſich ſá blos als ſpätere Ausſprache oder Schreibung leiſe unterſcheidet) auf eine frühere Geſtalt der ſchwachen männlichen Subſtantive und Adjective: hana, blinda (ſtatt hani, blindi) ſchließen. (Vergl. oben S. 168.). Merkwürdig iſt auch das Schwanken der hochdeutſchen Formen ther und thie, the, wobei letzteres dem angelſächſiſchen ſe in der Endung gleicht und ſich nicht als die ſchwache Form (welche tho heißen mußte), ſondern als die ſtarke mit abgeworfenem Kennzeichen (the ſtatt ther) darſtellt.

Abgeſehn von der Verſchiedenheit dieſer Declinationsendungen, iſt die Verwandtſchaft der Formen ſa, ſu; ſe, ſeo; ſá, ſú; mit dem Pronomen der dritten Perſon und zwar deſſen urſprünglicher Wurzel, nicht zu verken-

---

*) Ueberwiegende Beſtätigung erlangt das Alter der Form ſa, ſo, thata durch das ſanſcritiſche ſa, ſâ, tad.

nen: wiewohl mir Raſk zu weit zu gehen ſcheint, wenn er das altnordiſche ſá, ſú S. 95-98. als den förmlichen Nom. von ſin, ſér und ſik aufſtellt. Denn im Gothiſchen iſt das demonſtrative Femin. ſo von dem perſönlichen Femin. ſi noch individuell unterſchieden; auf ähnliche Weiſe würde die vorhin vermuthete althochdeutſche Form ſa von dem Nom. des perſönlichen Pronomens ſiu abweichen. Augenſcheinlich aber ſoll (auf welche Bemerkung es hier ankommt) jenes ſa, ſu im Gegenſatz zu dem Neutr. thata; ſe, ſeo: that; ſa, ſu: that die ſtärkere Perſönlichkeit der beiden erſten Geſchlechter ausdrücken. Das Neutrum iſt eigentlich keine Perſon und zu ſeiner Bezeichnung mußte das blos demonſtrative that hinreichen, während Maſc. und Femin. in dem Nominativ wenigſtens das lebendigere perſönliche Wort beibehielten. Aus dieſem Grund mag auch dem nordiſchen unreflexiven Pronomen dritter Perſon hann und hun das Neutrum mangeln und ſich gleichfalls durch das abſtractere that vertreten laſſen, welches daher in dieſer Sprache bald das gothiſche ita bald thata ausdrücken muß. Die Althochdeutſchen und Angelſachſen unterſcheiden iʒ von thaʒ, hit von that; ſonderbar aber gebraucht die niederländiſche umgekehrt ihr perſönliches het auch für den Fall des Demonſtrativs, wo es den bloßen Artikel ausmacht, und ſetzt de, de, het auf gleiche Linie *). Steht es wirklich demonſtrativ, ſo wird die, die, dat geſetzt. — Der neunordiſche Nom. den, den iſt aus dem männlichen Acc. thann misbräuchlich erwachſen, das Neutr. det drückt nach wie vor unſer deutſches es und das aus.

Eine auffallende Erſcheinung iſt die Endung des Pl. Neutr. dei ſtatt diu in mehrern Denkmälern des achten und neunten Jahrhunderts, während der dieſem Caſus analoge Nom. Sing. Femin. nimmer dei, ſondern blos diu lautet. Man denke nicht, daß damit der Artikel von dem nachdrücklicheren Demonſtrativ und Relativ unterſchieden werden ſolle. Folgende Stelle aus der exhort. enthält dei in allen dieſen drei Bedeutungen „dei wort des capetes, dei der truhtin ſelpo — caſazta — der dei lirnen ni wili". Bei K. ſteht dei häufig für das Relativ (quae) 20$^{b.}$ 24$^{a.}$ 28$^{b.}$ 39$^{b.}$ zuweilen demonſtrativ (ea)

---

*) Beiſpiele, wo im Alt- und Mittelhochdeutſchen iʒ, eʒ ſtatt des Artikels daʒ geſetzt werden, ſollen im Syntax vorkommen. Vergl. auch die oben S. 335. erwähnte Zuſammenziehung 'ʒ (ſtatt daʒ).

18^{b}. 26^{b}. einmal für den Artikel: dei ſelbun cuatin 29^{b}. (der Ueberſetzer nimmt hier den Abl. Femin. ipſà bonà für den Nom. Pl. Neutr.) und ſo K. 972^{a}. dei erirun. Der Nom. Pl. Neutr. diu iſt bei K. ſeltener, wiewohl er vorkommt, z. B. 22^{b} als Artikel: diu meiſtun. In dem Glaubensbekenntniß (fr. or. II. 934.) wird dei für haec geſetzt. — Am wahrſcheinlichſten iſt dennoch dieſes dei aus dem alten Relativum zu erklären (vergl. unten).

2) Das zweite Demonſtrativum, therer, theſiu, thiz, welches dem Gothen fehlt *), ſcheint aus dem vorigen und dem dreigeſchlechtigen der dritten Perſon zuſammengeſetzt: ther-er, the-ſiu (ſtatt thiu ſiu) th-iz (ſtatt thaz-iz **), Gen. theſ-es, ther-era (ſtatt thera ira) Nom. Pl. the-ſe (ſtatt thie-ſie) und gleichergeſtalt das nordiſche thessi zuweilen ther-ſi (ſtatt ther-ſá) thetta, zuweilen thettad (ſtatt that-that). Hieraus könnten ſich theils die vorhin gemuthmaßten verlorenen nordiſchen Formen ther und ſi erläutern, theils die althochdeutſche Abwechſlung der beiden Conſonante r und ſ in den verſchiedenen Caſus dieſes Worts. Nur müßte zugleich angenommen werden, daß die Sprache frühe ſchon die Zuſammenſetzung nicht mehr durchaus gefühlt habe, weil ſich ſonſt der Dat. Maſc. theſemo (etwa ſtatt themimo, aus themo-imo) und Acc. theſan (etwa ſtatt theninan) nicht begreifen ließe. Man fing aber an, das thes für die wirkliche, rohe Wurzel des Worts zu nehmen und ſie allmälig wie ein gewöhnliches Adjectiv zu decliniren; am längſten ſträubten ſich hierwider der Nom. Sing. Maſc. und Neutr., der Gen. und Dat. Sing. Femin. und der Gen. Pl. aller Geſchlechter. Endlich mußten auch ſie ihre Formen therer, therera, thiz, ſpäter dirre, (vergl. oben

---

*) Ihm ſteht das erſte Demonſtr. auch für den Begriff von hic und noch im Althochdeutſchen wird hic, haec, hoc häufig durch ther, thiu, thaz gegeben. Vergl. T. 2, 8, 11. 3, 5. Merkwürdig iſt die Vergleichung des Lateiniſchen und Romaniſchen. Wenn man auch im Latein drei Begriffe der Demonſtration annimmt; 1) ille, 2) hic, 3) iſte; ſo haben die romaniſchen Sprachen, analog dem Verfahren der deutſchen, aus 1) den Artikel entwickelt, 2) den Begriff hic zuſammengeſetzt und zwar doppelt; a) mit hic-ille, woraus ic-il, c-il, cel wurde, b) mit hic iſte, woraus c-iſt, c-eſt, franzöſiſch ce, cet, cette. Für den Begriff 3) blieb alſo nicht einmal das einfachere Wort übrig, ſondern er muß auf andere Weiſe beſtimmt werden, z. B. durch Zufügung von autre, oder der Partikel là etc.

**) Vergl. S. 334. die Zuſammenziehung the'iz (thaziz).

S. 218.), dizze mit den neuen: dieſer, dieſes vertauſchen*). Ganz ähnlich wäre es dem nordiſchen thesſi ergangen, nur daß es gerade in anderen Caſus die anfängliche Zuſammenſetzung länger bewahrt hätte, namentlich in dem Acc. Maſc. thenna und dem Neutr. thetta, (thennan und thettad erklärt Raſk S. 260. für ſpäter) die durchaus nicht zu einer regelmäßig durchgeführten Wurzel thesſ paſſen. Auch der Gen. Maſc. thesſa dürfte fehlerhaft aus der ſich ſchwach anſehenden Nominativendung thesſi gebildet worden ſeyn, während man allen übrigen Caſus und namentlich dem Gen. Femin. eine ſtarke Declination zu Theil werden ließ. Im Neunordiſchen iſt der Acc. denne (wie bei dem einfachen den) zum Nom. beider Geſchlechter, noch mehr, zur Wurzel des ganzen Sing. ſo wie dette für den ganzen Sing. Neutr. geworden, das alte diſſe erſcheint nur im Plur. wieder. Im Altdäniſchen findet ſich thansi (für denne), welches offenbar auf den frühern Nom. thersi deutet. Aus allem geht klar hervor, daß des- nicht als eine Wurzel unſers Pronomens betrachtet werden kann, man mag nun die aufgeſtellte Vermuthung, wie ich es mir zuſammengeſetzt und das, was oben S. 298. der Umlaut des ſ in r oder lieber die Abwechſelung beider Conſonanten in dieſem Wort heißt, entſprungen denke, billigen oder verwerfen. Das s im Nom. Femin. theſiu (the - ſiu) und im Gen. Maſc. und Neutr. theſes (thes - es) haben einen ganz verſchiedenen Grund, und aus jenem Femin. einen Gen. theſera ableiten zu wollen, wäre eben ſo widerſinnig, als wenn aus dem Maſc. therer und Neutr. thiz die Genitive theres, thizes folgen ſollten.

3) Das dritte, dem vorigen in der Bedeutung gegenüberſtehende Demonſtrativum jains, jaina, jainata; gener, genu, genaz; ener, enu, enez; enn, en, it oder hinn, hin, hitt hat eine regelmäßige Declination und ſcheint daher nicht zuſammengeſetzt, ſondern jen- ſchon ſeiner Wurzel nach. Daß es dem ſächſiſchen Stamm völlig abgeht, iſt allerdings eine auffallende Erſcheinung, man müßte

---

*) Die angelſächſiſche Form behält das this ſelbſt im Neutr., wozu man die althochdeutſche Schreibung this ſtatt thiz (oben S. 297.) halte. Allein im nordiſchen thit und niederländiſchen dit (nicht: deez oder diz) iſt das neutr. Kennzeichen nicht zu mißkennen. K. hat im Nom. Pl. Neutr. deiſu (ſtatt deſiu) 17^a 18^b 24^b 49^b woraus wieder die Zuſammenſetzung mit dem erſten Demonſtr. klar hervorleuchtet. Man ſehe die vorhin bemerkte Anomalie dei ſtatt diu.

denn Berührungen in den Wörtern gen (wieder, gegen) hin ꝛc. ſuchen. Das neuniederländiſche gen iſt wohl erſt ſpäter aus dem Hochdeutſchen eingedrungen. — Die Aehnlichkeit des griechiſchen ἐκεῖνος, κεῖνος macht es wahrſcheinlich, daß jains aus einer verlorenen Partikel, die gleich dem griechiſchen ἐκεῖ: dort bedeutet, entſprungen iſt. Von unſerm je, gothiſch aiw, althochdeutſch io muß ſie verſchieden geweſen ſeyn.

Von dem Artikel.

Bisher iſt des ſogenannten Artikels, den man in den neuern Sprachen, ſogar vor der Declination aller Subſtantive und Adjective abzuhandeln pflegt, noch keine Erwähnung geſchehen. Er ſollte eigentlich in den Syntax verwieſen werden, ſelbſt in ſolchen Sprachen, die ohne ihn wenig oder gar nicht decliniren; wie der Verluſt jeder andern Fähigkeit der Sprache, die Wörter durch innere, einfache Verwandlung zu bilden, zu decliniren und zu conjugiren, ſpäterhin durch äußere Hülfsmittel erſetzt, z. B. der Locativ und Inſtrumentalis mittelſt Präpoſitionen ausgedrückt, das Perfectum oder Paſſivum umſchrieben wird, eben ſo dienen Artikel und Präpoſition zur Bezeichnung der Begriffe, welche durch die ſinnliche Declination nicht mehr, oder nicht ganz mehr aufgeſtellt werden können. Indeſſen erfordern eben dieſes allmälige Vorrücken des Artikels und ſein Einfluß auf die Geſchichte der Declination, ja zuletzt auf die Geſtalt des demonſtrativen Pronomens ſelbſt, hier die nähere Erwägung der folgenden Sätze.

1) Der Artikel iſt urſprünglich nichts als das demonſtrative Pronomen, und wird nur, wo eine wirkliche Hinweiſung ausgeſprochen werden ſoll, zu dem Subſtantiv oder Adjectiv geſetzt. Die lateiniſche und ſlaviſche Sprache haben blos ſolche Demonſtrativa und gar keinen abſtracten Artikel. Eben das iſt in der älteren griechiſchen und ohne Zweifel auch deutſchen Sprache der Fall geweſen. Bekanntlich ſteht bei Homer ὁ, ἡ, τό ſelten und, wo es vorkommt, irgend etwas leiſe beſtimmend *), die ſpätere

---

*) Eine ſolche Beſtimmung liegt z. B. darin, wenn auf gewiſſe lebendige Weſen, Menſchen oder Thiere, die in den Kreis des Lieds gehören, gleichſam das Auge des Sängers fällt; (in einem nicht unverwandten Gefühl beruht der erweiterte deut-

Proſa ſetzt es dagegen überall und bedeutungslos dem Nomen bei. In unſern altnordiſchen und angelſächſiſchen Poeſien, zumal da, wo wahre epiſche Kraft waltet, wird man ſelten oder nie den bloßen Artikel bei Subſtantiven finden, als wirkliches Demonſtrativ aber am rechten Ort, z. B. Skirn. 9. mar thann (equum illum) that ſverth (gladium illum) Skirn. 23. thenna mâki (hunc gladium) und beſonders bei lebendigen Weſen ſá ſveinn, ſá karl, ſá jotunn, ſá fiſkr, ſá iór, thâr meyiar u. ſ. w. Häufiger hat die Edda vor Adjectiven, indem dieſe gewöhnlich eine nähere Beſtimmung der Subſtantive herbeiführen ſollen, ein Demonſtrativum ſtehen, und zwar nicht das erſte ſondern das dritte, wie wir hernach ſehen werden.

2) Der Artikel, wie er in der beſtimmter und ſchärfer werdenden Sprache allmälig um ſich greift, läßt ſich vollkommen mit einem Titel des Nomens vergleichen, der die anfängliche Bedeutung eingebüßt hat, aus Gewohnheit fortgebraucht wird, ohne ein Gewicht zu geben, und weil die Sprache den poetiſchen Abſtand gewiſſer Wörter von andern nicht mehr dulden will, gleichſam alle Nomina unter einen Hut bringt, daher auch den abſtracteſten Begriffen, die aller äußeren Beſtimmung entbehren könnten, zufallen darf. Irrig aber würde es ſeyn, den Artikel auf dieſer Stufe als ein Mittel zu betrachten, wodurch der geſammten Declination geholfen werden ſollte. Das widerlegen die griechiſche, gothiſche und ebenwohl althochdeutſche Sprache hinlänglich, deren Caſus nicht erſt durch den Artikel deutlich gemacht zu werden brauchen.

Es verdient Berückſichtigung, daß die gothiſche Proſa in Ulfilas Bibelüberſetzung zwar oft den Artikel gleichförmig mit dem griechiſchen Texte ſetzt z. B. Matth. 5, 15. ἐν τῃ οἰκιᾳ, in thamma razna; 5, 21. τοις ἀρχαιοις, thaim airizam, Luc. 1, 29 ὁ ἀσπασμος, ſo goleins Matth. 9, 39 ὁ κωφος, ſa dumba; noch öfter aber wegläßt, wo er in letzterem ſteht, als: Matth. 5, 15 ἐπι την λυχνιαν, ana lukarnaſtathan 5, 17. τον νομον, witoth; τους προφη-

---

Pl. lebendiger Weſen, als Kinder, Kälber oder anderer, aus dunkler Unbeſtimmtheit hervortretender Dinge, als: Länder ꝛc. (ſ. oben S. 154.). Beim Durchgehen des elften Buchs der Odyſſee finde ich den Artikel nur zwölfmal darin, er deutet auf die Schafe, das Kind, die Männer hin, oder legt auf etwas fühlbaren Nachdruck 4. 20. 35 τα μηλα. 45 μηλα τα. 28 το τριτον. 144 τον ἐοντα. 339 τα δωρα 376 τα σα κηδεα. 492 του παιδος. (506 blos: παιδος weil andere Beſtimmungen folgen) 519 τον Τηλεφιδην. 551. 567 των ἀλλων.

τας, praufetuns; 5, 18 ὁ οὐρανος. himins; 5, 18 ἀπο του νομου, af witoda; 5, 19 τους ἀνθρωπους. mans; 5, 20 ἐν τῃ βασιλειᾳ των οὐρανων. in thiudangardjai himine; 5, 21. τῃ κρισει. ſtauai ꝛc. Nicht ſelten ſchwankt der Ueberſetzer, z. B. Joh. 9, 7. in ſwumſl, aber 9, 11. in thata ſwumſl, wo das Original beidemal εἰς την κολυμβηθραν.

Noch mehr ſchwanken die althochdeutſchen Denkmäler zwiſchen Setzen oder Auslaſſen des Artikels. Im Hildebrandslied überwiegt das Auslaſſen: helidos, ſirco in folche, prut, barn, friuntlaoſ man, chuning, ur lante, folc ſceotantero, ſuertu, ostarliuto; wogegen ſeltner: to deru hiltu, dero hregilo (ſpoliorum), in dem ſciltim. In der Proſa bei J. möchten ſich beiderlei Weiſen ungefähr Gleichgewicht halten, 341 fona fater (wo die anomale Decl. wenn der Artikel ſie ergänzen ſollte, ihn gerade gebraucht haben würde) 341. apoſtolu. 342 ſpahida. ſelbem anghilum ꝛc. dagegen 340. fona dhemu almahtigen fater, 341. dher ſelbo, dher gotes foraſago, 342. dher ſunu, dhiu wurza dhera ſpahida (radix ſapientiae). Eine ähnliche Vertheilung findet bei O. ſtatt, z. B. I. 10, 9. horn heiles, 39. druhtine, 49. mit droſtu, 56. in waldes einote. I. 11, 1. wuntar, 7. in worolti, 9. erdrichi ꝛc. andrerſeits aber: I. 10, 1. ther fater, 2. thie altun foraſagun, 15. theru goregon worolti, 19. alle thie liuti, 26. themo drut-manne, 53. thaz kind. I. 11, 4. ther keiſor, 24. ther himil ꝛc. Bei T. 6, 1. hirta. nahtwahta. gotes engil. mihhileru forhtu, 6, 2. allemo folke. heilant. kind. in crippea; ſeltner hingegen 6, 1. ther engil. 6, 3. mit themo engile. 6, 4. thie engile ꝛc. Wo der Gen. oder ein Adj. vor dem Subſt. ſteht, wird der Art. meiſtens (aber nicht nothwendig) weggelaſſen, weil jene ſchon die hinreichende Beſtimmung gewähren.

Im Mittelhochdeutſchen hat ſich der Gebrauch des Artikels in allen Fällen, wo nicht ausdrücklich unbeſtimmt geredet werden ſoll, oder ein Gen. oder Adj. vor dem Subſt. hergeht, bereits als Regel feſtgeſetzt und ſeine Auslaſſung erſcheint als bloße Ausnahme, obwohl dergleichen Ausnahmen häufiger, wie in der neuhochdeutſchen Sprache vorkommen, z. B. Nib. 6638. tot des chunen rechen (ſtatt den tot). Auch bei gewiſſen adverbialiſchen Redensarten kann der Artikel wegbleiben, wie noch heutigestags geſagt wird: in See ſtechen, an Land gehen, über Meer fahren.

3) Den ſogenannten unbeſtimmten Artikel kennt die gothiſche Grammatik durchaus nicht, ſondern ains, aina,

ain bezeichnet die wirkliche Zahl, z. B. Matth. 5, 18 ains ſtriks (μία κεραία) Röm. 12, 4. in ainamma leika (ἐν ἑνὶ σώματι). Den Begriff von quidam, aliquis drucken andere unbeſtimmte Pronomina aus. Auf gleiche Weiſe muß es ſich auch im Althochdeutſchen verhalten haben; da, wo auf der Unbeſtimmtheit kein eigentlicher Nachdruck liegt, ſtehet folglich das bloße Nomen, z. B. J. 402. arliudit gardea, blomo arſtigit (ſtatt des neuhochdeutſchen: ſproßt eine Gerte, eine Blume erſteigt) O. IV. 29, 2. racha diurlicha u. ſ. w. Allein ſchon im neunten J. H. fängt bei O. und T. das Zahlwort ein an, nicht nur die unbeſtimmten Pronomina thihein, nihein (das allmälig negativ wurde) ſum u. a. zu vertreten, ſondern auch ganz überflüſſig, als bloßer Artikel, beigefügt zu werden, vergl. O. II. 4, 2. ein einoti. III. 10, 1. ein wib. III. 20, 1. einan man. T. 47, 1. ein centenari 51, 1. ein buochari. Auch im Angelſächſiſchen und in der altſächſiſchen E. H. finde ich gleichen Gebrauch: en gifruodot man, en thegan, ena idis (feminam), an ena ſtarca ſtratun. Doch ſind die Fälle theils nicht ſo häufig, theils ſcheinen ſie dem unbeſtimmten Ausdruck irgend ein Gewicht geben zu wollen. Im Mittelhochdeutſchen hingegen hat ſich ebenfalls der gewöhnliche Gebrauch des bloßen Artikels ein entſchieden (Nib. 5. ein ſchöne magedin. 7. ein ſchöne wip. 15. ein uzerwelter degen) und da, wo der Nachdruck auf die Unbeſtimmtheit fällt, muß ein verſtärktes Pronomen (dehein, ieman ꝛc.) angewendet werden.

4) Strenggenommen iſt es nirgends der Artikel, welcher die verlorenen Caſusendungen erſetzt, ſelbſt nicht in der engliſchen oder franzöſiſchen Sprache *), ſondern die der directen Form (Nom. oder Acc.) vorgeſetzten Präpoſitionen

---

*) Hiernach würde ich etwas anders faſſen, was Raynouard p. 43. ſagt. Der romaniſche Artikel beſtand anfangs noch neben den Trümmern alter Declination im Subſtantiv, ſelbſt heute zeigt les, los eigentlich nicht den Plur. an, ſondern dieſer wird ja am Worte ſelbſt ausgedrückt. Das Geſchlecht aber gibt der Artikel an, und darauf hauptſächlich beruht ſein Umſichgreifen in den neueren Sprachen. Uebrigens nahm im Romaniſchen der Artikel durch Zuſammenziehung mit der Präpoſition ſchnell gefällige und ſogar den Wohllaut der Sprache vermehrende Geſtalt an; wie vortheilhafter bewegt ſich z. B. del, de la, al, a la, gegen das ſchleppende deutſche fon themu, fon theru ꝛc. Ein Bild der deutſchen ſchmuckloſen Gründlichkeit. Wir ſind zu unbeholfen, ein Gebrechen zu verbergen, das uns läſtig wird, noch weniger wiſſen wir es ſo zu wenden, daß es wie ein Vortheil ausſehen könnte.

erzeugen nunmehr den Gen. und Dativ. Wenn der Sprachgebrauch nicht den Artikel dazwiſchen geſchoben hätte, ſo würde an und für ſich der Gen. patris, Dat. patri eben ſo richtig durch: de père, of father; à père, to father bezeichnet werden, als wenn es heißt: du (ſtatt de le) père, of the father; au (ſtatt à le) père, to the father. Noch unpaſſender ſcheint jene Behauptung, daß der Artikel mit decliniren helfe, für die deutſche Sprache, welche in ihrem jetzigen geſunkenen Zuſtande noch verſchiedene Caſus an den Wörtern ſelbſt zu bezeichnen vermag und ſie neben dem Artikel eintreten läßt. Sagen wir nämlich: dem Vater, den Vater, oder heißt es im Mittelhochdeutſchen daz wip, Pl. diu wip, ſo bezeichnet uns zwar der Artikel gleich den Dat. und Acc. Sing. oder den Sing. und Pl.; allein er macht dieſe Caſus und Numeri nicht, d. h. Vater iſt auch an und für ſich der Dat. und Acc. oder wip ſowohl Sing. als Pl. Um ſich hiervon zu überzeugen, darf man nur die Redensart drehen, und ohne Artikel ſetzen, z. B. man ſoll Vater und Mutter gehorchen; wip hant langez har ꝛc. Ganz etwas anders iſt es aber anzunehmen, daß der Artikel zu dem allmäligen Abreiben der Caſusendungen beigetragen habe, welches nicht unwahrſcheinlich iſt, jedoch erſt im Syntax, wo von der Verbindung der ſchwachen Adjectivdeclination mit dem Artikel die Rede ſeyn wird, füglich unterſucht werden kann.

5) Für die Erläuterung des demonſtrativen Pronomens ergibt ſich, daß die S. 302. und 303 angegebene Unterſcheidung der neuhochdeutſchen und niederländiſchen*) Grammatik zwiſchen einigen Formen des wirklichen Demonſtrativums und des bloßen Artikels unorganiſch und in der früheren Sprache unbegründet erſcheinen müſſe. Angemeſſen wäre ſie, in ſo fern der bloße Artikel einen geringeren Nachdruck verlangt, als das wahre Demonſtrativ, auch erſterer im mittelhochdeutſchen und niederländiſchen Nom. in d' zuſammengezogen zu werden pflegt. (S. 335.). Gleichwohl würde die Ausführung des Grundſatzes unvollſtändig zu nennen ſeyn, da ſie, wenigſtens im Neuhochdeutſchen, den bloßen Gen. Sing. und Pl. und den Dat. Pl. betrifft, die übrigen Caſus nicht beachtet. Auch müßte conſequenterweiſe der unbeſtimmte Artikel ein von dem

---

*) Ein ähnlicher Zug im Neunordiſchen iſt, daß den als Artikel vorgeſetzt, im Gen. gleichfalls den, ſtatt des demonſtrativen dens zu haben pflegt, den ridders arm (des Ritters Arm).

unbeſtimmten Pronomen ein unterſchieden werden, indem erſteres, wie in der gemeinen Volksſprache wirklich geſchieht, blos en lauten könnte *). Bei näherer Unterſuchung zeigt ſich inzwiſchen, daß das Aufkommen der Formen: deſſen, deren, derer, denen ſchwerlich aus der Abſicht, ſie von den bloßen Fällen des Artikels des, der, den zu unterſcheiden erklärt werden dürfe. Vorerſt möchte ich das frühere, von N. an bis in das dreizehnte Jahrhundert übliche dien (ſtatt den ſ. S. 296. 301.) nicht mit dem ſpäteren denen vergleichen, es ſtehet bald als Demonſtrativ, bald als Relativ, bald als Artikel und als letzterer namentlich N. 55, 1. 68, 29. 103, 14. Beneke Minnel. S. 39. 49. 184. Man. 1, 191^{a}. 2, 145^{a}., iſt folglich eine blos äußerliche Verſchiedenheit von der gewöhnlichen Form dem (den), abgeleitet aus dem Nom. Pl. die (wie der Dat. blinden vom Nom. blinde) und ſoll innerlich nichts anders bedeuten. Den Dat. Pl. denen wird man ſchwerlich vor der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts antreffen, zwiſchen 1450—1500 mag er ſammt dem analogen inen, aufgebracht worden ſeyn; allein er gilt vom Artikel, wie von den übrigen Fällen; bei inen wäre ohnehin keine ſolche Unterſcheidung abzuſehen. Die einzelnen Denkmäler aus dem bezeichneten Zeitraum ſchwanken zwiſchen beiderlei Form; in Urkunden von 1465 findet ſich noch in und den, Niclas v. Wyle in ſ. Tütſchungen gebraucht jnen, aber kein denen, ſondern den, C. C. C. ebenfalls jnen. Während des ſechszehnten Jahrhunderts iſt die Regel nicht weniger unſicher, in den Haimonskindern (Simmern 1533) ſtehet inen und denen, bei Hans Sachs aber gewöhnlich jn und nicht jnen, bei Fiſchart inen und denen, aber den für den Fall des Artikels. Die Genitivformen deſſen, deren ſcheinen nicht einmal in das funfzehnte Jahrhundert hinaufzureichen, ſondern erſt in dem ſechszehnten zu entſpringen, und zwar deren aus dem alten dero (welches ſich in den gedachten Tüt-

---

*) Die gebildete Sprache verwirft dieſe Verminderung der Quantität an dem Worte ein (im Fall des Artikels), da doch ſonſt der diphthongiſchen Silbe nicht zu helfen iſt. Das der (Artikel) kann man freilich leicht kurz und (als Demonſtr.) lang ausſprechen. Unſere neuere Proſodie pflegt ſich für einzelne Fälle mit dem ein wohl anders Rath zu ſchaffen, z. B. einmal (ſemel) und einmâl (aliquando) äußerlich zu unterſcheiden. Das geſchieht aber auf Koſten des mal, welches in beiden Fällen gleiche Quantität hat. Beſſer würde man mit dem einmal und enmal zu Recht kommen.

ſchungen, und im Canzleiſtil lange nachher erhalten hat) deſſen aber nach der Analogie von deren gebildet worden zu ſeyn Fiſchart bedient ſich beider Formen. Die Gewohnheit des 17. J. H. neigt ſich zu dem breiten denen, deſſen, deren hin, und wenigſtens die Proſa nimmt keinen Anſtand denen eben ſo gut als bloßen Artikel zu betrachten, Schottel in ſeiner Sprachlehre ſtellt denen und derer überall, auch beim Artikel auf, ſammt den analogen inen und wenen (quibus). Bödiker (Regel 25. edit. Friſch S. 117.) nimmt dagegen den heutigen Unterſchied zwiſchen Demonſtrativ und Artikel an, ohne jedoch den Gen. Pl. des Relativs deren von dem des Demonſtrativs derer abzuſondern. Wer den unſichern, ſchleppenden Stil der Proſa von 1600 – 1750. näher unterſuchen will, wird ein nachläſſiges Schweben zwiſchen den Formen der, deren; den, denen; denjenigen, denenjenigen ꝛc. leicht bemerken können. Der Dat. Pl. in iſt aber ganz erloſchen, (vermuthlich ſcheute man die Aehnlichkeit der Präpoſ. in,) auch findet ſich der Gen. deſſen, deren, kaum als bloßer Artikel, ſondern immer: des und der. Man vergleiche, was bei der Erläuterung des Relativums geſagt werden wird.

6) Die gothiſche, hoch- und niederdeutſche Sprachen brauchen blos das erſte demonſtrative Pronomen zum Artikel. Ein bedeutender Gegenſatz waltet in der nordiſchen, welche zwiſchen Subſtantiv und Adjectiv unterſcheidend jenem zwar auch das erſte, dieſem aber das dritte Demonſtrativum (hinn, hin, hitt) als Artikel vorſetzt. Und zwar iſt, wie bereits oben bemerkt wurde, ſa, ſú, that, neunordiſch, den, den, det, vor dem Subſtantiv ſtehend meiſtens wirkliche Demonſtration; hinn, hin, hitt vor dem Adjectiv kann aber als ein bloßer Artikel betrachtet werden, und zieht in der Regel, wie das erſte Demonſtrativ in den übrigen Sprachen, die ſchwache Form des Adjectivs nach ſich. Einige Belege werden hinreichen. Vafthr. 9. inn gamli thulr. 12. inn ſcira dag (Acc.) 17. in ſvaſo god (Pl. Neutr.). 21. ins hrimcalda iötuns. 42. ith ſannaſta. Skirn. 21. ena niundo nott. Hymisq. 24. hin forna ſelld. Lokaſ. 38. handar ennar hágri. Harb. 29. vid ena lindhvito. Gudr. hv. 17. heſt inn hradfára. u. ſ. w. Nicht ſelten wird noch das erſte Demonſtrativ vor das dritte geſetzt, wo ein beſonderer Nachdruck erfordert, mithin der Begriff des bloßen Artikels überſchritten wird, als: Harb. 14. ſa inn ſtorúdgi iötunn. 18. a thann inn heida himin. 31. theirri enni linhvito. 42. theim enom aldránom. Vafthr. 5. theſs inns alſvinna iötuns. 20. that ith eina. Solarl. 58. thár hinar daukvu ſonur. Gudr.

hv. 15. thann inn hvita hadd. u. ſ. w. *). Selten ſtehet das zweite Demonſtr. vor dem dritten, als Harb. 41. theſſi in hnäſligo ord; noch ſeltner das erſte Demonſtr. ohne das dritte unmittelbar vor dem Adjectiv, in welchem Fall es ſicher kein bloßer Artikel iſt, z. B. Vegt. 17. that eina (hoc unum) Sólarl. 12. that lióſa lík. 47. ſú eina nótt.

7) Es iſt nun hier der ſogenannte ſuffigirte, dem Subſtantiv nachgeſetzte oder angehängte Artikel abzuhandeln, welcher in den neunordiſchen Sprachen ſo gangbar und bedeutend geworden iſt, und worin man einen beſondern Gegenſatz zu den übrigen ſtammverwandten Sprachen findet. Wirklich zeigen die gothiſche, althoch- und niederdeutſche keine Spur eines ſolchen Artikels. Inzwiſchen mindert ſich die Wichtigkeit der ganzen Sache gleich mit der Bemerkung, daß er durchaus als eine ſpätere, der altnordiſchen Sprache anfänglich unbekannte Einrichtung erſcheint. Die alten Lieder der **Edda** kennen noch keinen anhängenden Artikel, d. h. einige wenige ſcheinbare Ausnahmen vermögen dieſe Behauptung nicht umzuſtürzen, da ſie ſich entweder anders auslegen oder aus einer ſpäteren Handſchrift erklären laſſen. Die hier aus der ganzen alten Edda in Betracht kommenden Stellen ſind hauptſächlich folgende: Lokaſ. 53. vómmin, Atlaq. 13. mar-ina. 31. ſól-inni. Gudr. Q. II. 23. ákarn-inn. Fiölſv. 14. lönd-in; allein ich glaube, daß in den drei erſten der Artikel von dem Subſt. zu trennen iſt, und dann auf die gewöhnliche Weiſe das folgende Adj. regirt: vómm in var; mar ina mélgreipa (ſo wie daſelbſt 3. ſtand: mar inom melgreipa); ſól inni ſudrhallo; was ákarn-inn betrifft, ſo paßt offenbar der beſtimmte Artikel nicht und -inn ſcheint die bloße männliche Endung, wie in den Wörtern: himinn, drottinn, huginn ꝛc. weshalb ákarninn zu ſchreiben iſt, der Nom. Pl. des Neutr. ákarn mit dem Anhangsartikel würde auch ákarnin (nicht ákarninn) fordern. Statt: fyri löndin lim leſe man: f. lönd oc lim, wie auch daſ. 20. beſtätigt. In dem einzigen Harbarzl. ſtößt man indeſſen auf mehr Beiſpiele des fraglichen Artikels, als die ganze übrige Edda aufweiſen könnte,

---

*) Vergleichen läßt ſich mit dieſer Verdoppelung, daß auch Ulfilas bisweilen das erſte und dritte Demonſtr. zuſammenſetzt, als: Marc. 6, 11. Luc. 10, 12. 18, 3. thizai baurg jainai. Matth. 9, 22. thizai hveilai jainai. Aber der griechiſche Text hat auch doppelt τῇ πόλει ἐκείνῃ, ἀπὸ τῆς ὥρας ἐκείνης, wiewohl der Gothe Luc. 10, 12. ἐν τῇ ἡμέρᾳ ἐκείνῃ durch das einfache: in jainamma daga gibt. — Unſer neuhochdeutſches: derjenige gleicht auch dem nordiſchen ſá hinn.

1. for ſund-it. 2. 7. um ſund-it. 2. matr-inn. 1. 12. 53. vm vag inn. 3. verd-inom. 6. eikio-nni 6. ſkip-it. land it. 14. hauſud-it. 51. bát-inom. 53. leid-ina. 54. ſtocs-ins. ſteins-ins. vegs ins. Ich ſchließe hieraus entweder auf eine ſpätere Abfaſſung dieſes Gedichts oder auf Entſtellung ſeiner Lesarten, denn man würde zwar matr-inn ebenfalls in matr inn betri, nicht aber die übrigen Beiſpiele beſſern können. Merkwürdig leſen auch ſtr. 26. 27. um ſund (ſtatt: ſundit) und 54. eine andre Hſ. ſtoks und ſteins (ſtatt ſtocsins, ſteinsins).

8) Die älteſte nordiſche Proſa rührt aus dem zwölften Jahrhundert. In ihr iſt der angehängte Artikel bereits regelmäßig und üblich, doch immer nicht ſo häufig als ſpäterhin und zumal in den neunordiſchen Sprachen. Man vergleiche den Stil der Nials- mit dem der Wilkina Saga, die letztere wird drei oder vier anhängende Artikel auf einen der erſteren zählen, und im Däniſchen oder Schwediſchen würden ſich noch mehr Beiſpiele finden. Dieſes allmälige Steigen und Zunehmen des nachgeſetzten Artikels vollendet den Beweis des Satzes, von dem ich ausgegangen bin, daß er keineswegs zu den Vorzügen der alten Sprache, (die im Verlauf der Zeit fortwährend ſinken) gerechnet werden darf. Sein Weſen iſt übrigens der trochäiſchen Neigung der nordiſchen Sprache angemeſſen, aus gleicher Urſache werden die Verneinungen und andre Wörter, die wir im Deutſchen vorſetzen, hinten angehängt. Da in den älteren Liedern öfters der Artikel mit dem Adjectiv auf das Subſt zu folgen pflegt, z. B. ſeggr inn úngi, ormr in fráni, ſo gewöhnte man ſich an die Verbindung des Artikels mit dem Subſt. ſeggr-inn und ließ das poetiſche Adjectivum weg. Denn auch daraus darf gefolgert werden, der Anhang komme dem Subſt. nicht urſprünglich zu, daß ihm das dritte Demonſtr. (hinn) niemals vorgeſezt wird, ſondern ſtets das erſte (ſa).

9) Das einfache Syſtem dieſes nachgeſetzten Artikels beſtehet darin, daß die Endungen des Pronomens inn, in, it, (ſtatt itt) jedem Subſt. welches beſtimmt geſetzt werden ſoll, hinten angehängt, jedoch die anhebenden i-s elidirt werden, ſobald der Caſus des Subſtantivs mit einem Vocal ſelber ſchließt, ſo wie insgemein im Plur. aller männlichen und weiblichen Wörter. Der Dat. Pl. welcher ſtets auf -um endigt, beſtimmt alſo -um, -inum oder -um -num lauten ſollte, wird dafür in -unum oder num*)

---

*) In Wörtern ſchwacher Decl. könnte man dieſe Endung auch für den vollſtändig ſchwachen Dat. Pl. halten, mit hervorge-

zuſammengezogen. Hiernach nehmen ſich die einzelnen Declinationen folgendermaßen aus:

Sing.	dagr - inn	hirdir - inn	ſonr - inn	belgr - inn
	dags - ins	hirdis - ins	ſonar - ins	belgiar - ins
	degi - num	hirdi - num	ſyni - num	belg - inum
	dag - inn	hirdi - nn	ſon - inn	belg - inn
Plur.	dagar - nir	hirdar - nir	ſynir - nir	belgir - nir
	daga - nna	hirda - nna	ſona - nna	belgia - nna
	dögunum	hirdunum	ſonunum	belgiunum
	daga - na	hirda - na	ſonu - na	belgi - na
Sing.	giöf - in	veidi - n	tönn - in	áſt - in
	giafar - innar	veidar - innar	tannar - innar	áſtar - innar
	giöf - inni	veidi - nni	tönn - inni	áſt - inni
	giöf - ina	veidi - na	tönn - ina	áſt - ina
Plur.	giafir - nar *)	veidar - nar	tennur - nar	áſtir - nar
	giafa - nna	veida - nna	tanna - nna	áſta - nna
	giöfunum	veidunum	tönnunum	áſtunum
	giafir - nar	veidar - nar	tennur - nar	áſtir - nar
Sing.	ord - it	erendi - t	hani - nn	vili - nn
	ords - ins	erendis - ins	hana - ns	vilia - ns
	ordi - nu	erendi - nu	hana - num	vilia - num
	ord - it	erendi - t	hana - nn	vilia - nn
Plur.	ord - in	erendi - n	hanar - nir	viliar - nir
	orda - nna	erenda - nna	hana - nna	vilia - nna
	ordunum	erendunum	hönunum	viliunum
	ord - in	erendi - n	hana - na	vilia - na
Sing.	túnga - n	kirkia - n	hylli - n	hiarta - t
	túngu - nnar	kirkiu - nnar	hylli - nnar	hiarta - ns
	túngu - nni	kirkiu - ni	hylli - nni	hiarta - nu
	túngu - na	kirkiu - na	hylli - na	hiarta - t
Plur.	túngur - nar	kirkiur - nar	—	hiörtu - n
	túngna - nna	kirkna - nna	—	hiartna - nna
	túngunum	kirkiunum	—	hiörtunum
	túngur - nar	kirkiur - nar	—	hiörtu - n.

10) Im Däniſchen und Schwediſchen iſt dieſes Syſtem nicht mehr ſo einfach, wohl aber einförmiger, d. h. die Formen laſſen ſich nicht ſo ſichtbar in ihre Beſtandtheile zer-

---

tretenem characteriſtiſchen n, z. B. gumnum, gölgnum ꝛc. ſ. oben S. 85 und 168.

*) Vergl. oben S. 79. über die ſpäter ſtatt des alten giafar üblich gewordne Endung giafir.

gliedern. Die Veranlaſſung liegt größtentheils darin, daß die neunordiſchen Sprachen das dritte Demonſtrativum (hin, Neutr. hint) nicht mehr als bloßen, dem Adjectiv vorgeſezten Artikel kennen, ſondern ſich ſeiner nur in beſtimmter Demonſtration bedienen (wie wir uns des Pronomens: jener). Dafür haben ſie, und vielleicht aus äußerer Einwirkung der deutſchen Sprache, das erſte Demonſtr. (den, den, det) zum beſtimmten, ſo wie das unbeſtimmte Pronomen (en, en, et) zum unbeſtimmten Artikel angenommen und ſetzen beide vor das Adjectiv: Daneben aber iſt der den Subſtantiven anhangende Artikel beibehalten, und ohne ſeine innere Einrichtung genau fortzufuhlen, immer üblicher geworden. Ein Nomen kann daher auf mehrfache Weiſe nach dem neunordiſchen Syntax beſtimmt werden.

a) Das Subſt. durch angehängten Artikel, wie im Altnordiſchen, z. B. dagen (der Tag).

b) Das Adject. durch vorgeſetzten Artikel den, den, det, wo das altnordiſche hinn, hin, hitt vorſetzt *), als: den blinde (der blinde). Folgt auf das Adj. noch ein Subſt., ſo ſtehet dieſes gewöhnlich unbeſtimmt, als (däniſch): den blinde mand (der blinde Mann), zuweilen aber auch mit angehängtem Artikel beſtimmt (und dieſe doppelte Beſtimmtheit ſcheint zumal im Schwediſchen beliebt) als: den fromma frun (die fromme Frau) för den unga hertigen (Folkwiſor S. 120.).

c) Zuweilen ſteht den, det als Artikel vor Subſtantiven, als: (däniſch) den ridder, Gen. den ridders, (ſchwediſch) den jungfru (Folkw. 160.); ſelbſt wo ſchon das Subſt. durch den anhangenden Art. beſtimmt iſt, als: (ſchwediſch) den bruden (die Braut) den jungfrun, de orden (die Worte) de ſkeppen (die Schiffe) (Folkwiſor S. 84. 141. 87.).

d) Zuweilen ſcheint ſogar das Adj. durch den angehängten Art. beſtimmt werden zu konnen. Dieſes wäre in der altnordiſchen Sprache unerhört, auch geſchweigen ſchwediſche und däniſche Grammatiker der Sache gänzlich. Gleichwohl liefern die Volkslieder nicht ſeltene Belege, als: ſtoltan Signil. (ſwenſka Folkwiſor S. 143.) ſtatt, den ſtolta; ſtoltan Walborg (daſ. S. 151.); ſtolten Adelin. (danſke Viſer I. 93.) hviden

---

*) Die altdäniſchen Volkslieder haben noch öfters hin, z. B. III. S. 15. hin unge Haſbur.

gaas, ungen Roland (daſ. I. 224.) ꝛc. Dieſe Anomalie findet alſo nur vor Eigennamen ſtatt, denen der Artikel nicht angehangt zu werden pflegt, man fügte ihn dafür an das vorausſtehende Beiwort. —

Der angehängte Artikel in den neunordiſchen Subſtantiven läßt ſich weder aus dem unbeſtimmten en, en, et (welches an ſich kein anderes Wort beſtimmt machen konnte), noch aus dem beſtimmten den, den, det erklären, ſondern iſt, wie im Altnordiſchen, das dritte Demonſtr. hin, hin, hint, nur durch die Länge der Zeit in der Zuſammenziehung unkenntlich geworden. Der Anhang wird daher nach und nach als eine Fortbildung und Erweiterung des Subſtantivs ſelbſt betrachtet, folglich verſchwinden die eigentlichen Caſus des Worts und blos der Anhang declinirt. Um die ſtattgefundenen Uebergänge beſſer vor Augen zu ſtellen, will ich die Wörter mit angehängtem Artikel, wie ſie ſich im Altſchwediſchen (größtentheils noch in der Bibelſprache) zeigen, vorausſchicken, und dann die einförmigere neuſchwediſche Weiſe, zuletzt die noch entſtelltere däniſche folgen laſſen.

A) Altſchwediſch.

Sing.	dag-en	hane-n	ſol-en	tunga-n
	dags-ens	hana-ns	ſol-ens	tungo-nes
	dag-enom	hana-nom	ſol-enne	tungo-nne
	dag-en	hana-n	ſol-ena	tungo-na
Plur.	dagar-ne	hanar-ne	ſolar-na	tungor-na
	dagar-nas	hanar-nas	ſolar-nas	tungor-nas
	dagomen	hanomen	ſolomen	tungomen
	dagar-na	hanar-na	ſolar-na	tungor-na

Sing.	ord-t	kynne-t	hjerta-t
	ords-ens	kynns-ens	hjerta-ns
	ord-enom	kynne-nom	hjerta-nom
	ord-et	kynn-et	hjerta-t
Plur.	ord-en	kynn-en	hjertan-en
	ord-enas	kynn-enas	hjertan-enas (?)
	ordomen	kynnomen	hjertomen
	ord-en	kynn-en	hjertan-en

B) Neuſchwediſch.

Sing.	dag-en	fiſkare-n	ſol-en	kraft-en
	dag-ens	fiſkare-ens	ſol-ens	kraft-ens
	dag-en	fiſkare-n	ſol-en	kraft-en
	dag-en	fiſkare-n	ſol-en	kraft-en

Plur.	dagar - ne	fiſkare - ne	ſolar - na	krafter - na
	dagar - nas	fiſkare - nas	ſolar - nas	krafter - nas
	dagar - na	fiſkare - na	ſolar - na	krafter - na
	dagar - na	fiſkare - na	ſolar - na	krafter - na
Sing.	ord - et	hane - n	tunga - n	öga - t
	ord - ets	hane - ns	tunga - ns	öga - ts
	ord - et	hane - n	tunga - n	öga - t
	ord - et	hane - n	tunga - n	öga - t
Plur.	ord - en	hanar - ne	tungor - na	ögon - en
	ord - ens	hanar - nas	tungor - nas	ögon-enas(?)
	ord - en	hanar - na	tungor - na	ögon - en
	ord - en	hanar - na	tungor - na	ögon - en.

C) Neudäniſch.

Sing.	dag - en	fiſker - en	gren - en	kraft - en
	dag - ens	fiſker - ens	gren - ens	kraft - ens
	dag - en	fiſker - en	gren - en	kraft - en
	dag - en	fiſker - en	gren - en	kraft - en
Plur.	dage - ne	fiſker - ne	grene - ne	kräfter - ne
	dage - nes	fiſker - nes	grene - nes	kräfter - nes
	dage - ne	fiſker - ne	grene - ne	kräfter - ne
	dage - ne	fiſker - ne	grene - ne	kräfter - ne
Sing.	ord - et	hane - n	tunge - n	hierte - t
	ord - ets	hane - ns	tunge - ns	hierte - ts
	ord - et	hane - n	tunge - n	hierte - t
	ord - et	hane - n	tunge - n	hierte - t
Plur.	ord - en	haner - ne	tunger - ne	öien - en
	ord - enes	haner - nes	tunger - nes	öien-enes (?)
	ord - en	haner - ne	tunger - ne	öien - en
	ord - en	haner - ne	tunger - ne	öien - en.

Anmerkungen.

a) Im Vocativ wird natürlich der Artikel niemals ſuffigirt, wie ihm auch in keiner andern Sprache ein Demonſtrativ vorgeſezt werden kann.

b) Schon im Altſchwediſchen iſt die alte Endung des weiblichen Gen. Sing. (ennar) verſchwunden, und der Pl. behält überall im Wort ſelbſt die feſtſtehende Nominativendung. Auszunehmen ſind jedoch die merkwürdigen Dative: dogomen, ſolomen, ordomen, hanomen, tungomen ꝛc. ſtatt dagom - enom ꝛc., während das altnordiſche beinahe umgekehrt: dögunum, túngunum contrahirt.

c) In den heutigen nordiſchen Sprachen iſt die Verhärtung der ganzen Form, die ſich im Altſchwediſchen hauptſächlich am Plur. zeigte, durchgedrungen, das inwendige Wort ſteht überall im Nominativ Sing. oder Plur. Auch die Endungen des anhängenden Artikels haben ſich ſichtbar beſchränkt und nach verſchiedenen Stufen. Das Neutr. ordet, Gen. ordets ſtimmt zu dem Pronomen det, dets (oben S. 301.) und Adj. blindt blindts (oben S. 222. 223.). Den Nom. Pl. Maſc. laſſen heutige ſchwediſche Schriftſteller gewöhnlich auf -na ſtatt -ne endigen, wie mir ſcheint unrichtig, da ne aus dem alten nir, und na aus -nar oder na geworden iſt.

d) Die Formen des Gen. hanans, tungons, oder ſpäter hanens, tungans weiſen deutlich, daß der Gen. dieſer ſchwachen Subſtantive (hanas, tungos, ſpäter hanes, tungas, tunges) der älteren Sprache unangemeſſen war, (ſ. oben S. 130.) denn ſchwerlich hätte ſich hanas-ens, tungos-ens ſo ſchnell in hanans, tungons zuſammengezogen, oder müßte ſich wenigſtens (wie dagsens, ordsens für dagens, ordens) im Altſchwediſchen irgendwo zeigen.

e) Auf die Pluralformen des ſchwachen Neutrums habe ich bereits oben S. 113. 181. aufmerkſam gemacht, wiewohl die mir zugänglichen Hülfsmittel das Schema nicht vollſtändig darbieten. Den Pl. hjertanen bewährt Swedberg S. 42., über ögonen, öronen herrſcht kein Zweifel. Das zwiſchenliegende n beweiſt alſo, daß die ſchwache Form hiörtu, augu ꝛc. wie ſie in den altnorwegiſchen und iſländiſchen Quellen erſcheint, in Schweden und Dänemark ehedem hiörtun, augun ꝛc. geheißen haben möge. Der iſländiſche Pl. mit dem Artikelſuffix hiörtun wäre alſo aufzulöſen in hiörtun-in, wozu der gebliebene Gen. hiartnanna (ſtatt hiartana-inna) trefflich paßt.

f) Wenn man gleich urtheilen muß, daß die Artikelſuffixe erſt in der ſpäteren nordiſchen Sprache aufgewachſen ſind, ſo bleibt doch unverkennbar, wie ſie den Wohllaut und Ausdruck begünſtigen, zumal durch die Abwechslung ihrer Vocale. Sehr ſtehen in dieſer Abſicht die neuhochdeutſchen vorgeſetzten Artikel ſelbſt von den däniſchen Formen und der dadurch herbeigeführten Gedrängtheit der Rede ab, und nun gar, wenn man: dagene, hiertet, tungerne ꝛc. mit dagarne, hjertat, tungorna, und dagarnir, hiartanu, tungurnar vergleicht.

11) Bei dieſer Gelegenheit ſind noch zwei allgemeinere Fragen zu erledigen:

a) ſindet der articulus poſtpoſitivus nicht auch außerhalb der nordiſchen in den übrigen deutſchen Sprachen ſtatt, wenigſtens ſpurweiſe? Auf den erſten Schein iſt freilich die Vergleichung beſonders des ſchwediſchen oder däniſchen Sing. hanen, hanens, hanen, hanen; tungen, tungens, tungen, tungen, mit dem gothiſchen: hana, hanins, hanin, hanan; tuggo, tuggons, tuggon, tuggon; dem althochdeutſchen hano, hanin, hanin, hanun; zunga, zungun, zungun, zungun oder mit einigen neuhochdeutſchen Formen: namen, namens, namen, namen ꝛc., ſo wie dem mittelhochdeutſchen zunge, zungen, zungen, zungen, dafür ſprechend. Hält man aber, wie es doch die Analogie der ganzen Sprachvergleichung fordert, das Altnordiſche zu dem Altgothiſchen: haninn, hanans, hananum, hanann zu: hana, hanins, hanin, hanan; túngan, túngunnar, túngunni, túnguna zu tuggo, tuggons, tuggon, tuggon und vollends den alt- oder neunordiſchen Pl. hanarnir (hanarne) túngurnar (tungorna) zu hanans (hanun) tuggons (zungun) ꝛc.; ſo verſchwindet die Aehnlichkeit alſobald. Selbſt in jenem Sing. hat der deutſche und gothiſche Nom. nicht das dem nordiſchen Suffix weſentliche n, und wenn das hochdeutſche namen, bogen hiergegen angeſchlagen werden ſollte, ſo habe ich oben S. 124. 125. die ganz verſchiedene Veranlaſſung dieſer Endung nachgewieſen; man darf: namen ſo wenig mit dem nordiſchen hanen vergleichen, als die altnordiſchen Nominative himinn, drottinn *), huginn (wo kein Artikel ſuffigirt iſt) mit haninn, vilinn; jene haben den Gen. himins, drottins, dieſe hanans, vilians; jene den Pl. drottnar ꝛc. dieſe hanarnir; himinn mit zugeſetztem Art. würde: himinninn lauten. Ferner, jene Aehnlichkeit paßt blos auf Subſtantive ſchwacher Form, und es würde unerklärlich bleiben, warum nicht auch die ſtarken Wörter der übrigen Sprachen Spuren des Suffixes darbieten, wie es im Nordiſchen dagrinn, gióſin, ordit lautet. Da ich nun zu zeigen geſucht habe, daß von der nordiſchen ſchwachen Form das characteriſtiſche n abgefallen iſt, hani, hana; túnga, túngu, folglich auf

---

*) Und dennoch meint Hickes, gr. anglos. p 133. das angelſächſiſche drihten ſtehe für ſe driht! Eben ſo irrig ſind ſeine übrigen Beiſpiele von angeblich angehängten Artikeln in der angelſächſiſchen Sprache, theowen gehört zur vierten (ſtarken) Decl. des Femin. Ueber die angelſächſiſchen Gen. Pl. auf -ena ſ. oben S. 69 und 162.

die vollſtändigere Form: hani, hanan: túnga, túnaun hinweiſt, ſo würde auch im Fall des anhängenden Artikels hanans vollſtändiger hanan-ins, vielleicht gar hanans-ins gelautet haben, alſo wieder klar werden, daß die deutſchen Formen keinen Artikel hinter ſich haben. Endlich, weil das Suffix -inn, -in, -it aus dem dritten Demonſtr. inn, in, it (hinn, hin, hit) zu verſtehen iſt; ſo müßte das angebliche deutſche Suffix, wozu noch wahrſcheinlicher das erſte Demonſtr. genommen worden wäre, ſelbſt wenn es ſich mit: jener, jene, jenez gebildet hätte, z. B. im Gen. Sing. andere Formen erzeugen, als hanens, begens, zungen ſind, und der letztere Gen. etwa im Althochdeutſchen zungun-enera, neuhochdeutſch zungen-ener oder wenigſtens zung-ener lauten. Dergleichen Bildungen hat es aber in ganz Deutſchland niemals gegeben.

Adelung §. 258. erblickt in den Formen, Herren, Klägern, Vatern, Muttern den nachgeſetzten Artikel und meint, ſie bedeuten ſoviel als: den Kläger, den Vater oder auch den Dativ. Dies iſt aber falſch. In Wörtern ſchwacher Form, wie Herren, macht dieſes n die natürliche, wenigſtens urſprüngliche Endung aus. In ſtarken Wörtern kann es nur dem männlichen Acc. zukommen (ſ. oben. S. 272.) und wird misbräuchlich dem Femin. oder dem Dativ gegeben *).

Andere haben in folgender beinahe durch alle Gegenden Deutſchlands verbreiteten Eigenheit der Volksſprache einen nachgeſetzten Artikel finden wollen. Man ſagt: ein Tager drei, ein Thalerer drei, ein Wochener ſechs, ein hunderter vier, ein Ehlener fünf u. ſ. w. im Sinn von: etwa drei Tage, etwa drei Thaler, etwa vier hundert ꝛc. (Vergl. Reinwald henneb. Idiot. II. S. 17.). Allein die Sache iſt gewiß anders zu erklären. Eine Regel des altdeutſchen Syn-

---

*) Aus einer beſonderen Eigenheit der niederheſſiſchen Mundart, gewiſſen, jedoch ſehr wenigen Subſtantiven, bei vorſtehendem Artikel ſelbſt im Nom. die Endung -en zu geben, z. B. das Dingen (für: das Ding) wird man keinen angehängten Art. folgern, zumal er gerade vorſteht (denn es heiſt nie: Dingen, allein) und die Endung -en etwan aufs Maſc. und Femin., nicht aber aufs Neutr. paßt. Eher würde mit dem nordiſchen Neutr. ord-it, verk-it zu ſtimmen ſcheinen, wenn man zuweilen in Deutſchland hört: das Werks, das Dings, das Zeugs. Vermuthlich ſind dies zu Nominativen gewordene Genitive.

taxes fordert den Gen. Pl. des Subſtantivs be Zahlen, z. B. twans ſiponje Ulfil. Marc. 11. 1. fiarzug dago O. I. 14, 24. manodo thria O. I. 5, 3. zueihunt elinono T. 236, 7 ꝛc., weil man die Zahlen gern ſelbſt als Subſtantive betrachtete. Heutzutage nimmt man ſie lieber als Adjective und ſagt: drei Monate, zweihundert Ehlen; nur in obigem Fall, wo die Zahl durch den verſtehenden unbeſtimmten Artikel ein zum Subſtantiv wird, iſt der Gen. dabei erforderlich und es ſollte heißen: ein Tage drei, ein Wochen ſechs, gleichſam eine Dreiheit von Tagen, eine Sechsheit von Wochen. Nun ſind aber die heutigen Gen. Pl. nicht mehr fühlbar, ſondern lauten gleich den Nominativen; das Volk ſucht alſo durch ein zugefügtes er den hier gerade unentbehrlichen Caſus äußerlich herzuſtellen, darum: Tag - er, Ehlen - er, Thaler - er, Männer - er, Pfund - er, vielleicht mit unbewußter Rückſicht auf die Endung des adjectiven Gen. Pl. Wo man Tagener, Pfundener ꝛc. ſtatt Tager, Pfunder hört, iſt ein falſcher Nom. Pl. Tagen, Pfunden angenommen worden.

b) Sind die Declinationsendungen überhaupt als ſuffigirte Artikel oder Pronomina anzuſehen? Dieſe von verſchiedenen Sprachforſchern angenommene Meinung muß ich gleichfalls aus folgenden Gründen beſtreiten.

α) Der Artikel, urſprünglich demonſtrativer, wenn ſchon noch ſo ſchwacher Bedeutung trübt den reinen Begriff jedes Worts; da nun die ältere Sprache vermuthlich keinen Artikel als Präfix kannte, warum ſollte ſie ihn ſuffigiren?

β) Die ſpäteren wirklichen Suffixe im Nordiſchen treten noch zu den Declinationsendungen. In dags - ins, ords - ins wäre alſo der Artikel doppelt ausgedrückt.

γ) Alle Pronomina, ſelbſt die einfachſten, namentlich jenes ſuffigirte dritte Demonſtrativ, haben gleichfalls die Declinationsendungen; das einfache Pronomen, welches die Caſus bilden ſoll, wäre alſo nirgends vorhanden. Z. B. die Genitive is, izos, is vom gothiſchen Pronomen is, ija, ita können nicht die verſchiedenen Formen der ſubſtantiven Genitive: dagis, ſunaus, arkos, anstais ꝛc. erklären, und wie wollte man die nordiſchen Gen. Maſc. auf -ar nach theſs oder hans beurtheilen? Die nordiſchen Formen hann und hinn, hans und hins; die gothiſchen is und this, izos und thizos beruhen auf einem und demſelben Grund, doch keins iſt mit dem andern zuſammengeſetzt *).

Erläuterung des relativen Pronomens.

1) Das gothiſche Relativum wird ſehr einfach mit dem erſten Demonſtrativum ſa, ſo, thata und der unveränderlichen Partikel ei zuſammengeſetzt. Dieſe läßt ſich füglich dem griechiſchen τε, das zur Verſtärkung des relativen Pronomens dient, oder dem lateiniſchen que, das gleichfalls die Bedeutung des vorgeſetzten Pronomens anders beſtimmt, vergleichen. Wie τε einen alten Caſus von ὁ, ἡ, το (vielleicht von τίς, τί) und que von qui und quis zu bilden ſcheint, ſo dürfte auch ei mit dem Pronomen: is, ija, ita unmittelbar verwandt ſeyn. Das griechiſche ὅς, ἥ, ὅ hat ſelbſt ſchon relative Bedeutung, die durch das angehängte τε nur nachdrücklicher wird, und da urſprünglich, namentlich bei den Epikern, ὅς, ἥ, ὅ mit dem Demonſtrativum (oder dem Artikel) ὁ, ἡ, το zuſammenfällt, folglich auch ὁ relativ gebraucht wird; ſo zeigt ſich hierin wieder große Uebereinſtimmung mit den deutſchen Sprachen, deren demonſtratives und relatives Pronomen eben ſo in einander greifen, während das lateiniſche Relativum offenbar zu dem Interrogativum fällt. Die gothiſche Form ſaei, ſoei, thatei iſt ſonach, wie jenes ὅστε, eine bloße Verſtärkung des an ſich ſchon der relativen Bedeutung fähigen ſa, ſo, thata.

2) Dies erweiſt ſich auch an dem althochdeutſchen, zugleich relativ ſtehenden ther, thiu, thaz. Inzwiſchen glaube ich Spuren zu finden, daß früherhin ein dem gothiſchen ei analoger Anhang ebenfalls zum Nachdruck des Relativums beigetragen habe. Bei K. 26^b wird: in quibus lateribus überſetzt durch: in diemee hleitarpaumum; iſt die Lesart correct **), ſo paßt diem-ee (vielleicht diemei?) augenſcheinlich zu dem gothiſchen Dat. Pl. thaim-ei. Sollte nicht auch die oben S. 296. berührte Form dei (ſtatt diu) mit dem gothiſchen thoei zuſammengehalten und aus diu-ei erklärt werden dür-

---

*) Vergl. Fr. Schlegel, Sprache der Indier. S. 41.

**) In Schilters Gloſſar p. 216. wird dieſelbe Stelle angezogen und diemes geleſen, der Druckfehler iſt aber wahrſcheinlicher hier, als im Text.

ſen, zumal ſich diu in d' elidiren läßt (S. 335.)? Denn dieſes dei hat in den meiſten Stellen bei K. gerad relative Bedeutung. — In wiefern die weiteren Anhänge des Relativums, namentlich der encliticſche Dativ thir, ther, der und die Partikel thar (ibi. ubi). im Nordiſchen: arna, tharna (Raſk S. 101.) auf ähnlichen Grunde beruhen, kann erſt im Syntax vollſtändig unterſucht werden.

3) Im Alt- und Angelſächſiſchen ſtehet das demonſtrative Pronomen auch relativ, ohne dergleichen Anhänge.

4) Im Altnordiſchen verhält es ſich gewiſſermaßen umgekehrt. Kaum gelten ſá, ſú, thad alleinſtehend als Relativa, wohl aber in Verbindung mit der Partikel er: ſá-er, ſú-er, that-er, und noch häufiger reicht dieſes er ſchon für ſich dazu hin. er bildet, gleich dem gothiſchen ei, ohne Zweifel einen Caſus des im Nordiſchen verlorenen Pronomens derſelben Wurzel, und heißt ſonſt ſo viel, wie: da (quum). nicht, wie das gothiſche ei: daß. Indeſſen ſind Partikeln da und daß einander nah liegend; er ſcheint, verglichen mit mér, thér ꝛc. die Form eines alten Locativs oder Ablativs (ſ. oben S. 347.) gleichwie das aus dem Artikel entſprungene und mit dem Relativum in ſichtlicher Berührung ſtehende Adverbium dar *). Eine Verſchiedenheit beſteht aber zwiſchen dem gothiſchen ſa ei und dem nordiſchen ſá er. Jenes nimmt den Caſus an, welchen der relative Satz erheiſcht. Dieſes hingegen drückt die Relation mit der bloßen Partikel er aus und zieht das ſa in der vorausgehenden Satz. Sind nun in beiden Sätzen verſchiedene Caſus, ſo ſteht das gothiſche Pronomen in anderm Caſus, als das nordiſche, z. B. nomen viri, quem amas, würde gothiſch: namo mans, thanei frijos, nordiſch: nafn manns, theß er thu elſkar, geſetzt werden.

5) Es fragt ſich, ob die ſpätere Unterſcheidung des Relativums und ſelbſt ſchon des bloßen Demonſtrativums von dem Artikel auf einem ähnlichen Grunde, wie das gothiſche ei beruhe? Das Gefühl eines nöthigen ſtärkeren Nachdrucks in den Formen: deſſen, deren, derer, denen kann zwar zugegeben werden, offenbar aber iſt die Verlängerung der urſprünglichen: des, der, den, nicht aus einer angehängten Partikel, da ſie ohnedem in

---

*) Merkwürdig iſt das relative es ſtatt er, und zuſammengezogen 's oder 'z (S. 306.). Eben ſo ſtehet im Hülfswort es für er (biſt, iſt), womit jedoch unſere Partikel keine innere Berührung hat.

den übrigen Caſus fehlt, ſondern aus einer ſcheinbaren, an ſich fehlerhaften Anwendung der gewöhnlichen Adjectivformen zu erklären. Man nahm der für die Wurzel, nicht für das männliche Kennzeichen und bildete, wie aus blind den Gen. Pl. blinder, derer; im Dat. Pl. glaubte man ebenfalls die eigentliche Endung en noch dem Worte ſelbſt zufügen zu müſſen. Zunächſt lag dabei die Analogie von irer und inen (ſtatt ir und in) vor Augen, (Vergl. die Auseinanderſetzung oben S. 336.). Daß namentlich die Formen diem, dien keinen relativen Nachdruck haben, folgt aus der vorhin angeführten Stelle bei K. 26^{b}, wo gerade diem und nicht dem den Anhang -ee empfängt.

6) Unleugbar legen auch die heutigen Volksmundarten weniger Gewicht auf die Formen des bloßen Artikels, als auf die des Relativums, indem ſie jene verkürzen, dieſe durch Zufügung von Partikeln verlängern. Zumal lautet die Form die im bloßen Artikel ſelten voll, ſondern meiſtens de oder d'; zu dem Relativ aber wird da oder de gefügt: die-de, die-da. Andere unterſcheiden dèi oder dâi (Relat.) von dem Art. di *).

7) Die Fragewörter wer und welcher ſind erſt etwa ſeit dem ſechszehnten Jahrhundert **) für den relativen Gebrauch gangbar geworden und zwar durch die Vermittelung des unbeſtimmten Begriffs ſwer, ſwelcher; man kann ſie aber nun in Fällen ſetzen, wo nicht das unbeſtimmte quicunque, ſondern das beſtimmte relative qui erforderlich iſt. Unorganiſch darf dieſe Entwickelung der Sprache nicht geheißen werden, da ſie ſelbſt die Analogie des lateiniſchen (urſprünglich interrogativen) qui für ſich hat. — Die Holländer pflegen noch das demonſtrative die vor das Interrogativum zu ſetzen: die welke (qui) het welk (quod), was im Hochdeutſchen nicht angeht.

8) Der Gebrauch der bloßen Partikel ſtatt des relativen Pronomens iſt aus der altnordiſchen Sprache auch auf die neunordiſchen übergegangen, doch bedienen ſie ſich ſtatt des verſchwundenen er des ſom, und daneben des Interrogativums hwilken. Die neuhochdeutſche Schriftſprache verwendet die Partikel ſo nicht gern ſtatt des beweglicheren Pronomens und wo darf nur ſtehen, wenn

---

*) Radlof Mundarten S. 336. 391.

**) Bis dahin ſtehet wer und welcher entweder fragend, oder für ſwer, ſwelcher, vergl. Erz. hinter dem Zürcher Bonerius S. 242. 243. 246. 249. Fiſchart gebraucht welcher bereits relativ es wirklich ſo viel als ubi heißt, z. B. die Stelle, wo (d. h. in der) alſo im Fall des Locativs ꝛc. Gemeine Mundarten überſchreiten jedoch dieſe Grenze, und ſetzen wo für jeden Caſus, namentlich gilt das von der ſchweizeriſchen, z. B. de ma, wo-n-i gſeh hah, der Mann, den ich geſehn habe (Stalder 1, 46.), das n iſt des Wohllauts wegen dazwiſchen geſchoben. — Die romaniſche Sprache kennt zweierlei Partikeln zum Erſatz des Relativums, jedoch in ſehr beſtimmten Anwendungen, nämlich dont (dunt) für den Ablativ, von dem; und ou (o, u.) für den Locativ: von wo, woher; dont ſtammt aus dem lateiniſchen de-unde, ou aus ubi. Dieſen relativen Partikeln entſprechen blos die demonſtrativen: en (früher ent, int) und y (i) lateiniſch inde und ibi.

Erläuterung des interrogativen Pronomens.

1) Das Weſen des Fragworts liegt, wie das der Alliteration, in dem Anheben der Wurzel mit einem beſtimmten Conſonant. Die Frage ſoll gleichſam ſchon in dem erſten Laut des Satzes hörbar ſeyn, um deſto vernehmlicher durch den ganzen zu ſchallen; darum fängt auch der eigenthümliche halbſingende Ton der Stimme, welcher ihre Ausſprache begleiten muß, alsbald von vornen an. Die deutſchen und alle verwandten Sprachſtämme zeigen in der Wahl des fragenden Conſonants die größte Aehnlichkeit. Im Sanſcrit iſt es k und ſo in dem Slaviſchen. Daſſelbe k herrſcht in einigen griechiſchen Mundarten ſtatt des gewöhnlichen π (κοσος, κοιος, κοτερος ſtatt ποσος, ποιος, ποτερος.) weil der Uebergang aus dem harten Kehl- in den harten Lippenlaut zu den gewöhnlichſten gehört *). Das τ in τις ſcheint ſich zu einem nicht mehr vorhandenen κις, wie τοσος, τηλικος etc. zu κοσος etc. und das lateiniſche tantus zu quantus zu verhalten **); auch ſtehet τις ſehr häufig unbeſtimmt für jemand. Im Lateiniſchen fragt qu, qv, welches in der Ausſprache dem k gleicht, aber den Uebergang zu dem gothiſchen, althochdeutſchen und nordiſchen hw vermittelt ***). Das h fällt nun in den neudeutſchen Sprachen im Anfang der Wörter häufig

---

*) λυκος, lupus; κουρος, puer; klatſchen, platſchen ꝛc.

**) ποτε dor. ποκα; foetundus, foecundus etc.

***) cornu, horn; καρδια, herza; capra, hafr ꝛc.

ab, (hwila, Weile; hraban, Rabe; hludowig, Ludwig). Hiernach iſt klar, daß das heutige w in den Fragwörtern aus dem früheren hw, dieſes aus kw, dieſes aus k entſpringt; auf ähnliche Weiſe verhalten ſich das engliſche well, deutſche quell, däniſche kilde; das deutſche weinen, gothiſche qwainon; das lateiniſche vivus, gothiſche qwiws, deutſch quick und keck, angelſächſiſch cuc, cuic, daher auch vacca zu kuh und qvick gehört, u. a. m. Im Latein iſt mitunter noch mehr geſchehn, und ſogar das v in u verweicht, denn die interrogativen und relativen Partikeln: unde, ubi ſtehen für: qvunde, qvubi, cubi.

2) Das gothiſche hwas und hwarjis ſcheinen ſich in der Bedeutung ziemlich gleich, da ſie beide das griechiſche τις überſetzen. Doch mag wohl auf hwarjis ein vermehrter Nachdruck liegen. Auf ähnliche Weiſe wäre das nordiſche hverr, hvert etwas ſtärker als das einfache hvar, hvat.

3) Zur beſſeren Einſicht der Formen ſind zwar oben S. 308 und 310. das Femin. und der Plur. des gothiſchen hwas und althochdeutſchen hwer mitaufgeſtellt worden, ihr Gebrauch verſchwindet aber allmälig, und auch hierin beſtätigt ſich wiederum die ſchon mehrbemerkte mindere Kraft der weiblichen Formen im Gegenſatz zu den männlichen, und des Plur. im Gegenſatz zu dem Sing. Im Gothiſchen zeigt ſich blos noch der Nom. und Acc. Femin. Marc. 6, 2. Matth. 5, 46. Joh. 18, 29. in den übrigen Sprachen auch dieſe nicht; die neuniederländiſche Ausnahme (S. 312.) beſtärkt vielmehr die Regel. Der ganze Zug läßt ſich bei dem von Natur regſamen Fragwort leicht begreifen, die Sprache ſtrebt nach deutlicheren, ſchärferen Formen, daher bedient ſie ſich lieber des zweiten Interrogativs (im Gothiſchen und Nordiſchen) oder des dritten (im Hochdeutſchen). Für das, äußerlich analoge, demonſtrative ther, thiu, thaz waren ſolche Gründe nicht vorhanden, ſein Femin. und Plur. dauern alſo fort.

4) Die Bildung des Interrogativums hwathar, hwedar, hwäther, weder, iſt wegen der ſichtlichen Einſtimmung des lateiniſchen uter (ſo wie neweder dem neuter entſpricht) vorzüglich zu bemerken, und genau dieſelbe zeigen πότερος, joniſch κότερος. Oben S. 263. bei dem völlig analogen anthar, alter und ἕτερος wurde auf die comparative Form dieſer Cardinalzahl, neben der ſuperlativen mancher andern, hingedeutet. Die Sprache iſt ſich freilich derſelben nicht mehr bewußt, indem ſich alter und uter nicht wie die lateiniſchen Comparative auf -ior endigen, noch anthar und hwathar die den deutſchen Comparativen

eigene ſchwache Declination annehmen. Im Griechiſchen hingegen ſind ἑτερος und ποτερος förmliche Comparative. Wie von dem Poſitiv auf den zweiten Grad, ſo wird von dem Begriff der Einzahl auf ἑτερος (einer von zweien, oder δευτερος) und von dem einfachen hwas auf hwathar (wer unter zweien) hinaufgeſchritten. Daß hwathar dieſen beſtimmten Begriff in ſich trage, lehren die Stellen Matth. 9, 5. Marc, 2, 9. Luc. 5, 23. 7, 42. Von dem unbeſtimmten alius iſt alter (der beſtimmte zweite) ein Comparativ, und ſtehet gleichſam für aliter-us, wie aus dem Adv. aliter hervorgeht, nicht weniger ſcheint uter (ſtatt uliter?) vielleicht zu ullus zu gehören; das anhebende u aber, wie vorhin bei unde, ubi, auf ein früheres qvu, cu (qvuter, cuter) zu weiſen. Noch deutlicher ſind die Stufen der Steigerung an dem griechiſchen ἑκας (ferne, urſprünglich aber wohl: einzeln) zu ſehen, deſſen Comp. ἑκατερος: jeder von zweien, der Superl. aber ἑκαστος: jeder von mehrern, bedeutet. (Buttmann §. 69, 5.). Dem gothiſchen bajoths, althochdeutſch pede (oben S. 245. 246.) dürfte früher eine ähnliche Form, wie dem griechiſchen αμφοτεροι zum Grunde liegen, aus deren Vermiſchung die ſpäteren Anomalien folgen. Den überzeugendſten Beweis für alle dieſe Vorausſetzungen liefert das Sanſcrit, in deſſen ehrwürdigen Bildungen gewöhnlich die drei Stufen vollſtändig nachgewieſen werden können. Aus ékah (einer) folgt: ékatarah (einer von beiden) und ékatama (einer von vielen); aus kah (wer): katarah (wer von zweien), katamah (wer von vielen) augenſcheinlich iſt katarah das althochdeutſche hwedarer, der Superlativ fehlt, dürfte aber ebenfalls hwedamer nach dem, was ich S. 236. 237. 263. über den Superlativ durch m aufgefunden habe, heißen. Aus dem ſanſcritiſchen anjah (alius) fließt der Comp. anjatarah (einer von zweien) und weil der zweite auch einer von zweien, ſo ſcheint der Sinn und die Form mit unſerm andarer zuſammenzutreffen. Das ſanſcritiſche Pronomen ſa, ſä, tad erzeugt den Comp. tatarah (er von beiden), womit man das griechiſche οὑτερος, τοὑτερον vergleiche *).

---

*) Ich verdanke dieſe Einſicht groſentheils den trefflichen Bemerkungen des Rec. von Forſters Sanſkrit grammar in dem mir eben zugekommenen Heidelb. Jahrb. 1818. S. 477-480. (ohne Zweifel Herrn Franz Bopp), welcher ſcharfſinnig zeigt, daß die lateiniſchen Partikeln auf -ter comparativer, die auf -tim ſuperlativer Natur ſeyen, ebenſo die Adjective auf -imus alte Superlative. Es freut mich ſehr, ſchon ohne

5) Das dritte fragende Pronomen **hwe-leiks**, hwe-lihher, hvi likr iſt mit dem Ablativ des einfachen und dem Adj. **leiks** (gleich) zuſammengeſetzt. Auch hierin begegnet ſich unſere mit der griechiſchen Sprache, die aber den Begriff des einfachen λικος verloren hat. hweleiks entſpricht dem πηλικος. das nordiſche thvilikr dem τηλικος; τηλικος, wenn es unbeſtimmt gebraucht wird, dem ſwaleiks, und ἡλικος unſerm relativ ſtehenden: welcher. Das lateiniſche -lis iſt unſer: -leiks, -lihher, alſo qvalis: hweleiks, talis: πηλικος; ſimi-lis: ſama-leiks, ſama-lih. lis ſtehet mithin für -licus (wie noch in famelicus etc.), wie -ris für -ricus; dieſelbe Auswerfung des k findet ſich im Mittelhochdeutſch, wo man **wel** (qualis) ſtatt **welch** ſetzte. So noch heutige Volksmundarten. — Das gothiſche **hweleiks** iſt übrigens (weil die einfacheren hwas und hwarjis daneben zu Gebot ſtehn) ſchärfer und beſtimmter als unſer heutiges welcher, und drückt gewöhnlich das griechiſche ποταπος (Matth. 8, 27. Luc. 1, 29. 7, 39) einmal auch ποιος (Joh. 12, 33.) aus, niemals das einfache τις.

Erläuterung des unbeſtimmten Pronomens.

1) Ueber das unbeſtimmte **ein** als Artikel iſt vorhin S. 369. geredet worden.

2) Ueber **ander** vergl. S. 265 und 388. Der vermuthete Zuſammenhang mit ändern und wandern bewährt ſich etwan auch an dem oberdeutſchen: **ſamtwander** für ſamtander (dreſdn. Hildebr. 2. 18.) und **ſelbwander** für ſelbander.

3) Mit der deutſchen Wurzel **ſum** (aliquis) läßt ſich das griechiſche ἁμος (in den Mundarten für τις ſtehend) ver-

---

einen ſolchen Führer, die deutſchen Anomalien: aſtums, ſpedums, midums, raihtums (oben S. 236.) nicht verkannt zu haben. Sollte man nun überhaupt nicht weiter gehen und das Princip der Comparation mit dem, welches in der deutſchen Decl. den weiblichen Gen. und Dat. (blindaizos, blindera, blinderu) in der lateiniſchen überhaupt den Gen. Dat. und Acc. (vetus, veteris, veteri) erzeugt, für ein genau verwandtes erklären dürfen? Und erſcheinen z. B. nicht unſere adjectiven Bildungen auf -**er** (althochdeutſch -**ar**) als heit-ar-er (καθαρος) ſihh-ar-er (securus Comp. von secus), zag-ar-er, ſwang-ar-er ꝛc. in hellerem Licht?

gleichen, auch das ſlaviſche ſam (nicht ſowohl: ein, als: allein, einſam *).

4) ſam hat nicht die Bedeutung des ſlaviſchen ſam, ſondern des griechiſchen ὁμος und der Partikel ἅμα (ſama), auch des lateiniſchen ſim- in ſimilis.

5) Die Wurzel ſelb oder ſel (b iſt Zuſatz, wie in gelb, ſalb ꝛc. aber ſchon uralter) ſcheint den deutſchen Sprachen ſehr eigenthümlich. Allein es ergibt ſich doch, daß ὅλος (integer, purus) und ſolus genau die nämlichen ſind. Dies erläutert zumal das ſlaviſche ſam, welches allein, rein bedeutet, dann aber genau unſer ſelbſt ausdrückt. Die Böhmen unterſcheiden hier ſtarke und ſchwache Form; jene (ſám, ſama, ſamo) bedeutet: ſelbſt; dieſe (ſamy, ſama, ſame): rein. (Dobrowſky S. 284.).

Die Beſtimmung des Wortes ſelb iſt, die Bedeutung der perſönlichen oder auch übrigen Pronomina, denen es hinzugefügt wird, zu verſtärken: ich ſelbſt (ich allein) jener ſelbſt (jener allein) ꝛc. Wir können nicht, wie die Griechen, die perſönlichen (ſubſtantiven) Pronomina mit dem dreigeſchlechtigen (adjectiven) dritter Perſon zuſammenſetzen: ἐμαυτον (für ἐμε αὐτον, gleichſam: mich-ihn **) σεαυτον (dich-ihn) ἑαυτον (ſich ihn), noch wie der Lateiner das perſönliche Pron. durch eigene Verdoppelung verſtärken, was er aber auch nur noch im Acc. ſeſe (ſich-ſich) thut. Außerdem hat dieſer letztere weiter das Pronomen ipſe, dem, wie dem griechiſchen αὐτος, die perſönlichen vorgeſetzt werden können, als: meipſum, ſeipſum etc. mit eingeſchaltetem met: ſemetipſum, memetipſum etc. woraus denn das même, mesme, medeſmo, früher auch: ſmetesmo, mezeis der romaniſchen Sprache erwuchs. Das provenzaliſche eis iſt ipſe, elh-eis: ille-ipſe. elh-mez-eis gleichſam: ille-met-ipſe u. ſ. w.

---

*) Auffallend iſt, daß den deutſchen Sprachen für den Begriff des griechiſchen μονος und lateiniſchen ſolus ein eignes Wurzelwort fehlt (vergl. indeſſen ſolus und ſelb unter 4), ſie müſſen ein ſetzen oder es in allein, einſam verſtärken. Ulfilas gibt ſowohl εἷς als μονος durch ains, Marc. 2, 7. 9, 2. Die althochdeutſche Sprache braucht meiſtens die ſchwache Form eino für ſolus.

**) αὐτος iſt im Grunde ſtärker, als unſer er und mehr das lateiniſche ipſe als is. Offenbar ſteht die Form is, ea, id parallel mit ὁς, ἡ, ὁ (im alten Sinn für: er, ſie, es) in αὐτος (avtos, aftos) liegt αὖ oder αὖτε ὁς (aber-er, wieder-er).

6) Das unbeſtimmte man iſt in den neueren Sprachen hauptſächlich durch den Untergang der alten Paſſivformen in Gebrauch gekommen.

7) Der Aufſchluß, welchen die alt- und angelſächſiſche Sprache über die eigentliche Bedeutung der Partikel gi- oder ge- zu geben ſcheint, indem auch außerhalb der Zuſammenſetzung mit Nenn- und Zeitwörtern das gi — gi, oder ge — ge als bloße Conjunction das lateiniſche tum - tum ausdrückt, verſchwindet wieder, ſobald man die gothiſche und althochdeutſche daneben hält. Denn offenbar iſt letzteres ge — ge das gothiſche jah — jah, althochdeutſch joh — joh, entfernt ſich folglich von der Compoſitionsartikel, gothiſch ga- althochdeutſch ga- gi- cha- chi- ka- ki. Am füglichſten läßt ſie ſich mit dem lateiniſchen con- vergleichen, das ebenfalls Subſtantive, Adjective und Verba, jedoch keine Pronomina zuſammenſetzen hilft, man müßte denn das cun- in qui-cun-que dahin rechnen.

Daß übrigens hier (und in mehrern der folgenden Claſſen) die interrogativen Pronomina vorzüglich zur Grundlage der unbeſtimmten Zuſammenſetzungen dienen, beruht in der Sache ſelbſt, weil ſich Frage und Unbeſtimmtheit gegenſeitig berühren. Z. B. wenn man ſagt: iſt wer da geweſen? kann wer das fragende Pronomen oder auch das unbeſtimmte (jemand) ſeyn. Wie im Deutſchen mit: wer, welcher, weder, werden darum auch im Griechiſchen ὅστις, οὔτις, μήτις mit dem einfachen τις componirt, und ſo im Lateiniſchen mit quis und qui.

8) Das gothiſche Adverbium aiw (olim, unquam) iſt der Acc. eines männlichen Subſt. ſtarker Decl. aiws (aevum, ſeculum, tempus), das nach der Analogie von ſaiws: ſeo ꝛc. im Althochdeutſchen richtig eo lautet *). Das nordiſche å weiſt auf einen Nom är zurück, der nicht mehr vorhanden iſt, aus dem aber das Femin. åfi (ebenfalls: aevum) weitergebildet wurde, und welchem ein althochdeutſches Femin. ewin (dritter ſchwacher Decl.) zu entſprechen ſcheint. Gleichwohl läßt ſich die altnordiſche Partikel åfa (unquam) nicht aus dieſem Femin. erklären, ſondern ſetzt wieder ein Maſc. ſchwacher Form, Nom. åfi, (ävi) Dat. oder Acc. åfa voraus. Auch im Angelſächſiſchen finden wir doppelte Formen der Partikel, das einfache a oder aa (ſemper) und das gleichbedeutende

---

*) Der Dat. aiwa entſpricht ſichtlich der Form hwaiwa (quomodo) was aus hwe-aiwa zuſammengefloſſen iſt, unſer wie, althochdeutſch wio, wieo aus hwi-eo

áfre, ein vermuthlicher Comparativ von a oder á, mit Zwiſchenſchiebung des v oder f (wie das nordiſche áfi ſtatt ái und das lateiniſche aevum, ſtatt αἰων aus αἰει *) gebildet), engliſch ever. Die Verneinungen lauten: náfre und never. Dieſes áfre und náfre ſind das althochdeutſche iomer, niomer (iamer, niamer, eomer, neomer), mittelhochdeutſch iemer, niemer; neuhochdeutſch immer, nimmer, worin mir das m ſuperlativer Natur zu ſeyn ſcheint **). (Vergl. oben S. 236. 237. 263.).

Zuweilen wird, jedoch nur bei Partikeln, das -io hinten angehängt, z. B. im Gothiſchen ſuns-aiw (ſtatim) halis-aiw (vix) und im Althochdeutſchen ſar-io (ſtatim).

9) Die Urbedeutung von dem gothiſchen waihts (ſprich wehts), althochdeutſch weht und wiht, nordiſch vättr, vettr

---

*) Die griechiſchen und lateiniſchen Formen bezeugen das hohe Alter der Urwurzel á, von der auch (wie mel und mál ſowohl Zeit als Maas, Beſtimmung, Sache, Ding, ausdrücken) e, ewa, ehe (Geſetz, Teſtament, Ehe) abzuleiten. Im Lateiniſchen entſpringen aevum und aetas aus der Wurzel. Ob ſich ſemper mit unſerm immer vergleichen läßt? Das -er iſt Bildungsſilbe, wie aus ſempiternus (ſtatt ſemp-aeternus) zu erſehen. ſem aber möchte mit unſerer Partikel ſin- in ſingrün, ſinwelb, ſinhol ꝛc. verwandt, alſo, bei innerer Einſtimmung, der Wurzel nach von imm- verſchieden ſeyn. Das zeigt auch die isländiſche Redensart: ſí ok á (immer und ewig).

**) Im zweiten Theil bei der Bildung der Adverbien wird ausgeführt werden, daß manche ſolcher Wörter noch ſteigern, obgleich die Form nicht mehr gefühlt wird, und von der gewöhnlichen Steigerung individuell abweicht. So ſcheinen aber und nur Comparative von ab und nu, die Superlative aberſt und nurſt leben noch in den Volksmundarten. Hier haben wir ein anderes Beiſpiel in ever und iemer, immer, d. h. Steigerungen des einfachen Poſitivs e und ie. Bei iemer mögen ſogar zwei Hebel auf einmal wirken, das -er der Endung und das ſuperlative, vielleicht auch comparative m (vergl. den nordiſchen Comp. nármer). Den Superlativ immerſt kennen wiederum deutſche Mundarten, eben unſre heſſiſche häufig; auch in der Schweiz immeriſt (ja doch) Stalder 2, 69; das holländiſche immers, ommers und das plattdeutſche ummer, jummer bedeuten öfters ſo viel wie: je, nun, immerhin, freilich. — Augenſcheinlich darf man iemer nicht aus ie-mer (je-mehr) erklären, von dem es noch heutigestags verſchieden iſt, auch wäre das längſt übliche immer-mehr, nimmer-mehr (z. B. nimmer-mere Nib. 136.) ein ſonderbarer Pleonaſmus. Entſcheidend ruht der Ton auf der erſten Silbe im (wie in aber auf ab) und nicht auf mer.

(wie das nordiſche natt, hochdeutſch naht, nacht) iſt: Geiſt, Weſen, Ding und ſcheint aus dem Begriff von waian, wehen, ſpirare zu fließen, wie die gleichſinnigen Wörter: atum, andi, ſpiritus (oben S. 57.) und ſelbſt Geiſt, offenbar ſo viel als: flatus, aura, im Altnordiſchen guſtr, gióſtr, weshalb in der Edda guſtr ein Zwergsname, wie in der deutſchen Sage: Wicht, Wichtel, Wichtelmann. Es drückt daher gut die perſönliche Unbeſtimmtheit aus, gleichſam den Uebergang in die Unperſon, d. h. Sache; umgekehrt berühren unſer heutiges Ding und das franzöſiſche chose den Begriff des Perſönlichen. Aus dieſer Ungewißheit entſpringt nun leicht die völlige Negation und Wicht bezeichnet a) in der Sage den böſen Geiſt, Ungeiſt, Teufel; b) in der Sprache die Unperſon. Auf ähnliche Weiſe bildete ſich in dem Romaniſchen aus res (Ding) das verneinende Pronomen rien (der Form nach wie mien, ſien aus meus, mes, mies) und im Franzöſiſchen dient ſelbſt personne zur Negation. — Die ſpätere Abwerfung des w von wiht erinnert an das erſte perſönliche Pronomen: ih, ich, das im Pl. wir das w wieder annimmt und verwandt zu ſeyn ſcheint. ieht iſt eigentlich ie-iht (io-wiht) und vom bloßen iht unterſchieden, die Niederländer ſchreiben noch jetzo richtig: iet (S. 319.).

10) Die Beurtheilung der vorgeſetzten Partikel: eddes-, etes- iſt ſehr ſchwierig; daß es ein von dem hinzugefügten Pronomen regirter Genitiv ſey *), leidet keinen Zweifel. Der Nom. edd, et kann aber nicht einerlei mit dem vorigen weht, wiht ſeyn, weil in denſelben Quellen beide Wörter ſtets orthographiſch geſchieden werden. Sollte hingegen die (im dreizehnten Jahrhundert ſo häufige) enclitiſche Partikel eht, oht, et, ot nicht den Acc. derſelben Wurzel bilden? Das edd, od ſelbſt ſcheint mir zu der Conjunction eddo, edo, bei andern: odho, odo; gothiſch aiththau, angelſächſiſch oththe, nordiſch eda zu hören. Die Bedeutung ſchwankt zwiſchen dem heutigen oder (das lateiniſche aut iſt ſelbſt verwandt) und vielleicht (forte, irgend) zweien ſehr nahe liegenden Begriffen, die auch in andere Formen ſpielen, als das gothiſche

---

*) Ein Verbum nicht, ſonſt dürfte man gern an den griechiſchen Gebrauch denken, das unbeſtimmte Pronomen mit vorgeſetztem ἔστι, εἰσὶ auszudrücken. ἔστιν ὃς (est qui, d. h. eddes-hwer) εἰσὶν οἳ (sunt qui, d. h. quidam) ἔστιν ὅτε (eddes-wanne ἔστιν ὅπου (irgendwo) οὐκ ἔστιν ὅπως (nirgendwie, nullo modo).

aufto (forte) ufta (ſaepe) das altſächſiſche eftho (aut) und althochdeutſche erdo (aut); unſer oft (ſaepe) iſt das holländiſche oft (vel), dem angelſächſiſchen oth (usque) ſteht aber das hochdeutſche unz gegenüber. In dieſer Mannigfaltigkeit von Uebergängen könnten zwei Wurzeln zur Erläuterung dienen: a) od, odi (facile, poſſibile); b) od, der Poſitiv von ander *) (alius), wie auch das lateiniſche aut, autem mit alius, alter verwandt ſeyn dürfte und die lateiniſche Partikel ali; in der Zuſammenſetzung dieſelben unbeſtimmten Pronomina, die unſer eddes- hervorbringt.

In den hochdeutſchen Volksmundarten, zumal in der Schweiz, dem Elſaß, am Rhein, in Franken und Schwaben, weniger in Baiern und Oeſtreich, herrſchen allgemein die Zuſammenziehungen: eppes, eppis, öppis, obbes, ebbes, epas (für etwas) epper, öpper (für etwer) eppe, öppa, oppe (für etwa) ibis, ibeſt, iweſt (für irgends), wodurch die Dunkelheit unſerer Partikel mehr erhöht als vermindert wird. Für Zuſammenziehungen muß man ſie halten, weil auch die Formen etter, ettis, ette, etſcher, etſche ꝛc. vorkommen, (Stalder I. 344.) vergl. unter 19. c.) näbis.

11) Die Zuſammenſetzungen mit ſo — ſo ſind deutlich; das gothiſche ſwa-lauds erinnert an jugga-lauds (oben S. 7).

12) dihein und ſihein ſtehen auf gleicher Linie und die Abtheilung ſi-hein, di-hein wäre fehlerhaft, weil man auch ſih-wer, ſih-waz in Denkmälern findet, die ſtets wer und waz, niemals hwer, hwaz ſchreiben. Das h gehört alſo zu dem erſten Theil des Compoſitums. Ein zweiter Grund hierfür ſpricht aus dem nordiſchen ſér-hverr **). Hiernach zerfällt die Meinung, daß de in de-hein, de-weder der Artikel der ſey. (Vergl. unten 20. über nehein und enhein). Zur Zeit Otfrieds und des Ueberſetzers der tatianiſchen Harmonie hat die Sprache freilich den Grund der Zuſammenſetzung beider Wörter nicht

---

*) Vergl mit eddes-war, eddes-wieo die analogen Compoſita anderes-war N. 44, 13. 100, 1. anderes-wieo N. 32, 7. 73, 18. 144, 7.

**) Merkwürdig, daß dieſes ſér auch andern Adjectiven zugefügt und dann die Bedeutung des althochdeutſchen ſuntar-, mittelhochdeutſch ſunder-, annimmt, z. B. ſér-godr (arrogans) althochdeutſch ſuntar-guot (N. 68, 4. pharisaeus) von einem, der ausſchließlich (beſonders, und für ſich allein) gut ſeyn will. In der Lehre von der Wortcompoſition ſollen dieſe häufigen Bildungen vollſtändig unterſucht werden.

mehr verſtanden, wie theils aus der Form theh-ein und doh-ein (etwa nach nehein, nohein) theils aus dem Gebrauch der Wörter hervorgeht, die urſprünglich wohl nur da ſtatt gefunden haben, wo eine Trennung des dih und ſih von dem zweiten Theil des Compoſitums denkbar wäre. Eine ſolche Auflöſung iſt bei dem nordiſchen ſer- und ſinn- wirklich ſtatthaft. (Raſk S. 104.).

13) Ueber ein- wüßte ich nichts weiter zu bemerken, als daß das nordiſche einhverr nicht wie unusquisque auch den erſten Theil declinirt. Nur das Neutrum im Nom. lautet eitt-hvat. Man darf aber nicht mit Raſk S. 105. das deutſche etwas hiervon ableiten wollen, welches im Althochdeutſchen eddes-hwaz hieß.

14) Bei dem gothiſchen hun in ains-hun, manna-hun, hwas-hun werden die althochdeutſchen urkundlichen Mannsnamen: alt-hun, wolf-hun u. ſ. w.*) erläuternd. Hún hat im Altnordiſchen die Bedeutung von: pullus. catulus, (vergl. oben S. 357.) puer und nunmehr würde auch eine Stelle im Hildebr. deutlicher werden, wo: alter hun etwa für unſer heutiges: "alter Knab" zu ſtehen ſcheint. Sollte dieſes -hun mit der hochdeutſchen Verkleinerungspartikel -chen zuſammenhangen? Wenigſtens ſteht ſie eben ſo indeclinabel, während der erſte Theil des Compoſitums, wie im Gothiſchen, declinirt. Es heißt z. B. Fiſch-chen, Bäumchen, Kälb-chen und im Plur. Fiſcher-chen, Bäumer-chen, Kälber-chen, nach neutraler Declination, und nicht: Fiſchchener, Bäumchener. Mehr davon im Abſchnitt von den Diminutiven.

15) Den eigentlichen Sinn der gothiſchen Partikel -uh vermag ich nicht anzugeben. Sie ſteht nie für ſich allein, ſondern wird entweder vorgeſetzt (uh-than) oder gewöhnlich angehängt, häufig auch dem Verbum (z. B. quathuh, wiſſuh ꝛc.) ohne der Bedeutung etwas merkliches zuzufügen. Hier beim Pronomen iſt die Abwechslung zwiſchen -h, -uh, -eh und -oh ein beſonderer Zeuge für das feine Gehör der gothiſchen Sprache. Die Regel dieſer Vocalveränderung habe ich angegeben, ihren Grund aber bisher noch nicht entdecken können.

16) this- bedarf keiner weitern Erläuterung.

17) (lih- lik-) Die Uebereinſtimmung der griechiſchen und lateiniſchen Ableitungsſilben -λικος -licus iſt ſchon S. 389. angezeigt.

---

*) Gewöhnlicher ſteht das hun vor, als: hun-rad, hun-fried, hun-bert ꝛc.

18) Eben ſo bei -ig, -ικος, -icus, ſanſcrit. -ika. Ueber das verneinende nordiſche -ug -ig ſieh unter 20.

19) Bei Erklärung des ſchwierigen Pronomens nohein, nihein, nehein, enchein, chein ſchlage ich einen neuen Weg ein, den man genau prüfe. Ich gehe davon aus, daß nohein, gleich dem nordiſchen nokkr*), anfänglich poſitive Bedeutung habe, alſo von noh (adhuc) nicht von noh (nec) ſtammen. Bald aber verwechſelten ſich beide Partikeln, und nohein galt ſowohl für ullus als nullus, ja man ſetzte auch die einfache Negation ni ſtatt noh und ſchlug das h zu dem zweiten Theil des Worts**). Es läßt ſich nicht wohl annehmen, daß dieſes h des bloßen Wohlklangs wegen zwiſchen die einfache Negation und das Pronomen ein geſchoben worden ſey. Denn woher das k im nordiſchen nokkr und warum das ältere nohein, das erſt ſpäter nihein wurde? Vielmehr iſt das h, ch und k misbräuchlich in nehein, enchein und kein ſtehen geblieben***), weil man ſeiner aus nohein gewohnt war. Das en in enchein darf aber ſo wenig aus dem Artikel ein erklärt werden, als de in dechein aus der. Die Aehnlichkeit des neunordiſchen ingen iſt blos zufällig. — Im Romaniſchen treffen wir das verneinende Pronomen negun, ſpaniſch ninguno, altfranzöſiſch nezun, neſſun, italieniſch neſſuno. Die Ableitung aus dem lateiniſchen nec unus hat viel für ſich, ſollte ſie aber ganz gewiß ſeyn? Im

---

*) Obgleich ein althochdeutſches noh-wer, dem nokkr völlig entſprechend, bis jetzt nicht nachzuweiſen iſt; ſo findet ſich doch die merkwürdige Gloſſe noh-wenni (quandoque) D.

**) Aber woher das doppelte h älter Hſſ. in nohhein, dihhein und ſogar die Trennung beider, z. B. K. 25ᵃ noh heinero. N. 6, 6. ne heiner? Das hh (unſer ch) entſpringt auch in andern Wörtern, die mit einem h genug hätten, z. B. mihhiler ſtatt mihiler (nordiſch mikill). Die Hinüberziehung des h zur zweiten Silbe iſt eine falſche, aber in der hochdeutſchen Sprache längſt eingewurzelte Buchſtabirung, wonach Conſonanten gegen Etymologie und Ableitung in die folgende Silbe gezogen werden. So theilen wir heutigestags ab: ei-nen, ſchal-let ſtatt: ein-en, ſchall-et.

***) Ein ähnlicher Misbrauch im Griechiſchen, wenn es μηκέτι neben dem richtigen μηέτι heißt, denn das k findet ſich in οὐκ aber nicht in μή. Die Analogie half auch hier dem übelklingenden μὴ ἔτι zu dem eingeſchalteten Conſonant. — Uebrigens, wenn ich S. 327. aufgeſtellt habe, daß das alleinſtehende chein erſt mit dem dreizehnten Jahrhundert anfange; ſo weiß ich wohl, daß Merulas fehlerhafte Ausgabe des W. mehrmals chein hat, wo die breslauer Hſ. dehein lieſt (iſt W. 1, 17. bei Schilter cheina mila richtig?).

Latein iſt es keine eigentliche Compoſition (nec-unus), ſondern nec ſteht als abgeſonderte Conjunction, d. h. nec unus = et nullus, nicht aber = nullus. Einen Einfluß germaniſcher Sprachen muthmaße ich daher um ſo mehr, als ſich neben negun auch die merkwürdige provenzaliſche Form degun findet *), die ſich kaum aus dem Latein folgern laſſen wird, deutlich aber unſer altdeutſches dihein, dehein iſt. (Claſſe 12.).

Die Formen neis-wer, neis-waz laſſen ſich wahrſcheinlich noch aus viel früheren oberdeutſchen, zumal allemanniſchen Quellen rechtfertigen. Eine Wiener Gloſſenſamml. des eilften Jahrhunderts enthält: neizwaz, tale aliquid, und D. 243^{b}. nineiz-wenni, aliquando (? neizwenni). Dieſes neis- mit etis- (obgleich die Zuſammenziehung eis- nicht vorkommt) zu vergleichen, war natürlich, weil gerade in der Schweizermundart dem ebbis, öbbis ein gleichbedeutendes nebis, näbis zur Seite ſteht. So viel bleibt ſicher, daß das anhebende n in allen dieſen Mundarten keine Negation iſt; über neis- nebis- gewähren vielleicht einmal weitere Entdeckungen befriedigendere Auskunft **). nebi, hnebi iſt ein altallemanniſcher Mannsname.

20) Die einfache Negation ni, ne ſtammt aus uralter Zeit und fällt mit dem lateiniſchen ne, gewiß aber auch mit dem griechiſchen μη zuſammen ***). Bei ihrer Verbindung mit andern Wörtern, iſt früherhin im Althochdeutſchen gern das io, ie dazwiſchen getreten, d. h. unſer niemand entſpringt aus: ni-eo-man, unſer nicht aus: ni-eo-wiht und Raſk (S. 106 und Fortale XV.) irrt gänzlich, wenn er letzteres aus dem nordiſchen neitt (althochdeutſch ni-einaz) herleitet; auch das engliſche not iſt kein Neutr. von none, ſondern aus dem angelſächſiſchen ne-a-wiht, nawiht, nawht, nauht verkürzt, urſprünglich alſo von dem engliſchen nought gar nicht verſchieden. Deutſche Volksmundarten pflegen aber auf ähnliche Weiſe das zur bloßen Verneinung gewordene nicht von dem Begriff nichts (nihil) zu trennen, und erſteres leichter (nit, net, nüt, nig)

---

*) Raynouard p. 244. 245.

**) Die Annahme, daß neiz aus ni-weiz (ich weiß nicht) verkürzt ſey, läßt ſich in mancher Hinſicht vertheidigen; auch im Franzöſiſchen drückt man unſer „irgend einer" durch: un je ne ſais qui aus.

***) Vergl. nedwed (böhm.) Bär, medwed (ruß. und ſerb.); neſpila und Miſpel ꝛc.

lezteres ſchwerer (niſcht, niks) zu machen; nit iſt die ober-, nig die plattdeutſche (im bremiſchen W. B. 3. 238 falſch verſtandene) Form.

Ueber die nordiſche Negation ei, ai, eigi, âigi (als Suffix beim Verbum auch blos a, at, it) hier eine Vermuthung. Da im Hochdeutſchen eo, io, ie in den Begriff der Verneinung übergehen, da wiht ebenfalls negiren kann (oben unter 9.); ſollte nicht auch ei, eigi aus dem nordiſchen â (je, immer) entſprungen ſeyn? Hiernach wäre es blos eine andere Form für âva, das ſchon bald unquam, bald nunquam bedeutet *), âva-gi (ſtatt âva-eigi) ein ſpäterer Pleonaſmus, gerade wie alldr-ei, alldr-eigi, indem âvi ſo viel iſt, wie alldr. Die nordiſche Sprache liebt das trochäiſche Princip der Suffixe, (S. 374.) die angehängte Negation eigi oder -gi verbreitete ſich und wurde bald zum abſtracten Begriff; ecki (für eitt-eigi, eitt-gi) wäre im Althochdeutſchen ni-eo-einaz, oder noheinaz. Ein Beweis für die Anſicht ſcheint in mehrern Stellen der Edda zu liegen, wo die Anhangsſilbe gi oder ki keinen verneinenden Satz erzeugt, z. B. Atlamâl 100. hvarigra (alterutrorum) daſ. 19. hvatki (quidcunque).

Schlußbemerkungen
über
die Declination des Pronomens.

1) Die Formen des Pronomens ſind augenſcheinlich älter und ungleichartiger als die des Nomens, ſowohl des ſubſtantiven als adjectiven. Daher von den oben S. 140. 141. (252.) gegebenen Regeln eigentlich keine aufs Pronomen anwendbar iſt, ſelbſt nicht VII. ausgenommen, weil das perſönliche Pronomen auch für das Neutr. gilt, und gleichwohl den Acc. von dem Nom. unterſcheidet. Für die adjectiven Pronomina gelten inzwiſchen die allgemei-

---

*) Das franzöſiſche jamais gleichfalls bald je, bald nie, und das nordiſche hvargi, hvörgi (Claſſe 18.) bald poſitiv bald negativ.

nen Grundſätze der Adjectivdeclination meiſtentheils: ein jedes dreigeſchiechtiges Pronomen kann aber für adjectiviſch gehalten werden.

2) Der Unterſchied zwiſchen ſtarker und ſchwacher Declination verſchwindet gleichfalls bei dem Pronomen und ſehr wichtig für dieſen Unterſchied überhaupt wird die Betrachtung, daß das Pronomen eigentlich lauter ſtarke Formen hat. Einigemal ſcheint es ſich zwar zu der ſchwachen Decl. zu neigen, namentlich in dem Nom. Maſc. und Femin. des gothiſchen Demonſtr. ſa und ſo, in dem nordiſchen thessi, Gen. thessa und in einigen unbeſtimmten, namentlich ſilba, ſilbo; althochdeutſch ſelbo, ſelba und eino eina ꝛc. Der letzte Fall iſt der unbedeutendſte, denn die unbeſtimmten und zuſammengeſetzten Pronomina ſind im Grund regelmäßige Adjectiva. Merkwürdiger ſcheinen die beiden erſten Fälle. Ueber ſa und ſo habe ich bereits S. 361 ff. geſprochen, die ſchwache Form verliert ſich ſchon in dem angelſächſiſchen ſe, ſeo (nicht: ſa, ſe) und dem altnordiſchen ſá, ſú (nicht: ſi, ſa), bei thessi geht ſie nicht über den Gen. Maſc. hinaus, der Dat. heißt ſchon wieder thesſum und nicht thesſa.

Die Formen des Pronomens beſtätigen alſo, was oben S. 135. 136 und 147. aufgeſtellt worden war, theils daß die ſtarke Declinationsweiſe die ältere und vollkommnere ſeyn, theils daß die ſchwache aus einem allmäligen Abſtumpfen früherer, gleichfalls ſtark geweſener Endungen verſtanden werden müſſe. Finden wir im gothiſchen Genitiv hanins noch das characteriſtiſche s, nicht mehr aber in dem althochdeutſchen hanin; ſo fragt es ſich: ob nicht in früherer Zeit auch der gothiſche Nominativ das männliche Kennzeichen gehabt, und anſtatt hana gelautet haben könne: hanas? Auf dieſe Vermuthung führt die Vergleichung des gothiſchen Demonſtrativums ſa, ſo mit dem Interrogativum hwas, hwo, woraus man ein älteres ſas, ſo folgern darf. Sollten nicht die Nominative gothiſcher Eigennamen (ſchwacher Decl.), wie ſie bei Procop, Jornandes u. a. ſtehen, eben dahin deuten? Es heißt: Ulfilas, Wilas, Urajas ꝛc. wo es nach den Grundſätzen der uns erhaltenen gothiſchen Denkmäler heißen ſollte: Ulfila, Wila ꝛc. Freilich läßt ſich auch denken, daß jene Schriftſteller die gothiſche Form in dieſem Stück der griechiſchen und lateiniſchen Decl. welche männliche Eigennamen auf -ας -ης -es enthält, angepaßt haben könnten.

3) Die Verwandtſchaft des Pronomens mit den Adverbien und Partikeln, wiewohl ſie erſt bei der Abhandlung letzterer

Wörter vollſtändig beleuchtet werden kann, verdient hier noch einige Andeutungen, auch damit man dasjenige, was in den vorhergehenden Erläuterungen bereits einzeln bemerkt worden iſt, beſſer überſehe.

a) Der Genitiv des Demonſtrativums des bildet, vorzüglich im Mittelhochdeutſchen die Conjunction: ideo, unſer heutiges: darum, deswegen.

b) Der Inſtrumentalis althochdeutſcher Subſtantive und Adjective endigt auf -u oder -iu (oben S. 254). Bei dem demonſtrativen und interrogativen Pronomen bildet dieſer Caſus (mittelſt vorgeſetzter Präpoſitionen) häufige Conjunctionen: mit-thiu, bi-thiu, in-thiu, ze-thiu ꝛc. bi-hiu, ze-hiu (ziu) ꝛc. hwiu, wiu (quô quare) findet ſich allein ſtehend. Im Gothiſchen muß der Inſtrumental auf -e (auszuſprechen gleich dem griechiſchen η) gelautet haben, er komme beim Nomen nicht mehr vor, wohl aber in den analogen Pronominalconſtructionen bi-the, du-the, (S. 295.) in hwe und ſwe (S. 308. 319.) auch ſtehet thei (d. i. the-ei) für ut, quod *). zuweilen quô. hwaiwa iſt zuſammengeſetzt aus hwe-aiwa; hwio, wio, wieo aus hwiu-eo (S. 310. 391.). — Im Sanſcrit bilden die Inſtrumentale des Pronomens jad und kad gleichfalls Conjunctionen, z. B. jena (weil) und katha (wodurch) Vergl. Bopp. S. 47. Sollten das griechiſche ἵνα und lateiniſche quia nicht analoge Fälle ſeyn? ὁ und quô ſind Inſtrumentale im Gegenſatz zu den Dativen ei, cui und Locativen ibi, cubi.

c) Die Endung -r als Kennzeichen des Locativs iſt oben S. 347. aus den übriggebliebenen Formen des Dativs mir, dir vermuthet und zugleich aus dem nordiſchen Pluralis -mr ein Uebergang zu dem lateiniſchen tibi, ſibi, -ibus angegeben worden. (Vergl. S. 231. über -imu und -ibus). Es dürften alſo nicht allein die parallelen Reihen: tibi, ibi, ubi, -ibus, -ubus; romaniſch: mi, ti, ſi, y, ou (Raynouard p. 62.), ſondern auch mir, dir, ſér, her, hier, dar, war, hindar, ostar ꝛc. neben einander geſtellt werden. Es ſcheint ſogar, daß ſich mit der lateiniſchen Form ibi, ubi noch andere germaniſche Partikeln, als: ibu, ob, gothiſch jabai und die Endungen gothiſcher Adverbien auf -aba, -jaba, -iba, -uba (z. B. raihtaba, arniba, harduba) füglich vergleichen laſſen.

---

*) Vergl. oben S. 334. die alt- und mittelhochdeutſchen Contractionen, wo thê, dê für thaz, daz ſtehet.

d) Der Accuſativ des Pronomens erzeugt die Partikeln thata, thaz, wie im Lateiniſchen quod. im Griechiſchen ὅτι (S. 303.); das gothiſche ſwa und hochdeutſche ſo (S. 307.). Das lateiniſche ut ſcheint wie ita und das ſanſcritiſche jad gleichfalls ein Acc. Neutr. zu ſeyn (Bopp S. 80. 81.); unſer heutiges daß wird vom Pronomen das willkührlich unterſchieden (S. 260.), das nordiſche at iſt zugleich Präpoſition und Conjunction, az im Althochdeutſchen aber blos Präpoſition.

Andere Conjunctionen werden durch den Acc. auf -m gebildet, wie im Sanſcrit katham und kim (Bopp S. 47.), im Latein quam und quum, nam, enim, jam etc., einige entſprechen dem männlichen Acc. hunc, als: nunc, tunc, unc (woher das Compoſitum uncquam.), franzöſiſch onc, donc (de onc, wie dont: de ont, d. h. de unde). In den deutſchen Sprachen endigt allein noch das Maſc. den Acc. auf -an -ana, ſchwerlich läßt ſich bezweifeln, daß unſere Partikeln: hina, hwan, thana, hindana, ostana ꝛc. aus dem gleichen Princip entſprungen ſind, obſchon ſich Form und Sinn zuweilen verdunkeln. (Das Nähere kann erſt im Zuſammenhang der Lehre von den Partikeln auseinandergeſetzt werden).

e) Die Auflöſung in Caſus wird nicht immer gelingen, die Verwandtſchaft mit dem Pronomen dennoch unbeſtreitbar bleiben. Das gothiſche hwath (wohin) iſt zwar ſicher mit dem Pronomen hwas genau verwandt, aber kein Neutr. davon, welches hwa lautet. Dieſes heißt im Althochdeutſchen hwaz, jene Partikel hingegen würde nach dem Verhältniß der Buchſtaben hwat heißen, doch mangelt ſie gänzlich. Aus hwath bildet ſich hwathro (unde) und zur Seite ſtehen die relativen Partikeln thath (dahin) und thathro (dannen). — Nicht weniger dunkel iſt der Caſus, mittelſt deſſen zwei andere ganz verſchiedene Partikeln aus den nämlichen Fürwörtern entſprungen ſind, das althochdeutſche danta (quia, tunc) und hwanta (quare, quando); danta hat ſich bald verloren, wanta etwas länger erhalten, mittelhochdeutſch wande, want und zuletzt wan in der Bedeutung des heutigen denn. Das gothiſche thande ſtimmt mit danta überein, und auffallend mit hwanta das lateiniſche quando. Die Verwandlung der Conſonanten nd in nn geſchieht häufig, z. B. in den Infinitiven oder Participien: ze ſprechende, ze ſprechenne ꝛc.

Gothiſches Verbum.

Starke Conjugationsform.

		I.	II.	III.
Ind. Präſ.	Sing.	-a	-is	-ith
	Dual.	-os	-ats	—
	Plur.	-am	-ith	-and
Prät.	Sing.	. . .	-t	. . .
	Dual.	-u (?)	-uts	—
	Plur.	-um	-uth	-un
Conj. Präſ.	Sing.	-au	-ais	-ai
	Dual.	-aiwa (?)	-aits	—
	Plur.	-aima	-aith	-aina
Prät.	Sing.	-jau	-eis	-i
	Dual.	—	-eits	—
	Plur.	-eima	-eith	-eina
Imperat.	Sing.	—	. . .	—
	Dual.	—	-ats	—
	Plur.	-am	-ith	—

Infin. -an Part. Präſ. -ands Part. Prät. -ans

Das Prät. Ind. I und III. Sing. hat keine Endung, ſondern die bloße (aber inwendig oder durch Augment veränderte) Wurzel. Dem Dual mangelt III. durchgängig, wenigſtens iſt im C. A. kein Beiſpiel. I. Dual. Präſ. Ind. belegt ſich durch galeithos Joh. 14, 23; die Endung -u im Prät. folgere ich aus magu Marc. 10, 39. und ſiju Joh. 10, 30. 17, 22. Etwas zweifelhafter ſcheint -aiwa für den Dual. Präſ. Conj. aus dem einzigen ſitaiwa Marc. 10, 37 anzunehmen, ihm würde im Prät. die Endung -eiwa entſprechen. Ich ſtelle indeſſen bei den einzelnen Conjug. dieſe zweifelhaften Endungen lieber nicht auf. I. Dual. Imperat.

ſcheint, wie im Ind. auf -os lauten zu müſſen. Beleg für II. Dual. Imp. ſind: ſaihwats Matth. 9, 30. gaggats Marc. 11, 2. Luc. 19, 30. gataihats Luc. 7, 22. attiuhits Marc. 11, 2. ſcheint fehlerhaft und entweder attiuhith (Plur.) wie auch Luc. 19, 30; oder attiuhats zu leſen. II. Dual. Conj. Präſ. belegt quithaits Marc. 11, 3. 14, 14. Luc. 19, 31. und fürs Prät. wileits Marc. 10, 36. — Die Endung -jau für I. Prät. Conj. Sing. belegt ſich durch: quemjau Joh. 15, 22. quethjau Joh. 14, 2. II. auf -eis und die I. Pl. auf -eima läßt ſich, auch unbelegt, mit Sicherheit aus der Analogie entnehmen. — I. Imp. Plur. belegen: gaggam Marc. 14, 42. galeitham Luc. 8, 22. wiſam Luc. 15, 23. Alle übrige Belege ergeben ſich ſattſam aus den einzelnen Conjugationen.

Erſte ſtarke Conjugation.

(haitith, haihait, haihaitun, haitans).

Beiſpiel.

Ind.	Präſ.	Sing.	haita	haitis	haitith
		Dual.	haitos	haitats	—
		Plur.	haitam	haitith	haitand
	Prät.	Sing.	haihait	haihaiſt	haihait
		Dual.	—	haihaituts	—
		Plur.	haihaitum	haihaituth	haihaitun
Conj.	Präſ.	Sing.	haitau	haitais	haitai
		Dual.	—	haitaits	—
		Plur.	haitaima	haitaith	haitaina
	Prät.	Sing.	haihaitjau	haihaiteis	haihaiti
		Dual.	—	haihaiteits	—
		Plur.	haihaiteima	haihaiteith	haihaiteina
Imper.		Sing.	—	hait	—
		Dual.	—	haitats	—
		Plur.	haitam	haitith	—

Inf. haitan. Part. haitands. haitans.

Der Character dieſer und der drei folgenden Conjugationen iſt, daß dem Präteritum ein Augment vorgeſetzt wird, welches in dem Diphthong ai (ſprich e) beſteht, und zwar wird 1) das bloße ai geſetzt bei Wurzeln, die mit einem Vocal anheben, als aikan, ai-aik; aukan, ai-auk. 2) Bei Wurzeln, die mit einem Conſonant anheben, ſieht dieſer Conſonant dem ai vor, als: haitan, hai-hait; letan lai-lot; ſlepan, ſai-ſlep; gretan, gai-grot. 3) Hat die Wurzel den Doppelconſonant ſk, ſp, ſt, ſo muß auch dieſer wiederholt werden, als: ſtaidan, ſkai-ſkaid; ſpaldan, ſpai-ſpald.

Zu der gegenwärtigen erſten Conjugation gehören die Wurzeln auf -aid -aik -ait: ſtaidan, aikan, laikan, haitan, maitan; vielleicht auch auf -ais, als fraiſan. Sie ändern den Vocal nicht im Prät., und haben folglich ſkaiſtaid, aiaik, lailaik, haihait, maimait, faifrais (?).

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. aika Matth. 10, 33. haita Matth. 7, 23. 10, 32. Luc. 10, 15. — II. aikis Matth. 26, 75. Joh. 13, 38. haitis Luc. 17, 9. — III. aikith Matth. 10, 33. haitith Matth. 10, 32. Luc. 15, 9. 20, 44. Joh. 10, 3.

Präſ. Ind. Pl. II. fraiſith Marc. 12, 15. Luc. 20, 23. haitith Luc. 6, 46. maitith Joh. 7, 22. — III. laikand Marc. 10, 34. ſtaidand Luc. 6, 22.

Prät. Ind. Sing. I. maimait Marc. 6, 16. Luc. 9, 9. — III. aiaik Matth. 26, 72. Marc. 14, 68. Joh. 18, 25. haihait Matth. 8, 18. Marc. 1, 20. 3, 13. 5, 43. Luc. 2, 38. 5, 3. 7, 39. lailaik Luc. 1, 41. maimait Joh. 18, 10.

Prät. Ind. Pl. III. haihaitun Matth. 10, 25. Luc. 1, 59. Marc. 14, 11. 15, 16. Joh. 12, 42. lailaikun Matth. 15, 20. maimaitun Marc. 11, 8. ſkaiſkaidun Luc. 9, 33.

Präſ. Conj. Sing. II. fraiſais Luc. 4, 12. haitais Luc. 1, 13. 14, 12. — III. aikai Luc. 9, 23. ſtaidai Matth. 10, 9.

Präſ. Conj. Pl. III. haitaina Luc. 14, 12.

Prät. Conj. Sing. III. haihaiti Joh. 9, 22.

Imp. Sing. II. hait Matth. 27, 64. mait Matth. 5, 30. Marc. 9, 43.

Imp. Pl. II. laikith Luc. 6, 23.

Part. Prät. fraiſans Marc. 1, 13. haitans Matth. 8, 2. (wo fälſchlich heitans) 9, 9.

Anmerkung.

II. Prät. Ind. Sing. haihaiſt ist Abweichung von der gewöhnlichen Endung und ſteht für haihaitt, der Härte halben wird das erſte t in ſ verwandelt. So bei allen Wurzeln, die ein d oder t haben, als: maitan, maimaiſt; aikan aber hat regelmäßig: aiaikt.

Zweite ſtarke Conjugation.

(aukith, aiauk, aiaukan, aukans)

Das Paradigma ganz das vorige, ſtatt dem ai der Wurzel überall au. Es hören hierher Wurzeln auf -auk, als: aukan, vermuthlich auch auf -aup -aut -auw, als ſtautan, ſtaiſtaut; hlaupan, haihlaup (? hlaihlaup); hauwan, haihauw.

Belege.

Prät. Ind. Sing. III. aiauk Luc. 3, 20. 20, 11.

Präſ. Conj. Sing. III. ſtautai Matth. 5, 39.

Imp. Sing. II. auk Luc. 17, 5.

Dritte ſtarke Conjugation.

(ſalthith, ſaiſalth, ſaiſalthun, ſalthans)

Paradigma der vorigen Conjugationen, der Vocallaut a der Wurzel unveränderlich. Enthält Wörter auf -ah und -ald, als: ſahan, hahan, ſaldan, vermuthlich auch die aus dem C. A. nicht zu belegenden: haldan, ſpaldan, gaſtaldan. Die Präterita lauten, faiſah, haihah, faiſald, haihald, ſpaiſpald, ſtaiſtald. Wahrſcheinlich ſind auch die Wurzeln auf -ad -all -alt hierher zu zählen, als: radan, rairad; ſallan, faiſall; ſaltan, ſaiſält.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. II. hahis Joh. 10, 24. — III. ſahith Marc. 9, 18.

Prät. Ind. Sing. III. ſaiſah Joh. 8, 20. ſaiſalth Luc. 4, 20. haihah Matth. 27, 5.

Präſ. Conj. Sing. III. ſahai Joh. 12, 35.

Prät. Conj. Pl. III. ſaiſaheina Luc. 20, 20. Joh. 7, 32.

Imp. Pl. II. hahid Luc. 5, 4.

Part. Prät. haldans Matth. 8, 31.

Anmerkungen.

1) Zweifelhaft bleiben vorerſt gaſtaldan, wovon I. Präſ. Ind. gaſtalda Luc. 18, 22. und waldan, wovon waldand Marc. 10, 42. waldaith Luc. 3, 14.

2) gaggan ſ. unter den Anomalien.

Vierte ſtarke Conjugation.

(letith, lailot, lailotun, letans)

Beiſpiel.

Ind.	Präſ.	Sing.	leta	letis	letith
		Dual.	letos	letats	—
		Plur.	letam	letith	letand
	Prät.	Sing.	lailot	lailoſt	lailot
		Dual.	—	lailotuts	—
		Plur.	lailotum	lailotuth	lailotun
Conj.	Präſ.	Sing.	letau	letais	letai
		Dual.	—	letaits	—
		Plur.	letaima	letaith	letaina
	Prät.	Sing.	lailotjau	lailoteis	lailoti
		Dual.	—	lailoteits	—
		Plur.	lailoteima	lailoteith	lailoteina
	Imp.	Sing.	—	let	—
		Dual.	—	letats	—
		Plur.	letam	letith	—

Inf. letan. Part. letands. letans.

Die Verba dieſer Conjugation wechſeln den Vocal der Wurzel im Prät. in o. Es ſind Wurzeln auf -ek -ep und -et als: tekan, flekan, letan, gretan; Prät. taitok, faiflok, lailot, gaigrot. Sodann drei Verba auf -ai, als: ſaian, waian, laian, Prät. ſaiſo, waiwo, lailo.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. leta Marc. 8, 3. Joh. 14, 18. teka Marc. 5, 28. Matth. 9, 21. — II. letis Joh 19, 12. — III. letith Matth. 5, 32. 6, 14. Marc. 10, 11. ſaijith Marc. 4, 14. ſlepith Marc. 4, 26. Matth. 9, 24. Luc. 8, 52. Joh. 11, 12. tekith Luc. 7, 39.

Präſ. Ind. Pl. I. letam Matth. 6, 12. — II. greitith Joh. 16, 20. letith Matth. 6, 14. Marc. 7, 12. — III. letand Luc. 19, 44. ſaiand Matth. 6, 26.

Prät. Ind. Sing. I. ſaiſo Luc. 19, 22. — II. ſaiſoſt Luc. 19, 21. — III. gaigrot Matth. 26, 75. Luc. 19, 41. lailot Matth. 8, 15. 27, 50. Luc. 4, 41. 8, 38. Marc. 1, 31. 5, 37. 11, 16. 15, 6. ſaiſo Marc. 4, 4. Luc. 8, 5. taitok Matth. 8, 3, 15. 9, 29. Marc. 5, 30. Luc. 7, 13. 8, 46.

Prät. Ind. Pl. I. lailotum Marc. 10, 28. Luc. 18, 28. — II. gaigrotuth Luc. 7, 32. — III. faiflokun Luc. 8, 52. gaigrotun Luc. 8, 52 lailotun Marc. 2, 4. 11, 6. laileun Joh. 9, 28. waiwoun Matth. 7, 25.

Präſ. Conj. Sing. I. letau Joh. 18, 39. (leitau Marc. 15, 9.). — II. letais Luc. 17, 3. (leitais Luc. 2, 29.) — III. greitai Joh. 11, 31. letai Matth. 5, 31. Luc. 7, 49. Marc. 11, 25.

Präſ. Conj. Pl. II. letaith Marc. 11, 25. Luc. 6, 37.

Prät. Conj. Sing. III. lailoti Marc. 10, 29. 15, 11. taitoki Marc. 8, 22.

Prät. Conj. Pl. III. taitokeina Marc. 3, 10. 6, 56.

Imp. Sing. II. gret Luc. 7, 13. let Marc. 27, 49. 5, 24. Luc. 6, 42.

Imp. Pl. II. gretith Luc. 8, 52. letith Marc. 10, 14. 14, 5. Joh. 11, 44.

Part. Prät. ſaians Marc. 4, 16.

Anmerkungen.

1) Ausnahme macht ſlepan, welches im Prät. den Vocal nicht wechſelt, ſondern ſaiſlep (ſaizlep) hat, Matth. 8, 24. Luc. 8, 23. Joh. 11, 11. (ſtatt ſaiſlop).

2) letan, gretan lauten zuweilen leitan, greitan.

3) Wegen lailoſt, ſaiſoſt vergl. Anm. zur erſten Conjug. tekan hat hingegen taitokt, ſlepan, ſaiſlept.

Fünfte ſtarke Conjugation.

(bindith, band, bundun, bundans)

Beiſpiel.

Ind.	Präſ.	Sing.	binda	bindis	bindith
		Dual.	bindos	bindats	—
		Plur.	bindam	bindith	bindand
	Prät.	Sing.	band	banſt	band
		Dual.	—	bunduts	—
		Plur.	bundum	bunduth	bundun
Conj.	Präſ.	Sing.	bindau	bindais	bindai
		Dual.	—	bindaits	—
		Plur.	bindaima	bindaith	bindaina
	Prät.	Sing.	bundjau	bundeis	bundi
		Dual.	—	bundeits	—
		Plur.	bundeima	bundeith	bundeina

Imp. Sing.	—	bind	—
Dual.	—	bindats	—
Plur.	bindam	bindith	—

Inf. bindan. Part. bindans. bundans.

Hierher ſind zu rechnen die Wurzeln auf -ild -ilh -ilp -ilt -ilw, als: gildan, filhan *), hilpan, ſwiltan, wilwan: auf -imp, als: trimpan; auf -ind, als: bindan, findan, windan; auf -inn, brinnan, ginnan, linnan, rinnan, ſpinnan, winnan; auf -igk -iggw: drigkan, bliggwan, ſiggwan, ſtiggqwan, ſiggqwan; auf -ins, thinſan.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. gilda Röm. 12, 19. thinſa Joh. 12, 32. — II. ſiggwis Luc. 10, 26. — III. bindith Marc. 3, 27. driggkith Joh. 6, 54. Luc. 1, 14. linnith Luc. 9, 39. rinnith Marc. 4, 32. ſtiggquith Joh. 11, 10. ſwiltith Marc. 9, 44. Joh. 12, 24. thinſith Joh. 6, 44. wilwith Joh. 10, 12.

Präſ. Ind. Dual. II. bindats Luc. 19, 33. driggkats Marc. 10, 39.

Präſ. Ind. Pl. I. drigkam Matth. 6, 31. — III. bliggwand Marc. 10, 34. rinnand Joh. 7, 38. ſpinnand Matth. 6, 28. wilwand Matth. 11, 12.

Prät. Ind. Sing. II. falht Luc. 10, 21. rant Joh. 16, 30. — III. band Marc. 4, 34. blaggw Joh. 19, 1. brann Marc. 4, 6. falh Luc. 20, 9. Joh. 8, 59. 12, 36. fanth Joh. 12, 9. gann Matth. 11, 20. Marc. 4, 1. 11, 15. rann Marc. 4, 3. 5, 6. 9, 25. Luc. 2, 1. ſaggqw Marc. 1, 32. Luc. 4, 39. ſtagq Luc. 6, 48. ſwalt Matth. 9, 24. Marc. 9, 26. 12, 22. 15, 44. Luc. 8, 42. tramp Luc. 5, 1. walw Luc. 8, 29. wand Matth. 27, 59. Marc. 15, 46. Luc. 2, 7.

Prät. Ind. Pl. II. fulhuth Marc. 7, 13. runnuth Marc. 14, 48. ſugawuth Marc. 2, 25. 12, 10. Luc. 6, 3. — III. bluggwun Marc. 12, 3. bundun Marc. 11, 4. Joh. 18, 12. drugkun Luc. 17, 27. fulhun Matth. 27, 1. Marc. 7, 5. Luc. 1, 2. gunnun Marc. 2, 23. 5, 17. Luc. 1, 1. runnun Marc. 8, 11. 9, 34. 14, 53. Luc. 5, 15. ſtuggqwun Matth. 7, 25.

---

*) Ein gothiſches Zeitwort filgan (κρύπτειν) iſt aus dem C. A. nicht zu erſehn; fulgin Matth. 10, 26. Marc. 4, 22. Luc. 8, 7. hat nicht das Ausſehn eines Part. Prät., ſondern eines Adjectivs, wie auch im Text κρυπτὸς ſteht. Zwar ſteht gafulgin Luc. 18, 34. für κεκρυμμένον und Luc. 19, 42. gafulgin iſt für ἐκρύβη, allein das Part fordert die Endung -an: gafulgan.

ſuggwun Luc. 5, 7. ſwultun Luc. 20, 31. Joh. 6, 49. wundun Joh. 19, 2.

Präſ. Conj. Sing. I. driggkau Joh. 18, 11. gildau Röm. 12, 19. — III. driggkai Joh. 7, 37. rinnai Luc. 15, 12. winnai Marc. 9, 12. wilwai Marc. 3, 27.

Präſ. Conj. Pl. I. ſwiltaima Joh. 11, 16. — II. driggkaith Matth. 6, 25. ginnaith Luc. 3, 8. — III. ginnaina Luc. 14, 29.

Prät. Conj. Sing. III. ſwulti Joh. 11, 32. funthi Marc. 5, 43.

Imp. Sing. II. hilp Marc. 9, 22.

Part. Prät. bundans Joh. 11, 44. fulhans Luc. 16, 22. numans Luc. 2, 21. runnans Marc. 1, 33.

Anmerkungen.

1) Wegen II. Prät. Sing. Ind. gilt hier und bei den folgenden Conjugationen die zur erſten gemachte Bemerkung.

2) briggan ſ. Anomala.

Sechſte ſtarke Conjugation.

(liſith, las, leſun, liſans. ſaihwith, ſahw, ſehwun, ſaihwans)

Beiſpiel.

Ind.	Präſ.	Sing.	liſa	liſis	liſith
		Dual.	liſos	liſats	—
		Plur.	liſam	liſith	liſand
	Prät.	Sing.	las	laſt	las
		Dual.	—	leſuts	—
		Plur.	leſum	leſuth	leſun
Conj.	Präſ.	Sing.	liſau	liſais	liſai
		Dual.	—	liſaits	—
		Plur.	liſaima	liſaith	liſaina
	Prät.	Sing.	leſjau	leſeis	leſi
		Dual.	—	leſeits	—
		Plur.	leſeima	leſeith	leſeina
	Imp.	Sing.	—	lis	—
		Dual.	—	liſats	—
		Plur.	liſam	liſith	—

Inf. liſan. Part. liſands. liſans.

enthält zweierlei Verba:

1) Wurzeln auf -ib -ig -is -ith -it, als: giban, ligan, wigan, liſan, niſan, wiſan, quithan, withan (wohl auch inwidan), gitan, itan, fritan, mitan, ſitan.

2) Wurzeln auf -aih, wohin nur: ſaihwan, fraihan. Dieſe behalten das ai allerwärts, wo erſtere das i.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. giba Luc. 4, 6. Joh. 13, 26. bigita Joh. 18, 38. ganiſa Matth. 9, 21. quitha Matth. 5, 18. Luc. 3, 8. ſaihwa Marc. 8, 24. Joh. 9, 15. wiſa Joh. 15. 10. — II. gibis Matth. 5, 26. Luc. 7, 4. quithis Matth. 26, 70. Marc. 5, 31. 14, 68. Joh. 8, 33. ſaihwis Marc. 5, 31. 12, 14. Luc. 7, 44. inwidis Marc. 14, 72. — III. gibith Marc. 8, 37. 12, 9. 13, 24. bigitith Matth. 10, 39. Luc. 2, 12. 15, 8. ligith Matth. 8, 6. Luc. 3, 9. liſith Marc. 13, 27. ganiſith Joh. 10, 9. quithith Luc. 17, 8. Matth. 5, 22. ſaihwith Matth. 5, 27. 6, 4. Luc. 3, 6. wiſith Joh. 8, 35. 15, 6.

Präſ. Ind. Dual. II. bigitats Marc. 11, 2. Luc. 19, 30.

Präſ. Ind. Pl. I. quitham Marc. 11, 31. Luc. 20, 5. Joh. 8, 48. ſaihwam Matth. 27, 49. — II. drigkith Luc. 5, 30. mitith Marc. 4, 24. quithith Marc. 7, 11. ſaihwith Luc. 10, 23. Matth. 6, 1. 11, 4. inwidith Marc. 7, 9. — III. ligand Marc. 8, 3. liſand Matth. 6, 26. Luc. 17, 37. quithand Matth. 7, 22. Marc. 12, 8. ſaihwand Matth. 11, 5. Luc. 7, 22.

Prät. Ind. Sing. I. bigat Matth. 8, 10. Luc. 15, 6. — II. gaſt Luc. 15, 29. 7, 44. ſahwt Joh. 8, 57. 9, 37. bigaſt Luc. 1, 30. quaſt Luc. 20, 39. Marc. 11, 21. 12, 32. waſt Marc. 14, 67. — III. frah Luc. 8, 30. 18, 36. Joh. 18, 7. gaf Marc. 4, 7. 14, 44. Luc. 7, 43. 18, 43. Joh. 6, 32. bigat Marc. 7, 30. 11, 13. ganas Matth. 9, 22. quath Matth. 8, 10. ſahw Matth. 8, 14. 9, 9. 26, 71. ſat Marc. 11, 2. Luc. 5, 26. 7, 15. gawath Marc. 10, 8.

Prät. Ind. Dual. II. ſehwuts Luc. 7, 22.

Prät. Ind. Pl. I. ſehwum Marc. 2, 12. 9, 38. Luc. 2, 30. 9, 49. — II. ſehwuth Joh. 6, 26. — III. etun Luc. 17, 27. frehun Luc. 3, 10. 8, 9. 20, 21. fretun Marc. 4, 4. Luc. 8, 5. gebun Joh. 19, 3. Marc. 15, 23. bigetun Marc. 11, 4. 14, 56. Luc. 2, 16. galeſun Joh. 6, 13. 11, 47. ganeſun Marc. 6, 56. quethun Luc. 2, 15. Joh. 8, 13. ſehwun Marc. 3, 11. 5, 16. 9, 8. ſetun Marc. 3, 32. weſun Luc. 5, 17. 15, 1.

Präſ. Conj. Sing. I. quithau Joh. 12, 27. ſaihwau Marc. 10, 51. 12, 15. — II. gibais Matth. 5, 42. 6, 25. quithais

Matth. 8, 4. Marc. 1, 43. — III. gibai Luc. 3, 11. 17, 7. bigitai Luc. 18, 8. ganiſai Marc. 5, 23. quithai Marc. 7, 10. 11, 2. 13, 21. wiſai Joh. 12, 46. inwidai Marc. 8, 34.

Präſ. Conj. Dual. II. quithaits Marc. 11, 3. 14, 14. Luc. 19, 31.

Präſ. Conj. Pl. I. gibaima Marc. 12, 14. bigitaima Joh. 7, 35. quithaima Luc. 9, 54. ſaihwaima Matth. 27, 42. Joh. 6, 30. Luc. 2, 15. — II. gibaith Luc. 6, 38. ligaith Luc. 16, 9. quithaith Matth. 10, 27. Luc. 10, 5. 17, 10. wiſaith Luc. 10, 7. Joh. 15, 9. — III. niſaina Luc. 8, 12. quithaina Matth. 27, 64. ſaihwaina Matth. 5, 16. Luc. 3, 16.

Prät. Conj. Sing. I. quethjau Joh. 14, 2. — III. gebi Luc. 1, 73. bigeti Marc. 11, 13. ganeſi Marc. 13, 20. ſehwi Luc. 2, 26. Joh. 6, 46. 9, 18.

Prät. Conj. Pl. I. gebeima Joh. 18, 30. — III. gebeina Luc. 2, 24. 7, 42. 20, 10. bigeteina Luc. 6, 7. quetheina Marc. 7, 36.

Imp. Sing. II. gif Matth. 6, 11. Marc. 10, 21. quith Luc. 4, 3. 7, 7. ſaihw Joh. 7, 52. 11, 34. Matth. 8, 4. ſit Marc. 12, 36. Luc. 20, 42:

Imp. Dual. II. ſaihwats Matth. 9, 30.

Imp. Pl. I. wiſam Luc. 15, 23. — II. gibith Luc. 19, 24. 15, 22. liſith Joh. 6, 12. quithith Luc. 10, 9. ſaihwith Luc. 8, 18. Marc. 4, 23. Matth. 6, 26.

Part. Prät. gibans Luc. 4, 17. bigitans Luc. 9, 36. 15, 24. quithans Matth. 5, 21. fraihans Luc. 17, 20. ſaihwans Luc. 9, 31.

Anmerkungen.

1) Man kann hierher noch **trudan** Luc. 10, 19. rechnen, deſſen Prät. im C. A. fehlt, vermuthlich aber trad, Pl. tredum lautet. Das Partic. hat trudans (Luc. 8, 5. wo man leſe gatrudan).

2) **bidjan** (ſtatt bidan) iſt, des eingeſchobenen i wegen, anomal, ſonſt aber ganz regelmäßig. Präſ. Ind. Sing. I. bidja Luc. 5, 8. 8, 28. III. bidjith Luc. 14, 32. Präſ. Ind. Dual. I. bidjos Marc. 10, 35. II. bidjats Marc. 10, 38. Prät. Sing. bath Marc. 15, 43. Luc. 5, 12. Plur. bedun Luc. 4, 38. 8, 32. beduth Joh. 16, 24. Präſ. Conj. Sing. I. bidjau Marc. 6, 24. II. bidjais Marc. 6, 23. Pl. II. bidjaith Marc. 13, 18. Imp. Sing. II. bidei Matth. 16, 6. Pl. II. bidjith Luc. 10, 2.

3) **fritan** geht regelmäßig und die Lesart **fret** Luc. 15, 30. ſcheint in das gewöhnliche Prät. **frat** zu verbeſſern.

4) frajethun Luc. 7, 30. iſt mir höchſt verdächtig und ich möchte weder mit Fulda einen Inf. fra jaithan, noch mit Lye fra-gathan aufſtellen, eher fra-gitan und fra-getun leſen.

5) Statt quetheina lieſt man Luc. 8, 56. 9, 21. quitheina und ſtatt quetheith Luc. 17, 6. quitheith (diceretis, nicht dicitis) (ſ. die Anm. zur vierten Conj.).

Siebente ſtarke Conjugation.

(nimith, nam, nemun, numans)

Das Paradigma iſt ganz das der vorigen Conj. nur daß im Part. Prät. der Vocal u. angenommen wird. Hierher gehören wenige Wurzeln auf -im und -ik, als: niman, quiman, timan, brikan, rikan, wrikan, vermuthlich auch auf -il als: ſtilan (deſſen Prät. im C. A. fehlt).

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. nima Joh. 14, 3. quima Joh. 8, 14. 14, 3. — II. rikis Röm. 12, 20. — III. brikith Luc. 10, 16. nimith Joh. 7, 23. Matth. 9, 16. 10, 40. quimith Luc. 8, 12. Marc. 4, 15. gatimith Luc. 5, 36.

Präſ. Ind. Pl. I. quimam Marc. 12, 7. — II. nimith Marc. 11, 24. quimith Matth. 5, 20. — III. nimand Röm. 13, 2. quimand Marc. 10, 34. 9, 31. wrikand Joh. 15, 20. ſtiland Matth. 6, 20.

Prät. Ind. Sing. I. brak Marc. 8, 19. — II. quamt Matth. 8, 29. Luc. 4, 34. — III. brak Luc. 9, 16. nam Luc. 1, 63. 2, 28. 6, 4. quam Luc. 2, 9.

Prät. Ind. Pl. I. nemum Luc. 5, 5. — II. nemuth Marc. 8, 19. — III. nemum Luc. 9, 53. Joh. 10, 31. quemum Luc. 3, 12. Joh. 10, 8. wrekun Joh. 15, 20.

Präſ. Conj. Sing. I. nimau Joh. 10, 17. quimau Luc. 19, 13. — II. nimais Joh. 17, 15. — III. nimai Luc. 20. 28. quimai Luc. 9, 54. Joh. 16, 4. wrikai Luc. 18, 7. ſtilai Joh. 10, 10.

Präſ. Conj. Pl. II. nimaith Luc. 9, 3. Röm. 15, 7. — III. nimaina Marc. 6, 11.

Prät. Conj. Sing. I. quemjau Matth. 5, 17. 10, 34. Joh. 15, 22. — III. nemi Marc. 12, 2. 15, 21. quemi Luc. 1, 43.

Prät. Conj. Pl. III. nemeina Marc. 6, 8. quemeina Marc. 3, 6.

Imp. Sing. II. nim Marc. 2, 9. quim Matth. 9, 8.

Imp. Pl. II. nimith Marc. 13, 28.

Part. Prät. numans Luc. 2, 21. quumans Luc. 5, 17. Joh. 6, 50.

Anmerkung. Statt quemi ſtehet quimi Luc. 7, 3; ſtatt nemeina nimeina Luc. 6, 34. (ſ. Anm. 5 zur vorigen Conjugation).

Achte ſtarke Conjugation.

(wairpith, warp, waurpun, waurpans).

Beiſpiel.

Ind.	Präſ.	Sing.	wairpa	wairpis	wairpith
		Dual.	wairpos	wairpats	—
		Plur.	wairpam	wairpith	wairpand
Ind.	Prät.	Sing.	warp	warpt	warp
		Dual.	—	waurputs	—
		Plur.	waurpum	waurputh	waurpun
Conj.	Präſ.	Sing.	wairpau	wairpais	wairpai
		Dual.	—	wairpaits	—
		Plur.	wairpaima	wairpaith	wairpaina
	Prät.	Sing.	waurpjau	waurpeis	waurpi
		Dual.	—	waurpeits	—
		Plur.	waurpeima	waurpeith	waurpeina
	Imp.	Sing.	—	wairp	—
		Dual.	—	wairpats	—
		Plur.	wairpam	wairpith	—

Inf. wairpan. Part. wairpands. waurpans.

enthält wenige Wurzeln auf -airb -aird -airg -airp -airth: hwairban, ſwairban, gairdan, wairpan, bairgan, wairthan.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. wairpa Luc. 6, 42. — II. wairpis Matth. 8, 31. wairthis Luc. 14, 14. — III. wairthith Matth. 5, 18. Marc. 13, 28. wairpith Marc. 9, 18. bairgith Joh. 12, 25.

Präſ. Ind. Plur. I. wairpam Luc. 5, 5. — III. wairpand Luc. 6, 22. wairthand Matth. 11, 5. Marc. 13, 19. hwairband Luc. 8, 48.

Prät. Ind. Sing. III. warp Marc. 9, 2 . 16, 9. warth Matth. 7, 28. ſwarb Luc. 7, 38. Joh. 11, 2.

Prät. Ind. Pl. I. waurpum Matth. 7, 22. — II. waurthuth Luc. 6, 12. Joh. 6, 26. — III. waurpun Luc. 20, 12. Marc. 12, 8. waurthun Luc. 6, 11. 8, 23.

Präſ. Conj. Sing. I. wairthau Marc. 10, 16. Luc. 18, 18. — II. bairgais Joh. 17, 15. — III. wairthai Matth. 6, 10. 9, 29.

Präſ. Conj. Pl. II. wairthaith Matth. 5, 45. 6, 16. — wairthaina Joh. 9, 39.

Prät. Conj. Sing. III. waurpi Marc. 7, 26. waurthi Joh. 8, 58.

Prät. Conj. Pl. III. waurpeina Joh. 8, 59. 10, 31. waurtheina Luc. 10, 13. Joh. 9, 3.

Imp. Sing. II. wairp Luc. 4, 9. wairth Marc. 1, 41.

Part. Prät. gaurdans Luc. 17, 8. waurpans Matth. 9, 36. waurthans Matth. 27, 1.

Anmerkung. Daß gairdan, wovon im C. A. nur das Part. Prät. ſteht, hierher fällt, ſieht man ſchon aus dem Subſt. gairda. Im Prät. Ind. Sing. hat es gard und nicht gaurd.

Neunte ſtarke Conjugation.

(bairith, bar, berun, baurans).

Das Paradigma kann aus der ſiebenten und achten erſehen werden, deren Formen die gegenwärtige in den verſchiedenen Temporibus folgt. Es gehören zu ihr blos Wurzeln auf -air, bairan und tairan.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. taira Marc. 14, 58. — III. bairith Luc. 14, 27. Marc. 4, 28. tairith Matth. 5, 19. Luc. 5, 37.

Präſ. Ind. Pl. I. bairam Marc. 4, 30. — III. bairand Luc. 8, 15.

Prät. Ind. Sing. III. bar Luc. 1, 57. Marc. 6, 28.

Prät. Ind. Pl. III. berun Luc. 18, 15. Matth. 8, 16.

Präſ. Conj. Sing. II. bairais Matth. 5, 23. — III. tairai Marc. 2, 22.

Präſ. Conj. Pl. III. bairaina Joh. 15, 2.

Prät. Conj. Sing. III. beri Marc. 11, 16.

Prät. Conj. Pl. III. bereina Luc. 5, 18.

Imp. Sing. II. bair Matth. 5, 24. Marc. 1, 44. tair Röm. 14, 20.

Imp. Pl. II. bairith Marc. 9, 19. 12, 15.

Part. Prät. baurans Luc. 2, 11. Joh. 8, 41.

Zehnte ſtarke Conjugation.

(greipith, graip, gripun, gripans).

Beiſpiel.

Ind.	Präſ.	Sing.	greipa	greipis	greipith
		Dual.	greipos	greipats	—
		Plur.	greipam	greipith	greipand
	Prät.	Sing.	graip	graipt	graip
		Dual.	—	griputs	—
		Plur.	gripum	griputh	gripun
Conj.	Präſ.	Sing.	greipau	greipais	greipai
		Dual.	—	greipaits	—
		Plur.	greipaima	greipaith	greipaina
	Prät.	Sing.	gripjau	gripeis	gripi
		Dual.	—	gripeits	—
		Plur.	gripeima	gripeith	greipeina
	Imp.	Sing.	—	greip	—
		Dual.	—	greipats	—
		Plur.	greipam	greipith	—

Inf. greipan. Part. greipands. gripans.

Befaßt Wurzeln auf: -eif -eig -ein -eip -eis -eit -eith -eiw, namentlich: ſweiſan, ſteigan, keinan, ſkeinan, greipan, reiſan, beitan, ſmeitan, ſtreitan, weitan, leithan, ſneithan, hneiwan, ſpeiwan.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. leitha Joh. 8, 14. 14, 27. reiſa Matth. 27, 63. fraweita Luc. 18, 5. — II. leithis Matth. 11, 23. ſneithis Luc. 19, 21. inweitis Luc. 4, 7. — III. keinith Marc. 4, 27. leithith Luc. 15, 4. Joh. 10, 2. reiſith Marc. 4, 26. Joh. 7, 52. ſkeinith Luc. 17, 24. ſteigith Joh. 10, 1.

Präſ. Ind. Dual. I. galeithos Joh. 14, 23.

Präſ. Ind. Plur. I. leitham Marc. 4, 35. — III. keinand Marc. 13, 28. leithand Marc. 10, 23. reiſand Marc. 13, 22. Luc. 20, 37. ſneithand Matth. 6, 26. ſpeiwand Marc. 10, 34.

Prät. Ind. Sing. II. bilaiſt Matth. 27, 46. Marc. 15, 34. ſnaiſt Luc. 15, 30. — III. bait Marc. 1, 25. 8, 33. graip Marc. 5, 41. laith Marc. 1, 42. 2, 26. rais Matth. 9, 25. 27, 64. ſkain Luc. 2, 9. ſmait Joh. 9, 6. ſnaith Luc. 15, 27. ſpaiw Joh. 9, 6. ſtaig Luc. 19, 6. Joh. 6, 33. ſwaif Luc. 7, 45. inwait Matth. 8, 2. 9, 18. Joh. 9, 38.

Prät. Ind. Pl. II. griputh Marc. 14, 49. — III. bitun Luc. 18, 15, 39. gripun Marc. 14, 49, 51. 15, 21. lithun Marc. 3, 13. 5, 13, 12, 22. riſun Matth. 27, 52. ſpiwun Marc. 15, 19. ſtigun Marc. 4, 7. inwitun Marc. 9, 15. 15, 19.

Präſ. Conj. Sing. I. galeithau Joh. 16, 7. — II. leithais Marc. 9, 25. inweitais Luc. 4, 8. — III. leithai Marc. 12, 9. 14, 14. ſneithai Joh. 10, 10. ſteigai Luc. 17, 31.

Präſ. Conj. Pl. I. beidaima Matth. 11, 3. leithaima Marc. 5, 12. — II. leithaith Luc. 17, 23.

Prät. Conj. Sing. III. lithi Matth. 8, 34. Luc. 4, 42.

Prät. Conj. Pl. III. inwiteina Joh. 12, 20.

Imp. Sing. II. leith Luc. 17, 7. Joh. 7, 3. reis Marc. 2, 9. 5, 42. ſteig Luc. 19, 4. weit Luc. 18, 3.

Imp. Pl. I. leitham Luc. 8, 22. — II. greipith Marc. 14, 44. leithith Matth. 7, 23. 9, 24. reiſith Marc. 14, 42.

Anmerkungen.

1) Von **hneiwan** findet ſich blos der Inf. und das Part. Präſ. Luc. 9, 12. Marc. 1, 7; gewiß aber lautet das Prät. **hnaiw**, wie aus dem abgeleiteten Verbum hnaiwjan erhellt.

2) Luc. 8, 6. ſtehet **us-kijanata** (φυὲν) fehlerhaft für us-kinanata.

3) **dreiban** *) geht unregelmäßig, inſofern es III. Prät. Conj. Sing. **drebi** (ſtatt dribi) Marc. 5, 10. und im Pl. **dreibeina** (ſtatt dribeina) Marc. 9, 18. hat; das richtigere **dribeina** ſtehet Luc. 9, 40, und **dribun** (III. Pl. Ind.) Marc. 6, 13. Auch das Part. Prät. **dribans** Matth. 9, 25. iſt ordentlich.

Elfte ſtarke Conjugation.

(teihith, taih, taihun, taihans).

Beiſpiel.

Ind. Praſ.	Sing.	teiha	teihis	teihith
	Dual.	teihos	teihats	—
	Plur.	teiham	teihith	teihand

---

*) Zu unterſcheiden von **draibjan** (urgere) nach der ſchwachen Conj. im Part. Pr. **draibiths** Luc. 8, 29.

Ind.	Prät.	Sing.	taih	taiht	taih
		Dual.	—	taihuts	—
		Plur.	taihum	taihuth	taihun
Conj.	Präſ.	Sing.	teihau	teihais	teihai
		Dual.	—	teihaits	—
		Plur.	teihaima	teihaith	teihaina
	Prät.	Sing.	taihjau	taiheis	taihi
		Dual.	—	taiheits	—
		Plur.	taiheima	taiheith	taiheina
	Imp.	Sing.	—	teih	—
		Dual.	—	teihats	—
		Plur.	teiham	teihith	—

Inf. teihan. Part. teihands. taihans.

enthält nur einige Wörter auf -eih als: teihan, theihan, threihan, vielleicht die auf -eihw als: leihwan, deſſen Prät. im C. A. mangelt, und das daher auch der vorigen Conjug. angehören könnte.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. teiha Joh. 16, 25. — III. teihith Joh. 16, 13.

Präſ. Ind. Plur. III. leihwand Luc. 6, 34. threihand Luc. 8, 45.

Prät. Ind. Sing. III. taih Marc. 13, 23. 16, 10. Luc. 14, 21. thaih Luc. 2, 52.

Prät. Ind. Plur. III. taihun Luc. 7, 18. 9, 36. thraihun Marc. 5, 24. Luc. 8, 42.

Präſ. Conj. Plur. II. leihwaith Luc. 6, 35.

Prät. Conj. Plur. III. traiheina Marc. 3, 9.

Imp. Sing. II. teih Marc. 5, 19.

Imp. Dual. II. teihats Luc. 7, 22. (wo fehlerhaft: taihats).

Imp. Plur. II. teihith Matth. 11, 4.

Part. Prät. taihans Luc. 2, 26. 8, 20. traihans Matth. 7, 14.

Zwölfte ſtarke Conjugation.

(giutith, gaut, gutun, gutans).

Ind.	Präſ.	Sing.	giuta	giutis	giutith
		Dual.	giutos	giutats	—
		Plur.	giutam	giutith	giutand

	Prät.	Sing.	gaut	gauſt	gaut
		Dual.	—	gututs	—
		Plur.	gutum	gututh	gutun
Conj.	Präſ.	Sing.	giutau	giutais	giutai
		Dual.	—	giutaits	—
		Plur.	giutaima	giutaith	giutaina
	Prät.	Sing.	gutjau	guteis	guti
		Dual.	—	guteits	—
		Plur.	guteima	guteith	guteina
	Imp.	Sing.	—	giut	—
		Dual.	—	giutats	—
		Plur.	giutam	giutith	—

Inf. giutan. Part. giutands. gutans.

enthält Wurzeln auf -iud -iuf -iug -iuk (? -uk) -iup -ius -iuſt -iut, als: biudan, liudan, hiufan, biugan, lukan, hniupan, driuſan, kiuſan, liuſan, kriuſtan, giutan, niutan, thriutan.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. biuda Marc. 9, 25. — III. biudith Marc. 1, 27. Luc. 8, 25. biugith Röm. 14, 11. driuſith Matth. 10, 29. Luc. 20, 18. giutith Marc. 2, 22. Luc. 5, 37. kriuſtith Marc. 9, 18. liudith Marc. 4, 27. liuſith Luc. 15, 8. lukith Joh. 9, 32. thriutith Luc. 18, 5.

Präſ. Ind. Plur. II. thriutith Marc. 14, 6. — III. driuſand Luc. 6, 39. giutand Luc 5, 38. Matth. 9, 17.

Prät. Ind. Sing. I. laus Luc. 15, 9. — III. bauth Luc. 5, 14. 8, 29. draus Luc. 1, 12. 6, 49. lauk Luc. 3, 20. Joh. 9, 14. 18, 10.

Prät. Ind. Plur. I. hufum Matth. 11, 17. — III. druſun Joh. 18, 6. Marc. 3, 10. kuſun Luc. 4, 29. 20, 17. lukun Matth. 27, 66 Luc. 5, 7. nutun Luc. 5, 9.

Präſ. Conj. Sing. III. driuſai Matth. 5, 29.

Prät. Conj. Sing. III. budi Luc. 8, 31.

Prät. Conj. Plur. III. nuteina Marc. 12, 13.

Part. Prät. budans Luc. 17, 9. bugans Marc. 5, 4. gutans Luc. 6, 38. kuſans Luc. 9, 22. luſans Luc. 15, 24. 19, 10.

Anmerkung. 1) Statt liukan findet ſich ſtets lukan. Von hniupan kömmt nur das Part. hniupands Luc. 8, 29. vor, aber man ſieht aus dem abgeleiteten Verbum hnaupnan, daß das Prät. des einfachen hnaup lautet. 2) Am beſten ſcheint zu dieſer Conj. gerechnet zu werden: **ſniwan** (ſtatt ſniuan) Präſ. Conj. Plur. II. **ſniwaith** Joh. 15, 16. Prät. **ſnau** Marc. 14, 8. Plur. **ſniwun** Marc. 6, 53. (? ſtatt ſniuun) vergl. das nordiſche ſnúa.

Dreizehnte ſtarke Conjugation.

(tiuhith, tauh, tauhun, tauhans).

Das Präſens und Prät. Sing. folgt der vorigen, das Prät. Plur. und Partic. hat aber den Vocal au gleich der achten Conjugation. Es gehören blos Wurzeln auf -iuh hierher, wovon im C. A. zwei Verba vorkommen, tiuhan und thliuhan.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. tiuha Joh. 19, 4.

Präſ. Ind. Plur. II. tiuhith Matth. 10, 23. — III. tiuhand Joh. 9, 13. thliuhand Joh. 10, 5.

Prät. Ind. Sing. I. tauh Joh. 17, 4. — III. tauh Marc. 1, 12. 6, 6. 8, 23.

Prät. Ind. Pl. II. tauhuth Joh. 7, 45. — III. tauhun Marc. 14, 53. Luc. 2, 27. 19, 35. thlauhun Marc. 5, 14. 14, 50. 16, 8.

Präſ. Conj. Pl. II. thliuhaith Matth. 10, 23.

Imp. Sing. II. tiuh Luc. 14, 21. 9, 41.

Imp. Dual. II. tiuhats Marc. 11, 2. (ſo iſt ſtatt tiuhits zu leſen).

Imp. Pl. II. tiuhith Luc. 19, 30. Marc. 14, 44.

Part. Prät. tauhans Matth. 27, 3. Luc. 4, 1. Röm. 12, 2.

Vierzehnte ſtarke Conjugation.

(ſlahith, ſloh, ſlohun, ſlahans).

Beiſpiel.

Ind.	Präſ.	Sing.	ſlaha	ſlahis	ſlahith
		Dual.	ſlahos	ſlahats	—
		Plur.	ſlaham	ſlahit	ſlahand
	Prät.	Sing.	ſloh	ſloht	ſloh
		Dual.	—	ſlohuts	—
		Plur.	ſlohum	ſlohuth	ſlohun

Conj.	Präſ.	Sing.	ſlahau	ſlahais	ſlahai
		Dual.	—	ſlahaits	—
		Plur.	ſlahaima	ſlahaith	ſlahaina
	Prät.	Sing.	ſlohjau	ſloheis	ſlohi
		Dual.	—	ſloheits	—
		Plur.	ſloheima	ſloheith	ſloheina
	Imp.	Sing.	—	ſlah	—
		Dual.	—	ſlahats	—
		Plur.	ſlaham	ſlahith	—

Inf. ſlahan. Part. ſlahands, ſlahans.

Dieſe Conj. befaßt Wurzeln auf -ab -af -ah -ahs -ak -an -and -ar -ath, als: graban, hafjan, lahan, ſlahan, twahan, wahſjan, ſakan, anan (?), ſtandan, faran, ſwaran, frathjan.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. ſwara Marc. 5, 7. — II. ſlahis Joh. 18, 23. — III. ſakith Joh. 8, 46. ſtandith Marc. 9, 31.

Präſ. Ind. Pl. I. ſlaham Luc. 20, 14. — II. ſtandith Joh. 8, 31. — III. graband Matth. 6, 19. Luc. 19, 43. ſtandand Luc. 8, 20. twahand Marc. 7, 3.

Prät. Ind. Sing. II. hoſt Luc. 10, 28. — III. uzon Marc. 15, 37, 39. grob Luc. 6, 48. (grof Marc. 12, 1.) hof Matth. 11, 1. 27, 12. Joh. 6, 5. ſkop Marc. 13, 19. ſloh Marc. 14, 47. ſok Matth 8, 26. Luc. 8, 24. ſtoth Marc. 9, 27. Luc. 1, 56. 6, 8. ſwor Marc. 6, 23. Luc. 1, 73. twoh Joh. 9, 7. wohs Luc. 1, 80.

Prät. Ind. Pl. III. frothun Marc. 9, 32. 12, 12. Luc. 1, 22. 2, 50. 9, 45. hlohun Luc. 8, 53. Matth. 9, 24. hofun Marc. 8, 4. Luc. 17, 13. ſokun Marc. 10, 13. ſtothun Luc. 7, 14. 17, 12. Joh. 18, 18. twohun Luc. 5, 2.

Präſ. Conj. Sing. II. ſwarais Matth. 5, 33. Plur. II. faraith *) Luc. 10, 7.

Prät. Conj. Sing. III. ſtothi Marc. 9, 9.

Prät. Conj. Pl. III. frotheina Luc. 9, 45. Joh. 12, 40.

Imp. Sing. II. ſak Luc. 17, 3. 19, 39. ſtand Luc. 6, 8. twah Matth. 6, 17.

Part. Prät. hafans Marc. 2, 3. ſkapans Marc. 2, 27. twahans Marc. 7, 1. wahſans Joh. 9, 21.

---

*) faran, for (proficisci) unterſchieden von farian, farida (vehi in navi) Luc. 8, 23, 26. Joh. 6, 19.

Anmerkungen.

1) **ſtandan** wirft das n im Prät. aus, und hat **ſtoth** für ſtonth.

2) Drei Wörter ſchießen im Infinitiv und Präſens überall ein i ein, **frathjan**, **haſjan** und **wahſjan** *), welches ſonſt Kennzeichen der erſten und zweiten ſchwachen Conj. (Vergl. Anm 2. zur ſechſten Conj. über bidjan). Belege ſind: frathjan Röm. 12, 3, 15, 5. frathjaith Marc. 7, 14. frathjis Marc. 8, 33. frathjaina Marc. 4, 12. Luc. 8, 10. frathjith Marc. 7, 18. 8, 17. haſjis Marc. 14, 60. haſjith Marc. 11, 29. Imp. haſei Marc. 11, 23. wahſjand Matth. 6, 28. Richtiger wären die Formen: frathan, haſan, wahſjan und Luc. 4, 11. findet ſich uſhaband (extollunt).

3) **uzon** (ἐξέπνευσε) weiſt auf einen Inf. **anan** (athmen, ahnen, ahnden) mithin auf eine dem nordiſchen aund (anima) entſprechende gothiſche Wurzel. **uz anan** (für us-anan) ſteht dem altnordiſchen **andaz** und **örendaz** (exſpirare) völlig gleich und vielleicht unſerm: **verenden** (ſterben).

4) **ſwor** (ἐνεῖχε) Marc. 6, 19. iſt verdächtige Leſeart, wie auch die ungothiſche Form des vorausgehenden Nom. Herodianai beſtärkt. Vielleicht **ſor**? von einem Inf. ſaran (inſidiari) dem althochdeutſchen **ſarô** (inſidiae) verwandt.

Schwache Conjugationsform.

			I.	II.	III.
Ind.	Präſ.	Sing.	(Vocal)	-s	-th
		Dual.	os	-ats	—
		Plur.	-m	-th	-nd
	Prät.	Sing.	-da	-des	-da
		Dual.	—	-dedutſ	—
		Plur.	-dedum	-deduth	-dedun
Conj.	Präſ.	Sing.	(Vocal)	-s	(Vocal)
		Dual.	—	-ts	—
		Plur.	-ma	-th	-na
	Prät.	Sing.	-dedjau	-dedeis	-dedi
		Dual.	—	-dedeits	—
		Plur.	-dedeina	-dedeith	-dedeina

---

*) Dieſes wahſjan (creſcere) von waſjan (veſtire) zu unterſcheiden.

Imperat.	Sing.	—	(Vocal)	—
	Dual.	—	-ats	—
	Plur.	-m	-th	—

Infin. -n Part. Präſ. -nds Prät. -ths.

Anmerkung. Dual. I. wird mit bidjos Marc. 10, 35. taujos Joh. 14, 23.; Dual. II. mit hirjats Marc. 1, 17; und tavjats Marc. 11, 3; das Prät. mit hauſideduts Luc. 7, 22. belegt.

Erſte ſchwache Conjugation.

(naſjith, naſida, naſidedun, naſids).

Beiſpiel.

Ind.	Präſ. Sing.	naſja	naſjis	naſjith
	Dual.	naſjos	naſjats	—
	Plur.	naſjam	naſjith	naſjand
	Prät. Sing.	naſida	naſides	naſida
	Dual.	—	naſideduts	—
	Plur.	naſidedum	naſideduth	naſidedun
Conj.	Präſ. Sing.	naſjau	naſjais	naſjai
	Dual.	—	naſjaits	—
	Plur.	naſjaima	naſjaith	naſjaina
	Prät. Sing.	naſidedjau	naſidedeis	naſidedi
	Dual.	—	naſidedeits	—
	Plur.	naſidedeima	naſidedeith	naſidedeina
Imper.	Sing.	—	naſei	—
	Dual.	—	naſjats	—
	Plur.	naſjam	naſjith	—

Inf. naſjan. Part. naſjands. naſiths.

Hierher gehören abgeleitete Verba auf -agi -ahi -aki -ali -ami -api -ari -aſi -athi -ati -aui (awi) -azi -iri -iui (iwi) und -uli und zwar mit Gewißheit: lagjan, tabjan, ſaljan, hramjan, warjan, naſjan, waſjan, hwathjan, ſtathjan, matjan, ſatjan, taujan, hazjan, hirjan, ſiujan, huljan; aller Analogie nach aber auch folgende, deren Präſ. Ind. Sing. II. III. und Pl. II. oder Imp. Pl. II. aus dem C. A. nicht belegt werden kann: agjan, wegjan, thragjan, andbagjan, ahjan, ſahjan, rakjan, wakjan, aljan, waljan, ramjan, hrasjan, azjan, ſacjan, latjan, natjan, lauhatjan, daujan, ſtraujan, ſuljan und vielleicht noch einige.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. lagja Marc. 12, 36. matja Luc. 17, 8. ſtoja Luc. 19, 22. Joh. 8, 15 tauja Joh. 8, 28. Marc. 11, 33. — II. lagjis Joh. 13, 38. matjis Luc. 17, 8. ſtojis Röm. 14, 10. taujis Luc. 20, 2. Marc. 11, 28. — III. hulſjith Luc. 8, 16. hwathjith Marc 9, 18. lagjith Matth. 9, 16. Luc. 5, 36. 15, 5. Joh. 10, 11. matjith Luc. 14, 15. Matth. 9, 11. Marc. 2, 16. Joh. 6, 51. naſjith Marc. 8, 35. Luc. 9, 24. 17, 33. ſtojith Joh. 7, 51. 8, 50. ſatjith Luc. 8, 16. ſkathjith Luc. 10, 19. ſiujith Marc. 2, 21. tajith Joh. 10, 12. Luc. 9, 39. taujith Matth. 5, 19, 32. 6, 3. 7, 17. waſjith Matth. 6, 30.

Präſ. Ind. Pl. I. matjam Matth. 6, 31. — II. matjith Luc. 5, 30. Joh. 6, 53. ſtojith Joh. 8, 15. taujith Matth. 5, 47. Luc. 6, 2. 46. — III. hwapjand Marc. 4, 19. matjand Marc 7, 4. Luc. 5, 33. taujand Matth. 5, 46. Marc. 2, 24. audagjand Luc. 1, 48.

Präſ. Ind. Dual. I. taujos Joh. 14, 23. — II. taujats Marc. 11, 3.

Prät. Ind. Sing. I. tawida Joh. 7, 21. walida Joh. 6, 70. 13, 18. — II. hulides Luc. 10, 21. lagides Luc. 19, 21. ſtauides Luc. 7, 43. tawides Luc. 2, 48. — III. agida Matth. 9, 27. hazida Luc. 16, 8. lagida Marc. 7, 33. 15, 46. matida Luc. 4, 2. naſida Luc. 6, 19. natida Luc. 7, 44. raſida Luc. 6, 10. ſalida Joh. 10, 40. 11, 6. ſatida Luc. 4, 9. Marc. 3, 16. 9, 36. tahida Marc. 1, 26. 9, 20. Luc. 1, 51. 9, 42. tawida Marc. 2, 25. 5, 19. 6, 10. thragida Matth. 27, 48. wagida Joh. 11, 33. walida Marc. 13, 20. waſida Matth. 6, 29.

Prät. Ind. Pl. I. waridedum Luc. 9, 49. Marc. 9, 38. tawidedum Luc. 17, 10. Matth. 7, 22. — II. tawideduth Marc. 11, 17. Luc. 19, 46. walideduth Joh. 15, 16. — III. faridedun Luc. 8, 23, 26. hramidedun Marc. 15, 25. hulidedun Marc. 2, 4. hwapidedun Luc. 8, 7. lagidedun Marc. 6, 29, 56. matidedun Marc. 8, 8. Luc. 6, 1. ſalidedun Marc. 14, 12. ſatidedun Luc. 5, 19. 17, 28. ſtrawidedun Marc. 11, 8. Luc. 19, 36. tawidedun Marc. 3, 6. 6, 30. wagidedun Marc. 15, 11. waſidedun Marc. 15, 17, 20.

Präſ. Conj. Sing. I. matjau Marc. 14, 14. naſjau Joh. 12, 47. ſtojau Joh. 12, 47. taujau Marc. 10, 51. wakjau Joh. 11, 11. — II. ſahjais Luc. 4, 8. lagjais Marc. 5, 23. matjais Marc. 14, 12. taujais Matth. 6, 2. Marc. 10, 35. warjais Luc. 6, 29. — III. matjai Joh. 6, 50. Marc. 11, 14. ſatjai Marc. 12, 29. Luc. 10, 2. taujai Marc. 12, 9.

Präſ. Conj. Pl. I. ſtojaima Röm. 14, 13. taujaima Luc. 3, 10. Joh. 6, 28. waſjaima Matth. 6, 31. — II. ahjaith Matth. 10, 34. matjaith Luc. 10, 8. ſaljaith Marc. 6, 10. ſatjaith Röm. 14, 13. ſtojaith Röm. 14, 13. Joh. 7, 24. taujaith Matth. 5, 44. 7, 12. Luc. 6, 27. 16, 9. waſjaith Marc. 6, 9. — III. hazjaina Röm. 15, 11. matjaina Marc. 8, 2. Joh. 6, 5. ſaljaina Luc. 9, 12. taujaina Luc. 6, 31.

Prät. Conj. Sing. I. naſidedjau Joh. 12, 40. — III. latidedi Luc. 1, 21. matidedi Luc. 7, 36. naſidedi Luc. 7, 3. ſatidedi Luc. 14, 29. tahidedi Luc. 16, 1.

Prät. Conj. Pl. II. tawidedeith Joh. 8, 39. — III. hramidedeina Marc. 15, 20. lagidedeina Marc. 8, 6. Luc. 5, 18. matidedeina Marc. 8, 1. tawidedeina Luc. 2, 27. 6, 11. Joh. 6, 15.

Imp. Sing. II. hramei Joh. 19, 6. Marc. 15, 13. lagei Joh. 18, 11. naſei Matth. 8, 25. Joh. 12, 27. Marc. 15, 30. rakei Marc. 3, 5. Luc. 6, 10. ſatei Luc. 17, 6. tawei Luc. 4, 23. 10, 28. 15, 19.

Imp. Dual. II. hirjats Marc. 1, 17.

Imp. Pl. II. hazjith Röm. 15, 11. hirjith Marc. 12, 7. hramjith Joh. 19, 6. lagjith Luc. 9, 44. ſaljith Luc. 9, 4. ſtojith Luc. 6, 37. warjith Luc. 9, 50. 18, 16. Marc. 9, 39. waſjith Luc. 15, 22.

Part. Prät. agids Marc. 9, 6. alids Luc. 15, 23. dauids Matth. 9, 36. hramids Matth. 27, 44. Marc. 15, 15. hulids Matth. 8, 24. 10, 26. lagids Matth. 6, 30. ſatids Marc. 8, 25. ſulids Matth. 7, 25. Luc. 6, 48. wagids Matth. 11, 17. waſids Luc. 16, 9. Marc. 1, 6.

Anmerkungen.

1) Das Präſens der Wörter: bidjan, frathjan, hafjan, wahſjan, welche das Prät. ſtark conjugiren, darf hierher gerechnet werden. (ſ. Anm. zur 6 und 14ten ſtarken Conjugation).

2) ſtojan ſteht für ſtaujan, wie aus taujan und dem Prät. ſtauida erhellt. Auf ähnliche Weiſe entſpringt aus taujan: -tojis und toja. ſtraujan hat ſtrawida (wie tawida).

3) Wenn hropjith Luc. 9, 39. richtige Lesart, ſo fällt auch hropjan dieſer Conj. zu, während es nach der Analogie von wopjan lieber zur folgenden zu paſſen ſcheint.

4) andbahtid Joh. 12, 26. iſt verdächtig und entweder bahtjid oder (wahrſcheinlicher) bahteid zu leſen, wodurch

ſich ausweiſen würde, ob das Verbum nach der erſten oder zweiten Conj. gehe. Das Prät. hat in jedem Fall bahtida Joh. 12, 26. Pl. bahtidedun Marc. 1, 13.

5) Der Imp. hiri (ſtatt hirei) Marc. 10, 21. Luc. 18, 22. Joh. 11, 34, 43. macht eine Ausnahme. Ueberhaupt aber ſcheint die Endung i für alle Wörter dieſer Conj. mehr zu paſſen, als ei.

Zweite ſchwache Conjugation.

(ſokeith, ſokida, ſokidedun, ſokids).

Ind. Präſ.	Sing.	ſokja	ſokeis	ſokeith
	Dual.	ſokjos	ſokjats	—
	Plur.	ſokjam	ſokeith	ſokjand
Imp.	Sing.	—	ſokei	—
	Dual.	—	ſokjats	—
	Plur.	ſokjam	ſokeith	—

Alle übrige Tempora gehen genau wie bei der erſten Conj. und bedürfen nicht beſonders aufgeſtellt zu werden.

Dieſe Conjugation, unter allen die zahlreichſte, umfaßt abgeleitete Verba:

1) auf -aibi -aidi -aikni -aili -aini -airhwi -airni -airzi -aiſi -aiſti -aiti -aiwi, als: waidjan, arbaidjan, maidjan, taiknjan, dailjan, hailjan, ſailjan, gamainjan, ſtainjan, hrainjan, gairnjan, waifairhwjan *), airzjan, bairhtjan, laiſjan, gaiſjan, raiſjan, laiſtjan, garaihtjan, naitjan, hnaiwjan.

2) Auf -abri -adwi -addi -afti -agli -agri -ahni -alti -alwi -andi -anwi -andwi -anni -aggki -ardi -argi -arzi -athli, als: abrjan, ſkadwjan, daddjan, haftjan, ſkaftjan, thraſſtjan, agljan, tagrjan, rahnjan, waltjan, balwjan, malwjan, walwjan, namnjan, manwjan, bandwjan, nanthjan, ſandjan, tandjan, wandjan, brannjan, kannjan, rannjan, draggkjan, ſtaggqwjan, wardjan, wargjan, marzjan, warmjan, mathljan.

3) Auf -aubi -augi -augni -auhi -aumi -aupi -aurgi -auri -aurki- aurkni -aurni -aurhti -aurthri -aurſi

---

*) Marc. 5, 38. von wai (wehe) und fairhwus: die Welt verwünſchen, laut jammern und klagen. Daher die übliche Interjection: weh dich welt! Vergl. die ſchweizeriſchen Wörter: wehſern, wehſabeln, wehern, wehbeln (Stalder 2. 440).

-auſi -authi; als: daubjan, laubjan, augjan, baugjan, laugnjan, hauhjan, rauhtjan, gaumjan, daupjan, raupjan, waurgjan, waurkjan, ſtaurknjan, gaurjan, haurnjan, faurhtjan, waurdjan, maurthrjan, thaurſjan, drauſjan, kauſjan, lauſjan, blauthjan, dauthjan, nauthjan.

4) Auf -egni -ehwi -eli -eni -eri -ewi, als: ſwegnjan, nehwjan, meljan, wenjan, merjan, werjan, tuzwerjan, lewjan, ſlewjan.

5) Auf -eibi -eiki -eiri -eithi -eiti, als: hleibjan, ſildaleikjan, ſteirjan, bleithjan, ſleithjan, hweitjan, weitjan.

6) Auf -ibni -igli -igni -imri -inthi -inſi -iſi -iſti, als: ibnjan, ſigljan, timrjan, blindjan, diſwinthjan, plinſjan, hriſjan, quiſtjan.

7) Auf -iudi -iuhti -iumi -iupi, als: liudjan, liuhtjan, ſniumjan, diupjan, thiuthjan.

8) Auf -odi -ogi -ohi -oki -oli -omi -opi -oti, als: fodjan, rodjan, ſothjan, weitwodjan, ſtodjan, ſwogjan, wrohjan, ſokjan, goljan, domjan, wopjan, botjan, hwotjan, motjan.

9) Auf -ugi -ugki -uggri -uki -ulgi -ulli -umbi -uni -unthi -uzdi, als: hugjan, thugkjan, huggrjan, kukjan, hrukjan, tulgjan, fulljan, kumbjan, glitmunjan, hunjan, kunthjan, huzdjan.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. augja Luc. 6, 47. bairhtja Joh. 14, 21. dailja Luc. 18, 12. daupja Marc. 1, 8. hailja Matth. 8, 7. hauhja Joh. 8, 54. hauſja Luc. 9, 8. kannja Joh. 17, 26. laiſtja Matth. 8, 19. Luc. 9, 57. galaubja Marc. 9, 24. manwja Joh. 14, 3. mathlja Joh. 14, 30. raiſja Joh. 6, 40. rodja Joh. 7, 17. ſandja Joh. 16, 7. timrja Marc. 14, 58. wenja Luc. 7, 43. weitwodja Joh. 8, 14. — II. gaumeis Luc. 6, 41. hauſeis Matth. 27, 13. laiſeis Luc. 20, 21. Joh. 9, 34. (Marc. 12, 14. fälſchlich laiſis) laiſteis Joh. 13, 36. redeis Luc. 20, 20. waurkeis Joh. 6, 30. weitwodeis Joh. 8, 13. — III. airzeith Joh. 7, 12. bandweith Matth. 26, 73. baugeith Luc. 13, 8. boteith Joh. 6, 63. Marc. 8, 36. 9, 12. daupeith Luc. 3, 16. fodeith Matth. 6, 26. fulleith Marc. 4, 28. gairneith Marc. 11, 3. Luc. 19, 31. hauheith Luc. 14, 11. hauſeith Luc. 10, 16. Joh. 7, 51. hnaiweith Luc. 14, 11. hraineith Luc. 3, 17. Joh. 15, 5. hrukeith Joh. 13, 38. huggreith Joh. 6,

35. kauſeith Luc. 14, 24. laiſteith Marc. 9, 38. Joh. 8, 12. Luc. 9, 49. laubeith Joh. 7, 38. leweith Joh. 13, 21. (leiweith Joh. 6, 64.) maineith Marc. 9, 20. manweith Marc. 1, 2. Luc. 7, 27. marzeith Joh. 6, 61. maurthreith Matth. 5, 21. mereith Marc. 3, 29. Matth. 9, 3. mikileith Luc. 1, 46. moteith Marc. 14, 13. rahneith Marc. 14, 28. ranneith Matth. 5, 45. rigneith Matth. 5, 45. riquizeith Marc. 13, 24. rodeith Marc. 2, 7. Joh. 7, 18. Luc. 6, 45. quiſteith Marc. 12, 9. 8, 35. Luc. 9, 24. ſandeith Marc. 4, 29. 11, 3. 13, 27. Joh. 14, 26. ſtadweith Luc. 1, 16. ſleitheith Marc. 8, 36. ſokeith Marc. 8, 12. Luc. 15, 8. 17, 33. Joh. 7, 4. 13, 20. 8, 50. ſwegneith Luc. 1, 47. taikneith Marc. 14, 15. tandeith Luc. 3, 17. 15, 8. thankeith Luc. 14, 31. thugkeith Matth. 6, 7. Joh. 16, 2. Marc. 14, 64. Luc. 8, 18. thaurſeith Joh. 6, 35. wandeith Luc. 1, 16. wardeith Matth. 6, 19, 20. diſwintheith Luc. 20, 18. wopeith Marc. 10, 49. 15, 35. weitwodeith Joh. 8, 18.

Präſ. Ind. Dual. II. galaubjats Matth. 9, 28.

Präſ. Ind. Pl. I. bugjam Joh. 6, 5. hriſjam Luc. 10, 11. galaubjam Matth. 27, 42. ſtainjam Joh. 10, 32. waurkjam Marc. 9, 5. — II. boteith Joh. 12, 19. domeith Luc. 16, 15. faurhteith Matth. 8, 26. gairneith Luc. 17, 22. goleith Matth. 5, 47. hauheith Joh. 8, 28. hauſeith Luc. 8, 18. Joh. 8, 47. galaubeith Joh. 5, 47. 8, 24. ſildaleikeith Joh. 7, 21. ſokeith Marc. 9, 16. 11, 24. 16, 6. Joh. 6, 26. 7, 19. 8, 21. 17, 40. 18, 8. ſtaineith Joh. 10, 32. thagkeith Luc. 5, 22. Marc. 8, 17. thraſſteith Joh. 16, 33. weneith Luc. 6, 34. Joh. 5, 45. wopeith Joh. 13, 13. — III. arbaidjand Matth. 6, 28. daupjand Marc. 7, 4. hauſjand Matth. 8, 27. 11, 5. ibnjand Luc. 19, 44. kauſjand Marc. 9, 1. kumbjand Matth. 8, 11. gamainjand Marc. 7, 23. merjand Marc. 3, 28. ſokjand Matth. 6, 32. Marc. 3, 32. thugkjand Marc. 10, 42. waibjand Luc. 19, 43. wardjand Matth. 6, 16. wargjand Marc. 10, 32. wenjand Röm. 15, 12. weitwodjand Matth. 27, 13. Marc. 14, 60.

Prät. Ind. Sing. I. hauſida Joh. 8, 26. quiſtida Joh. 18, 9. rahnida Luc. 7, 7. — II. hauſides Joh. 11, 41. kukides Luc. 7, 45. galaubides Matth. 8, 13. Luc. 1, 20. manwides Luc. 2, 31. ſandides Joh. 11, 42. — III. augida Marc. 16, 19. banwida Luc. 20, 37. blindida Joh. 12, 40. botida Marc. 5, 26. dailida Joh. 6, 11. Luc. 15, 12. daubida Joh. 16, 6. daupida Luc. 3, 21. diupida Luc. 6, 48. draggkida Matth. 27, 48. Marc. 15, 36. drauſida Luc. 1, 52. fullida Matth. 11, 1. gairnida Luc. 15, 16.

16, 21. gaumida Joh. 6, 5. golida Luc. 1, 40. haftida Luc. 15, 15. hailida Matth. 8, 16. Marc. 1, 34. hauhida Luc. 1, 52. hauſida Marc. 6, 20. Luc. 1, 41. hleibida Luc. 1, 52. hrukida Matth. 26, 74. hwotida Marc. 9, 25. kannida Luc. 2, 15. Joh. 15, 15. kukida Luc. 7, 38. Marc. 14, 45. kumbida Matth. 9, 10. Marc. 2, 15. laiſida Marc. 1, 21. 9, 31. laiſtida Marc. 10, 52. laubida Matth. 27, 58. Marc. 5, 13. laugnida Marc. 14, 70. Luc. 1, 24. 8, 47. lauſida Marc. 5, 4. ſildaleikida Matth. 8, 10. lewida Marc. 3, 19. maidida Marc. 9, 3. maurgida Marc. 12, 30. melida Marc. 12, 19. merida Marc. 1, 7. mikilida Luc. 1, 58. motida Luc. 8, 27. Marc. 5, 2. namnida Luc. 6, 13. nanthida Luc. 5, 4. nehwida Marc. 1, 15. praufetida Luc. 1, 67. raiſida Marc. 9, 27. rauhtida Joh. 11, 33. rignida Luc. 17, 29. rodida Marc. 2, 2. Matth. 9, 18. ſandida Marc. 1, 43. ſiglida Joh. 6, 27. ſiponida Matth. 27, 57. ſkadwida Luc. 9, 34. ſkaftida Joh. 12, 4. ſokida Marc. 14, 11. ſothida Luc. 1, 53. ſtodida Luc. 14, 30. ſwegnida Luc. 10, 21. taiknida Luc. 3, 7. 10, 1. tagrida Joh. 11, 35. thiuthida Marc. 10, 16. timrida Matth. 7, 24. Marc. 12, 1. tulgida Luc. 9, 57. waltida Marc. 11, 15. walwida Matth. 15, 46. wandida Matth. 27, 3. werida Marc. 10, 14. wopida Marc. 9, 35.

Prät. Ind. Dual. II. hauſideduts Luc. 7, 22.

Prät. Ind. Pl. I. hauſidedum Marc. 14, 58. Luc. 4, 23. laiſtidedum Marc. 10, 28. galaubidedum Joh. 6, 69. praufetidedum Matth. 7, 22. ſokidedum Luc. 2, 48. — II. hauſideduth Matth. 5, 21, 27. galaubideduth Marc. 11, 31. plinſideduth Matth. 11, 17. Luc. 7, 32. ſokideduth Luc. 2, 49. — III. abridedun Matth. 7, 28. augidedun Matth. 27, 53. bandwidedun Luc. 1, 62. domidedun Luc. 7, 29. Marc. 14, 64. faurhtidedun Luc. 9, 34. fullidedun Luc. 5, 7. gaumidedun Marc. 16, 4. hauhidedun Marc. 2, 12. hugidedun Joh. 11, 13. hwopidedun Marc. 10, 48. idweitidedun Marc. 15, 32. kannidedum Luc. 2, 15. kumbidedun Matth. 9, 10. Joh. 6, 10. laiſtidedun Matth. 8, 1. 9, 27. Luc 9, 11. ſildaleikidedun Matth. 8, 27. meridedun Matth. 9, 31. Marc. 6, 2. mikilidedun Matth. 9, 8. motidedun Luc. 9, 18. Matth. 9, 28. raiſidedun Luc. 8, 24. Marc. 4, 38. rahnidedun Matth. 27, 9. raupidedun Luc. 6, 1. rodidedun Joh. 6, 41. Luc. 5, 30. ſailidedun Marc. 2, 4. ſokidedun Marc. 12, 12. timridedun Luc. 17, 28. waltidedun Marc. 4, 37. wandidedun Luc. 2, 20. warmidedun Joh. 18, 18. wopidedun Marc. 10, 49. weitwotidedun Marc. 14, 56. wrohidedun Marc. 15, 3.

Präſ. Conj. Sing. I. dailjau Luc. 19, 8. kukjau Marc. 14, 44. galaubjau Joh. 9, 36. merjau Marc. 1, 38 — II. balwjais Marc. 5, 7. Luc. 8, 28. gaumjais Luc. 6, 42. haurnjais Matth. 6, 2. maurthrjais Luc. 18, 20. Matth. 5, 21. Marc. 10, 19. mahtjais Marc. 10, 19. wandjais Matth. 5, 42. — III. agljai Luc. 18, 5. dragkjai Marc. 9, 41. hauſjai Marc. 4, 9. Luc. 8, 8. hnaiwjai Matth. 8, 20. hrukjai Marc. 14, 72. kauſjai Joh. 8, 52. laiſtjai Marc. 8, 34. Joh. 12, 26. galaubjai Marc. 11, 23. liuhtjai Matth. 5, 16. marzjai Matth. 5, 29. nauthjai Matth. 5, 41. raiſjai Luc. 20, 28. ſandjai Matth. 9, 38. walwjai Marc. 16, 3. wandjai Luc. 10, 6. tuzwerjai Marc. 11, 23.

Präſ. Conj. Pl. I. laiſtjaima Röm. 14, 19. manwjaima Marc. 14, 12. wenjaima Luc. 7, 19. waurkjaima Luc. 9, 35. Joh. 6, 28. — II. goljaith Luc. 10, 4. hauhjaith Röm. 15, 6. hriſjaith Luc. 9, 5. Marc. 6, 11. hugjaith Matth. 5, 17. huzdjaith Matth. 6, 19. galaubjaith Marc. 13, 21. lauſjaith Luc. 3, 13. merjaith Matth. 10, 27. thiuthjaith Matth. 5, 44. waurdjaith Matth. 6, 7. — III. faurhtjaina Joh. 14, 27. gaumjaina Marc. 4, 12. hauhjaina Matth. 5, 16. hauſjaina Marc. 4, 2. 6, 11. galaubjaina Joh. 11, 42. wandjaina Marc. 4, 12.

Prät. Conj. Sing. I. lauſidedjau Luc. 19, 23. rodidedjau Joh. 15, 22. 18, 21. wrohidedjau Joh. 5, 45. — III. hailidede Marc. 3, 2. hauſidedi Luc. 17, 6. laubidedi Luc. 8, 32. lewidedi Marc. 14, 10. maurgidedi Marc. 12, 20. quiſtidedi Marc. 9, 22. rodidedi Marc. 9, 6. ſandidedi Marc. 3, 14.

Prät. Conj. Pl. II. galaubidedeith Joh. 5, 46. — III. daudidedeina (daudedideina iſt fehlerhaft) Joh. 18, 36. dauthidedeina Matth. 27, 1. gaumidedeina Joh. 12, 40. ſwikunthidedeina Marc. 3, 12. matidedeina Joh. 18, 28. quiſtidedeina Marc. 11, 18. wrohidedeina Marc. 3, 2.

Imp. Sing. II. augei Luc. 5, 14. bugei Marc. 10, 21. Joh. 13, 29. dailei Luc. 18, 21. faurhtei Marc. 5, 36. Luc. 8, 50. hailei Luc. 4, 23. hauſei Marc. 12, 29. kumbei Luc. 17, 7. laiſtei Matth. 8, 22. 9, 9. Luc. 9, 59. laubei Luc. 5, 59. 8, 50. (Matth. 8, 31. fehlerhaft laubai) lauſei Luc. 6, 30. lewei Luc. 6, 29. manwei Luc. 17, 8. melei Luc. 16, 6. nauthei Luc. 14, 23. ſokei Joh. 7, 52. thraſſtei Luc. 8, 48. wandei Luc. 8, 39.

Imp. Pl. II. augeith Luc. 17, 14. 20, 24. faurhteith Marc. 16, 6. hauſeith Marc. 4, 3. 7, 14. galaubeith Marc. 1, 15.

manweiſth Luc. 3, 4. Marc. 1, 3. rodeith Joh. 6, 43. waurkeith Luc. 3, 4. 9, 14. Joh. 6, 10.

Part. Prät. augiths Marc. 9, 4. balwiths Matth. 8, 6. domiths Matth. 11, 19. Joh. 19, 7. daupiths Marc. 1, 5. fodiths Luc. 4, 16. gaiſiths Marc. 3, 21. hauhiths Luc. 10, 15. kauriths Luc. 9, 32. laiſiths Luc. 1, 4. laiſtiths Röm. 11, 33. marziths Marc. 6, 3. meliths Marc. 1, 2. mikiliths Luc. 4, 15. quiſtiths Marc. 9, 31. rodiths Marc. 5, 36. rauhtiths Joh. 11, 38. waibiths Marc. 14, 51. wrohiths Luc. 16, 1.

Dritte ſchwache Conjugation.

(ſalbeth, ſalboda, ſalbodedun, ſalbods).

Beiſpiel.

Ind.	Präſ.	Sing.	ſalbo	ſalbos	ſalboth
		Dual.	ſalbos (?)	ſalbats (?)	—
		Plur.	ſalbom	ſalboth	ſalb[illegible]d
	Prät.	Sing.	ſalboda	ſalbodes	ſalboda
		Dual.	—	ſalbodeduts	—
		Plur.	ſalbodedum	ſalbodeduth	ſalbodedun
Conj.	Präſ.	Sing.	ſalbo (?)	ſalbos	ſalbo
		Dual.	—	ſalbots (?)	—
		Plur.	ſalboma	ſalboth	ſalbona (?)
	Prät.	Sing.	ſalbodedjau	ſalbodedeis	ſalbodedi
		Dual.	—	ſalbodedeits	—
		Plur.	ſalbodedeima	ſalbodedeith	ſalbodedeina
	Imp.	Sing.	—	ſalbo	—
		Dual.	—	ſalbats (?)	—
		Plur.	ſalbom	ſalboth	—

Inf. ſalbon. Part. ſalbonds. ſalbods.

Hierhin gehören:

1) Verba auf -alb -alm -an -arb -ath -at, nämlich: ſalbon, dwalmon, thiudanon, hwarbon, lathon, wraton.

2) auf -aig -aihtr -ain -airth -ait: laigon, aihtron, quainon, wairthon, wlaiton.

3) auf -aub -auhj -aun -aup, als: raubon, auhjon, gaunon, kaupon.

4) auf -ed -eig -eik -eis -eit, als: gredon, idreigon, leikon, weiſon, wleiton.

5) auf -i -ib -igl -il -ill -in -iſk -ith -it -iz, als: frijon, ſibjon, ſwiglon, tilon, ſpillon, faginon, fraujinon, gudjinon, horinon, leikinon, raginon, reikinon, ſkalkinon, fiſkon, aiwiſkon, withon, miton, hatizon.

6) auf -ond -ol -ot, als: wondon, holon, kroton.

7) auf -iud -unn -up -uſt, als: liudon, munnon, ſupon, luſton.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. frijo Joh. 14, 21. galeiko Matth. 7, 24. awiliudo Luc. 18, 11. liutho Röm. 15, 9 ſpillo Luc. 2, 10. — II. frijos Joh. 11, 3. horinos Matth. 5, 27. — III. dwalmoth Joh. 10, 20. fraujinoth Röm. 14, 9. frijoth Matth. 6, 24. Luc. 7, 42. 16, 13. horinoth Matth. 5, 32. Marc. 10, 11. kaupoth Luc. 18, 13. lathoth Luc. 15, 6. reikinoth Röm. 15, 12. tiloth Luc. 16, 13. thiudanoth Luc. 1, 33. weiſoth Luc. 1, 78.

Präſ. Ind. Plur. II. auhjoth Marc. 5, 39. frijoth Luc. 6, 32. gaunoth Joh. 16, 20. hatizoth Joh. 7, 23. mitoth Marc. 2, 8. — III. faginond Luc. 1, 14. fraujinond Marc. 10, 42. frijond Matth. 6, 5. Luc. 6, 32.

Prät. Ind. Sing. I. infeinoda Marc. 8, 2. frijoda Joh. 15, 11. — II. frijodes Joh. 17, 23, ſalbodes Luc. 7, 46. — III. frijoda Joh. 11, 56. gudjinoda Luc. 1, 8. holoda Luc. 19, 8. Matth. 27, 60. horinoda Matth. 5, 28. hwarboda Joh. 7, 1. keinoda Luc. 8, 8. awiliudoda Joh. 6, 23. raginoda Joh. 18, 14. ſalboda Luc. 7, 38. ſkalkinoda Luc. 15, 29. ſpilloda Luc. 3, 18. weiſoda Luc. 1, 68. 7, 16. wleitoda Marc. 5, 32. wratoda Luc. 8, 1.

Prät. Ind. Pl. I. gaunodedum Luc. 7, 32. ſwiglodedum Matth. 11, 17. Luc. 7, 32. — II. frijodeduth Joh. 16, 27. quainodeduth Matth. 11, 17. mitodeduth Marc. 9, 33. — III. aiwiſkodedun Marc. 12, 4. faginodedun Marc. 14, 11. Luc. 1, 58. frijodedun Joh. 12, 43. laigodedun Luc. 16, 21. munnodedun Marc. 8, 14. raubodedun Luc. 10, 30. idreigodedun Matth. 11, 20. ſalbodedun Marc. 6, 13. ſpillodedun Luc. 9, 10. Marc. 5, 16. wratodedun Luc, 2, 41.

Präſ. Conj. Sing. II. frijos Luc. 10, 27. Marc. 12, 30. horinos Luc. 18, 20. Marc. 10, 19. — III. gredo Röm. 12, 20. idreigo Luc. 17, 3.

Präſ. Conj. Pl. II. frijoth Matth. 5, 44. Joh. 13, 34.

Prät. Conj. Sing. III. frijodedi Joh. 15, 19. leikinodedi Luc. 6, 7.

Prät. Conj. Pl. II. ſaginodedeith Joh. 14, 28. frijodedeith Joh. 8, 42. 14, 28. — III. idreigodedeina Matth. 11, 21. Marc. 6, 12. Luc. 10, 13. ſalbodedeina Marc. 16, 1. ſpillodedeina Marc. 9, 9.

Imp. Sing. II. ſagino Luc. 1, 28. ſalbo Matth. 6, 17. ſpillo Luc. 8, 39.

Imp. Pl. II. ſaginoth Luc. 20, 20. 6, 23. holoth Luc. 3, 14. galeikoth Matth. 6, 8. Röm. 12, 2. leikinoth Luc. 10, 9. idreigoth Marc. 1, 15.

Part. Prät. leikinoths Luc. 8, 2. ſunjoths Luc. 7. 35. wairthoths Matth. 27, 9.

Anmerkung. Die unbelegten Fälle ſind als zweifelhaft angegeben, es gehört beſonders der Dualis dahin. hauſjon Marc. 4, 33. Luc. 5, 15. Joh. 6, 60. ſteht fehlerhaft für das ſonſt gewöhnlichere hauſjan Luc. 6, 18. 15, 1., wie es denn auch niemals hauſjond, hauſjoda, ſondern ſtets hauſjand, hauſida heißt.

Vierte ſchwache Conjugation.

(habaith, habaida, habaidedun, habaids).

Beiſpiel.

Ind.	Präſ.	Sing.	haba	habais	habaith
		Dual.	habos (?)	habats (?)	—
		Plur.	habam	habaith	haband
	Prät.	Sing.	habaida	habaides	habaida
		Dual.	—	habaideduts	—
		Plur.	habaidedum	habaideduth	habaidedun
Conj.	Präſ.	Sing.	habau	habais	habai
		Dual.	—	habaits	—
		Plur.	habaima	habaith	habaina
	Prät.	Sing.	habaidedjau	habaidedeis	habaidedi
		Dual.	—	habaidedeits	—
		Plur.	habaidedeima	habaidedeith	habaidedeina
	Imp.	Sing.	—	habai	—
		Dual.	—	habats (?)	—
		Plur.	habam	habaith	—

Inf. haban. Part. habands. habaids.

Zu dieſer Conjugation gehören Wurzeln:

1) Auf -ab -ah -am -arm -aſt -aw, als: haban, hahan *), thahan, ſkaman, arman, faſtan, ſlawan.

2) Auf -au -aurg -aurn -aurr, als: bauan, bnauan, trauan, ſaurgan, maurnan, ſtaurran.

3) Auf -er -eig -eih -eik -eil -eir, als: ſweran, geigan, weihan, leikan, weilan, reiran.

4) Auf -i -ib -if -il -it, als: fijan, liban, ſifan, hlifan, ſilan, witan.

5) Auf -iuk -iug, als: liugan, gajukan.

6) Auf -ot, als: blotan.

7) Auf -ul -un -unn, als: thulan, munan, kunnan.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. faſta Joh. 8, 55. Luc. 18, 12. haba Joh. 8, 49. liba Joh. 14, 19. 6, 57. ſkama Luc. 16, 3. ſwera Joh. 8, 49. traua Röm. 14, 14. — II. habais Luc. 8, 22. Joh. 7, 20. Marc. 10, 21. gajukais Röm. 12, 21. libais Luc. 10, 28. munais Joh. 14, 22. — III. faſtaith Joh. 8, 51. fijaith Matth. 6, 24. Joh. 12, 25. Luc. 14, 26. 16, 13. geigaith Marc. 8, 36. habaith Matth. 5, 24. 8, 20. 9, 6. Luc. 5, 24. kunnaith Joh. 7, 17, 51. libaith Luc. 4, 4. Joh. 11, 26. Matth. 9, 18. Marc. 16, 11. liugaith Matth. 5, 32. Marc. 10, 11. Luc. 16, 18. leikaith Joh. 8, 29. ſkamaith Luc. 9, 26. Marc. 8, 38. ſweraith Joh. 12, 26. weilaith Luc. 10, 6. witaith Joh. 9, 16.

Präſ. Ind. Pl. I. faſtam Matth. 9, 14. habam Röm. 12, 4. Marc. 8, 16. — II. faſtaith Matth. 6, 16. habaith Luc. 6, 24. Joh. 12, 8. 16, 33. kunnaith Joh. 8, 28, 32. libaith Joh. 14, 19. ſaurgaith Matth. 6, 28. ſweraith Joh. 8, 49. — III. faſtand Matth. 9, 14. Luc. 5, 33. fijand Luc. 6, 22. haband Luc. 8, 15. liband Luc. 20, 38. liugand Marc. 12, 25. ſlawand Luc. 19, 40.

Prät. Ind. Sing. I. faſtaida Luc. 18, 21. liugaida Luc. 14, 20. gajukaida Joh. 16, 33. — III. armaida Marc. 5, 19. faſtaida Marc. 10, 20. Luc. 2, 19. fijaida Joh. 15, 18. habaida Marc. 6, 17. 7, 25. hahaida Luc. 19, 48. leikaida Marc. 1, 11. Luc. 1, 3. liugaida Marc. 6, 17. munaida Luc. 10, 1. 19, 4. reiraida Matth. 27, 51. ſifaida Joh. 8, 56. ſilaida Marc. 4, 39. thahaida Marc. 14, 61. trauaida Matth. 27, 43. weihaida Joh. 6, 36.

---

*) Dies intranſitive hahan, hahaida vom tranſitiven hahan haihah (dritter ſtarker Conj.) verſchieden.

Prät. Ind. Pl. II. kunnaideduth Marc. 12, 26. — III. ſijaidedun Luc. 19, 14. Joh. 15, 24. habaidedun Matth. 27, 16. Marc. 3, 10. 8, 7. liugaidedun Luc. 17, 27. munaidedun Joh. 6, 15. 12, 10. ſlawaidedun Marc. 9, 34. Luc. 8, 24 ſtaurraidedun Marc. 14, 5. thahaidedun Marc. 3, 4. Luc. 9, 36. 20, 26. trauaidedun Luc. 18, 9. witaidedun Marc. 3, 2. Luc. 6, 7.

Präſ. Conj. Sing. I. thulau Marc. 9, 19. Luc. 9, 41. — II. ſijais Matth. 5, 43. habais Röm. 13, 13. kunnais Luc. 1, 4. — III. ſijai Joh. 15, 18. habai Marc. 4, 9, 23. 7, 16.

Präſ. Conj. Pl. I. habaima Röm. 15, 14. — II. faſtaith Marc. 7, 9. maurnaith (μεριμνησητε) Matth. 6, 31. — III. faſtaina Joh. 15, 20.

Prät. Conj. Sing. III. kunnaidedi Luc. 19, 15. thahaidedi Marc. 10, 48. Luc. 18, 39.

Prät. Conj. Pl. II. habaidedeith Luc. 17, 6. — III. faſtaidedeina Joh. 15, 20.

Imp. Sing. II. armai Luc. 17, 13. 18, 37. faſtai Joh. 17, 11. ſlawai Marc. 4, 39. ſwerai Marc. 7, 10. 10, 19. thahai Marc. 1, 25. weihai Joh. 17, 17.

Imp. Pl. II. faſtaid Joh. 14, 15. maurnaith (μεριμνατε) Matth. 6, 25. ſifaith Röm. 15, 10. witaith Matth. 27, 65.

Part. Prät. habaids Luc. 8, 37. 4, 38. leikaiths Röm. 12, 2. ſweraiths Joh. 12, 16.

Anmerkungen.

1) **blotan** und thulan ſind nicht hinreichend belegt; auch **maurnan** nicht, in ſo fern maurnaith Matth. 6, 25. conjunctiv ſeyn könnte; dann würde es wie mernan und taurnan zu der ſechsten Anomalie gehören.

2) Vielleicht: **aiſtan** und **hatan** noch hierher zu rechnen. Auch **hliſan**?

Anomalien der gothiſchen Conjugation.

1) Das Zeitwort **wiſan** (eſſe) Luc. 16, 27. kann der Form nach für ein vollſtändiges und regelmäßiges (ſechster ſtarker Conj.) gelten, das Präſens iſt auch oben S. 410. aufgeführt worden und ihm entſpricht Prät. I. Sing. **was**, II. **waſt** *) Marc. 14, 67. Luc. 15, 31. III. **was**, Plur. I.

---

*) **warſt** Joh. 9, 34. ſcheint mir fehlerhaft.

weſum, II. weſuth, III. weſun Matth. 9, 36. Luc. 1, 2; Prät. Conj. Sing. I. weſjau Luc. 15, 29. Joh. 16, 38. II. weſeis Joh. 11, 32. III. weſi Marc. 5, 14. Luc. 8, 38. Pl. I. weſeima; II. weſeith Joh. 8, 39. 15, 19. III. weſeina Matth. 11, 23. Joh. 14, 2. Part. Präſ. wiſands, Prät. wiſans (welches im C. A. mangelt) *). Der Bedeutung nach findet hingegen folgende Anomalie ſtatt. Das Präſens wiſa ꝛc. ſtehet blos, wenn der lebendigere Sinn von μένειν, manere vorhanden, nicht aber, wo das abſtracte εἶναι, eſſe gebraucht iſt. Für den letzten Fall dient vielmehr ein anderes Präſens von verſchiedener Wurzel: Ind. Sing. I. im Luc. 1, 18. 7, 6. Joh. 6, 48. — II. is Marc. 12, 14. 15, 2. Luc. 7, 20. Joh. 7, 52. — III. iſt Matth. 5, 31. — Dual. I. ſiju Joh. 10, 30. 17, 22. — Plur. I. ſijum Luc. 9, 12. Joh. 8, 83. Röm. 12, 5. — II. ſijuth Matth. 6, 26. Marc. 4, 40. 7, 18. 12, 27. Luc. 4, 10. — III. ſind Matth. 7, 14. Marc. 9, 1. Luc. 7, 23. — Präſ. Conj. Sing. I. ſijau Joh. 8, 33. — II. ſijais Matth. 5, 25. Marc. 10, 19. Luc. 4, 3. 18, 13. — III. ſijai Matth. 6, 4. Marc. 1, 27. 10, 2. 13, 22. — Pl. I. ſijaima Matth. 6, 12. — II. ſijaith Matth. 6, 5. — III. ſijaina Marc. 10, 8. Luc. 7, 31. Joh. 17, 21. — Dieſe Formen ſcheinen eine Miſchung aus Kennzeichen des Präſens und Prät. und verrathen ſchon darum ein ſehr hohes Alter.

2) Zehn Verba haben die Eigenthümlichkeit, daß ihr Präſens die Form des Präteritums (ſtarker Conj.) an ſich trägt, ihr Präteritum alſo die Form des ſchwachen Präter. annehmen muß. Es ſind: kunnan **) (noſſe) ſkulan (debere) munan ***) (meminiſſe) magan (poſſe) thaurban (egere) dauran (audere) witan (ſcire) aigan (habere) ogan (timere) motan (χωρεῖν). Man wird ſie in nachfolgendem Schema ſämmtlich überſehen.

---

*) gafullaweiſids Luc. 1, 1. ſetzt kein weſids voraus, ſondern ſtammt von einem Verbum fullaweiſjan.

**) Dieſes kunnan, kuntha zu unterſcheiden von kunnan, kunnaida (cognoſcere, obſervare) nach der vierten ſchwachen Conj. und von kannjan, kannida (notum facere) nach der zweiten ſchwachen.

***) Dieſes munan, muntha durchaus verſchieden von munan, munaida (μέλλειν) nach der vierten ſchwachen und von munnon, munnoda nach der dritten ſchwachen. Fulda's Grammatik S. 51. iſt hier höchſt fehlerhaft.

A) Präſ. Ind.

Sg	I.	kann	ſkal	man	mag	tharf
	II.	kant	ſkalt	mant	magt	tharſt
	III.	kann	ſkal	man	mag	tharf
Pl.	I.	kunnum	ſkulum	munum	magum	thaurbum
	II	kunnuth	ſkuluth	munuth	maguth	thaurbuth
	III.	kunnun	ſkulun	munun	magun	thaurbun
Sg.	I	dar	wait	aih	og	mot
	II.	darſt (?)	waiſt	aiht	ogt	moſt
	III	dar	wait	aih	og	mot
Pl.	I.	daurum (?)	witum	aigum	ogum	motum
	II.	dauruth (?)	wituth	aiguth	oauth	motuth
	III.	daurun (?)	witun	aigun	ogun	motun

B) Präſ. Conjunct.

Sg.	I.	kunniau	ſkuliau	muniau	magiau	thaurbiau
	II.	kunneis	ſkuleis	muneis	mageis	thaurbeis
	III	kunnei(?)	ſkuli	muni	magi	thaurbi
Pl.	I.	kunneima	ſkuleima	muneima	mageima	thaurbeima
	II.	kunneith	ſkuleith	muneith	mageith	thaurbeith
	III.	kunneina	ſkuleina	muneina	mageina	thaurbeina
Sg.	I.	dauriau(?)	witiau	aigiau	ogiau	motiau
	II.	daureis(?)	witeis	aigeis	ogeis	moteis
	III.	dauri(?)	witi	aigi	ogi	moti
Pl.	I.	daureima(?	witeima	aigeima	ogeima	moteima
	II.	daureith(?)	witeith	aigeith	ogeith	moteith
	III.	daureina (?)	witeina	aigeina	ogeina	moteina

C) Prät. Ind.

Sg.	I.	kuntha	ſkulda	muntha	mahta	thaurfta
	II.	kunthes	ſkuldes	munthes	mahtes	thaurftes
	III.	kuntha	ſkulda	muntha	mahta	thaurfta
Pl.	I.	kunthedum	ſkuldedum	munthedum	mahtedum	thaurftedum
	II.	kuntheduth	ſkulduth	muntheduth	mahteduth	thaurfteduth
	III.	kunthedun	ſkuldedun	munthedun	mahtedun	thaurftedun
Sg.	I.	daurſta	wiſſa	aihta	ohta	moſta
	II.	daurſtes	wiſſeis (?)	aihtes	ohtes	moſtes
	III.	daurſta	wiſſa	aihta	ohta	moſta
Pl.	I.	daurſtedum	wiſſedum	aihtedum	ohtedum	moſtedun
	II.	daurſteduth	wiſſeduth	aihteduth	ohteduth	moſteduth
	III.	daurſtedun	wiſſedun	aihtedun	ohtedun	moſtedun

D) Prät. Conjunct.

Sg.	I.	kunthediau	ſkuldedian	munthediau	mahtediau	thaurftediau
	II.	kunthedeis	ſkuldedeis	munthedeis	mahtedeis	thaurftedeis
	III.	kunthedi	ſkuldedi	munthedi	mahtedi	thaurftedi

Pl. I.	kunthedeima	ſkuldedeima	munthedeima	mahtedeima	thaurſtedeima
II.	kunthedeith	ſkuldedeith	munthedeith	mahtedeith	thaurſtedeith
III.	kunthedeina	ſkuldedeina	munthedeina	mahtedeina	thaurſtedeina
Sg. I.	daurſtedjau	wiſſedjau	aihtedjau	ohtedjau	moſtedjau
II.	daurſtedeis	wiſſedeis	aihtedeis	ohtedeis	moſtedeis
III.	daurſtedi	wiſſedi	aihtedi	ohtedi	moſtedi
Pl. I.	daurſtedeima	wiſſedeima	aihtedeima	ohtedeima	moſtedeima
II.	daurſtedeith	wiſſedeith	aihtedeihth	ohtedeith	moſtedeith
III.	daurſtedeina	wiſſedeina	aihtedeina	ohtedeina	moſtedeina.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. aih Joh. 10, 16. 19, 10. kann Matth. 27, 72. Joh. 7, 29. Marc. 14, 68. mag Luc. 14, 20. 16, 3. man Luc. 17, 9. og Luc. 18, 4. (Benzel fälſchlich: oga) ſkal Luc. 7, 40. 19, 5. tharf Luc. 14, 18. wait Röm. 14, 14. Joh. 8, 14, 37. Marc. 14, 68. — II. kant Luc. 18, 20. Joh. 16, 30. Marc. 10, 19. Röm. 14, 10. magt Luc. 5, 12. 6, 42. 16, 2. Joh. 13, 36. Marc. 1, 40. Matth. 5, 36. 8, 2. ſkalt Luc. 16, 5, 7. tharſt Joh. 16, 30. waiſt Joh. 19, 10. — III. aih Joh. 6, 47. kann Luc. 16, 13. Matth. 6, 24. mag Marc. 9, 29. mot Joh. 8, 37. man Joh. 16, 21. ſkal Luc. 9, 22. 17, 25. wait Joh. 7, 27. 15, 15. Marc. 4, 27.

Präſ. Ind. Plur. I. aigum Luc. 3, 8. Joh. 8, 41. (aihum Joh. 19, 7.) kunnum Luc. 1, 18. Joh. 9, 29. magum Joh. 14, 5. thaurbum Marc. 14, 63. witum Luc. 20, 21. Joh. 9, 20. 14, 5. Marc. 11, 33. 12, 14. — II. kunnuth Matth. 27, 65. Marc. 13, 28. maguth Luc. 5, 34. Joh. 8, 21. munuth Marc. 8, 18. ſkuluth Joh. 13, 14. thaurbuth Matth. 6, 8, 32. wituth Marc. 4, 13. 8, 17. 10, 42. Joh. 8, 14. — III. aigun Matth. 8, 20. Luc. 9, 58. kunnun Joh. 10, 4. magun Luc. 20, 36. Matth. 9, 15. Marc. 2, 19. 4, 32. ſkulun Luc. 18, 1. thaurbun Matth. 9, 12. Marc. 2, 17. Luc. 15, 7.

Prät. Ind. Sing. I. kuntha Matth. 7, 23. Luc. 8, 46. ohta Luc. 19, 21. wiſſa Joh. 11, 42. — II. kunthes Luc. 19, 44. Joh. 14, 9. wiſſeis Luc. 19, 22. — III. aihta Luc. 15, 11. (lieſt C. A. Luc. 16, 1. aihida?) daurſta Marc. 12, 34. kuntha Marc. 5, 29. Rom. 11, 34. mahta Marc. 6, 19. Luc. 14, 31. Joh. 11, 37. muntha Matth. 26, 75. Marc. 14, 72. ohta Joh. 19, 8. ſkulda Matth. 11, 14. Luc. 7, 41. Joh. 12, 33. thaurſta Marc. 2, 25. wiſſa Matth. 27. 28. Joh. 6, 6.

Prät. Ind. Pl. I. kunthedum Joh. 6, 42. 8, 52. mahtedum Marc. 9, 28. Luc. 9, 43. munnedum Matth. 27, 63. ſkuldedum Luc. 17, 10. — II. wiſſeduth Luc. 2, 49. — III. aihtedun Marc. 12, 23. Luc. 20, 33. daurſtedun Luc. 20, 40. kunthedun Marc. 1, 34. Joh. 7, 26. 12, 16. mahtedun Marc. 9, 18. 3, 20. Luc. 9, 40. 20, 26. mundedun Joh. 13, 29. moſtedun Marc. 2, 2. ohtedun Matth. 27, 54. Marc. 4, 41. (uhtedun Marc. 11, 32.) ſkuldedun Joh. 7, 39. wiſſedun Luc. 2, 43. 4, 41. 18, 34.

Präſ. Conj. Sing. I. kunnjau Joh. 8, 55. magjau Matth. 9, 28. — II. mageis Marc. 9, 20. muneis Matth. 5, 23. ogeis Röm. 13, 3. witeis Matth. 27, 4. — III. aigi Joh. 6, 40. kunnei Joh. 17, 23. magi Röm. 12, 18. Marc. 7, 15. 9, 39. ſkuli Marc. 9, 11. Luc. 1, 66. Joh. 7, 35. Röm. 12, 3. witi Matth. 6, 3. 9, 30.

Präſ. Conj. Pl. I. thaurbeima Joh. 13, 29. — II. aigeith Joh. 16, 33. kunneith Marc. 4, 13. witeith Matth. 9, 6. Marc. 2, 10. Luc. 5, 24. Joh. 19, 4. — III. aigeina Joh. 10, 10. kunneina Joh. 17, 3.

Prät. Conj. Sing. II. aihtedeis Joh. 19, 11. wiſſedeis Luc. 19, 42. — III. kunthedi Luc. 7, 39. mahtedi Luc. 14, 29. Joh. 9, 33. wiſſedi Marc. 9, 30.

Prät. Conj. Pl. II. kunthedeith Joh. 8, 19. 14, 7. — III. wiſſedeina Luc. 20, 7.

Imp. Sing. II. iſt nur von ogan zu belegen, und lautet ogs Luc. 1, 13. 4, 10. Joh. 12, 15. Röm. 13, 4. Sollte auch ein analoges aihs, tharfs, kanns ꝛc. ſtattfinden?

Imp. Pl. II. endigt auf eith, als: kunneith Marc. 13, 29. muneith Luc. 17, 32. Joh. 15, 20. 16, 4. ogeith Matth. 6, 26. Luc. 2, 10. Joh. 6, 20. witeith Luc. 10, 11.

Infin. kunnan Marc. 4, 11. Luc. 8, 10. Joh. 14, 5. munan Luc. 1, 72. witan Marc. 7, 24.

Part. Präſ. aigands, kunnands, ogands ꝛc. Part. Prät. kunths, munths, ſkulds (nach ſchwacher Form).

Anmerkungen.

a) Der Dualis iſt nicht mit aufgeſtellt worden, weil er ſich nicht vollſtändig belegen läßt. Von magan lautet Dual. Präſ. I. magu Marc. 10, 39. — II. maguts Marc. 10, 38; von witan II. wituts Marc. 10, 38. — Vermuthlich haben alſo die übrigen I. kunnu, ſkulu, thaurbu, witu, aigu, ogu, mobu. II. kunnuts, ſkuluts, thaurbuts, aiguts ꝛc. Der Conj. würde haben: mageits, witeits, kunneits ꝛc.

b) III. Präſ. Conj. Sing. ſcheint kunnei für kunni, imgleichen II. Prät. Ind. Sing. wiſſeis für wiſſes zu ſtehen.

c) Die Regel, wonach ſich der Vocal der Wurzel im Präſens verändert, wird in den Erläuterungen zu finden ſeyn.

d) Ebendaſelbſt ſoll von der Zuſammenziehung der ſchwachen Form des Präteritums gehandelt werden.

e) Den aufgeſtellten zehn Wörtern muß endlich als elftes das Zeitwort wiljan (velle), welches ihnen im Grund ganz analog gehet, beigefügt werden. Es hat aber damit die eigene Bewandniß, daß der Gothe im Präſens nie den Indicativ, ſondern ſtets den Conjunctiv gebraucht (wenn gleich der griechiſche Text einen Indic. hat,); mit andern Worten: der Indic. fällt mit der Form des Conj. zuſammen, und kommt in ſeiner eigenthümlichen nirgends vor. Das Präſens lautet daher Sing. I. wiljau Matth. 8, 3. 9, 13. Marc. 6, 25. Joh. 17, 24. — II. wileis Luc. 18, 41. Matth. 8, 2. 14, 12. Marc. 1, 40. 10, 51. — III. wili Matth. 27, 43. Marc. 8, 34. 9, 35. 10, 43. Luc. 5, 39. Joh. 7, 17. — Dual. II. wileits Marc. 10, 36. — Pl. I. wileima Marc. 10, 35. Luc. 19, 14. — II. wileith Joh. 8, 44. Matth. 27, 17. Marc. 14, 7. — III. wileina. — Dieſe conjunctive Form ſetzt nothwendig eine indicative, im C. A. nicht befindliche voraus: Sg. I. wail II. wailt. III. wail; Pl. I. wilum II. wiluth III. wilun *), wie man u. a. aus der Form des nah verwandten Adverbiums waila (bene) ſehen kann. — Die ſchwache Form des Inf. wiljan (ſtatt wilan) iſt aus dem Part. Präſ. wiljands Matth. 5, 40. zu ſchließen, und eben aus dem Einfluß der conjunctiven Form leicht zu erklären.

Im Prät. tritt der Ind. wieder in ſein Recht: Sing. I. wilda. II. wildes III. wilda Marc. 3, 13. 6, 19, 24. 7, 24. Luc. 18, 4. Pl. I. wildedum. II. wildeduth III. wildedun Matth. 27, 15. Marc. 9, 13. Luc. 10, 24. Joh. 6, 11. 7, 44. 16, 19. — Conj. Sing. I. wildedjau. II. wildedeis. III. wildedi Luc. 1, 62. — Pl. I. wildedeima. II. wildedeith Matth. 11, 14. — III. wildedeina.

---

*) Es iſt ein arger Irrthum, wenn im Gloſſar zu Ulfilas S. 168 a. gemeint wird: “wiljau ſtehe ſtatt wilja”. Im Verbum findet ſich gewiß keine Form wilja. Aber der Conj. wiljau ſtehet für den Ind. wail.

f) Es gehören gewiß noch einige andere Wörter zu der Anomalie jener zehne, der C. A. bietet ſie nur nicht dar, z. B. unnan (favere), welches ganz nach kunnan conjugirt, und wovon das Subſt. anſts (favor) herrührt. Auch glaube ich ga-nah (ἀρκεῖ, in der Bedeutung von ſufficit) dahin zählen zu müſſen: Joh. 14, 8. und Matth. 10, 25. Der Plur. ſcheint etwa ga-nehum, und das Prät. ga-nohta zu haben, in ſo weit man aus dem Adjectiv ga-nohs (genug) und dem weiter abgeleiteten Verbum ganohjan (genügen) folgern darf. (Vergl. hier die althochdeutſche und altnordiſche Anomalie).

3) Die dritte Anomalie betrifft blos das einzelne Verbum gaggan (ire), es hat im Präſ. die gewöhnliche Form der ſtarken Conjugation I. gagga Luc. 15, 18. Joh. 7, 34. 8, 21 — II. gaggis Luc. 1, 76. Joh. 11, 8. — III. gaggith Marc. 7, 19. Luc. 9, 43. — Pl. I. gaggam Marc. 1, 38. 10, 33. — II. gaggand Matth. 11, 5. — Präſ. Conj. Sing. II. gaggais Matth. 5, 41. 8, 8. — III. gaggai Luc. 14, 27. Joh. 7, 37. — Pl. II. gaggaith Matth. 7, 13. 9, 13. Luc. 9, 4. — Imp. Sing. II. gagg Matth. 5, 24. 9, 5. Marc. 1, 25. — Dual. II. gaggats Marc. 11, 2. 14, 13. Luc. 19, 30. — Pl. I. gaggam Marc. 1, 38. II. gaggith Marc. 16, 7. Luc. 7, 7. 14, 17. Matth. 27, 65. — Das Prät. hingegen lautet nach ſchwacher und zuſammengezogener Form: iddja, iddjes, iddja; Pl. iddjedum, iddjeduth, (Matth. 11, 7.) iddjedun (Luc. 4, 30. 5, 28. 19, 28. — Matth. 8, 23. Luc. 7, 11.). Ein Infin. iddjan kommt nirgends, ſondern ſtets gaggan vor. Sehr merkwürdig aber iſt, daß neben iddja einmal auch das gleichfalls nach ſchwacher Form gebildete gaggida Luc. 19, 12. geſezt wird, und zwar für ἐπορεύθη (Aoriſt), während iddja für ἐπορεύετο (Imperf.) ſteht.

4) briggan (afferre) hat im Präſ. regelmäßige, ſtarke Form z. B. III. Sing. briggith Joh. 8, 32. — II. Sing. Conj. briggais Matth. 6, 13. — II. Pl. Imp. briggith Luc. 15, 22; im Prät. hingegen ſchwache und zuſammengezogene: brahta Marc. 9, 17. Pl. brahtedun Marc. 11, 7. 12, 14. 9, 20.

5) Vier Verba, zur zweiten ſchwachen Conj. gehörig, bugjan, thagkjan, thugkjan, waurkjan gehen regelmäßig, außer daß ſie ihr Prät. zuſammenziehen (und bugjan den Vocal u in au umlautet): bauhta, thahta, thuhta, waurhta, Pl. bauhtedun, thahtedun, thuhtedun, waurhtedun. (Belege: Matth. 8, 32. 27, 7. Marc. 6, 21. 8, 16. 11, 31. 14, 6. 16, 1. Luc. 1, 29. 9, 7. 14, 18. 15, 1. 19, 15.).

6) Alle mittelſt des eingeſchoſſenen Conſonants n abgeleitete Verba, ſämmtlich intranſitiver Bedeutung, conjugiren das Präſens ſtark, das Prät. aber ſchwach und zwar nach der dritten Conjugation. Es ſind im C. A. nachſtehende *): batnan, bundnan, dauthnan, dobnan, drobnan, dumbnan, infeinan, fullnan, geiſnan, gutnan, haftnan, hailnan, hnaupnan, hwapnan, keinan, lifnan, luknan, mernan, nipnan, quiſtnan, qwiwnan, ſaulnan, ſlauthnan, ſkeitnan, ſtaurknan, ſwinthnan, thaurſnan, thlahſnan, taurnan, waknan, weihnan.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. quiſtna Luc. 15, 17. — II. batnis Marc. 7, 11. — III. dautnith Marc. 9, 48. Joh. 11, 25. gutnith Matth. 9, 17. Marc. 2, 22. Luc. 5, 37. hailnith Luc. 7, 7. Matth. 8, 8. hwapnith Marc. 9, 44. lifnith Joh. 12, 24. ſtaurknith Marc. 9, 18. taurnith Luc. 5, 36. thaurſnith Joh. 15, 6.

Präſ. Ind. Plur. I. quiſtnam Matth. 8, 25. Marc. 4, 38. Luc. 8, 24. — II. dauthnith Joh. 8, 21. — III. hwapnand Luc. 8, 14. quiſtnand Matth. 9, 17. Luc. 5, 37. taurnand Matth. 9, 17.

Prät. Ind. Sing. III. bundnoda Marc. 7, 35. dauthnoda Marc. 5, 39. Luc. 8, 49. drobnoda Luc. 1, 12. Joh. 12, 27. infeinoda Luc. 7, 13. 15, 20. Matth. 9, 36. fullnoda Marc. 1, 15. 4, 37. 15, 28. Matth. 27, 9. hailnoda Matth. 8, 13. keinoda Luc. 8, 8. lifnoda Luc. 9, 17. luknoda Luc. 1, 64. mernoda Luc 5, 15. quiſtnoda Joh. 17, 12. ſkritnoda Marc. 15, 38. Matth. 27, 51. ſwinthnoda Luc. 1, 80. thaurſnoda Marc. 4, 6. 11, 21. Luc. 8, 6. thlahſnoda Luc. 1, 29.

Prät. Ind. Pl. III. dauthnodedun Matth. 8, 32. Joh. 6, 58. 8, 53. fullnodedun Luc. 1, 23. 2, 21. 8, 23. geiſnodedun Marc. 2, 12. 10, 26. Luc. 2, 47. 8, 56. hnaupnodedun Luc. 5, 6. hwapnodedun Luc. 8, 33. Marc. 5, 13.

---

*) In Fulda's Gramm. S. 41. fehlerhaft aufgeſtellt, denn kein Infin. dieſer Wörter endigt auf -non, wie ſchon aus dem häufigen Part. Präſ. auf -nands hervorgeht. Zweifelhaft iſt mir allein das auch vorhin S. 415. zur zehnten ſtarken Conj. gezählte keinan, das auch nach der Analogie andrer Sprachen wie ſkeinan geht. Hier hat vielleicht die andre Analogie infeinan, infeinoda das keinan, keinoda hervorgebracht. Die Part. Präſ. keinands, infeinands ſtehen Luc. 8, 7. Marc. 1, 41. Luc. 1, 78.

lukuodedun Matth. 9, 30. 27, 52. ſlauthnodedun Marc. 1, 27. 10, 24.

Präſ. Conj. Sing. III. dauthnai Marc. 12, 19. Luc. 10, 28. drobnai Joh. 14, 1. fulnai Luc. 14, 23. quiſtnai Matth. 5, 29. Joh. 6, 12. weihnai Matth. 6, 9.

Präſ. Conj. Pl. III. drobnaina Joh. 14, 27.

Prät. Conj. Sing. III. fullnodedi Matth. 8, 17.

Prät. Conj. Pl. III. fullnodedeina Marc. 14, 49. ſaulnodedeina Joh. 18, 28.

Imp. Sing. II. dobn. Luc. 4, 35. dumbn Marc. 4, 39. lukn Marc. 7, 34.

7) fraihnan (interrogare) kann ſchon, wie man ſieht, ſeiner tranſitiven Bedeutung wegen, nicht recht zu der vorigen Anomalie gehören. Inzwiſchen macht es ſein Präſens eben ſo. Sing. I. fraihna Marc. 11, 29. Luc. 20, 3. — III. fraihnith Joh. 16, 5. — Präſ. Conj. Sing. III. fraihnai Luc. 19, 31. — Imp. Sing. II. fraihn Joh. 18, 21. Pl. II. fraihnith Joh. 9, 21. Infin. fraihnan Marc. 12, 34. Luc. 9, 45. 20, 40. — Das Prät. hingegen lautet nicht: fraihnoda, ſondern: frah, Pl. frehun, nach der ſechſten ſtarken Conj., weshalb es auch vorhin S. 410. dahin gerechnet worden war. Richtiger würde daher der Infin. fraihan (ſtatt fraihnan) lauten, wozu auch das Part. Prät. fraihans Luc. 17, 20. ſtimmt. Allein die Anomalie zeigt ſich ebenfalls in verwandten Sprachſtämmen und wird dadurch begründet.

8) Einer andern Vermengung ſtarker und ſchwacher Conjujationsformen, wo aber (im Gegenſatz zu der unter 6.) gedachten anomalen Claſſe) das Präſens ſchwach, das Prät. ſtark geht, iſt bereits oben S. 411 und 421. Meldung geſchehen. Es ſind blos die Wörter bidjan, frathjan, haſjan, wahſjan.

Gothiſches Paſſivum.

			I.	II.	III.
Ind.	Präſ.	Sing.	-da	-za	-da
		Plur.	-nda	-nda	-nda
Conj.	Präſ.	Sing.	-dau	-zau	-dau
		Plur.	-ndau	-ndau	-ndau
Imp.		Sing.	—	—	-dau

Für die geſammte ſtarke und die vierte ſchwache Conjugation lauten nun dieſe Endungen näher ſo: -ada, -aza, -ada; -anda, -anda, -anda; -aidau, -aizau, -aidau; -aindau, -aindau, -aindau; -adau. Für die erſte und zweite ſchwache Conj.: -jada, -jaza, -jada; -janda, -janda, -janda; -jaidau, -jaizau, -jaidau; -jaindau, -jaindau, -jaindau; -jadau. Für die dritte ſchwache: -oda, -oza, -oda; -onda, -onda, -onda; -odau, -ozau, -odau; -ondau, -ondau, -ondau; -odau.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. daupjada Marc. 10, 38. hauhjada Joh. 12, 32. — II. drauſjaza Luc. 10, 15. haitaza Luc. 1, 76. lagjaza Luc. 10, 15. — III. aukada Marc. 4, 24. bairada Luc. 1, 35. bairgada Matth. 9, 18. branjada Joh. 15, 7. dailjada Marc. 3, 24. frijoda Joh. 14, 21. fulljada Luc. 1, 15. 3, 5. gaurjada Röm. 14, 15. gibada Marc. 4, 25, 29. 9, 31. 10, 33. Luc. 6, 38. 8, 18. 18, 32. 19, 26. gildada Luc. 14, 14. haitada Matth. 5, 19. 27, 17. Marc. 11, 17. Luc. 1, 26, 32, 36. 19, 29. Joh. 11, 16. hauhjada Luc. 14, 11. hnaiwjada Luc. 3, 5. 14, 11. 18, 14. huljada Luc. 17, 30. kiuſada Luc. 17, 25. krotuda (krotoda?) Luc. 20, 18. lagjada Matth. 7, 19. Luc. 3, 9. laikada Luc. 18, 32. leikoda Matth. 7, 26. leithada Luc. 17, 34. letada Marc. 3, 28. Luc. 7, 47. lewjada Marc. 14, 41. liſada Joh. 15, 6. liugada Marc. 10, 12. mahtjada Matth. 11, 2. Luc. 18, 32. mairada Matth. 7, 19. Luc. 3, 9. marzjada Matth. 6, 11. Luc. 7, 23. merjada Marc. 44, 9. Luc. 16, 16. mitada Marc. 4, 24. Luc. 6, 38. naſjada Luc. 8, 50. nauthjada Luc. 16, 16. nimada Matth. 9, 15. Marc. 2, 20. 4, 25. Luc. 5, 35. 8, 18. 17, 34. 19, 26. rodjada Marc. 14, 9. ſaiada Marc. 4, 15, 31. ſaltada Marc. 9, 49. ſkeirjada Joh. 9, 7. ſpaiwada Luc. 18, 32. ſupoda Luc. 14, 34. (ſupuda Marc. 9, 50.) tahjada Joh. 16, 32. tiuhada Luc. 18, 31. wairpada Joh. 12, 31. 15, 6.

Präſ. Ind. Pl. I. ſatjanda Röm. 14, 10. — II. domjanda Luc. 6, 37. hlohjanda Luc. 6, 21. letanda Luc. 6, 37. — III. bugjanda Matth. 10, 29. faſtanda Luc. 5, 38. fulljanda Luc. 1, 21. hrainjanda Luc. 7, 22. kunnanda Joh. 13, 35. letanda Matth. 9, 2. 5. Marc. 2, 5. Luc. 5, 23. 7, 47. (leitanda *) Luc. 5, 20.) liſanda Matth. 7, 16. Luc. 6, 44. liuganda Marc. 12, 25. Luc. 20, 34 marzjanda Marc. 4, 17. merjanda Matth. 11, 5. Luc. 7, 22. trudanda Luc. 6, 44. wagjanda Marc. 13, 25. wairpanda Matth. 8, 12.

---

*) Vergl. oben S. 407. über leta und leita.

Präſ. Conj. Sing. I. haitaidau Luc. 15, 19. ſatjaidau Luc. 16, 4. — II. haitaizau Luc. 14, 10. gajiukaizau Röm. 12, 21. ſaihwaizau Matth. 6, 18. — III. bairhtjaidau Marc. 4, 22. dauthjaidau Marc. 7, 10. fulljaidau Joh. 15, 11. gibaidau Marc. 8, 12. gildaidau Röm. 11, 34. haitaidau Luc. 1, 60. hauhjaidau Joh. 11, 4. 14, 13. huljaidau Matth. 10, 26. kunnaidau Matth 10, 26. Luc. 8, 17. lagjaidau Marc. 9, 42. merjaidau Röm. 14, 16. ſatjaidau Marc. 4, 21. ſweraidau Joh. 12, 24. tairaidau Joh. 7, 23.

Präſ. Conj. Pl. II. daupjaindau Marc. 10, 38. marzjaindau Joh. 16, 1. ſtojaindau Luc. 7, 37. — III. gaumjaindau Matth. 6, 5. hauhjaindau Matth. 6, 2. hauſjaindau Matth. 6, 7. huljaindau Luc. 2, 35. letaindau Marc. 4, 12. ſaihwaindau Matth. 6, 16.

Imp. Sing. III. lauſjadau Matth. 27, 43. ſteigadau Matth. 27, 42. Marc. 15, 32.

Anmerkungen.

1) Ich habe die Beiſpiele paſſiver Form aus dem C. A. vollſtändig ſammeln zu müſſen geglaubt.

2) Der Imperativ war bisher ganz überſehen worden, ungeachtet das dreimal vorkommende -adau augenſcheinlich vom Conjunctiv (-aidau) abweicht. Hat Ulfilas καταβάτω und ῥυσάσθω fehlerhaft in das paſſive atſteigadau und lauſjadau überſetzt, ſo wäre uns ohne dieſen Irrthum die gothiſche Form des Imperativs unbekannt geblieben.

3) Belege für die dritte ſchwache Conj. mangeln im Conjunctiv und im Plural, doch iſt das aufgeſtellte onda, odau, ojau ſehr wahrſcheinlich. Das u ſtatt o in krotuda, ſupuda fällt auf.

4) Bedenklich ſcheint mir: thatei aflifnanda (ἃ ἐπερίσσευσε) Joh. 6, 13.

Althochdeutſches Verbum.

Starke Conjugationsform.

			I.	II.	III.
Ind.	Präſ.	Sing.	-u	-is	-it
		Plur.	-ames	-at	-ant
	Prät.	Sing.	. . .	-i	. . .
		Plur.	-umes	-ut	-un
Conj.	Präſ.	Sing.	-e	-es	-e
		Plur.	-emes	-et	-en
	Prät.	Sing.	-i	-is	-i
		Plur.	-imes	-it	-in
	Imp.	Sing.	—	. . .	—
		Plur.	—	-at	—

Inf. -an. Part. Präſ. -anter. Prät. -aner.

Anmerkungen.

1) Seit dem neunten Jahrhundert und vielleicht früher ſchon, ſchwanken die Endungen, welche ein a haben, häufig in e, alſo -ames -at -ant -an -anter -aner in: -emes -et -ent -en -enter -ener; ſeltener jedoch bei den drei letzten. Beiſpiele von Infinitiven auf -en ſtatt des richtigeren -an ſind: ginnen O. I. 1, 67. II. 24, 10. ſingen O. I. 1, 68. ſitten Hildebr. ſterben T. 139. ſinnen T. 122. brinnen T. 88. ſahen T. 109. 124. ꝛc.

2) Das Präſ. Conj. ſcheint in einigen der früheren Denkmäler -e -es -e auf -a -as -a zu endigen, als: geba (dem) Samarit. weſa (ſit) Miſc. 2. 288. werda (ſiat) ebendaſ. arquema D. leſan K. 48^{b}. chweman K. 42^{b}.

3) Bei O. hat die II. Präſ. Sing. Ind. zuweilen -iſt ſtatt -is, z. B. dregiſt III. 19, 76. geiſt II. 22, 37. ratiſt I. 18, 116. findiſt IV. 28, 44. gengiſt V. 15, 86. Doch iſt die Endung -is gewöhnlicher. Bei N. wird das ſt ſtatt des ſ allgemein.

4) Die I. Pl. auf -ames -umes -emes -imes lautet ſchon frühe bisweilen auf -am -um -em -im, mit Abwerfung der Silbe es, z. B. ſculim J. 377. pirum R. 967^{b}. Bei O. und T. verwandelt ſich dieſes -am -um -em -im noch dazu in -an -un -en -in, wodurch im Präſ. Conj. und Prät. überhaupt ein Zuſammenfallen der I und III. Pl. entſpringt. Belege ſind: dikan Miſc. 2. 288. birun O. III. 3, 34. IV. 34, 23. V. 4, 79. 23, 217. T. 133. eigun O. IV. 14, 26. 24, 41. mugun O. IV. 14, 31. ſculun O. IV. 37, 5. wizun O. V. 1, 13. T. 174, 2. ſahun T. 152. ſcribun O. V. 12, 8. ſpanen T. 122, 3. wollen O. IV. 37, 1. 14, 31. eigin O. IV. 37, 88. muozin, mekin Miſc. 2. 288. — In dem zehnten Jahrhundert verlieren ſich die alten Endungen auf -mes völlig.

5) Es finden ſich ſchon im neunten Jahrhundert Spuren von einer Anwendung der Endung -ent, alſo der III. Plur. auf die Fälle der II. Pl., wo folglich -et ſtehen ſollte, im Präſ. Ind. ſowohl als im Imperativ. Vergl. gehent O. III. 22, 36. ſahent O. II. 21, 51. ſtantent T. 84. Sehr üblich und beinahe durchgehends angenommen wird dieſer Mißbrauch bei N.; als: ſprechent 57, 2. ſcinint 36, 6. ſterbint 29, 7. nement, habint 21, 4. pergint 16, 1. ſingent 29, 5.; ſelbſt im Prät. giengent 38, 6. ſulint 29, 5.

6) N. endigt I. Präſ. Sing. auf -o ſtatt auf -u, als: ih gibo, wirdo, fallo ꝛc. — II. Prät. Sing. Ind. und I. III. Prät. Conj. auf -e ſtatt -i, als: tate, hulfe, gabe ꝛc. — III. Prät. Pl. Ind. auf -en ſtatt -un, als: giengen, namen ꝛc.

7) Die allgemeine Umlautsregel ſ. in den Erläuterungen.

Erſte ſtarke Conjugation.

(heizit, hiaz, hiazun, heizaner).

Ind.	Präſ.	Sing.	heizu	heizis	heizit
		Plur.	heizames	heizat	heizant
	Prät.	Sing.	hiaz	hiazi	hiaz
		Plur.	hiazumes	hiazut	hiazun
Conj.	Präſ.	Sing.	heize	heizes	heize
		Plur.	heizemes	heizet	heizen
	Prät.	Sing.	hiazi	hiazis	hiazi
		Plur.	hiazimes	hiazit	hiazin
	Imp.	Sing.	—	heiz	—
		Plur.	—	heizat	—

Inf. heizan. Part. Präſ. heizanter. Prät. heizaner.

enthält Wurzeln auf -eid -eis und -eiz, als: ſkeidan, zeiſan (carpere) heizan O. III. 12, 58. meizan M. 409.; vermuthlich noch andere, die ich jezt nicht belegen kann, auf -eif -eih -eis, als: ſweiſan, ſwiaf; freiſan, frias; jehen, iah, welches leztere zur ſechsten Conj. gerechnet werden muß, weil es im Inf. und Part. das frühere ei (eihan, eihans) mit je vertauſcht zu haben ſcheint. — Das ia im Prät. lautet ſchon im neunten und zehnten Jahrhundert in den verſchiedenen Denkmälern abwechſelnd ie.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. heizu O. II. 18, 28. — II. heizzis S. 217. — III. heizſit J. 341. ſkeidit K. 57^a. — Pl. III. ſkeident T. 77.

Prät. Ind. Sing. hiaz K. 24^b. S. 221. O. III. 25, 42. ſciad O. I. 7, 28. ſcied M. 392. — Pl. III. hiazun O. IV. 13, 100. 16, 38. ziaſun S. 198.

Präſ. Conj. Sing. III. heize K. 39^b. ſkeide O. I. 28, 4.

Imp. II. Sing. meiz S. 220. — Pl. meizzat S. 210.

Part. Prät. ſkeidan K. 46^b. M. 395. meizan M. 407.

Zweite ſtarke Conjugation.

(ſtozit, ſtiaz, ſtiazun, ſtozaner).

Ind. Präſ. Sing.	ſtozu	ſtozis	ſtozit
	ſtozames	ſtozat	ſtozant
Prät. Sing.	ſtiaz	ſtiazi	ſtiaz
	ſtiazumes	ſtiazut	ſtiazun
Conj. Präſ. Sing.	ſtoze	ſtozes	ſtoze
	ſtozemes	ſtozet	ſtozen
Prät. Sing.	ſtiazi	ſtiazis	ſtiazi
	ſtiazimes	ſtiazit	ſtiazin

Imp. II. Sing. ſtoz. Pl. ſtozat.

Inf. ſtozan. Part. Präſ. ſtozanter. Prät. ſtozaner.

Hierher nur wenige Wörter auf -of -oz und -ow, ſcrotan, ſtozan, howan M. 331.; bei einigen iſt der Vocal noch au ſtatt o, als: hlauſan, bei andern ua (uo), als: ſluahhan (maledicere) ruafan O. IV. 26, 93; wuafan O. V. 6, 93. III. 24, 90. — Das ia des Prät. lautet abwechſelnd io, iu und ſpäterhin ie.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. ruafu O. III. 10, 18. — III. laufit K. 45^{b}

Prät. Ind. Sing. I und II. hio T. 185, 2. hiu N. p. 258^{a}, 12. ſliaf O. III. 14, 165. V. 5, 11. liuf N. 58, 5. riaf O. III. 16, 121. IV. 29, 93. ſtiaz O. IV. 19, 62. wiof T. 135. wiaf O. ad Sal. 75. — Pl. I. ſtiozumes M. 336. (ſtiozames fehlerhaft). — III. hewun Hildebr. liafun. riafun O. III. 1, 26. liefun O. V. 5, 5. hreofun J. 369. wiofun T. 64, 12.

Prät. Conj. Sing. III. riafi O. IV. 29, 93. ſtiazi O. IV. 19, 62.

Imp. II. Sing. hou T. 28, 3. 102. — Pl. hlauffat K. 17^{a}

Part. Prät. laufan K. 48^{a}. (45^{b}. ſteht hlaffan) farfluahhan K. 18^{a}. 46^{a}.

Dritte ſtarke Conjugation.

(feltit, fialt, fialtun, faltaner. lazit, liaz, liazun, lazaner).

Ind.	Präſ.	Sing.	faltu	feltis	feltit
		Plur.	faltames	faltat	faltant
	Prät.	Sing.	fialt	fialti	fialt
		Plur.	fialtumes	fialtut	fialtun
Conj.	Präſ.	Sing.	falte	faltes	falte
		Plur.	faltemes	faltet	falten
	Prät.	Sing.	fialti	fialtis	fialti
		Plur.	fialtimes	fialtit	fialtin

Imp. II. Sing. falt. Pl. faltat.

Inf. faltan. Part. Präſ. faltanter. Prät. faltaner.

begreift Wurzeln auf: -af -ah -all -alt -alz -and -ang -ann -as -at -az, namentlich: ſlafan, fahan, hahan, fallan, wallan (fervere), faltan, haltan, ſcaltan, ſpaltan, waltan, halzan (debilitare), ſalzan, walzan, blandan (miſcere). fangan, gangan, hangan, ſpannan, blaſan, bratan, ratan, ſtazan O. V. 25, 9. grazan *), lazan, wazan **). —

---

*) grazan (flere) nach der Analogie des gothiſchen gretan und nordiſchen grata. Das Adv. grazzo O. II. 19, 21, 31. ſcheint daher zu rühren, wiewohl die Bedeutung etwas ausweicht.

**) Blos das Compoſ. far-wazan (maledicere) iſt gebräuchlich; das Subſt. firwazani (anathema) N. 346. 575. ferwazzeni N. 88, 18. farwahzani S. 195. ſtammt aus dem Part.

Das ia des Prät. wechſelt gleichfalls mit ie oder bei Denkmälern, die ſich zum Niederdeutſch neigen, mit e, niemals aber mit iu, io.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. fahu J. 366. gangu T. 162, 1. hahu T. 198, 3. haltu K. 27^{a}. T. 131. O. III. 18, 96. lazu T. 18, 6. 98. 175, 5. O. II. 4, 169. ratu T. 122. waltu O. IV. 11, 94. — II. plaſis M. 322. gengiſt O. V. 15, 86. ratiſt O. I. 18, 116. ſlaſis J. 399. weltis O. IV. 4, 85. — III. blaſit O. V. 23, 582. II. 12, 81. fahit K. 20^{b}. gengit T. 135. O. IV. 26, 27. heltit T. 131. O. II. 18, 34. helzit O. V. 23, 281. S. 201. lazit K. 25^{a} M. 382. ſelzit O. V. 23, 280 *). ſlafit T. 135. K. 46^{a}. weltit O. II. 18, 33. IV. 16, 27. walzit M. 389. wazit M. 373.

Prät. Ind. Pl. I. fahames Miſc. 2, 289. fahemes T. 205, 5. faldemes S. 180. flazzames Miſc. 2, 289. — III. fahent O. III. 4, 52. fallant S. 249. fallent O. IV. 7, 71. gangent O. II. 22, 15. lazant M. 341. ratent T. 124. ſpaltant S. 183. waltent T. 112.

Prät. Ind. Sing. I und III. bliant O. IV. 12, 45. blias O. V. 11, 17. plies M. 324. fianc K. 21^{b}. fiang IV. 11, 29. 33, 68. fieng T. 133. fenc J. 367. 385. vench M. 359. fial K. 18^{b} O. III. 10, 34. fiel T. 128. keanc K. 26^{a}. giang O. IV. 20, 17. III. 16, 3. I. 22, 65. hialt O. III. 20, 124 heialt K. 29^{b}. hiang O. V. 15, 92. riat O. III. 26, 53. IV. 12, 45. riet T. 122. ſliaf O. III. 14, 116. ſpielt N. 104, 41. ſpien T. 100. wial O. III. 24, 94. epil. 91. wiel M. 340. wialt O. III. 20, 124. — II. giangi O. V. 15, 80. T. 176, 2. 238, 3. liazi O. IV. 33, 35. liazzi K. 28^{b}.

Prät. Ind. Pl. I. fiengumes T. 19, 6. (fiengames fehlerhaft) liezumes T. 106. — II. pleſot M. 346. fiangut K. 20^{a}. giangut O. II. 14, 219. giengunt T. 87. — III. blieſun T. 43, 1. fialun O. IV. 22, 39. fielun T. 43, 1. fengun Miſc. 2, 288. fieltun T. 124. giangun O. I. 22, 26. 27, 16. III. 16, 10. hieltun T. 110. riatun O. I. 1, 107. IV. 20, 13. ſpialtun O. IV. 34, 4. ſpienun M. 349. ſpienen N. 36, 14. 63, 4. 77, 9. wielun D. welun M. 325.

Prät. farwazan, gl. Lipſ. far-wathan (maledictus). Die Grundbedeutung von hwazan, wazan iſt acuere, von dem Stamm: hwaz, waz, was (acer, acutus) nordiſch hvatr, angelſächſiſch hwat. Unſer wetzen und das nordiſche hvetia ſind Ableitungen.

*) ſilzit T. 24, 2. fehlerhaft für ſelzit, oder ſetzt einen Inf. ſelzan voraus, den es ſchwerlich gibt. Er heißt ſalzan O. II. 17, 1.

Präſ. Conj. Sing. II. fanages K. 27ᵇ. haltes O. IV. 4, 101. rates M. 320. waltes O. IV. 4, 102. — III. blante O. V. 23, 490. fahe T. 100. gange O. I. 18, 83. hahe O. II. 12, 134. halte K. 40ᵃ.

Präſ. Conj. Pl. I. fangames K. 17ᵇ. — III. fahen K. 48ᵇ. cangen K. 49ᵃ.

Prät. Conj. Sing. II. giangis O. II. 7, 60. IV. 21, 11. — III. fiali O. II. 5, 54. giangi O. I. 4, 23. fiazi O. III. 17, 53. leazzi K. 41ᵃ. liezi M. 388. leazſſi J. 392. leizſſi (?) J. 385. riati O. I. 24, 2.

Prät. Conj. Pl. III. giangin O. I. 23, 22. 24, 3. fialzin S. 199. wielin M. 363.

Imp. Sing. II. fah T. 108. flaz Miſc. 2. 289. ganc J. 397. gang T. 88. O. III. 17, 110. hah T. 197, 2. laz O. II. 21, 37. IV. 2, 61. plaz N. 27, 2. ſchalt T. 19, 6. — Pl. II. lazet T. 19, 6. ratet O. II. 22, 7ᵇ.

Part. Prät. blanden N. 34, 13. 54, 4. bratan S. 206. O. V. 14, 42. zivallan D. valdan K. 42ᵃ. 47ᵃ. fankan K. 50ᵇ. 53ᵇ. flazan M. 408. fangan K. 46ᵇ lazan K. 46ᵇ. 55ᵃ. laazzan K. 42ᵇ ratan S. 200. ſcalten N. 36, 33. ſpaltan M. 407. ſpannan O. IV. 5, 25.

Anmerkung.

Die Wurzeln auf -ang (fangan, hangan) haben eine doppelte Form, in ſo fern ſie den Naſalten ausſtoßen und auf -ah (fahan O. IV. 7, 33., hahan) lauten können. Letztere Form liebt das Althochdeutſche zumal im Präſens, erſtere im Prät. überall. Doch ſiehet (falls richtig geleſen iſt) Fr. or. II. 942. phiegen ſtatt phiengen. gangan heißt aber niemals gahan und behält auch im Präſ. ſein ng. Allein es zieht ſich zuſammen: gangan in gan S. 204., gangit in geit O. I. 2, 37. gangames in games S. 253. T. 166, 4. gangent in gent O. II. 22, 23. (Vergl. Anm. 1. zur vierzehnten Conjugation).

Vierte ſtarke Conjugation

fehlt, und iſt zum Theil in den Wurzeln -af -as und -az der vorigen enthalten.

Fünfte ſtarke Conjugation.

(bindit, bant, bundun, bundaner).

Ind. Präſ.	Sing.	bindu	bindis	bindit
	Plur.	bindames	bindat	bindant

Prät. Sing.	bant	bundi	bant
Plur.	bundumes	bundut	bundun
Conj. Präſ. Sing.	binde	bindes	binde
Plur.	bindemes	bindet	binden
Prät. Sing.	bundi	bundis	bundi
Plur.	bundimes	bundit	bundin

Imp. II. Sing. bint. Pl. bindat.

Inf. bindan. Part. Präſ. bindanter. Prät. bundaner.

Hierher die Wurzeln: -imm -imph -ind -ing -ink -inn -ins, als: ſwimman, limphan, findan, ſcrindan, ſlindan, windan, ſwindan, bringan, dwingan, ſingan, ſpringan, tringan, ſinkan, ſtinkan, trinkan, brinnan, ginnan, klinnan (linere). linnan (ceſſare), rinnan, ſinnan (proficiſci), ſpinnan, winnan, dinſan.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. bringu J. 392. findu O. III. 1, 33. fintu T. 102. ginnu O. II. 7, 1. III. 18, 78. thinſu T. 139. trinku T. 160, 3. 185, 3. drinku O. IV. 10, 9, 14. dwingu S. 181. — II. bintis T. 90. ginnis T. 110. — III. brinnit O. V. 21, 21. dhinſit J. 408. kinnit S. 240. limphit O. I. 25, 23. III. 20, 25. glimphit T. 87. trinkit T. 82. ſpringit J. 375. winnit O. I. 25, 55.

Präſ. Ind. Pl. I. pintames K. 33^{b}. findemes J. 386. winnamees K. 28^{a} — II. ſlintet T. 141. — III. ſpringant S. 245. findant S. 243. ginnent O. IV. 1, 5. limſant D. rinnant J. 361. ſingant V. 35^{b}. ſpinnent O. II. 22, 16. ſpringant J. 389. ſtinkent O. V, 23, 54.

Prät. Ind. Sing. I und III. brang O. IV. 35, 37. dhans J. 406. klan O. III. 20, 313. 21, 7. lamph O. V. 9, 89. lan T. 81, 138. ſan O. II. 12, 65. V. 8, 44. ſlant O. IV. 12, 82. ſpan O. IV. 29, 43. ſtank O. IV. 2, 38. S. 215. ſwant S. 204. drank O. II. 8, 104. (wo fälſchlich drenk) trang O. III. 14, 27. thuang O. V. 17, 11. — II. wunti O. I. 22, 88.

Prät. Ind. Pl. I. fundumes T. 16, 3. 17, 2. 194, 2. trunkumes T. 113. — III. brungun O. IV. 18, 70. 20, 79. buntun O. IV. 19, 145. funtun O. IV. 19, 146. lunnun J. 382. ſunnun O. III. 14, 123. ſwummum M. 320. trunkun T. 140. wunnun M. 361. O. III. 14, 124. wuntun O. V. 10, 62.

Präſ. Conj. Sing. III. prinke K. 49^{b} 58^{a} finde K. 45^{b}.

Prät. Conj. Sing. III. bunti O. III. 17, 55. lumpi D. ſlunti M. 344. ſunni O. IV. 12, 96. ſwummi M. 367. wunti O. II. 6, 16.

Imp. II. Sing. bint O. III. 12, 77. trink T. 103. — Plur. bringat O. IV. 4, 20. ginnet O. II. 22, 21. ſingat R. 896

Part. Prät. puntan K. 20^{b}. prungan K. 46^{b}. 53^{a} M. 363. 375. dunſan N. 10, 2. funtan O. I. 1, 15 K. 35^{a} 45^{b} 48^{b}. gunnan J. 386. runnan M. 395. ſcruntan D. ſpunan M. 357. ſungan K. 31^{b} duungan K. 40^{b}. wuntan Hildebr.

Anmerkung. bringan hat außer dem Prät. brang, brungen auch nach ſchwacher Form brahta, brahtun O. II. 14, 174. IV. 23, 87. III. 14, 43.

Sechste ſtarke Conjugation.

(liſt, las, laſun, leſaner).

Ind.	Präſ.	Sing.	liſu	liſis	liſit
		Plur.	leſames	leſat	leſant
	Prät.	Sing.	las	laſi	las
		Plur.	laſumes	laſut	laſun
Conj.	Präſ.	Sing.	leſe	leſes	leſe
			leſemes	leſet	leſen
	Prät.	Sing.	laſi	laſis	laſi
		Plur.	laſimes	laſit	laſin

Imp. II. Sing. lis. Plur. leſat.

Inf. leſan. Part. Präſ. leſanter. Prät. leſaner.

enthält Wurzeln auf -eb -ed -eg (ig) -eh*) -es -et (-it) -ez (iz), als: geban, weban, ſtredan (fervere), plegan, wegan (wigan), ligan, fehan (gaudere), ſnehan (anhelare), gehan, ſehan, ſkehan, chreſan, leſan, neſan, weſan, quetan, dretan, wetan (jungere), pittan, ezzan, frezzan, gezzan, mezzan, ſizzan.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. pittu S. 241. 247. ezzu T. 158, 2. vihu T. 135. gibu Hildebr. T. 79. O. III. 22, 47. quidu T. 13, 14. 24, 1. 78. 91. 102. 238, 3. S. 244. 248. ſihu O. III. 20, 296. wiſo N. 17, 24. — II. ghibis J. 409. quis (zuſammengezogen für quidis) O. III. 20, 141. IV. 12, 49. 13,

---

*) Die Form -end paßt eigentlich nicht hierher, doch findet ſich bei O. nendan (audere) II. 12, 71. IV. 37, 69. mit dem Prät. nand I. 2, 24., welches ein Part. Prät. ginendan muthmaßen läßt. Schicklicher wäre nach ſchwacher Form: nendan, nanta, ginant.

65. 19, 104. liſis O. I. 26, 13. ſihis O. I. 15, 93. T. 39, 6. — III. birit O. II. 22, 62. gibit T. 39, 4. gibit K. 27ᵃ. izzit T. 82. vrizit M. 349. mizit O. I. 1, 51. niſit M 374. niſet N. 36, 33. pligit O. V. 19, 78. ouedit T. 26, 4. 157, 3. ſihit K. 27ᵇ. 42ᵇ. T. 135. ſizzit K. 46ᵃ. O. II. 19, 27. ſtihit Hildebr. dritit O. IV. 4, 122. wiſit K. 28ᵃ. M. 373.

Präſ. Ind. Pl. I. pittamees K. 27ᵃ. bittemes O. I. 28, 2. leſames K. 35ᵇ. 44ᵃ. M. 396. leſemes T. 72, 5. quedemes O. III. 26, 25. ſehemes T. 110. — III. ezſſant J. 403. ezzant Samarit. gebant S. 199. mezzent O. I. 1, 42. qhuedant K. 19ᵇ. wegant M. 389.

Prät. Ind. Sing. I und III. brah O. III. 5, 16. ſah T. 4, 2. 21, 6. 103. 131. ſnah O III. 8, 73. V. 5, 19. iah N. 118. 131. chras M. 326. ſaz O. V. 2, 8. wab O. IV. 29, 48. wap S. 249. wac J. 340. 367. wach M. 337. — II. bati O. III. 10, 88. gabi *) T. 177, 1. gazi O. IV 33, 34. quati O. III. 12, 56. quadi T. 159, 6. 190, 2. ſahi K. 21ᵃ. O. III. 18. 112. 20, 354. T. 233, 8. wari O. V. 15, 77. T. 17, 5. 238, 3.

Prät. Ind. Pl. I. azzumes T. 113. qhuatumes K. 31ᵇ. 46ᵃ. 51ᵃ. ſahumes T. 8, 1. 95. 233, 2. — II gabut T. 152. ſahut O. V. 16, 71. warut O. IV. 12, 10. V. 16, 72. — III. azun M. 374. azzun T. 146. batun O. II. 14, 227. gavun M. 360. gazun T. 89. laſun T. 77. O. III. 6, 95. ſahun O. I. 12, 10. ſtradun D. wagun D. watun M. 325.

Präſ. Conj. Sing. I. geba Samarit. — II. gebes T. 79. — III. eze M. 389. qhuede K. 20ᵇ. ſehe K. 27ᵇ. ſtrede H. mat. B. 5. — Pl. III. kebeen K. 28ᵇ.

Prät. Conj. Sing. I und III. azi O. II. 14, 192. gabi O. IV. 13, 91. 14, 20. iahi O. V. 15, 79. T. 5, 12. lagi O. III. 2, 14. quati O. IV. 2, 53. quadi T. 135. ſahi O. IV. 18, 44. ſazi O. I. 8, 23. trati (ſtatt treti) M. 324. wagi M. 399. firwaſi O. II. 6, 108. — II. wariſt T. 135. — Plur. III. azzin T. 192, 3. laſin O. III. 6, 92. ſahin M. 387. ſazin O. IV. 2, 27. firwaſin O. III. 6, 91.

Imp. II. Sing. iz T. 105. jih N. 36, 5. quid T. 47, 4. 105. 126. 221, 4. ſih T. 135. O. I. 3, 81. drit O. III. 7, 141. wis M. 412. O. I. 19, 9. — Pl. gebet T. 39, 4. gehat K. 28ᵇ. quedet T. 157, 3. ſehat K. 43ᵇ. O. II. 22, 13.

---

*) In meiner Ausgabe des weſſobrunner Gebäts (Caſſel 1812.) S. 80. iſt der viermal vorkommende Runenbuchſtab fälſchlich in ch i aufgelöſt worden, ſtatt in ch a. Man leſe: chafregin, chaworahtos, chawurchanne, folglich auch: forchapi. forchipi war ganz unſtatthaft.

Infin. ſehan T. 97. ſnehan S. 233. geban T. 4, 17. leſan K. 40^{b}. 43^{a}. forligan T. 29, 2. weſan J. 354. 364. K. 43^{a}. 56^{a}. quedan O. I. 22, 103.

Part. Prät. petan K. 40^{b}. 51^{a}. M. 383. gheban J. 353. ſeban K. 40^{b}. vrezan M. 365. forlegan T. 28, 1. legan S. 251. leſan K. 31^{b}. O. II. 3, 57. mezzan K. 24^{b}. qhuetan K. 45$^{a. b}$. chuetan M. 408. quetan T. 26, 1. 132. ſehan K. 46^{a}. dretan O. III. 7, 132. weban O. IV. 28, 16. wegan T. 39, 4. wigan M. 323. D. p. 250.

Anmerkungen.

1) Ueber den Wechſel des e und i im Präſens ſ. Erläut.

2) Ueber das r ſtatt ſ im Plur. Prät. von weſan, vergl. Anm. zur zwölften Conj. Es ſcheint auch im Part. Prät. bisweilen **weran** (ir-weran M. 320. 338. 347. 363., confectus aetate.) und **neran** (M. 405.) ſtatt weſan und neſan zu gelten. fir-weſan aber behält ſein ſ jederzeit, ſo wie leſan.

Siebente ſtarke Conjugation.

(nimit, nam, námun, nomaner. -birit, bar, barun, boraner).

Das Paradigma wie in der vorigen, nur daß das Part. Prät. den Vocal o annimmt. Hierher gehören die Wurzeln -ehh -eht -el -em -er, namentlich: brehhan, rehhan, ſprehhan, ſtehhan, fehtan, flehtan, helan, ſtelan, quelan, tuelan *), neman, queman, zeman, beran, ſceran, zeran.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. hilu O. II. 16, 71. IV. 7, 59. nimu J. 398. Miſc. 1. 19. gl. caſſ. 855. T. 133. quilu T. 107. quhimu J. 355. quimu T. 47, 3. 131. 239, 2. rihhu T. 122. ſprihhu O. II. 14, 160. III. 18, 90. IV. 7, 50. T. 74, 5. 143. — II. flihtis S. 181. nimis K. 21^{a}. riheſt N. 17, 48. ſprihhis S. 201. T. 87. — III. birit O. II. 23, 29. hilit S. 245. nimit M. 374. qhuimit K. 45^{b}. J. 364. quimit T. 116. O. III. 20, 33. I. 27, 109. ſprichit O. I. 15, 97.

Präſ. Ind. Pl. I. nemames M. 380. — II. tuelet S. 214. — III. ſtechent O. IV. 25, 18. nemant J. 395. fehtant S. 177.

Prät. Ind. Sing. I und III. par M. 343. flaht M. 351. hal O. III. 7, 88. qhwam K. 28^{a}. rah O. II. 5, 12. 18, 3. III.

---

*) tuelan (torpere, marcere) woran tualm, wie von quelan qualm, nicht mit twalen (morari) zu verwechſeln.

5, 15. IV. 6, 42. 17, 38. ſprah O. IV. 6, 41. tual S. 203. — II. prahhi D. 239^{b}. nami O. III. 14, 98. ſtahhi gl. caſſ. quami T. 82. 53, 6. O. III. 24, 72.

Prät. Ind. Pl. I. quamumes T. 8, 1. ſprahhomes M. 378. — II. namut K. 38^{b}. T. 141. quamot M. 386. — III. barun O. IV. 6, 11. halun O. I. 15, 98. namun O. II. 14, 225. quamun O. I. 12, 11. II. 14, 224. ſprahun O. I. 13, 1. ſtalun O. IV. 27, 8. artualun (torpuere) gl. vetr. S. 229. zamun O. I. 12, 69.

Präſ. Conj. Sing. I und III. hele K. 28^{b}. quhime J. 379. neme M. 385. ſprehhe K. 29^{a} — heles O. III. 17, 39.

Präſ. Conj. Pl. I. beremes J. 408. qhememees K. 20^{a}.

Prät. Conj. Sing. III. zari O. IV. 29, 37. — Pl. III. namin M. 367. rachin O. III. 18, 143.

Imp. II. Sing. ſiht N. 34, 1. nim T. 121. 198, 3. quim T. 17, 3. 60, 1. O. III. 8, 69. rih T. 122. rich O. III. 1, 58. ſkir (tunde) gl. caſſ. 852. — Pl. helet O. III. 13, 37. nemet T. 24, 5. qhemat K. 17^{a}.

Infin. beran O. I. 9, 4. 23, 106. fehtan K. 19^{b} neman T. 134. O. I. 1, 240. quheman J. 352. queman O I. 11, 109. rechan O. III. 19, 54. ſceran M. 346. ſprechan O. I. 18, 34. 20, 10. ſtechan O. I. 20, 9.

Part. Prät. boran J. 340. 342. poran K. 44^{a}. prohhan K. 27^{b}. vehtan M. 364. holan J. 342. quhoman J. 382. rochan O. V. 11, 52. ſprohhan K. 45^{b}. ſtochan O. V. 11, 51. ſcoran M. 340. 385. tuelan S. 185. 191. zoran S. 233. zoren N. 45, 4. 79, 16.

Anmerkung. 1) Der Inf. queman geht ſchon frühe in coman und cuman über, daher die Formen: comemes T. 165, 2. cum (Imp.) T. 135. kumet O. IV. 26, 57. — 2) Vermuthlich können die Verba auf -ësg am füglichſten zu dieſer Conj. geſchlagen werden, dreſsgan und lesgan, vergl. liſgit T. 95. gidroſgan M. 334.

Achte ſtarke Conjugation.

(wirfit, warf, wurfun, worfaner).

Ind. Präſ.	Sing.	wirfu	wirfis	wirfit
	Plur.	werfames	werfat	werfant
Prät.	Sing.	warf	wurfi	warf
		wurfumes	wurfut	wurfun

Conj.	Präſ.	Sing.	werfe	werfes	werfe
		Plur.	werfemes	werfet	werfen
	Prät.	Sing.	wurfi	wurfis	wurfe
		Plur.	wurfimes	wurfit	wurfin

Imp. II. Sing. wirf. Pl. werfat.

Inf. werfan. Part. Präſ. werfanter. Prät. worfaner.

Wurzeln auf: -elb -elf -elg -elh -ell -elt -elz -erb -erd -erf -erg -err -ett und -eſt, als: delban, helfan, gelfan (gloriari), belgan, ſwelgan, felahan, bellan, hellan, ſcellan, ſwellan, wellan *), geltan, ſceltan, ſmelzan, hwerban, ſterban, ſwerban, werdan, werfan, ſnerfan (coarcare), bergan, ſcerran, werran, prettan (ſtringere), breſtan.

Belege.

Prät. Ind. Sing. I. prittu S. 203. vilu T. 208, 6. giltu T. 99. wirbu T. 128. wirdu T. 97. wirphu T. 39, 6. 92. — II. bilgis O. III. 16, 93. giltis T. 27, 3. (geltis T. 30, 1.) wirdis S. 199. — III. pillit S. 213. filihit T. 124. hillit M. 378. O. V. 23, 373. hilpit J. 372. ſcildit M. 387. S. 242. ſcillet N. 28, 3. 146, 1. ſnirfit D. ſwillit O. III. 3, 52. werbit T. 146. wirdhit J. 372. 381. wirdit O. II. 17, 24.

Präſ. Ind. Pl. III. hwerbant K. 60^{a}. werdhant J. 347. 354. werfant S. 183.

Prät. Ind. Sing. I und III. balc S. 208. parac K. 20^{b}. barg T, 131. braſt O. II. 1, 17. bratt O. IV. 17, 2. ſalah M. 328. 329. 397. O. IV. 32, 15. T. 124. ſcalt M. 361. ſtarb O. V. 20, 57. ſuarb O. III. 23, 24. IV. 2, 34. 11, 34. T. 135. 138. wal W. (pag. 151 ed. mer.) ward J. 372. 376. — II. burgi T. 67, 7. hulfi K. 42^{a}. wurfi K. 21^{a}. M. 347. wurti Hildebr. O. IV. 23, 64.

Prät. Ind. Pl. I. wurphumes T. 42, 2. — III. bulgun O. III. 20, 317. burgun O. 4, 115. bruſtun O. III. 20, 257. dulbun O. V. 20, 214. fulhun T. 108. (fehlerhaft fulahun S. 227.) gultun O. I. 11, 42. hullun M. 377. ſcultun M. 398. ſcullun N. 45, 1. 76, 19. ſturbun T. 82. O. II. 3, 55. wullun O. IV. 35, 73. piwullun M. 336. wurdun T. 7, 11. wurfun M, 364. T. 78. wurtun O. I. 12, 7. III. 18, 52.

---

*) wellan ſcheint mir das gothiſche wilwan und ſowohl das lateiniſche volvere als vellere, der Form und Bedeutung nach. Das gothiſche Wort überſetzt blos ἁρπάζειν. piwellan iſt temerare, violare.

Präſ. Conj. Sing. I und III. hwarbe K. 43^{a}. ſcerre O. V. 24, 75. ſcelte O. III. 19, 6. werdhe I. 343. 379. werſe K. 47^{a}. — II. velahes M. 353.

Präſ. Conj. Pl. I. ſterbemes O. III. 23, 116. — III. helfen S. 216. werdhen I. 379.

Prät. Conj. Sing. III. bruſti O. II. 4, 71. IV. 14, 3. dulbi O. V. 20, 214. hulli O. IV. 29, 91. ſcurri D. wurbi O. II. 1, 33. huurſi I. 384.

Prät. Conj. Pl. III. gultin T. 138. hulfin O. III. 18, 139. wurfin O. III. 18, 140. wurtin O. III. 6, 94. wullin (nicht willin) O. V. 4, 32.

Imp. II. Sing. bilg N. 36, 3. gilt T. 809. — Pl. belget O. III. 16, 95.

Inf. felahan M. 380. K. 23^{b}. hellan S. 183. filtan S. 227. ſceltan O. III. 13, 12. ſcerran K. 58^{a}. ſwerban T. 155, 2. ſterban O. III. 25, 70. wellan W. 5, 3. werban T. 150. werdhan J. 342.

Part. Prät. bolgan S. 254. polgan M. 380. (wo das Subſt. irpolgani) porkan K. 54^{b}. prottan D. M. 402. dolban O. III. 24, 127. volahan K. 21^{b}. 40^{b} M. 364. 380. holfan K. 40^{a}. ſcoltan M. 380. O. III. 13, 12. 19, 26. ſwolgen S. 196. wollan gl. lips. worpan J. 384. wortan M. 393.

Anmerkung. piderban K. 58^{b}. piderbit K. 60^{a}. ꝛc. ſcheint zu der Form -erb zu hören, ich habe jedoch das Prät. pidarb nicht gefunden. Von gertan (cingere) kann ich dieſen Inf. nicht belegen. das Prät. würde gart, Pl. gurtun haben, welches letztere im Hildebr. ſteht, aber auch von einer ſchwachen Form gurtan, gurta ſtammen konnte.

Neunte ſtarke Conjugation.

fehlt, und wird mit den Wurzeln -er in der ſiebenten althochdeutſchen begriffen.

Zehnte ſtarke Conjugation.

(gripit, greip, gripun, gripaner).

Ind. Präſ.	Sing.	gripu	gripis	gripit
	Plur.	gripames	gripat	gripant
Prät.	Sing.	greip	gripi	greip
	Plur.	gripumes	griput	gripun

Conj.	Präſ.	Sing.	gripe	gripes	gripe
		Plur.	gripemes	gripet	gripen
	Prät.	Sing.	gripi	gripis	gripi
		Plur.	gripimes	gripit	gripin

Imp. II. Sing. grip. Pl. gripat.

Inf. gripan. Part. Präſ. gripanter. Prät. gripaner.

Enthält Wurzeln auf -ib -id -if -ig -ih -in -ip -is -it -iz, als: driban, kliban, ſcriban, bidan (exſpectare), lidan (ire). midan, ſliſan (tranſire), wiſan*), ſtigan, rihan, ſihan (colare), ſlihhan, ſuihhan, kinan, rinan (tangere), ſcinan, ſuinan, gripan, bilipan, ripan (fricare), riſan, ritan, ſcritan, bizan, ſlizan, rizan, ſmizan, wizan.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. ſcribu O. III. 1, 13. ſtigu T. 221, 7. — II. rihis S. 209. ſlihhis D. ſnidis S. 220. — III. bidit J. 393. dribit J. 405. lidit K. 39^{a}. 47^{b}. chinit S. 246. rinit O. I. 15, 37. riſit K. 24^{b} hrinit J. 354. ſcinit O. I. 15, 38. ſlihit S. 223. ſuinit M. 389.

Präſ. Ind. Pl. I. lidames M. 385. — III. ſtritent S. 202. ſuinant S. 248.

Prät. Ind. Sing. I. und III. beit J. 384. peiz N. 68, 10. dreip O. IV. 4, 130. kleib O. IV. 12, 78. chleip M. 393. leid M. 393. bileiph J. 394. bileip O. III. 17, 81. meid O. III. 15, 1. V. 10, 42. reih N. 51, 9. reip M. 384. reiz O. III. 17, 72, 79. ſcreiph J. 373. ſleif O. epil. 214. ſleih O. II. 5, 52. epil. 162. ſleiz O. III. 7, 62. S. 227. meiz O. III. 17, 80. ſteic K. 24^{b}. ſteig T. 80. ſueih O. II. 5, 3. ſwein D. firweiz O. IV. 6, 105. gihueit Hildebr. — II. liti K. 16^{b}. rigi T. 67, 7.

Prät. Ind. Pl. I. mitumes S. 183. — II. tribut S. 203. — III. bilibun J. 393. ritun Hildebr. ſcribun J. 348. ſnitun M. 340. ſwihhun M. 343. ſtritun T. 82. wizun O. III. 16, 64.

Präſ. Conj. Sing. I und III. pite K. 49^{b}. lide K. 28^{a}. 56^{a} chriffe K. 43^{a}. rine O. I. 27, 116. ſlihche K. 43^{b}. 53^{a}. ſmizze K. 39^{a}. ſwine S. 230. — II. ſcines O. IV. 4, 104.

---

*) wiſan heißt: winden, wickeln und entſpricht dem gothiſchen weipan. In der Stelle bei N. ſteht bewiſſener für: zum Tod verurtheilt, gerichtet, in Bezug auf die gerichtliche Feierlichkeit. Merkwürdig bedeutet auch unſer: Weibel, Webel einen Gerichtsdiener.

Präſ. Conj. Pl. I. ſlizemes T. 203, 3. ſlizen O. IV. 28, 27. — II. ſnidet O. III. 16, 70. — III. piliben K. 46^{a}

Prät. Conj. Sing. III. ſniti M. 385. tripi M. 347. — Pl. I. ſcinimes M. 366.

Imp. II. Sing. lid K. 53^{b}. mid N. 36, 27. rih K. 28^{b}. ſtig T. 114. 205, 1. — Pl. midat S. 232. ſnidat S. 210.

Inf. biidan J. ſlizzan K. 23^{a}. kliban O. III. 16, 19. midan K. 47^{b}. O. II. 4, 153. III. 20, 268. rinan O. I. 23, 46. II. 15, 14. ſcinan O. II. 19, 42. ſcritan Hildebr. ſcriban O. II. 3, 88. ſtigan J. 352. O. II. 4, 154. ſuinan O. I. 23, 45.

Part. Prät. bizzan K. 23^{b}. M. 321. biliban T. 135. O. IV. 35, 12. litan K. 24^{a}. mitan M. 406. rizan M. 342. ſlizzan M. 374. ſuinan M. 390. N. 89, 9. S. 198. ſuihan K. 53^{a}. T. 145. tripan M. 365. 369. driban J. 388. wiſſen N. 108, 7.

Anmerkung. Unſchlüſſig bin ich wegen riman (contingere), wovon reim O. IV. 2, 26, da ſonſt die Wurzeln auf -im nicht zu dieſer Conj. gehören. rein (von rinan) kann indeſſen nicht gut daſelbſt geleſen werden.

Elfte ſtarke Conjugation.

(zihit, zeh, zigun, ziganer. liwun. ſcritun).

Ind. Präſ.	Sing.	zihu	zihis	zihit
	Plur.	zihames	zihat	zihant
Prät.	Sing.	zeh	zigi	zeh
	Plur.	zigumes	zigut	zigun
Conj. Präſ.	Sing.	zihe	zihes	zihe
	Plur.	zihemes	zihet	zihen
Prät.	Sing.	zigi	zigis	zigi
	Plur.	zigimes	zigit	zigin

Imp. Sing. zih. Pl. zihat.

Inf. zihan. Part. Präſ. zihanter. Prät. ziganer.

enthält wenige Wurzeln auf -ih: dihan, grian (gaunire), lihan, ſcrian (clamare), zihan*), ſpian.

---

*) zihan iſt gleich dem gothiſchen teihan urſprünglich nuntiare, hernach in den Begriff von accuſare, beſchuldigen, übergehend. (Etwa wie die Franzoſen accuſer auch zur ankündigen brauchen).

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. zihu O. I. 27, 100. III. 20, 145. — II. lihis S. 206. — III. lihit O. IV. 9, 20. thihit O. I. 1, 61. 2, 56. 26, 1. IV. 4, 146. zihit S. 213.

Präſ. Ind. Pl. I. dihemes T. 137. — III. dihant S. 243. zihent M. 324. 346.

Prät. Ind. Sing. I und III. deh M. 325. 331. 346. 364. 395. theh O. I. 16, 48. 21, 31. 22, 121. II. 4, 25. III. 26, 63. theg (lies theh) T. 12, 9. (199, 11. thoh fehlerhaft für theh) leh O. II. 15, 23. IV. 9, 24. ſpe O. III. 20, 94. zeh O. IV. 33, 15. N. 26, 17.

Prät. Ind. Pl. III. liwun O. IV. 16, 25. ſcrirum O. IV. 24, 27. 26, 24. ſpirun (ſpuebant) S. 224 *). zigen N. 37, 18.

Präſ. Conj. Sing. III. dihe K. 56ᵇ. ziehe K. 40ᵃ.

Prät. Conj. Sing. III. digi M. 364. griri D. ſcriri D. (wo fälſchlich ſcririv).

Imp. Sing. II. lih O. III. 1, 59.

Inf. thihan O. I. 7, 53. IV. 30, 26. ſpian S. 179.

Part. Präſ. thihenti O. I. 10, 54. lihenti O. I. 10, 36. ſcrihenti T. 13, 25.

Part. Prät. thigan T. 2, 7. O. II. 9, 23. 4, 44. IV. 17, 30. digan M. 363. liwan gl. vett. S. 190. N. 108, 11. ſpiwan O. III. 13, 11. T. 112.

Anmerkung. 1) Uebergang des h in g, r und w. ſ. Erläuterungen. 2) T. 132. hat ſpeo ſtatt ſpe und im Pl. 192, 1. ſpuwun. 3) Das Prät. auf r findet ſich auch in dem anomalen birun (ſ. Anomalie 1.).

Zwölfte ſtarke Conjugation.

(giuzit, goz, guzun, gozaner).

Ind.	Präſ.	Sing.	giuzu	giuzis	giuzit
		Plur.	giazames	giazat	giazant
	Prät.	Sing.	goz	guzi	goz
		Plur.	guzumes	guzut	guzun
Conj.	Präſ.	Sing.	giaze	giazes	giaze
		Plur.	giazemes	giazet	giazen

---

*) Ich gebe dies als eine Vermuthung. In der Stelle ſteht: widar-ſpirun (recalcitrarunt).

Conj. Prät. Sing. guzi guzis guzi
Plur. guzimes guzit guzin

Imp. II. Sing. giuz. Plur. giazat.

Inf. giazan. Part. Präſ. giazanter. Prät. gozaner.

Hierhin die Wurzeln: -iab -iaf -iag -iah -ias -iat -iaz, namentlich aber: chliaban, ſciaban, ſliaſan, triaſan, biagan, triagan, fliagan, liagan (mentiri), fliahan, riahan (fumare), ziahan, fliaſan, friaſan, kiaſan, liaſan (perdere), thriaſan (cadere), biadan, bliadan (pullulare), ſiadan, diazan, thriazan, giazan, liazan (ſortiri), niazan, riazan (plorare), ſliazan. Statt des, bei O. gewöhnlichen, Wurzellauts ia haben einige eo, andere io, ſeltner iſt das alte iu (z. B. in: liugan K. 19^{b}.); jedoch tritt dieſes iu überall noch im Sing. Präſ. Ind. und Sing. Imp. hervor. Später erſetzt ie das ia und io (nicht das iu). ſufan, hludan (ſonare), ſugan (ſugere) und luhan (luhhan claudere) ſcheinen nur das einfache u zu leiden, wiewohl auch liochan (vallere d. i. claudere) S. 234. geſetzt wird.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. biutu O. IV. 12, 47. T. 92. liugu J. 397. ſuhu J. 346. ziuho M. 337. 349. 356. 366. ziuhu S. 215. — II. piutis S. 242. fliuhis K. 25^{b}. ſliuzis M. 251. — III. piutit K. 48^{a}. driuzit S. 228. fliuhit T. 133. friuſit M. 357. giuzit M. 385. S. 204. chliubit M. 412. liudit J. 402. linſit K. 47^{b}. M. 361. T. 124. liuzit S. 251. niuzit S. 256. riuzit S. 181. O. I. 15, 95. 24, 34. III. 1, 35. triugit S. 226. ziuhit I. 1, 203. ſciupit M. 409.

Präſ. Ind. Pl. II. niozet T. 23, 3. — III. fliagent O. II. 22, 14. giazent O. V. 23, 16. liugant K. 19^{b}. leoſant K. 46^{a}. liozant S. 251. liezent O. V. 22, 23. 23, 15. niozant S. 256. niazent O. V. 22, 23. 23, 14. zeohant K. 59^{a}.

Prät. Ind. Sing. I und III. bot O. IV. 11, 30. pot M. 373. doz D. throz O. I. 27, 87. flog O. V. 14, 46. vros M. 404. floz O. III. 14, 162. goz T. 117. blot K. 16^{b}. kos O. I. 25, 37. los O. I. 25, 38. noz O. IV. 9, 38. roz O. IV. 9, 38. zoh O. III. 25, 77. K. 14, 45. M. 321. — II. buti T. 125. puti gl. caſſ. ſugi T. 58, 2.

Prät. Ind. Pl. III. putun M. 365. butun O. IV. 13, 8. duzzun S. 203. flugun J. 368. O. I. 12, 67. fluhun O. IV. 17, 54. V. 11, 13. chludun Hildebr. curun T. 110. lugun O. IV. 19, 65. lugun N. 17, 46. 77, 9. hlutun S. 218. ruzun O. III. 24, 96, 107. ſluſſun D. ſluzun T. 74, 3. ſuſſun T. 19, 7. zugun M. 343. O. I. 188. II. 11, 11. III. 17, 96.

Conj. Präſ. Sing. I und III. piote K. 57^{b} ſlahe O. II. 24, 73. fleohe K. 26^{b}. flioſe T. 133. nioze S. 250. riaze O. IV. 15, 6. ziohe T. 82. — II. neazzes S. 205. fliaſeſt O. II. 21, 40.

Präſ. Conj. Pl. I. piotemes M. 378. liozemes T. 203, 3. ziohemes M. 387. — II. fiaſet O. ad Sal. 11. — III. fleohen K. 58^{b}. arleoten M. 408. niozen S. 246.

Prät. Conj. Sing. III. trugi M. 363. ruzzi O. III. 24, 92. V. 7, 93. — Pl. III. ruzzin O. IV. 26, 11.

Imp. II. Sing. piut M. 395. biut O. III. 13, 31. niuz S. 182. — Pl. piotet M. 386. 388. riazet O. IV. 26, 58.

Inf. beodan J. 370. piotan M. 363. 367. biatan O. IV. 9, 9. fleohan K. 24^{a}. fliahan O. epil. 164. fceoſan M. 407. liugan K. 19^{b}. leozzan S. 175. lutan M. 410. niazan O. I. 23, 32. riazan O. I. 18, 47. III. 24, 106. ſliafan O. IV. 26, 94. ſufan M. 413. zeohan K. 58^{a}. ziohan M. 398. ziahan O. I. 15, 94. IV. 7, 34.

Part. Präſ. fliohente K. 15^{b}. leogando J. 394. liogente T. 22, 16. liufanter K. 47^{a}. leotanter S. 189. neozenter S. 217. riazanter O. III. 24, 126. triuffanter M. 363.

Part. Prät. potan M. 362. S. 257. flohan K. 49^{a}. gozan M. 363. choran S. 244. K. 20^{b}. M. 375. hlotan S. 222. logan M. 393. lohhan D. lohchan K. 52^{b} lozzan K. 38^{a}. ſotan K. 43^{b}. M. 325. 331. ſlozan T. 34, 2. fer-throſan S. 233. (verfallen) trogan S. 201.

Anmerkungen.

1) Die Wurzeln auf -ias pflegen im Prät. überall, wo der Conſonant s das Wort nicht ſchließt, ſtatt deſſen gern ein r anzunehmen, z. B. churi, lurumes, flurun, froraner. (Erläuterungen).

2) Statt des o im Prät. findet man zuweilen noch den älter ſcheinenden Diphthong au, vergl. lauh M. 407. trauf S. 225. trauc S. 192.

3) Einige haben bisweilen im Prät. ou ſtatt o.

a) cloub O. I. 20, 33. ſcoub O. II. 6, 50. loug O. I. 17, 101. floug N. 17, 11. rouh N. 17, 19. (N. 118, 31. ſtehet ſuof wohl für ſouf?). Dieſe bilden den Uebergang zu

b) den Verben auf -iuan, welche gleichwohl zu dieſer Conj. gehören, im Prät. ou, Pl. uun, Part. Prät. uan (ſtatt ouan) bekommen. Es ſind: bliuan (verberare) O. V. 6, 84. chiuan (mandere) riuan (poenitere) O. V. 6, 83 *). — III. Ind. Präſ. Sing. chiuuit M. 352. — Prät. Ind. Sing. chou N. 30, 11. rou O. IV. 12, 5. — Plur. bluun O. IV. 22, 64. 26, 17. 43, 42. ruun O. IV. 34, 41. — Prät. Conj. Pl. III. chuuin M. 342. Part. Präſ. pliuuanti hymn. mat. A. 2. bliuenti O. III. 8, 26. chiuuentaz M. 342. — Part. Prät. pluan K. 57ª. bluen N. 50, 19.

Dreizehnte ſtarke Conjugation.

mit den Wörtern fliahan, ziahan ꝛc. jetzt in der vorigen begriffen.

Vierzehnte ſtarke Conjugation.

(ſlehit, ſluah, ſluahun, ſlahaner).

Ind. Präſ.	Sing.	ſlahu	ſlehis	ſlehit
	Plur.	ſlahames	ſlahat	ſlahant
Prät.	Sing.	ſluah	ſluagi	ſluah
	Plur.	ſluagumes	ſluagut	ſluagun
Conj. Präſ.	Sing.	ſlahe	ſlahes	ſlahe
	Plur.	ſlahemes	ſlahet	ſlahen
Prät.	Sing.	ſluagi	ſluagis	ſluagi
	Plur.	ſluagimes	ſluagit	ſluagin

Imp. II. Sing. ſlah. Pl. ſlahat.

Inf. ſlahan. Part. Präſ. ſlahanter. Prät. ſlaganer.

Enthält Wurzeln auf: -ab -ad -af -ag -ah -ahſ -al -an -ant -ar -aſk, als: graban, ſcaban, ladan, ſcaffan, lagan (Falle ſtellen), nagan, tragan, lahhan, ſlahan, twahan, wahan (der Stamm unſeres erwähnen), wahſan, malan (molere), ſpanan, faran, waſkan.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. faru J. 347. T. 172, 1. 160, 5. 235, 3. grabu T. 102. ſlahu T. 161, 2. ſtantu T. 2, 9. 215, 2. waſgu T. 153, 4. O. IV. 11, 61. — II. dregiſt O. III. 19, 76. faris J. 398. feriſt O. I. 27, 89. crepis S. 226. M. 350. ſpenis Hildebr. O. III. 22, 22. ſlehis T. 142. weltis O. I. 2, 67. —

---

*) Vielleicht auch ſniuan (vortere, ire) in ſo fern das dunkele ſnuoh J. 394. das Prät. davon wäre. (Gothiſch ſnau).

III. tregit T. 37, 1. S. 231. 233. treget N. 38, 7. ferit J. 359. O. I. 15, 69. T. 23, 5. S. 233. ledet N. 31, 9. melit J. 36, 1. ſlehit M. 387. T. 26, 1. ſlahit S. 242. ſtentit T. 129. 135. O. II. 17, 26. III. 12, 67. wahſit D.

Präſ. Ind. Pl. I. farames O. I. 18, 89. III. 23, 55. ſlahames D. ſkapames D. ſpanames K. 49^b. tragames K. 21^a. (wo falſch: tragamer) — II. ſlahet T. 142. — III. farent T. 146. O. III. 23, 62. malent T. 36, 1. waſgent T. 84.

Prät. Ind. Sing. I und III. druag O. III. 7, 74. epil. 188. gruab O. V. 20, 160. luad O. V. 12, 179. luag O. II. 6, 5. nuac S. 176. ſcuof J. 349. ſluoc J. 384. ſtuaf O. III. 9, 25. ſluoh M. 361. ſluag O. II. 3, 54. IV. 18, 42. 19, 27. ſpuan O. IV. 8, 36. 24, 15. V. 8, 100. thuag O. III. 20, 54. wahs (wuahs) O. III. 6, 71. waſg (wuaſg) O. III. 4, 10. IV. 11, 32. woſc (wuoſc) T. 132. wuag O. II. 3, 53. III. 7, 74. 14, 164. 16, 80, 19, 63. 20, 53, 98. 22, 66. — II. luode N. 65, 11. ſtuanti K. 27^a. ſtuonti T. 116. 225, 1.

Prät. Ind. Pl. I. truogumes T. 109. — II. ſtuontut T. 77. — III. fuarun O. I. 13, 41. II. 15, 12. gruabun O. V. 6, 44. luadun O. IV. 24, 60. ſluogun J. 382. M. 398. ſtuondun J. 368. T. 78. wohſun D. wuagun O. V. 6, 43.

Präſ. Conj. Sing. I und III. fare S. 193. ſtante K. 44^a. — II. ſlahes T. 106. ſpanes S. 225.

Präſ. Conj. Pl. I. ſlahemes T. 185, 1. — III. waſken K. 41^b.

Prät. Conj. Sing. III. druagi O. I. 15, 11. ſcuafi O. IV. 29, 94. ſluagi O. II. 9, 65. ſpuani O. IV. 26, 46. ſtuanti O. II. 9, 19.

Prät. Conj. Pl. III. fuarin O. I. 27, 140. IV. 35, 73. kruopin M. 404.

Imp. II. Sing. far T. 104. ſlah M. 339. K. 21^b ſtant T. 111. waſc T. 132. thuah T. 33, 2. — Pl. faret O. I. 12, 36. ſlahet S. 178.

Inf. faran O. I. 18, 16. II. 21, 17. graban T. 108. lahhan M. 404. ſlahan O. III. 16, 100, 107. ſpanan K. 28^b. ſtantan O. III. 5, 1. 7, 12. wazkan K. 52^a. waſgan O. III. 20, 50. IV. 11, 76.

Part. Prät. latan S. 216. malan N. 73, 13. ſcaben N. 68, 99. ſcaffan J. 350. ſlagan O. III. 6, 77. IV. 16, 34. ſpanan K. 44^a. 56^b. thuagan O. IV. 11, 74. wagan O. I. 3, 73. (wo unrichtig wagon) wahſan D. waſkan K. 52^a.

Anmerkungen.

1) ſtantan contrahirt ſtentit in ſteit O. IV. 27, 60. V. 24, 19; ſtantit in ſtat O. V. 12, 35; ſtantent in ſtant K. 45ª und ſtent O. II. 22, 23. (Vergl. Anm. zur dritten Conj.) Die I. Sing. ſtan O. III. 13, 17. oder gar ſtem M. 404. iſt eine Ausweichung in die ſchwache Conjugation. — Ferner lautet I und III. Prät. Ind. Sing. zwar ſtets bei O. ſtuant, reimt aber mit guat und muat (vergl. III. 17, 89, 100. III. 24, 86, 202. V. 9, 2. V. 14, 2.) gleichſam als ob es ſtuat hieße, welches merkwürdig an die niederdeutſche Form ſtod anſchlägt. (I. 17, 38 ſoll die pfälzer Hſ. wirklich ſtuat leſen, wo die wiener ſtuant hat).

2) Dem Reim zu gefallen ſetzt O. häufig (bei den Wurzeln -ah) die eben genannten Perſonen in -ag ſtatt in -ah, z. B. ſluag, thuag und beſonders oft wuag, wo es ſtreng genommen, ſluah, thuah, wuah heißen ſollte. (II. Sing. und der ganze Plur. muß hingegen das h in g verwandeln).

3) Die Verba heffan (tollere) K. 29ᵇ 47ª 57ª O. I. 19, 6; ſeffan (intelligere) und ſwerran (jurare) S. 202. K. 23ᵇ (M. 326. ſwerian) behalten zwar im Präſ. dieſe Geſtalt bei (I. hepfu J. 354. ſwerro S. 242. 253. III. hevit J. 390. hefit T. 110. 156, 5. S. 258. — III. Conj. heffe K. 58ª. heffenti O. I. 4, 32.) conjugiren aber im Prät. durchaus ſo, als ob der Inf. haban, ſaban, ſwaran hätte. Daher alſo I und III. Prät. huab O. III. 4, 58. IV. 8, 14. V. 20, 159. ſuab O. III. 4, 57. 24, 105. ſuor T. 4, 15. ſwor J. 397. — III. Pl. huabun O. IV. 24, 5. ſuabun O. IV. 24, 6. — III. Conj. Sing. ſuabi O. IV. 8, 13. Pl. huabin O. I. 27, 139. — Part. Prät. haban K. 52ᵇ. T. 110.

Schwache Conjugationsform.

			I.	II.	III.
Ind.	Präſ.	Sing.	-u (-m)	-s	-t
		Plur.	-mes	-t	-nt
	Prät.	Sing.	-ta	-tos (tes)	-ta
		Plur.	-tumes	-tut	-tun

Conj.	Präſ.	Sing.	. . .	-s	. . .
		Plur.	-mes	-t	-n
	Prät.	Sing.	-ti	-tis	-ti
		Plur.	-times	-tit	-tin
	Imp.	Sing.	—	. . .	—
		Plur.	—	-t	—

Inf. -n. Part. Präſ. -nter. Prät. -ter.

Anmerkungen.

1) I und III. Sing. Präſ. Conj. und II. Imp. endigen auf Vocale, die nach den verſchiedenen Conjugationen verſchieden ſind.

2) Die bei dem ſtarken Schema gemachten Bemerkungen 3. 4 und 5., ſind auch hier anwendbar.

3) I. Präſ. Sing. endigt auf -u in der erſten und zweiten, auf -m (n) in der dritten und vierten Conjugation.

Erſte ſchwache Conjugation.

(nerit, nerita, neritun, neriter).

Ind.	Präſ.	Sing.	neriu	neris	nerit
		Plur.	neriemes	neriet	nerient
	Prät.	Sing.	nerita	nerites	nerita
		Plur.	neritumes	neritut	neritun
Conj.	Präſ.	Sing.	nerie	neries	nerie
		Plur.	neriemes	neriet	nerien
	Prät.	Sing.	neriti	neritis	neriti
		Plur.	neritimes	neritit	neritin

Imp. II. Sing. neri. Pl. neriet.

Inf. nerien. Part. Präſ. nerienter. Prät. neriter.

Abgeleitete Verba auf -eli -eri -uri, als: dwelien, quelien, ſelien, welien, derien (nocere), ferien (navigare), cherien (ſcopare), nerien, ſcerien, werien*), (nicht herien, welches herion heißt), burien. Die Wörter dieſer ausſterbenden und allmälig ganz in die folgende übergehenden Conj. ſind noch an zwei Zügen zu kennen, theils an dem zwiſchen eingleitenden ie (wie das Schema zeigt), theils an einer Conſonantverdoppelung ſtatt und in allen Fällen dieſes ie, ſo daß die angegebenen Infinitive auch bezeichnet werden können: -ell -err -urr, als: dwellen, quellen, ſellen, wellen, derren, kerren, nerren, werren, burren. Da, wo kein ie ſteht, wird auch der Conſonant wieder einfach.

---

*) werian, werien ſcheint ſowohl das gothiſche warjan als waſjan auszudrücken, vergl. S. 231.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. derru O. I. 4, 54. cherio M. 334. ſeliu T. 154, 1. wellu O. III. 22, 40. zellu O. III. 14, 101. IV. 12, 9. — III. ſelit T. 158, 3. terit T. 67, 5. 243, 3.

Präſ. Ind. Plur. I. puriemes M. 381. — II. neriet M. 350. — III. derrent O. V. 23, 136. werrent O. II. 19, 15. zellent O. III. 7, 90.

Prät. Ind. Sing. I und III. derita O. I. 11, 90. burita T. 110. O. IV. 32, 11. purita M. 366. ſelita N. 108, 6. nerita S. 194. O. I. 11, 114. II. 14, 243. V. 1, 5. ſcerita Hildebr. welita O. IV. 12, 12. werita S. 231, O. I. 11, 89. II. 4, 61. zelita O. IV. 12, 13.

Prät. Ind. Pl. I. puritumes M. 367. weritumes T. 95. — III. feritun T. 82. O. III. 8, 23. ſceritun M. 393.

Präſ. Conj. Sing. I und III. derre O. I. 2, 59. III. 1, 84. 5, 11. 7, 143. kerre O. I. 27, 129. nerie O. IV. 7, 119. M. 329. (nerige M. 397.) ſelle K. 17^{a}. terie D. 238^{b} werie O. IV. 7, 120. werre O. V. 3, 15. — II. purres S. 182. — Plur. III. quellen O. IV. 25, 2. werien O. V. 19, 27. II. 22, 20.

Prät. Conj. Sing. III. deridi J. 406. deriti O. IV. 12, 128. queliti O. III. 17, 91. zeliti O. III. 17, 90.

Imp. Sing. II. puri M. 321. 324. 327. zeli O. IV. 28, 37. — Pl. neriet M. 329. terret S. 180.

Inf. derien O. I. 1, 205. IV. 13, 107. terren O. IV. 26, 103. terran S. 241. dwellen O. I. 27, 31. nerien O. II. 22, 19. III. 7, 180. quellen O. IV. 26, 22. ſellen O. IV. 5, 100. werian S. 242. M. 402. werien O. I. 14, 35. II. 22, 20. III. 7, 179. V. 19, 131. werren O. II. 22, 29. zellen O. I. 1, 23. II. 24, 10.

Part. Präſ. purienter M. 347. 373. purigenta M. 323. ferienti O. V. 13, 54. 25, 8. cherienter M. 334. nerrendeo J. 356. 379. 382. terrenti S. 251.

Part. Prät. welit K. 36^{b}. ſelit T. 112. 127. werit S. 196. ſterit S. 236. purit S. 248.

Anmerkungen.

1) Die auf -eli pflegen bei O. und T. im Prät. das i auszuſtoßen und das e in a zu verwandeln (vergl. Anm.

3. c. β. zur zweiten ſchwachen Conj.); ſo ſtehet mithin für ſelita, quelita, zelita: ſalta, qualta, zalta*), dualta, Belege: O. I. 20, 35. 19, 33. II. 9, 153. III. 3, 47. 8, 79. V. 1, 22, 91. 9, 38. T. 154, 2.

2) Manche Verba zeigen die Conſonantverdopplung nur noch im Inf. und ich rechne ſie daher lieber zu der folgenden Conj. Vergl. ſeagen Hildebr. (ſtatt ſegien) ſerran K. 20^{a}. ꝛc.

Zweite ſchwache Conjugation.

(ſuahhit, ſuahta, ſuahtun, ſuahter).

Ind.	Präſ.	Sing.	ſuahhu	ſuahhis	ſuahhit
		Plur.	ſuahhames	ſuahhat	ſuahhant
	Prät.	Sing.	ſuahta	ſuahtes	ſuahta
		Plur.	ſuahtumes	ſuahtut	ſuahtun
Conj.	Präſ.	Sing.	ſuahhe	ſuahhes	ſuahhe
		Plur.	ſuahhemes	ſuahhet	ſuahhen
	Prät.	Sing.	ſuahti	ſuahtis	ſuahti
		Plur.	ſuahtimes	ſuahtit	ſuahtin

Imp. II. Sing. ſuahhi. Pl. ſuahhat.

Inf. ſuahhan. Part. ſuahhanter. ſuahter.

Es iſt weder möglich noch nöthig, die meiſten der in dieſe Conj. fallenden, ſämmtlich abgeleiteten, Wörter auszuheben. Hinlängliche Beiſpiele liefern folgende, nach dem Vocal des Infin. geordnete Reihen.

a) ſagan. nahan. ahtan. mahalan. wanan. gaganan. wartan (veſtire). garawan. tarchinan (obſcurare).

b) galauban. augan. flaugan. bauhnan. taufan.

c) heftan. legan. klekkan (rumpere). rekkan. ſtekkan. ſtrekkan. thekkan. leman. thenan. mendan. ſendan. ſcentan. wendan. engan. hengan. twengan. drenkan. klenkan. ſenkan. ſcenkan. wenkan. brennan. nennan. kennan. rennan. keran. leran. erran. merran. ſperran. therran. werban. zerban. thuesban. reſtan. quetan (ſalutare). rettan. frewan. ſtrewan. threwan. nezzan. ſezzan.

d) leiban. kleiban. neigan. deilan. heilan. meinan. ſceinan. breitan. leitan.

---

*) O. ſcheint zu unterſcheiden zwiſchen zelita (numeravit) III. 7, 112. 17, 91. IV. 12, 11. und zalta (narravit) III. 14, 80. V. 21, 37. Von jenem das Part. gizelit von dieſem gizalt III. 22, 38.

e) ſtiftan. miltan. fillan. ſcimphan. lingan. miſgan. miſſan.
f) liuban. ſtiuſan. ſtiuhan. liuhtan. ſtriunan. diuran. ſpriuzan (fulcire).
g) horran (audire). dotan.
h) ſubran. ſtrudan. hugan. pluhan. mulan (conterere). fullan. hullan. ſtullan. thultan. huldan. frumman. kumman (dolere). kundan. hungran. zuntan. furban (mundare). gurtan (cingere). hutan. ſcutan. luſtan.
i) druaban. ſluabran (conſolari). ſuahhan. fualan. ſuanan. ſuotran.
k) Endlich alle, in der Wortbildungslehre umſtändlich anzugebende Frequentativa auf -azan (-izan -ezan), z. B. plekazan, naſſezan, roſſazan, runizan, atmizan ꝛc.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. ſuohhu T. 131. ſuachu S. 205. toufu T. 13, 23. — II. fillis O. IV. 19, 40. fullis I. 398. O. III. 24, 184. loſis K. 21^{b}. loubis O. III. 24, 170. — III. augit K. 26^{a}. miſſit S. 181. ſendit I. 361. ſcenchit M. 395. ſuahhit K. 48^{b}. terchinit M. 386.

Präſ. Ind. Pl. I. laubames K. 48^{a}. — II. loubet O. III. 22, 37. watet O. II. 28, 8^{b}. — III. wanant K. 19^{b}. ſuahhent O. I. 1, 47.

Prät. Ind. Sing. I. III. garawida I. 340. hugita O. IV. 8, 51. muſita S. 230. gurta T. 155, 2. huatta O. I. 16. 23. — II. rantos M. 347. gurtos O. V. 15, 79. ſuahtos K. 28^{b}. dultos S. 214. hontos M. 323.

Prät. Ind. Pl. I. hugitumes T. 215, 2. ſaztomes K. 33^{b}. wantumes T. 225, 3. ſuohtumes T. 12, 6. — II. nantut O. I. 27, 52. thultut O. V. 20, 141. — III. legitun O. IV. 4, 30. ſtrewitun O. IV. 4, 61. ahtun O. III. 20, 361. ſtuhtun O. IV. 22, 39. ſuohtun T. 88.

Präſ. Conj. Sing. I. III. auge K. 41^{a}. mende K. 22^{a}. klenke O. I. 27, 119.

Präſ. Conj. Pl. I. chundemes I. 371. ſuohhemes I. 358. 377. — III. reſten K. 37^{a}. 48^{a}. ſuohhen I. 349.

Prät. Conj. Sing. I. krumpti O. epil. 3. — II. legitis T. 221, 4. — III. marti O. IV. 27, 56. leitti O. II. 9, 70. ſuotriti T. 97. legiti O. IV. 29, 74.

Prät. Conj. Pl. III. frumitin O. IV. 3, 26. ſluobritin T. 135.

Imp. Sing. garawi T. 31, 3. heiſi T. 205, 2. loſi K. 33^{a}. ſcenchi M. 343. ſtriuni S. 209. fulli S. 227. wani K. 28^{b}

— Pl. ſuahhat K. 22^{a}. loſet O. III. 24, 207. warlet O. II. 23, 14.

Part. Prät. ſuahhit K. 41^{b}. ſcant K. 29^{a}. klekit O. IV. 33, 73.

Anmerkungen.

1) Der im allgemeinen Conjugationsſchema bemerkte Uebergang des a in e iſt bei dieſer Conj. vorzüglich gewöhnlich, ſeit dem neunten Jahrhundert lauten die Inf. faſt immer auf -en, die Part. Präſ. auf -enti ꝛc.

2) Die bei der vorigen Conj. gedachte Verdoppelung des Conſonants tritt auch hier zuweilen im Inf. ein, als: ſeggen Hildebr. huggen O. V. 5, 42. horran K. 26^{a}. (Bei erran und merran hat das rr andern Grund, es entſpricht dem gothiſchen rz in airzjan, marzjan und bleibt daher überall im Wort).

3) Ein Hauptaugenmerk verdient die Zuſammenziehung des Prät.

a) Bei I. hat ſie faſt gar nicht ſtatt, ſondern es ſtehet: garawida 340. chennida 341. chundida 346. frumida 349. ſendida 352. idalida 355. quihhida 356. heſtida 857. meinida 359. hauhnida 362. nemnida 366. dehöidon 368. aughidom 371. ſaghida 376. ſtrudida 392. luſtida. reſtida 406. u. ſ. w. Gleichergeſtalt im Part. Prät. marit 340. 344. nemnit 346. hneigit 347. ſendit 354. meinit 364. fullit 379. ꝛc. Ausnahme macht: hordon 357. (ſtatt horidon) und worahta 363. (ſiehe ſechste Anomalie).

b) Bei K. iſt die Zuſammenziehung viel häufiger, wie folgende Part. Prät. belegen: ſtact 29^{b} ſazt 27^{b} 45^{b}. curt 37^{a} leert 19^{a}. plat 36^{a}. haſt 45^{b}. ſtraht 46^{b}. ſcant 29^{a}; allein in der Regel hat ſie, oft in denſelben Fällen nicht ſtatt, als: ſezzit 45^{b} ſtrehchit 54^{a} fullit 31^{a}. teilit 32^{b} 37^{b} ſuahhit 41^{b} ſtrewit 36^{b}. ſaufit 38^{b}. leiſanit 38^{b}. hulit 33^{a}. ſculit 58^{a}. mulit 58^{a}. (malit iſt falſch geleſen) u. ſ. w.

c) Im neunten Jahrhundert bei O. und T. mehren ſich die Contractionen und es läßt ſich etwa folgende Regel geben:

α) das i bleibt, 1) wo ſich zu viel Conſonante häufen würden, z. B. ahtita T. 88. miltita T. 79. heſtita T. 79. miſgita T. 102. ſcimphita T. 60, 13. hungrita T. 121. 152. fluobrita T. 135. [illegible] T. 118. ſuertita T. 152. — 2) Wo ein w oder h auf das t ſtoßen würde: frewita S. 195. ſtrewita O. IV. 4, 61. T. 116. trewita T. 61, 4. garawita T. 103. 107. 157, 5. ſtiuhita O. III. 17. 94. pluhita S. 203. nahita T. 116. Auch die auf g behalten gerne das i, als: ſegita S. 202. legita T. 22, 4. O. IV. 4, 30. hugita T. 215, 2. thigita O. III. 4, 87. 11, 22. — 3) Bei denen auf -azen, izen, als: naſſezita T. 146. heilizita T. 91.

β) Das i wird ausgeſtoßen, 1) wenn die bloßen Liquiden l, n, r, zu dem t ſtoßen können, als: mahalta Hildebr. fualta O. III. 14, 54, 68. 20, 219. IV. 31, 68. heilta O. III. 4, 73. IV. 28, 4. gaganta O. III. 14, 150. 24, 84. zeinta O. II. 9, 69. ſceinta O. III. 11, 3. ſuanta O. IV. 29, 30. ſtarta O. III. 14, 45. 21, 9. fuarta O. III. 4, 59. horta O. III. 4, 59. ruarta O. III. 14, 46. kerta O. III. 14, 55. lerta O. III. 17, 6. — 2) Bei den Naſallauten ng und nk, als: angta O. III. 15, 102. hangta O. II. 11, 32. N. 2, 2. wangta O. III. 4, 32. thwangta O. III. 7, 48. ſancta O. III. 8, 77. ſcancta M. 334. 351. 394. ſtankta O. II. 6, 56. wancta O. III. 8, 75. — 3) Bei dem rb, rp, b, p, warbta T. 119. warpta O. II. 1, 43. ſurbta O. II. 11, 39. zarpta O. II. 1, 42. kleibta O. III. 20, 96. leipta O. II. 6, 59. liubta O. III. 20, 142. druabta O. III. 24, 114. uapta O. II. 8, 6. — 4) Bei dem t, leitta O. II. 9, 70. dotta O. III. 26, 107. ſtatta O. II. 12, 102. quatta O. I. 11, 79. watta O. II. 22, 26. huatta O. I. 16, 23. breitta O. I. 3, 13. — 5) In andern vermiſchten Fällen: wunſgta O. III. 9, 17. duaſbta. O II. 12, 134. V. 7, 67. raſſta O. II. 2, 8. III. 13, 22. thamſta T. 99. chriſta S. 208. 225. kumta O. III. 10, 10. 24, 14. ſazta.

γ) Bei denen auf -nd, nn, ſt, ſt, ll, lt, rr, hh, kk wird nicht nur das i ausgelaſſen, ſondern es fällt auch der hinterſte der beiden Conſonante weg, ſteht alſo ſanta, luſta, hulta, ſparta, rakta für: ſandta, luſtta, hullta, ſparrta, rakkta. Das Prät. der Form nd fällt daher mit nn, das der Form lt mit ll zuſammen, ſanta ſtammt von ſenden, kanta von kennen, thulta von thulten, hulta von hullen. Belege geben: branta T. 125. ſanta O. III. 20, 27. kanta O. III. 14, 69. nanta O. III. 14, 154. wanta O. II. 3, 56. zunta. loſta O. IV. 19, 67. luſta O. II. 24, 21. raſta. laſta. ſtiphta M. 349. hulta O. II. 7, 3. ſculta O. III. 16, 124. thulta O. IV. 22,

66. V. 20, 141. ſalta O. III. 18, 68. 26, 105. fulta O. II. 7, 6. ſparta O. III. 12, 28. tharta O. III. 12, 27. ſuahta O. III. 8, 38. 14, 156. racta M. 358. 360. 366. 373. 390.

d) Die Verba, welche im Inf. und Präſ. den Laut e haben, kehren in allen Fällen des Prät. wo das i ausgeſtoßen wird, zu dem (urſprünglichen) a Laut zurück, alſo: ſankta, warpta, duaſota, ſanta, raſta, ſparta, racta ꝛc. ſtatt: ſenkita, werbita, dueſbita, ſentita, ſperrita, reſtita, rekkita ꝛc. leran und keran haben jedoch lerta O. III. 17, 11. kerta O. III. 14, 55., nicht: larta, karta.

e) Die Part. Prät. richten ſich nach der Geſtalt der der eben auseinander geſetzten Präterita.

f) Die Sprache kann Verba, die das Prät. gewöhnlich contrahiren, mitunter auch unzuſammengezogen gebrauchen. Vergl. z. B. die Part. Prät. klekit und thekit O. IV. 33, 73, 74. ſtatt klakt und thakt; mulita S. 230. ſtatt multa.

Dritte ſchwache Conjugation.

(ſalbot, ſalbeta, ſalbetun, ſalbeter).

Ind:	Präſ.	Sing.	ſalbom (n)	ſalbos	ſalbot
		Plur.	ſalbomes	ſalbot	ſalbont
	Prät.	Sing.	ſalbota	ſalbotos	ſalbota
		Plur.	ſalbotumes	ſalbotut	ſalbotun
Conj.	Präſ.	Sing.	ſalboe (o)	ſalboes (os)	ſalboe (o)
		Plur.	ſalboemes (omes)	ſalboet (ot)	ſalboen (on)
	Prät.	Sing.	ſalboti	ſalbotis	ſalboti
		Plur.	ſalbotimes	ſalbotit	ſalbotin

Imp. II. Sing. ſalbo. Pl. ſalbot.

Inf. ſalbon. Part. Präſ. ſalbonter. Prät. ſalboter

Hierhin rechne man:

a) Verba auf: -ab -ad -aff -ag -ah -ahh -aht -al -alb -ald -all -alz -an -and -ank -anz -ar -arn -art -az -azz, namentlich: labon, badon, ladon (invitare), ſcadon, zcaffon, fagon, iagon, chlagon, lagon (inſidiari), hantſlagon, abahon, mahhon, rahhon, ahton, ſlahton, thahton, trahton, zprahton, halon, ſalon, tualen, ſalben, baldon, wallon, ſalzon (ſaltare), manon, fandon, thankon, wankon, danſon, phlanzon, faron, ſmaron, taron, arnon, warnon, arton, ſaton (ſaturare), waton, fazzon, hazzon.

b) Auf: -aub -augr -auhh -aum, namentlich: raubon, gaugron (vacare), auhhon, gaumon.

c) Auf: -eb -ed -eg -eh -ehh -empr -ent -er -erd -erg -erhh -eſſ, als: increbon, redon, wegon, zuehon, brehhon, tempron, geron, meron, ſteron (quieſcere), werdon (aeſtimare), fergon, werhhon, ſceſſon (dolare), zeſſon.

d) Auf: -eib -eif -eig -ein -eiſ -eiſc -eit, als: ſweibon, greifon, zeigon, einon, reinon, ſteinon, weinon, zeinon, reiſon, freiſon, eiſcon, beiton, breiton.

e) Auf: -iht -il -imm -imbr -in -ing -inn -int -ir -irr -iſ -iſk -it -iw, als: tihton, dilon, ilon, zilon, grimmon, zimbron, pinon, thingon, minnon, winton (ventilare), firon, irron, wiſon, fiſkon, ſiton (ſolere), riwon.

f) Auf: -io, als, thionon, nioton.

g) Auf: -ob -ohh -ol -on -or -orſc -oſ -ow, als: lobon, topon, clohhon, lohhon, holon, lonon, coron, forſcon, boſon, choſon, ſcowon.

h) Auf: -un -unk -unt -ut -uzz, ſpunon, duncon, munton (tueri), ſunton, wunton, ſcruton, ruzzon.

i) Auf: -uohh -uar -uat -uaz; fluahhon, huaron, ubarmuaton, muazon.

k) Endlich alle, hier nicht näher anzuführende, abgeleitete Zeitwörter auf: -adon -idon -odon*) -agon -alon (ilon) -anon (inon) -aron -iſon.

l) Es gibt auch hier, wie im Gothiſchen, einige auf -ion, z. B. herion (vaſtare); frien iſt außer Gebrauch, das Part. Präſ. frionti aber noch in friunt zu ſpüren.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. Früher auf -om, wovon noch Spuren: petom R. 970^{b}. chlagom R. 968^{a}. ſlahtom R. 966^{a}. wuntrom Fr. or. 1, 846^{b}. Gewöhnlich ſchon auf -on: andon N. 88, 13. erdon J. 355. fergon O. III. 1, 13. feſtinon J. 398. geron N. 26. 4. iagon N. 17, 39. lihhiſon K. 18^{b}. labon T. 67, 9. N. 13, 3. lobon T. 67, 7. N. 7, 18. 21, 23. 144, 1. minnon T. 164, 6. 238, 2. N. 17, 2. nieton N. 118, 27. offenon T. 74, 3. rachon O. II. 14, 214. IV. 19, 127. 21, 35. redinon O. II. 2, 46. 14, 131. 21, 25. thancon O. III. 24, 181. tiligon N. 17, 43. warnon O. IV. 7, 46. zorbton T. 164, 6. — II. arnos T. 149. keros K. 16^a. halos S. 224. huoros T. 106. laſtros M. 384. minnoſt O. V. 15, 6. rahhos K. 21^a. ſteinos T. 142. ſmaroſt T. 134. drahtos O. epil, 97. — III. arnot T. 87. artot T. 141. peiteot K. 27^b. danſot M. 360. eiſcot M. 356. gaugrot K. 46^a. 49^a lagot N. 16, 12. kerot K. 55^b. N. 41, 2. manot S. 239. minnot O. II. 22, 8. muazzot S. 232. ſtowot M. 384. wanchot M. 404. zeinot O. IV. 29, 1.

---

*) Dieſe ſtammen aus Subſt. auf -od, z. B. mittilodon (mediare) ſpilodon (exultare) von mittilod, ſpilod.

Präſ. Ind. Plur. I. betomes T. 87. beitomes T. 64, 1. heromes M. 393. manomees K. 21^b machomes S. 213. ſatomes T. 89. ſcowomes O. III. 7, 17. wiſomes O. III. 23, 54. — II. irrot T. 127. ſcrutot T. 88. — III. dilont O. II. 21, 83. fergont O. V. 23, 99. vergont T. 108. herient M. 332. lobont J. 389. lonont S. 180. machont O. IV. 1, 2. ſitont S. 213. wuntent O. IV. 25, 14.

Prät. Ind. Sing. I. III. avalota T. 63, 2. baldota O. III. 14, 85. betota O. I. 16, 21. T. 91. feſtinoda J. 341. gerota T. 107. haloda J. 408. halota T. 79. 99. houbitota T. 79. irrota T. 96. lobota S. 224. rahhoda J. 341. regonoda J. 351. ſalboda J. 345. ſcaffota O. IV. 29, 61. ſitota O. II. 14, 176. III. 4, 26. ſpunota O. V. 14, 50. ſuſtoda T. 86. ſuntota T. 132. ſweiboda J. 361. 362. thuncota T. 159, 3. werdota T. 97. walzota T. 92. zorfolota O. III. 23, 50. — II. ſluohhotos T. 121. minnodos J. 345. wintotos M. 340.

Prät. Ind. Pl. I. thionotumes T. 131. wizzagotumes T. 42, 2. — II. trahtotut T. 94. wiſotut T. 152. — III. eltinotun M. 404. einotun O. IV. 28, 3. hazzotun T. 150. increbotun T. 101. 115. murmulotun T. 109. rauboden J. 354. ſteinotun T. 124. thingotun O. V. 23, 474.

Präſ. Conj. Sing (früher:) I und III. bluchiſoe J. 351. duruſtigoe K. 60^a duruſtigohe K. 43^a. clagoe K. 22^a. mahhoe K. 22^a. 48^a. rahhoe K. 60^a rigiloe S. 207. ſcawohe K. 52^b. temproe K. 44^b. trahtoe K. 22^b trahtohe K. 55^b zimbroe K. 45^a. — II. keroes K. 23^a. machoes S. 181. hrinoes K. 23^a ſmeroes S. 158. — (ſpäter:) I und III. dunco T. 107. ebano O. III. 22, 50. mangolo O. epil, 11. manto O. III. 1, 67. murmulo O. V. 20, 70. peino O. I. 27, 123. ſamano T. 105. ſito O. I. 2, 97. ſtammalo M. 367. ſunto T. 98. thiono O. epil, 30. weino

O. V. 23, 492. — II. danſos M. 356. ſuntos O. III. 17, 112. twalos M. 365

Präſ. Conj. Pl. I. anchemes K. 49^{b}. — II. (früher): hantſlagoet S. 243. ſcadoet S. 182. (ſpäter): minnot. thionot O. II. 22, 7. — III. (früher): canmoen K. 44^{a}. horſamoen K. 50^{a}. muazzoen K. 48^{a}. muozoen S. 260. ſcawoen K. 42^{a}. deonoen K. 30^{a}. merchoen K. 48^{a}. — (ſpäter): bilidon O. III. 19, 65. daron O. IV. 7, 19.

Prät. Conj. Sing. II. ſegenotiſ O. V. 1, 24. — III. badoti O. I. 25, 4. wegodi J. 385. ginadoti O. IV. 2, 4.

Prät. Conj. Pl. II. minnotit T. 131. — III. choſotin, redotin O. III. 12, 7. M. 377. ſcotin O. IV. 21. 43.

Imp. Sing. eiſco T. 32, 7. feſtino T. 160, 4. fordero N. 33, 15. lobo J. 353. lono N. 27, 4. giwerdo O. V. 24, 1.

Imp. Pl. artot S. 203. chorot K. 53^{a}.

Infin. ahton O. I. 1, 86. III. 14, 32. altinon K. 21^{b}. anton O. I. 22, 50. III. 14, 98. nioton O. I. 28, 30. ſpenton O. II. 15, 41. weinon O. I. 18, 48.

Part. Prät. antot K. 31^{a}. endot J. 378. boſot O. IV. 28, 14. fangolod J. 377. feſtinod J. 360. ſalpot M. 385. ſatot T. 85. ſpentot K. 37^{b}. watet K. 37^{a}.

Anmerkung. Die Formen des Präſ. Conj. bei N. gleichen der älteren Weiſe, haben aber eine Spielart. Nämlich bald findet man das gewöhnliche oe, als: laboeſt 36, 27. langoe 86, 1. zimberoe 126, 1. minnoe 18, 3. tilgoe 11, 4. feſtenoe 19, 5. ſcadoe 36, 33. ſegenoe 66, 1. danchoen 11, 5. opferoen 15, 4. argeroen 22, 4. choſoen 33, 14. loboen 68, 35. ſamenoen 82, 5. weinoen 94, 6. Bald, wiewohl ſeltener oi *), oie, eie, als: betoien 96, 7. minnoien 86, 1. choſoien 108, 29. beteien 70, 7. tilegeie 33, 17. tilegeien 73, 8. riwcient 103, 7. iageie 7, 6. bildeieſt 36, 1. (Vergl. Anmerk. 2. zur folgenden Conjugation).

Vierte ſchwache Conjugation.

(habet, habeta, habetun, habeter).

Ind. Präſ.	Sing.	habem (n)	habes	habet
	Plur.	habemes	habet	habent

---

*) So auch Miſc. 2. 288. rihhiſoia (regnet) von rihhiſon, ſtatt der gewöhnlichen Form rihhiſoe.

Prät. Sing.	habeta	habetos	habeta
	habetumes	habetut	habetun
Conj. Präſ. Sing.	habee (e)	habees (es)	habee (e)
	habeemes (emes	habeet (et)	habeen (en)
Prät. Sing.	habeti	habetis	habeti
Plur.	habetimes	habetit	habetin

Imp. habe. Pl. habet.

Inf. habeen (en). Part. Präſ. habenter. Prät. habeter.

Enthält Verba: a) auf: -ab -aff -aft -ag -ahh -ang -ar -arb -arm -aſt -aw, als: haben, chaffen, haften, fragen, ſagen, thagen (ſilere), und alle Ableitungen auf -agen, z. B. roſtagen (aeruginare), ſizuſagen (callere) ꝛc. wahhen, hangen*), langen (deſiderare), ſaren (inſidiari), haren, karen (plangere), ſparen, ſtaren, ſwaren, tharben, armen (barmen), faſten, zawen.

b) Auf: -eb -er, als: cleben, leben, weren.

c) Auf: -ie -ig -ihh -ill -in -ir, als: fien (odiſſe), ſwigen, lihhen (placere), ſtillen, linen, lirnen, firnen.

d) Auf: -og -ol -olg -om -on -org -orn, als: hogen, dolen**), folgen, romen, wonen, borgen (cavere), ſorgen, mornen.

e) Auf: -umb -un -uog -uont -uw, als: tumben, runen, ſtunen, luogen, pruonten, truwen.

Belege.

Präſ. Ind. Sing. I. Früher auf em: erem S. 254. ſaghem J. 397. Später auf -en: borgen O. III. 18, 31. eren O. III. 18, 31. folgen T. 51. fragen T. 123. 190, 2, O. III. 12, 10. haben T. 40, 1. 88. 125. 149. O. I. 18, 79. III. 18, 30. N. 17, 5. haften N. 24, 20. haren N. 17, 4. 29, 9. charſen N. 12, 2. leben T. 164, 4. lichen O. I. 25, 35. lirnen N. 42, 2. ſagen O. I. 18, 1, 76. II. 16, 5. ſcamen T. 108. tholen T. 92. truen N. 10^{b}., I. 24, 2. intweren N. 88, 35. — II. veheſt D. hazzeſt D. — III. folghet J. 402. folzet O. I. 20, 69. fraghet J. 383. S. 251. habet S. 253. T. 62, 3. O. IV. 1, 4. V. 23, 78. hangeet K. 22^{b}. T.

---

*) Die Sprache unterſcheidet dreierlei: 1) hahan, hiang (ſuſpendere). 2) hangen, hangeta (pendēre). 3) hengan, hangta ([illegible]dere).

**) dolen, doleta (gothiſch thulan, thulaida) beſtehet neben dem gleichbedeutigen, aber ſpäter entſprungenen thultan, thulta.

128. hareet K. 26$^{a.}$ haret K. 17$^{a.}$ S. 238. clebet T. 100. liihhet J. 389. 390. linet M. 327. runet S. 252. ſaghet J. 341. 390. 396. ſorget O. V. 19, 102. tholet T. 64, 10. wachet O. V. 23, 77. wonet K. 16$^{b.}$

Präſ. Ind. Pl. I. porakemes K. 27$^{a.}$ habemes S. 243. haremees K. 20$^{a.}$ — III. habent O. I. 20, 45. luogent S. 244. miſſatruent D. tharbent O. I. 18, 78. doleent K. 28$^{b.}$

Prät. Ind. Sing. I und III. borgeta O. II. 6, 10. ereta O. III. 4, 72. 12, 42. fareta T. 79. O. III. 14, 87, 209. folgeta T. 115. O. III. 10, 3. faſteta O. I. 16, 22. habeta O. II. 14, 193. III. 11, 1. 24, 83. hareta O. II. 9, 102. III. 8, 49. hogeta O. III. 15, 22. IV. 16, 107. 36, 12. chareta N. 37, 1. lebeta O. V. 11, 84. liihheda J. 366. licheta T. 69, 9. 91. lineta T. 156, 1. 159, 2. lirneta N. 41, 5. pruonteta O. II. 4, 64. roſtageta M. 368. ſageta O. II. 14, 193. IV. 9, 22. ſcameta O. III. 11, 41. ſorgeta O. IV. 32, 21. 9, 23. ſtareta O. III. 17, 84. ſtuneta N. 31, 4. ſuareta N. 31, 4. ſuiketa K. 25^{b} 27$^{b.}$ ſwigeta N. 31, 3. 37, 15. thageta O. III. 12, 62. IV. 19, 84. tholeta O. III. 23, 35. tareta N. 34, 7. truweta T. 62, 6. tumbeta K. 25$^{b.}$ wacheta O. I. 26, 7. wereda J. 385. woneta O. III. 15, 5. zaweta O. II. 5, 24. V. 5, 9. 13, 24. — II. fietos K. 21^{a} habetos T. 19, 9. 87. O. II. 8, 9. ſparetos S. 223. ſagetos T. 21, 4.

Prät. Ind. Pl. I. frahetomes K. 18$^{b.}$ lirnetomes K. 55$^{a.}$ — III. folgetun T. 61, 1. 59, 8. O. I. 22, 29. firnestun N. 31, 3. fragetun O. IV. 6, 62. habetun O. III. 20, 176. 23, 27. lirneton K. 19$^{a.}$ luagetun O. V. 6, 15. 18, 2. kaphetun O. V. 17, 73. ſagetun O. IV. 6, 39. ſwiegetun T. 68, 4. 110. doleton K. 53$^{a.}$ wonetun T. 120. 134.

Präſ. Conj. Sing. I. III. porakee K. 22$^{a.}$ porgee K. 56^{a} paldee K. 40$^{a.}$ 47$^{a.}$ 55$^{b.}$ habee K. 40$^{a.}$ lange O. I. 18, 88. lichee O. 25, 3. 39, 14. lirnee K. 53$^{b.}$ ſagee S. 203. ſtillee K. 47$^{a.}$ ſwigee N. 49, 3. wartee K. 53^{b} 55$^{b.}$ — II. frages N. III. 14, 62. lines S. 181. lirnees S. 214. (wo fehlerhaft lirmees) ſparees S. 224.

Präſ. Conj. Pl. I. frahemees K. 17$^{b.}$ — III. habeen K. 42^{a} ereen N. p. 268$^{a.}$ ſagheen J. 349. ſchameen J. 373. antwurdeen J. 345. viziſogen M. 387.

Prät. Conj. Sing. III. barmeti O. IV. 6, 22. hogeti O. I. 7, 28. V. 23, 42. rometi O. IV. 29, 73. ſageti T. 162, 1. tharbeti O. III. 20, 333. IV. 14, 16. zaweti O. V. 13, 19.

Prät. Conj. Pl. II. habetit T. 133. — III. habetin O. III. 26, 98. hogetin O. IV. 3, 25. truetin M. 362. wonetin T. 65, 4.

Imp. habee K. 28^a habe O. V. 7, 113. T. 32, 1.

Inf. armen T. 97. porageen K. 26^a fragen Hildebr. O III. 20, 137. fien K. 24^a haben T. 110. O. III. 24, 52. habeen K. 39^b hangen K. 59^a: haren O. III. 10, 26. lernen O. I. 1, 115. lirnen K. 49^a. lichen O. II. 7, 64. mornen O. III. 20, 230. ſagen O. I. 12, 14. 15, 56. ſwigeen K. 20^a. 25^b 26^a. doleen K. 28^a 43^a. tharben O. I. 16, 9. antwurten O. III. 18, 21.

Part. Präſ. mornenti O. I. 4, 163.

Part. Prät. porket K. 32^a. folget K. 28^a. 30^a. $31^{a.b.}$ habet K. 31^a. libhet T. 67, 7. ſaghet J. 386. ſwiget M. 383. dolet K. 53^a. doleet K. 22^a.

Anmerkungen.

1) Einigemal finde ich a ſtatt des characteriſtiſchen e, z. B. ih wonan Pez theſ. I. p. 418. wonatun M. 365. luagata O. V. 7, 14.

2) N. hat auch hier zuweilen das ei, als: habeieſt 12, 5. ſchameien 34, 4.

3) Seit dem neunten Jahrhundert wird ein Schwanken zwiſchen den Formen der dritten und vierten Conj. immer fühlbarer.

4) In einzelnen Wörtern mag dies ſchon früher ſtatt finden, ſo würde man hazet T. 67, 10. für fehlerhaft halten, fände ſich nicht hazſedos J. 345; die Form hazzen ſcheint alſo neben der gewöhnlichen hazzon gültig geweſen zu ſeyn.

5) Einige Verba ſpielen ſelbſt in die erſte oder zweite Conj. hinüber. So weiſt das Part. chiſaghet J. 386. der Conjunct. ſagheen J. 349. auf die vierte, das Prät. ſaghida J. 376. auf die zweite. Noch merkwürdiger iſt hebit (für habet) bei J. 343. K. 15^a. 28^a. 44^a. 54^a. neben dem Inf. habeen K. 39^b. Zu jenem hebit paßt das Prät. hapta J. 355.

6) Der ſonſt unerklärliche Umlaut des a in e: hebit nöthigt zu der Annahme eines Infin. hebban oder hebian (nach erſter oder zweiter Conj.), was ſich aus der ſächſiſchen Sprache vollkommen rechtfertigt. Darum ſteht auch im Hildebr. ſeggen für ſegian, ſagian und ein freggen, fregian für fragian läßt ſich ebenfalls vermuthen *).

---

*) Die I. Präſ. Sing. fregin (Hildebr.) iſt anomal, weil fragan: fragu; fregian: fregiu; fragen: fragen haben

Anomalien
der Althochdeutſchen Conjugation.

1) Das Verbum eſſe wird aus drei (vier) verſchiedenen Wortſtämmen gebildet:

a) der Stamm weſan gibt den Infinitiv (J. 354. 398. K. 16^{a}. 20^{b} O. I. 27, 4.) den Imp. wis T. 3, 2. N. 82, 2. und das Prät. was, wari, was, Pl. warumes, (warum), warut, warum; Prät. Conj. wari, waris, wari; Pl. warimes, warit, warin. Alles nach der ſechsten Conj. regelmäßig. Das Präſens: wiſu, wiſis, wiſit ꝛc. Conj. weſe, weſes, weſe hat den concreteren Begriff von: manere, merkwürdigerweiſe aber auch zuweilen den abſtracteren des lateiniſchen Futurums (wiſo, ero N. 17, 24. wiſet, erit N. p. 265^{b}., 43.) oder von fieri (weſe, fiat T. 3, 9.).

b) Der Stamm ſin liefert gleichfalls den Infin. (J. 407. O. I. 13, 23. 25, 9. N. 99, 3.), ſodann im Präſ. Ind. die III. Pl. ſint K. 15^{a} 24^{b}. T. 11, 1. 36, 4. O. II. 22, 17. I. 1, 17. wofür ſich bei J. allein die ins Niederdeutſche ſpielende, die Endung eines Prät. annehmende Form: ſindun findet (J. 347. 357.); endlich das ganze Präſ. Conj. ſi, ſis, ſi; ſimes (ſin) ſit, ſin (vergl. J. 357. 358. 370. T. 3, 2. 4, 11. 38, 1. 150. O. ad Sal. 1. II. 7, 45. 24, 78. IV. 5, 97.).

c) Von einem dritten Stamm muß der ungebräuchlich gewordene Inf. bian gelautet haben, welches ich aus der Analogie von ſpian, ſcrian (elfte Conj.) zu folgern wage. Denn blos auf dieſem Wege gelingt eine Erklärung der offenbar präteritiviſchen Formen birum und birut, (ſ. die Erläut.). Mit dieſem Stamm werden im Präſ. Ind. die beiden erſten Perſ. des Sing. und Pl. gebildet: I. ih pim K. 17^{b}. 18^{a}. 25^{b}. bim J. 347. 370. T. 127. 131. bin T. 2, 8. O. III. 8, 60. IV. 7, 49. — II. piſt K. 42^{a}. O. I 18, 75. — Pl. I. pirumes K. 15^{b}. 18^{b}. 21^{a}. birumes O. II. 6, 113. T. 131.

---

würde. Das n in fregin iſt jedoch keine Conjugations-, ſondern eine Ableitungsendung und ſetzt einen Inf. freginan, freganan (gothiſch fraihnan) laude accipere, voraus, deſſen I. Präſ. freilich freginu erforderte. Aber dem anomalen fregin entſpricht das altſächſiſche fragn und angelſächſiſche frägn. S. 177. haben fraganon (conſulere).

birun T. 133. O. III. 26, 109. — II. birut T. 156, 4. 230, 4. O. II. 16' 1, 44. — Die III. Pl. *) richtet ſich nach dem zweiten, die III. Sing. aber wieder nach einem andern, (eigentlich vierten) jedoch dem dritten nah verwandten Stamm und lautet: iſt. — Sonderbar iſt das Schwanken bei N., bald hat der Pl. I. birin, bird 10, 6. 17, 29. 122, 3. — II. birint (ſtatt biret, oben S. 446.) 13, 3. 81, 1. 104, 6.; bald I. bin (pin) 78, 8. 80, 11. 85, 7. 89, 7. 99, 1. — II. bint 29, 5. 46, 2. 81, 2. 121, 6.

a) Den in der zweiten gothiſchen Anomalie abgehandelten Wörtern ſtehen folgende althochdeutſche in ihrer Natur völlig gleich: kunnan (ſcire) unnan (favere) ſcolan (debere) magan (paſſe) durfan (egere) durran (audere) wizan (ſcire) eigan (habere) muazan (licere) nagan (ſufficere) tugan (valere) wellen (velle) und ihre großentheils lückenhaftere Conjugation kann nur durch den feſt gehaltenen Grundſatz: daß ihr Präſens der Bedeutung ein Prät. der Form nach iſt, begriffen werden.

a) kunnan (noviſſe) *) und das zuſammengeſetzte inkunnan (arguere) haben im Präſ. kan, kanſt, kan; Pl. kunnumes, kunnut, kunnun; das Prät. aber auf doppelte Weiſe: α) konda, kondos, konda, Pl. kondumes ꝛc. β) konſta, kunſtes (?), konſta. Pl. konſtumes ꝛc. Präſ. Conj. kunni, kunnis ꝛc. Prät. Conj. kondi und konſti. — Belege I. Sing. Präſ. inchan N. 41, 5. 49, 2, — II. inchanſt D. — III. Pl. inkunnun O. III. 15, 64. — Prät. konda O. I. 27, 62. inchonda N. 50, 1. — Präſ. Conj. kunni O. I. 1, 240. 2, 84. Prät. konſti O. III. 16, 14.

b) unnan (favere) und irbunnan (invidere) haben wie kunnan im Präſ. an, anſt, an, Pl. unnun ꝛc. irban, Pl. irbunnun; im Prät. wiederum zweifach: α) onda. β) onſta. Belege: III. Sing. Präſ. irban O. V. 21, 14. Pl. arpunnun D: — Prät. onda O. I. 27, 61. II. 7, 3. irbonda O. II. 5, 19. Pl. ondun O. IV. 4, 139. onſta O. III. 22, 57. — Conj. Präſ. II. unnis O. V. 15, 28. — III. unne N. 19, 5. — Pl. unnen N. 34, 4. 39, 12. 85, 5. — Prät. onſti O. V. 25, 202.

---

*) Für die III. Pl. könnte man birun O. IV. 4, 118. halten, es heißt jedoch biruun (ita Cod. pal.) und in der Bedeutung des Prät. manſerunt, habitarunt. (Vergl. unten 9te Anomalie).

**) Dem Sinn nach nie das heutige (objective) können (möglich ſeyn) wofür die Alten beſtändig magan (mögen) ſetzen. Darum heißt auch potentia: maht und nicht: kunſt.

Sehr merkwürdig iſt, daß das zur fünften Conj. gehörige Verbum biginnan (O. IV. 4, 1.), deſſen Prät. bigan (O. ad Ludov. 101. M. 336.) lautet, dieſes wieder als ein Präſens zu ſetzen, und nach der Analogie von unnan daraus ein neues Prät. zu erzielen pflegt, und zwar: α) bigonda O. II. 7, 4. III. 14, 31. gonda T. 155, 2. pigonda S. 175. pigunta M. 338. β) bigunſta J. 400. Pl. bigunſton J. 387.

c) ſcolan. Präſ. ſcal, ſcalt, ſcal, Pl. ſculumes, ſculut, ſculun. Prät. ſcolta, ſcoltos ꝛc. Präſ. Conj. ſculi, ſculis ꝛc. Prät. ſcolti, ſcoltis ꝛc. Belege. Präſ. Sing. II. ſcalt O. II. 3, 136. IV. 7, 15. — III. ſcal J. 364. 370. 398. K. 16^{b}. 21^{a}. T. 44. — Pl. I. ſculumes O. I. 24, 27. — II. ſculut J. 354. O. I. 12, 34. II. 16, 1. — III. ſculun K. 45^{a}. (48^{a}. fehlerhaft ſcalun) — Prät. ſcolda J. 391. 394. ſcolta O. I. 14, 33. — Pl. ſcoltun O. I. 14, 3. — Conj. Präſ. Sing. III. ſculi K. 20^{a}. M. 402. Plur. I. ſculim J. 377. — Prät. ſcoldi J. 376. 378. 396. Pl. ſcoltin O. IV. 26, 22. — Inf. ſcolan K. 28^{a}. 46^{a}. (28^{b} ſcolun). — Bei N. fällt ſchon das c aus, wie ſulint 29, 5. ſtatt ſculit.

d) magan. Präſ. mag, magt, mag. Pl. magumes, magut, magun. Prät. mahta, mahtos ꝛc. ſeit dem neunten Jahrhundert aber: mag, magt, mag oder auch umlautend: meg ſtatt mag; Pl. mugumes, mugut, mugun. Prät. mohta, mohtos ꝛc. Belege. Präſ. Sing. II. maht T. 30, 6. O. IV. 5, 119. 6, 3, 7. mahſt T. 2, 9. — III. mac J. 343. 354. mah T. 3, 6. mag O. IV. 31, 63. (der Umlaut meg findet ſich zumal bei der erſten Perſon O. IV. 12, 115. V. 25, 72.) — Pl. I. mugun O. III. 19, 38. I. 24, 31. — II. mugut T. 37, 2. 38, 3. — III. magun S. 240. 247. — Prät. Sing. mahta J. 341. S. 247. mohta T. 2, 10. — Pl. mahtun J. 382. (wo unrichtig mahtan) — Conj. Präſ. Sing. megi K. 20^{b} 21^{b}. O. I. 18, 33. mugi T. 67, 14. (merkwürdig T. 189, 3. mugan für poſſim ſtatt: mugi und dieſes ſtatt megi). — Pl. II. megit O. II. 22, 6. — Prät. mahti J. 342. 350. 384. — Part. Präſ. maganti S. 245. — Inf. magan K. 18^{a}.

e) thurfan (opus habere) Präſ. tharf, tharft, tharf; Pl. thurfumes, thurfut, thurfun. — Prät. thorfta. Belege: Präſ. Sing. tharf T. 155, 6. 227, 2. 232, 2. — Pl. thurfun O. IV. 19, 131. thurfut O. I. 27, 101. II. 21, 41. IV. 15, 89. V. 16, 89. — Für das Prät. habe ich keinen Beleg. — Es gibt ein verwandtes, aber nach der vierten ſchwachen Conj. regelrecht gehendes tharben (egere), Perf. tharbeta.

f) **durran** (audere) Präſ. dar, darſt, dar, Pl. durrumes, durrut, durrun. Prät. dorſta. Belege: dar O. I. 8, 16. durrun O. I. 1, 51. dorſta O. III. 14. 90. T. 237, 4.

g) **wizan.** Präſ. weiz, weiſt, weiz; Pl. wizumes, wizut, wizun. Prät. früher **wiſſa**, ſpäter **weſſa** und **weſta**. Präſ. Conj. wizi, wizis. Prät. Conj. **wiſſi**, ſpäter: weſſi oder weſti. Belege, weizs I. 304. weiſt I. 355. K. 18^b O. I. 26, 15. weiz K. 27^a T. 2, 8. 38, 6. — wizzumes T. 162, 2. 239, 5. wizut O. III. 16, 124. IV. 7, 122. wizun K. 47^b. O. IV. 15, 32. — Prät. wiſſa K. 29^a. N. 34, 11. Pl. wiſſun M. 395. — weſſa O. IV. 11, 13. — weſta T. 155, 7. O. II. 15, 39. III. 11, 1. 7, 51. Pl. weſtun O. I. 14, 7. — Conj. Präſ. II. wiziſt O. III. 17, 25. — Prät. weſſi T. 138. weſſis T. 87. O. II. 3, 121. — weſti T. 60, 17. 146. O. IV. 7, 109. Pl. weſtit T. 131.

h) **eigan.** Sollte vollſtändig haben: eih, eigt, eih, Pl. eigum, eigut, eigun, allein der Sing. kommt nirgends mehr, ſondern lediglich der Plur. Ind., das Präſ. Conj. hingegen vollſtändig vor: eigi, eigis, eigi; Pl. eigimes, eigit, eigin. Das Prät. **eihta** mangelt durchaus. Belege: Pl. Ind. eigut O. II. 18, 11. IV. 2, 65. 19, 134. eigun I. 377. 401. — Conj. Sing. eigi K. 17^a. 40^a. O. I. 24, 10. Pl. eigin K. 44^b. 57^b. eigit O. III. 12, 38. — N. hat neben der Form eigent 49, 23. eigiſt 73, 19. auch mit Aſpiration: **heigen** 17, 29. heigin 34, 24. heigint 92, 5. — (eigirtir K. 17^a. iſt gewiß verdorben aus eigut- oder eigit-ir).

i) **muazan** (licere, vacare) *). Präſ. muaz, muazt, muaz; Pl. muazumes, muazut, muazun. Prät. muaſa, muaſes, muaſa; Pl. muaſumes, muaſut, muaſun. Conj. Präſ. muazi, muazis ꝛc. Prät. muaſi, muaſis ꝛc. Statt des **ua** kann überall auch **uo** ſtattfinden. Belege, muaz O. III. 1, 38. IV. 4, 147. 13, 10. Prät. muoſa N. 41, 4. Pl. muaſun O. II. 13, 34. IV. 5, 28. 20, 7. Präſ. Conj. muaſi O. IV. 35, 13. — Prät. muazi O. III. 1, 48. V. 24, 36. Pl. muazin O. I. 28, 29. III. 20, 283. 21, 57.

k) **nagan** (ſufficere) ſcheint mir etwa wie magan zu gehen, alſo im Präſ. zu haben: nah, naht, nah; nagumes, nagut, nagun; vielleicht im Pl. ſpäter nugumes, nugut, nugun. Der einzige Beleg, den ich aber zur

---

*) Der Bedeutung nach nicht unſer heutiges **müſſen** (debere), ſondern ſo viel als: ſtattfinden, Platz greifen. Daher **muaza** (Muße) d. h. Raum, Zeit zu etwas (vacuitas, licentia).

Zeit aufbringen kann, iſt: kinah (ſufficit) S. 225. ki-nuagan, mit derſelben Bedeutung, iſt ein abgeleitetes regelmäßiges Wort (zweiter ſchwacher Conj.).

l) tugan (valere). Präſ. taug, taugt, taug; Pl. tugumes, tugut, tugun. Prät. tohta ꝛc. Präſ. Conj. tugi. Prät. tohti. Statt des au ſteht auch ao oder ou, als Hildebr. taoc (valet) und N. 29, 10. toug. Das Prät. findet ſich häufiger: dohta O. III. 20, 351. IV. 20, 69. V. 24, 57. tohta N. 40, 7. Pl. dohtun O. III. 20, 135. — Präſ. Conj. tuge N. 73, 17. Prät. dohti O. IV. 20, 69. III. 20, 130.

m) wellen. Dieſes Verbum macht beſondere Schwierigkeit, ſeines Zuſammenhangs mit der conjunctiven Form wegen. Früherhin lautet das Präſ. Ind. I. willu (volo) J. 347. K. 18^{b}. wilihuh Hildebr. — II. wili (vis) K. 17^{a}. 53^{b} welches eigentlich wilis heißen ſollte; — III. wili (vult) K. 17^{a}. und wili (voluerit) K. 48^{a}. Statt des conſequenten Plur. wilimes, wilit, wilin, den ich noch nie gefunden habe, wird aber die Form eines ſcheinbaren Präſens Conj. geſetzt: I. wellemes (volumus) K. 15^{b}. 17^{b}. 45^{b}. — II, wellet — III. wellent J. 382. wellant K. 19^{b}. (ſtatt wellen), ja dieſe Form ſcheint auch für den Sing. und die Bedeutung des eigentlichen Conjunct. zu gelten, wie ich aus: welle (vult) K. 23^{a}. und welle (velit) K. 36^{b}. M. 402. ſchließe. Es gab alſo zu K. Zeit ein doppeltes Präſens: 1) das in der Form des Präteritums, und der Anomalie angemeſſen. 2) Das in der Form eines Präſens und zwar noch gewöhnlich eines conjunctiven, aber ſchon mit dem Verſuch, daraus eine wirklich indicative Form zu entwickeln, wie die III. Pl. wellant ſtatt wellen beweiſt.

In dieſer letzteren unorganiſchen Richtung iſt die Sprache ſpäterhin weitergeſchritten, denn bei O. trifft man eine von der conjunctiven Form gänzlich geſchiedene, der gewöhnlichen Regelmäßigkeit näher gebrachte, indicative an, welche in III. Sing. wilit (I. 7, 39. 11, 115. 23, 43.) und im Pl. (mit Vertauſchung des e in o) wollemes, wollet, wollent hat. (III. 20, 268. 19. 9. II. 21, 43. V. 23, 64.). Der Conj. aber bekommt nun den Sing. wolle, wolles, wolle (I. 23, 40. III. 20, 263. 1, 66.) Pl. wollemes, wollet, wollen.

Bei T. finde ich I. willu 46, 3. 56, 1. 239, 4. — II. wili (vis) in ſo fern dieſes 46, 2. ſtatt woli geleſen werden muß. — III. wili (vult) 119. aber auch wolle (vult) 31, 4, 6. — Pl. wollemes 139. 150. wellet 40, 8. — N. hat das e ſtatt des o beibehalten: wellent 17, 40.

Das Prät. iſt überall klar und heißt früher und ſpäterhin: wolta, woltos, wolta ꝛc. Conj. wolti ꝛc. K. 17^{a}. T. 4, 12. 5, 7. C. III. 4, 41. V. 15, 80. S. 185. —

Anmerkung. Die von a bis m vorgetragenen, zum Theil ſehr trümmerhaften Verba, haben gewiß noch andere derſelben Anomalie unterworfene, früherhin zur Seite gehabt. So z. B. ein dem gothiſchen og und man entſprechendes uag (uog) timeo, und man (memini). Lezteres könnte der Form nach bei K. 21^{a}. übrig ſcheinen, der Sinn aber zeigt, daß mac ſtatt man geleſen werden müſſe.

3) tuan, duan, tuon (facere) conjugirt ſchwach, da aber der zur Wurzel gehörige Laut ua (uo) den die Conjugationsendung anhebenden Vocal bald verſchlingt, bald theilsweiſe von ihm verſchlungen wird, ſo entwickeln ſich ſchwankende Formen. Präſ. Sing. I. tuam K. 58^{b} tom gl. caſſ. 855. Miſc. 1. 19. duan O. III. 20, 357. IV. 19, 103. 21, 45. 31, 45. tuon T. 19, 2. 155, 3. — II. bald duas O. I. I. 7, 145, 157. duaſt O. IV. 18, 26; bald duis O. III. 16, 94. — III. bald duat O. III. 1, 36, 64, 76. 19, 17. 20, 302. 23, 92. IV. 9, 19. 10, 28. tuat K. 47^{b}. 18^{b}; bald duit O. III. 13, 73. 17, 30. 26, 118. IV. 7, 69, 121. — Pl. I. tuamees K. 25^{b}. tuomes T. 13, 17. 222, 3. duames O. V. 23, 41. — III. tuant K. 44^{b}. duent O. III. 25, 36. IV. 7, 83. 19, 23. — Präſ. Conj. Sing. I. III. duoe J. 362. tue K. 22^{b}. 58^{a}. due O. III. 1, 27. IV. 7, 118. — Pl. I. duoemes J. 349. duemes O. III. 26, 5. IV. 37, 39. 28, 21. III. tuen K. 44^{b}. — Prät. Ind. I. III. teta K. 18^{a} 47^{b}. deta O. I. 5, 24. 16, 17. III. 20, 64. IV. 1, 65. 2, 16. 7, 163. — II. tati K. 27^{b}. T. 12, 6. dati O. I. 2, 70. III. 1, 40. 17, 122. — Pl. I. tatumes T. 42, 2. (wo falſch: tiatumes). — II. datut O. III. 20, 165. V. 20, 167. — III. datun O. II. 14, 227. III. 14, 211. IV. 4, 41. — Prät. Conj. I. dati O. IV. 12, 16. — II. datiſt O. II. 14, 45. — III. dati O. II. 6, 86. tati M. 364. — Pl. I. datimes. II. datit O. IV. 12, 20. — III. datin O. IV. 8, 25. — Imp. Sing. tuo T. 159, 4. dua O. III. 1, 39. 20, 101. IV. 19, 97. 21, 7. — Part. Prät. (nach ſtarker Form) daan J. 381. 394. dan O. III. 2, 66. tan K. 23^{b}.

4) Einige Wörter auf: aen, ahen, awen haben ſchwache Form, ziehen aber ihr Prät. zuſammen in -ata (ſtatt aita, ahita, awita) namentlich: plaen (flare) draen (torquere) knahen (cognoſcere) kraen (crocitare) nahen (ſuere)

ſawen (ſerere) ſmaen (vituperare) waen (ſpirare). Belege von Präſ. ſind: ſawiu T. 149. cnahu T. 133. knahet O. IV. 15, 64. knaent O. IV. 5, 31. cnahent T. 133. ſmaent S. 193. ſawent T. 38, 1. — Präſ. Conj. chnaa I. 3, 3. chnaan I. 373. wae O. I. 28, 12. — Prät. Ind. platoon K. 18^{b} knata O. IV. 18, 69. krata O. IV. 18, 68. drata M. 335. ſata T. 96. ſatos T. 72, 4. 149. — Pl. cnatun T. 91. ſatut O. II. 14, 218. — Prät. Conj. chnadi I. 368. knatiſt O. II. 14, 45. krati O. IV. 18, 64. ſati S. 227. knatin O. III. 16, 123. — Part. Prät. ſat M. 335. knàt O. II. 6, 93. nat O. IV. 28, 13. (drait S. 230). — Dieſe Wörter hätten gleich oben bei der zweiten ſchwachen Conj. angeführt werden können, ich ſtelle ſie aber abſichtlich hier zuſammen, weil ſie früherhin ſtark conjugirt zu haben ſcheinen (ſ. Erläut.).

5) garawen (parare, praeparare, gerben) folgt der Analogie von ſawen, macht alſo das Prät. farata K. 24^{b}. Part. Prät. farater K. 26^{b}, — III. Präſ. Ind. karawit K. 28^{a} III. Präſ. Conj. karawe K. 22^{a}, doch findet ſich auch mit beibehaltenem w ein Part. Prät. kikarwit K. 54^{b}. Bei T. ſteht das Wort ohne Contraction: garawemes 157, 1. garawitin 136. und garawet 157, 4. (garuwet falſch geleſen); garutun im Hildebr. würde ich für einen Schreibfehler (ſtatt garatun) erklären, wenn nicht auch M. 401. garotun und bei O. I. 15, 33. 23, 42. garotos und garoti ſtände, ja IV. 2, 14. garetun. Das o oder u könnte eine Auflöſung des eigentlichen w (uu) ſeyn, nur beweiſt es keinen Inf. garon (dritter Conj.) der ganz unſtatthaft iſt. garawemes O. II. 3, 109. iſt vollkommen richtig.

6) wurchan (operari) wrchan (Weſſobr.), hat im Prät. worahta (Weſſobr.) und O. I. 15, 36. T. 149.) ſcheint aber bei einigen den Inf. werken anzunehmen, wie theils aus dem Subſt. werah, werch (opus), theils aus der III. Präſ. wirkit O. II. 12, 59, 189. (nach der Analogie: bergan, birgit) hervorgeht. Sonderbar iſt die Form: werchontan (operantem) K. 18^{a} und werchoen (operentur) K. 48^{b}. neben dem Part. kiwrchit K. 24^{b}, welches ſonſt woraht O. III. 17, 26. lautet.

7) Ueber die doppelte Form: brang und brahta ſ. Anmerk. zur fünften Conj. dunian hat gleichfalls im Prät. mit ausgeſtoßenem n: duhta, Part. duht K. 52^{b}.

8) Den Intranſitiven der ſechſten gothiſchen Anomalie auf -nan, -noda entſprechen kaum einige althochdeutſche Bildungen, z. B. truchinit (ſiccatur) M. 389. von trucha-

nan (ſiccare) M. 411. Mehrere Belege können daher erſt zeigen, ob ſich auch ein Prät. truchnota dazu findet.

9) buan K. buen. O. (habitare) conjugirt ſtark: II. buis III. buit; Pl. I. buwen II. buet III. buent. Präſ. Conj. I. bue; aber das Prät. kommt kaum vor, wenn man nicht biruun (habitarunt) O. IV. 4, 118. dafür nehmen will, ſo daß, wie in der erſten Conj. zuweilen das r eingefloſſen wäre. biruwis O. II. 7, 36. ſcheint habites oder vielmehr habitaveris. (Vergl. oben erſte Anom.).

10) Auch zu dowen (mori) O. IV. 23, 47. V. 12, 45. Präſ. Pl. III. dowent O. III. 26, 80. Conj. dowe O. III. 25, 51. Part. Präſ. towante M. 406. iſt das, ohne Zweifel nach ſtarker Form gebildete Prät. untergegangen. Späterhin ſcheint nach ſchwacher: doueta N. 21, 18. dotun (tabeſcebant) M. 333. gegolten zu haben. — Verſchieden iſt das tranſitive dotan (interficere) Prät. dotta O. III. 26, 107.

11) haben ſ. oben S. 478.

Altſächſiſches Verbum.

Starke Conjugationsform.

Ind. Präſ. Sing.	-u	-is	-id
Plur.	-ad	-ad	-ad
Prät. Sing.	. . .	-i	. . .
Plur.	-un	-un	-un
Conj. Präſ. Sing.	-e	-es	-e
Plur.	-en	-en	-en
Prät. Sing.	-i	-is	-i
Plur.	-in	-in	-in

Imp. Sing. . . . Pl. -ad. Inf. -an. Part. Prät. -an (en)

Einzelne Conjugationen.

I. (hetid, het, hetun, hetan) hetan. ſkedan. Zuweilen im Prät. hiet ſtatt het.

II. Es iſt mir nur das Part. Prät. odan (natus) vorgekommen, welches einen gleichen Inf. odan (parturire) vorausſetzt und vermuthlich im Prät. ed hatte.

III. (haldid, held, heldun, haldan) haldan. fallan. radan. latan. ſlapan. fahan. gangan. blandan. Auch hier im Prät. mitunter ie ſtatt e.

IV. Einbegriffen in III.

V. (bindid, band, bundun, bundan) bindan. findan. ſingan. thringan. thwingan. drinkan. ginnan. brinnan. rinnan. winnan.

VI. (liſid, las, laſun, leſan) geban. leſan. weſan. quethan. getan. etan. ſehan. Wechſeln im Präſ. Ind. Sing. das e mit i; einige auf ean (ien), als: biddean, liggean, ſittean haben das i überall, und das eingeſchobene e im Präſens. geban wechſelt das b mit f ſo bald es einſilbig wird, (Prät. gaf. Imp. gef). ſehan hat im Part. Prät. ſewan, und weſan (wiſan), im Plur. Prät. ꝛc. r ſtatt ſ (warun).

VII. (nimid, nam, namun, noman) brekan. ſprekan. helan. quelan. ſtelan. beran. Wechſeln gleichfalls im Präſ. Ind. Sing. das e mit i. niman hat das i durchgehends noch. Statt queman oder quiman ſtehet cuman im Inf. und Part. (Prät. Ind. quam).

VIII. (wirdid, ward, wurdun, wordan) helpan. ſweltan. hwerban. werdan. Im Präſ. Sing. Ind. i ſtatt e.

IX. in VII. enthalten.

X. (gripid, grep, gripun, gripan) driban. ſcriban. bidan. ſcridan. hnigan. ſtigan. lihan. ſtinan. kinan. gripan. lithan. mithan. witan. writan; wovon lihan im Part. Prät. liwan; driban und ſcriban, ſo bald ſie einſilbig werden, f ſtatt b haben (ſcref dref.).

XI. in X. enthalten.

XII. (giotid, got, gutun, gotan). beodan. keoſan. leoſan, neotan. geotan. Die auf -eoſ. haben im Prät. Pl. ꝛc. r ſtatt ſ, als: curon. luron ꝛc.

XIII. in XII. begriffen.

XIV. (ſlegid, ſlog, ſlogun, ſlagan) dragan. thuagan. ſlagan. wahſan. ſpanan. ſtandan. ſcapan. faran II. und III. Präſ. Ind. Sing. wechſeln a mit e (dregis, ſvenis ꝛc.). Im Prät. wirft ſtandan das n aus (ſtod), die Handſchriften ſchwanken zwiſchen o und uo und es findet ſich zuweilen fuor, ſtuod, ſcuop ꝛc. ſtatt for, ſtod, ſcop. — Hierher hören auch die Infin. hefan und ſefan, welche im Prät hof (oder huof) ſof (oder ſuof) Plur. hobun, ſuobun bilden.

Zum Beiſpiel reiche folgendes Paradigma der zehnten Conjugation hin:

Ind.	Präſ.	Sing.	gripu	gripis	gripid
		Plur.	gripad	gripad	gripad
	Prät.	Sing.	grep	gripi	grep
		Plur.	gripun	gripun	gripun
Conj.	Präſ.	Sing.	gripe	gripes	gripe
		Plur.	gripen	gripen	gripen
	Prät.	Sing.	gripi	gripis	gripi
		Plur.	gripin	gripin	gripin

Imp. grip. Pl. gripad. Inf. gripan. Part. Prät. gripan.

Schwache Conjugationsform.

Ind.	Präſ.	Sing.	-u (n)	-s	-d
		Plur.	-d	-d	-d
	Prät.	Sing.	-da	-dos	-da
		Plur.	-dun	-dun	-dun
Conj.	Präſ.	Sing.	. . .	-s	. . .
		Plur.	-n	-n	-n
	Prät.	Sing.	-di	-dis	-di
		Plur.	-din	-din	-din
	Imp.	Sing.	—	. . .	—
		Plur.	—	-d	—

Inf. -n. Part. Präſ. -nd. Prät. -d (t).

Die erſte und zweite gothiſche und althochdeutſche Conjugation fallen hier in eine Form zuſammen, ebenſo die dritte und vierte. Jene Form hat den Inf. auf -ean oder was gleichviel iſt -ien (zuweilen -ian); dieſe aber auf -on. Jene bildet I. Präſ. Sing. auf -iu (-io), dieſe auf -on (welches ich nur vermuthe, und ohne das einzige mir aufgeſtoßene Beiſpiel: ik gitruon, confido. kaum belegen könnte). II. Prät. Sing. ſcheint zwiſchen -dos und des zu ſchwanken.

I und II. (nerid, nerida, nerid; ſokid, ſohta, ſoht). Beiſpiele: hebbean, heftean, legean, wegean, ſeggean, thigſtean, ſokean (ſuokean), wekean, rekean, delean, helean, ſellien, tellien, quelien, domian, frummean, endean, ſendean, wendean, dopian, thenkean, nerien, marien, werien, horian, diurien, wirkean, loſian, leſtean, blidzean ꝛc. Zum Paradigma dienen:

neriu	neris	nerid	ſokiu	ſokis	ſokid
neriad	neriad	neriad	ſokiad	ſokiad	ſokiad
nerida	nerides	nerida	ſohta	ſohtos	ſohta
neridun	neridun	neridun	ſohtun	ſohtun	ſohtun
nerie	neries	nerie	ſokie	ſokies	ſokie
nerien	nerien	nerien	ſokien	ſokien	ſokien
neridi	neridis	neridi	ſohti	ſohtis	ſohti
neridin	neridin	neridin	ſohtin	ſohtin	ſohtin
—	neri	—	—	ſoki	—
—	neriad	—	—	ſokiad	—

Hauptſächlich iſt hier zu achten: welche Verba das Prät. zuſammenziehen oder nicht.

1) Nicht zuſammenziehen es: die auf -lien und -rien, die urſprünglich der erſten Conj. zugethan waren, z. B. quelida, marida, nerida, terida, werida, ſcerida, diurida; außerdem einige auf -kien, -gien, -mien, namentlich: wekida, tugita, frumida.

2) Zuſammenziehen aber: die auf -lian und -rian, welche urſprünglich nicht zur erſten Conj. gehörten, als: delda, helda (ſanavit), malda, telda, lerda, horda; außerdem die auf -bian -gian -nian -gian, als: habda, ſagda, togda, wegda, kenda, dopta. Die auf -ſtian -ttian ſtoßen nicht blos das i, ſondern auch das d aus: leſta, reſta, ſatta; — die auf -kian -nkian -ngian wandeln das k nk und ng in h, und fügen ſtatt der Endung id ein bloßes t hinzu: ſohta, warhta, thahta, thohta, brahta.

3) Das Part. Prät. erſcheint gewöhnlich unzuſammengezogen, ſelbſt bei denen, die das Prät. im Ind. und Conj. contrahiren: frumid, ſterkid, ſlekit, fuodid, leſtid, loſid, cuthid, wihid, wlenkid, heftid, klemmid, dernid, helid, ſcerid, fuogid. Doch finden ſich einige Contractionen: ſoht, tald, warht.

III und IV. (ſalbod, ſalboda, ſalbod; fragod, fragoda, fragod). Hierher rechne man namentlich: clibon, lobon, lidon, fandon, fruodon, warden, fragon, folgon, fergon, fehon, makon, wakon, marcon, thancon, eſcon, tholon, ſtillon, ſpilon, gamolon, weſlon, manon, theonon, linon, druſinon, eron, geron, heron, wundron, ſicoron, aldron, bivon ꝛc.

Paradigma:

ſalbon	ſalbos	ſalbod
ſalbod	ſalbod	ſalbod
ſalboda	ſalbodos	ſalboda
ſalbodon	ſalbodon	ſalbodon
ſalbo	ſalbos	ſalbo
ſalbon	ſalbon	ſalbon
ſalbodi	ſalbodis	ſalbodi
ſalbodin	ſalbodin	ſalbodin
—	ſalbo	—
—	ſalbod	—

Augenſcheinlich haben die meiſten Wörter der vierten Conj. die Form der dritten angenommen, und im Prät. o ſtatt e, z. B. fragoda, folgoda, tholoda ꝛc. im Part. od ſtatt ed, z. B. lined ꝛc. Andere wenigere ſind in die zweite Conjug. übergegangen, worunter hebbian (habere) am merkwürdigſten, Präſ. ik hebbiu, habis, habid; Prät. habda; ebenſo ſeggien, ik ſeggiu; ſagda.

Anomalien.

1) Das Verbum eſſe bildet ſich

a) aus dem Stamm weſan, woher der Infinitiv, der Imp. Sing. wis, Pl. weſat, und das Prät. was, wari, was; warun, warun, warun; Conj. wari ꝛc.

b) Aus dem Stamm ſin, woher der ganze Pl. Präſ. Ind. ſind, ſind, ſind, oder ſtatt deſſen häufig: ſindun, ſindun, ſindun; ſodann das ganze Präſ. Conj. ſi, ſis, ſi; Pl. ſin, ſin, ſin.

c) Aus dem Stamm bien, woher blos I und II. Präſ. Sing. biun und biſt.

d) Aus dem Stamm, welcher III. Sing. Präſ. iſt, zuweilen auch II. is (ſtatt biſt) ergibt.

2) Von der zweiten Claſſe anomaler Verba kann ich nur folgende neune belegen: a) can, Pl. cunnun, Prät. conſta. b) ſcal, ſcalt, ſcal; Pl. ſculun, ſculun, ſculun; Prät. ſcolda. c) mag, Pl. mugun; Prät. mohta zuweilen noch: mahta. d) tharf, tharſt, Pl. thurſun. e) dar, Pl. vermuthlich durrun. f) wet, weſt, Pl. witun; Prät.

wiſſa. g) Inf. egan, das Präſ. eg iſt mir nicht vorgekommen, aber das Prät. ehta noch gebräuchlich. h) mot Pl. motun, wofür ſich eben ſo gut: muot, muotun findet. Prät. moſta oder muoſta. i) williu, wili, wilie. Allein für II. wili ſteht auch die indicative Form wilt, Pl. wellet. Prät. welda, Pl. weldun; einigemal auch: wolda.

3) doan ſetzt dem Inf. die I. Präſ. gleich: ik doan. Prät. deda, Pl. dedun.

4) wircean hat im Prät. warhta, bringean: brahta ꝛc. wie ſchon vorhin bei der zweiten ſchwachen Conjugation angegeben worden iſt. hebbian ſ. vorhin S. 490.

Angelſächſiſches Verbum.

Starke Conjugationsform.

Ind.	Präſ.	Sing.	-e	-eſt	-eth
		Plur.	-ath	-ath	-ath
	Prät.	Sing.	. . .	-e	. . .
		Plur.	-on	-on	-on
Conj.	Präſ.	Sing.	-e	-e	-e
		Plur.	-en	-en	-en
	Prät.	Sing.	-e	-e	-e
		Plur.	-en	-en	-en
	Imp.	Sing.	—	. . .	—
		Plur.	—	-ath	—

Inf. -an. Part. Präſ. -end. Prät. -en

Einzelne Conjugationen.

I. (hateth, het, heton, haten) hatan. lacan. fangan. gangan. hangan.

II. (eaceth, eoc, eocon, eacen) eadan (parturire). ſceadan. eacan (augere). ſceacan. healdan. wealdan. feallan. weallan. hleapan. hreapan. ſceapan. ſweapan. heawan. weaxan. Alle dieſe verwandeln das ea des Präſ. in eo des Prät. Das Prät. weop hat den Inf. wepan und nicht weapan.

III. in die erſte, zweite und vierte übergegangen.

IV. (láteth, let, leton, láten) rádan. tácan. ſpánnan. ſlápan. látan. grátan. Mit dem Prät. auf e ſind dieſe Verba zwar auch in die erſte Conj. übergegangen, aber im Präſ. Inf. und Part. haben ſie noch das urſprüngliche á bewahrt.

V. (bindeth, band, bunden, bunden) climban. limpan. ſrinan. bindan. findan. grindan. windan. bringan. cringan. ſingan. ſwingan. thringan. twincan. brinnan. ginnan. linnan. ſinnan. auch: yrnan (currere) byrnan (urere) Prät. arn, barn *).

VI. (leſeth, lás, láſon, leſen) cwedan. tredan. ſwefan. weſan. wegan. drepan. leſan. neſan. weſan. etan. fretan. metan. Einige behalten noch das (frühere) i ſtatt e, namentlich: gitan (on-gitan) ligan. ſittan und giſan, letzteres ſogar im Part. giſen. ſittan ſcheint aus ſitian entſprungen, im Prät. iſt das t einfach: ſát, ſáten. Für gáf finde ich gewöhnlich geaf, wiewohl im Pl. gáfon ſteht; für lágon zuweilen lagon, aber im Sing. lág; für gáton auch: geaton. ſeon hat ſeah, Part. ſegen.

VII. (nimeth, nam, namon, numen) enthält blos niman. cuman hat zwar im Part. cumen, aber im Prät. Ind. com oder auch cwom. Die übrigen (auf -ec und -el) folgen der neunten Conj.

VIII. Die hieher gehörigen Wörter formiren ſich ganz nach der zwölften Conj. mit dem Unterſchied jedoch, daß die, welche ein l vor dem letzten Conſonant der Wurzel haben, im Infin. und Präſ. den Vocal e beibehalten; diejenigen aber, deren vorletzter Conſonant ein r iſt, auch im Inf. und Präſ. das eo (der zwölften Conj.) annehmen. Ich will gleichwohl beide Arten hier anführen:

a) (ſwelteth, ſwealt, ſwulton, ſwolten) geldan. teldan. delfan. belgan. ſwelgan. gelpan. helpan. meltan. ſweltan. Zuweilen noch im Präſ. gyldan, tyldan.

b (weorpeth, wearp, wurpon, worpen) hweorfan. ceorfan. beorgan. ſmeortan (caligare). weorpan. weorthan.

IX. (bereth, bár, báron, boren) brecan. ſprecan. wrecan. dwelan. helan. ſtelan. beran. teran. wrecan ſcheint im Part. in die ſechste Conj. auszuweichen, und unrichtig wrecen ſtatt wrocen zu bilden, während die analogen brecan und ſprecan richtig brocen, ſprocen haben.

---

*) yrnan und byrnan entſpringen nach einer im Angelſächſiſchen beliebten Umſetzung des r (z. B. gärs und gräs) geradezu aus rinnan und brinnan.

X. (gripeth, grap, gripun, gripen) bidan. ridan. drifan. hnigan. ſigan. ſtigan. thigan. blican. ſwican. hrinan. ſcinan. gripan. flitan. ſlitan. ſmitan. gewitan. ſcrithan.

XI. In der vorigen mit begriffen.

XII. (geoteth, geat, guten, goten) beodan. dreogan. fleogan. leogan. dreoſan. freoſan. hreoſan. ceoſan. leoſan. geotan. neotan. hreowan. teon (ſtatt teogan). Folgende gehen ganz ſo, nur daß ſie im Inf. und Präſ. u ſtatt eo haben: bugan (flectere) ſcuſan (trudere) und lucan. Die auf -eos haben im Plur. Prät. ur, im Part. or, als hruron, curon, froren, droren.

XIII. In der vorigen enthalten.

XIV. (hladeth, hlod, hlodon, hladen) hladan. wadan. grafan. dragan. hlahan. ſacan. wacan. galan. ſpanan. faran; ſtanden macht das Prät. ſtod. Einige ſchwanken mit dem Vocal des Inf. namentlich findet ſich hlihan (ſtatt hlahan) und ſtepan, ſteppan (für ſtapan), ſlean zuſammengezogen aus ſlehan (für ſlahan). Das Part. Prät. lautet nicht ſelten hläden, ſlägen für hladen ꝛc. — Einige ſonſt zu dieſer Conj. gehörige Wörter ſind in die zweite übergegangen (weaxan. ſceapan. ſpeanan).

Anmerkungen zu allen Conjugationen.

1) II und III. Sing. Präſ. Ind. pflegt ſich häufig zuſammenzuziehen, d. h. den Vocal e auszuſtoßen, wobei ſich denn auch das a in ä, das e in i oder y verkehrt, z. B. häſt, häth (ſtatt hateſt, hateth) byrth (ſtatt bereth) ſwylch (ſtatt ſwelgeth) ſtent (ſtatt ſtandeth). Bei den übrigen Contractionen ändert ſich der Vocal nicht: nimth (ſtatt nimeth) ſcinth (ſcineth). Man ſchreibt auch mit Weglaſſung des letzten h: rit (rideth) hät (hateth) ꝛc.

2) Das g der Wurzel geht in der Regel, wo die Form einſilbig iſt, in h über, darum lautet das Prät. von ſwelgan, belgan, beorgan, hnigan, ſigan, ſtigan, dreogan, fleogan, bugan: ſwealh, bealh, bearh, hnah, ſah, ſtah, dreah, fleah, beah und nicht: ſwealg ꝛc. aber die zweite Perſon hat: ſwealge ꝛc. Eben dies geſchieht auch, wenn das Präſ. durch Zuſammenziehung einſilbig wird, als: ſwilht (ſtatt ſwelgeth). Auszunehmen ſind die Verba ſechster Conj. auf -eg, welche im Prät. das g überall behalten: läg, wäg (nicht wäh) und, wie ſich verſteht, die auf -ng, als: ſangan, cringan, ſingan; Prät. crang ꝛc. (nicht ſenh, cranh).

Zum Paradigma ſetze ich folgende her. (fünfte und zehnte Conjugation).

binde	bindeſt	bindeth	gripe	gripeſt	gripeth
bindath	bindath	bindath	gripath	gripath	gripath
band	bunde	band	grap	gripe	grap
bunden	bunden	bunden	gripen	gripen	gripen
binde	binde	binde	gripe	gripe	gripe
binden	binden	binden	gripen	gripen	gripen
bunde	bunde	bunde	gripe	gripe	gripe
bunden	bunden	bunden	gripen	gripen	gripen

Imp. Sing. bind. grip. Pl. bindath. gripath.

Inf. binden. gripan. Part. Prät. bunden. gripen.

Schwache Conjugationsform.

Ind. Präſ.	Sing.	-e	-ſt	-th
	Plur.	-th	-th	-th
Prät.	Sing.	-de	-deſt	-de
	Plur.	-don	-don	-don
Conj. Präſ.	Sing.	-e	-e	-e
	Plur.	-en	-en	-en
Prät.	Sing.	-de	-de	-de
	Plur.	-den	-den	-den

Imp. Sing. . . . (Vocal) Pl. -th.

Inf. -n. Part. Präſ. -nd. Prät. -d

Einzelne Conjugationen.

I. (nerieth, nereda, nered). Zu der erſten Conj. kann man vorzüglich die Verba auf -erian und vielleicht einige auf -mian und -nian zählen: derian, erian, ferian, herian*) (laudare). nerian, ſmerian, ſcerian, werian. Dieſe haben im Präſ. nerie, nerieſt, nerieth, Pl. neriath ꝛc. im Prät. nerede, neredeſt ꝛc. im Präſ. Conj. nerie, neries, nerie; Pl. nerien; Imp. Sing. nerie, Pl. neriath, Part. Präſ. neriend, Prät. nered. Die angelſächſiſche Sprache läßt aber das einfließende i (j) gern in g und ſelbſt ig übergehen, darum kommt abwechſelnd mit obigen Formen auch vor: nerige, nerigeſt, nerigeth, Plur. nerigath ꝛc. Part. Präſ. nergend oder nerigend. Hieraus entſpringen zuweilen Verwechſelungen mit Verben, die aus Adjectiven auf **-ig** herſtammen, z. B. jenes werian, werigan (defendere) vermiſcht ſich mit werigan, werigean (laſſeſcere) von dem Adjectiv werig.

---

*) Verſchieden von herian, herede (vaſtare) nach der dritten Con

II. (ſeceth, ſohte, ſoht) conjugirt ſo: Präſ. ſece, ſeceſt, ſeceth; Pl. ſecath ꝛc. Prät. ſohte, ſohteſt ꝛc. Präſ. Conj. ſece, ſeces, ſece, Pl. ſecen ꝛc. Imp. ſece. Pl. ſecath. Inf. ſecan. Part. ſecend. ſoht. Die meiſten contrahiren das Prät. wobei auch einige Vocale umlauten: ſecan, ſohte; thecan, theahte; wecan, wehte; wircan, worhte; ican, ihte; dälan, dälde; cwellan, cwealde; ſellan, ſealde; deman, demde; nemnan, nemde; cennan, cende; ſtreonan, ſtrynde; hyran, hyrde; reſtan, reſte; grettan, grette; ſettan, ſette u. ſ. w. Das Part. Prät. wird aber ſeltner zuſammengezogen (ſoht, worht, ſeald) und lautet meiſtentheils voll: däled, ſylled, cenned, ſtemed ꝛc. Der Inf. hat bisweilen noch **-ian** (-ean) man findet ſecan und ſecean, ican und icean ꝛc. bei demſelben Schriftſteller.

III. IV. (ſealfath, ſealfode, ſealfod). Beide Conjugationen ſcheinen im Angelſächſiſchen zu einer einzigen Form verſchmolzen zu ſeyn, die im Präſ. den Vocal a in den Endungen herrſchen läßt, im Prät. den Vocal o. Das o findet ſich niemals im Präſens, das a zuweilen noch abwechſelnd in denſelben Wörtern im Prät. Dem Inſin. der 1. Präſ. Sing. und dem ganzen Plur., ſo wie dem ganzen Präſ. Conj. wird i (oder **ig**) eingeſchoben. Das Schema ſieht ſo aus:

Ind.	Präſ.	Sing.	ſealfige	ſealfaſt	ſealfath
		Plur.	ſealfiath	ſealfiath	ſealfiath
	Prät.	Sing.	ſealfode	ſealfodeſt	ſealfode
		Plur.	ſealfodon	ſealfodon	ſealfodon
Conj.	Präſ.	Sing.	ſealfige	ſealfige	ſealfige
		Plur.	ſealfigen	ſealfigen	ſealfigen
	Prät.	Sing.	ſealfode	ſealfode	ſealfode
		Plur.	ſealfoden	ſealfoden	ſealfoden

Imp. Sing. ſealfa. Pl. ſealfiath.

Inf. ſealfian. Part. ſealfiend. ſealfod.

Beiſpiele der vielen hierher gehörigen Wörter ſind: bletſian, bodian, cardian, ebbian, ſamnian, fandian, frätwian, folgian, gnornian, helian, herian, hleothrian, ceapian, cleo.

pian, cunnian, langian, leanian, lifian, lician, locian, luſian, marhlian, mearcian, miclian, nearwian, nimian, nyttian, ricgian, reafian, reordian, ſcalian, ſceawian, ſpellian, ſtathelian, ſwarian, ſwutelian, ſwithrian, thafian, thancian, thingian, tiljan, treowian, weardian, wician, wunian. Gewöhnlich lautet das Prät. bletſode, bedode, eardode ꝛc. und das Part. bletſod ꝛc., ich kann aber aus den alten Gedichten auch manche Prät. auf -ade nachweiſen, z. B. ebbade, bryttade, hleodrade, miclade, nyttade, reordade, ſegnade, thingade ꝛc. und alsdann im Part. gleichfalls: bletſad, niwad, nearwad ꝛc. — Im Infin. ſchwanken die Endungen -ian -igan -igean, man lieſt bald reordian, bald reordigean; ſceawian und ſceawigan. —

Für die geſammte ſchwache Conj. gilt die Bemerkung, daß zumal in den ſpäteren Quellen die Vocale des Prät. immer ungewiſſer werden. Nicht allein dringt das e auch in die dritte und vierte Conjugation (z. B. tholede, wunede, bryttede), ſondern umgekehrt, das o in die erſte, (z. B. nerode, ſerode) woraus zuletzt ein gänzliches Zuſammenfallen dieſer Formen entſpringt.

Anomalien.

1) eſſe wird gebildet: a) aus weſan, wovon der Inf. Imp. und das Prät. wäs, wäre, wäs; Pl. wäron ꝛc. b) aus dem zweiten Stamm rührt der Pl. Präſ. ſynt oder ſyndon; ſodann das ganze Präſ. Conj. ſie, ſie, ſie; Pl. ſien ꝛc. (ſtatt: ſie wird auch ſi, ſy, ſig geſchrieben); c) der dritte Stamm gibt den Inf. beon (der zuweilen mit weſan verſtärkend zuſammenſteht: beon and weſan) und mitunter, zumal für das lateiniſche Futurum, das ganze Präſens: beom, biſt, byth, Pl. beoth, beoth, beoth. d) Der vierte Stamm den Sing. Präſ. Ind.: eom, eart, is (ys). Späterhin ſchreibt man auch: am, art und was wichtiger iſt, macht den Pl. Präſ. aron, aron, aron (ſtatt ſyndon oder beoth). — Es würde nöthig, jedoch nur aus einer näheren Einſicht angelſächſiſcher Hſ. möglich ſeyn, die Mannigfaltigkeit dieſer Formen nach Zeiten und Mundarten critiſch zu unterſcheiden. Hickes und Lye miſchen alles auf eine unerträgliche Weiſe.

2) a) can, canſt Pl. cunnon; Pr. cuthe Pl. cuthon. b) an (indulgeo), Pl. unnon; Pr. uthe. Inf. unnan. c) ſceal, ſcealt Pl. ſceolon; Pr. ſceolde. Präſ. Conj. ſcyle.

d) mäg, maht, mäg, Pl. magon. Prät. meahte. Präſ. Conj. mäge. e) thearf, thearſt. Pl. thurfon. f) dear, dearſt; Pl. durron. Prät. dorſte. g) wat, waſt; Pl. witon. Prät. wiſte. h) ah, aht. Prät. ahte. Inf. agan. i) mot, moſt. Pl. moton. Prät. moſte. k) wille, wilt; Pl. willath. Prät. wolde.

3) don hat im Präſ. don, deſt, deth. Prät. dyde, dydeſt ꝛc. (oder dide, dideſt) Part. Pr. don. — gangan (zuſammengezogen gan) im Prät. eode, Pl. eodon. Vergl. gothiſche dritte Anomalie.

4) häbban hat im Präſ. häbbe, hafaſt, hafath, Pl. häbbath ꝛc. Prät. häfde, Pl. häfdon. Eine Miſchung der 4ten und zweiten Conjugation.

Altfrieſiſches Verbum.

Bei der Unzulänglichkeit der Quellen kann ich die Grundzüge der Conjugation nur andeuten, nicht beſtimmt ausführen. Der Inf. wirft das n ab und lautet durchaus auf -a, im Gerundium aber tritt das n wieder hervor. Im Pl. Prät. (on) und im ſtarken Part. Prät. (en) bleibt das n, vermuthlich aber fällt es im Plur. Conjunct. überall weg. Pl. Präſ. Ind. hat -th in allen dreien Perſonen, wie in den übrigen niederdeutſchen Sprachen.

Starke Conjugationen. I. (heta, hit, hiten, heten) ſo: ſletha. II. (blapa, blep? blepen?) wenigſtens findet ſich von hropa das Part. hrepen. III. (halda, hild, hilden, halden?) ebenſo: walda. V. (binda, band, bunden, bunden) ſo: finda. winna. twinga. VI. (ſpreka, ſprek, ſpreken, ſpreken) ſo: breka. ſtela. bera. iefa. weſa, welches letztere im Prät. Sing. was (wes?) im Pl. weron hat. VIII. (helpa, halp, hulpon, hulpen; werpa, warp, wrpon, wrpen) helpa. delga. ielda. wella. werpa. wertha. ſerva. X. (gripa, grep, gripon, gripen) drifa. ſkrifa. niga. ſtiga. gripa. riſa. ſnitha. XII. (biada, bad, bedon, beden; kiaſa, kas, keron, keren) biada. driapa. kriapa. iapa (aperire, wenigſtens durch das vorkommende Part. epen vorausgeſetzt). ſliata (claudere) liaſa. kiaſa; u haben im Inf. bruka. ſluta. XIV. (fara, for, foron, foren) lada. wada. draga. ſlaga. ſtapa. fara.

ſwara. wara. Das g wird ch, ſobald nur eine Silbe da iſt, als: droch, ſloch.

Schwache Conjugationen. Es unterſcheiden ſich zwei Claſſen. Die eine, welche das Prät. zuſammenzieht, als: meldia, melde; ſella, ſelde; halia, halde. Die zweite, zahlreichere, in der allerwärts der Vocal a herrſcht, z. B. Inf. capia, Prät. capade, Part. capad; nedgia, nedgade; ravia, ravade; folgia, folgade; makia, makade; thiania, thianade; ſtedgia, ſtedgade; ofnia, ofnade; thingia, thingade ꝛc.; III. Präſ. Plur. Ind. lautet: capiath, folgiath. III. Präſ. Conj. capie, folgie, aſkie.

Anomalien. 1) Von eſſe vermag ich blos III. Präſ. Sing. is und Pl. ſend, ſo wie den Conjunct. ſe anzugeben. Prät. was, were, was, Pl. weron; Inf. weſan. — 2) a) meg oder mey, Pl. mugon. Prät. machte. b) wet, Pl. witon. c) ach, Pl. agon. Prät. achte oder hachte. d) mot, Pl. moton. e) ſkil, Pl. ſkilon, Prät. ſcolde. f) wil. Prät. welde. — 3) thun hat im Part. Prät. den.

Altnordiſches Verbum.

Starke Conjugationsform.

Ind.	Präſ.	Sing.	. . .	-r	-r
		Plur.	-um	-id	-a
	Prät.	Sing.	. . .	-t	. . .
		Plur.	-um	-ud	-u
Conj.	Präſ.	Sing.	-i	-ir	-i
		Plur.	-im	-id	-i
	Prät.	Sing.	-i	-ir	-i
		Plur.	-im	-id	-i
	Imp.	Sing.	—	. . .	—
		Plur.	—	-id	—

Inf. -a. Part. Präſ. -andi. Prät. -inn.

Anmerkung. Die vier punctirten Fälle enthalten die (reine oder abgelautete) Wurzel ohne Endigung. Bei den Wurzeln auf -s und -r lautet II und III. Präſ. Sing. Ind.

wie I., z. B. les, eys, vex, ſlær. (ſtatt leſr, eyſr, vexr, ſlærr); Zuweilen wird auch bei denen auf -l und -n dieſer Conſonant verdoppelt und das r weggelaſſen, z. B. ſcinn für ſcinr (Alvism. 35.), ſtel für ſtelr; ein gleiches geſchieht, wenn das n ſchon an ſich doppelt iſt, als: brenn, renn für brennr, rennr. Statt der I. Pl. Conj. Präſ. und Prät. im zeigt ſich ſchon in den früheren Denkmälern zuweilen -um; ſpäterhin gilt nur das letztere. Eben ſo findet ſich in I. Prät. Sing. Conj. a ſtatt i und III. Prät. Conj. Pl. u ſtatt i. Daß mit dem u früherhin o gleichbedeutend in den Endungen ſtehe, iſt bereits oben S. 74. beim Dat. Pl. bemerkt worden. I und III. Imp. Sing. und Pl. mangeln, was Raſk dafür aufſtellt, iſt nichts als die conjunctive Form. Uebrigens lauten die Endungen -u, -um, -ud, wo ſie vorkommen mögen, das reine a (nicht das á) ſtets in ö (au) um.

Erſte ſtarke Conjugation.

(heitir, hêt, hêtu, heitinn).

Ind.	Präſ.	Sing.	heit (heiti)	heitr (heitir)	heitr (heitir)
		Plur.	heitum	heitid	heita
	Prät.	Sing.	hêt	hêtt (? hêzt)	hêt
		Plur.	hêtum	hêtud	hêtu
Conj.	Präſ.	Sing.	heiti	heitir	heiti
		Plur.	heitim	heitid	heiti
	Prät.	Sing.	hêti	hêtir	hêti
		Plur.	hêtim	hêtid	hêti

Imp. Sing. heit. Pl. heitid. Inf. heita. Part. heitandi. heitinn.

Hierher gehört außer heita nur noch: leika, und vielleicht ſveipa, nach dem Part. ſveipinn (Fafn. 42) und der III. Präſ. ſveipr (Sig. q. 8.) zu ſchließen. Das früher dageweſene meita iſt veraltet. Wegen heita ſelbſt iſt zu bemerken, daß I. Präſ. Sing. ſchon in den Liedern der Edda niemals heit, ſondern immer heiti lautet, obgleich in der intranſitiven Bedeutung von vocor, (Vafthr. 8. Grimn. 53. Fafn. 2.) und III. Präſ. Sing. heitir (ſtatt heitr). Vergl. Skirn. 13.

Zweite ſtarke Conjugation.

([illegible])

Ind. Präſ. Sing. [illegible]

[illegible]

Prät. Sing.	jók	jókt	jók
Plur.	jukum	jukud	juku
Conj. Präſ. Sing.	auki	aukir	auki
Plur.	aukim	aukid	auki
Prät. Sing.	jyki	jykir	jyki
Plur.	jykim	jykid	jyki

Jmp. Sing. auk. Pl. aukid. Inf. auka. Part. aukandi. aukinn.

So gehen: auda (generare) auka (augere) auſa (haurire) hauggva (Prät. hió, Pl. hiúggu, Conj. hiyggi, Part. hauggvinn) hlaupa. ſtauta. Beinahe wie hauggva gehet búa (habitare) Präſ. by, byr; Prät. bió, Pl. biúggu; Part. búinn; früherhin kann vielleicht baua, Präſ. bey, Prät. bió beſtanden haben.

Dritte ſtarke Conjugation.

(felldr, felt, feldu, falldinn).

Ind. Präſ. Sing.	felld	felldr	felldr
Plur.	föllдum	falldid	fallda
Prät. Sing.	félt	félzt	félt
Plur.	féldum	féldud	féldu
Conj. Präſ. Sing.	falldi	falldir	falldi
Plur.	falldim	falldid	falldi
Prät. Sing.	féldi	féldir	féldir
Plur.	féldim	féldid	féldi

Jmp. Sg. falld. Pl. falldid Inf. fallda. Part. falldandi. falldinn.

Hiernach: hallda. vallda (vergl. dritte Anomalie) falla. blanda. Prät. blétt (Atlamál 78.). Die mit dem Vocal á haben im Sing. ſtatt des e ein á: ráda, rádr, réd, rédu, rádinn; bláſa, bláſr, blés, bléſu, bláſinn; gráta, grátr, grét, grétu, grátinn; láta, látr, lét, létu, latinn; fá, fár, féck, féingu, féinginn, deſſen beide leztere Formen aus dem erweiterten Infin. fánga genommen werden. Wie fánga conjugirt gánga, geingr, geck, géingu, géinginn; von hánga iſt das Prät. heck ungebräuchlich und bedient man ſich lieber der ſchwachen Form hangdi.

Vierte ſtarke Conjugation.

láta und gráta ſind zur vorigen übergetreten, taka hingegen hat zwar das o im Prät. behalten, muß aber, weil die Spur des Augments fehlt, zur vierzehnten Conj. gerechnet werden. Sollten alte Hſſ. niemals tiók ſtatt tók aufweiſen?

Fünfte ſtarke Conjugation.

(bindr, batt, bundu, bundinn).

Ind.	Präſ.	Sing.	bind	bindr	bindr
		Plur.	bindum	bindid	binda
	Prät.	Sing.	batt	batzt	batt
		Plur.	bundum	bundud	bundu
Conj.	Präſ.	Sing.	bindi	bindir	bindi
		Plur.	bindim	bindid	bindi
	Prät.	Sing.	byndi	byndir	byndi
		Plur.	byndim	byndid	byndi

Imp. bind. bindid. Inf. binda. Part. bindandi. bundinn.

Hierhin: binda. hrinda (trudere). vinda. finna. ſpinna. vinna. Sodann einige mit dem Vocal i und e, als: ſpringa. ſtinga (die denn auch ſtatt des u ein ú ſetzen) drecka. brenna. renna. Die auf nd und ng ſtoßen, das n im Sing. Prät. Ind. aus, und doppeln dafür den Conſonant, z. B. batt, hratt, vatt, ſprack, ſtack. Zuweilen ſcheint auch im Imp. Sing. bitt, hritt ſtatt des üblicheren bind, hrind zu ſtehen. bregda, brá, brugdu, brugdinn kann am füglichſten dieſer Conj. beigezählt werden. vinda hat im Pl. Prät. undum ꝛc. (für vundum).

Sechste ſtarke Conjugation.

(les, las, láſu, leſinn)

Ind.	Präſ.	Sing.	les	les (ſtatt leſr)	les (ſtatt leſr)
		Plur.	leſum	leſid	leſa
	Prät.	Sing.	las	laſt	las
		Plur.	láſum	láſud	láſu
Conj.	Präſ.	Sing.	leſi	leſir	leſi
		Plur.	leſim	leſid	leſi
	Prät.	Sing.	láſi	láſir	láſi
		Plur.	láſim	láſid	láſi

Imp. les. leſid. Inf. leſa. Part. leſandi. leſinn.

Hiernach: queda. leka (ſtillare). reka. drepa. vera. leſa. meta und einige ſtatt des e ein é und i habende: géfa, géta, bidia, ſitia; Prät. gaf, gat, bad, ſat; Part. gefinn, gétinn, bedinn, ſetinn. Folgende: vega (pugnare) eta, liggia, ſiá nehmen ſchon im Prät. Sing. ein á, als: vá, át, lá, ſá; Pl. vágu, lágu, átu, ſáu; Part. veginn, etinn, leginn, ſénn. vera, var hat im Prät. Pl. noch in der Edda häufig das richtige varo, ſpäter aber iſt vóro dafür üblich geworden. (Ueber ſregna, fra ſ. fünfte Anomalie).

Siebente ſtarke Conjugation.

(nemr, nam, námu, numinn).

Ind. Präſ.	Sing.	nem	nemr	nemr
	Plur.	nemum	nemid	nema
Prät.	Sing.	nam	namt	nam
	Plur.	námum	námud	námu
Conj. Präſ.	Sing.	nemi	nemir	nemi
	Plur.	nemim	nemid	nemi
Prät.	Sing.	námi	námir	námi
	Plur.	námim	námid	námi

Imp. nem, nemid. Inf. nema. Part. nemandi. numinn.

Enthält außer nema etwa nur noch: ſvema (nare) und qvema (venire), welches letztere früherhin qvam, qvámu, kuminn (ſ. qvuminn) gehabt haben mag. Allmälig wurde aber, (wie aus ſvefa, ſofa) aus qvema: koma, kémr, kom (ſ. kam), kiámi, kominn.

Achte ſtarke Conjugation.

(verpr, varp, urpu, orpinn).

Ind. Präſ.	Sing.	verp	verpr	verpr
	Plur.	verpum	verpid	verpa
Prät.	Sing.	varp	varpt	varp
	Plur.	urpum	urpud	urpu
Conj. Präſ.	Sing.	verpi	verpir	verpi
	Plur.	verpim	verpid	verpi
Prät.	Sing.	yrpi	yrpir	yrpi
	Plur.	yrpim	yrpid	yrpi

Imp. verp. verpid. Inf. verpa. Part. verpandi. orpinn.

Hiernach: gella. ſcella. ſvella. ſvelta. ſmelta. velta. verda. hverfa. (wofür auch im Inf. horfa) ſverfa. verpa (ova edere). þreſka. ſpretta. Einige haben gleichbedeutend mit dem e des

Inf. ia, als: biarga. giallda. ſcialfa. hialpa, zuweilen auch gialla. Im Präſ. Ind. wird dieſes ia ſchon zu e und die Conjugation geſchieht wie übrigens. Alle Wörter dieſer Conj., welche mit ve, hve, ſve anheben, werfen das v vor o, u und y weg, es heißt folglich: urpu, hurfu, ſulti, ſollinn, ordinn, ſtatt: vurpu, hvurfu, ſvylti, ſvollinn, vordinn.

Neunte ſtarke Conjugation.

(ber, bar, báru, borinn).

Geht wie die ſechste oder ſiebente, außer daß im Part. Prät. ſtatt des e oder u ein o herrſcht. Beiſpiele ſind: ſvefa (wofür im Inf. ſofa zu ſtehn pflegt) ſvefr, ſvaf, ſváfu, ſofinn; veſa, veſr, vaſ, váſu, oſinn. fela (abſcondere). ſtela. bera. ſtéra.

Zehnte ſtarke Conjugation.

(gripr, greip, gripu, gripinn).

Ind. Präſ.	Sing.	grip	gripr	gripr
	Plur.	gripum	gripid	gripa
Prät.	Sing.	greip	greipt	greip
	Plur.	gripum	gripud	gripu
Conj. Präſ.	Sing.	gripi	gripir	gripi
	Plur.	gripim	gripid	gripi
Prät.	Sing.	gripi	gripir	gripi
	Plur.	gripim	gripid	gripi

Imp. grip. gripid. Inf. gripa. Part. gripandi. gripinn.

Hiernach: bida. lida. rida. driſa. riſa. ſviſa. hniga. ſiga. ſtiga. gina. hrina (vociferare). ſkina. riſa. riſta. bita. lita. — ſvikia und vikia haben im Inf. das i der ſchwachen Form — Statt hneig, ſeig, ſteig findet man im Prät. auch hné, ſté. — Raſk S. 127. hat fehlerhaft dem Pl. Prät. dem Prät. Conj. und Part. Prät. í ſtatt i gegeben.

Eilfte ſtarke Conjugation mangelt.

Zwölfte ſtarke Conjugation.

(gytr, gaut, gutu, gotinn).

Ind. Präſ.	Sing.	gyt	gytr	gytr
	Plur.	giótum	giótid	gióta

	Prät.	Sing.	gaut	gautt	gaut
		Plur.	gutum	gutud	gutu
Conj.	Präſ.	Sing.	gióti	giótir	gióti
		Plur.	giótim	giótid	gióti
	Prät.	Sing.	gyti	gytir	gyti
		Plur.	gytim	gytid	gyti

Imp. giót. giótid. Inf. gióta. Part. giótandi. gotinn.

bióda. rióda. ſioda. frióſa. gióſa (eructare). kióſa. lioſa. brióta. flióta. gióta (Junge werfen). hlióta. hnióta. hrióta. nióta. ſkióta. thrióta. Folgende haben ú im Infin. kliúſa. riúſa. fliúga. liúga. ſmiúga. ſiúga. ſiúka. liúka. ſtriúka. riúka. driúpa. kriúpa; einige ö oder au, als: ſöckva, welches denn im Präſ. auch ſöckr behält und nicht ſyckr bekommt; eben ſo geht ſtöckva. fliúga und ſmiúga machen das Prät. gern: fló, ſmó ſtatt flaug, ſmaug. — Drei Wörter auf -ng ſchwanken zwiſchen dieſer und der fünften Conjugation, nämlich: ek ſyng, ſlyng und thryng; Prät. ſaung, ſlaung, thraung; Part. aber ſunginn, ſlunginn, thrunginn; im Inf. nach ſchwacher Form: ſyngia, ſlyngia, thryngia. Ein bloßes ú hat lúka.

Dreizehnte Conjugation mangelt.

Vierzehnte ſtarke Conjugation.

(ſlär, ſló, ſlógu, ſleginn; hledr, hlód, hlódu, hladinn).

Ind.	Präſ.	Sing.	ſlä	ſlär	ſlär
		Plur.	ſlógum	ſlagid	ſlaga (ſlá)
	Prät.	Sing.	ſló	ſlót	ſló
		Plur.	ſlógum	ſlógud	ſlógu
Conj.	Präſ.	Sing.	ſlagi	ſlagir	ſlagi
		Plur.	ſlagim	ſlagid	ſlagi
	Prät.	Sing.	ſlägi	ſlägir	ſlägi
		Plur.	ſlägim	ſlägid	ſlägi

Imp. ſlag, ſlagid. Inf. ſlá. Part. ſlagandi, ſleginn.

Enthält: 1) Verba, die den Vocal a im Inf. und Part. Prät. behalten, namentlich: hlada, hledr, hlód, hlódu, hladinn; vada, vedr, ód, ódu, vadinn; ſkafa, ſkefr, ſkóf, ſkófu, ſkafinn; ebenſo grafa; ala, elr, ól, ólu, alinn; kala, kelr, kól, kólu, kalinn; mala, melr, mól, malinn; ſkapa, ſkepr, ſkóp, ſkópu, ſkapinn; fara, ferr, fór, fóru, farinn; ſtanda, ſtendr, ſtód, ſtódu, ſtadinn. 2) Solche, die das a im Inf., im Part. aber e haben: draga, dregr, dró, drógu, dreginn; aka, ekr, ók, óku, ekinn; ſtaka, ſtekr, ſtók, ſtóku, ſtekinn; taka, tekr, tók, tóku, tekinn; die zuſammengezogenen Infinitive haben im Präſ á ſtatt e, als: hláa, oder hláia (für hlaga), hlár, hló, hlógu, hleginn; ſlá (für ſlaga), ſlár, ſló, ſlógu, ſleginn; klá (fricare), klár, kló, klógu, kleginn; thvá (lavare), thvár, thvó, thvógu, thveginn; flá (excoriare), flár, fló, flógu, fleginn. 3) Solche, die im Inf. e, und in der Endung das eingeſchobene i ſchwacher Form, im Part. aber a haben: deyia (mori), deyr, dó, dóu, dainn; geyia (latrare), geyr, gó, góu, gainn; heſia, heſr, hóf, hóſu, haſinn; ſveria, ſverr, ſór, ſóru, ſvarinn. — Eine eigene Ausnahme macht vaxa, welches im Präſ. vex, im Prät. óx, aber im Plur. uxu, folglich im Conj. yxi bekommt, (ſtatt óxu, ǿxi aber Atlamál 68. ſteht noch das alte óxom) Part. vaxinn.

Schwache Conjugationsform.

Ind.	Präſ.	Sing.	. . .	-r	-r
		Plur.	-um	-id	-a
	Prät.	Sing.	-da	-dir	-di
		Plur.	-dum	-dud	-du
Conj.	Präſ.	Sing.	-i	-ir	-i
		Plur.	-im	-id	-i
	Prät.	Sing.	-di	-dir	-di
		Plur.	-dim	-did	-di

Imp. Sing. . . . Pl. -id. Inf. -a. Part. -andi. -dr.

1. Präſ. Sing. und der Imp. Sing. kann im allgemeinen nicht angegeben werden. Wegen des Conj. auf -im -id und des Umlauts gelten die zur ſtarken Form gemachten Bemerkungen.

Erſte ſchwache Conjugation.

(leggr, lagdi, lögdu, lagdr: hylr, huldi, huldu, huldr).

Ind.	Präſ.	Sing.	legg, hyl	leggr, hylr	leggr, hylr
		Plur.	leggium, hylium	leggid, hylid	leggia, hylia
	Prät.	Sing.	lagda, hulda	lagdir, huldir	lagdi, huldi
		Plur.	lögdum, huldum	lögdud, huldud	lögdu, huldu
Conj.	Präſ.	Sing.	leggi, hyli	leggir, hylir	leggi, hyli
		Plur.	leggim, hylim	leggid, hylid	leggi, hyli
	Prät.	Sing.	legdi, hyldi	legdir, hyldir	legdi, hyldi
		Plur.	legdim, hyldim	legdid, hyldid	legdi, hyldi

Imp. Sing. legg, hyl. Pl. leggid, hylid.
Inf. leggia, hylia. Part. leggiandi. hyliandi; lagdr, huldr.

Zu dieſer Conj. gehören die meiſten Infinitive auf -ia, (wenige abgerechnet, die ſonſt ſtark conjugiren: als: bidia, liggia, ſitia, vikia, ſtrikia, deyia, geyia, hefia, ſveria und einige andere, welche der dritten ſchwachen Conj. folgen: eggia, ſynia ꝛc.) außerdem verſchiedene auf -va (ua), als: ſökva, ſlökva. Das Prät. wird ſtets zuſammengezogen, d. h. das i aus der Endung -ida weggeworfen, dabei aber:

1) das d in t verwandelt, wo die Wurzel auf k oder p ausgeht, als: vekia, vakti; thekia, thakti; ſökva, ſökti; ſlökva, ſlökti; glepia, glapti. Die Wörter thyckia und ſäkia gehen noch weiter, indem ſie das k in ein zweites t verwandeln: thotti, ſotti; yrkia macht blos orti (ſtatt ortti und dieſes ſtatt orkti). Die Verba auf t verdoppeln das t, die auf d das d, als: ſetia, ſetti, hvetia, hvatti; gledia, gladdi; qvedia, qvaddi.

2) Der reine Wurzellaut a und u tritt wieder an die Stelle des e und y, welche durch das, im Prät. ausgeworfene i entſprungen waren, als: gledia, gladdi; krefia, krafdi; vefia, vafdi; ſegia, ſagdi; thegia, thagdi; leggia, lagdi, hyggia, hugdi; thekia, thakti; vekia, vakti; melia, maldi; velia, valdi; dvelia, dvaldi; telia, taldi; dylia, duldi; hylia, huldi; lemia, lamdi; ſemia, ſamdi; temia, tamdi; fremia, framdi; glymia, glumdi; thenia, thandi; venia, vandi; dynia, dundi; drynia, drundi; hrynia, hrundi; glepia, glapti; beria, bardi; byria, burdi; meria, mardi; veria, vardi; ſveria, ſvardi; ſmyria, ſmurdi; ſpyria, ſpurdi; hvetia, hvatti. Auszunehmen: ſelia, ſeldi; ſetia, ſetti; dreckia, dreckti (nicht ſaldi, ſatti) byggia, byggdi[*]); (nicht bugdi). — Die Verba, welche bei ihrer Ableitung keinen Umlaut erlitten haben, namentlich die mit der Wurzel i, ei, können ſich nun auch nicht im Prät. verändern, z. B. ſkilia, ſkildi; ſteikia, ſteikti.

Anmerkungen.

1) In früherer Zeit mag das i auch im Sing. Präſ. Ind. und Imp. geſtanden haben, genau wie in der folgenden zweiten Conjugation. In der alten Edda findet es ſich wenigſtens noch bei den Wörtern auf -gia -kia zuweilen auch -fia vergl. fylgir Grimn. 39. Hym. 11.

---

[*]) Man vergleiche bygdi, lagdi, wo das Wegfallen des einen g (byggia, leggia) die Rückkehr des reinen Lauts befördert.

byggir Sig. I. 1. byggvir Grimn. 11. thegir Helg. I. 1. Br. I. 25. rágir Lokaſ. 51. 56. tengir Helg. II. 3. ſegir Helg. III. 11. ſteikir Sig. II. 22. thiccir Lok. 35. kreſir Sol. 29. uggir Vegt. 5. — Imp. ſegi Nials S. c. 90. pag. 137. thegi Lok. 17. Thrymsq. 18. uni Gudr. II. 24. uggi Helg. II. 19. — Die erſte Perſon ſcheint noch allgemeiner und ſpäter zu lauten: ek bergi, fylgi, ſegi ꝛc.; wiewohl ſich ſtets hygg (Vaſthr. 10. Grimn. 53.) findet.

2) Neuere ſchreiben im Conj. ji ſtatt i, als: temji, temjir, vekji, vekjir ꝛc. (Raſk S. 119.), welches die vorige Anm. beſtätigt.

3) Die eddiſchen Lieder lieben noch die volle Participialendung -idr ſtatt -dr und zwar mit Beibehaltung des reinen Wurzellauts, hauptſächlich aber bei den Wörtern auf -gia -kia -lia -mia -ria, z. B. lagidr, thakidr, talidr, hulidr, dulidr, tamidr, baridr, varidr (Vergl. Vafthr. 35. Sig. III. 56. Grimn. 9. 19. Sig. III. 63. Helg. III. 33. Sig. I. 21. Helg. I. 8. 19. Atlam. 83.).

4) Die auf ria machen II. und III. Sing. Präſ. öfters wie I, als: ber, mer, ver ſtatt berr, merr ꝛc. von beria, meria ꝛc. Vergl. Anm. zur ſtarken Conj. Form.

Zweite ſchwache Conjugation.

(deilir, deildi, deildu, deildr).

Ind. Präſ.	Sing.	deili	deilir	deilir
	Plur.	deilum	deilid	deila

Alles übrige endigt wie in voriger Conjugation. Die gegenwärtige umfaßt Infinitive auf ein bloßes -a und zwar abgeleitete Wörter, wie ſchon aus dem trüben Vocallaut erhellt, daher auch im Prät. der reine nicht hervortritt. Hinreichende Beiſpiele aus der zahlreichen Claſſe ſind: mǽla. dáma. ſáma. fára. kláda. -beina. leida. deila. -nefna. hefna. fella. benda. ſenda. brenna. nenna (audere). renna. ſpenna. ſleppa. erſa. gera. hleſſa. feſta. frétta. — liſa. ſpilla. villa. hirda. — hlyda. ryna. kyrra.

Für die Zuſammenziehung des Prät. gilt die bei der vorigen Conj. unter 1) gegebene Regel, und es heißt daher: dǽmdi, deildi, felldi, nefndi, brenndi, renndi, liſdi; hingegen: bendi, ſendi, feſti, fretti, hlyddi, ſleppti. Einige auf ll und nn nehmen auch t ſtatt d, namentlich nenna, nennti; ſpenna, ſpennti; villa, villti; desgleichen mǽla (loqui) mǽlti zum Unterſchied von mǽla (metiri) mǽldi.

Dritte ſchwache Conjugation.

(thackar, thackadi, thöckudu, thackadr).

Ind. Präſ. Sing.	thacka	thackar	thackar
Plur.	thöckum	thackid	thacka
Prät. Sing.	thackada	thackadir	thackadi
Plur.	thöckudum	thöckudud	thöckudu
Conj. Präſ. Sing.	thacki	thackir	thacki
Plur.	thackim	thackid	thacki
Prät. Sing.	thackadi	thackadir	thackadi
Plur.	thackadim	thackadid	thackadi

Imp. thacka. Pl. thackid. Inf. thacka. Part. thackandi. thackadr.

Beiſpiele der vielen hierher gehörigen Wörter: kiaga. rádſlaga. baka. thacka. tala*). kalla. banna. ſkapa. ſvara. marka. arna. ſnaſa. hata. launa. rauſa. leita. leyſa. bora. hroſa. blóta. hugga. muna. dyrka; vorzüglich aber alle Ableitungen auf -ga -ka -la -na -ſa -va, als: friófga. ſyndga. elſka. minka. åtla. åxla. bidla. midla. hnipna. ſoſna. ſtadna. vitna. heilſa. hugſa. bölva. gautva. ſtaudva ꝛc. Es gehören auch hierher verſchiedene auf -ia, welche das i durchgehends behalten: ſiá, lifia, eggia, ſynia, benia, byria, heria ꝛc. Prät. lifiada, eggiada; Pl. lifiudu, eggiudu. Einige ſchwanken zwiſchen dieſer und der vorigen Conjugation, z. B. játa, im Prät. bald játadi, bald játti.

Vierte ſchwache Conjugation

fehlt, und ſind die dahinfallenden Wörter theils in der erſten (fylgia. thegia), theils in der zweiten (hafa. lifa. thola. ryna. hara. ſtara. trúa), theils in der dritten (blóta. faſta. ſorga. ſiá) zu ſuchen.

Anomalien.

1) eſſe bildet a) aus dem Stamm vera den Infin.; den Imp. ver (Helg. III: 49.) Pl. verid; Prät. var ꝛc. Conj. vári ꝛc. (vergl. ſechſte Conj.), dieſes vári findet ſich auch veri geſchrieben (Völund. 10). Das Präſ. Ind. ver, Conj. veri (etwa in der concreten Bedeutung des althochdeut-

---

*) tala (loqui), taladi verſchieden von telia, taldi (narrare).

ſchen wiſu und weſe) ſcheint zu fehlen *), zweifelhaft aber die von Raſk S. 140. angenommene I. und III. Perſon Imp. veri und verum; Part. verandi und verit. — b) Aus dem Stamm ſéa (welcher Inf. ſelbſt nicht vorkommt) blos das Präſ. Conj. ſé, ſér, ſe; Pl. ſeim, ſéid, ſéi (auch wohl: ſém, ſéd, ſé) ſpäterhin: ſé, ſért, ſé; ſéum, ſéud, ſéu. — c) Aus einem gleichfalls veralteten Stamm éa (?) das Präſ. Ind. em, ert, er; Pl. erum, erud, eru, (ſ. die Erl.).

2) Zur zweiten Anomalie gehören auch hier: a) kunna. Präſ. kann, kannt, kann; Pl. kunnum, kunnud, kunnu; Prät. kunna; Pl. kunnum. Präſ. Conj. kunni. Prät. kynni. b) unna (favere) Präſ. ann, annt. Pl. unnum. Prät. unna; Pl. unnum. Präſ. Conj. unni. Prät. ynni. c) munu (μέλλειν und meminiſſe) **). Präſ. man, mant, man; Pl. munum, munud, munu. Prät. munda, Pl. mundum. Präſ. Conj. muni, Pl. munim; Prät. myndi, Pl. myndim. Neben dem Präſ. Ind. Sing. man findet ſich bereits in der Edda auch häufig: mun. d) ſkulu. Präſ. ſkal, ſkalt, ſkal; Pl. ſkulum, ſkulud, ſkulu. Prät. ſkylda; Pl. ſkyldum. Präſ. Conj. ſkuli, Pl. ſkulim; zuweilen auch ſkyli, ſkylim (gloſſ. Nial.) Prät. ſkyldi, Pl. ſkyldim. e) thurfa. Präſ. tharf, Pl. thurfum. Prät. thurfta, Pl. thurftum. Präſ. Conj. thurfi. Prät. thyrfti. f) mega. Präſ. ma, matt, má; Pl. megum, megud, megu. Prät. mátta, máttir, mátti; Pl. mattum. Präſ. Conj. megi; Pl. megim. Prät. mátti; Pl. máttim. g) knega (ſcire, poſſe) Präſ. kná, knátt, kná; Pl. knegum, knegud, knegu. Prät. knátta. Präſ. Conj. knegi. Prät. knátti. h) eiga. Präſ. á, átt, á; Pl. eigum, eigud, eigu. Prät. átta, áttir, átti; Pl. áttum. Präſ. Conj. eigi, Pl. eigim. Prät. átti. i) vita. Präſ. veit, veizt, veit; Pl. vitum, vitud, vitu. Prät. viſſa, viſſir, viſſi. Präſ. Conj. viti. Prät. viſſi. k) vilia. Präſ. vil, villt, vill; Pl. vilium (?) Prät. vilda. Präſ. Conj. vili. Pl. vilim. Prät. vildi.

Anmerkungen zu der ganzen Claſſe.

α) Ich weiche von Raſk's Darſtellung S. 122. 123. zumal darin ab, daß dieſer II. und III. Präſ. Pl. auf -id und -a (ſtatt -ud, -u) ausgehen läßt. -ud und -u findet ſich in den beſten Quellen und iſt organiſcher, als das ſpätere -id, -a.

---

*) Wegen des Zuſammenfallens mit ver und veri von verja (defendere)?

**) Beide Begriffe, die wir vorhin S. 455. im Gothiſchen unterſchieden ſahen, fallen hier zuſammen. Aber es gibt auch ein verwandtes muna, munada (jubere, oppetere).

β) Man merke den. Inf. munu und ſkulu, die ältere und richtigere Form ſtatt des ſpäteren kunna, eiga ꝛc. Zuweilen ſtehet ſogar mundu und ſkyldu als Infinitiv.

γ) Der Imp. kommt ſelten vor. Das Part. Prät. hat nach ſchwacher Form: thurft, átt; aber: vitat und viliat.

δ) thora (audere) und duga (valere) gehen regelmäßig nach der zweiten ſchwachen Conjugation. móta mangelt der Sprache ganz. Das häufig zum Hülfswort dienende ná oder gna (attingere. ſufficere) mag wohl früher im Präſ. ná, nátt, ná gelautet haben, woraus nachher nå oder nái, nair geworden, Prät. nádi; Conj. nådi; vergl. Biörn Haldorſ. v. gnå, nai, nå; desgl. die Subſtantive någt, gnågt (abundantia) — óga (metuere) hat zwar Präſ. ógar, Prät. ógadi, (dritter ſchwacher Conj.) allein wahrſcheinlich beſtand früher ein Präſ. óg, ógt, óg; Pl. ógum (oder zuſammengezogen: ó, ótt, ó; Pl. óum) Prät. ótta ꝛc., wie ich theils aus dem unperſönlichen oumk (timeo) ſtatt ógumk; theils aus dem abgeleiteten Verbum ótta (ebenfalls timere) ſchließen darf. Verwandte Ableitungen ſind ágia, uggia ꝛc.

3) Folgende der ſtarken Conjugation zugehörige Wörter haben die Eigenheit, daß ſie nicht nur ihr Prät. anomaliſch bilden, ſondern auch deſſen indicative Form niemals, vielmehr ſtets die conjunctive dafür ſetzen.

a) ſnúa (vertere) núa (terere) Präſ. ſny, ſnyr; ny, nyr, Pl. ſnúum, núum; Prät. Ind. und Conj. ſneri, ſnerir, ſneri; neri, nerir, neri; Pl. ſnerim, nerim. Part. ſnúinn, núinn. Man lieſt auch ſnöri, nöri.

b) gróa (creſcere) róa (remigare) ſóa (ſerere) Präſ. grá, grár; rá, rár; ſá, ſár; Pl. gróum, róum, ſóum. Prät. greri, reri, ſeri; grerim ꝛc. Part. gróinn, róinn, ſóinn. Atlaq. 45. hat ſári für ſeri. (die gewöhnliche, regelmäßige Form dieſes Worts iſt ſá, Prät. ſádi).

c) vallda, welches nach der dritten ſtarken Conj. im Prät. vélt erfordert, hat ſtatt deſſen die vielleicht von einer andern verwandten Wurzel rührende conjunctive Form: olli, ollir, olli auch für den Begriff des Indic. Der Pl. davon ſcheint außer Gang.

4) ſåkia, yrkia, thickia, die ihr Prät. ſotta, ortta, thotta bilden, ſind bei der erſten ſchwachen Conj. an-

geführt. **hafa** (habere) geht nach der zweiten, hat aber im Präſ. Sing. **hefi**, hefir, hefir umlautend; im Plur. hingegen: höfum, hafid, hafa. Prät. **hafda** Pl. höfdum.

5) **fregna** (interrogare, fando audire) hat im Präſ. fregn, (fregni?) fregnir; Pl. fregnum; im Prät. aber **frá** (ſtatt frag) Pl. **frágu**, völlig nach der ſechſten Conj. als ob der Inf. frega lautete. Daß ſich im Präſ. die Form freg wirklich finde, oder gar zu fregna ein Prät. fregnadi, wie die Gloſſare annehmen, bezweifle ich. (Vergl. die ſiebente gothiſche Anomalie und Note *) S. 478.).

6) **giöra** (facere) auch geſchrieben géra, göra geht nach der zweiten ſchwachen; Prät. giördi (gördi, gerdi); Part. giördr, aber auch giörr, Pl. giörvir.

Mittelhochdeutſches Verbum.

Starke Conjugationsform.

Ind.	Präſ.	Sing.	-e	-eſt	-et
		Plur.	-en	-et	-ent
	Prät.	Sing.	. . .	-e	. . .
		Plur.	-en	-et	-en
Conj.	Präſ.	Sing.	-e	-eſt	-e
		Plur.	-en	-et	-en
	Prät.	Sing.	-e	-eſt	-e
		Plur.	-en	-et	-en
	Imp.	Sing.	—	. . .	—
		Plur.	—	-et	—

Inf. -en. Part. Präſ. -enter. Prät. -ener.

Anmerkungen.

1) I. Präſ. Ind. wirft bisweilen die Endung e ab, zumal im Reim und bei ſolchen, die das e in i umgelautet haben, als: nim Parc. 9844. 13851. 19711. gib Man. I, 63^{b}. enbir Man. I, 1^{a}. 30^{b} hil Man. I, 70^{a}. 78^{b}. (ſtatt des richtigeren und gewöhnlicheren: nime, gibe, bire, hile).

2) Statt des -ſt der zweiten Perſon findet ſich noch mitunter das frühere -s, zumal im Conjunctiv.

3) II. Prät. Ind. hat in der Wurzel ſtets den Laut des Prät. Conj.

4) I und II. Präſ. Plur. endigen bisweilen wie III, auf ent (ſtatt -en -et). Dies gilt auch vom Pl. Imp., z. B. wichent Nib. 7336. ſagent Man. I, 176^{a} helfent Man. I, 163^{b}.

5) I. Pl. Präſ. und Prät. wirft häufig das n ab und endigt auf ein bloßes -e, ſobald wir unmittelbar darauf folgt, als: neme-wir, heize-wir, ſterbe-wir ꝛc. (ſ. Erläut.).

6) Sing. Imp. endigt in gewiſſen Fällen auf -a, ſtatt auf die bloße Wurzel, z. B. rata, klinga, ſtatt rat, klinch (ſ. Erläut.).

Einzelne ſtarke Conjugationen.

I. (heize, heizeſt, heizet; Pl. heizen, heizet, heizent. Prät. hiez, hieze, hiez; Pl. hiezen, hiezet, hiezen. Conj. Präſ. heize, heizeſt, heize; Pl. heizen, heizet, heizen. Prät. hieze, hiezeſt, hieze; Pl. hiezen, hiezet, hiezen. Imp. heiz; Pl. heizet. Inf. heizen. Part. heizenter. Prät. heizener). Hierhin gehören: ſceiden. (Part. Prät. Parc. 6660.) ſweifen (Prät. ſwief Nib. 1824. Man. 2, 194^{b}) eiſchen (Prät. ieſch Parc. 6559. 6770.) freiſchen (frieſch Parc. 6554.) heizen. meizen (Part. Prät. Maria 1798. 3021).

II. (ſtoze, ſtozeſt, ſtozet; Pl. ſtozen, ſtozet, ſtozent. Prät. ſtiez, ſtieze, ſtiez; Pl. ſtiezen, ſtiezet, ſtiezen. Conj. Präſ. ſtoze, ſtozeſt, ſtoze; Pl. ſtozen, ſtozet, ſtozen. Prät. ſtieze, ſtiezeſt, ſtieze; Pl. ſtiezen, ſtiezet, ſtiezen. Imp. ſtoz. ſtozet. Inf. ſtozen. Part. ſtozenter, ſtozener). Hierhin: ſchroten. ſtozen. Auch howen und loufen. (Plur. Prät. hiwen Nib. 8937. Part. Prät. houwen, loufen, loffen, troj. Kr. 23214.).

III. (falte, falteſt, faltet; Pl. falten, faltet, faltent. Prät. fielt, fielte, fielt; Pl. fielten, fieltet, fielten. Conj. Präſ. falte, falteſt, falte; Pl. falten, faltet, falten. Prät. fielte, fielteſt, fielte; Pl. fielten, fieltet, fielten. Imp. felt. faltet. Inf. falten. Part. faltenter. faltener.) befaßt folgende Verba: ſlafen. fallen. wallen (Prät. Pl. wielen Triſt. 1103.) halſen. (Prät. hiels Flore 1231. 2888. Part. halſen Man. I, 131^{a}.) falten. halten. ſchalten. (urſpr. rudern, dann: diſponere, Part. ſchalten Triſt. 6621. Prät. Conj. ſchielte Triſt. 11525.) ſpalten (ſpielt Man. 2, 167^{a}.) walten. ſalzen. walzen. (wielzen Parc. 10010) blaaden (blient; Part. Prät.

blanden Parc. 16933.*) bannen (biene Friged. 1839. bienen Man. 1, 102^{b}) ſpannen (ſpien Parc. 9141. Triſt. 6437 Part. Prät. ſpannen Man. 1, 24^{b}) fangen. gangen. hangen. flanzen (ablöſen, losmachen; Prät. flenz, beſſer: flienz, Parc. 15115.) blaſen**). raten (ratet Man. 1, 64^{b}.) braten. lazen. verwazen. (Prät. verwiez) — Die Wörter auf -agen paſſen ſonſt nicht in dieſe Conjugation, inzwiſchen findet ſich von bagen (altercari) das Prät. bieg, Pl. biegen Cod. pal. 361. fol. 93 und Man. 2, 84^{b} — fangen ꝛc. haben im Prät. fiench, giench, hiench, aber eben ſo häufig fie, gie, hie nach der gekürzten Form: fahen, gan, hahen. (iſt aber der Plur. giegen Rother 2630. Triſt. 2085. 2566. 5127. 6753. 9637. 7160. 10280. und phiegen Triſt. 5127. 5168. 7126. 10105. Jwein 6448 ſtatthaft?). Das contrahirte Präſ. lautet: fecht, hecht (Tyro 7.) aber enpfahet Man 2. 200^{b} — Auch lazen pflegt liez in lie und den Inf. in lan zu kürzen. Der Imp. von gan lautet ganch Man. 1, 48^{a}, zuweilen gench Parc. 13493. Jwein 7992.

IV. in III. enthalten.

V. (binde, bindeſt, bindet; Pl. binden, bindet, bindent. Prät. bant, bunde, bant; Pl. bunden, bundet, bunden. Conj. Präſ. binde, bindeſt, binde; Pl. binden, bindet, binden. Prät. bunde, bundeſt, bunde; Pl. bunden, bundet, bunden. Imp. bint, bindet. Inf. binden. Part. bindenter, bundener). Folgende Verba: chlimmen (ſcandere. Prät. chlam Triſt. 2437. clam troj. Kr. 5962. Pl. clumen troj. Kr. 13495., wo unrichtig clument; Part. Prät. klummen troj. Kr. 6186.) ſwimmen. limmen (rugire Parc. 1241. Triſt. 13393.; ich habe indeſſen das Prät. lam noch nicht angetroffen) primmen (Parc. 1242.) dimphen (Schmiede 1399. Prät. damph Parc. 6279.) chlimphen (Prät. chlamph Parc. 10440.) chrimphen (Prät. chramph. von d. Wir 274.) limphen. rimphen (rimphet Man 2, 200^{a} Prät. ramph Man. 1. 73^{b}. rampf Nibel. XVI, 85. S. Georg 5325. Part. Prät. rumphen Eneidt 2727.) binden. finden. ſcrinden (Bonerius 51, 60.) ſlinden (Prät. ſlant Man. 2, 171^{b} Conj. ſlunde Kl. 4391.) winden. dringen. chlingen. lingen (Prät. Conj. lunge Man. 1, 32^{a}.) ringen. ſingen. ſpringen. ſwingen. twingen (Prät. twungen Triſt. 6995.) brinnen (Tit. 71.)

---

*) Dies der Bedeutung nach dunkele Wort iſt das althochdeutſche blandan, bliant und nordiſche blanda, bl. ꝛc. Verſchieden ſcheint: blenden, blante.

**) Vielleicht folgt dieſer Analogie das ſeltene Wort traſen (? curſare) von dem Heſelin 453. Vergl. das isländiſche draſla, auſſtringen.

ginnen. linnen (gelint Man. 2, 135^{b}) rinnen (ran Nib. 8643.) ſinnen (Prät. ſunnen Maria 4370.) ſpinnen. hinken (Prät. hanch Jwein 4932. Winſwelch 167.) ſinken. ſtinken. trinken. dinſen (portare, Prät. dans. Schmiede 1619. Parc. 15386.).

VI. (liſe, liſeſt, liſet; Pl. leſen, leſet, leſent. Prät. las, låſe, las; Pl. laſen, laſet, laſen. Conj. Präſ. leſe, leſeſt, leſe; Pl. leſen, leſet, leſen. Prät. låſe, låſeſt, låſe; Pl. låſen, låſet, låſen. Jmp. lis, leſet. Jnf. leſen. Part. leſenter. leſener). Hierher zu rechnen: geben (ih gibe Triſt. 8764.) weben (ih wibe troj. Kr. 11271. Prät. wab Man. 2, 199^{b}. Schmiede 358. Part. Prät. weben Kl. 4216.) phlegen (Jmp. phlic troj. Kr. 14988. Part. Prät. phlegen Nib. 442. 611. Triſt. 7643.) iehen (ih gihe Man. 1, 62^{b}. Prät. iach, Pl. iahen, Part. Prät. iehen Jwein 7498.) ſehen (ih ſihe Parc. 4385.) ſcehen. leſen. neſen (ih niſe Jwein 3289.) weſen (Jmp. wis Tit. 93. 95. Pl. weſet Parc. 15385.) ieten (evellere Man. 1, 88^{b}. Part. Prät. ieten Parc. 9452.) kneten. treten. (Prät. trat. Triſt. 2452. Part. Prät. Man. 1, 72^{b}) weten (Part. Prät. Triſt. 13105. Man. 2, 105^{a} 256^{b}.) ezzen. frezzen. vergezzen. mezzen. Nachſtehende viere haben noch, wie im Althochdeutſchen das i ſtatt e im Jnf. und Präſ. nicht aber im Part. Prät. ligen. wigen und wegen, (wigt Man. 1, 60^{b}. wac Parc. 762. Part. Prät. wegen Nib. 2520., doch findet ſich auch: wigen Nib. 9206.) pitten. ſizzen. — Vermuthlich fällt auch dehſen (ſchwingen; Man. 1, 22^{b}. Prät. dahs Jwein 6178. Man. 1, 23^{b}.) in dieſe Conjugation.

VII. (nime, nimeſt, nimt; Pl. nemen, nemet, nement. Prät. nam, nåme, nam; Pl. namen, namet, namen. Conj. Präſ. neme, nemeſt, neme; Pl. nemen, nemet, nemen. Prät. nåme, nåmeſt, nåme; Pl. nåmen, nåmet, nåmen. Jmp. nim, nemet. Jnf. nemen. Part. nementer. nomener.). Folgende einzelne Wörter: treffen (triffet troj. Kr. 19180. traf 23888.) brechen. rechen. ſchrechen (Prät. ſchrachen Triſt. 3111.) ſprechen (ih ſpriche Tit. 160.) ſtechen. trechen (Parc. 10642. Prät. trach Beneke S. 130. Part. trochen Beneke S. 218. Man. 2, 200^{b}.) fehten (Prät. vaht Parc. 3802. Pl. vahten Nib. 8649. Conj. våhten Nib. 7868.) flehten (Prät. vlaht Man. 1, 41^{b}. Pl. vlahten Cod. pal. 361. 139.) helen (hileſt Tit. 91. Prät. hal Triſt. 626.) quelen (ih kil Beneke S. 154. Prät. kal Tit. 82. 104. qual Parc. 23591.) ſtelen. nemen (ih nime Man. 1, 67^{a} 71^{b} 148^{a}) zemen (Prät. Conj. zåme Parc. 10188.) beren (birt Parc. 14001. Prät. bar. Pl. baren Triſt. 544.) geren (fermenteſcere, girt Man. 2, 202^a.) ſcheren (Prät. ſchar Triſt. 578.) ſweren (gravari P[illegible]. ſwar Maria 3901. Part. Prät. ſworn. von der Vir 284.) vermuthlich: dreſchen (draſch troj. Kr. 4098) leſchen (Prät. laſch Man. 2, 200^a Parc. 5411.) und heſchen (ſingultire. hiſchet Man. 2, 53^b) vielleicht: ſtemen (inhibere, unſer: ſtemmen, ſtauen. Benecke S. 139. Flore 941.) und chlemen, chlemmen (arctare, ungulis premere. Man. 2, 191^b. 217^b. Winſbeke 50. Part. Prät. chlomen Kl. 1771.) zu letzterm findet ſich jedoch der Pl. Prät. chlomen Nib. 31. *) ſtatt chlamen. Auch chomen verleugnet ſein altes Schwanken nicht; der Inf quemen iſt nicht mehr da, ſondern ſtets chomen, komen, aber noch im Prät. quam Kl. 4404. kwam Triſt 10471. kam Triſt. 10543. neben: kom Triſt. 10495. chom Parc. 3160. 23796. Pl. chamen Triſt. 3111. Prät. Conj. chôme Parc. 11129. — breſten iſt aus der folgenden Conjugation hierher übergegangen, denn es hat im Prät. Pl. braſten Parc. 5848. (ſtatt bruſten) Part. Prät. broſten Iwein 2833. Parc. 22266.

VIII. (wirfe, wirfeſt, wirfet; Pl. werfen, werfet, werfent. Prät. warf, wurfe, warf; Pl. wurfen, wurfet, wurfen. Conj. Präſ. werfe, werfeſt, werfe; Pl. werfen, werfet, werfen. Prät. wurfe, wurfeſt, wurfe; Pl. wurfen, wurfet, wurfen. Imp. wirf, werfet. Inf. werfen. Part. werfenter. worfener.) befaßt nachſtehende Verba: delben. gelfen. helfen (ih hilf' Nib. 254.) belgen (Part. Prät. bolgen Maria 2218.) ſwelgen. felhen (vilh' Parc. 21953. vilhe Nib. 3350. Prät. valh Parc. 3167. Pl. vulhen troj Kr. 5976.) melchen (Prät. malch Man. 2, 190^b) bellen (Prät. bal Man. 2, 205^b) drellen (? wolben, Part. Prät. drollen Man. 2, 62^b 67^a) hellen (hillet Man. 2, 169^b. Prät. hal Man. 2, 60^b Pl. hullen Triſt. 789.) gellen (Prät. gal Man. 1, 30^b.) ſchellen (ſchillet Man 2, 169^b) ſwellen. wellen (Part. Prät. wollen troj. Kr. 19878. bewollen Maria 1575 Man. 1, 101^b. ufgewollen **) Triſt. 10764.) gelten (gilteſt Triſt. 10037.) ſchelten (Prät. Conj. ſchulte Man. 2, 210^b aber ſchulte 2, 212^a) ſmelzen (ſmalz troj. Kr. 21148.) verderben (ih verdirbe Benecke S. 158. verdarp Man. 1, 82^b verdurben troj. Kr. 25169.) ſterben (ih ſtirbe Man. 1, 9^a) werben (ih wirbe Parc. 4372. Triſt. 6146.) werden (ih wirde Man. 1, 62^a. wirdet Parc. 23950. II. Prät wurde

---

*) Nach einer andern Hſ. chromen, von einem gleichbedeutigen chremen, chremmen; gewiſſe Vögel heißen in der Jagdſprache: klemmende oder krimmende. Man verwechſle nur nicht chlemen mit chlimen (klimmen, nach der fünften Conjugation).

**) ufgewollen, gewölbt; bewollen, befleckt in verſchiedener, aber verwandter Bedeutung.

Maria 619. Imp. wirt Man. 1, 37^{a}) werfen (Prät. Pl. wurfen Maria 1644.) bergen (Prät. Conj. burge Man. 1, 147^{b}.) werren (wirret. Prät. war. Pl. wurren Maria 5129.)

IX. in VII. begriffen.

X. (grife, grifeſt, grifet; Pl. grifen, grifet, grifent. Prät. greif, grife, greif; Pl. grifen, grifet, grifen. Conj. Präſ. grife, grifeſt, grife; Pl. grifen, grifet, grifen. Prät. grife, grifeſt, grife; Pl. grifen, grifet, grifen. Imp. grif, grifet. Inf. grifen. Part. grifenter. grifener). Hierhin: bliben (Prät. bleip Tit. 72.) riben (reip troj. Kr. 22512.) ſcriben (Prät. ſcreip) triben. chliben (chleip Parc. 7593.) liden (pati. Prät. leit.) griſen. ſlifen. nigen (Prät. neich) ſwigen (ſweich Nib. 5931. Part. Prät. Man. 2, 133^{b}.) ſlichen (Prät. ſleich Triſt. 8880. Parc. 5715.) ſtrichen (ſtreich Parc. 23197.) ſwichen (ſweich Triſt. 17933.) wichen (weich) grinen (grein Eneidt 3232.) ſwinen (ſwinet Man. 2, 168^{a}. ſwein 2, 199^{b}.) ſcinen. briſen *) (nodare. Part. Prät. briſen Amur 495. Man. 1, 192^{b}. von der Minne 63.) riſen (reis Parc. 13268. 22279. Part. riſen troj. Kr 10609.) biten (Prät. beit Nib. 8523. Pl. biten 2937.) briten (fabrefacere Part. Prät. briten Triſt. 564. 2429. Bribere 882. troj. Kr. 12347. 17693. 25202.) miten (Prät. meit) niten (invidere. Prät. neit troj. Kr. 10881. Pl. niten Triſt. 8208. Part. Prät. niten troj. Kr. 10233. Triſt. 8283.) riten. ſcriten. ſniten (ſneit Parc. 5402.) ſpriten (ſternere. Part. Prät. ſpriten, Schmiede 353.) ſtriten. bizen. flizen. glizen (gleiz. troj. Kr. 14682. 14787. Pl. glizen 19796.) ſlizen. wizen.

XI. (zihe, ziheſt, zihet; Pl. zihen, zihet, zihent. Prät. zech, zige, zech; Pl. zigen, ziget, zigen. Conj. Präſ. zihe, ziheſt, zihe; Pl. zihen, zihet, zihen. Prät. zige, zigeſt, zige; Pl. zigen, ziget, zigen. Imp. zih, zihet. Inf. zihen. Part. zihenter, zigener). Hierher gehören: a) die auf -ihen: dihen (Prät. dech. Parc. 10307. Part. Prät. digen Man. 1, 167^{a}. 2, 133^{b}.) ſihen (Prät. lech Tit. 90. Triſt. 12699.) rihen (trudere. Prät. rech Man. 2, 200^{b}. Pl. rigen Maria 4897. Altd. Wälder 3, 25.) zihen (Prät. zech Man.

---

*) Ein uraltes, beinahe verſchollenes Wort, das beſonders vom Binden und Feſtigen der Kleider und Schuhe galt. (Weinſchwelg 403 wohl: briſen zu ergänzen?). Daher: bris-rieme, bris-ſchuh. Aus der Edda iſt die kunſtreiche Halskette: briſinga-men, briſlinga-men bekannt (monile connodatum). Angelſächſiſch: broſinga-men. Altnordiſch: briſla, connodare. — Muthmaßlich in bris-aha, briſah gowi (Breiſach und Breisgau) dieſelbe Wurzel.

2, 64^{b}. Jwein 3002. Pl. zigen Triſt. 10664. 10742. Part. zigen Man. 1, 167^{a}.). — b) Die auf -ien, namentlich: glien (jubilare; III. Präſ. Pl. glient Man. 2, 228.) ſchrien (Prät. ſchre; Pl. ſchrihen Parc. 20363. und ſchriwen Man. 2, 17^{b}.) ſpien (Prät. ſpe). Dieſe dreie gehen jedoch viel in die vorige Conj. über und machen das Prät. glei Man. 2, 60^{b}. ſcrei Parc. 7370. 11160.

XII. (giuze, giuzeſt, giuzet; Pl. giezen, giezet, giezent. Prät. goz, guze, goz; [chloup, chlube, chloup] Pl. guzen, guzet, guzen. Conj. Präſ. gieze, giezeſt, gieze; Pl. giezen, giezet, giezen. Prät. guze, guzeſt, guze; Pl. guzen, guzet, guzen. Imp. giuz, giezet. Inf. giezen. Part. giezenter, gozener). Es ſind hier zwei Verſchiedenheiten, A) die auf -ieb -ief -ieg bilden das Prät. ou (ov, das alte au) namentlich: chlieben (chloup, troj. Kr. 20576. Pl. chluben troj. Kr. 3990.) ſchieben (ſchiubet Maria 1114. ſcoup Parc. 4784.) ſtieben (ſtoup Nib. 1724. ſtuben Parc. 6288.) ſliefen (ſlouf Man. 2, 201^{a} Part. Prät. ſlofen Tit. 151.) triefen. biegen (bouch Winſwelg 377.) fliegen (flouch Parc. 12838. liegen (liuget Parc. 289. louch Parc. 12837. 19350.) ſmiegen (ſmouch Parc. 5755.) triegen (trouch). Dieſen zähle man bei α) ſugen, welches im Inf. u und nicht ie hat (Parc. 15116. Prät. ſouc); β) die Infin. auf -iw, als: bliwen (blou Jwein 6178. Parc. 7954. Part. Prät. bluwen Parc. 9161.) briwen (brou Man. 2, 201^{a}) chiwen (chou) riwen (rou Man. 1, 63^{a}. Parc. 7505. 21004.) — B) Die auf -ieh -ies -iet -iez haben im Prät. ein bloßes o, als: fliehen (vloch Parc. 569.) riechen (fumare, III. Präſ. riuchet Parc. 14478. Prät. roch troj. Kr. 3967.) ziehen (zo Winſbeke 39. zoch Nib. 93. Tit. 77. ziuhet Jwein 4450.) flieſen. verlieſen (Prät. Pl. fluren Kl. 3928.) frieſen (vros Parc. 8392.) kieſen (ih chiuſe Tit. 105.) bieten (ih biute Man. 1, 35^{a}. biutet Parc. 920. Imp. biut Tit. 119.) ſieden (III. ſiudet troj. Kr. 15604. Prät. ſot, troj. Kr. 15526. Pl. ſutten) diezen. driezen. fliezen (floz Parc. 15119) giezen. niezen (niuzzet Tit. 10. Prät. noz Heſelin 155.) riezen Cod. pal. 361. fol. 70^{b}. ſliezen (ſliuzzet Tit. 10. ſloz Parc. 15120.) ſchiezen (ſchoz Nib. 1694. ſchuzen 516.). ſpriezen.

XIII. in XII. begriffen.

XIV. (ſlahe, ſleheſt, ſlehet; Pl. ſlahen, ſlahet, ſlahent. Prät. ſluog, ſlüge, ſluog; Pl. ſluogen, ſluoget, ſluogen. Conj. Präſ. ſlahe, ſlaheſt, ſlahe; Pl. ſlahen, ſlahet, ſlahen. Prät. ſlüge, ſlügeſt, ſlüge; Pl. ſlügen, ſlüget, ſlügen. Imp. ſlac, Pl. ſlahet. Inf. ſlahen. Part. ſlahenter, ſlagener). Folgende Verba: graben (gruov, gruoben) ſcaben (Part. Prät.

ſcaben Parc. 17804.) laden (luot Parc. 7142. 17507. Benecke S. 128. troj. Kr. 20291.) ſchaffen (ſchuof) fragen (fruog troj. Kr. 20453.) nagen (nuoc, von der Bie 108.) tragen (truoc Nib. 8913. II. Prät. trüge Kl. 2125. Conj. truge Parc. 14338.) twagen (twuoch Parc. 6771. 16432. Part. Prät. twagen Parc. 14533.) gewahen (Iwein 2514. gewuoch Maria 3866. Parc. 7244. Conj. gewüge Parc. 10714.) slahen (ſleht Nib. 7335. ſluoc Nib. 9180.) wahſen (wehſet Parc. 7365. Heſelin 10.) baken (buoch Cod pal. 361. fol. 64^{c}.) ſpanen (ſpuon Triſt. 5335.) faren (vuor Triſt. 6390. vuoren Nib. 2709.) waten (wuot Nib. 8911.). — ſtanden wird ſtets zuſammengezogen in: ſtan oder auch ſten; Prät. ſtuont Nib. 2493. Pl. ſtuonden Nib. 1453. Part. ſtanden. — Statt des a herrſcht das e im Infin. in: heben (huop Nib. 2211. huoben Nib. 134. Part. Prät. haben Kl. 2501.) ent-ſeven (Parc 5104. Eneit 9958. 10363. Prät. entſuob, Part. entſaben) ſweren (Nib. 7610. Prät. ſwuor, ſwuoren Nib. 1327. II. Sing. ſwüre Man. 2, 73^{a}) Bei letzterem Wort lautet auch das Part. Prät. unorganiſch: ſworn (Nib. 8112.) ſtatt ſwaren. Nib. 1794. (Hagen) reimt ſworn mit warn, welches auf das beſſere ſwarn ſchließen läßt. — In II und III. Sing. Präſ. wird auch häufig das a beibehalten, als: wahſet ſtatt wehſet, troj. Kr. 17742 u. ſ. w.

Schwache Conjugationen.

I. Gänzlich in II. übergegangen.

II. (ſuoche, ſuocheſt, ſuochet; Pl. ſuochen, ſuochet, ſuochent. Prät. ſuohte, ſuohteſt, ſuohte; Pl. ſuohten, ſuohtet, ſuohten. Conj. Präſ. ſuoche, ſuocheſt, ſuoche; Pl. ſuochen, ſuochet, ſuochen Prät. ſuohte ꝛc. [wie der Ind.] Imp. ſuoche, ſuochet. Inf. ſuochen. Part. ſuochenter. ſuohter). Alle Verba dieſer Conjugation contrahiren das Prät., d. h. ſie werfen von der Endung -ete das vordere e ab, und zwar:

1) bleibt der Laut des Infinitivs unverwandelt, wenn er ein ei, î, o, ou, u, uo, als: leinte Nib. 3658. weinte Kl. 1317. beiſte Parc. 3403. ſerite Parc. 22103. 22172. bevilte. blozte. Parc. 6316. ſchonte. ſtrouſte Parc. 6302. kouſte. rumte. ſumte Nib. 1953. ruohte. ſuohte. muote.

2) In folgenden Fällen aber kehrt der urſprüngliche Laut an die Stelle des durch die Ableitung getrübten

a) bei den Wörtern auf e das a, als: reſſen, recken, ſtrecken, ſtecken ꝛc. im Prät. raffte Maria 3222. rahte Iwein 3294. ſtrachte Parc. 3514. ſtacte Vriberc 1187. wachte. ſchrachte. valte Triſt. 6903. ſtalte. twalte Iwein 3335. zalte. champhte. hanchte Parc. 13361. ſcanchte Parc. 23158. Nib. 998. ſpancte Parc. 4509. ſprancte Triſt, 9037. ſancte Triſt. 8860. Nib. 4294. wanchte. ante. blante Parc. 6442. pfante Parc. 2384. ſwande. trande Parc. 2137. 4900. chante. nante. ſwanzte Vriberc 633. laſcte Parc. 4980. nazte Kl. 3262. ſazte Maria 203. wazte. — Ausnahme: die auf er nehmen kein a an, als: berte Man. 1, 129^{a}. gerte. cherte*) Parc. 1233. lerte Nib 6721. Parc. 4338. nerte. rerte. zerte (von zeren); zerren hingegen hat zarte Parc. 4072. Winſwelg 398.

b) Bei denen auf û das uo, als: üben, uobte; rüren, ruorte; füren, fuorte; fügen, fuogte; fülen, fuolte; rûmen (gloriari), ruomte.

c) Bei denen auf ú das u, als: hüllen, hulte; erfüllen, fulte; túten, tute; trúten, trute; rúmen (räumen), rumte; kúnden, kunte; lúhten, luhte **).

3) Wo der das Verbum ſchließende Conſonant t (d) oder g iſt, wird jenes weggeworfen, dieſes in i verwandelt; ſo: bette ſtatt bettete Iwein 6344. ſpreite ſtatt ſpreitete; ſcutte Parc. 18026; gurte Maria 1383; luhte ſtatt luhtete; batte ſtatt badete Parc. 8116. reite ſtatt redete; ſeite ſtatt ſagete.

Anmerkung. Viele Wörter (z. B. eben die drei letztgedachten), gehörten früher in die folgenden Conjugationen, und fallen blos dadurch, daß ſie nunmehr zuweilen ihr Prät. zuſammenziehen, in die gegenwärtige.

III. und IV. jetzo zuſammenfallend, bewähren ſich daran, daß ſie ihr Prät. nicht contrahiren, ſondern die volle Endung ete laſſen; wenigſtens iſt dies in den reinen Quellen des dreizehnten Jahrhunderts noch als Regel anzuerkennen. (ſalbe, ſalbeſt, ſalbet; Pl. ſalben, ſalbet, ſalbent. Prät. ſalbete, ſalbeteſt, ſalbete; Pl. ſalbeten, ſalbetet, ſalbeten. Conj. Präſ ſalbe, ſalbeſt, ſalbe; Pl. ſalben, ſalbet, ſalben. Prät. [wie im Ind.] Imp. ſalbe. Inf. ſalben. Part. ſalbenter. ſalbeter).

---

*) Wo man: karte, larte ꝛc. von keren, leren findet, liegt keine rein-hochdeutſche Quelle vor, das niederdeutſche neigt allerdings zu jener Form.

**) Wenn man die unter b) und c) hier aufgeführten Wörter im Infin. mit uo und u ſchreiben will (wie im Althochdeutſchen): ſo gehören ſie zu der Claſſe 1) die das Prät. nicht verändert, z. B. uoben, uobte; hullen, hulte. (Näheres in den Erläut.).

Belege. badete Nib. 403. barmete Parc. 5055. bibete Kl. 4334. bregete troj Kr. 12149. dagete Kl. 1278. Maria 1352. dienete Maria 1015. dingete Maria 1304. volgete Nib. 2416. 2369. Parc. 2131 6352. vragete Parc. 3309. 3631. gahete Parc. 4291 10420. habete Maria 1351. Parc. 7358. hagete Triſt. 10525. iagete Parc. 1535. chlagete Parc. 453 1216. Nib. 284. 2632. Kl. 632. 838. chrachete Parc 1042 ladete Nib. 184. Parc. 8079. lachete Parc 2670. 4196. lebete Nib. 2639. leidete Nib. 668. machete Parc. 1240 menete v. d. Bir 386. minnete Man. 1, 21^{b} nazzete Parc. 7525. ragete Nib. 3681. ſagete Parc. 491 1330. ſlagete Triſt. 6985. ſnabete Eneidt 11900. ſwigete Parc. 9603. erwagete Kl. 653. weidete Triſt. 10869. zagete Parc. 1536. zeigete Nib. 2466. Kl. 1174.

Anmerkungen.

1) Auch deutet auf die frühere Beſchaffenheit dieſer Wörter noch hin, daß ſie in der III. Sing. Präſ. gern voll zu lauten pflegen und das e nicht ausſtoßen, wie die Verba der zweiten Conjugation gerade thun. Es heißt nicht leicht: dient, ert, lebt, minnt, wacht ꝛc., ſondern: dienet, eret, lebet, minnet, wachet (Man. 1, 16^{b} Parc. 16430.). — Daſſelbe gilt vom Ausgang des Part. Prät.

2) Der alten Endung der I. Sing. Präſ. auf -om, -em entſprechen ohne Zweifel die Spuren mittelhochdeutſcher Endungen auf -en; allein theils ſind ſie bei den Wörtern dritter und vierter Conj. bloße ſeltene Ausnahmen, (die gewöhnliche Endung iſt ebenfalls -e *), theils kommen ſie als ſolche ſelbſt bei Wörtern zweiter Conjug., ja ſogar bei denen ſtarker Conj. vor. Für organiſch halte ich demnach: ſagen Cod. pal. 361. fol. 4^{a} fragm. belli 3403. troj. Kr. 17874. clagen

---

*) So heißt es im Cod. pal. 361. 73^{a} ſage; 39^{c} 87^{a} lebe; 70 gere; 49 mane; 40 lone; 69 volge ꝛc. im Titurel iſt niemals die Endung en, ſondern ſtets e, z. B. chlage 121. 150. rede 77. glaublich auch im Parc.

Morolf 164. wachen troj. Kr. 8668. han (ſtatt haben) Triſt. 18. Nib. 583. und überall ſo, niemals habe, desgl. tuon (ſ. dritte und vierte Anomalie); für unorganiſch hingegen: loben troj. Kr. 8479. gelouben Frigedanc 1840. heften Cod. pal. 361. fol. 70^b ſtoren daſ. 89^d. nennen troj. Kr. 13254. ſuochen Friged. 1835. bringen Maria 130. und vollends wenn es heißt: ſehen Iwein 2106 *). Friged. 765. ſprichen. geben troj. Kr. 6683. winnen Cod. pal. 561, 64^a troj Kr 8326. ſten Iwein 2100. Parc. 5303. Man. 1, 11^a. 41^a. Triſt. 11926. gan Triſt. 13096. (Eneidt 5944. ſogar: ih komene, fromene).

3) Häufiger und eingewurzelter ſind Spuren des alten o in Wörtern der dritten Conjugation, zumal denen auf -elon -eron -enon ꝛc. und zwar vornämlich in der III. Sing. Präſ und Prät. ſo wie im Part. Prät. Belege aus dem zwölften Jahrhundert Cod. pal. 361. 69^b. kebeſot; 72^a. volgot; 72^b dienen mit lon reimend, alſo: dienon; 75^b. wandelot; 77^b. manot; 89^b. vorderote; 90^c houbetot; — fragm. belli 3189. offerote; 3190. wocherote; 3370. zwivelote; 4242. vorderote; — Maria 52. zwivelot; 107. ſchatewot; 177. brachot; 245. ſegenot, thorrot; 252. 1090. wunderot; 323. lutterot; 482. truwot; 704. dienot; 823. meiligot; 938. gegenot ꝛc. — Belege aus dem dreizehnten Jahrhundert: morderot Nib. 3798. warnot Nib. 6724. wandelot Kl. 774. Morolf 640. 701. Man. 2, 71^a. martelot Friged. 3645. damnot. ſamnot troj. Kr. 23863. 24345. ſtatgot Bonerius 13, 17. u. a. m.

Anomalien.

1) eſſe. a) von weſen dieſelben Tempora, die im Althochdeutſchen (ſ. ſechste Conj.) — b) von ſin den Pl. Präſ. Ind. ſin, ſit, ſint; das ganze Präſ. Conj. ſi, ſiſt, ſi; Pl. ſin, ſit, ſin (einigemal ſigeſt für ſiſt, z. B. Amur 1536. troj. Kr 15051.); den Infin. ſin und ſelbſt das Part. Prät. geſin troj. K. 6531. 16816. 19479. Man. 2, 186^a Ob und welcher Unterſchied um dieſe Zeit zwiſchen dem Inf. weſen und ſin und dem Part. geweſen und geſin beſtanden habe? wird im Syntax zur Sprache kommen (vergl. unterdeſſen

---

*) Cod. gieſſ. lieſt aber: ſage wenne ma ich in geſehn.

die angeführte Stelle Hadloubs, wo beiderlei Participium ſteht). — c) Von dem vorauszuſetzenden, aber nirgends vorkommenden Inf. bien oder bin I und II. Präſ. Ind. ih bin, du biſt; ſodann der früher ungewöhnliche Sing. Imp. bis, Vriberc 7521. Man. 2, 166^{b}. (vielleicht blos fehlerhaft für: wis ſtehend), wogegen aber der alte Plur. birun, birut, birun im zwölften Jahrhundert ſeltener wird, im dreizehnten allmälig ausgeht; birn ſteht noch Maria 4759. und birt Maria 1834. fragm. belli 331. Parc. 12511. Nib. 6287. — d) Von dem vierten Stamm blos III. Präſ. Sing. iſt; (Triſt. 10065. wohl fehlerhaft biſt dafür?).

2) a) kan, kanſt, kan; Pl. kunnen. Prät. kunde. Präſ. Conj. kunne, Prät. kunde. Inf. kunnen. — b) Wie kunnen gehen: gunnen (favere) und erbunnen (invidere) Nib. 644. troj. Kr. 9392. Parc. 13661. 19348. Triſt 17664. Man. 1, 48^{b} 53^{a}. 93^{b}. Man findet began nicht als Präſ., ſondern als Prät. Nib. 208, aber daneben das Prät. begunde Nib. 107. 1333.; der Inf. hat beginnen (nicht begunnen). — c) ſol, ſolt, ſol; Pl. ſulen. Prät. ſolde. Präſ. Conj. ſulle. Inf. ſulen. ſulen wird zuweilen in ſun verkürzt. Man. 1, 83^{b}. — d) mag, maht, mag; Pl. mugen. Prät. mohte. Conj. Präſ. muge. Inf. mugen. mugen gleichfalls verkürzt in mun Man. 1, 28^{b}. Merkwürdig iſt der Conj. Präſ. mege und megeſt, Parc. 22387. 22341. — e) darf, darft, darf; Pl. durfen. Prät. dorfte Parc. 2199. Inf. durfen. — f) tar, tarſt, tar; Pl. turren. Man. 1, 93^{a}. Prät. torſte Nib. 393. Tit. 117. — g) weiz, weiſt, weiz; Pl wizen. Prät. weſſe, weſſeſt, weſſe; Pl. weſſen. Kl. 3016. Maria 713. Parc. 24070. Man. 1, 65^{b}. (wiſſe Man. 1, 62^{b}). Bald aber auch weſte Triſt. 8305. 11040. und wiſte Triſt. 8493. 11423. — h) muoz, muoſt, muoz; Pl muozen. Prät. muoſe, muoſeſt, muoſe; Pl. muoſen Nib. 684. 748. 873. Parc. 2864. 2096. zuweilen: muoſte Nib. 51. Conj. Präſ. müze. Prät. müſe. Inf. muozen. — i) toug, touht, toug; Pl. tugen Tit. 44. Nib. 3231. (wo tuoch falſch für touch) Man. 1, 76^{b}. Prät. tohte Tit. 62. Conj. Präſ. tuge. Inf. tugen. — k) wil, wil (Nib. 213. 233. 4354.) wil (Triſt. 9811.) Pl. wellen, wellet, wellen (Nib. 653. wellent 484. ſcheint nicht ſo richtig). Prät. wolte. Conj. Präſ. welle, welleſt, welle. Imp. welle Triſt. 9807. Inf. wellen Triſt. 9826. — eigen iſt als Verbum abgekommen, als Subſt. und Adject. dauert es fort.

3) tuon hat im Präſ. tuon, (Man. 1, 93^{a}. Triſt. 13078.) tuoſt, tuot; Pl. tuon, tuot, tuont. Prät. tat, täte, tat

(Parc. 11274. 14916. Pl. taten, tatet, taten (Nib. 384.), allein auch für I und III. Sing. iſt die conjunctive (?) Form täte (ſtatt tat) faſt gebräuchlicher und dazu mit Abwerfung der Endung e, alſo: tät (oder tet) Nib. 152. 4673; auch Pl. täten Nib. 2900. Präſ. Conj. tue, tueſt, tue, Pl. tuen (Amur 1061. 2293. 2495. tueg) Prät. täte. — Inf. tuen. Part. Prät. getan.

4) han (ſtatt haben) Präſ. han, haſt (Nib. 8584. auch wohl heſt, Bonerius 83, 45) hat; Pl. han, hat, hant; im Plur. auch noch mitunter: haben, habet (Nib. 569. 4577. Parc. 3968.). Für das Prät. Ind. gilt im dreizehnten Jahrhundert allgemein *) das conjunctive: häte, häteſt, häte (oder hete, hetes, hete) Parc. 13184, Nib. 511. 520; im zwolften ſchwankte es noch; Maria 317. 422. 1351 ſteht das indicative habete, aber meiſtentheils auch hete (368. 376. 394. 400. 479. 511.). Statt des hete ſetzte man bald het (wie tet), aber im Pl. heten (nicht haten, wie taten: Maria 1206. 1367. 1378. Kl. 1175. Nib. 480. — Conj. Präſ. habe, habeſt, habe; Pl. haben. Prät. häte. Inf. haben (Nib. 476.) oder han.

5) bringen macht brahte; wurchen, worhte; die auf -äjen (oder ägen), als: bäjen, bläjen, näjen, drägen, ſäjen, wägen (contrahirt: bän, drän, ſän, wän): blate, drate, nate, ſate, wate; Conj. dräte ꝛc. (Nib. 734. 1797. 3689.) doch ſteht auch im Ind. wäte Parc. 6314. — gerwen (Man. 2, 201^{b}) garte (Nib. 1334. Maria 1723. 1831.) — Das alte dowen (mori) ſcheint mir übrig in towende (moribundus) Parc. 2271. 3158. 6849. 8664, wo es ſonderbar immer mit vroude reimt, beſſer der Inf. tovn (des todtwunden Amphortas Agonie) mit: vrovn (Parc. 7337.). Das Prät. fehlt mir.

---

*) Eine unhäufige Ausnahme iſt II. Sing. hatoſt (für habetos, habetes) Man. 1, 187^{a}. Barlaam 9, 58. 46, 5.

Mittelniederdeutſches Verbum.

A) Die mittelſächſiſchen wenigen Quellen ſind zu uncritiſch herausgegeben, als daß ich mir getraute, die vermuthlich nicht ſehr bedeutenden Abweichungen von der mittelhochdeutſchen Conj. daraus anzugeben. Es kommt hier viel mehr auf die Vocallaute und weniger auf die Endungen an, als bei der Declination; das Schwanken und die Unſicherheit der Handſchriften in jenen iſt aber begreiflich größer.

B) Die vollſtändige Unterſuchung der altengliſchen Conjugation und ihrer Entfernung von den angelſächſiſchen Formen muß gleichfalls vorbehalten bleiben, obgleich ſie zu bedeutenderen Reſultaten führen dürfte. Ich will hier nur einiges berühren. Es zeigen ſich noch im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert hin und wieder Infinitive auf -en (als: kerven, leren, bringen, ſyken, vergl. K. Horn 241. 247. 344. 430 ꝛc.) gewöhnlich aber wird das n ausgelaſſen; im (ſtarken) Part. Prät. ſteht es häufiger, als in der III. Plur. Prät. Auch der Plur. auf -th kommt zuweilen vor, als: bueth Horn 183. 834. haveth Libeaus 298. Um den Ablaut im Prät. ſtarker Conj. anzuzeigen, ſtehe hier Infin. Prät. und Partic. Prät. der verſchiedenen Claſſen. I. hote, Prät. het, Pl. hete, Part. hoten; ſo: fonge, holde *). — II. falle, fel, felle, fallen. IV. lete, let, lete, leten; ebenſo lepe, lep; repe, rep. — V. binde, bond, bonde, bonden; ſo drinke, finde, climbe. — VI. ete, et, ete, eten; ſo: frete, weſe, gife, ſitte; zuweilen hat das Prät. at, ſat, ſeat. — VII. nime, nom, nome, nomen; ſo: cyme, com. — VIII. ſterve, ſtarf, ſtorve, ſtorven; ſo: delfe, cerfe, werpe. — IX. bere, bar, bore, boren; ſpeke, wreke. — X. drife, drof, drive, driven; rine, ſchine, ride, ſmite, riſe; Prät. ron, rod, ſmot, ros. — XII. ſleote, ſlet, ſlette, ſloten; geote, leoſe, cheoſe. — XIV. take, tok, toke, taken; ſo: fare, for.

---

*) gone hat im Prät. noch das anomale: eode, Pl. eoden (Horn 162. 538. 585.) anderwärts yede, yeode, gede. Im vierzehnten Jahrhundert wird ſchon meiſtens went geſetzt.

C) Mittelniederländiſche Conjugation. Die Endungen ſind für die ſtarke und ſchwache im Präſ. gleich; Sing. -e, es, et; Pl. en, et, ent. Im Prät. hat die ſtarke Form für die erſte und dritte Perſon Sing. die bloße Wurzel, für die zweite, wo ich nicht irre, -es (und nicht -e); im Pl. en, et, en. Das ſchwache Prät. endigt: -ede, edes, ede; Pl. eden, edet, eden oder contrahirt. Den Ablaut der ſtarken Conjugationen finde ich folgendermaßen beſtimmt:

I. Inf. heten, Prät. hiet, Pl. heeten (oder hieten), Part. heten. Ebenſo: ſceden, ſcied; und unorganiſch: heven, hief, Part. heven, ich vermuthe auch, beſeven (beſief, beſeven).

II. ſtoten, ſtiet, ſtieten, ſtoten. Desgleichen: lopen, ropen. Man muß auch hierher die auf ol, übergehend in ou, nehmen, als: holden. volden. ſpolden. zolten (condire ſale). Prät. hielt, vielt, ſpielt, zielt; es heißt aber auch ſchon: houden, vouden, ſpouden, zouten. Ebenſo geht houwen, hieuw; brouwen und ſpouwen.

III. ſlapen, ſliep, ſliepen, ſlapen. So: vangen, gangen, laten, raden; und unorganiſch: waſſen, wies (creſcere); ſtapen, ſtiep (Stoke 3, 1083.).

V. binden, band, bonden, bonden. So: vinden, ginnen, dwingen, drinken, winnen, ſpinnen.

VI. leſen, las, laſen, leſen. So: geneſen, weſen (was, waren), geven (gaf), plegen (plach, plagen), meten, eten, und lighen (lach, lagen), bidden (bad).

VII. und IX. nemen, nam, namen, nomen. Hiernach: breken, wreken, ſpreken, treken, helen, ſtelen, beren; auch comen hat quam, quamen.

VIII. werpen, warp, worpen, worpen. Desgleichen: verderven, ſterven, werden, helpen, belgen (balch).

X. gripen, greep, grepen, grepen. So gehen: bliven (bleef, bleven), driven, ſcriven, ſtriden (ſtreet, ſtreden), ſniden, miden, zwigen (zweech), ſtriken, ſcinen.

XII. a) ſluten, ſloot, ſloten, ſloten. b) gieten, goot, goten, goten. Nach a) gehen: ſugen, luken, ruken, drupen, ſupen, fluten. Nach b) bieden (boot), flien (flo), cieſen (coos, coren), lieſen (loos, loren), verdrieten.

XIV. ſlagen, ſlouch, ſlougen, ſlegen. Hiernach: dragen, dwagen (oder dwaen, ſlaen), graven, varen, ſwaren, lachen, laden, waten ꝛc.

Anmerkungen. 1) Kein Umlaut findet ſtatt, das Prät. Conj. von nam, vand, las ꝛc. lautet: name, vonde, laſe. 2) Für gaf, warp, ſtarf wird zuweilen gaef, waerp, ſtaerf geſchrieben, in der zwölften Conj. für vlo, loos: vloe, loes und in der vierzehnten häufig oe ou, als: groef, voer, dwoech, woet (Huydecoper's Stoke 3, 126. 127.) ſwoer; Pl. voeren, droegen ꝛc. Auch lautet das Part. letzterer Conj. bald deeghen, ſleghen, bald draghen, laden, graven ꝛc. 3) ſtan hat im Prät. ſowohl ſtond als ſtoet und der nämliche Schriftſteller wechſelt damit ab.

Schwediſches Verbum.

Starke Conjugation.

Präſ. Sing.	-er	-er	-er.	Plur.	-e	-en	-a
Prät. Sing.	...	...	...	Plur.	-e	-en	-o
Imp. Sing.	—	...	-e	Plur.	-om	-en	-e

Dieſe Form des Ind. gilt zugleich für den Conj., außer daß deſſen Prät. im Sing. ein -e zufügt, im Ind. ſteht die bloße Wurzel (mit dem Ablaut). Der Inf. iſt ſtets der III. Präſ. Plur. gleich. III. Sing. und Pl., ſo wie I. Pl. Imp. ſcheinen mir die alten Endungen des Conjunctivs. In der altſchwediſchen (bibliſchen) Sprache endigt I. Pl. Ind. Präſ. und Prät. meiſt noch auf -om, II. Prät. Sing. aber noch auf -ſt. Der Ablaut zeigt ſich in den einzelnen Conjugationen folgendergeſtalt:

I. heta, heter, het, heto, heten. Dieſem folgen kaum andere Verbe, denn leka bildet ſein Prät. ſchwach: lekte.

II. löpa, löper, lopp, lupo (Folkwiſor 148.), löpen. Hiernach ſtöta, öka und öſa, in ſo fern ſie nicht das Prät. ſchwach bilden.

III. få, får, fick, fingo, fången, ebenſo geht gå (ſtatt ganga). Hingegen falla und hålla haben: faller, föll, föllo, fallen; håller, höll, höllo, hållen.

IV. låta, låter, lät, läto, låten; desgl. gråta. Von låta auch den Pl. Prät. låto und von gråta gret (ſtatt gråt).

V. binda, binder, band, bundo, bunden. So: klinga. springa. twinga. ſimma. brinna. finna. ſwinna. winna. dricka. ſticka. ſtinka. ſimma und twinga haben im Präſ. gewöhnlich, wiewohl fehlerhaft, die ſchwache Form ſimmar, twingar ſtatt ſimmer.

VI. läſa, läſer, las, läſo, läſen. Hiernach: forgäta, mäta, dräpa, ferner bedia, bad, bådo; gifwa, gaf, gåfwo; ſittia, ſatt, ſåto (daneben ſuto, Folkw. 16. 49.). Im Sing. haben å ſtatt a: åta, åt, åto, åten; fråta; ligga, lag, lågo, legen; ſee, ſåg, ſågo, ſeen.

VII. nema, nemer, nam, nåmo, numen. komma hat kommer, kom, kommo, kommen; ſofwa, ſof, ſofwo.

VIII. wärpa, wärper, warp, worpo, worpen. So: wärfwa. warda. Die auf -ell, lp haben im Pl. Prät. richtiger u, als: hjelpa, halp, hulpo, holpen; ſkjälpa, ſkalp, ſkulpo, ſkolpen; gella, gall, gullo, gollen. Auch ſleppa gehört hierher.

IX. båra, bår (ſtatt bårer), bar, båro, buren. So auch ſkåra. ſkjåla. Das richtigere Part. boren, ſkoren, ſkolen findet ſich ebenfalls.

X. gripa, griper, grep, grepo, gripen. Hiernach: lida. rida. wrida. blifwa. drifwa. ſkrifwa. rifwa. klifwa. niga. ſtiga. tiga. wika. ſkina. knipa. pipa. bita. ſlita.

XII. gjuta, gjuter, göt, guto, guten. Hiernach a) bjuda. ſjuda. ljuga. ſjunga. ſjunka. gjuta. njuta. ſkjuta. b) klyfwa. flyga. ſtryka. drypa. krypa. fryſa. bryta. flyta. ryta. ſkryta. tryta. c) ſuga. hugga. ſupa. ſluta. Die Verſchiedenheit des Vocals ju, y, u betrifft blos das Präſ. und hat auf das übrige keinen Einfluß. Von ſjunga, welches im Prät. ſöng haben ſollte, finde ich bald ſang, bald ſång. Im Pl. wird das ö oftmals beibehalten, z. B. flöto, röto, flögo ꝛc. (ſtatt ruto, flugo), zuweilen das j (bei denen auf ju) ſtehen gelaſſen, als: gjöd, njuto, ſjungo (Folkw. 181. ſelbſt ſjöngo).

XIV. ſlå, ſlår, ſlog, ſlogo, ſlagen. Hierher hören: grafwa. draga. taga und die zuſammengezogenen ſlå (für ſlaga), ſtå (ſtanda), ſtod, ſtodo, ſtanden; le (für läja), ler, log, logo; dö (döja), dör, dog, dogo. Auch ſwärja und häfwa haben ſwor und hof.

Schwache Conjugation.

Präſ. Sing.	-r	-r	-r	Plur.	-e	-en	-a
Prät. Sing.	-de	-de	-de	Plur.	-de	-den	-de

I. (ſpörja, ſpörjer, ſporde, ſporde, ſport.) hierher rechne ich die Verba auf -ja, welche den Prät. zuſammenziehend

1) das d in t wandeln, wenn vor dem a des Inf. ein k oder p ſteht, als: ſleckja, ſleckte; örkja, orkte; ſättja; ſatte;

2) den reinen Laut a und o zurücknehmen, als: ſälja, ſälde; wälja, walde; qwälja, qwalde; tälja, talde; tämja, tamde; börja, borde; ſpörja, ſporde; ſmörja, ſmorde; rödja. dölja. hölja ꝛc. följa hat följde und plöja, röja, böja: plöjde, röjde, böjde. (auch wohl: fölgde, plögde, bögde) lägja und ſägja bekommen: lade, ſade (ſtatt lagde).

Anmerkung. Die neuere Sprache neigt ſich mehr und mehr a) zum Auswerfen des j; man ſchreibt lieber ſätta, lägga, ſäga, ſöka ꝛc. b) Zum Beibehalten des getrübten Lauts im Prät., z. B. tämde, glädde, dölde. c) Sie verwandelt das d auch nach andern Conſonanten in t, und ſchreibt z. B. talte ſtatt talde. d) II Sing. Imp. endigte vormals auf j, als: följ. ſörj. ſälj. (Folkw. 16. 113. 134.), ſtatt deſſen heutzutage: fölg. ſäl geſchrieben wird.

II. (dela, deler, delde, delde, delt) Beiſpiele: känna. ränna. höra. döma. föda. nämna. wända ꝛc. Die auf k und t endigenden nehmen wiederum t ſtatt d an, als: tänka, tänkte; åka, åkte: ſtöta, ſtötte; desgleichen die auf ſ und x, lyſa, lyſte; kyſſa, kyſte; wäxa, wäxte; man pflegt dieſes t noch weiter auszudehnen und ſelbſt: delte ꝛc. zu ſchreiben. Ein Ruckumlaut hat bei den Wörtern dieſer Conjugation nicht ſtatt.

III. (tacka, tackar, tackade, tackade, tackad). Auch II. Imp. Sing. hat tacka, Pl. aber tacker. Beiſpiele: banna. kalla. löna. ropa. kaſta. tjena. ſwara. pläga. tala. dåna. raſa. kruſa. ſuſa. hota. kora. lewa. öfwa; ſodann alle auf -ka -ga -na und -la, als: älſka. idka. ſwartna. ſamla. ſtadga. wältra. yttra ꝛc. Ich finde, daß man auch viele dahin gehörige Wörter jetzt nach der zweiten Conj. abwandelt und z. B. im Prät. tjente, ropte ſetzt, anſtatt tjenade, ropade.

Anomalien.

1) Das Zeitwort eſſe bildet ſich a) von wara den Imp. war, Pl. warer; das Prät. war, war, war, Pl. woro, woren, woro; Part. warande, warit. a) Das Präſ.

lautet: år, år, år, pl. åre, åren, åro. — Im Altſchwediſchen noch II. Sing. Präſ. und Prät. åſt und waſt und I. Pl. årom, worom (Swedberg S. 66.).

2) a) kunna, kan, kunno, kunde, kunde. b) ſkola, ſkall, ſkola, ſkulle, ſkulle. c) må, må, måge, mätte, mätte. d) åga hat außer dieſem Inf. nur das Prät. åtte, åtte. e) Von einem fehlenden Inf. ſtammt das Prät. måſte (debui), måſte. f) wilja, will, wilja, wille, wille. g) weta, wet, weto, wiſte, wiſte. h) wegen thor und thurſte ſ. die Erläut.

3) hafwa, Präſ. har, har, har; hafwe, hafwen, hafwa. Prät. hade; hade. göra hat im Prät. gjorde.

Däniſches Verbum.

Starke Conjugation.

Präſ. Sing.	-er	-er	-er	Plur.	-e	-e	-e
Prät. Sing.	...	...	...	Plur.	-e	-e	-e
Imp. Sing.	—	...	-e	Plur.	-e	-er	-e

I. hede, heder (hedder), hed, hede, heden.

II. löbe, löber, löb, löbe, löben.

III. faae, faaer, fik, finge, fangen; ebenſo gaae, falde hat falder, faldt und holde, holder, holdt.

IV. gråde, gråder, gråd, gråde, gråden. lade geht nach XIV. lader, lod, lode, laden.

V. binde, binder, bandt, bunde, bunden. Hiernach: finde. rinde. ſpinde. ſvinde. vinde. vinde. ſpringe (ſprang). tvinge. drinke (drak). ſtinke. ſtikke.

VI. qvåde, qvåder, qvad, qvade, qvåden. gide (valere). gider, gad, gade, giden. bede, bad, bade; give, gav, gave; ſidde, ſad, ſadde. aa haben: åde, aad, aade; ligge, laa, laae; ſee, ſaa, ſaae. — låſe und dråbe conjugiren ſchwach: låſte, dråbte.

VII. fornemme, fornemmer, fornam, fornamme, fornummen; fällt mit Conj. VIII. zuſammen. Anomal ſind: komme, kom, komme, kommen und ſove, ſov, ſove, ſoven.

VIII. hjelpe, hjelper, hjalp, hjalpe, hjulpen. So: gjälde. ſkjälve. ſmälde. ſvelte. bräkke. ſpräkke. ſmäkke. träkke. ſtikke. ſlippe. briſte. ſprätte. — tärſke hat tarſt, torſken.

IX. bäre, bär (ſtatt bärer), bar, bare, baaren. So: ſkjäre, ſkar, ſkaaren; ſtjäle, ſtjal, ſtaalen.

X. gribe, griber, greb, grebe, greben. Hiernach: knibe. pibe. ſlibe. bide. glide. gnide. lide. ſkride. ride. ſlide. ſplide. ſtride. ſvide. blive. drive. rive. ſkrive.

XI. ſkrige, ſkriger, ſkreeg, ſkrege, ſkregen. Hiernach: kige. ſnige. ſtige. ſvige. vige. trine (gradi) zuweilen auch einige auf id, als. ſkride, ſkreed, ſkrede.

XII. gyde, gyder, göd, göde, guden, wonach gehen: krybe. bryde. byde. flyde. lyde. nyde. ſnyde. ſkyde. ſkryde. ſyde. ſtryge. ſnyſe. fryſe. gyſe. kyſe. nyſe. flyve. klyve. lyve. Der Vocal des Part. ſcheint ſehr ſchwankend; ich finde buden. froſen. flöjen. lögen. — ſynge und ſynke ſollten ſöng, ſönk haben, ich finde bald ſang, ſank, bald ſjung, ſjunk.

XIV. ſlaae, ſlaaer, ſlog, ſloge, ſlagen. drage. iage. tage. gale, goel, gole, galen. fare, foer, fore, faren. grave. ſtaae hat ſtod, ſtode, ſtanden; lee, lo, loe; ſvärge, ſvor (ſor); lade (linere) iſt unorganiſch aus IV. hierher gerathen.

Anmerkung. Ich habe nicht blos die Participia auf -en, ſondern auch den Plur. Prät. durchgeführt, obſchon die heutige Sprache beide nicht immer anerkennt. Man ſagt namentlich in der II. III. IV. V. Conj. ſtatt der alten Form gräde, finge, ginge, holdte, bunde auch im Plur. gräd, fik, gik, holdt und bandt. In den übrigen Conj. iſt dieſe Verderbniß weniger eingeriſſen.

Schwache Conjugation.

Präſ. Sing. -er -er -er Plur. -e -e -e
Prät. Sing. -de -de -de Plur. -de -de -de

I. (ſpörge, ſpörger, ſpurgte, ſpurgt). Das alte i der Endung iſt meiſtens noch erkennbar an dem -ge oder der Conſonantverdoppelung; gewöhnlich wird das d in t und der blöde Laut in den reinen verwandelt. Beiſpiele: ſälge, ſolgte; välge, valgte; väkke, vakte; ſtäkke. räkke. ſträkke. vänne, vante; qväle, qvalte; tälle, talte; ſätte, ſatte; lägge, lagde; fölge, fulgte; dölge, dulgte; ſmörre, ſmurte; böre, burde; ſöge hat ſögte.

II. (deele, deeler, deelde, deeldt). Beiſpiele: leege, leegte; voxe, voxte; tänke, tänkte; läſe, läſte; höre, hörde; minde, mindte; föde, födde; ſkabe, ſkabte; kyſſe, kyſte.

III. (takke, takker, takkede, takket). So gehen: kaſte. ſpare. tale. hade. elſke. ſortne u. a. m.

Anomalien.

1) eſſe a) Inf. våre; Prät. var, Pl. vare. Imp. vår, Pl. vårer; Part. vårende, våret. b) Präſ. er, Pl. ere.

2) a) kunne, kan, kunne, kunde. b) ſkulle, ſkal, ſkulle, ſkulde. c) maatte, maa, maae, maatte. d) eie, Prät. aatte. e) ville, vil, ville, vilde. f) vide, veed, vide, vidſte. g) Wegen tör, turde ſ. Erl.

3) have, haver, have, havde. Statt des Präſ. haver, have aber auch das zuſammengezogne har beides für den Sing. und Plur.

Neuhochdeutſches Verbum.

Starke Conjugation.

Das Schema, wie im Mittelhochdeutſch, zweierlei ausgenommen: III. Präſ. Pl. hat nicht -ent, ſondern en und II. Prät. Sing. nicht -e, ſondern -ſt. Die dort gemachten Anmerkungen gelten nicht mehr. In II und III. Präſ. Sing. und II. Pl. wird das -eſt -et meiſtens in -ſt -t verkürzt.

I. heißen, heißt, hieß, hießen, heißener. Weiter kein Wort, denn ſcheiden geht nach XI. und heiſchen ſchwach.

II. ſtoßen, ſtößet, ſtieß, ſtießen, ſtoßener. So: ſchroten; hauen und laufen haben blos au ſtatt des o; rufen behält ſein u.

III. fallen, fällt, fiel, fielen, fallener. ſchlafen. halten. fangen. hangen. blaſen. rathen. braten. laſſen. Die ſonſtigen conjugiren ſchwach, haben aber zum Theil das Part.

ſtark behalten (als: ſpalten. ſalzen. falten). gieng, giengen, gangen hat nicht mehr den Inf. gangen, Präſ. ganget; ſondern gehen, gehet.

V. binden, bindet, band, banden, bundener. So: finden. ſchwinden. winden. dringen. lingen. klingen. ringen. ſingen. ſchlingen. ſchwingen. ſpringen. zwingen. ſinken. ſtinken. trinken. Dem Worte: dingen gibt man ſchon im Prät. dung, dungen. — Die auf -inn gehen im Part. nach VII. und haben darin o ſtatt u; desgleichen: ſchwimmen.

VI. leſen, lieſt, las, laſen, leſener. So: geben. geſchehen. ſehen. geneſen. eſſen. freſſen. meſſen. vergeſſen. treten; auch: bitten, liegen und ſitzen.

VII. VIII. IX. a) nehmen, nimmt, nahm, nahmen, nommener. brechen. ſprechen. ſtechen. erſchrecken. treffen. befehlen. hehlen. ſtehlen. helfen. gelten. ſchelten. gebähren. ſterben. verderben. werden. werfen. bergen. berſten. hehlen bildet jedoch ein ſchwaches Prät. kommen behält das o im Inf. und Präſ. und das i folgende: ſchwimmen. ginnen. rinnen. ſinnen. ſpinnen. gewinnen. Von wirren gilt nur noch das ſtarke Part. worren.

VII. VIII. IX. b) fechten, ficht, focht, fochten, fochtener. So: heben. weben. fechten. flechten. pflegen. bewegen. melken. bellen. quellen. ſchmelzen. ſcheren. gähren. ſchwären. erlöſchen. dreſchen. Hierher auch: glimmen und klimmen, desgl. klemmen, von letzterm aber nur das Part. klommen. wiegen wird beſſer hierher, als zu XII. genommen; ihm folgt: erwägen. Endlich gehört: ſchallen (ſtatt des alten: ſchellen) zu dieſer Conj.

X. greifen, greift, griff, griffen, griffener. leiden. ſchneiden. bleichen. gleichen. ſchleichen. ſtreichen. weichen. greifen. kneifen. pfeifen. ſchleifen. kneipen. fleißen. beißen. reißen. ſchleißen. ſchmeißen. gleiten. reiten. ſchreiten. ſtreiten.

XI. zeihen, zeiht, zieh, ziehen, ziehener. Hiernach nicht blos: deihen. leihen. zeihen. ſpeien. ſchreien, ſondern auch: bleiben. reiben. ſchreiben. treiben. meiden. ſcheiden. ſchweigen. ſteigen. ſcheinen; und zwei aus ſchwacher Form übergetretene: preiſen und weiſen.

XII. gießen, gießt, (geußt), goß, goßen, goßener. So: klieben. ſchieben. ſchnieben. ſtieben. kriechen. riechen. ſieden. triefen. ſchliefen. biegen. fliegen. fliehen. ziehen (zog, zogen) frieren. verlieren. kieſen, (kor). verdrießen. fließen. gießen. genießen. ſchießen. ſprießen. bieten. Ein ü im Inf. haben: lügen, trügen (doch auch triegen); das au hingegen: ſchnauben. ſtauben. (neben der Form ſchnieben. ſtieben) ſchrauben. ſaufen. ſaugen.

XIV. ſchlagen, ſchlägt, ſchlug, ſchlugen, ſchlagener. So: graben. wachſen. backen. laden. ſchaffen. ſchlagen. tragen. fahren. waſchen. Mahlen hat nur noch das Part ſtark, das Prät. ſchwach. Hierher auch: heben und ſchwören, wie wohl beide und erſteres gewöhnlich nach VII. VIII. IX b. gehen; im Part. unterſcheidet man unorganiſch: erhaben von erhoben und braucht von ſchwören blos: geſchworen. Stehen hat ſtand (fur ſtund) ſtanden.

Allgemeine Anmerkung. Die Regel der Lautveränderung in II. III. Präſ. Sing. kann erſt in den Erläuterungen auseinander geſetzt werden.

Schwache Conjugation.

Präſ. Sing.	-e	-eſt	-et	Plur.	-en	-en	-en
Prät. Sing.	-te	-teſt	-te	Plur.	-ten	-ten	-ten

Alle vormaligen Conjugationen ſinken in eine einzige Form zuſammen, indem

a) der Rückumlaut völlig aufgegeben worden iſt, d. h. auch im Prät. der Laut des Inf. und Präſ. fortdauert, z. B. ſtellen, ſtellte; zählen, zählte; ſetzen, ſetzte; rühren, rührte; hüllen, hüllte ꝛc.

b) Ein jedes ſchwach conjugirende Verbum im Prät. Zuſammenziehung erleidet, wenigſtens erleiden kann. Man hat den früheren Organiſmus beinahe ganz vergeſſen und entſcheidet nach dem bloßen Wohllaut, (Adelung §. 418.) d. h. man zieht ſtets zuſammen, wenn nicht vermeintliche Härten entſtehen. Es heißt z. B. lebte, fragte, ſagte, ſalbte, lobte, machte, lachte, klagte, erbarmte, rathſchlagte, lobpreiſte ꝛc. ſtatt früherhin, lebete, barmete, rathſchlagete, lobpreiſete. Stößt aber ein t oder d vor das te, ſo ſetzt man lieber -ete, welches zufällig mit der alten Einrichtung zuſammenſtimmt (z. B. in badete, wundete, redete), eben ſo gut aber nicht (z. B. kündete, leuchtete, ſchattete, bettete ꝛc.). Sogar die auf -eln -ern haben das e ausgeſtoßen, z. B. ſchlängelte, klingelte, wunderte, ſonderte (ſtatt ſchlängelete), nur in I. Präſ. Sing. ſtellen ſie es wieder her und können dafür das e der Ableitung auslaſſen, z. B. ich klingele, oder auch: klingle; dauere, daure. Im den übrigen Perſonen wäre es falſch, ſtatt klingelſt, klingeln, dauert, zu ſagen: klingleſt, klinglen, dauret.

c) II und III. Präſ. Sing. und II. Pl. kürzen das -eſt -et beinahe immer, nur nicht bei denen auf -ten -den (als: ſchadet, leuchtet).

Anomalien.

1) a) Von weſen ſtammt das Prät. war, warſt, war; waren, waret, waren. Conj. wäre. Part. geweſen. Der Imp. iſt verloren gegangen und wird durch das Präſ. Conj. aus dem folgenden Stamm erſetzt. b) von ſeyn der Inf. der Plur. Präſ. Ind. ſind, ſeid, ſind; das ganze Präſ. Conj. ſey, ſeyſt, ſey; ſeyen, ſeyet, ſeyen. Der Imp. ſey, ſeyet iſt nichts als der Conjunctiv und man ſchreibt den Pl. unrichtig: ſeid. c) I. II. Präſ. Sing. bin. biſt. d) III. Präſ. Sing. iſt.

2) a) können, kann, können, konnte. b) ſollen, ſoll, ſollen, ſollte. c) mögen, mag, mögen, mochte (fälſchlich: mogte geſchrieben). d) dürfen, darf, dürfen, durfte. e) wißen, weiß, wißen, wußte. f) müßen, muß, müßen, muſte (beſſer wäre: mußte). g) wollen, will, wollen, wollte. — Die übrigen fehlen; dürren ganz, gönnen und taugen folgen der gewöhnlichen ſchwachen Form.

3) thun; Präſ. thue, thuſt, thut; thun, thut, thun. Prät. that, thateſt, that; thaten, thatet, thaten. Präſ. Conj. thue, thueſt, thue; thuen, thuet, thuen. Prät. thäte. Part. gethan.

4) haben. Präſ. habe, haſt, hat; haben, habt, haben. Prät. hatte ꝛc. Conj. Präſ. habe, habeſt, habe; haben, habet, haben. Prät. hätte.

5) bringen, brachte; denken, dachte; dünken, däuchte. Nicht mehr anomal ſind: wirken, wirkte; ſäen, ſäte; blähen, blähte; gerben, gerbte. Letzteres hat die allgemeine Bedeutung eingebüßt und nur eine ganz eingeſchränkte behalten.

Neuniederländiſches Verbum.

Starke Conjugation.

Präſ. Ind. Sing. ... — -t Pl. -en -t -en
Prät. Ind. Sing. ... — ... Pl. -en -t -en
Präſ. u. Prät. Conj. Sg. -e — -e Pl. -en -t -en
Imp. Sing. — ... — Pl. — -t —

II. Sing. iſt durchgehends (den Imperativ abgerechnet) außer Gebrauch; I. Präſ. I und III. Prät. Sing. haben keine Endung, ſondern das bloße Wort.

Einzelne Conjugationen.

I iſt ausgegangen, wenn man nicht yſchen (eiſchen) eeſch, Part. eſchen oder das unorganiſche heffen, Prät. hief, Part. heven hierher nehmen will. heeten und ſcheiden haben das Prät. ſchwach (heette, ſcheide), wiewohl das Part. noch ſtark.

II. ſtooten, ſtiet, ſtieten, ſtooten. Hiernach: loopen. roepen. houden. houwen (hieuw) und unorganiſch: worden (fieri) wierd, wierden, worden. — brouwen, ſpouwen (findere), vouwen (plicare). zouten mit Beibehaltung des ſtarken Part. machen das Prät. ſchwach: brouwde, ſpouwde, vouwde, zoutte.

III. ſlapen, ſliep, ſliepen, ſlapen. Ferner: braden. raden. vallen. laten. blazen. vangen. gangen. hangen haben: ving, ging, hing, nicht: vieng ꝛc. Aus XIV. hierhergenommen: waſſchen. waſſen.

V. binden, bond, bonden, bonden. Hiernach: verſlinden. winden. dingen. dringen. dwingen. ſlingen. ſpringen. wringen. zingen. blinken. drinken. klinken. ſchrinken (marceſcere). ſtinken. zinken. beginnen. rinnen. ſpinnen. winnen. zinnen. Sodann: ſchrikken. glimmen und klimmen. krimpen.

VI. lezen, las, lazen, lezen. Ebenſo: treden. eten. vreten. vergeten. meten. geven. weven. genezen. wezen (was, waren, Part. weſt). Das i im Inf. und Präſ. behalten:

bidden. liggen. zitten, Prät. bad, lag, zat; Part. beden. legen. zeten; zien hat zag, Part. zien.

VII und IX. **nemen**, nam, namen, nomen. So: plegen. breken. ſpreken. ſteken. bevelen. ſtelen. Von beren gilt blos das Part. boren. komen hat: quam.

VIII. **werpen**, worp, worpen, worpen. Hiernach: gelden. zwelgen. zwellen. melken. helpen. delven. ſchelden. bergen. berſten. bederven. kerven. ſterven. werven. zwerven (vagari); ſodann die unorganiſchen: treffen. trekken. wrekken. zwemmen, und ehmals ſchwachen: zenden. ſchenken. zwenken. helen, ſcheren und zweren*) (vordem Conj. VII. IX.) bekommen: hool, ſchoor, zwoor. — Die auf -elp -elv -erd -erp -erv bilden häufig, zumal nach flamländiſcher Mundart, das Prät. auf ie ſtatt o: hielp, dielf, wierp, bedierf, ſtierf, wierf, und da einige den Inf. werden ſtatt worden (fieri, Conj. II.) annehmen, müßte auch dieſes hierher fallen. Manche ſchwanken zwiſchen o und u, man findet auch im Prät. hulp, ſturf, Part. hulpen, ſturven.

X. XI. **grypen**, greep, grepen, grepen. So: lyden, nyden, glyden. myden. ryden. ſchryden. ſnyden. ſtryden. dygen. hygen (anhelare). krygen (acquirere). mygen. nygen. rygen. ſpygen. ſtygen. tygen. zwygen. zygen (colare). blyken. kyken. lyken. wyken. zwyken. grynen. ſchynen. quynen. grypen nypen. ſlypen. byten. kryten. quyten. ryten. ſlyten. ſmyten. ſpyten. wyten. blyven. dryven. kyven. ryven. ſchryven. wryven. hyzen. ryzen. wyzen. Viele ſchreiben auch im Plur. Prät. und Part. ee ſtatt e.

XII. a) **gieten**, goot, goten, goten. Hiernach: bieden. vlieden (fugere). zieden. driegen. vliegen. liegen. rieken. drieten. nieten. ſchieten. vlieten. kiezen. liezen. vriezen. b) **ſluiten**, ſloot, ſloten, ſloten; ferner: buigen. tuigen. zuigen. kruien (trudere). duiken. luiken. pluiken. ruiken. druipen. kruipen. ſluipen. zuipen. fluiten (fiſtulare). ſnuiten. ſpruiten. kluiven. ſchuiven. ſnuiven. ſtuiven. pluizen (vellere). Bisweilen laufen beide Spielarten in einander, ich finde ruiken, tuigen neben rieken, tiegen; kiezen und verliezen bilden das Prät. und Part. bald koos, kozen, bald koor, koren. Einige ſchreiben auch im Plur. Prät. und Part. oo ſtatt o.

XIV. **ſlaan**, (ſtatt ſlagen) ſloeg, ſloegen, ſlagen. So: dragen. iagen. vragen. varen. graven. Das bloße Part. behält noch: bakken (Prät. bakte); waſſchen hat gewöhnſich wieſch, zuweilen woſch; auch von lachen und wayen (ilare) findet ſich das Prät. loeg, woey, gewöhnlich: lachte, weide. loed und moel von laden, malen ſind veraltet, aber die Part. Prät. dauren noch in ſtarker Form. ſtaan (für ſtanden) hat ſtond (nicht ſtoend) Part. ſtaen. zweren, zwoer.

---

*) ulcerare, verſchieden von zweren, zweer (jurare).

Schwache Conjugation.

Das Präſ. wie in der ſtarken; Prät. Sing. I und III. -de (te) Pl. I und III. -den (ten); für II. ſchwanken die Grammatiker zwiſchen -den und -det.

Das Prät. wird ſtets zuſammengezogen, d. h. niemals das frühere -ede, ſondern

a) hinter b. d. g. l. m. n. r. v. w. y. z. das bloße -de geſetzt, als: krabben, krabde; ademen, ademde; erven, erfde; weigeren, weigerde; zeglen, zegelde; leeven, leefde ꝛc.

b) hinter k. ch. p. ſſ. und h. hingegen -te, als: drukken, drukte; doopen, doopte; keſſen, keſte; paſſen, paſte; eiſchen, eiſchte; yken, ykte ꝛc.

c) hinter d und t entſpringt alſo ein dd und tt, als: bloeden, bloedde; dooden, doodde; heten, hette; groeten, groette ꝛc.

d) hat der Inf. einen Doppelconſonant, ſo vereinfacht ſich dieſer im Präſ. und Prät., z. B. ſtellen, ik ſtel, ſtelde; kammen, kamde; giſſen, giſte ꝛc.

e) Ten Kate (S. 548. 549.) nimmt eine Art Umlaut an, indem er von den Infin. raken, razen, zagen, leven, hopen die Präterita raekte, raeſde, zaegde, leeſde, hoopte bildet. Es ſcheint mir richtiger, mit andern ſchon im Inf. raaken, raazen, leeven, hoopen und hernach unverändert: raakte, raaſde, hoopte zu ſchreiben.

Anomalien.

1) a) Von weezen der Infinitiv, das Prät. was, was; Pl. waaren, waart, waaren; Conj. waare, waare; Pl. waaren. Imp. Sing. wees, Pl. weeſt; Part. geweeſt und in gewiſſen Fällen geweezen. — b) Von zyn der Inf. neben weezen; Präſ. Ind. Pl. zyn, zyt, zyn; Präſ. Conj. Sing. zy, zy; Pl. zyn, zyt, zyn. — c) I. Präſ. Sing. ben; II. Pl. bent; auch wohl I und III. bennen (binnen) in der gemeinen Sprache. — c) III. Präſ. Sing. is.

2) a) **konnen**, kan, konnen, konde. Neben dieſem Prät. konde aber noch zuweilen: koſt. b) **zullen**, zal, zullen, zoude. c) **mogen**, mag, mogen, mogt. d) **weten**, weet, weten, wiſt. e) **moeten**, moet, moeten, moeſt. f) **willen**, wil, willen, wilde (daneben in der gemeinen Sprache häufig: woude). — Von einigen andern ſind Spuren übrig: das Prät. **begoſt** (neben den regelmäßigen begon, Conj. V.) weiſt auf einen verlorenen Inf. gonnen; **dorſt** auf durren, man leitet es fälſchlich von durven ab, auch ſcheint ſich im Präſ. zuweilen: **dar** oder darre zu finden. **dogen**, Prät. dogt (wie mogt).

3) **doen**; ik doe, deed, Part. daan.

4) **hebben**; Präſ. Sing. I. heb, III. heeft; Pl. hebben, hebt, hebben. Prät. had; Pl. hadden. Präſ. Conj. hebbe; Pl. hebben. Prät. hadde, Pl. hadden.

5) **brengen**, bragt; **denken**, dacht; **werken**, wrocht (neben: werkte); **zoeken**, zocht; zeggen, zeyd.

Neuengliſches Verbum.

Starke Conjugation.

Präſ. Sing. . . . -ſt -s Plur. . . . .
Prät. Sing. . . . -ſt . . . Plur. . . . .

Der Inf. lautet nie mehr auf **-en**, ſondern entweder auf **-e** oder auf die bloße Wurzel; ihm iſt der Imperativ, I. Präſ. Sing. und der ganze Plur. Präſ. völlig gleich. I und III. Prät. Sing. enthält die abgelautete Wurzel, zuweilen auch mit der unorganiſch angehängten Endung **-e**; der ganze Pl. Prät. iſt wiederum gleichlautend. Der Plur. iſt alſo überhaupt endungslos. Das Part. Präſ. endigt auf **-ing**, Prät. meiſtens auf **-en**, zuweilen auf **-n**, zuweilen aber gleich dem Prät. Ind. auf **-e** oder die bloße Wurzel *) Die einzelnen Conjugationen ſind ſehr verwirrt und entſtellt worden, nicht blos durch Verwechſelung der Laute unter einander ſelbſt, ſondern auch durch misbräuchliche Uebergänge in die ſchwache Form.

---

*) Näheres unten beim Participium; im Allgemeinen läßt ſich etwa ſagen: die auf -g und -k ausgehenden Verba endigen das Part. gern wie das Prät. Ind. ohne -n (z. B. hung, ſung, ſunk), desgl. die, welche im Prät. auf t ausgehen (let, ſpelt, eat, ſat), die übrigen haben in der Regel -en -n.

Trümmer von I bis IV. fall, fell, fallen. hold, held, holden; (vielleicht auch fold, feld, folden?) let, let, let (ſtatt leten). ſpelt, ſpelt, ſpelt (ſtatt ſpelten). hang, hung, hung (ſtatt hungen). creep, ſleep, ſweep, weep, und leap nehmen im Prät. unorganiſch ein t ſchwacher Form hinzu *): crept, ſlept, ſwept, wept, lept (ſtatt ſlep, ſwep, wep, lep) Part. wiederum ſlept, lept (ſtatt crepen, ſlepen ꝛc.). In hew ſcheint das frühere Prät. zum Präſ. und Inf. geworden, und muß nunmehr ein ſchwaches Prät. (hewed) bilden, Part. hewn; das eigentliche Präſ. war vielleicht: how, Prät. hew. Hierher müſſen auch die Verba auf ow gerechnet werden: blow, blew, blown, ebenſo: crow. grow. know. throw. ſnow. mow und ſow haben noch das ſtarke Part. aber ein ſchwaches Prät. (Vergl. fly, Conj. XII. draw und ſlay Conj. XIV.).

V. zerfällt in zwei Spielarten: a) ſpin, ſpan, ſpun. begin, began, begun. win, wan, wun. ſwim, ſwam, ſwum. ring, rang, rung. ſink, ſank, ſunk. So gehen auch die analogen: cling. fling. ſing. ſpring. ſting. ſwing. wing. drink. (Part. drunken, neben drunk) ſlink. ſtink. ſhrink. Jedoch merke man, daß ſtatt des a im Prät. ebenfalls und ſogar häufiger u, wie im Part. geſetzt wird, einigemal o im Prät. (ſwom neben ſwam) und Part. (won). Das Präſens run iſt eigentliches Prät. oder Part. ſtatt der wahren Form rin, hat aber im Prät. wiederum ran oder run. — b) bind, bound, bound. Ebenſo: find. grind. wind.

VI. èat, éat, éaten; bèat, béat, béaten; ſee, ſaw, ſeen. — give, gave, given; bid, bad, bidden; ſit, ſat, ſat (ſitten?); lie, lay, lain.

VII. VIII. IX. breáke, brake, broken; ſo: ſpeake. heave. weave. cleave. bear. ſhear. tear. wear. ſteal. get, gat, gotten. Alle dieſe haben mitunter auch o im Prät. broke, bore, got ꝛc. Blos o haben: help, holp, holpen; tread, trod, trodden; fight hat: fought, foughten und das u iſt überall eingegangen in: burſt, burſt, burſten. come hat came, come; ſwell blos das Part. ſwoln (das Prät. ſchwach: ſwelled).

---

*) Nach der verführenden Analogie von feel, felt; ſpill, ſpilt; pen, pent; keep, kept ꝛc.

X. bite, bit, bitten. Hiernach: chide. hide. ride. ſlide. ſtride. knit, ſlit. ſplit. — like conjugirt ſchwach. ride hat auch rode nach XI. desgl. abide.

XI. drive, drove, driven. Hiernach: ſhine. riſe. ſmite. write. rive. ſhrive. ſtrive. thrive. — ſhine hat auch im Part. ſhone; drive im Prät. drave neben drove.

XII. XIII. freeze, froze, frozen. ſeeth, ſod, ſodden. fly, flew, flown. chooſe, choſe, choſen. ſhoot, ſhot, ſhotten. flee, lye, loſe, conjugiren ſchwach; in loſe ſteckt wieder ein altes Prät.

XIV. take, took, taken; ſo: forſake. ſhake. wake. Von lade, waxe, ſhave, grave gelten noch die ſtarken Participia: laden, waxen, graven, ſhaven; die Präterita gehen ſchwach. ſtand hat richtig im Prät. ſtood, aber im Part. unorganiſch ebenſo, für das alte ſtanden. ſlay, ſlew, ſlain; draw, drew, drawn.

Schwache Conjugation.

Präſ. Sg. . . . -eſt (ſt) -es Pl. . . . .
Prät. Sg. -ed (t) -edſt (tſt) -ed (t) Pl. -ed (t) -ed (t) -ed (t)

Der Inf hat meiſtens -e, zuweilen die einſilbige Wurzel; I. Präſ. Sing. ſammt dem ganzen Pl. ſind ihm gleich. Das Part. Präſ. wie in der ſtarken Form -ing, das Part. Prät. hingegen -ed (-t) gleich dem Prät. Ind. Dieſe Endung -ed und gleichſtehend damit die II. Präſ. -eſt, III. -es, wird nun

a) contrahirt und in t verwandelt, wenn die Wurzel auf k, p und ß ausgeht, als: crack, crackt; dip, dipt; ſtripe, ſtript; kiß, kiſt. Es geſchieht auch in andern Fällen, z. B. learn, learnt; feel, felt; mean, meant ꝛc. — Schließt die Wurzel mit -nd, ſo wird dieſes d in t verwandelt (oder richtiger auszudrücken, das d weggeworfen und blos t, ſtatt ed zugeſetzt), z. B. ſend, ſent (ſtatt: ſendt, dieſes ſtatt ſended); wend, went; rend. ſpend. — Schließt ſie mit -t, ſo lautet das Prät. dem Präſ. gleich, als: caſt, caſt (ſtatt caſtt, und dies für caſted); ſet, ſet; put, put; coſt. hurt. ſmart ꝛc. — Zuweilen wird -ed in d verkürzt, als: lay, laid; ſay, ſaid; hear, heard ꝛc. — Spuren des Rückumlauts in: tell, told; hell, hold; vielleicht auch in: rëad, réad (angelſächſiſch rádan, rádde); bleed, bled; feed, fed; feel, felt; leave, left.

b) Die volle Endung -eſt und -ed behaupten viele ſowohl einſilbige, als auf -e ausgehende Verba, z. B. kill, killeſt, killed; ſin, ſinneſt, ſinned; thank, thanked; beg, beggeſt, begged; ſhew, ſheweſt, ſhewed; rot, rotted; ſpit, ſpitted ꝛc. grate, grateſt, grated; love, loveſt, loved ꝛc., beſonders hören dahin alle franzöſiſche Wörter, z. B. deliver, deſcend, court, force, perſuade, uſe, im Prät. delivered, courted, forced, uſed ꝛc.

c) Einige Verba ſchwacher Conj. bilden mitunter ein unorganiſches Part. ſtarker Form, z. B. ſhew (angelſächſiſch ſceawian, Part. ſceawod) ſhewn ſtatt ſhewed.

Anomalien.

1) a) Vom verlorenen Inf. weſe das Prät. was, waſt, was; Pl. were. b) Vom Inf. be der Imp. be, das Part. Präſ. being, Prät. been. c) Von einem unbekannten Stamm das Präſ. am, art, is; Pl. are.

2) a) can, canſt, can; Pl. can. Prät. could. b) ſhall, Pl. ſhall; Prät. ſhould. c) may, mayſt, may; Pl. may. Prät. might. d) dare; Prät. durſt. e) will, wilt, will; Pl. will; Prät. would. f) Von own (poſſidere) gilt das Prät. ought, oughſt, ought für das Präſ. oder Prät. der Bedeutung. g) Ebenſo das ganz unveränderliche Prät. muſt, deſſen Präſ. abhanden iſt. h) wis geht regelmäßig, Pl. wis, Prät. wiſt.

3) do; Präſ. do, doeſt (doſt), does; Pl. do. Prät. did. Part. Prät. done.

4) have; Präſ. have, haſt, hath (has); Pl. have. Prät. had; Part. had.

5) bring, brought; buy, bought; think, thought; think, thought; ſeek, ſought; work, wrought.

6) catch, caught; fraight, fraught; reach, raught; teach, taught.

7) make zieht ſein Prät. in made (ſtatt maked) zuſammen.

8) go entlehnt ſein Prät. von wend: went. Part. Prät. gone und went.

Erläuterung der deutſchen Conjugation im Allgemeinen.

Die Conjugation hat gleichfalls zweierlei Mittel, entweder ſetzt ſie dem Wort etwas *von außen* zu, oder ſie verändert es *innerlich*. Beides geſchieht aber auf eine mannigfaltigere Weiſe, als bei der Declination und die Erklärung der Conjugationsformen muß tiefer in das Weſen und den Gang der Sprache überhaupt eingreifen, um gehörig verſtanden zu werden. Vielleicht fällt dadurch ein neues Licht auf die an ſich dunklere und verſtecktere Verwandlung der Subſtantive.

Die *Zuthat* an dem Verbum iſt wiederum gedenkbar, entweder als vortretend, oder hinten angehängt. Dieſes macht den Hauptfall, jenes findet gleichwohl ſtatt und namentlich muß dahin die bekannte Partikel *ge-* (von welcher beim Participium nähere Rede ſeyn ſoll), und die ſogenannte *Reduplication* gezählt werden. In dieſer Reduplication liegt jedoch nicht ſowohl ein Zuwachs von außen, als vielmehr wächſt ſie gerade aus der innerſten Wurzel ſelbſt hervor. Da ihr Weſen ganz mit dem des Präteritums und der Conjugationeneintheilung verbunden iſt, ſo wird dort von ihr gehandelt werden. — Die hinten angehängte Zuthat, d. h. die *Endung*, beſtimmt an dem Verbum, 1) den Unterſchied der drei Perſonen im Singularis, Dualis und Pluralis. 2) Den Unterſchied zwiſchen Indicativ, Conjunctiv, Imperativ und Infinitiv. 3) Den zwiſchen ſtarker und ſchwacher Form.

Die *innere Verwandlung* der Wurzel iſt entweder 1) ein *Umlaut*, wie er bei der Decl. ſtatt fand, d. h. Trübung oder Schwächung des reinen Vocals oder des harten Conſonantlauts. Dieſer Umlaut erſcheint auch hier nicht ſelbſtändig, ſondern von gewiſſen Endungen abhängig; er kann, da er wiederum nicht im Gothiſchen, ſondern im Hochdeutſchen, Nordiſchen ꝛc. bemerkt wird, erſt bei den einzelnen Sprachen abgehandelt werden *). Oder 2) etwas bei der Declination unbekanntes, was ich den Ablaut zu nennen verſuche, weil der Vocal in einen andern, aber ebenfalls reinen, ab- und überſpringt.

Die deutſche Conjugation erkennt ein Activum und Paſſivum, von letzterem iſt nur in der gothiſchen Sprache ein ausſterbender Zweig erhalten worden; dem ſogenannten nordiſchen Paſſivum gebühret dieſer Name nicht eigentlich, da es urſprünglich ein bloßes Reciprocum war. — Sie erkennt einen Indicativ und Conjunctiv und in jedem derſelben ein Präſens und Präteritum, in jedem Tempus einen Singular und Plural von drei Perſonen. Der Dual beſteht ſpurweiſe noch im Gothiſchen. Der Imperativ hat blos die zweite Perſon des Präſ.; im gothiſchen Plural jedoch auch die erſte. Von dem Infinitiv und Participium handelt ein eigener Abſchnitt, wiewohl ſie zur Verſtändlichkeit der einzelnen Conjugationen vorläufig angegeben ſind.

Die Art und Weiſe, wie das Paſſivum durch Hülfswörter erſetzt, mit eben denſelben das Futurum und ein nachdrücklicheres Präteritum zuſammengefügt, das Futurum, ſo wie die mangelnden Imperativsformen, zuweilen durch den Conjunctiv umſchrieben werden, endlich das Futurum mit der Form des Präſens zuſammenzufallen pflegt, gehört gar nicht in die Lehre von der Conjugation, ſondern ſoll im Syntax abgehandelt werden.

Es iſt nunmehr A. die Endung der drei Perſonen, B. das Weſen des Conjunctivs, C. der Ablaut des Präteritums, D. der Unterſchied ſtarker und ſchwacher Conjugation, E. die bedeutendſte, durch alle Zweige des deutſchen Sprachſtamms ziehende Anomalie näher zu betrachten.

A) Perſonenendung. Im Allgemeinen kann ich hierüber folgendes angeben, dabei aber nur auf die früheren Zuſtände der Sprachen Rückſicht nehmen, da die ſpäteren, unorganiſchen Abweichungen bei der ſpeciellen Unterſuchung erläutert werden ſollen.

1) Die erſte Perſon Präſ. Sing. gehet im Gothiſchen durchweg auf einen Vocal aus; im Althochdeutſchen gleichfalls, ausgenommen in beiden letzten ſchwa-

---

*) Zuweilen iſt bei dem Verbum dieſer Umlaut nicht Wirkung einer Coniugations-, ſondern einer Wortableitungsform. Alsdann kann wohl, ſobald durch die Coniugationsform ſeine Urſache aufgehoben wird, der reine Laut rückkehren. (Rückumlaut).

chen Conjugationen, wo ſie -m hat; in der altnordiſchen ſtarken und zum Theil ſchwachen Form auf die bloße Wurzel, (früherhin ohne Zweifel aber auch auf einen Vocal) der ſchwachen Form iſt zum Theil der Vocal verblieben. Auf die Analogie der Endung mit dem Nom. Sing. der erſten ſtarken weiblichen Decl. iſt ſchon oben S. 150. hingewieſen worden. Wahrſcheinlicherweiſe haben alle dieſe Vocalausgänge der erſten Perſon in einer uralten Zeit noch den Conſonant -m gehabt, und allmälig abgeworfen, welches ich theils aus dem Hervortreten des m in der I. Plur. theils aus aus der Form mancher Anomalien (als: im, bim, em; ſtem, tuom), endlich der dritten und vierten althochdeutſchen ſchwachen Conj. (ſalbom. habem) ſchließe.

2) Die zweite Perſon Präſ. Sing. endet auf -s, ſpäter althochdeutſch auch ſt; altnordiſch auf r (wie das männliche Kennzeichen -r dem gothiſchen s entſpricht).

3) Die dritte Perſon auf -th, althochdeutſch t, altnordiſch wiederum -r. Dieſes r iſt ſchwerer zu faſſen und widerſpricht der übrigens ſtattfindenden Analogie der Endung mit II. Plur., die in der nordiſchen Sprache, wie in den andern das Kennzeichen -th oder t richtig hat. Sollte daher das r unorganiſch aus der II. Sing. (als der ſtärkern Endung) in III. Sing. übergegangen ſeyn, und das frühere d verdrängt haben? Etwa, wie im Neunordiſchen dasſelbe r auch die I. Sing. eingenommen hat.?

4) In der erſten Perſon des Plur. herrſcht entſchieden das m *), ſo wie

5) in der zweiten das th oder t. Die Analogie mit III. Sing. habe ich unter 3) bemerkt.

6) Das Zeichen der dritten Perſon Pl. iſt wiederum d oder t, jedoch mit vorausgehendem Naſalton n, alſo: nd, nt. Man darf dies ſo ausdrücken: zu dem Infinitiv wird d oder t gefügt, und auf ganz analoge Weiſe das Part. Präſ. erzeugt. Die altnordiſche bloße Endung -a iſt damit aufgeklärt, ſie fällt gänzlich mit dem Inf. zuſammen, wirft aber das n und mit ihm das d weg, nach einer durchgängigen Neigung der nordiſchen Sprache (ſ. oben S. 165. 168.). Im Part. Präſ. hat ſich aber das volle -nd, geſchützt durch die nachfolgende Endung i, zu halten gewußt.

---

*) Ueber das althochdeutſche -mes ſ. unten bei Vergleichung der fremden Sprachen.

7) Die Dualendungen ſind nur aus dem Gothiſchen zu erſehen und zumal nicht von der dritten *) Perſon. Die erſte hat os, die zweite -ts. In der erſten ſcheint das o mit zu dem Weſen des Dualis zu gehören und findet ſich daher auch gleichmäßig in allen Conjugationen. Sollte es kein früheres au und aw bedeuten? Da ich im Conjunctiv den Dualis -aiwa entdeckt habe, ſo würde die indicative Form aws (ſpäter aus, os, wie z. B. aus ſunjus: ſuniwe entſprießt und ſnaiws dem hochdeutſchen ſneo entſpricht) genauer ſtimmen. Der Pl. ſteht zuweilen für den Dual, z. B. wileima Marc. 10, 35. vergl. Luc. 19, 30, 31.

8) Die Endungen des Präteritums ſind unvollkommner gezeichnet; begreiflich, weil es (in der ſtarken Form) durch den Ablaut, oder (in der ſchwachen) anderweit deutlich genug beſtimmt wird. Auf die Endungen der ſchwachen Form werde ich hernach unter E. zurückkommen. Das ſtarke Prät. wirft in I und III. Sing. alle Perſonendung weg **); in II. (als der wichtigſten Perſon) findet ſich t oder ſt. Der Plur. hat in I. m, in II. th oder t, wie im Präſens; in III. aber das bloße n, ohne d, t; altnordiſch, mit Weglaſſung auch dieſes n, den bloßen Vocalausgang. Offenbar alſo dieſelben Kennzeichen der Perſonen, wie im Präſens, nur gelinder und nachläſſiger ausgedrückt; von dem -und war eine Stufe auf -un, eine zweite auf -u. Urſprünglich könnte einmal das gothiſche Prät. Plur. (z. B. fünfter Conj.) gelautet haben: bundums, bunduth, bundund. Das u ſcheint unerläßlich mit der Pluralendung verbunden. — Der Dual zeigt -u in der erſten Perſon (? ſtatt us, uws) -uts in der zweiten.

9) Die Kennzeichen der Perſonen wären folglich: Vocal oder m für I; s oder ſt für II; th oder t für III; m für Pl. I; th, t für II; nd, nt für III; w für Dual. I; ts für II. — Auf den Urſprung und die Bedeutung dieſer Kennzeichen werde ich unten zurückkommen; dagegen muß die Frage: ob, wann und wie noch die perſönlichen Pronomina leiblich dem Verbum

---

*) In der dritten Perſon erſetzt die Pluralform den Dualis, vergl. quethun Matth. 9, 28. galithun Marc. 1, 20. 11, 4. laiſtidedun Matth. 9, 27. Marc. 1, 18. meridedun Matth. 9, 31.

**) Sollte es ſie aber nicht gehabt haben? z. B. ſtatt: ſloh, früher: ſloha, oder noch früher: ſloham, bandam, gripam? Man vergl. die Endung a in der ſchwachen Form und was ich unten bei Erl. des gothiſchen Conjunctivs auf -jau bemerken werde.

hinzugeſetzt werden? in den Syntax verwieſen bleiben: gerade wie es für die Formlehre gleichgültig iſt, ob der Artikel den Subſtantiven vorgeſetzt werde oder nicht. (oben S. 366).

B. Conjunctiv. Das Weſen der conjunctiven Form beruht in einer Aenderung des Vocals, nicht der Wurzel, ſondern des mit der indicativen Endung verbundenen, dieſer Aenderung ſelbſt ſcheint aber ein eingeſchobenes i zu Grunde zu liegen, vielleicht der Begriff der goth. Partikel ei (vgl. oben 383.). So herrſcht im gothiſchen Präſ. Conj. au und ai, im Prät. jau, ei und i; im althochdeutſchen Präſ. e, im Prät. i; im altnordiſchen Präſ. und Prät. i. Der Character der Perſonenkennzeichen verändert ſich aber nicht weſentlich, wiewohl einige Abweichungen erfolgen, die erſt bei den einzelnen Sprachen näher erläutert werden können. Eine durchgreifende und allgemeine Regel iſt hingegen, daß das Prät. Conj. ſtets aus dem Plur. (und nicht Sing.) Prät. Ind. entſpringt.

C. Imperativ. Die davon ſtattfindenden Fälle des Dualis und Plur. gleichen gänzlich der indicativen Form. II. Sing. wird am ſicherſten gebildet, wenn man von I. Sing. Präſ. Ind. die Endung wegſchneidet; ſo z. B. im Gothiſchen hait, bind, nim, giut, ſlah; und in ſchwacher Form habai, ſalbo (letztere ſcheinen zu widerſprechen; dies wird erſt hernach unten bei Erl. goth. Conj. unter 6) aufgelöſt werden); im Althochdeutſchen heiz, bint, nim, giuz, ſlah, ſalbo, habe. Die Regel dürfte eben ſo gut heißen: daß man durch Weglaſſen der Endung an vom Inf. die II. Sing. Imp. erhalte, (wegen einer in VI. VII. VIII. XII. althochdeutſche ſtarke Conj. eintretenden Lautveränderung ziehe ich aber obige Ableitung vor). — Daß I. Pl. Imp. dem Ind. gleich ſey, beweiſen die S. 411 und 416 beigebrachten Belege waila-wiſam und gaieitham, wo im Griechiſchen natürlich conjunctive Form iſt: εὐφρανθῶμεν, διέλθωμεν. Da alſo Ulfilas hier nicht: wiſaima, leithaima ſetzt; ſo geben Zahn und Fulda der I. Imp. Pl. deſto fehlerhafter conjunctive Endung. Etwas anders iſt, wenn der Conjunctiv den Imp. in dieſer Perſon oder auch in der zweiten wirklich vertritt (wie im Griechiſchen und und Lateiniſchen für I. Pl. nothwendig); dann iſt von imperativer Form keine Rede.

D. Ablaut. Die Veränderung des Wurzellauts im Präteritum iſt die Seele der ſtarken, d. h. der eigentlichen älteſten Conjugationsform und eine durch alle deutſche Sprachen ziehende Grundeigenthümlichkeit, die ſie vor den meiſten andern vortheilhaft auszeichnet.

Man hat die ablautenden Verba ſehr verkehrt als unregelmäßige, anomale Fälle behandelt, in welche kein Syſtem zu bringen ſey und ſie den ſchwachen Wörtern nachgeſetzt. Es offenbart ſich aber gerade in ihnen die tiefſinnige Ordnung des Sprachgeiſtes, der, was er im Einzelnen zu wirken ſcheint, im Ganzen ausgerichtet hat. Die Regel, die wir hier bei der Conjugation erkennen, thut ſich wunderbar in den Verhältniſſen der ganzen Wortbildung überhaupt hervor.

Nach dieſem Ablaut richtet ſich die Eintheilung und Sonderung der verſchiedenen Conjugationen. Ich habe ihrer ſo viele annehmen zu müſſen geglaubt, als ſich in der älteſten und vollkommenſten deutſchen Sprache, der gothiſchen nämlich, mannigfaltige Aeußerungen vorfanden; ihnen fügen ſich die ſpäteren Sprachen augenſcheinlich an, und die ſtufenweiſe Abnahme derſelben zeigt ſich theils im Ausgehen, theils im unorganiſchen Vermengen unterſchiedener Formen. Vielleicht dürfte die Zahl der angenommenen einzelnen Conjugationen zu groß ſcheinen, allein es hat ihrer in einer früheren Zeit gewiß noch mehr gegeben, und die hiſtoriſche Unterſuchung würde darunter leiden, wenn man nach gewiſſen Aehnlichkeiten einzelne zuſammenſtoßen wollte. Conjugationen, in welchen ſich nur einzelne Verba bewegen (z. B. IX. XIII.), haben eben ſo viel Recht auf Selbſtändigkeit, als andere, denen die Menge von Wörtern folgt. (wie V. X.).

Ordnen ließen ſich die geſonderten vierzehn Conjugationen auf mehr als eine Weiſe. Nach dem Vocal des Infinitivs würde ſich folgende Reihe ergeben haben: 1. (III) haldan. 2. (XIV) ſlahan. 3. (IV) letan. 4. (I) haitan. 5. (IX) bairan. 6. (VIII) wairpan. 7. (V) bindan. 8. (VI) liſan. 9. (VII) niman 10. (X) greipan. 11. (XI) teihan. 12. (II) aukan. 13. (XII) giutan. 14. (XIII) thliuhan. Natürlicher aber war es, da der Ablaut Grund der ganzen Eintheilung, auf den Vocal des Prät. Rückſicht zu nehmen, zumal auf dieſem Wege die vier erſten Conjugationen, die ſich verwandt und analog ſind, zuſammen vorangeſtellt werden durften; I-IV. haben die Reduplication: V-IX den Vocal a; X. XI. ai; XII. XIII. au; XIV. o. — Eine dritte Eintheilungsart iſt im Einzelnen weniger befriedigend, gewährt aber gewiſſe Claſſen, die es nützlich ſeyn kann zu überſehen. In der erſten Claſſe iſt der Vocal des Inf. dem des Partic. gleich: I. II. III. IV. VI. In der zweiten gleicht der Vocal des Part. dem des Plur. Prät. V. VIII. X. XI. XII. XIII. In der dritten iſt ſich nichts gleich VII. IX. — Ebenſo kann viertens auf das Verhältniß der Laute im Sing. und Pl. Prät. geſehen werden, welches zwei gleich zahlreiche Claſſen bildet. In der erſten haben beide gleichen Laut (I-IV. XI. XIII. XIV.), in der zweiten verſchiedenen (V-X. XII.). So wichtig der Grund dieſer Verſchiedenheit iſt, ſo wenig ſchickt er ſich zu einer hiſtoriſchen Durchführung der einzelnen Conjugationen, denn im Althochdeutſchen unterſcheiden nur noch fünfe den Vocal des Plur. von dem des Sing. (V. VIII. X. XI. XII.) und im Neuhochdeutſchen thut es keine einzige mehr. — Eine fünfte Abtheilungsart, die auf das Verhältniß der Conſonante in der Wurzel Rückſicht nimmt, werde ich ſogleich näher entwickeln.

Gegenüberſtehende Tabelle ſtellt das Verhältniß der Ablaute in ſämmtlichen Conjugationen nach den vier wichtigſten Sprachſtämmen, dem gothiſchen, hochdeutſchen, (angel-) ſächſiſchen und nordiſchen dar. Die erſte Silbe gibt den Vocal des Infinitivs, die zweite den des Prät. Sing., die dritte den des Prät Pl. und die vierte den des Part. Prät. an. Um jedoch das Ganze richtig zu faſſen, muß man folgende allgemeine Gleichung der Vocale in den verſchiedenen Sprachen *) wiſſen, nämlich:

goth.	a	althochd.	a	angelſ.	a (ä)	altnord.	a
—	ai	—	ei	—	a	—	ei
—	ai	—	e	—	e (eo)	—	é (ia)
—	e	—	a	—	â	—	á
—	ei	—	i	—	i	—	í
—	i	—	i	—	i	—	i
—	i	—	e	—	e	—	e
—	iu	—	iu	—	eo	—	iu
—	o	—	ua (uo)	—	o	—	ó
—	au	—	o	—	ea	—	o
—	au	—	ou	—	ea	—	au
—	u	—	u	—	u	—	ú

---

*) Dieſe Vocalgleichung gilt, wohl zu merken, blos für den Laut der Wurzel, nicht der Endung; die Laute der Endungen haben überall ein anderes Verhältniß. Auch der Umlaut (ä, ë, ö, ü) kommt hier in gar keinen Betracht. Uebrigens wird das ganze in der Buchſtabenlehre vollſtändiger erfolgen, einſtweilen obiges zum Behuf des Ablauts der Conjugation hinreichen.

I.	ai	aiai	aiai	ai	II.	au	aiau	aiau	au	III.	a	aia	aia	a	IV.	e	aio	aio	e
	ei	ia	ia	ei		o	ia(iu)	ia	o		a	ia	ia	a		a	ia	ia	a
	a	e	e	a		ea	eo	eo	ea		ea	eo	eo	ea		å	e	e	å
	ei	é	é	ei		au	io	iu	au		a	é	é	a		á	é	é	á
V.	i	a	u	u	VI.	i	a	e	i	VII.	i	a	e	u	VIII.	ai	a	au	au
	i	a	u	u		e	a	a	e		e	a	a	o		e	a	u	o
	i	a	u	u		e	å	å	e		e	å	å	u		eo	ea	u	o
	i	a	u	u		e	a	á	e		e	a	ä	o		e	a	u	o
IX.	ai	a	e	au	X.	ei	ai	i	i	XI	ei	ai	ai	ai	XII.	iu	au	u	u
	e	a	a	o		i	ei	i	i		i	e	i	i		iu	o	u	o
	e	å	å	o		i	a	i	i		i	a	i	i		eo	ea	u	o
	e	a	ä	o		í	ei	i	i		í	é	i	i		iu	au	u	o
XIII.	iu	au	au	au	XIV.	a	o	o	a										
	iu	ou	u	o		a	ua	ua	a										
	eo	ea	u	o		a	o	o	a										
	iu	au	u	o		a	ó	ó	a										

Die Uebereinſtimmung ſämmtlicher Sprachen unter einander iſt unleugbar und höchſt bedeutend. Was noch Anſtoß verurſachen könnte, wird in der Erläuterung der Conjugation einer jeden Sprache beſonders näher erwogen werden. Hier iſt nun im Allgemeinen die Natur des Ablauts zu unterſuchen, wobei es auf folgende Puncte ankömmt:

1) die Wurzeln eines jeden (ſtarken) Verbums ſchließen entweder mit einem einzelnen Conſonant, (z. B. liſ-an,

nim-an) oder mit einem doppelten (bairg-an, hilp-an). Es iſt auffallend, wie ſich hiernach die Conjugationen ſondern. Die Wurzeln im, ik, il gehen verſchieden von denen auf imp, ink, ilp, ilt; jene nach VII. dieſe nach V. wiederum die Wurzeln air nach IX.; airb, airg ꝛc. nach VIII.; ja es hat eine ſichtliche Analogie ſtatt zwiſchen VII und IX; V und VIII. Beide erſtere haben vollkommenere, mannigfaltigere Form; in V und VIII. fällt ſchon der Vocal des Plur. Prät. mit dem des Part. zuſammen. Verba mit einfachem Conſonantausgang ſcheinen flüſſiger, die mit doppeltem ſtockender, oder um einen hier nicht unpaſſenden Ausdruck der Proſodie anzuwenden, Wurzeln die eine Poſition machen, ſind ungelenkig und einer neuen Veränderung unempfänglich. — Man wird hiergegen X und XII. einwenden, deren Wörter, obwohl den einfachen Conſonant habend, die beiden letzten Ablaute, wie V und VIII., vermiſchen. Jedoch ließe ſich erwiedern, daß vielleicht in früherer Zeit die gothiſche Sprache in X. das i von i; in XII. das u von u zu unterſcheiden gewußt habe; auch können die Doppellaute ei und iu dieſe Wurzeln ſchwerer machen. Wenn in der VIten hochdeutſchen a und a zuſammenfallen (wo der Gothe a und e unterſcheidet) wie in der XIVten ua und ua; ſo dürfte auch hier das gothiſche o und o früher einmal verſchieden geweſen ſeyn. Merkwürdig ſind ferner XI und XIII., gehalten zu X und XII.; offenbar iſt es derſelbe Grund, der in jenen einen Laut weniger ſeyn läßt, als in dieſen; nämlich das harte h in teihan, tiuhan hat dieſe Verba ſtockender gemacht, als greipan und giutan ſind. — Man kann ſämmtliche Conjugationen nach der Lautverſchiedenheit des Sing. und Pl. Prät. in drei Claſſen bringen. Z. B. nach der gothiſchen Sprache wandelt die erſte Claſſe den Laut des Sing. in einen tiefern des Pl. nämlich V. a in u; VIII. a in au; XII. au in u. Die zweite Claſſe in einen höheren: VI. VII. IX. a in e; X. ai in i. Die dritte läßt ihn im Sing. und Pl. gleich: I - IV. XI. XIII. XIV.

2) Abgeſehen von dem Unterſchied zwiſchen einfachem und doppeltem Conſonantausgang, der hauptſächlich auf die Bildung des Plur. Prät. einwirkt, iſt es nothwendig, die von dem Conſonant und Vocalausgang gebildet werdenden Folgen oder Reihen und darin das Princip der Conjugationsunterſcheidung *) anzuerkennen. Es genügt dieſe

---

*) Das Princip greift aber viel tiefer und weiter in die Sprache ein, und iſt eins von denen, die man gefunden haben muß,

Conjugationsſtämme hier ungefähr nach der gothiſchen Sprache (ſo weit ſie aus dem Bruchſtück des Ulfilas be-

---

um mit Erfolg zu etymologiſiren. Ich begnüge mich hier einiges anzudeuten. 1) **Abgeleitete** Verba tragen gewöhnlich den Ablaut des Prät. an ſich, und verrathen oftmals längſt verſchollene Primitiva. Aus dem Ablaut der Vten Conj. ſtammen z. B. brannian, rannian, ſandjan; Primitiva ſind: brinnan, rinnan, eben ſo gut aber: ſinden. Unſer dämpfen (niederſchlagen) ſetzt ein intranſitives dimpfen voraus, woher das Subſt. dampf und welches im ſchwediſchen dimpa noch vorhanden iſt. Nach Conj. VI. entſpringt naſian aus niſan; nach VII. tamian aus timan; nach VIII. marzian, wargian aus: mairzan, wairgan; nach X. hnaiwian, raiſian, waipian aus: hneiwan, reiſan, weipan; das Subſt. aglaitei erfordert ein Verbum agleitan nach dieſer Conj., nicht weniger das hochdeutſche agaleizi die Verbalform: azalizan. Nach XII. fließen: daupian, drauſian aus dem Ablaut der primitiven: diupan, driuſan. Nach XIV. weiſen ſokjan, rodjan, ſothjan, hwotjan, goljan auf die Stämme: ſakan, rathan, ſathan, hwatan, galan; ebenſo im Althochdeutſchen fuaren auf faran und ruamen, kualen (kühlen), fualen, duamen auf die verlorenen Verba: raman, kalan, falan, daman hin; ihren urſprünglichen Wurzellaut beſtätigen auch andere (nicht mit dem Ablaut gebildete) Ableitungen, z. B. das gothiſche ſathnan, das hochdeutſche dam-nen. Es dürfen ebenwohl Verba auf -jan mit dem Laut des Präſens entſpringen, z. B. blindian, agian, diupian (neben daupian in verſchiedener Bedeutung). — 2) Dieſe unwandelbare Conſequenz der Laute und Ablaute verbreitet Licht über unzählige Subſtantive und Adjective; darum ſind ſich: diups und daupian (tief und taufen), frods und frathian, darum wods und wathan ganz nah verwandt, (hochdeutſch wütig und waten, letzteres heißt zwar: vadere, tranſire, aber die logiſche Gemeinſchaft mit dem Begriff: Wut, furor zeigt ſich leicht; etwa iſt: übergehen, aus dem Sinn [Weg] in den Unſinn [Abweg], das Maas überſchreiten, Wut daher: tranſitus, Verwandlung. Auf analoge Weiſe bildet ſich aus πλανασθαι der Begriff: irren, abirren). Ich will noch verſchiedene Beiſpiele nach der (hier bequemen) Ordnung der Conjugationen folgen laſſen, ohne dadurch die gegenwärtig ganz abliegende Frage zu berühren: ob Subſtantive aus Verben, oder Verba aus Subſtantiven entſtehen? Nach dem Geſetz von V. entwickeln ſich die Subſtantive: ring, ſpring, ſind, ſang; trunk, ſprung, fund, runs. ſilba (ipſe) im Gothiſchen ganz organiſch; da aber in den andern Sprachen die Reihen: ilb, ild ꝛc. in VIII. übertreten, ſo erklärt ſich die ganz conſequente althochdeutſche Form ſelbo, angelſächſiſch ſelf, altnordiſch ſiälfr; im Angelſächſiſchen hat ſich noch neben ſelf das alte ſilf und ſylf erhalten. Das gothiſche ſalbon (ungere) weiſt auf einen primitiven Laut: ſilb, das angelſächſiſche ſealfian auf ſelf zurück, woraus eine Verwandtſchaft zwiſchen Salbe und Silber folgt, die ſich durch: Queckſilber und queckſalben, quakſalben beſtätigt. — Nach VI. entwickelt ſich (mit kannt geworden iſt) zu überſehen. I. aid. aik. als. ait. II. auk. aup. aut. auw. III. ad. ah. ald. all. alt. IV. ek. ep. et. V. ild. ilh. ilp. ilt. ilw. imp. ind. igk. inn. ins. VI. ib. id. ig is. it. VII. ik. il. im. VIII. airb. aird. airg. airp. IX. air. X eiſ. eig. ein. eip. eis. eit. eiw. XI. eih. XII. iud. iuſ. iug. iuk. iup. ius. XIII. iuh. XIV. ab. ad. af. ah. ahs. ak. an. and. ar. — Man kann hiernach jedem (ſtarken) Verbum ſeine eigentliche Conjugation anweiſen, z. B. niman muß in VII.; ſkeinan in X; rinnan in V. gehören, weil ſich nirgendwo ſonſt die Stämme im, ein, inn befinden. Einen Pl. Prät. numun, baurun müßte man augenblicklich als eine Verletzung des Sprachorganiſmus erkennen, weil die Stämme im und air keinen ſolchen Plur. bilden können. Jeder Stamm hat ſeine Eigenthümlichkeit, und die ſeltenen Fälle, wo ſie in einander überlaufen, müſſen als Ausnahmen erklärt werden. Im Gothiſchen finde ich ſolcher Ausnahmen beinahe nur eine, nämlich den Stamm ah in der III und XIV. Conj.; fahan und hahan haben das Prät. faifah, haihah (nicht foh, hoh); ſlahan, twahan aber ſloh, twoh (nicht ſaiſlah, taitwah); es iſt in dieſer Hinſicht merkwürdig, daß gerade fahan und hahan in andern Sprachen die Form fangan, hangan annehmen, die ſich zu den Stämmen: ald, all, alt der dritten Conj. allerdings beſſer ſchickt, (wie auch in der Vten ing, ild, ilt neben einander ſtehen). Für die je früher je größere Reinheit und Strenge

---

dem Ablaut des Prät. Pl.) gothiſch mel, althochdeutſch mal, angelſächſiſch mâl, altnordiſch mál. — Nach VIII. airtha, hairto, qvairnus, ſtairno, baurgs; erda, herza, quern, ſterro, berg, zwerg; eorth, heorte, cweorn, ſteorra, beorh, dweorg; iörd (ſtatt iardu), hiarta, ſtiarna, dvergr ꝛc., aber auch (mit dem Pluralablaut) baurgs, burg. — In X. findet ſich z. B. die Reihe ein, darum weiſt das gothiſche ſtains auf einen Stamm ſtein, das hochdeutſche ſtein auf ſtin, das angelſächſiſche ſtan auf ſtin, das nordiſche ſteinn auf ſtin zurück, in der That treffen wir das altnordiſche Adj. ſtinnr durus (für ſtinr? wie ſteinn für ſteinr, oben S. [illegible]). Man dürfte hiernach das Subſt. Stein aus dem Prät. durch: „es iſt hart geworden" erklären, Blut durch: es iſt übergetreten. — Nach XII. bilden ſich: at, nez, loz; blauer, nauer ꝛc. — Nach XIV. z. B. Hahn und Huhn, Grab und Grube, Stand und Stunde, Fahrt und Fuhr. Sache iſt nah verwandt mit: Geſuch, denn ſuchen wächſt unmittelbar aus dem Prät. des alten Primitivs: ſachen — 3) Das nämliche Sprachgeſetz iſt in Zuſammenſetzungen und Formeln wie: ſingſang, klingklang, ſnipſenſnap, traz und truz, dimpdamp, gugengagen, pimperlimpump, bimmbammbumm ꝛc. zu ſpüren. So im altnordiſchen ſimbulſambi.

des Organiſmus ſtreitet gerade die ſpäterhin zunehmende Störung und Vermengung desſelben. Die Veränderung der Ablaute in den verſchiedenen Sprachen hat zwar zu ſolcher Vermiſchung der Verbalſtämme beigetragen, fällt aber nicht zuſammen damit; die fünfte Conj. iſt die einzige, deren Laute in den vier Sprachen unverändert gleich geblieben ſind, demungeachtet ſind ihre Stämme nicht mehr dieſelben.

3) Die vier erſten Conjugationen machen eine ganz eigene Betrachtung nöthig. Ihr Weſen gründet ſich nicht eigentlich auf den Ablaut, ſondern auf die Reduplication.

Man kennt dieſen Ausdruck aus der griechiſchen und lateiniſchen Grammatik, weßhalb ich ihn beibehalte. Für die gothiſche hat er folgenden Begriff: gewiſſe Verba erzeugen ihr Präteritum ſo, daß ſie den Anfang des Worts (man kann nicht ſagen: die Wurzel, indem der dem Wurzelvocal folgende, mithin ebenfalls wurzelhafte Conſonant niemals mitgenommen wird) vornen wiederholen oder verdoppeln. Die Regel hat oben S. 403. 404. anders aufgeſtellt werden müſſen. Der Vocal der Wurzel wandelt ſich ohne Ausnahme in ai und es heißt nicht: faſah, auauk, ſondern: faiſah, aiauk. Stehet ein Doppelconſonant vor dem Vocal der Wurzel, ſo wird der zweite Conſonant verſtoßen, alſo: faiflok, faiſlep, gaigrot, und nicht: flaiflok, ſlaiſlep, graigrot. Davon machen jedoch die mit ſk, ſp und ſt anhebenden Wörter eine um ſo wichtigere Ausnahme, als dieſes mit einem Grundſatz der altnordiſchen (und gewiß auch althochdeutſchen) Alliteration übereinſtimmt, wonach dergleichen Wörter die doppelte Conſonanz in allen dreien Alliterationsgliedern verlangen (Olaſſen S. 32. §. 22.).

Durch dieſe Reduplication entſpringen die vier erſten gothiſchen Conjugationen und in keiner einzigen der folgenden hat ſie ſtatt. Da nun die Verdoppelung es iſt, welche das Prät. hervorbringt, ſo ſcheint kein weiterer Ablaut erforderlich, wie in den Conjugationen V-XIV. Wirklich fehlt er auch in I. II und III, deren Vocal unverwandelt im Prät. wie im Präſ. lautet: haitith, haihait; aukith, aiauk; falthith, faifalth; die IVte hingegen läßt außer dem Augment noch den (ſonſt in XIV. gewöhnlichen) Ablaut o zu: tekith, taitok; letan, lailot, wiewohl ſich hier ausnahmsweiſe ebenfalls ſlepan, ſaiſlep (nicht ſaiſlop) findet.

Sollte durch das Mittel dieſer Verdoppelung die gothiſchen Sprache vielleicht ein anderes Tempus der Vergangenheit, verſchieden von dem durch Ablaut bezeichneten Präteritum, ausdrücken wollen? Nach dem Stand der Sprache in des Ulfilas Werk läßt ſich ſo etwas nicht annehmen,

a) weil die Präterita durch Reduplication, gerade wie alle andere durch bloßen Ablaut, bald den erſten Aoriſt, bald den zweiten oder auch das Imperf. und Prät. des griechiſchen Textes überſetzen, lailot, z. B. ſteht für ἀπέλυσε. ἀφῆκε. ἤφιε. εἴα etc. b) Weil ſich nie neben dem duplicirten Prät. auch noch eins durch bloßen Ablaut vorfindet, indem c) die Conjugationsſtämme I. II. III und IV. eben ſolche abgeſchloſſene, ſich mit den übrigen unvermiſchende Buchſtabfolgen bilden, wie V-XIV., d. h. die Verba auf -aid -auk -ald -ek würden ſich unter keine andere Conjugation fügen. (Von einer ſcheinbaren Ausnahme, die der Stamm -ah macht, habe ich ſchon vorhin S. 552. geſprochen).

So weit blos nach dem Gothiſchen. Betrachten wir nun die übrigen, ſpäteren Sprachen, ſo ſcheint das Mittel der Reduplication gänzlich in ihnen erloſchen, wiewohl es auffällt, daß ſich gerade die im Gothiſchen geſonderten Conjugationsſtämme ungefähr eben ſo geſondert erhalten haben, und ihr Prät. vermittelſt eines einförmigen Ablauts bilden, althochdeutſch in allen vieren ia; angelſächſiſch e und eo; altnordiſch é und ió. Näher beſehen, halte ich dies für keinen rechten Ablaut und habe nach und nach entdeckt, daß dieſe Laute aus nichts anderm erklärt werden können, als aus einer, früherhin auch in den drei letzteren Sprachen ſtattgefundenen, dem gothiſchen Brauch vollkommen ähnlichen Reduplication. Das beweiſe ich folgendermaßen: a) die Verba und ihre unterſcheidenden Stämme ſind, wie geſagt, im Ganzen dieſelben, wie in den vier erſten gothiſchen Conjugationen. b) Vorhin S. 550.* iſt gezeigt worden, wie bedeutend der eigentliche und wahre Ablaut für die ganze Sprachbildung wird, namentlich abgeleitete Verba und viele Subſtantive genau den Laut des abgelauteten Präteritums an ſich tragen. Man wird aber keine dergleichen finden, deren Wurzel den ſcheinbaren Ablaut der vier erſten Conjugationen führte, z. B. kein althochdeutſches Subſt. ſliaf (Schlaf) hiaz (Geheiß), ſo wenig als ſie im Gothiſchen das Augment des Prät. haben (nicht ſaiſlevs, ſondern ſlevs, ſomnus); alle ſolche Wörter zeigen den Vocal, der im Präſ. oder Inf. des primitiven Zeitworts herrſcht z. B. leich, nordiſch leikr; heiz, nordiſch heit (von leikan, heitan) *). — Sodann glaube ich c) einzelne Spuren der alten Verdoppelung hin und wieder anzutreffen. Das eben S. 449. aus K. beigebrachte heialt (ſtatt hialt) kommt dem gothiſchen haihalth völlig nahe; freilich würde die Weglaſſung, z. B. des einen f oder ſ in fial, ſliaf (aus feifal, fifal; ſeiſlaf, ſiſlaf) härter dünken, es können aber auch Jahrhunderte verſtrichen ſeyn, ehe ſich die Formen auf ſolche Weiſe allmälig abgeſchliffen. Bei näherer Aufmerkſamkeit entdeckt man vielleicht in Namen und Volksmundarten beſtätigende Uebergänge. Einen ſolchen durfte z. B. das noch provincielle Wort: fifalter, pfeifalter (papilio) darbieten, ſtatt der einfachen, auch gewöhnlichen Form: Falter, Zweifalter; vergl. gl. blaſ. 74. fifaltra; S. 269. pifoldre; angelſächſiſch fifalde (beſſer als fiffalde, da fif-feald, quintuplex hier nicht anſchlägt); könnte dies nicht aus einem alten Reduplicationsprät. von falten; fei-falt, fi-falt, gothiſch faifald entſtanden und im ſpeciellen Namen feſtgehalten worden ſeyn, nachdem jenes Prät. ſich in fialt veränderte *) — Ferner, in der altnordiſchen Conj. wird es ſchwer fallen zu erklären, warum auda, auka im Prät. jód, jók bekommen, wenn man dieſes i nicht mit dem gothiſchen ai in aiauk zuſammenſtellt; ebenſo ſcheint nun hió entſprungen aus hihó, gothiſch haihauw **). — Endlich iſt mir in den älteſten angelſächſiſchen Quellen das Prät. heht von hatan (heißen) aufgefallen, ſtatt des ſpäteren het, während der Inf. niemals hahtan hat; jenes heht liegt dem gothiſchen haihait wiederum näher. —

---

*) Man vergl. unſre heutigen Wörter: Leich, Geheiß, Stoß, Lauf, Ruf, Fang, Hang, Gang, Halt, Fall, Gelaß ꝛc. Das einzige Hieb möchte man einwenden und dem Prät. hieb vergleichen. Ich zweifle jedoch nicht, daß dieſes Subſt. erſt in den letzten Jahrhunderten und fehlerhaft (etwa nach der verführeriſchen Analogie von treiben, trieb, woher: Trieb) ge-

E. Unterſcheidung ſchwacher und ſtarker Verba.
Die Form der ſtarken Zeitwörter iſt bereits entwickelt und beruht eben darauf, daß ſie alle ablauten; negativ

---

macht worden ſey. Es ſollte durchaus heißen: Hau, wie im nordiſchen högg, womit auch die Schweizerſprache ſtimmt (Stalder 2. 25.) und unſer: Ver-hau. Bei den Minneſängern wird man nie das Subſt. hieb finden, ſondern ſlac und dergl.

*) Da ich in voriger Note Interjectionsformeln angeführt, will ich auch hier bemerken, daß z. B. in fikfak ein altes Prät. von faken, in fifallera von fallen zu ſtecken ſcheint.

**) Die Folgerung des fêll, lêt (ſprich: fiell, liet) aus fifall, lilot wird erleichtert, wenn man erwägt, daß das ê auch in nordiſchen Subſtantivcontractionen vorkommt, z. B. fê, gothiſch faihu. In andern Wörtern, z. B. hér, réttr, ged, geta entſpringt es freilich anders, ſo wie es im althochdeutſchen hiar, mias, giazan verſchiedene Urſprünge hat, (gothiſch: hêr, mês, giutan).

läßt ſich alſo der Begriff der ſchwachen Verba ſo faſſen: daß ſie nicht ablauten. Es bleibt aber nunmehr auch ihr poſitiver Begriff zu unterſuchen.

Ihre Form beſteht in einem äußerlichen Zuſatz, welcher die Wurzel unverwandelt läßt: es wird, zur Bildung des Prät. die Silbe id, aid, od angeſchoben, wobei der Vocal wieder das unweſentliche, blos die verſchiedene Conjugation ausdrückende, das dieſer Silbe angehängte a (ida, aida, oda) aber Kennzeichen der Perſonendung iſt. Die in der zweiten ſchwachen Conj. allmälig eingeführten Zuſammenziehungen kommen hier nicht in Betracht. Die Kennzeichen der Perſonen ſtimmen im Ganzen mit denen der ſtarken Form überein, d. h. die (in den einzelnen Erläuterungen zu beachtenden) Abweichungen geben keinen weſentlichen Unterſchied an Hand, noch weniger hat die ſtarke Form darin einen Vorzug, da ſich im Gegentheil einige Endungen in der ſchwachen deutlicher und beſſer ausdrücken. So z. B. hat ſich in der I. Präſ. Sing. das m in ſchwacher Form theilweiſe erhalten und noch durchgreifender iſt die Endung a in I und III. Prät. Ind., wo das ſtarke Verbum aller Endung ermangelt. Der Plur. endet, ganz wie der ſtarke, auf um, ut, un.

Die Beſchreibung des ſchwachen Prät. ließe ſich practiſch auch ſo faſſen: dem Part. Prät. das ſich nicht wie in der ſtarken Conj. auf -an, ſondern auf -id, -aid, -od endet, wird die Perſonenendung angefügt, z. B. ſokid, ſokida; ſalbod, ſalboda; habaid, habaida. An ſich ſcheint dies jedoch ein unrichtiger Ausdruck, weil das Particip erſt aus oder neben dem Indicativ entſpringt und die auch in jenem vorherrſchende Eigenheit der ſchwachen Form, die Silbe -id -aid -od nämlich, gleichfalls erklärt werden müßte. Ueber dieſes -id -aid -od, welches mir ein an die verſchiedenen Ableitungsvocale i, ai und o wachſendes Hülfswort zu ſeyn ſcheint, werde ich mich erſt bei der beſonderen Erwägung der gothiſchen Conj. näher auslaſſen können.

Der Unterſchied zwiſchen ſtarker und ſchwacher Conj. iſt hiermit formell feſtgeſetzt; es fragt ſich aber: ob er auch eine verſchiedene Bedeutung der Zeitwörter ſelbſt enthalte?

Man pflegt dieſe ſämmtlich abzutheilen in Intranſitive und Tranſitive. Erſtere drücken etwas in oder an der Perſon des Verbums unmittelbar vorgehendes aus; letztere eine Einwirkung der Perſon auf einen fremden Gegenſtand. Scharf betrachtet, läßt ſich zwar an beiderlei Wörtern beides denken, z. B. ich ſchlage heißt nicht blos: ich bewege meine Hand, um einen zu treffen, ſondern auch: ich wirke durch dieſe Bewegung auf ihn ein; ich trinke heißt außer der unmittelbaren Handlung zugleich in tranſitiver Bedeutung: ich verzehre das Waſſer, oder: ich nähre mich mit Waſſer. Umgekehrt bedeutet: ich lobe außer der Einwirkung auf einen Fremden zugleich die innere Handlung des Lobenden ſelbſt. Die Sprache weiß aber nichts von ſolcher logiſchen Strenge, vielmehr beſtimmt ſie ihre Begriffe poetiſch nach dem ſinnlichen Eindruck. Bei dem Trinken, Sehen, Schlagen fällt die epiſche Rückſicht auf die Thätigkeit des trinkenden, ſehenden, ſchlagenden, nicht auf das Waſſer, oder das, was geſehen und geſchlagen wird; folglich ſind dieſe Verba intranſitiv. Tranſitiver Bedeutung hingegen diejenigen, wo es mehr auf die Wirkung der Thätigkeit abgeſehen war.

In allen deutſchen Sprachen iſt nun der Grundſatz ſichtbar: die Verba ſtarker Form ſind zugleich Intranſitiva; weniger läßt es ſich behaupten: die ſchwache Form bezeichne jedesmal Tranſitive.

Vollſtändige und regelfeſte Durchführung ſolcher Geſetze wird niemand erwarten, dem das Weſen und die Geſchichte der Sprache bekannt ſind. Wortreichthum oder Armuth und vielfache Zufälle entſcheiden oft anders, bald ſiegt eine Form über die Bedeutung, bald die Bedeutung über die Form *). Es iſt hinreichend, daß die Hauptzüge unverkennbar bleiben.

Man wird in der ſtarken Conjug. auch einige Tranſitiva antreffen, z. B. ſcheiden (ſeparare), weil die frühere, intranſitive Bedeutung (Abſchied nehmen) die Form feſtgeprägt hatte. So heißt: ſpalten eigentlich: entzweigehen, das gothiſche aukan: zunehmen; man ließ aber auch die tranſitiven Begriffe: lindere und augere dafür gelten. Umgekehrt gibt es zumal in der III und IV. ſchwachen Conj. viele ächte Intranſitiva (leben, wachen, lachen ꝛc.), Verba, welche die ſtarke Form aufgeben, pflegen in ſie überzugehen, nicht in die I und IIte, in denen beinahe lauter abgeleitete und tranſitive Wörter zu finden ſind. Ein feines Gefühl verräth die Sprache darin, daß ſonſt ſtarke Verba, ſobald ſie durch Zuſammenſetzung dem tranſitiven Begriff überwieſen werden, auch ſchwache Form annehmen, z. B. veranlaſſen, rathſchlagen, heurathen.

---

*) Von vielen Wurzeln gibt oder gab es das intranſitive und tranſitive Verbum zugleich, z. B. ſitzen, ſetzen, rinnen, rennen (gothiſch rinnan, rannian); brinnen, brennen; klingen, klengen; ſwinden, ſwenden ꝛc. thöricht aber wäre, in den neueren unmächtigeren Sprachen dergleichen doppelte Wörter neu und ſteif einführen zu wollen.

Nähere Unterſuchungen des tranſitiven und intranſitiven Verbums (vergl. unten beim Reciprocum) gehören nicht hierher, wo es blos darauf ankam, einen Unterſchied der Conjugationsform durch jenen Begriffzu erläutern. Zur Bezeichnung dieſes Unterſchieds ſelbſt habe ich die ſchon bei der Declination gewählten Ausdrücke ſtark und ſchwach beibehalten, um ſo viel eher, als ſich beide Gegenſätze durch die Vergleichung verdeutlichen und beſtärken.

Die ſtarke Conjugationsform verdient ſo zu heißen: 1) weil ſie lauter einfache kräftige Wurzeln enthält, die ſchwache hingegen meiſtens Ableitungen, (auf -jan, ilon, iron ꝛc.) alſo ſpätere, aus jenen Wurzeln erſt entſprungene Verba. Starke Verba werden durch Ableitung ſchwach, z. B. drigkan und dragkjan; klingen und klingeln; ſchlagen und rathſchlagen. (Vergl. oben bei der Decl. S. 137.). 2) Weil ſie des Ab- und Umlauts fähig iſt, die ſchwache in der Regel keines von beiden *), ſondern behilft ſich mit äußeren Mitteln. Sie muß der Lautveränderung aus derſelben Urſache verluſtig ſeyn, aus welcher in dem Sprachbildungsgeſetz überhaupt einmal veränderte und verdoppelte Wurzellaute ihre innere Kraft und Bewegung einbüßen. 3) Die ſtarke Form umfaßt meiſtens intranſitive, die ſchwache meiſtens tranſitive Wörter. 4) In der ſchwachen fallen die Formen öfter zuſammen, vergl. z. B. in der dritten althochdeutſchen: ſalbon und ſalbon. 5) Da die Zahl der ſtarken Verba beſtändig abnimmt, die der ſchwachen hingegen ſteigt; ſo folgt auch hieraus unwiderleglich die edlere Natur der erſteren. Steigt ein ſchwaches Verbum aufwärts in die ſtarke Form, ſo muß dies als unorganiſche Ausnahme; ſinkt ein ſtarkes in die ſchwache herab, ſo muß dies als der natürliche Gang der Sprache betrachtet werden. 6) Aus fremden Sprachen aufgenommene Wörter ſind höchſtens nur der ſchwachen Conjugation fähig, niemals der ſtarken **). 7) Die zunächſt folgende Betrachtung einer anomaliſchen Conjugation lehrt, daß, nach Erſchöpfung der ſtarken Form, erſt gleichſam gezwungener Weiſe zum Hülfsmittel der ſchwachen gegriffen wird.

---

*) Der Umlaut kommt zwar in der Bildung ſchwacher Verba aus ſtarken vor (z. B. brennen, trenken ſteht für: brannien, trankien) aber dies gehört nicht zur Coniugationsform. Darum berührt dieſe auch eigentlich nicht der in II. ſtatt findende Rückumlaut.

**) Durchaus unorganiſch iſt daher das neuhochdeutſche pries (ſtatt preiſete) von preiſen, priſen (aus dem altfranzöſiſchen priſer entlehnt).

Aus allem dieſem erhellt deutlich, mit welchem Unrecht die gewöhnlichen Grammatiken die ſchwache Conjugation als Regel, und die ſtarke als unorganiſche Ausnahme betrachtet haben. Man muß vielmehr beide als Hauptrichtungen der Sprache neben einander und durchaus die ſtarke Form voranſtellen.

F. Die in der Geſchichte unſerer Sprache ſo wichtige und eingreifende Vermiſchung ſtarker und ſchwacher Conjugationsform, welche ſich in den Verben der zweiten Anomalie offenbart, iſt bisher gänzlich verkannt worden.

Gewiſſe Verba, ſämmtlich Hülfswörter, folglich in dem nothwendigſten, häufigſten Gebrauch, haben ihr Präſens der Form nach fahren laſſen, verwenden aber die Form ihres Präteritums für die Bedeutung des Präſens. Das Präteritum iſt gleichſam hinaufgerückt an die Stelle des Präſens und ſeine eigene leer gewordene Stelle von einem neuen Prät. ſchwacher Form ausgefüllt worden.

Es läßt ſich ein innerer Grund für dieſes Verfahren angeben: die Bedeutung des Präſ. fällt, bei dergleichen Wörtern näher betrachtet, in die Bedeutung des Prät. zurück. ik kann heißt nicht ſowohl: ich verſtehe gegenwärtig, als: ich habe erfahren, gelernt; ik man nicht ſowohl: ich gedenke jetzt, als: ich habe in Gedanken behalten; ik aih nicht blos: ich beſitze in dieſem Augenblick, ſondern zugleich: ich habe mir erworben, und ſo wird ſich auch den andern irgend ein vorauszuſetzender Zuſtand der Vergangenheit nachweiſen laſſen; indem man ſagt: ik og, will man nicht ausdrücken: ich hebe jetzt an zu fürchten, vielmehr: ich habe ſchon immer gefürchtet. Dies könnte wiederum das epiſche Präteritum genannt werden; die fortſchreitende Abſtraction der Sprache verlangt allmälig die Bedeutung des Präſens und die Bildung eines grelleren, förmlichen Präteritums. Darum hängt das letztere mit dem Zunehmen der ſchwachen Form in der Sprache überhaupt zuſammen, und tranſitiven Wörtern ſcheint mehr das Präſens, intranſitiven mehr das Prät. zu entſprechen.

Hieraus fließt nun für die Formlehre der einfache, alle ſogenannte Unregelmäßigkeit überraſchend auflöſende Satz: daß das gegenwärtige Präſ. der Bedeutung die Geſtalt des alten Prät. haben, folglich nach ſtarker Conjugation durch den Ablaut entſprungen ſeyn müſſe. Im Gothiſchen gehen alſo nach V. kan, kunnum; ſkal, ſkulum; man, munum und zwar ſtehet kan für kann, wie kunnum bewährt, man und munum für mann und munnum. ſkal, ſkulum führt auf die

Vermuthung, daß auch ſkilan, ſkal, ſkulum haben könne (vergl. oben S. 412.) — nach VI. mag, magum (warum nicht megum? ſ. Erl. zur VI. goth. Conj.) — nach VIII. tharf, thaurbum; dar (ſtatt darr) daurum *) (daurrum) — nach X. wait, witum — nach XI. aih, aigum — nach XIV. og, ogum; mot, motum. Die verlorenen Stammlaute dieſer Wörter müſſen früher in folgenden Infinitiven geherrſcht haben: kinnan, minnan, ſkilan, migan, thairban, dairan, weitan, eigan (eihán), agan, matan.

Im Althochdeutſchen erklären ſich aus V. kann, kunnumes; ann, unnumes; ſkal, ſkulumes ſcheint nicht recht zu paſſen und in VIII. zu ſchwanken. — Aus VI. mag, magumes; — aus VIII. tharf, thurfumes; dar (darr), durrumes; — aus X. weiz, wizumes; — aus XI. eig, eigumes (ſ. Erläut.); — aus XIV. muaz, muazumes. Die verlorenen Infinitive wären: kinnan, innan, ſkilan (oder ſkelan), migan, therban, derran, wizan, igan, mazan.

Eben ſo folgerecht ſind in den übrigen Sprachen dieſe anomalen Formen aufzulöſen.

Die urſprünglichen Stämme des Präſens und Infinitivs zeigen ſich oft noch ſpurweiſe; ſo das gothiſche agan (timere) in dem Subſt. agis und dem abgeleiteten agjan; weitan in dem Compoſitum inweitan; der Stamm ſkilan in dem Altnordiſchen ſkila und ſkilia; im Hochdeutſchen hat ſich bi-ginnan förmlich erhalten. Und ſollten nicht die goth. und alth. Adjectivableitungen maht-eigs, maht-iger aus jenem verlorenen eigan und igan (habere) folgen?

Die gothiſchen Infinitive: kunnan, munan, ſkulan, magan, thaurban, dauran, witan, aigan, ogan, motan; die althochdeutſchen: kunnan, unnan, ſkulan, magan, thurfan, durran, wizan, eigan ſind eigentlich Infinitive des Prät. nicht des Präſens, und ſollten daher auf das dem Prät. zukömmliche u endigen, mithin kunnun, munun, ſkulun ꝛc. lauten. Die Richtigkeit dieſer Behauptung wird durch die im Altnordiſchen wirklich vorkommenden Inf. munu und ſkulu außer Zweifel geſetzt, während kunna, thurfa, eiga, mega, vita auch ſchon in die gewöhnliche Infinitivform ausgewichen ſind.

---

*) Da der Pl. daurum im C. A. nicht ſteht, ſo dürfte man annehmen, daß dairan nach IX., nicht nach VIII. conjugire, alſo wie bairan im Pl. derum bekomme. Im Hochdeutſchen wäre aber durch die Verdoppelung des r das Wort wirklich in VIII. übergetreten. — Indeſſen ſtreitet das gothiſche Prät. daurſta ebenfalls für die Form daurum.

Das gothiſche Verbum wiljau, Pl. wileima iſt die Form des Prät. Conj. und auf einen Ind. wail (nach X.) hindeutend, welcher im Althochdeutſchen weil, im Angelſächſiſchen wal lauten würde. Der Conjunctiv oder Optativ bei dieſem Verbum, das einen Wunſch ausdrückt, braucht keiner weiteren Erörterung *). Der Stamm ſcheint mit dem Begriff wählen (gothiſch waljan, nordiſch velia) nah verwandt.

Was die nach ſchwacher Form gebildeten wirklichen Präterita dieſer Anomalien eigenthümliches haben, wird bei den beſonderen Sprachen unterſucht werden.

Nöthige Erläuterungen der Conjugation nach den einzelnen Sprachen.

Gothiſche Conjugation.

1) Die Perſonendungen, unerachtet meiſtentheils (nicht überall) denen der anderen Sprachſtämme überlegen, weiſen deutlich auf eine frühere noch höhere Vollkommenheit. Es iſt ſchon oben S. 544. 545. bemerkt worden, daß die erſte Perſon Präſ. Ind. Sing. ſtatt -a auf -am und ſelbſt im Prät. auf -am geendigt haben könne (bindam und bandam). Daß wenigſtens letzterm ebenſo die Endung -a zugekommen ſey, wie dem Präſens, fließt aus dem -au des Conjunctivs (bindau und bundjau) verglichen mit der ſchwachen Form -da, Conj. -dedjau. Der Plur. mag aber damals -ams und -ums gehabt haben (bindams, bundums), wozu der Conj. -aima und -eima paßt. Die gothiſche Sprache liebt die Verbindung des s mit den Liquiden (-ls -ms -ns -rs, z. B. fugls, arms, midums, himins, ſnutrs), und das althochdeutſche -ames -umes läßt keinen Zweifel über ein gothiſches -ams und -ums. — II. Pl. und III. Sing. fallen im Präſ. ſtets zuſammen. Sollte die ältere Endung von II. Pl. nicht -ath ſtatt -ith geweſen ſeyn, wenigſtens in der ſtarken

---

*) Unſer: ich wünſche gibt der Lateiner aus der nämlichen Urſache durch velim; der Franzoſe: je voudrais, deſirerais.

Form? Auch hierfür ſtimmt das Althochdeutſche. — III. Sing. Prät. Ind. hat nach Maasgabe der ſchwachen Form: ſokida, ſalboda, auch wohl in der ſtarken früher auf -a geendigt (banda, laſa, warpa ꝛc.); der unterſcheidende Ablaut machte dem Gebrauch die Endung leicht entbehrlich.

2) Im Conjunctiv gewähren die Endungen -au -ais ai; aima, aith, aina; jau, eis, i; eima, eith, eina für Präſ. und Prät. genaue Unterſcheidung. In der dritten und vierten ſchwachen Conj. fällt II. Präſ. Conj. Sing. und Pl. mit den Endungen des Ind. ſtets zuſammen (ſalbos, ſalboth; habais, habaith).

3) Der Umlaut hat nirgends ſtatt, namentlich erfolgt die Veränderung des Lauts im Dual und Pl. Prät. nach andern Geſetzen, und iſt nicht dem u in der Endung (uts, um, uth, un) zuzuſchreiben. — Vom Conſonantumlaut kommt blos vor, daß aus b zuweilen im Prät. f wird, als: giba, gaf; graba, grof; aber daneben: grob, ſo wie von ſwairba, ſwarb. Außerdem ſteht in einigen Anomalien ſchwacher Conj. ht für gd, nämlich: aihta, ohta, mohta, brahta, thahta, bauhta, waurhta ſtatt: aigda, ogda ꝛc. (ſ. oben S. 430. 440.).

4) Die Stämme der ſtarken Conjugationen werden ſich aus den aufgefundenen reicheren Quellen ſehr vervollſtändigen *), und einzelnes ungewiſſes berichtigen laſſen. So bin ich zweifelhaft, ob in der ſechsten der Plur. Prät. von ligan und wigan (der C. A. liefert kein Beiſpiel) nicht etwa lagun, wagun (ſtatt legun, wegun) bilde. Denn der anomale Stamm migan erzeugt: magun und nicht megun; auch geht das nordiſche vega wie mega. (Vergl. Erl. 3. zur neunordiſchen Conjugation).

5) Die ſchwache Conjugation weicht darin bedeutend von den verwandten Sprachen ab, daß ſie das characteriſtiſche -da -des -da im Dual und Pl. (ſo wie in dem davon abhängigen ganzen Prät. Conj.) erweitert: -dedum -deduth -dedun, während im Althochdeutſchen -ta -tos -ta; Pl. -tumes, -tut, -tun (nicht: -tatumes, -tatut, -tatun) im Nordiſchen -da -dir -da; -dum, -dud, -du (nicht: -dádum, -dádud, -dádu) gefunden wird. Der Vermuthung nach gewährt das Gothiſche ſtets das Aeltere und Richtigere; den bisher verſparten Aufſchluß über das Weſen des ſchwa-

---

*) Vermuthlich gibt es ein hindan (capere) wovon Luc. 4, 19. hundans (captus); ein thairſan (arere) wovon thaurſans (arefactus) Marc. 3, 1. u. ſ. w.

chen Präteritums insgemein können wir aber nur aus einer Mitzuziehung der übrigen Sprachen gewinnen.

Da dieſen Zeitwörtern der Ablaut gebrach (und gebrechen mußte, indem ſie ſelbſt ſchon aus Primitiven abgeleitet, großentheils mit dem Ablaut gebildet ſind); ſo erſann der Sprachgeiſt ein äußerliches Mittel, vermöge deſſen ſie ihr Präteritum ausdrücken könnten. Dies iſt kein anderes, als ein hinzutretendes, mit der Zeit allmälig einwachſendes Hülfswort, und zwar das Wort: thun; wenn es heißt: wir ſuchten, ſalbten; ſo bedeutet dies eigentlich: wir ſuche thaten, ſalbe thaten *). Die engliſche Sprache pflegt das Auxiliar in demſelben Sinn getrennt zu brauchen, (wovon im Syntax): we did ſeek, ſalve; es liegt darin eine zu deutliche Beſtärkung unſeres Satzes, um nicht ſchon einſtweilen daran zu erinnern.

Vor allem fragt ſich nach der urſprünglichen Geſtalt dieſes Hülfsworts, namentlich im Gothiſchen? Die Antwort iſt ſchwierig, weil es im C. A. ſelber nicht vorkommt. Glücklicherweiſe finden ſich indeſſen die Ableitungen: waidedja (Uebelthäter) und miſſa-deds (Miſſethat), welche genau zu unſerem: dedum, deduth, dedun paſſen **). Man könnte nun folgende Vermuthungen aufſtellen: a) dedun ſtammt nach Conj. VI. von einem Inf. didan (vielleicht daidan), woraus das Prät. dad, Pl. dedun folgt. Im Sing. des auxiliaren Gebrauchs hat ſich: -dad, -daſt, -dad abgeſchliffen in -da -des -da, gerade wie in den übrigen Sprachen auch der Plur. -tatun ꝛc. in -tun abgeſtumpft worden iſt. Das letzte läßt ſich hören, aber daß es einen gothiſchen Inf. didan und ein Part. Prät. didans gegeben habe, bezweifle ich. Das althochdeutſche tuan, Part. tan (bei J. daan); angelſächſiſch don, Part. don laſſen auch einen gothiſchen Inf. don oder doan erwarten. Wenn alſo b) dedun von einem ſolchen Inf. rührt, ſo bleibt es nur durch Reduplication erklärlich, und müßte (wie ſaian, ſaiſo, ſaiſoun; laian, lailou, lailoun oben S. 406.) daido, Pl. daidoun; vielleicht: daida, daidoun; Part. Prät. daians gehabt haben. Als das Wort ungewöhnlich wurde und nur auxiliariſch gebraucht, verwandelte ſich der Plur. in dedun und im Sing. blieb nur noch -da -des -da (ſtatt -deda, dedeſt, deda) zurück; abermals eine Stufe tiefer (im Althochdeutſchen ꝛc.) kürzte ſich in derſelben Weiſe auch der Plur. ab. Dieſe zweite Erklärungsart ſcheint beſſer, theils wegen der gleichfalls reduplicirenden griechiſchen und lateiniſchen Form δίδωμι und dedi *), theils wegen des ſonſt unverſtändlichen althochdeutſchen Prät. teta, tati, teta; tatumes ꝛc. (ſ. oben S. 484.) welches blos ſcheinbar ſchwache Form iſt, denn II. hat nicht tatos, ſondern ganz nach ſtarker Conj. tati. Im Verhältniß der hochdeutſchen zur gothiſchen Reduplication ſollte man zwar auch hier ia (alſo tia) erwarten, allein bei dem gangbaren Hülfswort könnte ſich auch einmal die Verdoppelung ſelbſt erhalten haben: te-ta (dai-da); in II. ſtände tati für tetai, dieſes für tetaes; der Pl. tatumes für tetumes; vielleicht liegt in dem angeführten tiatumes T. 42, 2. ein neuer Uebergang. Das angelſächſiſche Prät. dide, dideſt, Pl. didon (oben S. 497.) hat eine Schwierigkeit weniger. Das Altnordiſche kennt, wie der C. A., das einfache Verbum nicht mehr, ſondern nur das Subſt. dád, oder es müßte auch die Vorſetzpartikel dá- verwandt ſeyn.

---

*) Der ſcharfſinnige Bopp hat dies zuerſt bemerkt (Conjug. der Sanſkritſprache S. 151-157.) und auch an dem Gothiſchen. Es blieb mir blos übrig, einiges näher oder anders zu beſtimmen.

**) Der Gothe überſetzt [illegible] mit taujan, welches aber ein abgeleitetes, gar nicht mit unſerm thun zuſammenhangendes Wort iſt, und ſein Prät. mit jenem -dedum (tavi-dedum) ſelbſt machen muß. Althochdeutſch zawen, Prät. zaweta; mittelhochdeutſch zawen, zouwen; noch bei Luther: zauen, d. h. eilen, machen, fortmachen. Zeug, gothiſch tavi, Gemachtes.

Reicher fließende Quellen gothiſcher Sprache werden vielleicht mehr ergeben, als dergleichen Muthmaßungen vermögen. (Uebrigens ſ. unten bei Erl. der althochdeutſchen Conj. und den heutigen Volksmundarten Spuren einer dem Gothiſchen gleichen Erweiterung des Plur. ſchwacher Form).

6) Die einzelnen ſchwachen Conjugationen unterſcheiden ſich durch die den Endungen vorſtehenden Vocale; i, o, ai, welche ſämmtlich die Ableitung ausdrücken. Die erſte und zweite ſind ſich nah und auch darin verwandt, daß ihre Wörter aus ſtarken Verben herſtammen, naſjan aus niſan, ſotjan

---

*) δίδωμι und do, dedi bedeutet zwar: geben und nicht eigentlich: thun, allein die Berührung der Begriffe iſt ſichtbar. In Niederdeutſchland gebraucht man ſogar doon für geben (brem. W. B. I. 224.), und im Mittelhochdeutſchen „die hant tuon" für die Hand feierlich geben (ält. Urk. livländ. Geſch. Riga 1817. S. 55^{b}). So hängt die lateiniſche Partikel ergo (die wie gratia, causa für unſer: wegen, halben ſteht) mit ἔργον zuſammen u. a. m. Das abgeleitete don-are gleicht ſehr unſerm don, tuon.

aus ſaken. Dennoch ſchien mir ihre ſeither vernachläſſigte Scheidung hiſtoriſch nothwendig und bewährt ſich auch ſo. Sie beruht lediglich auf II und III. Sing. und II. Pl. des Präſens, d. h. auf den mit i beginnenden Endungen. Die einfachen Stämme -ali -agi -aki ꝛc. halten das Ableitungs i beſſer und leichter; in den ſchwerern -aibi -aidi -abri -aubi ꝛc. zerfließt es mit dem i der Endung. Man ſtelle die Endungen beider Conj. mithin ſo auf: naſj-a, naſj-is, naſj-ith ꝛc. hingegen: ſokj-a, ſoke-is, ſoke-ith, oder richtiger: ſokeis, ſokeith. — Die Verba dritter Conj. möchten meiſtens aus Subſtantiven ſtammen (thiudanon von thiudans; idreigon von idreiga; fiſkon von fiſks: hatizon von hatiz); dunkler und älter ſcheinen die der vierten, auch liefern ſie viele ſonſt verſchollene Wurzeln. Wenn ich nun über die jetzigen Endungen dieſer beiden letzten Conjugationen etwas vermuthen darf, ſo ſcheinen ſie mir ein Zuſammenfluß der wahren Endung mit dem Ableitungslaut. Es ſtünde im Indicativ: ſalbo, ſalbos für: ſalbo-a, ſalbo-is ꝛc. haba, habais für: habai-a, habai-is; im Conjunctiv ſalbo, ſalbos für: ſalbo-au, ſalbo-ais; habau, habais für habai-au, habai-ais; der Inf. ſalbon, haban für: ſalbo-an, habai-an; im Prät. ſalbo-da, habai-da iſt nichts zuſammengezogen, indem die Endung mit einem Conſonant anhebt. Zu der ganzen Annahme bewegt mich einmal, daß ſich dadurch begreifen läßt, warum die vierte Conj. in II und III. Sing., und II. Pl. habais, habaith und nicht habas, habath bekommt; die Gewalt der beiden zuſammenſtoßenden i war nämlich ſtärker und ließ dieſen Laut nicht ſo bald vergehen; I Sing. I und III. Pl. lauten hingegen richtig: haba, habam, haband (nicht habai, habaim, habaind); in ſalbon herrſcht o allenthalben. Ein zweiter Grund ſind die althochdeutſchen Conjunctivformen: ſalbo e, habe e. Ein dritter, daß genau wie das ai (e) in der Contraction verſchwindet, ſpäterhin das i in den beiden erſten ſchwachen Conj. unterdrückt, alſo aus nerien, ſuochien: neren, ſuochen wird. Ein vierter die aus dieſer Erklärung hervorgehende Gleichheit aller gothiſchen (ſchwachen und ſtarken) Endungen, nämlich: -a -is -ith; -am -ith -and. Ein fünfter beſonders triftiger Grund liegt in dem gothiſchen Imperativ Sing. ſalbo und habai. Da dieſer (allgem. Erl. C. oben S. 546.) überall durch das Wegſchneiden der Endungen von I. Präſ. Ind. Sing. hervorgeht: ſo folgt nothwendig, daß hier ſtatt ſalbo und haba früher geſtanden haben müſſe: ſalbo-a, habai-a.

Schneidet man dieſe a weg, ſo hat man den richtigen Imperativ. —

7) Daß auf die Conſonantenfolge, wiewohl weniger, als bei der ſtarken Form, auch hier ankomme, lehrt der Augenſchein und bei fortgeſezter Beobachtung kann dies weiter führen. — Die Unterſchiede ſind oft ſehr fein, z. B. laikan (ſaltare) geht ſtark nach I, leikon (ſimilem eſſe) ſchwach nach III, leikan (placere) ſchwach nach IV.

8) In der erſten Anomalie zeigt I. II. Pl. ſijum, ſijuth eine Endung des Prät. an, ſind aber entſpricht wieder dem Präſens, desgl. der Conj. -ais, ai, aima ꝛc. (nicht eis, i, eima). III. Sing. iſt bildet eine merkwürdige Ausnahme und ſtehet für ith, das s ſcheint aus II. mit übergegangen. Gäbe man ihm hingegen wurzelhafte Bedeutung, ſo ſtände iſt für iſith; is aber für iſis, folglich auch im für iſam.

9) Die Wörter zweiter Anomalie ſind bereits erklärt; es bleibt übrig, aufmerkſam zu machen, daß ſie gegen die Gewohnheit der gothiſchen ſchwachen Form ihr Präteritum contrahiren. Sonſt heißt es lagjan, lagida; augjan, augida; waltjan, waltida; hier aber nicht: ogida, aigida, magida, kunnida, ſkulida, witida, munida, thaurbida, daurida, motida, ſondern: ohta, mohta, aihta (ſtatt ogda, mogda, aigda, da ſich nach einer gothiſchen Wohllautsregel gd in ht wandelt*) kunda, ſkulda munda; und thaurfta (ſtatt thaurbda) wiſſa (ſtatt witda) daurſta, moſta (ſtatt daurda, motda). Die Urſache liegt am Tage, allen dieſen, urſprünglich ſtarken und wurzelhaften Verben mangelt das Ableitungs i, welches die ſchwachen eben zwiſchen Wurzel und Endung rucken, eigentlich iſt alſo auch bei ihnen keine Contraction vorhanden, ſondern gd, bd, td ſtoßen nothwendig aufeinander. Hieraus ſieht man deutlich, daß in den ſchwachen Präteritis -ida, oda, aida das i, o, ai nicht zur Endung, ſondern zum Wort gehört. In wilda (nicht wilida) ſtehet aber auch kein i, ungeachtet der Inf. wiljan hat, weil dieſes i blos conjunctiven Urſprungs iſt, folglich wiljan nicht mit z. B. dailjan (Prät. dailida) gleichgeſtellt werden darf.

10) Hiernach erläutern ſich auch Anomalie 4 und 5. rückſichtlich der ſcheinbaren Contraction in brahta, thahta, bauhta, waurhta, thuhta ſtatt bragda, thagkda,

---

*) Vergl. die Adj. raihts. bairhts. biuhts ꝛc.

bangda, waurkda, thugkda. Der Ablaut aber in dieſen Präteritis ſchwacher Form kann nur (wie bei denen der zweiten Anomalie) durch die Annahme eines Prät. ſtarker Form erklärt werden, das ſpäter veraltete (ſo beſteht wirklich ein althochdeutſches brang neben brahta ſ. oben S. 485.), nachweiſen läßt es ſich nicht immer, wie etwa bei waurhta, das (nach VIII.) aus wairkan, wark, waurkun zu entſpringen ſcheint.

11) Die Verba ſechster Anomalie auf -nan ſind von den regelmäßigen dritter ſchwachen Conj. auf -inon (horinon, leikinon ꝛc.) die im Prät. -inoda haben, zu unterſcheiden. Da ſie nicht mittelſt eines i oder o abgeleitet werden, ſondern durch das eingeſchobene n (welches bei einigen aus dem Part. Prät. ſtarker Wörter, als: thaurſnan von thaurſans, taurnan von taurans, mithin für: thaurſanan, tauranan herrühren könnte; wogegen andere aus Adjectiven zu ſtammen ſcheinen, z. B. dumbnan, hailnan, ſwinthnan ꝛc. aus ſwinths, dumbs ꝛc.); ſo gleichen die Präſensendungen keiner andern ſchwachen Form. Im Prät. ſchieben ſie das o ein, weil bundnda, lifnda zu hart ſeyn würde. Uebrigens hat man in dieſen intranſitiven Wörtern mit Unrecht eine Art Paſſivum erblickt.

12) gaggan zeigt im Prät. nicht gaigah (von gahan, wie ſaiſah von fahan) ſondern neben gaggida (was den Inf. gaggjan fordert) gewöhnlich: iddja, Pl. iddjedun, vielleicht ſtatt: idida, ididedun? von einem nicht vorhandenen Inf. idjan, das offenbar einigen Formen des griechiſchen εἶμι und lateiniſchen ire nahe liegt. Dieſem iddja findet ſich in keiner andern deutſchen Sprache etwas analoges, außer dem angelſächſiſchen eoda.

13) Das gothiſche Paſſivum hat nur Formen für das Präſens und ſetzt das Prät., gleich den übrigen deutſchen Sprachen, äußerlich zuſammen. Jene Formen ſind S. 443. practiſch richtig aufgeſtellt; theoretiſch lauten ſie überall ada, aza, ada; anda ꝛc. in der ſchwachen erſten und zweiten Conj. alſo: j-ada, j-aza, j-ada; j-anda. In der dritten und vierten aber: oda, oza, oda (ſtatt: o-ada, o-aza ꝛc.); ada, aza, ada (ſtatt ai-ada, ai-aza ꝛc.). Man ſieht ſogleich, daß hier überall das angehängte -a, im Conjunct. -au, das weſentliche und die paſſive Bedeutung zeugende ſey. Was vorſteht, das ad, az, and, ſind offenbar active, nur etwas verſchliffene Endungen. I und III. Sing. fallen in einander (wie im Prät. Act.) und der ganze Plur. (wie im Angelſächſiſchen). Da nun

d im Sing. und nd im Pl. Kennzeichen der dritten Perſ. iſt: ſo mag ſich ada aus III. Sing. in die ſeltnere I. Sing.; anda hingegen aus III. auch in I und II. Pl. eingedrungen haben. In II. Sing. (die ſich ebenfalls im Prät. Act. auszeichnet) hat ſich das s, als Kennzeichen zweiter Perſon gehalten; denn aza ſteht nach dem gothiſchen Wohllaut allerdings für aſa. — Der Conj. erläutert ſich überall ebenſo, ſein au entſteht aus dem indicativen a durch denſelben Hebel, der im Activ aus binda den Conjunctiv bindau zeugt. Aber hier gelten beide durch alle drei Perſonen. — Warum es in II. III. Sing. aza, ada (und nicht den activen Endungen gemäßer iza, ida) heißt? beruht vielleicht auf einer Vermeidung des Uebereintreffens mit dem -ida des activen ſchwachen Prät. Beſſer aber iſt es zu bemerken, daß auch in den activen Endungen a, am, and neben: is und ith in der Reihe ſtehen. — Die merkwürdige Stelle Marc. 10, 45. at andbahtjam ak andbahtjan (διακονηθῆναι ἀλλὰ διακονῆσαι) ſtehet zu allein, als daß ich andbahtjam für eine eigene paſſive Form zu erklären wagte.

Althochdeutſche Conjugation.

1) Die Perſonenendungen ſind darin vollkommener, als die gothiſchen, daß ſich in I. Pl. -ames, umes, emes, imes[*]), und ein Unterſchied zwiſchen III. Sing. -it und II. Pl. -at, desgleichen in der ſchwachen I. Sing. zuweilen -om und -em erhalten hat. Unvollkommner hingegen in II. Prät. Sing. ſtarker Form, deſſen Ausgang auf -i offenbar aus dem Prät. Conj. eingedrungen, wie auch durch die mit dem Plur. Prät. Ind. oder mit dem ganzen Conj. ſtimmende Beſchaffenheit des Ablauts erwieſen wird. bundi, laſi, wurfi, gripi ꝛc. (ſtatt: bundis, laſis, wurfis ꝛc. gothiſch bundeis, leſeis, wie oben beim Subſt. S. 38. der Nom. Pl. magadi, gothiſch magadeis) ſtehen für die wahre und ältere indicative Endung: bandt, laſt, warft, greipt und daß ſie wirklich einmal ſo beſtanden habe, folgt überzeugend aus den Formen der zweiten Anomalie: kanſt, anſt, ſcalt, magt, tharft, weiſt (und nicht: kunni, unni, ſculi, wizi). Nach der Zeit, als die conjunctive Form eindrang, rettete ſich die indicative in der Anomalie, wo ſie für ein Präſens galten. — Das ſchwache Prät. hat ſeine

---

[*]) Unrichtig ſcheint das Prät. zuweilen -unmes ſtatt umes zu haben, nämlich T. 152. gabunmes, quamunmes, gihalotunmes, ambahtitunmes.

Endung: ta, tos, ta behauptet, doch ſcheint tos fehlerhafter als tes. — Ueber u (ſtatt des gothiſchen a) in I. Präſ. Sing. ſ. vorhin S. 544. und über ant in der II. Pl. (ſtatt at) ſ. unten die dritte mittelhochdeutſche Erläuterung.

2) Der Conjunctiv hat weniger Ausdruck als der gothiſche: e, es, e (ſtatt au, ais, ai); i, is, i (ſtatt jau, eis, i) und im Pl. die ſchließenden a eingebüßt: em, et, en; im, it, in (ſtatt: aima, aith, aina; eima, eith, eina). Ob wohl die der I. Pl. neben em und im zuſtehenden Formen: emes, imes organiſch ſind? — Ein Vorzug iſt die genauere Zeichnung des Präſ. Conj. dritter und vierter ſchwacher Conj. oe, oes, oe und ee, ees, ee. Wo dieſes ee mitunter bei ſtarken Verben vorkommt, (ſ. oben S. 450 kangees, 433. kebeen,) ſcheint es ein Fehler.

3) Umlaut. a) Vocalumlaut. Das i der Endung wirkt eben wie bei der Declination (ſ. oben S. 158.) auf das a der Wurzel ein und verdünnt es in e, jedoch herrſcht ein gleiches Schwanken, die älteren Denkmäler vor dem neunten Jahrhundert geſtatten den Umlaut ſelten und behalten das a rein, wie im Gothiſchen. Die einzelnen Fälle ſind: II. und III. Sing. Präſ. der 3ten und 14ten ſtarken*) Conj. (feltis, feltit; ſlehis, ſlehit) ſodann II. Prät. Ind. und das ganze Prät. Conjunct. der 6ten und 7ten (leſi, nemi ꝛc.). Inzwiſchen bemerke ich, daß ſich auch häufig: faltis, ſlahis ꝛc. in II. Prät. aber beinahe gar nicht: leſi, nemi, ſondern in der Regel: laſi (O. V. 19, 61.), nami ꝛc. findet, offenbar weil der Laut e auch im Präſens vorkommt. Man darf alſo practiſch den Umlaut auf II und III. Sing. Präſ. in 3 und 14. beſchränken. Auf o, u und ua (uo) äußert die Endung i keinen Einfluß. — Außer dieſem organiſchen Umlaut des a in e kommt in 6. 7. 8. 12. ein Vocalwechſel für den ganzen Sing. Präſ. Ind. vor, womit es eine andere Bewandniß haben muß. Nämlich in 6. 7. 8. wird aus dem wurzelhaften e ein i (liſu, liſis, liſit; nimu, nimis, nimit; wirfu, wirfis, wirfit) und in 12 aus dem ia ein iu (giuzu, giuzis, giuzit); im Plur. tritt alsbald der Wurzellaut hervor: leſames, nemames, werfames, giazames. Jenes iſt aber kein wahrer Umlaut, theils weil die En-

---

*) Die ſchwache iſt in der Regel des Umlauts unfähig, doch gibt es in der zweiten, bei den Wörtern, welche auf a lauten, einige Ausnahmen. Z. B haben, wenn es in dieſe Conj. fällt, bekommt hebis und hebit. S. oben S. 478.

dung i ſonſt niemals e in i; ia in iu ändert, theils in Perſon I. (wo die Endung u) dasſelbe geſchieht, was in II und III. Der wahre Aufſchluß ſcheint mir daher: in dieſen Conjugationen iſt i und iu der urſprüngliche Laut (man ſ. das Gothiſche), er hat ſich im Sing. Präſ. und in dem ganz endungsloſen Sing. Imp. erhalten, ja in gewiſſen Wörtern überall (in: ligan, pittan, ſizzan) beruht alſo auf einem von dem des Umlauts ganz verſchiedenen Grund. Möglich aber, daß die Analogie der Lautverſchiedenheit zwiſchen Sing. und Plur. in 3 und 14 mitgewirkt hat. — In ſchwacher Conj. gibt es keinen Umlaut, in der zweiten jedoch das, was ich Rückumlaut nenne, nämlich in den Präteriten, welche das i ausſtoßen, (wodurch bei der Ableitung das a in e umgelautet worden war) kehrt natürlich der reine Laut zurück (oben S. 471. 472.). In lerta, kerta geſchieht es nicht, weil ihr vermuthliches Primitivum bereits auf e lautete. b) Conſonantumlaut entwickelt ſich nach allgemeinen Wohllautsregeln, ſchwankt aber in vielen Fällen. Die hauptſächlichſten ſind: s wird zu r im Pl. Prät. von weſan, (nicht aber: leſan, neſan, wiewohl die verwandten Wörter leran, neran ganz auf jenem Wege entſpringen) liaſan, kiaſan, friaſan. In demſelben Pl. Prät. wächſt aus verſchiedenen Wörtern 11ter Conj. ein r hervor, (bian, birum; ſcrian, ſcrirum; wir werden demſelben Zug in der altnordiſchen dritten Anomalie und der deutſchen Volksſprache begegnen), bei andern ein w, bei noch andern ein g aus dem h. Letzteres auch in der 14ten (zeh, zigun; ſluah, ſluagun) und in der zweiten Anomalie magan, mahta; tugan, tohta. f in b wandeln hefan, huab; ſefan, ſuab. Wurzeln mit doppeltem (gleichen) Conſonant werfen, ſobald ſie einſilbig ſtehen, einen derſelben ab, z. B. ſinnan, Prät. ſan; ſizzan, ſaz; ſlihhan, ſleih; ſpannan, ſpian; ſcaffan, ſcuaf; gellan, gal. — Ein auch in der Folge bleibender Nachtheil der hochdeutſchen Sprache iſt, daß ſie in der ſchwachen Präteritumsendung überall ein t hat, und nicht wie die gothiſche, niederdeutſche und nordiſche Mundart d und t (nach den vorſtehenden weichen und harten Conſonanten) zu unterſcheiden verſteht. Blos bei I. hat ſich das d richtig erhalten, was entweder alterthümlich iſt, oder Neigung zur niederen Mundart verräth.

4) Starke Conjugation und Ablaut. Das ia in I. II und III. habe ich aus gothiſcher Reduplication aufzuklären verſucht; man überſehe nicht, daß es blos in II. mit io und iu wechſeln kann (das gothiſche aiau). Aus

V. ſind die gothiſchen Stämme ild, ilp ꝛc. verſchwunden und ſtehen als: eld, elf ꝛc. in VIII. Die Lautverſchiedenheit zwiſchen Sing. und Plur. nimmt immer mehr ab, (VI. VII. IX.); VII und IX. fallen auch in Präſ. und Part. zuſammen. XII und XIII. hätten (wie in der vergleichenden Tabelle geſchehen) geſchieden werden können, wiewohl S. 462. angegeben iſt, worauf es ankommt. Die Neigung, das i in e zu verdünnen (leſan, neman, helfan; gothiſch liſan, niman, hilpan) zeigt ſich ſchon im gothiſchen ſaihwan, wairpan ꝛc. ſelbſt. — Viele Wortſtämme ſind untergegangen oder erſt aus vollſtändigeren Quellen aufzufinden. So könnte in II. auhhan, ioh; audan, iod vorhanden geweſen ſeyn, in V. grindan (wovon: grund), ſtingan (wovon: ſtuncniſſa), trimpan (wovon: trampeln;) zu VI. mag treſan gehört haben, Prät. traf M. 361. N. 56, 5.; Part. vermuthlich treſan? oder hat man ſchon damals treſſan, traf, Part. troffan conjugirt? Nach VIII. ferfan. ſmelzan; nach XIV. galan, gual; ragan, ruag; ſtapan, ſtuap u. dergl. m.

5) Schwache Conjugation. Das Hülfswort in: ta, tos, ta; tumes, tut, tun iſt bei dem Gothiſchen erläutert worden. Spur des früheren Pl. tatumes, tatut, tatun ſcheint in: erloſotatun (impegerunt) K. 18^{b}. übrig, wofern die Lesart richtig, denn erloſon vom Eindringen des Windes iſt ein bedenkliches Wort und vielleicht ertoſon zu leſen, deſſen Prät. ertoſotatun für unſern Zweck eben ſo beweiſend wäre. Daneben ſteht freilich platoon (ſlaverunt) und auf der nämlichen Spalte frahetomes, 33^{b}. ſaztomes, 53^{a}. lirnetomes, 53^{a}. doleton. Bei J. findet ſich raubodun (nicht: raubodadun) im Conjunctiv deridi (nicht: deridadi).

6) Die vier einzelnen ſchwachen Conjugationen entſprechen ſehr einleuchtend den vier gothiſchen, eine längere Dauer des Ableitungs i in der erſten bewährt ſich alſo hiſtoriſch. In I. Präſ. Sing. haben die beiden erſten u (gothiſch a), die beiden letzten aber om und em, welches meiner Anſicht nach für: oum, eum ſtände, wo nicht die Verkurzung ſchon in einer Zeit vorgegangen, in der ein andrer Vocal die Stelle des u vertrat. os, es; ot, et ſcheinen aus ois, eis; oit, eit; der Inf. on, en aus oan, ean verkürzt. — Warum hat ſich aber in I. Präſ. Sing. Ind. das m (ſpäter n) nur bei der dritten und vierten ſchwachen Conj. nicht bei den übrigen, namentlich ſämmtlichen ſtarken erhalten? Vielleicht weil ſich bei allen dieſen I. Sing. Ind. ohnedem von I. Sing. Conj. leicht un

terſcheidet, ſalbo und habe aber auch im Conj. ſo lauten können. Darum ſalbom, habem und bald: ſalbon, haben.

7) Welche Mannigfaltigkeit und Kraft noch damals in den verſchiedenen Verbalformen lag, will ich durch einige Beiſpiele zeigen. Man gebrauchte bitan, beit und beiton, beitota O. I. 4, 28, 44. 15, 7. für exſpectare; beiten, beitta O. III. 2, 33. II. 7, 61 hieß compellere. — ſcaffan, ſcuaf O. IV. 29, 96. und ſcaffon, ſcaffota O. IV. 29, 61. — lagan, luag und lagon, lagota — ladan, luad (onerare) O. V. 12, 179. und ladon, ladota (invitare) O. I. 17, 81. — gripan, greip und greifon, greifota O. III. 20, 76. — ahtan (ehtan), ahta (perſequi) O. I. 10, 20. II. 16, 78. und ahton, ahtota (obſervare) — von dem primitiven faran, fuar ſtammen ab: fuaren, fuarta O. IV. 35, 53.; ferien, ferita (navigare); faren, fareta (inſidiari) O. III. 14, 209. N. 53, 5.; faron, farota O. IV. 16, 59.; farton, fartota O. V. 20, 190. u. ſ. w. (Vergl. oben S. 468. über zelita und zalta; S. 476. über hahan, hiang; hangen, hangeta und hengan, hangta; dolen, doleta und thultan, thulta).

8) Die erſte Anomalie weicht von der gothiſchen hauptſächlich durch die Zuziehung des Stamms bian (?) ab, von dem auf dem anzugeben verſuchten Wege birum und birut entſpringt. Iſt nun birum Form eines Prät., ſo muß es auch bim ſeyn (ſtatt bie, biem) und das beſtätigte unſern Satz (S. 545.) von einer uralten Endung der I. Prät. auf -m. Die Pluralform bin und bint bei N. (oben S. 480.), neben birin, birn und birint iſt vielleicht fehlerhaft aus der Analogie von ſin und ſint entſtanden. — Man merke, daß der Imp. wis, weſat von dem Stamm weſan geleitet wird, nie weder: ſit noch birut lautet.

9) Die zweite Anomalie iſt in der Hauptſache bereits erläutert. Die ſteigende Verhärtung dieſer Formen zeigt ſich ſowohl in theilweiſem Ausgehn, als auch darin, daß die ſchwachen Präterita von dem Laut des Plur. Präſ. öfters abweichen, ſtatt kunda, unda (oder kunſta, unſta) von kunnum, unnum heißt es: konda, onda, (oder konſta, onſta); ſtatt mahta: mohta; ſtatt thurfta: thorfta; ſtatt durſta: dorſta; ſtatt wilta: wolta; ſtatt wiſſa: weſſa, weſta. Ein Verſtoß gegen den Organiſmus, wie die (früher abgeleiteten und verbliebenen) Subſtantive: kunſt, gunſt, maht darthun. Das rſt entſpringt aus rrt; ſſ oder ſt aus zt; das nſt (aus nnt) ſcheint durch das analoge rſt veranlaßt, zeigt ſich indeſſen ſchon in dem gothiſchen anſts und nordiſchen aſt, althochdeutſch anſt. — Der ſpätere Pl. mugumes ſtatt ma-

gumes beruht auf einer falſchen Gleichſetzung dieſes Worts mit kann, kunnumes, tharf, thurfumes.

10) Ueber die ſchweren Formen tuan, teta iſt vorhin S. 564. eine Vermuthung entwickelt worden, der zufolge es nur ſcheinbar der ſchwachen Conjug. folgen dürfte.

11) ſaen, waen, plaen ꝛc. ſcheinen nach dem gothiſchen ſaian, ſaiſo; waian, waiwo und dem altnordiſchen ſóa, ſeri; gróa, greri; vordem ſtark conjugirt zu haben. — Aehnliches gilt von puan und dowan.

12) haban, welches im Gothiſchen rein die vierte ſchwache Form bildet, ſchwankt bei J. und K. in die zweite, (nach niederdeutſcher und nordiſcher Weiſe).

13) Das gothiſche Paſſivum mangelt und wird ſchon in den frühſten althochdeutſchen Quellen (J. und K.) durch man und das Activum oder durch das Part. Prät. mit dem Hülfswort ſeyn und werden oder noch anders umſchrieben. Zuweilen ſteht ſogar das bloße Activum dafür, als J. 361. quhidit (dicitur) 408. chiſehet (cernitur); zumal im Infinitiv, als J. 384. garawan (reparari) K. 27ᵃ· ſehan (reſpici und videri) chundan (nuntiari). Dieſes findet ſich bereits in gothiſchen Conſtructionen, z. B. briggan (ἀπενεχθηναι) Luc. 16, 22.; gawairpan (βληθηναι) Marc. 9, 45.; ſaihwan (θεαθηναι) Matth. 6, 1. u. ſ. w. Die nähere Ausführung gehört in den Syntax, nicht in die Formlehre. Wenn J. 361. "pater (qui) mittit, et verbum quod mittitur" überſetzt wird: "fater iſt, dher ſendida; endi wort iſt, dhazs chiſendida", ſo könnte letzteres auch bedeuten: das Geſendete (miſſum). — Eine einzige Spur wirklicher paſſiver, dem Gothiſchen gleichkommender Form, habe ich D. 210ᵇ· angetroffen: fillada (ſcinditur per flagra). fillada kann hier nicht blos das Subſt. flagra gloſſiren wollen, denn es gibt kein Subſt. fillada (allenfalls fillida), ſondern nur ein filla oder fillunga. fillada wäre aber nach gothiſcher Weiſe richtig: flagellatur, von dem Verbum fillan, fillen. Vielleicht finden ſich anderweite Beſtätigungen eines ſo wichtigen und darum vorſichtig aufzuſtellenden Satzes.

Altniederdeutſche Conjugation.

1) Die Perſonenendungen zeigen in allen niederdeutſchen Mundarten ein ſchwächeres Vermögen, als in den hochdeutſchen. Ueberall fallen Plur. I. II und III. und zwar in die Endung von III. zuſammen. Im Präſ. Ind. entſpringt (mit Auswerfung des n, für and) ad; im Prät.

un. Der Angelſachſe wirft das ſchließende n zuweilen im Conjunctiv, noch häufiger aber bei unmittelbar folgendem perſonlichen Pronomen den Conſonant jeder Endung (Ind. oder Conj.) weg, z. B. ete-we, drince we, mäge-we, beo-we, fleo ge, wille gyt ꝛc. ſtatt: we etath, we beoth ꝛc. (Vergl. das Altnordiſche und Mittelhochdeutſche).

2) Die altſächſiſche Conjugation ſtehet der hochdeutſchen darin näher, daß ſie I. Präſ. Sing. noch auf u, II und III. auf is, id endigt, auch im Conjunctiv das Präſens durch e, (zuweilen a) von dem Prät. (mit i) zu unterſcheiden weiß. Das Angelſächſiſche hat überall nur e und wo der Ablaut nicht hilft, in Präſ. und Prät. Conj. dieſelbe Form (z. B. in der zehnten Conj. gripe, gripe, gripe).

3) II. Prät. Ind. Sing. wird (wie im Althochdeutſchen) mit conjunctiver Form ausgedrückt. Das s ſcheint der angelſächſiſchen II. Sing. (außer dem Präſ. Ind.) überall abzugehen.

4) Der Ablaut in den einzelnen ſtarken Conjugationen hat wohl manches vor dem hochdeutſchen voraus. Statt des ia, io in den reduplicirenden findet ſich e (in einer Hſ. der altſächſ. E. H. auch ie) und eo; furlaet im Hildebr. (ſtatt forliaz, forliet) iſt eine merkwürdige, offenbar niedere Form. — Die angelſächſiſche Unterſcheidung in VIII. zwiſchen den Stämmen: eld, elf, elg, elp, elt und denen auf eorf, eorg, eorc, eorp, eorth hängt deutlich mit der gothiſchen Einrichtung zuſammen, wonach jene: ild, ilp ꝛc. lauten und zu V.; jene airg, airp ꝛc. und VIII. gehören. Das ea im Prät. XII. ſtimmt zu dem gothiſchen au.

5) Umlaut hat weniger als im Hochdeutſchen ſtatt und eher noch im Alt- als Angelſächſiſchen. Den Rückumlaut (in der zweiten ſchwachen Conj.) haben beide, doch minder feſt. Das Altſächſiſche auch die Lautveränderung im Sing. Präſ. von 6. 7. 8. (leſan, liſid; neman, nimid; werpan, wirpid), das Angelſächſiſche weiß nichts davon, wogegen die angezeigten Conſonantumlaute ſtrenger gehalten werden, als im Hochdeutſchen.

6) In der ſchwachen Form iſt die Verſchmelzung der dritten und vierten Conjug. das wichtigſte, und zwar ſcheint die vierte in die dritte zu fallen, wie der Vocal o im Altſächſiſchen zeigt, dem das angelſächſiſche a (wie in der ſchwachen Decl. dem o das a) entſpricht. Doch, neben dem im Präſ. und Imp. herrſchenden a, pflegt auch im angelſächſiſchen Prät. das o zu ſtehen, wenigſtens meiſtentheils. Im Frieſiſchen herrſcht das a durchaus. Die Ein-

ſchiebung des i oder ig in der I. Präſ. Ind. Sing. und im ganzen Plur., ſodann im Infinitiv muß aus der ſchon mehrmals bemerkten Rückwirkung des Conjunctivs auf den Indicativ verſtanden werden. (Vergl. oben S. 439 und 561. die Erklärung des anomalen wiljan).

7) In der erſten Anomalie iſt die Form ſindun, ſyndon (offenbar eines Präteritums) und im Präſ. biun, beon; im Pl. beoth (blos angelſächſiſch) zu beachten. Fortgeſetzte und ſtrengere Forſchungen werden es aber erſt möglich machen, über dieſe und andere Formen beſtimmte Schlüſſe aufzuſtellen.

Altnordiſche Conjugation.

1) Perſonenendungen. Ueber das r in II und III. Präſ. Sing. ſ. oben S. 544., die Gleichheit dieſer beiden Perſonen iſt ein Hauptkennzeichen der nordiſchen Mundart. II. Pl. unterſcheidet ſich deſto genauer durch d (id, ud) — I. Präſ. Ind. Sing. iſt völlig endungslos, in der ſchwachen und ſtarken Form, denn in letzterer gehört das i und a zur Ableitung (alſo: deili, thacka, nicht: deil-i, thack a). Ob aber früherhin eine Endung und welche ſtattgefunden habe? werden wir im Verfolg ſehen. — I. Pl. Ind. lautet -um, vermag alſo nicht, wie das gothiſche und hochdeutſche -am und -um, Präſ. vom Prät. zu unterſcheiden. — III. Pl. Ind. endet durchgehens im Präſ. auf a (ſtatt and) im Prät. auf u (ſtatt un), die Abſchleifung im Präſ. iſt daher bedeutender, weil ſie auch das d vertilgt; die urſprüngliche Form erhellt aus dem Part. Präſ. -andi. Der Infin. auf -a (ſtatt an) gleicht jetzo völlig der III. Pl. Präſ. *). — Ein Vortheil der nordiſchen Conj. iſt dagegen, daß II. Sing. Prät. die wahre indicative Endung -t (in ſtarker) -ir (in ſchwacher Form) behalten hat. — Bei unmittelbar nachgeſetztem perſönlichen Pronomen pflegt, wie im Angelſächſiſchen bisweilen in I und II. Pl. das m oder d auszufallen, z. B. bindo-ver (ſtatt bindum-ver) Thrymsq. 15. ſkulu-vid (ſkulum vid) taki-thid (takid thid) fai-mér (faid mér) vergl. Raſk. S. 144.

2) Der Conjunctiv wird durchaus mit i beſtimmt und unterſcheidet nicht mehr Präſ. von Prät (wie das gothi-

---

*) Die verſchiedenen Sprachen zeigen die Stufe der Abſchleifung:

althochd.	Inf.	an	III. Pl. Präſ.	and	III. Pl. Prät.	un
angelſ.	—	an	— — —	ad	— — —	on
altfrieſ.	—	a	— — —	ad	— — —	on
altnord.	—	a	— — —	a	— — —	u.

ſche ai und ei, althochdeutſch e und i) wiewohl dieſer Mangel bei der feineren und ſtrengeren Haltung des Ablauts keine Vermiſchung der Formen (wie im Angelſächſiſchen zehnter Conj.) nach ſich zieht.

3) **Vom Vocalumlaut** gelten die S. 168 ff. für die Declination entwickelten Regeln nur zum Theil, α) jede Endung, worin ſich ein u befindet, wandelt das a der Wurzel in ö (oder au); nicht das á, außer das áng in aung. Die Fälle ſind: I. Pl. Präſ. der dritten und vierzehnten ſtarken Conj., als: föllum, gaungum, ſlögum; ſodann I. Pl. Präſ. und I. II. III Prät. der dritten ſchwachen, als: thöckum; thöckudum, thöckudud, thöckudu *). Endlich drittens im Plur. Prät. erſter ſchwacher Conj. bei Wörtern, deren Sing. das a durch Rückumlaut wieder gewonnen hatte, als: dvöldum ꝛc. vom Sing. dvaldi. — Der für die Declination wichtige Fall, daß die jetzt fehlende Endung u aus dem verbliebenen Umlaut geſchloſſen werden muß, kommt bei der Conj. nicht in Anwendung. β) Die Endung i wirkt lediglich im (ganzen) Prät. Conj. den Umlaut des im Plur Prät. Ind. vorfindlichen u in y (alſo in 2. 5. 8 und 12ter ſtarker Conj., als: jukum, jyki; bundum, byndi; urpum, yrpi; gutum, gyti;) ſodann des á in å (alſo in 6 und 7ter: láſum, láſi; námum, námi) und des ó in á (in 14ter ſlógum, ſlági). Auf a hat das i der Endung keinen Einfluß, und es heißt z. B. im Präſ. Conj. falldi, ſlagi (nicht felldi, ſlegi) gángi (nicht gängi). — Die Verſchiedenheit von der Wirkung des i auf die Declinationslaute iſt merklich, indem dort zwar á in å, aber a in e, o in y fällt, u hingegen unverändert bleibt (z. B. lundr, Dat. lundi). Die nähere Unterſuchung dieſer Verſchiedenheiten könnte zu mancherlei Schlußen leiten, die ich der Kürze wegen unterdrücken muß; ich bemerke hier blos, daß y ein richtigerer Umlaut von u als von o zu ſeyn ſcheint, wie ſich aus den abgeleiteten Verben: hylia, dylia ꝛc. ergibt, deren Rückumlaut u zeigt, und die mit denen auf e (Rückumlaut a) als: dvelia, telia ꝛc in einer Reihe ſtehn. Sollte daher ſonr, ſyni (S. 271. 4.) auf ein älteres ſunr, ſyni deuten?

---

*) Daß ſich hier auch der mittlere Vocal (beſtimmter das a der Ableitung) wandelt, iſt nicht aus dem Umlaut zu erklären, ſondern ſcheint mir mit dem Pluralumlaut der fünften ſtarken Conj. (wonach ſann zu ſunnum wird) gleiche Urſache zu haben, findet daher auch immer und namentlich in Fällen ſtatt, wo kein Umlaut eintritt, z. B. elſkada Pl. elſkudum.

Rückumlaut herrſcht, wie im Althochdeutſchen, bei der nordiſchen ſchwachen Conj. erſter Ordnung und zwar nehmen die abgeleiteten Verba auf e, ſobald ſich die Endung i entfernt, das a; die auf y das u zurück. Der Fall iſt blos im Prät. Ind. (lagda. hulda), wobei jedoch auffällt, daß II und III. Sing. der Endungen ir, i ungeachtet, den reinen Laut fortführen. Sollte dies vermuthen laſſen, daß der ſchwachen Conj. in II. III. Prät. Ind. vormals andere Endungen zugeſtanden? da ihre jetzigen (ir, i) aus dem Conjunctiv gelehnt ſcheinen?

4) Außer dem bisher abgehandelten Umlaut findet ſich nun auch ein dem im Althochdeutſchen (vorhin S. 569.) bemerkten ähnlicher Vocalwechſel im Präſens Sing. vor, jedoch gerade nicht in 6. 7. 8. 9. deren herrſchendes e unverwandelt bleibt (les. nem. verp. ber); ſondern 2. wandelt au in ey (auka, eyk) 3 und 14 a in e (fallda, felld; hlada, hled) 12. ió in ý (gióta, gýt) 14. á in å (ſla, ſlå); die übrigen bleiben unverändert, nämlich 1. ei; 5. i; 6. 7. 8. 9. e; 10. i. Dieſe Erſcheinung iſt für die Geſchichte der nordiſchen Conjugation von großem Werth, ſie lehrt uns, daß die verloren gegangene Endung von I Sing. Präſ. i, von II. ir, von III. ir geweſen ſeyn müſſe. Denn ſämmtliche angeführte Vocaländerungen ſind offenbar Wirkungen der Endung i auf den Vocal der Wurzel. Man vergleiche die Subſtantivformen: aurar, eyrir (oben S. 75.); dagr, degi; dráttr, drätti; wogegen die Wurzeln ei, i, í, e natürlich unangegriffen bleiben. Nach dieſer Auskunft würde das anomale heiti, heitir, heitir in erſter Conj. urſprünglich ſeyn und dürfte nicht mit dem ſchwachen deili, deilir, deilir zuſammenfallen *). Gegen die gegebene Erklärung läßt ſich einwenden:

a) daß das i in II. Pl. und dem ganzen Präſ. Conj. wirklich ſtehe und den Umlaut nicht zeuge, indem es aukid, auki; falldid, falldi; ſlagid, ſlagi ꝛc. heiße. Wie aber, wenn man umgekehrt ſchlöſſe, daß das i in letzteren Fällen unorganiſch ſcheine, früher anders gelautet haben möge. II. Pl. endigt im Althochdeutſchen auf at und die gothiſche ſowohl als althochdeutſche Conj. unterſcheiden genau die Endung ai, e des Präſ. von ei, i des

---

*) Nicht unwichtige Beſtätigung gewährt die färöiſche Mundart, nach welcher 1. Präſ. Sing. überall (ſtark und ſchwach) auf i endigt, z. B. gengi, leati, feari ſtatt des iſländiſchen geng, let, fer. (Raſk S. 279.). Das -ur in II und III. (letur, gaangur) iſt anomal.

Prät. im Conjunctiv. Keine der aufgeſtellten altnordiſchen Declinations- oder Conjugationsendungen hat e, es könnte ſich aber vormals auch in der Reihe befunden und zur größeren Mannigfaltigkeit beigetragen haben; namentlich würde das e in das Präſ. Conj. paſſen, z. B. heite, heiter, heite; auke, auker, auke. Man erwäge, daß das gothiſche jains, altnordiſch früher enn, en, et, ſodann inn, endlich hinn gelautet, daß ſich der Conjunctiv ſe, ſer, ſe (ſpäter ſé, ſért, ſé ſ. erſte Anomalie) zu dem gothiſchen ſijau, ſijais, ſijai, mithin zu der Annahme ſchicke, endlich daß wirklich alte Hſſ. im Verbum -er für -ir ſetzen, z. B. komer (venias) Vafthr. 4.; freilich auch im Ind. (heiter. viter. duger. daſ. 12. 20 ꝛc.) was wenigſtens ein Schwanken beweiſt.

b) Daß im Gothiſchen und Althochdeutſchen I. Präſ. Sing. einen von II und III. verſchiedenen Vocal führe, nämlich: haita, haitis; heizu, heizis; folglich auch im Nordiſchen ſchwerlich auf i geendigt haben werde. Zugegeben, daß dieſe Perſon hier ebenfalls a gehabt hätte; ſo könnte ſpäter der Vocalwechſel füglich aus II und III. auch in I. gedrungen ſeyn, wie wir am althochdeutſchen: giuzu, nimu, liſu ein Beiſpiel ſehen.

5) Der Ablaut ſteht darin unter allen übrigen Stämmen dem Gothiſchen zunächſt, daß er in 6. 7 und 9. den Pl. Prät. von dem Sing. (a von á, gothiſch a von e) unterſcheidet, ſelbſt in 2. io von iu, wo im Gothiſchen beidemal aiau. Es iſt eine Aehnlichkeit mit der angelſächſiſchen Conjugation, daß in hállda, vállda (healdan, wealdan) das reine a verloren iſt (gothiſch und althochdeutſch haldan, waldan); aber gráta, ráda haben angelſächſiſch grátan, rádan. Andere Uebereinſtimmungen, Abweichungen und Vergleichungen lehrt die Tabelle S. 549. Ein eigner Zug der nordiſchen Mundarten iſt, daß ſie die in den übrigen nach der fünften Conj. gehenden Wörter: ſingen, dringen, ſchlingen, (nicht aber: ſpringen) mehr in die zwölfte ſetzen.

6) Schwache Conjugation. Die Natur der Endungen: da, dir, da; dum, dud, du beruht, nach der im Gothiſchen gegebenen Erläuterung, auf einer Contraction aus dada; dädum *). Die dritte und vierte gothiſche oder althochdeutſche Conj. ſchmilzt in eine Form zuſammen,

---

*) Fortſchreitende Zuſammenziehung zeigt ſich im Faröiſchen; auch das übrige d wird ausgeſtoßen, z. B. danſai (ſtatt danſadi) danſavu (ſtatt donſudu) Raſk S. 280.

deren Ableitungsvocal a lautet, Spuren dieſes a fanden wir bereits im Angelſächſiſchen, und entſchieden herrſcht es im Frieſiſchen. Befindet ſich die unter 4) aufgeſtellte Vermuthung einer verlorenen Präſensendung richtig; ſo wurde auch hier in der ſchwachen Form II und III. hylr, deilir, thackar für: hylj-ir, deilj-ir, thacka-ir und I. hyl, deili, thacka für: hylj-i, deilj-i, thacka-i, vielleicht für: hylj-a, deilj-a, thacka-a ſtehen. Die Infinitive deila, thacka aber für: deili-a, thacka-a; hylia hätte die rechte Geſtalt bewahrt.

7) In der **erſten Anomalie** findet ſich vor Alters ſtatt vera, er, var: **veſa, es, vas** (Raſk S. 248.), analog dem kióſa und leſa der 12 und 6ten Conj. **em** iſt in der ganzen nordiſchen Conjugation die einzige Form, welche das m in der erſten Perſon behalten hat. (Vergl. im, vim, beon). Auf das e oder é (nicht i) des Präſ. Conj. ſe ꝛc. habe ich vorhin in Erl. 4. aufmerkſam gemacht.

8) In der **zweiten Anomalie** mangelt den ſchwachen Präteritis: **unna** und **kunna** das characteriſtiſche d (es ſollte unda, kunda lauten), ſo daß I und II. Pl. mit dem Präſ. zuſammentrifft. munu hat munda und ſo die übrigen auch. Das Präſ. Sing. á, att, a (ſtatt eig, eigt, eig) hat ſich unrichtig nach der Analogie von má entwickelt; ſelbſt der Pl. nimmt egum zuweilen für eigum an. Uebrigens iſt hier **knega** hinzugetreten und dem althochdeutſchen knahen entſprechend, welches aber völlig ſchwach conjugirt (Vergl. althochdeutſche 4te Anomalie).

9) In den Wörtern der **dritten Anomalie** erſetzt der **Conjunctiv** auch das Prät. Ind. (vergl. oben S. 439. ſodann die erſte althochdeutſche und die ſechste altniederdeutſche Erl.); ſollte ſich aber nicht im Plur. zuweilen indicative Form erhalten haben? Auch im Faröiſchen ſpürt ſich dieſelbe Neigung: heji, ſeji, leji gelten indicativ, im Pl. tritt der wahre Ind. höddu, ſöddu, löddu hervor. (Raſk S. 280.). — Ueber das r in greri, ſeri, reri vergl. althochdeutſche elfte Conj.

10) Von dem nordiſchen Paſſiv unten beim Reciprocum.

Mittelhochdeutſche Conjugation.

1) In den **Perſonenendungen** haben ſich zwar die characteriſtiſchen Conſonante unverändert erhalten (namentlich das **nt** in der III. Pl.), die Auflöſung des m in n fällt ſchon in die vorige Periode (oben S. 446.). Allein die Endungsvocale u, i und a ſind dafür ſämmtlich über-

gegangen in e. Hiernach fällt im Präſ. I. Sing. Ind. und Conj.; III. Sing. und II. Pl. Ind.; I. Pl. Ind. und Conj., III. Pl. Conj. und der Inf., was die bloße Endung betrifft, ganz zuſammen; z. B. bindu und binde lauten jetzt beide: binde; bindit, bindat und bindet ſämmtlich: bindet; bindum, bindem, binden und bindan ſämmtlich: binden. Der allmälige Eintritt dieſer Auflöſung gehört zwar wieder in den vorigen Zeitraum; das u wurde zu o (S. 446.) dann zu e; das at, ant zu et, ent (S. 445.); das an zu en (S. 470.); das i zu e, erſt in II. Prät. Ind. und im Prät. Conj. (S. 446.) hernach im is und it das Präſens Ind. Und ſo wird man auch die übrigen Fälle hiſtoriſch verfolgen können; in dem aufgeſtellten mittelhochdeutſchen Schema ſehen wir die völlig durchgegangene Entwickelung.

2) Weil das i in e aufgelöſt iſt, laſſen ſich im Conjunctiv unterſchei- die Endungen des Prät. und Präſ. nicht mehr den, weder in ſtarker noch ſchwacher Form.

3) Das S. 512. bemerkte Vordringen des nt aus III. in II und I. Pl. (das ſich, wenigſtens für II. Pl. in althochdeutſchen Quellen fand, ſ. oben S. 446. 5) ſtimmt völlig zu der niederdeutſchen Weiſe, wonach die drei Perſonen Präſ. Pl. nur eine Endung haben. Im Hochdeutſchen erſcheint es im dreizehnten Jahrhundert als bloße Ausnahme, im vierzehnten und funfzehnten häufiger, ſpäter hat es ſich nicht behaupten können.

4) Wenn in I. Pl. das Pronomen wir unmittelbar folgt, oder blos durch eine enclitiſche Partikel getrennt iſt: pflegt das n der Endung vom Verbum abzufallen *), z. B. Nib. 593. wer-ot-wir (ſtatt wern ot wir) 1143. habe wir. Parc. 6911. 10615. 11639. 15396. 17401. ſule-wir. werbe-wir, leiſte wir, hab-wir; zumal häufig im Triſtan: 1681. 1888. 2008. 2612. 2958. 3076. 3083. 7313. 7893. 8689 u. ſ. w. Ebenſo gut in I. Pl. Prät., vergl. Parc. 8630. Triſt. 6700. 8697. 10437. ſeltener in II. Pl. bei nachſtehendem ir, vergl. hete-ir Kl. 3450. Dieſem Zug haben wir in der erſten angelſächſiſchen und altnordiſchen Ecl. bereits begegnet. — Es kann aber auch die volle Endung ſtehen, z. B. ſulen wir Nib. 566. 1357. horten wir Nib. 569., wie ſie natürlich immer ſtehen muß, wenn das wir vorausgeht: wir ſulen, haben ꝛc. Imgleichen,

---

*) Frühſte Spur wohl bei W., z. B. 8, 9. helfe-wir, offene-wir, mane-wir.

ſobald auf die gekürzte Endung und das nachſtehende wir ein zweites Verbum apponirt wird, gebührt dieſem wieder völlige Endung, z. B. Triſt. 12208. kere wir und triben. — Mehr im Syntax. Vergl. übrigens S. 332 ff. die Zuſammen- und Anziehung des Pronomens.

5) Das dem Sing. Imperat. zugeſetzte a, bedeutet keine alte Endung, ſondern gibt blos einen Nachdruck, gewöhnlich folgt eine Wiederhohlung des Imperativs ſelber, oder eine Partikel unmittelbar dahinter, z. B. ſwinga ſwinch, rata-rat, kera-her, kera-dan, vaha-herre vach (Nib. 6039.) kera-helt-nu-kere (Vriberc 5560.). Dasſelbe hat ſtatt bei Partikeln (neina-nein ꝛc.) und vergleicht ſich dem gothiſchen uh, das ebenſo zu dem Imp. zu Partikeln, aber auch zu andern Formen ſelbſt des Verbums geſetzt wird. Ein Beiſpiel vom Imp. ſtehet Marc. 2, 11. nimuh. (Weiteres im Abſchnitt von den Interjectionen).

6) Der Umlaut hat ſich erweitert, und das e der Endung (wann es das alte i vertritt, nicht wo ſchon vor Alters ein e ſtand, namentlich alſo im Präſ. Conj. nicht) wandelt nicht blos a in á, ſondern auch das uo in ú, das u in ú, z. B. nam, náme; ſluog, ſlúge; würfe, wurfen. Statt des á wird (der älteren Schreibung angemeſſen) ebenwohl e und vorzugsweiſe in II und III. Präſ. (z. B. varę, vert) geſchrieben. Alte Hſſ. ſetzen den Umlaut häufig gar nicht, namentlich im Prät., z. B. name, gebare, ware, Tit. 136. 90. (ſtatt náme. wáre. gebáre) desgl. vuore, ſluoge; (Nib. 193. 211.) wurde, ſturbe (ſtatt vúre, ſlúge, würde, ſtúrbe). Ueberhaupt aber möchte der Umlaut des u in ú der ſpäteſte und allerdings bedenklich ſeyn, weil der Laut ú urſprünglich dem iu (unſerm heutigen eu, äu) entſpricht. Indeſſen nehme ich ihn an, da er theils bei Subſtantiven (z. B. ſtúrmen Nib. 7909. brúnſte Man. 1, 29^{a}. ſúle Man. 2, 229^{b}. zúhte Man. 1, 76^{b}. húſer Man. 2, 36^{a}.) theils bei abgeleiteten Verben (z. B. rúmen von rum, Raum) bereits im dreizehnten Jahrhundert gebraucht worden iſt, obwohl es älter und richtiger geſchrieben wäre: ſturmen, ſpruche, rumen ꝛc., ja dieſe Schreibart wirklich daneben vorkommt (z. B. rument Man. 1, 4^{b}) *). Auch würde, wenn man dieſen Umlaut des u in ú nicht gelten laſſen wollte, ſchwer zu begreifen ſeyn, warum ſich Wör-

---

*) Fehlerhaft wäre: ſtürmen, ſprüche, rümen; da um dieſe Zeit das ü den Umlaut des uo anzeigt. rümen iſt: gloriari, von ruom, während rumen oder rumen von rum, ſpatium herſtammt.

ter wie: **hus, mus, ſul, brut, krut** ꝛc., ſpäter in: Haus, Maus, Braut, Saul verwandeln. Aus dem umlautenden Plur. húſer, múſe, brúte, krúter folgt aber leicht der Uebergang in: heuſer, meuſe, kreuter und daraus zog man (durch Rückumlaut) den vom urſprunglichen abweichenden Sing. haus, maus, kraut *). Doch gehört dieſe Abſchweifung weiter nicht hierher, ſondern in die Buchſtaben- und Lautlehre insgemein.

7) **Rückumlaut** findet in der zweiten ſchwachen Conjug. Platz, und zwar das e in a, das ö in o, das ü in uo, das ú in u, als: ſcenchen, ſcauchte; ſenken, ſankte; hönen, honte; hören, horte; töten, tote; rümen, ruomte; füren, fuorte; rüren, ruorte; rúmen, rumte zum deutlichen Zeichen, daß ehdem der Inf. ſcankien, ſankien, horien, ruomien ꝛc. gelautet haben müſſe. Vorausgeſetzt, daß nicht bei der Ableitung ſelbſt der Laut ungeändert geblieben, denn man findet, wie geſagt, häufig die ältere Schreibung: horen, rumen, wo dann der nämliche Laut im Prät. bleibt. Das Prät. Conj. muß im Fall der Ind. Prät. rücklautet, den Umlaut des Präſ. natürlich behalten, weil ſein e ein altes i, das e des Prät. Ind. aber ein altes a war.

8) Die im Althochdeutſchen gedachte Lautverwechſelung im **Präſens Sing.** 6. 7. 8 und 12ter Conj. dauert gerade ſo fort und iſt eben ſo zu nehmen.

9) **Conſonantumlaut.** Die Fälle können hier wiederum nur angegeben, aber erſt in der Buchſtabenlehre unterſucht werden. ſ in r (was, waren; fros, froren) h in g (ſlahen, ſluog) gewöhnlicher h in ch (ſlahen, ſluoch; iehen, iach; fliehen, floch; zihen, zech, Pl. zigen) g in ch (ſingen, ſanch; ſmiegen, ſmouch; nigen, neich) d in t (binden, bant) b in p (ſcriben, ſcreip) der Doppelconſonant in den einfachen (climmen, clam; ſpinnen, ſpan; ezzen, az; wizzen, weiz; man ſchreibt aber auch im Inf. ezen, ſizen, wizen). Der Conſonant, ſobald er ſchließt, tönt immer hart, ſobald ihm ein Vocal folgt, gewöhnlich (aber nicht immer) **) weich. Der einfache Conſonant iſt, wie man

---

*) Warum iſt aber aus: ſtürme, brünſte, würbe, würde, ſtürbe durch Rückumlaut kein: ſtaurm, braunſt, waurben, ſtaurben entſtanden? Ich antworte vorläufig mit einem ſchon oben S. 560. geltend gemachten Grunde: weil in dieſen Wörtern eine Poſition iſt. Das hindert aber nicht, daß im dreizehnten Jahrhundert ſturme, wurbe nicht ausgeſprochen worden ſeyn ſollten, wie hüſer und ſüle.

**) Z. B. in der zweiten ſchwachen Conj. heißt es: leinte, uobte, rumte, nicht: leinde, uobde, rumde.

ſieht, härter als der doppelte, wie denn auch der doppelte aus dem mit dem einfachen gebundenen i entſpringt (ſ. oben S. 466. dwellen aus dwelien, cherren aus cherien). Darum iſt ferner m weicher als n (wie ich ſchon zum arm. Heinr. S. 150. angemerkt) und es erklärt ſich die um dieſe Zeit vorkommende Verdrängung jenes durch dieſes (kan für kam; nan für nam). Vergl. auch oben S. 176.

10) Ablaut. Die Verweichlichung des alten ia, io in ie verändert nichts an dem Weſen ſelbſt. iu in XII. kann auch ü geſchrieben werden, ſelbſt eu haben gute Hſſ. (vergl. Winſwelch 313. ſchevzet, gevzet, drevzet, nevzet). Die Unterſcheidung des o und ou im Prät. von XII. ſtimmt zu dem althochdeutſchen; aber nicht ganz zu dem gothiſchen au, Pl. u in XII. und au Pl. au in XIII., weswegen ich lieber in XII. unterabgetheilt habe.

11) Verfolgt man die Geſchichte einzelner Wörter, ſo ſind viele ehmals ſtarke Formen verloren, andere zu ſchwachen geworden, z. B. zeiſen, zeiſete, zeiſet (Schmiede 1016.) ſtatt zeiſen, zies, zeiſen. Seltner der umgekehrte Fall, wie: ſweich ſtatt ſwigete, welches inzwiſchen daneben gilt.

12) Die Miſchung der dritten und vierten ſchwachen Conj. zeigt ſich bei N. mehr als bei O.; noch deutlicher aber bei W. wo die Endungen zwiſchen o und e ſchwanken. Z. B. 8, 6 mache und 4, 16 machot; 2, 3 nietet, ſtatt nietot*); 5, 15 bezeichenet ſtatt bezeichenot; 6, 2 weidenet, 2, 16 weidenot ꝛc.

13) Vielleicht habe ich S. 466., 521. (nach den Quellen des achten und neunten Jahrhunderts) die Endung der I. Sing. -m, -n zu ſtreng auf die dritte und vierte ſchwache Conj. beſchränkt; da ſie urſprünglich auch der ſtarken Form zukam (ſ. S. 544.) ſo darf wohl nicht gleich unorganiſch genannt werden, daß ſich ſpäterhin auch: ih loben, nennen, ſehen, ſten ꝛc. trifft. Beſonders häufig hat W. z. B. 4, 1, ih gibon. 2, 6. ligon. 5, 8. biton. 2, 7. beſueron. 5, 2. ſlafon. wachon. 8, 2. griffon; freilich iſt unſerm gedruckten Text nicht viel zu trauen. Denn man lieſt bald: ih habon, bald: habo (ſtatt: haben).

14) Zuſammenziehungen ſind S. 513. und 519. angeführt. Wie aus lazet: lat wird, ſo aus dem Part. geſazt: ge-

---

*) Dieſes nieten, nietete, althochdeutſch nieton, niotota (delectari) abgeleitet von niot (oblectamentum) nicht zu verwechſeln mit niezen, noz (frui), gothiſch niutan, angelſächſiſch neotan, althochdeutſch niazan.

ſat (Barlaam 116, 39. 130, 26.), welches man nicht für eine niederdeutſche, aus ſetten ſtammende Form ausgeben muß.

15) Unter den Wörtern zweiter Anomalie iſt zumal das o in ſol, ſolde, desgl. in wolte befremdlich. Das allmälige Ausfallen des c in ſcal, ſculun wurde bereits S. 431. bemerkt; ſtatt des gothiſchen ſculda und wilda lautete das althochdeutſche ſcolda und wolda, obgleich der Pl. von ſcal: ſculun behalten hatte. Vielleicht läßt ſich die Sache ſo erklären: der Stamm, von welchem das Prät. ſcal, Pl. ſculun rührt, hat wahrſcheinlich ſcilan geheißen und nach V. conjugirt (ſ. vorhin S. 560.). Die althochdeutſchen Stämme il, (oder el) treten aber bald über in VII., z. B. helan, ſtelan und machen das Part. ſtolan, holan, ſtatt des gothiſchen ſtulan; dieſes o zeigt ſich conſequent in dem Inf. ſcolan und dem ſchwachen Prät. ſcolda, neben dem im Pl. Präſ. ſculun inconſequent beibehaltenen alten u. Von dieſem ſcolda muß wolda (ſtatt wilda) eine mißrathene Analogie ſeyn, denn hier war der Stamm wilan, weil (nach X.), der in keiner Flexion ein o erzeugt. — Im Mittelhochdeutſchen verirrt ſich die einmal geſtörte Natur immer weiter aus dem Gleiſe, das o dringt auch in den Sing: ſol, ſolt, ſol, wohin es vollends nicht gehört; daneben bleibt im Inf. und Plur. ſulen das alte u. Das Neuhochdeutſche erkennt endlich das o in ſollen überall und nach der fortgetriebenen Aehnlichkeit ſogar in wollen mit Ausnahme des Sing. Präſ. (der allein das i behält) an. — mugen iſt leichter aufzuklären. Im achten J. H. gilt noch: mag Pl. magun, Prät. mahta. Seit dem neunten und zehnten führete ſich mag, Pl. mugun, mohta nach der wiederum mißverſtandenen Analogie von tauc, tugun, tohta ein. Dieſes mag, mugen, mohte beſteht im Mittelhochdeutſchen fort.

Mittelniederdeutſche Conjugation.

1) Im Engliſchen zeigt um dieſe Zeit den Verfall der Sprachformen an: a) das Ablegen der Endungen, die nur ausnahmsweiſe bleiben. b) Das Vermiſchen der Ablaute. Z. B. o herrſcht in V. VII. X. XIV.

2) Im Niederländiſchen fallen die Pluralendungen: en, et, ent; da doch die älteren niederdeutſchen Quellen ſämmtlich: ad, at, ath ſetzen, auf. Sollten jene aus dem Einfluß des Hochdeutſchen zu folgern und erſt um dieſe Periode eingedrungen ſeyn? Oder ſchon früher vom Niederrhein an bis durch Flandern nach Holland ein hoch-

rer, wenigſtens mit mehr höheren Formen, als der frieſiſche, gemiſchter Dialect geherrſcht haben? Die letztere Anſicht iſt mir lieber, und ſie würde ſich, wenn wir aus dieſen Gegenden ältere ſichere Denkmäler übrig hätten, leicht erweiſen. In der Abſicht ſind die von J. Lipſius aus einer alten Pſalmenüberſetzung gezogenen Gloſſen aller Beachtung werth; ſie haben neben manchen offenbaren Eigenheiten der niederen Mundart, überall -nt und keineswegs -t (-d) in der III. Pl. z. B. duelont, witinunt, farwellunt ꝛc.

3) Die Ablaute vergleichen ſich von ſelbſt. Das reine u iſt auch hier in V. VIII. XII. in o übergegangen (bonden, worpen, goten) folglich Pl. Prät. und Part. zuſammengefallen. Das ee in X. berührt ſich mit dem Däniſchen, und ſteht dem oo in XII. gleich. Man lernt aus goot, Plur. goten, daß das hochdeutſche o in goz ſchwerer als u in guzen, ſeyn muß (gothiſch und nordiſch: gaut, gutun).

Neunordiſche Conjugation.

1) In beiden nordiſchen Sprachen iſt die Endung -er nun auch in I. Sing. vorgeſchritten, und im däniſchen Pl. herrſcht durchgängig -e, wogegen der ſchwediſche noch die drei Perſonen unterſcheidet. Das -en der II. Pl. erinnert an das Pronomen ni (ſtatt j oben S. 343 *) und vermuthlich hat ſich das n von dem Verbum an das Pronomen gewöhnt. In II. Pl. Imp. geben einige ſchwediſche Grammatiken -en, andere -er als Endung an.

2) Die däniſchen Pluralendungen, (wo die Schweden außer der unterſchiedenen zweiten, in der dritten Perſon ein tönendes a und o behalten) fallen zuſammen, ja in einigen ſtarken und allen ſchwachen Conj. ſogar (wie im Engliſchen) der Pl. Prät. mit dem Sing. (fick, bandt ꝛc.).

3) In den Ablauten iſt vieles treu und richtig geblieben, z. B. in VI. unterſcheiden ſich im Altnordiſchen: las, bad, gaf, gat, ſat von át, lá, ſá, vá; ebenſo im Schwediſchen las, bad, gaf, ſatt von åt, låg, ſåg; und im Däniſchen: bad, gav, gad, ſad von aad, laa, ſaa. Dieſe Verſchiedenheit muß etwas bedeuten, wovon das Hochdeutſche nichts fühlt, vielleicht aber das Gothiſche (ſ. vierte goth. Erläut.). Auch das anomale má hat im Schwediſchen und Däniſchen folgerichtig: må, maa. — Der getrübte Laut in hålla, holde ſtimmt zum angelſächſiſchen healdan und engliſchen holde; nicht aber zum gothiſchen und hochdeutſchen haldan, haltan, altnordiſch hallda; das niederländiſche houden liegt mitten in. — In X und XI. unterſchei-

det der Däne die Wurzeln auf b. p. d. v von denen auf g und n (wiewohl es die Schriftſteller nicht genau damit nehmen) einen ähnlichen Sinn hat die Sonderung von X und XI. im Neuhochdeutſchen, die doch im Einzelnen anders ausgeführt iſt. Im Schwediſchen und Niederländiſchen ſind X und XI. nur eine Form. Den rechten Urſprung ihrer Sonderung weiſt aber das Gothiſche, Alt- und Mittelhochdeutſche aus: die Wurzeln mit dem h Laut ſind es, die ein blöderes Prät. in XI. erzeugen. — In den Spielarten von XII. herrſcht Aehnlichkeit, doch geringere.

4) Den Unterſchied der ſchwachen Formen, beſonders den Rückumlaut behaupten beide neunordiſche Sprachen beſſer als die neuhochdeutſche. Wiewohl ſie allmälig auch zu fortſchreitenden Vermiſchungen neigen.

5) Das anomale thor, thurſte: tór, turde iſt deſto bemerkenswerther, weil das altnordiſche thora regelmäßig geht. Mit dem altnordiſchen thurſa ſcheint mir keins von beiden in Verbindung zu ſtehen.

Neuhochdeutſche Conjugation.

1) Im Vergleich mit der vorigen Periode fällt (ſo nachtheilig die Auflöſung der III. Pl. Präſ. nt in n ſeyn mag) die Wiederherſtellung des indicativen ſt in der II. Sing. Prät. zumeiſt auf. Veranlaſſung dazu war ſchwerlich das wiedererwachte Gefühl für die wahre indicative Form, die hier ſo lange Jahrhunderte hindurch (die älteſten hochdeutſchen Denkmäler kennen nur das conjunctive i, vergl. oben S. 443 und 512.) gefehlt und blos in der zweiten Anomalie gedauert hatte; ſondern ich glaube, daß man das -ſt aus der ſchwachen Form nunmehr in die ſtarke herübernahm. Geſchehn ſeyn muß es zwiſchen dem vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert. In unſerm (um dieſe Zeit überarbeiteten) gedruckten Heldenbuch ſtehet Otnit 134. gabſt, Wolfdiet. 802. wareſt, aber Otnit 108. noch: were, ein Evangelium von 1431. hat Luc. 15, 29, 30. gebt und ſchlügeſt (Radlof Mundarten S. 63.) die ſtraßb. Bibel von 1466. ebendaſ. gebt, die augsb. 1518. gabeſt. Luther endigt durchgehends auf -ſt (bargeſt Pſ. 30, 8. gabeſt Pſ. 22, 5.); ebenſo entſchieden die Schriftſteller des ſechzehnten Jahrhunderts, namentlich H. Sachs und Fiſchart.

2) Beſtätigt wird die Anſicht, daß man dieſes ſt aus ſchwacher Form entlehnt habe, durch eine eben daher ſtammende Zufügung des e an I und III. Sing. Prät. die ſich im 16. 17. und 18. Jahrh. in der Schriftſprache nicht ſelten

zeigt. Man findet z. B. bei Luther: laſe Ruth 2, 17. ſahe Sam. 1, 13. ſtatt: las, ſah; im Simpliciſſimus häufig: fande, branne, ſahe, ſchiene, griffe, lieſſe, fienge, ſtande ꝛc. für fand, brann ꝛc. Dies iſt keine Rückkehr des uralten, blos vermutheten: fanda, branna ꝛc.), eben ſo wenig ein aus dem Conjunctiv eingeführtes e (denn ſonſt würde ſich Umlaut zeigen: bränne, fände ꝛc. ſondern angegebenermaßen unorganiſche Ausdehnung der ſchwachen Endung e auf das ſtarke Prät. Daher es die neuere Schriftſprache mit Recht wieder verworfen hat; die (halbgebildete) Burgerſprache ſetzt aber noch immer gern: gienge, riße u. dergl.

8) Für die Ablaute hat ſich mancherlei nachtheiliges zugetragen. Unbedeutend iſt die ohnehin nicht allgemein übliche Schreibung: ging, hing, fing (III. Conj.) anſtatt des beſſeren: gieng, hieng, fieng, da noch allgemein hielt, blies, fiel ꝛc. behauptet wird; der Anlaß lag in dem naſalen, das e verſchlingenden n, während umgekehrt die nordiſche Präterita gék, fék das n ausſtoßen. — In V. iſt das u im Pl. Prät. aufgegeben, ſo daß Sing. und Pl. zuſammenlauten: band, banden ſtatt des alten band, bunden, im Part. dennoch das u verblieben. Dieſer Verluſt entwickelt ſich erſt im ſiebzehnten Jahrhundert; Luther gebraucht noch im Pl. "funden", alſo im Conj. "fünde", ſelbſt Schottel ſtellt überall die Plurale: bunden, drungen ꝛc. auf, ja ſogar in der II. Sing. bundeſt, drungeſt, zwiſchen die I und III. band, drang; an ſich unrichtig, weil jetzt von conjunctivem Einfluß auf II. Sing. nicht mehr die Rede iſt, doch wohl im nachwirkenden Gefühl dieſes alten Einfluſſes. Bödiker nimmt bereits: banden und bände an. Der Uebertritt derer auf -inn, imm in VII. erfolgt um dieſelbe Zeit, wenigſtens im ſechszehnten Jahrhundert brauchen oberdeutſche Schriften fortwährend; ſpunnen, geſpunnen; das o iſt aus Niederdeutſchland eingeriſſen. — In VI. hat ſich abgeſehn von ausgetretenen Wörtern, (als: weben, bewegen, pflegen, wiegen) nichts geändert, außer daß man den keine Poſition machenden Wurzeln in II und III. Präſ. Sing. ie ſtatt i ertheilt, alſo ſchreibt: lieſt, giebt, liegt, wiegt (dieſe beiden auch im Inf. liegen. wiegen) ſieht, geſchieht *), ſtatt: liſt, gibt,

---

*) Ausnahme: geneſen, das ſein e behält: geneſet, vermuthlich aus dem Grund einer Verwechſelung mit: genießen. Die Alten ſagten richtiger und unterſchieden beſſer, geniſet und geniuzet.

ligt ꝛc. Iſt Poſition im Wort, ſo bleibt das i, als: iſt, mißt, ſitzt, tritt (dies beweiſt, daß der Inf. tretten geherrſcht hat). Vermuthlich hat ſich jenes, hier unbegründete ie aus XII (nach der ſcheinbaren Analogie von: ſieden, triefen, biegen) eingeſchlichen. — VII. VIII und IX. ſind untereinander gewirrt worden, und haben alsdann zwei Spielarten geſetzt, in deren zweiter das o aus dem Part. nicht blos in Pl., ſondern auch in Sing. Prät. gedrungen iſt. Die Verba der alt- und mittelhochdeutſchen VIIIten (insgeſammt Poſitionen) fallen meiſtentheils in Spielart a), melken und ſchmelzen abgerechnet. Schriftſteller des ſechzehnten Jahrhunderts hatten ihnen noch das u im Pl. behauptet, z. B. Fiſchart ſetzt: wurfen (nicht warfen). Die Gleichmachung des Pl. und Sing. in V. beruht auf gleichem Grund und beide Conjugationen mögen auf ſich eingewirkt haben *). In der Spielart b) ſind Verba der alten Conjugationen VI. VII. VIII. IX. XIV. (heben) beiſammen. — In X und XI. hat ſich höchſt nachtheilig das Verhältniß der Laute umgekehrt und ſtatt des alten grife, greif eingeführt: greife, griff, womit Pl. und Sing. Prät. im Laut zuſammengehen. Außerdem war das ei im Präſ. organiſch ſchon der erſten Conj. überwieſen, deren Form nun (außer im Part.) mit XI. vermiſcht wird. Eine eigentliche Umkehrung zwiſchen grife, greif und greife, griff ſcheint gleichwohl nicht annehmbar, denn das frühere i in grife klingt ſchwer (wie das gothiſche ei, nordiſche i), das neue i in griff aber kurz. Statt des anomalen: weiß ſollte es conſequent ebenfalls heißen: ich wiß; allein das Weſen dieſer Anomalie wird nicht mehr gefühlt. — In XII. iſt (wie in V. das a) das o in den Pl. gedrungen und hat das alte u aufgehoben. — Zu XIV. iſt nichts zu bemerken.

Man kann in Vergleichung dieſer Ablaute den Trieb der fortſchreitenden Sprache: die Vielheit alter Formen immer mehr zu überwältigen, deutlich ſehn. Denn nun gilt ſchon für die neuhochdeutſche Conjugation die (früherhin nicht zu ſtellende, ſelbſt im Däniſchen und Holländi-

---

*) Von werden duldet unſere Schriftſprache doppeltes Prät. ward, wardſt, ward und wurde, wurdeſt, wurde, ſie wählt nicht uneben jenes für den concreten, dieſes für den abſtracten Sinn; Plur. überall: wurden. Hier begegnet ſich mehr als ein Anlaß. Das u im Pl. iſt alt und organiſch; im Sing. ſcheint es mir diesmal conjunctive, des Umlauts beraubte Form, entſprungen aus der früheren II. Sing. wurde. Fehlerhaft und ungebilligt iſt das ſcheinbar ähnliche: ſturbe, neben ſtarb.

ſchen nicht genau zutreffende) Regel: daß der Ablaut im Pl. Prät. derſelbe iſt, wie im Sing.

Eine andere Bemerkung, zu der es ſchon früher Gelegenheit geweſen wäre, (obgleich eigentlich in die Buchſtabenlehre gehörig) will ich hier nachhohlen. Im Verlauf der Sprache pflegen ſich die Wurzeln gern zu dehnen, welches theils durch Einſchaltung des h, theils Doppelung des ſchließenden Conſonants geſchieht. Daher ſtatt der alten Formen: neman, nimit; helan, hilit; ezan, izit; bizan, bizit jetzo: nehmen, nimmt; hehlen, hehlt ꝛc. Man ſieht keinen rechten Grund, warum nicht auch: kohmen, kommt ſtatt kommen, kommt ſtattfindet? Die Dänen ſchreiben ſchon im Inf. nemme. In ziemen (ſtatt ziman) drücken wir die Dehnung durch das eingeſchloſſene e aus, in befehlen hat das h die Stelle verändert, denn es hieß ehmals: befelhen, daher noch im ſiebzehnten Jahrhundert befelch ſtatt Befehl u. ſ. w.

4) Die Lautveränderung im Präſ. Sing. findet nie mehr in I., ſondern nur II. III. Perſon ſtatt, allein, da ſie jetzo ganz dem übrigen Umlaut gleicht, in 2. 3. 6. 7. 8. 9. 12 und 14ter Conj. (ſtoßen, ſtößt; falle, fällt; leſe, lieſt; nehme, nimmt; fechte, ficht; gieße, geußt; ſchlage, ſchlägt). Die Ausſtoßung des e der Endung -et hat nichts damit zu thun, denn z. B. Luther ſchrieb ebenſo gut: hältet, tritteſt, fichtet, hilfeſt (ſtatt hält, trittſt, fichſt, hilfſt). Das eu in 12. veraltet und fängt ſelbſt in der Poeſie an, für ſteif zu gelten, gewöhnlich heißt es: gießeſt, gießt. Daß in 6. das ie für i ſtehe, iſt ſchon geſagt worden. Merkwürdig verliert ein in ſchwache Form gerathenes Wort alſogleich dieſen Umlaut, z. B. hehlen (hehlte) hehlt; ſchroten (ſchrotete) ſchrotet; nagen (nagte); ſalzen (ſalzte) ſalzt ꝛc. nicht mehr: hihlt, ſchrötet, nägt, ſälzt.

5) Vocalumlaut findet regelmäßig im Prät. Conj. ſtatt, a in ä, o in ö, u in ü. Conſonantumlaut duldet die heutige Conjugation nicht mehr, es heißt: ſehen, ſah, ſahen; ſingen, ſang, ſangen ꝛc. Der Rückumlaut wird zum Schaden des Wohlklangs endlich ganz außer Acht gelaſſen, weil die Sprache den Umlaut des Präſ. und Inf. längſt nicht mehr fühlte. Spuren und Ausnahmen leben noch in: ſandte, wandte, kannte, auch wohl: brannte, rannte, nannte; Bücher des ſiebzehnten Jahrhunderts haben: ſatzte, ſchmackte, ſtackte, dauchte, ſtalte ſammt einigen andern übrig.

6) In der ſchwachen Form muß man den Unterſchied zwiſchen den beiden erſten und beiden letzten Conjugationen

noch lange geſpürt haben, ehe es zu ſeiner völligen Verkennung kam. Die neunordiſchen Sprachen haben ihn treuer behalten, ſelbſt die neuengliſche noch manches einzelne. Luther würde ſchwerlich: diente, bebte, wohnte geſchrieben haben, ſondern ſetzt: dienete, bebete, wohnete. Offenbar haben die falſchen Regeln der Grammatiker des 17 und 18ten Jahrhunderts auf das nachtheiligſte gewirkt; einige, auf ſteife Vollſtändigkeit der Form ſehend, wollten das Ableitungs e niemals weglaſſen, daher man in Schriften zumal aus der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts beſtändig lieſt: legete, zeigete, fühlete, rühmete. Adelung (§. 417. 418.) lehrt, es immer auszuſtoßen, ſo oft es der Wohllaut (!) verſtatte, jedoch im Conjunctiv zu laſſen.

7) Die Verba zweiter Anomalie ſind noch mehr von ihrem urſprünglichen Weſen abgewichen, als im vorigen Zeitraum. Aus dem damaligen Pl. kunnen, gunnen und mugen hat ſich allmälig konnen, gonnen, mogen, endlich in der heutigen Schriftſprache ſogar mit unpaſſendem Umlaut: können, gönnen, mögen entwickelt. Vielleicht wirkte der mittelhochdeutſche Conj. mege (dem möge nahliegend) dazu mit; doch auch durfen und müſſen lauten um. gönnen und taugen haben völlig regelmäßige ſchwache Form angenommen. Ueber wollen und ſollen und das unorganiſche wolte ſ. Erl. 15. der mittelhochd. Conj. Aber auch aus wiſſa, wiſte, weſte hat ſich nach und nach ein ſichtbar unrichtiges wüßte entwickelt. — So ſehr nun dieſe Verba ihre vorige Form verlaſſen haben, ebenſo ſehr hat ſich allmälig die Bedeutung einiger derſelben verwandelt: können heißt nunmehr ſo viel wie das alte mögen, dürfen was das alte muſſen, müſſen was das alte ſollen, mögen was das alte wollen, wollen fällt beinahe mit mögen, ſollen mit muſſen zuſammen; wollen und ſollen ſind um ein leiſes abſtracter. Der alte Begriff von dürfen wird durch bedürfen gegeben, u. ſ.w.

8) Die Geſchichte des Wortes haben könnte Grundlage genug zu verſchiedenen Abſchnitten der deutſchen Sprache abgeben. Wir ſahen oben ſeinen Uebertritt aus der vierten in die zweite (ſchwache) Conj. und daß für den Ind. Prät. hate (ſtatt hapte) im 12 und 13ten Jahrhundert ſtets der Conjunct. hete oder het, Pl. heten, galt. Vom 14ten bis zum 16ten Jahrhundert dauert dieſes fort, H. Sachs und Fiſchart ſchrieben niemals die indicative Form hatte, ſondern beſtändig: hett für Ind. nnd Conj.; im Pl. Ind. aber bricht hatten zuweilen hervor. — Seit

dem 17ten ſcheidet ſich wieder der Ind. hatte, hatten von dem Conj. hette, hetten. — Urſache jenes Gebrauchs des conjunctiven hete war, wie mir vorkommt, weil man das indicative habte für den (ſeltneren) concreten Sinn von: tenuit verwendete und ſeit dem Untergang von eigan, eihta verwenden muſte. Zur Unterſcheidung der viel häufigern abſtracten Bedeutung wählte man für ſie den Conjunctiv. Auch wird im Präſ. das abſtracte han, haſt, hat zuſammengezogen, das concrete habe, habeſt, habet voll geſetzt (Barlaam 116, 37. 113, 37.) ſ. unten die 7te Vergl. mit fremden Sprachen. — Das tet, tât und lange noch, ſelbſt noch heute bei den Dichtern thât, hat nach dem, was vorhin S. 364. ausgeführt worden, mehr ſcheinbare als wirkliche Aehnlichkeit mit jenem hett, wie es ſich namentlich auf ein altes indicatives teta zurückführt.

9) Um die Veränderungen unſerer Conjugation in den letzten fünf Jahrhunderten genauer kennen zu lernen, die Uebergänge der Ablaute und der ſtarken Form in die ſchwache ins einzelne zu verfolgen, müßte man einen Hauptſchriftſteller aus jedem Jahrhundert in dieſer Abſicht beſonders bearbeiten. Beiſpiele mögen hier zeigen, wie viel aus dem einzigen H. Sachs zu entnehmen ſey. Er hat noch viele ſtarke Präterita von Wurzeln, die jetzo ſchwach conjugiren, als: wielt (waltete) ſpielt (ſpaltete) ſielz (ſalzte) nug (nagte) wut (watete) zwug (zwagte, wuſch) und ſeltene Formen, beſonders häufig ſchrier, Pl. ſchrieren, Part. geſchrieren, vergl. Alte althochdeutſche Conj. (ich finde es auch bei Meinert Lieder des Kuhländch. S. 63.) — die alten, richtigen Ablaute jach, jahen (von jehen) ſchar, laſch, draſch (ſtatt ſchor, loſch, droſch) — das Part. gwollen (gewölbt) — in X. die Prät. Sing. beiß, reiß, ſchrei, neben jenem ſchrier (ſtatt biß, riß, ſchrie,) wiewohl das ei auch bereits im Präſ. und Inf. Platz nimmt, z. B. einpreiſen (den Leib mit Neſteln, ein vorhin S. 516. erläutertes Wort), in V. den richtigen Pl. hunken, funden — in VI. den Pl. waſen ſtatt waren. Nicht ſelten trägt er aber unorganiſch den Laut des Pl. in den Sing. und ſetzt: drung, ſprung, runn, ſchund nach V.; oder: ſmug, zug nach XII.; ſchin, grin, ſchlich, tich[*]) nach X.; ſollte uns dies Aufſchluß geben über die Entſtehung des heutigen Prät. griff ſtatt greif? — Die Lautveränderung im Präſ. Sing. befolgt H. Sachs nicht blos

---

[*]) tichen, Prät. tich (beſſer teich) Pl. tichen, Part. getichen, ein ſonſt ſeltenes Wort, bedeutet: heimlich tappen, lauern. (Vergl. Stalder 1. 290.).

in II und III., ſondern auch in I. Perſon, er ſagt: ich ſich, (ſehe) wirff, befilch (befehle) beut (biete) — bei nachſtehendem wir wird die Endung von I. Pl. noch abgeſchnitten, als: woll-wir (volumus) hab wir, greiff-wir, — die alten anomalen Formen des Präſens: taug, gan (zuweilen gon) tar ſind ihm gleichfalls bekannt. (Selbſt Schottel S. 599. ſtellt auf: tahr, tahrſt, tahr; Pl. thuren, Prät. tuhrſte).

10) Die deutſchen Volksmundarten gewähren nicht minder Wichtiges für die Geſchichte der Conjugation. a) vorerſt hat ſich, wie der Dualis des Pronomens zweiter Perſon (oben S. 340.), auch für das Verbum der Dualis zweiter Perſon in Oeſtreich und Baiern allgemein fortgepflanzt, und beſteht in dem angefügten 's oder z. Beiſpiele genug bei Hofer I. 188. und Radlof Mundarten S. 338. 341. 354. 355. 360. 362. 364., welche beide irrthümlich darin die latein. II. Pl. (habetis, videtis) erblicken, denn die II. Pl. endigt in allen deutſchen Sprachen, den neuſten und älteſten, auf t (oder d); aber das bairiſche: habts, trinkts, bringts ꝛc. iſt eben die gothiſche alte Dualform: drigkats, briggats, bindats ꝛc. die freilich jetzo auch für den Pl. mit gilt. Uebrigens wird ſie für den Ind. und Imp. gebraucht, auch der Dual des Pronomens häufig noch dazugeſetzt, z. B. kemts ös zwai (ἔρχεσθον). Ich habe bemerkt, daß ſich dieſe Dualform im Verbum weiter durch Deutſchland erhält, als im geſonderten Pronomen; noch in den Maingegenden hört man nicht ſelten: gehts her, ſagts einmal, thuts das doch, laßts es ſeyn u. desgl. – b) Die Schweizerſprache pflegt viele Pluralendungen gleich und zwar nach der dritten Perſon zu machen, z. B. mer chömmid, der chömmid, ſi chömmid und ſo: mer lobid (laudamus) mer lobdid (laudaremus). Dies gleicht den niederdeutſchen Pluralen: ad, ad, ad oder: ed, ed, ed; iſt aber kein niederdeutſcher Zug für die Schweiz, ſondern offenbar aus dem alten -end zu erklären, welches gerade ſo vor Alters in I und II. Pl. übertritt (von S 446.) und man ſchrieb im 15. 16. Jahrh. häufig in Oberdeutſchland: wir lobent, ir lobent, ſie lobent. Ganz ähnlich ziehen heutigestags die Vorarlberger und Algäuer das Suffixum end in et zuſammen, z. B. z'haltet, z'ſäed, z'ſöttiget (Radlof S. 310. 319) für: z'haltend, z'ſöttigend. Außer jenem lobid, lobid, lobid gilt aber in andern Schweizergegenden der gewöhnliche Pl. lobe, lobid, lobe; in Schwaben, Baiern, Oeſtreich ꝛc. loba, lobet, loba, wobei a (wie oben S. 185.) für en ſtehet. Das nachſtehende Pron. wird der erſten Perſon

häufig angehängt, als: lobamer, trinkamer ꝛc. welches Höfer und Stalder 1, 48. mit Unrecht den falſchen Lesarten tragamer, tuamer bei K. vergleichen, woſelbſt es heißen muß: tragames, tuames (oben S. 464.). — c) Wie ſich in den meiſten ſlaviſchen Sprachen das einfache Prät. aufgerieben hat; ſo meiden unſre Volksmundarten, zumal oberdeutſche, gern das ſtarke (ablautende), ihnen im Geſpräch ſteif klingende Präteritum und ſetzen es lieber mit dem Hülfswort zuſammen. Dies gilt nicht blos in der Schweiz (von welcher es Stalder 1, 46. 47. anmerkt), ſondern mehr oder minder in andern Gegenden. Das Volk ſagt nicht und verſteht kaum: ich war, gieng, that ꝛc. vielmehr: ich bin geweſen, gegangen, habe gethan ꝛc. Allein für den Conjunctiv gelten noch die einfachen Präterita: ich wäre, gienge, thäte, aus welcher Neigung ſich vielleicht die in den Indicativ der Schriftſprache eingedrungene II. Prät. conjunctiver Form mit erklärt (ſ. oben S. 568). — d) Wo die ablautenden Präterita unter dem Volk noch üblicher ſind, namentlich in den mittleren und nordlichen Deutſchland, zeigt ſich eine mehrfache Vergröberung der Laute. In Heſſen z. B. und gewiß noch in andern Landſtrichen haben Verba der dritten den Ablaut der 14ten Conj. als: fuhl, gung, hung, fung, blus, ſtatt fiel, gieng, hieng, fieng, blies und ſelbſt: hus, hub, luf ſtatt: hieß, hieb, lief. Denſelben Fehler finde ich ſchon in Fiſcharts und Sittewalds Schriften. Andere geben Verben der fünften ſchon im Sing. u, als: bund, ſprung, wie ſelbſt die Schriftſprache dung, die es übrigens im Pl. unterdrückt. Unorganiſch ſteht ſtarke Form ſtatt der ſchwachen, z. B. in jug, frieh, ſchank, ſtack ſtatt jagte, freite, ſchenkte, ſteckte. (Schottel 588. 585. 580.), umgedreht ſchwache für ſtarke, z. B. ſcheinete, ſinkete für ſchien, ſank (Sittewald); zumal im bairiſchen und öſtreichiſchen Conjunctiv: heißeten, kriecheten, nehmeten (ſtatt hießen, krochen, nähmen) eſſeten, ſingeten, gebeten ꝛc. Manches hat ſich dafür auch richtiger bewahrt, was in unſrer Schriftſprache aufgegeben worden, z. B. das ſtarke Part. gebauen (ſtatt gebaut) geſpiben (ſtatt geſpeit); ſo machen die Niederheſſen das Part. von ſcheiden noch geſcheiden, beſſer als das geſchieden der gebildeten Sprache. Man ſollte alle Eigenheiten und Abweichungen des mundartiſchen Ablauts ſorgfältig ſammeln *). — e) Die Endung -en der 1. Sing. Präſ. zeigt

---

*) Wie Meinert im Wörterbuch zu den Volksliedern des Kuhländchens. Man muß das Verhältniß der Laute dieſer Mund-

ſich hin und wieder, bei ſchwachen und ſtarken Verben. In einem bekannten Volkslied: "ſterben ich, ſo bin ich todt" (Wunderh. 1. 35.) und ſo: ich thun, ſtehn, han; in der Schweiz und in Schwaben: thuen ich; dies iſt kein eingeſchaltetes Wohllauts n (von dem man ſich auch in andern Fällen irrige Vorſtellung macht). dienen ich ſteht noch in der Zürcher Bibel 1536. Luc. 15, 29. — f) Ein höchſt merkwürdiger Zug der Elſaßer Mundart *) gibt dem Prät. Conj. ſchwacher Form ein verdoppeltes di, genau wie im gothiſchen Conjunctiv -dedi ſtehet, z. B. folgdidi (ſequeretur) reddidi (d. i. red'didi, loquerer, gothiſch rodidedjau) verdiendidi (mereretur) blizdidi (iraſceretur) dobdidi (inſaniret). Man vergl. oben S. 563. die Erläuterung des Urſprungs dieſer Form. Bediente ſich das Volk noch des Ind. Prät.; ſo würde man vielleicht auch da im Sing. dobdi (inſaniebam) im Pl. dobdeden (inſaniebamus) und nicht: dobden hören. Spuren deſſelben Brauchs finden ſich noch anderwärts, auch in Niederheſſen ſagen die Leute: tobtete (inſaniret) für tobte. — Darauf deutet ſelbſt g) daß das Volk zuweilen dem abgelauteten Prät. unorganiſch das Kennzeichen te ſchwacher Form beifügt. Niederheſſiſch: giengte (irem), nähmte (caperet), kämte (veniret), und ebenſo elſäßiſch: kämdi, ſähdi (viderem). Vielleicht eine leiſe Verwechslung mit dem Laut des Präſens und: nehmte, ſehte zuſchreiben, alſo kein abgelautetes, ſondern ganz in ſchwache Form getretenes Prät. Denn man wird ſchwerlich hören: ſchlugte, trugte ꝛc. (weil hier der Ablaut empfundener iſt) eher: tragete, ſchlagete. — h) Das von der Schriftſprache in der I. Präſ. Sing. VI. VII. VIIIter Conj. abgelegte i währt noch in verſchiedenen Mundarten, z. B. der ſchweizeriſchen (Stalder 1, 54.) und öſtreichiſchen, als: ich iß, ſtihl, ſich, ſtich, brich, wird, ſtirb, birg ꝛc. ſelbſt noch (öſtreichiſch): ich kimm, du kimmſt, er kimmt. II und III. höre ich häufig hier in Heſſen: kimmſt, kimmt. Der öſtr. Inf. hat auch die Form: kema behalten. In der Schweiz Inf. cho, Präſ. chumme, chunſt, chun; Pl. chömmid (Stalder 1, 59.). — i) Stalder (1, 54. 55.) und Höfer (öſtr. Volksſpr. S. 111.) nehmen im ſchweizeriſchen und öſtreichiſchen Part. Prät. (nicht aber im Prät. Ind.) ſtatt der hochdeutſchen Vorſetzſilbe ge, beſon-

---

art wiſſen, um zu verſtehen, daß Conj. X. im Präſ. ai, im Prät. ei hat (ſaiſe, ſeiſ) und XII. in II. III. Sing. a ſtatt des hochdeutſchen eu (fliſe, flaſt, d. i. fließe, fleußt).

*) Vergl. die ſtraßburger Frau Baſengeſpräche und (Arnolds) Luſtſpiel der Pfingſtmontag. Straßb. 1816. S. 51. 84. 86. 99.

ders bei den mit b. p. d. t. anhebenden Wurzeln einen gewiſſen Nachdruck oder Vorſchlag an, der nicht jenes ge, ſondern eher eine Doppelung des anhebenden Conſonants ſcheine, z. B. er hed ddreit (getragen) ddröſchet (gedroſchen) ttrappet (getrappt); er hat ttragn (getragen) ſich pplagt (geplagt) den han i ddrat (gedreht). Bei mit g beginnenden Verben kann man ſchwerlich etwas anders, als unſer ge hierin erblicken, z. B. i ha ggäh (gegeben) er iſcht ggange (gegangen). Inzwiſchen bleibt jene Doppelung immer bemerkenswerth, und erinnert an das Princip der Reduplication, wiewohl ſie offenbar mit der gothiſchen in den vier erſten Conjugationen nicht zuſammenhängt, welche nie beim Particip ſtatt hat. Jene aber nur beim Particip und zwar ſtarker und ſchwacher Form. — k) Bei den anomalen Wörtern muß ich mich hier auf einiges beſchränken. Das Präſ. von eſſe lautet in der Schweiz: bi, biſch, iſch; ſind, ſind, ſind; auch wohl ſönd ſtatt ſind. In Oeſtreich: bin, biſt, is; ſann, ſatt, ſant. Das Part. Prät. (geweſen) in der Schweiz: gſi und noch in einem Striche Schwabens gſin, gſein; in Baiern und Oeſtreich: gwonn, gween, gwea*), woraus in Tyrol: gewodn wird; bei den in der Lombardei eingeſchloſſenen Gemeinden: geböen, geböden (Hormayr 1, 151.), welches an das ſlaviſche Futurum bodem, budem (ero) erinnert, um ſo mehr als unſer weſe ebenfalls fürs Fut. ſteht (oben S. 479.). Am Rhein, in Franken ꝛc. herrſcht: gwoſa, gweſa, geweſe, geweſt. In Niederdeutſchland hat das Part. weſen und weſt, das Präſ. Ind. aber: bin, biſt, is; ſunt, ſunt, ſunt (brem. W. B. 5, 240.) auch: ſunt und ſint; Prät. was, Pl. weren. Der Conjunctiv hat in der Schweiz: ſig, ſigeſt; in Niederdeutſchland weſe. Im mittleen Deutſchland, z. B. im Hanauiſchen, Fuldiſchen iſt der Stamm ſin, ſogar in 1. Sing. Ind. gedrungen: ich ſeyn (ſtatt ich bin) und im Hennebergiſchen macht man daraus ſelbſt ein fehlerhaftes Prät. ich ſeyte, ſeyt (ſtatt ich war) ſ. Reinwalds Id. 1. S. XIII. — haben conjugirt in der Schweiz: ha, heſt, hed; Pl. hei, heit, hei, andernorts: hand oder hend. Conjunctiv: heig, heigiſt, heig, oder auch, hebe, hebiſt, hebe. Prät. Conj. hätt, hättiſt. Man kann in dem Pl. hei und Conj. heig das alte eigan vermuthen, obſchon das vorſtehende h widerſpricht und das g im Conj. aus j zu entſpringen ſcheint. (wie in ſig für ſey).

---

*) Einige Mundarten haben auch mit Ausſtoßung des r ſtatt geworden: geween, gewuen. Offenbar ſind die Verba weſen und werden ſelbſt ſtammverwandt.

Neuniederländiſche Conjugation.

1) I. Sing. Ind. hat alle Endung *) abgelegt (das Hochdeutſche behält hier zwar noch e, vermag aber deswegen ſeinen Conj. öfters vom Ind nicht auszuzeichen), III. Präſ. Pl. das t von nt (wie im Hochdeutſchen) — II. Sing. Prät. kommt überhaupt nicht vor, weil dem Pronomen zweiter Perſon der Sing. gebricht. (oben S. 286.).

2) In den Ablauten auch hier mehrfache Verdorbenheit. Das u war ſchon im Mittelniederländiſchen durch o verdrängt, nunmehr hat ſich dieſes o in V und VIII. auch aus dem Pl. in den Sing. eingeſchlichen: bonden, bond; worpen, worp ſtatt band, warp. (umgekehrt im Hochdeutſchen das a aus dem Sing. in den Pl.; jene niederdeutſche Richtung zeigt ſich zwar, z. B. bund, fund, wurf, iſt aber fehlerhaft geblieben). Manche Verba haben ſich der ſtarken Form erhalten, die im Hochdeutſchen ſchwach gehen; dafür fehlt es nicht an unorganiſchen Uebergängen, zumal aus XIV. in I. II und III. worden ſtatt werden hat ſich mißbräuchlich aus dem Part. zum Inf. gebildet und dann nach II. das Prät. wierd angenommen. Die Mundart neigt ſich gern zu dieſen Prät. auf ie an dem unrechten Ort.

3) Die Vocalveränderung im Präſ. Sing. fehlt gänzlich, es heißt z. B. ik lees, hy leezt, ik treed, hy treedt. Auch findet gar kein Umlaut ſtatt, das Prät. Conj. von vond lautet vonde u. ſ. w.

4) Die richtige Unterſcheidung der Endungen de und te in ſchwacher Form iſt ein Vorzug, deſſen die hochdeutſche Conj. entbehrt.

5) Bei nachfolgendem Pronomen fällt, zumal in II. Pl. die Endung weg, als: leev je ſtatt: leevt gy. (Ten Kate S. 531.).

6) Bei den Wörtern zweiter Anomalie iſt das o gleichfalls in konnen, begon vorhanden, aber weil es in der V. Conj. überhaupt herrſcht, folgerechter als das hochdeutſche ö in können. zullen behält das u und im Sing. ſein a, auch weet, willen, wilde ſind richtig geſtellt, wiewohl die gemeine Sprache ſtatt des letztern das unorganiſche woude gebraucht. Man ſieht, wie verführeriſch die Analogie von zoude war.

---

*) Im Kaufmannsſtil gleichwohl bei ausgelaſſenem ik (ſtatt: ik zend) zende aan u; wie im Hochdeutſchen: ſende hierbei ꝛc.

Neuengliſche Conjugation.

1) Die Endungen ſind noch ſtumpfer, als im Däniſchen und unter allen deutſchen Mundarten zu meiſt verdorben. Der Plur. kann nicht mehr am Verbum ausgedrückt werden.

2) In den Ablauten und einzelnen, der ſtarken Form erhaltenen Wörtern zeigt ſich mancherlei gutes. Die gewöhnlichen Grammatiken werfen alle dieſe Formen alphabetiſch durcheinander; ich habe verſucht, ſie zu ordnen, wie ſie hiſtoriſch betrachtet werden müſſen. Faßte man dieſen Geſichtspunct ins Auge und gienge die reinſten Schriftſteller des 17 und 18ten Jahrhunderts durch; ſo würde leicht manches ſchwankende und unorganiſche entfernt, wenigſtens ſpäteren Urſprungs gefunden werden. In V. iſt im Part. das reine u (ſtatt des niederländiſchen o) geblieben, doch pflegt es wieder in den Sing. Ind. überzutreten. Das o in XI. ſteht für das angelſächſiſche a.

3) Auch in ſchwacher Form ſind einige Spuren des Alten, z. B. die Endung -ed in thanked.

4) Bemerkenswerth, daß go, nachdem ſich das anomale Prät. eode (ſ. oben S. 497. 524.) verloren, wiederum zu einer fremden Wurzel greift, nämlich zu dem Prät. von wend (vertere, hier intranſitiven Sinnes). Eine auffallende Vergleichung bieten die Schickſale des lateiniſchen ire in den romaniſchen Sprachen an Hand. ir gilt nur noch im Inf. Futur. und Prät. Conj. (conditionnel) im Präſ. wird die Wurzel vado, im Prät. und theilweiſe I. II. Pl. Präſ. eine andere, ſchwerlich aus dem Latein fließende Wurzel an, and, al zugezogen; provenz. anar, ſpaniſch und italiäniſch andar; altfranzöſiſch aler; neufranzöſiſch aller. Sollte nicht jenes aus dem deutſchen: andern, ändern (mutare, mutare locum) wandern (peregre abire) wandeln; dieſes aus wallen (althochdeutſch wallon, peregrinari) herrühren? (Vergl. oben S. 265.). Die Verwandtſchaft mit dem engliſchen wend liegt am Tage.

Bemerkung
über das reciproke Verbum.

1) Aeltere und vollkommnere Sprachen beſitzen eine eigene Form, vermöge welcher ſie die Bedeutung des Verbums auf ſich ſelbſt weiſen, ſey es nun blos um ſeine intranſitive Kraft recht hervorzuheben, oder den ſchon vorwaltenden tranſitiven Sinn auf den Handelnden zuruckgehen zu laſſen. Hierin beſteht das Weſen des Mediums. Bei jedem einfachen Activum bleibt es an ſich zweifelhaft, ob der intranſitive oder tranſitive Begriff in ihm herrſche, z. B. "ich ſehe" kann beides heißen ſollen: ich ſehe mit meinen Augen, oder: ich ſehe irgend etwas an; κλαίω beides, entweder das innere Weinen ſelbſt oder das Beweinen eines andern. Das Medium hebt dieſen Zweifel und bezieht den Sinn nothwendig auf das Subject des Satzes, z. B. κλαίομαι (ich weine um mich, fur mich). Ich bade (λούω. lavo) läßt zweifelhaft, ob ich ſelbſt gewaſchen werde oder ein anderer von mir, aber λοῦμαι, lavor macht gewiß, daß von mir ſelbſt die Rede ſey. Vielen Activen hat theils der Sprachgebrauch, theils ihre Ableitung von der einfachen Wurzel tranſitiven Sinn beigelegt, z. B. von ſtritan, ſtrak (nach VII.) ſtammt das abgeleitete ſtrakjan *), jenes: erzittern, dieſes: erzittern

---

*) Man rühmt an der deutſchen Sprache, wie vortheilhaft ſie das Intranſitive und Tranſitive an Wörtern, wie: fallen, fällen, rinnen, rennen, trinken, tränken ꝛc. unterſcheide. Zum wenigſten ſcheint mir dies unrichtig aufgefaßt, aber noch ungerathener, nach ſolchen Analogien von jeder Wurzel doppelte Formen zu behaupten oder neu vorzuſchlagen, wie in den Treflichkeiten S. 15–79. Radlof gethan, der doch einmal, etwa aus dem zunächſtliegenden Mittelhochdeutſch ſeine Unterſcheidung zwiſchen: kunden und künden, zurnen und zürnen, krummen und krümmen erweiſe!) Meiner Anſicht nach kann an wenigen ſtarken Verben ein nothwendig intranſitiver Begriff angenommen werden. Halten, binden heißt a) halten, binden durch eigne Kraft, b) dieſe auf einen andern wirken laſſen; beide ſind folglich Intranſitiva und Tranſitiva.

machen bedeutend; durch mediale Form könnte aber dieſes ſtrakjan (unſer: ſchrecken) wiederum intranſitiv werden, wie im Griechiſchen φοβειν im Medium φοβεισθαι. Der Lateiner ſetzt ebenfalls vereri. (denn das Deponens iſt ein Medium) und im tranſitiven Fall terrere, ein anderes Wort. Das wahre und eigentliche Medium iſt überhaupt zur Bezeichnung deſſen, was lebendig in der inneren Seele und an dem Leib vorgeht, geſchaffen, daher ihm in allen Sprachen, nach ihrer wundervollen Einſtimmung, Begriffe wie: freuen, trauern, wundern, fürchten, hoffen, weilen, ruhen, ſprechen, kleiden, waſchen und ähnliche zuſtehen.

2) Neuere, des Mediums verluſtige *) Sprachen thun auf äußerlichem Wege etwas ähnliches, nämlich (was auch ſchon die Alten, wie wohl viel ſeltener pflegten) ſie leiten durch Zufügung des perſönlichen Pronomens den Sinn auf das Subject zurück. Im Gothiſchen ſtehen alle drei Pronomina, im Dativ oder Acc. als ohta mis, ἐφοβουμην Luc. 19, 41.; ohta ſis, ἐφοβειτο; ogeith izwis, φοβηθητε Matth. 10, 28. gaqwemun ſik Marc. 5, 21. 7, 1. thrafſtei thuk, θαρσει, Matth. 9, 22.; gaiddja ſik, συνερχεται Marc. 4, 20.; frawaurtha mis, ἡμαρτον Matth. 27, 4. idreigo mik, μετανοω Luc. 17, 4.; idreigo ſik, μετανοησῃ Luc. 17, 3.; ſkama mik, αἰσχυνομαι Luc. 16, 3.; ſkamaith ſik, ἐπαισχυνθῃ Luc. 9, 26.; gawailaith ſik, ἐπαναπαυσεται Luc. 10, 6.; gawaſida ſik, περιεβαλετο Matth. 6, 29. warmjands ſik, θερμαινομενος Marc. 14, 54.; uslauſei thuk us waurtim, usſatei thuk, ἐκριζωθητι, φυτευθητι, Luc. 17, 6. u. ſ. w. In den beiden letzten Stellen hat der griechiſche Aor. Paſſ. offenbar mediale Bedeutung (vergl. Buttmann §. 123, 2.).

Eben ſo gut könnte: fallen heißen 1) ſelbſt ſtürzen, 2) ſtürzen machen, wie das lateiniſche fallo lehrt, in dem bei ſtarker Form der intranſitive Begriff vorherrſcht. Daß unſere Sprache ein fällen (d. i. falljan) aber kein haldjan, bandjan erzeugt hat, iſt vom Gehalt der einfachen Wörter unabhängig. Zwar geben die Ableitungen auf -jan lauter Verba mit vorwaltendem tranſitiven Begriff, aber es liegt noch etwas anders darin. Z. B. ich tränke das Pferd und ich trinke den Wein, hat beidesmal tranſitive Bedeutung: das gothiſche und heutige windan iſt tranſitiv gleich dem daraus geleiteten wandjan (wenden). Nähere Ausführung da, wohin ſie hört, im zweiten Theil.

*) Das gothiſche Paſſivum iſt ſtreng paſſiviſch, z. B. haitada, κληθησεται; haitaza, κληθηση. Aber ſollte in dem S. 444. angeführten ſteigadau, lauſjadau ein gothiſches Medium ſtecken? ſo wäre hier kein Irrthum des Ulfilas. Nur, warum braucht er es nicht öfter?

3) Gleiche Beiſpiele liefert das Althochdeutſche: I. 341. ſih biheiſzit, conhiebitur; 348. bichnaa ſih, cognoſcat; 353. frewi dih, laetare; T. 86, 13. ofnotun ſih, apertae ſunt; 11, 3. forhta imo, timuit; O. III. 8, 58. forahtet iu; O. V. 10, 35 ſih indatun, aperiebantur; III. 25, 42. bihiaz ſih; II. 23, 46. klagont ſih; IV. 7, 73. ſih weinot, flet; IV. 1, 14. III. 4, 1. bibrahta ſih, appropinquavit; N. 96, 4. 118, 161, ircham ſih, pavit; 128, 1. chlagot ſih, queritur; 74, 7. porge dir, cave; 73, 9. gehirmeda imo, quievit; 84, 9. ih kehore mir, audiam. Und in der niederdeutſchen E. H. warun im barnaloſ, improles erant; im andriede, ſibi metueret; im Angelſächſiſchen hine reſte, quievit; reſtad incit, manete etc.

4) Beiſpiele aus dem dreizehnten Jahrhundert: ich ſtuont mir Man. 1, 38^b begond er klagen ſich Barl. 34, 40. In den folgenden Jahrhunderten werden ſie häufiger und beſonders angemeſſen ſcheinen ſie dem epiſchen Volkston, wie er im gedruckten Heldenbuch vorliegt, als: es ward ſich ein buoch funden; ward ſich fro (gâviſus eſt); ſich hub (ortum eſt) und vielmal: hieß ſich (vocatus eſt) ſprach ſich (loquutus eſt) ſchied ſich (diſceſſit). In Forſters friſch. Lied. ſtehet: redt ſich, loquitur; klagt ſich, queritur; trabe dich, currito. Die heutige Schriftſprache gebraucht dieſes Reciprocum ſeltener, oder gar nicht zur Belebung des intranſitiven Begriffs, ſo fern dieſer an ſich deutlich iſt (alſo nicht mehr: redet ſich, heißt ſich ꝛc.), ſondern nur, wo ein Verbum mit vorherrſchendem tranſitiven Begriff wieder intranſitiv werden ſoll, z. B. nennt ſich, ſchreibt ſich, freut ſich u. a. m. Das Volk hingegen ſagt noch öfters: heißt ſich, erſchrickt ſich, es geſchieht ſich ꝛc. im Kuhländchen (Meinert S. 382.): ſich ſienne, ſich faime ꝛc.

5) Hierbei muß indeſſen eines beſondern Umſtandes gedacht werden, auf den ſchon oben S. 350. 361. vorbereitet worden iſt. Weil nämlich das Reciprocum ſich zumeiſt bei der dritten Perſon äußert, ſo wird allmälig auch in Fällen der erſten und zweiten das Pronomen ſich, welches zugleich Dat. und Acc. ausdrückt, angewendet. Das frühſte mir bekannte Beiſpiel ſtehet Man. 1, 133^a, wo es heißt: wart' umbe ſich (ſtatt umbe dich), die Schriftſprache duldet es blos in dieſer adverbialiſchen Verbindung mit Präpoſitionen, als: do vielen ir trehenne nider ſich Man. 1, 56^b, die Volksſprache aber auch außerdem, z. B. am Rhein und Main hört man: mer bedanke ſich, mer habe ſich ſchon geſetzt (ſtatt: uns) u. dergl. Simpliciß. Buch 3, 7. "weil wir ſich ſtill halten muſten", 6, 19. "ſo hätten wir ſich vor die allerglückſeligſte Kerl geſchätzet."

6) Die altnordiſche, eddiſche Sprache bedient ſich des reciproken Verbums häufig und zwar nicht blos, wo die Zurückführung des intranſitiven Sinns nöthig iſt, ſondern auch (gleich dem Volkston unſeres Heldenbuchs) zur Erhöhung des Intranſitivums, z. B. qvadz (ſprach ſich) léz (ließ ſich) und ſo: málaz (loqui) gióraz (fieri), wo dem Schein nach das bloße mála, gióra hingereicht hätte. Allein bei ſolchen und ähnlichen, auf den inneren Zuſtand des Subjects gerichteten Wörtern pflegt auch der Grieche das Medium zu ſetzen, z. B. Homer: ἠμείβετο (nicht ἤμειβε) ἄχετο, γένετο und es iſt leicht einzuſehen, warum im Lateiniſchen: loquutus eſt, gaviſus eſt etc. mediale Form haben.

7) Wäre das nordiſche Reciprocum äußerlich wie in den von 2 — 5 gedachten Sprachen geſtaltet; ſo würde ich dieſen ganzen Abſchnitt in den Syntax verwieſen haben, wo zu zeigen ſtände, auf welche Weiſe der Sprachgeiſt das untergegangene Medium ſpurweiſe wenigſtens zu vergüten ſtrebt. Allein das nordiſche Pronemen wächſt an das Verbum ſelbſt an und erzeugt eine wirkliche Conjugationsform, von der folglich hier gehandelt werden muß. Analog damit ſtehet die gleichfalls durch Anwachſen des Artikels an das Subſtantiv entſprungene, oben S. 333 — 379. unterſuchte nordiſche Declinationsform. Beiderlei Form erzeugt ſich in dem nordiſchen und mangelt dem übrigen deutſchen Stamm aus demſelben Grunde.

8) Die Geſtalt des altnordiſchen Reciprocums iſt eine doppelte:

a) zuweilen wird c oder k an I. Pl. gefügt, woraus die Bedeutung von I. Sing. Med. erwächſt, als: ovmc (ich fürchte mich) idromc (ich bereue) hétomc (ich hieß mich) ſiámc (ich ſehe um mich) eromc (ich bin) zuweilen mit vorſtehendem ec: ec thottomc (viſus ſum) ec thicciomc (puto) vilnomc ec (ich begehre). Es iſt nicht leicht über die Zuſammenfügung ganz ins Klare zu kommen. Practiſch betrachtet liegt die Pluralform göngum, erum ꝛc. vor*) und man könnte anführen, daß die franzöſiſche Volksſprache gleichfalls das Pron. Sing. zu dem Verbum Pl. ſetzt, z. B. j'avons (für j'ai). Allein nicht alle Fälle paſſen, z. B. ſiámc, denn I. Pl. von ſiá hat ſeum, nicht ſiám. Richtiger ſcheint es daher anzunehmen, entweder, daß in dem mc der Acc. mik liege (v. gl. edd. ſäm. I. col. 655^{b} 701^{a}) oder dergleichen Formen aus einer viel älteren Zeit übrig geblieben ſeyen, wo noch I. Sing. auf m ausgegangen. Dazu ſtimmt ihr bald erfolgendes Verſchwinden, denn die neunordiſchen Hſſ. wiſſen nichts davon. Wenn einige umz, umſt, unſt ſtatt umc ſchreiben, ſo mag das fehlerhaft ſeyn.

---

*) Unleugbar iſt er auch, z. B. Fafnismál 53. ſkiliomc heilir. Sollte hier durch das k der Dualis ok ausgedrückt ſeyn? — Aber wenn [illegible] Grimn. 1. ſtöndomc für ſtat, brennomc für urit ſtehet? Iſt dies in brenn mic, ſtendr mic aufzulöſen?

b) Viel gewöhnlicher wird ein z und zwar wiederum

α) bei weitem am häufigſten der III. Sing. und Pl. ſo wie dem Infin. beigefügt, als: qvedr, qveda; qvad, qvadu im reciproken Ausdruck: qvedz (ſtatt qvedrz), qvedaz; qvadz, qvàduz: ſettuz at hvilaz (ſetzten ſich zu weilen ſich). Das iſländiſche z ſtehet ſonſt für s, z. B. landz für lands, frómaztr für frómaſtr. Man findet auch mitunter ſc und ſpäterhin ſt (dieſes unrichtiger) geſchrieben. Wenn ein Hülfswort mit dem Inf. geſetzt iſt, wird das reciproke Zeichen nicht jenem, ſondern dieſem angehängt, als: ma gióraz (fieri poteſt) vildo eignaz (aquirere volebant) ſádaz tekr (creſcere incipit). Daß nun dieſes z oder ſ oder ſc der Acc. ſic ſey, (wie im Hochdeutſchen ſich in gleichem Sinn äußerlich beigefügt wird) unterliegt beinahe keinem Zweifel. Zuweilen aber muß dieſes ſik (wie wir auch bei der hochdeutſchen Volksſprache bemerkt)

β) die I und II. Perſon reciprok machen, z. B. ék minniz (recordor) ec lát bindaz (laſſe mich binden) thú thicciz (ſtatt thiccirz) muntu lemiaz (du wirſt erlahmen) hvetiaz lezt (du ließeſt dich aufreizen) ef thú audlaz vill (ſi impetrare vis). In I und II. Pl. habe ich es kaum gefunden, I. Pl. (bindumz, ſinnumz) würde mit dem obigen Fall a) (bindomc, ſinnomc) leicht zu vermiſchen ſeyn. II. Sing. Imp. nálgaz-tu (nähere dich) kommt vor Grimn. 32.

γ) Hiernach gibt ſich das Schema allenthalben von ſelbſt, die Endung r wird jedesmal von dem z oder ſt verſchlungen. Raſk hat es S. 115. 116. mit dieſem ſpäteren ſt vollſtändig aufgeſtellt, ob ſich dieſe Vollſtändigkeit früherhin durchſetzen laſſe, zweifle ich ſehr; im Part. Präſ. elſkandiz oder elſkandiſt durfte ſich ſchwerlich in der Edda treffen, und noch weniger hat das Part. Prät. etwas mit dem Reciprocum zu thun.

9) Schweden und Dänen gebrauchen ſich dieſer Form ſehr häufig; beide fügen ein s zu allen Endungen des Activums, wobei wiederum das r ſtets verſchluckt wird. Z. B.

von gripa lautet das ſchwediſche Reciprocum Präſ. gripes, gripes, gripes; Pl. gripes, gripens, gripes. Prät. greps, greps, greps: Pl. grepes, grepens, grepes; Inf. gripas *). Dieſelben Endungen im Däniſchen: gribes, gribes, gribes; gribes, gribes, gribes. Prät. grebs, grebs, grebs; grebes, grebes, grebes. Inf. gribes. Wichtiger aber iſt folgende Bemerkung: in dieſen neunordiſchen Sprachen hat ſich die anfängliche mediale Bedeutung der reciprocen Formen weit mehr entfernt und in eine paſſive verhärtet. Im Altnordiſchen wurde das wahre Paſſivum beſtändig (wie im Hochdeutſchen) umſchrieben. Doch behalten viele ſchwediſche und däniſche Reciproca wahrhaft den Sinn des Mediums, z. B. ſlaaes, glädes, forſtrakkes ꝛc. Namentlich ſtehen Part. Präſ. wie ridendes, hörandes ꝛc. blos medial.

10) Das Reciprocum wird auch im Altnordiſchen zuwellen durch das äußerlich getrennte Pronomen gegeben, z. B. Helg. II. 38. gordir thic, und ſo müſſen es die neueren Sprachen, wo beſonders daran gelegen iſt, noch häufig ausdrücken. Ferner: Sig. 45. ſik midladi. Der Dat. ſér wird immer abgeſondert, z. B. fara ſér, bregda ſér, giöra ſér, hafa ſér ꝛc.

11) Auch in andern Sprachen, z. B. der lateiniſchen ſcheint die paſſive Form aus der medialen gekommen zu ſeyn, wie hier das neunordiſche Paſſiv auf das altnordiſche Medium zuruckweiſt. Gleichwohl halte ich die nordiſche Form für keine organiſche, wie die des gothiſchen Paſſivums offenbar iſt. Denn ſie entſprang nicht aus Zufügung eines Vocalſatzes an die activen Endungen, ſondern aus einem angewachſenen Pronomen (man ſehe hernach die Vergleichung fremder Sprachen). Wäre jenes, ſo würde ſich vermuthlich auch in der Edda das wirkliche Paſſivum damit ausgedrückt finden, welches aber, ſobald es nöthig iſt, auf die gewöhnliche Weiſe umſchrieben wird. Deſſenungeachtet bleibt auch das neue nordiſche Paſſivum eine der Kürze und dem Nachdruck der Rede förderliche, den übrigen Stämmen zu ihrem Nachtheil mangelnde Form.

---

*) Wenn Heldmann in ſeiner ſchwediſchen Grammatik S. 174. 175. auch das zuſammengeſetzte Prät. jag hafwer ſkrifwit paſſiv machen will: jag hafwer ſkrifwits (ich bin geſchrieben worden!) ſo iſt der geſunde Gebrauch ſicher auf ſo etwas nie verfallen.

Vergleichungen aus fremden Sprachen.

Nachdem im vorhergehenden die deutſchen Conjugationsformen aus ſich ſelbſt erläutert worden ſind, ſollen jezt noch einige Hauptpuncte wenigſtens mit den fremden, urſprünglich aber ſtammverwandten und großentheils älteren Sprachen zuſammengehalten werden.

1) Die Perſonenendungen ſtimmen überraſchend ein. Im Sanſcrit ſind die Kennzeichen: m für I. Sing. und Pl.; v für I. Dual; s oder das ihm verwandte h (S. oben S. 249.) für II.; t für III. in allen Zahlen. Das Präſ. Ind. adai (edo) und Conj. adjam (edam) conjugiren wie folgt:

Sing.	adai	atſi	atti	adjam	adjah	adjat
Dual.	advah	atthah	attah	adjava	adjatam	adjatam
Plur.	admah	attha	adanti	adjama	adjata	adjuh

im Ind. ſtehen atſi, atti, atthah, attah, attha wohllautshalben für adſi, adti, adthah, adtah, adtha. Man merke, daß das m in I. Sing. Ind. (wie in der Regel bei allen deutſchen Sprachen) abgeſtreift ſcheint, und erſt im Plur. und Sing. Conj. vortritt. I. Pl. -mah (oder mas) trifft mit dem althochdeutſchen -ames zumeiſt überein; III. Pl. -anti mit dem gothiſchen and und althochdeutſchen ant. Der Dual -vah -thah (oder vas, thas) mit dem gothiſchen -os und -ats und noch mehr der Conj. -java -jatam mit dem kaum gefundenen -aiwa und -aits. II und III. Sing. adſi, adti werden ähnlicher, wenn man ein vielleicht verſchlucktes i dazu fügt: ad-iſi, ad-iti, welches genau die gothiſchen und deutſchen Endungen -is -it gibt, von denen umgekehrt das ſchließende i abgefallen iſt, gerade wie in III. Pl. ant für anti. I. Pl. -mah ſtünde aber für -amah (althochd. a-mes), wie -ſi und -ti für -iſi -iti. — Aus dem Perſiſchen zwei Beiſpiele für den Ind. reſem (pervenio vergl. das deutſche: reiſen) und berem (fero vergl. das deutſche beren), weil eine eigne Form des Conjunctivs, ſo wie der Dual mangelt.

Sing.	reſem	reſi	reſed	berem	beri	bered
Plur.	reſim	reſid	reſend	berim	berid	berend

hier hat alſo I. Sing. beſtändig das m; in allen übrigen augenſcheinliche Identität und größere Abſchleifung in derſelben Weiſe, wie ſie im Deutſchen allmälig eintrat. Der II. Sing. fehlt das Kennzeichen ganz. — Aus dem Griechiſchen diene das ältere, noch homeriſche, ἔδω (ſtatt des ſpäteren ἐσθίω)

Sing.	ἔδω	ἔδεις	ἔδει	ἔδω	ἔδῃς	ἔδῃ
Dual.	—	ἔδετον	ἔδετον	—	ἔδητον	ἔδητον
Plur.	ἔδομεν	ἔδετε	ἔδουσι	ἔδωμεν	ἔδητε	ἔδωσι

Das m in I. Sing. fehlt durchaus, zeigt ſich aber im Pl. und im Sing. Optat. ἔδοιμι desgl. im epiſchen Conjunctiv, z. B. ἵκωμι für ἵκω (Buttmann S. 245.). In III. Sing. iſt das τ abgelegt; III. Pl. wird in doriſcher Mundart ähnlicher, welche -ντι für -σι. σιν ſetzt, alſo: ἔδοντι. (Buttmann S. 243.). I. Dual fehlt, das Zuſammenfallen von II und III. bezeichnet die ausſterbende oder ſchwächere Form, ſtimmt aber zu dem indiſchen Conj. adjatam, adjatam. Genauere Verwandtſchaft gewähret die ältere Geſtalt der Verba in -μι, als:

Sing.	δίδωμι	δίδως	δίδωτι	διδῶ	διδῷς	διδῷ
Dual.	—	δίδοτον	δίδοτον	—	διδῶτον	διδῶτον
Plur.	δίδομεν	δίδοτον	δίδουσι	διδῶμεν	διδῶτε	διδῶσι

noch genauere das lateiniſche Schema, dem nur der Dualis mangelt:

Sing.	edo	edis	edit	edam	edas	edat
Plur.	edimus	editis	edunt	edamus	edatis	edant.

hier tritt das m, wie im Sanſkrit, beim Sing. Conj. hervor; alte und anomale Verba zeigen es auch im Indicativ, wie im Deutſchen, als: ſum und inquam. Unter den romaniſchen Sprachen hat keine das m in I. Sing. bewahrt, im Pl. aber alle, die ſpaniſche ſogar das volle -mos, die franzöſiſche -ns (ſtatt -ms) die italiäniſche -mo. Die Zeichen der II. Perſon dauern fort, weniger die von III.; doch bleibt der franzöſiſchen der Pl. -nt, wo im Italiäniſchen -no, im Spaniſchen blos -n iſt. — Das Muſter der ſlaviſchen Conjugation will ich aus der krainiſchen Mundart herſetzen, jedem (edo) delam (laboro).

Sing.	jedem	jedeſh	jede	delam	delaſh	dela
Dual.	jedeva	jedeſta	jedeſta	delava	delata	delata
Plur.	jedemo	jedeſte	jedo	delamo	delate	delajo

von: jedem wird gewöhnlich zuſammengezogen: jém, jéſi, je; jéva, jéſta, jéſta; jémo, jeſte, jedo. Die Conjunctivform mangelt, aber die Aehnlichkeit des Ind. iſt die allergrößte, namentlich mit dem indiſchen Dualis, worin wiederum, wie im Griechiſchen, II und III. zuſammenfallen. Das m herrſcht hier durchaus ſchon in I. Sing., wogegen das t in III. Sing. und Pl. gebricht, (bloß im Ruſſiſchen iſt auch dieſes vorhanden). Die Pohlen und Böhmen haben nur in einigen Conjugationen I. Sing. auf m, in andern es abgeworfen und alsdann die Vocalendung e, ie, u, i. (ſehr ähnlich dem -u und -m in althochdeutſcher ſtarker und ſchwacher Form). Der Dualis der krainiſchen Sprache (einer mehr volksmäßigen, als gebildeten) fehlt der ruſſiſchen, böhmiſchen und polniſchen Schriftſprache; in altpolniſchen Büchern und unter den Landleuten im Cracauiſchen hört man ihn noch in einſtimmender Form mit dem krainiſchen, z. B. ieſteswa (ſumus ambo) ieſteſta (ἔστον); Plur. ieſtesmy (ἐσμὲν) vergl. Bandtke S. 256. 322. 323. I. Pl. machen die Krainer auf -mo, wo die Böhmen auf -me, die Pohlen auf -my, die Ruſſen auf das bloße -m.

Aus dieſem allen gehet nicht nur anfängliche Gemeinſchaft aller dieſer Sprachen mit der deutſchen hervor, ſondern auch Zuſammenhang der Perſonendung mit dem perſönlichen Pronomen, ja ihr offenbarer Urſprung aus dieſem *). Das m der erſten Perſon ſtammt aus dem m des ſanſcritiſchen agam (oben S. 337.), wie der Grieche und Römer mit Wegwerfung dieſes m: ἐγὼ, ego ſetzte, ſo entſprang auch in ſeiner Conjugation: ἔδω, edo aus einem älteren: ἔδομ, edom. Wann das Leben der uralten engeren Verbindung entwichen iſt; brauchen die losgeriſſenen Theile auch nicht mehr gleichen Schritt zu halten, darum hatten die deutſchen Mundarten ein früheres ikam, iham iha, ihu ſchon lange zu ich verkürzt, während ſie im Verbum -am, -a und -u fortführten. Conſequent aber ſetzt die nordiſche ſowohl ék als bind, nem ꝛc. Merkwürdig bleibt, daß ſich die Dualform gerade bei dem per-

---

*) Man kann fragen: ob nicht überall in dieſen Perſonenendungen das eingewachſene Hülfswort eſſe ſtecke? Im Perſiſchen lautet es beinahe ebenſo: em, i, eſt; im, id, end. In den übrigen Sprachen würde die Annahme härter ſeyn; ich bin ihr daher abgeneigt aus den Gründen, die ich oben S. 382. gegen das Einwachſen des Artikels in die Declinationsendungen geltend gemacht habe. Namentlich bleibt im perſiſchen em, i, eſt das Weſen der Endung ſo nöthig zu erklären, wie in roſem, roſi, roſed und dieſe III. Sing. weicht ſchon ab.

ſönlichen Pronomen und bei den Perſonenendungen am längſten erhalten hat. Auch vergleicht ſich das gothiſche it mit dem ts der Verbalform und das w in wit ſcheint meiner Vermuthung S. 343., daß os früherhin aus, aws geheißen haben könne, zu Hülfe zu kommen.

2) Der Conjunctiv oder Potentialis wird im Sanſcrit durch ein zwiſchen Wurzel und Endung geſchaltetes langes i erzeugt, die Endungen erleiden nur Modificationen. (Bopp S. 14. 15.). Gerade ſo entſtehen ai, ei, i im gothiſchen; e und i im hochdeutſchen; i im nordiſchen Conjunctiv; ν und die Verdickung des o in ω im griechiſchen. Im lateiniſchen edam, edas, edat mag ein i untergegangen ſeyn. Die Slaven unterſcheiden die conjunctive Form nicht mehr, ſondern geben ſie mit Hülfswörtern; ſolte ſich daher ihr m in der I. Sing. ſchreiben? Die Perſer bilden ihr Prät. durch Anhängung eines i zum Conjunctiv.

3) Die deutſchen Sprachen vermögen die Vergangenheit an dem Wort ſelbſt nur einmal auszudrücken (von dem mit dem Hülfswort äußerlich zuſammengeſetzten Präteritum iſt hier keine Rede). Die verwandten, älteren Sprachen zeichnen ihre Präterita weit mannigfaltiger. Das Sanſcrit hat ihrer drei, wovon das erſte durch vorgeſetztes Augment, z. B. àdam (ſtatt a adam, lateiniſch edebam), das zweite durch Ablaut (zuweilen auch durch bloßes Augment), das dritte durch Reduplication gebildet wird. Die erſte Weiſe zeigt ſich in keiner deutſchen Sprache; die zweite dauert in ihnen allen, lebendiger und feſter, als in irgend einer anderen fort; die dritte haben wir theilweiſe ebenfalls anerkannt, ſo aber, daß das reduplicirende Präteritum genau die Bedeutung des umlautenden hat, folglich an einer und derſelben Wurzel nie beide zugleich, ſondern nur entweder das eine oder das andere vorkommen. Es gibt daher nur ein Präteritum der Bedeutung, aber der Form nach zweierlei Geſtaltungen. Unſtreitig ſcheint es mir, daß dieſe in entfernter Vorzeit einmal zugleich an jeder (ſtarken) Wurzel ſtattfanden und alsdann zweierlei Präterita unterſchiedlicher Bedeutung erzeugten.

Den Ablaut im Sanſcrit kenne ich nicht genau, nur in Beiſpielen, als: aus u wird au, aus i: ai, aus a: â (vergleichbar dem Ablaut unſerer 12. 10 und 6ten Conj.); ſein Grundſatz waltet aber, gerade wie wir oben S. 551. geſehen, in der ganzen Sprachbildung, nicht in der Conjugation allein, z. B. aus pura (Stadt) wird paura (Städter, Bauer), aus dharma (Recht) dhàrma (gerecht) ſ. Bopp S. 22. So entſpringen aus den Wurzeln: tup (ſchlagen, τυπτειν) tud (quälen, tödten, tundere) ſhru (hören) die zweiten Präterita: ataupam, ataudam, aſhravam (ſtatt aſhrauam); aus ſvap (ſchlafen, nordiſch ſofa d. i. ſveſa, ſchweben), tap (büßen), vah (vehere, wigan), dah (δαιειν, leuchten, brennen, woher unſer: dag, Tag): aſvàpam, atàpam, avàkam, adàkam. Man ſieht, daß überall auch das Augment (a) vorſteht, außerdem aber iſt zu merken, (was den Ablaut an ſich nicht angeht), daß ſtatt der einfachen Art: aſvàpam, aſvàpih, aſvàpit meiſtentheils das abſtracte Hülfswort zwiſchen Wurzel und Endung einzuwachſen pflegt, mithin lieber geſagt wird: aſvàpſam, aſvàpſih, aſvàpſit und ſo: atàpſam, avàkſcham, adàkſcham, ataupſam, aſhrauſcham *).

In der perſiſchen Conjug. findet ſich der Grundſatz des Ablauts nirgends, in der griechiſchen und lateiniſchen nur ſpurweiſe, und zwar zumeiſt verbunden mit der Reduplication, z. B. pello, pepuli; δερκω, δεδορκα; τεκω, τετοκα; λειπω, λελοιπα; πειθω, πεποιθα; πεμπω, πεπομφα. Der Ablaut des ει in οι vergleicht ſich deutlich der deutſchen 10ten Conj. und wenn der zweite Aoriſt das οι in ι umſetzt (ἐπιθον, ἐλιπον) ſo geſchieht das aus demſelben Grund, aus dem der Plur. von graip, gripum macht. Zuweilen hat der Sing. οι im Pl. wirklich ι, z. B. οἶδα, ἴσμεν (ἴδμεν) joniſch. Ein Verſuch, die vielfachen griechiſchen Formen auseinander zu ſetzen, gehört aber am wenigſten hierher.

Die Reduplication bringt das dritte indiſche Präteritum, vermuthlich auch nicht an allen Wurzeln, hervor. Beiſpiele: ſu-ſvàpa, ta-tàpa, na-narda, ma-marda (man ſieht, die Poſition in den Wurzeln nard und mard hindert den in ſvàp, tàp eintretenden, begleitenden Ablaut) in I. Pl. tu tudima (cruciavimus) ma-mardima (momordimus); zuweilen tritt noch das Augment vor: a-du druvat (cucurrit, von dru) a-ſu-ſnuvat (feſtinavit von ſnu, vergl. das nordiſche ſnúa und oben S. 463. ſnuan). — Der Grundſatz hat im Griechiſchen am feſteſten gehaftet, meiſtens lautet der Wurzelvocal nicht ab; Beiſpiele ſind unnöthig. (Vergl. Buttmann S. 201-208.). Im Latein iſt er ſchon ſchwächer, vergl. pepuli, tutudi, totondi, ſpoſpondi (wie im Gothiſchen mit wiederholtem

---

*) Den Beweis, daß das einverleibte Auxiliare in dem s liege, findet man bei Bopp S. 18-21.

ſp. vergl. oben S. 494. 553.) momordi, tetigi, cecidi, memini, cecini, fefelli (von fallo genau wie faifal von fallan) peperi (von pario) peperci (von parco). Ob das i und e in cecini, peperi Ab- oder Umlaut ſeyen, bleibe hier unterſchieden. Aus dem verdoppelten Prät. bibi hat ſich das ſpätere Präſ. bibo entwickelt, auf gleichem Wege bildete ſich das Präſ. titubo (ich ſtrauchele, vielleicht das Medium τέτυπα, ich habe angeſtoßen) titillo (Prät. des griechiſchen τίλλω) u. dergl. m.

Die ſlaviſchen Sprachen kennen meines Wiſſens in der Conjugation weder Reduplication noch Ablaut, ja in der Regel überhaupt kein einfaches Präteritum. Vor Zeiten galt indeſſen ein ſolches, welches auf -ach, -ech, -ich, -och, uch endigte (Dobrowſki S. 176. 310. Bandtke S. 257.) und ſich im Serbiſchen bis auf heute vollkommen erhält, z. B. biah; bih; bivah; bivah; karah; karah ꝛc. (Wuk Stephanowitſch: pismenisca ſerbskoga jezika. Wien 1814. S. 54. 57. 64. 75 ꝛc.).

4) Zu meiner oben S. 545. aufgeſtellten Muthmaßung, daß das deutſche Prät. vormals ſtärkere Perſonenkennzeichen gehabt haben werde, dient gleichfalls ihr wirkliches Daſeyn in jedem indiſchen Präteritum. Das erſte endigt: Sing. am, ah, at; Dual. va, am, am; Pl. ma, ta, an. das zweite: Sing. am, ih, it; Dual. va, am, am; Pl. ma, ta, uh; das dritte: Sing. a, itha, a; Dual. va, thuh, tuh; Pl. ma, a, uh; ſichtbar hat das letzte ſeine Endungen zumeiſt abgenutzt und namentlich das Kennzeichen in I und III. Sing. verloren (gerade wie überall das deutſche Prät.). Eine andere Uebereinſtimmung iſt: III. Pl. Prät. hat im Deutſchen niemals -nd (nt) wie das Präſ. Ind., ſondern ſtets n, wie III. Präſ. Conj.; auch hier im Sanſcrit erblicken wir niemals nti, wie im Präſ. Ind. ſondern entweder -n oder -uh, wie im Conjunctiv.

Im Griechiſchen und Latein haben die Tempora Prät. mehr oder minder vollſtändige Perſonenkennzeichen beibehalten, das Latein ſetzt ſogar -nt überall in der III. Pl. (legunt, legerunt, legant, legerint).

5) Die Wiedererkennung und Durchführung des aufgeſtellten Unterſchieds zwiſchen ſtarker und ſchwacher Form in dieſen verwandten fremden Sprachen würde eine eigne Abhandlung fordern. Die Perſer ſcheinen blos nach ſchwacher zu conjugiren und ihr Prät. berdem, berdi, berded; berdim, berdid, berdend; reſidem, reſidi, reſided; reſidim, reſidid, reſidend gleicht auffallend unſerer ſchwa-

chen Form: naſida, naſides, naſida und etwa noch mehr ihr Prät. Conj. berdemi, berdi, berdedi; berdimi, berdidi, berdendi: reſidemi, reſidi, reſidedi; reſidimi, reſididi, reſidendi dem gothiſchen: raiſidedjau, raiſidedeis, raiſidedi; raiſidedeima, raiſidedeith, raiſidedeina. — In der griechiſchen Conj. iſt verwirrend, daß die Grammatiker alle und jede Formen von jedem einzelnen ihrer regelmäßigen Verba behaupten; ſobald man hiſtoriſch unterſuchen wird, welche Formen bei den einzelnen Wörtern im Gebrauch waren, kann ſich manche Dunkelheit löſen. Das ſogenannte Prät. med. (τετυπα) ſcheint mir meiſtens das unſrer ſtarken Form analoge zu bedeuten *), wogegen in -κα, κας, κε; καμεν, κατε, κασι (πεφιληκα, τετιμηκα) etwas dem -ta, tes, ta; tumes, tut, tun verwandtes liegen möchte. — Im Lateiniſchen gleicht ohne Zweifel lego, legi der ſtarken **), die übrigen Conjugationen, (die ich ſo ordnen will: audio, audivi; doceo, docui [ſtatt docevi, wie noch in flevi, delevi vorhanden]; amo [ſtatt amao] amavi) der ſchwachen Form. Hier hätten wir alſo für dieſe die Endungen -vi, viſti, vit; vimus, viſtis, verunt ***). — Das ſlaviſche Prät. (abgeſehn von dem veralteten einfachen) iſt durchgehends ein mit dem Hülfswort zuſammengeſetztes Particip (jederzeit auf l endigend) deſſen Natur ſo lebendig gefühlt wird, daß es noch die drei Geſchlechter unterſcheidet. Die Art der Zuſammenſetzung iſt nach den Mundarten mehrfach. Die Pohlen laſſen das Hülfswort hinten anwachſen, z. B. ſpalem (Maſc.) ſpalam (Fem.) ſpalom (Neutr.) [dormivi] ſtatt: jeſtem ſpal, ſpala, ſpalo (ich bin entſchlafen); die Böhmen ſetzen es auch hinten nach, aber uneinverleibt: wezl ſem, wezla ſem, wezlo ſem, [duxi] pil ſem, pila ſem, pilo ſem [bibi]. Die Serben und Krainer ſetzen das Hülfswort voran: ia ſam karao, ia ſam karala, ia ſam karao [altercatus (a, um) ſum] ſim dvigal, ſim dvigala, ſim dvigalo [ſuſtuli]. Die Ruſſen endlich laſſen das Hülfswort aus, ſetzen aber ſtets das perſönliche Pron. zu dem Particip. Dieſes ſlaviſche Prät. gleicht unverkennbar dem des lateiniſchen Deponens.

---

*) Abgeleitete Verba haben weder dieſes Tempus noch den zweiten Aoriſt. (Buttmann §. 87, 4. §. 88^{a}, 4.)

**) Ein deutlicher Beweis liegt in den Imperativen dic, duc, fac, fer, welche (wie im Deutſchen) die bloße Wurzel zeigen, während audi, doce, ama die abgeleitete. In lege, ede etc. wäre mithin das e unorganiſch.

***) Vergl. hiervon Bopp's gründliche Meinung S. 100.

6) Wichtiger noch als ſolche hier nur anzudeutende Vergleichungen iſt mir die Beſtätigung, welche ich für die oben S. 563. behauptete Contraction von ſalboa, habaia in ſalbo und haba aus dem Griechiſchen und Lateiniſchen gewinne. Wer ſieht nicht, daß den gothiſchen Conjugationen: naſja (oder ſokja) ſalboa, habaia die griechiſchen: φιλεω, χρυσοω, τιμαω; die lateiniſchen: audio, amao, doceo zur Seite ſtehen? Wie ſich φιλεεις, φιλεει zu dem contrahirten φιλεις φιλει: ſo verhält ſich naſjis, naſjith zu ſokeis, ſokeith. ſalboa, ſalbois, ſalboith contrahirt ſich zu ſalbo, ſalbos, ſalboth, ebenſo: amao, amais, amait zu amo, amas, amat; τιμαω, τιμαεις, τιμαει zu τιμω, τιμας, τιμα; aber der Conjunctiv τιμαω, τιμαης, τιμαη wiederum zu τιμω, τιμας, τιμα und ſalboau, ſalboais, ſalboai wiederum zu ſalbo, ſalbos, ſalbo, denn hätte die griechiſche Sprache nicht das Kennzeichen der III. Sing. eingebüßt, ſo würde ſie gleich der gothiſchen ungeachtet der Contraction, wie ſalboth von ſalbo, Ind. und Conj. unterſcheiden können, der in τιμα zuſammenfällt. doces, docet ſtehet für doceis, doceit; der Conj. doceam, doceas, doceat hat ſich voll erhalten. Dieſe ausnehmende Uebereinſtimmung der lateiniſchen und deutſchen Sprache kann man noch deutlicher in den einzelnen Verben, die nicht blos gleiche Wurzel, ſondern auch gleiche Conjugation haben, bewundern, z. B. in habeo. Die volle lateiniſche Form habeo, habeis, habeit; habeimus, habeitis, habeint würde der vollen gothiſchen habaia, habajis, habajith; habaiam, habajith, habaiand entſprechen: was durch Contraction dafür ſprachgemäß geworden, iſt ſich nicht gleich, allein höchſt ähnlich. Aeußerlich noch ähnlicher das althochdeutſche ſo herzuſtellende: habeam, habeis, habeit; habeames, habeat, habeant. Man halte δοκειν zu thugkjan, placere zu leikan, dolere zu thulan, tacere zu thahan, laudare zu lobon, saltare zu ſalzon und bemerke, daß lateiniſche Frequentative auf -ito aus der Urſache nach amo gehen, aus welcher die auf -aron ilon nach ſalbon *). — Auch aus den ſlaviſchen Sprachen ergeben ſich ähnliche Unterſchiede zwiſchen der ſtarken und der mit-

---

*) In dem Romaniſchen haben ſich die alten lateiniſchen Conjugationsunterſchiede nicht ſo ſchnell aufgelöſt, wie im Neudeutſchen. Die Italiäner ſetzen noch (gleich dem lateiniſchen credere, dormire, timere, amare) credere, dormire, temere, amare; die Spanier: creer, dormir, temer, amar; die Franzoſen: croire, dormir, aimer (die zwei letzten ſind hier zuſammengefloſſen).

telſt der Ableitungslaute gebildeten ſchwachen Form. Jene zeigen z. B. die böhmiſchen Participia: wezl, pil, hnul; dieſe aber: hledèl, honil, wolal an, und gerade, wie im Hochdeutſchen, hat ſich bei den drei erſteren das m der I. Sing. abgelegt (wezu, pigi, hnu), bei den drei letztern erhalten (hledjm, honjm, wolám).

7) Zur Erläuterung der bei dem Hochdeutſchen und Nordiſchen mehrmals wahrgenommenen Lautveränderung im Präſ. Sing. gereichen die romaniſchen Sprachen. Im Gothiſchen fand ſie nicht ſtatt, ebenſowenig im Lateiniſchen, petere hat: peto, petis, petit; petimus, petitis, petunt. dormire, dormio, dormis, dormit; dormiunt; negare; nego, negas, negat; negant Aber die neulateiniſchen Mundarten weichen hiervon ab, unter ihnen zumeiſt die ſpaniſche. Dieſe wandelt im ganzen Präſ. Sing. und III. Pl. das e in i, das o in ue, das e in ie, wiewohl nur in gewiſſen, doch ziemlich vielen Wörtern; I und II. Pl. behalten den urſprünglichen Laut, als: pedir: pido, pides, pide; pedimos, pedis, piden — dormir: duermo, duermes, duerme; dormimos, dormid, duermen — negar: niego, niegas, niega; negamos, negais, niegan. Das e in i wechſeln: medir, comedir, ſervir, apercebir, decir etc. das o in ue: morir, morder, mover, doler, volver, contar, rogar, ſonar etc. das e in ie: nevar, ſentar, tentar, errar, perder, tender, querer, ſentir etc. wie man ſieht, Verba verſchiedener Conjugationen. Beiſpiele dieſes Umlauts aus dem Provenzaliſchen, wo er gleichwohl lange nicht ſo häufig iſt, gibt Raynouard p. 308-310., als: ſervir, ſierve; querre, quier; trobar, truep, ſoler, ſuelh; morir, muer; tolre, tuelh; ſofrir, ſuefre. Aus dem Italieniſchen Fernow §. 286., wo er gleichfalls ſeltener: negare, niego; pregare, priegho; ſedere, ſiedo; (und mit Veränderung des o in uo) provare, pruovo, coprire, cuopro; trovare, truovo, ſonare, ſuono etc. Das Franzöſiſche hat Spuren des e in ie, als: querir, quiers, tenir, tiens; venir, viens, allein gewöhnlich iſt das ie und ou in das ganze Wort übergetreten, als: prier, nier, ſcier (ſecare) trouver, prouver, couvrer, mourir etc. Die Erörterung dieſer Umlaute und ihrer ſchwankenden Abweichungen gehört nicht hierher; wie ſie aber ausfallen mag, ſcheint mir die Analogie zwiſchen unſerm mezan: mizu, mizis, mizit; mezames, mezat, mezant und dem ſpaniſchen medir: mido, mides, mide; medimos, medis, miden unverkennbar, ob ſchon die althochdeutſche III. Pl. ſich nicht verändert. Alles zeigt, daß dieſer Lautwechſel nicht aus der Conju-

gation folge, ſondern einen allgemeineren hiſtoriſchen Grund habe, der in jeder Sprache derſelbe und verſchieden walte. Das deutſche: bitten behält beſtändig ſein i, während: giban zu geben wird und nur noch in gibt umlautet. Umgedreht lautet petere im ſpaniſchen pedir in pide um. Die ſpaniſchen Stämme -rd (perder, pierde) lauten um, wie unſer werden, wird (Conj. VIII.). Aber auch die ſpaniſchen Stämme -nt können umlauten (ſentir, ſiente) während im Deutſchen -inn, ind (Conj. V.) das i beſtändig bleibt; ſentir und ſinnen bekennen ſich genau zu derſelben Wurzel.

8) Merkwürdige Vergleichungen bietet dar Verbum eſſe an. Das Sanſkrit unterſcheidet zweierlei Stämme: aſti und bhavati, beide: eſt ausdrückend, aber jenes von mehr abſtracter, dieſes von mehr concreter Bedeutung. (Bopp S. 5. 6.). Beiden Wurzeln begegnen wir auch in der deutſchen Sprache; iſt entſpricht dem aſti und pim, bium (Pl. birum) der indiſchen Wurzel bhu, aus welcher bhavati kommt. Wir haben inzwiſchen der hiſtoriſchen Auseinanderſetzung zu gefallen noch zwei andere Stämme: ſin und weſan annehmen müſſen, die ſich bei näherer Anſicht auflöſen. Denn wenn das indiſche ſanti (ſunt) für aſanti, ſo ſteht auch das deutſche ſind für iſind (eſind, aſind, aſand?) und fällt mit dem Sing. im (für iſim, iſam? iſ (iſis) iſt (iſith) einer Wurzel zu. Ebenſo der Conjunctiv, der auch im Sanſkrit ſjam, ſiah, ſjat lautet (Bopp S. 31.). Schwieriger dürfte weſan zu der Wurzel bu geſchlagen werden *), offenbar iſt auch mit letzterer unſer: bauan, buan, d. h. wohnen, manere, μενειν, alſo den lebendigen, irdiſchen Sinn von eſſe in ſich faſſend, verwandt. ſin drückt dagegen das ideelle Seyn aus. — Im Perſiſchen em, is, eſt und Prät. budem, budi, bud; Futur. buwem, buwi, buwed oder auch baſem, baſi, baſed offenbaren ſich beiderlei Wurzeln. — Im Lateiniſchen ſind die nämlichen Stämme es und fu unleugba ,von jenem: ſum, es, eſt; eram (eſam) ero (eſo); von dieſem fui und fio vorhanden. (Vergl. Bopp S. 89. 90. 66. Raynouard p. 79.). Im Griechiſchen ſtehet ειμι für εσμι, wie im für iſim oder iſam, den Stamm bu ſuche man im φυω auf. — Noch klärer ſtimmt das Slaviſche überein, mit aſim, aſi, aſti vergleicht ſich das böhmiſche gſem, gſi, geſt; polniſch jeſtem, jeſtes, jeſt etc. mit bhavami (ſum) bhavati (eſt) das böhmiſche bywam

---

*) Vergl. Bopp S. 99 und 128–145. Doch ſtimmt dafür der oben S. 595. angemerkte Uebergang des geweſen, geween, gewön in gewödn, geböden.

(eſſe ſoleo) bywá. Aber auch das Part. des abſtracten Zeitworts bol, bil gehört zu der Wurzel bu, desgleichen das Futurum budu, krainiſch bodem, der angelſächſiſchen Anwendung von beom (oben S. 496.) ganz gemäß. — Weitere Ausſichten werden ſich im Syntax, bei Unterſuchung des Weſens der Hülfswörter überhaupt, eröffnen, ich will hier nur das bemerken, daß die alten Sprachen für dergleichen Begriffe einen Reichthum ſinnlich bedeutſamer Wörter beſitzen, deren Formen und Anwendungen dann im Verlauf der Zeit vermiſcht erſcheinen. Die Poeſie häuft gern ihre Ausdrücke und liebt den Parallelismus. So finden ſich: ſeyn und weſen, ſeyn und bleiben, ſeyn und gehen, werden und wachſen, ſeyn und wohnen, eſſe und ſtare (welches im Romaniſchen zum abſtracten Hülfswort geworden) vielfach nebeneinander. Halten und haben (Eneidt 3338. Sachſenſp. 2, 54. Aſegabuch 1. 84. 167.) entſpricht dem ſpaniſchen tener und aver, dem gothiſchen aigan und haban, wovon der Grieche jenes ἔχειν, der Römer dieſes habere hat; Ulfilas überſetzt ἔχειν bald durch aigan (Luc. 3, 8.) bald durch haban (Marc. 8, 16.) und gewiß mit Bedacht.

9) Die Einſtimmung der fremden Sprachen in dem Zuge der zweiten Anomalie, wonach das Prät. die Bedeutung des Präſ. empfängt, kann ich nicht übergehen. So heißt im Griechiſchen κέκτημαι genau, was unſer aih: ich beſitze, wiewohl in der Form liegt: ich habe erworben; οἶδα (wie wait): ich weiß, d. h. habe erkannt, denn die Form iſt das Prät. von εἴδω; ſelbſt der Ablaut in οἶδα zeigt die nämliche Conjugation an. So bedeuten ferner die Präterita ἔολπα, δέδοικα, δέδια, ἄνωγα: ſpero, timeo, metuo, jubeo und κεῖμαι (ſtatt κέκειμαι)*) jaceo; Il. 1, 37. ἀμφιβέβηκας: du ſchützeſt, eigentlich: du haſt umſchritten, weil nach Sage und Sitte ſchützende Herrſcher ihr Land umgehen und einfriedigen. Die Form des Präteritums in dergleichen häufig vorkommenden Hülfswörtern iſt weit epiſcher und ſinnlicher, als die des gewöhnlichen Präſens ſeyn würde. Sie werden ſich darum in allen alten, poetiſchen Sprachen finden laſſen, z. B. im Hebräiſchen יָדַעְתִּי (οἶδα). Im Lateiniſchen novi (Prät. von noſco) ich weiß; odi ich haſſe; memini ich erinnere mich, d. h. habe im Sinn behalten; auch coepi iſt wie zuweilen unſer bigan Präſens der Bedeutung, und man könnte ſogar in eſtis die II Pl. Prät. (vergl. legiſtis, meminiſtis) wie in birut (oben S. 572.) vermuthen, weil die II.

---

*) Scheid animadverſ. ad anal. ling. gr. p. 454.

Präſ. -itis hat (legitis). Die Endung -im in: ſim, velim, nolim, weiſt gleichfalls auf das Prät. Conj., indem das Präſ. auf -am endigt.

10) Die Bildung des indiſchen und griechiſchen Mediums und Paſſivums iſt der des gothiſchen Paſſivums höchſt ähnlich, nur geſchieht ſie vollkommener. Fügt man im Sanſkrit der activen Endung ae hinzu, ſo entſpringt das Medium, wobei aber der ſchließende Vocal der activen Endung verloren geht, z. B. dadami, Med. dadamae; bhavati, Med. bhavatae; bhavamah, Med. bhavamahae. Nimmt man nun die mediale Form und ſchiebt noch zwiſchen Wurzel und Perſonkennzeichen die Silbe ja ein, ſo wird die Bedeutung paſſiv, z. B. vidjatae (noſcitur) ſhrujatae (auditur). — Den Griechen gilt die mediale Form zugleich für das Paſſivum und entſteht meiſtentheils durch Zufügung der Silbe αι an die active Endung, z. B. τυπτομ-αι, τυπτετ-αι, τυπτοντ-αι, woraus ſich nebenbei die ältere vorhin behauptete Geſtalt der I. Sing. auf m, der III. Sing. auf t und der III. Pl. auf nt beſtätigt. Die eigentliche nnd weitere Entwickelung gehört nicht hierher. — Perſer und Slaven kennen kein unzuſammengeſetztes Paſſivum.

11) Das Reciprocum kann eigentlich nur in den neueren Sprachen vorkommen, da die alten ihr Medium beſitzen. In den Romaniſchen findet es ſich ſo häuſig als in den Deutſchen. Italiener und Spanier pflegen das ſi oder ſe dem Infinitiv anzuhängen, z. B. pentirſi, vantarſi, lagnarſi, maravigliarſi, darſe; decirſe, haberſe, convenirſe (was die altnordiſchen Inſin. hafaz, undraz, metnaz, málaz, idraz ꝛc. vorzüglich erläutert). In den übrigen Fällen ſteht das Pronomen, wie im Deutſchen, geſondert voran: io mi pento; yo me hallo etc. doch darf es auch anwachſen, zumal in der zierlichen Schreibart italieniſcher Dichter, z. B. pentomi, penteſi (ſtatt mi pento, ſi pente) debbo pentirme (ék mun idraz). Die Franzoſen ſtellen es jederzeit voran, ſelbſt im Inf. als: ſe repentir, ſe repoſer, ſe tromper, ſ'etonner und: je me trompe etc. In allen dieſen Sprachen meidet es jedoch die fortſchreitende Bildung (wie im Neudeutſchen) da, wo der intranſitive Sinn für ſich klar iſt, z. B. man wird lieber ſagen: le temps fuit, als ſe fuit, im Altfranzöſiſchen hätte man letzteres vorgezogen, wie man auch ſagte: ſe parle, ſe dit, ſe va ſtatt des heutigen: parle, dit, va. — Daß das Pronomen dritter Perſon die beiden erſten vertrete, habe ich in keiner romaniſchen Sprache gefunden, vielleicht geſchieht es in Volksmund-

arten. Die ſlaviſchen Sprachen thun dies gerade ſtets, und beſtätigen dadurch den Urſprung der altnordiſchen Form vollkommen. Ihr Pronomen dritter Perſon gilt als Reciprocum für alle übrige. Die Böhmen und Pohlen ſetzen ſe und ſie der Verbalform nach, ohne es concreſciren zu laſſen, als: bati ſe (ſich fürchten) diwiti ſe (ſich wundern) ljbiti ſe (gefallen) ſtarati ſe (ſorgen) nadjti ſe (hoffen) hroziti ſe (ſich entſetzen) — bac ſie (ſich fürchten) ſmiac ſie (lachen) bic ſie (ſich ſchlagen) ſtarac ſie (ſorgen). Einige nehmen ſtatt des Acc. auch den Dat. zu ſich, z. B. (böhmiſch) myſliti ſy (ſich einbilden). Die Conjugation geſchieht vollſtändig mit ſteter Zufügung des Reciprocums, z. B. bogjm ſe (timeo) bogjs ſe (times) bogj ſe (timet) bogjme ſe (timemus) bogjte ſe (timetis) bogj ſe (timent). Im Krainiſchen ſteht das ſe voraus: ſe veſelim. (gaudeo) ſe veſeliſch. ſe veſeli etc. *). Die Slaven haben weit mehr reciproke Verba, als wir, zumal nach dem alten, unſchuldigen intranſitiven Begriff; ein Beweis mit, daß ihre Sprache jetzt noch poetiſcher iſt. Es wäre eine fruchtbare Unterſuchung, aus allen hier berührten alten und neuen Sprachen die medialen und reciproken Zeitwörter mit ihren Bedeutungen hiſtoriſch untereinander zu vergleichen; die Bedeutung gibt allemal auch Aufſchlüſſe über die Form.

12) Wunderbar iſt es endlich, wie in den verſchiedenen Sprachen dieſelbe Anomalie an gewiſſen Wörtern und Begriffen ſo häufig wiederkehrt. Ein Beiſpiel wurde vorhin S. 597. in gaggan, iddja; gangan, eode; go, went; andar, va, alla, ira angeführt. Das deutſche beran, bar geht vollſtändig, φερω nimmt ἠνεγκα, ἐνηνοχα und οἰσω zu Hülfe, fero aber tuli (ſtatt tetuli von tello, tollo, ich ziele, mache, bringe hervor; wie pepuli von pello) und latum (λαω, τλαω, ich trage). Eine vergleichende Unterſuchung aller Anomalien überhaupt würde dem hiſtoriſchen Sprachſtudium ebenfalls großen Vortheil bringen.

---

*) Vergl. Dobrowſky S. 109. 183 - 187. Bandtke S. 316. 317. Kopitar S. 283.

Vergleichung der Conjugation
und
der Declination.

1) Die Conjugation hat am Verbum folgende Verhältniſſe auszudrücken: a) das der Perſonen, b) der Einheit, Zweiheit und Mehrheit, c) des Geſchlechts, d) der Zeiten, e) der Weiſen oder Arten, f) des Thuns und Leidens.

2) Vorausgeſetzt wird, daß der Ausdruck dieſer Verhältniſſe an dem Wort ſelbſt geſchehe und an ihm hafte. Geſchieht er äußerlich und getrennt, ſo iſt keine Conjugation vorhanden, ſondern der Begriff des Verhältniſſes wird ſyntactiſch umſchrieben. Die in den jüngeren Sprachen ſo häufig gewordenen zuſammengeſetzten Tempora ꝛc. berühren demnach nicht die Formlehre, und gehören in den Syntax.

3) Es läßt ſich beinahe in allen dieſen Verhältniſſen etwas anfängliches unterſcheiden von dem daraus weiter entſtandenen. So fließen Dualis und Pluralis aus der Einzahl; Prät. und Futurum aus dem Präſens; Medium und Paſſivum aus dem Activum. Bedenklicher möchte es ſeyn, auch unter den drei Perſonen der erſten den Rang vor der zweiten und dritten anzuweiſen. — Die Aeußerungen und Bewegungen des zum Grund liegenden anfänglichen und einfachen ſind mächtiger und vollendeter, als des daraus entſprungenen. Formen der Zwei- und Vielzahl ſtehen denen des Singularis, die des Conjunctivs und Paſſivums ꝛc. denen des Indicativs und Activums ſichtbar nach. Sie nehmen leichter ab und vergehen am erſten, z. B. das Paſſivum hört auf, dann der Conjunctiv, dann das Präteritum und ſo ſtufenweiſe, d. h. dieſe Verhältniſſe konnen nicht mehr durch Conjugation, ſondern nur durch Umſchreibung hervorgebracht werden.

4) Der Sprachgeiſt bedient ſich, um das nothwendigſte und wichtigſte aller dieſer Verhältniſſe, das der Perſonen nämlich, anzuzeigen, gewiſſer characteriſtiſcher Conſonante, in denen wir die Wurzeln der drei perſönlichen Pronomina

anerkennen müſſen. Dieſe Conſonante mittelſt eines minder weſentlichen Vocals dem Verbum angefügt bilden deſſen Endungen. Der Conjunctiv wird durch einen zwiſchen Wurzel (des Worts) und Endung geſchobenen, das Paſſiv (Medium) durch einen hinter die Endung geſetzten Vocal erzeugt. Conſonante ſind das erſte, Vocale das zweite Bildungsmittel.

5) Treffen mehrere Verhältniſſe in dem einzelnen Fall, wie gewöhnlich, zuſammen; ſo gilt das ſpäteſte, zuletzt entſprungene am meiſten und das andere kann ihm theilweiſe oder ganz weichen. So iſt in dem Conjunctiv das i wichtiger, als die Perſonendung, ſie darf folglich unvollſtändiger ausgedrückt ſeyn; ſo ſteht ſie auch im Prät. dem das Prät. ſelbſt hervorbringenden Principe nach.

6) Die Hauptanſtrengung der Conjugation liegt in dem Präteritum. Nicht genug, der Wurzel etwas anzufügen, wird in ſie ſelbſt hinein gedrungen, ja bis zur andern Seite hinaus, ſo daß ſich die Wurzel erregt fühlt, ihren Eingang zu verdoppeln. Das tai- und τε- in taitok, tetigi, τετοκα iſt gleichſam aus ſich ſelbſt geſpalten und vorgetreten, als ob es die Betrachtung zurück, auf das Wort ſelbſt lenken und dadurch den Begriff der Vergangenheit erwecken ſollte. Das Prät. durch Ablaut könnte man ein neues Präſens von einem neuentſtandenen verwandten Verbum nennen. Der Grundſatz dieſes Ablauts geht über die Conjugation hinaus in die ganze Wortbildung der Sprache. — War aber das Verbum ſelber abgeleitet und des Ablauts unfähig, ſo mußte das Präteritum durch einen Anwuchs an die Wurzel gebildet werden und zwar im Deutſchen durch ein zwiſchen Wurzel und Endung gepflanztes Hülfswort. Gleichwohl blieb das Präteritum eine innerliche Form und darf nicht mit den äußerlich componirten Präteriten anderer Sprachen verwechſelt werden, wo das Hülfswort für ſich bleibt und nicht mit der Wurzel verwächſt *). — Dies iſt die nöthige Unterſcheidung ſtarker und ſchwacher Conjugation an dem deutſchen Verbum.

7) Ein Ausdruck des Geſchlechtsverhältniſſes am Verbum in allen ſeinen Fällen iſt zwar denkbar, in den deutſchen

---

*) Hiernach fällt das perſiſche reſidem ſo gut wie unſer ſalbota der Formlehre, das ſlaviſche ſim dvigal ſo gut wie hortatus ſum dem Syntax zu., Das romaniſche Futurum ſerai conjugirt wirklich, nicht aber die ſpaniſche Zuſammenſetzung: he de ſer, obgleich ſie genau daſſelbe bedeutet, nämlich: eſſe habeo. Vergl. Schlegel zu Raynouard S. 96.

und ſtammverwandten Sprachen jedoch nur am Participium vorhanden. In dem äußerlich zuſammengeſetzten Präter. wo das Part. alleinſteht, hat man hingegen lange die Nothwendigkeit gefühlt, das Genus ſammt dem Numerus daran fortzubezeichnen. Man ſehe das ſlaviſche Präteritum, z. B. das polniſche bylem (Maſc.) bylam (Fem.) bylom (Neutr.); in zweiter Perſon: byles, bylas, bylos, in 1. Pl. byliśmy, bylysmy, bylysmy. So heißt es im Gothiſchen Joh. 9, 19: gabaurans waurthi, Marc. 1, 6. merida weſun; T. 6, 5. thiu giquetanu wurdun und ſo noch zuweilen im Mittelhochdeutſchen mit Beugung des Particips, wo wir heute unverändernd zu ſagen pflegen: geboren würde, geſagt wurden (nicht geborener, geſagte). Hiervon umſtändlich im Syntax. — Das unausgedruckte Geſchlecht folgt ſchon aus dem Gebrauch des Pronomens erſter und zweiter Perſon für alle Geſchlechter und wenn dieſe in dem der dritten unterſchieden werden (im Verbum aber nicht), wenn ferner der die dritte Perſonendung bei dem Verbum bezeichnende Conſonant t (d) an dem Pronomen nicht gefunden wird; ſo darf man nicht länger zweifeln, daß uns hier manche Uebergänge verloren gegangen ſind, ohne deren Beihülfe die Geſchichte der Sprache das hier herrſchende Dunkel ſchwerlich zu zerſtreuen vermag. (Vergl. oben S. 349-358.).

8) Nicht zu der Conjugation ſelbſt gehört das Verhältniß urſprünglicher und abgeleiteter Wörter; das i, o, ai in naſj-a, ſalbo (ſalbo-a), habai a iſt kein Theil der Perſonenendung, ſondern bezeichnet die an den Stämmen naſ, ſalb, hab vorgegangene Ableitung. Die eigentliche Perſonenendung berührt und miſcht ſich aber damit auf mehrfache Weiſe, z. B. das gothiſche oa ſchmilzt in o; aia in a zuſammen; am althochdeutſchen o und e hat ſich die in der ſtarken Form geſchwundene Endung m geſtützt erhalten ꝛc., ſo daß es practiſch vortheilhaft erſcheint, die Conj. der abgeleiteten von der der urſprünglichen Wörter zu ſondern. Und dies wird nothwendig, da die abgeleiteten ohnedem ihr Prät. verſchieden vonden urſprünglichen bilden.

9) Durch die Declination wird am Nomen dreierlei bezeichnet, a) die Zahl, b) das Geſchlecht, c) der Caſus. Es ſind der Verhältniſſe weniger, als beim Verbum, aber die Durchführung des dreifachen Geſchlechts und die Vielheit der Caſus kann die einzelnen Fälle ſehr vervielfachen.

10) Auch hier iſt keine Declination vorhanden, ſobald die erforderlichen Begriffe äußerlich umſchrieben werden. Wenn

es z. B. heiſt: die Ruhe von Deutſchland (tranquillitas germaniae) de man van't huys (pater familias) ſo wird hier gar nicht, wie in dem lateiniſchen Ausdruck declinirt. Otfrieds: alt iaro umſchreibt H. Sachs durch: alt von iaren und wir heutigestags durch: alt an Jahren, d. h. der frühere Gen. wird durch die Präpoſ. und einem Dativ umſchrieben.

11) Anfängliche und aus ihnen gefloſſene Verhältniſſe laſſen ſich gleichfalls unterſcheiden; das Femininum aus dem Maſc.; Plur. aus dem Sing.; die übrigen Caſus aus dem Nominativ.

12) So wenig die Perſonenendungen der Conjug. aus dem eingewachſenen abſtracten Hülfswort, ſondern in dieſem ſelbſt ſchon vorhanden, lediglich aus den einfachen Wurzeln der perſönlichen Pronomina erklärt werden; eben ſo wenig entſpringen die Caſus aus dem eingewachſenen Artikel (S. 382. 383.). Was ſind ſie aber denn? Wir können dies zwar angeben, allein nicht ſo deutlich begreifen, als beim Verbum. Denn weil uns die ſpätere äußere Zuſammenſetzung der untergegangenen Flexion beim Verbum auf das perſönliche Pronomen weiſt (z. B. der Franzoſe ſetzen muß: il donne, da er nicht mehr ſetzen kann: donat); ſo führt uns auch das Mittel, wodurch beim Nomen die Declination erſetzt wird, auf den Satz: daß den Casuszeichen urſprünglich eingeſchobene Partikeln, die dem Nomen äußerlich vorſtehend Präpoſitionen heißen, zum Grund liegen. Jn ſofern: de pere ſo viel als patris ausſagt, muß in dem -is, das den Nom. pater in pater-is (patr-is) declinirt, das weſentliche einer Partikel ſtecken, die dem gegenwärtigen Begriff von de gleichkommt. Dieſe Partikeln aber, wie beim Verbum die weſentlichen Buchſtaben in dem perſönlichen Pronomen, nachzuweiſen, dürfte ſchwerlich gelingen. Wir müſſen es uns an dem bloßen Sammeln und Vergleichen der verdunkelten Zeichen genügen laſſen.

13) Die Verwandlung des innern Hebels in den äußeren geſchieht überall ſtufenweiſe und langſam. Jm Gebrauch ſchleifen ſich die Endungen ab, ihre Bedeutung ſchwächt und verbirgt ſich immer mehr, da tritt das Zeichen zuweilen außen hin, während noch einiges von den alten Endungen aufrecht ſteht, bis zuletzt das äußere Zeichen allgemein und unerläßlich wird, und alle Trümmer der Endungen untergehen *). Die heutige hochdeutſche Sprache

---

*) Eine Vorbereitung beſtehet auch darin, daß die anfänglich auf verſchiedene Caſus eingerichtete Präpoſitionen, nach und nach

zeigt einen gemiſchten und ſchwankenden Zuſtand, viele Endungen der Decl. und Conj. ſind verloren, Präpoſitionen und Pronomina können faſt nicht mehr entbehrt werden, aber doch manchmal und es dauern verſchiedene Endungen mit und neben dem was ſie erſetzen ſoll fort. Die Sprache gewöhnt ſich vorläufig an das neue Mittel, während ſie das alte noch nicht völlig fahren läßt; ſie drückt dann das Verhältniß doppelt aus. Wenn wir z. B. ſagen: "mit großem Rechte", oder "ihr bindet", ſo wäre ſtreng genommen ebenſo deutlich zu ſagen: mit groß Recht, ihr binde. Aber das duldet die Sprache jetzt noch nicht, weil der Eindruck der ehmaligen Endungen zu lebhaft auf ſie fortwirkt. Volksmundarten geſtatten ſich oft mehr und in dem Niederländiſchen, Däniſchen und Engliſchen hat ſich das Princip der äußeren Mittel ſteigend und viel weiter hervorgethan. Es können Jahrhunderte verſtreichen, bis wir auf derſelben Stelle ſtehen *).

14) Das Weſen der ſchwachen Declin. iſt oben S. 134. erörtert worden, ich darf jetzo hinzufügen: das dieſen abgeleiteten Wörtern in dem Genitiv ꝛc. eingeſchaltete n läßt ſich dem in das Prät. ſchwacher Verba einfließenden d (t) vergleichen, beide kommen dem gehemmten Flexionsvermögen zu Hülfe. Gehemmt aber war es durch den an die Wurzel gehängten Ableitungslaut: han-a, tugg-o wie in ſalb-o, hab-ai. Die eigentlichen Declinations- und Conjugationsendungen treten gleichwohl noch hinzu: hanin-s, ſalbod-a, ſalbod-es, aber ſie pflegen hier im Verfolg leichter entbehrt zu werden, weil die Einſchaltung den Caſus ohnehin zeichnet. Ein ähnliches Verhältniß iſt beim Plur. einiger Subſtantive, welche r einſchalten, oben S. 153. beſprochen worden; auch dieſes berührt die Declinationsendungen blos inſofern ſie daran leichter abſorbirt werden.

Was r und n hier aber urſprünglich bedeute, läßt ſich jetzo nicht ſagen, vielleicht einmal aus der Verglei-

---

auf wenige Caſus beſchränkt werden, z. B. die ehdem mit dem Inſtrum. und Gen. conſtruirten nehmen in der Folge mit dem Dat. vorlieb. Auf dieſe Weiſe iſt die Inſtrumentalform bald entbehrt worden.

*) Noch ein anderes, ſehr klares Beiſpiel. Als die Endung -mes der 1. Pl. zu ſchwanken begann (oben S. 446.) und das wir äußerlich ausgedrückt wurde, ſetzte man zwar gewöhnlich, entweder birumes O. II. 6, 113. oder birun wir O. II. 9, 111.; aber auch doppelt: quememes wir. T. 235, 3. wir quedemes T. 123. wir lazemes O. III. 3, 25.

chung des Sanſkrit und anderer alter Sprachen entdecken. Daß ſich das nämliche n *) in lateiniſchen und ſlaviſchen und zwar häufig denſelben Wörtern treffe, habe ich S. 147. erinnert, homo, hominis und das althochdeutſche gomo, gomin (früher gomins) fallen in Wurzel und Decl. zueinander. Aehnliche griechiſche Nomina haben das n ſchon im Nom., als: αιων, αιονος. κανων, κανονος; wogegen umgedreht bei einem andern eingeſchalteten Conſonant, nämlich dem t, der lateiniſche und deutſche Nom. ſchon damit verſehen iſt, z. B. caput, capitis; haubid, haubidis, griechiſche Wörter es aber erſt im Gen. annehmen, als: σωμα; σωματος. (Vergl. das einfließende ſchwache t S. 154.). Ehe man in dieſen Dingen ſicher und mit Erfolg ſchließen kann, muſſen mannigfaltige, bis jetzt noch vernachläſſigte Unterſuchungen vorausgegangen ſeyn.

15) Mehrere Endungen der Decl. und Conj. nehmen in der Geſchichte, ſo wie im Verhältniß der verſchiedenen deutſchen Mundarten einen auffallend analogen Gang; es iſt nützlich ſie zu vergleichen, ohne damit eine andere Verwandtſchaft unter ihnen ſelbſt zu behaupten, als die in den allgemeinen Triebfedern jeder Sprache liegt. Auf eine gewiſſe Aehnlichkeit zwiſchen Dat. Sing. und Nom. Pl. iſt in der allgemeinen Declinationsregel V. und einer Note S. 143., ſo wie bei Gelegenheit des mir und wir S. 345. verwieſen worden. Die I. Pl. im Verbum gleicht aber wiederum dem Dat. Pl.; man halte windam zu bindam, hanam zu habam, tuggem zu ſalbom, hairdjam zu naſjam. Ferner wie im Altnordiſchen die Dative Pl. auf die Endungen -um und ium zurückgeführet werden, gerade ſo die I. Pl. auf -um und ium; endlich das Neuhochdeutſche hat in beiden Fällen überall ein bloßes en behalten. Dieſes zugeſtanden, darf man folgern: a) die althochdeutſchen I. Pl. ames, umes, imes beweiſen für die oben S. 347. ganz auf anderm Wege ausgemittelten älteren Dative Pl. dagams, ſunums, balgims, alſo auch für die früheren gothiſchen I. Pl. bindams, bundums; und im Altnordiſchen ſcheint es einmal Dative Pl. dögumr wie I. Pl. bindumr gegeben zu haben. b) Weil havam, ſalbom wahrſcheinlich aus habaiam, ſalboam verkürzt worden, ſo möchten auch den Dativen hanam und tuggom Contractionen zu Grunde liegen, ja überhaupt den übrigen Caſus ſchwacher Decl. (Vergl. S. 145.).

16) Die mit dem Vocal i abgeleiteten Wörter bringen ähnliche Declinationen und Conjugationen. Vergl. harjis

---

*) Man vergl. S. 441. die mittelſt des n abgeleiteten Verba.

Gen. harjis mit naſjis; hairdeis, Gen. hairdeis mit ſokeis; rathjo mit frijon; wilja mit fijan.

17) Die weichen Ausgänge des gothiſchen Conjunctivs -aima, aina, eima, eina erinnern an die Genitive des perſönlichen Pronomens meina, theina (S. 345.), an den Acc. des Maſc. blindana ꝛc. die wir aus gleichem Trieb im Althochdeutſchen des letzten a gewöhnlich beraubt ſehen (leſen, laſin, min, din, blindan).

18) Die II. Präſ. ſtarker Conj. vergleicht ſich den Gen. Maſc. ſtarker Decl. (bindis. windis). Dies wirft Licht auf das nordiſche r, das in II. Perſ. ſtets herrſcht, im Gen. aber blos neben dem auch noch gültigen s.

19) Oben S. 577. iſt erläutert worden, warum die altnordiſche Endung i im Conjunctiv das wurzelhafte a nicht umlaute, nämlich weil ſie ein früheres e (gothiſch ai) bedeute. Aus demſelben Grunde wirkt auch der nordiſche Nom. Pl. Maſc. des Adjectivs auf ir keinen Umlaut, (fagrir, gladir) denn im Gothiſchen endigt dieſer Caſus gleichfalls auf ai.

20) Das Abwerfen des n im Angelſächſiſchen, Frieſiſchen und Nordiſchen erfolgt bei Declination und Conjugation nach einer Richtung.

21) Hiermit ſind dieſe Vergleichungen lange nicht erſchöpft. Eine der wichtigſten behalte ich für die Wortbildungslehre zurück, nämlich den Verſuch, die einzelnen Conjugationsſtämme auf das Weſen der Declination anzuwenden. Daß winds und ſinds in der Decl. neben einander ſtehen, wie windan und ſindan in der Conj. daß eben darum das althochdeutſche muat, pluag, kruag, ſtual, ſuaz, bruader (Ablaute XIV. Conj.) einmal zu der dritten Decl. gehört haben (wie das gothiſche fotus, brothrs, früher einmal auch mods, ſtols), — iſt mindeſtens zu muthmaßen erlaubt. Insgemein ſcheint die Beſchaffenheit der Decl. verworrener und trüber als der Conjugation.

Vom Participium.

Bei dem Participium iſt die Bildung, Declination und Bedeutung beſonders zu betrachten.

I. Bildung des Participiums. Sämmtliche deutſche Sprachen kennen nur zwei Participia, eins für das Präſens, das andere für das Präteritum. Jenes wird gebildet, indem man der Wurzel die Silbe -and hinzufügt, ſodann die Geſchlechts- und Declinationsendungen anhängt. Aus der Wurzel bind entſpringt alſo das gothiſche: bind-and-s, bind-and ei, bind-and; althochdeutſch bind-ant-er, bind-ant iu, bind-ant-az; altſächſiſch bind-and-i; angelſächſiſch bind-and-e; altnordiſch bind-and-i; die ſpäteren Sprachen verdünnen das and in end; mittelhochdeutſch bind-ent-er; neuhochdeutſch bind-end-er; niederdeutſch und däniſch bind-end-e, blos das Schwediſche hält noch das volltönende: bind-and-e aus *). Die ganze Regel ſcheint aber durch die dritte ſchwache Conj. umgeſtoßen zu werden, wo das Part. nicht auf and, ſondern ond **) endiget. Nach dem oben S. 563. gegebenen Aufſchluß wird man gleichwohl ſehen, daß dieſes ond aus o-and verkürzt worden, folglich ſalbo-and ebenſo wie naſj-and gebildet, in hab-and für habai-and hingegen das ableitende ai verſchluckt wird. Nachherige Sprachen verſchlucken gleich dieſem ai auch das i und ſetzen: nenn-end ſtatt nenni-end. — Practiſch läßt ſich die Regel ſo geben:

---

*) Auch in einigen hochdeutſchen, zu Subſtantiven oder Namen gewordenen Participien hat ſich das and verhärtet, z. B. Heiland, Wigand, Voland ꝛc. — Bedeutender iſt der unorganiſche Uebertritt des end in ing, der ſich allgemein im engliſchen Part. (weeping, ſeeming, binding ꝛc.) aber auch in der thüringiſch-heſſiſchen Volksſprache findet. Man hört: brinning, glüning (brennend, glühend) lachening, törmelning (lachend, turmelnd). Vergl. Reinwald henneb. Id. 1. S. IX.

**) Statt dieſes ond haben mittelhochdeutſche Verba dritter ſchwacher Conj. zuweilen noch und, z. B. koſunde Triſt. 1909. videlunde Nib. (Hagen, ed. 1.) 7982. ahtunde, trahtunde Triſt. 3458. 59.

das Part. Präſ. iſt der III. Pl. Präſ. Ind. gleich, oder: es wird durch ein dem Inf. zugegebenes d erzeugt. Nur iſt erſteres nicht mehr für die ſpäteren Sprachen gerecht und letzteres nicht für nordiſchen, welche das n vom Inf. ablegen.

Die Bildung des Part. Prät. iſt doppelt nach dem Unterſchied der ſtarken und ſchwachen Form. Verba der ſtarken Conjugation fügen zu der Wurzel die Silbe -an angelſächſiſch -en, altnordiſch -in *); ſpäter allgemein -en und hinter dieſe Geſchlechtszeichen und Caſus. Es fragt ſich hierbei nur: ob das Part. den Laut des Präſens? oder den Ablaut des Prät. (und zwar den des Sing. oder Pl.?) oder einen von jenen verſchiedenen, eigenthümlichen empfange? Zwar iſt nun der jedesmalige Wurzellaut des Part. Prät. bereits für die einzelnen Conjugationen jeder Sprache angegeben und in der Tabelle S. 549. eine Ueberſicht der vier älteſten Sprachen geliefert worden, woraus ſich ergibt, daß jeder dieſer möglichen Fälle ſtattfindet. Unterſucht man ſie aber genauer, ſo ſcheint es allerdings dem Urſprung dieſes Participiums nach anzunehmen, auch ſeiner Bedeutung angemeſſen, daß es nicht den reinen Wurzellaut, ſondern den Ablaut an ſich trage. Die vier erſten Conj. bilden ihr Prät. durch Reduplication, dieſe fällt im Part. weg und der reine Wurzellaut in haitans, aukans, haldans, ſlepans wäre nicht aus dem Präſ. vielmehr aus dem Prät. zu folgern **). Dann bliebe blos in VI und XIV. (goth. Conj.) der Laut des Präſ.; in V. VIII. X. XI. XII. XIII. der des Prät.; in VII und IX. ein eigenthümlicher für das Participium. Jene beiden VI und XIV. wären demnach die einzigen wahren Ausnahmen von der Regel und es ſcheint widerſprechend, daß die Vergangenheit von giba, twaha wiederum durch gibans, twahans ausgedrückt wird, beſſer wäre:

---

*) Dieſe Endung in bildet einen merklichen Gegenſatz zu dem gothiſchen und althochdeutſchen an, welche beide Sprachen das in nur als adjective Endung anerkennen (ſ. oben S. 408. über ſulgin). Wenn daher bei O. zuweilen in ſtehet, ſo ſcheint das ein Fehler, z. B. IV. 29, 32 gihaltinu. IV. 2, 28. giwebinu, aber IV. 28, 16. giwebanu. Das nordiſche in fließt aus der Individualität, die auch in I. Pl. id ſtatt des althochdeutſchen at hervorbringt und noch in vielen andern Fällen der Sprache wirkt.

**) Wahrſcheinlich erſtreckte ſich die Reduplication anfänglich bis ins Part., alſo: haihaitans, aiaukans, ſaiſlepans ſo gut wie τετυπως, τεταγως, μεμηνως u. ſ. w. im Lateiniſchen aber auch ſchon: pulſus, morſus etc.

gebans, twohans, allein dieſe Theorie wird von allen deutſchen Sprachen beinahe durchaus verleugnet und jene unvollſtändige Ausführung der Regel iſt einmal in ihren Organiſmus verwachſen *).

Die Bildung des Part. Prät. ſchwacher Form ſtehet auf gleichem Fuße mit dem Prät. Ind. Sing., und man darf practiſch richtig, beide gegenſeitig auseinander ableiten, vergl. naſi-d-a, naſi-d-s; habai-d-a, habai-d-s; ſalbo-d-a, ſalbo-d-s. Dieſe Gemeinſchaft mit dem Prät. beſtärkt aber, wie mir ſcheint, die vorausgehende Behauptung, daß dem Part. Prät. ſtarker Form der Ablaut gebühre.

Die doppelte Geſtalt des Part. Prät. bedarf noch einiger Erläuterungen:

1) es iſt eine höchſt ſeltene Ausnahme, daß die Endungen an und d wegfallen **). Ich finde gaz ſtatt gezan (ungazer, incoenatus M. 342. gaz. 190. 88. altdeutſche Beiſp. 2, 41. 5, 40. Wigamur 2664. v. d. Minne 468. 489. ungaz Parc. 14500. und noch in heutiger Volksſprache: gaß) wobei merkwürdig das Part. den Ablaut a ſtatt des gewöhnlichen e hat; ſollte dieſes gaz auf die vorhin vermuthete ältere (althochdeutſche) Form gazan-er ſtatt gezan-er deuten? — Das d ſchwacher Form ſcheint im altnordiſchen gérr, görr ſtatt gérdr, gördr (factus) auszufallen, wo nicht darin ein förmliches Adjectiv zu ſuchen iſt (görr für garur, althochdeutſch garu, paratus ſ. oben S. 217. 257.). Mehr hiervon im Abſchnitt von der Bildung der Adjective, wo der Uebergang der participialen in die blos adjective Bedeutung erwogen werden ſoll.

2) Bei der allmäligen Verwandlung mancher ſtarken Verba in ſchwache ereignen ſich ſchwankende Participialformen, hauptſächlich in der Weiſe, daß das ſtarke Participium noch eine Zeitlang neben dem bereits ſchwachen Prät. Ind. fortdauert. Der Schluß von einem ſtarken Part. auf ein ſtarkes Prät. Ind. iſt darum practiſch

---

*) Eine bedeutende Ausnahme machen die altnordiſchen Verba, welche in XIV. das Part. auf e, nicht auf a lauten, als: ſlegin, thvegin ꝛc. ſ. oben S. 504. 505. Dieſes e hängt mit dem gothiſchen e in Conj. IV. und dem zwiſchen IV und XIV. eintretenden Uebergängen genau zuſammen.

**) Abgeſehn vom Engliſchen, wo -en in der Regel abgeſchliffen wird, z. B. run (ſtatt runnen) got (ſtatt gotten) eat (ſtatt eaten) u. ſ. w.

unſicher, theoretiſch aber richtig, d. h. auf eine frühere Periode hinweiſend. Die Belege brauchen nicht angeführt zu werden, zum Beiſpiel dienen die neuhochdeutſchen Participia: geſpalten, geſalzen, gebacken, gemahlen, geſchnien, geſproßen ꝛc. neben den gangbaren ſchwachen Präteriten: ſpaltete, ſalzte, backte, mahlte, ſchneite, ſproßte. Die Inconſequenz des heutigen Gebrauchs iſt unleugbar, wenn man mit: ſpaltete, geſpalten, auf der einen Seite: hielt, gehalten, auf der andern: waltete, gewaltet, vergleicht. Dreierlei Stufen fur die alte einfache und organiſche Weiſe. — Einen Beleg aus dem Mittelhochdeutſchen liefert das Part. buwen, bowen Parc. 7447. Vriberc 5919. Man. 1, 184^b neben dem Prät. boute Iwein 7737. — Doppelte (ſtarke und ſchwache) Participia, ſo daß man auch in der Bedeutung, z. B. geſpalten von geſpaltet unterſchiede, leugne ich für die hochdeutſche Sprache, wohlverſtanden in derſelben Zeit und Mundart als nebeneinander ſtattfindend.

3) In der altnordiſchen hingegen kommt eine ſolche doppelte Form des Part. Prät. wirklich vor, läßt ſich aber als mißbräuchlich eingeſchlichen hiſtoriſch nachweiſen. a) Alle ſtarken Verba haben nur ein ſtarkes, b) die ſchwachen Verba 2ter und 3ter Conj. nur ein ſchwaches Participium; der Mißbrauch beſchränkt ſich folglich c) auf die ſchwachen Verba erſter Conj. und namentlich die auf -lia -ria (Raſk S. 79. 120.), wiewohl es auch von denen auf kia, mia, nia ꝛc. gilt. Außer ihrem organiſchen Part. huldr, mardr, tamdr ꝛc. bilden ſie ein anderes nach ſtarker Form: hulinn, marinn, taminn, doch werden ſich ſchwerlich Beiſpiele der letzteren aus den eddiſchen Liedern ergeben, folglich ſind ſie erſt ſpäter entſprungen. Man darf dergleichen Participia (hulinn, marinn ꝛc.) nicht wie die unter 2) angeführten hochdeutſchen (gebauen, geſpalten ꝛc.) d. h. als Trümmer einer alten durchgehenden ſtarken Form betrachten wollen, denn da läßt ſich dieſe hiſtoriſch erweiſen, hier aber würde es unmöglich ſeyn, ein etwaiges ſtarkes: hula, mara, tama darzuthun. Ich nehme daher folgende Urſachen dieſer ſtarken aber unorganiſchen Participien an: α) die Auflöſung des i im Präſ. (legg, hyl ſtatt legi, hyli; ſ. S. 306.) wodurch ſcheinbare Aehnlichkeit mit der ſtarken Conj. entſtand. β) Die Verwechſlung der ſtarken und ſchwachen Endung des Nom. Neutr.; jene lautete -it (ſtatt int) dieſe aber -it oder -t (ſtatt idt, dt), man zog alſo aus dem Neutr. hulit ein unrichtiges Maſc. hulinn, Fem. hulin ſtatt des eigentlichen

Maſc. hulidr (huldr) Fem. hulid (huld). Hieraus erhellt zugleich, daß nur im Nordiſchen eine ſolche Vermiſchung möglich war, da im Gothiſchen und Hochdeutſchen die Endung des Part. Neutr. ſtarker beträchtlich von der ſchwachen Form abweicht (-anata von -idata; anaz von itaz).

4) Im Neunordiſchen hat ſich dieſe Doppelheit der Participialform noch unorganiſcher fortentwickelt. Man that einen Schritt weiter, legte den ſtark conjugirenden Verben außer ihrem eigenthümlichen Part. auf -en ein zweites nach ſchwacher Form auf -et oder -it zu und fieng mitunter an, zwiſchen beiden in der Bedeutung zu unterſcheiden (wovon nachher). So z. B. machen die Schweden von taga ein Part. Prät. Maſc. tagen, Neutr. tagit, welches nicht von jenem Maſc. ſtammen kann. Denn tagen fordert im Fem. tagen, im Neutr. taget (ſtatt tagent) wie liten, litet. tagit aber verlangt ein Maſc. tagid (wie elſkat: elſkad). Im Däniſchen fallen dieſe ſchwediſchen Endungen: et, id, it in et zuſammen und en kommt nur dem Maſc. und Fem. ſtarker Form zuweilen zu.

5) Das neuengliſche Part. Prät. ſchwankt zwiſchen -n und -d, z. B. ſhown und ſhowed; holpen, helped; foughten, fought. Hier aber pflegen ſchon beiderlei Formen im Ind. ſtattzufinden, weshalb die Erläuterung des nordiſchen Schwankens nicht darauf anwendbar iſt.

II. Declination des Participium Präſens.

1) Im Gothiſchen gilt die Regel: es herrſcht, wie beim Comparativ, nur ſchwache Decl. und ſogar mit der Eigenheit, daß das Fem. nach managei gehet. Einzige Ausnahme macht der Nom. Sing. Maſc., welcher meiſtentheils ſtark endigt, doch aber auch ſchwach endigen kann. Alles dieſes ohne Rückſicht auf vor- oder nicht vorſtehenden Artikel, wiewohl er gewöhnlich vorſteht. Zum Muſter diene:

Sing.	(bindands) bindanda	bindandei	bindando
	bindandins	bindandeins	bindandins
	bindandin	bindandein	bindandin
	bindandan	bindandein	bindando
Plur.	bindandans	bindandeins	bindandona
	bindandane	bindandeino	bindandone
	bindandam	bindandeim	bindandam
	bindandans	bindandeins	bindandona

Der ſtarke Nom. Maſc. belegt ſich auf allen Seiten des Ulfilas. Der ſchwache ſteht z. B. Matth. 7, 13. brigganda; Matth. 11, 3. quimanda. — Gen. Maſc. idreigondins Luc. 15, 7. — Dat. Maſc. haitandin Luc. 14, 12. quimandin Matth. 8, 28. wiljandin Matth. 5, 40. raginondin Luc. 3, 1. — Acc. Maſc. taugandan Matth. 6, 3. frathjandan Marc. 5, 15. ſitandan Matth. 9, 9. — Nom. Pl. Maſc. magandans Matth. 10, 28. wirkandans Matth. 5, 44. quithandans Matth. 6, 31. — Gen. Pl. Maſc. kumbjandane Luc. 14, 15. taujandane Matth. 7, 19. — Dat. Pl. Maſc. laiſtjandam Matth. 8, 10. hatjandam Matth. 5, 44. — Acc. Pl. thriutandans Matth. 5, 44. — Nom. Sing. Fem. wiſandei Luc. 8, 43. reirandei Luc. 8, 47. greitandei Luc. 7, 38. ogandei Marc. 5, 33. habandei Luc. 15, 8. — Dat. Sing. Fem. wiſandein Marc. 8, 1. — Acc. Sing. Fem. ligandein Matth. 8, 14. — Nom. Pl. Fem. malandeins Luc. 17, 35. ſaihwandeins Matth. 9, 8. — Nom. Sing. Neutr. rinnando. wahsjando Marc. 4, 8. wiſando Matth. 6, 30. — Pl. Neutr. hauſjandona Luc. 14, 35. habandona Matth. 9, 36.

2) Die althochdeutſche Regel lautet ganz verſchieden: es gilt vollſtändige ſtarke und ſchwache Decl. und zwar nicht nach der erſten, ſondern der zweiten adjectiviſchen (S. 201. 202.), alſo:

Sing.	bindanter bindanti	bindantiu bindanti	bindantaz bindanti
	bindantes	bindantera	bindantes
	bindantemo	bindanteru	bindantemo
	bindantan	bindanta	bindantaz
Plur.	bindante bindanti	bindanto bindanti	bindantiu bindanti
	bindantero	bindantero	bindantero
	bindantem	bindantem	bindantem
	bindante	bindanto	bindantiu

und nun gleichfalls in ſchwacher Form nach S. 206. 207. bindanto, bindanta, bindanta, zuweilen mit durchbrechendem alten i im Nom. Maſc., als: nerrendeo J. 359. — In ſtarker Form tritt das i bei (gewöhnlich) abgeworfenem Geſchlechtskennzeichen überall vor und es darf nicht gezweifelt werden, daß es früher in jedem Caſus ſichtbar geweſen (alſo im Gen. bindandies, Acc. bindandian, Nom. Pl. Maſc. bindandie).

Belege für die ſtarke Form: Nom. Maſc. mit Kennz. ſpildanter K. 40^{a} riazanter O. III. 24, 126. — ohne

Kennz. hwerfandi J. 384. ardeilendi J. 344. zimbrendi J. 398. ſprehendi J. 349. 353. 359. ginadonti O. I. 7. 22. gangenti T. 3, 2. antlingenti T. 3, 7. — Nom. F. m. K. berantu O. I. 4, 58. — o. K. mezſſendi J. 365. blidenti O. I. 7, 3. wegonti O. I. 7, 52. arſtantenti T. 4, 1. — Nom. N. m. K. ſcinentaz O. I. 17, 130. — o. K. gerondi J. 405. wonanti O. II. 1, 9. — Gen. M. quhemandes J. 377. — Dat. M. lebendemo J. 400. — Acc. M. haldendan J. 402. ſitzendan J. 368. — Acc. F. quhedenda J. 338. — Nom. Pl. M. m. K. bidande J. 394. firſtandande J. 385. haltente O. I. 12, 2. ſingente O. I. 12, 67. hungerente T. 4, 7. weinonde N. 125, 1. — o. K. ilenti O. III. 14, 186. eiſconti O. III. 15, 75. — Nom. Pl. N. dheonondiu J. 376. rinnantiu S. 182. — Gen. Pl. heriontero D ſceotantero Hildebr. ſizzentero T. 237, 4. klagontero O. V. 7, 96. — Dat. Pl. kelimſantem K. 30ᵇ ſteugendem J. 342. — Acc. Pl. F. biderbigonto g. wir eb 979ᵇ

Belege für die ſchwache Form: Nom. M. nerrendo J. 366. lebento T. 82. — Nom. F. unberenta O. I. 5, 118. — Gen. M. nerrendin J. 354. — Dat. M. berandin J. 375. habendin J. 394. — Nom. Pl. M. chilaubendun J. 345. — Gen. Pl. ſizzentono T. 139, 5.

3) Für das alt- und angelſächſiſche Part. Präſ. gilt genau die Regel des Althochdeutſchen. Im Altſächſiſchen tritt das i häufiger vor, z. B. Nom. Pl. M. gnornondia. ſlapandie. Dat. Pl. buandiun. — Die Geſchlechtszeichen im Nom. Sing. fehlen dem Maſc. und Neutr. überall, daher im Altſächſiſchen ſtets die Endung i, im Angelſächſiſchen ſtets e.

4) Die **altnordiſche** Regel nähert ſich wieder der gothiſchen und ſtellt die Decl. des Part. Präſ. gänzlich der des Comparativs (oben S. 230. 262) gleich. Die Verſchiedenheit beruht darin, daß der Nom Maſc. Sing. ſtarker Form hier nie vorkommt. Das Paradigma ſieht ſo aus:

bindandi	bindandi	bindanda
bindanda	bindandi	bindanda
bindanda	bindandi	bindanda
bindanda	bindandi	bindanda

der Pl. überall bindandi, wie blindari.

5) Das **mittelhochdeutſche** Part. Präſ. declinirt ſtark und ſchwach nach der althochdeutſchen Regel und mit den Veränderungen, welche die gewöhnliche Adjectiv-

Decl. erfahren hat (oben S. 219. 221.). Der Nom. Sing. ohne Kennz. endigt daher auf e, als: lebende, bindende. Zu merken iſt, daß nie bindente, wie im Althochdeutſchen häufig bindanti, geſchrieben wird.

6) Die neueren Sprachen folgen den früheren Regeln und den Beſtimmungen, welche die ſtumpfere Adjectivdecl. mit ſich bringt. Im Neuhochdeutſchen fällt die Endung e ab, und es heißt: bindend, lebend, wie im Adj. irr, fremd (ſtatt irre, fremde). Im Niederländiſchen bleibt das e: bindende, levende ꝛc.

Allgemeine Anmerkung. Das Part. Präſ. verläßt zuweilen ſeine adjective Natur und wird ein förmliches Subſtantiv, womit es auch ſubſtantive Decl. annimmt. Wenn alſo das gothiſche frijonds, fijands ſubſtantiv ſtehet, ſo lautet der Acc. Sing. nicht frijondan, fijandan, waldandan, ſondern fijand Matth. 5, 43. waldand Matth. 10, 25. der Acc. Pl. nicht frijondans, fijandans, ſondern frijonds (ἀδελφοὺς) Matth. 5, 47. fijands (ἐχθροὺς) Matth. 5, 44. *). Dieſe Decl. gleicht der anomalen von menoths und reiks (oben S. 8.). — Ebenſo bilden ſich die althochdeutſchen Subſt. fiant, friunt, abant, heilant, helfant (adjutor) ꝛc., die daher im Dat. nicht auf -emo, ſondern auf -e, im Nom. Pl. nicht auf e, ſondern a, im Gen. Pl. nicht auf ero, ſondern o endigen, vergl. heilante O. I. 7, 12. helphante O. V. 23, 13. figinda N. 82, 7. fiendo N. 88, 43. ꝛc. Das heutige Hochdeutſche hat noch manche ſolcher Subſt. übrig, deren urſprüngliche participiale Natur ſich verſteinerte, weswegen auch zuweilen das alte a im Laut geblieben, vergl. Freund, Feind, Abend, Heiland ꝛc. — Die altnordiſchen ſubſtantiven Participia gehen im Sing. nach der erſten männlichen ſchwachen Decl. (alſo einſtimmig mit den Adjectiven) im Pl. aber nehmen ſie die Endungen: endr, enda, endum, endr an, z. B. der Pl. von leſandi (Leſer) lautet: leſendr, leſenda, leſendum, leſendr, welche Anomalie genau zu dem gothiſchen Plur. frijonds, frijonde, frijondam, frijonds zu paſſen ſcheint. Vergl. dyliendr (Hehler) Atlaq. 2. midlendr (Mittler) 39. Späterhin ſchreibt man: leſendur, midlendur im Nom. und Acc. andi und fiandi pflegen den Pl. regelmäßig (nach hani) zu bilden: andar, fiandar. —

---

*) Das adjective Part. ſteht oft dicht daneben: frijondans (ἀγαπῶντας) Matth. 5, 46.

Auf Fem. und Neutra bezieht ſich dieſe ganze Anmerkung gar nicht, denn ſie werden nur durch beſondere und neue Endungen zu Subſtantiven; das Fem. vom althochdeutſchen friunt lautet z. B. friundinna.

III. Declination des Part. Prät. Dieſe iſt in allen deutſchen Sprachen einſtimmig, beides der ſtarken und ſchwachen Form fähig und folgt ganz der gewöhnlichen (erſten) Adjectivdeclination, alſo: bundans, bundana, bundan (oder bundanata) und: bundana, bundano, bundano; desgleichen: naſids, naſida, naſidata, und: naſida, naſido, naſido. Die ſchwache Form wird inzwiſchen weit ſeltner angewendet. Belege ſind entbehrlich. Es bleibt blos zu bemerken übrig, daß nach der vorhin gezeigten Doppelgeſtalt gewiſſer nordiſchen Participien eine aus der Endung inn und or gemiſchte Decl. angenommen wird (Raſk S. 73.), woran man ſich aber nicht ſtrenge zu halten braucht.

IV. Bedeutung des Part. Präſens. Da die dieſes Part. bildende Wurzel and in der deutſchen Sprache: Geiſt, Weſen, reges Daſeyn bedeutet; ſo drückt es urſprünglich den Begriff des thätigen Lebens und Seyns aus, ja es ſcheint, daß jenes and ſelbſt mit dem Zeitwort ik im, em, am auf das innigſte verwandt ſey; bindend, geheno bezeichnet einen, der binden iſt, gehen iſt. Inzwiſchen kommen auch frühe Uebergänge in die paſſive Bedeutung vor, die man nicht gerade für unorganiſch halten darf, da bereits vorhin S. 573. gewieſen worden iſt, wie ſchon bei dem Indicativ und Inf. das Paſſivum in dem Activum liegen kann. Bei großerer Aufmerkſamkeit auf dieſen Gegenſtand wird es an althochdeutſchen Belegen dafür nicht gebrechen; ich begnüge mich jetzo an ſolchen, die mir aus dem Mittelhochdeutſchen gegenwärtig ſind. So ſtehet Parc. 13995. "den helnden ſprunch rennen" für: den gehehlt werdenden, verhohlenen; Man. 2, 183^{b} "dù iagende weide" für die, wo gejagt wird; Man. 1, 4^{a}, 72^{a} "der lebende tac" für den Tag, der erlebt wird; Kl. 1027. 3764. "mit wintender hant" d. h. gewunden werdender; Reinhart 1201. "diz anſehende leit" für: ein Unheil, das man mit ſeinen Augen anſehen muß; Parc. 5725. und Tit. 141. "biligendu minne" Minne, wo beigelegen wird; Parc. 5137. "ſcamender pin" für: Noth, wo man ſich ſchämt u. ſ. w. Unſere heutige Schriftſprache ſollte ſich gegen ähnliche Wendungen nicht ſo ſträuben, denn auch die gemeine Volksſprache erkennt Ausdrücke an, wie: "wohlgeruhende Nacht wünſchen" für: in der man wohl ruhen ſoll; "eſſende Waaren" d. h.

Lebensmittel; “meine führende Waaren,” d. h. die von mir geführt werden; “das ſtillende Kind” d. h. welches von der Mutter geſtillt wird; “ausnehmend ſchön” für: ausgenommen, auserwählt; “bei nachtſchlafender Zeit” d. h. bei Nacht, wenn man ſchläft; und ſo: “genießende Freiheit, beſorgende Gefahr, bleibende Stätte, alles ſelbſtwählende Glück, inhabendes Haus, beſitzendes Vermögen (Felſenburg 2. 397.), melkende Kühe (daſ. 2. 375.), kraft tragenden Amts und dergl. mehr. Der Ausdruck “fahrende Habe” iſt aus dem altdeutſchen Recht geblieben; im frieſiſchen Aſegabuch S. 278. ſteht gleicherweiſe “tha drivanda and tha dreganda” d. h. was getrieben und getragen wird. — Nach Raſk S. 172. drückt auch das altnordiſche Part. Präſ. paſſiviſche Möglichkeit aus, als; óteliandi, ógleymandi, ómiſſandi für: unſäglich, unvergeßlich, nicht zu vermiſſen ꝛc. trúandi heißt: was zu glauben iſt, glaublich.

V. **Bedeutung des Part. Prät.** Hier muß gerade umgedreht aufgeſtellt werden, daß dieſem Part. zwar gewöhnlich paſſive Bedeutung beiwohne, nicht ſelten aber auch active zukommen könne, namentlich bei Verben, in welchen der intranſitive Begriff vorwaltet. So bedeutet irpolgan nicht gerade einen, der erzürnt worden iſt, ſondern: der gezürnt hat; wordan mehr einen der entſtanden, als: der gemacht worden iſt. Die neueren Sprachen haben ſich beſonders durch den zunehmenden Gebrauch der Hülfswörter bei der Conjugation verwöhnt und gebrauchen das einzeln ſtehende Part. Prät. nicht mehr ſo frei, als dies vordem geſchah. Der Gegenſtand kann erſt im Syntax, wo von den Hülfswörtern gehandelt wird, erſchöpfend behandelt werden. Hier reicht es hin, durch Beiſpiele aus der früheren und volksmäßigen Sprache die active Bedeutung dieſes Part. zu beweiſen. Nib. 3619. ungetrunken, d. i. der noch nicht getrunken hat und ſo ſind ferner auszulegen: geriten, ungeriten, wolgeriten Parc. 281. 16041. Man. 2, 69^{b} ungeſungen Man. 1, 10^{a}. genozzen Parc. 8639. geſwigen Man. 2, 25^{b}. ungedient Parc. 13264. geruht Lohengr. 493. 500. 513.; ebenſo: ungeredet, gevlizen, gezezen, (ungaz ſ. vorhin S. 626.) ungevraget (nicht gefragt habend). Unſere heutige Schriftſprache duldet nur gewiſſe, des langen Gebrauchs wegen nicht leicht zu vertilgende Participia in gleichem Sinn, z. B. vergeſſen, angeſeſſen, gereiſt, verdient, (Bedienter, der gedient hat), eingebildet, verſchwiegen, die geherrſchte Noth, beholfen ſeyn (helfen) u. dergl., aber dieſe Participia dürfen nicht mehr den Caſus regieren, den das

Verbum erfordert, z. B. man würde für falſch halten, wenn es hieße: der mich geliebte Mann, der den Wein getrunkene u. ſ. w. Der reichskammergerichtliche Stil des 18ten Jahrhunderts hat ſich indeſſen noch nachſtehende (aus einer deductio jur. et facti, Reineck contra Klenk. 1733. entnommene) Wendungen verſtattet: "meine alle Zucht aus den Augen geſetzte, alle Ehre vergeſſene Tochter; meine mich ihren alten Vater wiſſentlich in Ehre- Leib- und Lebensgefahr geſtellte Tochter" ꝛc. Dergleichen läßt ſich freilich auch nicht aus unſerer alten Zeit vorweiſen. — Die neunordiſchen Sprachen pflegen in der Anwendung ihres, wie vorhin gezeigt worden, unrichtig doppelt gebildeten Participiums das auf t ausgehende mehr mit dem Hülfswort hafwa, das auf en hingegen mehr mit wara zu conſtruiren, z. B. jag har blifwit und jag är blifwen, womit jenem mehr paſſive, dieſem mehr active Bedeutung beigelegt wird. Nun iſt es zwar gegründet, daß die ſtarke Conj. die meiſten Intranſitiva umfaßt, folglich Participia auf en weniger den Sinn des Paſſivums bekommen, als die ſchwachen Formen auf et; inzwiſchen dürfte die Durchführung der neunordiſchen Regel den früheren Organiſmus der Sprache häufig verletzen. Denn es iſt oben S. 628. dargethan worden, daß das ſchwediſche blifwit, warit (geblieben, geweſen) für blifwet, waret ſtehe, alſo das Neutr. von blifwen, waren, d. h. urſprünglich ebenfalls ſtarke Form ſey. Dies beſtätigt ſich an den Wörtern dritter ſchwacher Conj., welche ihren Participien niemals die ſcheinbar doppelte Geſtalt geben können und wo es gleichfalls heißt: jag har elſkat und jag blifwer elſkad; elſkat iſt das Neutr. von elſkad.

Vom Gerundium.

Unter Gerundium verſtehe ich ein aus dem Verbum abgeleitetes Adverbium, das an und für ſich unveränderlich bleibt, urſprünglich aber (gleich den meiſten Adverbien) ein Declinationscaſus war. Da nun das Verbum nicht ſelbſt declinirt, ſondern nur das Participium; ſo beſtimmt ſich der Begriff des Gerundiums näher dahin: es iſt ein aus dem Verbum mittelbar, und zwar aus dem Participium unmittelbar genommener, adverbialiſch feſtgeſetzter Caſus. Das Nähere wird ſich erſt, nachdem wir die äußere Form des deutſchen Gerundiums unterſucht haben werden, beſtimmen laſſen.

Es findet ſich nur eine einzige Form und dieſe iſt eigentlich blos im Althochdeutſchen ſichtbar, weßhalb von da ausgegangen werden muß. Sie entſpricht innerlich und äußerlich dem lateiniſchen Ablativgerundium auf -ndo. Die Belege finden ſich zumal bei J. K. und N. als: J. 355. hear after folgendo, in ſequentibus; 372. predigondo quhad, praedicat; 393 bauhnendo quhad, ſignificat dicens; 394 leogando quhedant, mentientes. — K. 17^{a} horendo, audiendi; 25^{a} ſtozzonto, trepide; 40^{a} farmamento, ſpernendo; 40^{a} farſumando, negligendum. N. 12, 5. buhondo ne chede; 13, 1 irreſſendo; 28, 10 richeſondo; 70, 11. 125, 4 chedendo; 76, 19 tonerondo und bleccheſindo, tonando et coruſcando; 78, 5. 88, 25 tuondo; 79, 12 biegendo; 80, 11. 135, 1 betondo unde ichendo; 101, 9 innonto, ſuſcipiendo in domum; 106, 26 nendendo, audendo; 118, 162 wanderondo; 118, 170 inphahendo. fernemendo; 118, 171 tuendo. hugendo u. ſ. w. — S. 191 anaſtantando, conſtanter; gl. wirceb. 981^{b} erquiccento, ad ſuperos revocando. — T. 60, 8 bibento quam, tremens venit. Es iſt nicht unbedeutend, daß ſich aus T. und O. wenige oder keine Belege ergeben (ich könnte einzelne überſehen haben), ja in der einen angezogenen Stelle iſt vermuthlich biventi, tremens zu leſen. — Späterhin, als die Endungen i, e und o zuſammenfielen, mußte ſich das Gerundium bindando und der Nom. Sing. und Pl. Part. Präſ. bindandi, bindande allerwärts auflöſen in bindende, es iſt daher unmöglich in den meiſten Fällen zu unterſcheiden, welche Form der Dichter des dreizehnten Jahrhunderts gemeint habe, z. B. Nib. 3285. runende gie; Triſt. 10829. vlugen ſcachende ꝛc. Blos da, wo dem Sinn nach kein Part. Präſ. paßt, darf das alte Gerundium wieder erkannt werden, z. B. Nib. 3796. (Hagen) do wart gevraget blaſende vil, d. h. blaſando, buccinando. Auch Man. 2, 183^{b}. wenn es von der Minne heißt: „ſi gat niht ſlafende in den ſac" kann nicht: ſchlafend (ſlafendu) verſtanden werden, ſondern: ſchlafends, im Schlaf. — Späterhin ſcheint es völlig zu verſchwinden.

Weit auffallender iſt mir, daß es der gothiſchen Sprache mangelt. Ich wüßte blos sniumundo anzuführen, wodurch Marc. 6, 25. und Luc. 1, 39 μετὰ σπουδῆς übertragen wird, bin aber zweifelhaft, ob dies nicht für ein bloßes Adv. zu nehmen ſey, da das Ger. von sniumjan (vergl. Part. Präſ.

ſniumjands, σπευσας, Luc. 19, 5. 2, 16.) ſniumjando lauten müßte, wofern man anders eine gothiſche Endung auf o (wie im Althochdeutſchen) annehmen dürfte. — Im Angelſächſiſchen bleibt die Sache ungewiß, denn wenn es heißt: rädende ic täce, ſo könnte dies ſowohl bedeuten, legendo als legens doceo.

Welcher Caſus ſteckt aber in dem althochdeutſchen bindando? Jedenfalls müßte es ein Caſus des Part. Präſ. bindandi ſeyn, das ganz adjectiviſch declinirt; die Decl. des Adjectivs aber bietet blos in dem Nom. Pl. Fem. der hier nicht in Betracht kommen kann, die Endung o dar. Ich muthmaße daher, daß o für u ſtehet (wie auch im Dat. nahemu, einemu ſpäter mit nahemo, einemo, minemo wechſelt, ſ. oben S. 198. und im Dat. Fem. ſundu, ahtu, ſtimmu mit ſundo, ſtimmo; ſ. S. 35.) bindandu aber der Inſtrumentalis (vergl. beim Adjectiv: einu, allu, dinu, heilegu, cuatu ꝛc. S. 198. 234.) ſeyn könnte.

Es gibt in unſerer heutigen Sprache einige, doch wenige Adverbia, welche als Genitivgerundia betrachtet werden und zur Erläuterung jener muthmaßlichen Inſtrumentalgerundien gereichen können: ſchweigends, eilends, zuſehends, folgends; wir dürfen gleichwohl keine neue von jedem andern Verbum bilden, ein Beweis der verhärteten Form.

Vom Infinitiv.

1) Die wahre Endung des deutſchen Infinitivs lautet: an, denn das on der dritten ſchwachen Conj. muß in o-an aufgelöſt werden; ſpäter wird aus dem an: en. Die frieſiſche und nordiſche Sprachen legen ihrer Gewohnheit nach das n ab und endigen auf a, däniſch e, ebenſo iſt im Engliſchen e entſprungen. Oberdeutſche Volksmundarten, die überall das en in a verwandeln (S. 185.) haben auch die Infinitive geba, thua, lieba; am Rhein, Main, in Franken ꝛc. hört man gebe, liebe *). Man

---

*) Auch in mittelhochdeutſchen Gedichten finden ſich zuweilen Infinitive auf e im Reim und ſonſt. Vergl. die Weltchronik im Cod. pal. 361. und den Wartb. Kr. im Cod. jenens.

darf indeſſen die fehlerhafte Ausſprache des Volks nicht geradezu mit jenem nordiſchen, weit mehr organiſchen a vergleichen, wie ſchon daraus folgt, daß das gemeine Volk auch im Part. Prät. das n wegläßt (gegebe, geworfe), wo die Nordländer und Frieſen genau das -in, en behalten.

2) Die Bedeutung der Silbe an ſcheint auf einen Caſus und zwar den Acc. Sing. Maſc. zu zielen, da wir nicht blos hier bei dem deutſchen Adjectiv, ſondern auch dem früheren Subſt. die nämliche Endung gewahren (oben S. 251 und 268., im nordiſchen Acc. an hätte ſich alſo das beim Inf. abgeworfene n länger erhalten). Dieſe Verwandtſchaft verbreitet vorläufig Licht über eine wichtige Lehre des Syntaxes, nämlich die Conſtruction des Inf. mit dem Acc. Ob die Endung an nicht urſprünglich mit der Präpoſition an, ana, nordiſch á daſſelbe ſey? will ich als Vermuthung hinſtellen; vergl. damit, was S. 620. über Entſtehung der Caſus geſagt worden iſt.

3) Der Inf. auf an hat die Bedeutung des Präſens. Sollte es aber nicht in früherer Zeit einen Infin. Prät. auf un gegeben haben? z. B. bundun (ligaviſſe) habetun (habuiſſe)? Zu dieſer Annahme bewegt nicht blos die Aehnlichkeit der III. Pl. Präſ. mit dem Inf. (bindant und bindan), ſo daß vollſtändig auch der III. Pl. Prät. bundun ꝛc. die infinitive Form entſpräche; ſondern wirkliche Spuren, wie ſie ſich im Altnordiſchen antreffen, und zwar in einigen Verben der zweiten Anomalie: ſkulu, munu, die im Gothiſchen und Althochdeutſchen ſkulun, munun lauten würden. (Vergl. oben S. 510.). Das Gefühl dieſes Inf. iſt noch ſo rege, daß man ſogar aus den ſchwachen Prät. ſkyldu, mundu einen Infin. zieht. (Raſk S. 123. 124. z. B. Oddr. 18. 21. 27.). Aber auch von regelmäßigen Wörtern finden ſich Beiſpiele, als: fóro (iviſſe) ſtódo (ſtetiſſe) vergl. Egils Saga p. 104.

4) Einen anderen Grund für dieſes Prät. Inf. kann man daher nehmen, daß wir heutigestags in manchen Fällen des Inf. mit der Bedeutung des Präſ. vorlieb nehmen, wo ehmals wenigſtens das zuſammengeſetzte Prät. Inf. gebraucht wurde. Z. B. wenn wir ſetzen: "ſie wollten mich ſchlagen" wird im 13 und 14ten Jahrhundert noch oft geſetzt: "ſi wolden haben mich geſlagen"; ſtatt: "er wollte es bringen": "er wollte es han gebracht" (mehr im Syntax). Auf ſolche Weiſe mag man frühe ſchon die Bedeutung des Prät. Inf. entbehrlich gefunden und mit ihr die Form aufgeopfert haben.

Vom Supinum.

Da der Infinitiv ſelbſt nichts anders iſt, als ein Caſus, nämlich der Accuſativ; ſo ergibt ſich, daß auch die übrigen Caſus vorkommen können. Dies iſt in der deutſchen Sprache wirklich der Fall, die Form aber ſcheint dabei folgende Richtung genommen zu haben: der Acc. wurde allmälig auch als Nom. gebraucht *), und von dieſem Nom. hernach ein Gen. und Dat. gebildet. Dieſe Gleichheit des Acc. mit dem Nom. iſt um ſo natürlicher und nothwendiger, als man den Inf. für ein Neutrum **) nahm, bei dem alſo die beiden Caſus zuſammenfallen. Aus jenem Genitiv und Dativ beſtehen nun die deutſchen Supina.

Es iſt zu beachten, daß ſich gleich der Form des Gerundiums auch die des Supinums vorzugsweiſe im Althochdeutſchen, ferner im Sächſiſchen, hingegen nicht im Gothiſchen und Nordiſchen entwickelt zeigt. Daher auch billig die Belege aus dem Althochdeutſchen zur Grundlage dienen.

Genitivſupinum. anaplaſannes K. 36^a abaſnicannes K. 39^a capitalonnes M. 348. gichuolannes M. 363. toponnes M. 379. tihtonnes O. I. 1, 12. haiſſlagonnes O. IV. 19, 144. liuto fillennes. fiuro-brennennes O. V. 23, 131. weinonnes O. IV. 18, 79. V. 7, 42. 23, 207. ſuimannes O. V. 13, 50 forahtennes O. V. 23, 276. lichezennes T. 141. artribannes T. 100. chneht-weſennis. chouſennis. wocheronnis. puennis N. 62, 4. ſcadonnis N. 82, 7.

Dativſupinum, zuweilen auf vorſtehende Präpoſition **mit** und **in**, als: mit ſteinonne O. III. 22, 80. 23, 63. V. 1, 23. in themo minnonne O. IV. 13, 18. in brechanne T.

---

*) In der Geſchichte der Sprachen fehlt es nicht an andern Beiſpielen ſolcher in den Nom. hinauf rückenden Accuſative. Der lateiniſche Acc. Pl. os, as iſt im Spaniſchen auch Nom. geworden und ſo der deutſche Acc. bogen ſtatt des alten Nom. boge (oben S. 125.). Umgekehrt gilt der Nom. für den Acc. im italiäniſchen Pl. derſelben Wörter auf i und e und in den deutſchen Subſt. die früher den Acc. an hatten (oben S. 268.).

**) Den Nom. und das Neutr. zugleich belegen: O I. 24, 16 thaz drinkan. III. 18, 122. thaz weſan. III. 25, 71. rinnan. J. 405. weſan.

229, 3. in zochonne N. 61, 11.; gewöhnlich aber von zi regirt. zi archennanne J. 341. 360. zi wizſſanne J. 243. zi chilaubanne J. 348. 350. zi firſtandanne J. 349. 362. zi quhedanne J. 350. zi ſagenne J. 386. zi chiſezanne J. 409. — ze arwinnanne K. 53^{a}. ze heſſanne K. 57^{a}. ze ubarmuotonne K. 59^{a}. za ſamanonne K. 48^{b}. ze chaufanne, ze faxanne K. 53^{a}. ze kaleckanne K. 51^{a}. ze erkebanne K. 43^{b}. — za piwiſanne. za widarſtantanne. za chawurchanne. Weßobr. — za heiliſonne M. 402. za fartrixanne M. 409. ze ſtiftanne M. 410. zi uopanne M. 319. zi ſcenchanne M. 333. zi chimachonne M. 320. — zi rinanne O. II. 15, 14. III. 14, 52. zi beranne O. I. 4, 101. zi faranne O. IV. 13, 47. zi thiononne O. II. 4, 200. zi thorrenne O. III. 7, 128. zi buenne O. II. 1, 52. — zi minnironne T. 21, 6. zi forlazzanne T. 197, 8. zi arſtantanne T. 220, 5. zi ſcribanne T. 240, 2. zi gimuntigonne T. 4, 8. — ze gedurnohtonne N. 73, 14. ze ſceinenne N. 76, 10. ze weidonne N. 77, 71. ze zanonne N. 78, 2. ze irteilenne N. 82, 7.

Ein alterthümlicher Zug iſt die unwandelbare Verdoppelung des n in beiden Supinen, gerade wie man und gomman: mannes, gommannes, manne ꝛc. bekommen (S. 27. 33.) und wolchen bei N. 77, 14. den Dat. wolchenne; womit auch zu vergleichen iſt, daß die althochdeutſchen Dative blindemu, imo in dem älteren Gothiſch: blindamma, imma haben. (oben S. 252.).

In dem Mittelhochdeutſchen währen beide Supina fort, aus unzähligen Belegen wähle ich einige, für den Genitiv: ſatelrumens Parc. 8594. belibens Parc. 13418. der kunic ſich leite ſterbens nider (ivit migratum de vita) — für den Dativ: mit ſtrebene, ze gebene Tit. 149. ze dolene Tit. 152. ze nemene Tit. 159. ze leſene Tit. 148. ze klagene Nib. 7912. ze ſagene Kl. 3. ꝛc. Das nn hat ſich in der Regel ſchon verloren, zuweilen ſtehet es noch: ze gebenne Barlaam 152, 34. ze leiſtenne 281, 8. ergezzennes 300, 30. lebenne Man. 1, 62^{b}. ze tuonne Man. 1, 68^{b}. ze redenne Man. 1, 74^{b}.

Handſchriften des 14ten Jahrhunderts heben an, ſtatt dieſes -nne, ne fehlerhaft zu ſetzen: -nde, der Uebergang war leicht und tritt auch ſonſt ein, z. B. aus niemanne wird niemande. Die ſtraßb. Hſ. des arm. H. lieſt 1037. ze ſehende ſtatt ze ſehene, in dem überarbeiteten Titurel ſteht auf allen Blättern: ze gebende, ze leſende ꝛc. Hieraus iſt eine ſchädliche Vermiſchung und Unſicherheit der Form des Supinums, Gerundiums und Part. Präſ. hervorgegangen, welche allmälig zur Folge gehabt hat: 1) daß die neuhochdeutſche Schriftſprache beides, ſowohl Sup. als Gen. gänzlich fahren läßt, und den eigentlichen Inf. nicht mehr declinirt; 2) daß aus dem ſo häufigen Supinum zu lebende, zu gebende ein höchſt unorganiſches Participium (alſo adjectiviſch und declinirend) entwickelt und eingeführt wurde und zwar mit der ihm beigelegten paſſiven Bedeutung des lateiniſchen Part. Präſ. oder Fut. auf -ndus. So heißt: ein zu gebender (dandus), den zu leſenden (legendum) etc. wobei offenbar die Präpoſition zu gemißbraucht wird, d. h. ohne Wirkung ſteht, da ſie nothwendig einen Dativ nach ſich haben müßte. Dieſe Zwitterbildung hat denn auch den zuweilen ſtattgefundenen Gebrauch des Part. Präſ. in paſſiver Bedeutung (wo natürlich kein zu vorgeſetzt werden darf, (ſ. vorhin S. 633.) verdrängt. Sie ſcheint erſt ſeit dem 16ten Jahrhundert in Aufnahme.

Volksmundarten erkennen noch das Dativſupinum. Die Vorarlberger, Allgäuer ꝛc. ziehen nd in d oder t zuſammen (wie oben S. 592. der Pl. ed, id aus end, ind entſprang) und ſetzen: z'ſäed (ſatum) z'hoiſſet (zu heißen) z'haltet, z'ſöttiget (ſatiatum, zi giſatonne T. 107.) ꝛc. Vergl. Radlof S. 309. 310. 316. 319. Und in Niederdeutſchland: to ſeyende, to waſſende, te nemende, to horende ꝛc. Radlof S. 181. 133.

Im Alt- und Angelſächſiſchen finde ich, wie im Althochdeutſchen, das dative Supinum ſammt dem doppelten n. In der E. H. ſtehet häufig: te githolonne, te faranne, te adomienne, te blidzeanne, ti gifullanne. Angelſächſiſch to wyrcenne, to ſawenne, to healdanne, to ſecganne, to beſleonne ꝛc. Das Mittelniederländiſche entſpricht dem Mittelhochdeutſchen: te telne, te velne, te vulne (Huydecoper III. 219.) te zinghenne, te levene, Reynaert 148. 330 ꝛc.

Erſt jetzt ſoll nach dem gothiſchen Supinum gefragt werden. Der C. A. bietet es nur ein einzigesmal dar, nämlich Luc. 14, 31. du wiganna (εἰς πόλεμον) welche Lesart beſtritten worden iſt, und beſtreitbar wäre, wenn ſich ein gangbares Subſt. wigans (wie ſabans) oder wigan (wie akran) fände. Aber im Nordiſchen lautet dieſes Subſt. vig und im Althochdeutſchen wig; außerdem ſtimmt die ſupine Endung -anna ſichtlich zu dem althochdeutſchen anne. Daß nun Ulfilas in den meiſten ähnlichen Fällen du mit dem bloßen Inf. conſtruirt, läßt ſich wohl rechtfertigen; du regirt in der alten Sprache öfters den Acc. und der Inf. iſt nach dem vorhergeſagten ein Acc. Der Beweis hiervon gehört in den Syntax, ich will hier nur du ina Marc. 11, 33. desgl. aus dem Althochdeutſchen ze inan K. 16^b 42^b ze dih K. 16^b. anführen. Ebenſo ſind nun zu erklären: du aihtron Marc. 10, 46. du uſfilhan Matth. 27, 7. du ſaihwan Matth. 6, 1. du ſaian Marc. 4, 3. u. ſ. w., welche ſelbſt

Belege aus dem Alt- und Mittelhochdeutſchen zur Seite geſtellt werden können: zi lonon O. II. 16, 53. ze wachen M. 411. ze ſehen Parc. 1382. 2811. ze rihten Nib. 2363 *) ꝛc.

Im Nordiſchen bleibt der bloße Inf. auf -a unveränderlich, wenn gleich die mit dem zu oder zi gleichbedeutende Präpoſ. at vorausſteht. Man könnte nun annehmen entweder, daß at im Altnordiſchen fruherhin auch den Acc. regiren durfte, oder daß ſich die Caſus des Infinitivſubſtantivs in der einzigen Endung a verhärtet haben, wie ſolches bei gewiſſen Adjectiven (andvana ꝛc. S. 217.) der Fall iſt. Alsdann wäre: at binda, at ſegia die gewöhnliche Conſtruction der Präpoſ. at mit dem Dat.

Anhang über die Silbe ga- gi- ge-

Bisher iſt dieſe Silbe bei der Conjugation noch nicht erwähnt, ja in den angezogenen Belegen der Kürze und Gleichförmigkeit zu gefallen abſichtlich weggelaſſen worden. Unſere hochdeutſche Sprache hat ſich ſchon lange her gewöhnt, das ge- als einen meiſtens unerläßlichen Zuſatz bei dem Part. Prät. (ſtarker oder ſchwacher Form) zu betrachten und es iſt ſeit dem allmäligen Abſtumpfen der Endungen wirklich ein Mittel, um dieſes Part. von andern Fällen zu unterſcheiden, z. B. das althochdeutſche bundan verwechſelt ſich nicht mit III. Pl. Prät. bundun; gozan noch weniger mit guzun; aber im Neuhochdeutſchen würden bunden und bunden, goſſen nnd goſſen völlig ineinanderlaufen, wo man nicht das Part. durch ein vorgeſetztes ge- (gebunden, gegoſſen) ausgezeichnet hätte. halten wäre zwar von dem Prät. hielten, nicht aber von der III. Pl. Präſ. halten verſchieden, durch: gehalten ſondert ſich die participiale Form; gelobt, gehabt ꝛc. würden ohne dieſes ge- mit der III. Präſ. Sing. und II. Pl. zuſammenfallen, und das gilt bereits von dem althochdeutſchen lobot, habet, ſobald das männliche oder neutrale Kennzeichen (loboter, lobotaz) wegbleibt.

Dieſe zufällig entſtandene Nützlichkeit oder Unentbehrlichkeit der Silbe ge- darf uns gleichwohl nicht den Satz verbergen: daß ſie eigentlich und weſentlich keineswegs zu der deutſchen Conjugation gehört. Das beweiſt

---

*) Die Unterſuchung, wann ze mit dem Inf. verbunden, oder der bloße Inf. geſetzt werden müſſe, erfolgt erſt im Syntax.

1) die nordiſche Sprache, welcher dieſes ge- völlig fremd iſt *). Jene Zweideutigkeiten werden dadurch vortheilhaft vermieden, daß das ſtarke Part. Prät. auf in, en, die III. Pl. auf a und o (u) ausgehen; das ſchwache Part. auf d, die III. Präſ. Sing. auf -r ꝛc.

2) Die geſchichtliche Unterſuchung der Vorſilbe in den übrigen Sprachen. Gothiſch lautet ſie ga und ſtehet nach ungefährem Ueberſchlag vor zwei Dritteln der im C. A. gebrauchten Participien, fehlt aber vor einem Drittel. Ich finde: haitans, ſaians, haldans, fraiſans (überhaupt in den reduplicirenden Conj. niemals ga- in ſo fern dieſer Schluß ſchon gültig iſt) quithans, waurthans, thraihans, tauhans: dagegen: gabundans, garunnans, gaſaihwans, gaquumans, gabaurans, ganumans, gataihans, gawigans, gabugans, gaſkapans; iſt das Verbum mit einer andern Partikel componirt, ſo mangelt ga- jederzeit: atgibans, frawaurpans, anabudans, uſarbudans, fraluſans, untwahans, uswahſans. Desgleichen in ſchwacher Form: rodiths, alids, daupids; — gahulids, gadailiths, gamarzids, galeikinoths, gaſweraiths; — usagids, afdauids, ushramids, dishabaids ꝛc. Man kann an einem und demſelben Wort beiderlei Weiſe belegen: tauhans was, ἤγετο Luc. 4, 1. du ſtauai gatauhans warth, κατεκρίθη Matth. 27, 3. Hieraus ergibt ſich ſattſam, daß die befragte Silbe nicht mit conjugire, d. h. nichts zur Bildung des Part. Prät. beitrage, wobei nun weiter nicht überſehn werden darf, daß ſie dem gothiſchen Verbum ganz auf denſelben Fuß ſo gut im Indicativ, Conjunctiv, Infinitiv, Präſ. und Prät. zukommen oder fehlen kann, wie im Partic. Prät. Belege ſtehen allerwärts. — Was iſt alſo Sinn und Bedeutung dieſer Partikel ga-? Offenbar ſoll ſie der Wurzel irgend einen concreten Nachdruck beilegen, (vergleichbar dem latein. con-, dem griech. κατα- und συν-) der ſich bald ſtärker, bald leiſer empfinden läßt, bald gänzlich in der Gewohnheit des häufigen Gebrauchs verhallt. Sie ſtehet aber nicht allein vor dem Verbum, ſondern auch vor dem Subſt. Adj. und Pronomen (vgl. oben S. 316. 391.) und ſchwankt in allen dieſen Fällen. habaidedun Matth. 27, 16. iſt das bloße εἶχον; gahabaidedun **)

---

*) Die Art und Weiſe, wie in der Edda die Partikeln of und um häufig vor Verba und Participia geſetzt werden, z. B. ofdorinn, um-gek, um-leitat Oddr. q. 3. 4. 5. 10. läßt ſich dem Gebrauch dieſes ge- wohl vergleichen.

**) Vergl. gihapetun, continuerunt M 365. O. III. 8, 59. und gehabete Nib. 5044. Als um dieſe Zeit das Hülfswort das ſchon etwas ſtärker Luc. 4, 42. κατειχον (wie in obigem gatauhans ꝛc. das κατακρινω berückſichtigt worden); gahaban Marc. 3, 21. daher κρατησαι; was iſt ἦν, aber gawas Luc. 8, 27. ἐμενε. Streng gebunden hat ſich Ulfilas an ſein Original nie in der Weiſe, daß er nicht auch ἴδωμεν Marc. 15, 32. durch gaſaihwaima übertragen haben ſollte, er brauchte kein κατιδειν vorzufinden, um gaſaihwan für ſaihwan zu ſetzen, ſondern gaſaihwan war hier an ſich ſelbſt dem gothiſchen Ohre gerecht und ſchicklich. ga-razna gibt das griechiſche γειτων, das deutſche Wort drückt ſinnlicher und ſtärker den Begriff des Beieinanderhauſewohnens aus. Es iſt unnöthig, in dieſen Erläuterungen fortzufahren, da hinlänglich erhellt, daß der Gegenſtand nur zufällig die Conj. berührt und in die Lehre von der Wortzuſammenſetzung gehört. Wollte man aber die einzelnen Verba, die den Zuſatz anzunehmen pflegen oder nicht, einer vollſtändigen Abhandlung unterwerfen; ſo würde ſich vielleicht ergeben, daß er ſelten bei einfachen, abſtracten Hülfswörtern und in jeder Rede häufigen Verben eintrete (darum ſtehet z. B. quath und quithan, nicht: gaquath, gaquithan ebenſo das Part. der Verba zweiter Anomalie ohne ga-), mehr hingegen bei zuſammengeſetzten und vieldeutigen Begriffen, z. B. gabindan, gabundans, wie auch der Lateiner conjungere lieber gebrauchen wird, als das bloße jungere.

3) Ich enthalte mich, dieſe Unterſuchung für die übrigen Sprachen, welche ſich der Partikel ge- bedienen, auszuführen; blos nachſtehende Bemerkungen gehn die Geſchichte der Conjugation näher an. In den althochdeutſchen Denkmälern wird abwechſelnd ka- ki- cha- gi- endlich ge- geſchrieben; in den altſächſiſchen gi-, in den angelſächſ. ge-, im Mittel- und Neuhochdeutſchen blos ge- im Frieſiſchen und einigen plattdeutſchen Volksmundarten e- (z. B. ebreken, edan, ejeven für: gebrochen, gethan, gegeben). Der althochdeutſche Gebrauch gleicht dem gothiſchen ſehr, nur fängt die Partikel an, im Part. Prät. unentbehrlicher*), in den übrigen Fällen entbehrlicher, außerdem aber

---

Prät. hete bildete (oben S. 523), war der ſtärkere Begriff von: halten durch die Form habete allein hinlänglich beſtimmt. Parc. 7358. 8615. 8643.

*) Wo ſie fehlt, iſt es ſchon mehr (aber bei gewiſſen Wörtern individuelle) Ausnahme, z. B. funtan O. II. 2, 61. 7, 64. III. 5, 2. queman O. II. 3, 51, 78. 7, 90. ſcanter O. II. 5, 28. funden Barl. 108, 9. 295, 30. komen 21, 27. lazez Parc. 1553. 1674. — Umgekehrt ſteht ſie z. B. ih giſcreip O. II. 9, 12. giſprah O. II. 1, 80. geſprach Barl. 83, 5 ꝛc.

auch geſetzt zu werden, wo bereits eine andere Partikel vorſtand. Es heißt demnach fora-ki-worfan, fora-ki-ſazt, ana-kimachot, un-gi-ſcafan O. II. 1, 12. uz-gi-giang O. IV. 20, 17 ꝛc. wiewohl daneben: ana-prunkan ꝛc. Ebenſo im Mittelhochdeutſchen uz-ge-gienc Parc. 16486; abe-ge brach arm. Heinr. 620; umbe-ge-bant Nib. 3651. Rother 5073. abe-ge-gan Man. 1, 96ª.; ge-in-ge-ſindet Man. 1, 84ᵇ. Allmälig und bis zu dem Neuhochdeutſch herunter iſt die Partikel im Indic. und Infin. immer ſeltner *) und beinahe ganz für das Part. Prät. aufgehoben worden. Die Darſtellung der heutigen Regeln und Gebräuche in dieſem Punct kann hier übergangen werden. Volksmundarten ſchließen ſich häufig an die frühere Zeit an, indem ſie das ge- theils noch im Ind. und Inf. verwenden (gethun, gedienen, geſeyn ꝛc. vergl. geſin Nib. 3021. 4900. 5140. gewas Rother 4876), theils aber im Part. Prät. auslaſſen (gangen, geben, bracht, dient ꝛc. für gegangen, gedient). Wo es die Schriftſprache noch außerhalb des Part. gebraucht, pflegt oftmals ein von dem einfachen Wort unterſchiedener Sinn daran gebunden zu ſeyn, vergl. horchen und gehorchen, langen und gelangen, brechen und gebrechen, bieten und gebieten, rinnen und gerinnen, zuſammenrinnen, hören und gehören ꝛc. In gewiſſen Wurzeln iſt das ge- überall angewachſen und die einfache Form außer Gebrauch, z. B. glücken, glauben, gelingen u. a. m. Es ließe ſich wohl eine eigne Abhandlung über dieſen weitläuftigen Gegenſtand ſchreiben.

Vergleichung einiger fremden Sprachen über Participium und Infinitiv.

1) Die deutſchen Sprachen ſind arm an Participien, verglichen mit den anderen zumal älteren; daher rührt vermuthlich das ſich offenbarende Bedürfniß, ihr Part. Präſ. zuweilen paſſiv, ihr Part. Prät. zuweilen activ zu ſetzen,

---

*) Merkwürdig, wie treu der Gebrauch an einzelnen Wörtern haftet. So wird man bis ins 17te Jahrh. ſtets antreffen: kommen, worden, funden (z. B. in Luthers N. T. Luc. 15, 30, 32.) und nicht: gekommen, geworden, gefunden.

obſchon jenes urſprünglich activ, dieſes urſprünglich paſſiv geweſen. — Die Form des Part. Präſ. -ands, -andei, -ando ſtimmt mit dem ſanſcrit. -an, -anti, -at (z. B. patſch-an, patſch-anti, patſch-at), dem griech. -ων, -ουσα, -ον (τυπτ-ων, τυπτ-ουσα, τυπτ-ον), dem lat. -ens (leg-ens durch alle drei Geſchlechter), und dem perſ. -endeh (ref-endeh) nahe zuſammen. Das t iſt im ſanſc. und griech. Nom. Maſc. patſchan, τυπτων abgelegt, tritt aber in den übrigen Caſus wieder vor: Gen. τυπτοντος, Acc. τυπτοντα, patſchanta; desgleichen in legentis, legentem *). Im Fem. τυπτουσα verräth ſich eine ganz abweichende und hier ſpäter eingedrungene Form. Alle ſlaviſche Sprachen miſſen dieſes auf ant, and geſtaltete Participium. Die Bedeutung von Geiſt, Leben, Weſen, welche wir in dem deutſchen and gefunden hatten, finden wir in ὠν, ὀντος (das wirkliche, weſende) und ens, entis beſtätigt, womit die Anmerkung S. 393 über wiht verglichen werden kann. Die Lateiner haben auch ein anderes Part. Fut. Paſſ. auf -endus, das dem Part. auf -ens verwandt und dem deutſchen -ands äußerlich noch näher liegt (mehr davon nachher beim Gerundium). — Das mediale und paſſive Part. Präſ. mangelt den deutſchen Sprachen und ſelbſt dem goth. Paſſiv, ſonſt hätte Ulfilas τον λεγομενον Matth. 27, 17. nicht mit: ſaei haitada nöthig gehabt zu umſchreiben. Im Sanſcrit wird das Part. Med. durch Anfügung von -an (bei reinen) oder -man (bei gemiſchten Wurzeln) erzeugt, und das adjective Geſchlechtskennzeichen -ah-a-am hinzugeſetzt, z. B. -ad-an-ah (ein Eſſender) Fem -ad-an-a, Neutr. ad-an-am; patſcha-man-ah, F. patſchamana, N. patſchamanam. Beim Part. Paſſ. rückt ja hinter der Wurzel ein, als: patſchjamanah. Dem Griechen rinnt hier Medium und Paſſivum in einander, und die Endung lautet immer μεν, mit zugeſetzten Geſchlechtszeichen μεν-ος, μεν-η, μεν-ον (τυπτο-μεν-ος, τυπτο-μεν-η, τυπτο-μεν-ον). Ich glaube, dieſes anah, manah und μενος weiſen (wie jenes and auf animus, ἄνεμος, andi, Geiſt, Athem), gleichfalls auf manah und μενος hin, welche Wörter nichts anders als Muth, Sinn, Geiſt ausſagen **). Da aber dem μενος

---

*) Im romaniſchen amanto, aimant erſcheint das t wieder im Nominativ.

**) Das μ in der Endung -μενος hat mit dem μ in der 1. Sing. τυπτομαι nichts gemein, wie denn auch τυπτομενοι für alle drei Perſonen und nicht blos die erſte gilt. — Bopp weiſt S. 106 nach, daß in der II. Pl. amamini, legimini, loquimini ein die lat. Form mens, mentis zur Seite ſteht, ſo führt das auf den Gedanken, daß ſich -ens und mens wie das indiſche -anah und -manah verhalten könnten, das lateiniſche Part. legens alſo urſprünglich mediale Form ſey. Eine Form legemens bietet ſich freilich nicht dar, man dürfte aber vielleicht den Hang der romaniſchen Sprachen in Anſchlag bringen, Adverbien mit -mente zu componiren (Raynouard p. 95-98), wiewohl hier Adjective mit dem Subſt. verbunden erſcheinen und nachgewieſen werden müßte, daß auch Verbalwurzeln mit dem mente ein adverbiales Gerundium hervorbrächten. Wenigſtens wird dadurch die Nothwendigkeit dargethan, in allen ſolchen Endungen den ſtets mit ähnlichen Mitteln zu Werke ſchreitenden Sprachgeiſt anzuerkennen.

2) Die Vergleichung der deutſchen Part. Prät. iſt ſchwieriger. Im Sanſcrit gibt es drei Participia Prät. wie es drei Part. Präſ gibt, nämlich je eins für Activum, Medium und Paſſivum. Das active gehet auf -vas und behält Umlaut und Reduplication der Wurzel aus dem Prät. Ind. bei z. B. ru-rud-vas, paetſchi-vas, vid-vas (Bopp S. 59. 70), welches dem griechiſchen -ως (τετυφ-ως) gleicht. Das mediale und paſſive fügt, wie beim Part. Präſ. -anah zu, als: rurud-anah, paetſch-anah (vergl. τετυμμενος); allein es gibt noch beſondere paſſive Part. Prät., deren eines mit t, das andere mit n gebildet wird (Bopp S. 60), z. B. diptah, dipta, diptam; likhitah, likhita, likhitam und purnah, purna, purnam, eben ſo: lagnah, lunah, kannah, bagnah, vinnah. Jenes läßt ſich mit dem deutſchen Part. ſchwacher Form (naſids, naſida, naſidata; giſtacter, giſtactu, giſtactaz), dieſes mit dem ſtarker Form (bundans, bundana, bundan) zuſammenſtellen. Oder ſoll man bundans, bundana, bundan dem indiſchen Part. Prät. Med. paetſchanah, paetſchana, paetſcham vergleichen, zumal da gezeigt worden, wie das deutſche Part. Prät. häufig neutrale Bedeutung hat? Die lateiniſche Form lectus, lecta, lectum; amatus, auditus entſpricht den Bildungen mit t und d *), und daß auch die

---

untergegangenes paſſ. und mediales Part. ſtecke, vollkommen ähnlich der griechiſchen Weiſe.

*) Da der lateiniſchen Sprache ein Part Prät. Act. mangelt, ſo gebraucht ſie gleich der deutſchen, die paſſive Form zuweilen activ. So ſteht in jedem Deponens hortatus, expertus etc. für einen, der ermahnt, erfahren hat. So ſind auch im Romaniſchen viele Wendungen zu erklären, z. B. das altfranzöſiſche Galien le restoré (d. h. der hergeſtellt hat) osé (der gewagt hat) ꝛc.

griechiſche Conjugation von dergleichen Participien wiſſe, obgleich ſie nicht mehr vollſtändig vorzukommen pflegen, ergeben die ſo genannten Verbal-Adjective (Buttmann §. 92); φυτος (fortus), κλυτος, λεκτος, γραπτος etc. ſind eigentliche Part. Paſſ. von φυω, κλεω, λεγω, γραφω. — Die Slaven haben ein der deutſchen Form nahverwandtes doppeltes Part. Prät. auf n und t, z. B. krainiſch: delan, delano, delan, und vret, vreta, vreto von den Wurzeln del und vre; böhmiſch: kopan, kopana, kopano und dobyt, dobyta, dobyto von den Wurzeln kop und dop. Außerdem können ſie von jedem Stamm ein Part. Prät. activer Bedeutung machen, das auf l ausgeht, aber nur noch eingeſchränkt (nämlich bei der Zuſammenſetzung ihres Prät.) gebraucht wird, nicht mehr geſondert vorkommt: delal, delala, delalo; vrel, vrela, vrelo; böhmiſch: pil, pila, pilo (getrunken, intranſitiv genommen, wie wenn wir ſagen: ich habe getrunken).

3) Der deutſche Infinitiv auf -an ſcheint die griechiſche Form -ειν zu berühren, welche gleichfalls den Accuſativformen auf -ον verwandt iſt *). Alle indiſche, perſiſche und ſlaviſche Infinitive zeigen hingegen, von der accuſativen Endung abgeſehn, ein der Wurzel angehängtes t oder d, was im Griechiſchen und Deutſchen mangelt. Die vollſtändige indiſche Endung lautet -tum, die perſiſche -den, die ſlaviſche -ti, als: dſchna-tum (noſcere); dſchivi-tum (vivere) **), gan-tum (ire) ſtha-tum (bleiben, ſtehen); ſhro-tum (audire); tjak-tum; kar-tum (facere), perſ. ker-den ***); tapi-tum, perſ. taf-ten (brennen); prſch-tum, perſ. porſi-den (forſchen, fragen); perſ. girif-ten (greifen); chorden (eſſen, unſer: koſten, guſtare); ameden (kommen); böhm. wez-ti (führen); pj-ti (trinken); krain. dela-ti (arbeiten); vré-ti ſieden) ꝛc. Dieſe Infinitive auf -tum, den, ti ſcheinen genau mit dem angeführten, durch t und d erzeugten Part. Prät. zuſammenzuhangen und den latein. Formen des Supinums: no-tum,

---

*) Die epiſchen Inf. auf -ιμεν, -ιμεναι ſtatt -ειν, -ειναι erinnern an das participiale -μενος, wie das deutſche -an an das participiale -and.

**) Die Wurzeln dſchna- dſchiv- mit dem deutſchen kna-hen (noſcere) und krik- (lebendig) verwandt.

***) Der Wurzel nach genau das althochdeutſche kara-wan, gara-wan; das nordiſche ger-a, das neuhochdeutſche ger-ben; das latein. ger-ere. Ob das ſlaviſche karati, ſtrafen, verwandt iſt? man vergleiche [illegible] und pouo mit ποινη, poena.

ges-tum (ſt. ger-tum wie feſtus gleichviel mit fertus, von fero, φερτος); ſta-tum, bibi-tum zu entſprechen; vreti, piti ſind Caſus von vret, bit. Im griechiſchen Aor. I. Paſſ. iſt dieſelbe Infinitivform noch zu erkennen: τυφ-θην-αι, φιλη-θην-αι, κλυ-θην-αι, λεχ-θην-αι, nahverwandt zu φιλ-τος, κλυτος, λεκτος; freilich gibt es ein wirkliches Aoriſtparticipium φιληθεις, κλυθεις, λεχθεις, das ſich etwa zu den erſtgenannten verhalten mag, wie die lateiniſchen Verbaladjective tepidum, fervidum, avidum etc. zu den theoretiſch anzunehmenden Supinen: tepi-tum (obiges tapi-tum im Sanſcrit), fervi-tum, avi-tum-etc. von den Zeitwörtern: tepeo, ferveo, aveo. — Sollten die deutſchen Sprachen allein dieſe Bildungen auf -ten verleugnen? Ich glaube nicht, ſobald man ſich die Sache näher beſieht. Wir beſitzen gleichfalls ſolcher Verbaladjective, die durch ein der Wurzel angehängtes t ihre participialiſche Eigenſchaft beurkunden *). In dem gothiſchen raihts, althochdeutſchen rehter, hat das t genau gleichen Grund mit dem t im lateiniſchen rectus, welches jedermann für ein Part. Prät. von rego hält; auf die nämliche Weiſe beurtheile man: thaurfts, bairhts, ſlaihts, hafts, wairths, dauths u. a. m. ſammt den von Verben ſtammenden Subſtantiven: anſts, riſts, fragibts 2c. Die Wurzeln dieſer Wörter haben das t noch nicht, ſtammt es aus dem Participium, ſo muß man auch zugeben, daß unſere Verba, wie: rich-ten, rech-ten, ſtif-ten, gif-ten, hef-ten 2c. jenen indiſchen, perſiſchen und lateiniſchen Accuſativ-Supinen höchſt analog ſind. Allerdings muß die

---

*) Ich werde bei der Wortbildung zeigen, daß man gleichfalls Verbalnomina mit der dem ſtarken Participium eigenen Endung n annehmen dürfte, alſo der Gegenſatz ſtarker und ſchwacher Form auch da wirkt. Dies hat bereits Raſk S. 172. 178. erkannt. So z. B. ſtehen ſich die Subſtantive: Regen, Segen, Waffen, Morgen und: Gift, Luft, Stift; die Adjective: eigen, ſteinen, golden (dergleichen es im Alt- und Mittelhochdeutſchen eine große Menge gibt) und: recht, ſchlecht, ächt, einander im Bildungsprincip entgegen und dieſes gleicht unverkennbar demjenigen, wodurch die Participia bald auf n, bald auf t endigen. Ferner, gerade wie es abgeleitete, tranſitive Verba auf t gibt, (giften, ſtiften, richten; gipta, heimta, ſtipta); ſo finden ſich im Gothiſchen (oben S. 441. 567.) und Nordiſchen (Raſk S. 178.) abgeleitete intranſitive auf n (vakna, vreina, gratna). Die Sprachen individualiſiren aber gern, z. B. das althochd. ſtarke Part. hat beſtändig -an, das Verbaladjectiv -in (tornin, gerſtin, bluomin, ferſtalin 2c.); im Nordiſchen haben beiderlei Bildungen inn (ſ. oben S. 215 und 625).

Sprache ſchon in uralter Zeit aufgehört haben, die Bedeutung dieſes t zu fühlen, theils weil ſie das Part. durch ein nochmaliges Wirkenlaſſen des nämlichen Triebs bildet, und: geſtiftet, gerichtet, geheftet ꝛc. *) ſagt, theils, weil ſie überhaupt auf anderm Wege zu der Form -ten gelangt iſt, nämlich durch Ableitung von den Subſt. oder Adj. recht, ſtift, gift, weßhalb eigentlich: recht-en, ſtift-en, gift-en geſchrieben werden muß. Auch unterſcheidet der Gothe zwiſchen dem t des verbalen Adjectivs und dem d des Participiums **), wie der Grieche in φιλητος und φιληθεις, oder der Römer (aber umgekehrt) zwiſchen cupidus, callidus und cupitus, callitus. — Eine Unterſuchung des lateiniſchen Inf. auf -ere liegt hier ganz außerweg.

4) Nichts iſt ſich ähnlicher, als die Bildung des deutſchen und lateiniſchen Gerundiums, nur hat ſich letzteres mannigfaltiger erwieſen, es gibt ein Genitiv-, ein Dativ- (oder Ablativ-) und ein Accuſativ-Gerundium; dagegen die deutſche Sprache nur ein einziges und zwar der Vermuthung nach, ein Inſtrumental-Gerundium hat. Dem Caſus und der Bedeutung nach gleicht es aber genau dem indiſchen Inſtrumentalſupinum.

Da das lateiniſche Gerundium nicht aus dem Part. Präſ. ſondern aus dem Part. Fut. Paſſ. ſtammt ***), wiewohl active Bedeutung mit ſich führt; ſo könnte man auch dem deutſchen Gerundium die unmittelbare Verwandtſchaft mit dem Part. Präſ. abſprechen, um ſo eher, als im Althochdeutſchen letzteres -ant, erſteres -and (in der Regel) geſchrieben zu werden pflegt. Doch ſetzen die übrigen Mundarten ein d auch im Part. Präſ. †).

---

*) Auch im lateiniſchen portatum etc. iſt das participiale t doppelt enthalten, weil nicht port, ſondern por, ber, fer die Wurzel, wie aus φερω, [illegible], fero und ber erhellt.

**) Auch im Altnordiſchen hat das verbale Nomen ein t (als réttr, ſléttr für rektr, ſlektr; gift, donum; lykt, conclusio) das Partic. ein d, denn vaktr ſteht für vakidr, folglich auch giftr (maritatus vom Inf. gifta) für giftidr, gifidr; ſkiptr (von ſkipta) für ſkiptidr.

***) Das latein. Gerundium amando hat ſich im Italien. fortgepflanzt, das Part. Präſ. lautet amante. Im Provenzal. das Ger. aman, das Part. amant (Raynouard p. 294. 295.). Im ſpaniſchen amando fließen beide zuſammen.

†) Wie ich ſehe, vergleicht Raſk (Oprindelſe ꝛc. S. 268) ſcharfſinnig habens: habendus mit dem Gegenſatz ſtarker und ſchwacher Form (nach meiner Terminologie zu reden). Indeſſen declinirt im Althochdeutſchen auch das Part. Präſ. zuweilen ſchwach und in den Fällen, wo es paſſiven Sinn hat, zuweilen ſtark.

5) Das indiſche Supinum verhält ſich zu dem indiſchen Infinitivus, wie das lateiniſche Ablativ-Supinum zu dem Accuſativ-Supinum. Von den Infinitiven tjaktum, kartum, gantum, shrotum etc. ſtammen die Inſtrumental-Supina: tjaktva, krtva, gatva, shrutva etc. (Bopp S. 43. 44). Es wird auf eins hinauslaufen, ob man dieſe Formen Gerundia oder Supina heißen will, es iſt blos nöthig Form und Gebrauch in jeder Sprache genau zu wiſſen; vergleicht man mehrere unter einander, ſo verſtimmt ſich die gewählte Benennung bald.

Das deutſche Supinum ſteht zu dem Inf. auf -an, das indiſche zu dem Inf. auf -tum in Verwandtſchaft. Da mir das ſlaviſche Gerundium (oder Supinum, oder Transgreſſivum, wie es einige nennen) nichts zur Erläuterung der deutſchen Formen beizutragen ſcheint; ſo laſſe ich mich nicht darauf ein.

Nachtrag.

S. 1. Z. 30. wie das gothiſche wair im Nom. Maſc. für wairs ohne Kennzeichen, ſo ſtehet merkwürdig auch das latein. vir für virus (G. I. Voſſius de voc. anal. 2, 5.). Im Altnord. finde ich aber verr (Fafn. 33.) und nicht ver.

— 1 und 27. zuzufügen: atiſks (ſeges) Acc. atiſk Luc. 6. 1. Marc. 2, 23.; althochd. ezziſc, Pl. ezziſca S. 226. der heiligo ezesg N. 140, 7. ezziſch gl. herrad. 181^{a}.

— 3. der Unterſchied zwiſchen eis und jis ſcheint auf gleichem Grunde zu beruhen, wie der zwiſchen eith und jith in den beiden erſten ſchwachen Conjug. S. 565 und 623.).

— 7. Anm. c. die Analogie von ſnaiws und ſaiws ſpricht für aiws nach Decl. 1.

— 21. Anm. 4. wegzuſtreichen, (ſ. S. 145.).

— 28. Z. 25. hrucca gehört zur zweiten ſtarken männl. Decl. S. 30. vergl. den Dat. rugge O. V. 25, 198 und Acc. rukke N. 80, 7. — K. 28^{b}. ſteht der Dat. hruki (l. hruke oder hrukie).

— 29. der Dat. ſewiu (nach Decl. 3.) in der würzb. Grenzurk.

— 30. Z. 19. camararim (arcariis) gl. wirceb. 978^{a}.

S. 31. zur vierten Decl. gehören noch: houg (tumulus) Pl. hougi, vergl. Wenk III. 17. in einer Urk. von 786. "tumuli, qui vocantur hagenhougi" (in der wirzb. Grenzurk. houc als Neutrum) — ferner: fuhs, Pl. fuhſi, Dat. Pl. fuhſin. N.

— 47. Pl. auf iu. ubiliu K. 24^{a}. ſtucchiu N. 147, 5. Dieſer Plur. iſt adjectiviſch.

— 48. zur erſten ſchwachen Decl. aro (aquila) Dat. aren N. 102, 5. ſparo (paſſer) N. 83, 4. 101, 7. Pl. ſparon T. 44, 21.

— 50. zur zweiten reinneo, warannio (Schälhengſt); ſpäter reinno (nach Decl. 1.).

— 53. hulin (ſpecus) ze dero hulin, wirzb. Grenzurk.

— 68. ſtarkes Neutrum, dritte Decl. feoh (pecus) vielleicht auch bleoh (color).

— 75. zu Decl. 3. völr (baculus).

— 98. zuzufügen: dich (femur) Pl. dieh, diech Man. 2, 235^{a} aber wohl auch dieher; merkwürdig die Form diehter troj. Kr. 4011. einen Sing. dieht (wie lieht, liehter) vorausſetzend. — Ferner: reh, Pl. reher troj. Kr. 1083.

— 99. die dritte Decl. des ſtarken Neutr. muß wie im Althochd. S. 48. noch aufgeſtellt werden, um des einzigen vihe willen, Maria 918. Kl. 2175. Gen. vihes Maria 4044.

— 102. dritte Decl. burden troj. Kr. 19534. In den gl. herrad. finden ſich noch 188^{a}. ſerpfin (feritas) 191^{b}. ſterchin 194^{b}. fergin (altus).

— 103. zuweilen menneſche (homo) neutral, Barl. 55, 28. und geht dann auch nach herze. Auch im Däniſchen menneſke Neutr. im Schwediſchen menniſkja weiblich.

— 109. auch die Anomalie des Gen. vader (nicht vaders) worüber Huydecoper zu M. Stoke I. p. 158 - 162.

— 116. Anm. Man könnte zwar ſagen, daß jetzo han und hun im Däniſchen nur geſetzt würden, wo das Geſchlechtsverhältniß im Subſt. an ſich klar ſey und daß in zweifelhaften Fällen den ſtehe. Allein dieſer Einwand iſt unhiſtoriſch, denn die frühere Sprache braucht noch öfters han, z. B. Danſk. Viſer III. 99. linden hun ſkjuler, III. 47. linden hun ſtander, neben: linden den ſtander. lind iſt alſo weiblich. Aber z. B. vibe (Kibitz) Maſc. oder Fem.?

— 138. die geſchichtliche Wichtigkeit der dritten ſtarken Decl. deren Kennzeichen u iſt (urſprünglich wohl ein Ableitungs- und kein eigentlicher Declinationslaut, gleich dem i in der zweiten) leuchtet ein, wenn man die fremden Sprachen vergleicht, die das u oft in denſelben Wörtern bieten, z. B. das gothiſche tunthus, angelſächſiſch toth, iſt im lettiſchen duntus und griechiſch ὀδους (wie πους = fotus), das lateiniſche dens (ſt. dents) aber, wie unſer Zahn (ſt. zand) in eine andere Decl. ausgewichen. Man halte faihu, fihu zu pecus, pecu. altgriechiſch πωυ (Odyſſ. 4, 413.); triu zu δρυς und ſelbſt im Indiſchen dru (arbor). Die vierte lateiniſche Decl. hatte früher im Gen. u-is ſtatt -us, z. B. fructuis, partuis, domuis, wie noch jetzt im Dat. fructui, domui. folglich hört das u nicht zu der Decl. ſelbſt, gerade wie ſunes für ſunies, ſunues ſtehet, aber die gothiſche Endung ſunaus iſt ſchon nicht ſo leicht aufzulöſen in ſunuis. Wir müſſen darum das u practiſch für eine wirkliche Declinationsendung nehmen.

S. 140. III. über einen früheren Dat. Pl. auf —ms, mr ſ. S. 347.

— 148. 3 daß der Dat. auf u und a vielmehr Inſtrumental und Dat. ſey, iſt S. 254. ausgeführt. — Die Dativform auf -a hat ſich in althochdeutſchen Adverbien: obana, hinana, oſtana, morgana, heimina ꝛc. noch eine Zeitlang forterhalten, während die Subſtantive ſchon morgane ꝛc. declinirten.

— 153. Z. 16. für die Muthmaßung, daß das -er ſchon im Nom. Sing. erſcheine, kann ich nun auch hochdeutſche Belege erbringen. von der minne 408. ſtehet: daz cleinöter und die öſtreich. Volksſprache ſagt wirklich im Sing. das ayr (ovum) Höfer Idiot. 1, 12. in den lombardiſchen ſette Communi: oår, Hormayr 1. 166. Nun erklärt ſich auch, warum in den öſtreich. Diminutiven: Kälberl, Kinderl, Rinderl ꝛc. ein r ſteckt, und in: Hähnel (nicht: Hähnerl) fehlt. Das er gehört folglich nicht zur Decl., ſondern zur Ableitung, etwa wie in: Waſſer, althochd. wazzar das ar zu der Wurzel waz tritt; denn dem gothiſchen wato würde nur ein althochdeutſches waza entſprechen. Das er ſchärft und erregt den Begriff der Wurzel, weshalb ich S. 367. richtig ſchloß, daß es gleich dem Artikel lebendigen Weſen zuſtehe. Merkwürdig in dieſer Abſicht iſt, daß die alten Lateiner boverem, ſuerem für bovem, ſuem ſetzten (Grotefend 2, 248.) alſo im Pl. boveres, ſueres, gerade wie wir: rindir, ſwinir und gewiß aus derſelben Urſache; vermuthlich ſagte man auch overes (Schafe), vergl. pecora, Vieher. — Ich werde im zweiten Theil dieſes eingeſchobene er mit den anderen Sprachtrieben, namentlich dem er in dem weibl. Adjectiv (blindera, blinderu, wie im lat. venus, veneris; vetus, veteris) und im Comparativ zuſammenhalten. — Im gothiſchen Neutrum fehlt dieſe Einſchiebung, dem althochdeutſchen lamp, lambir würde aber das gothiſche lamb, lambiza entſprechen.

S. 155. das conwagos iſt zu ſtreichen, denn ohne Zweifel muß geleſen werden: cuna vel conabula: wago (Wiegen) ſtehet wagos in der Hſ. ſo wäre das die alte weibliche Form. Die gl. flor. 987^b ſetzen: cuna conabula: waga.

— 155. 156. bei den Vermuthungen über den älteren Nom. Pl. Maſc. iſt der im Pronomen gebliebene, dem Gothiſchen völlig gleiche Acc. uns nicht zu überſehen. Vergl. was S. 344. geſagt wird.

— 176. Z. 5—10. dieſer ganze Satz iſt unrichtig und ſoll im zweiten Theil bei der allgemeinen Unterſuchung der Laute ſeine Berichtigung finden.

— 178. 179. beim neunordiſchen Pl. geht der Dat. in dem Acc. unter, umgekehrt beim Sing. der Acc. in dem Dat. (vergl. beim Pronomen honom und ham S. 285); dies Verhältniß erläutert viele Widerſprüche im ſchwediſchen und däniſchen Syntax.

— 186. Hans Sachs hat die Plurale: gewölker, mänder, ſcheiter u. a. Im Plattdeutſchen finde ich: blömer (Blumen), bömer (Bäume) ſ. Haus- und Kindermärchen I. 204. Schütze (Holſt. Id. I. 116.) gibt an: bloom, Pl. blömers, aber boom, böme.

— 228. 2. gewiſſara. O. II. 5, 82.

— 232. Z. 37. die Eigenheit einiger niederländiſchen Adjective, nämlich der auf l, n, r ausgehenden, im Comparativ ein d zwiſchenzuſchieben (meer, meerder; hel, helder; ver, verder; min, minder; klein, kleinder; ſchoon, ſchoonder; zwaar, zwaarder ꝛc.) beruht nicht in dem Weſen der Steigerung, ſondern in einem allgemeinen Lautverhältniß, darum ſetzen die Niederländer auch hoenders. beenders (Hühner, Beiner) und ſelbſt im Hochdeutſchen ſind Spuren derſelben Neigung, vergl. minder, niemand ꝛc.

— 237. wie in nächner iſt auch in unſerm fern, ferner, fernſt das n (ſtatt m) ſuperlativ, aber allmälig in die erſten Grade vorgedrungen. Mittelhochdeutſch noch: ver, verre, verreſt; althochdeutſch: fer, ferro, ferroſt. — Im Kuhländchen wird: ſehr (ſeár) gleichfalls ſerner, ſernſt geſteigert (Meinert S. 382).

— 238. das neuhochdeutſche zwei für alle Geſchlechter ſcheint aus dem Niederdeutſchen eingefloſſen, wo twe (holländiſch twee) auch für Maſc. und Fem. gilt.

— 241. das Duodecimalſyſtem ſcheint urdeutſcher als das decimale, und hat ſich (noch bis auf heute) vorzüglich in Norddeutſchland erhalten. Daher die Zerlegung der Münzen und Maße in 12, 4 und 3 Theile; der Schilling hält 12 Heller (wie der Heſſenalbus), der Thaler 24 Groſchen, der Bremer Thaler zählt 72 Groten, und darum haben die Zahlen 72. 108. 144. 240 ꝛc. in den deutſchen Mythen ſo viel Gewicht.

S. 242. Z. 22. das altnordiſche thúſund auch weiblich, vergl. Edda ſäm. II. p. 81.

— 252 *) warum doch im Griechiſchen der Nom. Pl. Neutr. einen andern Accent hat, als der Nom. Fem. Sing.? Letzterer accentuirt nämlich wie der Gen. Maſc. und der Pl. Neutr. wie der Nom. Sing. Maſc. z. B.

ἔσχατος, Gen. ἐσχάτου, Nom. F. ἐσχάτη, Nom. Pl. N. ἔσχατα
ἅγιος — ἁγίου — ἁγία — ἅγια

S. 254 ſollte der gothiſche Inſtrumental auf -aba, iba, uba geendigt haben? Man vergleiche die Adverbien: ubilaba, harduba, uſtiuriba ꝛc., welche im Althochdeutſchen harto, ubilo ꝛc. lauten (ſ. auch beim Gerundium).

— 255. Z. 44 genau dieſelbe Form deſſelben Worts erſcheint in dem Namen der alten weſtphäliſchen Stadt ſuoſat (Soeſt), welcher alſo ſo viel bedeutet wie: proprium, Eigen. In der Wilkina S. ſuſat. Althochdeutſch ſuoſaz in einer Urk. Otto's von 962 (Falke trad. corb. p. 514).

— 265 der Superlativ mit ſt läßt ſich auch im Lateiniſchen nachweiſen. Offenbar ſind die angeblichen Poſitive: auguſtus, venuſtus, vetuſtus, anguſtus eigentliche Superlative, wie unſere Formen: höchſter, engſter, und das nordiſche vänſtr über jeden Zweifel heben. Die Poſitive lauten: augus, venus, vetus, angus, ſind aber, vetus abgerechnet, verloren worden, venus dauert als Subſt. und Eigenname fort. In auguſtiſſimus wird der Superl. doppelt ausgedrückt, wie in auhumiſts, ſpedumiſts, nur daß die beiden Hebel m und ſt die Pläze wechſeln.

— 270. 271. auch in den Frieſiſchen Eigennamen wird die Abſtammung durch -inga ausgedrückt, z. B. tamme tamminga, goſſe okkinga, d. h. Tamme Tammes Sohn, Goße Okkes Sohn. Even ſo häufig findet ſich auch die Endung -ma (-ma Mann, oder lieber -mach, Mage, Sohn), als: tiebbeſma, wiardſma, ſikkama, d. h. Tiebbes-Sohn, Wiardes-Sohn, Sikken-Sohn. Das ſ vor ma iſt der Gen. ſtarker, das a der Gen. ſchwacher Maſc.

— 272. das Volk beugt die Eigennamen oft noch richtig, z. B. in Oeſtreich macht man von Petrus den Acc Petruſen (Höfer Th. 3, 60).

— 274. vergl. z'er linden Tit. 72. z'en hunen Kl. 97. 3344.

S. 283. die älteſten a. ſ. Quellen zeigen einen vom Dativunterſchiedenen Acc. Dual. uncit und incit; ſo bei Cädmon reſtath incit her (ihr beiden bleibt hier) und: ne ceara incit (es beunruhige euch beide nicht), hine reſtan (ſich raſten) iſt die reciproke Form. Jenes uncit, incit ſtimmt zu dem gothiſchen ugkis, igqwis.

— 284. Z. 3. die altgothländiſche Sprache gebraucht wir und ir (für ver und ther) ſ. Gutalagh ed. Schildener. Greifsw. 1818.

— 292. S. 30. auch in der livländiſchen Chronik ed. Bergmann. Riga 1817. häufig: unſes, unſeme, unſen.

— 292. S. 38. zuweilen wird ſtatt des Poſſeſſivums richtiger der Gen. des für ejus geſetzt, beſonders im Parcifal, z. B. 19253. 19534.

— 296. diea für dia N. 21, 30. 24, 10 ꝛc.

— 308. Z. 5. einzuſchalten: d) die Auslaſſung des Relativums gleichfalls üblich, z. B. het geen wy eiſchen, het geen ons bindt, d. h. dasjenige, was wir heiſchen, dasjenige, was uns bindet.

— 310. Z. 18. den Pl. wie (quinam) finde ich dennoch T. 59, 3. und ebendaſ. wer für quaenam.

— 314. Z. 31. ein ſolches ſelber, Gen. ſelbers ſcheint man wirklich angenommen zu haben, vergl. troj. Kr. 19038.

— 318. Z. 24. each iſt eigentlich jeder von zweien; every jeder von mehrern. (Vergl. S. 388.)

— 328. 329. das althochdeutſche ni-eo (nie, N. 265^a. ni-eo-man) lautet gothiſch: ni-aiw Luc. 15, 29.

— 333. Z. 13. zalta'mo für zalta imo O. III. 14, 80.

— 336. Z. 7. dies iſt falſch, vergl. zuoza, zuozimo, zuozin M. 349. 363. 365.

— 337. ein früheres deutſches Pronomen ikam, icham für ik, ih wird S. 606 vermuthet.

— 341. im Tit. duzen ſich Sigune und Scionatulander. — Eine merkwürdige Stelle in der tütſch Rethorica 3^b. 4^a. über irzen und tuzen, u. a.: „all edellüt tutzen eynander vnd wen ſie nit für edel halten, den irtzen ſie, zu merken, das er eyn burger oder nit tutzens von jnen gnoß ſey." — Die holländiſche Volksſprache kennt das du noch jetzo, vergl. Waſſenbergs taalk. Bydragen, Leeuwarden 1802. 1, 121.

— 343. da im Sanſcrit der Dualis erſter Perſon avam lautet und dies nicht nur mit der I. Dual. im Verbum -vah, ſondern auch mit dem gothiſchen os und aiwa zu ſtimmen ſcheint (S. 604); ſo bleibt vorerſt die Behauptung, daß das t in wit beim gothiſchen Dualis das weſentliche ſey, zweifelhaft.

S. 349—352. die Annahme, daß das weibliche ſi, ſie zu dem Stamm des eingeſchlechtigen Pronomens dritter Perſon gehöre, hat ihr bedenkliches. Der Syntax der alt- und mittelhochdeutſchen Sprache unterſcheidet z. B. in der Conſtruction des Acc. mit dem Inf. ſorgfältig, und, wie mir ſcheint, richtig das ſih von dem in oder ſie. N. 10, 7. er ſih ſaget cot ſin (dicit se esse deum) N. 10, 8. unde in an ſih heizet wenden gotes era. Parc. 688. ir gaſt ſi ſich chuſſen bat. Nib. 749. er bat ſich leben lazen. 4980. ſi — bat ſich heben. Heutzutage löſen wir die Conſtruction auf und ſetzen dann freilich ihn und ſie: ſie bat ihren Gaſt ſie zu küſſen, er bat, daß man ihn leben ließe. — Wie wenn der gothiſche Nom. ſi mit dem Maſc. is genau verwandt wäre und auf ein älteres iſi deutete? Etwa wie beim Verbum (S. 613.) iſind für ſind vermuthet wurde?

— 363. die althochdeutſche Form dei (ſtatt diu) ſcheint mit dem Nom. Pl. Neutr. der Zweizahl zuei (und nicht zwiu) gleichen Grund zu haben; ſ. S. 238. — Indeſſen ſtimmt im Gothiſchen tho nicht zu twa. — Bei der Dreizahl heißt das althochdeutſche Neutr. driu (nicht drei).

— 367. die Wahrnehmung, daß das Nachdrückliche in dem Artikel urſprünglich zur Auszeichnung lebendiger vorragender Weſen gebraucht, ſpäterhin auf alle ausgedehnt worden, verdient nähere Erwägung. Man könnte ihn eine Art Adel nennen, der erſt gewiſſen, allmälig allen Subſtantiven zugelegt wurde. Der Zuſammenhang des Artikels mit der ſchwachen Form des Adjectivs (wovon in Syntax) ſtimmt ganz zu dieſer Anſicht, es ſoll der urſprünglichen (ſtarken) Form eine gewiſſe Schärfe und Beſtimmtheit verliehen werden, in ſofern ließen ſich die Ausdrücke abſtract (für ſtark) und concret (für ſchwach) allerdings hören (vergl. S. 248.). Darum iſt auch die ſchwache Form überhaupt der ſpäteren, beſtimmter werdenden Sprache zuſagend. Sie iſt äußerlich lebendig, die ſtarke innerlich.

— 381. Z. 43. ſo auch, ein Schreibens, plattdeutſch: Schriebens (Schütze 4, 71).

— 393. die gegebene Erklärung von wicht beſtärkt ſich dadurch, daß auch unſer wint in der Bedeutung von: nichts geſetzt wird, z. B. Parc. 1967. 5577. 7421.

— 396. auch die gl. wirceb. 979ᵃ. trennen noh heina (nullam), hingegen N. 33, 21. noh ein. — Wann hört das kein (in der Bedeutung von irgend ein) auf? In unſerm Heldenbuch kommt es ſo noch mehrmals vor.

S. 397. Z. 13. klar ſtehet S. 188: **iu ni weiz wanne** (quondam), ſo daß die Worte ni weiz (neſcio) zwiſchen iu-wanne eingeſchoben erſcheinen. D. 243^{b} iſt alſo verdorbene Leſart.

— 400 im zweiten Band ſoll die doppelte Form verſchiedner Partikeln, welche ſich auf Declination mitzugründen ſcheint, näher betrachtet werden, vergl. od und oda, ſon und ſona, mit und miti u. ſ. w.

— 416. Anm. 2. **kijan** könnte doch richtig und das Part. Prät. von einem Zuſ. **keigan**, **keijan** ſeyn, der ſo viel hieße als: ſchließen. Vergl. das a. ſ. cæg, Schlüſſel, engl. key. **keinan** wäre aus keijan mittelſt des n weiter abgeleitet, hätte im Prät. richtig **keinoda** (nach S. 441) und bedeutete: ſich erſchließen, d. h. **keimen**.

— 426. Z. 18. einzuſchalten: **hropjan** (clamare) Prät. hropida; hlohjan (ridere) hlohida.

— 438 ſollte in **ogs** das s hinten angehängt ſeyn, wie im nordiſchen Reciprocum das z, alſo für og thus, og ſis ſtehen?

— 463. 464. bei Conj. XIV. einzuſchalten: **forſahhan** (abnegare) T. 188, 5. II. Präſ. forſehhis T. 161, 5. 188, 6. III. Präſ. forſehhit T. 67, 15. Prät. **forſuoh** T. 13, 19.

— 467. Z. 1. warum die Halbvocale l. m. n. r. ſtatt der Verdoppelung in li, mi, ni, ri übergehen können, wird ſich in dem Abſchnitt von den Buchſtaben deutlicher ausweiſen.

— 468. mit **zelita** und **zalta** ſtimmt das altnord. **taldi** (S. 508); **taladi** würde ein althochdeutſches **zaldta** verlangen. vergl. zalon (diripere) S. 201.

— 476. Note. **dolen** (dolere, tolerare) iſt von dem gleichfalls alten **tuldan** (celebrare, perficere) durchaus verſchieden. Letzteres ſtammt von der Wurzel **tult** (celebratio, goth. dulths), und wird im Althochdeutſchen ſtets durch agere, celebrare, nie durch dolere, pati angegeben, vergl. Schilters Gloſſar 248^{b}. Auch im Mittelhochdeutſchen iſt dulten, tulden noch was anderes als dolen, vergl. Arm. Heinr. 1139. 1325. Allmälig hat man die Sache verwirrt, das **dolen** aufgegeben und dem **dulten** den den Begriff des alten dolen beigelegt.

— 483. 484. gl. caſſ. haben: **wille** (volo), **weltun** (voluerunt), **weltos** (voluiſti).

— 485, 44. drunkanen O. II. 8, 98.

— 500. die isländiſchen Grammatiker nehmen kein **blanda**, **blett**, ſondern ein altes blóta, Präſ. blát, Prät. blet, Part. blótinn, und ein ſpäteres blóta, Prät. blótadi, Part. blótadr (nach ſchwacher Form) an. Jenes blóta, blet, blótinn würde ganz allein ſtehen und eine eigene

Conjug. bilden, oder müßte mit unter láta, lát, lét, látinn gezählt werden. Mir ſchien blanda, blétt, dem Althochdeutſchen blandan, bliant zu enſprechen, der Pl. von blett bekommt blendum (Lokaſenna 9.) nach der Analogie: vinda, vatt, undum, und der Infin. blanda kommt in demſelben Lied vor (Atlamál 81.), wo blett ſtehet. Merkwürdig iſt die Abwechslung zwiſchen blét und blótadi in der Ynglinga S. Cap. 29. 47. blóta, blótadi entſpricht dem gothiſchen blotan, blotaida und althochd. bluazan, bluazeta, wofür freilich vollſtändige Belege mangeln. (Vergl. Rb. 959^{a}· blozan 968^{b}· plozta; das o ſteht in dieſen Gloſſen für uo, ua.)

S. 512. in Conj. II. einzuſchalten: ruofen (vocare), Prät. rief, II. Prät. riefe, Parc. 1466. Pl. riefen, Parc. 1488; verſchieden von ruofen (vociferari), Prät. ruofte. Nib. 5942.

— 513. zu Conj. V. gehört auch enphinden (ſentire), Prät. enphant, Parc. 2268.

— 516. zu Conj. VIII. cherren, Prät. char, Pl. churren, Parc. 2045.

— 516. in Conj. X. ſcheint riſen den Pl. Prät. riren zu bilden, Parc. 2365. (nach der Analogie von ſcrirun, frurun, lurun S. 460. 462.)

— 517. Z. 32. hinter chieſen einzuſchalten: nieſen (ſternutare) Tit. 74. Prät. nos. Parc. 17353.

— 519. ich habe einen mittelhochdeutſchen Umlaut das u in ú hier bei der Conjugation, ſo wie bei der Decl. angenommen, geſtehe indeſſen, daß mir allmälig die aus Herrn Prof. Beneckes freundſchaftlichen Mittheilungen hervorgegangene Anſicht: wonach im 13ten Jahrhundert (ſo wie unleugbar früher im Althochdeutſchen) noch kein ſolcher Umlaut ſtatt findet, einleuchte. Wo er in den Gedichten des 13ten Jahrhunderts ſteht, iſt er ſpäteren und fehlerhaften Hſſ. beizumeſſen. Man ſchreibe folglich; rumen, rumte; fullen, fulte, aber: lúhten, lúhte, denn in letzterem hört das iu zum Wort und iſt kein Umlaut; ú darf überhaupt für das Althochdeutſche iu, nicht für u geſetzt werden, und die in Hſſ. des 14ten Jahrhunderts häufige Schreibung múge, chúnig, ſúnde ꝛc. muß für die gute Zeit des 13ten verworfen werden. — Umſtändlicher von dem ganzen Gegenſtand im zweiten Theil.

— 529 und 531. das ſchwediſche ätte von åga, das däniſche aatte von eie iſt alterthümlich. Die heutigen Schweden und Dänen ſetzen (an ſich auch richtiger) ågde und eiede.

— 533. nach ſlapen, ſliep bilden die Niederländer fälſchlich: ſchapen, ſchiep (mittelniederdeutſch ſchoep).

S. 545. gewiß hat auch das althochdeutſche Verbum früher einmal den Dualis gekannt. Eine wirkliche Dualform ſcheint mir in der merkwürdigen gl. caſſ. 855^{a} ſindos (pergite) übrig, denn ſindan (ire) würde in der II. Pl. ſindat machen. Man achte nur auf mehr Belege.

— 550. das Geſagte wird durch die Abhandlung von den Buchſtaben und Reimen näher erläutert werden. Die alt- und mittelhochdeutſche Sprache hat nur ein Zeichen für zweierlei i, deren eins dem gothiſchen i, das andere dem gothiſchen ei entſpricht. Das zweite i iſt alſo diphthongiſch und ſchwer, etwa wie ii geſprochen und auch wirklich ſo geſchrieben werden. Das einfache i findet ſich z. B. in Conj. V, das ſchwere in X. (d. h. im Präſ.) Folgende Wörter reimen richtig mit einander: ſin (ſenſus), in, bin, hin, gewin, in (eis), in (eum) — und wiederum reimen unter einander: ſin (eſſe), ſin (ſui), rin (rhenus), ſchin, pin, kindelin; aber man darf nicht letzteren, die das ſchwere, und erſtere die das leichte i haben, verbinden, nicht rin zu hin reimen. Wenigſtens das iſt bei guten Dichtern des 13ten Jahrhunderts Regel, wiewohl es Ausnahmen gibt; auch Otfried nimmt es weniger genau. Im Plur. Prät. der X. Conj. iſt das i wieder ein einfaches und leichtes.

— 554. Note. So wie Hieb ächter lauten muß hou, eben ſo Unterſchied ächter unterſceit, vergl. I. 365 und giſceid O. IV. 20, 53. Finger wird man nicht einwenden, denn dieſes ſtammt nicht von fahen, fangen, ſondern von einem veralteten Verbum fingen.

— 566. das ſt in daurſta erzeugt ſich wie im Griechiſchen πευστος aus πυθω, πεπυσται.

— 571. Z. 16. die gl. herrad. 188^{b} haben ſchon das Part. getroffen (percuſſus). Die Schweden und Dänen ſcheinen ihr treffa, träffe aus dem Hochdeutſchen treffen, (dem doch ihr eigenes drápa, dräbe urſprünglich entſpricht) entlehnt zu haben.

— 572, 6. auch im Mittelhochdeutſchen unterſcheidet ſich zuweilen: biten (exſpectare aliquem), Parc. 4404. 4430. und beiten (cunctari), Parc. 4350. 4446.

— 573. Z. 20. ſo noch bei Luther: ſahe (videbatur) Samuel 1, 18. und im Simpl. S. 46: da es nun ſahe. Heute ſagen wir: ausſah. — Uebrigens iſt chiſehet I. 408. nicht die III. Sg. welche chiſihit lautet.

— 575. die altgothländiſche Sprache hat merkwürdigerweiſe das n im Plur. Conj. behalten und ſetzt: mattin, quamin, ſatin, warin, thorftin, wo im Altnordiſchen die III. Sg. und Pl. zuſammenfallen. Im Indic. endigt aber die

III. Pl. auf u und der Inf. auf a. (Belege allenthalben in Schildeners Gutalagh.)

S. 533. Z. 4. von dem großen Mißbrauch der ie ſtatt i und des i ſtatt ie in der neuhochdeutſchen Orthographie umſtändlich in Theil 2. An dergleichen wichtige, das Innere der Sprache verletzende Gebrechen haben die langweiligen Anfechter des ch, ck, ph und y nimmer gedacht.

— 593. Z. 23. der unorganiſche Ablaut u ſtatt ie läßt ſich vielleicht ſo erklären und zum Theil rechtfertigen: die Niederſachſen ſetzen zuweilen u oder ü ſtatt des hochdeutſchen ie, z. B. lught für liegt (d. i. lieget), ſüt für ſieht, und namentlich in der XII. Conj. guſt für gießeſt, bud, büd für bietet. So würde alſo gung, hung genau das hochdeutſche gieng, hieng darſtellen. — Das Schema der gedachten XII. Conj. wird im Bremer W. B. ſo gegeben: ik gete, du guſt, he gut; Pl. wi getet ꝛc. Prät. goot; Part. Prät. gaten. Hiernach gehen: geneten, ſleten, freten, teen, been (bieten), ſlegen, dregen ꝛc. am merkwürdigſten iſt das a in den Part. Prät. ſlaten, fraſen, tagen, baen ꝛc. Schütze im Holſt. Id. ſetzt im Inf. beeden, ſleeden, geeten, fleegen, ſcheeten; in der III. Sing. Präſ. büd, ſlügt, gütt; im Part. Prät. baden, gaden, ſladen. Man könnte freilich das u, ü in guſt, bud mit dem hochdeutſchen eu in geußt, beut zuſammenſtellen, zumal in der erſten Perſon ik gete, bede (und nicht gute, bude) geſagt wird, gleich wie gieße, biete (nicht geuße, beute). — In der X. Conj. lautet der niederſächſiſche Ablaut ee, als: gripe, greep, rite, reet ꝛc. das Part. Prät. grepen, reten. Dieſes ee greift auch fehlerhaft in VI. um ſich z. B. geve, geev (gab); trede, treed (trat) drepe, dreep (traf).

— 623. Note. Heldmann hat dennoch Recht, die heutigen Schweden ſetzen auch das componirte Prät. in die reciproke Form, z. B. ſtora forſkotter hafwa fordrats heißt: große Vorſchüſſe ſind erfordert worden. Ein Däne würde ſchwerlich ſagen: ſtore forſkudter have fordrets, ſondern: ere blevne fordret. — Die altnordiſche Proſa bedient ſich des Reciprocums in dem nämlichen Tempus, aber wohl nicht in der paſſiven, ſondern nur in der medialen Bedeutung, z. B. hann hefir halldiz, er hat ſich gehalten. Näheres im Syntax.

— 620, 7. oberdeutſche Mundarten umſchreiben, z. B. unſer Muttersbruder durch: a prueder va muetter (Hormayr Geſchichte von Tyrol 1, 143).

— 620. 37. beſonders ſind am Inſtr. die Stufen deutlich. Anfangs ſagte man (Belege aus Hild.): ſwertu hauwan, ſperu werpan, cheiſuringu tuon (von cheiſuring, a. ſ. caſering, kaiſerliche Münze; an ring iſt bei dieſem Worte nicht zu denken); bald fügte man die Präp. hinzu:

mit ſwertu hauwan, mit ſinu billiu, endlich verdrängte der Dat. den Inſtr. und es hieß: mit ſwerte hauwan, jetzt ſogar: mit dem Schwert. Gothen und Altnorden ſetzen den Dat. ohne Präp.: aſſarjau bugjan, hiörvi höggva, ebenſo Griechen: ξίφῳ κτείνειν, ῥάβδῳ πατάσσειν, weil ihnen der Inſtr. mangelt. Der Lateiner aber hat ſeinen (inſtrumentalen) Abl. enſe ferire, haſtâ ludere, denario emere; der Slave ſeinen Inſtr. (böhm.) pilau rezati, nozem krageti, koſau ſekati. Im Romaniſchen iſt Gen. und Abl. verſchmolzen und die Präp. unerläßlich: frapper de l'épée, acheter, vendre pour un denier (πωλεῖν ἀργυρίου, ἀγοράζειν δραχμῆς, mit dem Gen.).

S. 626, 20. auch tret für treten, getreten. Parc. 3948. 6748.

— 627. es iſt freilich unorganiſch, wenn wir heute ſagen: halten, hielt, neben falten, faltete. Aber dergleichen Abweichungen ſind auch im Althochdeutſchen bereits vorhanden; z. B. nach trinkan, trank, trunkan; hinkan, hank, hunkan müßte es auch einmal ein linkan, lank, lunkan (woher unſer link, ſiniſter, d. h. abgelenkt und das tranſitive lenken abſtammt), ein dinkan, dank, dunkan (woher dank und denken) ein ſhrinkan, rinkan, ſwinkan ꝛc. gegeben haben, deren uraltes Daſeyn aus unſern Subſtantiven: Schrank, Rank, Schwank unwiderleglich folgt. So ſetzt oſan, Prät. oſta M. 365. 369. ein altes oſan, auſan, Prät. ios nach Conj. 2. voraus, wie es ſich im Altnordiſchen findet; der Begriff von verheeren iſt ein abgeleiteter und der urſprüngliche: erſchöpfen, ſchöpfen, (haurio, hauſi iſt wörtlich verwandt). Die Sprachelemente zeigen ſich von jeher in unvollſtändiger Entwickelung, nur früher immer vollkommner, ſpäter immer unvollkommner.

— 635. Z. 24. ich finde auch O. I. 5, 22. wirkendo (texendo). Ferner Rh. 969^{b}. ſlihtendo. S. 184. ſlizanto. S. 249. ſtimanto und D. ahtonto. feſtinunto. ſigilonto. gafrummanto. uſſlaganto. werianto. — Parc. 7456. unwizzende.

— 640. Z. 13. man leſe: ſeit dem 17ten Jahrhundert, und vergleiche Schottel S. 612. 613. Adelung §. 469. Die bewährteſten neueren Schriftſteller bedienen ſich indeſſen dieſer Form.

— 341. Sigune ihrzt den Parcifal als fremden Ritter 7439—7478, duzt ihn, ſobald ſie den Verwandten erkennt 7486—7577 und ihrzt ihn augenblicklich wieder, als ſie erfahren, daß er nicht gefragt habe 7579—7606.

Bemerkte Druckfehler, die man vor dem Gebrauch des Buchs verbeſſere

man leſe
XIX. 39. Landsmanne
XXIX. 21. tenarota
XLIV, 13. nobilis
LXIV, 35. aber (ſt. alſo)
6, 39. banſts
7, 1. gaſts (peregrinus)
16, 1. Fuldas f.
25, 29. hairt - o
29, 26. O. V. 4, 63.
32, 4. pluagi O. II. 4, 85.
40, 15. giriht.
49, 46. gomono.
52, 2. T. 167, 3.
54, 30. herzun (ſt. herzon)
76, 33. - adr (ſt. nadr)
79, 1. ȯrk (ciſta) rȯgg
88, 12. buochſtabe
101, 39. 8991 (ſt. 8891)
124, 30. Schriftſprache
125, 6. jezo bogen
127, 28. ſeiner
142, 22. galaubeins
176, 4. das o in ô, das u in ú (iu), das uo in ů verwandelt wird
178, 19. letztere
218, 18. guoteme
219, 8. lengú
219, 9. ſwerzú
219, 34. irren. irren. irren.
220, 4. ſúze
220, 15. ungefúge. grúne.
232, 8. tiuriſt
232, 10. chúniſt
233, 41. ubele
234, 31. luzzel
240, 1. nún
246, 11. 385 (ſt. 885)
255, 32. toubo
258, 34. ſúzziu
258, 35. liebiu
258, 37. guoten
271, 15. parcifalen
272, 33. auf den
283, 22. han, hans, ham, ham.
293, 13. uf irme
293, 16. geſlehte
296, 35. therero (ſt. thereo)
301, 42. der (ſt. den, im Dat. Neutr.)
308, 30. Matth. 5, 46.
315, 23. πεμπτος
349, 23. ei
366, 40. erweiterte deutſche
368, 39. chúnen
403, 3. Luc. 18, 12.
406, 16. let (ſt. et)
413, 27. beidan
417, 28, 32. thraiheina. thralhans.
420, 12. hlahan
420, 38. Marc. 7, 2.
428, 34. hwotidedun
447, 7. eihaner (ſt. eihans)
461, 33. floh (ſt. flog)
462, 36. rouh N. 17, 9.
463, 13. ſluagun (ſt. ſluahun)
477, 28. ſwigetun T. 69, 4.
480, 7. birn (ſt. bird)
480, 9. lies: 99, 3. (ſt. 99, 1.)
480, 24. konſtos
512, 34. falt (ſt. felt)
538, 2. zuweilen kon, auch koſt.
596, 27. wußte (ſt. wúßte)
596, 4. auszuzeichnen
599, 43. κληθησεται
600, 6. flet
606, 28. ἐγω
613, 12. das
620, 6. einen
621, 36. mit
622, 7. αιωνες
635, 13. farmanents
639, 44. als Ger.
640, 45. welchen

[illegible]

JACOB GRIMMS

DEUTSCHE GRAMMATIK.

ZWEITER THEIL.

GÖTTINGEN BEI DIETERICH 1826.

AD
BIBL. UNIV.
MONAC.

Univ. Bibl.
München

Univ.-Bibl.
München.

HERRN HOFRATH UND BIBLIOTHECAR
BENECKE IN GÖTTINGEN GEWIDMET.

Univ.-Bibl.
München.

VORREDE.

Der zweite theil meines werks liefert nur drei, freilich aber die wichtigſten capitel des dritten buchs, ſo daß alles, was noch davon übrig iſt, und die ganze ſyntax, für die folge aufgehoben bleiben. Ich war anfangs entſchloßen, die geſamte wortbildungslehre in *einen* band zu faßen, daher man auch die beiden erſten capitel gedrängter und enthaltſamer abgehandelt finden wird; ſobald ich die unmöglichkeit einſah, jenen vorſatz auszuführen, fieng ich an, mich mehr gehen zu laßen, die zuſammenſetzungen ſind darum weitläuftiger, oder wenn man will, vollſtändiger bearbeitet worden, als ſonſt hätte geſchehen können. Allein ſelbſt ohne dieſes zufällige verhältnis würde in jedweder unterſuchung der deutſchen wortbildungen die derivation beträchtlich geringeren raum einnehmen, als die compoſition, wofür ſprache und ſprachgeſchichte den reichſten ſtoff darbietet. Es iſt bei der letztern auch leichter grund zu ſpüren, als bei dem dunkeln, oft nur in einzelnen, ſparſamen erſcheinungen vorblickenden geſetz, das die ableitungen regiert. Das erſte capitel beſchäftigt ſich mit einem bisher unbeachteten gegenſtand und bedarf vor allen vielfältiger berichtigung und erweiterung. Wird das ganze buch jemahls einer umarbeitung, wozu es ſich beinahe verhalten möchte, wie zu der zweiten ausgabe des erſten theils die erſte, theilhaftig und iſt überhaupt der gedanke, daß die weſentliche form unſerer ſtarken conjugation alle anderen wortbildungen durchdringt, es werth, größer gezogen zu werden; ſo muß dieſe lehre, und was ſich alles aus ihr folgern läßt, ungleich reichhaltiger ausfallen. Das neueſte in den beiden andern capiteln dürfte mein verſuch ſein, manche dunkle wortbildungen aus dem wegfall des bildenden a und der davor ſtehenden ſpirans zu deuten, ſo wie die eintheilung der zuſammenſetzungen in eigentliche und uneigentliche.

Die deutſche grammatik befindet ſich jetzt in einem, vor kurzem noch ungeahnten, zuſtande der aufregung, wozu zwei an ſich völlig verſchiedene urſachen mitwirken.

Nachdem das ſtudium der orientaliſchen ſprachen, ſo lehrreich und lohnend es an ſich ſelbſt ſein mag, in unmittelbarer beziehung auf die europäiſchen immer unfruchtbar geblieben war, iſt nunmehr endlich die reihe an das ſanſkrit gekommen, deſſen unleugbarer, naher zuſammenhang mit den letzteren ein weites feld eröffnet. Sein hohes alterthum, ſeine faſt alles übertreffende formvollkommenheit, ſetzen in den ſtand, ja nöthigen, von dem engeren geſichtspunct abzuweichen, auf welchen uns die gewohnheit der griechiſchen oder lateiniſchen oder die noch größere beſchränkung der einheimiſchen landesſprachen gebannt hatte. Alle vergleichungen erhalten nun erſt ihren feſten hinterhalt und es ſcheint bald ein regulativ gewonnen werden zu müßen, nach welchem die verwandtſchaft zwiſchen dem deutſchen, lettiſchen, ſlaviſchen, griechiſchen, lateiniſchen und celtiſchen *) ſprachſtamm, anders als es bisher zu thun möglich war, auszuführen iſt. Wenn aber dadurch ſelbſt die übliche behandlungsart der griechiſchen und lateiniſchen grammatik, in denen zumahl die wortbildungslehre ungebührlich verabſäumt worden war, einen ſtoß, vielleicht eine umwälzung erhalten muß; ſo iſt vorauszuſehen, daß die heilſamen wirkungen dieſer erſchütterung am wenigſten für die deutſche ſprache ausbleiben können.

Ich bezweifle nicht, daß die erſcheinungen unſeres *lauts* und *ablauts* mit der indiſchen vocalveränderung durch *guna* und *vriddhi* (Bopp lehrgeb. §. 33.) zuſammenhängen. Keine der übrigen genannten ſprachen berührt ſich hierin ſo nahe mit dem ſanſkrit. Was ich darüber muthmaße iſt aber eigentlich für die flexionslehre zu erörtern und ich behalte mir vor, den gegenſtand erſt noch reiflicher zu prüfen.

Gleich dem deutſchen erkennt das ſanſkrit einſilbigkeit der wurzeln an. Hält man die von Bopp §. 107. aufgeſtellten wurzelclaſſen zu meinen ſ. 1-5, ſ. 388. 389. gefundenen ſätzen, ſo gehen dieſe darin weiter, als die indiſche grammatik, daß ich wurzeln aus bloßem vocal, wie ſanſkr. i (gehen) î (wünſchen) im deutſchen leugne und weggefallene conſonanten dabei annehme, ſo wie daß ich in wörtern, mit zwei conſonanten nach dem vocal, bemüht geweſen bin, den letzten derſelben einem ableitenden princip zuzuweiſen, während Bopp auch zuſammengeſetzte, zur einheit verbundne conſonanten als wurzelhaft zuläßt. Freilich ſind ſolche wörter im deutſchen ſogar des ablauts fähig und es ſcheint, wie dem wurzelvocal zwei conſonanten vorhergehen dürfen, daß ihm auch zwei ſollten folgen können. Umgedreht macht ſich zuweilen der vordere der beiden anlautenden conſonanten verdächtig, aus einer zuſammenſetzung herzurühren (ſ. 406. 700. 701.). Daß die frühere ſprache ihre wurzeln bekleide (ſ. 3.), während ſie die ſpätere häufig nackt aufſtellt, beſtätigt gleichfalls das ſanſkrit (Bopp §. 106.), das bloß in einigen abſtracten ſubſtantiven und im zweiten theil von zuſammenſetzungen, wie die lat. frugi-fer, armi-ger (welche ich ſ. 4. in der anmerkung hätte anführen ſollen) reine wurzelſilben verwendet.

---

*) für dieſen beinahe ausgeſtorbnen ſtamm findet ſich das wenigſte vorgearbeitet, obgleich die gehaltvollen denkmähler der cymriſchen (walliſiſchen) und noch mehr die älteren der iriſchen ſprache zum ſtudium derſelben treiben ſollten. In England und ſelbſt in Italien und Deutſchland liegen althiberniſche werke und gloſſen ungedruckt. Es wäre ſchon verdienſtlich, die in würzburger (münchner?) ſangaller und mailänder handſchriften des achten und neunten jahrh. zerſtreuten bruchſtücke herauszugeben und grammatiſch zu erläutern. vgl. Eccard fr. or. 1, 452. 453. 847-853. und Am. Peyron Ciceronis orationum fragm. inedita Stuttg. 1824. p. 188-191.

Schon band 1. ſ. 594. iſt gehörig hervorgehoben worden daß es im ſanſkrit nur *drei kurze vocale* gibt *); im deutſchen muſte die unurſprünglichkeit des e und o hiſtoriſch erkannt werden, im ſanſkrit lehrt ſie der augenſchein, weil ſelbſt buchſtaben dafür mangeln. Und wenn unter den langen vocalen außer dem â, î, û auch ein ê, ô erſcheinen, beweiſen die ſchriftzüge unwiderſprechlich den zuſammenhang der letztern mit den diphthongen ai und au. In der ausſprache ſollen zwar e und o vorhanden ſein; es wird angenommen (Bopp §. 10.), daß a im anlaut rein bleibe, im inlaut aber wie o und im auslaut wie e klinge. Hierin ſehe ich nichts, als verderbnis, die wahrſcheinlich den heutigen indiſchen landesſprachen gemäß iſt, keineswegs für die echte und alte ausſprache des ſanſkrit entſcheidet, denn wer wollte z. b. amala (fleckenlos) amole leſen? Der anlaut ſichert in allen ſprachen vocale und conſonanten am meiſten und gewiſſe modificationen (z. b. das ahd. ʒ, altn. ð) gelten bloß für die mitte oder das ende der wörter. Wären o und e organiſche laute, ſo würden ſie nicht nur im ſanſkrit geſchrieben, ſondern auch im anfang der wörter ausgeſprochen werden, wie nicht geſchieht. Mit gutem fug ſcheine ich mir daher in der deutſchen derivation nur die drei vocale a, i, u als ableitende angenommen zu haben. Unter ihnen iſt *a* gleichſam der vornehmſte und edelſte. Er duldet keine entſtellung *), wie i in ë, u in o, ſondern er haftet oder tritt ganz ab. Keine unter allen deutſchen mundarten hat das ableitende a länger bewahrt, als die hochdeutſche, ſchon in den älteſten denkmählern wird es aber wechſelnd bald geſchrieben, bald ausgelaßen, wahrſcheinlich immer ausgeſprochen, während i und u, wo ſie geſprochen werden ſollen, nothwendig geſchrieben ſein müßen. Im ſanſkrit wird in- und auslautendes i, u geſchrieben, in- und auslautendes a nie geſchrieben, wohl aber nach jedem conſonanten ausgeſprochen (Bopp §. 2.). Ohne zweifel iſt auch a der wahrhafte, organiſche compoſitionsvocal.

---

*) vgl. für das aethiopiſche, arabiſche und ſyriſche: **Hupfeld** exercitationes aethiopicae, Lipſ. 1825. p. 8.

Seite 966. iſt der indiſchen zuſammenſetzung keine erwähnung gethan worden. in der abſicht hier noch einiges davon zu ſagen. Merkmahl einer wahrhaften zuſammenfügung zu untheilbarer einheit, erkennen die grammatiker an, ſei, daß ein declinables wort, ohne irgend ein zeichen der biegung, einem andern vorgeſetzt werde (Schlegel ind. bibl. 1, 328.). Dies ſtimmt genau zu der von mir vorgetragnen erklärung der eigentlichen, jede flexion ausſchließenden zuſammenſetzung. Allein ſie reden dabei von gar keinem bindevocal, ſondern behaupten anfügung des erſten worts in ſeiner nackten, oder ſogenannten grundform (Bopp §. 115.). an das zweite. Da aber dieſe grundform in ſehr vielen fällen auf a ausgeht, ſo erſcheint der größte theil der ſanſkritiſchen zuſammenſetzungen (z. b. hima-pânḍuras, ſchneeweiß; chitra-kêtus buntfahnig; râja-puttrâs königsſöhne; pina-ſrôni vollhüftig) mit einem der wurzel des erſten glieds hinzugefügten a und es bleibt, wenn man die übrigen ſprachen und das ſanſkrit in einſtimmung ſetzen will, zwiſchen zwei annahmen die wahl. Entweder iſt auch das goth. und ahd. a, das griech. und ſlav. o, das lat. i kein die compoſition anzeigender vocal, ſondern einer grundform angehörig oder die anſicht von der indiſchen grundform muß modificiert und ebenwohl im ſanſkritiſchen a ein compoſitionsvocal erkannt werden. Keine dieſer vorausſetzungen ſcheint mir ohne erhebliche ſchwierigkeit; bei der erſten meine ich die meiſten zu erblicken. *Die* analogie der ſanſkr. griech. und deutſchen compoſitionsvocale würde noch deutlicher hervortreten, wenn man auch bei erſterem abſorptionen durch bildende u oder i und den vocaliſchen anlaut des zweiten glieds annähme. Uebrigens bemerke ich, daß meines wißens alle indiſchen zuſammenſetzungen nominal ſind und keine verba im erſten glied weder eigentlich, noch nach griechiſcher weiſe uneigentlich (mit einſließender ſlexion) vorkommen. Partikelcompoſita ſind überaus häuſig, vgl. die von Bopp §. 111-114. aufgezählten praeſixa.

---

*) von den umlauten des a in e und ö (durch i und u) iſt hier gar nicht die rede.

Ich vermag mich keiner ſelbſterworbenen, tiefer eingehenden kenntnis der ſanſkritgrammatik zu rühmen; es genügt mir die trefflichen arbeiten der forſcher in dieſem fach für allgemeine oder auffallende einzelne vergleichungen zu nutzen, welche man als beſcheidene, unweſentliche zugaben zu meiner arbeit betrachte. Die deutſche ſprache nimmt bis jetzt noch meine angeſtrengten kräfte ſo ſehr in anſpruch, daß ich nur hin und wieder den blick über ihre grenze zu werfen wagen darf. Das angelegenſte und liebſte iſt mir immer, mich innerhalb dieſer ſchranke auszubilden, was ich darin finde und entdecke, fühle ich auch, wird einen dauerhafteren werth haben, als wenn ich bemüht wäre, vor der zeit die betrachtung unſerer einheimiſchen quellen abzuſchließen und allgemeineren oder höheren ſätzen nachzuhängen. Wer zu ſolchen geſchickt iſt oder geſchickt werden wird, mag ſich deſſen, was meine unterſuchungen darbieten, mit deſto gefahrloſerer ſicherheit bedienen. Einen, der, ohne der indiſchen noch der deutſchen ſprachregel vollkommen mächtig zu ſein, dieſe aus jener meiſtert, neide ich nicht um ſeine dürren reſultate.

Die andere urſache der unſchlüßigkeit deutſcher grammatik iſt das anhaltende oder bevorſtehende zuſtrömen bisher unbekannter quellen. Es gehört einiger muth dazu, in unſerer zeit, wo man jahr aus jahr ein höchſt bedeutenden ergänzungen der gothiſchen bibel entgegenharrt, an die aufführung eines gebäudes, das vor allem auf gothiſche ſprache gegründet werden muß, hand an zu legen, oder in ihm ein eignes gefach für die altſächſiſche zu zimmern, wozu das völlige material ausbleibt. Wer hätte vor acht jahren gedacht, daß die herausgabe dieſer denkmähler heuer noch eben keinen ſchritt vorgerückt ſein würde. Mit dem Ulphilas zaudern die Italiener, allen wünſchen und erbietungen ausweichend; es iſt doch ein kleiner ruhm, ſich die erſte ſchläfrige bekanntmachung eines von barbariſchen Gothen herſtammenden werkes vorzubehalten, gegen den edleren, es offen und frei den leuten hinter den alpen, die mehr daraus machen und mehr damit anzufangen wiſſen, zur unverzögerten ſorgfältigen benutzung zu überlaßen. Die evangelienharmonie in München ſieht der erlöſung aus ihren banden ſeit der regierung könig Ludwigs getroſter entgegen, eines fürſten, der ſich, wir hoffen es, auch einmahl vaterländiſcher ſprache und alterthümer annehmen wird.

Statt dieſer nachtheiligen entbehrungen ſind mir unerwartete begünſtigungen zugefloßen. Unter ihnen ſteht oben an Lachmanns beiſpielloſe gefälligkeit, der mir die reiche ausbeute ſeiner reiſe nach Sangallen, bevor er ſelbſt irgend einen gebrauch davon machte, mittheilte. Gegen den ſchluß des zweiten capitels, wie die anführungen lehren, fange ich an, mich dieſer neuen hilfsmittel, doch aber nicht aller auf einmahl, zu bedienen. Nächſtdem erwähne ich dankbar, daß mir herr doctor Maſsmann alle gloſſen, die er auf ſeiner reiſe angetroffen, mit der größten ſorgfalt und bereitwilligkeit abgeſchrieben hat. Von den anſehnlichen, in den letzten monaten durch Graff zu Paris und Carlsruhe glücklich aufgefundnen bisher völlig unbekannten althochdeutſchen gloſſenſammlungen, die ſich wahrſcheinlich über zwölftauſend wörter belaufen, habe ich leider erſt ganz kleine proben durch ſeine briefe kennen gelernt. Beneckes verwendungen zu Oxford ſind von dem erfolg geweſen, daß ſich des Junius alte handſchrift der hymnen, deren verluſt ich in der vorrede zum erſten theil beklagte und ſeitdem aus den anführungen zu Willeram näher ermaß, nebſt dem codex der gloſſen wiedergefunden hat. Abſchrift davon wird ſchon beſorgt und dann dieſes bedeutende denkmahl durch eine baldige ausgabe geſichert werden.

Meinem vorigen theil iſt neulich nicht ohne grund mangel an belegen vorgeworfen worden; der gegenwärtige wird in dieſer abſicht mehr leiſten, aber doch nicht genügen, ſondern viele beiſpiele ſind dem raum zu gefallen unbelegt geblieben. Die beiſpiele ſelbſt ſtreben nach einer gewiſſen vollſtändigkeit, nur verſteht es ſich, daß dieſe jetzt noch nicht erreicht werden kann. Ich hatte für das alt- und mittelhochdeutſche kein alphabetiſches wörterbuch zur hand und muſte mit mühe zuſammentragen; die unterſuchungen ſind zu mannigfaltig, als daß ich für jede im voraus ſammlungen angelegt und ausgefüllt haben könnte. Graff und Benecke werden faſt nur aufzuſchlagen brauchen, um zu ſehen, was mir abgeht. Indeſſen muß ſelbſt aus den gloſſarien, wenn ſie dereinſt erſchienen ſind, vieles in die grammatik eingetragen werden, für welche unentbehrlich iſt mit ſchnellem blick alles, was zuſammen gehört zu überſchauen, da es ſich in jenen der natur ihrer anordnung nach, doch wieder zerſtreut oder wenigſtens in andrer weiſe verſammelt. Ich habe darum auch ſelten auf Lye und Biörn verwieſen, lieber gleich aus ihnen, was mir nöthig ſchien, herbeigehohlt. Hierauf beruht, mehr als man denken ſollte, die luſt und das vermögen der fortſetzung und ergänzung. Viele wohlentworfne arbeiten bleiben liegen, weil ſie ihr material zu weit aus einander halten und es ſich nicht genug verſinnlichen. Die äußere einrichtung hätte ich, hier wie im erſten band, durch weglaßen der vielen raumverderbenden und im ſatz hinderlichen ſtrichlein, wodurch die beginnende flexion, derivation und compoſition anſchaulich gemacht werden ſoll, offenbar gefördert. Sie ſind etwan in allgemeinen abhandlungen am rechten platz, die ſpecielle unterſuchung hebt jedesmahl hervor, worauf es ankommt, und bedarf keines ſolchen behelfs.

Der nachtrag wird denen läſtig ſein, die gleich alles fertig haben wollen, brauchbar den andern, die begreifen, warum an erſchöpfung nicht zu denken iſt. Uebrigens gründet er ſich keineswegs auf nochmahlige durcharbeitung des ganzen ſeit nun fünfundzwanzig monaten bogenweiſe für den druck niedergeſchriebenen buchs, ſondern auf zufällige wahrnehmung einzelner irrthümer. Niemand kann das auge an jede ſtelle hinrichten, noch alle anhöhen gewinnen, die den überblick verſchaffen. Vom ſtandpunct einer hiſtoriſch erörterten deutſchen metrik aus werden ſich hoffentlich bald manche dunkelheiten der formlehre und wortbildung erhellen. Caſſel 25. jan. 1826.

Neue abkürzungen:

agſ. angelſächſiſch; ahd. althochdeutſch; Bert. Bertholds predigten; Bth. Notkers Boethius; Cap. Notkers Capella; carlsr. carlsruher gloſſen; emm. emmeraner gloſſen, vgl. ſ. 818; elw. elwanger gloſſen; francoſ. frankfurter gloſſen; ker. keroniſche gloſſen; Lampr. Lamprechts tochter Sion, cod. giſſ.; mhd. mittelhochdeutſch; mnl. mittelniederländiſch; nhd. neuhochdeutſch; par. pariſer gloſſen; pf. ch. pfaff chuonrât; Rab. Ravennaſchlacht; ſgall. ſangaller gloſſen.

Univ.-Bibl.
München.

Univ.-Bibl.
München.

DRITTES BUCH.

VON DER WORTBILDUNG.

Einleitung: wortbildung geſchieht entweder durch innere änderung oder durch äuſsere mehrung der wurzel. Innere wortbildung hebt die einfachheit des wortes nicht auf; ein wort, dem auſsen etwas hinzuwächſt, iſt kein einfaches mehr. Dieſer zuwachs, nachdem er aus einer anderen deutlichen wurzel beſteht, oder aus bloſsen dunkelen buchſtaben, heiſst ***zuſammenſetzung*** oder ***ableitung***. Zuſammenſetzung kann vornen oder hinten an der wurzel eintreten, ableitung nur hinten. Von der ableitung unterſcheidet ſich die im vorigen buche verhandelte ***flexion***, d. h. das einfachen ſowohl als abgeleiteten wörtern zuſtändige allgemeine.

Jede wurzel gründet ſich auf vereinigung von conſonanten und vocalen, die conſonanz geſtaltet, der vocal beſtimmt und beleuchtet das wort. Durch weſentliche änderung ihrer conſonanz würde die wurzel zerſtört werden; unweſentliche conſonanzübergänge (zumahl nach der abſtufung verwandter lautreihen) dergleichen das erſte buch lehrt, ſind hiermit nicht gemeint, ſie afficieren die echte form des worts, ohne ſie aufzuheben, noch weniger vermögen ſie das wort fortzubilden. Alle innere wortbildung kann demnach nur in dem vocaliſmus geſucht werden. Wieder aber kommen hier umlaute und andere unweſentliche vocalwechſel in keinen betracht, ſondern innere wortbildung beruhet auf dem verhältniſſe des ***lauts*** und ***ablauts***. Die formeln ſtarker conjugation gewähren uns nicht allein die vocalleiter, ſondern auch den conſonantenſtand aller deutſchen wurzeln.

Auf bloſsem vocal beruhet keine; wo etwa langer vocal das ganze wort zu machen ſcheint, iſt er aus aufgelöſten oder abgefallenen conſonanten zu erklären, vgl.

alth. ei (ovum) mit altn. egg; altn. â (flumen) mit alth. aha. Der vocal darf die wurzel anheben, z. b. goth. ab-a (vir) and-i (finis), beſchließen nur in unablautbaren partikeln, pronominal- und zahlwortsformen, wie: ni, bi, du, þu, ba, tva etc. nicht im eigentlichen verbum und nomen, d. h. höchſtens ſcheinbar, bei abgefallenen conſonanten, vgl. mhd. ſê, zwi mit goth. ſáivs, agſ. tvig. Die conſonanz der wurzel kann einfach ſein, oder verbindung mehrerer. Der eine conſonant, den ſie geringſten falls hat, ſteht im nomen und verbum nothwendig hinten, z. b. áuſ-ô (auris), weit häuſiger wird der vocal von zwei conſonanten eingeſchloſſen: mal-an (molere). Es dürfen aber auch zweie anheben, zweie ſchließen: blind (coecum); zweie anheben und einer ſchließen: trud-an (calcare); einer anheben und zwei ſchließen: bind-an (nectere). Dreie heben an: ſpráutô (ſubito) alth. ſtrit (pugna), ſchließen aber niemahls d. h. jeder auf den vocal folgende dritte conſ. gehört der ableitung, z. b. kunſt (ars) iſt nothwendig kun-ſ-t *). Mithin ſind fünf conſonanten das höchſte, was einer deutſchen wurzel gebührt, z. b. alth. ſtreng-i (fortis), gewöhnlich zählt ſie deren zwei, drei, vier, ſelten fünfe und einen.

Die reihen ſtarker conjugation ordnen ſich nach dem einfachen oder doppelten conſ., welcher die wurzel ſchließt; auf die anlautende conſonanz kommt nichts dabei an. Auch die wortbildungslehre ſcheint der conſonantanlaut wenig anzugehen, weil die ableitung hinten, nicht vornen zufügt und anlaute insgemein dauerhafter, als auslaute ſind. Gleichwohl blicken hin und wieder in dem anlaut verdächtige, d. h. unurſprünglichkeit verrathende elemente durch, die eine tiefer greifende unterſuchung auszuſcheiden hätte; wer überſieht z. b. die verwandtſchaft zwiſchen dem goth. áuſô (auris) und háuſjan (audire) alth. ôra, hôrjan? Ein ſo fühlbares verhältnis weiß unſere ſprache nicht mehr nachzuweiſen **) und die wurzeln áus-, háus- bleiben grammatiſch völlig verſchiedene. Ebenſo beurtheile ich das goth. ògan (terrere) agſ. brôga, alth. pruoko (terror), wir dürfen beide formen nicht miſchen, da wir das anlautende br- nicht mehr verſtehen. Den verſuch einige anlautende ſl-, ſm-, ſn-, ſl- ſr- zu zerlegen wage ich im dritten cap. bei der compoſition mit vorpartikeln; ſollte er auch gelingen, ſo deuten ſolche wörter auf eine frühere, der niederſetzung deutſcher ſprache vorausgegangene zeit und wir haben z. b. mëltan und ſmëltan als zweierlei grammatiſche wurzeln anzuerkennen. Offenkundige, geſchichtlich nachweiſliche entſtellung oder zuſammenſetzung in neuern dialecten und gar volksmundarten wird hier nicht gemeint, z. b. das nhd. barmherzig, gnâde, glied, bleiben, zackern (ſulcare) nëben (juxta) entſpringen aus und ſind zu zerlegen in armherzig, ge-lit, ge-nâde, beliben, zi-ahharen, en-ëben. Aber jenen dunkleren erſcheinungen mag wohl ähnliches unterliegen.

---

*) Einziger einwand gegen dieſen grundſatz kann aus den adj. përht (lucidus) zorht (ſpléndidus) vorht (timens) hergenommen werden; davon cap. 3. in der anmerkung über die verbal-adjectiva.

**) Noch näher liegen ſich lat. auris und audire, directe ableitung ſcheint auch dabei unthunlich; vgl. litth. auſis (auris) mit klauſyti (audire) d. h. alth. hloſen.

Zu ſolchen ſpuren älterer ſprachformation leiten uns noch deutlicher gewiſſe verhältniſſe des ablautes (cap. I. ſchlußb. 5.) und der ableitung (cap. II.); ſie dürfen weder verkannt, noch als den hiſtoriſchen organiſmus der ſprache aufhebend angeſehen werden. Sie ſind gleichſam vororganiſch.

Ich habe auch in den vorigen büchern einzelne buchſtaben- und flexionseinrichtungen über die zeit unſerer denkmähler und quellen hinaus gemuthmaßt. Auf dieſen vororganiſmus beziehe ich ferner folgende wahrnehmung: der neuſte ſtand unſerer mundarten entblößt eine menge von wurzeln, d. h. er ſtellt ſie uns dar ohne flexions- und ableitungszeichen. Je höher wir aufſteigen, deſto häufiger erſcheinen die wurzeln bedeckt. Die goth. ſprache zeigt nakte wurzel beim ſubſt. nur im acc. und voc. ſg. erſter und vierter männl. und vierter weibl., dann im nom. acc. voc. erſter neutraler decl.; beim adj. nur zuweilen im acc. voc. neutr. erſter decl.; beim verbum nur im II. ſg. imp. (analog dem voc.) und I. III. ſg. praet. ind. ſtarker conjugation; nie in allen den vielen übrigen fällen, wo z. b. im nhd. und neuengl. flexion und ableitung weggeworfen werden. Da nun ein goth. vaúrdata f. vaúrd, fiſkana f. fiſk, háiháitam f. háihait etc. 1, 808. 1043. vermuthet wurden, im lat. und griech. auch noch weniger baare wurzeln vorkommen *); ſo ſcheint in der urſprache die wurzel niemahls bloß zu liegen. Dieſer ſatz muß behutſam machen, wenn davon die rede iſt, die ***bedeutung*** der wurzeln einer ſpäteren ſprache auszumitteln; z. b. die wurzel hand bedeutete ſchwerlich manus, weil hand f. hand-u, hand-us ſtehet und die verlorene ableitung -u und flexion -s den begriff jenes ſubſt. aus der wurzel beſtimmen. Das neuengl. fiſh entſpricht ſowohl dem goth. fiſk-s (piſcis) als fiſk-ôn (piſcari), wer könnte nun aus dem engl. den ſinn der wurzel ſchöpfen? Wirklich oder möglicherweiſe zerſtörte flexionen und ableitungen ſind darum immer mit in anſchlag zu bringen.

Die wurzelreiche älteſte ſprache erfreut ſich lebendiger namen und wörter, für deren nothwendige und geheime beziehungen ihr eine fülle von ablauten und flexionen zu gebote ſtehen. Die ſpätere, indem ſie wurzeln aufgibt, ablaute fahren läßt, ſtrebt durch förderung der ableitungen und zuſammenſetzungen beweglichkeit und deutlichkeit des ganzen zu vervollkommnen. Man kann ſagen, daß die frühere leichtigkeit der form oft den gedanken erſchwert und neben glücklicher mannigfaltigkeit der benennungen einſeitigkeit kaum vermeidet. Um dieſer auszuweichen, um den gedanken überall zu löſen, pflegt die jüngere ſprache ſogar lieber zu umſchreiben, als ableitungen und bildungen beizubehalten, mit denen ſie nicht mehr ausreicht. Für die geſammte wortbildung hat zwar die analogie große gewalt und aus den grundſätzen fließen reichliche folgerungen ab; allein dem geiſtigen weſen der ſprache iſt es auch wieder angemeßen geweſen, daß ſich kein bildungstrieb vollſtändig nach allen ſeiten hin entfaltete, vielmehr jeder fand im zuſammenſtoß mit andern und nach beſonderheit der mundarten ſeine eigenthümliche begünſtigung ſowohl als ſchranke.

Die einzelnen wortbildungen handle ich nach folgendem plane ab: cap. I. innere wortbildung; cap. II. ableitung; cap. III. zuſammenſetzung; cap. IV. V. bildung des pronomens und der partikeln (es iſt rathſam, dieſe zum theil verdunkelten und einer früheren ſprachniederſetzung gehörigen wörter abzuſondern); cap. VI. lehre vom genus oder der motion; cap. VII. comparation; cap. VIII. diminution; cap. IX, negation.

---

*) Faſt nur im nom. ſubſt. dritter decl.; die ausnahmsweiſen lat. imp. es, dic, duc, fac, fer, welche zum deutſchen ſtarken imp. ſtimmen, bezeichnen anhebendes verderbnis, frühere denkmähler haben auch noch: duce, dice, face, des pl. ducite etc. nicht ducte, wie ferte.

ERSTES CAPITEL.

VON DER BILDUNG DURCH LAUT UND ABLAUT.

Verba ſcheinen grundlage aller wörter. In der deutſchen ſprache tritt dieſer urſprung oft noch handgreiflich vor augen, und daß der ablaut bis auf ihren grund und boden reicht, fließt ſchon aus einer einfachen beobachtung: ableitungen, zuſammenſetzungen nehmen zu, ja laſſen ſich nach nüchterner analogie fortſetzen, d. h. auf dieſem wege neugeſchaffene formen würden, wenn auch mislungen und läſtig, doch an ſich ſelbſt verſtändlich ſein. Die echten ablaute hingegen nehmen ab, neuerfundene würden fehlſchlagen, weil ſie geradezu niemand verſtehn könnte. Verſuche man z. b. von laben, bëben, fiſchen die praeterita luob, bab, faſch und davon weiter ein luobe, luebeln, bâbe, feſchen zu leiten; gegen ſolche, äußerlich nach graben, gruob, gruobe, gruebeln, gâbe, liſchet, laſch, leſchen gebildete wörter lehnt ſich alles gefühl auf. Weil alſo die ſpätere ſprache keine macht mehr über die ablaute hat, weil ſie ſie nur verlieren, nicht erweitern kann, eben deshalb müßen ſie als ihr älteſtes princip betrachtet werden. Fehlende und verlorene darf man nur nach feinerer analogie der form und bedeutung aufſuchen, ſie klingen unſerm ohr ſchon wie fremde wörter.

Da die anlautende conſonanz unberückſichtigt bleibt, dem vocal der wurzel aber höchſtens zwei conſonanten folgen, ſo zerlegen ſich alle deutſchen wurzeln in zwei claſſen: 1) ſolche, wo *ein* conſonant und 2) ſolche wo *zwei* conſonanten auslauten. Die erſte zahlreichſte und mächtigſte claſſe umfaßt zugleich die ſcheinbar auf langen vocal ausgehenden wurzeln mit abgeworfner conſonanz.

Unſere ſprache beſitzt nur drei kurze vocale (1. 571.) a, i, u; die verwandlung des i und u in ai und au (alth. ë, o) bleibt für gegenwärtiges capitel gleichgültig.

Sie beſitzt ſodann ſieben lange (1, 578.): ê, ô, û, ái, áu, ei, iu *). In der erſten wurzelclaſſe wären daher nur folgende formeln *möglich:* al, am, an, ar; ap, ab, af, av; at, ad, aþ, aſ; ak, ag, ah; ïl, ïm, ïn, aír; ïp, ïb, ïf, ïv; ït, ïd, ïþ, ïſ; ïk, ïg, aíh; ul, um, un, aúr; up, ub, uf, uv; ut, ud, uþ, uſ; uk, ug, aúh; êl, êm, ên, êr; êp, êf, êb, êv; êt, êd, êþ, êſ; êk, êg, êh; ôl, ôm, ôn, ôr; ôp, ôb, ôf, ôv; ôt, ôd, ôþ, ôſ; ôk, ôg, ôh; ûl, ûm, ûn, ûr; ûp, ûb, ûf, ûv; ût, ûd, ûþ, ûſ; ûk, ûg, ûh; áil, áim, áin, áir; áip, áib, áif, áiv; áit, áid, áiþ, áiſ; áik, áig, áih; ául, áum, áun, áur; áup, aub, áuf, áuv; áut, áud, áuþ, áuſ; áuk, áug, áuh; eil, eim, ein, eir; eip, eib, eif, eiv; eit, eid, eiþ, eiſ; eik, eig, eih; ïul, ïum, ïun, ïur; ïup, ïub, ïuf, ïuv; ïut, ïud, ïuþ, ïuſ; ïuk, ïug, ïuh.

Die ablautenden conjugationen VII. VIII. IX. X. XI., wurzeln erſter claſſe enthaltend, gewähren nachſtehende formeln: (VII.) al, ôl; an, ôn; ar, ôr; ap, op; ab, ôb; af, ôf; at, ôt; ad, ôd; aþ, ôþ; ak, ôk; ag, ôg; ah, ôh; (VIII.) eim, áim, ïm; ein, áin, ïn; eip, áip, ïp; eib, áib, ïb; eif, áif, ïf; eiv, áiv, ïv; eit, áit, ït; eid, áid, ïd; eiþ, áiþ, ïþ; eiſ, áiſ, ïſ; eik, áik, ïk; eig, áig, ïg; eih, áih, aíh; (IX.) ïup, áup, up; ïub, áub, ub; ïuf, áuf, uf; ïuv, áuv, uv; ïut, áut, ut; ïud, áud, áuþ; ïuſ, áuſ, uſ; ïuk, áuk, uk; ïug, áug, ug; ïuh, áuh, aúh; (X.) ïp, ap, êp; ïb, ab, êb; ïf, af, êf; ït, at, êt; ïd, ad, êd; ïþ, aþ, êþ; ïſ; aſ, êſ; ïk, ak, êk; ïg, ag, êg; aíh, ah, êh; (XI.) ïl, al, êl, ul; ïm, am, êm, um; ïn, an, ên, un; aír, ar, êr, aúr.

Beide verzeichniſſe mit einander verglichen *fehlen* in letzterem 1) alle fälle des langen û. 2) folgende einzelne: av, êv; ôm, ôv, ôſ; áil, áir; ául, áum, áun, áur; eil, eir; ïul, ïum, ïun, ïur. Hingegen ſind die kurzvocaliſchen mit a und i häuſig *zweimahl* vorhanden, nämlich al, an, ar VII. und XI.; ap, ab, af, at, ad, aþ, ak, ag, ah VII. und X.; ïm, ïn, VIII. XI.; ïp, ïb, ïf, ït, ïd, ïþ, ïs, ïk, ïg, aíh, VIII. und X. Die mit langem vocal finden ſich durchaus *nur einmahl.*

Obgleich alſo die ablautende conjugation jene reihe der möglichen wurzeln nicht auserſchöpft, bleibt dennoch die einſtimmende zahl überwiegend und unabweiſlich. Unter jenen einzelnen formen kommen mehrere nur höchſt ſelten wirklich vor, andere waren früher im ablaut vorhanden, wie nachher gezeigt werden ſoll. Auffallend iſt die abweſenheit des û in der ſtarken conjugation (1, 838. nr. 8.) außer wo es ſich hin und wieder ſtatt des *iu*, am liebſten vor k, g, ſ, (1, 842. 860. 897. 918. 941. 999. vgl. 1036.) entwickelt. Muß man annehmen, daß eine alte form des ablauts ausgeſtorben ſei, in welcher auch dem û ſeine ſtelle gebührte? oder daß gleich jenen ûk, ûg, ûſ etc. alle û auf ein urſprüngliches iu deuten? Erſteres bezweifle ich bei der uralten dauer und abgeſchloſſenheit aller ablautenden conjugationen, und letzteres hilſt nur für einige wörter aus (vgl. ſkûr f. ſkiur nr. 522.) *). Die meiſten ſcheinen einſam und außer berührung mit ablautsverwandten da zu ſtehen. Es iſt gut, hier die wichtigſten dieſer wörter anzuführen: [mhd.] mûl (os) ſûl (columna) vûl (putris) gûl (aper) rûm (ſpatium) kûme (aegre) tûme (pollex) ſûmen (tardare) rûne (myſterium) brûn (fulvus) hiune (gigas,? urſus, altn. hûn catulus urſinus) ſchûr (imber) mûr (murus) ſûr (acer) hûbe (calantica) trûbe (uva) tûbe (columba) ſtrûben (horrere) ſtûde (frutex) hût (cutis) brût (ſponſa) krût (herba) lût (ſonorus) trût (ſidus) ûȥ (ex) ſtrûȥ (ſtruthio) grûȥ (arena) mûs (mus) lûs (pediculus) hûs (domus) tûſent (mille) ſûs (ſtridor) bûch (venter) ſtrûch (frutex) ſlûch (uter) rûch (hirſutus) brûchen (frui) ſtûche (manica) tûchen (mergi). Meiſtentheils uralte wörter von dunkelſter herkunſt. Einigemahl ſchwanken û und ou, für tûbe findet ſich toube geſchrieben (1, 98.) was der form, kaum der bedeutung nach, zu toup (ſurdus) toben (errare) hinführt [vgl. hernach ſtarke verba nr. 210.]; eher mag hûbe hoube ſein und dem agſ. heáfola (tegmen capitis) alth. houpilo? verwandt. Am wahrſcheinlichſten iſt anzunehmen, daß das lange û aus älterem kurzen u (wie zuweilen i aus i) erwachſen und vielleicht noch ein goth. dubô, hus etc. ſtatt dûbô, hûs zu behaupten ſei, folglich die ſtämme dieſer wörter in die VIII. oder XI. conj. fallen.

---

*) Allgemeine lautverhältniſſe gebe ich am liebſten nach dem gothiſchen an.

---

*) Der umlaut des *û* in *iu*, welcher gleich jedem umlaut, etwas ſpäteres, eine ſchwächung des vocalprincips iſt, bezeugt zwar die verwandtſchaft beider laute, kann aber offenbar nicht û aus dem iu erklären helfen.

Wurzeln zweiter claſſe (mit doppelter conſonanz) dulden nur kurzen vocal (a, i, u) vor ſich; die verbindung der conſonanten ſelbſt wäre auf mannigfalte weiſe möglich, allein die ſprache erkennt bloß folgende wurzelhafte fälle an: 1) die geminationen ll, mm, nn, rr; pp, tt, kk. 2) die liquiden verbindungen lm, lp, lb, lf, lv, lt, ld, lþ, ls, lk, lg, lh; mp, mb, mf, mſ; nt, nd, nþ, nſ, nk, ng; rm, rn, rp, rb, rf, rt, rd, rþ, rſ, rk, rg, rh. 3) außerdem noch: ſt, ſſ, zd, zg, ſp, ſt, ſk, ht, hſ. — Dieſelben conſonanzen treten nun in der zwölften conjugation vor, mit ausnahme von lm, rm, mb, mf, mſ, lſ, zd, zg, welche ſich auf doppelte art beſeitigen laßen, theils können ſtarke verba ausgeſtorben, theils mögen einzelne ſolcher verbindungen deutlich aus ableitungsbuchſtaben nachzuweiſen ſein. Außer der zwölften ſtehet doppelte conſonanz nur ſehr ſelten in andern conjugationen, nämlich in VII. aſk und ahſ in X. ëſk, ëſt, ëht, ëhſ, welche darum auch allmählig aus X. in XII. entweichen; die formel aſk und ahſ kann ſich folglich in VII. und X. (XII.) begegnen. —

Iſt es durch die bisherige allgemeine unterſuchung wahrſcheinlich geworden, daß die wurzeln mit dem grundſatze des ablauts, dieſer mit der natur der wurzeln *weſentlich* in gemeinſchaft ſtehe; ſo muß das ganze verhältnis nunmehr im einzelnen bewieſen werden. Die erörterung zerfällt in drei abtheilungen, inſofern das ablautende verbum wirklich (ſei es in einer einzelnen deutſchen ſprache, ſei es in allen) vorhanden, oder das verlorne nur aus der wortbildung zu folgern iſt, oder endlich die verwaiſte wurzel keinen ſichern ſchluß auf das verlorne verbum mehr geſtattet.

A. *verbliebene ſtarke verba.*

die nummern beziehen ſich auf das regiſter theil 1, 1023-1030; zugetretene ableitungsbuchſtaben bleiben hier unberückſichtigt. Umlaute und andere der ablautslehre gleichgültige vocalveränderungen werden für jede mundart aus dem erſten buche vorausgeſetzt; die einzelnen ablaute in jeder wortreihe ſcheide ich durch ein ſemicolon. Warum die 65 erſten nummern übergangen ſind, weiſt ſich in der ſechſten ſchlußanmerkung aus.

[*al*, *ôl*] nr. 66. altn. ala (nutrire, generare) goth. aljan (ſaginare) aljan (vigor) alth. ellan, altn. eljan (labor) alth. alt (vetus, d. i. adultus, vegetus). — nr. 67.

altn. gala (canere) galdr (incantatio) alth. nahti-kala (luſcinia) kalſtar (incantamentum); altn. gœlur (cantiones) goth. gôljan (ſalutare, vgl. quetjan nr. 287.) — nr. 68. altn. kala (frigere) kaldr, goth. kalds, alth. chalt (frigidus); alth. chuoli (ſubfrigidus) chuoljan (refrigerare) — nr. 69. alth. malan (molere) altn. melja; muoltra (alveolus,? molae gl. monſ. 398. capiſterium gl. doc. 226ᵃ).

[*an*, *ôn*] nr. 71. alth. ſpanan (eigentlich lactare, dann wie von lac allicere, allectare, und ſuggerere, i. e. lac, mammam) alth. ſpanſt (ſuggeſtio) ſpenſtic (allicibilis) nhd. geſpenſt (fallacia) alth. ſpenjan (ſollicitare) mhd. entſpenen (ablactare) altn. ſpeni (papilla); das alth. ſpunni, mhd. ſpunne (uber) unorg. übertritt in die ſorm nr. 375. —

[*ar*, *ôr*] nr. 73. goth. faran (ire) farjan (vehere) alth. verjo (nauta) vart (iter); vuorjan (ducere) vuora (cibus, ſumptus, zufuhr) vuorôn (procurare, cibare) kivuori (commodum) altn. fœr (meabilis) vgl. nr. 269. ziohan, zuht. — nr. 74. altn. ſverja (jurare) ſvar (reſponſum) alth. eidſuart (conjuratio); altn. ſœr (jurandus) ſœra (adjurare) nhd. ſchwûr (juramentum).

[*ap*, *ôp*] nr. 75. goth. ſkapan (formare) gaſkafts (creatio) altn. ſkap (indoles) ſkapt (haſtile) ſköp (fata und membra genitalia); agſ. ſcôp (poëta) alth. ſcuof (gl. doc. 233ᵇ) — nr. 76. altſ. ſtapan (gradi) alth. ſtaph (greſſus) ſtaſal (gradus) ſtepſen (gradi) agſ. ſtäpe (veſtigium) nhd. fûß-ſtapſe; altſ. ſtuopo (veſtigium) nhd. ſtûſe (gradus) agſ. ſtêpel (turris).

[*ab*, *ôb*] nr. 77. goth. graban (ſodere) alth. krap (ſepulcrum) altn. gröf (ſovea); goth. grôba (ſovea) altn. grôf (lacuna) alth. kruopa (ſovea) kruopilôn (indagare) — nr. 78. altn. ſkaſa (ſcalpere) ſkaſa (radula) alth. irſcaporôn (deradere) mhd. ſchabe (tinea); altn. ſcôf (cruſta) agſ. ſcôf (ſcops, ſcobs) — nr. 80. altn. keſja (ſupprimere) kaf (ſubmerſio) kaſna (ſuffocari); kôf (ſuffocatio) — nr. 81. goth. haſjan (tollere) andhaſjan (reſpondere) mhd. anheben (incipere) urhap (origo) altn. haf (elevatio und aequor, die ſich hebende, volle flut) vielleicht alth. havan (olla, vas cavum)? hevî (gravitas, ſoliditas) hevic, altn. höfugr (gravis) alth. (N.) erhaven (ſolidus) nhd. erhâben (ſublimis, gewölbt); altn. hôfr alth. huof (ungula equi, vom aufheben?) altn. hôf (modus) nhd. hûb, abhûb (res ſublata) hûbe, mhd. huobe (menſura terrae); fällt zu dieſer wurzel auch haban (habere, tenere, weil was man hebt man hält?) mhd. habe (opes und portus) alth. hapuh (accipiter *)) goth. hafts, alth. haft, altn. haptr (vinctus) alth. haſt, ſchwed. hafvande (praegnans, gravida). — nr. 82. inſefjan (intelligere) altſ. ſebo (mens) altn. ſefi (animus) hierher vielleicht mhd. ſaf (ſuccus) nhd. ſaft.

[*at*, *ôt*] das verbum 2ter anom. môtan (capere. vacare) alth. muoʒan, muoʒa (vacuitas, licentia) goth. môtjan (obviam ire) vgl. kinâda und nâhjan nr. 544b; gleicher wurzel ſcheint mats (cibus) alth. maʒ, altn. matr **) alth. kimaʒo (conviva, ſocius). —

[*ad*, *ôd*] nr. 83. altn. hlada (ſtruere, onerare) hladi (ſtrues) hlad (agger) hlada (horreum) mhd. lade (ciſta) agſ. hläd (onus) hläſt (onus navis, ladung) altn. hlaſs (onus carpenti); hlôd (fulcrum) vielleicht hlôdyn (eddiſcher name der erde); da im agſ. hladan außer onerare auch haurire bedeutet, könnte das mhd. ledic (vacuus) durch exhauſtus erklärt werden. — nr. 84. altn. vada (incedere, ruere) alth. watan; altn. ôdr (vehemens, rabidus) goth. vôds, agſ. vôd (rabies) alth. wuot, altn. œdi (furor) œda (furere) vgl. ôdinn, agſ. vôden, alth. wuotan (n. deaſtri), gehört auch das dunkle goth. veitvôdjan (teſtari, gleichſam ire in teſtimonium, procedere teſtatum) dahin?

[*aþ*, *ôd*] nr. 85. goth. fraþjan (ſapere) fraþi (mens) alth. vrad (ſtrenuus); goth. frôds (intelligens) altn. frôdr. agſ. frôd, alth. vruot, goth. frôdei (prudentia) alth. vruoti, altn. frœdi. — nr. 86. goth. raþjan (ratiocinari) raþjô (ratio) alth. redja, reda (ratio und ſermo) redôn (loqui); goth. rôdjan (loqui) ***) altn. rœda (dicere) agſ.

---

*) Von accipere? wie ſlav. jaſtreb von jati (capere)?

**) Vgl. niutan (capere) nioʒan (veſci); vielleicht cibus mit capere verwandt, b und p wechſelnd (Schneider 1. 225. 226.)

***) Schwierig ſcheint der wechſel zwiſchen þ und d in fraþjan, frôþ, frôþun und frôds, raþjan und rôdjan (desgleichen in ſtôþ, ſtôþun und ſtôdjan, nr. 72.), zweierlei wurzel zu vermuthen verbietet die nähe der bedeutungen. Und das alth. vrad neben vruot ſtimmt völlig zur goth. anomalie, wiewohl neben redja kein retja, reta, aber ruota. Wie wenn ablaut und ableitung noch nicht gehörig erkannten einfluß auf abſtufung des þ in d, des d in t ausübten? Ich vergleiche das agſ. ſeóðan, ſudon, ſnîðan, ſnidon, das alth. midan, mitun (1, 252. 408. 867.). Alſo theilweiſe, dem gange der ganzen ſprache *vorauseilende* lautſenkung, aber genau nach dem geſetz der verſchiebung (1. 584.) Nicht unanalog geht die abſtumpfung des ſ in r und die des h in g; vgl. ſchlußb. 10. *e*.

rêdan (legere), kann das agſ. rôd (pertica, virga) alth. ruota (virga, faſcis) a colligendo dahin gehören? — nr. 72. goth. ſtandan (ſtare) ſ. ſtaþan, praet. ſtôþ, ſtôþun; us-ſtaſs (reſurrectio für us-ſtands) mhd. urſtende (reſurrectio) nhd. ſtand (ſtatus); goth. anaſtôdjan (incipere; alth. giſtuont, incepit) vgl. nr. 545. — nr. 87. goth. ſkaþjan (nocere) altſ. ſcatho (noxius, hoſtis) alth. ſcado (damnum), ſollte ſich das alth. ſcanta, agſ. ſcande (dedecus) zu ſcadan (nocere) wie ſtantan zu ſtuod verhalten? *).

[*ak*, *ôk*) nr. 89. goth. ſakan (increpare) gaſakan (arguere) alth. ſahhan (cauſari) ſahha (cauſa, lis, argumentum) widarſahho (adverſarius) ſecchja (lis) altn. ſôk (cauſa) ſaka (arguere); goth. ſôkjan (quaerere) alth. ſuohhan, altn. ſœkja. — nr. 90. erſt die verſchollene urbedeutung von bakan, bôk würde lehren, wie damit die Idee von puoh (liber, codex) von puohha (fagus) vielleicht ſelbſt von pah (rivus) zu verbinden ſei; daß puohha agſ. bôc ablaut von pah, bac iſt, folgt aus fagus und daraus, daß die Römer den germaniſchen buochenwald ſilva bacenis nennen. — nr. 91. altn. aka (vehere, agere) akr (ager) alth. ahhar; vielleicht gehört dazu uoht, uecht, oecht im ſchweiz. uechtland? vgl. das niederd. ukermark. — nr. 92. agſ. ſcacan (quatere) altn. ſkekja, altn. ſkak (quaſſatio) ſkackr (diſtortus, obliquus) ſkack-borinn (in adulterio procreatus) vielleicht alth. ſcahho (lingua terrae? ſinuoſa); altſ. ſkôk (adultera) altn. ſkœkja (meretrix). — nr. 93. agſ. väcan (naſci, oriri, ſuſcitari) vacjan (vigilare) vacor (vigil) alth. wahhar (alacer) wecchan (excitare) wahhên (vigilare) wahha (vigilia) wahta (excubiae); goth. vôkrs (lucrum) agſ. vôcor (proles, foenus) alth. wuohhar. —

[*ag*, *ôg*] das verbum 2ter anom. ôgan (timere): agjan (terrere) agis (timor) alth. eki (diſciplina) ekiſo (terror) altn. agi (diſciplina, ſeveritas); œgja (terrori eſſe) œgir (terrificus) wahrſch. auch œgir (mare, grimme flut, wilde ſee) — nr. 94. altn. draga (gerere, ferre) dragi (bajulus) drâttr (tractus) agſ. droht (tractus) mhd. tragen (ferre) trage (feretrum) trahte (geſtus, meditatio) nhd. ertrâg (proventus); altn. drœgr (tolerabilis) — nr. 95. mhd. nagen (rodere, radere) nagel (unguis, quo raditur);

---

*) Die begriffe ſchade und ſchande (damnum und ignominia) reihen aneinander: das alth. hôno, altfrieſ. hâna bezeichnet den beſchädigten (gehöhnten).

muogel (runcina) — nr. 96. mhd. behagen (placere) altn. hagr (dexter) hagna (prodeſſe); hôgvær (mitis) hœgr (tranquillus) hœgð (placor) hœgja (moderare). —

[*ah*, *ôh*] nr. 99. goth. ſlahan (percutere) ſlahs, alth. ſlac (verber) ſlahta (genus, ordo) agſ. ſläge (caedes) ſlecge (malleus); altn. ſlœgr (vaſer, verſchlagen) ſlœgr (commodum, was anſchlägt) ſlœgja (pratum demeſſum) — nr. 103. hlahan (ridere) alth. hlahtar (riſus) altn. hlâtr; goth. uſhlôhjan (exhilarare) —

[*ahſ*, *ôhſ*] nr. 108. goth. vahſjan (creſcere) vahſtus (ſtatura) alth. wahſmo (fructus) kiwahſt (ſtatura) wahſo (nervus) agſ. väſtm (fructus) altn. vöxtr (incrementum); nhd. wuchs. fällt hierher vahs (cera)? das ſlav. voſk (Dobr. p. 113.) litth. wáſzkas iſt ohne wurzel. —

[*eim*, *áim*, *ïm*] nr. 109. alth. giriman (contingere) rim (numerus, contactus) altn. rim (concentus); reimr (ſonorus) — nr. 110. nnl. zwimen (in deliquio eſſe); altn. ſveima (circumferri) mhd. ſweime (motio, volatus); agſ. ſvima (vertigo) altn. ſvim (vertigo)

[*ein*, *áin*, *ïn*] nr. 112. mhd. ſchinen (lucere) ſchin (ſplendor); ſcheinen (monſtrare) vgl. 496. — nr. 113. agſ. hrinan, altn. hrina (ſonare, clamare) dahin rin (rhenus) früher hrin flumen ſtridens? oder, wie von hëllan (ſtrepere) hëll (purus) [nr. 332.] flumen limpidum?; goth. hráinis, alth. hreini, altn. hreinn (purus); altn. hrinr (clamor); von der agſ. und alth. nebenbedeutung hrinan (tangere, ſonare facere, wie im franz. toucher un inſtrument, die ſaiten rühren) ſcheint agſ. hrine (tactus) altfrieſ. hrëne und etwan agſ. hrind, alth. hrinta, rinta (cortex) nhd. rein (limes) abzuhängen. — nr. 115. agſ. aſvinan alth. ſuinan, arſuinan, mhd. ſwinen (tabeſcere, decreſcere, evaneſcere) ſwine (tabes, ſchwindſucht, oberdeutſch ſchweinſucht); alth. ſueinjan, mhd. ſweinen (perdere, minuere) agſ. aſvânjan (conſumere) alth. ſuein (taedium, gl. jun. 252.); hiernach könnte goth. ſvein, alth. ſuin, agſ. altn. ſvin (ſus) etwa animal tabidum, ſordidum bedeuten, wie tabes, tabum auch für ſordes, venenum ſtehet. Vermuthlich iſt aber dieſes unrichtig, da den Deutſchen das ſchwein für ein nützliches, eßbares thier galt und eher anzunehmen, daß tabeſcere, perire nicht urſprüngliche bedeutung, ſolche vielmehr geweſen ſei: agi, ferri (vgl. nr. 435. wirbel mit ſchwindel nr. 386.). Dann wäre ſuin: animal, quod paſtum agitur? und nun erklärte ſich weiter alth. ſuein, gl. ker. ſuên (bubulcus) agſ. ſvân (ſubulcus, bubulcus, famulus, puer qui paſtum agit?) engl. ſwain (ſervus, puer, adoleſcens) altn. ſveinn (puer, juvenis; ohne nebenſinn von paſtor und ſubulcus) alth. ſweinesbërc, ſuênesbërc *) (nie ſuinesbërc) ſedes familiae nobilis haſſiacae prope Marburgum (bedeutete wohl arx miniſtri?), noch die heutige niederheſſ. mundart unterſcheidet ſwin (ſus) ſwein (ſubulcus) **) hannöv. ſwîn und ſwên, anderwärts heiſst der hirte: bub, junge. — nr. 116. alth. hvina (fremere); hvinr (fremitus) — nr. 117. altn. gina (hiare); gin (rictus) mhd. ginen (oſcitare) nhd. gænen. — nr. 118. mhd. grinen (clamare); agſ. grânjan (lamentari) — nr. 119. agſ. acvinan (tabeſcere); cvânjan (languere, lugere) neben vânjan (lugere, ejulare) goth. quáinôn, alth. weinôn, altn. veina (lamentari, plorare) vein (planctus) alth. wênac ſ. weinac (lugubris, deplorandus, miſer, exiguus) nnl. wênig, weinig (miſer, paucus); nhd. winzig (exilis, tabidus). —

[*eip*, *dip*. *ïp*] nr. 121. altn. gripa (rapere) gripir (raptor); greip (anſa); grip (raptus) mhd. grif. — nr. 122. alth. ſlifan (labi); mhd. ſleif (lubricus) altn. ſleipr — nr. 123. alth. wifan (involvere); goth. váips (corona); vipja (corona) — nr. 124. altn. ſvipa (involvere) goth. midjaſveipáins (*κατακλυσμός*, weniger wohl diluvium als revolutio); altn. ſveipr (involucrum); ſvipr (vibratio) — nr. 125. nhd. pfeifen (fiſtulare) pfeife (fiſtula); pfiff (ſibilus) — nr. 126. nhd. kneifen (premere); kniff (fraus, torſio). —

[*eib*, *dib*, *ïb*] nr. 128. goth. dreiban (pellere, pelli) alth. tripan, altn. drifa (nix); goth. dráibjan (urgere) agſ. drâf (grex) altn. dreifa (ſpargere) dreif (ſparſio); drif (procella) alth. dana-trip (repudium) nhd. trib (compulſio) trift (paſcuum) — nr. 129. alth. chlipan, mhd. kliben (haerere, glutinari); alth. kachlëp (rupes, gl. hrab. 974^{a}) mhd. klëp (viſcus) altn. klif (clivus) nhd. klippe, mhd. klëben (haerere) aus welchem einige dialecte die falſche form nr. 276. gebildet zu haben ſcheinen, im engl. mengt ſich kleben mit klieben (nr. 208.) — nr. 130. goth. leiban (manere) altn. lif (vita) alth. lip (vita); goth. láibôs (reliquiae) altn. leifar, alth. âleipâ (reliquiae) kaleip (ſodalis); goth. liban, altn. lifa, alth. lëpen (vivere) [vgl.

---

*) Oder ſuênebërc, vgl. marburg. beitr. III. 171.

**) So auch die frankenberger gewohnh. von 1493. (Schminke mon. 2, 702.)

nhd. leiben und leben] pilipi (oder pilipi? panis, ad vitam neceſſ.) — nr. 131. alth. ſcripan (ſcribere) ſcripo (ſcriptor); ſcrift (ſcriptum) — nr. 133. altn. ſvifa (ferri) ſveif (verticillum) ſvif (vibratio) dahin vermuthl. das mhd. ſweben (ferri) und nicht zu nr. 275. — nr. 134. altn. þrifa (curare); þreifa (tangere); þrif (diligentia) þrifill (diligens). —

[*eit*, *dit*, *it*] nr. 140. goth. beitan (mordere) alth. piȥan, impiȥan (veſci) impiȥ (refectio) mhd. imbiȥ (Flore 766.) biȥ (morſus Wilh. 2, 146ᵃ); báitrs (acerbus) altn. beitr (acutus) beit (paſcuum) beita (eſca) beita (paſtum agere) mhd. beiȥen (venari); altn. bit (morſus) bitr (acerbus) bitill (frenum) mhd. biȥ (morſus Ulr. Triſt. 2525.) bitter (amarus) biȥȥe (morſiuncula) — nr. 141. goth. ſmeitan (illinere); alth. piſmiȥ oder piſmiz? (macula) nhd. beſchmitzen (maculare) geſchmeiß (colluvies) — nr. 142. ïnveitan (adorare, obſequi) ïdveitjan (reprehendere) alth. wiȥan (imputare) wiȥi (ſupplicium); altn. veita (praebere, largiri) veitull (largus) alth. weiȥan (praebere); vitan (ſcire) wiȥan, aus dem praet. wiſſa erklärt ſich das verbale adj. altn. viſs, alth. ki-wis, -ſſes (certus), das mit wiſi (ſapiens) (nr. 513.) nicht zu vermengen iſt [vgl. huaſ, -ſſes nr. 477.] — nr. 143. alth. vliȥan (contendere) agſ. flitan; flit (certamen) alth. vliȥ (cura) — nr. 144. agſ. vritan (ſcribere) alth. riȥan (exarare); alth. reiȥ (linea) mhd. reiȥen (incitare) altn. reita (carpere, irritare); goth. vrits (apex literae) altn. rit (ſcriptura) alth. riȥ (apex) — nr. 145. alth. ſliȥan (diſcerpere) altn. ſlita (rumpere); ſleita (diſſidium animi) alth. ſleiȥan (vellicare) ſlit (ruptura) alth. ſliz. — nr. 147. agſ. vlitan (videre) goth. andavleizns (*πρόσωπον*); vláitôn (circumſpicere) agſ. vlâtjan; goth. vlits (*ὄψις*) altn. lit (aſpectus) litr (color, ſpecies) agſ. vlite (ſplendor) vliteg (pulcher) — nr. 148. mhd. gliȥen (nitere) gliȥ (nitor) — nr. 151. altn. drita (ſordes ejicere); dreitill (gutta); drit (excrementum). —

[*eid*, *did*, *id*] nr. 153. goth. beidan, alth. pitan (exſpectare) pita (mora); peitôn (cunctari); altn. bid (mora) mhd. bite (mora) neben bite. — nr. 154. agſ. ridan alth. ritan (equitare, urbegriff proficiſci, expediri?); agſ. râde (iter) gerâd (paratus, inſtructus ad iter) gerædjan (parare) altn. reid (equitatio, currus) reida (equo vehere und praeparare) goth. garáids (praeparatus) alth. reiti, mhd. bereit, -eites (expeditus) gereite (apparatus equeſtris); mhd. ritære (eques) — nr. 155. alth. ſcritan (gradi) agſ. ſcriðan, ſcriðol (vagabundus); altn. ſkreidaz (reptare); ſkrid (curſus) alth. ſcrit (paſſus). — nr. 156. alth. ſtritan (certare) ſtrit (certamen) agſ. ſtrið (pugna) altn. ſtrid (bellum) ſtridr (ſeverus) mhd. ſtritec (contentioſus, nhd. ſtreitig, fehlerhaſt ſtrittig). — nr. 157. mhd. gliten (labi) agſ. glidan; glâde (lapſus) — nr. 158. agſ. hlidan (tegere) altn. hlid (latus montis) alth. hlita, mhd. lite, foramen; agſ. hlid (operculum) altn. hlid (oſtium, foramen) alth. hlit, mhd. lit, -tes (tegumen) — nr. 159. agſ. cidan (rixari) cid oder cid? (rixa) — nr. 160. agſ. gnidan (ſubigere); gnidel (piſtillum) — nr. 162. mhd. briten (pandere, texere); goth. bráids, alth. preit, agſ. brâd, altn. breidr (panſus, latus) altn. breid (expanſio) breida (expandere); agſ. bridel (frenum) alth. pritil. — nr. 163. mhd. ſchiten (ſcindere) ſchit (aſſer) agſ. ſcide (ſcindula); alth. ſcitôn (diſcernere). —

[*eiþ, áiþ, iþ*] *) nr. 164. goth. leiþan (ire, ferri, ferre) agſ. liðan (navigare) altn. lida, alth. lidan; agſ. lâde (iter) altn. leid (iter, conventus) leida (ducere) alth. leitan (ducere) leita (funus) nhd. geleiten, begleiten, mhd. leit, -des (dolor) leit (inviſus) altn. leiðr (inviſus) agſ. lâð; goth. liþus (membrum) agſ. lið, altn. liðr (artus) lið (auxilium) liðar (ſocii, comites) alth. mhd. lit, -des (membrum) nhd. glied **). — nr. 165. goth. ſneiþan (ſecare) alth. ſnidan, altn. ſniða mhd. ſchneide (acies); agſ. ſnæd (buccella) altn. ſneid (ſegmen) ſneida (ſecare); alth. ſnita (buccella) ſnit (? ſnitu) forma veſtium, altn. ſnid. mhd. ſnitære (meſſor) — nr. 166. alth. midan, agſ. *miðan* (latere, carere, abſtinere) alth. midunga (pudor, timiditas); goth. gamáids (*mancus*, debilis, *πηρός*) alth. kimeit (hebes, caſſus, gl. hrab. 954^b bardus gl. jun. 242. obtunſus) in-gimeitun (incaſſum) kameit-kengo (ſo zu leſen gl. jun. 258? gyrovagus) mhd. gemeit (hilaris, der begriff von eitel, leer in den von heiter übergehend); goth. máidjan (transformare) altn. meida (lacerare, laedere); altn. mida (movere) *) — nr. 167. agſ. vriðan (torquere) mhd. riden; agſ. vrâð (iratus, pravus gleichſam contortus) altn. reiðr (iratus) reiði (ira) mhd. reit, -des (criſpus, flexus) mnl. wrêt (iratus). — nr. 170. mhd. niden (invidere) goth. neiþs (invidia) alth. nid, agſ. nið, altn. nið (convitium, humiliatio); vielleicht alth. nidar (deorſum, depreſſe) agſ. niðer verwandt. —

---

*) über das ſchwanken einiger bildungen dieſer formel aus þ in d und aus d in t vergl. die anm. ſ. 10.

**) liþus mit leiþan zu verbinden, wird gewagt ſcheinen, glied iſt das helfende, begleitende, mitgehende, daher *mitglied* = ſocius, comes; vgl. nr. 404. ſelbſt membrum [für mebrum, -brum ableitung wie in cere-brum, tere-brum, candela-brum etc.] darf zu meare gezogen werden; vgl. Lucanus (pharſ. 3, 640.) diverſa membra meantis. leit (dolor) verwandt wie paſſio mit pati, paſſus.

[*eiſ, áiſ, iſ*] nr. 171. goth. reiſan, alth. riſan, agſ. rîſan, altn. riſa [dunkeles urbegriffs, die alth. bedeutung ***cadere*** ſogar der altn. ***ſurgere*** entgegen ſtehend, im goth. und agſ. kein einfaches verbum, nur das comp. urreiſan, ariſan ſurgere; beſtimmende vorpartikeln mögen abgefallen ſein, jede mundart behielt den in ihr vorwaltenden nebenſinn; vielleicht reiſan = ruere, urreiſan proruere, apariſan decidere]; goth. urráiſjan (erigere) agſ. arâſjan (reprehendere) aræran (erigere) alth. reiſa (iter, alſo nicht von riſan cadere) reiſunga (machinatio, caſus) reiſôn (moliri?) mhd. rêren (profligare, ſternere von rêſen cadere) agſ. ræſ (impetus) altn. reiſa (proficiſci, excitare); alth. urriſt reſurrectio (von urriſan ſurgere) giriſan (congruere) praet. giriſta, giriſtlic (decens) petti-riſo (aegrotus, caducus) vielleicht riſi (gigas, inſurgens?) mhd. riſel (grando) riſelen (ſtillare) — nr. 173. mhd. briſen (nodare); altn. bris (compages) briſl (connodatio).

[*eik, áik, ik*] nr. 178. alth. ſuihhan, agſ. ſvican, altn. ſvikja (fallere); altn. ſvik (fraus) ſvikull agſ. ſvicol (fallax), ſvica (proditor). — nr. 179. alth. ſlihhan (repere); mhd. ſleichen (inſinuare); ſlichære (reptabundus) nhd. ſchlich (obreptio) — nr. 180. alth. kirihhan (praevalere) rîhhi (potentia) rîhhi (valens) goth. reikis (opulentus) altn. rîkr; mhd. reichen (tendere) erreichen (aſſequi) — nr. 181. agſ. blican (ſplendere); blâc (pallidus) alth. pleih, altn. bleikr, mhd. bleichen (dealbare); alth. plih (fulgor) altn. blik (nitor) — nr. 182. altn. vîkja agſ. vican (recedere) vâc (mollis, infirmus) alth. weih; altn. vic (receſſus) goth. vikô (ſeries) — nr. 183. mhd. gelichen (probari, placere) die dunkele urbedeutung von leikan, láik, likun war gewis eine andere, vielleicht jungere? goth. leik (caro, corpus) manleika (effigies) alth. lih, altn. lik

---

*) In den verwandlungen dieſer wurzel noch zweifelhaftes, ich führe nicht alles an, was buchſtäblich dahin gehören dürfte, z. b. altn. meiðm, agſ. mâðm (donum, opes) und ſelbſt midr (medius) miþ, mid (praepoſ.)

(corpus) goth. galeiks alth. kilih (ſimilis) lihhizan (ſimulare); goth. láiks, altn. leikr (ludus, ſaltus) alth. leih, mhd. leich (ludus, luſus) nhd. laich (laſcivia, ſperma) goth. láikan (ſalire) altn. leika (ludere); vgl. die analogie der bedeutungen in nr. 415. 565. und cap. III. der zuſammenſetzungen -laik, -leiks, -ſams. — nr. 184. mhd. ſtrîchen (linere); mhd. ſtreichen (caedere); goth. ſtriks (linea) altn. ſtrik, alth. ſtrih, vgl. 553ᵇ — nr. 186. nnl. kiken, dän. kige (ſpeculari) altn. kikir (dioptra); ſchickt ſich hierzu das altn. keikr (curvus) kikna (curvari)?

[*eig*, *dig*, *ig*] nr. 187. goth. hneivan (vergere) altn. hnîga, alth. hnikan; goth. hnáivjan (deprimere) altn. hneigja, hnêgja (inclinare): altn. hnigna (caducum eſſe) — nr. 188. goth. ſteigan (ſcandere) altn. ſtigi (climax) mhd. ſtic (ſemita); goth. ſtáiga (ſemita) altn. ſteigr (contumax); ſtigr (ſemita) mhd. ſtëc (ponticulus) ſtëge (gradus) — nr. 189. altn. ſiga, alth. ſikan (decidere, labi) mhd. ſigen; mhd. ſeigen (deprimere) ſeigære (perpendiculum); altn. ſig (demiſſio aucupis, ponduſculum) agſ. ſige (occaſus), zweifelhaft ob altn. ſigl (velum) alth. ſëgal, ſekal (a demittendo?) und ſigr (victoria) alth. ſiku (a ſternendo hoſtem, wie victoria von vincere?) hierher gehören? die redensarten ſiku nëman, ſiku winnan ſtimmen nicht dafür, noch ſtehet ſeigen f. profligare hoſtem, weshalb man an ſihen und ſeigen (nr. 200.) denken dürfte; altn. bedeutete ſigur auch felicitas (wie ſinc opes) vgl. nr. 398. — nr. 192. mhd. ſwigen (tacere); ſweigen (compeſcere); agſ. ſvigjan (oder ſvigjan) ſilere, ſtupere; urbedeutung von ſwigen ſcheint premere, flectere, und premere vocem abgeleitete, den nordiſchen mundarten gänzlich mangelnde: altn. ſveigja (flectere); ſvig (ſuppreſſio). —

[*eih*, *dih*, *aih*] nr. 194. goth. leihvan (mutuare) alth. lihan; lêhan (mutuum, ſ. leihan, goth. láihvan?) agſ. læn (mutuum) lænan (mutuari) — nr. 195. goth. teihan (nuntiare, dicere) alth. zihan (accuſare); zeigôn (indicare) zêha (digitus, i. e. index); goth. taihun, alth. zëhan (decem) goth. tigus (decas, numerus index) alth. zic, unorg. zuc (altn. tugr) alth. ziht, inziht (indictio, criminatio) altn. tiginn (celeber, dignus) *); im agſ.

---

*) Nach der regel 1. 586. bilden die gr. und lat. ſprache aus derſelben wurzel dieſelben wörter: teihan = dicere, δείκω; digitus = zêha; decem, δέκα = taihun; tigu = dignus; inzihan = indicere.

tëóna (accuſatio, injuria, damnum) altn. tión (damnum) týna (perdere) iſt das wurzelhafte h. ausgeworfen und dadurch der vocalorganiſmus geſtört. — nr. 197. goth. þeihan (proficere) alth. deihſmo (fermentum, profectus); wahrſcheinl. nhd. dicht (denſus, veges, pollens) welches ich alth. noch nicht gefunden habe, [mhd. reimt gedihte (ſpiſſe) Triſt. 94^b: hihte] altn. þettr (Biörn þiettr, ſolidus) alth. dicchi (groſſus), vielleicht alth. dëkan agſ. þëgen (vir nobilis, provectus)? — nr. 198. goth. þreihan (premere); þráihus (compreſſio); mhd. drihe (compreſſorium) — nr. 199. alth. rihan (tegere) agſ. vrigels (velis) — nr. 200. mhd. ſihen (colare); verſeigen, verſeien (M. S. 1, 45^a) ſihte (vadoſus) — nr. 201. das noch dunkle alth. wihan (? ſacere, ſacrare, wie lat. facere ſc. rem divinam) erwihan (conficere) goth. veihs (ſacer) veiha (pontifex) veihan (conſecrare) alth. wihen; mhd. weigen (vexare) vielleicht goth. vaihts, alth. wiht, altn. vëttr (aliquid, nihil)? —

[*īup, áup, up*] nr. 202. goth. hniupan (nectere?) vgl. nr. 521. diſhniupan (rumpere, von netzen und ketten); diſhnáupnan (rumpi); altn. hnupl (ſurreptio) — nr. 203. alth. ſliofan (clam et ſubito intrare); altſ. ſlopjan (evadere) alth. intſluphan (elabi) ſlupf (latebrae) — nr. 204. alth. ſûfan, altn. ſûpa (ſorbere); altn. ſaup (juſculum) alth. piſoufan (immergere in fluentum); altn. ſopi (hauſtus) agſ. ſype (irrigatio) — nr. 205. alth. triofan (ſtillare); troufa (ſtillicidium) pitroufan (aquâ imbibere) altn. draupnir (annulus, qui dicitur aurum ſtillaviſſe); alth. trof (gutta, nur als partikel übrig) tropho (ſtilla) altn. drop, dropi, agſ. dropa (gutta) dropjan (ſtillare) — nr. 206. agſ. creópan (repere) altn. kriúpa (genu flectere); kropning (genuflectio). —

[*īub, áub, ub*] nr. 207. goth. hiuban? oder hiufan? (plorare) altſ. hiofan (plorare); hofna (ploratus); gehört hierher altn. hiúfr (pluvia tenuis)? — nr. 208. alth. chliopan, altn. kliúfa (findere) agſ. clëófu (rupes, fiſſura) altn. klauf (ungula fiſſa) klaufi (bos, animal bifidum) kleyf (fiſſura rupium); alth. chlopo (baculus fiſſus) chlopolouch (allium, gl. monſ. 414. chlovolouch) chluft (forceps, a forma fiſſili) nhd. kluft (fiſſura) agſ. clufe (ſpica) clyferfète (fiſſipes) altn. klofi (fiſſura) — nr. 209. alth. ſciupan (trudere) agſ. ſcëófan, ſcëófel (ligo) nhd. ſchieber (trudes) nnl. ſchuif (obex), alth. ſcûvila (ventilabrum) nhd. ſchaufel; nhd. ſchûb, aufſchûb (truſio, dilatio) mhd. ſchupfen (trudere) agſ. ſcyſe (truſio); war der wurzel urbedeutung umfaßender: pellere, agere, congerere; ſo darf das alth. ſcoup (faſciculus, congeries ſtraminis) agſ. ſceáf, nhd. ſchöber (acervus) vielleicht das goth. ſkuſts (capillus, a congerendo, retrudendo?) nhd. ſchopf, dazu genommen werden. — nr. 210. agſ. deóſan (mergi); dyſjan (mergere) doppetan (merſare) nhd. tupſen, tüpſen; es koſtet bedenken, bei einſtimmender form, die bedeutung folgender wörter hierher zu ziehen: goth. dáubs, alth. toup, agſ. deáf (ſtupidus, hebes, ſurdus, mutus; etwa: verſunken, unſinnig?) altn. daufr: ſurdus, ſubtriſtis, obſcurus) goth. dáubjan (ſtupeſacere) alth. topôn (inſanire) agſ. doiung (deliramentum) altn. doſi (torpor) doſna (marceſcere) goth. dobnan (muteſcere); kann die taube (goth. dûbô oder dubô? alth. tûba, altn. dûſa) vom ſpielen im waßer ſo heißen, oder hieß urſprünglich der taucher (mergus) ſo? N. hat doubſugeli (mergulus) vgl. nr. 523., vielleicht ſteht agſ. dëóſan unorg. für dëópan? — 211. agſ. rëóſan, altn. riúſa (ſolvere, rumpere, ſindere, retegere) hierhin alth. â-riup (dirus)? altn. rauf (foramen) agſ. reáf (ſpolium, veſtis, a ſolvendo, wie induſium ab exuendo?) alth. hrê-raup, wala-raup (ſpoliatio mortui) agſ. väl-reáf, altn. val-rauf (Snorra-edda p. 1. gewöhnl. val-rân) alth. raup (rapina) kiroupi (ſpolium) goth. ráubôn (ſpoliare) altn. raufari (raptor) hierher ſtammt altfranz. robe (nach Roquef. proie, depouille, habit); agſ. ryſt (velum) altn. rof (ruptura) [vgl. das dunkle ó-rof. gl. edd. tom. I. ſaevities, immanitas] — nr. 212. alth. mhd. ſtiopan, ſtieben (ſpargere, ciere); ſtoup (pulvis) ziſtoupjan (diſſipare); goth. ſtubjus (pulvis) alth. ſtuppi, nhd. geſtœber (nix pulverulenta, alth. kiſtupiri?) altſchwed. ſtoft (pulvis). — nr. 214. nhd. ſchrauben (torquere) ſchraube (cochlea) verſchroben (contortus) altn. ſcrŷſa (contorquere) —

[*iut*, *dut*, *ut*] nr. 220. goth. giutan (ſundere) agſ. gëótan, alth. kiozan (ſundere) altn. gióta (parere) *) alth. kiozo (fuſio fluminis) altn. gióta (ovarium piſcium); mhd. gôz (fuſura?); goth. usgutnan (effundi) agſ. gyte (inundatio) mhd. guz (fuſio, imber) — nr. 221. goth. niutan

---

*) Gerade ſo das lat. fundere für gignere, parere, edere, Cic. de nat. d. 2, 62. tuſcul. 5, 13. Plin. h. nat. 8, 30. 17, 22. 18, 10. Virg. Aen. 8, 139. und mhd. ein bilde giezen (creare).

(capere) alth. nioʒan, agſ. nëótan (frui) altn. niótr (uſufructuarius) mhd. genieʒ (uſusfructus Parc. 115^b); alth. kinôʒ, agſ. geneát, altn. nautr (ſocius) naut (pecus) alth. nôʒ, agſ. neát (animal, quod captum eſt? quo fruimur?) altn. nautn (eſus) neytja (manducare) neytſla (cibus) agſ. nŷten, nêten (animal); goth. nuta (captor) alth. nuʒi (utilis) altn. nyt (commodum) nytja (in uſum vertere) nytr (utilis) not (uſus) agſ. not (utilitas) nyt (utilis) — nr. 222. goth. þriutan (dolere) usþriutjan (moleſtare) altn. þrióta (deficere) þriótr (moroſus) alth. drioʒan (aegre ferre) mnl. verdriet (aegritudo); altn. þraut (labor) þreyta (fatigare) agſ. þreát (caſtigatio, turba) þreátjan (urgere, turbare); goth. þrutsfill (lepra, i. e. cutis, quae dolet, morbo laborat?) alth. urdruʒ (taedium) druʒiſam (moleſtus) altn. þrotna (deficere) — nr. 223. alth. dioʒan (ſtridere) agſ. þëótan, altn. þióta (ululare) ſchwed. tiuta (nr. 238.) agſ. þëóta (cataracta, a ſtridore); alth. mhd. dôʒ (ſonitus, fragor) altn. þaut (murmur, b. Biörn p. 371. fehlerhaft taut); altn. þot (aura) þytr (fremitus) mhd. duʒ (ſonitus) — nr. 224. alth. hlioʒan, agſ. hleótan (ſortiri) altn. hlióta (obtinere); goth. hláuts (ſors) altn. hlaut (victima) alth. hlôʒ (ſors); agſ. hluta (ſortilegus) altn. hlutr (ſors, pars) agſ. hlyte (ſors) alth. ëpanhluʒeo (conſors) — nr. 225. alth. rioʒan (plorare); rôʒ (mucus, oder roz?) rôʒac (lacrimabundus); gehört hierher das altſ. griotan (lacrimari)? — nr. 226. alth. ſlioʒan (claudere); mhd. ſlôʒ (clauſtrum); ſluʒ (finis) ſlüʒʒel (clavis) altn. ſlota (remittere) ſlot (arx) — nr. 227. alth. vlioʒan, agſ. flëótan, altn. flióta (manare, fluere) agſ. fleót (amnis) altn. fliót (fluvius) fliótr (celer) nnl. vliet (fluentum) mhd. vlieʒe (Triſt. 140^e); alth. vlôʒa (pennula) mhd. vlôʒ (fluxus) vlœʒen (fluere facere) altn. fleyta (natare facere); altn. floti (claſſis) flot (liquamen) flytja (vehere) agſ. flota (claſſis) mhd. vluʒ (fluvius) vlüʒʒic (manans) — nr. 229. altn. brióta (frangere) briótr (fractor); dahin altn. braut (via fracta, ſtrata?) alth. prôʒ (groſſus, ausbrechende knoſpe)?; altn. broti (anfractus) alth. pruʒi (fragilitas) pruʒic (fragilis) agſ. brytan (comminuere). — nr. 230. agſ. ſceëótan, alth. ſcióʒan (jaculari) altn. ſkiótr (celer); goth. ſkáuts (fimbria veſtis) altn. ſkaut (ſinus, lacinia) alth. ſcôʒa (gremium gl. monſ. 410. plaguncula? plagula, genus veſtis) kiſcôʒ (jaculum) altn. ſkeyti (ſagitta und nodatio panni) agſ. ſceát (gremium); altn. ſkot (jactus) ſkyti (ſagittarius) ſkutill (ſpiculum) mhd. ſchuʒ (jactus) ſchütze (jaculator) agſ. ſcotjan (ſagittare) ſcyte (praecipitium) ſcyta (linteum) *) — nr. 233. altn. lûta (incurvare) lûtr (cernuus); laut (locus depreſſus): lot (curvatura) vgl. agſ. aleát (procubuit) — nr. 234. alth. ſpriozan (pullulare, ſurgere) ſpriuza (fulcra) agſ. ſpreótan (creſcere) ſpreót (contus) mnl. ſpriet (haſta); goth. ſpráuto (cito); altn. ſproti (virga) agſ. ſprota (ſarmentum) alth. ſprozzo (ſurculus, ſulcrum).

[***ïud, áud, ud***] nr. 240. goth. biudan (offerre, jubere) alth. piotan, goth. biuds (menſa, opſertiſch) altn. biódr, agſ. beód, alth. piot, biet (menſa); kipot, altn. agſ. bod (mandatum); alth. poto, altn. bodi, agſ. boda (nuntius) altn. bodn (oblatio) agſ. bydel (praeco) alth. putil. — nr. 241. goth. liudan (creſcere) alth. liotan (zuweilen unorganiſch: hliotan) alth. liut (populus) agſ. leód, altn. lióđ; goth. láuþs, -dis (homo) juggaláuþs, -dis (adoleſcens); alth. ſumar-lota (virgulta, palmites i. e. qui una aeſtate creverunt, gl. rhab. 976ᵇ jun. 242.) mhd. verderbt ſumer-late (M. S. 1, 124ᵇ 2, 61ᵃ virga, herba); zweifelhaſt, ob goth. ludja (facies) alth. andlutti hierher zu rechnen? — nr. 242. altn. rióda (cruentare, illinere) riódr (rubicundus) agſ. reód (rubicundus); altn. raudr, agſ. reád, alth. rôt (ruber) rôtên (rubere) mhd. rôt (rubigo) agſ. reádjan; rudu, (rubor) ryden (lolium rubrum) ryd (rubigo) altn. rod, rodi (rubor) roda (leviter inaurare) mhd. roten (leviter rubere); das alth. riot (arundo) fällt nicht hierher, ſondern lautete früher hriot, agſ. hreód. —

[***ïuþ, áuþ, uþ***] **) nr. 244. alth. ſiodan (ſervere, coquere) altn. ſióđa; goth. ſáuds (victima, cocta vel combuſta) altn. ſauđr (vervex); ſod (juſculum) ſodning (coctio) nhd. ſöd (arſura ſtomachi); darf agſ. ſeáđ (puteus, abyſſus) mhd. ſôt (Barl. 402.) hierher genommen werden (warme quelle)? vgl. brunno nr. 371. gewis nicht das agſ. ſûđ (meridies) altn. ſuđr, = alth. ſund (auſter), ſo nahe die idee von calor, ſervor gelegen ſcheint. —

[***ïuſ, áuſ, uſ***] nr. 245. goth. driuſan (cadere, ruere) driuſo (praecipitium); dráuſjan (praecipitare) dráuſns

---

*) Die begriffe jaculari und gremium erläutert etwan unſer nhd. werfen und wurf (plica veſtis, ſinus) die alten rockſchöße waren gefaltelt und gefranzt; parallel ſiehet auch gêr (telum) und gêre (lacinia); ſchüßel (catinus) alth. ſcuzila, altn. ſkutull, agſ. ſcutel halte ich für ausländiſch (franz. eſcuelle, ſpan. eſcudilla aus dem lat. ſcutum).

**) Schwankend in áud, ud (ſ. oben).

(mica, *πίπτουσα ἀπὸ τῆς τραπέζης*. driuſandei af biuda) alth. trôr (cruor) altn. dreyri (ſanguis); goth. drus (caſus) hochd. truſel (u. rivi) agſ. dryre (cruor); das goth. usdrufts (*τραχεῖα*) müſſe via ruinoſa bedeuten, wenn es hierher gehört. — nr. 246. goth. kiuſan (eligere); káuſjan (guſtare); alth. chur (electio) nhd. koſten (guſtare) agſ. cyſt (electio) coſtjan (probare) altn. koſtr (electio) — nr. 247. goth. liuſan (perdere) mnl. verlies (jactura); goth. láus (liber) láuſjan (liberare) alth. lôs (ſolutus) lôſjan (ſolvere) lôſên (fallere) mhd. lœſen (ſolvere) löſen (decipere) altn. laus (liber) lauſn (liberatio) leyſa (ſolvere) agſ. leás (fallax) leáſjan (mentiri) lŷſan, alŷſan (ſolvere); altn. los (ſolutio) agſ. lor, lyre (jactura) goth. fraluſts, nhd. verluſt (amiſſio) — nr. 248. alth. vrioſan (gelare) altn. frióſa, agſ. frŷſan, nhd. frieſel (febris); mhd. vrœren (gelare facere); altn. froſt, agſ. froſt, forſt, alth. vroſt (gelu) — nr. 249. agſ. hrëóſan (ruere) hreóſe (caducus) hrŷſan (corruere); hruſe (mons, terra; ab aſpredine? vgl. goth. usdrufts nr. 245. oder a lubrico? vgl. das altn. hnaus nr. 251.) hror (pronus) hryre (ruina) — nr. 250. altn. gióſa (eructare, efflare); geys (furor) geyſa (graſſari) geyſir (fons bulliens); goſa (ſpirare) guſa (eructare) guſtr (flatus); vielleicht heiſst das alth. guſu (T. 43, 1.) flamina ſt. flumina und gehört nicht zu giozan (nr. 220. vgl. th. 1, 171.) — nr. 251. altn. nióſa (ſternutare) nióſa (ſcrutari) alth. niuſan, (ſteht goth. niuhſeináis Luc. 18, 44. f. niuſeináis?) agſ. nëoſjan (viſitare) altn. nióſn (exploratio); nauſna (olfacere); noſtr (nimia ſollicitudo munditiei); hierzu ſtimmt das agſ. noſe (naſus) mnl. noſe, nnl. neus, doch im hochd. naſa und altn. nös, naſar widerſtrebt der vocal. — Anderer wurzel iſt altn. hnióſa (labi) hnaus (ceſpes) hneyſa (lapſus) und merkwürdig die einſtimmung des lat. ceſpitare (auf glatten boden ſtraucheln).

[*ïuſt, áuſt, uſt*] nr. 253. goth. kriuſtan (ſtridere); kruſts (ſtridor) — nr. 254. altn. lióſta (ferire); loſti (libido) loſtugr (lubens) lyſt (voluptas) lyſta (cupere) goth. luſtus (cupiditas) alth. luſt; die bildung von luſt aus lióſta beſtätigt durch gabaúris aus bairan (nr. 325.) und gir aus geiſan (nr. 511.) —

[*ïuk, áuk, uk*] nr. 255. goth. lûkan (claudere) altn. lûka (janua); laukr, alth. louh, agſ. leác (cepe, olus, herba, ab aperiendo folia); alth. loh (foramen) luccha (lacuna) nhd. locker (patens, mollis) alth. loh (operculum, übrig in houpitloh, mhd. houbetloch, capitium) piloh (clauſtrum, woher das mhd. bloch, nhd. block) altn. lok (operculum) lok (finis) lykja (ſolvere) lykt (concluſio) lykill (clavis) agſ. loc (clauſura). — nr. 256. alth. riohhan (fumare, exhalare) altn. riúka (fumare, turbari); alth. rouh (fumus) altn. reykr, agſ. rèc (fumus) rècels (thus); mhd. ruch (thus) nhd. geruch (olfactus) gerücht (fama) altn. roka (turbo); gehört hierher das alth. itaruhhan, agſ. ėd-rècan (ruminare, wiederſchmecken?) ėd-roc (ruminatio)? und das agſ. rocettan (eructare, alth. ropfizan)? vgl. nr. 250. — nr. 257. agſ. ſmëócan (fumare); ſmoca (fumus) ſmocjan (fumare) nhd. ſchmauchen, die ganze form vielleicht aus nr. 553. entſprungen? — nr. 258. altn. ſtriúka (elabi); ſtroka (curſus) — nr. 259. altn. fiúka (vento ferri) fŷkja (affectu rapi) fûki (foetor) mhd. viuhte, nhd. feucht (putridus, madidus); feykja (in auras ſpargere); fok (ningor, procella, vgl. nr. 128.) alth. fuhti (odor; iſt die mhd. interj. fiu, pfiu, pfi, neben pfuch, nhd. pfui verwandt?) vgl. nr. 543. —

[*ĭug, aug, ug*] hierher das anomale dugan, alth. tugan (valere) wovon ich das alth. doht, toht (validus, probus) tohtar, goth. daúhtar (filia, wie magus, filius, von magan) agſ. duguð, alth. tugid, nhd. tugend (virtus) ableite und das goth. daúhts (*δοχή* von *δέχομαι*, d. i. aufnahme, wirtſchaft) ableiten möchte, wenn ein übergang des begriffs tugend in den von gaſtfreundſchaft zuläßig iſt, vgl. agſ. duguð-gifu (munificentia) — nr. 262. goth. biugan (flectere, vertere) altn. biúgr (curvus) biúga (farcimen) alth. piuko (flexuoſitas, ſinus) agſ. bûgan (flectere, ſubmittere) bëógol (conſentiens) goth. biuhts (ſolitus) biuhti (mos, i. e. inclinatio, ſubmiſſio?); alth. pouc, altn. baugr, agſ. beáh (corona, annulus) altn. beygja (flectere) goth. us-báugjan (verrere, *σαίρειν*, i. e. ausſchwingen?); alth. poko (arcus) agſ. boga, altn. bogi; alth. pucchan (inclinare) nhd. bucht (ſinus) altn. bugr (curvatura) buga (curvare, gratificare alicui); hierher auch goth. bugjan (emere) praet. baúhta, agſ. bycgan, bohte, engl. buy, bought? vermuthlich aus einem alten rechtsſymbol bei dem kauf zu erläutern. — nr. 263. alth. liukan, altn. liúga (mentiri, celare) goth. liugns (mendacium) liugnja (mendax) goth. liugan, -áida (nubere, i. e. tegi, vgl. hæman nr. 566.) goth. láugns (celatus) láugnjan (inficiari) alth. loukinan, nhd. leugnen, altn. laun (ſ. laugn, occulte) leyna (ſ. leygna occultare) leynd (ſ. leygnd, occultatio, alth. louknida); alth. luki (mendacium) loga (mendax) altn. lyga und lygd (mendacium). — nr. 264. alth. ſûkan. altn. ſiûga (ſorbere); mhd. ſöugen (lactare); altn. ſuga (ſuctus) nhd. ſuckeln. — nr. 265. alth. triokan (decipere) triokàri (fallax) iſt altn. drŷgja, agſ. drëógan mit der abweichenden bedeutung: exercere, patrare, pati, tolerare das nämliche? altn. draugr (umbra mortui, geſpenſt); alth. kitroc (fallacia, phantaſma) mhd. getroc, alth. trukida (ſuperſtitio) trukinàri (deceptor) — nr. 266. alth. vliokan (volare) altn. fliúga, agſ. flëóge (muſca) mhd. vliege: altn. flaug (volatus) fleygr (volucris) fleygja (in ſublime mittere) alth. vlougjan: alth. vluc (volatus) vlucchi (par volando) agſ. flugol (volucris) altn. fluga (muſca) nhd. flügel (ala) — nr. 267. altn. ſmiúga (repere) ſmiúgr (foramen); ſmeyga (irrepere facere); ſmuga (oſtiolum). —

[*ïuh*, *áuh*, *aúh*] nr. 269. goth. tiuhan (ducere, trahere); altn. taug (funis) teygja (attrahere); alth. -zoho, ſpäter -zogo (dux) agſ. -toga (idem) alth. zuhil (habena) zuht (diſciplina, alimentum) agſ. tyht, mhd. gezoc (tractus) zücken (rapere) — nr. 270. goth. þliuhan (fugere) alth. vliohan; goth. þlaúhs (fuga) mhd. vlœhen (fugare); vluht (fuga) altn. flóttr, agſ. flyht. —

[*ïp*, *ap*, *êp*] nr. 272. altn. drëpa (percutere) drëp (ictus) nhd. treff, triftig (pertingens); altn. drâp (caedes) dræpr (reus convictus). —

[*ïb*, *ab*, *êb*] nr. 273. goth. giban (dare) giba (donum) alth. këpa, agſ. gifu (gratia) agſ. gëof (donum) gëofjan (donare) gifol (largus) altn. giöf (donum) goth. fragibts (deſponſatio) agſ. gift (donum, nuptiae) giftjan (nuptum dare) nhd. gift (venenum); goth. gabeigs (dives, ditatus, begabt) gabei (opulentia) altn. göfugr (dives) agſ. gafol (vectigal); mhd. gâbe (donum) gæbe (acceptus) altn. gæfa (felicitas) — nr. 274. altn. vëfa, alth. wëpan (moveri huc illuc, vagari, hernach von der hin und herfahrenden ſpule: texere) agſ. vëfel, vifel, nhd. wèbel (ſcarabaeus, a volitando) altn. vëfr (tela) alth. wëppi (tela, bald auch wuppi oder wuppa N. 89, 10. wie im part. gewoben ſ. gewëben) agſ. vëft, altn. vëftr (ſubtegmen) mhd. wift, inwift, agſ. vëofung (textura) vëfels (pallium); alth. wapo, mhd. wabe (favus, quem apes texunt, gewirk) altn. vaf (trama, involucrum) vafra (vagari, nhd. wabern, von geſpenſtern) vafr-logi (flamma magica) alth. wabar-ſiuni (ſpectaculum) agſ. väferſŷne, vafung (ſtupor) altn. vafa (ingruere ſpectri inſtar) vafa, vofa (ſpectrum). — nr. 275. altn. ſofa (f. ſvëſa, dormire) ſvëfn (ſomnium) altſ. ſuëban; alth. anſuebjan, mhd. enſweben (ſopire); altn. ſvæſa (pacare) ſvæſill (cervical); hierher fugt ſich der name alth. ſwâpâ (ſuevi) agſ. ſvæſas, vielleicht pacifici? vielleicht pacificantes? —

[*ït, at, êt*] nr. 277. goth. ïtan, agſ. ëtan, alth. ëʒan, (edere) dahin wohl agſ. ëten, ëoten, altn. iötunn (gigas i. e. edo, lurco)?; goth. atiſk (ſeges) alth. eʒiſc, altn. etja (concitare) nhd. ätzen (mordere) altn. atall, ötull (mordax, ſeverus) alth. aʒal, woher das n. pr. atli, ezilo; altn. àt (eſus) àta (cibus) æti (edulia) ætr (veſcus) goth. af-êtja (edax) uz-êta (praeſepe) — nr. 278. goth. fritan (vorare); alth. vraʒar (procax wo nicht vrahar zu leſen? vgl. altn. frâr, pernix); mhd. vrâʒ (lurco) gevræʒe (voratio) — nr. 279. altn. gëta (gignere, aſſequi) goth. bigitan (invenire) alth. âkëʒ (oblivio) altn. gëta (conjectura); goth. gatvo, altn. gata, alth. kaʒa (via, ſemita) altn. gat (foramen) mhd. ergetzen (reſtituere, reficere); altn. gàt (cura) gætir (cuſtos) gæta (obſervare) gâta (aenigma) — nr. 280. goth. mitan (metiri) mitôn (cogitare, ermeßen) alth. mëʒ (menſura) altn. mët (trutina); altn. mat (aeſtimatio); alth. mâʒa (modus) altn. mâti (modus) màta (moderari) mhd. gemæʒe (congruus) — nr. 281. goth. ſitan (ſedere) ſitls (ſedes) altn. ſët (ſcamnum) ſetr (ſedes) alth. ſëʒ (ſedes) piſëʒ (obſidio) fraſëʒ (aerugo); goth. ſatjan (collocare) altn. ſetja, nhd. ſatz (poſitio) mhd. widerſaz (oppoſitio); goth. andaſët (horrendum) altn. ſat, ſâtr (inſidiae viarum) ſâta (meta foeni) ſæti (ſedes)

[*ïd, ad, êd*] nr. 282. goth. bidjan (rogare) bida (preces) bidagva (mendicus) alth. pëta (rogatio) kapët (preces) pëtôn (adorare) pëtalôn (mendicare) mhd. anebët (quem adoramus) altn. bidill (procus) *) — nr. 283. goth. trudan (calcare, ſubigere) altn. troda, agſ. trëdan, alth. trëtan, goth. uſtrudja (ſegnis, ? ſecedens) altn. trodningr (callis) nhd. mundarten trotte, trottbaum (torcular) agſ. trëd (paſſus) trode (veſtigium) mhd. trit (gradus); altn. tröd, pl. tradir (paſcua) tradka (ſupprimere) trödkun (ſuppreſſio) mhd. trat (veſtigium Triſt. 126^a) alth. trata (conculcatio) mhd. treten (conculcare); altn. trâda (terra culta) mhd. trât (abactio in paſcua) — nr. 285. alth. chnëtan (depſere) kachnët (maſſa)

---

*) Keine ablautsbildung, wenn man orare, rogare für die urbedeutung von bidjan hält, doch das ableitungs -i und der tranſitive ſinn deuten auf anderes; gilt rathen, ſo hieß bidan früher liegen, jacere, humi proſterni, als ein flehender? hernach ward daraus bidjan precari, einem anliegen, mit dem acc. der perſon? ſo nur erklärt ſich goth. badi, alth. petti, altn. bedr (eigentlich und bei Ulfilas lectulus κλινίδιον, κράββατος) analog dem goth. ligrs (lectus, κλίνη) mhd. lëger (größeres bett) von ligan, ſo wie dem ſtôls (thronus) von ſtalan (nr. 464.) und wie bett, ſanfte, ruhe ſcheint das altſ. gibada oder gibâda: levamen, beruhigung.

[*ĭþ*, *aþ*, *êþ*] *) nr. 287. goth. qviþan (dicere) altn. qvëda (canere) alth. quëdan (dicere) altn. qviðr (teſtimonium) qviða (poema): altn. qvedja (ſalutare) alth. qvetjan (ſalutare) queti (ſalutatio) — nr. 288. goth. viþan (ligare) altn. vidja (vinculum) alth. witta; altn. vadr (funis) ved (pignus) vedja (pignorare) alth. wetti (pignus); altn. vâd (pannus) alth. wât (veſtis) altn. vædaz (veſtes induere) —

[*ĭſ*, *aſ*, *êſ*] nr. 290. goth. liſan (eig. ſammeln. dann aufs leſen der buchſtaben angewandt) vgl. nr. 411. alth. altn. liſt (ars, wohl eigentl. peritia legendi literas) lëſo (lector); altn. læs (literatus), das alth. lâri (vacuus), im nord. und ſächſ. ungebräuchlich, ſteht ohne wurzel. ſollte es hierher fallen und bedeuten: wo ſchon aufgeleſen iſt? dagegen gehört lêran (docere) gar nicht zu leſan. — nr. 291. goth. ganiſan (ſanari) alth. kaniſt (ſervatio); goth. naſjan (ſanare) alth. nerjan, nara (ſervatio, cibus); altn. næra (fovere, nutrire). — nr. 292. goth. viſan (manere, exiſtere, tegi?) vis (tranquillitas) alth. wiſt (ſubſtantia. cibus) heimwiſt (patria) andere compoſ. mit wiſt cap. III. wiſa (pratum, terra gramine veſtita?); goth. gavaſjan (veſtire) gavaſeins (veſtitus) vaſti (veſtis) alth. waſo (ceſpes) mhd. waſec (herboſus) verwaſec (muſcoſus) Wigam. 12^a vgl. Stald. 2, 436. mhd. waſtel (genus panis, woher franz. gaſteau, gâteau) vgl. nr. 572.

[*ĭk*, *ak*, *êk* und ſchwankend *uk*] nr. 294. goth. brikan (frangere) altn. brëk (debilitas, vitium): braka (crepere) brak (ſtridor) alth. praht (crepitus): altn. brâka (debilitare) alth. prâhha (ager ſterilis, infirmus); goth. gabrak (fragmentum) alth. pruh (fragmen) widarpruht (repugnantia) — nr. 295. goth. rikan (congerere) mhd. rëchen (congerere) alth. girih, girëh (diſpoſitio) ungirëh (tumultus) altn. rik (pulvis)?; goth. rakjan (extendere) altn. rekja (evolvere) alth. recchjan, rahha (expoſitio, cauſa) agſ. racu (narratio) mnl. raken, gheraken (pertingere, conſequi) altn. raka (colligere); goth. birëkja (periclitans); gehört hierher goth. raihts, alth. rëht (expolitus, rectus)? — nr. 296. goth. vrikan (perſequi) alth. karih (ultio) mhd. gerich, altn. rëk und rëkſtr (propulſio); goth. vrakja, alth. recchjo (expulſus) agſ. vracu (vindicta); alth. râhha (ultio) agſ. vræc (exſilium) altn. ræki (vindicta) rækr (extorris) — nr. 297. alth. ſprëhhan (loqui) agſ. ſprëcan; alth. ſprâhha (lingua) agſ. ſpræce; alth. ſpruh (dictum); urbedeutung ſchwerlich loqui, vielleicht ramificare? noch heiſst agſ. ſprëc (ſarmentum) altn. ſprëk (ramentum) ſpràk (macula) alth. ſprahhulla (? ſprâhhulla) ſiliqua, quiſquiliae, ramentum, abſchneidſel, ſprâhhôn (ſcindere, zerſchneiden) — nr. 298. alth. ſtëhhan (pungere) agſ. ſticjan, goth. ſtiks (punctum) alth. ſtih, agſ. ſticel (aculeus) altn. ſtikill (apex) goth. ſtikls (poculum, cornu?); nhd. ſtachel (aculeus) agſ. ſtace (palus) alth. ſteccho (ſudes); nhd. ſtock (baculus) ſtücke (fruſtum) — nr. 299. alth. ſuëhhan (foetere) ſuëhhado (foetor) mhd. ſwëcher (foetidus) agſ. ſvëcan (odorari); agſ. ſväc (odor) altn. ſvak (flatus) ſvaka (flare); altn. ſvækja (vapor ſuffocans) das im alth. und ſonſt fehlende mhd. ſwach (infirmus, exilis) könnte zu dieſer wurzel hören, wie vielleicht effoetus zu foetere? — nr. 300. altn. lëka (ſtillare, colare) lëkr (rimoſus) lëki (ſtillatio); lakr (ſtillatio) lakra (aegre fluere) alth. lecchjan, lahta (rigare T. 138.) nhd. lache (aqua ſtagnans) lechzen (hiſcere) lechen (ſicceſcere); altn. lækr (rivus); das goth. lêkeis, leikeis, alth. lâhhi, altn. læknir (medicus) würde ſich hierher fügen, wenn ein lêk für wunde (fließende oder ſpaltige?) zu erweiſen ſtünde.

---

*) Auch hier die mehrbemerkten übergänge aus þ, d in d, t.

[*ig*, *ag*, *êg*] hierher das anomale magan (poſſe, valere, pollere, gignere) alth. makan, mekin (vis, potentia) altn. megin, agſ. mägen [vgl. nr. 66. aljan von alan] goth. magus (genitus, filius) agſ. mëagol (potens) altn. mögr, goth. magaþs, alth. makad (virgo) goth. mahts (poſſibilis) mahts (vis) alth. maht, altn. máttr; goth. mêgs (gener) alth. mâk, altn. mâgr. — nr. 303. goth. ligan (jacere) ligrs (lectus) alth. lëkar (cubile) altn. lëg (cubile) lëgr (caſtra); goth. lagjan (ponere) altn. lög (poſitio, ſtatutum) lag (ordo) laga (aptare) mhd. gelac (ſocietas); altn. lâg (inſidiae) mhd. lâge, altn. lægr (aptus, gelegen) læga (ſuccuba) alth. lëpar-làko (uterinus). — nr. 304. goth. vigan (moveri, agi, auch movere, agere) goth. vigs (via) altn. vëgr, alth. wëgôn (juvare) nhd. gewicht (pondus librae);

goth. vagjan (excitare) alth. wakan (currus) alth. vagn (ab agendo) mhd. wage (cunae, nhd. wiege, a movendo); goth. vêgs (motus, fluctus) altn. vâgr. alth. wâc (fluctus, mare) altn. vâg, alth. wâka (libra) mhd. wâgen (moveri ad aliq., audere) mhd. wæge (utilis, promovens, auxilians) wægeſt (optime) — nr. 305. mhd. pflëgen (ſolere) pfliht (officium, obligatio) inphliht (tutela N. 134. 4.) — nr. 306. altn. þiggja (accipere, acceptare, *δέχεσθαι*); þegi (acceptor); þâga (gratia) þægr (acceptus) þægja (gratificari); þegja (tacere) alth. dagên durch: empfangen haben, nichts mehr fordern zu erklären ſcheint mir gezwungen und im goth. þahan gilt h ſtatt g. —

[*aih*, *ah*, *êh*] nr. 307. goth. fraíhan (quaerere) alth. chaſiëgin (fando accipio) altn. frètt (nuntius); vrâka (quaeſtio) vrâkanôn (conſulere), andere formen bei der conjug. nachzuſehen. — nr. 308. goth. ſaihvan (videre) alth. ſehan (videre) ſëha (pupilla) kaſiht (viſus, viſio); in dem alth. ſiuni (viſio) agſ. ſŷne, altn. ſión, ſŷn, mhd. ſiene ſcheint ſich der unorganiſche vocal auf eine, durch ausſtoß des h bewirkte verkürzung zu gründen; (vgl. tión nr. 195. læn nr. 194.) — nr. 309. alth. kivëhan (gaudere) altſ. giſëho (gaudium) goth. ſaíhu (pecus, opes) alth. vihu *); altn. ſagna (gaudere) goth. ſaginôn (gaudere) ſahêds (laetitia), das goth. ſahan (opes acquirere, capere) gaſahs (captura) ſcheint hierher zu nehmen, zumahl ſich aus dem pluralablaut die alth. form vâhan wohl begreiſt vgl. nr. 221. — nr. 310. alth. kiſcëhan (fieri) kiſciht (factum) niuſciht (miraculum). —

[*il*, *al*, *êl*, *ul*] das anomale goth. ſkulan (debere) ſkula (reus, debitor) alth. ſcolo, mhd. geſchol (Gudr. 72^b^) goth. ſkulds (debitus, fas) alth. ſculd, -di (debitum, peccatum, crimen); ohne zweifel bekennen ſich andere gangbare wörter mit den vocalen i und a zu dieſem ſtamme, die ich aber der dunkeln übergänge halber nicht anfuhre, vgl. nr. 563. — das anomale viljan (velle, benevelle) vilja (voluntas) altn. vil- und vël- alth. wili- (in compoſ. bene-, *εὐ*-) altſ. wëlo, agſ. vela (bona, opes) ſcheint nicht allein wegen val (placitum, electio) valjan (eligere) ſondern auch des ſchwankens der partikel wëla, wola, wël, wale (1, 82. 471.) und der form wollen, wolta ſt. wëllen, wilta ganz in conj. XI. gehörig, machte nur das goth. vaíla (bene) keinen anſtand, wonach 1, 853.

---

*) Wie das lat. gaudere den begriff der erfreuenden habe einſchließt und ſo andere wörter in den ſprachen.

ein veilan, váil aus conj. VIII. gemuthmaßt wurde, vgl. 884. 885., ſollte ausnahmsweiſe váila für vaila, vila gelten? — nr. 313. goth. ſtilan (furari) altn. ſtëla; nhd. diebſtâl, agſ. ſtalu (furtum); altn. ſtulðr (furtum) agſ. ſtulor (furtivus) alth. ſtalingun (furtive). — nr. 314. alth. hëlan (celare) helm (galea) altn. hiâlmr (galea) hilmir (galeatus) hilma (occultare) altſ. hëliðhëlm, alth. helòthëlm (larva) mhd. gehilwe (nubes); goth. hali (tartarus, caverna) alth. helja, hella, mhd. helle, nhd. hölle, altn. hel (mors) alth. heljan (velare) helì (velamentum) halm (calamus, culmus, a cavitate?) vielleicht hierher alth. helid (galeatus, perſonatus? miles) agſ. hälcð, mhd. helet, nhd. held, altn. halr (vir); altn. hæli (refugium, latebra) alth. hâlingun (occulte O. I. 17, 84.) mhd. hælinc (occultatio) hæle (cura), ob alth. hâli (lubricus) mhd. hæle, aus dem begriffe dubius, obſcurus gefolgert werden kann? goth. huljan (occulere) mhd. hüllen, goth. hulundi (chaſma) altn. hul (tegmen) hylja (tegere) hylr (gurges) hulſtr (theca) hulins-hiâlmr (larva) goth. huls (cavus) ushulòn (excavare) alth. hol (cavus) altn. hol (cavitas) *) hola (foramen) mhd. holre (calamus), wahrſch. ſtammt auch alth. hold (favens) huldì (protectio) altn. hollr, hylli aus der wurzel. — nr. 315. alth. quëlan (cruciari, mori) agſ. cvilm (nex) cvild, alth. quilt (peſtis); alth. queljan (necare) agſ. cvellan, altn. qvelja, altn. qvöl (cruciatus) qvalari (tortor) alth. qualm (excidium) agſ. cvëalm (nex); alth. quâla (ſupplicium); altn. qvol (crebra tractatio); der verlorne ſinnliche urbegriff würde auch das altn. qveld (veſper) aufhellen. — nr. 316. alth. tuëlan (torpere, ſopiri); goth. dvals (ſtupidus) altn. dvali (deliquium) dvöl (mora) alth. tueljan (morari) tualm (ſopor); tuâla (mora); tuliſc (fatuus, ſ. tuuliſc) nhd. toll, altn. dul (ſtultitia ſ. dvul) dylja (illudere). — nr. 317. alth. ſuëlan (ardere) ſuilizan (calere) agſ. ſvëlan (uſtulare) ſvile (apoſtema); altn. ſvalr (ſubfrigidus) ſval (aeſtus modicus) daher alth. ſuala-pah, ſuala-heim namen von örtern, wo mineralquellen ſind, ſualm (?tepor) ſualmaha (n. fluvii in Haſſia); altn. ſvæla (ſuſſocare); nhd. ſchwül (calidus, alth. ſwuli?) agſ. ſvole, ſvolað (aeſtus, cauma); ſtutzig macht das oe im nnl. zwoel (tempus calidiſſimum) dem ein alth. ſwuoli und agſ. ſvôle (nach VII.) entſpräche? —

---

*) Vgl. κοῖλος und coelum, das wölbende, deckende. wie hindun nr. 566.

[*ïm, am, êm, um*] nr. 318. goth. niman (ſumere, capere) altn. nema (niſi, ausgenommen); alth. nama (praeda) namo (nomen) *); altn. nâm (occupatio) alth. nâmi (acceptus) goth. andanêms (gratus) altn. næmr (capax); goth. arbinumja, agſ. yrſenuma (heres) goth. andanumſts (acceptio) alth. ſikinumſt (victoria) etc. — nr. 319. goth. qviman (venire); alth. piquâmi (commodus) altn. kæmr; goth. gaqvumſts (conventus) alth. chumſt. altn. koma (adventus). — nr. 320. goth. gatiman (decere) alth. zëmen; alth. zemjan (domare) altn. (temja) alth. zam (manſuetus); kizâmi (decens, conveniens); kizumſt (decus) nhd. zunft (conventus).— nr. 322. mhd. ſtemen (cohibere) mit hin und wieder ausbrechender gemination, goth. ſtamms (balbutiens i. e. loqui cohibitus) altn. ſtamr (haeſitans) ſtama (lingua haeſitare) alth. ſtamalôn (balbutire) nhd. ſtemmen (aquam ſtagnare facere, mole truncove) alth. ſtam, - mmes (truncus, ſtirps, ? cohibens, vgl. ſtockſtill, ſtumm wie ein ſtock, block); alth. ſtum, - mmes (mutus) mhd. ſtum, - mmes und daneben unorg. ſtump; ſtumbes (1, 1079.) nhd. ungeſtüm (inquietus, impetuoſus). — nr. 323. mhd. ſchëmen (erubeſcere) ſchëm (pudor); ſcham (pudor) ſchamen (pudere). —

[*ïn, an, ên, un*] das anomale man (μέλλω) alth. manôn (monere) varmanên (contemnere) varmano (contemptor) altn. mana (provocare); goth. munan (cogitare, putare) gamunan (meminiſſe) gamunds (memoria) altn. mynd (effigies, memoria) mynda (formare) muni (animus) munir (facultates) munr (voluptas, voluntas); auch hierher fallen ſicher andere bekannte wörter, deren verbindung noch ein räthſel iſt; unorganiſchen übergang in die form inn, ann, unn bewähren: goth. uſarmunnôn (obliviſci) alth. minnôn (meminiſſe, amare) minna (recordatio, amor) altn. minni (memoria) minna (monere) — nr. 324. mnl. ſtenen (gemere); alth. ſtunôd (ſuſpirium) altn. ſtynja (ſuſpirare) —

[*air, ar, êr, aúr*] das anom. goth. gadar, alth. tar (audeo, praeſumo) tarôn (temerare, laedere) tara (nocumentum) terjan (laedere) altſ. derjen; goth. gadaúrſta

---

*) Gerade ſo gehören im ſlaviſchen die mit der deutſchen wurzel identiſchen wörter und begriffe imu (capio) und imja (nomen) zuſammen. Die aphareſe des n iſt leicht darzuthun, bei einigen compoſitis tritt es wieder vor, vgl. ruſſ. emlju (capio) vnemlju (intelligo, vernehme) ſnemlju (ich nehme ab). Litth. immu (capio) lett. jemmu und njemmu.

(audebat) alth. turſta, katurſt (temeritas) und mit unorg. gemination turrum (audemus); gehört hierher das mhd. adj. untære (debilis, triſtis, puſillus? Stolle hinter Triſt. 147^{b}) adv. untâre (perpuſillum, gegenſatz von audacter)? dann verdiente die ſchreibung târe vor dâre vorzug (1. 340); in dem altn. diarfr (audax) weiß ich das f nicht zu erklären, zu pidërpi (nr. 439) fügt es ſich gar nicht. — nr. 325. goth. baíran (ferre, prae ſe ferre, manifeſtare) alth. përan, altn. bëra, beri (portator) alth. piric (fertilis) pêrd (genimen) pirihha, altn. biörk (betula) alth. pira (pyrum, wegen des kurzen i ſchwerlich aus dem lat.); alth. par, altn. ber (manifeſtus, nudus) goth. baris, agſ. bere (hordeum) goth. barn (infans) barms, alth. param (gremium) alth. perjan, altn. berja (ferire, formare) mhd. ber (ictus); goth. bêruſjôs (parentes von parere) alth. pâra (feretrum) altn. bær (ferendus) alth. -pâri (ferax) kipârida (geſtus); goth. baúrs (genitus) gabaúrds (generatio) baúrjôdus (voluptas, vgl. nr. 254.) alth. kipurt (genus) kipurjan (convenire) purdi (onus) pora- (elate-, valde-) urbor (reditus) *) altn. byrja (incipere). — nr. 326. goth. taíran (rumpere) alth. zëran; zerjan, zerran (lacerare) mhd. zern (conſumere); goth. gataúra (ruptura) taúrnan (rumpi) wahrſch. alth. zorn (ira, i. e. eruptio) vgl. cap. V. die partikel zër- zur-, altn. tor-. — nr. 327. alth. ſcëran (tondere, ſecare) ſcëro (talpa, a fodiendo terram); altn. ſkör (barba, a tondendo) ſkard (inciſura) alth. ſcarta, alth. ſcara (ſectio, cohors); ſcâri (forfex) altn. ſcæri; alth. ſcurt (tonſura) altn. ſkurdr (vulnus, ſculptura) ſkora (incidere) agſ. ſcëort (brevis, abgeſchnitten?) — nr. 328. alth. ſuëran (dolere) ſuëro (dolor, ulcus) mhd. ſchwierig (difficilis); ſuerido (dolor) ſuarm (turba, a gravando, incumbendo?); goth. ſvêrs (honoratus, i. e. gravis?) **) alth. ſuâri (gravis, moleſtus) vgl. nr. 222. —

[*ill*, *all*, *ull*] nr. 332. alth. hëllan (ſonare) mhd. hël, -les (ſonorus, allmählig ſpäter clarus); agſ. hëal, healle (aula, quae reſonat) alth. halla, altn. höll (aula) hellir (antrum). — nr. 333. mhd. bëllen (latrare) agſ. bel, belle (campana) alth. milt-pëlla (lyciſca) mhd. wider bille (repugnans); agſ. bulluca (vitulus) nhd. bulle (taurus); wenn der übergang auf ein hallendes, rundes gefäß ſtatthaft iſt, ſo gehören hierher: altn. böllr, mhd. bal (pila) agſ. bolla (vas, globus) mhd. hirnbolle (cranium) bolle (gemma arboris) vgl. bolſter (glomeratio) und unten C, b. — nr. 334. alth. ſcëllan (ſonare) nhd. ſchelle (campanula) altn. ſkëllr (tinnitus) ſkillingr (aes ſonans); mhd. ſchal, -lles (clangor); vielleicht alth. ſcollo (gleba, terra reſonans) [vgl. 563.] und mhd. ſchulle (? Ben. 261.) — nr. 335. mhd. ſwëllen (tumere) ſwëlle (limen, i. e. ſublime, turgens); nhd. ſchwall (tumor); altn. ſullr (tumor) alth. ſuulſt, ſwulſt (tuber) — nr. 336. alth. wëllan (volvere) wël und verſtärkt ſina-wël (rotundus, volubilis) wëlla (unda, a volvendo); wal, -lles (fundamentum, agger) altn. völlr (campus) mhd. gewelbe (fornix); alth. wullido (nauſea, a revolvendo) nhd. wulſt (involucrum); iſt das goth. vilvan (rapere) nr. 348. vilva (raptor) derſelben wurzel? — nr. 337. mhd. gëllen (perſonare) gëlm (ſtrepitus); galm (idem). — nr. 338. altn. hvëlla (tinnire) hvëllr (ſonorus) hvëllr (clangor) hierher das alth. huëllèr (procax, vorlaut)? — nr. 339. altn. ſmëlla (crepere) ſmëllr (crepitus) — nr. 541. mhd. knëllen (ſtrepere); nhd. knall (fragor) — nr. 342. mhd. quëllen (ſcatere) quëlle (fons).

---

*) Vgl. wôkrs (nr. 93.) und τόκος (foenus und proles) τοκεύς (parens) von τίκτω.

**) Vgl. lat. onus, onuſtus mit honos, honeſtus; früher galt honus f. onus (Schn. 1, 183.)

[*ïlp*, *alp*, *ulp*] nr. 343. alth. hëlfan (juvare) hëlfa, hilfa (juvamen) mhd. gehülfic (auxilians) — nr. 344. agſ. gëlpan (ſuperbire) mhd. gëlpf, gëlf (arrogans, corruſcans) gegëlfe (arrogantia) agſ. gëalp (ſonitus) altn. giàlp (ſtrepitus); gùlpa (tumere) agſ. gylp (gloria). —

[*ïlb*, *alb*, *ulb*] nr. 345. agſ. dëlfan (fodere) dëlfing (foſſio) nnl. dëlf, dëlve (foſſa). — nr. 346. altn. ſkiàlfa (tremere) ſkiàlf (tremor); ſkelfa (terrere). —

[*ïlt*, *alt*, *ult*] nr. 349. goth. ſviltan (mori) altn. ſvëlta (eſurire) ſvëlta (fames); goth. ſvults (mors) agſ. ſvylt, altn. ſultr (fames ſ. ſvultr) — nr. 350 agſ. ſmëltan, alth. ſmëlzan (liquefieri) nhd. ſchmelz (electrum); alth. ſmalz (adeps eliquatus) alth. ſmultar (liquidus, ſerenus) agſ. ſmylte, ſmolt (ſerenus und dann placidus, tranquillus, veſpertinus, wie das lat. ſerenus zu ſerus gehört) — der davon abzuſondernden agſ. form mëltan fällt zu: alth. milzi, agſ. milte, altn. milti (lien, ſplen) a concoquendo, ſolvendo ſuccum, ſorte urinam?; alth. malz, altn. malt (polenta concocta) altn. melta (ſolvere, chylificare). —

[*ĭld*, *ald*, *uld*] nr. 351. goth. gildan (rependere) gild (tributum) alth. këlt (cultus, oblatio, tributum, pecunia) altn. giald (pecunia) goth. gilſtr (tributum) alth. kelſtar (tributum) kilſtirro (tributarius); mhd. gülte (debitum) nhd. gültig. — nr. 352. alth. ſcëltan (inculpare) ſcëlta (convitium) vielleicht verwandt mit ſculd (culpa) [ſ. oben ſculan] nach dem bekannten verderbnis des d in t. —

[*ĭlk*, *alk*, *ulk*] nr. 353. mhd. mëlhen (mulgere) praet. malch (nicht melken, malc) milch (lac) altn. miólkr; altn. mylkja (mulgere) mylkr (lactans) nhd. molke (ſerum). —

[*ĭlg*, *alg*, *ulg*] nr. 355. alth. pëlkan (tumere, iraſci); goth. balgs, alth. palk, altn. belgr (follis, venter, pellis); altn. bylgja (unda). —

[*ĭlh*, *alh*, *ulh*] nr. 356. mhd. ſwëlhen (glutire) ſwëlch (gurco) vgl. nr. 277.; altn. ſvelgja (devorare) ſvelgr (gurges). — nr. 357. goth. filhan, alth. velehan, altn. fela (condere, recondere, occulere, commendare, ſepelire) alth. vëlaho (conditor) goth. usfilhs (ſepultura) mhd. bevelch, nhd. befehl (mandatum); goth. fulhſni (latibulum) fulgins (abſconditus). — nr. 358. mhd. delhen (celare) altn. dylja (celare) verſch. von dylja f. dvylja nr. 316? dylgjur (inſidiae, occultationes) dyljendr (inſidiatores, diſſimulatores, inimici) dolgr (hoſtis), vgl. goth. dalgs (fovea).

[*ĭmm*, *amm*, *umm*] nr. 359. alth. primman (rugire); nhd. brummen. — nr. 360. alth. ſuimman (natare); goth. ſvamm (ſpongia, quae diluit, dann fungus); nhd. ſchwemmen (abluere) ſchwemme (piſcina); goth. ſvumſl (natatorium) vielleicht auch ſumſt (palus, zuſ. geſchwommenes waſſer, f. ſwumſt?) nhd. ſumpf; Pictorius hat ſchwumm f. natatus und ſpongia. — nr. 361. agſ. grimman (ſaevire) grim, grimme (aſper, ferus). — nr. 362. mhd. klimmen (ſcandere); nhd. klemmen (arctare) altn. klemma (anguſtiae). — nr. 364. nhd. glimmen (micare) nhd. glinſter (ſcintilla) f. glimſter? vgl. nr. 495.

[*ĭmp*, *amp*, *ump*] nr. 365. goth. trimpan (calcare); altn. trampa (conculcare) tramp (conculcatio) trampr (equus ſuccuſſator) nnl. trampelen (pedibus proculcare). — n. 366. agſ. limpan (evenire) gelimpan (convenire) gelimp (caſus) alth. kalimpf (modeſtia) nhd. glimpf; altn. lempa (temperare) lempi (moderatio). — nr. 367. agſ. rimpan. mhd. rimpfen (rugare); nnl. ramp (infortunium, contorſio) alth. rampſt, nhd. ranft (labrum, margo); rumpf (truncus) altn. rumpr (clunes). — nr. 368. mhd.

dimpſen (fumare): dampf (fumus) dempfen (ſuffocare) altn. dampi (vapor): mhd. dumpf (vaporoſus) alth. dumphilo (gurges) — nr. 369. mhd. klimpfen (ſtringere): altn. klampi (fibula) — nr. 370. mhd. krimpfen (premere): krampf (ſpaſmus) altn. krappr (arctus, curvus) kreppa (coarctare) nhd. krempfen; krump (curvus, nicht krumpf) ſcheint anderer wurzel. —

[*inn, ann, unn*] das anomale kunnan (noviſſe, dann valere, gignere, wie magan) alth. chinni (gena, mala) altn. kinn (mala) alth. chind (infans); goth. kannjan (notificare) alth. chennjan (noſcere) altn. kanna (ſcrutari) kenna (ſentire, docere) kennir (notus; kenning (nota) kenſl (notio); goth. kunþs (notus) kuni (genus) -kunds (-genus) kunnan (obſervare) alth. chunni (genus) chunninc (generoſus) altn. kyn (genus) alth. chunſt (ſcientia). — das anomale unnan (favere) dahin vielleicht goth. inn (intro) altn. inni (domicilium); goth. anſts (favor) alth. anſt, altn. âſt; nhd. gunſt (favor) altn. unnuſta (amica) yndi jucunditas) — nr. 371 goth. brinnan (ardere) brinnô (febris); inbrannjan (cremare) alth. prennjan (comburere) prant (titio) altn. brandr (titio, lamina enſis) brenſla (combuſtio); altn. bruni (uſtio) brynja, alth. prunnja (lorica coruſcans) alth. prunno, altn. brunnr (fons, a limpitudine, an a fervore ſcaturiginis?) goth. allbrunſts (holocauſtum, alth. allbrandopher N. 64, 2) — nr. 372. goth. duginnan, altſ. biginnan (incipere) alth. anakin, pikin, -unnes (initium) mhd. begin, -nnes. — nr. 374. goth. rinnan (fluere) urrinnan (oriri) rinnô (torrens) mhd. rinne (curriculum aquae) rinnel (canalis); goth. urranjan (oriri facere) alth. rennjan (currere) vielleicht rant (margo, quod emerſit?); goth. runs (curſus) alth. antrunnjo (profugus) altn. runnr (ſurculus). — nr. 375. goth. ſpinnan (nere) alth. ſpinnala (ſuſus) nhd. ſpindel, alth. ſpinna (aranea) nhd. geſpinnſt (tela, filum); alth. ſpannan (tendere) ſpanna (ſpithama); alth. uſpunna (aus urſpunna, das ausgeſponnene? ſtupa) unorganiſch aber hat ſich ſpunni (uber) in dieſe form verloren, vgl. nr. 71. — nr. 376. goth. vinnan (pati) alth. vinnan, alth. vinna (laborare, acquirere) vgl. nr. 503. alth. uparwinnan (vincere) nhd. unorg. überwinden, nhd. gewinn und gewinnſt (lucrum) altn. vinna (opus) alth. uberwint (victoria) N. 75, 4. uberwunt ſtehet 70, 1. ?); ubarwant (victoria) O. V. 10. 24. — nr. 378. alth. ſinnan (ire, tendere, intendere) goth. ſinþs, alth. ſind (iter) goth. gaſinþja, alth. ſindjo (comes) altn. ſinn (punctum temp., vices) ſinni (animus); goth. ſandjan (mittere) alth. ſant (miſſus); vielleicht goth. ſunna, ſunnô (ſol), die am himmel reiſet? oder müſſen die formeln innan und ſinþan ganz getrennt werden? — nr. 379. mhd. trinnen (congregare, ſegregare?); trennen (ſeparare); trunne (grex). —

[*int*, *ant*, *unt*] nr. 380. agſ. ſtintan (hebetare) nhd. ſtinz, ſtint (ein kleiner fiſch): ſtenzen (truncare, decerpere); ſtunt (hebes) nhd. ſtunz (vas anguſtum, exiguum).

[*ind*, *and*, *und*] nr. 382. goth. bindan (ligare) alth. anapint (liciatorium) pinta (faſcia) mhd. underbint (diſcrimen) altn. binding (ligatio): goth. bandi (vinculum) bandja (vinctus) alth. pant, altn. band (vinculum) altn. benda (funis) goth. bandvô (ſignum) bandvjan (nutare) altn. bending (nutus) benda, banda (innuere); goth. andbundnan (ſolvi) nhd. bund (unio). — nr. 383. goth. vindan (volvere, involvere) altn. vindr (obliquus) nhd. windel (involucrum); goth. vandjan (vertere) alth. want (paries) wantalôn (mutare, negotiari) altn. vöndull (volumen) vöndr (virga, ſcopae) mhd. gewant (pannus); vielleicht fugen ſich hierher wunta (vulnus) und wuntar (miraculum). — nr. 384. alth. ſcrintan (findere): nnl. ſchrand (acutus) ſchrandſe (ſciſſura); alth. ſcruntuſſa (rima). — nr. 385. alth. ſlintan (glutire); mhd. ſlunt (guttur). — nr. 386. agſ. ſvindan, alth. ſuintan (evaneſcere) nhd. ſchwindel (vertigo); ſuentan (perdere) mhd. ſwant (deſtructor Parc. 71ᵇ) — nr. 389. mhd. ſchinden (excoriare) alth. ſkinn (corium): nhd. ſchund (purgamen) wie fügt ſich mhd. ſchünden, alth. ſcuntan (incitare, allicere)? die haut reizen? — nr. 390. agſ. grindan (molere); alth. grendil (grave robur, gl. jun. 388. wie lat. molere zu moles?) altn. grannr (tenuis, ? comminutus); grunnr (fundus) agſ. grund (terra, pulvis). —

[*inþ*, *anþ*, *unþ*] *) nr. 394. goth. finþan (invenire) altn. finna; agſ. fandjan (tentare): altn. fundr (conventus) mhd. vunt (inventum) — nr. 395. goth. hinþan (capere) altn. hind, alth. hinda (cerva): ? goth. handus (manus, qua capimus) vgl. 498. handugs (prudens, capax?) alth. hantalôn (negotiari); vielleicht hunds, alth. hunt (canis, qui capit feras)? hunta (captura).

[*inſ*, *anſ*, *unſ*] nr. 396. goth. þinſan (trahere), alth. dinſan; mhd. gedenſe (commotio Parc. 144ᵇ); daher vielleicht das rom. danſa (chorea) bei der zurucknahme in tanz vergröbert?; vielleicht das alth. dunſt, dunſt

---

*) mit übergängen des þ in d.

(procella, turbo, zuſ. gezogenes wetter, nhd. vapor, vgl. aufgedunſen, aufgeblaſen und nr. 571)? —

[*ink*, *ank*, *unk*] nr. 397. goth. drigkan (bibere) altn. drëcka (potare) drickr und drecka (potio) agſ. drinc (potus) alth. trinho (potator); goth. draggk (potus) alth. tranh, goth. dragkjan (potum praebere) altn. dreckja (mergere); mhd. trunc (haustus) altn. dryckja (potatio) druckna (ſubmergi) alth. trunhanan. — nr. 398. goth. ſiggvan (labi) alth. ſinhan. agſ. ſincan (delabi) ſinc (cumulus, congregatio, opes) vgl. die idee von verſunkenen ſchätzen und ze ſamen ſigen hieß: cumulari, congeri; goth. ſagqvs (occidens) agſ. ſencan (mergere). — nr. 399. goth. ſtiggqvan (ruere, ferri) mhd. ſtinken (exhalare); goth. gaſtaggqvjan (offendere) mhd. ſtanc (odor) agſ. ſtencan (ſpargere) altn. ſtöckva, ſchwed. ſtänka (adſpergere) nhd. durchſtänkern (inveſtigare) — nr. 400. altn. hröckva (torquere) agſ. vrincle (ruga); vrence (machinatio) nhd. ränke — nr. 401. agſ. acvincan (perire); acvencan (extinguere). — nr. 402. agſ. ſcrincan (contrahi); ſcrencan (ſupplantare) mhd. ſchrank (fraus) altn. ſkrök (figmentum, dolus) — nr. 403. agſ. ſvincan (laborare) ſvinc (labor); ſvencan (fatigare) hierher ſcheint, nach irgend einer modification des begriffs das mhd. ſwanc (vibratio) ſwankel (vibratilis) zu fallen. — nr. 404. mhd. hinken (claudicare); altn. hökt (claudicatio) hökta (claudicare)? mhd. henkezen) — nr. 405. mhd. winken (nuere) winc (nutus); wanken (nutare) wenken (retrocedere) wanc (ceſſio, motus) — nr. 406. blinken (micare); blank (nitidus) blenken (dealbare). — nr. 408. agſ. ſlincan (repere); nhd. ſchlank ſinuoſus, gracilis?) das altn. ſlökva (extinguere) weiß ich nicht hierher zu bringen. —

[*ing*, *ang*, *ung*] nr. 411. goth. ſiggvan (legere literas, urſpr. aber ſammeln, colligere vgl. nr. 290.) ſpäterhin: das geleſene herſagen, recitare, canere, mhd. ſingære (recitator, poëta); altn. ſængr (lectus) mhd. ſange (manipulus, faſciculus) ſanc (cantus) altn. ſöngr (cantus) ſängra (murmurare) agſ. ſängan (engl. ſinge) nhd. ſengen (ululare, d. h. kniſtern machen? vgl. Parc. 25ᵃ); mhd. ſüngeln (crepitare) — nr. 412. mhd. dringen (urgere); drengen (premere) gedranc (preſſura Wilh. 2,180ᵇ) gedrenge (idem) altn. þrengja (coercere) þröngr (arctus) þröng (anguſtiae) — nr. 413. mhd. twingen (cogere) altſ. gethuing (coactio); mhd. getwanc (coactio) twengen (comprimere) altn. þvengr (corrigia) — nr. 414. alth. prinkan (afferre); heim-prunc (reditus) — nr. 415. mhd. ſpringen (ſalire) urſprinc (origo, ſcaturigo) nhd. beſpringen (inſilire, coire) alth. hewi-ſprinko (locuſta) altn. ſpringa (disrumpi); mhd. ſprengen (ad ſaliendum excitare) altn. ſprengja (rumpere) ſprengr (ruptura) alth. ſprankôn (ſalire) altn. ſprânga (tranſcendere); nhd. ſprung (ſaltus, ruptura) urſprung (origo) — nr. 416. agſ. ſvingan (verberare) ſving (flagellum) altn. ſvingl (incerta vagatio); ſvengan (quaſſare) ſvenge (concuſſio); nhd. ſchwung (vibratio); wahrſch. hört hierher alth. ſuangar, mhd. ſwanger (gravidus, i. e. deſes, concuſſus) agſ. ſvongor (deſidioſus) [vgl. altn. þûngr nr. 420] altn. ſvângr (ſamelicus, jejunus) — nr. 417. agſ. cringan (occumbere) altn. kringr (gyrus) kringr (dexter); krungr (gibber). — nr. 418. altn. ſtinga (pungere) ſtingr (punctio); mhd. ſtange (contus) ſtengel (caulis); alth. ſtunkniſſi (compunctio) altn. ſtûnga (punctura) — nr. 419. agſ. vringan (torquere) mhd. gerinc (contentio) — nr. 420. agſ. þingan (? graveſcere) þing, alth. dinc (res gravis? litigium) agſ. þingjan (intercedere); altn. þûngr (gravis, praegnans, deſes, ſegnis) oder für þvûngr zu nr. 413? — nr. 421. altn. ſlöngva (jacere, projicere) ſlingr (vacillatio) ſlingr (agilis) mhd. ſlingære (funda); mhd. ſlange (ſerpens) altn. ſlânga (ſerpens, funda) ſlöngvi (coluber, funditor) — nr. 422. mhd. klingen (ſonare) klinge (torrens) nhd. klinge (lamina coruſcans); mhd. klanc (ſonitus); ſeltner klunc (ſonitus) Ottoc. 21^{a}, altn. klûngr (ſaxetum) mhd. hôhklunge (altiſonus, ſuperbus M. S. 2, 205^{a}: wahrſch. Ben. 291. hôhklingære, ſuperbiens, zu beſſern?) — nr. 423. mhd. lingen (ſuccedere) gelinge (ſucceſſus) alth. linkiſo (proſperitas); goth. laggs (longus) alth. lank (ductilis, continuus) lankara (deambulatio) kilankan (pertingere) lankſam (diuturnus) kilenkida (affinitas); alth. lungar (citus, proſper) agſ. lungre (ſubito); ob lunge (pulmo) verwandt? vgl. altn. lingvi (coluber) lûngr (ſerpens) — nr. 425. ſtringan (ſtringere); mhd. ſtranc (vinculum ſtringens) ſtrenge (rigidus) altn. ſtrengr (funis) ſtrângr (ſeverus) ſtrengja (ſtringere) — nr. 426. agſ. hringan (ſonare campanas) hring (annulus) vgl. nr. 419. —

[*irr*, *arr*, *orr*] nr. 428. mhd. ſchërren (ſcalpere); ſcharren (idem) — nr. 429. mhd. wërren (offendere) wërre (ſcandalum) woher das rom. guerre (bellum) wirric (intricatus); nhd. wirrwarr (confuſio); agſ. vyrre (bellum).

[*aírp*, *arp*, *aúrp*] nr. 433. goth. vaírpan (jacere) altn. verpa (ova facere; wie noch nhd. junge werfen) vërpill (culeus miſſilis); varpa (jacere) varp (ovatio, teli jactus) agſ. vearp (ſtamen textorium); alth. wintworfa (ventilabrum) mhd. wurf (jactus) würfel (teſſera) agſ. vyrp (jactus). —

[*airb, arb, aúrb*] nr. 435. goth. hvairban (vertere) hveila-hvairbs (temporarius, wetterwendiſch) altn. hvërfr (verſutus) hvërful (caducus) hvërfa (latus) alth. huerpal (volubilis) umpihuërft (orbis) mhd. wirbel (vertex, vertigo) gewërp (negotium) erwërben (acquirere); goth. hvarbôn (vagari, ire) alth. huarapôn (reverti) altſ. huarab (conventus publ.) altn. hvarf (diſceſſus) hvörf (amiſſio bonorum furtiva) mhd. werbel (nuntius); agſ. hvyrft (circuitus) — nr. 436. goth. ſvairban (tergere) altn. ſverfa (minutim auferri); ſvarf (ſcobs); die bedeutung des nnl. zwerven (vagari) ſcheint vermiſchung mit nr. 435. das gilt auch von nhd. (mundartiſchen) ſchwurbel, ſchwirbel (vortex, revolutio) und wahrſch. vom mhd. ſwërben, vgl. th. I, 940. — nr. 437. alth. ſtërpan (mori) ſtirpic (morticinus) ſterpo (peſtis) agſ. ſteorfa (lues); altn. ſtarf (labor) ſtarfa (laborare) agſ. ſtearfjan (fame perire) vgl. 349. — nr. 438. agſ. ceorfan (ſcindere, ſecare); cyrf (abſciſſio) nhd. kerbe (ſegmen) vielleicht dahin altn. kerfi (compages) und karfa, alth. chorop (corbis)? — nr. 439. mhd. verdërben (perire); verderben (perdere); beide verba mangeln den älteren dialecten, verdërben ſcheint eigentlich vileſcere und verderben vilem reddere, ſo daß zuſ.hang mit dem anom. goth. þaurban (egere) þaurfts (neceſſitas) þarbs (egenus) unverkennbar iſt. In dieſer wurzel ſchwankt die alth. labialis, neben durft, duruſt (neceſſitas) und durfan (egere) darf (egeo) wofür niemahls durpan, darp — findet ſich darpên (egere) und pidirpi, piderpi (utilis, fructuoſus, was *für* die noth hilft, nhd. in bieder entſtellt) piderpiſôn (expedire) unpidarpeo (nequam, nullius frugis) wofür ebenſowenig: darfên, pidërfi etc. agſ. und altn. herrſcht überall f: þëarfa (indigens) þëarf (neceſſitas) beþëarf (eget) beþëarfad (expedit, prodeſt) altn. þurfa (indigere) þörf (indigentia) þurft (neceſſitas) þerfill (egenus) þarf (utilitas) þarfr (utilis), Zu beſtätigen bleibt, ob wie ich glaube alth. dërap, derp (azymus) agſ. þëorf hierher zu rechnen, und ſo viel als vilis, rudis bedeuten? wofür das nhd. derb (grob) ſpricht, welches mit dem altn. diarfr (audax) nichts gemein hat. —

[*airt, art, aúrt*] mhd. vërzen, agſ. feortan, altn. frëta (πέρδειν) agſ. feort, nnl. vert, altn. fretr (crepitus ventr.); altn. frata neben frëta; nhd. furz (crep. v.) —

[*aírd, ard, aúrd*] nr. 441. goth. gaírdan (cingere) gaírda (cingulum) altn. giörd (cingulum, vimen) girdi (vimen) giardari (victor); goth. gards (domus) garda (ſtabulum) altn. gardr (agger, praedium) gerdi (ſepes) alth. karto (ſepimentum, hortus) kart (vimen, aculeus) kartea, kerta (virga); kurtan (cingere) nhd. gurt, gürtel (cingulum). —

[*airþ, arþ, aúrþ*] *) nr. 442. goth. vairþan (fieri, evenire) vairþs (futurus, vergens, dignus) andvairþi (praeſentia) vairþôn (taxare) alth. wërd (pretium), mhd. wirde (dignitas) wirdic (dignus) goth. gavairþi (pax); goth. vaúrd (verbum, eig. effatum) alth. wort, altn. ord, agſ. vord, von dieſem neutr. unterſchieden das fem. agſ. vyrd, altn. urdr, alth. wurt (fatum, fortuna) giwurt (decus) nhd. würde (honor) würdig (dignus). —

[*airſ, arſ, aúrſ*] nr. 444. goth. þairſan (arere); alth. derran (ſiccare) mhd. darre (locus in quo torretur) altn. þerra (ſiccare, tergere) þerrir (ſiccitas); goth. þaúrſus, alth. durri (ſiccus) goth. þaúrſjan (ſitire) altn. þurr, þyrringr (aridus) alth. durſt (ſitis) altn. þyrſta (ſitire). —

[*airk, ark, aúrk*] nr. 445. altſ. ſuërkan (obſcurari) giſuërk (nubes) agſ. ſvëorc (caligo) geſvëorc (nebula). —

[*airg, arg, aúrg*] nr. 446. goth. bairgan (arcere, tueri) bairgs (mons) alth. përac [vgl. hlita nr. 158.] altn. biarg (ſaxum) berg (auxilium) mhd. gebërc (refugium); vielleicht altn. bergja (guſtare); goth. baúrgs, alth. puruc, altn. borg (arx, civitas) alth. parkjo. mhd. bürge (vas, ſponſor) borgen (cavere, ſpondere) altn. borgun (vadimonium). —

[*airh, arh, aúrh*] nr. 447. mhd. twërhen (obliquari) alth. duërah (transverſus) goth. þvairhs (iratus) agſ. þvëorh (protervus); þvyrlic (transverſus). —

[*itt, att, utt*] nr. 449. altn. detta (cadere) dëttr (caſus); datta (palpitare); dotta (nictare) dott (dormitatio) nnl. dut (levis ſomnus) — nr. 450. altn. ſprëtta (illidi, creſcere) ſprëttr (curſus); ſpretta (ſolvere) ſcheint unorg. abweichung von 234. — nr. 451. alth. prëttan (ſtringere, rapere); pruttilih (terribilis) pruttjan (terrere) ungewis, ob damit einer wurzel altn. brëgda (movere, agere) brigd (mutatio); bragd (geſtus, motus) brögdugr (callidus)? es gibt auch ein altn. bretta (retorquere) brettr (recurvus). —

[*iſt, aſt, uſt*] nr. 452. alth. prëſtan (frangi, deficere) mhd. gebreſte (defectus) altn. breſtr (def.); hierher würde pruſt (pectus) altſ. bruſtjan (erumpere) zu fallen ſcheinen, (das knoſpende, vorbrechende?). wenn nicht das altn. brióſt (pectus) bryſti (pectuſculum) auf die formel iuſt, auſt, uſt (conj. IX.) wieſe. — nr. 453. altn. gneſta (ſtrepere) gniſt (ſtridor) allein Biörn hat gniſt, was zur conj. VIII führt und dann auch gneiſti (ſcintilla) alth. kneiſto erzeugen kann, vgl. nhd. gniſtern (von ſprühenden funken). —

---

*) Uebergänge des þ in d, d in t wie oben.

[*iſk, aſk, uſk*] nr. 454. alth. drëſkan (triturare); goth. giþraſk (tritura): mnl. dorſchen (triturare) — nr. 455. altn. leſkan (extingui); leſkjan (extinguere).

[*aiht, aht, aúht*] nr. 460. alth. vehtan (pugnare) kavëht und vehta (pugna) agſ. gefëoht (bellum): nhd. fuchtel (enſis) — nr. 461. alth. vlehtan (ſcirpare) nhd. geflecht, flechtwerk, flechte. —

[*aihſ, ahſ, aúhſ*] nr. 462. mhd. dëhſen (linum frangere, vertere?) was aber ſicher abgeleitete bedeutung iſt, auf die verlorne urſprüngliche leiten andere, ſelbſt verdunkelte wörter. zunächſt der name des grabenden, wühlenden thiers melis, alth. dahs (woher und nicht umgekehrt mlat. taxus, ital. taſſo, franz. taiſſon) welches altn. greifingi (? grefingi) ſchwed. gräf-ſvin, dän. grävling, mnl. und plattd. grevinc heißt und wohl vom graben. Ferner iſt das alth. wort egidehſa (lacerta) nhd. eidechſe agſ. â-þexe, mnl. age-diſſe, das von irgend einer eigenſchaft dieſes thiers rühren mag (vielleicht von ſeinem hüpfenden gang, da es auch ſonſt agſ. e-fête, ſchwed. fỳr-föt, dän. fir-bên, hochd. ſpringer heißt) und endlich das alth. dihſil (dihſil nach dem nhd. deichſel?) agſ. þixl, þiſl (temo) zu erwägen *).

B. *verlorne ſtarke verba.*

Untergegangene ſtarke verba, d. h. in keiner einzelnen mundart wirklich nachweiſliche, dürfen vermuthet werden; das folgt im allgemeinen ſchon aus der erfahrung, daß die früheren mundarten mehr, die ſpäteren weniger verba ſtark flectieren. Gleichwie demnach in den neueren vieles fehlt, was die älteren beſeßen haben, ſo muß in noch höher hinaufreichender zeit die ſtarke conjugation wiederum beträchtlicher geweſen ſein, als ſie in allen quellen erſcheint, die uns zugänglich geblieben ſind. Die vermuthung iſt kräftig, ſobald in den verglichenen wörtern laut und ablaut nebeneinander vorliegen. Ein a und ô weiſen nothwendig auf die ſiebente conjugation; die achte, neunte, zehnte, zwölfte lautet zweimahl ab, die eilfte ſogar dreimahl, in dieſen fällen ſcheint es hinreichend, daß neben dem laut wenigſtens *ein* ablaut oder ohne den laut zwei ablaute nachgewieſen werden, obgleich durch das daſein auch der übrigen das verhältnis noch ſicherer begründet ſteht. Bei den doppelt vorhandenen formeln (ſ. 6.) hebt die zweideutigkeit jedesmahl der hinzugefundene laut oder ablaut. Der ſinn des verlornen verbums iſt beinahe nur zu rathen. Ich laße die nummern fortlaufen.

---

*) Adelung meint, eidechſe verleugne nicht das gr. [illegible], das aber ein unwort iſt, von Eraſm. Alberus zur deutung des deutſchen namens erdichtet. Auffallend ſteht im litth. drezas (eidechſe) drezle (deichſel) nebeneinander, ſo wie grezule (deichſel) gryſzte (flachsknoten) von greſzti, bohren, wenden, winden.

[*al*, *ôl*] nr. 463. dalan, dôl (deprimi)? goth. dals, alth. tal (vallis); alth. tuola (vallicula gl. monſ. 322.) ſchweizeriſch tuele (vertiefung) altn. dœll (valleſtris) dœla (locus depreſſus) — nr. 464. ſtalan, ſtôl (jacere, collocari)? die gemination im alth. ſtal, -lles (locus, ſedes) alt. ſtallr ſcheint unorganiſch aus ſtallan, ſtellan ſ. ſtaljan (collocare) eingedrungen (vgl. doch unten nr. 560.), auch ſtehet gl. jun. 192 ſtalo-piot (ſtatua ?) vgl. litth. ſtalas (menſa); goth. ſtôls, alth. ſtuol (thronus, ſedes) — nr. 465. halan, hôl (trahere, ſchleifen)? alth. halôn, holôn (herſchleppen) altn. hali (cauda) hala (vulpium more ſe erigere caudis); altn. hœl, agſ. hêl (calx) agſ. hôl (calumnia) hôlinga (fruſtra, vane) alth. huoljan (fruſtrari J. 396) goth. hôlôn (fraudare) altn. hôl (jactantia) hœla (jactari) vgl. nhd. wedeln, ſchwänzeln, fuchsſchwänzen ſ. ſchmeicheln, heucheln und gl. edd. tom. 1. v. hali. —

[*am*, *ôm*] nr. 466. daman, dôm? alth. firdamnôn, nhd. verdammen (condemnare) engl. damn (maledicere); goth. dôms, altn. dômr, agſ. dôm, alth. tuom (judicium, poteſtas) goth. dômjan (judicare) agſ. dêman, alth. artuomjan (condemnare); warum aber ſchreiben alth. quellen, neben tuom, damnôn und nicht tamnôn? (O. damnôn und duam) ſtammte damnôn aus lat. damnare, engl. damn aus franz. damner? — nr. 467. laman, lôm (remittere, recedere)? alth. lam, agſ. lama, altn. lami, lama (fractus, debilis) alth. lemjan, altn. lama (debilitare) lemja (percutere); alth. luom (mollis, mitis, frequens) agſ. gelôme (frequenter, denſe) gerade ſo geht dick, dicht. mild in den begriff von oft (ſaepe) über, vgl. auch nr. 182. —

[*an, ôn*] nr. 468. granan, grôn (virere, creſcere)? alth. kran, mhd. gran, altn. grön (barba) mhd. granſprunge-zit (adoleſcentia); alth. kruoni, agſ. grêne, altn. grœnn (viridis) vgl. altn. grôa (vireſcere) f. grôna? — nr. 469. hanan, hôn (canere, welches wörtlich daſſelbe)? goth. hana. alth. hano. altn. hani (gallus) *) altn. henna, d. i. hanja (gallina); alth. huon, pl. huonir, altn. hœns d. i. hœnis, hœnir (pullus gallinaceus) vgl. unten cap. VI. in der geſchlechtslehre. — nr. 470. ſanan, ſôn? altn. ſenna f. ſanja? (lis) ſannr (verus, juſtus); alth. ſuona (judicium) ſuonjan (pacare) altn. ſôn (reconciliatio) doch ſchwierigkeit macht das goth. ſáun (lytrum) welches auf ſiunan weiſt. —

[*ar, ôr*] nr. 471. hraran, hrôr (ſonare)? die form hraran noch bedenklich, Stald. 1. 258. rären (mugire) agſ. rarjan (mugire) kann es f. hraran ſtehen? lautet es nicht vielmehr rarjan, vgl. engl. roar? aber die bedeutung des ablautenden alth. hruorjan (tangere) altn. hrœra (movere) ſtimmt zum ideengang von hrinan (mugire, tangere) in nr. 113; eine dunkle ſtelle der E. H. von der tanzenden Herodias: thiu thiorne ſpilôde hrôr aftar them hûſe, läßt mich ungewis, ob hrôr ſubſt. (nur nicht rôr arundo) oder verbum? oder hror (prona, ſaltans) zu leſen ſei? — nr. 472. ſnaran, ſnôr (verti, necti)? alth. ſnaraha (tendicula) altn. ſnara (laqueus) ſnara (illaqueare) ſnerill (obex verſatilis) ſnar (celer, verſatilis); alth. ſnuor (funis, dann nurus, cognatione nexa) ſnuorjan (illaqueare). nr. 472^{b}. haran, hôr (mingere)? harn (urina) gl. monſ. 330; goth. hôrs (μοιχός) hôrinôn (moechari) agſ. hôring (adulter) alth. huora (adultera, meretrix) wie μοιχός ablaut von μίχω, ὀμιχέω (agſ. mige nr. 190.) und ſollte das agſ. milteſtre (meretrix) zu meltan, milte (nr. 350.) gehören? vgl. neuengl. milt, laichen, beſamen.

[*ab, ôb*] nr. 473. daban, dôf? goth. gadaban (convenire) agſ. gedafan (decere) und das ſtarke part. praet. gedafen (conveniens) gedaffum (conſentiens); gedéfe (congruus) goth. gadôfs (conveniens) — nr. 474. aban, ôf (pollere)? dieſer wurzel ſcheinen, außer einigen uralten partikeln, folgende wörter: goth. aba (vir) [vgl. guma nr. 516. und vair nr. 572.] abrs (validus) aſar (progenies) [vgl. oben magus von magan] altn. aſi (avus) aſl (robur) aſla (poſſe, gignere, parare) althd. aſalôn, aſarôn (comparare, ſatagere) altſ. abal (vis) abaro, agſ. eafera (proles); althd. uop (ſtudium) uopjan (exercere) altſ. ôbjan (ſtudere) ôbaſt, agſ. ôſt (diligentia, celeritas) altn. œſa (exercere) œſing (exercitatio) — nr. 475. goth. þraban, þrôf, althd. fraban, fruof (ſolari)? goth. þrafſt (ſolatium) þrafſtjan (conſolari): altſ. fruobar, althd. T. fluobar, agſ. frôfer (ſolatium) frefrjan, T. fluobiren (conſolari); ob das althd. trôſt, altn. trauſt (ſolatium, refugium) entſtellung jenes þrafſt ſind? aus þrafſt, þravſt, trauſt, trouſt, trôſt? auch die tr für dr, þr ſcheinen unrecht.

---

*) d. i. ſinger, wie ſlav. pjetel pjevaz von pjeti, pjevati (canere) und im Reinhart-fuchs: chanteclair, crayant.

[*at*, *ôt*] nr. 476. batan, bôt? goth. batiza (melior) batnan (proficere) althd. paz (melius) peziro (melior); goth. bôtjan (prodeſſe) gabôtjan (emendare) althd. puoza (emendatio) etc. — nr. 477. hvatan, hvôt (acuere) altn. hvatr (alacer) hvetja (incitare) hvöt (incitamentum) auch althd. huas, -ſſes, altn. hvaſs (acer) ſcheint deſſelben ſtammes und zu erklären wie wis, -ſſes aus wizan]; goth. hvôtjan (increpare) — nr. 478. kratan, krôt? althd. chrazôn (vellere) mhd. kraz (fricatio); goth. gakrôtôn (conquaſſare) — nr. 479. fatan, fôt? altn. fat (vinculum, veſtis, vas) fatla (impedire) fata (veſtire) fet (pes, greſſus) feta (gradi) fetill (balteus) althd. vaz (vas) vezil (catena, impedimentum) vazôn (veſtire); goth. fôtus (pes) althd. vuoz etc. das lat. pes, pedica, impedio verräth ähnliche ideenverbindung. —

[*ad*, *ôd*] nr. 480. fadan, fôd (alere)? goth. fadrein (parentes) agſ. fäder, althd. vatar (pater); goth. fôdjan (paſcere) althd. vuotar (pabulum) altn. fœda (parere, nutrire) fôſtr (foetus, educatio) fôſtri (nutritor, alumnus); wäre die form aþ, ôd? dann dürfte das goth. faþs, -dis (praepoſitus) brûþ-faþs (nutritor ſponſae, vgl. nr. 516.) vielleicht das agſ. fäðm, altn. faðmr, althd. vadam (ſinus, cubitus, amplexus) vgl. goth. faþa (ſepes)? hinzugenommen werden. — nr. 481. gadan, gôd? mit unſerm gôds, kuot (bonus) das gr. *ἀγαθός* zu verbinden, dieſes für *ἀ-γαθός* zu nehmen (Welcker zu Schwenck p. 293) ſcheint gewagt; vgl. altn. gœda, agſ. gôdjan (bene ſe habere, ditare) —

[*aþ*, *ôþ*] nr. 482. ſaþan, ſôþ? goth. ſaþs, -dis (ſatur) althd. ſatôn (ſaturari); goth. gaſôþjan (ſaturare) —

nr. 483. aþan, ôþ (generare)? alth. adal (genus) edili, agſ. äðele (nobilis); alth. uodal, agſ. ôðel, êðel, altn. ôðal (praedium hereditarium, patria).

[*aſ, ôſ*] nr. 484. baſan, bôs? alth. paſa (amita, quae ex eodem gremio naſcitur); puoſum (gremium, ſinus); vielleicht fällt baſt (cortex, ligamen) hierher? — nr. 485. graſan, grôs (virere, creſcere)? gras (gramen, herba) alth. graſt (fœnum) T. 38, 5. altn. greſja (pabulari); mhd. gruoſe (ſuccus, ſemen troj. 45ª ſchmiede 272) altn. grôſka (gramen vernum) vgl. nr. 468. und 292. waſo, wiſa von wëſan. —

[*ak, ôk*] nr. 486. ſnakan, ſnôk (repere)? altn. ſnakr, ſnaka (anguis) alth. ſneccho (limax) altn. ſneckja (celox); ſnôkr (anguis), ſollte J. 394 dhurah ſnuoh (irrepſit) zu ſnahhan gehören? —

[*ag, ôg*] nr. 487. dagan, dôg (lucere)? goth. dags, alth. tac (dies, lux) takên (luceſcere) vielleicht taht, mhd. daht (das leuchtende, brennende in der lampe)?; goth. fidurdôgs (*τεταρταῖος*) ahtáudôgs (*ὀκταήμερος*) altn. dœgr (ſemiſſis diei nat.) agſ. dôgor. — nr. 488. fagan, fôg (decere, ornare)? goth. fagrs (utilis) altn. fagr, alth. vakar (pulcher, aptus) mhd. fegen (mundare); alth. ki-vuoki (aptus) vuoka (concinnitas) altn. fœgja (polire).

[*ah, ôh*] nr. 489. nahan, nôh? goth. ganah (ſufficit) Matth. 10, 25. Joh. 14, 8. alth. kinah (wofür th. 1, 883. kein kinuah zu muthmaßen); goth. ganôhs, alth. kinuoc, altn. nôgr (copioſus, abundans) goth. ganôhjan (contentum reddere) alth. kinuokan. mhd. genuegen (ſufficere); auffällt das dieſen formen widerſtrebende alth. kinuht, mhd. genuht (ſatietas, abundantia), wofür nie kinuoht, wäre wohl die goth. form ganaúhts? vgl. nr. 559 und ſchlußb. 5, *a*. —

[*ahſ, ôhſ*] nr. 490. ahſan, ôhſ (jungere, coaſſare)? alth. ahſa (axis) ahſala (ſcapula); uohſa, mhd. uohſe, uehſe (axilla, ala) agſ. ôxn (aſcella, hircus in alis) ôhſta (idem) —

[*eil, áil, il*] nr. 491. ſeilan, ſáil, ſilun (laqueare)? alth. ſeil, altn. ſeil, agſ. ſâl (habena, lorum) goth. inſáiljan (illaqueare) agſ. ſælan (vincere); alth. ſilo, mhd. ſil (funis) altn. ſili (anſa reſtis) — nr. 492. deilan, dáil, dilun (partiri)? altn. dili (macula, punctum); goth. dáils, alth. teil (pars); alth. tili, agſ. dile (anethum, ein krausäſtiges, feingegabeltes kraut, gleichſam ramuſculum; vgl. hlutr nr. 224 und táins nr. 497. pars, ſors, ramus, dann in zwi, zweig

u. a. analogen die idee von zweiung, theilung, ſerner alth. tilön, nhd. tilgen, agſ. diljan (delere) analog dem goth. usqviſtjan (delere) alth. urchuiſtan von quiſt (ramus) und dem lat. exſtirpare von ſtirps. — nr. 493. beilan, báil, bilun wurde 1, 389 vermuthet, vgl. ſchlußb. 5, *β*. —

[*eim, áim, īm*] nr. 494. leiman, láim, limun? alth. lim, altn. lim (gluten) lima (glutinare); altn. leim (argilla); altn. lim (frons, -dis) lim (membrum) vermuthlich das haſtende, bleibende vgl. nr. 164. — nr. 495. gleiman, gláim, glimun (nitere)? alth. kleimo (nitor); nhd. glimmer (ſcintillatio) woraus unorganiſch nr. 364. — nr. 496. ſkeiman, ſkáim, ſkimun (paululum lucere) goth. ſkeima, alth. ſcimo, altn. ſkima (lux crepera); nhd. ſchimmer.

[*ein, áin, īn*] nr. 497. teinan, táin, tinun? altn. tina (producere, recenſere); goth. táins, alth. zein (ramus, virga, ſors) altn. teinn (bacillus) alth. zeinòn (oſtendere, portendere) agſ. tân (virgula) tænel (fiſcella).

[*eir, áir, aír*] nr. 497^{b}. ſkeiran, ſkáir, ſkairun (lucere)? goth. ſkeirjan (clarum reddere) altn. ſkir, agſ. ſcir (lucidus, albus) altn. ſkira, nhd. ſcheuern ſ. ſcheiern (mundare).

[*eib, áib, īb*] nr. 498. hreiban, hráib, hribun? altn. hriſa (rapere); hreiſa (manu tractare) hreiſa (manus) vgl. 395.

[*eiv, áiv, īv*] nr. 498^{b} ſneivan, ſnáiv, ſnivun? mhd. ſnien (ningere); ſnê, goth. ſnáivs (nix).

[*eit, áit, īt*] nr. 499. heitan, háit, hitun (calere)? alth. heiȥ, altn. heitr (calidus); alth. hiza, altn. hiti (calor) — nr. 500. ſveitan, ſváit, ſvitun (ſudare)? alth. ſueiȥ, altn. ſveiti (ſudor); mhd. ſwitzen (ſudare) altn. ſviti (ſudor) — nr. 501. teitan, táit, titun (zart ſein)? altn. tita (res tenera); teitr (equuleus, ſäugendes füllen) teitr (laetus; delectatus) alth. zeiȥ (tener, tenellus, in deliciis); agſ. tit (mamilla) nhd. zitze [tutto th. 1, 155. 590. ſcheint anderer wurzel] vgl. das lat. deliciae, delicatus, allicio und lac, auch ſpanan nr. 71. — nr. 502. ſeitan, ſáit, ſitun (pinguere)? altn. ſeitr (pinguis) alth. veiȥit (pinguefactus); altn. ſita (pinguedo) ſitna (pingueſcere) — nr. 503. ſtreitan, ſtráit, ſtritun (laborare)? altn. ſtrita (laborare) ſtrit; ſtreita (labor)

[*eid, áid, īd*] nr. 504. eidan, áid, ïdun (ſplendere, lucere)? alth. ìtal, agſ. idel (ſplendidus, glorioſus, vanus, vacuus) alth. itis, agſ. ides, oder itis, ides? (ſemina, formoſa, ſplendida?); alth. eit (ignis) agſ. àd (rogus) — nr. 505. ſveidan, ſváid, ſvidun (ardere)? altn. ſvida (adurere); ſvidi (ignis) ſvidna (aduri) — nr. 506. geidan, gáid, gidun, (incitari)? alth. kit, mhd. git, nhd. mit falſcher aſp. geiz (avaritia) alth. kîtac, mhd. gîtec (avidus, ſtimulatus); agſ. gâd (cuſpis, ſtimulus) — nr. 507. ſeidan, ſáid, ſidun (late patere)? alth. ſît, agſ. ſîd, altn. ſîdr (latus, amplus, laxus) alth. ſîta, agſ. ſîde, altn. ſîda (pleura, latus mit dem adj. latus verwandt); alth. ſitu, agſ. ſido, altn. ſidr (mos, ἔθος, das verbreitete?) —

[*eiþ, áiþ, iþ*] nr. 507ᵇ. ſeiþan. ſáiþ. ſiþun (laqueare) altn. ſîða (incantare, beſtricken, Lokaſ. 32. ſîðu, incantaverunt?): ſeiðr (ars magica) alth. ſeid (laqueus K. 28ᵇ) agſ. ſâd (ſâð? laqueus) alth. ſeito (funis T. 148.) nhd. ſaite, chorda); wiefern das goth. ſeiþu, altn. ſîð, agſ. ſîð (ſero) hierher falle, weiß ich nicht — nr. 508. ſmeiþan, ſmáiþ, ſmiþun (fabrefacere)? mhd. geſmîde, nhd. geſchmeide (opus fabrile) geſchmeidig (tractabilis); alth. ſmid, agſ. ſmið (faber) mhd. ſmitte, agſ. ſmiððа (officina) —

[*eiſ, áiſ, iſ*] nr. 509. hreiſan, hráiſ, hriſun? alth. altn. hrîs (frutex) hriſla (virga); hreiſi (cubile virgulteum), hört hierher das alth. reiſan (hreiſan? nodus)? — nr. 510. leiſan, láis, liſun (ſequi, vadere)? alth. liſo (pedetentim, leniter); leiſa (veſtigium) wakanleiſa (orbita) mhd. niuwe leiſe (ſchneeſpur) goth. láiſjan (docere, i. e. ſequi facere, in viam ducere) láiſaris (doctor) alth. lêran, lêrâri, alth. leiſinan (imitari) anakileiſit (invadit) agſ. lâſt (veſtigium) goth. láiſtjan, altſ. lêſtean, alth. leiſtan (exſequi) volleiſt (exſequutio) nhd. leiſt (menſura pedis); alth. lirnên, lërnên (diſcere, aus liſanên, leiſanên?) — nr. 511. geiſan, gáis, giſun (ferire)? goth. usgeiſnan (ſtupere, percelli) mhd. giſel (obſes, captivus? perculſus); altn. geiſli (radius) alth. keiſila, mhd. geiſel (flagellum) goth. gáiſjan (percellere) gáis (vgl. 1, 91.) alth. kêr, altn. geir. (haſta) alth. keiſt, agſ. gâſt (ſpiritus, quo ferimur) wie fügt ſich hierher keiſenî (ſterilitas) gl. jun. 224.. geiſen N. (egeſtas)?; alth. kir, mhd. gir (cupiditas) këron, gërn (cupere) kërn, gërn, altn. giarn (proclivis) ſcheinen zwar aus dieſer wurzel zu folgen, doch nehme ich wegen des goth. r und nicht ſ in gaírnjan einen beſonderen ſtamm an, vgl. nr. 576ᵇ — nr. 512. eiſan, áis, iſun (ſplendere)? alth. îs (glacies) goth. eiſarn, alth. iſarn, iſan (ferrum) agſ. îren (ferrum); goth. áis, alth. êr, agſ. âr, altn. eyr ſ. eir? (aes), wohl hierher alth. êra, altn. æra, agſ. âre (ſplendor, gloria, honor) goth. áiza?; altn. iârn (ferrum,
3. früher iarn ſ. irn? vgl. giarn, gërn. lërnên) — nr. 513. veiſan, vais, viſun (ducere, tueri)? goth. veiſôn, alth. wîſôn (viſitare) alth. wîſan (monſtrare, indicere) wiſal,

mhd. wiſel, nhd. weiſel (dux, rex, index, zumahl rex apum) altn. viſir (rex) viſundr, alth. wiſant (bubalus, rex boum) wiſi, altn. vis (ſapiens, viae gnarus) alth. wiſa (modus) altn. vis (modus, modulatio) alth. wiſunga (oblatio); alth. weiſo, mhd. weiſe, nhd. waiſe, nnl. wês (pupillus, orphanus) welches allen übrigen dialecten gebrechende wort die durchs praet. ausgedrückte negation ſcheint, das unmündige, ſchirm und vaterloſe (wiſellôs orphanus, wie altn. födrlaus) kind *)? gerade ſo drückt der ablaut des pl. praet. im agſ. viſnjan, engl. wizzen, altn. viſna (areſcere) viſinn (aridus) kraftloſigkeit aus, vgl. altn. veiſa, agſ. vâſe (palus, verſumpftes land. engl. ooze) —

[*eig, áig, ig*] nr. 514. deigan, dáig, digun (madere)? alth. teic, altn. deig (maſſa) deigr (madidus) deigja (madefacere); digna (madeſcere) — nr. 515. geigan, gáig, gigun (fidibus ludere, verm. abgeleitete bedeutung); im mhd. die ſtarke form gigen, geic, gigen noch erweiſlich, altn. geiga (tremere) geigr (tremor), jenes alſo vom ſchwingen der ſaiten? das goth. gageigan (lucrari) weiß ich aber nicht damit zu vereinen. —

[*ïum, áum, um*] nr. 516. giuman, gáum, gumun (nutrire)? alth. kouma (epulae, dann cura) altn. gaumr (cura) goth. gáumjan (obſervare) altn. geyma (cuſtodire) geymir (cuſtos) agſ. gŷman (gubernare, cuſtodire); goth. guma, agſ. guma, altn. gumi, alth. kumo, komo (vir, homo i. e. gubernator, rex, cuſtos) **) alth. prûtikumo, agſ. brŷdguma (ſponſus, i. e. ſponſam cuſtodiens) vgl. goth. brûþſaþs nr. 480. und die berührung zwiſchen vaír (vir) wirt (dominus, nutritor) — nr. 517. gliuman, gláum, glumun (ſtrepere)? altn. glaumr (ſtrepitus) gleymja (oblivifci, verſchallen, verrauſchen) agſ. gleám (jubar); altn. glumr (ſtrepitus) glymr (reſonantia) glymja (ſtrepere) — nr. 518. ïuman, áum, umun (dolere)? goth. ïumjô (*ὄχλος*, plebs, geſindel?); altn. aumr (miſer) eyma (dolere) vgl. wenac nr. 119. —

---

*) wie pupillus mit pupilla, dem augenſtein (altn. augnaſteinn) berührt ſich mit weiſe das mhd. weiſe, der berühmte edelſtein deutſcher reichskrone, agſ. eárcnaſtân, altn. iarknaſteinn (alth. ërhanſtein?) nach der edda aus kinderaugen genommen, Sæmundaredda p. 137^{b}: enn or augom iarknaſteina.

**) Snorraedda p. 195: gumar eða gumnar heita flokſtiórar, ſvâ ſem gumi er kallat i brûðför.

[*ïun, áun, un*] nr. 519. hriunan, hráun, hrunun? altn. hrión (ſcabretum); hráun (aſpretum); hrun (ruina). — nr. 520. þiunan, þáun, þunun (ſonare)? mhd. dôn (ſonitus) dœnen (ſonare); agſ. þunjan (tonare) þunor alth. donar, nhd. donner (tonitru). gehört hierher das mhd. gedon (nicht gedôn) impetus, violentia? (vgl. nr. 571.) da ſchon im agſ. neben þunjan mit anlautender media dynja (ſtrepere) altſ. dunjan, altn. duna (tonare) duna (tonitru) vorkommt. darf im nhd. tôn, tœnen die tenuis (obgleich neben donner) nicht verwundern, dem lat. tonitru entſpricht aber das frühere, genauere verhältnis. — nr. 520ᵇ liunan, láun, lunun (accidere, contingere)? alth. liuni (forte, caſu) mhd. lûne, nhd. laune (fortuna, caſus); goth. láun, alth. lôn, agſ. leán, altn. laun (merces, emolumentum, id quod contigit?) —

[*ïur, áur, aúr*] nr. 521. ſtiuran, ſtáur, ſtaúrun (pollere, vigere, fulciri)? goth. ſtiurs, mhd. ſtier (juvencus, taurus) alth. ſtiur (magnus, ſuperbus) goth. ſtiurjan, altn. ſtýra (gubernare, cohibere) alth. ſtiura, nhd. ſteuer (gubernaculum, baculus, fulcrum) altn. ſtióri, alth. ſtiuro (gubernator) altn. ſtiórn, agſ. ſteorn (gubernaculum); altn. ſtaur (fuſtis, ſudes) ſteyra (areſcere vgl. nr. 621.) alth. ſtôrjan, ziſtôrjan, mhd. ſtœren, zeſtœren (movere, agitare, excitare, ventilare, deſtruere, turbare); alth. ſtur (magnus) ſturiro (magnas) ſturilinc (tyro) ſturi (majeſtas) agſ. ſtyran (regere, cohibere, corripere, commovere, vexare) ſtyrung (commotio, agitatio) alth. ſturm (agitatio, procella), das u und y im alth. ſtur, agſ. ſtyran noch zweifelhaft und vielleicht û, ŷ? oder wäre ſtŷran (regere) von ſtyran (agitare) engl. ſtir zu unterſcheiden? das ô im altn. ſtôr (magnus) ſcheint unorg. für ſtor? vgl. nr. 610. 540. 554. — nr. 522. ſkiuran, ſkáur, ſkaúrun (impellere, trudere)? alth. ſcioro (cito, impetuoſe) vgl. nhd. hurſig von hurt, altn. ſkiarr (fugax) alth. ſciura (horreum) ſcûr (grando, procella, impetus, horror) goth. ſkûra (procella) nhd. ſchauer (horror, receptaculum); goth. ſkáurô (trudes, pala); alth. ſcurkan, nhd. ſchürgen (protrudere); merkwürdige analogie des lat. horror und horreum, vgl. nr. 209. ſchober und ſchaufel. —

[*ïup, áup, up*] nr. 523. diupan, dáup, dupun (mergi, fundi)? goth. diups, alth. tiof (merſus, profundus) goth. diupjan (profundare); dáupjan, alth. toufjan (immergere, lavare); nhd. topf (vas profundum, olla) nnl. dop, doppe (teſta) vgl. 210. — nr. 524. hiupan, háup, hupun (congerere, tumere)? agſ. heáp, althd. houf (agger) neben húfo (ſ. hiufo?); goth. hups, althd. huf (von ſchwellenden theilen des leibes: femur, femen, clunes, lumbus, genae); kann althd. hiofa, agſ. hëópe (hagebutte) dieſer wurzel ſein? — nr. 525. ïupan, áup, upun (aperiri, tolli)? goth. ïup (ſurſum); althd. ûf, mhd. ûf neben ouf, nhd. auf (in die höhe, aufgerichtet); offan, altn. opinn (apertus, das gebliebene ſtarke part. praet.) altn. upp (ſurſum) — nr. 526. ſtiupan, ſtáup, ſtupun (fundere, invertere)? althd. ſtiuf, agſ. ſteóp, altn. ſtiúpr (privignus, orbatus, gleichſ. inverſus?); agſ. ſteáp (praeceps) altn. ſteypa (fundere) ſteypir (praecipitium) ſtaup, althd. ſtouf (poculum, opus fuſile?); vielleicht altn. ſtopull (fluxus) — nr. 527. ſtriupan, ſtráup, ſtrupun (vellere)? mhd. beſtroufen (vellicare) ſtroufe (caſtigatio) nhd. abſtreifen f. ſträufen?; nhd. ſtrüpfen. — nr. 528. kniupan, knáup, knupun (nodare)? mhd. knouf (capitulum, nodus columnae); nhd. knopf (nodus) knüpfen (nectere) vgl. nr. 202. [übertritt des hn. in chn, kn.] —

[*ĭub*, *áub*, *ub*] nr. 529. þiuban, þáub, þubun (occultare)? goth. þiubs (fur) þiubjô (clam) althd. diup, mhd. diep (fur) althd. ſcëfdiup (tyro, pirata, junger held, der verſtolen zur ſee zieht? vgl. ſturilinc nr. 521.) mhd. minnendiep (liebesabenteurer); altn. þauf (actus furtivus) þauſa (palpare in tenebris); mhd. dube (res furtiva, furtum) — nr. 530. liuban, láub, lubun (tegere, fovere)? goth. liubs, agſ. lëóf, altn. liop, liup (carus, acceptus) altn. liufr (gratioſus) althd. liupi (favor) liupên (placere); goth. láubs, althd. loup, altn. lauf (folium, tegmen?) goth. usláubjan (permittere, gönnen) althd. urloup (permiſſio) goth. galáubjan (credere) althd. kiloupa (fides, conſenſus) altn. leyfi (venia) leyfa (laudare); agſ. luſu (gratia) engl. love, althd. lopôn (laudare, d. i. beifall geben) —

[*ĭut*, *áut*, *ut*] nr. 531. griutan, gráut, grutun? altn. griót (lapides) grŷta (lapidare) mhd. grieʒ (arena) grûʒ (granum f. griuʒ?); altn. grautr (puls) greyta (pultificum eſſe) — nr. 532. ſniutan, ſnáut, ſnutun (emungere)? nnl. ſnuit, nhd. ſchnauze (naſus, roſtrum): ſchnotz, agſ. ſnote (mucus) goth. ſnutrs. agſ. ſnotor (ſapiens, ſagax, emunctae naris) althd. duſt-ſnuʒʒa (? ſnuza) emunctoria gl. jun. 204. —

[*ĭud*, *áud*, *ud*] nr. 533. ſollten ſich die dunkeln althd. mieta, agſ. mêd (merces, munus) goth. gamáudjan (ſuggerere, einhelfen, eingeben) im ſtamme miudan, máud, mudun, mietan, môt, mutun (donare) begegnen? das altn. múta (munus, largitio), wenn es verwandt iſt, hätte muda zu lauten.

[*ïuþ, áuþ, uþ*] mit gewohntem übergange des þ in d, des d in t. — 534. niuþan, náuþ, nuþun (ſigi, teneri)? agſ. nëód (ſtudium, opus) nëódlic (ſtudioſus) alth. niot (occupatio, delectamentum) niotôn, mhd. nieten (occupari, detineri, adimpleri) nhd. nieten (figere) niet (vinculum); goth. náuþs, -dis (neceſſitas) náuþjan (cogere) agſ. neád, altn. nauðr, alth. nôt (neceſſitas, labor). —

[*ïuſ, áuſ, uſ*] nr. 535 riuſan, ráus, ruſun? mhd. riuſe (naſſa, rohrgeflecht) nhd. reuſe *): goth. ráus, alth. rôr, altn. reyr (arundo) — nr. 535^{b} þiuſan, þáus, þuſun (ſonare)? agſ. þýs (procella) þýſtre, alth. thiuſtri (caliginoſus); altn. þauſn (ſtrepitus) þeyſa (celerrime ferri) nhd. tôſen: altn. þyſja (ruere). —

[*ïug, áug, ug*] nr. 536. giugan, gáug, gugun? mhd. giege (ſtultus): alth. koukal, mhd. gougel (praeſtigiae) gougelære (praeſtigiator); gogel (fallax, volitans) vgl. altn. gugna (triſtari).

[*ïuk, áuk, uk*] nr. 537. ſiukan, ſáuk, ſukun (languere)? goth. ſiuks, alth. ſioh, nhd. ſiech (aegrotus); goth. ſaúhts (ſ. ſukids) alth. ſuht, altn. ſótt (morbus).

[*ïuh, áuh, aúh*] nr. 538. liuhan, láuh, laúhum (lucere)? goth. liuhaþ, alth. liohed, lioht, mhd. lieht (lux) goth. liuhtjan, alth. liuhtan (lucere) altn. liómi (lux); goth. láuhmuni (fulgur) láuhatjan, alth. lôhizan (fulgere) louc (flamma) louga (K. 59^{b}) lauhmoni (hymn. vet.) nhd. lohe; altn. log (lux) logi (flamma) loga (ardere) — nr. 539. hiuhan, háuh, haúhun (attollere)? goth. hiuhma (grex, acervus); háuhs (altus) háuhjan (erigere) alth. hôh (ſublimis) houc (collis) altn. haugr (tumulus); hierher hugu (animus, der aufſteigende gedanke) hugjan (cogitare) gihuht (memoria)? —

[*ïb, ab, êb*] nr. 540. ïban, af, êbun? goth. ïbns, altn. iafn, alth. ëpan (planus, aequus, continuus) in-ëpan, mhd. en-ëben, nhd. nèben (pone) goth. ïba (an) alth. ipu, upi, oba (wie trudan nr. 283.) goth. ïbuks (retrogradus) ïftuma (poſterus); hierher wohl die praep. af, apa (entfernung, ſenkung bedeutend?) altn. aftan (a tergo) aftan, alth. abant (oder âbant, mit zweitem ablaut? vgl. 1, 88) veſper, ital. ponente, der ſinkende tag? vgl. nahts

---

*) das ſ. blieb wie in kiuſe, kieſe, obſchon rôr älter als kôr iſt.

Univ.-Bibl.
München.

nr. 539, goth. aſtra (rurſus) alth. avar (iterum) avarôn (iterare) mhd. æber (terra regelata)? — nr. 540^{b} ſtiban, ſtaf, ſtebum (fulcire)? alth. ſtap, altn. ſtafr, agſ. ſtäf (baculus, regula) alth. arſtapên (rigere); ſtift (fundatio, inſtitutum); das goth. ſtáua (judicium) zähle ich nicht hierher, vgl. nr. 521. — nr. 541. kriban, kraf, krêbum? altn. krafa (exactio) krefja, agſ. crafjan (exigere) alth. chraft, agſ. cräft, altn. kraptr (robur, vis, ars) agſ. cräfta (artifex); altn. kræfr (robuſtus); letzteres wort hält mich ab, den ſtamm kripan zu ſetzen und das alth. chrapho (uncus) damit zu verbinden, vgl. altn. kreptr (curvus) krepta (contrahere). —

[*ĭt*, *at*, *êt*] nr. 542. kitan, kat, kêtun? altn. kitl (titillus) alth. chizilôn (titillare); altn. kâtr (laetus) kæti (laetitia) — nr. 543. vitan, vat, vêtun (madere)? goth. vatô, alth. waȥar (aqua); agſ. væt, altn. vâtr (humidus) væta (humor) mhd. wâȥe (odor, olfactus) wâȥen (olere) weil ſich die begriffe feucht und duftend berühren vgl. nr. 259. — nr. 544. vritan, vrat, vrêtum (agi, ferri)? goth. vritus (grex); vratôn (ire, circumire) altn. rata (ferri, elabi); hierher alth. râȥi (rapax, vagans)? —

[*ĭd*, *ad*, *êd*] nr. 545. ſtudan, ſtad, ſtêdun, ſtudans (ſtare) [das u für i zu nehmen wie in trudan nr. 283. daher die alth. form ſein würde ſtëtan wie trëtan] agſ. ſtudu (poſtis) altn. ſtod (fulcrum, columna) alth. [mit behaltner med. ſtatt tenuis] kaſtudnôs (fundas hymn 950. denn fundaſti wäre kaſtudnôtôs) keſtudit (fundatus K. 18^{b}) und noch bei Daſypod. ſtud (columna) türſtodel, ſtëdel (poſtis) altn. ſtoda (juvare) ſtydja (fulcire) mhd. [mit falſcher aſpiration) ſtützen, underſtützen (fulcire M. S. 2, 92^{b}); hierher gehören und nicht zu nr. 72. die ablaute: goth. ſtads (locus, munimen) *) alth. ſtat (locus) ſtata (occaſio) kiſtatôn (locum dare) agſ. ſtede, altn. ſtadr (locus) ſtada (ſtatio) ſtadr (contumax) ſtedja (ſtatuere) mhd. ſtadel (horreum); alth. ſtâti, mhd. ſtæte (firmus, conſtans) — nr. 545^{b} gidan, gad, gêdun (jungere)? altn. gëd, alth. kët (mens, a combinando?) këti-lôs, mhd. gët-lôs (amens, furens); altſ. gigado, alth. kikato, agſ. gegada (ſocius) alth. gaduling, alth. katilink, mhd. getelinc (parens, cognatus) agſ. gëador, altſ. gador (ſimul) nhd. gatte (maritus) alth. pikatôn (accidere, franz. joindre). —

---

*) ob auch ſtaþs (littus) agſ. ſtäð. mhd. ſtat, -des, vom ſtehen des fluſſes? die conſonanzſtufen dieſer wurzel ſcheinen ſeit lange ſchwankend und verwirrt.

[*ïþ, aþ, êþ*] nr. 546. ïþan, aþ, êþun? alth. ida (vena) gl. monſ. 350., bei N. Ariſt. heißt ida linea, altn. iðull (continuus); alth. âdara, altn. æð (vena, nervus). —

[*ïſ, aſ, êſ*] nr. 547. ſviſan, ſvas, ſvêſun? goth. ſviſtar, alth. ſuëſtar (ſoror) nhd. geſchwiſter (fratres et ſorores, propinqui); goth. ſves (proprius, domeſticus) alth. ſuâs (familiaris, privatus, carus) — nr. 548. kiſan, kas, kêſun? nhd. kis (geſchr. kies, arena, vielleicht allg. argilla, lutum, terra) alth. chiſiling (ſilex) agſ. ciſelſtân (ſabulum); goth. kas (vas fictile, irden gefäß) kaſja (figulus) alth. char (vas) altn. ker (vas, aber auch palus, lutum) altn. kös (congeries) kaſa (congerere); alth. châſi (caſeus, in irdener form gemacht? oder aus dem lat.?) — nr. 549. fiſan, fas, fêſun (gignere)? alth. vëſa (feſtuca T. 39, 6.) mhd. vëſe (frumenti genus) altn. viſal? (penis) mhd. viſellin (Parc. 27ᵇ); alth. vaſal, agſ. fäſl (ſoboles) nhd. faſeln (prolificum eſſe) alth. vaſôn (quaerere N. 100, 6) mhd. vaſe (fibra, caulis) nhd. faſer; agſ. fæs (fimbria) oder fäs? alth. veſti, altn. faſtr (firmus, tenax); kann farre (bos initor) alth. var, pl. varri dieſer wurzel zufallen (1, 123 ſteht ſchwerlich richtiges, vgl. cap. VI. vom genus)? ſicher muß aber das longobard. fara (generatio, linea, proſapia Paul. Diacon. 2, 9. lex longob. 1, 14) von fiſan, wie nara, wara von niſan, wiſan, geleitet werden, und nicht von faran nr. 73. — nr. 550. hiſan, has, hêſun (etwa conari)? dahin deuten der form nach: alth. haſo, agſ. hara (lepus, a hirſutia?*) alth. haſal, agſ. häſl, altn. haſl (corylus, von zottiger geſtalt der blüte, nhd. lämmerchen, kätzchen, nucamentum?) ausgemacht iſt haſal, nach 1, 587, eins mit corylus (früher coſylus? vgl. *κάρυον* und *κάρη*), alth. haru, altn. hör (linum); alth. hâr, altn. hâr, agſ. hær (crinis, vielleicht = caeſaries und dies, oder nicht? von caedere) merkwürdig gebraucht Ulfilas für crinis nicht dieſes wort, ſondern tagls, alth. zakal, altn. tagl (in der bedeutung von cauda). —

[*ïk, ak, êk*] nr. 551. qvikan, qvak, qvêkun (movere, vigere)? altn. qvikr, agſ. cvic, alth. quëh, goth. qvius (vivus, ſeſe movens) altn. qvika (movere ſe) agſ. cvice (gramen) nhd. erquicken (excitare); agſ. cveccjan (commovere) cvacjan (tremere) altn. qvaka, qvakla (minurire, ſonum edere tremulum) qvak (minuritio) mnl. qvakele (coturnix, alth. wahtela nach nr. 93. vgl. wach mit quick); nhd. quâken (vagire, coaxare) — nr. 552. þikan, þak, þèkun (tegi)? altn. þak, alth. dah (tectum) altn. þekja, alth. decchjan (tegere) — nr. 553. ſmikan, ſmak, ſmèkun (ſapere)? altn. ſmekr (guſtus) agſ. ſmicor, alth. ſmëhhar (delicatus, politus) ſmëhharôn (polire); agſ. ſmäc (ſapor, guſtus) alth. kiſmah, mhd. ſmach (beſſer als ſmac, vgl. 1. 429. odor, ſapor) alth. kiſmahhan (ſapere) altn. ſmacka (guſtare) agſ. geſmecgan, vgl. nr. 257. — nr. 553^{b} ſtrikan, ſtrak, ſtrèkun (dirigere, porrigere?) hierher goth. ſtriks, alth. ſtrih? (linea) vgl. nr. 184.; alth. ſtrah, mhd. ſtrac, nhd. ſtrack, agſ. ſträc (rectus, ſtrictus) mhd. ſtrecken (extendere) nhd. ſtrecke (tractus).

---

*) Plin. XI. 39. villoſiſſimum animalium lepus.

[*ïg, ag, èg*] nr. 554. rigan, rag, règun (agi, ex alto moveri)? altn. riga (movere) alth. rikal, mhd. rigel (obex, vgl. hartrigel cornus), vielleicht goth. rigns, alth. rëkan, altn. rëgn (pluvia, excitamentum, commotio nubium?); goth. ragin (γνώμη, motus animi, conſilium) raginôn (regere, imperare) garaginôn (conſulere) altn. regin (dii motores, die obenwaltenden) mhd. ragen (eminere, herrſchen) regen (excitare) altn. raga (laceſcere) ragan. rögun (imprecatio); vergl. mit dieſen noch gewagten wortverbindungen nr. 521. — nr. 555. trigan, trag, trègun (dolere, pigere)? altn. trëgr (invitus, ſegnis); trega (deſiderare) tregi (moeror) agſ. trega (damnum, tribulatio) tregjan (vexare) alth. artrakèn (pigere, tædere), trâki, mhd. træge (piger). —

[*aíh, ah, èh*] nr. 556. ſpaíhan, ſpah, ſpèhun (videre, intelligere)? alth. ſpëhôn (explorare, ſpeculari); altn. ſpa (vaticinium) alth. ſpâhi (prudens, callidus); vielleicht hierher ſpëht (picus, der kluge vogel)? — nr. 557. taíhan, tah, tèhun (ſtillare)? goth. tagrs, alth. zahar, altn. târ, agſ. tëar (gutta, lacrima); altn. tær (limpidus, liquidus) alth. zâhi (aegre ſtillans, tenax) agſ. târe (pix) — nr. 558. ſvaíhan, ſvah, ſvèhun? goth. ſvaíhra, alth. ſuëhur (ſocer) goth. ſvaíhrô, alth. ſuigar (ſocrus) mhd. geſwie ſ. geſwige (uxor fratris); mhd. ſwâger (maritus ſororis) — nr. 559. naíhan, nah, nèhun, naúhans (ſ. naíhans, wie brukans ſ. brikans 1, 842) vielleicht genauer: naíhvan, nahv, nèhvun (wie goth. faíhvan alth. fëhan) incumbere, attingere? nahts, naht (nox, die einbrechende, nahe, θοὶ νύξ?); goth. nèhv, nèhva (prope) alth. nâh (vicinus) nâhjan (appropinquare) altn. nâ (conſequi, contingere) nâð, alth. kinada (gratia, quies, otium); alth. kinuht, mhd. genuht (ſatietas, abundantia) vgl. nr. 489.

der übergang der begriſſe erreichen, gereichen, auslangen, ſuppetere, ſcheint einleuchtend. —

[*il*, *al*, *èl*, *ul*] nr. 560. milan. mal, mèlun, mulans (conterere, comminuere, contundere)? alth. mëlo, altn. miöl (farina) alth. mili-tou (rubigo) agſ. mildëav (melligo) altn. mëldropi *) nhd. mehlthau, alth. miliwa, nhd. milbe, altn. mëir (tinea) mhd. mëlm (pulvis); goth. malô, altn. mölr (tinea) nhd. malmen (contundere) altn. mel (lupatum, a contundendo?) goth. mel, alth. mâl (pars minuta, fruſtum, zeittheil, wie das heutige minute, dann zeichen, örtliche theilung, auſſatz, ſchrift, punctation, franz. minute, und davon manigfalte ableitungen); alth. muljan, altn. mylja (conterere) mhd. mül (mola) goth. mulda, alth. molta (pulvis, terra) — nr. 561. ſilan, ſal, ſèlun, ſulans (tenere, poſſidere, gaudere) altn. ſalr, alth. ſal (domus, aula) goth. ſaljan (divertere, offerre) ſaliþva (diverſorium) alth. ſelida (manſio) ſeljan, ſellan, altn. ſelja (tradere, praeſtare, vendere) altn. ſala (venditio) alth. kiſello (contubernalis); goth. ſèlja (bonus) altn. ſæll, alth. ſâlic (beatus, felix, dives) goth. ſelei (bonitas) alth. ſâlida (beatitudo) altn. ſæla (felicitas) vgl. 309. — nr. 562. tilan, tal, tèlun, tulans (pertinere, aptum eſſe)? goth. gatils (aptus) andtilôn (convenire) agſ. til (bonus) tiljan (parare, quaerere) tilja, tiligea (cultor) altn. til (ad, nimis) tili (numerus) alth. zil (ſcopus) zilôn, ziljan (niti, tendere) nhd. erzielen (acquirere); goth. untala (ineptus, intractabilis) talzjan (docere, aptare? vgl. frama nr. 568) altn. tal, tala, alth. zal, zala (ordo, numerus, enumeratio, ſermo) alt. telja, alth. zeljan, zellan (numerare, referre); altn. tâl, alth. zâla (fraus, inſidiae, mala intentio) zâlic (nequam, inſidioſus) kizâl (velox, callidus); bedenklich iſt das im verhältnis zu zil (ſcopus) auf conj. VIII. weiſende alth. zila (linea, ordo) — nr. 563. ſkilan, ſkal, ſkèlun, ſkulans (ſeparare, glubere)? altn. ſkil (diſcrimen) ſkilja (diſcernere, intelligere) ſkilmr (fractus, quaſſatus); goth. ſkaljôs (tegulae) altn. ſkel (cruſta, concha) mhd. ſchal (cortex, putamen, cranium) ſcheln (deglubere) nhd. ſchelfe (putamen); altn. ſkal (poculum) mhd. ſchâle neben ſchal (patera); hierher alth. ſcollo (gleba, erdrinde ſ. ſcuijo)? vgl. nr. 334 und das anomale ſculan (debere) womit ſich ſkil (fas, debitum) berührt. — nr. 564. gilan, gal, gêlun, gulans (flavere)? alth. ëlo, mhd. gël, nhd. gelb (flavus) mhd. gilwe (flavor); galle (bilis, a colore ſ. galja); altn. gulr, ſchwed. gul (flavus) goth. gulþ, alth. kolt, altn. gull (aurum, a flavedine) *). —

---

*) Sæm. edda p. 32^b Snorraedda p. 11. von mel (lupatum) dem ſpeichelmalmenden gebiße des roſſes brimlaxi abgeleitet; grammatiſch gleichviel, ob von mehl.

[*ïm, am, ëm, um*] nr. 565. ſima~~m~~n, ſam, ſèmun, ſumans (jungere)? O. IV. 20, 11. gi-ſëmôn?; goth. ſama, altn. ſamr (ſimilis, aequalis, idem) in compoſ. altn. -ſamr, alth. -ſam [analog dem -leikr, -likr, -lih] alth. ſaman, agſ. ſamod (unà) alth. ſamanôn (congregare) altn. ſemja (componere, moderari); alth. ſâmo (ſemen, origo) vgl. nr. 183. laik, nr. 415. urſprung; da jenes -ſamr agſ. mit drittem ablaut -ſum heißt, darf wohl das goth. ſums, agſ. ſum (quidam) verglichen werden, gewagter ſumar (aeſtas)? im lat. ſimul, ſimilis, ſemen etc. dieſelbe wurzel. — nr. 566. himan, ham, hèmun, humans (tegere, involvere)? goth. himins, altn. himinn, alth. himil (coelum, tegmen) **) himelzi (laquear); altn. hams (cutis) hamr agſ. hama (exuviae) alth. hemidi (induſium) altn. hamaz (transformari, exuere cutem) hemja (cicurare) hem (exuviae) hemill (cuſtodia); agſ. hæman (coire, nubere) hæmed (coitus, nuptiae) vgl. lingan nr. 263. — nr. 567. þriman, þram, þrëmun, þrumans? altn. þrimil (tuber) þrëmr (limen) mhd. drëmel (vectis, trabs); mhd. drum (extremitas) drümen (finire, nhd. zertrümmern) [ſcheint dem lat. -tremus wie das folg. frum dem primus verwandt, vgl. cap. VII.] — nr. 568. friman, fram, frèmun, frumans (promovere, aptum eſſe)? altn. framr (liber, audax) frama (edocere) frami (profectus) framar (praeterea) goth. fram (ultra) alth. vram (ultra, longius) vremjan (praeſtare, perficere) goth. framaþis, alth. vremidi (alienigena, e longinquo veniens); goth. frums (initium) fruma (primus) altn. frum (primitiae) frônr (richtiger fromr) alth. vrum (probus, idoneus) vruma (commodum) vrumjan, vrummian (exercere, urgere). —

[*ïn, an, ën, un*] nr. 569. vinan, van, vênun, vunans? alth. wini, agſ. vine, altn. vinr (amicus, fidus, fidelis) goth. vinja (paſcuum) nhd. wonne und weide; altn. van (defectus) vanan, vönun (diminutio) goth. van-viſan, alth. wan-wëſan (deeſſe) altn. vanr (inops, vanus); goth. vêns, alth. wân, altn. von ſt. van (fiducia, ſpes) altn. vænn (ſperandus und formoſus); agſ. vunjan (habitare, degere) alth. wonên (habitare, manere) kiwon (ſuetus, familiaris) agſ. vyn, alth. wunna (gaudium); van (defectus) ſcheint verneinung des dunkeln urbegriffs, vgl. lâri nr. 290. und den übergang von ſpes certa, fiducia, ins nhd. wahn, eitele, leere hoffnung, ſo wie gemeit nr. 166. umgekehrt früher mancus, carens, ſpäter laetus bedeutet. — nr. 570. qvinan, qvan, qvênum, qvunans? goth. qvinô (femina) alth. chëna, altn. qvën; goth. qveins = qvêns (uxor) altn. qvænaz (ux. ducere); alth. chona, altn. kona (mulier) was vielleicht nicht ablaut u. ſondern aus dem v entſprang? — nr. 571. þinan, þan, þênun, þunans (tendere)? goth. þanjan, alth. denjan (extendere); nhd. dône (tendicula) mhd. gedon (inſidiae) vgl. nr. 520, ſodann mit unorg. gemination alth. dunni, altn. þunnr (tenuis, tener, gracilis), vielleicht dunſt (odor ſparſus) vgl. 396. —

---

*) vgl. ſlav. ſhelt (flavus) ſheltſch (fel) zlato (aurum) litth. geltas, geltonas (flavus) lat. gilvus.

**) vgl. ſlav. nebo mit lat. nubes; litth. dengti (tegere) dangalas (tegumen) dangus (coelum): die edda nennt den himmel: helm, haus der erde, geſtirne etc.

[*air, ar, êr, aúr*] nr. 571^b. airan, ar, êrun, aúrans (laborare)? goth. airus (nuntius); alth. aran (arare, laborare) altn. erja (idem) ar (labor) erill (labor) erindi, örundi (negotium, pauſa); alth. ârunti, agſ. ærend (negotium, nuntium) altn. âri (miniſter, famulus, nuntius). Ob und wie ſich goth. ara, alth. aro (aquila) und alth. arac, arc (vgl. 622.) zu dieſer wurzel fügen? entſcheide ich noch nicht. nr. 572. vairan, var, vêrun, vaúrans? die bedeutung: manere, tutum eſſe? goth. vaír, altn. vërr (vir, tutor) vgl. guma nr. 516. alth. wërên, wërôn, mhd. wërn (durare, praeſtare) goth. vairilô (labium, analog dem gr. *ἕρκος ὀδόντων* und in der edda ſ. mund: hûs, borg tûngu, tanna?): goth. varjan (prohibere) altn. verja (tueri, amplecti) alth. werjan, mhd. wern (defendere) werì (defenſio) weri (arma) wara (cuſtodia) altn. vör, varir (labia); alth. kiwâri (cautus, providus) wâr (certus, verus) *). — nr. 573. faíran, far, fêrun, faúrans? goth. faírina, alth. virina (ſcelus) virinâri (ſceleſtus); goth. fêrja (inſidiator) alth. vâra (inſidiae) vârâri (tentator) altn. fâr (periculum) fâra (inſidiari) nhd. gefahr, gefährde (periculum, dolus); goth. gafaúrds (concilium judaeorum); die dunkele urbedeutung muß weiter ſein, ſo daß ſie das goth. ſëra (regio, vgl. läge nr. 303.) alth. vurt (vadum) und die partikeln vir-, vër- (lat. per) vora, faira miterklärt. — nr. 574. ſmaíran, ſmar, ſmêrun, ſmaúrans (linere)? alth. ſmëro (adeps) piſmërôn (maculare); goth. ſmarna (lutum) alth. piſmarôn (illudere, exprobrare); altn. ſmyrja (ungere) — nr. 575. ſpaíran, ſpar, ſpêrun, ſpaúrans (quaerere, inveſtigare)? alth. ſpër, altn. ſpiör (haſta, i. e. veſtigium in corpore relinquens, vulnerans? *) alth. zi ſpëri (nempe, videlicet, gleichſam: ad quaeſtionem); altn. ſpari (telum); alth. altn. ſpor (veſtigium, zumahl vulneris) alth. ſporo (calcar, aus gleichem grunde wie ſpër) altn. ſpyrja (quaerere) ſpurull (novi cupidus) goth. ſpaúrds, alth. ſpurt (ſtadium, nach fußſchritten); wiefern alth. ſpar, agſ. ſpär (parcus) alth. ſparôn, altn. ſpara (parcere) alth. ſpor (putridus?) und der name alth. ſparo, altn. ſpörr (paſſer) aus dieſer wurzel folgen, kann ich noch nicht genügend nachweiſen. — nr. 576. kaíran, kar, kêrun, kaúrans (dolore affici)? goth. kar, kara (cura) unkarja (incurioſus) alth. chara (luctus, paſſio) agſ. cëarjan (queri) altn. kör, karar (lectus mortis) vielleicht auch mhd. karc (alth. charac? ſollicitus, avarus, ſolers) vgl. 623.: kæra (queri); goth. kaúrjan (gravare) altn. kor (ſqualor, luctus?) — nr. 576ᵇ. gaíran, gar, gêrun, gaúrans? aus dieſer dunkeln wurzel ſcheint zu fließen alth. kër, kir (cupido) goth. gaírns, alth. kërn, altn. giarn (cupidus) vgl. nr. 511; goth. gaúrs (afflictus) gaúrjan (affligere) doch das alth. gôr (fimus) gôrag (miſer) ſcheint wegen des langen ô anderer wurzel (etwa zu giuſan, gôr gehörig nr. 250?) —

---

*) ohne die goth. ſ-formen in nr. 292. und den beſtimmten unterſchied zwiſchen vaſjan und varjan würde man leicht beide wurzeln verſchmelzen, da ſich alth. wara zu wëſan wie nara zu neſan zu verhalten ſcheint und die begriffe exiſtere, fovere, veſtire, defendere aneinander ſtoßen.

[*ill*, *all*, *ull*] nr. 577. fillan, fall, fullun (turgere)? goth. fill, alth. vël, -lles (pellis, cutis) altn. filla (pellis piſcium) goth. þruts-fills (leproſus, hautkrank) alth. villan (percutere) villa (percuſſio, verber) mhd. villen (verberare, excoriare); goth. fulls, alth. vol, -lles (plenus, turgidus) fulljan (implere); verbindung der begriffe fell und voll ſcheint unleugbar, haut iſt das gefüllte, gerade wie balg (nr. 355.) daher auch plenus zu pellis höri und litth. pilnas (plenus) pilwas (venter) heißt, vgl. die redensart: hülle und fülle. — nr. 578. ſtillan, ſtall, ſtullun (quieſcere, ſedari)? alth. ſtil, -lles (quietus) ſtilli (ſilentium) altn. ſtilla (moderare) ſtillir (moderator) ſtilling (modeſtia); alth. ſtal, -lles, altn. ſtallr

---

*) vgl. lat. quiris mit quaerere; Snorra-edda: fôtſpor iârns (veſtigium ferri) dôlgſpor (veſt. hoſtis) = vulnus.

(ſtabulum, locus requiei) vgl. oben nr. 464; alth. ſtulla (hora, momentum, paulo) ſtollo (gradus) vgl. das lat. ſēdes und ſēdare von ſĕdēre, ſēdi. — nr. 579. ſnillan, ſnall, ſnullun (celeriter ferri)? alth. ſnël, -lles, altn. ſniallr (impetuoſus, celer): mhd. ſnellen (ſubito movere, trudere) ſnal, -lles (motus ſubitaneus) nhd. ſchnalle (fibula, elaſtiſches, ſchnurrendes band?) — nr. 579^{b} grillan, grall, grullun (aſperari)? mhd. grël nhd. grell (aſper, trux); agſ. grellan (ad litem provocare); nhd. groll (feritas, odium).

[*ilb, alb, ulb*] nr. 580. hvilban, hvalf, hvulbun? goth. hvilftri oder hvilftrjô (*σορός*) gewölbter ſarg, nicht feretrum: agſ. hvëalfa (fornix) mhd. gewelbe (camera); altn. hvolf (convexitas) mhd. wolbe (fornix). — nr. 581. kilban, kalf, kulbun? alth. chilpirra (agna) agſ. cilforlamb (agnus f.): alth. chalp, agſ. cealf (vitulus): dunkel, ob und wie altn. kâlfi (ſura) kölfr (bulbus radicis) alth. cholpo (fuſtis, caulis) hierher zu rechnen? —

[*ilþ, alþ, ulþ*] mit übergang des þ in d. nr. 582. vilþan, valþ, vulþun (vigere)? goth. vilþis, alth. wildi, agſ. vilde, altn. villr (ferox, ferus, rudis, ſilveſtris) nhd. wild (fera): alth. walt, agſ. vëald (ſilva) goth. valdan, alth. waltan, agſ. vëaldan (imperare, ſuperbire, ſaevire) alth. kiwalt, altn. valdr (poteſtas, vis, violentia); goth. vulþus, agſ. vuldor (poteſtas, gloria) gleichverwandt ſind die lat. fortis, ferus, ferox, fero etc. —

[*ilg, alg, ulg*] nr. 583. tilgan, talg, tulgun (creſcere, vigere)? agſ. tëlg (planta, virgultum); altſ. tulgo (valide) goth. tulgjan (roborare); das altn. telgja (ſcindere) vereint ſich dem ſtammbegriff, wenn man die übergänge zweig, aſt, theil (nr. 492.) theilen, ſchneiden erwägt, auch nr. 562. zu vergl. —

[*imm, amm, umm*] nr. 584. flimman, flamm, flummun (ſplendere)? nhd. flimmen, flimmern (micare); flamme (lux, jubar). —

[*imp, amp, ump*] nr. 585. himpan, hamp, humpun? altn. himpi (ingens maſſa in manibus): hampa (manibus volvere) nhd. hampfel (quotquot manu rapitur, nicht aus handvoll zu deuten, Stald. II. 16.) gehört hanf (gerauftes, in der hand geſchwungenes dahin, oder ſtammt es direct aus cannabis?) — nr. 586. ſtimpan, ſtamp, ſtumpun (tundere)? alth. ſtamf (pila); ſtumpf (obtuſus) ſtumpf (truncus) piſtumplan (truncare) entw. für piſtumpflan oder zu nr. 322. gehörig ſ. piſtumlan, vgl. nhd. ſtümmeln? — nr. 587. ſtrimpan, ſtramp, ſtrumpun? nhd. ſtrampfen, ſtrampfeln (pedibus plodere, tibias movere); ſtrumpf (tibiale). — nr. 588. ſkimpan, ſkamp, ſkumpun (jocari)? altn. ſkimp (irriſio) alth. ſcimf, ſcimpf (jocus) — nr. 589. kimpan, kamp, kumpun? altn. kippa (raptare, colligere); kappi (athleta) keppa (contendere) alth. champf (agon) chempho (pugil) agſ. camp und cempa. —

[*ĭmb, amb, umb*] nr. 590. gimban, gamb, gumbun? alth. cambar (ſtrenuus, ſagax) cambri (ſtrenuitas) gl. jun. 225. 235. 250. altn. gambr (jactatio) gambra (blaterare) dunkel iſt gamban (edd. gambanteinn, gambanſumbl, vielleicht pracht?) und das agſ. gombon gëldan Beov. 2. Cädm. 43, 22; mhd. gumpen (nugari) — nr. 591. dimban, damb, dumbun? agſ. dim, -mmes (obſcurus) altn. dimmr (opacus) alth. timbar (obſcurus) timbri (caligo); nhd. dämmern (obſcurari) *); agſ. dumb (mutus) goth. dumbnan (muteſcere) alth. tump (mutus, fatuus) mhd. tump (nondum ſapiens) nhd. dumm (ſtolidus) alth. horotumbil (onocrotalus, nhd. rohrdommel) — nr. 592. kimban, kamb, kumbun? alth. champ (corona, pecten, criſta) agſ. camb, altn. kambr (pecten, criſta); altſ. kumbal, agſ. cumbol, altn. kuml (ſignum militare) alth. chumbirra (tribus); das mhd. kumber, nhd. kummer (dolor) ſcheint mir ausländiſch (franz. encombre, comble). —

[*ĭnn, ann, unn*] nr. 593. dinnan, dann, dunnun? unter dieſem muthmaßlichen thema weiß ich wörter wie agſ. den, denne (vallis) alth. tenni (area) alth. tanna (abies) tinna (tempus capitis) bedeutungsweiſe noch nicht zu vereinigen.

[*ĭnt, ant, unt*] nr. 594. glintan, glant, gluntun (nitere)? mhd. glinzen (micare); glanz, alth. klanz (nitor). —

[*ĭnd, and, und*] nr. 595. blindan, bland, blundun (miſcere, turbare)? goth. blinds, alth. plint (coecus); altn. blanda (miſcere) bland (mixtura) alth. plantan (miſcere) mhd. enblanden (turbare, onus imponere) blenden (coecare); altn. blunda (dormire) blundr (ſopor) — nr. 596. tindan, tand, tundun (ardere)? altn. tinna (ſilex, pyrites) tendra (accendere) alth. zantro (calculus, feuerſtein); zuntro (fomes) zuntjan (incendere). —

---

*) ob dieſes andern ſtamme folgt? Schilter hat 215^b aus dem verlornen hymn. dhëmar (crepuſculum) das kaum für tëmar ſteht, vielleicht þëman, þam, þëmun, þumans fordert?

[*inþ*, *anþ*, *unþ*] nr. 597. ſvinþan, ſvanþ, ſvunþun (vigere, valere)? goth. ſvinþs, agſ. ſvîð (fortis, vehemens, dexter) goth. ſvinþnan (creſcere) altn. ſvinnr (tenax, prudens) mhd. ſwint (violentus); agſ. ſvaðe (violentia? ſciſſo, ruptura, veſtigium) wahrſcheinlich das ſchweiz. ſchwand, ſchwändten (berghang, waldgehau, ſchnitt) vgl. Stald. 2, 359. 360. Oberlin 1606. — nr. 597^{b} tinþan, tanþ, tunþun (comminuere)? alth. zand (dens); goth. tunþus, agſ. tôð. —

[*ĭnk*, *ank*, *unk*] nr. 598. hlinkan, hlank, hlunkun (torquere, flectere); mhd. ſelten, nhd. gewöhnl. link (ſiniſter i. e. ſinuoſus, obliquus, wie recht: gerade, ſtrack); alth. hlancha (ilia, lumbus a flexuoſitate) nhd. gelenk (articulus) altn. hleckr (torques, catena); ſteht bei O. inklenkan (infibulare) f. inhlenkan und unſer klinke (peſſulus januae) f. linke? — nr. 599. þinkan, þank, þunkun? goth. þagkjan, alth. denhan (cogitare) alth. danh, altn. þöck (gratia) alth. danhôn, altn. þacka (agere gratias); goth. þugkjan, alth. dunhan (putare, videri) mhd. dunke (opinio, ambitio) altn. þotti (arrogantia) þyckja (iraſci, ſuperbire) — nr. 600. dinkan, dank, dunkun (obſcurari)? altn. döckr (niger) döckva (obſcurare); altſ. dunkar, alth. tunhal (obſcurus) nhd. dunkel f. tunkel. — nr. 601. finkan, fank, funkun (ſcintillare)? alth. vinho, mhd. vinke (fringilla, a colore flavo, aureo); vanke (ſcintilla); nhd. funke. — nr. 602. ſkinkan, ſkank, ſkunkun? mhd. ſchinke (crus, perna); agſ. ſcanca (tibia, crus) mhd. ſchenkel (femur); nhd. mundart. ſchunke f. ſchinke; ſollte nicht alth. ſcenhan, mhd. ſchenken, agſ. ſcencan, altn. ſkènkja (vinum infundere, promere und allmählig largiri, donare) daher rühren, daß man in frühſter zeit das getränk mit einer (knöchernen?) röhre aus dem faß laufen ließ? [oeſtr. ein pfiff weins, vgl. 1, 462. über pipen] auch bei tibicen (flötenſpieler) dachte man ſpäter nicht an den begriff von crus in tibia.

[*ĭng*, *ang*, *ung*] nr. 603. fingan, fang, fungun (capere, accipere)? goth. figgrs, alth. vinkar, altn. fingur (digitus); alth. vanc, altn. fâng (captura, acquiſitio) alth. vankôn, altn. fânga (occupare) — nr. 604. gingan, gang, gungun (tendere)? alth. O. gingo, mhd. ginge (deſiderium, ſinnen und trachten); goth. gaggan, alth. kankan, altn. gânga (ire) etc. — nr. 605. hingan, hang, hungun (teneri, impeti)? altn. hânga (pendere) alth. hankan (ſuſpendere) nhd. hang (cupido, propenſio); goth. huhrus, alth. hunkar, altn. hûngur (fames, appetitus vehemens) — nr. 606. tingan, tang, tungun (pangere)? agſ. getinge (facundus, wahrſch. getynge); alth. zanka, altn. töng (forceps) tângi (lingula terrae, erdzunge) agſ. betenge, getenge, alth. O. gizengi (vicinus, proximus, junctus) altn. tengja (jungere) tengdr (junctus, affinis) tengdir (affinitas); goth. tuggô, alth. zunka, altn. tûnga (lingua) altn. tûngl (luna, lingulata?) agſ. tungel, alth. himil-zunkal (ſidus) alth. kizunkal (facundus) kizunkali (poëſis) — nr. 607. bingan, bang, bungun? altn. bâng (pulſatio) bânga (pulſare); plattd. bunge (tympanum). —

[*airr, arr, aúrr*] nr. 608. ſnairran, ſnarr, ſnaúrrun (ſtrepere)? mhd. ſnar, -rres (ſtrepitus) ſnarren (ſonare) nhd. ſchnarre (turdus) ſchnarchen (ſtertere); mhd. ſnurren (ſonum facere celerem et tremulum) — nr. 609. ſpairran, ſparr, ſpaúrrun (patere, ringere)? alth. ſparro, mhd. ſparre (vectis, trabs, peſſulus) alth. ſperran (claudere) in-ſperran (recludere) nhd. geſperre (contignatio) altn. ſperra (repagulum) ſperra (diſtendere); verwandt mit 575? — nr. 610. ſtairran, ſtarr, ſtaúrrun (rigere)? nhd. ſtarr (rigidus) ſtarren (rigeſcere); goth. andſtaúrran (anſtarren) mhd. ſtorre (truncus). —

[*airm, arm, aúrm*] nr. 611. vairman, varm, vaúrmun (tepere, calere)? alth. warm, altn. varmr, agſ. vëarm (tepidus, calidus) goth. varmjan (calefacere) altn. verma (fovere); goth. vaúrms, alth. wurm, agſ. vyrm, altn. ormr (vermis, anguis) nach dem glauben, daß würme durch wärme und fäulnis gezeugt werden *), oder daß ſie faul, eiterig, giftig ſind? vgl. altn. eitr-ormr (ſerpens) agſ. hand-vyrm (paronychia, geſchwür, wurm am finger) agſ. vorms (pus, ſanies) aſth. wërmuot (oder wermuot?) agſ. vërmôd, vormôd (abſinthium, wärmender, bitterer, beißender trank, ſchwerlich wurmvertreibender, obwohl engl. wormwood, nnl. wormkruit). —

[*aírn, arn, aúrn*] nr. 612. ſkairnan, ſkarn, ſkaúrnun (irridere)? alth. ſkërn (ſcurrilitas) ſcirno (ſcurra); altn. ſkarn, agſ. ſkearn (lutum, ſtercus). — nr. 613. kairnan, karn, kaúrnun? alth. chërn, chërno (granum); chorn (frumentum) altſ. curni, goth. kaúrn, kaúrnô (frumentum) — nr. 614. hairnan, harn. haúrnun? alth. hirni, altn. hiarni (cerebrum) altfrieſ. herne (angulus); goth. haúrn, alth. horn (cornu. gleichſ. aus dem hirn gewachſen) agſ. hyrne (? hirne, angulus) — nr. 615. fairnan, farn, faúrnun? goth. fairnis, alth. virni (vetus); altn. forn. —

---

*) Snorraedda p. 15. die zwerge entſpringen aus fäulnis in wurmgeſtalt: yrmlingr, würmlein, nicht bloß vermiculus, ſondern überhaupt catulus, brut, kleines geſchöpf, das eben ausſchloß, fotus a fovendo.

[*airp, arp, aúrp*] nr. 616. ſcairpan, ſcarp, ſcaúrpun? alth. ſarf, ſcarf, altn. ſkarpr, agſ. ſceárp (acer, durus) altn. ſkerpa (acuminare); agſ. ſcyrpan (acuere) alth. ſcurfan, mhd. ſchürfen (excudere) altn. ſcorpa (vehementia). —

[*airt, art, aúrt*] nr. 617. airtan, art, aúrtun? kann ërz (metallum, das wachſende) ſich mit goth. aúrts (herba) aúrti-gards (hortus) agſ. ort-gëard, engl. orchard berühren? — nr. 618. vairtan, vart, vaúrtun? goth. vaúrts, altn. urt, alth. wurz, agſ. vyrt (radix). —

[*aird, ard, aúrd*] nr. 619. hairdan, hard, haúrdun (firmari)? goth. hairda (grex) hairdeis, alth. hirti, altn. hirdir (cuſtos) agſ. heord (grex) hirde (paſtor) altn. hird (ſatellitium) hirdr (tutus); goth. hardus, alth. herti, altn. hardr, agſ. hëard (durus, eigentl. firmus); goth. haúrds, alth. hurt (janua, clathrum, munimen) alth. hort, agſ. hord (theſaurus, a cuſtodiendo?) wobei nur die goth. form huzd bedenken macht, vgl. unten izd, azd, uzd.

[*airþ, arþ, aúrþ*] mit ſenkung des þ in d. nr. 620. airþan, arþ, aúrþun? goth. airþa, alth. ërda, agſ. ëorðe, altn. iörd (terra); alth. art, agſ. ëard (ſolum, natura, indoles) alth. artôn (habitare, colere) artâri (cultor) agſ. ëardjan (habitare) altn. ardr (aratrum) oder dies zu 571^b? wie ſlav. ralo, oralo zu orati. —

[*airk, ark, aúrk*] nr. 621. ſtairkan, ſtark, ſtaúrkun (rigere, pollere) alth. ſtarah, agſ. ſtëarc, altn. ſterkr (fortis, rigidus); goth. ſtaúrknan, altn. ſtorkna (rigeſcere, erſtarren) altn. ſtyrkr (fortis), hierher wohl alth. ſtorah agſ. ſtorc (ciconia) agſ. ſtyrc (juvencus)? —

[*airg, arg, aúrg*] nr. 622. airgan, arg, aúrgun? alth. arac (tenax, avarus) longob. arg (iners, P. Diac. 6, 24) agſ. ëarg, altn. argr (iners, deſes, vecors); agſ. yrgð, yrhð (ſegnities, ignavia) — nr. 623. kairgan, karg, kaúrgun? mhd. karc, -ges (aſtutus) nhd. karg (tenax); mhd. kurc, -ges (lepidus, callidus) — nr. 624. vairgan, varg, vaúrgun? goth. vargjan (condemnare) altn. vargr (latro, maleficus, lupus) agſ. vëarh (furcifer) mhd. warc; agſ. vyrgean (exſecrare, maledicere) mhd. würgen (ſtrangulare, occidere); die ganze zuſ. ſtellung noch unſicher, ſelbſt ob der ſtamm nicht aírh, arh, aúrh? —

[*aírh*, *arh*, *aúrh*] nr. 625. þaírhan, þarh, þaúrhun (pertundere)? goth. þaírh (per) þaírkô fur þaírhô (foramen) althd. durah, durh (per) durahal, durhel, mhd. dürkel (pertuſus) agſ. þurh (per) þyrl (foramen) þyrel (perforatus). —

[*iſk*, *aſk*, *uſk*] nr. 626. friſkan, fraſk, fruſkun (vivere, vigere)? althd. friſcing (victima, i. e. geopfertes junges fleiſch, caro recens) nhd. friſchling (porcellus) mhd. vriſch (recens, vividus, viridis) altn. freſkr (viridis, von katzenaugen); ital. fraſca, franz. fraiſe (friſche, wilde beere) gleich freſco, frais aus dem deutſchen; althd. froſc (rana, von der grünen farbe) fruſcinga (victima, i und u in dieſem worte zweifelhaſt, aber beide hierher dienend). — nr. 627. diſkan, daſk, duſkun? althd. tiſc (menſa) tiſco (alumnus, commenſalis) altn. diſkr (patina); daſk (ictus) daſka (percutere) der übergang der bedeutung noch dunkel, althd. taſca (pera, auch wohl ciſta, vgl. gl. monſ. 328. 396. ſitarcia). —

[*ïzd*, *azd*, *uzd*] dieſer goth. formel würde die altn. ëdd, add, odd entſprechen, aber die althd. ërt, art, urt, welche ſchon oben der gothiſchen aírd, ard, aúrd parallel lieſ, vgl. theil 1, 67. 126. 319. Wäre das goth. huzd und vielleicht azd nur gemilderte ausſprache für haúrd, ard? vgl. nr. 619. 620. oder iſt die althd. vermiſchung beider formeln unorganiſch? Ablaut verräth ſich in folgenden: nr. 628. ïzdan, azd, uzdun? altn. ëdda (proavia, vielleicht: origo generis? oder ſumma, auctoritas, acumen als name für die alten dichtungen?); oddr (cuſpis, mucro), agſ. ord (acies, acumen, initium) althd. ort (margo, extremitas, initium, ort-vruma auctoritas) — nr. 629. brizdan, brazd, bruzdun? altn. brëdda (culter brevis) agſ. brërd (?brëord) ſumma, margo: althd. prart (ora, labrum, labium); prort (idem) agſ. brord (punctus, ſpica frumenti) altn. broddr (aculeus, telum). —

[*aíhſ*, *ahſ*, *aúhſ*] nr. 630. faíhſan, fahs, faúhſun (comari)? althd. vahs, agſ. feax, altn. fax (coma)?; althd. vuhs, agſ. altn. fox (vulpes, das haarige thier?) vgl. nr. 550. halo. — nr. 631. laíhſan, lahs, laúhſun (ſplendere)? althd. lahs, agſ. leax (ſalmo); althd. luhs, agſ. lox (lynx). —

C. *verwaiſte wurzeln.*

Von den der ſprache verbliebenen ſtarken verbis iſt eine anſehnliche zahl wortbildungen, welche ſich ohne zweifel noch ſehr vermehren läßt, dargelegt worden. Sodann habe ich eine gleichfalls nicht geringe reihe von wörtern, die mir im verhältniſſe des lauts und ablauts zu ſtehen ſcheinen auf verlorene ſtarke ſtämme zurückzuführen geſucht. Was im einzelnen verfehlt wurde mag ſich aufheben gegen das richtige, welches fortgeſetzter forſchung hinzuzufügen vorbehalten bleibt. Im ganzen betrachtet kann immer angenommen werden, daß aus den ſolchergeſtalt nachgewieſenen quellen über ſiebenthalbhundert deutſcher wurzeln eine unzahl von wörtern aller art in größter fülle und fruchtbarkeit ſtröme. Sie machen die deutlichſte kraft und grundlage unſerer ſprache aus.

Es bleibt aber eine wo nicht gleiche, doch bedeutende maſſe von wörtern zurück, die auf ihren einfachen beſtandtheil geführt, d. h. aller ableitungsbuchſtaben entbunden, der vergleichenden unterſuchung weiter keine verhältniſſe des lauts und ablauts darzubieten ſcheinen. Sie nenne ich verwaiſte wurzeln. Nur nach dürrer, unſicherer analogie laßen ſie ſich in die ablautende conjugation einſtellen, während bei den unter B angeführten wörtern einſtimmige verwandtſchaft mehrerer glieder eines geſchlechts den ſchluß auf den untergegangenen ſtamm wahrſcheinlich machte.

Statt von ſolchen allein ſtehenden wörtern im allgemeinen unnöthige beiſpiele zu geben, will ich die gründe entwickeln, welche hier dem etymologen große behutſamkeit anzuwenden rathen:

a) die regeren kurzen vocale a, i, u ſind ſchwieriger zu faßen; außer den ſ. 6. angeführten formeln, welche zweimahl verſchieden vorkommen können, haben uns die vermuthlichen ſtarken verba noch folgende weitere ergeben: *il* ſteht VIII und IX; *um, un* ſtehen IX und XI. Zweifelhaft würde alſo z. b. ſein, ob das alth. ſuan, altn. ſvanr (cignus) von ſvinan, ſvan oder von ſvanan, ſvôn ſtamme? zweifelhaft, ob das goth. nati (rete) der form natan, nôt oder nitan, nat, nëtun angehöre? für jenes ließe ſich etwa nôta (puppis) herbeiziehen, für letzteres mit mehr wahrſcheinlichkeit alth. nëʒila, agſ. nëtele (urtica), aus der man faden ſpinnt; die in der bedeutung wieder ablenkenden nats (madidus) natjan (rigare) führen auch in der form nicht weiter. Solche bedenken in vielen fällen. Vielleicht lehrt ſie die ſorgſamer unterſuchte ableitungslehre (cap. II.) manchmahl entſcheiden.

b) kurzer vocal mit doppelter conſonanz weiſt in der regel auf conj. XII. z. b. fiſc (piſcis) auf den ablaut faſc; theils aber ſcheint auch hierbei die ableitungslehre noch nicht weit genug vorgerückt, um die beſchaffenheit des hinteren vocals überall ſicher zu beurtheilen, theils zeigte buch I, daß viele conſ. geminationen *ſpäter* entſprungen ſind. Wer wollte aus einem nhd. held (heros) fels (rupes) henne (gallina) hülle (tegmen) ein hëlden, vëlſen, hinnen, hillen ſchließen! Das goth. vullô (lana) deutet mit mehr ſchein auf ein villan, vall, vullun, als das mhd. bal, -lles (pila) auf bëllen, bal, bullen nr. 333. führt, welches mit unvereinbarer anderer bedeutung ſchon vorhanden iſt. Vergleicht man boln, alth. polôn (jacĕre) ſo wird die form bëln, bal, bâlen, boln (nach XI.) viel glaublicher.

c) der lange vocallaut, ſchwerfälligerer natur, bezeichnet an ſich jedesmahl eine beſtimmte ſtarke conjugation, folglich führt goth. hrôt (tectum) auf hratan, hrôt; þeihvô (tonitru) auf þeihvan, þáihv, þaíhvun; ſtáins (lapis) auf ſteinan, ſtáin, ſtinun; áuſô (auris) auf ïuſan, áus, uſun; liuþ (cantus) auf liuþan, láuþ, luþun; mêna (luna) auf minan, man, mênun, munans etc. Gleichwohl wäre der ſchluß in allen fällen trügeriſch, wo contraction und conſonantauflöſung den diphthongen erzeugt haben könnte, wie in ſpäteren mundarten häufig geſchieht, das mhd. meit (virgo ſ. maget) das nhd. hain (lucus aus hagen) weiſen daher auf kein miden, meit, hinen, hein. Auch ältere dialecte gewähren dergleichen unorganiſche diphthongen. Das altn. haukr (accipiter) läßt ſich nicht zu hiuka (ſovere) ſtellen, es entſprang aus havekr, hafukr (agſ. hëaſoc, alth. hapuh); eben ſo wenig iſt gaukr (cuculus) ablaut von giuki (nom. pr.), welches aus giveki, giſeki, alth. kipihho erklärt werden muß. Ein merkwürdigeres beiſpiel gewährt das alth. poum (arbor) und vielleicht andere ſubſt. auf -oum mehr, ich führe ſie nicht auf eine ſtarke form ïuman, áum, umun zurück; poum, früher paum entſpricht dem goth. bagms, altn.

badmr, ſcheint folglich aus pagam (wie ſpäter meit aus maget, magit) hervorgegangen *).

d) andere ſchwierigkeit machen ſpäterhin vergröberte und vermiſchte conſonantverhältniſſe. Namentlich zähle ich hierher die weitgreiſende verwandlung des ſ in r und die aphäreſe der ſpiranten h und v. Wenn jener zarte unterſchied zwiſchen ſ und r individuelle wurzeln bildet, z. b. nr. 292. viſan; nr. 572. vairan; nr. 547. ſviſan, nr. 328. ſvairan; nr. 548. kiſan, nr. 576. kairan, ohne vergleichung mehrerer mundarten daher, zu welchem ſtamme das alth. char (vas) gehöre, [es dürfte formell zu beiden letzteren nicht nur, ſondern auch zu einem karan, kòr oder kaſan, kôs] unbeſtimmbar ſein würde; ſo ſind verwaiſte wurzeln mit dieſen buchſtaben nicht leichtſinnig aus ihrem dunkel zu reißen. Das alth. peri (bacca) fügt ſich nicht zu bairan (nr. 325.) weil die goth. form baſi lautet, welches ein biſan, bas, bèſun verlangt, oder zu baſan, bòs (nr. 484.) fällt. Dem worte ſtâr (ſturnus) z. b. getraue ich mir nicht ſeinen ſtamm anzuweiſen, etwas leichter wäre es für alth. aro (aquila) altn. ari, wo auch im goth. ara das r bleibt, alſo kein îſan, as, êſun, eher ein airan, ar, êrun, aúrans, da andere gründe wider ein aran, ôr ſtimmen. Ferner, da in den ſpäteren mundarten, nach abgefallenem anlaut h und v, ganz unterſchiedene wurzeln ſcheinbar vereinigt werden, ſo ſind wörter mit anlautendem l, n, r, v, wo bedeutung und analogie keinen ausſchlag gibt, lieber als verwaiſte wurzeln aufzuſtellen und nicht unvorſichtig mit anderen wörtern zu verbinden, die mit ihnen auf gleicher reihe oder ſelbſt im ablaut zu ſtehen ſcheinen. Viele etymologen halten z. b. die mhd. wörter wolf (lupus) und wëlf (catulus) für *einer* wurzel, da ſie urſprünglich gar nichts, weder an- noch auslautend miteinander gemein haben (jenes goth. vulfs, alth. wolf, wolves, altn. ûlfr; dieſes alth. huëlf, huëlfes, altn. hvëlpr). —

e) fremde eingeführte wörter ſind in der regel nicht auf ein deutſches ablautsverhältnis zu beziehen, noch mit echtdeutſchen, die ihnen buchſtäblich verwandt ſchei-

---

*) Dieſe wahrnehmung wird wichtig für das agſ. *eá* (1. 238.), das verwickelter und abgewichener, als das alth. au, ou erſcheint: aus bagm, bäagm wurde bëavm, beám (ſtipes, arbor, lignum) vgl. bým (tuba, blaſeinſtrument aus holz). Doch bleiben zweifel; teám, ahd. zoum gemahnt an nr. 320!

nen, zu verbinden. Das goth. faſkja (lat. faſcia) kann mit fiſks (piſcis) nichts gemein haben. Manche ſehr frühe aufgenommene wörter verbergen aber ihren ausländiſchen urſprung, wenige, wie ſcriben, priſen, haben ſich ausnahmsweiſe ſtarke conjugation errungen. Ueber einzelne bleibt die unterſuchung zweifelhaft, ſo z. b. ſcheint das alth. weit (iſatis) verglichen dem agſ. vâd, engl. woad echtdeutſch auch formell mit alth. wit, agſ. vid (amplus) vereinbar, ſchwerer mit alth. witu, agſ. vudu (lignum), alle bedeutungen ſträuben ſich, man müſte denn weitìn, das gewöhnlich durch caeruleus (hrab. 956ᵇ) zuweilen durch aëreus (doc. 243ᵃ) gloſſiert wird, dem begriffe raum, weite, luft verwandt erklären; woher aber das ſ, welches romaniſche formen jenes wortes einſchalten: guaiſda, waiſda, gueſde, guaſtum? vgl. Bruns beitr. zum deutſchen recht p. 386. —

Schluſsbemerkungen.

1. Etymologie will die mannigfaltigkeit der gereiſten ſprache auf anfängliche einfachheit der formen und begriffe zurückführen. Daſs es hier um zweierlei zu thun ſei, um den buchſtaben und um den geiſt, haben leicht alle eingeſehen. Das leibliche mit ſeinen ſtufen und farben reicht nimmer aus, die gänge und wege von ſinn auf ſinn, von geſtalt auf gedanken zu deuten, denen ſich die menſchliche ſeele ergibt; dahingegen in dem meere der begriffe alle bedeutungen, wenn ſie nicht durch die formen der ſprache geordnet und feſtgehalten werden, fehl und irre ſchweifen. In der deutſchen etymologie iſt aber bisher das körperliche princip zur ungebühr gering geſchätzt worden; von einer groben einſicht in laut und formverhältniſſe ausgehend hat man ſich ihrer anwendung auf den begriff unterfangen und viel zu frühe die vergleichung fremder verwandter ſprachen hineingezogen. Unerkannt blieben die gemeſſene färbung der vocale, die ſo tief eingreift, die genaue abſtufung der conſonantiſchen organe, die der unterſuchung förderliche dialectiſche abweichung in beiden *). Vocale nach orientaliſcher weiſe für gleichgültig angeſehen, in den conſo-

---

*) Ten Kate hat die ablaute zuerſt in ihrer wichtigkeit hervorgehoben, nur die vocalunterſchiede nicht ſtrenge genug, am wenigſten die der conſonanten beobachtet.

nanzen harte, zu keiner zeit erlaubte wechſel zugelaßen, koſtete es geringe mühe, die verſchiedenartigſten wurzeln zu vereinbaren oder unter willkürliche bedeutungen zu zwängen. Und mit irgend einem der heutigen dialecte iſt wenig anzufangen, wenn nicht die ſämmtlichen übrigen, voraus die älteſten, hinzugenommen werden.

2) Indem ich der falſchen methode auszuweichen trachte, ſcheint mir freilich, daß ich eine richtigere noch ſehr unvollkommen ausübe. Liegen, darf gezweifelt werden, jetzt ſchon alle verhältniſſe deutſcher buchſtaben und laute am tage? kann nicht fortſchreitende feinere zergliederung derſelben erſt den blick auf den rechten etymologiſchen grund und boden leiten? Ich antworte mit einer unterſcheidung. Die beſtimmung der einzelnen buchſtaben und laute, ihrer zuſammenſetzung und veränderung läßt ſich gewis noch erweitern und, da in dieſer hinſicht die jüngeren mundarten ſo grob, die älteren ſo fein erſcheinen, genauere bekanntſchaft mit den letzteren *) wird uns neue anſichten eröffnen, um deren willen manche der von mir verſuchten etymologien aufzugeben ſind. Was aber den ablaut, die eigentliche grundlage des ganzen capitels angeht, ſo glaube ich nicht, daß in dieſer lehre noch bedeutende änderungen erfolgen können. Alle deutſchen ſprachen ohne ausnahme bewahren die tiefgewurzelte unterſcheidung der ſechs ablautenden conjugationen bis auf den heutigen tag. Die gothiſche, die formreichſte, beſitzt hier nicht mehr als die neuengliſche, die formärmſte. Einzelne verba dieſer ſechs claſſen verblühen, die abtheilung ſelbſt dauert fort und ausgeſtorbene ſtämme haben wortbildungen hinterlaßen, welche der nämlichen abtheilung zugethan bleiben, durchaus keine andere zu erkennen geben. Es iſt darum unwahrſcheinlich, daß die vollſtändige goth. mundart oder eine noch reichere frühere ein weiteres, unbekanntes verhältnis des ablauts beſeßen habe, bloß in jeder claſſe erfreuen ſie ſich einer reicheren zahl von wörtern. Hier-

---

*) wünſchenswerth bleibt feſtſetzung und durchführung des richtigen unterſchieds zwiſchen d und ð beim altnordiſchen in- und auslaut; ich habe 1, 315 die ungenügende Raſkiſche regel bezweifelt, hernach doch befolgt, in gegenwärtigem bande beſtimmt verlaßen, ſo oft mich die analogie der übrigen mundarten dazu berechtigte. Die reiche nordiſche ſprache beſitzt nur ſo manche wörter ausſchließlich, wo man leider nicht weiß, ob ihnen med. gebühre oder aſp.

durch wird, dünkt mich, die hauptrichtung deutſcher wurzelforſchung unwandelbar und erſchöpfend vorgezeichnet.

3) ein anderer erheblicher zweifel ſcheint der: müßen ſich denn alle und jede deutſchen wörter aus dieſem verhältniſſe des lauts und ablauts erklären laßen? Unſere ſprache ſtehet bei ihrem erſten hiſtoriſchen auftreten bereits in einer beträchtlichen ferne von ihrem urſprung, d. h. ihrer individuellen niederſetzung. Unleugbar hat, gerade wie ſie noch heute eine menge formen und flexionen fortführt, welche wir nicht aus ihrem jetzigen ſtande, vielmehr nur aus dem uns gegebenen früheren zu deuten vermögen, ſie ſchon damahls dunkle und zertrümmerte formen beibehalten, deren befriedigende erklärung erſt aus dem uns nicht mehr gegebenen anfänglichen ſtande zu erwarten wäre. Es ſoll aber auch nicht jedes wort auf dieſem wege wirklich erläutert werden, ſondern nur behauptet, daß in ſeiner inneren geſtaltung an ſich nichts im widerſpruch ſtehe mit der zwar fortrückend vollſtändiger, niemahls ganz zu löſenden aufgabe. Daß in der that keine ſolche äußeren widerſprüche ſtören rechtfertigt den zuſammenhang des ablautenden princips mit dem element der deutſchen ſprache. Ihr ganzer ſtoff iſt durchſichtiger geworden, als der irgend einer andern mir bekannten ſprache; durchſichtiger, d. h. wir ſehen oft noch auf den grund, wenn wir auch nicht dahin reichen.

4) Will jemand einwenden, die unter B. angeführten wörter, gleich andern nichtangeführten, ſeien noch kein nothwendiger ſchluß auf den jemahligen beſtand der vermutheten ſtarken verba, ſondern nur in allgemeiner analogie unbewußt den herrſchenden vocallauten gemäß gebildet; ſo heißt das eine lebendige, wahrſcheinliche erklärung rauben und eine mechaniſche, unwahrſcheinliche für ſie hinſtellen. Auf beiſpiele des lauts und ablauts, die ſich bloß mit hülfe ſpäterer mundarten, nicht aus den älteren an ſich, aufbringen ließen, würde ſie am erſten paſſen. So könnte z. b. das mhd. trëhten (dominus) verglichen mit dem alth. truhtin, altn. drottinn auf rohem wechſel des ë und o (1, 336.) zu beruhen ſcheinen, keineswegs auf einem verbo drëhten, draht, druhten (wie vëhten, vaht, vuhten); den ausſchlag geben müſte das agſ. drihten, wenn es mit ſicherheit der ſchreibung dryhten vorzuziehen iſt. (1, 226, 268.) Scheinbarer wäre folgendes beiſpiel: die mhd. eigennamen diet-

leip, ortleip, gotleip etc. lauten nhd. dietlieb, ortlieb, gottlieb, man ſprach ſo, weil und ſeit man blieb, trieb, ſchrieb ſ. das mhd. bleip, treip, ſchreip ſprach. Doch gerade hier waltet offenbarer ablaut, -leip gehört zu nr. 130. und bedeutete urſprünglich relictus, permanens *), berührt ſich alſo genau mit beleip, blieb (remanſit), die innere berührung war längſt unverſtanden, aber wie durch geheimen inſtinct wandeln ſich dieſe ablaute einer reihe gleichmäßig nach jeder färbung der zeiten. Das iſt im nhd. nicht überall geſchehen, z. b. heiʒ bleibt heiß und wird kein hiß (wie reiʒ riß); durch ähnliche inconſequenzen ſind die nhd. lautverhältniſſe oft aus der fuge gerathen. —

5) gewiſſe erſcheinungen des ablauts laßen ſich aber nicht anders beſeitigen, als durch die annahme, daß derſelbe wortſtamm zuweilen *zwei oder mehr ſtarke verba* gezeugt hat, das zweite iſt aus dem erſten erwachſen und in ſo früher zeit, daß es ſelbſt wieder des ablauts fähig wurde. Nicht nothwendig begreift die ſtarke conjugation unabgeleitete wurzeln (1, 839.), aber nur ſelten haben ſich beide formeln nebeneinander erhalten, meiſtens iſt die ältere, zuweilen die jüngere verloren. Ich unterſcheide drei arten **) der aus reinen wurzeln ſtammenden dennoch ſtarken verba:

α) verba der ſiebenten entſpringen aus dem praet. ſg. älterer der zehnten und eilften conjugation: malan, mól (nr. 69.) aus mal von milan (nr. 560.) ohne letzteres ließen ſich mëlo, mâl etc. nicht erklären; — galan, gól (nr. 67.) aus gal von gilan (nr. 564.), die begriffe von farbe und ton einander berührend; — vielleicht halan, hól (nr. 465.) aus hal von hilan (nr. 314.)? hâli (lubricus) bezeichnet den übergang in die bedeutung von heimlichem ſchleppen und ſchleifen; — aban, ôf (nr. 474.) aus af von ïban (nr. 540.)? avar (iterum) könnte vermitteln; — ſtandan (nr. 72.) verhält ſich zu ſtudan (nr. 545.) faſt wie das ſlav. ſtaniti zu ſtati; — gewagter ſcheint ſtalan, ſtôl (nr. 464.) aus ſtal von ſtilan (nr. 313.) zu leiten? den gang der begriffe könnte niman erläutern, das wie ſtilan auferre heißt, wie nama (nomen, ordo, ſtatus) ſich mit ſtal (locus, ſtatus) vergleicht; — beſtätigung der form ſwuoli (tepidus) ſt. ſwuli würde zu einem ſvalan, ſvôl aus ſval, ſvilan (nr. 317.) nöthigen; — ſind fairan, far (573.) und faran, fôr (nr. 73.) verwandt? — fatan, fôt (nr. 479.) erklärt nicht auslänglich alle wortformen, namentlich fordern das altn. fiötur, alth. vëzar (compedes) das altn. fit (ruga, plica) fitja (plicare) ein verlorenes fitan, fat; — vahſjan (nr. 108.) ſcheint aus vaíhan, vah entſproßen, woraus ſich das alth. wâhi (venuſtus) und vielleicht vaíhts, wiht ſammt andern, die ich zu nr. 201. geſchlagen habe, verſtändigen? — hiermit fällt endlich auch erwünſchtes licht auf ginuht nr. 489. vergl. mit naihvan nr. 559.

---

*) augenſcheinlich bedeutet -lieb hier nicht -carus, gottlieb nicht Deo carus; die goth. oder agſ. formen wären Þiudláibs, guÞláibs, uzdláibs; Þëódlâf, godlâf etc. die goth. urkunde von Arezzo liefert dagegen ein wirkliches guÞliubs, wenn richtig geleſen wurde.

**) ob es nicht noch einige mehr gibt? nämlich berührungen der VIII. und IX. mit der X. und XIten? Denkbar wäre, daß das i des pl. VIII. und das u des pl. IX. ein praeſ. X. (vgl. trudan nr. 283. ſ. tridan) zeugte. Ich wüſte kein beiſpiel außer ſtrikan (nr. 553b) und ſtreikan (nr. 184.) Einfluß der IX. auf die XIIte geht aus der anmerkung ſ. 72. hervor.

β) die zweite claſſe iſt zahlreicher und begreift ſämmtliche verba der zwölften conj., die wegen ihrer doppelten conſonanz niemahls reine wurzel zu enthalten ſcheinen, der zweite hinzugetretene conſ. nämlich iſt unorg. gemination oder ableitungsbuchſtabe. Sie entſtehen aber entw. aus dem plur. praet. der achten, oder aus dem praeſ. der zehnten und eilften. Die, welche ich zur zeit auf dieſem wege nachweiſen kann, ſind folgende: billan (nr. 333.) ſetzt ein verlorenes beilan, báil, bilun voraus (nr. 493.) dunkeler bedeutung, aus welchem aber das mhd. bil (latratus, Ulr. Triſt. 3207., momentum, quo canes feram captam allatrant?) niederheſſ. noch heute beil, ferner das altn. bil (momentum) alth. piladi (imago) u. a. m. gedeutet werden müßen; — glimmen (nr. 364.) aus gliman (nr. 495.); — ſincan (nr. 398.) aus ſigan (nr. 189.) — ſvindan (nr. 386.) aus ſveinan (nr. 115.), im alth. und mhd. beſtehen beide ſtarke verba gleichzeitig; — ganz analog fließt aus geinan (nr. 117.) ein mhd. ginden (hiſcere) zu dem ich aber das praet. gant noch nicht gefunden habe; — das dunkle þaihſan, dëhſen (nr. 462.) gehört wohl zu þeihan (nr. 197.)? — gilpan (nr. 345.) führe ich auf gilan (nr. 564.) das folglich zwei ſtarke verba zeugt, galan und gilpan; — brimman (nr. 359.) ſtammt aus verlornem briman, bram, brêmum, brumans, wovon noch das alth. prëmo (oeſtrus) übrig; — grimman (nr. 361.) aus verlornem griman, gram, grêmun, grumans woher altn. gramr (fremens, iratus) mhd. gram, altn. gremja (offendere) etc.; — þinſan (nr. 396.) aus þinan (nr. 571.); — ſinkan (nr. 601.) aus verlornem ſinan, ſan, ſênun, ſunans (lucere, ardere) wovon goth. ſuna, altn. ſuni (ignis) vielleicht goth. ſana, alth. vano (linteum, a ſplendore?) und noch andere; — ſollte milkan (nr. 353.) zuſ. hängen mit milan (nr. 560.)? vgl. die ähnlichkeit der milch mit dem mehl und ſchnee (altn. miöll nix, mialli candor); — faíhtan (nr. 460.) mit faihan (309) und fahan (nr. 18.)? *) — Andere wird fortgeſetztes ſtudium entdecken; begehrt die theorie für jedes verbum zwölfter conj. einen einfacheren ſtarken ſtamm, ſo ſieht man, da ſich nur wenige nachweiſen laſſen, welche menge untergegangen iſt.

γ) die dritte, wiederum zahlreiche claſſe bezieht ſich auf die reduplicierenden conjugationen, von welchen nachfolgende anmerkung handelt.

6) bisher iſt, bei der ganzen anwendung des ſyſtems ſtarker conjugation auf die wortbildung, der ***reduplicierenden*** gar noch nicht erwähnt worden. Denkbar wäre nun, ſo gut der ablaut des praet. auf andere wörter einfließt, daß auch die verdoppelung des praet. auf ſie einflöße. Durch alle deutſchen ſprachen gilt aber die ausnahmloſe regel: reduplication, auf das praet. ind. und conj. beſchränkt, nicht einmahl in das participium übertretend, erſtreckt ſich nie in die übrige wortbildung. Die bloß reduplicierenden verba ſtehen darin den ſchwachen verbis gleich, daß der vocallaut des praeſens in allen davon gebildeten wörtern bleiben muß. Beiſpiele: alth. val, -lles (caſus) valla (decipula); goth. ſalt (ſal); valdufni (poteſtas); goth. gaſtalds (poſſeſſor) alth. hakuſtalt (coelebs); alth. ſpalt (rima); mhd. ſchalte (contus); goth. -falþs (-plex); alth. hals (collum); mhd. ban (interdictum); ſpanne (fibula); goth. gafahs (captura) alth. vanc; goth. faúrahah (velum) alth. vorahanc; kanc (itio, ambulacrum); heiʒ (juſſio); untarſceit (diſcrimen); goth. fráiſtubni (tentatio); alth. pigiht (confeſſio); leih, altn.

---

*) doch faihſan (630.) ſcheint ein verlornes fiuhan, fáuh faúhun vorauszuſetzen, aus deſſen pl. praet. noch faúhô (vulpes f.) übrig iſt, ſo daß ſich aus dem pl. praet. neunter ein pl. praet. zwölfter und daraus das ganze thema gebildet hätte? beſtätigung gewährt nr. 621. 631. das auf fiuran nr. 521. und liuhan nr. 538. weiſet.

leikr (ludus); alth. hlouf (curſus); hruof (clamor); goth. havi, alth. houwi (ſoenum) altn. högg (verber) ſchweiz. hau (Stald. 2, 25) nhd. verhau (ligna caeſa); alth. ſlôʒ (pullus); anapôʒ (incus) altn. bauti (compulſor); blôt (ſacrificium) goth. blôſtr; alth. ſcrôt-iſarn (ſcalprum); vluoh (imprecatio); ſlâf, goth. ſlêps (ſomnus); vielleicht leitils (parvus) f. lêtils? altn. læti (geſtus); grâtr (planctus); alth. rât (conſilium); prâto (petaſo); plâſa (bulla) plâſt (flatus); pàka (lis).

Einzig und allein lieſſe ſich hiergegen das nhd. ſubſt. hieb (ictus) einwenden, darf aber umſoweniger für eine wahre ausnahme geachtet werden, da es den älteren und übrigen dialecten, ja unſern meiſten heutigen volksmundarten fremd iſt und ſich offenbar nach den ſelbſt unorganiſchen nhd. praet. ſchrieb, blieb, trieb in ſpäter zeit geſtaltet hat. Man bildete das ſubſt. hieb, wie trieb (propenſio) ſt. des mhd. trip.

Die neben der verdoppelung zugleich ablautende fünfte und ſechſte conj. wäre an ſich auch ablautender wortbildung fähig. Inzwiſchen gewährt die goth. ſprache keinen beleg dazu, in den übrigen ſchwanken dieſe verba, d. h. ſie werden entw. rein reduplicativ, und dann gilt von ihnen die regel, oder reinablautend, wohin bloß das altn. taka (nr. 64. nicht tâka = goth. têkan) gehört, welches völlig nach conj. VII. zu beurtheilen, mithin für ablautende bildungen empfänglich iſt, vgl. die altn. eigennamen tôki und palnatôki, ſo wie tœki (occaſio) tœkr (idoneus); ſtammt aber têkan aus takan, lautet das mhd. vâhen früher fahan, ſo darf auch brâten (aſſare) auf ein älteres braten und der ablaut bruot (genimen) brueten (fovere, wärmen) auf es bezogen werden.

Jene regel, der mangel aller aus dem praet. gezogenen wortbildungen ſpricht klar dafür, daß die allmählige zuſammendrängung der reduplication in die doppelvocale ie und ê die natur organiſcher ablaute niemahls erreichte. Deſto weniger dürfen die wahren ablaute aus früheren reduplicationen erklärt werden. Die ablautenden conjugationen ſind älter als die reduplicierenden und dieſe, wie ſchon ihr ſchwerfälliger langer vocal oder ihre doppelte conſonanz zu erkennen gibt, aus jenen entſprungen. Hiermit nimmt die folgende den ſchluß der vorhergehenden fünften bemerkung wieder auf.

7) den ablaut aller deutſchen wortbildung zum grund gelegt, offenbaren ſich im allgemeinen drei abſtufungen, auf denen der ſprachgeiſt vorrückte. Die erſte erkenne

ich in aus reinen ablautenden wurzeln gezeugten uneinfachen, dennoch wiederablautenden (anm. 5.) verbis. Als dieſe kraft erloſch, wandte ſich die ſprache zur reduplication, ohne von den formen ſtarker flexion ſonſt etwas nachzulaſſen. Mit der ſchwachen conjugation entſprang die dritte ſtufe. Das ganze verhältnis läßt ſich auch ſo bezeichnen: reine wurzeln drücken die vergangenheit durch bloßen vocalwechſel aus (conj. XI. X. VIII. IX.) auf der erſten ſtufe wurden noch einige neue vocalbeſtimmungen deutlich und unſtörend befunden, um die herrſchaft des ablautenden princips über wurzeln zu erſtrecken, die ſchon aus reinen ablauten herſtammten (conj. VII. XII.). Die zweite ſtufe bildete ihr praet. durch vornen angeſetzte wiederholung der wurzel oder eines ſtücks der wurzel (conj. I-IV.) zuweilen mit noch darunter gemiſchtem ablaut, (conj. V. VI.) welche miſchung uns nur die goth. ſprache, keine ſpätere wahrnehmen läßt. Endlich drittens muſte die vergangenheit durch eine mit der wurzel hinten verwachſende, noch nicht befriedigend erklärte anfügung einer auxiliaren wurzel bewirkt werden (ſchwache conj.).

Was die auseinandergeſetzte entſtehung der zweiten abſtufung merkwürdig beſtätiget, iſt, daß gerade aus jeder einzelnen ablautenden conjugation auch eine reduplicative form hervorzugehen ſcheint, aus VII. entſteht III; aus VIII: II und V; aus IX: III; aus X: IV und VI; aus XI: IV und VI; aus XII: I. Nachzuweiſen aber und zu vermuthen vermag ich nur folgende: ſaltan (nr. 3.) ſtammt aus verlornem ſiltan, ſalt, ſultun, wovon das mhd. ſulze, nhd. ſülze (ſalſugo) über iſt, ſiltan ſelbſt mag wieder aus ſilan, ſal, ſêlun, ſulans herrühren, vgl. th. 1, 826. über ſal-t; — valdan (nr. 6.) habe ich aus vilþan (nr. 582.) geleitet; — ſtaldan (nr. 7.) aus ſtalan (nr. 464.) vgl. kiſtaltê (collocet) gl. jun. 259. — ſpannan (nr. 14.) ſtammt aus ſpinnan (nr. 375.); — fahan (nr. 18.) aus faihan (nr. 309.) die ſpäter damit verflochtene nebenform fangan aber aus fingan (nr. 603.); — hangan (nr. 19.) aus hingan (nr. 605.) die nebenform hahan begehrt ein analoges haihan, woher vielleicht das goth. dunkle haihs (monoculus, hangendes, verhängtes auges? ſuſpenſus?) vielleicht das alth. hëhera (graculus)? — gangan (nr. 20.) aus gingan (nr. 604.) die nicht unvermuthliche nebenform gaihan könnte dann doch das nhd. gêhen (ſ. gëhen) rechtfertigen, zugleich das alth. kâhôn, mhd. gâhen (praevenire, celerare) gæhe (celer, impetuoſus) aufhellen. — háitan (vocare nr. 23.) aus heitan (calere nr. 499.) zu leiten ſcheint gefährlich, anführen ließe ſich dafür, daß analoge wörter z. b. mhd. grueʒen, agſ. grêtan außer clamare, vocare den ſinn von hortari, excitare, compellere, alſo incendere haben (vgl. hitzig, heſtig, aufgeweckt) und das altlat. calare (καλεῖν) nahe an calere rührt; — ſkáidan (nr. 25.) ſetzt ein ſkeidan, ſkáid, ſkidun voraus und ein alth. ſcitòn (nr. 163.) iſt erweiſlich, ſonſt aber unerklärbar; — láikan (nr. 30.) beziehe ich auf leikan (nr. 183.); — lêtan (nr. 56.) laßen, gewähren laßen, in friede laßen, fordert ein verlornes litan, lat, lêtun (quieſcere?) von welchem das goth. latjan (tardare) lats, alth. laʒ (deſes, piger) lezan (impedire, irretire) mhd. letzen (impedire, gewöhnlich laedere) letze (finis, obſtaculum) geblieben ſind; wie neben leitils (ſ. 73.) ahd luzil etc. ſtatt findet, erklärte ſich dann eher. — verwâʒan (nr. 59.) findet ſich genau in dem lat. abolere und ſtammt, wie dieſes von olere, von wâʒe (odor) ab, gehört folglich zu wiʒan (nr. 259.) verwâʒan iſt abolitus, ἐξαλειφθείς, was den geruch verliert, abſtirbt, daher die bekannte fluchformel: ſi verwâʒen, aboleſcat! — râtan (nr. 59.) könnte nebſt raþjan (nr. 86.) von einem untergegangnen riþan, raþ, rêþun herrühren, man erwäge die dunkeln wörter alth. taka-ruod, mnl. daghe-raed, mnd. dage-rât (crepuſculum, tageskunſt) und gerâten in der bedeutung von werden, kommen. — Einige laßen ſich nicht geradezu, ſondern nur unter vorausſetzungen erklären. So ſcheint mir wallan (nr. 2.) unabhängig von wëllan (nr. 336.) zu ſein und auf ein verlornes wëlan, wal, wâlun (fervere) zu führen, von dem noch das adj. wal (tepidus) vorhanden iſt. Dieſe vermuthung wird vielleicht ſelbſt durch das einfache l im reduplicierenden praet. wiel beſtärkt?

Reſultat der ſechſten bemerkung iſt alſo: für wortbildung bleibt das princip der reduplication gleichgültig, [doch vgl. cap. IV. die interjectionen], die ihm unterworfenen verba ſtammen ſelbſt aus älteren ablautenden.

8) die ganze entwickelung, wenn ſie beifall findet, wird zugleich eine zweckmäßige ordnung der conjugationen beſtimmen, welche ich im zweiten buche noch nicht gehörig erkannt habe. So wie die ſchwache flexion erſt nach der ſtarken abgehandelt wurde, muß die reduplicierende der ablautenden nachſtehen. In der ablautenden gebührt der VII. und XII. die unterſte ſtelle, obenan gehört XI, dann X. und darauf folgen VIII. IX, welchen beiden gleicher rang zukommt. XI. erſcheint als die

älteſte, auch in der form vollkommenſte, denn ſie allein verändert den laut dreimahl, X. VIII. IX. nur zweimahl, VII. nur einmahl, XII. zwar zweimahl, doch ihr weiſen die gehäuſten conſonanten den letzten ort an. Dieſe rangordnung gewinnt durch die vergleichung der wortbildungen ein beſonderes gewicht, es iſt augenſcheinlich, daß die ſtämme der eilften conjugation die fruchtbarſten und tiefgreifendſten ſind. Außer der fülle von wörtern, mit ihren vier vocallauten erzeugt, können aus ihnen neue ſtämme in VII. und XII. und in der redupl. form erwachſen. In den andern ſinkt der bildungstrieb, am ſichtlichſten in VII. und XII, die zwölfte iſt die unbehülflichſte. Die edelſte naturkraft kann ſich nur eine zeitlang durch ſich ſelbſt halten und ausbreiten, ſie verſiegte, wo ſie nicht durch äußere beimiſchungen neue belebung empfienge. Ein einziger grundzug der ſprache zeigt uns dieſe richtung an, es iſt aber ihr gang überhaupt in allen zügen. —

9) eine frage, deren weitführende wichtigkeit und ſchwierigkeit ich wohl begreife, iſt: ob man den grundſatz, daß zwei verſchiedene wurzeln auch in dem buchſtaben nothwendig verſchieden ſein müßen, anerkennen dürfe? Mit andern worten: ob zwei äußerlich zuſammenfallende wurzeln innerlich einander ganz fremd ſein können? Gälte letzteres, ſo würde dadurch die wurzelforſchung begrenzt und gehemmt, jeder ablenkenden bedeutung zu gunſten ein geſonderter ſtamm aufgeſtellt werden müßen und die menge der wurzeln unabſehlich ſein. Dagegen, wenn erſtere annahme ſtatt fände, hauptgeſchäft des etymologen bliebe, die individuelle form jeder wurzel ſicher zu ſtellen, dann aber alles, was ſich zu denſelben buchſtaben bekennt, ſchienen die bedeutungen noch ſo abweichend, unter ihr zu vereinigen.

Ich halte dafür, daß das letztere verfahren der würde deutſcher ſprache angemeßen und am ende allein fruchtbar iſt. Jene bloß analytiſche methode kann nur beſchränkt wirken, ſie wird trefflichen nutzen leiſten, ſo bald es ſich um die genaue kenntnis eines abgeſteckten dialects handelt, dem weder alle formen noch alle bedeutungen jeder wurzel zukommen können. Der vorliegende practiſche ſinn der wörter erregt dann meiſte aufmerkſamkeit, er braucht gleichſam nur an die form angelehnt zu werden. Synthetiſche ſprachforſchung umgekehrt, nachdem ſie ſich jene analyſe einzelner dialecte zum grunde gelegt hat, wird eben durch die wahrnehmung unendlicher ſpaltungen der bedeutung genöthigt werden, die reine form als den einzigen haltpunct, der ihr übrig bleibt, zu faßen und von ihm aus die löſung des mannigfaltigen zu unternehmen. Sie darf es nicht ſcheuen, in den feinſt zergliederten formen und bedeutungen nunmehr auch das bleibende und ähnliche zu verbinden und zuſ. zuſetzen. Was aber dem buchſtaben nach eins iſt, kann der ſache nach nicht ein anderes ſein, oder wir hätten verwirrenden zuſall gerade da anzunehmen, wo inſtinctmäßig waltende ausſpreitung eines geiſtigen ganzen, je näher wir ihm treten, lebhaftere bewunderung weckt.

Die anatomie der form iſt freilich noch unvollendet und dies erſt langſam zu tilgende gebrechen wird manchen fehler der etymologen unvermeidlich machen; doch iſt auch kein fehlſchlagen der arbeit im ganzen betrachtet, wie es die ungründliche kenntnis der form begleiten muſte, länger zu fürchten. Wir werden endlich, nachdem wir die eintheilung, verſtufung und abänderlichkeit der laute und flexionen erforſcht haben, durch ihre anwendung auf die bedeutung, gleichſam die ſeele der wörter, geheimen gängen und unterſcheidungen des ſprachgeiſtes auf die ſpur gerathen, und eine methode der bedeutungen erkennen, welche mit dem ſtudium der form verbunden, glückliche wortforſchungen überhaupt bedingt.

Darf der geäußerten allgemeinen anſicht ein augenſcheinliches argument zu ſtatten kommen, ſo liegt es am tage: die geſammte ſtarke conjugation in allen deutſchen zungen kennt keine zwei wurzeln gleicher form, ungleicher d. h. unverwandter bedeutung; ſie leidet einzelne zweimahl auftretende formeln (ſ. 6.), immer aber an verſchiedener ſtelle, ſo daß durch den eindruck des ganzen, deſſen ſich heimlich die ſprache bewußt bleibt, mögliche zweideutigkeit aufgehoben wird [z. b. viſ iſt in nr. 292 laut, in 513 ablaut, aber die vollen reihen viſan, vas, vêſun; veiſan, váis, viſun haben ſich eingeprägt; vgl. vritus nr. 544. mit vrits nr. 144. u. a. m.] oder wirklicher zweideutigkeit unorganiſche abweichung zu grunde liegt [vgl. ſara nr. 549. ſt. ſaſa]. Was aber die ſtarke verbalform, die ſich als weſentlichſte eigenheit der ſprache erweiſt, an ſich trägt, ſoll es nicht in allen engeren und dunkleren gegenden deſſelben gebietes vermuthet werden?

Dem ſchluße von der identität der form auf verwandtſchaft der bedeutung widerſtreben freilich viele wörter, d. h. ſolche deren vereinigenden begriff wir ***verloren haben***. So ſcheint es unthunlich, bora (terebrare) an bëra (nr. 325.), forare an ferre, zu knüpfen; wahrſcheinlich iſt, wie in berja und ferire, ein activer ſinn hervorgehoben, vielleicht bohrer das die ſpäne herausſchaffende werkzeug? vgl. ûʒ-bora (ſcobs) gl. flor 990^{a}. Die verſuchte einſtellung mancher wörter unter verbliebene oder verlorne ſtarke verba betrachte man als ein vorläufiges wageſtück, deſſen formelle gültigkeit materielle gewähr erſt in der folge erlangen kann. Formelle ſchwierigkeiten ſind dabei immer beachtet worden und ich habe mich z. b. gehütet, analog dem aus kalb und kolbe vermutheten kilban (nr. 581.), ſilber (argentum) und ſalbe (unguentum) auf ein ſilban zu ziehen, weil ſchon im goth. ſilubr und ſalbôn (weder ſilbr noch ſalubôn) von einander weichen.

10) keine form bleibt bei ſich ſtehen, ſie ändert ihre geſtalt, doch ſie ſpringt nie ganz von ihrem weſen ab, ſonſt würde ſie zur unform und unerfaßlich. Ebenſowenig haftet der begriff des wortes feſt, aber auch ſeine wechſel, töne und farben ſind niemahls ſprünge, ſondern einander verknüpft durch offene und verborgene fäden. Oft ſcheinen die verwandlungen des ſtoffs und des ſinns mit einander gleichſam ſchritt zu halten, oft weichen ſie zu noch feſterer harmonie des ganzen ab, brechen hier oder dort aus, zögern oder eilen vor, treffen ein oder fehlen. Auf ſolcher durchdringung und entäußerung beruhet am ende reichthum und armuth der ſprache, ja, weil ſich nicht alles an einer ſtelle entfalten kann, die nothwendigkeit der dialecte.

An den wechſel der buchſtaben und laute ſind wir mehr gewohnt, er muß unſerer betrachtung geordneter und faßlicher ſcheinen, als der hohe, kühne flug der gedanken. Nähern wir uns einmahl dieſem, ſo wird uns auch die vorher roh erfaßte form tiefere geheimniſſe verrathen. Im grunde ſind beide eins, geſtalt und bedeutung, von dem gedanken lieb auf laub überzugehen iſt nicht gewagter, als von den buchſtaben *iu* auf *au*. Mit hülfe der form müßen wir anfangs zu dem geiſt aufſteigen, bis wir dann wieder von ihm auf ſie zurückſchließen können. Auch der gedanke mag misgreifen und auf abwege gerathen, wie die form auf ausnahmen und anomalien; in beide hat ſich unorganiſches und fremdartiges eingedrängt.

Ich will ſuchen, das wenige was ich bisher über das verhältnis der ***bedeutung*** zur form, in bezug auf den ablaut, wahrgenommen habe, hier mitzutheilen; es ſind noch dürſtige, unſichere bruchſtücke:

α) davon gehe ich aus, daß der ***laut***, d. h. das ***praeſens*** weſentlicher und ***älter***, als der ***ablaut***, d. h. das ***praeteritum*** ſei. Das lehrt ſchon die form des ablauts. Der kurze vocal lautet erſt in kurzen, dann auch in langen ab: viſan, vas, niman, nam, hernach vas, nam in vêſum, nêmun; oder gleich in langen: faran, fôr. Nur wenn das praeſ. bereits langen hat, muß auch das praet. lang einablauten: reiſan, ráis; friuſan, fráus. Es ſcheint, daß nach einem ſatze mit langem vocal die nächſte ſtufe noch einen langen fordere, daher auch fôr, fôrun, daß hingegen auf zwei längen nothwendig wieder kürze erſcheine, darum riſun, fruſun. Das praeſ. iſt demnach überall erſte, praet. ſg. zweite und praet. pl. dritte ſtufe. In zwölfter conj. iſt durch den zugetretenen conſ. der ableitung überall vocalkürze nöthig *). Das part. praet. ſcheint außer dem eigentlichen ſtufengang der conjugation zu ſtehen, hat aber durchaus kurzen vocal, es mag ablauten (numans, riſans, fruſans, bundans) oder nicht (viſans, farans). Merkwürdigerweiſe beſtätiget auch die unorganiſch erfolgende conſonanzverſenkung jene drei ſtufen, die reine urform des praeſ. iſt ihr am mindeſten ausgeſetzt, mehr der ſg. praet., zumeiſt aber der pl. praet. Daher im alth. wiſan, was, wârum; riſan, reis, rirum; vrioſan, vrôs, vrurun; midan, meid, mitum; ziohan, zôh, zugun; nhd. aber weiter vorſchreitend wâr, frôr, zôg, doch noch im praeſ. wêſen, ziehen, zuletzt auch im praeſ. frieren. Das praeſ. iſt die feſteſte, urſprünglichſte geſtalt der wurzel, gleichſam ihr kern und ergibt ſich der zerſtörung und verderbnis zuletzt. Viele ſtarke verba der mundarten haben ſich im praeſ. forterhalten, während ihr praet. lange außer gebrauch gerathen war.

β) im praet. kann alſo auch eine abänderung der urbedeutung zu ſuchen ſein. Am ſichtbarſten erfolgt ſie dann, wann der ſatz des praeſ. im praet. verneint wird. Mehrere aus dem praet. gebildete nomina ſind ungezwungen durch ſolche ***negation*** zu deuten: ſchwach (nr. 299.) bezeichnet etwas, das ausgerochen hat, verwelkt iſt; zahi (nr. 557.) was nicht mehr fließt; weiſo (nr. 513.) einen der geleitet wurde, alſo gegenwärtig außer ſchutz und geleite iſt; chuoli (nr. 68.) das, was kalt war, alſo neue wärme gewonnen hat, gerade ſo ſvalr (nr. 317.) das heiß geweſene, wieder erkaltete und brunno (nr. 371.) ſôt (nr. 244.) das aus der wärme gequollene, kühle waßer; van (nr. 569.) das leere, verlaßene, einſame; lâri (nr. 290.) vielleicht den ort, wo ſchon leſe gehalten wurde; leiſa (nr. 510.) das vom gehen hinterbliebene, die ſpur, wie ſpur (nr. 575.) das, wo man geſucht hat; blâc, pleih (nr. 181.) was geſchienen, die farbe verloren hat (ſublucidum); glaumr (nr. 517.) den ſchall, gleymja das vergehen im ſchall, verklingen, vergeßen; in dergleichen wörtern wird durch das aufhören einer thätigkeit der begriff von oede, ſtille, verlaßenheit, minderung hervorgebracht, vgl. unten ***κ***, 6. Daher auch anderemahle das praet. nicht eigentlich das gegentheil, nur die abnahme und ***verkleinerung*** der wurzel aufſtellt, vgl. tuola (nr. 463.) mit tal; huon (nr. 469.) mit hano; dœgr (nr. 487. ſemiſſis diei) mit dagr; uohſa (nr. 490. axilla) mit ahſa (axis); vôcor (nr. 93.) u. a. m. hierher wäre auch der begriff der ungleichheit, unvollendung, unebenheit zu rechnen, welchen das praet. ***ab*** im gegenſatz zu dem praeſ. ïbn (nr. 540.) enthält. Wörter, welche ein *ſchließen*, decken, voll ſein ausdrücken, pflegen im praet. zuweilen das *offene*, hohle zu bezeichnen, wie der ſchlüßel zu, aber auch wieder aufmacht, die thüre deckt und öffnet, vgl. liukan (nr. 255. claudere) laukr die ſich erſchließende pflanze, loh, luccha (foramen) lok (operculum); hlidan (nr. 158. tegere) hlid (operculum und foramen); hilan (nr. 314. tegere) hali (der abgrund) hol (das hohle, die öffnung) riuſan (nr. 211. ſolvere) rauf (foramen) reáf (veſtis) *).

---

*) die formeln der ſechs conjug. laſſen ſich kurz ſo darſtellen: XI. X. ∪ ∪ —; VIII. IX. — — ∪; VII. ∪ — —; XII. ∪ ∪ ∪ oder — — — nachdem man auf den vocal oder die poſition ſieht; unmöglich ſind: — ∪ ∪; — ∪ —; ∪ — ∪.

γ) dieſe ſchwächung, umdrehung, leugnung des urbegriffs gilt überhaupt nur als hin und wieder vortretende ausnahme und hat ſich nirgends feſtgeſetzt. In der regel gibt der ablaut nichts als das ***geſchehene***, d. h.

---

*) nicht im verhältnis des praet. zum praeſ., vielmehr in der zweideutigkeit des begriffs ſelbſt gegründet iſt die entgegengeſetzte bedeutung, wenn z. b. in einer mundart rîſan fallen, in der andern aufſtehen ausdrückt (nr. 171.); oder wörter wie ort, drum bald den anfang bald das ende, bald oben bald unten bezeichnen.

den erfolgten und bleibenden eintritt des unveränderten wurzelbegriffs an; ſo iſt par (nr. 325.) das ſichtbar gewordene, heiʒ (nr. 499.) das warm gewordene; ſtuopo (nr. 76.) das eingetretene; namo (nr. 318.) das angenommene; ginuht, ginuoc, ginâda (489.) die eingetroffene befriedigung und ruhe; herizoho (nr. 269.) der ausgerückte anführer; ſuein (nr. 115.) der hirte, welcher ausgetrieben hat; ſunnô (nr. 378.) die gereiſete; tropho (nr. 205.) der gefallene; reiʒa (nr. 144.) das gerißene; preit (nr. 162.) was gebreitet wurde, das weite; grôba (nr. 77.) die gegrabene; chlopo (nr. 208.) der geſpaltene; lôs (nr. 247.) das frei gewordene; wabe (nr. 274.) das gewebte etc. in zahlloſen beiſpielen. Es kann demnach in fällen, wo es nicht daran lag, das geſchehende von dem geſchehenen merklich zu unterſcheiden, dieſelbe ſache gleichgültig mit dem laut oder ablaut bezeichnet werden, vgl. nr. 188. ſtic, ſtáiga, ſtëc; nr. 220. gieʒe, gôʒ; 227. vlieʒe, vlôʒ; 247. verlies, verluſt etc. die verſchiedenheit bezieht ſich oft nur auf mundarten und perioden, vgl. nr. 86. goth. rôdjan, alth. redôn; nr. 397. das goth. dragk mit dem agſ. drinc; das nhd. ſänger mit dem mhd. ſinger, wiewohl letzteres angemeßener ſcheint. Denn überall wo es eine ſtete, nicht auf einmahl vorgefallener handlung gegründete eigenſchaft, das *geſchehende* und lebendige gilt, drückt ſie der vocal des praeſens beßer aus, vgl. trinho (potator) ſcëro (talpa) hana (gallus); umgedreht hat arbinumja (*κληρονόμος*) den vorzug vor dem nhd. erbnehmer (? mhd. erbenæme); ja wörter wie ſtrit (nr. 156.) fliʒ (143.) werden in allen mundarten durchaus mit dem laut, nie mit dem ablaut gebildet, denn ſie geben einen anhaltenden, dauernden zuſtand zu erkennen. Daher auch die merkwürdigen verba zweiter anomalie die geſchwächte, abſtract gewordene praeſensbedeutung gänzlich durch die ablautende form der praet. ausdrücken. Sind laut und ablaut beide nebeneinander zu einer wortart gebraucht, ſo beruhen darauf meiſtens feine unterſcheidungen, vgl. nr. 242. das agſ. altn. rëód, riódr mit reád, raudr, dieſes ſtehende, rothe farbe, jenes aufſteigende, blühende röthe; rëód: rubeſcens, rubicundus, aber reád: ruber.

δ) dunkeler und ſchwieriger ſcheint die frage nach einem unterſchiede der bedeutung zwiſchen dem ***ablaut des ſg. und pl.***, deſſen nicht einmahl alle conjugationen formell fähig ſind? So viel iſt wohl klar, daß hier nicht der begriff der einheit und vielheit ſelbſt in betracht kommt, wie denn auch der vocal des plur. zur bildung des ganzen conjunctivs (pl. und ſg.), in einigen mundarten ſogar zur II. ſg. ind. gereicht. Eine ſtuſung des ablauts, die früher vielleicht gar *ein eignes tempus* bezeichnete, ſcheint ſich auf den plur. eines anderen tempus geworfen zu haben und nun mit ihm in die herrſchaft zu theilen. Was verräth uns die wortbildung von dem weſen dieſer beiden ſtuſen? Unſeren ungeſchärften augen müßen ſie freilich obenhin betrachtet gleichbedeutend vorkommen, ja ſie gelten häufig, indem der eine dialect den ablaut des ſg., der andere den des pl. anwendet, einerlei; das goth. tunþus (nr. 597.) das alth. zand; das mhd. vanke (nr. 601.) das nhd. ſunke; ſo auch das goth. báitrs (nr. 140.) das alth. pitar etc. begegnen ſich in der bedeutung. Doch nicht in allen wurzeln, auch nicht in allen mundarten. Welch ein fühlbarer unterſchied zwiſchen nhd. trank (potus) und trunk (hauſtus); zwiſchen altn. beitr (acutus, ſchneidend) und bitr (acerbus, ſcharf); altn. (nr. 121.) greip (anſa) grip (raptus); (nr. 128.) dreif (ſparſio) drif (procella): (nr. 245.) alth. trôr (ſtilla), goth. drus (caſus); agſ. (nr. 262.) beáh (annulus) boga (arcus) und vielen ähnlichen. Mich dünkt, wie der erſte ablaut ſchon den begriff des urlauts mindere, und aus heller gegenwart in ſtillere vergangenheit ſetze, daß der zweite ablaut die bedeutung wiederum noch mehr abſtumpfe, entſtelle *) und gegen jenen gehalten abſtracter mache: bitr ſcheint weniger als beitr; (nr. 205.) tropfo, tropf (ſtilla) weniger als troufa (ſtillicidium); (nr. 144.) vrits (apex literae) weniger als reiʒa (linea exarata); und ſo vergleiche man ferner nr. 242. rôt (ruber) mit roten (leviter rubere); nr. 204. ſaup (potio) mit ſopi (hauſtus); nr. 221. nautr (conſors) mit nuta (captor); nr. 140. beit (paſcuum) mit bit (morſus); nr. 145. ſleita (diſſidium) mit ſlîʒ. Anderemahl fällt der ſinn beider ablaute wirklich zuſammen, z. b. im goth. váips und vipja, die wenigſtens Ulfilas beide für *στέφανος* braucht. Im alth. und mhd. bilden verba auf -ieʒ gewöhnlich ſubſtantiva mit beiderlei ablaut: nr. 226. flôʒ (clauſtrum) unterſchieden von fluʒ (concluſio): nr. 230. ſchôʒ, geſchôʒ (jaculum) von ſchuʒ (jactus); nr. 221. genôʒ (ſo-

---

*) ſonderbar, wenn ſich aus einer wurzel die idee des *böſen*, ſchädlichen hervorthut, daß dieſe wendung häufig erſt mit dem zweiten ablaute erfolgt, vgl. nr. 303. lâga (inſidiae) nr. 281. lâtr (dolus) nr. 262. zâla (fraus).

cius) von genuz (uſus); nr. 220. gôz (infandibulum) von guz (fuſio); aber kaum zu ſcheiden vermag ich die bedeutungen von nr. 223. dôz und duz (beide: rauſchen des waſſers, der wellen, des ſturmes, donners, der poſaune, geräuſch redender menſchen und ſingender vögel) nr. 227. vlôz und vluz (fluß des waſſers, blutes etc.) *). Allmählig verblaſſte oder gieng unter was früher getrennt und manigfalt da geweſen war, ja, wie ich glaube, in einer uralten, vollſtändigeren entwickelung der conjugationsformen für die vergangenheit ſeinen guten grund hatte. Als ſich das gefühl für die unterſcheidung mehrerer tempora verlor, hörte die abſtufung der ablaute auf, etwas weſentliches zu ſein, die praeterita ſchmolzen zuſammen und in der einen conjugation erhielt ſich nur ein ablaut in der andern zwei oder mehrere. Gerade dieſe ungleichheit des zufälligen ſpricht dafür, daß es aus etwas weſentlichem entſprungen iſt. —

ε) größte mannigfaltigkeit der form zeigt ſich in der eilften conjugation, wo noch ein *dritter ablaut* zutritt, der im part. praet. fortdauert, vor zeiten weiter gegangen ſein mag. Daher auch aus verbis dieſer conj. die meiſten und verſchiedenſten wörter gebildet werden mit dem reichſten wechſel der bedeutung, vgl. nr. 314. 325. 560. u. a. m. Der formellen ſtufe des dritten ablauts ſollte nun eine analoge in dem begriff der damit gebildeten wörter entſprechen. Beiſpiele zur unterſtützung führe ich lieber nicht an, um dem vorwurfe kühner abſchweifung auf unſicherem boden auszuweichen. —

ζ) für die anſicht einiger ſprachforſcher, nicht das praeſens, ſondern das praet. ſei als der eigentliche ſtamm aufzuſtellen, laſſen ſich wenigſtens aus der deutſchen ſprache keine haltbaren gründe gewinnen. Sie lehrt vielmehr, daß in der form das praeſens einfach, das praeteritum manigfalt und abgewichen ſei, wie denn nach einer auch auf die ſtarke zurückdeutenden analogie, die reduplicirende und ſchwache conjugation offenbar äuſſere mittel, ihr praet. zuſammenzuſetzen, anwenden. Das mannigfache und zugleich zuſammengeſetzte iſt aber un-

---

*) vgl. *dôz* Parc. 91^c 96^c Wilh. 2. 19^a 156^a Triſt. 121^b Iw. 2^d 57^b Bit. 86^b Ben. 161. Georg 22^b Barl. 229. Nib. 3777. 8281. 8285. 9019. — *duz* Parc. 27^a 43^c Mſ. 2. 65^b 234^b Georg 13^a 27^a Nib. 3794. Frig. 6^a — *vlôz* Parc. 106^c Wilh. 2. 153^a Barl. 81. 157. Triſt. 121^b 122^c troj. 2^c 23^a — *vluz* Parc. 115^b Wilh. 2. 199^a Mſ. 2. 66^b 234^b; kommt mhd. vlôz f. ratis vor?

mer das ſpätere. Damit ſtimmt die, ſo weit wir vom oft verdunkelten und verlorenen ſinne des urſtamms zu urtheilen vermögen, lebendigere, kräftigere bedeutung des praeſens. Übrigens reicht es hin, die wortbildungen von dem laut und den ablauten abhängig zu machen und iſt meiner meinung ganz müßig, danach zu fragen, von welchem einzelnen tempus und modus ſie wirklich abhängen? Die II. ſg. imp. ſtarker verba gewährt zwar in der regel flexionsloſe wurzel, darum keine reinere, als jede andere form des praeſens gewährt. Man kann nicht ſagen, z. b. das ſubſt. ſtrit (pugna) ſtamme aus dem imp. ſtrit, ſo wenig als aus ſtrite (pugno) oder ſtrite (pugnem) oder ſtriten (pugnare); vielmehr es ſtammt aus dem in allen praeſentialformen lebendigen wurzellaut. Hierwider gilt auch nicht einzuwenden, daß z. b. wirbel (vertex) ſich nicht aus wërben ſondern nur aus wirp oder aus wirbe, wirbet leiten laſſe. Es folgt ebenſo ſicher aus wërben oder wërbe, da die an ſich unweſentliche verwandlung des i in ë bei der auf weſentlichen lautverhältniſſen beruhenden, weit früher erfolgten wortbildung nichts verſchlägt. Oft hat ſich nun in einzelnen bildungen das alte i und u erhalten, z. b. in ſtirbic (morticinus) guldin (aureus); in ſtërbe (peſtis) golt (aurum) und andern, einfacheren als jene, nicht; alth. gelten hëlfa und hilfa, këpa und kipa nebeneinander, will man jedes derſelben auf eine verſchiedene praeſ. form zurückführen? Dem Gothen gelten aírp, aúrp überall, neben ilp, ulp; im alth. wechſeln irf, urf, ilf, ulf ab mit ërf, orf, ëlf, olf; in den auf *eine* unwandelbare wurzel zurückzuführenden wortbildungen dieſer art verhält es ſich gerade eben ſo. Nicht anders müßen die ablaute des praet. in bezug auf wortbildung genommen werden. —

ζ) bis hierher ungefähr führte die vergleichung der bedeutung mit der form, d. h. dem lautenden und ablautenden verhältniſſe. Es laßen ſich jedoch auch einige wahrnehmungen mehr aus dem weſen der bedeutung ſelbſt ſchöpfen. Dahin rechne ich zunächſt den grundſatz: in der wurzel erſcheint die *ſinnliche bedeutung früher*, die geiſtige ſpäter. Nur aber war jene weder rohleiblich, noch dieſe dürr verſtändig, beide hält und hielt ein geheimer zug verbunden; zuerſt wuchs das ſinnliche, in ihm ſchlummerten die begriffe, aus ihm erwachten ſie nach und nach. Ohne ihre wechſelwirkung wäre nicht wohl urſprüngliche bedeutſamkeit der wurzeln denkbar. Könnte der geiſt ſeine begriffe in willkürlich erwählte formen gießen, ſo müſten dieſe, an ſich todt, erſt durch ihn belebt werden. Allein das vermag er nicht zu thun und es gibt kein urſprünglich unlebendiges wort. Namen ſchafft der ſprachgeiſt in glücklichem wurf durch kühne und kurze beſchreibung der ſachen. Hiernach wird man leicht beobachten, daß in allen ſprachen, z. b. jeder einfachere thier-, ſtein- und pflanzenname aus einem verbum ſtammt und eine lebendige eigenſchaft des thiers oder der pflanze ausdrückt. So auch im deutſchen, obgleich die meiſten ſolcher namen, ihres hohen alters halben, aus verlorenen und verdunkelten wurzeln nicht mehr gedeutet werden können; beiſpiele auslegbarer kommen vor: nr. 115. ſuin; 266. fliuga; 469. hano, huon; 550. haſo; 630. vuhs; 601. finke; 626. froſc; 631. lahs, luhs; 462. dahs, dëhſa; 513. wiſant; 521. ſtiurs; 208. klauſi; 221. naut; 512. eiſen; 548. kiſil; 564. gold; 255. lauk; 550. haſal; 325. baris und pirihha; 492. tili u. a. m. ſpätere, zuſammengeſetzte namen beſtärken der unzuſammengeſetzten wahre bedeutung. Eine andere folgerung iſt, daß verba ganz abſtracter bedeutung immer eine ſinnliche zur grundlage oder begleitung gehabt haben müßen; auf ſolche iſt nr. 113. bei ſuinan; 282. bei bidjan; 602. bei ſcinkan u. a. m. gerathen worden. Insgemein, wo aus ſtarker wurzel wenige oder keine ablautsbildungen vorkommen, ſcheint die alte urbedeutung verloren oder verſinſtert. —

ϑ) man pflegt ſämmtliche verba, nach ihrer entw. bloß innerlichen, oder außenhin gerichteten thätigkeit einzutheilen in ***intranſitiva*** und ***tranſitiva***. Eine in ſo allgemeiner faßung für deutſche form- und wortbildungslehre gleichgültige unterſcheidung; es ließe ſich bloß behaupten, daß in ſtarker form intranſitive bedeutung vorwalte, in ſchwacher tranſitive, daneben finden ſich aber genug tranſitiva dort, genug intranſitiva hier. Auch können die meiſten gewöhnlichen intranſitiva den umſtänden nach tranſitiviſch geſtellt werden, z. b. trinken bald heißen potu ſatiari, bald vinum conſumere; leſen bald legendo occupari, bald legere librum. Einige grammatiker verbinden mit der tranſition einen engeren begriff und verſtehen darunter die übertragung eines immediativen zuſtandes auf ein anderes ſubject, z. b. tränken, ſetzen bedeuten: einen trinken, ſitzen machen. Dieſem beſtimmteren ſinne entſprechen allerdings die meiſten der mit dem vocal i abgeleiteten ſchwachen verba, doch nicht jedes, wie z. b. das goth. gaſvôgjan (ingemiſcere) beweiſt. Der ableitungsbuchſtabe, nicht der ablaut wirkt jene tranſitive bedeutung, welches theils daraus folgt, daß auch der laut des praeſ. in ſolchen verbis beſtehen kann, vgl. gablindjan (occaecare) aljan (ſaginare) gadiupjan (profundum facere) etc. theils aus dem intranſitiv bleibenden ſinne anderer mit dem ablaut gebildeten wörter zu ſehen iſt. So ſind zwar goth. dragkjan, dráuſjan, alth. ſueinjan tranſitiva von drigkan, driuſan, ſuinan, aber dráus (alth. trôr) drückt nicht das gefällte, ſuein nicht das vertriebene aus, vielmehr das, was gefallen iſt und getrieben hat; dragk iſt das, was man getrunken hat, nicht das getränkte oder das, was getränkt hat. Das gebildete ſubſt. kann freilich zuweilen tranſitiven begriff enthalten, z. b. nara (conſervatio) wiſt ſowohl exiſtentia, manſio als cibus (das leben friſtende).

ι) wie mithin die urbedeutung der wurzel ſchon keime intranſitiver und tranſitiver bedeutungen in ſich trägt, die nach verſchiedenem anlaß daraus erwachſen können; ebenſo liegen in ihr beide, die ***active und paſſive bedeutung*** eingeſchloſſen. Der formelle unterſchied zwiſchen activum und paſſivum iſt etwas äußerliches, hinzugetretenes. Die ſyntax hat zu lehren, wie bei abgeſtumpften flexionen, auf den alten grund jener gemeinſchaft, zuweilen active oder ſcheinbar active form das paſſivum ausdrückt, am fruchtbarſten wird dieſe anſicht für das participium praet. Viele ableitungsbuchſtaben beſtimmen bald den activen, bald den paſſiven ſinn, manche dulden jenen und dieſen; der wortbildung durch laut und ablaut ſind aber beide völlig gerecht und ſie ſpringt von dem einen auf den andern über. So bedeutet ata was gegeſſen wird, etja den eſſenden; giba was gegeben wird und die gebung ſelbſt; ſchin was leuchtet; ſwin was geweidet wird; grab was gegraben wird, gróba was gegraben worden iſt, grabo einen gräber; beitr das beißende, beit was gebiſſen wird; baúrs was getragen wurde, pâri was trägt oder trug; guß ſowohl das gegoſſene, als was ſich ergoſſen hat; mata den, der gefangen hat u. a. m.

κ) einige der hauptſächlichſten begriffsübergänge oder verknüpfungen ſind: 1) (*ton* und *farbe*) wir brauchen jetzt erlöſchen nur vom licht, früher galt es auch vom ton (Parc. 44^{a}. der ſchal laſch); aus gleichem grunde nr. 332. helan (ſonare) hel (ſonorus, ſpäter lucidus); nr. 67. 564. galan (ſonare) gelo (lucidus, flavus) gold (ſonorum et lucidum) altn. giallr (ſonorus vel fulgidus); nr. 579^{b}. grell (rauh, ſchreiend von ſchall und der farbe);

nr. 345. gëlp (ſtrepens dann coruſcans) giälp (ſtrepor, gloria); nr. 517. gleám (jubar) glaumr (ſtrepitus); nr. 113. hrinan (ſtridere) hrin (der rauſchende und helle ſtrom) hrein (purus) hrinr (clamor); brëhen (lucere) braht (ſtrepitus) alth. përaht (lucidus) nhd. pracht (ſplendor); nr. 422. klingen (ſonare) klinge (tönender, glänzender ſtahl); nr. 591. dim, dumm, dumpf (obſcurus, mutus, ohne ton); nr. 411. ſingen (canere) ſengen (verbrennen) *). Auffallend daß in den meiſten dieſer beiſpiele der ſchall die frühere, die farbe die ſpätere bedeutung hergibt. Zuweilen bedeutet der heftige ſchall auch die verwirrung des ſchalls, ſturm und wildes geräuſche, darum auch verwirrung des lichts, d. i. finſternis vgl. nr. 535^b — 2) (*geruch*, *geſchmack*, guter und übeler) nr. 256. riechen (exhalare) itruchen (wiederkauen); nr. 259. ſûki (foetor) ſuhti (odor); nr. 299. ſwëchen (foetere) ſvæc (odor); nr. 399. ſtanc (odor); nr. 553. ſmæc (odor, guſtus); auch der ſinn des gefühls fällt damit oft zuſammen, altfrieſ. hrëne (olfactus) verwandt iſt der begriff von *feuchte* und *näße*, vgl. nr. 399. ſtanc und ſtänka (irrorare) nr. 259. ſuhti und ſiuhti (humidus) nr. 543. wâze (odor) wazar (humor, aqua). — 3) (*leſen*, *ſingen*, *reden*) geiſtige verbindung der buchſtaben und wörter war anfangs ſinnliches ſammeln, binden, zählen der ſtäbe; nr. 86. ruota (faſcis) rëdan (legere) rödjan (loqui); nr. 290. liſan (colligere, legere); nr. 411. ſiggvan (legere) ſange (manipulus) ſingen (canere); nr. 562. tilôn (aptare) tal (ordo, numerus, ſermo); nr. 297. ſprëc (ramentum) ſprëhhan (loqui) vgl. ſagen (dicere) mit ſage (ſerra) und agſ. ſagol (fuſtis): ſermo mit ſarmentum und den verwandten nächſtfolgenden übergang. — 4) (*theilen*, *ſchneiden*) nr. 492. dáils (ſegmentum) dili (macula) dile (anethum); nr. 224. hláuts, hlutr (pars, ſors); nr. 298. ſtucchi (fruſtum) ſtock (ſudes); nr. 583. telg (planta); nr. 297. táins (baculus) zeinôn (recenſere); nr. 560. mel, mâl, (fruſtum, ſignum, macula) meljan (ſcribere); vgl. zweig, zwiſt etc. — 5) (*vermögen*, *zeugen*, *gebühren*, *nähren*, *gedeihen*, *wachſen*) vgl. nr. 66. alan, nr. 75. ſkapan, nr. 108. wahſan, nr. 197. þeihan, nr. 325. hairan, nr. 474. aban, nr. 480. ſadan, nr. 549. ſiſan etc. ſo wie die anomalen tugan, kunnan, magan mit ihren vielen ſich berührenden bildungen, namentlich den wörtern für die begriffe: vater, ſohn, tochter, kind, eltern; für die nährenden, zeugenden leibestheile, als mago (ſtomachus) gemächte (von maht, vis) ſkap, ſiſel u. dgl. — 6) (*wonne, ſchœne, gnade, ruhe, wohnung, raum, leere*) ſ. das anomale mòtan, muoȥa; nr. 166. gemeit (wonnig, eitel, ſtumpf); nr. 504. eitel; nr. 561. ſelida (manſio; domus) ſälida (ſelicitas); nr. 282. badi und gibada; nr. 559. genàde; nr. 569. wohnen, wahn, wonne; wie nämlich vorhin (unter *β*) der gegenſatz von ſchließen und öffnen vereinigt wurde, ſo ſcheinen ſich auch die begriffe von ***geſchäft*** und ***muße*** zu begegnen, nachdem auf die faßung, erfüllung des raums oder auf die leere in dem raum geſehen wird. Daher z. b. das lat. vacare bald ledig ſein, ruhen, bald befleißigen, arbeiten ausdrückt, oder unſer feiern bald nichts thun, bald celebrare; das altn. erindi (nr. 571^{b}) bald pauſa, bald negotium; das nhd. emßig (aſſiduus) und engl. empty (inanis) ſind daſſelbe wort, ſogar dieſelbe bildung, vgl. altn. amr (labor) alth. emiȥic (aſſiduus, jugis) ameiȥa (formica) agſ. ämetig (otioſus) ämtegian (vacare). — 7) (***ſtärke, ſchnelle, kühnheit, geſundheit, ſchönheit, artigkeit, klugheit, liſt*** und gegenüber ***ſchwäche, krankheit, geringfügigkeit*** etc. in unzähligen adjectiven wahrzunehmen. Wie der ſinn auf die gute und böſe ſeite ſchwanken kann, z. b. geizig bald aus ſparſam, haushältiſch, ſtandhaft bald aus böſe, misgünſtig abgeleitet wird; ſo ſchwanken auch einzelne wörter dahin oder dorthin, nachdem ſie zeit und mundart beſtimmt haben.

---

*) die ſprachen, nicht bloß die deutſche, pflegen ſonnenaufgang und tagesanbruch mit ausdrücken zu bezeichnen und zu umſchreiben, die bald vom ſchall, bald vom licht hergenommen ſind; dieſes nehme ich mir vor an einem andern orte ausführlich abzuhandeln.

Auf andere übergänge iſt bei einzelnen wurzeln gedeutet und gewieſen worden. Befremden manche darunter durch ihre ſeltſamkeit, ſo ſcheint mit der verlornen oder entſtellten ſinnlichen urbedeutung der ſchlüßel bloß verlegt. Was kann auf den erſten blick ſeltſamer ſein, als die verbindung der begriffe heirathen und lügen oder heirath und gift? Und doch wißen wir, daß gift (das eingegebene) gipta, giſta (nuptui dare, weggeben, dem manne geben) einer wurzel ſind, daß liugan (nubere) hæman (coire) wie das lat. wort aus dem begriffe verhüllen, unter eine decke bringen (nubes, nebula) herleitbar, ganz nahe bei liugan (celare, tegere) hamr (tegmen) ſteht, vgl. ſpan. velar (velare) velarſe (nubere) velado (conjux) —

11) es iſt darum ſchwierig, den auf der ablautung beruhenden wechſel der bedeutung rein zu erfaßen, weil, wie gleich oben ſ. 3. bemerkt wurde, ſelten oder nie nakte wurzeln vorliegen, vielmehr urſprünglich überall flexionen, häufig ableitungen im ſpiel ſind, deren einfluß auf modificationen der urbedeutung ſchwer anzugeben ſteht. Unabgeleitet ſind in der regel nur die ſtarken verba und nur die einfachen nomina erſter und vierter ſtarker declination. Nützlich, aber leicht wäre es, die im zweiten buche angegebenen ſubſtantiva und adjectiva nach den reihen der ablaute eigens zuſammenzuſtellen; verwaiſte wurzeln, deren formel zweimahl vorkommt, hätte man dabei vorläufig doppelt einzutragen. Wenn aber jene behauptung, daß anfänglich nie weder laut noch ablaut der wurzel bloß geſtanden habe, richtig iſt; ſo könnte man, da die lehre vom laut und ablaut in das zweite buch gehört, das im gegenwärtigen capitel vorgetragene überhaupt aus der lehre von der wortbildung verweiſen. Hiſtoriſch ſcheint es mir jedoch paſſender, weil ſo viele ſtarke verba ausgeſtorben ſind, ihre wirkung und nachwirkung zuſammenzufaßen und als ein princip innerer wortbildung aufzuſtellen, wie ich gethan habe.

ZWEITES CAPITEL.

VON DER ABLEITUNG.

Allgemeine grundſätze: 1) *ableitung* heißt die zwiſchen wurzel und flexion eingeſchaltete, an ſich ſelbſt dunkele mehrung des worts, kraft welcher der begriff der wurzel weiter geleitet und beſtimmt wird. Sprachverderbnis pflegt aber häufig bald die ableitung, bald die flexion, zuweilen beide miteinander zu zerſtören. Ohne ſie in ſolchen fällen hiſtoriſch herzuſtellen läßt ſich die ſpätere wortform nicht gehörig verſtehen, z. b. das alth. reda, ſunu muß ergänzt werden: rad-i-a, ſun-u-s, das engl. tell: tal-i-an. Practiſch findet ſich die ableitung, bei vernichteter flexion, freilich oft zu ende des worts, z. b. alth. mah-t (vis) goth. mah-t-s; oder goth. mah-t (vim) früher mah-t-a? Auf die ableitung folgt aber theoretiſch immer noch die flexion, auf die flexion folgt nichts mehr.

2) man kann die *flexion*, d. h. die dem verbum anwachſende pronominalform, die dem nomen anwachſenden geſchlechtszeichen und partikeln ſtrenge genommen nicht vom begriffe der wortbildung *) ausſchließen. Auch durch ſie wird die wurzel gebildet und beſtimmt; ſtarke verba, nomina erſter und vierter decl. ſind, in ſofern ſie ſchon das princip der flexion erfahren, keine einfachen *wurzeln* mehr. Niemand wird jedoch, wenn das verbum ſelbſt grund und ſtamm alles übrigen iſt, z. b. das -a in nim-a (capio) eine ableitung nennen. Eher würde man dag-s (dies) nam-ô (nomen) für aus den verbis dagan, niman abgeleitet erklären. Sie ſind daraus gebildet, aber ohne ableitungsbuchſtaben, folglich unabgeleitet. Einfache wurzelbildungen oder wörter können alle ſolche heißen, in denen keine ableitung waltet. Da nun in der ſchwachen conjugation durchgängig, in der zweiten und dritten (ſtarken oder ſchwachen) declination eben ſo durchgängig ableitung eintritt; ſo darf man nur in der ſtarken conj. und in den erſten und vierten declinationen einfache wörter ſuchen, nicht aber immer (weil auch in ihnen ableitungen möglich ſind) erwarten. Nicht ſelten miſchen ſich vocaliſche ableitung und vocal der flexion, welches die richtige erkenntnis beider erſchwert; beiſpiele ſind in dem vorigen buche zu finden (vgl. nachher die langvocaliſchen ableitungen).

3) die ableitung unterſcheidet ſich von der *zuſammenſetzung* (cap. III.): *α*) letztere verbindet zwei lebendige oder doch deutliche wurzeln miteinander; die ableitende vermehrung iſt zwar nicht bedeutungslos, aber für ſich betrachtet unſelbſtändig, undeutlich. Ob auch die ableitung eine allmählig entſtellte, verdunkelte wurzel ſei? läßt ſich fragen und wenigſtens bei der rein kurzvocaliſchen kaum begreifen. *β*) ableitung tritt unmittelbar an die wurzel oder an eine vorausgehende ableitung,

---

*) die flexion des nomens oder die declinationsform enthält im nom. das bloße geſchlechtskennzeichen, das ſich in den obliquen caſus mit partikeln mengt. Das geſchlechtszeichen ſcheint urſprünglich *jedem* unabgeleiteten oder abgeleiteten nomen zuzuſtehen, fällt alſo bei ſeiner allgemeinheit mit den ihm vorausgehenden ableitungsbuchſtaben durchaus nicht in eine linie. Daß die 1. 817 ff. vorgetragene hypotheſe vom urſprung der ſchw. form hier unberückſichtigt bleiben muß, verſteht ſich.

niemahls hinter eine flexion: zuſ.ſetzung *kann* zuweilen die flexion der erſten wurzel ganz oder theilweiſe ſtehen laßen und daran die zweite wurzel fügen, d. h. die flexion *kann* in der mitte bleiben. γ) die zweite componierte wurzel macht immer (wenige entſtellte formen ausgenommen) eine ſilbe; die ableitung häuſig nicht. δ) noch andere verſchiedenheiten werden unter 5. 6. angegeben.

4) die ableitung iſt *reinvocaliſch*, wenn bloß vocale, *reinconſonantiſch*, wenn bloß conſonanzen, oder endlich *gemiſcht*, wenn beiderlei hinzutreten. Die reinconſonantiſche erſcheint unurſprünglich, d. h. ſyncopierte vocale vorausſetzend; ſie bildet keine ſilbe, ſondern fügt ſich zur wurzelſilbe, nicht zur folgenden flexionsſilbe, z. b. gib-t-s, gen. gib-t-áis, d. i. gibt-s, gibt-áis. Bei der reinvocaliſchen umgedreht apocope eines conſonanten anzunehmen, wäre allzukühn. Die reinvocaliſche und gemiſchte, ſolange ihr vocal nicht aus allgemeinen gründen wegfällt oder ſich mit der flexion miſcht, gewähren eine neue ſilbe.

5) die ableitung kann, vorausgeſetzt daß vor dem conſonanten der reinconſonantiſchen ein früherer vocal ausgefallen ſei, weſentlich nur vocaliſch beginnen, nie conſonantiſch; ſie darf mit einem oder zwei conſ. ſchließen, z. b. -al, -ar; -iſk, -ung, nicht den vocal zwiſchen zwei conſonanten haben, daher z. b. -leik, -ſam zuſammenſetzend, nicht ableitend ſind; -ling, -lin, -niſſi, -ſal u. a. zwar ableitend aber zuſammenfluß mehrerer ableitungen und dann unorganiſcher misbrauch.

6) die ableitung bildet höchſtens *eine* ſilbe, ſcheinbar mehrſilbige beruhen auf häufung mehrerer, z. b. -ari auf -ar-i. Regeln der verbindung verſchiedener ableitungen können vor erörterung aller einzelnen nicht gegeben werden. Ueber vier ableitungstriebe vereinigen ſich jedoch an keinem worte, es gibt folglich *einfache, zweifache, dreifache, vierfache* ableitungen, welche man nicht gerade nach ihrer wirklichen ein-, zwei- oder dreiſilbigkeit beurtheile. Einfache ſind z. b. goth. vêp-n, eiſ-arn: zweifache vint-r-us, eiſ-arn-ein; dreifache alth. pin-uz-ah-i, vok-al-ar-i (goth. fug-l-ar-eis); vierfach drâh-iſ-al-ar-i (nhd. drechſler). Wieder ein unterſchied von der zuſammenſetzung, die unbeſchränkter ins mehrfache ſteigen kann.

7) die vocalverhältniſſe der ableitung, ſo groß hier die verſunkenheit der heutigen ſprachen ſcheint, ſind durchaus nicht gleichgültig. Außer den drei kurzen vo-

calen a, i, u (und deren unweſentlicher abweichung in e, ë, o) kommen die langen ê (â); ái (ê); ei (î); ô; vor, weder û, áu noch iu. Willkürlicher wechſel dieſer vocale hat in der regel keine ſtatt, z. b. für das alth. himilzunkal, ſcamac, mahtic darf gar nicht ſtehen himalzunkil, ſcamic, mahtac. Zur entſtellung des organiſmus haben theils aſſimilation (z. b. kizunkili) theils allmählig eintretende unbetonung der ableitungsſilben beigetragen. Ich theile die ableitungsvocale in *gebliebene* und *geſchwundene;* conſonanzen ſchwinden hier nicht oder kaum in den neuſten formloſeſten dialecten, z. b. das g im engl. many f. manig.

8) zuerſt erörtere ich die reinvocaliſchen, dann die reinconſonantiſchen verbunden mit den gemiſchten, weil ſowohl die ſtets ohne vocal auftretenden conſonanten ihn früher gehabt haben werden, als auch diejenigen, denen er meiſtens voranſteht, nach verſchiedenheit der mundart, zumahl ſpäterhin, ihn entbehren. Nach dem ſubſt. adj. und verbum die ganze abhandlung zu trennen und dieſelben verhältniſſe bei jedem derſelben zu wiederholen hat mir unzweckmäßig geſchienen. Billig bleiben nur die ableitungen der pronomina und partikeln hier ausgeſchloßen und auf cap. IV. V. verſpart.

9) bei jeder ableitung iſt theils ihr weſen an ſich und welche veränderung ſie allmählig erfahre, theils aber zu unterſuchen, *womit* ſie ſich verbinde? ob mit der bloßen wurzel oder einem bereits geſtalteten worte? Letzteres (die *anfügung* der ableitung) iſt oft dunkel und ſchwierig; regeln und beobachtungen, die ſich darüber mittheilen laßen, bringt oder ſammelt die erſte ſchlußanmerkung.

I. *Reinvocaliſche ableitungen.*

Ableitende vocale herrſchen in der zweiten und dritten (ſtarken und ſchwachen) declination, in der geſammten ſchwachen conjugation. Und zwar finden ihrer viere ſtatt: i, u, ô, ái, weder a noch ê (â), ſchwerlich ei. Die ausſchließung des kurzen a, welches ſonſt dem i und u gleichſtehend auch in conſonantiſchen ableitungen neben jenen wirkſam iſt, hat etwas befremdliches. Vielleicht muß dabei eine noch nicht genug aufgehellte eigenheit der allgemeinen vocallehre angeſchlagen werden, in mehr als einer hinſicht ſtehet a nicht auf derſelben linie mit den beiden andern kürzen i und u, nämlich 1) i und u verkehren ſich in ë und o (ai und aú) in lagen, wo das a gewöhnlich unangefochten bleibt. 2) i und u verkehren ſich in j und v, welche conſonantiſierung das a wieder nicht trifft. 3) i und u zeugen umlaute, niemahls das a. Wenigſtens mitwirken mögen dieſe urſachen dazu, daß dem a keine ableitungskraft an und für ſich beiwohnt, es auch, wie ſich hernach zeigen wird, mit conſ. verbunden leichter, als i und u ſchwindet. Das mittlere a im altn. kallada (1, 923.) ſcheint aſſimiliert oder entſtellt; im agſ. viſade (1, 906.) alth. êrata (1, 879.) habe ich à (für è) angenommen.

Die eintretenden ableitungsvocale ſind nunmehr im einzelnen zu betrachten; wörter, in denen ſie geſchwunden ſind, dürfen hiſtoriſch, ſo ſcheinbar ſich ihr anſehen durch die entſtellung vereinfacht haben mag, nie für einfache gelten. Belege für die reinvocaliſchen ableitungen brauchen hier nicht gegeben zu werden, ſie ſind im zweiten buche zu ſuchen, oder, wenn ſie conſonantiſchen derivationen hinzutreten, bei dieſen.

(I) ableitung durch kurzes i hat

1) ſtatt regelmäßig in der erſten ſchwachen conj. und in ſämmtlichen zweiten declinationen, vgl. naſ-i-an, ſôk-i-an, har-i (voc.) haird-i (voc.) þiv-i, kun-i, vil-i-a, raþ-i-ô, mid-i-s; ausnahmsweiſe in einigen verbis ſtarker conj. bid-i-an etc. in einigen verbis zweiter, ſeltner dritter ſchw. conj., deren ableitungs-i eigentlich ſchon in dem nomen ſteckt, von welchem ſie herſtammen, z. b. goth. aúh-i-ôn, alth. her-i-ôn, altn. her-i-a; endlich in einzelnen maſc. dritter ſtarker (ſtubjus, vaddjus) und einzelnen ſem. erſter ſtarker decl. wie ſun-i-a (1, 603.). Daß die alth. zweite weibliche der goth. nicht recht parallel liegt wurde ſchon 1, 618. bemerkt, weiteres hernach bei den ableitungen -ei (-i).

2) wandlung des i in j vor flexionsvocalen, deren ſilbe es dann hinzutritt, leidet nach genauer goth. ſchreibung keinen zweiſel: naſ-jan, har-jis, þiu-jôs, kun-jis, vil-jins, raþ-jôn; im altn. entſcheidet die iſländ. ausſprache für tel-ja, kyn-ja (gen. pl.) vil-ja, kirk-ja; im alth. iſt j nur nach goth. und altn. analogie geſetzt worden. Doch im alth. zuweilen, häufiger im altſ., noch entſchiedner im agſ. zeigt ſich vocaliſches ë ſtatt i, nämlich alth. vor flexionsvocalen a, o, ô (offenbar erregen und fordern die ſchwächungen ë, o einander wechſel-

ſeitig) als: ſunt-ë-a, arp-ë-o, arp-ë-ônô; ſunt-ë-ônô; nicht vor ë, i, u, ſondern nur ſunt-i-ûn oder ſuntjûn etc.; auch nicht vor conſonanten, z. b. nur ner-i-ta, niemahls ner-ë-ta; im flexionsloſen fall erſt ſpäterhin bei N. z. b. hirt-ë, ſuoʒ-ë f. hirt-i, ſuoʒ-i. Altſ. wechſeln j-e und ë-a (1, 207. 633.); agſ. zeigt ſich insgemein ë vor vocalen, conſonanten und auslautend, z. b. hird-ë, ric-ë, ner-ë-de, aglæc-ë-a, ſëc-ë-an (1, 905.); nur praeſensformen hegen j: ner-jan, ner-je, ſelbſt in -*ig* erweitertes (1, 903.); misbräuchlich haben -j, -ig ſich ins praeſ. zweiter ſchw. conj. gedrängt (1, 907.).

3) unterdrückung des -i erfolgt ſtufenweiſe, im goth. ſchwindet es beinahe nie (nur z. b. in mahta f. mag-i-da u. dgl.) im nhd. faſt überall, z. b. nær-en, ſûch-en, hèr-, lèrer (alth. lèr-âr-i) will-e, red-e, nær-te, kaum daß es auslautend in einzelnen wörtern zweiter decl. gelitten iſt: hirt-e, mûd-e. Umlaut und conſ. gemination ſind oft gebliebene wirkung des geſchwundenen ableitungs-i. —

(U) kurzes u leitet ab

1) nomina dritter ſtarker decl., als: ſun-u-s, ſkad-u-s, fôt-u-s, hand-u-s, faíh-u, hard-u-s, þaúrſ-u-s, auch als zweite ableitung: vint-r-u-s, agg-il-u-s, aſ-il-u-s. Alth. iſt es weit ſeltner, z. b. noch da in ſun-u, huk-u, vih-u, gewöhnlich in -i verwandelt: hert-i, durr-i, oder völlig geſchwunden: vuoʒ-, wint-ar-, eſ-il, eng-il- für vuoʒu, wintaru, eſilu. Altn. ſcheint es überall verloren, hat aber in wurzeln mit a umlaut hinterlaßen, als mög-r, vönd-r, tönn-, hönd-, welche ein älteres mög-u-r, vönd-u-r, tönn-u, hönd-u bedeuten, zugleich für unumlautbare derſelben decl. mitbeweiſen, daher auch lim-r f. lim-u-r ſtehet, rôt f. rôt-u. Die -u ableitungen ſind alſo hauptſächlich aus dem goth. und altn. zu erkennen.

2) für kein ableitungs-u, ſondern für bloß flexiviſch halte ich das -u, welches im nom. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. der erſten decl. ſubſt. und adj. verſchiedene ältere dialecte weiſen, wofür jedoch goth. überall -a ſtehet.

3) auffallend, daß keine ſchwachen verba mit -u, parallel denen mit -i, abgeleitet werden, in den ableitungen mit -ô ließen ſich urſprüngliche -u höchſtens vermuthen, nicht beweiſen (krôt-uda f. krôt-ôda 1, 855, wo das û unwahrſcheinlicher, vgl. 1, 96.)

4) übergang des u in v bei den unter 1. genannten wörtern erfolgt nur im goth. abgeleiteten ſchwachen verbo ſkad-v-jan (umbrare) und im gen. pl. ſun-ivê, fôt-ivê, þaúrn-ivê, liþ-ivê, tunþ-ive, vint-r-ivê; unbelegt sind aſ-il-ivê, þiud-in-aſſ-ivê, doch zu erwarten, oder aſ-il-vê? aſ-l-ive? Im gen. dat. ſg.; dat. acc. pl. verſchmilzt das -u mit der flexion (1, 601.); die einſchaltung eines i im nom. gen. pl. bleibt noch räthſelhaft. Soll man -iv für einen paragogiſchen zuwachs halten? vgl. 1, 601. Schwerlich habe ich aber die im altn. adj. glöggr, fölr vor flexionsvocalen ausbrechenden -v 1, 742. richtig angeſehen, indem dieſe -v urſprüngliche bildungs-v ſcheinen, wie die vergleichung des goth. glagg-v-us mit glögg-r (ſ. glögg-v-r und dann erſt für glögg-v-ur) lehrt, fölr lautete goth. vermuthlich fal-vs, nicht fal-v-us. Hiervon, überhaupt von andern -v, hernach bei den conſonantiſchen bildungen.

(OO) die ableitung -ô

1) findet sich in der zweiten ſchw. conj. und verzehrt den ſie berührenden flexionsvocal (1, 849.). Dieſes ô geht im alth. und altſ. nicht, oder höchſt ſelten in -*uo* über (1, 96.). Agſ. hat es ſich nur ſchwankend im praet., nicht im praeſ. erhalten (1, 906.); altn. in a (oder â?) verändert. Gleiches a behält unter den ſpätern ſprachen nur die ſchwediſche, alle übrigen zeigen e, das ſie ſogar hin und wieder im praet. wegwerfen; ihr e im praeſ. kann man für das alte ô oder für den flexionsvocal halten. Alle wörter der gedachten conj., ſo einfach ſie in neuern ſprachen ausſehen, ſind jederzeit abgeleitete.

2) das ô in der goth. erſten decl. ſchwach. fem. (tugg-ô, tugg-ôns) gehört nicht der ableitung, bloß der flexion, α) weil ihm alth. â, û, kein ô wie in zweiter ſchw. conj. entſpricht. β) weil das dem adj. blind-ô (cocca) ganz parallele maſc. blind-a (coccus) kein ô hat. Man darf alſo nicht blindô aus blindôa erklären, wie ſalbô aus ſalbôa.

(AI) auch die ableitung -*ái*, alth. -ê herrſcht lediglich in der dritten ſchw. conj., verbindet ſich aber anders mit den flexionsvocalen (1, 850.); ſie hat im alth. zulängſt gedauert, in den übrigen mundarten ſich gleich dem ô in a, e verwandelt. Wo bei dem nomen -ái, -ê vorkommt, iſt es flexiviſch, ebenſo im praeſ. conj. *aller* conjugationen. —

(EI) goth. -*ei*, alth. -î keine organiſche einfache ableitung, vielmehr

1) in manag-ei (1, 609.) entw. a) gleich dem ô in tugg-ô flexiviſch, wie aus dem comparativ blindôz-ei, ſpediz-ei neben dem maſc. blindôz-a hervorzugehen ſcheint? — oder b) wie -ei in haird-eis (1, 599.) naſ-ei (1, 846) aus kurzem i entſprungen? hierfür ſpricht: α) das bleibende kurze i in haird-i (1, 599.) hulund-i (1, 603.) kun-i, mêl-i, gen. mêl-jis (1, 606.) — β) das ſich aus alth. -i in den neutris kipil-i, eimper-i, hûſil-i allmählich entwickelnde kipil-î, eimper-î, hûſil-î (1, 631. 632.); noch mehr das ſpätere -lîn ſ. il-în ſtatt il-i. — γ) das altn. kurze -i der fem. zweiter decl. ſeſt-i (1. 656.). — Wie ſehr auch form und flexion dieſer weibl. ſubſt. ſchwanken darf doch -ei, -i nie als ihr reiner, wahrer ableitungsbuchſtabe betrachtet werden.

2) die mhd. weibl. endung -î-e, nhd. -ei (mit abgelegtem -e der flexion) iſt aus romaniſchem -ia, -ie entlehnt, folglich úndeutſch (daher keinen umlaut wirkend, aber ſogar tiefbetont) auch den ältern mundarten fremd. α) anfangs findet ſie nur ſtatt an ausländiſchen namen und wurzeln, als: florie, deidamie, aſtronomie, planie, maſſenie, banekie, veſperie, amie, prâerie, prophezie, nigromanzie etc., als aber dieſe formen im 13 jahrh. gangbar geworden waren, fügte ſich β) -îe auch zu einigen deutſchen, meiſt ſolchen wörtern, die ein bildungs -en oder -er hatten, als: lâchen-îe (unguentaria, ſortilegium troj. 140a) arzen-îe (medicina) galſter-îe (veneficium) zouber-îe (idem) tenter-îe (nugae), tadelnswerther ſcheinen dörper-îe (ruſticitas) jeger-îe (venatio) gebildet von dörper, jeger, noch ſeltner iſt vürſt-îe (dignitas principis Wilh. 2, 136a) nach der analogie von abbet-îe (abbatia) voget-îe (advocatio), da abbet und voget in unſere ſprache eingang gefunden *); γ) das nhd. hat dieſe bildungen auf -*ei* (ſtatt -eie) übermäßig und wider die natur der ſprache gemehrt, indem nicht nur amt-ei, vogt-ei, abt-ei, rechen-ei, arzen-ei, wüſten-ei, termin-ei, zauber-ei, jäger-ei, meier-ei, bäcker-ei, verræter-ei etc. gelten, ſondern auch bildungen mit -el das -ei zugefügt wird: gaukel-ei, heuchel-ei, tändel-ei, tölpel-ei (jene mhd. tenterie, dör-

---

*) aptei Nib. 4584a E. L. iſt eine andere, ältere form, da ſchon gl. monſ. 326. 329. 356 etc. oblei (xenium eulogia) mittellat. oblia, obleia, und gl. trev. 30a abteia und 62b orlei (horologium) gewahren; dieſes -ei muß aus irgend einem roman. -aja, -ajo, -ejo ſtammen.

perie) andächtel-ei, ſeien nun verba oder ſubſt. ſtamm. Der häufige ausgang -n-ei, -r-ei veranlaßte aber den misbrauch, daß man von den bloßen pluralformen länder, græſer, bücher, kinder: länder-ei — kinder-ei bildete, ja endlich *-rei* für den bildungstrieb nehmend, es an einfache wörter (wo gar kein -r-ei denkbar iſt) hieng: ziere-rei, râſe-rei, ſclâve-rei, ſchelme-rei, bübe-rei, ſæme-rei, ſchweine-rei etc., ſtatt welches unfühlende ſprachlehrer gar ein noch unleidlicheres ſâm-ei, ſchwein-ei empfohlen haben. In fremden wörtern wurde bald tieftoniges -ei gelaßen, wie partei, ſchalmei, türkei, barbarei, pedanterei etc., bald die franzöſ. ausſprache hergeſtellt: aſtronomie, theorie, artillerie (wofür im 15-17 jahrh. durchaus -ei) einigen ländernamen hingegen *-ien* gegeben: italien, romanien, gallien, ſpanien etc., nach der analogie von ſchwèden, franken, heſſen (d. h. ſchwèden-land etc.) vgl. 1, 779. 780 oder ſtammt perſien, indien aus dem alten perſiân, indiân? — *δ*) ebenſo ſehr oder noch mehr häufen ſich neuniederl. ableitungen -i (geſchrieben ij oder y) als: vògd-i, hèrſchapp-i, mâtſchapp-i, woeſten-i, jâger-i, boever-i, verwer-i, afgoder-i, verrâder-i etc. und ähnlich dem nhd. -rei hat ſich ein unorg. *-nî* nach der bildung -er in folgende wörter gedrängt: lâzer-ni (lepra) râzer-ni (furor) ſlâver-nî (ſervitus) ſpotter-nî (deriſio) zotter-nî (ſtultitia) dorper-nî ſt. lazer-i, râzer-i. — *ε*) ſeltner ſind verba auf *-ien* gebildet worden, mhd. benedien, verketzerien (MS. 2, 129ª) merzien (Triſt. 24ᵇ); nhd. benedeien, vermaledeien, ſchalmeien, caſteien, prophezeien und noch einige, ein nhd. -reien iſt unſtatthaft, z. b. kein verketzereien. — Daß in allen unter *α* bis *δ* berührten fällen das undeutſche, ſpäter noch vom flexionsvocal entbundne -i, -ei dem unter 1. genannten goth. -ei, ahd. -î, welches in neuern mundarten unbetontes -e wird, unvergleichbar ſei, noch daraus entſprungen ſein könne, liegt am tage.

II. *conſonantiſche ableitungen.*

Vorbemerkungen: 1) alle einzelnen conſonanten jedes organs beſitzen ableitende kraft, doch vor allen thätig ſind die liquiden.

2) jedem ableitungsconſonanten geht ein vocal voraus, oder ſcheint ihm urſprünglich vorausgegangen zu ſein: von dieſen begleitenden vocalen bemerke ich im allgemeinen *α*) es kommen die drei kurzen a (e), i (ë), u (o), aber nur

drei lange vor: alth. â, ô, î (goth. ei); niemahls ê (goth. ái). — β) die drei langen ſchwinden in den älteren dialecten nie, ſondern erſt in den ſpäteren. — γ) die kurzen ſchwinden ſchon in den älteren, am leichteſten a, ſeltner u und i, aber u eher als i. — δ) die ahd. mundart übertrifft alle anderen ſelbſt die goth. darin, daß ſie das a am wenigſten wegwirſt; ſie läßt es ſogar zuweilen in formeln der zwölften conj. ſtehen, wo es die goth. nie duldet, ja wo ſeine ſyncope zur niederſetzung der ſtarken form mitwirkte. — ε) die unflectierte geſtalt, alſo im nomen der nom. ſg. maſc. neutr. zeigt die natur der vocale am ſicherſten, da bei zutretender flexion leicht ſyncope oder aſſimilation erfolgen.

3) zuerſt handle ich die fälle, wo *ein* conſonant die ableitung macht, ab und ſchließe mit den wenigern, wo zwei conſonanzen in *derſelben* ableitung ſtehen. Zweifache ableitungen führe ich da auf, wohin ſie nach dem conſonanten der *letzten* ableitung hören, z. b. jamarag, veſtiſal ſind nicht unter r und ſ zu ſuchen, ſondern unter g und l.

ableitungen mit L.

hier finden *-al, -il, -ul,* ſtatt, ſpäterhin verwandelt in *-el.*

[AL] das a im goth. faſt überall, im ahd. faſt nie gewichen; im agſ. in e verdünnt und oft in o (-ol) *) ſchwankend; altn. zuweilen vorhanden, zuweilen aufgegeben.

1) *ſubſtantiva,*

a) ſtarke maſculina,

gothiſche: fug-ls (avis); ſit-ls (nidus); ſtik-ls (calix); ſvib-ls (ſulphur).

ahdeutſche: char-al (mas, maritus); vaſ-al (ſoboles); finach-al (ſoeniculum) gl. monſ. 414; vok-al (avis); hak-al (grando); haſ-al (corylus) gl. monſ. 414, oder neutrum? vgl. haſ-ala fem.; huot-al (cuſtos) mûrhuot-el W.5,7; kiſ-al (obſes) gl. flor. 983^b; koum-al (cuſtos); lumb-al (lumbus)? J.404; nak-al (clavus,unguis) **) gl. hrab. 951^b nëb-al (nebula) nur in comp. nëbal-kouwi, nibalkouwi vorhanden und in nibulniſſi in -ul ſtreifend; ſcam-al (ſcabellum) T. 130.; ſat-al (ephippium); ſëk-al (velum) gl. hrab. 974ᵃ; ſeȥȥal (ſedes) gl. jun. 253.; ſpieg-al (ſpeculum) gl. monſ. 396.; ſtad-al (horreum) gl. monſ. 393.; ſtah-al (chalybs); ſtëhh-al (calix) gl. caſſ. 854ᵇ; ſtod-al (poſtis, columna); ſuëv-al (ſulphur) T. 146.; tiuv-al (diabolus); waht-al (cuſtos); want-al (ambulatio, converſio) lip-wand-el N. converſatio; waſ-al (humor, pluvia) gl. monſ. 347. wo nur der dat. pl. waſalun (pluviis) vgl. waſilus (humor) in der lex allemann. addit. 4, 8. und das altn. neutr. vaſl; zad-al (penuria): zak-al (cauda); zieg-al (tegula) T. 54, 8.; zuiv-al (dubium).

---

*) es iſt zwar 1, 227. nicht ohne grund angenommen worden, daß die agſ. -ol, -or = -al, -ar ſtehen; da inzwiſchen in der verbalflexion agſ. -on dem goth. -un entſpricht, in den ableitungen ſehr oft -el das -al zu vertreten ſcheint, ſo iſt es rathſamer, -ol und -or für -ul, -ur zu halten.

**) gl. flor. 986^a nag-ala unguis, was zu dem nord. fem. nögl und der unterſcheidung von nag-al (clavus) ſtimmte; aber vielleicht iſt ungues zu leſen und nagalâ der pl. maſc.?

agſächſiſche: cëor-l (mas); ëor-l (comes); fäſ-el (proles); fug-el (avis); häg-el (grando); näg-el (unguis); ſëg-el (velum); ſët-el (ſedes); ſnäg-el (limax); ſvëf-el (ſulphur); täg-el (cauda).

altnordiſche, mit bleibendem vocal: að-all (indoles); hag-all (grando); hâk-all (carcharias); kad-all (rudens); þum-all (dactylotheca); vad-all (aqua vada); zuweilen mit wegfallendem: fug-l (avis); giſ-l (obſes); hrag-l (pluvia tenuis); iar-l (comes) kar-l (vir) vag-l (trabs).

mhdeutſche: vog-el; giſ-el (zuweilen auch neutr. Parc. 99ᵇ); goum-el Parc. 85ᵇ; hag-el; nag-el; nëb-el; ſëg-el; ſëȥȥ-el (thronus); ſcham-el MS. 2, 244ᵇ; ſitz-el (clunes) MS. 2, 67ᵃ; ſpieg-el; ſtad-el; ſtah-el; ſtod-el; ſwëb-el; tad-el (reprehenſio); tiev-el; trieg-el (deceptor) MS. 2, 211ᵃ; wad-el MS. 2, 244ᵇ; wand-el; grieȥwartel; zad-el; zag-el; zieg-el; zob-el; zwiv-el.

nhdeutſche: vôg-el; geiſ-el; hàg-el; haſp-el; nêb-el; ſèg-el; ſtah-l etc.

engliſche: chur-l; ear-l; und mit ſchmelzung des ugel in *oul*, des agel, egel in *ail:* fow-l; hai-l; nai-l; ſai-l; ſnai-l; tai-l. —

β) ſtarke feminina,

gothiſche: neþ-la (acus): ſáiv-ala (anima) *).

ahdeutſche: aſ-la (anima) gl. blaſ. 19ᵃ vielleicht av-ala? vis, intellectus?; ëg-ela (ſanguiſuga) gl. flor. 984ᵃ; vach-ala (taeda) gl. monſ. 412; haſ-ala (corylus): kap-ala (tridens); maſ-ala (ſlegmen) gl. zwetl. 122ᵇ; nâd-ala (acus); për-ala (unio) gl. monſ. 400.; ſëu-la, ſê-la (anima);

---

*) wohl einer wurzel mit ſáivs (mare, fluctus): die bewegende, wogende kraft.

ſpën-ala (acus) ſpeihh-ala (ſputum) O. III. 20, 46; waht-ala (coturnix); wiſ-ala (muſtela): wurz-ala (radix) T. 71. 3.; zeiſ-ala, wolves zeiſ-ala (nom. plantae); ziʒ-ala (culex) gl. zwetl. 118^b; zuiſ-ala (furca) gl. flor. 988^a; man findet die fehlerhafte ſchreibung haſ-ila, zuiſ-ila.

agſächſiſche: âd-el, âd-l (morbus, tabum); häſ-el, häſ-l (corylus); næd-el, næd-l (acus); ſâv-el, ſâv-l (anima) tæſ-el, vulfes tæſ-el (chamaeleon alba).

altnordiſche: nâ-l (acus); nög-l (unguis, verſchieden von nag-li clavus); qviſ-l (ramus arboris); ſâ-l (anima); vîſ-l (fuſtis lotorius).

mhdeutſche: bër-le; vack-el; gab-ele; nâd-el; ſê-le; zwiſ-ele (furca) Triſt. 2934.

nhdeutſche: hâſ-el; fack-el; gàb-el; nàd-el; per-le; ſê-le; wacht-el; wieſ-el.

engliſche: haz-el; need-le; ſou-l; teaſ-el. —

γ) ſtarke neutra,

gothiſche: maþ-l (concio); tag-l (crinis).

ahdeutſche: ad-al (proſapia) gl. jun. 245.; chand-al (lampas) gl. jun. 194.; chnuoſ-al (genus) nur das flectierte cnuoſles (generis) im Hild.; duah-al (lavacrum) gl. hrab. 960^b; koukal (praeſtigium); lap-al (pelvis, mare) *) gl. jun. 214. monſ. 413. (wo lapul) T. 105, 2.; mad-al nur in alten eigennamen wie madal-përht etc.; mah-al (forum, concio) gl. jun. 200. 237.; ſëd-al (thronus) J. 345. T. 106.; temp-al (templum) T. 117.; thuuih-al (vaccula) gl. hrab. 955^a; top-al (ſaltus); wëv-al (ſubtegmen) gl. jun. 224.; zinſ-al (thuribulum); himilzunk-al (ſidus).

agſächſiſche: bot-el (aedes); cand-el (candela); cnôſ-l (genus); ſuſ-el (ſupplicium); tung-el (ſidus).

altnordiſche, zuweilen noch mit dem vocal: að-al (indoles); mëd-al (medium); ôð-al (praedium avitum); gewöhnlich ohne ihn: aſ-l (robur); amb-l (labor aſſiduus); baſt-l (rudis labor); bram-l (tumultus); briſ-l (commodatio); brut-l (venundatio); bumb-l (reſonantia); buſt-l (tumultus); draſ-l (verba inania); dög-l (nom. pl. arma); dub-l (aleatorum jactus); duſt-l (levis opera); fif-l (fatuus); fip-l (contactus); gaſ-l (extremitas); gag-l (avis); gruſ-l (coeca attrectatio); gut-l (agitatio liquidorum); haſ-l (corylus); hnup-l (compitatio); hraſ-l (tracta); hruſ-l (laeſio cutis); hviſ-l (ſuſurrus); kit-l (titillatio); krab-l (contrectatio levis); kuſ-l (larva); kum-l (cumulus); kurſ-l (virgarum fruſtula); miat-l (parva detractio); qvot-l (convallis); râng-l (greſſus obliquus); riſ-l (manutractatio) rid-l (tumultus); rug-l (confuſio); rup-l (rapina); ruſ-l (quisquiliae); ſâng-l (murmur); ſkrif-l (res lacera); ſprik-l (concuſſio membrorum); ſvam-l (vagatio); ſuf-l (ſorbillum); ſvîng-l (vagatio); ſumb-l (compotatio); tab-l (alea); tag-l (cauda); tut-l (detractio); tûng-l (luna); vëſ-l (tunica); vîng-l (vertigo); vit-l (levis occupatio); þvog-l (balbutiae).

---

*) D. Cange: mare vitreum, ſpecies vaſis.

mhdeutſche: ad-el MS. 2, 244ᵇ: had-el (linteum ſciſſum) MS. 2, 177ᵇ; lâm-el (culter, enſis) MS. 2, 232ᵇ; ſëd-el (ſedes); tob-el (ſaltus); waſt-el (panis) Wilh. 2, 62ᵃ.

δ) *ſtarke maſc.* auf *-ali;* nur goth. faúra-maþ-l-eis praefectus. —

ε) *ſtarke feminina* auf *-alî* können ahd. von jedem adj. auf -al geleitet werden, als: tunh-al-î (obſcuritas) ſuik-al-î (taciturnitas) vrav-al-î (temeritas) N. 106, 17. vorſc-al-î (curioſitas) ſcam-al-î (verecundia) part-ſprunk-al-î (lanugo) ka-zunk-al-î (facundia) upar-âz-al-î (crapula) upar-trunh-al-î (ebrietas) etc. Das a aſſimiliert ſich oft: uparâzilî etc. In den andern dialecten bemerke ich dieſe wortbildungen nicht und ſie ſind auch bereits im mhd. veraltet. Nhd. ſagt man wohl: die dunkle (caligo); die mhd. form würde lauten: dunk-el.

ζ) *ſtarke neutra* auf *-ali*, collectiva die theoretiſch jedem ſubſt. auf -al entſprechen, gern aber in *-ili* aſſimilieren, z. b. ahd. kitub-ili (convallis); kivuk-ali (complexus avium) kinib-ali (congeries nubium) kiſid-ili (diſpoſitio ſedium) und mhd. (mit dem aus der aſſim. erwachſenen umlaut): gevüg-ele, genib-ele, geſid-ele. Dieſe collectiven neutra unterſcheiden ſich von den vorhergehenden femininis dadurch 1) daß ſie aus ſubſt., jene aus adj. entſpringen, 2) daß ſie *früher* gebildet zu ſein ſcheinen, weil ſie die alten vocale i und u behaupten, während ihre ſtämme bereits ë und o angenommen haben (tobal, vokal, nëbal, ſëdal). Nhd. ſchwankend: gevœg-el, genêb-el, geſid-el, gezüng-el (*γλωττισμός*).

η) *ſchwache maſculina;* goth. ſvig-lja (tibicen) wäre ahd. ſuëk-alo, ſuëk-alëo, das aber nicht vorkommt; der goth. dat. gib-lin (culmine) Luc. 4, 9. läßt zweifelhaft, ob der nom. gib-la oder gib-lô lautet. Auch den goth. eigennamen am-ala könnte man hierher zählen. — Ahd. fällt hierher nap-alo (umbilicus) gl. jun. 232. monſ. 339. 353. W. 7, 2; anch-alo (talus) gl. jun. 230. iſt bedenklich, weil tali daſteht und anchalâ (nom. pl.) geleſen werden könnte, indeſſen entſpricht jenem altn. öck-li, das nur zu der form -ul gehört. — Agſ. heáſ-ela (tegmen capitis, nicht heafela) würde ahd. houp-alo lauten und mit hoube, hûbe, nhd. haube verwandt ſein; ſodann: naſ-ela (umbilicus) vielleicht ſëorh-genið-la (homicida?) Beov. 74. 117. 214. — Altnordiſche: aſ-li (acquiſitio) ap-li (vitulus) draſ-li (coloſtrum) kaſ-li (ſpatium, intervallum) nag-li (clavus) naſ-li (umbilicus) ſaſ-ali (muſtela); daß dieſe wörter der al- und nicht der il-form zufallen zeigt der mangelnde umlaut. Aus dem erſten theil iſt bekannt, daß auch das -i der flexion unorganiſch ſei, ein älteres -a ſcheint der eigenname ſtur-la (terrens) zu bewahren, vgl. unten cap. VI. — Mhd. nur nab-ele (in einem ungedruckten gedicht reimt der dat. nabelen : zabelen); das nhd. nâb-el decliniert fehlerhaſt ſtark.

ϑ) *ſchwache feminina:* goth. ag-lô (moleſtia); — ahd. cuc-ala K. 51^{b}; ſëmm-ala (ſimilago) gl. doc.; ſport-ala (corbis) gl. doc.; ſuëk-ala (calamus, tibia) O. V. 23, 396. gl. hrab. 964^{b}. jun. 199; kimah-ala (ſponſa) gemah-ela W. 2, 13. 14. 4. 10, 11.; want-ala (negotium) gl. jun. 215.; wurz-ala, wurz-ela (radix) O. I. 3, 53. 23, 102.; dieſe fem. ſchwanken zwiſchen al, il, ul und zwiſchen ſtarker oder ſchw. declination. — Noch unſichrer ſind die agſ. ſchwachen fem. mit -l der al, il oder ul-form zuzuſprechen, vgl. ſimb-le (fabula) eg-le (ariſta) ſving-le (flagellum) deſſen pl. bald ſvingelan, bald ſvingla lautet. — Der unumlaut weiſt folgende altnordiſche hierher: ham-la (catena) tab-la (tabula) ug-la (noctua) vielleicht vëſ-la (miſeries). — Mhd. buck-el (umbo) ge-mah-ele (conjux) papp-el (populus) ſemm-el; wurz-el, deren aller ſchwache decl. mir noch nicht ausgemacht iſt. — Nhd. gehen papp-el, ſemm-el, ſchauſ-el, wurz-el natürlich im ſg. ſtark.

ι) *ſchwache neutra* der form -al gibt es nicht. —

2) *adjectiva.*

α) *erſter declination*, gothiſche, einfacher ableitung, ſind in den ulfil. fragmenten kaum erhalten, nach der analogie aber nicht zu bezweifeln, erſt das mail. ſpec. hat uns Tit. 1, 7. ſlah-als (πλήκτης) bekannt gemacht, wo der wohllaut keine ſyncope des a geſtattete.

ahdeutſche: âʒ-al (edax) nicht zu belegen, aber zu folgern aus den ſubſt. upar-âʒali; pët-al (mendicus) nach dem verb. pëtalôn; ëʒʒ-al (edax) K. 23^{b}. 39^{b}.; vank-al (capiens) nach dem verb. vankalôn; voraht-al (timidus); vorſk-al (novi cupidus); ham-al (mutilus); haʒʒ-al (malitioſus); it-al (vacuus, inanis); kam-al (vetus) nur noch in der compoſition von eigennamen; këʒʒ-al (attentus) akëʒʒ-al (obliviofus) nach analogie von âkëʒʒalì (oblivio); ſcad-al (noxius); ſcam-al (verecundus); ſcranh-al (fallax) nach dem verb. ſcranh-alôn; ſlâf-al (ſomnolentus); ſprâhh-al (linguoſus); ſprunk-al (exultans) part-ſprunk-al (pubes); ſtumb-al (trunceus) gl. jun. 230; ſtëhh-al (arduus); ſuik-al (taciturnus); touk-al (clandeſtinus); truop-al (turbulentus); tunh-al (obſcurus); wad-al (egenus, pauper) gl. hrab. 962^{a}; wanh-al (infirmus); ſina-wërp-al (tornatilis); ka-zunk-al (facundus). — Im agſ. ſind faſt alle dieſe adj. zu der ol-form übergegangen, doch nie îdol, ſtets id-el (inanis).

Nicht weniger im altn. hat ſich -all wegen der im nom. ſg. fem. aus der flexion entſpringenden aſſimilation meiſt in -ull verwandelt. Da nämlich das fem. von atall nicht atal, ſondern ötul (f. ötulu) lautet, ſo ſchlich ſich auch das maſc. ötull und neutr. ötult (ſt. atalt) ein. Doch zieht die edda in vielen adj. das -all dem -ull vor, als: at-all (ſtrenuus) gam-all (vetus) gët-all (prudens, vgl. ſann-gët-all Grimn. 46.) ſvip-all (mobilis) þag-all (taciturnus) etc. ſpäter öt-ull, ſvip-ull, þög-ull, kaum aber göm-ull f. gam-all; ſorſi-âll (providus) wäre ahd. vora-ſëh-al.

Die mhdeutſchen adj. -el ſind ſchon in geringer zahl: criſp-el (criſpus) troj. 145^{b}; gog-el (laſcivus) MS. 2. 82^{b}. Wilh. 2, 169^{a}; it-el (inanis) përht-el (ſplendidus) Mar. 174; ſtüg-el (praeceps) En. 4026. 5520; ſwank-el (exilis); ſiv-el (placidus?) Wilh. 3; tunk-el (obſcurus); wank-el (inconſtans); behag-el (gratus, behaglich) bei Herb. 90^{c}. ſtreiſt ins niederdeutſche, wie die mnl. mundart ſolche wortbildungen enthält: behagh-el Stoke 1, 570. Maerl. 1, 90; onnoſ-el (innocens) 1. 160; ſcam-el (verecundus) 1, 358; wand-el 1, 149; verghët-el 2, 204; wantrouw-el (incredulus) 1, 233, 246.

Nnl. finde ich: id-el, ſcham-el (miſer); vermêt-el (audax); onnoz-el (ſimplex); nhd. nur dunk-el und eit-el.

β) ***zweiter declination***, gothiſche ſind keine übrig; im ahd. glaube ich drei annehmen zu müßen, welche ihr -ali gern in -ili aſſimilieren: ad-al-i (nobilis) vrav-al-i (temerarius) zuiv-al-i (anceps) von den ſubſt. adal, vraval, zuival hergeleitet. Die form adali nicht zu belegen, das aſſimilierte edili bekannt genug; fravili hat doc. 209^{a} O. IV. 11, 87. V. 24, 62; flectiert fravalêr (procax) gl. jun. 185.; zuivalemo, zuivalêr O. V. 11, 38. gl. jun. 185, für das unflectierte zuivili bürgt ein altſächſ. tuſli. — Agſ. äð-el-e (nobilis, nicht eðele) vermuthlich auch fräſ-ele *). — Mhd.

---

*) wurzel fraſan (audere) nr. 475.

ed-ele; vrev-ele wofür aber ſchon od-el, frev-el, wie nhd. ôd-el, frêv-el.

γ) dritter declination,
goth. ag-l-us (diſſicilis); wäre ahd. ak-al-u, das ſich nicht findet, ſo wenig als ak-al-i, ek-il-i, mit übergang in die vorige decl. Agſ. eg-el-e (moleſtus) —

3) *verba.*

α) erſter ſchwacher conjugation:
goth. maþ-l-jan (ſermocinari) ſig-l-jan (ſignare) us-ag-l-jan (moleſtare); ahd. mah-al-jan (loqui) ki-mah-il-it ſ. ki-mah-al-it (deſpondet) gl. jun. 201; nak-al-jan (clavis figere); piſtump-al-jan (truncare) monſ. 363. 373; mhd. ver-meh-el-en (deſponſare); neg-el-en; ſteh-el-en; nhd. ver-mäh-l-en näg-el-n, ſtäh-l-en, ſëg-el-n, ſchwëſ-el-n. Umlaut erregt bloß das i der ableitung, der al-form zum trotz. Agſ. mäð-el-jan; näg-el-jan; eg-el-jan; ſig-el-jan (navigare), [engl. nail, ſail, ail vgl. vorhin ſ. 99.] — Altn. neg-l-a; ſig-l-a.

β) zweiter ſchw. conjugation:
goth. ſvig-l-ôn (tibia canere). ahd. *) av-al-ôn (comparare) O. I. 23, 41. IV. 7, 85; chranh-al-ôn, krank-ol-ôn (infirmari) O. IV. 4, 38; vank-al-ôn J. 377. gl. monſ. 364. 388. 389. 397; vok-al-ôn (aucupari); hant-al-ôn (tractare); juhh-al-ôn (ſcalpere) monſ. 377; kouk-al-ôn (geſticulari); mah-al-ôn (poſtulare) monſ. 378; mang-ol-ôn (carere) O. IV. 11, 72; mëʒʒ-al-ôn (triturare) gl. doc. 229ᵃ; pët-al-ôn (mendicare); ramm-al-ôn (coire); ſat-al-ôn (addextrare) gl. jun. 227. blaſ. 10ᵇ; pi-ſcranh-al-ôn, bi-ſkrank-ol-ôn (inſidias ſtruere) O. IV. 16, 82; ſprat-al-ôn (palpitare) gl. jun. 222. [gl. flor. 986ᵃ ſpratelendo odorus? wohl odorando? ſtam-al-ôn (balbutire); ſtumb-al-ôn (truncare) gl. jun. 230, piſtumplôt gl. hrab. 971ᵃ für piſtumpilit? wad-al-ôn (fluctuari) gl. doc.; zad-al-ôn (egere); zap-al-ôn (palpitare) gl. doc. jun. 222; zorh-al-ôn, zork-ol-ôn (aegrotare) O. III. 23, 50; zuiv-al-ôn (dubitare) früher vielleicht zuivaljôn?

Obgleich die meiſten agſ. ſtämme -ol für -el haben, ziehen ſie doch im verbo wieder das -el vor: dëág-el-jan (abſcondere) ſad-el-jan (dextrare) ſtað-el-jan (fundare) ſvëot-el-jan (manifeſtare).

Altn. zeigt der unumlaut dieſe verba an: af-l-a (comparare) amb-l-a (aſſidue laborare) bag-l-a (imperite ſe gerere) bram-l-a (tumultuari) draſ-l-a (ſuccurſorie ferri)

---

*) *alôn*, zumahl bei O. häufig in olôn aſſimiliert.

hvarſ-l-a (divagari) jap-l-a (mandere) ſag-l-a (ſaepius ſerrare) ſvam-l-a (vagari) vamb-l-a (ventre repere); zweifelhaft ſind die umlautsunfähigen mit den wurzelvocalen i, ei, halbzweifelhaft die mit u, als: bid-l-a (procari) dreit-l-a (ſtillare) ſeig-l-a (tardare) hnud-l-a (ſubigere) hnup-l-a (ſurripere) rug-l-a (turbare) etc.

Mhd. vog-el-en; gauk-el-n; hand-el-n; mang-el-n; ſat-el-en; ſtamm-el-n; ſwëg-el-en Barl. 255,18; zab-el-en Parc. 25^{b}; zwiv-el-n.

Nhd. fâſ-el-n; gâb-el-n; hand-el-n; mang-el-n; praß-el-n; ramm-el-n; raß-el-n; ſatt-el-n; ſamm-el-n; ſchauk-el-n; ſprûd-el-n; ſûd-el-n; ſtamm-el-n; tromm-el-n; tumm-el-n; wand-el-n; zapp-el-n; zweiſ-el-n; und andere unumlautende. —

γ) *dritter ſchw. conjugation.*
da hier auch kein umlaut ſtatt findet, ſo ſind dieſe verba in allen ſprachen, denen der unterſchied zwiſchen dem ô und ê zweiter und dritter conj. erloſchen iſt, wenn nicht die frühere volle flexion dabei leitet, nicht mehr auszumitteln. Nach dem ahd. ar-it-al-ên (evaneſcere) tunh-al-ên (tenebreſcere) muß freilich ein mhd. und nhd. ver-eit-el-n, dunk-el-n hierher gezählt werden. Ließe ſich annehmen, daß ſie nur von adj. nicht von ſubſt. gebildet werden (die zweiter conj. ſtammen von beiden); ſo würde z. b. funk-el-n (ſcintillare) nicht hierher gehören, da wenigſtens kein adj. funkel bekannt iſt. Wer weiß aber, ob nicht das nhd. wurz-el-n ahd. wurz-al-ên lautete? —

[IS-AL] goth. ſ-l; ahd. iſ-al; altn. ſ-l; dieſe doppelte ableitung wird, weil es kein ſ-il, iſ-il; ſ-ul, iſ-ul gibt, füglich hinter dem einfachen -l, -al abgehandelt. Das einfache -ſ, -iſ ſuche man unten beim S.

1) *ſubſtantiva.*

α) *ſtarke maſculina* ſcheinen ſelten, ich wüſte nur ein ahd. drâh-iſ-al (tornarius) und nicht einmahl in der reinen form anzuführen, gl. blaſ. 33^{b} haben drah-ſ-il, gl. trev. drhaſil (verſchr. f. drahſil), mhd. dræh-ſ-el Parc. 7697. Fehlerhaft kommen einzelne neutra männlich gebraucht vor, z. b. gruoʒ-ſ-al (ſalutatio) Maria 65. 172. und ahd. wëh-ſ-al (vices, f. wihh-iſ-al?) gl. jun. 199. hrab. 951^{a}, mhd. wëh-ſ-el, nhd. wech-ſ-el.

β) *ſtarke feminina:* ahd. am-iſ-ala (merula) gl. flor. 984^{b}; mhd. am-ſ-el MS. 2, 192^{a} amur 5^{b}; nhd. am-ſ-el.

N. 65, 13. ſtehet wart-ſ-ala (corruptio) vielleicht ſ. wart-ſ-ali? Ferner deh-ſ-ala (aſcia) doc. 207^b monſ. 337. 349.; ah-ſ-ala (ſ. ah-iſ-ala?, ſcapula) agſ. eax-el, altn. öx-l, mhd. ah-ſ-el, nhd. ach-ſ-el [doch muß die coalition ahſ. alt ſein, weil ſie ablautsfähig wurde, vgl. nr. 490.] Altn. pin-ſ-l. pi-ſ-l (cruciatus).

γ) ſtarke neutra: goth. hun-ſ-l (ſacrificium); ſvum-ſ-l (natatorium); ſkôh-ſ-l (daemonium).

Ahdeutſche: chuoȥ-iſ-al (taedium) gl. doc. 252. *); veſt-iſ-al (munimentum) gl. herrad. 191^a trev. 37^b; vuor-iſ-al (alimentum) gl. trev. 53^b; vuot-iſ-al (paſtio) gl. doc.; houw-iſ-al (albugo) gl. monſ. 385. auguſt. 123^a hou-ſ-al gl. trev. 64^b **); harm-iſ-al (aerumna) herm-eſ-al W. 1, 5.; hruom-iſ-al (oſtentatio) gl. doc.; cruon-iſ-al (germen) gl. monſ. 408.; cruoȥ-iſ-al (moleſtia) gl. monſ. 402.; marr-iſ-al (laeſio) gl. monſ. 401. 413.; neiȥ-iſ-al (afflictio); gl. doc. uop-iſ-al (exercitium, cultus) gl. doc. 250. monſ. 409.; wert-iſ-al (corruptio) O. IV. 18, 46. 28, 22. V. 12, 68, 77. und ſicher noch manche andere.

Im agſ. finde ich außer hû-ſ-l (euchariſtia ſ. hun-ſ-l?) und cnô-ſ-l (genus) keine, aber viele im altn.: beyg-ſ-l (frenum) bæg-ſ-l (pinnae balaenarum) dat-ſ-l (motus claudorum) herm-ſ-l (luctus) hun-ſ-l, hu-ſ-l (venerabile) ken-ſ-l (notio) kyn-ſ-l (res inſolita) meid-ſ-l (laeſio) œr-ſ-l (furor) ren-ſ-l (alveus, decurſus) ſkram-ſ-l (crocitus) ſkrym-ſ-l (monſtrum) ſmyr-ſ-l (unguentum) ſpen-ſ-l (fibula) ven-ſ-l (neceſſitudo) vix-l (vik-ſ-l? cambium) þŷng-ſ-l (gravitas) þyrm-ſ-l (neceſſitas parcendi).

Mhd. haben faſt alle dieſe wortbildungen, zum vortheil des wohllauts, aber gegen den organiſmus der ſprache, das a behalten, nicht in e verdünnt; ja ſie laſſen ihm vollen tiefton, daher der ausgang -ſal auf al, val, tal reimt (vgl. Mar. 65. 172. Georg. 42^b Ottoc. 462^b 630^a grundriß 301.). Man nahm -ſ-al vielleicht ſchon im zehnten jahrh. für die wurzel -ſal (nr. 561.). Aber keine andere ſprache componiert wirklich mit -ſal und iſ-al, -ſ-al kann ſo wenig dafür gehalten werden, als das völlig analoge iſ-ôd für -ſôd (ſ. unten beim D). Auch hat ſich im parallelen fem. aus iſ-ala kein -ſala, -ſal erzeugt (d. h. aus amiſala wurde richtig amſele, amſel) weil dem oberflächlichen gefühl das ahd. ſala, mhd. ſal (traditio) ferner lag, als das maſc. ſal (aula), welchem letztern der übertritt aus dem üblichen neutr. in das maſc. (vgl. oben gruoȥ-ſ-al) zugeſchrieben werden muß. Ich kenne beinahe keinen mhd. dichter, der im neutr. oder maſc. das natürliche -ſ-el behauptet hätte, alle ſetzen -ſal für eſ-al, -ſ-al, vgl. derre-ſal (ariditas) Georg. 4152.; ehte-ſal (perſequutio) cod. pal. 361, 12^c, 37^d; velle-ſal (afflictio) MS. 2, 211^b; vluh-ſal (was man fliehet) Parc. 28^b Barl. 238, 28.; irre-ſal, ir-ſal (error, vagatio) mehrmahls bei Ottoc.; raet-ſal (aenigma) Rote im grundr. 301.; nur alle gebrauchen wëh-ſ-el (nie wëh-ſal) *) und in der unreinen mundart eines ſpätern gedichts (lieder-ſal 619.) leſe ich trum-ſ-el (fruſtum). Doch ſind überhaupt auch die -ſal unhäufig.

---

*) auch das ſ. 403. zu dem einfachen -al gerechnete chnuoſal (genus) entſpringt vielleicht aus chnuoh-iſ-al? vgl. chnaden (noſcere).

**) houſal, der ſpätern ſprache unbekanntes wort, das ich aus der wurzel houwan noch nicht verſtehe.

Kein ſolches -ſal, vielmehr das organiſche -ſ-el kennt die mnl. ſprache, vgl. dek-ſ-el (operculum) Maerl. 1, 131.; doep-ſ-el (baptiſmus) 2. 104.; minc-ſ-el (deminutio) 3, 208; raed-ch-el ſ. raed-ſ-el (aenigma) 1. 197.

Merkwürdig beſtehen im nhd. beiderlei formen neben einander: viele -ſal dauern in der ſchriftſprache fort, viele -ſ-el haben ſich, vielleicht durch die volksſprache, wieder geltend gemacht. Vgl. drang-ſal, feind-ſal, irr-ſal, lab-ſal, müh-ſal, rach-ſal (H. Sachs) rinn-ſal (altn. renn-ſ-l) ſaum-ſal, ſchick-ſal, ſcheu-ſal, trüb-ſal, wirr-ſal, zwang-ſal; und auf der andern ſeite: überbleib-ſ-el, ſeg-ſ-el, füll-ſ-el, anhäng-ſ-el, gemeng-ſ-el, heck-ſ-el (d. i. hexel) gemet-ſ-el (d. i. gemetzel), rät-ſ-el, ſchreib-ſ-el, ſchmier-ſ-el, ſchnit-ſ-el (d. i. ſchnitzel), ſtöpſ-ſ-el, wech-ſ-el, gewin-ſ-el. Dieſe ſcheinen gemeiner, jene durch ihren wohllaut edler. Doch ſchließen ſich beide ab und weder drang-ſ-el, iſt zuläßig noch überbleib-ſal. Vielleicht dürfte man einige der letztern form für neutra zweiter decl. nehmen, z. b. gemengſel, gewinſel für ein älteres gemengſele, gewinſele?

Nnl. lauter-ſ-el: bloei-ſ-el, knie-buig-ſ-el, dop-ſ-el, uit-druk-ſ-el, begin-ſ-el, verguld-ſ-el, mak-ſ-el, meng-ſ-el, raad-ſ-el, ſchik-ſ-el, ſchraap-ſ-el, uitſpan-ſ-el, ſtrooi-ſ-el, ſtyf-ſ-el, hand-vat-ſ-el (anſa) bi-voeg-ſ-el, wind-ſ-el (faſcia, involucrum) wiſ-ſ-el (cambium) welf-ſ-el (gewölbe) u. a. m. —

---

*) *eben der frühern [illegible] des ſal in dieſem worte wegen, weshalb auch nnl. wiſſel und nicht wihſel fehlt.*

δ) *ſtarke feminina* auf *-iſ-ali* und zwar mit umlaut *-iſ-eli* kommen bloß im ahd. vor: neiz-iſ-eli (afflictio) gl. jun. 196. 233; hruom-iſ-eli (oſtentatio) gl. monſ. 360. 389; wart-ſ-ali (? wart-ſ-eli, corruptio) N. 19, 7. —

ε) *ſtarke neutra* auf *-iſ-ali*, ahd. das einzige drâh-iſ-ali (toreuma), vollſtändige form des gl. hrab. 975^b verzeichneten drâſli. Altn. haben einige der vorhin angegebnen neutra auf -ſ-l ſpäter die form -ſ-li, als: ren-ſ-li, beyg-ſ-li (Raſk §. 137.). Daß die nhd. gemengſel, gedrechſel, geſchnitzel dieſer form angehören können, wurde eben gemuthmaßt.

ζ) *ſchwache maſculina*; keine.

η) *ſchwache feminina* im altn. häufig: ûtbreid-ſ-la (divulgatio) brŷn-ſ-la (exacutio) eyd-ſ-la (prodigalitas) fœd-ſ-la (alimentum) fæg-ſ-la (politura) fœr-ſ-la (ductus) gæt-ſ-la (tutela) geym-ſ-la (cuſtodia) græd-ſ-la (ſanatio) hræd-ſ-la (terror) leid-ſ-la (ductus) neyt-ſ-la (eſus) reid-ſ-la (trutina) ræk-ſ-la (cultura) reyn-ſ-la (experientia) ſeyd-ſ-la (coctura) veit-ſ-la (epulum) vörd-ſ-la (tutela) þræ-ſ-la (rancor).

2) *adjectiva* dieſer form, wiewohl als unterlage der 1. δ. angeführten fem. zu vermuthen, ſcheinen nicht vorräthig; Pictorius gibt ramſler (laſcivus), das dürfte ein ahd. adj. ramm-iſ-al, aber auch ein ſubſt. ramm-iſ-al-âri (wie drechſler drâhiſalâri) anzeigen. Dagegen ſind bereits im ahd. aus der vermeinten compoſition -ſal adjectiva auf -ſelig entſprungen, N. 37, 5. warta-ſelig (corruptibilis), nicht -ſâlig (mhd. ſælic, beatus, dives), obgleich im nhd. feindſelig, armſelig (mhd. vientſelic, armſelic, ſumeſelic?) mit ſiegſelig, arbeitſelig, gottſelig, glückſelig (mhd. ſigeſælic Triſt. $117^{a.\,b.}$ altn. ſigr-ſæll, mhd. arbeitſælic Triſt. 15^c) untereinander rinnen; vgl. nnl. rampzâlig (infelix). —

3) *verba.*
ahd. wëh-ſ-al-ôn (mutare) T. 31. 6. N. 44, 1. *) altn. vix-l-a (f. vik-ſ-l-a?) mhd. wëh-ſ-el-n; altn. ax-l-a (in humeros ſublevare); altn. ven-ſ-l-a (neceſſitate jungi); nhd. drech-ſ-el-n, win-ſ-el-n, entræt-ſ-el-n, ſchnitz-el-n, metz-el-n laſſen auf ahd. drâh-iſ-al-ôn, win-iſ-al-ôn, rât-iſ-al-ôn ſchließen. Dem begriffe nach frequentativa,

---

*) gl. hrab. 951^a 961^a wëhſlen, wëhſlit nach erſter ſchw. conj. für wëh-ſ-il-jan, wëh-ſ-il-ën, vgl. anm. ſ. 107.

diminutiva derer auſ -iſ-ôn, vgl. winiſalôn mit winiſôn (mugire).

[II.] der vocal ſchwindet weder im goth. noch im ahd.; das agſ. hat e, das vermuthlich ë war, der tonloſigkeit wegen aber nicht vom eigentlichen e unterſchieden werden darf, weshalb ich die ſchreibung e vorziehe. Altn. i, das bei zutretender flexion ausfällt. In den übrigen ſprachen allgemeine verdünnung in e, umlautbare wurzelvocale jedoch stets umgelautet.

1) *ſubſtantiva,*

α) *ſtarke maſculina,*

goth. das einzige kat-il-s (ahenum) einfach abgeleitet, zweifach hingegen: agg-il-us (angelus) aſ-il-us (aſinus). Dieſe zweite ableitung mit -u laſſen die andern mundarten nicht mehr wahrnehmen, weshalb in den folgenden beiſpielen maſc. zuſ. flieſſen, die im goth. der erſten oder dritten decl. zuſtanden.

ahd. enk-il (angelus) bei J. noch ang-il; eſ-il (aſinus); chek-il, cheg-il, zelt-cheg-il (paxillus, clavus) gl. jun. 220. monſ. 321. 324.; chueb-il (columbar, vinculi genus) gl. trev. 58^a; chezz-il (lebes) gl. monſ. 325.; chiſ-il (ſilex) O. I. 23. 93.; chnut-il (contulus) gl. zwetl. 117^b chrouw-il oder chrew-il (fuſcinula) monſ. 322. 331.; chum-il (cuminus); diſt-il (carduus) monſ. 414.; dorn-drâh-il, -drâ-il (lanius, avis) zwetl. 123^b; drem-il (peſſulus) doc. 206^b; heſ-il (funis elevator); him-il (coelum, tectum) hrek-il (ſpolium) hreg-il Hild. reg-il gl. aug. 117^b, vielleicht neutrum?; hriſ-il (acus) riſ-il flor. 985^b: ik-il (hericius) monſ. 334. 410.; vuoz-kenk-il (pedes) blaſ. 31^a; kreb-il (paxillus) doc. 216^b; kriut-il (repagulum) J. 347. monſ. 335. doc. 207^b W. 5. 6. gerind-el N. 106. 16. 107.; kriph-il (graphium); pruſt-leſſ-il (cartilago) zwetl. 115^b; merk-il (argilla) flor. 986^b lind. 992^a; meſp-il (meſpilum) doc. 226^a; muo-il (runcina) monſ. 335.; pir-il (cophinus) T. 80.; pit-il (procus); plû-il (vectis) monſ. 412.; ſteinpôz-il (latomus) monſ. 328.; pritt-il (frenum, habena); ſteinpruhh-il (latomus) trev. 42^b; puh-il (acervus) hrab. 951^b; put-il (praeco); pût-il (marſupium) doc. 204^a; rid-il (diſcriminale) monſ. 332. [wurzel nr. 167. geflochtnes band]; rik-il (peſſulus) hart-rik-il (liguſtrum); reit-riht-il (auriga) monſ. 345. zwetl. 114^a; ſceph-il (creator) eo-ſkeſ-el (legislator) N. 9. 21.; ſench-il (anchora) doc.; ſleg-il (tudes); ſluz-il (clavis) T. 90. O. III. 14. 179.; ſtiak-il (gradus) K.; ſted-il (fundamentum) J. 340.; ſtempf-il (pilum); ſtenk-il (thyrſus) zwetl. 133ª; ſtôz-il (pilum); ſuint-il (vertigo); ſinch-il (ſiligo) T. 139.; trek-il (bajulus) monſ. 327. ſametrek-il (ſymbola) doc.; tûhh-il (mergulus) monſ. 321.; horo-tup-il (onocrotalus) monſ. 321. 335.; vezz-il (faſciola) doc. 240ᵇ; vlek-il (tribulum) monſ. 331.; vriud-il (amator) monſ. 336. 394.; wâd-il (penicillum) flor. 989ᵇ; wib-il (ſcarabaeus); winh-il (angulus); winzur-il (vinitor) T. 124. trev. 42ª winzurn-el W. 8, 12.; wurph-il (teſſera); zuh-il (frenum) hrab. 965ᵇ zug-il monſ. 329. —

agſ. brem-el (tribulus); byd-el (praeco); byr-el (promus); cet-el (cacabus); eng-el; eſ-el; feng-el (princeps) Beov. 106.; ſet-el (balteus); grind-el (peſſulus); gyrd-el (cingulum) hriſ-el (radius textorius); for-rid-el (praecurſor); ryn-el (curſor); ſleg-el (plectrum); ſmyg-el (amiculum); ſtêp-el (turris); ſveð-el (inſtita); þiſt-el (carduus); vinc-el (angulus) und eigennamen wie grend-el etc. —

altn. bend-ill (villus); ber-ill (culeus); beng-ill (varus); bid-ill (procus); bit-ill (frenum); bled-ill (foliolus); brim-ill (vitulus marinus); bæk-ill (luxatus); byr-ill (pincerna); dreit-ill (gutta); dymb-ill (crotalum lign.); dep-ill (nubecula); dind-ill (pendulum quid); dreg-ill (limbus); eit-ill (glandula in ligno); er-ill (labor aſſid.); eng-ill (angelus); eck-ill (viduus); eyſ-ill (hauſtrum); ſer-ill (trames); feng-ill (dux); ſet-ill (balteus); ſiſ-ill (taraxacum); frið-ill (concubinus, vielleicht f. frŷð-ill?); geiſ-ill (radius); gep-ill (cochleare latum); gimb-ill (agnus); greſ-ill (daemon); hef-ill (dolabra); hem-ill (tutela) hniſ-ill (corniculum); hnik-ill (glomus); hvirf-ill (vertex) hyp-ill (veſtis ampla); hæk-ill (extremitas); ket-ill (cacabus); kiſt-ill (ciſtella); knŷt-ill (faſciculus); kræk-ill (uncus); kymb-ill (faſciculus); kynd-ill (lux); kyrt-ill (tunica); leig-ill (feria); lep-ill (cochleare); lyk-ill (clavis); meit-ill (cuneus); mid-ill (facultates); rind-ill (terebra); nirſ-ill (homo parcus); rid-ill (manipula militum); riſt-ill (zona); ref-ill (tapes); ræſ-ill (res lacera); ſem-ill (collector); ſend-ill (nuntius); ſkeſ-ill (ſcalprum); ſkut-ill (venabulum); ſneſ-ill (odor levis); ſnep-ill (praeſegmen); ſnid-ill (falx); ſnig-ill (limax); ſpeng-ill (homo ejuncidus); ſtik-ill (cornu); ſtimp-ill (typus); ſtrip-ill (corpus nudum); ſvæſ-ill (cervical); teſ-ill (remorator); treſ-ill (lacera veſtis); trit-ill (homo vanus); trŷg-ill (linter); tæſ-ill (cauda vulpis); þeng-ill (rex); þiſt-ill (carduus); þriſ-ill (vir diligens); þveg-ill (terſorium); verp-ill (culeus miſſilis); væſk-ill (muſtela); außerdem eigennamen, wie eg-ill etc. Wo das -ill keinen umlaut zeugt ſcheint es mir unorganiſch. z. b. in ad-ill (auctor) draſ-ill (equus) duſ-ill (ſervus) f. ad-ali etc., manchmahl wechſeln -ill und -all ab, z. b. neben gref-ill gilt graf-all. —

mhd. bit-el (procus) Mar. 1494. fragm. 39ª; vride-brëch-el Cod. pal. 361. 92ᵇ; brit-el Triſt. 6930. En. 7302.; but-el; diſt-el; druʒʒ-el (gula) troj. 71ᶜ; eng-el; erm-el MS. 2. 85ᵇ; eſ-el; vuoʒ-geng-el troj. 181ª; gürt-el Nib. 2558. Triſt. 10836.; him-el; ig-el; keg-el; keʒʒ-el; kiſ-el; knüt-el; merg-el; rig-el; ſenk-el; ſchenk-el Parc. 51ª Wig. 8464; ſleg-el; ſluʒʒ-el; ſpreng-el (dioeceſis); ſprenz-el MS. 2, 72ᵇ; ſteng-el (caulis) troj. 143ᵇ; ſwenk-el Parc. 6304; vor-tenz-el (choragus) MS. 2, 72ᵇ; ſak-treg-el Bon. 51. veng-el (dux); veʒʒ-el; vleg-el; vried-el MS. 1. 41ᵇ; wink-el; würf-el; züg-el; es gibt noch andere, die ſchwer anzugeben ſind, weil ihr geſchlecht unbeſtimmt iſt, oder die abſchleifung der nachher folgenden bildungen äußerlich mit ihnen zuſ. fällt. —

nhd. beng-el; beut-el; bütt-el; dink-el; diſt-el; eng-el; eſ-el; flüg-el; gürt-el; heb-el; henk-el; himm-el; hüg-el; ig-el; keg-el; keß-el; kiſ-el; kneb-el; knütt-el; krüpp-el; küb-el; kümm-el; löff-el; meiß-el; münd-el; prüg-el; merg-el; rüß-el; rig-el; ſchäd-el; ſchenk-el; ſchleg-el; ſchlüß-el; ſchweng-el; ſpreng-el; ſteng-el; ſtöß-el; wink-el; würf-el; züg-el u. a. m. doch hat ſich im ganzen die zahl dieſer bildungen verringert. —

β) *ſtarke feminina* auf -ila ſcheint es nicht zu geben, wenigſtens bietet Ulf. keine ſolche an, noch das altn. fem. auf -il. Alle ahd. auf -ila gehen entw. ſchwach, oder im fall ſtarker decl. ſtehen ſie misbräuchlich für -ala, z. b. gl. doc. haſila (corylus) f. haſala, daher auch mhd. haſele, nicht heſele. Misbrauch anderer art iſt, daß einige mhd. dichter gürtel weiblich ſetzen, z. b. Wirnt Wig. 6937. —

γ) *ſtarke neutra.*

goth. das einzige ſáu-il (ſol) oder ſaú-il für ſav-il? Marc. 1, 32. 13, 24. das maſc. würde -ils fordern. Altn. iſt dieſer bildungslaut in die wurzel verwachſen: ſól f. ſó-l, ſó-il? und das wort weiblich *).

---

*) vgl. den ahd. runennamen ſuhil, ſugil, ſigil = ſonne, agſ. ſigel, zuweilen ſygel für ſonne und für halsband; ſigel-vare die Aethiopen im ſonnenland; ſchwerlich ſogil zu vermuthen, das dem goth. ſáuil näher käme?

ahd. wenige, zum theil unſichere: lek-il, leg-il (doliolum) oder iſt die wahre form leg-ili?; mitt-il (liciatorium) doc., aber monſ. 326. geben mitt-uli, jun. 212. mitt-ule (dat.)?; muſk-il (fibula) flor. 988ª zwetl. 122ª doc. 227^a; pig-il (ſecuris)?; ſehh-il (marſupium) O. III. 14, 179. T. 138. wirceb. 977^a; ſât-il (menſura frumenti?) T. 74. 1.; uod-il (praedium avitum, ſolum patriae) T. 78. oder uod-al (altn. ôð-al, agſ. êð-el)? —

agſ. cyrn-el (glandula); êð-el (allodium, patria); ſymb-el (convivium); þyr-el (foramen).

altn. keine auf -il, ſondern ôð-al, ſumb-l.

mhd. biut-el (pera) Vrib. 1530.; leg-el (dolium); nüſch-el (fibula) MS. 2, 72^b; andere ſind zweiſelhaft; da ſie für ahd. -ili ſtehen können, z. b. heſt-el Vrib. 1529., ahd. heſt-il oder heſt-ili? letzteres des nhd. heſt-lein wegen ſogar wahrſcheinlicher. —

δ) *ſtarke maſc. auf -ili*, kaum im altn. zu ſpüren, inſofern man gem-lir (aquila) und eg-lir (coluber, neben öglir, wie egdir neben ögdir) aus gem-ilir, eg-ilir deutet, wogegen aber die ableitung des erſten von gam-all ſtreitet. Und das letzte -i könnte den umlaut zeugen, d. h. gemlir ſ. gam-alir ſtehen?

ε) *ſtarke (oder ſchwache?) fem. auf ili*, von adj. auf -il herleitbar. Goth. mik-ilei (magnitudo) ahd. mihh-ili K. 26^a 44^a luz-ili (parvitas) O. II. 7. 96. monſ. 357.; up-ili (pravitas). Mhd. ſagt man nicht: diu mich-el, lütz-el.

ζ) *ſtarke neutra auf -ili* und *-illi*, beide im goth. mangelnd, im ahd. von einander zu ſcheiden:

α) die mit kurzem vocalauslaut ſetzen ſubſt. auf -il voraus, ſchieben im obliquen fall nichts ein, wandeln ihr -ili ſpäter in -ele, -el und haben nicht den begriff der verkleinerung; ſie ſtehen den neutris auf -ali parallel, um ſo mehr, da dieſe meiſt -ili aſſimilieren, ahd. epſ-ili (pomum); kip-ili (frons) monſ. 321. 331.; ki-punt-ili (faſciculus) jun. 206.; innôd-ili (viſcera) jun. 209. T. 4. 18.; chezz-ili (cacabus) jun. 185.; tüp-ili (caſtratura) doc. 240^a; mân-ili (monile, lunula) monſ. 332., zweiſelhaft ob nicht mân-ili? oder man-ili (vgl. altn. men = mani)?; inſig-ili (gemma inaurata, annulus, monile) *) monſ. 342.;

---

*) agſ. ſig-ele, offenbar von dem in der vorausgehenden note angeführten ſigil (ſol) wie mânili (monile) von mâno (luna). ſei glanz des geſchmeides oder ſonnen- und mondförmiger ſchmuck der namen anlaß geweſen.

dri-winch-ili (trigonum) monſ. 393.; vielleicht wunſc-ili (optatio) jun. 383. belegen nur wunſchili-garta (caduceus) nhd. wünſchelruthe; lauc-med-ili (fulgur) jun. 191. 206. vgl. med-ili (affis) doc., alſo wohl feuerſtrahl, donnerkeil?; — mhd. inſig-ele, gebünd-el; nhd. inſig-el, bünd-el: — agſ. ſvëg-le, altſ. ſuig-li (aether); — altn. ep-li (pomum); ſyg-li (aves); ſig-li (monile); ſkeſ-li (truncus ligni).

b) die mit ahd. langem vocalauslaut ſind weit zahlreicher, ſchieben im gen. dat. ſg. und pl. -n ein, drücken eine verkleinerung aus und ſcheinen von jedem ſubſt. möglich, z. b. lant (ager) lent-ili (agellus) gen. lent-ilines. Folgerichtig wird daher wie aus ahhar ahhar-ili, ahhar-li aus vogal vugal-ili, aſſim. vugilili (foetus, junge brut) monſ. 411. wofür aber auch vugili ſteht. Weiteres und beiſpiele unten cap. VIII. Dieſe diminutiva haben im mhd. zuweilen -el (z. b. ſchiff-el, navicula, Nib.) gewöhnlich -lin, nhd. *-lein.*

γ) *ſchwache maſculina* (ohne begriff der diminution), vorerſt viele eigennamen, im goth. nicht aus Ulf. ſondern aus den geſchichtſchreibern und urkunden zu nehmen: att-ila, mër-ila, mund-ila, ſvinþ-ila etc.; ahd. az-ilo, ez-ilo, wolf-ilo, ſnâp-ilo etc.; agſ. ſit-ela; altn. at-li, bud-li (rückumlautend f. et-ili, byd-ili?); mhd. etz-el etc. Sodann andere ſubſt., deren das goth. inzwiſchen keine bietet; ahd. enh-ilo (talus) monſ. 327. vgl. oben ſ. 101. anh-alo; neſt-ilo (vitta) jun. 206. 231. monſ. 323. 335.; doch ſcheint hoſa-neſtila monſ. 319. weiblich; uo-chum-ilo (racemus, acinus) monſ. 322. 334., wiewohl 357. und doc. 239^a dem pl. auch ſtarke form gegeben iſt; ſid-ilo (colonus) jun. 235., chamar-ſid-ilo (ſarabaita) jun. 260., hôh-ſid-ilo (altithronus) jun. 179.; — altn. ök-li (talus) ſcheint für ök-uli zu ſtehen, alſo der ul-claſſe zuzufallen; geiſ-li (radius); nag-li (clavus); — mhd. enk-el (talus) pl. enk-eln? die meiſten ſtellen entſcheiden nicht; ſpäterhin gewis ſtark enk-el, a. w. 3, 84.; ein-ſid-ele (eremita) Barl. 8. —

θ) *ſchwache feminina* [illegible] n verkleinernd) goth. in-ilô (πρόφασις); mav-ilô (puella); vair-ilô (labium) — ahd. driſk-ila (flagellum) monſ. 331. zwetl. 134^a; er-ila (alnus) doc. 210^a lindebr. 991^b; hiuf-ila (gena) jun. 261. hrab. 965^a; luz-ila (parvitas) J. 372.; keiſ-ila (ſcutica) geiſ-ila O. II. 10. 18.; hawi-krimm-ila (ophio-machus) monſ. 412.; kroſ-ila (cartilago); nezz-ila (urtica) monſ. 343. 352.; nipht-ila (neptis) monſ. 382.; purk-ila (caſtellum) burg-ila T. 44. 7. 63, 1. 111. 129. 135. 224. 1. 228. 1.; riff-ila (ſerra) monſ. 334. 335. wo bloß der pl. riffiliun, der vielleicht einem maſc. riffilo gehört?; ſceit-ila (vertex) N. 67, 22.; ſcuzz-ila (patera) T. 83. 158. 5. monſ. 328.; ſnuob-ila (catenula) jun. 200.; ſihh-ila (falx) T. 76.; ſpinn-ila (fuſus) doc.; ſuff-ila (ſorbitiuncula) monſ. 327.; wint-ila (involucrum) doc. 224ᵃ. — agſ. mëov-le (virgo); net-ele (urtica); — altn. emb-la (n. pr.); friđ-la (amaſia); grâ-ſyg-la (anſer f.); gimb-la (agna); hek-la (cucullus); heng-la (animal effoetum); huyt-la (nodulus); hriſ-la (virga); ig-la (ſcopelismus); ker-la (anus); krek-la (frutex); myg-la (mucor); myſ-la (mus f.) neg-la (obturamentum); reng-la (ramus); ſig-la (malus navis) ſkerp-la (v. Biörn); ſteg-la (rota); ſýſ-la (negotium); — mhd. er-le; geiſ-el; nezz-el; niſt-el; ſcheit-el Wig. 870. Vrib. 697.; ſchuzz-el; ſich-el; wind-el; ſchwanken in die ſtarke form reißt ſchon frühe ein, vgl. Kolocz 181. ſchüzzel: ſlüzzel. — nhd. er-le; geiſ-el; neß-el; ſchüß-el; ſich-el, wind-el etc. ſcheit-el iſt maſc. —

ε) ſchwache neutra.

bloß im goth. barn-ilô (infans); ub-ilô (malum) —

2) *adjectiva.*

α) erſter declination

goth. leit-ils (parvus); mik-ils (magnus); ub-ils (malus) — ahd. luz-il; mihh-il; up-il; chnuod-il (notus) ein-chnuod-il (inſignis) jun. 210.; durih-il (pertuſus) monſ. 388. — agſ. lyt-el; mic-el; yf-el; þyr-el. — altn. lit-ill; mik-ill; illr (nicht ill) für if-ill, iflr. — mhd. lütz-el; mich-el; üb-el; dürh-el. Ich weiß nicht, ob man die altn. heim-ill (jure acquiſitus) krypp-ill (claudus) für wahre adj. anſehen darf? oder ob ſie nur ſubſtantiviſch als maſc. gelten? Unſicher auch mhd. einz-el (ſingulus) ahd. einiz-il?

β) zweiter declination; keine, indem die ſ. 103. angeführten ahd. ed-ili, vrev-ili vielmehr aſſimilation aus -ali ſind. Oder wäre, da ſonſt im ahd. bei vorſtehendem ein- adj. zweiter decl. gelten, ein-chnuod-ili (inſignis) anzunehmen?

3) *verba.*

α) erſter ſchw. conjugation, aus adj. auf -il gebildet: goth. mik-iljan (magnificare); — ahd. mihh-iljan, vgl. das part. mihh-elit N. 103, 24.; pi-chnuod-iljan (notum facere?) vgl. becnuod-elen W. 5, 2.; — agſ. lyt-eljan, mic-eljan, yf-eljan, þyr-eljan; — altn. folgt mik-la der zweiten conj., praet. mik-laði ſt. des vielleicht richtigern mik-ldi? — mhd. kein mich-eln, lütz-eln, üb-elen, doch meine ich dürh-eln (perforare) geleſen zu haben; — nhd. ver-ûb-eln.

β) zweiter ſchw. conj. aus ſubſt. auf -il entſpringend, daher verlorne beweiſend:

gothiſche ſind nicht übrig; ahd. chiz-ilôn (titillare) monſ. 409.; chlenk-ilôn (tinnire) doc. 205^{b}; him-ilôn (laqueare) monſ. 345. 360.; kruop-ilôn (ſcrutari) warum ſteht grubilôn, nicht gruabilôn O. III. 7, 151. V. 25, 127. und monſ. 351. grupilet ſ. grupilôt?; mûhh-ilôn (clam occidere)? zu folgern aus mûhhil-ſuërt (ſica) u. mûhhilâri (ſicarius); hals-neſt-ilôn (ſubnervare); prit-ilôn (frenare) doc. 230^{a}; purk-ilôn (in cuſtodiam recipere) monſ. 362. wo giprug-ilôn (contutari) ohne ſinn; quihh-ilôn (ſovere) zu ſchließen aus quihhilunga (ſomes) monſ. 397.; quit-ilôn (narrare) O. V. 9, 9; rid-ilôn (diſcriminare) monſ. 360.; riſſ-ilôn (ſerrare) monſ. 335.; rig-ilôn (claudere) O. V. 2. 1. jun. 207.; rink-ilôn (circulatim torquere); zi-ſceit-ilôn (diſcriminare) wirzeb. 977^{b}; ſcrip-ilôn (ſcriptitare) blaſ. 7^{b}; ir-ſcrud-ilôn (explorare) doc. 234^{a} monſ. 392.; ſid-olôn (ſ. ſid-ilôn, confidere) O. I. 25, 47.; hals-ſlek-ilôn (colaphizare) monſ. 368. 396.; ſprëhh-ilôn (maculare) doc. 236^{b}; ſpur-ilôn (inveſtigare) O. V. 25, 145. doc. 236^{b}; ſuint-ilôn (aporiari) monſ. 336. 396.; vlig-ilôn (adulari) doc. 211^{a}. —

agſ. brid-ljan (frenare); byr-ljan (haurire); byt-ljan (aedificare) u. a. m. —

altn. beyg-la (obliquare); bid-la (procari); byr-la (miſcere); bæk-la (luxare); dep-la (nictare); ef-la (roborare); er-la (continue laborare); hef-la (dolare); hring-la (quati); mid-la (impertire) etc. —

mhd. geiſ-eln; keg-elen; rig-elen; ſcheit-eln; ſich-eln; ſung-eln ſ. ſüng-eln? (ſtrepere) Parc. 3082.; ſid-elen; wed-elen; würf-eln; züg-elen u. a. m.

nhd. viele, zumahl frequentativa, die ich im ahd. und mhd. noch nicht aufgefunden habe: äug-eln; frömm-eln; fröſt-eln; gäng-eln; grûb-eln; heuch-eln; kränk-eln; kräuſ-eln; klüg-eln; liſp-eln; läch-eln; meuch-eln; näſ-eln; rieſ-eln; rütt-eln; ſchütt-eln; ſchmeich-eln; ſchnitz-eln; ſpött-eln; ſtich-eln; ſtreich-eln; tänd-eln; tröpf-eln; träuf-eln; aufwieg-eln; züng-eln u. a. m. Eine noch größere zahl ſolcher verba auf -eln mit umlaut des wurzelvocals iſt den volksmundarten eigen, ſ. St. 251. 252. Schm. §. 1067. So ausdrucksvoll für die begriffe der ähnlichkeit, wiederhohlung und wenigkeit ſie unleugbar ſind: ſcheint doch ihr -l, wo es ſich auf kein ſubſtantiviſches -el zurückführt, unorganiſches, der ältern ſprache wenigſtens unbekanntes bildungsmittel *). —

[UL] Ulſilas zeigt kein *-ul* außer in mag-ula (und dem fremden aipiſtula, diab-ulus, neben diab-aúlus), ſo daß es alſo wenigſtens dem goth. organ nicht zuwider erſcheint und das u in andern wörtern vor dem l kaum ſyncopiert worden iſt. Ahd. ſchwanken *ul* und *ol*, auch gehen beide in al und il über, zumahl um ſich dem folgenden flexionsvocal zu aſſimilieren: vielleicht entwickelt ſich aber auch ul aus al gern nach weichen labialen, z. b. nib-ul ſt. nib-al (altn. niſ-l, nicht niſ-ul) ſuëb-ul ſt. ſuëb-al (goth. ſvib-ls). Das altn. -ul vermengt ſich ſpäterhin mit -al und noch häufiger ſteht das agſ. -ol für -al. Die neuern ſprachen haben bloß -el.

1) *ſubſtantiva*

α) *ſtarke maſculina*,

ahd. ank-ul (hamus) ang-ol doc. ang-ul T. 93.; aph-ul (malum) O. II. 6, 45. apſ-ol monſ. 328. 345.; dëp-ul (tapetum)? flor. 990^b, ein unſicheres wort; hahh-ul (cucullus) jun. 250. 257.; harz-ol (pix) monſ. 341. 342. doc. 218^a 227^b; capit-ul (titulus, inſcriptio)? monſ. 343. 348, wo a für u ſteht?; këp-ul (frons, cranium) gëp-ol-ſceini (calvaria) monſ. 329. vgl. lex bajuv. 3, 1.; linn-ol (alphabetum) monſ. 336. 341. 360.; liv-ol (libellus) monſ. 337. O. I. 20, 45. V. 19, 72. 25, 190. 249.; mank-ul, mang-ol (penuria) unbelegbar, aber aus dem verb. zu folgern; nib-ul (nebula) folgt aus nibulniſſi, doch ſcheint nib-al beßer; pfell-ol (pallium, byſſus) monſ. 333. 374.; ſat-ul (ephippium) wirceb. 978^a, doch monſ. 399. ſat-al, bei der ähnlichkeit des ſchriftzuges für a und u keins von beiden ſicher; ſnab-ul (roſtrum) jun. 191. monſ. 412. O. I. 25, 55.; ſtaſ-ol (baſis) doc. 236^b; ſtif-ul (ocrea) das ich nur aus dem verbo ſtif-ulen folgere; ſuëb-ul (ſulphur) J. 3, 6.; tit-ul (titulus)? J. 373. tit-ulo (titulum) ſt. tit-ulu nach dritter decl.?; tiuv-ol (diabolus) doc. 239^a; fill-ol (filiolus, taufpathe) beichtformel und doc. 240^b. —

---

*) noch andere *-il* ſehe man in den formeln *-ari*, *-do*, und *-ing*, *-unga* denen ſie gern vorherſtehen.

agſ. ang-ol; ap-ul? aus apulder (malus) zu ſchließen, ſonſt ſteht ap-el; capit-ul, capit-ol; crad-ol (cunae); gaſ-ul, gaſ-ol (vectigal); gic-ul, gic-el (ſtiria); ſad-ul (eph.); ſag-ol (fuſtis); ſtap-ul (fulcrum); ſtað-ul, ſtað-ol (baſis). —

altn. högg-ull (faſciculus); deig-ull (ſitula fuſoria); dig-ull (catinus); diöſ-ull (diabolus); ding-ull (ſtiria); dröſ-ull (equus); heig-ull (herba quaedam); hök-ull (thorax); hörg-ull (extremitas); jök-ull (ſtiria); mönd-ull (axis rotae); mött-ull (pallium); öck-ull (talus); röd-ull (ſol) beſſer wohl raud-ull; ſöd-ull (eph.); ſkög-ull (prominentia); ſkök-ull (temo); ſtöð-ull (ſtabulum); ſtöck-ull (balaena); ſtöp-ull (columna); ſtuð-ull (columna); ſvirg-ull (redimiculum capitis); tig-ull (argilla lapidea); þin-ull (expanditor); þöng-ull (fucus); virg-ull (laqueus); vönd-ull (manipulus). —

mhd. ang-el; apſ-el; gëb-el MS. 2, 2^b Geo. 43^a; krang-el (labor, moleſtia) mehrm. im Reinfr.; mang-el; pſell-el; ſat-el; ſnab-el; tiuv-el. —

nhd. [ang-el iſt weiblich] apſ-el; gib-el; mang-el; ſatt-el; ſchnab-el; teuſ-el.

β) *ſtarke feminina*, wenige wörter, mit ſicherheit nur ahd. rëg-ula (canon) monſ. 358. O. I. 1, 70., mhd. rëg-ele? doch reimt im Tit. rëgel: ſëgel; vielleicht noch einige thier- und pflanzennamen, deren ſtarke decl. ich nicht beweiſen kann, die ich aber auch oben bei der al- form hierher genommen habe: waht-ula (coturnix) monſ. 412.; chërv-ola (cerefolium) wirceb. 980^b; quën-ula (ſatureja) monſ. 414.; ſuërt-ula (gladiolus) ibid. — altn. ſkög-ul (nympha bellica).

γ) *ſtarke neutra;* die altn. mög-l (murmur) ſnör-l (ronchus) ſetzen ein volleres mög-ul, ſnör-ul voraus. — neutr. auf -ul oder -uli? ſcheint auch das ſchon ſ. 112. bemerkte mitt-uli (liciatorium) jun. 212. —

δ) *ſchwache maſc.;* das goth. aipiſt-ula; mag-ula (puer) dem ein altn. mög-li entſprechen würde, es gibt aber einige andere altn. hierher gehörige formen, die eigennamen ſiöt-li und ſör-li (ahd. ſëz-ulo, ſar-ulo?) außerdem kapit-uli (curia). Ahd. tit-ulo (titulus) pl. titulon? vgl. monſ. 376. 378. wo tit-alun.

ε) *ſchwache feminina:* ahd. chug-ula (cucullus) hrab. 963^a; ſcind-ula (aſſis) flor. 983^b; ſport-ula (ſiſcella) lind. 995^a; ſtacch-ula (cuſpis) zwetl. 118^b; hant-tab-ula (pugillaris) doc. 217^b; torc-ula (prelum) monſ. 383. wo der dat. torc-alûn; vid-ula (barbyton) O. V. 23, 395.; — Altn. fid-la; mhd. vid-ele; gug-ele (cucullus); tav-el oder tav-ele? Vielleicht die agſ. hac-ele (chlamys, mantile) und þac-ele (lucerna)? oder häc-ele, þäc-ele? —

2) *adjectiva:*
ahd. keine und wenn es ihrer gab, in die al-form übergegangen; umgedreht viele agſ. und altn. aus der al- in die ul-, ol-form. agſ. ac-ol (pavidus, conſternatus) Cädm. 43. 11. 75. 3. 77. 22. 90. 16; ât-ol (turpis, deformis); beog-ol (conſentiens); cvëð-ol (dicax); frët-ol (edax); flug-ol (fugax); deág-ol (occultus); gam-ol (ſenex), andgit-ol (intelligens); for-git-ol (obliviofus); hat-ol (odioſus); hnit-ol (petulcus); meag-ol (fortis, ſtrenuus); nëov-ol (pronus, praeceps); ſcearp-num-ol, tëart-num-ol (acriter prehendens); ſag-ol (dicax); ſcrið-ol (vagus); ſlap-ol (ſomnolentus); bäc-ſlit-ol (detractor); ſprëc-ol (linguoſus); ſvëot-ol (manifeſtus); þicc-ol (corpulentus); þonc-ol (providus); þynn-ol (macilentus); vanc-ol (vacillans); vað-ol (vagabundus). —

altn. brigd-ull (mobilis); fà-för-ull (infrequens); göng-ull (ambulans); giöf-ull (largus); ið-ull (continuus); hverf-ull (tranſitorius); hvik-ull (vagus); röſ-ull (ſternax); ſög-ull (dicax); ſpur-ull (curioſus); ſvip-ull (fugax); ſvör-ull (obloquens); ſtop-ull (inconſtans); þög-ull (taciturnus) —

3) *verba*, wenige zu beſtimmen, da im ahd. aſſimilation die al- und ul-formen vermengt. Verba *erſter conj.* wohl nur von ſubſtantivis geleitet: nib-ulen (caligare) jun. 197. ar-ſtif-ulen (farcire) hrab. 963^{b} f. nib-uljan, arſtif-uljan; das nhd. ſchnäb-eln weiſt auf ein ahd. ſnab-ul-en. ſnab-ul-jan zurück, nicht etwa auf ſnabilôn. — *Zweiter conj.* gleichfalls aus ſubſt. capit-olôn (inſcribere) monſ. 348.; mang-olôn (deficere) O. epil. 11.; mhd. nhd. mang-eln; ebenſo ang-eln, vid-elen, fid-eln. Altn. hönd-la (tractare); mög-la (murmurare); ſöd-la (equum ſternere); tög-la (maſtigare). Die verderbte gl. jun. 253. ſe achulot torpit iſt etwa zu beſſern: ſih achulôt (torpet)? und ach-ulôn ſtammte aus ahd. adj. ahh-ul, dem agſ. ac-ol parallel?

Anmerkungen zu den L- ableitungen:

a) das ableitende l verleugnet ſich ſelten; da es in wurzelhafter, ablautsfähiger conſonanzverbindung nie auslautet, kann es nur einfach, hinter langem vocal ſtehend, bisweilen ſchein der wurzel gewinnen. Alsdann iſt eine ſpirans vor ihm unterdrückt. Dahin das altn. ſöl, ahd. ſêla d. i. ſô-l, ſê-la, goth. ſau-il, ſáiv-ala; ferner ahd. plûil, nhd. bläul, bläuel; ahd. nuol, nuoil ſ. plûw-il, nuoh-il; mhd. ſtrôl, ſtrôel Vrib. 5454. ſ. ſtrouw-el; mhd. knielen, Eracl. 3403. mnl. knielen (genuflectere) Maerl. 1,462. 2,248 ſ. kniew-elen, engl. kneel. Mnd. nâlen (appropinquare) Zeno 837. 1099. könnte aus nâh-elen, oder aus nâ-liken (ahd. nâh-lihhôn, nâ-lihhôn T.) altn. nâlgaz, ſchwed. nalkas erklärt werden, vgl. cap. III. die comp. mit -leik. —

b) einigemahl, nach verſchiedenheit der mundart, fehlt die ableitung, ohne daß anſcheinend die bedeutung ſehr verändert wäre; vgl. altn. fem. grind (clathrum) mit grind-il; agſ. fem. ſtudu (poſtis) mit ſtod-al; mhd. ſiz (ſedes) mit ſit-ls, ſëʒʒ-el. —

c) wechſel mit andern ableitungsconſonanten. Nur zuweilen mit r. Statt des ahd. ſuanh-al (exilis) tunh-al (obſcurus) ſtehet agſ. ſvanc-or (gracilis) altſ. dunk-ar, mnl. donk-er, umgekehrt vergleicht ſich das ahd. kank-ar (ambulans) kank-ar-ari (peregrinus) dem altn. göng-ull, gâng-l-eri. Neben ahd. er-ila (alnus) blaſ. 52ᵃ mit zugleich getauſchtem wurzelconſ. el-ira monſ. 414., wie noch nhd. erle und eller beide gelten, Für das ahd. mart-olôn, mhd. mart-eln ſagen wir heute mart-ern, aber ſchon mhd. gebrauchten einige mart-elære, andere marter-ære. So wechſeln mhd. had-el, had-er; pfell-el, pfell-er; was O. I. 4, 39. zinſ-er (thuribulum, aus mittellat. incenſorium) nennt, heißt gl. jun. 295. zinſ-el; mhd. teut-erie, dörp-erie lautet nhd. tänd-elei, tölp-elei. Die bedeutung, zumahl in den fremden wörtern, bleibt die nämliche und die abweichung iſt bloßes kennzeichen der mundart. Wo aber in *einer* mundart l und r an denſelben wurzeln vorkommen, wird ein unterſchied der bedeutung fühlbar ſein; das nhd. wand-eln (ambulare) fâſ-eln (ſoboleſcere) läch-eln (paulum ridere) iſt etwas anders als wand-ern (peregrinari) faſ-ern (filatim diſtrahi) läch-ern (ad riſum moveri). Und was die neuere ſprache vermiſcht, z. b. feß-el (catena und faſcia) ſchied die ältere: ahd. veʒ-il (balteus) agſ. fet-el, altn. fet-ill, aber ahd. vëʒ-ar, vëʒ-ur (compages) altn. fiöt-ur, agſ. fët-or, vgl. altn. fat-la (impedire) fiöt-ra (vincire) *). In ſolchen fällen ſind daher beide conſonanten eigentlich unverwechſelbar und l das ſanftere, r das härtere verhältnis ausdrückend. — Zwiſchen l und n faſt gar kein tauſch, obgleich einige lat. wörter gerade *-in, n* ſtatt des deutſchen -il haben, z. b. aſinus, catinus, cuminum, alnus, magnus: eſil, chezzil, chumil, erila, mihhil. Mit eſil ſtimmen aber auch das ſlav. oſel, litth. aſilas und es iſt an keine entlehnung aus dem latein zu denken, eher bei den andern angeſ. ſubſt. Merkw. altn. aſni, dän. aſen. vgl. unten beim n.

---

*) verwandt ſind ſich veʒil und vëʒur freilich, wie ich oben ſ. 71. nachweiſe [ſ. 43. 26. berichtige man den druckfehler veʒal in veʒil].

d) wie weit dem l ein begriff der diminution inliege unterſucht cap. VIII., offenbar iſt nicht l an ſich, ſondern erſt in verbindung mit i verkleinernd; al und ul ſind es keineswegs, ſelbſt il iſt es nicht immer. Daß die vocale a, i, u für die bedeutung des folgenden l wichtigkeit haben, lehrt meine darſtellung, denn nie könnte für mihhil mihhal ſtehen, noch für vogal vogil. Wer wollte in den alten völkernamen vand-ali, vin-ili, her-uli die ableitungsvocale wechſeln? upali gl. monſ. 349. ſcheint mir verwerflicher ſchreibſ. für upili und das merkwürdige goth. adv. leit-l (paululum) Marc. 1, 19. ſ. leit-il bedarf wohl näherer beſtätigung. Unleugbar ſind die al- und ul- formen weniger geſchieden, als die al- und il- formen. Ja es mögen einzelne al und il ſchwanken, vielleicht dialectiſch, z. b. ſcamal, ſcemil (ſcabellum); am leichteſten in unumlautbarer wurzel. Den umlaut in ſpäteren mundarten muß man nur vorſichtig beurtheilen, er kann oft einen doppelten grund haben, z. b. das nhd. verübeln umlauten wegen des i in ubil oder in -jan (ubiljan). Ein umlautendes verbum erſter conj. gehört darum doch der al-form an, z. b. vermæhlen.

e) bei ſo nöthiger vorſicht und ehe erſt alle beiſpiele der drei formen nach den älteſten denkmählern ſicher ermittelt ſind, ſcheint es mir kühn, über ihre bedeutung zu entſcheiden. Bemerkenswerth iſt folgender gegenſatz der *il*- zu der *al*-, *ul*-form: es gibt viel ſubſt. auf *il*, wenig adj., verba erſter conj. ſtammen von adj., verba zweiter conj. von ſubſt. Die al-, ul- form hingegen zählt viel adj. und leitet verba erſter von ſubſt., verba zweiter conj. von adj. und ſubſt. her. Im ganzen genommen mag *al*, *ul* etwas ruhigeres, *il* etwas regeres ausdrücken, daher beſchreibende thier- und pflanzennamen in -al, thätige menſchen und werkzeuge in -il; der wartal, goumal, wahtal (der ſtille wächter) ſtehen dem unruhigen gengil, pitil, tregil, putil gegenüber. Man muß es nur nicht zu genau damit nehmen. Hinter ausnahmen ihre regeln zu verſtecken liebt die ſprache.

f) einigemahl auch ſcheint der vocal bereits von dem worte, dem die ableitung zutritt, abzuhängen, es heißt magula, mavilô, höndla weil es ſchon magus, mavi, hönd hieß. Allein dies verhältnis erklärt doch die allerwenigſten al, il, ul; barnilô z. b. kann ſein i gar nicht aus dem einfachen barn haben.

g) der ul- form fallen viele fremde (undeutſche) wörter zu.

---

ableitungen mit R.

[AR] beinahe, doch nicht völlig lautet die regel wie vorhin ſ. 98. beim al; im goth. tritt der vocal meiſtens zurück, außer in wörtern, deren nom. ſg. das -s entbehrt; im ahd. verhält ſich -ar gerade wie -al; das agſ. -el ſwankt in -ol; das altn. -ar ſcheint ungefähr beſchränkt wie -al und nur in einigen, zum theil gerade jenen wörtern verblieben, die auch im goth. -ar, nicht -rs haben.

1) *ſubſtantiva,*

α) *ſtarke maſculina,*

goth. ak-rs (ager); figg-rs (digitus); lig-rs (lectus); tag-rs (lacrima); vôk-rs (fructus); ſodann mit -ar und nicht -rs: kaiſ-ar (caeſar); broþ-ar (frater) *). —

ahd. ahh-ar (ager); ank-ar (arvum); chohh-ar (pharetra) jun. 174.; don-ar (tonitru) jun. 254.; ët-ar (ſepimentum); eiv-ar (zelus) folgere ich nur aus dem adj. eiv-ari; ëp-ar (aper); ham-ar (malleus) hlaht-ar (riſus); hliod-ar (ſonitus, revelatio) hrab. 970ᵃ monſ. 405. T. 145; hov-ar (gibbus); jâm-ar (dolor) O. I. 20, 24.; keiſ-ar T. 5, 11.; leiht-ar, lêht-ar (ſecundinae); meiſt-ar; maſ-ar (tuber in ligno) monſ. 412.; nëhh-ar (nicrus, n. ſl.); pip-ar (fiber) monſ. 414.; pfalt-ar O. I. 5, 19.; pruod-ar (frater); quërd-ar (eſca) monſ. 394.; ſah-ar (carex) flor.; ſint-ar (ſcoria) monſ. 332.; ſum-ar (aeſtas); tën-ar (vola manus); vat-ar (pater); vink-ar (digitus); wid-ar (aries) monſ. 383. 400.; wuohh-ar (fructus); zah-ar (lacrima); einige nachher bei den neutris angeführte vielleicht hier-

---

*) offenbar, weil das -s ſehlt, bleibt der vocal, woraus man aber fehlſchließen würde, daß akrs im acc. ſg. akar bekomme, denn es heißt akr; jenes -s muß *früher* weggefallen ſeyn. So ſind auch die übrigen fälle des bleibenden ar anzuſehen.

her gehörig, andere im geſchlecht ſchwankend, wie z. b. jâm-ar *). —

agſ. äc-er (ager); bëoſ-er (ſiber); ëd-er (ſeptum); ëoſ-er (aper); fäd-er (pater); fing-er (digitus); häſ-er (caper); hoſ-er (gibbus); hrëð-er (animus); nic-er (monſtrum fluviatile); ſtäg-er (gradus); ſum-er (aeſtas); täh-er (lacr.); þun-er (tonitru); vël-er (labium); vëð-er (vervex); die übrigen ziehen die or-form vor, die auch viele der aufgeführten annehmen, z. b. ëd-or, ëoſ-or etc. Doch kein ac-or, haſ-or, fing-or findet ſich (wichtig für den weſentlichen unterſchied des ar und ur). —

altn. ak-r; ald-r (aetas); bald-r (n. pr.); blômſt-r (flos); fing-r; gald-r (incantatio); haſ-r (caper); heid-r (honor); hlât-r (riſus); lëg-r (caſtra); ot-r (lutra); rëkſt-r (propulſio); ſig-r (victoria); vëð-r (vervex); a behalten: ham-ar (malleus) kop-ar (aes) naſ-ar (terebra) pip-ar (piper). Die es wegwerfen, ſind freilich im nom. ſg. von andern maſc. mit bloßem -r (urſprüngl. -ſ) der flexion z. b. dag-r, arm-r ſchwer zu ſcheiden; aber akrr, aldrr wird doch niemand ſchreiben wollen und fehlerhaft ſchreiben einige akur, aldur, da die alte form akar, aldar war. Statt fad-ir (pater) bröð-ir (frater) ſollte lieber geſchrieben werden fad-r, bröð-r vgl. 1, 663. —

mhd. ack-er; ang-er; bruod-er; don-er; ėb-er; ët-er; gat-er (clathrum); had-er (linteum ſciſſum) Parc. 3314; ham-er; jâm-er; keiſ-er; kërd-er (eſca) Mar. 9, wo ich chërder ſ. chorder leſe, Barl. 79. MS. 2, 119^b; klëb-er (viſcus) troj. 9720; koch-er Nib. 3838; kult-er (culcitra) Nib. 7333; kumb-er (dolor); ſum-er; tën-er; vat-er; ving-er; wuoch-er; zah-er; zuck-er. —

nhd. ack-er; ang-er; bech-er; brûd-er; donn-er; eiſ-er; eit-er; ėb-er; fehl-er; fing-er; geiſ-er (ſaliva); hàd-er (ſciſſio panni und jurgium); hamm-er; jamm-er; kaiſ-er; kàt-er (felis m.); mard-er (martes); kœd-er; kumm-er; mâſ-er; ſchlumm-er; ſomm-er; ſplitt-er; vât-er; widd-er; wuch-er; zaub-er. —

engl. broth-er; fath-er; fing-er; laught-er; ſlumb-er; ſlaught-er (mactatio); ſumm-er; ſtai-r (gradus); tea-r; thund-er. —

---

*) gar nicht fallen hierher die compoſita ein-par, eimpar (ſitula) zui-par (gerula) obgleich ſie nhd. den ſchein vom eim-er, zûb-er annehmen: auch die endungen -tar, -tara in mehrern baumnamen weiſe ich in die compoſition.

Univ. Bibl. München

β) ſtarke feminina auf -ara und ar:

goth. nur hleiþ-ra (taberna) — und auf -ar: daúht-ar; ſviſt-ar — ahd. âd-ara (vena) N. 77,44; cham-ara (camera) O. II. 9, 5.; vëd-ara (penna) N. 53,7.; ſluob-ara (ſolatium) T. 7, 4. 23, 1; mânôd-pluot-ara (menſtrua) jun. 213; ſcult-ara (ſcapula); — und auf -ar: hleit-ar (ſcala) K. 26^b gen. hleit-rà ibid.; muot-ar; ſuig-ar (ſocrus); ſuëſt-ar; toht-ar; vielleicht ott-ar (lutra) monſ. 414. Das verhältnis dieſer -ara und -ar bedarf noch aufhellung; ſollten ſich im goth. -ra und -ar dem maſc. -rs und -ar vergleichen? Das -a wäre denn auch im ahd. hleit-ar weggefallen? *).

agſ. ceaſt-er (urbs); fëð-er (penna); frôf-er (ſolatium) auch mit -or frôf-or; ſculd-er. — altn. fiöð-ur, welches nicht ur-form, ſondern gewöhnl. aſſimilation des nom. ſg. fem. ſcheint, ſtatt: fiöð-ur-u = fiað-ar-a. Gleiches gilt von æð-ur (vena), vielleicht beſſer öð-ur? iſt-r (adep.) geht auch ſchwach iſtr-a. —

mhd. âd-er Triſt. 109^b 110^a; vëd-ere; leit-er; kamere; welche ſämtlich ſtark declinieren, womit ich 1,684 berichtige. Die anomalen muot-er etc. verſtehen ſich von ſelbſt. —

γ) ſtarke neutra:

goth. áib-r (munus); aviſt-r (ovile, nicht áiviſtr); blôſt-r (ſacrificium) aus dem maſc. blôſt-reis gefolgert; gilſt-r (tributum); maúrþ-r (homicidium); ſpáiſkuld-r (ſputum); ſilub-r (argentum). —

ahd. alt-ar (aetas); chort-ar (grex) chupſ-ar; dëm-ar (crepuſculum) Schilt. 215^b; eit-ar (venenum); jâm-ar O. IV. 32, 12; kalſt-ar (faſcinum); këlſt-ar (oblatio) J. 395.; laſt-ar (crimen); lëk-ar (cubile); lëd-ar (corium); lot-ar (vanitas); malt-ar (menſura frumentaria); oph-ar (ſacrificium); polſt-ar (cervical) K. 52^a monſ. 321.; phlaſt-ar; ruod-ar (remus); ſilup-ar (arg.); vëʒ-ar (catena) vielleicht vëʒ-ur?; viu-r (ignis, ſ. viuw-ar?); vlud-ar (rates)? jun. 224; vuod-ar (onus); vuot-ar (pabulum); wab-ar (vagatio) nur im comp. wabar-ſuni zu belegen; waʒ-ar (aqua); wët-ar (tempeſtas); wunt-ar (miraculum); wold-ar (gloria) nur in comp. erhalten; zauk-ar (? monſ. 410. pitres zangares, mordacitatis, vielleicht auch maſc.); zëp-ar (ſacrificium) hrab. 965^b; zimp-ar (materies); zoup-ar (veneficium) zouſ-er N. 57, 6. —

---

*) 1, 618. ſind überhaupt die ahd. -ara und dieſes -ar aus verſehen weggelaſſen.

agſ. nur folgende ziehen -er vor, die andern ſind bei -or aufzuſuchen: bolſt-er (cervical); corð-er (cohors); fôd-er (pabulum); fôſt-er (nutritio); fŷ-r (ignis); gëolſt-er (virus); hät-er (veſtitus); hëolſt-er (latebrae); läſ-er (ſcirpus); lëg-er (lectus, decubitus); tib-er (hoſtia); timb-er (lignum); ud-er (uber pecudum); vëd-er (aër); vät-er (aqua); väſ-er auch nur in comp. väſer-gang, väſer-ſŷne; vuld-er (gloria). —

altn. âng-r (angor); bolſt-r; eit-r (pus); fôſt-r (nutricatus); gamb-r (blateratio); lëð-r (corium); ſlât-r (carnes mactatae); ſilf-r; tâ-r (lacrima); timb-r; vëd-r (aër); — auf -ar nur allein ſum-ar (aeſtas). —

mhd. alt-er; eit-er; îſ-er (ferrum) nur bei Wolfr. u. a.; opſ-er; kord-er; kopſ-er, kupſ-er; kult-er MS. 2, 195^a; kund-er (prodigium); laſt-er; lëd-er; lëg-er; luod-er (eſca, luxuria); muod-er (mamillare); ruod-er; ſilb-er; vlat-er? kol. 134; vuod-er; vuot-er; waʒʒ-er; wët-er; wund-er; zimb-er; zoub-er. —

nhd. alt-er; eut-er; feu-er; fûd-er; futt-er; kupſ-er; lâg-er; laſt-er; lëd-er; lûd-er; malt-er; mied-er; polſt-er; rud-er; ſilb-er; waß-er; wett-er; wund-er; zimm-er. —

engl. bolſt-er; fodd-er; foſt-er; lay-er; timb-er; udd-er; wat-er; weath-er. —

ð) ſtarke maſc. auf -aru.

goth. huh-rus (fames); vint-rus (hiems) welche ahd. hunk-aru, wint-aru lauten ſollten, aber mit weggeworfnem -u hunk-ar, wint-ar, folglich den einfachen auf -ar gleichlauten. Eine nachwirkung glaube ich doch zu ſpüren. Wenn ſich nämlich im goth. ſum-rs (aeſtas, das wort kommt nicht vor und wird bloß vermuthet) und vint-rus unparallel ſtehen, ſo ſcheint auch ahd. das a in ſum-ar haſtender als in wint-ar, nämlich bei zutretender flexion zu gelten ſum-ares (aeſtatis) und wint-res? vgl. hild. 43. "ſumarô enti wintrô" (goth. ſumrê jah vintrivê?) welches wohl nicht bloß metriſch ſo geſetzt iſt, da das umgekehrte: wintarô enti ſumro unzuläßig wäre? auch bei K. 51^b finde ich: in wintre neben in ſumere (ſumare) und 31^b 44^a ſumares (freilich auch 31^b wintares, nicht wintres). Ferner heißt es im altn. gerade ſum-ar (aeſtas) neben vët-r (hiems); hûng-r iſt neutral; agſ. vint-er, nie vint-or, wie ſum-or. Aus dem mhd. hung-er, wint-er etc. läßt ſich nichts mehr ſchließen oder ſollte dun-re, don-re Triſt. 6794. Barl. 207, 14. 251, 16; hol-re (fiſtula) Bit. 8661. noch ein früheres ahd. dun-aru (goth.

þun-rus? Ulf. gebraucht þeihvô) **hol-aru** verrathen? vgl. hernach ven-re. Nähere bekanntſchaft mit dem goth. würde ausweiſen, ob nicht noch andere der im ahd. -ar und altn. -r zuſ. fallenden wörter gothiſch -rus und nicht -rs haben? Unſer blick iſt hier ſo beſchränkt, wie er es auf bloß nhd. ſtandpunct ſein würde, wenn entſchieden werden ſollte, ob lëſ-er (lector) ahd. lëſ-ar oder lëſ-ari lautete. —

e) ſtarke maſculina auf -arî; eine fruchtbare ableitung, aber mehrere ſchwierigkeiten darbietend.

goth. ſind zwei arten zu unterſcheiden. Eine, wo dem ſchon vorhandnen -r (= ar) die vocaliſche ableitung -ei zutritt; ich finde hierher gehörig nur blôſt-reis (cultor), das ſich genau verhält, wie bei den l- und n-ableitungen maþ-leis, aſ-neis. Die zweite art, wo das -ar (nicht -r) mit dem -ei neuhinzutritt: bôk-areis (librarius); dáimôn-areis (*δαιμονιζόμενος, δαιμονισθείς*) *); láiſ-areis (doctor); liuþ-areis (cantor); môt-areis (telonarius); vagg-areis (cervical); vull-areis (ſullo).

ahd. findet die erſte goth. art gar nicht ſtatt, ſondern es wird dem ſchon vorhandnen -ar noch ein vollſtändiges ari oder -âri angefügt, es heißt nicht pluoſt-ari, ſondern pluoſt-ar-ari, pluoſt-r-âri monſ. 405; kalſt-r-âri (incantator) jun. 210. monſ. 405; zoup-ar-ari (veneficus) jun. 214; fluob-ar-eri, fluob-r-eri (conſolator) T. 164, 2. 165, 4. **); dieſes ahd. ar-ari ſteht dem al-ari, an-ari z. b. in vok-al-ari (auceps) aſ-an-ari (mercenarius) ganz gerecht und es bleibt dahingeſtellt, ob der Gothe fug-leis (wie maþ-leis und aſ-neis) oder etwa fug-lareis geſagt haben wird? Das auslautende î ſcheint frühe ſchon in i verkürzt. Die regel für die verlängerung -âri oder die beibehaltung des dem goth. -areis gemäßen -ari läßt ſich nach den verſchiednen ahd. mundarten nicht einſtimmig geben. Im T. entſcheidet der umlaut -eri für den kurzen vocal, gleichviel ob kurze oder lange wurzelſilbe vorausgehe: alt-eri (altare) 147; aſ-n-eri (mercenarius) 97; bët-eri (adorator) 87: bi-bot-eri (praeceptor) 111; buoch-eri (ſcriba) 183, 1. 205, 3: carc-eri (carcer) 163, 3; bi-gang-eri (cultor) 102, aſſim. bigengiri 132;

---

*) da Ulfilas δαιμόνια unhulþôns überſetzt, warum bildete er nicht unhulþareis?

**) phedirâri (aries, baliſta) doc. iſt das der deutſchen form angebildete mittellat. petraria.

gart-eri (hortulanus) 221, 4; bi-halt-eri (cuſtos) 215, 4; hunt-eri (centurio) 210, 1; in-lih-eri (foenerator) 138; lihh-ez-eri (hypocrita) 84. 146; muniz-eri (monetarius) 149; ſol-eri (coenaculum) 157, 4; ſcrib-eri (ſcriba) 141; ſpent-eri (diſpenſator) 146; ſcâh-eri (latro) 133; ſenning-want-el-eri (numularius) 117. Wenn folglich in andern, quantitativ gleichen wörtern kein umlaut gebraucht iſt, ſo wird man ihnen doch a und kein â zuerkennen: arn-ari (meſſor) 72, 6. 76; bët-al-ari (mendicus) 107. 132; carc-ari (carcer) 21, 2; coſt-ari (tentator) 15, 3; ceſ-al-ari (fullo) 91; fiſc-ari (piſcator); lêr-ari (doctor) 12, 4. 128; nôt-numſt-ari (raptor) 118; teil-ari (judex) 105; touſ-ari (baptizator) 64, 7; trumb-ari (tibicen) 60, 12; wart-ari (ſpeculator) 79; wiz-in-ari (tortor) 99. — Bei O. lehrt das metrum, daß in dreiſilbigen wörtern dieſer form, wenn die erſte ſilbe lang und in vierſilbigen, wenn ſie kurz iſt, nur -âri, kein -ari gelte: alt-âri I. 4, 43. II. 9, 93; bët-al-âri (mendicus) III. 20, 61. 21, 11; brëd-ig-âri (praedicator) V. 12, 166; buach-âri (ſcriba) I. 17, 65. II. 3, 87; fâr-âri (tentator) II. 4, 9. IV. 16, 27; fiſg-âri (piſcator) V. 13, 68; gart-âri V. 7, 92; heil-âri (ſalvator) II. 14, 242; kark-âri IV. 13, 47. V. 20, 153, 176; lug-in-âri (mendax) IV. 7, 20; mun-iz-âri II. 11, 15; ſcâch-âri (latro) IV. 27, 6; ſek-il-âri (ſaccularius) IV. 2, 58. 12, 94; ſpent-âri V. 8, 72; wî-âri (piſcina) III. 4, 6; zuht-âri (praeceptor) Sal. 56. Dreiſilbige mit erſter kurzer ſilbe und vierſilbige mit erſter langer ſcheinen dagegen -ari zu behalten: ſol-ari (coenaculum) IV. 9, 20. 21, 2; ſcrib-ari (nicht ſcrîb-) I. 20, 46; mëz-al-ari (lanio) II. 11, 14, 51; koſt-inz-eri (conſtantienſis) Sal. 4. wofür auch der umlaut *) in letzterm ſpricht. — N. entſcheidet durch ſeine ſchreibung -âre für langen vocal, ohne rückſicht auf die vorhergehenden ſilben; beiſpiele: aht-âre (perſequutor) 19, 2. 30, 16; ambaht-âre (miniſter) 102, 21. 103, 4; chund-âre (angelus) 32, 14; fâr-âre (ſeductor) 55, 9; frum-âre (miniſter) 77, 49; halt-âre (ſervator) 49, 24; hëlf-âre (adjutor) 18, 15; jëh-âre (teſtis) 26, 12; laſt-er-âre (calumniator) 38, 2; loſ-âre (auditor) 45, 5. 103, 4; lôſ-âre (redemtor) 18, 15; un-liumend-âre (calumniator) 71, 4; pe-neimed-âre (teſtator)

---

*) den ſonſt O. in unbetonten ſilben wohl entbehrt, vgl. widari, nidari; fehlerhaft wäre aber alteri II. 9, 93. und ſcâhero II. 11, 46. geſchrieben. Auffallende aſſimilation iſt ſpih-iri (horreum) I. 28, 31. und leit-iri (ductor) IV. 16, 46. f. ſpih-âri. leit-âri.

82, 6; aba-nëm-âre (ſuſceptor) 13, 3; prëdi-âre 65, 15; priev-âre (ſcriba) 68, 3; reiʒ-âre (provocator) 67, 8; ſcâp-âre (vellus) 71, 6; ſcuol-âre 33, 4; ſel-ed-âre (inquilinus) 60, 5; ſund-âre (peccator) 31, 9; uob-âre (cultor) 68, 8; miſſe-wend-âre (obtrectator) 38, 2 u. a. m. Unrichtig ſteht zuweilen e geſchrieben: arn-era (meſſores) 88, 36. ſprang-ere (ſaliens) 38, 8; inphang-ere (ſuſceptor) 53, 6. 58, 10, 17; etc. — In ältern denkmählern, wo uns genaue ſchreibung, umlaut und metrum im ſtiche laßen, wage ich nicht über -ari, ari, åri, âri zu entſcheiden und begnüge mich mit anfuhrung der wörter: art-ari (cultor) jun. 198; ell-an-ari (aemulator) doc.; in-kang-ari (invaſor) hrab. 965^a; gang-ar-ari (peregrinus) K. 50^b; germ-in-ari (incantator) doc.; haſ-in-ari (ſtrator) doc.; hav-an-ari (ſigulus); heil-iſ-ari (haruſpex); her-j-ari (graſſator) hrab. 965^a; miſſa-huarp-ari (everſor) 972^a; jag-ari (venator) hrab. 951^b; irr-ari (haereticus) 962^a 966^a; lad-ant-ari (fullo) monſ. 333; int-lêh-an-ari (foenerator) monſ. 349; leid-iz-ari (olor) monſ. 369; liſt-ari (artiſex) K. 53^b; hlioʒ-ari (ſortilegus) jun. 251; lupp-ari (veneficus) hrab. 976^a; mëld-ari (proditor) 959^b; meʒʒ-ari (menſor) monſ. 345; mûr-ari (caementarius) doc.; mûſ-ari (larus); olpent-ari (dromedarius) doc.; pàk-ari (altercator) hrab. 952^a; ana-pët-ari (adorator) hrab. 953^a; pët-al-ari (mendicus) 960^b; pilid-ari (aemulator) doc.; pint-ari (ſtrator) monſ. 328; priev-ari (librarius) doc.; rât-iſſ-ari (conjector) monſ. 325; rëhh-ari (aemulator) monſ. 345; rûn-ari (ſuſurro) hrab. 975^a; rûn-az-ari (idem) jun. 227; ſang-ari (cantor) K. 30^b; ſalp-ari (pigmentarius); ſacc-ari (rogus) jun. 191. monſ. 339. 384; ſat-al-ari (ephippiarius); troum-ſceid-ari (interpres ſomnii); ſcunt-ari (aſſentator) doc.; ſez-ari (conditor) doc.; ſliht-ari (blanditor) hrab. 954^b; ſloph-ez-ari (circumcellio) doc.; ſpan-ari (ſuaſor) 974^b; ſpih-ari (horreum); ſpih-ari (explorator) jun. 203; ſtam-al-ari (balbus); ſtiur-ari (recuperator) monſ. 355; ſtuot-ari (mulio) monſ. 384. 400. jun. 383; ſuon-ari (praeſul) jun. 244. monſ. 379; ſuohh-ari (quaeſtor) hrab. 973^a; ſnëg-al-ari (tibicen) jun. 253; ſueig-ari (bubulcus) doc.; ſnibh-ari (gyrovagus) K. 20^a; trumb-ari (tibicen) jun. 253; tûm-ari (hiſtrio) jun. 228. 315; vir-in-ari (ſceleſtus) K. 29^b jun. 246; vlêh-ari (adulator) jun. 186. monſ. 410; vog-al-ari jun. 187. hrab. 951^b; vuok-ari (ordinator) doc.; waht-ari (vigil) monſ. 342; wart-ari (idem) doc. 219^a; wak-an-ari (rhedarius); wëhh-ari (hebdomadarius)

K. 43^a; wërr-ari (ſchismaticus) monſ. 375; wemm-ari (corruptor) hrab. 958^a; wurz-ari (herbarius) 976^a; zëhau-ink-ari (decanus) K. 56^b 59^a; zoll-an-ari (telonarius) jun. 246. und eine menge ähnlicher vgl. gl. blaſ. 31 - 40. Namentlich fallen hierher alle von ländern und örtern gebildeten benennungen der leute, z. b. vranhònò-vurt-ari (francofurtenſis) *) dergleichen ſich in diplomen des 8. 9. 10. jahrh. überall finden, z. b. walt-chirihharò-marha, hunine-hovarò-marha bei Neug. nr. 546. 541. Nicht ſelten begegnet da die ſchreibung -arro ſtatt und neben -aro, wie Neug. 512. obor-dorſarro, haſinchovarro etc. welche gemination vielleicht die kürze des a bezeugt? Auch K. 40^a altarres, 52^b liſtarra, 20^a ſuihharro, doch nicht minder bei N., dem â gebührt, prievarra 68, 3. ſunderra 100, 8. loſarra 103, 4 etc. Es mag alſo eher nachwirkung des ableitungs -i ſein, liſtarra = liſtarjà etc. —

agſ. kurzvocaliſch *-ere:* câſ-ere (caeſar); dòm-ere (judex); ët-ere (commeſſator); fug-el-ere (auceps); fiſc-ere; hunt-ere (venator); plëg-ere (luſor); reáſ-ere (praedo); rûn-ere (ſuſurro); ſæd-ere (ſator); ſvëlg-ere (lurco); tvic-ere (olſarius); vang-ere (cervical); vrit-ere (ſcriptor); vud-ere (calceus ligneus) etc. —

altn. gleichfalls organiſches *-ari*, nur mit unorganiſch ſchwacher flexion (1, 652.): bak-ari (piſtor); borg-ari (civis); brut-l-ari (vendax); dòm-ari (judex); fiſk-ari; giard-ari (victor); keiſ-ari (caeſar); kiall-ari (cella); mal-ari (molitor); màl-ari (pictor); meiſt-ari (magiſter); pip-ari (tibicen); pund-ari (trutina); rup-l-ari (praedo); rùt-ari (ebrioſus); ſkap-ari (creator); ſkrif-ari (ſcriptor); þamb-ari (heluo) u. a. m. Ob man umlaut *eri* in gàng-l-eri (viator) ætt-l-eri (degener) vermuthen darf? Biörn erklärt gàng-leri, ætt-leri durch compoſition, vgl. v. leri. —

mhd. herrſcht zwar *-ære* und beſtätigt die ausbreitung des ahd. -àri; beiſpiele ergeben ſich aus den ahd. von ſelbſt, hier noch andere: biet-ære (oblator) Parc.

---

*) dieſes -ari verbindet ſich natürlich nur mit dem *unflectierten* ſubſt., nie mit dem dat. ſg. pl., in welchem ſo viele ſtädte und ländernamen ſtehen (1, 776-777.): daher z. b. das nhd. ſachſenhauſener ſt. ſachſenhauſer undeutſch wäre, ahd. ſahſônò-hûſari (unmöglich-hûſum-ari). Freilich erlaubt ſich der gefühlloſe ſprachgebrauch: ein hom-berg-er (von hom-berg, d. i. zë hòm-bërge, zë hòhem bërge) ſt. hòch-berg-er. Gleich undeutſch iſt Wirtemberger.

182^{a}; dien-ære (miniſter) Wilh. 2, 160^{b}; eſ-el-ære (agaſo); eg-ed-ære (herpicarius); be-halt-ære (conſervator); heimelich-ære Triſt. 8472. (8589); kall-ære (garrulus); mâd-ære (meſſor); minn-ære (amator); mord-ære (homicida); pfand-ære (pignerator) Parc. 144^{a}; pfeter-ære (baliſta) Parc. 47^{c}; puſûni-ære (buccinator) Parc. 137^{b}; tavel-runder-ære Parc. 156^{b}; ſager-âre (ſacrarium) Mar. 59; ſchâp-ære (vellus) trev. 51^{b} Mar. 114; ſcheid-ære Nib. 6373; ſcilt-ære (pictor) Parc. 38^{b}; ſculd-ære (debitor); ſened-ære; ſlich-ære (irreptor) Parc. 41^{c}; ſling-ære (funditor) Parc. 44^{b}; hâr-ſliht-ære (compoſitor cincinni, homo mollis) Wilh. 2, 145^{b}; ſlüz-el-ære (claviger) Barl. 304; ſnarrenz-ære (garrulus) MS. 1, 127^{a}; ſparw-ære (ſparvarius) Parc. 172^{b}; ſuoch-ære (aggreſſor) Parc. 50^{a}; tiht-ære; trink-ære; vid-el-ære; valſch-ære (falſarius) Parc. 87^{c}; gewalt-eſ-ære Triſt. 10898. (11031); wat-ære (pervaſor) MS. 2, 9^{a}; wund-er-ære Triſt. 9893 (10013) etc. Die wurzel lautet durch das e in ære nicht um; etwas anders iſt, wenn in mehrfacher ableitung der umlaut *ſonſt* begründet wird, z. b. in eſelære, flüʒʒelære weckt ihn das -el (-il). Die häufige ableitung *-en-ære* pflegt aber ſchon jetzt eine unorg. einſchiebung des *en* zu verurſachen. Organiſch ſind z. b. ëb-en-ære MS. 2, 146^{a}; hav-en-ære (figulus); wag-en-ære (carpentarius); lüg-en-ære (mendax) trüg-en-ære (fallax) Parc. 87^{c}; untadelhaft auch die fremden: marn-ære (marinier) valken-ære (fauconier) Parc. 172^{a}; palten-ære (pautonier) Triſt. 113^{a}; zoln-ære (telonarius Parc. 129^{b}); garten-ære (cod. pal. 361. gertenâre) wage ich nicht aus dem franz. jardinier zu fuhren, da die gl. monſ. 394. gartinari höheres alter bewährt *); aber in barm-en-ære (miſericors) MS. 1, 125^{b}; bog-en-ære (ſagittarius) MS. 1, 127^{a}; wild-en-ære (venator) MS. 2, 134^{a}. Triſt. tiht-n-ære (poëta) liederſ. etc. läßt ſich das -en nicht rechtfertigen, es wäre denn ſchon in andern vorausgegangenen ableitungen (wie in hav-en, lüg-ene) erweiſlich. Stände ſmeichen (adulari) f. ſmeichenen (wie wâſen f. wâſenen) ſo bliebe ſmeich-en-ære (adulator) MS. 2, 132^{b} unangreifbar und der misbrauch nimmt grade zu in den ſpätern mundarten. — Neben dem regelmachenden -ære finden ſich indeſſen ſpuren der alten kurzvocaliſchen ableitung, wie es ſcheint, im ſinne der otfriediſchen unterſcheidung. Nach kurzer wurzelſilbe ſteht bei guten, alten dichtern kaum -ære, ſondern *-ere*, *-er* und wenn l, n vorausgieng, -re, überall mit nun eintretendem umlaut. Mithin kein jag-ære, pflëg-ære, van-ære, ſol-ære, hël-ære vielmehr: jeg-ere (venator) Nib. 3736. 3745. 3770. 3773. im einſchnitt; jeg-er bei Conr. ſchm. 262. troj. 137^b: lëg-er; hël-re Ulr. Triſt. 2956. 64. 70; ven-re (vexillifer) blaſ. 31^a jun. 299. Cod. pal. 361, 42$^{a.b.}$ Ben. 97. MS. 2, 89^b troj. 189. (Oberlin 1717.); ſöl-re (coenaculum) jun. 318. etwan auch böl-re (mortarium) von boln (jacere)? Hier müßen beſonderheiten jedes dichters gepruft werden, denn nicht nur einzelne, zumahl ſpätere erlauben ſich bei kurzer wurzel -ære, z. b. wel-ære (elector) MS. 2, 131^b, ſondern auch ältere -er bei langer, mit oder ohne umlaut? vgl. ſoum-er Nib. 6353; huot-er Wilh. 2, 186^b; harpf-er Triſt. 3395. (Hag. 3508. gegen das metr. harpfære); ſchæp-er (vellus) troj. 50^b; zuweilen noch tieftonig wie MS. 2, 196^b dien-èr: gër. liederſ. 189. vugl-èr: hër.

---

*) hatte die flexion garto, gartin hier und in andern einfluß? oder gab es ein fem. gartina? vgl. jardin, das deutſcher wurzel iſt.

Auch mnl. wechſeln -are, -ere, -er nach andern grundſätzen, vgl. 1, 688. 689; unorganiſche en-are ſcheinen morden-are (interfector) molen-are (molitor) doch vgl. franz. meûnier f. meul-nier, moul-in und ital. mulinaro.

Nhd. ſind alle -ære aufgegeben, und, gleichviel was vorausgehe, in *-er* gekürzt: böll-er; fiſch-er; gêb-er; jæg-er; werk-er; mörd-er; müll-er; pfänd-er; ritt-er; rett-er; fäng-er; ſöll-er (coenaculum); ſchöpf-er; ſünd-er; venn-er (vexillifer); wæl-er etc. Die zahl dieſer wörter iſt größer und kleiner als früherhin. Größer, weil man den grundſatz ſtellt, daß ſich aus jedem inf. ein ſolches maſc. zeugen laſſe, wiewohl das gefühl ableitungen wie fließer, ſchießer, lieber, brenner (nicht mordbrenner) etc. aus fließen, ſchießen, lieben, brennen verwirft *). Nach den *inf.* regelt man auch den ſchwankenden umlaut, es heißt: vogler, maurer, zauberer, ſtammler, gaukler, ſûcher etc. läſterer, münzer, liebäugler, heuchler etc. wegen der inf. vogeln — läſtern. Allein es hinterbleiben ausnahmen, welche jenes princips unhaltbarkeit zeigen, z. b. erhalter, handlanger beſtehen zwar mit erhalten, handlangen, nicht behälter, empfänger, taglöhner mit behalten, empfangen, taglohnen. Ferner folgt jæger, pfänder aus jâgen, pfänden, nicht aber müller, mæther, vemner etc. überhaupt aus infinitiven. Die alte ſprache leitete eben die meiſten ſolcher wörter aus ſubſtantiven, in der that ſtammen vogalari, viſcari nicht aus vogalôn, viſcôn, ſondern aus vogal, viſc; einzelnen ſtehen gar keine parallele verba zur ſeite. Und wie heute aus ſubſt. weiter keine ableitungen auf -er treiben, ſind auch manche alte bildungen, weil die verkehrung des organiſmus den inf. für ſie nicht wuſte, erloſchen, z. b. nhd. kein ſchlüſſeler, eſeler, ſtůter, liſter (wohl aber überliſter). — Der unorg. *-ner* ſind mehr geworden, neben hâfner, gärtner, lůgner, eigner, wâgner gilt ein: bògner, bildner, gleiſner, hüttner, harfner, glöckner, klempner, kürſchner, lautner, redner, ſchuldner *), ſöldner etc. in eigennamen ſogar: müllner, käſtner, ſchildner. Noch unrichtiger iſt ſchilderer (pictor) nach dem inf. ſchildern (mhd. ſciltære, mnl. ſchilder). —

---

*) cap. VI. wird ausführen, daß die alte ſprache viele ſubſt., die wir jetzt mit -er ableiten, durch das einfache wort in ſchw. form ausdrückte, z. b. ſcolo (ſchuldner) trinho (trinker) etc.; was mhd. mord-ære, hieß früher murd-r-jo.

Engl. gilt bloſſes *-er:* fiſh-er; fowl-er; glov-er; hatt-er; kill-er; ſwill-er (vorax); ſlumber-er u. a. m.; garden-er, jewell-er, marin-er entſpringen aus dem franz. —

Die meiſten ableitungen auf *-ari* drücken handelnde maſc. **) aus, doch nicht nothwendig alle; namentlich bezeichnen die aus dem latein ſtammenden altari (altare) karkari (carcer) ſolari (ſolarium) ſpihhari (ſpicarium) wiari, wiwari T. 88. (vivarium) ſagerâre (ſacrarium) bunre (bonnarium, terminus) jun. 306. pfeterære (petraria) kiallari (cellarium) wofür mhd. kelre jun. 285. pundari (pondus) zentner (centenarius) lauter ſachen. Woher rührt ſaccari (rogus)? es könnte auch deutſch ſein wie vaggareis, mhd. wangære (culcitra) halſ-âri (cervical) flor. 983ª oder ahd. chirari (ſpicarium) blaſ. 32ᵇ. —

ζ) *ſtarke (oder ſchwache) femin. auf -arî,* können aus jedem adj. auf -ar entſtehen, dem nur das î zugefügt wird, daher ſie ſich von den (meiſten) männlichen ableitungen -ari, wo auch das -ar hinzutritt, ſehr unterſcheiden; goth. finde ich nur mund-rei (ſcopus)

---

*) dieſes ſcheint doch älter, ja ahd., wenigſtens ſteht ſculdenare in der gebetsformel bei Lambec. II. p. 462.

**) ob *ari* mit dem ſtarken verbo nr. 571ᵇ zuſ. hängt? dann erläuterte der ablaut zugleich -âri.

Philip. 3. 14.; — ahd. hërapaz-ari (mediocritas) monſ. 377. 380., ein gleich dem adj. etymologiſch dunkles wort; èrach-ari (antelucanum) monſ. 353; camb-ri (ſagacitas) jun. 235. 250; mak-ari (tenuitas) monſ. 394; pitt-ari (amaritudo) aſſim. pitt-iri O. V. 8, 99.; ſlëſſ-arì (lubricitas); ſmëhh-ari (elegantia); vak-arì, fag-arì (claritas) T. 179, 2.; vinſt-arì, ſinſt-ri (obſcuritas) K. 17^{a}; ſûp-ari (mundities) etc.; weik-ari, weig-rì (faſtus, faſtigium) monſ. 348. 376. 384. 387. weig-arì (abuſio) doc. vgl. das verb. weigern (denegare, ſtolz abweiſen?) — mhd. bitt-er, heiſer (raucedo) trev. 63^{b} vinſt-er, liuter (Triſt. 48^{a}) doch ſelten vorkommend; nhd. noch ſeltner, nur dichter gebrauchen: die finſt-re, heit-re, bittre, nie aber: die mäg-re, ſäub-re, täpſ-re, läut-re. —

η) *ſtarke neutra auf -ari.*

goth. filèg-ri, filig-ri (latibulum), falls es kein maſc. filèg-reis? wenn ſich der vorſatz fi- erklären ließe, ſo wäre lèg-ri, lig-ri ein ahd. lâk-ari, lëk-ari (ein geläger). — ahd. collectiva, von ſubſt. auf -ar ſtammend: ki-wit-ari (tempeſtas) un-gi-wit-iri O. III. 8, 19; un-wit-ari jun. 215. hrab. 970^{a}; ki-zimp-ari (tabulatum) und ohne zweifel andere, wie ki-hlaht-ari, ki-vid-ari etc. — mhd. ge-wit-ere; ge-vid-ere; ge-zimb-er; ge-hem-ere; ge-tæp-er (? vielleicht fem.) troj. 50^{b}; ge-linſt-er (? Loh. 55.) etc. — nhd. eine ziemlich häufige form: ge-witt-er; ge-ſid-er; ge-hämm-er; ge-lächt-er; ge-jämmer u. a. m. wiewohl einige, zumahl alle, welche nicht von ſubſt. ſondern von verbis gebildet ſcheinen, näherer prüfung bedürfen: gelichter, gewimmer, geflüſter. Unrichtig fehlt auch der umlaut in geſchnatter, gedonner u. a. — agſ. finde ich nur getimb-re (ſtructura) und altn. keine ſolche bildungen, akkeri (anchora) iſt fremdes urſprungs. — Dem ahd. vinkiri (annulus) jun. 195., aſſim. ſ. vink-ari, gebricht collective bedeutung (welche auch eigentlich durch den vorſatz ki- bei den übrigen entſpringt); ſpäter galt fing-ir-in T. 97. N. (Stald. p. 268.) trev. 52^{b}, welches man wie *δακτύλιος* für das adject. (digitalis) nehmen könnte *) noch mhd. vingerìn Roth. 5^{a} 40^{b} Parc. 170^{b} Wilh. 2, 147^{b}, woraus endlich, aber unpaſſend das ſubſt. vingerlin jun. 294. Parc. 18^{c} 31^{a} gemacht wurde, welches im grund nur einen kleinen finger, keinen ring bedeuten kann. —

---

*) vgl. ſlav. prſt (δάκτυλος) prſten (ring. δακτύλιος); doch goth. das compoſ. figgra-gulþ, altn. fingr-gull.

ϑ) ſchwache maſculina (erſter oder zweiter decl.) goth. maúrþ-rja (homicida); tim-rja (faber lign.); ſvaíhra (ſocer). — ahd. ki-alt-aro (coaevus) zſg. galtro (collactaneus) monſ. 363. 365, von dem ſubſt. alt-ar zu leiten; am-ero (avis quaedam) trev. 15ª; anh-aro (anchora) blaſ. 106ª, doch der beſtätigung bedürfend, da mhd. ſtarke decl. gilt, auch trev. 60ᵇ ank-er haben; ham-iſt-aro (gurgulio)? flor. 984ª hamiſtro und jun. 270. hamelſtre); haparo? zwetl. 113ᵇ hav-aro? (avena) altweſtph. hav-oro, vielleicht mit â zu ſchreiben, nach dem altn. hâfri?; mard-aro (?caro) jun. 200. wo quëc mardaro, (caro viva) ein bedenkliches wort; molcht-ero (emolumentum etwa molitorum?) jun. 314. ſcheint verderbt; murd-rëo (homicida) hrab. 965ª miſc. 1, 19, ſt. der vollen form murdarjo; vat-arjo (patruus) wofür ſatur-ëo hrab. 971ª und ſpäter aſſim. vet-iro, vet-ero trev. 7ᵇ desgl. ge-vat-ero (compater) ſ. kivat-aro? gl. jun. 266; zant-aro (calculus) jun. 236. monſ. 333. zand-eren (carbones) N. 17, 9. 139, 10. — agſ. ëaf-ora (proles) altſ. aƀ-aro; gand-ra (anſer mas); rêð-ra (remex). — altn. hâf-ri (avena) doch gibt Biörn. nur den pl. hâfrar an; fôſt-ri (nutritor). — mhd. g'alt-er (coaetaneus) Mar. 140; gâland-er (alauda) hab-ere (avena) wofür hab-er (ſtark) Ottoc. 17ᵇ; vet-er (patruus); ge-vat-ere (compater); nhd. declinieren vett-er, gevatter, hab-er, hamſt-er ſtark. — So wie einige der hier aufgeführten wörter der bedeutung und form nach ungewis ſind, da die aſſim. und der durch das -i zweiter decl. gezeugte umlaut die reine ar-form verdunkeln; habe ich einige andere, ohne hinlängliche überzeugung, den ir- und ur- formen beigezählt. —

ι) ſchwache feminina,

goth. ſvaíh-rô (ſocrus); hvilft-rjô (loculus). — ahd. âkalaſt-ara (pica) âgalaſtra monſ. 412; am-ara (miliaria, avis) jun. 268; halft-ara (capiſtrum); kaneiſt-ara (ſcintilla); lang-ara (deambulatio) monſ. 340. doc. 222ª; vol-leiſt-ara (aſſiſtrix) monſ. 343; lûd-ara, lûd-ra (cunae, cunabula, involucrum) hrab. 957ª flor. 982ᵇ doc. (vgl. altn. lûðr, culeus, ſaccus, arca, ciſtella) *); chuo-mëlht-ara (mulctra) chu-mëlhtra doc. (vgl. Stald. 2, 207. melchtere); vlëdar-mûſt-ara

---

*) zugleich auch buccina, tuba; woraus ſich vielleicht die ſage von Aslög erklärt, die als kind in einer harfe (harpa ſ. lûðr?) herumgetragen wird? vgl. Vafþr. 35. legja á lûðr.

(veſpertilio) jun. 232; nat-ara (vipera); ôſt-ara (paſcha) K: 83^{a} 44^{b} O. I. 22, 5. IV, 9, 8. T. 153, 2. 155, 1. 157, 1; pfîf-ara (tibia) jun. 253. vielleicht tibicina?; plat-ara (veſica); ſalp-ara (unguentaria) monſ. 325; naht-ſank-ara (degallinatio?) zwetl. 119^{a}; ſpeihh-alt-ara (ſputum) T. 132; ki-vat-ara (commater); viur-ara (ſocaria) monſ. 326; winiſt-ara (ſiniſtra manus) *) und ſicher noch andere. — agſ. äd-re (vena); bläd-re (veſica); culuf-re (columba) vgl. ſlav. golub; eáſt-re (paſcha) kann ich nicht gehörig belegen, es ſtehet oft eáſtro und eáſtron im pl.; näd-re (vipera); zumahl aber viele auf -eſtre, iſtre, welche meiſtens handelnde feminina ausdrücken, z. b. bäc-eſt-re (piſtrix); ëov-eſt-re (ovile); cänn-eſt-re (genitrix); fôſt-re (nutrix); lær-eſt-re (doctrix); milt-eſt-re (meretrix); ræd-eſt-re (lectrix); ſang-eſt-re (cantatrix); ſeám-eſt-re (ſartrix); vëbb-eſt-re (textrix); vit-eg-eſt-re (prophetiſſa) etc. — altn. blad-ra; nad-ra; fôſt-ra (nutrix); iſt-ra (adeps); oſt-ra (oſtrea) ſonſt keine auf -ſtra, ſondern piſtrix, cantatrix wird umſchrieben: bakara-kona, ſaungvara-kona. — mhd. âgelſt-er (pica); blat-ere; nat-ere; vip-ere; kult-er (culcitra) Parc. 16419. 22723; ganſt-er (oder genſter, gænſter? ſcintilla); gæneſter herrad. 198^{b}; ſchült-er ſchw. decl. Parc. 5642. — nhd. amm-er; auſt-er; elſt-er (pica); blatt-er; natt-er; ôſt-ern nur im pl. — nnl. add-er (vipera); bladd-er und viele auf -ſter, z. b. bakſt-er (piſtrix); bedel-àrſt-er (mendicula); koppel-ârſt-er (lena); mâkſt-er; nâiſt-er (netrix); voedſt-er (nutrix); zangſt-er, zingſt-er (cantatrix) etc. — engl. add-er; bladd-er; culv-er; auch noch einige auf -ſter: ſpinſt-er (filatrix) webſt-er (textrix); da aber letzteres ebenwohl textor, und ſeamſt-er (ſutor) [neben ſeamſt-reſs, ſartrix] gameſt-er (luſor) bedeutet, ſo läßt ſich daraus auf agſ. ſchwache maſc. vëbbeſtra (textor) gameſtra (luſor) ſchließen und geht (wie aus dem ahd. hamiſtro, altn. fôſtri) hervor, daß die bildung -ſt gar nicht aufs fem. beſchränkt werden darf [mehr davon hernach beim ST.] —

2) ***adjectiva.***

*α) *erſter declination.***

goth. ab-rs (validus); fram-ald-rs (provectus aetate) nur der comp. ald-rôza zu belegen; báit-rs (amarus); fag-rs (aptus); mund-rs (vigil, citus?) es kommt nur das ſubſt.

---

*) die baum- und pflanzennamen affoltera, hiefaltera, wehhaltera ſuche man bei der compoſition, vgl. die note ſ. 122.

mund-rei vor, deſſen bedeutung nicht recht zu citus paſſet; láus-qviþ-rs (jejunus, eig. losbäuchig); ſnut-rs (callidus); und mit bleibendem a, ohne s: anþ-ar (alius) ſowie die poſſeſſ. ïggv-ar, ïzv-ar, ugk-ar, unſ-ar (1, 783). —

ahd. and-ar (alius) ſowie die poſſ. unſ-ar etc.; êrahh-ar? ërahh-ar? (antelucanus) O. I. 19, 31, auch in ahd. urkunden eigenname; heit-ar (ſerenus) hrab. 974^b; hërapaȥ-ar (mediocris) monſ. 355; hlût-ar (purus) T. 36, 3. 44, 11; kamb-ar (ſtrenuus) jun. 225; kank-ar (ambulans) eigenname in ahd. dipl. und aus gangarari K. 50^b zu folgern; lunk-ar (expeditus) jun. 203; mak-ar (exilis) mag-er N. 101, 6; munt-ar (vigil) aus dem verbo zu ſchließen; pit-ar (amarus); ſeik-ar (languidus) aus dem verbo zu ſchließen; ſihh-ar (immunis) monſ. 356, beßer wohl ſihh-ur; ſlëſſ-ar (lubricus, proclivis) Schilt. 746^b monſ. 409. auch wohl richtiger ſleſſ-ur; ſmëhh-ar (venuſtus) hrab. 961^b blaſ. 5^a; ſuank-ar (praegnans) jun. 192. O. I, 5, 74; ſuëph-ar (vafer) hrab. 976^a; taph-ar (? gravidus) monſ. 390; timb-ar (obſcurus) N. 17, 10, 13. 96, 2; tûb-ar (ignobilis, ſtolidus) monſ. 396. dûſ-ar O. II. 22, 58; vak-ar (pulcher); vinſt-ar (obſcurus); vult-ar (hirtus) ſult-ar, ſult-er O. IV. 29, 78. vgl. altn. ſyldr (hirtus); oder wäre das ſubſt.? vgl. valter (? dolus) liederſ. 269; vrâȥ-ar (procax) monſ. 356. doc.; wahh-ar (vigil) O. IV. 7, 106, 123; weig-ar (ſaſtuoſus) nach dem ſubſt. zu ſchließen; winiſt-ar (ſiniſter)? ich ſinde nur das fem. winiſt-ra ſubſtantiviſch und ſchwach. —

agſ. nur wenige, die meiſten -or vorziehend: fæg-er (pulcher); lung-er (celer) aus dem adv. lung-re (confeſtim) zu ſchließen; mäg-er (macer); oþ-er (alter) desgl. die poſſeſſ. —

altſ. dunk-ar (obſcurus); hêd-ar (ſerenus); lung-ar (celer); oth-ar (alius). —

altn. ann-ar (alius); dap-r (obſcurus, languidus); dig-r (craſſus); ſag-r (pulcher); gag-r (abſurdus); giſ-r (vehemens); it-r (eximius); lip-r (agilis); mag-r (macilentus); ſnot-r (prudens); vit-r (ſapiens); die poſſ. haben -ar. —

mhd. and-er; dinſt-er (obſcurus) Roth. 17^a, iſt eigentlich nnd.; gland-er (ſplendidus) Parc. 165^a 181^c Vrib. 3998. 4405. 4511. 4804. 6815; hag-er (macer) Vrib. 5106; heiſ-er (raucus) troj. 17758. Ernſt 154; heit-er; klëb-er (viſcoſus) Loh. 136; lung-er (avidus) Wilh. 3. 321^b 414^a; lût-er (limpidus); mund-er (alacer) MS. 1, 130^b troj. 14116. 25111; ſchit-er (fragilis) Loh. 116. (vgl. Stald. 2, 320); ſeig-er (aegre ſtillans) troj. 6916; ſeck-er

(? libidinoſus) Tit. 264: lëcker; ſich-er (ſecurus); ſûb-er (purus) Wig. 5435. Barl. 239, 2; ſwang-er; tapf-er (pulcher, exilis?) troj. 19896. die mon. boica XXIII, 670. haben: handel alſo groß und tapfer (ponderoſus); timb-er (caliginoſus); tunk-er fr. belli 12ª; vinſt-er (obſcurus) wack-er (vigil); weig-er (ſuperbus) zu folgern aus weigerlich Nib. 2044. 7581; winſt-er (ſiniſter) Parc. 265; zang-er (ſtrenuus) mehrmahls im Tit. und bei Jeroſchin. —

mnl. dapp-er (fortis) Maerl. 2, 24; dêmſt-er (tenebroſus) 1, 6; donk-er (obſcurus) 2, 243; weigh-er (ſuperbus) 2, 213. —

nhd. and-er; finſt-er; hâg-er (macer); heiſ-er; heit-er; laut-er; leck-er (delicatus); mâg-er; munt-er; ſaub-er; ſich-er; ſchwang-er; tapf-er (validus); wack-er; in volksmundarten noch andere, vgl. Stald. unter: nuſ-er, ſchleit-er, ſtob-er, zimpf-er etc. —

nnl. dapp-er; dimſt-er, demſt-er; donk-er; leck-er (lautus); ſchrand-er (ſubtilis); têd-er (tener); zwang-er. —

engl. dapp-er (agilis) *); fai-r; oth-er. —

β) zweiter declination.

goth. keine; ahd. nur eiv-ari (amarus) N. 10, 7. (eivero adv. 104, 28); ſûp-ari (mundus) aſſim. ſûbiri T. 46, 3. 155, 6; beide von den ſubſt. eiv-ar und ſûp-ar entſpringend, daher ſich noch manche andere denken laßen, z. b. dri-wint-ari (triennis). — agſ. lăſ-eld-re (planus); lŷð-re (pravus); ted-re (tener, fragilis); þŷſt-re (tenebroſus) altſ. thiuſt-ri; þri-vint-re (triennis) ebenſo tvelſ-vint-re, hund-vint-re (duodecim, centum annos natus); ſŷf-re (ſobrius). — mhd. vermag ich weder ein eiv-er noch ein ſiub-er zu beweiſen, vielmehr habe ich, nach dem nhd. unumlaut, ſûb-er zur erſten decl. gerechnet; oder zeigen gute hſſ. ſiuber? Der umlaut im nnl. duiſt-er und zuiv-er beweiſt nichts und das nhd. düſt-er iſt unhochdeutſch, wie finſter beinahe unniederdeutſch (doch altſ. finiſtri (caligo).

3) *verba*

α) erſter ſchwacher conjugation.

goth. bi-ab-r-jan (ſtupere, percelli); ga-ſah-r-jan (ſ. fag-r-jan, aptare); hugg-r-jan (eſurire); maúrþ-r-jan (occidere); tag-r-jan (flere); tim-r-jan (aedificare). —

---

*) zuſ. hang der bedeutungen dieſes adj. in den verſchiednen ſprachen: alacer, fortis, gravis, hebes auf der einen, und alacer, agilis, exilis, venuſtus auf der andern.

ahd. eit-ar-jan (venerare) jun. 254; heit-ar-jan (ſerenare) hymn. 5, 3; hint-ar-jan (impedire); hunk-ar-jan (eſurire) T. 121. 152. hungren, hungrita; murd-ar-jan (necare) monſ. 404. 411. far-murdran, far-murdrit; nid-ar-jan (humiliare) nidiru O. IV. 11, 96. nidarremês K. 26^{a} kanidartêr K. 54^{a} furnidaren T. 39, 2. 193, 1; ſûp-ar-jan (mundare) ſûbiren T. 13, 24; vinſt-ar-jan (caligare) biſinſtrit T. 145; vuot-ar-jan (paſcere) fuotritun T. 152; vluob-ar-jan (ſolari) fluobiren T. 10, 2. 22, 10. 135; zimp-ar-jan (aedificare) zimberrên (aedificent) K. 43^{b} aber 45^{a} zimbrôê (aedificet).

agſ. frôſ-er-jan, frêſ-rjan (conſolari); glend-r-jan (devorare); miſt-r-jan (caligare); hind-r-jan (impedire); ge-nið-er-jan (humiliare); ge-timb-er-jan (aedificare) þŷſt-er-jan (caligare); es iſt gleich ſchwer, ſowohl die er- von der or-form, als die erſte von der zweiten conj. zu ſcheiden. —

altn. gehen alle ſolche verba nach zweiter. —

mhd. hem-er-en (malleare); hind-er-n; hung-er-n (ſ. hüng-er-n nach 1, 337.) ver-klüt-er-en? Triſt. Reinfr. 212^{b}; bekümb-er-n; liut-er-n; nid-er-en; ſiub-er-n; tem-er-en Geo. 13^{a}; vuet-er-n; zeh-er-en (lacrimari) cod. pal. 361, 35^{a} mit zeherden (ſ. zeherenden?) ougen. —

nhd. änd-er-n; fütt-er-n; hämm-er-n; hind-er-n; kümm-er-n; läut-er-n; plünd-er-n; ſäub-er-n; erſchütt-er-n; durch ſtänk-er-n; räuſp-er-n; wäß-er-n; zœg-er-n etc.

β) zweiter ſchwacher conjugation.

goth. nur aiht-r-ôn (mendicare). —

ahd. av-ar-ôn (repetere) O. IV. 31, 59; don-ar-ôn (tonare); kank-ar-ôn (degere) gangarôn monſ. 400; kouk-ar-ôn (vacare) caugrôn, gaugrôn K. 49^{a} 60^{a}; *) laſt-ar-ôn (infamare); maſ-ar-ôn (extuberare) trev. 68^{a}; meiſt-ar-ôn (gubernare) doc.; op-ar-ôn (differre) jun. 201. monſ. 404; opſ-ar-ôn (ſacrificare); ſcap-ar-ôn (conquirere) irſcaborôn O. IV. 2, 59; ſmëhh-ar-ôn (polire); ſunt-ar-ôn (ſegregare); tant-ar-ôn (delirare); uob-er-ôn (exercere) N. 118, 23; vlak-ar-ôn (volitare) flagarôn jun. 232 oder vlog-ar-ôn? vgl. vlogorazan monſ. 409.; vord-ar-ôn (anteriorare, ? praeire) monſ. 412, bei W. vorderôn (quaerere); wahh-ar-ôn (vigilare) O. I. 12, 62; ar-wid-ar-ôn (reſpuere) doc. 203^{a}; wunt-ar-ôn (mirari); zimp-ar-ôn (aedificare) zimborôn O. II. 11, 74; zoup-ar-ôn (faſcinare). —

agſ. viele, darunter auch ſolche, deren ſtamm -or hat: ge-ſeð-er-jan (pennis inſtruere); ge-ſët-er-jan (vincire); fôſt-er-jan (educare); ge-gad-er-jan (colligere); gëom-er-jan (dolere); hlëóð-r-jan (perſonare); hväſt-r-jan (murmurare); hviſp-r-jan (ſuſurrare); ſig-er-jan (triumphare); ſlum-er-jan (dormitare); vuld-r-jan (gloriari); þot-er-jan (ululare).

---

*) kobôron O. IV. 31, 60. V. 12, 68. ſcheint undeutſch, aus dem lat. recuperare, franz. recouvrer.

altn. ohne umlaut: âng-r-a (moleſtare); dap-r-az (aegreſcere); fôſt-r-a (nutrire); gif-r-a (blaterare); halt-r-a (claudicare); hind-r-a (impedire); hùng-r-a; iòrt-r-a (ruminare); klif-r-a (clivum aſcendere); lat-r-a (pigreſcere); ſkak-r-a (tremere); ſlât-r-a (mactare); ſmiad-r-a (adulari); ſnot-r-a (ornare); ſvolg-r-a (abſorbere); timb-r-a (conſtruere); und-r-az (mirari); das umgelautete ſeg-r-a (polire) ſetzt entw. ſeg-r-ja voraus, oder gehört, wenn es aus dem compar. ſegri geleitet iſt, gar nicht hierher. —

mhd. jâm-er-n (dolere) Nib. 2501. 5601; er-kob-er-en (acquirere) Vrib. 5057; laſt-er-n; meiſt-er-n; er-mord-er-n Nib. 4063, Geo. 42^a; murm-er-n; opſ-er-n; plod-er-en (ſtrepere) a. w. 3, 22; ſich-er-n; ſum-er-en Gudr. 14^a; ſund-er-n; temp-er-n (temperare); vord-er-n (exigere); weig-er-n (renuere) Nib. 1704. fr. belli 17^b Loh. 85; wit-er-en MS. 2, 31^b 37^b; wund-er-n; zeng-er-n (odorare) liederſ. 376: mengern; zimb-er-n; zoub-er-n. —

nhd. ack-er-n; ank-er-n; verbitt-er-n; dämm-er-n, ſ. demmern, d. i. dëmmern, das ä. alſo kein umlaut; donn-er-n; eif-er-n; feu-er-n; fied-er-n; fing-er-n; flack-er-n; flimm-er-n; ford-er-n; gâg-er-n; geif-er-n; gniſt-er-n; hâd-er-n; jammer-n; er-inn-er-n; klett-er-n; klimp-er-n; er-òb-er-n; plaud-er-n; polt-er-n; polſt-er-n; rûd-er-n; ſchach-er-n; ſplitt-er-n; ſchütt-er-n; wand-er-n; wieh-er-n; wimm-er-n; über-wint-er-n; wuch-er-n; zaud-er-n; zimm-er-n; zitt-er-n; zuck-er-n. Es gibt auch einige, deren -er nicht in dem zu grunde liegenden wort, ſei dies nun ſubſt. adj. oder partikel, enthalten iſt, z. b. folg-er-n (concludere) das die frühere ſprache nicht kennt. Sodann ſcheint das eingeſchobne -r bisweilen den hang nach etwas auszudrücken, z. b. in den faſt nur unperſönlich gebrauchten; mich durſt-ert, trink-ert, ſchläf-ert, läch-ert, lüſt-ert, piſſ-ert, u. a. Ich würde ſie allein der gemeinen volksſprache zuſchreiben, und für unorganiſch nach misverſtandner analogie von: mich hungert, jammert, das maul wäſſert, es wittert, wintert etc. gebildet halten *), ſtünde

---

*) für ſie ſtreiten doch auch die lat. meditativa: eſurio, parturio, dormiturio, micturio.

nicht Vriged. 1833. ein mhd. durſtert zu leſen, das freilich der beſtätigung bedarf (ahd. mih durſtit, ſitiô), und enthielten nicht auch einige der angeführten altn. verba ſolch ein zwiſchengeſchoſſnes -r mit ſactitiver oder frequentativer bedeutung, z. b. haltra, latra. Vgl. vorhin ſ. 119. über -l. —

γ) dritter ſchwacher conjugation, intranſitiva, wie es ſcheint, bloß aus adj. gebildet; ahd. hlût-ar-ên (liquefieri) mhd. lût-er-n Triſt. 8149. (verſchieden von liut-er-n, liquefacere, ahd. hlût-ar-jan); ir-munt-ar-ên (excitari); ir-ſeig-ar-ên (langueſcere) monſ. 343; wohl auch pit-ar-ên (amareſcere) Vriged. 1612. mir bittert. Späterhin verlieren und vermiſchen ſich dieſe bildungen. —

[IR] dieſes bildungsprincip, wenn es anders überhaupt ſtatt findet, iſt von ganz geringem umfang. Die goth. ſprache läßt kein *ir* zu, ſondern ſtatt deſſen *-aír*, aber nirgends weder beim nomen noch verbum wird *aír* zur ableitung verwandt, daß aí vor dem r weggefallen ſei, läßt ſich nicht annehmen. Warum ſollte ein ahd. hualira auf goth. nicht hvalaíra lauten dürfen? Wir werden auch unter den ableitungen mit zwei conſonanten hernach einem goth. -aírna begegnen. Im ahd. iſt kein adj. mit *-ir* aufzuweiſen, einige ſubſt. und verba ſcheinen es anzuſprechen. Man muß aber gegen ahd. *ir* in wörtern, deren goth. parallele fehlt, vorſichtig ſein, ſie könnten aus goth. is, iz entſpringen und gehören dann gar nicht hierher, z. b. das ahd. ahir (ſpica) mhd. eher ſteht für ahis, und wird beim S abgehandelt. Möglich alſo, daß unter den ahd. *ir* noch einige unbekannte *is* ſtecken, z. b. daß jenes hualira goth. hvaliſa lautete? Dieſe ſchwierigkeit des conſ. beiſeite geſetzt, kann das *ir* fehlerhaft für *ar* ſtehen (z. b. in der ſchreibung flaſtir f. flaſtar, emplaſtrum) und *iri* aus *ari* durch aſſim. entſpringen. In umlautbaren wörtern der umlaut bleibt daher faſt das einzige merkmahl und ſelbſt er beweiſet kein *ir*, ſo oft ein ableitungs-i weggefallen ſein darf. Die wörter, welche hier in betracht kommen, ſind folgende: das agſ. bremb-er (vepres) liegt dem üblicheren bremb-el (engl. bramble) parallel; das mhd. æb-er (oben ſ. 51. nr. 540.) Parc. 29ᵃ wäre als ſtarkes maſc. oder neutr. ahd. âb-ir; für das geſchlecht ſtreitet der ſpätere ausdruck: auf *dem* æber (a. w. 3, 109). Lachm. vermuthet (ausw. 267) ein ſchw. ſem. = ahd. àb-ira. Iſt jedoch jener neuere dat. æber (nicht æbern) hinreichend, uns zu verſichern, daß nicht âbiro (ſchw. maſc.) die echte form war? und wäre ſies, ſo dürſte auch âbiro f. âbirjo, âbarjo ſtehen, wie vetiro für vatarjo (vorhin ſ. 133.)? oder iſt æber ein neutr. zweiter decl. ahd. âb-iri f. âb-ari? In einer wie der andern annahme ſiele das wort der *ar*-form anheim. Darin beſtärkt ſogar, daß man in Graubündten ſpricht: es âbert (nix ſolvitur). Bei den weiteren beiſpielen ſtelle man ſich ähnliche oder gleiche ſchwierigkeiten vor: treſt-ir (vinacea, floces, acini) jun. 195. monſ. 338. 400. treſt-er N. 8, 1. (ſchwerlich pl. neutr. da der ſg. traſt doch vorkommen müſte) — mez-ir, meſſ-ir? neutr. (culter)? blaſ. 49^{a} trev. 43^{b} mhd. mezz-er; — die ſchw. maſc. chev-iro (bruchus) trev. 15^{a}, doch N. 104. 34, 35. chev-ir, chev-er; mhd. kev-ere jun. 270.; nhd. kæſ-er; — heig-iro (caradrion? alcedo) monſ. 412. doc. heig-ir; — hreig-iro (ardea) agſ. hrâg-ra, mhd. reig-er. — accar-bi-gengir-o (agricola T. 167, 1. vgl. for-leit-ero (ſeductor) T. 215, 2. (ſ. bigengeri, forleiteri?) Die ſchw. ſem. hual-ira (balaenae, dentix) flor. 986^{b} 988^{b} (gl. blaſ. 70^{a} walirim trev. 13^{a} walrin f. walirûn balaenae) jun. 278. walre unterſchieden vom maſc. hual, wal (cetus) altn. hvalr, agſ. hväl; — el-ira (alnus) monſ. 414; — fleng-ira (funda) blaſ. 46^{b} — zund-ira (iſca? fomes) flor. 988^{b} zundera trev. 51^{b}, auch agſ. þyndre (fomes). Ueber mart-ira, welches ſtark decliniert, nachher. Im fünſten cap. wird das ahd. adv. vurd-ir (amplius, porro) angeführt, davon ſtammt vurd-r-jan (promovere) mhd. vürd-er-n Wig. 23. 1432. nhd. förd-er-n, verſchieden von dem vorhin angegebnen vord-ar-ôn, vord-er-n, ford-er-n (exigere) dem ein adv. vord-ar (ultra) unterliegt, das ich ahd. nicht nachweiſen kann, das aber agſ. furð-or, engl. further lautet, woneben kein ſyrd-er gilt, wohl aber ſyrð-r-jan (provehere). Näher beſehen iſt alſo vurdir aus vurdiri (monſ. 398.) gekürzt, dies aber aſſim. von vurdari und alles gehört zur ar-form. Auch das mhd. enk-er (anchora), deſſen ſich einzelne dichter ſtatt ank-er bedienen, deutet auf kein urſprüngliches -ir, vielmehr wohl auf ein neutr. anh-ari, aſſim. anh-iri, enh-iri, beſtätigt durch das altn. neutr. akkeri, vgl. oben ſ. 133.

[UR] gothiſch gilt wiederum *aúr* für *ur*, kommt aber ſo wenig als air in irgend einer ableitung vor. Inzwiſchen iſt die *ur-*, *or-*form der übrigen ſprachen vorhanden, obgleich ſchwankend in *ar*.

1) *ſubſtantiva*

α) ſtarke maſc. ahd. nur cheiſ-ur (caeſar) nach dem dialecte einiger, vgl. altſ. kêſ-ur, cheiſ-ur-ing (Hild.) und keiſ-or, keiſ-ores O. I. 11, 38. IV. 24, 12. 27, 19; ëb-ur (aper) ſt. ëb-ar; mëjur (villicus) jun. 255; ſuëh-ur (ſocer). — agſ. ald-or (ſenior); anc-or (anchora); bald-or (princeps) brôð-or (frater); cëaſ-or (ſcarabaeus); cult-or (culter); êg-or (aequor); viell. neutr.?; ëoſ-or (aper); ham-or (malleus); hung-or (ſames); hlëóð-or (ſonus); hlëaht-or (riſus); laſ-or (lolium); lëaht-or (crimen); rod-or (aether); ſig-or (victoria); ſvë-or (ſocer); tac-or (levir, frater mariti vel uxoris); tap-or (cereus); vôc-or (fructus). — altn. etwa nur iöſ-ur (rex) tiv-or (? Völuſpâ 36.) und vët-ur (vgl. 1, 663.) neben vët-r.

β) ſtarke feminina. ahd. lëſſ-ura (labium) T. 84. and. lëp-ora; nat-ura O. V. 12, 97. N, 101, 6; altn. liſ-ur (jecur). —

γ) ſtarke neutra. ahd. triſ-ur (theſaurus) nach triſur-hûs (aerarium) jun. 195. zu ſchließen, vgl. franz. treſor, die übrigen quellen haben triſ-u, trëſ-u, drëſ-u, gen. triſ-ewes; vermuthlich auch das noch unbelegliche vëʒ-ur (compes). —

agſ. ât-or (venenum); fët-or (compes); gald-or (veneficium); pund-ur (pondus); ſëolf-or (argentum); telg-or (virgultum); tud-or (ſoboles); vund-or (miraculum). — altn. ſiöt-ur (compages); und-ur (miraculum). —

δ) ſchwache maſc. ahd. tut-uro (vitellus) zwetl. 135. dod-ero jun. 284.

ε) ſchwache fem. ahd. chihh-ura (cicer) monſ. 327. der pl. chihh-ur-jûn. —

2) *adjectiva.* ahd. ſihh-ur (ſecurus) altſ. ſik-ur (purus); ſlëſ-ur (lubricus, nhd. ſchlüpf-er-ig). — agſ. dunc-or (obſc.); gëom-or (moeſtus); hâd-or (ſerenus); mim-or, ge-mim-or (memor, notus) ſlip-ur (lubricus); ſnot-or (prudens); ſtul-or (furtivus); ſvanc-or (gracilis) Beov. 163; vacc-or (vigil). — altn. haben keine maſc. der ar-form nach dem aſſimilierten fem. -ur (ſt. -uru, aru) das -ur und den umlaut angenommen, d. h. man ſagt nur ſagr, dapr nicht ſögur, döpur (ſögurr, döpurr), wie þögull (ſ. 118.)

8) *verba zweiter ſchw. conj.*
ahd. murm-ur-ôn (murmurare) jun. 239.; ſihh-ur-ôn (excuſare) T.; vielleicht auch vëz-ur-on (vincire) wofür vëz-ar-ôn hrab. 958^{b}; — die agſ. verba ziehen im inf. -er dem -or vor, und ſind daher vorhin ſ. 138. angeführt. — altn. fiöt-r-a (vincire). —

[IER, YR, IUR] finden bloß ſtatt in einzelnen fremden wörtern. Maſc. auf *-ier*, mhd. beſchelier (franz. bachelier) troj. 27^{a} 28^{c}; ſoldier : degenſier Parc. 5^{c} 6^{c} Geo. 4^{a}; ſchevalier; harpiers Triſt. 96^{b}; Wolfr. gebraucht auch *-irre* in aſtronomirre Parc. 184^{b}; chrigirre Parc. 8^{b}; floitirre Parc. 3^{b}; partirre (fallax) Parc. 71^{c}; patelirre Parc. 44^{b} Wilh. 2, 101^{a}. Statt partirre ſtehet Triſt. 60^{b} parâtiere oder partierære. Nhd. gilt dieſes -ier ſtatt des deutſchen -er in falkenier (mhd. valkenære, d. i. falkner) juwelier, kämmerier und nnl. almôſenier, valkenier, ja deutſche wörter ſind mit der ausländiſchen ableitung verſehen worden: hovenier (hortulanus, altſ. hof-ward) tuinier (idem) kruidenier (pharmacopola); engl. chandelier, ſoldier etc. — Starke fem. auf *-iere*: mhd. baniere (vexillum); ameſiere Parc. 4896. 4967; ſurziere u. a. m. — ſtarke neutra: banier; hærſenier; reſier; turnier etc. — Schwache verba zweiter conjug. mhd. nhd. auf *-ieren* in menge: parlieren, ſchantieren, turnieren etc.; mnl. nnl. auf -êren, ſchwed. auf *-êra*.

Alle dieſe *-ier* reißen erſt ſeit dem 13. jahrh. ein, und ſind der älteren ſprache unbekannt, welche nur einige, an ihrem ort verzeichnete, fremde *-ur* aufgenommen hatte. Mhd. werden auch fremde maſc. auf *-iur*, *-ûr*, ſem. auf *-iure*, *ûre* eingeführt, deren ſchwanken, weil der ganze gegenſtand nicht in die deutſche wortableitung gehört, ich hier übergehe. Da martira (martyrium) nhd. marter eigentlich ein fremdes y, kein i hat, ſo ſcheint ihm deshalb der umlaut zu gebrechen; vgl. martyrâ (martyres) O. V. 23, 122. Im nhd. märterer rührt der umlaut nämlich aus dem i in -âri (marterâri). —

Anmerkungen zu den r-ableitungen

a) auch das ableitende r iſt, gleich dem l und aus demſelben grunde, gewöhnlich leicht zu kennen. Wörter in denen es, wegen ſyncopierter ſpiranten, anſchein der wurzel hat *), ſind: ahd. viur, altn. fŷr (ignis) f. viuw-ar? agſ. tëar f. täh-er, ahd. zah-ar, goth. tag-rs, gr. *δάκ-ρυ*, lat. lac-rima; engl. fair f. fah-r, fag-r, agſ. fäg-er, goth. fag-rs und fah-rjan; engl. ſtair, agſ. ſtäg-er; dän. ſeir, ſejr (victoria) f. ſig-er. —

b) häufiger als das l fehlt das ableitende r der einen mundart, während es die andere beſitzt, bei gleichen bedeutungen. Das goth. vat-ô lautet ahd. waʒ-ar, agſ. vät-er; das goth. vulþ-us ahd. wold-ar, agſ. vuld-or; das altn. œg-ir (gen. œgis) agſ. êg-or (vgl. lat. aequ-or); das agſ. mearð (martes) ahd. mard-ar; das ahd. ſik-u agſ. ſig-or, altn. ſig-r (gen. ſigrs); das mhd. heʒ (veſtitus) agſ. hät-er; das nnl. mes (culter) nhd. meſſ-er; das agſ. ſecg ahd. ſah-ar; das nhd. mord goth. maúrþ-r, ahd. mord-ar; das altn. laſt ahd. laſt-ar; das agſ. vulf (lupus) beſteht neben vulf-er (lupus) miſt-rjan (caligare) neben miſt-jan etc. Die beiſpiele lehren, daß kein dialect dem -r gerade geneigt oder abgeneigt ſei; jeder hegt oder verwirft es für einzelne wörter. Wie alt muß es daher ſein, wenn es ohne dem genauen ſinn abzubrechen in ihnen bald haften, bald fehlen darf. Die meiſten r-ableitungen führen es freilich durch alle dialecte; ein mòd, muot f. mòdor, muotar würde in keiner deutſchen ſprache verſtanden werden, ſo wenig als mat im lat. für mater, doch dem Litthauer iſt mote, dem Slaven mati (wenigſtens im nom.) ohne r zuläßig. —

c) wechſel mit andern ableitungsconſonanten. Zwiſchen r und l; davon oben ſ. 119., hier noch einige beiſpiele: ſtatt des agſ. bremel, brembel (rubus) ſteht Cädm. 63. 2. brember; das nhd. ſchüttern, erſchüttern iſt ſtärker als ſchütteln, doch ſtammeln einerlei mit ſtammern das mhd. wiſpeln (ſibilare, vgl. ſlangen-wiſpel weltchr. caſſ. 31^{c}, wiſpel-wort MS. 2, 202^{b}) das engl. whiſper agſ. hviſprjan (ſuſurrare); das agſ. hväſtrjan (murmurare) verwandt mit hviſtljan, engl. whiſtle (ſibilare) vgl. die nhd. liſpeln, fliſpern, flüſtern; für viſcera, inteſtina gilt der ahd. ausdruck innòdilu (pl. neutr. vom ſg. innòdili) jun. 209. T. 4. 18. **)

---

*) ahd. tio-r, altn. dŷ-r (fera) ſcheint dem S. zu gehören, vgl. goth. diuh-s? mehr davon an ſeinem ort.

**) inòbli doc. 221^{a} ſchiene verderbt, wenn nicht altn. innſli vorkäme: die wurzel iſt inn (das innere, innerſte) wovon ohne l oder r ableitung agſ. innôð, pl. innôðas (viſcera), vgl. innòdi jun. 231. innadir (?) doc. 221^{a}; ob eine compoſ. inn-ádara eintrete? bezweifle ich. Vielleicht klärt auch das noch ungewiſſe goth. hairþra (σπλάγχνα), Philem. 5, 12. auf, vom ſg. hairþr.

neben innuadri (= innuodri, innódri) jun. 184, ſpäter inadere, inedere, trev. 9^b jun. 263. 276. Zwiſchen r und n; ahd. waȥ-ar (lat. ud-or) altn. vat-n, vgl. mit goth. dat. pl. vat-n-am (1, 609.); mhd. iſ-er (ferrum) jun. 291. 292. 335. und Wolfr. iſer unterſchieden von iſ-en, nhd. eiſen, doch die ältere form ſcheint beide conſ. zu verbinden, goth. eiſ-arn, ahd. iſ-arn. —

d) ſehr viele ahd. agſ. altn. wortbildungen, die mit -r abgeleitet ſcheinen, gehören, wie uns die goth. mundart, zuweilen die altn. lehrt, zu den S-ableitungen, namentlich alle comparativiſchen wörter und alle mit paragogiſchem -ir. Infinitive, wie die nhd. beßern, mindern, begeiſtern, bebändern etc. ſind darum unten beim S anzuführen. —

e) die einſchränkung, vielleicht gänzliche abweſenheit der *ir*-ableitungen iſt beachtungswerth, da das *il* einen breiten raum einnimmt. Es könnte ſcheinen, als habe die ſprache den (anm. d. gemeinten) zahlreichen pſeudo -*ir* freieres ſpiel laßen wollen, doch dies erklärt nichts, denn der Gothe hat keine air-ableitungen, ungeachtet ſie ſeine iſ-ableitungen gar nicht ſtören würden.

f) da ſich faſt keine maſc. auf -*alt*, *ali* finden, viele auf -*il*; umgekehrt viele auf -*art*, *ari*, keine auf -*ir*; ſo entſpringt die vermuthung: ob nicht alle -*il* durch kürzung und aſſim. aus -*ali* hervorgehen könnten? Scheint doch das nhd. wärter (aus wartari) dem nhd. keßel (aus cheȥil) ziemlich parallel? Ich halte dieſe muthmaßung für verwerflich. Das goth. katils iſt von maþleis ſcharf geſondert, und ſo wenig katils aus katleis ſtammt, kann aus maþleis maþils werden. Selbſt der unterſchied zwiſchen nhd. ä und e lehrt es uns, daſs weder käßel noch werter darf geſchrieben werden (1, 522.) —

g) vielleicht eher ſind einige -ur, -or aus aſſimilation und apocopiertem vocal deutbar, z. b. ahd. ſuëhur, ſuëhor aus älterem ſchw. ſuëhoro, f. ſuëharo, goth. ſvaihra, vgl. lat. ſocerus neben ſocer. Oder altn. vëtur, hûngur aus goth. vintrus, huhrus, f. vëturu, hûnguru? Dergleichen bleibt höchſt unſicher, wird auch durch vieles nicht beſtätigt, z. b. dem ahd. cheiſur würde dann eher ein goth. káiſarus entſprechen, lautet aber káiſar.

ableitungen mit M.

es ſinden nur *am* und *um* ſtatt, kein *im.*

[AM] der vocal im goth. altn. agſ. überall weggelaſſen; im ahd. und altſ. (vgl. das mnl. 1, 467. 489.) nur noch nach r geduldet, bald auch unterdrückt. In den meiſten m-ableitungen, zumahl bei vorausgehendem l, r und langem vocal fügt ſich das m ſo nahe an die wurzel, daß es ſelbſt neue ablautsformeln zeugt (nr. 516. 517. 611.). Die *am-* ableitungen liegen daher oft verſteckt, im gegenſatz zu den l und r-ableitungen. Ich wage es in den formen *dum, dim, -ôm* ableitendes -m nachzuweiſen, d. h. ſie auf wurzeln iuhan, iuvan; eihan, eivan etc. zu beziehen. Erſt dadurch kommen die ableitungen mit -m in ihr gleichgewicht; ſie würden ohne das an zahl und einfluß unerklärlich hinter denen mit l und r zuruckbleiben.

1) *ſubſtantiva*

α) *ſtarke maſculina,*

goth. ar-ms (brachium, wurzel etwa nr. 571^b?); bag-ms (arbor) für bavms, bauvms? *); bar-ms (gremium, wurzel nr. 325.); máiþ-ms (donum, wurzel nr. 166?); vaúr-ms (vermis, wurzel vielleicht nr. 572., neuen ablaut zeugend nr. 611.) —

ahd. ar-am (brachium); dar-am (ile); dou-m (vapor) thaum jun. 191. toum doc. 239^a vgl. ſerb. tama (nebula); hal-m (feſtuca, calamus, culmus, wurzel nr. 314.); har-am (luctus) vgl. har-ac (lugubris); hël-m (galea, wurzel nr. 314.): hei-m (domus), der acc. heim dauert adverbialiſch fort **); kal-m (ſonitus) K. 43^a galm O. V. 19, 50. (wurzel nr. 67.); mël-m (pulvis) T. 44, 7. (wurzel nr. 560.); par-am (ſinus) altſ. bar-am (wurzel nr. 365.); 2 po-um (arbor) aus paum, pagam?; qual-m (nex, wurzel nr. 315.); ſou-m (ſarcina und ora monſ. 321.) ***); ſcër-m

---

*) wurzel vielleicht biuvan (aedificare) da man mit bäumen, balken baut?

**) wurzel ſcheint ein verlornes heivan, háiv oder heihan, háih (498^c 515^b) fovere, domi eſſe? vgl. goth. heivafráuja οἰκο-δεσπότης) ahd. hîha (ſponſa) ka-hei (cauma) altn. hi (manſio ſecura domus) mhd. hîen (nubere) ahd. hîleih (connubium) u. a. m.; háim alſo für háihm, heim ſ. heiham, heiwam?

***) wurzel ein verlornes ſtarkes ſiuvan, ſiuhan (ſuere) ſoum ſ. ſôham? die doppelte bedeutung ſutura und onus erklärt das lat. ſarcina (laſt, bündel) von ſarcio (ich nähe, binde) wie laſt von liſan nr. 290. colligere; vgl. auch mit ſaum das gr. σάγμα.

K

(protectio) N. 26, 4. 5.; ſtrou-m (torrens); ſtur-m (procella); ſuar-am (turba, wurzel nr. 328.); ſuil-m (ſopor, wurzel nr. 317.) jun. 225.; trou-m (ſomnium); tual-m (ſopor, wurzel nr. 316.); var-am (ſilix) doc. 240^b; vlou-m (ſloum O. V. 1, 42. wohl nicht colluvies, φλέγμα, ſondern exilium, miſeria, wurzel nr. 270. ſ. vlòham? goth. þláuhms?); wur-m (vermis); zou-m (habena), ſuniculus, was zieht oder gezogen wird, wurzel nr. 269. ſ. zòham, goth. táuhms?). —

agſ. æð-m (halitus); beá-m (arbor, trabs, tuba); bëarht-m (ſplendor, viſus, Beov. 133. fragor Cädm. 52, 12.) altſ. iſt brahtm neutral; bëar-m (gremium); bot-m (fundum); cvëal-m (peſtis); dreá-m (jubilum, canor, modulatio) *); gehört eá-m (avunculus) hierher?; ëar-m (brachium); fäð-m (cubitus); fëar-m, fëor-m (coena, victus); fleá-m (fuga, exilium, elend); gël-m (manipulus); gleá-m (jubar, coruſcatio); hâ-m (manſio); hëal-m (culmus); hëar-m (calamitas); hël-m (caſſis); hreá-m (clamor); ſeá-m (ſutura, onus); ſtreá-m (torrens); ſvëar-m (examen); teá-m (ſoboles, was erzogen wird); þëar-m (inteſtinum); väſt-m (fructus); vël-m (fervor); vyr-m vermis). —

altn. ar-mr; bad-mr (arbor = bag-mr?); bar-mr; drau-mr; fad-mr (ſinus, ſ. fag-mr?); far-mr (onus nauticum); fël-mr (metus); glau-mr (ſtrepitus vgl. nr. 517.); hâl-mr (ſtipula); heim-r (domus); hiâl-mr (galea); hlió-mr (ſonus); hòl-mr (inſula); mâl-mr (metallum); meið-mar (pl. opes); or-mr (vermis); ſau-mr (ſartura); ſtrau-mr (ſluxus aquar.) taum-r (habena); þar-mar (pl. ilia). —

mhd. ar-m; bou-m (arbor, trabs, vinculum Geo. 19^b 49^a); dar-m; gal-m, gël-m; hal-m; har-m (aerumna) unüblich; hël-m; mël-m; qual-m; ſchër-m, ſchir-m (protectio); ſou-m (ſartura) Parc. 59^a, onus Parc. 70^b); ſwar-m; trou-m; tou-m (vapor) Karl 128^b; twal-m Bit. 128^b; var-m Parc. 107^b; $111^{a.\,b.}$; zou-m. —

β) ſtarke feminina

goth. nur hái-ms (vicus) vgl. 1, 605. — ahd. kou-ma (epulae und cura) vol-ma (manus) J. 367. durch παλάμη, palma beſtätigt; beide kouma und volma in ſchw. decl. ſchwankend. — altn. gâl-m (ruga); miöð-m (coxendix); ſkâl-m (framea). — mhd. gou-me. —

---

*) wichtig für die geſchichte der bedeutungen, daß das agſ. dreám nie ſomnium ausdrückt, wofür ahd. troum, altn. draumr, ja ſogar engl. dream allgemein gilt (agſ. für ſomnium ſvëfen.

γ) *ſtarke neutra* nhd. gedär-me, geſchwär-me, gewür-me etc.

δ) *ſchwache maſculina*

goth. ah-ma (ſpiritus) vgl. ahjan (cogitare) aha (mens) blô-ma (flos) *) glit-ma (nitor) folgere ich aus glitmunjan (nitere); hiuh-ma (turba); laúh-ma (ſplendor) bloß gefolgert aus laúhmuni (fulgur); hliu-ma (auris); mal-ma (pulvis); milh-ma (nubes); ſkei-ma (lucerna) von verlornem ſtamm. — ahd. ah-amo (mens) finde ich zwar nicht, ſchließe es aber aus mhd. ach-me, ja nhd. ah-men in nâch-ahmen (imitari); chi-mo (germen) wäre goth. kei-ma von kei-an, kai? vgl. 1, 854. 855. und unten bei ST cheiſt (germen) **); chuh-mo (cacabus) monſ. 325. 383. doc. 208ᵃ wo überall der acc. chuhmun, ſo daß es auch weiblich ſein könnte? vielleicht fremdes wort, vgl. κύμβη (trinkgefäß) nhd. kumpf; deihſ-amo (fermentum) deiſ-mo K. 20ᵃ theiſ-mo T. 74, 1. wurzel nr. 197. fram-dëhſ-mo (profectus) monſ. 355; har-amo (migale) monſ. 322; johhal-mo (lorum) monſ. 347. 357. 366; klei-mo (nitela) gleimo doc. 216ᵃ; kliz-amo (nitor) glizemo N. 103, 15; lih-mo (corpuſculum) monſ. 408., vielleicht verſchrieben f. lih-hamo?; har-amo (migale) monſ. 422; kiu-mo, giumo (faux); niu-mo (modulatio) ein dunkles wort bei N., auf dieſem wege vielleicht zu deuten; pêd-emo (pepo, melone) jun. 330. pfedemo trev. 21ᵃ fedema (l. fedemo) blaſ. 61ᵃ, doch trev. 19ᵃ blaſ. 57ᵃ pebenun (melones) was freilich näher zum lat. wort und dem oberd. pfebe ſtimmt; pëſ-amo (ſcopa) monſ. 334; pluo-mo (flos) bei einigen weiblich; phraſ-amo (uſura, foenus) T. 149. 150, wo der dat. phraſamen ſchwerlich pl., ſo daß das maſc. zweifelhaft wäre, indeſſen ſteht jun. 309. praſeme und niederd. pſalm. 54, 12. priſma (uſura) 71, 14. priſmon (uſuris); proſ-amo (mica) broſmo O. III. 6, 93; riu-mo (lorum); ſiſ-omo (muſcus) monſ. 400. vermuthl. ſeſamum; roſ-amo (aerugo) hrab. 974ᵃ roſ-omo K. 58ᵃ verhält ſich zu roſt wie vorhin cheiſamo zu cheiſt; rôt-amo (rubor) monſ. 412; ſeal-mo (peſtis) jun. 219; ſei-mo (ſplendor); ki-

---

altſ. ſuëban. Hielt man den traum für geiſtige muſik, frohe betäubung der ſeele? vgl. Nib. 7376. enſweben (einſchläfern durch ſüßes fideln) und entzückung: freude, jubel.

*) welche ſpirans iſt ausgefallen? ſteht es für blôſ-ma nach dem agſ. (vgl. flos, floris f. floſis? Schm. 1. 342. 343.)? oder für blôh-ma? vgl. ahd. pluohan (florere) oder für blôv-ma? vgl. agſ. blôvan (florere).

**) ſieht keima f. keiſma ſo vergleicht ſich das lat. germen (f. geſmen) vollkommen.

ſmah-mo (ſapor) geſmagmo N. 77, 8; wahſ-amo (incrementum, fructus) J. 396. (wo zu leſen waxſmun, oder ſona waxſmin) jun. 205. wirceb. 981ᵃ T. 4, 3. O. I. 16, 15. IV. 10, 13; zaſ-amo (fibra) N. (Stald. dial. p. 185). —

agſ. bëſ-ma (ſcopa); blôſ-ma und blôſt-ma (flos); flŷma (profugus); gläd-ma (glaudium)? Beov. 30; hoð-ma (nubes) Beov. 183; lëó-ma (lux); ôm-a (ignis ſacer, rubigo); rëo-ma (ligamentum) ſci-ma (coruſcatio); ſmëdema, ſmëd-ma (ſimilago); ti-ma (tempus, wurzel nr. 195, goth. etwa teih-ma, was verkündet, angeſagt wird?); vað-ema (fluctus, oceanus); þæſma (fermentum). —

altn. blô-mi (flos); ti-mi (tempus). —

mhd. ach-me (ſpiritus) bloß cod. pal. 361, 22ᵈ leſe ich den gen. achmens (f. achmen?); balſ-em, balſ-me (balſamum); biſ-eme (moſchum); bëſ-eme (ſcopa); bluome; broſ-eme, broſ-me (mica) Barl. 85, 32; deiſ-me, dëſme jun. 281; ſchël-me (peſtis). —

mnl. blix-eme, nnl. blix-em (fulgor) und ſchon altſ. blicſ-mo; nnl. bloeſ-em, bloeiſ-em (flos); dêſ-em, dêgſem (fermentum). —

nhd. (mit übergängen in ſtarke form, auch in das fem.) bëſ-en f. bëſ-em; blû-me; die beibehaltung des tieftonigen a in broſ-am (mica) und oberdeutſch deiſ-am, teigſ-am (fermentum Daſyp.) vergleicht ſich dem nhd. mühſal, irrſal (oben ſ. 107.), man dachte wohl auch an die adjectivbildungen mit -ſam oder gar an ſâme (ſemen) und hörte ein bro-ſam, deig-ſam in jenen wörtern oder hatte die endung der fremden wörter balſam, biſam, chriſam einfluß? Nicht unähnlich iſt auch das engl. beſom, bloſſom, nur allgemeiner (ſ. unten bei der *um*-form). In dialecten dauert ge-ſchmach-en (ſapor) f. -em (Schm. §. 1046.)

ε) *ſchwache feminina;* vielleicht goth. ïu-mjô (grex); ahd. zuweilen kou-ma und pluo-ma auch wohl broſama, vgl. blaſ. 96ᵃ trev. 54ᵃ; agſ. bŷ-me (tuba); ſol-me (palma); altn. âl-ma (ſcapus hami); broſ-ma (inſectum quoddam); ſkâl-ma (ſo viel wie ſkâlm). —

2) ***adjectiva***

ahd. ar-am (miſer) agſ. ëar-m, altn. ar-mr *); goth. usfil-ms oder nur ſchwach us-fil-ma? (pavidus) vgl. das altn. ſubſt. ſël-mr (pavor); ahd. war-am (calidus) altn. var-mr; altn. ôl-mr (furioſus); ſkil-mr (quaſſatus, tritus) vgl. ſkâlm; vielleicht altn. au-mr (miſer) nau-mr (anguſtus. parcus) rû-mr (amplus) u. a. m. deren beſtätigung uns noch verborgen liegt. —

---

*) das adj. und ſubſt. arm wahrſcheinlich einer wurzel; ar-m der arbeitende, mühſelige knecht; ar-m das arbeitende glied. Ulfilas hat zwar arman (miſereri) aber kein adj. arms, indem er *πτωχὸς* ſtets durch un-leds überſetzt, agſ. un-læd.

3) *verba*

α) erſter ſchw. conj. goth. gáu-m-jan (obſervare) var-m-jan (calefacere). — ahd. ka-hir-m-jan (quieſcere, ceſſare) jun. 188. N. 57, 8; kou-m-jan (obſervare); ſcir-m-jan (protegere) war-am-jan. — agſ. drŷ-m-an (jubilare); gŷ-m-an (obſervare); flŷ-m-an (in exilium mittere); ſŷ-m-an (onerare) ſtyr-m-an (ſurere); vyr-m-an (calefacere); yr-m-an (miſerum reddere). — altn. drey-m-a (ſomniare); gey-m-a (cuſtodire); gley-m-a (obliviſci); ſey-m-a (conſuere); ſtrey-m-a (fluere); tey-m-a (fune ducere). — mhd. blue-m-en (floribus ornare); gou-m-en; ſchir-m-en; ge-hir-m-en En. 7805. 12324; ſou-m-en (onerare); wer-m-en (calefacere). — nhd. bäu-m-en; blů-m-en; här-m-en; ſäu-m-en (ſuere); ſchwär-m-en; träu-m-en; wär-m-en; zäu-m-en.

β) zweiter ſchw. conj. ahd. kou-m-ôn (prandere) K. 44^{b}; niu-m-ôn (modulari) N. — agſ. æð-m-jan (exaeſtuare); ſäð-m-jan (manu complecti). — mhd. bëſ-em-en (ſcopare); balſ-em-en (nhd. balſamieren); biſ-em-en MS. 2. 131^{b}; kriſ-em-en, chriſ-em-en (ungere, baptizare); ziſ-em-en (ſequi, imitari) Loh. 167. und Tit. (in einer ſtelle, wo der falſche reim biſem: ziſem zu ändern iſt in biſemen, acc. ſg. und ziſemen). — nhd. nach-ah-m-en (imitari) der frühern ſprache unbekannt. —

γ) dritter. goth. ar-m-an (miſereri); ahd. ar-param-ên (miſericordia moveri); ar-war-am-ên (calefieri); agſ. vëar-m-jan (calere). — mhd. nhd. er-bar-m-en,

β. γ) agſ. und altn. fallen zweite und dritte conj. zuſammen: blôſ-m-jan (florere); bŷ-m-jan (buccinare); fëar-m-jan (victum praebere); ôl-m-az (ſurere); ſau-m-a (ſuere).

Manches bleibt hier ſchwer zu beſtimmen und unſicher; volksmundarten liefern untergegangene verba, vgl. z. b. Schm. §. 1068. gal-m-en; geid-m-en (laudare) ſ. göudmen, von mhd. göuden); ſur-m-en (ſuſurrare, ſurren). —

[UM] der vocal bleibt im goth. wie im ahd., doch ſchwankt in letzterm das u in a, theils wirklich, theils durch verwechſelung der ähnlichen ſchriftzüge; die meiſten agſ. wörter der *um*-form ſind zur m- (am-) form übergetreten. im engl. gilt aber *-om*. Merkwürdig, daß alle wortbildungen auf *-um* dem altn. gebrechen *).

1) *ſubſtantiva*.

α) *ſtarke maſculina*, keine gothiſche; ahd. ât-um (ſpiritus) hymn. mat. gl. jun. 252. ât-am doc. richtiger mit der media âd-um *ἀτμός* J. 356; chrad-um (ſtrepitus) gl. jun. 230. wo chrad-un; cid-um (gener) monſ. 411. jun. 207; pod-um (carina) jun. 187. auch wohl pot-am, da der bodenſee in alten urk. lacus potamicus heißt; puoſ-um (ſinus) jun. 207. T. 39, 1; vad-um (filum) fad-um O. IV. 29, 82; wid-um (dos) verſchieden von, oder neben der ſchw. form? gl. monſ. 373. wid-am-huopa (ager dotalitius ?). — agſ. nur zuweilen wird bôſ-um, bôſ-om (ſinus) meiſtens bôſ-m, ſo wie æð-m (ſpir.) und fäð-m, umgekehrt mâð-um (Beov. 154.) f. mâð-m geſchrieben; ob ëald-om (ſenectus, Oroſ. p. 69.) hierher zu rechnen ſei oder für ëald-dôm ſtehe? davon hernach, doch nie finde ich ëaldm; ſult-um (auxilium)? oder ſul-tum ſ. ſul-dôm? — mhd. ât-em, im reim auch ât-en; ërd-bid-em (terrae motus) gefolgert aus dem verbo er-bid-em-en; bod-em (fundus) kommt nicht mehr vor, ſondern ſchon die abſchwächung bod-en (in boden-ſê, erd-boden); brod-em (vapor, odor) prad-em Loh. 192. ſpäter auch brad-em **); buoſ-em (ſinus) Triſt. 8949. Mar. 39. bei Conr. ſchon buoſ-en; eid-em (gener); krad-em (ſonitus) Parc. 12175. Geo. 1550. Nib. 2428. Loh. 127; lud-em (tumultus) Nib. 3777. Loh. 110. ſpäter lud-en (Petz); lud-em? lâd-em? (animal ignotum) Nib. 3829; ſvad-em (exhalatio) MS. 2. 219ᵃ; vad-em (filum) ſpäter vad-en; wid-em (dos) die ſtarke form noch zweifelhaft, Karl 119ᵇ zwar: mit widem (e) wol beriet, doch könnte leicht widemen ſtehen müſſen, aber jüngere ſtellen bei Oberlin liefern den gen. widemes (dotis). — nhd. âth-em, ôth-em (ſpir.);

---

*) häufig geht dem -um ein ahd. d-, agſ. ð- voraus; daß dieſes unwurzelhaft, jedes dieſer wörter alſo zweifach abgeleitet ſei, z. b. vadum ein vahadum, widum ein wihadum vorausſetze, wird unten beim þ entwickelt.

**) bradem Tit. 387. etwas anders, etwa praſem (πράσινος) ein grüner edelſtein, En. 8251.

ſelten brôd-em (vapor) hingegen bòd-en; bûſ-en (noch im 17. jahrh. öfter bûſ-em); fàd-en; ſchwàd-en, die übrigen veraltet, mit tiefton aber eid-èm (gener) und als ſcheinbares comp. wit-thùm (vidualitium *). — engl. nicht allein boſ-om, bott-om, ſondern auch in andern -om, die eigentlich der am-form gehören: beſ-om, bloſſ-om. —

β) *ſtarke feminina* goth. mid-uma oder mid-ums (*μέσον*)? es kommt allein der dat. midumái vor; aus der ahd. ſprache ſind keine nachzuweiſen, doch mag es ihrer gegeben haben, Oberl. führt aus neueren quellen an: buoſ-eme (linea recta in computatione graduum) wid-eme (dedicatio). —

γ) *ſtarke neutra*, nur ahd. kad-um (cubile, penetrale) jun. 203. 225. hrab. 969^b O. I. 27, 134.); mhd. gadem, ſpäter gad-en. —

δ) *ſchwache maſc.* goth. ald-uma (ſenectus) bedarf der beſtätigung, da nur L. 1, 36. der dat. aldòmin vorkommt, welches f. aldumin (wie umgekehrt kròtuda, ſupuda f. kròtòda, ſupòda; vgl. 1, 855.) ſtünde? Compoſition mit -dòm (aldòma f. ald-dòma) anzunehmen, widerſtrebt der ſonſt immer ſtarken form des -dòm, -tuom (vgl. cap. III.) obgleich ahd. alt-duom, alt-tuom ſtatt findet; zweifelhaft iſt auch das vorhin angegebne agſ. ëaldom? oder ëald-dòm (nicht ëald-dòma)? und analog falſche verbindung zeigt eben das nhd. wachsthûm, witthûm. —

ahd. wid-umo (dos)? wid-emen (dote) ſtehet W. 3, 10. wozu auch das agſ. vëoð-uma, vëoð-oma (Lyes unbelegte ſchreibung vëotuma, vëotoma iſt kaum recht? doch vgl. botm, engl. bottom mit ahd. podum) paſst. Gehört hierher das agſ. gärſ-uma (gaza, theſaurus)? das man bald ſchwach, bald ſtark declinieren findet, vgl. agſ. chronik (Ingram p. 208. 274. 275.) **). —

mhd. glid-eme (jubilum)? Wittich z. 3545: ſchalmeien, flœten und glidemen (jubila): bidemen, vgl. glädma vorhin ſ. 148; vielleicht auch wid-eme (dos). —

---

*) mit eidàm vorhin ſ. 148. broſàm und rinnſal ſ. 107., mit witthûm f. widum, widèm (während das verbum widmen blieb) hernach unten beim þ heimàt, armût etc. zu vergleichen.

**) das altn. gerſemi (vgl. Yngl. ſaga cap. 13. mit Snorraedda p. 37.) iſt weiblich und wird aus ger-ſemi componiert erklärt, wofür auch das adv. gër-ſam-liga (omnino) ſpricht, und daſs ſich das agſ. gärſ-uma ſchwerer deuten läſſt als gër-ſuma.

ε) *ſchwache feminina* entſpringen aus adjectiven dieſer form, goth. hleid-umei (ſiniſtra); ein goth. taihſ-umei f. taihſvô (dextera) finde ich ſo wenig, als ein ahd. zëſ-uma f. zëſ-awa, leſe aber mhd. in der heil. Martina diu zëſeme (dextra): bëſeme gereimt. —

2) ***adjectiva***

es iſt ein alter, ſchon faſt verwiſchter zug deutſcher ſprache, daß ſie adjectiven des begriffs der lage und folge die bildung *-um* anfügt. Eigentlich, wie cap. VII. ausführen ſoll, ſcheint dieſes *-um* ſuperlativiſch, gilt auch zuweilen ſo, wird aber gewöhnlich wieder zum poſitiv genommen und alsdann gleich den übrigen adjectiven nochmahls compariert *). Bemerkenswerth, daß die poſitiviſch ſtehenden adj. dieſer bildung organiſcherweiſe nur ſchwach declinieren.

goth. fr-uma (primus) fr-umei (prima) galt gewis ſchon ſeit uralter zeit für frum-a und wurde dann ablautend (nr. 568.); gleiches gilt von einem bloß muthmaßlichen þr-uma (extremus) n. 567; deutlicher liegt die bildung in den folgenden vor: aſt-uma (ultimus); aúh-uma (ſuperus); hind-uma (poſtremus); hleid-uma (ſiniſter) hleid-umei (ſiniſtra); ïſt-uma (poſterus); mid-uma (medius); ſpêd-uma (noviſſimus) und wohl manche andere.

ahd. nicht mehr vr-umo (primus) ſondern vrum, vrum-êr (provectus, probus); aber noch mit umo, mët-umo (medius, mediocris) wofür fehlerhaft geſchrieben ſteht oder gebraucht wird mët-amo, mitt-amo, vgl. mëtamin-pahhe Neug. nr. 49. und K. 55^b T. 77. 189, 3. 230. 1. 333, 5. mittimo O. III. 17, 100. mittemo N. 81, 1; rëht-umo (rectus)? rëht-emo O. I. 1, 104; duërh-umo (obliquus) tuërh-eme gl. herrad 179^a falls es kein dat. ſg. von tvërh iſt?; viele andere, z. b. hint-umo, ſpât-umo, laȥ-umo ſind leicht zu vermuthen.

agſ. äſt-ema (poſterus); for-ma (primus) Beov. 58. 171; hind-ema (ultimus) Beov. 154. 187; inn-ema (intimus); (noviſſimus); mëd-ema (medius); nið-ema (infimus); norð-ema (ſeptentrionalis); ſið-ema (noviſſimus); ſûð-ema (auſtralis); uſ-ema (ſuperior); ût-ema (exterior); vëſt-ema (occidentalis); verſchiedne darunter folgere ich bloß aus

---

*) dies verfahren hat analogie mit den verbis zweiter anomalie, deren praet. wieder zum praeſens wird, welches dann ein neues, ſchwaches praet. zeugen muß. Auch dürfte man den alten ſuperlativ *-um* den ſtarken, den ſpätern *-iſt* den ſchwachen nennen.

den ſuperlativen (äſtemeſt), niðemeſt, norðmeſt, ſûðmeſt etc.) *).

mhd. iſt einzige ſpur das zwar ſeltene, aber nicht ganz verwerfliche zëſ-eme, zëſ-em (dexter) ſtatt des gewöhnlichen zëſ-ewe. Belege hat Oberlin 55. und 2101., ich will zwar weder En. 3555. noch Karl 90^a 115^b das m für w vertheidigen, nur iſt es kein ſinnloſer fehler, ſondern dialect des ſchreibers, wie das vorhin angeführte ſubſt. zëſeme, auf bëſeme gereimt, darthut.

Vom nhd. mundartiſchen nächner, ſchwed. närmare, dän. närmere u. a. ähnlichen unten cap. VII. Stalder führt neben dem ſchweizeriſchen ſchlaſs (flaccidus) auch ein, vielleicht hierher bezügliches ſchlaſſem an. —

3) ***verba***

α) ***erſter ſchwacher conj.***

ahd. chrad-um-jan? (tumultuari, vociferari) chradumen monſ. 404. chradamen doc. 206^a chrademen N. 9, 8. ſchwerlich chradumên; mët-um-jan? (dimidiare) mëtemen N. 54, 24; vermuthlich auch vad-um-jan (filare) wid-um-jan (dedicare)? —

mhd. be-ged-em-en (hoſpitari, recipere) ſchmiede 427; ved-em-en (filare); bred-em-en (olfacere)? vgl. liederſ. 376. frademet f. fredemet?; wid-em-en ſchmiede 1237. Loh. 89.

nhd. fæd-m-en, ein-fæd-m-en; wid-m-en.

β) ***zweiter, dritter conj.***

ahd. âd-um-ôn (ſpirare, flare) J. 361. mhd. ât-em-en MS. 2, 128^a. nhd. âth-m-en; mhd. er-bid-em-en (pertremiſcere) MS. 2, 219^a ſchmiede 1237. [ahd. ar-pid-umên oder ar-pid-um-ôn?].

Anmerkungen zu den M-ableitungen

a) ſie verleugnen ſich viel mehr, als die mit l und r, namentlich gewinnen die verbindungen lm, rm wurzelhaftes anſehen. Daher ſind nicht bloſs dieſe, ſondern auch die fälle, wo dem m langer vocal vorausgeht und ſpiranten unterdrückt ſcheinen, ſo fern es jetzt ſchon thunlich iſt, aufgelöſt worden. Zu weit durfte ich aber die auflöſung nicht treiben. Denn wenn auch das m in ſâmo (ſemen) ableiteriſch ſchiene und aus ſah-amo, ſaj-amo (von ſajan, ſahan, ſerere) deutbar; mochte ich es doch nicht, noch weniger namo (nomen), der in beiden lebendigen ablaute wegen (nr. 565. 318.), angreifen. Hier bleibt erſt behutſam fort zu unterſuchen, damit ſich der gegenſtand nicht verflüchtige. Wollen wir hruom (gloria) tuom (judicium) rûm (ſpatium) rim (numerus) heimo (cicada, agſ. hâma) u. a. zerlegen, weil uns poum, pluomo, chimo der zerlegung fähig vorkamen; ſo würden auch eine menge l und r (heil, teil etc.) wankend werden und unwurzelhaft ſcheinen. Selbſt bei dem m müſſen daher ſchranken geſetzt, und die verbindungen -eim, im, ûm, âm (geſchweige wenn kurzer vocal vorherſteht) vorſichtiger behandelt werden, als -oum, lm, rm, bei denen verdacht der ableitung kaum abzuwenden war. Vielleicht muß man ſich für dieſen und alle ähnlichen fälle an folgende regeln halten: 1) ein wurzelhaft ſcheinender conſ. iſt dann für ableitend zu erachten, wenn, ihn hinweggenommen, klare, erweiſliche wurzel zurückbleibt, z. b. pluo-han, chi-an bei pluo-mo, chi-mo, oder hël-an, për-an bei hël-m, par-m. 2) wenn die auflösbarkeit einer formel überwiegt, wie bei -oum der fall iſt; weil flou-m, ſou-m, zou-m etc. ohne zweifel die wurzel fliuhan, ſiuhan, ziuhan etc. verrathen, ſo dürfen wir auch troum, ſtroum theoretiſch für trou-m, ſtrou-m nehmen, obgleich uns die wahre wurzel dunkel bleibt. 3) wenn die vergleichung der dialecte oder auch fremder ſprachen den ſchein der wurzel aufhebt. Wer wollte z. b. in poum das m der wurzel zuſchreiben, wenn er bagms und badmr verglichen hat? wer in halm, wenn er calamus hinzunimmt? Erweitert ſich unſere ſprachkenntnis, ſo kann auf manches, jetzt noch für wurzelhaft geltende wort licht fallen und dadurch auf ganze reihen. —

---

*) nicht -maſt, welches erſt die ſpätere engl. mundart aus dem em-eſt gemacht und es darum in -moſt verkehrt hat; weiteres hierüber cap. VII.

b) wechſel des m mit andern conſonanten. Selten mit l agſ. midmeſta und midleſta (medius); nhd. einſædmen und einſædeln. Zuweilen mit n nach verſchiedenheit der ſprachen, ahd. varm (filix) agſ. fëarn, engl. fern; ahd. podum, agſ. botm, altn. botn *). Die ſpätere

---

*) In welchem worte auch das verhältnis der hd. media zur agſ. und altn. tenuis auffällt: nach der regel müſte es entw. agſ. boðm oder ahd. poʒum heiſſen. Doch ſelbſt das lat. fundum beſtärkt botm und in podum ſcheint d ſpur einer ahd. adſpirata dh, die vielleicht älter iſt, als ʒ.

hd. verdünnung in n iſt kein wechſel, ſondern verderbnis, nhd, ſâden, bêſen, bûſen etc. ſ. ſâdem etc. —

c) die ungleichgültigkeit der dem ableitenden conſ. vorausgehenden vocale wird durch den gänzlichen mangel der *im-* (wie der *ir-*) form beſtätigt, da doch *il-* und *in-* vielfach vorkommen. Und wie nothwendig a und u geſchieden werden müßen geht eben aus der abweſenheit der um-form im altn. einleuchtend hervor. In die bedeutung läßt das adjectiviſche *-um* einmahl einen blick thun, der uns aber das ſubſtantiviſche noch nicht aufſchließt.

ableitungen mit N.

hier finden ſtatt *-an*, *-in*, *-un*, außerdem aber *-ein* (-în), ſelten oder anſcheinend *-ôn*.

[AN] die allgemeine regel über wegwerfung des a iſt höchſt ſchwierig, beinahe für jede wortart ſcheint im goth. und altn. etwas eignes einzutreten; agſ. -en, ſelten in -on ſchwankend aber ſehr mißlich zu beurtheilen, weil auch en für in und un ſtehet. Das ahd. -an haſtet weniger als -am, nämlich nach r fällt es weg, es gilt kein r-an (ſondern r-n) *) während noch r-am (neben r-m) vorkommt. Daß die verbindung *rn* jederzeit in r-n (r-an) aufzulöſen ſei, kann nicht bezweifelt werden; ln (analog dem lm) findet hingegen keine ſtatt.

1) *ſubſtantiva,*

α) *ſtarke maſculina*

goth. mit -an nur: ſab-ans (*σάβανον*, alſo fremdes wort, das geſchlecht aus dem ahd. unſicher geſchloßen, vielleicht neutr.); þiud-ans (rex); ohne a: áuh-ns (clibanus) **); áuhſ-ns (bos, nach dem gen. pl. auhſnê Luc. 14, 19. da ſchwaches áuhſa áuhſanê forderte); faihu-þraih-ns (mammona), die bedeutung des einfachen þraihns dunkel, ſchwerlich aber coactio (gegen 1, 598.) eher ciſta (verwandt mit agſ. þruh, ahd. druho?) —

---

*) nur gl. wirceb. 891^{b} leſe ich zoran-ouga (ſcotomaticos, der gloſſator meinte wohl nicht ſchwindlig?) ſ. zorn-ouga? oder zorn-aga? Im ahd. part. praet. ki-poran, ki-zoran, var-loran haſtet aber das a nothwendig.

**) wohl ganz das ahd. ovan, agſ. oſen, nach bisher unerkanntem verhältnis des agſ. uf, of, altſ. ob zum goth. áuh; vgl. áuhuma agſ. uſema etc.

ahd. dëk-an, dëg-an (vir fortis); dëot-an (nur n. pr. in alten urkunden); dor-n (ſpina); har-n (urina); hak-an (paliurus) monſ. 414; hav-an (olla); hol-an (genus arboris) vielleicht zu ſchließen aus holan-tar (ſambucus) monſ. 414?; hrab-an (corvus, hrab = corv, crov, ſerb. gavran); irm-an (n. pr.) vgl. irman-ſûl monſ. 362. ſchwankt in -un und -in; leiſ-an (veſtigium) wakan-leiſan (orbita) jun. 191, vielleicht ſem. oder neutr,?; louk-an (inficiatio) loug-en N. 3, 8; morak-an, morg-an (mane) alle ahd. quellen haben in dieſem worte die an-form; për-n, dem agſ. bëorn, altn. biörn entſprechend, findet ſich in vielen ahd. eigennamen z. b. adal-përn, regin-përn, dëot-përn, megin-përn etc. ſo wie in përn-hart etc.; ov-an (fornax); rëk-an (pluvia); rot-an (rhodanus); ſab-an (linteum) O. IV. 11, 25; ſëk-an (benedictio); trah-an (lacrima) N. 79, 7. 95, 7. [zſg. trâ-n 36, 34. 114, 8.] W. trev. 8^a; vëh-an? (picus varius) monſ. 351. wo vêhen; wak-an (currus); wuot-an (n. pr.); zor-n (ira, wurzel nr. 326.); zuir-n (filum tortum). —

altſ. hëƀ-an (coelum) Hild. hëv-an; gëƀ-an (mare); morg-an; ſuëƀ-an (ſomnium); thiod-an (rex). —

agſ. bëor-n (vir); brăg-en (cerebrum) vielleicht neutrum?; ëot-en (gigas); ëar-n (aquila); ſëar-n (filix); gëoſ-en (pelagus); hëoſ-en (coelum) beide auch mit -on gëoſon, hëoſon; hol-en, cnëó-hol-en (ruſcus); hrăſ-en (corvus ſpäter hrăm-n); morg-en; oſ-en; rëg-en (pluvia); ſëg-en (ſignum, vexillum); ſtëar-n (ſturnus); ſtëm-n (baſis); ſvëſ-en (ſomnium); tor-n (ira); þëg-en, þên (miles, miniſter); þëód-en (rex); þor-n (ſpina); văg-en (currus); vôd-en (n. pr.) —

altn. hraſ-n (corvus); oſ-n (fornax); ſvëſ-n (ſomnus); þëg-n (homo liber); vag-n (currus); einige noch mit *-an:* apt-an (veſper); herj-an (bellator); þiód-an (rex) nur in den comp. þiódans-barn, þiódans-kona; þiódans-rëckr; für ôd-an ſteht allgemein ôd-inn. —

mhd. ar-n (aquila) nur ſelten ſtatt des gewöhnl. ar, vgl. arnes-nëſt Wilh. 2, 87^a; bâr-en (praeſepe) Parc. 40^a 69^c: dëg-en; dor-n; hag-en: har-n; hav-en; meid-en (equus); morg-en; ord-en (ordo); ov-en; rab-en Parc. 5^b vgl. wal-rab-en (n. pr.) Kol. 83. 85; rëg-en; rot-en; ſab-en Nib. 2541; ſëg-en; trah-en; wag-en; zor-n. —

nhd. dêg-en; dor-n; hâſ-en; har-n; morg-en; ôf-en; rêg-en; ſêg-en; wâg-en; zor-n; zwir-n; viele andere ſind unorganiſch (1, 703.) —

engl. brai-n; fer-n; heav-en; ov-en; rai-n; rav-en; tha-ne (vir nobilis); thor-n; wai-n. —

β) *ſtarke feminina.*

goth. theils nach erſter, theils nach vierter decl. Die nach erſter haben ſowohl ***-ana***: ahana (ἄχυρον, palea) Luc. 3, 17 *); als ***-na***: draúhſ-na (mica) faírz-na (πτέρ-να calx); hláivaſ-na (ſepulcrum); ſmar-na (ſtercus); ſtib-na (vox). Die nach vierter hingegen zuweilen ***-ans***: aſ-ans (meſſis); gewöhnlich ***-ns***: ana-buſ-ns (lex) **); vielleicht auch liug-ns (mendacium) obgleich das genus unſicher, da nur der acc. liugn Joh. 8, 44. ſteht; rôhſ-ns (atrium); táik-ns (ſignum). — Außerdem kann die goth. ſprache aus jedem ſchwachen (nie aus einem ſtarken) verbo feminina vierter decl. auf ***-ns*** (= ans) bilden, welchem der herrſchende ableitungsvocal vorantritt, folglich in erſter conj. ***i***, in zweiter ***ô***, in dritter ***ái***, ſo daß ***-eins***, ***-ôns***, ***-áins*** entſpringen. Bildungen auf -eins, ôns, áins nenne ich ſie aber nicht, weil die vocale von dem verbo, das *ſie* ableiteten, abhängen und das a der ſubſtantivableitung weggefallen ſcheint, d. h. ***eins*** aus jans, ***ôns*** aus ôans, ***áins*** aus áians erwächſt, vgl. 1, 847. 849. 850. Vom inf. darf man dieſe verbalia nicht bilden wollen, practiſch richtig aber nur dem imp. ***-ns*** zufügen, z. b. naſei, laþô, báuái: naſeins (ſalvatio) laþôns (invitatio) báuáins (aedificatio). Die meiſten ſtammen aus erſter conj. als: unageins (ſecuritas) balveins (cruciatus) dáuþeins (baptiſmus) fôdeins (cibus) gôleins (ſalutatio) haúheins (exaltatio) háuſeins (auditio) hazeins (laudatio) and-huleins (revelatio) faúr-lageins (propoſitio) galáubeins (fides) us-lauſeins (liberatio) aſ-marzeins (ſcandalum) ïn-máideins (mutatio) maþleins (ſermo) gamêleins (ſcriptura) hnáiveins (humiliatio) niuhſeins (viſitatio) ga-ráideins (conſtitutio) hráineins (purificatio) bi-rôdeins (diſputatio) hlêþra-ſtakeins (ſcenopegia) ana-ſtôdeins (initium) þraſteins (conſolatio) us-táikneins (oſtenſio) timreins (aedificatio) us-valteins (everſio) ga-vaſeins (veſtis). Verbalia zweiter conj. ſind noch: mitôns (cogitatio) ſalbôns (unctio); und dritter:

---

*) das griech. wort entſcheidet für den acc. ſg. fem. und gegen den acc. pl. neutr. (wonach 1, 605. zu beſſern).

**) mandatum, vielleicht von anabiudan (praecipere)? wiewohl keine verwandlung des d in ſ (wie in báuſt ſ. báudt 1, 844.) hierbei annehmlich iſt.

libáins (vita) lubáins (ſpes)? midja-ſveipáins (diluvium) at-vitáins (obſervatio).

ahd. wenige und alle nach erſter decl.: ak-ana, ag-ana (palea) jun. 281; aſ-ana (ſervitium)? vermuthe ich lediglich nach dem altweſtph. aſna; liut-ana (lugdunum) monſ. 408; louk-ana (negatio) loug-na O. I. 27, 35. II. 3, 2. III. 20. 178; rab-ana (ravenna) wirzeb. 978^a; ſig-ana (ſequana) ſigona trev. 24^b, ſigena blaſ. 79^a; ſtim-ana (vox)? dieſe volle form kommt nie vor, ſondern ſtets mit weggeworſnem a entw. ſtim-na J., oder aſſim. ſtimma K. N. O. und ſtëmma T. *); truoſ-ana (faex) truoſena N. 74, 9. truoſina ſteht monſ. 418; vërſ-ana (calx) monſ. 325. fërſna T. (fërſena N. 55, 7. ſchwach) vërſina trev. 9^b; vorh-ana (truta) trev. 13^a; war-na (inſtructio) N. 29, 10. — Nach vierter decl. nur ar-n (meſſis) T. 72, 6. 76. O. II. 14, 208; und quër-n(mola). — Verbalia auf *an*, jenen gothiſchen analog, gibt es nicht, wenigſtens nicht ſolche, die deutlich der vierten ſtarken decl. folgten. Doch ſcheinen mir einige der 1, 629. angeführten auf *în* ſpuren davon; mend-în, ka-loub-în, touf-în; in ar-lôſ-nîn, ur-ſuoh-nîn ſtünde aber doppeltes n (ſtatt: ar-lôſ-in, ur-ſuohh-in); übrigens wäre -in für -jan geſetzt. Und bald heißt es noch abgeſtumpfter touf-î, mend-î. Auf *-ôn* für -ôan, auf *-ên*, f. êan laßen ſich gar keine ſpüren (z. b. kein fem. lëpên, vita, oder ladôn, invitatio) vielmehr ſteht auch hier -î (z. b. ſpar-î, parſimonia, doc. 236^a von ſparên; goth. etwa ſparáins) **). —

altſ. hôſ-na (ploratus); log-na (flamma); ſtëm-na (vox); unſicher liud-ſtam-na (gens). —

agſ. ungefähr folgende: bläg-en (puſtula); cvëor-n (mola); dröſ-en (faex); ſtëf-en, ſpäter ſtëm-n (vox); ſtëor-n (gubernaculum); vëar-n (denegatio, repugnantia) Beov. 30; byſ-en (norma, exemplum) vergleicht ſich zwar dem goth. buſ-ns, hat aber einen aus der ableitung unerklärlichen umlaut. Dagegen gelten noch einige deutliche verbalia auf -en, deren umlaut nicht aus der ſubſtantivableitung folgt, ſondern im ſchwachen verbo erſter conj. begründet iſt: byrg-en (ſepultura); gŷm-en (cura); ræd-en (inſtitutio, nicht räden, ſondern = goth. ga-ráideins) und davon manche compoſita; ſyl-en (donum) von ſylan ſt. ſëllan (dare); vêſt-en (deſertum) von vêſtan (vaſtare) und wohl einige andere. Von verbis zweiter conj. aber keine auf -ôn, ſondern, wenn daraus verbalia gebildet werden, gleichfalls auf -en, etwa lëoſ-en (victus, alimentum, von lëofjan, vivere; goth. lib-áins). —

---

*) wurzel nr. 540^b wegen des zuſammenhangs der begriffe rede und ſtab (oben ſ. 87.): aus ſtibna (agſ. ſtëfen) wurde ſtimma (agſ. ſtëmm), wie aus hraban hramn, hramm (vgl. ſuëban mit ſomnus und ſchwed. ſömn); vermuthlich entſpringt auch das nhd. ſtamm (ſtipes) aus ſtamn, ſtaman, ſtaban, vgl. agſ. ſtämn (baſis). —

**) die goth. fem. -ns auszudrücken bedient ſich die ahd. ſprache meiſtens der, dem Gothen gerade mangelnden, bildungen -unka, unga. Erſt im nhd. wird der inf. allgemein und häufig als ein neutrales ſubſt. gebraucht.

altn. auð-n (deſertum); bod-n (oblatio); eig-n (poſſeſſio); ſeik-n (vehementia); fôr-n (victima); qvër-n (mola); ſtiór-n (imperium, latus navis); höſ-n (portus); lauſ-n (liberatio); lik-n (clementia); nor-n (fatidica); ög-n (palea); nióſ-n (exploratio); ſög-n (relatio); ſŷk-n (immunitas); vör-n (deſenſio); þög-n (ſilentium) etc. der umlaut aus unterdrückten -u der flexion entſpringend. Die verbalia vierter decl. haben ſich in vollem gebrauch erhalten, und zwar alle aus erſter conj. ſtammenden fügen bloßes -n hinzu (wie das praet., deſſen rückumlaut oder umlaut ſie gleichfalls behaupten, den bildungsvocal ausſtößt): heyr-n (auditus, háuſeins); ſpur-n (quaeſtio) etc. Weit üblicher ſind aber die von verbis zweiter conj. und ſie gehen auf -*an* aus, welches, wenn ſich das á in kallâdi (1, 924.) rechtfertigt, früherhin -*ân* geweſen ſein wird, z. b. laðan (invitatio) = goth. laþôns. Die neuere iſländ. mundart pflegt indeſſen das -*an* noch in -*un* zu verwandeln (1, 658.) was umlaut des a der wurzel nach ſich zieht z. b. vönun, rögun ſtatt und neben vanan, ragan. Beiſpiele ſolcher verbalia zweiter conj.: bod-an (annuntiatio) byrj-an (initium) dŷrk-an (cultus) eggj-an (exhortatio) elj-an (labor) iat-an (confeſſio) iðr-an (poenitentia) mâl-an (pictura) prédik-an (concio) notk-an (verſio in rem) rag-an (exprobratio) ſvip-an (feſtinatio) þrælk-an (redactio in ſervit.) undr-an (admiratio) van-an (mutilatio) and-varþ-an (ſuſpirium grave, eigentl. emiſſio ſpiritus) vërk-an (operatio) u. a. m.

mhd. etwa: loug-en (negatio) zweifelhaft, da in der redensart âne lougen, und ſonſt z. b. Parc. 32^b auch der infin. ſtehen könnte?; *) rab-en (ravenna) ſtim-me (vox);

---

*) vgl. ſîn lougen troj. 126^b: Benecke macht mich aufmerkſam auf die variante: *eine* lougen Triſt. 17793, Groote. Im ahd. gelten maſc. und fem.

ſtir-ne (frons); vërſ-en (calx); vorh-en (truta) a. Tit. **148.** wo ich vorhene (trutas) ſt. vorhenne leſen würde, wiewohl auch irgendwo vërſenne (calces) ſteht. Verbalia auf -en gänzlich verſchwunden.

nhd. ah-ne (palea); ſtim-me; ſtir-ne für ferſen aber ferſe, ſo daß kaum eine dieſer bildungen zu erkennen iſt.

engl. aw-n (palea); blai-n (puſtula); droſs (ſaex) ſt. drôſ-n; ſter-n; ſtev-en; (vox, tumultus). —

γ) ſtarke neutra

goth. mit -an: akr-an (fructus); alj-an (ζῆλος); — mit bloßem -n: bar-n (infans, wurzel nr. 325); haúr-n (cornu); kaú-rn (granum); kèlik-n (turris) fremd ſcheinend, doch vgl. altn. galk-n; raz-n (domus); rig-n (pluvia) Matth. 7, 25, 27; vep-n (arma). —

ahd. chor-n (granum); ell-an (ſ. el-jan, al-jan, vis, robur, auch zelus T. 117.); eik-an (praedium, dominium) monſ. 376. O. II. 2, 43; kam-an (jocus); kar-n (ſilum) gar-n O. I. 5, 24. *); iſ-an (ferrum, ſt. des frühern iſarn) N.; lahh-an (linteum); lëh-an (commodatum); makan (vis) miſc. 2, 5. 411. jun. 254. gewöhnlicher mek-in; par-n (infans); pouhh-an (ſignum, nutus) heri-pouhhan (vexillum); rah-an (rapina) folgere ich aus dem verb. rahanen und aus dem altn. rân; raʒ-an? (lolium) monſ. 113. unſicher dem geſchlecht und der ſchreibung nach, vgl. das maſc. rato (lolium) doc.; reiſ-an (nodus) jun. 184.; ſcër-n (ſcurrilitas) K. 26^a 45^b; veihh-an (fraus, dolus) T. 34. 126. 153. W. 1, 15; wâſ-an (arma); wolhan (nubes) wolk-an O. II. 1, 35; zeihh-an (ſignum). —

altſ. bar-n; bòk-an (ſignum); ell-an; fèg-an (dolus) ſo ſcheint für fèkan zu ſtehen; gam-an (laetitia, ludus); lak-an (pannus); têk-an (ſignum); wàp-an; wolk-an. —

agſ. bëar-n (proles); beác-en (ſignum, prodigium); ellen, nur in comp. wie ellen-dæd, ellen-cempa etc.; fâcen (fraus); gam-en, gäm-en (jocus); gëar-n; hor-n; îren (ferum); læ-n (commodatum); mäg-en (vis) üblicher als meg-en; räſ-en (laquear); ſcëar-n (ſtercus); tâc-en (ſignum); væp-en (telum); volc-en (nubes); vor-n (caterva, multitudo). —

altn. mit *-an* bloß: âng-an (Biörn ſ. v.); gam-an (jocus); gìm-an (rima) **); mit -n: bar-n; fió-n (odium); gag-n (victoria); gâlk-n (rupes, ſaxetum) edd. ſæm. 55^b;

---

*) verwandt mit kar-o (paratus) kar-wjan (parare).

**) andre bewandtnis ſcheint es mit noch einigen neutris auf *-an* zu haben: ô-âran (annonae caritas) ô-vëdr-an (intempeſtas) ô-kyn-jan (monſtrum) etc. vgl. gl. edd. I, 637^a.

gar-n (filum, inteſtina); halk-n (aſpretum) edd. ſæm. 55^{b}; hiar-n (gelu indurata); hor-n (angulus); kor-n (ſeges); mag-n (robur) üblicher meg-in; naf-n (nomen); rag-n (dirae); râ-n (rapina); rëgn (imber); ſaf-n (congeries); taf-n (victima); tâlk-n (branchiae); teik-n (ſignum); tió-n (damnum); vap-n, vop-n (arma); vat-n (aqua); þor-n (ſpina). —

mhd. bar-n; ell-en; gam-en Vrig. 5^{c}; Herb. 11^{a}; gar-n; hor-n; îſ-en; kor-n; lach-en; lêh-en; wâf-en; wolk-en; zeich-en. —

nhd. nur noch eiſ-en; gar-n; hor-n; kor-n; lâk-en; lêh-n; wapp-en (woneben weibl. die waff-e, ſo wie die wolk-e); zeich-en. —

engl. beac-on; cor-n; hor-n; ir-on; mai-n; tok-en; weap-on; yar-n; alſo mit übergängen in die on-form; für gam-en aber gam-e. —

δ) *ſtarke maſc. auf -ani.*

goth. aſ-neis (ſervus) agſ. eſ-ne, ahd. aber nicht aſ-ani, iſ-ni, eſ-ni ſondern aſ-an-ari, aſ-n-eri (oben ſ. 125. haſ-an-ari, haſ-in-ari (ſtrator) doc. 218^{a}.

ε) *ſtarke maſc. auf -anu:*

goth. þaúr-nus (ſpina) ahd. dor-n, war alſo früher dor-nu (d. i. dor-anu)? altn. ör-n (aquila) biör-n (urſus) der umlaut das abgeworfne -u andeutend, agſ. ëar-n, bëor-n ohne ſolche ſpur, daher vorhin unter *α*) angeführt.

ζ) *ſtarke* (oder ſchwache) *fem. auf ani* werden eigentlich nur von adjectiven geleitet, doch gibt es noch andere erſcheinungen:

a) von adj. auf *-an* ſtammen: goth. ana-láug-nei (occultatio). — ahd. ëp-anì (planities); keiſ-anì (ſterilitas) jun. 224.; oſ-ani (apertura); touk-anì (myſterium) monſ. 341. 391. 393. toug-eni N. 16, 14. 17, 1. etc.; trucch-anì (ariditas) monſ. 319; upar-trunh-anì (temulentia) K. 44ª jun. 252. — agſ. keine ſolche bildungen; altn. heið-ni (paganiſmus); kriſt-ni (religio chriſt.); hlŷð-ni (obedientia); for-vit-ni (curioſitas) obgleich ihre ſtämme unorg. -inn ſt. -n haben. — mhd. ëb-ene, nhd. êb-ne. —

b) da die ſtarken part. praet. den adj. auf -an mehr oder wenig gleichen, ſo ſcheint natürlich, daſs auch aus ihnen ſolche fem. entſpringen. Allein die goth. agſ. und altn. ſprache bedienen ſich dieſes bildungsmittels gar nicht, die ahd. ſehr häufig. Hier beiſpiele nach ordnung der conjugationen: I. var-halt-ani (inceſtus) ki-falz-ani (condimentum) zi-kank-ani (interitus) in-pland-anì (timor); II. apa-var-meiʒ-ani (abſciſſio); IV. var-lâʒ-anì (relictio) int-lâʒ-ani (effrenatio, wofür monſ. 387. verleſen ſteht indaʒini) ir-rât-anì (propoſitio) var-wâʒ-ani (anathema); VII. var-var-ani (caducitas) untar-krap-ani (ſuffoſſio) ir-hap-ani (aſſumtio) upar-lad-anì (obeſitas) ir-ſtant-ani (reſurrectio) umpi-ſtant-ani (multitudo circumſtans) ir-ſlag-ani (peremtio) var-ſahh-ani (renuntiatio); VIII. var-ſuin-ani (defectus) hina-ka-lit-ani (diſceſſus) pi-ſmiʒ-anì (tinctio) ka-dik-ani (caſtitas) ka-ſuihh-anì (ſcandalum); IX. ir-pot-ani (exhibitio); X. ir-wër-ani (xenium) wofür ër-wër-ni N. 70, 7. pi-ſëʒ-anì (obſeſſio) var-ſëh-ani (ſuſpicio); XI. pi-nom-ani (condemnatio) var-nom-anì (captus) ar-quom-ani (ſtupor) êriſt-por-ani (primogenitura) ki-ſcor-anì (raſura); XII. ir-polk-ani (commotio) ki-dwunk-anî (coactio) wort-ani (exhibitio) var-wort-anì (perditio) lihham-wort-anì (incarnatio) untar-worf-anì (ſubjectio) var-vloht-ani (perplexitas) hina-ir-prott-anì (raptus) *); aſſimilation, umlaut des *anî* in *inî*, *enî*, verſtehen ſich, doc. 211^a ſirſuinini ſ. ſirſuinani, jun. 256. ſarmeiʒinî; N. hat *-enì* oder *inì*. Wichtiger iſt es wahrzunehmen, daß K. jun. monſ. N. genug ſolcher participialbildungen darbieten, J. T. wo ich nicht irre, keine einzige, O. wohl nur wëſinì (ſubſtantia) V. 12, 99. Sie ſcheinen alſo kaum die grenze des ſtreng ahd. zu überſchreiten **), wie ſie dem altſ. agſ. völlig fremd ſind. Aus dem altn. wüſte ich das einzige um-gêng-ni (converſatio) wenn man es vom part. umgênginn und nicht lieber vom ſubſt. umgàngr leiten will. Merkwürdigerweiſe haben ſie auch im mhd. faſt gar nicht ſtatt, ich finde bloß ge-lëg-ene (occaſio) livl. 58^a ge-wiʒʒ-en (aequitas, prudentia) MS. 1, 185^a Wig. 994. 11547; ge-tæne Cod. pal. 361, 69^d wol-ge-tæne MS. 1, 106^b 2, 79^a von den part. gelëgen, gewiʒʒen und getàn. Und nhd. nicht das geringſte überbleibſel dieſer ableitungsart. —

c) aus der partikel gag-en, geg-en hat erſt die hd. ſprache des 14. 15. jahrh. ein ſubſt, geg-ene (regio) gezogen.

---

*) warum monſ. 388. gihëllant ſt. gihollant; lautet das part. praet. zuweilen (nach X.) gihëllan? wirklich gl. doc. 218^b gihëllanêr (tinnulus, oder gihëllantêr?); vgl. monſ. 365. irquëmant (ſtupor) doc. 208b durahquëmani (perventio) wo ebenfalls ë für o.

**) vergl. unten bei den lingualableitungen die ſeltnern, aber ganz analogen aus partic. ſchwacher conj. ſtammenden ahd. feminina.

d) die goth. ſprache hängt die bildung *-ni* (— ani) an einige bildungen mit *-ub*: fráiſt-ub-ni (tentatio) vund-ub-ni (vunduni, plaga, ulcus), deren unbelegbarer nom. ſg. kaum -ubnja haben wird. Gewöhnlicher ſind ſolche bildungen neutral. In den ſpäteren ſprachen nichts ähnliches; mehr davon unten bei B. —

e) es gibt endlich altn. fem., deren *-ni* unorganiſch für -i zu ſtehen ſcheint: blind-ni (coecitas) ein-feld-ni (ſimplicitas) ein-læg-ni (ſinceritas) âr-vek-ni (vigilantia) von den adj. blindr, einfaldr, einlægr, ârvakr [Raſk. §. 333]. Oder will man das letzte vom part. âr-vakinn ſtammen laßen? —

ζ) *ſtarke fem. auf -anu.*

goth. qvaír-nus (mola) ſo daß das ahd. quir-n in der vorzeit quir-an-u könnte geheißen haben. Zieht ſich der umlaut des altn. qvör-n dahin? —

ϑ) *ſtarke neutra auf -ani.*

goth. ataþ-ni (annus) ein räthſelhaftes wort (buchſtäbl. ahd. azadani?) fulhſ-ni (latibulum) und ähnlich den unter ζ^a erwähnten femininis: faſt-ub-ni (jejunium) vald-ub-ni (poteſtas) vit-ub-ni (ſapientia). —

ahd. mitti-gar-ni (ferina?) hrab. 951^b; hir-ni (cerebrum); und dann collectiva von andern ſubſt. auf -an: ki-dik-ani (ſamulitium, militia, mit dem vorhin ſ. 162. angeführten fem. ki-dik-anì nicht zu verwechſeln) githigini O. I. 15, 77. 20, 17; vielleicht gi-ſiuni (viſus) aus gi-ſih-ani?; ki-ſtir-ni (militia) monſ. 323. 330. 334. 345, dunkler ausdruck, der doch vielleicht mit ki-ſtir-ni (ſidus) zuſ. hängt? vgl. ſibun-ſtirri ſ. ſtirni jun. 188.; ki-wâp-ani (armamentum). —

altſ. kur-ni (frumentum). — altn. filſ-ni (latibulum). — mhd. hir-ne; die collectiva: ge-dig-ene; ge-dür-ne (dumetum); ge-hür-ne; ge-rig-ene (pluvia) Rud. weltchron.; ge-ſih-ene (aſpectus, vultus) Nib. 6936. ein ſeltner ausdruck, von dem ſubſtantiviſch genommenen inf. ſehen geleitet *); geſtir-ne (conſtellatio) troj. 29^a 70^c; ge-wæſen (arma). —

nhd. hir-n; ge-hör-n; ge-dör-n; ge-ſtir-n. —

ι) *ſchwache maſculina.*

goth. ga-raz-na (vicinus); liug-nja (mendax). —

---

*) wer dies, von aller analogie verlaßene geſihene ganz tadelhaft findet, kann ſich bei der variante geſiune E. M. beruhigen.

ahd. ſcir-no (ſcurra); ſtër-no (ſtella) bei einzelnen aſſimilirt ſtër-ro *). —

agſ. ſteor-ra (ſtella). —

altn. aſ-ni (aſinus); hiar-ni (cerebrum); jaſ-ni (herba quaedam); gran-ni (vicinus, von rannr, domus = goth. razn. —

mhd. ſtër-ne, bei einigen ſchon ſtarkformig ſtër-n. —

κ) ſchwache feminina.

goth. hvaír-nei (calvaria) ſcheint verwandt mit ahd. hirni, (cerebrum) nur das hv. für h noch zu erklären; ſtaírnô (ſtella). —

ahd. vielleicht wër-na (aerumna)? dem agſ. vorn (turba) verwandt? monſ. 409. bloß der dat. pl. wërnun (aerumnis), vgl. daſ. 400. wërna (varix)? wofür nach doc. 245ª etwa warza zu leſen? **) —

agſ. fæm-ne (femina) ***) hyr-ne (angulus); altfrieſ. fòv-ne, hër-ne. —

altn. aſ-na (aſina); hreſ-na (corvus f., woher der umlaut?); hyr-na (ſecuris); ſtiar-na (ſtella); ſŷk-na libertas). —

2) *adjectiva*

α) erſter declination

goth. gaír-ns (cupidus) aus gaírnjan zu folgern, wurzel nr. 576ᵇ; háiþ-ns (ethnicus) es kommt nur háiþnô (ethnica) vor; ïb-ns (aequalis); ana-láug-ns (occultus); ſvêg-ns (laetus)? aus ſvêgnjan zu folgern?; ſvik-ns (innoxius) †). —

ahd. ëp-an (aequalis); eik-an (proprius); ërh-an (genuinus, germanus, ſimplex) alleinſtehend J. 359. dhër ërchno (egregius) im ungedruckten N. verſchiedentlich [ërchen, ſuperl. ërchenòſt] ſonſt nur in comp., wo es echte-, feſt-, edel- *) bedeutet: J. 340. ërcna-êwa (certa lege) monſ. 411. ërchan-pruoder (frater germanus); haſ-an (pulcher)? ich kenne nur das adv. haſ-ano (affabre) jun. 206; heid-an (ethnicus) vgl. heidan-këlt jun. 183. 210; keiſ-an (ſterilis) aus dem fem. keiſanî zu folgern; kër-n (cupidus); of-an (apertus); prëh-an (lippus)? blaſ. 5ᵃ brëhenên (lippis) aber aug. 123ᵃ plëhin-ouger (lippus)?; ſcaſ-an (praegnans) T. 5, 7, 12. 145., verſchieden vom part. praet. ki-ſcaſan? das doch auch ſonſt das ki- wegwirft, vgl. agſ. ëarm-ſcapen, mhd. wintſchaffen; tòuk-an (occultus) touganju (occulta) hymn. VI, 1., dougna (occultam) O. V. 6, 11.; trunh-an (ebrius) jun. 230; trucch-an (ſiccus) vgl. trucchanjan (ſiccare); vruohh-an (audax, ſtrenuus) nur noch in eigennamen, fruochan-olf, fruachan-olf, fruochen-olf, fròchon-olf bei Neugart nr. 19. 22. 25. 233. 571., die bedeutung aus dem altſ. und agſ. entnommen, vielleicht auch vruohh-ani? **). —

---

*) anders das lat. ſtella aus ſter-la; vgl. gr. ἀστήρ.

**) fallen hierher die weiblichen nom. pr. die in ahd. urkunden vorkommen, z. b. bërtana (përahtana) muotana, diotana, walahana etc.?

***) nicht fämne; die ahd. form wäre veimna, die goth. fáimnô und der zuſ. hang mit dem lat. fêmina, fœmina (d. i. foimina, vgl. 1, 44.) bleibt unabweiſlich, obgleich das lat. wort mit p anlauten ſollte. Altn. ohne ableitendes n feima. Verwandtſchaft mit ahd. veim, agſ. fâm (ſpuma) wage ich nicht aus ἀφρός und ἀφροδίτη zu beweiſen.

†) nr. 178 und 299. bieten ſich als wurzeln dar, aber keinen leichten übergang auf den begriff; inſofern ſveikan decſſe bedeutet, könnte ſvikns expers, inſons ausdrücken?

altſ. ëb-an (planus) häufig das adv. ëf-no (pariter); èg-an (proprius); fruoc-an, frôc-an (audax) in den mir zugänglichen ſtellen nur das adv. fruoc-no, frôc-no (audacter, ſtrenue) oder fruoc-ni, nach zweiter decl.? vgl. das agſ. frêcene; lung-an (citus) ſcheint einmahl für lung-ar vorzukommen; op-an (apertus). —

agſ. âg-en (proprius); drunc-en (ebrius); ëf-en (par); ëorc-en? nie alleinſtehend, aber in dem compoſ. ëorcnanſtân (margarita, topaſion, edelſtein); gâſ-en oder gæſ-en (ſterilis, carus) vgl. chron. ſax. Ingr. p. 337; gëor-n (cupidus); hæð-en (ethnicus); op-en (apertus); ëarm-ſcap-en (miſer) Beov. 103. Cädm. 88. —

altn. ſor-n (vetus); frœk-n (ſtrenuus); giar-n (cupidus); iaſ-n (aequalis); iark-n, wieder nur in iarkna-ſteinn (lapis pretioſus); ſýk-n (inſons) ***); einige haben unorganiſches -inn, wie es ſcheint, als: eig-inn (proprius) op-inn (apertus).) —

mhd. ëb-en; eig-en; off-en; wint-ſchaff-en (volubilis) Triſt. 114ᵃ; truck-en (aridus) Flore 42ᵇ; toug-en; trunk-en. —

---

*) Pictor. v. ſtauf hat urchin-guldiner ſtauf (crater auro ſolidus).

**) offenbar nah verwandt mit vrëh (audax) goth. friks, doch das verhältnis der vocale zwingt nach ſ. 70. 71. zwei ſtarke verba zu ſetzen: nr. 553ᶜ frikan, frak, frëkun und daraus 486ᵇ frakan, frôk.

***) für ſvikn, wie þý ſ. þvi, ſyſtir ſ. ſviſtir etc.

nhd. ëb-en; eig-en; off-en; trock-en; trunk-en. — engl. ev-en; fai-n; op-en; ow-n. —

β) zweiter declination.

goth. ar-nis (tutus) aus dem adv. arniba gefolgert; faír-nis (vetus). — ahd. ter-ni (altſ. der-ni, occultus); vir-ni (vëtus). — agſ. dyr-ne (occultus); frêc-ene, frec-ne (periculoſus, audax); ſtyr-ne (rigidus) engl. ſter-n; vielleicht auch gny-rne (moeſtus). —

bemerkung zu den adjectiven der ***an***-form.

Man hat dieſe adj. von den part. praet. ſtarker verba, deren flexion gleichfalls *-an* lautet (1, 1009) zu unterſcheiden, wobei folgende kennzeichen 1) das goth. adj. ſyncopiert das a, das part. nicht, vgl. ïbns, ïbna, ibnata, ïbnamma mit gibans, gibana, gibanata, gibanamma *). Im ahd. fällt der unterſchied freilich weg, ëpan geht wie këpan; auch agſ. haben beide -en, altn. hingegen zeigt das adj. in der regel -n, das part. -inn, obgleich auch einige adj. -inn annehmen. — 2) wenn aus adj. verba geleitet werden, ſo bleibt das -an, -en in der ableitung, z. b. nhd. èbnen, öffnen, trocknen, aneignen. Aus part. fließen keine ſolche verba. Mit dem allem leugne ich doch nicht, daß urſprüngliche part. ſich allmählig zu adj. verhärtet haben können, vgl. ëpan mit nr. 540. trunh-an mit nr. 397., lung-an mit nr. 423.. offan mit nr. 525., fägen mit nr. 488. etc. und den zweifel bei ſcafan. Die agſ. altſ. part. eád-en, ôd-an (genitus) eác-en, ôc-an (praegnans) ſtehen in der that nur noch adjectiviſch. In andern wie ërhan, keiſan, toukan etc. widerſpricht der vocal deutlich den participialablauten. —

3) ***verba***

α) ſtarke verba der ſiebenten goth. anomalie (1, 854). Daß ſtarke verba abgeleitete ſein können, darf nach 1, 839. 2, 70. 71. nicht wundern. Die hierher gehörigen auf *-nan* (nicht njan) ſind aber nur in der goth. ſprache zu treffen, deutlich in keiner der übrigen. Sie conjugieren bloß die praeſensformen ſtark, die des praet. ſchwach, im praet. gleichen ſie alſo den nachher anzuführenden altn. auf *-na* (deren praeſ. vielleicht früher ſtark gieng?) Ihr ableitendes -n iſt nicht ſchon in einem nomen vorhanden, ſondern ſcheint grade dieſe verba mit intranſit.

---

*) ebenſo ſticht das ſubſt. þaúrnus, ahd. dorn, zorn vom part. baúrans, poran, zoran ab, vgl. oben ſ. 155.

begriff zu zeugen. Man könnte zwar darauf verfallen, einige derſelben aus dem ſtarken part. praet. und ihr -n aus dem participialen -an zu deuten, namentlich vaknan aus vakans nr. 93.; liſnan aus libans nr. 130.; gutnan aus gutans nr. 220.; luknan aus lukans nr. 255.; bundnan aus bundans nr. 382. Da aber, wie eben gezeigt worden iſt, das a ſonſt im goth. part. -an nicht wegzufallen pflegt; ſo müſte befremden, warum nicht auch vakanan, libanan, gutanan, lukanan, bundanan, gälte? Ohnehin ſchickt ſich bei den wenigſten der vocal zum part. praet., viele haben langen (z. b. geiſnan, hailnan) oder andern dem participialablaut widerſtrebenden (z. b. ſvinþnan). Die meiſten ſcheinen aus adj. zu entſpringen, namentlich ga-háil-nan, ga-dáuþ-nan, veih-nan, ſvinþ-nan, ga-qvin-nan; ga-full-nan, af-dumb-nan, ga-haſt-nan, obgleich bei and-bund-nan, us-gut-nan, geiſ-nan, dis-taúr-nan fra-qviſt-nan kein adj. nachzuweiſen iſt. Am ſicherſten leitet man ſie daher bloß von dem ſtarken ſtamm, wie geiſ-nan von nr. 511; ga-bat-nan von nr. 476. etc. fraih-nan (1, 855.) gehört auch in ihre reihe, zeugt aber kein praet. fráihnôda, ſondern nimmt es vom ſtamme fraíhan *). — Wenn auch einige ahd. verba ein ſolches ableitungs-*an* beſäßen (1, 887.) ſo ſteht doch bis jetzt ihr ſtarkes praeſ., noch weniger ihr praet. auf anôta nicht zu erweiſen, ja ſie ſcheinen dritter ſchwacher conj. —

β) ſchwache verba erſter conj.; hier ſteckt das *-n*, *an* immer ſchon im nomen etc. aus dem ſie abgeleitet werden.

goth. ïb-njan (aequare); haúr-njan (tuba canere); láug-njan (inficiari); rah-njan (computare); für rak-njan? rig-njan (pluere); ſvêg-njan (exultare). —

ahd. dur-njan, pi-dur-njan (ſpinis cingere) O. IV. 23, 11.; kak-anjan (obviare) K. 57^{b} O. IV. 5, 36. N. 73, 4.;

---

*) dieſe verba laſſen in die wortbildung etwas tiefer ſchauen. Wo ſich das ableitende -n ſo innig zur wurzel fügte, daß eine ablautsformel aufkommen konnte, entſprang ein völlig ſtarkes verbum, z. b. nr. 111. ahd. chinan, chein, während im goth. vielleicht die nachwirkung der ausgeworfnen ſ. (vorhin ſ. 147. note) ein praet. káin hinderte und nur keinida verſtattete. Die vermutheten ſkairnan, kairnan, hairnan, fairnan, nr. 612-615. würden ebenſo entſpringen. Aber in den meiſten fällen, z. b. ſvinþnan, fullnan, gutnan konnte ſich das -n nicht eng anſchließen, folglich kein neues ſtarkes verbum ablautmäßig geſtaltet werden. Die Angelſachſen duldeten aber ſogar ein ſtarkes frägn, frân (1. 910.)

leiſ-anjan (veſtigium premere, imitari) K. 25^{a} 28^{b} *); louk-anjan (negare) jun. 215. fir-loug-nen O. V. 25, 25; pouhh-anjan (ſignificare) bouh-nan J. bouh-nen O. I. 9, 47. in-bouch-init (ſignificatum) doc.; ki-pir-njan (erigere)? gi-pirnen, pi-pirnen monſ. 359. 364. 391. vgl. aug. 126^{a}; rah-anjan (ſpoliare)? einziger beleg Hild., wo bi-hrahânen, doch alliteration (rëht, rauba) und das altn. ræna verurtheilen die anlautende ſpirans; rahh-anjan computare) ein von dem vorigen ganz verſchiedenes verbum, das ich nicht belegen kann, ſondern bloſs aus dem ſubſt. rechnunga (diſpenſatio, computatio) gl. doc., mhd. rechenunge Barl. 369. folgere, es wird ſpäter rahnan, rechnan gelautet haben, ein rahhinôn anzunehmen verbietet das goth. rahnjan; pi-ſpur-njan (offendere) T. 15, 4. ſpurnjan monſ. 325., vgl. pi-ſpurn-ida (offenſio) monſ. 389. bei O. fir-ſpirnen I. 2, 30. 23, 60.; pi-tar-njan (conſternare) jun. 174. altſ. bi-der-njan; trucch-anjan (ſiccare) monſ. 408. 411.; ki-wah-anjan? (mutire, memorare) doc. 216^{a} giwahannen, monſ. 387. part. giwahinit [das nomen wahan nicht nachzuweiſen, ſtamm nr. 102.]; war-njan, wer-njan (recuſare)? Hild. warnê (deneget) **); zeihhanjan (conſignare) zeihhannê (conſignet) K. 41^{b}; zuirnjan (torquere fila); zur-njan (indignari) monſ. 363. 364. O. IV. 30, 11. —

agſ. bŷc-nan (innuere) neben bŷc-njan, beác-njan; dyr-nan (occultare); ëſ-nan (praeſtare); ät-ſpyr-nan (ceſpitare); vyr-nan (denegare). —

altn. geg-na (reſpondere); hëſ-na (vindicare); nëſ-na (nominare); ræ-na (ſpoliare); rig-na (pluere). —

mhd. ver-dür-nen (ſepire); be-geg-enen; hür-nen Triſt.; er-kir-nen (enucleare); loug-en (ſ. loug-enen; wegen des fehlenden umlauts 1, 951.) Nib. 5028. Parc. 17874. Barl. 269. 280. Geo. 38^{a}; rech-en (rechente, computare); ûſ-weg-enen (imponere currui) Nib. 3897; zür-nen Parc. 86^{a} Barl. 16. 24. 118. 199. —

nhd. be-gèg-nen; ker-nen; leug-nen; er-wæh-nen; rech-nen; zür-nen. —

γ) ſchwache verba zweyter conj. auch hier wird das -an vorausgeſetzt.

---

*) leiſanonti K. 28^{a} wohl fehler f. leiſananti? übrigens gehört leiſanan ſicher zur wurzel 510 und folgt aus dem ſubſt. leiſan (ſpäter leiſa); aber lir-nên (diſcere) aus liſanên? darf zu 510. oder 290. geſchlagen werden.

**) altſ. gi-wernjan (denegare) mnl. wernen, Rein. z. 190.

goth. nur þiud-anôn (regnare), — ahd. ar-nôn (metere) O. II. 14, 217; vir-dam-nôn (damnare, fremdes wort); dëk-anôn (militare) jun. 258; ell-anôn (aemulari) ell-inôn monſ. 365; ëp-anôn (ſternere, aequare) monſ. 338. 345. 357; haſ-anôn (polire) jun. 184. 210; int-lêh-anôn (foenerari) monſ. 337. 396; mak-anôn (valere)? ich finde nur nach der *in*-form: upar-meg-inôn (praevalere) jun. 217; of-anôn (aperire); rëk-anôn (pluere) J. 351; ſam-anôn (congregare); ſëk-anôn (benedicere) T. 152; veihh-anôn (inſidiari) ſeih-nôt hrab. 969^{a}, vêh-nôt T.; wâſ-anôn (armare); war-nôn (cuſtodire, defendere); wër-nôn (?haerere, latere) O. III. 20, 329; zeihh-anôn (ſignare) T. 82. *). — mhd. [mit-en für -enen bei langer wurzelſilbe] ar-nen; ver-dam-nen; ëb-enen; off-en (offente); rëg-enen; ſam-enen; wâſ-en (wâſente); war-nen; be-zeich-en (zeichente, ſignificare) Barl. — nhd. verdammen; êb-nen; öff-nen; rêg-nen; waff-nen; war-nen; zeich-nen. —

δ) ſchwache verba dritter conj.

goth. nur maúr-nan (moerere). — ahd. ſcheide ich zwei arten 1) ſolche, deren -an, -n im nomen liegt: louk-anên (repellere) verſchieden von louk-anjan? gl. doc. louganêta?; ar-truoch-anên (areſcere) hrab. 957^{a} **); ar-vir-nên (ſeneſcere). 2) ſolche, wo es erſt mit der verbalableitung zu entſpringen ſcheint, die alſo den unter α. angeführten goth. gleichen: lir-nên (diſcere); mor-nên (moerere); përaht-anên (ſplendere) vgl. përahtannet (-anêt?) clarum (fit?) hrab. 951^{b}; ſtor-nên (ſtupeſieri) vgl. ſtornêntên (attonitis) monſ. 351; ſtorh-anên (rigeſcere) jun. 216. vgl. goth. ſtaúrknan (nicht ſtaúrknjan); tërh-anên (palliare, colorare, diſſimulare)? doch ſtehet monſ. 386. -mit ſ. anêt, hingegen -êta 326. -êt 373. 378. 377. 389, tërchnê (palliat, wohl palliet?) aug. 124^{a}, vielleicht e ſtatt ë in der wurzel? vgl. tarchnêta monſ. 326; wëſ-anên, wëſ-nên (marceſcere; flaccere) monſ. 334. — mhd. lër-nen; ſchat-nen (umbrare) Gudr. 4^{a}? vielleicht ſchat-wen; nhd. ler-nen; in volksdialecten noch andere auf -nen (Schm. §. 1068.) meiſt unorganiſche. —

---

*) aus halſtanôd (medietas) truganôd (apocrypha) truganari (deceptor) lieſſe ſich halſtanôn (dimidiare) trukanôn (fallere) ſchlieſſen, deren -an nicht urſprünglich im nomen zu liegen ſcheint; oder gebührt ihnen -inôn? Aus dem ſelbſt dunklen wëdanôdi? (venalia) folgere ich lieber nichts.

**) O. II. 8, 98. ſcheint die lesart drukanên (ſitire) vorzüglicher als drunkanên (ebriari).

zu γ. δ) agſ. und altn. fallen conj. 2. 3. zuſammen, auch hier unterſcheide ich das früher vorhandene -n von dem neuhinzutretenden: agſ. 1) beác-njan (nutare) engl. beck-en; byſ-enjan (exempl. dare); eác-njan (concipere); el-njan (aemulari); gäm-enjan (jocularì); ge-măg-enjan (ſtabilire); tâc-njan (figuare); ge-þëg-enjan (miniſtrare); ge-væp-njan (armare). 2) broſ-njan (corrumpi); gnornjan (lugere); mur-njan (moerere); viſ-njan, vëoſ-njan (areſcere) ſchott. wizz-en. — altn. 1) fôr-na (immolare); jaf-na (aequare); lik-na (parcere); rág-na (diis dicare); ſaf-na (congerere); ſof-na (indormire); ſtir-na (micare). 2) bat-na (melioreſcere); biart-na (albeſcere); blik-na (palleſcere); blot-na (madefieri); brâd-na (liqueſcere); brot-na (frangi); doſna (marceſcere); fag-na (gaudere); ſöl-na (palleſcere); glap-na (deficere); glûp-na (triſtari); grât-na (flere); hag-na (prodeſſe); hard-na (indureſcere); hit-na (calere); hnig-na (decreſcere); hnip-na (moerere); kaf-na (ſuffocari); kôl-na (frigeſcere); loſ-na (ſolvi); qvik-na (reviviſcere); rak-na (reſpirare); rod-na (rubeſcere); ſak-na (deſiderare); ſort-na (nigreſcere); ſtik-na (torreri); þag-na (conticeſcere); vak-na (expergiſci); vik-na (molleſcere); viſ-na (areſcere) u. a. m. Die meiſten ſcheinen zwar aus adj. leitbar, doch nicht alle, weshalb ich ſie, gleich den gothiſchen, lieber auf den ſtarken ſtamm zurückführe, z. b. hitna, hnigna, ſtikna, vikna auf hita, hniga, ſtika *), vîka; kôlna auf kala etc. —

[IN] goth. ahd. altn. *-in;* agſ. *-en;* ſpäter ahd. wie mhd. *-en*, oder tieftoniges *-in*.

1) *ſubſtantiva*

α) *ſtarke maſculina;* goth. him-ins (coelum); kindins (ἡγεμών); maúrg-ins (mane). — ahd. moh-in, mô-in (moenus); truht-in (dominus) oder truht-în? hier iſt über kürze oder länge des i ſchwer zu entſcheiden, da das wort im goth. fehlt und das agſ. -en, altn. -inn, ſo wie Notkers -en (truht-en 24,8.) bald für -in, bald für -în ſtehen. — agſ. dryht-en (dominus); vielleicht ſëg-en (labarum) lieber hierher, als zur an-form, weil jun. 373. ſegin geſchrieben ſteht? — altn. drôtt-inn (dominus); morg-inn; ôd-inn; wie es ſcheint unorganiſch, weil der umlaut fehlt. — mhd. trëht-en (dominus) bei einigen, bei andern trëht-în (1, 368. 370.) —

---

*) ſteikan. ſtáik. ſtikun (woron auch altn. ſteika, torrere) kann nr. 513^{b} eingeſchaltet werden.

β) ſtarke feminina; goth. das einzige faír-ina (ſcelus). — ahd. nach erſter decl. chuhh-ina (culina); lew-ina (torrens) jun. 228; lug-ina (mendacium); miſt-ina (ſterquilinium) monſ. 346. ſchwach decliniert; red-ina (ratio) O.; ſeg-ina (ſagena) T. 77; ſkug-ina (tugurium) doc.; ſcëll-ina? (tintinnabulum) monſ. 385; vir-ina (ſcelus) jun. 192; wirt-ina (virodunum) gl. trev. — nach vierter aber eine menge aus maſc. geleiteter feminina (wovon mehr cap. VI.) z. b. pir-in (urſa) in alten eigennamen häufig, auch weiter zuſ. geſetzt: adal-pirin, wolf-pirin, kêr-pirin, aſ-pirin etc.; vora-ſak-in (fatidica) foraſagin O. I. 16, 5; chnët-ar-in (piſtrix); zamar-in (domitrix) zwetl. 120ᵃ etc. Auch hier bin ich unſchlüßig zwiſchen -in und -in, doch mehr zu der kürze geneigt, wegen der alten contraction des pirin in pirn (Waltharius 122. 366. oſ-pirn); N. hat -en (herzog-en, chuning-en) und flectiert eigenthümlich (1, 631.) *) — agſ. byrð-en (onus); ſir-en (crimen); mix-en (ſterquilinium); myl-en (mola) und dann auch movierte feminina, z. b. þin-en (ancilla, f. þëgen-en); þëóv-en (ſerva) vil-en (mancipium, f. vilh-en, vëalh-en, eigentl. wallica, vom maſc. vëalh, welſcher, d. i. dienſtbarer) etc. — altn. gehört nichts hierher, die fem. werden anders moviert, z. b. jenes pirin heißt birna und decliniert ſchwach **). — mhd. erſter decl. ket-ene (catena) Triſt., aber Kolocz 177. këten: gebëten; küch-en (culina) Nib. 3849; lüg-ene Nib. 8227; mett-en, met-ine (matutina) Nib. 4031. 5012. Die movierten fem. vierter decl.

---

*) vgl. unten die ableitungen *-inna*, auch 1. 631. 7. α die fem. auf -î, welche im plur. *-in* entwickeln, die aber nicht auf N. zu beſchränken ſind, denn ſalz-ſuti (ſalina) monſ. 337. 349. 397: gen. pl. ſalz-ſutino 327; purdî (faſcis) monſ. 334. 351. purdinum (faſcibus) 405; vermuthlich auch harti (ſcapula, im gegenſatz zu weihhi, lumbus) untar hartinum (inter ſcapulas) gl. caſſ. 853ᵇ; mhd. diu herte Nib. 3623. Unſicher iſt daher das angegebene ſcëllina aus dem bloſſen dat. pl. ſcëllinum zu ſchlieſſen, zumahl mhd. ſchëlle gilt, Triſt. 15851.

**) merkliche abweichung der mundarten. ahd. përo (urſus) pirin. pirn (urſa); altn. biörn (urſus) birna (urſa); doch von dem ahd. përu (urſus), vorhin 1. 156. würde das fem. pirnin lauten.

ſchwanken zwiſchen -in und -in, ja ſie gehen häufig in die form -inne über. Beiſpiele des -in: geſt-in Parc. 128ᵃ; vürſt-in, herzog-in Geo. 1ᵃ·ᵇ·; weſch-in (lotrix) Gudr. 4847. 4892 *); gell-in (pellex) Herb. 106ᵇ; beiſpiele des -in: wirt-in Parc. 89ᶜ Wigal. 8657; vâlent-în Wigam. 3ᵇ. etc. mundartlich iſt der unterſchied nicht, beide formen wechſeln hinter einander ab, z. b. küneg-in und küneg-in Parc. 104ᵇ; vgl. auch linſ-in (lens) Reinh. 1485. Das unbetonte, notkeriſche -en iſt aber im mhd. ungebräuchlich. — nhd. gilt einförmiges tieftoniges in, z. b. bær-in, wirt-in, könig-in, wäſcher-in etc. weder -ein, noch -inne (obwohl einige -inn für -in ſchreiben), tonloſes -en nur in gemeiner volksausſprache, z. b. könig-en, amtmänn-en etc. Die nhd. fem. erſter decl. haben das -en ganz weggeworfen: lüg-e, kett-e, küch-e, mett-e, miſt-e, ſchell-e. —

γ) *ſtarke neutra,*

goth. áig-in (proprietas); rag-in (γνώμη) Philem. 5, 14. — ahd. and-in (frons, -tis) J. 394. 407; für eik-in gilt gewöhnlich eik-an; mek-in (robur) häufiger als mak-an; makad-in (puella) magat-in T. oder magat-in?; pecch-in (pelvis) bekin O. IV. 11, 27; rak-in, rek-in, reg-in, nur in compoſ. wie regin-vrid, regin-hart, regin-heri, regim-pald etc. — agſ. mæd-en, gen. mædenes (puella) ſ. meged-en; meg-en (robur) ſeltner als mäg-en. — altn. meg-in (vis); reg-in plur. (dii motores). — mhd. entſchieden maged-în, meged-in mit langem vocal; beck-en (pelvis) kann ich nicht belegen, vielmehr ſtehet becke Iw. 583. 624. — nhd. beck-en (pelvis). — engl. maid-en; mai-n. —

δ) *ſtarke maſc.* auf *-ini.*

goth. nur rag-ineis (conſiliarius); denkbar wären auch áig-ineis, fair-ineis. — ahd. ſo wenig vir-ini (homo ſceleſtus) als oben ſ. 161. aſani, oder ſ. 125. pluoſtari; ſondern vir-inâri, jun. 246. (wie aſanâri, pluoſtarâri). — altn. læk-nir (medicus) **).

---

*) zwar nicht im reim, aber dieſe hſ. ſchreibt -ein f. in; die zweite form weſcher-in 4850. 5100. 5179. 5436. rührt vom maſc. weſcher, oder waſchære, hingegen weſch-in vom maſc. weſch-e (ahd. waſcjo); eine dritte iſt weſch-inne (miſc. 2, 161.); eine vierte weſch-e (ahd. waſcja) miſc. 2, 163. 161.

**) goth. leikeis, nicht leikineis.

ε) *ſtarke maſc.* auf *-in-aſſus.*
eine mehrfache ableitung, die nur im goth. ſtattfindet, und woraus ſich die unorganiſchen feminina und neutra auf -naſſi, -nuſſi, -niſſi im ahd. etc. entwickelt zu haben ſcheinen. Näheres folgt beim SS. Alle hierher fallenden goth. ſubſt. hängen wohl mit verbis auf -inôn zuſammen: blôt-in-aſſus (cultus ſacer); gudj-in-aſſus (ſacerdotium); hôr-in-aſſus (adulterium); kalk-in-aſſus (fornicatio); leik-in-aſſus (medicina); þiud-in-aſſus (imperium) letzteres vielleicht für þiud-an-aſſus von þiudanôn (nicht þiudinôn), die analogie der übrigen -inaſſus überwog. — Andere laſſen ſich vermuthen: fráuj-in-aſſus (dominatio); ſag-in-aſſus (gaudium); kind-in-aſſus (praefectura) etc. —

2) ***adjectiva***, kaum einige:
goth. ſag-ins (hilaris)? oder ſah-ins? vgl. nr. 309; auch das ahd. vag-in? unerweiſlich, nur in alten eigennamen wie fagin-mar, fagin-hilt, fagin-olf, fegin-olf (analog gaman-olf) zu vermuthen; vorhanden aber agſ. fäg-en, feg-en; engl. fai-n; altn. feg-inn. — goth. fulg-ins (occultus) welches der form nach kein partic. ſein kann (1, 1009.) aber in andern dialecten ſeines gleichen nicht findet. — Nähere prüfung bedarf, ob man eine menge altn. ſcheinbarer adj. bildungen auf -inn, wie ſell-inn (ſpiſſus); hygg-inn (prudens); gleym-inn (obliviosus); ið-inn (ſolers); þyrr-inn (aridus) etc. (Raſk §. 366, a.) für organiſch halten könne, oder ob ſie eigentlich ſchwache participia praet. ſeien, die das -inn der ſtarken angenommen haben? vgl. 1, 1009. 1034. Einige, wie þyrr-inn, froek-inn (audax) neben froek-n deuten vielleicht auf nichts, als auf die zweite adj. declination. —

3) ***verba***, bloß ***zweiter*** ſchwacher conj. (weder erſter, noch dritter).
goth. ſag-inôn (gaudere); fráuj-inôn (dominari); hôr-inôn (adulterari); gudj-inôn (fungi ſacerdotio); leik-inôn (ſanare Luc. 6, 7. paſſive ſanari Luc. 5, 15. 8, 43.); zu vermuthen ſind: blôt-inôn, kalk-inôn etc. —

ahd. alt-inôn (diſſimulare, diſſerre) K. 21^{b} 22^{a} jun. 203. monſ. 403. 409; dio-nôn (ſervire) ſcheint verkürzt aus diow-inôn (vgl. fráujinôn); ell-inôn (aemulari) monſ. 365; halſ-inôn (nervum praecidere) aug. 120^{a}; hep-inôn (tractare) monſ. 357. 367. int-hep-inôn (ſuſtentare) doc.; karm-inôn (incantare) aus karminôd, germinôd (incantatio) und germinari (incantator) gefolgert; kird-inôn (cupere) T. 97.; kliz-inôn (micare, flaveſcere, vibrare) jun. 173. doc. 207^a 205^d (wo ſ. chizinot zu leſen clizinot) monſ. 347. (wo Pez dizinot aus clizinot gemacht hat); lâhh-inòn (mederi) doc.; upar-mek-inòn (praevalere) jun. 217; ord-inòn (ordinare) T. pip-inòn (tremere) bib-inòn O. IV. 34, 1; pard-inòn (onerare) O. I. 5, 121; red-inòn (ratiocinari); riuʒ-inòn? (lacerare) doc. 245^a; uſſ-inòn (promere)? jun. 205; veſt-inòn (firmare); weid-inòn (paſci) doc. weid-enen W. 1, 7; wiʒ-inòn (damnare) jun. 190. 220. monſ. 369. blaſ. 5^b. —

agſ. fäg-enjan (blandiri); gliſ-njan (coruſcare); glit-njan (micare); làc-njan, læc-njan (ſanare); vit-njan (punire). —

altn. wegen ſyncope des i kaum zu erkennen und etwa nur durch den umlaut von den ſ. 170. verzeichneten auf -na zu unterſcheiden: el-na (matureſcere) freg-na (interrogare) læk-na (mederi). —

mhd. [bei langer wurzel -en ſ. -enen] bib-enen (tremere) miſc. 1, 41; bürd-en (bürdente) cod. pal. 361, 7^d; die-nen; ord-en (praet. ordente); ſchmeich-en (ſchmeichente *), adulari); veſt-en (veſtente). —

nhd. die-nen; ord-nen.

anm. die wenigſten verba auf -inòn ſetzen ein ſubſtantives -in voraus (fàginòn, redinòn; bei ellinôn, meginôn ſcheint die richtigere form -anòn). Einigemahl kann das plural-in der ſem. eingewirkt haben, z. b. in pardinòn u. a. Meiſtentheils tritt jedoch -in mit dem verbo neu auf und bezeichnet neutra, aber verſchiedenes begriffs von den ſ. 169. verhandelten auf -anèn. Aus den verbis -inòn müßen die organiſchen ſubſt. auf -in-aſſus, -in-ari, -in-unga abgeleitet werden, wiewohl ſich ſpäter auch unorganiſche -niſſi, nære (ſ. 129.) -nunge bildeten, die ich auf kein -inòn zurückführen mag, z. b. das mhd. barmenære nicht auf barmen = barmenen, da es umlautend heißen müſte bärmenen. —

[UN] eine ableitung, von der nur die letzten ſpuren zu erblicken ſind. Das goth. taih-un (decem) iſt ahd. ſchon zëh-an und niun (novem), welches auch ahd. niun lautet, läßt ſich nicht ganz auf dieſelbe reihe ſetzen, weil ſich der wurzel-conſonant mit der ableitung verſchmolzen hat (niun für nivun, niuwun? vgl. novem); doch ſib-un

---

*) nicht ſmeichete; vgl. das ſubſt. ſmeichenære (oben ſ. 129.)

(ſeptem) lautet auch ahd. noch ſip-un. Ein deutliches fem. *-uni* ſindet ſich im goth. lauhm-uni (fulgor) Luc. 10, 18. und glitm-uni (ſplendor), welches aus glitm-unjan (ſplendere) Marc. 9, 3 ſicher folgt. Beide wörter ſind mehrſach abgeleitet, nämlich ahd. klizamó beweiſt ein goth. glit-ma, mithin würde die ahd. volle form für glit-m-uni lauten kliz-am-uni. Statt lauhamuni haben aber die hymn. vet. lauhmoni (Schilt. 530^b) *) und ſelbſt bei Ulf. gehet -uni über in -oni, das nicht wohl -òni ſein kann, vgl. lauhmoni Luc. 17, 24. Ferner zu merken iſt das goth. neutr. fairg-uni (mons, terra montana), womit mir das altn. fem. fiörg-yn (terra) und das agſ. firg-en einerlei ſcheint, letzteres hat ſich nur in den comp. firgen-gàt (capra montana) firgen-bucca (ibex) firgen-ſtreám (wilder bergſtrom) Beov. 103. 159. firgen-beám (arbor ſilveſtris) firgen-holt Beov. 106. 107. bewahrt. Die vermuthl. ahd. form würde vërakuni, vëraguni, vërguni lauten **). Gehört das verdächtige ahd. ſcaltr-uni (ſemiſſis?, vielleicht amuſſis) jun. 226. hierher? die übrigen ſprachen haben nichts dergleichen. — Einige ahd. fem. auf *-unna* ſcheinen ſich zu *-un* zu verhalten, wie die auf *-inna* zu *-in*; mehr davon beim NN; wichtiger iſt, daß verſchiedene *an*-formen organiſche *-un* geweſen ſein mögen, namentlich das ahd. irm-an, ërm-an, verglichen mit altn. iörm-un und beſtätigt durch den volksnamen ërmun-duri, hërmun-duri (= irmen-dure, ërmen-dure). So wechſeln auch im agſ. ëot-on, gëoſ-on, hëoſ-on, ſæc-on mit ëot-en, gëoſ-en, hëoſ-en, ſæc-en. Das ſchwanken altn. fem. zwiſchen elj-an und elj-un etc. wurde ſ. 159. angemerkt, doch ſcheint dabei -an die ältere form, Raſk §. 162. —

[EIN] goth. *-ein*, ahd. *-în* (bei N. auch ſchon -en) altſ. *-in*, agſ. *-en*, altn. *-inn*, mhd. *-în*, *-en*, nhd. -en,

---

*) falls es mit dieſem citat richtig iſt; denn Junius ad W. p. 173. führt aus hymn. II. 3. lauginêm radum, flammeis rotis, an und dieſelbe ſtelle im gloſſ. goth. v. lauhmôni; nirgends lauhmoni als ahd. wort.

**) in Schwaben hieß ein alter gau (an der jaxt, unweit Elwangen) die virgun (Cruſius dodec. 1, 305. tractus virgunenſis) auch virgunt; vgl. Wolfr. Wilh. 175^a: der ſwarzwalt und diu vërgunt.

-n; eine hauptſächlich im adj. fruchtbare ableitung, ſehr wenigen ſubſt. und gar keinen verbis eigen.

1) *ſubſtantiva.* goth. nur das fem. all-eina (ulna), ein ahd. ell-îna kann ich nicht beweiſen, das altn. al-in hat die beſonderheit, den wurzelvocal zu verlängern, ſo oft das i der ableitung durch die flexion wegfällt, gen. âlnar, nom. pl. âlnir (Raſk §. 162.) Weder goth. maſc. auf *eins*, noch neutra auf *-ein*, ob ſich ahd. *-în* (wenigſtens unorganiſche für *-in*) annehmen laßen, bleibt unausgemacht. Mhd. finden dergleichen -în allerdings ſtatt (vgl. oben ſ. 171.) —

2) *adjectiva* auf *ein*, *-în*

werden in der regel von einem ſubſt. geleitet und bezeichnen etwas daraus beſtehendes oder gemachtes; zuweilen treten jedoch andere bedeutungen ein, ja die ahd. ſprache ſcheint ſolche adj. auch aus andern adj. bilden zu können.

gothiſch, α) den ſtoff drücken aus: bariz-eins (hordeaceus); ſilubr-eins (argenteus); eiſarn-eins (ferreus); fill-eins (pelliceus); þaúrn-eins (ſpineus). β) andere beziehungen: áiv-eins (aeternus); ga-láub-eins (fidelis) Tit. 1, 6; liuhad-eins (lucidus); riqviz-eins (obſcurus); ſint-eins (perpetuus, von einem verlornen ſubſt. abgeleitet, ſchwerlich ſin-teins); ſunj-eins (verax); ſeltſam iſt das dem griech. text Joh. 12, 3. nachgebildete piſtik-eins *). —

ahd. α) aus jedem wort, das gewächſe, mineralien, elemente, bezeichnet, kann ein ſolches adj. gezogen werden; beiſpiele: eihh-în (quernus); haſal-în (colurnus); ſalah-în (populeus); rôr-în (arundinaceus); hagan-în (ſpineus); tenn-în (abiegnus); poum-în (arboreus); pinoȥ-în (ſcirpeus); alpar-în (populeus); girſt-în (hordeaceus); weit-în (coeruleus); hulz-în (ligneus); ſtein-în (lapideus); chupfar-în (aereus); ſilipar-în (argenteus) îſan-în, îſn-în (ferreus); plî-în (plumbeus); ird-în (terreus) ërd-în N. 15, 3; hurw-în (luteus); dâh-în (teſtaceus) etc. ferner von andern ſtoffen: hâr-în (cilicinus); goto-wëbb-în (purpureus); âwirh-în (ſtupeus); purpur-în (purpureus); âdar-în, ſënew-în (nerviceus); lîn-în (linteus); helphantpein-în (eburneus); ziegal-în (lateritius) luſt-în (aëreus) doc. 243^a; loug-in (flammeus) hymn. 2. 3. viur-in (igneus) waʒ-ar-in (aquoſus) etc. Von thieren, inſofern ſpeiſen oder kleidungsſtücke aus ihrem fleiſch und fell bereitet werden, z. b. irh-in (hircinus) gl. caſſ. 854^b *); pilh-in (glireus); heſ-in (leporinus); miuſ-in (murinus); ruſſ-in (equinus); ſcâf-in (ovinus); varr-in (taurinus) etc.; aus dem pl. auf -ir gezogen iſt hrindir-in (bubalus) monſ. 331; huonir-in (gallinaceus) doc. 220^a nach dem lat. adj. — *β*) andere, ſonſt ſeltnere beziehungen wagt zumahl N. menniſc-in (humanus) 29, 13. 44, 5; bluot-in (ſanguineus) 82, 7. fleiſk-in (carnalis) 72, 26; vâr-in (inſidioſus) hrab. 960^b; lieht-in (lucidus) flectiert lieht-eneʒ (lucidum) N. 18, 9; êw-in (aeternus) T.; wil-in (temporalis) T. 75, 2; vinkar-in (digitalis) vgl. oben ſ. 132. — *γ*) folgenden liegen andere adj. auf -al, -il, -ali, -ili zu grunde: huoril-in (adulterinus, procax) monſ. 339. 385. 397; luzil-in (paucus) O. V. 14, 10; ruomil-in (glorioſus) monſ. 332; ſcamal-in (pudoratus, verecundus) monſ. 356. 386. aug. 124^a; piſuihhil-in (ſubdolus) hymn. 2, 10; vorſkal-in (curioſus) jun. 188; zuivil-in (dubius) O. V. 11, 67; und mehrere wären denkbar, wenn wir den eigentlichen gang und ſinn dieſer ableitung genau wüſten. Rühren ſie unmittelbar vom adj. her, ſo fragt ſich welcher unterſchied zwiſchen ſcamal und ſcamalin, vorſcal und vorſcalin, luzil und luzilin ſei? erhöht oder mindert die mehrfache ableitung den begriff. Wahrſcheinlich iſt noch ein zwiſchenliegendes ſubſt. auf -ali, -ili anzunehmen, z. b. ſcamali (verecundia) vorſcali (curioſitas) luzili (paucitas) und erſt aus ihm das adj. auf -in zu bilden, ſo daß dann ſcamalin von ſcamali, wie vârin von vâra ſtammt und etwa ausdrückte, was wir heute mit: zuſammengeſetzt aus, voll von etc. umſchreiben? vârinêr, voller betrug, vorſcalinêr, aus neugierde zuſammengeſetzter. Oder will man dieſe derivation für einen unorg. misgriff halten? wenigſtens hat ſie weder in andern deutſchen mundarten, noch auch ſpäter im mhd. ſtatt und man begreift nicht recht, warum ſie auf l-ableitungen beſchränkt bleibe? z. b. warum von ſûpar oder ſûpari nicht auch ein adj. ſûparin? —

---

*) der überſetzer verſtand νάρδου πιστικῆς (trinkbare. flüßige narde) nicht und behielt das fremde wort, zu goth. adj. geformt, bei. Ein nacharbeiter erklärte es ſich aus πίστις, daher die gloſſe filugaláubis.

altſ. bôm-in (arboreus) lin-in (linteus); die kürze des i ſchließe ich aus dem altweſtph. gërſt-en (hordeaceus) neben gërſt-in, even-in (avenaceus). —

---

*) von irh (hircus)? vgl. mhd. irch augb. 2^a und oeſtr. iren (gegerbt leder) Höfer h. v.

agſ. bloß materielle, keine der zweiten goth. und ahd. bedeutung gleiche: äſc-en (fraxineus); treóv-en (arboreus); ſëoloc-en, ſëolc-en (ſericus); bëc-en (fagineus); flëax-en (lineus); lin-en (linteus): ſtæn-en (lapideus); gyld-en (aureus); ſilfr-en (argenteus); cyper-en, bräſ-en (aeneus); leád-en (plumbeus); tigel-en (fictilis); gläſ-en (vitreus); hyrn-en (corneus): ſëll-en (pelliceus); vyll-en (laneus); fŷr-en (igneus); bër-en (urſinus); gæt-en (caprinus); ſvin-en (porcinus); yter-en (lutrinus) etc. —

altn. nur materielle und dazu auf das mineralreich beſchränkt: gyll-inn (aureus); ſylfr-inn (arg.); ſtein-inn (lapideus); ſend-inn (arenoſus); bei Biörn finde ich keine von gewächſen noch thieriſchen ſtoffen geleitet, doch Sæm. edda 232^{b} birk-inn (betulinus). —

mhd. α) materielle: lind-in (tiliaceus) Karl 57^{a}; rœſ-in Triſt. 130^{c}; diſtel-în, ibid.; iw-in (taxeus) Parc. 118^{a}; bluem-in Parc. 56^{b} 93^{c} 184^{c}; rœr-în (arundineus) Parc. 81^{a}; beſt-în (corticeus) Parc. 61^{c}; haber-in (avenaceus) Parc. 63^{c}; weit-în (coeruleus, d. h. von weit, guaſtum) Parc. 185^{c}; dürn-în (ſpineus); eſch-in (fraxineus); eich-în (quernus); viol-în (violaceus) ſchmiede 68; hülz-in (ligneus) cod. pal. 361, 12^{b}; tübel-in (ex aſſerculis, funiculis conſectus? vgl. tübel Frig. 10^{a}) Wilh. 2, 184^{a}; viur-în a. Tit. 123; güld-în; ſilber-în; küpſer-în; êr-în; vëlſ-in Mar. 188; mermel-în; gleſ-în (vitreus) Parc. 149^{c}; ſtein-în; ſpiegel-in Parc. 168^{a}; kërz-în (cereus) Parc. 154^{a}; iſen-in (ferreus) MS. 2, 175^{b}; iſer-în fr. de bello ſar. 3953; ſchirb-in (teſtaceus) M. S. 2, 175^{b}; leim-in (fictilis) Geo. 358^{a}; hær-in Parc. 106^{a}; hürn-în (corneus) Parc. 188^{a}; pſellel-in Roth. 14^{b} En. 128. 1277; eiter-in (venenatus) Triſt. 14926; plæw-în Parc. 145^{a}; ſider-în Parc. 31^{b}; merder-in Parc. 142^{a}; viſch-in Wig. 809; zöbel-in Parc. 68^{c} ëber-in Reinh. 2015; hirȥ-in Reinh. 2029; ſchæſ-in MS. 2, 191^{b}; ſamt vielen andern, mit dem pl. auf -er iſt gebildet kelber-in (vitulinus) Parc. 30^{c}; rinder-in (bovinus); cod. pal. 341, 123^{a} ſteht: hâr krûs, reit, vleder-in, (volitans)? oder vëder-în? — β) andere beziehungen ſind ſelten: menn-in (virilis) MS. 2, 161^{b}; vröuw-în (femininus) Triſt. 6447, vröuwine hende, fräuliche hände, materiell gebraucht wird es daſelbſt z. 9229. 11518. diu vröuwine ſchar, die aus frauen beſtehende; wülv-in (lupinus, ferus) von gebärden, ſitten, blicken, die die eines wolſes ſind, Mar. 150. 219. fr. d. bell. 763. 4131; geiſt-in (ſpiritualis) S. Anno 25, doch läßt ſich auch erklären: beſteht aus dem geiſt. — Ob alle dieſe mhd. adj., wie ich angenommen habe, umlauten, iſt noch genauer zu prüfen, wenigſtens ſcheinen gute hſſ. ohne umlaut zu leſen: bluomîn, pfâwîn, vrouwîn, rôſîn, marmelîn, hornîn, zobelîn. Selten verkürzt ſich das *-în* in tonloſes *-en*, doch gibt es beiſpiele, Herb. 54ᵇ ſteinen (lapideus): weinen. —

nhd. iſt dieſe ableitung beſchränkt, auch formell geſunken, dem mhd. -în entſpricht kein -ein, ſondern *-en*, bei vorausgehendem bildungs-er bloßes *-n*. Der umlaut hört auf. Außer der materiellen findet keine weitere beziehung ſtatt. Beiſpiele: eich-en; tann-en; gold-en; ſilber-n; eiſer-n; eher-n (ſ. ehr-en, êr-en); kupfer-n; metall-en; ird-en; woll-en; ſeid-en; lein-en; tûch-en; lêder-n; hanf-en. Mit paragogiſchem plural-er und davon abhängigem umlaut ſind geleitet: hölzer-n; dörner-n; hörner-n; bretter-n; gläſer-n; und dieſe -er-n ſowohl als die in ſilb-er-n, kupf-er-n etc. für -ern nehmend, hat man misgegriffen und ein unorg. bein-ern; ſtein-ern; thœn-ern; wächſ-ern (cereus); flächſ-ern; ſtähl-ern; meſſing-ern; für bein-en, ſtein-en etc. eingeführt; das gemeine volk wagt ſelbſt: gold-ern, tûch-ern etc. Viele ſind abgeſtorben, z. b. es läßt ſich nicht mehr ſagen: blûmen, rôſen, linden, diſteln, feuern etc. ebenſowenig von thierfleiſch und pelzwerk ein ſolches adj. brauchen; nur oberdeutſche volksdialecte haben in dieſem ſinne: lämmern, kälbern, ſchweinern, ſchæfen etc. behalten. —

nnl. keine ſolche verwilderung, ſondern regelfeſtes -en: àrd-en (terreus): glâz-en (vitreus); izer-en (ferreus); bên-en (oſſeus): goud-en; zilver-en; hout-en (ligneus); hennip-en (cannabinus); gerſt-en (hordeaceus) etc. —

engl. nur wenige: aſh-en; beech-en; braz-en; flax-en; glaz-en; gold-en; lead-en; ſilk-en; wood-en; wooll-en. —

allgemeine ***anmerkung:*** es liegt in der natur dieſer ableitung, inſofern ſie ganz unmittelbar vom ſubſt. entſpringende adj. zeugt, daß aus ihnen nicht wie aus andern adj. adverbia, feminina auf -î und verba gebildet werden können. Aus ahd. ëpan fließt z. b. ëpano (aequaliter) ëpanî (aequalitas) ëpanôn (aequare); allein aus hulzîn weder hulzîno, noch hulzînî, noch hulzînôn. Sie leiden eigentlich auch keine ſteigerung (cap. VII.); wo ſtünde ein hulzînôro, hulzînôſtêr zu leſen? *). Sie ſind wenn ich ſo ſagen darf, ſubſtantiviſcher als andere adjective: daher ſie auch die ſpätere ſprache als etwas zu rohes gern fahren läßt und den begriff mit dem ſubſtantiv componiert. z. b. jenes mhd. vrouwîne hende, vrouwîniu ſchar drücken wir nhd. aus: frauen-hände, frauen-ſchâr *). Doch alsdann, wann das -în andere (unter β verzeichnete) beziehungen ausdrückt, fallen ſolche ſchranken weg. d. h. adverbium, comparation etc. ſind verſtattet, wie gleich das goth. ſinteinô (ſemper) lehrt und ein êwini (aeternitas) bei T. kann ich mir denken. —

---

*) gerade ſo bilden die latein. auf -eus, -aceus weder ein adv. auf -e, -iter, noch werden ſie compariert. (woran nicht ge-

---

[OON] -ôn, wird ſich kaum als ableitung beweiſen laßen. In betracht kommen die goth. ſubſt. ſip-ôneis (diſcipulus) und láuhm-ôni. Jenes, ſamt dem daraus entſprungenen verbo ſip-ônjan, ſteht im cod. arg. zu häufig, und wird nie mit kurzem u geſchrieben, als daß ſich die länge des vocals bezweifeln ließe. Eher zweifelhaft iſt mir die deutſchheit des worts **). In láuhmoni hingegen ſcheint das o allerdings für kurzes u geſetzt, ſ. vorhin ſ. 175. — Ahd. nehmen die adj. zur bezeichnung der weltgegenden ein *-ôni* in anſpruch, wobei das ô, wie in den flexionen -ô, ô[illegible] einem älteren (gothiſchen) ô treugeblieben, d. h. nicht in ahd. uo übergetreten ſein mag ***). Die namen ſind bei Eginhard (vita Caroli cap. 29.) erhalten: ôſtr-ôni (orientalis); wëſtr-ôni (occidentalis); ſundr-ôni (auſtralis); nordr-ôni (borealis) und dann die compo-

---

rade der mislaut ſchuld iſt, da man von idoneus, tenuis, arduus etc. idoneior, tenuior, arduior findet); nhd. wagen wir freilich: der *goldenſte* und; ſich *hölzern* benehmen; aber iſt es gut deutſch?

*) die franzöſ. ſprache hat alle materiellen adj. aufgegeben und umſchreibt: d'or, d'argent, de fer, de ſoie, de laine etc. Im grunde werden auch, wie mich Benecke lehrt, die angeführten engl. adj. heutzutag nicht mehr materiell, ſondern nur figürlich gebraucht, brazen für unverſchämt, ſilken für weich, leaden, wooden für ſchwerfällig etc. Aus gleichem grunde ſind nhd. viele dieſer ſinnlichen adj. ausgeſtorben, die noch mhd. beſtanden.

**) in der vorrede zu Wuks ſerb. gramm. p. II. habe ich ſeinen zuſ. hang mit dem ſlav. ſhupan (dominus, nobilis, junior) aufgeſtellt. [Bemerkenswerth der eigenname Siboni in Oeſtreich, vgl. morgenblatt 1818. nr. 3.] Otfried nennt Chriſti jünger thëganâ und das ahd. chnëht bedeutet puer, miniſter, nobilis, miles.

***) allmählig wird freilich das ô gekürzt worden ſein, wie aus dem nordruni doc. 244a zu ſchließen: T. 75. 5. ſogar ſundirinu (ſo die ſ. gall. hſ.) auſtralis, nom. ſg. fem. für ſundarônu.

ſita: ôſt-ſundr-ôni, ſund-ôſtr-ôni etc. vgl. auch gl. monſ. 367. wëſtiordrônun (l. wëſt-nordrônun) chorum; gl. blaſ. 76^{a} ôſtrôno-wint (l. ôſtrôni-wint), ſundrôni-wint, wëſtrôno-wint (l. -ôni), nordrôni-wint. Volle form wäre: ôſtarôni, wêſtarôni, ſundarôni, nordarôni, nämlich die adv. ôſtar, wëſtar, ſundar, nordar zum grund gelegt, die aber eigentlich bedeuten: verſus orientem etc., denn ab oriente heißt: oſtana, ab occidente: wëſtana, wie bei den adv. ausgeführt werden wird. Inzwiſchen kommt mhd. oſt-ern, wëſt-ern (für oſter-en, wëſter-en?) ſtatt oſten, wëſten vor, vgl. Wig. 10882. MS. 2, 10^{a}. Altſ. gilt noch voll ôſtrôni, northrôni etc. die heil. drei könige heißen ërlos ôſtrôniê (viri orientales). Die agſ. adj. lauten ſchon ſämmtlich -ern (für -er-en, er-ôn, er-êne?): eáſtern, wëſtern, ſûðern, norðern und ebenſo engl. eaſtern, weſtern, ſouthern, northern. Alterthümlicher das altn. auſtr-œnn, vëſtr-œnn, ſuðr-œnn, norr-œnn (f. norðr-œnn), welches œ umlaut des ô (folgl. nicht æ zu ſchreiben) mithin -œnn dem ahd. ôni völlig parallel iſt. Allein aus dem altn. entſteht ein anderes bedenken gegen die adj. ableitung -ôni, es ſcheint gar keine ableitung, ſondern eine zuſ. ſetzung mit -rôni (-ruoni?) -rœnn im ſpiel, nämlich nach analogie von ald-rœnn, al-rœnn (humanus) ein-rœnn (difficilis) haf-rœnn (pelagicus) ſiall-rœnn (montanus) anzunehmen auſt-rœnn etc. alſo ahd. ôſta-rôni oder ôſt-rôni? vgl. Raſk §. 375. Damit verſchwände auch der anſtoß, daß oſtrôni die richtung her, und nicht hin, bezeichnet. Gleichwohl geſtehe ich, daß ich das ableitende -ôni noch nicht für ganz widerlegt halte. Das ahd. -rôni gewährt keinen ſinn und ſelbſt das von Biörn aufgeſtellte altn. rœnn (ſimilis) ſcheint mir bloß aus eben jenen adj. abſtrahiert. Und will man undrœnn (abſurdus) nicht lieber aus undr-œnn deuten als durch und-rœnn? Das r in ſiallrœnn, hafrœnn ließe ſich vielleicht auch anders erklären oder für unorganiſch? Uebrigens bildet die altn. ſprache aus dieſen adj. die feminina: auſtrœna (aura orientalis) norrœna (aura borealis, auch: lingua borealis); hafrœna (aura pelagica) ſiallrœna (aura montana).

Anmerkungen **zu den N-ableitungen:**

a) die verbindung *rn* iſt theoretiſch immer in r-*an* aufzulöſen. Aber -n nach langem vocal auf früheres

-han (wie -m auf -ham) zurückzuführen, habe ich mir nur in einigen entſchiedenen fällen erlaubt, vgl. ahd. rahan mit altn. rân; ahd. lehan mit agſ. læn. Vermuthet wurden ſiuni aus ſihani; dionôn aus diowinôn. Andere uns noch verhüllte beiſpiele wird die zukunſt entdecken. —

b) einigemahl ſcheint auch hier die hinzugetretene ableitung für den ſinn gleichgültig; ſo ſteht dem goth. ara, ahd. aro, altn. ari (aquila) ein agſ. ëar-n, altn. ör-n zur ſeite. Nicht anders verhalten ſich ahd. përo (urſus) und das frühere për-n, altn. biör-n; ahd. ſtaro (ſturnus) und agſ. ſtëar-n. —

c) wechſel des -n mit -l und -m bereits oben ſ. 120. 154. berührt. Erſterer iſt nicht allzuſelten, wie auch folgende beiſpiele lehren: goth. himins, altn. himinn, ahd. himil (wurzel nr. 566.): ahd. tougan und tougal (occultus) jenes O. N. dieſes T.; ahd. trunhan (ebrius) und trunhal; goth. ahana, ahd. agana (palea) agſ. egle; mhd. ſamnen, ſmeichen (ſmeichenen), vorhene, nhd. ſammeln, ſchmeicheln, forelle (ſ. forchel). Finden in einem und demſelben dialect l und n ſtatt, ſo weicht wohl die bedeutung ab, vgl. agſ. ſëgen (vexillum) ſëgel (velum).. Zwiſchen n und r (oben ſ. 144.) iſt der auffallendſte wechſel in altn. vatn., ahd. waʒar; vielleicht auch altn. taf-n, ahd. zëp-ar; neben lung-ar (citus) ſcheint lung-an zu gelten, vgl. den eigennamen lungan bei Schannat 393; neben dëmar (crepuſculum) findet ſich dëmenunga doc. 208^{a}, nhd. demmerung; agſ. glitnjan, nhd. glitzern. —

d) die a und i vor dem -n ſchwanken ungemein, magan, megin; ragan, regin; eigan, eigin; irman, irmin u. a. ſcheinen im ahd. beinahe gleich berechtigt. Einiges mag für dialectiſch erklärt werden, z. b. goth. maúrgins, ahd. morakan. Anderes halte ich für tadelhaft z. b. firanwuachar (uſura) f. firin-wuachar. Es gibt aber auch fälle, wo ſich beide vocale nicht vermiſchen, z. b. die verba auf inôn, die ſubſt. auf -inaſſus zeigen kein -anôn, anaſſus. Das u vor -n erſcheint beinahe gar nicht mehr und ahd. langes und kurzes i rinnen in ein agſ. e und altn. kurzes i zuſammen, ſind aber auch im ahd. nicht für alle fälle ſicher zu unterſcheiden.

e) in der compoſition finden ſich verſchiedne -an, die es ungewis laßen, ob ſie von ſubſt. oder adj. herrühren; z. b. das angan- oder agan- in den eigennamen angandëo, angan-trud, agam-bërt, agan-frid etc.; das canancarmin- in dem uralten carmine-ſas etc. In der E. H. heißt es von dem zerreißenden tempelvorhang: that ſahan-lakan të-brait, wo mir ſahan unverſtändlich iſt, vielleicht ſëhan-lakan (bunter teppich)? vgl. vêh-lachen (ſtragulum) gl. blaſ. und trev. und oben ſ. 156. das gleichfalls unſichere maſc. vëhan (buntſpecht). —

---

ableitungen mit P (ahd. F).

ſind längſt nicht mehr rege, müßen aber in allen verbindungen *lp*, *rp*, *mp*, *np* und *ſp* angenommen werden. Beiſpiele: goth. hil-pan (juvare) agſ. gël-pan (ſuperbire) altn. ſkol-p (eluvies); goth. vair-pan (jacere) ahd. ſcar-f (acer) altn. ſor-p (quiſquiliae) ſnar-pr (acer); goth. trim-pan (calcare) agſ. lim-pan (evenire) ahd. cham-f (pugna) ſcim-f (ludibrium) ſum-f (palus) dam-f (vapor) ſtum-f (hebes) altn. kam-pr (myſtax); han-pr (cannabis); ahd. haſ-pal (girgillus) und viele ähnliche. Der ableitungsvocal läßt ſich zuweilen im ahd. blicken und zwar zwiſchen lf, rf, nf, nicht zwiſchen mf und ſp (nicht ſf). So findet ſich war-af (ſtamen), ſcil-uf, ſcil-of (ſcirpus) und in einer gl. vind. gëll-of (levir), das maſc. zu gëll-a (concubina), wenn nicht etwa gëll-olf, gël-olf (analog dem rich-olf, biter-olf etc.) gebeſſert werden muß, da niemahls gël-f in gleichem ſinne vorkommt; harl-uf (licium, funis) monſ. 412. zwetl. 124^a flor. 982^b harl-iſa lind. 990^a iſt vielleicht har-luf und compoſitum. Vocal zwiſchen rf. haben: dor-of (villa); â-wër-af (abjectio) K. 29^a; char-oſo (carpio, piſc.); har-aſa (cithara); zwiſchen nf. han-of (cannabis) wirceb. 980; ſen-iſ (ſinapi) wofür auch agſ. hen-ep, ſen-epe.

Das alter und die verhärtung der formeln lp, rp, mp ergibt ſich daraus, daß ſie in ablautenden verbis vorkommen, für np, ſp weiß ich keine anzuführen. Die ableitende natur des p folgt aber

α) aus nicht unwahrſcheinlichen nachweiſungen des einfachen ſtammes: gil-pan = gil-apan (nr. 345.) gehört zu gil-an (nr. 564.); hil-pan = hil-apan (nr. 343.) vermuthlich zu hil-an (nr. 314.), denn adjuvare iſt zugleich tueri, celare; ſkair-pan = ſkair-apan (nr. 616.) zu ſkair-an (nr. 327.). ſecare ſich berührend mit acuere, was ſchneidet, hat ſchärfe; vair-pan = vair-apan (nr. 433.) wohl zu vair-an (nr. 572.) ungefähr wie jacio zu jaceo oder wie liga zu lagja? vairan bedeutet ruhig liegen, vairpan in die lage bringen, legen, ſternere; dim-pan = dim-apan (nr. 368.) fordert ein oben ſ. 55. nicht aufgeſtelltes dim-an (tenebreſcere) wovon dëm-ar (tenebrae) dim-ſter (tenebroſus), da ſich dampf, nebel, finſternis berühren, vgl. ſerb. tama (nebula, caligo); ſtim-pan (nr. 586.) zu ſtim-an (nr. 322.), das ſtumpfe iſt das verſtümmelte, gehemmte etc.

β) aus vergleichung urverwandter ſprachen, welche labialmedia ſtatt der goth. ten. und ahd. aſp. in dieſen wörtern haben: cann-abis, hen-ep, han-of; litth. gel-beti (auxiliari), hël-pan, hël-fan; ich wage tur-ba zu þaúr-p, dor-of, kaum aber die (rauſchende) har-fe, agſ. hëar-pe, altn. har-pa zu *κορ-ύβας, κύρ-βας* zu halten. Wo goth. oder ſächſ. tenuis lat. ten. begegnet liegt ſpätere unmittelbare entlehnung unter: ſo in ſinapi (gothiſch Marc. 4, 31.) vielleicht auch in ſcirpus vgl. mit ſcilf.

Das ahd. mf in mft entſpricht zuweilen gothiſchem mf (nicht mp), z. b. in fimfto (decimus) durft (neceſſitas) ſemfti (facilis) welche daher nicht unter die p-ableitungen gehören.

ableitungen mit B (ahd. P).

meiſtentheils ausgeſtorben, doch erkennbarer, als die mit -p, welche nur noch im ahd. den ableitungsvocal zeigten. Hier aber ſteht er bisweilen auch im gothiſchen.

1) der Gothe bildet adverbia auf *-aba*, *-uba*, denen nichts in den übrigen dialecten entſpricht, näheres cap. V.

2) feminina und neutra auf *-ubni*, ſchwankend in *-ufni* (1. 604. 606). Auch dieſe ableitung mangelt den andern deutſchen ſprachen, ſie iſt mehrfach und würde ahd. -up-ani, op-ani lauten? oder wäre ſie vielmehr compoſition, ubni ſ. ôbni (wie auch ſonſt u und ô ſchwanken 1. 40. 855.) aus ôbjan (exercere) ahd. uopan zu erklären? zumahl die ſyntax eine häufige abſtracte conſtruction dieſes verbi lehren wird. Inzwiſchen fehlt gerade ôbjan im gothiſchen, das auch ſonſt ableitungen mit *-ub* zu hegen ſcheint.

3) es findet ſich zwar nur das einzige ſil-ub-r, ahd. ſil-up-ar (aſſim. ſilipar oder ſilapar); mit ausgeſtoßnem vocal agſ. ſeolfer, altn. ſilfr.

4) in den goth. formeln *lb*, *rb*, *mb* (nb und ſb gibt es nicht) iſt der ableitungsvocal a ausgeworfen: beiſpiele: ul-bandus (camelus), hal-bs (dimidius), ſal-bô, ſil-ba (ipſe),

ar-bja (heres), þaúr-ban, hvaír-ban, lam-b (agnus) dumbs (mutus) etc. Auch hier tritt im ahd. das a zwiſchen lp, rp hervor, nie zwiſchen mp, z. b. hal-ap (manubrium), huër-apan, praet. huar-ap, dër-ap (azymus), darapên (egere), ar-apjo (heres), ſo gewis früher ſtatt des ſpätern er-ibo; hingegen kein lam-ap, tum-ap f. lam-p, tum-p. Agſ. und altn. keine ſpur des gebliebenen vocals.

5). ableitendes b erkenne ich auch (wie vorhin ſ. 154. 182. ableitendes m, n) nach ausgeworfner ſpirans h in dubô, dû-bô (columba), welches Ulf. nur in der compoſ. mit hraiva ſ. *τρυγών* ſetzt, da er *περιστερά* durch ahaks ausdrückt; wurzel ſcheint nämlich nr. 261. diuhan (mergere) ahd. tiuhan und dubô ſtünde ſ. duh-abô, gerade wie ſich columba mit *κολύμβαω* vergleicht und *κολύμβος* mergus bedeutet. Von dem taucher wurde der name auf die taube übertragen, vgl. oben ſ. 19. Selbſt das agſ. verbum dëóſan könnte aus diuh-aban gedeutet werden. Auf dieſem wege löſet ſich vielleicht einmahl überhaupt die dunkelheit der ſcheinbaren wurzeln mit û (oben ſ. 7.); es ſind ſpiranten ausgefallen.

6) beſtätigungen wie vorhin beim P.

α) aus nachweiſung des einfachen ſtamms weiß ich wenig zu gewinnen; tim-bar, zim-par (aedificatio) könnte aus tim-an, zim-an (nr. 320.) aptare, conſtruere? geleitet werden, vgl. das urverwandte domus mit domare; ſcirpi (teſta) monſ. 344. bezeichnet eigentlich das zerbrochene und fügt ſich zu ſcir-an (nr. 327.) ſcindere, ſo daß ſkaírpan und ſkairban zwei ganz verſchiedene fortbildungen *einer* wurzel wären. Noch unſicherer iſt mir aber halap (manubrium) aus hal-an (nr. 465.), ar-bi (hereditas) aus aír-an (nr. 371^{b}) und ähnliches

β) im griech. entſpricht die aſp. dem goth. b, ahd. p, vgl. *ἀμφί* mit umpi, daher iſt ulbandus unbedenklich ul-bandus, ahd. ol-panta = ol-apanta, wie *ἔλ-εφας*, ein großes thier, kameel oder elephant. ſtaír-ban, ſtër-apan iſt vielleicht *στρ-έφειν, κατα-στρ-έφειν*? läßt ſich ſviltan (nr. 349.) aus us-viltan deuten? wenigſtens fällt mir auf, daß der hd. dialect kein ſuëlzan kennt und von wëlzan nur das abgeleitete ſchwache welzan; wäre ein ahd. urwëlzan für ſviltan nachzuweiſen, ſo gewänne jene erklärung von ſtërpan, deſſen ſimplum ſtëran längſt verdunkelt liegt. Da die Slaven den lippenlaut nicht aſpiriren, ſo vergleicht ſich goth. b ihrem b, ſil-ubr, ſr-ebro; folglich iſt ſlav. labe (fluvius) labud (cygnus) ſicher das ahd. alp = alap, el-piʒ = el-apiʒ (vgl. lat. ol-or) und man hat nicht nöthig verſetzung des l anzunehmen, da der eigentliche wurzelvocal, wie im ſlav. öfter, aphäreſis erlitten hat, labud f. alabud, olabud. Im litth. mangelt gleichfalls f, weshalb die häuſigen feminina auf -ybe jenen gothiſchen auf -ubni vergleichbar ſcheinen. —

7) die agſ. und altn. mundart aſpiriert gothiſche media in- und auslautend, daher man zu ahd. p das agſ. altn. f. halte, vgl. agſ. el-fet, yl-fet (olor) altn. al-ft; el-f (fluvius) etc. Dieſes f. begegnet wiederum in hochdeutſchen dialecten inlautendem b ſtatt p, wie in tûba (columba), wofür ich noch nie tûpa geleſen habe. Und auch der Gothe ſchwankt zwiſchen ubni und ufni.

ableitungen mit F (ahd. V).

ſind völlig unwirkſam und nur in den ſeltnen verbindungen *lf*, *mf*, *nf*, die in keinem ablautenden verbo fortleben, zu muthmaßen, vgl. die goth. wörter vul-fs (lupus) fim-f (quinque) han-fs (*κυλλός*, mancus, mutilus). Ahd. findet ſich noch der ableitungsvocal im pl. fin-evi T. 44, 23. Im griech. lat. etc. herrſcht hier parallele tenuis, fim-f iſt das doriſche *πέμ-πε*; vul-fs iſt lu-pus (für ul-pus oder für ul-upus? wie *λύ-κος* = ſlav. vul-k) und das in keiner andern deutſchen mundart als der gothiſchen bekannte han-fs iſt wohl das litth. kum-pas (krumm) vgl. kam-pas (winkel, krümmung). Die *ft* ſämmtlicher deutſcher ſprachen erfordern vorſicht, da ſie aus ältern lautverhältniſſen übrig ſein können und der verſchiebung widerſtanden haben. Das ahd. ſem-fti (facilis) ſcheint genau das agſ. ſôf-te, folglich hierher unter F zu rechnen. In chun-ft, nun-ft f. chum-ft, num-ft entſpricht das ahd. ft dem goth. in num-fts; ob nun hier ein wirklich ableitendes f im ſpiel, oder es bloß euphoniſch zwiſchen m und t geſchoben ſei, wage ich noch nicht zu entſcheiden. Das gilt auch vom goth. hvil-ftri.

ableitungen mit V (ahd. W).

in der älteren ſprache gangbar und erkenntlich, in der neueren verwiſcht und abgeſtorben; ſchon im ahd. macht die vocaliſche auflöſung des w ſchwierigkeiten. Ich unterſcheide hier wieder nach den drei ableitungsvocalen

av*, *iv*, *uv, wiewohl die beiden letzten von ganz beſchränktem umfang ſind.

[AV] im goth. der vocal überall gewichen, ahd. oft erhalten, wenn auf das w flexionsvocale folgen, ſonſt mit dem w in o verſchmolzen. Nhd. verwandeln ſich die gebliebenen w in b. Von dem ableitenden v muß man aber das wurzelhafte v unterſcheiden, wie ich 1, 598. 613 etc. nicht gethan habe. Ableitendes iſt nur anzunehmen, wo der die wurzel ſchließende conſonant ihm vorausgeht, z. b. im goth. bal-vjan oder im ahd. pal-o = pal-aw; geht kein ſolcher conſ. vorher, ſo gehört das v ſelbſt zur wurzel, da es unwahrſcheinlich iſt, daß vor einer ſpirans eine andere ſpirans ausgefallen ſei. In ſáivs, ſnáivs, þius, qvius, ahd. ſêo, ſnêo, diu und allen ähnlichen ſteckt daher gar keine ableitung.

1) *ſubſtantiva,*

α) ſtarke maſculina,

goth. nur ſagg-vs (cantus) *), aber andere laßen ſich vermuthen, z. b. aus dem verbo bal-vjan ein bal-vs (oder neutr. bal-v?) malum. Zur dritten decl. gehört fáirh-vus (mundus); doch in ſkad-us (umbra) hair-us (cardo, enſis), nicht ſkad-vus, hair-vus, ſcheint kein ableitendes v zu liegen? vgl. indeſſen das verbum ſkad-vjan und die übrigen mundarten **). — ahd. mat-o (pratum) mat-awes? nur in compoſ. mato-ſcrëcch (locuſta) N. 104, 34; pal-o (malum) O. II. 6, 71. gen. pal-awes; ſal-o (ſalix) ſal-awes jun. 227; ſcat-o (umbra) ſcata-wes; vielleicht rit-o (febris) rit-awes?; von phul-awî (pulvilli) monſ. 339. kann ich den ſg. phul-o nicht weiſen (monſ. 385. phul-ju neutral?), ſpäter decliniert dies aus dem latein entlehnte wort ſchwach; aber ſank, ſank-es, ſang, ſang-es, nicht ſang-o, ſang-awes. — agſ. bëal-o (malum) bëal-ves; bëar-o (lucus) bëar-ves; ſceäd-o (umbra) ſceäd-uves; vielleicht auch hëor-o (cardo) hëor-ves. — altn. hiör-r (enſis) dat. hiör-vi: ſpiör-r (paſſer); in ſöng-r (cantus) ſcheint der umlaut ein aus v entſprungnes u zu bedeuten? vgl. ſöng-vari (cantor); zur zweiten decl. gehören eigennamen wie ſkir-vir, vir-vir. — mhd. ſchon keine ſpur übrig, mat-e (pratum)? unſicher nach form und geſchlecht. Wilh. 3. der dat. mat. im reim; ſchat-e (umbra) gen. ſchat-es; rit-e (febris) gen. rit-es (?), bei den ſpätern beide ſchwach declinierend. — engl. ſhad-ow; mead-ow.

---

*) daß in den goth. formeln ggv, gqv das v conſonantiſch ableitend ſei, nicht zu dem gg, gq (= ng, nk) gehöre, folgt aus den wörtern, wie gaggs, drigkan, die es nicht haben. Ebenſo beurtheile man hv. In allen übrigen dialecten hat ſich hinter ng, nk, h das v meiſt verloren.

**) zwiſchen ableitendem v und ableitendem u, das in v übertritt (oben I. 95.) iſt die rechte ſcheide ſchwer; ich ſehe hier noch nicht klar und muß im ahd. aw annehmen, die goth. u ſcheinen.

β) *ſtarke feminina*,

goth. ah-va (flumen); friaþ-va (dilectio); nid-va (aerugo) oder ſchw. maſc.?; ſaliþ-va (manſio); trigg-va (pactio); ubiz-va (porticus). — ahd. hël-awa, hël-ewa (palea) monſ. 392. N. 34. 18. 48, 3; ſual-awa (hirundo); var-awa (ſpecies, color); doch ah-a (fluvius); opaſ-a (doma, tectum) ſelid-a (manſio) haben kein-aw mehr und opaſa gehet ſchwach, monſ. 352; ältere ah-awa, opaſ-awa, ſelid-awa ſind zu vermuthen, wohl auch pat-awa (pugna)? — agſ. fär-bu (color) Boet. 197^b mit übergang der ſpirans in die media, f. fär-evu; frät-evu, frät-ev (ornatus); das nur noch in der compoſ. häufige bead-o lautete wahrſcheinlich bëad-evu (pugna)? — altn. böd, gen. böd-var (pugna). mhd. nur var-we, beßer var-ewe (color); nar-we (cicatrix) hat Herb. 89^a; ſwal-ewe, ſwal-we Triſt. 8606. oder mit ausgeſtoßnem w ſwal f. ſwal-e MS. 1, 51^b 2, 166^a. — nhd. far-be; nar-be; ſchwal-be; matt-e (pratum). —

γ) *ſtarke neutra*,

goth. vaurſt-v (opus); vielleicht bal-v (malum)? — ahd. mël-o, mël-awes (farina); hor-o, hor-awes (lutum); ſar-o (machinae, apparatus) Hild., der gen. ſar-awes aus ki-ſar-awi zu folgern; trëſ-o, trëſ-ewes (theſaurus); früher vielleicht ſcranh-o, ſcranh-ewes (fraus)? — agſ. mël-o, mël-eves (farina); ëal-o, ëal-eves (cereviſia); ſëar-o, ſëar-ves (inſidiae). — altn. böl (malum); lìng (frutex); miöl (farina); öl (cereviſia); ſöl (alga); ſkrök (figmentum); das v bricht in den dativen böl-vi, lìng-vi, miöl-vi, ſkrök-vi, vor und zeigt ſich als u in dem umlaut; in fiör, dat. fiör-vi ſcheint v das h zu vertreten. — mhd. mël, mël-ewes, mël-wes; hor, hor-wes; ſar nur in den comp. ſar-wât, ſar-rinc. — nhd. mèl, mèl-s (nicht melbes). —

δ) *ſtarke feminina auf avi*, von adjectiven, z. b. ahd. mar-awi (teneritudo); zëſ-awi O. I. 4, 43; mhd. gil-we (flavedo). —

ε) *ſtarke neutra auf avi*, collectiva, z. b. ahd. ki-kar-awi O. V. 4, 64; ki-ſar-awi, ki-ſer-wi (zaba, arab. = lorica) zwetl. 135^b mhd. ge-ſer-we fragm. bell. 2513; mhd. ge-hil-we (nimbus) MS. 2, 204^b etc. —

ζ) ſchwache maſculina,

goth. bidag-va (mendicus); nid-va (aerugo) wenn es nicht ſtarkes fem.?; ſpar-va (paſſer); vaúrſt-vja (operarius); vil-va (raptor). — ahd. ſpar-awo (paſſer)? ich finde nur ſpar-o T. 44, 21. N. 101, 7; phul-wo (capitale) blaſ. 45ª trev. 51ᵇ. — agſ. räſ-va (dux); ſpëar-va (paſſer). — altn. döck-vi (nigredo); myrk-vi (caligo); lìng-vi (ſerpens); ŷng-vi (n. pr.) — engl. ſparr-ow; pill-ow (cervical). —

η) ſchwache feminina,

goth. band-vô (ſignum); gat-vô (via); taíhſ-vô (dextera); uht-vô (crepuſculum); þeih-vô (tonitru); vaht-vô (vigilia). — ahd. ſën-awa (nervus) gl. monſ. 353. avena verſtehe ich nicht, ſën-ewa N. 7, 13; zëſ-awa (dextera); aber kazȥ-a, uht-a (N. uoht-a), waht-a etc. ohne -aw. — agſ. mëal-ve (malva); ſval-eve (hirundo); ſin-eve (nervus) aber uht-e. — altn. völ-va (ſybilla) neben val-a, ſo wie nur ohne v: ſval-a (hirundo); bend-a (funis); gat-a (via); ôtt-a (matutina). — mhd. ſën-ewe; zëſ-ewe; ſwal-ewe (cithara) Parc. 18628. [l. ſwalwen ſt. ſinalwen] 19820 ſcheint fremder name des inſtruments, oder bedeutet harpſe und ſwalwe in dieſen ſtellen ganz etwas anderes? — nhd. ſèn-e (nervus). — engl. mall-ow; ſwall-ow; ſin-ew. —

2) ***adjectiva***

α) erſter declination.

goth. trigg-vs (fidus); vráiq-vs (obliquus); naq-vaþs (nudus); läßt ſich aus dem adv. nèh-va (prope) ein adj. nêh-vs ſchließen? — ahd. ohne kennzeichen *-o*, mit kennzeichen ***awêr***: ël-o, ël-awèr (fulvus) jun. 205. doch monſ. 319. ſteht eleawaȥ (fulvum), wo das zweite e fehlerhaft ſcheint; chal-o, chal-awêr (calvus); kar-o, kar-awêr (paratus); mar-o, mar-awêr (marcidus); ſal-o, ſal-awêr (ater); ſar-o, ſar-awèr (armatus) O. IV. 17, 15; val-o, val-awêr (gilvus); var-o, var-awêr (tinctus); zëſ-o, zëſ-awêr (dexter). — altſ. gar-u, gar-awêr (paratus); nar-u, nar-awêr (anguſtus). — agſ. ſtark *-o*, ſchwach ***-va***: cëal-o, cëal-va (calvus); fëal-o, fëal-va (flavus); gëar-o, gëar-va (paratus); gëol-o, gëol-va (fulvus); mëar-o, mëar-va (mollis); nëar-o, nëar-va und nëar-a (anguſtus) *). — altn. fallen die goth. adj. erſter und dritter decl. zuſammen, denn beide werfen das v vor flexionsconſonanten weg, beide laßen es vor flexionsvocalen erſcheinen und beide lauten das a um: döck-r, döck-vi (niger); föl-r, föl-vi (pallidus); glögg-r, glögg-vi (parcus); gör-r, gör-vi (paratus); hrygg-r, hrygg-vi (triſtis); myrk-r, myrk-vi (tenebroſus); öl-r, öl-vi (ebrius); öng-r öng-vi (anguſtus); ör, ör-vi (celer); röſk-r, röſk-vi (ſtrenuus); ſnögg-r, ſnögg-vi (glaber); ſögg-r, ſögg-vi (madidus); trygg-r, trygg-vi (fidus); þraung-r, þraung-vi (anguſtus). — mhd. gël, gël-wer; gar, gar-wer; kal, kal-wer; ſal, ſal-wer; var, var-wer. — nhd. gel-b; far-b; fal-b (neben fal); aber kâl (nicht kal-b). — engl. call-ow; fall-ow; narr-ow; yell-ow.

---

*) 1, 734. nachzutragen, daß alle dieſe agſ. adj. den acc. ſg. maſc. auf -one bilden: fëalone, gëarone, nëarone etc. nicht fëalvne.

β) zweiter declination

goth. keins nachzuweiſen, zu vermuthen ar-vis (fruſtraneus) aus dem adv. ar-vjô. — ahd. desgleichen ar-awi aus dem adv. arawun (incaſſum); in triuwi (fidus) ſcheint das w der ableitung zu gehören, wenn man das goth. trigg-vs zum maßſtab ſtellend ein trink-awër, trink-wër, zwiſchen welchen und triu-wêr andere, uns verlorne mittelglieder liegen müßen, annähme; oder wäre triuwi die einfachere, triggvs die erweiterte form (1, 325. 326.)? in enk-i (anguſtus) iſt das w ausgeworfen, früher ank-awi, ank-awu? —

γ) dritter declination,

goth. agg-vus (anguſtus); hnaſq-vus (tener); glagg-vus (ſolers) aus dem adv. glaggvuba gefolgert; man-vus (paratus); þlaq-vus (mollis). — das ahd. kla-o, kla-wêr iſt einziges überbleibſel und verhält ſich einigermaßen zu glagg-vus wie triuwêr zu triggvus, nur daß es ohne kennzeichen nicht klawi heißt, wie triuwi, ſondern klao, klau. Das altn. glöggr und ähnliche ſind als zur erſten decl. übergegangen anzuſehen. —

3) *verba,*

α) ſtarker conjugation.

die goth. verba leih-van (nr. 195.); ſaíh-van (nr. 308.); vil-van (nr. 348.); ſigg-van (nr. 389.); ſtigg-van (nr. 399.); bligg-van (nr. 410.); ſigg-van (nr. 411.) und wahrſcheinlich noch einige ähnliche, die noch nicht nachzuweiſen ſtehen; alle von den verbis mit bloßem h, l, gq und gg genau zu unterſcheiden z. b. von fraihan (nr. 307.); drigkan (nr. 397.) und ſtiggan (pungere), nr. 318) *). Im ahd. ſind alle dieſe -v zu grunde gegangen und ein ſëh-awan, wël-awan, ſink-awan laßen ſich höchſtens vermuthen, doch pliuwan verhält ſich zu bliggvan, wie zu triggvs triuwi. Im altn. dauern ſling-va, ſëck-va, ſtëck-va, hrëck-va d. h. übergetreten in ſlŷng-va, ſöck-va, ſtöck-va, hröck-va (1, 916.) fort, auch högg-va (caedere) ſcheint hierher gehörig. Die übrigen dialecte zeigen dergleichen gar nicht mehr.

---

*) wo die goth. form überſehen worden iſt: ſie ſteht zwar nur Matth. 5, 29. wenn man us-ſtagg in us-ſtigg emendiert, da ſtaggan kein inf. ſein kann.

β) *erſter ſchwacher conjugation*

goth. bal-vjan (torquere); mal-vjan (conterere); val-vjan (volvere); man-vjan (parare); band-vjan (innuere); ſkad-vjan (umbrare); ſtagg-vjan (impingere); vái-faírh-vjan (ejulare) *); nêh-vjan (appropinquare). — ahd. kar-awan (praeparare); var-awan (tingere); ſal-awan (decolorare); ſcat-awan (umbrare); ki-chal-awan (decalvare) monſ. 332.; dieſe löſen im praet. das aw in o auf: kar-ota, ſal-ota, var-ota, ſcat-ota, ki-chal-ota (1, 886.) und haben im part. praet. ohne flexion ka-karawit, ka-ſcatawit, bei zutretender flexion aber die auflöſung: ka-karotêr, ka-ſcatotêr (wonach 1, 887. die angeblich dritte form karwita zu ſtreichen iſt). — agſ. gyr-van (parare); hyrvan (contumelia afficere); ſyr-van (moliri); ſcead-evan (adumbrare); praet. gyr-ede, ſcead-ede (1, 910). — altn. gör-va (parare) wofür aber üblicher gör-a; hröck-va (torquere); flöck-va (extinguere); ſtöck-va (aſpergere); praet. ger-di, hrök-ti etc. Hiernach ſollten auch dögg-va, flöng-va, göt-va gehen, die ich aber in die zweite conj. geſtellt ſinde. — mhd. ger-wen; ver-wen; ſer-wen (inſtruere, armare); vel-wen; ſel-wen; wel-wen (convexum reddere) MS. 2, 62^{b}; be-ſchat-wen Barl. 66, 1; praet. gar-te, var-te, ſal-te etc. doch ſtehet muſ. 2, 43. ver-var-wete, nicht ver-var-te. — nhd. ger-ben; fär-ben; fäl-ben; wöl-ben; aber beſchatt-en.

χ) *zweiter und dritter ſchwacher conj.*

keine gothiſche; ahd. rit-awôn? (tremere) wofür aber N. 2, 11. rid-ôn, oder iſt dies rid-on?; ſër-awên (areſcere) monſ. 390. 399. N. 38, 12. 118. 139; andere ſind leicht zu vermuthen, z. b. chal-awen (calveſcere). — agſ. ſëal-vjan, ſëal-vôde (flaveſcere); frät-vjan (ornare); ful-vjan (baptizare); nëar-vjan, nëar-vôde (arctari). — altn. dögg-va (rigare); göt-va (inveſtigare); flöng-va (projicere); röckva (veſperaſcere) etc. — mhd. ver-gël-wen (flaveſcere); rid-wen (tremere) Bon. 48, 88. ſchil-wen (ſtrabum eſſe) Herb. 21ᵇ. — nhd. ver-nar-ben (cicatrice obduci).

---

*) etwa vái faírhvu! (wehe welt) rufen? vgl. Parc. 115^{b}.

[IV] der vocal i vor dem ableitenden v iſt kaum mit ſicherheit nachzuweiſen. In dem goth. gen. pl. ſunivè, tunþivè (1, 601.) ſcheint das v an ſich nicht ableiteriſch (2. 95.); auch nicht in den adjectiven háiþiviſks, judáiviſks (vergl. unten beim SK). Mehr hierher gehörig iſt das ahd. mil-iwa (tinea) T. 36, 1. falls dabei keine aſſimilation aus mil-awa wirkt. In hul-iwa (ſordes, uligo) gl. flor. kann keine aſſim. eintreten, aber dieſe gloſſen ſind in den vocalen unſicher. Mhd. kommen mil-we und hül-we (nur beim Stricker) vor; wo der umlaut, wenn man ſeiner ſicher wäre, entſcheiden würde. Nhd. nur mil-be. Aus den übrigen ſprachen ergibt ſich gar nichts für ***iv***.

[UV] gleichfalls ſelten und unſicher: gothiſch ſchwanken vid-uvò und vid-òvò, ein vielleicht undeutſches, aus dem lat. vidua entlehntes wort (altn. eckja); ahd. wit-awa oder wit-uwa? mhd. wit-ewe, wit-we; nhd. wit-we (nicht wit-be, wohl aber veraltend wittib); agſ. vid-uve, vid-eve; engl. wid-ow. Ein dunkles wort iſt ſiſuva, vielleicht ſiſ-uwà, das gl. monſ. 319, gleichbedeutend mit ſpàniſciu giposi zur überſetzung von iberas nenias braucht; eine elwang. gl. hat ſiſva (? ſiſwa) neniae. Die parallele gl. doc. 223ᵇ läßt es weg und gibt dafür lotar-ſprâhha. Der ſinn iſt entweder lügen, eitle erdichtungen oder klaggeſänge.

[EV] ***êv*** erſcheint nur im goth. al-êv (oleum), dem aber kein ahd. al-àw entſpricht, da es ol-i, gen. ol-jes, ol-es, mhd. öl, agſ. el-e, gen. el-es heißt. Dieſe ahd. agſ. formen ſind offenbar aus dem latein gefloßen, welches ich von der goth. nicht glaube. In ihr verhält ſich das goth. a zum lat. o wie in namò zu nomen. Auch hat die litth. form allëjus.

anmerkungen zu den v-ableitungen:

a) das ableitende v iſt gleich den übrigen ſpiranten häufig weggefallen, zumahl in den neueren ſprachen.

b) da die ſpiranten keiner lautabſtufung unterliegen, ſo entſpricht es auch dem lat. v, oft in den nämlichen wörtern, vgl. ahva mit aqva, aeqvor; viduvò mit vidua, vidva; ëlo, ëlawêr mit gilvus; valo, valawêr mit flavus oder fulvus; chalo, chalawêr mit calvus. In den beiden letzten läßt die zu große einſtimmung der anlautenden conſ. faſt auf entlehnung ſchließen. Dasſelbe -v herrſcht auch in vielen andern lat. wörtern, z. b. mil-vus, nervus, ung-vis auf dieſelbe weiſe.

c) wechſel des v mit andern conſonanten: mit m in ſwal-me Bon. 23, 2. 40, 21. f. ſwal-we, vermuthlich nachdem vorher w in b verhärtet worden war, denn *lb* wird in den volksdialecten leicht zu *lm* vgl. alb und alm; ſogar altn. helmìng (dimidium) f. helfing, hâlfing. Organiſcher iſt wechſel zwiſchen v und h, ahd. vërah, dat. vërahu (anima) altn. fiör, fiörvi; agſ. frätvum (ornamentis) altſ. fratahun; mhd. ſchilhen und ſchilwen; und ſo wird aus agſ. fur-h (ſulcus(ahd. vur-iha, engl. furr-ow. Tadelhafter ſcheint das im engl. ſo häufige -ow ſtatt des agſ. g, z. b. bill-ow (unda); will-ow (ſalix); morr-ow; ſorr-ow; burr-ow; tall-ow; harr-ow ſt. des agſ. byl-ige, vil-ige etc. d. h. ſowohl für das wahre g, als das aus -j entſprungne -ig, letzteres auch in den verbis hol-low (excavare, holigean); bel-low (latrare) winn-ow (ventilare) etc. in ſoll-ow, hall-ow iſt wahres g (ſylgian, hâlgian). In wind-ow (feneſtra) ſteckt ſogar die compoſ. altn. vind-auga, obgleich ich kein agſ. vind-cáge weiß.

ableitungen mit T.

hier tritt der eigne fall ein, daß ſich in gewiſſen conſonanzverbindungen viele ableitende t erhalten haben, die der gewöhnlichen lautverſchiebung widerſtreben, d. h. dem lat. t entſprechen, nicht dem lat. d. Sie bleiben auch in allen deutſchen dialecten unverrückt, d. h. ſolche goth. t werden keine hochd. z, ʒ. Von ihnen ſind die andern t, welche der lautverſchiebung folgen, ſorgfältig zu trennen.

I. *goth. T. = ahd. T, = lat. T.*

ſie finden ſtatt in den verbindungen *ft*, *ſt*, *ht*, deren erſter conſonant offenbar zur wurzel oder zu einer vorhergehenden ableitung gehört. Das t bewirkt aber eine ableitung, ſei es die erſte oder die zweite, und darf nie zur wurzel gerechnet werden. ſt und ht lauten im deutſchen niemahls an, von dem anlautenden ſt gilt aber daſſelbe, was von dem in- und auslautenden, d. h. auch es ſcheint älter als die regel der lautverſchiebung. Das hohe alter dieſer drei conſonanzverbindungen wird ferner dadurch beſtätigt 1) daß kein ableitungsvocal zwiſchen dem f, ſ, h und dem t zum vorſchein kommt (denn das ahd. lioh-at, lioh-et lautet goth. liuh-aþ, -adis, nicht liuh-at). ausnahmen miſ-jt monſ. 400 ſeh-eta Hild. 2) daß die verbindungen zuweilen unorganiſcherweiſe als ableitungen auftreten ſtatt des einfachen t.

[F-T] vom goth. ſchwanken in b-t, vom altn. in p-t ſiehe anmerkungen.

1) *ſubſtantiva*

α) ſtarke maſculina,

goth. das einzige hliſ-tus (κλέπτης); es mag noch andere geben, heißt aër luſ-ts oder luſ-tus? vielleicht gehört ſkuſ-ts hierher? (ſ. hernach das neutr.) und dem weiter abgeleiteten hvilſtrjô (oben ſ. 133.) liegt ein hvilf-t zu grunde, deſſen geſchlecht freilich unbeſtimmbar iſt. — ahd. huërf-t (iter?) umbiwërf-t (circuitus) T. 5, 11; hruof-t (clamor) hrôf-t (evocatio) hrab. 962^a dat. ſg. hruof-te (jubilo) J. 389. acc. pl. ruaf-ti (querelas) jun. 178. ant-hruof-t (aemulatio) catech.; luf-t (aër) dat. luf-te O. II. 4, 159; ramf-t (margo, labrum) jun. 200; ſcaf-t (manubrium, haſta) ſchon im capitulare Ludov. pii und Caroli calvi von 829. 864. ſcaſt-legi (armorum depoſitio) Baluze I, 668. II, 190. (wo fehlerhaſt ſcaſtlegi) ſcaf-t, pl. ſcef-tî jun. 196. 255; ſuuſ-t, ſunſ-t (palus) O. V. 23, 219; ſueiſ-t, umbi-ſueiſ-t (femoralia) jun. 173; tunſ-t (procella) jun. 245, unſicheres geſchlechts; wuof-t (fletus, luctus) T. 113. N. 6, 9. aber K. 38^a wuaf-t (luctus, oder wuaf-e zu leſen?) 49^b wuaf-um (fletibus); ûȥwurf-t (jactus) monſ. 367. — agſ. crof-t (agellus) vielleicht fem.?; hvyrf-t (circuitus); ſcëaf-t (telum); vëf-t (ſubtegmen). — altn. hvop-tr (bucca); kiap-tr (maxilla); krap-tr (vis); lop-tr (elevator); vëf-tr (ſubtegmen, verſchieden von vëf-r (tela). — mhd. be-grif-t (complexus) Parc. 97^c, die übrigen ſagen begrif, umbegrif; haſt (vinculum) MS. 2. 7^a 149^b Barl. 359. 10; louf-t (curſus, canalis) bei Wolfr. Parc. 123^a 176^b 177^a Wilh. 2, 195^a Geo. 46^a vor-louf-t (praecurſor) Parc. 128^c Karl 13^a. die meiſten ſetzen louf, namentlich Conr. troj. 89^c 161^c, vor-louf a. w. 3, 13. doch behält Conr. brût-louf-t (nuptiae) troj. 169^c, im Barl. 88. 89. ſtehet brût-louf männlich, 90, 6. weiblich und 298, 15.

brût-louf-t weiblich, doch nicht im reim, ſo daß das ſchwanken emendiert werden kann, muſ. 2, 43. brût-louft männlich; luf-t (aër) bei allen männlich; ranf-t (margo); ruof-t (clamor, fama) Parc. 4^{b} wider-ruof-t Parc. 177^{b}, doch ſtehet ruof Wilh. 2, 9^{b} 31^{b} (Wilh. 2. 93^{b} ruof: wuof könnte auch ſt ſein, ſo wie der nämliche reim Triſt. 5479, 80.), Conr. hat ruof troj. 6^{a} etc.; ſchaf-t (haſta); tuf-t (vapor) Parc. 57^{c} Barl. 2, 4. MS. 2, 241^{b} Vrib. 1766; wif-t (textum) Lob. 191; wuof-t (clamor) Triſt. 5480. andere wuof. — nhd. duf-t; haf-t; lauf-t nur noch im pl. zeitläuf-te und im adj. weit-läuf-tig; ranf-t nur noch von der brot-rinde; faf-t (ſuccus, wofür mhd. ſtets ſaf, ohne t); ſchaf-t; ſchuf-t (nebulo) ſcheint nicht hochdeutſch. —

β) ſtarke feminina,

goth. fra-gif-ts, fra-gib-ts (deſponſatio); ga-grêf-ts (edictum Luc. 2, 1; anda-numf-ts (aſſumtio) es iſt unſicher, ob der C. A. Luc. 9, 51. ſo oder anda-num-ts lieſt, die gleichfolgende form würde auch num-þs erlauben; ga-qvum-þs (conventus) mehrmahls vorkommend und nie weder qvumf-ts, noch qvum-ts, über das þ in dieſem worte ſ. die ſchlußbemerkungen; ga-ſkaf-ts (creatura); þaúrf-ts (neceſſitas). —

ahd. chluf-t (forceps) monſ. 328. 331; chraf-t (vis) jun. 255; chumf-t, chunf-t (adventus) aftar-chumf-t (poſteritas) jun. 218; duruf-t, durf-t (neceſſitas) K. 38^{a} O. IV. 5, 98. monſ. 355 *); hlouf-t (curſus) ana-hlauf-t, ſaman-hlauf-t hrab. 954^{a} 958^{b}, das fem. beweiſet der dat. anahlaufti in erſterer ſtelle, weniger entſcheidet der dat. pl. louftin O. III. 10, 3. und acc. pl. loufti O. III. 10, 7, woneben V. 6, 3. loufa (ohne ableitendes t, aber unſicher ob ſg. fem. oder pl. maſc. von louf), deutliches fem. iſt der acc. pl. brût-loufti (nuptias) T. 45, 1. O. II. 8, 6. IV. 6, 30; kif-t (donum, gratia) giph-t monſ. 365. 369. gif-t O. V. 24, 52. zua-gif-t O. V. 12, 109; ob krâf-t, kraf-t, grâf-t, graf-t (ſculptura)? N. 96, 7. gibt graft-pilide (ſculptile) und monſ. 340. grephti (ſculpturae); compoſita -numf-t, nunf-t, allein mit merkwürdigem ſchwanken der dialecte zwiſchen der f und ſ-form (die in den hſſ. leicht verſchrieben und verleſen wird) und dem behalten oder ausſtoßen des m, n: dana-numf-t (elatio) doc. 207^{b}; var-numf-t, var-nunf-t (ratio, intellectus) kann ich nicht belegen, K. 39^b ſar-nuſſ-t und jun. 256. fer-numſſ-tigên (capacibus) beide formen vereinigt, ſir-nunſ-t monſ. 348. 353, N. hat überall ſer-numeſ-t, fer-numiſ-t (nie fernumeſt, überall wo Schilter ſo herausgibt, zeigen die hſſ. deutliches ſ. wie mir Fügliſt. meldet). — nôt-numſ-t (violentia) monſ. 403. T. 64, 10, 141. [keinmahl nôt-numſ-t]. — ſiku-numſ-t (victoria) jun. 177. leſen ſigi-numſti (vexilla) boxh. 906^b (aus derſelben hſ.) aber ſigi-numſti, monſ. 326. gibt ſiga-nuſtlih (triumphalis) doc. 234^b ſigannumſtlih (wo das doppelte n fehlerhaſt), N. 64, 13. ſige-nunſt und 111, 5. ſige-nunſtâre (triumphator). — teil-numſ-t (participatio) K. 37^b aber 46^b teil-nuſ-t. — O. bedient ſich keines der vier wörter für ratio, vis, victoria, conſortium, in keiner form; kiſcaſ-t (creatura), hingegen die compoſition -ſcaſ (nie -ſcaſt) in vriunt-ſcaſ, lant-ſcaſ etc.; ſcriſ-t (ſcriptura); zumſ-t (conventus) K. 36^a ki-zumſ-t, gi-zunſ-t, (pactum) jun. 217. monſ. 339. 361. 379. un-gi-zumſ-t (ſeditio) jun. 250. O. V. 23, 220. —

---

*) folgt ein half-t (dimidium) aus dem nhd. hälf-te? aus dem ahd. half-tanôd? und half-tara (capiſtrum) agſ. hëalf-tre?

agſ. cräſ-t (vis); giſ-t (donum, pl. giſ-ta nuptiae); lyſ-t (aer); ſceäſ-t (creatura); ſcriſ-t (confeſſio) engl. ſhriſ-t; þoſ-t? (tranſtrum). —

altn. giſ-t (donum); ſkriſ-t (pictura, ſcriptura, cenſura eccleſ.); þurſ-t (defectus); tóſ-t (area) ſteht ſ. tôm-t und gehört nicht hierher,

mhd. durſ-t, nôt-durſ-t; giſ-t (donum) livl. 10^b 52^b hant-giſ-t troj. 90^c; graſ-t (foſſa) Eilh. 6530. 6585.; gruſ-t (caverna) Parc. 111^b Loh. 100; guſ-t (clamor, odor) Parc. 5^b 119^b dann arrogantia, vanitas? Parc. 57^c 179^b Wilh. 2, 170^a Geo. 37^b Barl. 213. 5. 233, 10. (wo der dat. guſte fehlerhaſt) troj. 9^c Vrib. 1748, ohne t guſ Nib. 6230; haſ-t (cuſtodia, vinculum M. S. 2, 235^b (manubrium) Ben. 195; kluſ-t (forceps); kraſ-t (robur); kriſ-t? liederſ. 491. 631. (vielleicht triſ-t zu leſen?); kunſ-t (adventus); compoſ. mit -nunſ-t: ver-nunſ-t nicht zu belegen, es heißt ver-nunſ-t MS. 2, 132^a Barl. Bon., erſt im 14. jahrh. vernunſ-t, grundriß 443. liederſ. 381. vernuſ-t Fürtrer. — nôt-nunſ-t und teil-nunſ-t braucht noch Wolfr., ſonſt ſind ſie ſelten — häufiger ſtehet ſige-nunſ-t MS. 1, 60^b Barl. etc. wofür Conr. ſige-nuſ-t ſetzt und reimt (1, 407.); comp. mit -ſchaſ-t, ſt. des ahd. -ſcaſ (1. 407.); ge-ſchaſ-t (creatura) Barl.; ſchriſ-t; ſtiſ-t (aedificium, fundatio) troj. 3^b 34^b 53^b 90^c 127^c 132^c Loh. 191. vgl. ert-ſtiſ-t Parc. 97^c; triſ-t (paſcuum) troj. 56^b 68^b; zunſ-t, ge-zunſ-t kommt bei den dichtern kaum vor. —

nhd. brunf-t (ardor) neben dem üblichen brunſ-t; nôt-durf-t; gif-t nur in den comp. ab-gift, mit-gift; haf-t (cuſtodia); huf-t und endlich hüf-te (femur) ſtatt des mhd. huf; kunf-t, an-kunft, zu-kunft, ab-kunft; kluf-t; luf-t; nunf-t nur in ver-nunf-t (nie ver-nunf-t), die andern compoſita abgeſtorben; comp. mit -ſchaf-t; ſchrif-t; trif-t; zunf-t (tribus). —

γ) *ſtarke neutra,*
goth. ſkuf-t (capillamentum), da nur der dat. vorkommt, könnte es auch maſc. ſein, wofür ſelbſt das nhd. ſchopf (ohne -t) ſprechen würde. —

ahd. weiß ich keine neutra dieſer form. —

agſ. häf-t (vinculum) engl. haf-t; lëf-t, lyf-t (votum). —

altn. dup-t (pulvis); haf-t (retinaculum); lop-t (aër) ſkap-t (manubrium).

mhd. gif-t (venenum) ſcheint noch nicht bei den ältern dichtern üblich, die dafür eiter oder lüppe gebrauchen, findet ſich aber ſchon bei Conr. troj. 68^b 72^b, älter iſt vielleicht ver-gif-t MS. 2, 254^a Vrig. 1054. 2978. welſch. gaſt. 118^b MS. 2, 254^a Ottoc. 399^a; ſtif-t (fundatio) livl. 10^b. —

nhd. gif-t (venenum); ſtif-t; werf-t. —

δ) *ſtarke feminina auf -fti,*
aus adj. entſpringend, ahd. ſamf-ti, ſenf-ti (facultas) jun. 182; ſama-haf-ti (compago) jun. 200. — mhd. ſenf-te. —

ε) *ſtarke neutra auf -fti,*
altn. rif-ti (reſciſſio). —

mhd. hef-te (manubrium) MS. 2, 80^a Parc. 3067. und zweimahl im Tit. —

nhd. hef-t; geklüf-t; geſchäf-t (negotium) ſ. hefte, geklüf-te, geſchefte, welches letzte ich in der älteren ſprache nicht nachzuweiſen wüſte. —

ζ) *ſchwache maſculina,*
ahd. heit-haf-to (ſacerdos). agſ. ge-þof-ta (conſors altſ. gibenkëo).

2) ***adjectiva,***
ſehr wenige, goth. haf-ts, ahd. mhd. haf-t, altn. hap-tr (vinctus, fixus) und dann in vielen zuſ. ſetzungen; agſ. ſvif-t (velox) engl. ſwif-t; zorf-t bei N. gehört nicht hierher, da es unorganiſch für zor-aht ſtehet; der zweiten decl. folgt ahd. ſamf-ti, ſemf-ti (facilis) agſ. ſof-te, mhd. ſenf-te, nhd. ſanf-t; vermuthlich auch wit-ſueif-ti (diffuſus) deſſen decl. aus N. 72, 2. nicht deutlich hervorgeht. Es könnte ein gleichbedeutiges ahd. wit-hlouf-ti gegeben haben. —

3) ***verba***

α) ***erſter ſchwacher conj.*** goth. haf-tjan (figere); ſkaf-tjan (parare). — ahd. hef-tan (nectere) jun. 179. — agſ. ſif-tan (cribare). — altn. gif-ta (nuptui dare); rif-ta (reſcindere); ſvip-ta (raptare). — mhd. ver-gif-ten troj. 10ᶜ; güf-ten (jactare) Wilh. 2. 8ᵇ Parc. 63ᵃ Wig. 11151; ſenf-ten (facile reddere); ſtif-ten; ſwif-ten (ſedare) Nib. 7321. 8119. — nhd. hef-ten; ver-gif-ten; lüf-ten (tollere); ſchäf-ten; ſtif-ten. —

β) ***zweiter oder dritter.*** ahd. haf-tên (figi) O. II. 9, 165. N. 30, 17. — agſ. ge-þof-tjan (aſſociare). — mhd. haf-ten; ſchuf-ten (equo citato contendere). — nhd. duf-ten (ſpirare odorem); haf-ten. —

[S-T] das ſ gehört zur wurzel, ſei es nun ſchon rein in ihr enthalten, oder entwickele es ſich aus einer andern wurzelhaften lingualis; einigemahl ſcheint es ſich auch unorganiſch zu erzeugen. Ich unterſcheide von dieſem ſ-t die durch einen vocal von der wurzel getrennte ableitung -ſt (in henk-iſt, herb-iſt, ern-uſt, dion-uſt etc.) welche weiter unten abgehandelt werden ſoll, obgleich für einzelne dunkle wörter die ſcheide ſchwer zu treffen iſt und zuweilen ſelbſt dem ſ-t ein vocal vorausſteht (z. b. ahd. dun-iſ-t, vapor, ſ. das richtigere dunſ-t; altn. kunn-uſta, ſcientia).

1) ***ſubſtantiva,***

α) ***ſtarke maſculina,***

goth. aſ-ts (ramus); banſ-ts (horreum); beiſ-ts (fermentum) gramſ-ts (feſtuca) oder beiſ-t gramſ-t neutrum?; gaſ-ts (peregrinus); vielleicht us-druſ-ts (aſpredo) das lieber fem. iſt; muthmaßlich qviſ-ts (ramus) þrafſ-ts (ſolatium) nach den verbis qviſtjan, þrafſtjan; dritter decl. gehören: luſ-tus (cupido); maihſ-tus (fimus); vahſ-tus (ſtatura). —

ahd. aſ-t (ramus); chiſ-t (germen, ſemen) vrumi-chiſ-t (primitiae) jun. 220. ur-chiſ-t (reditus) jun. 224., die länge des vocals folgere ich aus dem ſchweiz. kiſt (keiſt Stald. 2, 94, germen, räb-keiſt, auswuchs der reben); dunſ-t (vapor); durſ-t (ſitis); hlaſ-t, laſ-t (onus) genus unſicher; hurſ-t? (frutex); kaſ-t (hoſpes); keiſ-t (ſpiritus); klaſ-t (ſplendor)?; leiſ-t (calepodium); maſ-t (malus); miſ-t (fimus) miſ-it ſtehet monſ. 400; paſ-t (cortex); pioſ-t (coloſtrum) monſ. 413. bieſ-t jun. 285. doc. 228, das männl. geſchl. entnehme ich aus der heutigen volksſprache; plâſ-t (flatus); rôſ-t (craticula) monſ. 321; roſ-t (aerugo); trôſ-t (ſolamen); unſ-t (procella) hrab. 972ᵃ altſ. uſ-t, das geſchlecht nach dem agſ. yſ-t beſtimmt; vnaſ-t (anhelitus) aus dem verb. zu ſchließen?; vruſ-t (gelu). —

agſ. bæſ-t (cortex tiliae); bëóſ-t, býſ-t (coloſtrum); duſ-t (pulvis); eſ-t (amor); froſ-t (gelu); gæſ-t (hoſpes); gâſ-t (ſpiritus); gërſ-t, griſ-t (molitura); gorſ-t (erica, rubus); lâſ-t (veſtigium); mæſ-t (malus); miſ-t (caligo); þurſ-t (ſitis); uſ-t, yſ-t (procella). —

altn. blâſ-tr (flatus); bliſ-tr (ſibilus); geſ-tr (hoſpes); guſ-tr (aura frigida); heſ-tr (equus) ſ. hengſtr?; koſ-tr (electio, facultas); maſ-tr (malus, navis); miſ-tr (caligo); oſ-tr (caſeus); qviſ-tr (ramus); þióſ-tr (aſperitas); vöx-tr (ſtatura); â-vöx-tr (fructus). —

mhd. aſ-t; baſ-t; blâſ-t; dunſ-t; durſ-t; gaſ-t; geiſ-t; glaſ-t (ſplendor); hurſ-t (frutex) Triſt. Bon. laſ-t (onus); liſ-t (ars); maſ-t; miſ-t; roſt; rôſ-t; runſ-t (alveus fluvii) Geo. 41ᵃ ſt. des üblicheren runs; trôſ-t; virſ-t (culmen) Tit.; vorſ-t (ſilva); vroſ-t. —

nhd. aſ-t; baſ-t; dunſ-t; durſ-t; forſ-t; froſ-t; gaſ-t; geiſ-t; horſ-t; ver-luſ-t; maſ-t; miſ-t; roſ-t; rôſ-t; trôſ-t; ge-winſ-t (lucrum) neben ge-winn; wanſ-t (venter, abdomen) aus wamb-eſt?; wûſ-t; zwiſ-t (lis). —

engl. duſ-t; froſ-t; ghôſ-t; gueſ-t; griſ-t; maſ-t; miſ-t; thirſ-t. —

β) *ſtarke feminina* (vierter decl.),

goth. anſ-ts (gratia); all-brunſ-ts (holocauſtum); bruſ-ts (pectus); vielleicht us-druſ-ts; fra-luſ-ts (perditio); ur-riſ-ts (reſurrectio). —

ahd. anſ-t (gratia) ab-anſ-t (invidia) K. 59ᵃ ap-anſ-t monſ. 407. doch aus dem dat. ap-onſ-te (zelo) monſ. 365. ſcheint auch maſc. zu folgen; chniſ-t, chniſ-t? (contritio) N. 9, 2; chuſ-t (praeſtantia, puritas) kuſ-t O. IV. 37, 18. häufiger â-chuſt (vitium) K. N. â-kuſt O. und un-chuſ-t (ſcelus); chunſ-t (ſcientia); harſ-t oder harſ-ti (frixura) doc. 218ᵃ; vol-leiſ-t (auxilium) monſ. 324. 380. N. 59, 12. andere letzen vol-luſ-t, eidſchw. und O. IV. 14, 32. (wo thinô ſt. thina?) was tadelhaſt ſcheint oder als wahres comp. mit luſt ſatiſfactio, volle befriedigung bedeuten würde; liſ-t (ars, argumentum); in luſ-t vermengen ſich wohl ſchon die goth. luſtus und luſts, obgleich ich zwar luſ-t (appetitus) und viele compoſita, als analuſt O. II. 11, 127. hugu-luſt I. IV, 84. leid-luſt I. 20, 35. zur-luſt (faſtidium) doc. 246ᵇ etc. belegen kann, kein vir-luſt (amiſſio, perditio), das ich doch kaum bezweifle, weder in der vollen form var-luſt. vir-luſt, noch in der zuſ. gezognen v-luſt (vgl. vliuſit, vlioſâri monſ. 361. 381.); niſ-t, ki-niſ-t (ſalvatio, conſervatio) das einfache wort nicht zu belegen, das comp. chi-niſt hat J. 384. und wahrſcheinl. ſtehet auch wëka-nëſt (viaticum) monſ. 320. 323. 324. 326, deſſen genus aus dem agſ. erhellt, für wëka-niſt (ſuſtentatio iter facienti conceſſa); -numſ-t, nunſ-t, für nunſ-t ſind vorhin beim ſ-t angegeben; prunſ-t (ardor) jun. 218. 231. T. 2, 4; pruſ-t (pectus); ir-punſ-t (invidia) aus ir-bunſtig N. 36, 12. zu folgern; puſ-t (vinculum)? ein dunkles wort, das ſich bloß in dem comp. eid-buſ-t T. 4, 15. (jusjurandum) vorfindet; quiſ-t (calamitas) O.; ur-riſ-t (reſurrectio)? nicht hinlänglich belegbar, T. 7, 8. 127. 209, 4. hat ur-rëtti; ki-ſpanſ-t (ſuaſio, ſuggeſtio) K. 39^{a} jun. 182; truſ-t (agmen) jun. 233. wo managju aber auch den pl. neutr. begleiten kann? indeſſen ſcheint truſtis in fränkiſchen geſetzen und formeln (D. Cange h. v.) damit in zuſ. hang, welches weiblich gebraucht wird; ki-turſt (audacia); vriſ-t (occaſio, terminus) jun. 216. O. IV. 14, 27; vûſ-t (pugnus); wahſ-t (ſtatura) T. 114. ki-wahſ-t jun. 221. monſ. 403. vrumi-wahſ-t (primitiae) jun. 220. uo-wahſ-t, ô-wahſ-t (ſtirps, nutrimentum) hrab. 952^{a} 975^{a} doc. 249; wiſ-t (cibus, ſubſtantia, ſtipendium, manſio) hrab. 975^{a} O. II, 22, 39. N. 88, 48. und compoſita: ana-wiſt (natura) N. 88, 7. chorn-wiſt (frumentum) N. 80, 17. heim-wiſt (patria) O. I. 18, 113 II. 7, 43. heri-wiſt (exped. bellica) Ludw. lied. nâh-wiſt (vicinia, praeſentia) O. IV. 5, 79. 11, 68. ſam-wiſt, ſamant-wiſt (commercium, conſortium) J. 404. monſ. 378. doc. 232^{b}. —

agſ. brëóſ-t; cyſ-t (electio, largitas); firſ-t (ſpatium); fylſ-t (auxilium) aus ful-læſ-t?; hläſ-t (onus); hyrſ-t (ornatus); liſ-t (ars); lyſ-t (voluptas); nëſ-t (ſtipendium) väg-nëſ-t, väg-niſ-t (viaticum); reſ-t (quies); viſ-t (victus) und compoſita, z. b. ge-gador-viſt (contubernium); vriſ-t (carpus). —

altn. âſ-t (amor); bauſ-t, buſ-t (faſtigium) val-buſ-t (capulum gladii?) Edda; frëſ-t (mora); inn-komſ-t (proventus); liſ-t (ars); lyſ-t (voluptas); riſ-t (ſartago und convexum plantae pedis); rauſ-t (vox); röſ-t (pauſa); viſ-t (manſio, cibus) inn-viſ-t (cibus domeſticus), þar-viſ-t (da-weſenheit). —

mhd. brunſ-t; bruſ-t; ur-bunſ-t (invidia) Barl. 160, 13. das genus unausgemacht; gunſ-t (favor) *) Barl. 29,

---

*) wann hat anſt aufgehört? wann iſt gunſt (ſ. geunſt) in brauch gekommen?

24. troj. 15^b; gunſ-t (initium) Triſt. Hag. 2, 105^a, üblicher begunſ-t Barl.; kunſ-t (ſcientia); kuſ-t (perfectio) *amur 6^b häufiger das verneinende â-kuſ-t (dolus, vitium)* Triſt. Barl. Bon.; vol-leiſ-t (auxilium, efficacia) Mar. 9. 110. 122. 128. Parc. 189^c MS. 2, 256^a Karl 125^b a. H. 866. Barl. etc.; luſ-t; ver-luſ-t; nunſ-t für nunſ-t vorhin beim ſ-t angegeben; ge-niſ-t (ſalvatio) Wig. 197. Geo. 39^b Triſt. troj. 108^a MS. 2, 220^b; riſ-t (carpus) Wigam. 4943; ge-ſpanſ-t nicht nachzuweiſen, wegen des adj. ge-ſpenſ-tic vorauszuſetzen; ge-ſpunſ-t (filum ductum) troj. 116^a; ſwulſ-t (tumor); vriſ-t; vûſ-t; wiſ-t nur noch in heim-wiſ-t (domicilium) mite-wiſ-t (conſortium). beide in Triſt.; worſ-t (tricae, fartura) troj. 2^a oder iſt vorſ-t zu leſen? —

mnl. drûſ-t (vis, impetus) Huyd. op St. 3, 110. 111. —

nhd. brunſ-t; bruſ-t; fauſ-t; friſ-t; gunſ-t; haſ-t (celeritas); koſ-t; liſ-t; luſ-t; ver-luſ-t (in oberdeutſchem volksdial. fehlerhaft ver-lur-ſt); raſ-t; ſchwul-ſt; tranſ-t? vgl. Friſch h. v.; wurſ-t (farcimen). —

nnl. außer be-gonſ-t (initium) auch komſ-t (adventus); vangſ-t (captura); ver-langſ-t (deſiderium) u. a. welche offenbar vang-ſt, verlang-ſt ſind. Schweden und Dänen haben in-komſ-t, an-komſ-t, til-komſ-t etc. doch ſcheint ſelbſt das iſländ. in-komſ-t nicht ſehr alt.

γ) *ſtarke neutra*, nur wenige,
goth. vielleicht beiſ-t (fermentum), wenn es kein maſc. iſt? — ahd. kraſ-t, graſ-t (foenum) T. 38, 5; nëſ-t (nidus); porſ-t (jaculum) nach dem pl. porſtir monſ. 410?; vielleicht truſ-t (agmen)? vgl. vorhin beim fem. — altn. ſind verſchiedene neutral, die in den übrigen dial. anderes geſchlechts: baſ-t (cortex); brióſ-t (pectus); duſ-t (pulvis); gniſ-t (ſtridor); kaſ-t (jactus); niſ-t (fibula); qviſ-t (ſternutamentum). — mhd. nëſ-t; vëſ-t (feſtum). —

δ) *ſtarke feminina (erſter oder zweiter decl.)*
goth. raſ-ta (ſtadium); vaſ-tja oder vaſ-ti? (veſtis). — ahd. chniſ-ti (contritio) N. 13, 3; reſ-ta (requies) waſ-ti (deſertum). — mhd. raſ-te; waſ-te, wuoſ-te (deſertum) troj. 1645; wuoſ-te (lumbus) troj. Oberlin. 1380. —

ε) *ſtarke neutra* auf -i,
ahd. ki-ruſ-ti (machina) O. I. 17, 19. II. 11, 23. III. 12, 67. V. 1, 29. — mhd. ge-niſ-te (nidificatio). — nhd. geniſ-t; ge-ruſ-t; ge-ſpenſ-t (ſpectrum); ge-ſpinſ-t (filamentum).

ζ) ***ſchwache maſculina.*** goth. vaíhſ-ta (angulus). — ahd. doſ-to (origanum) trev. 18^{b}; huoſ-to (tuſſis); paſ-to (altile) T.; truſ-tjo? vgl. das altfränk. antruſ-tio. — agſ. ge-ſylſ-ta (adjutor); ôhſ-ta (aſcella). — altn. gneiſ-ti, neiſ-ti (ſcintilla); liſ-ti (taenia); maſ-ti (papilla); nëſ-ti (viaticum). — mhd. gneiſ-te (ſcintilla) huoſ-te; quëſ-te, queſ-te? (caſtula) Parc. 28^{a} Wilh. 2. 195^{b}. —

η) ***ſchwache feminina***
goth. þramſ-tei (ἀκρίς). — ahd. harſ-tja (ſartago) monſ. 408; kërſ-ta (hordeum); chruſ-ta (cortex) O. III. 7, 52. — agſ. dylſ-te (tabum). —

2) ***adjectiva,***
goth. þvaſ-ts (certus); faſ-tis (firmus) aus faſ-tan gefolgert. — ahd. ëpan-plaſ-t (praeceps) jun. 246. oder iſt es ſubſt.?; hlût-reiſ-t (clamoſus) oder hlût-reiſ-ti?; veſ-ti (firmus). — altn. gläſ-tr (ſplendidus); þyrſ-tr (ſitiens).

3) ***verba,***

α) ***ſtarker conjugation.*** kriuſ-tan (nr. 253.); lióſ-ta (nr. 254.); prëſ-tan (nr. 452.); gnëſ-ta (nr. 453). —

β) ***ſchwache verba erſter conj.***
goth. fra-qviſ-tjan (perdere); þraſſ-tjan (conſolari). — ahd. durſ-tan (ſitire); harſ-tan (frixare); leiſ-tan (exſequi); meſ-tan (pinguefacere); ana-pleſ-tan (ingruere); reſ-tan (requieſcere); gi-ruſ-tan (inſtruere); ar-waſ-tan (depopulari). — altſ. bruſ-tjan (erumpere); thruſ-tjan (ſitire). — agſ. hläſ-tan (onerare); hyrſ-tan (ornare). — mhd. bleſ-ten; gleſ-ten (ſplendere); meſ-ten. —

γ) ***ſchwache verba zweiter, dritter conj.*** goth. áiſ-tan (ἐντρέπειν). — ahd. abanſ-tôn (invidere) monſ. 386; âchuſ-teôn (vitiare); choſ-tôn (tentare); luſ-tôn (appetere); niſ-tôn (nidificare); praſ-tôn (concrepare); vaſ-tôn; vnaſ-tôn (anhelare) hrab. 961^{a}; vriſ-tôn. — mhd. braſ-ten; koſ-ten; niſ-ten; raſ-ten; taſ-ten (palpare); vaſ-ten; vriſ-ten. —

bemerkung: es gibt noch manche weiter abgeleitete oder componierte wörter, die ein ſ-t enthalten, bis auf näheres aber hier nicht unter die nomina oder verba eingeſtellt werden können. Folgende z. b. ſetzen ſämtlich unſere ableitung voraus: goth. fráiſ-tubni (tentatio); blóſ-treis (cultor); giſ-tra-dagis (cras); þraſſ-tjan (ſolari); ſviſ-tar (ſoror); gilſ-tr (tributum): ahd. ôſ-tar: polſ-tar (pulvinar); ruſ-tagi (barbaries); kalſ-tar (veneficium; laſ-tar (opprobrium); hût-uentêm (attonitis); vraſ-t-munti (ſecretum); treſ-tir (vinacea); altn. flauſ-tr (praecipitantia); fôſ-tr (educatio); noſ-tr (mundities); hulſ-tr (theca) u. a. m.

[H-T] auch von dem h-t, deſſen h grund in der wurzel hat, iſt das ableitende, in den frühern mundarten noch durch einen vocal getrennte *-ht* zu unterſcheiden, wiewohl bei ſeltnen, ſchwierigen wörtern die grenzen ineinanderlaufen können und zuweilen vor dem h-t gleichfalls ein vocal ſteht, z. b. in gi-bulah-t, gi-bulih-t (ira) f. gi-bulh-t. So habe ich fehlerhaft, wie es mir jetzo ſcheint, 1, 725. die adj. përah-t, zorah-t für përaht, zor-aht genommen.

1) *ſubſtantiva,*

α) *ſtarke maſculina,*

goth. and-bah-ts (miniſter); ga-draúh-ts (ſatelles). —

ahd. chnëh-t (puer, miniſter, miles); am-pah-t (miniſter, conductor); ſpëh-t (picus) blaſ. 72ᵇ trev. 14ᵃ, das ë beweiſt der mhd. reim und die ſ. 53. verſuchte ableitung gegen das engl. ſpeight, welches auf ſpêht führen könnte. —

agſ. am-bih-t, om-bih-t (famulus); cnih-t (ſervus, puer). —

altn. drât-tr (tractus); hât-tr (mos, diſpoſitio); mât-tr (vis); rét-tr (jus); ſlât-tr (ictus); þât-tr (ſectio, pars); þvât-tr (lotura). —

mhd. brah-t (fragor, clamor) Wig. 194; knëh-t; ſchah-t (puteus metallicus) ged. vom veldbauer z. 253. 337; ſpëh-t (picus) MS. 2, 94ᵇ; wih-t (daemon) Geo. 36ᵃ·ᵇ. —

mnl. doch-t (timor) Huyd. op St. 3. 68; knech-t. —

nhd. doch-t, dach-t (ellychnium); knech-t; be-rich-t; ſchach-t; ſpech-t; ver-dach-t; wich-t. —

engl. knigh-t; ſpeigh-t. —

β) *ſtarke feminina*, (vierter decl.)

goth. daúhts (epulae) unſicheres geſchlechts; ïnna-gah-ts, ein dunkles nur Luc. 1, 29. vorkommendes wort, das kaum λόγος ausdrückt, vielleicht dem altn. gátt verwandt? oder f. ïnn-at-gah-ts (introitus) aus gaggids; mah-ts (vis); nah-ts (nox); rauh-ts (fremitus) nicht aufzuweiſen, höchſtens aus raúhtjan zu folgern; ſah-ts, wiederum dunkel, ïnn-ſahts (διήγησις) ſtehet Luc. 1, 1. und fri-ſahts (ὑπόδειγμα) Joh. 13. 15. ich vermuthe fra-ſahts? vgl. altn. ſátt, agſ. ſaht (reconciliatio) etwa compoſitio?;

ſaúh-ts (morbus); ga-þlaih-ts (conſolatio); vaíh-ts (res); fra-vaúrh-ts (peccatum). —

ahd. ana-dâh-t (attentio) aus ana-dâhtigo doc. 201^b zu folgern; vram-dih-t (profectus) monſ. 405; ëh-t; pi-gih-t; ki-huh-t (memoria) ge-huht N. 29, 5. gi-hugt O. V. 13,38; mah-t; nah-t; ki-nuh-t (abundantia); phlih-t (obligatio, tutela) in-phliht (protectio) N. 134. 4; widar-pruh-t (protervia); ki-pulh-t (ira); ki-ſcih-t (eventus) niu-ſcih-t (prodigium); ki-ſih-t (viſio); ſlah-t, verſch. von ſlah-ta, aber nur in duruh-ſlaht (perfectio) man-ſlah-t (homicidium) ur-ſlaht (exſcenſus?) Ecc. fr. or. 1, 675; ſuh-t (morbus); truh-t (agmen, copiae) habe ich noch nicht geleſen, folgere es aber aus truhtin und dem mhd. truht; vluh-t (fuga); vrah-t (meritum) K. 21^a monſ. 370; ki-wah-t (recordatio); wëh-t, wih-t (res, cauſa); zih-t? nur in-zih-t (accuſatio); zuh-t (diſciplina etc.) ebenſo: âtam-zuht doc. 240^a volla-zuh-t (ſubſidium). —

altſ. fruh-t (fructus); mah-t; nah-t; ſuh-t; gi-thâh-t (cogitatio); wih-t; wrôh-t (accuſatio). —

agſ. droh-t (converſatio? umgang, begleitung, umgebung); feoh-t (bellum); flyh-t (volatus); ge-hyh-t (refugium, ſpes); mih-t; nih-t; ge-nyh-t (ubertas); plih-t (periculum, obligatio); ſah-t (reconciliatio)? aus dem verbo gefolgert; ge-ſih-t (viſus); ſlih-t (caedes) monſlih-t (homicidium); ge-ſtih-t (diſpoſitio); tih-t (inculpatio); tyh-t (diſciplina); vrôh-t. —

altn. ât-t (regio) æt-t (genus) beide urſpr. wohl daſſelbe; drôt-t (populus, multitudo); frêt-t (interrogatio); gât-t (hiatus inter poſtes januae); ſât-t (pax); ſêt-t (ſenio); ſôt-t (morbus). —

mhd. dâh-t (cogitatio) Ulr. Triſt. 1774. die comp. andâht troj. 117^a 137^b miſſe-dâht Triſt.; gih-t (arthritis); ver-gih-t (confeſſio) Wilh. 2, 31^b, bei ſpäteren üblicher bihte; mah-t, â-maht; nah-t; ge-nuh-t (abundantia); pfah-t (pactum, lex); pflih-t; ge-ſchih-t, un-ge-ſchih-t; ge-ſih-t, an-ge-ſih-t; ſlah-t nur in man-ſlah-t (homicidium); ſuh-t (tabum); truh-t (copia, turba, impetus) miſc. 2, 285. amgb. 26^c 30^c; vluh-t (fuga); vruh-t (fructus); in-zih-t; zuh-t; ht für ſt nur ſehr ſelten in der mundart ſolcher, die aus niederd. ſtreifen, z. b. grah-t En. 6817. ſige-nuh-t miſc. 2, 285. —

mnl. organiſche cht in: an-dach-t; mach-t; nach-t; plich-t; tuch-t; mên-tuch-t Maerl. 1, 449. 452. 2, 17. 196.

merch-tuch-t 2, 85. — unorganiſche für ſt in: grach-t (foſſa); hach-t (cuſtodia); krach-t (vis); brû-loch-t (nuptiae); ſtich-t (fundatio). —

nhd. an-dach-t; buch-t; fluch-t; frach-t; fruch-t; gich-t; mach-t, ohn-mach-t; nach-t; pach-t; pflich-t; prach-t (bei Opitz noch brach-t männlich); ſchlach-t (pugna); ſchluch-t; ſuch-t; wuch-t; in-zich-t; zuch-t. —

engl. bough-t; draugh-t; figh-t; migh-t; nigh-t; pligh-t: ſigh-t. —

γ) ſtarke neutra,
aus den älteren ſprachen außer ahd. rëh-t, agſ. rih-t eben keine nachzuweiſen; mhd. bâh-t (ſordes, lutum) Parc. 121^{c} Frig. 21^{a} Otto bart 94^{c}; rëh-t; tâh-t (ellychnium) weltchr. caſſ. 145^{a} kerzen-dâh-t wartb. kr. jen. 36. 39.; nhd. rech-t; engl. righ-t. —

δ) ſtarke feminina (erſter, zweiter decl.)
ahd. ah-ta (cura, meditatio); ſlah-ta (genus); trah-ta (cogitatio); vëh-ta (pugna) Hild. fëh-eta; vorah-ta (metus); wah-ta (cuſtodia); zuah-ta (ſtirps, progenies) nur O. I. 3, 51, wo Flacius zuahta, nicht zuuahta, vgl. zuac (pampinus) jun. 183: êra-krëh-tî (majeſtas) êra-grëh-ti O.; durah-noh-ti (conſummatio); rih-tî (rectitudo); ſlih-tî (planitudo); vûh-tî (mador). —

mhd. ah-te; bîh-te (confeſſio) Ben. 148. miſc. 2, 215; rih-te; ſlah-te (genus); ſlih-te Wilh. 2. 176^{c}; trah-te; tih-te (poëma) Triſt. 162; vëh-te (pugna) Triſt. 1667; viuh-te (mador); vorh-te (metus); wah-te (cuſtodia); die auf -ahte (nicht die übrigen) pflegen zuweilen das e wegzulaßen, z. b. ah-t Nib. 5518. troj. 7^{c} ſlah-t Frig. 20^{c} trah-t MS. 2, 138^{b} troj. 6058. etc.

nhd. (mit nothwendiger unterdrückung des e nach acht) ach-t, ob-ach-t; furch-t; feuch-te; leuch-te; rich-te; ſchlich-te; trach-t; wach-t. —

ε) ſtarke neutra (zweiter decl.)
goth. anda-nah-ti (veſper); biuh-ti (mos). —

ahd. am-pah-ti (officium); ki-chnih-ti (famulitium); ki-rih-ti (judicium) ki-vëh-ti (bellum) J. 381. der gen. chi-fëhtes, doch hrab. 969^{a} ca-fëh-t (mars).

agſ. om-bih-te (officium); ge-vih-te (pondus). altn. em-bæt-ti; gæt-ti (cardo). —

mhd. im zwölften jahrh. wohl noch am-bah-t, am-beh-te, neben am-be-t, mit betonter erſter ſilbe; gebreh-te (clamor) Parc. 102^{a}; ge-gih-te (arthritis); gerih-te (judicium): ge-ſleh-te (genus); ge-tih-te (poëma) ge-vëh-te (pugna) Ern. 10^{a}; ge-würh-te (opus textile) Nib. 1732. Triſt. 2534. 2748. —

nhd. am-t (veraltet amp-t); ge-dich-t: ge-ſech-t; ge-flech-t; ge-rich-t; ge-rüch-t; ge-ſich-t; ge-ſchlech-t; ge-wich-t; ge-züch-t. —

ζ) *ſchwache maſculina,*

goth. fra-vaúrh-ta (peccator). — ahd. wurh-to (operarius) in den comp. ubil-wurh-to, leim-wurh-to bei T. (bei andern -wurko). — agſ. vyrh-ta (opifex), ſelten -vëorca, und in vielen comp. ſcip-vyrh-ta, trëov-vyrh-ta etc. — altn. flôt-ti (fuga); þôt-ti (cogitatio). — mhd. vor-vëh-te (πρόμαχος) Karl 57^{b}; kein-würh-te, nur würk-e. — engl. wrigh-t und in vielen comp. cart-wrigh-t, wain-wrigh-t etc. —

η) *ſchwache feminina.*

goth. faúrh-tei (timor); uh-tvô, vah-tvô (vorhin ſ. 189.) — ahd. uoh-ta für uh-ta, altſ. uh-ta, agſ. uh-te, altn. ôt-ta (tempus matutinum. —

2) ***adjectiva***

α) ***erſter declination***

goth. bairh-ts (lucidus); biuh-ts (ſolitus); faúrh-ts (timidus); mah-ts (poſſibilis); raíh-ts (rectus); ga-raíh-ts (juſtus); þah-ts in anda-þah-ts (conſideratus); þuh-ts in mikil-þuh-ts (arrogans); vaúrh-ts in us-vaúrh-ts (conſummatus). —

ahd. dâh-t in gote-dâh-t (devotus) N. 107, 9; durah-noh-t (conſummatus, perfectus, merus) jun. 239; përah-t (fulgidus); rëh-t (rectus) krëh-t (ki-rëht, juſtus, directus); ki-ſlah-t (conſtitutus); ſlëh-t (lenis); vorah-t (timidus); zorah-t (ſplendidus); ouka-zorah-t (manifeſtus). —

agſ. bëorh-t (lucidus); forh-t (timidus); rih-t (rectus); torh-t (ſplendidus). —

altn. biar-tr (lucidus); lêt-tr (levis); rêt-tr (rectus); ſât-tr (reconciliatus); þêt-tr (ſpiſſus). —

mhd. rëh-t, ge-rëh-t; ge-ſlah-t; ſlëh-t. —

nhd. ech-t; rech-t, ge-rech-t; ge-ſchlach-t; ſchlech-t; ſchlich-t. —

nnl. ech-t; dich-t; lich-t; rech-t; ge-ſlach-t; ſlech-t; zach-t (lenis). —

β) ***zweiter declination,***

ahd. lih-ti (levis); vûh-ti (madidus). — mhd. dih-te (ſpiſſus), nicht dih-te, da in der oben ſ. 18. angezognen ſtelle kein falſcher reim zu vermuthen iſt und noch heute in volksdialecten deich-t ſ. dich-t gehört wird; lih-te (levis); dur-nëh-te MS. 2, 184. Triſt. 1062; ſih-te MS. 2, 16ª (zu emendieren); viuh-te. — nhd. dich-t; leich-t; ſeich-t; feuch-t. —

3) *verba*

α) ſtarker conjugation: vëh-tan (nr. 460.); vlëh-tan (nr. 461). —

β) erſter ſchwacher: goth. and-bah-tjan (miniſtrare); ana-mah-tjan (cogere); faúrh-tjan (timere); ga-raih-tjan (dirigere); in-raúh-tjan (fremere). — ahd. ah-tan, eh-tan (perſequi); am-pah-tan (miniſtrare); rih-tan (dirigere); ſlih-tan (mulcere); vorahtan (timere); ki-nio-wih-tan (annihilare). — agſ. dih-tan (conſtituere); ge-tih-tan (incitare). — mhd. eh-ten; ent-nih-ten; rih-ten; ſlih-ten. — nhd. äch-ten; ver-nich-ten, rich-ten; ſchlich-ten; fürchten. — nnl. ſtich-ten (fundare); zwich-ten (reprimere).

γ) zweiter ſchwacher conj. ahd. ah-tôn (conſiderare); ki-durah-noh-tôn (conſummare); tih-tôn; trah-tôn (meditari); vrëh-tôn (mereri) jun. 193. — agſ. ge-ſtih-tjan (diſponere); ge-þëah-tjan. — mhd. ah-ten; tih-ten; trahten. — nhd. ach-ten; dich-ten; befrach-ten; rech-ten (litigare); ſich-ten; ſchlach-ten; trach-ten etc. —

bemerkung: verſchiedne ableitungen h-t haben in das vorſtehende verzeichnis nicht aufgenommen werden können, weil ihnen noch weitere ableitungen anhängen, z. b. hlah-tar (riſus); toh-tar (filia); truh-tin (dominus); leihtar (ſecundinae) agſ. lëah-tor (probrum) etc. Sie ſetzen alle ein einfacheres h-t voraus, ein hlah-t, toh-t, truh-t, leih-t, wie z. b. bei den analogen vorah-tal (timidus) përrah-tal (lucidus) bëorh-tm (ſplendor) das einfachere vorah-t, përah-t, bëorh-t einleuchtet.

Allgemeine anmerkungen zu den formeln FT, ST, HT.

1) das -t iſt die eigentliche ableitung; da wo dem wurzelvocal unmittelbar f, ſ und h nachfolgen, laßen ſie ſich bei jedem organ aus der tenuis, media oder ſpirans der wurzel nachweiſen.

a) f-t aus wurzelhaftem p: hlaupan, hlouft; hrôpan, hruoft; ſkapan, ſcaft; greipan, grift; hiupan, hüfte; giupan, guft; ſveipan, ſveift.

b) f-t aus wurzelhaftem b: giban, gift; viban, wift; ſkreiban, ſcrift; ſaban, ſaft; haban, haft; graban, graft und gruft ſ. gruoft; ſkaban, ſcaft; ſkiuban, ſkuft; kliuban, chluſt; dreiban, triſt; ſliuban, ſchluſt; riuban, ryſt; ſveiban, ſviſt; ſtiban, ſtiſt; iban, iſtuma; kriban, chraſt; ſiban (cribrare), ſiſt.

c) ſ-t aus wurzelhaftem v kommt nicht vor, denkbar wäre aber ein ſniſt (ningor) von ſneivan; vgl. das altn. ſniſinn, ſniofga.

d) ſ-t aus wurzelhaftem t: blôtan, blôſtreis; beitan, beiſt (ſauerteig, von ſeiner beißenden, ätzenden kraft); fliutan, flauſtr; matan oder mitan, maſt (denn ſicher hängt es mit dem ſubſt. mats, maʒ, cibus, zuſammen); fatan (oder ſiſan?), feſt.

e) ſ-t aus wurzelhaftem d und þ: qviþan, quiſt, queſte (vgl. ſ. 87. den übergang der begriffe reden, theilen, aſt, zweig); knidan, chnuſt; hladan, hlaſt; fraþan, fraſt-muuti?; fadan, fôſtr.

f) ſ-t aus wurzelhaftem ſ: ſviſan, ſviſtar; ni-ſan, niſt (conſervatio); viſan, wiſt; reiſan, ur-riſt; geiſan, geiſt; fráiſan, fráiſtubni; blêſan, plâſt; liuſan, luſts; leiſan, leiſt; graſan, graſt; liſan, liſt; þiuſan, þiuſtri; baſan, baſt; kiuſan, chuſt, âchuſt und choſt; giuſan, guſtr; driuſan, druſts; friuſan, froſt.

g) h-t aus wurzelhaftem k: vakan, wahta; rikan, raihts; ſiukan, ſaúhts; ſkakan, ſcaht (vom durcharbeiten, erſchüttern des erdbodens?); riukan, gerücht; brikan, braht (fragor) und widar-pruht; fiukan, vûhti.

h) h-t aus wurzelhaftem g: biugan, biuhts und bucht; dugan, daúhts; dragan, trahta; pligan, pfliht; vigan, gewicht; magan, mahts.

i) h-t aus wurzelhaftem h: flahan, flaht und flahta; vahan, ki-waht; hlahan, hlahtar; tiuhan, zuht; þeihan, dihti; teihan, ziht; veihan, vaihts; ſaihvan, ki-ſiht; ſkaíhan, ki-ſciht; ſeihan, ſihte; hiuhan, ki-huht; þliuhan, fluht; ſpaihan, ſpëht.

k) die ſtämme einiger der angeführten ſind unſicher, andere bleiben noch zur zeit völlig zweideutig, z. b. ſoll man aſt, gaſt, baſt, buſt, luſt, bâht etc. aus wurzelhafter tenuis, media oder ſpirans ableiten? tâht auf dagan (leuchten, brennen) zurückführen? das würde taht erfordern, wie ich ſ. 44. angenommen, dem aber die mhd. reime auf brâht und das nhd. docht neben dacht widerſprechen. In chnëht könnte h aus v entſprungen ſein, vgl. kniu, chnëo, cnëóv, aber altſ. knëo, knëohes (1, 636). —

2) geht dem f-t, ſ-t, h-t noch ein andrer wurzelhafter conſonant (und es kann nur liquida oder ſpirans ſein) voraus, ſo iſt das f, ſ und h der eigentlichen wurzel fremd und ſcheint ſelbſt ableiteriſch. Die hier in betracht kommenden formeln ſind *mft*, *lft*, *rft*, *lſt*, *mſt*, *nſt*, *rſt*, *hſt*, *lht*, *rht*; ich unterſcheide

a) die erſte ableitung hat ſich mit der wurzel ſo enge verbunden, daß ſie ablautend geworden iſt; hier tritt das -t der ablautenden formel ganz wie unter 1. hinzu, folglich: rimpan, ramft; hvilban, hvilftri; hvaírban, huurft; þaúrban, durft; þinſan, dunſt; þaírſan, durſt (zum beweis, daß man auch ahd. früher durſi ſ. durri geſagt hat); vahſan, vahſtus; ahſan, ôhſta; bilgan, gi-bulht; vaírkan (?) vaurhts.

b) in einigen fällen vermuthe ich ſolche ablautsforformeln, kann ſie aber nicht belegen; ſo ſcheint mir maihſtus (fimus) ahd. miſit, miſt ſ. mihſt *), ein verbum maíhſan (nr. 632.) zu fordern, welches (wie þaíhſan ſ. 71. auf þeihan) wahrſcheinlich auf nr. 190. meigan oder vielleicht richtiger meihan (mejere, mingere) zurückweiſt. Nicht anders gehört vaíhſta (angulus) verglichen mit veihs und wëhſal (lat. vicus, vices) zu einem verlornen vaíhſan (nr. 633). Das goth. þraſſjan leite ich von þriſſan? þraſſan? und dieſes von þraban. përht, zorht begehren ein ſtarkes verbum baírhan, taírhan; faúrhts ein faírhan; worſt, gramſt, galſtar, banſt (neben banſe) runſt (neben runs) ein vaírſan (ſpäter wërren, nr. 429.) grimſan, gilſan, binſan, rinſan? und ſind daraus wirrſal, rinnſal (oben ſ. 107.) zu erklären, wie irrſal aus goth. aírzis (ahd. irri, früher irſi)? Weiteres unten beim S.

c) anderemahl kann aber auch das f und ſ (von h weiß ich kein beiſpiel) *unorganiſch* eingeſchoben ſein, weil ſich f gern mit m, ſ mit n verbindet. Dahin gehören chumft, zumft, numft, ſumft von qviman, timan, niman, ſvimman, denn Ulfilas ſagt noch numts, nicht numfts, jedoch qvumþs, welches für qvumfts ſtehen könnte, wie im anlaute þl, þr ſich mit fl, fr berühren (1, 66.) und ſvumfſl, ſvumſl. Hier iſt ſchwerlich ein qvimpan, timpan, nimpan, ſvimpan dazwiſchen. Beiſpiele des eingeſloßenen ſ: anſt, chunſt, prunſt, unſt, gunſt, kiſpanſt, geſpinſt, gewinſt, beginſt, geſchwulſt von unnan, kunnan, brinnan, ſpanan, ſpinnan, vinnan, ginnan, ſuillan. Für ein brinſan, vinſan, ſpinſan, ginſan die altnord. brënſla (combuſtio) kënſla (notio) ſpenſl (fibula), das nl. beginſel (initium) anzuſchlagen, halte ich für zu gewagt, da ihnen auch ſchwache verba auf -iſôn zu grunde liegen können, (vgl. anm. 8. über die ſt. im praet. einiger dieſer verba). —

---

*) agſ. (ohne ableitendes -t) mix = mihs (wie fox : fuhs): vgl. mix-en (ſtercorarium) ahd miſt-unnea.

3) einige verba haben ſogar das ableitungs-t mit in den ablaut eingelaßen, d. h. die mit ihnen verwandten nomina zeigen kein neues t. Hierher gehören bloß die formeln *ſt* und *ht* in folgenden wörtern: kriuſtan, kruſts; liuſtan, luſtus (verſchieden von liuſan, luſts) briſtan, brëſtr, bruſts; gneiſtan, gneiſti; faihtan, ki-vëht; flaihtan (? þlaihtan), ki-vlëht.

4) die bedeutung des ableitenden -t, da es nach abwechſelung der mundarten in vielen wörtern bald vorkommen, bald fehlen kann, muß ſchon lange nicht ſehr fühlbar geweſen ſein. goth. þlaúhs, vrôhs, nicht þlaúhts, vrôhts, wie ahd. vluht, altſ. wrôht; dagegen goth. ſkufts, gaſkafts, wo nhd. ſchopf, mhd. geſchaf (Parc. 77^a Wilh. 2, 113^b). Erſt nhd. ſaft und hüfte (ſ. huft) wo mhd. ſaf und huf (goth. hups), ſaft ſcheint aber ſchon im 14. jahrh. aufzukommen, da es ſchlechte handſchriften darbieten. Für das gewöhnliche guft nur einmahl mhd. guf, umgekehrt ſelten durf ſ. durft (Wilh. 3. nôt-durf: wurf) agſ. þëarf. Nhd. ſumpf, rûf, lauf ſtatt des ahd. ſumſt, hruoft, hlouft; ſpur des letztern im nhd. zeitläufte, weitläuftig; auch agſ. hleáp, altn. hlaup, wie agſ. vôp, mhd. ſchwankend wuof, wuoft, ruof, ruoft. Die agſ. ſprache begünſtigt das t am wenigſten, ſie ſetzt außer þëarf, vôp, hleáp auch cyme, bryne, dyne (fragor) lyre ſ. ahd. chumſt, prunſt, tunſt, varluſt (goth. qvumþs, brunſts, fraluſts). Doch gilt agſ. vyrhta, goth. vaúrhta, ahd. wurhto, mehr als vëorca, ahd. wurho; mhd. ſchwanken wohl würke und würhte wie gewürke und gewürhte. Runſt, begrift, umbeſweiſt ſind mhd. ſeltner als runs, begrif, umbeſweif, hingegen haben ſich die comp. mit -ſchaft mhd. und nhd. durchaus das t angewöhnt, ſtatt des ahd. -ſcaf. Das faſt allgemein gültige chnëht, agſ. cniht, ſcheint monſ. 363. 413. ohne t vorhanden (chnehlich und chnëh, wie für chnez zu leſen ſein wird *); in einer ſtelle O. haben alle hſſ. knet ſ. knëht. —

---

*) vgl. das ſlav. knez (princeps, nobilis).

5) unorganiſche vertauſchung des f, ſ, h untereinander.

a) für kumſt, -numſt: kunſt, -nunſt, wozu die verdünnung des m in n mitgewirkt haben mag, doch altn. ſchwed. dän. auch komſt, altſchwed. förnumſt. Umgedreht nhd. brunft, brumft f. brunſt, vom begattungstriebe des wildes. Zuweilen wird das n vor dem f ausgeworfen: vernuft, ſigenuft (doch nie kuft); ſo auch tunſt und tuſt (vapor); ſind tunſt und tunſt *ein* wort?

b) für hd. kraft, luft, ſtift, haft, graft, brûtlouft etc. nd. verdorben kracht, lucht, ſticht, hacht, gracht, brulòcht; ſo auch nach erfolgtem auswurfe des n für ſigenuft, ſigenucht, für ſoft (ſtatt ſanft) ſocht, ſacht, zacht, woher das nhd. adv. ſachte (ſenſim, leniter), ungeachtet ſanft geblieben iſt; unſer nichte (f. nifte) ſteht neben neffe; ſichten (explorare) ſcheint jedoch nicht das engl. ſift (cribrare) ſondern mit ſeihen und ſeicht verwandt, durchſeihen. Das mhd. ſwiften haben wir aufgegeben und aus dem nd. zwichten beſchwichtigen angenommen. Umgekehrt macht N. zorft aus zorht.

c) h und ſ tauſchen am ſeltenſten, doch ſcheint truſt f. truht vorzukommen und vielleicht goth. vaúrſtv (opus) f. vaúrhtv zu ſtehen; vgl. 1, 416. über foreht und foreſt. —

6) es muß nunmehr auch bewieſen werden, daß unſer ableitendes -t völlig dem lat. -t entſpricht, folglich an alter über die lautverſchiebung hinausreicht. Die lat. ſprache verbindet aber im lippen und kehllaut die tenuis, im zungenlaut gleichfalls die ſpirans mit dem -t, es ſtehen daher die lat. p-t, ſ-t, c-t den deutſchen f-t, ſ-t, h-t parallel. Beiſpiele: aptus, captus (haft), raptus, ruptus (ryft), ſcriptus (ſcrift), neptis (niftila), nuptus; hoſtis (gaſts), feſtum (feſt), heſternus (giſtra), hauſtus, toſtus f. torſtus (durſt), vaſtus (wuoſti), comeſtus, uſtus; rectus (raíhts), macte von mactus (mahts), dictare (tihtôn), tractus (droht), factus, actus, ambactus *), nox, noctis (naht), vectus. Die p. ſ, c erwachſen aus allen ſtufen jedes organs: capio, captus; nubo, nuptus; comedo, comeſtus; torreo f. torſeo, toſtus; uro f. uſo, uſtus; facio, factus; ago, actus; veho, vectus; zuſ. gezogen würde θυγάτηρ θύκτηρ lauten (litth. dukte, dukteries) wie das

---

*) Caeſar de B. G. 6, 15. Feſtus, nach Ennius, ein galliſches (deutſches) wort, = ſervus, offenbar das goth. and-bahts, ahd. ampaht; Scaliger leitet es vom lat. ambigere.

goth. daúhtar, unzuſ. gezogen dugaþar, dugadar? ſviſtar iſt das ſlav. ſeſtra, litth. ſeſů, lat. ſoror ſ. ſoſor, ohne ableitungs-t. Denn wie dieſes -t nach anm. 4. im deutſchen fehlt, kann es auch im lat., daher z. b. picus vielleicht ſ. pictus (buntſpecht) ſteht. Ausnahmsweiſe und ſehr ſelten folgt das deutſche ſt dem geſetze der lautverſchiebung, d. h. entſpricht lateiniſchem ſd., ein beiſpiel iſt nëſt, = niſdus, woraus nidus (mit langem i) entſprungen ſein muß, ſlav. gniezdo *).

7) offenbar dürfen die deutſchen ft, ſt, ht nicht aus einer bloßen wohllautsregel erklärt werden, da wenigſtens pt und kt wohllautend und unſerer ſprache ſonſt gemäß ſind (vgl. die ahd. ſchwachen praet. uopta, loupta, dacta, hancta). Die lat. pt, ct verwandelten ſich vielmehr in ft, ganz nach der lautverſchiebung pater, fadr, cornu, haúrn. Aber das t blieb gefeßelt und wurde kein deutſches þ, d, wie es, ſobald vocale die conſonanzverbindung trennten, immer der fall war, z. b. liuhaþ entſpricht einem lat. lux, luctis (wie es ſ. lucis heißen könnte) und wird erſt durch ſyncope zu liuht, lëoht. Aus dieſem grunde muß die zuſ. ziehung der formen magida, áigida, ſukids und vielleicht ſagids in mahta, aihta, ſaúhts, ſahts in eine ſehr frühe zeit geſetzt werden, da ſpäterhin z. b. im ſchwed. genug kt hervortauchen (1, 557.), der Iſländer neben tt auch kt zuläßt (ikt, paralyſis, gicht; akt, aeſtimatio etc.) und zwiſchen ft und pt ſchwankt (1, 313.) wie ſchon der Gothe zwiſchen ft und bt (wenn der ſtamm media hatte). Im mhd. erzeugt die contraction kein ft in geſchepfde, gelübde etc.

8) die anomalen praeterita môſta, viſta (viſſa), daúrſta, káupaſta, ôhta, mahta, aíhta, þaúrſta, onſta, chonſta, pigunſta, farmunſta etc. (1, 853. 883. etc.) ſtimmen genau zu der entwickelten lehre vom ft, ſt, ht. Obgleich im goth. noch onda, konda gelten, beweiſt doch das ſubſt. anſts daß das ahd. onſta, chonſta etc. längſt begründet war; unſt (procella) altſ. uſt verhält ſich zu unda (fluctus) altſ. uthia, agſ. yð altn. unn, wie chunſt, kuſt zu chund, kuth, kunnr. Unorganiſch folgen der analogie das nhd. gewinnſt oder das nnl. ſangſt, verlangſt.

9) ob ſich alle -ſt in ſ-t auflöſen und keine organiſche ableitung *ſt* anzunehmen iſt? unterſuche ich unten beim

---

*) vgl. lith. lizdas (lett. liſds) ſ. nizdas, wie lakſztingala ſ. nakſztingala (nahtigala).

ST. Die nhd. ernſt, dienſt, herbſt, hengſt, angſt, obſt haben freilich das anſehen, als ſeien ſie mit dunſt etc. in eine reihe zu ſtellen.

II. *T. = ahd. Z.*

hier müſſen die drei vorſtehenden vocale unterſchieden werden; das ahd. zeigt in der regel, wenn der ableitungsvocal ausgeworfen iſt, härteres z, wenn er vorſteht, weicheres ʒ, in gewiſſen wörtern ſogar noch die tenuis.

[AT] der vocal fehlt im altn. gänzlich, hat ſich aber im goth. ſchwachen verbo, im ahd. und agſ. hin und wieder häufiger erhalten.

1) *ſubſtantiva,*

α) *ſtarke maſculina*, goth. ſvul-ts (mors), wovon indeſſen nur der dat. ſvulta zu belegen iſt; nach dritter decl. kin-tus (κοδράντης, quadrans, vgl. litth. keturi, quatuor). — ahd. klan-z (nitor); pal-z (paean?) monſ. 362. 364. ſonſt flor. 983^a bal-z (baltheus); pol-z (puls) monſ. 322; ſarz (arabs) oder ſar-aʒ? beleglich der pl. ſerzi monſ. 398. ſchwache ſg. ſer-zo monſ. 333; ſtur-z, nur in avar-ſtur-z (febris recidiva) monſ. 386. 394; vil-z (matta, ſagum) K. 52^a monſ. 383.; wil-z (veletabus) pl. wil-zi. — agſ. bel-t (baltheus); bol-t (catapulta); dyn-t (ictus); en-t (gigas); fil-t; an-fil-t (incus); flin-t (ſilex); gyl-t (debitum); mun-t (mons); ſtëor-t (cauda): ſvyl-t (mors). — altn. gölt-r (verres); kant-r (ora, margo); krëm-tr (vox crepera); ſnër-tr (tactus); ſkòl-tr (roſtrum); ſtër-tr (cauda equi); ſultr (fames); ym-tr (rumor evulgatus). — mhd. bol-z (catapulta): glan-z; kan-z (margo?) nur in kanz-wagen Nib. Triſt.; këll-z (ſuperbia) Geo. 19^b Herb. 49^a; kran-z; mër-z (gemma? res pretioſa?) Mar. 125. Geo. 2761. muſ. 1, 70; ſchran-z (rima) Barl. 75; ſnar-z (phantaſma?) roſeng. 2^b amgb. 2^a; ſpran-z (fragrantia); ſtur-z (lapſus); ſwan-z (ſaltatio); tan-z Parc. 153^b; vil-z; vur-z. — nhd. bol-z; pil-z; ſal-z; fil-z; fur-z; glan-z; kran-z; ſchmer-z; ſchmel-z; ſchwan-z; ſtol-z; ſtun-z; ſtur-z; tan-z. —.

β) *ſtarke feminina,*

goth. vaúr-ts (radix) verſch. von aúr-ts (olus, herba) das nur im comp. aúrti-gards (hortus) vorkommt. — ahd. ſcheint wur-za (radix) J. 342. unterſchieden von wur-z (herba) T. 73. 2. W. 1. 12.; nach erſter decl. auch wal-za (pedica, deliberatio) monſ. 336. 338. — agſ. vyr-t (herba olus); vëar-t (verruca) oder ſchwach vëar-te? — altn. álſ-t (cygnus); ur-t (herba). — mhd. wur-z (herba) Parc. 117^a 154^b Barl. 107. troj. 137^c neben wir-z (aroma) troj. 79^b ſchm. 1313. — Ableitenden vocal erhalten finde ich etwa nur in dem ahd. worm-aȥ (vormatia) mhd. worm-eȥ, nhd. worm-s (ſ. worm-ß), wenn man an der deutſchheit dieſes worts keinen anſtoß nimmt. —

γ) ſtarke neutra,

goth. ſal-t (ſal). — ahd. har-z (bitumen) jun. 173. doc. 218^a; hol-z (lignum); mal-z (polenta); ſal-z; das a behalten: op-aȥ (pomum) und ſamb-aȥ (ſabbatum). — agſ. hol-t; mëal-t; ſëal-t; und mit bleibendem vocal of-ät (pomum). — altn. blak-t (palpitatio); flim-t (calumnia); gan-t (ludificatio); glym-t (inſultatio); hial-t (pomum capuli); hol-t (ſilva); mal-t; ſal-t; ſnök-t (ſingultus). — mhd. har-z; hol-z; mal-z; ſal-z; ſmal-z; mit bleibendem vocal ob-eȥ: lobeȥ ſchm. 335; ſamb-eȥ-tac. — nhd. har-z; hol-z; mal-z; ſal-z; ſchmal-z; aber ob-ſt ſtatt ob-s, ob-ß, und ſam-s-tag ſt. ſam-ß-tag. —

δ) ſtarke neutra auf -ati,

ahd. mil-zi (ſplen); êr-eȥi (aes) jun. 290; himil-eȥi (laquear) monſ. 328; mahal-eȥi (cauſa) monſ. 366. 376. verkürzt mahal-zi doc. 224^b; die unumgelautete form wäre êr-aȥi, himilaȥi, mahalaȥi?; ſteht auch fiſg-iȥȥi (piſcatio) O. II. 7; 152. V. 13, 2. ſ. fiſg-aȥȥi (ſtrengahd. viſc-aȥi)? oder iſt das i keine aſſimilation? und haben alle dieſe vielleicht -azi? ſ. unten beim ſchwachen verbo. — agſ. bärn-ete (combuſtio); lig-ete (fulmen); mil-te (lien); rèv-ete (remigium, navigatio). — altn. bel-ti (zona); mil-ti (lien). — mhd. ge-hil-ze (capulus) En. 44^a; ge-himel-ze Flore 32^a En. 71^b; ër-ze (ſ. êrze) Geo. 40^a ſchm. 375. muſ. 1, 70; mil-ze (lien); ge-ſmil-ze En. 44^a; ge-reg-eze (? Schilter 354^b); ein denkmahl des 15. jahrh. liefert ge-ſtein-ze, ge-bein-ze, ge-ding-ze u. a. — nhd. er-z, ge-höl-z, aber nur noch in volksdialecten: himmel-ze, ge-bein-ze, ge-thier-ze etc. mil-z iſt weiblich. —

ε) ſchwache maſculina,

goth. aur-tja (hortulanus). — ahd. man-zo (uber) T. 58, 2; (ſ. man-zo?) pan-zo, pen-zo (incola? der in der panz, niederd. bant, wovon bra-bant, teiſter-bant etc. wohnt?) eliben-zo (alienigena?) O. III. 18, 28. — agſ. hil-ta (capulus); hun-ta (venator); mit vocal äm-eta, äm-etta (otium) Boet. 116. 127. — altn. frum-ti (clunis); gal-ti (majalis); hial-ti (gladius); bol-ti (ferrea compes). — mhd. blik-ze (fulgur) MS. 2, 166^b; mër-ze nicht mer-ze (menſis martius); ſiuf-ze (zuweilen noch ſiuf-te, ſuſpirium); ſmër-ze (dolor); tër-ze (terciolus, genus ſalconis); vël-ze (ſtria) troj. 73^c Oberl. 1715. (ſchwerlich ſinen f. ſinem und velzen f. dat. pl. von valz zu nehmen). — nhd. ſchmer-z. —

ζ) ſchwache feminina,
ahd. kal-za, gal-za (ſucula) trev. 11^a; min-za (mentha); phlan-za (planta); ſmër-za (dolor); ſpël-za (frumenti genus); ſul-za (muria) monſ. 400. — agſ. gil-te (ſucula); min-te; plan-te. — altn. heim-ta (poſtulatio); kel-ta, költa (ſinus, gremium). — mhd. hël-ze (capulus) troj. 73^a MS. 2, 58^a; lan-ze; min-ze; pflan-ze; run-ze (ruga) Barl. 32, 20. run-ſche?; ſprin-ze (feſtuca) *) ſchau-ze MS. 1, 153^a; war-ze (verruca). — nhd. lan-ze; lef-ze (unorg. f. lef-ſe); min-ze; pflan-ze; ſtel-ze; ſül-ze; wan-ze; war-ze. —

η) ſchwache neutra goth. haír-tô; ahd. hër-za; agſ. hëor-te; altn. hiarta; mhd. hër-ze; nhd. her-z. —

2) *adjectiva,*
goth. hal-ts (claudus); háuh-haír-ts (Tit. 1, 7.); ſvar-ts (niger). — ahd. chur-z (brevis); hal-z (claudus); kan-z (integer) N. 94, 4. gan-z O. III. 2, 44; klan-z (ſplendidus) monſ. 350; ſcur-z (brevis) K. 51^b; ſuar-z (niger); den ableitungsvocal hätte, wenn es hierhergehört, das dunkle hërap-aʒ (mediocris) monſ. 355, dem ein agſ. hëorſ-t, altn. hiörſ-r entſprechen würden, die ſich aber nicht finden **). — agſ. hëal-t (claudus); ſcëor-t (brevis); ſmol-t (ſerenus) altſ. ſmul-t; ſtun-t (hebes); ſvëar-t (niger); tëar-t (aſper); ſine-vëal-t (rotundus). — altn. ſir-tr (iratus); mal-tr (marcidus); ſtol-tr (ſuperbus) ſvar-tr. — mhd. gan-z; glan-z; hal-z; kur-z; lër-z, lur-z (ſiniſter); ſtol-z; ſwar-z. — nhd. gan-z; kur-z; ſtol-z; ſchwar-z ***). —

---

*) man könnte zwar Geo. 35^b ſprinzen: glinzen in ſpriʒen: gliʒen ändern; allein wegen ſpranz und glanz muß auch jene form behauptet werden (ſ. hernach die ſtarken verba dieſer form)

**) hëra-paʒ durch ein compoſitum, aus dem adv. beſſer-her, mehr in die mitte (vgl. altn. hingat-betr, propius) zu deuten, hat wider ſich, daß ſonſt aus comparativen keine feminina gebildet werden, wie herapaʒari (mediocritas) monſ. 377. 380. ja, daß das adv. ſelbſt nicht hëra-paʒ lautet, ſondern hërapaʒiro (mediocriter) monſ. 383.

***) hat es ein ahd. adj. ein-aʒêr (ſingulus) gegeben? kann es aus dem adv. ein-aʒun, ein-eʒun (ſummatim) ein-iʒen O. III. 22, 23. ein-iʒis N. 50, 5. gefolgert werden? mhd. die weitere ableitung ein-zel, aber ſelten, Triſt. 19450; nhd. ein-zeln ſehr gebräuchlich.

3) *verba,*

α) *ſtarker conjugation*: ſvil-tan (nr. 349); mil-tan, ſmil-tan (nr. 390); ſtin-tan (nr. 380); glin-tan (nr. 594); ſnër-ta (nr. 440); air-tan (nr. 617); vair-tan (nr. 618). Es ſind aber noch mehrere zu vermuthen, als ich oben ſ. 58. 59. 62. angeführt habe. So gut glintan (nr. 594) aus gleitan (nr. 148) durch einſchiebung des n *) entſpringt, wird auch ein ſprintan ahd. ſprinzan (findi) nr. 594ᵇ anzuſetzen ſein, deſſen quelle ſpreitan, ahd. ſpriʒan (nr. 503ᵇ) wäre. Von erſterm ſtammt ſpranz (fiſſura) und ſprinze (feſtuca) von letzterm das gleichbedeutige ſpriʒe. Auf gleiche weiſe verwandt ſcheinen mir kranz (corona) und kreiʒ (circulus) von den verbis krîʒen (nr. 503ᶜ) und krinzen (nr. 594ᶜ). Die ſubſt. vilz, vëlze, ſamt dem ſchwachen velzen verlangen ein vëlzen, valz (nr. 581ᵇ) und wahrſcheinlich berühren ſich auch halz (claudus) hëlze (capulus) mit holz (materies, lignum) in hëlzen, halz (nr. 581ᶜ) u. a. m. ſiltan neben ſaltan iſt ſ. 74. vermuthet worden; ſmërzan, ſmarz (nr. 618ᵇ) läßt ſich noch mhd. beweiſen, in Eckenausfahrt ſteht der ablaut; von këlzen (ſuperbire) MS. 2, 58ᵃ kann ich noch kein kalz beibringen. —

β) *ſchwache verba erſter conjugation;* hier unterſcheide ich ſolche die das -t (-z) ſchon im ſtarken verbo oder nomen haben, von den intenſivis, die es erſt in dieſer verbalableitung bekommen und zwar gewöhnlich noch den vorſtehenden vocal dulden:

a) goth. val-tjan. — ahd. hel-zan (debilitare); ſmelzan (liquefacere); ſtur-zan; wel-zan. — altn. fir-ta (bilem movere). — mhd. er-gen-zen troj. 130ᵃ; glen-zen troj. 92ᵃ; helzen; lür-zen; kür-zen; pël-zen Vrib. 6824. 6827; ſchren-zen (findere); ſchür-zen; ſmël-zen; ſtürzen; ſwen-zen; ſwer-zen; vel-zen troj. 23ᵃ; wel-zen; würzen. — nhd. er-gän-zen; glän-zen; kür-zen; ſchür-zen;

---

*) verba zwölfter conj., die n haben, können auf doppelte weiſe aus einfacheren ſtämmen hervorgehen (welches oben ſ. 71. nicht hinlänglich auseinander geſetzt iſt): entw. tritt dem wurzelhaften n ein ableitender conſ. zu, wie in ſvindan, oder es wird ein noch räthſelhaftes n eingeſchaltet, wie in glintan, ſprintan. Hieraus folgt, daß in ſolchen und vielleicht in allen fällen des *nt, nz*, das t, z *nur ſcheinbar* zur ableitung gehöre, da *es* gerade wurzelhaft iſt. Bei weiterer unterſuchung ſind daher dieſe formeln wegzulaſſen.

ſchmel-zen; ſtür-zen; ſchwän-zen; ſchwär-zen; wäl-zen; wür-zen. —

b) *intenſiva auf atjan.*

goth. nur láuh-atjan (ἀστράπτειν), es wird viele andere gegeben haben. — Daſs im ahd. der organiſche ableitungsvocal a ſei, fehlerhaſt i dafür geſchrieben werde, folgt theils aus dem goth. a, theils aus den unumlaut im mhd., theils aus dem a der heutigen oeſtreich. volksſprache. Ich werde darum in den folgenden beiſpielen durchgehends a ſetzen, auch wenn die belege i (oder geſchwächtes e) bieten ſollten. Bedenklicher iſt das ʒ oder z. Bei J. kommt keins dieſer wörter vor, ſonſt würde ſeine ſchreibung zſſ und tz entſcheiden. Für ʒ ſtreitet die analogie von opaʒ, ſambaʒ und des freilich auch nur muthmaſslich angenommenen himilaʒi, mahalaʒi, hërapaʒarî. Scheint das z erſt durch ausfall des a zu entſpringen? daher es im mhd. unleugbar gilt. Gleichwohl nehme ich ein ahd. az und nicht aʒan an 1) weil -azan aus goth. atjan folgt, wie ſezan aus ſatjan 2) weil im agſ. häufig mit gemination geſchrieben wird -ettan; 3) weil nhd. volksmundarten auch bei haſtendem vocal -azen, -izen (-atzen, -itzen) und nicht -aſsen, -iſsen gewähren. Die einzelnen wörter (keins darunter bei O.) ſind: an-azan (incitare) von der praep. ana gebildet, jun. 183. monſ. 362. 364. 365. 368. 403. blaſ. 8^b hymn. mat., praet. anazita, anazta, imp. anazi, aſſim. anizi, weitere ableitungen: anazâri (inſtigator) monſ. 362. 378. anazunga (inſtinctus) ibid. 380. 388.; âtum-azan, âtm-azan (anhelare) jun. 196.; heil-azan (ſalutare) T. 44, 8. 91; hug-azan, hog-azan (cogitare) caſſ. 855^b; ki-jâ-zan (conſentire) ſ. ki-jâ-azan, ki-jâh-azan? *) ki-jâzunga (conniventia) doc. 214^b; juw-azan (jubilare) ich kenne nur juwezunge (jubilatio, jauchzung) miſc. 1, 27; krim-azan, krëm-azan (fremere, rugire) genau zu unterſcheiden von krim-iſôn (ſaevire), erſteres agſ. grim-etan, letzteres grim-ſjan, indeſſen geſtehe ich, daſs krëmazan, kremizan nicht zu belegen iſt, ſondern alle quellen kremizôn **) zeigen: cremizôn hrab. 964^b cremizôntêr (expoſtulans) monſ. 319. doc. 207^b cremizunga (rugitus) gremizôn T. 135., in welchen ſogar nicht e, ſondern e (das a durch das i in izôn umgelautet) anzunehmen ſcheint?; krocc-azan (crocitare) monſ. 382; leid-azan (deteſtari) monſ. 347. T. 188, 5.; lihh-azan (fingere, ſimulare) T. 228, 1.; lôh-azan (micare, flaveſcere) doc. 223ᵇ, mit unterdrücktem h, lôazit jun. 182.; ir-mucch-azan (mutire) doc. 226ᵃ; naph-azan (dormitare) doc. 226ᵃ; T. 146.; plëcch-azan (micare) jun. 178; roff-azan (eructare) hrab. 962ᵇ ir-ropf-zen N. 18, 3. 44, 1. ar-roff-ozen T. 74, 1,; rûn-azan (muſſitare) doc. 232ᵃ jun. 213. rûnazâri (ſuſurro); ſër-azan (dolere) K. 23ᵃ ſër-ezan (parturire) monſ. 336. 355. ſër-ezi (dole) monſ. 344.; flak-azan (plaudere) monſ. 337.; floph-azan (vagari) floph-ezâri (circumcellio) doc. 235ᵃ; top-azan (furere) topazunga (deliramentum) doc. 239ᵃ; tropf-azan (ſtillare) W. 5, 5.; vall-azan (collabi) monſ. 326; vlocch-azan (volitare) monſ. 409. ſtehet vlogorazan?; vnëſc-azan (ſingultire) doc. 211ᵇ vielleicht vnëh-azan zu leſen?; ki-vuol-azan (attrectare) jun. 193.; wâr-azan (adſerere) doc. 242ᵇ; winh-azan (nutare) winchezunga (nutus) monſ. 332. 351; worf-azan (jactare) gi-worph-ozit (jactatus) T. 81. — Agſ. mit behaltnem vocal *-etan* oder *-ettan* (früher vielleicht -ätan?) äm-etan, am-ettan (vacare)? gewöhnlicher äm-tjan; and-etan, ge-and-etan (confiteri) von der partikel and, gleichſam entgegnen, antworten; bëalc-etan (eructare); blic-etan (fulgurare); brod-etan (tremere, palpitare); crac-etan (crocitare); dop-etan (merſare); drop-etan (ſtillare); ëmn-etan (aequare); fall-etan (concidere); flog-etan (fluctuare); gaff-etan (deridere); grim-etan, grëm-etan (fremere); haſ-etan (plaudere); hâl-etan (ſalutare); hâm-etan, ge-hâm-etan (domum aſſignare); hleáp-etan (exſilire); hop-etan (ſaltare); lâð-etan (deteſtari); ge-lic-etan (ſimulare); on-etan (properare, feſtinare) von der praep. on gebildet, parallel dem ahd. an-azan; or-etan, ge-or-etan (infamare) von der partikel or?; räſc-etan (ſtridere); roc-etan, rocc-etan (eructare); ſpigetan (ſpuere); ſporn-etan (calcitrare); ſtomm-etan (balbutire); ſvor-etan (anhelare). — Altn. mangelt der ableitungsvocal durchaus: blak-ta (palpitare); bug-ta (inclinare); er-ta (irritare); gan-ta (ludificare); glym-ta (inſultare); heim-ta (recuperare, poſtulare); hen-ta (prodeſſe); jâ-ta (affirmare); krim-ta (aegre animam trahere); nei-ta (negare); ſkem-ta (jocari, eig. zeitkürzen, von ſkammr); ym-ta (ſuſurrare). — mhd. kaum einige, ohne ableitenden vocal: blik-zen, aus dem ſubſt. blik-ze zu folgern; dû-zen oder du-tzen tuiſſare) Parc. 178ᶜ; gag-zen (crocitare) MS. 2, 234ᵇ; ir-zen

---

*) ſchwerlich hängt die partikel jâ (immo) mit jëhen (affirmare) zuſammen, denn jene lautet auch goth. ja, dieſes aber aíhan.

**) auch agſ. neben grimetan die form grimetjan, praet. grimetode, offenbar nach zweiter conj.

Parc. 178^{c}; pſûch-zen, Vrib. 4572; tok-zen (motitare) Wilh. 2, 178^{a} vgl. Kolocz 148; vlog-zen (volitare) Wilh. 2, 178^{a} MS. 1, 88^{a}, vlag-zen MS. 234^{b}; wûch-zen (jubilare) Herb. 117^{b}. — nhd. oft mit unorganiſchem umlaut: äch-zen; bli-tzen (ſ. blik-zen); dû-tzen (dau-tzen); duk-ſen (ſ. duk-zen); grun-zen; hun-zen; jauch-zen; ihr-zen; kräch-zen; lech-zen; muk-ſen (ſ. muk-zen); ſchluch-zen; ſchmat-zen (ſ. ſchmak-zen?); ſie-zen. Die volksſprache beſitzt weit mehrere, z. b. brun-zen (mingere) gau-zen (latrare) ſpei-zen (ſpuere); namentlich die bairiſche, und zwar ohne umlaut und mit erhaltnem vocal (Schm. §. 1069.): ach-ezen; blink-ezen; dû-ezen; feuer-zen; gack-ezen; garr-ezen; gluck-ezen; gmauk-ezen; gmeg-ezen; guruk-ezen; himmel-zen; juch-ezen; muck-ezen; naſſ-ezen (dormitare); nach-zen; pfuch-ezen; pip-ezen; ſcharr-ezen; ſchnupf-ezen; ſtarr-ezen; tock-ezen; tropf-ezen; zuck-ezen. Die öſtreichiſche braucht noch -azen: ach-azen; auch-azen; bog-azen (tremere); pfnech-azen (ſuſpirare); plach-azen (efflare); dog-azen (motitare) etc. — nnl. und engl. keine ſolcher bildungen, (vgl. engl. belch mit bëalcetan), deren auch die niederdeutſchen volksſprachen ganz zu entbehren ſcheinen. —

γ) ſchwache verba zweiter conjugation.

ahd. ſal-zôn (ſaltare) T. 64, 12. — agſ. hun-tjan (venari) *); ſalt-jan (ſaltare); tëal-tjan (vacillare). — altn. ſcheinen einige der vorhin angegebenen wörter, wie gan-ta, blak-ta etc., ſchon des mangelnden umlauts halben, dieſer conj. zu folgen. — mhd. ſwan-zen Parc. 163^{a}. — nhd. ſal-zen; pſal-zen; ſal-zen (ſale condire); ſchmal-zen; ſchnal-zen; er-ſchwar-zen; tan-zen. — engl. hun-t.

[IT] von beſchränktem umfange, goth. die fremdſcheinenden kumb-itus (cubitus) Luc. 9, 14; mil-itôn (militare); ob der ſchwan wohl alb-its hieß? ahd. alp-iz (offenbar flußvogel, der auf der elbe, ſlav. labe wohnt, vgl. vorhin ſ. 185.) jun. 200. doc. 201^{b} maſc. oder fem.? für jenes das ſlav. lab-ud, mhd. der elb-ez Ben. 125. und ſchweiz. der ölb-s, elb-s (Stald. 2, 250). Doch altn. âlſ-t, âlp-t, gen. âlſ-tar, weiblich, auch ſcheint.

---

*) ein der agſ. mundart eigenthümliches wort, das man wegen des -t nicht mit nr. 395. [wozu vielmehr das agſ. huð (ahd. hunda captura) gehört] vermenge; Boet. 168^{a} ſtehet ge-hentan (capere, praetendere).

das agſ. ylſ-et, ylſ-ete weiblich, da Lye die unbelegte form ilſ-etu beibringt. Auch bei churp-iʒ (cucumis) jun. 186. ſchwankt das geſchlecht, gl. monſ. 322. 329. geben den pl. churpiʒâ und daneben wildâ (im acc. vgl. 1,723.) alſo maſc., wozu das nhd. der kürb-s, kürb-iß ſtimmt. Allein nach dem lat. cucurbita mag das fem. ebenfalls gelten, blaſ. 61^{a} trev. 21^{a} wildiu kurb-iʒ (colocynthis); agſ. cyrſ-ät. Beov. 19. ſteht ein mir dunkles agſ. ëol-et, das hierher gehören könnte. ahd. chrep-iʒ (cancer) trev. 13^{b}; mhd. kreb-eʒ, nhd. kreb-s (ſ. krebß) nnl. krev-et, iſt von einem verlornen chrapo, chrapjo (?) weiter geleitet, agſ. crabb-a und kann kein ë haben, obgleich Conrad in der ſchm. krëbʒ: lëbʒ reimt; das franz. ecreviſſe, ecrevice ſcheint aus dem hochd. entlehnt. Lateiniſches urſprungs ſind dagegen pum-iʒ (pumex) nhd. entſtellt in bim-s (ſ. büm-ß); pul-iʒ (boletus) blaſ. 61^{b} trev. 21^{a}; phiph-iʒ (pituita) trev. 71^{b} nhd. pſipſ-s, pip-s; mhd. pëll-eʒ (oder pëll-ez? pellicium) Wigal. 701. 757. nhd. pel-z. Nicht minder undeutſch ſind die fem. mun-iza, mhd. nhd. mün-ze (moneta) agſ. myn-et; und kal-iʒia (caligae, tibialia) K. 51^{b}, wofür mhd. kol-ze Parc. 163^{b} Wilh. 2, 133^{b}, nach dem rom. calezon, chauſſon. Das nhd. gren-ze (limes), mhd. noch unerhört, ſcheint aus dem ſlav. krajina, graniza. Ueber araw-iʒ, araw-iʒ, araw-eiʒ? hernach beim -eiʒ.

Andere fälle der ableitung -it, -iʒ ſind nicht zu beweiſen, für -aʒ ſchreiben ſpätere denkmähler häufig -iʒ, z. b. trev. 16^{a} ob-iʒ (pomum). Vielleicht gehört das ſ. 214. angeführte ſilgiʒi zu der ableitung -iʒ; aber wohin gehören die agſ. þëóv-et (ſervitus) frëót (libertas) ſ. frëóv-et?

[UT] wieder nur einige ſubſtantiva. Ein goth. hairuts (cervus) vermuthe ich nach dem ahd. hir-uʒ jun. 199. altſ. hir-ut, hir-et gl. lipſ. agſ. hëor-ot, altn. hiör-tr, mhd. hir-ʒ, ſpäter hir-z (Fiſchart hir-tz) nhd. hir-ſch (ſt. hir-ß), engl. har-t. horn-uʒ (crabro) trev. 15^{a} mit dem pl. hornuʒâ jun. 226. oder hornuʒî doc. 219^{b}? jun. 176. horn-aʒ ſ. horn-uʒì? agſ. hyrn-et, engl. horn-et. mhd. der horn-uʒ Iw. 207. (l. horn-eʒ) nhd. die horn-iß. pin-uʒ (juncus) T. 212, 7. 214, 2. zwetl. 129^{a}, mhd. der bin-ʒ Parc. 20^{b} 133^{a} Geo. 56^{b}, nhd. die bin-ſe (ſ. bin-ße), engl. ben-t. agſ. gan-ot (ſulica) engl. gan-et, mangelt den übrigen dialecten. ahd. trib-uʒ (tributum) T. 194, 2. iſt nach dem latein, nhd. tribut; auch pip-oʒ (artemiſia) blaſ.

55ᵇ trev. 18ᵃ nhd. beiſ-uß, in welchem man irrthümlich ein comp. beifuß erblickte, ſcheint undeutſch. Lye hat äleputa (capito)? vielleicht äler-uta? nhd. elr-itze (phoxinus) Popowitſch p. 106.

[AIT] dieſe noch problematiſche ableitung ſtützt ſich bloß auf wenige wörter. Das erſte derſelben iſt ahd. am-eiȥa (formica) trev. 12ᵃ und mhd. im reim auf reiȥen, eiȥen Parc. 99ᵃ Conr. vor Wigal. LXIII. am-eiȥe, pl. ameiȥen, ſeltner im reim auf weiȥ MS. 2, 166ᵃ am-eiȥ, nhd. am-eiſe (ſ. am-eiſſe); agſ. äm-ete, äm-ette, gen. äm-ettan; engl. emm-et. Den anlautenden vocal habe ich ſ. 88. kurz angenommen, weil mir das altn. ami (moleſtia), das agſ. äm-eta (otium) äm-etan, äm-tjan (vacare a labore) äm-ettig (otioſus, vacuus) engl. emp-ty, das ahd. em-aȥic (jugis, aſſiduus, frequens) nhd. em-ſig (ſ. em-ßig) damit verwandt zu ſein ſcheinen. Denn da ſich em-iȥic findet, mag e das umgelautete kurze a ſein. Der ameiſe gebührt der name des arbeitenden thiers, das ſprichwort geht von bienenfleiß wie von ameiſenfleiß. Hat es ein verlornes ahd. ſubſt. am-aȥo, em-iȥjo (otium, negotium), wie im agſ. äm-etta, gegeben, ſo wurde die benennung des thierleins durch den abweichenden ableitungsvocal ei (am-eiȥa) davon unterſchieden. Volksdialecte zeigen indeſſen om-eiß, welches auf âm-eiȥe mit langem vocal ſchließen läßt und bis wir über den ablaut der wurzel am- näher aufgeklärt ſind, hat iman, am, âmun, wonach kurzer oder langer vocal in unſerm wort beſtehen kann, nichts widerſprechendes *). — Das zweite wort dieſer ableitung iſt weiter ausgebreitet und ſchon im goth. nachzuweiſen. agl-áitei (ἀσέλγεια, luxuria, faſtus) Marc. 7, 22. ſcheint mit aglus verwandt (oben ſ. 104., alſo mehrfache ableitung ag-l-ait-ei) eigentlich ſtudium, ſolertia zu bedeuten; jenes ſubſt. ſetzt ein adj. agl-áitis (inſtans, vehemens, procax) voraus, Tit. 1, 7. agl-áit-gaſtalds (αἰσχροκερδής, hab-gierig). Das adj. lautet ahd. akal-eiȥi (ſolers, ſagax) O. III. 10, 53., weder âkaleiȥi, noch weniger âkaleiȥ, wie 1. 724. angenommen wurde. Häufiger iſt das adv. akal-eiȥo (ſtudioſe) akal-eiȥôr (ſtudioſius) monſ. 351. 353. 390. jun. 210. agal-eiȥo O. II. 22, 77. IV. 13, 10. das ſubſt. fem. akal-eiȥi (importunitas) doc. 201ª (aeſtus. agilitas) monſ. 342. 390. 392, doch O. ſcheint ein neutr. (oder maſc.) agal-eiȥi zu gebrauchen I. 1, 2. III. 11, 57. Das verbum ſchwankt zwiſchen agaleiȥan O. IV. 24. 17. V. 23, 335. und agaleiȥôn V. 7, 101. Mhd. das adv. agel-eiȥe cod. pal. 361, 68ᵈ 70ª; En. 9ª; Herb. 67ª 108ª; nicht bei andern und ſpäter ausgeſtorben. Agſ. und altn. keine ſpur, wohl aber altſ. agl-êto (Hickes gramm. franc. p. 76.) — Drittens kommt hier in betracht das ahd. araw-eiȥ (piſum) monſ. 327. wofür aber 413. araw-iȥ oder araw-iȥ geleſen wird; altweſtph. er-it, altn. er-t, überall wohl weiblich. Der ſeltenheit wegen haſtete (wie in ameiſe, horniß, kürbiß) der alte ableitungsvocal noch in dem nhd. volksdialectiſchen arb-eis, erb-eis, neben erb-es, erb-s; die ſchriftſprache hat erb-ſe. — Die mhd. -eiȥ in romaniſchen wörtern, wie puneiȥ, kanvoleiȥ, kardeiȥ, matribleiȥ, ſecureiȥ etc. gehen uns nichts an.

---

*) oder wäre hier gar kein ableitendes -eiȥe, ſondern âmeiȥa anzunehmen, von meiȥan (ſecare)? entw. das gelenkige, eingeſchnittene thier (inſectum, ἔντομον) vgl. Parc. 12131, oder das einfreȥȥende? doch warum agſ. ämetta, nicht ämata?

bemerkungen zu den ableitungen **T** (ahd z).

a) dieſem t entſpricht eigentlich lateiniſches d, vgl. claudus mit halts; cor, cordis (ſl. ſrdze) mit haírtô; quadrans mit kintus; *πέρδω* mit faírta; lab-ud mit alb-its, elp-iȥ; vielleicht ſtolidus mit ſtolt; um vaúrts, aúrts und radix zuſ. zuſtellen muß man aber annehmen, daß das r verſetzt (ardix) oder ein anlaut weggefallen iſt, im altn. finden ſich beide formen urt und rôt.

b) einzelne aus dem latein entlehnte wörter haben das lat. *lt, nt, rt* beibehalten, kein deutſches lþ, nþ, rþ angenommen: agſ. ſaltjan, gigant, munt, palant, palantea, plante, portic, turtle, altn. kortr verglichen mit ſaltare, gigas, gigantis, mons, montis, palanteum, planta, porticus, turtur, curtus; ebenſo das ſlav. ſmrt (mors) mit ſmëorte (dolor). Sie würden ganz wie die oben abgehandelten t in ft, ſt, ht zu beurtheilen ſein, wenn nicht die ahd. mundart den laut verſchoben und ihr lz, nz, rz eingeführt hätte: ſalzôn, phalanza, phlanza, phorzih, churz, ſmërza wiewohl ſchwankend, neben gigant, turtila (nicht giganz, turzila) und ſelbſt für churz galt ein früheres ahd. churt. Dieſe lt, nt, rt gehören folglich halb hierher und halb nicht. Sie ſtehen den echtdeutſchen lt, nt, rt (ſalt, glintan, hairtô) gleich, inſofern ſie ahd. zu lz, nz, rz werden; ungleich, inſofern ihnen keine lat. ld, nd, rd entſprechen, ſondern ebenfalls lt, nt, rt. Es gibt aber auch einige echtdeutſche *nt*, die ſich im hochd. nicht in nz verwandelt haben, namentlich vintrus, mantls (?), ſinteins (perpetuus), ahd. wintar, mantal, ſint-vluot *) vgl. über ſinteins vorhin ſ. 176.

c) hält man die ſ. 217. 218. verzeichneten intenſiva zu ähnlichen lateiniſchen, als: dub-itare, cog-itare, vol-itare, croc-itare, ag-itare, muſſ-itare, haeſ-itare, fluct-itare, dorm-itare, vol-utare (ſt. volv-itare) palp-itare etc.; ſo ſcheint auch hier die goth. tenuis der lat. völlig gleich, folglich das ahd. z gerade zu nehmen, wie in ſalzòn, phlanza, churz. Selbſt einzelne wörter ſtimmen zu dem lat, z. b. hugazan, chrochazan zu cogitare, crocitare, vgl. winizâri oder winizurilo (nhd. winzer, dialectiſch weinzierl) mit vinitor. Ich weiß, da hier keine conſonanzverbindung erklären hilſt, den grund nicht anzugeben, welcher die regel der lautverſchiebung ſtöret; iſt das lat. t organiſch, ſo ſollte im goth. þ, im ahd. d ſtehen. Griechiſche frequentativa haben *-ζειν*: *ῥιπτ-άζειν*, *στεν-άζειν*, *γενει-άζειν*, *βλιμ-άζειν*; *βαπτ-ίζειν*, *βλεφαρ-ίζειν*, *κακ-ίζειν*, *αἰτ-ίζειν*; *ἑρπ-ύζειν* etc.

d) die bedeutung des ableitenden t (z) liegt im dunkel, zuweilen zeigen verwandte ſprachen in parallelen wörtern gar keine ableitung, vgl. *ἅλς*, *ἁλός*, ſal mit ſal-t, *ὕλη* mit hol-t. In dieſem -t wurde 1, 826. erhärtete, neutrale flexion gemuthmaßt, es könnte eben ſowohl wirkliche, der bedeutung wenig zu oder abthuende ableitung ſein. In horn-uȥ erſcheint aber die ableitung unentbehrlich: das mit dem horn oder ſtachel gewaffnete thier (corn-utus?).

e) wechſel des t (z) mit anderen conſonanten: ſelten mit der ſpirans ſ, doch lautet das agſ. flin-t (ſilex) ahd. vlin-s (niemahls vlin-ȥ); ſpäter miſchen ſich wohl die verba -azan mit denen auf -iſôn. Nhd. gehen ȥ und ſ über in ſch: hir-ſch, her-ſchen, doch ſcheint ſchon mhd. run-ſche ſ. run-ze vorzukommen. Einige lat. wörter haben v an der ſtelle unſeres t (z): ſil-va (ſyl-va), cer-vus, vol-vo; hol-z, hir-uȥ, wal-zu.

f) wechſel der vorſtehenden vocale: agſ. þëóv-ot, neben þëóv-et (d. i. -ët?) oder þëóv-ete (?ahd. diuwizi, wie fiſc-izi); ahd. horn-uȥ, nhd. horn-iß. Nicht anders ſlav. lab-ed und lab-ud (elp-iȥ).

---

*) ewige, große flut, voraus man ſpäter ſünd-flut misgegriffen hat; goth. ſint-flôdus?

g) ableiteriſches -t (z), unmittelbar nach langem wurzelvocal, wage ich nicht nachzuweiſen. —

D. þ.

***vorbemerkung über den unterſchied zwiſchen d und* þ.** Regel iſt goth. d = ahd. t; goth. þ = ahd. d. Aber ſie reicht nicht aus, um alle ableitungen, die mit beiden ſtufen des lingualorgans eintreten, gehörig zu ſondern. Denn ſchon im goth. beginnen d und þ zu ſchwanken (1, 62. 63.); in vielen wörtern, wo der lingualis langer oder kurzer vocal voranſteht, *pflegt* der nom. ſg. -þs, þ, oft auch der acc. þ, alle übrigen caſus hingegen, denen flexion hinzutritt, -d zu haben, z. b. ſêþs, ſêdáis; liuhaþ, liuhadis; doch nicht immer, man lieſet auch ſêds, ſêd, ſtads, ſtad etc. und þiuþa (bono), þiuþeigs, þiuþjan, fraþjan *). Gehet liquida vorher, ſo ſcheiden ſich d und þ reinlicher. Welches von beiden iſt aber in allen wörtern, wo ſie wechſeln, für *organiſch* zu halten? ohne zweifel das þ, nicht das d, der grundſatz folgt aus dem geſetze der lautverſchiebung. Das þ wird zu d, nicht aber das d zu þ; das þ kann mithin in einzelnen wörtern und formen einer conſtituierten mundart wiederum, dem gange der ſprache vorauseilend, in d übergehen. Hätte ich dieſen wichtigen ſatz ſchon im erſten theile erkannt, ſo würde ich dem goth. ſchwachen part. kein d zugeſchrieben haben, das auslautend und vor s in þ überträte (1, 1009.); gerade þ iſt das organiſche und d die verſchiebung, ja ſelbſt dem ſchwachen praet. ſcheint eigentlich þ ſtatt d zuſtändig. Theil 2, 10. note *** ſtellt das richtige auf, davon ſind ſeite 15. 21. 26. 33. 35. 39. 50. 58. 62. weitere anwendungen gegeben, wiewohl noch verſchiedene verlorne verba mit d angenommen worden, welchen þ gebührte, z. b. nr. 480. erfordert ſaþan und nr. 545. ſtuþan, da im goth. ſaþs, ſtaþs erſcheint, lautverſchoben aber ſadrein und ſtads. Das d muß ſich freilich ſehr frühe in einzelne wörter und ganze reihen feſtgeſetzt haben, denn im agſ. zeigt ſich da, wo goth. þ und d ſchwanken, entſchieden d und kein ð, nicht weniger im ahd. t und kein d. So ſtehet z. b. für goth. fêþs (fatio) agſ. fæd, ahd. fât, ſtatt der organiſchen formen agſ. fæð, ahd. fâd. Die richtigkeit meiner anſicht beſtätigt ſehr einleuchtend das griechiſche und lateiniſche. Wäre nämlich das ahd. t, agſ. d in dergleichen formen organiſch, ſo entſpräche ihm ein gr. ϑ, allein alle vergleichbaren wörter gewähren τ, woraus offenbar ein agſ. ð und ahd. d folgt. Hiermit ſchwindet jeder [illegible]weifel über das verhältnis der gr. formen μετά, πα[illegible], μήτηρ (1, 690.) zu den deutſchen, die agſ. mid, fäder, môder, ſollten mið, fäðer, môðer lauten, die ahd. mit, vatar, muotar: mid, vadar, muodar, wie es goth. richtig heißt miþ und es zwiſchen fadrein und faþs ſchwankt. Durch die voreilige lautſenkung bildete ſich hier agſ. eine media, die erſt der ahd. mundart geziemt hätte, und ahd. eine tenuis, die fälſchlich zur griechiſchen einſtimmt *).

---

*) man hüte ſich, dieſen wechſel dem mhd. auslautenden t, inlautenden d zu vergleichen; im goth. iſt ſêþs organiſch, ſêdáis unorganiſch, im mhd. umgekehrt tôt unorganiſch, tôdes organiſch (außer wo ſich falſche media eingeſchlichen hat, wie in brant, brandes etc).

Dieſes angewandt auf unſere lingualableitungen richte ich mich nach folgenden regeln: 1) wo im goth. þ, im agſ. ð, im ahd. d erſcheint, waltet kein bedenken, z. b. goth. mêriþa, ahd. mârida (fama). 2) wechſeln im goth. þ und d, ſo rechne ich die ableitung zu þ, wenn ſchon im agſ. durchaus d, im ahd. durchaus t ſtehen ſollte, z. b. háubiþ, háubidis, agſ. heáfod, ahd. haupit. 3) kommt im goth. nur d vor und zwar im nom. und acc. ſg., wo ſonſt gewöhnlich þ erſcheint; ſo entſcheide ich mich für d, wiewohl völlige ſicherheit abgeht; noch größere ungewisheit herrſcht für das d in wörtern, deren nom. und acc. nicht nachzuweiſen iſt. z. b. es könnte zwar unlêds (pauper) aber auch un-lêþs heißen. 4) mangelt ein wort im goth. ganz, welches ahd. t, agſ. d zeigt, ſo darf es nur muthmaßlich unter die d-ableitungen geſetzt werden. 5) einzelne ableitungen beſtimmt die analogie oder die vergleichung des griechiſchen, nämlich τ fordert goth. þ, ahd. d; hingegen ϑ goth. d, ahd. t. Das latein hilft hier wenig aus, weil ihm aſp. fehlt und in beiden fällen . zu ſtehen pflegt.

Am meiſten zu bedauern iſt die unſicherheit zwiſchen d und ð im altn. (2, 68). Raſks regel entfernt ſich nicht nur vom agſ. und ahd. gebrauch, ſondern auch vom go-

---

*) ein beiſpiel der theil 1, 1075. 15. zu 581, vermutheten rückkehr.

thiſchen zu ſehr, als daß ich ſie der wahren altn. ausſprache für gemäß halten könnte, wenn ſie es ſchon der heutigen iſländiſchen iſt. Die älteſten hſſ. verdienten in dieſer abſicht genaue prüfung. Uebrigens gibt jene regel (1. 315.) dem ð großen umfang und ſchränkt das d auf den fall ein, wo ihm l, m, n vorausgehen. Es ſtimmen dadurch freilich manche ð zu dem goth. þ, wo die agſ. und ahd. verderbnis d und t hat (z. b. goth. miþ, altn. með). Aber ſollte das altn. eben von einer verderbnis frei ſein, die ſchon im goth. anhebt und im ahd. agſ. einförmig herrſcht? Widerſpricht nicht auch garðr dem goth. gards?

---

ableitungen mit D (ahd. T.)

die vorausſtehenden vocale ſind a, i, u und ô.

[AD] das a beſtändig ausgefallen, ſelbſt ahd.

1) *ſubſtantiva*

α) *ſtarke maſculina*, goth. gard-s (domus); hun-ds (canis); ſpaúr-ds (ſtadium); ga-ſtal-ds (poſſeſſor, geſtor); vind-s (ventus); vielleicht uz-ds (cuſpis); nach zweiter decl. and-eis (finis); hair-deis (cuſtos); nach dritter ulban-dus (camelus). — ahd. hor-t (theſaurus); hun-t (canis); kar-t (ſtimulus) monſ. 326. 364. 387. 396; or-t (mucro); par-t (barba); pran-t (torris); pror-t (labium, ora); ran-t (margo); ſan-t (arena); ſcil-t (clypeus); ſpal-t (rima); ſpur-t (ſtadium); haga-ſtal-t (famulus, tyro, caelebs) hrab. 956^{a} jun. 213. blaſ. 31^{b} doc. 217^{a}; vur-t (vadum); wal-t; win-t; wir-t (herus) O. II. 8, 7, 85; zar-t (teneritudo) monſ. 327. 386; nach zweiter decl. hir-ti (cuſtos). — agſ. bëar-d (barba); bran-d (titio); brëor-d (ora); ëar-d (patria); fël-d (campus); gëar-d (domus); grun-d (ſolum); hor-d (theſaurus); olfen-d (camelus); or-d (acies); ran-d (margo); ſan-d (arena); ſcyl-d (clypeus); ſpil-d (praecipitium); häg-ſtëal-d (caelebs, virgo, tyro) auch hëah-ſtëal-d; vëal-d (nemus); win-d (ventus); nach zweiter hyr-de (paſtor). — altn. ar-dr (aratrum) R. ar-ðr; bran-dr (titio); brod-dr (aculeus); gar-dr (agger) R. gar-ðr; lun-dr (nemus); od-dr (cuſpis); ſan-dr; ſkiöl-dr; ſtul-dr (furtum); vin-dr (ventus); vön-dr (virga); vör-dr (cuſtos) R. vör-ðr. — mhd. pflegt inlautend zumahl nach n, doch auch nach l, r, tenuis in media überzugehen, was auf kein goth. þ führt, ſondern einfluß des niederdeutſchen d ſcheint: ar-t (modus); bar-t; bran-t; gar-t (ſtimulus) Parc. 22ª; grun-t; har-t (ſilva) in comp. wie ſpëhteshar-t; hër-t (ſolum) troj. 89ª; hor-t; hun-t; or-t; ran-t; ſau-t; ſchil-t; ſlun-t (gula); ſpal-t: ſtran-t (littus); vur-t; wal-t; win-t; wir-t; zar-t MS. 1, 28ª; nach zweiter hirte. — nhd. haben ſich die mhd. inlautenden nd, ld auch der auslaute bemächtigt, doch dauern noch einige -lt und die meiſten rt: bar-t; bran-d; fur-t; grun-d; -har-t; her-d (focus); hir-t; hor-t; hun-d; or-t; ran-d; ſau-d; ſchil-d; ſpal-t; ſtran-d; tan-d; wal-d; win-d; wir-t. — engl. bëar-d; bran-d; fiel-d; for-d; groun-d; hoar-d; houn-d; ran-d; ſan-d; ſhiel-d; weal-d; win-d; year-d. —

β) *ſtarke feminina,*

goth. nach erſter: gair-da (cingulum); mul-da (pulvis); raz-da (lingua); ſpil-da (tabula); nach dritter han-dus (manus); nach vierter: ga-ſaúr-ds (conventus); haúr-ds (oſtium). — ahd. nach erſter: har-ta (durities); hër-ta (grex) N. 39, 7; hil-ta (pugna); kert-a (virga); mol-ta (pulvis); rar-ta (ſermo, vox); ſcan-ta (confuſio); ſun-ta (peccatum); ſcar-ta (laeſio); war-ta (ſpecula); wun-ta (vulnus); nach vierter: tak-al-t (ludus); chuil-t (pernicies); han-t (manus); mun-t (tutela); ſcul-t (debitum); ſcur-t (tonſura) K. 19ª; eid-ſuar-t (jusjurandum); var-t (iter); ki-wal-t (vis); wur-t (fatum). — agſ. ben-d (vinculum); cvil-d (pernicies); han-d (manus); hil-d (pugna); rëor-d (ſermo); ſcyl-d (debitum); ge-veal-d (potentia) oder neutrum?; vun-d (vulnus); vyr-d (fatum). — altn. fer-d (iter) R. fer-ð; grin-d (clathri); grun-d (ſolum); hin-d (cerva); hil-dr (bellona); hön-d (manus); lin-d (tilia); lun-d (indoles); röd-d (vox); rön-d (margo); ur-d (ſaxetum) R. ur-ð. — mhd. ger-te; ſchan-de; ſchar-te; ſün-de; ſtun-de; war-te; wun-de; tag-al-t; han-t; ſchul-t; var-t; ge-wal-t. — nhd. ger-te; her-de (grex); ſchan-de; ſchar-te; ſtun-de; ſün-de; war-te; wun-de; ar-t; han-d; ſchul-d; var-t; ge-wal-t. — engl. ben-d; han-d; woun-d. —

γ) *ſtarke neutra,*

goth. baúr-d (tabula); huz-d (theſaurus); lan-d (terra); vaúr-d (verbum). — ahd. chin-t (infans); lan-t; pan-t (vinculum); fuër-t ([illegible]niis); wor-t; zweiter decl. en-ti (finis). — agſ. bor-d ([illegible]bula); cil-d (infans); lan-d; ſvëor-d; vor-d. — altn. bor-d (menſa, ora); gnud-d (murmur); hod-d (gaza); lan-d; nud-d (taedioſa fricatio); or-d (verbum); ſpial-d (tabula); ſvër-d (enſis); ſun-d (fretum); tial-d (tentorium). — mhd. ban-t; gël-t (retribubutio); kin-t; lan-t; ſwër-t; wor-t; zël-t. — nhd. ban-d; gel-d; kin-d; lan-d; ſchwer-t; wor-t; zel-t. — engl. boar-d; chil-d; lan-d; ſwor-d; wor-d.

δ) ſchwache maſculina,
goth. gar-da (ſtabulum). — ahd. an-to (ira, zelus, ſtudium, eigentlich ſpiritus) gen. an-tin K. 59^b hrab. 976^b O. IV. 22, 77. monſ. 365. mit ableitungsvocal an-ato, an-ado finde ich nicht (vgl. nachher das verbum): ê-hal-to (pontifex); kar-to (hortus); vora-mun-to (advocatus); kot-ſcël-to (blaſphemus); lant-wal-to (gubernator). — agſ. an-da (ira). — altn. an-di (ſpiritus). od-di (lingula terrae). — mhd. an-de (ira); gar-te. — nhd. gar-ten (ſt. gar-te).

ε) ſchwache feminina,
goth. miz-dô (merces); var-dô (cuſtos). — ahd. hin-ta (cerva); hrin-ta (cortex); lin-ta (tilia, faſcia); olpan-ta (camelus); par-ta (aſcia); pin-ta (faſcia); win-ta (trochlea). — agſ. fol-de (terra). — altn. ben-da (funis). — mhd. bin-de; har-te; hin-de; lin-de; olben-de; rin-de; win-de. — nhd. bin-de; lin-de; rin-de; win-de.

2) *adjectiva*
goth. blin-ds (coecus); kal-ds (frigidus); kund-s (-gena); in-vin-ds (injuſtus); nach dritter har-dus (durus). — ahd. al-t (ſenex); chal-t (frigidus); plin-t; wun-t (vulneratus); zar-t (tener); nach zweiter her-ti (durus). — agſ. blin-d; cëal-d; cun-d; ëal-d; hëar-d; vun-d. — altn. blin-dr; kal-dr; har-dr, R. har-ðr. — mhd. al-t; blin-t; kal-t; wun-t; zar-t; her-te. — nhd. al-t; blin-d; bun-t; har-t; kal-t; wun-d; zar-t. — engl. blin-d; col-d; har-d; ol-d; woun-d. —

3) *verba*

α) ſtarker conjugation: hal-dan (nr. 5.); val-dan (nr. 6. vgl. nr. 582.); ga-ſtal-dan (nr. 7.); ſpal-dan (nr. 8.); ſkal-dan (nr. 9.); blan-dan (nr. 16. vgl. nr. 595.); ſtan-dan (nr. 72.); gil-dan (nr. 351.); ſkil-dan (nr. 352.); bin-dan (nr. 382.); vin-dan (nr. 383.); ſkrin-dan (nr. 384.); ſlin-dan (nr. 385.); ſvin-dan (nr. 386.); hrin-dan (nr. 387.); grin-dan (nr. 390.); gaír-dan (nr. 441.); blin-dan (nr. 595. vgl. nr. 10.); tin-dan (nr. 596.); hair-dan (nr. 619.); ïz-dan (nr. 628.); briz-dan (nr. 629.) —

β) erſter ſchwacher conjugation: goth. ga-blin-djan (occoecare); tan-djan (incendere); van-djan (vertere); ubil-vaúr-djan (maledicere). — ahd. her-tan (durum facere); kur-tan (cingere); plen-tan (coecare); rer-tan N.

12, 5. 32, 1. 100. 3. 146, 7.; ſcen-tan (probro afficere); ſuen-tan (perdere); wen-tan (vertere); zun-tan (incendere). — agſ. gyr-dan; ven-dan. — altn. ven-da. — mhd. blen-den; gur-ten; her-ten; ſchen-den; ſwen-den; wen-den; zün-den. — nhd. blen-den; gür-ten; här-ten; ſchän-den; ver-ſchwen-den; wen-den; zün-den. —

γ) zweiter und dritter ſchwacher conjugation: goth. vun-dôn (vulnerare). — ahd. tac-al-tôn (ludere); an-tôn (zelari) O. I. 22, 50, warum aber monſ. 361. 366. 392. 396. an-adôn mit beibehaltnem ableitungsvocal, für anatôn?; ar-tôn (habitare); chin-tôn (eſſe prolificum); entôn (finire); hër-tôn (alternari); mun-tôn (tueri); vokal-rar-tôn (augurari); ren-tôn O. II. 9, 147. III. 20, 173. V. 19, 18; ſpen-tôn; ſun-tôn (peccare); win-tôn (ventilare); wir-tôn (epulari); wun-tôn; al-tên (ſeneſcere); chal-tên (frigeſcere); ir-har-tên (indureſcere); partên (pubeſcere); ir-plin-tên (coecari); war-tên (attendere). — agſ. an-djan (iraſci); end-jan (finire); ëal-djan (differre); ëar-djan (habitare); ſan-djan (tentare); rëardjan (loqui); vëar-djan cuſtodire). — altn. en-da (finire); nud-da (frequenter fricare); tial-da (tentorium figere, — mhd. al-ten; an-den (ulciſci); en-den; er-har-ten; kin-den; ſün-den; war-ten. — nhd. al-ten; ahn-den; en-den; er-har-ten; ſün-den; war-ten. —

[ID] der vocal wird in den älteren mundarten nicht ausgeſtoßen; nur wenige wörter können auf dieſe ableitung anſpruch machen, kein gothiſches [áuþ-ida? vgl. ſ. 24f.]. Im agſ. äl-ed (ignis) altn. el-dr ſcheint wegen des umlauts der vocal i, die ahd. form wäre al-it, el-it, iſt aber unerhört. Neben agſ. hac-od (lucius piſcis) gilt auch häc-ed, und das iſt das ahd. hehh-it, hech-it trev. 13^b, mhd. hech-et (: geſwechet) nhd. hech-t, altſ. hak-ed? jun. 403. hac-eth. Neben agſ. rec-ed (domus, aula) finde ich kein rac-od, allein die altſ. form lautet rak-ud, im ahd. weder ein rehh-it, noch rahh-ut. Ebenſowenig entſprechen ahd. ſubſt. den agſ. vëor-ed, vër-ed (turba, gens); ëor-ed (turma) oder eór-ed?; hæm-ed (coitus, nuptiae), für die beiden erſten gilt auch die od-form: vëor-od, ëor-od. Das neutr. ëov-ed (grex ovium) iſt das ahd. ew-it, ew-iti T. 6. 1. 53. 9. ouw-iti doc. 227^b. doch das goth. av-ëþi Joh. 10. 16. macht beide verdächtig (? agſ. ëoveð, ahd. ewid) alſo zu þ gehörig; nicht unähnlich ſcheint die agſ. form ſal-ed, ſal-od, ſal-d (ſtabulum) altſ. ſal-ed (jun. 405.) engl. fol-d; täpp-ed, ahd. tepp-it mhd. tep-et, tep-t ſtammt aus lat. tapetum. — Von adj. kommen in betracht das agſ. vër-ed (dulcis) fräc-ed (turpis) doch mit der nebenform vëor-od, frac-od, zwei allen andern dialecten abgehende ausdrücke; ſodann das ahd. veiȥ-it (pinguis) O. I. 5, 135, welches aber vielleicht ein part. praet. ohne ki- iſt und dann noch weniger hierher gehört.

[UD] den hierher bezüglichen agſ. ſubſtantiven ſchreibe ich kurzes o, und nicht ô zu, weil ſie in e überſchwanken, zuweilen aber im agſ. altſ. und altn. wirkliches u vorkommt. Ein paralleles ahd. -ut finde ich gar nicht, vermuthlich war es in -it übergetreten, d. h. für hebhit konnte früher hahhut gegolten haben. Außer den ebenangeführten ëor-od (turma) vëor-od (multitudo) ſal-od (ovile) hac-od (lucius) ſtehet auch Cädm. 73, 7. ein dunkles vitr-od; häufiger iſt das maſc. mëot-od, mëot-ud, mët-od, mët-ud (creator, deus), welches nicht unwahrſcheinlich von mëtan (metiri) abgeleitet wird, der alle dinge bemißt und erfindet (ſchöpfer). Altn. miöt-udr R. miöt-uðr, deshalb und nach analogie der ahd. maſc. -id (ſ. 241.) richtiger þ-ableitung. Das agſ. vëofod (altare) ſcheint nicht vëof-od, ſondern entſtellung des compoſ. vëo-bed, vi-bed (heiliges bett, thron), welche form die älteſten quellen zeigen. Altſ. neben wër-od (multitudo) rak-ud (templum.) Der agſ. adj. vëor-od und frac-od iſt beim -id erwähnung geſchehen, bloß mit -od leſe ich for-od (labeſactatus), alle drei bedürfen näherer aufhellung; nac-od (nudus) ahd. nahh-ut, mhd. nack-et (: zerhacket) ſtatt nachet, engl. nak-ed fällt nach dem goth. naqv-aþs zu den þ-ableitungen.

[OOD] das goth. aúhj-ôdus (tumultus) Marc. 5. 38. 15, 7. würde unter dieſe ableitung fallen, wenn ihm nicht vielmehr þ gebührte? vgl. ga-baúrj-ôþum Luc. 8, 14. Auch die ahd. -ôt, -ôti handle ich lieber unter den þ-ableitungen ab.

[IID] nur mhd. findet in fremden wörtern die ableitung *-it* ſtatt, z. b. ſam-it, rav-it, ham-it, perm-it etc. gen. ſamites, ravites etc. Andere ſolche -it bekommen inlautend media. ſo runz-it, dav-it, pfær-it, gen. runzides. Analoge feminina ſind margar-ite, en-ite etc.

anmerkungen zu den d-ableitungen:

a) viele ſcheinbare d-ableitungen, welche goth. d, ahd. t, agſ. d zeigen, ſind unter þ zu ſuchen, da ihnen organiſch goth. þ, ahd. d, agſ. ð gebührt. Verſchiedene hier noch zum d geſchlagene werden bei näherer prüfung auch dem þ zufallen. unſicher zumahl ſcheinen ſämmtliche -id, -ud, ód. Die -ad, oder vielmehr mit ausgeſtoßnem vocal die -d, haben mehr gewähr, weil Ulfilas zwiſchen ld, nd, rd und lþ, nþ, rþ rein unterſcheidet. Die goth. zd, ahd. rt, altn. dd enthalten unzweifelhaftes -d und die goth. ld, nd deshalb, weil lþ, nþ im altn. zu ll, nn werden.

b) obſchon die þ-ableitungen in unſerer ſprache weit zahlreicher ſind, iſt doch kein grund da, ihr alle d-ableitungen abzuſprechen. Es wäre ſelbſt unwahrſcheinlich, daß ſie gar keine gehabt hätte. Im griech. ſpielt die ableitung -ϑ (= goth. d, ahd. t, als: *αἶϑος*, agſ. âd, ahd. eit) eine merkliche rolle, vgl. *ἀγερ-έϑω*, *τελ-έϑω*, *βαρ-ύϑω* und die ſubſt. neutr. *μέγ-εϑος*, *τέλ-ϑος*, *ἄχ-ϑος*, *μόχ-ϑος*, *βέν-ϑος*, *πέν-ϑος* etc. bei andern tritt das ϑ erſt im gen. hervor: *ὄρν-ις*, *ὄρν-ιϑος*; *κόρ-υς*, *κόρ-υϑος* etc. Dem Lateiner mangelt ϑ, er gebraucht dafür inlautend die tenuis (*ἄρϑρον*, artus; *πάϑω*, patior; *λάϑω*, lateo;) daher die lat. t ſowohl ein goth. d als þ bedeuten können, erſteres z. b. in hor-tus (gar-ds) ventus (vin-ds). Stimmen freilich beide fremde ſprachen in der tenuis zuſammen, ſo wird die goth. media verdächtig, z. b. in ulb-andus (*ἔλεφ-ας*, *ἔλεφ-αντος*, eleph-antis) altn. ar-dr (*ἄρ-οτρον*, aratrum) weshalb Raſks ar-ðr vorzüglicher ſcheint, vgl. oben ſ. 62.

c) übrigens iſt die ableitende natur des d in vielen deutſchen wörtern noch ſehr fühlbar. Unleugbar ſtammt al-t, chal-t von alan, chalan (nr. 66. 68.); gal-dr von gala (nr. 67.); gewagter leitet ſich el-dr (ignis) von ala (nutrire, ſuſtentare, excitare nr. 66.) ab, etwa wie qveikr (fomes) zu qvikr (vivus) gehört, oder die geweckte, genährte, lebendige flamme? *) Aus den wurzeln ſveinan

---

*) auf andern ablaut weiſt jedoch das altn. ilr. ylr (calor, tepor) ylja (calefacere); vgl. agſ. ælan (accendere).

(nr. 115.) geinan (nr. 117.) erzeugen ſich ſwin-den, ginden (oben ſ. 71.); zu bin-dan (nr. 382.) iſt das analoge beinan verloren, von welchem jedoch pein (os, oſſis, goth. báin? *) und das altn. beina (expedire) übrig geblieben ſcheinen. Wahrſcheinlich entſpringt auf gleichem wege kin-d (infans) aus keinan (germinare nr. 111.) vgl. γενέθλη. Ohne zweifel ſind pran-t, upar-wan-t aus prinnan, winnan (nr. 371. 376.) geleitet, unſicher ran-t aus rinnan (nr. 374.), wie wenn es für ram-t ſtünde und aus riman flöße, dem auch rim-pan (nr. 367.) gehörte? dann wären ram-t und ram-pht einander näher. Ebenſo könnte man das ſonſt unerklärliche ſan-t (arena) deuten aus ſam-t, ſam-at und dem griech. ψάμ-αθος (ψάμμος, wie ἄμαθος, ἄμμος) zur ſeite ſtellen; die wurzel wäre nr. 565. Von qvilan (nr. 315.) ſtammt cvil-d; von milan (nr. 560.) mul-da, mol-ta; von faran (nr. 73.) var-t; von ſkairan (nr. 327.) ſkar-d, ſcar-ta, ſcur-t; von ſvaran (nr. 74.) ſuar-t; von bairan (nr. 325.) par-t; von tairan (nr. 326.) vermuthlich zar-t (zerbrechlich, tener, delicatus) und ſo noch andere. Oft aber liegt die wurzel im dunkel. Wenn auch ſtal-dan aus ſtalan (nr. 464.) herrührt, ſo weiß man nicht recht, ob in ſtandan das d ableitend ſei (ſtan-dan) oder wurzelhaft und das n eingeſchoben (wie vorhin ſ. 216. in glintan)? und wie blind-a (coecus)? vgl. das ſ. 218. überſehene blin-zen (coecutire) Parc. 187^c [ahd. plin-azan?

d) da noch ſo viele -d (-t) bedenklich ſind, läßt ſich ihr unterſchied von den ableitenden -þ (d) für die bedeutung kaum auseinanderſetzen. Warum hat ga-ſaúr-ds ein d und ga-baúr-þs ein þ? Man müßte von derſelben wurzel ein wort mit jeder ableitung vor ſich haben, um ihren abweichenden ſinn zu laßen (vgl. ſchlußbemerk. zu -þ über chunt, chund, enti, endi, chind, cid und cild). Merkbarer ſteht von beiden die ableitung -t (-z, ʒ) ab, vgl. z. b. agſ. tëar-t (aſper) mit ahd. zar-t (tener), beide aus nr. 326. fließend, nur daß der ahd. mundart gerade zar-z, der agſ. tëar-d mangelt, der altn. das eine wie das andere. Zuweilen kann durch entſtellung des organiſmus ein ableitungsbuchſtabe für drei verſchiedene ſtehen, z. b. das -t im nhd. nach-t, hech-t, lich-t entſpricht gothiſchem nah-ts, hak-ids (?), liuh-aþ.

---

*) vgl. baina-bagms (morus, συκάμινος) bein-baum? wozu doch kein anderer name ſtimmt.

e) manche inlautende -d, t, denen noch weitere ableitungen anhängen, konnten nicht mitaufgeführt werden, z. b. das goth. mun-drei (ſcopus) Philip. 3, 4; das ahd. ful-tar (oben ſ. 135.) wun-tar (miraculum) u. a. dgl.

---

ableitungen mit þ (ahd. D).*

vorſtehende vocale ſind a, i, u, ê, ô, ái.

[Aþ] das a nicht ganz verſchwunden, im goth. noch erhalten nach lingualen und gutturalen, im ahd. nach gutturalen und zuweilen nach l, (m), n. Verſteckte -aþ ſind aufzuſuchen in den formeln êþ (ahd. âd) ôþ (ahd. uod) áuþ (ahd. ôd) áiþ (ahd. eid) eiþ (ahd. id) iuþ (ahd. iud, iod). Es iſt dabei eine ſpirans (meiſtens h) ausgefallen. Im agſ. fällt n vor ð aus (1, 244.) folglich entſpricht gothiſchem n-þ (ahd. n-d) ein agſ. -ð. Altn. aſſimiliert ſich aber goth. l-þ und n-þ zu l-l, n-n (1, 306. 307).

1) *ſubſtantiva*

α) *ſtarke maſculina.*

goth. mô-þs (animus, ira), zwar kommt nur oblique môdis, môda vor, doch läßt ſich daraus kein môds beweiſen, ſo wenig als aus dem ahd. muot, agſ. môd ſchließen, daß kein älteres muod, môð gegolten habe, wurzel ſcheint das ahd. muoh-an (agitare, fatigare), ſo daß muo-t (agitatio, animus) ſtünde für muo-d, muoh-ad, folglich mô-þs für môh-aþs? beſtätigt wird das þ (ahd. d) durch das ahd. adj. muo-di (agitatus) wovon nachher; mun-þs (os, oris); ſin-þs (iter); nach dritter decl. dáu-þus (mors), wurzel dáu-an (vgl. altn. dey-ja mori, dâ-inn, mortuus)? wovon dáu-jan, af-dáu-jan (cogere, conſumere), bedeutung alſo: verſchmachtung (vgl. ſvults); lei-þus (ſicera) von ganz dunkler wurzel; tun-þus (dens); vul-þus (gloria). —

ahd. mit a: marh-at (nundinae (monſ. 350. 392. ſ. marh-ad; vok-at (advocatus); ohne a: chrâ-d (cantus, crocitus) es findet ſich nur chrâ-t, hana-chrâ-t (galli cantus) altſ. hano-crâ-d, wurzel chrâhan oder chrah-an (crocitare) alſo für chrah-ad, beſtätigung des d gewährt chradum (vorhin ſ. 150.) ſ. chrah-ad-um; drâ-t für drâ-d (filum ductum, tortum), wurzel drâh-an (torquere) alſo drâ-t ſ. drah-ad; li-d (ſicera); muo-t für muo-d (animus, ira); mun-d (os); ſin-d (via); tô-d (mors) gen. tôdes, richtiger als tô-t, tô-tes; zan-d (dens). —

agſ. blæ-d (flatus) ſ. blæ-ð; ci-ð (germen, gramen) wurzel das goth. kei-an (1, 855)? cræ-d (crocitus) ſ.

cræ-ð, han-cræ-d (galli cantus); deá-ð (mors); mô-d (animus) für mô-ð; mû-ð (os); ſi-ð (via); tô-ð (dens); þræ-d (filum) f. þræ-ð. —

altn. mark-aðr: bur-ðr (partus); fun-dr (res inventa) für fun-nr; hlun-nr (phalanga)? oder ſcheint nach dem ahd. lun (obex) jun. 282. dieſes altn. nn andrer natur? doch vgl. zan neben zan-d; môðr (animus); mun-nr (os); ſkur-ðr (ſculptura); þrâ-ðr (filum). —

mhd. mark-et troj. 142^c; vog-et; drâ-t (filum); krâ-t (crocitus); li-t (ſicera); muo-t; mun-t; ſlâ-t (rauchfang) Geo. 1918, etwa aus ſlah-ad entſprungen?; ſprâ-t (imber, torrens) MS. 2, 240^b aus ſprah-ad, von verlornem ſprahan?; tô-t; zan-treben zan. —

nhd. drâ-t; mark-t; mun-d; mû-t; ſchl-ôt und ſchlo-tt; tô-d; vog-t; zân (ohne lingualableitung). —

engl. dea-th; moo-d; mark-et; mou-th; too-th; threa-d. —

β) ſtarke feminina,

goth. nach erſter decl. aír-þa (terra); gil-þa (ſalx); vgl. friaþva (dilectio) — nach vierter und zwar mit haftendem ableitungsvocal: mag-aþs (virgo); mit-aþs (menſura); ohne denſelben: ga-baúr-þs (nativitas, genus); brû-þs (nurus, ſponſa) von verlorner wurzel bruh-an (nubere, gignere)? für bruh-aþs?; dê-þs (facinus), es kommt nur der acc. pl. miſſadêdins (peccata) vor, wurzel ein verlorenes dah-an, dái-an? ſo daſs aus dái-aþs dê-þs entſprünge? denn die ahd. agſ. verbalformen tuo-n, dô-n ſcheinen entſtellt und erklären das ê (â) nicht; dul-þs (feſtum, ſolemnitas); ga-kun-þs (manifeſtatio); knôþ-s (genus) Philip. 3, 5. der dat. knô-dái, wurzel knahan, knôh? (noſcere, gignere) und knô-þs für knôh-aþs?; ga-máin-þs (congregatio) Neh. 5, 13. verſchieden von dem weiter abgeleiteten gamaindáiþs; náu-þs (neceſſitas) nur übrig in náudi-bandi, aber das þ erweiſlich aus náuþjan (cogere), die wurzel náuan, nauhan, folglich náuþs f. nauh-aþs? *) obgleich ſich hernach ein ablautendes niuþan (nr. 534.) bildete; nê-þs, nê-dáis (futura) fehlt, doch aus ahd. nâ-t zu folgern, wurzel nái-an? aus nái-aþs nê-þs? das þ beſtätigt durch nêþla

---

*) die conjectur náuþs aus naúhaþs wird nicht wenig bekräftiget durch vergleichung des lat. nec- (= nauh-, wie noctis = nahts; ſex, ſec-s = ſaih-s; ſec-o verwandt mit ſah-s; decem = taihun etc.) in nec-eſſe, nec-eſſitas, nex = nec-s, nec-is (tod, höchſte noth) nec-to (binde, wie das deutſche nêt auch vinculum bedeutet).

(acus); ga-qvum-þs (conventus) ſ. ſchlußbemerkung c; ſê-þs (ſatio, ſemen) ſchwankend in ſei-þs, beide nur in dem comp. mana-ſêþs (mundus, menſchenſaat, ja nicht menſchenſitz) vorkommend, wurzel ſái-an (ſerere) ſê-þs aus ſái-aþs?; — nach dritter decl. das einzige flô-dus (diluvium) Luc. 6, 49. für flô-þus, das geſchlecht aus der ſtelle nicht zu erſehen, doch ſchwerlich maſc. (wie ich 1, 600. angenommen) ſondern nach aller analogie fem., die wurzel flôh-an, welche im altn. flô-a und nnl. vloej-en fortlebt, flô-þus für flôh-aþus? —

ahd. nach erſter decl. ër-da (terra) für ër-ada; hun-da (praeda); mâ-da (foeniſecium) zu folgern aus guggi-mâda (Ecc. fr. or. 1. 675.) und mâdâri (foeniſeca), wurzel mâh-an (ſecare)?; ki-nâ-da (gratia, humanitas), unbekannter wurzel, wohl mit nâh-an (goth. nêhvjan) verwandt, aber nicht aus ki-nâh-ida entſtanden, weil es ſonſt mhd. umlautend heißen würde genæde und nicht genâde; ki-pâ-da (levamen, fomentum, recreatio) habe ich nie geleſen, vermuthe es bloß nach dem altſ. gi-bâ-da (ſ. gi-bâ-tha), wurzel pâh-an (nhd. bæhen, fovere, torrere), kipâda f. kipâhada?; un-da, un-dëa (fluctus); ki-wâ-da (afflatus) monſ. 367. 387. 390. von wâh-an (goth. váian, flare) ſt. ki-wâh-ada?; noch andere analoge ſind denkbar, z. b. ein ki-piâ-da (balatus oder auch ſpiramen) von plâhan. — nach vierter decl. mit haftendem vocal das einzige mak-ad (virgo) ſpäter mag-at, magadi; ohne vocal folgende: chnuo-t (genus) für chnuo-d, bei K. chnua-t, monſ. 408. chonôt (genealogia) ſteht entweder f. chnôt = chnuot, oder iſt eine ganz andere ableitung chon-ôt? Ammian hat den eigennamen chonodo-marius (illuſtris genere); chnâ-t (cognitio) verſch. vom vorigen chnuo-t, obgleich der ſelben wurzel (chnahan, chnâhan), ich kenne bloß ur-chnâ-t (agnitio) jun. 234; kluo-t (candor, ardor) gluo-t T. 186, 5. vom verbo kluo-n (candere) monſ. 339. 341. 342, kluo-d für kluoh-ad?; kun-d (bellum)? nur noch in compoſ. wie hilti-gund, chuoni-gund etc. übrig, oder in der weiteren ableitung kundahâri, gundahâri, ſpäter guntahâri; nâ-t (ſutura) für nâ-d, das d beſtätigt durch nâdala (acus, für nâh-ad-ala); nô-t (neceſſitas) f. nô-d; nuo-t (compages) jun. 209. f. nuo-d und dieſes aus nuoh-ad von der wurzel nuoh-an (jungere, concaterare)?; pluo-t (flos) f. pluo-d, aus pluoh-ad, von pluoh-an (florere); pruo-t (foetus) f. pruo-d, aus pruoh-ad, von verlornem pruoh-an (incubare)? denn das verbum pruotan, mhd. brueten, iſt wieder aus pruot gebildet *); prû-t (ſponſa) f. prû-d; ki-pur-t (nativitas) f. ki-pur-d, aus ki-pur-ad; ſâ-t (ſatio) f. ſa-d, aus ſâh-ad; ſpuo-t (ſucceſſus, proſperitas) f. ſpuo-d, aus ſpuoh-ad, von ſpuoh-an; tà-t (factum) f. tà-d; tul-d (ſolemnitas) jun. 225; vluo-t (diluvium) f. vluo-d, aus vluoh-ad vom verlornen vluoh-an (fluere), wenn jun. 224. f. fludar (rates) fluodar gebeſſert werden dürfte, gereichte das d zur beſtätigung; zi-t (tempus) f. zi-d, aus zih-ad (indictio?) von zih-an (nr. 195.)? —

agſ. nur nach vierter declination (ëor-ðe geht ſchwach): bry-d (ſponſa) f. bry-ð; ge-byr-d (nativitas) f. gebyrð; dæ-d (factum) f. dæ-ð; flô-d (diluvium) f. flô-ð; gû-ð (bellum); hû-ð (praeda); mäg-ð (virgo), nicht mehr mäg-eð, doch ſcheint ſich das ð, wegen des noch nicht lange ausgeſtoßenen vocals, behauptet zu haben; neá-d (neceſſitas) f. neá-ð: ſæ-d (ſemen) f. ſæ-ð; ſpê-d (eventus, proſperitas) f. ſpê-ð; ti-d (tempus) f. ti-ð; ŷ-ð (fluctus). — Scheinbar mengen ſich mit dieſen ableitungen auf urſprüngliches -að die gleichfalls den vocal auswerfenden auf urſprüngliches -ið, z. b. ſæl-ð, ſtreng-ð, yrm-ð etc., doch ſind letztere an dem unverletzten -ð erkennbar, während die hier abgehandelten das ð (mägð, gûð, ŷð ausgenommen) in d geſchwächt haben. —

altn. brû-ðr (ſponſa); dâ-ð (virtus): glô-ð (pruna); gun-n (pugna): nau-ð (neceſſitas); ti-ð (tempus); tön-n (dens); un-n (fluctus). Von ihnen ſind andere, meiſt an dem wurzelumlaut erkenntliche -ð zu unterſcheiden, die für -ið ſtehen (z. b. ſerð, fylgð, ſtœrð etc.) —

mhd. nach erſter decl. nur: ër-de; ge-nâ-de; un-de; mâde unbelegbar, obgleich aus mâ-dære Ottoc. 500ᵇ folgend; nach vierter mit haftendem vocal noch mag-et, gen. meg-ede, meg-de, woraus mei-de, endlich der nom. mei-t (virgo); ohne vocal: bluo-t; bruo-t; brû-t; ge-bur-t; gluo-t; nâ-t; nô-t; ſâ-t; ſpuo-t; tâ-t; vluo-t; zi-t. —

nhd. er-de; gnâ-de; — brau-t; brû-t; ge-bur-t; flû-t; glû-t; mag-d; nâ-t; nô-t; ſâ-t; tâ-t; zei-t. —

engl. bir-th; bri-de; dee-d; ear-th; floo-d; mai-d; nee-d; ſee-d; ſpee-d; tid-e. —

---

*) wäre pruo-dar (frater) goth. brôþar (qui ex eodem foetu naſcitur?) verwandt, ſo beſtärkt es das þ (d.

mnl. nnl. einige, die den übrigen mundarten ſehlen, z. b. ſmâ-de (opprobrium) Maerl. 1, 353. von ſmah an. —

γ) ſtarke neutra,

goth. mit haftendem vocal das einzige liuh-aþ (lux), wurzel liuhan (nr. 538.) *); ohne vocal: blô-þ (ſanguis) für blôh-aþ?; gul-þ (aurum) von gilan (nr. 564.) — ahd. mit ableitungsvocal lioh-at? ich finde nur einmahl bei K. 17^a den dat. lëoh-ete und mit tadelhaftem i monſ. 355. lioh-it. die gewöhnliche form iſt ſchon lioh-t; folgende haben nie den vocal: hrin-t (armentum) f. hrin-d; kol-t (aurum) f. kol-d; për-d (genimen) T. 160. 3. wo aber der dat. bërde ſteht, ſo daß form des nom. und genus unſicher ſind, vielleicht berdi?; pluo-t (ſanguis). — agſ. blô-d (ſanguis) f. blô-ð; gol-d (aurum) f. gol-ð; für hri-ð (quadrupes) die weitere ableitung hri-ðer; lëoh-t. — altn. blô-ð (ſanguis): flô-ð (diluvium); gul-l (aurum); ſâ-ð (ſeminatio); vielleicht auch ſnâ-ð (cibus); ſin-n (momentum temp.). — mhd. bluo-t; gol-t; lieh-t; rin-t. — nhd. blû-t; gol-d; lich-t; rin-d. — engl. bloo-d; gol-d; ligh-t. —

δ) ſtarke feminina auf -aþi,

goth. hái-þi (ager) für haiv-aþi?; kun-þi Luc. 1, 77. Philip. 3, 8. — ahd. hei-di (campus); hul-di (favor); pur-di (onus). — agſ. hæ-ð (erica) f. hæ-ðe; hyl-de (gratia) f. hyl-ðe; mäg-ðe (provincia); aber weiter gebildet byr-ðen (onus). — altn. hei-ði (teſqua montana); hyl-li (favor). — mhd. bür-de; hei-de; hul-de. — nhd. bür-de; hei-de; hul-d. — engl. hea-th; bur-den, bur-then. —

ε) ſtarke neutra auf -aþi,

goth. ga-vair-þi (pax); and-vair-þi (facies). — ahd. an-di (frons, frontis) verſchieden von an-ti, en-ti (finis) O. V. 2, 6, 9; chi-di (genimen) frumi-ki-di (primitiae) O. IV. 34. 24; mak-adi (virgo) gewöhnlich mag-eti; pil-adi (imago) aſſim. pil-idi; dieſe neutra ſchieben bei einigen oblique n ein (1, 631. 632.), daher der gen. magatines und ebenſo andines (frontis) andine (fronte) J. 394. andinum (frontibus) J. 407. doch nie piladines für pilades. — agſ. würde das ahd. andi (goth. anþi?) lauten müßen eðe, das ich nicht antreffe; bil-eðe, bil-eð (exemplum). — altn. en-ni (frons) ſa-ði (ſemen); in bil-æti (effigies) verſtehe ich weder das l der wurzel, noch das æ und t der ableitung. — mhd. mag-edîn (puella); bil-de (imago). — nhd. bil-d. —

---

*) ob in ataþni (annus) ein ableitendes at-aþ ſteckt? die volle form wäre at-aþ-ani: oder iſt at partikel und aþni wurzel? Die buchſtaben in latein geſetzt ergabe adam. . .; vgl. oben ſ. 163.

ζ) ſchwache maſculina,

goth. vái-ded-ja (maleficus); un-hul-þa (daemon) *); ga-ſin-þja (comes), doch könnte der dat. pl. gaſinþjam Luc. 2, 44. auch auf ein gaſinþjis nach zweiter ſtarker decl. führen, wozu das agſ. geſið, pl. geſiðas ſtimmt, zu der ſchwachen form aber das ahd. ſindo. — ahd. ar-ër-dëo (extorris) doc. 231ᵃ; ſaman-ſin-do (comes) O. V. 9, 18; upil-tâ-to (maleficus) ubildâto O. III, 20, 226; ven-dëo (phalanx) hrab. 963ᵇ, vuoz-ven-do (pedes, pediſſequus) T. 79; vin-do (repertor) jun. 179ᵃ; piz-ado (morſus) f. bei -ido, -ôdo. — agſ. ſe-þa (pedes); hvëo-ða, hvi-ða (aura lenis) vermuthlich von hvëoſ-an (ſpirare) engl. wheeze, alſo f. hvëoſ-ða?. — altn. dau-ði (mors). —

η) ſchwache feminina,

goth. he-þjô (cubiculum), vielleicht aus heiv-aþjô entſprungen? ein ſonſt dunkles wort; un-hul-þô (daemon); kil-þei (uterus) in-kil-þô (femina praegnans); mag-aþei (virginitas); mit-adjô (menſura) f. mit-aþjô Luc. 6, 38; ſvin-þei (fortitudo). — ahd. un-hol-da (daemon) hymn. 24, 3. — agſ. ëor-ðe (terra). —

2) *adjectiva*

α) erſter declination: goth. mit ableitungsvocal das einzige naqv-aþs (nudus), wo ahd. und agſ. der vocal u, o waltet; ohne vocal: bal-þs (audax); dáu-þs (mortuus) auch im obliquen caſus mit þ geſchrieben; -fal-þs (-plex); frô-þs, frô-dis (ſapiens) ſcheint mir, obgleich ablaut von fraþjan, hierher gehörig, nämlich ſelbſt fraþjan (nr. 85.) deutbar aus frah-aþjan, frô-þs aus frôh-aþs, mein grund dafür iſt der zuſammenhang zwiſchen frôþs, ahd. vruod, vruot und ahd. vruo, das nicht eigentlich praecox, antelucanus, ſondern vetuſtus bedeutet, auf goth. aber frôh-is gelautet haben kann **); kun-þs (notus) ſvê-kun-þs, ſvi-kun-þs (manifeſtus) *); ſvin-þs (fortis); vaír-þs (dignus) ana-vaír-þs (futurus). — ahd. chun-t (notus) ſ. chun-d; hal-d (vergens) in comp. wie vram-hal-d, zuo-hal-d etc.; hlû-t (ſonorus) ſ. hlû-d? würde ich von hluoh-an (mhd. luejen, mugire, agſ. hlôv-an, engl. low) leiten und aus hluoh-ad erklären, wenn ſich ein hluot, hluod nachweiſen ließe, und wenn nicht hliodar (ſtrepitus, ſonus) agſ. hlëoðor ein verlornes hliuþan, hláuþ, hluþun anriethen, zu dem auch der eigenname hludowic (mit kurzem u) gehört; wie aber, wenn hlû-d aus hliu-d, hliuh-ad entſpränge?; pal-d (audax); ſvin-d (validus) nicht zu belegen, aber zu vermuthen; tô-t (mortuus) ſ. tô-d, vgl. die ſchlußbem. ſ; val-t (-plex) ſ. val-d, nur in zuſ. ſetzungen; vruo-t (vetuſtus, prudens) ſ. vruo-d; wër-t (dignus) ſ. wër-d. — agſ. bëal-d ſ. bëal-ð; cûð (notus); dëá-d (mortuus) ſ. dëa-ð; ſëal-d (-plex) ſ. ſëal-ð, in comp. wie ân-ſëald etc.; frô-d (grandaevus) ſ. frô-ð; hlû-d (ſonorus) ſ. hlûð?; hëal-d (proclivis) ſ. hëal-ð; ſô-ð verus) erwächſt aus ſan-ð und würde ahd. ſan-d lauten; ſvi-ð (fortis); vëar-d ſ. vëar-ð in comp. wie and-vëard (praeſens) etc. — altn. bal-lr (fortis); dau-ðr (mortuus); frô-ðr (multiſcius); hal-lr (propenſus); hliô-ðr (taciturnus), welche form die vermuthung eines ahd. hliud ſ. hlûd zu beſtätigen ſcheint, denn es gilt kein altn. hlûðr daneben und die abweichende faſt entgegengeſetzte bedeutung iſt ſo zu erklären: hlióð heißt ſonus, dann aber auch vox non interpellata, ſilentium, hlióðr ein lauſchender, ſtill zuhörender, den der laut trifft; kun-nr (notus); ſan-nr (verus); ſmâ-ðr (contemtus); ſvin-nr (fortis); vër-ðr in oſan-verðr etc. — mhd. bal-t; kun-t; lû-t; mor-t (occiſus); ſwin-t; tô-t; -val-t; vruo-t; wër-t. — nhd. fal-t in manig-falt; kun-d; lau-t; ge-ſchwin-d; tô-dt; wër-th. — engl. bol-d; cou-th, nur in un-couth gebräuchlich; dea-d; -fol-d; lou-d; ſoo-th; wor-th.

---

*) Ulfilas überträgt das neutrum δαιμόνιον ſchwankend durch das maſc. unhulþa und das fem. unhulþô, öfter durch letzteres, wozu auch das ahd. unhulda ſtimmt; womit (und nicht mit unhuldo maſc.) das lat. maſc. diabolus ausgedrückt werden ſoll. Ich beziehe das auf deutſch-mythologiſche vorſtellungen; Matth. 9, 33. vergißt ſich der Gothe ſo ſehr, daß er auf das part. usdribans ſein fem. folgen läßt.

**) einige mhd. ſtellen gebrauchen vruot und vruoje ſynonym.

β) adjectiva zweiter decl.

goth. mit vocal fram-aþis (alienus); ohne vocal vil-þis (ſilveſtris). ahd. vrem-idi aſſim. ſ. vram-adi; lin-di (mollis); muo-di (feſſus) aus muoh-adi?; vruo ſ. vruo-i, jun. 221. herrad. 193^{a} vruoh-i (praecox); wil-di (ferus). — agſ. fremede ſ. frem-eðe; li-ðe (mollis); vil-d (ferus) ſ. vil-ðe. —

---

*) ſ. cap. III. die zuſ. ſetzungen mit ſva- und ſvê.

IV.

altn. *) lin-r (lenis) ſ. lin-nr?; mô-ðr (anhelus, fatigatus); vil-lr (ferus). — mhd. ge-nen-de (audax); vrem-ede; lin-de; mue-de; vrue-je? als adj. ſelten (Triſt. 1152. vrueheȝ) als adv. häufig vruo; wil-de. — nhd. frem-d; lin-d; mů-de; frůh-e; wil-d. — engl. li-the; wil-d.

3) *verba*

α) ſtarker form: ſal-þan (nr. 10.); vil-þan? (nr. 582.); ſin-þan (nr. 394.); ſvin-þan (nr. 597.); tin-þan (nr. 597^{b}); vair-þan (nr. 442.); air-þan (nr. 620.); fra-þjan (nr. 85.); niu-þan (nr. 534.); vielleicht hliu-þan (534^{b} ſonare)? u. a. m.

β) ſchwache verba erſter conjugation.
goth. ga-ſvê-kun-þjan (manifeſtare); nan-þjan (audere); náu-þjan (cogere); ſan-djan ſ. ſan-þjan (mittere); ſvin-þjan (roborare); dis-vin-þjan (diſſipare). — ahd. chun-dan (notum facere); nen-dan (audere); nô-tan (cogere); ſen-tan (mittere) ſ. ſen-dan. — agſ. cŷ-ðan (teſtari); nŷ-dan (cogere) ſ. nŷ-ðan; ſen-dan (mittere) ſ. ſe-ðan (?). — altn. ken-na (docere); mœ-ða (fatigare); ney-da (cogere); nen-na (audere); ſen-da (mittere) ſ. ſen-na?; ſæ-ða (ſeminare). — mhd. brue-ten; kun-den; nœ-ten; ſen-den. —

γ) ſchwache verba zweiter conjugation,
goth. vaír-þon (aeſtimare); ahd. wër-dôn; agſ. cû-ðjan (innoteſcere); ſau-djan (tentare); ſvi-ðjan (praevalere). —

anmerkung: es gibt noch manche -þ = -aþ in weiter abgeleiteten wörtern, denen ſich hier keine ſtelle anweiſen ließ, z. b. goth. maúr-þr (occiſio) ahd. mor-dar; agſ. cor-ðer (multitudo) ahd. chor-dar; goth. an-þar (alter) ahd. an-dar, agſ. o-ðer, altn. an-nar etc. Ueberall, wo vor inlautendem þ (d) vocale, zumahl lange, ſtehen, iſt der ausfall einer ſpirans möglich, ahd. ruo-dar (remigium) ſcheint auf ruoh-adar zu deuten (vgl. mhd. rue-jen, remigare); pruo-dar (frater) vielleicht aus pruoh-adar (vorhin ſ. 236.) wie nâ-dala (nê-þla aus nah-adala; nicht anders die nhd. ſprû-del (bei Gellert prû-del) ſtrû-del, nû-del aus ſpruoh-adal (vgl. ſprue-jen, ſprůh-en) ſtruoh-adal, nuoh-adala (vgl. nuo-d, aus nuoh-ad, compages). Beſonders gern pflegt dieſe ableitung mit der weiteren ableitung -um zuſammenzuſtehen (oben ſ. 150.) und dann auch mitunter kurzer vocal vor dem þ (d) zu bleiben, vgl. ahd. va-dum (filum) aus vah-adum; chra-dum (ſonitus) aus chrah-adum, wie chrâ-t aus chrah-ad; widum (dos) aus wih-adum von wîhan (nr. 201.); â-dum (ſpiritus) leite ich von ah-adum, ſo daß es mit dem goth. ah-a (mens) ah-ma (ah-ama ſpiritus) einer wurzel iſt. Dem mhd. lu-dem (ſonitus) ſteht die nämliche bedenklichkeit zur ſeite, die ich vorhin bei dem adj. lût erörtert habe, die herleitung von luejen forderte luo-dem wie luo-t *); war die ahd. form hluo-dum, hlu-dum, hlûdum? für das volle hluoh-adum, hluh-adum? übrigens könnte ludem (das thier) dieſelbe ableitung ſein und ein brüllendes, ſchreiendes bezeichnen. Swa-dem (exhalatio) läßt ſich nur aus der hd. mundart erklären, die wurzel iſt unleugbar ſvikan (nr. 299.), durch vertauſchung der aſp. mit der ſpirans wurde aus ſuëhh-adum, ſuahh-adum ſuëh-adum, ſuah-adum und daraus ſua-dum; ein agſ. ſväc-ðom, wenn es ſtatt ſand, hätte ſich nicht verwandelt in ſvæ-ðm. Läßt ſich ei-dum (gener) aus eih-adum und von der wurzel áigan (aíh, aíhta) leiten, der welcher die tochter zur ehe genommen hat? Ich ſtelle dieſe und andere hier verſuchte ableitungen als bloße vermuthungen auf, die ſolange erlaubt ſind, bis es uns gelingt feſtere regeln zu finden, nach welchen wir jene beſtimmt zulaßen oder ausſchließen können.

---

*) fram-andi (advena) ſcheint weniger das goth. fram-aþis, als part. praeſ. von frama.

[IÞ] der vocal haftet im goth. und ahd., wird im altn. überall, im agſ. gewöhnlich weggeworfen, zuweilen ſteht noch ë. Umlaut in wurzeln, die ſeiner fähig ſind.

1) *ſubſtantiva*

a) ſtarke maſculina, goth. keine. — ahd. hal-id, hel-id (heros); leit-id (dux) J. 387. 388. hymn. 22, 2. T.; ki-mein-id (communio) J. 361. (chi-mein-idh), vielleicht fem.?; ſceph-id (creator) J. 383. (wo ſcheffidhes, creatoris); ſtiur-id (gubernaculum) inſofern ſtiur-idâ (gubernacula) wirceb. 977ᵃ pl. maſc. iſt und kein fem. — agſ. frym-ð (initium)? Lye hat den pl. frym-ðas (primitiae); hăl-eð (heros). — altn. gar keine. — mhd. hel-et, heldes; vielleicht wiſ-et (dux apum) MS. 2, 3ᵃ, wenn nicht wiſ-el zu leſen iſt? ahd. wiſ-id? — nhd. hel-d.

---

*) vgl. inzwiſchen hernach ſ. 243. den unterſchied zwiſchen lûtida und luotida; in beiden ſteht l für hl.

β) *ſtarke feminina* ſind deſto häufiger:
goth. aírz-iþa (error); dáub-iþa (ſtupiditas); diup-iþa (profunditas); gaúr-iþa (triſtitia); arma-haírt-iþa (miſericordia); háuh-iþa (celſitudo); mêr-iþa (fama); niuj-iþa (novitas); ïn-niuj-iþa (encaenia); qvramm-iþa (humor) Luc. 8. 6. bedenklich; ga-raíht-iþa (juſtitia); ſvêgn-iþa (gaudium); þvaſt-iþa (certitudo) Philipp. 3, 1; varg-iþa (damnatio); ïn-vind-iþa (injuſtitia); veit-vôd-iþa *) (teſtimonium): alle dieſe haben unverrückt þ, kein d, es iſt daher ſchwer zu erklären, warum áuþ-ida (eremus) in allen ſtellen (Matth. 11, 7. Marc. 1, 4. 8, 4. Luc. 1, 80. 5, 16.) media und keine aſp. hat. Wegen des in der wurzel vorhergehenden þ ſicher nicht, weil ſonſt, z. b. þiuþa, þiuþeigs etc. zwei þ hintereinander unbedenklich ſind. Gehört es gar nicht hierher, ſondern zu den d-ableitungen? ahd. weder ôd-ida noch ôd-ita. — In ſal-iþva (manſio) folgt noch eine v-ableitung, wie in fri-aþva. — Uebrigens laßen ſich alle angeführten goth. fem. auf -iþa ſowohl von adj. leiten, von aírzis, dáubs, diups, gaúrs, arma-haírts, haúhs, mêris (ahd. mâri), niujis, qvramms (?), garaíhts, ſvégns, þvaſts, vargs (damnatus, reus)?, ïnvinds, veitvôds [oder etwa auch von den ſubſt. vargs, veitvôds] als von ſchw. verbis erſter conj., welche ſich faſt zu ſämmtlichen wörtern darbieten, ausgen. zu arma-haírtiþa, niujiþa, qvrammiþa und ïnvindiþa, wo ſie doch auch vorausgeſetzt werden dürfen.

ahd. herrſcht die organ. media ſtandhaft und geht nicht in t über **), N. ſchon -eda ſtatt -ida; aus einer menge von beiſpielen, die ſich überall darthun, wähle ich: arak-ida, arg-ida (ignavia); arend-ida (aſperitas) monſ. 404; arm-ida (paupertas); pi-chenn-ida (ſcientia) N. 138, 6; chund-ida (nuntiatio) cuat-chund-ida (evangelium); chûm-ida (morbus); chuſc-ida (caſtitas); pi-decch-ida (velamentum) N. 89, 16; pi-derb-ida (utilitas); eg-ida (occa) zwetl. 120^{b}; êw-ida (aeternitas) T. 3, 5. 155, 4; ê-haft-ida (religio) hrab. 973^{b} oder zu leſen êr-haft-ida (pietas) ibid. 972^{a}? un-ka-meʒ-haft-ida (intemperantia); pi-halſ-ida (amplexus); pi-halt-ida (cuſtodia) ki-halt-ida (obſervantia) ê-halt-ida (religio) var-halt-ida (inceſtus) hrab. 966^{b}; vul-hant-ida (inceſtus) jun. 211; ka-henk-ida (conceſſio); ant-hep-ida (ſuſtentaculum) blaſ. 132^{b}; hert-ida (durities); herm-ida (dolor); arm-hërz-ida (miſericordia) vora-herz-ida (praecordia) jun. 189; heil-ida (ſalus); hôn-ida (contumelia); hôr-ida (auditus); hrein-ida (puritas); ki-hruor-ida (tactus); hurſc-ida (alacritas); pi-huct-ida (ſollicitudo) K. 36^{b}; miſſa-huarp-ida (everſio) hrab. 961^{b}; huaſſ-ida (acrimonia); zur-kank-ida (interitus); kanz-ida (ſanitas); karaw-ida (praeparatio); kir-ida; klaw-ida; kniſt-ida (contritio) N. 146, 3; krimm-ida (ſaevities); lâhch-ida (medicamen) K. 39^{a}; ki-lenk-ida (affinitas); upar-lik-ida (adulterium) jun. 195; liht-ida (levamen) O. III. 23, 91; ana-lihh-ida (imago) blaſ. 8^{a}; ka-limph-ida (opportunitas); ar-lôſ-ida (redemtio): luſt-ida (gaudium); lût-ida (muſica) O. V. 23, 351. aber verſchieden davon luot-ida (latratus) blaſ. 8^{a}?; ki-mahh-ida (cubile) doc. 213^{a} (connubium) jun. 180. 188; mâr-ida; merr-ida (impedimentum); ki-mein-ida O. IV. 11, 64; milt-ida; pi-neim-ida ſ. pi-nimn-ida? (teſtamentum) N. häufig; ki-nuok-ida (ubertas); ki-nemn-ida (appellatio); pald-ida, beld-ida (temeritas); ki-pâr-ida (geſtus, habitus); ar-parm-ida; ki-plâ-ida ſ. ki-plâh-ida (flamen) hrab. 963^{b}; plid-ida (hilaritas); preit-ida (elatio); ki-priev-ida (deſcriptio); ki-prûhh-ida (uſus); miſſi-prûhh-ida (abuſus); ki-pur-ida (eventus); ki-pûw-ida (aedificatio); ki-rât-ida (conſilium); ki-recch-ida (translatio, interpretatio) ar-recch-ida (editio), vram-recch-ida (translatio); ka-reit-ida (aptatio, directio?) doc. 294; ka-hant-reihh-ida (conſpiratio) hrab. 955^{b}; ant-reit-ida (ordo, diſpoſitio); ant-ſek-ida, ant-ſeg-ida, ant-ſeida (defenſio); ſel-ida (manſio) nicht ſel-idawa nach dem goth.; ſâl-ida (felicitas); ſalp-ida (unctio); ſarph-ida (acritudo); leit-ſam-ida (abominatio); ſamſt-ida (lenitas) un-ſemſt-ida (durities); pi-ſez-ida (obſidio) ki-ſez-ida (ordo); ki-ſcent-ida (ignominia); ki-ſcih-ida (periculum) doc. 215^{a}; ſcôn-ida (pulcritudo); wuntar-ſcaw-ida (ſpectaculum) jun. 228; var-ſcurk-ida (praecipitium); ſlaſſ-ida (relaxatio); zëlt-ki-ſlek-ida (ſcenopegia); ſlëht-ida (blandities) K. 21^{b}; upar-ſliht-ida (ſuperficies) blaſ. 8^{b}; pi-ſmar-ida (calumnia; ſnium-ida (celeritas); ſpâ-ida, ſpâh-ida (ſapientia); pi-ſpërn-ida (offenſio) ana-ſpurn-ida (offendiculum) jun. 216; ſpriuz-ida (fulcrum); ana-ſtant-ida (conſtantia) var-ſtant-ida (intelligentia); ſtarh-ida (fortitudo); ſtrenk-ida (aſperitas); un-ſtill-ida (clamor); zi-ſtôr-ida (deſtructio); ki-ſtunk-ida (compunctio); ki-ſunt-ida (valetudo); ki-ſuohh-ida (perquiſitio) ur-ſuohh-ida (examen); ki-ſuon-ida (pactio) jun. 221; pi-ſuihh-ida (fraus); ar-teil-ida (decretum); tiur-ida (gloria); ur-triuw-ida (ſuſpicio) hrab. 958^{a}; kitruk-ida (ſallacia); win-uop-ida (temulentia) doc. 244^{b} ki-nop-ida, k-uop-ida (colonia) doc. 217^{a}; ant-vank-ida (receptio) vokal-vank-ida (aucupium); mânôt-venk-ida (calendae) monſ. 322. 332. 349. in-vind-ida (compaſſio) N. 33, 20; ana-ki-vluȥ-ida (alluvio); ant-vrâh-ida (interrogatio); vrow-ida, frew-ida (gaudium); ki-vuok-ida (aptitudo); vûl-ida (putredo); ki-walt-ida (poteſtas) ana-walt-ida (ditio) ſëlp-walt-ida (privilegium) letzteres aber aus hrab. 971^{b} nicht ſicher zu beweiſen, da der pl. auch von einem maſc. ſëlp-walt-id rühren könnte, vgl. ſëlp-walt-ôdi (privilegia) jun. 222; ſëlp-wart-ida (arbitrium) doc. 234^{b} vielleicht ſchreibf. f. ſëlp-walt-ida; ar-went-ida (diverticulum) hrab. 959^{b}; ki-war-ida (induſtria) un-ki-war-ida, un-ki-wer-ida (incuria) zur-war-ida (ſcandalum); wih-ida (dedicatio) opfer-wi-eda (ſacramentum) N. 73, 3; ki-wiſſ-ida (experimentum) doc. 251. kaſt-wiſſ-ida (diverſorium); puoh-ki-wiȥȥ-ida (ſcientia librorum); pi-woll-ida (contagium); widar-wurt-ida (adverſitas); zal-ida (diſcrimen) hrab. 959^{b}; wip-ki-zior-ida (ornamentum mul.); in-zunt-ida (incenſio); zurn-ida (iracundia). — Anmerkungen hierzu: 1) dunkel iſt mir urgawida (faſtidium) jun. 182. aus hymn. 25, 1., vielleicht ur-ga-wiſ-ida nach der dabei ſtehenden anderen gloſſe urkawiſôntêm (faſtidientibus)? — 2) einigemahl, doch ſelten, fügt ſich die ableitung -ida hinten an die vorausgehende ableitung -n-uſſ, -n-iſſ: vûlnuſſ-ida (corruptio); lût-nuſſida (harmonia); ophanuſſ-ida (indago, ſignificatio); vlornuſſ-ida (jactura) doc. 212^{a} 224^{a} 227^{b} 241^{a}, ferlorniſſ-eda N. 34, 7. 92, 4; ophanuſſ-ida monſ. 348. 356. ja mit unorg. doppelung zi-deniſſ-idida (diſtentio) doc. 245^{b} f. zi-deniſſ-ida? — 3) die herleitung dieſer fem. auf -ida ſcheint verwickelter, als im goth., zwar können die meiſten ebenfalls auf adj. oder verba erſter ſchw. conj. zurückgebracht werden. Allein es gibt einige darunter, die von ſtarken verbis ſtammen (halt-ida, walt-ida, kank-ida, rât-ida, ſtant-ida, vank-ida, piſuihh-ida, upar-lik-ida, limph-ida, ſtunk-ida), andere, die ſich auf verba zweiter und dritter ſchw. conj. beziehen, ohne darum das i vor dem d mit ô oder ê zu vertauſchen (ſalp-ida, ſcaw-ida, pi-ſmar-ida, ar-parm-ida von ſalpôn, ſcawôn, pi-ſmarôn, arparmên *). Hieraus folgt, daß auch in jenen, die mit verbis erſter ſchw. conj. zuſ. hängen, das i der

---

*) vielleicht kein comp. ſondern veitv-ôd-iþa? falls ſich ein goth. veitvjan f. ahd. weiʒan oder ein ahd. weiʒôt f. goth. veitvôds ſicher ergäbe.

**) doch K. 32^{a} ubar-fluat-ita (ſuperfluitate).

---

*) ki-mahh-ida nicht von mahhôn zu leiten, ſondern von dem adj. ki-mah (aptus).

ableitung -ida gehört und nichts mit dem i, welches die verba ableitet, zu thun hat. Woher ſind ſâlida und êwida unmittelbar herzuleiten? erſteres ſicher von dem zwar ausgeſtorbnen adj. ſâli (goth. ſêls), letzteres von dem ſubſt. ê, goth. áiv. — 4) nach und nach mindert ſich die zahl dieſer bildungen merklich, K. und die gloſſen zeigen ihrer viel, weniger O. und T., noch weniger N. — 5) ſind auch ſtarke fem. vierter decl. auf *-id* anzunehmen? ſehr wenige kommen in erwägung: her-id (?) Ecc. fr. or. 1, 675. in dëro heride (heridì oder heridè = goth. -ái); ki-mein-id? (communio) J. 361; tuk-id (virtus)? tukida, tugida findet ſich nirgend, N. 17, 33. tugede (virtute), organiſch ſcheint aber tug-und (agſ. dug-oð) mhd. tug-ent. —

agſ. iſt dieſe ableitung weit eingeſchränkter, der vocal i überall weggeworfen (mit zurücklaßung des umlauts) und ſelbſt das -u der erſten decl. aufgegeben, ſo daß faſt alle wörter der vierten folgen, alſo ein bloßes -ð haben. Ich finde nur noch das einzige heáh-ðu (culmen, goth. haúhiþa) nach erſter decl. Die wichtigſten beiſpiele ſind: ëarm-ð, yrm-ð (miſeria); hæl-ð (ſanitas); hlëóv-ð (apricitas); hyg-ð (conatus, ahd. hukida); leng-ð (longitudo); ge-mäg-ð (potentia); mær-ð (gloria); mirg-ð, myrh-ð (gaudium) mir dunkeles urſprungs; ſel-ð (ſedes); ſæl-ð (proſperitas); ſtreng-ð (fortitudo); trëóv-ð (fidelitas); þëóf-ð, þŷf-ð (furtum); ge-þyng-ð (dignitas, gravitas). Die mundart ſcheint dieſe bildung zu meiden, ſobald ſchon die wurzel lingualiſch ſchließt, denn t-ð, d-ð (ahd. z-ida, t-ida) klänge übel, doch mag ð-ð (ahd. d-ida) zuläßig ſein; cŷð-ð, ge-cŷð-ð (patria, ahd. chundida) oder muß es heißen cŷðe (ahd. chundi)? Zuweilen wird fehlerhaft hð geſchrieben für ht, namentlich geſihð (viſus) f. geſiht; denn ich wüßte kein ahd. ki-ſih-ida verſchieden von ki-ſih-t, wiewohl es der bildung ki-ſcih-ida (caſus) verſch. von ki-ſcih-t (hiſtoria) analog wäre. —

altn. häufiger als im agſ., doch ſeltner als im ahd. Der wegfall des i vor dem ð zieht modificationen des linguallauts nach ſich, nämlich -ð wandelt ſich in -d und -t ganz nach der bei der ſchw. conj. (1, 921. unter 4.) gegebenen regel *): breid-d (latitudo); bŷg-ð (aedificatio);

---

*) es wird dadurch das characteriſtiſche der ableitung dem allgemeinen lautgeſetze geopfert; bei der flexion des ſchw. praet. läßt ſich mehr darum ſagen.

deil-d (diſtributio); dŷp-t (profunditas); erf-ð (hereditas); fylg-ð (comitatus); girn-d (cupido); hæ-ð (altitudo); hefn-d (vindicta); hvil-d (quies); leng-ð (longitudo) R. leingð; ſæl-d (beatitudo) comp. mit-ſem-d, z. b. nyt-ſem-d (utilitas); ſmæ-ð (parvitas); ſtœr-ð (magnitudo); ſveng-ð (fames) R. ſveingð; þyck-t (craſſities); vid-d (amplitudo); væg-ð (lenitas). — Raſk §. 351. zählt auch fer-ð (iter) hier mit auf, das mir aber organiſch zu den d-ableitungen fällt (ahd. var-t, nicht var-ida), auch nekt (nuditas) weil das t ſchon in dem adj. liegt (nak-tr f. nak-aðr), gehört nicht darunter. —

mhd. hat ſich die zahl dieſer ableitungen ſehr verringert, einzelne ſchwanken zwiſchen fem. und neutr. (ahd. -ida und -idi); die hauptſächlichſten ſind: er-berm-de (miſericordia) Barl.; ge-bær-de (habitus), tadelhaft bei ſpäteren (Vrib. Reinfr.) ge-bër-de (:ërde); gir-de (cupido) Ben. 166. troj. 33ᵇ 48ᵇ, ſeltner gër-de livl. 3ᵇ amgh. 44ᵇ; be-greb-ede (ſepultura) Rud. weltchr.; heb-ede (opes) ibid.; be-heg-ede (deliciae) miſc. 2, 297; hœn-de (deriſio) cod. pal. 361, 74ᵃ Rother 1811. 2240; ge-hœr-de (auditus) Barl. an-ge-hœr-de Rud. weltchr.; ge-hüg-ede, be-hüg-ede (memoria) Barl. MS. 2, 171ᵃ; kleg-ede (querela) MS. 2, 207ᵇ; ge-lüb-ede (votum) Parc. 8477. 21430; ge-mein-de (communio) Triſt. Bon.; be-nem-de (appellatio) Barl. ge-nen-de (perſona) Wigal. f. ge-nenn-de; ſæl-de (felicitas) liut-ſæl-de Rud.; ſel-de (domus) Gudr. 49ᵃ naht-ſel-de (diverſorium) Nib.; ſêr-de (vulnus) livl. 124ᵃ Oberl. h. v.; ſchem-de (pudor) Morolf 48ᵃ; ge-ſchepf-de, ge-ſchepf-ede (creatura) Wigal. ge-ſchepf-ede (conditio, conſtitutio, beſonders corporis) Triſt. 3959. 6539. 6558. 10968. (Müll.) unterſchieden von dem neutr. ge-ſchepf-ede, ge-ſchef-ede (occupatio); ge-ſchick-ede (indoles, aptitudo, nh. geſchick, anſtelligkeit) Parc. 5072. 10786. Wilh. 2, 112ᵇ; be-ſchöu-de (contemplatio) Mar. und Tit.; be-ſwær-de (moleſtia) Flore 23ᵇ Karl 77ᵃ Barl.; ur-teil-de (judicium) MS. 2, 121ᵇ; be-trueb-de (afflictio) Bon.; ge-ueb-de, g'ueb-de (cultura) cod. pal. 361, 18ᵃ; be-vil-de (ſepultura): wilde Kolocz 186. Wigal. 8325. f. be-vilh-de; ge-vær-de (inſidiae) Bon.; vröu-de (gaudium); vrüm-ede (probitas) Triſt.; be-wær-de (teſtificatio) Triſt.; ge-zier-de (ornatus) Parc. 2504. Triſt.; zimier-de (ornamentum galeae) Parc. 4892. 10659. —

mnl. ſcheinen dieſe bildungen ſeltner als im nnl.; beſondrer erwähnung verdienen die der ableitung -en angehängten -ede, welche ſpäter wieder abſterben: ghebùr-n-ede (ſemina, ancilla) Maerl. 1, 352. 353; grav-en-ede (comitiſſa) Huyd. 2, 184. 185; ghe-ſel-n-ede (ſocia) Maerl. 2, 52; ſwaſ-en-ede (amica) Huyd. op St. 2, 186, man darf nicht -nede annehmen (die ahd. form würde ſein krâv-in-ida, ki-ſell-in-ida, ſuâſ-in-ida? ſtatt welcher es aber heiſst: krâv-inna, ki-ſell-inna) oder nur ein unorg. n-ede (vgl. hernach die agſ. n-ôð, altn. n-aðr für ôð, aðr). —

nhd. noch wenigere als mhd.: ge-bær-de (geſtus); geſær-de, bloſs in der formel: ohne geſ.; freu-de; gier-de, be-gier-de; be-hœr-de (id quod competit); lieb-de, bloſs in titulaturen (ein mhd. lieb-de, ahd. liup-ida kenne ich nicht, aber nnl. iſt lieſ-de ganz gewöhnlich, alſo wohl nd. einfluſs?); be-ſchwêr-de; zier-de. Bücher des 17. 16. jahrh. gewähren noch andere, z. b. Sittewald: wärmb-de (calor) bärmb-de (miſericordia) krümb-de (curvamen) etc. Schöbers bericht von bibeln hat be-fûl-de (experientia), be-greb-de, ver-heng-ede (permiſſio) ge-hœr-de (auditus) be-rûr-de (tactus) be-wær-de (probatio). Heutige volksmundarten enthalten ihrer mehrere, die niederheſſ. z. b. breit-ede, hœch-de, läng-de, tieſ-de, ſchweb-de (perpendiculum), ſogar meng-de (multitudo) von dem adj. men-g, da organiſcherweiſe von adj. auf -ag, -ig keine ſolche ſubſt. gebildet werden (kein ahd. manak-ida!) doch vgl. das nnl. Die vielen ſchweiz. ſem. auf *-eta, ete* (Stald. dial. 217 — 220.) treffen häuſig mit unſerer ableitung zuſammen, z. b. miſch-eta (mixtio); üb-eta (exercitatio); mit-lid-eta (compaſſio); doch wage ich, der beſtimmten bedeutungen halber, nicht, alle auf ein ahd. -ida zurückzuführen; oft fehlt ihnen der umlaut. —

nnl. ſchwanken *-de* und *-te*, ſie ſollten es nach der 1, 992. entwickelten regel, doch ſcheint *-te* zu überwiegen, neben be-gêr-de (deſiderium); lieſ-de (amor); vreug-de (laetitia) finde ich auch: warm-te (calor) ge-mên-te (communitas); klein-te (parvitas); menig-te, meng-te (multitudo); weinig-te (paucitas); leng-te (longitudo); be-loſ-te (votum); be-hoeſ-te (neceſſitas) etc., richtiger ſtehet -te in diep-te (profunditas); gròt-te (magnitudo); jeuk-te (prurigo) etc. —

engl. nur: heal-th (ſanitas); heigh-t (altitudo) f. heigh-th; leng-th (longitudo); mir-th (gaudium); theſ-t (furtum) f. theſ-th; tru-th (fides); weal-th (ſalus) und wohl noch einige andere. —

γ) *ſtarke neutra auf -iþ,*

goth. háub-iþ (caput); mil-iþ (mel). — ahd. houp-it f. houb-id; kein mil-it. oder wäre mili-tou (honigthau) monſ. 328. 343. 349. eigentlich milit-tou? *); — ver-id (navigium) monſ. 413. in dëmo veride (remigando) ibid. 396; vielleicht mër-id (coena) oder iſt es ein -ad? N. 80, 17. hat ze ſînemo mërede, der nom. könnte auch ſein: mer-idi? — agſ. und altn. bekennen ſich heáf-od und höf-uð zur uþ-form. — mhd. houb-et, nicht umlautend, wie die verba -ouben (1, 951, 11.): mër-d (coena)? vgl. fragm. belli 981, wurzel ſcheint mërn (imbuere, tingere). — nhd. haup-t, haup-tes f. haub-ed, im 16. 17. jahrh. zuweilen heup-t, heub-et, nachwirkung des umlauts. — nnl. hóf-d.

δ) *ſtarke neutra auf -iþi,*

im goth. agſ. altn. keine; im ahd. das i nicht geſichert, da es durch aſſim. aus -adi erwachſen kann (wie pil-idi aus pil-adi); ich kenne nur folgende vier: hem-idi (induſium) jun. 226; junk-idi (foetus, pullus) monſ. 351. 395; ki-mahh-idi (par conjugum, ein paar) monſ. 388. 395 **); ki-ſem-idi (agmen) doc. 215^a; nach dem mhd. zu ſchließen, muß es noch andere gegeben haben. — mhd. hem-ede; ge-jeg-ede (venatio) Nib. Triſt. verkürzt ge-jei-de; jung-ede (pullus) Mar. 27. Rud. weltchr.; ge-lüb-ede (votum) Triſt.; ge-mæl-de (pictura) Wigal. 8306. Geo. 58^a ſchmiede 583, verſch. von ge-mæl-de in hant-ge-mæl-de Parc. z. 169. das mit dem altſ. hand-mahal (Hickes gr. agſ. 117.) und dem gerichtl. hand-mâl (Oberl. v. hantgemahl) zuſ. hängt; ge-ſchef-ede (negotium) Triſt. (Müll.) 4382. 5049. 17037 ***); ge-ſwiſter-de (frater ſororque) Parc. 14232 †); treg-ede, ge-treg-ede (was getragen wird, victus, commeatus) troj. 19297. 23472. MS. 2, 207^b 233^b cod. pal. 361. 70^a livl. 96^b, verkürzt ge-trei-de. — nhd. ge-bäu-de (aediſ.); ge-bräu-de; hem-de; ge-höf-te (complexus aedium) f. ge-höf-de; ge-lüb-de; ge-mäch-te, eh-ge-mäch-te (conjuges), nur provinziell, aber das ahd. wort, alſo f. ge-mäch-de; ge-mæl-de; ge-ſchäf-te, ge-ſchäf-t (negot.), welches oben ſ. 197. nicht anzuführen war, da es unorg. f. ge-ſchäf-de ſtehet; ge-trei-de (frumentum). — Da die ſonſt parallelen neutra den ableitungsconſonanten aus einem einfacheren ſubſt. erhalten, z. b. das nhd. gevögel, gezimmer, gedärm, geſtirn, geklüft ſein l, r, m, n, t ſchon in vogel, zimmer, darm, ſtern, kluft hat, ſo fragt ſich, ob auch unſere neutra ein, nicht nachweiſliches, einfacheres ſubſt. vorausſetzen? z. b. hemidi, junkidi, kiſemidi ein hemid, junkid, ſemid oder hamad, junkad, ſamad? vgl. das nhd. fem. jag-d mit ge-jeg-ede.

---

*) oben ſ. 61. anders verſtanden; wiewohl miliþ könnte ſelbſt zu nr. 560. gehören.

**) mit junkidi, kimahhidi vgl. die ſerb. feminina auf -ad (inſtitt. p. 296.)

***) in einem ungedruckten Stricker (mihi p. 173.) reimt geſchef-te (negotium): klef-te; es wird aber zu leſen ſein geſchef-ede: klef-ede (garrulitas) ahd. chlaf-ida oder chlaf-idi?

†) Wilh. 3. ſtehet einmahl ge-ſwiſter-ide.

ε) *ſchwache maſculina.*

ahd. hruom-ido (arrogantia) ruam-ido gl. vindob.; irr-ido (error) T. 145. 215, 3. N. 48, 14. 59, 3. 64, 4; juhh-ido (prurigo) jun. 226. doc. 221^a; prunn-ido (odor ignis) monſ. 342; ſueb-ito ſ. ſueb-ido (ſopor) blaſ. 9^b; ſuër-ido (dolor) ſuër-do N. 40, 4; vûl-ido (ſpurcities) T. 141; will-ido, wull-ido (nauſea) jun. 215. hrab. 957^a. Doch ſchwankt es in -ado, vgl. irr-ado (ſcandalum, impedimentum) monſ. 361. 388. und -ido könnte aus dem aſſimilierten gen. irr-idin ſ. irr-adin auf den nom. übertragen worden ſein? gl. doc. 244^a haben will-òd f. will-ido und monſ. 333. 384. maga-piʒ-ado, 357. maga-piʒ-ido (ſyncope, tortura). — mhd. das einzige ſwër-de (dolor) und dies nur im vaterunſer 3286. 4041. 4739. —

ζ) *ſchwache feminina* dieſer form ſcheinen zu mangeln, doch ſchweiſt das ahd. -ida zuweilen in ſchwache decl. aus, vgl. ſelidûn (tabernaculo) K. 17^b 53^a miltidûn (miſericordiam) T. 22, 12. —

2) ***adjectiva*** der ableitung *-iþ* finde ich keine *); anderes ſind die part. praet. erſter ſchw. conj. auf *-iþs*. —

3) ***verba*** ſehr wenige und lediglich zweiter ſchwacher conj. ahd. houp-itòn (habere caput) f. houp-idòn; luſt-idòn (delectari) K. 41^a un-luſt-idòn (taedio affici); ſel-idòn(in domum recipere) N. 131, 5; ziug-idòn (enutrire) N. 54, 23, von den ſubſt. houpit, luſtida, ſelida abgeleitet. Folglich wird auch wim-idon (ſcatere, ebullire) monſ. 320. 345. 350. doc. 237^b für ein ſubſt. wim-ido oder wim-ida (ſcaturigo) zurückbeweiſen [die ſchreibung wimidòn ziehe ich lieber der aus wiumman (ſcatere) jun. 225. und wiomente (ebulliens) doc. 244^b gefolgerten wiomidòn (1. 878.) vor, da das nhd. wimmeln für jene ſpricht. Dunkel bleibt

---

*) fora-perahtida (praeclara) K. 16^b ſcheint fehler f. fora-përahtiu.

noch vig-idôn (aemulari. zelare); wenn man es auch ſ. vij-idôn nehmen will (ſ. 188.), muß immer ein bedenkliches ſubſt. vij-ida (zelus) nachgewieſen werden. Uebrigens ſind noch viele aus ſubſt. dieſer form fließende ähnliche verba denkbar. Mhd. gelten houb-eten (Rud. weltchr.) ent-houb-eten (decollare); nhd. ent-haup-ten, be-haup-ten.

[Uþ] gar nichts gothiſches wäre hier anzuführen, wenn nicht die ſonderbare bildung ajukduþ erwägung forderte, deren ſich Ulf. in der redensart in ajukduþ (*εἰς τοὺς αἰῶνας. εἰς τὸν αἰῶνα*. abwechſelnd mit: und áiv, du áiva, du áivam, in áivins) bedient, der nom. ſcheint ajukduþs oder ajukduþ (aeternitas). Mehrere ableitungen ſtoßen darin zuſammen, von ajuk wird unten beim K die rede ſein, -duþ halte ich für das lat. -tud in longitudo, pulcritudo etc. wiewohl die lautverſchiebung nicht zutrifft. Vielleicht iſt in beiden ſprachen ein fehler, nämlich das lat. -tud ſtehet für -tut, das goth. -duþ für -þuþ? letzteres ſehr ſtatthaft, da þ inlautend gerne zu d wird, ja der gen. von ajukduþs. wenn es fem. wäre, wahrſcheinlich ajukdudáis lauten, d. h. zwei unorganiſche d zeigen würde. Unſer wort enthält eine geminierte ableitung, der ableitende conſonant iſt zweimahl, obgleich in verbindung mit verſchiednen vocalen, geſetzt. Beſtätigung für das lat. -tut hole ich aus dem analogen *-tut* in juventutis ſo wie aus *-tat* in aetatis, novitatis etc. (juventus, aetas, novitas für juventuts, aetats, novitats); wie die romaniſchen ſprachen joventut, etat, novitat in joventud etad, novitad (und gar -dad) verſchoben, hatte ſich ſchon im latein. früher -tuto in -tudo abgeſchliffen. Läßt ſich meine conjectur billigen, ſo lautet die volle organiſche form von ajukduþ, ajuk-aþ-uþ. Dieſem merkwürdigen wort ſteht nur das gleich anzuführende gamáindáiþ zur ſeite. Der adverbialiſche gebrauch ſcheint ajukduþ länger geſichert zu haben. Die ſpäteren deutſchen ſprachen haben gar nichts mehr übrig von dem goth. -þ-uþ, -þ-áiþ, (wohl aber kennen ſie das goth. -þ-iþ, lat. -t-it, vgl. die ſchlußbem. zu dieſem cap.); im latein waren -t-ut, -t-at, ganz häufig.

Einfache -uþ finden ſich in dem agſ. heáf-od ſ. heáf-oð und altn. höf-uð (caput). Die agſ. o ſind zweideutig, ſie können = u ſein, oder = ó; ich weiß nicht wohin al-oð (cerevisia) gehört; ſal-ud (ovile) ſ. ſal-uð ſchwankt in ſal-ed (vgl. jun. 405). Ob das ahd. ſalz-uti (ſalſugo, ſalina) pl. ſalz-utinâ monſ. 337. 327. 349. für ſalz-udi genommen werden darf? fordert erſt beſtätigung. Adj. dieſer form ſind ahd. nahh-ut ſ. nahh-ud (goth. mit a naqv-aþs), agſ. nac-od ſ. nac-oð, altn. nak-tr ſ. nak-aðr oder nök-uðr?; agſ. ëarſ-oð (aerumnoſus) vielmehr ëarf-óð?; vëor-od (dulcis), ähnliche habe ich, ihres ſchwankens in -ed wegen, vorhin ſ. 230. beigebracht.

[AIÞ] zu dieſer noch ſeltneren ableitung bekennt ſich zuvörderſt das goth. ga-máin-dáiþ-s (*κοινωνία*) Philipp. 3, 10, verſch. von ga-máin-þs (*ἐκκλησία*) Neh. 5, 13, beide fehlten dem C. A. Das letztere aber beſtärkt meinen zweifel gegen die media in erſterem, welches organiſch ga-máin-þáiþs heißen ſollte. Die gründe ſind vorhin bei ajukduþs entwickelt worden: volle form wäre ga-main-aþ-áiþs und ſie ſtimmt conſonantiſch zum lat. com-mun-it-a(t)s *). Das ahd. ki-mein-ida wäre ein goth. ga-máin-iþa.

Einfaches -áiþ hat das goth. arb-áiþs (labor) das ich bloß aus arb-áid-jan (laborare) Matth. 6, 28. Luc. 5, 5. folgere, und daß hier wiederum þ organiſch ſei, lehrt das agſ. ëarf-óð (laborioſus) und das altn. neutr. erf-iði (labor) Edd. ſæm. 141ᵃ **). Das ahd. arap-eit (labor) muß alſo für arap-eid ſtehen, mhd. areb-eit, arb-eit, nhd. arb-eit (in volksdialecten mit richtigem gefühl des wurzel und ableitungsvocales arb-et, erb-et, wie em-eße ſtatt des am-eiße der ſchriftſprache, vorhin ſ. 221. — Ein drittes hierher gehöriges wort ſcheint das ahd. vuotar-eidi (auctrix, l. altrix, nutrix) doc. 251, von vuotar (nutrimentum), ich weiß aber nichts ähnliches in den andern ſprachen.

[EEÞ, EIÞ] es iſt nicht ganz ſicher, wie man den langen vocal in den goth. ableitungen fah-ēþs (gaudium) gen.

---

*) den lat. novitas, libertas, liberalitas etc. parallel ſtehen die gr. *σεμνότης, ἰσότης, μακρότης* etc. für *-τητς*, wie der gen. *-τητος* lehrt. Alle ſolche fem. ſtammen wie das goth. gamáindáiþs, aus adj.

**) fälſchlich deutet es Biörn durch ar-vinni, ar-viði; ebenſo irren alle hd. etymologen, die ar-beit theilen.

ſah-êdáis, dat. ſah-êdái. Marc. 4. 16. Luc. 1, 14. Joh. 15, 11. 16, 21, 24; av-eþi (ovile eig. ποίμνη) Joh. 10, 16, zu nehmen habe, für parallel dem ahd. á oder i? Er wechſelt mit *ei:* ſah-eid Luc. 2, 10. ſah-eidái Luc. 8, 13, wie veiſun, ſeiþs ſ. vêſun, ſêþs (1, 36. 844.) ahd. wârun, ſât und vgl. altn. ſaguaðr, das wohl ſagnáðr war (unten ſ. 255). Da aber auch goth. ê in i übergeht (ſpillê, ſpilli) und ei mit i vertauſcht wird (gabeigs, gabigs), ſo verdient das ahd. i rückſicht. Ich wüſſte nun für hd. ableitungen -âd kaum etwas vorzubringen (denn die ſ. 233. 235. abgehandelten âd, âda entſpringen aus ah-ad), es wären denn die mhd. feminina wehſel-ât (viciſſitudo) marter-ât (martyrium), wie ſie in der nikolsburger hſ. des (nicht von Rud. gedichteten) paſſionals ſtehen *) und etwa den fremden wörtern trinitât, nativitât etc. analog gebildet ſcheinen. Mehr gewicht für goth. ei = ahd. î hat hier das ahd. ouw-îti (caula) doc. 227^b ew-ît, ew-îti (ſo l. für eutti) grex, T. 6, 1. 53, 9. nämlich ouw, ew verhalten ſich zum goth. av (die leſart aiveþi iſt ganz falſch) wie houwi, hewi zu havi; daſs ouwiti, ewiti ſ. organ. ouwîdi, ewîdi ſtehe, beweiſt das goth. þ. Auch ſchwanken die agſ. ëov-ed, ëov-od, eov-ð (grex, ovile) zwiſchen d und ð, die beſchaffenheit des agſ. vocals e, o wage ich nicht zu beſtimmen.

[OOÞ] dieſe ableitungen ſind wieder zahlreicher; der ahd. vocal ſchwankt zwiſchen ô und uo, der agſ. zwiſchen ô und â (oder iſt auch kurzes o, a ſtatthaft?)

1) *ſubſtantiva.*

α) ſtarke maſculina

goth. mên-ôþs (menſis) und nach dritter aúhj-ôdus (tumultus) ſ. aúhj-ôþus; ga-baúrj-ôþus (voluptas). —

ahd. ziemlich viele, doch kann ich nicht für alle das geſchlecht ſichern, einzelne gelten bei verſchiednen ſchriftſtellern neutral, auslautend wird zumahl ſpäter ein unorg. -t ſtatt -d geſchrieben, alle bedeuten handlungen, zuſtände, nie perſonen (wie die auf -id): arn-ôd (meſſis) N. 88, 36; chepiſ-ôd (pellicatus) monſ. 322; chërr-ôd (ſtridor) doc. 205^b; chizil-ôd (titillatio) monſ. 413; chlak-ôd (querimonia) der gen. chlag-idis N. 101, 28. iſt aſſimiliert; drâſ-ôd (ſternulatio) doc. 208^b ſteht für drâhiſ-ôd;

---

*) Wien. lit. zeit. 1816. p. 164. 173. einigemahl; die meinunger hſ. heiſt merteler rât (grundr. p. 264.).

ellin-ôd (aemulatio, certamen) für eljan-ôd. jun. 196. K. 59^{a} wo der überſetzer aemulationis ſ. aemulationes annahm; halſtan-ôd (medium) monſ. 335. T. 79. 114; hantal-ôd (manus immiſſio) decr. Taſſilonis XV; heiliſ-ôd (augurium, oſcen, omen) monſ. 330. zwetl. 127^{b}; inn-ôd (viſcus, eris) jun. 231; karmin-ôd, germin-ôd (incantatio) monſ. 333. doc. 213^{b}; koukal-ôd (faſcinatio) fr. or. 1, 939; lihhiſ-ôd (diſſimulatio, fictio) K. 40^{a}; mân-ôd (menſis); mêr-ôd (augmentatio) K. 43^{a} doc. 203^{b} blaſ. 96^{b}; mittil-ôd (medium) K. 30^{a} T. 75; murmul-ôd (murmuratio) murmulôdi K. 42^{a} 44^{b} iſt acc. pl., murmulôdin K. 44^{b} dat. pl., da K. âno beides mit acc. und dat. verbindet, der dat. ſg. murmulôde K. 25^{a} beweiſt das maſc.; niuw-ôd (innovatio) N. 29, 1; opfar-ôd (ſacrificium) monſ. 401. kommt neutral vor; pill-ôd (rictus) ſo ändere ich nach boxh. das ſinnloſe rutus jun. 191. oder rugitus?; pëtal-ôd (mendicatio) N. 106, 10; ërd-pib-ôd (terrae motus) N. 34, 16; pipin-ôd (tremor) N. 54, 6; rihhiſ-ôd (imperium) monſ. 404; hôh-ſank-ôd (pſalmus) N. 146, 1; ſcutiſ-ôd (trepidatio) monſ. 404; ſind-ôt ſ. ſind-ôd (comitatus) aug. 117^{b}; hant-ſlak-ôd (plauſus) monſ. 410; hërze-ſlag-ôd (pavor) N.; ſcrei-ôd (clamor) N. 143, 14; ſpil-ôd (exultatio) ſtro-pal-ôd (horror) doc. 273^{b} monſ. 362; ſtun-ôd (hoſtorium? zwetl. 124^{a}, ſuſpirium, ſtöhnen?); ſûſt-ôd monſ. 326. doc. 237^{b} N. 11, 6. 30, 11. 78. 11. 101. 5. 20; ſuintil-ôd (vertigo) jun. 179. 193. monſ. 334; takar-ôd (crepuſculum)? jun. 187. 194. monſ. 327. hrab. 956^{b}, eine gewagte muthmaßung, die hauptſächlich davon abhängen wird, daß ſich ein verb. takarôn (luceſcere) nachweiſen laſſe *); trëtt-ôd (preſſura) N. 55, 2; trukan-ôd (apocryphum) monſ. 331. doc. 239^{b}; vokal-ôd (aucupium) monſ. 322; ſëlp-walt-ôd (privilegium) jun. 222; wann-ôd N. 24, 21; wëhſal-ôd (talio) jun. 252; wëdan-ôd (? venale) verſtehe ich nicht, monſ. 410. der pl. wëdanôdi (venalia); wein-ôd (planctus) jun. 203. monſ. 397. N. 29, 12; wëk-ôd (interceſſio) hrab. 979^{b} monſ. 403; wëll-ôd (fluctuatio)

---

*) oben ſ. 75. ſchien mir das ſchwierige wort ein comp. takarôt, wofür manches ſpricht; an rôt (ruber) zu denken darf das nhd. tagesröthe, morgenröthe nicht verleiten, denn die gl. hrab. hat ein ô, welches ſtrengahd. uo iſt (nicht ô. wofür ſie ao ſetzt, ruber würde ſie raot ſchreiben, nicht rôd). Bedenklich iſt freilich das mnd. fem. dag-rât (En. 11^{c}): krât; mnl. daghe-râd; mhd. fehlt das wort. Agſ. dägred, was nicht entſcheidet, doch heißt es nie dagrôð, dägrað.

N. 54, 23; wërm-ôd (abſinthium)? vgl. oben ſ. 61, gehört vielleicht anderswohin, da gl. monſ. 414. den pl. wërmôtâ ſchreiben, nicht -ôdâ, ô-dî; will-ôd (nauſea) monſ. 322. doc. 244ᵃ, ſonſt mit andrer ableitung will-ido, wull-ido; wintem-ôd (vindemia) W. 8, 11. undeutſch und bloß der deutſchen bildung angepaßt; wiſpel-ôd (ſibilus) doc. 244ᵇ; kaſt-wiſſ-ôd (diverſorium) monſ. 337, mit andrer ableitung kaſt-wiſſ-ida, weiblich, man ſollte wiſ-ôd, wiſ-ida, oder wiſt-ôd, wiſt-ida (von wiſt, oben (ſ. 200.) vermuthen?; wiʒʒ-ôd (lex, teſtamentum) O. I. 14, 4. V. 8, 71, bei andern neutral?; zëſſ-ôd (ſervor) monſ. 344; es muß noch viele dergl. gegeben haben, nur nicht bei allen, namentlich enthält ſich O. (von mânôd, wëgôd und wiʒʒôd abgeſehen) ihrer ganz. Meiſt folgen ſie vierter decl. (mit dem pl. -î) doch kommt auch nach erſter vor: wegôdâ hrab. 979ᵇ fûſtôda N. 17, 5. wermôda (?) und mânôd hat wohl überall mânôdâ, nicht mânôdî. Wichtiger iſt uns hier zu betrachten, welcher ſtamm dieſen ableitungen zu grunde liegt. Den meiſten ſichtlich ein verbum zweiter ſchwacher conj., vgl. chlakôn, hantſlakôn, hôh-ſankôn, zëſſôn, pibôn und zumahl viele auf -alôn, -ilôn, -anôn, -arôn; alle ſubſtantiva mit -iſ-ôd (chepiſôd, drâhiſôd, heiliſôd, lihhiſôd, rihhiſôd, ſcutiſôd) ſtammen aus verbis -iſôn. Bringen ſie alſo das ô daher mit und gibt es keine characteriſtiſche ableitung -ôd? Ich nehme dennoch letzteres an, theils weil die den ſubſt. -iſôd analogen -iſal (oben ſ. 106.) gleichfalls aus verbis -iſôn herrühren und das ô dem vocal a der neuen ableitung weicht, folglich das ô in ôd unabhängig vom ô in ôn ſein kann; theils weil einige der angeführten ſubſt. nicht auf ſchw. verba -ôn zurückgebracht werden dürfen, namentlich mânôd, wiʒʒôd, vielleicht auch waltôd von waltan? (oder gilt ein ſëlpwaltôn?) —

agſ. dar-ôð (haſta); fiſc-ôð (piſcatura); fugel-ôð (aucupium); folg-ôð (ſequela) hunt-ôð (venatio); häftn-ôð (captivitas); inn-ôð (viſcus); môn-ôð (menſis); var-ôð (littus). Offenbar ſind ſie ſeltner als im ahd., man merke 1) häufig wird a für o gefunden, d. h. â für ô (wie in der zweiten ſchw. conj. 1, 906.) z. b. dar-âð, fiſcâð, mônâð, huntâð etc. 2) einigen pflegt unorg. n einzurücken, z. b. hunt-n-âð (venatio) fugel-n-âð (aucup.) fiſc-n-âð (piſcatio), welche tadelhaft ſind, da ſich kein verbum huntnjan, fiſcnjan weiſen läßt, wie zu häftnâð allerdings ein häftnjan. Dieſes n-ôð vergleicht ſich dem falſchen n-ei, n-i (oben ſ. 96. 97.) dem falſchen n-ede (ſ. 247.), dem n-iſſi und ähnl.

abirrungen. 3) von verbis auf ſjan (ahd. -iſôn) finde ich ſolche ſubſt. nicht gebildet, z. b. kein rieſôð (imperium) hælſôð (augurium). 4) beſtändig wird ð geſchrieben, aber vermôd (abſinthium) welches gegen das vermuthete ahd. wërmôd ſtreitet, wie denn auch ahd. wërmôt ſtehet.

altn. in dem einzigen arm-ôðr (penuria) hat ſich der organ. vocal bewahrt, die übrigen haben -aðr: bûn-aðr (inſtrumenta); darr-aðr (haſta); fagn-aðr (gaudium); hern-aðr (militia); jafn-aðr (paritas); koſtn-aðr (ſumptus); lifn-aðr (vita); mân-aðr (menſis); mëtn-aðr (honor); ſafn-aðr (coetus); ſkiln-aðr (divortium); ſparn-aðr (parſimonia); trûn-aðr (fidelitas) u. a. m. Alſo ſtatt des goth. ahd. ô hier ein a, das früher â geweſen ſein könnte, wie in der zweiten conj. (1, 924), jetzt aber kurz iſt, da es in u überſchwankt: fögn-uðr, mân-uðr, jöfn-uðr, ſöfn-uðr, dörr-uðr. Von den org. kurzen -aðr, z. b. mark-aðr (nundinae) ſind ſie ſchwer zu unterſcheiden. Wie im agſ. unorg. n-aðr in hernaðr, koſtnaðr, ſparnaðr, ſkilnaðr etc. weil ſich kein verbum herna, koſtna, ſparna, ſkilna etc. wohl aber fagna, jafna, lifna, mëtna, ſafna nachweiſen läßt; mit fagnaðr vgl. goth. faheþs (ſ. 252). —

mhd. mangeln (wie ahd. bei O.) faſt alle dieſe maſculina, doch mân-ôt, -ôdes (menſis) beſtehet, ſogar mit unverdünntem ableitungsvocal, wie es bei vereinzelten bildungen pflegt; mânôt reimt noch: rôt, tôt, nicht mânet: ânet. Geſchwächte endung haben: nutz-et (utilitas) Parc. 23178, das aber erſt beßeren beweis fordert (ahd. nuzôt? von nuzôn O. I. 5, 80.) und lium-et (fama) gen. liumedes? troj. 179^c 180^a Triſt. 15398. 15404, das für lium-ent (ahd. hliumunt, lium-unt, nhd. leum-und) geſetzt iſt, folglich nicht hierher gehört. —

nhd. mon-àt (menſis); zier-àt (ornamentum) doch kenne ich kein ahd. zior-ôd, vielleicht dachte man ſich zier-rath (wie haus-rath)? einige ſchreiben zier-art; und kommen wermuth, wißmuth (das metall) hier in betracht? vgl. hernach -ôti. Die ſchweizerſprache hat viele echte maſc. auf *-et* bewahrt, wovon die beiſpiele dial. p. 214—216, auch der bedeutung wegen, nachgeleſen werden müßen.

engl. dar-t (haſta) ſ. dar-th; mon-th. —

β) *ſtarke feminina* der ôþ-form
gibt es beinahe nicht, neben ſo vielen maſculinis (während umgekehrt der weiſe ſprachhaushalt reichlichen

fem. der iþ-form zur ſeite faſt keine maſc. duldet); goth. weder ein fem. auf -ôþa, noch -ôþs, noch -ôþi. Auch ahd. kein -ôda, doch ſcheint doppelter misgriff ein -ôdi herbeigeführt zu haben. Man nahm das organ. neutr. aram-ôdi (paupertas) für ara-môdi, ara-môti, d. h. für ein compoſ. mit muot und ſetzte es nun ähnlichen fem. zweiter decl. gleich, die aus adj. mit -muoti (animatus) entſpringen. Z. b. die adj. vaſt-muoti (conſtans) dio-muoti (humilis) ein-muoti (concors) luzil-muoti (puſillanimis) mihhil-muoti (magnanimus) heiʒ-muoti (iracundus) laßen aus ſich ebenſoviel parallele fem. vaſt-muotî (conſtantia) dio-muoti (humilitas) etc. ziehen. Das fehlerhafte von ara-muoti (paupertas) monſ. 336. O. II. 16. 3. III. 3, 28. 20, 81. fließt ſchon aus der abweſenheit eines adjectiviſchen ara-muoti; was ſollte es auch bedeuten? Inzwiſchen begegne ich wirklich zuweilen der ſchreibung armmuatì (O. III. 20, 81. cod. vind.) wodurch die echte ableitung völlig verſinſtert und ein ganz neues compoſ. erzeugt wird; auch N. wagt 68. 30. (nicht arm-muote, ſondern) arm-muotig (pauper) und davon arm-muotigî (paupertas), aber 71, 2. ſtehet armuotig. Das zweifache m iſt verwerflich, wie ein altn. armmôðr f. armôðr verwerflich wäre. — Mhd. treten die bildungen -muete aus der zweiten in die vierte decl., und nach den nom. die-muot, über-muot bildete man auch einen nom. ar-muot, gen. armuete. Mittlerzeit hatte man aber noch ein anderes org. neutrum -ôdi auf demſelben wege ins fem. verwandelt, das ahd. heim-ôdi (patria) erſt in heimuoti, heimmuoti, hein-muete, endlich in hein-muot Barl. 310, 6. 371, 36. 372, 7. Nib. 5520, wiewohl hier die wurzel muot noch weniger ſinn gibt, als in ar-muot. Maria 50. noch heim-ôde: brôde aber weiblich. — Nhd. iſt ar-muth auf dem fuß von dê-muth, groß-muth geblieben (nur die volksſprache hat oft das richtigere arm-et, erm-et, erm-edei), heimuth wieder aufgegeben, man ſagt heim-àt (volksſpr. heim-et, hâm-et) wie zier-àt. Zweiter decl. folgen das mhd. ein-œte Barl. 372, 37. Triſt. 1274. nhd. ein-œde.

Außer dieſen entſtellten formen ſind noch zu erwähnen: ahd. manak-ôti (manus? copia?) monſ. 343, ſchwerlich plur. maſc. (f. manakôdi), ob der nom. ſg. -ôt oder -ôti lautet? vielleicht manak-ôti neutral?; mhd. gegen-ôte (regio, wie franz. contrée, ſpan. contrada) das ſicher fem., aber nur livl. 57^b zu leſen iſt, mnl. jeghen-ode, vgl. Huyd. op St. 3, 434. es iſt das nhd. gegen-d. — Agſ. hat ëarf-ôð (labor, moleſtia) dieſen ableitungsvocal (ſt. goth. ái, ahd. ei); einige andere agſ. ôð oder uð, oð? entſprechen ahd. -und (wie mûð, cûð = mund, chund) namentlich dug-ôð (virtus) gëog-ôð (juventus) engl. you-th.

γ) ſtarke neutra

goth. vit-ôþ (lex) ahd. wiȥ-ôd J. 357. N. 21, 30. 47, 10. 68, 22. 103, 3, 15. (niederd. pſalm. 70, 4. ſ. wit-at zu leſen wit-ath), bei O männlich, wogegen andere vorhin angeführte maſc. zuweilen neutral ſtehen, z. b. vûhtaȥ ophr-ôd monſ. 407. Das altn. hêr-að (tribus) glaube ich ſteht für org. hêr-ôð, vgl. ahd. hêr-ôti; im freckenh. denkm. p. 13. das neutr. hunder-ôd, nhd. das hunder-t. — Neutra zweiter decl.: ein goth. háim-ôþi (praedium avitum) iſt nur zu beweiſen, wenn man den pl. háim-ôþaja Marc. 10, 29. in háim-ôþja emendiert, wo es nicht nach Zahns guter bemerkung heißen muß háim-ôþlja, ſg. háim-ôþli (ahd. heim-uodali?). Jenes unterſtützt jedoch das ahd. heim-ôdi N. 40, 3., mhd. heim-ôde (oder heim-œde? Herb., heim-ôte cod. pal. 361, 18^b^, bei ſpäteren heim-uete Flore 26^a^, woraus ſich das fem. heim-uot, hein-muot entwickelte, vgl. Bit. 57^a^ 121^b^. Ein ahd. aram-ôdi (paupertas) wird ſich vielleicht auffinden laßen, da noch Roth. 41^b^ von deme armôde und Triſt. 4454. arm-uetes. Unbedenklich ſind das ahd. ein-ôti (ſolitudo) O. I. 23, 7. V. 21, 42. und hêr-ôti (dignitas), zweifelhaft manak-ôti (? multitudo) monſ. 343.; in allen ſtünde -ôti ſ. -ôdi; beide letztere mhd. mangelnd, erſteres weibl. geworden; — klein-œde (res pretioſa) lautet mhd. richtig um, Wilh. 3, 456^b^: brœde, die texte geben oft -ôde (Parc. 14869. 15512.), Ottoc. reimt klein-ât: wât (631^a^ etc.), klein-et Gudr. 14^a^, nhd. klein-ôd, ahd. vermuthl. chlein-ôdi, -ôti. — W. 3, 10. ſcheint mittel-ôde neutral zu brauchen ſtatt des vorhin angeſetzten maſc. mittil-ôd.

δ) ſchwache maſculina

ahd. hol-ôdo (foramen) doc. 219^b^ wo der gen. holôdin, ſo daß man ſchwerlich hol-odo ſ. hol-ado, hol-ido annehmen darf; maka-piȥ-ado (tortura, magenweh) monſ. 333. 384. für piȥ-ôdo? oder für piȥ-ido, wie daſ. 357? — das agſ. të-ôða, altſ. tëg-ôtha (decima) ſteht ſ. ahd. zëh-undo, nhd. zeh-ente, wie vorhin dug-ôd ſ. tug-und.

ε) ſchwache feminina, nur das altn. arm-œða (paupertas). —

2) ***adjectiva,***

goth. baj-ôþs (ambo) Luc. 5, 38., das ahd. pê-dê ſcheint entſprungen aus pê-ôdê, vgl. 1, 765; wëk-ôd, wëg-ôd (intercedens) O. IV. 9, 63? ſcheint mir der conſtruction nach ſehr wohl für das vorhin angegebene ſubſt. interceſſio genommen werden zu dürfen. —

3) ***verba***

dieſer ableitung bietet bloß die zweite ſchw. conj. und zwar aus maſc. der ôþ-form, belege weiß ich nur ahd. für mittil-ôdôn (mediare) K. 48ᵇ und ſpil-ôdôn (exultare) ludw. lied. Soſern nun jenen maſc. ſelbſt ſchon ſchwache verba unterliegen, müßen die verba zweiter ſtuſe eine kenntliche modiſication des begriffs ergeben, vgl. ſpil-ôn (ludere) ſpil-ôdôn (exultare), aber wie wäre mittil-ôn, das ich ahd. nicht nachweiſen kann, unterſchieden von mittil-ôdôn? oder wie ſcutiſ-ôn (tremere) von ſcutiſ-ôdôn? Es gebricht an hinreichenden beiſpielen dieſer bald ausſterbenden form, um ſchranken und lebendige bedeutung des ſprachgebrauchs zu erfaßen.

anmerkungen zu den þ-ableitungen überhaupt.

a) viele ableitende þ lagen verſteckt, d. h. die unterſuchung muſte ihr unwurzelhaftes weſen offenbaren, ſo ſind nât, ſât, vluot, nôt, nâdala, mâdâri, ruodar und ähnliche mehr verſtändigt worden aus nâh-ad, ſâh-ad, vluoh-ad, nôh-ad, nâh-adala, mâh-adâri, ruoh-adar. Meiſt habe ich h als die weggefallene ſpirans aufgeſtellt; es kann aber nach verſchiedenheit der mundart auch v und j ausgeworfen ſein, vgl. die agſ. blòv-an, ròv-an, mhd. bluej-en, ruej-en; ſeltner ſcheint hier ſ, doch vgl. hvëóða mit hvëóſ-an, d. h. es entſpringt aus hvëóſ-ða, hvëóſ-aða. Die ableitung þ hat es mit der ableitung m (oben ſ. 145.) gemein, daß ſich hauptſächlich vor ihnen die unterdrückung der wurzelhaften ſpirans ereignet, bisweilen an derſelben wurzel bei beiden, wodurch ſie leicht aufeinander werfen. Aus der wurzel liuh-an entſpringen die gleichbedeutigen liuh-ama (lëó-ma, lió-mi) und liuh-aþ; aus teih-an die gleichbedeutigen teih-ama (ti-ma, ti-mi) und teih-aþ (ti-ð, zi-t); aus kei-an (germinare) kei-ma (chim-o) und kei-aþs (chi-d) oder war die wurzel keiſ-an, keiſ-ama, keiſ-aþs?; aus heiv-an, heih-an hái-ms und hái-þi (praedium); aus ſái-an ſâ-mo *) und ſâ-had. Ferneres zuſ. halten beider wird den blick ſchärſen. Alle verſteckten ableitungen -m und -þ habe ich weder aufdecken können noch wollen; wie manche jenen nachgewieſenen äuſserlich gleiche wörter (áiþs, ſáuds, biuds, gôds, un-lêþs, þiuda, ſleiþa; ahd. nit, ſtrit, rôt, wât etc.) laſſe ich unangerührt. So oft die form ablautet (wie wât von wëtan, nit von nidan) hat die wurzelhaftigkeit der lingualis mehr gewicht, aber entſchieden und urſprünglich wird ſie damit noch nicht, weil auch die ableitung ablautend werden kann (niuþan, náuþ = niuhaþan, náuhaþ eben wie aírþan, arþ = airaþan, araþ). Uebrigens verſteht ſich, daß der paralleliſmus der ableitungen m und þ auch da hervortritt, wo der wurzelconſonant nicht ausgefallen iſt, vgl. z. b. par-am (gremium) ki-pur-d (generatio); vielleicht vol-ma (manus, ſ. val-ma?) mit val-dan (plicare). —

b) dem -þ (-d) in aþ, iþ, uþ etc. entſpricht gr. und lat. tenuis: *μέλι, μέλιτος*, miliþ; *ἱμάτιον*, hemidi; dens, dentis, tunþus; mors, mortis, maúrþr; *ἕτερος*, alter (= anter), anþar, oþer; caput, capitis, haubiþ; notus (gnotus) kunþs, cûð; fluctus, flôþus (flôhaþus); -*τητ*, -tat, -tut ſind vorhin ſ. 250. 251. den goth. -þáiþ, -þuþ verglichen worden, die ahd. -ôd ſind vergleichbar den lat. -atus (meatus, latratus etc.). Und das verhältnis der þ zu den m-formen erweiſt ſich ebenſo in fluctus, flumen (ahd. vluot, vloum, vgl. ſ. 146.); lux (ohne lingualableitung, wie nex, naúhts, náuhaþs) lumen, goth. liuhaþ, liuma (liuhma); ſatus, ſemen (ſëþs, ſëma); tectum, tegmen; *ἐρετμός* (ruodar), remus u. a. m. Welche lat. conſonanten von den wurzeln gefallen ſind, bedarf erſt eigner unterſuchungen, ſtammt flumen aus flucmen, flugmen? ſemen aus ſeſmen (ſero = ſeſo)? Oft iſt in beiden ſprachen nur eine der beiden ableitungen und zwar die verſchiedene, vgl. futura mit foum.

c) wenn aber die deutſchen þ (d) den lat. t gleich ſind, ſo folgt, daß die deutſchen verhärteten t in ſt, ft, ht (ſ. 193. ff.) eigentlich und urſprünglich die nämliche ableitung ſein müſſen, die wir eben unter þ abgehandelt haben. Hier zeigte ſich der ableitende conſ. lebendiger und folgte der lautverſchiebung, die ſpirans der wurzel fiel oft weg: dort haftete der wurzelconſonant und mit ihm verwachſen die alte lingualis der ableitung. Einzelne wörter laſſen ſich gleichgut an beiden ſtellen unterbringen, z. b. das ahd. lioht dort beim h-t, hier als h-ad (wegen des goth. liuhaþ *) und chiſ-t, chi-di, chi-mo (= chiſ-adi, chiſ-amo?) treten einander nahe. Das ſchwanken der ſpirans ſ und h hilft mit erklären, pluo-mo, pluo-t folgen aus pluoh-amo, pluoh-ad, aber bluoſ-t, blôſ-ma aus blôſ-ad, blôſ-ama. Die verhärteten ſt, ft, ht begegnen den m-ableitungen auf gleiche weiſe, z. b. zuh-t dem zou-m (ſ. 146.) **). Neben chumſt beſteht das goth. gaqvumþs völlig gerecht. Einander verwandt und doch verſchieden ſind die ahd. ableitungen ki-huh-t und ki-huk-ida; erſterem gleicht das goth. ga-hug-þs (= ga-hauh-ts) wovon ich nur den dat. gahugdái Marc. 12, 30. Luc. 1, 51. leſe.

---

*) vgl. jedoch den zweifel ſ. 154. oben; oder entſpränge ſiman, ſam aus ſihaman, ſaham? die länge oder kürze der wurzelvocale in ſolchen wörtern hat noch viel dunkelheit; vgl. chradem ſ. chrâdem.

d) wo die ableitungsvocale haften, zumahl alſo bei denen auf iþ und ôþ, ſind die wurzeln leicht zu erkennen, einzelne wörter bleiben gleichwohl ſchwierig, z. b. das ahd. hal-id, hel-id (vir fortis), das ich ſ. 29. zu nr. 314. gerechnet ***) habe, etwa wie diup und latro auch in edler bedeutung ſtehen, vgl. ahd. ſcël-diup (tyro, pirata), oben ſ. 49. mhd. ritter unde diep Parc. 232. Das altn. halr (vir) ſcheint eben ſo zu deuten. Hemidi ſtammt von himan nr. 566.; piladi von pilan nr. 493.; framaþis von friman nr. 568. Dunkel ſind viele, deren ableitendes a weggefallen iſt, z. b. gilþa (falx), gehört es wie gulþ (aurum) zu gilan nr. 564? oder fällt mël-dôn (prodere) zu milan nr. 560? fließt vaírþan (fieri) aus vaíran nr. 572. oder viſan nr. 292? (vgl. 1, 1038).

e) zwiſchen dem -þ dieſer ableitungen und dem -þ im ***praet. ſchwacher verba*** findet eine deutliche analogie ſtatt, obgleich das -þ ſchon im goth. nur noch im nom. des part. ſtand hält, inlautend zu -d wird (dáupiþs, ſalbóþs, habáiþs, gen. dáupidis, ſalbôdis, habáidis), desgl. im praet. ind. (dáupida, ſalbôda, habáida) während es inlautend in verſchiedenen ableitungen haſtet (in den fem. auf -iþa) nicht in allen (háubidis, liuhadis von háubiþ, liuhaþ). Organiſche form der praet. ind. ſcheint alſo auch -iþa, -áiþa, -óþa geweſen zu ſein. Das beſtätigt 1) das lat. -t der part. lectus, auditus, amatus. 2) das -þ des anomalen goth. kun-þa (novi) kun-þs (notus) nicht kunda, kunds; ahd. chon-da, chun-d; agſ. cu-ðe, cu-ð (cû-ðe, cû-ð?); altn. kun-ni, kun-nr. Hier iſt kein i ausgeworfen, wie ich bereits 1, 853. richtig ſah, aber vielleicht ein a (wie ſinþan, vairþan = ſinaþan, vairaþan) kunnaþa, kunnaþs? In ſcul-da, mun-da (1, 852. gegen den C. A. munþa) hat ſich das þ ſchon in d geſchwächt, daher auch altn. ſculdi, mundi (nicht ſculli, munni). In þaúrf-ta, môſ-ta, daúrſ-ta, ôh-ta, mah-ta, áih-ta ſteht hingegen das uralte -t, für þaúrb-aþa, môt-aþa, daúr-aþa, ôg-aþa, mag-aþa, aig-aþa? viſ-ſa = viſ-ta, für vit-aþa? 3) die ahd. praet. und part. fünfter anomalie (1, 885.) chrâta, pluota, tâtun entſprechen ſichtbar den ſubſt. chrât, pluot, tât; da aber vorhin gezeigt worden iſt, daß letztere ſ. chrâd, pluod, tôd ſtehen (beweis: chradum, nâdala, ruodar etc.) ſo folgt, daß auch jene praet. früher lauteten chrâda, pluoda, tâdun, ſâda, mithin goth. -þ hatten, wie die ſubſt. ſêþs etc. — Verhalten ſich dieſe annahmen richtig, ſo dürfen viele nomina entw. mit uraltem ſt, ſt, ht, oder mit organiſchem -þ, oder mit geſchwächtem -d, für *verbalia* erklärt werden, d. h. für entſprungen aus praeteritiviſchen -þ (lat. t-) der ſchwachen conjugation. Hiervon und von ſubſt. oder adj. der n-form, die mit verbalem -n der ſtarken conj. zuſ. hängen, handle ich weiter unten. Es gibt aber außer dieſen verbalien, die ich verborgene, ungefühlte nennen möchte, ſubſtantiva und zwar weibliche die fühlbar von part. praet. ſchwacher conj. hergeleitet werden müſſen, allein bloß im ahd. dialect. Nämlich wie er fem. auf *-ant* bildet (oben ſ. 161. 162.), hat er auch fem. auf *-iti*, *-ôti*, *-âti*. Warum ſind ſie jedoch viel ſeltner? ich weiß nicht mehr als folgende: un-var-dew-iti (indigeries) K. 43^b; ir-pur-iti (tumor); monſ. 384. ein-vleiʒ-ti (ſagina) monſ. 412. ſ. ein-vleiſc-iti? vielleicht ein-veiʒ-iti? vgl. veiʒ-ten (ſaginare) Vrig. 18^a; er-wel-iti (electio) K. 56^b; nam-ôti (nominatio, invocatio) von namon, nam-âti O. II. 23, 51. [wie thionâta, korâta 1, 879.] aſſim. nam-iti O. I. 9, 27; upar-vankal-ôti (excellus) monſ. 374. 387; kipezir-ôti (aedificatio) monſ. 350; vir-wëhſal-ôti (viciſſitudo) monſ. 368. (wo der gen. ſg. -ôti, -tudinis); kihaſn-êti (limitio) monſ. 357; terhin-êti (color) monſ. 389; vir-terhin-êti (praetextus) monſ. 374. 387. Dieſe fem. -iti, -ôti, -êti (obwohl urſprünglich -idi, -ôdi, -êdi) ſind den vorhin abgehandelten bildungen -ida, -ôd ungleich, in welchen kein participiales -t fühlbar iſt, daher auch nicht die characteriſtiſchen conjugationsvocale auſtreten. Einzelne wörter mögen aber zweifelhaft ſein, z. b. uparvankalôti dürfte auch genommen werden für den pl. maſc. von uparvankalôd.

---

*) das nhd. lòdern (flammare) erkennt dieſelbe wurzel und ableitung, es lautete ahd. etwa lô-darôn f. lôh-adarôn?

**) aus der wurzel ah-an (moveri) leiten ſich ah-a (mens); ah-ma (ſpiritus); â-dum = ahadum (ſpiritus): ah-ta (obſervatio) = ah-ada; ah-va (aqua, a movendo, vgl. ſáivs und ſáivala ſ. 99. note und môþs ſ. 233).

***) und von hël-ôd (weil hier das ô kein e geſtattet) unterſchieden: dieſes ſtehet nur in hëlôt-hëlm (latibulum) hrab. 969ª vgl. altn. hiälmr huliz (= huliȝs) Edd. ſæm. 50^a.

f) noch einiges über die ſchwächung des þ in d (ahd. d in t). Sie tritt oft in den verſchiednen erſcheinungen *eines* wortes ein, vgl. 1, 252. 408. 867. ahd. wërdan, wurtun; midan, mitun. Gerade ſo altn. finna, part. fundinn (nicht funninn) = ahd. vindan, vuntan; goth. ſinþs und ſandjan, altn. ſinn, ſenda, ahd. ſind, ſentan. Hier ſtimmen die dialecte, aber es hat auch einer, was der andere nicht, z. b. goth. dáuþus (mors) dáuþs (mortuus), altn. dauði (mors) dauðr (mortuus); hingegen ahd. tôd (mors) tôt (mortuus), agſ. deáð (mors) deád (mortuus), nhd. tôd, tôdt, engl. death, dead, eine vielleicht nützliche, aber unorg. unterſcheidung, noch tadelhaſter iſt O's tôd und dôt (1, 157.) wiewohl IV. 36, 16. bei vorausgehendem *s* tôtèr ſtehet. In allen dieſen und vielen ähnlichen wörtern iſt -þ (-d) die urſprüngliche ableitung. In andern nehme ich aber auch organiſche -d (-t) an, z. b. goth. kalds, ahd. chaltêr, altn. kaldr und nicht kalþs, chaldèr, kallr. Man unterſcheide voneinander kunþs (notus) kunds (-gena); ahd. endi (frons) enti (finis) wie altn. enni (frons) endir (finis); der wurzel nach ſind ſie freilich verwandt.

g) mit andern ableitungsconſ. wechſelt -þ kaum; einigemahl ſcheint es gleichbedeutig mit -l, ahd. ſcef-id (creator) und ſcef-il; mhd. wiſ-et (dux, beſonders apum) MS. 2, 3^{a} (in zwei hſſ.) und häufiger wiſ-el Mar. 204. Wilh. 1, 114^{b} Loh. 39. [ahd. einfache ſchw. form wiſo trev. 15^{a} blaſ. 74^{a}]; alſo nur zwiſchen perſönlichen maſc. auf -iþs, -ils. Oder läſst ſich auch die bildung jungidi (foetus) vergleichen mit vugilili (foetus) und ähnlichen? Bekanntlich wechſeln im latein d und l, doch mehr in wurzeln, als in der ableitung (Schn. 1, 255-257.)

ableitungen mit S.

Das goth. s geht inlautend über in z: hatis, hatiza; dihs, dihzam; airzis; doch bleibt auch s: ahs, ahſa; vahſjan; þaúrſus; für die ableitung beide gleichviel. In den übrigen dialecten hat ſich -s häufig in -r geſchwächt, welches -r ich von der organ. liquida (oben ſ. 121-144.) ſorgſam trenne. Dieſe verwandlung des s der ableitung (von dem der wurzel iſt hier keine rede) *kann* eigentlich nur eintreten, wenn der ableitungsvocal haftet *), alſo meiſt nach i, kaum nach a, welches gewöhnlich ſchon ausgefallen iſt, von -r (= ſ) nach u (das dadurch o werden würde) kenne ich kein beiſpiel (doch ſ. lepora). Ausnahme macht das -s nach organiſchem r der wurzel, hier fehlt der ableitende vocal und dennoch wandelt es ſich in r, d. h. das goth. r-s wird zu r-r aſſimiliert. Allein jene ſchwächung iſt auch nach vocalen nicht allenthalben nothwendig, ſondern in vielen fällen verbleibt die ſpirans noch den ſpäteren dialecten. Nhd. wird -s nach r in mehreren wörtern zu ſch. Altn. fällt das n vor s aus, wenn der ableitungsvocal a war (gâs, âs = ganas, anas), nicht, wenn er i war (hœns = hônis). Ebenſo agſ. — Ableitungsvocale ſind dabei: a, i, u, ô.

[AS] nur im goth. und ahd., doch ſelten **), taucht der vocal vor; in allen übrigen mundarten iſt er ganz verwiſcht. Gewöhnlich ſtößt -s an liquida oder h der wurzel (l-s, m-s, n-s, r-s, h-s), zuweilen an p, t, k, nie an b, d, þ, g, v, ſ. Ableitendes -s nach wurzelvocalen darf bloß angenommen werden, wo die ſpirans h oder die liquida n ausgefallen iſt, z. b. altn. ljó-s (lux, ſ. ljóh-s) vgl. 1, 318. ahd. mi-ſt (ſtercus) agſ. gô-s altn. gà-s (ahd. kan-s), wiewohl verſchiedene der von mir aufgeſtellten altn. -âs, -îs, denen kein ahd. -ans, -ins zur ſeite ſteht, nähere prüfung fordern.

1) *ſubſtantiva.*

α) *ſtarke maſculina*

goth. am-s (humerus) vielleicht auch am-ſa ſchwach, da nur der acc. pl. am-ſans vorkommt; an-s (trabs), pl. vermuthl. an-zôs zum unterſchied vom folgenden; an-s (heros, divus) pl. an-zeis? gefolgert aus Jornandes: Gothi

---

*) natürlich, iſt ſie einmahl eingetreten, ſo beſteht das -r, wenn gleich *nachher* der ableitungsvocal weggeworfen wird.

**) goth. hláiv-aſna; ahd. ah-ar; dram-aſa; op-aſa; aʒ-aſi; doch vgl. agſ. eſ-eſe, engl. eav-es.

proceres ſuos ſemideos, i. e. anſes vocavere. auch kommt in der genealogie ein anſila vor; hal-s (collum); run-s (curſus) ur-run-s (oriens). —

ahd. an-s (vir divinus) pl. en-ſi? übrig in eigennamen wie anſo, ans-hëlm, ans-hilt, ans-pald, ans-walt etc.; ar-s (anus) pl. er-ſi, in der freckenhorſt. urk. ein dorf genannt hundes-ars; dah-s (melis); hal-s (collum) *); kran-s (roſtrum) ſcëffes-krans (prora navis) hrab. 972^{a}; lah-s (ſalmo); luh-s (lynx); tur-s (gigas) N. 17, 32; vuh-s (vulpes mas); vlin-s (ſilex), vgl. vlins-ſteinâ monſ. 404; zër-s (penis) doc. 204^{b}. —

agſ. bô-s (praeſepe) vermuthete ich nach analogie des altn. bâ-s und Lye's bôſig (bô-ſ-ig) beſtätigte es: ëar-s (podex); flëax d. i. flëac-s (linum); fox, d. i. foc-s (vulpes); fyr-s (lolium); hëal-s (collum); lox d. i. loc-s (lynx); mëox d. i. mëoc-s (fimus); ô-s (heros) muß dem goth. an-s, altn. â-s entſprochen haben, hat ſich aber auch nur in eigennamen erhalten, wie: ôs-vëald, ôs-bëorn etc.; tëor-s (penis); þyr-s (gigas); þrëac-s (caries) dunkel und zweifelhaft. —

altn. ar-s (anus) neuiſl. ras; â-s (trabs, tranſtrum) pl. â-ſar; â-s (numen) pl. æ-ſir; bâ-s (ſtabulum, praeſepe); dâ-s (candela tenuis); for-s (cataracta); frum-s (primitiae); hâl-s (collum); hâl-s (vir fortis) pl. hâl-ſar; hâm-s; (cutis); lâ-s (fera); lax (ſalmo); ſtan-s (ſtupor) f. ſtand-s; þuſ-s (gigas) f. þur-s. —

mhd. ar-s; bar-s (perca) ſcheint mir undeutſch und aus dem lat. wort; bim-s (pumex) MS. 2, 215^{a} Herm. Dam. 66^{a}, gleichfalls undeutſch: buh-s (buxus) MS. 2, 206^{a}; gip-s (gypſum) ſchmiede 1793; gran-s (roſtrum) ſchmiede 1577. Partenopier 84. Apollonius 4546, vgl. grenſelin Parc. 27^{b} ſchiffes-grans (prora) troj. 182^{c} Apollonius 5424; lah-s; luh-s; run-s (curſus) Flore 34^{b}; ſim-s (prominentia) MS. 2, 215^{a} H. Dam. 66^{a}; vlah-s (linum) ſchmiede 1016. MS. 2, 199^{b}; vlan-s (os, rictus oris) Parc. 59^{b} vgl. vlenſelin 27^{b}; vlin-s; vuh-s; zin-s (cenſus). —

---

*) ſollte nicht auch ahd. die altn. andere, von collum verſchiedene, bedeutung vir gegolten haben? ich ſchließe es aus den vielen compoſitis mit -hals, welche cap. III. aufführen wird, z. b. geiz-hals, wage-hals etc. zumahl dem ahd. vri-hals (homo liber, agſ. freóls, altn. friáls, frels) gerade wie ſonſt vri-man, freó-man verbunden ſteht.

nhd. ar-ſch; bar-ſch; bim-s; buch-s; bur-ſch; flach-s; flin-s; fuch-s; gip-s; lach-s; luch-s; ſchöp-s (vervex) undeutſch, aus dem böhm. ſkopec; ſim-s; zin-s.

engl. ar-ſe; flax; fox; laxe. —

β) ſtarke feminina,

goth. nach erſter gäit-ſa (χίμαρος); han-ſa (cohors); — nach vierter ga-run-s (forum, platea); vielleicht ſtaſ-s in af-ſtaſ-s (repudium) us-ſtaſ-s (reſurrectio) gen. ſtaſſáis, da ſich kaum afſt-aſs, uſt-aſs annehmen läſst, ein dunkles wort, entſpringt es aus ſtat-s (wie viſſa aus vitþa)?

ahd. nach erſter und mit a: dram-aſa (flagrantia) doc. 206^b wo der dat. dramaſò (flagrantià); op-aſa (doma, tectum) monſ. 327. 352; ohne a: ah-ſa (axis); egi-dëh-ſa (lacerta) vgl. oben ſ. 40; hah-ſa (poples); han-ſa (cohors) T. 200, 1; lëſ-ſa (labium) K. 17^b N. 30, 19., in den niederd. pſalmen ſtehet lëp-ora, das wohl aus lëp-oſa, lëp-aſa entſpringt? vgl. unten bei -us; uoh-ſa (aſcella). — nach vierter: kan-s (anſer). —

altſ. ſpun-ſja (ſpongia) undeutſch. —

agſ. ëax, d. i. ëac-s (axis); gô-s (anſer); häp-s (ſera, fibula) âþëxe, d. i. âþëc-ſe (lacerta) und wohl noch andere *).

altn. fli-s (feſtuca); gâ-s (anſer); kió-s (convallis); krâ-s (pulpamentum): öx, d. i. ök-s (humerus); þió-s ſ. þióh-s (fruſtum exos); up-s (ima pars tecti). —

mhd. nach erſter: ah-ſe; bir-ſe (ancilla, ſocia) fragm. 42^b; ege-dëh-ſe; hah-ſe (poples) Wig. h. v.; kir-ſe (ceraſum) undeutſch; lëſ-ſe MS. 2, 169^b; wëſ-ſe (veſpa); — nach vierter: gan-s. —

nhd. ach-ſe; äh-re (ſpica) ſ. ah-re; ban-ſe (horreum); brëm-ſe (oeſtrus); ei-dech-ſe; far-ſe, fer-ſe (vacca) eigentlich nur in volksdialecten (nl. vâr-ſe); flech-ſe; gem-ſe (rupicapra) in oberd. volksſpr. auch maſc. gam-s, gäm-s, vgl. franz. chamois, ital. camoſcia, ich habe dies wort ahd. und mhd. nicht gefunden; han-ſe, nur hiſtoriſch von der geſellſchaft niederdeutſcher kaufleute; kir-ſche; leſ-ze ſ. leſ-ſe; leuch-ſe (furcale) Friſch h. v. — nach vierter: gan-s. —

---

*) Weber 3, 410. irrt, wenn er das goth. hanſa noch im altengl. finden will, er würde agſ. nicht hanſe, ſondern hôſe lauten, das nicht vorkommt. In der redensart: tô gôde hans (metr. rom. 1, 68. 124.) iſt hans das roman. hance, haunce. franz. encan. vgl. engl. enhance.

γ) ſtarke neutra.

goth. ah-s (ſpica); dih-s (ſera) es ſteht nur der dat. pl. dih-zam Marc. 1, 13. wofür ich früher diuzam vermuthet hatte; veih-s, vêh-s (vicus) und ſicher noch andre, die uns fehlen. —

ahd. mit a: ah-ar (ſpica) f. ah-as, einige ſchreiben ah-ir monſ. 334. T. 68, 1. und dann kann umlaut eintreten eh-ir, doch ſteht bei W. 4, 14. noch ah-er und zwetl. 132ª eh-ar (f. ah-er?); tih-ar? könnte, wenn ſich das goth. dih-s beſtätigt, aus einem früheren tih-ar, tih-or allmählig ti-ar, ti-or, ti-er (ſera) geworden ſein, agſ. dëór, altn. dŷr? man vgl. z. b. das goth. taihun (decem) mit agſ. tëón, altn. tiú oder goth. maihſtus, agſ. mëox mit ahd. miſ-t, allein warum heißt es goth. nicht daih-s *)?; — ohne a: ſah-s (culter); vah-s (capillus); wah-s (cera). —

agſ. ëa-r (ſpica) f. ëax, ëah-s **); dëó-r (ſera) f. dëoh-s?; ſëax, ſëac-s (coma); hor-s (equus); ſëax, ſëac-s (culter); vëax, vëac-s (cera); vorm-s, vyrm-s (pus, ſanies). —

altn. ax, ak-s (ſpica); hoſ-s (ſingultus); fax, fak-s (juba); ſió-s (bovile); fox, fok-s (vulpes); gum-s (fraus); hor-s (equus); kal-s (jocus); ljó-s (lux); oſ-s (violentia); ſax, ſak-s (culter); ſëm-s (tardatio) oder ſem-s? und dann zu den i-ableitungen; ſtrun-s (fallacia); vol-s (luxus, ſplendor). —

mhd. ah-er (ariſta)? vermuthlich eh-er; or-s (equus); ſah-s; trëſ-s (lolium); vah-s; wah-s. —

nhd. nur noch: wach-s (cera). —

δ) ſtarke maſc. zweiter decl.

ahd. hir-ſi (milium); altn. her-ſir (princeps); mhd. hir-ſe (milium); nhd. hir-ſen (volksſpr. hir-ſchen). —

ε) ſtarke feminina zweiter decl.

ahd. lin-ſi (lens, tis) monſ. 400. aug. 117ª N. 46, 5. macht den pl. lin-ſinin (lentibus), doc. 223ª iſt lin-ſô wohl gen. pl.?; altn. öxi, ök-ſi (ſecuris); mhd. nhd. lin-ſe. —

---

*) auf dieſem wege bricht vielleicht licht ein über mehrere ahd. *-iur*, *-ior*, z. b. über zior (ornatus) das ſich aus zih-ar (goth. tih-s, taih-s) verkehrt haben könnte; wurzel wäre nr. 195. und die ausgefallene ſpirans h erwieſe ſich hier aus dem lat. dec-us, decor, vgl. das adj. taihſvs, dexter von derſelben wurzel

**) ganz verſchieden von eáre, eár (auris, goth. áuſô); im engl. ear mengen ſich beide wörter und begriffe.

ζ) *ſtarke neutra zweiter decl.*

ahd. aʒ-ali (ſuppellex jun. 225. 231. 251. blaſ. 5^b *); altn. hel-ſi (torques); mhd. ge-den-ſe (protractio) Parc. 144^b; nhd. ge-ſim-ſe (projectura); ge-wäch-ſe (planta). —

η) *ſchwache maſculina*

goth. aúh-ſa (bos) ſofern der gen. pl. aúh-ſnê Luc. 14, 19. f. aúh-ſanê, vielleicht iſt aber auch mit einer weiteren ableitung der nom. aúh-ſ-ns (ahd. oh-ſ-an) ſtatthaft; — ahd. kan-ſo (anſer mas); oh-ſo (bos); ſah-ſo (ſaxo, d. h. meſſerträger); wah-ſo (nervus) walt-wah-ſo jun. 214. monſ. 411. blaſ. 14^b. — agſ. gëoc-ſa (ſingultus); nëorc-ſa (otium) **); oxa, oc-ſa (bos); ſëaxa, ſëac-ſa (ſaxo). — altn. ap-ſi (procax); bër-ſi, beſ-ſi (urſus); faxi, ſak-ſi (coluber); gal-ſi (procacitas); gâ-ſi (anſer mas) fehlerhaft geſchr. gäſſi; glò-ſi (flamma) geſchr. glöſſi, von glôa, die ahd. form wäre etwa kluoh-ſo, kluoh-aſo?; gum-ſi (aries) findet ſich nicht bei Biörn, ich folgere es aus dem gangbaren ſchwed. gum-ſe; kal-ſi (frigus); oſ-ſi (ſuperbia); oxi, ok-ſi (bos); van-ſi (defectus). — mhd. oh-ſe; ſah-ſe; tür-ſe (gigas). —

ϑ) *ſchwache feminina,*

agſ. brim-ſe (tabanus); hram-ſe (allium urſinum, bärenklau). — altn. hrëm-ſa (ſagitta, ungula) oder hrem-ſa? — ahd. mhd. keine, es müſſen denn einige bei der nhd. ſtarken decl. angegebene thiernamen wie brem-ſe, fär-ſe, gem-ſe früher hierher zu rechnen ſein; was heißt gelſen amgb. 11^b? —

2) *adjectiva*

goth. aír-zis (erroneus) ahd. ir-ri f. ir-ſi; ahd. vun-s (promptus) agſ. fu-s; goth. þaúr-ſus (torridus) ahd. dur-ri f. dur-ſi; die ahd. verbalia huaſ-s (acer) ki-wiſ-s (certus) entſpringen aus hvatþ, vitþ und gehören nicht hierher. Tadelhaft iſt die ſchreibung wah-s

---

*) inſofern man aʒ (die partikel) für den ſtamm nehmen darf; wäre es aber ein compoſ. aʒ-zaſi und das dunkle zaſi ſtamm, ſo gehörte es gar nicht hierher, vgl. iſarn-aʒaſi (ferramentum) K. 40^b ſerſh-aʒuli (cautio) T. 108.

**) bloß aus dem gen. pl. nëorxena in der verbindung nëorxena-vong (paradiſus) gefolgert; die 1, 268. verworfne ableitung aus ne-vëorxa, obgleich ich das einfache vëorc-ſa (labor) ſowenig nachweiſen kann, wie das verneinende ne-vëorc-ſa (quies), ſcheint mir jetzt ziemlich ſtatthaft. Nicht unanalog heißt der ſonntag im ſlav. ne-djelja (von ne und djelati) der nicht-werktag, im gegenſatz zu den werktagen.

(acutus) f. waſ-s. Funs, fûs werden ahd. und agſ. auch adjectiviſch für conatus gebraucht, vorzüglich in der zuſ. ſetzung (beiſpiele cap. III.). Das nhd. mor-ſch iſt undeutſch. Vgl. die 1, 755. angeführten ſchwed. adj. ſam-s und var-ſe.

3) ***verba***

α) ſtarke ſtämme, nur auf n-s, h-s: þin-ſan (nr. 396.) vah-ſan (nr. 108.) ah-ſan (nr. 490.) þaih-ſan (nr. 462.) ſaih-ſan (nr. 630.) laih-ſan (nr. 631.) maih-ſan, vaih-ſan (vorhin ſ. 209.) u. wohl noch andere dergl. Zu unterſuchen bleibt, ob einige der formen -aírran (nr. 428. 429. 608. 609. 610.) ein r-s enthalten? —

β) ***ſchwache verba erſter conjugation***

goth. aír-zjan (ſeducere); mar-zjan (offendere); plin-ſjan (ſaltare); tal-zjan? gefolgert aus dem voc. tal-zjand (*ἐπιστάτα*! ſprecher, tale-man, lehrer?); þaúr-ſjan (ſitire). — ahd. mit a: ah-arjan (ſpicare) monſ. 389; ohne a: der-rjan f. der-ſjan (arefacere): hel-ſjan (amplecti); mer-rjan f. mer-ſjan (impedire); reſ-ſjan (caſtigare). — agſ. lixan f. lic-ſan (fulgere): mer-ran, myr-ran (impedire). — mhd. ir-ren (in errorem ducere); der-ren (ſiccare); hel-ſen; reſ-ſen. — nhd. dör-ren f. der-ren; ir-ren. —

γ) ***ſchwache verba zweiter conj.***

ahd. dan-ſôn (trahere); ich nehme keine form -aſôn an, da mir alt-aſôn (differre) aug. 124^a alt-aſunga (ſuſpendium) monſ. 347. 381. aſſim. ſcheint für alt-iſôn, alt-iſunga, vgl. gi-alt-iſôt monſ. 388. — agſ. häp-ſjan (fibula nectere) ſteht f. häſpjan; ir-ſjan (iraſci); mær-ſjan (amplificare); min-ſjan (minuere); van-ſjan (deficere); — altn. â-ſa (perticis pandere vela); dval-ſa (morari); gum-ſa (deludere); hram-ſa (violenter arripere); kal-ſa (jocari) ſëm-ſa (tardare); ſtan-ſa (ſtupere, morari) f. ſtand-ſa, dän. ſtand-ſe; vol-ſa (ſuperbire); vin-ſa, ving-ſa (paleas ſecernere). — nhd. rap-ſen (arripere), ſum-ſen (hum-ſen Oberl. h. v.), in gemeinen dialecten andere wie: bam-ſchen, ram-ſchen, wich-ſen etc. —

Viele -s (-as) ſind bei den weiteren ableitungen, die ihnen zugetreten ſind, aufzuſuchen, z. b. goth. hlaív-aſna (tumulus) faír-zna (calx) draúh-ſna (mica) rôh-ſns (atrium) an-ſts (amor) ban-ſts (horreum) maih-ſtus (fimus) gram-ſt (feſtuca) vah-ſtus (ſtatura) fulh-ſni (latibulum); ahd. zin-ſar (thuribulum) oben ſ. 119. wah-ſamo (incrementum) deih-ſmo (profectus) etc. Beſonders gibt es viele -ſ-l (= aſ-al) die ich ſ. 105-109 mit denen auf -iſ-al vermiſcht habe, ableitendes i iſt aber nur, wo es wirklich und organiſch ſteht, anzunehmen. Demnach erklären ſich die goth. hun-ſl, ſvum-ſl, ſkôh-ſl beßer aus hun-aſal, ſvum-aſal, ſkôh-aſal als aus hun-iſal; das ahd. wëh-ſal, ah-ſala, dëh-ſala aus wëh-aſal, ah-aſala, dëh-aſala und vielleicht iſt kein -iſal anzuſetzen, außer wo verba -iſôn im ſpiel ſind? Daher auch in am-ſel, ach-ſel kein umlaut, trotz dem i, das die in vocalen fahrläßige gl. flor. am-iſala ſchreibt, ſt. am-aſala. Das agſ. wort ô-ſle, engl. ou-ſle ſcheint mir ſo zu erklären: aus am-ſle wurde an-ſle und daraus ô-ſle (wie aus gans gôs). — Ob die doppelten ableitungen *-ans* und *-als* aus an-as, al-as gedeutet werden dürfen? erörtere ich im verfolg.

[IS] ſchwankt zuweilen in -as und -us.

1) *ſubſtantiva,*

α) ſtarke maſculina, hierher bloß das ahd. vël-is, altſ. fël-is (rupes), das auch vel-is, fel-is ſein könnte, wiewohl nie fal-is vorkommt und das verwandte altn. fiall (mons) für ë ſpricht. Dieſe wortbildung fehlt allen übrigen mundarten, ſcheint auch nicht bei jedem ahd. ſchriftſteller vorhanden (N. hat es nicht? T. 90. ſtehet ſtein) und ſchwankt im genus. Altſ. beſtimmt fël-is, pl. fël-iſôs männlich und ſo O. I. 23, 94. allê fël-iſâ (acc. pl. m.) aber III. 24, 129. fël-iſa weiblich, der dat. pl. fël-iſon IV. 35, 72 monſ. 408. nicht entſcheidend. Der gen. pl. fël-iſônô monſ. 406. verlangt wieder ein fem. fël-iſa. Mhd. vël-s (erſt ſpätere dichter ſcheinen vëlſen: helſen zu reimen) Parc. 111^a Triſt. etc. immer maſc., wie auch nhd. fel-s. Fremd, aus dem lat. pituita ſtammend, iſt pſipſ-is (morbus gallinarum) lindebrog. 999^b nhd. pip-s. —

β) ſtarke feminina,

das goth. aqv-izi (ſecuris) gehört zur zweiten decl. und ub-izva (porticus) hat noch ein ableitendes v hinter der lingualableitung (ahd. nicht upiſawa, ſondern opaſa, altn. up-s, nicht yp-s, agſ. aber yſ-eſe, engl. cav-es). Hierher fallen die ahd. flußnamen em-iſa (amiſia) nhd. em-s; en-iſa (aniſus) blaſ. 78^b mhd. en-ſe Nib. nhd. en-s; et-iſa (atheſis) doc. 210^a trev. 24^b nhd. et-ſch. Vermuthl. auch einzelne pflanzennamen, z. b. pil-iſa, bil-iſa (hyoſcyamus) blaſ. 14^a, nhd. bil-ſen; ein dem nhd. hül-ſe (putamen) entſprechendes ahd. hul-iſa, mhd. hül-ſe kenne ich nicht. Läßt ſich hual-ira (balaena) deuten aus hual-iſa? Daß ein ahd. fem. vël-iſa (ſaxum) gelte, wurde eben beim maſc. bemerkt. Dunkel iſt mir chup-iſi (tugurium) jun.

230. kub-iſi monſ. 413. welches, da auch der dat. auf -i (-i) ausgeht, fem. zweiter decl. ſcheint. Beſſeres gewähr bedarf auch das altweſtph., in der freckenh. urk. zweimahl ſtehende of-lig-eſa (praeſtatio, obligatio), es ſtamme nun von of-leggen (ab-legen) oder of-ligen (obliegen her. —

γ) ſtarke neutra.

goth. ag-is (timor); hat-is (odium); bar-is (hordeum) nur geſolgert aus bar-izeins (hordeaceus) wie riqv-izeins von dem entſchiednen neutr. riqv-is (caligo); ſonſt keine, auch keine ſpur von dem *pluralaugment -iz*, welches in den andern mundarten, zumahl im ahd. eingeſchoben zu werden pflegt. Und wiewohl Ulf. lamba (agni) lambè (agnorum) ſetzt, nicht lamb-iza, lamb-izè, ſo läßt es ſich damit noch nicht allen andern wörtern der goth. ſprache abſtreiten, z. b. ein pl. hòn-iza (pullus gall.) wäre immer möglich. Dieſes eingeſchobne *-iz*, *-is* hat unleugbare ähnlichkeit mit dem *-iz* der comparative, ja man dürſte es eine ſteigerung der ſubſtantive heißen, es wird dadurch der begriff einer vereinigten vielheit ausgedrückt. Beiſpiele ſind im zweiten buch bei der decl. des neutr. angeführt, zumahl im hochd. und agſ., in welchen beiden dialecten ſich aber ſchon das *-is* in *-ir* verwandelt hat *). Dem altn. ſprach ich damahls 1, 659. dieſe bildung völlig ab, und, wenn nach analogie der comparative neutra mit dem augment -r nachgewieſen werden ſollen, hat die ſache keinen zweifel. Allein es iſt eine deutliche ſpur und zwar in der eigentlichen s-form vorhanden, nämlich in dem neutr. pl. hœn-s (gallus et gallina), wie der umlaut lehrt = hœn-is, alſo in form und bedeutung einſtimmend zu dem ahd. huon-ir und vermutheten goth. hòn-iza. Dieſes hœn-s (nicht hæn-s) lebt im ſchwed. und dän. fort, wird aber auch ſingulariter gebraucht **). Vielleicht hat es früher noch andere gegeben, z. b. ein altn. kelf-s (ahd. chelp-ir) lemb-s (lemp-ir) egg-s (eig-ir) bled-s (plet-ir) etc. — Andere neutra dieſer form, die aber das -is ſchon im ſg. haben und ohne es nicht vorkommen, ſind noch ahd. eh-ir (ſpica), neben und ſür ah-ar; agſ. eh-er neben ëa-r; altn. hriſ-s (raptus) glen-s (jocus), letzteres wie hœn-s mit unentſtellter ſpirans. Aus dem ahd. adj. ekis-lih (horrendus) ſpäter eges-lich, eis-lich ſieht man, daß ein ahd. ak-is, ek-is (horror) beſtanden hat und untergegangen iſt, ohne ſich in ak-ir gewandelt zu haben. —

---

*) eine malb. gl. zum vierten tit. der lex ſalica lautet nach dem wolfenb. cod. lampſe, welches ich kaum auf ein früheres lampis, lampiſu ſ. lempir, lempiru zu deuten wage.

**) Raſk §. 331. hat die weiterbildung hœnſni (ahd. gleichſam huonirni, huonirani?)

δ) ſchwache maſculina: ahd. ek-iſo (horror) K. 21^a 50^b O. IV. 7, 172. V. 4, 43.; illit-iſo (hiaena? nhd. iltis) trev. 12^a blaſ. 66^b; link-iſo (proſperitas) N. 89, 11 *). — agſ. eg-eſa (horror, tempeſtas); gæl-ſa (luxus).

ε) ſchwache feminina: ahd. chep-iſa (pellex); mhd. keb-eſe Nib.; nhd. nur das comp. keb-s-weib.

2) ***adjectiva*** dieſer form gibt es nicht, man wolle denn anſchlagen, daß ahd. für und neben viʒ-us (callidus) auch viʒ-is geſagt wird. Von der ſteigerung durch *-is*, *-ir* handelt cap. VII.

3) ***verba*** finden ſich nur der zweiten ſchwachen conjugation, aber ziemlich viele, zumahl im ahd.

goth. hat-izòn (*χολᾶν*, iraſci) Joh. 7, 23. mit dem dat., verſchieden von hat-an (*μισεῖν*), offenbar von dem ſubſt. hat-is abgeleitet; ein nicht vorhandnes ag-izòn (horreſcere) riqv-izòn (tenebreſcere) von ag-is, riqv-is läßt ſich denken. —

ahd. folgende: alt-iſôn (ſuſpendere, differre) monſ. 388; chep-iſôn (pellicem facere); pi-dërp-iſôn (expedire, prodeſſe) T. 135. 172, 3; dràh-iſôn (ſternutare) aus dràſôd (vorhin ſ. 252.) vermuthet; ek-iſôn (horrere) jun. 241. 256. O. IV. 6, 24; harm-iſôn (calumniari) monſ. 330; heil-iſôn (expiare) monſ. 402. wirceb. 979^b; hërr-iſôn (dominari) N. 71, 8. hèr-iſon doc. 219^a ſcheint mir falſch; hrein-iſôn (piare) jun. 245; hriuw-iſôn (poenitere) kann ich nicht belegen; huor-iſôn (ſcortari) folgt aus dem ſubſt. huoriſunge herrad. 194^a; keil-iſôn (luxuriari) aus geil-ſunge herrad. 194^a; krim-iſôn (ſaevire) jun. 225, verſch. von krimizòn, vgl. oben ſ. 217; in-krû-iſôn (abhorreſcere) monſ. 363. vielleicht ir-kr.?; lihh-iſôn (diſſimulare K. 18^b doc. 223^a monſ. 356; luſt-iſôn (luxuriari) monſ. 355. ur-luſt-iſôn (taedere) jun. 230; ki-meit-iſôn (increſcere) monſ. 326; mihhil-iſôn (magnificare) T. 115. 141. wo aſſim. mihiloſôn; upar-

---

*) was ſoll agipiſo (muſcat? vielleicht muſca oder muſcas) monſ. 400? lieber ein comp. agi-piſo? vgl. biſe-wurm (oeſtrus) blaſ. 74^b trev. 15^a.

muot-iſôn (ſuperbire) N. 10, 2. 54, 13.; plûk-iſôn (dubitare)
bluch-iſôn J. 351; procch-iſôn (frangere) affim. procch-oſôn
monſ. 374; rihh-iſôn (dominari) monſ. 401. T. 11, 3.
95. 150; ſerf-iſôn (ſaevire) jun. 174; ſpur-iſôn (ſentire,
wittern?) aus dem ſubſt. ſpur-iſunga doc. 236^b geſchloßen;
ſcut-iſôn (horreſcere) hrab. 966^a jun. 208; ſtrenk-iſôn
(conſortare) T. 182, 1; tiur-iſôn (glorificare) T. 103, 129.
164, 1. 210, 2; wemm-iſôn (corrumpere? corrumpi?)
jun. 195. wo zu l. gi-wemm-iſôt, corruptus; win-iſôn
(mutire) doc. 244^b; und ſicher noch manche andere. Zu
bemerken iſt a) bei dem einzigen ek-iſôn ſcheint das -is
ſchon in dem früheren ſubſt. ek-is (goth. ag-is) zu lie-
gen, bei den andern wäre es gewagt, verlorne ſubſt. alt-is,
harm-is etc. anzunehmen, vielmehr erzeugt ſich das -is
erſt zu der verbalform, aus welcher dann die ſubſt. auf
-iſo, -iſa, -iſal (ſ. 105-107.), -iſâri, -iſôd (ſ. 254.) -iſunka
wieder herfließen. b) die bedeutung iſt meiſt intranſitiv,
aber nicht immer, vgl. mihhiliſôn, ſtrenkiſôn. c) oft
liegt ein adj. zu grunde: ſarf, ki-meit, plûk, hreini,
lihhi, krimmi, ſtrenki, pi-dërpi etc. zuweilen ein ſubſt.
wie harm, wamm, luſt; einigemahl kann es beides ſein,
z. b. heil und rihhi. —

agſ. fällt der ableitende vocal aus, weshalb es kaum
thunlich iſt, die folgenden verba von den vorhin (ſ. 268.)
bei der as-form angeführten genau zu ſcheiden: bèu-ſjan
(ſupplicare); blet-ſjan, bleſ-ſjan (benedicere); bliſ-ſjan
(gaudere); clæn-ſjan (mundare); cur-ſjan (devovere); ef-
ſjan (tondere); eg-ſjan (terrere, terreri); fäl-ſjan (ex-
piare; fyr-ſjan (elongare); gæl-ſjan (luxuriari); grim-ſjan
(ſaevire); git-ſjan (concupiſcere); hâl-ſjan (obſecrare, au-
gurari); hlyn-ſjan (ſonare); hrëóv-ſjan (poenitere); ge-
mët-ſjan (comparare); ge-mild-ſjan, milt-ſjan (miſereri);
ric-ſjan, rixjan (regnare); ſvin-ſjan (modulari); ge-un-
rot-ſjan (contriſtare); ge-un-trëóv-ſjan (ſcandalizari). —

altn. biſ-ſa (motitare); bop-ſa (tremere); glen-ſa (jo-
cari); hug-ſa (cogitare); hrein-ſa (mundare); hriſ-ſa (ra-
pere); hvept-ſa (ſannis irritare).

mhd. nur noch wenige: ge-lich-eſen, ge-lih-ſen (diſſi-
mulare) Barl.; ver-keb-eſen Nib. 3373; rich-eſen, rih-
ſen (dominari) MS. 2, 198^b; aus den ſubſt. git-eſære a. w.
3, 71; kling-eſære MS. 2, 12^a; ruom-eſære Ben. 262. Bon.;
riuw-eſære Barl.; ge-walt-eſære Triſt. darf man wenig-
ſtens auf veraltete verba git-eſen; kling-eſen; ruom-e-
ſen; riuw-eſen; gewalt-eſen ſchließen.

nhd. glei-ſen (ſimulare) f. gleich-ſen, ganz verſchieden von gleiß-en (ſplendere) mhd. gliʒen, daher zu ſchreiben gleiſner (fallax) mhd. gelichſenære Kol. 407. 420. und nicht gleißner; grin-ſen ſteht entw. f. grim-ſen (ahd. krimiſôn) oder grin-zen (ahd. krimizôn); herr-ſchen (regnare) ſcheint das ahd. hërr-iſôn und nicht aus dem adj. herriſch zu leiten; keb-ſen; win-ſen übrig im weiter abgeleiteten win-ſeln; feil-ſchen (licitari); be-nam-ſen (nominare) iſt kein ſchriftdeutſch, ſollte auch umlauten.

anmerkung: unabhängig von dieſen verbis auf -iſôn, -eſen, deren ſpirans nie in r übertritt, leitet zumahl die nhd. und mhd. mundart theils von comparativen, theils von den plur. neutr. (mit der einſchiebung) verba ab, deren *-irôn*, *-ern* dem -iſôn begegnen würde, wenn in der älteren ſprache ſolche ableitungen ſtatthaft wären. Ahd. finde ich, aber nur ſelten, einige infinitive aus comparativen geleitet (nie aus plur. neutr.), namentlich minn-irôn (minui, minuere) T. 21, 6; peʒ-irôn (emendare, lucrari) monſ. 368. 877. 387. 392. 397; arg-erôn N. 22, 4. gehört nicht hierher, früher arg-ôrôn (nicht argi-rôn). Auch mhd. keine verba -ern aus neutris, wohl aus compar. als: beʒʒ-ern Triſt.; baſ-ern Barl. 401; er-hœh-ern Bon.; minn-ern Triſt.; liht-ern Ben. 126; lind-ern Mar. 105; ring-ern; ſwech-ern Rud. weltchr.; næh-ern Parc. 14088. 23554; hœh-ern Parc. 21601 etc. allen, denen der ahd. comp. ôr gebührt, ſollte der umlaut fehlen, alſo nâh-ern, hôh-ern. Nhd. aus comparativen (und ſtets umlautend): ärg-ern; beß-ern; ver-fein-ern; lind-ern; er-leicht-ern; mind-ern; næh-ern; er-neu-ern; ver-ring-ern; ver-ſchœn-ern; er-weit-ern; ver-wild-ern; doch nicht aus jedem comp. laſſen ſie ſich ziehen, z. b. man ſagt nie: ſänft-ern, ſchwäch-ern, ver-ſüß-ern, zæm-ern. Aus pl. neutr. gebildet ſind: be-bänd-ern; bild-ern (bilder aufſchlagen); blätt-ern; be-geiſt-ern; ræd-ern; ränd-ern; zer-trümm-ern; be-völk-ern *). Man darf alle dieſe -er nicht mit den organiſchen (z. b. in läut-ern, ver-bitt-ern etc.) verwechſeln.

[US] die wörter, welche hier in betracht kommen, ſind: der goth. pl. bêr-uſjôs (parentes), deſſen ſg. bêruſis fehlt, keiner der übrigen dialecte kennt ähnliches (vgl. dän. bär-ſel, partus) die form würde ahd. lauten pàr-uſi, pl. pàr-uſjâ? Eine, nicht genau bekannte münze hieß auf agſ. manc-us, manc-s. Feminina vierter decl. ſind drei ahd. ſubſt. nämlich: ahh-us (ſecuris) ak-us O. I. 23, 126. T. 13, 15. mhd. ack-es (ſt. ach-es), nhd. mit zugeſetztem t axt, d. i. ak-st. Haʒ-us (ſtrio, d. i. ſtrix) monſ. 400. haʒ-aſa (ſtrionibus? ſtriones? ſ. ſtriges) monſ. 377. haʒ-aſa (eumenides) ebner. 1004^{b}, die wahre pl. form ſollte ſein haʒ-uſi, oder der ſg. müſſte auch haʒ-uſa, haʒ-aſa lauten? Oder wäre nach bekanntem leſefehler hah-us zu vermuthen? dahin führt das agſ. heg-tis, häg-teſſe, häg-eſſe (ſtrix) und das nhd. hexe, d. i. hek-ſe ſ. hech-ſe, hech-es? Daſyp. ſchreibt häg-s, die mhd. form iſt noch aufzufinden, vielleicht hech-es oder heh-ſe? der umlaut zeigt, daß das ältere u von i verdrängt wurde. Das dritte wort iſt (wieder mit wurzelhaftem kehllaut) nihh-us (crocodilus) monſ. 322. 412. nich-es jun. 270., nhd. nix, nixe (flußgeiſt, flußungeheuer) ſ. nich-ſe. Vielleicht auch maſc. wie das altn. nikr (hippopotamus) ohne ableitendes -s, denn der gen. hat nik-s (nicht nik-urs) ſchwed. neck, dän. nök. Entſpringt lëff-ura (labium) T. 84. aus lëf-uſa? — Von adj. dieſer bildung kenne ich bloß das ahd. viʒ-us (aſtutus, callidus) jun. 181. blaſ. 8^{a}, vgl. das comp. viʒ-us-heit (dolus) hymn. mat. Später viʒ-is, viʒ-es monſ. 351. 387. doc. 241^{a} 242^{b} N. 34, 19. 54, 24. Vielleicht iſt aber viz-us, viz-is anzunehmen?

---

*) ſchildern (pingere) kann nicht aus dem pl. ſchilder geleitet werden, ſtammt von ſchilder (mhd. ſciltære, pictor) und iſt eine tadelhafte bildung.

[OOS] findet bei der comparation ſtatt, wovon cap. VII.

anmerkungen zu den ſ-ableitungen überhaupt:

1) die verwandlung des -s in -r geht, wie eingangs geſagt wurde, nicht anders vor ſich, als wenn der ableitungsvocal haftete und insgemein nur bei den comp. und plur. neutr., ausnahmsweiſe in ain-ar, eh-ir, tio-r, zio-r, dur-ri, ir-ri. Wogegen die auf -iſo, -iſôn das -s behaupten. Ob noch einige andere mhd. nhd. -r, die wir im goth. nicht vergleichen können, urſprüngliche -s waren? namentlich die ſ. 138. 139. berührten meditativa oder deſiderativa? denn im griech. findet allerdings -σείω ſtatt, z. b. γελασείω (mich lächert) πολεμησείω (mich kriegert, lüſtet nach krieg); ſchläfern, lächern wäre ein

ahd. flâſiſôn, hlahhiſôn? und ſelbſt das lat. -urio aus -uſio zu deuten?

2) die vorſtehenden vocale ſchwanken nur im einzelnen (ahar, ehir; opaſa, ubizva; vizus, vizis); im ganzen bewirken ſie deutliche unterſchiede und der pl. neutr. duldet kein ar für ir, der inf. kein aſôn ſ. iſôn, es ſchlage denn aſſimilation ein.

3) das unwurzelhafte des ableitenden -s ſpringt oft in die augen, denn es mangelt verwandten wörtern oder in andern dialecten und ſprachen den nämlichen, vgl. vlan-s mit vlannen (os torquere) N. 268ᵃ nhd. flennen; ah-s (ſpica) mit ahana (palea) oben ſ. 157; agei mit ag-is, eki mit ek-iſo, ek-is; haz mit hat-iz; lôhe (flamma) mit lió-s; ahd. dioh (femur) mit altn. þió-s; lëſ-ſa mit lippe, labium; brëm-ſe mit brëme, beide derſelben bedeutung; gum-ſi mit gumr; hal-s mit collum; hâl-s (vir) mit halr; ham-s (cutis) mit hamr, hamo, hemidi; goth. veih-s (vicus) mit ahd. wih; vël-is mit fiall; vuh-s mit dem fem. voha; luh-s mit dem ſchwed. lô u. a. m. Man könnte in einigen wörtern ein verhärtetes kennzeichen des maſc. erblicken, z. b. in luh-s (lynx, lyncis) fuh-s, veih-s (vicus) obſchon letzteres hernach neutral geworden iſt; analog wäre das neutrale -t in ſal-t (1, 826.) doch vgl. vorhin ſ. 223. Das -s einiger verba, z. b. din-ſan, wah-ſan, vielleicht auch derer auf -iſon läßt ſich dem -s des futurums vergleichen (1, 1051. 1058.), wie man die gr. deſiderativa auf -σείω, da ſie auf etwas künftiges gerichtet ſind, mit recht aus dem -s des fut. deutet.

4) auffallend viele thiernamen ſind mit -s abgeleitet: dah-s, vuh-s, luh-s, kan-s, oh-ſo, gem-ſe, brem-ſe, fär-ſe, gum-ſe; auch goth. gait-ſa; vgl. hal-s (mann, menſch) und etwa hual-iſa ſ. hual-iſa?

5) die lat. entſpricht der deutſchen ſpirans, vgl. anſer mit gans; anſa (manubrium) mit ans (trabs, pertica) und x = cs dem deutſchen hs, z. b. ſex, ſaihs; axis, ahſa; lux, lucis: altn. liós = liôhs; ſaxum (ſcharfer. ſchroffer fels) ſeco, ſahs (culter); pecten, pexus iſt derſelben wurzel mit vahs (capillus); plecto, plexus mit vlahs. In dem ſlav. gus, hus (anſer) fehlt das n wie im agſ. gôs, altn. gâs.

6) für den wechſel des ſ mit t iſt ſchon oben ſ. 223. das ahd. vlin-s, agſ. flin-t beigebracht worden. Das altn. hug-ſa ſieht nicht einem ahd. hugiſôn zur ſeite, ſondern

dem hog-azan, vgl. die lat. cog-ito, clam-ito etc. auch lens (lent-s) lentis mit unſerm linſi. Merkwürdiger ſcheint der wechſel zwiſchen ſ und þ in lió-s = lióh-as und ljuhaþ, lieh-t, ſo wie dem altn. þió-s (weiche, hüſte) vielleicht ein ahd. dioh-t gegenüberſteht, falls der mhd. pl. diehter ſt. dieher troj. 4011. die vermuthung aufbringt.

ableitungen mit K.

nach der lautverſchiebung entſpricht der goth. ten. ein lat. g [genus, kuni], der lat. ten. aber ein goth. h oder g [coecus, haíhs; oculus, áugô]; in gewiſſen wörtern ſtimmen jedoch lat. goth. und ahd. tenuis miteinander. Beide arten goth. tenuis verlangen (wie beim t, oben ſ. 193.) geſonderte abhandlung.

1. *goth. K = ahd. C = lat. C.*

bloß in der verbindung *ſk*, wo ſ der wurzel gehört, k die ableitung macht. Ableitender vocal zwiſchen ſ und k findet ſich niemahls. Es wird aber bei den ableitungen mit zwei conſ. ein -aſk, iſk vorkommen, deſſen ſ nicht zur wurzel geſchlagen werden darf, dennoch unſerm ſ-k verwandt ſcheint. Einzelne fälle laßen zweifelhaft, welche ableitung ſ-k oder -ſk anzunehmen ſei, namentlich hat -ſk viel für ſich, ſo oft dem ſ ein andrer conſ. voraus ſteht, oder eine ſpirans davor ausgefallen ſein könnte (vgl. die ſchlußbem.). Im nhd. gilt in verſchiednen wörtern unorganiſches -ſch für -s (oben ſ. 265.) und ſelbſt -ʒ (ſ. 223.) z. b. in arſch, hirſch, welchem durchaus kein ahd. ſ-c entſpricht. Mhd. findet ſich das nur in roman. wörtern. — Wenn ſich das ſ vor k in goth. z mildert, ſo tritt lautverſchiebung, nämlich g ein, da nur engverbunden mit ſ die tenuis zu beharren ſcheint; auch einige ahd. quellen, zumahl O. zeigen ſg für ſc.

1) *ſubſtantiva*

a) ſtarke maſculina: goth. fiſk-s (piſcis). — ahd. aſ-c (fraxinus); loſ-c? ein unbekanntes thier, wovon loſces-hût (pellis ianthina, violfarb, purpurn?) monſ. 331, vgl. das mhd. lœſche; throſ-c (glis, glidis = glarea, jun. 271.) monſ. 412. ein bedenkliches wort, ſchon des th wegen, vielleicht chroſ-c?; teiſ-c deiſ-c (ſtercus) doc. 239^{a} flor. 988^{a}, vielleicht neutr.?; tiſ-c (menſa) diſ-c (ferculum) jun. 187; viſ-c; vroſ-c (rana); wunſ-c (optio). — agſ. äſ-c; diſ-c; fiſ-c; froſ-c; merſ-c (mariſcus); tuſ-c (dens maxillaris). — altn. aſ-kr (fraxinus und homo); blöſ-kr (ſtupor); diſ-kr (patina); fiſ-kr; þroſ-kr (vigor). — mhd. buſ-ch (arbuſtum) Triſt. 8913. aus dem rom. boſco, bois; brûſ-ch, vielleicht auch neutrum, dunkler bedeutung livl. 48^b, vgl. Friſch 129^a brauſche (plaga) 136^b breuſch (fragilis); tiſ-ch; viſ-ch; vroſ-ch; wiſ-ch, ſtrô-wiſ-ch Wilh. 2, 116^a; wunſ-ch; nach zweiter decl. vielleicht muſ-che (paſſer)? jun. 268. mnl. moſ-ch, muſ-ch, in niederrhein. volksſpr. möſ-ch. — nhd. bauſ-ch; buſ-ch; fiſ-ch; fro-ſch; miſch-maſ-ch; tiſ-ch; wiſ-ch; wurſ-ch. — engl. aſ-h; diſ-h; fiſ-h; marſ-h. —

β) *ſtarke feminina:* goth. faſ-kja (faſcia), zu belegen nur der dat. pl. faſkjam. — altn. óſ-k (votum). —

γ) *ſtarke neutra:* goth. ga-þraſ-k (area). — ahd. vleiſ-c (caro). — agſ. flæſ-c (caro) huſ-c (contumelia). — altn. brióſ-k (cartilago); daſ-k (verber); fleſ-k (lardum); moſ-k (palea); raſ-k (tumultus); tuſ-k (lucta). — mhd. vleiſ-ch; nach zweiter decl. (wo nicht maſc.) leſ-che (corium cortice praeparatum) troj. 44^b 90^b. — nhd. fleiſ-ch. — engl. daſ-h; fleſ-h. —

δ) *ſchwache maſculina:* goth. fiſ-kja (piſcator). — ahd. aſ-co (thymallus) blaſ. 43^a; tiſ-co (alumnus) jun. 195. diſ-co K. 20^b etc.; waſ-co (fullo). —

ε) *ſchwache feminina:* goth. az-gô (cinis) ſtatt aſ-ko. — ahd. aſ-ca; nuſ-ca (fibula); vlaſ-ca (lagena); vaſ-ca (fomentum); taſ-ca (pera). — altn. flaſ-ka; froſ-ka (rana). — mhd. aſ-che, eſ-che (cinis); vlaſ-che; taſ-che. — nhd. aſche; flaſ-che; taſ-che. —

2) *adjectiva.*

goth. hnaſ-qvus (mollis). — ahd. chûſ-ci (caſtus); horſ-c (alacer); raſ-c (vivax, celer); peiſ-c (mordax)? monſ. 410. peiſkres? vriſ-c (recens)? ſteht zuerſt in der ſpätern gl. jun. 276. — agſ. eáſ-c; hneſ-ce (tener); horſ-c (callidus). — altn. beiſ-kr (amarus); breyſ-kr (infirmus); elſ-kr (amans); fréſ-kr (glaucus); heimſ-kr (ſtultus); horſ-kr; löſ-kr (ignavus); maſ-kr (gnarus); röſ-kr (ſtrenuus); treiſ-kr (difficilis). — mhd. kiuſ-che (caſtus); raſ-ch (alacer) ſcheint ungewöhnlich, wogegen zuweilen das gleichbedeutige riſ-ch M. S. 2. 250^a livl. 8^b 13^a; rœſ-che (rigidus) troj. 44^b; valſ-ch, undeutſch, aus falſus, franz. faulx, faux entſprungen; vriſ-ch (recens). — nhd. falſ-ch; friſ-ch; keuſ-ch; raſ-ch; über barſch, breuſch, harſch, morſch ſ. anmerk. b. —

3) ***verba***

α) ***ſtarker form:*** vaſ-kan (nr. 88.) eiſ-chen, vreiſ-chen (nr. 28.) þriſ-kan (nr. 454.) liſ-kan (nr. 455.); friſ-kan (nr. 626.) diſ-kan (nr. 627.)

β) ***erſter ſchwacher conjugation:*** ahd. leſ-can (exſtinguere); miſ-can (miſcere) K. 21^{a}; wunſ-can (optare). — agſ. dväſ-can (exſtinguere). — mhd. leſ-chen; miſ-chen; wiſ-chen; wünſ-chen. —

γ) ***zweiter und dritter:*** goth. ga-vriſ-qvan (fructum ferre) Luc. 8, 14. (vielleicht ſtarkformig?) — ahd. eiſ-côn (poſtulare); loſ-cên (deliteſcere) monſ. 384. N. 17, 12; viſ-côn (piſcari). — agſ. æſ-cjan (exigere); ſiſ-cjan; hneſ-cjan (mollire); viſ-cjan (optare). — altn. daſ-ka (percutere); knûſ-ka (conterere). — mhd. hiſ-chen (ſingultire); pfnëſ-chen (ſuſpirare) Tit., vielleicht ſtark?; rûſ-chen (ſtrepere); tuſ-chen, ver-tuſ-chen (celare) Triſt. 9032; viſ-chen. — nhd. ſiſ-chen; haſ-chen (arripere); lauſ-chen (auſcultare); naſ-chen (delicatum eſſe); rauſ-chen; tauſ-chen (permutare); auf-tiſ-chen; ver-tuſ-chen. —

anmerkungen zu der formel SK.

a) das ſk iſt den ſt, ſt, ht (ſ. 207. 208.) analog, ſeine ſtämme liegen aber weit verborgner. Sie müſſen auf wurzelhaftes t, d, þ oder ſ ausgehen. Ich kann nur einen einzigen aufdecken, peiſc, beiſkr (mordax) entſpringt von beitan (nr. 140.) d. i. báiſks ſtehet für báitks. Wie aber der ſtamm von ſiſks laute, iſt ſchwer zu ſagen; vielleicht ſiſan (nr. 549.)? gleich möglich wären jedoch ſitan, ſiþan.

b) geht dem ſ. liquida voraus oder muß eine ſyncopierte ſpirans angenommen werden, ſo kann die ableitung -ſk (für -aſk, -iſk) ſein und nicht -k. Alsdann gehört das ſ nicht zur wurzel. Hat man wunſ-c anzuſetzen oder wun-ſc? Für hor-ſc (und nicht horſ-c) ſpricht die ahd. vocalzwiſchenſchiebung her-iſcôr (maturius) monſ. 367. Und loſche ſcheint beinahe zu ſein loh-iſche, wegen des nhd. loh-gärber, vgl. Friſch $620^{a.\,b}$ Zumahl halte ich die nhd. harſch, morſch u. a. für -ſch und die altn. ſ-k mit vorſtehender liquida für -ſk, wohin daher die meiſten beiſpiele verwieſen werden.

c) die völlige gleichheit der lat. und deutſchen ſ-c lehren urverwandte wörter wie piſ-cis, miſ-ceo; da wo im anlaut lautverſchiebung fehlt, nehme ich lieber entlehnung an, z. b. aus lat. faſ-cia, diſ-cus. Zweifelhaft merſc aus mariſcus?

d) beiſpiele des ſ-c ſind auch unter weiter zugetretenen ableitungen zu ſuchen, agſ. räſ-cetan (ſtrepere) ahd. miſ-celôn (miſcere) nhd. raſ-chelen (ſtrepere) etc.

II. *goth. K = ahd. ÇH.*

ſtatt der naturgemäßen ahd. aſpirata wird auslautend überall, inlautend, ſobald die ableitungsvocale ausgeſtoßen ſind, -h *) geſchrieben, das nicht zu verwechſeln iſt mit der organiſchen ſpirans. Dieſer entſpricht ſtets auch goth. ſpirans; jenes ahd. h muß aber erkannt werden theils an der ihm zur ſeite gehenden goth. ſächſ. nord. tenuis, theils daran, daß es inlautend, ſo oft ein vocal vorſteht, zu hh wird, pot-ah, gen. pot-ahhes (nicht pot-ahes). Mhd. nhd. häufiger übertritt dieſer aſp. in die tenuis, nach n immer, nach l und r meiſt; das engl. ſchwankt zwiſchen -k und -ch. — Die begleitenden vocale ſind a, i, u.

[AK] der vocal haftet mitunter im goth.; im ahd. mehrentheils, außer nach l und n.

1) *ſubſtantiva*

α) *ſtarke maſculina*

goth. ah-aks (columba) fem?; ſkal-ks; þauk-s? Luc. 17, 9. —

ahd. dan-h (gratia); ëb-ah (hedera) flor. 988^a; pot-ah (corpus, der leib, bauch, ohne kopf) jun. 199. monſ. 398. doc. 229^b N. 78, 2, 89, 6; rin-h (procer); ſcal-h; ſcran-h (fraus); ſpor-ah (juniperus) monſ. 329; ſtan-h (odor); ſtor-ah (ciconia) monſ. 321, wo ὀφιομάχος, weil er die ſchlangen tödtet; tran-h (potus); trun-h (hauſtus); vëd-ah (ala) boxh. 904^a, geſchrieben fëthdh-ah J. 368, fëtt-ach N. 35, 8. fëtt-ag N. 67, 14, nebenform iſt vëdar-ah geſchrieben fëder-ah doc. 210^b T. 142. ſpäter vider-ich jun. 312, die aſp. beſtätigt durch das niederd. fëther-ac, gen. pl. fëther-aco gl. lipſ. —

agſ. dren-c (potus); fin-c (frigilla); hol-c (vena) neben hol-oc; or-c (crater, urceus); rin-c (heros); ſcëal-c (ſervus); ſtor-c (ciconia); ſtyr-c (juvencus); þan-c (gratia); vren-c (fraus); einige wörter ſind unorganiſch aus der ac-form in die ig-form übergetreten, namentlich bod-ig (ſtatura, truncus); iſ-ig (hedera) ſtatt bod-ac, iſ-ac oder bod-oc, iſ-oc und wirklich hat gl. jun. 369. das richtige ib-ac. —

---

*) denkmähler, welche die aſp. nicht durch hh ausdrücken, ſondern durch ch, ſetzen auch inlautend ch, ſei es nach vocalen oder conſonanten.

altn. bâl-kr (ſtrues); bec-kr (ſcamnum); blað-kr (cuſpis folii); dryc-kr (potus); for-kr (fuſtis); hau-kr (accipiter) f. hav-kr; hlec-kr (catena); hôl-kr (tubus, cavitas); lur-kr (furka); mað-kr (vermis); ſkâl-kr (nequam); ſkröc-kr (fraus); ſtor-kr (ciconia); ſtyr-kr (robur); þur-kr (ſiccitas). —

mhd. bot-ech (corpus) finde ich nur in einem ungedr. Stricker mihi p. 162. [bod-ik muß wohl im halbniederd. fragm. belli 2603. 2934. geleſen werden]; dan-c; ſchal-c; ſchran-c; ſtan-c; ſtor-ch, neben ſtor-c; tran-c; trun-c; vët-ech, im Anno 204. vëder-ich; wan-c (vacillatio). —

nhd. bott-ich (bauchiges gefäß); dan-k; epp-ich (hedera) die ſchriftſprache zieht das compoſ. epheu, d. i. ep-heu, früher ep-houwe vor; ſitt-ich; ſchal-k; ſchran-k (ſcrinium); ſchwan-k; ſtan-k; ſtor-ch; ſtrun-k; tran-k; trun-k; win-k; daß -ich für -ech ſtehe zeigt der unumlaut bott-ich, denn epp-ich entſpringt nicht aus app-ich, ſondern ëpp-ech. —

engl. dren-ch; fin-ch; ſtor-k; than-k; win-ch; (trochlea); wren-ch; aber nach der agſ. ig-form ebenfalls: bod-y (truncus); iv-y (hedera). —

β) ſtarke feminina,

goth. ar-ka (ciſta) undeutſch, aus lat. arca. — ahd. ar-ha (ciſta); hlan-ha, lan-ha (lumbus) K. 17^b monſ. 337. N. 72, 21; tren-ha (aquare); nach vierter: pan-h (ſcamnum). — agſ. ben-c (ſcamnum); ëar-c (ciſta). — altn. ör-k (arca); þöc-k (gratia). — mhd. ar-ke; bar-ke; marke; ban-c, gen. ben-ke. — nhd. ar-ke; bar-ke; mar-ke; trän-ke; ban-k. — engl. ben-ch; wen-ch (meretrix). —

γ) ſtarke neutra,

goth. dragg-k (potus) Joh. 6, 55. — ahd. vol-h (populus); wër-ah (opus) K. 27^b. — agſ. fol-c; ſvëor-c (caligo); vëor-c (opus). — altn. fôl-k; ſpar-k (conculcatio); ver-k. — mhd. ſwër-c (nubes) Beham in Hagens ſamml. p. 59; vëtt-ech Wigal. 5069. vol-c; wër-c. — nhd. vol-k; wer-k. — engl. fol-k; wor-k. —

δ) ſchwache maſculina,

ahd. en-ho (agricola) blaſ. 32^b monſ. 408; hol-ahho (navis actuaria)? ſtützt ſich bloß auf jun. 280; pal-ho (trabs) bal-co T. 39, 6; ſcin-ho (tibia) val-ho (falco) doc. 210^a aus dem latein, vielleicht mit dem ableitungsvocal u, da monſ. 412. ſal-uhho ſteht, wo nicht zu leſen iſt ſal-ahho? die gloſſen erklären damit herodius, herodion, vgl. miſc. 1, 39; vin-ho (fringilla); vran-ho (francus); zin-ho (albugo) doc. 207ª. — altn. âu-ki (defectus); fâl-ki (falco); hân-ki (funiculus); har-ki (vis) f. hard-ki; mac-ki (juba equina); vân-ki (vertigo). — mhd. bal-ke; hol-che (celox)? Beham b. Hagen p. 56. 58. hat höl-ch; tol-ke (interpres) grundr. 263; val-ke; van-ke (ſcintilla); vin-ke; vlin-ke; (fruſtum metalli ſplendentis); vran-ke. — nhd. bal-ke; fal-ke; fin-ke; fun-ke. —

ε) *ſchwache feminina,*
goth. kal-kjô (meretrix). — ahd. lêr-ahha (alauda) monſ. 321, ſpätere ſchreiben ler-ihha, aber unorganiſch, denn die wurzel hat nicht den umlaut *e*, ſondern ê, das aus contraction entſprungen ſcheint, vielleicht war die frühere, vollſtändigere form leiwar-ahha? woher ſonſt die ſonderbaren niederd. lewer-ke, niederheſſ. löwenecker-che, nl. lewer-ick?; ſnarr-ahha (tendicula), der nom. unſicher, weil monſ. 350. nur der dat. pl. ſnarrahhun ſtehet; rin-ha (fibula) jun. 206. wo fehlerhaft rin-ga. — agſ. lâver-ce, lâver-c (alauda). — altn. blad-ka (folium); ec-kja (vidua) dän. en-ke; grœn-ka (viror); hál-ka (lubricitas); har-ka (vis); flor-ka (gelatio). — mhd. lêr-che; rin-ke (fibula) MS. 2. 80ᵇ Parc. 74ª Wigal. 31. 387. Wilh. 1, 146ᵇ. — nhd. ler-che. — engl. lar-k.

ζ) *ſchwaches neutrum:* goth. þair-kô (foramen).

2) *adjectiva,*
goth. keines anzuführen, es ließe ſich denn aus dem dunkeln adv. ańaks (ἐξάπινα, ἐξαίφνης) ein adj. an-aks (repentinus), etwa von der praep. ana, herleiten? aber in jenem adv. ſcheint das -s unflexiviſch, wo es nicht für den gen. anakis, anakáis ſtünde? *) — ahd. chran-h (fragilis); plan-h (pallidus); ſtar-h (fortis) ſtar-ah noch K. 20ª; wel-h (marcidus) monſ. 410. N. 54, 22. 146, 8. — agſ. blan-c; dëor-c (tenebroſus); ſtëar-c (aſper); vlan-c (ſuperbus). — altn. blân-kr; döc-kr (niger); frac-kr (liber); krân-kr (aeger); myr-kr (obſcurus); ſtyr-kr (robuſtus); vir-kr (profectus). — mhd. blan-c; kran-c; lër-c, lur-c; ten-c; ſtar-c; wël-c. — nhd. blan-k; flin-k; fran-k; kran-k; lin-k; ſchlan-k; ſchwan-k; ſtar-k; wel-k (dialektiſch ſchwel-k).

---

*) vgl. 1. 610. 853. die gen. nahts, baurgs und den imp. ōgs; übrigens wird man auch an die griech. adv. auf -αξ, -ξ erinnert (ἅπαξ, παράλλαξ, [illegible]).

3) *verba*

α) *ſtarkformige:* val-kan (nr. 12.) drig-kan (nr. 397.) ſig-qvan (nr. 398.) ſtin-kan (nr. 399.) hröc-kya (nr. 400.) cvin-can (nr. 401.) ſkrin-kan (nr. 402.) ſvin-kan (nr. 403.) hin-kan (nr. 404.) win-kan (nr. 405.) blin-kan (nr. 406.) klin-kan (nr. 407.) ſlin-kan (nr. 408.) ſkin-kan (nr. 409. 602.) ſvëor-can (nr. 445.) hlin-kan (nr. 598.) þin-kan (nr. 599.) din-kan (nr. 600.) ſin-kan (nr. 601.) ſtair-kan (nr. 621). —

β) *erſter ſchwacher conjugation:*
goth. drag-kjan (potum praebere); ſtag-qvan (impingere); þug-kjan (videri); vaúr-kjan (operari). —

ahd. chren-han (debilitare); den-han (cogitare); dun-han (videri); ſcen-han (infundere); ſen-han (demittere); ſten-han (foetidum reddere); ſter-han, früher ſtar-ahjan (confortare); tren-han (potum dare); wur-han (operari). —

agſ. dren-can; ſcen-can; ſen-can; vyr-can. —

altn. drec-kja; kren-kja; mer-kja; ſtyr-kja (roborare); þec-kja; þen-kja; yr-kja; vgl. die ſ. 191. angeführten auf -kva.

mhd. den-ken; dün-ken; hen-ken; len-ken; kren-ken; mer-ken; ſchen-ken; ſen-ken; ſter-ken; tren-ken; wür-ken.

nhd. den-ken; dün-ken; krän-ken; len-ken; mer-ken; ver-ren-ken; ſchen-ken; ſen-ken; ſtär-ken; trän-ken; wir-ken. —

engl. dren-ch; ſten-ch; thin-k; wor-k; wren-ch. —

γ) *zweiter und dritter:*
ahd. dan-hôn (grat. agere); tun-hôn (tingere); wan-hôn (vacillare); wër-hôn (operari); win-hôn (nutare). —

agſ. bëal-cjan (eructare); bëor-cjan (latrare); mear-cjan (notare); ſvëor-cjan (caligari); vin-cjan (nivere); þan-cjan (gratias agere). —

altn. or-ka (valere); vir-ka (opus facere); þac-ka. —

mhd. dan-ken; wan-ken; win-ken.

nhd. dan-ken; hor-chen (auſcultare) *); tun-ken; wan-ken; win-ken; zan-ken. —

engl. bel-ch; mar-k; than-k; win-k.

---

*) ein ahd. hôr-ahhôn, mhd. hôr-chen nicht nachzuweiſen, vgl. das agſ. weiter abgeleitete hëar-cnjan, engl. hear-ken; goth. háuſ-kôn?

anmerkung.: den nord. ſprachen ſind mit *-ka* gebildete verba zweiter ſchw. conj. eigen, die ich von den eben angeführten orka, virka, þacka ſondere. Sie ſtammen von adjectiven her und werden erſt durch das ableitende k zu verbis, während jene das k ſchon im ſubſt. oder ſtarken verbo haben. In ihnen allen iſt darum ſtamm und ableitung ſehr fühlbar. Die altn. ſprache bildet ſie von poſitiven und comparativen: 1) von aumr (miſer) bliðr (mitis) dýr (carus, venerabilis) friðr (pulcher) grœnn (viridis) harðr (durus) iðr, iðinn (ſolers) ſeinn (tardus) tiðr (frequens) þurr (aridus) entſpringen: aum-ka (miſereri); blið-ka (placare); dýr-ka, dyr-ka (colere); frið-ka (venuſtatem induere); grœn-ka (virere) har-ka f. harð-ka (dureſcere); ið-ka (ſolere); ſein-ka (tardare); tið-ka (frequentare); þur-ka (ſiccare, ſicceſcere). 2) von den comparativen hærri (altior) minni (minor) miórri (tenuior) ſtœrri (major) rühren hæc-ka (elevare, elevari) aſſim. f. hær-ka; min-ka (minuere, minui) f. minn-ka; miór-ka, mióc-ka (extenuare, extenuari); ſtœc-ka f. ſtœr-ka (creſcere). Ihre zahl iſt aber eingeſchränkt, d. h. man kann ſie nicht aus allen adj. herleiten, ſie ſcheinen faſt nur aus ſolchen gebildet, deren wurzel auf liquida oder ð auslautet. Im ſchwed. und dän. gibt es noch wenigere und nur aus poſitiven, ſo viel ich ſehe. Schwed. dyr-ka; id-ka; œm-ka (miſereri); ſin-ka (retardare); tor-ka (ſiccare). Dän. dyr-ke; ſin-ke; tör-ke; yn-ke f. ym-ke. Dagegen heißt es ſchwed. min-ſka, dän. mind-ſke (minuere). Daß dieſe verba zu der ak-form, nicht zu -ik, -uk gehören, lehrt der unumlaut. In der goth. hochd. und ſächſ. mundart ſind ſie nicht anzutreffen, dem bliðka, þurka würde ein ahd. plidahhôn, durrahhôn (oder -ên ſtatt -ôn) gemäß ſein *). Merkwürdige ſpuren gewährt jedoch das mnl. in gra-ken (illuceſcere) Huyd. 2,496; na-ken (appropinquare); min-ken (minuere) Maerl. 2. 225. die von den adj. grâ, min und nâ geleitet ſind. Nnl. nur noch ge-nâ-ken. —

Was ſonſt noch zur ak-form gerechnet werden muß, iſt unter den weiteren, dazugeſtoßenen ableitungen zu ſuchen. Hier einige beiſpiele. Das goth. táikns (ſignum) hat keine wurzel, ſobald man k zur wurzel ſchlägt; wie wenn es ableitung und die wurzelhafte ſpirans h ausgefallen wäre? tái-kns f. táih-akns, von nr. 195. woher ſo viel entſpringt? folglich ſtünde das ahd. zeihhan f. zeih-ahhan. Die ahd. tun-hal (obſcurus) win-hal (angulus) ſtehen f. tun-ahhal, win-ahhal, en-hil (talus) f. en-ahhil; wol-han (nubes) f. wol-ahhan; ër-han (ſ. 164.) f. er-ahhan, wogegen das a haftet in ër-ahhar (ſ. 135). Das agſ. ven-cle (ancilla, dirne) ſetzt ein ven-c (engl. wen-ch) voraus. Vgl. nhd. mor-chel (fungus) ſpor-kel (februarius) ſchnör-kel u. a. m. zum theil fremdes urſprungs.

---

*) einen zweifel regt nálihhôn (appropinquare) T. 182. 7. 183, 3. welches aber nicht für nálahhôn ſtehen kann, ſondern ein compoſ. iſt, ná-lihhôn, agſ. neá-læcan. vgl. cap. III.

[IK] läßt ſich beinahe nur im hochd. nachweiſen, denn das goth. kèl-ikn (oben ſ. 160.) iſt weiter abgeleitet [buchſtäblich ahd. chal-ihhan?]

1) *ſubſtantiva*

α) ***ſtarke maſculina:*** ahd. chel-ih (calix) kel-ih O. IV. 10. 25. mhd. nhd. kel-ch, altn. kâl-kr, kaleikr; ahd. chum-ih (cippus)? doc. 206^{b}; ahd. eʒ-ih (acetum) *) mhd. eʒʒ-ich (Triſt. 11223.) nhd. eß-ich, fehlerhaft eß-ig; ahd. mun-ih (monachus) hrab. 969^{b} mhd. mün-ich, nhd. mön-ch; ahd. meʒ-ih (ſyricum) hrab. 955^{a}; ahd. rat-ih (raphanus) doc. 230^{b} nhd. rett-ich; mhd. ſitt-ech (pſittacus); mhd. nhd. tepp-ich. Bei den compoſ. mit -rih näheres, ob wörter wie putrih, eſtrih etc. noch hierher zu zählen ſind.

β) ***ſtarke feminina?*** die meiſten, wo nicht alle ahd. fem. auf -ihha declinieren ſchwach.

γ) ***ſtarke neutra,*** die hierher fallenden diminutiva altſ. ***-ikin***, nhd. ***-ichen***, ***-chen*** handle ich cap. VIII. ab.

δ) ***ſchwache maſculina*** dieſer form kommen in eigennamen vor, ahd. kib-ihho, ſib-ihho, imm-ihho (Neugart nr. 459. 540.); mhd. gib-eche, ſib-eche; viele bietet die altniederdeutſche mundart dar, z. b. die freckenhorſtier urkunde benn-iko, mann-iko, ſahſ-iko, liev-iko, ſuith-iko etc. Man ſollte auch ein ahd. wit-ihho, mhd. wit-eche (nhd. witt-ich) vermuthen, vgl. das goth. vid-icula bei Jornandes, allein in dieſem namen ſcheint frühe die media zu gelten, ahd. wit-igo (Neug. nr. 420.) mhd. wit-ege (Nib. 6812.), wie ſelbſt die Wilk. ſaga aus norddeutſcher quelle vid-ga (wid-iga) neben fiſ-ka (fiſ-ika) hat. Altn. gehören hierher die nom. pr. giú-ki (f. giv-ki, giſ-ki) ſvein-ki (?ahd. ſuein-ihho, woher noch das ſpätere ſchwein-iche) brŷn-ki (ahd. prûn-ihho?) und vermuthlich iſt das eddiſche bi-ki aus ſib-iki entſtellt. Nach Raſk §. 327. verkleinert das altn. -ki; ob auch das ahd. -ihho, altſ. -iko verkleinere? unterſucht cap. VIII. —

---

*) abweichend von goth. ak-eit (ac-etum) und lautverſchiebend altſ. ek-id: agſ. ec-ed; wahrſcheinlich wurde ehh-iʒ verderbt in eʒ-ih.

δ) ſchwache feminina,

ahd. chir-ihha, mhd. kir-che, chil-che, nhd. kir-che, agſ. cyr-ice, engl. chur-ch, fremdes urſprungs; ahd. men-ihha (armilla) monſ. 359. ſcheint verkleinerung von mani, meni, altn. men (monile); pir-ihha (betula) mhd. nhd. bir-ke, agſ. bëor-ce, engl. bir-ch, altn. biör-k, das i dieſer ableitung könnte aus aſſim. entſpringen (ſt. pir-ahha?); tun-ihha aus dem lat. túnica und theils für das kleid (O. IV. 28, 10. T. 13, 16.) theils für die bekleidung der mauer, wand (dealbatio) N. 70, 7. (ſtark decl.) nhd. tün-che; vul-ihha (puledra) gl. caſſ. 854ᵃ. Jenen männl. eigennamen entſprechen weibliche auf -ihha, das mhd. hel-che (Nib.) mag ahd. hel-ihha gelautet haben, altn. her-kja, vielleicht hël-ihha, hël-che, hër-kja? Vgl. ſtein-ka (Raſk §. 328.), ahd. ſtein-ihha?

2) ***adjectiva*** dieſer ableitung keine; das weiter mit -il abgeleitete ahd. dur-ihhil ſteht für dur-ahhil (goth. þairkls?) mhd. dür-kel.

3) ***verba***, mir fällt bloß ein: ahd. tun-ihhôn (linire) monſ. 323. 339. nhd. tün-chen. —

[UK] agſ. -oc, ahd. -uh, früher in -ah, ſpäter ſchwankend in -ich, -ech.

1) *ſubſtantiva*

α) ſtarke maſculina: ahd. chran-uh, chran-oh (grus) hrab. 965ᵇ; hap-uh (accipiter); — mhd. kran-ech, kran-ch Parc. 11932, wo vielleicht kran-c anzunehmen?; hab-ech; — nhd. krân-ich; hâb-icht f. hab-ich. — agſ. bëall-oc (teſticulus); gëall-oc (herba quaedam); haſ-oc (accipiter); hlëóm-oc (herba quaedam); mëtt-oc, matt-oc (ligo); ſëol-oc (ſericum) neben ſëol-c; vëol-oc (concha). — engl. hav-ock (rapina); haw-k (accipiter); matt-ock; ſil-k: wil-k. — altn. hau-kr (accip.) —

β) *ſtarke feminina:* das einzige ahd. mil-uh (lac) J. 389. mil-oh W. 4, 11; mhd. nhd. mil-ch; agſ. meol-oc; altn. miöl-k; engl. mil-k.

γ) *ſchwache maſculina:* ahd. val-uhho (herodion) monſ. 412. ſpäter fal-ho (oben ſ. 280.); ich vermuthe auch einige eigennamen -uhho, altſ. -oko. Altn. ſil-ki (ſericum). —

2) ***adjectiva:*** goth. aj-uks (aeternus), folgere ich aus dem ſubſt. ajukduþ (vorhin ſ. 250.); es ſcheint für áiv-uks zu ſtehen, etwa wie táujan ſ. tavjan?; ïb-uks (retrogradus) Luc. 17, 31. Joh. 6. 66. 18. 6. verwandt mit dem ahd. ſubſt. ëp-ah (hedera), dem wahrſcheinlich ein adj. ëp-uh, ip-uh entſprach, vgl. ëb-ich (carmen retrogradum) muſ. 2, 200. 222. oder gehört dies zum ahd. ap-ah unten beim H). Es gibt ein ahd. adj. mël-h, mël-uh, das von milchgebenden, melkbaren kühen gebraucht wird, gl. blaſ. 5b mël-chò) (foetas) nhd. friſch-mel-k, in mundarten mül-k (Friſch 658^b); altn. myl-kr. —

3) ***verba***, die ſtarken mil-kan (nr. 353.); ſil-kan (nr. 354.); ſtatt des mhd. mël-hen hat ſich allmählig ein unorg. mel-ken eingeführt, da doch im ſubſt. mil-ch die aſp. haftet. Erſter ſchw. conj. iſt das altn. myl-kja (mulgere). —

anmerkungen zu ſämmtlichen K-ableitungen.

a) nach der regel entſpricht das lat. g, und ſo vergleichen ſich mul-geo (ἀμέλ-γω) mil-ka, mil-hu; an-gulus, win-hal.

b) in entlehnten wörtern ſtimmt aber goth. ſächſ. nord. tenuis zur lateiniſchen, vgl. ar-ca, fal-co, cal-ix, cal-x (kal-k) etc. ahd. mit lautverſchiebung hh: ar-ha, fal-uhho, chel-ih, tun-ihha, chir-ihha, zum beweis, daſs dieſe wörter ſchon in der deutſchen ſprache bekannt waren, als ſich die aſp. aus der ten. entwickelte.

c) in einigen ſlav. wörtern entſpricht tenuis, namentlich in ml-ek, miöl-k, mil-uh und pl-k (pol-k, krain. pu-k, böhm. plu-k, agmen, turba) altn. fól-k, ahd. vol-h, litth. pul-kas. Entlehnung braucht hier nicht angenommen zu werden, da auch das lat. lac (?l-ac) ſich wie ml-ek verhält, d. h. von mul-geo abſteht. Die litth. ſprache hat zwar mél-zu (mulgeo), aber für das ſubſt. milch wörter anderes ſtamms. —

d) ſtamm und ableitung ſind ſehr fühlbar in den altn. verbis auf -ka (ſ. 283.), weniger in andern fällen. Doch gehört fun-ke (ſcintilla) offenbar zu funa, funi (ignis); ân-ki (defectus) zu ân (ſine); hol-kr zu hol (cavus); hòr-chen, hear-ken zu hòrjan, hear; hap-uh vielleicht zu hapên (oben ſ. 10.). Das goth. þair-kô (foramen) ſcheint für þairh-kô zu ſtehen, da kaum eine bloße verwandlung des h in k anzunehmen iſt, und dann entſpränge das ahd. durihhil aus durah-ahhil? Dem ahd. chran-oh entſpräche ein agſ. cran-oc, allein es heißt ohne ableitung crane (grus, *γέρανος*).

e) übergang des -k in -g nur im agſ. bod-ig, iſ-ig und ahd. wil-igo; gleich unorganiſch ſchwankt das hochd. -ch in -k und das engl. -k in -ch.

---

ableitungen mit G (ahd. K).

begleitende vocale ſind a, u, und ei (i); kurzes i läßt ſich nicht nachweiſen, d. h. nur als abſchwächung des früheren ei (i) oder entſtellung aus a, i vor ng.

[AG] der vocal haftet da, wo ſich die ableitung verdunkelt hat, ſelten, und nur bisweilen im ahd. nach r; im adj. aber, wo die ableitung fühlbar iſt, meiſtentheils.

1) *ſubſtantiva*

α) *ſtarke maſculina:* goth. bal-gs (cutis); bair-gs (mons) bloß zu folgern aus der fortableitung bairgahei; pug-gs (marſupium); ſag-gvs (cantus). — ahd. chlan-c (ſonitus); hrin-c (annulus); vram-kan-c (proceſſus); pal-c (cutis); për-ac (mons); phun-c (marſ.); ur-ſprin-c (origo); ſtran-c (ſunis); ana-van-c (initium). — agſ. bëor-g (mons); dvëor-g (pumilio); gan-g (iter); hrin-g (annulus); ſan-g (cantus). — altn. bel-gr (follis); dol-gr (hoſtis); dvër-gr (nanus); gân-gr; hrin-gr; lin-gr (ſerpens); mer-gr (medulla); þven-gr (corrigia); var-gr (lupus). — mhd. bal-c; bër-c; gan-c; klan-c; rin-c; ſan-c; ur-ſprin-c; ſtran-c; ane-van-c. — nhd. bal-g; ber-g; dran-g; anfan-g; gan-g; han-g; klan-g; ran-g; ſan-g; ſprun-g, urſprun-g; ſtran-g; ſchwun-g; zwan-g; zwer-g. —

β) *ſtarke feminina:* goth. hrug-ga (baculus); ſaúr-ga (cura); baúr-gs (urbs). — ahd. por-aka (cautio, obſervatio) bor-ga N. 105, 39; ſor-aka (cura); val-ka (occaſio); pur-c (urbs), nie pur-ac, wofür aber das vorkommende pur-uc durch aſſim. ſtehen kann, ſo daß die ableitung -uc nicht organiſch wäre? — agſ. bur-g (urbs); ſor-g (cura). — altn. bor-g; ſor-g; taun-g (forceps). — mhd. bor-ge (conſervatio); ſan-ge (manipulus); ſor-ge; vol-ge (ſequela); bur-c. — nhd. fol-ge; ſor-ge; bur-g. — engl. bor-ow, bor-ough; ſorr-ow. —

γ) *ſtarke neutra:* ahd. din-c (cauſa) agſ. þin-g, altn. þin-g, mhd. din-c, nhd. din-g, engl. thin-g; ahd. ſan-c (cantus); altn. tor-g (forum); mhd. ge-twër-c (pumilio); vielleicht ahd. zui-c (ramus) agſ. tvi-g, mhd. zwi-c und zwî (vgl. 1, 425), nhd. zwei-g, engl. twi-g? wenn man darin ein urſprüngl. zui-ac, zuei-ac erkennen darf. Das -c, g ſcheint nicht zur wurzel zu gehören, die jedoch ſelbſt in tvái, zuei unvollſtändig erhalten, d. h. einer älteren ſpirans verluſtig ſein könnte, wie gerade durch das goth. tveihnôs (duas) beſtätigt wird vgl. 1, 761. Setzt das ahd. zuènè (duo) ein früheres zueih-anè voraus? ſtünde folglich zui-c f. zueih-ac? oder bloß für zueih, mit übergang der ſpirans in media? Wie lautete die goth. form? tvei-g, tveih, tveih-ag?

δ) *feminina* auf *-agei*, *-akî*, aus adj. gebildet, bedürſen keiner beſondern angabe, nur bemerke ich, daß die ahd. form häufig aſſimiliert, z. b. man-iki, kit-iki etc. ſtatt man-aki, kit-akî, daher der ſpätere umlaut menegî, men-ege, men-ge. Dies aſſimilierte i vermiſche man nicht mit dem organ. î ähnlicher ſubſt., die von adj. der ic-form herrühren, z. b. ſtât-iki, hep-iki. —

ε) *ſchwache maſculina:* goth. baúr-gja (civis); galga (patibulum). — ahd. au-ko (cardo); chlin-ko (torrens); kal-ko (patib.); kin-ko, gin-go (cupido); man-ko (machina); pur-iko, pur-igo (fidejuſſor) monſ. 352. 356. 373. worin das i durch aſſim. entſpringt, aus dem hernach unterdrückten i der zweiten ableitung, näml. erſte form wäre pur-ak-jo, por-ak-jo, ſpäter pur-ik-jo, endlich pur-iko *). — agſ. bor-ga (fidejuſſor); gal-ga; tel-ga (ramus). — altn. gàl-gi; tân-gi. — mhd. bür-ge; gal-ge;

---

*) wie lautete aber das goth. baúrgja (civis) auf ahd.? pur-ukjo, pur-kjo, pur-go? ich finde es nicht und auch mhd. gilt bürgære, nhd. bürger, verſch. von bürge (vas). Wie wäre ahd. purigo ins goth. zu überſetzen? auch baúrgja? Beide wörter, der verſchiedenheit des begriffs und der herleitung (eins aus dem ſubſt. baúrgs, das andere aus dem verb. baúrgan) unbeſchadet, *könnten* in den buchſtaben zuſ. treffen; in ſolchen fällen ſorgt aber jede mundart für eigne unterſcheidungen.

gin-ge; klin-ge; ſlan-ge (ſerpens). — nhd. bür-ge; galgen. — engl. gall-ow und borr-ower.

ζ) *ſchwache feminina:* goth. jug-gò (pullus f.); tug-gò (lingua) — ahd. lun-ka (pulmo); zan-ka (forceps); zun-ka (lingua). — agſ. lun-ge (pulmo) oder neutrum?; tun-ge. — altn. tûn-ga. — mhd. lun-ge; ſlan-ge; zan-ge; zar-ge (ſeptum); zun-ge. — nhd. lun-ge; ſchlan-ge; ſlan-ge; wan-ge (gena); zan-ge; zun-ge.

η) *ſchwache neutra:* ahd. wan-ka (gena). — agſ. vielleicht lun-ge. — altn. lûn-ga. — mhd. wan-ge.

2) ***adjectiva***, hier ſind die den angeführten ſubſt. ähnlichen adj. zu trennen von denen, deren ableitung fühlbar iſt und die den ableitungsvocal nicht ſo leicht wegwerfen.

α) ***dunkler ableitung:*** goth. ag-gvus (anguſtus); jug-gs; lag-gs. — ahd. ar-ac (parcus) monſ. 413; en-ki (anguſtus); jun-c; lan-c; mur-c (putris, marcidus?) nur in murg-fare (decolor?) N. 93, 22. 102, 15. vorhanden *); vielleicht plû-c, pliu-c (verecundus) deſſen adv. blû-go O. II. 4, 75. ſteht und das ich (analog dem ſubſt. zui-c) aus pliuw-ac deuten möchte, die wurzel ſcheint das verlorne ſubſt. pliu, pliuwes (color)? agſ. blëó, die bedeutung: färbig, erröthend?; ſtren-ki (ſeverus). — agſ. ëar-g (pravus); gëon-g (juvenis); lan-g; ſtran-g; be-ten-ge (incumbens). — altn. ar-gr; bliú-gr (verecundus); kring-gr (aptus); lân-gr; ön-gr (anguſtus); rân-gr (obliquus); ſlin-gr (callidus); ſtrân-gr (fortis); ſvân-gr (jejunus); þrön-gr (anguſtus); þún-gr (gravis); ûn-gr (juvenis). — mhd. ar-c; bliu-c, zuweilen noch geſchr. bliuw-ec, bliu-ec, blouw-ec; en-ge; jun-c; kar-c; kur-c (prudens, callidus) Parc. 82^{a} Wilh. 2. 5^{a} 30^{b} 103^{a}; lan-c; mur-c (putridus, paludinoſus) Wilh. 2, 11^{a} Ottoc. 88^{b} 174^{b} 213^{a}, gen. mur-ges oder mur-kes?; ſtren-ge. — nhd. ar-g; ban-g; en-g; jun-g; kar-g; lan-g; ſtren-g. — engl. lon-g; ſtron-g; youn-g. —

β) adjectiva der ***fühlbaren ableitung -ag*** gibt es eine menge und zwar ſind ſie im goth. leicht von den verwandten adj. auf *-eig* zu unterſcheiden. Ebenſo rein-

---

*) da N. zuweilen nach liquidis -g für -ch ſchreibt, z. b. dan-g f. dan-ch, ſo könnte mur-g f. mur-h, mur-ch ſtehen und dem altn. myr-kr vergleichbar ſein? doch beſtärkt die media des flußname murg (in Schwaben).

T

lich (wo nicht aſſim. im ſpiel iſt) ſtehen in den früheſten ahd. quellen *-ac* und *-ic* voneinander ab, in den ſpäteren werden beide endungen zu *-ec*, *-ic* und die trennung fällt ſchwieriger. Aehnliche hinderniſſe liegen bei den übrigen dialecten im weg.

goth. áud-ags (beatus); grêd-ags (ſamelicus); man-ags (multus); môd-ags (iratus); vulþ-ags (glorioſus) und ohne zweifel noch andere genug. —

ahd. durſt-ac (ſitibundus) Samar. T. 82; ein-ac (unicus, unigenitus) T. 13, 7, 10. 49, 2. 92, O. der von dieſem worte die ſchwache form vorzieht, aſſimiliert ein-egen (unico) IV. 29, 68. ein-ogo (unicus) II. 3, 98. nach cod. vind., und daraus ſcheinen die tadelhaften formen ein-ego I. 22. 100. ein-ega I. 22, 104. ein-igun I. 22. 92. ein-igo II. 3, 98. nach cod. pal. entſprungen, vgl. ein-ogo (monachus) jun. 238; kit-ac (guloſus, avidus) jun. 210. hrab. 965^a kît-agi (gula) hymn.; krât-ac (hians) jun. 211. hrab. 965^b 967^b; kor-ac (miſer, aerumnoſus) gor-ag O. I. 10, 15. II. 9, 52. vgl. das goth. gaúrs (triſtis): hant-ac (acer, amarus) doc. 217^b; har-ac (lugubris) jun. 212; heil-ac (ſanctus); hunkar-ac (eſuriens) T. 82; jàmar-ac (moeſtus) O. IV. 34, 47. V. 23, 65; leid-ac (triſtis); loup-ac (frondoſus) un-ki-loup-ac (arens) doc. 241^b; luſt-ac (hilaris); man-ac (multus) un-man-ac (paucus); mand-ac (alacer) monſ. 360; muot-ac (animoſus) kann ich nicht belegen, muatikî (animoſitas) jun. 189. iſt aſſim. f. muataki; nôt-ac (coactus, vinctus) nôt-ag O. IV. 12, 126. un-nôt-ag III. 4, 71; ôt-ac (dives, locuples) K. 50^b T. 4, 7. 23, 1. aot-ac hrab. 959^a ôd-ag J. 383; pluot-ac (cruentus) hrab. 957^a monſ. 407; rôȥ-ac vielleicht roz-ac (plorabundus) O. I. 18, 83. II. 16, 24. V. 5, 40; ruſt-ac (barbarus) ruſt-igju ſanc (aſſim. f. ruſtagju) volkslieder, monſ. 375, das ſubſt. ruſtagî (barbaries) doc. 232^a, ſchwerlich nach dem lat. ruſticus, vielleicht f. hruſt-ac, vgl. hruſtim Hild.; ſcam-ac (pudicus) un-ſcam-ac (infrunitus) jun. 211; ſêr-ac (amarus) monſ. 325. O. IV. 34, 44. V. 9, 44; ſlâf-ac (ſomnolentus) K. 23^b; ſnêw-ac (nivoſus) gl. ker.; ſtûd-ac (nemoroſus) monſ. 410; voraht-ac (timidus) jun. 256; vreid-ac (apoſtaticus) jun. 184, doch kommt von dieſem adj. die ic-form häufiger vor; vroſt-ac (algens) jun. 191; vuor-ac (cibo repletus, crapulatus) doc. 245^a; wên-ac (miſer, pauper, exiguus) entſpringt aus wein-ac (deplorandus, lugubris) hrab. 962^a jun. 213. monſ. 410. O. IV, 26, 20. V. 6, 88; win-ac (vinolentus) gl. ker.; wiȥ-ac (ſapiens) vora-wiȥ-ac (praeſcius) jun. 222. hrab. 971^b vgl.

wiz-ako, ſpäter wiſſage (propheta); wuot-ac (furioſus) jun. 207. 260; zorn-ac (iracundus) monſ. 329. 335. 386. — Bei N. erſcheint *-ac* geſchwächt in *-eg*, unterſcheidet ſich aber noch von *-ig*, das vielleicht zuweilen in *-ig*, ſeltner in -ëg übergeht. Beiſpiele organiſcher -eg: durſt-eg (ſitiens) 35, 10. 41, 2. 62, 1, 2. 68, 22; gër-eg (avidus) 41, 3; git-eg (rapax) 23, 2; gor-eg (pauper) 11, 6. 34, 10; gras-eg (herboſus); hand-eg (acerbus) 32, 8. 34, 3. 59, 6; harz-eg (reſinoſus); hunger-g (eſuriens) 58, 7, 15. 106, 5, 38; leid-eg (afflictus) 34, 14. 37, 7. 41, 10. 76, 5. 89, 7. 106, 25; man-eg 3, 1. 34, 3, 17. 70, 20; muot-eg (iracundus)? wenigſtens hat N. in einer ungedr. ſtelle muoteginâ (affectiones, quae cito pereunt); nôt-eg (coactus); riuch-eg (famoſus); riuw-eg (corde compunctus) 108, 16; ſcam-eg 24, 20. 30, 2, 18. 33, 6. 68, 7. 69, 3. un-ſcam-eg 24, 2; ſêr-eg 12, 3. 68, 30; trûr-eg (triſtis) 41, 6, 7. 68 21; vliz-eg (diligens); wên-eg 31, 4. 37, 7. 81, 4. 87, 7. wiz-eg 9, 16. un-wiz-eg oder un-wiz-eg? (inſipiens) 73, 22; zorn-eg 94, 12. Allein neben dergl. -eg finde ich wenigſtens in den pſalmen zuweilen -ig, das darum noch kein -ig zu ſein braucht, worüber uns erſt die herausgabe der accente aufs reine bringen wird. So ſtehet durſt-ig 106, 5; ſcam-ig 108, 29; wên-ig 74, 5; wuot-ig 28, 7. 33, 1; oft man-ig 3, 1. 3. 4, 6. 11, 9. 15, 4. 16, 4. 30, 14. 70, 7, 20 etc.; heil-ig 14, 1. 18, 10. 29, 5. —

altſ. in der E. H. ſind -ag und -ig unterſchieden, jenes haben: craft-ag (potens) doch nur bamb., denn cott. gibt craft-ig; drôr-ag (cruentus); grâd-ag (vorax); hêl-ag (ſanctus); muod-ag (iratus); man-ag (multus); ſêr-ag (dolens) u. a. m.

agſ. muß die unterſcheidung zwiſchen -ag und -ig ufgegeben werden, für beide claſſen zeigen ſchon die lteſten denkmähler einförmiges -ig, kein -ag, -eg, -og. ch nehme daher an, daß alle organiſchen -ag in die ig-orm übergetreten ſind und führe ſie dort auf, obſchon ich die länge des vocals bezweifeln läßt. Neben organ. ig ein -ig (für -ag) anzunehmen wäre allzugewagt. Hier inige belege aus Beov. über wörter, denen offenbar die g-form gebührt hätte: blôd-ig (cruentus) 182; eád-ig elix); græd-ig 12. 115; man-ig 8. 32. 57. oder mon-ig 5. 65. 70. u. a. m. —

altn. ſcheint der eigentliche organiſmus gleichfalls ge-ſt, einziges überbleibſel der ag-form iſt heil-agr ſanctus). Die andern alle ſchwanken zwiſchen -ugr und -igr, beiſpiele werden dort angeführt werden. Raſk §. 365. hält -ig für alterthümlicher als -ug; das mag ſein in wörtern, denen goth. -eig. ahd. -ic zuſteht. In denen mit urſprüngl. -ag erkläre ich mir die verwandlung in -ug nicht anders als die des -all in -ull (1, 741. 2, 103.): aus dem fem. kröpt-ug bildete ſich auch ein maſc. kröpt-ugr ſtatt krapt-agr. Noch iſt zu merken, daß die altn. ſprache den ableitungsvocal häufig ganz ausſtößt, zumahl in ſolchen, ſo viel ich ſehe, die urſprüngl. -ag hatten; das u oder i welches goth. -ei vertritt, ſcheint etwas feſter. So findet ſich neben heil-agr, höf-ugr, nauð-ugr, dreyr-ugr, möð-ugr, màl-ugr, ur-igr verkürzt hel-gr, höf-gr, nauð-gr, dreyr-gr, möð-gr, màl-gr, ur-gr, wobei die zutretenden flexionen ihren einfluß ausüben. Ja ein ſehr gebräuchliches adj. kommt nur ohne den vocal vor, nämlich mar-gr (multus), das mit dem goth. man-ags, ahd. man-ac einerlei ſein muß; n verwandelte ſich in r *), weil man-gr von dem compoſ. man-gi (nemo) ſchwer zu unterſcheiden geweſen wäre. Die Schweden ſetzen aber neben mar-g bisweilen mån-g. —

mhd. erſcheint die volle endung -ac nirgends mehr, abgeſehen von dem aus wiȥac misverſtandnen ſubſt. wiſſage, wis-ſage (ſt. wiȥ-ege, wie oben ſ. 107. ehte-ſal, irreſal, ſt. ehteſel); ſondern dafür die abſchwächung -ec. Da aber auch die ableitung -ic in -ëc, -ec verdünnt worden iſt, ſo verſchwimmen beide endungen ineinander, d. h. es wird für beide ein gleichlautiges -ec oder -ic geſchrieben, Wolfr. reimt Wilh. 111ª gitec: ſtritec (ahd. kitac, ſtritic). Welche ſchreibung den vorzug verdiene, -ec oder -ic? muß wohl für einzelne dichter ausgemittelt werden. Bei einigen kommen zuweilen noch betonte -ic, -ic, -igen vor (beiſpiele ſtehen 1. 368. und deshalb ſind die -ic nicht ganz aufzugeben; andere, namentlich Wolfr., ſcheinen nur -ec zu kennen. Den organiſchen unterſchied zwiſchen -ac und -ic auch in dieſer periode zu erfaßen, dient alſo 1) bei umlautbaren der umlaut; wo er mangelt iſt ein altes -ac, wo er eintritt, ein altes -ic zu vermuthen. Doch jenes leidet die bekannten ausnahmen, in welchen die mhd. ſprache den umlaut meidet, namentlich bei wurzelhaftem ou, ung,

---

*) nicht unähnlich wandeln die Serben daſſelbe wort mnogi in mlogi, doch wohl aus anderm anlaß.

uld: geloub-ec, ſchuld-ec etc. gehören, ihrem unumlaut zum trotze, der ic-form an. 2) bei unumlautbaren entſcheidet die analogie des ahd. z. b. git-ec, ein-ec, wên-ec fallen der ac-form heim, will-ec, nid-ec der ic-form, womit ich für einzelne wörter und dialectiſch übergänge aus einer in die andere nicht ableugnen will, z. b. da ſchon im ahd. N. heilig oder heilig f. heileg zuläßt, ſo verdient auch Hartmanns heiligen: verſwigen Jw. 58^{a} entſchuldigung. 3) bei Wolfr. könnte eine mir von Lachm. mitgetheilte metriſche regel aufſchluß geben: in der penultima duldet er vor vocaliſch anlautendem ſtumpfreim das -ec unſerer adj. (vorausgeſetzt, daß die wurzel lang ſei,) nur wenn die urform -ac war, nicht wenn ſie -ic war, in welchem falle -eg ſtehen muß. So z. b. ſchließt der vers: bluot-ec iſt, zorn-ec ouch (nicht bluot-eg iſt, zorn-eg ouch) hingegen: genæd-eg iſt, ſæl-eg ouch (nicht genæd-ec iſt, ſæl-ec ouch). Das wäre nachwirkung der alten länge in -ic, welche die media zwiſchen den zwei vocalen hervorruft: ſælegiſt, während die alte kürze -ac kein verſchmelzendes bluotegiſt erlaubt, ſondern das -ec mehr mit der wurzel verbindet: bluotec iſt. Inzwiſchen hilft die regel für unſere anwendung wenig, da die beiſpiele wohl nur wörter darbieten, deren -ac oder -ic ſchon aus andern gründen feſtſteht; eher könnte ſie lehren, daß Wolfr. in einzelnen adj. der unorg. form huldigte, z. b. wenn er ſchuldec iſt ſagt ſtatt ſchuldeg iſt, ſo folgt daraus für ihn ein ſchuldec = ſculdac ſtatt ſchuldec = ſculdic. 4) auf die analogie der bedeutungen, da dieſe noch nicht gehörig beſtimmt worden ſind, iſt ſehr behutſam zu bauen. — Dies vorausgeſchickt, laſſe ich die mhd. adj. der ac-form folgen: er-barm-ec (miſericors) Wigal.; bluot-ec (cruentus); dorn-ec (ſpinoſus); durſt-ec (ſitiens); ein-ec (unicus); eiter-c (venenoſus)? oder zur ic-form? Mar. 215. eitir-gem; graſ-ec (herboſus); git-ec (avidus); haſt-ec in ê-haſt-ec Barl. 387. teil-haſt-ec; hand-ec (acer) Herb. 76^{d}; heil-ec; hunger-c; jâmer-c Wigal. Parc.; ge-lang-ec Triſt.; leid-ec; durch-liuht-ec; loub-ec (frondoſus); luſt-ec, ver-luſt-ec; man-ec, un-man-ec; mord-ec (occiſorius) Wigal.; muor-ec (paludinoſus) Parc. 97^{a}; muot-ec; vruot-ec Tit. un-muot-ec; wuot-ec Wilh. 3,24^{a}, wuot-ec Reinfr. 43^{d}; narr-ec (ſtolidus) Bon.; nôt-ec (coactus); pfaff-ec, geſchloſſen aus pfaffecliche Barl. 398; harnaſch-ram-ec Parc. 99^{a}; riuw-ec; ſtoub-ec (pulveroſus); ſnew-ec; ſweiʒ-ec Gudr. 78^{a}; touw-ec (rorulentus); trûr-ec (triſtis); -valt-ec, ein-valt-ec, dri-valt-ec;

viſch-ec (piſcem olens) Parc. 118^{b}; vliz-ec (ſolers); vluot-ec (fluctuans): wuot-ec troj. 151^{b} (wo zu leſen über-vluot-ec) fragm. 45^{a}: bluot-ec Apollon. 11481; ge-volg-ec (obediens); vorht-ec (pavidus) MS. 2, 152^{a} Barl. vorhtec-lich; vroſt-ec (algidus); ge-walt-ec (potens): ver-waſ-ec Wigam. 12^{a}; wên-ec (paucus); wuot-ec (furioſus) troj. 151^{b}; zart-ec (delicatus) gefolgert aus zarteclich; zorn-ec. Einige darunter könnten vielleicht ie ohne umlaut haben: valt-ec, gewalt-ec, zart-ec?

nhd. hat ſich, da ſonſt organiſches i in vielen ableitungen (namentlich -il, -ir, -in, des adj., -it, -id) zu e verdünnt iſt, dieſer vocal in den ableitungen -ig (wie in -ich, -icht, -in des ſubſt.) erhalten und ſelbſt in die -eg, welche urſprüngl. -as waren, eingedrängt, ohne jedoch hier den umlaut nach ſich zu ziehen. Kennzeichen ſind daher wieder der unumlaut und die analogie des ahd. und mhd., wiewohl dieſe oft abgeht, der umlaut aber von den neuern willkürlich oder gar nach eingebildeten gründen *) geſetzt und nicht geſetzt zu werden pflegt. Beiſpiele: art-ig; aſt-ig; blûm-ig; blût-ig; dorn-ig; duft-ig; durſt-ig; eifer-ig; eiter-ig; falt-ig; farb-ig; froſt-ig; geiz-ig; graſ-ig; grauſ-ig; ge-halt-ig; hâr-ig; harz-ig; heil-ig; hunger-ig; jammer-ig; klotz-ig; laub-ig; durch-laucht-ig; lauſ-ig; luſt-ig, ver-luſt-ig; maſt-ig; mann-ig, verkürzt man-ch; mût-ig; narr-ig; rauch-ig; reu-ig; rôſ-ig; roſt-ig; rotz-ig; rûh-ig; ſalz-ig; ſand-ig; ſchaur-ig; ſchatt-ig; ſcholl-ig; ſchuft-ig; ſchwamm-ig; ſchnê-ig; ſonn-ig; ſtaub-ig; ge-ſtalt-ig; hals-ſtarr-ig; ſtrotz-ig; ſumpf-ig; traur-ig; trotz-ig; thau-ig; wald-ig; gewalt-ig; wên-ig; zorn-ig u. a. m. ich getraue mir nicht aus der älteren ſprache alle zu erweiſen, einige ſind offenbar ganz neu. Richtig gebildet ſcheint hoch-alter-ig, fehlerhaft hoch-bûſ-ig (ſt. hochbûſnig) da wir bûſen, nicht bûſe ſagen, wie wolke f. wolken, weshalb wolk-ig beſſer iſt. Wo der umlaut in etwas andern begründet liegt, z. b, in dem plural-er: blätter-ig, räuder-ig: zwei-ræder-ig wäre immer noch ac-form möglich, obſchon ich keinen beweis, höchſtens die analogie von laub-ig (loup-ac) beibringen kann. Den offenbar moderneu bildungen aus partikeln, wie dort-ig, ôb-ig, vôr-ig (im unedlen geſchäftsſtil auch unt-ig, dâſ-ig ſ. dâ-ig, desfallſ-ig) gibt man keinen umlaut; doch können weder ſie, noch alle ähnlichen unumlautbaren, z. b. hieſ-ig ſ. hie-ig, (wobei keine wandlung des r in ſ, hier in hies, möglich iſt) auch nicht die von den poſſeſſiven geleiteten mein-ig, dein-ig etc. auf organiſche ëc oder ic-form anſpruch machen. In volksmundarten finden ſich andere beiſpiele unumlautender oder des umlauts unfähiger adj. auf -ig, vgl. Schm. §. 1034. —

---

*) es kann z. b. nichts verſchlagen, ob das ſubſt., von welchem das adj. hergeleitet wird, im pl. umlaute oder nicht, und doch haben einige deshalb lang-arm-ig neben lang-händ-ig aufgeſtellt; lang-ärm-ig ſollte es heiſſen, wie langnæſig, langhälſig, tiefaugig, hochbrüſtig, langöhrig, kurzfüßig etc.

Die nnl. ſprache liefert zwar viele adj. auf -ig, iſt aber, weil ſie überhaupt keinen umlaut zuläßt, unfruchtbar für die unterſcheidung der alten -ag und -ig.

3) *verba der ag-form.*

α) *ſtarker form*, bloß mit dunkler ableitung: fân-ga (nr. 18.) hân-ga (nr. 19.) bil-gan (nr. 355.) ſvil-gan (nr. 356.) blig-gvan (nr. 410.) ſig-gvan (nr. 411.) þrin-gan (nr. 412.) brin-gan (nr. 413.) þvin-gan (nr. 414.) ſprin-gan (nr. 415.) ſvin-gan (nr. 416.) krin-gan (nr. 417.) ſtin-gan (nr. 418.) vrin-gan (nr, 419.) þin-gan (nr. 420.) ſlin-gan (nr. 421.) klin-gan (nr. 422.) lin-gan (nr. 423.) flin-gan (nr. 424.) ſtrin-gan (nr. 425.) rin-gan (nr. 426.) bair-gan, ahd. për-akan (nr. 446.) til-gan (nr. 583.) fin-gan (nr. 603.) gin-gan (nr. 604.) hin-gan (nr. 605.) tin-gan (nr. 606.) bin-gan (nr. 607.) air-gan (nr. 622.) kair-gan (nr. 623.) vair-gan (nr. 624. —

β) *erſter ſchwacher conj.*, wiederum nur dunkler ableitung, theils aus den ſtarken herfließend, z. b. die mhd. ſpren-gen, klen-gen, dren-gen, twen-gen etc. theils verlorne ſtämme vorausſetzend z. b. pſren-gen, men-gen etc. Ableitenden vocal zeigt noch das ahd. ſcur-akan (trudere, propellere) praet. ſcur-ucta doc. 234^a f. ſcur-acta (ſcur-akita) neben ſcur-kan hrab. 972^b 973^b jun. 244. monſ. 364; nhd. ſchür-gen; auch ant-lin-kan, ant-lin-gen (reſpondere) T. gehört hierher.

γ) *zweiter, dritter ſchwacher conj.* a) dunkler ableitung: ahd. por-akên (cavere) K. mhd. bor-gen; ſcor-akên, ſcor-akôn? (propellere) doc. 233^b wo das part. ſcor-aguntên; ſor-akên (angi) mhd. ſor-gen; ſtran-kên (corroborari); vol-kên (ſequi) mhd. vol-gen; vgl. die mhd. wal-gen, wor-gen, ſol-gen u. a. — b) von adj. der ag-form: heil-akôn (ſanctificare) ki-heil-igôn jun. 215. gi-heil-igôn N. 106. 22; leid-akôn (accuſare) leid-ogês (accuſes) monſ. 352; leid-egôtt N. 143, 6; roſt-akên (aeruginare) doc. 232^a

pluot-akên (ſanguinare) monſ. 357; ſêr-akôn (macerare, vulnerare) monſ. 362. 365. 379. N. 143, 6. doc. 234^{b} wo giſerigot; wiʒ-akon T. 4. 14; vielleicht luſt-akên (delectari)? welches aus luſt-oges (delecteris) monſ. 350. nicht ſicher zu entnehmen iſt, da dieſes für luſtôes, luſtôs ſtehen könnte (1. 875) wie offenbar zanôge (dilaniet) doc. 243^{b} plôdêgên (paveſcant) ibid. 229^{b} f. zanôe, plôdeen, ir-geiliſôgê (inſoleſcat) monſ. 360. f. irgeiliſôe mithin keinen inf. zanagen, plodagên, irgeiliſogen beweiſen *). Altſ. be-drôragan (mori). Mhd. ſchimel-gen (mucere) MS. 2, 68^{b}. Nhd. ein-igen: be-ſleiß-igen; heil-igen: be-leid-igen; er-luſt-igen; er-muth-igen; be-ruh-igen; ver-ge-walt-igen. — Altn. verba dieſer art ſind: auð-ga (locupletare) blóð-ga (cruentare) hel-ga (ſacrare) doch läßt ſich in einigen andern das -g nicht aus dem adj. herleiten, ſondern ſcheint, wie vorhin ſ. 283. das -k, eigne, den übrigen ſprachen mangelnde verbalbildung, vgl. blôm-ga (florere facere) frióf-ga (foecundare) fiöl-ga (multiplicare) lîf-ga (refocillare) u. a. m. —

anmerkung: einzelne -ag ſind unter den ableitungen zu ſuchen, die ihnen weiter hinzutreten, z. b. ahd. hunkar (fames) mor-akan, mor-gen etc.

[IG] dieſe ableitung läßt ſich, wie ſchon geſagt, nicht unter die organiſchen zählen. Falſches -ig entſpringt aber:

1) aus organiſchem -ac, -ic; ſo in den agſ. ſubſt. bod-ig, iſ-ig (vorhin ſ. 280.) im nhd. eſſ-ig (ſ. 284.); vgl. auch wit-ige (ſ. 284.)

2) aus organ. -ang, -ing, durch auswerfung des naſallauts; ſo ahd. hon-ec (mel) J. 389. K. 16^{a} hon-ag, hon-ig (?) Hagen 34. (vgl. 1, 120.) ſreckenh. han-ig, agſ. hun-ig, mhd. hon-ec, nhd. hon-ig, engl. hon-ey, gegenüber altn. hun-âng, ahd. hon-ang bei Notker. Desgl. mhd. kün-ec, nhd. kœnig (rex) ſt. des ahd. chun-inc, altn. kon-ûngr, nnl. kon-ing; nhd. pfenn-ig neben und ſtatt pfenn-ing **); nhd. ver-theid-igen, das aus ver-tage-dingen entſpringt. In allen dieſen -ig kann nie -îg angenommen werden.

---

*) meinen irrthum zi-ahharagên (1, 880.) hat Graff praep. p. 261. berichtigt.

*) noch einige andere ſubſt. auf -ig geben verdacht, z. b. das agſ. bôſ-ig (praeſepe) nhd. zeiſ-ig (acanthis) ſ. ziſ-inc oder ziſich? ahd. chluurigo (cicerulae) doc. 206^{a} ſ. chihhurjûn?

Umgekehrt iſt das org. -ec, -ic einzelner adj. mitunter in -inc verkehrt worden, vgl. mhd. wën-inc Barl. (doch nie im reim) f. wën-ec; grimm-inc Flore 18ᶜ: jungelinc wo aber die lesart verfälſcht ſcheint (? für gerinc); ni-hein-inga f. ni-hein-iga ſtehet T. 196, 1.

3) aus organ. -ag, -ig im altn. agſ. nhd. adjectiv, zuweilen auch im ahd., in fällen, wo man kein langes i annehmen darf. Beiſpiele folgen unten.

4) die compoſition der zahlwörter mit -tigus, -zuc, -zec, -zig (decas) hat nur bei oberflächlicher betrachtung den ſchein eines ableitenden -ec. -ig. zweinz-ec, driʒ-ec, da es doch zwein-zec, dri-ʒec (ſt. dri-zec) heiſst.

[UG] hieher fällt das ahd. maſc. har-uc, pl. har-ukâ, (delubrum, fanum, idolum, lucus), ein nur in den älteſten gloſſen ſtehendes, zum heidenthum gehöriges wort, hrab. 959ᵃ 963ᵇ 969ᵃ jun. 212. (wo haragâ aſſim. f. harugâ; 214. (wo haruch f. haruc). Agſ. hëar-g, hëar-h; altn. hörg-r, pl. hör-gar (nicht her-gir, zum zeichen, daſs das u vor, nicht nach dem g ausfiel). In der lex ripuar. ſtehet mehrmahls: in harahò conjurare, an feierlicher ſtätte ſchwören. Ferner iſt dieſer bildung das altn. elſk-ugi (amor, amator) ſchwed. elſk-og; dän. elſk-ov; das ahd. mër-ugi? mer-ugi? (frutex) monſ. 354. verſtehe ich nicht; pur-uc halte ich für aſſim. aus pur-ac.

Von adjectiven auf -ug hat die altn. ſprache eine menge und ſie, meiner anſicht nach (ſ. 292.) aus org. -ag zum theil -ig entſtellt; beiſpiele: blóð-ugr (cruentus); dreyr-ugr (idem); grâð-ugr (guloſus) göf-ugr (nobilis, largus); hâr-ugr (crinoſus); heipt-ugr (vindictae cupidus); hönd-ugr (dexter); hörd-ugr (trux); kröpt-ugr (potens); kunn-ugr (gnarus); leir-ugr (lutoſus); lûſ-ugr (pediculoſus); mâl-ugr (loquax); mold-ugr (pulverolentus); móð-ugr (animoſus); mynd-ugr (majorennis); náð-ugr (clemens); nauð-ugr (invitus); nert-ugr (pulcer); öfl-ugr (robuſtus); râð-ugr (peritus conſilii); ſinn-ugr (cordatus); ſkörn-ugr (ſordidus); ſót-ugr (fuligineus); târ-ugr (lacrimans); þol-ugr (patiens); verð-ugr (dignus); vit-ugr (ſapiens).

[EIG] ahd. -ic, bloſs adjectiva, aus ihnen gezogene feminina (ìdreiga? vgl. unten bei ìdreigòn) und verba.

goth. gab-eigs (dives); maht-eigs (potens); anda-nêm-eigs (excipiens) Tit. 1, 19: ſin-eigs (ſenex) Luc. 1, 18; þiuþ-eigs (bonus); ga-vairþ-eigs (pacificus). —

ahd. gibt es ihrer weit mehrere, als der auf -ac, da ich dort den N. beſonders aufgezählt habe, ſo thue ich es auch hier: anſt-ic, enſt-ic (benignus) hrab. 955^a, cuat-enſt-ic (eucharis) jun. 188. ab-anſt-ic (invidens) K. 52^b, ab-unſt-ic (aemulus) doc. 202^b; chreſt-ic (gravis, potens) monſ. 350. 361. un-chreſt-ic K. 42^b; chûm-ic (infirmus) T. 135. O. III. 4, 31; chumft-ic (venturus) hymn.; chunſt-ic (gnarus) jun. 207. un-chunſt-ic (rudis) monſ. 331 380; ar-chuſt-ic (fraudulentus) hrab. 960^b un-chuſt-ic (impurus) monſ. 387. doc. 241^a; ana-dâht-ic (attentus) doc. 201^b; eli-diot-ic (barbarus) J. 393. jun. 235; diuv-ic? diup-ic (furtivus) doc. 208^a; ur-druz-ic (moleſtus) jun. 213; un-dult-ic (impatiens) hrab. 966^b; duruſt-ic (indigens) K. 45^a T. 18, 2; eht-ic (avidus) jun. 233. (dives) hrab. 959^b (idoneus) monſ. 392; ein-ic (ullus, aliquis, quispiam) K. 29^b 38$^{a.b.}$ J. 374. 379. jun. 174. hrab. 958^b 976^b T. 53, 4. 62, 6. O. II. 7, 94; emaz-ic (frequens, jugis) K. 39^a jun. 178. 209. monſ. 358; and-ic, ent-ic (eminens, von andi frons, nicht von enti finis) kommt nicht allein vor, ſondern in folgenden comp. opan-ent-ic, opan-ont-ic (centralis, ſummus, ſupremus) jun. 179. doc. 227^a T. 14, 4. 209, 1. O. II. 8, 72. nidan-ent-ic monſ. 321. ûzan-and-ic (extremus) jun. 192. vorn-ent-ic monſ. 324. 331; êw-ic (aeternus) K. 15^a 17^a 23^b J. 374. 379. jun. 246. êwin-ic K. 24^b O.; lihham-haſt-ic (corporeus) phyſ. (germanus) monſ. 383; ki-halt-ic (parcus) monſ. 389. ê-halt-ic (religioſus) jun. 189. 191; hep-ic (gravis) monſ. 367. un-ki-hep-ic (lubricus) doc. 223^a, aber T. 40, 2. 138. ſchreibt hev-ig, hef-ig (moleſtus) O. heb-ig; ki-henk-ic (conſentiens) T. 27, 2; heiſt-ic (vehemens)*) O. III. 13, 11. wenn für heitigo zu leſen iſt heiſtigo?; mana-heit-ic (multus, liberalis) monſ. 336. 352. 382; ki-hirm-ic (tranquillus) un-ki-hirm-ic (inſolens) doc. 241^b; ki-hôr-ic (obediens) J. 355. 383; ki-huct-ic (memor) K. 20^b, pi-huct-ic (ſollicitus) K. 22^a 27^a hrab. 974^b, upar-huct-ic (ſuperbus) T. 4, 7; huor-ic (meretricius) jun. 236; zui-jâr-ic, dri-jâr-ic, finf-jâr-ic doc. 220^b T. 10, 1. jun. 173. monſ. 362; il-ic (diligens) jun. 293. monſ. 359; kep-ic (opulentus) kep-iki (opulentia) doc. 204ᵇ; duruh-kenk-ic (obſtinatus) doc. 240ᵃ monſ. 40; hôh-kir-ic (altipetax) doc. 219ᵇ; vilo-chôſ-ic (magniloquus) doc. 206ᵃ; lanz-ic (vernus) doc. 222ᵃ; ki-loub-ic (fidelis) K. 28ᵃ; ant-lâz-ic (praeſtabilis, inclinatus) monſ. 343. 378. 396; leid-ic (odioſus) doc. 222ᵇ; leim-ic (argilloſus) doc. 222ᵇ monſ. 328; liſt-ic (artificioſus) monſ. 389. hinter-liſt-ic (verſutus) doc. 219ᵃ; virin-luſt-îc (luxurioſus) T. 97; maht-ic, un-maht-ic K. 23ᵃ 40ᵃ 49ᵃ hrab. 952ᵇ 967ᵃ al-maht-ic J. 340. 344. 346; meiſt-ic nur als adv. praeſertim, maxime jun. 219. O. IV. 12, 19; mek-in-ic (valens) J. 363. jun. 192; un-mëz-ic (immoderatus) K. 44ᵇ jun. 214; un-ki-mëz-ic (incomparabilis) monſ. 358; upar-muot-ic (ſuperbus) J. 348. ôt-muot-ic (humilis) J. 375. T. 4, 7; muoz-ic (otioſus, lentus) monſ. 357. 385; ka-nâd-ic (clemens) hrab. 956ᵃ T. 32, 8. un-ka-nâd-ic hrab. 967ᵃ; nid-ic (ſubdolus, invidioſus) J. 404. jun. 260. O. V. 23, 107; vir-numſt-ic (capax) jun. 256. vir-numſt-ic (ingenioſus) monſ. 353. nôt-numſt-ic (violens) T. 64, 10; oft-ic (frequens) T. 63, 3; palaw-ic (peſtilens) monſ. 351. un-palaw-ic (innocens) J. 404; nôt-pent-ic (vinctus) T. 199, 1; un-bâr-ig W. 4, 2. danh-pâr-ic (gratioſus) monſ. 351. un-laſtar-bâr-ig O. III. 17, 132. un-wërah-pâr-ic (intempeſtus) monſ. 328; pir-ic (docibilis) T. 82; widar-pirk-ic (arduus) K.; pruz-ic (fragilis) O. II. 12, 66; widar-pruht-ic (rebellis) J. 383. monſ. 355. 386; un-puohh-ic (idiota) jun. 211. hrab. 968ᵃ; ki-pulaht-ic (iracundus) jun. 173; â-pulg-ic (furioſus) jun. 182; ana-purt-ic (genuinus) vuri-purt-ic (parcus) monſ. 355. (longanimis) hrab. 953ᵇ; un-ki-riſt-ic (indignus, impar) doc. 241ᵇ monſ. 379. 384; ki-ruor-ic (floridus, viridis) monſ. 351. 390. 394; ſâl-ic (beatus); ant-ſaz-ic (erectus, ſuſpectus) monſ. 384. doc. 202ᵃ; jâr-ſam-ic (annoſus) jun. 234; hintar-ſcrenh-ic (verſutus) monſ. 351; ſcult-ic (reus) K. 29ᵇ jun. 216. T. 26, 1. un-ſculd-ic hrab. 964ᵇ; zëhan-ſeit-ic monſ. 349; lop-ſink-ic (hymnidicus) monſ. 392; un-ſit-ic (malemoratus) O. V. 25, 242; ouc-ſiun-ic (evidens) monſ. 364. doc. 227ᵇ; it-ſlaht-ic (recidivus) aug. 124ᵇ; ſniun-ic (citus) doc. 235ᵃ pi-ſiun-ic jun. 228; ſpât-ic (ſerotinus) jun. 175; grâ- ne-ſprung-ic (juvenis); ſpuot-ic jun. 181; ſtât-ic (ſtabilis) K. 24ᵇ 53ᵇ 56ᵃ monſ. 335. un-ſtât-ic monſ. 347. 384. 385; widar-ſtent-ic (repugnans) monſ. 385; ſtet-ic (fixus) O. V. 17, 62; ſtirp-ic (morticinus) jun. 213; ſtrît-ic (contentioſus) monſ. 374. ein-ſtrît-ic (contumax) jun. 236. 259; ſuht-ic (morbidus) K. 29ᵃ T. 243, 4. mânôt-ſuht-ic (menſtruus) monſ. 322; var-ſûm-ic (deſidioſus) jun. 257; ſunt-ic (peccator) K. 18. T. 32, 5. un-ſunt-ic jun. 181; ſuntar-ic (privatus, peculiaris, vernaculus) J. 365. K. 32^a 46ª jun. 204. 254. T. 86. monſ. 346; er-tak-ic (antelucanus) doc. 210ª mitti-tak-ic (meridianus) monſ. 357; ab-trunn-ic (apoſtata) monſ. 378. doc. 201^a; truht-ic (pronubus) doc. 240^a; tuál-ic (moroſus) jun. 259; upp-ic (otioſus) K. 26^a upp-ig O. V. 1, 36; vall-ic, vell-ic (declivis) monſ. 340. 381; manac-vall-ic (multiplex) monſ. 347; ant-vank-ic, ant-venk-ic (acceptus) K. 25^b monſ. 404; vart-ic, vert-ic (expeditus) monſ. 319. doc. 240^b; vizul-ic, vigil-ic (aſtutus) monſ. 341. 351; vlîz-ic (diligens) O. I. 1, 214; vorn-ic (antiquus) hrab. 955^a; vilo-vráz-ic (edax) doc. 240^b; vilo-vreht-ic (emeritus) ibid.; vreid-ic (profugus, apoſtata) K. 44^b jun. 217. hrab. 954^a doc. 212^a, doch jun. 184. ſtehet freidaken (apoſtaticum) ſ. freidekan?; vrum-ic (efficax) doc. 212^a; ki-walt-ic, gi-welt-ig O. I. 3, 85. IV. 23, 73; wint-warap-ic (ventoſus) monſ. 413; in-wart-ic (intimus) monſ. 369. 388. aftar-wart-ic (retro vergens) monſ. 345. kakan-wart-ic (praeſens) gegin-wert-ig O. II. 14, 134; wahſam-ic, waſm-ic (fertilis) hrab. 951^a; will-ic (ultroneus, devotus) J. 364. jun. 231. 238. ki-will-ic (intentus) monſ. 396. ein-will-ic (pertinax) jun. 222. wola-will-ic (benevolus) hrab. 955^a O. III. 10, 34. upil-will-ic (malevolus) O. III. 17, 14; wintir-ic (hiemalis) O. III. 22, 6; wird-ic (dignus) K. 29^b 20^a 56^b monſ. 319. T. 13, 23. 44, 6. ër-wird-ic (celeber, glorioſus, religioſus) J. 408. hrab. 951^b 956^a jun. 224; tiuvol-winn-ic (daemoniacus) monſ. 337. 391; wiz-ic (ſenſatus) monſ. 351; ki-wurt-ic O. II. 8, 71; in-ziht-ic (zelotypicus) monſ. 356; zuht-ic (foetus) monſ. 335. doc. 246^b, aftar-zuht-ic (poſtfoetans) monſ. 349, un-zuht-ic (indiſciplinatus) monſ. 353; ki-zumft-ic (conveniens) T. 189, 2; zuom-ic (vacuus) T. 57, 7. — Nachſtehende ſind aus N., ich gebe allen -ig, obwohl er (und wohl ſchon O.) mitunter -ig zu ſchreiben ſcheint: bir-ig (fertilis) 1, 3. 51, 10. 67, 17. 127, 3.; burt-ig (nativus) 44, 11. ërd-burt-ig (terrigena) 48, 3. fure-burt-ig (? magnanimus, loco celſo natus) 32, 16. anderwannen-burt-ig (alienigena) 82, 7; wider-bruht-ig (reſiliens) 100, 7; chel-ig (afflictus); chumft-ig (futurus); un-chuſt-ig (doloſus) 108, 1; gedult-ig 91, 15; dunſt-ig (procelloſus) 106, 25; durft-ig 15, 2. 34, 10. 69, 6; oben-cht-ig (ſummus) 45, 3. auch oben-aht-ig 18, 7. 71, 16. beide für oben-ent-ig, -ant-ig?; éw-ig; ge-vell-ig (opportunus) 31, 6. undanc-fell-ig (ingratus) 77, 1; ſiben-falt-ig 80, 4; fâr-ig (doloſus) 16, 12; fëſel-ig (prolificus) 143, 13; hôh-fert-ig (ſuperbus) 74, 7;

---

*) nhd. heft-ig, von dem oben ſ. 195. 196. überſehenen ſubſt. heiſt (iracundia)? altn. heipt.

ke-ſolg-ig (ſequens) 36, 6. rëht-ſolg-ig 65, 2; freiſ-ig (terribilis) 7, 1. 9, 18. 25. 2. 69, 4. 103, 26; zitfriſt-ig (temporalis) 11, 9; rëht-frum-ig (juſtus) 100. 1; geiſt-ig 12, 5; geſter-ig (heſternus) 89. 4; griſl-ig p. 263^a, 10: ze-ſamene-hab-ig 96. 1; ein-licham-ig (incorporatus) 68, 36; ke-heng-ig 68, 11; wider-hôr-ig (inobediens) 81, 2. ge-hôr-ig (obediens) 39. 4: hiut-ig (hodiernus) 142, 2; ke-huht-ig (memor) 8. 15. 19. 4. 76. 12. un-ge-huht-ig (imm.) 87, 13; jiht-ig (confitens) 6, 6. 51. 11. ein-jiht-ig 54. 14; mitte-land-ig (mediterraneus) 71, 8; ant-lâʒ-ig 17. 33; ſer-leit-ig (ſeducens) 67, 31; un-lid-ig (impaſſibilis) 83, 12; un-ge-loub-ig 17, 33; ge-luſt-ig 72, 21; frido-mach-ig (pacificus) 36, 37; maht-ig 23, 8; mâʒ-ig (moderatus) 72, 6; arm-muot-ig 68, 30. (vgl. oben ſ. 256.) ein-muot-ig 67. 2. die-muot-ig 17, 28. lint-muot-ig 95, 18. lang-muot-ig 102, 8. ſtarc-muot-ig 68. 30. truob-muot-ig 67, 6; muoʒ-ig (otioſus) 49, 20; nend-ig (audax) 34. 26; niet-ig (cupidus) ke-nuht-ig 67, 16; ſer-numeſt-ig 13, 2; ein-rât-ig (concors) 40, 8; rûd-ig (ſcabioſus) 48, 15; ſâl-ig 109, 1; ant-lâʒ-ic 11, 5; neiʒe-ſel-ig (afflictus) 43. 20. warta-ſel-ig (corruptibilis) 37, 5, über beide vgl. oben ſ. 108; ſeit-ig (chordatus) 32, 2; ant-ſeid-ig (excuſabilis) aus ant-ſegid-ig; ana-ſiht-ig 81, 1. durch-ſiht-ig 16. 2. ver-ſiht-ig 10. 9. un-ge-ſiht-ig 41. 5; ſinn-ig (intelligens) 46, 8; ſit-ig 85. 5; oug-ſinn-ig 42, 5: rëht-ſceid-ig (ſchiſmaticus) 54. 22: ſkiht-ig (fugax) 67, 2; hinter-ſcrench-ig 11, 3. 42. 1: ſcef-ſouf-ig (naufragus) 91, 6; ſpenſt-ig (alliciens) 67. 31; ſpuot-ig, fram-ſpuot-ig (citus, proſper); ſtât-ig (ſtabilis) 30. 14; ſtirb-ig (mortalis) 18, 14. 72, 9; ſuht-ig 106, 25; ſund-ig; ſunder-ig 21, 22. 32. 15. 55, 11; uber-ſueiſ-ig (abundans) 24, 17: mitte-tag-ig 90, 6; arg-tâht-ig (nequam) 21, 17. 25. 5. 27. 4; michel-tât-ig (magnificus) miſſe-tât-ig 21, 2. 74. 5. ubel-tât-ig 6, 9; zën-teil-ig 143. 9: tôd-ig (mortalis) 15. 3. 29. 8. 74. 5; tuged-ig 32, 16. 61, 10: ir-b-unſt-ig 36. 12: upp-ig 30, 7; ge-walt-ig 44. 4. 71. 12. ſelp-walt-ig (liber) 37, 21. 86. 16; uber-wân-ig (ſuperbus) 68. 36: un-weg-ig (immobilis) pag. 260^b, 16; wend-ig (declinabilis) un-wend-ig (immutabilis) 41, 5; gegen-wart-ig 59. 12. wider-wart-ig 25, 2. 30. 7. 59, 12; â-wërf-ig (reprobus) 78. 12; ab-wert-ig 108, 24. fram-wërt-ig 67. 20. in-wërt-ig 36. 25. 109, 1. ûʒ-wert-ig 59, 12; will-ig 29. 10. 67, 10. arg-will-ig 10. 15. 34. 17. 36. 1. 63. 6. gërno-will-ig 36, 9. guot-will-ig 61. 5. ſelb-will-ig 36. 9. übel-will-ig 63, 6; wir-ig (firmus) 72. 4. un-wir-ig (indurabilis) 18. 7;

wird-ig (dignus) lobe-wird-ig 104, 3; wiz-îg (ſapiens) 106, 43. un-wiz-ig (ignorans) 13. 1. 38. 9. 70. 2; michel-wurch-îg (magnificus) 95, 6; zal-îg (doloſus) 25. 2. 139, 3; zît-ig (tempeſtivus); un-zuht-ig 24, 18. —

altſ. -ig oder ſchon -îg? gi-bith-ig (futurus, exſpectandus); craſt-îg neben craſt-ag; ên-ig (ullus): êw-ig; gi-hôr-ig (obediens); hriw-îg (poenitens); gram-hugd-îg (moeſtus); maht-îg; gi-nâth-îg; fâl-îg, loſ-fâl-ig: ſenid-ig; ſtrîd-îg (contentioſus); thult-ig; guod-will-ig; rëht-wiſ-îg (juſtus); wird-îg; wlit-ig (pulcher); ſith-wôr-ig (feſſus itinere) u. viele andere. —

agſ. fallen in -ig, das ich für -îg zu nehmen mir nicht getraue, die organ. -ag und -îg untereinander, doch pflegen die -ig für -ag keinen umlaut zu haben (môd-ig, nicht mêd-ig). Beiſpiele: æn-ig (aliquis) næn-ig (nullus); blôd-ig (cruentus); byſ-ig (occupatus); clud-ig (ſaxoſus); cräſt-ig; dreór-ig (lugubris); dyrſt-ig (audax); dyſ-ig (ſtultus); eád-ig (felix); græd-ig (inhians); hâl-ig (ſanctus); horv-eg (ſordidus); hræd-ig (citus); hrém-ig (compos); hreóv-ig (poenitens); hyd-ig (cautus) ſ. hygd-ig, ân-hyd-ig (pervicax); með-ig (feſſus); lyt-ig (aſtutus); miht-ig, ëal-miht-ig; miſt-ig (tenebroſus); môd-ig (animoſus); mon-ig (multus); ge-mynd-ig (memor); myr-ig (jocundus); om-ig (rubiginoſus) Beov. 205. 226; riht-ig; ſæl-ig; ſalov-ig (luridus); ſâr-ig (triſtis); ſynn-ig (ſceleſtus) Beov. 105; ſcyld-ig; ſpéd-ig (proſperus); ſtæd-ig (ſterilis); ſvât-ig (cruentus); tëar-ig (lacrimoſus): el-þeód-ig (peregrinus) Beov. 28: þyld-ig (patiens); vël-ig (dives) Beov. 194; ver-ig (malignus); vêr-ig (feſſus); vind-ig (ventoſus); vit-ig (ſapiens); vorð-ig (dignus) u. a. m. —

altn. findet ſich zuweilen -igr ſtatt -ugr, offenbar unorganiſch geſchrieben, weil kein umlaut dabei iſt: blöð-igr, heipt-igr, nauð-igr, möð-igr etc. —

mhd. ſchwankend -ec und -ic, ich ſetze erſteres: æn-ec (orbatus) MS. 1, 68^{a} troj. 19^{c}; benn-ec (banno damnatus) MS. 2, 185^{b}; bend-ec a. Tit. 110. un-bend-ec Wilh. 2. 173^{b}; bir-ec (ferax); brœd-ec gefolgert aus brœdec-heit, brœdec-lich; wider-brüht-ec MS. 2, 128^{a}; kiel-brüſt-ec MS. 2, 133^{b}, nider-brüſt-ec: verluſt-ec Wilh. 2, 75^{b}; gebürt-ec; vor-be-dæht-ec; ge-dult-ec; dürſt-ec; eht-ec (locuples) Mar. 117. 159. (: mehtec); emeʒ-ec folgt aus emeʒecheit Triſt.; êw-ec; gell-ec (bilioſus) MS. 2, 221^{a} Bon. 51. 39; gir-ec (cupidus); gird-ec (idem) fragm. 16^{c}; giht-ec (confitens) troj. 102^{a}; grimm-ec; grueʒ-ec Tit. eren-grueʒ-ec MS.

2. 132^a; be-hend-ec zu ſolgern aus behendeclich; hërz-ec
aus herzeclich; ge-hœr-ec (obſequens) Oberl. h. v.; ge-
hulſ-ec; jær-ec (annoſus); îl-ec (citus): be-kêr-ec Parc.
9^b; kreſt-ec; kund-ec (gnarus); künſt-ec; künſt-ec (arti-
ficioſus); ge-laug-ec Triſt.; ant-læʒ-ec (remiſſibilis) un-
gedr. Strick. m. p. 24: led-ec (vacuus) *); un-lid-ec (in-
tolerabilis); liſt-ec (callidus) vâr-liſt-ec (doloſus); dur-
liuht-ec; ein-læt-ec: ge-loub-ec (credulus); lüpp-ec (ve-
nenatus) Geo. 42^b; wandel-mæl-ec fragm. 45^a; mæʒ-ec
und compoſ. wie swërt-mæʒ-ec Gudr. 49^a, riſen-m. Bit.
80^a, zucker-m. etc.; meht-ec (potens) â-meht-ec (impo-
tens) Triſt.; meil-ec MS. 2, 220^b miſſe-meil-ec Geo. 47^a;
meiſt-ec, nur adv.; hôch-muet-ec, vol-muet-ec Triſt.; muoʒ-
ec (otioſus); münd-ec amgb. 27^a; ge-næd-ec; naht-ec?
neht-ec Karl 94^b; über-neht-ec MS. 2. 144^a; dur-neht-
ec; ge-nend-ec; nid-ec; ge-nuht-ec MS. 2. 172^b troj.
154^c; ſige-nunſt-ec MS. 2, 226^a; an-ræt-ec Wilh. 2:
139^a nâch-ræt-ec Karl 19^a; rein-ec Rud. weltchr.;
be-riht-ec, ûf-riht-ec Triſt.; ſæl-ec; wider-ſæʒ-ec Bit. 80^a;
ge-ſell-ec: be-ſcheſt-ec Triſt.; zuo-ſcheſt-ec MS. 1, 154^a;
ſchell-ec (pavidus?) Parc. 1^a MS. 2, 94^b durch-ſchell-ec
kolocz 62; ſchem-ec (pudicus) troj. 124^c, vielleicht ſchem-
ec und zu den ag-ableitungen zu rechnen, da Conr.
ſchëm ſagt, nicht ſcham?; ſchuld-ec; ſiht-ec, vor-be-
ſiht-ec, über-ſiht-ec; ſinn-ec: ſnid-ec (ſecans) Vrib. 6212;
nas-ſnit-ec? Parc. 25^b; wider-ſpæn-ec troj. 19^c; ge-
ſpenſt-ec: ſpitz-ec; ſtæt-ec; ver-ſtend-ec; ſtrît-ec; ſtund-
ec Triſt.; ſuht-ec, waʒʒer-ſuht-ec; ſünd-ec: ſunſz-ec Parc.
105^a 108^c Wilh. 2, 77^a; under-tæn-ec; miſſe-tæt-ec; teg-
ec, drî-teg-ec etc.; tœd-ec (mortalis) Triſt.; be-treht-ec
Rud. weltchr.; über-ec (ſuperbus) grundr. 272. (liber, ſo-
lutus) Vrib. 6741: üpp-ec; vell-ec (victus) ge-vell-ec (ap-
tus); veng-ec, wît-veng-ec Parc. 76^c; hôch-vert-ec; virn-
ec (longinquus) Parc. 2^c 10^c; viur-ec Parc. 120^c; vlæt-
ec (venuſtus) Parc. 161^a; vluht-ec; vlüʒʒ-ec: gevölg-ec (ob-
ſequens) Bon. oder ge-volg-ec? vgl. gevolgic Ernſt 49^a; vreid-
-ec (trux, immanis?) troj. 180^a MS. 2, 93^b a. w. 1, 300; vruht-
-ec; vrüm-ec Mar. 186. Wilh. 2, 21^b Wigal. 16; über-vünd-
ec MS. 2, 123^b; vürt-ec (permeabilis MS. 2, 138^a; arc-
wæn-ec; weig-ec (vacillans, tremulus?) Rud. weltchr.
hat liht-weig-ec, houbet-weig-ec; well-ec (ſervidus)
Barl.; wend-ec; un-wend-ec; ge-wert-ec Kolocz 179.

---

*) oder lêd-ec? weil auch lid-ec geſchrieben ſteht, z. b. Bon.,
dann zerfiele aber die oben ſ. 10. verſuchte leitung von leden.

wider-wert-ec Triſt.: wil-ec; wir-ec (dignabilis) ſchmiede 242; wird-ec: witz-ec; zît-ec: zuht-ec; zünd-ec amgb. 27^a. Zu dieſen mhd. adj. bemerke ich: a) vrümec, birec, girec, wirec geben der allg. lautregel nicht nach, welcher die kürzungen vrüme, bire etc. gemäß wären; die ableitung iſt noch zu fühlbar. — b) umlaut fehlt bei ou (geloubec). ſchwankend bei ng, lg, ld, lt (gelangec, vengec; gedultec, ſchuldec; gevolgec? vielleicht gehören auch valtec, gewaltec lieber zur îg-, als zur ag-form?) — c) ſelten werden adj. dieſer form aus dem part. praeſ. auf *-ende* gebildet, (wovon im ahd. noch gar kein beiſpiel); das häufigſte iſt lëbend-ec Mar. 24. Parc. 13765. Wigal. 4764. 5213. Nib. 4080. Triſt. 10729. (auch bei Hartm. Rud.?); ſodann finde ich waldend-ec nur Rother 3^a 6^b 11^a 24^b; brinnend-ec nur Parc. 3085. 6910. (der mhd. inf. lautet brinnen, nicht brënnen); gluend-ec nur Parc. 2415. 13700; tobend-ec Bit. 111^b; kradmed-ec Mar. 86. ſtehet f. kradmend-ec vom verb. krademen (oben ſ. 153). — d) man hüte ſich, adj., deren wurzel mit l ſchließt und die mit -lich zuſ. geſetzt ſind, für adj. der ec-form zu halten, z. b. vol-lich (Triſt. 338.) ſnël-lich (Parc. 138^c) bil-lich (klage 260. 1322.) etc. es gibt kein mhd. voll-ec, ſnëll-ec, bill-ec. Hagen gl. der Nib. führt zwar billec-liche auf, aber ohne citat und ich glaube nicht, daß es im texte vorkommt; vollec-liche läßt ſich nicht abſtreiten (gloſſ. Nib. Barl. etc.) und mag ein viel älterer fehler ſein, da ſchon N. 107, 13. folleglichôr und monſ. 381. ſogar ſollichliho haben, eine unbegreifliche leſart, vermuthlich ſolliclihho zu emendieren. Fol-lih-ſhho ſcheint mir unſinn, wie bil-lich-liche. Auf keinen fall beweiſt das fehlerhaftgebildete vollic-lih, vollec-lich ein für ſich ſtehendes voll-îc, völl-ec, und die echte form iſt ohne zweifel ahd. vol-lih, mhd. vol-lich, agſ. ful-lic (nie full-ig). — e) ob aus jedwedem comp. mit ec-lich, ec-heit ein adj. -ec zu folgern ſteht, unterſucht cap. III, in der regel allerdings. —

nhd. ſind die hauptſächlichſten: blau-äug-ig, hohl-äug-ig; un-bänd-ig; bärt-ig; leer-bäuch-ig; lang-bein-ig; biß-ig; warm-blüt-ig etc.; brüch-ig: hoch-brüſt-ig; aus-bünd-ig; bürt-ig; an-dächt-ig. ver-dächt-ig; dræt-ig; ge-duld-ig; dürſt-ig; eil-ig; emß-ig; ew-ig; fæh-ig; ein-fält-ig, viel-fält-ig neben manigfalt-ig, dreifaltigkeit; fert-ig; feur-ig; un-flæt-ig; flücht-ig; ge-fræß-ig; freud-ig; bar-füß-ig, viel-füß-ig; durch-gäng-ig; frei-gëb-ig; er-gieb-ig; gier-ig; grimm-ig; gült-ig; günſt-ig; gült-ig;

lang-hälſ-ig; ab-häng-ig; ge-häß-ig; häuſ-ig; häut-ig; heft-ig; ein-hell-ig; heur-ig; hitz-ig; ge-hœr-ig (nicht mehr obediens, bloß pertinens); jähr-ig, ein-jähr-ig; inn-ig; körn-ig; kräft-ig; kund-ig; künft-ig; läß-ig (negligens, von laʒ, piger) fahr-läß-ig; un-ab-läß-ig (von lâʒen); läſt-ig; g-laub-ig; durch-laucht-ig; weit-läuft-ig; lêd-ig; leid-ig; liſt-ig; löth-ig; wol-lüſt-ig; mächt-ig; mäß-ig; groß-mäul-ig; münd-ig; hoch-muth-ig; muß-ig; g-næd-ig; nicht-ig; nöth-ig; ver-nünft-ig; prächt-ig; ge-räum-ig; räud-ig; auf-richt-ig; rühr-ig; ruſt-ig; viel-ſeit-ig; ſel-ig; ge-ſell-ig; ge-ſchäft-ig; ge-ſchæm-ig; ſchleun-ig; un-ſchlüß-ig; ſchmier-ig; ſchmächt-ig; ge-ſchmeid-ig; ſchneid-ig; ſchuld-ig; ſchwier-ig; all-ſeit-ig; an-ſicht-ig, durch-ſ.; ſinn-ig; ſitt-ig; ſpitz-ig; ge-ſpräch-ig; ſtämm-ig; an-ſtänd-ig; ſtæt-ig; an-ſtell-ig; ein-ſtimm-ig; ſtreiſ-ig; ſtreit-ig; ſtünd-ig; waßer-ſücht-ig; ſünd-ig; mit-tæg-ig; thæʒ-ig; tücht-ig; ab-trünn-ig; über-ig; üpp-ig; wider-wärt-ig, gegen-w.; wäßer-ig; kurz-weil-ig; wicht-ig; will-ig; lang-wier-ig; witz-ig; würd-ig; würz-ig; zeit-ig; zücht-ig; frei-züg-ig. — anmerkungen: a) hierunter gibt es verſchiedene, die mhd. nicht vorkommen, z. b. bärtig, freudig, fæhig, gütig, prächtig, ſchmächtig, ſchmierig, ſchwierig, wäßerig etc. umgedreht ſind aber noch mehr mhd. veraltet, z. b. kein nhd. bierig (ferax), freidig, fruchtig, grüßig, ohnig, reinig, weigig, zündig etc., einzelne, nicht geſondert übliche, dauern in den comp. frömmig-keit (mhd. vrümec-heit) behendig-keit, geſchwindig-keit, reinig-keit, für nächtig gilt mit unrecht nächtlich. — b) umlaut fehlt noch in glaubig, wiewohl man auch gläubig geſchrieben hat; gedultig; ſchuldig; durchlauchtig; kundig; faltig und fältig ſchwanken; etwas anders ſcheint die doppelform luſtig und -lüſtig, muthig und -müthig, wovon nachher. — c) mit dem part. praeſ. gebildet währt das einzige lebendig fort, dazu ſeiner echten betonung beraubt. — d) unorganiſch, d. h. aus dem comp. -lich entſprungen ſind die nhd. adj. adel-ig, bill-ig, allmähl-ig, völl-ig, unzähl-ig (mhd. adel-lich, bil-lich, almâl-lich?, vol-lich, unzal-lich) und gleich tadelhaft die ſubſt. billig-keit, ſchnellig-keit; wer die verderbnis nicht gelten laſſen will (da doch im ſubſt. eß-ig etc. der fehler durchdringt) und wenigſtens adelich, allmählich zu ſchreiben vorzieht, müſte zwei l gebrauchen. Tadel-ig, zweifel-ig ſtatt des richtigen tadel-lich, zweifel-lich ſetzen wenige. — e) von dem meditat. ſchläfern (oben ſ. 138.) bildet die ſchriftſprache ſchläfer-ig, die volksſprache auch durſter-ig, trinker-ig, vgl. die nnl. dodder-ig, ſlàper-ig, vàker-ig (alle drei: ſomnolentus). —

engl. die agſ. -ig ſind zu -y geworden: an-y; blood-y; bloom-y; buſ-y; cloud-y; craſt-y; dizz-y; drear-y; greed-y; guilt-y; heart-y; hol-y; man-y; merr-y; might-y; mother-y; mould-y; ſlough-y; ſlurr-y; ſorr-y; ſpeed-y; ſpinn-y; wealth-y; wear-y; wind-y; worth-y und viel dergl. Auch hier haben ſich compoſ. mit -lic unorganiſch in -ly verwandelt, zwar in den meiſt adverbialiſch ſtehenden: bloodily, craſtily, grimly, rightly, ſmally etc. (agſ. blòdlice, cräſtlice, grimlice, rihtlîce). —

3) ***verba*** der ig-form, bloß der zweiten ſchw. conj.

goth. gehört hierher ïdr-eigòn (poenitere). Dies mit dem ahd. hriuwòn, agſ. hrëóvjan, mhd. riuwen unverwandte wort kann nicht ïd-reigon ſein, wie das altn. idraz lehrt. Seine einfachere form wäre ïdrón und -eig iſt unſere ableitung. Ob nun ein adj. ïdr-eigs (poenitens) gegolten haben wird, aus welchem das ſubſt. ïdr-eiga (poenitentia) und das verbum herfließen? bleibt dahingeſtellt. Die entſprechende ahd. form würde lauten: itar-îc, itar-ikôn? —

ahd. wenige wörter und nicht alle herleitbar aus adj., daher -ig oder -îg zweifelhaft: chriuz-igòn (cruci figere) N. 16, 12. 44, 1. O. IV, 23, 36. hat krûzòn; hev-igòn (gravare) N. 40, 10. vom adj. hev-îg; bi-mun-igòn (admonere) O. IV. 19, 93. ein adj. mun-ig nicht bekannt; gi-munt-îgòn (memorare) T. 4, 8. hier ſcheint das adj. munt-îg zu vermuthen, nachweiſen kann ich es nicht; pir-ikôn (foecundare) bir-îgòn N. 32, 6, ſicher von dem adj. bir-îg; fer-til-igòn (delere) monſ. 389. N. 149, 7. hier ſcheint mir das i aſſimiliert, alſo das verbum der îg-form fremd. —

agſ. aus adjectiven: blôd-gjan (cruentare) Beov. 200; byſ-gjan (occupare); eád-gjan (beatificare); ſâm-gjan (ſpumare; ge-hâl-gjan (conſecrare); be-lyt-egjan (decipere); mynd-gjan, myn-egan (monere) u. a. m. —

altn. ſynd-ga (peccare). —

mhd. er-led-egen Wigal.; leid-egen Triſt.; ſæl-egen Triſt.; un-ſæl-egen Parc. 154^{b}; ſchad-gen, ſched-egen? Bon.; ſchuld-egen Triſt. un-ſchuld-egen Nib. —

nhd. gibt es weit mehrere: bill-igen ſ. bil-lichen; beeid-igen; be-end-igen; be-erd-igen; ver-ein-igen; be-ſæh-igen; ver-viel-fält-igen; be-fehl-igen; ver-fert-igen; be-fleiß-igen; ver-flücht-igen; be-gnâd-igen; be-glaub-igen; be-gütigen; ein-händ-igen; be-hell-igen; be-herz-igen; huld-igen; be-kräft-igen; kreuz-igen; künd-igen; be-läſt-igen; er-led-igen; be-leid-igen; er-mächt-igen; er-mäß-igen; de-müth-igen; ab-müß-igen; ge-nehm-igen; nöth-igen; pein-igen; rein-igen; be-richt-igen; be-ſeit-igen; be-ſel-igen; be-ſchäd-igen; be-ſänft-igen; be-ſchäft-igen; be-ſchein-igen; be-ſchleun-igen; ſchmeid-igen; be-ſchœn-igen; be-ſchwicht-igen; beſchuld-igen; be-ſtæt-igen; ver-ſtänd-igen; ſtein-igen; be-werk-ſtell-igen; ſünd-igen; be-thät-igen; be-theil-igen; ver-gegen-wärt-igen; ein-will-igen; witz-igen; würd-igen; zeit-igen; zücht-igen. Die meiſten, aber nicht alle laßen ſich auf adj. zurückführen und in letzterm fall ſcheinen ſie beſonders unorganiſch (ſteinigen, beſeitigen, huldigen, peinigen, endigen, eidigen, beerdigen, beſchœnigen); die frühere ſprache bediente ſich überall lieber der einfachen wörter, ſie ſagte: beenden, vereinen, ërden, hulden, künden, pînen, reinen, beſchœnen, ſteinen, ſünden wie wir noch heute: beeiden, beſaiten, vernichten, vereinen etc. Das -ig in befehligen mag aus dem alten -h in befelh, ſpäter befelich (mandatum) herrühren.

---

bemerkungen zu den G-ableitungen insgemein.

a) die ableitung liegt bei den adj. auf -ag und -eig am tage; in den meiſten andern fällen bleibt ſie dunkel, wie ſchon die vielen ablautenden verba auf -lg, -ng, -rg vermuthen laßen. Indeſſen kann die ableitende natur des -g keinem zweifel unterworfen ſein, jung z. b. muß ſchon darum für jun-g genommen werden, weil die verwandten ſprachen den ſtamm jun- beweiſen, vgl. lat. jun-ior, litth. jaun-as, ſerb. jun-ak (heros juvenis) jun-az (juvencus) lat. jun-ix (junge kuh); analog iſt ſin-eigs vom ſtamme ſin- gebildet, vgl. ſin-iſta mit dem litth. ſen-as und lat. ſen-ior, ſen-ex. Warum aber jun-gs nicht jun-eigs lautete und wahrſch. aus jun-ags entſpringt, läßt ſich nicht mehr erklären. Die ahd. për-ac (mons) und pir-îc (ferax) würden goth. lauten baír-gs und baír-eigs; aber përic fällt zu baíran (nr. 325.) përac zu baírgan (nr. 446.), der neue ablautende ſtamm verdunkelt die urverwandtſchaft beider. Da übrigens baúrgs ſo gut wie baírgs zu baírgan fällt, ſo beſtätigt das meine vermuthung ſ. 297, daß pur-uc für pur-ac ſtehe und das -uc nur aus aſſim. hervorgehe. Ableitendes -g nach vocalen der wurzel habe ich in zwî-c und plû-c gemuthmaßt. —

b) die wichtigkeit der ableitungsvocale zeigt ſich diesmahl einleuchtend bei den adj. auf *-ag* und *-eig*, es darf weder für manags, grêdags ſtehen maneigs, grêdeigs, noch für mahteigs, gabeigs ſtehen mahtags, gabags. Ja zu denſelben wurzeln fügen ſich einigemahl beide ableitungen mit verſchiedner bedeutung, ahd. heißt einac unicus, einîc aber aliquis und noch nhd. fühlen wir den unterſchied zwiſchen blutig und vollblütig, kaltblütig; muthig, anmuthig und demüthig, langmüthig; luſtig, verluſtig und wollüſtig, weil ihn der umlaut in ſolchen fällen ſicherte. Es iſt daher unrichtig, die urſache des umlauts oder nichtumlauts in nhd. adj. auf -ig von etwas anderm abhängig zu machen, als eben von den alten -eig und -ag; noch weniger läßt ſich nach willkür beiderlei form mit jeder umlautbaren wurzel verbinden. Wohinaus lauft aber nun der ſinn jeder dieſer ableitungen? Ich bin früher verſucht geweſen *), das -eig aus dem anomalen áigan, d. h. aus dem verlornen wahren praeſens goth. eigan, ahd. îkan, îgan zu deuten, doch befriedigt der gedanke nicht recht, weil die allgemeinheit des begriffes -habend für viele adj. beider claſſen und dann wieder lange nicht für alle der eig-claſſe gerecht iſt. Die individuelle bedeutung der -ag und -eig muß ſich nahe berühren, weil einige mundarten den formellen unterſchied, ohne empfindlichen verluſt für den ſinn der wörter, fahren laßen. Warum alſo maneigs und mahtags unſtatthaft ſind, ſcheint unſern blicken nicht viel durchdringlicher, als der grund, welcher fugls und mikils gebietet, fugils, mikls verbietet. Zwar ließe ſich ſagen, daß die adj. auf -ag eine fülle bedeuteten: bluotac, muotac, ſcamac, nôtac, hungarac, vroſtac, luſtac, graſac gleichſam voll von blut, muth, ſcham etc. wogegen die auf -îg einfach die gerade eigenſchaft ausdrückten: mahtic, ſuhtîc, vluhtîc, waram-bluotîc (nach dem nhd.) der mit macht verſehen, mit der ſucht behaftet iſt, warmes blut hat, die flucht ergreift, welches jener erklärung des -îc aus eigan zuſpräche. Allein manac iſt nicht: voll von menſchen, ſondern ganz das abſtracte multus, einac aus dem hohen grad der einſamkeit zu deuten ſcheint gezwungen. Auch wäre dann ein verſtärkendes mahtac, ſuhtac etc., überhaupt öftere anwendung des worts in beiderlei geſtalt zuzugeben. Ganz den ſinn bei ſeite geſetzt habe ich überlegt, ob das î der îg-form nicht darin begründet ſein könne, daß dem ſubſt., aus welchem das adj. geleitet wird, in ſeiner bildung oder flexion ein -i oder -î zuſtehe? dies paſt auf mehrere adj. wie mahtîc, ſuhtîc, vertîc, heiʒmuotîc u. a. muß aber verworfen werden wegen meginîc, palowîc, jârîc, tagîc etc. und weil umgekehrt -ac bei nòtac beſteht. Hauptſache iſt alſo, das urtheil über ihre bedeutung noch offen haltend, erſt aus den älteſten quellen den unterſchied jeder form ſicher zu ſtellen und die ſpäter eingetretenen miſchungen zu berichtigen. Uebrigens werden dieſe adj. geleitet 1) aus ſubſt., wie der augenſchein lehrt; ſelten aus perſonen und thiernamen (nhd. geiſtig, pfaffig, manig?, fiſchig, lauſig). 2) aus verbis: ërparamac aus ërparamên, pirîc aus përan, ſtirbîc aus ſtërban, hruorîc (rührig, friſch, blühend?) aus hruorjan, lopſingîc aus lopſingôn? etc. *). 3) aus adv. ſliumîc ſ. ſliumic aus ſliumo, chûmîc aus chûmo, oſtîc aus oſto, vgl. hiut-îg (hodiernus) N. 142, 2. aus hiutû; nhd. heur-ig aus heuer. 4) aus andern adj. viʒus, viʒulîc; êwin, ewinîc; namentlich denen zweiter decl. die ſchon ein ableitungs-i haben: wintiri, wintiric; einmuoti, einmuotîc; zuomi, zuomic; andanêmis, andanêmeigs; laſtarpâri, laſtarpâric; antſâʒi, antſâʒîc; obgleich die letztern auch unmittelbar von den verbis ſtammen können. —

---

*) erſte ausg. der grammatik p. 560.

c) die unorganiſchen -ig, welche ſich zumahl im agſ. aus der reinvocaliſchen ableitung i, die zu j geworden iſt, erzeugen (1, 260. 903. 907. 2, 94. vgl. auch das conjunctiviſche g vorhin ſ. 296.) gehören gar nicht hierher. Mit dieſem falſchen -ig ſtehet übrigens das nhd. -ig der infinitive, die es früher nicht haben (vorhin ſ. 306.), in keiner verbindung, d. h. man darf reinigen nicht aus dem j im goth. hráinjan erklären wollen. —

d) den deutſchen adj. vergleichen ſich griech. und lat. auf *-ικός*, *-ακός*, -icus, -ix und ax: *ἄγροικός*, *ἀπειλητικός*, *γεωργικός*, *δακτυλικός*, *δηκτικός*, *ἐπιθυμητικός*, *μοναδικός*, *πεινητικός*, *ποτικός*, *δαιμονιακός*, *ζωδιακός* etc. hoſticus, mordicus, ruſticus, unicus, poſticus, pudîcus, felix, audax, bibax, edax, ferax, minax, tenax, vorax etc. mithin, wie im deutſchen, die vocale a und i (î) unterſchieden; nur ſcheint in den wenigen vergleichbaren einzelnen wörtern und begriffen gerade a dem deutſchen i, aber i, î dem deutſchen a zu entſprechen: ferax, piric; vorax, vrâzic; felix, ôtac; pudicus, ſcamac; unicus. ein-ac. Die gr. und lat. tenuis ſtimmt nach der lautverſchiebung nicht zu goth. g, ahd. k (oder man hätte oculus, augô hier zum maßſtab zu nehmen?). Eigentlich läßt die lat. ten. eine goth. ſpirans erwarten.

---

*) ſlâfrec (ſomnolentus) Barl. 90, 12. vielleicht ſlâferec, ſlâfere? nhd. ſchläferig. bewieſe ein mhd. deſiderativum ſlâfern (oben zu ſ. 139.)

e) wirklich ſchwankt das goth. g und ahd. k in die ſpirans h über, nämlich Ulf. hat neben manags kein áin-ags. ſondern (ſchwachformig) áinaha, fem. áinôhô (aſſim. ſ. áinahô), was ſich genau nach der ſiebenten formel der lautverſchiebung zu unicus, unica verhält. Althd. ſcheint J. bisweilen einîh (aliquis) ſ. einîc zu geſtatten, z. b. 395, wo aber auch einich vorkommt; jun. 222. fora-wîzah ſ. ac und ein-willîh ſ. -ic; 210. kît-achî (ingluvie) ſ. kît-aki. Das nhd. man-che ſ. man-ige wage ich nicht anzuſchlagen, eher das haraho in der lex rip. ſ. harago, haraco; von den übergängen des h in g wird noch hernach geredet werden (H. zweite bem.). Man vgl. auch mit manags das ſlav. mnogi.

ableitungen mit H.

ihrer ſind nicht ſehr viel und faſt nur mit dem vocal a; das ahd. -h iſt von der auch auf -h auslautenden aſpirata daran zu unterſcheiden, daß es inlautend bleibt (nicht zu hh, ch wird) und ihm goth. agſ. h (nicht k, c) zur ſeite ſteht. Altn. fällt aber die ſpirans völlig weg, doch tritt einigemahl media an ihre ſtelle.

[AH] goth. fehlt, ahd. findet der vocal ſich meiſtens.

1) *ſubſtantiva,*

α) *ſtarke maſculina* goth. ana-fil-hs (traditio) us-fil-hs, ga-fil-hs (ſepultura), oder neutra? — ahd. ël-ah (alce) monſ. 414. doch üblicher ſcheint die ſchwache form; par-ah (majalis)? nur aus den ſpätern gloſſen zu belegen: bar-ch jun. 275. blaſ. 63^a trev. 11^a; pruohh-ah (zona, balteus) jun. 197. T. 13, 11. 44. 6. pruahh-ac ſiehet K. 52^a, es iſt verſchieden von dem unabgeleiteten fem. pruoh (femorale) altn. brök, oder pruohha (cingulum) J. 404; fël-ah (phoca) flor. 980^a; pi-vël-ah (mandatum) habe ich noch nicht angetroffen, wohl aber witu-vël-ah (ſtrues ligni?) jun. 208. von ungewiſſem genus; vir-ah (homo)? es iſt bloß der pl. vir-ahi (homines) zu belegen; wal-ah (peregrinus, italus) caſſ. 855^{b}. — agſ. bëar-h (majalis) neben bëar-g; ëol-h (alce) vermuthe ich, Lye hat die ſchlechte form elch; ſëol-h (phoca); vëal-h (peregrinus, wallicus, ſervus); ſpätere denkmähler zeigen mit weggeworfner ſpirans ſëal, ſëol, vëal. — altn. ël-gr (alce mas); ſîr (homo); mar (equus); ſëlr (phoca); valr (peregrinus, gallus, italus) zu ſchlieſſen aus val-land (gallia), italia). — mhd. ël-ch, ël-hes (alce) Nib. 3761. a. w. 3, 13; ſchël-ch, ſchël-hes (tragelaphus) Nib. 3762; ſwël-hes, ſwël-ch (lurco, bibax); be-vel-ch ſcheint nicht vorzukommen, ſo häufig das verbum iſt; wal-ch, wal-hes (italus) Wilh. 1, 14^{b} MS. 2, 68^{b}. — nhd. be-ſehl, im 16. 17. jahrh. noch be-ſel-ch, be-ſel-ich; ſchwel-g? gewöhnl. ſchwel-ger. — engl. barr-ow; el-k; ſeal (phoca). —

β) ſtarke feminina,
goth. al-hs (templum), altſ. al-ah, agſ. ëal-h, al-h, und daß auch im ahd. al-ah gegolten hat, zeugen die alah-ſtat (in pago haſſorum) alah-dorp (in mulahgowe) bei Schannat nr. 404. 476; ahd. mal-aha (pera) O. III. 14. 179. hrab. 972^{a} mhd. mal-he MS, 2, 68^{b}, vgl. franz. malle *); ahd. ſal-aha (ſalix) Hagen denkm. 36. vgl. ſal-ahin (populeus) aug. 117^{b}, agſ. ſëal-h; ahd. vor-aha (pinus) geht vermuthl. ſchwach; ahd. vur-aha? (ſulcus) agſ. fur-h, mhd. vur-he, engl. furr-ow. — Nach zweiter decl. goth. aúr-ahi (ſepulcrum). —

γ) ſtarke neutra: ar-ah oder âr-ah ſcheint ahd. ein künſtliches geweb oder bildwerk zù bedeuten, kommt aber nur in dem comp. arah-lahhan (ſtragula) monſ. 329. doc. 233ª und in arahâri (polymitarius) monſ. 321. 327. ſo wie dem verbo arahôn, arihôn (ſtragulare) doc. 228^{a} 233^{a} vor, wahrſch. entſpricht ihm das gleichdunkle altn. âr oder ar in âr-ſalr (aulaeum, ſtragula), ſelbſt das genus habe ich hier nur willkürlich angeſetzt; ahd. mar-ah (equus) lex bajuv. 13, 10. mhd. mar-ch, mar-hes, bald fehlerhaft mar-c, mar-kes; ahd. var-ah (porcus) pl. var-ahir, var-hir caſſ. 854^{a} Hag. denkm. 36. ver-ihir, nhd. fer-k, ferkel; ahd. vër-ah (anima, vita) mhd. vër-ch, vër-hes, altſ. fër-ah, agſ. fëor-h, altn. fiör; altſ. frat-ah (ornamentum) ? geſchlecht und endung aus dem dat. pl. fratahun unſicher zu entnehmen. —

---

*) viele andere -aha in ahd. ortsnamen gehören nicht hieher, es ſind compoſita mit aha (fluvius) z. b. van-aha, gruon-aha, elm-aha, ſtein-aha etc.

δ) *ſtarke oder ſchwache fem.* auf *-ahei*, von adjectiven hergeleitet: goth. baírg-ahei (regio montana) eben ſo ließen ſich ſtáin-ahei (regio petroſa) etc. denken; þvaír-hei (ira); — ahd. ap-ahi (verſutia).

ε) *ſtarke neutra* auf *-ahi*; dieſe ableitung ſcheint nur im genus von der vorausgehenden goth. auf -ahei abweichend, iſt aber merkwürdig allein in der hochd. mundart anzutreffen, die niederd. agſ. und nord. zeigen keine ſpur davon. Sie wird meiſt auf bäume, ſträuche, pflanzen angewandt und bedeutet den ort, wo ſolche zuſ. wachſen, oder ihre menge, entſprechend dem lat. -etum. Aus dem ahd. habe ich folgende beiſpiele geſammelt: dorn-ahi (ſpinetum); eihh-ahi (quercetum) vgl. tradit. fuld. nr. 570. in daʒ ſmal-eihh-ahi; heid-ahi (myricetum?) monſ. 337. 397. doc. 218^{b} wo überall bloß myricae ſtehet; gabiſſ-ahi (migma, quiſquiliae) gaveſſ-ahi doc. 213^{a}, wohl eigentlich der platz, wo gabiſſa, ein ſchlechtes unkraut (O. I. 27, 132.) wächſt? Stald. hat gabüſe (artemiſia), oder wäre gabiſſa gar keine pflanze?; mirtil-ahi (myrtetum) monſ. 345; pinuʒ-ahi (juncetum) monſ. 320. doc. 228^{b}; poum-ahi (arboretum) vîh-poum-ahi (ficetum) monſ. 344; prâm-ahi (rubetum) hrab. 975^{b} wo das unverſtändl. teſtitudo etwan in teſquitudo für teſquetum? zu ändern; riot-ahi (carectum) blaſ. 57^{b}, etwas anders ſcheint rëot-ahha (ſaliunca) zwetl. 131^{a}; rôr-ahi (arundinetum) doc. 245^{b}; ſahar-ahi (carectum) doc. 232^{b} monſ. 320. zwetl. 131^{b} von ſahar (carex) oeſtreich. ſaher (ſpitzes gras) Höſ. 3, 57; ſemid-ahi (carectum, juncetum) monſ. 320. doc. 232^{b}, von einem ſubſt., das ich oben ſ. 241 ff. unter den id-ableitungen wegen unſicherheit der endung nicht aufgeführt habe, ſem-id oder ſem-ida? Friſch 263^{b} hat ſemde, ſende, ſebde (ſcirpus) vgl. Höſ. 2, 336; ſpiz-ahi (vepretum?) zwetl. 134^{b} Friſch 304^{b} ſpitze, wegerich, plantago minor; ſpreid-ahi (fruticetum) doc. 236^{b}, blaſ. 50^{a} ein einfaches ſpreid oder ſpreida (frutex) kenne ich noch nicht; ſtein-ahi (ſaxetum) T. 75, 2. (ſo lieſt cod. ſ. gall. für ſteinohti); ſtohh-ahi (gremium; cremium, ſpäne, reiſer ſcheint unpaſſend?) monſ. 349; ſtûd-ahi (frutetum) monſ. 365; varm-ahi (filictum) doc. 240^{b}; vorah-ahi (pinetum) ein bekannter wald am rhein; zein-ahi (cannetum) doc. 245^{b}. — Schon in den ſpäteren ahd. gloſſen wird das i weggeworfen und die ableitung zum bloßen *-ach*, ohne bleibenden umlaut: ab-ſneit-ach (ſarmenta) doc. 201^{a}; ſpreid-ach, gi-ſpreid-ach, gl. vindob.; pinuʒ-ach doc. 228^{b}; riſ-ach (arbuſtum) herrad. 182^{a} und dieſes *-ach* gilt denn auch im mhd., wo es nur ſelten und bei wenigen dichtern geleſen wird: albern-ach (populetum) vielleicht alber-ach? Wilh. 2, 23^a; buſch-ach (fruticetum) Ottoc. 738^b; dorn-ach (dumetum) Parc. 69^a; graſ-ach (multitudo graminis) Parc. 111^a; ſtûd-ach Wilh. 2, 27^b troj. 4^c. Auffallend gebraucht Herbort in ſeiner mundart umlautendes *-ech*, *-ee* (ſ. ehe, = ahd. -ahi) 12^b buſch-ê, 68^d buſch-ëe, 116^d buſch-ech (arbuſtum) 11^a geſindel-ehe (comitatus?) 116^b gevertel-êe (?) — Die nhd. ſchriftſprache hat *-ich*: dick-ich; dorn-ich; reiſ-ich; geſpül-ich; getreid-ich; weid-ich doch ſo, daß ſie in dieſen und ähnlichen häufig ein t zufügt; (vgl. habicht oben ſ. 285.) büſch-icht; dick-icht; eich-icht; ecker-icht; ſtein-icht; röhr-icht; weid-icht. Oberdeutſche volksidiome in Baiern, Salzburg, Steier und Kärnthen behalten das volle *-ach:* aich-ach; aſt-ach; birk-ach; erl-ach; graſ-ach; halm-ach; lätſch-ach (?); ſaher-ach; ſtaud-ach; tächſ-ach; weid-ach; zett-ach; neben kiefer-ich; kräuter-ich (Schm. §. 1028). Zugleich geht aber aus der neueren ſprache deutlicher hervor, daß der begriff der ableitung nicht auf gewächſe einzuſchränken ſei, ſondern auch fülle und anhäufung von andern dingen, ſelbſt menſchen und thieren ausdrücke, z. b. das ſtein-icht; feil-icht (ſcobs); kehr-icht; ſpül-icht, wonach auch das ahd. gaviſſahi anders genommen werden könnte*). Höf. 1, 5. hat: gaiß-ach, kinder-ach, ſoldaten-ach, weiber-ach (maſſe von geißen, kindern etc.) Schm. a. a. o. gewand-ach. Vgl. das lat. ſaxetum, viretum, glabretum (maße von kahlheit, öde) und die deutſchen orts und geſchlechtsnamen: erl-ach, ſtock-ach, pilſ-ach etc. Das örtliche dieſer ableitung verdient genauer ausgemacht zu werden, da ſie nicht einmahl durch alle hochd. mundarten geht; ſo ſcheint ſie ſelbſt der ſchwäbiſchen und ſchweizeriſchen fremd, wenigſtens hat im ahd. weder N., im mhd. weder Hartm. Rud. etc. ſpuren davon, noch Stalder und Pictorius, der z. b. ſpinetum durch ror-buſch umſchreibt. —

ζ) *ſchwache maſculina:* goth. brôþr-aha (frater) **) Marc. 12, 20. — ahd. ël-aho, hël-aho (alce) Hag. denkm.

---

*) und wie iſt das ahd. vir-ahi, aſſim. vir-ihi (vulgus) boxh. 904^a jun. 231. (wo ich leſe ſmal-firahi) zu nehmen? nämlich das -ah ſteckt hier ſchon im maſc. virah; vgl. altſ. firiho-barn und hild. fireo in ſolche, ſo wie vërah (vita).

**) wenn der begriff der cognation hervorgehoben werden ſoll, d. h. vielleicht nur im pl. brôþr-ahans; obgleich die form im

36. jun. 184. 230. und vermuthl. auch ſcël-aho (tragelaphus, doch nicht ſchielendes blickes wegen?), wofür ich ſchël-o trev. 11^a. ſchël blaſ. 63^a finde, da auch in einer urk. bei Heda de epiſc. ultraj. ël-o und ſchël-o (ſ. ël-ho, ſchël-ho) nebeneinander ſtehen, ſo mag ſich ihre benennung verwirren und darum die gl. jun. ëlaho durch tragelaphus wiedergeben; vël-aho (conditor, inſtructor) hymn. noct. 7. jun. 193.

γ) *ſchwache feminina:* ahd. ël-aha (alce fem.) altn. il-gja; ahd. mor-aha (paſtinaca) lindenbr. 999^a; vor-aha (pinus) Hag. denkm. 36. altn. fur-a. —

2) *adjectiva*,

goth. áin-aha (unicus) nur ſchw. decliniert wie O's ein-ogo (oben ſ. 290.); un-barn-ahs (*ἄτεκνος*, improlis) *); ſtáin-ahs (petroſus); þvair-hs (iratus). — ahd. ap-ah (perverſus) ſcheint richtiger ap-uh, wovon nachher; duër-ah (transverſus) hrab. 975^a monſ. 348. — agſ. þvëor-h, þvëor. — mhd. dwër-ch, twër-ch, nhd. zwer-ch, quer; mhd. ſchël-ch (limus) Tit., nhd. ſchêl; wël-ch (flaccidus) nhd. wel-k, oder gehört dies zu den k-ableitungen? **)

3) *verba*

α) *ſtarker form:* ſvil-han (nr. 356.) ahd. ſuël-ahan doc. 238^b; ſil-han (nr. 357.) ahd. vël-ahan; dil-han (nr. 358.); þvair-han (nr. 447.) vgl. twir-het Parc. 128^c; þair-han (nr. 625). —

β) *erſter ſchwacher conj.* goth. ga-tar-hjan (inſignire?) Matth. 27, 16. — mhd. ſchil-hen MS. 1, 3^b nhd. ſchiel-en (limis intueri oculis).

---

ahd. noch nicht aufgefunden iſt, ſo war ſie doch ſicher vorhanden, da im hochd. des 17. 18. jahrh. zuweilen geſchwiſter-iche, geſchwiſter-ichte gilt (Friſch 2, 250^a). Die analogie fordert auch ein goth. ſviſtr-ahô. Schwer zu erklären iſt ein agſ., im Cädm. mehrmahl ſtehendes ſuhtr-iga, ſuhter-ga (fratruelis) das mir hierher zugehören ſcheint, vgl. ſuhter-gefaderan Beov. 89.

*) da klahs, in der einzigen ſtelle Luc. 10, 21. mir verdächtig iſt, vermuthe ich ein noch dunkles oder entſtelltes niukl-ahs mit unſerer ableitung, das den ſinn des gr. νήπιος (in-fans) wiedergeben ſoll; etwa ni-ukl-ahs? un-mikil-ahs wäre zu kühn. Oder vergliche ſich niu-klahs dem altn. nŷ-klakinn (recens natus) neuklangig?

**) gar nicht hierher fallen drilch (trilex, triplex) zwilch (binus, duplex) deren l unwurzelhaft iſt, aus der compoſition dri-lich, zwi-lich entſpringend.

γ) *zweiter ſchw. conj.* ahd. ar-ahôn (opus polymite ſeu ſtragulatum conficere) doc. 210^{b} 228^{a} wo ar-ihôn. — Unter weitern ableitungen ſind goth. fair-hvus *), ful-hſni, ahd. dur-ahil, vor-ahana (truta), agſ. vil-en, vyl-en ſ. vil-hen (ſerva) und andere -h mehr zu ſuchen.

[IH] im goth. keine ſpur eines ableitenden -aíhs **), -aíha; ahd. kommen höchſtens einige fem. auf ſcheinbares -iha in erwägung: mer-iha (equa) mer-ha blaſ. 65^{a} trev. 11^{b}, mer-ihûn-ſun (filius meretricis) monſ. 326. 330, ein in den geſetzen verpöntes ſchimpfwort (merchen-ſun, jus auguſt. Schilt. 188^{b}) wie das ähnliche zâgûn-ſun monſ. 330. ſonſt zôhen-ſun, von zôhe (canicula). Ob nun gleich der umlaut des marah in meriha ein i fordert, d. h. nicht aus maraha erklärt wird, ſo glaube ich doch, daſs die eigentliche form marahja lautete, woraus ſich marihja, merihja, meriha aſſimilierte; alsdann fiele es wieder zu den ah-ableitungen, gl. caſſ. 854^{a} hat mar-he (equa) ohne umlaut und ohne i. Denn warum ſollte marah mit -ah und meriha mit -ih abgeleitet ſein? Uebrigens lautet auch das agſ. myr-e (equa) um; ſteht es für mëar-hëa? Sollte das vorhin ſ. 285. beim -k angeführte ſul-ihha vielmehr ſul-iha ſein und wieder aus ſul-ihja, ſul-ahja zu deuten? vgl. vul-hin (pultridus) trev. 11^{b} blaſ. 65^{a}; dann ſtünde auch vol-o für vol-ho, vol-aho? doch iſt das kaum anzunehmen, da im goth. ſula kein h iſt und auch O. IV. 4, 20, 28. ſulin ſchreibt. Das umlautende nhd. möhre (paſtinaca) reicht nicht hin, das ahd. mòraha in mòriha zu verwandeln. Ar-ihôn für ar-ahôn; duër-ih doc. 245^{b} f. duër-ah; dur-ih f. dur-ah ſcheint tadelhaſt; dur-ih-il iſt aſſim. aus dur-ahil.

[UH] gleichfalls ſelten; der vocal u muſs in dem ahd. adj. ap-uh (perverſus, pravus) unbedenklich angenommen werden und ſtehet geſchrieben T. 75. 92. O. I. 4, 74. 21,

---

*) fáirhvus (mundus) ahd. vërahawu? iſt ohne zweifel verwandt mit virah (homo) vërah (vita) goth. fairh?

**) wie es doch wohl und nicht -ihs heiſsen müſte; das verdächtige þarihis Matth. 9. 16. kann hier wenig beweiſen, vielleicht gehört das übergeſchriebne i vor das r: þairhis? obgleich ich dies auch nicht verſtehe. Vgl. inzwiſchen dihs (ſera) ſt. daihs?

4. III. 5, 59. 15, 86. IV. 15. 59 etc., wogegen ab-ah K. 23b 58a T. 13, 3. O. III. 7, 163. etc. aſſimilation ſcheint, ab-oh aber J. 379. 399. wegen verwandlung des u vor h ganz gerecht. N. hat ab-ch 71, 4. Nur auf den conſonanten fällt der zweifel, ob hier nicht die auslautend zu -h werdende ahd. aſpirata gemeint, und ap-uh einerlei oder nahverwandt mit dem goth. ib-uks ſei? dem ich oben ſ. 286. das ahd. ſubſt. ëp-ih zur ſeite geſtellt habe. Da indeſſen der wurzelvocal abweicht, auch das ahd. adj. inlautend einfache ſpirans behält, nicht in hh, ch verändert; ſo halte ich lieber ibuks und apuh für verſchiedne wörter. Jenes würde auf ahd. ëp-uh, ëp-uhhes heißen, dieſes auf goth. ab-auhs? Die ſchweizerſprache kennt noch ab-äch (ſchief, verkehrt) und das räume ich ein, daß das meiſterſängeriſche ëbech (retrogradum) auch für ein ebech (perverſum) genommen werden möge. Das verbum ab-ahôn (evertere, improbare) lieſt man bei O. häufig.

bemerkungen zu den H-ableitungen

1) dem deutſchen *h* entſpricht lat. tenuis (cornu, haúrn; coecus, h[illegible]hs) daher ſich auch ëlaho, ſalaha, varah mit alce, ſalix, porcus vergleichen.

2) da ſich das goth. áinaha von dem ahd. einac (= goth. áinags) entfernt; ſtáinahs aber eben wohl ahd. ſteinac (= goth. ſtáinags) heißen könnte; ſo dringt die vermuthung auf, daß ſämmtliche goth. -ags und ahd. -ac aus älteren, organiſchen -ahs, -ah erwachſen ſeien? wodurch ſie mit den lat. icus, -ax in größere einſtimmung treten würden, vgl. vorhin ſ. 310. und hernach unten die *-ht* ſtatt -h.

3) des wechſels zwiſchen -h und -v iſt bereits ſ. 193. gedacht worden; läßt ſich auch ëlaho zuſ. ſtellen mit griech. *ἔλαφος*? —

Nach abhandlung der ableitungen mit einzelner conſonanz (ſ. 98.) kommt jetzt die reihe an die mit zwei conſonanten, zuerſt an die geminationen, dann an die übrigen fälle. Sie alle zeigen weit geringere bildungsfähigkeit, als die ableitungen, wo bloß *ein* conſonant im ſpiel war; gewöhnlich finden ſich von ihnen nur ſubſtantiva, ſelten adjectiva, noch ſeltner verba.

ableitungen mit LL.

ſo entſchieden -all, -ill, -ull im lateiniſchen walten und ſo gern ſich unſere ſprache ſonſt zu dem ll neigt, läßt es ſich gleichwohl in ihr als organiſche ableitung nicht begründen. Im goth. agſ. altn. zeigt es ſich nie auf ſolche weiſe. Bloß einige ahd. fem. machen anſpruch auf *-alla, -illa, -ulla:* ſpich-alla (ſaliva) Hag. denkm. 35; duahilla, dueh-illa (mappula, manutergium) doc. 208^{b} flor. 983^{a}; haut-illa (mappa) flor. 982^{a}; ihſ-illa? (ſtiria) herrad. 179^{a}; kib-illa, gib-illa (calvaria) N. 41, 1. 43, 1. 105, 19; quëd-illa (puſtula) jun. 220. chuëd-illa doc. 206^{b} von dunkler wurzel, vielleicht verwandt mit quâd (malus, corruptus)?; ſid-illa (ſedile) doc. 205^{a}; ſtig-illa (ſemita) O. II. 4, 17; ſtahh-illa (cuſpis) flor. 982^{a}; ſprâhh-ulla (ſiliqua) monſ. 397. doc. 209^{a}. Allein ſelbſt hiergegen erheben ſich noch zweiſel; ſpihhalla ſteht vermuthlich entw. f. ſpeihhaltra T. 132. (verw. dem goth. ſpâiſkuldr? Joh. 9, 6.) vgl. ſpeicholiva (?ſpeicholtra) jun. 260, oder ſ. ſpeihh-ila jun. 227. ſpeich-ela O. III. 20, 46; für duahilla findet ſich theils das ältere duah-ila K. 52^{a}, theils das mhd. twehele mit einfachem l und ſo habe ich in ſchlechten gloſſen zwiſ-elle (furca) ſtatt des beſſeren zuiſ-ala (oben ſ. 100.) mhd. zwiſ-ele angetroffen. Ob ſich nun auch in den andern wörtern ll aus l, vielleicht aus lj (quëd-ilja, ſprâhh-ulja?) entwickelt hat, bleibt näherer beſtätigung vorbehalten, gibilla muß doch mit gibal, gëbol (oben ſ. 101. 116.) zuſ. hängen, folglich ſelbſt das i in -illa auf dem wege der aſſim. (gibalja, gibilja) gedeutet werden. Außerdem gibt es noch einzelne ll in fremden wörtern: ahd. chapp-ëlla doc. 205^{a}, mhd. kapp-ëlle, nhd. cap-elle; ahd. charh-ëlla (carcer, roman. carcel) hrab. 969^{a} (wo latomiae, weil übelthäter zum ſteinbrechen verdammt wurden; auch agſ. wird carcern latomiae gloſſiert); ahd. ſport-ëlla (ſporta) T. 89; dahin gehören ferner die mhd. maſc. aberëlle (aprilis); cocatrëlle (crocodilus) troj. 6215. oder kokodrille MS. 2, 206^{b}; berille troj. 7862; das neutr. kaſtël, gen. kaſtëlles u. a. m.

ableitungen mit RR.

finden ebenſowenig im goth. agſ. altn. ſtatt, ſondern nur im ahd., wo ſie mir deutlich aus -rj zu entſpringen ſcheinen. Wie nämlich aus purjo purro wird (in-burro.

vernaculus, diu-burro jun. 230); ſo erklärt ſich auch kilſt-irro (tributarius) jun. 229. aus kilſt-irjo, këlſt-arjo, vgl. lër-arrà (doctores) N. 50, 10. kejiht-errà (martyres) N. 43, 13. und die mhd. -irre (oben ſ. 142). Nicht anders die ſchw. fem. chilp-urra (agna) jun. 193. kilb-irra blaſ. 63ª aus chilp-urja, kilb-irja; zimp-irra, zimb-irra (ſtructura) K. 25ᵇ N. 101, 17. aus zimp-arja. Zum beweis kommt auch die ungeminierende form vor: chilpira zwetl. 111ª trev. 10ᵇ. Zaturra (meretrix) jun. 225. nehme ich nicht zat-urra, ſondern za-turra = za-turja, d. h. die za turi, an der thüre ſitzt, wie man proſtibulum deutete aus ante ſtabulum; das r iſt alſo wie in purro wurzelhaſt. Wie iſt aber chuburra (ratis) jun. 224. zu verſtehen? ich leſe es nur an der einen ſtelle; mehrmahls chumbirra, chumbarra, chumberra (tribus) jun. 228. N. 67, 28. 71, 17. 85, 16. 107, 8. 121, 4. p. 261ᵇ, 9. und zwar ſcheint es an einigen dieſer ſtellen als ſtark, maſc. pl. gebraucht. Berührt es ſich mit dem agſ. cumbol (ſignum militare) woneben auch cumbor gilt, und ſetzt es ein ahd. chumpar (ſignum, teſſera) voraus? Dann könnte chumparra ſ. chumparja ſtehen und diſtinctio agminum ſecundum vexilla, hernach agmen, tribus ausdrücken, vgl. altn. kuml (cumulus) her-kuml (inſigne militum). Oder wäre es componiert aus chun-burra mit verwandlung des n in m durch die ſolgende labialis? vgl. altſ. kuni-burd (genus, familia).

ableitungen mit NN,

ſcheinen wiederum unorganiſch, im goth. und agſ. unerhört, haben ſich aber im ahd. mhd. ziemlich verbreitet. Es ſind lauter ſtarke feminina, theils auf -unna, theils -inna (keins auf -anna, bil-anna, gingiva, Hag. denkm. p. 35. iſt zu berichtigen in bil-arna). Von der form *-unna* kenne ich nur folgende beiſpiele; lung-unna (pulmo? oder pneumonia, lungenſucht?) jun. 221. (gen.); miſt-unnëa (ſterquilinium) hrab. 975ª; pirt-unna (eulogium) monſ. 402. (nom. pl.) verdächtig und wohl verderbt; ſcrund-unna (rima) doc. 234ª (gen. pl.) *) wofür monſ. ſcrunt-uſſa haben. Es iſt ſchwer von dieſen bildungen rechenſchaft zu geben; vermuthlich liegen einfachere *-un* zum grunde, die ich ſ. 175. angeführt hätte, wenn ſie mir vorgekommen wären. Später mag i an die ſtelle des u getreten ſein, vgl. miſt-ina monſ. 346. und umgekehrt manches der nachfolgenden -inna früher -unna geheißen haben. Die altn. ſprache leitet einige fem. (namen lebendiger weſen) mit *-ynja* ab: âſ-ynja (mulier diva); ap-ynja (ſimia); varg-ynja (lupa) ſämmtlich ſchwacher decl. Da ſich wirklich neben dem -ynja ein -ynna zeigen läßt (Vafþr. 4. âſynnom) und die bedeutung zu der des ahd. -inna ſtimmt; ſo wird nicht unwahrſcheinlich, daß für ein ſpäteres ahd. anſ-inna, aſſ-inna ein älteres anſ-unna, aſſ-unna d. i. anſ-unja, aſſ-unja gegolten habe. O. I. 6, 6. ſtehet wirklich wirt-un (hoſpita) (ſpäter wirt-in), bei deſſen flexion wirt-unna zum vorſchein kommen könnte. — Die ahd. *-inna* beziehen ſich zwar auch auf ſachen: choph-ënna N. 80, 7. iſt aus dem lat. cophinus; vaſt-inna (praeſidium) jun. 218; ver-ënna (navigium) T. 136, 7. (dat.); wuoſt-inna (deſertum) T. 4, 19. 13, 1. 15, 1. 64, 119. 135. 145. wuaſt-inna O. I. 23, 6. 38. 25, 79; *) meiſt aber ſind es lebendige aus maſc. movierte feminina: aſil-inna (aſina) T. 116. (gen.); chuning-inna (regina) O. ad Lud. 168. (gen.) Georgslied (dat.); kut-inna, gut-inna (dea); màk-inna, mâg-inna (cognata) O. I. 6, 4. (dat.) meiſtar-inna W. 1, 6. (dat.) prahh-inna (canis f.) blaſ. 115^a; prût-inna (ſponſa) doc. 230^a; trût-inna, drût-inna (amica) O. III. 23, 28. (nom. pl.); vriunt-inna (amica) T. 96; vriudil-inna (concubina) monſ. 378; ê-wart-inna (ſacerdos f.) monſ. 362. (nom. pl.) und gewis noch ähnliche. Alle dieſe -inna, glaube ich, ſind aus einfachen *-in*, die häufig daneben fortbeſtehen und von welchen cap. VI. weiter geredet werden wird, entſprungen, entw. durch zutritt eines -ja, ſo daß aus -inja hernach -inna wurde, oder lieber durch einwirkung der bloßen flexion. Denn wie das agſ. fem. auf -en bei zutretenden e der flexion geminiert (räden, rädenne; gyden, gydenne; vilen, vilenne; þinen, þinenne, 1, 643.) gerade in analogen wörtern; ſo mag auch im ahd. die flexion das nominativiſche n verdoppelt haben, bis endlich nn in den nom. drang **). Hierzu nehme man die anomale beugung dieſer fem. bei N. (1, 631. β.) der dem nom. gut-ën, gut-in (dea) den gen. gut-ënnô, pl. gut-ënnâ gibt, folglich noch keinen, bei andern ſchon hingehenden nom. acc. ſg. gut-ënna zuläßt. Und ſelbſt manche der vorhin zur form -unna, -inna beigebrachten belege zeugen gar nicht ausdrücklich für dieſen caſus, ſondern ſtehen im gen. dat. ſg. oder im pl. Ihr nom. ſg. *könnte* einfaches -un, -in haben, wirklich iſt T. 116. neben jenem gen. aſilinnâ der acc. eſilin; O. V. 25, 30. der nom. drûtin; T. 57, 5. cuningin; O. I. 16, 5. foraſagin; IV. 4, 18. eſilin; W. 19, 15. 2, 14. friuntin; der acc. ſg. wuoſtinna aber T. 15, 1. 64, 4. O. I. 23, 6. zu leſen. — Auch im mhd. darf der declination ein feinerer unterſchied zwiſchen beiden formen *-in* und *-inne* noch nicht ganz genommen werden. Die dichter ziehen erſtere für den nom. ſg., letztere für die obliquen caſus vor, wenn nicht (wie freilich oft geſchieht) reim oder metrum das gegentheil rathen; da wo es dieſe erlauben ſind fehler der abſchriften nach der regel zu beſſern. Vgl. die nom. ſg. geſtîn Parc. 128^{a} wirtîn Parc. 89^{c} heidenin Parc. 79^{a} Wig. 285. künegîn Parc. 24^{b} und die gen. vriundinne, wâleiſinne Parc. 19^{c} mûlinne Parc. 132^{b} küneginne Parc. 21^{b}, dat. viendinne Jw. 11^{a} plur. grævinne klage 3270. Häufig iſt aber auch der nom. -inne: wülvinne (lupa) Gudr. 53^{a} 54^{b} 62^{b} (denn wülpinne iſt nicht mhd.) heideninne, götinne, meiſtrinne MS. 1, 148^{b} Parc. 89^{b} 178^{b} gebietærinne, vuegærinne, küneginne MS. 1, 101 117^{a} 119$^{a.b.}$ viurærinne Triſt. 928. oder der acc. kloſnærinne Parc. 105^{b}, ſo wie umgedreht der gen. dat. ſg. künegîn Parc. 25^{c} 28^{c}. Uebrigens gibt es ſolcher bildungen auf *-in* (-in) *-inne* im hd. eine unzahl, da ſie von vielen maſc., hauptſächlich von allen auf -ære (ſ. 129.) moviert werden können: ſündær-inne (peccatrix) unkiuſchær-inne (ſcortum) grundr. 269. untrôſtær-inne MS. 2, 19^{b}, weſchær-inne (lotrix), ſelbſt von eigennamen, z. b. nampoteniſinne Vrîb. 6090. — Nhd. haben ſich beide formen ſo getheilt und verſchmolzen, daß *-inne* aus dem ſg., *-in* aus dem pl. verbannt iſt, der plur. aber (nach 1, 701. anm. 1.) ſchwach geht: könig-in, pl. könig-innen; füchſ-in, füchſ-innen; bewältiger-in, bewältiger-innen. Die menge dieſer fem. iſt faſt ſo unbeſchränkt, wie im mhd. Wenn ſie aus maſc. auf -erer geleitet werden, fällt ein -er weg, z. b. zauberin, nicht zaubererin. Eine frage wäre: ob die nhd. in-form aus der mhd. übrig geblieben, oder verkürzung der inne-form iſt (wie man

---

*) die form ſcrundunnô (rimarum) ſ. ſcrundunnônô iſt wohl nicht zu verwerfen, ſondern überreſt der organ. ſtarken gen. pl. Auch in den niederd. pſalm. 67, 26. timparinnô (tympaniſtarum).

---

*) ſo auch altſ. heng-inna und heng-innja (ſuſpendium).

**) vgl. das *nn* bei der decl. des inf. (1, 1021.); N. 46, 5. ériſporinni (primogenitura) ſ. ériſt-porani; truhtënna 38, 8. ſ. truhten (dominus) iſt mir unverſtändlich; vorhenne a. Tit. 148. ſ. vorhene.

-ung, -nis, ſ. -unge, -niſſe ſagt)? Einige ſchreiben auch im ſg. -inn. — Raſk vermuthet §. 330. daß die ableitung ***-inna*** erſt aus Deutſchland nach Island gedrungen ſei, welchem ich auch deshalb beipflichte, weil der gen. des maſc. dazu geſetzt wird, folglich wahre compoſita entſpringen: liônſ-inna (leaena) keiſara-inna (imperatrix) von den maſc. liôn, keiſari; gleichſam den vollen begriff frau in das inna gelegt. Die Schweden haben mehr das ableitende ***-inna***: lejon-inna, keiſar-inna, värt-inna; die Dänen ***-inde*** (ſ. -inne): löv-inde, keiſer-inde, ſlav-inde, tiener-inde, ven-inde (amica) vert-inde (hoſpita) u. a. m.; im dän. iſt dieſe ableitung häufiger als im ſchwed. z. b. der Schwede ſagt nicht vän-inna (amica), altn. vin-kona.

---

ableitungen mit SS.

der vorſtehende vocal iſt bald a (und umgelautet e), bald i, bald u; auch ſchwankt genus und declination.

goth. finden nur *-aſſus* und *uſſi* ſtatt: *α*) die maſculina blôtin-aſſus (cultus); gudjin-aſſus (ſacerdotium); hôrin-aſſus (adulterium); kalkin-aſſus (ſcortatio); leikin-aſſus (curatio); þiudin-aſſus (dominatio) alle dieſe aus verbis auf -inôn gebildet und ihr -in daher habend; ufar-aſſus (abundantia) wovon nur der adverbialiſch geſetzte dat. ufaraſſáu (*ὑπερπερισσῶς*) vorkommt Marc. 7. 37. Luc. 15, 17. — *β*) das fem. fil-uſſi (turba) dat. filuſſjái Neh. 5, 18. (wo filuſſiai). —

ahd. herrſcht viel verſchiedenheit: *α*) bei J. und T. ſtehen dieſe bildungen ſehr häufig, auch in den gl. jun. monſ.; ſeltner bei K. und O.; noch ſeltner bei N. und W.; in gl. hrab. beinahe gar nicht. — *β*) die organiſch mit einem vocal anhebende ableitung gilt nur in wenigen wörtern, nämlich folgenden weiblichen: *) gab-iſſa (quisquiliae) O. I. 27, 132. monſ. 344; rât-uſſa (aenigma) jun. 218. 245. hrab. 953^{a} monſ. 344. doc. 231^{a} rât-iſſa jun. 177. T. 72, 1. 73. 1; ſcrunt-uſſa (rima) monſ. 332. 353. 384. 389; wohin man auch die mit adj. oder part., welche auf -n ausgehen, gebildeten zählen darf, wenn ſie nur

---

*) gehört hierher auch das ſonderbare maſc. oder neutr. mëʒʒar-as. gen. mëʒʒar-alles (culter) oder mëʒʒar-alli? gl. aug. 118^{a} mëʒʒr-as (cultrum) doc. 235^{b} ſcrip-mëʒer-elle (ſcalpellum) monſ. 337. ſcrip-mëſſ-elle (ſcalpello).

ein n haben: ein-aſſi (unitas) doc. 249; un-hrein-iſſa (inluvies) jun. 210; vindan-iſſa (inventio) jun. 195; offan-uſſi (ſignificatio) monſ. 354. 362. 388 etc. — γ) theils gerade die häufige ableitung aus ſolchen adj. und ſtarken part. praet., theils das einzelnen wörtern (wie im goth.) dunkel zum grunde liegende verbale -in (oben ſ. 173.) ſcheint den ſprachgeiſt verführt zu haben nicht mehr *-aſſ. -iſſ. -uſſ.* ſondern *-naſſ. -niſſ. -nuſſ* für das hier wirkſame princip zu nehmen; weshalb auch von ſpäteren grammatikern in dem -niſſ eine wirkliche wurzel geſucht worden iſt. Wäre das, ſo müſten alle unſere ableitungen für wahre compoſita gehalten werden. Allein es hat ſo wenig ein wurzelhaftes -naſſ, -niſſ gegeben, als ein wurzelhaftes -nei, -nede, -nâð, -naðr (ſ. 96. 247. 254. 255.) oder -môdi (ſ. 256.); wie die unter β geſammelten überreſte des organiſchen verhältniſſes darthun. Doch iſt ſchon in den älteſten denkmählern der irrthum durchgedrungen, d. h. es wird nicht nur in wörtern, wo ſich kein begründetes -an. -in denken, wenigſtens nicht mehr nachweiſen läßt (obgleich viele ahd. verba -inôn untergegangen ſein mögen) die liquida eingerückt *) z. b. tougal-niſſi (ſecretum) fol-niſſa (expletio) nibul-niſſi (obſcuritas) ſagar-neſſi (claritas); ſondern ſelbſt geminierte geſchrieben, wo der ſtamm bereits n hatte: ein-niſſa J. 367. pouhhan-niſſa (nutus) jun. 181; kihaltan-niſſa (caſtitas) jun. 219; ein-nuſſi (contractus) monſ. 378 etc. Einzelne wörter ſchweben zwiſchen der ſchreibung n und nn; welche ſoll man für nachläßig halten? — δ) der vor dem ſſ ſtehende vocal iſt gl. monſ. doc. zuweilen a (wie im goth.) wenn ich der verwechſelbarkeit der ſchriftzüge a und u traue, entſchieden hat in e umgelautetes a durchgängig T.; nur i haben J. K. O. N. W., die gloſſen wechſelnd mit a und u; u hin und wieder die gloſſen. Im ganzen i überwiegend. — ε) maſculina dieſer bildung ſind verſchwunden; das geſchlecht ſchwankt zwiſchen fem. und neutr., im fem. ſelbſt wieder zwiſchen erſter und zweiter decl. (niſſa, niſſi). J. K. kennen bloß fem. auf -niſſa, -niſſi; O. bloß neutra -niſſi; bei T. ſind bald fem. -neſſi, bald neutra -neſſi; bei N. fem. -niſſa neben neutris -niſſe; zuweilen und in den gloſſen

---

*) wohllauts halber oder um die ableitung mehr hervorzuheben, kann es nicht geſchehen; warum wären tougal-iſſi, ſagar-iſſi unwohllautiger oder unklarer?

Univ. Bibl.
München

häufig läßt ſich ſchwer ſagen, ob ein fem. -niſſî oder neutr. -niſſi gemeint iſt *). T. und N. wechſeln beiderlei formen ſogar in den nämlichen wörtern, vgl. ſûbarneſſî fem. T. 7, 2. 21. 3. unſûbar-neſſi neutr. 141. giwiznefſî fem. T. 4. 15. giwiz-neſſi neutr. 160, 2; ferlor-niſſa fem. N. 48, 1. ferlor-niſſe neutr. 10, 2. — Dies vorausgeſchickt folgen nun belege für die ahd. drei formen, 1) fem. auf *-niſſa:* manac-niſſa (manifeſtatio) J. 935; dri-niſſa (trinitas) J. 358. 361. 363. K. 30ᵇ driu-niſſa hymn. 948ª; ein-niſſa (unitas) J. 367; ki-haltan-niſſa (caſtitas) jun. 219, verſch. von kihalt-niſſa (ſalus) N. 34. 23; hart-niſſa (durities) J. 382; heilac-niſſa (ſanctificatio) J. 369; hôh-niſſa (celſitas) J. 204; hrein-niſſa (mundities) jun. 210; kihuorvan-niſſa (converſio) K. 57ª; ital-niſſa (deſolatio) J. 381; kër-niſſa (devotio K. 35ᵇ 36ª; kot-niſſa (divinitas) J. 350. 352 etc.; kiloup-niſſa (fides) J. 406; leid-niſſa (abominatio) jun. 194; kilih-niſſa (imago) J. 349. 350. jun. 210. 226; farloran-niſſa (diſpendium) jun. 179. ferlor-niſſa (interitus) N. 48, 10; lûtar-niſſa (ſinceritas) jun. 192; manniſc-niſſa (natura humana) J. 386; milt-niſſa (miſericordia) J. 398; pauhhan-niſſa (nutus) jun. 181; plîd-niſſa (gaudium) J. 384; rëht-niſſa (juſtitia) J. 345. 384; ſtât-niſſa (ſtatus) jun. 227; arſuoh-niſſa (experimentum) jun. 174; ſozkan-niſſa (decretum) jun. 194; ut-vanc-niſſa (aſſumptio) J. 373. jun. 223; invleiſc-niſſa (incorporatio) J. 375; vol-niſſa (expletio, plenitudo) K. 34ª J. 403; vuntan-niſſa jun. 195; kivuac-niſſa (nexus) jun. 215; untarvuor-niſſa (ſubvectio) jun. 225; wâr-niſſa (veritas) J. 396; irwart-niſſa (corruptio) N. 37, 4; unwërd-niſſa (contemptio) J. 383; wuot-niſſa (dementia) J. 350. jun. 238. — 2) fem. auf *-niſſî:* ahte-neſſî (perſequutio) T. 22. 15. 75. 2. 106; churt-naſſî (brevitas) exhort.; kidâht-niſſî (devotio) jun. 257; ein-naſſî (univerſitas) doc. 249. ein-nuſſî (contractus) monſ. 375; kihalt-niſſî (ſalvatio) eidſchw.; haz-niſſî (damnatio) jun. 238; ubarhlaup-niſſî (?) J. 379; hold-niſſî (placatio) doc. 219ᵇ; kihôr-nuſſî (auditus); hlût-nuſſî (clangor) monſ. 327; varlâzan-niſſî (dimiſſio) jun. 212; kalih-naſſî (habitus) doc. 250. 252, kilîh-niſſî jun. 234. 252. wëalîh-niſſî (qualitas) K. 51ᵇ; piloh-niſſî (clauſura) jun. 256; intlohhan-naſſî (reſeratio) monſ. 408; vloran-nuſſî (damnum) monſ. 363. 380; michel-neſſî (majeſtas) T. 91. 152; miit-naſſî (beneficium) doc. 250; offan-nuſſî (revelatio) monſ. 354. 362 388: araugan-neſſi (oſtenſio) T. 4. 19; pë-raht-niſſi (ſplendor) J. 344. beraht-neſſi T. 6, 1. 88: ka-ſaz-naſſi (ſtatio) monſ. 411; ſpreit-neſſi (diſperſio) T. 129; arſtant-neſſi (reſurrectio) T. 110; ſtunc-niſſi (compunctio) K. 49ᵇ; ſubar-neſſi (purgatio) T. 7. 2. 21. 3; fagar-neſſi (claritas) T. 177, 3. 179, 3; vol-naſſi (ſumma) doc. 250. vol-niſſi K. 33ᵇ; vul-nuſſi (corruptio) monſ. 348; vunt-nuſſi (praebitio) monſ. 362; var-walp-nuſſi (ſubverſio)? monſ. 402; werd-nuſſi (juſtificatio) monſ. 331. 342. 397; wih-naſſi (dedicatio) miſc. 2. 288: kiwiȥ-neſſi (teſtamentum) T. 4. 15; pizeih-nuſſi ſ. pizeihhan-uſſi (allegoria) monſ. 397. — 3) neutra auf *-niſſi:* bihaban-neſſi (obtentus) T. 141; bihalt-neſſi (obſervatio) T. 140. gihalt-niſſi O. II. 18. 35. (wo ich -i für den inſtr. halte); ingalt-niſſe (ſupplicium) N. 78, 9; got-niſſi (divinitas) O. V. 6, 118; galin-niſſi hrab. 952ᵃ; glih-neſſi T. 91. 126. gelichenisſe N. 103. 18. glih-niſſe W. 1, 15; ferlori-niſſe N. 10, 2; nibul-niſſi (caligo) O. V, 19, 53; giruor-neſſi (motus) T. 52, 2. 88. 210, 1; giſaz-neſſi (tractatio) T. 84; irſtant-niſſi (reſurrectio) O. V. 24, 22. 53; firſtant-niſſi (intellectus) O. I. 179. furſtant-neſſe T. 128; ſtil-niſſi (tranquillitas) O. IV. 7, 98. ſtil-neſſi T. 128, fehlerhaft ſcheint ſtilte-neſſi 52, 6; ſuaȥ-niſſi (dulcedo) O. V. 20. 101; finſtar-niſſi (tenebrae) O. III. 20. 39. 21, 16. T. 21. 12. 36, 4. 47, 7. 119. 125. 185, 8. 207. 1. 216, 1: wâr-niſſi (veritas) O. IV. 21, 72; irwart-niſſi (corruptio) O. V. 12. 44; giwiȥ-neſſi (teſtimonium) T. 14. 6. 44. 9. 84. 160. 2. 171. 1. 198. 5; ziworph-neſſi (deſolatio) T. 145. — Ueber nachſtehende bei T. bin ich zweifelhaft, ob ſie fem. oder neutr. ſind: thruc-neſſi (preſſura) 145. 176, 5; gihôr-neſſi (auditus) 74, 6. 143; forlaȥ-neſſi (remiſſio) 13, 2. 160, 2. 232, 2; arlôſ-neſſi (redemptio) 7, 10; nidar-neſſi (damnatio) 225, 2. fornidar-neſſi 141; intrigan-neſſi (revelatio) 7, 6; biſnit-neſſi (circumciſio) 104; tougal-neſſi (abſconſum) 33, 3; gitruob-neſſi (triſtitia) 172, 2. 174, 4; tump-neſſi (ſtultitia) 84. — Einzelne wörter fügen zu dem -niſſ noch ein -ida: einuſſ-ida (unio) monſ. 340. 375. ferlorniſſeda (perditio) N. 57, 11. 87, 12. 106. 19. (vgl. oben ſ. 244.) —

---

*) ſonderbarer gen., dat. fem. auf -ê (?) ſtatt -î: ſûbarneſſê T. 7, 2. 21, 3.

In der altſ. E. H. erſcheint dieſe bildung, ſo weit ich urtheilen kann, nur einmahl im cap. von Chriſti taufe, wo der dat. gelic-neſſe (ſimilitudine) auf ein neutr. gêlic-neſſi deutet. Allein man darf hieraus nicht gerade eine gleiche ſeltenheit der form in der altſ. proſa folgern (ſ. das agſ.). Auch zeigen die niederd. pſalmen viele *-nuſſi*, wie es ſcheint, lauter neutra; wenigſtens läßt ſich dieſes genus für rëht-nuſſi aus 68, 28. 70, 15. entnehmen und kein fem. für eins der andern wörter: tebrocan-nuſſi (contritio) 59, 3. farbrocan-nuſſi (praevaricatio) gl. lipſ.; fager-nuſſi (pulcritudo) gl. lipſ.; gigravan-nuſſi gl. lipſ.; idel-nuſſi (vanitas) 61. 10. 62. 10; gilic-nuſſi (ſimilitudo) 57, 5: rëht-nuſſi (juſtitia) 57, 2. etc.: giruor-nuſſi (commotio) 65, 9; ſuoke-nuſſi (ſcrutinium) 63. 7; thiaſter-nuſſi (tenebrae) 54, 6; farwâtan-nuſſi (abominatio) gl. lipſ.; giwëſan-nuſſi (ſubſtantia) 68. 3. —

Den agſ. gedichten gebricht dieſe ableitung beinahe; in Beov. iſt kein beiſpiel (88. ändere man gleó-manneſſ in gleó-mannes, hiſtrionis); Judith 22. ſtehet vin-eſſa druncen (ebrius) wofür Lye leſen will: vine ſvâ dr., ich weiß nicht, ob mit fug und nach der handſchrift; unbezweifelt iſt das fem. cneóris (ſtirps, genus) gen. cneóriſſe Jud. 26. Cädm. 37. 38. 43, doch ich weiß mich in cneóris oder, wie in der proſa häufig geſchrieben wird, cneóvr-is nicht zu finden, d. h. das r nicht zu erklären. Eher vermuthe ich ein compoſ. cneó-ris, cneóv-ris, ähnlich dem altn. knê-runnr (progenies), das ich von riſan (ſurgere) leiten würde, wenn nicht die gemination ſſ in cneó-riſſe entgegenſtünde. In Cädm. und zumahl Boeth. begegnen aber andere unabwendliche beiſpiele wirklicher *-nes*, die im obliquen caſ. *-neſſe* erhalten; im Cädm. mit dem vocal i; onlic-nis (ſimilitudo) 10; ëc-nis (aeternitas) 12; im Boeth. mit dem vocal e (den ich weder für umlaut des a, noch für ë zu erklären wage): gedrëf-nes (turbatio) 155ᵃ 184ᵃ; geſet-nes (conſtitutio) 165ᵃ; geſcâd-vis-nes (diſcretio) 178ᵇ; ofergëotol-nes (oblivio) 183ᵃ; rihtvis-nes (juſtitia) 188ᵃ; heſig-nes (gravitas) 184ᵃ; ſôð-fäſt-nes (veracitas) 183ᵇ; hathëort-nes (ira) 187ᵇ; vrænnes (laſcivia) 187ᵃ. Die meiſten ſind ausdrücklich feminina, einmahl Boeth. 183ᵇ leſe ich den gen. rihtvisneſſes, der, wenn die leſart richtig iſt, ein neutr. verräth. In der agſ. proſa kommen die ableitungen *-nes*, gen. *-neſſe* (die ſchreibung ſchwankend in *-nis*, *-niſſe* und *-nys*, *-nyſſe*, welches letztere umlaut des u enthalten könnte) ſo häufig vor, daß es unthunlich wäre, die menge von belegen hier beizubringen. Alle ſcheinen weiblich. Beiſpiele: unbërend-nes (infertilitas); endebyrd-nes (ordo); cneórd-nes (cura); vilddëor-nes (deſertum. luſtrum); drines (trinitas); dyſig-nes (ſtultitia): ëce-nes (aeternitas); oferëtol-nes (gulôſitas); êð-nes (facilitas); frêcen-nes (periculum); oferfër-nes (tranſitus): forgymed-nes (negligentia; mildheort-nes (miſericordia); hnäce-nes (mollities);

forhoged-nes (contemptus); oferleor-nes (praevaricatio); firenlige-nes (fornicatio); gelic-nes (ſimilitudo); âlŷſed-nes (redemtio); micel-nes (magnitudo); môdig-nes (ſuperbia); nìv-nes (novitas): nivel-nes (abyſſus); nŷte-nes (ignorantia ſ. ne-vite-nes); unriht-nes (injuſtitia); unrot-nes (triſtitia); beſmite-nes (inquinatio); geſvenced-nes (afflictio); tôtvæmed-nes (diſtinctio); tôveard-nes (futuritas); vemmed-nes (foedatio); verig-nes (maledictio) u. v. a. Späterhin wird auch -neſſe, -niſſe im nom. ſg. gebraucht. Es gibt dieſer agſ. ableitungen weit mehrere, als der ahd. —

Im altn. mangeln ſie durchaus, den liedern, wie der proſa; auch die neunord. ſprachen wiſſen nichts davon. Denn daß einige hochd. wörter dieſer form ins däniſche eingedrungen ſind, z. b. vild-nis kommt in keinen betracht. —

Die mhd. dichter bedienen ſich der ableitungen -nüs, -niſſe äußerſt ſelten, und, da man ſie in der proſa der urkunden des 13. 14. jahrh. häufiger antrifft, ſichtbar ungern. Die form mag ihnen metriſch unbequem, der abſtracte begriff zu unlebendig geweſen ſein. Wolfr. im Parc. gebraucht nur bekant-niſſe 92^c, gevanc-nuſſe 93^c, gevanc-niſſe 186^c; Hartm. im Iw. vanc-nuſſe, vanc-nus 9^a 22^a; beide wörter ſind fem. wie auch aus vanc-nuſſe Wigal. 6816. Barl. 162. 4. vanc-niſſe MS. 2. 229^b erhellt. Im Triſt. in den Nib. etc. ſteht gar kein ſolches wort. Die weltchr. caſſ. 281^d gibt behalt-niſſe, cod. pal. 341. 51^b geſtalt-nuſſe, cod. pal. 368, 4^c beſwær-niſſe, übel-niſſe und ſo mögen ſich einzelne belege mehr zuſammenleſen laſſen. Wo die mundart ans niederd. ſtreift, bieten ſie ſich öfter: vinſter-niſſe En. 24^c weiblich (desgl. MS. 2. 203^a muſ. 2, 220. aber MS. 2. 9^a neutral); wilt-niſſe fem. En. 28^b; verſuoche-niſſe, unſervater 3763; der eine Herbort hat folgende: beſwêr-niſſe: übel-niſſe 4^c; verrête-niſſe 12^b 44^a 99^a 103^d; venc-niſſe, gevenc-niſſe 44^a 114^a; ſinſterniſſe (neutr.) 114^a 118^a; geſtelte-niſſe (figura) 118^a etc. Er lautet auch, wenigſtens der hſ. nach, den wurzelvocal um, während die übrigen mhd. belege nicht umlauten. Das genus ſcheint in einzelnen wörtern zu ſchwanken, doch (wie im ahd.) das fem. zu überwiegen. Ottoc. hat -nus (1, 448). —

Der nhd. ſprache ſind die ableitungen *-nis* zwar geläufiger, als der mhd., doch läßt ſie ihnen weit geringern umfang, als die engl. oder ſelbſt niederländiſche. Sie zerfallen in fem. und neutra, allein jetzt überwiegen letztere. 1) feminina auf *-nis*, im ſg. inflexibel, im pl. *-niſſe* (überreſt der ſtarken form und ausnahme von der nhd. regel 1, 701. welche -niſſen fordern würde): verdammnis; bedräng-nis; ſäul-nis; finſter-nis; befug-nis; kentnis, erkent-nis; erlaub-nis; empfäng-nis; beſorg-nis; betrüb-nis; bewandt-nis; wild-nis. — 2) neutra auf *-nis*, gen. *-niſſes*, pl. *-niſſe:* ärger-nis; bild-nis; bünd-nis; gedächt-nis; verderb-nis; bedürfnis; ereignis (f. eräug-nis); gefäng-nis; erforder-nis; leichenbegäng-nis; ergeb-nis; begeg-nis; gleich-nis; begräb-nis; verhält-nis; verhäng-nis; geheim-nis; hinder-nis; verlöb-nis; vermächt-nis; verſäum-nis; geſtänd-nis, einverſtänd-nis; verzeich-nis; zeug-nis; erzeug-nis. Einige leiden wohl beiderlei genus: empfäng-nis; verſäum-nis; verderb-nis; erſpar-nis; andere gelten faſt nur im pl. (ſchreck-niſſe, kummer-niſſe). In den meiſten wirkt das -nis umlaut, in erlaubnis nicht, aus dem grunde, der auch glaubig f. gläubig verſtattet; in bewandtnis, beſorgnis, erſparnis, verdammnis etc. nicht aus andern urſachen. Einzelne dieſer ableitungen klingen ſchon ſteif (z. b. ergebnis) wag-nis, ganz unerträglich von ſchlechten ſchriftſtellern neuerfundne (z. b. verkentnis, labnis, ſteilnis, trocknis); analogie hat bei dieſer ableitung faſt alles recht verloren. Die gemeine volksſprache enthält einzelne, die von der ſchriftſprache nicht gebraucht werden; oft beſtimmt ſie auch das geſchlecht anders, namentlich begünſtigt die oberdeutſche das femin. Neben oder für *-nis* duldet ſie hin und wieder *-nus*, oder umgelautetes *-nüs* vgl. Schm. §. 1053. Der ſchweizerdialect ſcheint die ableitung wenig zu lieben. —

Mnl. ſcheint *-neſſe* (weiblich) ziemlich gangbar, z. b. beſnide-neſſe (circumciſio) Maerl. 1, 66; verdoeme-neſſe (condemnatio) 2, 80; verrîſe-neſſe (reſurrectio) 2, 142; quite-neſſe (liberatio) 2, 210. wilder-neſſe Rein. 2578. 3149. — Nnl. *-nis*, meiſt feminina: erbarme-nis; bêlte-nis; dêr-nis (miſericordia); beduide-nis; verdoeme-nis; erfe-nis (hereditas); hinder-nis; ken-nis (zuweilen kenniſſe); erkente-nis; gelike-nis; verrize-nis; beſnide-nis; gevange-nis; wilder-nis. Einige gelten für neutra: ergernis; geheime-nis; geſchiede-nis; getuige-nis; bezwâr-nis.

Engl. eine menge, z. b. buſi-neſs; freſh-neſs; ful-neſs, fright-ful-neſs; great-neſs; heavi-neſs; kind-neſs; end-leſs-neſs, ſhame-leſs-neſs; like-neſs; moodi-neſs;

mouldi-neſs: new-neſs; righteous-neſs; bound-neſs: wilder-neſs (aus dem agſ. vildeornis, doch vgl. das mnl. wilder-nis); wit-neſs; (wo dem neſs i vorausgeht, iſt ein adj. auf -y = -ig zu verſtehen, z. b. buſi-neſs, módi-neſs, agſ. byſ-ig-nes, mód-ig-nes). Die ableitung iſt der ſprache ſo gefüge, daß ſie auch zu romaniſchen wörtern tritt, z. b. perfective-neſs; perfidious-neſs etc. Ja, was bei dieſer ableitung ſonſt und ſelbſt im agſ. unerhört ſcheint, es iſt ſogar das verbum wit-neſs (teſtificare) gewagt worden. —

bemerkungen zu der ableitung SS.

1) daß -naſſ, -niſſ, -nuſſ keine wurzel ſei, ſich aus -aſſ, -iſſ, -uſſ hervorgethan habe, wurde gleich eingangs gewieſen. In letzteren könnte aber das ſſ entw. gemination für älteres einfaches ſ ſein, oder aſſimilation aus hs, ſk? Niederdeutſche dialecte wandeln hs in ſſ (1, 498 vgl. egidëhſa, egedëſſe), nie aber hochdeutſche, welche gleichwohl jenes iſſ leiden. Für ſk ſtritte, daß ſich wirklich neben râtiſſa (aenigma) râtiſki doc. 231^a râtiſcâ N. 41, 5. vorfindet. Inzwiſchen ändern ſelbſt niederdeutſche mundarten organ. ſk nicht gern in ſſ, umgekehrt ſſ in ſk ſch (hernach unter 3.). Wahrſcheinlicher iſt mir daher gemination.

2) im griech. gibt es fem. auf -ασσα, -ισσα, z. b. ἄνασσα, θάλασσα; βασίλισσα, κίλισσα, μέλισσα: meiſt perſönlich, kaum abſtract. Hält man dazu die weibl. adj. auf -εσσα: χαρί-εσσα, μελιτό-εσσα (μελιτοῦσσα) und die epiſchen σσ in der plur. dativflexion: δέπασσι, βέλεσσι, παίδεσσι, τέκνοσσι: ſo unterliegt keinem zweifel, daß auch dieſe ſſ erſt aus gemination oder aſſim. entſpringen.

3) das latein hat wenige ableitungen -iſſa: mant-iſſa, fav-iſſae, vibr-iſſae, in denen früher einfaches ſ gewaltet zu haben ſcheint; wie in den flexionen -ſſe (Schn. 443). Romaniſche ſprachen movieren feminina auf -eſſa, -eſſe; ital. duch-eſſa, princip-eſſa; franz. duch-eſſe, princ-eſſe, prêtr-eſſe, pêcher-eſſe; daher das mittellat. duc-iſſa, comit-iſſa; im ſpan. ungeminiert: duqu-eſa, princ-eſa. Quelle der form war das lat. -ix, netr-ix, piſcatr-ix etc. das nur weiter ausgedehnt wurde. Aus dem roman. entlehnte ſolche fem. das mhd., z. b. prophet-iſſe Parc. 113^a En. 24^c 26^b doſch-ëſſe Parc. 105^b; nach r ſtehet bloßes *-ſe:* ſuldier-ſe (altfranz. ſoudoiereſſe, ſoldatenweib); trippanierſe (?meretrix) Parc. 82^c und ſchon in älteren, halbniederd. gloſſen: clûſener-ſe, meier-ſe, toluer-ſe, mun-

zer-ſe jun. 302. becker-ſa (piſtrix) jun. 352. ſtatt der reinmhd. kloſnærinne, zolnærinne, beck-inne. Dieſes -ſe aber erklärt uns den urſprung des noch heute in Niederdeutſchland geltenden *-ſche* in frauennamen meier-ſche, wever-ſche, naier-ſche, auch ohne vorſtehendes r: kökſche (köchin) adam-ſche (Adams frau) etc. welche minder gut aus dem adjectiviſchen -iſc, -iſch gedeutet werden. Denn in dieſem fall hätten ſie früher -ſk und nicht -ſ. Auch hat ſich im mnl. das -es, -eſſe erhalten, nicht in -eſch, -eſche verwandelt, aber ziemlich um ſich gegriffen, vgl. mêſter-eſſe (maitreſſe), minnar-es, minnareſſe, mórdenar-eſſe, verrader-eſſe u. a. m. Mnl. tovereſſe (veneſica) Maerl. 3, 256. Selbſt daß aus abbet-iſſe, ebbed-iſſe jun. 302. mhd. ept-iſchin Bon. 48, 20. (nhd. abtiſſin) wurde, vgl. tümer-ſchin (ſaltatrix) Herb. 60^c (nnl. tuimelar-eſſe), zeugt wider organ. -ſk, woran bei dieſen wörtern niemand denken wird. Vgl. die engl. abbateſs, count-eſs, dutch-eſs, princ-eſs, prophet-eſs.

4) es gibt aber auch in abſtracten franzöſ. fem. ein -eſſe, das auf den erſten blick dem deutſchen -niſſ verwandt ſcheinen könnte, vgl. juſt-eſſe, triſt-eſſe, ſin-eſſe, vit-eſſe, grand-eſſe, jeun-eſſe, forter-eſſe u. v. a. Allein das ſpan. -eza, ital. -ezza in gleichen wörtern (alt-eza, grand-eza, triſt-eza, viſt-eza, fortal-eza, bell-ezza, grand-ezza, fort-ezza, giocond-ezza) lehren die wahre quelle, nämlich das lat. -tia (juſtitia, triſtitia). Daher auch in andern franz. formen -ce waltet (juſtice, patience) und es iſt alle berührung jenes -eſſe mit den deutſchen -niſſe zu leugnen.

5) wichtiger iſt es für das weſen dieſer letzteren, zu unterſuchen: welcher art wörter die ableitung hinzutrete? Das goth. -aſſus offenbar verbis auf -inôn, mit ausnahme von ufar-aſſus *) und fil-uſſi, die aus den partikeln ufar und filu (vielleicht alſo filu-ſſi?) gezeugt werden. In den übrigen ſprachen vervielfältigt ſich die ableitung, ſie tritt a) zu ſubſt. got-niſſi, nibul-n, menniſc-n, pouhhan-n. b) häufiger zu adj. ſinſtar-n., war-n., tump-n., ſûbar-n., gilîh-n., ital-n., bëraht-n., hrein-n., auch zu denen auf -ac, -ic: heilac-n., zumahl im agſ. môdig-n., hęſig-n., dyſig-nis. c) zu part. praet. ſtarker

---

*) unverwandt dem ahd. compoſ. ubar-aȥ? ubar-âȥ (crapula) T. 146. von ubar-ëȥȥan: wenn veinnas (πάροινον) Tit. 1, 7. nur *ein* n hätte, ließe ſich ein goth. vein-aſſus (vinolentia) folgern.

verba: antrigan-n., intlohhan-n., farlâʒan-n., farwâʒan-n. farprohhan-n. und im agſ. vorzüglich oft zu part. praet. ſchw. verba: forgŷmed-n., forhogedn., tvæmed-n., wovon ich kein anderes ahd. beiſpiel weiß als gidâht-n., mhd. bekant-n., nhd. bekent-n., gedächt-n., vermächt-n., bewandtn. d) nicht wenige ſcheinen aber auch herzurühren aus einer verbalform, die verkürzt worden iſt: gihôr-n., arlôſ-n., farſtant-n., irwart-n., giſaz-n. (agſ. geſet-n.), gihruor-n., gihalt-n., giſanc-n., inſleiſc-n., arſuoh-n., untarſuor-n., etc. Iſt hier das -an des inf. ausgeworfen? gihôran-n., etc., oder liegen zum theil verlorne verba -inôn zu grunde? z. b. inſleiſcinôn bei inſleiſc-niſſa f. inſleiſcin-iſſa? Möglichkeit der verkürzung thut das nhd. verzeichnis dar, welches ſicher f. verzeichennis, verzeichnenis ſtehet.

6) bei faſt keiner ableitung ſcheinen die vorausgehenden vocale ſo gleichgültig und verwechſelbar, als hier vor dem ſſ die a, i, u. Größere fülle alter beiſpiele würde uns erſt lehren ihre wahre unterſcheidung zu beobachten.

ableitungen mit LF.

vorſtehender vocal iſt hier bloß u, das ſich nach der regel in o wandelt, alſo die formel *-olf*, womit die altdeutſche ſprache eine menge eigennamen bildet. Beiſpiele aus ahd. urkunden: agil-olf; aman-olf; ar-olf; aſt-olf; diot-olf; fagin-olf; far-olf; faſt-olf; flôʒ-olf; frëhh-olf; fruohhan-olf; gaman-olf; grâ-olf; gund-olf; hamar-olf; horſk-olf; hruod-olf; hun-olf; irmin-olf; madal-olf; môr-olf; neri-olf; nord-olf; plid-olf; rand-olf; ring-olf; ſand-olf; ſcerpf-olf; ſtahal-olf; ſtang-olf; ſuntar-olf; tal-olf; tuom-olf; wâg-olf; war-olf; wërn-olf; zît-olf; zeiʒ-olf. Noch frühere, zumahl lat. ſchriftſteller gothiſcher, fränkiſcher, lombard. herkunft gebrauchen lieber -ulfus, z. b. ata-ulfus; baud-ulfus; ëbar-ulfus; frec-ulfus; gang-ulfus; gib-ulfus; hild-ulfus; marc-ulfus; râd-ulfus; ſig-ulfus; ſunni-ulfus u. a. m. Im mhd. zeitraum ſind dieſe mannsnamen viel ſeltner geworden, doch findet ſich: biter-olf, in dem bekannten heldenliede; auch-olf (?) MS. 2, 83^{b}; ruod-olf; heute haben wir nur ad-olf, rûd-olf übrig, einige dauern entſtellt fort, z. b. aus agil-olf wurde egel-olf, egl-olf (mon. boica XXIV, 172.) endlich egl-of. Bei dieſer ableitung iſt unverkennbar, daß ſie aus einer wahren compoſition entſprang, nämlich mit goth. vulſs, ahd. wolf (lupus), indem 1) das f nach dem l durch alle deutſchen mundarten zieht, nicht hochd. f. hier ſächſiſchem p entſpricht; die ahd. flexion würde folglich v zeigen: ſuntar-olf, gen. ſuntar-olves? Mhd. mag freilich biterolfes f. biterolves geſetzt werden. 2) im agſ. deutlich -vulf ſtehet, z. b. bëo-vulf, auch in nhd. zuſammenſetzungen das w hervortaucht: ſchöne-wolf, heide-wolf, bienen-wolf; die nord. ſprache, welche überall Ulfr ſagt, zeigt es natürlich in der compoſ. noch weniger, z. b. qveld-ulfr in der Egilsſaga. 3) die Griechen ebenfalls eigennamen mit λύκος componieren: *αὐτό-λυκος*, *ἀργῖ-λυκος* etc. Hiernach ſcheint die ganze formel in das dritte cap. zu gehören. Allein ich nehme ſie hierher, weil ſich ohne zweifel ſchon im ahd. durch aphäreſe der ſpirans urſprung und bedeutung des *-olf* ſo verdunkelt hatten, daß eine wirkliche, anwendbare und angewendete ableitung daraus wurde, bei der niemand mehr an den begriff wolf dachte. So mögen auch verſchiedene der angeführten eigennamen gebildet worden ſein, man leitete mit -olf männliche weſen ab, wenn die idee des ungeheuern (unheimlichen) und böſen vorwalten ſollte. N. im Mart. Cap. überſetzt die heidniſchen götternamen conſus und nocturnus durch will-olf, naht-olf, ſicher keine anſpielung auf wolf. Pſ. 48, 12. drückt er dives durch rich-olf aus, weil von dem reichen manne die rede iſt, der in die hölle kommt. So ſcheint mir geil-olf (oben ſ. 183.) einen mann zu bezeichnen, der kebsweiber unterhält. Im mhd. ſind ähnliche ableitungen noch nicht ausgeſtorben: bitter-olf ſtehet Geo. 42ᵇ für einen biſſigen wüterich; giem-olf MS. 2. 215ᵃ für einen thoren; trieg-olf, wân-olf Bon. 80, 23. für einen betrüger und leichtgläubigen. Vielleicht iſt dieb-olt, man-olt (? mein-olt), roub-olt MS. 2, 147ᵃ in dieb-olf, mein-olf, roub-olf zu ändern, wo nicht das -olf wirklich in -olt übergieng, vgl. Ben. 209. gouchgouolt (gouch-gouch-olf?). Daſyp. verdeutſcht galbula (namen eines vogels) durch ger-olf, und mark-olf nennt man den heher an einigen orten. Selbſt auf die ſteiriſche form piſcholf f. biſchof (1, 444.) mag dieſes -olf einfluß gehabt haben. Ich weiß nicht, wie guter-olf (phiala) Wilh. 2, 147ᵃ ſpäter guttrolf, kutr-olf Oberl. 850. hierhergehört, deſſen urſprung ich nicht kenne.

ulfr

---

ableitungen mit LD.

laſſen ſich hauptſächlich im altn. nachweiſen; ich ſchicke einzelne, zweifelhafte wörter, welche in andern dialecten auf dieſe form anſpruch machen könnten, voraus.

1) im goth. kommt bloß das dunkle ſpäiſkuldr oder ſpäiſkuldrs (πτύσμα) in erwägung, ob es ein compoſ. ſpáiſ-kuldr ſei, oder eine ableitung ſpäiſk-uldr? Letzteres iſt mir wahrſcheinlicher. Zwar die ahd. form lautet nicht ſpeiſc-oltar, ſondern ſpeihh-altra (ſchw. fem.) T. 132. ſpeihh-oltra, wie ich jun. 262. emendiere; aber hier wird man noch weniger ſpei-chaltra annehmen wollen. Die übrigen mundarten kennen nichts ähnliches. Beßere aufſchlüße müßen erwartet werden.

2) einige analogie gewährt das altn. maſc. þrëſk-uldr, þrëſk-öldr (limen) offenbar von der wurzel þrëſka (nr. 454.) weil vor der ſchwelle, auf der tenne, gedroſchen wird. Agſ. þërſc-old, þërſc-vold, þërſx-old; engl. threſhold; dän. verkürzt tärſk-el. Ahd. driſc-uvili (limen) aug. 120^a (wo dirſgufili) trev. 37^a (driſcuuile) blaſ. 87^a (driſcuuel) Schilt. 115^b (truſcheuſel) neutrum; was -uſili, úſili bedeute, weiß ich nicht, iſt es aus -ult, -wolt, verdorben? wäre auch das altn. wort entſtanden aus þrëſk-valdr?

3) die benennungen verſchiedner bäume ſcheinen die formel *-ld*, ahd. *lt* zu enthalten: altn. apaldr (malus) maſc. dän. abild, agſ. apuldre fem. ahd. affoltra fem. monſ. 326. affaltera W. 2, 3. 8, 5. Desgl. agſ. mapuldre (acer); ahd. maʒaltera (acer); wëhhaltra (juniperus); hieſeltra (tribulus); nhd. maßholder, wachholder; Daſypod. hat affholder, aſtholder (opulus, viſcum) niederländiſch: appeltàre; miſpeltàre; noteltàre etc. Gegen ableitendes -uldre, -altra, -older ſtreitet aber, theils daß in apholtra das ol deutlich zu aphol gehört, folglich nur -dre, -tra zur ableitung; theils daß -dre, -tera (wie ſchon ſ. 122. in einer note geſagt iſt) wahre compoſition zu bewirken ſcheinen, nämlich aus uralten dëru (arbor) übrig ſind. Zwar heißt dies bereits goth. triu, agſ. trëóv, altn. trê; allein in der zuſ. ſetzung erhielt ſich leicht die alte media ohne lautverſchiebung. Und im engl. apple-tree, maple-tree hat ſich die compoſition ſichtbar hergeſtellt. Vgl. holan-tar (ſambucus) monſ. 414. nhd. holun-der und das niederd. machandel ſ. wacholder.

4) für ſchmetterling pflegt man auch falter, zweifalter zu ſagen. volksmundarten haben pfeifalter, fifolter, pipolter (Stald. 1. 173.) niederl. vifelder, vivouter, wiewouter. Ahd. fifaltra, vivaltra, (papilio) zwetl. 127^b trev. 15^a blaſ. 74^b pîfoldre jun. 269; agſ. fiffalde, fifalde. Das wort läßt ſich nicht wohl durch zuſ. ſetzung mit -faldre erklären, fif-fëald iſt agſ. quintuplex, das auf das thier nicht paſt und ahd. fimf-faltra wäre, nicht *fifaltra. Lieber halte ich -altra für die ableitung, fif- für die entſtellte wurzel. Die altn. benennung iſt fiðr-ildi und darin wurzel fiðr, fiöðr (pluma) erkennbar. Steht vivaltra f. viðar-alta?

4) im agſ. findet ſich fär-eld (progreſſus, curſus) ût-fär-eld (exitus), dem ein altn. far-aldr entſpricht; beides neutra. Compoſition mit aldr (aetas) maſc. hat bedenken, warum heißt es agſ. nicht fär-eald, fär-yldu? vgl. inzwiſchen das agſ. ëaldjan, ahd. eltan, altôn (morari), ahd. mhd. tag-alt (ludus, tagvertreib). Dem agſ. adj. läfel-dre (planus) engl. level weiß ich nichts ähnliches in den übrigen ſprachen.

5) altn. maſc. auf *-aldi*: dôm-aldi (n. pr.) Yngl. S. p. 17. 18; glóp-aldi (fatuus); hrim-aldi (fuliginoſus); þumb-aldi (vir inconcinnus) ſcheinen in der bedeutung dem ahd. -olf vergleichbar; ribb-aldi (homo violentus) iſt das altfranz. ribaut, woher auch mhd. ribbalt; ulf-aldi (camelus) ſteht f. ulf-andi.

6) altn. neutra auf -ald: fol-ald (pullus equinus); gim-ald (hiatus); kaf-ald (ningor denſus); ker-ald (vas); rek-ald (ejectamenta marina). Für kerald ſchwed. kär-il.

7) altn. neutra auf *-ildi:* feig-ildi (nervoſitas); þick-ildi (callus); fiðr-ildi (papilio) ſchon vorhin erwähnt.

Den urſprung mindeſtens einiger -ald aus der zuſ. ſetzung *-vald.* verrathen uns viele lombardiſche, fränkiſche nomina pr., des 6—8. jahrh. bei Mabillon, Marini, Lupi, Fumagalli, z. b. arioaldus, anſoaldus, bërtoaldus, chadoaldus, dructoaldus, ërmenoaldus; grimoaldus, magnoaldus, môdoaldus, radoaldus, ragnoaldus, rîchoaldus, wulfoaldus etc. In ihnen ſcheint eben das o aus u entſprungen (vgl. ingualdus Fumag. nr. 15.), das u aus v, folglich grimoald, bërtoald aus grim-vald, bërt-vald, vielleicht das altn. dôm-aldi aus dôm-valdi, da dieſe mundart das v von valda ohnehin im praet. ausläſst. Spätere ital. urkunden haben denn auch grimaldo, bertaldo, bertoldo, reinaldo; franzöſ. bertould, bertoud, arnould, arnoud. Fränkiſche, ältere aber zuweilen -vald, -wald, vgl. môdo-wald Miraeus 1. 242. clodo-wald teſtam. Remigii; ja im agſ. ſtehet immer *-vëald*, z. b. ôſ-vëald, welches unſtreitig = anſoald. Alemanniſche diplome zeigen mitunter *-olt*, z. b. megin-olt, liut-olt, muot-olt, kêr-olt, gêr-olt, u. a. bei Neugart und ſo ließe ſich das vorhin ſ. 331. angeführte dieb-olt roub-olt des 13. jahrh. rechtfertigen, vgl. amer-olt MS. 2, 73^a. Nhd. waltet in den überreſten dieſer namen doppelte form, bald das organ. *-wald*, z. b. rein-wald, bald falſches *-hold*, das aus -old gemacht wurde, z. b. rein-hold; beider namen quelle iſt daſſelbe regin-oald. Zuweilen nhd. rein-old wie arn-old. Altn. iſt, wenn der erſte theil vocaliſch auslautete, das v geblieben, z. b. in ey-valdr.

ableitungen mit LS.

verbreiten ſich nicht über das agſ. altfrieſ. und nord. hinaus *).

1) agſ. maſc. auf *-els*, pl. *-elſas*, doch nicht ſehr viele: byrg-els, byrig-els (ſepultura); fêd-els (altile); fät-els, fetels (vaſculum, pera); fêt-els (balteus); hyd-els (latibulum); ræd-els (aenigma); rêc-els (fumigatio); ſcycc-els (chlamis); ſcytt-els (repagulum); ſticc-els (aculeus); vëſ-els (velamen); vrið-els (faſcia). Neben rædels auch ein ſchw. fem. ræd-elſe (aenigma) gen. ræd-elſan. Von fêtels ein verbum fêtelſjan (balteo ornare) hat Lye, der aber gefêtelſod ſvëord durch enſis perpolitus überſetzt. Des umlauts wegen iſt ëls f. ils anzunehmen. — Späterhin geht die ableitung unter, byrgels heißt mit abgeworfnem s auf engl. burial, rædels heißt riddle. Nahm man das s für ein pluraliſches und bildete daraus den ſg. ohne daſſelbe? buriels C. T. 15654. vielleicht noch der alte ſg?

2) in den altfrieſ. geſetzen ſtehen einige fem. auf *-elſa*, *-ilſa*, nämlich blôd-elſa, blôd-ilſa (blutrunſt) Br. §. 185. 203. Aſ. 99. 177; blow-elſa (tumor) Aſ. 156; wlemelſa (? wemm-elſa, deformitas) Aſ. 179.

---

*) Conrads marmels troj. 79^a ſcheint adverbialiſch ſtehender gen. von marmel (rigor, deliquium) ſchweiz. marfel, Stald. 2, 198; vgl. die von Oberlin 1004. aus dem noch ungedr. theil (fol. 171.) beigebrachte andere ſtelle.

3) altn. neutra auf *-elſi* ſind zufolge Raſk §. 353. erſt ſpäter aufgekommen und unhäufig: fäng-elſi (carcer); reyk-elſi (thus); ſtîf-elſi (obſtinatio). Deſto mehr gibt es ſolcher ableitungen im ſchwed. und däniſchen. Die ſchwed. *-elſe* ſind in der regel feminina: änd-elſe (terminatio); fri-giör-elſe (liberatio); giut-elſe (effuſio); märk-elſe (ſignum); rätt-elſe (correctio); rênſ-elſe (purgatio); ret-elſe (irritatio); rök-elſe (thus); rör-elſe (motus); hug-ſval-elſe (ſolatium); var-elſe (manſio); und viele ähnliche; fäng-elſe (carcer) iſt neutr. Beiſpiele dän. fem.: bind-elſe (impedimentum); domm-elſe (judicium); end-elſe; föl-elſe (ſenſus); til-föj-elſe (additio); grämm-elſe (moeſtitia); hör-elſe (auditus); bekräft-elſe (affirmatio); til-lad-elſe (conceſſio); nägt-elſe (negatio); rög-elſe (thus); fort-ſätt-elſe (continuatio); ſkikk-elſe (forma); ſtörr-elſe (magnitudo); betyd-elſe (ſignificatio) etc. Neutral bleibt vär-elſe (hypocauſtum). —

anmerkungen zu der ableitung *-els*:

a) ſie ſcheint mehrfach und in zwei einzelne auflösbar, und zwar ſo, daß beide die ſtelle vertauſcht haben. Da ſich nämlich im agſ. cynegils findet für cynegiſl, hors f. hros (1. 245. 246.); ſo können auch fêd-els, rêc-els für fed-eſl, rec-eſl ſtehen. Den beweis liefern die niederd. pſalmen, welche 62, 6. mend-iſlis (exultationis) 64, 13. mend-iſle (exultatione) und nach dergl. lipſ. burg-iſli (ſepulcrum) haben. Dieſe muthmaßlichen neutra burg-iſli, mend-iſli entſprechen den agſ. maſc. byrg-els, mend-els (?) f. byrg-eſl, mend-eſl.

b) es wären folglich ahd. ableitungen auf *-iſal* (oben ſ. 105-108.), d. h. fêd-els parallel dem ahd. vuot-iſal. ræd-els dem mhd. ræt-ſal, nhd. ræt-ſel *). Im altn. herrſcht die form *-ſl*, *-ſli* vor (oben ſ. 106. 108.), *-ls*, *-lſi* wären erſt ſpätere verderbnis. Im dän. beſtehet neben -elſe noch in einigen wörtern -ſel: föd-ſel (partus) fem., fäng-ſel (carcer) neutr., ſchwed. beides föd-ſla und föd-elſe (partus).

c) das agſ. frëols, frëolſjan, altn. friâls, friâlſa etc. gehört nicht hierher, ſondern zu den compoſitis mit -hals.

---

*) dies wort hat ſchwankende ableitungen: ahd. rât-uſſa, rât-iſla; rât-iſci oder rât-iſca; rât-iſal, nhd. räth-ſel; agſ. ræd-els (maſc.), ræd-elſe (fem.); engl. ridd-le; bei Keiſersp. u. a. ræt-erſche (fem.).

ableitungen mit RN.

1) ***ſubſtantiva***, meiſt neutra.

α) ***maſculina;*** aus dem goth. acc. pl. viduv-airnans ὀρφανούς) Joh. 14, 18. ein ſubſt. viduv-airns oder viduv-airna zu folgern, iſt unſicher, man brauchte ein bloßes adj. viduv-airns (orbus) anzunehmen? Maſc. ſcheint mir das ahd. pil-arn (gingiva) pl. pil-arnâ (gingivae) monſ. 342. (wo die worte tres ordines nicht das deutſche wort angehen können) flor. 988ᵇ, der ſg. pil-ern, pil-ren ſtehet gl. vind. und trev. 8ᵇ, pil-ari (?) doc. 228ᵇ, die heutige oberdeutſche volksſprache hat noch: bild-ern, bilg-ern, bill-er, vgl. Friſch 1, 97ᵃ Stald. 1. 171. Fiſchart pill-er-lein Garg. mihi 46ᵃ 112ᵃ. Ferner ahd. zuit-arn (hermaphroditus, ſpurius) jun. 228. doc. 220ᵃ, nhd. zwitt-er, in mundarten aber zwid-arn, zwied-orn, zwied-arm. Da in der erſten hälfte des wortes offenbar zui- (lat. bi-) ſteckt und das folgende t ſchwer zu deuten iſt, ſo fragt ſich, ob nicht ſtatt zuit-arn ein compoſ. zui-tarn anzunehmen ſei? das mir jedoch ebenfalls dunkel bleibt. Das altn. tvi-tôli (hermaphroditus) dän. tve-tulle iſt in der that mit tôl (inſtrumentum) agſ. tôl, engl. tool zuſammengeſetzt, doch kann in dem hochd. ausdrucke nicht daſſelbe wort liegen, da ſonſt z ſtehen müſte. Zeiz-arn, ein eigenname bei Neugart kann auch mit arn (aquila) componiert ſein. Auf -orn weiß ich nur ah-orn (platanus) trev. 17ᵃ blaſ. 52ᵃ, das lat. acer; in andorn marrubium) blaſ. 56ᵃ jun. 330. lindebr. 997ᵇ depandorn (rhamnus) hrab. 973ᵃ ſteckt dorn?

β) ***feminina***, das ahd. diorna, (puerpera) jun. 246. traga-diorna (gerula) jun. 208. thiorna (virgo) O. dierena (puella) W. 6, 5, 8. ſcheint aus dem einfachen diu, thiu (ancilla) T. 3, 9. O. I. 5, 129. fortgebildet und eigentlich: diuw-arna, dio-arna *). Gleichergeſtalt erwuchs aus dem altn. þŷ (mancipium, ancilla prolifera) þërna (famula) ſchwed. tärna, dän. tärne. Die bedeutungen virgo, ancilla fließen in dieſem und ähnlichen wörtern (z. b. magad) untereinander. Bald wurde die form durch eliſion des vocals weiter verkürzt, ſchon trev. 10ᵃ blaſ. 24ᵃ dirna (puella) und mhd. reimt dirne: geſtirne; doch ſtehet Parc. 62ᵇ dieren; mnl. dieren Rein. 1875. Die Angelſachſen haben in dem worte nicht die ableitung -rn, ſondern -n:

---

*) dionôn, mhd. dienen (ſervire) iſt verkürzt aus diuw-inôn: dionuſt, dieneſt aus diuw-inuſt. Agſ. þëóvjan, þëóvôde (ſervire) ohne ableitendes -n; das wäre ahd. diuwôn.

þëóv-en, þŷv-en (ancilla) *), welches ahd. diuw-in ſein würde. —

γ) ***neutra:*** goth. eiſ-arn (ferrum) ahd. iſ-arn zwetl. 133^{a} monſ. 325. 327. caſſ. 855^{a} (wo iſran in iſarn zu beſſern), bei O. N. ſchon iſ-an, mhd. iſ-en, doch unterſcheiden einige iſ-en und iſ-er und fr. belii 27^{b} 39^{a} ſtehet das adj. iſern-in; nhd. eiſ-en; agſ. ir-en, engl. ir-on; altn. mit eliſion der ſpirans iârn **); man könnte auch das r im agſ. worte, ſtatt aus dem ſ, aus umſetzung des arn erklären, iren ſ. iern? inzwiſchen hat noch Beov. in einigen compoſitis ganz das alte iſ-ern, z. b. 52. iſern-byrne, 231. iſern-ſcure, neben 221. iren-byrne, 60. 77. iren-bend etc. Ferner goth. luk-arn, welches aber undeutſch und aus dem lat. lucerna aufgenommen iſt, Ulſ. überſetzt damit λύχνος, mit lukarna-ſtaþa λυχνία; keine der anderen mundarten hat ſich dieſes fremden worts bedient. Altn. ak-arn (glans) agſ. äc-ern (glans quernea) engl. ac-orn, dän. ag-ern ſcheint einerlei mit dem ſ. 160. angeführten goth. akr-an, das wie glans allgemein für fructus ſtehet; im ahd. mhd. fehlt das wort ***) nhd. gilt noch eck-ern, aber wie ein plur. von ecker gebraucht, bald für glandes, bald für glandes fagineae (bûch-eckern) und die oeſtr. volksſprache beſitzt ein der goth. form ähnliches akr-am, agr-am (glans fagea) maſc.; mit eik, eih (quercus) kann akarn nicht verwandt ſein, eher mit akrs (ager), das was das feld trägt. Das goth. compoſ. undaúrni-mats (prandium) läßt unentſchieden, ob undaúrni oder und-aúrn (meridies) ſtattfinde; ahd. unt-orni oder unt-orn? der gen. untornes ſteht monſ. 319. doc. 207^{a} (wo ich untrons in untornes beſſere), der dat. untarne Sam.; agſ. häufig und-ern; altn. und-orn, Edd. ſæm. 2^{a}; wurzel ſcheint die partikel und, ahd. unt (etwa zwiſchenzeit?), ein compoſ. un-daúrni anzunehmen verwerflich †). — Im agſ. gibt es eine reihe von neutris auf -*ern* (in den älteſten quellen lieber -*ărn* geſchr.) welche ſämmtlich den örtlichen begriff von behälter, aufenthalt ausdrücken: bläc-ern (atramentarium); brëáv-ern (coquina cereviſiae); carc-ern (carcer); cvëart-ern (cuſtodia); dôm-ern (praetorium); gäſt-ern (hoſpitium); hëal-ern (aula); hèd-ern (cellarium); holm-ern (navis); hord-ern (gazophylacium); mëdo-ern (apotheca mulſi); ſlæp-ern (dormitorium); þryð-ern (turmarum ſtatio); vin-ern (cellarium). Nimmt man hier wirkliche compoſita mit ern, ärn (caſa, domus, habitaculum) an, vgl. ahd. erin (pavimentum) jun. 220. altn. arin, arn (focus domeſticus); ſo ſcheint doch in einzelnen das -ern für bloß ableiteriſch zu gelten, namentlich in carc-ern, cvëart-ern (vgl. altengl. quert, ſecuritas, b. Ritſon). — Verſchieden davon ſind zum theil die altn. neutra auf -*erni* (Raſk §. 334.): ætt-erni (genus); brôð-erni (fraternitas); fað-erni (paternitas); lif-erni (vita); lund-erni (animi indoles); môð-erni (maternitas); ſal-erni (atrium); einige enthalten den begriff von art, beſchaffenheit. Bei brôð. fað. môð. ſteckt das -er ſchon in den ſtämmen.

---

*) unterſchieden davon iſt þinen (ancilla) abgeleitet von þên ſ. þëgen (miles, ſervus): þinen wäre ahd. digin-in.

**) im eddiſchen iſarn-kôl Grimn. 37. ſcheint die alte form übrig.

***) man ſagt eihhilà (glandes) und vermuthlich auch puohhilà (glandes fageae) nhd. eicheln, bůcheln.

†) viſ-urn (ren) jun. 264. iſt unerhört und für die ſpätere gl. zu alterthümlich, als daß ich nicht, der zufälligen ähnlichkeit dem ungar. veſe (ren) zum trotz, entſtellung aus niero, nierun vermuthete. Wegen eih-horn (ſciurus) das man freilich für eih-

2) *adjectiva:* hierher vielleicht das angeführte goth. viduv-aírns (orbus)? Ahd. nuoht-urn (jejunus) doc. 227^a noht-urn (nocturnus) N. 76, 5; mhd. nuecht-ern (jejunus) Wilh. 2, 80^b; nhd. nücht-ern, nnl. nucht-er, ſchwed. nykt-er; aus dem lat. wort?, das freilich, ſelbſt im mittellatein, die bedeutung von ungetrunken nicht hat, doch fließt dieſe ungezwungen daraus her; oder iſt nuoh deutſcher ablaut von nahan (nr. 489.)? Ahd. duërh-ern (obliquus) doc. 208^b bedarf weiterer beſtätigung. Nhd. außer nücht-ern auch noch: alb-ern (inſipidus); lüſt-ern (avidus); ſchücht-ern (timidus), keines ſo in der ältern ſprache zu finden, albern entſtellt aus dem mhd. al-wære (wovon cap. III.), für ſchüchtern hat N. 67, 2. ſkiehtig (ſo leſe ich f. ſkihtig). Gar nicht hierher gehören die unorg. nhd. gold-ern, bein-ern (oben ſ. 179.), zweideutig iſt eiſern, entw. von eiſer eiſer-n, oder für eiſern-en (goth. eiſarn-eins). Daß die agſ. eáſt-ern, norðern etc. mhd. ôſtern, wëſtern entſtellung einer vollſtändigeren form ſind, wurde ſ. 181. gewieſen. —

---

horn nehmen könnte (agſ. âc-vern, altn. ſk-orni) verweiſe ich auf das folgende cap., wo noch andere bedenkliche comp. mit -horn zur ſprache kommen.

3) ***verba?*** zwei bedenkliche ahd. wörter: it-ernôn (creſcere, ſurgere) monſ. 385; uoȥ-ernan (ſpernere, aſpernari) T. 64, 9. (urzarnitun, l. uoz.) 67, 2. (uozirnit) 118. (uozurnitun) 143. (uozernit) 196, 7. (uozzirnita). Erſteres ſcheint von der partikel it- (re-) hergeleitet; letzteres verſtehe ich weder ſo, noch wenn ich ein compoſitum uo-zernan annehme, vgl. cap. III. die vorpartikel uo. In der gemeinen volksſprache iſt ein verbum ûzen (ludibrio habere) ſehr verbreitet, vgl. Stald. 2, 425., ſollte das mit uozernan zuſ. hängen? —

anmerkungen: a) da, wo -rn aus keiner compoſition entſpringt, ſondern wahre ableitung iſt, könnte es bei näherer unterſuchung in zwei einfache -r-n aufgelöſt werden; doch weiß ich dieſe anſicht weiter nicht zu beſtätigen, man müſte denn das goth. akran mit altn. akarn vergleichen daraus die volle form akaran muthmaßen. b) vergleichbar ſind die lat. -ern in cav-erna, ciſt-erna, lav-erna, luc-erna, vet-ernus (morbus) und in den adj. heſt-ernus, hib-ernus, pat-ernus, mat-ernus, ext-ernus, int-ernus, ho-rnus, diu-rnus, noctu-rnus etc. doch liegt bei mehrern derſelben das -er ſchon in pater, mater, extra, intra.

ableitungen mit RD.

von der ableitung ***-ard*** gilt ungefähr was vorhin bei -olf angemerkt wurde: ſie entſpringt aus einer urſprünglichen compoſition *) mit ***-hard***, ahd. ***hart***. Nur daß hier nicht der hochd. dialect die ſpirans wegwirft und die zuſ. ſetzung verdunkelt, ſondern der niederländiſche. Statt der ahd. männl. eigennamen: dëgan-hart: ëbur-hart; engil-hart; megin-hart: regin-hart (ſpäter mein-hart, rein-hart) përin-hart; wolf-hart etc. gebraucht die mnl. ſprache, mit bloßem ***-aert***, nnl. ***aard***, die formen bern-aert; ëver-aert; rein-aert (ever-àrd), rein-àrd etc. Allein ſie ver-

---

*) wirkliche compoſita *bleiben* aber die altn. *-urd*, *-yrdi*, in denen der begriff von ord (verbum) haftet, daher ſie bloß in cap. III. gehören. Ein andres *-urd* entſpringt aus vërd in dög-urdr (prandium) und dem eigennamen ſig-urdr, vgl. hol-urd (ſaletum cavum) fem.; das *-ard* in dem adj. ein-ardr (audax, confians) hingegen aus hardr, wie das gleichbedeutige ahd. adj. ein-herti lehrt. — Wie das agſ. hlâf-ord (dominus) gebildet *ſei*, iſt noch nicht befriedigend erläutert, ſchwerlich mit dem 1, 229. vermutheten ord = oddr (cuſpis).

wendet nun auch dieſes -aert ableiteriſch zu benennungen für mannsleute in böſem ſinn, trifft alſo mit der bedeutung des ahd. mhd. -olf, überein, oder mit dem, was wir nhd. durch die zuſ. ſetzungen -vogel, -bart, -bold, -hans, -hals ausdrücken. So mnl. galgh-aert (galgenvogel) Maerl. 3, 127; nnl. dick-ârd (dickhals); dronk-ârd (trunkenbold); gèr-ârd, gierig-ârd (geizhals); grìz-ârd (graubart) lui-ârd (faulenzer) flamländ. lèg-aerd, von lèg, ledig, otioſus; nidig-ârd (neidhammel); plomp-ârd (plumphans); rìk-ârd (reicher, mit dem nebenſinn von ſtolz, geiz); vrek-ârd (karghals); tài-ârd (zäher vogel) u. a. m. Ich weiß aus dem ahd. keine beiſpiele des ſo gebrauchten -hart. Mhd. aber findet ſich ſluc-hart MS. 2, 147^{a} und in einer ſtelle des Renners (bei Adelung 2, 136. 137.): nëm-hart, nag-hart, lüg-hart, trügen-hart, gleizen-hart, ſlink-hart, aus ſpätern quellen führt Haltaus an: frei-hart (exlex, homo diſſolutus). Nhd. iſt noch bank-hart (ſpurius); buß-hart (buteo, falco): neid-hart homo invidus) im gang, in der volksſprache andere mehr, z. b. ding-hart, ding-hartel (der dings, verächtlich) Höfer 1, 155; faul-hart, Eyering ſprichw. 2, 326, 613; zuweilen mit abgeworfnem h und *-ert* f. -art: plump-ert. Die deutſche gaunerſprache leitet häufig mit *-hart* und *-ert* ab, nicht bloß perſonen, auch thiere und ſachen, z. b. gan-hart (teufel); flunk-art (huhn); glat-hart (tiſch); ſpitz-ert (thurm) rauſch-ert (ſtroh); grün-hart (grasgarten) etc. ohne alle üble bedeutung.

Angemerkt zu werden verdient, daß die roman. ſprachen nicht nur viele deutſche eigennamen der compoſition -hard, mit gleicher unterdrückung des h, aufgenommen haben (ger-ardo, ger-ard; ricc-ardo, rich-ard; bern-ard); ſondern ſich dieſes *-ardo*, *ard* auch als eines eignen bildungsmittels bedienen, das romaniſchen wurzeln hinzutritt, z. b. ital. cod-ardo, franz. cou-ard, co-ard (feige, von thieren, die aus furcht den ſchwanz, coda, coue, queue, hängen laßen, daher in der thierfabel name des haſen); gagli-ardo, gaill-ard; fuy-ard etc. Verächtlichen nebenſinn hat das -ard ſowenig in col-ard, poup-ard etc. als in ren-ard (rein-hart, rein-aert). Einzelne ſolcher wörter ſind hernach wohl ins deutſche eingedrungen, z. b. mhd. ſtant-hart Wilh. 2, 165^{a} nhd. ſtand-arte (fem.!) aus rom. eſtand-ard, franz. êtend-ard, von eſtandre, extendere, ausbreiten, entfalten.

ableitungen mit NT.

ſind bloß im hochd. und agſ. anzutreffen, überhaupt aber ſelten.

1) ahd. ſchw. maſc. auf *-anzo, -enzo -inzo* in urkundlichen eigennamen; flouganzo; fahenzo; wëgalenzo? megalenzo?; regenzo, reginzo; dëginzo; werinzo; liubinzo; lopenzo; ſûbarenzo u. a. bei Neugart, Schannat, Piſtorius, im cod. lauresham. Zum theil ſcheinen ſie entſtellt, zum theil compoſita mit lanzo, lenzo, das auch für ſich vorkommt, namentlich wëga-lenzo? iſt mega-lenzo ſchreibfehler? oder magan-lenzo, megin-lenzo? bei ſûbar-enzo ſteht volles -enzo, bei dëgan-zo, regin-zo bloßes -zo. — Im agſ. finde ich das einzige rac-enta, racc-enta (catena), keine mannsnamen.

2) ahd. ſchw. fem. auf *-anza, -enza*, außer den weibsnamen rihh-enza; mag-anza; chot-enza?; folgende ſubſtantiva: aſtr-enza (ariſtolochia) trev. 19^b, vielleicht ôſtar-enza? da ſie heutigestags oſterluzei genannt wird; troph-inza (ſtillicidium) doc. 239^b wo der dat. pl. trophinzin f. trophinzun?; vohh-enza (laganum, collyra) monſ. 321. zwetl. 124^b ſëmal-vohh-enza (ſimilago) monſ. 326. doc. 234^b, agſ. lautet das ſimplex foca (panis ſub cinere piſtus), das wäre ahd. vohho?; viſc-enza (piſcatura) muthmaße ich nach dem fiſch-enze heutiger mundarten, vgl. Friſch 1, 270^b Stald. 1, 372.

3) ahd. verba zweiter ſchw. conj. nav-enzôn (cavillari) wenn ganavenzôta (cavillabatur) monſ. 341. richtig iſt (ſchwerlich g'ana-venzôn). Ein mhd. ſnarr-enzen (garrire?) ſteht zu folgern aus ſnarr-enzære (garrulus?) MS. 1, 127^a; umbi-gaginzâri (peripateticus) trev. 46^b ſcheint zu beßern in umbi-gengizâri, wie blaſ. 39^a, von umbi-gengizan (circumire). In nhd. dialecten ſind verba auf *-enzen* üblich, um die ähnlichkeit des geſchmacks und geruchs auszudrücken: bock-enzen; jud-enzen (ſapere judaeum); kupfer-enzen; rauch-enzen; wild-enzen, vgl. Schm. §. 1065. Die ſchriftſprache hat bloß faul-enzen (pigreſcere) und davon faul-enzer. Was iſt aus der entſtellten gl. monſ. 363. varrinenzenon (tauris) zu machen? etwa ein verbum varr-enzôn? oder abzuſondern varrînen zenon (dentibus taurinis)? —

4) andrer art iſt das -anz, -enz in einigen fremden wörtern: agſ. pal-ant, ahd. pal-inza O. pel-enze jun. 303. (palatium) mhd. pfall-enze Mar. 217; den ſtädtenamen

meg-anza, meg-inze, mai-nz (moguntiacum) nhd. cobl-enz, breg-enz, veld-enz etc. Ein fluß reb-enze MS. 2, 212^{a}. —

anmerkung: bei den unter 1—3 angegebenen formen wage ich nicht, das -nt, nz weiter in -n-t, -n-z zu zerlegen. Könnte nicht das n bloß naſal und eingeſchoben ſein? vgl. ſiſe-iȥi, ſiſe-izi (oben ſ.214.) mit ſiſe-enza; troph-ezen mit troph-enza, überhaupt die ſ.217-219. verzeichneten verba -azan, -ezan mit denen auf -enzen, wiewohl jene nicht gerade ſo auf ſinnliches riechen und ſchmecken zu beziehen ſind.

ableitungen mit ND.

[AND] hierher fallen alle ſubſtantiviſch gebrauchten part. praeſ.

1) ***maſculina***, bereits 1. 1017. abgehandelt. Keine participia ſind jedoch das goth. ulb-andus (camelus), agſ. olf-end (pl. olfendas) wofür altn. ulf-aldi; ahd. helf-ant (elephas) Hagen denkm. 35., mhd. hëlf-ant, nhd. elephant. Ob der heldenname agſ. vêl-and*): mhd. wiel-ant (ahd. wial-ant?) part. ſein könne, weiß ich nicht, vgl. altn. vëla (decipere) aber völ-undr.

2) ***feminina:*** ahd. olp-enta (camelus) mhd. olb-ende; ſceph-enta (parca, creatrix) zwetl. 128^{a}, beide ſchwach decl. In den noch ungedr. gl. ker. ſollen mehrere fem. auf ***-antî*** vorkommen, z. b. gëb-antî (gratia); hêrêandi (?êrênti, parcitas) offenbare participia. Nach Raſk §. 318. wird qvëd-andi (cantus) altn. weiblich gebraucht, nach Biörn iſt es männlich, wie hyggj-andi (ſapientia) u. a. m.

3) ***adjectiva***, das einzige ahd. ar-andi (aſper, auſterus) vgl. arandiu (aſpera) K. 53^{b} arendôr (auſterius) monſ. 403. arendidôn (auſteritatibus) monſ. 404. wofür doc. 202^{b} arendinôn (aſperitatibus) und arendinero (aſpere): vielleicht arendêro (aſperae)? Die kürze oder länge des wurzelvocals bleibt auch unentſchieden. —

[IND] dieſer form ſind bloß altn. neutra, die faſt immer im plur. geſetzt werden: bind-indi (abſtinentia);

---

*) Beov. 36. Boeth. $162^{a.b}$. Joannes monachus in vita Gauf-fredi ducis normannor. Pariſ. 1610. p. 19. nennt ihn: Galannus, fabrorum ſuperlativus.

er-indi (pauſa); fegr-indi (res nitidae); hard-indi (annonae caritas); hœg-indi (commoditas); hlynn-indi fulcrum); hygg-indi (ſapientia); lik-indi (probabilitas); rètt-indi (juſtitia); ſann-indi (veritas); ſâr-indi (dolor); tid-indi (relationes); viſ-indi (philoſophia) u. a. m. Das i ſcheint nicht einmahl organiſch, weil vielen der umlaut fehlt, und dieſer, wo er eintritt, in etwas anderm begründet. Vermuthlich entſpringen alle dieſe -indi aus älteren -undi, vgl. erindi mit ahd. aruuti. Dän. tid-ender (relationes novae). —

[UND] im goth. ahd. altn.

1) *maſculina:* ahd. hlium-unt, lium-unt gen. -untes (fama) jun. 207. monſ. 342. 361. 366. 397. T. 17, 8. lium-ent N. 32, 15. 130, 1. mhd. lium-et Triſt. Hag. 211^b troj. 179^c 180^a, der mir unbelegliche gen. muß wohl lium-edes, lium-des heißen? Bon. 53, 2. der dat. lium-den ſchwachformig ſt. des beßeren lium-de; nhd. mit alter, tieftoniger ableitung leum-ùnd. Ahd. wiſ-unt (bubalus) jun. 197. (wo wizſunt) monſ. 402. wiſunt-wangas, wiſantes-wangun, wiſontes-ſteiga, ortsnamen b. Neug. nr. 168. 401. 625. ſpäter wiſ-int trev. 11^a Gerbert p. 138, wiſ-intin (bubala) zwetl. 129^b und wiſ-ent jun. 271. 276. (wo wieſ-ent); mhd. wiſ-ent Nib. 3680. 8026; altn. viſ-undr (urus, Biörn ſchreibt viſundr). Unſicher, der form und dem geſchlechte nach, ſind ahd. hëll-unt (hiaena) flor. 954^b (viell. hella-hunt? vgl. unten ſ. 346.) lanch-unt (ilia) jun. 209. wofür ſonſt das einfache lancha. Es gibt einige altn. eigennamen auf -undr: ön-undr und völ-undr (vgl. oben das agſ. vël-and); außerdem noch das ſubſt. hör-undr (cutis, caro) gen. hörundar, ſpäter hörunds. — Maſc. ſchwacher form ſind goth. nêhv-undja (proximus) vgl. das ahd. adv. nâh-unt (nuper) doc. 226^b; und der volksname goth. baúrg-undja? ahd. puruk-untjo? den ich aus dem lat. burg-undio, gen. -onis folgre, erweiſlich ſind die plurale agſ. burg-endan bei Alfred im periplus, altn. borg-undar, mhd. burg-enden *), der nicht anzutreffende ſg. muß gelautet haben, agſ. burg-enda, altn. borg-undi, mhd. burg-ende, wie

---

*) der nom. burg-enden, burg-onden Nib. 2261. der gen. burg-onden 1814. 1882. 3163. 3981. verdient den vorzug vor burg-ende, das Hagen einigemahl ſetzt; 1814. burgenære, vgl. ahd. burgundari trev. 39^a burgundera blaſ. 79^a.

nhd. burg-ùnde (verſch. von burg-ùnder, d. i. burgunderwein).

2) ***feminina***, goth. auf *-undi:* hul-undi (caverna); þûſ-undi (mille); vielleicht auch aihvat-undi (rubus), wenn man das -at nehmen darf, wie oben ſ. 217. in laùhatjan? oder ein compoſ. áihva-tundi? tundi mit tunþus (dens) oder tùn (ſeptum) zuſ. hängend? keine dieſer erklärungen reicht aus. Bloſſes -ònd ſ. -und ſcheint zu haben taihund-ònds oder taihund-ònda (pars decima) Luc. 18. 12. — Ahd. jug-und (pubertas, juventus) J. 375. jun. 181. doc. 240^a O. I. 4, 67. 106, 108; leid-unt (abominatio) O. IV. 24, 52. bedarf fernerer belege; tal-undi (vallatione) gl. ker. (nach Fügl.) von dem nom. tal-und oder tal-undi?; tug-und (virtus) nicht zu belegen, vgl. oben ſ. 245. N. zeigt ſchon *-end:* jug-end und mamm-endi (lenitas) 44, 5. 84. 4. — Altn. teg-und (ſpecies); vit-und (notitia); þûſ-und (mille) ſpäter neutral. — Mhd. jugent; tug-ent. — Nhd. jùg-end; tùg-end; aber gègend iſt gègen-d (oben ſ. 257.).

3) ***neutra***, ahd. auf *unt:* dûſ-unt (χιλιάς) vgl. 1, 764; auf *-unti:* ar-unti oder nach O's versbau âr-unti (mandatum, nuntium) I. 5, 8, 50. 83. 12. 20 etc. ar-onti monſ. 324. 326. 329. 330. 333. 362. 373. âr-inde N. 85. 16. 103, 4; mamm-unti (dulcedo, placiditas) O. I. 25. 52. III. 6, 67. 14. 220. 19. 24. IV. 4. 31. 15. 92. V. 20, 216. 22. 7; murm-unti, murm-enti (erinaceus) N. 103, 18. nhd. murmelthier. — Altſ. ar-undi; agſ. ær-end (mandatum, negotium). — Altn. er-indi (negotium, pauſa, vgl. oben ſ. 88.) wurde ſchon vorhin bei -ind angeführt, die nebenform ör-indi deutet auf ör-undi (alſo hier nach beiden umlauten kurzes a). Mhd. tûſ-ent; er-ende oder èr-ende noch bei Herb. (der è für æ ſetzt) 90^b, desgl. in der kaiſerchronik. —

4) ***adjectiva:*** ahd. mamm-unti, mamm-enti (placidus, lenis) O. II. 16, 10. III. 14. 52. 14. 220. IV. 4, 56. 11. 50. mamm-unto (molliter) doc. 224^b mamm-ende (ſuavis) N. 85. 5. altſ. madm-und. Part. praeſ. iſt mammunti nicht, da ſich kein verbum mammôn, noch weniger memman beweiſen läßt, welches ich 1, 871. aus N. 34, 14. unrichtig folgerte. Der text hat manta (gaudebam) von menden. —

5) ***verba:*** ahd. un-hlium-untëòn (infamare) hrab. 957^b nhd. ver-leum-den (nicht verleum-unden); mhd. tug-enden (ornare virtute). —

anmerkungen **zu** den ableitungen ND.

α) da im agſ. das ahd. nd, nicht aber nt, in -ð, mit ausgeworſnem n, übergeht und agſ. dug-ôð, gëog-uð (virtus, juventus) neben ær-end, olſ-end, vël-and etc. ſtehet; ſo ſcheinen die ahd. mhd. jug-und, jug-end, tugend eigentlich nicht zu der formel -nd (ahd. -nt) zu gehören, ſondern zu einer ableitung -nþ (ahd. nd).

β) wo -d (-t) zu einem ſchon früher abgeleiteten -un, -an tritt, iſt unſre ableitung gar nicht vorhanden. Dies gilt namentlich von einigen ordinalzahlen. Die ordinalien beruhen auf der ableitung -d (-t) und ſo bilden ſich von ſibun, niun, taíhun: ſibun-da, niun-da. taíhun-da, ahd. ſibun-to, niun-to, zëhan-to. Man darf hier kein ſib-unda etc. annehmen. Das ahd. ſubſt. zëhan-to (pars decima (agſ. tëo-ða, altſ. tëg-otha) unterſcheidet ſich ſehr von dem goth. taíhund-ônds, dem ein ahd. zëhant-unt entſprechen würde. Allein die altn. ſubſt. ſiöund, niund, tiund (pars ſeptima, nona, decima) ſind pure ordinalzahlen, welche Raſk §. 344. nicht unter die ableitungen -und hätte miſchen ſollen. Das von den altn. cardinalien ſiö, niu, tiu apocopierte n hat ſich nämlich in den cardinalien erhalten.

γ) eben ſo wenig iſt unſre ableitung vorhanden, wo ſich das altn. ſubſt. und (vulnus) oder undur (prodigium) mit andern wörtern componieren, z. b. hol-und, merg-und ſem. (vulnus ad cavitatem corporis, ad medullam permeans) vid-undur (morio) neutr.

δ) die ableitung -nd in -n-d zu zerlegen wage ich nicht; vgl. die lat. vol-untas; ſac-undus, ſoec-undus, joc-undus, ſec-undus etc. und mehrſach componierte auf -b-undus: vagabundus, tremebundus.

---

ableitungen mit NS.

hier ſind nur wenige ſubſtantiva beizubringen und beinahe bloſs aus dem hochdeutſchen.

1) *ſchw. maſc. -anſo:* ahd. wag-anſo (vomer) gen. dat. waganſin, acc. waganſun caſſ. 855^{a} jun. 232. doc. 242^{a}, bei N. 64, 11 ſteht der dat. wag-iſin (vomere), wie er iſila f. inſila ſetzt (1, 121.); mhd. wag-enſe Rud. weltchr.; ſpäter weg-eneſe Oberl. 488. ſchweizeriſch wäg-eſe (fem.) Stald. 2, 428., aus des Daſyp. weg-eiſs ſollte man ein compoſitum mit iſen (ferrum) folgern und bei N. wag-

iſin leſen, da vomer auch pflug-eiſen heißt. Allein der pflug wird weder wag, noch wagen genannt und in letzterm fall müſte wagen-iſen ſtehen. Ich halte dafür, daß die alte bildung ſpäter misverſtanden und zuweilen in wag-eiſen entſtellt wurde.

2) *ſtarke fem. -anſa:* al-anſa (ſubula) jun. 226. noch heute in der Schweiz al-eſe, al-ſe, im berner oberland al-aſme, al-eſſe Stald. 1, 98., ein wort, das ſich ſehr frühe aus der deutſchen ſprache in die romaniſchen verbreitet haben muß: ſpan. al-eſna, ital. mit aphäreſis des a. l-eſina, franz. al-eſne, ſpäter al-ène und (aus dem franz.?) nnl. ael-zene, el-zene, el-s. Das andere fem. dieſer form iſt: ſëg-anſa (falx) caſſ. 854^b monſ. 364. houwi-ſëg-anſa monſ. 383. ſëg-inſa lindenb. 995^a riuti-ſëg-anſa, riut-ſëg-anſa monſ. 383. doc. 231^b; mhd. ſëg-enſe Wilh. 1, 128^a wo der dat. ſe-gens, doch Vrîberc 2704. ſchon ſenſe; nhd. ſënſe, ſenſe zuſ. gezogen, ſchweiz. ſäg-eſe Stald. 2, 298. bei Pict. Daſyp. wiederum ſag-iſen ſageis, bei Steinhöwel ſeg-eſſe; nnl. zeiſſe, plattd. ſeiſe.

anmerkungen: α) einige verdächtige formen verlangen prüfung und beſtätigung, ehe man ſie hierherzählen darf: habenſa (ornata comas) ebner. 1003^a? es käme auf den text im Aur. Prudentius an, vielleicht gar kein deutſches wort, ſondern das lat. habens a? Ungedr. gl. vind. haben ellinſin (hiaeninum), woraus ein maſc. ellinſo oder fem. ellinſa (hiaena, vgl. vorhin ſ. 343. hellunt) zu ſchließen? Oberlin 488. führt aus einer alten überſ. von Reg. 1, 13. gecciſene an, das ſtiva bedeuten muß, denn Pictor. und Daſyp. kennen geitze (ſtiva). Doch Stald. gibt kein gägeiſe, bloß jenes geitze, 1, 439.

β) Hagen denkm. 36. ſchreibt alunſa, ſëgunſa, die hſ. kann aber offnes a haben.

γ) die deutſchheit der wurzeln weiſt jeden fremden urſprung der ſubſt. waganſo, alanſa, ſëganſa zurück. Altn. alr (ſubula), agſ. äl, engl. awl, nhd. âle; altn. ſigđ (falx) nhd. ſæge (ſerra) *); das maſc. ſcheint von wigan

---

*) auch ſëh (ligo) monſ. 400 und ſihhila (falx) monſ. 370 liegen nahe, die formel iſt eih. aih. aih und oben ſ. 47 nachzutragen: nr. 515^b ſeihan, ſaih, ſaihun (= lat. ſecare), verſch. von nr. 20., das vielleicht ſeihvan (colare)?: aus ſeihan fließen: ahd. ſëh (vomer), ſ. ſeih. mhd. ſëch, ahd. ſihhila (ſecula) ſ. ſih-ila und h übergehend in g (zihan, zigun) altn. ſig-đ (falx) mhd. ſëge (ſerra) ſ. ſige. Nicht unwahrſcheinliche berührung mit ſah-s (culter) vermittelt ſich aber nicht anders, als wenn (nach ſ. 70. note **) aus dem plur. ſihun ein praeſ. ſihan, ablautend ſah, erwachſen wäre.

(movere) zu ſtammen. Alle drei wörter bedeuten ſchneidendes, ſcharfes werkzeug, an compoſition mit aus (trabs, pertica, oben ſ. 263) iſt darum nicht wohl zu denken, die allerdings paſſende, durch entſtellung wirklich ſcheinbar gewordene mit eiſen muß, der älteren, beſtimmt verſchiedenen form wegen, verworfen werden. Vgl. auch Schm. p. 272. 273.

δ) der agſ. und altn. mundart gehen dieſe bildungen ab. Zu lauten hätten ſie etwa: agſ. väg-ôſa, al-ôs, ſeg-ôs; altn. vag-âſi, al-âs, ſig-âs (ſi-âs).

---

ableitungen mit NK.

im ahd. und agſ. erſcheinen diminutiva mit der ableitung ***inch, inc,*** der aber jederzeit noch eine weitere l-ableitung angefügt wird. Ich kenne nur zwei ahd. beiſpiele, was aber nicht gerade die ſeltenheit der form beweiſt, da in den denkmählern und gloſſen wenig gelegenheit für ſolche wörter war: eſil-inch-ilin (aſellum) jun. 195; lêw-inch-li (leunculus) lêw-inch-ilinô (leunculorum) monſ. 339. 344. beide neutra. Einige mehr im agſ.: hûſ-incle (domuncula); râp-incle (funiculus); ſcip-incle (navicula); tûn-incle (praediolum); außer denen aber Lye noch ſul-incela (aratiuncula) anführt, das ein ſchw. maſc. wäre, wenn der anführung zu trauen iſt. vielleicht ſulh-incle? Ob jene -incle ſicher neutra ſind, wie ich 1.644 vermuthete, müßen flexion und conſtruction bewähren, nach dem nom. dürften ſie ebenwohl ſchwache fem. ſein. Weder mhd. noch engl., noch in nhd. volksdialecten ſpuren dieſer ableitung. Aber mnl. das neutr. ſeimm-inkel (ſimiolus) vgl. Clignett bydragen p. 285—288., im Teutoniſta ſcham-ynckel, anderwärts ſchem-incel, ſchom-inkel und mnl. entſtellt in ſcherm-inkel. Alſo im mnl. wie im ahd. werden thiere, im agſ. ſachen mit dieſer formel abgeleitet. Ihre verwandtſchaft mit dem lat. -unculus (maſc.) -uncula (fem.) iſt offenbar: av-unculus; carb-unculus; fur-unculus; hom-unculus; latr-unculus; lenunculus; ran-unculus; tir-unculus; arati-uncula; dom-uncula; car-uncula; narrati-uncula; orati-uncula; interrogat-iuncula; virg-uncula; die auf -unculus den ahd. thierbenennungen entſprechend, die auf -uncula der agſ. ſächl. bedeutung, wodurch auch das agſ. fem. (und nicht neutr.) beſtärkt zu werden ſcheint. Man könnte überhaupt die ganze form für aus dem latein erborgt halten, zudem die rechte lautverſchiebung abgeht. Allein dieſe vermuthung hat auch anderes wider ſich, theils die eigene beſchränkung auf die bedeutungen verſchieden im agſ. und ahd., theils daß bei ſcim-incle, deſſen wurzel ſogar aus dem lat. ſimia herzurühren ſcheint, gerade kein lat. ſimi-unculus (auch kein le-unculus in den wörterbüchern) nachzuweiſen iſt. Warum hätte man nicht das lat. u allenthalben behalten wie in karſ-unkel? Und die lautverſchiebung findet ſich in ableitungsſilben und naſalrn verbindungen wie nc, ng, ng, nh wohl öfter geſtört. Außerdem wird in andern analogen ahd. diminutiven, das n weggelaßen, z. b. huon-ichli (pullus) N. 108, 5. (vgl. hûn-kel bei Alberus, hün-kel, hin-kel oberheſſiſch, rheiniſch) und das ahd. ch, ſächſ. k entſprechen dem c lateiniſcher verkleinerungswörter, ohne daß ſich unmittelbare entlehnungen beweiſen ließen. In einer altſ. formel ſtehet nëſſ-ikli (vermiculus). Näheres hierüber, ſo wie über die frage, ob in dem k (vgl. oben ſ. 285.) oder l der begriff der diminution ſtecke? im achten capitel.

ableitungen mit NG.

eine in allen deutſchen ſprachen, die gothiſche abgerechnet, fruchtbare form, wobei die vorſtehenden vocale a, i, u geſondert werden müßen.

[ANG] hier zwar begegnen wenige wörter: balſ-aggan (τράχηλον) Marc. 9, 42. iſt das einzige goth. wort der ableitenden form -gg überhaupt und ſo fremdartig klingend, daß in keiner der übrigen mundarten etwas analoges nachzuweiſen ſteht. Luc. 15, 20. wird τράχηλος klar durch das bekannte hals überſetzt; ein ſchreibſehler für hals-aggan, wie Stiernhielm wirklich lieſt, würde wenigſtens -aggan als ableitung beſtätigen. Bei balſaggan weiß man nicht, ob der nom. balſ-agga oder balſ-aggans laute oder gar ein comp. bal-ſagga vorliege? — Ahd. hon-ang (maſc) N. 18, 11. 118, 103. ſtatt des hon-ec der andern (vorhin ſ. 296.); die ang-form ſcheint aber mehr für ſich zu haben, wie das altn. hun-âng (neutr.) zeigt. Die freckenhorſter urkunde ſchreibt vërſc-ang (porcellus) und ſamn-anga (congregatio) ſt. vërſc-ing, ſamn-unga, neben andern ing-formen, z. b. penn-ing, ſcill-ing. — Die altn. maſc. far-ângr (res arctae itineri ſufficientes); hard-ângr (locus penuriae); lètt-ângr (via facilis); mund-ângr (medium, modeſtia); ein-ângr (anguſtiae viarum); leid-ângr (expeditio navalis, contributio); frân-ângr (n.

pr. Snorraedda p.69.); ſvar-ângr (n. pr. Säm. edd. 78^{a}) ſcheinen nicht derivativa, ſondern compoſita, aber verſchiedner art, theils mit ângr (anguſtus) ſo daß ſie das ausdrücken, deſſen man bedarf, bedrängt, benöthigt iſt, theils mit ângr (ſinus). Ahd. urkundliche namen auf -anga (pl. maſc.) z. b. wiſind-anga Neug. nr. 866. erkläre ich aus der comp. mit wang (campus), wie ſich denn auch wiſint-wanga nr. 168. daneben findet.

[ING] es gibt viel maſculina dieſer bildung, wenig fem., noch weniger neutra, organiſcherweiſe faſt gar keine adjectiva, wohl aber adverbia.

1) *ſtarke maſculina* (erſter decl.); grundſatz iſt *-ing*, weil aber dieſes -ing häufig zu derivativis mit -al, -il, -ul gefügt wurde, erzeugte ſich ſehr frühe ein fehlerhaftes *-ling* ſtatt -ing; beweiſe in den ſchlußanmerkungen. Bei der aufzählung ſcheint es zweckmäßig, die echten -ing von den unechten -ling zu ſondern, doch können ſich unter letztern einzelne organiſche -l-ing befinden, d. h. deren ableitendes -l zu entdecken künftigen unterſuchungen vorbehalten iſt.

α) *-ing*; in Ulf. iſt kein -iggs enthalten, doch bei alten ſchriftſtellern ſtehen, wie es ſcheint, goth. volksnamen auf -ingi: aſd-ingi bei Dracontius und Jornandes (vgl. 1. 126. 1070.); theru-ingi bei Ammianus Marc. 31, 5; oth-ingi, thur-ingi bei Jornandes. Tacitus nennt zwar kein deutſches volk auf -ingi (Germ. 40. 43. reudigni, marſigni), im 5ten jahrh. geſchieht der thur-ingi erſte ſichre meldung, vgl. Sidon. Apollin. VII, 323. toringus; ſpäter bekannt werden mérov-ingi, charal-ingi. In ahd. urkunden des 8. 9ten jahrh. folgende mannsnamen: dur-inc (alt-durinc, halb-durinc); halb-inc; ir-inc; mun-inc und wohl noch ähnliche *). Das capitulare de villis

---

*) ihre patronymiſche bedeutung kann ich nicht beweiſen, bezweifle ſie aber für eine frühere zeit keineswegs: ſie iſt aus der groſſen menge ſolcher mannsnamen, dieſe aber wiederum aus der unzahl von ortsbenennungen auf *-ingun* in ahd. urkunden des 8. 9. 10. jahrh. zu folgern. Vgl. Neug. unter alamunt-inga, antarmarch-inga, baȥmunt-inga, bërmuat-inga, biribh-inga und hunderten ähnlicher bis auf die vielen mhd. -ingen herab. Es ſind dat. pl. von dem nom. ſg. alamunt-ing etc.; zi alamuntigun heißt: zu dem orte, wo alamunds nachkommen, die alamundinge, woh-

(Bruns p. 40.) hat gormar-ingâ, gêrold-ingâ, benennungen von äpfeln. Die eigentlichen ſprachquellen liefern: arm-inc (homo pauper) N. 33, 7: cheiſur-inc (drachma) Hild.; chiſil-inc (calculus) monſ. 347. 352. doc. 205^b; chuninc (rex); edil-inc (homo nobilis) O. Lud. 35. I. 9, 18; enkir-inc (gurgulio) trev. 15^a doc. 209^b; her-inc (halec) blaſ. 71^a ſcheint mir aus dem lat. wort entſtellt; hert-inc (heros) N. ungedr.; hintr-inc (impoſtor) monſ. 407; hliumunt-inc, liumend-ing (favor) N. ungedr.; maht-inc (homo potens) N. 76, 5; muod-inc (homo infelix) N. 70, 19; phenn-inc (obolus); preit-inc (placenta) monſ. 337. falls nicht nach doc. 224^b precilinc zu leſen?; pudem-inc (omentum) trev. 9^b blaſ. 23^a budem-ing N. bei Stald. 268., flor. 989^a lindenbr. 998^b, von podam deriviert?; ſcërn-inc (cicuta) gl. vind., gewöhnl. ſcërlinc; ſcill-inc (ſolidus); lantſidel-ing (indigena) N. 104, 23; ſnurr-inc (ſcurra) gl. vind.; toukan-inc (deus opertaneus) N. ungedr.; truht-inc (ſodalis) monſ. 324; vior-inc (quaternio) jun. 192; vriſc-inc (victima); wihſel-inc (filius ſuppoſititius) N. 17, 46; wind-inc (faſciale) lindenb. 995^a; zëhan-inc (decanus) K. 56^b 59^a; zendrinc (caro toſta) flor. 985^a zuinel-inc (gemellus) aus dem adj. zuinel W. 4, 2. gebildet. — Im agſ. iſt der gebrauch der ableitung -ing zu patronymicis ganz lebendig, jedwedem mannsnamen kann ſie hinzutreten und bildet dann den namen oder zunamen des ſohnes oder nachkommen. So wird in der bibel filius Eliſae überſetzt durch êliſing. Das geſchlecht der alten, einheimiſchen vorfahren findet ſich auf folgende kurze weiſe verzeichnet: ida väs ëopp-ing; ëoppa êſ-ing; êſa ing-ing; inga angenvit-ing; angen-vit aloc-ing; aloc bëonoc-ing; bëonoc brand-ing; brand bældäg-ing; bældäg vôden-ing; vôden friðovulſing; friðo-vulf finn-ing; finn godvulf-ing; godvulf geátting; geát oder geáta iſt dieſer aller ſtammvater; und ſo in vielen fällen *). Im Beov. ſtehen die patronymica: brond-ing; hunlâf-ing; ſcêf-ing; ſcilf-ing; ſcyld-ing;

---

nen. Ein ſolcher name kann ein ganzes land oder nur einen ort bezeichnen, nachdem das geſchlecht ausgedehnter war, oder nicht, ſo z. b. iſt dur-ingun von einem einzelnen orte gebraucht, Neug. v. þuringas.

*) altfrieſ. eigennamen ſind nach der nämlichen ſitte abgeleitet, wie es ſcheint aber ſchwacher decl., *-inga* (nicht -ing) z. b. idſinga; ſcholt-inga; mann-inga; add-inga; tamm-inga; hug-inga; eitſ-inga; ſchult-inga; ſik-kinga; hun-inga etc.

ſvert-ing; välſ-ing; vylſ-ing *). Der plur. bezeichnet ſtämme und völker, die nach dem ahnherrn benannt werden z. b. broſ-ingas (woher broſinga-men) hëlm-ingas (ides helm-inga, ein helminger-weib 49; ides ſcyldinga, ein ſcyldinger-weib 89.) vægmund-ingas (Beov. 209.) und ſo die þyr-ingas im periplus. Nachdem gibt es aber auch, wie im ahd., derivativa dieſer form mit allgemeiner (perſönlicher und ſächl.) bedeutung: äðel-ing (nobilis); brent-ing (? vielleicht patronymiſch) Beov. 208; caſer-ing (drachma); cyn-ing (rex); ëarm-ing, yrm-ing (miſer); ſleám-ing, ſlŷm-ing (profugus); her-ing (halec); hór-ing (adulter); hrunt-ing (nom. enſis) Beov. 111. 113; lytel-ing (infantulus); nið-ing (homo nequam); nägl-ing (enſis) Beov. 191; und ſicher andere mehr. — Altn. bezeichnen zwar manche ableitungen auf -ingr noch die nachkommenſchaft, aber mehr im pl., als im ſg., vgl. hild-ingar, ſkilf-ingar etc. der ſg. -ingr in den eigennamen bill-ingr, hund-ingr, myſ-ingr etc. hat weniger jenen agſ. ſinn; andere analoge wörter ziehen -ûngr ſt. -ingr vor. Sonderbar ſind die von ländernamen derivierten gentilia: færey-ingr, orkney-ingr, iſlend-ingr. Außer den eigennamen gibt es noch andere theils perſönliche, theils ſächliche. Perſönliche: blind-ingr (coecutiens); and-fœt-ingr (*ἀντίπους*); hild-ingr (bellator); hyrn-ingr (aries, i. e. cornutus); kemp-ingr (ſenex barbam gerens); ætt-leid-ingr (heres adoptivus); fior-menn-ingar (abnepotes); mild-ingr (largitor); nið-ingr (nequam); ræn-ingr (ſpoliatus); nidr-ſetn-ingr (miſer); ſpek-ingr. (prudens); ſved-ingr (homo parcus); tein-ingr (acer arbor); vik-ingr (bellator); lög-vitr-ingr (jureconſultus). Sächliche: bun-ingr (amictus); dorn-ingr (pero); fedm-ingr (amplexus); flett-ingr (funiculus); giörn-îngr (facinus); hær-îngr (clipeus); hriſt-ingr (tremor); hvit-ingr (mare); kit-îngr (contentio); kyrp-ingr (ruga); niſt-ingr (ſtridor); reid-îngr (ſagma); reikn-ingr (computatio); ſkill-ingr (ſolidus); ſkiln-ingr (intellectus); ſlæd-ingr (ſpicilegium); ſnún-ingr (torſio); tæt-ingr (lanificium rude); ten-ingr (taxillus); varn-ingr (merces); vinn-ingr (victoria); þyrr-îngr (ventus aridus) etc. Die unter letztern, welche eine handlung ausdrücken, ſcheinen beßer fem. und man findet auch giörn-ing, vinn-ing etc. weiblich.

---

*) Beov. 220 ſieben wechſelnd; vulf vonreding und ſunu vonredes.

Das n vor -ingr mag ſich in verſchiedne unorganiſch eingeführt haben. — Mhd. hat die zahl dieſer bildungen abgenommen, gentilitia ſind noch: dür-inc; kerl-inc; luter-inc; vlæm-inc MS. 2, 79^{b} Wilh. 2, 196^{a}; wülv-inc; ſie ſtehen aber auch als bloße mannsnamen, z. b. wülv-inc Ottoc. 484^{b}; iſ-inc MS. 2, 37^{a}; wirſch-inc livl. 92^{b} etc. Andere ſubſt.: bert-inc (barbatus) Reinh. 971. Wilh. 3, 427^{b}; glid-inc MS. 2, 234^{b}; helſ-inc (laqueus) Bon. 57, 92; hæl-inc (ſecretum) Triſt. 12700. 13089. 13554. troj. 37^{a} 115^{b}; hær-inc (halec) Geo. 40^{a}; kiſel-inc Mar. 190. troj. 143^{a}; mimm-inc (n. enſis) En. 43^{c}; mued-inc En. 96^{b}, klage, Barl.; nid-inc (homo invidus) MS. 2, 234^{b}; pfenn-inc; ſchill-inc; ſliht-inc (compoſitor) a. w. 3, 208; ſnürr-inc (morio) fragm. 41^{a} verſchieden von ſnuor-rinc Parc. 185^{c}; ſtatt kün-inc die verderbte form kün-ec. — Nhd. noch wenigere; außer vielen familiennamen, wie dœr-ing, èdl-ing, flemm-ing, henn-ing etc. finde ich nur: hêr-ing; kiſſ-ing; pfenn-ing; ſchill-ing; zwill-ing (aſſim. aus zwinl-ing). — Mnl. einige, die der hochd. mundart fehlen: aerm-inc (miſer, exſul, peregrinus) Stoke 1, 418; con-inc (rex); ouder-inc (ſenior) ouder-inghe (parentes) Maerl. 2, 119. — Nnl. edel-ing; har-ing (halex); kon-ing; neſtel-ing; penn-ing; ſcell-ing. — Engl. etwa nur farth-ing (quadrans); herr-ing; k-ing f. kin-ing; ſhill-ing.

β) -ling.

ahd. der pl. aphtar-linkâ (extales) monſ. 325; kata-linc (propinquus, affinis) K. 51^{a} 54^{b} hrab. 979^{a} gati-ling O. I. 22, 41 (altſ. gadu-ling); chamar-linc (cubicularius) N. 40, 14; chunne-linc (proximus) N. 87, 19; huori-linc (ſpurius) monſ. 323. 379; junki-linc (juvenis); niu-quëma-linc (advena) monſ. 368. chome-linc (miſer, exſul) N. 38, 13; ſcëri-linc (cicuta) monſ. 414; ſcuȥȥi-linc (palmes) trev. 15^{b}; ſilupar-linc (nummus argent.) ſilabar-ling T. 193, 3; ſniti-linc (ſarmentum) monſ. 367. doc. 245^{b}; ſturi-linc (tyro) monſ. 330. flor. 985^{a}; umpi-linc (gyrus, circuitus) doc. 241^{a}; vûſti-linc (muffula, d. i. im mittellat. ein pelz, den man über die fauſt zieht) zwetl. 126^{b} doc. 212^{b}; wîſi-linc (philoſophus) N. 31, 6; heim-zugi-linc (idiota) doc. 218^{b}. — Agſ. bäd-ling (homo mollis); cyð-ling (cognatus); cnäp-ling (adoleſcens); dëór-ling (dilectus); ëorð-ling (terricola); fôſter-ling (alumnus); ſeórðling (quadrans); fiht-ling (proeliator); gäde-ling (ſocius, ſodalis); gëong-ling (adoleſcens); häſtling (captivus); hinderling (ſpurius); hŷr-ling (mercenarius); nëſt-ling (pullus tenellulus); ned-ling, nŷd-ling (neceſſarius, famulus), ræp-ling (vinctus); ſif-ling (cognatus); ſvert-ling (ficedula, avis). — Altn. außer geſchlechtsnamen, wie dei-lingr aſſim. aus dög-lîngr, pl. dög-lingar, öd-lîngar, ſik-lingar, ŷng-lîngar noch andere ſubſt. als: bœk-lingr (libellus); dyrð-lingr (divus); fœt-lingar (pedioli); grîſ-lîngr (porculus); kyk-lingr (pullus, aus qvik-lingr?); reiſ-lingr (infans); ŷng-lingr (adoleſcens); yrm-lingr (vermiculus). — Mhd. binder-linc (vulnus) Oberl. 1194; gete-linc (ſocius, auch mit dem nebenſinn: ſchöner, ſaubrer geſell) fragm. bell. 3735. MS. 2, 71^a 74^a 81^a Bit. 900. 5698. 8729. 9095.; griuſ-linc, lieber grîſ-linc (ſenex) MS. 1, 81^a; hege-linc (nom. gent.) Gudr.; helbe-linc (denarius); junge-linc; këbeſe-linc cod. pal. 361, 45^c; kniewe-linc (periſcelis) fragm. 29^b; kün-linc, aſſim. kül-linc (agnatus) Mar. 200. Reinh. 1739; murze-linc? Kolocz 178; ruete-linc oder riute-linc (teli genus) MS. 2, 11^b; ſchër-linc Triſt. 17987; ſchüʒʒe-linc (palmes); ſilber-linc; ſtiche-linc (piſcis) Vrig. 20^c; ſtær-linc Parc. 81^a; vinger-linc MS. 2, 81^a; viuſte-linc; zite-linc? MS. 2, 79^a. — Nhd. gibt es weit mehrere: bück-ling; däum-ling; dichter-ling; dril-ling; dümm-ling; enger-ling (vermis); fäuſt-ling; find-ling, fund-ling; finger-ling (dactylotheca); finſter-ling; fremd-ling; friſch-ling (junges thier); früh-ling; frömm-ling; gründ-ling (piſcis); häcker-ling; hänf-ling; häupt-ling; höf-ling; häus-ling; jüng-ling; kaiſer-ling (boletus) Friſch; klüg-ling; empor-, ankömm-ling; lehr-ling; lieb-ling; wollüſt-ling; miet-ling; neu-ling; pfiſſer-ling; röm-ling (papiſt); ſäug-ling; ſchier-ling; ſchmetter-ling; ſchöß-ling; ſchüb-ling Friſch 2, 230^a; ſilber-ling; ſonder-ling; ſpæt-ling; ſper-ling; ſpröß-ling; ſtræf-ling; täuf-ling; vier-ling; wait-ling (orphanus) Helvicus 1. 130; weich-ling; weid-ling (ſcapha) Daſyp.; witz-ling; wüſt-ling; zücht-ling; zünſt-ling; davon die meiſten in der älteren ſprache unerhört ſind; unter den eigennamen gibt es noch andere, oft ſinnloſe, z. b. kinder-ling. — Mnl. einige beſondere: bal-linc ſ. ban-linc (relegatus, exſul) Rein. 354. Stoke III, 119; vri-linc (procus); ſwaſe-linc (cognatus) Huyd. op St. III, 186. — Nnl. kamer-ling; ânkome-ling; ler-ling; nieuwe-ling; ſterve-ling (mortalis); vreemde-ling; weke-ling; uitwike-ling (profugus) etc. — Engl. dar-ling; duck-ling; earth-ling; fat-ling; firſt-ling; found-ling; gooſ-ling; hinder-ling; hire-ling; kit-ling; neſt-ling; wit-ling; world-ling; yean-ling; year-ling; young-ling; auch zu roman. wurzeln:

change-ling (wechſelbalg). — Schwed. främ-ling; kyl-ling; kyr-ling; päp-ling (ſacerdos nondum initiatus); vek-ling; yng-ling u. a. m. — Dän. göſ-ling; kil-ling; kyl-ling; päb-ling; yng-ling etc.

2) *ſtarke feminina*, im allgemeinen merke man, a) daß ſich hier nicht wie beim maſc. unorganiſche -ling, neben -ing entwickeln. b) daß die ahd. mhd. nhd. ſprache überhaupt keine fem. erſter decl. auf *-inka*, *-inge*, *-ing* kennt und bloß bei O. das einzige, (einen zuſtand, keine handlung ausdrückende) fem. zweiter decl. gor-ingi (miſeria, afflictio) I. 20, 30. II. 6, 68. IV. 26. 80. angetroffen wird. c) daß weder die altſ., noch die älteſten agſ. quellen ein fem. *-ing* darbieten, z. b. im ganzen Beov. ſtehet ſicher keins. Die ſpätere proſa bietet ihrer freilich viele dar, allein ſie ſcheinen mir verdorben aus früheren *-ung* welches eben aus der progreſſiven verdrängung der organ. ung-form hervorgeht. Denn ſelbſt in der agſ. proſa überwiegt noch das *-ung*, im altengl. und engl. hat es ſich ganz verloren und bloß *-ing* herrſcht. Ebenſo muß das ſchon im mnl. entſchiedene *-inghe*, nnl. *-ing* dieſer feminine auf ein älteres *-unge* zurückgeführt werden. d) im altn. unterſcheide ich fem., die etwas perſönliches von denen, die eine handlung bezeichnen. Erſtere ſind unbezweiflich alt und den maſc. auf -ingr parallel, wiewohl ſelten. Letztere kommen in der edda kaum vor (ich zähle in allem vier beiſpiele), in der proſa deſto öfter; da aber kein *-ûng* daneben gilt, ſo wäre es gewagt, daſſelbe für die org. form auszugeben. — Dies vorausgeſchickt können einige proben ſolcher faſt aus jedem (ſtarken oder ſchw.) verbo herleitbaren weibl. ſubſt. hinreichen: agſ. ärn-ing (curſus); bärn-ing (aduſtio); brëc-ing (fractio); byrg-ing (guſtus); cenn-ing (partus) etc. Die critik wird aus dem höhern und niedern alter der denkmähler zu ermitteln haben, wann zuerſt und in welchen wörtern -ing das -ung verdrängt; die aus verbis -ettan, -erjan, -eljan herrühren, ſcheinen das -ing gar nicht zu leiden, z. b. kein citel-ing (titillatio) gëomer-ing (gemitus) geniðer-ing (humiliatio) furðer-ing (expeditio) cancet-ing (cachinnus) blicet-ing (coruſcatio), ſondern nur -ung; dagegen ſchwanken frem-ung (effectus) lëſ-ung (collectio) gemèt-ung (conventus) u. a. in frem-ing, lëſ-ing, gemêt-ing; für einige, z. b. cenn-ing findet ſich nie die ung-form. Im engl. allenthalben -ing, z. b. deal-ing, cleanſ-ing, meet-ing, quak-ing und ſelbſt further-ing. Beiſpiele aus dem mnl.: dromm-inghe (ſtre-

pitus) rûſc-inghe (ſtridor) ſeker-inghe (ſocietas) etc. aus dem nnl. mompel-ing, ſnorr-ing, ſnuiſter-ing und eine menge ähnlicher. —

Altn. *α*) perſönliche: drôttn-îng (regina), herſ-îng (centuria militum); ilſ-îng (n. fluvii) edd. ſæm. 33^a; kerl-îng (anus); ſie ſtammen nicht von verbis, ſondern von den maſc. drôttinn (alſo f. drottin-ing) herſir, karl. *β*) ſächliche, in der alten edda nur folgende: giſl-ing (obſidium) 36^a; ſköt-îng (petulantia) 80^b; lækn-ing (medela) 174^b; vik-ing (bellum); — in der proſa unzählige, z. b. bind-îng (ligatio); ginn-îng (allectatio); hegn-ing (caſtigatio): kenn-ing (doctrina); reſſ-ing (caſtigatio); ſigl-îng (navigatio); tenn-îngar (dentes ferarum). Ebenſo in den neunordiſchen ſprachen, worin ſich auch einige perſönliche bewahren: ſchwed. drottn-ing, dän. dronn-ing; ſchwed. kær-ing, dän. käll-ing. —

3) ***neutra*** der ing-form gebrechen beinahe. Im ahd. kennt bloß O. das neutr. heim-ingi (patria) I. 8, 16. 16, 44. 18, 78. 19, 11. 25, 1. II. 7, 42. (dieſe ſtelle beweiſt, daß in den übrigen kein maſc. ſteht) 14, 2. III. 2, 48. 26. 34. Das nhd. meſſ-ing (aurichalcum) iſt neutr., vermuthlich auch das ahd. mëſſ-inc trev. 31^b mhd. mëſſ-inc Triſt. 5961. 6320. 12607. 12611. 12675, Rud. weltchr. 4^d Ottoc. 308^a, welche ſtellen alle über das genus nicht entſcheiden. Altn. aber iſt mëſſ-îng fem.; welches geſchlechts das agſ. mäſ-ling, mäſt-ling?

4) ***ſchwache maſculina*** zeigt nur das altn. auf: arm-îngi (pauperculus); ætt-ingi (cognatus); band-ingi (vinctus); erf-ingi (heres) dän. arv-ing; flæm-ingi (exſul); för-îngi (dux); greiſ-îngi (meles); hadd-ingi (n. pr.); heið-îngi (lupus, teſquarum incola); höfð-ingi (princeps); let-ingi (homo piger); lauſ-ingi (homo mutabilis); leyſ-ingi (libertus); morð-ingi (homicida); ofr-ingi (mendicus); ræn-ingi (latro); van-ingi (n. pr.) edd. ſæm. 86^b; lauter lebende weſen. Ein agſ. int-inga (culpa, cauſa) ſcheint vielmehr in-tinga f. in-þinga, wenigſtens hat Lye neben jenem auch inþing mit gleicher bedeutung.

5) ***ſchwache feminina***, altn. ham-îngia (felicitas, eig. genius). —

6) ***adjectiva*** ſcheinen ſelten, aber nicht abzuleugnen. Zwar jene männl. ſubſt. -ing, wiewohl faſt adjectiviſcher bedeutung (vgl. die agſ. äðeling, ëarming, niðing: homo nobilis, miſer, invidus) declinieren niemals wie adjectiva, ſind noch weniger dreigeſchlechtig. Wenn T. 109. acce-

perunt ſingulos denarios überſetzt wird: intſiengun ſuntringon phenningà; ſo nehme ich hier lieber ſuntringon für ein adv. und den ſinn an: accep. ſingillatim denarios. Allein in den redensarten: an hulingon (in occultis) niederd. pſ. 63, 4; in hol-ing (fruſtra, in caſſum) N. 36, 20; agſ. on bäc-ling (retrorſum) kann man das adj. nicht umgehen. Noch deutlicher iſt das mhd. âne hæl-ingen ſlich (absque fraude) Parc. 53^b. Die ſ. 297. angemerkten adj. grimminc, wènine hingegen beruhen auf entſtellung*), zweifelhafter mag nihein-ing T. 196, 1. ſein. Die engl. part. praeſ. auf -ing (1, 1008), ſo ſehr ſie den umfang dieſer form vermehren, können, da ſie aus -end verderbt ſind**), gar nicht hierher gerechnet werden. —

7) ***adverbia*** auf *-ing*; dieſe bildungen ſchließen ſich zweckmäßig gleich an die abhandlung der übrigen wörter und ich gehe ihnen zu gefallen von der regel ab, wonach alle adverbia ins fünfte cap. verwieſen worden ſind. Die adv. auf -ing theilen mit den maſc. dieſer ableitung die eigenſchaft, aus urſprünglichen *-ing* in *-ling* verwandelt zu werden. Von beiden arten, die ich hier nicht zu ſondern brauche, haben uns die ahd. quellen folgende aufbehalten, es müßen ihrer nach den übrigen mundarten zu ſchließen, weit mehrere geweſen ſein: arawingun, arw-ingun (fruſtra) monſ. 343. hrab. 963^b, bei N. entſtellt in ardingun 2, 1. 9, 2; chrumpi-lingun, chrumbelingun (oblique) N. 66, 5; hâl-ingon (clam) O. I. 17, 84***); kâh-ingun (ſubito) hrab. 973^b; murzi-lingun, murze-lingun (abſolute) monſ. 375; plinti-lingun, blinti-lingon (latenter) O. III. 20, 231. 23, 75; rucchi-lingun (ſupinus) aug. 117^b; ſuntar-ingun, ſuntr-ingun, ſuntr-ingon (ſeorſim, ſingulatim) O. V. 8, 79. T. 66, 2. 74, 5. 79. 86. 91. 109; ſtul-ingun (furtim) hrab. 956^b monſ. 373; ſtuzi-lîngun (temere, auf den ſtutz?) N. 9, 2; tarn-ingun (clam)

---

*) ebenſo das mhd. wuetendinc, waldendinc (cod. pal. 361. 50 47^d) ſ. waldendic, wuetendic (oben ſ. 304). Hans Sachs gebraucht häufig -ing für -ig: bluting, liſting, ehrling, hungring, geſiring, einfalting, heiling etc.

**) auch dieſer verderbnis begegnet man in hochd. volksmundarten, z. b. der hennebergiſchen (Reinw. I. vorr. IX.).

**) hâlingun (von nr. 314.) der wurzel nach ganz etwas anders als das agſ. hölinga (von 465.); wie hulingon (zu nr. 314.) und holing (= haling. zu 465.). Denn hulingon ſteht wie ſtulingon ſ. halingon, ſtalingon, vgl. das mhd. ſubſt. hælinc. Schwerlich meinte O. halingun (fruſtra).

hrab. 956^{b} (nach der hſ. gebeßert); unwar-ingun (caſu, fortuito) hrab. 963^{b} monſ. 410, umlautend unwer-ingun hrab. 956^{a}. Man darf dieſe *-ingun*, *-lingun* nicht für dat. pl. von ſubſtantiven nehmen, da die gl. hrab. -un ſchreiben, im dat. pl. aber -um. — Mhd. *-ingen*, *-lingen*, ich kenne: einze-lingen MS. 2, 205^{b}; hæl-ingen (clam) Eilhart 1153; ſunder-lingen Nib. 6971; ſtumpſe-lingen; Morolf 703; twirh-lingen (transverſe) Parc. 148^{a}; vinſter-lingen Parc. 20^{a} troj. 62^{c} Ulr. Triſt. 429. En. 8493; vlug-lingen (im flug) Parc. 93^{a} 121^{c}; vær-lingen (doloſe) oder ver-lingen (cito)? livl. 14^{a}. — Nhd. gilt *-ings*, *-lings*, die ſchriftſprache hat noch: blind-lings: gäh-lings; meuch-lings (clanculum); rück-lings; ritt-lings; ſchritt-lings; die volksſprache einige mehr: dunkel-ings (noctu); ſeit-lings franzöſ. ſimplic. 1, 38; piper-lings (plorabunde); über-wind-lings (transverſe); bücher des 15. 16. jahrh. gewähren noch das richtigere -ingen, z. b. verſtol-ingen Lindenblatt p. 223; ſtumpſe-lingen Keiſerſp. (Friſch 2, 352^{b}); gäh-lingen Daſyp.; finſter-ling Fiſchart Gorg. 130^{b}. Da oberdeutſch blinderdings f. blindlings geſagt wird, ſo ſcheint auch das häufige allerdings (omnino) der ſchriftſprache aus einem früheren all-ingen zu deuten, worin mich das agſ. ëall-enga beſtärkt, unerachtet weder ein ahd. all-ingun, noch mhd. ell-ingen, all-ingen nachzuweiſen ſtehet. Darf auf gleichem wege ſchon N's ardingun aus arw-ingun, ar-ingun entſtellt gedeutet werden? — Mnl. *-inghe*, *-linghe*: gâ-linghe (ſubito) Clign. 61; niew-inghe (nuper) Maerl. 1, 307. 2, 282. niewe-linghe daſ. 3, 3; onder-linghe (viciſſim, mutuo) Maerl. 1, 73. 447. 448. 2, 85. 3. 40; var-inghe (repente) Clign. 61. — Nnl. *-ling*: blinde-ling; korte-ling (nuper); monde-ling (oretenus); onder-ling; rugge-ling; zonder-ling; zuweilen -lings: rugge-lings.

In dieſem adv. weicht die altſ. und agſ. mundart eigenthümlich von der ahd. ab, indem ſie ſtatt der endung -un erſtere -o, letztere -a zeigen und der vocal i altſ. mit u vertauſcht wird, agſ. in u ſchwankt. Die altſ. wenigen beiſpiele *-ungo*, wiewohl der ing-form unangehörig, bringe ich gleich hier vor: darn-ungo (clam); far-ungo (repente): gegn-ungo (certe, omnino). Agſ. ſcheint *-inga*, *-ënga*, *-linga* ältere form, wie die belege aus Beov. zeigen: æn-inga (plane, prorſus); eall-ënga (omnino); dëarn-ënga (clam); fár-inga (ex improviſo) 107. 149; hol-inga (fruſtra) 82; irr-inga (iracunde) 118. 220. ſonſt auch iſ-inga; un-mënd-linga, un-mynd-linga (inopinato, immonito); neád-inga (aegre); rað-inga (ſubito); or-ſcëatt-inga (gratis); ſemn-inga (repente); wogegen theils dieſelben, theils noch einige andere auf *-unga*, *-lunga* endigen: ëall-unga; eáv-unga (palam); un-ceáp-unga (gratis) Cädm. 31. ſonſt or-ceáp-unga (gratuito); far-unga; gegn-unga (certe); grund-lunga (funditus); hand-lunga (cominus); hëalf-unga (dimidiatim); ſvig-unga (cum ſilentio); ven-unga (forte); auch Beov. 50. ân-unga; 213. gên-unga (gegn-unga) geſunden wird*). Das agſ. -a verhält ſich in dieſen adv. zu dem altſ. -o wie in andern fällen mehr, z. b. das altſ. ſchw. maſc. endigt auf -o, das agſ. auf -a, aber auch der altſ. gen. pl. auf -o (?-ô), der agſ. auf -a (?-â). Kann man nun in dem -ungo, -unga einen gen. pl. weibl. ſubſt. auf -ung ſehen? Raſk muthmaßt es von dem agſ. -unga (p. 88.) und freilich ſteht der gen. ſg. -es ſo häuſig adverbial; ſelbſt das nhd. -lings ſcheint dafür zu ſprechen. Die eine ſchwierigkeit, daß der altſ. gen. pl. -ungono, nicht -ungo flectiert, ließe ſich beſeitigen, da auch aus andern gründen jenes unorg., dieſes echte form ſcheint (1, 817, nr. 40.), die ſich gerade im adv erhalten haben könnte. Zudem folgen die agſ. fem. auf -ung der vierten decl., nicht der erſten, bilden alſo wirklich den gen. pl. -unga. Allein ich weiß nicht mit der conjectur zu vereinigen, daß gerade ahd. und agſ. ſubſt. der ing-form, welche bei den adv. die älteſte ſcheint, mangeln, wollte man aber wenigſtens im agſ. dem -unga höheres alter vor dem -inga beilegen, daß ſich zwar ein ſubſt. ceápung (negotium) irſung (iracundia) u. a. nachweiſen, jedoch ſchwerlich ein ſubſt. ëallung, ânung u. a. gedenken laßen. Endlich iſt, das ahd. -ingun weder ein gen. pl. (die verkürzung des -ônô in ôn tritt zu ſpät ein, als daß hier in den adv. ingôn ſ. ingônô genommen werden dürſte, (vgl. 1, 617. γ.), noch aus dem vorhin bemerkten grunde ein dat. pl. Darin aber, daß ſich -lingun, -linga aus -ingun, -inga entwickelt, weiſen dieſe adv. nicht auf feminina, bei welchen das nie geſchieht, ſondern auf maſc. Wären ſie überreſte ganz verſchwundner caſus-formen von maſc. auf -ing? blintilingun: inſtar coecutientis? (vgl. altn. blindingr); nomina müßen als grundlage zugegeben werden, weil gleichbedeutiges -ing mit der praep. in, an, on conſtruiert vorkommt (vorhin ſ. 358.), ſind es alſo adjectiva? Wiederum kann das ahd. -ingun kein dat. pl.

---

*) engl. weiß ich, was hierher gehörte, nur dark-ling (im dunkeln).

adj. ſein, der -ingêm fordert; und wenn ſich das altſ. darnungo zu einem vorausgeſetzten adj. darnung verhielte, wie diupo (profunde) zu diup (profundus) ſo fügt ſich das agſ. -unga nicht, weil die einfachen agſ. adverbia auf -e (nicht -a) ausgehen; und warum hätte das ahd. nicht nicht ebenfalls -ingo (wie tiofo)? Da die meiſten der abgehandelten adv. die art ausdrücken, wie man etwas thut oder ſich bewegt, ſo gleichen ſie auffallend den lat. adv. auf -im: gradatim (ſchrittlings), generatim (eallinga), ſingulatim (einzelingen), ſeorſim (ſuntaringun), furtim (ſtulingun), curſim (gählings), viritim, viciſſim (onderlinghe), raptim (ſäringa).

Bemerkenswerth, daß weder das altn., noch das ſchwed. dän. eine ſpur ſolcher adv. hat. —

8) *verba* der *ing*-form müſten, da die fem. ſelbſt aus verbis ſtammen von maſc. gebildet werden, denkbar wäre z. b. ein chun-ingôn, etwa wie mhd. honigen bei Gotfr. vorkommt, das bei N. honangôn lauten könnte. Ich wüſte jedoch kein wirkliches beiſpiel, böte nicht Oberlin ein ziemlich ſpätes zwill-ingen (duplicare) dar.

[UNG] maſculina, hauptſächlich feminina; im goth. überhaupt keine ſpur.

1) *ſtarke maſculina;* wichtig iſt hierbei wahrzunehmen, daß ſich neben den -ung keine -lung (wie -ling neben den -ing) entwickelten. Zunächſt kommen wieder gentilitia und propria in betracht: trut-ungi Pollio in Claudio cap 6; juth-ungi Amm. Marcell. 17, 6; greuth-ungi id. 31. 45. Ahd. urkunden gewähren mir den eigennamen ſnell-unc. Der februar heißt horn-unc bei Eginhart und herrad. 179. N. 28. 11. überſetzt Virgils Achates mit ſtein-ung (der gedruckte text hat wohl fehlerhaft ſteinmuch). Ob J. 370. hadun-unc (mutus) männlich oder neutral gebraucht werde, ſteht dahin, die eigentliche form wäre weiblich. — Agſ. maſc. kenne ich kaum (Lye hat feorð-ung f. feorðling), wohl aber altn.: átt-úngr (cognatus); bræðr-úngr (conſobrinus); fiorſ-úngr (piſcis); fiórð-úngr (quadrans); frum-úngr (aetate florens); gimn-úngr (al. maxilla); hôn-úngr (delphinus); horn-úngr (filius ſervilis); ióð-úngr (infantulus); kot-úngr (villicus); kâf-úngr (colapinus); lofð-úngr (princeps); na-úngr (propinquus); nið-úngr (n. pr.); ſilf-

ûngr (affinis); ſutt-ûngr (n. pr.); ſyſtr-ûngr (ſobrinus); þiór-ûngr (bos caſtratus); þridj-ûngr (pars tertia). — Mhd. außer den eigennamen amel-unc; botel-unc; balm-unc; ilſ-unc MS. 2. 85^a; nibel-unc; nid-unc MS. 2, 147^a; nuod-unc Nib.; râm-unc Nib.; ſchilb-unc Nib.; ſchilt-unc Parc. 12^a; wild-unc Ottoc. 18^a 21^a; wut-unc (? wuot-unc) grundr. 344; das ſächliche vierd-unc (quadrans) MS. 2, 130^b. — Nhd. horn-ung (ſebruarius) *).

2) *ſtarke feminina*, alle aus dem praeſens **) ſtarker oder ſchw. verba geleitet, alle eine handlung, einen zuſtand, nie etwas perſönliches ausdrückend. Ahd. ſehr viele dieſer fem. auf *unka*, *unga* und faſt bei allen anzutreffen (namentlich K. T. N. und den gloſſen), doch ſelten bei O. (murmulunga, zeihnunga). Beiſpiele: aht-unga (perſequutio); altiſ-unga (dilatio); arn-unga (meritum); art-unga (cultura) jun. 199; auhh-unga (incrementum); chlaſ-unga (ſtridor); chor-unga (probatio) K. 19^a; chorunga (tentatio) T. 15, 6; chûm-unga (laſſitudo); demph-unga (ſuffocatio); demen-unga (crepuſculum); dih-unga (provectus); dol-unga (paſſio); ellend-unga (captivitas) N. 84, 2; hab-unga (detentio) jun. 186; hal-unga (repetitio); hantal-unga (tractatio); heiliz-unga (ſalutatio); heil-unga (ſanatio); heiliſ-unga (omen, augurium) wofür doc. 218^b heliſamunga fälſchlich, da da verbum heiliſôn heißt, nicht heiliſamôn (!); gi-jâz-unga (conniventia); il-unga (feſtinatio); innel-unga (eruditio) N. 66, 2; jûwiz-unga (jubilatio); kin-unga (rictus); lâhhin-unga (medicina); lad-unga (invitatio); leidaz-unga (deteſtatio); forlîhhiſ-unga (ſimulatio); liud-unga (jubilatio) N. 46, 6; lôſ-unga (redemtio); luſtiſ-unga (illecebrae); zuo-man-unga (admonitio); mendil-unga (gaudium); mid-unga (pudor); murmul-unga (murmur) O. III. 15, 78. murmur-unga

---

*) unſere vorfahren gaben zuweilen zwei aufeinander folgenden monaten *einen* namen, beide durch adjective unterſcheidend. So hieß agſ. der junius ærra liða, der julius äftera liða (der erſte und zweite milde monat). Bildete einen gegenſatz hierzu der erſte und zweite harte monat (januar und februar)? hartmonat für januar kommt vor im ahd. Da nun ein bauernreim lautet: *der kleine horn* (februar) ſpricht zum *groſsen horn* (januar) ſ. Bredows Eginhart p. 106. ſo ſcheint hornung = kleiner horn. Welchen ſinn aber horn hier hat, weiß ich nicht.

**) nicht aus dem praet., alſo wenn ein ſtarkes verbum zu grunde liegt, nie mit dem ablaut, z. b. kein midunga, ſeruntunga, vundunga, quadunga etc. Es wird immer eine rege, geſchehende handlung, ein gegenwärtiger zuſtand dadurch ausgedrückt.

T. 104; neihh-unga (libatio) jun. 188; nidar-unga (damnatio); niuſ-unga (ſternutatio); obar-unga (dilatio); ophar-unga (oblatio): peit-unga (exſpectatio); peʒir-unga (emendatio); petil-unga (mendicitas); ërd-pip-unga (terrae motus) auch pipin-unga; plëcchiz-unga (coruſcatio); pouhhan-unga (nutus); ca-prëhh-unga (fractio); prëſt-unga (damnum); fram-pring-unga (prolatio); ka-purj-unga (eventus) hrab. 956ᵃ; pîin-unga (cruciatus) hrab. 955ᵇ; widar-chëd-unga (contradictio) N. 80, 8; quihhil-unga (fomes) monſ. 397; redin-unga (diſputatio); raſſ-unga, reſſ-unga (increpatio, redargutio); rëht-unga (regula) K. 19ᵇ 45ᵇ riht-unga (regimen) hrab. 973ᵇ; rôh-unga (mugitus); ſaman-unga (congregatio); ſcouw-unga (contemplatio); ſceit-unga (diſſidium) von ſceitôn; ſcrint-unga (rima) hrab. 973ᵇ; ſcreſ-unga (inciſio, ſchröpfen) doc. 233ᵇ; pi-ſmar-unga (opprobrium); ſpënt-unga (diſpenſatio) k. 36ᵇ wit-ſpënd-unga N. 72, 16; zuo-ſpil-unga (alluſio) N. 28, 11; ſpur-unga, ſpuriſ-unga (indagatio); ſtrid-unga (ſtridor) T. von ſtridôn; ſtarch-unga (firmamentum) N. 104, 16; ſuohh-unga (indagatio); ſuëd-unga (ſomentum) doc. 237ᵇ; ſuin-unga (detrimentum); ſuiliz-unga (cauma) hrab. 952ᵇ; ſar-unga (laeſio) un-ſar-unga (innocentia) N. 44, 11; tëmpr-unga (compoſitio) monſ. 321; tilg-unga (conſumptio) dileg-unga N. 73, 14; top-unga, topaz-unga (deliramentum); trâd-unga (translatio) J. 348. *); vat-unga (ſagina) monſ. 410; veſtin-unga (corroboratio); vill-unga (plaga); pi-vind-unga (inventio); vlêg-unga (adulatio); ant-vrâg-unga (quaeſtio): ant-vriſt-unga (editio); duruh-vrum-unga (perfectio); vrouwil-unga (exultatio); pi-wân-unga (deliberatio); warn-unga (monimentum); wehſil-unga (mutatio); wërch-unga (operatio) hrab. 967ᵇ; michel-wërch-unga (magnificentia) N. 28, 4; winchez-unga (nutus); wîſ-unga (viſitatio); wiʒin-unga (vaticinatio) wol-unga (religio); wull-unga (nauſea); zeihn-unga (ſignificatio) O. IV. 33, 75; zil-unga (feſtinatio); zunt-

---

*) ein auſſer dieſer ſtelle nicht vorkommendes wort, verwandt mit trâdo (nicht trado) fimbria, lacinia. jun. 175. T. 60, 4, O. III. 9, 18. 11, 36., das wohl aus trahado entſpringt und oben ſ. 238. anzuführen wäre, folglich identiſch dem lat. tractus von trahere (das *tr* wie 1, 154.) Der begriff von ziehen wird überhaupt für überliefern, überſetzen gebraucht vgl. agſ. raccan (interpretari) und traducere. Im agſ. trahtjan (exponere, interpretari) begriff und wort einſtimmend, -ht = lat. -ct = ahd. -ad für -had. Unverwandt ſind drât (filum) von drâhan (torquere) und tretan (calcare).

unga (incenſio); zuival-unga (dubitatio). Auffallend bleiben die ſchon 1, 1076. bemerkten nom. ſg. ain-unc, ſaman-unc, ſcaw-unc, bauhn-unc bei K. und J., woneben ſie keinen auf unka, -unga gewähren. Allein der acc. ſg. lautet ihnen bauhnunga, zuivalunga K. 36^{a}, der dat. -ungu 16^{a} $19^{a.b.}$ 21^{b} 22^{a} 30^{a} 44^{b}, der gen. pl. -ônô K. 19^{a} 16^{a}. der dat. pl. -ôm K. 22^{a}, ſo daß an keine andere als die erſte decl. gedacht werden darf. Fehlerhaft ſcheint der dat. maſc. oder neutr. dhëmu bauhnunge J. 370.; und faſtunge K. 44^{b} iſt, der handſchrift gemäß, in faſtun zu beſſern. — Die agſ. feminina dieſer form folgen entſchieden vierter decl. und ſind ſo zahlreich wie im ahd., nur daß ſich hier allmählig -ing neben -ung verbreitet und es endlich im engl. ganz verdrängt. Beiſpiele: beácn-ung (nutus); clænſ-ung (emundatio); ceáp-ung (negotium); citel-ung (titillatio); dag-ung (aurora); doſ-ung (deliramentum); efolſ-ung (blaſphemia); fägn-ung (jubilatio); gliten-ung (coruſcatio); gnorn-ung (moeſtitia); hleóðr-ung (ſtrepitus); hreóvſ-ung (poenitentia); lîcet-ung (diſſimulatio); mamer-ung (dormitio); mang-ung (negotiatio); miltſ-ung (miſericordia) u. a. m. *). — Altn. wenige, weil die ing-form vorwiegt: diörf-ûng (audacia); hörm-ûng (luctus); hâð-ûng (irriſio); laun-ûng (occultatio); lauſ-ûng (laſcivia); vërð-ûng (neceſſitas, ſatellitium regium) von den vorauszuſetzenden verbis diarfa, harma, hæða, launa, lauſa. Der volle vocallaut der wurzelſilbe ſcheint das u der ableitung geſichert zu haben, weil ſonſt hermîng, leyning entſprungen wäre. — Mhd. gute dichter bedienen ſich der bildungen -unge faſt ſo ſelten wie O., proſadenkmähler häufiger. Hier die hauptſächlichſten belege aus jenen: ander-unge Triſt.; atz-unge MS. 2, 135^{b}; barm-unge MS. 2, 232^{b}; bezzer-unge Triſt.; ort-habunge Barl. 401; handel-unge MS. 2, 73^{a} Parc. 97^{b}; hoffen-unge (ſpes) Herb. 73^{c}; lërn-unge Triſt.; ur-lœſ-unge Parc. 191^{c}; mand-unge (gaudium) Maria 4, 36. 143; man-unge (monitio) Jw. 4858; offen-unge MS. 2, 113^{a} 166^{b}; (für hoff.!); tiut-unge (interpretatio) Rud.; rechen-unge Barl.; ſchîd-unge w. gaſt 150^{b}; ſchiff-unge Triſt.; veſten-unge Parc. 175^{b}; vorder-unge Triſt.; wider-unge Triſt.; wandel-unge MS. 2, 73^{b}; wiſ-unge Geo. 34^{a}; warn-unge: ſamen-unge Parc. 11^{c} Herb. 27^{c}; be-zeichenunge MS. 2, 176^b u. a. m. — Nhd. ſind die fem. auf -ung überall ſehr häufig. Von ſtarken, einfachen verbis geleitete ſind: halt-ung; lâd-ung; reib-ung; ſcheid-ung; weiſ-ung; ſchreib-ung; bieg-ung; zieh-ung; ſitz-ung; lêſ-ung; hêb-ung; gelt-ung; ſchwing-ung; werb-ung; nicht von andern (z. b. kein: grâb-ung, ſchein-ung, gieß-ung, bind-ung, werf-ung) außer von zuſ. geſetzten: ver-grâb-ung; er-ſchein-ung; ver-gieß-ung; ver-bindung; unter-bindung; unter-werf-ung; ab-nehm-ung; wahr-nehm-ung und eine menge ſolcher. Von ſchwachen einfachen: lähm-ung; lêg-ung; rêg-ung; ſtell-ung; pfänd-ung; wend-ung; ſend-ung; nenn-ung etc. doch auch hier häufiger von zuſ. geſetzten und man kann ein noch nie gebrauchtes ſubſt. dieſer form leichter von ihnen, als von einfachen bilden, z. b. leichter ſagen be-tauf-ung, aus-lach-ung als tauf-ung, lach-ung. Woraus ſich die abſtracte, unſinnliche bedeutung dieſer bildung überhaupt ergibt. —

---

*) im Beov. nur das einzige vëorð-ung, vurð-ung (veneratio, ſolemnitas) 16. 73. 187. 221. von veorðjan (honorare).

3) *neutra* der ung-form kenne ich nicht; dhëmu bauhnunge J. 370. weiſt eher auf ein maſc. —

4) *ſchwache maſculina* ſcheinen in der älteſten ſprache bei einigen verwandtſchaftsbegriffen ſtattzufinden. Hierher gehört das bekannte fatar-ungo aus Hild., das der nom. ſg. ſein muß. Nur was bedeutet es? patruus? Beov. 159. iſt Grendels mutter genannt: ſeóndes fädr-unga (fädr-unge?) was nichts anders bedeuten kann, als des teufels mutter oder großmutter (vatersmutter?), modor geht 158 voraus. Wäre jenes fatarungo großvater? Der altn. pl. fedr-ûngar bezeichnet nach Biörn: pater et nepotes, einen ſg. fedr-ûngi oder fedr-ûngr ſtellt er nicht auf, außer in dem comp. betr-fedr-ûngr, das filius melior patre und vër-fedr-ûngr, das degener bedeuten ſoll. Allein betr und vër heben hier, dünkt mich, keine ſittliche artung oder entartung, ſondern nähe und ferne der blutsabſtammung hervor, wie auch altn. ſelbſt vër-fadir (ſocer, pater mariti) vër-brôdir (frater uxoris, vel mariti) vër-môdir (ſocrus, mater mariti) alſo angeheirathete verwandtſchaft *). Daher im dän. bedſte-moder f. avia. Betr-fedrûngr (wofür auch umgeſtellt ſedr-betrûngr vorkommt) mag alſo einen echten blutsverwandten bezeichnen. Brœdr-ungar ſind conſobrini, fratrueles; ſyſtr-ûngar

---

*) franz. beau père, belle mère, beau-frère, belle-ſoeur: ein euphemiſmus?

matrueles. Es dürfen aus dem ahd. fatar-ungo analoge pruodar-ungo, ſuëſtar-ungo gefolgert werden, welchen

5) *ſchwache feminina* entſprechen müßen, vgl. das vorhin vermuthete agſ. fädr-unge und altn. ſieht ſyſtr-ûnga (conſobrina) edd. ſæm. 258ᵃ. —

6) keine ***adjectiva*** auf -ung.

7) ***adverbia*** vorhin bei -ing, das zuweilen durch -ung vertreten wird, angezeigt.

8) ***verba*** weiß ich höchſtens einige im altn. aus maſc. auf -ûngr abgeleitete: kûſ-ûnga (colaphizare) þuml-ûnga (pollice metiri). Feminina der ung-form, die eben ſelbſt aus verbis ſließen, können ihrer keine wieder zeugen.

---

anmerkungen zu NG überhaupt:

a) es liegt darin vorwaltend ein begriff der ***abſtammung*** oder lieber ***verwandtſchaft***, wie zumahl die maſc. auf -ing, -ung, ingi, -ungo, vielleicht auch die abweſenheit der neutra und adj. beweiſen. Selbſt die altn. fem. auf -îng und -ûnga führen dahin. Daß auch dinge auf -ing, -ung vorkommen, gründet ſich zum theil in alten perſonificationen, namentlich bei ſchwertnamen. Verkleinerung drücken ſie an ſich nicht aus, nur in ſofern die abſtammung zugleich den begriff von jugend und kleinheit enthält; kuning, oudering etc. bezeichnen durchaus nichts kleines und fädrunge aſcendenz, keine deſcendenz. Daher ich auch zuſ. hang dieſer bildung mit dem adj. junc, altn. ûngr leugne. Vgl. auch hornung ſ. 360.

b) ohnehin würde dadurch die augenſcheinlich begründete unterſcheidung zwiſchen *ing* und *ung* nicht verſtändigt; gerade die ing bezeichnen vorzugsweiſe das perſönliche. In der ahd. mundart ſondern ſich die lebendigen maſc. -ing von den abſtracten fem. -ung am deutlichſten; die übrigen ſprachen miſchen beide formen leichter.

c) die berührung, welche zwiſchen dem begriffe der maſc. auf *-ng* und dem der adv. und weibl. abſtracte ſtatt findet, iſt mir dunkel.

d) das *-ling* neben *-ing* (nicht -lung neben -ung) iſt fehlerhaft entſprungen und ſetzt immer ein älteres -ing voraus, obgleich es in einzelnen wörtern (ſilberling, kämmerling) ſehr alt ſein kann. Das organiſche -ing weiſt ſich auch häufig in der frühern form, oder in der einer andern mundart. Vgl. agſ. hòring, ahd. huoriline; ahd. vriſcinc, nhd. friſchling; ahd. engerinc, nhd. engerling; ahd. hintrinc, agſ. hinderling; mhd. bertinc, nhd. bärtling; mhd. helſinc, nhd. häſling (Stald. 2. 15); ahd. chuninc (primus in ſtirpe) *) mhd. künlinc (ejusdem ſtirpis); mhd. mëſſinc, engl. meſſing; mnl. ouderinc, nnl. ouderling; ahd. ſiorinc. nhd. vierling. Jemehr man ſich an das -ling gewöhnte, deſto leichter bildeten ſich neue der urſprünglichen art und weiſe widerſtrebende wörter **); vielleicht auch dann erſt mit dem nebenbegriff des verächtlichen (witzling, römling) und verkleinernden (duckling, kitling, neſtling). Untadelhafte ableitungen ſind chiſalinc von chiſal; wihſalinc von wëhſal; quëmalinc von quëmal (falls ſich ein ſolches adj. erweiſen läßt); charalinc von charal; nägling von nägel; litling von litel; edilinc von edili; þumlungr von þumall u. a. m. Unorganiſches *-ring* ſtatt -ing finde ich bloß in nagel-ring (nom. enſis, agſ. nägeling.)

e) einzelne ahd. quellen haben ſehr wenige maſc. auf *-ing*, namentlich T. und O. (bloß jungiling, gatiling, ſilubarling), der letztere nur wenige fem. auf -unga. Das erklärt zum theil den mangel einer ſpäterhin ſo gangbaren ableitung im gothiſchen. Denn obgleich einige goth. volksnamen auf -ing ſ. 349. gemuthmaßt wurden, ſo heißen doch die mhd. amel-unge bey Jornandes amali, nicht amalungi; Paul. Diac. 5, 10 hat einen amalongus; Ulf. überſetzt *ἀργύριον* durch das adj. ſilubrein, nicht durch ſilubriggs. Auch kann in der gr. und lat. ſprache keine dem deutſchen -ng gleiche ableitung nachgewieſen werden, es lehrten die adv. -im (ſ. 359.) einen weg.

ableitungen mit BN?

dieſer ſchon oben ſ. 184. erwähnten mehrfachen ableitung, wenn es ableitung und nicht zuſammenſetzung ***) iſt, gedenke ich hier nochmahls. Das goth. *-ubni* hätte ahd. zu lauten -opani, folglich faſt-ubni, vit-ubni: vaſt-opani, wiȥ-opani; aber nichts dergleichen kommt vor. Sollten ſich einige altn. maſc. vergleichen: vind-ofnir (appellatio coeli) edd. ſæm. 49^b; ſâlg-ofnir, ſâlg-opnir (gallus) 168^b? falls das letztere von ſâlga (necare) ſtammen kann? die gewöhnliche erklärung iſt ſal-gofnir, ſal-gopnir. Das einfache ofnir, opnir ſtehet 44^b 47^b, macht alſo eine compoſition wahrſcheinlicher. Ohnehin geſtatten die altn. perſönlichen maſc. keinen ſchluß auf die ſächlichen goth. fem. und neutra. — Schm. §. 1052 hat die der bairiſchen volksſprache eigenthümlichen, bereits in urkunden des 14. 15. jahrh. gewöhnlichen *) *-umb*, *-um*, ſtatt des hochd. -ung, jenen goth *-ubni* an die ſeite geſetzt; wie mir ſcheint ohne grund. *α*) er nimmt an, main-umb, faſt-umb ſei die richtigere, dem goth. -ubni nähere form, mein-ung, faſt-ung die entſtelltere; nun ſtimmen aber die ahd. mhd. agſ. altn. mundart in dem (goth. freilich fehlenden) *-ng* ſo zuſammen, daß kaum eine ſolche entſtellung zu vermuthen iſt. *β*) wenn auch das goth. ſtibna zu ahd. ſtëmma, ſtimma wurde, ſo blieb im agſ. ſtëfene, altn. ſtëfna, wogegen das goth. ibn ahd. ëpan, altn. iafn, agſ. ëfen und emn lautet. Aus faſtubni hätte alſo ahd. vaſtopani werden dürfen, vaſtumni, vaſtummi werden können, ſchwerlich vaſtumpi, noch weniger vaſtungi. *γ*) die goth. bildungen ſind neutra und fem. (aber auf -i, nicht auf -a); die ahd. -unga lauter fem. erſter decl. *δ*) die goth. ſubſt., ſo viel aus den ſeltnen beiſpielen zu ſehen iſt, ſind nicht gerade vom inf. praeſ. herzuleiten (fraiſtubni nicht fraiſubni, inf. fraiſan; vitubni von dem inf. praet. vitan) während alle ahd. -unga aus dem praeſ. fließen, daher auch kein wiȥunga, muoȥunga etc. — Die ſlaviſche ſprache bildet aus verbis weibliche abſtracta mit -b (aber ohne n) altſl. ſvatba (nuptiae) molba (preces) böhm. ſwatba, modlitba, (vgl. Dobr. inſt. p.287.); die litth. aus adj. feminina auf -ybe: daug-ybe (multitudo) baiſ-ybe (horror) aukſzt-ybe (altitudo) etc., denen faſt immer gleichbedeutende maſc. auf -ummas entſprechen: daug-ummas, baiſ-ummas, aukſzt-ummas, von dem adj. daugus, baiſus, aukſztas, ſo daß auch hierin keine beſtätigung jenes muthmaßlichen ahd. vaſtummi zu finden und das -ybe (ohne n) kaum dem goth. -ubni zu vergleichen iſt (gegen oben ſ. 186.)

---

*) chuninc von chunni (goth. kuni) wie truhtîn von truht, þiudans von þiuda, fylkir von folk oder fylki.

**) noch unorganiſcher ſind die nnl. *-ling* für *-lik*: ſterveling (ſterblicher) mondeling (mündlich) korteling (kürzlich); vielleicht auch lieveling, liebling f. lieblicher?

***) vgl. im folgenden cap. die altn. compoſita mit *-eſn.*

---

*) vgl. Doc. wien. jahrb. 1819. VIII, 187.

ableitungen mit ST.

Von dem ſuperlativiſchen -ſt, vor welchem die vocale i, ô (entſtellt in ë und â?) ſtattfinden, wird cap. VII. gehandelt werden. Vor andern wörtern dieſer ableitung ſtehen *a*, *i* und *u*; zweifelhaft *ei*.

[AST] hier iſt nur wenig anzuführen: das altſ. ôb-aſt (ſtudium, feſtinatio) agſ. ôſ-eſt, êſ-eſt (fehlerhaft geſchr. æſeſt) deſſen wurzel ôbjan (colere, exercere) kaum einigem zweifel unterliegt, alſo ahd. uopan und uop-aſt? Nächſtdem das weiter mit r abgeleitete ahd. â-gal-aſtra (pica) vgl. oben ſ. 133. Die wurzel galan (canere nr. 67.) und das componierende â = ar genommen (â-galan, ar- galan) geben den ſinn: der ſingende, ſchreiende vogel, und wenn das in dem -aſtr begründet ſein kann, den nebenſinn: der rauhſchreiende, krächzende. Mhd. â-gel-ſter, nhd. verkürzt elſter. Wie aber aus âgalaſtra âgelſter wird, kann auch in andern fällen das a weggefallen ſein. Entſpringt ahd. kal-ſtar, gal-ſtar (incantatio) aus kal-aſtar? (wurzel galan nr. 67.) vin-ſtar (obſcurus) aus vin-aſtar? ſteht ſin-iſtri (tenebrae) f. ſin-aſtri? Haben die altn. maſc. bak-ſtr (paniſicium); rëk-ſtr (propulſio); die neutra blôm-ſtr (flos); hul-ſtr (theca); lem-ſtr (contuſio) ein a ausgeworfen? Der unumlaut zeugt, daß es nicht i und u waren, und bei lemſtr liegt der umlaut ſchon in dem verbo lemja. — Die nhd. mor-aſt und pal-aſt ſind unorganiſch und ausländiſch (franz. marais, palais). —

[IST] hierher zuvörderſt die ahd. ſtarken maſc. heng-iſt (equus) und herp-iſt (auctumnus), beide mit umgelautetem a der wurzel? Für hengiſt haben trev. 11^{b} blaſ. 65. heingiſt, inzwiſchen ſpricht das agſ. heng-eſt, vielleicht das chengiſto (caballus ſpathus) der malb. gl. für kurzen vocal, mhd. heng-ſt. Wurzelhaft ſcheint mir nur h-n, nicht das g, jenes nach der lautverſchiebung ſtimmend zu dem ſlav. kon' (jeriert, alſo koni, ſprich wie franz. cogne) allgemein für pferd, vgl. litth. kuinas (ſchlechtes pferd). Sollte dem jer das g (für j?) gleichen, hengiſt für henjiſt ſtehen? Dann erklärte ſich auch die altn. auswerfung des naſallauts leichter: heſtr (? hëſtr) für hen-ſtr wie âſt f. anſt; dän. heſt, ſchw. häſt (daneben hinxt für den beſtimmteren begriff aus dem hochd.?). Hengiſt und heſtr müßen daſſelbe wort ſein. (oben ſ. 199). Ahd. herp-iſt, herb-iſt N. 80, 4. mhd. herb-eſt fragm. 30^{b} MS. 2,

192^b. nhd. herb-ſt, agſ. härf-eſt, engl. harv-eſt, nnl. herf-ſt, herf-t ſcheint urſprünglich meſſis *) und hernach tempus meſſis zu bedeuten: herbiſt-mânôt iſt der deutſche erntemonat (ſeptember) wie der röm. auguſtus mit auctumnus von derſelben wurzel, nämlich augere ſtammt. Wörtlich nahe dem herpiſt liegt das gr. *καρπός* (frucht) *καρπίζω* (ich ernte). Die lautverſchiebung fordert neben goth. b, ahd. p eigentlich gr. *φ*, man ſcheint *καρπός* lange ſchon den etymologen einerlei mit *καρφός* (aufwachſendes reis, halm) wie *καρφίζω* und *καρφίς* (vindicta, ſchlagen mit reiſern, ruthen) neben *καρπίζω*, *καρπίς* gelten. Die altn. form hauſt (neutr.), ſchw. dän. höſt, iſt nicht aus dem lat. auguſtus (denn woher die aſpiration?), ſondern aus zuſ. ziehung des herfſt, harfſt zu erklären und dem heſtr aus henſtr, hengſtr ähnlich **). Läßt rauſt (vox) neben rödd = ahd. rarta, goth. razda, auf ein ahd. rart-iſt, rart-uſt ſchließen? oder ſind rauſt und rödd unverwandt? Außer hengiſt und herpiſt kommt in betracht das goth. av-iſtr (ovile) oben ſ. 123. von einem muthmaßlichen ava oder avs (ovis f.) abgeleitet; ahd. ew-iſt (caula) J. 404 K. 19^b jun. 198., mithin ohne die goth. r bildung, der ein ahd. ewiſtar (oder ewiſtra?) entſprechen würde. Verſchiedene davon iſt ew-îti, ouw-iti (grex) ſ. ew-idi, goth. av-êþi (oben ſ. 152) wiewohl gl. doc. 227^b ouwiti, gl. vind. ewida caulas überſetzen. In einer malb. gl. ſcheint ſon-iſta grex equarum zu bedeuten. Das ſchw. maſc. ham-iſtro (gurgulio) wurde ſ. 133 angeführt, nhd. ham-ſter, das vierfüßige dem getreide ſchädliche thier. Viele ſchw. feminina auf *-eſtre* (mit ë, wegen der nebenform -iſtre, -yſtre) zählt das agſ. und beiſpiele ſind oben ſ. 134. nachzuſehen. Von adjectiven gehört hierher das einzige ahd. win-iſtar, mhd. win-ſter (ſiniſter). —

[UST] auffallend ſchwankt bei dieſer ableitung das genus; und, was damit zuſ. hängt, die bedeutung aus perſönlicher ins ſächliche. — anguſt (angor) ahd. weiblich, O. III. 25, 21. IV. 6, 58. 18, 38. V. 10, 40; mhd. bald fem. Barl. 95. a Tit. 43. bald maſc. Wilh. 2, 32^b $103^{a.b}$. En. 74^b MS. 1, 92^a; nhd. ſtets weiblich; der agſ. altn. mundart ganz fehlend. — dion-uſt (ſervitium) ahd. neutr. wenigſtens bei O. thion-oſt I. 8, 44. IV. 2, 31. 11, 60. V. 23, 527. T. 5, 11; muß aber in der bedeutung von obſequioſus maſc. ſein, vgl. K. 62ᵇ deon-oſtun (ſervitoribus) zwetl. 127ᵃ dion-ſt (obſequalem); mhd. dien-eſt (obſequium) meiſt neutr. Parc. 38ᵇ Wigal. Nib. 3970. MS. 1, 53ᵇ, auch in gleicher bedeutung männlich Nib. 1166. 8746. 9166. MS. 1, 10ᵃ 46ᵃ, im ſinne von dienſtmann immer: Triſt. 5137. Reinh. 505, doch Nib. 3381. könnte der dat. dieneſte auf ein fem. dien-eſt (ancilla) oder dien-eſte? bezogen werden; nhd. dien-ſt maſc. aber nicht perſönlich; agſ. mangelnd; altn. þión-uſta ſchw. fem. (miniſterium und miniſtra). — ërn-uſt (res ſeria) ahd. weiblich, jun. 216. za ërnuſti (ſerio, im ernſt) O. I. 22. 35. IV. 37, 59. (wo ebenfalls der dat. ërn-uſti); ërn-oſt neutr. W. 8. 7; maſc. iſt in dem eigennamen ërn-eſt anzunehmen und die bedeutung: homo ſtrenuus, alacer, pugil; mhd. ërn-eſt (ſtudium, fervor) maſc. (: gërneſt) troj. 27ᵃ, 37ᶜ; nhd. ern-ſt maſc.; agſ. ëorn-oſt (ſtudium) engl. earn-eſt; fehlt im altn. *); mnl. ërn-ſt. ëren-ſt und daneben nern-ſt, nëren-ſt (ſerium) **) Huyd. op. St. 3, 228; nnl. ern-ſt, nern-ſt. nâr-ſt. — oug-uſt (auguſtus menſis) habe ich ahd. nicht geleſen. der monat heißt bei Eginh. aran-mânôt, herrad. 179. arni-mânôt (beßer erni-m.) von der ernte, die in ihm beginnt; in einem calender des 15. jahrh. wird julius der erſte augſt genannt, auguſtus der ander augſt ***); mhd. bedeutet oug-eſt (maſc.) den heißen auguſt Parc. 1ᶜ MS. 2, 176ᵃ in welcher letztern ſtelle ſchwache form; nhd. nicht aug-eſt ſondern aug-ûſt nach dem lateiniſchen; nnl. ög-ſt (maſc.) ſ. meſſis, ohne daß es darum dem altn. neutr. hauſt (autumnus, nnl. herfſt) gleichgeſtellt werden dürfte. — Außer dem ſchon angeführten altn. þiôn-uſta noch folgende ſchw. fem.: fulln-uſta (ſatisfactio) für full-uſta? †)

---

*) man ſagt noch heute der herbſt f. weinernte.

**) vgl. beſtr aus betſtr; ſigurðr aus ſigfriðr; þuſs aus þurs.

---

*) wenn man das *n* für weſentlich hält, aber es könnte ſelbſt ableitend ſein (wie in gërn) oder unorganiſch (wie in -niſſi oder dem altn. full-nuſta); unter ſolcher vorausſetzung vergleicht ſich das altn. or-uſta (proelium) dem ahd. ërn-uſt f. ër-uſt, wofür ſpricht, daß nicht nur das agſ. ëornoſt beſtimmt certamen, duellum bedeutet, ſondern auch das mhd. ërneſt eben dahin weiſt, vgl. Triſt. 6751. ërneſt-kreiʒ (kampfplatz).

**) das vorgeſchobne n ſcheint aus der häufigen phraſe: *in ernſte* (gegenſatz dem: in ſpële) entſprungen, ähnlich dem nëven aus in ëven; obgleich neven nicht ſubſtantiviſch ſteht, wie nërnſt und man nicht ſagt: in nëven wie in nërnſt.

***) vgl. Stald. 1, 119. ſ. v. augſtler.

†) full-uſta wird beſtätiget durch das ſchwed. fyll-eſt, dän. fyld-eſt, ſo wie dem holl-uſta ſchwed. hyll-eſt entſpricht; dän. auch ynd-eſt (favor, nicht amicus, amica).

A a

gehört auch hierher das ahd. voll-uſt und iſt es kein compoſ. vol-luſt (oben ſ. 199.)? vgl. hernach unter -eiſt; holl-uſta (fides); kunn-uſta (ſcientia); orr-uſta, or-uſta (prœlium) von der wurzel or (incitamentum, gl. ſynt.) oder örr (celer, alacer), kein compoſ. or-ruſta, wie Biörn meint, wahrſcheinl. dem agſ. ëorn-eſt, ahd. ërn-uſt verwandt; unn-uſta (amica) und daneben das maſc. unn-uſti (amicus). — Zuletzt erwähne ich des mit -r weiter abgeleiteten ahd. putt-uſter (venter) doc. 230^{b}, das mir undeutſch ſcheint *).

[EIST]? zwei wörter, die ſich beide anders nehmen laßen: ahd. gân-eiſtara (ſcintilla)? gân-eiſtra blaſ. 91^{b}, wofür trev. 63^{a} ganchaiſta? gaeneſter ſteht herrad. 198^{b}; mhd. gan-eiſte troj. 4^{a}? ſcheint zu beßern in gneiſte, wie troj. 29^{c} 92^{b}, weshalb es oben ſ. 40. zu nr. 453. gerechnet wurde. Indeſſen begegnet man auch a. Tit. 115. der ſchreibung gnâneiſten (ſcintillare) und Parc. 25^{a} gænſtern (ſcintillis) 106^{a} gænſterîn (ſcintillula) was eher ein gæn-ſter vorausſetzt, als ſich in gneiſter ändern läßt. Altn. gilt neben gneiſti auch neiſti, wonach ein ahd. ga-neiſto, aber kein mhd. ga-neiſte (ſt. ge-neiſte) begreiflich würde. Andrerſeits bliebe die wurzel gân ſehr räthſelhaft. — Das andere ſubſt. iſt das vorhin berührte ahd. mhd. voll-eiſt, ſtatt vol-leiſt (oben ſ. 199).

anmerkungen zu ST.

α) die grenze zwiſchen -ſt und dem ſ. 198-203. verhandelten ſ-t iſt unſicher. Da wo bei letzterm das ſ zur wurzel gehört, die ableitung alſo aus bloßem -t beſteht, findet keine berührung ſtatt. Anders, wenn die wurzel mit einer liquida ſchließt und das ſ in ſ-t entweder eigne ableitung oder unorganiſchen einſchub verräth (ſ. 209. b. c.). Der unterſchied zwiſchen ſolchem ſ-t und unſerm -ſt beruht alsdann darauf; 1) daß jenem kein, dieſem aber ein vocal vorherzugehen pflegt: an-ſt, chun-ſt; ob-aſt, ërn-uſt, dion-uſt. 2) darauf, daß dem ſ-t nur ein conſonant (immer liquida oder ſpirans) vorausſteht, dem -aſt, -iſt, -uſt aber auch zwei conſonanten vorausſtehen können (deren letzter ten. oder med. ſein darf): ern-ſt, herbſt. heng-ſt. Wo das -ſt gar keinen conſ. vor ſich hat, ſind ſie ausgefallen, namentlich im altn. he-ſtr und hau-ſt ſ. heng-ſtr, harf-ſt? — Die zweifelhafteſten fälle ſind demnach die, wo dem ſt einfache liquida vorangeht und man nicht weiß, ob ein vocal ausgefallen iſt oder nicht. Steht ahd. gal-ſtar (incantatio) ſ. gal-aſtar oder ſ. gal-dar mit eingeſchobnem ſ, alſo gal-ſ-tar? Daß an-ſ-t, chun-ſ-t nicht aus ann-aſt, chunn-aſt gedeutet werden durfen, lehrt ihre verwandtſchaft mit dem praet. (ſ. 212, 8.) obwohl dem anſt das dän. ynd-eſt, dem chunſt das altn. kunnuſta parallel ſcheint, dem nhd. geſpinſt (ſ. 201.) das engl. ſpin-ſter (ſ. 134.). Vielleicht bloß zufällige ähnlichkeit. Das altn. äſt entfernt ſich vom dän. yndeſt und vom altn. unnuſta in form und bedeutung. Zufällig gleicht alſo auch das nhd. ernſt, dienſt, hengſt, herbſt dem kunſt, gunſt, geſpinſt u. a. m.

---

*) unorganiſch ſtehet -ſt im nhd. ob-ſt (pomum) ſ. obeʒ, obes, mhd. ob-eʒ.

β) verſchieden hiervon iſt die frage: ob ſich nicht alle -ſt (-aſt, -iſt, -uſt) in zwei ableitungen zerlegen? ſo daß z. b. obaſt, herbiſt, ërnuſt, bakſtr, bäceſtre ein verbales (ableiteriſches oder flexiviſches) obaſôn, herbiſôn, ërnuſôn, bakaſôn oder dergleichen vorausſetzen? Aus der deutſchen ſprache läßt ſich das nicht befriedigend bejahen, den ſchwachen verbis auf -aſôn, -iſôn (ſ. 268. 271.) entſprechen keine ſubſt. unſerer ableitung, *letzteren* keine verba auf -aſôn, -iſôn. Allein in uralter zeit *kann* eine ſolche berührung dennoch beſtanden haben. vgl. das gr. καρπίζειν mit herbiſt, das lat. equiſo (bereiter) mit equeſtris.

γ) zwiſchen unſerm und dem ſuperlativiſchen -ſt beſteht keine unmittelbare verwandtſchaft, denn dem ſuperlativiſchen gehet i und ô (kein a) voraus, dem ableiteriſchen a, i, u (kein ô). Auch die bedeutung zeigt meiſt keine ſteigerung der begriffe: unnuſta (amica) entſpräche zwar dem dän. ſuperl. kæreſte, dem nhd. liebſte, allein es gibt kein adj. unnr (carus). folglich ſtammt holluſta nicht aus dem adj. hollr (fidus), fulluſta nicht aus fullr (plenus), ahd. anguſt, altn. angiſt nicht aus dem adj. angu (goth. aggvus) noch weniger dionuſt, ërnuſt aus adjectiven. Der ſinn bleibt ganz poſitiv: enge, bedienung, fleiß. Wahre, ſubſtantiviſch gebrauchte ſuperlative z. b. ahd. vuriſto (princeps) unterſcheiden ſich leicht. Doch kann die zerlegung des ſuperlativiſchen ſt in ſ-t (dem ſ des comparativs tritt t hinzu, blindôza, blindôſta) dem beſtätigung geben, was unter ζ vermuthet worden iſt und unter δ. zeigen ſich noch andere berührungen mit dem ſuperlativ.

δ) das latein iſt reich an ableitenden -aſt, -eſt, -iſt, -uſt. Die mit *-aſter* verringern den begriff: fili-aſter (ſtiefſohn, vgl. das altn. vër- vorhin ſ. 363.) poët-aſter (dichterling) ole-aſter, pin-aſter (wilder, ſchlechter ölbaum, ſichtenbaum) pull-aſter (altn. kyklingr) calv-aſter (ein wenig kahl) ſurd-aſter (ein wenig taub) recalv-aſter (vornen kahl) und es muß ihrer in der gemeinen ſprache noch viel mehrere gegeben haben, wie das romaniſche beweiſt. Franz. -âtre (ſ. -aſtre) mar-âtre (noverca) par-âtre (novercus) roug-âtre, bleu-âtre, jaun-âtre (röthlich, bläulich, gelblich) gentil-âtre u. a. m. Ich weiß nur die bedeutung des ahd. âgal-aſtra zu vergleichen: ſchlecht, gering ſingender vogel. Die lat. adj. *-eſtis*, *-eſtris* haben nichts verringerndes: agr-eſtis, ſilv-eſtris, camp-eſtris, ped-eſtris, equ-eſtris, alp-eſtris, vall-eſtris, terr-eſtris. Seltner *-iſter:* mag-iſter, min-iſter, ſin-iſter; hier ſcheinen alte ſuperlative im ſpiel (vgl. gr. *μέγιστος*, goth. máiſts, minniſts; aber wie berührt ſich ſiniſts. älteſter mit ſiniſter link?) nicht in cap-iſtrum, can-iſtrum etc. Auf ſuperlative führen ferner die mit *-uſtus:* ven-uſtus (altn. vænſtr) ang-uſtus, aug-uſtus (vgl. auctumnus und ögſt), doch nicht *-uſtris:* pal-uſtris, lig-uſtris, auch nicht *-uſta:* loc-uſta. — Die ſlav. ſprache leitet viele abſtracte fem. auf *-oſt* von adj. her (Dobr. inſtitt. p. 302. Vuk p. 23.); adj. auf *-ſt* ſcheinen ſelten, vgl. ruſſ. rog-aſt (magnis cornibus) njedr-iſt (ſinum latum habens) ſerb. kril-aſt (notam albam habens) inſtitt. p. 329. —

ε) verba der ableitung *-ſt* ſind ſelten und ſetzen ſubſt. gleicher form voraus: ahd. ang-uſten O. III. 20, 206. 24, 221; agſ. êſ-eſtan, êſ-ſtan (feſtinare); nnl. ôg-ſten (meſſem colligere) *) neben herf-ten (ſ. herſten) ſchwed. hœſta; altn. lem-ſtra (vulnerare): dän. blom-ſtre (florere).

ableitungen mit SK.

begleitende vocale ſind a. i, u; doch i der häufigſte.

[ASK] im goth. keine ſpur; Tacitus hat aber den deutſchen eigennamen gann-aſcus (ann. XI, 18, 19.). Ahd.

---

*) altfranz. aouſter, aoſter (Triſt. 1775).

finde ich das adj. mann-aſk (humanus) K. 42ᵇ. Altn. gibt es mehrere *-eſk*, die mir geſchwächte *-aſk* zu ſein ſcheinen, weil ſie die wurzel nicht umlauten und weil -iſk (und dafür -ſk) verſchieden davon vorkommen. Auch erklärt ſich in dem ſubſtantiviſchen *-eſkja* der umlaut aus -aſkja von ſelbſt; es ſind ſchwache feminina: forn-eſkja (antiquitas, paganiſmus, mos ethnicorum); mann-eſkja (homo, anima) *); vitn-eſkja (notitia) von vitni (teſtis) oder vitna (teſtari) geleitet **). Seltner neutra *-eſki*: líkn-eſki (effigies). Sollte nicht auch barn-æſka (infantia) edd. ſæm. 187ᵃ 261ᵃ aus barn-eſkja, barn-eſka zu erklären ſein? dafür ſpricht das ahd. chind-iſca und goth. barn-iſki, dawider aber das altn. æſka (juventus) edd. ſæm. 175ᵃ ***); wonach barn-æſca compoſitum wäre. Vgl. hiód-æſka (vanitas). Altn. adj. mit *-eſk* ſind nur: himn-eſkr (coeleſtis); iarð-neſkr (terreſtris) mit unorg. n ſtatt iarð-eſkr (dän. jord-iſk) da hier weder ableitung (wie in himinn) noch ſchwache flexion (wie in den folgenden adj.) n mit ſich führen, übrigens beſtärkt das *ia* in iarð-neſkr (nicht iörðneſkr, noch irðneſkr) meine deutung des -eſkr aus -aſkr; und die von volksnamen geleiteten: gotn-eſkr (gothicus) ſaxn-eſkr (ſaxonicus) valn-eſkr (vallicus) ſæm. edd. 235ᵇ von den pl. gotnar, ſaxnar, valnar ſt. gotar, ſaxar, valar (1, 661.) —

[ISK] agſ. *iſc*, altn. *ſk* (mit umlaut), ſpäter erſt *-iſk*.

1) *ſubſtantiva*, das geſchlecht ziemlich ſchwankend,

α) *ſtarke maſculina:* goth. at-iſks (ſeges) ahd. ezziſc jun. 226. der heilego ez-ciſg N. 140, 7. vgl. ezz-iſczûn lex bajuv. 9, 11. die wurzel ſcheint itan, ëzzan (edere) wie fructus und fruges von frui, cibus von capere (niutan, niezan). in der edda iſt ati frugis vocabulum; heim-iſc (idiota) pl. heim-iſcâ monſ. 365. Unſicher iſt mir das geſchlecht des agſ. ed-iſc (vivarium) engl. ed-iſh; valw-iſch, falw-iſch (favilla) wird mhd. und öſtr. männlich gebraucht, vgl. Lohengr. 31. (wo die bluhende roſe falber aſche entgegenſteht) und Höfer ſ. v. —

---

*) das dän. menn-eſke und ſchwed. männ-iſka ſind neutral.

**) harðveſkja (lorica) iſt das franz. harnois, mhd. harnaſch, nhd. harniſch: ſo mnl. maraſch (palus) Maerl. 2. 12. franz. marais, mnl. maras, [illegible], nhd. moraſt; doch vgl. agſ. merſc.

***) [illegible] und [illegible] erklären æſka aus æfka (von ar. annus). Wie wenn es von æſk (votum) herkäme und die wunſchzeit, die zeit der glücklichen kindheit bedeutete? dann ſollte æſka geſchrieben werden.

β) *ſtarke feminina:* ahd. rât-iſca (problema) N. 41, 5. herrad. 186^b flor. 989^a; ſalaw-iſca (favilla) jun. 205. blaſ. 91^b herrad. 181^b ſalaw-iſga O. V. 20, 54. mhd. valw-iſce Mar. 222. von dem adj. valu, valawer (pallidus) abgeleitet; zweiter declination (von adj. auf -iſc): heim-iſci (ruſticitas) doc. 218^b (wo idiota, ruſticus); menn-iſci (humanitas) O. IV. 29, 23; vrôn-iſci (decor, ſplendor) monſ. 368. 378. frôn-iſgi O. V. 7, 123; chind-iſci (infantia) doc. 205^b miſc. 1, 27; heidan-iſci (paganiſmus) N. 103, 6; ird-iſci (mundus) gl. ker. 193. —

γ) *ſtarke neutra:* goth. barn-iſki (infantia); ahd. hîw-iſci (familia) K. 20^b hî-iſke N. 97, 3 (wo fehlerhaft hûſke) kum-iſci, gum-iſgi (complexus virorum) monſ. 342. O. I. 3, 43; rât-iſci (problema) doc. 231^a; agſ. menn-iſc (gens); þeód-iſc (gens); æv-iſc (dedecus)? mhd. hiuw-iſche (familia) Mar. 16.; menn-eſche (homo) Parc. 112^b 114^a Barl. 55. 75. verk. men-ſche Barl. 62. 213. und menn-eſch Parc. 126^b; nhd. men-ſche (mancipium). —

δ) *ſchwache maſc.* ahd. menn-iſco (homo) N. 269^b W. 7, 12. menn-iſgo O. V. 12, 92; mhd. menn-eſche, menſche; nhd. men-ſch; altn. ſöl-ſki (favilla) Snorraedda p. 69; köl-ſki (ſenex, ſatanas), da ſölſki von ſölr abſtammt und = ahd. ſalawiſco wäre, könnte auch kölſki von einem verlornen kölr (calvus) ſein, = ahd. chalawiſco (kahlkopf)? —

ε) *ſchwache feminina:* ahd. diut-iſca (lingua germanica) N. 80, 3; chind-iſca (infantia) Ecc. fr. or. 2, 942; frenk-iſga O. I. 1, 67. (lingua francica); heid-eſca (paganiſmus) N. 43, 3; menn-iſca (anima) monſ. 320. 362. wo aber bloß der plur. ſteht, der auch dem maſc. menniſco gehören könnte? — altn. bern-ſka (puerilitas) verſch. von barn-eſkja oder barn-œſka (pueritia) *); dirſ-ſka (audacia); eingel-ſka (lingua anglica); el-ſka (amor); fól-ſka (imprudentia); gœd-ſka (bonitas); gri-ſka (lingua graeca); heim-ſka (ſtultitia); ill-ſka (malitia); mæl-ſka (loquela, facundia); compoſ. mit-menn-ſka als ſtór-menn-ſka (magnificentia) etc; tid-ſka (mos communis); ſâ-vit-ſka (ruditas); ſam-vit-ſka (conſcientia); þýd-ſka (lingua germ.); ſeltner und nach Raſk neuer iſt die volle form -iſka in: mâl-iſka (dialectus) verſch. von jenem mæl-ſka; pâp-iſka (religio romana); ſie erweckt auch den umlaut nicht. — Mhd. diu tiut-ſche (lingua germ.) welſch. gaſt; hub-iſche (concubina) troj. 154^c. —

---

*) Niálſ S. p. 39. (cap. 19.) iſt barneſka variante zu bernſka.

2) ***adjectiva*** dieſer ableitung gibt es ziemlich viele; ſchon Tacitus hat die deutſchen volksnamen arav-iſci, nar-iſci; Aurel. Victor cap. 33. das n. pr. attal-iſcus. Bei Ulf. kommen nur vor: mann-iſks (humanus); háiþiv-iſks (ſilveſtris); judáiv-iſks (judaeus) Tit. 1, 14; ſaurini-fynik-iſks (ſyrophoenix) Marc. 7, 26. Ahd. un-adal-iſc (degener) monſ. 407; ádamant-iſc (adamantinus) monſ. 337. 342; chencil-iſc (uncialis) monſ. 346. doc. 265^a; chuning-iſc (regius) jun. 250; dri-ſc (trinus) ſ. dri-iſc K. 19^b. 20^a woher driſc-heit (trinitas) Ecc. fr. or. 1, 934. N. 269^a; ender-ſc (alienigena) N. 104, 22. endir-ſc (barbarus) doc. 293. vollſtändig andar-iſc; entr-iſc (antiquus, priſcus) jun. 234. 235. 245, von dem vorigen ganz verſchieden; évangel-iſc (evangelicus); lih-ham-iſc, aſſim. lih-him-iſc (phyſicus) monſ. 411; heidan-iſc (ethnicus); heim-iſc (ruſticus) doc. 218^b; himil-iſc (coeleſtis) T. 6, 4. O. I. 12, 18; ni-huëdar-iſc, ni-wëdr-iſc (neuter) jun. 239; ird-iſc (terrenus) O. V. 23, 203; judi-iſg (judaeus) O. II. 14, 34; nazianzên-iſc (nazianzenus) doc. 226^b; nazarên-iſc (nazarenus) T. 115; purg-iſc (urbanus) jun. 255; rium-iſc (loreus) gl. vind. Denis I. 1, 143; ſamaritân-iſc T. 87; ſarz-iſc, ſerz-iſc (arabicus) monſ. 346. doc. 232^b; ſpân-iſc (iberus) monſ. 319; tul-iſc (fatuus, ſtultus) jun. 211; hymn. 949; varr-iſc (toroſus) jun. 254; vëor-iſc (quaternus) K. 20^a; frenk-iſg (francicus) O.; vrôn-iſk (nitens, elegans, pictus) monſ. 385. doc. 212^a jun. 205. O. II. 22, 22. III. 20, 317. V. 7, 27; wëralt-iſc (vulgaris) doc. 243^b; zui-ſc (binus) ſ. zui-iſc [deſſen dat. pl. zuiſcêm, zuiſcên adverbial für inter (duos) gebraucht wird] K. 19^b O. II. 12. 80. — Agſ. cild-iſc (puerilis); cyren-iſc (cyrenaeus)) engl-iſc (anglicus); eoton-iſc (giganteus) Beov. 118. 195. vgl. ent-iſc 221; geágl-iſc (laſcivus); graec-iſc (graecus); hæðen-iſc (ethnicus); jude-iſc (judaeus); leden-iſc (latinus); lunden-iſc (londinenſis); menn-iſc (humanus); mil-iſc (mulſus, dulcis); vyl-iſc (walicus) etc. — Altn. außer el-ſkr (amans, von ala, fovere?); heim-ſkr (ſtultus) nur völkerſchaftliche: eng-ſkr (anglicus); gaut-ſkr (gothicus); ir-ſkr (hibernicus); iſlend-ſkr (iſlandicus); þýð-ſkr oder þýð-vër-ſkr (germanicus) u. a. m. — Mhd. ſind dieſe ableitungen faſt ſeltner als ahd., weit ſeltner als nhd. Der vocal vor dem ſch iſt e oder i, wird aber, wenn tonloſe ſilbe vorausgeht, weggeworfen, nicht wenn ſtumme: abrahem-iſch (hebraicus, vgl. Oberl. 5^a 7^a) Otnit 2228 (dresd. aber-hem-iſch); arab-eſch (arabicus) Parc. 185^b; ge-bûr-ſch (ruſticus) MS. 2, 235^b; eib-iſch (faſcinatus, dem die

geiſter etwas angethan haben); gird-iſch (avidus) welſch. gaſt 35^b 86^a 104^a; heiden-ſch (ethnicus) Parc. 4^a 75^b 179^b Wigal. Barl. heim-iſch (domeſticus) Bon. 15, 28: hem-iſch? (malignus) Vrib. 4655; himel-iſch Barl. MS. 1. 118^b: höv-eſch (aulicus) verkürzt höf-ſch Triſt. Barl.; hiun-iſch (hunnicus) Nib. 6864: ird-eſch (terreſtris) MS. 2, 135^a Barl.; kind-eſch a. Heinr. 199^c Triſt. 6223; kriech-eſch (graecus) Triſt. 4695; meig-eſch (vernus, menſe majo) a. Tit. 137. Triſt. 2547; merz-iſch (auſterus. menſe martio) Gudr. 63^a; narr-iſch (ſtultus) Vrig. 2645. beſſer nerr-iſch Vrib. Triſt. 5155: tœr-iſch, tœr-ſch (ſtultus) Barl. 243. 247. Vrib. 5113; tiut-ſch (theodiſcus) Wigal. 288. MS. 1. 119^b gewöhnl. verkürzt in tiuſch Parc. 190^c Wigal. 141. Nib. 5423; unger-ſch (hungaricus) Parc. 75^b; wel-ſch (peregrinus, italicus, gallicus) *). Zu merken iſt, daß ſich nach falſcher analogie von heidenſch? oder nach anderer? unorganiſche *n* einzuſchieben pflegen: aräbenſch Tit. 131; irdenſch Barl. irdeniſc cod. pal. 361, 1^b: kindenſch MS. 1, 97^a kriechenſch Wolfdiet. 273; riſeniſc (giganteus) Rother 7^b 8^a. Richtig iſt das n, wenn ſonſt die bildung ſtatthaft, in dem adv. anderthalbenſch Parc. 169^c vgl. heidenſch ibid. 186^a (ahd. heidaniſco?): andere form iſt tœrſchen (ſtulte) MS. 1, 42^a. — Nhd. hat ſich die ableitung gewaltig ausgebreitet. Außer den ſchon mhd. vorhandnen: bäur-iſch; hæmiſch; heidn-iſch; heim-iſch: himml-iſch; hœf-iſch unterſch. von hüb-ſch; ird-iſch: kind-iſch; närr-iſch: und den aus volks- und ortsnamen gebildeten: aräb-iſch; deut-ſch; engl-iſch; fränk-iſch; jüd-iſch; perſ-iſch; thüring-iſch; wel-ſch: berlin-iſch; götting-iſch; ſtraßburg-iſch etc. gibt es eine menge anderer: α) büb-iſch; dieb-iſch; abergläub-iſch: ab-gött-iſch: herr-iſch; höll-iſch; höhn-iſch; hünd-iſch; knecht-iſch: aus-länd-iſch; läpp-iſch: läuf-iſch; link-iſch; kauf-männ-iſch; mürr-iſch; neid-iſch: pfäff-iſch; ſelbſt-iſch; ſpött-iſch; ſtädt-iſch: thier-iſch; tück-iſch; vieh-iſch: weib-iſch: arg-wöhn-iſch; zänk-iſch etc. von welchen höchſtens einige noch in der ältern ſprache aufgefunden werden dürften, am wenigſten die mit böſer bedeutung. β) zumahl gern gebildet werden ſie aus ſubſt. mit -er: verbrecher-iſch; buhler-iſch: dichter-iſch; erfinder-iſch: gleißner-iſch: heuchler-iſch: krieger-iſch: verleumder-iſch; mahler-iſch; mörder-iſch: ver-räther-iſch: räuber-iſch; reimer-iſch: meiſter-ſänger-iſch; ſchänder-iſch;

---

*) cod. pal. 361. beier-iſc (noricus) 2^c 11^a: frenk-eſc 3^c: rom-eſc 3^b: ſwab-iſc 22^a: walh-eſc 40^c.

ſchöpfer-iſch; ver-ſchwender-iſch; träumer-iſch: betrüger-iſch, altväter-iſch; zauber-iſch (f. zaubereriſch, wie zauberin ſ. 320.) etc. wiewohl ſie nicht von allen ſolchen ſubſt. bildbar ſind, z. b. man kann nicht ſagen: verächteriſch, büßeriſch, jägeriſch, meiſteriſch, ritteriſch, ſiegeriſch, ſünderiſch, thäteriſch, wächteriſch u. dgl. Keine ſolcher ableitungen kennt das mhd. γ) die beliebtheit dieſer *-eriſch* hat einige unorganiſche bildungen erzeugt, wie: reguer-iſch (pluvioſus); frei-, ſchön-geiſter-iſch (wahrſch. von dem plur. geiſter); wiener-iſch: ſchweizer-iſch (ſt. wien-iſch, ſchweiz-iſch, wie es heißt, bern-iſch, ſalzburg-iſch, memming-iſch und nicht berner-iſch, ſalzburger-iſch). δ) man leitet auch aus mannsnamen, was die ältere ſprache nie that, adj. auf -iſch, z. b. ſchmidt-iſch, wieland-iſch etc. ε) fremde lat. oder roman. adj. auf -anus, -aticus etc. nehmen das deutſche -iſch an: african-iſch, aſiat-iſch, hanſeat-iſch (ſt. hanſ-iſch), pedant-iſch, romant-iſch, philoſoph-iſch u. dgl. *). — Engl. *-iſh*: engl-iſh, jew-iſh etc. —

3) *verba:* goth. áiv-iſkôn (ἀτιμᾶν) ein adj. áiv-iſks (ἄτιμος) oder ein ſubſt. (ſ. 374. agſ. æviſc vorausſetzend? Vgl. das plattd. aiſk (turpis), das im brem. w. b. 1. 8. mit eislich (egislih) verwechſelt wird. Ahd. ki-tul-iſcôn (infatuare) jun. 211. Altn. el-ſka (amare); föl-ſkva (marceſcere, palleſcere); heim-ſkaz (obbruteſcere). Mhd. höv-iſchen, höf-ſchen (altfranz. cortoiſer) Nib. 1415. 3664. hüb-eſchen ſichet MS. 2, 71ᵇ; tœr-iſchen Frib. 2903; im 17. jahrh. jüd-ſchen (zum juden machen) Helvicus 1. 149. 2. 54. Nhd. ver-deut-ſchen (germanice vertere); wel-ſchen kauderwel-ſchen; ent-menſchen.

[USK] hier läßt ſich nur der alte volksnamen der chêr-uſci bei J. Caeſar und Tac. anführen. —

bemerkungen zu SK.

α) wie -ſt mit ſ-t, berührt ſich -ſk mit ſ-k (oben ſ. 276—278.) vgl. lorſche aus loh-iſche und hor-iſc ſ. horſc. Fluiſc (fluxus) fram-fluſc (profluvium) jun. 206. 220. läßt ſich wohl nur aus fluoh-iſc erklären? (vgl. ſ. 236. fluot aus fluoh-ad).

---

*) bei ſpäter gebildeten aus eigennamen unterbleibt gern der umlaut, um keine zweideutigkeit zu veranlaſſen: ſo wielandiſch, [illegible] und ſelbſt gothiſch (gothicus) neben ſächſiſch, fränkiſch, jüdiſch.

β) zerlegungen des -iſk in -iſ-k ſind zu vermuthen, nicht nachzuweiſen. Das nhd. herſchen ſtammt aus hêrriſôn und bezeugt noch keinen zuſ. hang dieſes mit dem nhd. adj. herriſch.

γ) berührung des -ſk mit -ſſ (oben ſ. 328.) ſcheint unorganiſch und erſt ſpäterhin einzutreten. Die älteſten beiſpiele wären ratiſſa und râtiſca. Aus der altn., dem ſſ abholden mundart ließen ſich likneſki (effigies) vitneſkja (notitia) neben das agſ. liceneſſe, vitneſſe halten. Allein beides ſind verſchiedne ableitungsformen, deren bedeutung natürlich nicht weit aus einander liegt. Die ſchwed. ſprache moviert fem. mit *-ſka*, z. b. barnmoder-ſka (obſtetrix) bleker-ſka, twätter-ſka (lotrix) danſer-ſka (ſaltatrix) väfver-ſka (textrix) etc. da aber nichts ähnliches im altn., ſelbſt nicht im dän. (wo dandſerinde, blegekone, väverinde) ſtatt findet, ſo ſcheinen mir dieſe *-ſka* aus plattdeutſchen *-ſche* hergenommen, welche nach ſ. 329. aus roman. *-eſſe* entſpringen *). Das goth. ahd. altn. -iſk dient durchaus nicht zur motion, ſondern zu anderen begriffen.

δ) im gegenſatze zu *-ig*, das ſich meiſt mit ſächlichen, ſelten mit perſönlichen wörtern verbindet (ſ. 309.), leitet *-iſc* mehr perſönliche als ſächliche ab. Es gibt daher, in der früheren ſprache wenigſtens, beinahe keine colliſionen beider bildungen. eli-diot-ic (peregrinus) jun. 235. 252. könnte nicht eli-diut-iſc heißen, noch diut-iſc (germanicus) diot-ic, obwohl ihnen beiden diot (gens) zu grunde liegt; diutic, wegen des u, ſcheint länger im gebrauch; -iſc drückt abſtammung, abkunft, etwas lebendigeres, -ic allgemeine ableitung, etwas abſtracteres aus; himil-iſc entſpricht dem goth. compoſ. himina-kunds (*οὐράνιος*), für elidiotic würde auch die noch gelindere ableitung elidioti, elidiotjo, goth. aljaþiudja (wie aljakunja) ſtehen dürfen. Erſt die nhd. ſprache hat neben narrig (wenn dies nicht ganz verwerflich iſt) ein närriſch, neben glaubig, gläubig ein abergläubiſch und für das ahd. mittelandig N. 71, 8. ein mittelländiſch. Erſt ſie legt auch in das *-iſch* die idee des verächtlichen oder tadelhaften: kindiſch, weibiſch, knechtiſch, abgöttiſch, diebiſch, linkiſch etc. im gegenſatz zu den die gute bedeutung enthaltenden compoſ. mit -lich: weiblich, kindlich, göttlich. Näher beſehen liegt aber das böſe nicht in dem -iſch, ſondern in dem wurzelbegriff an ſich oder einer wendung deſſelben (weib, kind, dieb, abgott, link) daher man auch nicht männiſch, göttiſch, rechtiſch von gott, mann, recht (die nie böſes bedeuten) ableiten kann. Das goth. manniſks, ahd. chindiſc ſind eins wie das andere frei von einer nebenidee und das veraltete ahd. wëraltiſc bedeutet gerade unſer nhd. weltlich (ahd. wërolt-lîh K. 53ª agſ. veorold-lic). Berührung des *-ſc* mit *-ht* zeigt das nhd. thöricht ſtatt des mhd. tœriſch und neben närriſch gilt auch narricht, närricht (?).

---

*) altfranzöſ. findet ſich nicht ſelten -eſce: nobleſce, largeſce etc.

ε) die lat. ſprache beſitzt eine menge intranſitiver verba auf *-eſco:* marc-eſco, pall-eſco, ſurd-eſco, vir-eſco etc. aber wenige ſubſt. auf *-iſca*, *-uſca:* lyc-iſca, labr-uſca, gar keine adj., die gerade im deutſchen bei dieſer ableitung vorwalten. Den begriff der abſtammung drückt bloßes *-icus* aus: german-icus, franc-icus, alamann-icus. Iſt es deutſcher einfluß, daß die roman. dialecte ziemlich viele *-eſco* bilden? ital. donn-eſco, grott-eſco, marin-eſco, parent-eſco, pedant-eſco, pittor-eſco, poltron-eſco, romanz-eſco, ted-eſco etc. franz. arab-eſque (ital. rabeſco) gigant-eſque, grot-eſque, tud-eſque etc. Der Grieche verkleinert mit *-ισκος: νεανίσκος, οὐρανίσκος, στεφανίσκος. παιδίσκος.* Näher dem deutſchen ſtehen die ſlav. adj. auf *-ſk*, womit auch namentlich gentilia abgeleitet werden (Dobr. inſtitt. p. 330. Vuk p. 44.) aber nie fügt ſich das ſlav. *ſk*, wie das nhd. -iſch zu mannsnamen, vielmehr tritt dafür eine andere ableitung, nämlich *-ov*, *-ev* ein (Dobr. p. 322.) z. b. pavlov (nhd. pauliſch, pauliniſch) nicht pavlſki. Die litth. *-iſzkas* gleichen ſehr den deutſchen: létuwiſzkas (litthauiſch) rymioniſzkas (römiſch) dangiſzkas (himmliſch) buriſzkas (bäuriſch) kuniſzkas (leiblich) dwaſiſzkas (geiſtlich) ſmertiſzkas (tödtlich) diewiſzkas (göttlich) dieniſzkas (täglich) kiauliſzkas (ſchweiniſch) etc.

ableitungen mit HT.

für *-ht* iſt der altn. zunge *-tt* gemäß; der vorherrſchende vocal ſcheint o (für u), ſchwankend in a (ahd bei N.) und i; die goth. ſprache weiſt noch kein beiſpiel dieſer ableitung auf.

1) *nomina ſubſtantiva:* ahd. kenne ich bloß inn-ahten (viſceribus) N. 50, 12. und das daher geleitete adj. inn-ahtig N. p. 267ª, 78. Wie lautet der nom. ſg.? —

Altn. gibt es ſchwache fem. auf *-âtta* (nicht -ótta, folglich dem adj. -óttr kaum verwandt): bar-âtta (pugna, aerumna); for-âtta (aeſtus maris, odium); kunn-âtta (ſcientia); vëdr-âtta (temperies aeris) ó-vëdr-âtta (intemperies); vîd-âtta (latitudo); vin-âtta (amicitia); wären ſie mit âtt (regio, plaga) oder ætt (genus) componiert? doch dieſe ſubſt. gehen ſtark, wie das ahd. ahta. Barâtta gehört zu berja (ſchlagen, ſchlacht, wie das compoſ. bar-dagi); die wurzel von forâtta iſt mir dunkel, die der übrigen liegt am tage. — Nhd. ſubſt. auf *-icht* ſind aus organiſchem *-ich* erwachſen: hab-icht (oben ſ. 285.) dorn-icht, kehr-icht etc. (ſ. 313.) geſchwiſtr-icht (ſ. 314.) —

2) ***adjectiva:***

ahd. ang-oht (aculeatus) monſ. 338; aſtal-oht, aſſim. aſtol-oht (nemoroſus) jun. 240; chrimm-oht (toroſus) doc. 206^{b} monſ. 390. (wo chirimmoht, doch chi-rimm-oht verbietet das gi-chrimm-oht bei Doc.) vgl. chrimmin (chrimmîn) teſſerae, quibus frumentorum numerus deſignatur, doc. l. c. und Stald. 1. 132. unter krinne; chräph-aht (uncinoſus) N. Boeth.; haſtal-oht (ſcorpius?) doc. 218^{a}, vermuthl. aſtal-oht?; haol-oht (ponderoſus) caſſ. 855^{a} = hôl-oht (hernioſus) monſ. 332. aug. 119^{a}; holz-oht (nemoroſus) jun. 240; horn-oht (cornutus) jun. 199. horn-aht N. Boeth.; hovar-oht (gibboſus) jun. 207; maſar-oht (tuberoſus) gl. vind.; miſel-oht (leproſus) N. 73, 11; ſui-pog-oht (forniceus) doc. 238^{b}; poum-oht (nemoroſus) aug. 119^{b}; ringil-oht (hamatus) monſ. 326. doc. 231^{b}; ſeip-oht (polymitus) monſ. 321. 339. 340; ſcoup-oht? (ſcabroſus) gl. vind.; ſprëckil-oht (maculoſus) doc. 236^{b}; ſtein-oht (petroſus) T. 75. 2. bei Palth. (doch hat der ſ. gall. cod. das ſubſt. ſteinahi) 71, 3. ſtehet ſtein-aht; ſtucchil-oht (diviſus) doc. 273^{a}; ſtrimal-oht (ſegmentatus) doc. 237^{b}; flor. 983^{a} talli-oht (convalleſtris?) jun. 198. ſcheint entſtellt, vielleicht tal-oht, oder talj-oht?; vlecch-oht (maculoſus) hrab. 969^{a}; wurm-oht (vermiculoſus) jun. 231; zuiſil-oht (biſurcus) gl. ſ. gall. — In den meiſten dieſer belege ſteht flectierte form, die unflectierte T. 71, 3. jun. 240. wo aſtolohti, holzohti adj. zweiter decl. ſcheinen, vielleicht aus adj. gebildete neutrale ſubſt. ſind? holzohti (locus nemoroſus)? Aber auch gl. ker. 130. qui-ohti (frondoſus) 161. unbart-ohti (imberbis) 183. thorn-ohteo (ſpinoſa)? 277. beſtimmt das ſubſt. tal-ohti (valla). — Haben einige unorg. l eingeſchoben? für aſtaloht ſollte man aſt-oht (ramoſus) vermuthen, oder liegt ein verlornes ſubſt. aſtal, aſtali? ein verbum aſtalôn zu grunde? wie bei ringiloht ringili, ringilôn.

agſ. *-iht*, zuweilen *-eht* aber beides ohne umlaut: bog-iht (arcuatus); cropp-iht (racemoſus); dylſt-iht (ſanioſus); hær-iht (crinitus); hôc-iht (aduncus); ſtæn-iht (lapidoſus); þô-iht (argilloſus); þorn-iht (ſpinoſus).

altn. *-ôttr:* hâ-bein-ôttr (longipes); bild-ôttr (albus, palpebris nigricantibus); blett-ôttr (maculatus); brögd-ôttr (doloſus); bröſ-ôttr (irritabundus); depl-ôttr (ſcutulatus) von depill (nubecula); drop-ôttr (guttatus) ſtor-drop-ôttr (dicktropficht); dil-ôttr (maculoſus); dröfn-ôttr (undulatus) von dröfn (unda); fleck-ôttr (diſcolor); frëkn-ôttr (lentiginoſus); giör-ôttr (venenoſus) edd. ſæm. 170; golſ-ôttr (ventre furvo); hnöck-ôttr (cervice diſcolore); hnöckr-ôttr (ſcaber); hnodr-ôttr (floccoſus); hnött-ôttr (globoſus); hol-ôttr (foraminoſus); hvæl-ôttr (lacunoſus); kilp-ôttr (ſinuoſus); klepr-ôttr (nodoſus) von kleppr (tumor); koll-ôttr (obtuſus); kringl-ôttr (rotundus); krekl-ôttr (tortuoſus); lûn-ôttr (inconſtans); möâl-ôttr (glaucus) vgl. möâla (equa colore glaucino); mold-ôttr (cinereus); grâ-mön-ôttr (jubâ griſeâ); mög-ôttr (ventre nigro); rönd-ôttr (ſtriatus); ſnepl-ôttr (villoſus); ſök-ôttr (culpoſus); ſprëkl-ôttr (maculoſus); ſtiörn-ôttr (alba macula frontis inſignitus); for-ſtock-ôttr (caducus); tind-ôttr (dentatus).

mhd. meiſt noch *-oht*, zuweilen *-aht*, allmählig (namentlich bei Conr.) *-ëht*, wurzelumlaut nur begründet, wenn eine zwiſchenableitung mit i einwirkt: bart-oht (barbatus) Parc. 127^c; hover-oht Jw. 4^b; hocker-ëht Bon. 76, 7; krupp-ëht Morolf 44^b; reidel-oht, reidel-ëht (criſpus) Parc. 60^c 192^b; rœſel-oht (roſeus) amur 649. 2120. rœſel-ëht Ben. 29. 62. 71. troj. 116^b ſchmiede 63. mit unorg. l für rôſ-ëht? oder von dem diminutiv rœſel und darum umlautend?; rœtel-ëht (ſubrufus) kl. 1848. (1759) wo rötelîht, von einem verbo rœteln (ſubrubere)?; runzel-oht (rugoſus) troj. 79^b; ſchibel-ëht (rotundus) Vrib. 1328, wieder von einem dimin.?: ſnabel-aht (roſtratus) Ernſt 32^b im reim; ſprikel-ëht (maculoſus) troj. 72^b; ſtrîf-ëht (virgatus) ſchwanr. 910; ſtück-oht (fruſtulentus) Parc. 93^b; ſwibel-ëht (ſulphuratus) Karl 33^a; tör-ëht (ſtultus) Bon. 52, 53: triutel-oht (amabilis) MS. 2, 180^b triutel-ëht MS. 1, 25^b Ben. 22. 58. 62. 66. von dem dim. triutel, triutelin; velwel-oht (albicans?) Parc. 27^b, von velwelen (albicare) wurzel val (pallidus); wegg-ëht (cuneatus) troj. 28^c; weſer-ëht fragm. 32^b, wenn die lesart richtig, verſtehe ich nicht; ſchâch-zabl-ëht (in modum ludi latr. diviſus) troj. 23^a; zinnel-oht (carminatus) Maria 102. wenn nicht, wegen des vorſtehenden ge- ſteber ein part. anzunehmen und zu leſen iſt gezinnelôten hare?; zinzel-eht (cinctus?) MS. 2, 86^a, denn bei demſelben dichter ſcheint zinzel für cingulum zu ſtehen, 2, 80^a, auf jeden fall gehört es zur weibl. bruſtbekleidung. — Conr. gebraucht in den meiſten der hier aus ihm gegebnen belege *-ëhte* ſt. eht, was an das ahd. -ohti ſt. oht gemahnet.

nhd. *-icht*, in der regel ohne umlaut, der mir in höckericht und thœricht unbegründet ſcheint: bein-icht; berg-icht; binſ-icht; buckel-icht; dorn-icht; erd-icht; fell-icht; fett-icht; gräſ-icht; haar-icht; höcker-icht; holz-icht; holper-icht; kahn-icht (mucidus); kropf-icht; mehl-icht; moſ-icht; nerv-icht; runzel-icht; ſchimmel-icht; ſchwefel-icht; ſprenkel-icht: ſtein-icht; ſumpf-icht; thœr-icht u. a. m. Man merke a) das ſchwanken der ſchriftſprache zwiſchen dieſem *-icht* und *-ig* (ahd. -ac), z. b. es heißt ebenwohl: bein-ig (hochbeinig, dreibeinig, wie vierfüßig) berg-ig, erd-ig, gräſ-ig, môſ-ig, ſtein-ig etc., ſeltner *-ig* (ahd. -ic): bärt-ig, här-ig (kaum aber thœr-ig). — b) die volksſprache kürzt zuweilen das *-icht* (wofür ſie auch noch *-echt, -ocht, -acht* gebraucht in *-et*: knorr-et (knorricht) klapper-et (klappericht) ſtink-et (ſtinkicht) vgl. Schm. §. 1032. dergleichen adj. häufig bei H. Sachs. — c) anderemahl fügt ſie den compoſitis mit -lich der ſchriftſprache, welche geſtalt, farbe, oder geſchmack anzeigen, ein ſcheinbar ungehöriges -t hinzu, ſtatt läng-lich, grün-lich, gelb-lich, röth-lich, ründ-lich, ſüß-lich, ſäuer-lich ſetzend; länglicht: grünlicht, gelblicht, ſüßlicht etc. Allein hier ſcheint der irrthum faſt auf ſeiten der ſchriftſprache, nämlich grünlicht nicht zu nehmen für grün-lich-t ſondern für grünl-icht, von einem verbo grüneln, weißeln, ſüßeln (ſubvirere, ſubalbicare, ſubdulce ſapere). Dieſe verba enthalten eigentlich den begriff der farbähnlichkeit, des beigeſchmacks. Ich habe ſie oben ſ. 115. für unorganiſch erklärt, und es läßt ſich freilich kein ahd. kruonilôn, ſuoʒilôn oder kruonilên, ſuoʒilên nachweiſen, ſo wenig als ein adj. kruonil-oht, ſuoʒil-oht. Das mhd. rœtel-eht, velwel-oht führen inzwiſchen auf rœteln, velwelen (vielleicht rœſel-oht, reidel-oht auf rœſeln, reideln?) und deutlich ſtreitet wider das nhd. grünlich, ſüßlich, daß die frühere ſprache keine ſolche compoſ. erkennt, wohlzuverſtehen in der bedeutung ſubviridis, ſubdulcis. Kruoni-lih, kruon-lih würde nämlich viridis heißen, wie ſuaʒ-lih dulcis heißt (O. V. 12, 180.), bitter-lich noch heutzutage amarus, nicht amarirans (piſtarii-oht?). unerachtet wir mit dem formell gleichen ſüßlich den begriff von ſubdulcis, nicht von dulcis verknüpfen. — d) die volksſprache pflegt ihrem -icht, -echt, -ocht, -acht noch die weitere ableitung *-ig* beizugeben, folglich zu ſagen: binſ-acht-ig (juncoſus) dorn-acht-ig (ſpinoſus) graſ-acht-ig (herboſus) kahn-echt-ig (mucidus) rind-echt-ig (cruſtoſus) etc. Eine menge beiſpiele ſchweizeriſcher *-ocht-ig* hat Stald. dial. 221-223. Ich weiß weder ein ahd. -oht-ic (-oht-ac?), noch ein mhd. -eht-ec, noch ein nhd. -icht-ig.

Auch die agſ. mundart kennt kein -iht-ig, die altn. kein -ôtt-ugr, neben -iht, -ôttr. Im engl. haben ſich alle -iht in -y (= ig) verwandelt: hook-y (aduncus) ſton-y (petroſus) thorn-y (ſpinoſus) und an ein thorn-ight-y ſton-ight-y iſt nicht zu denken. Aber im nnl. treten haufenweiſe adj. bildungen mit *-acht-ig* (dorn-achtig, wit-achtig, bitter-achtig, hout-achtig etc.) im ſchwed. mit *-akt-ig* (grå-aktig, glas-aktig etc.) im dän. mit *-agt-ig* (nöj-agtig, tyv-agtig etc.) hervor. Bloßes -acht, -akt, -agt hat keine dieſer ſprachen. Was iſt davon zu halten?

Vorerſt entſprechen die ſchwed. -aktig, dän. -agtig nicht den altn. -ôttr, aus welchen ſchwed. *-ot*, *-at*, dän. *-et* geworden iſt, vgl. ſchwed. fläck-ot (fleck-ôttr); ſchwed. frekn-ot, dän. fregn-et (frekn-ôttr); dän. mank-et (mön-ôttr); dän. ſpragl-et (ſprëkl-ôttr); nopp-et (floccoſus); brog-et (diſcolor) ſchwed. brok-ot; dän. haard-nack-et (ſchwed. hård-nack-at) etc. Wohl aber vergleichen ſich jene -aktig, agtig den nnl. -achtig und den -echtig, ochtig, deutſcher volksmundarten. Sie ſcheinen daher aus der fremde eingeführt. Vgl. ſchwed. gras-aktig, dän. gräs-agtig, nnl. gras-achtig, ſchweiz. gras-ochtig; ſchwed. grön-aktig, dän. grœn-agtig, nnl. groen-achtig, ſchweiz. grün-ochtig; ſchwed. barn-aktig, dän. barn-agtig, nnl. kinder-achtig, ſchweiz. kind-ochtig und viele ähnliche, denen theilweiſe nhd. -icht oder -ich ſ. l-icht zur ſeite ſtehen, oft aber nicht, z. b. kein nhd. kind-icht oder kinder-icht (wofür kind-iſch). Was dann die nnl. -achtig insbeſondere betrifft, ſo mögen wenigſtens einzelne derſelben wahre compoſita ſein und dem nhd. *-haftig* entſprechen, ſt in cht verwandelt und h weggeworfen, beides nach nl. lautlehre. Beiſpiele: dêl-achtig (theil-haftig) wâr-achtig (wahr-haftig) fabel-achtig (fabel-haft) zu denen ſchwerlich ſchweiz. teil-ochtig, war-ochtig angeführt werden können, obſchon Stald. dial. 224. fabel-ochtig wagt. Da nun der dän. ſchwed. zunge jene aphäreſe des h und verwandlung des ſt in gt. kt unangemeßen iſt, gleichwohl ein dän. del-agtig (particeps) ſabel-agtig, var-agtig (verax) ſchwed. var-aktig (durabilis) del-aktig (partic.) vorkommt; ſo ſollte man beinahe denken, daß die dän. ſchwed. -agtig, aktig dem grundtypus nach aus den Niederlanden her eingedrungen ſeien. —

3) *verba* der ableitung *-ht* kenne ich nicht *).

anmerkungen zu HT:

α) berührung mit h-t (ſ. 203-207.); daß aber das ahd. peraht, zoraht nicht për-aht, zor-aht ſei, fließt ſchon aus dem abweichenden vocal (nicht për-oht, zor-oht) und aus dem altn. biartr (nicht bër-öttr) agſ. bëort (nicht bër-iht). Auch wird hol-oht hernach nicht zu holht, wie peraht zu përht.

β) bezweifelt werden darf gleichwohl nicht, daß -ht in zwei urſprünglich geſonderte ableitungen h und t zerfalle. Es folgt aus ſeiner verwandtſchaft mit der ableitung -h und ſelbſt -g. Dem Gothen ſcheint -ht noch unbekannt, er ſetzt ſtáin-ah (petroſum) ſtatt des ahd. ſtein-aht, ſtein-oht. Im ſubſt. lautet aber auch die ahd. form noch hap-uh, eihh-ahi; die nhd. hab-icht, eich-icht. Das ahd. apuh lautet ſchweiz. abächtig. Das t ſcheint ſich allmählig anzubilden (vgl. ſ. 210.).

γ) wie *-ah* an *-ag* grenzt (ſ. 316.), ſo auch -aht, -oht an *-ag*, ahd. -ac (minder an -ig, ahd. -ic). Statt der ahd. loupac, ſnêwac, riuchac ließe ſich ein loupoht etc. denken, denn alle überſetzen lat. auf -oſus und wenn poumoht zuläßig, warum nicht loupoht? Oben ſ. 293. iſt aus Barl. 42, 10. ein mhd. dornec (ſpinoſus) beigebracht, im agſ. ſtehet þorniht. Um ſo weniger darf das nhd. ſchwanken zwiſchen -ig und -icht (ſ. 382.) verwundern.

δ) verſchiedne ſprachforſcher haben in unſrer ableitung die wurzel ahta (cura, cogitatio) ahtôn (putare) gefunden, alſo compoſition ſtatt derivation. Dieſe anſicht iſt ſchon vorhin für die altn. ſubſt. auf -âtta verworfen worden und muß noch beſtimmter für die adj. -oht, -öttr verworfen werden. Das -t ſcheint (anmerk. *β*.) unurſprünglich; es könnte alſo in dem goth. ſtáinahs und ahd.

---

*) wirihtê (revereatur) monſ. 399. iſt verdächtig.

eihhahi wieder kein aht, ſondern nur deſſen wurzel ah liegen, was niemand behaupten wird. Selbſt bei den ſpäteren mnl. achtig, ſchwed. aktig, dän. agtig iſt, da keine dieſer ſprachen einfaches adj. achtig etc. kennt, kaum an eine ſolche zuſ. ſetzung gedacht worden.

ε) die adj. *-oht*, *-ôttr* beziehen ſich meiſt auf etwas leibliches, ſinnliches, wie es von auſſen erſcheint. Sie ſtehen daher den adj. auf *-în* (ſ. 176.), die den innern ſtoff ausdrücken, gewiſſermaſſen gegenüber, vgl. ſteinîn, hulzîn, durnîn, poumîn, eihhîn etc. mit ſteinoht, holzoht, dornoht, poumoht, eihhoht. Die ſprache bezeichnet durch ſie hervorſtechende äußere merkmahle, flecken und gebrechen. Zuweilen gelten ſie aber auch von unſinnlichen eigenſchaften, z. b. altn. brögdôttr, bröſôttr, ſôkôttr. Die bedeutungen von -haft, -ähnlich, ſcheint erſt das ſpätere -ochtig, -achtig mitzuführen.

ζ) die beigeſetzten lat. wörter thun eine große übereinſtimmung dieſer deutſchen adj. mit den lat. auf *-oſus* dar; wenn *-ahs* die urſprüngl. deutſche form wäre, könnte ſelbſt die verwandtſchaft der ſpiranten ſ und h (1, 584. 592.) in anſchlag kommen *). Doch reichen die lat. -oſus weiter und begegnen auch andern deutſchen ableitungen, namentlich denen mit -ag, -al (animoſus, formoſus, famoſus, linguoſus). Aus dem litth. ſind zweierlei derivata zu vergleichen 1) die mit *-otas*, *-ûtas:* akmenûtas (ſteinicht) akûimûtas (dornicht) barzdûtas (bärtig) grobiótas (narbicht) guzótas (knorricht) kampûtas (eckicht) karbûtas (ſchrumpflicht) klajotas (heckicht) miglotas (neblicht) miltotas (mehlicht) plaukotas (haaricht) plunkſnótas (federicht) ragûtas (hornicht) ſnegotas (ſchneeicht) etc. 2) die mit *-okas*, welche annäherung in geſtalt, farbe, geſchmack ausdrücken: baltokas (albicans) ilgokas (ſublongus) kartokas (ſubamarus) ſaldokas (ſubdulcis) apſkrittókas (ſubrotundus) etc. Das k könnte dem deutſchen h, das t dem deutſchen t (in *ht*) entſprechen; doch gleicht das t auch dem lateiniſchen in -atus (ſlav. krilat, verſch. von krilaſt) cornutus (ſl. rogat, verſch. von rogaſt) barbatus (ſl. bradat) crinitus (böhm. vlaſaty) pennatus (böhm. pernaty) nivatus (neben nivoſus) anſatus, hamatus etc. *). In ihnen ſcheint zwar das t verbaler natur; oder wäre das nicht und eine ſpirans davor ausgefallen, wie in dem ſchwed. -ot, dän. -et und dem -et deutſcher volksdialecte?

---

*) zumahl die Slaven in ähnlichen wörtern dem ſ ein t, wie die Deutſchen dem h ein t zuzufügen ſcheinen, vgl. die vorhin ſ. 372. angeführten rogaſt, krilaſt, njedriſt.

Schlußbemerkungen zum zweiten capitel.

1) [*vocale der ableitung*] die reinvocaliſchen liefern:

a	i	u	ái	ó

die (einfachen) conſonantiſchen:

al	il	ul		
ar		ur		
am		um		
an	in	un	ein	ôn
ab?	ib?	ub?		
av	iv?	uv?	êv?	
at	it	ut	áit?	
ad	id	ud		ôd
aþ	iþ	uþ	áiþ? êþ?	óþ
aſ	iſ	uſ		
ak	ik	uk		
ag		ug	eig	
ah		uh		

die mehrfachen und wahrſcheinlich zuſammengeſetzten: ill, ull, arr, irr, urr, inn, unn, aſſ, iſſ, uſſ, olſ, ald, ild, elſ, arn, irn, urn, ant, int, and, ind, ink, ang, ing, ung, iſt, uſt, aſk, iſk, aht, iht, oht.

Durch alle dieſe ableitungen wird ein hauptreſultat des erſten buchs, die beziehung ſämtlicher vocallaute auf die drei kurzen a, i, u, beſtätiget. Goth. aí und aú entwickeln ſich in den ableitungen faſt gar nicht (nur airns ſ. 336.); ebenſowenig ahd. ë, wohl aber o (aus u). Die langen vocale ſtehen in der ableitung ſehr zurück; áu (ou), û und iu kommen nicht vor (wie kein u im ablaut, vgl. oben ſ. 7.); ê = â kaum (vgl. ſ. 192. 252.); mehr ó, ái. ei (î). Indeſſen ſind die von keiner conſonanz begleiteten ableitungen ó und ái (e), in ihrer häufigen miſchung mit flexionsvocalen (ſ. 95.), eine ſeltſame, künftige, aufklärung bedürftige erſcheinung.

---

*) vgl. στεφανίτης, γυμνήτης, κομήτης κ. τ. λ.

Nach und nach werden die alten vocalverhältniſſe der meiſten ableitungen geſtört und aufgehoben, ihre lebendige färbung erblaßt. Langvocaliſche retten ſich nur in ſeltnen fällen, wenn ſie den zweideutigen ſchein von wurzeln annehmen, ſo *-eiȥ* (ſ. 221.) *-eit* (ſ. 251.) *-uot* (ſ. 256.) In der regel werden lange und kurze vocale zu unbetontem und ſtummem *e* oder *i*, das nach umſtänden ganz ausfällt. Seit dem zehnten jahrh. iſt im ahd. faſt kein a, i, u der ableitung in urſprünglicher reinheit mehr anzutreffen. Nur da, wo ſchein einer wurzel entſpringt, kann ſich auch der kurze vocal erhalten, vgl. *-ſal* (ſ. 106. 107.), *-und* (ſ. 343.), *-niſſ*, *-ling*, in mehrfachen ſelbſt ohne ſolchen ſchein, *-ing*, *-ung*; zuweilen verändert er ſich (eidam, ſ. 151.). Reinvocaliſche ableitungen ſchwinden häufig ganz, zumahl bei nachfolgender flexion (namentlich in den ſchwachen conjugationen und in den zweiten declinationen); bisweilen auch unflectiert, z. b. im nhd. netz, bett, heer, meer, glück. Geſchwundnes i, oder daß tonloſes e der ableitung früher i, i war, zeigt der umgelautete wurzelvocal an (nhd. netz, engel, knüttel), ſo wie unumlaut unorganiſches i verräth (muthig, gewaltig). Aehnliches gilt vom altn. u der ableitung.

Betrachten wir die vocale in dem älteſten ſtande dieſer ableitungen, ſo ſcheint zwar das *u* mehrern formeln zuzukommen, als das *i*, da es namentlich kein *ir*, *im*, *ig*, *ih* gibt. Allein die meiſten formeln des i ſind dafür reichhaltiger, beinahe wie die des a. Frühere *u* pflegen mitunter in *i* überzutreten (ſigu, ſigi; wirtun, wirtin) und dann das ſchickſal der übrigen i zu theilen. Das wichtigſte in dem verhältnis der drei ableitenden kurzen vocale iſt aber theils die abweſenheit des a in reinvocaliſchen ableitungen (ſ. 92. 93.), theils ſein übergewicht in den conſonantiſchen, theils in dieſen ſein leichterer ausfall. Drei erſcheinungen, deren urſachen vermuthlich nahe zuſammenhängen.

Warum iſt das bloße, von conſonanten unbegleitete *a* in der wortbildung kein ableiter? Der grund, daß es in der flexion zu viel gebraucht werde, reicht nicht hin, zumahl die flexionsvocale nach den dialecten großer verſchiedenheit unterworfen ſind. In goth. und agſ. flexionen mag a freilich vorherrſchen, von den ahd. läßt es ſich weniger behaupten. Auch haben i und u in den flexionen keine kleine rolle zu ſpielen. Es muß alſo ein tieferer grund vorhanden ſein, den uns die geſchichte deutſcher ſprache nicht mehr durchſchauen läßt *). Iſt das *a*, die mitte haltend zwiſchen i und u, überhaupt ein neutraler, zur beſtimmung des beſondern ungeſchickter laut? Drückt es auch in conſonantiſcher ableitung ein allgemeineres, ruhigeres verhältnis aus, als die mit conſonanten verbundnen i oder u? Wird es darum in conſonantiſcher ableitung leichter entbehrlich, als i und u, die ſich ſpäter verlieren, denen in den meiſten fällen noch ein umlaut gleichſam nachſcheint? Die älteſte deutſche mundart, die gothiſche, ſtößt kein ableitendes i und u aus, aber ſehr viele a. Es gibt ſogar fälle, in denen alle deutſchen ſprachen, ſelbſt die ahd., den ableitungsvocal, d. h. das a, unterdrücken, nämlich *α*) bei den ableitungen ſ-t, f-t, h-t, ſ-k; haftete er hier, ſo würde lautverſchiebung erfolgt, für t ein þ eingetreten ſein, vgl. ahd. lioht, lieht mit goth. liuhaþ (ſ. 237,); aber die vollen formen gaſaþs, magaþs, fiſaks ſtatt gaſts, mahts, fiſks wären unerhört **). *β*) da, wo zugleich die ſpirans der wurzel verloren geht, am häufigſten alſo vor ableitendem m und þ: blôma, môþs ſtatt des volleren blôhama, môhaþs; ſêla ſtatt ſêvala ***).

Dieſe beiden allgemeineren ausnahmen abgerechnet bringe ich den wegfall des a zwiſchen zwei conſonanten (einem der wurzel, dem andern der ableitung) unter folgenden geſichtspunct. Es ſcheint grundgeſetz unſerer ſprache, nur ſolche als wahre wurzeln anzuerkennen, die auf den vocal einfache conſonanz haben (ſ. 6. erſte wurzelclaſſe). Von zwein conſonanten auf den wurzelvocal iſt der hintere ableitend und zwar entw. muta auf liq., dann kann die muta noch mitablauten und es entſpringt ein analogon von wurzel (ſ. 8. zweite wurzelclaſſe); oder liq. auf liq. und muta, muta auf muta, dann iſt kein ablaut möglich und die ableitung liegt am tage. Der erſte

---

*) ich habe zu Vuks ſerb. gr. in der vorr. XXXIV-XXXIX. aufgeſtellt, daß die ſlav. jer und jerr aus (vermuthlich ableitenden) vocalen *i* und *u* entſpringen und daß beide die wurzel auf eine weiſe afficieren, die ſich dem deutſchen umlaut durch i und u vergleichen läßt. Folglich auch die ſl. ſprache weiß von keinem auslautenden (ableitenden) vocal *a*.

**) iſt hiernach fêheta f. fêhta (ſ. 205.) verwerflich? ſteht es = fêheda? vgl. nhd. fehde (das vielmehr ahd. vêhida, odium, ſcheint).

***) zuweilen wird mit dem a (nie mit dem i, u) der ableitung auch das wurzelhafte n weggeriſſen, meiſt der wurzelvocal dadurch afficiert. vgl. ſ. 263. gâs f. ganas.

fall (*muta auf liq.*) *) begreiſt die ſtarken verba zwölfter conj. und ähnliche reduplicierende, ſamt dem, was aus ihnen hergeleitet wird. Hier dulden die meiſten mundarten, namentlich die gothiſche keinen ableitungsvocal; die muta der ableitung iſt mit der liq. der wurzel enge verwachſen. Für goth. ſviltan, ſinþan, vaírþan, þinſan, drigkan, baírgan, filhan gibt es durchaus kein ſvilatan, ſinaþan, vairaþan, þinaſan, drinakan, baíragan, filahan. Die ablaute ſcheinen eben erſt aus ſo inniger verbindung beider conſonanten hervorgegangen zu ſein (vgl. oben ſ. 98.). Allein die ahd. mundart zeigt noch verſchiedentlich das a der ableitung, hauptſächlich zwiſchen l und r der wurzel und gutturalis der ableitung, vgl. vëlahan, përakan und ablautend valah, parac, vuluhun, purukun (aſſim. ſ. vulahun, purakun) desgl. die ſubſt. vëlah, vëlaho, përac, paruc. Zuweilen auch vor labialer ableitung, man darf aus waraſ, huerabôn ein ſtarkes verbum wëraſan, huëraban folgern, denen ein hëlaſan ſ. hëlſan völlig analog wäre. Wie aber jene vëlahan, përakan bald ausſterben, ſo *können* früherhin zwiſchen l und r der wurzel und lingualis der ableitung a geſtanden haben? und warum nicht auch nach m und n, wie nach l und r? Für ſmëlzan, wërdan, dimphan, vindan, dinſan, trinchan ältere ſmëlazan, wëradan, dimaphan, vinadan, dinaſan, trinachan? Wer die möglichkeit leugnete und in velahan, përac, waraſ ein bloſſes der ahd. ſprache eigenthümliches wohllautsprincip **), behauptete, ſöchte den theoretiſchen ſatz an, von dem ich vorhin ausgegangen bin, daß der zweite auslautende conſ. nicht wurzelhaſt ſein könne. Ihn beweiſen einzelne beiſpiele, z. b. das aus ſwinen herzuleitende ſwinden. Die ableitung aber zugegeben, ſehe ich kaum ein, wie der vocal vor dem conſ. abzuſprechen iſt. Und fehlt er nicht minder im goth. zwiſchen muta und liq.? wäre er auch da im ahd.

---

*) wenigemahl auch muta auf ſpirans (vëhtan); ſchwerer zu deuten iſt der ablaut in den formeln *rm. rn* (nr. 431. 432. 611-614.) wo liq. auf liq. folgt: ablautendes *lm* läßt ſich ſchwerlich aufweiſen, vgl. oben ſ. 6. Das agſ. irnan entſpringt aus rinnan, in andern *rn* war vielleicht r früher ſ? Daß auch die geminationen *ll, rr, mm, nn* der XII. conj. auf keiner ableitung beruhen iſt wahrſcheinlich.

**) ungefähr wie im nhd. mauer (1. 697.); etwas anderes iſt der zwiſchen zwei anlautende conſonanten der wurzel geſchobne vocal, wie chereftig N. 88, 4. gerindela N. 106, 15. ſ. chreftig, grindela.

bloß euphoniſch? Im andern hauptfalle (*liq. auf liq. und muta, muta auf muta*) wo die ableitung fühlbarer iſt, tritt das a noch zuweilen im goth. hervor, im ahd. weit öfter, als bei dem erſten fall. Der Gothe läßt es zwiſchen m und l (amala), nicht zwiſchen m und r (timrjan) r und m (arms) r und n (barn, þaúrnus, außer wenn in mehrfacher ableitung ſchon ein vorausgehendes a wegfiel, akran, nicht akrn), von r und l iſt kein beiſpiel da (ſagte er karls oder karals?). Gern bleibt a nach h (ſlahals, ahaks, ahana, liuhaþ, láuhatjan. doch ſtehet ahma, hiuhma, þraihns, aúhns) nach v (ſáivala, hláivaſna), in framaþis, þiudans, magaþs, mitaþs, naqvaþs, káiſar, brôþar (vgl. ſ. 121. note) anþar und in allen ableitungen -areis, -ags, -ahs. Beiſpiele fehlender a ſind ſodann: ſvibls, ïbns. áibr, ſitls, maþl, ſnutrs, vintrus, blôſtr, máiþms, hleiþra, fugls, ligrs, akrs etc.*). Die entſprechenden ahd. formen haben meiſt den vocal bewahrt, bloß zwiſchen r und n ſcheint er auszufallen, von dem flexiviſchen a verſchieden, das ſich zwiſchen r und n erhält (ſ. 135. not.) Den gebrauch der übrigen dialecte lehrt die abhandlung; allermeiſt im altn. wird das a, ſelbſt wo es noch im goth. haftet, ausgeworfen. vgl. ömlûngar mit amala, naktr mit naqvaþs, in þiódan dauert es. —

2) [*ableitende conſonanten*] unter allen treten die liquidae vor, zumahl l, r, n, weniger ſchon m. Damit hängt wohl zuſammen, daß auch bei den mutis die dem m verwandten labiales geringen, die dem n näheren linguales u. gutturales bedeutenden einfluß in der ableitung zeigen. Zu l und r verhalten ſich alle organe gleichförmig. Von den mutis erſcheint aber þ in der ableitung der wichtigſte laut, um ſo mehr, da gezeigt worden iſt, daß ihm eigentlich auch das t in den verbindungen ſt, ft, ht gleichſtehe, wie das k in der formel ſk, der lautverſchiebung nach, h ſein ſollte. Das kehlorgan hat ſich in unſrer ſprache unvollſtändig entwickelt. Im goth. fehlt die wahre aſpirata, die dem lat. c entſpräche, wie þ dem lat. t. Erklärt ſich daraus das ſchwanken der ableitenden h und g? h mag bald die wahre ſpirans vertreten, bald jene mangelnde aſpirata. Aehnliche irrungen aus derſel-

---

*) ob die goth. liquida hier noch das recht einer eignen ſilbe habe (Schm. p. 111. 112.)? müſſen erſt gothiſche lieder lehren. Mir ſcheint fugls und arms gleich einſilbig, wie das engl. fowl und nhd. arm.

ben urſache entſpringen im ahd. Reſultat wäre: nächſt dem l, r, n weiſen ſich die mutae þ (= lat. t) und h, g (= lat. c) in der ableitung die geſchäftigſten *).

Wegfallen können keine ableitenden conſ. leichter, als die ſpiranten v, ſ, h (ſ. 192. 275. 310); t pflegt, unbeſchadet der bedeutung, zu ſchwinden oder zuzutreten (ſ. 210. 3; vgl. 1, 429. 1073.) ebenſo r (ſ. 143.) und n (ſ. 182, b). Das n bedarf auch in einer umarbeitung des erſten buchs neuer unterſuchungen. Vor ableitendem þ und ſ unterdrücken es einige mundarten (cûð, liðe, ſ. 239; gâs ſ. 263); anderemahl ſcheint es ſelbſt in die wurzel zu dringen **) und dem auslautenden wurzelconſonanten anſehen einer ableitung zu geben. S. 216. not. und ſ. 232. iſt der fall berührt worden ***). Für einzelne wörter mit nt, nd, ns, nk, ng bleibt es auszumitteln, ob ihr n, oder ob ihre ling. und gutt. wurzelhaft ſind. — *Ungehörige* liquidae drängen ſich in folgenden fällen zwiſchen die wurzel und den ableitungsvocal ein; l in -ling (ſ. 364.); r in -rei (ſ. 97.) -rer (ſ. 131.) -ring (ſ. 365.) -rœni? (ſ. 181.) -riſch (ſ. 377.); m in -muot (ſ. 256.); n in -nei (ſ. 97.) -nære, -ner (ſ. 129.) -nede (ſ. 247.) -nâð (ſ. 254. 255.) -niſſi (ſ. 322.) -niſc (ſ. 376.). Seltner und ſpäter ſchiebt ſich r unmittelbar vor den ableitungsconſ. ein: adj. -ern (ſ. 179.) verba -ern (ſ. 273.) vergl. auch das eingeſchaltete ſ im nhd. dâſig, hieſig (ſ. 295.). — Ob ſich ableitende conſonanten aus urſprünglich *flexiviſchen* entwickeln können? darf etwa bei einigen *n* (ſ. 373.) *ſ* (ſ. 275. vgl. 1, 1051. 1058.) oder *t* (ſ. 261. 223. vgl. 1, 826.) gefragt werden. Der fall wäre ganz verſchieden von dem ſ. 91. geleugneten, daß ableitungen an flexionen hinzutreten dürften. —

3) [*fuhlbare* und *dunkle* ableitungen]. Hätte ich in der abhandlung mehr darauf ausgehen ſollen, die deutlichen, practiſchen ableitungen von den ausgeſtorbnen, bloß theoretiſchen zu unterſcheiden? Iſt nicht das g in durſtig, das z in jauchzen, das t in monat, das l in vogel ganz ein anders, als das in berg, wälzen, blûte, ſeele? Läßt ſich nicht aufſtellen: eine *fuhlbare*, fortlebende ableitung hält ihren vocal vor ihrem conſ. feſter, verbin-

---

*) der wechſel des d und g in ſlinden, ſlingen iſt erſt *ſpäte* verwechſelung zwiſchen nr. 385. und nr. 421.

**) etwas anders iſt die eindringung des ſ und ſ (ſ. 209.).

***) vgl. das n im lat. mingo (mejo) ningo (nix) frango (fregi) etc.

det ſich nicht bloß mit wurzeln, ſondern auch mit vorausgehenden ableitungen, man darf ſie wegſchneiden und das wort bleibt deutlich, ſie iſt fortſetzbar, d. h. ſie leidet neue anwendungen? eine *ausgeſtorbne*, veraltete gibt ihren vocal auf, ſchließt ſich nur an die theoretiſche wurzel ſelbſt an, den ableitenden buchſtaben weggenommen bleibt eine unverſtändliche form zurück, ſie dient zu keinen neuen bildungen? Ich glaube nicht, daß hiermit weit zu reichen ſei, am wenigſten, daß danach die darſtellung der einzelnen ableitungen habe geordnet werden dürfen. Es werden in dieſer unterſcheidung merkmahle angegeben, die nicht immer nebeneinander beſtehen können. Der vocal a fällt ſchon ſeit der früheſten zeit aus, wie die erſte anm. dargethan hat: ſoll das goth. ſugls weniger abgeleitet ſein, als mikils? der hochd. dialect läßt die a aufrecht und noch heute ſagen wir vogel wie beutel (ahd. piutil); die länger dauernden i und u leiten nicht deutlicher ab, als die eher ſchwindenden a; aber zuletzt ſchwinden ja auch die i und u (nhd. ſtück, reich, ſieg, menge ſ. menige). Der fehlende vocal in berg, arm berechtiget alſo nicht, dieſe ableitungen für dunkler zu halten, als die ableitungen ameiſe, arbeit, deren vocal vollautend geblieben iſt. Auf die verknüpfung mehrerer ableitungen werde ich in der ſiebenten anm. kommen. Das dritte kennzeichen würde ganz identiſche ableitungen von einander trennen, z. b. ſollen jàmar, nëbal nicht wie hlahtar, huotal beurtheilt werden, weil in jenen, nicht in dieſen, durch wegnehmung der ableitenden buchſtaben das wort verdunkelt wird? *) Noch enger iſt das vierte merkmahl, denn wie deutlich uns heutzutage die wurzel von zierde, behœrde geblieben iſt, dürfen wir doch nicht

---

*) Dobrowſky inſt. p. 79. theilt ſämmtliche ſlaviſche wörter in *ſimplices* und *compoſitas*. Die ſimplices ſind ihm wiederum *primitivae* und *derivatae* (quae a vocibus jam formatis deducuntur); primitivae entw. *nudae* (ſine litera ſervili) oder *auctae* (ſervili litera formatae). Was mir hierbei bedenklich ſcheint, iſt der unterſchied zwiſchen litera ſervilis und dem element der derivation. Das ſyſtem auf die deutſche ſprache angewandt fragte ſich z. b. ob giſt eine vox aucta oder derivata heiſſen ſoll? es ſtammt von giban, wie ziſiôrida von ziſiôran, wie topazunga von topazan. Wenn alſo giſt derivirt iſt, warum ſoll es luſt, deſſen verbum unnachweiſlich ſcheint, nicht ſein? Das goth. ſitls und fugls ſtehen deutlich auf gleicher reihe, ich möchte ſie nicht jenes als derivatum, dieſes als auctum einander gegenüberſtellen. Oder will man bloß mehrfach abgeleitete wie giſtig, luſtig, vogler derivata nennen?

mehr ähnliche ſubſt. mit -de fortbilden. Was aber der einen mundart bildbar erſcheint, weiſt leicht die andere von ſich ab, was jener eine ableitung verdeutlicht, kann ſich in dieſer verdunkelt haben. Die vierte anm. hebt das wichtigſte hervor, was die hauptdialecte in der ableitung auszeichnet. Es iſt freilich lehrreich, die ableitungen, welche am tiefſten eingreifen, zulängſt dauern, fortgeſetzt werden können und deutliche wurzeln erkennen (*jede* aber muß im augenblick ihres urſprungs mit einer klaren wurzel verbunden worden ſein) zuſammenzuſtellen. Unſere nhd. ſchriftſprache beſitzt in dieſem ſinne nur noch wenige ableitungen. Unter den reinvocaliſchen das einzige -e für fem., die von adj. ſtammen, fühlbar (gûte, weite von gût, weit) aber nicht fortführbar und in vielen anwendungen veraltet. Schw. verba mit hülfe des umlauts neu zu bilden verſagt ſie längſt. Unter den conſonantiſchen ableitungen ſind lebendig geblieben: fürs ſubſt. lein, -chen (verkleinerungen), -in (movierte fem. ſ. 320.) -er, -ner (handelnde maſc.) -ling (maſc.) -ung (handlungen) vielleicht auch -nis; fürs adj. -ig (weniger -icht) und -iſch (aber nicht mehr fürs ſubſt.); für verbum lebt eigentlich keine ableitung, es müſſen denn -eln (ſ. 145.) oder -ern (ſ. 137.) gewagt werden, die -etzen (ſ. 219.) und -enzen (ſ. 341.) gehören der volksſprache. Fühlbar bleiben einige mehr, z. b. die materiellen adj. auf -en, die neutra auf -icht. Es iſt leicht einzuſehen, wie ſich überhaupt die neuere ſprache von der ableitung zur compoſition neigt, daß unter jenen haftenden ableitungen die meiſten durch verſchiebung unorg. conſonanten falſchen ſchein zuſ. geſetzter wörter angenommen haben; die ſprache leitet, ihrer intention nach, faſt nicht mehr ab.

Dies alles wird rechtfertigen, daß ich in darſtellung der ableitungen mich ſtreng an die form gehalten habe, ohne rückſicht auf die ſeltenheit oder geläufigkeit der einzelnen formeln. Nur wo es nöthig war und angieng, ſind beſtimmte reihen hervorgehoben (ſ. 161. fem. -ani; ſ. 261. fem. iti, -ôti, êtî; ſ. 157. fem. -ns) und geſchieden worden (ſ. 113. verkleinerungen -ili; ſ. 125. -r und -ar; ſ. 217. intenſiva -atjan; ſ. 283. verba -ka; ſ. 289. adj. -ac).

Für die älteſten, in ſämmtlichen deutſchen ſprachen frühſt erloſchenen ableitungen ſind zu halten: α) alle, welche ich *verſteckte* nenne, d. h. vor deren conſ. ein conſ. der wurzel nebſt dem ableitungsvocal a (nicht i, u) weggefallen iſt. Hauptſächlich verlieren ſich die ſpiranten vor l (ſ. 118.) r (ſ. 143.) m (ſ. 154.) n (ſ. 182.) þ (ſ. 258.), auch wohl n vor ſ (ſ. 265.). Der ableitende conſ. ruht alsdann unmittelbar an dem vocal der wurzel und ſcheint nach der oberfläche betrachtet wirklicher beſtandtheil derſelben. Die ſcheidung ſolcher anſcheinenden wurzelconſonanten von den wahrhaften iſt noch lange nicht für vollführt zu achten und namentlich bleibt weiterer unterſuchung vorbehalten, ob auf dieſem wege ableitungsconſonanten des ablauts mittheilhaftig werden? (vgl. ſ. 154.). β) alle außer der lautverſchiebung liegenden, mit wurzelhaftem f, ſ, h verwachſnen t und k. Dieſe können ablautend werden; zwar ſind keine ſtarken verba ſt nachzuweiſen, wohl aber ſt (ſ. 202.) ht (ſ. 207.) ſk (ſ. 278.). Die wurzel geht nach wegnahme des -t nur zuweilen klar hervor (z. b. in hlouſt, hruoſt).

Gefühltere ableitungen treten ſchon in den formeln auf, welche muta auf liq. enthalten und theoretiſch insgeſammt des ablauts befähigt worden ſind. Und noch um eine ſtufe ſichtbarer erſcheint die derivation in den, des ablauts unfähigen, formeln mit liq. auf muta und mut. auf muta. Beide fälle ſetzen a als urſprünglichen, leicht verflüchtigten ableitungsvocal voraus, gewähren aber, wenn man die derivativen elemente wegſchneidet, ſelten practiſch anſchauliche wurzeln.

Hierauf folgen ungefähr die rein vocaliſchen ableitungen, deren princip ſich von früher zeit an ſo zu ſchwächen und zu verlieren pflegt, daß dem gewöhnlichen blicke die baare wurzel vorzuliegen ſcheint. Nach abgelöſtem ableitungsvocal ergeben ſich zwar viele deutliche, aber auch manche dunkle wurzeln. Nur die an ſich bedenkliche ableitung -ei, -i (ſ. 96. 1.) fügt ſich an lauter klare.

Die conſonantiſchen ableitungen mit den vocalen i und u oder mit diphthongen werden niemahls ablautend, treten aber darum nicht immer zu anſchaulichen wurzeln.

Welche ableitungen die *fühlbarſten* ſind, läßt ſich beßer in den formeln darlegen, als definieren. Es ſind unter den reinvocaliſchen die fem. auf -ei (-i); unter den conſonantiſchen die ſubſt. auf -areis, -ili (ſ. 113.), -ubni, -iþ, -iþa, -ôþ, -iki (ſ. 285.), -ahi, -inna, -ing, -unga, -aſſus; die adj. auf -ein, -ag, -ig, -iſc, -aht; die verba auf -iſôn,

-atjan (und die goth. -nan, die altn. -na, -ka). Sie können an den ſchon berührten kennzeichen geprüft werden 1) ihr ableitungsvocal haftet (man-ags, vit-ubni, diup-iþa, vit-ôþ etc.), doch mit ausnahmen, altn. -na, -ka, mhd. -kin, -chen und im einzelnen z. b. altn. marg-r, hôf-gr, mhd. man-ge, man-che etc. 2) ſie treten zu deutlichen wurzeln. 3) ſie fügen ſich auch an vorausgegangne ableitungen (mah-t-ags, faſ-t-ubni, jâm-ar-ac, hov-ar-oht etc.). 4) ſie bieten größere reihen dar und ſtehen zu neuen bildungen länger offen. Keins dieſer kennzeichen iſt aber ausſchließlich, einzelne können auch bei dunkleren ableitungen ſtattfinden. —

4) [*dialectiſches* und *geſchichtliches*]: jeder dialect und in jedem zeitraum pflegt und vervielfacht gewiſſe ableitungen vor andern. So iſt bemerkt worden, daß die ahd. abſtracta auf -ida, -niſſi und -unga im mhd. viel geringern umfang erhalten, desgleichen die maſc. auf -ing allmählig ausſterben, wogegen die nhd. fem. -in ſich ausgebreitet haben. Eigenthümlich der goth. ſprache iſt die ableitung -ubni; von -ugg, -oht, inna weiß ſie nichts. Der ahd. fremd ſind die goth. und altn. verbalia auf -ns (ſ. 157. 158.), die goth. und altn. verba auf -nan, -na (ſ. 166. 170.); aber die aus part. praet. gebildeten fem. wiederum bloß ahd. (ſ. 161. 261.). Die altn. kennt nichts, was dem ahd. -niſſi, -ahi (ſ. 312.) und -inna (ſ. 319.) entſpräche, wofür ihr die neutra auf -indi (ſ. 342.) verba -ka (ſ. 283.) eigen ſind. Im ſchwed. und dän. haben die -elſe weit um ſich gegriffen; -nt, -nk findet ſich bloß ahd. und agſ. (ſ. 341. 347.); -nſ bloß ahd. (ſ. 345.). Selbſt innerhalb derſelben mundart laſſen ſich hin und wieder engere grenzen ziehen, die in der abhandlung, ſo viel es mir möglich war, bezeichnet worden ſind. Vgl. z. b. die ſeltenheit der -ôd bei O. (ſ. 254.). —

5) [*bedeutung*] wie die mit bloßem laut und ablaut gezeugten nomina der erſten (und vierten) declination (welche, da ſie keinen ableitenden buchſtaben zeigen, nicht unter die ableitungen gerechnet werden können, ſ. 90.), die größte manigfaltigkeit der bedeutungen kundgeben; ſo läßt es ſich erwarten, daß die ableitungsmittel den ſchon im weſen der wurzeln gegründeten wechſel und übergang des ſinnlichen und abſtracten, des perſönlichen und ſächlichen nicht auf ein offenbares oder leichterklärliches ſyſtem zurückführen werden. Sie gewähren nur einzelne, großentheils ſelbſt noch zweifelhafte beſtimmun-

gen. Bei wörtern lebendiger ableitung wird wurzel und anfügung geſondert gefühlt, eine ganze reihe gleicher anfügungen erlaubt es auf den ſinn zu ſchlieſsen. Bei dunkeln ableitungen machen wurzel und zuthat einen totaleindruck und nach vollbrachter zerlegung der formen ſind damit die begriffe noch nicht klar geſondert, z. b. wenn muot (animus) aus muoh-ad entſpringt, ſo hält es ſchwer anzugeben, was eigentlich das -ad bedeute und wie es die idee der wurzel modificiere. Doch läßt ſich zuweilen, ſelbſt wenn die wurzel dunkel bleibt, aus zahlreichen ableitungen etwas über ihr eigenes weſen vermuthen. Was ich im allgemeinen voranzuſtellen vermag, iſt: unter den ableitenden vocalen ſcheint a vorzugsweiſe das ruhige, i und u das bewegte zu bedeuten. Daher vielleicht, weil ein bloßes, unabgeleitetes wort an ſich den ſtand der ruhe ausdrückt, keine reinvocaliſche ableitung a (ſ. 387.); treten aber ableitende conſonanten auf, ſo wird nähere vocaliſche beſtimmung nöthig. Man erwäge die ſubſt. -al, -ar, -am, -an, -ahi, -aſſus und die adj. -ag, -aht, im gegenſatze zu -il, -in, -iþ, -ing, -ung, -iſk, iſôn und ſelbſt zu den reinvocaliſchen ableitungen der zweiten declination und erſten ſchwachen conjugation, wodurch viele lebendig wirkende weſen, ſachen und tranſitiva gebildet werden. Ueber ableitende diphthongen weiß ich nichts, von den conſonanten etwa nur das zu ſagen, daß l mehr das liebliche, weiche, r mehr das harte auszudrücken hat *) und daß häufung zweier conſ. gern für das widrige gebraucht wird. Am ſchwerſten iſt die eigenthümlichkeit der ſpiranten, des n und t zu durchdringen, welche alle bisweilen zu- oder abtreten (vorhin ſ. 391.) ohne die bedeutung zu ſtören. Gleiches dunkel liegt auf dem m, das ſich ſehr frühe in n, ſo wie ſ in r zu verwandeln anhebt **), vgl. auch die verwandlung des h in g. Nur die vocale ſind freilich noch veränderlicher. Die hauptſächlichſten begriffe, welchen einzelne ableitungen entſprechen, mögen nunmehr folgen.

---

*) eine heftige, laute, ſtürmiſche bewegung zeigen die ahd. ſubſt. donar, hliodar, hlahtar, jâmar, galſtar, hamar, hungar, wetar, waʒar, viur (das rauſchende, flackernde element) an; eine linde, ſanfte das altn. dall, gull, hvîſl, krabi, ſiegi etc. vgl. oben ſ. 113.

**) bemerkenswerth, daß dieſe beiden, der entſtellung zumeiſt ausgeſetzten buchſtaben gerade das ſuperlativiſche und comparativiſche element bezeichnen.

α) männliche perſonen: maſculina der zweiten (ſt. und ſchw.) decl.; -il (ſ. 120.); -ari (ſ. 131.); -id (ſ. 241. vgl. 262.); -ing (ſ. 349.); -iſco (ſ. 374.).

β) weibliche: fem. der zweiten declinationen; -ila (ſ. 113. 114.); -ara (ſ. 133.) -eſtre (ſ. 134.); -in, -un, inna (ſ. 319.); -ing (ſ. 355.); -iſka (ſ. 378.); vgl. unten cap. VI.

γ) verkleinernd: -il (ſ. 120.); -ing, -ung (ſ. 360. 364. 365.); -ik (ſ. 284.) -ink (ſ. 348.); über alle vgl. cap. VIII.

δ) abſtammung von land und leuten: -ari (ſ. 128.); -ing, -ung (ſ. 349. 364.); -erni (ſ. 338.); -iſk (ſ. 375.)

ε) haus, ort: -ern (ſ. 338.); -ahi (ſ. 312.).

ζ) menge, fülle: -ahi (ſ. 313.); -idi (ſ. 248.); vgl. -is, -ir (ſ. 270.); bei den neutris collectivis auf i- ſcheint aber der begriff weſentlich in dem vorgeſetzten gi- zu beruhen.

η) thiere: -ſ (ſ. 275.) vgl. das plurale -ir (ſ. 270.)

θ) werkzeuge; -il (ſ. 120.); -anſ (ſ. 347.).

ι) fehler, gebrechen, gehäſſiges: -olf (ſ. 331.); -aldi (ſ. 333.); -ard (ſ. 340.); -aſt (ſ. 356. 367.); -ôſt (ſ. 358.); -iſch? (ſ. 378.); -ling (ſ. 365.).

κ) materielles: -ein (ſ. 176.).

λ) abſtractes: fem. zweiter ſt. und dritter ſchw. decl. auf -ei, -i; goth. auf -ns (ſ. 157.); ahd. auf -ani (ſ. 162.); -ubni (ſ. 184. 365.); -iþa (ſ. 242.); -ôþ (ſ. 252.); -iſal und -elſi (ſ. 106. 335.); -indi (ſ. 342.) -aſſus (ſ. 321.); -unga (ſ. 360.); aber mit manchen unterſchieden. Die geſchehende handlung drücken -ns, -unga, -ôþ aus; den erfolgten ſtand der dinge -i, -aſſus (-naſſi); zwiſchen beiden in der mitte liegen -iſal, -iþa. Einerlei mit murmolunga iſt murmulôd; einerlei mit ſuozi ſuozniſſi. Für das ahd. tiufi ſtehet goth. diupiþa, nicht diupei, aber auch das ahd. ſcônida wird kaum etwas anders bedeuten, als ſcôni; arparmida, ziſtôrida drücken wir heute durch erbarmung, zerſtörung aus, wie kihaltniſſi, irſtantniſſi durch erhaltung, auferſtehung. Das nhd. -ung dient öfter für den ruhigen zuſtand, als das alte -unga (vgl. feſtung). Handlung und zuſtand bezeichnen manchmahl auch die dunkleren ableitungen -m und -t (qualm, galm, flucht, geſchicht).

ε) verba: die erſte ſchw. conj. gewährt meiſtens tranſitiva, die zweite und dritte gewöhnlich neutra*). Die goth. intranſ. auf -nan gehen anomal (ſ. 854.), die altn. -na (ſ. 170.) nach zweiter ſchwacher. Nach erſter ſchw. die intenſiva -atjan (ſ. 217.); unſicher nach welcher? die geruch und geſchmack anzeigenden -enzen (ſ. 341.). Nach zweiter alle folgenden: die frequentativa -iſôn (ſ. 271.); die altn. -ka, -ga (ſ. 283. 287. 296.); die neueren -eln (ſ. 119.) und die meditativa -ern (ſ. 138.) **).

Verwirrungen der bedeutung iſt von dem ſprachgeiſte oft dadurch vorgebaut, daß einzelne formen reichlich oder ſparſam zwiſchen ſubſt. und adj. oder zwiſchen verſchiedene geſchlechter vertheilt werden. Vielen adj. auf -al ſtehen wenig ſubſt. zur ſeite, wenigen adj. auf -il viele ſubſt. (ſ. 120.); es gibt wenig fem. auf ôd, viel maſc., aber viel fem. auf -ida, wenig maſc. auf -id (ſ. 255.); die fem. auf -ing, -ung ſchieben kein i vor, wohl aber die maſc. (ſ. 349. 364.). Neben den maſc. auf -ari haben ſich keine analogen auf -ali gebildet (ſ. 144.). —

6) [*anfügung*] an welche arten von wörtern fügen ſich nun die einzelnen ableitungen? Nach ſ. 5. ſtecken freilich verba zuletzt in allen wörtern; da aber theils nomina und partikeln aus der bloßen wurzel, ohne zwiſchenkraft einer ableitung, theils mittelſt einer ſolchen gebildet werden, ſo können im erſten fall einfache, im andern mehrfache ableitungen aus nomen und partikel erfolgen.

α) ableitung aus *partikeln* iſt die ſeltenſte. Partikeln die ſelbſt auf dieſem wege entſpringen, kommen cap. V. vor. Die ſubſt. filuſn und ufaraſſus (ſ. 329.) ſind das frühſte beiſpiel; inilô (ſ. 113.) und undorn (ſ. 337.) von in, und herzuleiten, iſt noch unſicher. Auch die adj. ôſtarôni etc. (ſ. 181.) beziehen ſich auf die adv. oſtar etc. Fließt þaírkô und das adj. durihil aus þairh, durah?

---

*) um den einfluß der ableitungsvocale näher kennen zu lernen, wäre es wichtig, vollſtändige verzeichniſſe der ſchwachen verba aufzuſtellen, die reinvocaliſch von *ſubſtantiven* (mhd. z. b. ammen, dieben, erden, ſiten, [illegible], [illegible]) oder von *adjectiven* (alten, dicken, jungen, richen) geleitet ſind.

**) fühlbarer conſonantiſcher ableitungen fürs verbum, verglichen mit denen fürs nomen, gibt es in unſrer ſprache auffallend *wenige*; ein grund mit, um in dem zweiten conſ. der zwölften conj. ungefühlte anzunehmen.

oder iſt das verlorne ſtarke verbum (nr. 625.) anzunehmen? Das ſubſt. gegene erſcheint nicht frühe (ſ. 162.) *) noch ſpäter das maſc. gegner. Unleugbar alt ſind die verba anazan, kijâzan, andetan, onetan, oretan (ſ. 217. 218.) aus den part. ana, jâ, and, on, or; vgl. altn. játa, neita (bejahen, verneinen); vielleicht gründet ſich juwezan, jauchzen auf eine interj. ju, juch! (nicht ächzen auf ach). Alt ſind ferner die verba hindarjan, obarôn, arwidarôn (ſ. 137.), zum theil neuer unſer: äußern, entäußern, hindern, erinnern, erobern, erwiedern, begegnen, entgegnen. Hierher gehören auch die nhd. adj. dortig, obig u. a. (ſ. 295.) niedrig, übrig (erniedrigen, erübrigen); überec ſchon mhd. (ſ. 303.), hiutic ſchon ahd. (ſ. 301.) desgl. ſtiumic, oftîc (ſ. 309.).

β) ableitungen, die ſich dem *nomen* anfügen, und zwar:

a) dem *ſubſt.*: alle collectivneutra auf *-i* (gevügele, gevidere, gederme, gedigene, geſerwe, geklüfte, gerüſte, geſlehte, gehülze, gevilde, gemælde, geſimſe) — alle neutra auf *-ahi* (folgt daraus etwas wider das nhd. kehricht, feilicht, die aus kehren, feilen zu ſtammen ſcheinen?) — alle neutra auf *-inkili* (ſ. 347.) — alle fem. auf *-in inna* (ſ. 319.) auf *-ing* (ſ. 355.) — alle adj. auf *-ag* (doch iſt für grêdags, barac, wênac u. e. a. das ſubſt. nicht vorhanden) — alle adj. auf *-în* (ausgen. die ahd. ſcamalîn etc. ſ. 177.) — alle adj. auf *-iſc* — alle auf *-oht.*

b) dem *adj.*: alle fem. auf -i (guete, vrevele, lûter, ëbene) — die altn. verba auf -ka (ſ. 283.).

c) bald dem *ſubſt.*, bald dem *adj.*: die maſc. auf *-ing* — auf *-olf* — auf *-ard* — die ſubſt. auf *-niſſa* — die adj. auf *-eig* — die verba auf *-iſôn* und *-enzen.*

γ) ableitungen die ſich dem *verbum* anfügen: alle gothiſchen ſubſt. auf *-ns* — die maſc. auf *-id* — auf *ôd* (mit widerſpruch von mânod und wiȥôd) — alle fem. auf *-unga* — alle neunord. *-elſe* — alle goth. *-naſſus* (-inôn vorausſetzend).

δ) dem *particip. praeſ.* bloß einige mhd. adj. -ec (ſ. 304.) und agſ. fem. *-nes* (unhêrendnes (ſ. 325.) vielleicht auch maſc. -ari? (vgl. lalantari ſ. 127.); dem *part. praet.* ahd. fem. auf -i (ſ. 161. 261.) ſowohl ſt. als ſchw. conj. — ahd. fem. -niſſa, bloß dem ſtarker conj. — agſ. fem. *-nes*, dem part. ſt. und ſchw. conj.

---

*) doch ſteht es mhd. im Wernh. Mar.

ε) ableitungen, die ſich an *verbum und nomen* fügen: die maſc. -ari — fem. -iþa. — die verba *-atjan* *).

ζ) bei den übrigen läßt ſich zwar zuweilen das verbum oder nomen, dem ſie hinzutreten, erkennen, ſehr oft aber auch nur die bloße, dunkle wurzel. *Verbalia* ſind namentlich viele ſubſt. auf *-il* ([illegible], pôzil, pluil, ſluzil, zuhil, ſtemphil, ſcephil etc.) auf *-am* (haram, galm, qualm, zoum etc.) auf *-ar* (lëgar, donar) auf *-an* (barn, lêhan, zeihhan etc.) — viele adj. auf *-al* (ſlahal, ezal, ſprunkal, ſtëhhal, wërpal) zumahl mit *-t. -þ* (vgl. ſt 197. ſt. 202. ht 206. nþ 238. 239. **). Vom nomen geleitet ſind z. b. burgila (caſtellum) niftila (neptis) barnilô (infans). Aber in andern ähnlichen ableitungen läßt ſich das verbum und nomen nicht nachweiſen. Oft, wo ein nomen unterzuliegen ſcheint, z. b. in zunkal (linguoſus) truobal (turbulentus) hazal (odioſus) wiſſen wir nicht ſicher, ob keine laute und ablaute verlorner verba im ſpiel ſind. Und wohin gehören ital, gamal, luzil, mihhil und dergleichen in menge ***). —

7) [*häufung*] es fragt ſich: welche und wie viel einzelne ableitungen zuſammen eintreten können?

α) gemination, oder daß ſich dieſelbe ableitung hintereinander wiederhohlt, iſt der ſeltenſte fall. Er findet ſtatt im goth. ajukdûþs und gamáindûþs, wenn dieſe, wie ſ. 250. 251. gemuthmaßt wird, für -þuþs, þáiþs ſtehen; doch ſind die ableitenden vocale verſchieden. Auffallender wäre das ſ. 244. angeführte ahd. zideniſſida. Im ahd. chundida, paldida etc. tritt zwar derſelbe ableitungsconſ. doppelt auf, (wie im lat. notitia), allein das erſtemahl in ungefühlter, das anderemahl in fühlbarer ableitung. Auch vugiſili (ſ. 113.), ſobald man die aſſim.

---

*) zuweilen dunkel, z. b. bei dem goth. lauhatjan und káupatjan (vom ſchlagen beim kauf?)

**) ich werde anderswo unterſuchen, in wie fern die lingualis in den verbaladjectiven kunþs, raihts, bairhts etc. überhaupt ableitend heißen kann, da ſie mit dem participialen t oder þ zuſ. zuhangen ſcheint. In viſſ (certus), das ſ. 232. anzuführen war, wie in kunnr (notus), das ſ. 239. fehlt, hat ſie ſich aſſimiliert (ſ. viſſ, kunþ): in dem ſchw. praet. gleichfalls.

***) zu fremden wurzeln geſellt ſich eigentlich keine deutſche ableitung, ausgenommen das *-eri*, (dûmonarre, ſcuolâri, predigari), das *-inne* zu mannsnamen ([illegible] etc.), das *-iſch* zu orts- und eigennamen: römiſch, mexicaniſch, miltoniſch etc. und die diminutivableitungen. Selten tritt *-ung* zu inf. *-ieren*: unterminierung, ſtaierung. Die Engländer verbinden *-neſs* und *-ing* auch mit roman. wurzeln (ſ. 328. 351.)

aufhebt, zeigt unterſchiedne ableitungsvocale. Wir ſchreiben nhd. vöglein, mhd. lieber vogellîn. Oefter erfolgt im ahd. maſc. -ar-ari (zouparari, ſluobarari ſ. 125.), welches andere mundarten meiden, mit bloßem -i, ſtatt mit -ari ableitend, goth. blôtreis (ahd. pluoſtarari) altſ. timbari, timberi (ahd. zimparari). Nhd. zwar zauberer, zimmerer, aber zauberin (ſ. 320.) zauberiſch (ſ. 377.). Das doppelte n im ahd. vuntanniſſa, pouhhanniſſa iſt ſ. 322. erläutert.

β) die reinvocaliſche ableitung -i, -î kann zu jedweder conſonantiſchen hinzutreten, ausgenommen zu den goth. verbalen auf -us. Nomina zweiter decl. können hinter ihrer conſonant. ableitung die vocaliſche gar nicht entbehren. Zwiſchen wurzel und zweiter ableitung erſcheint das -i bloß bei -ari (her-j-ari), -unga (her-j-unga), -ód (gabaúr-j-óþus), vielleicht -oht (vgl. tallioht?). In der zweiten ſchw. conj. ſtoßen zwei reinvocaliſche ableitungen zuſammen (her-j-ôn = her-j-ô-an?)

γ) ableitungen mit zwei conſonanten (ſ. 317—385.) leiden ſelten eine weitere conſonantiſche hinter ſich, z. b. man kann nie ſagen chuninginniſc. Ausnahme machen die maſc. auf *-ing*, denen ſich -inna, -ari, -iſc anfügt (chuninginna, zehäningari, chuningiſc) denkbar auch -ili (chuningili, königlein?); *-inch*, womit nothwendig -ili verbunden wird (ſ. 347.); *-und*, womit ſich -ari, -unga binden (hliumundari, verleumder, verleumdung, hliumundunga?); *-and*, womit -ida (arendida); *-iſc*, womit -niſſi (menniſcniſſa, æviſcniſſe); *oht* womit -ig (ſ. 383.); *-iſſ*, welchem noch -ari und -ida folgen dürfen (râtiſſari, einuſſida). Warum ſollten die maſc. *-olf*, *-ard* nicht das adjectiviſche -iſc vertragen? es fehlt nur an beiſpielen.

δ) ableitungen mit *einem* conſ. fügen ſich leichter zu andern conſonantiſchen (mit einem oder zwei conſ.), ſo weit es die unter 6 vorgetragnen grundſätze verſtatten. Unmöglich wäre ein adj. ſcamagin, mahtigiſc; ſtatthaft aber ſind éwinic, manniſcin. Man wird keinem -niſſunga begegnen, denn es gibt keine verba auf -niſſôn. Vom verbo ſelidôn geleitet ſcheint ſelidunga ſtatthaft, wie houpitunga (enthauptung). Vor -ari, -unga, -ód, -niſſa, -ing, -iſc zumahl dürfen mannigfalte einfache ableitungen ſtehen (-alari, -arari, -anari, -ilari, -inari, -iſari, -azari, -idari, -ahari; -alunga, -arunga, -amunga, -anunga, -ilunga, -inunga, -iſunga, -azunga; -alód, -aród, -anód, -ilód, -inód, -iſód; -alniſſa, -arniſſa, -anniſſa, -ilniſſa,

-inaſſus; -aling, -aring, -aning, -iling; -aliſc, -ariſc, -aniſc, -iliſc). Auch -ahi und -inna leiden das meiſte vor ſich (-alinna, arinna, -ilinna, -alahi, -arahi, -ilahi, -iſſahi).

ε) hinter ſ-t, ſ-t, h-t, ſ-c darf wohl jederlei ableitung folgen; -al, -ar, -am, -an verbinden ſich nicht untereinander, zuweilen mit in (ſcamalin) -niſſa (tougalniſſa) und -ag (jâmarac); das adj. -in mit nichts, als zuweilen mit -ig (êwinic); -iſ nur mit -al, -ôd, -unga, -ari (veſtiſal, rihhiſôd, heiliſunga, inniſari); -id nur mit -ari, -ahi (egidari, ſemidahi); -ag, -ig nur mit -niſſa (heilacniſſa), nicht mit -unga, die nhd. -igung entſpringen erſt aus den ſpätern inf. -igen (ſ. 306.). Ganz unſtatthafte formeln, ſoviel ich bis jetzt urtheilen kann, wären: -alida, -arida, -anida, -ilida, -inida, -inda, -azida; -idôd, -azôd; -iſing, -azing, -iding, -ôding; -ôdunga, -agunga, -igunga; -ôdiſc, -aziſc, -iiſc; -iſniſſa, -azniſſa).

ζ) es können einfache, zweifache, dreifache (rugilili, rätiſari) vierfache (ellinchilin) ableitungen eintreten, vgl. oben ſ. 91. Letztere ſind ſchon ſelten, fünffache mir gar nicht vorgekommen. —

8) welche ableitungen ſtatt finden können, iſt abgehandelt worden. Welche bei jeder einzelnen wurzel wirklich eintreten, gehört in die wörterbücher. Keine wurzel hat vielleicht ein viertel, geſchweige die hälfte oder die ſumme aller derivationen an ſich entfaltet. Verſchiedene ableitungen erzeigen ſich ja nur an wenigen wurzeln, ſelbſt die geläufigſten lange nicht an allen. Eine der reichſten wurzeln mag z. b. bairan (nr. 325.) ſein, daraus entſpringen nach laut und ablaut: -përa (pariens) chnëht-përa (puerpera); piric, piriki; vielleicht pirihha, pirihhin; par (nudus)?; param, arparamên, arparamac, arparamunga; barn, barniſki; vielleicht parn (praeſepium, beſſer als pâran ſ. 156?); vielleicht baris, barizeins; barâtta; berja, berill; berd; vielleicht part, paricht; bëruſjôs; pâra (feretrum); kipâri, kipârida; byrja, byrill, kipurjunga; purdi, kipurt, kipurtic; gabaúris, baúrjôþus; bor (elatio) -poro (träger); das componirende pora und das verbum porón (forare) mit ſeinen eignen ableitungen; endlich, zugegeben daß mit neuem ablaut bairgan (nr. 464.) daher ſtamme: bairgs, bairgahei, bergicht, gebirge; baúrgs, baúrgja, purigo, burgære, purgiſc, borgun und walr-

ſcheinlich noch einige mehr *). Dazu halte man nun die äuſſerlich gleiche wurzel tairan (nr. 326.) woraus zerjan, zerunge, zorn, zornac, vielleicht zart, zarton, zärtein, zartniſſi abgeleitet werden kann. Hier welche beſchränkung, dort welche fülle; und doch ſind ſelbſt bei bairan die möglichen ableitungen lange nicht erſchöpft, wie ſchon daraus folgt, daß ſich unter den wenigen von tairan faſt lauter andere zeigen. Dieſe beiſpiele mögen ſtatt aller weiteren beweiſen, daß in der ableitung, wie in der ſprachbildung überhaupt, das geſetz der analogie nie vollſtändig durchzuführen iſt. Die ſprache ergibt ſich ihm gleichſam nur kurze ſtrecken, und bricht dann wieder ab, um auf eine neue richtung einzugehn oder ganz einzuhalten. Warum können wir dem geiſtig kein leibig, ſondern nur das compoſ. leiblich entgegenſetzen, während geiſtlich dem weltlich gegenüberſteht und leibig nur in der verbindung dickleibig gilt? Warum darf zerung, aber nicht berung, warum durfte piric, aber nicht ziric geſagt werden? Warum mag ein dialect ableiten, wie dem andern verſagt iſt? Dieſe einrichtungen gehören zur heimlichkeit jeder ſprache und wer z. b. anleit, einleit ſtatt anleitung, einleitung, anfangung, beginnung ſtatt anfang, beginn brauchen wollte, ſündigt wider die natur des hochdeutſchen. In ſeltner, dichteriſcher anwendung können dichter fühlbare ableitungen neu gebrauchen. Dunkle leiden gar keine erweiterung.

9) es iſt unverkennbare richtung der ſpäteren ſprache, die ableitungen aufzugeben und durch compoſitionen zu erſetzen. Dieſes beſtätigt uns eben, daß jetzt erloſchene ableitungen vormahls lebendig, jetzt unverſtändliche oder zweideutige vormahls fühlbar und deutlich geweſen ſein müſſen. Die zuſammenſetzung ſagt der ſchärferen beſtimmung der begriffe zu, die ableitung, ſolange der alte, volle accent **) ihre ſilben noch begleitete, war ein poe-

---

*) es fragt ſich, ob nicht auch briggan, brahta (nr. 411.) aus bairan hervorgehe (bair-iggan)? wofür die bedeutung ſpricht; und bairhts (manifeſtus, offenbar)? ſolche ableitungen ſehen jetzt noch verdächtig aus.

**) es gehört nicht hierher zu erörtern, welche betonung die alten ableitungsſilben hatten, wie ſie ſich allmählig ſchwächte, endlich ganz verlor. Im mhd. ſind ſie tieftonig und zum reim tauglich geblieben: -ei (ſ. 346); -in, -inne; -inge; -unge; nis, und nicht einmahl in jedem fall: ausnahmsweiſe auch einzelne wie einœde, burgunde; untauglich ſind der haftenden betonung ungeachtet: lîbſal, árbeit, liumund, ámeiſe, mânôt. Mhd. reimen auſſer -ie, tiſcheres princip. Derivata, die durch eingeſchaltete conſonanten den ſchein von compoſitis annehmen (ſ. 391.), ſind der jüngeren ſprache die liebſten. vielleicht thun ſie es ebendeswegen; in verſchiednen ableitungen iſt der alte vocal, ganz gegen die regel allgemeiner vocalverdünnung, ſtehen geblieben, weil zufall der letzten ſilbe das anſehen einer zuſ. geſetzten gab (labſal, armuth). Einige compoſita ſind zwar umgekehrt zu ableitungen geworden, wie ich bei -olî und -ard glaube nachgewieſen zu haben und es können noch mehr beiſpiele entdeckt werden; allein ſolche fälle waren ziemlich frühe eingetreten und wurden der ſpätern ſchriftſprache bald wieder fremd. Ganz einzelne compoſita, die ſich wie ableitungen ausnehmen (vorbem. 5^c zum folg. cap.) beſtehen faſt nur in gemeiner volksſprache. Welche compoſita die ableitungen verdrängen und erſetzen, läßt ſich erſt am ſchluße des dritten cap. nebeneinanderhalten.

10) die *fremden ſprachen* ſind in den anmerkungen zu jeder einzelnen ableitung verglichen worden, doch will ich hier einiges nachhohlen. Unſerm ableitenden *-i* und *-u* und ihrem verſchwinden iſt das ſl. jer und jerr ähnlich (vgl. oben ſ. 367. 388.), mit dem jer werden namentlich aus adj. abſtracta geleitet (Dobr. inſt. p. 274.), wie im deutſchen mit -ei, -i, der lange vocal ſcheint aus miſchung mit der flexion hervorzugehen. Unter den mutis hat auch im lat. und griech. die lingualreihe das größte, die labiale das geringſte gewicht. Dem *-ein, in* unſrer materiellen adj. entſpricht das gr. *-ινος*: *ξύλινος* (hulzin) *λίθινος* (ſteinîn) *ἀνθρώπινος* (menniſcin), das oben ſ. 176. überſehene goth. neutrum gumein vergleicht ſich dem gr. *ἄῤῥεν*, *ἄρσεν*. Die litth. -innis: gelezinnis (ferreus) ſidabriunis (argenteus) ſtikklinnis (vitreus) medinnis (ligneus, ſilveſtris) laukinnis (agreſtis) etc. beſtärken meine anſicht von entwickelung der deutſchen ſubſt. *-inna* aus älteren *-in*. — Der, möglicherweiſe, flexiviſche urſprung verſchiedner þ und d in verbis (vgl. ſ. 261. und ſchlußanm. 2. am ende) geſtattet es, deutſche infinitive wie finþan, hin-þan, vin-þan, vair-þan, bin-dan, ſlin-dan, ſvin-dan, gin-dan (beide letztere zumahl neben ſvinan, ginan, vgl. ſ. 232.) den perſiſchen inf. auf *-den*, ſanſk.

-inc, -unge, -in, inne, -niſſe auch noch -ære, -ach, das adj. -in, zuweilen -ic, -ôt (1, 368. 369.); auch noch das -eit und -eiȥe in arbeit, ameiȥe.

-tum, ſt. *-ti* (1. 1066.) an die ſeite zu ſtellen. Ueberhaupt, daß viele zweite conſonanten nach dem wurzelvocal wirklich zur ableitung gehören, weiſt die vergleichung einzelner wörter mit fremden, z. b. des deutſchen hun-d mit lat. can-is, gr. *κύων*, litth. ſzů. Aus noch unvorbereitetem tieferen ſtudium der doppelten conſonantanlaute deutſcher wurzeln (oben ſ. 2.), das ſich faſt bloß auf die urverwandten ſprachen zu ſtützen hat, wird dereinſt auch hervorgehen können, wie manche erſte conſonanten nach dem vocal nicht der wurzel zufallen, ſondern der ableitung. Der eigentliche wurzelvocal iſt dann ausgeworfen. Man halte hraban zu corvus, es ſcheint bloß hr, cr wurzelhaft und b, v ableitend.

DRITTES CAPITEL.

VON DER ZUSAMMENSETZUNG.

Vorbemerkungen: 1) *zuſammenſetzung* (compoſitio) iſt das aneinanderfügen zweier deutlicher wörter. Werden mehr als zwei verbunden, ſo heißen ſie *decompoſita.* Es können einfache mit einfachen, einfache mit abgeleiteten und abgeleitete mit abgeleiteten componiert werden. Auch laßen ſich nomen mit nomen, nomen mit verbum, partikel mit beiden, partikel mit partikel, nicht aber verbum mit verbum in compoſition ein. Nähere bedingungen ergibt die abhandlung.

2) in der regel ſetzen ſich nur *verſchiedne* wörter zuſammen, verſchiedenheit des begriffs iſt nicht grade erforderlich, vielmehr dürfen nahverwandte oder gleiche miteinander verbunden werden, z. b. ahd. ampaht-ſcalc, nhd. dieb-ſtâl. Ausnahmsweiſe componiert ſich aber auch ein wort mit ſich ſelber, welches ich bloß bei adj. wahrgenommen habe, z. b. ahd. ſelp-ſelpo, mhd. wilt-wilde. Man könnte das eine *gemination* des wortes nennen.

3) dem begriffe nach iſt jedes compoſitum mindeſtens *zweiſilbig*, oder beſtimmter ausgedrückt, da, wo die anfügung geſchehen iſt, ſpalten ſich auch zwei ſilben. Es kommen inzwiſchen *einſilbige* compoſita und ſolche vor, deren zuſammengefügte ſilben in eine verwachſen ſind. Das ſetzt aphäreſen und ſyncopen voraus. Das engl. lord und lady entſpringen aus agſ. hlâf-ord, hlâf-dige;

das nhd. welt aus ahd. wër-alt; das altn. freiſa aus fri-halſa. Die wichtigſten, häufigſten fälle ereignen ſich aber bei der compoſition mit partikeln, theils durch apocope des auslautenden partikelvocals, z. b. mhd. bloch, nhd. block aus ahd. pi-loh; nhd. glück aus mhd. ge-lücke; theils durch aphäreſe des anlautenden, z. b. ſchwed. på aus altn. up-â; ahd. ſana, ſona, nhd. von wahrſcheinlich aus älteren af-ana, welches zu einer zeit componiert ſein muß, da man noch af, nicht aba, apa ſagte; jünger iſt neben aus in-eben. Verſchiedne mit ſ vor liq. und mut. anlautende wurzeln ſcheinen auf uralte compoſition mit einer partikel as, is, us zu deuten, deren vocal geſchwunden iſt, z. b. ſmal, ſmëltan, ſlingan auf ſ-mal, ſ-mëltan, ſ-lingan, wovon weiter bei der compoſition mit partikeln zu handeln iſt. Offenbarer ſtammt frëzzan, flioſan aus fer-ëzzan, fer-lioſan.

4) die ***deutlichkeit*** der beiden wörter leidet aber nicht bloß durch dieſe verminderung der ſilbenzahl, d. h. auslaßung von vocalen, ſondern auch durch die damit zugleich oder allein für ſich ergehende unterdrückung und entſtellung der conſonanten. Vornämlich trifft das die drei ſpiranten. Beiſpiele von ſchwindendem ſ liefert die partikelzuſammenſetzung; h ſchwindet im ſchonangeführten freiſa, friais ſ. frihalſa, fri-hals; in lîchame ſ. lîch-hame, ſpäter entſtellt in lîch-name, altn. líkamr ſ. lík-hamr; im nnl. willem ſ. wil-helm, altn. viljálmr ſ. vil-hiálmr; altn. norðrálfa ſ. norðr-hálfa; nnl. reinaard ſ. rein-hard (oben ſ. 339. 340.); nhd. compoſita mit -heit entſtellen es oft in -keit; v ſchwindet im altn. noregr, dän. norge ſ. nor-vëgr; in den formeln -olf für -wolf (ſ. 331.), -ald für -wald (ſ. 333.), -anga ſ. wanga (ſ. 349.); in niht aus ni-wiht; im agſ. nât, nylle aus ne-vât, ne-ville. Seltner verliert ſich muta, vgl. hiutû aus hiû-tagû, teidinc aus tage-dinc, mage-tuom ſ. maget-tuom und Wolframs herzen-tuom ſ. herzogen-tuom; ahd. mû-wërf, nhd. maul-wurf ſ. molt-wërf. Durch gemination entſtellt ſich annuzi T. aus ant-luzi; durch bloßen wechſel ſchwed. hustru aus hus-fru *).

5) unterſchied zwiſchen *zuſammenſetzung* und ***ableitung*** (vgl. ſ. 90. 91.): α) beide beſtehen aus zwei theilen, aber bei der derivation iſt der erſte theil das hauptſächlichere und deutlichere, der zutretende zweite an ſich ſelbſt

---

*) beiſpiele die menge liefern heutige ortsnamen, da verwandelt ſich -dorf in -druf (thorp in trup); -heim in -hem, -em etc.

dunkel; auf jenen fällt der ſtärkſte ton, auf dieſen ein ſchwacher oder gar keiner, ja ſein vocal kann mangeln und wegfallen; die ableitenden buchſtaben beſtimmen die wurzel näher, womit ſie verwachſen. Bei der compoſition iſt das zweite wort hauptſache, das erſte gereicht bloß zu ſeiner beſtimmung, beide ſind deutlich und betont. β) löſt man die ableitung ab, ſo hinterbleibt *oft* eine dunkle wurzel, z. b. in him-il, vog-al: jedes aufgelöſte compoſitum gewährt aber zwei deutliche, d. h. ein him-ſchaft, vog-ſchaft u. dgl. wären unmöglich. Hatten nun jene ableitungen, zur zeit ihres entſtehens, gleichfalls deutliche wurzeln, ſo folgt, daß das princip der derivation älter, als das der compoſition ſei. Die compoſita gleichen in dieſer rückſicht den *fühlbaren* ableitungen, die an lebendigen wurzeln haften. γ) zwiſchen wurzel und ableitung darf ſich keine flexion drängen (ſeltne ausnahmen vorhin ſ. 391.), eine ganze claſſe von compoſition beruht aber auf flexion des erſten worts. — Dieſer verſchiedenheit ungeachtet berühren ſich dennoch in zwei fällen ableitung und compoſition: a) gewiſſe ableitungen durch vorſchiebung unorg. conſonanten gewinnen wurzelhaften ſchein, folglich den des zweiten worts der compoſition, dahin gehören -lin, -ling, -naðr, -muot, zweiconſonantiſche auch ohne ſolche vorſchiebung z. b. -itta, -ing, -aſka. b) umgekehrt werden durch einbuße ihrer ſpirans die zweiten theile wahrer compoſita zur bloßen ableitung, indem ſie bedeutung, oft auch betonung aufgeben, namentlich -olf, -ard, -aid, im mnl. -acht f. -hacht (ſ. 404.) und vielleicht noch andere. c) daſſelbe ereignet ſich bei einzelnen wörtern dadurch, daß dem letzten theil der ton entzogen wird. Das mhd. iemen, niemen ſieht aus wie iem-en, niem-en, da es doch aus ie-man, nie-man entſpringt (ſ. 369.); das nhd. drittel, viertel, fünftel etc. iſt nicht dritt-el, ſondern drit-teil. Mehr dergleichen erlauben ſich volksdialecte, z. b. wolfel f. wol-feil, nachber f. nach-bar, henſche (dän. hanſke) f. hand-ſchuh, wingert f. win-garte, kirmes f. kirch-meſſe. d) geläufige compoſitionsformeln, wenn auch äußerlich unentſtellt bleibend und den ton haltend, geben ihre lebendige bedeutung auf und nehmen den allgemeinern ſinn einer bloßen ableitung an, z. b. die nhd. -ſchaft, -heit, -lich etc.

δ) hauptaugenmerk in der lehre von der compoſition iſt es, die *eigentliche* von der *uneigentlichen* zu unterſcheiden. Zweck der zuſammenſetzung ſcheint zu ſein, daſs dadurch begriffe leichter und ſchöner, als es ſonſt geſchehen kann, ausgedrückt werden. Nothwendigkeit liegt nicht darin; eine ſprache ohne alle zuſammenſetzung wäre denkbar, ſo gut wie die meiſten deutſchen compoſita z. b. ins franzöſiſche nicht durch compoſita übertragen werden können. Aber welche begriffe hat die compoſition auszudrücken? ſicher ſolche nicht, für welche der ſprache ſchon ein anderes. ebenſo bündiges mittel zuſteht, ich meine die flexion. Da der Gothe ſagen kann þairkô nêþlôs Marc. 10. 25. ſlahs lôfin (*ῥάπισμα*) Joh. 18, 22. 19. 3., wozu ſoll er hier componieren? Hingegen wenn das, wofür es der ſprache an einem wort, an einer ableitung fehlt, oder was durch adjectiva, praepoſitionen und andere partikeln umſchrieben werden müſſe, zu bezeichnen iſt, dann findet die eigentliche zuſammenſetzung ihre ſtelle. Z. b. es gibt kein deutſches ſimplex oder derivatum für *ἄμπελος, κλῆμα, σταφυλή*, folglich wird componiert goth. veina-triu, veina-táins, veina-baſi, wie nhd. wein-ſtock, wein-rebe, wein-beere; hier iſt kein bloßes caſus noch praepoſitionenverhältnis, der weinſtock kein ſtock des weins, ſondern ein ſtock, der wein trägt. Unter tag-ſtern ſoll nicht ein ſtern des tages, unter donner-gott nicht ein gott des donners verſtanden werden, vielmehr der den tag bringende, bei tagsanbruch leuchtende ſtern, der donnernde gott. Feuer-roth, gras-grün vergleichen: roth wie feuer, grün wie gras. Als formelles kennzeichen dieſer *eigentlichen* zuſammenſetzung betrachte ich nun, daſs urſprünglich das erſte wort an das zweite *durch einen compoſitionsvocal* geheſtet wurde, der für etwas eigenthümliches und für keinen flexionsvocal zu nehmen iſt. Er erſcheint aber nur noch im goth. und ahd. und verſchwindet nachher; die ſpätern und übrigen ältern dialecte kennen ihn kaum mehr, ſondern fügen das erſte wort, wie es uns vorkommt; geradezu an das andere, bei der unterſuchung muſs aber jener vocal im geiſte hinzugedacht werden. Dieſe eigentliche compoſition iſt die älteſte, anfänglich wohl die einzige art. Allmählig erzeugt und verbreitet ſich aber eine *uneigentliche*, die nämlich, welche unmittelbar anſtoßende caſus und partikeln, wie ſie der alten freien conſtruction gemäſs waren, gleichſam aus dieſer zieht und mit dem zweiten worte verbindet. Solche compoſita gelten dann für den *beſtimmten* begriff, den die conſtruction mit ſich brachte, z. b. tages-licht, donners-tag iſt das licht des tages (lux diei), der tag des donnergotts (dies jovis). Der umfang aller uneigentlichen zuſammenſetzungen läßt ſich begreiflich nur hiſtoriſch ermitteln und iſt nach zeiten und mundarten ganz verſchieden. Was heutzutage zur compoſition geworden iſt, braucht mhd. und ahd. für keine gehalten zu werden. Es wäre wohl irrthum, in dem ausdrucke firihô barn der altſ. E. H. ein compoſitum zu erblicken, unerachtet das nhd. menſchen-kinder offenbar ein ſolches iſt. Die frühe ſprache hat wenig uneigentliche compoſitionen, die neue eine menge. Durch nomina propria, benennungen der bäume und pflanzen ſcheinen ſie vorzüglich herbeigeführt worden zu ſein. Ja, es hat ſich zuletzt aus dem genitiviſchen -s, als der häufigſten uneigentlichen compoſition, für gewiſſe fälle ein *analogon von compoſitionsbuchſtaben* zu eigentlicher entfaltet, welches formell und materiell den caſus verleugnet, daher ſich auch an feminina fügt (z. b. liebes-dienſt, vorſtellungs-vermögen). Die anwendung einer oder der andern compoſition, der eigentlichen oder uneigentlichen, beurtheilt ſich nach dem begriffe und nach dem ſprachgebrauch; nur ſelten kommt es dabei auf den wohllaut, nie aber auf die flexionseigenthümlichkeit der componierten wörter an. Miſchungen und unorganiſche verwechſelungen beider arten müſſen gleichwohl zugegeben werden.

7) woran ſind compoſita und nichtcompoſita zu kennen? Der compoſitionsvocal lehrt, wie ſich hernach zeigen wird, verhältnismäßig nur noch eine geringe zahl. Die art und weiſe, wie alte handſchriften einzelne wörter verbinden und trennen, halte ich nicht für eine genügende auskunft. Im goth. werden alle wörter ungetrennt geſchrieben. N., der im ahd. hier die meiſte aufmerkſamkeit verdient, und nach einem feſten plane trennt oder bindet (z. b. alle praepoſitionen an den caſus den ſie regieren), ſondert, mit ausnahme der untrennbaren partikeln, faſt immer das erſte und zweite wort der zuſammenſetzung, der eigentlichen wie der uneigentlichen. Einzige regel, woran man ſich zu halten hat, ſcheint mir demnach: *compoſition iſt vorhanden*, wenn das erſte wort derſelben für ſich ſelbſt *unconſtruierbar iſt*, keine, ſobald es geſondert conſtruirt werden kann. Eigentliche compoſita fallen leicht zu erkennen, weil ihr erſtes wort von aller flexion entblößt, der conſtruction ſichtbar widerſtreitet; den fall ausgenommen, wo es zweifelhaft bleibt, ob nicht eine uneigentliche accuſativcompoſition gemeint ſein könne. Uneigentliche ſind nach der geſchichte und gewohnheit jeder mundart zu beurtheilen,

was ſich nhd. nicht mehr conſtruiert, war leicht früher unbedenklich, z. b. tages lioht nehme ich ahd. für kein compoſitum.

8) die *partikelcompoſition* hat beſondere beſtimmungen, deren erklärung erſt nach der abhandlung unternommen werden kann. Namentlich kommt bei ihnen keine ſpur von compoſitionsvocal vor; hätte es alſo urſprünglich gar keine eigentliche partikelzuſammenſetzung gegeben? Uneigentliche, d. h. hiſtoriſch ſchwankende, wäre in allen fällen anzunehmen, wo veraltete partikeln ſich nur durch die compoſition erhalten, d. h. zu untrennbaren geworden ſind? Da, wo ſich noch trennbarkeit zeigt, wäre (nach anm. 7.) zuſammenſetzung zu leugnen? z. b. wenn wir ſagen: ausbrechen, eintreffen, ſo ſcheint das vielmehr aus brechen, ein treffen, weil tmeſis ſtattfinden und geſagt werden kann: der krieg bricht aus, der bote trifft ein. Der grund, warum es bei partikeln keines compoſitionsvocals bedarf, iſt einleuchtend der, daß ſie ſich, ihrer beziehung auf das nomen oder verbum wegen, überhaupt frei und los in die conſtruction einſtellen. Gleichwohl ſcheinen eben dieſe näheren beziehungen ſchon in frühſter zeit und auch bei ſonſt trennbaren partikeln wahre zuſammenſetzungen bewirkt zu haben.

9) die ordnung der abhandlung richtet ſich nach dem erſten wort, als dem beſtimmenden, in der conſtruction des ſatzes nicht mit regierenden. Indeſſen müßen bei jeder einzelnen abtheilung *geläufig* gewordene formeln des erſten und zweiten worts beſonders verzeichnet werden. Zuerſt handle ich die nominalen zuſammenſetzungen, §. 1. die mit ſubſtantiven, §. 2. die mit adjectiven, dann die verbalen (§. 3.) und die mit partikeln (§. 4.) ab, endlich die decompoſita (§. 5.), anhangsweiſe compoſita mit dem unflexiviſchen -s (§. 6.) mit zahlwörtern (§. 7.) und ſolche, die aus ganzen redensarten erwachſen (§. 8.). Ausgeſchloßen und auf cap. IV. V. verwieſen bleiben die pronominalen compoſita, ſowie die deren zweites wort partikel iſt. —

§. 1. *Subſtantiviſche compoſition.*

I. *die eigentliche.*

Einleitung: *von dem compoſitionsvocal.* Das mittel, deſſen ſich unſere ſprache bedient, um eine beziehung des ſubſtantivs (welche aber eine andere iſt, als die des bloßen caſusverhältniſſes) auf ein zweites wort auszudrücken, gewährt ihr der vocal *a*. Dieſer wird an das von ſeiner flexion entblößte wort gefügt und dann verbindet es ſich mit dem zweiten. Jedes eigentliche compoſitum iſt demnach urſprünglich wenigſtens *dreiſilbig:* vein-a-táins, daúr-a-vards, ich werde jedoch ſchreiben veina-táins, daúra-vards. Dieſes a ſcheint, wiewohl es auch in der flexion vorkommt, durchaus unflexiviſch, denn 1) es ſoll einen andern begriff geben, als den einer flexion; mit táins läßt ſich weder der dat. ſg., noch der nom. acc. pl., die beide veina flectiert werden, vereinigt denken. 2) im ahd. ändern ſich die flexionen und dennoch bleibt a compoſitionsvocal, z. b. ein wina-zein dürfte nur noch mit dem alten dat. ſg. wina, ſpäter wine verglichen werden, da der nom. acc. pl., wenn es neutrum geblieben wäre, nur win, wenn es maſc. geworden iſt, winâ haben würde. 3) das flexiviſche a, oder der an ſeine ſtelle tretende vocal dauert länger, als der compoſitionsvocal. 4) die unverwandten fremden ſprachen zeigen gleichfalls compoſitionsvocale (griech. o, lat. i, ſlav. o), welche wiederum flexionsvocalen begegnen, in der einzelnen anwendung ſich aber deutlich als etwas anderes darſtellen, z. b. wie könnte das i in laniger flexiviſch ſein, da lana in ſeiner ganzen decl. kein -i zeigt? Nähere ausführung dieſer wichtigen einſtimmung folgt in einer ſchlußanmerk. dieſes capitels.

Keiner der andern vocale wird zur compoſition verwendet, namentlich i und u nicht, wie auch daraus hervorgeht, daß ſpäterhin, nachdem der vocal gewichen iſt, die compoſition an ſich keinen umlaut des erſten worts bewirkt *). Der grund aber, warum gerade das a componiert, mag mit ſeiner ausſchließung von der reinvocaliſchen ableitung (ſ. 387.) zuſammenhängen. Das verhältnis zwiſchen den drei urſprünglichen vocalen wird dadurch ausgeglichen und die unterſcheidung der ableitung von der compoſition fundamental bewerkſtelligt.

Indeſſen darf nicht unerwähnt bleiben, daß, neben dem a und für es, ein gleichbedeutiges compoſitionelles *o* erſcheint, das ich nicht aus urſprünglichem u herleite, ſondern als aus dem *a* entſtellt betrachte, wie in den wurzeln ſelbſt a in o übertritt (1, 75. 85). Grade die älteſten deutſchen ſprachdenkmahle, die uns von Römern überlieſerten eigennamen, ſcheinen ein ſolches *o* zu verrathen, vgl. lango-bardi (ahd. lanc-partâ) marco-manni, teuto-burgienſis, malo-vendus, maro-bodvus, crupto-ricus, ario-viſtus, inguio-merus, cario-valda, chario-merus, cario-viſcus (bei Vopiſcus), hario-baudes, lanio-gaiſo, bucino-bantes, chnodo-marius, u. a. m. War hier o dem gehör und der ausſprache des Römers gefüger (vgl. nomen, rota mit namo, rad)? oder fand es ſich wirklich ſchon bei einigen deutſchen völkern? Bedeutend iſt, daß compoſita ohne vocal kaum vorkommen (nur das dunkle ger-mani und mit zweiſilbigem erſten wort hermun-duri, adgan-deſtrius?); mit a idiſta-viſo (wenn es comp. iſt): mit e cannine-fates und halide-gaſtes (bei Vopiſc.); die i und u (ſegi-merus, ſegi-mundus, aſci-burg, catu-merus) werden ſogleich deutlich werden.

---

*) der vocal des zweiten worts kann ihn wohl wirken.

Im gothiſchen ſtellt ſich a ohne zweifel als eigentliches compoſitionsmittel dar und nach folgenden grundſätzen 1) einſilbige ſubſt. der erſten ſtarken und ſchw. declinationen, ohne rückſicht auf ihr geſchlecht, legen alle flexion ab, fügen a hinzu und componieren ſich nun mit dem zweiten wort: *α*) ſtarke maſc. viga-deinôm Matth. 7, 16; guda-faúrhts Luc. 2. 25; garda-valdands Matth. 10, 25; ſvulta-vairþs Luc. 7, 2; mana-ſeþs (von mans, homo); ſiggra-gulþ Luc. 15. 22; — *β*) ſtarke fem. hveila-hvairbs Marc. 4, 17; môta-ſtaþs Luc. 5, 27; hlêþra-ſtakeins Joh. 7, 2; ſtáua-ſtôls Matth. 27. 19; — *γ*) ſtarke neutra: báina-bagms Luc. 17. 6. (wenn ſich ein neutr. báin, morum, erweiſen läßt); veina-baſi Matth. 7, 6. Luc. 6, 44; veina-gards Marc. 12, 1; veina-táins Joh. 15, 4; veina-triu Joh. 15, 1; blôþa-rinnandei Matth. 9, 20; heiva-fráuja Marc. 14, 14; gilſtra-mêleins Luc. 2, 2; hunſla-ſtaþs Luc. 1, 11; liugna-práufêtus Matth. 7, 15. daúra-vards Joh. 10, 3; — *δ*) ſchw. maſc. ſmakka-bagms Marc. 11, 13; guma-kunds Luc. 2, 23; manna-maúrþrja Joh. 8, 44; — *ε*) ſchw. fem. peika-bagms Joh. 12, 13. (falls ein ſ. peikô, palma, bewieſen werden kann) — *ζ*) dunkles ſubſt. liegt in hráiva-dubô Luc. 2, 24; von hráiv funus?); ſkáuda-ráip Marc. 1, 7; ob aíhva-tundi hieher falle, oder ein derivatum ſei (ſ. 344.), bleibt unſicher und ob das compoſitive miſſa- ſubſtantiviſch ſei? wird unten beſprochen werden. — 2) mehrſilbige ſchwanken zwiſchen behaupten und weglaßen des compoſitionsvocals; ſo ſtehet alêva-bagms Luc. 19, 37; akrana-láus Marc. 4. 19; vitôda-faſteis Luc. 7. 30; vitôda-láiſareis Luc. 5, 17; eiſarna-bandi Luc. 8, 29; himina-kunds Luc.

2, 13; káiſara-gild Marc. 12, 14; lukarna-ſtaþa Matth. 5. 15; ſynagóga-faþs Marc. 5, 22 *); dagegen aber þiudan-gardi Matth. 6, 13. Marc. 11, 10; midjun-gards **) Luc. 2, 1. — 3) in ſubſt. zweiter und dritter declination abſorbieren die ableitungsvocale i und u den componierenden vocal: arbi-numja Luc. 20, 14; mari-ſáivs Luc. 8, 22; undaúrni-mats Luc. 14, 12; ich glaube, ſtatt arbja-numja, marja-ſáivs, undaurnja-mats, wie die vergleichung der römiſchen -io (ſ. 412, 4, 5.) und der adjectiviſchen compoſition beſtätiget, wo noch midja-ſveipáins, hráinja-hairtans ſtattfindet; grundu-vaddjus Luc. 6, 48; handu-vaúrhts Marc. 14, 58; qviþu-haſts Marc. 13, 17; fáihu-ſkula Luc. 16, 5; fáihu-ſrikei Marc. 7, 22; fáihu-gairnei Tit. 1, 11; fôtubandi Luc. 8, 29; fôtu-baúrd Matth. 5, 35; aſilu-qvairnus Marc. 9, 42; ſtatt welches u gleichfalls ältere -va vermuthet werden dürfen: fôtva-baúrd, fáihva-ſkula? — 4) auch ſubſt. vierter declination haben keinen compoſitionsvocal, ſondern i, gleich denen zweiter decl.: mati-balgs Marc. 6, 8; gaſti-góds Tit. 1, 8; aúrti-gards Joh. 18, 1; náudi-bandi Marc. 5, 3; von den maſc. mats, gaſts und fem. aúrts, náuþs; vermuthlich auch vinþi-ſkaúrô (*πτύον*) Luc. 3, 17. von einem dunkeln ſubſt. vinþs, verſchieden von vinds (ventus). Dieſe letzte regel lehrt, was ich ſchon 1, 811. anm. 28. ahnte, daß das in der vierten decl. erſcheinende i nicht flexiviſch ſein kann, ſondern der ableitung zufällt, denn ſonſt würde es nicht in der compoſition haften ***). Es muß alſo hier, wie bei 3) ein früheres marja-balgs etc. angenommen werden.

Ausnahmen von dieſen regeln kenne ich ſehr wenige und zum theil ſcheinbare: vein-drugkja Luc. 7, 34. (*οἰνοπότης*) welches eine uneigentl. acc. compoſ. ſein könnte, oder gar keine, wie 7, 33. vein drigkands (*οἶνον πίνων*) vorausgeht? †); guþ-blôſtreis (*θεο-σεβής*) Joh. 9, 31; man-leika (*εἰκών*) Marc. 12, 16; brûþ-faþs (*νυμφίος*)

---

*) vgl. die eigennamen athala-ricus, ërmana-ricus etc.

**) ein maſc. midjuns vorausſetzend, wie das ahd. mittin-gart ein mittin, welche ſ. 175. und 170. nachzutragen ſind.

***) die vierte decl. wird alſo *hiſtoriſch* wegfallen; ſie iſt nur eine andere modification des in die flexion eingreifenden ableitungs-i, als die zweite. Nähere darſtellung dieſer verhältniſſe gehört nicht hierher.

†) in vein-nas (*πάροινος*) Tit. 1, 7. verſtehe ich das zweite wort nicht ſicher, bedeutet es naſus, naſutus? Das altn. ná-nös (avarus, opes emungens) iſt weiblich.

Marc. 2. 19. Matth. 9. 15: nahta-mats (coena) Marc. 6, 21. Luc. 14. 12. würde nach 4. nahti-mats heiſſen dürfen, ſtimmt aber vielleicht zur anomalen decl. von nahts (1, 610.). Und ſind die vier andern einſchleichende entſtellungen der ältern formen veina-drugkja, guda-blôſtreis, mana-leika, brûdi-faþs? Im ahd. werden die auslaſſungen des compoſitionsvoc. ganz häufig.

Vorher will ich nur erwähnen, daß altfränk. quellen des 6. und 7. Jahrh. in eigennamen faſt beſtändig *o* dafür zeigen, z. b. dago-berctus, vulſo-leudus, gundo-berctus, nordo-perctus, lando-berctus, vulſo-laëcus, rageno-berctus, karolo-mannus u. a. m., welches o ſich nur in wenigen fällen aus dem anlautenden v des zweiten worts deuten ließe, wie in droctoaldus, anſoaldus (vgl. oben ſ. 333.).

Im ahd. iſt der compoſitionsvocal noch ziemlich im gebrauch, doch mehr bei gewiſſen wörtern (meiſt mit *kurzer* wurzelſilbe), was ſchon das abſterbende princip ankündigt; die auslaſſung überwiegt bereits; einzelne denkmähler haben o, die meiſten a; abſorption durch ableitungsvocale wie im goth. Es ſcheint mir nützlich, die beiſpiele genau zu ſammeln.

1) *a* gewähren alle quellen des 7. 8. 9. jahrh. mit ausnahme von J. Hild. und Weſſobr.; ſeit dem 10ten verliert es ſich und haftet höchſtens in ſeltnen, dunkeln wörtern.

α) compoſita mit ſtarken maſc. und neutr. erſter decl. aſc (fraxinus): aſca-pah ortsname bei Neug. nr. 91. 164; — âʒ (eſus): âʒa-lôſi (inedia) monſ. 347. — hac (conditio) nach dem altn. hagr?: haga-ſtalt (coelebs) doc. 217^a haga-ſtolt jun. 213. hagu-ſtalt hrab. 956^a. — har ſ. haru (linum): hierher hara-poʒo (ſtipula) monſ. 324.? — hof (aula): hova-man (aulicus) doc. 220^a francof. 119; hova-gelt (vectigal) monſ. 404; hova-ſtat (area) monſ. 326. 331; hova-wart (canis) lex bajuv. 19, 9. — kot (deus): eigennamen wie cota-danch: cota-dëo; cota-lint etc. vielleicht cota-wëppi (byſſus) hrab. 955^a 972^a jun. 197. cotu-wëppi jun. 237. goto-wëbbi T. 200, 1, 4. O. v. 19, 91; vgl. theil 1, 148. — kras (gramen): graſa-wurm (eruca) zwetl. 120^b; — lid (artus): lida-weih (mollis, tractabilis) un-lida-weih (intractabilis) hrab. 966^b 967^b, iſt dieſe deutung richtig, ſo muß lid entw. auch neutr. geweſen, oder als maſc. der erſten decl. (neben der vierten) gefolgt ſein? — mac (puer) ſtatt eines älteren maku:

maga-zoho (nutritor) monſ. 330. 395. flor. 982ª 984ª maga-zohà (nutrix) doc. 224ª. — man (homo, ſervus): mana-heiti (humanitas, liberalitas, munuſcula) K. 51ª gl. ker. 73. jun. 228. francoſ. 145. un-mana-heiti (immanis) gl. ker. 158. mana-heitic (munificus) monſ. 352. 363. 382. 388. 397.; mana-haupit (mancipium) gl. ker. 190. manahoubit O. II. 6, 103. V. 19, 93.*) mana-haupitôn (mancipare) gl. ker. 187; mana-lih (homini ſimilis, ſtatuarius) monſ. 331; mana-lihho (imago, ſtatua) gl. ſgall. 189. ker. 161. zwetl. 112ª monſ. 342. 404. 412; mana-liup (humanus) gl. ker. 72; mana-luomi (mitis) un-mana-lômi (immanis) gl. ker. 158; mana-perga (cancelli) wirceb. 977ª (wo manabirge). — por (faſtus) aus dem mhd. bor gefolgert; pora-tiuri (valde pretioſus) monſ. 392. doc. 229; pora-vilo (magnopere) monſ. 327. doc. 226; bora-lang (perlongus) O. II. 3. 25. 11, 6.; boradrâto (praecipitanter) O. IV. 24, 56. — ſlac (ictus) pl. ſlakâ?: ſlaga-hamar (malleus) caſſ. 855ª. — ſerit (paſſus) pl. ſeritâ: ſerita-mâl (paſſus) gl. ker. 261. hrab. 975ª mon. boica VII. 374. — ſnit: ſnita-zit (tempus putationis). — ſpil (ludus): ſpila-hûs monſ. 404. — ſpër: ſpëra-ſcaft (haſta) hrab. 972ª. — ſtap (regula): ſtapa-ſlingûn (tormenta) monſ. 361. — ſtar (morbus oculorum): ſtara-plint gl. ker. 145. caſſ. 855ª wirceb. 981ª. — ſuan oder ſuano? (olor): ſuana-hilt, ſuana-burc eigennamen bei Neug. nr. 98. 164. 305. — tac (dies): taga-dinc (induciae) doc. 212ª 238ᵇ monſ. 330. daga-thing O. V. 9, 2; taga-garawa zwetl. 132ᵇ; taga-lih (diurnus, quotidianus) K. 17ª 18ᵇ 24ª 27ᵇ 28ª 47ᵇ (ſo zu leſen 46ᵇ monſ. 396. daca-lih gl. ker. 91; taga-muos (prandium) T. 110. 125. daga-muas O. II. 14, 192; taga-rôd (crepuſculum) hrab. 956ª taga-rôd jun. 187. 194. 235 (vgl. oben ſ. 253 und taga-prot monſ. 412); daka-ſtërn gl. ker. 168. taga-ſtërn (lucifer) hymn. 9, 9. daga-ſtërro O. IV. 9, 28; daga-ſriſt O. I. 10, 55; taga-werh (penſum) zwetl. 119ᵇ; ahd. eigennamen wie taga-përht, taga-lint, taga-rât etc. — tal (vallis): tala-ſlaht (convallis) W. 6, 10; urkundl. ortsnamen tala-heim, tala-hûs etc. — teic (maſſa): teiga-trouc (alveolus) hrab. 961ᵇ. — tiſc: tiſca-lachan zwetl. 132ª. — volch (gens): eigennamen folcharât etc. — wal (ſtrages): walu-kirer (crudelis) hrab. 957ª walu-giri gl. ker. 10. vielleicht auch der eigenname walafrid (oder iſt es walah-frid?); — wëc (via): wëga-nëſt (viaticum) jun. 232. monſ. 320. 323. francoſ. 20; aſſim. wëge-neſt O. III. 14, 178: wega-rih (plantago); wega-rihtl jun. 232; wëga-wiſo hrab. 971^{b}; — win (vinum): wina-rëba hrab. 974^{a} monſ. 405. 406. —

---

*) die übereinſtimmung mit dem lat. mancipium iſt groſs, nicht vollſtändig (es heiſst nicht manciput); das deutſche wort mag lieber von man (perſona) geleitet werden, als von manus (hand): knecht und mann miſchen ſich im begriff u. wort.

β) compoſita mit ſtarken fem. erſter decl.
aha (aqua): aha-ſtròm (torrens) unzweifelhaft, aber nicht zu belegen. — chara (luctus): caru-wât (veſtis lugubris) francoſ. 33. — êra (honos): êra-grehti O. IV. 31. 37. gewöhnl. ſteht (aſſimiliert?) êre-grehti I. 4, 33. III. 20, 236. 21, 66. IV. 1, 104. 5, 44. 37, 81. V. 23, 580. — êwa (lex): êwa-duom T. 141; êwa-lêrari T. 128. — hella (inferi): hella-grunt monſ. 408; hella-gruoba N. 142, 7; hella-haſt monſ. 403; hella-ſun T. 141; hella-wizi T. 44, 20. — këpa (gratia): këpa-lint n. pr. — mieta (merces): mèta-nemo (mercenarius) gl. ker. 132. — naſa (naſus): naſa-hëlm (vectigal) gl. ker. 279. bedarf beſtätigung. — napa (mediolus): naba-gêr (terebrum) gl. ſgall. napu-gaer caſſ. 955^{a}. — pëta (preces): pëta-pûr (delubrum) gl. ker. 85. monſ. 375; bëta-hûs O. II. 11, 42. — pira (pirum): pira-poum (pirus) gl. ſgall. — ſcama (reverentia): ſcama-haſt gl. ker. 172. 227. — ſcara (ordinatio): ſcara-mëz (arapennis) mon. boic. VII, 374. — traga (feretrum), aus dem nhd. trage gefolgert: traga-petti T. 88; traga-ſtuol monſ. 363; traga-diorna jun. 208; eigennamen traga-poto, traga-pold etc. — vara (generatio, linea?) in eigennamen fara-munt, fara-man, fara-purc etc. — vruma: fruma-haſt (beneficus) gl. ker. 43. hrab. 954^{b}. — wona (mos) wona-heit K. 29^{b}.

γ) compoſita mit ſchwachen maſc. erſter decl.
hano (gallus): hana-chrât doc. 206^{a} — komo (homo): goma-heit (natura hum.) cat. theot. O. I. 27, 6. III. 15, 38. IV. 9, 61. — mago (ſtomachus): maga-pizado monſ. 333. 357. 384. — namo (nomen): nama-haſt lindenbr. 998^{b} — narro (ſtultus): narra-heit gl. ker. 252. jun. 180. — poto (nuntius): bota-ſcaf O. V. 8, 107. — kiſello (ſocius): giſella-ſkaf T. 80.

δ) comp. mit ſchw. fem. und neutr.
hoſa (femorale): hoſa-neſtila monſ. 319. — kouma (cura): kouma-lôſi (negligentia) gl. ker. 158. — ouga (oculus): auga-tora (feneſtra) ſgall. 183; auka-zorht (manifeſtus) gl. ker. 225. auku-zorht ibid. 114. 228. ouga-zorht jun. 236. 244. T. 231, 1. 237, 6. — rëpa: rëpa-kerta jun. 218. 221; rëpa-zui (palmes) jun. 222. — ruohha (cura): ruachha-lôs K. 21^{b} 32^{a}. — ſpinna (aranea): ſpinna-wëppi doc.

236^{a}. — ſunna (ſol): ſunna-vëlt doc. 238^{a}. — tincta: tincta-horn monſ. 339. — wolla (lana): wolla-champ.

ε) compoſition mit mehrſilbigen.
kentila-ſtab (candelabrum) T. 25. 2; ſpinnila-poum (arbor fuſarius); zuiſtila-vincho (carduelis) gl. ſgall. 203.

ζ) comp. mit ungewiſſen ſubſtantiven.
ata-haſt (continuus) N. Boeth. 74. 97?; këla-gunt (rubigo) jun. 224; hega-druoſi (inguina) monſ. 407 doc. 218^{b}; chela-tuoch (ſtrophium) khela-toah (ſagum) flor. 983^{a} ker. 92, von chëla (guttur)?; khuna-withi (catena) gl. ker. 184. (agſ. cyne-viðe, redimiculum); laka-rida (cunabula) jun. 184; viele mit miſſa- (ſpäter miſſi-) z. b. miſſa-hraꝫpida hrab. 961^{b} miſſa-weiꝫ ibid. 959^{b}; fara- oder fâra? in den eigennamen fara-poto, fara-man, fara-purc etc.; ſiſa? in ſiſa-gomo (pellicanus) monſ. 349; ſpara-lih (frugalis) K. 44^{b}. jun. 188. von einem f. ſpara (parſimonia)? u. a. m. —

2) ſtatt des componierenden a zeigen einzelne denkmähler *o*, das bei ihnen dialectiſch ſcheint, weil ſie daneben keine oder ſeltne beiſpiele des a haben; dieſes o erinnert an die altfränkiſchen und von den Römern aufgezeichneten eigennamen (ſ. 412. 414.). J. 353. 354. 355. 356. ſtehet wëro-dhëodha druhtin (dominus exercituum), man darf nicht leſen wëro-dhëodha-druhtin, denn dhëodha (oder dhëodhâ) iſt der uncomponierte gen. ſg., das compoſ. wëro-dhëodha entſpricht aber dem agſ. vër-þëód, altn. vër-þióð (complexus hominum) und hätte goth. zu lauten vaira-þiuda. Dann findet ſich 359. manno-waldendeo (dominator), das vielleicht uncomponiert mannô waldendeo iſt? für die compoſition ſpricht das goth. garda-valdands. Zwei andere belege liefern Hild. und weſſobr. in arbëo-laos und marëo-ſeo, beſtätigend arbja-numja und marja-ſáivs. Nächſtdem begegnen bei N., der außer jenem dunkeln ata-haſt mit keinem a ſubſt. componiert, mehrmahls o, z. b. hello-vreiſa 114. 3.. im Boeth. ſpilo-man, ſpilo-lih, redo-lih, redo-haſt, ſamo-lih, ſcado-haſt, tago-lih, lido-weih, tago-ſtërno, grabo-hûſo u. a. m. Vereinzelter ſtehen die o in den übrigen, ſonſt a zeigenden quellen: ſpilo-hûs jun. 257.; tago-lih hrab. 960^{a}; beto-man O. II. 14. 135. 138.; redo-haſt K. 29^{b}; ougo-zorht T. 164. 6. 177. 4.; waito-wahſo (nervus) blaſ. 14^{b}; hodo-lôs doc. 219^{a}; piro-poum zwetl. 129^{a}; poto-lih (apoſtolicus) K. 21^{a} 40^{a}; boto-ſcaf O. II. 13. 14; gomo-heit O. Sal., 29. doch in den drei letzten hat der wurzelvocal aſſi-

milation gewirkt. Einige wörter ſind mir räthſelhaft, z. b. piro-man (ambro) monſ. 412; in noch andern entſpringt aber o aus ableitendem u (wovon nachher), iſt alſo kein compoſitionelles.

3) aus dem a verdünntes *e* kommt ſchon in morgane-giba (unten ſ. 429.) auch in den gl. jun. vor: gote-këlt 178. 197; hare-kiwât 180; walte-wahſo 214; fledere-mûſtrun 232; ſpile-hûs 257; take-maȥ 259; in hruſſe-hiruz 199. könnte es auch für ableitendes i ſtehen? (K. 37^{b} iſt zu leſen lihcham-lîh). Das vorhin angeführte êre-grëhtî bei O. kann aſſimilation ſein? Mit dem 10. jahrh. werden dieſe *e* häufiger, N. ſchreibt z. b. hove-ſtat, hove-gira, gote-dehto, mane-heit (humanitas), bore-vilo, rôſe-bluomo, ſuane-ring, tagé-ding, tage-lih etc. W. ſmide-ziereda, rebe-ſnit, glaſe-vaȥ; die gl. flor. hege-tûba (palumbes) *) 989^{a}; hoſe-ſtat 984^{a}; lide-ſuht (podagra) 986^{a}; gote-wëppe 986^{b}; graſe-wurm 988^{a}; wolle-rocho 988^{b}; wëge-wiſo 990^{b}; die gl. lindenbr. ſtabe-wurz (abrotanum); glaſe-copf; hege-druoſe; wëge-rich (plantago); die gl. trev. ſpinne-wëppi; ſiſe-goum 14^{a}; wëge-breita 18^{a}; tage-ſtërro; bëte-hûs, bëte-kamera; hove-trût; wine-gëbo (caupo) 42^{b}; tage-dinc; muole-ſtein 61^{b}; trage-ſtuol 62^{a}; brunne-krâſo 62^{a} etc. Lauter compoſitionsvocale, die ſich, meiſt in kurzen wurzelſilben, den frühern *a* entſprechend, erhalten haben und noch ins mhd. verbreiten, während ſie nach langen und mehrſilbigen wurzeln längſt untergegangen ſind.

4) entſtellungen des *a* in *u* (aus fehlern der abſchreiber wie aus dem ſchwanken in *o* erklärbar) ſind bei den einzelnen belegen mitangegeben, aſſimilationen des *a* in *o* und *e* bereits erwähnt worden. Es gibt auch aſſimilationen in i, z. b. wîni-ſcencho monſ. 337; ſpili-man jun. 228. doc. 233^{b} ſpili-lih doc. 236^{a}; piri-boum monſ. 414. endlich ganz tadelhafte *i* für *a* oder *e*: tragi-ſtuol doc. 227^{b}; wolli-champ doc. 245^{a}; rëbi-plat flor. 985^{b}; bëti-bûr flor. 990^{a}; wëgi-ſceida trev. 28^{b}; rebi-mëȥer trev. 33^{b} und alle ſolche. Man hüte ſich vor verwechſelung dieſer aſſimilierten und unorganiſchen i mit den ableitenden i.

5) ableitende (den compoſitionsvocal abſorbierende) i haben im ahd. wie im goth. ſtatt.

---

*) gehört es zum dunkeln hega- (ſ. 417.)? oder iſt hecge-tûba zu leſen (nach den hegge-holeron bei W. 2, 13. 14.)?

α) in ſubſt. der zweiten declinationen; folgende beiſpiele werden hinreichen: hrucki-pein caſſ. 955^a; wini-ſcaf jun. 176; châſi-char zwetl. 122^a; ſenni-ſtat jun. 218; heri-ſcaf, heri-ſtiura, heri-zoho; endi-tago; chinni-pein; meri-gras (alga) zwetl. 111^a; hawi-ſcrëcchi (locuſta); wiʒi-poum (patibulum) jun. 242; petti-ſiuh jun. 191; heili-gruopa doc. 210^a; helli-wiʒi T. 141. O. V. 19, 36; helli-rûna doc. 218^b; ſippi-teil doc. 250; ſibbi-ſam T.; willi-baſt jun. 176; feri-ſcaz (naulum) jun. 191. 239. zwetl. 127^a etc. So der eigenname pruni-hilt, von prunia (thorax). Die, deren ableitungs-i frühe ſchwankt und ausfällt, zeigen dialectiſch oder abwechſelnd auch den compoſitionsvocal. Es iſt daher beides richtig, z. b. helli-rûna und hella-rûna, ſippi-teil und ſippa-teil, nur ſetzt erſtere form den gebrauch von hellia, ſippia, letztere den von hella, ſippa voraus. Fehlerhaſt ſchiene dagegen mera-gras, hrucka-pein, weil da das i nicht gebrechen kann.

β) in ſubſtantiven der vierten.
aſci-pah, eſci-pach n. pr.; lidi-ſcart monſ. 378; ſali-hûs gl. ker. 7; ſcriti-mëʒ jun. 221; ſlegi-fëdera ſgall. fordern den plur. aſcì, lidì, ſcritì, ſalì, ſlagì wie lida-ſcart, ſcrita-mëʒ etc. den pl. lidâ, ſcritâ, d. h. in ſcrita-mëʒ ſteht der vocal der compoſition, in ſcriti-mëʒ der derivation. Dieſes ſchwanken iſt erklärlich, da die maſc. der erſten und vierten decl. ineinander ſchwanken. Mit ſem. vierter decl. zuſammengeſetzte: ſteti-got (genius loci) zwetl. 123^a; turi-ſuli ſgall. 182. turi-porta hymn. 949; prûti-gomo hymn. 948. prûti-poto doc. 204^a; truhti-gomo wirceb. 981^a; nahti-gala hrab. 958^b, allein gl. ſgall. ſtehet nahta-gala und hrab. 970^a ein zweideutiges nahte-gala. Die a-form könnte hier aſſimilation ſein, iſt aber richtiger, wie im goth. nahtamats zu nehmen. Hanta-ſlagôn (plaudere) hrab. 971^a monſ. 355. ſtimmt zu dem goth. handus und dem dat. pl. hantum (1, 620.) ſt. hentim, ich habe noch kein henti- in der comp. bemerkt. Aus den vielen mit hilti- componierten eigennamen muſs entw. ein hilt pl. hilti (pugna) oder ein hiltëa geſchloßen werden. Zuweilen darf dieſes ableitende i fortfallen (vgl. 7.).

6) ableitende u (o).

α) in ſubſt. dritter decl. z. b. witu-hoffa (upupa) jun. 232. doc. 244^b witu-vina (ſtrues ligni) O. II. 9, 96. agſ. vudu-fin; hugu-luſt O. IV. 37, 17; ſitu-lih hrab. 961^a K. 53^b aſſim. ſiti-lih K. 45^a, ſita-lôſi monſ. 348. ſchreibfehler oder übergang in die erſte decl. voraus-ſetzend; ſihu-ſtërbo jun. 219.

β) in ſubſt. erſter decl., die mit v abgeleitet ſind (oben ſ. 187.): palo-lih hrab. 971^{b} palo-tât hrab. 963^{a}; ſcato-haft hrab. 970^{a}; ſeo-wazar hrab. 952^{b}; mato-ſcrëcche (locuſta) N. 104, 34. 108, 23. Denkbar wären hier ältere formen mit compoſitionsvocal: palawa-tât u. dgl.

γ) endlich in ſehr vielen fällen, wo auch kein ableitungsvocal im ſpiel iſt, namentlich bei *langſilbigen* und *mehrſilbigen* ſubſtantiven, hat ſich das zuſammenfügende a verloren. Es braucht hier nur einiger beiſpiele, da ſich andere aus dem verfolg der abhandlung genugſam ergeben werden:

α) ſtarke erſte decl. rant-pouc (umbo) miſc. 1. 19; poum-ſcapo caſſ. 955^{a} zwetl. 129^{a}; lant-ſcaf K. 23^{b}; pein-perga jun. 216; win-fag hrab. 958^{a} win-garto hrab. 954^{a} jun. 224. win-trunchal K. 23^{b} win-peri jun. 195. 224. win-rëba, win-blat T. 167, 1, 4. doc. 244^{a}; ërd-rihhi J. 347. ërd-waſo J. 367; molt-wërf (talpa) jun. 270; rûn-ſtap K. 51^{a}; himil-zungal hrab. 974^{b} himil-rinna jun. 192; fogal-hûs; chandal-ſtap jun. 194; eitar-gëbo (veneficus); dëonoſt-man; irmin-got; adal-përaht etc.

β) ſchwache erſte decl. han-crât monſ. 358; gart-brunno W. 4, 13; fig-boum O. II. 7. 127. IV. 6. 10. W. 2, 13; brunn-âdara N. 77, 43; hint-chalp (hinnulus) monſ. 351. W. 2, 9; hërz-blidi O. I. 4, 61: hërz-lih, hërz-rihti N. 118, 7; ouc-ſalba, ouc-ſuero monſ. 329. lindenbr. 994^{a} 998^{b} ouc-ſane (orarium) herrad. 190^{a} ouc-pinta (faſcinatio) aug. 124^{a}; ôr-ſlac (alapa) ôr-hrinc, ôr-golt etc.

γ) das ableitende i und u kann nicht unterbleiben, z. b. kein her-dëgan, ſih-ſtërbo ſtattfinden für heri-dëgan, ſihu-ſtërbo; wohl aber das, auch in der ſing. flexion erlöſchende i der vierten declination. So gilt hant-grif J. 367. hant-ſlagôd monſ. 410; caſt-luami (hoſpitalitas) K. 56^{a}; prût-petti jun. 187. prût-chamara hrab. 975^{b}; tât-rahha (hiſtoria); naht-lob K. $33^{a.b.}$, um ſo mehr bei zweiſilbigen wie magad-burt, itis-lih (matronalis), itis-lint (n. pr.) —

Im altſ. ſcheint, ſo viel ich aus den mir zugänglichen ſtellen der E. H. urtheilen darf, der compoſitionsvocal weit mehr erloſchen, als im ahd. Selbſt nach kurzen ſilben ſtehet er nicht z. b. in man-kunni, bodſcepi, gum-ſcepi, hof-ward (hortulanus); geſchweige nach langen z. b. in gold-ſat, ërl-ſcepi, ord-frumo. Nur in dem aus der bamb. hſ. doc. 206* beigebrachten hano-crâd (galli cantus) treffe ich ihn mit ſicherheit, woraus zugleich erhellt, daß er nicht a, ſondern wie in einigen ahd. denkmählern o war. Unſicherer ſind wâgo-ſtròm (fluctus maris) und lido-coſp (vinculum), indem wâgo und lido gen. pl. und dann höchſtens uneigentliche compoſita ſein können. Dafür ſpricht ſogar das vorkommende aha ſtròm (torrens aquae) und gëbanes ſtrôm, wiewohl das agſ. væg-ſtreám für wâgo-ſtròm. Iſt godu-wëbbi = godo-wëbbi? — Uebrigens verſteht ſich, daß die ableitungsvocale i und u wie im ahd. haften, z. b. meri-ſtrôm, erbi-ward, kuni-burd, heri-togo; fridu-barn. hëru-bendi, lagu-ſtrôm. — Die freckenh. urkunde gibt dagmâthon, ſcip-hurſt, han-hurſt, ſpëc-ſuin, haſ-winkil etc. ohne comp. vocal; doch mit e (für o oder a?) ſmithe-hûſon und beſonders merkwürdig ſ. 11. 12. 17. bikie-ſtër-ron, bikie-ſêton, bikie-tharp (daneben ſ. 15. beki-ſtër-ron). —

Der agſ. comp. vocal iſt in der regel noch deutlicher verſchwunden:

α) beiſpiele von ſtarken ſubſt.: däg-ſtëorra (lucifer) däg-rêd (aurora) gräs-hoppa (locuſta) häg-ſtëald (coelebs) hof-vëard (aedilis) god-cund, god-vëbbe, god-hëlm, diſc-þëgn (diſciphorus) vër-þëod (genus hum.) bëd-hûs (oratorium) vëg-geſiða (comes) vëg-nëſt (viaticum) vin-eard, vin-hûs, vin-berige, hel-dor (oſtium inferni) hel-dëoful (diabolus) hen-fugel (gallina) gläs-fät (vitrum) gläs-hlûtor (pellucidus) ſcëam-leás (procax) ſcëam-lim (pudenda) etc.

β) beiſpiele von ſchwachen: boda (nuntius) bod-ſcipe, bod-lâc (decretum); guma (homo) gum-rinc, gum-cyn, gum-rice; hana (gallus) han-cræð; nama (nomen) nam-cuð: ſunne (ſol) ſun-beám, ſun-bryne (ſolis aeſtus) ſun-fëld (elyſium); vuce (hebdomas) vuc-þën (ſervus hebdomadarius); cyrice (eccleſia) cyric-þën; uhte (tempus mat.) uht-gebëd, uht-ſang: eáge (oculus) eág-äppel, eág-duru (feneſtra) eág-bringas (palpebrae): eáre (auris) eár-finger, eár-hring, eár-locces (antiae): hëorte (cor) hëort-coð (cardialgia) hëort-hama (praecordia) hëort-ſeóc (cardiacus).

γ) ableitendes e (für i) und u (o) bleiben aber. z. b. here-ſtræt, here-vulf, mere-ſtreám, cyne-dôm, cyne-hëlm, vine-leás (amicis deſtitutus) liðe-byge (flexibilis) liðe-vàc (mitis); vudu-bill (runcina) lagu-ſtreám, frëo-ðo-ſceale etc. ausgenommen, wenn ſie ſchon im unzuſammengeſetzten fall fehlen, z. b. da es heiſst hel (infernum, ahd. hella = hellia) gilt auch hel-duru (ahd. helli-tur).

δ) es ſteht dahin, ob nicht die älteſten denkmähler ſpuren des compoſ. vocals haben, und war er zuletzt e? jun. 376. ſtehet neba-gâr (l. nabe-gâr?) wofür Lye auch naſo-gar, naſe-gar beibringt, derſelbe: nihte-gale (luſcinia) name-leás (ignotus) hare-fòt (lagopus) hare-hune (marrubium). —

Auch der altn. verbindungslaut fehlt,

α) componierte ſtarke ſubſt.: dag-ſtiarna, dag-mâl, dal-vërpi (convallis), gud-laus, gud-vëfr, gras-hoppa, glas-ker, gras-grœnn, hof-madr, hof-gardr, ſôl-ſkin, ſôl-ſëtr, ſkip-madr, ſkip-brot (naufragium) vîn-ber (uva) vîn-fat, vîn-gardr etc.

β) ſchwache ſubſt.: bodi (index) bod-ſkapr, bod-ord; bogi (arcus) bog-madr, bog-ſveigir (ſagittarius); auga (oculus) aug-liós, aug-ſŷn; hiarta (cor) hiart-grôinn (cordi fixus) hiart-ſlâttr (palpitatio cordis) hiart-vërkr (cardialgia).

γ) ableitungsvocale haſten nur, wenn ſie im unverbundnen ſubſt. geblieben ſind, z. b. engi (pratum) engi-ſprëtta (locuſta) engi-gardr (ſepes prati); erſi (hereditas) erſi-drapa (epicedium). Hingegen heiſst es, wenn z. b. mit her (exercitus) hel (mors) neſ (naſus) componiert wird, her-bergi, her-fâng, hel-vîti, hel-blâr, neſ-hryggr, neſ-ſtôr, alſo mit beibehaltnem umlaut. Ableitendes u erſcheint meines wiſſens nie in der compoſ. und es tritt ſelbſt rückumlaut ein; vgl. ſë-giarn (ahd. ſihu-kërn) miad-drecka (ahd. mëtu-tranch?) tann-ſê (goth. tunþu-ſaihu?) tann-vöxtr (dentitio); von örn (aquila) biörn (urſus) iörd (terra) ſtammen arn-hofdòttr (capite aquilino) biarn-ylr (calor urſinus) iard-hûs, iard-bûar (terricolae).

δ) ſpuren des componierenden vocals? da in altn. ſo viele genitive auf -a endigen, namentlich alle gen. pl. und die gen. ſg. des ſchw. maſc. und neutr., ſo dürfen nur wenige a für bloſs verbindend gehalten werden; ſolche nämlich, wo flexion oder ſinn ein genitiviſches verwerfen. Dahin gehört vielleicht vëga-nëſti (viaticum) hana-gal (gallicinium); ſicherer z. b. der eigenname pâlna-tôki (mit pâlnir, gen. pâlnis gebunden). Der compoſitionsvocal ſcheint hiernach, wie im goth. und ahd. a geweſen zu ſein. —

Mhd. hat ſich der zu e verdünnte compoſitionsvocal hinter einigen kurzſilbigen wörtern, die ihn im ahd. haben, erhalten, inſoweit er nicht nach allgemeiner lautregel auch hier weichen muſte, namentlich wenn l und r vorhergeht (alſo ſpil-man, ſpër-ſchaft, nicht ſpile-man. ſpëre-ſchaft). Einigemahl, beſonders bei ſchw. ſubſt. währt er noch nach langer ſilbe fort. 1) beiſpiele des haftenden, *α*) nach ſtarken maſc. und neutr.: glaſe-vaʒ Triſt.; gote-heit Barl. 75, 40. gote-lich; hove-bære MS. 1, 105^{a} hove-bëlle MS. 1. 132^{a} hove-diet, hove-ſite Triſt. hove-vart kl. 453.; mage-zoge Wilh. 2, 148^{b}; rade-brëchen Barl. 113. Wilh. 3, 203^{b}; ſtabe-wurz (abrotanum) jun. 330; ſwane-vëlt Nib. 6113. ſwane-gœi MS. 1, 143; tage-liet MS. 1, 107^{b} tage-ſtërne Triſt. tage-wiſe MS. 1, 147^{a}; wëge-lôs, wëge-muede, wëge-reiſe Triſt. Auch donre-ſtrâle und holre-blâſen gehören hierher. vgl. oben ſ. 124. — *β*) nach ſtarken fem.: bëte-hûs Barl. 338; rede-geſëlle Parc. 89^{a} MS. 1, 106^{b} rede-riche MS. 1, 105^{b}; gewone-heit Triſt.; zweifelhaft ob das häufige nahte-gal? da auch in der flexion unumlautendes nahte gilt (1, 686). — *γ*) nach ſchwachen ſubſt.: bote-ſchaft Barl. 66. MS. 1, 119^{a}; bluome-vaʒ Barl. 290; klobe-wurſt MS. 2, 194^{b}; hërze-leit, -liep, -ſêr etc.; kone-ſchaft Wigal. kone-mâgen kl. 848. Bit. 123^{b}; ſchade-haft Triſt.; geſëlle-ſchaft Parc. 163^{c} 170^{a}; ſeite-ſpil Wigal. — Ohne zweifel darf das e aber auch in allen fällen kurzer ſilben, wie es die umſtände fordern, wegfallen, d. h. bot-ſchaft, got-heit, gewon-heit, tag-weide ſind erlaubt und Bon. 75, 33 heiſst es bat-ſtube f. bade-ſtube.

2) ungleich häufiger mangelt der comp. vocal, ſowohl nach kurzen ſilben, wie eben geſagt wurde, als nach langen in der regel.

α) compoſita mit ſtarken maſc. und neutris: lant-volc, grunt-wal, ſchif-man, nit-ſpil, touf-napf, win-blat, volk-dëgen, ſtap-ſlinge Parc. 137^{c}, vogel-weide etc.

β) mit ſtarken fem.: ërt-ber meiſt. Alex. 144^{c} ërt-gruſt Nib. 1059. kl. 1009; wart-hûs Parc. 180^{a} etc.

γ) mit ſchwachen ſubſt.: han-boum Parc. 46^{c} han-krât Tit., lintrache Nib. (f. lint-trache) tan-boum cod.

pal. 361, 3^a: ör-rinc, ouc-ſalbe, die vermuthlich vorkommen, weiß ich jetzt nicht zu belegen *).

3) das aus den bildungsvocalen i, u entſpringende e iſt mit dem compoſitions-e nicht zu verwechſeln; beiſpiele: kinne-bein, netze-vogel, ende-haft, vihe-ſtërbe. Nach l und r ſchwindet auch dieſes: her-zoge, mer-grieʒ. Subſtantiva vierter decl. zeigen ſelten ſolches e, doch vgl. briute-goume troj. 34^b. —

Nhd. hören, ſeit verlängerung jener ſilben, welche den compoſitionsvocal noch zulängſt bewahrten, die meiſten fälle deſſelben auf, d. h. wir ſagen nun glâs-korb, grâs-mücke, hôf-mann, gott-heit, râd-brechen, tâg-ſtern, wëg-ſteuer, gewôn-heit, bët-haus, bôt-ſchaft, nâm-haft, ſchâd-haft, wie wir ſagen: ſchiff-mann, wein-blatt, erd-bëre, geſell-ſchaft, lind-wurm, brunn-quell, bær-pfeiſe, grâf-ſchaft, herz-blût, woll-markt, ohr-ring. Gleichwohl hat ſich in einzelnen zuſammenſetzungen und gern nach mediis das e erhalten, z. B. rübe-ſâmen, râde-macher, bâde-gaſt, bâde-magd, hunde-loch, pferde-fleiſch, hâge-ſtolz, tâge-bûch, tâge-reiſe, reiſe-kleid, auch wohl in ſchweine-fleiſch u. a. m., aber die verkürzung gilt daneben, rüb-ſâme, ſchwein-fleiſch, wie in bâd-ſtube, kalb-fleiſch u. a. immer. Das ableitende e iſt meiſtens untergegangen (kinn-bein, hirn-ſchâle, vieh-ſterben), zuweilen dauert das e der vierten declination, z. B. mäuſe-falle, läuſe-kraut, und ſelbſt verhärtetes i in nachti-gall und bräuti-gam. —

Die vorgenommene hiſtoriſche erörterung des *compoſitionsvocals* beſtätigt (vgl. oben ſ. 411.)

a) daß er im goth. faſt überall, im nhd. faſt nirgends anzutreffen ſei, in den dazwiſchen liegenden mundarten mehr oder minder. Dieſe abſtufung berechtigt anzunehmen, daß er das wahre princip der eigentlichen ſubſtantivzuſammenſetzung, folglich in jeder, die ihn ſpäterhin entbehrt, organiſcherweiſe vorauszuſetzen iſt. Unſer heutiges ſchiff-mann, amt-haus muß daher auf ein goth. ſkipa-manna, andbahta-hûs zurückgeführt werden; beide formen, die anfängliche und entſtellte, ſind identiſch.

b) daß er ſich von den *flexionsvocalen* ganz unterſcheide, denn α) er ſchwindet nicht auf dieſelbe weiſe, ſondern früher; es heiſst z. b. ſchon im ahd. himil-rîhhi, vokal-weida, mhd. himel-rîche, vogel-weide, da doch der dat. ſg. ahd. himila, vokala, der gen. pl. himilô, vokalô, mhd. beide caſus himele, vogele lauten. Erſt das nhd. himmel-reich ſtimmt zu dem dat. ſg. und gen. pl. himmel. Im nhd. haften noch manche flexionsvocale, der der compoſition fehlt lange ſchon.

---

*) das wegwerfen des flexionsvocals verwandelt in den fällen β. γ. nach mhd. lautlehre die media in tenuis, vgl. örde, ouge mit ört-ber, ouc-ſalbe.

β) wenn ihm flexionsvocale in einzelnen dialecten zufällig gleichen, ſo braucht man nur die übrigen zu rathe zu ziehen, um die verſchiedenheit beider fälle zu finden; z. b. im mhd. tage-ſtërne kann tage darum nicht dem gen. pl. tage identiſch ſein, weil das ahd. taka-ſtërno und goth. daga-ſtaírnô die gen. pl. takô, dagê unberührt laſsen. Und wer den dat. ſg. darin ſehen wollte, der freilich goth. daga, ahd. taka flectiert, würde durch das agſ. widerlegt, wo der dat. däge, das compoſitum däg-ſteorra (nicht däge-ſt.) lautet. Auch das altfränkiſche o ſtatt a in dago-bërct, karloman ſchickt ſich nicht zum dativ *).

γ) völlige überzeugung gewährt hierbei die compoſition mit ſchwachen ſubſt., deren oblique caſus meiſtens n einſchieben, folglich flexionen bekommen, die dem compoſitionsvocal und deſſen wegfall gar nicht ähnlich ſehen. Man halte das nhd. brunn-quell zur decl. von brunnen, das ahd. hërz-plidi, ouc-ſano zu der von hërza, ouka, das agſ. hëort-hama zu der von hëorte. Im goth. würde áuſa-hriggs von áuſô abſtehen.

δ) wäre die vermuthete, aber noch nicht überall erforſchte *länge* der flexionsvocale zur gewisheit gebracht, ſo müſte ſich der wahrſcheinlich immer *kurze* compoſitionsvocal noch merklicher unterſcheiden. Iſt N.'s hello-vreiſa eigentliche zuſ. ſetzung (= hella-vreiſa)? oder uneigentliche hellô-vreiſa?

ε) daſs der compoſ. vocal mit den *ableitenden* vocalen i und u nichts gemein habe, obſchon beide auf ſeinen ausfall einwirken. Seine beſtimmung iſt, das erſte mit dem zweiten worte zu verbinden, für dieſe idee gilt es gleichviel, ob das erſte wort ein einfaches oder abgeleitetes und auf welche art abgeleitetes ſei. In der ausführung wird aber die ableitung dem componierenden vocale hinderlich. So gilt bald himil-rihhi ſtatt himila-rihhi. Beſtand aber goth. himina-reiki, ſo muß auch theoretiſch marja-ſáivs, grundva-vaddjus angeſetzt werden ſ. mari-ſáivs, grundu-vaddjus. Beweis das ahd. mareo-ſêo.

---

*) andere gründe gegen den dativ werden ſich aus der bedeutung ergeben.

d) zweifel zwiſchen eigentlicher und uneigentlicher compoſition erwachſen, ſobald eine zuſ. ſetzung nicht durch alle zeiten und mundarten verfolgt werden kann; hauptfälle:

α) wenn das des componierenden vocals entblößte wort auch der acc. ſg. maſc. neutr. ſtarker ſubſt.

β) wenn der haftende compoſitionsvocal ein gen. oder acc. ſg. ſtarker fem. oder ein gen. pl. aller geſchl. ſein dürfte.

Die erörterung dieſer fälle erfolgt erſt, nachdem unterſucht ſein wird, ob und in wie fern die uneigentlichen compoſitionen ſtatt finden.

e) zweifel über die bedeutung des erſten worts kann eintreten, ſo oft ſich ein ſtarkes und ſchwaches ſubſt. durch die eigentliche compoſition zufällig gleich werden, z. b. maga- im ahd. maga-zoho ſtammt von mag, magu (filius), in maga-piȥado von mago (ſtomachus, magenreißen); das altn. eyr- könnte von eyr (aes) und eyra (auris) herrühren, aus welchem grund wahrſcheinlich gemieden wird, mit eyr- (auri-) zu componieren. Allein ſolche zweideutigkeiten hebt gewöhnlich ſchon das zweite wort und noch ſichrer der zuſammenhang der rede; ſie finden ſich nicht weniger in andern ſprachen, z. b. das lat. auri- darf zu auris (auri-ſcalpium) und aurum (auri-fur, auri-fodina) gehören. —

Hiermit, glaube ich, iſt das formelle geſetz der eigentlichen zuſ. ſetzung erlediget und die folgende abhandlung kann, ohne rückſicht darauf, ob der compoſitionsvocal geblieben oder weggefallen, ob der ableitungsvocal ſtehe oder nicht, die begriffe und wichtigſten fälle der einzelnen compoſitionen entwickeln.

Subſtantiv mit ſubſtantiv.

Der ſinn dieſer zuſammenſetzungen läßt ſich auf drei verhältniſſe des erſten zu dem zweiten wort zurückführen, 1) auf ein präpoſitionelles, 2) appoſitionelles, 3) caſuelles, abgeſehen von ſolchen, die ganz verdunkelt worden ſind.

I. *präpoſitionenverhältniſſe.* Sehr viele, wo nicht die meiſten ſubſtantivzuſammenſetzungen werden erklärt, wenn man ſich eine praepoſition zu dem erſten worte und dieſes in dem davon abhängigen caſus denkt. Da nun urſprünglich die präpoſitionen räumliche begriffe enthalten, kann man auch ſagen, daß das erſte wort den raum beſtimmt, der dem zweiten zuſteht, berg-ſchloß iſt ein auf dem berge, luſt-ſchloß ein in der luſt erbautes. Das verbum mag, wie in den gegebnen beiſpielen, hinzugedacht werden, oder in der verbalen natur des zweiten wortes begründet ſein, z. b. berg-ſprung, luſt-ſprung, ein ſprung vom berge und in der luſt. Es können aber auch, wie die präpoſition ſelbſt auf andere zuſtände, cauſal- und zeitverhältniſſe angewendet wird, compoſita im ſinne dieſer anwendungen ſtattfinden, z. b. geld-noth iſt noth an gelde, hand-arbeit die mit der hand gemachte, morgen-ſtern der am morgen aufgehende. Weiter bemerke ich im allgemeinen folgendes. Die hauptpraepoſitionen zerfallen in zwei einander entgegengeſetzte reihen, deren eine ich die poſitive nennen will, die andre die negative. Jene drückt für das verhältnis das bezeichnet werden ſoll, nähe oder näherung, dieſe ferne oder entfernung aus. Nun iſt es einleuchtend, weil die compoſition eine verbindung und nicht trennung zweier begriffe enthält, daß ſie vorzüglich durch die poſitiven praepoſitionen der nähe, ſelten durch die der näherung, noch ſeltner durch die der entfernung, nie durch die der wirklichen ferne erklärt werden könne. Aus dieſem grund greifen die praepoſitionen aus, ab, von, (inſofern ſie die bereits vollendete trennung anzeigen) und ohne (welches nur gänzliche entäußerung bedeutet) nicht in den kreis unſrer unterſuchung. Uebrigens verſteht es ſich, daß durch die auflöſung in praepoſitionenverhältniſſe nur der begriff einer reihe von zuſammenſetzungen erörtert werden ſoll, nicht daß ſie grade dieſer auflöſung völlig entſprechen, und überall damit verwechſelt werden dürfen. Was hier ſonſt noch zu erläutern iſt, kann erſt am ſchluße beſprochen werden.

1) [ruhiges *in*]

α) raumverhältnis. goth. heiva-fráuja (*οἰκοδεσπότης*) Marc. 14, 14; grundu-vaddjus (fundamentum). — ahd. chamar-ginôȥ (cubicularius) monſ. 359. chamar-ſidilo (ſarabaita) jun. 260: ërth-bibunga (terrae motus) T. 217, 1; himil-rîhhi k. 18^a; holz-muoja (lamia) doc. 219^b; holz-tûba trev. 14^b; hûs-kinôz jun. 202; cart-ſanc (chorus) jun. 199. gart-brunno W. 4, 15; lant-ſidilo gl. ker. 29; lëbar-lâgo (uterinus, qui jacet in utero) jun. 231; meri-crëoz (margarita) hrab. 955^a flor. 982^b meri-ſcala (concha) meri-gras (alga) meri-minni (ſiren); petti-ſirôn flor. 983^a; pure-liut hrab. 963^a 967^a; ſcëph-ſanc (celeuma, geſang im ſchiff) monſ. 337. ſcëf-ſaufi (naufragus) hrab. 961^a; ſtein-loh (ſpelunca) jun. 224. W. 2, 13; fëld-tenni (area) jun. 194; fenni-ſtat (palus) jun. 218; wald-fëld (campus ſaltus) N. 131, 6. walt-holz W. 2, 3; witu-hopfo oder -hopſa (upupa, im wald hüpfender vogel?) monſ. 321. doc. 244^b jun. 268. trev. 14^b; wôſtun-ſëthalo l. wuoſtun-ſëdalo (ſolitarius) gl. ker. 199; hierher eine menge ahd. ortsnamen wie taia-hûs, walt-chirihha, wagar-puruc etc. — altſ. brioſt-githâht (cogitatio); himil-fader (vater im himmel); land-wiſe (brauch im land); worold-cuning (rex terrae). — agſ. cyric-ſang (cantus in eccleſia); ëorð-bëofung (terrae motus) ëorð-cyning (rex terrae) ëorð-hûs (ſpelunca); gëoſon-hûs (domus marina); grund-ſtânas (rudera) grund-vëall (fundamentum); hûs-cëorl (famulus domeſticus, knecht im hauſe) hûs-vëard (paterfam.); land-folc (populares) land-hlâford (fundi dominus) land-ſæta (colonus); mere-hengeſt (navis) mere-hûs (marina domus) mere-mën (ſiren); rand-beáh (umbo in clypeo); ſcip-here, ſcip-hlâford (gubernator); väter-älfen (nympha aquae) väter-vëg (via aquoſa); vudu-beám (arbor ſilvae) vudu-bucca (caper agreſtis). — altn. gard-vördr (hortulanus); grund-völlr (fundam.); haf-frû, haf-gŷa (ſiren) haf-ſvëlgr (vortex); himin-bûar (coelites) himin-riki; hûs-bôndi (herus) hûs-fadir (paterf.); iard-eldr (ignis ſubterraneus) iard-hûs (domus ſubt.) iard-ſkiâlfti (terrae motus); munn-vatn (ſaliva, waſſer im mund); land-gudir (dii tutelares) land-þing (forum generale); ſkip-hërra (nauclerus) ſkip-rûm (interſcalmium); vid-biörn (urſus ſilveſtris) aber veidi-hoppa, nicht vid-hoppa (upupa). — mhd. burc-grâve Parc. 84^a burc-mûs (urbanus mus) a. w. 3, 185; ërt-gruft klage 1009; grunt-veſte Barl. grunt-wal Nib.; himel-riche, himel-ſtrâze MS. 2. 219^b; holz-wëc Ulr. Triſt. 1393; hûs-genôz; lant-vride Parc. 165^a; mer-griez (arena maris) Triſt. 4670. mer-wip Nib.; vëlt-mûs (ruſticus mus) a. w. 3, 185. vëlt-ſtrit Parc. 86^a; walt-ſchrat (ſatyrus); wolken-riz Wilh. 2, 174^b. — nhd. aug-apfel; berg-höhle; blut-bâd; blût-taufe; burg-grâf; ei-dotter;

erd-apfel, erd-bêben, erd-feuer; feld-maus, feld-ſchlacht, feld-weg; fluß-gott; grund-birne; hâr-laus; haus-genoß, haus-herr, haus-knecht; herz-kummer; herze-leid; himmel-reich; kammer-frau, kammer-herr; kæſe-wurm; korn-blûme; land-grâf, land-recht; leib-weh; luſt-ſchloß; luſt-erſcheinung; mâgen-wêh; mêr-gras, mër-jungfer, mêr-linſe; nuß-kern; rohr-buſch; ſê-bâd; ſchiff-junge; ſchûl-bank; ſtadt-maus; ſtein-höhle; ſtall-fütterung; wald-taube, wald-teufel; waßer-bau, waßer-jungfer, waßer-taufe (Graff p. 32. 51.) waßer-mann; zahn-lücke, zahn-ſchmerz etc.

β) zeitverhältnis; da ſich die ſprache hierzu der beiden praepoſitionen *in* und *an* bedient (Graff p. 24. 78), ſo iſt es gleichgültig, ob man die compoſita mit jahr, ſommer, winter, herbſt, monat, tag, nacht, morgen, abend etc. durch die eine oder die andere erklärt. Ulf. gewährt nur zwei beiſpiele nahta-mats (coena) Marc. 6, 21. Luc. 14, 12. und in letzterer ſtelle auch undaúrni-mats (prandium) *). — ahd. âbant-cauma K. 43^{b} âbant-lob K. 35^{a} âbant-muos T. 239, 2. âbinte-ſtërro trev. 23^{a} âbint-ſtërro blaſ. 76^{a}; herbiſt-ram (iſtrix, l. ſtrix) trev. 14^{b} blaſ. 72^{b} (wo fälſchlich hebiſtram) ein ſonſt auch naht-ram genannter vogel; jâr-marchat (nundinae); mânôt-pluotara (menſtrua) jun. 213; morgane-giba (donum matutinale) conventus ap. andelaum anni 587. bei Baluz 1, 14. morgan-gëba lex ripuar. 37. alam 56, 2. morgan-lob K. 30^{a} 31^{b}; nahta-gala (luſcinia) naht-ram (noctua, nycticorax) monſ. 349. 412. N. 101, 6. naht-ſangara (degallinatio? unverſtändlich) zwetl. 119^{a} naht-wahha monſ. 358. K. 34^{b}; ſumar-lota (virgulta, l. virgula) hrab. 976^{b} jun. 242 ſumar-lata (pampinus) monſ. 407. 412, reb-ſchößlinge, die im ſommer treiben; taga-muos (prandium) T. 110. taga-ſcalc (operarius diurnus) taga-ſtërno (lucifer). — agſ. æfen-dreám, æfen-ſang (cantus veſpertinus) æfen-gerëord (coena) æfen-gloma, æfen-ſcima (crepuſculum) æfenſtëorra, æfen-tungel (heſperus); däg-lëoð (diurna cantio) däg-rim (aurora) däg-ſtëorra (lucifer) däg-vëorc (penſum) däg-vëard (vigil); gëar-cyning (conſul, der im jahr regiert); härfeſt-væta (autumni humiditas); morgen-giſu, morgen-ſpæce (poſtridianum concilium) morgen-ſtëorra; mônað-âdl (morbus menſtrualis) mônað-blôd (menſtrua); nihte-gale (luſc.) niht-genga (noctivagus) niht-hräfn, -hrämn (nycticorax) niht-reſt (quies nocturna) niht-ſang (completorium); ſumor-ſeld (aula aeſtiva); uht-gebed (preces matutinae) uht-ſang (cantus antelucanus) uht-þênung (ſervitium matut.); undërn-gerëord, undërn-mete (prandium) undërn-ſang (tertianus cantus); vinter-burna (torrens hiemalis) vinter-ſeld (manſio hiberna); vuc-þên (ſervus hebdomadarius) vuc-þênung (ſervitium hebd.) — altn. âr-galli (defectus annonae) ar-gœdſka (ubertas annonae); dag-blinda (nyctalopia) dag-ferd (iter unius diei) dag-ſtiarna (lucifer) dag-vërdr (prandium); hauſt-annir (opera autumnalia) hauſt-bod (convivium aut.) hauſt-vëdr (autumnitas); morgun-dagr (dies craſtinus) morgun-giöf (donum nuptiale) morgun-rodi (aurora mat.) morgun-ſtiarna; nâtt-bôl (hoſpitium noct.) nâtt-blinda (hemeralopia) nâtt-dögg, nâtt-fall (roratio nocturna) nâtt-far (iter nocturn.) nâtt-hrafn (nycticorax) nâtt-vërdr (coena); qvöld-rida (lamia, die nachts ausfährt) qvöld-rodi (aurora veſpertina) qvöld-ſtiarna (heſperus) qvöld-vaka (vigilia); ſumar-blettr (ephelis) ſumar-giöf (munus aeſtivum); vëtur-lidi (urſus, winterſchläfer) vëtur-ſëta (hiematio). — mhd. âbent-mærlîn (narratiuncula veſpertina) fragm. 21^a; morgen-huote (cuſtodia mat.) morgen-ſprâche (colloquium mat.) morgen-ſtërne; nahte-gal, naht-gengel (noctivagus) naht-ſelde Nib. naht-var (lamia) Wilh. 1, 82^a; ſumer-late troj. 3061. MS. 2, 61^a 1, 124^b ſumer-töckel MS. 2, 67^a ſumer-töcken 2, 59^b; tage-dinc, tage-liet, tage-vart, tage-weide, tage-worhte (operarius diurnus) Oberl. 1620. — nhd. âbend-dämmerung, âbend-mâl, abend-lied, âbend-roth, âbend-ſonne; herbſt-blûme, herbſt-ernte; jahr-markt; johannis-wurm; morgen-gâbe, morgen-lied, morgen-ſonne, morgen-ſtern, morgen-thau; nacht-herberg, nacht-kleid, nacht-thau; ſommer-fleck, ſommer-korn, ſommer-haus, ſommer-ſproße, ſommer-vögel; tâg-lied, tâg-ſtern, tâg-lohn; winter-butz (larva hiemalis) Oberl. 2041. winter-freuden, winter-garten, winter-rock, winter-ſât etc.

---

*) gehört das ſonderbare giſtra-dagis (cras) Matth. 6, 30 auch hierher? iſt giſtra-dags (es bedeute nun dies craſtinus oder heſternus) ſubſt. mit ſubſt. zuſammengeſetzt?

γ) durch ein *in* für umſtände, zuſtände und cauſalverhältniſſe auflösbare compoſita ſcheint die alte ſprache noch nicht zu kennen. Erſt aus dem nhd. weiß ich beiſpiele zu geben: angſt-ſchrei (ſchrei in der angſt); bann-forſt; blût-zeuge; gleichnis-rède; gewalt-thât (Graff p. 36.); holz-bedeckung (Graff p. 38.); noth-rûf, nôt-ſchrei; rætſel-ſprâche.

2) [bewegendes *in*]
nur wenige beiſpiele, darunter aber ſchon alte; bei allen iſt im zweiten wort der verbalbegriff deutlich rege, auch beziehen ſich alle auf das reine raumverhältnis: ahd. ór-kirûno (der ins ohr flüſtert) jun. 196. mouſ. 328.; petti-riſo (der ins bett gefallen, auſs krankenlager geworfen worden iſt) O. III. 14, 132. V. 16, 80. — altn. hel-för (fahrt in den tod); ſôl-ſkrickja (alauda, die in die ſonne ſchmetternde). — mhd. bette-riſe Parc. 122^{a}; hant-gift (was in die hand gegeben wird) troj. 82^{b}; helle-val (fall in die h.) Gotfr. minnel. 2, 47. helle-vart Parc. 112^{b}; ſëgel-wint (der in die ſegel bläſt) MS. 2, 220^{a} Wilh. 2, 203^{a} (wonach wohl Parc. 179^{b} ſëgels luſt zu ändern in ſëgel-luſt?) vgl. unten anm. b.; walt-reiſe Nib. Barl.; — nhd. feld-zûg; grâb-lêgung; hand-geld; himmel-fahrt (höllen-f. ſtatt hölle-f. iſt fehlerhaft); kirchgang; thier-verwandlung. —

3) [bewegendes *aus*].

α) raumverhältnis: hier ſind viele compoſita denkbar, deren zweites wort den begriff von fallen, ſpringen, fließen, gießen, ſtrömen, ſchöpfen u. a. enthält, oder wo ein ſolches verbum hinzugedacht werden muß. Anzuführen weiß ich nur das ahd. himil-rinna (cataracta) jun. 192. 198. und himil-brôt (manna) N. 77, 24. (panis coeli). Mhd. donre-ſtrâle (ſtrahl der aus dem donner fährt) Barl.; himel-brôt, himel-tou (brot, thau, die aus dem himmel fallen) ſchûr-ſtein (donnerkeil) Bit. 105^{a}. Nhd. bauchſtimme, berg-ſprung, donner-keil, fels-ſprung, fenſter-ſprung, himmel-rêgen, mond-ſtein, ſtern-ſchnupfe und wohl noch andere *). Einerlei iſt es, ihnen die praep. *aus* oder *von* unterzuſchieben; die alte ſprache gebrauchte noch gern *ar* (ex) gegenüber dem poſitiven *in*, wo aber poſitives *an* ſteht, kann auch negatives *von* gelten. Bei einigen vorhin unter das ruhige in gerechneten läßt ſich auch die bewegung aus denken, namentlich könnte merigrieʒ etc. die aus dem meer gefiſchte perle bedeuten?

β) verhältnis des *ſtoffs*, aus dem etwas gemacht, gewirkt iſt, wobei wiederum die praepoſitionen *aus* und *von* abwechſeln (Graff p. 65. 230). Goth. eiſarna-bandi (vinculum ferreum); ahd. êr-faʒ (aeramentum) jun. 248.

---

*) iſt das agſ. ſun-beám ebenſo zu nehmen: von der ſonne ausgehender ſtrahl? aber die hochd. ſprache componiert hier uneigentlich ſonnen-ſtrahl, wie altn. ſôlar-geiſli.

T. 84; fëder-bette N. glaſe-vaʒ W. 8, 6; agſ. gold-fät; îren-bend; altn. gull-men (torques aureus); iarn-ſpadi (ligo ferreus) iarn-völr (baculus ferr.): mhd. golt-faʒ Parc. 57^a; hëlfen-bein Parc. 56^a; nhd. eiſen-ſtange; fëder-bett; gold-ſchnalle; lëder-ſchuh; ſtahl-dëgen; ſtein-haus und viele ähnliche, die erſt ſpäter häufig geworden ſind. Denn die alte ſprache bedient ſich lieber des materiellen adj. (oben ſ. 176—179.); ſie zieht z. b. þaúrneina vipja Ulf. Marc. 15. 17. þaúrneins váips Joh. 19, 5. thurninêr ring O. IV. 22, 42. durnînu corona W. 3, 11. etc. dem compoſitum vor.

4) [ruhiges *an*]

α) *raumverhältnis*, goth. figgra-gulþ (ring am finger); fòtu-bandi (feßel am fuß); vielleicht viga-deina oder deinò (tribulus, weg-diſtel) Matth. 7, 16, deſſen zweites wort unbekannt iſt. Ahd. ahſal-pein (humerale) ker. 119; chinni-pahho, chinni-pein (maxilla); ërd-hewe (foenum terrae) N. 71, 16. ërd-marcha hrab. 963^b ërd-ring O. I. 1, 189. N. 97, 9. ërd-waſo J. 367; fuoʒ-ſuht (podagra); graſa-wurm (eruca) zwetl. 120^b; hals-pouc (torques) jun. 190; helli-porta, helli-tur; himil-zeihhan hymn. 948. himil-zunkal (ſidus) hrab. 974^b; hoſa-man (aulicus) hoſa-ſtat flor. 984^a; hoſa-neſtila monſ. 319; lant-marcha hrab. 963^b; muole-ſtein trev. 61^b; òr-rinc (inauris) monſ. 332. 348; burg-wahtel (excubitor) W. 3, 1; rëpa-plat (folium vitis) flor. 985^b; ſant-wërf (ſyrtes) hrab. 974^b (wo fehlerhaft ſentis) ker. 142. 247; ſpëra-ſcaft hrab. 972^a; ſtrâʒ-purue (argentoratum); wëge-breita (plantago) trev. 18^a. — agſ. eár-hring (inauris) eár-loccas (antiae); ëarm-beág (armilla) ëarm-ſcanca (os brachii); ëorð-reſt (cubatio humi) ëorð-vëall (agger); fôt-âdl (podagra) fôt-coſp (pedica); hëals-mene (monile); hëofon-tungel (ſidus); land-ſæta (colonus); ſand-gevëorp (ſyrtes); ſtreám-vëall (ripa); vëg-bræde (plantago) vëg-färeld (iter). — altn. arm-band, arm-ſpöng (armilla); fòt-lëggr (tibia); gras-lidr (geniculum, culmus); hals-bein (claviculae) hals-kedia (monile); hiàlm-fiödr (criſta galeae); hiarn-ſkal (cranium); himin-teikn (prodigium coeleſte) himin-tùngl (aſtra); iard-vëgr (cruſta-ſoli); land-ſeti (praedii conductor); ſand-eyri (ſabuletum); vëg-ferd (iter). — mhd. ahſel-bein troj. 23^b; hëlm-vaʒ Nib.; himel-wagen troj. 139^b hirne-ſchal troj. 30^b; kinne-bein Wigal.; klobe-wurſt MS. 2, 194^b; mül-ſtein troj. 46^c; ort-ſtein meiſt. Alex. 144^a; riu-vranken (franci rhenani) kl. 281; ſchilt-riemo, -vëʒʒel;

ſpër-lachen Triſt. Vrib. ſpër-zeichen (vexillum) jun. 299; ſtein-want kl. 4386; wàc-ſant cod. pal. 361, 73ᵇ; zëlt-ſtange a. Tit. 149. — nhd. alp-röſe; arm-band; berg-kräuter, berg-haus; blatt-laus; erd-nähe; fûß-eiſen; gras-bank; hals-band; hirn-ſchâle; mühl-ſtein; ohr-ring, ohr-läppchen; rhein-wein; ſand-bank; ſtirn-bein; ſchwert-knopf; thür-angel; zahn-fleiſch etc. —

β) ***zeitverhältnis;*** beiſpiele vorhin ſ. 429. beim ***in*** angegeben. —

γ) ***an*** bei umſtänden, zuſtänden etc. auch hier erſt nhd. beiſpiele: geld-noth, geld-mangel, geld-klemme, land-verluſt, waßer-noth, waßer-mangel = mangel an geld und waßer (verſch. von dem uneigentl. comp. waßers-noth, d. h. gefahr, die übertretendes waßer bringt). —

5) [bewegendes *an*]
ahd. hals-ſlac (colaphus); ôr-ſlac (alapa) monſ. 409; ſëdal-ganc (occaſus ſolis, wann ſie zur ruhe, in ihre wohnung geht) hrab. 967ᵇ K. 24ᵃ N. 49, 1. — agſ. hâm-färeld (domuitio); hand-ſylen (traditio in manum, an hand gebung); ſëtel-gang. Im altfrieſ. häufig gers-fall, was an die erde, zu boden, aufs gras fällt. — altn. ham-hleypa (lamia, quae in varias formas ſe mutat); heim-bod (invitatio ad epulas) heim-ſýſi (noſtalgia) heim-fôr (reditus) heim-koma (idem); land-gângr (exſcenſio, an land gehung. — mhd. mûl-ſlac Parc. 87ᵇ wofür auch mûl-ſtreich vorkommt. — nhd. heim-gang, -fahrt, -kunſt; maul-ſchlag, maul-ſchelle; ohr-ſchlag, ohr-feige; ſtuhl-gang (gang auf den ſtuhl, hernach mit euphemiſmus excrement). — In allen beiſpielen iſt der verbalbegriff des zweiten worts unverkennbar oder ein ausgelaßenes verbum naheliegend, z. b. maulſchelle ein ans maul ſchallender ſchlag oder ein aus maul fahrender und ſchallender. Man kann aber auch durch andere praep. erklären, z. b. durch in, auf, zu; das agſ. ſëtel-gang, weil es heißt ëode tò ſëtle bezieht ſich lieber auf zu. Bei heim darf das adverbium oder der bloße acc. (domum) angenommen werden und dann wären es gar keine eigentl. compoſita. —

6) [bewegendes ***von***, ***ab***,] auch hier berühren ſich die beiſpiele mit den beim ***aus*** gegebenen.

α) ***raumverhältnis***, nhd. dach-traufe (ſtillicidium); erd-ferne; alp-luſt, berg-luſt, ſee-luſt, die vom berge, meere her weht (kann aber auch die auf dem b. oder m.

wehende bedeuten; zuweilen iſt das zweite wort mit der praep. ſelbſt componiert, z. b. kreuz-abnahme und ſo dürſte auch im rechten zuſammenhang weg-abführung und dgl. geſagt werden.

β) *ſtoffverhältnis*, ſ. vorhin ſ. 431. —

7) [ruhiges *auf*] die heutige praep. *auf* iſt eine urſpr. conjunction, die mit den praep. *in* und *an* verbunden den begriff der oberfläche hervorhebt (Graff p. 170.). Es werden daher von den bei *in* und *an* unter 1 und 4. angeführten beiſpielen einige hierher paſſen, wie von den jetzt anzuführenden einige dorthin. Hauptſächlich ſind es zuſ. geſetzte thiernamen, deren erſtes wort den aufenthaltsort beſtimmt. Ahd. diſtila-vincho (carduelis) wofür gl. ſgall. 203. zuiſtila-vinco, diſtil-vinko trev. 15^{a}; fuozgengil (pedes); hewi-ſcrëcki (locuſta) T. 10, 1. hou-ſcrëchil lindenbr. 996^{b} houwi-ſtapho monſ. 335. hoi-ſtaffel N. 104, 35. houwe-ſpranca jun. 270; in hawi-grimmila (ophiomachus) monſ. 412. iſt mir mit dem zweiten wort auch das erſte dunkel; iſ-vogel trev. 15^{a}; mato-ſcrëcche (locuſta) N. 108. 23; miſt-bëlla (lyciſca) lindenbr. 966. trev. 12^{a} blaſ. 66^{b} das auf dem miſt bellende thier, wird von einer art bauerhunde und vom murmelthier gebraucht (Oberl. 1055.), miſtbelliſch und hündiſch ſind ſynonym, übrigens lieſt die handſchrift der gl. lind. wirklich onſtbella oder kann ſo geleſen werden, da das anfangs-*mi* täuſchend wie *on* ausſieht, entſcheidend hierfür hat gl. ker. 262. onſtun (ſterquilinium) ſ. miſtun = miſtunnëa (ſ. 318.); pirih-huon trev. 15^{a}; puoh-ſpëht trev. 14^{b} und manche ähnliche thierbenennungen. — altſ. knëobëda (gebet auf gebognen knien). — agſ. gärs-hoppa, gärs-ſtapa (locuſta); þiſtel-tvige (carduelis avis) ſteht zwar bei Lye, doch verſtehe ich hier tvige nicht. — altn. engi-ſprëtta (locuſta); fiall-drapi (betula agreſtis) fiall-bûi (monticola); gras-hoppa (cicada). — mhd. diſtel-vinke; hœi-ſtaffel Barl. -ſtueffel (mit dem ablaut von nr. 76.) Bon.; hove-bëlle (homo in aula latrans, hofſchwätzer, müßiggänger) MS. 1, 132^{a} kamer-belle (virgo cubicularia, die in der kammer plaudert) fragm. 41^{b}. — nhd. berg-predigt; dach-fahne, dach-ſtroh; eis-bär; grâb-ſchrift, grâb-ſtein; heu-ſchrecke; ſeil-tänzer; ſchulter-träger; ſchôß-kind; thurm-wächter und außerdem thier- und pflanzennamen, (bûch-fink, diſtel-fink etc.) beſonders der volksmundarten, z. b. in der bairiſchen heißt das huhn miſt-kratzerl.

8) [bewegendes *auf*] ahd. mhd. vuoʒ-val, nhd. fûß-fall, altn. knê-fall; ebenſo würde zu nehmen ſein hrucki-val, das ich ahd. nicht belegen kann, aber N. hat rucke-ſturzo (diabolus, ſonſt nider-riſo, der auf den rücken ſtürzende), rucki-chêro (tergiverſator) monſ. 408. ſcheint bloß accuſativiſch, altn. bak-fall (lumbare, auf den rücken fallendes gewand), im nhd. rück-fall iſt rück ſchon partikelhaft; die lex alam. 65, 31. beſtimmt eine verwundung des knies danach, ob der gelähmte mit dem fuß noch an das bethaute gras ſtreifen könne, das hieß tou-tregil, bis an den thau ruhrend, ſchleppend? — vgl. mhd. ackerganc troj. 71^{c} weide-ganc Parc. 29^{a}. —

9) [*zu*] dieſe praepoſition kann im reinen raumverhältniſſe bei verſchiednen zuſammenſetzungen an die ſtelle des bewegenden *in, an, auf* gedacht werden, z. b. kirchgang auch ein gang zur kirche ſein. Ebenſo vertritt ſie ruhiges *in*, *bei*, z. b. haus-andacht, haus-gottesdienſt. Im agſ. heißt hand-prëoſt, hand-þëgen ein prieſter, diener, der zur hand iſt (ahd. aʒ henti, bei der hand, praeſto, Graff p. 94.). Ungleich häufiger erläutert aber ihr cauſaler gebrauch (Graff p. 259.) das verhältnis der beſtimmung und des nutzens, worin das erſte wort zu dem zweiten ſteht. Das zweite pflegt dann ein geräth, einen behälter, ein kleidungsſtück, nahrungsmittel u. a. m. auszudrücken. Man kann auch cauſales *für* dabei annehmen (Graff p. 146.).

α) beiſpiele von *geräthſchaft:* goth. hunſla-ſtaþs (altare) fôtu-baúrd (fuß-ſchemel) lukarna-ſtaþa (candelabrum) mati-balgs (pera) ſtáua-ſtôls (tribunal); ahd. lid-faʒ jun. 218. ſalp-faʒ hrab. 954^{a} T. 138. lioht-faʒ hymn. 948. pëor-faʒ hrab. 957^{b} win-faʒ hrab. 958^{a} poah-faʒ (bibliotheca) ker. 44. lëoht-kar hymn. 949. rouh-kar jun. 229. lih-kar jun. 211. teiga-troug hrab. 961^{b} ſcaz-fung jun. 213. chandal-ſtap jun. 194. ſatal-giziugi monſ. 399. maʒ-ſahs (eß-meſſer) ſgall. 199. miſt-gabala ſgall. 199. wunſchiligarta (caduceus) jun. 383. und ſo durch alle dialecte eine menge von wörtern. Hier noch einige aus dem nhd.: bier-faß, rauch-faß, wein-faß, leich-korb (provinziell f. ſarg) licht-korb, teig-tròg, feuer-eimer, feuer-leiter, geldbeutel, öhl-flaſche, tauf-napf, eßig-krug, miſt-gabel, mehlſack, wünſchel-ruthe, hand-feile etc.

β) von *behältern:* ahd. caſt-hûs (diverſorium) ker. 268. jun. 201. 202. hrab. 959^{b} ſogal-hûs zwetl. 114^{a} chorn-hûs (horreum) ker. 27. chorn-ſtadal monſ. 393. buoh-chamara zwetl. 112^{b}, vgl. die agſ. *-ern* (ſ. 338.). Nhd. gall-haus, vogel-haus, vogel-bauer etc.

γ) von ***kleid*** und ***tuch:*** ahd. hant-fano ſgall. 203. panch-lahhan jun. 226. wind-lahhan ker. 92. ſueiȥ-lahhan (ſudarium) T. 220, 4. ahſal-kiwât jun. 226. houpit-pant hrab. 969^{a} wîc-garawi monſ. 363. — nhd. hand-tuch, ſchweiß-tuch, haupt-binde, achſel-binde u. a. m. Hierher können auch einzelne von den unter 4, α angeführten gerechnet werden, z. b. arm-band iſt ſowohl band an dem arm, als für den arm.

δ) von ***ſpeiſen, getränken, arzneien:*** ahd. lîp-nara (victus) jun. 238. T. 118. meȥi-mós (dapes) ker. 87; nhd. leib-ſpeiſe, ſchlâf-trunk, ſchlàg-balſam, mâgen-tropfen, bruſt-thee.

ε) noch andere verhältniſſe: ôr-vinger trev. 9ª ſnita-ȥît (tempus putationis) jun. 187; altn. ſvëfn-þorn (acus ſoporifera) etc. *). —

10) [*bei*] berührt ſich mit den räumlichen begriffen ***an, um, neben*** und kann gleich ihnen für einzelne zuſ. ſetzungen gedacht werden, z. b. kirch-hof, haus-garten, weg-breite (plantago); ſchild-wache (mhd. ſchilt-wahte Nib.) iſt die wache bei dem aufgehangnen ſchild, der grabwächter wacht bei dem grab; altn. baug-eiðr bedeutet einen bei dem heiligen ring geſchwornen (man ſagte ſchwören ***in, aȥ, pî, durah***, Graff p. 56. 94. 108. 205, altn. vinna eið ***at*** baugi). Im zeitverhältnis wechſelt es mit ***in, an***, z. b. nacht-arbeit, tage-werk. Iſt regen-wurm, regen-bogen (ahd. rëgan-pogo) der beim regen, während es regnet, oder ***nach*** dem regen erſcheinende?

11) [***über, unter***] hiervon kommen wenige beiſpiele vor, bett-decke kann ſowohl durch ***auf*** und bettvorhang durch ***vor*** erklärt werden, als durch ***über;*** ërd-ſiur monſ. 360. ërd-pruſt (vorago terrae) monſ. 328. 332. nhd. erd-feuer, dach-kammer erläutern ſich durch ***unter*** wie durch ***in.*** Das altn. iarð-fiúk bedeutet ein über die erde hin ſtürmendes ſchneegeſtöber. Einige bei 7. angeführte thiernamen (houwi-ſcrëcchi, mato-ſcrëcchi) dürfen auch

---

*) die franz. ſprache umſchreibt die von α — ε verzeichneten compoſita, wenn ſie keine einfachen wörter dafür hat, mit der praep. à (lat. ad) z. b. tonneau à vin, fourche à fumier, panier à chandelle, echelle à feu, grange aux bleds, pot aux fleurs, flâcon à l'huile, lime à main; bisweilen ſtehet *pour.*

bedeuten: das ***über*** das heu, über die wieſe ſpringende thier, ahſal-giwât das gewand ***über*** die achſel; vihuſtërbo, vieh-ſeuche die ſeuche ***unter*** dem vieh?

12) [***vor***, ***nach***] räumliches ***vor*** drücken aus: ahd. heri-zoho, agſ. here-toga, der vor dem heer zieht, desgl. altſ. folktogo, agſ. folc-toga; goth. daúra-vards, ahd. turiwart, der vor der thür ſteht, welches aber auch an der thür bedeuten kann; ebenſo die nhd. ôfen-ſchirm, rêgenſchirm. Räumliches ***nach*** (hinter) ahd. fuoȥ-ſendo (agſ. ſeða) T. 79. der dem fuß des herrn nachtretende knecht (pediſequus) altn. fòt-ſpor (veſtigium) agſ. fòt-læſt, nhd. fuß-ſtapfe; ahd. wagan-leiſa oder -leiſan (orbita) nhd. wagen-leiſe, die hinter dem wagen zurückbleibt, altn. vagn-ſlòd; richtung nach enthält ahd. ſunna-huirpila (ſolſequium) ſunne-wirpila wirceb. 980. lindenbr. 1001^{a} (wo die hſ. ſunne-wirbel, nicht ſonnenwirbel hat) von huërpan (ſich kehren, drehen, wenden). Bedeutet ſchlâf-trunk einen ***vor*** dem ſchlaf genommenen oder *für* den ſchlaf?

13) [***durch***, ***um***, ***neben***] einige bei ***in*** und ***an*** aufgezählte compoſita fallen auch hierher, z. b. land-fahrt, land-reiſe (durch das land); arm-band; arm-gürtel, leibgürtel, feld-zaun, haus-mauer (um den arm, leib, das feld und haus) luſt-flug, waßer-gang, wolken-fahrt (durch die luſt, das waßer, die wolke) kègel-ſchnitt (ſectio conica). Cauſales ***durch*** (Graff p. 206.) könnte in den compoſitionen angenommen werden, welche cauſales ***mit*** erklärt, z. b. im mhd. hant-getât, nhd. feuer-pròbe, waßertaufe.

14) [***mit***] die ſinnliche bedeutung von ***mit*** (zuſammen) herrſcht wohl in wenigen compoſitis, doch ließe ſich heri-zoho für einen nehmen, der mit dem heer auszieht, huor-winiſcaſt (vita meritricia) N. 70. 7. für den umgang mit huren und aus dem adj. tiuvol-winnic (daemoniacus) monſ. 391. ein ſubſt. tiuvol-giwin folgern, vgl. O. III. 14, 124. Unter raub-mord verſteht man einen zugleich mit raub vollführten mord, unter dienſt-ehre (N. ambaht-êra) die mit dem dienſt verbundne, ihn begleitende. Unter baug-reid altn. den ritt, wobei ein beringter ſpieß auf dem pferde liegt (Gulaþingsl. p. 412. 413.), alſo der ritt mit dem ring. Deſto häufiger gilt das cauſale mit, von mittel und zuſtand (Graff p. 114. 121.).

α) im zweiten wort iſt die handlung, im erſten das, womit ſie verrichtet wird, enthalten: goth. handu-vaúrſtv, das ich bloß aus handu-vaúrhts folgere; ahd. hant-grif (pugillus) J. 367. hant-ſlac (alapa) T. 187, 4. hant-ſlagôd (plauſus); agſ. hand-grið (pax manu data) hand-geſceaſt (creatura) hand-gevrit (manu ſcriptum) hand-vëorc (manufactura), gehört dahin auch liſt-fanc (argumentum) jun. 194, wodurch man künſtlich gefangen wird? altn. fôt-gânga (iter pedeſtre); hand-vërk (opificium) hand-ſal (ſtipulatio manu facta); ſtein-kaſt (jactus lapidis); ſpiót-kaſt (jactus teli); mhd. hant-getât (creatura) hant-ſpil Triſt.; vûſt-ſlac (alapa) desgl. dûm-ſlac. — nhd. beil-hieb; fauſt-kampf, fauſt-ſchlag; finger-zeig (mhd. kenne ich bloß das verb. vingerzeigen); flügel-ſchlâg; fuß-tritt; hand-ſchrift, hand-ſchlâg, hand-werk; meſſer-ſchnitt, meſſer-ſtich; nâdel-ſtich; pfeil-ſchuß; ſpèr-wurf; ſchwert-ſtreich; ſtein-wurf; ſtock-ſchlâg etc. In dieſen zuſammenſetzungen allen iſt der verbalbegriff des zweiten wortes unverkennbar.

β) das zweite wort drückt eine ſache aus, die das erſte näher beſtimmt, hier muß das verbum meiſt hinzugedacht werden, ahd. ſali-hûs gl. ker. 8. (worin oder wobei ſich ein ſaal befindet); mhd. ſtrô-ſack MS. 2, 108^b (mit ſtroh gefüllt); nhd. fëder-hût (gefüttert mit f.) pelz-rock; grâs-hügel (bewachſen mit gras); leim-ruthe (beſtrichen mit l.); ſchild-kröte (gedeckt mit ſch.); finger-handſchuh (verſehen mit f.) *). —

anmerkungen zu der praepoſitionellen compoſition des ſubſt. mit ſubſt.

a) der verſuch, zuſammenſetzungen aus praepoſitionsverhältniſſen zu deuten, iſt nicht ſo anzuſehen, als ob jene in der that aus dieſen entſprungen oder ihnen in der bedeutung völlig gleich wären. Daß letzteres gar nicht der fall ſei, ergibt ſich ſchon bei geringer aufmerkſamkeit. Ein haushund, bûchfink, morgenlied ſind keineswegs einerlei mit einem hund im hauſe, einem finken auf der buche, einem lied am morgen, denn es könnte auch ein jagdhund im hauſe ſein, ein diſtelfink auf die buche fliegen, ein abendlied morgens geſungen werden. Umgekehrt hört der haushund nicht gleich auf ein ſolcher zu ſein, wenn er ſich aus dem hauſe verlauft.

---

*) beide fälle umſchreiben die Franzoſen mit *à* (d. h. avec = lat. ab, verſchieden von dem ſ. 4. angeführten à = lat. ad) oder *de*: combat à coups de poing, chapeau à plumet, gant à doigts, panier à anſe, coup de pied, de bâton, de couteau, jet de pierre, pluie de feu etc.

Die compoſition drückt alſo ein innigeres band aus, als der praepoſitionsfall, das bleibende, natürliche, gewöhnliche, nicht das vorübergehende, einmalige. Daher auch die viel beſtimmteren präpoſitionellen begriffe nicht jederzeit in compoſitionen übertragbar ſind, z. b. in den redensarten: der ſperling auf dem dach, der hahn im korb wäre es übel angebracht zu ſagen: der dachſperling, der korbhahn.

b) ein und daſſelbe compoſitum kann darum einen mehrſeitigen, ja außer dem zuſammenhang unſichern ſinn haben. Haushund bezeichnet den in oder vor dem hauſe liegenden, oder auch nur den dazu gehörigen, dafür angeſchafften hund; neßelraupe nicht allein die auf dieſer pflanze wohnende, ſondern auch die ſich davon nährende raupe. Dem zuſammenhang bleibt es vorbehalten zu beſtimmen, ob unter handſchlag ein ſchlag an die hand oder mit der hand, unter bettſprung ein ſprung in das bett oder aus dem bett gemeint ſei, ob ſëgelwint (oben ſ. 432.) das lebendige: wind in die ſëgel, oder das abſtracte: wind für die ſëgel bedeute (letzteres beſtärkt die beifügung des adj. guot troj. 131^b 142^a und das parallele ſëgel-wëter Parc. 182^c).

c) in vielen fällen mag die zuſ. ſetzung ganz mit dem praepoſitionsausdruck übereintreffen, z. b. es iſt gleichviel geſagt ſunnûn ſëdalganc (ſolis occaſus) oder diu ſunnâ gât in ſëdal (ſol occidit). Insgemein ſcheint die bedeutung beſtimmter, wenn das zweite wort ſinnlich verbal iſt, z. b. bei handarbeit, ſchwerthieb beſinnt man ſich der redensarten mit der hand arbeiten, mit dem ſchw. hauen, wogegen es bei thalweg an ſich ungewis bleibt, ob der weg durch das thal laufe oder an dem thal her führe. Bergwege pflegt man zu nennen, die über die gebirge ziehen, bergſtraße in der pfalz heißt, die an den bergen hin geht.

d) einigemahl ſteht auch die erläuternde praepoſition als bloße partikel vor dem zweiten (verbalen) wort, z. b. in kreuz-abnahme, haus-einbruch, kegel-durchſchnitt, wovon mehr §. 4.

II. ***appoſitionelle*** verhältniſſe. Viele compoſita fügen ſich theils gar nicht, theils nur gezwungen in die erklärung durch praepoſitionen; die begriffe ihrer beiden wörter ſcheinen bloß neben einander geſtellt und etwa durch ausgelaſſene conjunctionen in verbindung gebracht. Ich ſondere hier folgende einzelne fälle:

1) [*vergleichung*], dieſe deutung iſt vornämlich auf adjectiviſche zuſ. ſetzung anwendbar und findet bei ſubſtantiviſcher ſelten ſtatt. Das erſte wort enthält die ſache, der das zweite gleicht. Ahd. golt-vincho (aurivittis) der vogel, deſſen geſieder wie gold glänzt; ſun-chëver (bruchus) N. 104, 34. der käfer, mit leuchtenden flügeln (oder der in der ſonnenwärme hervorkommt?). Nhd. laub-froſch (grün, wie laub); biſam-käfer (wie biſam riechend); ſtaub-règen (fein wie ſt.); mann-weib (wie ein mann); feuer-kopf (roth, hitzig wie feuer). Doch berühren ſich hiermit uneigentliche compoſita, wie hunds-auge (*κυνὸς ὄμματ᾽ ἔχων*) ſchàls-kopf (kopf von einem ſch.) und altn. bedeutet dûna-logn federſtille, wann ſich in der luſt keine flocke regt, aber dûna iſt gen. pl.

2) [*ſpecies* und *genus*] in thier-, pflanzen- und ſteinnamen erſcheinen oft zwei verwandte wörter nebeneinander, das erſte gibt die art zu dem geſchlecht an. Ahd. hint-chalp (hinnulus) nhd. rèh-kalb, rèh-kûh, hirſch-kûh; ahd. ſtuot-hros, ſtuot-ros trev. 11^b agſ. ſtôd-hors, ſtôd-myre, altn. ſtôd-hroſs, nhd. mutter-pferd; mhd. ëber-ſwin Nib. troj. 46^a, vgl. das altſ. kô-ſwin in der freckenh. urk.; nhd. rêh-thier, gems-thier, maul-thier, rèh-bock, ſchâf-bock, rind-vieh, ſchâf-vieh; wal-fiſc jun. 277. nhd. wall-fiſch. Eine menge zuſammenſetzungen mit -baum, -beere, -gras, -kraut, -lauch, -wurz, -kohl, z. b. goth. veina-triu, alêva-bagms, ahd. oli-poum, nhd. apfel-baum etc. Beiſpiele aus dem erdreich: ahd. vlins-ſtein, nhd. kieſel-ſtein (agſ. cëoſol-ſtân und ſand-cëoſol, ſabulum) etc. *). Nun ließen ſich zwar einige ſolcher wörter präpoſitionell faßen, z. b. hintkalb wäre das von der hindin geborne, apfelbaum der mit äpfeln behangne baum. Die deutung ſcheint mir aber falſch, theils weil ſie bei den wenigſten zutrifft, theils weil bei den baumnamen das erſte wort eben nicht die frucht ausdrückt. Die frucht des veinatriu heißt veinabaſi, des eichbaums eichel, jene anſicht forderte alſo veinabaſitriu, eichelbaum. Ueberhaupt mag in dieſen com-

---

*) man kann hierher auch viele compoſita mit ſtrom und fluß zählen, z. b. meri-ſtrôm, aha-ſtrôm, rin-ſtrôm, elb-ſtrôm; vgl. hernach 4, a.

poſitis das erſte wort den hauptbegriff einſchließen, das zweite bloß eine fehlende oder undeutliche ableitung erſetzen. Jenes iſt das individuelle, dieſes zeigt das allgemeine an. Früher kommen dergleichen wörter, wenn ſie einheimiſche erzeugniſſe ausdrücken, auch lieber unzuſammengeſetzt vor, z. b. ahd. eih (quercus) puohha (fagus) vlins (ſilex) hrab. 962^{b}, folglich enthalten ſie nicht in jenen zuſammenſetzungen das beſtimmende, wie es in praepoſitionellen das erſte wort enthielt. Man ſagte erſt hual, altn. hvalr (balaena) und fügte, als es vielleicht undeutlich oder zweideutig zu werden anfieng, das kennzeichen des ganzen geſchlechts hinzu (wal-fiſc, hval-fiſkr). Dieſe compoſita, inſofern auf ihrem erſten worte die hauptbedeutung ruht, gleichen den ableitungen, bei welchen allen die voran ſtehende wurzel den hauptſinn, das hinzugefügte eine bloße modification deſſelben gewährt. Daher es nicht befremden darf, daß die verdunkelung des zweiten worts in aphal-tera, hiofal-tera etc. beinahe derivativiſch ſcheint (ſ. 122. 134.).

3) [*beſonderes* und *allgemeines* bei *abſtracten* begriffen]. Noch mehr zeigt ſich eine ſolche berührung mit derivatis, wenn das zweite wort der compoſition die an ſich leere idee von ſtatus, claſſis, indoles u. dgl. enthält, welche durch das erſte wort ausgefüllt werden muß. Hierher gehören alle zuſammenſetzungen mit ahd. -chunni, -heit, -leih, -ſcaf, -tuom, mit agſ. -cyn, -dôm, -hâd, -lâc, -ræden, -ſcipe, mit nhd. -art, -heit, -ſchaft, thùm etc. Auch hier ſtehen beide wörter appoſitionell aneinander, z. b. ahd. fogal-chunni (genus avis) dëgan-heit (ſtatus ſervitii) wëtar-leih (tempeſtas) friunt-ſcaf (amicitia) êwart-tuom (ſacerdotium, ſtatus ſacerdotis); das erſte wort läßt ſich durch kein präpoſitionsverhältnis erklären, eher durch einen genitiv, wie die lat. überſetzungen zeigen und übergänge in die uneigentliche compoſition demnächſt beſtätigen werden; wir ſagen zwar heutzutag: eine art von fiſch, von vogel (oder eine art fiſche, vögel) ſt. und neben fiſch-art, vogel-art, aber ich möchte nicht dieſen modernen gebrauch der praep. *von* hier zur erläuterung nehmen. Uebrigens erſcheint auch bei ſolchen abſtracten wörtern, wie bei einzelnen thier-, baum- und ſteinbenennungen, das zweite wort bisweilen überflüßig, z. b. das agſ. gëoguð-hâd (juventus) altſ. jugud-hêd bedeutet faſt nichts anders, als was gëoguð, jugud; hâd, hêd heben bloß den abſtracten begriff hervor, im hochd. iſt jugend-heit unüblich. Nicht nur haben in

der bedeutung des ganzen compoſitums die zweiten wörter ihren eigentlichen wurzelbegriff meiſt (immer nicht) verloren; ſondern die ausſprache, zumahl im munde des volks, hat ſie mitunter formell entſtellt, ſo daß ſie ſich wie ableitungselemente ausnehmen, z. b. der gemeine mann ſpricht an einigen orten kind-et, ewig-et ſ. kindheit, ewigkeit. Vielleicht ſind die altn. -àtta (ſ. 380.) dennoch aus der compoſition (ahta) zu deuten? — Alle dieſe compoſita bilden und mehren ſich faſt erſt ſpäter, wann die ſprache geiſtiger wird; im goth. ſcheinen ſie ſogar zu fehlen. Was ſonſt noch zu bemerken iſt, wird unten bei der einzelnen aufzählung der beiſpiele vorkommen.

4) es ſtehen aber auch begriffe in appoſitionsbeziehung auf die das verhältnis des beſondern zum allgemeinen nicht anwendbar iſt, ſowohl verwandte als ganz verſchiedne.

α) ***verwandte*** wörter. Ulf. überſetzt *θάλασσα* durch marei, *λίμνη* (ſumpf? oder ocean?) durch mari-ſáivs; agſ. heißt ein diener ombiht-ſcëalc, dem das nhd. dienſt-bote gleicht, wenn man ſich erinnert, daß früher dieneſt einen diener bedeutete und bote im dienſtverhältnis vorkommt; auch dionoſt-man, ampaht-man läßt ſich ſo betrachten, weil in man der begriff des dienens liegt ſ. 415. note). Zweifelhafter ſcheint das altſ. aha-ſtrôm, agſ. éa-ſtreám, doch das agſ. væg-ſtreám entſcheidet für die wirkliche und eigentliche zuſammenſetzung. Beides ſtâla und diuba (?) bedeuten furtum, gleichviel das componierte dieb-ſtâl MS. 1. 136^a. Das ahd. fem. ôt-wala (divitiae) N. 136, 3. Boeth. 120. würde agſ. eád-vëla, altſ. ôd-wëlo (maſc.) heißen; ich finde aber nur die einfachen eád und vëla, deren jedes an ſich opes, felicitas bedeutet. Der ſprache ſcheint manchmahl das einzelne wort zu gering, ſie will ihm durch beifügung eines verwandten mehr nachdruck verſchaffen, nicht grade ſeinen begriff abändern. Die meiſten beiſpiele bietet hierzu die agſ. poeſie.

β) ***verſchiedne***, die beide einander beſtimmen, z. b. wil-ſâlda (fortuna) N., das wetterwendiſche glück, mhd. wile-ſælde Geo. 61^a vgl. das goth. adj. hveila-hvairbs (*πρόσκαιρος*); mhd. nëbel-tac Parc. 142^c; nhd. milch-ſtraße, ſturm-wind; feuer-rëgen, blût-regen; donner-gott; wetter-hahn; ſpeck-maus, kind-bett, und eine menge ähnlicher, wo ſache zu ſache, ſache zu perſon, perſon zu ſache, auch wohl perſon zu perſon geſetzt wird, z. b. chriſt-kind, gott-menſch, thier-menſch, fürſt-biſchof.

Einige laßen ſich durch adjectiva deuten, z. b. der nebelichte tag, via lactea, der ſtürmiſche wind, rëgen viurîn, der göttliche menſch; einige gezwungen durch praepoſitionen, z. b. blutregen der mit blut verbunden, begleitet iſt; andere fordern ganze redensarten zur erklärung, wetterhahn, der das wetter anzeigt, kindbett, worin ein kind geboren worden iſt, ſpeckmaus, die den ſpeck frißt, vogelflinte, womit vögel geſchoßen werden, das goth. aſilu-qvairnus die mühle, die der eſel tritt (mola aſinaria). Verſchiedne vorhin bei der präp. *zu* angegebne erläutern ſich lieber durch freie redensarten, z. b. ſchweißtuch, womit der ſchweiß getrocknet wird. Wir ſehen, wie kühn in bildung ſolcher zuſammenſetzungen die volksſprache verfährt und alle merkmahle zur unterſcheidung nutzt, z. b. einer namens meier wird zopf-meier heißen, weil er einen zopf trägt, löffel-meier weil er einen löffel geſtolen hat, vieh-meier, weil er mit vieh handelt.

5) zuweilen iſt, ganz im gegenſatz von 2 und 3, das erſte wort das allgemeinere, bloß zur verſtärkung des zweiten vorgeſetzte. Dahin gehören die ahd. ſubſt. magan-, regin-, irman-, ellan-, diot-, worolt- und noch andere, von welchen hernach weiter gehandelt werden wird. So z. b. bedeutet magan-wëtar ein heftiges ſturmwetter, regin-diob einen erzdieb, worolt-chraft eine erhöhte kraft. Die ſpätere ſprache verſchmäht ſolche compoſita meiſtens, doch ſagen wir noch heute weltſchande von einer großen, öffentlichen; leut-betrüger, gau-dieb. Leiſe nebenbedeutungen in dem erſten wort ſind jedoch nicht abgeleugnet. —

anmerkung zu der appoſitionellen zuſammenſetzung: an formelle, wirkliche appoſition iſt in allen angeführten fällen ſo wenig zu denken, als bei der praepoſitionellen an zum grund liegende praepoſitionsfügungen. Wahre appoſition fordert, daß die unverbunden nebeneinander geſtellten ſubſt. beide decliniert werden und in dem caſus ſtehen, den der ſatz mit ſich bringt. Hier aber iſt das erſte wort (theoretiſch) durch den compoſitionsvocal an das zweite feſtgeknüpft und der begriff der appoſition hat uns bloß die bedeutung der fraglichen zuſammenſetzungen erklären helfen.

III. *caſusverhältniſſe.* Es wurde (ſ. 480.) davon ausgegangen, daß die eigentliche zuſammenſetzung etwas anders als den begriff des bloßen caſus enthalte, ſcheint alſo ein widerſpruch, wenn hier dennoch verſucht wird, einige compoſita aus der bedeutung einzelner caſus zu erklären. Allein dieſe erklärung will, ſo wenig wie bei der aus praepoſitionen und appoſitionen, nicht völlig zutreffen, ſondern nur eine gewiſſe ähnlichkeit oder näherung behaupten. Ein merklicher unterſchied beſteht immer zwiſchen einem mit dem wirklichen caſus componierten ſubſt. und einem, wie bei allen eigentlichen zuſammenſetzungen durch den compoſitionsvocal verbundnen, das ſich gleichſam nur in jenes caſusverhältnis überſetzen läßt. Dort liegt der form die leibhafte flexion zu grunde, hier der verbindende vocal; dort wird auch die bedeutung ſchärfer, beſtimmter, hier allgemeiner ſein. Indeſſen ſtreifen beide bedeutungen aneinander und oft componiert die eine mundart uneigentlich, was die andere eigentlich. Formell würden ſich beide fälle freilich unterſcheiden, wenn alle beiſpiele aus dem älteſten ſtand der ſprache, d. h. mit unabgeſchliffner caſusflexion und haftendem compoſitionsvocal zu ſchöpfen wären. Später aber wird es oft zweifelhaft, welches von beiden verloren und in gedanken zu ergänzen iſt. Die hier in erwägung kommenden caſus ſind der inſtrum. gen. und acc.

1) aus dem bloßen *inſtrumentalis* deuten ſich alle vorhin ſ. 437. bei der praep. *mit* (unter *α*.) angeführten compoſita, da die älteſte ſprache das zum grund liegende verbum mit dem ſubſt. ohne praep. conſtruiert.

2) *genitiviſch* nehmen ſich aus

a) verſchiedne zuſ. ſetzungen, deren zweites wort die begriffe laut, ſtimme, geſang enthält, das erſte beſtimmt aber, von wo ſie ausgehen. So ſagen wir: natur-laut, thier-ſtimme, vogel-ſtimme, vogel-ſang und ahd. heißt es han-chrât (ſ. hana-chrât) altſ. hano-crâd, agſ. hancræd. Hier iſt praepoſitionelle oder appoſitionelle deutung unpaſſend. Uneigentliche compoſition liegt ganz nahe, aber die eigentliche wird angewandt, um bei häufig vorkommender verbindung ſolcher wörter dem ausdruck alle beſtimmtheit zu benehmen. Ulf. überſetzt Matth. 26, 75 *πρὶν ἀλέκτορα φωνῆσαι* faúr hanins hruk, d. h. ohne zuſammenſetzung, wie auch Luther: ehe der hahn krähen wird, in beſtimmtem ausdruck. Daß aber für eine allgemeinere zeitangabe die eigentl. compoſition hana-chrât an der ſtelle ſein wird, bezeugen die gr. und lat. *ἀλεκτρο-φωνία* und galli-cinium. Im altn. finde ich nur uneigentlich hana-gal (= ahd. hanin-chrât) ſo wie fugla-qvak (concentus avium) hraſna-galdr (corvorum crocitus ſt. corvi-cinium); man ſchriebe richtiger hana gal, fugla qvak, wie mhd. Wig. 20^{c} tiuvels ſtimme.

b) allgemeinere zeitbeſtimmungen lieben eigentliche zuſammenſetzung, obgleich ſie ſich auch durch den beſtimmteren gen. ausdrücken laßen. Wir ſagen: rêgen-zeit, winter-zeit, ernte-zeit beinahe gleichbedeutig mit: die zeit des regens, der ernte, der zuſ. hang kann das eine oder andere vorziehen. So ahd. wintar-zit k. 30^{a} rëgan-mânôt, herbiſt-mânôt, ſnita-zit jun. 187. agſ. vinter-däg, -tîd, -ſtund etc. Einige können auch durch die praep. *an*, *in* erläutert werden, wie ſ. 429. verſucht worden iſt, doch ſcheint wintarzit weniger die zeit im winter, als tempus hiemis oder hiemale.

c) es gibt noch andere ähnliche fälle, z. b. unſer brunnquell (ahd. prun-chulle gl. ker. 55. brun-âdara N.), die ſich beßer anführen laßen werden, wann erſt die uneigentlichen compoſita abgehandelt worden ſind. Wenn das erſte wort ein ſtarkes fem. und die zuſammenſetzung nur in der form ſpäterer ſprache vorhanden iſt, bleibt es ſchwer auszumitteln, ob eine eigentliche oder uneigentliche darin enthalten ſei, z. b. in nâdel-öhr, ernte-zeit. —

3) *accuſativiſchen* begriff hat das erſte wort einer menge von zuſammenſetzungen, in deren zweitem wort ein den accuſ. regierendes verbum lebt. Es ſind meiſtens handelnde perſonen, bisweilen die handlung ſelbſt. Z. b. land-bauer, minne-ſänger, wein-trinker, gott-gebährerin, geſchicht-ſchreiber, geſchicht-ſchreibung und unzählige mehr; in der alten ſprache gewöhnlich ſchwache maſc. und fem., die man im ſechſten cap. dieſes buchs aufſchlage. Hier kommt es auch noch nicht darauf an, zu erörtern, ob in ſolchen wörtern eigentliche oder uneigentliche compoſition enthalten ſei, d. h. ob ſie einen wahren compoſitionsvocal aufzuweiſen haben und vorausſetzen, oder mit dem leibhaften acc. zuſammengefügt ſeien. Und wenn ſich auch letzteres nicht durchaus abſprechen ließe, ſo ſcheint es doch ausgemacht, daß in vielen, wo nicht den meiſten fällen eigentliche compoſition ſtatt finde, folglich nicht die form, nur die bedeutung für accuſativiſch angeſehn werden dürfe. Hauptſächlich beweiſen dies zwei puncte a) der vor-

handne compoſitionsvocal im goth. vitôda-faſteis Luc. 7, 30 dulga-háitja Luc. 7, 41 (nicht vitôþ-faſteis, dulg-háitja; wiewohl vein-drugkja Luc. 7, 34. ſtatt veina-drugkja?) b) der mangel aller beiſpiele von zuſammenſetzung mit dem *ſchwachen* acc. ſg. maſc. oder fem. Denn wenn im ahd. horn-plâſo, troum-ſceido, wìn-trincho, knëht-përa das erſte wort wirklicher acc. ſein ſoll, ſo müſte doch auch ein namun-ſcepho, chuaphun-përa oder was dergl. componiert vorkommen. Einige zweifelhafte fälle unten bei der uneigentl. zuſammenſetzung.

Nach dieſen grundzügen (I — III) wird ſich die bedeutung aller eigentlichen zuſammenſetzungen beurtheilen laßen, inſofern jedes der beiden wörter an ſich verſtändlich iſt. Es gibt aber nicht wenige compoſita, vorzüglich der früheren ſprache, deren erſtes oder zweites wort formell entſtellt oder im ſinn verdunkelt worden iſt, z. b. im nhd. rein-hart, bräuti-gam ſind uns rein und gam heutzutage unverſtändlich und der gang ihrer zuſammenſetzung kann erſt durch vergleichung der älteren formen ausgemittelt werden. Indeſſen beſitzen ſchon unſere älteſten dialecte unentſtellte compoſita genug, deren erſtes wort ſchwierigkeit macht; ſeltner iſt es natürlich beim zweiten, den hauptbegriff in ſich faßenden, worte der fall. Auf ſolche dunkele wörter ſind die nachfolgenden verzeichniſſe von ſubſtantivzuſammenſetzungen hauptſächlich gerichtet; die verbindung deutlicher und gewöhnlicher wörter, an ſich unüberſehbar, gehört in die gloſſare der einzelnen mundarten.

A. *verzeichnis nach dem erſten wort.*

ahſala (humerus): ahd. ahſal-pein ker. 119. ahſal-kiwât. — agſ. ëaxl-geſtëalla (comes, qui eſt a latere) Beov. 101. 129. ëaxl-clâð (humerale). — mhd. ahſel-bein; nhd. achſel-band, achſel-träger.

alah (domus regia, templum): ahd. eigennamen alah-dorof, alah-ſtat, ort, wo eine alah ſtand, alah-hilt, alah-gund, alah-trûd, frauen in der alah dienend? ſelten bei mannsnamen, doch findet ſich alah-olf. — agſ. ëalh-ſtede (palatia) Cädm. 89. — Kann das h wegſallen, ſo dürſen auch eigennamen wie ala-reiks (alaricus) u. a. hierher gezählt werden.

aljan (robur, labor): ahd. nur eigennamen wie ellanburc, ellan-ſtein, ellan-wart. — altſ. ellan-dâd (magnum ſacinus). — agſ. ellen-camp (pugna) ellen-dæd (ſacinus) Beov. 68. 69. ellen-læca (pugil) ellen-gäſt Beov. 9. ellen-mærð (gloria) Beov. 64. 112. ellen-vëorc (ſacinus) Beov. 52. 74. 111. 179. 235; auch ortsnamen z. b. ellen-dûne.

alp (dunkler bedeutung, geiſt, flußgeiſt, fluß ſelbſt?): ahd. mannsnamen wie alp-caſt, alp-rih, alp-tac, alp-côȥ, alp-win, weibliche wie alp-lint, alp-hilt, alp-louc. — agſ. älf-cynne (ephialtum genus) älf-däg etc.

amal (unſicher, vielleicht das altn. aml labor) übrig in goth. und ahd. eigennamen: amala-fridus, amala-ricus, amala-bërga, amal-gêr, amal-côȥ, amal-rih, amalolf, ſpäter auch emil.

ampaht ſ. antpaht, goth. andbahts (ſervus): ahd. ampaht-man, ampaht-ſcalh, ambaht-êra N. Boeth. 124. ambaht-ſezeda (comitia) daſ. 126. — altſ. ambaht-man, ambaht-ſcipi (ſervitium). — agſ. ambiht-hûs (officina) ambiht-man. ambiht-ſecg Cädm. 14. ambiht-ſcëalc Cädm. 41. ambiht-þëgn Beov. 53. — mhd. ambet-liut, ambet-man. — nhd. amt-leute, amt-mann.

andi, ahd. *enti* (finis): endi-dago O. IV. 7, 55. (dies mortis) endi-prurdi (extremi ordines) ker. 38 endi-prurditha (ordo) ibid. 248. endi-prurdneſſi (ſeries, ordo) ibid. 60. (182. enprurdi, ordine ſ. endiprurdi, 228. endiprodio ordino ſ. endiprordio) von dem noch durch endi geſteigerten prort, prart (ora, ſummitas). — agſ. ende-däg Beov. 50. 225. ende-byrdnes (ordo) ſ. ende-bryrdnes von brëord (ſummitas) ende-leán (ſupplicium) Beov. 128. Cädm. 79. ende-ſtäf (terminus, finis). — altn. endi-mörk (extremi limites). — mhd. ende-tac Parc. 81^b ende-zil Triſt. — nhd. end-ȥweck, der letzte zweck.

ans (deus): ahd. eigennamen anſe-gis, ans-hëlm (anſelmus) ans-hilt, ans-nôt, ans-walt zuweilen ohne *n* aſulf, as-pirin, as-përin (fem.) im Waltharius os-pirn und bei Goldaſt os-birin. — agſ. ôs-däg, ôs-vëald — altn. âs-biörn, âs-laug, âs-lakr etc. Die bedeutung wohl bloß verſtärkend, im altn. auch noch außer eigennamen in âs-megin (robur divinum, eximium) âs-lâkr heißt der hahn, mir unbekannt warum.

ara (aquila) ahd. aro, agſ. ëarn, altn. örn; davon vielleicht die alten namen ario-viſtus, ario-bindus? und die ahd. ari-dëo, ara-lint? denn es kommen auch die nebenformen arn-hëlm, arn-dëo, altn. arn-biörn vor.

aſc (fraxinus, dann haſta und liburna, weil aus eſchenholz ſpeere und fahrzeuge gezimmert wurden, vgl. lex ſal. 23, 3. aſcus vel navis): ahd. namen von örtern als aſci-burg, aſca-pah neben aſci-pah, eſci-bach und von leuten, als aſc-lint, aſc-win; aſca-man, aſc-man hieß ein ſeeräuber, eigentlich ſchiffer (aſco-mannus, Ad. brem.) — agſ. außer dem eigenn. äſc-vine die compoſita äſc-bora (haſtifer) äſc-holt Beov. 27. äſc-men (piratae) äſc-plëga (haſtiludium) äſc-tir Cädm. 45. (äſca-tir ſteht 46, für aſca-tir?) äſc-þräc Cädm. 47. 98. äſc-viga (pugil) Beov. 153. — mhd. aſch-man, noch bei Hartm.

adal (genus) goth. aþal, aþl? woher aþala-reiks (athalaricus); viel ahd. eigennamen: adalman, adal-ſuns (alfonſus), adal-përo, adal-hëlm, adal-win, adal-rih, adalwart und weibl. adal-heit, adal-hilt, adal-lint, adal-trût, adal-pirin etc. nächſtdem adal-chunni (proſapia nobilis) adal-erbi (hereditas) O. adal-erbo (heres) O. — agſ. äðel-ſtân, äðel-hëlm. — altn. aðal-bôl (praedium avitum) aðal-flockr (cohors maxima) aðal-madr (nobilis) aðal-rûnir (rudimenta runarum) und eigennamen aðal-biörn. etc.

alid? (ignis) agſ. äled, altn. eldr: agſ. äled-lëóma (flamma feuerflamme) Beov. 231. altn. eld-beri (ignitabulum) eld-færi (id.) eld-gângr (incendium) eld-hita (candefactio) eld-hûs (culina) eld-ker (foculus) eld-neiſti (ſcintilla) eld-qveikia (fomes) eld-töng (igniceps) eld-tinna (ſilex); eld-hrimnir n. pr.

airmun, airman? ahd. ërmun, ërman, irmin, altn. iörmun, zuweilen mit vorgeſetzter ſpirans h, aber dunkles ſinnes, vielleicht name eines gottes? goth. aírmana-reiks (ermanaricus) Tac. hermun-duri; ahd. irmin-got Hild. irman-ſûl (altiſſima columna) doc. 203^{b} monſ. 360. und bei den chroniſten; die eigennamen ërmine-rih, irmin-rîh, ërman-dëo, ërmeno-aldus, irman-dëgan, irmin-drût, irman-gart u. a. — altſ. irmin-diot (genus humanum) *) — agſ. ëormen-cyn (genus hum.) Beov. 147. ëormen-grund (terra) Beov. 66. ëormen-lâfe Beov. 101. 167. ëormen-rîc

---

*) wie wenn germani hiermit zuſ. hienge, nämlich kein comp. ger-man wäre (ſ. 412.), ſondern ein derivatum germ-an (oben ſ. 175.)? freilich findet ſich weder hermani noch germunduri, aber der kehlanlaut kann bei verſchiednen volksſtämmen von der ausſprache und dem ohr der Römer verſchieden aufgenommen worden ſein.

Beov. 192. — altn. iörmun-gandr (ſerpens maximus) iörmun-rekr (bos jugalis) iörmun-grund (terra). — mhd. irmen-ſûl cod. pal. 361^d 3^e. auch im Titurel.

airþa (terra), ahd. ërda: aërdh-chunni J. 392. ërd-hewe N. 71, 17. ërd-ephili monſ. 322. ërd-ſiur monſ. 360. ërd-nuȥ monſ. 414. ërd-lip N. 68, 1. ërd-piba N. 81, 5. ërd-biba O. V. 4, 42. ërth-bibunga T. 217, 1. ërd-pruſt (vorago) monſ. 328. 332. ërd-pûwo (terricola) N. 81, 8. erd-ring O. I. 1, 189. N. 97. 9. ërd-rihhi O. I. 3, 65. ërd-giruorneſſi T. 210, 1. aërdh-waſo J. 367. — agſ. ëorð-äppel, ëorð-bëofung, ëorð-byre (tumulus) ëorð-cëafor (taurus, nach Lye) ëorð-cyn (genus hum.) ëorð-cyning (rex) ëorð-dyne (t. motus) ëorð-draca Beov. 202. 210. ëorð-hnut, ëorð-ifig (hedera nigra) ëorð-rëced Beov. 202. ëorð-rîce, ëorð-ſcref (ſpelunca) Cädm. 56. Beov. 225. ëorð-veall Beov. 218. 229. ëorð-vëla Cädm. 51. ëorð-väſtm (fructus t.). — altn. iarð-bûar (terrigenae) iarð-epli, iarð-eldr, iarð-hûs, iarð-munni (ſpelunca) iarð-ſkiälfti (t. motus) iarð-vëgr (ſolum). — nhd. erd-apfel, erd-ball, erd-bëben, erd-feuer, erd-haus etc.

airls (comes, ſatelles principis) verwandt mit airus (nuntius)? ahd. ërl, nur übrig in den mannsnamen ërla-win, ërl-olf, ërla-pald, irle-war. — altſ. ërl-ſkepi (comitatus). — agſ. ëorl (nobilis) ëorl-dôm (comitatus). — altn. iarl-dômr.

badv (pugna)? ahd. patu? agſ. bëado, altn. böd; davon die nom. pr. badu-henna bei Tac.? und ahd. patu-rih, patu-gis, patu-frid, pata-ſuid, pata-hëlm, pata-gëlt, pata-hilt, — agſ. bëado-folme (manus cruenta) Beov. 76. bëado-hrägl (lorica) Beov. 44. bëado-lâc (bellum) Beov. 118. bëado-lëóma (flamma belli) bëado-mägen Cädm. 69. bëado-mêce (enſis) bëado-rinc (miles) Beov. 85. bëado-rûn (rixa) Beov. 40. bëado-ſërce (thorax) bëado-ſcrud (idem) Beov. 36. bëado-vëorca (miles). — altn. böd-varr (pugnax) zugleich nom. pr.; böd-vildr n. pr. fem.

agſ. *bæl* (rogus) altn. bal: agſ. bæl-blyſe (flamma) Cädm. 71. 86. bæl-fŷr (desgl.) Beov. 232. Cädm. 61. bæl-vudu (lignum rogi) Beov. 230. — altn. bal-vidri (tempeſtas violenta).

balv (malum, cruciatus) ahd. palo, agſ. bëalo, altn. böl: ahd. palo-mund (tutor, mala fide adminiſtrans) ſchon in einem dipl. Ludw. d. deutſchen palo-mundus; palo-tât (maleficium) hrab. 963^a jun. 214. — agſ. bëalo-ben (vulnus peſtiferum) Cädm. 68. bëalo-cvëalm (nex) Beov. 169. bëalo-nið (nequitia) Beov. 153. 179. 202. bëalo-ſpëll Cädm.

73. — altn. böl-môdr (angor) und die nom. pr. böl-þorn, böl-vërkr.

báugs (torques): ahd. nur die namen poug-olf, poug-lint. — agſ. beáh-giſa (princeps munificus) Beov. 84. beáh-hord (theſaurus) Beov. 69. 70. beáh-ſele (aula) wie ſonſt hring-ſele; beáh-þëgo Beov. 163. beáh-vriða (princeps) Beov. 151. — altn. baug-broti annulos frangens) baug-eiðr (juramentum ad annulum) baug-fingr, baug-reid (vorhin ſ. 437.).

ahd. *pank* (ſcamnum): panh-lahhan (ſagma). — agſ. benc-ſvêg (clangor ſ. tumultus conviventium) Beov. 88. *) benc-þël (tabulatum) Beov. 95. — hierher der altn. frauenname beck-hildr? vgl. das hd. bank-hart (ſpurius, der auf der bank liegt).

báin? ahd. pein (os): hierher báina-bagms? — ahd. pein-përgâ (ocreae) monſ. 412. — agſ. bân-bëorgas (ocreae) bân-coſe? Beov. 110. bân-ſät (knochenurne? oder membrum?) Beov. 85. bân-hëlm, bân-hring (knochengelenk)? Beov. 119. bân-hûs (oſſea domus, i. e. corpus) Cädm. 73. bân-locan (oſſium ſepta) Beov. 58. 63. bân-riſt (tibialis) bân-vyrt (viola). — altn. bein-æta (caries) bein-brot (oſſifragium) bein-gardr (ſpina dorſi) bein-ſerkr (os ilion) bein-ſtërtr (ſacra ſpina) bein-vërkr (dolor oſſium). — nhd. bein-bruch, bein-fraß, bein-hauer (n. pr.) bein-kleider etc.

agſ. *brëgo* (rex, princeps), der vocal ungewis und eher e, wenn es dem nord. bragr verwandt, oder gar ê?: brëgo-ſtôl (thronus) Beov. 164. 177. 178. brëgo-vëard Cädm. 59.

agſ. *brim* (mare) die brauſende ſee, von briman (rugire): brim-flôd (diluvium) brim-hengeſt (navis) brim-hläſte (piſces) Cädm. 5. brim-lâd (iter marinum) brim-ſtreám Beov. 143. brim-vîf (ſiren) Beov. 114. brim-viſa (dux navis) Beov. 217. brim-vylm (aeſtus maris) Beov. 113. — altn. brim-dŷr (beſtia mar.) brim-dûſa (anas littoralis) brim-hliód (fragor undarum) brim-ſiór (mare undoſum) brim-rûnir (characteres fluctuales).

bruſts (pectus): ahd. pruſt-leffil (cartilago) doc. 230ª pruſt-prâto ibid. pruſt-tuoh monſ. 336. 336. pruſt-weri (propugnaculum) doc. 230^a. — altſ. brioſt-hugi, brioſt-githàht (cogitatio mentis). — agſ. brëoſt-bân, brëoſt-bëorg (pectorale) brëoſt-coſa (cubile mentis) Cädm. 14. brëoſthorð Beov. 130. 207. brëoſt-loca (ſeptum p.) Cädm. 78. brëoſt-net (rete p.) Cädm. 68. Beov. 117. brëoſt-gevædu Beov. 92. 162. brëoſt-vylm (aeſtus mentis) brëoſt-geþanc Cädm. 83. brëoſt-vëall (propugnaculum). — altn. brióſt-barn (infans lactens) brióſt-bròdir (collactaneus) brióſt-kringla (orbicula pectoralis) brióſt-ſkiöldr (aegis) brióſt-verja (thorax). — nhd. bruſt-bein, bruſt-lappe, bruſt-ſchmerz, bruſt-wehr, bruſt-warze u. a. m. Die ſächſ. mundart gebraucht bruſt gern innerlich.

---

*) bëorhtode heiſst in dieſer ſtelle nicht ſplenduit, ſondern ſtrepuit, vgl. oben ſ. 87.

brunjà (lorica): ahd. eigennamen pruni-hëlm, pruni-hilt. — agſ. byrn-homa (lorica) byrn-viga (pugil). — altn. bryn-hoſur (ocreae ferreae) bryn-kolla (galea) bryn-ſtùkur (manicae ferreae) bryn-tròll (malleus milit.) bryn-þvari (id.) bryn-þing (pugna) und die nom. pr. bryniôlfr, bryn-hildr.

dags (dies): ahd. compoſita mit taka-, taga-, vorhin ſ. 429. angeführt, was ſoll es in eigennamen wie taga-frid, taga-lint etc. bedeuten? drückt es helle, glanz, ſchönheit aus? vgl. die wurzel nr. 487. — agſ. däg-hvîl (tempus diei) Beov. 203. däg-mæl (horologium) däg-rîm (numerus dierum) Beov. 64. Cädm. 23. 31. 47. 56. 99. 122. däg-tima, däg-vëard (vigil) däg-vëorc (penſum); der eigenname däg-hräfn Beov. 186. (gegenſatz zu niht-hräfn). — altn. beiſpiele oben ſ. 430; mir ſcheint das einigen wörtern vorgeſetzte *dâ* aus *dag* zu entſpringen; es gibt zwar ein ſubſt. dà (deliquium), das aber ſelbſt ſeinen conſonanten apocopiert haben mag und für dag- ſpricht theils die ſonſtige verkürzung in ahd. hiutû, mhd. teidinc und altn. dellingr (= deglingr, döglingr, daglìngr, d. i. nachkomme des dagr) theils die vergleichung von dâ-friðr (perpulcher) mit dem ahd. n. pr. taka-frid (? taka-frid) von dâ-vænn (pellucidus, clarus) mit taka-përaht. Auch erklären ſich dadurch die ſubſt. comp. dâ-leikr (familiaritas) dà-læti (admiratio) dà-ſemð (miraculum) dâ-vividri (malacia) vgl. vëdr-dagr.

dáuþus (mors): ahd. tòd-heit (mortalitas) gefolgert aus undòtheit N. 37, 5. — agſ. deáð-beám Cädm. 16. deáð-bed Beov. 215. deáð-cvëal, cvëalm Beov. 126. 129. deáð-däg Beov. 16. 68. deáð-godas (manes) deáð-reáf (exuviae) deáð-ſcuſa (interfector ?) Beov. 14. wo ſcua ſteht, deáð-ſcyld (crimen capit.) deáð-vic (todesaufenthalt) Beov. 97. — altn. dauð-dagi (mors) dauð-leiki (mortalitas). — nhd. tòd-bette, tòd-feind.

dèds (facinus): ahd. tât-rahha (hiſtoria) monſ. 328. blaſ. 7^b katât-rahha monſ. 405. 408. 413. ketât-ſcriſt N. 80, 8. —

agſ. dæd-bêta (poenitens) dæd-fruma (perpetrans) Cädm. 23. dæd-hata (virtutis oſor) Beov. 23. dæd-leán (virtutis praemium) dæd-vëore (facinus) Cädm. 75. — altn. dàd-leyſingr (homo abjectus) dàd-rakkr (heros) edd. ſæm. 55ᵇ ſcheint dem ahd. tât-rahha verwandt. — nhd. that-erzählung, that-ſache.

dôm (judicium): ahd. tuom-heit (magnificentia) N. 110, 3. 130, 1. und die nom. pr. tuom-hilt, tuom-olf. — altſ. duom-dag. — agſ. dòm-bòc (liber jud.) dôm-däg (dies jud.) dôm-hûs (curia) dôm-ſetl (tribunal). — altn. dòm-hringr (circulus jud.) dòm-hùs, dòm-rof (contemtus rei jud.) dòm-ſtòll (tribunal).

draúhts (plebs): ahd. truhti-gumo (paranymphus) wirceb. 989ᵃ — agſ. dryht-bëarn Beov. 153. dryht-ëaldor (architriclinus) dryht-folc (comitatus) Cädm. 63. 69. dryht-guma (paranymphus, proxeneta) Beov. 10. 94. 133. 135. dryht-ſele (aula) Beov. 39. 60. 173. dryht-ſcipe (dominatio) Cädm. 12. 28. dryht-ſcire Beov. 111. dryht-vëras Cädm. 40. — altn. drôtt-làta edd. ſæm. 252ᵇ drôtt-megir (aulici) drôtt-ſeti (major domus).

eiſarn (ferrum): eiſarna-bandi (vinculum ferreum). — ahd. îſarn-aȝȝaſi (ferramentum) K. 40ᵇ doc. 245ᵇ îſan-gabala, îſarn-grafta oder grafto? (ſarculum) monſ. 326. îſarn-ſmid monſ. 335; eigennamen îſan-dëo, îſan-grim etc. — agſ. iſern-byrne (lorica ferrea) Beov. 52. îren-byrne 221. îſern-ſcûr (imber ferreus) Beov. 231. îren-bend Beov. 60. 77. — altn. îſarn-kol edd. ſæm. 45ᵃ iârn-broddar (ſoleae ferreae) iârn-krôkr (ſarculum) iârn-litr (color ferrugineus) iàrn-meis (cribrum ferreum) iàrn-nagli (clavus ferreus) iàrn-ſmidr etc. eigennamen wie iàrn-ſaxa, iàrn-vidr. — nhd. eiſen-band, eiſen-gâbel, eiſen-geräth, eiſen-ſchmid etc.

fani (palus): ahd. fenni-ſtat (locus paludinoſus) jun. 218. — agſ. fen-cerſe (naſturtium aquaticum) fen-fearn (filix paluſtris) fen-fix, fen-fugel (piſcis, avis pal.) fen-frëoðo (habitatio paludinoſa) Beov. 66. fen-hlëoð (jugum montis pal.) fen-hôp (vimen paluſtre) Beov. 59. fen-gelâd (iter paludinoſum) Beov. 103. — altn. fen-hringr (n. inſulae) fen-ſalir (palatia palud.) ſæm. edd. 6ᵇ, der göttin Frigg wohnung.

faíhu (pecus, opes): faíhu-gairnei (avaritia) faíhu-ſkula (debitor) faíhu-þraihns Luc. 16, 9, 11. — ahd. fihu-ſtërbo (morbus arment.) jun. 219. fehe-wart (cuſtos pec.) O. I. 13, 2. fihu-wiari (vivarium) O. III. 4, 6. — agſ. fëoh-bôte (mulcta) fëoh-gaſol (uſura) fëó-gift Beov. 78.

83. fëoh-hord, -hûs (aerarium) fëoh-ſceätt Cädm. 91. — altn. fè-fâng (lucrum) fè-girni (avaritia) fê-giald (mulcta) fe-hirdſla (aerarium) fe-lag (communio bon.) fê-pŷngja (marſupium) fè-rân (rapina) fè-þûſa (cornu copiae). — nhd. vieh-hirt, vieh-ſeuche, vieh-ſtall, vieh-weide etc. — Die hochd. comp. geben nur die ſinnliche, die übrigen nur die abſtracte bedeutung.

fairguni (mons): agſ. firgen-beám (arbor ſilveſtris) Beov. 107. firgen-bucca (ibex) firgen-gât (capra montana) firgen-holt (ſilva mont.) Beov. 106. firgen-ſtreám (torrens mont.) Beov. 103. 159. — altn. comp. mit fiörgyn finde ich nicht, wegen des ahd. vërgun-walt vgl. oben ſ. 175.

fairh (anima, vita): ahd. eigennamen fërah-pald, fërah-win; fërh-pluot N. Boeth. 94. andere comp. nach dem mhd. nicht zu bezweifeln. — altſ. fërah-quâla (ſupplicium). — agſ. fëorh-âdl (morbus fatalis) fëorh-bana (occiſor) Cädm. 24. 46. Beov. 184. fëorh-bëalo (exitium) Beov. 14. 155. 168. fëorh-ben (vulnus letiferum) Beov. 204. fëorh-cvëalm (id.) Cädm. 25. 26. fëorh-cyn (anima) Beov. 169. fëorh-cyning Beov. 92. fëorh-däg Cädm. 51. fëorh-dolg (vulnus mortif.) fëorh-hirde (protector) fëorh-lege (fatum, letum) Beov. 208. fëorh-laſtas (vitae veſtigia) Beov. 65. fëorh-nere (vitae ſervatio) Beov. 82. 86. fëorh-geniðla (? moribundus) Beov. 74. 117. 214. fëorh-ſveng Beov. 186. — altn. fiör-baugr (mulcta) fiör-brot (mors) fiör-lauſn (redemtio vitae) fiör-râd (inſidiae vitae ſtructae) fiör-ſegi (cor). — mhd. vërch-ban fr. belli 3054. vërch-bluot daſ. 2533. Nib. 9354.

fairina (flagitium): ahd. firin-luſt ker. 64. hrab. 963ᵃ firin-tât jun. 205. — altſ. firin-quidi, firin-wërc, firin-word. — agſ. firen-dæd Beov. 77. 126. firen-liger (fornicatio) firen-luſt (inceſtus); iſt nicht ſyren zu ſchreiben, noch weniger mit ſyrn- = altn. forn- zu vermengen. — altn. ſelten, nur edd. ſæm. 155ᵃ firin-vërk.

flati (cubile, aedes)? ahd. flezi, agſ. altn. flet: agſ. flet-päð (hausweg, hausflur) Cädm. 58. (wo vaðas in paðas zu beſſern) flet-reſte Beov. 95. flet-geſteald Cädm. 26. 36. flet-vërod Beov. 38. — altn. flet-fœringr (dedititius, der ſich auf den alten theil ſetzt), ſodann die eigennamen flet-biörn, flet-vargr, die auch dichteriſch für haus gelten (Thorl. obſ. bor. VII, 38. 141.)

ahd. *volch* (populus): eigennamen wie folcha-rât, folch-win. — altſ. folk-ſcepi (populus) folk-togo (dux). — agſ. folc-bëarn Cädm. 39. 48 folc-bëorn Beov. 168. folc-cvën (regina) Beov. 50. folc-cyning (rex) folc-dryht (comitatus) folc-freá (dominus) Cädm. 41. folc-mägen Cädm. 70. 79. folc-gerêfa (praefectus) folc-riht (jus publ.) folc-ſcëare (regio) Beov. 8. Cädm. 41. 60. folc-geſtëalla Cädm. 7. folc-ſtede Cädm. 48. Beov. 111. folc-geſtrëon Cädm. 43. folc-ſvëot Cädm. 75. folc-toga Beov. 65. Cädm. 43. 86. folc-vëras Cädm. 5. — altn. fòlk-nàrùngr (dux) fòlk-iadar (idem) fòlk-orruſta (praelium) fòlk-ſtióri (ſatrapa). — mhd. volch-wic (praelium) fr. de bello c. Sar. 1127. 2587. 2829.

ahd. ***vridu*** (pax) *): vridu-dinc (pactum) und die nom. pr. fridu-hëlm, fridu-rih, fridu-win u. a. m. — altſ. fridu-barn. — agſ. friðu, neben frëoðu, frëoðo **): frëoðo-beácen (ſignum pacis ſ. foederis) Cädm. 25. frëoðo-burh Beov. 41. frëoðo-dryhten Cädm. 41. frëoðo-ſcëalc Cädm. 54. friðu-ſibb Beov. 151. frëoðo-ſpêd Cädm. 28. frëoðo-þeáv Cädm. 2. frëoðo-väre Beov. 84. 170. Cädm. 69. frëoðu-vëbbe? Beov. 146. frëodo-vong Beov. 219; die ſpätere form iſt frið-, mit ausgelaßnem ableitungsvocal, z. b. frið-bèna (pacem petens) frið-burh, frið-candel Cädm 55. frið-hûs (aſylum) frið-ſtov (idem) frið-land etc. — altn. frið-briótr (pacis violator) frið-roſ (p. violatio) frið-ſtöll (aſylum) frið-ſæla (deliciae p.).

ahd. ***fluobara*** (ſolatium) altſ. fruobar, agſ. frôſor: ahd. fluobar-geiſt T. 171, 1. agſ. frôſor-gaſt; frôſor-bôc (liber conſolationis).

agſ. ***fyrd*** (militia) richtiger vielleicht fird? nach dem altn. firdar (milites), die übrigen dialecte kennen nichts ähnliches: fyrd-eſne (bellator) fyrd-ſäreld (expeditio) fyrd-homa (veſtis milit.) Beov. 114 (wo homan zu leſen?) fyrd-hrägl (desgl.) Beov. 116. fyrd-lëóð (carmen mil.) Cädm. 75. fyrd-gemaca (commilito) fyrd-rinc (heros) fyrd-ſëaro (arma) fyrd-geſtëalla (pugnator) Cädm. 44. fyrd-vërod (phalanx) fyrd-vic (ſtatio) ſyrd-vyrð (dignitas mil.) Beov. 100.

---

*) verſchieden davon das vrit, frit in frit-hof (atrium, coemeterium) jun. 234. monſ. 378. T. 188, 1. 192, 3. O. III. 25, 12. ad hartm. 12. N. 83, 3. nhd. vreit-hof (Friſch 1, 294^{a}) vgl. fritet (fovet) fritlich (delicioſus) N. Boeth. Gehört es zum altn. fridr (formoſus, tutus)? und ſteht es im ablaut zu fridu (pax) altn. friðr?

**) ſchwerlich frëoðo, wobei an das goth. friaþva (ſ. 188. 231.) und ahd. vriudil (amator) und an die wurzel frijôn zu denken wäre: eine höhere verwandtſchaft aller dieſer wörter mit fri (liber) iſt leichter zu vermuthen, als nachzuweiſen.

gaman (gaudium, jocus): ahd. der eigenname kamanolf. — agſ. gomen-päð (via gaudii) ſo vermuthe ich Beov. 66. ſt. gomen-vâð; gomen-vudu (lignum ludi, d. h. muſik-inſtrument) Beov. 81. — altn. gaman-leikar (ludi) gaman-læti (geſtus ludicri) gaman-ſemi (facetiae) gaman-yrdi (joci).

gagg (via, iter): ahd. gang-përht, gang-olf (n. pr.) — agſ. gang-dagas (dies proceſſionis) gang-getëld (papilio) gang-here (pedeſtris exercitus) gang-vëg (via) gang-vuce (ſeptimana ambulationum). — altn. gâng-dagar, gâng-ker (occa) gâng-limir (pedes pecudum) gâng-rûm (ambulacrum) gâng-ſilfr (moneta communis) gâng-ſkör (ſtratum planum) gâng-vëgr.

gards (domus): garda-valdands (herus). — ahd. cart-ſanc (chorus) jun. 199. vgl. cart (chorus) K. 46ᵃ; bei Neug. nr. 68. der weibsname cart-diuha (? diuwa, ancilla, hausmagd). — altn. gard-briótr (pecus ſepem diruens) gard-hriſa (occa) gard-lag (ſtructura ſepis) gard-lendi (locus ſeptus) gard-madr, -vördr (hortulanus).

gáis (jaculum): gáiſa-reiks? bei Idatius gaiſe-ricus. — ahd. kêr-harẓ, kêr-hëlm, kêr-leih, kêr-mund, kêr-nôt, kêr-vrît, kêr-trûd, kêr-lint, kêr-vlât u. a. m. — agſ. gâr-beám (ſpeerbaum) Cädm. 68. gâr-cvëalm (occiſio jaculo peracta) Beov. 153. gâr-heáp (jaculorum turma) Cädm. 69. gâr-holt Beov. 138. gâr-leác (allium) gâr-ſeg, ſecg (oceanus) Cädm. 3. 69. Beov. 6. gâr-viga (bellator) Beov. 209. gâr-vudu Cädm. 69. — altn. geir-nagli (clavus haſtae) geir-hvalr (balaenae genus) geir-laukr (allium) geir-varta (papilla viri) und die eigennamen geir-mimir, geir-mundr, geir-niſlûngr, geir-rödr, geir-ſkögul etc.

gáut? ahd. kôẓ? dunkler bedeutung, vgl. das altn. gautr (vir ſagax, inventor) von giutan (gignere, fundere) nr. 220? hierher die ahd. n. pr. kôẓ-përaht, kôẓ-hëlm, kôẓ-râm, zuweilen noch mit au ſtatt ô: kauẓ-lint, kauẓ-përht, kauẓ-win. — altn. eigennamen: gaut-rëkr, gaut-hildr, gaut-elf; vermuthlich auch gaut-land, die provinz in Schweden, folglich nicht gothland, ſondern hochd. goſsland?

giba (gratia, donum): ahd. n. pr. këpa-lint, këpa-rih. — agſ. gif-hëal (aula magnifica) Beov. 65. gif-ſceatt Beov. 31. gif-ſtôl (thronus) Beov. 15. 174. — altn. giaſ-ord (conſenſus matrim.) giaſ-laug (n. pr. f.).

giban? (oceanus): agſ. gëoſon-hûs Cädm. 30. gëoſon-yð (unda maris).

agſ. ***gilp*** (ſtrepitus, jactantia) ahd. këlf. altn. giâlpr: ahd. gëlpf-heit O. III. 19, 19: n. pr. këlf-rât, mhd. gelf-rât. — agſ. gilp-cvide Beov. 50. gilp-ſceäða Cädm. 3. gilp-ſpræce Beov. 75. gilp-vord Beov. 53. Cädm. 6.

ahd. ***kîſal*** (obſes): eigennamen kiſal-përaht, kîſal-vrit, kîſal-hëlm, kiſal-hilt, kiſal-mund etc. nhd. geiſel-brecht.

agſ. ***glëó*** (gaudium): glëó-beám (inſtrumentum muſicum) Beov. 169. glëó-cräft (muſica) glëó-dreám (jubilum) Beov. 224. glëó-gomen (jubilatio) glëó-man (muſicus hiſtrio).

grundus: grundu-vaddjus (fundamentum). — ahd. crunt-lacchâ (ſcaturigines) N. 77, 44. von lëchan (rigare), crunt-ſouſi (naufragium) N. 103, 17. — agſ. grund-hirde Beov. 160. grund-ſtân (rudus) grund-ſvelige (ſenecio, kreuzwurz, engl. groundſel) grundvëall, grund-vëla Cädm. 23. grund-vong Beov. 113. 192. 206. grund-virgen (ſiren, monſtrum maris) Beov. 115. fem. von grund-vëarg? — altn. grund-völlr; grunn-feſti (anchora) grunn-gânga (aeſtus maris) grunn-ſôp (extrema evacuatio) grunn-ſævi (brevia). — mhd. grunt-veſte, grunt-wal. — nhd. grund-lâge, grund-ſtein, grund-ſatz etc.

altſ. ***grûri*** (horror): agſ. grŷre-gäſt (monſtrum) Beov. 191. grŷre-gëatva (apparatus horrendus) Beov. 27. grŷre-lëóð (cantilena horrenda) grŷre-ſîð (iter. horr.)

gulþ (aurum): ahd. kold-ſmid (aurifex) kold-ſtein N. 80, 16. kolt-trako (digitus annularis) zwetl. 112^b kold-vaȥ. — agſ. gold-äht (theſaurus) Beov. 204. gold-burh Cädm. 55. gold-fät Cädm. 91. gold-gifa Beov. 197. gold-hord Cädm. 75. gold-hvæte Beov. 228. gold-māðm Beov. 180. gold-ſele Beov. 56. 96. gold-þëóf (aurifur) gold-vëard Beov. 228. gold-vine Beov. 112. 121. 180. 192. — altn. gull-armband, gull-bitill (frenum aur.) ſæm. edd. 166^a, gull-epli, gull-hâlſar (viri torquati) gull-hlad (frontale aureum) gull-hûs (dactylotheca) gull-men (torques aur.) gull-viðiur (catena aur.) gull-ſmidr (aurifaber); ſodann die nom. pr. gull-rönd, gull-veig, gull-tappr. — mhd. außer andern wörtern die eigennamen: gold-mâr, gold-rûn, gold-wart. — nhd. gold-berg, gold-ring, gold-kæfer, gold-ſchmid etc. und nom. pr. gold-aſt, gold-mann etc.

guma (homo): ahd. koma-heit (humanitas) kom-man (vir) K. 29^a ker. 42. 53. und n. pr. koma-dëo, koma-hilt, koma-trûd etc. — altſ. gum-kunni (genus hum.) gum-ſcepi. — agſ. gum-cyn (gen. hum,) gum-cyſt (munificentia) Beov. 130. 189. Cädm. 39. 40. gum-dreám (gaudium humanum, i. vita) Beov. 184. gum-dryhten Beov. 124. gum-ſeȝa

Beov. 107. gum-rinc (bellator) Cädm. 35. gum-rîce Cädm. 78. gum-ſtôl (thronus) Beov. 147. gum-þëód (populus). — altn. keine, es müſte denn gum-kaup (emtio rei nihili) hierher gerechnet werden können.

gunþs (pugna)? goth. und vandal. n. pr. guntha-ricus, guntha-mundus. — ahd. kund-vano (vexillum, labarum). gund-fano O. V. 2, 18. Ludw. 54, fehlerhaft chund-fano jun. 232. monſ. 412 *); eigennamen kund-rih, kund-hraban (guntrammus), kund-mâr, kund-hëlm, kunda-rât, kund-hilt etc.; nicht hierher gehört kunt-rëpa (acer) **) von kunt (venenum, pus) agſ. gund, obſchon gunde-rëba und gund monſ. 414. 400. geſchrieben. — agſ. guð-bëorn (heros) Beov. 26. guð-byrne (lorica) Beov. 26. guð-bill (ensis bellicus) Beov. 62. 192. guð-cëare Beov. 96. guð-cyning Beov. 17. 174. guð-deáð (mors) Beov. 168. guð-fona (labarum) Jud. 11. guð-flân (ſagitta) Cädm. 45. guð-floga (draco) Beov. 188. guð-hafoc (accipiter) Beov. 169. guð-horn Beov. 109. guð-lâc (militia) guð-lëóð (cantilena) Beov. 115. guð-môd Beov. 25. guð-räs (impetus) Beov. 119. 176. 195. 222. guð-rêc (fumus belli) Beov. 85. guð-rinc (heros) guð-ſcëar (cohors Beov. 93. guð-ſceaða Beov. 173. guð-ſëaro (apparatus) Beov. 19. guð-ſele (aula) Beov. 36. guð-ſpëll (nuntius) Cädm. 46. guð-ſvëord Beov. 161. guð-þräc (virtus bellica) Cädm. 43. guð-þreát (turma) Cädm. 67. guð-vëard Cädm. 66. guð-gevëorc Beov. 75. 137. guð-viga (pugil) Beov. 158. guð-vin Beov. 203. guð-vudu (jaculum). — altn. gunn-fâni (vexillum) ſæm. edd. 162^{b} gunn-hvati (excitator pugnae) und die n. pr. gunnhildr, gunn-löð u. a. — nhd. nur in eigennamen wie gund-helm, gum-pert (ſ. gund-bert) günde-rode etc.

hag? (conditio, commoditas? ſeptum?) ahd. haga-ſtalt, hagi-ſtalt (famulus, mercenarius) blaſ. 31^{b} doc. 217^{a} haga-dorn (alba ſpina)? ich kenne ahd. nur hagan, mhd. hagen. — agſ. häg-ſtëald (tyro, coelebs) fehlerhaft geſchrieben heáh-ſtëald; häg-þorn (alba ſpina). — altn. hag-lendi (paſcua) hag-leikr (dexteritas) hag-qviſti (fruticetum) hag-rædi (commoditas) hag-ſŷni (prudentia) hag-þorn (cornus). — nhd. hâge-dorn, hâge-ſtolz. Es kommt bei dieſen zuſ. ſetzungen darauf an, den wahren begriff der wurzel zu ſinden, oder zwei ähnliche, ſinnverſchiedne wörter zu trennen.

---

*) daher altfranz. gonfanon, gontfanon, ital. gonfalone.

**) vielmehr hedera vulg. terreſtris, hederich, officinell und einigen thieren ſchädlich.

hali (tartarus) altn. hel und helja (mors) ahd. hellja, hella (orcus): ahd. helli-gruopa doc. 210^a hella-gruoba N. 142, 7. hella-grunt monſ. 408. hel-loh (barathrum) zwetl. 114^a helle-borta N. 106, 18. helli-rûna doc. 218^b flor. 982^b hello-vreiſa N. 116, 3. helle-wiht (diabolus) Georgsl. hella-wîʒi T. 44, 20. helli-wiʒi O. V. 19, 36. — altſ. hell-dor, helli-porta. — agſ. helle-bëarn, helle-brôga, hell-bend Beov. 228. helle-clommas Cädm. 9. helle-flôras Cädm. 93. helle-gäst Beov. 97. helle-hund, helle-heáf Cädm. 2. hel-rûna Beov. 15. helle-ſcëalc Cädm. 94. helle-ſcëaða Cädm. 17. helle-ſmið (vulcanus) hell-trega Cädm. 2. helle-vite Cädm. 8. — altn. hel-blinda (fatalis coecitas) hel-för (iter fatale) hel-ſôtt (morbus fat.) hel-ſtrid (agon) hel-vëgr (via lethi) hel-viti (culpa morte digna). — mhd. helle-hunt, helle-val, helle-vart, helle-viur, helle-wiʒe.

haliþs (heros eig. larvatus?): der eigenname halidegaſtes bei Vopiſcus und der ahd. helid-përht; oben ſ. 260 iſt hëlôt-hëlm (latibulum) angenommen worden, für helid-hëlm ſtimmen aber das altſ. helith-hëlm, agſ. häleð-hëlm, wiewohl beide formen aus derſelben wurzel fließen dürfen.

altſ. ***halla***, agſ. hëal (aula): agſ. hëal-ärn Cädm. 8. hëal-gamen Beov. 81. hëal-rèced Beov. 8. hëal-þëgen Beov. 13. 56. hëal-vudu (tabulatio domus) Beov. 100.

hals (collum): ahd. hals-paut (columbar) hals-pein, hals-përc (thorax) hals-pouc (torques) hals-plutawi (cervical) monſ. 339. 385. hals-flac, hals-weri (ſcapulare) jun. 260. — agſ. hëals-beáh (torques) hëals-gund (ſcrophulae colli) hëals-mene (monile) hëals-gebedda (conſors thalami) Beov. 7. — altn. hâls-bein, hàls-biörg (lorica) hâls-bôlga (ſcrophula) hàls-fàng (amplexus) hâls-mâl (foramen veſtis) hals-mein (angina). — nhd. hals-band, hals-bein, hals-eiſen, hals-weh, hals-wirbel.

handus (manus): ahd. hant-druha (manica) hant-krif (pugillus) hant-mâl (chirographum) ker. 145. hant-flac, hant-ſcuo (chirotheca) hant-kiſcrip (chirographum) hant-tabula monſ. 398. hant-vano (mappula) hant-wërah. — agſ. hond-bana Beov. 37. 101. 186. hond-clâð (manutergium) hond-dint (alapa) hond-grip Beov. 74. hond-leán Beov. 117. 157. Cädm. 63. (lohn für das mit der hand vollbrachte?) hond-mägen Cädm. 6. hond-gemôt (conflictus) Beov. 157. hond-plëga Cädm. 45. 69. hond-räs

Beov. 155. hond-rond (ſcutum) Beov. 194. hond-geſtëalla (ſocius) Beov. 162. 182. 193. hond-ſció (chirotheca) Beov. 155. hond-ſlíht (caedes) Beov. 217. 220. hond-ſporu (veſtigium) Beov. 76. hond-þëgen (ſervus a manibus) hond-gevëorc, hond-vyrm (teredo). — altn. hand-aſli (robur manuum) hand-bendi, hand-biörg, hand-dùkr, hand-ſang, hand-grip, hand-klæði, hand-krykr (axilla) hand-leggr (cubitus) hand-qvörn (mola manuaria) hand-öxi (aſcia) hand-rán (rapina e manibus) hand-ſal (ſtipulatio) hand-ſkiól, hand-ſkôr (chirotheca) hand-ſkrift, hand-ſtein (lapis miſſilis) hand-tak (apprehenſio manus) hand-tigill (zona) hand-vëgr (commiſſura thoracis) hand-vërk, hand-vopn. — nhd. hand-geld, hand-griff, hand-gelöbnis, hand-langer, hand-mühle, hand-ſchrift, hand-ſchuh, hand-ſchlâg, händ-werk, hand-zeichen etc.

hari (exercitus): ahd. heri-dëgan doc. 218^b heri-hunda (praeda) jun. 219. heri-man (miles) ker. 68. hari-numſt (praeda) ker. 128. heri-përga (caſtrametatio, diverſorium, tabernaculum) monſ. 320. N. 45, 5. 107, 7. W. 1, 5, 7, 8. heri-pouhhan (vexillum) jun. 232. heri-kirit (equitatus) jun. 203. heri-ſezza (obſidium) doc. 218^b heri-ſtal (caſtra) heri-ſtiurâ monſ. 361. doc. 219^a heri-ſtrâʒa (via publ.) zwetl. 110^a monſ. 323. heri-vart (exped. mil.) monſ. 359. 363. heri-wahta (ſtatio) heri-zoho J. 393. ker. 100 *); ſodann die eigennamen: heri-dëgan, heri-leib, heri-lint, heri-man, heri-prant u. a. — agſ. here-beácen (ſign. bellicum) here-bërga, here-bŷma (claſſicum) Cädm. 65. here-byrne (lorica) Beov. 161. here-brôga Beov. 37. here-cyſt Cädm. 66. 68. here-draca, here-fëoh (praeda) here-flŷma (deſertor) here-folc, here-fugol (avis exercitum ſequens) Cädm. 66. here-grima (galea) Beov. 32. 154. 194. here-huð (praeda) here-man, here-mäcg Cädm. 54. here-net (lorica) Beov. 118. here-reáf (praeda) Jud. 12. Cädm. 75. here-ſërce (lorica) Beov. 115. here-ſpêð (felicitas) Cädm. 69. Beov. 7. here-ſtræte Cädm. 69. here-teám (manubiae) here-tŷma (dux) here-toga (id.) here-þreát (turma) here-væd (apparatus mil.) Beov. 147. Jud. 11. here-viſa (dux) Beov. 224. here-vic (caſtrum) here-vulf (lupus belli); und die eigennamen here-man, here-ric Beov. 90. 165. — altn.

---

*) nicht hierher gehören hêri-ſcaf (ſerenitas) hêr-ſcaf, hêr-ſtuol (thronus) hêr-tuom (dignitas) hrab. 956^a; vielleicht auch hêr-fogeli N. 103. 17. wonicht das lat. her aus herodius darin ſteckt? vgl. agſ. here-fugol.

her-bërgi (hoſpitium, cubiculum) her-blâſtr (claſſicum) her-brëſtr (id.) her-fâng (praeda) her-fiötr (terror panicus) her-för (exped.) her-flockr (cohors) her-hlaup (tumultus) her-klædi (armatura) her-kongr (bellator) her-kuml (inſigne mil.) her-lid (exercitus) her-lûðr (tuba) her-madr (miles) her-nâm (praeda) her-ôp (claſſicum) her-ör (ſagitta convocandi exerc. cauſa circumlata) her-pipa (tuba) her-ſaga (nuntius hoſtilis) her-ſkiöldr, her-ſveit (cohors) her-togi (dux) her-verk (hoſtilitas) her-vopn (arma) und die nom. pr. her-borg, her-fiötr, her-möðr, her-teitr, her-vardr, her-vör u. a.

harm (dolor, malum): ahd. harm-quiti (calumnia) hrab. 956ª haram-ſcara (ſupplicium, poena) monſ. 346. 349. mhd. harn-ſchar Triſt. — altſ. harm-quidi, harm-ſkara. — agſ. hëarm-cvide (maledictio) Cädm. 16. hëarm-loca (carcer) Cädm. 3. hëarm-plëga contentio) hëarm-ſcëaru (ſuppl.) hëarm-ſcëaða (maleficus) hëarm-geſcylde Cädm. 84. hëarm-ſtäf Cädm. 23. hëarm-tân (virga miſeriae) Cädm. 24.

haþus? (bellum?): ahd. die eigennamen hadu-praut, hadu-përaht, hadu-frit, hadu-funs, hadu-mâr, und die fem. hadu-purc (mhd. hade-burc) hadu-louc, hadu-wic (nhd. hed-wig); in einer fränk. urk. des 7. jahrh. hado-indus; vermuthlich ſind catu-alda und catu-mêrus aus Tac. hierher zu nehmen. — agſ. hëaðo-bëarn (heros) Beov. 152. 153. 155. hëaðo-byrne (lorica) Beov. 117. hëaðo-dëór (bellua pugnae?) Beov. 54. 60. hëaðo-fŷr (flamma) Beov. 188. 190. hëaðo-lâc (pugna) Beov. 46. 148. hëaðo-lâf n. pr. Beov. 37. hëaðo-reáf (ſpolium) Beov. 32. hëaðo-rinc (heros) Beov. 30. 184. Cädm. 68. Jud. 11. Boeth. p. 160. hëaðo-ſcëard? Beov. 210. hëaðo-ſvât (ſanguis) Beov. 111. 121. 126. hëaðo-ſveng Beov. 192. hëaðo-væð Beov. 6. 7. hëaðo-vëorc Beov. 214. hëaðo-vylm Cädm. 8. Beov. 9. 209. — altn. der eigenn. höð-broddr (ahd. hadu-prort, agſ. hëaðo-brëord?)

hâims (domus): ahd. heim-gart (forum) monſ. 384. 396. heim-wiſt O. I. 18, 113. heim-zugilinc doc. 218ᵇ; das n. pr. heim-rìh. — agſ. hâm-färeld (iter ad dom.) hâm-ſcire (aedilitas) hâm-ſted, hâm-tûn (domicilium) hâm-vëorod (vicini) hâm-vyrt (ſedum, hauswurz). — altn. heim-bod, heim-burdr (oſtiatim quaeſitus cibus) heim-för, heim-kynni (patria) heim-ſôkn (viſitatio); heim-dallr n. pr.

hairus (enſis): altſ. hëru-bendi. — agſ. hëoro-drëór (ſanguis fuſus) Beov. 39. 66. hëoro-drinc Beov. 176. hëoro-ſerce Beov. 189. hëoro-ſtov? Beov. 104. hëoro-ſveng Beov.

120. hëoro-vëard Beov. 162. hëoro-vëarh (lupus, monſtrum) Beov. 97. — altn. eigennamen hiör-dìs, hiör-leifr, hiör-vardr.

hdubiþ (caput): ahd. houpit-këlt monſ. 402. houpit-lahhan doc. 219^a houpit-loh (capitium) ibid. houpit-man, houpit-pant monſ. 404. 406. houpit-polſtar doc. 219^b houpit-purc monſ. 330. 379. houpit-ſcaz monſ. 375. houpit-ſculd, houpit-ſunta monſ. 373. houpit-ſtat monſ. 362. houpit-tuoh monſ. 347. — agſ. heáfod-beáh (corona) heáfod-bolla (cranium) heáfod-bolſter, heáfod-clâð, heáfod-cyrice, heáfod-fäder (patriarcha) heáfod-lëahter (crimen capitale) heáfod-man (dux) heáfod-mäg Beov. 46. 161. heáfod-panne (cranium) heáfod-ſted, heáfod-ſvima (vertigo) Cädm. 35. heáfod-vëard Jud. 12. heáfod-viſa, heáfod-vylm etc. — altn. höfud-band, höfud-bani etc. bei Biörn p. 383. 384.

haúrn (cornu): ahd. horn-gibruader (hernioſi) O. IV. 26, 29, V. 16. 73. mhd. horn-bruoder MS. 2, 153^a horn-boge (arcus) fr. de bello 1665. 1679. und n. pr. Nib. — agſ. horn-âdl (hernia) horn-boga Beov. 182. Jud. 11. horn-bora (cornicen) horn-pic (pinnaculum) horn-rêced (domus pinnaculo ornata) Beov. 55. horn-ſele Cädm. 40. — altn. horn-auga (oculus limus) horn-bogi n. pr. horn-blàſtr (ſonitus tubae) horn-klofi (corvus, der hornklauige) horn-ſtein (lapis angularis).

heiv (familia): heiva-fráuja. — ahd. hi-leih, kihî-leih (matrimonium) jun. 180. monſ. 378. 396. aug. 126^a N. 59, 10. hì-rât W. 8, 8. — agſ. hiv-gedál (divortium) hìv-ræden (familia) hiv-ſcipe (domus). — altn. hí-vig (caedes famulitii) hiú-ſkapr (conjugium). — mhd. hì-leich und hiu-leich. — nhd. hei-rath.

hilds? (pugna): ahd. nur eigennamen hilti-leih, hilti-louc, hilti-prant, hilti-wolf etc. — agſ. hilde-bill (enſis) Beov. 44. 115. 126. 199. hilde-bord Beov. 32. hilde-calla (heros) Cädm. 68. hilde-cyſt Beov. 193. hilde-dëór Beov. 26. 64. 124. 137. 158. 230. hild-fruma Beov. 126. 210. hilde-grâp (contrectatio hoſtilis) Beov. 110. hilde-gicel (ſtiria) Beov. 121. hilde-hlemma Beov. 165. 175. 189. hild-lata (pugnam deferens) Beov. 211. hilde-lëóð (carmen) hilde-lëóma (flamma) hilde-mece (enſis) Beov. 62. 165. hilde-nædre (ſagitta) Jud. 11. hilde-ræs (impetus) Beov. 25. hilde-rond Beov. 95. hilde-ſcëorp (veſtitus) Beov. 161. hilde-ſetl Beov. 79. hilde-ſvât (ſanguis) Beov. 190. hilde-ſvêg (ſonitus) Cädm. 44. hilde-tux (dens belli, i. gladius) Beov. 115. hilde-þräc Cädm. 47. hilde-viſa Beov. 81. hilde-vulf Cädm. 45. — altn. n. pr. hildi-borg, hildi-gunn, hildi-ſvîn edd. ſæm. 114^a.

himins (coelum) ahd. himil, agſ. hëofon. altn. himinn: ahd. himil-rihhi, himil-rinna (cataracta) himil-prôt, himil-trûd (n. pr.) himil-zungal (ſidus). — altſ. himil-fader, himil-craft; hëban-kuning. — agſ. hëofon-beácen (ſignum coeleſte) Cädm. 65. hëofon-candel (lampas coeli) Cädm. 65. hëofon-col (carbo de coelo cadens) Cädm. 64. hëofon-fugel Cädm. 5. 34. 83. hëofon-rice, hëofon-ſtól Cädm. 1. hëofon-timber Cädm. 4. hëofon-tungel Cädm. 86. hëofon-vëard Cädm. 3. — altn. himin-bûar (coelites) himin-liós, himin-riki, himin-teikn, himin-tûngl und die ortsnamen himin-biörg, himin-fiall, himin-vângr.

hláiv (tumulus, agger, refugium) ahd. hlê, mhd. lê, agſ. hlëóv, hlëó, altn. hlê, hlie: agſ. hlëó-burh (aſylum) Beov. 70. 131. hlëóv-fëðer (ala obumbrans) Cädm. 59. hlëó-mäg (conſanguineus) Cädm. 24. 35. — altn. hlê-biörg (n. rupis).

hriggs (annulus): agſ. hring-boga Beov. 191. hring-mæl Beov. 115, 153. hring-naca Beov. 140. hring-net Beov. 205. hring-ſele Beov. 151. 211. hring-ſëte (circus). — altn. hring-brot (ein tanz im kreis) hring-ormr (ſerpens).

hrôþs? (gloria, laus): ahd. eigennamen hruod-flât, hruodi-choma, hruod-kanc, hruodi-kêr (mhd. ruede-gêr, nhd. růdiger) hruod-munt, hruod-përht (nhd. ruppert, rupprecht) hruod-olf (nhd. rûdolf) u. a. — agſ. hrôð-gâr, hrôð-mund. — altn. hrôð-mar, hrôð-vitnir, hrôð-laugr (aſſim. hròllaugr).

hugus? (mens): ahd. hugu-luſt O. II. 11, 127. IV. 37, 17. huge-ſang N. 107, 1. huge-ſcrei N. 30, 20; und die n. pr. hugi-dëo, hugi-mund. hugi-ſuint etc. — altſ. hugi-ſkaft (animus). — agſ. hyge-bend Beov. 141. hyge-cräft Cädm. 77. hyge-gëomor Beov. 180. hyge-mâðm Beov. 216. hyge-ſceaft Cädm. 7. hyge-ſorh Cädm. 19. Beov. 174. hyge-tëóna Cädm. 32. hyge-þrym Beov. 28. und der eigenn. hyge-lâc. — altn. hug-bod (praeſagium mentis) hug-deiga (mollities an.) hug-ferdi (animus) hug-leiding (meditatio) hug-lettir (levamen) hug-móðr (indignatio) hug-raun (angor) hug-ſvölun (recreatio) hug-þocki (favor) hug-þôtti (opinio).

hunus? hunis? dunkler form ſowohl als bedeutung, altn. hûn (catulus urſinus und corbita mali); erklären ſich dadurch die n. pr. huni-mund, hun-rât, agſ. hun-ferd, hun-lâf, hun-rêd, altn. hûn-þiófr u. a. m.?

huzd (opes): agſ. hord-ärn Beov. 170. 210. hord-burh Cädm. 44. hord-cofa (ciſta) hord-ſät, hord-mägen Cädm. 89. hord—geneát Beov. 22. 120. 163. 180. hord-geſtrëón Beov. 143. 229. hord-vëard Beov. 80. 139. 171. 190. hord-vëla Beov. 175. hord-vynne Beov. 170.

ïbrs? (aper) ahd. ëpar, ëpur, agſ. ëoſor, altn. iöſur: ahd. ëpar-ſuin, mhd. eber-ſwin; die eigennamen ëpur-hart, ëpur-hëlm, ëpur-munt, ëpur-rât, ëpur-win; nhd. ėber-hard, ėber-wein. — agſ. ëoſor-ſéarn (herba quaedam) ëoſor-heáſod (caput apri) Beov. 161. ëoſor-ſprëót (telum ad apros occid.) Beov. 109. ëoſor-vic (eboracum, york).

ahd. ***inwit*** (dolus) hrab. 959^b. Hild. 35. agſ. invid und invit, altn. ivið? die bedeutung dieſes ſubſt. iſt unzweifelhaſt, die auslautende lingualis macht bedenken; entw. fordert die ahd. tenuis agſ. media, die auch, wiewohl ſeltner, vorkommt, oder die agſ. ten. ahd. aſpirata, die ſich nie findet. Uebrigens hat es allen ſchein, daß das goth. ïnvinds (pravus, injuſtus) nichts anderes ſei. Weitere vermuthungen über die formen ïn-vind, in-wit, in-vid gehören nicht hierher, wo es ſich bloß von ihrem gebrauch in zuſammenſetzungen handelt. Gothiſche und ahd. beiſpiele ſind nicht erhalten, wohl aber folgende agſ. invit-ſeng (captus doloſus) Beov. 110. invit-gäſt (nequam) Beov. 199. invit-hroſ (tectum doloſum) Beov. 231. invit-net (inſidiae) Beov. 162. invit-niðas Beov. 140. 146. invit-ſcëar? Beov. 185. invit-ſëaro (machinae) Beov. 84. invit-ſorh Beov. 64. 161. 140. 146. invit-þonc Boeth. 192. Beov. 58.

kara? (cura, dolor) altſ. kara, agſ. cëaru: agſ. cëar-bend Beov. 144. cëar-ſið (iter difficile) Beov. 179. cëar-ſorh Cädm. 26. cëar-vëalm, vylm Beov. 23. 155.

karls? (vir, mas) ahd. charal, agſ. carl, cëarl, altn. karl, aſſim. kall: der altfränk. eigenname karolo-man, karlo-man woher das franz. charle-maigne, charle-magne, das man erſt ſpät in carolus magnus auslegte. — agſ. carl-cat (catus) carl-fugel (avis maſcula). — altn. karl-maðr (vir fortis) karl-kyn (genus maſc.) karl-menni (vir fortis) karl-ſyſt, -ſviſt (genus maſc.); gehört hierher das altſchwed. karl-vagen (arctos) wofür agſ. carles vägen?

kniu (genu, generatio) ahd. chnio-radun (poplites) ker. 227. altſ. knio-bëda (genuflexio). — agſ. cnëó-mäg (deſcendens recta linea) Cädm. 25. 39. 67. 90. cnëó-rim (genus). — altn. knê-leiſtr (ſolea genuum) knê-runnr (linea recta) knê-ſig (lapſus in genua) knê-ſkel (patella) knê-ſkot (defectus poplitis) knê-tabl (alea). — nhd. knie-beugung, knie-ſcheibe.

kumbl? (ſignum militare): ahd. chumpal-poro (ſignifer) khunpal-porun (cohortes) ker. 180. — agſ. cumbol-gehnad, al. -gehnäſt (vexillorum conflictus, ſtridor?) Aeðelſt. cumbol-viga (bellator) Jud. 12.

kuni (genus, nobilitas), ahd. chunni, agſ. cyn, cynnes, in der compoſition ſcheint ſich aber das alte, ungeminierte n bewahrt zu haben: ahd. chuna-widi (laurea, redimiculum capitis) ker. 184. (wo kiuna-withi, auch das a für i widerſtrebt der ſ. 419, α gegebnen regel) ſodann die n. pr. chuni-hëlm, chuni-përaht, chuni-mund, chuni-wolf, chuni-gund, chuni-hilt etc. *) — altſ. kuni-burd (generatio). — agſ. cyne-bëarn (regia proles) cyne-bend (diadema) cyne-bôt (compenſatio regia) cyne-botl (palatium) cyne-cyn (genus regium) Beda 1,25. (ed. cantabr. p. 76. mit der variante cyning-cyn) cyne-dôm (imperium) cyne-gëard (ſceptrum) cyne-hàd (dignitas reg.) cyne-hëlm (diadema) cyne-rice (regnum) cyne-ſcipe (regalitas) cyne-ſëtl, cyne-ſtôl Cädm. 97. cyne-ſtræt, cyne-þrym Cädm. 90. cyne-vîſe (ritus reg.) cyne-viððe (redimiculum). — altn. kyn-ferdi (proſapia) kyn-fylgja (ingenium patronymicum) kyn-qviſl (ramus proſapiae) kyn-flôd (generatio) kyn-ſtafr (genus) kyn-þáttr (id.). — Die ahd. altſ. und ſpätere agſ. ſprache ſetzt viele wörter, die vorher einfaches chuni, cyne hatten, mit dem abgeleiteten chuninc, kuning, cyning zuſammen, z. b. chuninc-hëlm (diadema) kuning-ſtuol, kuning-ſtërro, kuning-wiſa, cyning-dôm, cyning-rice.

lagus? (aqua, mare): altſ. lagu-ſtrôm. — agſ. lagu-flôd Cädm. 3. lagu-ſtreám Cädm. 42. Boeth. 164. 176. 188. Beov. 25. lagu-ſtræte Beov. 20.

land (rus): ahd. lant-hêrro, lant-pikenkëo (indigena) hrab. 967ª lant-liut (populares) lant-man, lant-marha (fines reg.) lant-pûwo jun. 199. lant-ſcaf. lant-ſidilo blaſ. 10ª jun. 235. lant-deri (latro) T. 199, 8. lant-volh, lant-walto u. a., die n. pr. lant-përaht, lant-frid, lant-rih, lant-wart, lant-olf, die beiden erſten frühe in lam-përt, lam-bërt, lam-frid (franz. lamfroi) entſtellt **). — altſ.

---

*) ſollte ſtatt der mir unverſtändlichen chumi-ſtudalo (paſtorum potentiſſimus) doc. 206ᵇ cumi-ſtadul (gaſtaldus) zwetl. 115ᵇ zu leſen ſein chuni-ſtudalo?

**) umgekehrt verdeutſchte man das lat. lampetra, lampreta (muraena) in lantfrida W. 1, 11. lantfriga monſ. 345.

land-ſcatho (latro) land-wiſa (mos regionis). — agſ. land-
älfen (faunus) land-ceáp (fundi emptio) land-ferd (iter)
land-folc, land-fruma (princeps) Beov. 5. land-begenga
(terricola) land-hläf-ord, land-mëarc, land-gemæro (fines)
land-gemyrcu Beov. 18. land-lëód, land-lyre (amiſſio t.)
land-rica (dominus) land-riht, land-ſæta (colonus) land-
ſcipe, land-ſpéd (opulentia) land-vare (incolae) Beov. 173.
land-gevëorc Beov. 72. — altn. comp. mit land verzeich-
net Biörn 2, 6-9. — mhd. die gloſſare zu Triſt. Nib.
Barl. Wig. — nhd. land-friede, -gráf, -grenze, -leute,
-verluſt, -räuber, -recht, -reiſe, -ſitte, -ſchaft, -ſiedel,
-volk u. a. m.

láuhs (flamma)? nach dem ahd. loug N. 82, 15. 105, 7;
láuba? nach dem ahd. lauga K. 59ᵃ; oder laúha? nach
dem altn. logi; oder laúheis? nach dem agſ. lyge,
pl. lygëas, wofür jedoch immer lige geſchrieben wird *):
ahd. lauc-medili (fulmen) jun. 191. 206. — agſ. lig-draca
(draco ignivomus) Beov. 174. vgl. lëg-draca 225. lig-fŷr
(feuerflamme) Cädm. 64. lig-ŷðu (aeſtus flammae) Beov.
199. — altn. log-brandr (torris).

leib (vita): ahd. lip-leita (victus) lip-nara jun. 234.
195. monſ. 393. T. 13, 18. lib-puoch (liber vitae) N. lîb-
ſcribo N. 67, 16. lib-tod N. 70, 1. lip-vuora u. a. m. —
agſ. lif-däg Beov. 62. 123. Cädm. 22. 71. lif-gedál (inter-
itus) Beov. 65. Cädm. 55. lîf-freá (deus) Beov. 4. Cädm.
1. 21. 40. 68. 83. lif-fruma (deus) Cädm. 89. lif-láde (vic-
tus) lif-lyre (vitae jactura) lîf-geſceäft Beov. 147. lif-
vëg Cädm. 65. lif-vëla Cädm. 75. lif-vräd (furor?) Beov.
74. lif-vynne (gaudium). — mhd. lîp-geſelle Wh. 2,
153ᵇ lip-nar, lip-rât. — nhd. leib-arzt, leib-pferd, leib-
ſpeiſe, leib-wacht: alſo immer in der bedeutung von cor-
pus, nicht in der ältern von vita.

leik (caro, corpus): ahd. lih-char (ſarcophagus) jun. 211.
lih-lawi (cicatrix) ker. 74. lih-lôi hrab. 958ᵃ, lih-ſahs (cae-
ſaries) hrab. 957ᵇ (wo leih-ſahs) lih-hamo, lih-hemidi
jun. 236. — agſ. lic-bëorg (ſarcophagus) lic-homa (cor-
pus) lic-hryre Cädm. 25. lic-lëóð (epicedium) lic-reſte
(ſepulchrum) lic-ſár (vulnus) Beov. 63. lic-ſërce Beov.
43. 85. lic-þênung (exſequiae) lic-tún (coemeterium) lic-
vigelung (*νεκρομαντεία*). — altn. lik-ami ſ. lik-hami,
lik-blœa (palla ſepulcralis) lik-bönd (faſcia funebr.) lik-

---

*) jun. 218. lauhido (prurigo): ſo leſe man ſtatt luahido und
trage es oben ſ. 249. nach.

börur (feretrum) lik-för (exſequiae) lik-kiſta (loculus) lik-pallr (caſtrum doloris) lik-ſöngr (threni) lik-þorn (helos) lik-þrá (lepra). — mhd. lich-ame, lich-lege (exſeq.) a. Tit. 21. — nhd. leich-dorn, leich-huhn, leich-nam, leichbeſtattung.

leiþus (ſicera, vinum), ahd. lid, agſ. lîđ: ahd. lid-faz (poculum) jun. 218. mhd. lît-gëbe (caupo) lît-hûs (caupona); nhd. der eigenname leid-gêber.

lindô? (faſcia, vexilium, vielleicht auch ſcutum?) ahd. linta (ſchw.) agſ. lind (ſt.) altn. lindi (m. ſchw.): agſ. lind-croda oder crôda? (vexillum) Cädm. 44. lind-plëga (bellum) Beov. 154. lind-geſtëalla (? vexillifer) Beov. 148. lind-viga (pugil) Beov. 194.

ahd. *liut* (gens) agſ. lëód: ahd. liut-chilicha (eccleſia) N. 34, 18. liut-chuo N. 67, 31. liut-pâga (ſeditio) jun. liut-prôt (panes laici) monſ. 330. liut-ſcaf (gens) ker. 28. liut-kiſemini jun. 199. liut-riſt (conditio) N. 64, 3. liut-ſtal (ſtatio) jun. 228. liut-ſtam ker. 125. 146. monſ. 410. O. III. 12, 13. IV. 8, 27. ſodann die nom. pr. liut-olf, liut-ſint liut-përaht, liut-prant, liut-pald (woraus leopold entſtellt iſt). — altſ. liud-kunni. — agſ. lëód-bëalo (pernicies) Beov. 130. lëód-byrig (civitas) Cädm. 54. Beov. 184. lëód-fruma (princeps) Cädm. 29. 51. 70. lëód-gëld (mulcta) lëód-gëard (civitas) Cädm. 39. lëód-hata (tyrannus) Cädm. 64. Jud. 10. lëód-hryre (jactura) Beov. 152. 178. lëód-magas (populares) lëód-mägen Cädm. 66. 67. lëód-ſcëare (gens) Cädm. 70. lëód-ſcëađa (diabolus) Cädm. 22. Beov. 157. lëód-ſcipe (gens) lëód-ſërce Beov. 114. lëód-þeáv (mos regionis) lëód-vëras Cädm. 41. lëód-vërod (exercitus). — nhd. leut-prieſter, leut-gericht, leut-betrüger.

ahd. *luft* (aër): agſ. lyft-âdl (paralyſis) lyft-ëdor (domus aërea) Cädm. 68. lyft-floga Beov. 173. lyft-hëlm (nubes) Cädm. 64. lyft-vynne (recreatio in aere) Cädm. 74. Beov. 225. — altn. lopt-eldr (fulgur) lopt-gina (chaſma) lopt-teikn (meteoron) lopt-veiſa (idem). — nhd. luftröhre, luft-ſchloß, luft-ſprung, luft-zug.

magan, magin? (vis), ahd. makan, mekin: magen-chraft (majeſtas) N. 28, 3. 64, 7. 67, 5. 68, 6. Boeth. 127. makan-nôtdurft (ſumma neceſſitas) miſc. 2, 289. magen-ſûl (maxima columna) N. Boeth. 127. magan-wëtar (turbo) jun. 254. magen-wërch (magnificentia) und viele n. pr. als magan-gôz, magan-lôh, magan-rât, megin-hart, megin-hëlm, megin-pald, megin-poto, megin-rat, megin-frit, megin-wërh etc. — altſ. megin-fard (bellum) megin-thiof (trifurcifer) megin-thioda. — agſ. mägen-byrden (ſummum onus) Beov. 123. 229. mägen-corder (ingens turba) mägen-cräſt Cädm. 95. mägen-fultum (f. auxilium) Beov. 110. mägen-heáp (ingens caterva) mägen-räs (ing. impetus) Beov. 115. mägen-ſcipe (potentia) mägen-ſtân (ing. lapis) Boeth. 155. mägen-þreát (ing. turba) Cädm. 73. 75. mägen-þrym (majeſtas) mägen-vudu (ingens haſta) Beov. 20. — altn. megin-haf (oceanus) megin-hyggia (magnus animus) megin-rûnar (characteres efficaces) megin-tîr (gloria magna) megin-þörf (urgens neceſſitas) megin-þiód. — mhd. kenne ich nur magen-kraſt troj. 3^c 67^c. — nhd. die eigennamen mein-hart, mein-fried, mein-werk. — engl. main-body, main-land, main-maſt, main-ſea, main-ſtream, main-ſtone, main-top, main-yard etc.

magus (filius, puer): ahd. maka-zoho (nutritor) maka-zoha (nutrix); mhd. entſtellt magt-zoge Parc. 191^b Nib. 2890. 7925. — agſ. mago-dryht (familia) Beov. 8. mago-räſva (caput fam.) Cädm. 36. 65. mago-rinc Cädm. 38. 50. Beov. 57. mago-þëgn (familiaris) Beov. 24. 33. 107. 112. 205. mago-timber (familia) Cädm. 26. 49. 102. mago-tuddor (proles) Cädm. 59. 132.

man (homo, mancipium), form und bedeutung verlauſen ſich hier in ein unerreichbares alterthum. Einige mundarten trennen, z. b. die altn. das neutr. man (mancipium, ſervus, ſerva, virgo) von dem maſc. madr (= mannr) *). Im goth. erſcheint mit einfachem n der gen. mans (f. manis?) nom. acc. pl. mans (f. manôs? manans?) vgl. 1, 610. und ga-mans (ſocius) Luc. 5. 7. Philem. 5, 17. 1. das abgeleitete adj. manags, das comp. pronomen man-hun (neben mann-hun, manna-hun) manleika (imago) und mana-ſêþs (neben manna-ſêþs, mundus). Im ahd. gleichfalls das adj. manakêr, das pron. io-man, nio-man, ſodann die oben ſ. 415. näher verzeichneten compoſita mana-heit, mana-heiti (humanitas) mana-houpit (mancipium) mana-lihho (imago) mana-perga (cancelli, gitter das einen birgt), ohne compoſ. vocal aber man-chunni N. 34, 23. 70, 14., man-ëʒo (ambro, menſchenfreſſer) N. Mart. Cap., man-piʒo (ambro) monſ. 413. **) man-ſlaht (homicidium) monſ. 349. 384. 393. man-ſlecco monſ. 327. 357. N. 5, 7. 25, 9. man-ſlago monſ. 407. T.

---

*) mit der form manna ſcheint im ablautsverhältnis minni (femina) in meri-minni, vielleicht auch minnja (amor) vgl. oben ſ. 39. und das altn. man-ſöngr mhd. minne-ſanc.

**) ſollte das oben ſ. 418. angeführte piro-man (ambro) man-piro zu leſen und in man-piʒo zu beſſern ſein?

26,1; die n. pr. mana-liup, mana-loup (?) mana-kold (nhd. man-gold), falls letzteres nicht zu mani (monile) gehört? — altſ. man-ſtërbo (peſtis). — agſ. comp. mit man (mon): man-æta (anthropophagus) man-bryne (febris) chron. ſax. a. 961. man-bôt (mulcta hominis occiſi) man-cild (puer) man-cvëalm, -cvild (peſtis) man-cyn (genus hum.) Cädm. 59. man-dryhten Beov. 35. 94. 95. Cädm. 88. man-dreám (gaudium hum.) Beov. 96. Cädm. 28. 87. man-lica (imago) Cädm. 55. 78. man-mägen (multitudo) man-räden (clientela) man-rîm (numerus hom.) Cädm. 39. 59. man-ſlege (homicidium) man-ſlaga (homicida) man-þëóf (fur) man-viſe (indoles) Cädm. 43. man-vyrð (aeſtimatio hominis). — altn. viele mit nn für die bedeutung homo: mann-baldr (rex) mann-biörg (auxilium) mann-burdir (virilitas) mann-dâð (virtus) etc. bei Biörn 2,59-62; einige mit n für die bedeutung ſervus: man-ſal (mercatus ſerv.) und virgo: man-ſöngr (carmen amatorium). — mhd. man-heit, man-ſlaht, vielleicht auch man-ëʒʒe (anthropoph.). — nhd. mann-heit, mann-ſchaft. — engl. man-bote, man-child, man-eater, man-hater, man-kind, man-killer etc.

marei (mare): goth. mari-ſáivs. — ahd. marëo-ſêo; meri-chalp, meri-gras, meri-grioʒ, meri-minni, meri-ratih, meri-ſnëcco, meri-ſcala u. a. m. auch die eigennamen meri-poto, meri-lint, meri-gart. — agſ. mere-cieſte Cädm. 30. mere-fara Beov. 40. mere-fix Beov. 43. mere-flôd Cädm. 4. mere-grund Beov. 110. 157. mere-hengeſt (navis) Boeth. 118. mere-hregel Beov. 143. mere-hûs Cädm. 30. mere-ſtræt Beov. 41. mere-ſtreám Cädm. 20. 73. 86. mere-torras Cädm. 73. mere-vîf Beov. 115. — altn. mar-backi (margo maris) mar-hâlmr (alga) mar-menuill (homuncio marinus) mar-ſvîn (delphinus) mar-þvari (lupus marinus). — mhd. mer-garte (mundus) cod. pal. 361. Annolied 444. Karl 38^{b} mer-grieʒ, mer-wîp u. a.

marka (limes): hierher der volksname marco-manni? ahd. marh-man? marh-krâvo? und eigennamen wie marh-wart (marquardus) u. a. — agſ. mëarc-land (confinium) mëarc-ſtapa (limites habitans, percurrens) Beov. 103. mëarc-vëard (cuſtos lim.) Cädm. 66. mëarc-þreát (limitanea cohors) Cädm. 66. — altn. mark-ſteinn.

mats (cibus): mati-balgs (pera). — ahd. maʒ-ſahs (cultellus) gl. ſgall. maʒ-leidi (faſtidium) N. 106, 18. — agſ. mete-bëalg, mete-fätels (ſaccus ad cibum portandum) mete-lâſa (reliquiae cibi) mete-ſvam (fungus) mete-þëgen Cädm. 65. — altn. mat-bord, mat-föng (cibaria) matgiafir (alimenta) mat-hâkr (lurco) mat-leidi (faſtidium cibi) mat-màl (tempus prandii) mat-ſpörn (parcitas cibi) mat-ſveinn (coquus) mat-urtir (olera) mat-þurſi (indigus cibi). — mhd. maʒ-genôʒ (commenſalis).

maþl (concio): ahd. nur in n. pr. madal-gêr, madal-gart, madal-olf, madal-win. — agſ. meðel-ern (praetorium) meðel-ſted (concilium) Beov. 83. Cädm. 71. 74. 78. meðel-vord (verba concepta) Beov. 20. Es kommt zwar auch maðel vor, doch ſcheint meðel (mit -il abgeleitet und ſ. 112. zuzufügen) geläufiger.

máin (noxa): ahd. mein-eid (perjurium) T. 30, 1. mein-tât (maleficium) hrab. 963ᵃ N. 43, 22. 105, 37. O. I. 4, 16. IV. 6, 21. — altſ. mèn-dâd, mèn-ſcatho (maleficus) mèn-ſculd, mèn-githaht (prava cogitatio) mèn-giwërk. — agſ. mân-âð (perjurium) mân-dæd (ſcelus) Cädm. 11. mân-fëld (ſceleratus campus) mân-fâcen (nequitia) mân-hûs (improborum domus) Cädm. 74. mân-ſcëaða Beov. 56. 102. 187. Cädm. 29. mân-ſvara (perjurus). — altn. mein-eiðr, mein-görd (nocumentum) mein-gripr (animal damnoſum) mein-leiki (noxa) mein-ſemð (morbus) mein-ſœri (perj.) mein-tak (violenta attrectatio) mein-tregi (dolor gravis) mein-vættr (malus daemon). — nhd. mein-eid.

máiþms (res pretioſa): agſ. mâðm-æht Beov. 122. 210. mâðm-cifte (gazophylacium) mâðm-fät (vas pretioſum) Beov. 179. mâðm-giſe (donum pretioſum) Beov. 99. mâðm-hord (theſaurus) Cädm. 70. mâðm-hûs (id.) mâðm-hyrde (theſaurarius) mâðm-ſigel (monile pretioſum) Beov. 205. mâðm-geſtrëón Beov. 145. mâðm-vëla (opes) Beov. 204. — Keine der übrigen mundarten bewahrt comp. mit dieſem wort.

mègs (affinis): ahd. mâg-ſcaf (cognatio) mâg-ſlaht (parricidium) N. 105, 37. — agſ. mæg-älf (femina cognata) Beov. 194. Cädm. 40. 58. 130. mæg-burg (cognatio Beov. 214. Cädm. 70. mæg-bôt (cognati compenſatio) mæg-gemôt (cognatorum conventus) mæg-gevrit (tabula geneal.) mæg-hämeð (inceſtus) mæg-morðor (parricidium) mæg-räden, mæg-ſcipe (cognatio) mæg-ſibb (desgl.) mæg-vine (cognatus) Beov. 185. Cädm. 37. 66. mæg-vlite (ſpecies, ſimilitudo) Cädm. 35. Boeth. 197. — altn. mâg-ſemð (affinitas).

midjuns? (medium): midjun-gards οἰκουμένη γῆ, meditullium, medi-terra, wenn man ſo ſagen kann, nach medi-terraneus) Luc. 2. 1. verſch. von fairhvus (mundus); ahd. mittin-gart (orbis terrarum, mundus) J. 340. 385. 386. 408; agſ. middan-gëard Beov. 8. 58. Cädm. 4. 64. 86.

133. ſpätere denkmähler haben middan-ëard. Andere dialecte componieren mit dem gleichbedeutigen *mittil:* ahd. mittili-gart (orbis) jun. 216. (mundus) T. 16, 1. 76. mittil-gart, mittel-gart T. 155, 1. 165, 1. 178, 2. 179, 1, 2, 3.; altſ. middil-gard; der altn. mit dem bloßen *midja* (medium): mid-gardr (orbis), dem die Edda ût-gardr entgegenſetzt. Noch ein ſchwed. volkslied hat medjegård = konungsgård, das land, wo wir wohnen (viſor 1, 140.). Vgl. goth. midja-ſveipáins (diluvium). Daß midjun, mittin, middan, mittil, mid- einander ganz gleichſtehen, lehren weitere compoſita, z. b. agſ. middan-vinter, neben mid-ſumer und middel-hring, middel-tùn etc. ahd. mëlan-ſcaf (mediocritas) jun. 214. neben mëtel-ſcaf doc. 294.

miſſ? miſſô? (vices, diverſitas, defectus); in der angeblich untrennbaren partikel *mis-* erblicke ich (wie in dem mit adjectiven componierten baúra-, pora-) ein wahres ſubſt. aus folgenden gründen 1) ſeine trennbarkeit zeigt ſich theils in dem goth. *miſſô* (invicem), das hinter die pluralformen der perſönlichen pronomina geſetzt zu werden pflegt, (beiſpiele cap. IV.), theils in dem altn. *â mis* (alternatim), wo die vorſtehende praep. deutlich ein nomen verkündet. 2) der übergang der begriffe wechſel, abſtand, abgang, fehler iſt natürlich, das altn. *mis* bedeutet nicht nur per vices, ſondern auch praeter, contra jus et aequum, de via und in der compoſ. tritt der begriff des wechſelnden, wechſelſeitigen (ἀλλήλως) genug hervor, vgl. misdaudi, misneſi. 3) es gibt noch ein mhd. ſubſt. *miſſe* (error) Parc. 113^a. das ohne zweifel ſchon ahd. war, obgleich ich es jetzt nicht belegen kann; aus ihm muß das ſchw. verb. miſſan (carere) jun. 181. O. I. 22. 40. II. 5, 36. V. 7, 19. oder miſſôn N. 108, 24. agſ. miſſjan (errare) altn. miſſa (amittere) geleitet werden *). — Subſt. zuſammenſetzungen ſind alſo: goth. miſſa-dêds (peccatum) miſſa-qviſſ (diſſenſio); ahd. (die gl. hrab. haben noch den comp. vocal a, andere quellen aſſimilieren ihn meiſt zu i; die gl. ker. geben mehrmahls bloßes mis-) miſſi-tât (pecc. error, commiſſio) monſ. 355. 359. 389. mis-tât ker.

---

*) die eigentl. wurzel von miſſ, miſſò liegt verborgen, die gemination ſſ könnte, wie in viſſa, qviſſ, ſiaſſ, aus einer zuſammenziehung erwachſen und *mit*, *mid*. *mi*þ lauten, in letzterm falle ließe ſich das lat. *met* vergleichen, das ſich an perſönl. pron. hängt, aber auch im ſing. Verwandtſchaft zwiſchen miſſ und dem adj. midja, ſo wie der praep. miþ iſt mir nicht unwahrſcheinlich.

121. 235. miſſa-huarpari (everſor) hrab. 972^b miſſa-huarpida 961^b miſſi-ſanc (exceſſus) mis-ſanc ker. 110. 230. miſſi-triuwida (diffidentia) monſ. 377. miſſa-zumſt (diſſonantia) monſ. 409. (wo bloß das verbum); agſ. mis-byrd (abortio) mis-dæd, mis-ſadung (mala diſpoſitio) mis-gevider (intempeſtas) mis-lâr (prava doctrina) mis-ræd (falſum conſilium) mis-ſer, mis-ſar (annus, ſemeſtre) Cädm. 37. 39. 51. 64. 107. *) mis-vëorc (mala opera); altn. misæri (annonae caritas) mis-brëſtr (varietas, defectus) misbrigði (mutatio, delictum) mis-daudi (mors alterutrius) mis-eldri (diſpar aetas) mis-ſerli (error) mis-för (interitus) mis-grunr (ſuſpicio) mis-indi (mediocratis) mis-minni (lapſus memoriae) mis-neſi (interſeptum naſi) mis-ſeri, mis-ſiri, (tempus ſemeſtre)*) mis-ſvëſni (diverſitas ſomni) Fiölſv. 17. mis-unnan (invidia); mhd. miſſe-dâht (ſuſpicio) miſſe-linge, miſſe-tât; miſſe-wende (vitium); nhd. misgeburt, mis-griff, mis-gunſt, mis-jahr, mis-wachs, miſſenur noch in miſſe-thât (nicht mis-thât).

midus? (mulſum) ahd. mëtu, agſ. mëodo, mëdo, altn. miödr: mëdo-ärn Beov. 8. mëodo-benc Beov. 60. 80. 82. 143. mëdo-burh Jud. 11. mëdu-dreám Beov. 151. mëdoful (poculum) Beov. 49. 78. mëodu-hëal Beov. 39. 50 mëdu-feld Beov. 227. mëodo-ſëtl Beov. 3. mëdo-ſtieg Beov. 71. mëodo-vong Beov. 124. mëdo-vyrt (herba quaed.). — altn. miad-drëcka (obba mulſi) miad-urt (ulmaria), vgl. das nom. pr. miöd-vitnir edd. ſæm. 2^b 47^a mit der variante mod-vitnir.

muk? bloß im altſ. kenne ich moc-thief (ſummus latro), das ohne zweifel mit dem ahd. mûhëo (latro) gl. ſgall. 195. mûhhari (graſſator) ker. 139 und mûhhôn (graſſari) ker. 140., wahrſcheinlich mit mûhhil-ſuërt (ſica) flor. 985^b und dem nhd. meuchel-mord, meucheln, meuchlings, vielleicht mit muh-heimo (grillus) und muccha (muſca, der ſchwärmenden?) **) verwandt iſt.

muns? munus? (voluptas) nach dem altn. munr und dem altſ. muni-lic (amabilis): daher die ahd. eigennamen muni-hilt, muni-frid, muni-gifil, muni-mund?

munds? (manus? auxilium) ahd. munt (palma) doc. 226^a agſ. mund (manus): altſ mund-boro (protector) mund-burd (protectio). — ahd. munt-poro (defenſor) ker. 19. 287. monſ. 394. munt-man (id.) N. 40, 10. — agſ. mund-bora Beov. 112. mund-brëce (pacis violatio) mund-byrd (protectio) mund-grip Beov. 31. 59. 116. 145. — altn. mund-laug (malluvium) mund-ridi (anſa clypei).

---

*) das zweite wort verſtehe ich nicht, weder im agſ. noch altn.: âr (annus) liegt nicht darin, denn mis-æri iſt verſchieden und es ſteht kein agſ. mis-gëar f. mis-ſer, mis-ſar.

**) altn. fluga (muſca und aſſaſinium a celeritate, muſcae inſtar Biörn).

munþs (os) agſ. muð-àdl (oſcedo) muð-bërling (frenum). — altn. munn-flapr (vana verba) munn-biti (buccella) munn-mæli (adagium) munn-rœda (oratio non ſcripta) munn-varp (dictum inconſideratum) munn-vatn (ſaliva) munn-vik (canthus oris). — nhd. mund-ſäule.

môds (animus): ahd. muot-tât (facinus praemeditatum) muat-dàt O. IV. 12, 91. muot-willo (propenſio animi) O. I. 22, 32. IV. I. 80. — altſ. muod-kara (luctus) muod-ſëbo (ſenſus) muod-githâht (cogitatio) muod-thrac (triſtitia). — agſ. môd-cëare Beov. 134. 150. 232. mòd-giomor Beov. 215. mod-hête (ira) Cädm. 39. mòd-gehygd Beov. 20. mòd-luſu (propenſio) Beov. 137. mòd-ſeſa Cädm. 12. Beov. 16. 29. 151. mod-ſorg (luctus) Cädm. 18. mòd-geþonc Cädm. 3. 78. 88. mòd-þräc Beov. 31. — altn. mòd-akarn (cor) mòd-guðr (n. pr. edd. ſnorr. p. 67.) mòd-tregi (dolor animi). — mhd. muot-gedœne Triſt. 8128. muot-wille. — nhd. muth-wille.

nagls (unguis, clavus): ahd. nagal-hart n. pr. — agſ. năgel-ſëax (novacula). — altn. nagl-far (nomen navis). — mhd. nagel-friunt, nagel-màc (cognatus) Oberl. 1107. nagel-rinc (n. enſis).

náuþs (vinculum): náudi-bandi. — ahd. nôt-duruſt (neceſſitas) K. 44ᵃ doc. 227ᵃ nòt-thurſt T. 231, 3. nôt-meior (exactor) monſ. 333. nôt-nâma (rapina) N. 68, 5. nôt-nëmo (raptor) jun. 188. nôt-numſt (vis) monſ. 403. nôt-pant zu folgern aus nòt-beudig T. 199, 1. nòt-ſtallo (neceſſarius) Ludw. nòti-giſtallo O. IV. 16, 8. nòt-ſuoh (exactio) monſ. 358. 384. nòt-ſuana (examen) jun. 205. nòt-vriunt (neceſſarius) monſ. 347. 362. doc. 227ᵃ N. Boeth. 106. nòt-wëc (canalis) monſ. 376. und die nom. pr. nôt-kêr, nôt-pald, nòt-olf etc. — agſ. nŷd-bade (oder bâde? pignus) Beov. 47. nŷd-boda (invitus nuntius) Cädm. 72. nŷd-dæda (neceſſario agens) nŷd-fara (nec. itinerans) Cädm. 67. nŷd-genga (id.) Cädm. 88. nŷd-maga (neceſſarius) nŷd-næme (violenta ereptio) nŷd-geſtëalla (neceſſarius) Beov. 68. nŷd-þëarf (neceſſitas) nŷd-vyrhta (qui invitus agit) nŷd-vracu (vindicta) Beov. 17. — altn. naud-begja (arctiſſimae res) naud-hiàlpari (probatus amicus) naud-hæſi (extr. nec. remedium) naud-màgr (affinis invitus?) naud-ſyn (neceſſitas) naud-verja (inculp. tutela) naud-þurſt. — mhd. nôt-durſt, nôt-hëlfære Barl. nôt-geſtalle kl. nòt-geſtalt troj.

nôt-ſtrëbe fr. belli. — nhd. noth-durft, noth-fall, noth-helfer, noth-taufe, noth-wehr, noth-zucht.

neiþs (invidia): altſ. nîth-ſcipe. — agſ. nîð-draca Beov. 170. nîð-gäſt Beov. 201. nîð-hete (odium) Cädm. 75. 81. nîð-ſcipe, nîð-ſele Beov. 115. nîð-getëóna (gravis injuria) Cädm. 45. nîð-gevëore Beov. 53. nîð-vräce (exilium) Cädm. 89. nîð-vundor Beov. 104. — altn. nîd-ſkâld (poëta probroſus) nîð-ſtöng (haſta in contumel. erecta) nîð-yrdi (verba contumelioſa). — mhd. nît-galle Triſt. 15690. nît-lider MS. 2, 144ᵇ 145ᵃ nît-ſpil MS. 2, 223ᵇ nît-hart n. pr. — nhd. neid-hart.

radrs? (coelum, firmamentum) altſ. rador, agſ. rodor, altn. rödull: agſ. rodor-ſtôl (thronus dei).

ragin (auctoritas, conſilium): ahd. rakin-purkjo (ein angeſehner, freier mann) die rachin-burgii, racin-burgii aus der lex ſal. und rip. ſind bekannt, ſie heißen auch racine-burgii, regim-burgi, raim-burgi und gleichbedeutig boni homines *); urkunden liefern die eigennamen regin-dëo, regin-ròc, regin-olf, regin-pald, regin-poto, ragin-bërn, regin-tac, regin-trud, regin-vrid etc. — altſ. regin-ſcatho (maximus latro) regin-thiob (trifurcifer). — agſ. regen-þëóf Cädm. 74. regen-vëard, rên-vëard (vir fortis) Beov. 60. (wo tadelhaft ſtehet renvearð). — altn. regin-fiöll (montes altiſſimi) regin-diúp (immenſa profunditas) regin-þing (comitia) regin-leif (n. pr.). — mhd. nur in den eigennamen rein-bote, rein-frid, rein-mâr u. a. woraus die nhd. noch mehr entſtellten reim-bot, reim-bold, reimer (ſ. rein-mer).

randus? rands? (margo): ahd. rant-pouc (umbo) hrab. 951ᵇ 976ᵇ — agſ. rand-beáh (umbo) rand-byrig (ſcutum) Cädm. 72. rand-gebëorh (idem) Cädm. 69. rand-viga (bellator) Cädm. 65. Beov. 99. 135. — altn. rand-fluga (culex) und die n. pr. rand-grið, rand-vër. — nhd. rand-gloſſe.

râds? (conſilium): ahd. rât-këpo, rât-man, und die n. pr. rat-leib, rât-lint. — agſ. ræd-bena (maliſuaſor) ræd-bora (conſiliarius) Beov. 101. ræd-giſa (id.) ræd-þëahteras (conſiliarii). — altn. râd-bani (procurator necis) râd-gâta (aenigma) râd-giafi, râd-hërra (ſenator) râd-hûs (curia) râd-krókr (vafrities) râd-lag (propoſitum) râd-rûm

---

*) Savigny rechtsg. 1. 177-185. wo unzuläßige ableitungen von rabba, rek (reiks) etc. vorgetragen werden; goth. welche form würde lauten ragina-baurgja. Die bedeutung von ragin iſt (wie von magin) bloß verſtärkend.

(tempus conſult.) râd-ſpiöll (pejoratio ſortis) râd-ſtafi (providentia) râd-viſi (prudentia). — mhd. rât-gëbe, rât-man, rât-vrâge. — nhd. rath-gèber, rath-haus.

reim? (numerus): agſ. rîm-cräft (ars numerandi) rîm-getäl (numerus) rîm-ſtafas (incantationes). — nhd. reim-kunſt, reim-buchſtab, reim-regiſter, reim-zeile.

rigns? (pluvia): ahd. rëgan-mânôt (m. defluus) monſ. 356. rëgan-pogo (arcus coeleſtis) jun. 205. rëgen-wind N. Boeth. 110. — agſ. rëgen-buga, rëgen-ſcûr (imber) rëgen-vyrm (lumbricus). — altn. rëgn-bogi, rëgn-dagr (dies pluvius) rëgn-vatn, rëgen-vidri. — nhd. règen-bògen, règen-mònat, règen-ſchauer, règen-waßer, règen-wetter, règen-wind, règen-wurm.

rûna (ſecretum): ahd. rûn-ſtabâ (literae ſecretae) K. 51^{a} rûn-hilt (n. pr.). — agſ. rûn-coſa (pectus, ſecretum claudens) Boeth. 184^{a} rûn-cräft (mágia) rûn-ſtafas, rûn-vita (amicus, arcanorum particeps) Beov. 101. — altn. kenne ich nur die uneigentl. comp. rûna-ſtafr und rûna-keſli.

ſalr? (aula): ahd. vielleicht ſali-lant, ſeli-lant flor. 982^{a}? und die eigennamen ſali-gaſt, ſali-man, aſſim. ſala-man? — agſ. ſele-ful (poculum aulae) Beov. 49. ſele-gâſt? gäſt? (daemon, hoſtis aulae) Beov. 117. ſele-räden Beov. 6. ſele-reſte Beov. 54. ſele-ſcot (tabernaculum) ſele-vëard Beov. 62. ſele-þëgen Beov. 135. — altn. ſal-gardr, ſal-hûs, ſal-kona (fem. cubicularia). — nhd. ſâl-wächter, wärter.

ſarv? (machinae) ahd. ſaro, agſ. ſëaro (vgl. oben ſ. 188.): ahd. kann ich ſaro-wât, ſaro-hrinc bloß nach dem mhd. vermuthen, die urkundlichen eigennamen ſara-man. ſara-poto, ſara-purc, ſara-trûd haben in der wurzel ſchwerlich â und ihr ableitendes o (u) ſcheint in a aſſimiliert. — ſëaro-bend Beov. 156. ſëaro-cräft (machina, argumentum) Boeth. 158^{b} ſëaro-gimma (lapis pretioſus) Boeth. 181^{b} Beov. 88. 204. ſëaro-net (rete affabre factum) Beov. 33. ſëaro-nîð (inſidiae) Beov. 46. 92. 203. 227. ſëaro-þonc (dolus) Beov. 60. ſëaro-vundor Beov. 71. — mhd. ſar-balc Wigal. ſar-rinc En. 67^{c} ſar-wât kl.

ſáivs (mare): ahd. ſêo-wazar, ſêo-vocal, und ſicher andere, obgleich dieſe mundart lieber mit meri- zuſammenſetzt; bei ſpätern ſchon ſê-wazzer N. 113. 8. ſê-fogil N. 106. 35. — agſ. ſæ-älfen (ſiren) ſæ-bât (navis) Beov. 69. ſæ-bëorg (mons maris) Cädm. 72. ſæ-brim (mare) ſæ-clif (rupes mar.) Boeth. ſæ-draca, ſæ-fiſc, ſæ-flôd Cädm. 33. ſæ-folde Cädm. 5. ſæ-genga (navis) Beov. 141. 143. ſæ-grund Cädm. 69. Beov. 45. ſæ-lâc (navigatio)

Beov. 125. ſæ-lâſe Cädm. 75. ſæ-lâd (iter per mare) Beov. 88. ſæ-lëóð (cantilena maritima) ſæ-man (nauta) ſæ-näſſas (promontoria) Beov. 19. 45. ſæ-net (ſagena) ſæ-rinc (miles marit.) Beov. 54. ſæ-ſcëaða (pirata) ſæ-ſtrand, ſæ-ſtreám Cädm. 68. ſæ-þëóf (pirata) ſæ-væg (fluctus) Cädm. 83. ſæ-vëall, ſæ-vëard, ſæ-vicing (incola maris) Cädm. 70. ſæ-vong Beov. 148. ſæ-vudu (navis) Beov. 19. — altn. comp., welche die form ſió- und ſæ- haben können, verzeichnet Biörn p. 248. 249. 364. 365. 366.

ſáivala (anima): ahd. ſêl-lôſunga (redemtio animae) N. 83, 3. — agſ. ſâvel-drëór (ſanguis vitae) Cädm. 34. Beov. 200. ſâvel-ſcëat (pecunia ſepulchralis). — altn. nur uneigentl. comp. — mhd. müßen ſein ſêl-bat, ſêl-dinc, ſêl-geræte u. a. die noch ſpäter gelten. — nhd. ſeel-mörder, ſeel-ſorge.

ſaúrga: agſ. ſorh-vord (querela) Cädm. 19. ſorh-vylm (dolor) Beov. 70. 150.

agſ. *ſib* (pax, conſanguinitas): ſib-äðeling Beov. 201. ſib-ſäc (gradus conſ.) ſib-gebyrd Cädm. 42. ſib-gedryht Cädm. 67. ſib-gemâga Cädm. 71. ſib-luſu (amor) Cädm. 1. ſib-lâc (euchariſtia) ſib-räden, ſib-ſcipe. — altn. ſif-kona (cognata) ſif-ſkapr, ſif-ſpiöll (cognationis violatio). — nhd. ſipp-ſchaſt.

ahd. *ſiku*, ſigu (victoria): ſige-êra N. Boeth. 64. ſige-gëba (quae dat victoriam) ibid. ſige-lob ibid. ſige-nëmo (triumphator) N. Boeth. 64. 65. ſiga-numſt hymn. 22, 2. monſ. 326. ſige-numſt N. 64, 12. und viele n. pr. ſigi-frid, ſigi-hëlm, ſigi-lint, ſigi-louc, ſigi-man, ſigi-mund, ſigi-përaht, ſigi-poto, ſigi-râm, ſigi-rât, ſigi-trûd, ſigi-walt, in einem dipl. bei Neug. nr. 13. auch ſigur-mar, von dem abgeleiteten ſigur. — agſ. ſige-beáh (corona) ſige-beácen (trophaeum) ſige-bëorn (heros) ſige-bŷma (tuba) Cädm. 74. ſige-drihten Cädm. 13. Beov. 32. ſige-gefëoht, ſige-folc, ſige-reáf (toga triumphalis) ſige-rice (provincia) ſige-tiber (victima) Cädm. 71. ſige-þeód: andere ſind mit dem abgeleiteten ſigor componiert, wie ſigor-leán (βραβεῖον) Jud. 12. Cädm. 62. ſigor-vëorca (victoriae auctor) Cädm. 69. — altn. die n. pr. ſig-födur, ſig-geir, ſig-mundr, ſig-rûn, ſig-tryggr, ſig-týr, ſig-valdi; doch die gangbaren wörter wiederum mit dem deriv. ſigur: ſigur-ſat (toga palmata) ſigur-giöf (victima) ſigur-hrôs (triumphus) ſigur-kufl (galea pars amnii) ſigur-laun (palmarium) ſigur-merki, ſigur-óp (ovatio) ſigur-vinnari, und die n. pr. ſigur-driſa, ſigur-linn. — Zweifelhaſt iſt das merkwürdige goth. ſigis laun Philipp. 3. 14, nämlich entw. gar kein comp. (wie das lat. victoriae praemium), falls ſich ein ſubſt. ſigs mit dem gen. ſigis beweiſen läßt, oder mit einem abgeleiteten ſigis (wie hatis, agis ſ. 270.) componiert, ſigis-laun dem ſigor-leán, ſigur-laun parallel. Dann würden aber auch das agſ. ſigor, altn. ſigur nicht zu den r-ableitungen (oben ſ. 141.) gehören, ſondern zu denen mit urſprünglichem -s. Zu dem ſigis-laun ſtimmt die form des burgund. n. pr. ſigis-mundus ſt. ſigi-mund, ſëges-rîcus neben ſëge-ricus und in altfränk. denkmählern bisweilen ſigis-bërtus, ſigis-merus neben ſigo-bërtus *). Sigurmund, ſigur-përaht kenne ich freilich nicht. Die älteſten formen bei Tac. lauten ſëgi-mêrus, ſëgi-mundus.

ſilubr (argentum): ahd. ſilupar-ſmid. — altſ. ſilubar-ſcatt (num. argenteus). — agſ. ſëolfor-fät, ſëolfor-ſmið.

altſ. *ſink* (cumulus, divitiae) agſ. ſinc: ſinc-fät Beov. 49. 92. 172. ſinc-giſa (largitor) Beov. 77. 102. 172. ſinc-geſtrëón Beov. 83. 94. ſinc-þëgo (opum cumulatio) Beov. 214.

ſinþs (iter) agſ. ſið: ſið-bóc (itinerarium) ſið-boda (nuncius itineris) ſið-fät (iter) Beov. 18. 196.

ſis? ein der näheren form und bedeutung nach dunkles wort (im altn. heiſst ſiſa difficilia lente moliri, man vgl. auch das oben ſ. 192. angeführte ſiſuva), womit die weſtgoth. nom. pr. ſiſe-butus, ſiſe-nandus, ſo wie auch ſiſi-gis, ſiſi-fridus bei Procop, 2, 28. 3. 12, ſiſi-vera b. Maffei p. 144. componiert ſcheinen, vgl. σεσίϑακος bei Strabo VII, 1; ahd. findet ſich ſiſa-gomo, ſiſe-gumo (pellicanus) monſ. 349. jun. 267. blaſ. 72ª trev. 14ª, wofür jedoch eine andere gl. bei Gerbert 137. huoſigom ſetzt; agſ. ſiſe-mûs (glis, ris) bei Lye, ohne citat.

ſkatts (numus): ahd. ſcaz-ſunc (marſupium) jun. 213. ſcaz-wurſo (libertus) monſ. 377. — agſ. ſceätt-cod (crumena). — altn. ſkatt-bòndi (tributarius) ſkatt-kongr (rex tributarius) ſkatt-land (provincia) ſkatt-ſkriſt (cenſura). — nhd. ſchatz-meiſter.

ſkilds? (clypeus) daher das langob. ſcil-por (armiger) ſ. ſcilt-poro (ſcutifer) P. Diac. 2, 28; ahd. ſcilt-riemo (lorum cl.). — agſ. ſcild-burh Jud. 12. Cädm. 98. ſcild-hrëóða (ſcutum vimineum?) Cädm. 65. ſcild-truma (teſtudo) ſcild-vëall Beov. 231. ſcild-viga (miles clypeatus) Beov. 24. — altn. ſkiald-borg, ſkiald-ſetill (catena cl.) ſkiald-mey (virgo clypeata) ſkiald-ſveinn (armiger) ſkiald-þak (teſtudo). — mhd. ſchilt-geſteine, ſchilt-geſpenge, ſchilt-vezzel, ſchilt-wahte.

---

*) vgl. thoris-mundus. Uebrigens iſt das altn. ſira (dominus) franz. ſire, verkürzung aus agſ. ſigora (ſihora, Auguſtin. epiſt. 178.).

ſkip (navis): ahd. ſcëf-diup (latro) monſ. 404. 413. ſcëf-man monſ. 334. 411. ſcëf-prohho ker. 107. ſcëf-lanc monſ. 337. ſcëf-ſauſi hrab. 961^{a}. — agſ. ſcip-cräft (ars nautica) ſcip-fät (cymba) ſcip-flota (claſſis) ſcip-fyrd (exercitus nav.) ſcip-here (id.) Beov. 20. ſcip-hlâford (gubernator) ſcip-lâd (iter nav.) ſcip-râp (funis nav.) ſcip-ròðor (gubernaculum) ſcip-ſëtel (tranſtrum) ſcip-ſtëorra (polus arct.) ſcip-tëaro (bitumen) ſcip-vyrhta (naupegus). — altn. ſkip-braud (panis nauticus) ſkip-brot (naufragium) ſkip-dràttr (ſubductio navis) ſkip-flak (tabula naufragii) ſkip-madr (nauta) ſkip-pund (libra) ſkip-rùm (locus inter nautas) ſkip-ſtiórn (gubernatio) ſkip-tapi (amiſſio navis) ſkip-verjar (nautae). — mhd. ſchif-man, ſchif-meiſter ſchif-liut etc.

ahd. *ſpil* (ludus): ſpila-hûs (theatrum) monſ. 404. ſpilo-hûs jun. 257. ſpili-hûs monſ. 366. ſpili-man (hiſtrio) monſ. 375. 388. ſpilo-man N. Boeth. 124. ſpila-ſtat monſ. 404. ſpilo-ſtat monſ. 377. ſpile-wort (jubilum) N. 76, 4, hierher die eigennamen ſpila-hart, ſpili-hart, ſpili-gërn. — mhd. ſpil-man, ſpil-geſelle etc.

ſtáins (lapis): ahd. ſtein-geiʒ (ibex) ſtein-loh jun. 224. ſtein-ofan ker. 56. ſteim-bort (?) Hild. ſteim-cawërf doc. 237. ſtein-wurho (lapidarius) monſ. 357. — altſ. ſtên-grâb, ſtên-wëg. — agſ. ſtân-äx (bipennis) ſtân-bill (desgl.) ſtân-bëorg (tumulus) Cädm. 48. Beov. 165. ſtân-boga Beov. 190. 200. ſtân-bricge (via lapidea) ſtân-bucca (ibex) ſtân-clëofu (rupex) Beov. 189. ſtân-henge (ſaxum pendulum) ſtân-hliðo (clivus) Beov. 107. Cädm. 75. ſtân-torr (turris) Cädm. 38. ſtân-gevëorc, ſtân-vyrhta (lapicida). — altn. comp. b. Biörn 330. 331.

agſ. altn. *ſund* (fretum, mare, urſpr. natatus) gehört zur wurzel nr. 360. ſcheint mit d abgeleitet und ſtehet f. ſumd (wie rant f. ramt, ſ. 232.) die ahd. form würde vollſtändig ſuumat *) lauten; goth. ſvumd, ſvumþ? bei Marini nr. 76. finden ſich die n. pr. ſumthaharius und ſumthulfus, deren letzterer recht gut agſ. ſund-vylf, altn. ſund-ûlfr heißen könnte. Nach dem th wäre aber die ableitung þ (ahd. ſvumad, ſvumd?) obgleich im agſ. durchweg media geſchrieben wird. Agſ. compoſita ſind: ſund-gebland (aequor) Beov. 110. ſund-bùend (maris incola) ſund-hengeſt (navis) ſund-nytte (?) Beov. 176. ſund-rêced (domus marina) Cädm. 31. ſund-vudu (navis) Beov.

---

*) vgl. altn. ſundl (vertigo) mit nhd. ſchwindel von nr. 115. 386.

18. 143. — altn. ſund-dŷr (animal natatile) ſund-madr (natator) ſund-magi (ſchwimmblaſe) ſund-vördr (cuſtos maris).

triu (arbor): ahd. der eigenname triu-lang. — agſ. trëóv-cynn (genus arborum) trëóv-ſtede (locus arb.) trëóv-gevëorc (opus lignarium) trëóv-väſtm (fructus) trëóv-vyrhta (opifex lign.) trëóv-vyrm (teredo). — altn. trê-madr (imago hom. lign.) trè-madkr (ligniperda) trè-ormr (teredo) trè-reidi (inſtrum. lignea) trè-ſkór (calceus lign.) trê-ſmiðr(faber lign.) trè-telgja (idem) trê-virki (fabrica lign.)

triggva (foedus) ahd. triuwa, agſ. trëov *): altſ. trëu-logo (foedifragus) agſ. trëóv-loga, trëóv-räden (pactum) Cädm. 50.

þank? (gratia) ſo geſchr. Luc. 17, 9. aber die ſtelle iſt bedenklich: ahd. dancho-tât (gratiarum actio) Jun. 207. vielleicht uncomp. danchô tât? n. pr. dancha-rât (tancrêd ſ. thancrêd) danch-mâr, danch-olf danch-wart, danch-lint. — altn. þack-læti (gratitudo) þack-ſemi (mens grata) þack-râdr (n. pr.)

þigns? (famulus), miles) ahd. dëkan, dëgan: ahd. thëgan-heit (officium, dignitas) O. I. 3, 35. thëgan-kind (puer maſc.) O. I. 14, 41. und die n. pr. dëgan-hart (nhd. dêgenhard, dên-hard) dëgan-mund, dëgan-pald. — altſ. thëgan-ſcepi. — agſ. þëgn-hyſſas (clientes) þëgn-räden (clientela) þëgen-riht (privilegium) þëgn-ſcipe (officium). — altn. þëgn-gildi (homicidii mulcta) þëgn-ſcylda (officium) þëgn-ſkapr (virtus).

þiuda (gens): eigennamen theude-mirus, theude-linda, theudi-gotha, thiodi-giſila etc. — ahd. diot-puruc (civitas magna, populoſa) doc. 208ª monſ. 403. N. 95, 7. diot-wëc (via publica) fr. or. 1, 675. und viel n. pr. als diot-hëlm, diot-përaht, diot-râm, diot-rîh, diot-olf, diot-win, diot-lint, diot-purc etc. — altſ. thiad-quâla (ſupplicium) thiod-ſcatho (ſummus latro). — agſ. þëód-cyning Beov. 3. 160. Cädm. 41. þëód-dohtor Beov. 163. þëód-fëónd (publicus hoſtis) þëód-guma (homo popularis) Jud. p. 24. 26. þëód-land (provincia) þëód-licetere (ſummus hypocrita) þëód-loga (publice mendax) þëód-mägen (cohors) þëód-mëarc

---

*) das agſ. fem. trëóv (foedus) und neutr. trëóv (arbor) unterſcheiden ſich componiert nur durch die bedeutung: vermuthl. ſind ſie beide auch in der wurzel verwandt, etwa wie robur (eiche und feſtigkeit) robuſtus (firmus) und wie wir noch baumfeſt, baumſtark ſagen.

Cädm. 66. þëód-ſcëaða (publ. latro) Beov. 170. 200. þëód-ſcipe (gens) þëód-geſtreón Beov. 6. 93. þëód-þreá Beov. 16. þeód-vita (philoſophus). — altn. þiód-braut (via regia) þiód-gata (actus publ.) þiód-hagi (celebris artifex) þiód-köngr (monarcha) þiód-land, þiód-leid (via regia) þiód-râd (optimum conſil.) þiód-ſkald (inſignis poëta) þiód-vëgr (via publ.) und die eigennamen þiód-rëkr, þiód-rærir, þiód-varta, þiód-vitnir.

þiudans (rex): þiudan-gardi (domus regis).

þras? ein dunkles ſubſt. womit der vandal. eigenn. thraſa-mundus, thraſe-mundus, auch traſe-mundus geſehr., componiert iſt, vgl. P. Diac. 4, 53. 5, 16. 6, 30. Ahd. diplome kennen gleichfalls thraſa-munt, thraſa-muat. Agſ. heißt þräs inſtita, limbus; altn. aber þras lis, þraſa litigare, vgl. die eddiſchen namen dólg-þraſir Völuſp. 13. lif-þraſir, mög-þraſir Vafþr. 45. 49. þraſir bedeutet rixator Thorl. obſ. bor. VII, 36. 139. Vielleicht gehört das mhd. traſen fragm. 24^b dazu.

altn. *þrek* (robur, moles) agſ. þrec, þräc: þräc-vig (bellum) Cädm. 66. þrec-vudu (ſcutum) Beov. 95. — altn. þrek-raun (tentatio fortitudinis) þrek-virki (res laborioſa).

ahd. *undja* (fluctus) altn. unn, agſ. yð: yð-geblond (mare) Beov. 104. 120. yð-hengeſt (navis) yð-lad (iter mar.) Beov. 19. yð-lâſe Beov. 45. Cädm. 75, yð-lida Beov. 17. yð-mëaras (naves).

vals? (ſtrages) agſ. väl, altn. valr, mhd. wal: ahd. wala-raupa (trophaeum, ſpolium) lex bajuv. 18. 3. wofür uncomponiert oder uneigentlich wales rouba jun. 253; n. pr. wala-hraban wala-frid, wala-mund. — agſ. väl-bedd (ſepulcrum) Cädm. 24. Beov. 74. väl-benn (vulnus) Cädm. 73. väl-bend Beov. 145. väl-clom (vinculum mortis) Cädm. 46. väl-cyrige, cyrie (bellona, parca) belege hat Lye, aber keine aus Cädm. und Beov. väl-deáð (ſtrages) Beov. 54. väl-dreór (ſanguis) Cädm. 24. 26. väl-fähð (inimicitia) Beov. 152. väl-feall Beov. 129. väl-fëld (campus) väl-fyll (caedes) Beov. 12. Cädm. 34. 55. väl-fŷr (flamma) Beov. 85. 192. väl-gâr (telum) Cädm. 44. väl-gäſt Beov. 101. 150. väl-gryre (horror) Cädm. 66. väl-here Cädm. 43. väl-hlem (fragor caedis) Beov. 224. väl-miſt (cladis caligo) Cädm. 72. väl-nið (crudelitas) Cädm. 75. Beov. 155. 222. väl-räs Beov. 64. 157. 189. 218. väl-reáf (ſpolium) Beov. 92. väl-reſte (ſepulcrum) Beov. 215. väl-ſeax Beov. 201. väl-ſliht (caedes) Cädm. 69. väl-ſceaft Beov. 32. väl-ſtreám Cädm. 30. väl-ſtôl Aðelſt. väl-ſtov (locus pugnae) Cädm. 44. 56. Beov. 154. 221. väl-ſvenge

Cädm. 24. — altn. val-bliſtra (lituus bellicus) val-daugg (cruor) val-galdr (naenia) val-gerdr (parca) val-grind (n. pr.) val-köſtr (cadaverum acervus) val-kyrja (parca) val-mey (parca) val-rân (exſpoliatio cadav.) val-rauf (desgl.) val-rûnir (ſecreta caedis indicatio) val-ſlànga (baliſta) val-ſtëſna (proelium) *). — mhd. wal-bluot fr. belli 34^b wal-ſtat Wigal. — nhd. wàl-platz, wàl-ſtatt.

ahd. ***walah*** (peregrinus) agſ. vëalh: ahd. eigennamen walah-hëlm, walah-màr, walah-frid? — agſ. vëalh-baſo (vermiculum) vëalh-haſoc (peregrinus accipiter) vëalh-ſtod (interpres) Cädm. 73. *Boeth.* p. 486. — altn. val-biörk (acer) val-hnot (juglans) val-land (gallia, italia): berührt ſich valr (falco) mit dem agſ. vëalh-haſoc? — nhd. wall-nuß.

altſ. ***warag*** (lupus, furcifer, exſul) agſ. vëarh, altn. vargr: altſ. warag-trëo (furca). — agſ. vëarh-ròd. — altn. varg-dropi (filius exſulis).

vair (vir): ahd. wër-alt (ſeculum) wër-olt, aſſim. worolt; wër-këlt, wëri-gëlt (capitis aeſtimatio) zwetl. 122^a doc. 243^b wëro-dhëod (oben ſ. 417.) — agſ. vër-old, vor-old, vëor-old ſ. vër-ëald? vër-beám (ſtirps hominum?) Cädm. 73. vër-gëld (cap. aeſt.) vër-hàd (ſexus virilis) vër-mägð (homines) vër-mete (cibus hom.) vër-ſcipe (virilitas) vër-vulf (lycanthropus) vër-þëód (genus hum.) Cädm. 60. 71. Beov. 69. — altn. vër-öld (mundus) vër-fâng (connubium) vër-þiód. — nhd. währ-wolf.

ahd. ***wëralt*** (mundus): worolt-thiot O. I. 2, 28. II. 2, 13. V. 16, 43. worolt-kraft O. II. 1, 1. worolt-kunni O. IV. 7, 76. worolt-enti O. V. 16, 40. wëralt-êra monſ. 383. worolt-êra O. III. 15, 52. worolt-friſt O. IV. 37, 76. V. 17, 13. wëralt-gigarawi (militiae cingulum) francof. 19. wëralt-kirida monſ. 403. worolt-lant O. II. 13, 43. III. 22, 102. worolt-man O. III. 12, 4. 20, 314. IV. 7, 91. **) wër-olt-man doc. 243^b monſ. 385. worolt-ring O. II. 2, 26. III. 26, 74. IV. 7, 22. worolt-ſlihti O. II. 2, 34. wëralt-ſprâhhî (? ſprâhha) monſ. 407. wërolt-tât K. 23^b wëralt-diurida ker. 116. wëralt-chiwaldida J. 404. wëralt-wiſun monſ. 341. wëralt-wiſtuom monſ. 292. wëralt-wolo (mammona) T. 37, 2. — altſ. worold-riki, worold-kuning. — agſ. vor-

---

*) einzelne altn. comp. mit *val-* ſind zweifelhaft, weil ſie von val (electio) oder valr (accipiter) rühren können, vgl. val-bràd, val-höll (aula praeſtans); ſ. auch das folgende walah.

**) O. I. 23, 10. worolti man entw. nicht componiert, oder in worolt-man zu ändern.

uld-âre Beov. 4. voruld-candel (ſol) Beov. 148. voruld-cräft Cädm. 83. voruld-cyning Cädm. 51. voruld-dæd, voruld-dreám Cädm. 28. 64. voruld-ëarfoð Boeth. p. 155. 157. voruld-feoh Cädm. 47. voruld-hâd, voruld-lîf Cädm. 77. voruld-luſt, voruld-men (laici) voruld-geſcëaft Cädm. 3. 5. voruld-ſcëame (ignominia) voruld-ſpræce, voruld-ſtrûdere (publ. graſſator) voruld-þëgn, voruld-vëla (divitiae) voruld-vita (philoſophus) voruld-vuldor (pompa) und noch andere, die Lye angibt. — altn. gar keine eigentl. comp. mit vëröld, vielleicht weil es ſelbſt noch fühlbares compoſitum blieb (das ahd. worolt, agſ. voruld iſt mehr entſtellt) und die vielen decompoſita gemieden wurden? uneigentlich ſetzt man jedoch veraldar-madr. — mhd. wërlt-man Roth. 2237. wërlt-wunne Roth. 1923. Triſt. wëlt-tôre, wëlt-zage a. Heinr. 200^a 207^a. — nhd. welt-bau, welt-bürger, welt-geiſt, welt-kind, welt-körper, welt-lauf, welt-mann, welt-menſch, welt-theil, weltweiſe. — Die bedeutung iſt bald die des bloßen genitivs, bald die von weltlich, zeitlich, irdiſch, bald eine verſtärkende (voruldſcëame, öffentliche ſchande, vor aller welt, infamia, wëltzage, ein feiger in jedermanns augen); unter weltweisheit wird aber urſprünglich die weisheit dieſer welt verſtanden.

vaúrd (verbum): ahd. wort-bilidi T. 176. 3. wort-ſâo (σπερματολόγος) doc. 245^a. — altſ. word-têkan (indicium) *). — agſ. vord-bëót (comminatio) vord-cvide (edictum Cädm. 82. 86. 89. Beov. 138. 139. 205. vord-gyd (carmen) Beov. 235. vord-hord (cuſtodia verborum = os) Boeth. 156. Beov. 22. vord-loca (dialectica) vord-loga (mendax) vord-riht (verba diſerta) Beov. 196. Cädm. 63. vord-ſâvere (ſeminator verb.) vord-viſa (ſophiſta). — altn. ord-bragd (rumor) ord-fall (haeſitatio) ord-ſerill (modus loq.) ord-flaug (rumor) ord-giſr (fem. loquax) ord-gnòtt (facundia) ord-hákr (convitiator) ord-hnittir (ſophiſmata) ord-ròmr (fama) ord-rœda (ſermo) ord-ſendîng (nuncius) ord-ſnilli (eloquentia) ord-tak (proverbium, ſymbolum).

vëgs (fluctus): altſ. wâgo-ſtrôm. — agſ. væg-bora (monſtr. marinum) Beov. 109. væg-hord (navis) Cädm. 31. væg-fär (navigatio) Cädm. 69. væg-holm Beov. 19. væg-ſtreám (fluentum) Beov. 69. væg-ſvëord Beov. 113. gehört wohl anderswohin? væg-þële (navis, arca) Cädm.

---

*) ahd. wort-zeichan N. Boeth. 29. mhd. wort-zeichen Oberl. 2059. ſpäter entſtellt in wâr-zeichen und iſländ. in jar-teikn, dän. jer-tegn; vgl. altn. ord-tak.

31. 33. 34. væg-þreá Cädm. 34. væg-þreát Cädm. 31. — altn. vog-rëk (res nauſragae).

veig? (caedes): ahd. wic-got (mars) doc. 244ª wic-kigarawi (procinctus) wîg-horn (tuba) N. wîg-hûs (propugnaculum) W. 4, 4. 7. 4. wîg-gewâfene W. 4, 4. und die nom. pr. wiki-hraban (ſpäter wickram) wiki-hart, wîki-rih, wiki-lint. — agſ. vîg-bëalo Beov. 153. vîg-bil Beov. 121. vîg-bora (belliger) vîg-bord Beov. 175. vîg-cräft Beov. 218. vîg-cyrm (clamor) Cädm. 44. vîg-fruma Beov. 52. 169. vîg-gryre Beov. 98. vîg-heáfola (galea) Beov. 198. vîg-heáp Beov. 38. vîg-hête Beov. 159. vîg-hryre Beov. 122. vîg-hûs (domus bellica) vîg-lëóð (claſſicum) vîg-man (bellator) vîg-ſigor Beov. 118. vîg-ſîð (exped. bell.) Cädm. 46. vîg-ſmið (bellator) Cädm. 58. vîg-vägen (currus b.) — altn. vîg-dis (bellona) vîg-hëſtr, vîg-lŷſing, vîg-ſkörd, vîg-tennur (dentes canini) vîg-vêl (ſtratagema) vîg-völlr (locus pugnae) und die n. pr. vîg-dalir, vîg-dvalinn, vîg-olfr etc. — mhd. wic-wer fr. bell. 30^b 34^b wîc-liet daſ. 28^a 43^b.

vein (vinum): goth. comp. oben ſ. 412. 413. — ahd. ſ. 416. 420. denen zugefügt werden kann wini-ſcencho (fuſor vini) monſ. 337. ſ. wina-ſc. win-truoſana (vinacea) monſ. 400. — agſ. vîn-ärn Beov. 51. vîn-burh Cädm. 75. 88. vin-gedrinc Jud. 10. vin-gëard Cädm. 35. vîn-räced Beov. 56. 67. vîn-ſele Beov. 54. 60. 183. Cädm. 93. 98. vin-tifor (libatio) vîn-þëge Cädm. 75. — altn. vîn-ber, vin-gardr, vîn-gôlf, vin-gud (bacchus) vîn-hûs, vîn-ſeljari, vîn-ſteinn, vîn-ſvëlgr, vîn-trè, vîn-vidr (vitis) vîn-yrkja.

veiti? (ſupplicium): ahd. wizi-poum (patibulum) jun. 242. wizi-thrûunga (paſcha) ibid. — agſ. vîte-brôga (horror ſuppl.) Cädm. 2. vîte-hûs (orcus) Cädm. 2. vîte-lâc (ſuppl.) Cädm. 55. vîte-räden (mulcta) vîte-ſcräf (gehenna) Cädm. 105. vîte-tôl (inſtr. poenae).

ahd. *witu* (lignum, ſilva): ahd. comp. ſ. 419. — agſ. vudu-älfenne (dryades) vudu-beám Cädm. 21. 86. vudu-bind (herba ſilveſtr.) vudu-culfre (palumbes) vudu-fin (ligni ſtrues) u. a. m.

vilja (voluntas): in der goth. quittung das nom. pr. vilja-riþ (? vilja-rêþs). — ahd. wili-hruomo (voti compos) doc. 244ª und die n. pr. wili-chomo, wili-danch, wili-hëlm, wili-hart, wili-gart, wili-munt, wili-muot, wili-përaht, wili-poto, wili-prort, wili-purc, wili-rîh, wili-rât, wili-frid. — altſ. wil-ſpël (evangelium). — agſ. vil-boda (gratus nuncius) vil-cuma (gr. advena) Beov. 32. vil-däg (deſiderata dies) Beov. 113. vil-fæmne (devota) mulier) vil-gëoſu (donum) vil-ſele (*devota domus*) vil-ſið (iter exopt.) Beov. 19. vil-gelið (comes exopt.) Beov. 4. vil-geſtëalla Cädm. 47. vil-vong (amoenus campus). — altn. vil-kör (benevolentia) vil-mögr (domeſticus) vil-mæli (verba favorab.) vil-yrdi (promiſſio) und die n. pr. vil-meidr, vil-mundr, vil-hiâlmr. — mhd. wille-klage, wille-kür, wille-tôre Vrib. 5192. — nhd. will-kür.

vinjis? (amicus): in der goth. quitt. das n. pr. vinjai-friþas ſ. vinja-fr.? — ahd. wini-ſcaf (amicitia) jun. 176. und die n. pr. wini-hart, wini-leih, wini-lint, wini-man, wini-munt, wini-pald, wini-rât, wini-frid etc. — agſ. vine-dryht (foederati) Beov. 202. 235. vine-dryhten Beov. 67. 121. vine-mæg (cognatus) Beov. 7. Cädm. 24. 56. vine-ſcipe (ſodalitium) — altn. vin-ſengi (amicitia) vin-gœdi (desgl.) vin-kona (amica) vin-mæli (amica compellatio) vin-ſæld (gratia) vin-gôlf edd. ſæm. 90ᵇ. —

viſands? (bubalus) kommt für ſich als goth. n. pr. vor (Procop. 2, 11. 13, 22.), eine zuſ. ſetzung *οὐϊσανδα-βανδαλάριος* wäre möglich, aber Proc. 1, 18. ſtehet zweimahl *οὐϊσανδος βανδαλάριος* unverknüpſt: ahd. begegne ich dem ortsnamen wiſunt-wangas neben dem uncomponierten wiſuntes w. (oben ſ. 343.).

vulþus (gloria) ahd. woldar, agſ. vuldor: ahd. n. pr. woldar-hilt, woldar-niu. — agſ. vuldor-beáh (corona gl.) vuldor-blèd Jud. p. 23. vuldor-cyning Cädm. 1. vuldor-fäder, vuldor-gâſt Cädm. 62. vuldor-hama Cädm. 82. vuldor-ſpêd Cädm. 3. vuldor-geſtëald Cädm. 2. 75.

vulfs (lupus): ahd. wolf-pizo (lyciſcus) trev. 11ᵇ wolf-vorz (eine pflanze, *λυκόποδιον*) doc. 245ᵃ und die n. pr. wolf-hart, wolf-hëlm, wolf-hûn, wolf-kanc, wolf-lint, wolf-hraban (wolve-râm) wolf-prant, wolf-win u. a. m. — agſ. vulf-hole (lupinarium) und der eigenname vulf-ſtân. — altn. ûlf-liðr (carpus) ûlf-úð (animus lupinus), die n. pr. ûlf-dalir, ûlf-ſiar, ûlf-rûn etc.

vulkn? (nubes): ahd. nur die n. pr. fem. wolchan-drût, wolchan-gart. — altſ. wolkan-ſkion. — agſ. volcen-faru Cädm. 83. volcen-gehnâſte (nach Lye coeli immenſitas).

ahd. *wuntar* (mirac.): ahd. wuntar-zeihhan. — altſ. wundar-quâla (ſummum ſuppl.) wundar-tèkan. — agſ. vundor-deáð (mors admiranda) Beov. 225. vundor-ſät (vas egregium) Beov. 59. vundor-máðum (cimelium) Beov. 162. vundor-ſmið (artifex) Beov. 127. — altn. undur-furda (prodigium) undur-læti (admiratio). — nhd. wunder-kind, wunder-quelle, wunder-that, wunder-zeichen.

B. *verzeichnis nach dem zweiten wort.*

agiſa? (terror) ahd. ekiſo, agſ. egeſa *): flód-egeſa Cädm. 72. väter-egeſa Beov. 96.

ahd. *aʒʒaſi* (ſuppellex) **): iſarn-aʒʒaſi (ferramentum) K. 40^b doc. 245^b. ſcrib-aʒʒaſi (cautio) T. 108.

badi (lectus): ahd. fëdar-petti ſgall. 202. fëder-bette N. Boeth. 84. prût-p. jun. 187. traga-b. T. 88. vart-b. trev. 62^a wurz-b. W. 5, 13. 6, 1. — agſ. brŷd-bed, deáð-bed Beov. 215. hlin-bed (κλινίδιον) ſo beſſere ich Beov. 225. läſer-b. (juncetum) lëger-bed Beov. 77. nió-bed (mir unverſt.) Cädm. 9. väl-bed Cädm. 24. Beov. 74. — mhd. ſpan-bette Parc. 55^b. — nhd. braut-bett, feder-b. moos-b. ſtroh-b. ruhe-b. tod-b.

bagms (arbor, lignum) ***): alêva-bagms, báina-b. peika-b. ſmakka-b. — ahd. affalter-boum W. 8, 5. fig-boum (belege ſ. 420.) hleitar-paum K. 26^b hnuʒ-boum blaſ. 5^a nuʒ-b. trev. 16^b chrich-poum (ceraſus) ſgall. chrieſi-p. monſ. 414. kirs-boum trev. 16^b kirſe-b. blaſ. 51^a lôr-poum (laurus) monſ. 414. trev. 16^a blaſ. 51^a jun. 327. mandil-b. blaſ. 51^b mële-boum (lentiſcus) blaſ. 51^b trev. 16^b mûr-boum (ſicomorus) T. 114. N. 77, 46. mit verwandlung des r in l mûl-b. trev. blaſ. l. c. öli-boum (olea) trev. blaſ. palm-boum W. 7 8 [wofür bal-b. pal-b. trev. blaſ.] peri-paum (arbuſta) ker. 39. pin-poum (pinus) ſgall. pira-poum gl. ſgall. piro-p. zwetl. 129^a ſpëre-boum (eſculus) trev. blaſ. ſpinnila-poum (fuſarius) ſgall. ſpinnili-b. monſ. 414. ſtel-boum (heſperus) trev. 22^b alter ſternname? wëppe-b. trev. 51^b tirn-poum (cornus) monſ. 406. — agſ. firgen-beám Beov. 107. gâr-beám Cädm. 68. glëó-beám Beov. 169. vër-beám (ſtirps hom.) Cädm. 73. vudu-beám Cädm. 21. 86. — altn. ætt-badmr (arbor geneal.) hâr-badmr (arb. comata) ſæm. edd. 3^b 89^a (vgl. 45^b badmr or hâri). — mhd. kërs-boum Eracl. 3359. lôr-boum Mar. 27. Bit. 101^a œl-boum Parc. 20^a ſchrank-b. Bit. 95^a tan-b. cod. pal. 361, 3^a vîc-boum? (Parc. 123^c Loh. 154. ſchon vigen-b.) wuocher-b. MS. 2, 211^b. — nhd. apfel-baum, bûch-b. eich-b. maniel-b. kelter-b. nuß-b. œl-b. palm-b. ſtamm-b. weber-baum, und mit eingeſchobnem beere lor-beer-baum, maul-beer-baum, die meiſten andern haben -en.

---

*) wird gern für die ſchreckniſſe der überſchwemmung, des erdbebens gebraucht, vgl. O. V. 4, 43 und in der E. H. heiʒt es: wirkid thie gëbenes ſtrôm egiſon; altn. iſt das meer ſelbſt œgir (das grauenvolle) genannt.

**) über dies dunkle wort ſelbſt vgl. oben ſ. 267., für aʒ-ʒaſi ſcheint das agſ. ät-gâr (telum) ahd. aʒ-gêr, aʒi-gêr zu ſprechen (Wigal. p. 523): beides ʒ oder z, a oder â unſicher.

***) bei Ulf. mehr als triu, denn er ſagt veinatriu, wie wir noch heute weinſtock, nicht weinbaum; agſ. iſt treóv allgemeiner.

balgs (uter): mati-balgs (pera). — ahd. ûder-balg N. 32, 7. — agſ. blâſt-bälg (follis) mete bälg, vin-b. — mhd. ſar-balc Wig.

bani (vulnus): agſ. ſëor-benn Beov. 204. väl-benn Cädm. 73.

banja? (occiſor): agſ. deáð-bana (homicida, ſo leſe ich ſt. Lyes deð-bana) ecg-bona (qui enſe interimit) Beov. 187. gâſt-bona (deus ethnicus? qui animam eripit?) Beov. 16. ſerhð-bana (interfector) Cädm. 71. ſeorh-bona (id.) Cädm. 24. 46. Beov. 184. hand-bona (qui manu ſua interficit) Beov. 37. 101. 186. muð-bona (qui ore devorat hominem) Beov. 159. ræd-bana (necem ſuadens). — altn. hand-bani Hym. 27. höfuð-bani (percuſſor) râd-bani (procurator necis).

bandi (vinculum): eiſarna-b. náudi-b. — ahd. haupit-pant hrab. 969^{a} flegil-bant trev. 62^{a}. — agſ. cëar-bend? (vincl. doloris ſtimmt nicht zum ſinn, Grundv. beſſert oncer-bend, anchora) Beov. 144. ſŷr-b. Beov. 56. hyge-b. Beov. 141. hell-b. Beov. 228. iren-b. Beov. 60. 77. lióðo-b. (?) Cädm. 9. ſëaro-b. Beov. 156. väl-b. Beov. 145. — altn. höfuð-band. — mhd. hëlm-bant, minne-bant Triſt. naſe-bant, nôt-bant, flôz-bant Barl.

agſ. *benc* (ſcamnum): ëalu-b. Beov. 79. 213. mëdu-b. mëodo-b. Beov. 60. 80. 82. 143. worauf bier, meth getr. wird.

baſi (bacca): veina-baſi (uva). — ahd. ërt-peri (fragum) lindenbr. trev. blaſ. hint-peri (rubus idaeus) unbelegbar, aber nicht zu bezweifeln, das erſte wort iſt hinta (cerva, die ſolche beeren freſſen ſoll) lôr-peri, mûr-peri, win-peri. — agſ. hind-berje, vin-berje (fem.). — altn. vin-ber. — nhd. erd-bère, him-bère (ſ. hind-b.) heidel-b. maul-b. wein-b. wacholder-b., alle fem., nur lor-bêr iſt neutr. oder maſc.

bain? (os): ahd. [-pein und -peini] ahſal-pein ker. 119. chinni-pein caſſ. 853^{a} kinni-beini ſgall. eiſant-pein hrab. 962^{b} hals-pein flor. 983^{a} hrucki-peini caſſ. 853^{b} monſ. 349. pruſt-peini jun. 220. ſlunt-pein blaſ. 21^{a} zagil-pein flor. 983^{a}. — agſ. breóſt-bân, elpen-bân (ebur) ſ. elpend-b. hrycg-b. hup-b. (limbus) vido-bân (clavicula). — altfrieſ. hentze-bên, noſe-bên, wide-bên Br. §. 198. Aſ. 216. — altn. háls-bein, kinn-b. vid-bein. — mhd. ahſel-bein troj. 23^{b}

Triſt. bruſt-b. Triſt. buoc-b. Triſt. hirne-b. Parc. 117^b helfen-b. (ebur) P. 56^a huf-bein Triſt. kinne-b. Iw. Wigal. nädel-b. MS. 2. 186^b. — nhd. bruſt-b. elfen-b. fiſch-b. hals-b. hüſt-b. tiſchb. ſchlüſſel-b. ſteiß-b.

bairgs (mons): ahd. viele ortsnamen, z. b. himil-përac, vëlt-p. fridu-p. etc. ſuoʒſtanch-përg N. 91, 13. altn. himin-biörg, val-biörg (plur. neutr.)

bairga? (tegmen, refugium) fem., doch ſchwanken die comp. in numerus und geſchlecht: ahd. lini-bërgâ (cancelli, reclinatorium) doc. 223^a W. 2, 10. 3, 9. flor. 988^a, frühere form wohl hlina-përga? von hlina, nhd. lehne; heri-përgâ (diverſorium, tabernaculum) jun. 228. N. 45, 5. 59, 8. 83, 3. 107, 7. W. 1, 8; mana-përgâ (cancelli) wirceb. 977^b (wo-pirge); pein-përgâ (ocreae) ſgall. jun. 216. monſ. 412. vgl. lex rip. 36. bainbërgas bonas; wint-përgâ, wint-bërge herrad. 188^b; dieſe ahd. comp. ſetze ich in der gewöhnl. pluralform an, will aber den ſg. nicht leugnen. — agſ. bân-bëorgas (ocreae) alſo maſc., zweifelh. here-bëorgas? von hals-bëorg, lic-bëorg (ſarcoph.) gibt Lye nur den ſg. ein-bërge (tegmen genarum) Cädm. 66. iſt zweifelhaft. — altn. hâls-biörg (thorax) fem. ſg., her-bërgi aber neutral, mann-biörg (auxilium) fem. ſg. — mhd. hals-bërc, hals-përc maſc. ſg. Wigal. Triſt. etc. (Nib. bloß der pl.) *); her-bërge, meiſt im pl. fem. — nhd. her-berge ſg. fem. — Endlich fallen hierher verſchiedne ahd. weibsnamen, die aber nicht nach erſter decl. -përga, ſondern nach vierter -pirc zeigen: adal-pirc, hruod-pirc, rât-pirc, wini-pirc etc., auch das altn. vil-biörg (ſæm. edd. 46^a) ſcheint nom. pr.

bairns? (urſus, vir nobilis) agſ. bëorn, altn. biörn: ahd. n. pr. adal-përn, magan-përn, regin-përn, hruod-përn, diot-përn u. a. m. — agſ. folc-bëorn (princeps) Beov. 166. guð-bëorn (heros) Beov. 26. ſige-bëorn. — altn. nom. pr. âlf-biörn, âs-b. geir-b. gunn-b. hrôð-b. iötun-b. îs-b. ketil-b. megin-b. ſtein-b. vîg-b. u. a. m. — Das entſprechende fem. lautete ahd. *pirin*, womit folgende namen componiert ſind: adal-pirin, âs-pirin, gêr-p. hruod-p. ſigi-p. wolf-p. etc.

baira? (-fer): altfrieſ. walu-bëra (palmarius, ſtabträger, pilgrim) As. 18. von walu (baculus) altn. völr altfranz. gaule. — altn. brêf-bëri (tabellarius) eld-bëri (ignitabulum) liós-bëri (lucerna) hiálm-bëri edd. ſæm. 46ª róg-bëri (calumniator) *).

---

*) da ſich kein ahd. hals-përc findet, ſo ſcheint das mhd. wort aus dem rom. hauberc, halberc wieder aufgenommen, das freilich deutſches urſprungs iſt; auch aus herbërge wurde auberge, albergo.

bairô? (fem. pariens): nur das ahd. chnëht-përa (puerpera) kenne ich aus ker. 229. und das altn. n. pr. koll-bëra.

bâugs? (corona tortilis): ahd. arm-pouc (armilla) hals-p. jun. 190. rant-p. (umbo) hrab. 951ᵇ 976ᵇ ker. 11. — agſ. ëarm-beáh, hëals-b. Beov. 91. 162. rond-b. — altn. arm-baugr. — mhd. arm-bouc Nib.

baúra? (lator): ahd. arunt-poro (nuncius, ſupplex) ker. 119. 256. chumpal-poro (cohors, vielmehr ſignifer?) ker. 180. munt-poro (auxiliator) ker. 19. 287. ſcilt-poro (ſcutifer) wofür ſcil-por bei Paul Diac. — agſ. cäg-bora (claviger) Cädm. 102. loc-bora (comatus, i. e. nobilis) mund-bora Beov. 112. ræd-bora (conſiliarius) Beov. 101. räs-bora (bellator) vôð-bora (vates, aſtrologus) ſtræl-bora (ſagittifer) væg-bora Beov. 109. eher das im waßer geborne ungeheuer (der ſæ-draca 108.) als das waßertragende? vielleicht waßerausſprützendes? — mhd. mag das einzige munt-bor (advocatus) beſtehen, ich kann es aber aus keiner reinen quelle weiſen, nur aus dem noch ſpäter üblichen, gerichtlichen mundber, momper etc. vermuthen. Vielleicht fällt der niederſächſ. name des ſtorchs hierher: ade-bar, ade-ber, ſchon in der gl. jun. 267. ode-bore, plattd. ae-bär, è-ber, âtje-bar (brem. w. b. 1. 285. vgl. 1, 31.) mnl. hode-vare (ſ. l. Rein. p. 342.) nnl. öije-vâr, wiewohl ich das erſte wort darin nicht verſtehe.

baúrgs (urbs): hiermit werden in allen dialecten viele ortsnamen componiert, z. b. ahd. aſci-purc, haſal-p. ſalz-p. ſtrâʒ-p. waʒar-p. etc.

bland? (mixtio): agſ. ſund-gebland (motus maris, mare) Beov. 110. vind-blond (motus venti) Beov. 233. yð-geblond (m. undarum) Beov. 104. 120.

agſ. *brôga* (terror) ahd. pruoko: agſ. bille-brôga Beov. 46. here-brôga Beov. 37. vite-brôga Cädm. 2.

brunjô? (lorica): agſ. guð-byrne Beov. 26. hëaðo-b. Beov. 117. here-b. Beov. 161. iſern-b. iren-b. Beov. 52. 221.

---

*) der unterſchied zwiſchen baira und -baúra erklärt ſich nach oben ſ. 81.: eins iſt aus dem praeſ., das andere aus dem praet. geleitet, jenes den bringer, träger ausdrückend, dieſes den, der gebracht, getragen hat. Letzteres erſetzt in allen ähnl. fällen das verlorne part. praet. act. Beide aber miſchen ſich und zum theil dialectiſch, im altn. gilt nur -bëri, kein -bori, im agſ. nur -bora, kein -bera. Auch im lat. wechſeln -fer, -ger mit -lator, -geſtor, obgleich letztere nicht eigentlich componiert werden.

bruzds? (apex) ahd. prort, altn. broddr; ahd. vgl. endi-prort ſ. 447. und das n. pr. wili-prort; altn. höd-broddr.

buda? (nuncius): ahd. prùti-poto (paranymphus) doc. 204^a ſunni-boto (gerulus ſunnis, vgl. lex ſal rip.) trev. 43^a blaſ. 34^b walt-poto (procurator) doc. 242^b und die nom. pr. hilti-poto, kèr-p. mahal-p. megin-p. ràt-p. regin-p. ſara-p. ſigi-p. traga-p. wili-p. — agſ. nŷd-boda Cädm. 75. liđ-b. Cädm. 68. ſpëll-b. Cädm. 54. 73. 84.

buga? (arcus): ahd. elin-pogo ſgall. rëgan-pogo ſgall. ſatal-bogo zwetl. 112^b. — agſ. ſlàn-boga Beov. 109. 132. horn-b. Beov. 182. Jud. 11. hring-b. Beov. 191. ſcùr-b. (iris) Cädm. 35. ſtàn-b. Beov. 190. 200. — altn. ætt-bogi (genealogia) rëgn-b. ſödul-b. ſtein-b. — mhd. ellen-boge MS. 1, 102^a 127^a horn-b. Nib. 5110. rëgen-b. ſatel-boge Parc. 71^b 93^a Wigal. 2526. videl-b. Nib.

dags, auf dreierlei weiſe 1) in der frühe ſchon verflüchtigten bedeutung von lux, ſplendor (vgl. vorhin ſ. 451): die ahd. nom. pr. alp-tac, hëlm-tac, hruod-tac, regin-tac (mhd. regen-tac Bit.) ſigi-tac u. a. m., beſonders häufig ſind ſie im altſ. (namentlich bei Falke tradit. corb.): alac-dag, alf-d. bërn-d. evir-d. folc-d. hëlm-d. heri-d. hildi-d. hròd-d. liud-d. megin-d. os-d. ragen-d. ric-d. ſi-d. (ſ. ſigi-d.) thëod-d. werin-d. wil-d. wulf-d. Agſ. finde ich bäl-däg, vëg-däg und ſvëf-däg in der chron. ſax. (Ingram p. 23. 24. 28), die den altn. bal-dagr, vëg-dagr, ſvip-dagr (Snorra-edda formàli p. 14.) entſprechen, doch wird nicht baldagr geſagt, ſondern baldr, das nicht aus jenem verkürzt ſein kann, da es ein ableitendes r hat (gen. baldrs, nicht balds). — 2) in der gewöhnlichen bedeutung von dies: α) die wochentage, beſtimmten göttern heilig, haben urſprünglich keine eigentl. comp.; aus dem vorſtehenden gen. bildet ſich uneigentliche, ahd. ſunnûn-tac O. V. 5, 44., agſ. ſunnan-däg, altn. ſunnu-dagr; ahd. mânin-tac (ohne beleg) agſ. monan-däg, altn. mâna-dagr; ahd. donares-tac, agſ. þunores-däg, altn. þòrs-dagr etc. Doch mag ſchon ahd. màna-tac gelten, denn N. 47, 1. hat màne-tag und mhd. findet ſich kein mânen-tac, nur mân-tac (z. b. Parc. 109^c 121^b); über fria-dag O. V. 4, 12. frige-tag T. 211, 1. (d. veneris) mhd. fri-tac Parc. 108^a iſt ſchwer zu entſcheiden, altn. freyu-dagr und friâ-dagr; ſambaʒ-t. T. 68, 1. ſamiʒ-t. N. 88, 40. 92, 1. (nach *σάββατον*) ſcheint eigentlich componiert, Ulfilas ſetzt unverbunden zu dags den gen. pl. ſabbatê oder ſabbatô; vgl. noch pherin-tac hrab. 971^a. — β) in andern fällen ſchwankt, bei eigentlicher zuſ. ſetzung, das ahd. ***tac*** in die ſchwache form ***tako***; ſo gibt die exh. hinter dem dat. ſuonu-tagin (die judicii) ſuonu-tage (ſo auch cod. caſſ., wo aber beidemahl richtiger a für u ſteht, ſòna-tagin, ſòna-tage) ein andres denkm. (miſc. 2, 288) ſuono-takin, jedoch N. 13, 4. 100, 8. immer ſtarkformig ſuono-tag, ſuono-dag; gl. ker. 41. duldhi-daco (dies feſtus) 234. tulthi-dacon (annua) desgl. N. 80, 4. tult-tago (dies ſolemnitatis). derſelbe ſir-tagen (ſabbati) 37, 5, aber ſiri-tage (ſabbato) 37, 8; ferner mahal-tac (dies deſponſationis) W. 3, 11. kipurti-dago (dies natalitius) jun. 214. und endi-dago (dies noviſſ. O. IV. 7, 54; darf aus mëddila-daccun (meridianus!) ker. 36. ein ſubſt. mëddila-daco gefolgert werden oder bloſs ein adj.? in ant-dago, an-dago (dies fixus) O. I. 9, 11. V. 11, 9. (aber an-dag I. 14, 1.) iſt das erſte wort kein ſubſt., ſondern die partikel ant. Altſ. kenne ich das ſchwachformige ên-dago (dies fixus, fatalis), das im ſinn zu dem ebenangeführten otfridiſchen worte trifft, allein mit dem zahlwort ên (unus) zuſ. geſetzt iſt, altn. ein-dagi, agſ. ân-daga (vgl. Beov. 145. ân-däges) alſo wieder nicht hierher gehört (ahd. ein-tako?). Die übrigen agſ. comp. zeigen nur däg, nicht daga: aldor-däg (dies vitae) Beov. 56. deáð-däg (d. mortis) Beov. 16. 68. dôm-däg (d. jud.) Cädm. 104. (unzuſ. geſetzt dômes däg Beov. 227.) ende-däg (d. ultimus) Beov. 50. 225. Cädm. 89. féorh-däg (d. vitae) Cädm. 51. lif-däg (idem) Beov. 62. 123. læn-däg (dies mutuo datus) Beov. 175 (wo fehlerhaft þendd.) 193. mæl-däg (d. conſtitutus) Cädm. 37. 51. ſvig-däg (d. ſilentii) ſvilt-däg (d. mortis) Cädm. 28. Beov. 208. tid-däg (d. vitae) Cädm. 27. tŷn-däg (d. luctus, calamitatis, = teón-däg, oder wäre die zahl tŷn, decem gemeint?) Beov. 234. vin-däg, gevin-däg (d. laboris, aerumnae) Beov. 81. Cädm. 88: gëar-däg (d. antiquus) Beov. 3. 103. 167. Cädm. 37. ſcheint mehr mit der part. gëar (olim) zuſ. geſetzt, als mit dem ſubſt. gëar (annus), unterſcheidet ſich aber von dem gleichbedeutigen ær-däg Beov. 12. 100. Cädm. 67. Viele dieſer comp. ſtehen nur im plur. Altn. gelten meiſt uneigentliche compoſitionen dauða-dagr (d. mortis) dòma-dagr (d. judicii), dauða iſt gen. ſg. von dauði. dòma gen. pl. von dômr; eigentl. comp. iſt aber far-dagi (dies itineris). Mhd. eigentlich comp. ſind ende-tac (d. ultimus) Parc. 81ᵇ Triſt. 1934. nëbel-tac (d. nebuloſa) Parc. 142ᶜ ſumer-tac kl. 3342. ſuon-tac (d. jud.) Barl. 76. zorn-tac (d. irae, i. e. ult. jud.) Barl. 96., woneben aber uncomponiert ſtehet endes tac MS. 1, 109ᵃ Wizlau 448.

gëltes tac Wilh. 2. 152^{a} jâmers tac Wilh. 2, 166^{a} morgens tac Parc. 196^{c} ſterbens tac Wilh. 1. 107^{a} ſtrîtes tac Wilh. 2, 133^{b} urloubes t. Parc. 3^{a} vröuden tac Parc. 138^{c} u. ſ. w. Daraus entſpringen die nhd. uneig. comp. gerichts-tag, geburts-tag, todes-tag, jahrs-tag. — 3) verſchiedne compoſita *) laßen den begriff von dies fahren und wenden *dag* in abſtracter bedeutung auf zuſtände oder handlungen an (gerade wie in den zuſ. ſetzungen mit *-mèl* und *-tìd*), wobei wiederum, doch nicht immer, dags in das ſchw. daga übertritt. Ahd. nakot-dag (nuditas) O. V. 20, 170. ſieche-tago (morbus) W. 5, 8.; agſ. blèd-däg (fructus) Cädm. 5. 38. und ſo verlieren ſich ins allgemeinere auch unter den vorhin angeführten deáð-däg (mors) ſëorh-d. lîf-d. (vita) mæl-d. (terminus) vin-d. (miſeria); altn. àr-dagi (pueritia, antiquitas) bar-dagi (proelium) dauð-dagi (mors, verſch. von jenem dauða-dagr) ein-dagi (terminus) màl-dagi (contractus) ſkil-dagi (pactum) ſpur-dagi (fama) ſvar-dagi (juramentum) vedr-dagr (aeris temperies). Mhd. lëp-tage (vita) häufig bei Conr., mahel-tac, màl-tac (terminus) Oberl. ſ. v. nacke-tage ſ. nacket-tage (nuditas) Triſt. ſchëim-tac (peſtis) Parc. 93^{c} ſiech-tage (morbus) a. Heinr. 144. troj. 7883. amgb. 20^{b} ſiech-tac (ſtark) Friged. 12^{a}, riche-tage (divitiae) kenne ich nicht, wohl aber ein ſpäteres weſtphäl. rike-dage in dieſem ſinn. Nhd. ſind dieſe wortbildungen verloren, die volksſprache gebraucht noch leb-tâge, leb-tâg (vita) und weh-tage (dolor) oberſächſ. wetter-tag ſ. wetter. Ohne zweifel liegt allen ſolchen wörtern die anfangs lebendige bedeutung von *dies* zu grunde.

dáils (pars, portio): ahd. ſippi-teil (affinitas); nhd. erb-theil, welt-theil. — agſ. gedàl (ſeparatio): aldor-gedâl (obitus) Beov. 62. frið-gedàl (idem) Cädm. 27. gâſt-gedàl (id.) Cädm. 27. lîf-gedàl (id.) Cädm. 55. Beov. 65. voruld-gedâl (id.) Beov. 227. yrfe-gedàl (hered. diviſio).

dáuþus (mors): ahd. ſcant-tôd N. 87, 8. — agſ. guð-deáð Beov. 168. väl-d. Beov. 54. vundor-d. Beov. 225.

dêds (factum): miſſa-dêds (peccatum). — ahd. firin-tât jun. 198. 205. T. 118. O. V. 21, 6. gluſt-tât N. 64, 1. mein-tât hrab. 963^{a} miſc. 1. 19. mis-tât kers 121. 170. muot-tât, palo-tât hrab. 963^{a} jun. 214. wërolt-tât K. 23^{b}. — altſ. ellëan-dâd (virtus). — agſ.

---

*) ich verſtatte mir, einige hier mit aufzuführen, deren erſtes wort kein ſubſt. iſt.

dëofol-dæd Cädm. 75. ellen-dæd Cädm. 12. Beov. 68. 69. firen-dæd Beov. 77. 126. hand-dæd (creatura) lâc-dæd (munificentia) lof-dæd Beov. 4. mân-dæd Cädm. 11. morð-dæd. — mhd. hant-getât, miſſe-tât, häufig uncomponiert heldes tât, riters tât etc. — nhd. miſſe-thât, wunder-thât, aber uneigentlich mannes-thât, ritters-th. helden-th.

dôms? wird 1) an perſönliche maſc. gefügt und bedeutet dann ſtand, würde: ahd. chuninc-tuom, kheiſar-toam ker. 161. leididh-duom (ducatus) J. 394. meiſtar-t. K. 16^a piſcoſ-tuom (epiſcopatus) doc. 229^a ſchon N. 73, 3. entſtellt in piſce-tuom, biſc-tuom trev. 39^b; ewart-tuam (ſacerdotium) K. 55^b 56^b. — agſ. abbot-dôm, aldor-d. Cädm. 88. biſceop-d. cyning-d. Cädm. 87. criſten-d. hæðen-d. ëorl-d. þëóv-d. (ſervitus). — altn. iarl-dômr (comitatus) konûng-d. mann-d. (ſtatus virilis) hërra-d. (principatus). — mhd. biſ-tuom Parc. 120^b f. biſchof-t. heiden-t. Wilh. 1. 29^b 58^a 110^b herzen-t. (ducatus) Parc. 12^c 64^a f. herzoc-tuom? denn herzogen-t. wäre eine falſche, uneigentl. comp., die zwar Triſt. 18690. ſteht, das metrum fordert herzoc-t. oder herzen-t., wie die varianten bei Groote beſtätigen, Wilh. 2. 170^a Wigal. 410. iſt ebenſo zu beßern; vürſten-t. Tit. XII, 44. ſchwerlich in reineren quellen? rechte form wäre vürſtuom. — nhd. biſ-thum, burggraf-th. herzog-th. kœnig-th. kaiſer-th, pabſt-th. prieſter-th. chriſten-th. heiden-th.; man hat auch im 16. 17. jh. luther-th. mönch-th. gebildet; neuerdings erſt und unorganiſch volks-th.; fürſten-th. gilt aber allgemein f. fürſt-th. — 2) ſeltner an perſönliche fem. und neutra: ahd. thiarna-duam O. IV. 32. 10. wo der inſtr. thiarnuduamû aſſim. gewirkt haben wird; mhd. mage-tuom f. maget-tuom Parc. 105^b 111^a Wigal. 404. etc. witwen-tuom Tit. VI, 99. iſt verdächtig; altn. barn-dômr (infantia). — 3) erweitern ſich die bedeutungen zum theil in denſelben wörtern; chriſtan-th. nicht nur der ſtand eines chriſten, ſondern auch die chriſtliche lehre. heidan-t. daher doc. 248. ſacrilegium, gottloſigkeit. Nicht anders lâchi-toam ker. 194. agſ. læce-dôm medicamentum, urſpr. medela, doctrina medici. Das nhd. alter-thum (antiquitas) mnl. ouder-dôm ſcheint erſt im 16. jh. gebildet und wohl fehlerhaft.

agſ. *draca* (draco): ëorð-draca Beov. 202. 210. fŷr-d. Beov. 200. her-d. lêg-d. lig-d Beov. 174. 225. nið-d. Beov. 170. — altn. eitr-dreki, flug-dreki. — mhd. lin-trache Nib. (ſ. lind-t. nicht von linta, tilia, ſondern von einem verlornen lind, lindo = altn. linnr, linni, ſerpens.

agſ. ***dreám*** (jubilum): glëó-dreám Beov. 224. gum-d. Beov. 184. man-d. Beov. 96. Cädm. 28. 87. mëdu-d. Beov. 151. ſin-d. (canor perpetuus) voruld-d. Cädm. 28.

draúhts (agmen) ahd. truht. altn. drôtt: agſ. mago-dryht Beov. 8. ſib-gedryht Cädm. 67. ſibbe-gedryht Beov. 31. vine-d. Beov. 202. 235. þëge-d. Cädm. 75.

draúhteins? (dominus) ahd. truhtin. altn. drôttinn: agſ. freá-dryhten Cädm. 22. Beov. 62. 89. 195. ſrëoðo-d. Cädm. 41. gum-d. Beov. 124. man-d. Beov. 35. 94. 95. 149. Cädm. 88. ſige-d. Cädm. 13. Beov. 32. vine-d. Beov. 67. 121.

fana (pannus): ahd. hant-ſano (manutergium) ſgall. kund-ſano (vorhin ſ. 457.) ouc-ſano (orale, goth. aúrali) herrad. reine-vano (tanacetum) trev. 21ª jun. 331. — agſ. guð-fona. — mhd. ſturm-vane. — nhd. blût-fahne, dach-ſ.

ahd. ***vanc*** (captus): liſti-ſanc (argumentatio) jun. 194. mis-ſanc (culpa) ker. 111. 230. miſſi-ſ. jun. 259. ſueiȥ-vanc (ſudarium) doc. 238^{a} wint-ſ. trev. 37^{a}. — agſ. ſeax-fang (comae prehenſio) hals-ſ. (colliſtrigium). — altfrieſ. berd-fang, ſax-ſ. ketil-ſ. — altn. hâls-fâng (amplexus) hand-ſ. (manubrium) her-ſ. (praeda) leik-ſ. (genus ludi) qvon-fâng (matrimonium) vër-ſ. (id) ſæm. edd. 229^{b}. — nhd. rauch-fang, gnick-fang (bei jägern) fiſch-ſ. vogel-ſ.

fat? (vas): ahd. êr-ſaȥ (aeramentum) jun. 248. T. 84. eȥih-ſ. jun. 194. glaſe-v. (lampas) W. 8, 6. hant-v. herrad. 199^{a} lid-ſ. (poculum) jun. 218. lioht-ſ. (candelabrum) T. 183, 1. N. 131. 17. ôli-ſ. jun. 234. poah-ſ. (bibliotheca) ker. 44. rouh-ſ. wirouh-ſ. (thuribulum) monſ. 331. ſalp-ſ. ker. 37. jun. 196. trëſo-ſ. T. 8, 7. win-ſ. hrab. 958^{a}. — altſ. gold-ſat, lioht-ſ. rôk-ſ. — agſ. bân-fät Beov. 85. drinc-ſ. Beov. 172. gold-ſ. Cädm. 91. huſl-ſ. (vas ſacrum) Cädm. 90. lëóht-ſ. mâðum-ſ. Beov. 179. gemët-ſ. (metreta) ſcip-ſ. (cymba) ſinc-ſ. (geldſaß) Beov. 49. 92. 172. vundor-ſ. Beov. 89. — altn. hûd-ſat (pera) vîn-ſ. — mhd. balſam-vaȥ Parc. 56^{c} brief-v. Wh. 3, 435^{a} bluome-vaȥ Barl. 290. glas-vaȥ a. w. 3. 159. glaſe-v. Triſt. hel-vaȥ (vas gehennae) Herb. 88^{b} helm-v. (galea) Nib. Bit. 17^{a} 128^{b} golt-v. Parc. 57^{a} lieht-v. Mar. 14. 59. lüge-v. (mendax, nhd. lügenbeutel lügenſack) MS. 2, 211^{a} *) ôle-v. trinc-v. troj. 151^{b}. — nhd. mehl-faß, ſalz-ſ. wein-ſ. — Alle neutra, verſch. davon das agſ. maſc. ſiðſât (iter) Beov. 18. 196. Cädm. 64. 73. 89. Jud. 12; wie lautet der ahd. nom. ſg. von gidancſaʒʒon (deliberatione) doc.?

---

*) vielleicht uncomp. lüge vaȥ wie gites vaȥ, nides vaȥ? ebendaſ.

faþs (praeſectus): bruþ-ſaþs (ſponſus) hunda-ſaþs (centurio) ſynagôga-ſaþs, þûſundi-ſaþs, vgl. das weſtgoth. tiu-phadus lex viſig. II. 1, 26. und die canine-ſates bei Tac.

flêþs? (munditiës, nitor) ahd. vlât? übrig im mhd. vlætec (nitidus) und nhd. unflât (ſqualor) *): die goth. weibsnamen albo-flèda, aude-flèda und die ahd. gêr-flât gundi-flât, hruod-ſ. rât-ſ. rîh-ſ. ſigi-ſ.; agſ. nur älf-flæd.

fluga (volans): agſ. guð-floga Beov. 188. lyft-floga Beov. 173. uht-floga Beov. 205, lauter dichteriſche benennungen des drachen.

ahd. *vluot* (fluctus) agſ. flôd: ahd. uumëʒ-float (diluvium) ker. 69. ſin-vluot (cataclyſmus) monſ. 357. ſind-vluot N. 101, 26. (aber Boeth. 89. geſchrieben ſin-fluot) inſofern das unten bei der adj. comp. häufiger vorkommende ſin- von einem ſubſt. herrührt, was noch im dunkel liegt. — agſ. lago-flôd Cädm. 5. mere-ſ. Cädm. 4. ſæ-ſ. Cädm. 33. vill-ſ. (quellflut) Cädm. 32. — mhd. ſin-vluot, nhd. fehler-haſt ſünd-flût.

fruma? (auctor): ahd. ort-frumo hymn. 949. jun. 233. vgl. ort-fruma (auctoritas) hrab. 953^{b} ker. 33. K. 30^{b} 42^{b}. — altſ. ord-frumo. — agſ. dæd-fruma Cädm. 23. hild-ſ. (bellator) Beov. 126. 210. land-ſ. (princeps terrae) Beov. 5. lëód-ſ. (princeps) Cädm. 29. 51. 70. lëóht-ſ. (deus) Cädm. 42. 83. uſ-ſ. (idem) Cädm. 89. ord-ſ. (auctor) Cädm. 1. vig-ſ. (bellator) Beov. 52. 169. — mhd. nur das abgeleitete ort-frumære Barl.

ahd. *viur* (ignis): ahd. ërd-viur. — agſ. àd-fŷr Cädm. 71. bæl-ſ. Cädm. 61. Beov. 232. hëaðu-ſ. Beov. 188. 190. lig-ſ. Cädm. 64. väl-ſ. Beov. 85. 192. — mhd. helle-viur.

gaggs (inceſſus): ahd. ahhar-ganc (agricultura) monſ. 355. ſedal-ganc (occaſus) hrab. 967^{b} K. 24^{a} N. 49, 1. vëlt-ganc (latrina) doc. 240^{b} flor. 982^{b}. — agſ. bëó-gang (examen apum) fëtel-gang, väſer-gang (tela araneae). — altn. hôlm-gângr (duellum) ſkôg-gângr (exilium) vër-gângr (mendicatio). — mhd. acker-ganc troj. 9751. weide-ganc Parc. 29^{a}. — nhd. jahr-gang. — In der alten ſprache wurde aber auch gang von perſonen gebraucht, wie die

---

**) flêþs, vlât entſpringt wie dêþs, ſêþs, tât, ſât, chrât (oben ſ. 233. 234) vgl. das mnl. vlaen (excoriare, purgare?) 1. 980. und das mhd. vlein, vleun, vlouwen, vlöuwen kl. 1800 (1889) mundare, exuere?

ahd. eigennamen hruodi-ganc, hruod-ganc, wili-ganc und wolf-ganc beweiſen; in der edd. ſnorr. p. 83. heiſst ein rieſe gângr und hropt-gàngr iſt unter den poetiſchen benennungen des ſeuers. Angemeſsner ſchiene die form ***gaggja***, wohin auch das agſ. nŷd-genga (pauper) Cädm. 88. ſæ-genga (navigator) Beov. 141. 143. vëald-g. (latro) gehören.

gards (domus, aula, hortus) maſc.: aúrti-gards (hortus) midjun-gards (orbis terr.). — ahd. ſchwanken ſtarke und ſchwache formen; ſtark gehen mittin-kart, mittil-gart (citate ſ. 470.) meri-kart (domus aetherea?) ker. 162. (wo merikerte inetherium) win-gart T. 109; ſchwach nuz-garto W. 6, 10. boum-garto W. 4, 13. bluom-garto N. Boeth. 35. win-garto ker. 38. 246. hrab. 954ª W. 2, 15. wunni-garto jun. 189. 217. wunno-garto N. 37, 4. zart-garto N. 95, 10. zier-garto N. 6, 4. — agſ. lëód-gëard Cädm. 5. middan-g. Beov. 8. vin-g. Cädm. 35. — altn. griót-gardr (maceries) mid-g. ſtack-g. (foenile) vin-g. — mhd. boum-garte Triſt. mer-garte Karl. 38ᵇ vgl. Annolied 444. tier-garte Ulr. Triſt. 1398. win-garte Parc. 91ᶜ, ſämtlich ſchwacher decl.

gards? fem. muß perſönlich geweſen ſein, altn. iſt das einfache gerdr ein frauenname und ahd. die comp. adal-gart, hildi-gart, irmin-gart, madal-gart u. a. m.; altn. hrim-gerdr, val-gerdr, þôr-gerdr etc.

gaſts (hoſpes): ahd. n. pr. alpi-gaſt, arpi-gaſt, hadu-gaſt, halide-gaſt, liudi-gaſt, nëvo-gaſt, poto-gaſt, ſali-gaſt. wiſo-gaſt; mhd. elbe-gaſt, liude-gaſt. — agſ. ellor-gäſt Beov. 63. 103. 122. 123. grŷre-gäſt Beov. 191. invit-gäſt Beov. 199. nîð-gäſt Beov. 201. väl-gäſt Beov. 101. 150.

gáis (telum): hierher die eigennamen lanio-gaiſus, rada-gaiſus? — ahd. az̧i-gêr (jaculum) vorhin ſ. 484. madal-gêr (n. plantae) trev. 18ᵇ naba-gêr (terebrum) ſgall. nabi-gêr trev. 33ᵇ blaſ. 49ª (wo fälſchl. nageber) und die mannsnamen hruodi-gêr, hruod-kêr, nôt-kêr; mhd. liude-gêr. — agſ. ät-gâr, bon-gâr (telum mortiſ.) Beov. 152. väl-gâr (id.) Cädm. 44. und die n. pr. friðu-gâr, here-gâr, hëor-gâr, hrôð-gâr, vulf-gâr. — altn. at-geir (lancea) und die eigenn. âlf-geir, hrôð-geir, ſig-geir.

gáiſts? (ſpiritus): ahd. fluobar-geiſt (paracletus). — agſ. ellen-gâſt Beov. 9. fròſor-gâſt, helle-gâſt Beov. 97. vuldor-gâſt Cädm. 62.

gavi (regio): eine menge ahd. namen von landſchaften, z. b. alpi-gouwi, nibal-gouwi etc.

gáuts (ſ. 455.): viele ahd. mannsnamen als alp-kôȥ, amal-k. hëlm-k. hruod-k. madal-k. megin-k. truht-k. vrid-k. wolf-k. etc. — altn. val-gautr. — agſ. vëder-geát Beov. 122.

giba (largitor): ahd. eitar-këpo (veneficus) hrab. 976ᵃ (wo -gerio fehlerhaft) wîni-gëbo (caupo) trev. 42ᵇ. — altſ. bag-gëbo (larg. epularum) vgl. bag-wini (epulo) und das ahd. pah-weiga (lanx, ferculum, diſcus). — agſ. beáh-gifa, beág-gifa (annulorum largitor) chron. ſax. 975. Beov. 84. ganz verſch. vom altſ. baggëbo; gold-gifa Beov. 197. Jud. 12. ræd-gifa (conſiliarius) ſinc-gifa Beov. 77. 102. 172. — altn. râd-giafi. — mhd. lît-gebe (caupo) rât-gëbe Barl. — nhd. rath-gëber.

giba (donum): ahd. anſt-këpa (chriſma) blaſ. 8ᵃ (wo ansgeba) morkan-këpa, prût-këpa jun. 228. widarmëȥ-këpa (repenſatio) hrab. 946ᵃ. — agſ. duguð-gifu (munificentia) mâðm-gifu, ſvëord-gifu Beov. 214. vil-gifu Beov. 215. — altn. fê-giöf, mat-giöf (alimentum) morgun-giöf, ſumar-giöf. — nhd. braut-gâbe, morgen-gâbe.

gibô (largitrix): ahd. flôȥ-këba (fluvonia) N. ſâmo-gëba (faticena) ſige-gëba N. Boeth. 64. — altn. aur-giafa (opes largiens) ſæm. edd. 118ᵇ lîf-giafa (vitam ſervans).

gild (debitum, cultus): káiſara-gild. — ahd. heidan-këlt (idolatria) jun. 183. 210. kota-këlt (cultus dei) jun. 178. 197. tievol-këlt, wëri-këlt zwetl. 122ᵃ. — agſ. bryne-gild (holocauſtum) Cädm. 62. deófol-gild Cädm. 64. god-gild, hæðen-gild, vër-gild, vih-gild Cädm. 78. — altn. mann-giöld (mulcta homicidii) nef-giöld (refarcitio naſi, i. capitis) edd. ſæm. 150ᵇ vgl. Yngl. S. cap. 8 und ahd. naſa-hëlm (vectigal) ker. 279. Dieſes giöld iſt der pl. von giald neutr., das goth. gild, ahd. kelt, agſ. gild ſind ſg. neutr. Ein maſc. gilds muß den goth. athana-gildus, hermini-gildus, lewi-gildus, den ahd. pata-këlt, hruod-k. ſpi-k. zu grunde liegen, ja ein fem. ſpara-gildis ſindet ſich. — mhd. bette-gëlt Triſt. 12613. vërſen-g. Ottoc. 76ᵃ.

giſal? (obſes?): in vielen eigennamen ans-giſil, gote-giſil, hildi-g. madal-g. muni-g. liut-g. etc. es iſt mir aber weder die länge des vocals ausgemacht, noch deutlich, warum ſich zuweilen giſclus geſchrieben ſindet, was kein fehler ſein kann, da Procop. ein k ſetzt (1, 11. *θευδε-γίσκλος*, 4. 20. *ἑρμεγίσκλος*, woneben 4. 27. *ἰλδιγισάλ.*) Ueberdem kommt ein unabgeleitetes *-gis* in andern eigennamen vor, z. b. adal-gis, anſe-gis, batu-gis, neri-gis, wili-gis, deſſen verkleinernde form -giſclus ſein könnte?

vgl. cap. VIII. Agſ. n. pr. zeigen -gils ſ. giſel, z. b. cyne-gils, wiht-gils.

grip (captus): ahd. hant-grif J. 367. — agſ. mund-grip (von mund, manus) Beov. 31. 59. 116. 145. — altn. hand-grip. — nhd. hand-griff.

gulþ (aurum): figgra-g. (annulus). — ahd. hals-kolt (monile) ôr-kolt (annulus) trev. 52^b mana-kolt (n. pr.). — agſ. hæðen-gold (theſaurus) Beov. 170.

guma (homo, vir) ahd. brûti-gomo hymn. 948. O. II. 13, 18. trev. 7^b ſiſa-gomo (vgl. ſ. 476. und hus-g. Oberl. 715.) truhti-gomo. — altſ. thied-gumo. — agſ. brŷd-guma, pryht-g. ſeld-g. Beov. 21. þeód-g. — mhd. briute-gome Barl. briute-goume troj. 34^b. — nhd. bräuti-gam.

gunþs? (pugna, bellona): ahd. frauennamen anſe-gund, bur-gund (ganz verſch. das derivativum burg-undo ſ. 343.) hilti-gund, chuni-gund u. a. — altn. hildi-gunn ſæm. edd. 115^b.

ahd. *hapuh* (accipiter) agſ. haſoc: crano-haſoc (qui gruem mordet) guð-haſoc (milvus) ſpëar-haſoc (fringilla-rius) auch nom. pr.

hals (collum): mhd. hirʒ-hals (pars loricae) a. w. 3, 27. im 13 jahrh. war es auch eigenname eines magde-burgers (Luc. David preuß. chron. IV, 46, 47.) — nhd. keller-hals (n. herbae). — altn. net-hâls (epidromus).

hama (induviae, cutis): ahd. lih-hamo (corpus) J. 385. K. $15^{a.b.}$ 41^a kund-hamo (lorica) gefolgert aus guð-hamo Hild. — altſ. fëther-hamo, lik-hamo. — agſ. homa in die ſtarke form ſchwankend: byrn-homa (thorax) Jud. 11. feðer-homa (alae) Cädm. 11. flæſc-homa (corpus) Beov. 119. Cädm. 32. (vergl. fleiſclîche brünne Mar. 113) fyrd-hom (lorica) Beov. 114. lic-hama, vuldor-hama Cädm. 82. — altn. meiſtens ſtark fiaðr-hamr edd. ſæm. 70. 71. geit-hamr (veſpa, dän. gede-hamſe) lik-amr und lik-ami, ûlf-hamr (cutis lupi) val-hamr (c. falconis); aber unei-gentl. comp. âlptar-hamr (induviae cygneae) ſæm. edd. 133. — mhd. lichame, nhd. entſt. leichnam (ſchon mhd. bei Stricker lich-nâme, ja ahd. lîcha-nâmo).

hata? (oſor): agſ. bëó-hata (dunkel, wörtlich bienen haßend?) Cädm. 68. dæd-hata (virtutis oſor) Beov. 23. lëód-hata (tyrannus) Cädm. 64. Jud. 10. Oder wäre in allen drein hâta = ahd. heiʒo anzunehmen?

háims (domus, vicus): eine menge ahd. ortsnamen als holz-heim, pinuʒ-heim, ſtein-heim etc. die gl. herrad. 180^a geben auch vater-heim (patria); desgl. agſ. ëoſes-hâm, fëarn-hâm (vicus filiceus) etc. altn. nifl-heimr, ſigr-heimr, þrym-heimr u. a. m. Es gibt aber auch viele uneigentliche comp. mit dieſem wort, die den beſtimmteren begriff des beſitzes auszudrücken haben.

háids? (perſona, ordo, habitus) bisher im goth. noch nicht aufzuweiſen, ſo wie es dem altn. abgeht *); das ahd. heit (perſona) J. 351. 352. 358. K. 21ª 58ª monſ. 379. und agſ. hàd nicht zu bezweiſeln. Und zwar iſt jenes alleinſtehend ***maſc.***, vermuthlich auch das agſ. hàd, deſſen gen. ſg. hâdes mir bekannt iſt, nicht der pl. hâdas. Die agſ. comp. mit -hâd bleiben ***männlich***, die ahd. mhd. nhd. mit -heit und ebenſo die mnl. mit -hèt, nnl. mit -heid werden insgeſammt ***weiblich***. Es binden ſich damit *α*) in der regel perſönliche wörter: ahd. biſcof-heit J. 395. chint-heit (pueritia) chriſtan-h. (chriſtianitas) exh. dëkan-h. (virilitas, fortitudo) thëgan-h. O. I. 3, 35. IV. 21, 43. dëo-h. (eig. ſtatus ſervi, dann humilitas) K. 24ᵇ 26ᵇ 40ª 47ᵇ 55ᵇ goma-h. (eig. natura humana, dann wie humanitas, benignitas) O. Sal. 29. I. 27, 113. IV. 9, 61. mana-h. (mit ähnlichen übergängen des begriffs) belege I. 415, makad-h. (virginitas) T. 7, 9. narra-h. (veſania) ker. 252. jun. 180. — agſ. **) biſcëop-hàd (epiſcopatus) brôđor-h. (fraternitas) cild-h. (pueritia) cniht-h. (juventus) cyric-h. (ordo eccl.) man-h. (virilitas) mæden-h. (virg.) prëóſt-h. (ſacerdotium) þëóv-h. (ſervitus) vër-h. (virilitas) vif-h. (genus fem.). — mhd. chriſten-heit, dëgen-h. (virtus) Iw. Nib. Bit. 122ª dorper-h. Triſt. gote-h. Barl. kint-h. Wig. man-h. (virtus, nicht mehr mit dem ahd. nebenſinne liberalitas) a. Tit. 50. menniſch-eit (ſ. menniſch-h.) Barl. pfaf-h. Barl. wip-h. Triſt. — nhd. chriſten-h. gott-h. kind-h. mann-h. menſch-h. narr-h. ſchalk-h. thôr-h. — engl. child-hòd, brother-h. knight-h. maiden-h. man-h. prieſt-h. widow-h. woman-h., man ſchreibt aber fälſchlich in einzelnen ſt. hood, head, z. b. god-head, maiden-head (das wäre gotthaupt). — *β*) ſeltner bedeutet das erſte wort einen zuſtand, eine handlung: ahd. chamf-heit (militia) K. 21ª (könnte auch ſtehen ſ. chamſi-h. und von chamſjo, miles geleitet werden?) ſiȥus-h. (dolus) hymn. 949. ſcant-h. (confuſio) jun. 257. topa-h. (deliramentum, gibt es ein ſubſt. fem. topa?) monſ. 410. tôt-h. (mortalitas) N. 37, 4. undôt-h. (immort.) N. 37, 5. tuged-h. N. 147, 3. Boeth. 113. tuom-h. (dignitas) N. 110, 3. kiwona-h. (conſuetudo) K. 55^{b} O. IV. 22, 18. — altſ. jugud-hêd (juventus). — agſ. camp-hád (militia) gëoguð-h. (juvenilitas). — mhd. ſmàcheit ſ. ſmàch-h. (ignominia) ſunt-heit (ſanitas) Barl. tobe-h. Barl. Triſt. trüge-h. Barl. Triſt. gewon-h. Wig. wuocher-h. (fructus) MS. 2, 170^{a}. — nhd. geſund-h. gewôn-h. — Anmerkungen: 1) vielleicht hängt das ***heid***, ***heit*** in ahd. frauennamen mit unſerm -heit zuſammen? Goldaſt hat adal-heid, alb-heid, engil-heid, em-heid, liut-heid, rîh-heid (bei Neugart ſtehen keine), freilich mit der media geſchrieben, wiewohl 2, 146. auch adal-hait und in einer ungedr. urk. lin-heit vorkommt; nhd. adel-heid (âdelheidis). Sind die altn. loſu-heiðr, lŷng-heiðr ſæm. edd. $182^{a.b.}$ ſo, oder loſu-heidr, lŷng-heidr zu ſchreiben? 2) die ſchwed. und dän. ſprache haben einzelne comp. mit ***-hèt***, ***-hèd*** lediglich aus dem hochd. überkommen, z. b. chriſten-hèt, chriſten-hèd, wenige mit ſubſt., deſto mehr mit adj. componierte. 3) im ahd. und mhd. iſt mitunter zweifelhaſt, ob das erſte wort ſubſt. oder adj. ſei? z. b. kiwona-h. tôt-h. ſunt-h. bei welchen ich hier die ſubſt. kiwona (mos) tôt (mors) kiſunt (ſanitas) vorausſetze.

---

*) das altn. heiđ (gens) wovon heiđinn (gentilis) und heiđi (campus) goth. háiþi (campus) haiþns (ethnicus, paganus) ahd. heidan (paganus) agſ. hæđen, mhd. heide (campus) ſind offenbar verſchieden, wenn auch nach der ſucceſſion von þ, d vielleicht verwandt.

**) meines wiſſens in Beov. kein comp. mit -hâd (wohl aber uncomp. on ſveordes hâd 161).

háitja (juſſor): dulga-háitja (creditor); ahd. ſcult-haiȥëo (tribunus) ſgall. 187. ſcult-heiȥo (procurator) monſ. 403. jun. 222. ſculd-h. (centurio) O. III. 3, 9. ſcult-heiȥo (commentarienſis) N. 93, 4. dasſelbe, was krâvo, grâvo, agſ. gerêfa bedeutet (vgl. ſcult-ſuohho); mhd. ſchult-heiȥe amur $16^{a.b.}$ nhd. ſchult-heiß, ſchult-heß, ſchulze. Dies wort iſt nicht agſ.', vielleicht fallen aber die unter -hata angeführten hierher, lëód-hâta (exactor)?

háubiþ (caput): ahd. mana-houpit (mancipium) oben ſ. 415. rînaha-houbit (n. loci) trad. fuld. 570. hail-houpit (hermodactylus) gl. vind. wofür ſchwachformig heil-houbito trev. 19^{a} (fehlerh. helhubito blaſ. 57^{a}) hunt-houbito (cynocephalus) flor. 984. vgl. zui-houpito (biceps) hrab. 955^{a}. — agſ. eofor-heáfod (caput apri). — altn. ſchwachſ. arn-höfdi (cap. aquilinum). — nhd. kraut-haupt, mohn-haupt (c. papaveris).

haúrn: ahd. buoh-horn (n. loci) tincta-h. monſ. 339. blaſ. 62^{b} wic-horn (claſſicum) N. Boeth. 84. — agſ. guð-horn (idem) Beov. 109. blác-h. — altn. hring-horn (c. obliquum) ſkack-horn (obliquitas). — mhd. her-horn Barl. eichorn (ſciurus) Parc. 156^{a}. — nhd. kuh-horn, wächter-h. etc. manns- und ortsnamen wie ball-horn, eich-h. gold-h. hirſch-h. kranz-h. mehl-h. ſchell-h. teut-h. etc. laßen ſich nicht alle aus dem bloßen begriff von cornu deuten. Die volksſprache auf der rhön ſagt tüb-horn (columbus) im teutoniſta duif-horn ſ. taubert (vgl. cap. VI.) — engl. ink-horn.

hilds (pugna): ahd. eine menge weibl. eigennamen, den begriff von bellona vorausſetzend, abar-hilt, ans-h. alp-h. chuni-h. kîſal-h. koma-h. kund-h. madal-h. maht-h. (mathilde) mimi-h. muni-h. neri-h. patu-h. pili-h. pruni-h. rûn-h. ſuana-h. ſuâba-h. ſind-h. ſcaf-h. tuom-h. trûd-h. waſa-h. wîp-h. woldar-h. wuni-h. u. a. m. ſo geläufig war das wort noch lange, daß ein reimer des 15. 16. jahrh. die welt ſpot-hilt nennet (Eſchenburg denkm. 405.). — agſ. treffe ich weder n. pr. noch andre comp. an, deren letztes wort hild wäre. — altn. n. pr. alf-hildr, gaut-h. grîm-h. (bellona larvata) gunn-h. ragn-h. þòr-h. u. a. m.

hilms? (galea): ahd. chuninc-hëlm (diadema) hrab. 950^{b} hëlòt-h. (latibulum) hrab. 969^{a} naſa-h. (vectigal) ker. 279; viel männl. eigennamen, eki-hëlm, enkil-h. ans-h. arn-h. diot-h. ëpur-h. fridu-h. friunt-h. kèr-h. kiſal-h. kund-h. màc-h. mekin-h. muni-h. muot-h. ôt-h. patu-h. pili-h. pruni-h. ſiki-h. uodil-h. wic-h. wili-h. wolf-h. — agſ. bán-hëlm, cyne-hëlm (corona) grim-hëlm (larva) Beov. 27. Cädm. 66. 69. componiert mit grîme (larva) häleð-h. Cädm. 11. lyft-h. Cädm. 64. niht-h. Beov. 135. und die nom. pr. äðel-hëlm, cád-hëlm, ſig-h. vil-h. vulf-h. — altn. wenig oder keine n. pr. dieſer zuſ, ſetzung, vil-hiälmr vielleicht aus dem agſ. entlehnt.

hragil? (amiculum) ahd. hrekil, agſ. hrägel: bëado-hrägl (thorax) Beov. 44. fyrd-h. (idem) hand-hr. (mantile) mere-h. (velum) Beov. 143. ſculdor-hr. (humerale).

hriuþa? (teſtudo) bloß im agſ. hrëóða bekannt, das wegen des ð nicht recht ſicher aus hrëód (arundo) ahd. hriot, riot abgeleitet werden darf, ſo gut zum geflecht der ſchilde aus rohr und ſchilf der viminum textus Tac. ann. 2, 14. ſtimmt; hrëóða findet ſich nur in den beiden comp. bord-h. Beov. 165. Cädm. 66. 68. 69. und ſcild-h. Cädm. 65., beides dichteriſche benennungen des ſchilds. Die eine ſtelle im Beov. lieſt wirklich hreóda.

huf? (aula, delubrum) oder war die goth. form ***haúh*** (nach oben ſ. 155. note)? ahd. ſele-hof (curtis) lindenbr. 994ª vrit-hof (oben ſ. 454). — mhd. kirchof ſ, kirch-h. Nib. ſedel-h. Nib. ſtadel-h. vrit-h. Nib. gejeit-h. Bit. 135^{a}.

hugus? (mens): altſ. brioſt-hugi, jâmar-hugi.

hunþa (captura): ahd. heri-hunda (praeda) jun. 219.
agſ. here-huð.

hûs (domus): guþ-hûs (templum) Joh. 18, 20. — ahd.
abgot-hûs (fanum) trev. 36ª ambaht-hùs jun. 259. dinc-h.
(forum) monſ. 366. 367. chorn-h. (horreum) ker. 27.
jun. 216. fogal-h. zwetl. 114ª gloc-h. (campanar) trev. 36ª
huor-h. jun. 178. kaſt-h. ker. 268. jun. 201. 202. pëta-h.
(templ.) trev. 36ª pluoȥ-h. (fanum) ker. 85. 125. rouh-h. flor.
983ᵇ ſali-h. (aula) ker. 8. ſpilo-h. jun. 257. ſprah-h. (oracu-
lum) jun. 216. triſo-h. (theſaurus) monſ. 337. wàt-h. tûb-h.
(columbarium) trev. 37ᵇ wâſan-h. blaſ. 88ª (veſtiarium) K.
51ᵇ wîg-h. W. 4, 4. und in ortsnamen wie tala-hûs, përac-
h. etc. — agſ. bân-hûs Cädm. 73. fëld-h. Cädm. 64. 65. 67.
gëofon-h. Cädm. 30. gift-h. (d. nuptialis) mân-h. Cädm. 74.
mere-h. Cädm. 30. rëord-h. (coenaculum) vîte-h. Cädm.
2. etc. — mhd. bëte-hûs Barl. dinc-h. ſtein-h. a. w. 3, 199.
vogel-h. Wigal. wart-h. Parc. 180ª weide-h. Parc. 49ᶜ wic-
h. Parc. 85ª. — nhd. amt-haus, bein-h. bêt-h. fiſch-h.
gaſt-h. land-h. ſpil-h. vogel-h. wald-h. zoll-h. hochzeit-h.

huzd (theſ.): agſ. beáh-hord Cädm. 69. brëóſt-h. Beov.
130. 207. gold-h. Cädm. 75. mâðm-h. Cädm. 70. vord-h.
Beov. 22. — mhd. tris-kamer-hort (theſaurus) MS. 2, 149ᵇ.

ahd. *chamara* (camera): himil-ch. O. II. 9, 17. pet-
ti-ch. (cubiculum) N. 104, 30. trev. 36ᵇ prùt-ch. (tha-
lamus) hrab. 975ᵇ puoh-ch. (bibliotheca) blaſ. 88ª triſu-ch.
(arcarium) monſ. 360. 398. — mhd. bette-kamer, brût-k.
tris-k. — nhd. braut-kammer, boden-k. korn-k. pulver-k.
ſtein-k. ſpeiſe-k. ſchatz-k.

agſ. *candel* (candela): frið-candel Cädm. 55. hëofon-c.
Cädm. 65. voruld-c. Beov. 148.

kara (cura): agſ. aldor-cëaru Beov. 70. guð-c. Beov.
96. mæl-c. Beov. 17. môd-c. Beov. 134. 150. 232. ſorh-c.
Beov. 183. — altſ. muod-kara.

kaſi (vas): ahd. châſi-char zwetl. 122ª jun. 284.
hant-ch. ſgall. lëoht-ch. (lampas) hymn. lih-ch. (loculus)
herrad. 188ª meiſi-ch. trev. 56ª pini-ch. (alvearium) bine-
k. herrad. 180ª rouh-ch. (thurib.) ker. 275. jun. 229. ſulzi-
ch. (catinus) hrab. 961ᵇ. — altn. eld-ker (foculus) ſkapt-
ker (crater manubriatus). — mhd. kæs-kar kolocz 165. —
nhd. entſtellt bien-korb, leich-korb.

ahd. *chind* (proles): gomman-ch. gomen-ch. (pr. maſcula)
monſ. 395. N. Boeth. 63. huor-ch. jun. 214. thëgan-k. T.
9, 2. O. I. 14, 22. fòtar-ch. doc. 211ᵇ. — mhd. dëgen-kint
Mar. 191. erbe-k. Karl 97ᵇ. — nhd. hûr-k. mutter-k. welt-k.

knaihts? (ſervus): ahd. here-chnëht N. Boeth. 132. fran-ch. (cacula) hrab. 958ᵃ? vielleicht fram? frôn? ſchilt-ch. trev. 41ᵇ. — agſ. râd-cniht. — nhd. haus-knecht, ſtall-k. ſtieſel-k. müller-k. reit-k. etc.

krafts? (vis): ahd. makan-chraft, worolt-ch. ker. 75. O. II. 1, 1. — altſ. megin-kraft. — agſ. bóc-cräft (literae) drŷ-c. (ars magica) guð-c. Beov. 12. hyge-c. Cädm. 77. lagu-c. Beov. 18. lëóðo-c. Beov. 206. mägen-c. rûn-c. Cädm. 90. ſëaro-c. ſtäf-c. (grammatica) ſmið-c. vig-c. voruld-c. Cädm. 83. — mhd. magen-k. ſippe-k. — nhd. thât-k. ſchwung-k. zauber-k.

ahd. ***chrâpho*** (uncinus): brunne-krâſo trev. 62ᵃ fenchel-chrâpho N. Boeth. 70.

kuni (genus): ahd. *) adal-chunni (nobilitas) O. I. 3, 8. aërdh-ch. J. 392. chorn-ch. (far) jun. 206. focal-ch. (genus avis) ker. 37. gomman-ch. (gen. maſc.) doc. 216ᵇ monſ. 395. hant-ch. (xenium?) wirceb. 981ᵃ man-ch. O. III. 21, 12. prëma-ch. (genus oeſtri, mit prëmo oeſtrus comp.) ker. 264. prôt-ch. (cruſtula) jun. 200. rëpa-ch. (genimen vitis) O. IV. 10, 9. waȥar-ch. ker. 40. wurm-ch. (genus vermis). — altſ. adal-kunni, gum-kunni, man-kunni; gl. lips. haben thiade-kunni (generationes). — agſ. âc-cyn (ilex) ëormen-cyn Beov. 147. ëorð-c. Cädm. 70. fëorh-c. Beov. 169. fiſel-c. Beov. 10. gim-c. Cädm. 5. hæð-c. (n. pr. maſc. wörtlich ſilvigena?) Beov. 182. 217. mon-c. (genus hum.) ſëalf-c. (amaricinum, eine art kräuterſalbe) trëóv-c. (lignum) tynder-c. (ſomites, cremium) þorn-c. (tribulus, ſentium genus). — altn. heim-kynni (patria) edd. ſæm. 75ᵃ man-kynni (puellarum genus? conſuetudo?) ibid. 78ᵇ ſal-kynni (domicilium) ibid. 83ᵇ das maſc. ſal-kynja bedeutet domeſticus; karl-kyn (gen. maſc.).

kuniggs? (rex) ahd. chuninc, agſ. cyning: bëorn-cyning Beov. 161. ëorð-c. Beov. 88. fëorh-c. Beov. 92. gâſt-c. Cädm. 62. guð-c. Beov. 17. 148. 174. ſvëgl-c. Cädm. 57. þëód-c. Beov. 3. 160. vuldor-c. Cädm. 1. 4. etc. — altſ. worold-kuning. — mhd. wërlt-kunic cod. pal. 361, 92ᵃ.

kuſts? (opulentia, aeſtimatio): ahd. ërd-chuſt (fructus terrae) N. Boeth. 83. — agſ. gum-cyſt (munificentia) here-c. Cädm. 66. 68. hilde-c. (virtus bellica) Beov. 193.

lakan? (pannus) ahd. lahhan, altſ. lacan, mnl. laken (agſ. und altn. mangelnd): ahd. arah-lahhan (ſtragula) monſ. 329. ambaht-l. flor. 985ᵃ churti-l. (cortina) hrab. 958ᵇ decchi-l. blaſ.

---

*) unſre gloſſatoren deuten ein fremdes wort, wenn ihnen dagegen der genaue deutſche ausdruck fehlt, durch comp. mit chunni, wie wir heutzutage eine baumart, thierart, vogelart etc. ſagen.

45^b trev. 51^b ſëh-l. (ſtragulum) ſgall. trev. 51^a blaſ. 45^b hemid-l. (camiſile) ſgall. blaſ. 43^a trev. 50^b hengi-l. (cortina) jun. 200. houbit-l. (peplum) blaſ. 47^a huli-l. (chlamis) monſ. 406. blaſ. 9^b li-l. (linteamen) ſgall. trev. 51^b nuſki-l. (chlamis, fibulata?) ker. 223. vgl. Schilt. 525^b, für nuſkil-l. oder nuſc neben nuſcil (fibula) beweiſend? pauch-l. (ſagma) jun. 226. rucki-l. trev. 51^b ſcar-l. (røſilis) rev. 50^b blaſ. 43^b ſtuol-l. jun. 293. ſueiȥ-l. (ſudarium) T. 220, 4. tiſca-l. zwetl. 123^a tiſc-l. blaſ. 45^b tunih-l. flor. 990^a wind-l. ker. 92. 223. — altſ. fâhan-lakan. — mhd. decke-lachen Nib. lin-l. Parc. 71^a li-l. Triſt. reis-l. Parc. 52^a reit-l. rücke-l. Parc. 181^a. bade-l. Bit. 126^a brût-l. Parc. 75^c tiſc-l. Parc. 193^c.

land (terra): agſ. eá-land (inſula) Beov. 174. ſpäter ig-land; lagu-land (inſula) Cädm. 73. — ahd. pfliht-lant (provincia) fliht-l. N. 49, 8. Boeth. 126. criȥ-l. N. Boeth. 94. ſali-lant. — nhd. acker-land, ei-land (mhd. ein-lant troj. 50^a 102^a vgl. unten §. 7.) ſee-l. zins-l. — Völkernamen componeren ſich mit *lant* nur uneigentlich oder ſtehen in der früheſten ſprache als genitive pl. los daneben, z. b. ahd. ſuàpô lant, lancpartò lant, ſahſònò lant, franchônô lant, allmählig ſuàpô-lant, ſahſônô-lant, mhd. ſwâbe-lant, ſahſen-lant, engel-lant, tene-lant. Unorganiſch ſind darum die nhd. ruß-land, ſchott-land, fries-land, die wie eigentl. comp. ausſehen und rußen-l. ſchotten-l. (mhd. MS. 2, 249^b der ſchotten lant) lauten ſollten. Nur da findet eigentl. zuſ. ſetzung mit-land ſtatt, wo das erſte wort entw. kein volksname iſt, oder ein verdunkelter, z. b. is-lant (oder iſen-l.) Nib. 1685. îr-l. Gudr. Triſt. Die altn. ſprache fällt in denſelben fehler, indem ſie frack-land, grick-l. ſkot-l. geſtattet, Raſk pag. 218. Im nhd. deutſch-l. welſch-l. iſt das erſte wort adj.

láida? (proceſſio, conductus): ahd. lant-leita (popularis circumductio) vgl. Haltaus h. v. lip-leita (victus) jun. 231. K. 40ª Samar. — agſ. brim-lâdu (navigatio) Beov. 80. fen-gelâd (neutr.? iter paludinoſum) Beov. 103. neád-lâdu (expeditio periculoſa) Beov. 101. ſæ-l. (navigatio) Beov. 88. desgl. yð-l. — altn. þiód-leid (via publ.) — mhd. brût-leite (proc. nuptialis) Triſt. lant-leite, ſ. die urk. von 1160 bei Haltaus, ſwërt-leite Triſt.

láifs (ſuperſtes): hiermit ſind mannsnamen der alten ſprache componiert, vielleicht drückt es den begriff der nachkommenſchaft aus? goth. daga-laiphus (conſul a^o 461.); altfränk. baudo-leif, daga-leif, marco-leif (alle drei im teſtam. Remigii); mhd. diet-leip, got-leip, ort-leip (vgl. oben ſ. 70.); agſ. ecg-lâſ, ëormen-l. Beov. 166. frið-l. hëaðo-l. Beov. 37. gud-l. Beov. 88. hun-l. os-l. vìg-l.; altn. ſinn-leiſr, hiör-l. regin-l. þôr-l. etc.

láiba (reliquiae): agſ. here-lâſe Jud. 16. ſæ-lâſe Cädm. 75. veá-lâſe Beov. 83. 84. yrſe-lâſe Beov. 80. 143. yð-lâſe Beov. 45. die überbleibſel, die geborgenſchaft aus dem heer, der ſeefahrt, dem unglück, der erbſchaft, den wogen. Wie das goth. einfache láibôs, ſcheint die zuſ. ſetzung den pl. zu lieben; doch bringt Lye bröðor-lâſe (vidua fratris) bei und Beov. 209. ſtehet ende-lâſ (ultima propago), das vielleicht maſc. iſt und zum vorhergehenden lâſ gehört? Häufig wird auch der gen. vor lâſe gefunden, z. b. hreðles lâſe Beov. 164. ſvëorda lâſe Beov. 218. vätra lâſe Cädm. 35 etc. auf welche weiſe, uncomponiert, altn. varga leiſar (luporum reliquiae) ſæm. edd. 232^a geſagt iſt.

láiks (ludus, munus): ahd. nom. pr. adal-leih, amal-leih, heri-l. hilti-l. ort-l. ôt-l. rât-l. ſigi-l. wini-l. u. a. m. außerdem aber die ſubſt. hi-leih (conjugium, goth. heiva-láiks?) kihì-leih, hì-leihi doc. 219^a (wo hileiti) 214^a jun. 181. monſ. 378. 396. aug. 126^a N. Boeth. 108.; chû-leih (ſcarabaeus) zwetl. 131^b, muß ſich, wenn die lesart richtig iſt, auf einen aberglauben vom urſprung des käfers (aus kuhmiſt?) beziehen; eiki-leihi (phalanx) ker. 124. ſonſt unerhört; ſanc-leih (chorus) W. 6, 12. ſcìn-leih (monſtrum) hrab. 969^b jun. 214; vëhe-leih (probatica ſc. piſcina) doc. 240^b und ſicher noch andre verloren gegangne. — agſ. das nom. pr. hyge-lâc Beov. 17. etc. ſodann aber: ag-lâc (miſeria) Cädm. 80. *) wovon das häufigere ag-læca, ag-læcea (miſer); bëado-lâc (pugna) Beov. 118. brŷd-lâc (nuptiae) ellen-lâc (pugna) ſeoht-lâc (bellum) guð-lâc (proelium) hëaðo-lâc (idem) Beov. 46. 148. reáſ-lâc (rapina) ſæ-lâc (natatus?) Beov. 123. 125. ſcìn-lâc (portentum) vite-lâc (ſupplicium) Cädm. 55; mehr andere ſind aus den mit *-læcan* componierten verbis zu folgern. — altn. (mit übergängen in ſchw. form) dâ-leikr (familiaritas) ſ. dag-leikr? daud-leiki (mortalitas) ódaud-leikr (immort.) ſit-leiki (ſ. Biörn.) hug-leikr (n. pr.) mein-leiki (noxa) vëdr-leikr (tempeſtas, dän. vejrlig). — mhd. kenne ich nur das einzige im geſchlecht ſchwankende hi-leich cod. pal. 361, 73^d hiu-leich troj. 23182, andere finden ſich wohl, z. b. wëter-leich, woraus das nhd. wetter-leuchten (fulgurare) entſpringt, Daſyp. überſetzt fulgur durch wetter-leich (vgl. Stald. h. v.). Gemeine volksdialecte haben noch hillich, im niederheſſ. iſt ſchin-leich, ſching-leiche unverſtandnes ſchimpfwort geblieben. — altengl. love-laik (amor) Triſtr. was nach engl. heutiger ſchreibung love-ledge wäre (vgl. 1, 266.), denn know-ledge, früher know-lecche entſpricht dem altn. kunn-leikr, folglich hätte das agſ. reáf-lâc engl. zu lauten rove-ledge. — Alle dieſe zuſ. ſetzungen lehren, daß der lebendige ſinn einer dunkeln wurzel (nr. 183.) auf mehrfache weiſe allgemein und abſtract geworden iſt; die compoſita mit -leika und -leiks, wie ſie dazu im ablautsverhältniſſe ſtehen, ſcheinen ſich auch in der bedeutung mit -láiks zu berühren.

---

*) das dunkle erſte wort in dieſer compoſition iſt dem goth. agló (aerumna) verwandt, wohl auch dem agláitei, ahd. akaleiʒi (oben ſ. 221.), welche ſämtlich bloß abgeleitet, nicht componiert ſind; man vergl. weiter das ahd. aga-wis? in agawis-firinari hrab. 972^b, achiwiʒ-ſ. K. 29^b, ackiwiſlihho (ſpecialiter) ker. 263. akiwis (publice) ker. 225; ag-lâc wäre goth. aga-láik, ahd. aka-leih? an ein âglâc, verwandt mit eikileih? iſt ſchwerlich zu denken.

láugs? (lavacrum? wie das altn. laug fem.): hiermit ſind viele ahd. frauennamen componiert, in welchen es badende, waſchende, vielleicht auch reine bedeuten kann, adal-louc oder adal-loug, alp-l. ërcan-l. hadu-l. hilti-l. hruod-l. kund-l. muot-l. përaht-l. ſigi-l. ſuana-l. (die ſich gleich dem ſchwan badet?) triu-l. wih-l. — agſ. weder das ſubſt. leág, noch eigennamen damit. — altn. viele weibl. namen: âs-laug (nicht âslög, denn der gen. lautet âslaugar, nicht âslagar) giaf-laug, guð-l. hiör-l. ker-l. (n. fluvii) edd. ſæm. 44^a (wäre goth. kaſjaláugs?) kêtil-l. ſvan-l. (Nialsſ.) þôr-l. und a. m.

láuks (cepe, überhaupt herba ſucculenta): ahd. aſc-louh (aſcalonia) ſgall. trev. 21^a blaſ. 61^b jun. 331. chlovu-louh (allium) ſgall. jun. 195. trev. 21^a blaſ. 61^b prâh-louh? trev. 19^a blaſ. 57^a brach-l. mit einer verderbten lat. erklärung; ſnite-louh (ſerpillum) blaſ. 61^b jun. 330. — agſ. gâr-leác (allium) yne-leác (unio, engl. onion, franz. oignon). — altn. ben-laukr (poetiſch gladius) frió-laukr (wäre goth. fráiva-lauks) geir-laukr (allium) gras-laukr; in itr-laukr edd. ſæm. 150^a ſcheint das erſte wort adj. — mhd. knobe-louch entſt. aus klobe-l. Barl. 265. — nhd. eſch-lauch Friſch, knôb-l. ſchnitt-l. ſpieß-l.

láun (merces): über das goth. ſigis láun vorhin ſ. 476. — agſ. ende-leán Cädm. 79. Beov. 128, dæd-leán Cädm. 68. Beov. 44. hond-l. Cädm. 63. Beov. 116. 157. ſigor-leán Cädm. 62. — mhd. ſumer-lôn, winter-l. (Oberl. 1599.). — nhd. hand-lohn, jahr-l. mieth-l. tag-l.

leika (imago?): man-leika (effigies); ahd. mana-lîhho, vorhin ſ. 425. belegt; agſ. mon-lìca Cädm. 55; altn. mann-likan (ſem.; vgl. mhd. wîp-lich troj. 114^b heim-lich troj. 67^a.

linþs? dunkler bedeutung, ahd. lind, altn. linn, alſo agſ. lið (von ahd. linta ſaſcia, tilia, altn. lind, agſ. lind völlig verſchieden): ahd. weibsnamen wie alp-lind, aſc-l. diot-l. ecki-l. hëlm-l. hugi-l. itis-l. kêr-l. kota-l. kôz-l. pouc-l. rât-l. ſigi-l. taka-l. uodil-l. wini-l. wolf-l.; altn. ugr-linn ſæm. edd. 147^a, vgl. das maſc. linni (ſerpens); mhd. diet-lint, gote-l. her-l. ſige-l. wine-l.

liþa? lida? (iens, proficiſcens) ſcheint in der zuſ. ſetzung beſonders vom ſchiffe geſagt zu werden, agſ. ſtehet yð-lida (wellenfahrer) Beov. 17. dichteriſch für navis (denkbar wären mere-lida, ſæ-lida) und ebenſo in der chron. ſax. ann. 871. ſumor-lida (ſommerfahrer, ſchiff deſſen man ſich im ſommer bedient), Ingr. p. 101. überſetzt unrichtig a vaſt army. Im altn. ſind ſumar-lidi (vielleicht -liði?) vëtur-lidi auch mannsnamen (Egilsſ. p. 101.), urſpr. von ſeefahrern, warum aber der bär vëtur-lidi heißt, der gerade im winter ſchläft, nicht ausgeht, weiß ich kaum, lidi muß hier etwa bloß geſell (comes) bedeuten, wie in âs-lidi (ſocius deorum) edd. ſæm. 86^a. Ahd. analoge comp. meri-lito, ſumar-lito, wintar-lito etc. fehlen, obgleich das wort lito, lido noch gilt, z. b. in ſora-lido (anteceſſor) jun. 192.

liſts? (ars): ahd. zoupar-liſt, zouber-l. N. 10, 6. — mhd. arzet-liſt, houbet-l.. zouber-l. alle im Triſt. Die altn. comp. ſind uneigentlich, z. b. mâlara-liſt (Raſk p. 219.)

liuds? (populus): ahd. chouf-liut N. Boeth. 58. lant-liut ibid. 72. O. II. 3, 67. purc-liut hrab. 963^a 967^a N. Boeth. 65. — mhd. burc-liut, lant-l. Triſt. und im pl. ambet-liute Parc. 159^c ſpil-liute Wigal. — nhd. nur im pl. amt-leute, berg-l. haus-l. kauf-l. land-l. ſpiel-l. etc.

liuhma (ſplendor): agſ. äled-lëóma Beov. 231. bëado-l. Beov. 115. bryne-l. Beov. 173. ſŷr-l. Cädm. 94. hilde-l. Beov. 87. 192. ſvëord-l. — das altn. comp. ôgnar-liómi ſæm. edd. 152^a 192ª iſt wiederum uneigentlich.

liuþ (cantus): ahd. ſcëf-liot (c. nautarum) monſ. 402. (wo ſcof unrichtig ſcheint, vgl. ſcëph-ſanc ibid. 337; an ſcôf ſ. ſcuof, poeta kaum zu denken) wic-l. (c. bellicus) wini-l. (cant. plebejus, lieder unter geſellen geſungen, ſchwerlich beim weintrinken, wina-l.) monſ. 375. 402. — mhd. hüge-liet (jubilum. vgl. unten bei ſanc) MS. 2, 174^b klage-l. kriuze-l. lobe-l. rege-l. (?) ſchimpfe-l.

tage-l. MS. 1, 107^{b} tanze-l. twinge-l. *) zuge-l. alle belegt im cod. pal. 357, 5; minne-liet MS. 2, 76^{a} Apollon. 13302. (öfter minne-ſanc); die ſpäteren meiſter hatten auch haſt-l. hof-l. preis-l. u. a. m. — agſ. æfen-lëóð Cädm. 66. 67. fyrd-l. Cädm. 75. grŷre-l. Beov. 183. guð-l. Beov. 115. lîc-l. (epicedium) ſorh-l. Beov. 183. vîg-l. Cädm. 67. — altn. eigentl. comp. mit lióð kenne ich nicht, uneigentlich ſind begreiflich die benennungen eddiſcher geſänge wie hyndlu-l. ſôlar-l. — nhd. âbend-l. grab-l. morgen-l. trink-l.; dagegen kriegs-l. liebes-l. hochzeits-l. volks-l.

luga? (mendax): altſ. treu-logo (fidem fallens). — agſ. trëóv-loga Beov. 211. vær-loga (foedifragus) Cädm. 1. 29. 52. 54. 116. vord-loga (promiſſi violator).

luka? (clauſtrum, incluſum): agſ. bân-loca (cutis, corpus) Beov. 56. 63. brëóſt-loca (animus) Cädm. 78. burh-loca (murus, ſeptum arcis) Beov. 145. Cädm. 55. fŷr-loca (clauſtrum igneum) Cädm. 92. ferhð-loca (mens) Cädm. 68. hëarm-loca (clauſtrum damnoſum) Cädm. 3. gevit-loca (mens) Jud. 68.

agſ. ***lufe*** (amor) in der comp. immer ſchw. fem.: ëard-lufe (patria dilecta) Beov. 54. (wo unrichtig ëarð-l.) môd-lufe (propenſio animi) Beov. 137. ſib-lufe (amicitia) Cädm. 1. vîf-lufe (amor feminae) Beov. 155. Merkwürdig ſteht auch ein entſprechendes ahd. muot-luba (affectus) francoſ. 49. das im gen. muotlubûn fordert, oben ſ. 49. nachzutragen und von liupi verſch. iſt.

luſtus (affectus): ahd. firin-luſt (luxuria) ker. 64. hrab. 963^{a} T. 97. frawo-luſt (gaudium) O. V. 7, 71. hugu-luſt O. II. 11, 127. IV. 17, 37. huor-luſt monſ. 378. O. III. 17, 124. leid-luſt (dolor) O. I. 20, 35. V. 7, 68. wuni-luſt K. 19^{b} zart-luſt (deliciae) W. 7, 6. — mhd. huor-geluſt w. gaſt. 47^{b} muot-geluſt (appetitus) bei Conr. MS. 2, 207^{a} troj. 22^{b} 72^{b} 124^{a}.

magu? (vis): agſ. bëadu-mägen (virt. bell.) Cädm. 69. hand-m. (virtus manuum) Cädm. 6. hord-m. (theſaurus) Cädm. 89. lëód-m. (copiae) Cädm. 66. 67. — altn. âs-megin (vis divina) edd. ſæm. 56^{b} vëdr-megin (tempeſtas = ahd. magan-wëtar vorhin ſ. 466.) edd. ſæm. 50^{a}.

magus (puer): þiu-magus (famulus). — agſ. bëót-mecg (infelix, damnatus?) Cädm. 80. ëarfoð-mecg (aerumnoſus, miſer) Cädm. 88. hilde-mecg (bellator) Beov. 62. gigant-mecg (gigas) oret-mecg (heros, heldenſohn)

---

*) das ſubſt. twinc (oben ſ. 36. nachzutragen) lehrt Parc. 76^{a}.

Beov. 27. 30. 38. vræc-mecg (exſul) Beov. 177; offenbar ſtehet in den meiſten dieſer comp. mecg der bedeutung nach ſo, wie wir heute die wörter ſohn, kind und mann zu conſtruieren pflegen, z. b. ein mann des todes, ſohn des kriegs, kind des unglücks; in oret-mecg iſt das erſte wort von oretta (heros) Beov. 189. und dies von oret (pugna) Cädm. 69. Lye gibt noch ein unbelegtes oret-ſtov (palaeſtra), ich weiß nicht ob oret oder ôret geſchrieben werden muß und ob zuſ. hang mit dem ſ. 218. angeführten verbo orettan (deturpare) ſtatt findet? — altn. âs-mögr (vir divus, götterſohn) edd. ſæm. 94ᵇ 110ᵇ drôtt-mögr (aulicus) ibid. 244ᵃ vil-mögr (ſervus) ibid. 86ᵃ; gewöhnlich im pl. âs-megir, drôtt-megir, vil-megir.

mans (homo): ahd. ahhar-man (agricola) monſ. 408. ampaht-m. (miniſter) hrab. 958ᵃ charl-m. (mas, faſt nur als eigenname und mehr im altfränk. dialect, als in den übrigen) chouſ-m. (inſtitor) jun. 191. dinc-m. (concionator) jun. 186. monſ. 378. dëonoſt-m. K. 42ᵇ 43ᵃ thionoſt-m. O. I, 19, 3. als n. pr. findet ſich das gleichbedeutige einfachere dio-man; engil-m. (n. pr.) frido-m. (pacificus) N. 71, 1. firno-man (homo ſceleſtus) O. III. 14. 212. (o iſt comp. vocal, andere quellen würden zeigen firin-man?) heri-man (miles) ker. 68. (auch als nom. pr.) houpit-m. hrab. 974ᵃ hova-m. (tyro) monſ. 377. kawi-man (incola, n. pr.) kom-man (mas, vir) ker. 188. K. 29ᵃ Samar. gom-man T. 3, 1. 5, 4. O. I. 11, 13. march-m. (n. pr.) miet-m. (mercenarius) trev. 41ᵇ munt-m. (homo pacis) N. 40, 10. pëta-m. bëto-m. (adorator) O. II. 14, 135. piro-man? (ambro) vgl. oben ſ. 467. pû-man (colonus) trev. 42ᵃ reit-man (eques, equeſter) monſ. 363. 364. N. cant. moyſ. 1. (aſcenſor) von reita (currus) ſala-m. (nom. pr.) ſcëf-m. (nauta) monſ. 411. ſigi-m. (n. pr.) ſpila-m. ſpili-m. (ſcurra) jun. 228. trev. 42ᵇ ſpilo-m. N. Boeth. 58. 124. wald-m. (n. pr.) weidi-m. (venator) trev. 42ᵇ wërah-m. (operarius) K. 17ᵃ 28ᵇ jun. 195. W. 5, 14. N. Boeth. 95. wëralt-m. (h. carnalis) monſ. 385. worolt-m. O. III. 20, 314. IV. 7, 91. wig-m. (pugnator) N. zimpar-m. trev. 42ᵇ. — altſ. ambaht-man. — agſ. äcer-man, ambiht-m. carl-m. (maritus) ceáp-m. cäd-mon (n. pr.) flot-m. (nauta) gleó-m. (glig-m. hiſtrio, muſicus) heáſod-m. here-m. land-m. lic-m. (libitinarius) lið-m. (nauta) Beov. 123. gemët-m. (homo moderatus) Beov. 189. gemót-m. (ſenator) ſæ-m. (nauta) ſcip-m. þëóv-m. (ſervus) þëóſ-m. (fur) vëorc-m. vëoruld-m. (ſecularis) vif-man (femina, mulier) letzteres iſt gegenſatz zu carl-m. (auch wohl væpned man) und beſtätigt die urſprüngliche neutralität der wörter ***man***

(vgl. ſ. 415.) *) — altfrieſ. brôc-mon (incola paludum) tale-mon (orator, tribunus pl.) — altn. aud-maðr (dives) her-m. (miles(hird-m. (ſatelles) karl-m. kaup-m. konúng-m. (vir regius) lik-m. (veſpillo) ræſi-m. ſund-m. (natator). — mhd. kouf-man, mark-m. Nib. ſchif-m. Nib. ſpil-m. Nib. rueje-m. (mnd. remex) jun. 279. wart-m. (ſpeculator) Wh. 2, 105^b 151^a weide-m. Parc. 54^a wërlt-m. Roth. 23^b wërk-m. w. gaſt. 29^b. — nhd. acker-mann, amt-m. berg-m. burg-m. dienſt-m. eh-m. fuhr-m. haupt-m. kauf-m. land-m. mahl-m. ſchiff-m. ſee-m. ſpiel-m. ſteuer-m. waid-m. wald-m. waſſer-m. wunder-m. zim-mer-m.

marei: ahd. endil-mere (oceanus) N. 71, 8. wendil-m. (idem) trev. 23^b herrad. lëber-m. (m. mortuum) trev. 24^a. — mhd. lëber-mer Barl. 56, 30. a. w. 2, 221. MS. 2, 15^a. — nhd. welt-meer.

marka (limes): ahd. ërd-marcha hrab. 963^b lant-m. ibid. — agſ. fyrſt-mëarc Cädm. 87. þëód-mëarc Cädm. 66. — im mhd. tene-marke Nib. ſcheint tene gen. pl., die comp. alſo uneigentlich zu ſein. — nhd. feld-m. flur-m. grenz-m. land-m.

mats (cibus): nahta-mats, undaúrni-mats. — ahd. takamaȥ (refectio) jun. 259. — agſ. æſen-mete (coena) dägmete (agape) mæl-mete (paſtus) Cädm. 87.

altn. ***meidr*** (arbor) vgl. agſ. mæd, engl. medlar (meſpilus): eiki-meidr Nialsſ. œſki-m. ibid. p. 634. vil-meidr (n. pr.) ſæm. edd. 118^b.

máiþms (res pretioſa): agſ. hyge-mâðm (der theure ſchmuck, die leiche des todten herrn) Beov. 216. gold-m. Beov. 180. vundor-m. Beov. 162.

ahd. ***meiſtar:*** holz-meiſtar jun. 195. 200. gëlt-m. trev. 41^b liſt-m. W. 7, 1. lugi-m. doc. 224^a wërah-m. T. 78. zins-m. trev. 42^a. — mhd. küchen-meiſter (von küchene, coquina) Nib. ſchar-m. Nib. ſchif-m. (gubernator) Nib. ſtërn-m. (idem) Triſt. müll. 7286. ſtiur-m. hagen 7401. vride-m. Bit. 9^a. — nhd. haus-m. hof-m. küchen-m. ſteuer-m.

maúrþrja (occiſor): mana-maúrþrja (homicida) Joh. 8, 44. man braucht nicht, gegen den C. A., manna-m. zu leſen, da es, wie manna-ſêþs, lieber von man als manna zu leiten iſt. Entſprechende ahd. agſ. comp. man-murdrjo, man-myrðra habe ich nicht geleſen.

---

*) aus vif-man das engl. woman (der pl. women noch lautend wimen); aber woher leman (amica, dilecta)? aus agſ. gleóman, gligman? das den ſinn freudenmädchen gäbe, oder aus luf man (love-man)? das ich nicht nachweiſen kann.

mâgs (affinis): agſ. cnëov-mæg Cädm. 39. 67. frëó-mæg Cädm. 24. 70. heáfod-mæg Beov. 46. 161. hlëó-mæg Cädm. 24. 35. vine-mæg Beov. 7. voruld-mæg Cädm. 47. — mhd. kone-mâc Nib. nagel-mâc, ſpindel-mâc, ſwërt-mâc, die drei letzten kommen nicht in den gedichten vor, wohl aber in den geſetzen und urkunden.

mâl (tempus, menſura, ſignum, loquela, cauſa): die ahd. comp. ſchwanken theils zwiſchen màl und mâli (d. h. neutris erſter und zweiter decl.) theils zwiſchen der ſchreibung mal und mahal, welches letztere vielleicht durch die ausſprache maal herbeigeführt wurde *), nicht für mâhal (1, 89.) zu halten iſt, weshalb auch die oben ſ. 100. angenommene ableitung -al in mah-al muß fahren gelaßen werden. Dies vorausgeſchickt ergeben ſich hier folgende ſubſt. zuſammenſetzungen: friſt-mâli (induciae) doc. 212^a hant-màl (chirographum) ker. 145. hûſ-mâl (caterva) aus dem adverbialen dat. pl. hûſmâlum (catervatim) hrab. 956^b geſolgert, lih-màl (ſtigma) lindenbr. 1000^b ôd-mahali (gazophylacium) ker. 140. [vgl. das adj. ôdmahali (dives) ibid. 87.] aot-màli (opes) hrab. 958^b 959^b jun. 175. ſcrita-màl (paſſus) ker. 261. ſcrita-màli hrab. 975^a monſ. 399. (wo grit-mali ſteht) ſpan-màli (ſpithama) ker. 286. ſpurt-màli (ſtadium) monſ. 398. ſtaf-màl (gradus) geſchloßen aus dem dat. pl. ſtaſmâlum (gradatim) hrab. 965^a jun. 208. wunt-mâle (cicatrix) N. 37, 6. — altſ. hand-mahal. — agſ. däg-mæl (horologium) fôt-mæl (gradus) frið-mæl (pactum) hring-mæl (ornatus annulorum, ringſchmuck, ringzeichen) Beov. 115. 153. undern-mæl (temp. matutinum) Beov. 108. — altn. dag-mâl (octava diei) fôt-màl (gradus) gàng-màl (tempus) mörgun-màl (jentaculum) nàtt-mâl, qvöld-mâl (coena) ſkot-mâl (ſcopus) ſumar-m. (initium aeſt.); auch hier haben einige mæli (neutr. zweiter decl.) brigd-mæli (levitas) hag-mæli (verba lepida) ſann-mæli (veritas) vom ſubſt. ſannr (ratio)? vin-mæli (amica compellatio, conciliatio). — mhd. bloß mâl, kein mæle: bluot-mâl Parc. 72^c golt-màl ſr. bell. 33^b hant-màl? (das gleichbedeutende hant-gemælde Parc. 2^b) hunger-mâl (indicium famis) Geo. 19^b 45^b (aber Parc. 46^a uncomp. hungers mâl) laſter-mâl (opprobrium) MS. 2, 223^b 226^a 231^a ſippe-mâl (cognatio) Wh. 1, 100^a. —

---

*) älteſte ſpur der nhd. weiſe, ein ungehöriges h zu ſchreiben, aber doch verſchieden, weil es zwiſchen zwei vocalen ſteht; ebenſo ſcheint pihil, pigil (ſ. 112.) ſ. pil zu beurtheilen.

nhd. abend-mahl, gaſt-m. nacht-m. opfer-m. trauer-m.; volksmundarten kennen noch andere, z. b. um den ſchneeberg in oeſterreich heißt der regenbogen wettermahl.

mênôþs (menſis): unter den ahd. monatsnamen bei Eginhard und Goldaſt gehören hierher wintar-mânôd (jan.) lenzin-m. (mart.) *) ôſtar-m. (apr.) von ôſtara (paſcha) wunni-m. (majus) prâh-m. (jun.) von prâhha (aratio agri novalis) hewi-m. (jul.) aran-m. (aug.) witu-m. (ſept.) von witu (lignum)? windume-m. windum-m. wofür windumânòt (oct.) von winduma, windema? (vindemia, welches wort aus dem latein aufgenommen, vgl. das abgeleitete wintemòd W. 8, 11) herbiſt-m. (nov.); der name des febr. hornunc iſt nicht componiert, der des dec. heilac-m. adjectiviſch. Außerdem findet ſich rëgan-m. monſ. 356. (m. defluus) und ſo nennt die caſſ. hſ. Eginh. den november, indem andere herbiſt-m. dem ſept. beilegen, z. b. N. 80, 4. Die gl. herrad. 179. geben für jan. neben winter-m. jâr-m. und für dec. herte-m., für mart. apr. maj. neben den zuſ. geſetzten benennungen die einfachen mërze, abrëlle, meie, welche drei auch im mhd. häufig vorkommen, während die übrigen kaum genannt werden. Der nhd. gebrauch zieht gleichfalls vor, was kürzer iſt, beſtimmter (weil die bedeutenden namen örtlich ſchwanken müßen), und mit der ſitte anderer völker einſtimmt. In den volksdialecten dauern manche abweichende benennungen fort. — Die agſ. monatsnamen liefern folgende comp. ſol-mônað (febr.) hlyd-m. (mart.) mir dunkel, eáſter-m. (apr.) ſëar-m. oder midſumer-m. (jun.) mæð-m. (jul.) von mæð (foeniſecium) vëod-m. (aug.) dunkel, dem ahd. witu-m. ähnlich, harfeſt-m. (ſept.) blôt-m. (nov., menſis victimarum) midvinter-m. (dec.). Andere ſind einfach: geóla (I. und II. dec. jan.) liða (I. II. jun. jul.) oder nicht ſubſtantiviſch zuſ. geſetzt, wie þri-milchi (majus, vom dreimahligen melken der kühe? richtiger wäre þri-milca?). — Altn. monatsnamen, ſo viel ich ſie kenne, werden uneigentlich componiert; was ſonſt von ihnen zu ſagen iſt, berührt nicht das gegenwärtige capitel.

---

*) bei Goldaſt lengizin-m. alterthümlicher, dem agſ. lengten, lencten entſprechend: lenzin-mânôd darf kaum für ein uneig. comp. gehalten werden, wie wenn der nom. lautete lengizin? (zweimahl abgeleitet, leng-iz-in, ſ. 220 und 170 anzuführen) gen. lengizines? Unorganiſch wäre dann das adj. lanzic (vernus) doc. 222^a ſſ. lanzinic und der ſchwache nom. lenzo (ver) N. 73, 17. acc. lenzen Boeth. 11. dat. lenzen Boeth. 36. 67. Für dieſe anſicht entſcheiden die agſ. compoſita lencten-fäſten (vernale jejunium) lencten-tîd (vernale tempus) nicht lenctan-f. Auch ſtehet jun. 305. der nom. lenten (ver). Iſt das ſlav. ljeto (aeſtas) verwandt?

milv? (farina): ahd. kërſt-mëlo, gërſt-mël, zwetl. 112^a ſë-mal-mëlo monſ. 327.— mhd. kride-mël troj. 102^c 146^a.— nhd. korn-mehl, wurm-m., aber fehlerhaft gerſten-m. weizen-m.

mit? (menſura): ahd. elina-mëȥ ker. 286. gawi-mëȥ jun. 219. gewi-mëȥ O. I. 20, 15. ſcara-mëȥ mon. boic. VII, 374. ſcriti-mëȥ jun. 221. ſpita-mëȥ (linea) blaſ. 6^a.

môs? (cibus): ahd. àbant-muos T. 239, 2. vgl. âband-muaſôn K. 43^b choh-m. jun. 202. hrab. 959^b meȥi-m. (dapes) ker. 87. taga-m. T. 110. daga-m. O. II. 14, 192.

agſ. ***gemôt*** (conventus): folc-gemòt, hond-gemòt Beov. 176. torn-gemòt Beov. 87.

agſ. ***mêce*** (gladius) altn. mœkir; das agſ. ê ſcheint ein altn. œ zu fordern, folglich würde das ahd. wort muohhi lauten?: bëado-mêce Beov. 110. häſt-mêce (enſis capularis) Beov. 111. hilde-mêce Beov. 165.

munds? (tutela, tutor): die goth. mannsnamen agila-mund, beris-mund, gunþa-mund, hildi-m. huni-m. ſigis-m. tranſa-m. (traſa-m.) þoris-m. u. a. m. — ahd. egil-munt, chuni-m. dëgan-m. diot-m. fara-m. helid-m. hruod-m. hugi-m. kèr-m. ſigi-m. ſcara-m. taga-m. traſa-m. wald-m. wolf-m. — altn. às-mundr, aud-m. geir-m. hróð-m. ingi-m. ſig-m. etc.

mundi? (memoria) neutr. ahd. munti, agſ. mynd: ich finde ahd. fraſt-munti (ſecretum) doc. 211^b, worin mir das erſte wort unverſtändlich iſt (das vorherſtehende fraſtot ſcheint zu ändern in ſnàſtòt; doch zu ſnaſt-munti würde nicht ſecretum paſſen). — agſ. ſëorh-mynd Beov. 169. vëorð-mynd (honor, dignitas) Beov. 3. 118. 132. Cädm. 88. Jud. 12.

mûs? (mus): ahd. flëdar-mûs (veſpertilio) monſ. 321. trev. 14^b jun. 268. allein die gl. ſgall. 198. geben fredarmi (? frëdar-mûs) und jun. 232. das abgeleitete flëdere-muſtro oder -muſtra?; auch das mhd. vlëdra-mûs MS. 1, 9^a (wenn nicht in vlëder-mûs zu ändern?) hat etwas anomales, das a könnte der verhärtete comp. vocal ſein (ahd. vlëdara-m.). Mhd. auſſerdem burc-mûs, vëlt-mûs a. w. 3, 185; nhd. feld-maus, flëder-m. haus-m. rell-m. (glis) ſtadt-m. Agſ. ſiſe-mûs (glis).

nahts (nox): agſ. middel-niht Beov. 207. 210. ſin-niht (nox perpetua) Cädm. 2. — altn. hŷ-nótt ſæm. edd.

87^b, vielleicht = ahd. hugi-naht? — nhd. herbſt-n. ſommer-n. winter-n.

nanþs? (fortis, audax, vgl. ananan þjan, audere, ahd. gineudan, altn. nenna, agſ. geneðan): die goth. mannsnamen ſiſe-nandes, jor-nandes und der weibsname theode-nantha Procop 1, 8.). — ahd. ëpar-nand, gêr-n. heri-n. hlium-n. hruod-n. ſigi-n. folch-n. weri-n. wic-n. wili-n. wolf-n. — mhd. volc-nant, wic-nant. — nhd. ferdi-nand, das aus dem ſpan. hernando, fernando zu ſtammen ſcheint und in der früheren ſprache nicht vorkommt. — In andern ahd. namen bildet nand das erſte wort, z. b. nand-gêr, nand-gôz, nand-gis, nand-rât etc. vgl. die ableitungen nandunc. nendinc, nendilho; mhd. nant-wîn Bit. nent-wîn Nib. 5540. Das altn. n. pr. fem. nanna (gen. nönnu) entſpricht jenem goth. nanþô? compoſita kenne ich keine; agſ. fallen die comp. mit -noð (ſ. nað) hierher: äðel-noð, bëorn-noð, eáð-noð, vulſ-noð, zur beſtätigung ſindet ſich wirklich ägel-nað (chr. ſax. Ingr. p. 240. 265.) = ahd. egil-nand.

naſa? naſja? (conſervatio) ahd. nara: lip-nara (victus), mhd. lip-nar Triſt. lip-narunge troj. 5^a; agſ. aldor-nere Cädm. 54. ſëorh-nere Cädm. 82. 86.

nati (rete): ahd. mugge-neze flor. 983ª klëbe-n. trev. 61^a. — agſ. brëóſt-net Beov. 117. Cädm. 68. dëór-n (ſ. venaticum) fiſc-net, ſlëóh-net (conopeum) Jud. 10. here-n. Beov. 118. hring-n. Beov. 205. invit-net Beov. 122. ſëaro-n. Beov. 33. — mhd. mügge-netze ſ. l. Wigal. 380. viſch-netze.

náuts (conſors): ahd. hûs-kinôz (domeſticus) jun. 202. — agſ. bëód-geneát Beov. 129. bord-g. Beov. 28. hord-g. Beov. 22. 120. 163. 180. — mhd. bette-genôz Vrib. Triſt. eit-g. c. pal. 361, 32^a hûs-g. cod. pal. 361, 71^d a. w. 3, 237. kampf-g. Parc. 164^c maz-g. (commenſalis) rât-g. Karl 36^b rede-g. Vrib. Triſt. ſchar-g. Wh. 2, 185^b ſchuol-g. Flore 5^c. — nhd. bett-genoß, eh-g. fehm-g. haus-g. ſchiſ-g. ſtuhl-g. tiſch-g. etc. — Alle dieſe comp. beziehen ſich auf die ſache, derentwegen man eines genoß iſt, die perſon oder ſache der genoßſchaft ſelbſt ſteht uncomponiert im gen. z. b. boumes genôz Karl 28^b engels g. Mar. 48. mangenſteines g. Parc. 51^a knopfes g. Otnit 799. kolre g. MS. 2, 191^b der engel g. Barl. 83.

náuþs (neceſſitas): agſ. þreá-nŷd (afflictio) Beov. 24. 64. þëóv-nŷd (ſervitus, vinculum ſerv.) Cädm. 44. 81. — Im ahd. ſind männliche n. pr. mit -nôt zuſ. geſetzt, adal-nôt, fridu-nôt, gêr-nôt; mhd. ecke-nôt, gêr-nôt, hëlm-nôt, ſige-nôt.

neiþs (invidia): agſ. bëalo-nîð Beov. 133. 179. 202. fær-n. Beov. 38. hete-n. Beov. 14. invit-n. Beov. 140. 146. orleg-n. Cädm. 3. ſëaro-n. Beov. 46. 92. 203. 227. väl-n. Cädm. 75. Beov. 9. 155. 222.

nêms? (captio): altn. bók-nâm (docilitas) land-nâm (occupatio). — nhd. theil-nahme.

nima? (captor): ahd. mèta-nëmo (mercenarius) ker. 231. nôt-nëmo (raptor) ker. 235. jun. 188. ſigi-nëmo, ſige-nëmo (triumphator) N. Boeth. 64. 65. — mhd. erb-nëm? teil-nëm? kann ich nur vermuthen (eher als erb-næme, oben ſ. 81.) nicht belegen. — nhd. erb-nehmer, theil-nehmer.

numja (captor): arbi-numja (heres). — ahd. erbi-nomo ker. 56. nòt-numëo (raptor) ſgall. 194. — agſ. yrſe-numa (heres) nýd-numa. — Zwiſchen dieſer und der vorausgehenden compoſition beſteht der ſ. 487. bei baíra und baúrja erläuterte unterſchied; die comp. mit dem ablaut des praet. ſcheinen älter und gehen ſpäter in den laut des praeſ. über.

numts, numſts (captio): ahd. hari-numſt (praeda) ker. 128. nòt-numſt (raptus) T. 118. ſigi-numſt (victoria) ſic-numſ ſtehet ker. 225. teil-numſt K. 37ᵇ. — mhd. nôt-numſt, ſige-n. teil-n. (vgl. oben ſ. 196.).

paþs? (via) ahd. pfad (O. pad) agſ. päð: agſ. flet-päð Cädm. 58. her-p. Jud. 12. mil-p. Cädm. 66. — nhd. fûſs-pfad.

agſ. ***plëga*** (ludus): äſc-plëga, ecg-p. hëarm-p. Cädm. 42. hond-p. Cädm. 45. 69. hild-p. Beov. 82. lind-p. Beov. 153. faſt lauter benennungen des kriegs.

ahd. ***pflëgo?*** (curator) pflëga (quae curat, praedita eſt) gurtel-flëga (cinxia) N.

qvalms? (nex): agſ. bëalo-cvëalm Beov. 169. deáð-c. Beov. 126. fëorh-c. Cädm. 25. 26. gâr-c. Beov. 153. man-c.

qvaírnus (mola): aſilu-qvaírnus. — agſ. hand-cvëorn (m. truſatilis) ëoſol-c.

qviþa? (dicus): ahd. wâr-quëto (veridicus).

qviþi? (dictum): ahd. harm-quiti (calumnia) hrab. 956ᵃ vgl. harm-quëtôn francoſ. 8. toam-quiti (ſententia) ker. 57. — agſ. gilp-cvide (arrogantia) Beov. 50. hëarm-c. Cädm. 16. hlëóðor-c. (vaticinium) Cädm. 78. Beov. 149. lôð-c. Cädm. 84. tëón-c. (convitium) vom-c. Cädm. 15. vord-c. Cädm. 86. 89. Beov. 138. 139. 206.

qvèla? (ſupplicium): altſ. fërah-quàla, wundar-quâla.

qvuma? (advena): ahd. mannsnamen hruodi-como, wili-como, zeizi-como (vielleicht adjectiviſch comp.) ziti-como, ſo wie entſprechende fem. hruodi-c. wili-c. hilti-c. etc. — agſ. vil-cuma Beov. 32. — Auch hier ſchwankt das zweite wort zwiſchen laut und ablaut. neben wili-como findet ſich wili-quëmo (vgl. niwi-quëmo, neophytus, doc. 227^a) wiewohl bei dem verb. quëman ſelbſt das o in das praeſ. dringt (1, 865.).

agſ. *räden? ræden?* (modus, ratio) fem., ich weiß nicht ſicher, ob der wurzel kurzer oder langer vocal gebührt; für letztern ſtimmt das goth. garáideins (conſtitutio) und dann gehört es zu nr. 154; für erſteres das altn. röd (ordo) rada (diſponere) und das ahd. redina (ratio) von der wurzel nr. 86. Die flexion geminiert das n (rädenne). Hiermit werden viele agſ. abſtracta gebildet, in welchen es ungefähr was ſonſt -ſcipe (-ſchaft) bedeutet: gecvid-r. (pactum) gefer-r. (conſortium) folc-r. (lex) frëónd-r. (amicitia) hiv-r. (familia) man-r. (clientela) mæg-r. (affinitas) ſele-r. (manſio?) Beov. 6. tëón-r. (injuria) trëóv-r. (foedus) þing-r. (interceſſio) voruld-r. Beov. 87. Den andern dialecten mangelt dieſe compoſitionsweiſe.

randus? (margo): agſ. hond-rond Beov. 194. hilde-r. Beov. 95. ſîd-r. (cl. lateralis) Beov. 98.

agſ. *räs? ræs?* impetus, curſus) æ habe ich oben ſ. 16. angenommen und das wort zu nr. 171. gezählt, räs aber ſcheint mehr zum engl. race zu paſſen, vgl. altn. râs (curſus): fëónd-r. Cädm. 22. guð-r. Beov. 119. 176. 195. 222. heaðo-r. Beov. 42. 44. 80. hilde-r. Beov. 25. mägen-r. Beov. 115. väl-r. Beov. 64. 157. 189. 218.

raſta (requies, milliare), es muß aber zur erklärung des umlauts in den übrigen dial. ein raſtja oder raſtei daneben angeſetzt werden: altſ. ſvëſ-reſta (dormitorium). — agſ. æſen-reſte Beov. 51. 96. bed-r. Cädm. 49. 58. flet-r. Beov. 95. niht-r. Cädm. 61. ſele-r. Beov. 54. väl-r. Beov. 215. vind-gereſte (patibulum, vento expoſitum?) Beov. 183. — mhd. bette-reſte kl. 2594. lich-r. (ſepulcrum).

râida? (currus, equitatio) fem. agſ. floc-râd (turma) hron-râd (oceanus, currus balaenae) Beov. 3. Cädm. 5. ſegel-râd (navigatio) Beov. 109. ſvan-râd (mare, c. cigni) þunor-râd (tonitru, im altn. bedeutet reid für ſich ſchon blitz und donner). — altn. hel-reid (deſcenſus in orcum) *). — ahd. hari-reita, heri-r. (expeditio mil.) Baluz capit. 1, 46. 109.

---

*) der urbegriff von reidan (nr. 154.) iſt nicht aufs pferd eingeſchränkt, wie man noch ſpät ſagte: zu ſchiffe reiten, ſo hieß es ahd.: ûſen dëro reito rîten (zu wagen fahren) N. Boeth. 66; danach ſind auch die comp. mit reita zu verſtehen: reit-ros (equus curulis) monſ. 330. nicht unſer heutiges reitpferd: reit-rihtil (auriga) monſ. 345. zwetl. 114^a reit-man (equeſter) monſ. 363. Ob

raiht (jus): ahd. lant-rëht N. 93, 4. purg-r. Boeth. 58. — altſ. land-rëht. — agſ. êðel-riht (jus patrium) Beov. 164. lond-r. (jus terrae) Beov. 214. vord-riht (verba ſolennia?) Beov. 196. — mhd. lant-r. Parc. 37^{b} troj. 131^{b} ſent-r. cod. pal. 361, 50^{c}. — nhd. burg-recht, dorf-r. land-r. ſee-r. ſtadt-r.

ráip (reſtis): ſkáuda-ráip (corrigia). — ahd. dio-reif (jugum, vinclum ſervitutis?) monſ. 369. 366. — wât-reif (rudis? ein kleidrieme?) hrab. 974^{a} oder in wâc-reil (rudens) zu beßern? vgl. das folgende agſ. væg-râp. — agſ. fôt-râp (propes) ſtig-râp (funis ſcanſilis) væg-râp (in vægrâpas berichtigt Grundtv. das ſinnloſe væl-varas der ausg.; entw. bedeutet vægrâp rudens, eingefrorne ſchiffſtaue? oder es iſt das eis ſelbſt gemeint, das band der wogen) *) Beov. 122. — mhd. ſtëc-reif Parc. 81^{c} MS. 2, 228^{a}. — nhd. faß-reif, finger-reif (annulus, b. Luther, reif, wie band, auch von metall) helm-reif, ſtêg-reif. — engl. ſtirrup.

ráuba (ſpolium): ahd. wala-roupa. — agſ. hëaðo-reáf Beov. 32. here-r. Cädm. 75. nëd-r. väl-r. Beov. 92.

ráuks? (fumus); agſ. guð-rêc (fumus ſtragis) Beov. 85. (der text hat fälſchlich rinc f. rêc) vud-rêc (f. ligni). — altn. iô-reykr (nubes pulveris ex equitatu). — nhd. berg-rauch, feuer-r. holz-r. ofen-r. (weih-r. ſ. bei der adj. comp.) — Das agſ. *rèced* (domus) mit langem vocal zu ſchreiben und auf rêc (fumus) zu beziehen, hat für ſich, daß noch jetzt deutſche mundarten rauch = haus (feuerſtätte) nehmen; oben ſ. 229. habe ich reced, dem altſ. rakud (nicht rôkud) zu gefallen angeſetzt. Hierher die compoſita: eorð-rêced Beov. 202. hëal-r. Beov. 11. hide-r. Beov. 149. horn-r. Beov. 55. ſund-r. Cädm. 31. vin-r. Beov. 56. 76.

rêds? (conſilium, ratio, conditio) **): hiermit ſind wenig ſubſt. von lebendiger bedeutung zuſ. geſetzt, ahd. palo-rât (pravum conſ.) meine ich geleſen zu haben, altn. böl-râd könnte edd. ſæm. 272^{b} ſt. böll râd geleſen werden; âſt-râd (bonum conſ.) ſtehet 196^{b}. Ein agſ. däg-rêd (ſtatus diei? aurora) würde ein ahd. taka-rât nach ſich ziehen,

---

und wie aber die ahd. comp. prant-reita (andena) ſgall. flor. 986^{b} und ſcaf-reita (toreuma) flor. 985^{b} 990^{b} hierher gehören? entſcheide ich nicht.

*) verwandtſchaft zwiſchen ahd. reif (lorum) und rîfo (pruina) beſtehet nicht, denn letzteres war früher aſpiriert (hrîfo ſgall. 192.), nicht erſteres.

**) verwandt dem vorhergehenden agſ. râden? wie überhaupt nr. 86. ein älteres riþan, raþ, rêdun erfordert, nach dem grundſatz ſ. 71.

dem die gewöhnlichen ſchreibungen widerſtreiten (vgl. oben ſ. 75. 253. 415.). Sicherer iſt das **mhd. hî-rât** (conjugium) a. Heinr. 208^a Frig. 11^a (maſc.) Nib. 8796. (maſc. fem.) **nhd. hei-rath; agſ. hi-rêd** (familia) gen. hi-rêdes. Nhd. auch haus-rath; mhd. lîp-rât troj. 21^c. Aber viele nom. pr. beider geſchlechter ſind damit componiert: **ahd. maſc. chuni-rât, dancha-r. ëpur-r. hëlf-r. hugi-r. këlf-r. kund-r. wiel-r.; fem. anſt-r. faſt-rât, fridu-r. hilt-r. kaſt-r. land-r. luſt-r. ſigir-r.** etc. — **agſ. maſc. älf-rêd** (dieſer berühmte name alſo auf ahd. alp-rât?) **äðel-rêd** etc. — **altn. þack-râdr,** maſc.

reiks (princeps) componiert eine reihe der älteſten mannsnamen [*]): **goth. amala-ricus, athala-r. ërmana-r. gaiſe-r. ganda-r. giſal-r. gëba-r. ſëge-r. theode-r.** u. a. m. — **ahd. adal-rih, alp-r. amal-r. diot-r. fridu-r. irmin-r. heim-r.** (woraus ſpäter hein-rich) **hëlf-r. hildi-r. heri-r. këlf-r. këpa-r. kôʒ-r. lant-r. megin-r. patu-r. ſigi-r. uodil-r.** (ſpäter ul-rich). — **agſ. älf-rîc, here-rîc** Beov. 90. 165. **ſige-rîc.** — **altn.** mit gekürztem vocal **ey-rëkr, frið-rëkr, heim-r. hialp-r.** etc. — Außerdem gibt es andere wörter, perſonen, thiere, ſachen bezeichnend, welche mit -rîch, oder verkürzt -rich zuſammengeſetzt werden, bisweilen tritt ſchwache form dazu. Hauptſächlich wird das männchen von einigen thieren dadurch ausgedrückt: **ahd. anet-rëcho** (anetus) trev. 14^b blaſ. 72^b zwetl. 112^a [**]); **altn. and-riki; nhd. ente-rich,** bei Fiſchart 201^b **ant-rach; engl.** aphäretiſch **d-rake; dän. and-rik; altn. dû-riki** f. **dûf-riki** (columbus) **dän. du-rik, nhd. täube-rich;** das **nhd. gänſe-rich** (anſer mas) fordert ein **ahd. genſi-rih** oder **-rîho,** was in dem alten n. pr. genſi-ricus ſtecken könnte? **altn.** gilt aber **gaſſi, ſchwed. gåſe, dän. gaſſe** (ahd. ganſo?); die öſtr. volksſprache hat auch **bien-rich** (apis mas), im kuhländchen heißt **braite-rich** bräutigam, **dinge-rich** ein unbeſtimmter mann (Meinert p. 388.). Das **nhd. fähnd-rich, fähn-r.** (ſignifer) ſcheint mir bloß entſtellt aus **mhd. venre** (fenner) **ahd. vanari;** begründeter iſt **wûte-rich** (tyrannus) **mhd. wuot-rich,** jun. 323. Mar. 217. Ottoc. 696^a **wuete-rich** Barl. 254., dem ein **tobe-rich** gleicht, das mir erſt Kaiſersp. in der form von **döberich** gewährt. Pflanzennamen ſind **wëge-rich** (plantago) trev. 18^a blaſ. 55^a Parc. 43^c **nhd. hëde-rich** (hedera terreſtr.) Ganz ſächlicho aber aſte-rîch (pavimentum) N. 118, 25. mhd. eſte-rich Triſt. eſte-rich Barl. 307. Flore 44ᵇ troj. 106ᶜ 110ᶜ nhd. eſt-rich (vgl. aſtricus plaſtar ſgall. 182. d. i. pflaſter); ahd. puti-rih, but-rich (uter) jun. 287. vgl. den eigennamen pütte-rich.

---

[*]) ſelbſt die celtiſchen *-rix* in ambio-rix, adiato-rix, cingeto-r. vercingeto-r. dumno-r. eporedo-r. lugoto-r. orgeto-r. ſino-r. virido-r. ſcheinen verwandt.

[**]) vgl. ital. anitroccio.

reiki (regnum): ahd. ërd-rihhi J. 347. O. I. 3, 65. chuninc-r. hrab. 975ª Hild. himil-r. K. 18ª O. I. 28, 30. II. 5, 56. — altſ. hëban-riki, wërold-r. — agſ. fäder-rîce Cädm. 98. gimme-r. Beov. 37. voruld-r. Cädm. 87. — mhd. himel-riche, künec-r. — nhd. erd-reich, himmel-r. könig-r.

riba? (palmes): ahd. churpiȥ-rëpa (tanacetum) gl. vindob. gunde-rëba (acer) blaſ. 56ᵇ trev. 18ᵇ flor. 986ᵇ hirni-rëba (cerebellum) flor. 987ª lindenbr. 994ª wina-rëpa hrab. 974ª win-r. ker. 39. T. 167, 1. — mhd. balſam-r. MS. 2, 211ᵇ hirn-rëbe (cerebrum) fragm. belli 31ᵇ Karl 62ᵇ win-rëbe. — nhd. donner-rebe (n. plantae) gundel-r. (Höfer 1, 338.) wein-r.

rigns (pluvia): ahd. claſt-rëgan (imber) hrab. 967ª — agſ. väll-regen Cädm. 31. — nhd. ſtaub-r. feuer-r.

ahd. ***riuch*** (heros): agſ. bëado-rinc Beov. 85. fyrd-r. Cädm. 46. gum-r. Cädm. 35. guð-r. Beov. 65. 114. 141. 197. hëaðo-r. Beov. 30. 184. Cädm. 68. hilde-r. Beov. 100. 113. mago-r. Beov. 57. Cädm. 38. 50. ſæ-r. Beov. 54.

ahd. ***ruota*** (virga): ſëgal-ruota (antenna) flor. 983ª. — mhd. lîm-ruote fragm. 19ª. — nhd. leim-r. wünſchel-r.

rûna (ſecretum) ſieht componiert faſt nur im plur.: ahd. helli-rûnâ (runae mortiferae) flor. 982ᵇ — agſ. beadu-rûn (runa certaminis) Beov. 40. hel-rûnan (ſchwachformig) Beov. 15. — altn. aðal-rûnir (r. primaevae) biarg-rûnir (auxiliantes) bôk-r. (acupictiles) brim-r. (fluctuales) gaman-r. (amatoriae, jocoſae) *) hug-r. (animi, vgl. das mhd. hüge-liet) lim-r. (ramales) mâl-r. (familiares, forenſes) man-r. (muliebres, vgl. man-ſöngr) öl-r. (cereviſiae) ſig-r. (victoriae); belege für die meiſten edd. ſæm. 194. 195. — Der ſing. hat aber auch den perſönlichen ſinn von ſocia, amica in verſchiednen weiblichen eigennamen. Im diplom. 76. bei Marini: baude-rûna, chaide-rûna, childe-rûna, dommo-rûna; im andern ahd. urkunden fridu-rûn, hildi-rûn, ſigi-rûn, wart-rûn; altn. geid-rûn, god-r. heid-r. öl-r. odd-r. ſól-r. ûlf-r. vard-r. etc.

---

*) vgl. gaman ſ. 455. und die compoſita glëo-gamen (jocus) hëal-gamen Beov. 81; altn. iſt ſveſn-gaman edd. ſæm. 51ª ein name der nacht (traumfreude).

ſagja, ſaga? (-dicus): altſ. eò-ſago (qui legem dicit, ſacerdos) ahd. findet ſich nur ėa-ſagâri (legislator) monſ. 382. aber altfrieſ. â-ſega (judex); altſ. wàr-ſago (veridicus), mhd. wàr-ſage, nhd. wahr-ſâger; mhd. leit-ſage (index viae) w. gaſt und ſivl. 19^a 125^b. Agſ. ſind mit dem ſtarkformigen ſecg zuſ. geſetzt ambiht-ſecg (nuncius) Cädm. 14. ærend-ſecg Cädm. 16.

ſaggvs (cantus): ahd. chlaga-ſanc zwetl. 127^a hugi-ſanc (jubilum) geſolgert aus huge-ſangôn (jubilare) N. 94, 3. 107, 1. cart-ſanc (chorus) jun. 199. lop-ſ. (hymnus) ſalm-ſ. (pſalmodia) K. 30^a ſcëf-ſ. (celeuma) monſ. 347. — agſ. lof-ſong Cädm. 94. ſëalm-ſ. — altn. man-ſöngr (cantilena amatoria). — mhd. minne-ſanc, vogel-ſ. MS. 1, 103^b miſc. 2, 205.

ſahs (culter): ahd. maȥ-ſ. (cultellus) ſgall. ſcar-ſ. jun. 215. ſnite-ſ. trev. 33^b. — agſ. hup-ſëax (pugio, der an der hüſte ſteckt) Jud. 12. väl-ſëax Beov. 201. vrit-ſ. (ſtylus). — mhd. ſchar-ſahs. — Ein meſſerträger heißt ahd. ſahſo, agſ. ſëaxa, altn. ſaxi; edd. ſæm. 118^b iarn-ſaxa, eine rieſin, die ein eiſenmeſſer trägt.

ſals (aula): altſ. gaſt-ſeli. — agſ. beáh-ſele Beov. 90. bëór-ſ. Beov. 38. 39. 84. — dryht-ſ. Beov. 39. 60. 173. ëord-ſ. Beov. 180. 187. geſt-ſ. Beov. 76. gold-ſ. Beov. 56. 96. guð-ſ. Beov. 36. horn-ſ. Cädm. 40. hring-ſ. Beov. 151. 211. hrôf-ſ. (aula tecta) Beov. 115. mëdo-ſ. nið-ſ. Beov. 115. vîn-ſ. Beov. 54. 60. 183. Cädm. 93. 98. vyrm-ſ. Jud. 10. — altn. (meiſt im pl.) ſen-ſalir, ſold-ſalir, þrym-ſalr (Thorl. VI, 56.)

ſalbô (unguentum): ahd. binuuȥ-ſalpa (aroma) T. 212, 7. 216, 2. ouc-ſ. (ſtibium) monſ. 329. lindenbr. 994^a.

ſarv? (apparatus) agſ. bëado-ſëaro Cädm. 74. fyrd-ſ. Beov. 20. 195. guð-ſ. Beov. 19. invit-ſ. Beov. 84.

ſáivs (mare, lacus): mari-ſáivs. — ahd. anut-ſêo (lacus anatum?) fr. orient. 1, 675. ëgal-ſêo (l. hirudinum) ibid. marëo-ſêo (oceanus) weſſobr. wentil-ſêo (oceanus) Hild. woſtir weldel-ſê jun. 276. — altn. úlf-ſiàr (l. luporum) edd. ſæm. 133.

ſaúhts (morbus): ahd. ſuoȥ-ſuht (podagra) monſ. 383. 394. lidi-ſ. (podagra) flor. 986^a mànòd-ſ. (morb. lunaticus) zu folgern aus mànòd-ſioh (lunaticus) miſal-ſ. (lepra) monſ. 384. muot-ſ. N. 106, 27. und gewis viel ähnliche. — altn. hug-ſòtt (aegritudo animi) ſæm. edd. 81. ſtein-ſòtt (calculus) — mhd. miſel-ſuht, a. H. tobe-ſ. Barl. — nhd. ſchlâfſucht. waßer-ſucht. Das agſ. componiert mit âdl (morbus).

ſaúrga (cura): agſ. cëar-ſorh Cädm. 26. hyge-ſ. Cädm. 19. Beov. 174. invit-ſ. Beov. 131. 140. 146.

ſêta? (poſſeſſio?) ahd. ſâȥa, mhd. ſâȥe: ahd. chirih-ſâȥa (territorium eccl.) fr. or. 1, 675. wo aber ein gau walt-ſâȥi kurz vorhergeht. Hierher aus der freckenh. urk. die dat. pl. bróc-ſeton, bikie-ſêton, lac-ſ. vëld-ſ. einen nom. ſg. -ſêta forderud?

ſêtja? ſowohl angeſeßner, als einer, der etwas hinſetzt: ahd. hlëodar-ſâȥo (negromanticus) ker. 207. ſtuol-ſâȥo (tricliniarches) monſ. 395. — agſ. hrëop-ſæta (incola ripenſis) land-ſæta (incola) unſicher ob nicht land-ſëta? (vgl. hernach -ſitja) vil-ſæta (viltunenſis). — mhd. lant-ſæȥe (terricola) Triſt. truh-ſæȥe (dapiſer) Parc. 159^c Triſt. — nhd. land-ſaße, wald-ſ. aber truch-ſeß.

ſiba? (mens): altſ. môd-ſebo. — agſ. gëomor-ſëſa Beov. 6. 180. hrëóv-ſ. (poenitentia) wenn ſo ſ. hrëó-ſ. Beov. 163. zu leſen iſt? môd-ſ. Beov. 16. 29. 151. Cädm. 12. 85.

ſinþs (iter): agſ. ëarſoð-ſið (iter moleſtum) Cädm. 33. 89. cëar-ſ. (idem) Beov. 179. grŷre-ſ. (iter horridum) Beov. 111. ſpild-ſ. (i. periculoſum) Cädm. 66. ſæ-ſ. Beov. 88. 179. vig-ſ. (exp. bellica) Cädm. 46. vil-ſ. (iter jucundum) Beov. 19. vræc-ſ. (exſilium) Beov. 28. 171.

gaſinþja (comes) agſ. geſið (ſtarkformig) ahd. kaſindo: agſ. vil-geſið (comes gratus) Beov. 4. — *gaſinþi?* (comitatus): mhd. heim-geſinde Nib. hove-g. klage 2303. kiel-g. Triſt. — nhd. haus-g. hôf-g.

ſitja? (der ſitzt, angeſeßen iſt): ahd. ſizëo, ſëȥo? ahd. hlëodar-ſizëo (hariolus) hrab. 970^a lëodar-ſëzo monſ. 405. thrio-ſëȥ (tri-cliniarches) O. II. 8, 75. [ſtarker decl., da thrio-ſëȥȥô gen. pl. iſt, genaue übertragung des lat. worts und mit truh-ſâȥo, dapiſer gar nicht verwandt, ſtrengahd. dri-ſizo? vielleicht auch thrio-ſëȥ (triclinium) neutr. der ſitz mit drei polſtern?]. — altn. drótt-ſeti (major domus, wiederum von truh-ſâȥo verſch., es ließe ſich denn beweiſen, daß dieſes ſ. truht-ſâȥo ſtehe, obſchon truht nicht zu dapes ſtimmt) land-ſeti (conductor praedii).

ſitls (ſedes): agſ. ëðel-ſetl Cädm. 1. hilde-ſ. Beov. 79. meodo-ſ. Beov. 3. — *ſitlja?* (habitator): ahd. chamar-ſidilo jun. 260. lant-ſidilo ker. 29. -ſidolo jun. 235. wôſtun-ſethalo (ſolitarius) ker. 199.

ſkadus (umbra): ahd. naht-ſcato W. 4, 5. — agſ. beám-ſceado Cädm. 29. heolſter-ſc. (chaos) Cädm. 3. ſcûr-ſc. (umbella) Cädm. 20. (engl. ſhower-ſhade). Andere comp. ſind mit -ſcûva: deáð-ſcûa (umbra mortis) Beov. 14. niht-ſc. Cädm. 45. 65. — nhd. baum-ſchatten, nacht-ſ.

ſkafts? ſkap? (indoles, ratio) dieſe zuſammenſetzung ſchwankt in form, genus und declination; das goth. kennt ſie überhaupt noch nicht (vgl. gaſkafts, creatio, creatura, fem.). — ahd. *-ſcaf* fem. (vgl. kiſcaf, alimentum, jun. 235. und ſceffi K. 55^b): fiant-ſcaf (inimicitia) K. 59^a blaſ. 8^a friunt-ſcaf (amicitia) ker. 9. (auch mannsname, Neugart. nr. 515.) *) heri-ſcaf (multitudo, copiae) T. 185, 5. O. I. 4, 29. 12, 42. II. 3, 26. IV. 4, 112. 5, 83. 17, 30. **) laut-ſcaf (regio) K. 20^a 51^b 55^b ker. 24. francoſ. 14. J. 388. 402. (389. laut-ſcap) T. 8, 8. 13, 1. 2. 21, 12. 53, 8. 97. 150. liut-ſcaf (natio) ker. 28. mëtanſcaf (mediocritas) jun. 214. mëtel-ſc. doc. 294. (f. mitun, mittil-ſc.? vgl. oben ſ. 470, oder adjectiviſch aus mëtamo, goth. miduma zu leiten? vgl. K. 55^b dëro mëtamûn ſceffi, ſo daß mëtan-ſ. ſtünde f. mëtam-, mitum-ſ.?) formuntſcaf (defenſio) monſ. 405. kinôz-ſcaf (conſortium) K. 46^b 37^b jun. 200. 237. 260. canôz-ſcaf ker. 9. nôz-ſcaf doc. 227^a vgl. heri-ganôz-ſcaf monſ. 406. pota-ſcaf, botoſcaf O. II. 13, 14. V. 8, 107. bote-ſcaf T. 150. pruodarſcaf (fraternitas) bruadar-ſcaf O. V. 23, 238. 25, 43. giſella-ſcaf (ſocietas) T. 80. trût-ſcaf (familiaritas, trût ſubſtantive genommen) drût-ſcaf O. IV. 9, 60. wini-ſcaf (foedus) jun. 176. giwiz-ſcaf (teſtimonium) T. 13, 4. 21, 4. 87. 88. 134. 145. 189, 2. 195, 6. 239, 5. ein ſchw. maſc. giwîzo (teſtis, agſ. gevita) vorausſetzend. Gegen das zehnte jh. beginnt die form *-ſcaft*, -ſchaft, vgl. gnôzſcaft N. 21, 22. wini-ſcaft N. 70, 7. blaſ. 103^b mëtel-ſcaft doc. 294. geſelli-ſcaft W. 1, 7. Das maſc. ſpëra-ſcaft (haſta) hrab. 972^a iſt nicht hiermit zu vermengen (doch vgl. agſ. dëoreð-ſcëaft; altn. ſkapt, haſtile von -ſkapr unterſchieden). — altſ. gilt *-ſcepi*, das meiſt männlich, zuweilen neutral, nie aber weiblich iſt: ambaht-ſcepi, bodſcepi, brôder-ſc. ërl-ſc. (principatus) folc-ſc. gum-ſc. heri-ſc. junger-ſc. thëgan-ſc. wërd-ſc. (coena) etc. nicht ſelten hat ſich ſogar i für e (wie ſonſt biki f. beki) eingedrängt, vorzüglich in den flexionen, z. b. gibod-ſcipies,

---

*) ergibt ſich aus dieſem perſönlichen gebrauch, daß auch im ahd. (wie im altſ. agſ. altn.) *-ſcaf* urſprünglich maſc. geweſen?

**) von heri, das ſelbſt ſchon ſoviel bedeutet, zu leiten; verſchieden von hêr-ſcaf (dominatus, potentia, imperium, ſerenitas) N. 21. 22. 70, 19. Boeth. 63. 82., das mit dem adj. hêr (potens, almus) componiert ſcheint. aber es auch mit hêriro, hêrro ſein könnte und dann gleichfalls hierher gehörte, wofür wenigſtens das nhd. herr-ſchaft ſpricht.

gum-ſcipe (dat.). Außer dieſen formen finde ich aber auch noch *-ſcap* neutral in wurd-giſcap (fatum) pl. wurdgiſcapu und *-ſcaft* weiblich in hugi-ſcaft (fides) pl. hugiſcefti. Der vollſtändige text der E. H. wird mehr beiſpiele enthalten. Sollte nicht die freckenh. urk. p. 28. meȥa-ſkap (convictus), freilich für meta-ſcap, gewähren (meȥas-kàp iſt unzuläßig)? gl. lipſ. haben urkund-ſcap (teſtimonium) von urkundo (teſtis). — agſ. *-ſcipe* (maſc.) pl. -ſcipas, mit dem entſchiednen übertritt des e in i: bod-ſcipe, ëaldor-ſc. frëónd-ſc. land-ſc. lëód-ſc. mägen-ſc. (potentia) met-ſc. (convictus) þëgen-ſc. gevit-ſc. (teſtimonium) vird-ſcipas (comitia) u. a. m. Daneben aber als ältere form (Beov. kennt noch kein -ſcipe) *-ſcëaft* (wiederum maſc. vgl. gëó-ſcëaft grimme, acc. ſg. Beov. 94.): dëoreð-ſcëaft (haſta) Cädm. 43. here-ſcëaft (agmen) Beov. 27. hyge-ſcëaft (mens) Cädm. 7. lif-geſcëaft Beov. 147. mæl-geſcëaft Beov. 203. mëtod-ſcëaft (deus. divinitas) Beov. 82. 90. väl-ſcëaft Beov. 32. von-ſcëaft (defectus, vitium? ahd. wana-ſc.) Beov. 12. voruld-geſcëaft (creatura); endlich iſt aus vyrd-geſcëapum (fortuito) die form vyrd-*geſcëap* (fatum) zu entnehmen. — altn. *-ſkapr* (maſc.): dreng-ſkapr (virtus) fiand-ſk. (inim.) grey-ſ. (indoles canina) höfding-ſk. (magnificentia) land-ſk. (conſuetudo) mat-ſk. (victus, Biörn gibt nur das verbum) ſel-ſk. (ſocietas) vin-ſk. (amicitia). — mhd. *-ſchaft* (fem.): amûr-ſch. Parc. 106^b bot-ſch. MS. 1, 133^a erbe-ſch. Wh. 2, 132^b fient-ſch. friunt-ſch. Parc. 192^c her-ſch. (multitudo) Triſt. 4047. 4324. (verſch. von hêr-ſch. excellentia, dominatus Triſt. 4042. 4324. Wigal. 332. oder verfließt die unterſcheidung?) hône-ſch. MS. 2, 222^a kone-ſch. (matrimonium) Wigal. künne-ſch. (cognatio) Rud. weltchr. lant-ſch. gemahel-ſch. Barl. mâc-ſch. (cognatio) MS. 1, 126^b meiſter-ſch. Barl. nëve-ſch. Reinh. 327. genôȥ-ſch. Iw. 11^c Flore 7^b riter-ſch. ſip-ſch. troj. 51^a geſelle-ſch. Wigal. 71. 85. Parc. 163^c 176^a trût-ſch. Triſt. wër-ſch. (praeſtatio) Parc. 189^c wirt-ſch. Wigal. Im Rother gilt noch das alte *-ſcaf* (fem.), z. b. bode-ſc. 2103. heiden-ſc. 2667. meiſter-ſc. 2275. wirt-ſc. 2561. (maſc.) etc. desgl. cod. pal. 361. 40^c vriunt-ſcaf etc. — mnl. *-ſcap* (fem.): haet-ſcap (odium) Maerl. 1, 193. 224. 428. heidin-ſc. her-ſc. (copiae, exercitus, ganz verſch. von unſerm herrſchaft) Clignett p. 238. maech-ſc. (cognatio) Maerl. 1, 346. nut-ſc. (utilitas) Maerl. 1. 358. wer-ſc. (coena, hoſpitium) Maerl. 1. 451. 2, 135; bisweilen ſcheint das geſchlecht neutral, z. b. jued-ſcap (religio jud.) Maerl. 2, 201. auch kommt *-ſcepe* vor: viant-ſcepe Barl. 1, 378. — nhd. *-ſchaft* (fem.): bauer-ſch. bôt-ſch. brüder-ſch. (falſch f. brûder-ſch.) bürger-ſch. buhl-ſch. diener-ſch. dorf-ſch. feind-ſch. freund-ſch. grâf-ſch. heiden-ſch. herr-ſch. (nur in der bedeutung von imperium, dominatio) jünger-ſch. land-ſch. mann-ſch. (copiae) meiſter-ſch. vormund-ſch. nachbar-ſch. prieſter-ſch. ritter-ſch. geſell-ſch. ſipp-ſch. vâter-ſch. gevatter-ſch. vetter-ſch. wirt-ſch. u. a. m. Unorganiſch ſind jûden-ſch. leiden-ſch. und dergl. — nnl. *-ſchap*, in der regel weiblich: bòd-ſchap, broeder-ſch. màt-ſch. ridder-ſch. vriend-ſch.; doch gelten verſchiedne für neutra als: burger-ſchap, land-ſch. màg-ſch. genòt-ſch. prieſter-ſch. zwager-ſch. — auch beim ſchwed. und dän. *-ſkap*, *-ſkab* hat ſich das neutr. eingeſchlichen, z. b. land-ſkap, ſäll-ſk. bud-ſkab, land-ſk. ſel-ſk. ven-ſk. (amicitia); einzelne werden unneutral geſetzt. — engl. *ſhip:* friend-ſhip, lady-ſh. lord-ſh. etc. einigen hat der gebrauch *-ſkip*, *-ſcape* gegeben: land-ſkip, land-ſcape.

ſkalks (famulus): ahd. ampaht-ſcalh, chouf-ſcalh jun. 203. und die n. pr. engil-ſcalh, gota-ſcalh (nhd. engelſchall, gott-ſchalk); marah-ſc. findet ſich nicht, nur das entſtellte mari-ſc. flor. 983^{b} mhd. mar-ſchalch, nhd. marſchall (wie mar-ſtall, mar-burg.) — altſ. hildi-ſcalc. — agſ. ambiht-ſcëalc Jud. 10. Cädm. 41. bëór-ſc. Beov. 95. frëóðo-ſc. Cädm. 54. helle-ſc. Cädm. 94.

ſkara? (ordo, agmen): ahd. haram-ſcara monſ. 346. zëlt-ſcara (acies) W. 6, 3, 9. — agſ. folc-ſcëare Beov. 8. Cädm. 41. 60. guð-ſc. Beov. 93. hëarm-ſc. Cädm. 11. invit-ſc. Beov. 185 lëód-ſc. Cädm. 7. — mhd. hal-ſchar f. hals-ſch. cod. pal. 361, 31^{b} fragm. bell. 18^{a} harn-ſchar, hove-ſch. troj. 65^{c}. — nhd. pflug-ſchâr?

ſkards? (ſegmen): ahd. lidi-ſcart (mutilatio membri) lex alem. 60. bajuv. 3, 1. vgl. das adj. lida-ſcart (murcus? mutilus) monſ. 378. — agſ. hëaðo-ſcëard Beov. 210. mägen-ſcëard, Aethelſt. — mhd. iſt kein hëlm-ſchart Bit. 53^{b} 65^{b} 124^{a} rinc-ſch. kl. 15. 80. Bit. 38^{b}, ſchilt-ſch. Bit. 131^{a} anzunehmen, ſondern ſchart das adj. (vgl. Bit. 90^{a} 96^{b} $108^{a. b.}$

ſkatts (numus): ahd. feri-ſcaz (naulum) jun. 191. monſ. 344. zwetl. 127^{a} lindenbr. 998^{a} frôno-ſcaz N. Boeth. 65. 127. miet-ſcaz T. 222, 2. zins-ſc. T. 93. — altſ. ſilubar-ſcatt (argenteus). — agſ. gif-ſcëatt (donum?) Beov. 31. mêd-ſc. ſâvel-ſc. — mhd. houbet-ſchatz troj. 33^{c} kouf-ſchatz Wh. 2, 201^{a} gemahel-ſchatz Marl. 89. 95. Geo. 46^{b} mehel-ſchatz Parc. 106^{b}. ſlege-ſchatz Oberl. 1509. (ver-ſchatz finde ich nicht

Univ. Bibl.
München

mehr, in den Nib. ſteht ſolt 6203. 6243.) — nhd. ſchlagſchatz.

ſkaþa? (noxius, maleficus): altſ. land-ſcatho (latro publ.) mên-ſc. regin-ſ. thiod-ſ. wam-ſc. — agſ. âtor-ſcëaða (veneficus) Beov. 211. dolh-ſc. Beov. 38. feónd-ſc. Beov. 44. guð-ſc. Beov. 173. hell-ſc. Cädm. 17. hëarm-ſc. Beov. 60. leód-ſc. Beov. 157. Cädm. 22. mân-ſc. Cädm. 29. Beov. 56. 102. 187. uht-ſc. Beov. 170. þeód-ſc. Beov. 170. 200.

ahd. *ſcrîn* (ſcrinium): ſarh-ſcrin jun. 211. — mhd. ſoum-ſchrîn Parc. 18^{c} 85^{b} leit-ſchrin Nib.

ſlahs (ictus): ahd. hant-ſlac T. 187, 4. ôr-ſlac lindenbr. 992^{a} pûli-ſlac lex alam. 59. baj. 3, 1. 4, 1. und ſicher andre mehr, wie dûm-ſl. hals-ſl. — altſ. huof-ſlag (ictus ungulae eq.) — mhd. bruſt-ſlac kl. bûl-ſlac Roth. 18^{b} 44^{a} 47^{b} donre-ſlac kl. 1542. ſ. l. Ben. 138. dûm-ſlac Schildeners gothl. geſetz p. 201. 202. hant-ſlac Roth. 33^{b} mûl-ſlac Parc. 87^{b} nit-ſlac kl. 1498. Bit. 110^{b} Wigam. 20^{a} ôr-ſlac cod. pal. 361. 65^{a} ſchirm-ſl. heldenb. ſwërt-ſl. kl. 771. vûſt-ſ.; häufig ſteht auch uncomponiert gotes ſlac kl. 1432. gîgen ſlac Nib. 7317. zungen ſlac w. gaſt. 120^{b} geiſeln ſlac Barl. 378, uneigentlich brâwen-ſlac (ictus oculorum) Barl. 213. backen-ſl. MS. 2, 6^{b} bëſmen-ſl. ibid. (richtiger ſchiene bëſem-ſl.) — nhd. baum-ſchlag, donner-ſchl. fauſt-ſchl. flügel-ſchl. hand-ſchl. hâgel-ſchl. hûf-ſchl. ritter-ſchl. ſchwert-ſchl. ſtock-ſchl. tôd-ſchl. wetter-ſchl. zauber-ſchl.; uneigentlich aber gerten-ſchl. ruthen-ſchl. nerven-ſchl.

ſlahts? (percuſſio): ahd. man-ſlaht (homicidium) fater-ſl. (parricidium) hrab. 971^{a} tala-ſlaht (depreſſio vallis) W. 6, 10. (viell. -ſiuht?). — agſ. hond-ſliht Beov 217. 220. väl-ſl. Cädm. 69. — mhd. man-ſlaht Barl.

ſlahta (genus): ahd. chnëht-ſlahta N. ſcalch-ſl. (ſemen ſervorum) N. 68, 37. tiuvel-ſl. (daemonia) N. 103, 20. Vermuthlich gehört das vorhingenannte nhd. baum-ſchlag hierher (man ſagt: ein ſchöner ſchlag leute, bäume).

ſlahja? (percuſſor): ahd. man-ſlago, man-ſlecco (homicida) muoter-ſlecco (matricida) zwetl. 126^{a}. — agſ. fäder-ſlaga (parricida) man-ſlaga, engl. man-ſlayer. — nhd. tod-ſchlæger.

ahd. *ſlinga* (funda): ſtapa-ſlinga (tormentum) monſ. 361. — mhd. ſtab-ſlinge Parc. 137^{c}. — altengl. ſtaff-ſling C. T. 13758.

ſmiþs? (faber): ahd. iſarn-ſmid (ſ. ferrarius) monſ. 335. kold-ſm. ſilpar-ſm. — agſ. ambiht-ſmið (praefectus fabrorum) ar-ſm. (ſ. aerarius) gold-ſm. hleahtor-ſm. (riſus excitator) Cädm. 64. iſen-ſm. vîg-ſm. (motor belli) Cädm. 58. vundor-ſm. Beov. 127. — altn. iarn-ſmiðr, ſkô-ſmiðr (ſutor) trê-ſm. (lignarius). — mhd. houbet-ſmit ſchm. 98. — nhd. gold-ſchmid, eiſen-ſchm. reim-ſchm. ſilber-ſchm. waffen-ſchm. — Es treten auch uneigentliche compoſitionen ein, z. b. agſ. væpna-ſm. Beov. 110. altn. lióða-ſmiðr (poeta) ſkipa-ſm. (faber navis) mhd. kampfes-ſmit Parc. 50^c nhd. lügen-ſchmid (oder vom alten lugina?).

ahd. *ſnitu?* ſnit? (ſegmen): rëbe-ſnit W. 2, 11. — mhd. heiden-ſnit Karl 100^a.

ahd. *ſnuor* (funis): mhd. boc-ſnuor Ottoc. 75^b zëlt-ſnuor Parc. 84^c.

ſôkja? (quaeſtor): ahd. ſculd-ſuohho (exactor) jun. 203. wërah-ſuohho (idem) jun. 204.; denkbar ſind këlt-ſ. rât-ſ. heim-ſ. und aus nôt-ſuoh (exactio) monſ. 358. 384. folgt nôt-ſuohho (exactor) wofür ſchon nôt-ſuohhâri monſ. 394. — nhd. ſtern-ſucher.

ahd. *ſpil* (gaudium, jocus) gen. ſpiles (vgl. ſpilôn, gaudere, ſpilôdôn, exultare): ahd. comp. habe ich keine bemerkt; mhd. zeigen auch noch nicht ganz den beſchränktern ſinn des nhd. ſpil (ludus), ſtreifen ſelbſt an die allgemeinheit des analogen leich (vorhin ſ. 504.): halpel-ſpil Geo. 59^a minne-ſp. Ben. 154. nît-ſp. (pugna ſeria) Parc. 168^c Karl 62^b Bit. 122^b riter-ſp. Wigal. 49. Bit. 135^a ſcham-ſp. miſc. 2, 89. ſeite-ſp. Wigal. 12. 64. vëder-ſp. (venatio volucrum, dann auch accipiter, falco) Roth. 13. Parc. 96^c 118^b Wigal. 41. 184. Bit. 135^a wint-ſp. (vertagus, eig. jagd mit windhunden) Bit. 71^b wunne-ſp. (kann ich nicht belegen, troj. 124^c ſtehet uncomp. wunne ſpil, Ben. 160. wunnen ſpil miſc. 1, 104. hërzen ſpil) zouber-ſp. troj. 82^b — mnl. nît-ſpël (proelium) Huyd. op St. 1, 37. — nhd. brett-ſpil, finger-ſp. kegel-ſp. luſt-ſp. ritter-ſp. ſchach-ſp. ſchau-ſp. trauer-ſp. würfel-ſp. und unorganiſch ſchatten-ſp.; feder-ſp. wind-ſp. nur in der jägerſprache für falke, hund; in der ſchweiz bedeutet wind-ſpil ganz etwas anders, nämlich wirbelwind (St. 2, 452.); ſonderbar iſt kirch-ſpil (parochia) nnl. kërk-ſpel, worin ſpil menge, gemeinde ausdrückt (wie in der volksſprache menſche-ſp. leute-ſp. für multitudo plebis, frohes gewimmel der menge? oder abſtract für -ſchaft, -leich?).

ſpill (ſermo, narratio) vgl. ſpillôn (narrare): ahd. ſpël, gen. ſpëlles (vom vorhergehenden ſpil, ſpiles ganz verſch.); agſ. ſpell, altn. ſpiall. mhd. ſpël, -lles, nhd. nur entſtellt übrig in bei-ſpiel (mhd. bî-ſpël, nicht -ſpil):

ahd. got-ſpël (evangelium) zu folgern aus got-ſpëllôn (evangelizare) *) T. 13, 25. früher kota-ſpëll? — agſ. bëalo-ſpell Cädm. 73. god-ſp. (evang.) guð-ſp. (nunc. belli) Cädm. 46. vëá-ſp. Beov. 100. — altſ. wil-ſpël (gratus nunc.) mut-ſpëlli (nunc. mutationis?) — altn. gud-ſpiall (evangelium). — engl. go-ſpel.

ahd. *ſpuot* (felicitas) agſ. ſped: frëoðo-ſpêd Cädm. 28. here-ſp. Beov. 7. tuddor-ſp. (fel. prolis) Cädm. 59. vuldor-ſp. Cädm. 3.

ſtafs? (baculus) ahd. ſtap, agſ. ſtäf, altn. ſtafr, wird aber auch von allen handlungen gebraucht, wobei der ſtab vorkommt und geht in abſtracte begriffe über (gewöhnl. ſtehen dann die comp. im pl.): ahd. eid-ſtap (judicium, wo der eid geſtabt wird) N. 111, 5. chandal-ſtap (haſtile) jun. 194. kentila-ſtab (candelabrum) T. 25, 2. ovan-ſtap, oven-ſtab trev. 61^{b} puoh-ſtab K. 54^{a} monſ. 325. 336. 409. zwetl. 234. buah-ſtab O. II. 10, 18. III. 7, 150. rûn-ſtap K. 51^{a} ruog-ſtap (accuſatio) T. 194, 1. O. IV. 20, 19. 21, 26. — altſ. buok-ſtab. — agſ. âr-ſtäf (honor) Beov. 31. 37. bôc-ſtäf Cädm. 90. candel-ſtäf (candelabr.) ëdulſ-ſtäf (ſuſtentaculum? das erſte wort dunkel) Cädm. 26. ende-ſtäf (mors) Beov. 142. êdil-ſtäf (columna patriae) Cädm. 48. fâcn-ſtäf (flagitium) Beov. 78. hëarm-ſtäf (calamitas, damnum) Cädm. 23. — altn. blund-ſtafr (ſopor) ſæm. edd. 192^{b} bôk-ſtafr (character) böl-ſtafr (malum, calamitas) ibid. 198^{a} dreyr-ſtafr (ſanguis) ibid. 125^{b} feikn-ſtafr (dirae) ibid. 128^{a} Hervar. ſag. p. 58. hel-ſtafr (dictum mortiferum) ibid. 145^{b} hiâlm-ſt. ibid. 184^{b} leið-ſtafr (faſtidium) ibid. 63^{b} lìcn-ſtafr (lenimentum) ibid. 12^{a} mein-ſtafr (ſcelus) ibid. 63^{b} qvein-ſtafr (lamentatio) Biörn h. v.; uncomponiert ſcheinen laga ſtafr (mare) edd. ſæm. 50^{b} 51^{b} laſta ſtafr (convitium) ibid. 61^{a}. — mhd. buoch-ſtap, pl. -ſtabe (bei den meiſten und älteſten dichtern, einige, namentl. Conrad geben ſchw. form. pl. buoch-ſtaben) leite-ſtap troj. 49^{b} ſige-ſtap (n. pr., das ſich nicht in ahd. urk. findet) videl-ſtap jun. 315. (ſonſt videl-boge). — mnl. boek-ſtaf und der eigenname calf-ſtaf Maerl. 1, 176. — nhd. bûch-ſtâb u. ſtâbe (pl. nur bûch-ſtâben) bettel-ſtâb (altn. vanar-völr) general-ſtâb; noch im 17. jh. häufig:

---

*) O. hat êvangêliô, wie Ulf. aivaggêljô, der doch Luc. 3, 18. das verb. þiuþ-ſpillôn ſetzt: könnte für evangelium goth. þiuþ-ſpill ſtehen? es wäre dem kot-ſpël unähnlich, welches mit kot (deus) componiert iſt, nicht mit kuot (bonum); auch heiſʒt es agſ. altn. nicht gôd-ſpëll, gôd-ſpiall.

die ſtæbe = corpora, magiſtratus; bildlich: ſtab meines alters (mhd. Karl 115^b). — engl. fall-ſtaff (n. pr.)

ſtáins (lapis): ahd. eggi-ſtein trev. 37^a houbet-ſtein N. 117, 22. marh-ſt. zwetl. 125^a muole-ſt. trev. 61^b renni-ſt. (colluviarium) ſtaufe-ſt. (cautes) ker. 55. wentil-ſt. (cochlea) trev. 36^a wihſil-ſt. (penas) blaſ. 87^a wofür wihil-ſt. trev. 36^b neri-ſt. (n. pr.). — agſ. cëoſol-ſtân (calculus) cvëorn-ſt. (l. molaris) fôt-ſt. (fultura) harne-ſt. (ſaxum canum?) Beov. 68. 107. 190. 204. und die mannesnamen vëox-ſtân, vulf-ſtân. — mhd. alter-ſtein (altare) Parc. 111^b age-ſt. Triſt. dil-ſt. (fundam.) ſchm. 33. lâʒ-ſt. En. 6895. Gudr. 3162. 5820. Bit. 1595. marmel-ſt. Nib. mül-ſt. troj. 46^c mûr-ſt. kl. 2157. murſel-ſt. fragm. 38. ort-ſt. Alex. 444^a rigel-ſt. Nib. ſarc-ſt. Wh. 2, 161^a ſarke-ſt. kl. 4055. (ſarkes ſtein Parc. 192^b) ſchûr-ſt. Bit. 105^a vëlt-ſt. Roth. 32^b waʒʒer-ſt. Parc. 137^c. — nhd. altar-ſt. eck-ſt. feld-ſt. fels-ſt. feuer-ſt. gränz-ſt. grund-ſt. kieſel-ſt. mauer-ſt. mühl-ſt. râben-ſt. rinn-ſt. ſand-ſt. ſchieſer-ſt. ſchorn-ſt. tauf-ſt. winkel-ſt. etc.

ſtáirnô (ſtella): die ahd. comp. ſchwanken zwiſchen ſchw. und ſt. form, vgl. âbent-ſtërno, tago-ſtërno N. Boeth. 106. 110. âbinte-ſtërro, tage-ſtërro trev. 23^a lëoht-ſtërro jun. 186. dagegen taga-ſtërn hymn. daka-ſtërn ker. 168. — altſ. kuning-ſtërro (cometa). — mhd. ſchw. form: leite-ſtërne (ſt. polaris) troj. 35^b ſchm. 828. morgen-ſtërne MS. 1, 107^a 2, 5^b ſchm. 140. tage-ſtërne cod. pal. 361, 74^b. Triſt.; keine comp. ſind aber: mers ſtërne MS. 2. 170^a tunkel ſtërne (veſperugo) MS. 1, 38^b von tunkel (crepuſculum)? vgl. tunculle (gurgitem) ker. 42. mhd. tunc (abyſſus) ſchm. 173. MS. 2. 200^b.

ſtapa? (-gradus): ahd. hawi-ſtapho (locuſta). — agſ. gärs-ſtapa (locuſta) hæð-ſtapa (der über die heide wandert) Beov. 104. mëarc-ſt. Beov. 103. mere-ſt. Beov. 10. (wo mære falſch ſcheint) môr-ſt. (ſumpfwanderer).

ahd. *ſtal* (locus) neutr.: cherzi-ſtal (candelabrum) ſgall. trev. 56^a heri-ſtal (caſtra) hrind-ſtal (armentum, paſcua) jun. 193. liut-ſtal (ſtatio) jun. 228. — agſ. burg-ſtëal (clivus) fäder-ſtëal (vaterſtelle) Beov. 112. vic-ſteal (caſtra) Cädm. 65. väter-ſtëal (ſtagnum). — mhd. burc-ſtal (arx) Bit. 135^a Ottoc. 607^b criuze-ſtal cod. pal. 361. 89^d (uncomp. criuzes ſtal Gudr. 4681.) kërz-ſtal Parc. 55^c hirn-ſtal (frons) miſc. 2, 73. tropf-ſtal (ſtillicidium) mon. boic. XIX, 66. XX, 7. — nhd. veraltet, nur die volksſprache kennt noch burg-ſtall (rudus arcis) vgl. Goldaſt ſcr. 1, 110. liecht-ſtall (candelabr.)

Stald. 2, 171. ſo heißt auch die ſtadt luneville, vgl. Oberl. 932. *).

ahd. *ſtallo* (ſocius, ſtallbruder): nòt-ſtallo, nòt-giſtallo (vorhin ſ. 472.) — agſ. ëaxl-geſtëalla Beov. 101. 129. fyrd-geſtëalla (ſocius belli) Cädm. 44. folc-geſt. Cädm. 7. hond-geſt. Beov. 162. 182. 193. lind-geſt. Beov. 148. nŷd-geſt. Beov. 68. vill-geſt. Cädm. 47. — mhd. nòt-geſtalle Parc. 112^b Frig. 22^b.

gaſtalds (ſe gerens, vgl. das langobard. gaſtaldus, geſtor, miniſter): agláit-gaſtalds (turpiter ſe gerens) Tit. 1, 7. — ahd. haga-ſtalt (tyro, coelebs) belegt vorhin ſ. 414. 457. es iſt auch urkundlicher mannsname, außer ihm finde ich heri-ſtalt und win-ſtalt. — agſ. häg-ſtëald (miles) Beov. 142. Cädm. 69. (in beiden ſtellen adjectiviſcher gen. pl. hägſtëaldra, nicht hägſtealda; iſt es auch im goth. und ahd. adj.?). — altn. edd. ſæm. 220^b 240^a gramr, vinr hauk-ſtalda poetiſch für princeps (herr, freund der krieger) ich laße hier unausgemacht, ob dieſes haukſtaldr aus hökſt. högſt. entſtellt, und dem ahd. agſ. compoſ. gleich? oder ganz davon verſchieden und an haukr (accipiter) zu denken ſei? — mhd. hage-ſtalt habe ich noch nicht angetroffen, Conr. aber ſcheint nòt-geſtalde fehlerhaft f. nòt-geſtalle zu ſetzen (womit ich 1. 389. berichtige; nòt-geſtalle gehört nicht zum goth. ſtaldan) nhd. häge-ſtolz, in der form verderbt, in der bedeutung beſchränkt. — Im agſ. gilt auch ein ſächliches geſtëald (manſio), wovon flet-geſtëald Cädm. 26. 36. vuldor-geſtëald Cädm. 75.

ſtaþs (locus, ſtatio): hunſla-ſt. (altare) môta-ſt. (telonium) und in ſchw. form übertretend lukarna-ſtaþa (candelabrum). — ahd. fiur-ſtat (buſtum) ker. 46. fenni-ſtat jun. 218. hamalunc-ſtat (locus calvariae) jun. 218. hamal-ſtat T. 202, 2. mhd. hamel-ſtat a. w. 3, 217. hova-ſtat flor. 984^a trev. 35^a N. Boeth. 97. ſodann eine menge ortsnamen wie alah-ſt. dinc-ſt. mahal-ſt. etc. — agſ. ëalh-ſtede (templum) Cädm. 89. folc-ſt. Cädm. 48. Beov. 111. gled-ſt. (focus) Cädm. 61. meðel-ſt. Beov. 83. Cädm. 71. 74. 78. vic-ſt. Beov. 184. — altn. ortsnamen, z. b. hring-ſtöð, pl. hring-ſtaðir edd. ſæm. 150^a (oft uneigentlich ſævar-ſt. danpar-ſt. — mhd. houbet-ſtat Barl. viuwer-ſt. Nib. Parc. 55^b.

ſtôls (ſedes): ahd. chuninc-ſtuol, dinc-ſt. jun. 230. valt-ſtuol (altfranz. faudeſteuil) blaſ. 91^b ſedil-ſtuol trev. 36^b tragaſt. monſ. 363. trev. 62^{a}. — agſ. brêgo-ſtôl Beov. 164. 177. cyne-ſt. Cädm. 97. êðel-ſt. Cädm. 27. Beov. 160. 177. gif-ſt. Beov. 15. 174. gum-ſt. Beov. 147. heofon-ſt. Cädm. 1. rodor-ſt. Cädm. 18. väl-ſt. yrſe-ſt. Cädm. 47. — altn. dóm-ſtóll (tribunal) rauk-ſt. (ſedes caliginis? nach Biörn die wolken) edd. ſæm. 1^{b} 2^{a}. — mhd. hêr-ſtuol (thronus) Geo. 47^{b}.

---

*) verſch. das maſc. ſtal (ſtabulum), wovon z. b. mar-ſtal Parc. 111^b rinder-ſtall flor. 986^b.

ſtráums? (torrens): altſ. aha-ſtrôm, meri-ſtr. wâgo-ſtr. — agſ. brim-ſtreám Beov. 143. eá-ſtreám (t. aquae) Cädm. 5. eg-ſtr. (t. horroris) Cädm. 32. Beov. 45. eagor-ſtr. (oceanus) Cädm. 31. Beov. 41. (vgl. ſ. 484. über egeſa) firgen-ſtr. (t. ſilveſtr.) Beov. 103. 159. lagu-ſtr. Beov. 25. mere-ſtr. Cädm. 20. 73. 86. ſæ-ſtr. Cädm. 68. väl-ſtr. Cädm. 30. vâg-ſtr. Cädm. 69. — nhd. berg-ſtrom, meer-ſtr. wald-ſtr.

ſtrêta? (via ſtrata): ahd. heri-ſtrâȥa zwetl. 110^{a}. — agſ. ceáp-ſtræte (via mercat.) here-ſtr. Cädm. 69. lagu-ſtr. Beov. 20. mere-ſtr. Beov. 41. — mhd. burc-ſtrâȥe, himel-ſtr. Barl. 105. ſchm. 600. MS. 2, 219^{b} waȥȥer-ſtr. Nib. — nhd. berg-ſtraße, hêr-ſtr. milch-ſtr. waſſer-ſtr. wein-ſtr. (worauf gefahren wird, um wein zu holen).

gaſtriun? (opes acquiſitae): agſ. botl-geſtreón Cädm. 25. 42. folc-geſtreón Cädm. 43. hord-geſtr. Beov. 143. 229. mâðm-geſtr. Beov. 145. ſinc-geſtr. Beov. 83. 94. þeód-geſtr. Beov. 6. 93. voruld-geſtr. Cädm. 41. 58. Der name des erwerbers ſteht aber im gen. ëorla geſtr. Beov. 234. häleða geſtr. Cädm. 89.

ahd. *ſûl* (columna): irmin-ſûl (ſ. 448.) magan-ſûl N. Boeth. 127. turi-ſûl (poſtis) ſgall. 182. wolchan-ſûl N. 98, 7. — mhd. irmen-ſûl cod. pal. 361, 3^{c} 24^{c}. — nhd. ſchand-ſeule, thür-ſ. wèg-ſ.; unorg. aber iſt ehren-ſ.

ahd. *ſuand, ſuandjo?* (perditor) bloß gefolgert aus dem mhd. valſcheit-ſwant (deſtructor iniquitatis) Parc. 71^{b} *) walt-ſwende (ligniperda, holzverderber, lanzenbrecher) **) Parc. 14^{a} Fürt. Iw. (Mich. II. 100). Da ſchon O. IV. 26, 98. then gruanon boum ſuentan gebraucht; ſchweizeriſch ſchwänden vom auslichten des holzes, waldes gilt (St. 2, 359. 360), der ſchwändten hieb und ſchnitt bedeutet; ſo ſcheint das agſ. fem. ſvaðu (caeſura, caeſio, veſtigium) verwandt, wovon die comp. bil-ſvaðu (beilhauen) Cädm. 69. dolh-ſv. (cicatrix, gehauene wunde) fôt-ſv. (veſt. pedis) ſvât-ſv. (caedes, das blut hauen Beov. 218. vald-ſv. (waldverhau, waldweg) Beov. 107.; ahd. könnte das heißen walt-ſuanda, ſueiȥ-ſuanda etc.?

---

*) valſcheite laȥ Parc. 56^{b} d. valſcheite widerſatz (adverſarius) Parc. 37^{c} 39^{c} valſches vrî Parc. 140^{a} etc.

**) vgl. a. Tit. 96. Parc. 19^{b} MS. 2, 252^{b}.

ahd. ***ſuanc?*** (ictus, vibratio) agſ. ſveng, pl. ſvengëas: fëorh-ſveng Beov. 186. hëaðo-ſv. Beov. 192. hëoro-ſv. Beov. 120. hord-ſv. (unverſtändlich) Beov. 115. väl-ſv. (todesſtreich) Cädm. 24. — altfrieſ. ſwarta-ſwang As. 94. müſſe d für t haben, um durch ſchwert oder ſchwarte (haut) erklärlich zu werden und ſchwarz fügt ſich nicht in den ſinn. — mhd. ſcate-ſwanc (zuwendung des ſch.) Parc. 163^{b} ſwërt-ſwanc Nib. — Uncomponiert ſtehet ſveordes ſveng Beov. 178. ſwërtes ſwanc Wh. 2, 22^{a} ougenblickes ſw. ibid. 70^{b} ſëgenes ſw. ibid. 66^{a}.

ahd. ***ſuëro*** (dolor): ouc-ſuëro (ophthalmia) trev. 19^{c}. — mhd. zan-ſwër Frig. 1704. Herb. 78^{d}.

ahd. ***ſuart, ſuert*** (juramentum): eid-ſuart, -ſuert hrab. 968^{a} jun. 210. — agſ. àð-ſvëard Beov. 155.

ahd. ***ſuërt*** (enſis); mùhhil-ſuërt (ſica) flor. 985^{b}. — agſ. guð-ſveord Beov. 161. væg-ſv. (?) Beov. 113. — mhd ſtabe-ſwërt (pugio) Rud.

táikns (ſignum): ahd. himil-zeihhan hymn. 949. wort-zeihhan (oben ſ. 481.) — altſ. word-têkan. — agſ. luf-tâcen (ſ. amoris) Beov. 140. friðo-tâcen Cädm. 51. — mhd. her-zeichen Wh. 2, 148^{a} wàr-z. Parc. 150^{b}. wort-z. Barl. — nhd. feld-z. wahr-z.

táins (palmes): veina-táins. — agſ. âter-tân (virga venenata) Beov. 111. hëarm-tân (germen calamitatis) Cädm. 24. — altn. egg-teinn (n. enſis). miſtil-teinn (acer).

taúha (dux): ahd. heri-zoho J. 393. heri-zogo O. IV. 7, 34. maka-zoho (nutritor). — altſ. folk-togo, heri-togo. — agſ. folc-toga Beov. 65. Cädm. 43. 86. 89. — mhd. her-zoge, magt-zoge. — nhd. her-zòg, hahn-zòg (n. pr.).

teihaþs? ahd. zit (tempus): ahd. arn-zit (t. meſſis) T. 76. arno-gizit O. II. 14, 208. wintar-zìt K. 30^{a}. — agſ. æfen-tid Cädm. 52. morgen-t. Beov. 39. uht-t. Cädm. 67. — mhd. ſiecheit-zit Parc. 193^{c} tage-z. Nib. vride-z. Gudr. 34ª aber auch uncomp. winters z. ſumers zit Ben. 151. — nhd. ernte-zeit, mahl-z. und uneig. ſommers-, tags-, winters-z.

timbr (materies): agſ. fyrd-timber (exercitus) fugel-t. (ames) hëofon-t. Cädm. 4. mago-t. Cädm. 26. 49. 102. — altn. uneigentl. gàlga-timbr.

triu (arbor): veina-triu. — altſ. warag-trëow (patibulum). — agſ. cirs-trëóv (ceraſus) corn-tr. (cornus) fic-tr. (ficus) fugel-tr. (ames) gëalc-tr. (patibulum) Beov. 218. palm-tr. pin-tr. (pinus) plûm-tr. (prunus) ulm-tr. (ulmus) vin-tr. (vitis).

— altn. varg-trè (patib.) edd. ſæm. 271ª vin-trè; andere componieren ſich und zwar uneigentlich mit -vidr, z. b. palma-vidr. — Alle dieſe compoſita (gëalc-tr. ſugel-tr. und varg-tr. abgerechnet) zeigen im erſten wort undeutſche, erſt durch den fremden baum zugeführte namen; einheimiſche fruchtbäume werden nicht ſo zuſ. geſetzt, quercus, fagus heißen auf gut agſ. âc, bôc, nicht âc-trëóv, bôc-tr.; ahd. eih, puohha, nicht eih-poum, puoh-p.; vermuthl. auf goth. áiks, bôka und nicht áika-bagms, bôka-b. (vgl. oben ſ. 441.). Allein es zeigt ſich hier ein merkwürdiges mittelglied und die ſprache lehrt gleichſam den fortſchritt unſerer baumzucht. Einige obſtarten und geſträuche, die dem Deutſchen früher bekannt geworden ſein müßen, als der weinſtock, kirſchenbaum, feigenbaum etc. führen zuſ. geſetzte namen und zwar mit dem nämlichen wort, das hier abgehandelt wird, nur in deſſen älterer geſtalt. Dem goth. triu entſpricht das celtiſche dero, ſlav. drevo (arbor, lignum), *vor* der lautverſchiebung wird alſo das goth. wort gelautet haben driu, dairu? oder wie ſich die übrigen buchſtaben geſtalteten, es kommt hier bloß auf den anlaut an. Den goth. ausdruck für malus können wir freilich aus Ulf. nicht erſehen (in der verſion des hohenliedes ſtünde er), vermuthlich war er ungefähr apldrô? apldrs? apldar? d. h. componiert, apl-drô, welches nun die nähere form geweſen ſeyn möge. Folgerichtig wandelt ſich die goth. med. in ahd. ten. und hier begegnen die ſchon oben ſ. 332. berührten benennungen: aphal-tera (malus) affol-tera, affol-tra monſ. 326. 414. trev, 16^a W. 2, 3. afphol-ter gl. vind. [vgl. die urkundlichen ortsnamen affaltraha, affultarwang; welche von gepflanzten apfelbäumen herrühren]; hioful-tera, hiefel-tra, hiufal-tar ein ſtrauch mit wilden beeren [vgl. hiafa O. II. 23, 27. mhd. hiefe MS. 2, 237^a Geo. 4032. agſ. hëópe, roſa ſilv.] ker. 281. durch ſentis, trev. 17^a blaſ. 53^a durch tribulus erklärt; maʒal-tera (acer) monſ. 414. maʒil-tira flor. 986^b maʒul-tra (tamarica) ſgall. maʒal-dra (myrica) blaſ. 52^b; dieſe drei ſcheinen ſchw. fem., hingegen ſt. maſc. holan-tar (ſambucus) ſgall. monſ. 414. verkürzt hol-dir trev. 17^a und wëhhal-tar (juniperus) wechul-der trev. 17^a. Die mhd. dichter enthalten ſich der gewis noch gangbaren namen im reim, nur das ungedruckte wahtelmære (grundr. p. 324. nr. 45.) gewährt aphalter: malter; in proſa werden ſie eher vorkommen, vgl. Oberl. 19. Nhd. dauern nach art ſolcher wörter verhärtet fort: holun-der, maßhol-der, wachol-der (nd. queckol-der); affol-der gilt im volksdialect zwar nicht für malus, ſondern für cornus, opulus *); als veraltet nl. gibt Kilian appel-tere (malus) und notel-tere neben appel-boom, not-b. Agſ. apul-dor (malus) apul-dre (n. loci, engl. apple-doore); mapul-dor (acer) **). Altn. bloß apal-dr (pomus) gen. apaldrs? oder apaldrar? vgl. rög-apaldr edd. ſæm. 142^{a} brynþings ap. 194^{b}; im dän. abil-d hat vom zweiten wort bloß das d gehaftet, im ſchwed. apal gar nichts (pomum altn. epli, ſchwed. äple, dän. äble). — Der pleonaſmus in den weiteren zuſ. ſetzungen affalter-boum W. 8, 5. wëchalter-poum monſ. 329. flor. 996^{a} holdir-b. blaſ. 52^{b} wird nicht befremden; im dän. ſind abild und äble-træ gleichviel.

tuggl? (ſidus): ahd. himil-zungal hrab. 974^{b}, altſ. hëban-tungel, agſ. hëoſon-tungl Cädm. 86.

tunþus (dens): ahd. chinni-zan (maxillaris) ſgall. 190. hebir-zan? (oryx, ein thier) flor. 989^{a}. — agſ. hilde-tux (d. pugnax) Beov. 115. — altn. iſt daſſelbe hildi-tönn ein n. pr. edd. ſæm. 117^{a}, das ſchwachformige igul-tanni (igelzahn) und jûg-tanni (milchzahn?) poetiſcher beiname des bären. — ahd. finde ich die uneigentl. componierten mannsnamen maorin-zan (Neug. nr. 48.) përon-zan (Ried nr. 15.)

þank? (gratia, memoria): ahd. mannsnamen cota-danch, muot-danch, rihhi-danch, wili-danch. — agſ. brëóſt-geþonc (animus) Cädm. 83. hyge-þonc (idem) môd-geþonc (cogitatio) Cädm. 3. 78. 88. invit-þonc (prava cog.) Beov. 58. ſëaro-þonc (machinatio) Beov. 60. — ähnliche altſ. comp. mit githaht: brëoſt-g. mën-g. (prava cog.) muod-g.

þaúrnus (ſpina): ahd. an-dorn (marrubium) lindenbr. 997^{b} trev. 18^{b} (wo andor) blaſ. 56^{a} jun. 330. dëpan-dorn (rhamnus) hrab. 973^{a}, in beiden comp. das erſte wort dunkel. — agſ. þiſe-þorn (rhamnus) und umgedreht þorn-þiſel in derſelben bedeutung (torn-dyfvel ſchwed. ſcarabaeus). — altn. hag-þorn (cornus) lik-þorn (helos) ſvëfn-þ. (acus ſoporifera) und der mannsname böl-þorn ſæm. edd. 28^{a}, vgl. eik-þyrnir 43^{a}. — nhd. hage-dorn, kreuz-d. leich-d. ſchlâf-d.

agſ. *þëgo* (ſumptio): beáh-þ. Beov. 163. bëór-þ. Beov. 11. ſinc-þ. Beov. 214. vin-þ. Cädm. 75.

---

*) wie apfel (malum) auch von andern früchten geſagt wird: eich-a. erd-a. tann-a.: agſ. ſic-äppel (feige).

**) weder die bedeutung von maȝal und mapul, noch die verwandtſchaft beider (da ſich ȝ und p nicht berühren) verſtehe ich.

þ*igns?* (miles): ahd. eigennamen arn-dëgan, irmin-dëgan. — agſ. aldor-þëgn Cädm. 93. Beov. 100. ombiht-þ. Beov. 53. hëal-þ. Beov. 13. 56. mago-þ. Beov. 24. 33. 107. 112. 205. mete-þ. Cädm. 65. ſele-þ. Beov. 135. aber uncomp. fæmnan þëgn Beov. 154. vuldres þ. Cädm. 35. cyninges þ. Beov. 67 — mhd. brût-dëgen Mar. 133. 140. ſwërt-d. Nib. Wigal. 64. volk-d. kl. 1746.

þ*ilus?* (tabulatum) agſ. þëlu: bene-þëlu Beov. 95. buruh-þ. væg-þ. (navis) Cädm. 31. 33. 34.

þ*igg?* (cauſa, judicium): ahd. taga-dinc (placitum) monſ. 330. N. 147, 1. trev. 58^{b}. — altn. bryn-þing (pugna) ſæm. edd. 194^{b} land-þ. (forum gen.) — mhd. tege-dinc troj. 118^{a} 136^{b} tei-dinc Triſt.

þ*ius* (famulus), ahd. diu, lieber dëo, agſ. þëóv, altn. þŷr: ahd. mannsnamen angan-dëo, arn-dëo, engil-d. hami-d. hëlm-d. hilti-d. hugi-d. irmin-d. coma-d. cota-d. piri-d. regin-d. etc. uneigentl. componiert iſt cotes-diu (Goldaſt 2, 111^{a}). — agſ. ecg-þëóv (n. pr.) Beov. 22. 30. lâd-þëóv (dux) meiſt geſchr. lâtþëóv, lâtëóv Cädm. 65. veorc-þëóv Cädm. 49. 76. — altn. n. pr. ham-þŷr (ahd. hami-dëo) woſür in der edda ham-þir geſchrieben wird. — Das entſprechende fem. goth. **þ*ivi*** (famula) lautet ahd. gleichfalls ***diu*** (nicht dëo), daher die weibl. nom. pr. adal-diu, engil-d. hilti-d. etc. mit den männlichen oft zuſ. fallen.

þ*iubs* (fur) ſcheint aber, wie das lat. wort, früher eine allgemeinere bedeutung zu haben: ahd. meri-diup (pirata) herrad. 192^{b} ſcëf-diup (tiro, latro, pirata) monſ. 404. 413. doc. 220^{a}. — altſ. regin-thiob (triſur). — agſ. bëó-þëof (fur apum) regn-þëóf Cädm. 73. — altn. n. pr. ey-þiófr, frið-þ. geir-þ. her-þ. hroſs-þ. (equiſur) ſæm. edd. 118^{a} *) hun-þ. vin-þ. mann-þ. (plagiarius).

vaddjus (vallum): grundu-vaddjus. agſ. bord-vëall Beov. 221. burh-v. Cädm. 97. ëorð-v. Beov. 218. 229. grund-v. holm-v. Cädm. 72. ſæ-v. Cädm. 69. Beov. 145. ſcild-v. Beov. 231. ſtreám-v. Cädm. 34. — mhd. grunt-wal Nib. — nhd. erd-wall.

vagns? (plauſtrum): ahd. reit-wakan (currus) trev. 61^{b} vgl. reit-weko (auriga) jun. 183. — altſ. rêdi-wagan nd. pſalm. 67, 18. — agſ. râd-vägen, -væn. — mhd. kanz-wagen Nib. Wh. 2. Triſt. (ſchwerlich vom adj. ganz, eher vom ſubſt. kanz? das dem altn. kantr gleichbedeutig war); noch bei Fronſperg heißt ein rüſtwagen kanzwagen. — nhd. heu-w. laſt-w. leiter-w.

---

*) bei Saxo gramm. p. 44. ein ros-tiophus: vgl. roſs-diebold in Fiſcharts Garg. 114^{b} und das uncomponierte hroſſa þiófr ſæm. edd. 75^{b}.

vahtvô (vigilia): ahd. heri-wahta jun. 228. naht-wahta zu folgern aus naht-wahtàri jun. 235? (K. 34^{b} naht-wahcha) purc-wahta zu folgern aus burg-wahtel W. 3. 1. — mhd. ſcilt-wahte Nib. — nhd. feld-wacht, ſchild-wacht, aber nacht-wache (und nacht-wächter), wache das wachen, wacht das bewachen bedeutend.

valda? (rector): ahd. lant-walto O. I. 27, 17. — agſ. folc-vëalda Beov. 83. — altn. dôm-valdr edd. ſæm. 124^{b}, fôlk-valdr ibid. 81^{a} þrûd-valdr 76^{a}. — mhd. ſache-walte Parc. 27^{b}. — nhd. ſach-walter. — In ahd. eigennamen erſcheint oft ſtarke form, wie im altn. dôm-valdr, wogegen umgekehrt altn. n. pr. ſchwache form annehmen, dôm-valdi, dôm-aldi; beiſpiele oben ſ. 333. 334.

vaggs? (campus): ahd. holz-wanc (campus nemoreus) monſ. 407. außerdem viele ortsnamen (vorzüglich in ſchwaben und in der ſchweiz), deren dat. pl. in dem heutigen -wangen ſteckt, auch ahd. urkunden ziehen die pluralform vor (-wangâ oder -wangas) z. b. affaltra-wangâ (campi pomiferi) wiſunt-wangâ (c. bubali); das w verwiſcht ſich zuweilen (oben ſ. 349.); viele ſind uneigentlich, z. b. përin-w. liubilin-w. — agſ. frëoðo-vong Beov. 219. grund-vong (terra) Beov. 113. 192. 206. mëodo-v. (aula) Beov. 124. ſæ-v. (mare) Beov. 148. ſige-v. Jud. 12. ſtadol-v. Cädm. 42; uneigentlich aber nëorxna-vong Cädm. 4. — altn. fôlk-vângr ſæm. edd. 42^{a} und im plur. þrúd-vângar ſnorr. edd. 25. 61. 110; aur-vângr, hlê-vângr ſind namen von zwergen ſæm. edd. 3^{a}.

vards (cuſtos): daúra-vards (janitor). — ahd. ê-wart (ſacerdos) hrab. 974^{a} K. 55^{a} 56$^{a. b.}$ êo-wart N. 50, 9. ſchwachformig ê-warto O. I. 18, 10. und der gen. êwartin K. 21^{b} fihu-wart (cuſt. gregis) O. I. 13, 2. grieȥ-warto (caduceator) jun. 383. helle-warto (diab.) N. turi-wart (janitor) ker. 169. duri-wart O. II. 4, 14. unter den mannsnamen finde ich erbi-wart, hova-w. hûs-w. lant-w. marh-w. ſigi-w. taga-w. ziti-wart. — altſ. erbi-ward (heres) hof-ward (hortulanus): uncomp. hëbenes ward, landes w. liudëo w. — agſ. bât-vëard (gubernator navis) Beov. 143. brêgo-v. Cädm. 59. däg-v. (excubitor) ecg-v. (cuſtos enſis) aus ecg-vëarde (cuſtodia armorum, wie Beov. 20 ſ. andvëarde zu leſen iſt) gefolgert, ëord-v. Beov. 174. ëðel-v. Beov. 48. 165. ediſc-v. (vivarii cuſtos) ëoten-v. Beov. 52. dryhten-v. Cädm. 86. gold-v. Beov. 228. guð-v. Cädm. 66. heafod-v. Jud. 12. hëoſon-v. Cädm. 3. hëord-v. Beov. 80. 139. 171. 190. hëoro-v. (c. enſis) Beov. 162. hŷd-v. Beov. 144. lâſt-v. Cädm. 71. leác-v. (olitor) mëarc-v. Cädm. 66. rên- (ſ. regen-) v. (vir fortis) Beov. 60. ſele-v. Beov. 52. vind-v. (cuſtos venti?) Beov. 93. yrſe-v. (heres); häuſig uncomp. ſvëgles v. Jud. 10. moncynnes v. Cädm. 59. hëoſonrîces v. Cädm. 85. gumena v. Cädm. 88. engla v. Cädm. 1. gâſta v. Cädm. 1. 2. lifes v. Cädm. 4. rodora v. Cädm. 1. 170. bëorges v. Beov. 188. 192. rices v. Beov. 106. — altn. das n. pr. hiör-vardr (c. enſis) ſæm. edd. 118^a [warum nicht vördr, wie ſonſt?] — mhd. ê-wart miſc. 1, 51. ê-warte Mar. 21. Reinh. 405. Barl. grieʒ-warte (c. arenae) MS. 2, 1^b troj. 5^c helle-warte (diab.) Barl. ſtoc-warte (cuſtos cippi) m. Alex. 144^c tür-warte; doch die eigennamen danc-wart, ecke-w. marc-w. bleiben immer ſtark. — nhd. grieß-wärtel, ſtock-wärter, thûr-wärter, aber die n. pr. marquart, ſieg-wart.

vardô (cuſtos f.): daúra-vardô (janitrix) neben-varda Joh. 18, 16, 17. — ahd. duri-warta T. 186, 3.

vatô (aqua): ahd. ſêo-waʒar (aequor) hrab. 952^b ſnê-waʒar (aqua brumoſa) monſ. 400. pah-waʒar (balaſtrum) ker. 44. — agſ. ſalt-väter Beov. 149. — nhd. bach-w. fluß-w. meer-w. quell-w. règen-w. ſchnee-w. ſalz-w. ſee-w., unorganiſch brunnen-w. ſtatt brunn-w.

váig? (potus, poculum?) agſ. ëalo-væge Beov. 38. 39. 152. lið-væge Beov. 149. — altn. biór-veig edd. ſæm. 53^a.

vaihts (daemon): ahd. hella-wiht (diabolus) Geo. lied. — altn. biarg-vættr (genius tutel.) mein-v. (cacodaemon) rög-vættr edd. ſæm. 67. 68. ein ſchimpfwort, das nicht mit dem adj. ragr (timidus) comp. ſein kann, weil es ſonſt rag-v. heißen müſte, vielleicht iſt aber rög vættr und letzteres weiblich anzunehmen.

vair (vir): agſ. die pluralformen folc-vëras Cädm. 5. (altſ. folk-wërôs) lëód-vëras Cädm. 41; vgl. ëorl-vërod Beov. 215. flet-vërod Beov. 38.

váiþa? (manſio, ſtätte wo man raſtet und weidet) ahd. weida: tëor-weida (luſtrum ferarum) ſgall. flor. 982^a herrad. 180^a fogal-weida (aviarium) flor. 986^b, verſch. vom altn. fugla-veiði (aucupium). — mhd. ougen-weide (der ort, wo ſich die augen niederlaßen, Triſt. 16760. überh. das, was man anſieht) Wigal. a Tit. 23. kl. 3709. 3849. MS. 1, 68^a 127^b 128^a 193^a troj. 42^a 55^c (wo ougel-w.) [vgl. über dies comp. hernach anm. 4.]; birſe-weide c. p. 361. 102^d; tage-weide (iter diei, eigentlich die raſt nach vollbrachter tagfahrt) Bit. 115^b Triſt. 16686. 16766. Frig. 1187.

En. 8^a 45^a; ſnabel-weide MS. 2, 179^a; ſtrich-weide Triſt.
13491; vogel-weide MS. 1, 101^a; wëge-weide (iter) Triſt. 8102.
vaúrd (verbum): ahd. ſkëlt-wort (convitia) jun. 186.
mhd. gëlf-wort Orlenz 349. — agſ. bëót-vord (minae)
Beov. 187. gilp-v. (arrogantia) Beov. 53. Cädm. 6. gnorn-
v. (moeſtitia) Cädm. 19. lyge-v. (mendacium) Cädm. 17.
90. meðel-v. (verba concepta) Beov. 20. ſorh-v. Cädm.
19. þryð-v. Beov. 80. — altn. ſeltner mit *-ord*: giaſ-ord
(conjugium) lëg-ord (fama ſtupri) loſ-ord (votum) mët-
ord (dignitas); häufiger mit *-yrdi*: hàk-yrdi (procacitas)
hât-yrdi (ſannae) heipt-yrdi (ſaeva dicta) kringil-yrdi
(ambages) etc.

vaúrms (vermis): ahd. dou-wurm (ſerpedo) blaſ. 69^a
trev. 13^a graſe-w. (eruca) ibid. lindenbr. 994^b holz-w. (te-
redo) ibid. hunt-w. jun. 271. lint-w. (jaculus) trev. 12^b
lindenbr. 996^b rëgen-w. (lumbricus) ibid. flor. 996^b ruoʒ-
w. (rubicer?) ibid. ſatil-w. (ſtellio) flor. 990^a goteweppe-
w. (bombyx) flor. 986^b. — altn. eitr-ormr (coluber)
högg-ormr (ſcorpius) dän. hug-orm, trê-ormr (teredo). —
mhd. lint-wurm Mar. 6. En. 23^a vgl. oben -drache.

vaúrſtv (opus) ahd. wërah: taga-w. zwetl. 119^b. —
altſ. ſirin-wërk, mên-giwërk. — agſ. däg-vëorc Cädm.
66. ellen-v. Beov. 74. 111. 235. guð-gev. Beov. 75. 135.
hand-gev. Cädm. 6. 12. hëaðo-v. Beov. 214. land-g. Beov.
72. niht-v. Beov. 64. nið-gev. Beov. 53. orleg-v. Cädm.
44. ſulh-gev. (aratio) Cädm. 25. þreá-v. Cädm. 18. —
nhd. hand-werk, pelz-w. rauch-w. ſpiel-w. tage-w.

vaúrſtvja (opifex): ahd. eitar-wurho (veneficus) jun.
255. leim-wurhto (figulus) T. 193, 5. ſtein-wurho (lapi-
darius) monſ. 357. vgl. oben ſ. 206, 210. — agſ. bëadu-
vëorca (bellator) Aethelſt. ſigor-vëorca (victor (Cädm.
69. ſpäter -vyrhta: hroſ-vyrhta (tignarius) morð-v. (ho-
micida) nŷd-v. (operarius coactus) unriht-v. (malefactor)
ſcip-v. (naupegus) ſtân-v. (latomus) tigel-v. (figulus)
trëóv-v. (lignarius) vëal-v. (caementarius) vägen-v. (car-
pentarius) u. a. m. — mhd. liſt-wurke Barl. und weltchr.
— nhd. hand-werker, leid-werker (Stald. 2, 165.) tag-
werker. — engl. cart-wright, ſhip-wr. wain-wr. — In
ahd. und altn. mannsnamen kommt auch, wiewohl ſelten,
ein ſtark-formiges wërh, vërkr, vor: megin-wërh (mein-
wercus) und bölvërkr (palo-wërh?).

vaúrts (radix, herba): hiermit ſind viele kräuternamen
z. b. ahd. bein-wurz, giht-w. grint-w. haſel-w. hiruʒ-w.
hûs-w. ſtabe-w. etc. componiert, vgl. trev. 18. 19. und
ſtanch-w. W. 4, 10.

vèds? (veſtis) ahd. wât f. und kiwâti neutr.: ahſal-kiwâti (humerale) jun. 226. hare-kiwâti (veſtis lugubris) jun. 180. — agſ. væd und gevæde: brëóſt-gevæde Beov. 92, 162. guð-gevæðe (veſtis bellica) Beov, 19. 212. hëaðo-væð (veſtis ornatior) Beov. 6. 7. here-væd Beov. 143. — mhd. wât, gewæte und gewant: bette-wât Nib. Wh. 1, 126^a far-wât kl. 2670. wic-gewæte Roth. 10^a houbet-gewant Parc. 123^b kamer-gewant Parc. 85^b krâm-gewant Roth. 32^a Parc. 136^b wic-gewant Roth. 28^a. — nhd. lein-wât und lein-wand.

vègs (fluctus): ahd. mere-wâg N. Boeth. 141. ſnê-wâc (aqua nivalis) ker. 55. — agſ. ſæ-væg Cädm. 83. — mhd. heila-wâc (luſtralis aqua) MS. 2, 149^b (mit erhaltnem comp. vocal? gleich darauf das uneigentliche heiles-wâc) heil-wæge Mar. 224.

vèpn (arma): ahd. ſcirm-wâfan ker. 56. — agſ. hëoru-væpen Jud. 13. ſige-væpen Beov. 62.

veib? (mulier): agſ. brim-vif? wenn ſo Beov. 114. 121. geleſen werden kann; mere-vif Beov. 115. — mhd. kone-wip (uxor) Bit. 1866. mer-wip Nib. ſpil-wip Parc. 87^c. — nhd. buhl-weib, eh-w. kebs-w. ſpiel-w.

veiſa? (dux): ahd. wëga-wîſo hrab. 971^b flor. 990^a. N. Boeth. 151. — agſ. aldor-viſa Cädm. 28. brim-viſa (nauta) Beov. 217. here-viſa Beov. 224. Cädm. 69. (here-vôſa Cädm. 85.) hilde-viſa Beov. 81; uncomp. vërodes viſa Beov. 22. — nhd. wêg-weiſer.

veiſa? (modus, modulatio): altſ. cuning-wîſa (ritus regius) land-wîſa (mos regionis). — mhd. gougel-wiſe (praeſtigium) troj. 7^b ſanc-wiſe, tanz-wiſe, tage-wîſe (Lachm. ausw. 224.)

vibbi? (tela): ahd. cota-wëppi (byſſus) hrab. 955^a jun. 197. 237. ſpinna-wëppi trev. 13^a. — altſ. godu-wëbbi. — agſ. frëoðu-vëbbi Beov. 146. god-vëbbe (purpura). — altn. gud-vëfr. — nhd. ſpinn-wëb.

vidus? (arbor, lignum): agſ. bæl-vudu Beov. 230. bord-v. Beov. 95. gâr-v. Cädm. 69. gomen-v. Beov. 81. guð-v. hëal-v. Beov. 100. holt-v. Beov. 175. mägen-v. Beov. 20. ſund-v. Beov. 18. 143. ſæ-v. Beov. 19. þrec-v. Beov. 95. — altn. bein-vidr (carpinus) gagl-vidr (arbor cygni?) ſæm. edd. 6^a jârn-vidr (arb. ferrea) ibid. 2^b reyr-vidr (arundo ſativa). In den altn. comp, herrſcht die bedeutung von baum, in den agſ. die von holz.

vigs (via): ahd. diot-wëc (via publ.) franc. or. 1, 657; in renni-wëc (ſtadium) ſcheint das erſte wort kein ſubſt.

— altſ. ſtèn-wëg (via lapidea). — agſ. bäð-vëg (via balnei?) Cädm. 69. fold-vëg (terra) Cädm. 61. Beov. 67. 123. holt-vëg (via ſilveſtris) Cädm. 66. lif-vëg Cädm. 65. väter-vëg (via aquoſa). — altn. hel-vëgr (via ad inferos) mold-vëgr (via terrae, terra) edd. ſæm. 239^{b}. — nhd. holz-wëg, ſtaub-w. ſtein-w. wald-w.

viga? (pugnator): agſ. äſc-viga Beov. 153. byrn-v. Beov. 216. cumbol-v. Jud. 12. gâr-v. Beov. 209. guð-v. Beov. 158. lind-v. Beov. 194. rand-v. Beov. 99. 135. Cädm. 95. ſcild-v. Beov. 24.

agſ. *vëla* (opes): boll-vëla Cädm. 40. burh-v. Beov. 230. ecg-v. Beov. 129. ëorð-v. Cädm. 41. grund-v. Cädm. 23. hord-v. Beov. 175. lif-v. Cädm. 75. mâðm-v. Beov. 204. — altſ. ôd-wëlo; ahd. ôt-walà (pl. ſt.) N. 63, 3. Boeth. 120.

agſ. *vëlm*, *vilm* (aeſtus): brëoſt-v. Beov. 141. brim-v. Beov. 113. bryne-v. Beov. 174. Cädm. 92. cëar-v. Beov. 23. 155. hëaðo-v. Beov. 209. Cädm. 8. 66. hyge-v. Cädm. 24. ſæ-v. Beov. 32. ſorh-v. Beov. 70. 150.

vinjis? (amicus) ahd. wini, win: ahd. mannsnamen ëpur-win, engil-win, këpa-win, kund-win, ort-win, fridu-win, frò-win, wolf-win. — altſ. bag-win (commenſalis). — agſ. äſc-vine (n. pr.) freá-vine folca Beov. 176. 181. 182. gold-vine gumena (oder geáta) Beov. 89. 112. 121. 180. 192. Jud. 22. mæg-vine Cädm. 66. Beov. 185. — altn. arf-vinr, ali-vinr (Egilss. 616.) aber uneigentl. freys-vinr edd. ſæm. 219^{b}, vgl. frëó-vin edd. ſnorr. 14. und frowinus Saxo gramm. p. 59. 60. — mhd. golt-win fr. belli 30^{b} (pf. ch. 64^{b}) oder golt-wîn, denn in den eigennamen hat ſich der vocal unorganiſch verlängert, z. b. in ëber-wîn, gëbe-wîn MS. 2, 105^{a}, ort-wîn, ſige-wîn MS. 2, 74^{b} wolf-wîn Nib. — nhd. der eigenname ort-wein.

vôkr (fructus): ahd. ërd-wuochar N. Boeth. 79. nuzi-wuochar (uſusfructus) K. 55^{a}. — nhd. geld-wucher.

vulfs (lupus): agſ. bëó-vulf (n. pr.) here-vulf Cädm. 44. hilde-vulf Cädm. 45. — in ahd. eigennamen ſtehet *-olf* für *-wolf* (beiſpiele ſ. 330. 331.) — altn. eigennamen: herj-ôlfr, gunn-ôlfr, vig-ôlfr, ving-ôlfr u. a. m.

vundr? (miraculum): agſ. hond-vundor Beov. 206. nîð-v. Beov. 210. ſëaro-v. Beov. 71. — mhd. mer-wunder MS. 1, 132^{b} troj. 51^{a}.

Was von der eigentlichen compoſition zweier ſubſtantive zu ſagen übrig iſt, bezieht ſich theils auf das erſte und zweite wort, theils auf den compoſitionsvocal und das ganze der zuſammenſetzung ſelbſt.

1) das ***erſte wort*** hat in der conſtruction des ſatzes nichts zu thun und durch die verbindung mit dem zweiten ſeine ſelbſtändigkeit verloren. Da nun die verhältniſſe der flexion und rection ſo weſentlich zuſ. hängen, daß keine ohne die andere gedacht werden kann, ſo müßen dem weder mit regierenden noch mitregierten erſten worte zugleich alle declinationskennzeichen abgeſprochen werden. Keinem erſten worte iſt es folglich an ſich anzuſehen, welcherlei flexion ihm gebühre, ob ſtarke oder ſchwache (vgl. mhd. hantſlac, ôrſlac von hant, ôre; ahd. mâkaſcaf, potaſcaf von mâc, poto). Hieraus ſcheint ein aufſchluß über die natur der ***ſchwachen declination*** zu folgen. Offenbar iſt ſie eine ***wahre flexion***, wenigſtens hiſtoriſch eine ſolche geworden. Wäre ihr princip derivativiſch, ſo dürfte es in dem erſten wort der comp. nicht erlöſchen *). Die älteſten mundarten zeigen aber in ſubſtantivzuſammenſetzungen keine ſpur weder von eigenthümlichen vocalen der ſchwachen form (und mit recht wurde oben ſ. 95. das goth. ô in tuggô für unableitend erklärt) noch von dem ſchwachen ***n***. Zwar fällt hierdurch, wie mir ſcheint, die 1, 817—821 verſuchte erklärung dieſes ſchwachen ***n*** nicht ganz zu boden, es muß aber doch das dabei angenommne bildungsprincip auf jeden fall in eine weit entlegne zeit zurückgeſetzt werden, welche dem entſtehen unſerer älteſten compoſitionen um ein gutes vorausgegangen iſt.

2) findet keine eigentliche comp. ſtatt, deren erſtes wort ein ***pluralis*** wäre, denn die kennzeichen des pl. gehören zu der flexion, wie des ſg. In beziehung auf den numerus verhält ſich daher jede eigentl. comp. ganz neutral; aúrti im goth. aúrti-gards drückt weder den ſg. aúrts, noch den pl. aúrteis, mana im ahd. manapërga weder den ſg. man, noch den ebenſo lautenden pl. aus und obgleich viele kräuter im garten ſtehen, mehrere männer ſich hinter den ſchranken bergen können, iſt der begriff der zuſ. ſetzung gar nicht auf hervorheben dieſer vielheit gerichtet. Wir ſagen nicht ſe-

---

*) aus gleichem grunde unterbleiben die kennzeichen ſchwacher form bei jedem daraus abgeleiteten worte, z. b. die adj. angoht und poumoht ſind eins wie das andere gebildet, obſchon jenes aus dem ſchw. ango, angin, dieſes aus dem ſt. poum, poumes ſtammt.

dern-bette, ſondern feder-bette, das doch aus einer menge von federn gemacht iſt. Die nhd. ſprache beſitzt freilich viele compoſita, deren erſtes wort umlautend, oder auf-en, -er endigend pluraliſches kennzeichen an ſich trägt; bei näherer betrachtung wird ſich leicht ergeben, daß es lauter uneigentliche compoſita ſind, die aus wirklichen gen. pl. erwachſen, z. b. koſten-verzeichnis, ſachen-recht, götzen-dienſt, bilder-dienſt, hörner-ſchall, kinder-ſtube, kleider-pracht etc. grade wie es auch mit dem gen. ſg. componiert heißt eigenthums-recht, gottes-dienſt etc. Eigentliche zuſ. ſetzung ſtreitet in ſolchen fällen meiſtens wider den begriff, es läßt ſich z. b. nicht ſagen horn-klang für klang des hornes, wohl aber hornes-klang; bild-ſeule und bilder-dienſt ſtehen einander entgegen als eigentl. und uneigentl. compoſition, nicht wie ſinguläriſche und pluraliſche. Früherhin kommen die pluraliſchen, gleich allen uneigentlichen, viel ſeltner vor, vgl. rinder-ſtal flor. 986^b verhir-ſtal trev. 37^b d. h. urſprünglich hrindirô, verhirô ſtal *); ein mhd. beleg iſt kinder-ſpil a. w. 3, 192. MS. 2, 256^a (wo kinden druckf.). Neben dem aufgeſtellten grundſatz nehme ich folgende einſchränkungen an a) zuweilen iſt die nhd. form ganz tadelhaft, z. b. in brüderſchaft, ſt. bruderſchaft, in bienen-korb f. bien-korb, augen-braune f. aug-braune (mhd. ouc-prâ En. 24^a Herb. 28^d) wiewohl das letzte -en aus dem gen. ſg. erklärt werden dürfte. b) oft ſchwankt der begriff ſelbſt zwiſchen eigentlicher und uneigentlicher zuſammenſetzung und dann hat ſich die neuere ſprache faſt immer für letztere entſchieden, ohne daß man ihr darum einen fehler zur laſt legen könnte; ſo z. b. heißt es wörter-buch (altn. orda-bôk) bücher-ſchrank (altn. bôka-ſtôll) ſt. des ahd. wort-puoh, buoh-faʒ.

3) ſeine ***ableitungszeichen*** gibt aber das erſte wort nicht auf, es ſei dann, daß ſie, wie die reinvocaliſchen, auch außerhalb der compoſition verſchwinden, z. b. in ſieg-fried ſt. ſigu-frid, weil ſieg f. ſigu geſagt wird. In

---

*) böten denkmähler des 8ten jahrh. wirklich hrindir-ſtal, ſo würde daraus immer noch keine eigentl. pluralcomp. folgen, da das eingeſchobne *-ir* nicht reinflexiviſch, vielmehr bildend erſcheint, da es zwar meiſt im pl. aber auch im ſg. eintritt (1, 622. 644. 2, 270.) Namentlich gilt das vom agſ. hryðer, gen. hryðeres, es findet ſich hryðera heord neben hryðer-heord (rinder-heerde).

der regel ſcheint keine conſonantiſche ableitung ausgeſchloßen, häufig ſtehen die liquiden (himmel-reich, donner-keil, boden-treppe, raben-ſtein) aber auch derivata mit mutis, z. b. goth. vitôda-faſteis, ahd. houpit-man, magad-burt, leitid-duom, pilid-puoh monſ. 319. mânôt-ſengida (calendae) altſ. jugud-hed etc. und mit zwei conſonanten, z. b. goth. undaúrni-mats, ahd. dionuſt-man, chuninc-rihhi, agſ. ombiht-ſcëalc, ahd. offerunc-gëlſtar (ſacrificium) J. 395. (zweimahl) hamalunc-ſtat jun. 218. Letztere ſind die einzigen mir bekannten ahd. beiſpiele einer comp. mit -unc, -unka, mhd. weiß ich gar keins, nhd. werden ſie ganz häufig (unten §. 6.). Subſt. mit -iſſ, -niſſ bringt die ältere ſprache auch nicht in compoſition, wohl aber die nhd. (geheimnis-kræmerei, begræbnis-koſten). Im nhd. wüſte ich, was ſich gegen eigentliche comp. ſträubte, nur die diminutiva auf -lein, -chen zu nennen; füßlein-tritt, ſchwertlein-ſchlag, vöglein-ſang, mädchen-ſchaft, bübchen-ſtreich u. dgl. läßt ſich kaum ſagen, vielleicht weil ihr -n urſprünglich flexiviſch iſt (1, 631.); ohne das n componieren ſie wirklich, vgl. ahd. wunſcili-gerta (caduceus) nhd. wünſchel-ruthe und die n. pr. entili-puoh ſchweiz. entli-buch, fügli-ſtaller. Indeſſen ſagt man auch mädchen-herz, -ſtimme.

4) da in unzähligen erſten wörtern ein ableitungs-el, -en, -er ſteht, ſo iſt begreiflich, wie einzelne verdunkelte ein ***ungehöriges el, en, er*** annehmen und gleichſam an die ſtelle des verwiſchten compoſ. vocals treten laßen. Doch das -en läßt ſich auch in ſolchen fällen lieber genitiviſch aus uneigentlicher comp. erklären, nur daß ſelbſt dieſes uneigentliche -en in -el überſchwankt. Beiſpiele des -el und -er liefern hauptſächlich die eigennamen von pflanzen und örtern. Aus dem alten eſci-pah entſpringt neben eſchen-bach die form eſchel-bach, eſchil-bach; aus gunda-rëba gundel-rebe und gunder-rebe (gunder-mann, gunder-lunze); vermuthlich heidel-beere, heidel-berg, fichtel-berg aus heid-beri, heidan-bërc *), fihtóno-bërc. Mhd. handſchriften (ſchwerlich alte und gute) gewähren ougel-weide (troj. 7525. Vrib. Triſt. 575.) ſ. ougen-weide. Gehört hierher das -el in hieſal-tera, niederl. notel-tere von hieſe, not? Wer es in ſolchen formen

---

*) die form heidel-bërg begegnet nicht vor dem 12. jahrh. und neben ihr findet ſich heiden-bërg (Dumbeck geogr. pagor. 166. 170.): mons myrtillorum (das wäre heidelberberg) kann es nicht bedeuten.

überhaupt für organiſch halten wollte, müſte nachweiſen, daß diminutive wie eſcili, heidili, ougili etc. oder andere ableitungen auf -al, -il zu grund liegen [vgl. oben ſ. 381. 382. das l in den adj. röſelëht] dann ſtünde heidel-berg für heidil-përc (wie wentil-ſéo, eudil-meri, wentil-ſtein) oder heidili-përc (wie wunſcili-gerta), der ſinn bliebe dahingeſtellt.

5) in den verzeichniſſen iſt hin und wieder angeführt worden, wie neben den eigentlichen compoſitis *uneigentliche* eintreten; reichliche beiſpiele wird hernach die abhandlung der letzteren darbieten. Es geſchieht aber theils organiſch (indem der begriff uneigentl. comp. fordert, wenigſtens zuläßt) theils unorganiſch, ſo daß die ältere eigentliche zuſ. ſetzung durch eine ſpätere uneigentliche verdrängt wird, und hiervon bleibt noch einiges zu bemerken. Der hauptfall iſt, wenn das erſte wort ein ſchwachflexiviſches *-en* annimmt, ohne daß ihm ein ſchwacher gen. ſg. oder pl. zu grunde liegt. Nhd. beiſpiele: blumen-korb, dinten-faß, (mhd. tint-horn) dornen-krone, fürſten-thum (ahd. vuriſt-tuom, furſtuom N. 70, 19. mhd. vermuthl. vürſtuom), gerten-ſchlag, lindenbaum, menſchen-opfer, ruthen-ſtreich, tannen-baum, trauben-kern u. a. m., wo blum-korb, dint-faß, dornkrone etc. richtiger wären. Nur hüte man ſich, ableitende -en für fehlerhaft zu halten, z. b. in ferſen-geld, küchen-magd, raben-ſtein, raben-mutter (grauſam wie raben, eine kühne, appoſitionelle zuſ. ſetzung oben ſ. 440.) wolken-ſeule, zeichen-ſchrift *). Einzelne unorganiſche comp. ſind aber ziemlich alt und ſchon im mhd. aufgekommen, z. b. palmen-boum amgb. 46ᵃ ſ. palm-boum monſ. 328. 331. 340., das nicht genommen werden darf, wie palmônô gerta bei T.

6) *umlaut* erleidet kaum das erſte wort durch ein zweites, deſſen vocal i iſt (z. b. -giſt, -hilt, -lint, -liſt); die verbindung durch zuſ. ſetzung erſcheint alſo weniger feſt und innig, als der anwuchs ableitender ſilben, die den umlaut der wurzel nach ſich ziehen (kerl-inc, gevencniſſe etc.). Eine ſpur iſt doch in dem eigennamen götelint Nib. EM., die meiſten hſſ. leſen gote-lint. Aſſimilationen treten unbedenklicher ein: worolt ſ. wër-olt, wër-

---

*) formeller zweifel über eigentl. oder uneigentl. comp. kann, ſeit wegfall des comp. vocals, bei den ſtarken maſc. entſpringen, die dem gen. kein -s geben, alſo z. b. in vater-heim (patria) herrad. 180ᵃ, vater-land, vater-mörder etc.

alt, vurſtuom ſ. vuriſt-tuom u. dgl. Vielleicht muß auch bei götelint erſt ein aſſimiliertes gotilint ſ. gotalint angenommen und aus dem i nach t der umlaut geleitet werden? vgl. 1, 363. und hernach -lich beim adj.

7) erſte wörter, mit denen häufig zuſammengeſetzt wird, büßen ihren beſondern begriff ein und *verſtärken bloß* im allgemeinen die bedeutung der zweiten wörter. Dahin rechne ich vornämlich: magan und ragin, irmin, lant, liut, diot und wëralt; in geringerem grade auch got, man, chuni, adal, ellan, tac, houbit, nit und inwit. Die erſtern können vor manchen wörtern gleichgültig wechſeln, vgl. ahd. megin-poto, regin-poto; irmin-dëo, regin-dëo; diet-rîh, irmin-rîh; agſ. lëód-ſcëaða, land-ſcëaða, regen-ſcëaða (regen-þëóf, erz-dieb, gau-dieb); das mhd. wëlt-zage darf auch heißen diet-zage Herb. 90^d etc.

8) bei verſchiednen zuſammenſetzungen kann zweifel walten, ob das erſte wort *ſubſt. oder adj.* ſei, dahin gehört z. b. wana in wana-ſcaf (ſ. 521 aus dem agſ. von-ſcëaſt gefolgert), wahn-witz, wahn-ſinn, wahn-bett, wahn-korn, vom adj. wan (inanis) oder ſubſt. wan (defectus); heil in heila-wâc; menniſc in menniſc-heit (vom adj. menniſc oder ſubſt. menniſco) u. a. m.

9) das *zweite wort* jeder zuſammenſetzung gehört in die conſtruction des ſatzes und kann ſich der flexionszeichen ſo wenig als irgend ein einfaches ſubſt. begeben. Die wichtigſte wahrnehmung hierbei ſcheint aber ein beſonderes *ſchwanken zwiſchen ſtarker und ſchwacher declination.* Es gibt zwar auch einfache ſubſt., welche nach den mundarten, ſeltner in derſelben mundart, beides ſtark und ſchwach flectiert werden (beiſpiele im zweiten buch). Allein compoſita zeigen dieſe doppelform weit auffallender, ſei es nun, daß das ſimplex ſtark, das comp. ſchwach, oder das compoſitum abwechſelnd ſtark und ſchwach decliniere; der dritte fall (comp. ſtark, ſimpl. ſchwach) tritt kaum ein (doch in ſtërno und -ſtërn). Man vergleiche agis und -egeſa; loc und -loca; dags und -dago; kart und -karto; hamr und -hami (-hamo, -homa); houpit und -houpito; liubî (amor) und -luba; rih und -rihho; ſecg und -ſago; geſiđ und -gaſinþja; ſtab und -ſtabe; ſtaþs und -ſtaþa; walt und -walto; wart und -warto. Einige andere fälle bedürfen erſt weitere prüfung, z. b. das ſ. 499. angeſetzte fem. hilds, wofür ahd. hilta (ſtark), aber die trad. fuld. 1, 25.

lehren den ſchw. gen. waſa-hiltûn. Ich will bei dieſer gelegenheit eine vermuthung mittheilen, welche ſtracks wider die 1, 823 vorgetragene theorie ſtößt. Wie, wenn auch die deutſchen ſubſt. früher im allgemeinen jedes der doppelten decl. fähig geweſen wären, die für alle adj. geltend geblieben iſt? wenn eben die compoſita davon deutliche ſpuren zeigten? Die regel, daß das deutſche adj. bei vorſtehendem artikel ſchwach, alleinſtehend ſtark decliniere, iſt, mehrſacher ausnahmen ungeachtet, in unſerer ſprache feſt gegründet. Nun ſetzt Ulf. Joh. 10, 3. daúravards (janitor) Joh. 18, 16 daúravardái (janitrici), beidemahl ſtarkformig, beidemahl ſteht kein artikel, den doch der text hat ὁ θυρωρός, τῇ θυρωρῷ; gleich daneben 18, 17. heißt es aber þivi ſô daúravardô (ἡ θυρωρός). Nicht anders K. 55^{a} 56^{a} êwartô (ſacerdotum) ohne art., 21^{b} dës êwartin. Wirkliche adj. ſind dieſe compoſita darum noch gar nicht, ſonſt hätte K. êwartêrô geſagt und für jenes goth. daúravardái würde er turiwartu, nicht turiwartêru ſagen. Späterhin muß der grundſatz, wenn er ſich durch mehr belege aus der älteſten ſprache beſtätigt, in ſeiner reinheit freilich wieder aufgegeben werden, denn ſchon O. verletzt ihn unbedenklich, indem er ohne art. êwarto und mit art. thër duriwart gebraucht; ja die exh. (miſc. 7. 8.) za ſuonutagin neben za ſuonutage, doch lieſt die caſſ. hſ. merkwürdig za *dëmo* ſônatagin, und dann za ſônatage, wiederum miſc. 2, 288 zë *dëmu* ſuonutakin; vgl. *dës* fîrtagen N. 37, 5. in vîritage 37, 8. Weitere ausführungen fügen ſich nicht hierher.

10) nächſt dieſem ſchwanken zwiſchen beiderlei flexion herrſcht nicht ſelten im zweiten wort unſicherheit des geſchlechts und der zutretenden oder wegbleibenden vocaliſchen ableitung -i; vgl. namentlich ahd. -pein und -peini, -leih und -leihi, -mahal und -mahali, neutra bald erſter, bald zweiter decl.

11) auch das zweite wort pflegt in einigen fällen aus ſeiner ſinnlichen bedeutung in eine *allgemeine*, abſtracte überzugehen; dahin gehören -heit, -ſcaft, -tuom, agſ. -räden allmählig in bloße ableitungsſilben ausartend; ein geringerer grad von abgezogenheit findet ſtatt bei -chunni, -leih, -mahal, -rât, -rih, -ſpil, -ſtap, -tac und noch einigen andern. Dieſe abſtracta ſind gegenſtücke zu den unter 7. angeführten erſten wörten. Beide theile deſſelben comp. können natürlich nicht zuſammen

verallgemeinert werden: treten ſolche wörter in verbindung, ſo behauptet immer das erſte wort den vollen ſinnlichen begriff (z. b. agſ. mägen-ſcipe, potentia). Heit, ſchaſt und thum vertreten einander zwar gewiſſermaßen, doch beſtehen feine, zum theil dialectiſch begründete, unterſchiede: thum bezeichnet mehr die würde, das gut, heit den bloßen namen, ſchaft den bloßen zuſtand. Es läßt ſich chriſten-heit und chriſten-thum ſagen, nicht chriſten-ſchaft, dagegen heiden-thum und heidenſchaft, nicht heiden-heit. Thum und heit binden ſich auch mit adj., nicht aber ſchaft (doch mit part. praet., wohin eigen gehört). Das agſ. vìs-dôm entſpricht unſerm nhd. weis-heit, für jenes gilt weder vìs-hâd, noch für weis-heit weis-thum, wohl aber galt ahd. wìs-tuom, mhd. beides wìs-heit und wìs-tuom in gleichem ſinn. Mit allen drein zuſammenſetzbar iſt eigen: eigen-thum (dominium) eigen-heit (proprietas) eigen-ſchaft (qualitas), beſtimmt geſonderte bedeutungen. Zeichen dieſer drei wörter (ſo wie der übrigen zweiten wörter, wenn ſie abſtract werden) iſt, daß ſie niemahls uneigentliche comp. eingehen; begreiflich, da ein ſelbſt leblos gewordnes wort keinen genitiv zu regieren vermag. Deſto verwerflicher iſt das vorhin ſchon getadelte nhd. brüder-ſchaft, nicht minder fürſten-thum, volks-thum, völker-ſchaft.

12) das zweite verzeichnis lehrt auch viele *ſynonyma* lebendiger bedeutungen, deren feinere färbung in jeder mundart beſonders erforſcht werden muß. Man vgl. (für pannus) ahd. fano, hregil, lahhan, tuoh, wât; (für vas) ahd. faʒ, char, palc, ſtal, goth. ſtaþa, altn. beri; (für ſtatio) ahd. ſtal, weida; (für lignum, arbor, materies) bagms, triu, timbr, þilus, vidus; (für opes, pecunia) goth. huzd, ſkatts, máiþms, faihu, agſ. ſinc, geſtrëón, vëla; (für vinculum) ahd. nòt, paut, reif, riemo, ſeil, dio-reif gleicht dem agſ. þëóv-nŷd; (für praeda) ahd. hunta, numft, rouba, altn. fâng, nàm *); (für domus, aula) agſ. hûs, gëard, rèced, ſtëal, geſtëald; (für via) ahd. leita, ſtrâʒa, pfad, wëc; (für opifex) agſ. ſmið,

---

*) vielleicht iſt doch das nhd. leichnam keine entſtellung aus lìcham; es gibt nicht nur ein mhd. lìch-nâme Herb. 91^{b} Karl 46^{b} 118^{a} ſondern auch ein ahd. lìcha-nâmo (zweimahl in einem cod. clauſtroneuburg.) welche ſpolium, exuviae, corpus, mithin daſſelbe bedeuten, was lìh-hamo. Die einfachen hamo und nâmo ſind beide veraltet.

vyrhta, nhd. macher; (für ſervus) goth. ſkalks, þius, agſ. þëgen, ſecg, vgl. lád-þëóv mit mhd. leit-ſage; (für ſocius) ahd. ginôȥ, giſello, giſindo, giſtallo, girûno. Viele ſind nicht angeführt worden, z. b. das neben -baíra und baúra geltende ahd. -trago in golt-trago (auriſer) zwetl. 112^b ſwërt-trago (ſpatharius) lindenbr. 1001^a unnuzi-trago (nugigerulus) hrab. 965^a lieht-trage (lucerna) Ernſt 40^b.

13) zweifel, ob das zweite wort ſubſt. oder adj. ſei (wie bei dem erſten wort, oben unter 8.) kann weniger eintreten, inſofern die flexionen bald das eine oder das andere kundgeben, vgl. das agſ. hägſtëald (ſ. 527.) und unter 9. die bemerkung über -wart. Ein compoſitum, deſſen zweites wort kein deutliches ſubſt. gewährt, iſt formell keine wahre ſubſtantivzuſ. ſetzung. Das nhd. *ſorgfalt* (ſollicitudo) erſcheint alſo völlig abnorm, denn unſere ſprache kennt nur ein adj. -ſalt (plex), kein ſubſt., ja die frühere nicht einmahl ſorg-valt (ſollicitus), wohl aber ein-valt (ſimplex) manic-valt (multiplex). Wie ſich nun aus einvalt das ahd. ſubſt. einvalti (ſimplicitas) erzeugt, ſo gilt auch im mhd. diu einvalte Barl. 179, 38. Triſt. 16937. ohne umlaut, weil ihn die formel *alt* vermeidet (1, 332. 942.), daher auch einvaltec lieber zur -îc, als zur ac-form gehört (oben ſ. 294.). Aus dieſem mhd. ſubſt. hätte nun ein nhd. einfälte werden können (nach analogie von kälte, güte und nach dem umlaut in einfältig, ſorgfältig) allein der alte unumlaut ſetzte ſich durch (wie in manigfaltig) und man ſchnitt noch dazu den ableitungsvocal hinten weg, einfalt ſt. einfalte, ebenſo ſorgfalt ſt. ſorgfalte, vgl. dêmuth ſt. demüthe, und ſchon mhd. diemuot. Reſultat: die nhd. ſubſt. einfalt, ſorgfalt, dêmuth ſetzen adj. voraus, von denen ſie herſtammen und gehören inſofern gar nicht hierher.

14) obgleich ſchon einfache wörter im geſchlecht ſchwanken und noch mehr abgeleitete, ſo ſcheint doch die zuſammenſetzung vorzüglich herbeizuführen, daſs das zweite wort hintereinander als maſc. fem. und neutr. auftritt. Je lebloſer und abſtracter ſeine bedeutung wird, deſto mehr iſt das der fall, vgl. z. b. -ſkaft und -rât. Und da in den eigennamen offenbar der ſinnliche inhalt beider wörter am meiſten erliſcht, ſo erklärt ſich, wie ganz ſächliche begriffe (z. b. -feld, -ſtein, berg) welches geſchlechts ſie auch formell ſeien, zu mannsnamen, wie einzelne (z. b. -rât) bald zu männlichen, bald zu weiblichen gebraucht werden können. Weitere betrachtungen hierüber fallen in cap. VI.

15) wenn in einem ſatz zwei compoſita hintereinander ſtehen, deren zweites wort dasſelbe iſt, ſo pflegt es die nhd. ſprache, zumahl der canzleiſtil, das erſte mahl wegzulaſſen, z. b. gold- und ſilber-ſchmid, fiſch- und krebs-fang, freund- und verwandt-ſchaft. Im mhd. und ahd. zeigt ſich dieſe freiheit noch nicht, ungeachtet ſie bei haftendem compoſitionsvocal, der gleich das erſte wort als ein compoſitionelles bezeichnen würde (beſſer als der nicht hörbare ſtrich in nhd. ſchreibung), zuläßiger ſchiene. Das erſte wort einer eigentl. comp. läßt ſich nicht auf dieſe weiſe ſparen, z. b. für land-recht und land-ſitte nicht ſagen: land-recht und -ſitte, wohl aber uneigentlich landes-recht und -ſitte, indem dann landes nichts als der vorſtehende gen. iſt.

16) vom erlöſchen des *compoſitionsvocals* iſt ſ. 413-424. gehandelt worden. Wie ſich aber der ableitungsvocal in den nhd. wörtern bräuti-gam und nachti-gall erhalten hat, ſo ſcheint jener in den mhd. vlëdra-mûs und heila-wâc (ſ. 511 und 536.) verſteinert fortzudauern. Es gibt wohl noch mehr beiſpiele. Ob ſich in andern fällen *-el* und *-er* aus dem comp. vocal entwickelte? wurde ſ. 540. gefragt.

17) beide verzeichniſſe, ihrer ausführlichkeit unerachtet, liefern nur einen geringen theil der wirklichen zuſammenſetzungen deutſcher ſubſtantive, beſtätigen aber hinlänglich was von dem weſen der eigentlichen compoſition geſagt worden iſt. Der compoſitionsvocal gleicht einem mörtel, der zwei ſteine verkittet und ſelbſt mit ihnen zu einem *neuen, eigenthümlichen* begriff verwächſt, daß ſie je länger je weniger auseinander gerißen werden können. Zwei componierte wörter geſondert und ihren inhalt ohne jenen lebendigen hauch wahrer compoſition (der nach dem vergehen ſeiner leiblichen geſtalt ja unſichtbar fortwirkt) äußerlich wieder zuſammengereiht, werden oft einen ganz andern, immer einen leiſe verſchiednen ſinn gewähren. Der echte begriff des compoſitums entſpringt aus dem verhältniſſe, in dem beide wörter zur zeit ſeiner bildung gedacht worden ſind und pflanzt ſich hernach hiſtoriſch fort; veränderungen erleiden kann er wie jedes einfache oder abgeleitete wort.

18) eine menge compoſita ſterben aus und wiewohl ihre maſſe im ganzen wächſt (ſimplicia und derivata gehen verloren und müßen durch compoſita erſetzt werden) ſo fehlen uns doch jetzt unzählige zuſammenſetzun-

gen, die der alten epiſchen richtung der ſprache angemeſſen waren. Welcher reichthum poetiſcher ausdrücke für krieg und krieger im agſ. Beovulf allein, deren vielleicht keinen einzigen der dichter neu hinzu erfunden hatte; ſie waren gemeingut und würden in den verlornen gothiſchen liedern ſtehen, wie wir ſie in den altnordiſchen antreffen. Einzelne ideenverbindungen der alten zuſ. ſetzung ſind ſo geläufig, daß zuweilen das erſte und zweite wort, ohne merkbare änderung des begriffs, ihre ſtelle wechſeln (vgl. nhd. wind-ſturm, ſturm-wind; raubmord, mord-raub; ahd. magau-wëtar, altn. vëdr-megin; agſ. bëót-vord und vord-bëót; vine-mæg und mæg-vine; bëalo-cvëalm und cvëalm-bëalu; þiſe-þorn und þorn-þiſel; die ahd. n. pr. kêr-nôt und nôt-kêr etc.). Eine fähigkeit der älteren ſprache, die mit der natur der alliteration zuſammenhängt, wie überhaupt keine alliteration ohne die manigfaltigkeit und behendigkeit des compoſitionsvermögens einer ſprache würde geübt werden können. Auch die pleonaſmen ſind ihr nothwendig (z. b. goth. naudi-band; mhd. ſcâh-roup, cod. pal. 361, 92^{b}; agſ. hord-vëla, ſinc-geſtrëón, hord-geſtrëón, vudu-beám, holt-vudu) welche zugleich der beſchreibung ſtärke und ſchönheit verleihen *); zuweilen aber muß das zweite wort den verdunkelten ſinn eines ihm vorherſtehenden erfriſchen, z. b. in affalter-boum.

19) bei aller verbreitung der meiſten compoſitionen und ihrer mittel durch den geſammten ſprachſtamm muß die beſonderheit einzelner für die erforſchung der mundarten erwünſchte aufſchlüße bringen; man ſehe z. b. die ausdrücke für lucerna, candelabrum: goth. lukarna-ſtaþa, ahd. lioht-faz, lioht-char, lioht-ſtal, lioht-trago, cherziſtal, chantila-ſtap, agſ. cändel-ſtäf, altn. liós-bëri.

20) ſchließlich einige bemerkungen über *fremde wörter.* Ableitungen treten ungern an undeutſche wurzeln (ſ. 400.); in der compoſition verbinden ſie ſich weit leichter. So ſtehet im erſten wort lukarna-ſtaþa, cändel-ſtäf, piſcof-tuom, meiſtar-tuom, trëſo-chamara, ſalm-ſanc etc. und im zweiten ſind -meiſtar, -chamara etc. ganz übliche formeln; wir ſagen ohne anſtand: feld-ſoldat, land-ſoldat,

---

*) ich habe ſ. 405. in abrede geſtellt, daß ſich ein ſubſt. mit ſich ſelbſt componiere; doch iſt das agſ. cyne-cyn nicht zu überſehen.

ſee-ſ. ſtadt-ſ. und dgl. mehr. Mehrſilbige fremde wörter pflegt hingegen unſere ältere ſprache (wie noch heute die des volks) gern ſo zu drehen und zu ändern, daß ſie wie compoſita ausſehen und wenigſtens einer der beiden theile wort ſeine fremdheit verliert. Das ausländiſche element muß, um eingang zu finden, deutſche tracht anlegen. Viele römiſche namen ſind auf dieſe weiſe verdeutſcht worden, franzöſiſche verwandelt das volk fortwährend. Beiſpiele: mediolanum mai-land; peregrinus pil-grim K. 55^{b} nhd. pil-grim, pil-gram, endlich pilger, altn. pila-grimr; lampetra lant-friga; liguſticum, lieb-ſtöckel, bei Daſyp. laub-ſtückel, lubi-ſtechil trev. 19^{a} lubi-ſtechal ſgall.; moſlim muſel-mann. Aus aventure (was begegnet, avient) wurde aben-teuer, gleichſam âbend-teuer; aus arbaleſte (arcubaliſta) arm-bruſt, mhd. ârem-bruſt Parc. 9^{a}; aus planchette blank-ſcheit. Solche entſtellungen haben etwas barbariſches, aber alle natürlichen ſprachen ergeben ſich ihnen, weil ſie der organiſmus der wortglieder und laute begehrt *). Einfachere fremde wörter bekommen oft ein allgemeineres deutſches zum geleit und zur deutlichmachung mit (appoſitionell ſ. 440. 2.); ſo haben ausländiſche ſtädte den zuſatz -burg, z. b. auguſta ouges-purc, augs-burg; roma rôma-burg; ſ. roſa ſagt N. Boeth. 67. rôſe-bluome und in volksliedern heißt es häufig roſen-blume, lilien-blume, weil das bloße roſe, lilie früher unverſtändlich ſchien. Denn die gleiche urſache lehrte, wenn das erſte wort deutſch aber verdunkelt war, -baum, fiſch etc. hinzufügen (ſ. 441.) vgl. rôſe-boum MS. 2, 209^{a} (wo rôſen-boum).

Subſtantiv mit adjectiv (vgl. ſ. 426.)

die zuſammenſetzung erläutert ſich wiederum

I) durch ein ***praepoſitionen***verhältnis; hauptſächlich kommen die praepoſitionen ***in*** oder ***an***, ***aus*** oder ***von*** in betracht. Jene bei allen comp. deren zweites wort den begriff von haſt und feſtigkeit enthält, vgl. das goth. qvi-þu-haſta (*ἐν γαστρὶ ἐχούσα*) Marc. 13, 17, ahd. bedeutet das einfache haſt eben ſoviel O. I. 8, 4. kindes haſt O. I. 14, 12; nhd. grund-feſt, agſ. hals-fäſt (cervicoſus); ahd.

---

*) auch echtdeutſche verdunkelte wörter wandeln ſich in ein ähnlich lautendes ganz verſchiednes aus derſelben urſache, z. b. ſint-vluot in nhd. ſünd-flût.

arm-ſtrenki (manuſortis) kanc-heil (pede firmus) etc. Umgekehrt werden ablöſung und trennung durch die negativen praep. aus oder von deutlich, z. b. das goth. himina-kunds (e coelo oriundus) ahd. vart-muodi (feſſus ex itinere, müde von der reiſe) friunt-lôs (entblößt von freunden) etc. Andere durch andere praep., je nachdem ſie ſchon bei den einfachen adj. zu ſtehen pflegen, z. b. nhd. kugel-feſt (wider) mhd. viuwer-var (nâch; wie es heißt: gevar nâch dem viure) nhd. geld-gierig (nâch) dienſt-willig (zu).

II) durch ein *appoſitionelles;* vorzüglich das der vergleichung und beſchreibung. Dieſe erklärung iſt hier weit anwendbarer, als bei den ſubſtantiven und wird ſich hernach in genug beiſpielen ausweiſen, namentlich in unzähligen adjectiven für die farbe: gras-grün, himmelblau (wie das gras, der himmel).

III) durch ein *caſuelles*; verſchiedne einfache adj. haben den *gen.* bei ſich (ob ein ſubſt. ausgelaßen iſt, gehört nicht hierher zu erörtern), werden ſie mit einem ſubſt. eigentlich zuſ. geſetzt, ſo kann dieſes auch genitiviſch gedeutet werden, z. b. ahd. firn-fol (voll des laſters); andere regieren den *dativ* z. b. gleich, ahd. gilîh, ſo daß das comp. gota-lîh bedeuten könnte deo ſimilis. Den *acc.* vermag kein adj. an ſich zu regieren; ein zuſammengeſetztes aber, in dem noch die verbale abkunft fortlebt, läßt accuſativiſche deutung des vorſtehenden ſubſt. zu. Dahin ſind namentlich die mit -nâmi und -pâri zu rechnen: danh-nâmi (gratus) fruht-pâri (fructifer). —

Ich wiederhole die bei dem ſubſt. gemachte bemerkung, daß dieſe deutungen der compoſition durchaus nicht den wirklichen urſprung derſelben aus ſolchen verhältniſſen bezeichnen, ſondern grade die vielſeitigkeit und gewalt des überall zu grund liegenden *compoſitionsvocals* zu erkennen geben ſollen. Das princip ſeiner (meiſt ſchon verwiſchten) form iſt es, welches die lebendige zuſammenſetzung hervorbringt, die wir zergliedernd durch praepoſition, appoſition und caſus überſetzen. Und gleichwie -pâri weder einen wahren acc. bei ſich haben, noch in hova-pâri, mhd. hove-bære das erſte wort formell ein acc. ſein kann; ſo entſpringen aus wirklichen genitiven, dativen, die vor adjective treten, uneigentliche compoſita, welche ſich mit den eigentlichen höchſtens berühren oder ſie unorganiſcherweiſe vertreten. Ruom-gërn (gloriabundus) iſt genau betrachtet von ruomes gërn (gloriae cupidus) agſ. dæd-róf (famoſus) von dâdum róf (factis clarus) Beov. 198. unterſchieden.

Die abhandlung des erſten worts wird kürzer ſein können, als die des zweiten, da ſich unter der unzählbaren menge von ſubſt., die mit adj. verbindung eingehen, wenig merkwürdige allgemeine formeln bilden.

A. *verzeichnis nach dem erſten wort.*

arbáiþs (labor) ahd. arapeit, agſ. ëarfôð: ahd. arapeit-ſam (laborioſus) monſ. 407. — agſ. ëarfoð-ſère (difficilis tranſitu) ëarfod-læte (diff. emiſſu) ëarfod-lic (difficilis) ëarfôð-recce (diff. narratu) ëarfôð-rime (diff. numeratu). — altn. ervið-lëgr (moleſtus). — mhd. erbeit-ſam a Heinr. 68. — nhd. arbeit-ſam, arbeit-voll.

aſks (haſta): agſ. äſc-rôf (haſtâ clarus) Jud. 12. äſc-vlanc (haſtâ elatus) Beov. 101.

áiza? (honor) ahd. êra: ahd. êr-haft (pius, honeſtus) êr-wirdìc (idem). — agſ. âr-cräftig Cädm. 87. âr-fäſt Beov. 89. Cädm. 54. âr-hvät (fortis) Aethelſt. — mhd. êr-bære. — nhd. ehr-bar, ehr-ſam, uneigentlich ehren-feſt, ehren-voll.

áugô (oculus): ahd. auka-zoraht (manifeſtus) ker. 115. 228. jun. 188. 236. 244. ougo-zorht T. 164. 6. 177, 4. oug-ſiunig N. 43, 5. — altn. aug-liós (manif.) — nhd. nur uneigentl. augen-klar, augen-ſcheinlich.

badv? (pugna): agſ. bëado-grim Beov. 169. bëadu-ſcëarp Beov. 201.

balv (malum): agſ. bëalo-full Cädm. 105. 106. Jud. 10. bëalo-hëard. Beov. 102.

baúr? (faſtigium) ahd. por? mhd. bor Wh. 2, 139^{a}; bedeutet in der comp. mit adj. (und adv., die ich gleich mit anführe) nimis und da es meiſt in negativen ſätzen ſteht, oft ironiſch: gar nicht, nicht allzu: ahd. bora-drâto (nimis vehementer) O. IV. 24, 56. por-harto (nimis duriter) N. Boeth. 52. bora-lang (nimis longum) O. II. 3, 25. 11, 6. bora-lango (nim. longe) Ludw. pore-baldo (nimis audacter) N. 139, 6. pora-tiuri (nimis pretioſum) monſ. 392. doc. 229. pora-vilo (magnopere) monſ. 327. bore-vilo N. Boeth. 42. — mhd. ziemlich ſelten: bor-lanc Roth. 1387. 5094. Ernſt. 588. cod. pal. 268, 171^{d} bor-mære (überlieb, d. h. unlieb = unmære) MS. 1, 9^{b} bore-nütze (admodum utilis) c. p. 361, 1^{d} bor-ſenfte (nimis mitis) Roth. 2675. bor-vil pf. ch. 58^{b} w. gaſt 70^{b} por-wol (per bene, nullatenus) c. p. 361, 11^{c} c. p. 257, 168^{b};

das im Reinh. (kolocz 404.) ſtehende enbor-holt bedeutet ebenſo viel wie bor-holt (admodum conjunctus) ſcheint aber mit der partikel enbor (nhd. empor) componiert, welche ſelbſt durch in por (in faſtigium) gedeutet werden muß; die übrigen bor-, pora- enthalten keine partikel. — mnl. bor-out (überalt) bore-blide (nimis laetus) bore-grôt (nimis magnus) bore-vërre (nim. longinque) bore-wel (perbene); belege hat Huyd. op. St. 1. 405-408. erklärt aber bore unrichtig als eine urſprüngliche verneinung, wozu es erſt durch die vorſtehende negation wird, die es dann freilich verſtärkt. — nhd. und nnl. ausgeſtorben, doch findet ſich bor-bühne, bor-kirche, bor-ſcheune für den obern theil der bühne etc. worin das zweite wort ein ſubſt.; Stalder hat bor-voll. — agſ. altn. keine ſpur dieſer zuſ. ſetzungen.

blôþ (ſanguis): agſ. blôd-reád, altn. blôd-raudr und gewis auch ahd. pluot-rôt; agſ. blôd-fâg (rutilans) Beov. 154. (gewöhnl. blôde fâh Beov. 72. 121. 220.) — nhd. ſteht blût bei verſchiednen adj. bloß intenſiv, d. h. an die bedeutung wird nicht mehr gedacht: blût-arm (nichts als das blut, leben habend) blût-jung (von der geburt blutig? nur erſt das blut habend?) blût-fremd (bis aufs bl.) blût-ſauer (blut, ſchweiß und arbeit koſtend) blût-ſchwêr, blût-wênig. Die comp. ſind ſicher alt, obgleich ſie in den quellen fehlen. Vgl. die ſubſt. blut-hund, -hure -ſchelm und hernach -mort.

dags (dies): ahd. taka-lîh (quotidianus), agſ. däg-lîc. — altn. dâ-frîdr (ſchön wie der tag) dag-lângr (perdius) dag-lëgr (quotidianus) dâ-gôdr (perbonus) dâ-ſamlëgr (praeclarus) dag-ſannr (evidens) dâ-litill (perparvus) dâ-vakr (celerrimus) dâ-vænn (eximius). — mhd. tâ-lanc (perdius) ſteht nur adverbialiter (pertotum diem) tege-lich; nhd. tæg-lich. Vgl. oben ſ. 451. die aus adj. entſpringenden eigennamen taka-përaht (dago-bërt) taka-frid.

dáuþus (mors): mhd. tôt-arm, tôt-bleich Herb. 45^a 83^d tôt-mager Iw. 36^c tôt-ſtum, tôt-truebe, tôt-vinſter (ſtill, dunkel wie der tod) Barl. — nhd. tôd-krank, tôd-reif.

dêþs (actio): agſ. dæd-cêne (audax) Beov. 124. dæd-hvät (fortis) Cädm. 82. dæd-rôf Cädm. 47. — altn. dâð-rakkr (fortis) edd. ſæm. 55^b.

dôms: agſ. dôm-eádig Cädm. 29. dôm-fäſt Cädm. 30. 34. 40. 51. dôm-leás Cädm. 96. Beov. 214. altfrieſ. dôm-liacht.

fairh? (vita): agſ. fëorh-ſëóc. — mhd. vërch-lôs (exanimis) vërch-ſêr pſ. ch. 75^b 86^a vërch-wunt pſ. ch. 17^b.

gin? (hiatus): agſ. gin-fäſt (firmiſſimus) Cädm. 62. 73, Beov. 163. 209. (97. gim-ſ.) — altn. gin-heilagr (ſacroſanctus) wofür ginn-heilagr edd. ſæm. 1^{b} 2^{a} 61^{a}, vgl. die ſubſt. gin-ſaxi und gin-regin, ginn-regin edd. ſæm. 28^{a} 52^{b}. Da auch ginn-ſteinn f. gim-ſt. (gemma) vorkommt, ſo iſt vielleicht ſteinfeſt, ſteinheilig zu erklären, vgl. gim-cyn Cädm. 5.

guþ (deus): guþa-faúrhts. — ahd. kot-chund (divinus, deificus) ker. 192. K. 17^{a} hymn. 6, 6. gote-leido O. IV. 7, 67. gote-foraht O. I. 15, 5. got-forht T. 7, 4. gota-vorahtal monſ. 395. gote-dehtig N. — agſ. god-cund Cädm. 50. 60. — mhd. gote-leit (maxime inviſus) c. p.361. En. 92^{c} gote-liep (max. carus) gote-wërt. — altn. god-málugr edd. ſæm. 57^{b}.

handus (manus): handu-vaúrhts (*χειροποίητος*). — ahd. hant-haft jun. 213. hant-maʒi jun. 212. hant-ſtarch N. 38, 12. — agſ. hond-gemæne Beov. 160. hond-rôf (manufortis) Cädm. 68. — altn. hand-bær (portatilis) hand-faſtr, hand-fimr (promptus) hand-gôdr (tenax) hand-haltr (manu aeger) hand-ódr (manuum incontinens) hand-ramr (fortis) hand-ſeinn (manu tardus). — mhd. hant-gar (promptus). — nhd. hand-feſt, hand-greiflich, hand-lahm, hand-gemein.

himins (coelum): himina-kunds (coeleſtis). — agſ. hëofon-bëorht Cädm. 82. hëofon-cund (coeleſtis) hëofon-heáh (altiſſimus) Cädm. 87. hëofon-torht Cädm. 64. — altn. himin-blâr (coeruleus). — nhd. himmel-blau, himmel-hôch.

ahd. ***liut*** (gens): liut-mâri (publicus, divulgatus) monſ. 378. doc. 223^{b} [die ſchreibung lût-mâri hymn. 19, 10. O. II. 13, 55. 20, 23. III. 14, 5. IV. 34, 35. 37, 61. ſcheint tadelhaſt, es müſte ſich denn lût f. liut, vulgus rechtfertigen laßen, vgl. goth. láuþs; aus dem adj. lût, ſonorus, darf das erſte wort nicht erklärt werden, es würde ſonſt hymn. 19, 10. hlût geſchrieben ſtehen] liut-pàri (publicus) monſ. 327. liut-pàrlih monſ. 401. liut-zoraht (publicus) jun. 220. liut-haʒ-lih (tyrannicus) doc. 223^{a} vgl. lëód-hata oben ſ. 496. (womit zugleich die conjectur -háta zerfällt). — nhd. leut-kund.

liþus (membrum): ahd. lida-ſcart (murcus) monſ. 378. vgl. lidi-ſcart lex bajuv. 3, 21. lida-weih (mollis, flexibilis) un-lida-weih (implicabilis) hrab. 966^{b} 967^{b}. — agſ. liðe-bŷge (flexib.) lide-vâc (mitis). — mhd. lide-ſchart Rud. weltchr. lide-weich (lange hende, lidweich). — nhd. glied-ganz, glied-lahm, glied-lang, glied-weich (lychnis ſilveſtr.).

magan (vis): altſ. megin-ſtreng. — agſ. mägen-fäſt, mägen-hëard, mägen-leás (enervis) mägen-rôf Cädm. 68.

mägen-ſtrang Cädm. 3. daneben mägnes rôf Beov. 156. mägnes ſtrang Beov. 139. — mhd. mein-ſtrenge.

man (homo): mana-lîh (virilis)? verſch. von manno-lîh (quilibet) ſ. im zweiten verz. -lîh; mana-liup (humanus) ker. 72. mana-luomi (manſuetus) un-mana-luomi (immanis) ker. 188; gehört hierher auch man-dwâri (manſuetus) T. 22, 9. 67, 9. 116? bei der abtheilung mand-wâri bleibt das erſte wort unerklärlich, obgleich das zweite an miti-wâri (manſuetus) erinnert K. 21^{b}, mite-wâre N. 75, 10. phyſiol. 2. mit-wâri J. 390. un-mit-wâri hrab. 967^{a}. Bildet hier die part. miti das erſte wort? warum ſteht in einer ſpäteren gl. jun. 323. geſchr. mude-were? und bedeutet wâri für ſich betrachtet mitis, manſuetus? dafür weiß ich bloß ala-wâroru (benignâ) hrab. 979^{b} anzuführen. — agſ. man-þwære, mon-þwære (manſuetus) vgl. das einfache þwære (manſuetus) þvârjan (temperare) und das ahd. duëran (1, 861.) — altn. mann-bær (nubilis) mann-fâr (paucis ſtipatus) mann-giörn f. (nupturiens) mann-vandr (cautus in elig. hom.) — nhd. mann-bar, mann-haft, männ-lich, mann-toll.

maúrþr (homicidium) mhd. mort: mort-gir pf. ch. 17^{b} mort-grimme Nib. mort-lîh Wigal. mort-meile (caede maculatus) Nib. mort-meilic MS. 2, 150^{b} mort-ræte (caedem ſuadens) Triſt. oder ſteht es ſubſtantive? mort-ræʒe Nib. — nhd. mord-bœſe, mord-ſchwer.

mit? (menſura, modus) ahd. mëʒ und verneinend unmëʒ ſ. unmëʒ: ahd. mëʒ-haft (moderatus) T. unmëʒ-alt (ſenex) ker. 139. unmët-irri (nimium iratus) Hild. unmëʒ-tiure N. Boeth. 164. unmëʒ-wite (vaſtus) N. 263^{a}, 10. (wo immëʒ) vgl. das ſubſt. unmëʒ-fluot ker. 69. — agſ. ungemët-cald, ungemët-ſäll, ungemët-lic.

ragin (auctoritas): altſ. regin-blind (penitus coecus). — agſ. regen-hëard (praedurus) Beov. 27. — nhd. rein-taub, rein-toll, rein-voll; und regen-blind, regen-frei (Schottel 487).

ſêmeis? ſêmei? (dimidium) ein ſolches ſubſt. urverwandt mit dem lat. ſemis, ſemiſſis, das lat. lange e dem ahd. â (wie in ſemen, ſâmo) entſprechend, erhellt aus folgenden ahd. und agſ. zuſ. ſetzungen: ſâmi-heil (ſemiſanus) ker. 246. ſâmi-quëc (ſemivivus, ſemimortuus) T. 128. ſâmi-wiʒ (ſubrufus, d. i. ſemalbus) jun. 226. — agſ. ſâm-cvic, ſâm-cuc (ſemivivus) ſâm-gëong (ſemijuvenis) ſâm-grêne (ſemiviridis) ſâm-vîſe (ſemiſapiens) Boeth. 173. ſâm-vorht (ſemiſtructus) Cädm. 38. chron. ſax. p. 114. (Ingr., der falſch überſetzt: haſtily wrought).

ſin? (robur, vis?) wovon ahd. ſënawa, agſ. ſinu, altn. ſin, mhd. ſënewe, nhd. ſehne abgeleitet iſt; auf dieſen begriff verſuche ich das in der comp. intenſiv ſtärkende oder auch dauer (perennitas) ausdrückende ſina- zu beziehen; die oben nicht verzeichneten ſubſt. werden hier mitangeführt: ahd. ſina-huërpal (teres, tornatilis) ſina-wërpal monſ. 353. doc. 243^b ſin-wërbal ker. 17. ſin-wirpili (circuitio) ker. 13; ſin-cal (jugis) nur in der weitern zuſ. ſetzung ſin-cal-lih ker. 168. vorhanden, das zweite wort dunkel; ſin-vluot (diluvium, große flut, was ſonſt ummëʒ-vluot, vgl. oben ſ. 493.) neben ſint-vluot N. 101, 26; ſina-wël, -lles (teres) W. 5, 14. monſ. 326. 340. (wo ſina-wëlliſtûn, limpidiſſimae, wohl von glatt und rundpolierten ſeulen), die wurzel des zweiten worts iſt wëllan (volvi) *). — agſ. ſin-cëald (frigidiſſimus) Cädm. 72. ſin-dreám (ſummus canor) ſin-gal (jugis, perpetuus) Beov. 14. 17. 87. 134. Boeth. 157. 193. 194; ſin-grêne (perviridis, ſemperviridis) ſin-hìvan (conjunctiſſimi, conjuges) Cädm. 19. 23. ſin-niht (νύξ ἐρεβεννή) Cädm. 2. 3. Beov. 14. ſin-ræden, ſin-ſcipe (conjugium) ſine-vëalt (teres, rotunds) von vëaltjan (volvi). — altn. ſì-friòr (perennis, ſemper virens) ſî-lèttr (velox, leviſſimus) ſî-mâlugr (loquaciſſimus) ſî-valr (teres). — mhd. ſine-hol (concavus) a. w. 3, 220. ſine-wël (teres) häuſig, aber ſint-vluot Rud. weltchr. — nhd. ſin-grün (vinca); ſünd-flût; ſin-well, ſinn-bell nur in oberd. volksdialecten. — Bedenken machen 1) das goth. ſinteins (Matth. 6, 10. ἐπιούσιος, d. h. continuus) adv. ſinteinò (πάντοτε), kein compoſ. (weil dann ſina-teins ſtehen würde und ein adj. teins unerhört iſt) alſo wohl derivativiſches -t habend, wie das ahd. ſin-t in ſint-vl. (vgl. ſ. 176. 223.); von ſin oder ſint (robur, duratio) leitet ſich ſint-eins (durabilis) ab. 2) es gibt ein altn. adv. ſi (perpetuo), das analog dem goth. áiv aus einem ſubſt. herfließt, daher die formel ſi ok æ (immer und ewig) goth. lauten könnte ſin (? = ſinteinò) jah áiv; conſtruiert mit partic. iſt auch ein getrenntes agſ. ſin ſtatthaſt, z. b. ſin birnende (perpetuo flagrans) Boeth. 159. warum kein altn. ſi hlæjandi (jugiter ridens)? 3) das ahd. adv. ſimblum (ſemper) K. 17^b $20^{a.b.}$ 26^b ſimbulun T. 53. 5. 187, 2. ſimbolon O. Lud. 145. 161. IV. 29,

---

*) ein ſin-huli läßt ſich ſchwerlich aus der gl. monſ. 40^b beweiſen, da es nicht zu lahhan ſtimmt und blaſ. 9^b huli-lahhan beſtätigt; alſo ſin h. l.

112. V. 25, 325. ſimbles J. 351 agſ. ſimble, ſimle *), altſ. ſimnen, wovon ſimblum den dat. pl., ſimble den dat. ſg., ſimbles den gen. ſg. eines ſubſt. zu erkennen gibt; möge nun das b ableitend zu der wurzel ſin getreten ſein, oder ſich dieſe mit einem dunkeln -bol, bul **) componiert haben, in beiden fällen hat erſt der labiallaut die änderung des n in m bewirkt, ſimblum ſteht alſo f. ſin-blum (oder ſint-blum, vgl. mumper aus munt-bor ſ. 487.) und gehört zu ſint-, ſin-; ſelbſt das lat. ſem-per (f. ſen-per?) berührt ſich damit. 4) weil ſtärke (vis; *ἴς, ἰνός*) in dauer übergeht, z. b. *dicke* auch *oft* bedeutet, ſo können goth. ſin-eigs (longaevus) ſiniſta (major natu) und ſenex (mit kurzem e) verwandt ſein.

ſtáins (lapis): agſ. ſtân-fâh (lapide coruſcans, epithet der heerſtraße) Beov. 26. — altn. ſtein-blindr (talpâ coecior) ſtein-ôdr (in ſaxa ſaeviens, von heſtigem ſturm). — mhd. ſtein-herte c. p. 361, 104^a Mar. 120. — altengl. ſtôn-ſtill Weber 3, 281. ***) — nhd. ſtein-alt, ſtein-reich (bei dem gold wie ſteine liegt?) ſtein-hart, ſtein-ſtark (Fiſchart); in der volksſprache auch ſtein-alber (Reinwald 1, 156.) ſtein-müd (oeſtr.) ſtein-weh (ſchweiz.) und ſtein-bein-treu, mutter-ſtein-allein.

nhd. *ſtock* (truncus): ſtock-blind, ſtock-dürr, ſtock-finſter (wie im ſtock, gefängnis; das volk ſagt noch verſtärkter ſtock-mauer-finſter) ſtock-fremd, ſtock-nacket, ſtock-ſteif, ſtock-ſtill (vgl. mhd. ſtille als ein rone, c. p. 341, 142^b) ſtock-todt.

uzds? (mucro) ahd. ort: ort-haſt (acutus) ker. 26. ort-waſſ (acutus) ker. 23. (wo das ſubſt. ortwaſſa, aculeus).

vaúrms (vermis): mhd. wurm-biʒic pf. ch. 26^a Karl 28^b; nhd. wurm-ſtichig, ſchweiz. wurm-äßig St. 2, 460. (mhd. wurm-ëʒic? bei Herb. 100^c wur-ëʒic).

vundr? (miraculum): ahd. wuntar-guot monſ. 388. wuntar-waſſ (admodum acutus) Geo. lied; wuntar-drâto adv. (ocius). — agſ. vundor-leóht Cädm. 65. — altn. undur-lâtr (admirabundus). — mhd. wunder-breit MS. 2, 91^a wunder-herte w. gaſt, wunder-kleine Morolf, wunder-lanc liederſ. 1, 212. wunder-lich (mirus); im 12. und 13. jh. vorzugsweiſe wundern-: wundern-alt Wigal. 417.

---

*) ganz verſch. von ſymbel (convivium) altn. ſumbl.

**) verwandt mit ahd. polôn, mhd. boln (werfen)?

***) vgl. ſtill as ſtône C. T. 7997. Scott minſtr. 3, 185. Jamieſ. 2, 22. und mhd. ſweic als ein ander ſtein Karl 92^b, ſtiller denne ein quâder troj. 79^a.

wundern-balde (adv.) Reinh. 139. wundern-kuene Nib. 3503. wundern-ſchône Wigal. 178. wundern-wè Reinh. 98. wundern-wol miſc. 2, 299., welches alles ich aber für adjectiviſche compoſition halte (wundern = wunderin, wunderin, ahd. wuntarîn, mirus; oben ſ. 178. zuzufügen, obgleich es unzuſ. geſetzt nicht vorkommt) vgl. wundrinſcòne Roth. 2^a wunderen-kuone fr. bell. 33^a (pſ. ch. 67^b lieſt wunter-ch.) — nhd. wunder-groß, -herrlich, -klein, -lieblich, -ſchœn u. a. m.

B. *verzeichnis nach dem zweiten wort.*

dina (ſolus): aus der ältern ſprache keine eigentl. comp. mit dieſem adj.; das mhd. alters-eine (c. p. 361, 73^b Jw. 12^b Nib. Triſt. etc.) iſt adv. (ahd. altares eino?, auf der welt allein) und höchſtens uneig. zuſ. geſetzt. Nhd. findet ſich mutter-allein, verſtärkt mutter-menſchen-allein, mutter-ſêlen-allein, mutter-ſèlig-allein, mutter-ſtein-allein, ja oeſtreich. ſtein-bein-mutter-ſêliger-allein. Ihre im dial. lex. p. 116. 171. gibt die ſchwed. compoſita: mol-ènſam, ſtill-môl-ène, ſtill-mol-ène-ènſam und morder-allêna; zum theil entſtellte, aber wohl verwandte bildungen, da wir auch mutter-nacket, mutter-ſtill ſagen. Bedeutet mutter-allein vaterlos, eingezogen bei der mutter lebend? doch ſêlig iſt nicht das mhd. ſælec, ſondern verderbt aus ſêlen und da die redensart keine mutterſêle, keine menſchenſêle gleichviel gilt mit niemand, ſo wird mutter-ſêlen-allein ausdrücken: von jedermann verlaſſen, von jeder ſeele, jedem menſchen, den die mutter geboren hat, folglich uneigentl. mit dem gen. pl. ſêlen componiert ſcheinen; vgl. das ahd. gumònò ein O. II. 7, 9. und das mhd. muoter-barn, menſchenkind.

ahd. ***alt*** (annoſus): ummëʒ-alt (ſenex); nhd. ſtein-alt.

arms (miſer): mhd. tòt-arm c. p. 341, 220^d cod. vind. 428, 68^b; uneigentl. der gotes-arme, diu gotes-arme En. 23^b Nib. — nhd. bettel-arm, blut-a. kreuz-a.

balþs (fortis): agſ. cyning-bald (regi confiſus) Beov. 123. here-bald (militibus conf.) Beov. 181. 184. (wo es n. pr.) — mhd. hëlfe-balt Parc. 112^a vielleicht uneig., da ſonſt der gen. bei balt ſtehet.

bairhts (lucidus): ahd. taga-përaht (nur als n. pr.) — agſ. hëoſon-bëorht Cädm. 82. hiov-b. Cädm. 7. (formâ ſplendidus) rodor-b. Cädm. 83. ſadol-b. (ephippio ſplendens, vom pferd) Beov. 163. vlite-b. (vultu ſpl.) Beov. 9.

Cädm. 3. 5. 35. 38. 40. — altn. gagl-biartr (inſtar ċygni l.) edd. ſæm. 249^{b} glô-b. ſól-b. edd. ſæm. 167^{b}.

bàitrs (amarus): agſ. vinter-biter Cädm. 83. — nhd. gall-bitter (gallen-b.) — altn. ſliðr-beitr (laminam mordens) edd. ſæm. 247^{a}; nhd. eiter-beiſſig.

bêris? (-ſerus) ahd. pàri, mhd. bære, meiſt abſtracter bedeutung: ahd. nicht viele comp. danch-pàri (gratus) undanch-p. (ingr.) jun. 186. T. 32. 9. N. 25, 3. ege-bâre (terribilis) N. 46, 3. 65, 5. 75, 8. hi-bàric (nubilis) trev. 7^{b} laſtar-pàri (damnabilis) monſ. 388. doc. 222^{a} laſtar-bàrig O. III. 17, 132. ſkin-bâre N. 36, 6. Boeth. 63. — agſ. cvild-bær, hlys-bær (famoſus) luſt-b. (jucundus) väſtm-b. (ſertilis). — altn. ſehr wenige, barn-bær (prolifera). — mhd. ſehr viele: aht-bære Parc. 125^{b} angeſt-b. Triſt. dieneſt-b. Triſt. êr-b. Triſt. gote-b. (pius) Triſt. hërze-b. (cor tangens) Parc. 114^{c} 141^{b} Wh. 2, 101^{a} hove-b. MS. 1. 105^{b} Triſt. hunger-b. Parc. 118^{b} kampf-b. Parc. 81^{a} 125^{b} koſte-b. Parc. 161^{b} Wh. 2, $92^{a.\,b.}$ krône-b. Parc. 80^{c} kur-b. Triſt. laſter-b. Triſt. lobe-b. maget-b. Parc. 48^{c} mort-b. Triſt. rât-b. un-rât-b. Triſt. rede-b. Triſt. rëgen-b. (pluvioſus) riuwe-b. Parc. 115^{b} 124^{c} 135^{a} (riuwe-bæric Parc. 128^{a}) ſage-b. Triſt. ſchal-b. Vrib. ſchimpf-b. Triſt. ſchin-b. Triſt. ſiufze-b. Parc. $80^{a.\,b.}$ 119^{b} 186^{a} ſuſte-b. a. Tit. 87. ſinne-bære Triſt. 7913. ſtrit-b. Wh. 2. 193^{a} ſuene-b. Parc. 46^{c} ſünde-b. Parc. 111^{a} 114^{b} 115^{b} tôt-b. (mortiſerus) Wh. 2, 92^{a} touf-b. Wh. 2, 78^{b} 100^{a} vluſt-b. a. Tit. 132. vluſte-b. Parc. 147^{c} Wh. 2. 106^{b} vrône-b. Lachm. ausw. wandel-b. Triſt. zuhte-b. Parc. 82^{a}; tadelhaft ſcheinen meien-b. Parc. 67^{c} ſunnen-b. a. Tit. 98. ſ. meige-b. ſumne-b. — nhd. acht-bàr, dank-b. dienſt-b. ehr-b. frucht-b. kampf-b. koſt-b. mann-b. (nubilis) ſchein-b. ſtreit-b. wandel-b. und noch einige, viele der mhd. ausgeſtorben.

ahd. ***planch*** (albus): mhd. ſnê-blanc Nib.

ahd. ***plào*** (coeruleus): altn. hel-blàr (lividus). — mhd. wolken-blà Gudr. 71^{a} nhd. blitz-blau, himmel-bl. ſchweiz. knuſt-bl. Stald.

ahd. ***pleih*** (pallidus): altn. ſilki-bleikr. — mhd. tôt-bleich Herb. Triſt. — nhd. aſch-bleich, tod-bleich (ſchlerh. todten-bl.) wachs-bl.; oeſtr. kâs-bl. (wie käſe) ſchweiz. ſtauchen-bl. (von ſtauche, ſchleier) bair. windel-bl. plattd. nüſter-blêk (naſenbleich).

ahd. ***plìdi*** (laetus): herz-blìdi O. I. 4. 61.

blinds (coecus): ahd. ſtara-plint (oben ſ. 415.) das ſubſt. der ſtar ſicher verwandt mit dem verb. ſtiren, ſtarren, (ſtarren). — altſ. regin-blind (nach Hickes gr. agſ. 116.

ſtehet regini-bl.) — altfrieſ. ſtaru-blind Aſ. 196. elle-blind Aſ. 178. 179. — altn. hel-blindr, aus dem ſubſt. hel-blinda (coecitas fatalis) und dem n. pr. hel-blindi edd. ſæm 46^a gefolgert, der einäugige Odin heißt auch noch gunnblindi und tŷ-blindi; zwergsname iſt ſôl-blindi, ſæm. edd. 108^a, der den blick der ſonne nicht erträgt; rieſenname miſtor-blindi ſæm. edd. 52^a von miſtur, miſtr (caligo); die proſa kennt ſtein-blindr (maxime coecus) und dag-bl. (deſſen augen das licht ſcheuen) Biörn. — mhd. eig. comp. fehlen mir *), doch iſt ſtar-blint nicht zu bezweifeln, da auch mnl. ſtaer-blënt Rein. 77. vorkommt. — nhd. ſtâr-bl. ſtock-bl. und verſtärkt ſtâr-ſtock-bl.; ſchweiz. noch das alte regen-blind (kurzſichtig) St. 2, 267. — nnl. pûr-ſtêken-blind (ſtichbl. wie p. ſt. zot). — engl. ſand-blind, high-gravel-bl. (merch. of venice II, 2.) pur-bl. pore-bl. (blind as ſtone).

brûns? (fuſcus): altn. kol-brûnn. — engl. berry-brown, nut-brown. — nhd. nuß-braun; oeſtr. keſten-br.; ſtieſel-br. (Fiſchart).

dáuþs (mortuus): mnl. ſtên-dôt Reinh. 1596. — altengl. ſtân-dêde Beryn. 609. 3081. — nhd. maus-todt, racker-todt, ſtein-todt (H. Sachs); verſtärkt maus-racker-t. [vgl. unten -ſtille].

diups (profundus): ahd. enchil-tiuf (talaris, von einem bis auf den fußknöchel reichenden kleid) doc. 209^b. — mhd. ſpër-tief Bit. 10^a vërch-tief (von tödlicher wunde) kl. 661. — nhd. grab-tief (Fiſchart) ſattel-tief (Stald.). Meiſt auflösbar in: bis auf, bis zu; das maß der tiefe ſteht lieber im gen. und gibt uneigentl. comp. z. b. altn. raſtar-diupr, meilen-tief.

falvs? (pallidus, diſcolor): agſ. äppel-fëalo Beov. 162. von pferden, nicht vergleichend fahl wie apfel, ſondern eine art der farbe, das gris pommelé, beſtimmend [vgl. unten grau]. — altn. nëf-fölr (pallens naſum) edd. ſæm. 8^b 249^a vgl. 48^b fölr um naſar, vgl. nhd. naſeweiß und plattd. nüſterblêk; naud-fölr ſæm. edd. 246^b. — mhd. wibel-val Herb. 45^a wie der kornwurm.

farvs? (colore praeditus): ahd. horo-varo (luteus) N. 92, 5. golt-varo N. Boeth. 163. mis-faro (varius) ker. 188. rôs-varo (roſeus) jun. 249. — mhd. balſem-var Parc. 191^b bluot-var Parc. 141^c Wh. 2, 173^a 194^b Gudr. 26^a glas-v. Parc. 119^a harnaſch-v. Wh. 2, 2^{b} 79^{b} golt-v. troj. 55^{b} 57^{a} küchen-v. Wh. 2, 85^{b} lieht-v. Parc. 192^{b} louch-v. Bit. 105^{b} miſſe-v. Barl. mor-v. Karl 80^{b} nëbel-v. Bit. 105^{a} raben-v. Wh. 2, 173^{b} rôſe-v. ſehlerh. rôſen-v. Nib. 2378. rœſel-v. troj. 3026. ruoʒ-v. Bit. 108^{a} ſnê-v. Wh. 2, 10^{a} ſtrit-v. Bit. 105^{a} ſturm-v. Bit. 42^{a} tôt-gev. Wh. 2, 171^{a} waʒʒer-v. Karl 115^{a} wëter-v. Triſt. wibel-v. Herb. 83^{d} (vgl. wibel-val) zorn-v. Karl 124^{a} u. a. m. — nhd. blût-ſarb, glâs-farb, ſchnê-ſ. waſſer-ſ. u. a., doch in beſchränkterem gebrauch. Mhd. auch häufig die auflöſung: gevar nâch helle, nâch aſchen etc. in gleichem ſinn.

---

*) die urſache der blindheit ſteht im gen. bei blint: ougennaʒʒes blint, minnen blint Triſt. 15190, woraus uneig. comp. entſpringen können.

agſ. *fäſt* (firmus, fixus): ahd. comp. mit veſti ſinde ich nicht, aber viele agſ. âr-fäſt Beov. 89. Cädm. 54. blæd-ſ. Beov. 99. dôm-ſ. Cädm. 30. 34. 40. 51. ëard-ſ. Cädm. 61. gim-ſ. Beov. 67. (gin-ſ. 193.) hals-ſ. Cädm. 49. gemët-ſ. (moderatus) ræd-ſ. Cädm. 89. ſige-ſ. Cädm. 81. tir-ſ. Cädm. 25. 64. Beov. 71. þëav-ſ. Cädm. 43. 57. vær-ſ. Cädm. 24. 35. vuldor-ſ. Cädm. 1. 71. ebenſo häufig ſteht aber auch der leibliche dat. los daneben, z. b. ſâle fäſt Beov. 143. ëorðan ſ. Cädm. 86. tirum ſ. Cädm. 82. etc. — altn. âſt-faſtr, blŷ-ſ. bû-ſ. gin-ſ. hûs-ſ. iard-ſ. timbr-ſ. trû-ſ. — mhd. ellen-veſte Wh. 2, 160^{a} nôt-veſte Maria 133. tugent-veſte troj. 5^{c} 112^{a} waʒʒer-veſte Parc. 163^{a}. — nhd. baum-feſt, bein-ſ. boden-ſ. ehren-feſt (ſ. ehr-feſt) eiſen-ſ. fauſt-ſ. felſen-ſ. (ſ. fels-ſ.) grund-ſ. hand-ſ. kern-ſ. mauer-ſ. noth-ſ. (Simplic. p. 482.) pickel-ſ. ſtein-ſ. wurzel-ſ.

ahd. *vèh* (varius, multicolor): gikkel-vèh (polymitus) herrad. 184^{b} [vgl. nhd. gickel-bunt und gickel-hahn, -huhn ſ. bunterh., gackel-ei buntgemahltes,]; viʒʒil-vêh (petilus, von pferden) trev. 11^{b} blaſ. 64^{a} jun. 273. und in ſächſ. form ſitil-vê jun. 393. vgl. altn. ſitl (levis attrectatio) ſelbſt das lat. wort, das eigentl. tenuis, exilis bedeutet. — agſ. gold-fâh Beov. 25. 71. 76. 136. ſtân-fâh Beov. 26. ſvât-fâh Beov. 85. 98. väl-fâh Beov. 86. vyrm-fâh Beov. 128. oft auch mit dem dat. drëore fâh Beov. 36. 39. 123. ſëarvum fâh Beov. 79. — mhd. gikel-vê (vom gefieder des habichts) a. w. 3. 206; matern-vêch MS. 2, 223^{b} (ſ. nater-vêch?); vinkel-vèch (von buntem ball) MS. 2, 75^{b}, das erſte wort dunkel.

ahd. *veili* (venalis): mhd. market-veile MS. 2, 132^{a}.

altn. *feitr* (pinguis): hlŷr-feitr (pinguis genâ) ſpik-feitr (praepinguis). — nhd, ſpeck-fett, ſchnecke-ſ. ſchnegel-ſ. ſchlotter-ſ.

framaþis (peregrinus): nhd. land-fremd, leut-fr. ſtock-fr. welt-fr.

fris? frijis? (liber): ich kenne bloß das nhd. vogel-frei (wie ein vogel in der luft, den jeder ſchieſſen darf); veraltet iſt regen-frei (vorhin ſ. 553.); plattd. gilt auch bieſter-frei. Mhd. comp. mit -vri, in der bedeutung von los, ledig, ſind alle uneigentlich.

fulls (plenus): ahd. nur wenige, froma-fol (benignus) ker. 43. firn-fol (ſceleſtus) T. 32, 4. 56, 3. ungiloub-fol (incredulus) T. 233, 6. mein-fol (flagitioſus) jun. 207. hrab. 963ª ſorg-fol T. 63, 4. — altſ. mên-ful. — agſ. bëalo-ful Jud. 10. eges-f. Beov. 217. Cädm. 73. 77. gàl-f. (libidinoſus) hiht-f. (plenus ſpei) Cädm. 23. invit-f. Cädm. 23. luſt-f. ſcyld-f. ſorh-f. Beov. 41. 97. 109. 158. ſyn-f. Cädm. 73. þrym-f. Jud. 10. tëón-f. Cädm. 80. väter-f. u. a. m. — altn. hug-fullr, ſorg-fullr, ſæm. edd. 211^a, ſleyti-fullr (ad ſumma labra pl.); die meiſten ſind uneigentlich, z. b. hrædſlu-fullr. — mhd. keine oder wenig eigentl. comp. mit -vol (abſtracter bedeutung); uncomp. ſtehet liutes vol Gudr. 58^b waȥȥers vol Wh. 2, 85^a etc. — nhd. aber verſchiedne: gramvoll, jammer-v. pein-v. ſinn-v. jammer-v. verhängnis-v.; zur ſinnlichen verſtärkung dienen im volksdialect: blindvoll, hagel-v. ſack-v. ſpund-v. (bis zum ſpund) ſtern-v. und verbunden ſtern-hagel-v. blitz-ſtern-hagel-v. blindſtern-hagel-v. krutſch-kröte-v. (ſ. gräte-v. gerade-v., nämlich geſiebt, gerüttelt, geſchüttelt voll) u. a. m.

garvs? (paratus): mhd. golt-gar fr. beil. 26^a 30^a hant-gar Triſt. wîc-gar Triſt.

gáils? (laetus, libidinoſus): agſ. eálo-gàl Cädm. 109. mëdu-gàl Cädm. 90. Jud. 10. vin-gàl Cädm. 77. alle drei fröhlichkeit durch (nicht über) das getränk ausdrückend; das vorhin ſ. 554. angeführte ſin-gal hat kein à, wie das ahd. ſin-cal (nicht ſin-keil) beweiſt.

gaúps? (patulus) agſ. geáp: horn-geáp (pinnaculis amplus) Beov. 9. ſæ-geáp (von einem ſchiff) Beov. 143.

gairis? (cupidus): ahd. nëſ-kiri (avarus) hrab. 953^a jun. 196. K. 53^a walu-kiri (crudelis) ker. 10. 65. 95. hrab. 957^a — mhd. mort-gir; fr. beil. 30^a mort-girec troj. 89^a doch êren-gir Triſt. 413. 4999. Karl 66^b iſt uneigentl.

gairns (cupidus): ſaihu-gairns (avarus). — ahd. këpa-kërn (munificus) gëbi-gërnig trev. 45^a hruom-kërn (jactabundus) monſ. 410. lobo-gërn N. 43, 22. rawo-gërn (quietus) N. 103, 32. rëht-kërn (juſtus) monſ. 323. 347. (rëht ſubſtantive betrachtet) ſpili-kërn (laſcivus) monſ. 409. wip-kërn (leno) lindenbr. 997^a vurwiz-kërn (curioſus) monſ. 366. N. 8, 9. alt-zier-kërn (veternoſus) blaſ. 24^b trev. 10^a — altſ. nur uncomp. inwidies gërn (doloſus). — agſ. loſ-gëorn Beov. 236. ſirvit-gëorn Boeth. 194^{a} gilp-gëorn (arrogans) ſlæp-g. (ſomnolentus); gewöhnl. uncomp. ætes g. Jud. 11. bëalves g. Cädm. 75. corðresg. Cädm. 17. dæda g. Cädm. 81. liðesg. Beov. 207. — altn. fé-giarn, grât-giarn (plorabundus) heipt-g. her-g. nâm-g. hôl-g. (jactabundus) ſkraut-g. oder ſkaut-g. edd. ſæm. 237^{a} val-g. — mhd. miete-gërn Herb. 103^{b}. Es ſind auch mehrere goth. und ahd. eigennamen aus ſolchen adj. entſprungen: frithi-gërnus, hilti-kërn, ſpili-kërn: im concil. pariſ. III (a. 557.) unterſchreibt ein ganothi-gernus, im aurelian. V. (a. 549.) gonoti-gernus.

gilvs? (flavus) ahd. këlo, agſ. gëolo: altn. eld-gulr (feuergelb). — nhd. butter-gelb, ei-gelb, gallen-g. (ſ. gall-g.) gold-g. honig-g. ſafran-g. wachs-g.

gôds (bonus): gaſti-gôds (hoſpitalis) Tit. 1, 8. — agſ. ær-gôd (perbonus) Beov. 76. 101. 175. 191. das erſte wort vielleicht ær (aes)? cyne-gôd Cädm. 36. 79. 84. — altn. barn-gôdr (pueris mitis? oder perbonus?) briôſt-g. (miſericors) dâ-g. (ſ. dag-g.) koſt-g. (optimae notae) mat-g. (cibi benignus) ſkap-g. (bonae ind.) ſmëk-g. (ſaporatus) von-g. (laetus ſpe) þiôd-g. auch uneigentliche, z. b. furdu-g. hŷru-g. — nhd. grund-gut, herz-g. kern-g. kreuz-g. ſêlen-g. (ſ. ſêl-g.) wunderg. — dän. eie-god.

ahd. ***grâ*** (griſeus): aphal-grâ (vom pferd, das agſ. äppel-ſëalo) trev. 11^{b} blaſ. 64^{a} jun. 393. — altn. apal-grâr, neben apald-gr., welches tadelhaft ſcheint, da nicht vom baum die rede iſt; ûlſ-grâr edd. ſæm. 158^{a}. — mhd. apfel-grâ Roth. 866. En. 5528. Wh. 1, 125^{a} is-grâ vaterunſer 1222. 1431. — nhd. alter-grau, apfel-gr. aſch-gr. donner-gr. eſel-gr. eis-gr. katz-gr. — engl. dappel-gray. — dän. abild-graa K. V. 4. 128.

ahd. ***krimmi*** (ſaevus): altſ. hëru-grim (crudelis inſtar gladii). — agſ. bëado-grim Beov. 169. hëaðo-gr. Beov. 43. 200. hëoro-gr. Beov. 118. 139. Cädm. 81. ſëaro-gr. Beov. 47. nið-gr. Beov. 17. väl-gr. Cädm. 24. 32. 40. 55. (vgl. ahd. walu-kiri). — mhd. mort-grimme troj. 183^{b} Nib. muot-gr. Bit. 160^{a} ſwërt-gr. Nib. vërch-gr. Nib.

ahd. ***kruoni***, gruoni (viridis): agſ. ſin-grêne. — altn. lauſ-grœnn (praſinus) aber uneig. idja-grœnn von dem pl. idjar, iſjar (viror prati). — mhd. gras-gruene Triſt. klê-gruene Bit. 99^{b} loup-gruene Triſt. — nhd. gras-grün, ſin-gr. ſpan-gr. (vgl. Friſch). — ſchwed. löſ-grön ſolkv. 3. 150. 165.

hafts (fixus): áuda-hafts (dives) qviþu-hafts (praegnans). — ahd. ehi-haft (diſciplinatus) K. 21^{b} ellan-h. hrab. 976^{b} enda-h. (abſolutus) monſ. 375. (wo endarhaft) ata-h. (continuus) N. Boeth. 74. 97. êoh. (legitimus) N. Boeth. 108. êr-h. (pius) K. 42^b hrab. 972^a N. Boeth. 144. hella-h. monſ. 401. hant-h. (mancipium) jun. 213. heil-h. (beatus) ker. 43. heit-h. (voto obſtrictus) T. (ſubſtantiviſch ſ. ſacerdos) unhliumunt-h. T. 107. lic-h. N. 36, 36. lip-h. jun. 256. O. I. 5, 48. meil-h. (vitiatus) doc. 250. minni-h. (diligens) monſ. 351. mëʒ-h. (temperatus) K. 40^a 45^b jun. 183. ungamëʒ-h. hrab. 967^a unmuoʒ-h. (profanus) jun. 176. müʒ-h. (mutabilis) doc. 226^a nama-h. (nomine praeditus) K. 57^a kinât-h. (clemens) ker. 55. (ſ. kinâd-h.) nôt-h. opaʒ-h. (frugiferus) monſ. 407. ort-h. (acutus) ker. 26. pua-h. (habitabilis) jun. 208. pugi-h. (flexuoſus) ker. 13. purda-h. (ponderoſus) doc. 230^b redo-h. (rationabilis) K. 29^b redi-h. O. II. 9, 184. 10, 12. IV. 4, 75. regan-h. (pluvioſus) monſ. 407. ſcado-h. (nocivus) N. Boeth. 92. 132. ſcama-h. (pudicus) ſgall. 189. ker. 227. unſcama-h. ker. 172. ſcatu-h. (umbroſus) hrab. 970^a ſceid-h. (differens) monſ. 395. ſcin-h. (manifeſtus) O. Lud. 129. ſcûm-h. (ſpumoſus) ſel-h. (animatus) ker. 35. ſin-h. (capax) N. 106, 38. ſitu-h. (ingenitus) ker. 156. flôʒ-h. W. 4, 12. ſorac-h. (ſedulus, ſuſpiciens) K. 23^b ſorc-h. hrab. 974^b jun. 250. ſpunne-h. (lactarius) N. 67, 16. ſtata-h. (conſtans) unſtata-h. doc. 236^b ſtuki-h. (ſpatioſus?) ker. 35. ſunt-h. (nefarius) jun. 239. tuld-h. (magnus) monſ. 398. uob-h. (ſolemnis) N. 117, 27. fruma-h. (beneficus) ker. 43. frum-h. (authenticus) ker. 33. waʒar-h. (hydropicus) ker. 110. wîc-h. (bellicoſus) jun. 179. willi-h. (ultroneus) jun. 176. wuokar-h. (fertilis) jun. 207, ker. 285. wurz-h. (radicoſus) K. 21^b 40^b 52^a zins-h. monſ. 360. u. a. m. — mhd. beiſpiele: angeſt-haft Triſt. bû-h. fr. bell. 46^a gedanc-h. Triſt. dieneſt-h. Parc. 176^a ê-h. MS. 1, 174^b Iw. 22^a eiter-h. Parc. 175^c ellent-h. (ſ. ellen-h.) a. Tit. 96. Parc. 82^b 131^c ende-h. Parc. 9^c 83^b 89^b êr-h. En. 37^c 38^c $57^{a.c.}$ heil-h. a. Tit. 39. her-h. (copioſus) Triſt. 4022. 11172. 16864. hërze-h. Parc. 70^a 137^b houbet-h. c. p. 361, 66^b houpt-h. pſ. ch. 40^b klage-h. Parc. $128^{a.b.}$ Bit. 19^b kumber-h. Parc. 82^b Wh. 2, 109^a 204^a kunne-h. Wh. 2, 64^b lût-h. Triſt. nôt-h. c. p. 361. 67^d 73^d 104^a a. H. 197^b rede-h. (eloquens) Triſt. ſage-h. Triſt. ſchade-h. a. w. 3, 199. ſëdel-h. c. p. 361, 63^a ſige-h. a. Tit. 99. ſorc-h. Triſt. ſtate-h. (locuples) Roth. 3^b 4^a Triſt. ſünde-h. Parc. 127^a teil-h. a. Tit. 96. tievel-h. tugent-h. Parc. 176^c vliʒ-h. Triſt. vröude-h. Parc. 124^c witze-h. Parc. 37^a wîc-h. Bit. 41^a wunder-h. Karl 111^a wuocher-h. Karl 100^b pſ. ch. 106^a zal-h. pſ. ch. 76^a zins-h. Triſt. — nhd. fehlerhaft, frevel-h. herz-h. laſter-h. glaub-h. launen-h. (ſ. laun-h.) leib-h. glück-h. mann-h. mangel-h. meiſter-h. nam-h. nahr-h. (vom alten ſubſt. nar) preſſ-h. (ſ. breſt-h.) ſchad-h. ſchalk-h. ſcham-h. ſchmerz-h. ſchûler-h. ſieg-h. ſtatt-h. theil-h. tugend-h. zank-h. zauber-h. etc. in einigen nimmt -haft noch ein ableitendes *-ig* an: leib-haſtig, theil-haſtig. — Bemerkenswerth, daß dieſe im goth. vorkommende, im hochd. häufige zuſammenſetzung den ſächſ. und nord. ſprachen (obgleich ſie das einfache adj. haft, haptr kennen) durchaus gebricht. Erſt im nnl. ſchwed. und dän. begegnen ſcheinbar abgeleitete adj. auf -achtig, -aktig, agtig ſolchen, die nhd. -haſtig haben und vielleicht mit weglaßung der ſpirans daher entlehnt ſind (vgl. oben ſ. 383. 384.).

hardus (durus): agſ. bëalo-hëard Beov. 102. fŷr-h. Beov. 25. iren-h. Beov. 85. mägen-h. nið-h. Beov. 180. 184. rëgen-h. Beov. 27. ſcûr-h. Beov. 80; oft ſteht der dat. z. b. vundum h. Beov. 200. ſcûrum h. Jud. 10. bëadve h. Beov. 117. auch einmahl der gen. viges h. Beov. 68. — altn. bein-hardr, ber-h. ſæm. edd. 249^{b} gall-h. œdi-h. (von œdi furor). — mhd. ſtahel-herte Nib. MS. 1, 87^{b} ſtein-h. Mar. 120. vlins-h. Nib. kl. 1277. — nhd. boden-hart (Fiſchart) ſelſen-h. (ſ. fels-h.) kieſel-h. pickel-h. ſtein-h. — Aus den adj. entſprangen die ahd. mannsnamen dëgen-hart, engil-h. ëpur-h. këpa-h. megin-h. nagal-h. nid-h. përn-h. regin-h. wolf-h. mit welchen zum theil die angeführten agſ. adj. ſtimmen, obgleich ſich die bedeutung des erſten worts nicht immer (z. b. in engil-h.) zu fügen ſcheint. Auch geben dieſe namen mit der adj. declin. zugleich das ableitende i auf und haben nie -herti.

hâils (integer): ahd. kanc-heil (firmus pede) N. 144, 12. ſâmi-heil (ſemiſanus) wana-heil (debilis) K. 38^{b} 42^{b} 44^{a} T. 95. — agſ. van-hâl (mancus). — altn. band-heill (integer vimine) Gutalag p. 57. van-heill (languidus). — mhd. ganc-heil Bon. 85, 28. — nhd. noch im Simplic. (vogelneſt 1, 12.) "geſund oder gang-heilig".

hairts (-cors): ahd. unbarma-hërz (immiſericors) ker. 157. aber kann dies vom ſubſt. parm geleitet werden? im mhd. erbarme-hërze Barl. ſteckt offenbar das verbum; merkwürdig iſt wuotan-hërz (tyrannus) ker. 270. — agſ. vulf-hëort (ferox) Cädm. 77. 78. 80.

hâits? (calidus): agſ. vylm-hât (fervidus) Cädm. 56. — altn. ſun-heitr. — nhd. glut-heiß, ofen-heiß.

hâuhs (altus): nhd. baum-hoch, berg-h. himmel-h. thurm-h.; zur verſtärkung, abmeßung aber: baums hoch (mhd. diu ſunne ſtât wol boumes hôh, c. p. 341, 93^{d}).

hills? (lucidus): nhd. licht-hell, mond-h. ſtern-h. ſpiegel-h. tag-h.; waßer-h.; tadelhaſt, kerzen-h. ſonnen-h.

agſ. ***hluttor*** (limpidus): gläs-hlutter. — nhd. zinnlauter (H. Sachs).

hvairbs (volubilis): hveila-hvairbs (πρόςκαιρος).

hvats? (acer): âr-hvät (ſtrenuus) Aethelſt. bëarhtmhvät (celerrimus) Cädm. 83. dæd-hv. Cädm. 82. fyrd-hv. (bellicoſus) Beov. 124. 185. môd-hv. (fortis animo) Cädm. 65. 82. — altſ. mèn-huat (ſceleſtus) nith-huat (invidus). — altn. fòt-hvatr (auch fòt-ſimr, ὠκύπους) màl-hv. (libere loquens).

hveits (albus): ahd. ſâmi-huiȥ (ſ. 553.) — agſ. mëólchvite (lacteus) ſnàv-hvit (niveus). — altn. bàl-hvitr (von bàl, pyra) blik-hv. (von blik, nitor) brûn-hv. (candidis ſuperciliis praeditus) edd. ſæm. 53^{b} driſt-hv. (von driſt, ſyrtis nivea) lin-hv. (von lin, byſſus, mit der variante lind-hv. von lindi, faſcia?) edd. ſæm. 78^{b} miall-hv. (von miöll, nix) ſæm. edd. 49^{a} ſkiall-hv. (vgl. ſnorr. edd. p. 20.) ſnæhv. edd. ſæm. 260^{a} ſvan-hv. 134^{a}. — mhd. harm-wìȥ Wigal. 37. ſaben-w. (von ſaben, byſſus) ſilber-w. troj. 49^{c} ſnè-w. MS. 1, 159^{b} Parc. 31^{c} Nib. uneig. liljen-w. MS. 1, 54^{a}. — altengl. milk-white, paper-wh. ſnow-wh. — nhd. hagelweiß, kreide-w. oeſtr. kâs-w. (wie käſematte) mehl-w. milch-w. ſchlößen-w. ſchnê-w. ſilber-w.; verſtärkt: ſchnê-milch-w. ſchnê-hagel-w. ſchlöß-kreide-w. ſchnê-rieſel-w. (von rieſel, hagel) ſchnê-blûte-w. ſchnê-blûtrieſel-w. — ſchwed. arm-hvît (weißarmig) folkv. 3, 63. ſjö-hv. 1, 61.

juggs (juvenis): agſ. cild-gëong (infans) ſâm-gëong (ſemijuv.) — altn. frum-ûngr (von frum, primitiae, vgl. frum-grœdi) edd. ſæm. 116^{b} iòð-ûngr 221^{b}. — nhd. blut-j.

kalds (frigidus): altſ. wintar-kald E. H. cap. 69. — agſ. ſin-cëald Cädm. 72. — altn. èl-kaldr (von èl, procella) Yngl. ſaga c. 51. hrim-k. (von hrîm, pruina) edd. ſæm. 66^{b} 90^{a} 191^{a} hroll-k. (von hrollr, horror) is-k. (von îs, glacies) ſval-k. (von ſval, aura frig.) edd. ſæm. 118^{b} 234^{a} (wo Raſk ſàr-k.) vàr-k. (von vàr, vor, frühling) edd. ſæm. 107^{b} vind-k. (n. pr.) ibid. 271^{a} vgl. vind-ſvalr 34^{b}. — nhd. eis-kalt, ſchnê-k.; ſchweiz. gletſch-k. heſſiſch eis-zapfen-k. — engl. clay-cauld Scott minſtr. 2, 417. 432.

ahd. ***chrump*** (curvus): mhd. ſichel-krump c. p. 350, 35. — altfrieſ. craul-crum (v. craul, ahd. chrouwil) Aſ. 375.

kunds (-gena): guma-kunds (maſculinus) himina-kunds (coelestis). — ahd. cot-chund (divinus) K. 17^{a} 20^{b} hymn.

6, 6. verſch. vom goth. gôda-kunds (*εὐγενής*) ſollte ahd. auf t auslauten. — agſ. dëóſol-cund (diabolicus) Jud. 10. ëorð-cund (terreſtris) Cädm. 36. god-c. (divinus) Cädm. 60. 60.

kunþs (notus): agſ. lëód-cuð (oppido notus). — nhd. gau-kund, lant-k. laut-k. ſtadt-k. welt-k.; früher auch nam-kundig (ſchwed. nampn-kunnig).

ahd. *chuoli* (ſubfrigidus): mhd. waʒʒer-kuele Gudr. 23^{b}.

ahd. *chuoni* (audax): agſ. dæd-cêne Beov. 124. går-cêne Beov. 147. — mhd. ſtrit-kuene Nib. ſturm-k. Nib. wunder-k. Nib. (vorhin ſ. 556.).

laggs (longus): ahd. pora-lanc (ſ. 550.) — altſ. ſumar-lang. — agſ. and-long (continuus) Beov. 138. 200. 218. ſcheint eher mit dem part. and, als dem ſubſt. ende (goth. andi) componiert, doch vgl. die altn. form; morgen-l. Beov. 215. niht-l. Beov. 42. — altn. dag-lángr; end-l. (von endir, finis? die partikelcompoſ. haben and-) ſæm. edd. 134^{b} 239^{b} 254^{a}, ſpäter endil.; geyſi-l. (perlongus); hauſt-l. (per auctumnum); ſumar-l.; vëtr-l. ſæm. edd. 140. — mhd. bor-lanc, ſumer-l. Nib. 8435. winter-l. MS. 1, 41^{b} c. p. 357, 43. und ſo ſcheint Wh. 2, 45^{a} f. wolken-l. zu leſen; tage-l. finde ich nur als adv. und verkürzt tâlanc. Alle dieſe comp. drücken bloße verſtärkung oder das verhältnis der dauer aus, ſoll körperlich verglichen werden, ſo ſteht die ſache im gen. z. b. vingers lanc Parc. 162^{b} ſpërs l. Parc. 19^{b}.

láus (expers): akrana-láus (infertilis). — ahd. arbëolaos Hild. erbe-lôs N. Boeth. 71. âʒa-l. (expers cibi) monſ. 347. âʒ-l. doc. 203^{b} êr-l. (impius) J. chinde-l. N. Boeth. 136. friunt-l. Hild. gëti-l. (laſciviens) monſ. 377. von dem veralteten ſubſt. gët, altn. gëd (mens) *) kauma-l. (negligens) ker. 158. goumi-l. O. I. 22, 20. krunt-l. (profundus) ker 40. ôr-l. (goth. áuſa-láus?) trev. 47^{b} purg-lôs (provincialis) N. 49, 8. ruahha-l. (negligens) K. 21^{b} 40^{b} 46^{a} ſcama-l. monſ. 351. ſcame-l. N. 20, 13. 68. 8. ſita-l. (abutens) monſ. 348. ſunti-l. O. IV. 26, 43. drôſto-l. O. IV. 32, 18. Merkwürdig aber drückt -lôs in einigen zuſ. ſetzungen (zumahl wenn wieder ſubſt. auf -lôſi gebildet werden) nicht die beraubung aus, ſondern die ungebundenheit, losgelaßenheit. Selbſt das angeführte gëti-lôs, ſitulôs iſt zweideutig, entw. mangel an ſinn, an beſinnung, an ſitte oder ungezügelten ſinn, freie ſitte bezeichnend; âwizi-lôs (amens) jun. 183. würde, lôs durch expers erklärt, doppelt verneinen, es heißt: losgelaßen im unſinn. Ebenſo muoti-lôſi doc. 226^a animoſitas, übermuth, nicht muthloſigkeit; frowi-lôſi doc. 227^b temeritas, ausgelaßner jubel, nicht freudenloſigkeit, und frawjo-lôs (inconſultus) ker. 150. — altſ. endi-lôs (infinitus); gewöhnl. wird der gen. geſetzt barno, ſundiono, wammes lôs. — agſ. âr-leás Cädm. 24. barn-l. blôd-l. cëar-l. Cädm. 66. cyſt-l. Cädm. 24. dôm-l. Cädm. 96. Beov. 214. dreám-l. Beov. 130. Cädm. 87. ëaldor-l. Beov. 223. ege-l. ëðel-l. Cädm. 66. 74. fëó-l. Beov. 182. fëormen-l. (?) Beov. 205. gŷme-l. hiht-l. Cädm. 52. hilde-l. Cädm. 81. hlâford-l. Beov. 217. hyge-l. Cädm. 2. mete-l. (cibo carens) ræd-l. Cädm. 2. 78. ſâvel-l. Beov. 107. 225. ſcëam-l. ſige-l. Cädm. 8. ſlêf-l. (manicarum expers) ſorh-l. Beov. 126. ſyn-l. þëóden-l. Beov. 84. tîr-l. Beov. 65. vær-l. Cädm. 2. vine-l. Beov. 194. Cädm. 87. vyn-l. Beov. 108. Beiſpiele des gleichfalls häufigen gen., oft in den nämlichen wörtern: arna l. Cädm. 49. vynne l. Cädm. 25. dreáma l. Beov. 66. Cädm. 3. Der zweiten ahd. bedeutung ähnliche agſ. comp. finde ich nicht. — altn. hug-laus, konûng-l. lîf-l. râd-l. ſak-l. ſid-l. ſæm. edd. 155^a vâpn-l. vin-l. ſæm. edd. 107^a etc., andre haben den gen. z. b. munar-l. (expers gaudii); wiederum keine beiſpiele des ahd. nebenſinns, gëd-laus bedeutet nicht übermüthig, ſondern kleinmüthig und gëd-leyſi puſillanimitas. — mhd. gebite-lôs Triſt. ende-l. Parc. 112^b 116^a 189^c troj. 2^c êr-l. Triſt. gnâde-l. hëlfe-l. Parc. 122^a 143^a 148^b MS. 1, 119^b hërze-l. houpte-l. kl. 888. meiſter-l. Triſt. naſe-l. Wh. 2, 108^b rëht-l. Parc. 127^a ſchame-l. MS. 1, 115^b ſige-l. Nib. MS. 2, 1^b ſinne-l. MS. 1, 110^a ſorge-l. MS. 1, 181^b vërch-l. fr. bell. 40^a vröude-l. Nib. Wigal. wëge-l. Triſt. wîſe-l. (orbatus duce) Parc. 111^c Triſt. witze-l. Roth. 26^a wolken-l. MS. 1, 57^a 130^b zuhte-l. MS. 1, 67^b. Unorganiſche form ſcheint hërren-l. Parc. 110^a ôren-l. MS. 1, 123^a, da ſich hier im erſten wort ſchwerlich der gen. annehmen läßt, der auch weder in dem umlautenden chreſte-l. Parc. 165^c Wh. 2. 19^a (ahd. chreſti-l., bei N. 70, 9. chraſte-l.) noch in tugende-l. MS. 129^a 130^b liegt. Ein muot-lôs etc. im ahd. ſinn kenne ich kaum, das ſubſt. gët-lôſe (laſcivia, levitas animi) Mar. 17. 128. und das adj. gëte-l. Triſt. — nhd. beiſpiele: boden-l. ehr-l. end-l. grund-l. herz-l. hilf-l. kummer-l. kraft-l. lieb-l. muth-l. (exanimis) nam-l. recht-l. ruch-l. (impius) ſaſt-l. ſchâm-l. ſchlâf-l. ſchmerz-l.

---

*) iſt jun. 197. kèti-lôs (absque jugo) zu leſen? oder ketti-lôs = chetti-l. (nhd. kettenlos)?

ſorg-l. etc. und unorganiſch freuden-l. herrn-l. ohren-l. ſitten-l. und neben nam-l. ſorg-l. namen-l. ſorgen-l., man müſte denn unterſcheiden wollen die freiere bedeutung unnennbar, unbekümmert von der beſtimmteren: ohne namen, los von ſorgen. In der volksſprache dauern einzelne veraltete comp. fort, z. b. meiſter-l. hug-l. (Stald.).

leiks (ſimilis): miſſa-leiks (varius) Marc. 1, 34., vorausgeſetzt, daß das erſte wort ſubſt. iſt (ſ. 470.) — ahd. âbant-lih (verſpertinus) K. 35^a adal-l. (nobilis) ker. 208. arp-l. (teſtamentarius) doc. 202^b art-l. (habitabilis) jun. 208 âtum-l. (ſpiritualis) K. 23^b 47^b 49^b charl-l. (maritalis) monſ. 408. danch-l. (gratus) hrab. 965^a dau-l. (moralis, von dau, mos, agſ. þeáv) hrab. 961^a drôe-l. (minax) N. Boeth. 61. kedult-l. (patiens) K. 23^b 42^a ê-l. (legitimus) hrab. 968^b ekis-l. (terrib.) K. 38^a elljan-l. (fortis) Ludw. engil-l. O. V. 19, 50. ërd-l. (terrenus) K. 22^a T. 119. frîhals-l. (liberalis) hrab. 968^b lihhame-l. (corporeus) K. 37^b Futhaȥ-l. doc. 223^a heil-l. (ſalubris) K. 22^b gihugt-l. O. V. 23, 146. ites-l. (matronalis) monſ. 377. keis-l. (ſpiritualis, ſ. keiſt-l. ker. 68.) N. 46. 5. 57. 12. kot-l. (divinus) J. 367. 371 *) kouh-l. (inſipiens) N. 21, 3. krunt-l. jun. 266. laſtar-l. (reprehenſibilis) K. 36^b hrab. 966^b kilêr-l. (docilis) jun. 202. kilimf-l. (decens) K. 37^b 46^b gilump-l. O. IV. 15, 7. einluz-l. (ſingulus) K. 33^b 41^a miſſi-l. (diverſus) K. 43^b munih-l. (monaſticus) monſ. 375. muniſtri-l. (monaſterialis) K. 19^a naht-l. (nocturnus) K. 45^a pinumſt-l. N. Boeth. 130. pauhhan-l. (typicus) jun. 191. palo-l. (pernicioſus) hrab. 971^b poto-l. (apoſtolicus) K. 21^a 40^a pruader-l. K. 13^a quâla-l. (anxius) châle-l. N. 118, 130. rada-l. (ſtrenus) K. 35^b rede-l. (rationabilis) N. 7, 17. ruah-l. (curioſus) K. 53^b ſcalh-l. N. 18, 10. ſcama-l. hrab. 965^a ſcant-l. jun. 210. ſcêf-l. (navalis) hrab. 970^a ſêo-l. (maritimus) hrab. 970^a ſitu-l. ſiti-l. K. 45^b hrab. 961^a jun. 192. ſorg-l. N. 70, 1. O. IV. 35, 64. ſpana-l. (perſuaſibilis) jun. 182. wahrſch. von einem ſubſt. ſpana (perſuaſio) ſpili-l. (muſicus) monſ. 340. ſpilo-l. (ludicrus) N. Boeth. 61. taka-l. (diurnus) K. 43^b ker. 91. hrab. 960^a tëor-l. (ferox) ker. 137. truge-l. N. Boeth. 144. truhtin-l. (dominicus) K. 15^b 19^b 24^a 30^b 49^a tult-l. (ſolemnis) K. 54^a caturs-l. (audax) hrab. 964^b antfanc-l. (acceptabilis) K. 25^a fater-l. (paternus) hrab. 950^a K. 20^a 57^b flaoz-l. (elatus) hrab. 965^b? das ſubſt.

---

*) verſch. von guot-l., gôt-l. (excellens) J. 369. 386 K. 18^a; ſo wie agſ. god-lic verſch. von gôd-lic, und engl. god-ly von good-ly.

flôz (ſuperbia) iſt aber erſt nachzuweiſen; foraht-l. K. 20^b 29^b N. Boeth. 32. wâl-l. (fortis) N. Boeth. 149. (vgl. ôtwâla, divitiae) weiſal-l. N. 9, 11. weppi-l. (textrilis) doc. 243^b wëralt-l. (ſecularis) K. 53^a francoſ. 139. gawona-l. hrab. 967^b wuntar-l. zît-l. (opportunus) K. 48^b hrab. 964^b — agſ. cild-lîc (puerilis) dryhten-l. (dominicus) ëarfoð-l. (difficilis) ëorð-l. (terreſtris) gâſt-l. (ſpir.) god-l. (divinus) hëofon-l. (coeleſtis) lîchom-l. (corporeus) luf-l. (amoenus) ides-l. mis-l. (diverſus) ræd-l. (conſultus) rodor-l. (aethereus) ſæ-l. (marinus) ſceam-l. (turpis) ſcip-l. (claſſicus) þeáv-l. (decens) vër-l. (virilis) vîf-l. (muliebris) u. a. m. — altn. lîkr nur noch in mis-lîkr (diſſimilis). die übrigen haben verkürztes und verweichlichtes -ligr (Biörn ſchreibt -legr, von Müller praeſ. XII. getadelt, es iſt aber -lëgr und dem vëga ſ. viga etc. analog); der eigentl. comp. ſind weniger, als im ahd. und agſ., beiſpiele: drengi-l. (virilis) iard-l. (terrenus) koning-l. mann-l. (liberalis) qvenn-l. (effeminatus) râd-l. (conſultus) verald-l. (mundanus) u. a. m. Häufiger erſcheint jedoch uneigentl. genitivcompoſition, wovon im ahd. und agſ. keine ſpur, z. b. bâlks-l. (rudis) fýſi-l. (optabilis) hetju-l. (heroicus) keiſara-l. riddara-l. ſkammar-l. (ignominioſus) ſkugga-l. (tenebroſus) ſvîns-l. (ſuinus) ſögu-l. (narrabilis) þræls-l. (ſervilis) vetrar-l. (hiemalis). — mhd., zuweilen -lich, meiſt -lîch; aus groſſer menge nur einige beiſpiele: angeſt-l. Nib. anc-l. Triſt. dieneſt-l. Nib. eis-l. Wigal. (im c. p. 361. noch eges-l.) ê-l. geme-l. (jocoſus) Nib. 6707 ſ. gemen-l. gamen-l. vielleicht richtiger gemel-l. aſſimiliert MS. 1, 80^b 2, 58^a etc. gaſt-l. Barl. geiſt-l. gote-l. Barl. göte-l. MS. 1, 129^b heiden-l. Wh. 1, 122^a heime-l. hein-l. hëlf-l. Parc. 109^b hove-l. jâmer-l. MS. 1. 68^a 74^b klege-l. Wigal. krefte-l. Nib. (neben kreftec-l.) kone-l. Wigal. kumber-l. MS. 1, 78^b künec-l. laſter-l. MS. 1. 81^a man-l. (virilis) Wigal. 118. menſche-l. mis-l. miſſe-l. (diverſus) rede-l. Barl. ritter-l. ſchede-l. MS. 1, 38^a 75^b ſcheme-l. ſchimpf-l. ſumer-l. MS. 1, 68^a tœt-l. MS. 1. 56^a troum-l. Barl. vreis-l. vride-l. Barl. wërlt-l. winter-l. MS. 2, 179^b wîp-l. zorn-l.: unorganiſch hërzen-l. Parc. 104^b Wig. 289. — nhd. -lich: ängſt-l. bild-l. brüder-l. bürger-l. dienſt-l. eid-l. eh-l. erb-l. gefähr-l. fleiſch-l. fried-l. fürſt-l. gaſt-l. geiſt-l. gött-l. gräf-l. häus-l. heim-l. herbſt-l. herz-l. höf-l. jugend-l. kind-l. könig-l. länd-l. leib-l. löb-l. glück-l. männ-l. mis-l. (difficilis) menſch-l. mütter-l. nächt-l. nütz-l. räth-l. red-l. ritter-l. rühm-l. ſchäd-l. ſchänd-l. ſchimpf-l. ſchmerz-l. ſitt-l. ſünd-l. töd-l. tröſt-l. väter-l. weib-l. welt-l. winter-l. wirk-l. zeit-l. etc. — Anmerkungen: 1) der urſprüngliche begriff der ähnlichkeit hat ſich ſchon in der alten ſprache verloren in die mehrdeutige allgemeinheit faſt einer bloßen ableitungsſilbe; daher in einzelnen fällen dialectiſches ſchwanken zwiſchen compoſition mit -lich und derivation mit -iſch, z. b. agſ. heißt es hëofon-lic (ſelten hëofon-iſc) engl. heaven-ly, ahd. himil-iſc, nicht himil-lih; mhd. ſcheinen kind-eſch und kint-lich beinahe gleichviel (a. Heinr. 199$^{b. c.}$), nhd. ſcheiden ſich beide in der bedeutung. Offenbar iſt das -iſch noch gehaltloſer, als das -lich und wohl jenes, nicht aber dieſes dient zu bloß genitiviſchem begriff, z. b. eben genitivlich läßt ſich nicht ſagen. Daher das ahd. chuningiſc genau genommen durch regius, chuninc-lih durch regalis zu überſetzen wäre, vgl. chuningiſc kerta (baculus regis) jun. 250. und chuninclihhêr rinc monſ. 407. welches mehr nachdruck auf die würde legt. Nicht anders verhalten ſich wëraltiſc (mundanus) wëraltlih (ſecularis), jenes zu himiliſc gegenſatz, dieſes zu keiſt-lih, âtum-lih. — 2) des nhd. *-ig* für *-lich* und *-lich* für *-iht* iſt ſ. 305. 382. gedacht worden, doch fallen die beiſpiele des letztern nicht in die ſubſt. comp. Engl. gilt meiſtens -ly ſtatt -like. — 3) das nhd. -lich weckt in dem erſten einſilbigen wort den *umlaut* (ausg. gaſt-l.): in zweiſilbigem zuweilen (mütter-l. väter-l. läſter-l. jämmer-l. kummer-l.) nicht überall (adel-l. herzog-l. wunder-l. jugend-l. abend-l.). Viel unentſchiedner iſt der mhd. umlaut, z. b. ſchame-l. gote-l. neben ſcheme-l. göte-l., jämer-l. neben jæmer-l. kaum höve-l. köne-l., noch weniger zörn-l. — 4) wir haben geſehen, daß bloß die nord. mundart hier uneigentlich mit dem gen. componiert; die ahd. bietet noch eine beſondere, im mhd. ſeltnere, aber nicht ganz verwiſchte erſcheinung dar: *-lih* bedeutet zuweilen *jeder*, das dazu gehörige ſubſt. wird im gen. pl. *vorhergeſetzt.* Daß in den folgenden beiſpielen keine eigentl. zuſ. ſetzung walte, lehrt das bisweilen hinzugefügte adj. allero; der loſe gen. iſt gleichwohl in uneigentliche comp. getreten, wo ſich das o der flexion in a, i aſſimilieren, ja (bei N.) in e verwandeln kann. O. hat ſchwankend manno-lih, manna-lih, manni-lih (omnis homo) I. 3. 80. III. 20, 77. 21, 47. V. 1. 35, 47, 58. 71. 82. 94; io-manno-gilih Lud. 16. wibi-lih (omnis mulier) IV. 26. 70; friunti-lih (omnis amicus) V. 1, 59. 70. 4. 5. lido-lih (quodvis membrum) I. 18. 31. N. manno-lih 63. 10. 103. 23. 118, 1. roſſo-lih (omnis equus) 31, 9. dingo-lih (omnis res) Boeth. 162. 168. 169; allero dingo-lih Boeth. 165. 169. boume-lih (omnis arbor) 104, 33. boumo-lih Boeth. 166. chriute-lih (omnis herba) Boeth. 166. allero-teile-lih (quaelibet pars) Boeth. 149. (mit nachfolgendem part. durhſcaffäner, von teil regiert) wihte-lih Boeth. 168; in zite-lih (in omni tempore) 33. 2; in allero-ende-gelih (in omnibus finibus) 104, 31. Uncomponierter gen. wäre etwan in einer ſtelle des gedichts auf Heinrich (Ecc. quaternio) anzunehmen: cui non feciſſet H. allero rëhto gilih (jedes recht) *). Meiſt kommen ſolche adj. im nom. vor, ſeltner decliniert, vgl. manniliches (cujuscunque) O. III. 20, 77. und die accuſative in den beiden letzten belegen aus N. Mhd. aller-dëgen-liche Roth. 2^{a} grâven-iegeliche Roth. 2^{b} lide-lich Julian. 20. vrouwen-gelich (omnis femina) Herb. 41^{a} men-lich (omnis homo) Wh. 3, 414^{b} riter-lich (omnis eques) Herb. 93^{b}; verſchieden von den eigentl. comp. vrouwe-lich (muliebris) men-lich (virilis) riter-lich (equeſtris). Nhd. die letzte ſpur im männiglich, jedermänniglich des canzleiſtils. Den zuſammenhang dieſer adj. bildungen mit dem pronomen *ieglich* (ahd. ëocohuëlih = omnis) und *welch* wird cap. IV. erläutern. Uebrigens bedarf es noch ausdrücklicher erwähnung, daſs das vorhin unter den eigentl. comp. aufgezählte taga-lih nicht *hierher* gehört, d. h. taga nicht aus dem gen. pl. entſpringt, obgleich es außer diurnus quotidianus bedeutet. Dieſes taga-lih heißt keineswegs omnis dies, ſondern hat ſein ſubſt. beſonders bei ſich (z. b. tagalichaz prôt), während die hier abgehandelten comp. *ohne* weiteres ſubſt. ſtehen. Aber es läßt ſich auch ein allero-tago-lih (omnis dies) denken und ſogar mhd. nachweiſen: aller-vir-tege-lich (nicht -liche, adv., es iſt der acc. ſg., per omnem diem feſtum) MS. 2, 74^{b}, verſtärkt: allen tac tege-lich Flore 6^{c}; im Nib. abſchnitt 1238. nehme ich dagegen das adv. tege-liche (quotidie) an.

ahd. *lîhti* (levis): altn. lauf-lêttr (perlevis) ſpor-l. (levipes). — nhd. ſeder-leicht, vogel-l.

ahd. *lindi* (mollis): agſ. mëólc-liðe.

ahd. *lëoht* (lucidus): altfrieſ. dôm-liacht (taghell, zum halten des gerichts?) Aſ. 99. 154. 223. — mhd. ſpiegel-lieht Ben. 24. 200. MS. 1, 46^{a} 2, 204^{b} ſumer-lieht Wigam. 32^{b}.

---

*) andere bedeutung hat gilih in guati-gilih O. II. 7, 95. worto-gilih I. 18, 35. leido-gilih V. 23, 435. (irgend etwas gutes, irgend ein wort, irgend ein leid); thëgano gilih im Ludw. I. iſt: heldengleich.

ahd. ***luomi*** (ſpiſſus, denſus, frequens) vgl. ke-lômo (frequenter) ker. 165: caſt-luomi (hoſpitalis) K. 20^a 56^a gl. vindob. und Ecc. fr. or. II, 940. (wo gaſtuemes zu ändern in gaſtluomes); mana-luomi (mitis) unmana-lômi (immanis) ker. 158; ſcatu-luomi (opacus) blaſ. 82^b trev. 27^b herrad. 180^b; ſcaz-luomi (utilis, commodus) doc. 233^a; ſtata-luomi (locuples) jun. 211. gleichviel mit ſtata-haſt; ſuht-luomi (peſtiferus) doc. 238^a (wo ſuot-l.) miſc. 1, 30; hierher gehört auch das entſtellte incolome (delubra) aug. 122^a, vielleicht in-galuomi? wie ſcate-luomî loca opaca. — agſ. keine ſolche comp., wohl aber das ſubſt. lôma, gelòma (ſuppellex) und and-lôma (utenſile), das adv. gelôme (ſaepe, frequenter) gelôm-læcan (frequentare) gelôm-læcnis (locus condenſus); vgl. das altengl. heir-lôme (hereditaria ſupp.) werk-lôme (utenſ.) und das mnl. allame (Maerl. antek. zu 3, 42.) — nhd. in der ſchweiz. mundart luem (mollis, lenis) ſonſt auch lumm (Stald. 2, 184.), wie z. b. mild, mildiglich ſ. ſaepe, frequenter ſteht; ſchadliem (nocivus, St. 2, 306.) ſ. ſchad-luem; vgl. naß-luem (humidus, St. 2, 231.). Mhd. -lueme finden ſich vielleicht noch.

gamáinis (communis): agſ. hond-gemæne Beov. 160. ſib-gemæne (cognatione vel foedere junctus) Beov. 140. vrôht-gemæne (ad vindictam comm.) Beov. 184. — nhd. hand-gemein.

mêris? (famoſus): ahd. liut-mâri (vorhin ſ. 552.); agſ. hëaðo-mære Beov. 208; altn. þiód-mærr (illuſtris) ſæm. edd. 110^b. — Aus ſolchen adj. ſcheinen viele mannsnamen entſprungen, goth. gibi-mêr, theode-mêr, gundamêr, wale-mêr, rici-mêr (für -mer häufig -mir geſchrieben); bei Tacit. ſëgi-mêrus, catu-mêrus, inguio-mêrus; bei andern -mârus, z. b. chnòdo-mârus (genere clarus); in ahd. dipl. danch-mâr, diet-mâr, regin-mâr u. a. m., das ableitende i weggeworfen, wie bei -hart.

mêtis? (accommodatus): ahd. hant-mâʒi jun. 212. (wo hantmâʒiſtûn, limpidiſſimae vgl. oben ſ. 554. ſinawëlliſtûn). — mhd. honic-mæʒe Barl. zucker-mæʒe a. w. 2, 243. daneben mæʒic: balſam-m. Parc. 103^b bërc-m. igel-m. Parc. 126^a vuoder-m. Geo. 19^b zucker-m. Wh. 2, 28^b. — nhd. -mæßig: kunſt-m. pflicht-m. recht-m. regel-m. geſetz-m. ſchrift-m. zunſt-m. aber in tadelhafter uneig. comp. helden-m. rieſen-m. volks-m. etc. in der ſchwäb. und ſchweiz. volksmundart das ſeltſame wort keſer-mäßig (agilis, vivax) St. 2, 81. und Simplic. p. 546.

môdis? (-animis): ahd. dëo-muoti (humilis) thiohmuati O. I. 5, 82. frawa-muati (laetus) O. V. 23, 363. — altſ. jamar-muod. — agſ. æviſc-mód (obſcoenus) Cädm. 22. dëor-mód (fortis. ferinus? oder vom adj. dëóre?) Cädm. 65. 78. gëalh-mód Cädm. 80. (das erſte wort dunkel) gëomor-m. Beov. 153. 169. Cädm. 20. 25. guð-m. Beov. 25. miht-m. Cädm. 66.

môþis? (ſeſſus): ahd. vart-muodi Samarit. — agſ. ſæmêde Beov. 27. — altn. egg-môðr edd. ſæm. 273^b heipt-m. 248^b koſt-m. 56^b. — mhd. her-muede Nib. kampf-m. Parc. 165^b 169^a ſchif-m. En. 46^a ſtrit-m. Parc. 159^b ſturm-m. Nib. vart-m. Wh. 2, 136^b walt-m. Parc. 111^b waʒʒer-m. Gudr. 9^b wëge-m. Nib. MS. 2, 228^b Jw. 41^b. — nhd. kampf-m. ſtreit-m.

naqvaþs (nudus): agſ. lim-nacod (membra n.) Cädm. 35. — altfrieſ. ſtok-naken Aſ. 86. — mhd. lider-nacket, ungedr. ged. von Juliana 10; nâdel-nacket Stricker. — mnl. moeder-nact Rein. 1240. vgl. moeder-baren naect Stoke 2, 85. pûr-naect Maerl. 1, 237. — altengl. belly-nacked C. T. 9200. mother-naked Scott minſtr. 2, 197. 200. — nhd. fadem-nackt, faſel-n. finger-n. mutter-n. (H. Sachs) pudel-n. puttel-n. ſplinter-n. ſplitter-n. ſtabel-n. und verſtärkt: ſplitter-faſel-n. pudel-ſtabe-n. mutter-ſêle-n. Einige dieſer comp. ſind dunkel. vgl. mutter-allein ſ. 556. und das franz. nud, comme quand il ſortit du ventre de ſa mère; nadel, ſplitter, faden, faſel drücken vielleicht aus: bis auf den letzten faden, bis auf die letzte nadel am kleid entblößt? Auch dän. ſplitter-nögen; vgl. altn. ſvipnakr (nuditas).

nats? (madidus): mhd. bluot-naʒ Bit. 38^a (aber bluotes naʒ Nib. 6492.); tou-naʒ a. Tit. 30. — nhd. maus-naß, pudel (puttel) -naß (vgl. vorhin pudel-nacket) tropf-naß; plattdeutſch miſs-nat, meſs-n. (von miſt, nebel?) ſlik-nat (leimnaß). In patſch-n. pflatſch-n. putſch-n. iſt das erſte wort ſchwerlich ſubſt.

nêmis (acceptus): ahd. danch-nâmi (gratus, angenehm) undanch-nâmi herrad. 193^a. — mhd. dank-næme Roth. 13^b 18^b undank-n. Barl. 269. — altn. hiart-næmr (cor tangens).

nivis (novus): mhd. nit-niuwe (recens a clavo) Triſt. 13075. Ottoc. 96^b 130^a; ſpor-niuwe Pez ſcriptt. 2, 292; viuwer-niuwe Triſt. 19049 (wo das verbum). — nhd. nagel-neu, niet-neu, ſpan-neu; verſtärkt funkel-nagel-n. feuer-nagel-n. ſpan-nagel-n. ſplitter-nagel-n. (entſtellt in ſplitter-hagel-n.). — engl. brand-new, fire-new; altengl. ſpik-new (Weber) ſpan-new (Chauc. Troil. 1671.) — ſchwed. ſping-ſpângande-ny (Ihre p. 477.) — nnl. ſpikſpelder-nieuw. Das agſ. ëd-nëóv, mhd. ite-niuwe iſt mit einer partikel zuſ. geſetzt.

garaíhts (rectus, congruus): nhd. hand-gerecht, ſchul-g.

ráuds (ruber): agſ. bôc-réad (minium, zu rubriken in büchern) ëarm-reád (in brachio rubens, von einem waſſenkleid) Beov. 91. vyrm-reád (purpureus, ahd. worm-prûn ker. 265.); uncomp. eágum rëód (oculis rubicundus) Cädm. 71. — altn. dreyr-raudr Egilſ. 113. glôd-r. ſkiall-r. Hervar. 204 (vgl. ſkiall-hvitr) val-r. ſæm. edd. 244^{b}. — mhd. abent-rôt Gudr. 46^{a} golt-rôt Nib. hitze-rôt MS. 2, 34^{a} 35^{a} 38^{b} (immer mit vorgeſetztem klein-vël-, die feine haut der lippen bedeutend) ſcham-rôt troj. 21^{c} viuwer-rôt Triſt. Nib.; uneigentl. rôſen-rôt Nib. 977. 1142. Ben. 24. 224. MS. 2, 118^{a} vröuden-rôt Nib. 6004. — altengl. blude-red Scott 1, 7. II, 338. 346. roſe-red C. T. 15722. — nhd. blut-roth, feuer-r. fuchs-r. glut-r. klatſch-r. platz-r. ſcham-r. ziegel-r. zottel-r. (Adelung); uneig. kirſchen-r. roſen-r. ſeiden-r.; geſteigert fuchs-feuer-r. platz-feuer-r. blas-feuer-r. (von blas, feuerbrand).

ahd. ***râȥi*** (aſper, acerbus): mhd. mort-ræȥe Nib. 8495. ſnabel-ræȥe MS. 2. 79^{a} 175^{a} ſturm-ræȥe Tit. wort-ræȥe Nib. 3395. — nhd. zapf-räß, Fiſchart von friſchem wein.

altſ. ***ruof*** (illuſtris): ellan-ruof (fortitudine clarus). — agſ. äſc-rôf Jud. 12. brëgo-r. Beov. 145. cvild-r. Cädm. 66. cyne-r. Jud. 11. dæd-r. Cädm. 47. 56. ellen-r. Beov. 28. Cädm. 41. guð-r. Beov. 48. hand-r. Cädm. 68. hyge-r. Jud. 12. hëaðo-r. Beov. 31. 67. 164. mägen-r. Cädm. 67. ſige-r. Beov. 49. Jud. 11. þräc-r. Cädm. 44. Zuweilen ſteht der gen. oder dat. dabei: mägnes rôf Beov. 156. môdes rôf Cädm. 65. dädum r. Beov. 198. môde rôf Cädm. 67. — Ein ahd. ruof und altn. rôfr mangeln.

ſads (ſatur): nhd. haut-ſatt (bis an die haut).

ſams? (ſimilis) goth. weder das einfache adj. in ſtarker form (wohl aber in ſchwacher ſama, idem) noch comp. damit. — ahd. mehrere: anc-ſam (anxius) ſ. l. jun. 322. arpeit-ſ. (moleſtus) ker. 84. monſ. 407. druȥi-ſ. monſ. 403. (falls ſich das ſubſt. im erſten wort nachweiſen läßt) gammen-ſ. (ludicrus) N. Boeth. 100. leid-ſ. (abominabilis) K. 27^{b} jun. 185. N. 13. 1. lobo-ſ. O. IV. 1, 78. luſt-ſ. N. 105. 39. minne-ſ. N. 76, 13. kanuht-ſ. ker. 9. hrab. 970^{b} K. 25^{b} 37^{b} 42^{a} T. 62, 10. 222. 2. ſibbi-ſ. T. 22. 14. ſitu-ſ. (habilis) ker. 143. fridu-ſ. O. Lud. 58. wuni-ſ. hrab. 951^{a} 960^{b} O. II. 6, 32. V. 23, 9, 40.; mit angehängter ableitung jâr-ſamîc (annoſus) jun. 234. — altſ. wunſam. — agſ. *-ſum* ſ. -ſam: ang-ſum, friđ-ſ. loſ-ſ. genyht-ſ. geſib-ſ. vëorc-ſ. (dolore afficiens) vyn-ſ. etc. — altn. -ſamr: feng-ſamr (lucrans) gaman-ſamr, hôg-ſ. (mitis) loſ-ſ. nám-ſ. nyt-ſ. rán-ſ. (praedabundus) rô-ſ. ſid-ſ. ſlauk-ſ. (paludoſus) ſtarf-ſ. (laborioſus) ſvak-ſ. vot-ſ. (aquoſus) u. a. m. aber auch uneigentliche, z. b. athuga-ſamr (cautus) vinnu-ſ. (laborioſus); uncomponiert moldu ſamr (terrae congener) ſæm. edd. 126^{b} (oder moldar-ſamr?) — mhd. arbeit-ſam ſ. l. arm. Heinr. 197^{b} gruoȥ-ſ. Vrib. Triſt. hugeſam c. p. 361, 11^{a} lobe-ſ. Barl. lus-ſ. (für luſt-ſ.) *troj.* 112^{b} Triſt. muot-ſ. Triſt. riuwe-ſ. Triſt. ſchade-ſ. Wolfdiet. ſorc-ſ. Triſt. trûre-ſ. Triſt. vorht-ſ. Triſt. vreiſ-ſ. Wigal. 189. zier-ſ. En. 71^{b}. — nhd. acht-ſam, arbeit-ſ. bedacht-ſ. ehr-ſ. fried-ſ. furcht-ſ. heil-ſ. lobe-ſ. (in lobe-ſan entſtellt) müh-ſ. rath-ſ. ſorg-ſ. betrieb-ſ. tugend-ſ. gewalt-ſ. wunder-ſ. — engl. *-ſome*: hand-ſome.

ſèlis (bonus, felix): altn. fengi-ſæl (in conquirendis opibus felix) loſ-ſæll (honorabilis) ſigur-ſæll (victorioſus); auch uneigentl. vëdra-ſæll (molliſſimi aeris). — altſ. mit dem derivatum loſ-ſâlic (laude dignus). — agſ. keine ſolche comp., dafür analoge mit eádig (goth. áudags, ahd. ôtac) z. b. dôm-éadig Cädm. 89. ſig-e. Beov. 118. ſigor-e. Beov. 100. 175. tir-e. Beov. 164. Cädm. 67. — ahd. weder comp. mit -ſâli, noch mit -ſâlic; wartaſelig N. 37, 5. habe ich ſ. 108. zu erklären geſucht, entw. iſt es die ableitung -ig, die zu dem ſubſt. wertiſal (corruptio) tritt, oder unorganiſch. — mhd. unleugbare comp. mit -ſælec (praeditus): arbeit-ſælec Triſt. MS. 2, 68^{a} lop-ſ. En. 92^{b} liut-ſ. troj. 118^{a} ſclym. 1421. ſchwanr. 282. 1109. minne-ſ. En. 75^{b} ſige-ſ. 72^{a} Triſt.; uneigentl. êren-ſ. miſc. 1, 103. — nhd. ſcheinen alle zuſ. ſetzungen mit -ſêlig gerecht, denen kein ſubſt. auf -ſal entſpricht, folglich: feind-ſ. fried-ſ. gott-ſ. glückſ. leut-ſ. red-ſ. (desgl. die adjectiviſchen arm-ſ. hold-ſ.); tadelhaſt aber die aus ſubſt. -ſal entſpringenden: müh-ſ. ſaum-ſ. und trüb-ſ. So wenig aus ahd. ruomiſal (oſtentatio) O. IV. 6, 70 oder ruomiſeli (oſtentatio) monſ. 360. 389. ein ruom-ſâlic erwachſen kann, noch aus nhd. ſchickſal, labſal, drangſal, ein ſchick-ſêlig etc.; ſo wenig billigung verdienen die zuletzt genannten drei compoſita.

ſkarps? (acutus): agſ. bëadu-ſcëarp Beov. 201. guđ-ſc. Jud. 12. here-ſc. mylen-ſc. (wie ein mühlſtein) Aethelſt. — nhd. haar-ſcharf (vgl. altn. hâr-hvaſs, Egilsſ. 715) meſſer-ſch. mord-ſch.

altſ. *ſkôni* (pulcher): wliti-ſkôni (facie p.) — agſ. älf-ſciene (ſchön wie ein elb, geiſt) Jud. vlite-ſciene Cädm. 13. 82 (vgl. vlite-bëorht ſ. 556.) — mhd. wunderſchöne (ſ. 556.) — nhd. bild-ſchön, engel-ſch. himmel-ſch. wunder-ſch.; milch-blut-ſch.

ſiuks (aeger): ahd. mànôt-ſioh (lunaticus) T. 22, 2. petti-ſiuh jun. 191. T. 22. 3. waʒar-ſioh T. 110. — agſ. fëónd-ſëóc (daemoniacus, engl. fiend-ſick) fëorh-ſ. Beov. 63. hëaðo-ſ. Beov. 205. — altn. keli-ſiuk f. (utero laborans?) ſæm. edd. 109^a vgl. kvelli-ſ. Egilsſ. 126. fiör-ſiukr ſæm. edd. 240^a ord-ſiukr (ſollicitus de fama). — mhd. minne-ſiech MS. 2, 26^a wërlt-ſiech En. 99^b — nhd. feld-ſiech (Lirer 1, 7.) tod-ſiech. — Es ſteht auch der dat. und gen. dabei: altſ. wundon ſiok E. H. c. 68. agſ. bennum ſëóc Beov. 204. 215. Cädm. 43. môdes ſ. Beov. 121.

agſ. *ſlav* (piger) engl. ſlow: ſnail-ſlow (merch. of ven. 2, 6.)

ſnills? (celer): altn. ord-ſniailr (eloquens) ſpor-ſniallr (levipes) Yngl. c. 40. — mhd. ſnabel-ſnël, aus dem verbo zu folgern MS. 2, 137ª vgl. oben -ræʒe. — nhd. pfeil-ſchneli, ſchnabel-ſchn. (ſchwäbiſch: vorlaut) ſporn-ſchn. vogel-ſchn. wind-ſchn.

ahd. *ſpàhi* (prudens): altſ. word-ſpâhi. — altn. ord-ſpakr (ſteht ſpakr f. ſpàr?). — mhd. rede-ſpæhe Anno 275. Parc. 55^a vgl. Nib. 8124. wort-ſp. pf. ch. 2^a 118^a.

ahd. *ſtarh* (fortis): hant-ſt. N. 14. 1. — nhd. baum-ſtark, glied-ſt. ſtein-ſt.; uneigentl. bären-ſt. rieſen-ſt.

ſtikls (pungens): ahd. horn-ſtëhhal (cornupeta) jun. 176.

nhd. *ſtille* (tranquillus): baum-ſtille feder-ſt. (keine feder regt ſich) Stald. 1, 362. grab-ſt. (altn. graf-kyrr) mutter-ſt. maus-ſt. (vgl. livl. 76^a ſie wâren ſtille ſam ein mûs und die dän. K. V. 1, 82. de ligge alle og tie qvär, ſom mus i förſte ſövne) ſtein-ſt. (ſ. 555) ſtock-ſt. (ſ. 555) wind-ſtill; ſteigerungen ſind: mutter-maus-ſtill, bickel-baum-ſtill; vgl. oben -dáuþs. — altengl. ſtôn-ſtill Weber III, 281.

ahd. *ſtrenki* (fortis): altſ. megin-ſtreng. — agſ. ëarm-ſtrang, uncomp. mägenes ſtr. Beov. 139. — ahd. arm-ſtrengi (manufortis) W. 4, 4. — mhd. mein-ſtrenge (ſ. megin-ſtr. fortiſſimus) Anno 274. zoum-ſtrenge Roth. 52^a — engl. arm-ſtrong.

mhd. *ſtum* (mutus): tôt-ſtum Barl. — nhd. fiſch-ſtumm, ſtock-ſtumm.

mhd. *geſunt* (ſanus): nhd. ecker-geſund. eichel-g. (ſonſt eichel-ganz, ex aſſe integer. Schilt. 17^b) fiſch-g. (geſ. reht als ein viſch, troj. 79^b) hecht-g. kern-g.

mhd. *ſûr* (acidus): krên-ſûr (ſûre ſam ein krên a. w. 3, 233.) öl-ſûr. — nhd. blut-ſauer, eßig-ſ. hund-ſ. kren-ſ. (oeſterr.) mord-ſ.

ſvarts (niger): altn. hraſn-ſvartr, kol-ſv. (auch kol-myrkr) — mhd. kol-ſwarz (ſw. alſam ein kol Nib. 1475) raben-ſw. Nib. 1623. — nhd. brand-ſchwarz (Simplic.) keßel-ſchw. kohl-ſchw. pech-ſchw. (ἠΰτε πίσσα Jl. IV, 277.) raben-ſchw. wolken-ſchw.; geſteigert: kohl-raben-ſchw. kohl-keßel-ſchw. kohl-beer-raben-ſchw. kohl-pech-raben-ſchw.; vgl. engl. coal-black Scott 1, 148.

ahd. *ſuâri* (gravis): mhd. bëre-ſwære Karl 84^a Triſt. 17848 vgl. 17851. — nhd. berg-ſchwer, blei-ſchw. blut-ſchw. centner-ſchw. felſen-ſchw. frucht-ſchw. kreuz-ſchw. gewitter-ſchw.

ahd. *ſuuoʒi*, ſuoʒi (dulcis): agſ. hunig-ſvête (*μελι-ηδής*). — altn. dî-ſœtr (nectareus, vgl. dîa-miödur, nectar) ilm-ſœtr (fragrans, von ilmr, fragrantia) daun-ſœtr. — mhd. lieht-ſüeʒe Ernſt 21^a zucker-ſ. MS. 2, 130^a; uneigentl. lüſte-ſüeʒe MS. 2, 33^b. — nhd. honig-ſ. meth-ſ. ſchlaf-ſ. (Fiſch. Garg. 21^b) zucker-ſ. — engl. honey-ſweet.

tams? (cicur, domitus): altn. val-tamr (aſſuetus bello) edd. ſæm. 44^b vëg-tamr (gnarus viae) ibid. gâng-t. ibid. 265^b. — mhd. vinger-zam Wh. 1, 54^a Eckenausf. 116. alphart 265.

tâits? (hilaris) ahd. zeiʒ, agſ. tât? altn. teitr: barn-teitr (froh wie kind, vgl. Amûr 11^a) ſæm. edd. 52^a (vom rieſen) her-teitr (laetus bello) ein name Odins, ſæm. edd. 46^a aul-teitr (laetus vino) vgl. gáils.

taúrhts? (ſplendidus) ahd. zoraht, altſ. toroht agſ. torht: ahd. auga-zoraht (oben ſ. 550.) liut-zoraht (ſ. 552.) — agſ. heaðo-torht Beov. 190. heofon-torht Cädm. 64. ſige-t. Cädm. 96. ſvëgl-t. Cädm. 1. 3. vuldor-t. Cädm. 3. 59. 61. Beov. 87.

tôms? tômis? (inanis) ahd. zuomi, altn. tômr: gall-tômr (omnino vacuus, von einem gefäß, ſo daß es einen klang gibt).

triggvs (fidus): altn. tröll-tryggr Egilsſ. p. 610. die rieſen ſind harmlos und unſchuldig (vgl. barn-teitr), die zwerge liſtig und falſch. — nhd. felſen-treu, grund-treu (H. Sachs) kern-treu. ſtein-treu; geſt. ſtein-bein-treu.

agſ. *tyme* (conveniens, accidens) ahd. gi-zumi?: agſ. luſ-tyme (gratus, dulcis, amoenus) gegenſatz von heſig-tyme (moleſtus).

þaúrſus (ſiccus): ahd. wint-durri (aridus vento) ker. 74. hrab. 958^{a} (gloſſiert cacula, daz hier nicht ſervus bedeutet, ſondern ligna arida, Carpentier 1, 707.). — altn. ſnióſk-þurr (von ſnióſkr, lignum exſuccum) ſkræl-þurr (von einem ſubſt. ſkræl? Biörn hat bloß das es vorausſetzende ſkræla, areſacere) vind-þurr edd. ſæm. 135^{a}. — mhd. wint-dürre Reinfr. 17^{a}. — nhd. bein-dürr (bis auf die knochen) kies-d. hund-d. (H. Sachs) ſand-d. (trocken wie ſand) ſtein-d. wind-d. zaun-d. (wie holz am zaun); verſt. zaun-hagel-d. zaunmarter-d. zaun-racker-d.

ahd. *dicchi* (ſpiſſus); mhd. ſnê-dicke Triſt. troj. 162. (Oberl. 1514.) und zweimahl im Tit. (dicker dan der ſnê, Juliana 22.) ûrô-dicke Roth. 18^{a}; uneigentl. ſcheint hende-dicke Wh. 2, 65^{b}. — nhd. arm-dick, brett-d. fauſt-d. knüppel-dick; verſtärkt himmel-hagel-d. ſtern-blind-d. pudel-hagel-d.; uneigentl. arms-d. ſpanne-dick, wenn gemeſſen werden ſoll.

varms (calidus): nhd. bad-warm (H. Sachs) brüh-w. (vom ſubſt. brühe) kuh-w. (lau, wie gemolkne milch) Stald. muhl-w. (oeſtr. Höfer). — ſchwed. dåf-warm (von dåf, vapor) Ihre. — norweg. ångle-varm (von einem fiſch, der eben aus der angel kommt) Hallag.

vairþis? vairþs? (vergens): ſvulta-vaírþja (proximus morti) Luc. 7, 2. ſonſt ſtehet ana-vaírþs, viþra-vaírþs.

vêris? (mitis, placidus) vgl. unvêrjan (aegre ferre) altn. vær (hilaris, tolerabilis): altn. hôg-vær (manſuetus) vgl. hôg-ſamr *).

altn. *vâtr*, *votr* (humidus) agſ. væt, engl. vet: ſeu-votr (permadidus).

váiks? (mollis) ahd. weih, agſ. vâc: ahd. lida-weih; (flexibilis) vorhin ſ. 553. — agſ. liðe-vâc. — mhd. blî-weich Karl 58^{b} lide-weich. — nhd. brei-w. butter-w. feder-w. glied-w. [plattd. lède-wêk, Schütze holſt. id. 3, 33.] ſammet-w. windel-w.

veiſis? (gnarus, ſapiens): altſ. wëder-wiſi (tempeſtatis gnarus). — altn. böl-vîs. hvat-v. læ-v. 67^{b} ſkoll-v. 154^{b} ſnap-v. 66^{a} ſnæ-v. 154^{b} ſnip-v. 127^{b}. — mhd. kampf-wîſe

---

*) ich glaube jetzt über vêris, ahd. wâri klarer zu ſehen, als vorhin ſ. 553. und rechne dazu weiter: miti-wâri (manſuetus); zur-wâri (ſcandalizatus, d. i. turbatus) monſ. 413; ala-wâri (benignus) hrab. 979^{b} [agſ. ëal-værlic benignus] mhd. ale-wære, al-wære (ſimplex, mit einer drehung des begriffs nhd. albern; warum nicht auch mand-wâri, falls das erſte wort mit mendi (gaudium) menden (gaudere) verwandt iſt? wogegen freilich das agſ. monþvære und geþvære Beov. 94. ſtreitet.

(expertus in bello) Jw. lüge-wiſe (mendax) im ungedr. lügenære. minne-wiſe MS. 2. 244^b naſe-wiſe (alſo nicht wiȥ, albus) ſeines geruchs, MS. 2. 146^b 206^b walt-wiſe m. alex. 144^a wort-wiſe Triſt.; uneigentl. lobes-wiſe Parc. 67^a. — nhd. naſe-weis. — In einigen iſt das adj. zweifelhaft und kann auch das ſubſt. wiſe (dux) gemeint ſein, vgl. ſ. 536.

veids? (latus, amplus) ahd. wît: mhd. ellen-wît kl. 2043. raſte-wît Geo. 54^b venſter-wît Tit. XI, 1. — nhd. angel-weit (ſchwäb. mangel-w.) ellen-w. himmel-w. uneigentl. meilen-w. ſtunden-w. verſt. ſperr-angel-w.

vilþis (ferus): mhd. walt-wilde Tit. (MS. 2, 147. wilt-wilde zu emendieren?) — nhd. feder-wild, fuchs-w. hirſch-w. teufel-w.; geſteigert fuchs-teufel-w.

vôds (furioſus) womit das ſubſt. veit-vôds (teſtis) nur verwandt ſein kann, wenn ſich eine allgemeinere, urſprüngliche bedeutung von vôds beweiſen läßt (vgl. oben ſ. 10.) — ahd. findet ſich nur ſubſtantiviſch gote-wuoto (tyrannus) O. I. 19, 36. und hirni-wuoto monſ. 409. — agſ. ellen-vôd (aemulus) folgere ich aus ellen-vôdjan (aemulari). — altn. hand-ôdr (manibus ſaeviens) ſtein-ôdr (in ſaxa ſ.)

altſ. *wuorig* (feſſus) agſ. vêrig, engl. weary: altſ. ſîð-wuorig (itinere ſ.) — agſ. deáð-vêrig (morte confectus) Beov. 159. fyl-vêrig (morbo ſ.?) Beov. 74. guð-v. (bello ſ.) Beov. 120. ſymbl-v. (epulis ſ.) Cädm. 35. 57. 125; daneben gen. und dativconſtructionen: ſîðes v. Beov 46. 135. vundum v. Beov. 218. [vgl. oben môþis].

vunds (vulneratus): háubiþ-vunds Marc. 12, 4.

Einige ***anmerkungen*** zu der compoſition des ſubſt. mit adj.

1) das erſte wort darf hier wiederum, wenn eigentliche comp. vorhanden ſein ſollen, keine flexiviſchen beſtandtheile haben; dem pluralen *-ir* ſcheint um ſo weniger der eingang in die zuſammenſetzung zu wehren, da es ſelbſt in ableitungen aufgenommen wird. Gelten hrindir-in, huonir-in, loubir-in (ſ. 177.); warum wären die nhd. kinder-haft, geiſter-haft, glieder-weich etc. zu tadeln? Inzwiſchen kenne ich kein ahd. beiſpiel und mhd. nur das ſ. 572. verzeichnete lider-nacket. In vielen nhd. beiſpielen darf uneigentl. comp. angenommen, folglich das *-er* aus dem gen. pl. gedeutet werden, z. b. in blätter-los, kinder-los, bucher-leer. Auch bindet, meines wißens, ſich kein ſolches nhd. -er mit den abſtracten -lich, -ſam,

-bar; wohl aber mit -haft, -los, -mæßig (geiſter-m.) -feſt (bretter-f.) u. a.

2) die ableitungen componieren ſich in der regel wie die einfachen ſubſt. z. b. jugend-lich, tugend-ſam, monatlich, dienſt-bar. Nur verſagen -lich, -ſam, -bar den ſubſt. auf -ung, -nis und den diminutiven; mädchen-haft iſt nhd. erlaubt, kein ung-haft. Dagegen viele ungs-lôs eingeführt worden ſind (§. 6.).

3) falſches *-el* ſcheint eingeſchlichen im mhd. rœſel-var.

4) *umlaut* tritt nur bei der formel *-lich* ein (ſ. 569.); andere zweite wörter mit dem vocal i (wild, blind, bitter etc.) erwecken ihn nicht.

5) leblos werdende erſte wörter: bor-, ſin-, gin-, magan-, regin-, blut-, mord-, ſtein-, wunder- etc.

6) leblos werdende zweite wörter: -lîch, -ſam, -bære, -haft, -fäſt, -lôs, -luomi, -ruof, -ſælic, -mæʒic; mit feinen und oft dialectiſchen unterſchieden. Agſ. kein -haft, ſondern -fäſt; ahd. viele -haft, kein -veſti, daher agſ. ſige-fäſt = ahd. ſiku-haft. Allein die ſich noch näher liegenden begriffe -lich und -ſam, beide ähnlichkeit ausdrückend, treten in den zuſammenſetzungen jeder mundart nebeneinander auf und oft zu denſelben erſten wörtern gefügt bald gleichbedeutig, bald unterſchieden. Obenhin ſcheinen z. b. die nhd. fried-lich und fried-ſam gleichviel, beide pacificus, die mhd. freis-lich und freiſ-ſam beide terribilis; genauer genommen geht -ſam mehr auf ſinn und character, -lich mehr auf die äußere natur der ſache; ein menſch kann friedſam, ein drache freiſſam, ein thal aber nur friedlich, ein abgrund nur freiſlich heißen. Wir unterſcheiden im nhd. ſehr beſtimmt ſittlich (moralis) von ſittſam (modeſtus), letzteres kommt dem derivat. ſittig ziemlich nahe, das veraltete ſitthaft würde dem partic. geſittet gleichen; vgl. ahd. ſitu-ſam, ſitu-lih, ſitu-haft und ſit-ic N. 85, 5. O. V. 25, 242. Auch -bære kann in einzelnen fällen an -lich und -haft ſtoßen, es iſt weniger als dieſes, mehr als jenes und drückt aus, was unſer heutiges part. bringend, mit ſich führend (heil-bringend, ſegen-br. regen-br.) während ſich -haft umſchreiben läßt durch: verbunden mit. Danch-pâri und danch-nâmi entſprechen vortrefflich beiden bedeutungen des lat. gratus; mhd. gilt auch dank-næme ſ. gratiam referens (Barl. 269.). Die nicht abſtract werdenden begriffe bieten ebenwohl viele ſynonyma dar, welche oft daſſelbe erſte wort an ſich

ziehen, vgl. -grau und -fahl (apfel-grau, äppel-fëalo) u. a. m.

7) es bedarf genauerer unterſuchung, als oben ſ. 423. 424. darauf gewendet worden iſt, wofür das in vielen mhd. zuſammenſetzungen überhaupt nach langſilbigen erſten wörtern haftende e zu halten ſei? Nach kurzen ſilben ſcheint es unbezweifelt compoſitionsvocal, z. b. in rede-lich, tege-lich, lobe-ſam, huge-ſam etc. Nach langen könnte es oft aus ableitenden i erklärt werden, z. b. in ende-lich, ende-haft, ſünde-haft (ſuntja) minne-wiſe, minne-lich (minnja); wie aber, wo kein ſolches i denkbar iſt, in hërze-lich, hërze-bære, riuwe-ſam, krône-bære und allen ähnlichen, deren erſtes wort ſtarkes fem. erſter decl. oder ſchw. fem. und neutr. war? Gebliebener comp. vocal vermag es nicht zu ſein, da er nach langſilbigen maſc. und neutr. ſtarker decl. überall fehlt (kampf-bære, mort-bære, muot-ſam). Ich halte dieſes mhd. e nach langen ſilben in den meiſten fällen für unorganiſch, eingeführt entw. nach analogie des compoſitionsvocals, der an kurzen ſilben fortdauert, oder mit fehlerhafter rückſicht auf den flexionsvocal, welchen uneigentliche compoſita mit ſich führen. Uneigentliche compoſition angenommen iſt das e im einzelnen untadelhaft, z. b. in minne-wiſe vielleicht minne der gen. wie lobes in lobes-wiſe. Nhd. ſind ſolche e meiſt verſchwunden (ſünd-haft, herz-haft, herz-lich, end-lich) wie in den verlängerten ehdem kurzſilbigen höf-lich, täg-lich, red-lich) und freilich auch oft in der flexion (herz, frau).

8) in dieſem abſchnitt habe ich mehr beiſpiele aus der gemeinen volksmundart beigebracht, als ich ſonſt pflege. Die gebildete ſchriftſprache verſchmäht allmählig den reichthum urſprünglich höchſt poetiſcher adjective für die begriffe von farbe, licht, dunkel, geſchmack etc. oder verwendet ſie nur noch ſparſam. Es kam mir darauf an zu zeigen, daß ſie dem volk mit dem alten epos gemein ſind, denn das volk erſinnt nichts von neuem, ſondern bewahrt treuverworren das ihm überlieferte. Wie in oft noch dunkeln verbindungen ferne dialecte zuſ. treffen iſt beachtenswerth.

9) weibliche, mit der ableitung -î aus den adj. gebildete ſubſt. belegen zugleich das componierte adj. ſelbſt, z. b. mëȥhafti, namahafti, ſcamahafti, ſituhaftî die adj. mëȥhaft — getilôs. Ebenſo beurtheile man abgeleitete verba, z. b. viuwer-niuwen. Es iſt nämlich nicht mëȥ,

gët, viuwer mit dem ſem, haſti, lôſi, mit dem verb. ninwen zuſ. geſetzt, vielmehr aus dem bereits componiert beſtehenden adj. mëʒhaſt, viuwerniuwe ein ſubſt. und verbum ***abgeleitet*** worden. Daher ferner ahd. laſtarpâric, mhd. zuckermæʒec ein laſtarpâri, zuckermæʒe vorausſetzen. Allerdings kann in andern fällen die comp. *erſt* mit dem zwar abgeleiteten, aber ſelbſtändigen ſubſt. erfolgen, z. b. himilrichi, wërltſinſtrî beziehen ſich auf kein adj. himilrîchi, wërltſinſtar; tôtſinſtri verlangt ein vorgängiges tôtſinſtar.

10) ***nom. propria***, die aus adj. entſpringen, haben das eigenthümliche *α*) daß ſie zu ſubſtantiviſcher flexion übergehen, daher ihr nom. ſg. maſc. nie das kennzeichen hat, z. b. hadu-ſuns *), heri-pald, nicht hadu-ſunſêr, heri-paldêr; der dat. hadu-ſunſe (nicht hadu-ſunſeme) lautet; der acc. hadu-ſunſan iſt beides dem adj. und ſubſt. gemäß. Und weibliche machen den gen. dat. nicht auf -êrâ, êru. Ausnahmsweiſe ſinde ich im altn. zuweilen adjectiviſche flexion beſtehen, vgl. den gen. ſvan-hvitrar edd. ſæm. 133. (ſtatt ſvan-hvitar) neben dem dat. ſvan-hvîtu 134^b (nicht ſvan-hvîtri) welches 1, 770. nachzutragen. — *β*) daß ſie das ableitende -i wegwerfen, z. b. ahd. regin-hart (nicht -herti) gen. regin-hartes (nicht -hertes), regin-mâr (nicht -mâri), was eben mit der ſubſtantivierung zuſ. hängt, da alleinſtehende adj. höchſtens im nom. ihr i entbehren (1, 726. 749.). Solchergeſtalt würde ſich auch diot-rih aus adjectiviſchem diot-rihhi erklären; das goth. reiks ermächtigte mich, ſ. 516. ein ſubſt. anzuſetzen, das freilich dem (aus Neh. 6, 17. beleglichen) adj. reikis ganz nahe liegt. Amala-reiks bildete wahrſcheinlich den gen. reikis (nicht -reikjis oder -reikeis, dem friþareikeis in Mai's ſpec. p. 26. zum trotz). — *γ*) daß ſie im ſinn dunkel werden, vgl. ſ. 545, 14.

Subſtantiv mit verbum (ſ. 426. 548.).

Bei dieſer unterſuchung ſind zuvörderſt die freieren zuſammenſetzungen des nomens mit den participien und dem bloßen infinitiv von der hauptfrage zu ſondern.

---

*) von ſuns (promptus) vgl. adal-ſuns, heri-ſuns (? hëra-ſuns, ſ. ſ. 4.) agſ. gâr-ſûs, ſîð-ſûs, vàl-ſûs Beov. 180; altn. geir-ſûs, hel-ſûs, ſæm. edd. 250^a hrôðr-ſûs 184^b óð ſûs 74^a vîg-ſûs, die bald adj. ſind, bald eigennamen.

I) in wie fern kann das ***wirkliche verbum*** mit einem ſubſt. componiert werden?

1) vorlaute theorie würde die ſtatthaftigkeit der zuſammenſetzung bejahen und wie bei dem nomen verhältniſſe der praepoſitionen und caſus oder der vergleichung annehmen. Warum ſollte der ſatz: ich reiſe zu land, ſchwärme bei nacht, trinke wein, fliege wie ein adler nicht zuſammengeſetzt ausgedrückt werden dürfen: ich land-reiſe, nacht-ſchwärme, wein-trinke, adler-fliege? Die praxis unſerer ſprache ſträubt ſich entſchieden dawider, ſo unbedenklich ihr ſubſt. wie land-reiſe, nacht-ſchwärmer, nacht-ſchwärmerei, wein-trinker, adler-flug, u. dgl. ſind. Und dieſem ſträuben liegt ohne zweifel ein tiefer grund unter. Wahrhafte compoſition würde ſich hier hauptſächlich an zwei kennzeichen prüfen laßen: a) an ihrem haft durch tempora und modos. Wie kein nomen für eigentlich zuſ. geſetzt gehalten werden kann, deſſen erſtes wort ſich etwa nur dem nom. anfügte, in den übrigen caſibus abſpränge; eben ſo wenig iſt ein verbum eigentlich componiert, dem ein nomen im infinit. vortritt, im indic. conj. etc. aber nicht. Da der compoſitionsvocal keine flexion ausdrückt, bloß zwei wörter verbindet, ſo muß er ſie eben unzertrennlich verbinden. Denn was ſollte, beide theile wieder voneinandergenommen, aus dem flexionsloſen erſten worte werden, das kein caſuszeichen hat, folglich im ſatze nicht beſtehen kann? Wenden wir den grundſatz auf jene verſuchten bildungen an, ſo ergibt ſich, daß höchſtens infinitiviſch wein-trinken, nacht-ſchwärmen geſagt werden dürfe, nicht aber ich wein-trinke, er wein-trinkt, er wein-trank. b) im §. 4. wird ausgeführt werden, daß die partikel ***ge-*** ***vor*** dem worte ſtehen muß, womit ſie ſich verbindet, ſei es ſimplex oder compoſitum; z. b. ge-lingen, ge-linget, ge-lungen, ge-ruhen, ge-ruhet. Es iſt aber wiederum unthunlich ſelbſt im inf. oder partic. zu ſagen: ge-weintrinken, ge-weintrunken, ge-landreiſet; folglich auch aus dieſer urſache compoſition zu leugnen.

2) ***regel*** ſcheint mir demnach, daß in unſerer ſprache eigentliche compoſita, deren erſtes wort nomen, das zweite verbum wäre, ***unerlaubt ſind.*** Es gibt zwar eine anzahl zuſammengeſetzter verba, welche die aufgeſtellten beiden kennzeichen aushalten, z. b. rathſchlagen, davon unbedenklich ſtattfindet: rath-ſchlaget, rath-ſchlagte, ge-rathſchlaget. Allein alle ſolche fälle ſetzen ein bereits eigent-

lich componiertes nomen als früher vorhanden voraus und ſind lediglich daher abgeleitet. Nicht das verbum ſchlagen hat ſich mit rath verbunden, ſondern das ſubſt. ſchlag und aus rath-ſchlag iſt weiter ein verbum gebildet worden. Da es auf dieſem wege entſprungner verba nicht ſehr viele gibt, ſcheint es mir paſſend hier die wichtigſten beiſpiele zu ſammeln.

α) *ſchwache verba von componierten ſubſt. abgeleitet.* Ulf. kennt nicht einmahl ſie; ſein text hätte ihn leicht dahin geführt, z. b. Luc. 6, 48. *οἰκοδομεῖν οἰκίαν* überſetzt er timrjan razn, Marc. 1. 40. *γονυπετεῖν* durch kniu-vam knuſſjan: crucifigere heißt ihm hramjan (*σταυροῦν*). Es waren keine goth. compoſita wie *οἰκοδόμος* (aedifex, etwa razna timrja?) *γονυπετής* (kniva-knuſſja?) gebräuchlich, aus welchen die verba gefloßen wären. Doch für *δεῖπνον* hat er nahta-mats, was für *δειπνεῖν*? nahta-matjan? die ſtelle Luc. 17, 8. iſt bedenklich. — Ahd. folgen die meiſten dieſer ableitungen zweiter ſchwacher conj.: tag-altôn (jocari, jucundari) doc. 238^b, vielleicht auch dinc-altôn (diſſimulare) jun. 290. obgleich ich kein ſubſt. dinc-alt, wie tag-alt beweiſen kann; taga-dingôn (in judicio comparere); gris-cramôn (fremere) N. 2, 1. gris-cramôd (fremitus) N. p. 261^b, 12. gris-crimmôn doc. 216^b monſ. 344. grus-cr. cruſ-cr. monſ. 333. 395. von einem ſubſt. gris-cram? deſſen erſtes wort das goth. kruſts ſcheint und dann für chrus, chris ſtünde? vgl. kriſt-krimmunc ker. 260; meri-crëozôn (margaritare) ker. 45. hrab. 955^a; hant-kriſôn (violare) ker. 283. von hant-kriſ; wuoſ-harôn (ejulare) N. 93. 20. von wuoſ-hara? (planctus) vgl. fora-haro (praeco) jun. 192. denn das einfache verb. lautet harên, nicht harôn; mana-houpitôn (mancipare) ker. 187; aband-muoſôn (coenare) K. 43^b 44^b (wo ich leſe muaſôen, coenent); houpit-pantôn (redimire) hrab. 969^a ker. 184. 236. jun. 243. 248; heri-përgôn; harm-quëtôn (maledicere) francoſ. 8; vogal-rartôn (augurari) jun. 194; huge-ſangôn N. 94, 3. 107, 1. wunni-ſangôn N. 65, 2. u. ähnl.; haram-ſcarên (percutere) monſ. 347. 357. 382. 387; wuoſ-ſcreiôn oder wuoſt-ſcreiôn (ejulare) von einem ſubſt. wuoſ-ſcrei (clamor, lugubris) analog dem huge-ſcrei N. 30, 20.) N. 65, 2. wo ſtehet wolſt-ſcreiôn, oder bedeutet wolf-ſcreiôn ululare inſtar lupi? vgl. altn. ûlfa-þytr; grund-ſeſtôn (fund. ponere) N. 77, 69; hanta-ſlagôn (plaudere) hrab. 971^a monſ. 355. jun. 245. hant-ſlagôn N. 46, 2. kiuſlagôn (deſidere) ker. 95. worin ich das erſte wort nicht verſtehe. und noch andere -ſlagôn, z. b. rât-ſlagôn (conſulere); got-ſpëllôn (T. 13, 25; rehtſprâhhon (ſatisfacere) jun. 228; muot-vagôn (placere, gaudio eſſe, ſatisfacere, mit dem dat. perſ.) O. III. 20, 143. gimuat-ſagôn O. II. 14, 225, ein unbelegbares ſubſt. muot-vaga oder ein adj. muot-vag (animo contentus, vgl. kavagun monſ. 402. und gevago bei N.) vorausſetzend; vuoȥ-vallôn O. I. 5, 99; rât-vrâgôn (conſulere) jun. 197. francoſ. 138. W. 5, 7. vgl. rât-vrâganôn jun. 177; ſpile-wortôn (garrire) N. 76, 4. Nach erſter conj. gehen marchat-chouſan (mercari) ker. 196. endiprurtan (ordinare) ker. 79. 228. und herrad. 197^{b} ſtehen ôr-ſlegen; hals-ſlegen. — Agſ. beiſpiele: griſt-bitjan (fremere, ſtridere) von griſt-bite? (ſtridor) vgl. griſt (molitura); ende-byrdjan (ordinare); ellen-campjan (pugillare); æfen-gereordjan (coenare) von æfen-gereord; god-ſpelljan (evangelizare); grund-vealljan (fundare); alle dieſe nach zweiter conj., wogegen die ziemlich häufigen mit der formel -læcan erſter folgen (praet. læhte): æfen-læcan (advesperaſcere) cyrten-læcan (venuſtare) lof-læcan (laudare) ſumor-l. (appropinquare ad aeſtatem) vinter-l. (ad hiemem) viſt-l. (epulari) vundor-l. (mirificare) verlorne ſubſt. æfen-lâc etc. vorausſetzend (ſ. 503.); andere zweifelhaft, z. b. ræd-ſêcan (praet. ræd-ſôhte) lieber uncomp. ræd ſêcan. — Altn. meiſt nach zweiter conj.: hals-hœggva (decollare) hand-hœggva (manu truncare) munn-hœgvaz (altercari) gud-laſta (blaſphemare) ætt-leida (adoptare) hag-leida (meditari) ſtad-næmaz (conſiſtere) hag-ræda (aptare) kaup-ſlaga (negotiari) hand-ſala (ſtipulari) hug-ſvala (conſolari) hand-taka (prehendere) dag-þinga (diem referre) grund-valla (fundare). Wenigere nach erſter: naud-begja (cogere) her-bërgja (hoſpitari) hand-leggja (ſponſalia procurare) ſtein-leggja (teſſellare) nâtt-ſetja (cadaver per noctem ſeponere) blŷ-þekja (inplumbare) vard-veita (cuſtodire) wovon einigen die grundlage des ſubſt. beſtritten werden könnte (vgl. ausnahme β). — Mhd. her-bërgen Nib.; rade-brëchen Barl. 113. tage-dingen, teidingen; gris-grammen pſ. ch. 72^{b} Karl 75^{a} gris-gramen Barl. gris-grimmen pſ. ch. 81^{b} hals-ſlagen pſ. ch. 84^{b} Karl 77^{b} hant-ſlagen Eilh. Triſt. kouf-ſlagen (mercari) livl. 6^{a} rât-ſlagen, vëder-ſlagen kolocz 118. Parc. 103^{a}; muot-vagen Ottoc. 273^{b}; vuoȥ-vallen Parc. 78^{a}; knie-vallen Mar. 37; vinger-zeigen MS. 1. 140^{b} 2, 155^{a} Frig. 22^{a}; nôt-zogen Frig. 21^{a} w. gaſt 13^{a}; ſämtlich zweiter conj., nach erſter das einzige her-verten Nib. Gudr. 79^{b} her-vart. — Nhd. her-bergen, rad-brechen [aber nicht eh-brechen] verthei-digen, wett-eifern, gries-gramen, hand-haben, hohn-lachen, wetter-leuchten (ſ. -leichen, ſ. 504.) muth-mâßen (wann aufgekommen?) hofmeiſtern, ſchul-meiſtern, lob-preiſen, hei-rathen, rathſchlagen, brand-ſchatzen, tage-werken *); erſter conj. zugethan wäre etwa fuchs-ſchwänzen. — Dän. hals-hugge, haand-hugge, hu-ſvale (conſolari).

β) *ſchwache von componierten adj. geleitete verba.* Das goth. veit-vôdjan beruht auf dem erweis eines adj. veit-vôds (ſ. 578.). — Ahd. meiſt derivata von den mit -haft, -lîh, -lôs und -ſam componierten adj., wiederum gewöhnlich zweiter conj.: mëz-haftôn (temperare) jun. 183. monſ. 351. nôt-haftôn N. p. 266ᵃ guol-lichôn (gloriari) N. p. 258ᵇ miſſa-lîhhôn hrab. 966ᵇ wunder-lichôn (mirificare) N. 30, 22; gouma-lôſôn (negligere) vgl. elſen. urk. vergôme-lôſôn, ruahha-lôſôn K. 27ᵇ 49ᵃ; kimuaʒ-ſamôn (conſociare) ker. 49. kanuht-ſamôn (ſufficere) K. 19ᵇ 43ᵇ wuni-ſamôn (exultare) ker. 213. ouga-zorhtôn (manifeſtare) T. 164, 6. 177, 4. Erſter conj. ſcheinen: ſteti-haftan (ſtabilire) ker. 126. katt-lîhhan K. 20ᵃ moat-ſamjan (conſecrare) ker. 83. wunni-ſamjan (exultare) ker. 119. 140. wenn den vocalen zu trauen iſt. Nach dritter möchte ich (mit angeſetztem e) gehen laſſen: cuat-lihhêt (gloriatur) K. 18ᵃ cuat-lihhet ker. 119. kinuht-ſament (abundant) ker. 112. — Agſ. nach zweiter: gŷme-leáſjan (negligere) eád-môdjan (dignari) gemôd-ſumjan (concordare) genyht-ſumjan (abundare) geſib-ſumjan (reconciliare) vyn-ſumjan (gaudere) edien-vôdjan (aemulari); nach erſter: hand-fäſtan, lîf-fäſtan, eád-mêdan (humiliare, praet. eádmêdde). — Altn. nach zweiter: hand-ſama (manu arripere); nach erſter: hug-hreyſta (animare) von hug-hrauſtr; hug-feſta (memoriae mandare) kroſs-feſta (crucifigere) lög-feſta (vindicare) nad-feſta (firmare) aug-lŷſa (patefacere). — Mhd. aht-bæren Triſt. heim-lichen Barl. die-mueten Barl. viuwer-niuwen Triſt. ſämtl. erſter conj.; zweiter: goume-lôſen, kreſte-lôſen Wh. 2. 19ᵃ ſnâbel-ſnëllen MS. 2, 137ᵃ und dgl. — Nhd. ableitungen von adj. -lich: verherr-lichen, verlüder-lichen, verſinn-lichen, verwirk-lichen.

3) *ſolgerungen:* a) die mitgetheilten beiſpiele werden ſich zwar vermehren laſſen, doch nicht beträchtlich und im ganzen ſticht die geringe zahl ſolcher zuſammenſetzungen gewaltig ab von der unerſchöpflichen menge ſubſtantiviſch componierter ſubſt. und adj. Die ſprache ſcheint zu der ableitung dieſer verba wenig geneigt. — b) alle ſo derivierten verba conjugieren *nothwendig*

---

*) auch buch-ſtabieren, mit dem undeutſchen -ieren; dän. bog-ſtavere, ſchwed. bok-ſtavera.

ſchwach, da kein ſtarkes verbum aus einem nomen entſpringt. Wo folglich ein ſubſt. einem ſtarken verbo vorherſteht, kann es nur von ihm regiert werden, nicht mit ihm componiert ſein. Monſ. 385. 366. 355. 354. 391. würde es fehlerhaſt ſein gouma-nëme, gouma-nëmet; gouma-nimit, gouma-nim zuſammenzuziehen, ſtatt gouma nëme etc. und gleicher vorwurf trifft goum-genomen Nib. 8424. ſtatt goum (goume) genomen. Auch ſind die nhd. theil-nehmen, wahr-nehmen, acht-geben keineswegs echte compoſita. Denn es liegt ihnen allen kein nomen zu grund und es läßt ſich unmöglich ſagen weder gi-gouma-nëman (wie gi-muot-ſagôn) noch gi-gouma-noman (wie gi-muot-ſagôt); uncomponiert aber findet ſtatt: gouma ginoman, nhd. theil genommen, wahr genommen. Gouma iſt der leibhaſte caſus, wie zum überfluß aus der ſchwachen form, die dialectiſch gebraucht wird, erhellet: goumûn nam, oder aus der nachſetzung des ſubſt.: nim gouma jun. 233. nim gaumûn J. 378. Wir dürfen nicht ſagen theil-nahm (wie rath-ſchlagte oder mhd. muot-vagete) ſondern nur (nach den umſtänden) theil nahm oder nahm theil, während die eigentlichen compoſita keine trennung leiden (nicht: ſchlagte rath, vagete muot). — c) die urſache, weshalb die ſprache unzertrennliche verbindung mit dem nomen einzugehen das verbum verhindert, nämlich das ſtarke durchaus, das ſchwache unmittelbarerweiſe, ja warum ſie nicht einmahl mittelbare (ein componiertes nomen vorausſetzende) verbindung des ſchwachen gerne ſieht, muß in der natur des verbums überhaupt geſucht werden. Sein ganzes weſen iſt thätigkeit, entgegengeſetzt der ruhe des nomens. Bei dem nomen ſoll eben die compoſition bleibende zuſtände im ausdruck feſſeln. Das verbum, nach zeit und modus regſam und bewegt, übt einen viel zu manigfaltigen einfluß auf das nomen aus, als daß er nicht durch zuſammenſetzungen ſollte gehemmt werden. Es will beſtimmte caſus regieren, die vage allgemeinheit ſubſtantiviſcher compoſition ſagt ihm nicht zu. Daher glaube ich kommt es auch, daß das verbum weit weniger ableitungsmittel hat, als das ſubſt. (ſ. 898. note) aber das verbum iſt unvergleichbar wurzelreicher und wurzelhaſter, denn alle nomina gehen von ihm aus. Daher ſind ihm ferner die aus nominalzuſammenſetzungen geleiteten verba faſt zu ſchwerfällig, die wenigen eingeführt wordenen meiſtens intranſitiva, folglich vorzugsweiſe zur zweiten conjug. gehörig. Endlich erklärt ſich, warum die dem nomen näher liegenden beſtandtheile des verbums, der inf. und die participia, wie wir unten ſehen werden, ſich auch mehr der compoſition zuwenden.

4) *ausnahmen* von der regel ſind daran zu erkennen, daß ſich ein ſtarkes verbum ſubſtantiviſch componieren läßt, weil in dieſem fall ableitung von einem andern compoſitum undenkbar iſt. α) wichtigſte und älteſte ausnahme ſcheint mir die zuſammenſetzung mit *miſſa-*, welches ſ. 470. 471. für ein ſubſt. erklärt wurde und ſich ohne zweifel an ſtarke wie ſchwache verba fügt. Zwar bietet Ulf. noch kein beiſpiel dar, aber im ahd. kommen ſie ſo häufig vor, daß es vollſtändiger aufzählung nicht bedarf: miſſi-weiʒ (deſipit); miſſi-gangan, miſſi-giang; miſſi-fahan, miſſi-fiang, miſſi-hëllan, miſſi-hillit, miſſi-piotan, miſſi-piutit, miſſi-pôt; miſſi-tuon, miſſi-tëta, miſſi-tâtun; miſſi-ſezan, miſſi-ſazta etc. Ebenſo mhd. miſſe-vallen, miſſe-viel; miſſe-hëllen: miſſe-zëmen, miſſe-zam, miſſe-zæme; miſſe-bieten, -bôt; miſſe-rëden; miſſe-haben; miſſe-tuon; nhd. mis-fallen, -fiel; mis-handeln, handelte, ge-mis-handelt u. a. m. agſ. mis-beódan, mis-beád; mis-limpan, mis-lamp; mis-grëtan, mis-grëtte etc. endlich altn. mis-bióda, mis-baud: mis-brióta, mis-brŷt, -braut, -brotinn; mis-gruna, mis-grunaði. Wenn auch einzelne ſchwache bloß abgeleitet wären, z. b. ahd. miſſa-zumſtôn monſ. 409. von miſſa-zumſt oder altn. mis-kaupa von mis-kaup, mis-lika von mis-likr; ſo findet bei andern ſchwachen dieſer ausweg nicht ſtatt und ohnehin bei keinem ſtarken. Offenbar verhält ſich miſſa-, miſſi-, mis- in ſolchen zuſammenſetzungen ganz wie andere untrennbare partikeln, von welchen §. 4. handeln wird und gleicht ihnen auch in der abſtract gewordnen privativen bedeutung. Zeugt alſo unſere ausnahme wider ſeinen ſubſtantiviſchen urſprung? ihn aufgegeben, fiele die ausnahme ſelbſt weg. Er braucht aber nicht aufgegeben zu werden, meine ich. Die adjectiviſche compoſition wird hernach eine ganz analoge ausnahme in den erſten wörtern *folla-* und *wana-* darbieten, welchen ihr adjectiviſcher urſprung nicht abgeſtritten werden kann, falls dem letztern nicht gar ein ſubſtantiviſcher gebührt. Vielleicht entdecken wir künftig unter den ſubſt. zuſammenſetzungen dergleichen anomalien mehr, z. b. ein bora-weiʒ (ſuperſapit?) wäre nicht unmöglich. — β) im altn. oder vielmehr iſländiſchen begegnen verſchiedne ſtarke verba mit ſubſt. componiert, namentlich bei Biörn: fót-troda (conculcare) hand-heſja (juvare) lög-bióda (publice auctionari) lög-taka (in legem recipere) kne-kriupa (genuflectere).

von welchen er auch das praeſ. ind. ëk fót-trëd, hand-heſ, lög-bŷd, lög-tek, knê-krŷp anſetzt. In der edda kenne ich keine ſolche form und es fragt ſich, ob ſie nicht überhaupt die lexicographen aus dem unleugbaren inf. oder part. praet. erfunden haben? es käme auf belege für das praet. und praet. ind. aus guten denkmählern an. Unorganiſch ſcheinen dieſe compoſita auf jeden fall, fehlen auch gänzlich den übrigen dialecten. Gibt man ſie aber als ausnahme zu, ſo dürfen einzelne der vorhin genannten ſubſtantiviſch componierten altn. verba, denen ſich kein zu grunde liegendes nomen nachweiſen läßt, hierher gerechnet werden, z. b. vard-veita.

II) *zuſammenſetzung mit dem part. praeſ.* (ſt. oder ſchw. conj.).

In ſeiner adjectiviſchen eigenſchaft kann dieſes part. gleich jedem andern adj., eigentlich componiert werden; ſeiner verbalen natur wegen hat es aber auch mehr befugnis, wirkliche caſus zu regieren, als irgend ein bloßes nomen, dem noch verbaler urſprung eingeprägt iſt, z. b. im ahd. chint përanti iſt der leibliche acc. ſtatthafter als in chnëht-përa, arunt-poro, dauch-pâri, welche ſ. 487. 557. mit recht zu den wahren comp. gerechnet worden ſind. Neben chint përanti muß nun wohl chint-përanti d. i. chinta-përanti zuläſſig ſein; compoſitionsvocale würden uns in früheren denkmählern allen zweifel löſen. Wo ſie fehlen, können nur andere gründe, hauptſächlich der ſyntax, für oder wider die zuſammenſetzung entſcheiden. Ich bin geneigt eine ſolche anzunehmen, theils wenn die rection einen andern caſus fordert, als den acc. (bei wëſanti, vëſende, exiſtens würde ſich der caſus nach dem ſubject des ſatzes richten und ſelbſt der nom. ſein können) theils je mehr ſich das part. durch öfteren gebrauch zu einer bloßen formel bildet. Von ſelbſt aber verſteht es ſich, daß keine zuſ. ſetzung mit dem part. praeſ. auf andere modos und tempora zu ſchließen berechtigt.

Im goth. garda-valdands (*οἰκοδεσπότης*) blôþa-rinnandei (*αἱμοῤῥοοῦσα*) Matth. 9, 20. ſcheint a der compoſitionsvocal, garda nicht *οἴκῳ*, blôþa nicht *αἵματι*; hingegen Joh. 15, 2. überſetzt akran baírandô (neutr.) den acc. *καρπὸν φέρον* und das eigentl. comp. würde akrana-baírandô (*καρποφορίον*) verlangen nach analogie von akrana-láus. — Ahd. belege mit haftendem comp. vocal ſtehen mir nicht zu gebot, denkbar wären wëka-wiſônti, maka-përanti, hova-wartênti u. dgl.; ohne comp. vocal findet ſich: lant-pûantêr hrab. 957ᵃ himil-flëugendëm J. 342. ſêo-lidantô (ποντοπορέοντες) Hild. teil-nëmanti (particeps) ker. 254. tôt-përandi (mortiferus) ker. 179. lauc-ſpiantaʒ (flammivomum) jun. 179. lugi-ſprëhhanti hrab. 963ᵇ taod-tragantêr (mortiferus) ibid. gaſt-wëſanti (hoſpes) T. 152; uncomponiert iſt vielleicht âgëʒ machônde (obliviosus) N. Boeth. 171. — Altſ. ërd-buand (terricola) wâpan-bërand (armiger). — Die agſ. poeſie iſt reich an formeln, vorzüglich im plur. maſc. (der dann oft ſubſtantiviſch decliniert 1. 1017.) âgende (habens) blæd-âgende (famoſi) Beov. 78. bold-âgende (praedia poſſidentes) Beov. 230. mägen-âgende (fortes) Beov. 211; bërende (ferens) äſc-bërend (haſtifer) Cädm. 45. æviſc-bërend (impudicus) gâr-b. (telifer) Cädm. 67. hëlm-b. (galeatus) Beov. 187. 196. lëóht-b. (luminoſus) Cädm. 99. rëord-b. (reficiens) Cädm. 77. ſâvl-b. (animatus) ſvëord-b. (enſifer) Cädm. 25. tapor-b. (cereum ferens); bûende (habitans) cëaſter-b. (civitatem incolens) Beov. 60. ëorð-b. (terram c.) Cädm. 87. fold-b. Beov. 25. 103. grund-b. Beov. 77. land-b. Beov. 10. 102. voruld-b. Jud. 10; fæmende (ſpumans) lig-f. (flammivomus); häbbende (habens) dreám-h. (laetabundus) Cädm. 2. lind-h. (vexilliferus) Beov. 107. rond-h. (ſcutiferus) Beov. 67. ſëaro-h. Beov. 20; lâcende (ludens) lyft-lâcende (in aere ludens); liðende (proficiſcens) brim-l. (navigans) Beov. 45. hëado-l. (in bellum prof.) Beov. 135. 219. ſæ-l. (navigans) Beov. 31. 33. 137. væg-l. (idem) Cädm. 32; rædende (imperans) ſele-rædende (aedium domini) Beov. 102; ſittende (ſedens) benc-ſ. Jud. 10. burh-ſ. Cädm. 81. 89. flett-ſ. Beov. 135. 152. Jud. 10. hâm-ſ. Cädm. 89. hëal-ſ. Beov. 151. 213; vëſende (exiſtens) cniht-v. (puer) Beov. 30. 42. Beda hiſt. eccl. p. 518. 537. umbor-v. Beov. 6. 91. das erſte wort dunkel *); vëallende

---

*) Beov. 6. gehört umbor-vëſende nicht zu dem acc. ſg. hine, ænne (welches vëſendne erforderte) ſondern zu þe und onſendon, iſt folglich nom. pl., p. 91. aber umbor-vëſendum dat. ſg. oder pl. Lye gibt (ohne citat) umbor für gleichviel mit omber, amber aus: amphora, cadus; wäre umbor-vëſende ein weinberauſchter? den wir noch jetzt weinſchlauch, weinfaſs zu nennen pflegen [vgl. den namen amphora für den trinker Bonoſus bei Vopiſcus, ſcript. H. A. 2. 770.]. Die überſetzung p. 6. qui eum initio ablegarunt ſolum per aequora temulenti, und p. 91. quod nos ambo fecerimus in gratiam et honorem iſti ebrioſo (iſtis ebrioſis) läßt ſich am übrigen inhalte, weil beidemahl nur epiſodiſch erzählt wird, gar nicht prüfen: umbor = ombor hat auch bedenken, da man nach dem ahd. eimpar ëmber, ämber erwarten ſollte.

(aeſtuans) hioro-vëallende (enſe aeſtuans? inſtar enſis vibrans? es iſt von lig-egeſa, dem ſchrecklichen feuer, altn. ógnar-liómi die rede) Beov. 207; viggende (pugnans) byrn-v. Jud. 10. lind-v. Jud. 10. rond-v. Jud. 9. ſvëord-v. Cädm. 68; valdende (dominans) ſinde ich nur mit dem gen. conſtruiert: ſigora valdend Cädm. 3. rodera valdend Cädm. 85. valdres v. Beov. 132. ylda v. Beov. 125. mithin uneigentlich oder gar nicht zuſammengeſetzt. — Altn. compoſita ſind ſeltner: fölk-liðandi (per gentes proficiſcens) ſæm. edd. 191^b ſi-hlæjandi (ſemper ridens) ſi-rënnandi, ſi-ſkinandi (ſemper lucens) edd. ſæm. 184^b — Mhd. iſt vornämlich auf die formeln -bërnde, -gërnde, -wëſende zu achten und bei der letzten eigentliche comp. unbeſtreitbar: kint-wëſende Parc. 191^b meit-wëſende (virgineus) Mar. 113. 172. Uneigentliche (oder loſen acc.) bei -bërnde, -gërnde anzunehmen hindern mich die zwar unorganiſchen, aber dem acc. maſc. und neutr. widerſtrebenden -e, welche ſchon ſ. 580. beſprochen worden ſind: durſte-bërnde Gotfr. minnel. 111^a leide-b. Barl. ſorge-b. Barl. ſunne-b. Triſt. ſtrenge-b. Triſt. vröude-b. wunne-b. liebe-gërnde Triſt. minne-g. Barl. etc. Außerdem ouge-brëhende (oculos lumine feriens) MS. 1, 3^b dieneſt-gëbende Parc. 47^a touf-pilëgende Parc. 182^c ſtein-wërfende Mar. 146. ſpër-zernde Parc. 176^a etc. — Nhd. formeln ſind -bringend, -nährend, -ſtillend, -tragend: friede-br. frucht-br. heil-br. licht-br. qual-br. ſegen-br. wonne-br. geiſt-n. ſchmerz-n. kummer-n. blut-ſt. durſt-ſt. hunger-ſt. ſchmerz-ſt. frucht-tr. leid-tr. ſamen-tr. etc. außerdem: liebe-athmend, hals-brechend, fleiſch-freßend, rache-ſchnaubend, feuer-fangend, feuer-ſpeiend, blut-triefend, bier-trinkend, freude-tödtend, zeit-tödtend, herz-zerreißend, und die dichter wagen noch andere mehr.

III) *zuſammenſetzung mit dem part. praet.* (ſt. u. ſchw.) Ulf. bietet das einzige handu-vaúrhts (*χειροποίητος*) Marc. 14, 58. dar, das, gleich guda-faúrhts, ſchon ſ. 552. bei dem adj. erwähnt wurde; in andern ſtellen, wo ſolche compoſita denkbar wären, richtet er ſich nach dem griech. und ſetzt praepoſitionen und caſus z. b. fram vinda vagidata (*ὑπὸ ἀνέμου σαλευόμενον*) Matth. 11, 7; ſa us himina qvumana (*ὁ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ καταβάς*) Joh. 6, 51; aúralja bibundans (*σουδαρίῳ περιδεδεμένος*) Joh. 11, 44; gabundans handuns jah fótuns (*δεδεμένος τοὺς πόδας καὶ τὰς χεῖρας*) ibid. Ob aber ein vinda-vagiþs, himina-qvumans gothiſch geweſen wären? Ich zweiſle nicht, wenigſtens im liedern. In den ahd. quellen ſind dieſe zuſammenſetzungen beiſpiellos, ſelbſt im O., der noch den meiſten dichteriſchen ſchwung nimmt; daß ſie der proſa fehlen, begreiſt ſich eher. Wie nahe auch manche ſubſt. oder adj. z. b. ſcëf-ſopho (naufragus) hant-gitât, hant-giſcrip, hant-wërah, hant-garo an das partic. grenzen; ſo darf doch daraus kein ſchluß gezogen werden auf ein ſcëf-ſophan, hant-gitân (manufactus) hant-giſcripan (manuſcriptus) hant-giworaht, hant-gigarawit. Gewöhnlich ſteht bei dem part. der wirkliche caſus, mit oder ohne praep.; zumeiſt ein dat. und inſtrum. z. b. houpite pilôſit jun. 202. chei-ſuringû gitân Hild. mit ſteinon gidânaȥ O. IV. 19, 72. Man müſte denn die verbaladjectiva chunt, dâht, vorht participialiſch nehmen und compoſita wie got-vorht T. 7, 4. gote-dâht (N. Boeth. 18. gote-dehto) hierher rechnen. — Die altſ. E. H. liefert adal-boran (nob. genere natus) und arm-ſkapan (miſer, afflictus? die weiber, die Chriſti grab beſuchen, heißen idiſi arm-ſkapana) von letzterm worte mehr beim agſ. — Agſ. compoſita (meiſt mit dem part. praet. ſtarker conj. und immer ohne *ge-*): þëóv-boren (in ſervit. natus) hëoru-bunden (cardine firmatus, von einem ſchwert) Beov. 98., ſtünde der dat., ſo würde erfordert hëorve b., deutlich aber biſgum gebunden (laboribus vinctus) Beov. 131. ſôðe gebunden (arte poetica ligatus)*) Beov. 67. vitum gebunden (poenis v.) Jud. 10. doch eldo-bunden (ſenectute vinctus) Beov. 158. ſcheint mir zuſ. geſetzt; vîn-druncen (vinolentus) Cädm. 91. neben vîne dr. Cädm. 35. Beov. 111. und bëóre dr. Beov. 38. 42; hëlm-behongen Beov. 232; gilp-hläden. (celebris, ruhmbedeckt) Beov. 67. gold-hläden (auro onuſtus) vind-hladen (vento turbidus); beág-hroden (annulis rubefactus) Beov. 49. Jud. 11. gold-hroden (auro rutilus) Beov. 48. 50. 146. 152. neben bringum gehroden Jud. 10; hand-locen (manu clauſus, von dem panzer) Beov. 26. 44. oder wäre locen ein ſubſt. clauſura?; ëarm-ſceäpen (miſer) Cädm. 88. (von Nebucadnezar im wald) Beov. 103. (von Grendel) unter die adjectiviſchen zu rechnen, ſchiene nicht altn. arm-ſkapadr mit armr (brachium) gebildet; keine comp. mit -vunden, ſondern bevunden und den caſus, z. b. virum bevunden (myrtis circumligatus?) Beov. 79. flæſce bev. Beov. 181. galdre bev. Beov. 226. vôpe bev. Beov. 233. mundum bev. (manibus ampl.) Beov. 224. vyrmum bev. Jud. 10.

---

*) ſôð-bora (vates, wahrſager) ſôð-cvide (effatum, eig. vera opinio).

ſo auch golde berofen (auro ſpoliatus) Beov. 217. hamere geþuren (malleo cuſus) Beov. 98. Seltner mit part. ſchw. conj., doch iſt hand-vorht gebräuchlich, und hring-mæled Cädm. 44; aber der caſus ſteht häufiger, vor oder nachgeſetzt (fäted hleóre, ligatus maxillâ, Beov. 79.). — Altn. comp. enthält die Edda genug und beides mit part. ſt. wie ſchw. conj.: ramm-aukinn (viribus pollens) 118^{a}, vielleicht vom adj. ramr?; mein-blandinn (dolo mixtus) 195^{a}; god-borinn (diis oriundus) 153^{b} 271^{a} (in letzterer ſtelle gedruckt gôd-b. genere nobilis, was mir verwerflich ſcheint); konùng-borinn (genere regio) 168^{b}; lög-fallinn (capite damnatus, todes verfallen); eitr-fân (veneno coruſcans) 55^{b} mal-fân (ein dunkles beiwort des ſchwerts) 84$^{a.\,b.}$, wenn ſich fân überhaupt durch fâinn, pictus, multicolor von fâ, polire erklären läßt [vgl. hernach dreyr-fâdr und oben ſ. 502. vêh-lahhan, fahan-lakan, ſ. 559. vêh]; niſl-farinn (ad inferos translatus, mortuus) 249^{a}; hel-genginn (idem) 129^{a}; hand-genginn (familiaris, der zur hand geht); hiart-grôinn (cordi fixus) hold-grôinn carni adcretus) 271^{a}; hôf-gullinn (ungulas auratus) 243^{a}; hand-hœggvinn (manu truncatus) Biörn; hug-leikinn (animo fixus); her-numinn (bello captus) 187^{a}; vìg-riſinn (bello clarus) 235^{a}; gull-rodinn (auro rubefactus) 244^{b}; vog-ſkorinn (amfractuotus) Biörn; ſtâl-ſleginn (chalybe obductus); lög-tekinn (lege receptus). Und ſchw. conj.: gull-bitladr (auro frenatus) 155^{a} ſtiörn-bitladr (lupato frenatus) 239^{a}; dreyr-fâdr (ſanguine rutilus) 142^{b}; natt-dögqvadr (roſcidus); ſilfr-gyltr (argento inauratus) 245^{b}; ûlf-hugad (lupinus animo) 182^{b}; gull-hyrndr (cornu auratus) 141^{a}; hand-ſeldr (traditus); arm-ſkapadr (ancus, wozu die von Biörn angeführte ſtelle ſtimmt: kona arm-ſköpud ok kröpnud, obgleich es auch allgemein miſera bedeuten könnte); hör-ſkryddr (lino amictus); baug-varidr (annulo ornatus) 166^{a} hring-varidr (id.) 225^{b} u. a. m. Häufig ſteht aber auch uncomponierter caſus, z. b. bölvi blandinn 209^{b} aſli genginn 209^{a} viti bundinn 124^{b} blôdi ſtockinn 151^{a} ecka þrunginn 168^{a} fiötri fatladr 207^{b} etc. Aus 1, 307. 1012. iſt ſich übrigens zu erinnern, daß verſchiedentlich -inn für -idr gelte, wohin wohl ord-bœginn 52^{a} von bœgja (moleſtare), unſicherer böd-frœkinn, vig-frœkinn 272^{b} gerechnet werden können, da Biörn kein verb. frœkja kennt. vielleicht iſt frœkinn entſtellung des adj. frœkn. ahd. fruohhan (oben ſ. 165.)? Umgekehrt möchte arm-ſkapadr aus arm-ſkapan entſpringen? — Mhd. währt die ſeltenheit ſolcher zuſ. ſetzungen fort; was ich anzuführen weiß, beſchränkt ſich auf wint-ſchaffen

Triſt. tobe-trunken Barl. und golt-gewunden pf. ch. 69^b (fragm. 35^a); ſchaffen und trunken habe ich mit unrecht ſ. 165. zu den adj. gezählt, für beide comp. iſt aber die ſubſt. natur des erſten worts noch zweifelhaft, golt-gewunden ſcheint ein altepiſcher ausdruck. In der regel ſetzen die dichter den caſus. z. b. mit golde wol bewunden, wol bew. m. g. Wigal. 35. 67. von golde durchſlagen a. w. 3, 236. von liebe trunken troj. 74^b. — Gegen dieſen ſparſamen gebrauch ſticht der nhd. überfluß ab, den wir aber erſt den dichtern (ſeit 1750) verdanken; die ſchleſiſchen wagten noch nicht ſo zu componieren, Luther bedient ſich nur einzelner wortbildungen, namentlich des ausdruckes ſchrift-gelehrt (legis peritus). Adelung erkannte wohl einige an, z. b. ehr-vergeßen, pflicht-verg. kunſt-beflißen, kunſt-erfahren und ſträubte ſich gegen die menge der übrigen *). Vergebens; denn was der hochd. mundart fremdgeworden, nicht völlig unbekannt war, was ſich in der poeſie der verſchwiſterten ſtämme deutlich entfaltet hatte, durfte auch unſrer neugelöſten zunge angemuthet werden und heutzutage klingen zuſammenſetzungen wie folgende durchaus nicht undeutſch: knecht-geboren, ſtaub-geboren, ſchiff-befahren, dorn-geflochten, meer-umfloßen, gott-ergeben, tuch-behangen, fluch-beladen, qual-entladen, gold-beſchlagen, fiſch-verſchlungen, lied-beſungen, wonne-trunken, gras-bewachſen, land-verwieſen; moos-bedeckt, ruhm-bedeckt, ſchnee-bedeckt, ſturm-bedroht, blut-befleckt, gold-geflügelt, angſt-erfüllt, gott-geführt, wald-bekränzt, berg-gekrönt, gram-belaſtet, gift-vermiſcht, gott-geſandt, ſee-beſpült, pelz-beſetzt, ſchwert-bewafnet, wind-bewegt, gold-gewirkt, feuer-verzehrt **) u. a. m. Doch dürfen keine neue nüchtern erfunden werden und ihre anwendung muß überhaupt maß halten, etwa wie die im vorigen abſchnitt angeführten zuſ. geſetzten adjectiva (deren zweites wort nicht abſtract geworden iſt) häufigen gebrauch nicht verſtatten. Tadelhaft iſt es auch, das part. mit der pluralform des ſubſt. zu componieren, wie von ſprachunkundigen geſchieht, z. b. zähne-bewaſnet, blumen-bekränzt, wogen-umflutet ſt. zahn-b. blum-bekr. wog-umfl., höchſtens gienge das plurale -er in die zuſ. ſetzung ein (ſ. 578.) Man bemerke, wie (mit ausnahme von liebe-trunken, wonne-trunken) alle dieſe compoſita die partikel ge-, oder eine andere, die das *ganze* verbum zuſ. ſetzt, vor dem zweiten worte haben und wie ſie ſich dadurch von den aus zuſ. geſetzten ſubſt. erwachſnen verbis (ſ. 586.) unterſcheiden, deren ge- ſeine ſtelle vor dem erſten worte nimmt, vgl gerathſchlagt, geheirathet, gehohnlächelt mit gottgeſandt, ſchieſergedeckt. Hier iſt gott, ſchieſer lediglich mit dem part., das der partikel nicht entbehren kann, componiert. — Im nnl. ſind, meines wißens, dieſe freieren und dichteriſchen comp. noch nicht eingeführt, nur die ſchon früher auch im nhd. gültigen: ſchriſt-gelêrd, god-gelêrd, got-gelâten, god-overgeven ſinden ſtatt. Die neunord. ſprachen hatten ſie aber nie aufgegeben. So heißt bei den norweg. hirten vieh, das nach dem volksglauben die zwerge gelähmt haben, dverg-ſlagen (Hallag. p. 20^{b}). In den ſchwed. volksliedern begegnen ſolche compoſita hauptſächlich von den verbis wirken, binden, ſticken, nähen, ſchlagen, z. b. ſilſver-ſpänd 1, 14. ſilver-ſtickad 3, 53. ſilke-ſtickad 1, 14; 3, 46. ſilke-ſydd 2, 52. ſölf-ſlagen 1, 160. gull-ſpänd 3, 46. gull-ſlätad 3, 31. gull-virkad 3, 31. ſorg-bebunden 1, 4; heutige dichter gehen kühner damit um: ſvärd-ſlagen (ſchwert-erſchlagen) berg-tagen (von geiſtern in den berg entführt) blod-beſtänkt (blut-beſprützt) ſvärd-omgiordad (ſchwert-begürtet) ſtiern-bekranſad (ſtern-bekränzt). Beiſpiele aus den dän. volksliedern: ſölv-bunden 3, 123. 146. ſilke-ſtukken 3, 397. ſölv-ſpend 3, 67; althergebracht ſind auch ſkib-bruden (ſchiffbrüchig, beßer als das ſchwed. ſkepps-bruten) orm-ſtukken (wurmſtichig); neuere dichter gebrauchen: guld-udſyed (gold-ausgenäht) ſkiold-belagt (ſchild-bedeckt) urte-prydet (kraut- oder kräuter-geſchmückt) diävle-blendt u. a. m. Engl. beiſpiele ſuche man bei Shakſp. ſhard-born, toad-ſpotted etc. —

---

*) lehrgeb. II. ſ. 465. p. 25: den hauptgrund wuſte er nicht einmahl geltend zu machen, daß ſie im ahd. und mhd. beinahe fehlen.

**) gewöhnlich werden ſie ſich durch die praep. *von, mit, aus* erklären: ſelten durch ein *bewegendes in, an* (ſ. 431. 433.) wiewohl an ſich nichts dawider ſtritte: heim-gegangen, heim-gefahren iſt zweifelhaftes beiſpiel (wie heim-gang, heim-fahrt), himmel-gefahren, thier-verwandelt, meer-verſunken ſcheinen mir zuläßig. vgl. das ſchw. berg-tagen und altn. hel-genginn.

Noch fragt es ſich, ob von dergleichen zuſ. geſetzten part. praet. *ableitungen* ſtatthaft ſind, fem. auf i, adj. auf -ic? Zuſammengeſetzte adj. erſcheinen ihrer bisweilen fähig, vgl. ruahha-lôſi, lâſtar-pâric und warum ſollte von regin-blind kein ſubſt. regin-blindî ſtammen können? Theoretiſch wäre, was dem einfachen part. gilt (ſ. 399. δ.)

dem componierten einzuräumen, z. b. ſalls ein ahd. win-trunchan gölte, würde win-trunchanî daraus ſolgen (ich finde upar-trunchani, ubar-trunchali vom adj. trunchal, vermuthe auch eher win-trunchali, als win-trunchani). Da aber in den neueren ſprachen die bildung der ſem. auf -e überhaupt verſiegt, ſo kommen comp. part. praet. weder in dieſer ableitung, noch in andern vor. Ob ſie *weitere* zuſammenſetzungen (mit -heit, -lich) erlauben, gehört in §. 3. Bei dieſer gelegenheit will ich eine ſ. 184. und 365. aufgeſtellte vermuthung ganz verwerſen. Die goth. *-ubni* ſind keine compoſita, am wenigſten mit part. praet. weil 1) der comp. vocal mangelt, 2) ein part. ubns, ôbns unerweiſlich und höchſt unwahrſcheinlich iſt, 3) ſowohl compoſition, als die neue derivation daraus aller analogie entbehren. Das altn. *-efni* componiert ſich nur uneigentlich (genitiviſch).

IV) *zuſammenſetzung mit dem infinitiv.*
Wie der inf. ſubſtantiviſch geſetzt werde hat die ſyntax auszuführen, hier iſt bloß von ſeiner, alsdann thunlichen compoſition mit ſubſtantiven die rede; was von ihm gilt (ſei er nun nom. oder acc.) muß auch von ſeiner gen. und dativform (1, 1021. 1022.) behauptet werden. Ich unterſcheide

α) wo die compoſition ſchon im ſubſt. vorgegangen, das verbum bloß daraus abgeleitet iſt, verſteht es ſich von ſelbſt, daß auch der inf. und ſeine caſus componiert gebraucht werden dürfen vgl. hals-ſlagonnes O. IV. 19, 144.

β) es kann aber auch die zuſammenſetzung erſt mit den genannten verbalformen erfolgen, gleichviel ob das verbum ſchwach oder ſtark conjugiere. Dem wirklichen und ganzen verbo wurde dieſe compoſitionsfähigkeit ſ. 582. abgeſprochen. Dem inf. ſeiner ſubſtantiviſchen, wie den participien ihrer adjectiviſchen natur halben, muß ſie zuerkannt werden. So gut man ahd. chnëht-wëſanti (und theoretiſch chnëht-wortanti) ſagen durfte, war auch chnëht-wëſan, chnëht-wëſannes N. 62, 4. chnëht-wëſanne erlaubt. Doch will ich lange nicht aus *jedem* gangbaren compoſ. mit participien auf analoge mit dem inf. ſchließen. Im ahd. und mhd. ſcheinen keine oder wenige beiſpiele vorzuliegen, die präpoſitionell zu erklären ſind. Gewöhnlich kann das erſte wort von dem zweiten accuſativiſch regiert werden und dann entſpringt zweifel zwiſchen eigentlicher comp. und uneigentlicher. Gar keine comp. iſt in lintô ſillennes, ſiures brennennes (des ſchlagens der leute, des brennens des ſeuers) O. V. 23, 131, 132. Mhd. belege: holre-blâſen Bit. 88^{b} ſpër-brëchens a. Tit. 79. vëder-lëſen amgb. 24^{a} ſatel-rûmens Parc. 69^{b} knie-rûnen MS. 2. 137^{a} ſumber-ſlahen Bit. 88^{b}, vielleicht vëder lëſen *), ſumber ſlahen? Nhd. ſagen wir: eh-brechen, blut-vergießen, blei-gießen, haus-halten, hof-halten, athem-holen, feder-leſen, feld-meßen, land-meßen, theil-nehmen, wahr-nehmen, dank-ſagen, luſt-ſchöpfen, waßer-tragen, tag-wählen und vieles ähnliche, in welchen allen wirkliche acc. ſich uneigentlich mit dem inf. mögen verbunden haben, früher gar keine comp. ſtatt fand und noch jetzt öftere auflöſung eintritt, z. b. wenn ein adj. vorgeſetzt wird (unſchuldiges blut vergießen, tiefen athem holen, allen theil nehmen) oder das ſubſt. hinter das verbum rückt (ich vergieße blut, nehme theil). Nur ſteht nicht mit beſtimmtheit zu behaupten, daß hier überall keine eigentl. comp. zu grunde liege; wie das mhd. adj. hove-bære, ahd. hova-pâri, ſeinen comp. vocal kundgibt, könnte das tag-wählen, des tag-wählens auf ahd. taga-weljan, taga-weljannes beruhen. Es fehlen uns bei dieſer unterſuchung ältere beiſpiele. Da wo deutliche acc. pl. an das verbum ſtoßen, z. b. kränze-winden, gäſte-ſetzen iſt höchſtens uneigentliche zuſ. ſetzung, nie eigentliche annehmbar. Nhd. praepoſitionelle compoſita laßen ſich freilich auch wenige beibringen, das blatt-pfeifen (auf dem bl.) des blatt-pfeifens, das gold-beſchlagen, des gold-beſchlagens etc. dürfte geſagt werden, kaum das ruhm-bedecken, lied-beſingen etc. Die neunord. ſprachen bieten verſchiedentlich ſubſtantiviſch zuſ. geſetzte verba zugleich in der form des inf. und part. praet. dar, deren gangbaren indic. etc. ich in zweifel ziehen möchte. Fände er ſtatt und wäre ihnen ein zu grunde liegendes ſubſt. oder adj. nachzuweiſen; ſo würden ſie oben ſ. 585. nicht hier anzuführen ſein. Beiſpiele: ſchwed. tro-loſva (verloben) tro-loſvat, dän. tro-love, tro-lovet; ſchwed. ſyſſel-ſätta (beſchäftigen) ſyſſel-ſatt, dän. ſyſſel-ſätte; ſchwed. ſtål-ſätta (ſtählen) ſtål-ſatt, dän ſtaal-ſätte; ſchwed. bo-ſätta (das haus einrichten) dän. boe-ſätte u. a. m.

---

*) und dafür ſpricht: vëder liſet MS. 2. 210^{a}; oder wäre zu ändern vëder-lëſet. (vom ſubſt. vëder-lëſe) praet. vëder-lëſote? denn vëder-liſet, praet. vëder-las leugne ich.

II. *ſubſtantiviſche uneigentliche compoſition*
(vgl. ſ. 410.)

Die uneigentliche zuſammenſetzung iſt nie urſprünglich, vielmehr überall erſt aus einem dem zweiten wort unmittelbar voranſtehenden caſus allmählig hervorgegangen (ſ. 408. 409.). Liebte die deutſche ſprache dieſes vorausſtellen nicht, ſetzte ſie gleich der lat. das abhängige nomen öfter, gleich der franzöſ. immer *nach*, ſo würde es weit weniger oder gar keine deutſche uneigentliche compoſita geben. Sie ſind ein völliger gegenſatz zu den eigentlichen. Dieſe zeigen keine flexion im erſten wort, die uneigentlichen zeigen ſie immer und nothwendig. Die eigentlichen gründen ſich auf den comp. vocal, der freilich in der ſpätern zeit verſchwindet; die uneigentlichen können ihn nie, ſelbſt in der älteſten zeit nicht haben. Die eigentlichen bringen eine allgemeine, vielſeitige, neue bedeutung hervor, die uneigentlichen beruhen auf dem engen und beſtimmten ſinn, den die conſtruction enthält, aus welcher ſie erwachſen ſind. Gleichwohl inſofern das erſte wort nach und nach der conſtruction entzogen wird und die compoſition zu ſtande kommt, kann ſich auch ſein begriff einigermaßen verändern und es gibt puncte, wo eigentliche und uneigentliche zuſ. ſetzungen einander nahe treten, wo ſie nach zeit und mundart ſich gegenſeitig vertreten.

Im goth. braucht noch höchſt ſelten uneigentliche zuſ. ſetzung angenommen zu werden; im altn. ſcheint ſie vorzüglich begünſtigt; im nhd. iſt ſie weit gangbarer, als im mhd. und ahd. Unter allen uneig. comp. ſind die genitiviſchen die wichtigſten und zahlreichſten. Näheres ergibt die abhandlung.

Subſtantiv mit ſubſtantiv.

Hier kommen zwei caſus in betracht, die ein verhältnis des erſten worts zum zweiten begründen, der gen. und der acc. Denn der nom. kann überhaupt nicht von einem andern ſubſt. abhängen, der dat. nur in wenigen fällen, wo dem ſubſt. noch die kraft eines adj. oder part. beiwohnt. Auch die rection des acc. ſetzt in dem zweiten wort, wenn ſie anders ſtatt findet, verbales vermögen voraus; allein die fälle ſind häufiger.

1. *genitiviſche zuſammenſetzung.*

Bei Ulf. ſtehet, wie in dem texte, den er verdeutſcht, der gen. faſt immer *nach* dem ſubſt., das ihn regiert.

Alle bisher bekannt gemachten bruchſtücke haben ihn bloß in neun ſtellen unmittelbar *vor* dem ſubſt., was gegen die hunderte, in welchen er nachgeſetzt wird, beinahe verſchwindet. Die neun ſtellen ſind: afſtaſſáis bôkôs Matth. 5, 31. (*ἀποστάσιον*, er muß aber *ἀποστασίου βιβλίον* geleſen haben *)), vgl. Marc. 10, 4. bôkôs afſateináis, *βιβλ. ἀπ.*); faír hanins hruk (*πρὶν ἀλέκτορα φωνῆσαι*) Matth. 26, 75; hvaírneins ſtaþs (*κρανίου τόπος*) Marc. 15, 22; dagis vig (*ἡμέρας ὁδόν*) Luc. 2, 44; leikis ſiunái (*σωματικῷ εἴδει*) Luc. 3, 22; tvaddjê mannê veitvôdiþa (*δύο ἀνθρώπων ἡ μαρτυρία*) Joh. 8, 17; fareiſáiê andbahtans (*φαρισαίων ὑπηρέτας*) Joh. 18, 3; gudjins ſkalk (*ἀρχιερέως δοῦλον*) Joh. 18, 10, guþs garáideinái (*θεοῦ διαταγῇ*) Rom. 13, 2; guþs andbahts (*θεοῦ διάκ.*) Rom. 13, 4. In keiner wird man compoſition annehmen wollen, in den meiſten befolgt der überſetzer die wortſtellung des originals, wie in den vielen andern, wo der gen. nachſteht; das freiere leikis ſiunái zeigt vielleicht, daß die goth. ſprache, gleich den übrigen deutſchen, den gen. lieber vorausgehen läßt. Und das beſtärken noch weit mehr einige fälle, in denen Ulf. ein (einfaches oder eigentlich zuſ. geſetztes) gr. ſubſt. mit zwei gothiſchen umſchreibt; da ſteht der gen. vorher und da iſt uneigentl. comp. möglich. Ich rechne dahin baúrgs-vaddjus (*τεῖχος*) Neh. 5, 16. 6, 15. 7, 1; þruts-fill (*λέπρα*) Matth. 8, 2, 3. Marc. 1, 42. Luc. 5. 12; zweifelhafter dulgis-ſkula (*χρεωφειλέτης*) Luc. 7, 41. und ſigisláun (*βραβεῖον*) Philipp. 3, 14. Warum componierte er in beiden erſten nicht eigentlich: baúrga-vaddjus (vgl. grundu-v. *θεμέλιον*) und þruta-fill? ſollte der genitivbegriff: mauer der ſtadt ausgedrückt werden? Auch þruts muß ein gen. ſein (ts in keiner goth. wurzel, nur in flexionen, namentlich der ſecunda dualis und in nom. maſc. bláuts, ſvarts, vgl. 1, 840. 1049.) dazu anomaler, wie mans oder baúrgs, folglich für þrutis oder þrutáis, nom. þruts, welches ich oben ſ. 20. zu nr. 252. geſtellt habe; die genaue bedeutung unſicher **). Ein loſer gen. þruts fill iſt mir, weil außer den drei ſtellen des ſubſt. auch ein adjectiv þrutsfills (leproſus) Matth. 11, 5. Luc. 17, 12. vorkommt, un-

---

*) oder einer lat. verſion gefolgt ſein, wenn es nicht *ſpätere* interpolationen aus der Itala ſind; die vulg. hat libellum repudii.

**) kann ein thier gemeint ſein, deſſen rändige haut dem ausſatz verglichen wurde? wie wir nhd. gänſehaut ähnlich gebrauchen.

wahrſcheinlich und nach der analogie von þruts-fill ziehe ich baúrgs-v. dem baúrgs vaddjus vor. Dulgis-ſkula mag aber faſt ſoviel für ſich haben, als dulgis ſkula (dem gleichbedeutigen ſaihu-ſkula entſpräche dulga-ſkula, vgl. dulga-háitja) ſkula regiert bald den gen. (Matth. 5, 22. Marc. 3, 29.) bald den dat. (Matth. 5, 21. Marc. 14, 68.); ſigis-láun oder ſigis l. iſt ſonſt bedenklich und ſchon ſ. 475. 476. beſprochen. —

Im ahd. iſt die vorſetzung des gen. ſo an der ordnung, daß beßere überſetzungen, namentlich J. und T. die ſtellung des lat. textes umkehren; vgl. chuningô hruccâ, druhtines gheiſt, ſcalches farawa, mannô waldendëo, gotes minnju J. 346. 353. 355. 359. 384; thonares kind, himilô riche, johanneſes toufi, mannes ſun, gotes gibëte. himiles fugalâ, mittelgartes gitâti, waʒʒares zuibar, ſteines worf T. 22, 6. 64, 7. 64, 8. 64, 14. (153, 2. 158, 6. 182, 7. 218, 4.) 70, 1. 73, 2. 73, 3. 157, 2. 181, 1. und ähnliche ſtellen in menge mit dem latein, das hier den gen. immer nachſetzt. O. und N. beſtätigen dieſe eigenheit der ahd. ſyntax auf allen blättern. Wie ſich aus ſolcher wortſtellung uneigentliche compoſita entwickeln konnten, iſt alſo ſehr begreiflich. Wo aber muß der ungebundne caſus und wo angenommen werden, daß er dem folgenden ſubſt. accreſciert? Regel ſcheint mir die losheit, ausnahme die gebundenheit des gen. Nähere beſtimmungen wären etwa:

α) wenn dem gen. noch ein *zu ihm* gehörendes adj. oder pron., namentlich der artikel vorausgeht, ſo findet keine zuſ. ſetzung ſtatt; denn dadurch wird er ſelbſtändiger und gleichſam von dem regierenden ſubſt. zurückgehalten. Z. b. dës heilagin geiſtes minna, oder thës ſelben wërkes guatî O. IV. 11, 82. thës geiſtes giburt O. II. 2, 93. thës ſkëfes nezi T. 236, 3. Ebenſo, wenn ein andrer gen. ſubſt. derſelben conſtruction vorausgeht, z. b. dës rîhhes u. lantes giwalt oder gar vom befragten gen. ſelbſt abhängt: gotes gibotes ſnaʒi O. I. 1, 93. Und ein gleiches gilt in den ſeltneren fällen, wo ſolche adj. und ſubſt. noch hinter dem regierenden ſubſt. nachfolgen.

β) umgekehrt wird uneigentliche comp. dadurch begünſtigt, daß dem gen. ein *zu dem regierenden* ſubſt. gehöriges pron. oder adj. vorausgeht; der eingeſchloßene gen. büßt leichter ſeine freie ſtellung ein und findet ſich zu dem folgenden ſubſt. hingedrängt, z. b. dër gotes boto O. I. 4, 113. dës gotes botin etc. Allein ich bin weit entfernt, aus dieſem, im nhd. beinahe entſchieden compoſition mit ſich fuhrenden falle ſie ſchon für das ahd. zu folgern, wo ſolche wortfügungen ganz häufig vorkommen. Sie wird dann bloß möglich und erleichtert, wenn weitere urſachen hinzutreten; vgl. den goth. artikel in: þata þruts-fill, ſô baurgs-vaddjus, þizôs baúrgs-vaddjáus.

γ) die haupturſache der compoſition liegt in dem *namenwerden.* Zwei ſubſt. in der hier abgehandelten ſtellung, zur benennung von land, leuten, thieren, pflanzen, werkzeugen dienend, kehren ſo häufig wieder, daß ihre urſprünglich lebendige bedeutung erbleicht, ihre urſprünglich freie conſtruction in uneigentliche zuſ. ſetzung verwächſt, d. h. der vorſtehende gen. ſeine ſtelle nicht mehr verlaßen kann. Die accretion wird durch die gefügigkeit der deutſchen genitivflexionen befördert. Eigentliche compoſition konnte, da dem verhältnis reingenitiviſche abhängigkeit zu grunde liegt, nicht angewendet werden. Ob nun in den folgenden beiſpielen ſchon überall wirkliche comp. eingetreten, oder noch der loſe gen. anzunehmen ſei, will ich nicht entſcheiden, bloß, indem ich jene ſetze, behaupten, daß ſie in dergleichen fällen am früheſten vorhanden geweſen ſein könne.

a) geläufige namen von *land* und *ort*: lancpartô-lant, peigirô-lant, walhô-lant, ſcottônô-lant, franchônô-lant, waſcônô-lant, ſuâbô-rihhi; adalhartes-pâra, përhtoldes-pâra; rëganes-puruc; amalgêres-wîlâri; gotes-hûs (templum) T. 68, 3. përahtleibes-hûſir; ëbures-bërc (fr. or 1, 674.) vogales-bërc, buhiles-përc, babin-bërc; tuzzin-wanc, wiſantes-wanc; wiſantes-ſteiga; buobin-tal, franchônô-tal, woivô-tal; manin-ſêo (lacus lunae) brëʒʒulûn-ſêo (fr. or. 1, 674.); hrabanes-brunno (ibid.) blideres-brunno, ſcalchô-brunno; franchônô-furt; reginhartes-wald; haſin-riod; ſamt vielen ähnlichen mit -feld, -hnol, -wiſa, -pah etc. deren erſtes wort den bewohner, beſitzer oder ein daſelbſt hauſendes thier anzeigt. Seltner rückt der gen. ein anderes örtliches kennzeichen aus, twa einen einzelnen baum (Neugart hat birboumes-torf); nd aber viele bäume gemeint, ſo gilt eigentliche comoſition, zumeiſt adjectiviſche (vgl. oben ſ. 414. aſca-pah, 530. affaltar-wanc und §. 2. mazaltrina-bërc, haganina-l). Loſer gen. (nach *α*) ſteht z. b. in: frigêrô mannô lt, wildêrô wîbô hûs, ortsbenennungen in den tradit. ld.; desgl. überall, wo kein fortwährender *name* ausgedrückt werden ſoll, z. b. havanâres lant (ager figuli) jun. 234. goth. akrs kaſjins Matth. 27, 7.

b) *perſönliche* verhältniſſe: mannes-ſun T. 158, 6. 182. 7. (aber 218. 4. thës mannes ſun, goth. ſunus mans) menniſcôn-ſune (filii hominum i. e. homines) N. 88, 48. thonares-kind (filii tonitrus) T. 22, 6. (goth. ſunjus þeihvôns Marc. 3, 17.) dûbûn-kind O. II. 7, 72. hìwiſkes-fater (pater fam.) T. 44, 17. 72, 4. faterin-tohter jun. 219. ſetirin-ſune monſ. 333. windis-prût (turbo) hrab. 975^b jun. 230. flor. 982^a 983^b 984^b (venti conjux, mythiſcher name, vgl. altn. œgis-dòttor, kòlgo-ſyſtir) etc. Nicht leicht wird es in dieſen beiſpielen ſun thës mannes, prût des windes (noch: dës w. p.) heißen, dagegen, wo lebendige genitive walten, abwechſelnd: heribrantes ſunu, ſunu heribrantes; dër gotes poto, dër poto gotes; frankônô thiot O. I. 1, 248. thiot frankônô; wiges leitidâ (belli duces) hymn. 22. oder leitidâ wiges; potôn chind (apoſtolorum filii) N. 101, 28.

c) *thiernamen* wenige auf dieſe weiſe, man müſte die ahd. benennungen für inſecten kennen, die meiſten übrigen thiere beſitzen einfache oder eigentlich zuſ. geſetzte namen; doch finde ich hundes-fliega (muſca canina) trev. 15^a ſvines-lûs (vermis porci) lindenbr. 1001^b und pfaſen-dûmo trev. 14^a unter fiſchen, wenn es nicht ein ſchwamm iſt.

d) deſto mehr *pflanzennamen* fallen hierher, zumahl ſolcher die der volksglaube aus beſtandtheilen von göttern und thieren herleitet oder damit vergleicht, blaſ. 55-58. trev. 18. 19. folgende: hanin-fuoȝ, wolves-milch, haſinôra, krauches-ſnabel, kazin-zagel, wolves-zeiſala, hirȝes-zunga, hrindes-zunga, hundes-zunga u. a. m., die ſich nicht auflöſen laßen in: fuoȝ dës hanin, ôra dës haſin etc. Eine menge ſolcher wörter ſind jetzt untergegangen.

e) namen *lebloſer dinge*, theile eines ganzen, geräthſchaften: ſcëffes-crans (prora) hrab. 972^a ſcëffes-podum (carina) hrab. 956^a ſcëffes-ſtiura (puppis) jun. 246; pfluoges-houbit (buris, ſtiva) zwetl. 130^a 135^b flor. 987^a; waſkin-plûil (fullonis vectes) monſ. 412; helphantes-bein O. I. 1, 32; përon-zan, maorin-zan, beides nom. pr. bei Ried nr. 15. Neug. nr. 48. ſneckin-hûs doc. 235^b thiſteles-floccho (lanugo) aug. 126^b. Dahin auch die comp. mit *-chorn:* gërſtûn-korn O. III. 7, 50. ſënefes-korn T. 92. ſënefes-chorn N. 45, 3. (vgl. goth. kaúrnô ſinapis Luc.

17, 16. kaúrnô hváiteis Joh. 12, 24.) und beres-boto (zizania; baccae nuntius, index?) T. 72, 3, 4, 6.

f) namen von *tagen* und *zeiten*: ſunnûn-tac (oben ſ. 488.) ſunnûn-âband O. V. 4, 17. toniris-tac N. 80, 1; vgl. ſunnûn-ſëdal ker. 22. ſunnûn-ſëdalkanc hrab. 967ᵇ ſunnûn-lioht O. I. 2, 27. N. Boeth. 171. tages-lieht N. 148, 3. —

Im agſ. gehen, wie im ahd., die genitive häufig und zumahl die gen. pl. häufiger als im ahd. dem ſubſt. unmittelbar voraus, von welchem ſie abhängen. Beiſpiele: gumena baldor Jud. 9. 10. ſinca baldor Beov. 181. bëorna brëgo Jud. 12. häleða brëgo Beov. 147. vigena brëgo Jud. 10. beága brytta Beov. 5. 113. liſes brytta Cädm. 3. 58. morðres brytta Jud. 10. ſinces brytta Beov. 144. 155. tires brytta Jud. 10. ëorla dryhten Beov. 80. 174. giſena dryhten Cädm. 63. gumena dryhten Beov. 137. ſvëgles ëaldor Jud. 10. hringa ſengel Beov. 175. viſa ſengel Beov. 106. bëorges hirde Beov. 172. cumbles hirde Beov. 187. dugoða h. Cädm. 4. firena h. Beov. 58. hringa h. Beov. 168. lëohta h. rices h. Beov. 152. ſâvele h. Beov. 131. yrſes h. Cädm. 35. folca ræſva Cädm. 89. vërodes ræſva Cädm. 85. äſca tir Cädm. 45. 46. cyninges þëgn Beov. 67. ſæmnan þëgn Cädm. 65. vuldres þëgn Cädm. 35. bëorges vëard Beov. 188. 192. moncynnes v. Cädm. 59. engla v. Cädm. 1. gâſta v. Cädm. 1. 2. gumena v. Cädm. 88. bëáhhorda v. Beov. 70. liſes v. Cädm. 4. rices v. Beov. 106. hëoſonrices v. Cädm. 85. rodora v. Cädm. 1, 170. ſvëgles v. Jud. 10. Alle dieſe ſind poetiſche ausdrücke für gott, held, menſch, diener; ſo ſteht auch, einen beſchützer, freund und tröſter zu bezeichnen, der gen. bei hëlm, hlëó: hëoſona hëlm Beov. 16. engla hëlm Cädm. 59. gâſta hëlm Cädm. 53. liðmanna hëlm Beov. 123. vëdra helm Beov. 184. 201. ëorla hlëó Beov. 61. 78. 140. 160. 164. vëalla hlëó Cädm. 89. und nachgeſetzt bei (ſchon eigentlich componiertem) vine: freávine folca Beov. 176. 181. 182. goldvine geáta (gumena) Beov. 112. 121. 180. 192. Jud. 22. Belege für ſubſt. ſächlicher bedeutung: ſiſces bæd Run. ganotes bæð (mare) Run. Beov. 140. vuldres beám Cädm. 74. irena cyſt Beov. 53. 62. 128. ſymbla cyſt Beov. 94. vëdera cyſt Cädm. 82. væpna cyſt Beov. 118. ëorla gedryht Cädm. 69. fäder fäðm (gremium patris) Beov. 16. fŷres fäðm Beov. 16. dracan fell Beov. 156. fŷres feng Beov. 133. volcna gang Cädm. 88. flôda begang Beov. 114. 137. ſvëgles begong Beov.

66. 134. ſvëordes hâd (ordo militaris?) Beov. 164. häleða hryre Beov. 154. ecga gelâc (ludus enſium) Beov. 89. ſvëorda gelâc Beov. 79. homera (hamora) lâſe Beov. 210. chron. ſax. Ingr. 141. daraða lâſe Aethelſt. hrêðles lâſe Beov. 164. ſvëorda lâſe Beov. 218. vätra lâſe Cädm. 35. væpna lâſe Cädm. 44. 76. ſunnan lëóht Beov. 51. gumena rice Cädm. 88. ëorðan rice Cädm. 91. hëoſena rice Cädm. 1. maga rice Beov. 139. ſtâna ſcûr Jud. 11. rëgna ſcûr Cädm. 87. volcna ſcûr Cädm. 82. yða geſpring Beov. 66. ëorla geſtrëón Beov. 234. häleða geſtrëón Cädm. 89. hëarpan ſvég Beov. 9. 183. nedran ſvég Cädm. 93. engla þreát Cädm. 1. 95. vyrma þreát Cädm. 98. enta gevëorc Beov. 202. 206. giganta gevëorc Beov. 118. vundorſmiða gevëorc Beov. 127. ëorðan vynne Beov. 130. 203. hëarpan vynne Beov. 158. 169.

Welche unter dieſen beiſpielen ſich der compoſition nähern, welche in ſie übergehen, iſt wie im ahd. zu beurtheilen. Am erſten thun werden es ſolche, die der häuſige gebrauch zu dichteriſchen beinamen geſtempelt hat, je weniger ihr ſinn auf die umſchreibung geht, als auf den umſchriebenen gegenſtand. Hamora lâſe bedeuten z. b., was die hammerſchläge übrig gelaſſen haben, d. i. die geſchmiedete waffe, folglich einfach das ſchwert; vätra lâſe, was aus der ſündflut entkommen iſt; væpna lâſe, was das ſchwert verſchont hat, d. h. die aus der ſchlacht heimgekehrten krieger; fiſces bæð das bad des fiſches, folglich das meer. Solche epitheta ſcheinen mir enger verbunden und beinahe den nom. pr. gleich, deren die agſ. ſprache ebenfalls eine menge darbietet, z. b. hräfnes-holt (lucus corvorum) Beov. 217. äſces-dûn (fraxini mons) brûnan-burh (caſtrum brunonis) buccingahâm, bëofores-ſtân (caſtoris rupes) oxena-ford etc. —

Genitive vor ſubſt., von denen ſie abhängen, gewährt jedes blatt der altn. denkmähler, die herausgeber ſchwanken zwiſchen loſer und verbindender ſchreibung. Uneigentliche compoſition, d. h. allmählige ertödtung der urſprünglichen rection ſcheint mir wiederum hauptſächlich in folgenden fällen annehmbar

a) bei *örtlichen* namen: ſvâva-land edd. ſæm. 141. flæmingja-land (Raſk p. 218.) haddîngja-land, hûna-land, frânka-rîki, dana-veldi, ſvia-veldi, vana-heimr, munarheimr edd. ſæm. 140^{a} pariſar-borg, kaupmanna-höfn, ſigars-hólm 142^{b} hindar-fiall (mons cervae) 191^{b} ſalarſteinn 1^{b} 3^{a} hvëra-lundr 7^{a} glaſis-lundr 140^{b} iða-völlr 2^{a}

mimis-brunnr 4^{a} 88^{b} urdar-brunni 4^{a} gnŷpa-lundr, gnŷpa-hellir u. a. m.

b) *perſönliche* benennungen: ſonar-ſonr, brôðrſônar-kona, brœðra-konur, ôdins-ſonr 6^{b} 8^{a} idmundar-ſonr 141^{a} þiódans-kona 28^{b} herja-ſadir 6^{a} und beſonders viele comp. mit -madr, -kona, -eſni, ſmiðr: arnadar-madr (interceſſor) bords-m. bods-m. (conviva) bûdar-m. borgunar-m. (ſponſor) embættis-m. ſiâr-m. flugu-m. (ſicarius) hvala-m. (cetarius) hvata-m. (ſuaſor) mans-m. (mancipium) môtgangs-m. (hoſtis) mælingar-m. (mathematicus) mundângs-m. (h. modeſtus) nâms-m. (homo ingenioſus) nauta-m. (bubulcus) ſtarfs-m. (laborioſus) ſtoltar-m. (ſuperbus) ullar-m. (lanifex); bakara-kona (piſtrix) ullar-kona (lanifica); konûngs-eſni, biſkups-eſni, prêſts-eſni, mâgs-eſni, d. h. das, woraus ein könig, biſchof, prieſter, ſchwager wird *); böngunar-ſmiðr, hûſa-ſmiðr etc. Dahin auch die eddiſchen zuſ. ſetzungen mit -bani, ſkaði: baldurs-bani, fâfnis-bani u. dgl.

c) *pflanzen*namen, deren erſtes wort einen gott oder ein thier ausſagt, vgl. baldurs-brâ, friggjar-gras, brönugrös, biarnar-buna, hana-leikr (dän. hane-lêg), hrafna-blökur, lamba-ſûra, krâku-ſœtla, þuſſa-ſkegg etc.

d) theile des *thieriſchen leibs:* ſvins-flêſk (lardum) ſvîna-kiöt, nauta-kiöt, ſvins-har, elgs-hûd, nauts-lëðr, bero-hold 135^{a} ſvins-iiſur 234^{a} hana-kambr, hana-ſkegg, fila-bein, hiartar-horn etc.

e) ſtücke von *geräth* und *werkzeug:* ârar-blad, ſtiórnar-blad 195^{a} hömlu-band, hurdar-âs, ſtafs-hûn, ſtafs-höfud, bita-höfud, ſtôlpa-höfud, ſtôlpa-fôtr, nâlar-auga (goth. þaírkô nêþlôs) ſkips-bord, ſkips-kraki, ſkips-merki, boga-ſtrengr etc.

f) *zeit*verhältniſſe: mâna-dagr (dies lunae) ſôlſkins-dagr (dies apricus) hvîldar-dagr (ſabbatum) hunda-dagar (dies caniculares) ſòlar-rod, ſòlar-fall (ortus et occaſus ſ.) dags-brûn, dags-liós (diluculum) ſtiörnu-liós (ſtellarum ſplendor).

g) namen der *lieder* und *weiſen:* brâgar-hâttr, hymis-qvida, helga-qv. ſigurdar-qv. atla-mâl, rîgs-mal, hyndlu-lióð, ſòlar-lióð, hrafna-galdr, grôu-galdr, gìgjar-ſlagr etc.

---

*) von eſni (material); man ſagt auch kŷr-eſni (vitulus) hlâturs-eſni, ſorgar-eſni (ſtoff zu lachen und trauer) Raſk p. 219.

h) ***abſtracte*** begriffe: hugar-far (mens) bidlundar-gëd (longanimitas) hyllîngar-eiðr (homagium) ſönnunar-eiðr u. v. a.

i) von der altn. uneigentlichen comp. ſtatt eigentlicher handelt hernach anm. 3, 7. —

Die mhd. ſyntax hat auszuführen, daß der vorſtehende gen. zwar häufiger, als im ahd. vom artikel begleitet wird, oft aber auch ohne dieſen ſeine freie ſtellung behauptet und nicht zum folgenden ſubſt. geſchlagen zu werden braucht; vgl. ſchildes ambet Parc. 19^a 37^b 67^b 77^c 88^a (des ſch. amb. 23^c); kumbers buoʒ Parc. 3^c 31^a 41^b; minnen gëlt Parc. 6^a 70^a huoben gëlt Parc. 132^a ſtrîtes gëlt Parc. 19^b; ſtrîtes helt Parc. 73^c 81^a; ritters kleit Parc. 38^a ſtrites kleit Wh. 2. 186^b tôren kleit Parc. 39^c wirtes kleit Jw. 21^b; jâmers laſt Parc. 76^b ſtrites laſt Parc. 10^c; hërzen nôt Parc. 8^a Nib. 635. hungers nôt Parc. 34^b 50^b Iw. 24^c Wigal. 167. Frig. 27^a hôchverte nôt Parc. 174^b laſters nôt Parc. 100^b minnemangels nôt Parc. 52^c ſwërtes nôt livl. 137^a urliuges nôt Parc. 59^a wunders nôt Parc. 38^c; ritters rëht Parc. 19^a; gotes ſlac Parc. 132^b haʒʒes ſlac Parc. 77^b kampfes ſlac Parc. 77^c tôdes ſlac Barl. 84.; ſwërtes ſwanc Bit. 106^a ſënewen ſwanc Parc. 43^b; jâmers tac Wh. 2, 166^a heiles tac Eracl. 2049. morgens tac Parc. 40^b ſtrites tac Wh. 2, 133^b urloubes tac Parc. 3^a; heldes tât Parc. 97^b ritters tât Parc. 16^a 161^a; rabens varwe Parc. 5^b mannes varwe Parc. 30^a libes varwe Parc. 40^b viuwers varwe Parc. 42^c; gotes vliʒ Parc. 21^b hôchverte vlîʒ Parc. 85^b ſlâfes vliʒ Parc. 87^a zornes vlîʒ Parc. 83^b; goldes wërc Parc. 38^a lobes wërc Parc. 123^b; ſlâfes zit Parc. 168^a gnâde zit Flore 55^a kunſte zit Wh. 2, 162^b; oder auf andere weiſe geordnet: engels guete Barl. 340; gotes dëgen Bit. 3^b gotes êre Parc. 111^c gotes gruoʒ Parc. 41^b gotes gunſt Parc. 30^a gotes hant MS. 1. 85^b gotes kraft Parc. 116^c 135^b gotes minne Parc. 105^b gotes trût Geo. 38^a c. p. 361, 12^d gotes vliʒ: goldes drât troj. 55^b goldes zein Nib. 3566: mannes muot Parc. 1^a mannes kumber Parc. 161^b manneshe il MS. 1. 124^b; ritters art Parc. 29^c ritters êre Parc. 36^a ritters reht Parc. 19^a ritters pris Parc. 44^a ritters trût Parc. 31^b; ſtrites ger Parc. 29^b ſtrites gëlt, ſtrites helt. ſtrites laſt Parc. 10^c ſtrîtes reiſe Parc. 80^a ſtrites rât Parc. 135^a ſtrites vart Parc. 100^a; tôdes lëger Parc. 83^b tôdes ſtrâʒe Barl. 105; viures flamme MS. 1, 101^a viures vunke Parc. 165^b Wh. 2, 165^b; vrouwen trût MS. 1, 97^{a} vrouwen ſtimme Parc. 105^{b}; wibes ſtimme Parc. 33^{b} wibes bilde, wibes kint MS. 2, 208^{b} wibes vingerlin Parc. 31^{c} wibes brüſte Wigal. LVIII; zornes kraft Parc. 19^{a} 107^{b}. Dieſe wenigen beiſpiele ſind meiſt aus Wolfr., der ſolche conſtructionen liebt, genommen, laßen ſich aber bei jedem andern dichter antreffen. Viele derſelben haben das pronom. dër, diu, daʒ vor dem gen., was die ſpätere compoſition vorbereitet; im mhd. iſt ſie wohl noch nicht eingetreten, ſondern nur dann anzunehmen, wenn ſich eine formel ganz geläufig macht (etwa hungers-nôt) und zum namen wird. Hierher rechne ich wie in den übrigen ſprachen:

a) ***länder*** und ***örter:*** burgonden-lant Nib. 6590. duringe-lant (duringen-l. ſcheint falſch) MS. 2, 2^{a} 4^{a} unger-lant MS. 2, 6$^{a.\,b.}$ beier-lant MS. 2, 63^{b} tene-lant Nib. tene-marke Nib. MS. 2, 63^{b} küniges-bërc Wigal. 141. hennen-bërc, baben-bërc MS. 2, 65^{a} megde-burc (parthenopolis) MS. 1, 127^{a} (ahd. magadi-b. trev. 35^{b}) mannes-vëlt Wigal. 108. ſpëhts-hart Parc. 52^{a} Nib.; dagegen uncomponiert, weil der erſte name im liede ſelbſt lebt, gunthers lant Nib. 192.

b) ***perſonen:*** windes-brût MS. 2, 174^{a} a. w. 2. 2. troj. 77^{b} 92^{a}, tadelhaft windes-ſprout a. w. 3, 18. aus der verkürzung wintſprût Geo. 38^{a} entſprungen; wirtes-wip MS. 1, 147^{a}; rôſen-kint Geo. 49^{a}; vâlandes-man Triſt. 6217. 6910; tievels-bote Wigal. 189; ſtrîtes-got MS. 2, 198^{b}; hingegen: dës tiuwels brût Roth. 11^{b} Nib. 1816. dës tiuvels wip Nib. 1768. küneges ſun Nib. 422. küneges tohter Wigal. 102. (vielleicht vürſten-tohter Nib. 1694. vürſten-dieneſt amgb. 44^{a}) dës wîges got En. 43^{a} auch unverbunden ſigelinde kint Nib. 197. 555. 1839. chriemhilde man 3471. 3769. 3862. chriemhilde friedel 3436.

c) ***thiere:*** ſwalmen-âʒ (muſca) Bon. 40, 21.

d) ***pflanzen*** kommen in den gedichten ſelten vor, aber gangbar geweſen ſein müßen haſen-ôre, rinderzunge etc.

e) ***theile*** von ***thieren:*** viſches-hût Parc. 137^{c} lüdemes-hût Nib. kalbes-hût livl. 93^{b} igeles-hût Parc. 126^{a} pfâwen-vëder Wig. 92. wolves-zan Parc. 61^{b} grundr. 263. natern-zan Parc. 76^{b} ëberes-zan Parc. 75^{c} ëberes-houbet Parc. 36^{b} ſwînes-ôre, lœwen-herze MS. 2, 140^{a} ſwalwen-zagel MS. 1, 130^{b}.

f) ***theile** von **pflanzen:*** linden-blat Nib. Triſt. minzen-blat kolocz 74. (widen blat troj. 72^c) linden-rîs Bit. 101^b.

g) ***kleidungsſtücke:*** ſcharlaches-hoſen Wigal. 153. Loh. 22. Parc. 40^c (wo ſcharlachens, vgl. Geo. 15^b und ahd. ſcarlahhan, tunica ratilis, oben ſ. 502.) ſcharlaches-kappe Wigal. 67. ſcharlaches-mentelin Iw. 3^b ſamites-mentelîn Iw. 47^c ciclâdes-kleit Triſt. 11106; dieſe genitive ſcheinen nur bei fremden ſtoffen *) zuläßig und dem franzöſ. robe d'ècarlate etc. entſprechend, bei deutſchen gilt eigentl. compoſition, z. b. îſen-hoſe Wigal. 227. 399. îſen-gewant Wigal. 112. 116. lîn-kappe, lîn-hoſe Triſt.

h) ***geräthe:*** bracken-ſeil a. Tit. 132. hoſen-nëſtel Parc. 102^c; aber dër pfannen ſtil MS. 2, 3^b dër pfannen ſchalk MS. 2, 73^b.

i) ***zeitverhältnis:*** tômis-tac Roth. 9^a, vielleicht noch einige der ſ. 489. 490. 605. angeführten mit -tac **); lobes-jâr a. Tit. 30; ſumeres-zît Ben. 151. etwan auch granſprunge-zît (t. pubertatis) Parc. 116^a.

k) ***vermiſchte*** fälle, in denen die häufigkeit des gebrauchs compoſition kaum gewirkt haben: gelückes-rat Wigal. 41. MS. 2, 22^b 140^b müln-rat Herb. 36^a Geo. 42^a; müln-ſtein MS. 2, 249^a ſarkes-ſtein Parc. 192^b; tôten-gebeine Barl. 47. (tôten iſt gen. pl.) ritters-gebeine a. Tit. 127. von kindes-beine Ben. 33. (ahd. wohl noch ſicher uncomp. vona chindes peine monſ. 363.); boten-brôt Nib.; gîgen-ſlac Nib. brâwen-ſlac Barl. brücken-ſlac Parc. 43^b; bluotes-zaher Parc. 68^a; küneges-künne Parc. 6^a Wigal. 94; menneſchen-heil Parc. 186^a; kaum bei abſtracten begriffen.

l) beiſpiele uneigentl. zuſ. ſetzung ſtatt eigentl. anm. 3, γ. —

Nhd. darf der gen. in der regel nur dann vorausgehen, wenn er von einem adj. oder pron. begleitet iſt (aller menſchen leben; des geiſtes kraft; eines engels ſtimme); ohne ſolches geleit ausnahmsweiſe α) bei eigennamen,

---

*) vgl. balmats ein dicke matraʒ Parc. 163^b des rôten ſeites einen roc Wigal. 55. vielleicht auch Iw. 16^a zu leſen: niuwe kleider ſeites. Ich finde auch altſchwed. ſilkes-klæd, ſilkes-ſärk, ſilkes-ſtykke.

**) mnl. doemes-dach Maerl. 2, 106. jaersdach 3, 363. donresdach, woens-dach 2, 113. 144.; vgl. maaneds-dag in dän. volksliedern.

z. b. ludwigs freund, ſchillers werke. β) bei einigen andern ſubſt., welche gleich den eigennamen keinen beſtimmten artikel vor ſich leiden, namentlich gott: gottes ſohn. gottes ehre. γ) bei den ſubſt. auf -er, welche aus ortsnamen gebildet werden, tritt der gen. pl. (nicht ſg.) unzuſammengeſetzt vor das ihm regierende wort, z. b. frankfurter geld, nürnberger waaren. δ) für einzelne redensarten, z. b. frühlings anfang. In allen andern fällen iſt der vorausgehende gen. an das ſubſt. gewachſen *), von welchem er abhängt, d. h. wirkliche (uneigentliche) comp. eingetreten:

1) beiſpiele, wo ſie ſchon im ahd. und mhd. möglich war: a) heſſen-land, franken-land, däne-mark, königs-berg, franken-berg, franken-thal, manns-feld, thüringer-wald, reinharts-wald. b) kriegs-mann, beckers-frau, winds-braut, königs-ſohn, königs-tochter, wirts-frau, kriegs-gott, glücks-kind, teufels-kerl, himmels-bote. c) benennungen der volksſprache für manche inſecten, z. b. die libelle heißt drachen-hure, pfaffen-köchin. d) pflanzen-namen, wiederum meiſt unter dem gemeinen volk: bären-klau, hahnen-fuß, haſen-öhrlein, hirſch-brunſt, hüner-darm, katzen-ſchwanz, kröten-ſtuhl (fungus, plattd. padden-ſtol) löwen-zahn, marien-pantoffel, pfaffen-hut, teufels-klau, wolfs-milch etc. e) hahnen-feder, hahnen-kamm, kalbs-fell, hunds-naſe, löwen-herz, ochſen-fell, ſchwanen-feder, ſchweins-leber, gänſe-leber, wolfs-zahn. f) linden-blatt, gerſten-korn, ſamen-korn, trauben-kern, trauben-ſaft, ſchierlings-ſaft. g) hier weiß ich dem mhd. nichts entſprechendes, man componiert eigentlich: ſammet-rock, ſammet-mütze, ſcharlach-kleid, vermuthlich weil dieſe wörter längſt eingewohnt und wie andere deutſche zu behandeln ſind. h) hoſen-ſchnalle, pfannen-ſtiel. i) jahrs-tag, gerichts-tag, abſchieds-tag, jahrs-zeit, tags-zeit, ſommers-zeit. k) glücks-rad, mühl-rad, todten-kopf (todten iſt gen. ſg. von: der todte) von kinds-beinen, harfen-ſchlag, brücken-ſchlag, bluts-tropfe, menſchen-heil.

2) beiſpiele nhd. compoſita, wo früher der loſe gen. ſtatt fand: hungers-noth, feuers-noth, waßers-noth,

---

*) und zeichen davon, daß die alleinſtehend veraltete ſchw. genitivflexion fortdauert, ſei es nun für einzelne fälle des gen. ſg. maſc. oder für den gen. ſg. fem. und neutr. insgemein, z. b. hahnen-kamm, ſonnen-wärme, augen-blick, da wir jetzt declinieren: des hahns, der ſonne, des auges.

kriegs-noth, todes-noth; helden-that; weibs-bild, weibs-name; manns-kraft, manns-perſon, manns-bild, manns-name; engels-ſtimme, engels-herz; wirts-haus, wirts-ſtube, raths-herr, raths-bank, raths-keller, raths-ſtube; amts-diener, amts-ſtube; landesherr, landes-fürſt, landes-vater; todes-furcht, todes-angſt, todes-ſtrafe; todten-hof, u. a. m. Nur kann man lange nicht jedes mhd. ſubſt. mit ſeinem gen. voran in ein nhd. uneigentl. comp. verwandeln; unter den wenigen ſ. 605. angegebnen belegen füge ſich bloß eine kleine zahl dazu. Der ganze hergang beruht nicht auf theoretiſcher umwandlung, ſondern auf allmähliger und einzelner einführung im gebrauch. Wie ſich zuerſt nom. pr., hernach im mhd. ſchon einige andere gangbare zuſammenſtellungen in uneigentliche compoſition begaben; ſo blieben endlich im nhd., nachdem ein ſchärfer beſtimmtes pronomen üblich geworden war von den genitivvorſchiebungen faſt nur ſolche übrig, welche ſich an das regierende ſubſt. feſter anſchloßen. Wo das nicht geſchah, müßen wir jetzt, wenn aus dem mhd. ins nhd. überſetzt werden ſoll, den gen. ſeinem ſubſt. nachtreten laßen, z. b. für zornes kraft ſagen: die kraft des zorns, oder andere auf andere weiſe umſchreiben. Die genaueren verhältniſſe dieſer zuſ. ſetzungen oder auflöſungen zu dem pronomen können erſt in der ſyntax erörtert werden. —

Der kürze wegen berühre ich bloß, daß ſich im nnl. dän. und ſchwed. uneigentliche ſubſt. compoſita ungefähr auf dieſelbe weiſe erzeugt und geſtaltet haben, wie im nhd.; z. b. nnl. duivels-bruid, honds-neus, hongers-nôd, konings-dochter, konings-zôn, mans-kraft, mans-klêder, zwânen-hals, zwânen-zang etc.; dän. diävels-barn, diävels-bid (teufelsbiß, ein kraut) ilds-nœd, ilds-lue, mands-lem, mands-perſon, vands-fare (waßersgefahr) etc. aber konge-dotter, konge-ſœn u. a. abweichungen. Da die engl. ſprache beinahe alle genitivflexionen hat erlöſchen laßen, ſo ſind ſpuren uneigentlicher zuſ. ſetzung außer thier und pflanzenbenennungen höchſtens in verdunkelten und entſtellten ortsnamen anzutreffen; aus agſ. angles-ige, aſſan-dun (mons aſini) bebban-burh, bremes-burh, bucinga-ham, cantvara-burh, hroſes-ceaſter wurde mit der zeit angles-ey, aſſing-ton, bam-borough (analog dem nhd. bam-berg aus babin-bërc) brams-bury, buking-ham, canter-bury, ro-cheſter. Lebendige genitive der s-form ſtehen bisweilen den ſubſt. vor (god's grace, the king's palace), ohne daß daraus zuſ. ſetzung erwüchſe, wenigſtens nicht der ſchreibung, eher der ausſprache nach, obgleich man unbedenklich ſchreiben könnte: kings-flower (eine blume) kings-fiſher (der eisvogel) kings-apple ſtatt king's flower etc.; mehr von dieſem -s hernach im 6ten §. —

Bemerkungen zu der genitiviſchen compoſition überhaupt:

1) jede, ſtarke oder ſchwache, genitivform, ſg. oder pl. kann dabei vorkommen: a) ahd. wolves-zeiſala, hanin-fuoz, ſunnûn-tac, ſvâpô-lant, franchônô-lant,. am wenigſten taugen, außer dem ſtarken gen. pl. aller geſchlechter, die ſtarken gen. fem. ſg. auf -ô, -â, -i, weil ſie, unbegleitet von conſonanten, verwechſelungen mit der eigentlichen compoſition veranlaſſen. Der compoſitionsvocal, ſeine aſſimilation und der bildungsvocal fallen hier oft ſcheinbar mit den flexionsvocalen zuſammen (ſ. 425. 426.). Die vermuthete kürze jenes, die länge dieſer würde den zweifel in früheſter zeit heben; im einzelnen fall hat vergleichung der dialecte und analogie der bedeutungen zu entſcheiden. Vielleicht ſind ihrer zweideutigkeit wegen uneigentliche compoſita mit dem gen. ſg. ſtarker fem. ſelten? aber eben dadurch erlangen die gen. ſg. auf *-es* nachtheiliges übergewicht. b) die altn. mundart gewährt hier ſchöne mannigfaltigkeit, neben dem gen. ſg. auf *-s* einen auf *-ar* und in der ſchw. form *-a* neben *-u*; im plur. *-a*, *-na*; vgl. dags-brûn, heims-kringlâ, hiartar-horn, ſonar-dôttir, ſólar-geiſli, hana-kambr, mâna-miölk, tûngu-band, veitſlu-madr, heſta-madr, tûngla-hlaup, augna-hâr, eyrna-vërkr. Ueberdem kann, bei durchgängig fehlendem compoſ. vocal, formell keine unſicherheit zwiſchen eigentl. und uneigentl. zuſ. ſetzung eintreten; nur hat, wie es mir ſcheint, die leichtigkeit und gefälligkeit der letztern viele organiſch eigentliche compoſita in uneigentliche verwandelt, von welchem fehler die ahd. mundart beinahe frei iſt. c) im gegenſatz zu den altn. vortheilen uneigentlicher comp. werden ihr im mhd. und nhd. das zuſammenfallen der ſchw. gen. -in, -ûn, -ônô ſchädlich. Aus der unbeſtimmtheit der endung *-en* erklärt ſich wahrſcheinlich, warum ſie gerade in manchen wörtern an die ſtelle eigentlicher comp. getreten iſt (beiſpiele anm. 3.). Uneigentliche compoſita mit dem ſtarken gen. ſg. fem. lehrt der umlaut nur dann erkennen, wenn zugleich die bedeutung keine eigentliche verſtattet, z. b. nhd. gänſe-fuß, gänſe-haut, mäuſe-fraß, mäuſe-zahn, wogegen bräuti-gam, nachti-gall eigentl. zuſ. geſetzt ſind. Compoſita mit pluraliſchem

-*er* halte ich meiſt für uneigentliche, z. b. bilder-dienſt, eier-ſchale, geiſter-beſchwörung, götter-ſpeiſe, hörnerſchall, kleiderpracht, kinder-geſchrei, länder-tauſch, lieder-ſal, völker-ſcheide etc. da in der regel dieſes -er nicht in die zuſ. ſetzung mit eingeht. (ſ. 539. vgl. ſ. 578.); ausnahmsweiſe ſcheinen eigentliche: blätter-teig, kräuterſuppe, eier-fladen u. a. m.

2) der unterſchied zwiſchen eigentlicher und uneigentlicher zuſammenſetzung beruht nicht allein in der form, ſondern auch in der bedeutung beider. Die eigentliche ſoll einen unbeſtimmten, ſonſt nicht (mit den zwei worten allein) faßbaren begriff ausdrücken; die uneigentliche, aus wörtlicher genitivrection erwachſen, beſchränkt ſich auf ihren beſtimmten ſinn. Beide arten ſtehen einander in denſelben wörtern oft entgegen und dürfen nicht willkürlich vertauſcht werden. Vgl. nhd. wind-mühle, winds-braut; eſel-treiber, eſels-ohr; donner-ſtrahl, donners-tag; hunger-blume, hungers-noth; land-adel, landes-herr; land-mann, landes-gewohnheit; tag-ſtern, tags-licht; feuer-taufe, feuers-noth; waſſer-mann, waſſers-noth; kindheit, kinds-kinder; amt-mann, amts-diener; könig-reich, königs-berg; kaiſer-thum, kaiſers-lautern; brunn-quell, brunnen-rand; thor-heit, thoren-kleid; ohr-ring, ohren-ſchmaus; aug-apfel, augen-weh; kirch-hof, kirchen-verſammlung; welches undeutſch, wer ſagen wollte winds-mühle, wind-braut, kirchen-hof, kirch-verſammlung: die drei erſten wären ſinnlos, das letzte würde verſammlung in der kirche, nicht concilium bedeuten. Mhd. ëber-ſwin, ëberes-zan; ritter-ſpil, ritter-ſchaft, ritters-art; man-ſlaht, mannes-vëlt: ſtrit-geſelle (kampfgenoß) Triſt. ſtrites helt; lant-hërre (indigena, nobilis) Barl. 20, 35. landes hërre (princeps) Barl. 44. 28; burc-grabe (grabe um die burg) Wigal. 76. burge-tor (porta arcis) Wigal. 28. 46. 139. 167. Nib. 3201; boum-garte, boumes ſtam a. Tit. 97; bote-ſchaft, boten-brôt; vgl. ſ. 512. die eigentl. comp. und die genitive bei genôʒ. Altn. barn-dômr (infantia) barna-börn (nepotes); dvërg-mâl (echo) dvërga-ſmidi (fabrica nanorum); dag-bók, dags-liós; vëg-ferd (iter) vëgs ummerki (veſtigia); egg-varp (ovatio) eggja-ſkurn (teſta ovi); fiall-búi (monticola) fialls-hlid (latus montis); gud-dómr (divinitas) guds-ord (verbum dei); haf-frú (ſyren) hafs-brûn (horizon marinus); ſkip-rûm (locus inter nautas) ſkips-fólk (nautae); heim-bod (invitatio) heims-jadar (cardo mundi); hund-tík (canicula, appoſitionell)

hunds-kiaſtr (rictus) **hunda-lûs** (ricinus); **land-nâm** (occupatio) **lands-lag** (natura loci); **mann-ſlag** (caedes) **manns-barn** (homo, menſchenkind); **biarn-dŷri** (urſus) **biarnar-feldr** (pellis urſina); **bôk-ſtafr**, **bôkar-eiðr** (juramentum per codicem ſacrum); **iard-bûar** (terricolae) **iardar-ſynir** (filii terrae); **brûd-gumi** (ſponſus) **brûdar-ſveinn** (nymphagogus); **fê-giald** (mulcta) **fiár-hald** (tutela); **hand-grip**, **handar-veif** (umdrehen der hand); **hel-för** (mors) **heljar-ſkinn** (cutis lurida mortuorum); **ſól-bruni** (adustio ſolis) **ſólar-fall** (occaſus); **nátt-hrafn** (nycticorax) **náttar-þel** (conticinium); **bog-madr** (ſagittarius) **boga-ſtrengr** (nervus); **aug-lit** (vultus) **auga-blik** (momentum) **augna-frô** (pflanze, augentroſt); **kon-fáng** (matrimonium) **konu-brióſt** (mamma); **gáng-rûm** (ambulacrum) **göngu-madr** (mendicus). Alle eigentlichen zuſammenſetzungen laßen ſich nur ſelten genitiviſch umſchreiben, faſt alle uneigentlichen gradezu in das ſubſt. mit nachſtehendem gen. umſetzen, z. b. tags-licht, hungers-noth, ebers-zahn, landesherr, ſonnen-untergang iſt gleichviel mit licht des tages, noth des hungers, zahn eines ebers, herr des landes, untergang der ſonne. Doch räume ich ein, daß dieſe umſetzung genaugenommen dem früher ungebunden vorſtehenden gen. entſpricht, z. b. das mhd. diu gotes êre gleich iſt dem: diu êre gotes. Durch den eintritt wirklicher compoſition verliert allerdings der begriff einiges von ſeiner beſtimmtheit und je mehr er die natur eines eigennamens anzieht, deſto weiter entfernt er ſich aus dem genitiviſchen verhältnis; es würde unthunlich ſein für königs-berg, haſen-öhrlein zu ſagen: der berg des königs, das öhrlein des haſen. Ohnehin weiß man nicht in jedem fall, welcher von beiden artikeln, der beſtimmte oder unbeſtimmte, nach nhd. unterſcheidung, bei der umſchreibung angewendet werden muß, z. b. engelsſtimme wird nach den umſtänden bedeuten können bald die ſt. des engels, bald die ſtimme eines engels. Es iſt auch nicht aus jeder mhd. genitivvorſetzung ein nhd. uneig. comp. hervorgegangen (ſ. 609.).

3) berührung und miſchung beider compoſitionsarten, der eigentlichen und uneigentlichen, erfolgt entw. auf natürliche weiſe, da, wo ihre grenzen aneinander ſtoßen, oder unorganiſch durch verwirrung der formen.

α) bei verzeichnung der eigentlichen comp. habe ich verſchiedentlich fälle namhaft gemacht, in welchen ſie mit uneigentlicher (d. h. urſprünglich mit freier genitivſetzung) abwechſelt. Ein theil eigentlicher zuſ. ſetzungen laßen ſich in der that genitiviſch erklären (ſ. 444. 445.), ohne daß ſie auf dieſem wege entſprungen wären. Und wenn ſie auch dann, wie mir ſcheint, noch einen beiſchmack des allgemeinern haben, der den uneig. comp. abgeht, dieſe zugleich etwas beſtimmteres ausdrücken, das jenen mangelt; ſo liegt es doch in vielen anwendungen nicht an ſolchen feineren unterſchieden und dichter dürfen nach bequemlichkeit des metrums eine oder die andere weiſe wählen. Cädmon gebraucht 16. kurz hintereinander deáð-beámes ofet (pomum arboris mortiferae) und þät väs deáðes beám (haec erat arbor mortis); man fühlt, wie unſchicklich hier beide ausdrücke die ſtelle vertauſchen würden, nicht bloß die ſilbenzählung fordert jeden an der ſeinigen, ſondern auch häufung zweier genitive (deáðes beámes ofet) iſt gemieden und die leiſe abweichung des allgemeineren von dem nachdrucksvollen beſtimmteren habe ich durch das lat. arbor mortifera und arbor mortis wiederzugeben geſucht, obgleich hier die deutſche ſprache von der lat. nicht erreicht werden kann. Aehnliche agſ. beiſpiele ſind: heofon-veardes gaſt Cädm. 3. heofonrîces veard Cädm. 85. gum-dryhten Beov. 124. gumena dryhten Beov. 137. beáh-hord Beov. 69. 71. beága hord Beov. 170. ŷð-láſe Beov. 75. vätra láſe Cädm. 35. Im altſ. wechſeln duom-dag und duomes dag, mankunni und mannô kunni, gaſt-hûs und geſtjô hûs etc. Altn. brûd-beckr und brúdar-beckr (ſcamnum nuptiale); brûd-gângr und brúdar-gângr (nuptiae); ſól-ſetr und ſólar-fall, beide occaſus ſolis, jenes wohl mehr den geſchehenen, dieſes den geſchehenden bedeutend, daher jenes für den ort, wo nachts die ſonne weilt. Ahd. wala-rouba und wales rouba (oben ſ. 479.); himil-rihhi (ſ. 517.) himilô rihhi T. 25. 6; ëlfant-pein (ebur) hrab. 962^b wo das adj. ſteht, hëlfantes bein O. I. 1. 32. Mhd. ſteinwant Wigal. 168. 238. ſteines want Otnit. Wolfdiet. (jenes mehr die ſteinerne wand, letzteres die wand, ſeite des felſens); huor-geluſt (ſ. 506.), ſtärker ausgedrückt huores geluſt Frig. 17^a; türkes-ſtein (ſ. 607.) tur-ſtein Wh. 2, 161^a (wenn die lesart ausgemacht iſt). Aus dem nhd. laßen ſich ſolche beiſpiele ſchwerer ſammeln, weil die geringere freiheit des genitivs feine züge der bedeutungen hindert, die wirklich eingetretene uneig. comp. auf die fälle beſchränkt bleibt, für welche ſie eingeführt wurde, nicht leicht aber eigentlich und uneigentlich mit den nämlichen wörtern nebeneinander und in derſelben mundart componiert wird. Daher uns z. b. verſagt iſt, neben himmel-reich, eiſen-bein, ſtein-wand zu gebrauchen himmels-reich, elefants-bein, ſteins-wand, d. h. es muß, um den ſinn jener älteren ausdrücke zu faßen, umſchrieben werden: das reich des himmels, des ſteins wand, eines ſteins wand etc.

β) einzelnes ſchwankt nach ort und zeit zwiſchen beiderlei compoſitionsarten. Die altn. mundart, mindeſtens die ſpätere isländiſche ſetzt oft uneigentlich zuſammen, wo die ahd. eigentlich; z. b. ſie ſagt iardar-ber (fragum) ahd. ërt-peri, vgl. iardar-hnaus (ceſpes) iardarmen mit nhd. erd-ſcholle. ahd. ërd-waſo; hindar-kâlfr (hinnulus) ahd. hint-chalp; ſævar-ſtadr, danpar-ſtadr, (ſ. 527.): âlptar-hamr neben val-hamr (ſ. 496.). Die ahd. monatsnamen ſind meiſt eigentlich componiert (ſ. 510.), die altn., ſumar-mânadr abgerechnet, ſämtlich uneigentlich, z. b. midvëtrar-m. (jan.) föſtugângs-m. (febr. faſteum.) iafndœgra-m. (merz von iafndœgri, aequinoctium) heyanna-m. (aug. heumonat, von hey-annir. ſg. hey-önn, heuarbeit) ſlâtranar-m. (ſchlachtm. (ſchlachtm. nov.) ridtidar-m. (oct., erklärung bei Biörn) jóla-m. (dec.); es fragt ſich, wie alt dieſe benennungen ſind? ohne zweifel beträchtlich jünger, als die ahd., denn ſo hoch hinauf auch das erſte wort in jóla-m. reichen mag, ſagte man vielleicht unzuſ. geſetzt jóli, wie im agſ. gëola.

γ) *unorganiſche* verwechſlung beider arten. ***Eigentl. ſt. uneigentl.*** ſelten, weil gegen den beſtimmten begriff kaum der unbeſtimmte aufkommt; beiſpiele: nhd. regen-tropfen, waßer-tr. f. regens-tr. waßers-tr., wie ſchon das analoge bluts-tr. lehrt und das ahd. rëgenes tropfo N. 71, 6. altn. rëgns dropi ſæm. edd. 213^a beſtätigt (doch Biörn gibt blôd-dropi); nhd. feuer-flamme, feuer-funken ſt. feuers-fl. feuers-f. (vgl. die ſ. 605. angezeigten mhd. formen); nhd. ſenf-korn f. ſenfs-k., ahd. ſenefes-chorn; tadelhafter ſind nhd. mond-ſchein (vgl. ſonnen-ſchein) mond-tag. ſonn-tag (ſ. 488.) und gar frank-furt, frank-reich f. franken-furt, franken-r. neben den richtigen formen franken-berg, franken-thal und als dürfte man heſſ-land, ſachs-land ſagen. ***Uneigentl. ſt. eigentl.*** compoſition ſehen wir im mhd. und nhd. ziemlich häufig und es ſcheint dabei ein formeller grund gewirkt zu haben (ſ. 610). Seitdem die flexion *-en* nicht bloß die genitive -in. -ûn. ônô, ſondern auch die übrigen obliquen caſus ſchw. decl. vertrat. verlor ſich immer mehr die alte beſtimmtheit und da nur noch der nom.

ſg. ohne -n vorkam, ſo gewöhnte man ſich in dem -en weniger eine flexion, als einen beſtandtheil des ganzen worts zu erblicken. Beſtätigt wird das namentlich durch den nhd. theilweiſen einſchritt des *-en* in den nom. ſg. maſc. (1. 703. 704.). Bei dieſer richtung begreift ſich aber, daß man es auch in der compoſition feſthielt und warum ſich nur wenige mhd. und nhd. beiſpiele eigentlicher zuſammenſetzung, deren erſtes wort ein *ſchwaches* ſubſt. iſt, vorlegen laſſen (ſ. 423. 424.). Wenn ihrer auch die älteſten mhd. quellen noch einzelne mehr darbieten ſollten (Roth. 17^b ôr-ſlac, En. 24^a ouc-prâ); ſo iſt doch ein vigen-boum (ſ. 484.) palmen-boum (ſ. 541.) rôſen-boum (ſ. 548.) bëſmen-ſlac (ſ. 523.) etc. nicht zu verleugnen, vielleicht ein müggen-netze Wigal. 380. vürſtentuom (ſ. 531.) zuzugeben, wo überall die urſprünglich eigentl. comp. verloren gegangen iſt *). Und im nhd. ſind beiſpiele noch häufiger: blumen-korb, dinten-faß, fliegen-netz, fürſten-thum, linden-baum, roſen-kranz, ruthen-ſchlag, tannen-baum u. a. m. Einige fälle können aber mit recht uneigentlich componiert ſein, z. b. roſen-blatt, linden-blatt (ſ. 608.) was durch wein-blatt nicht widerlegt wird, indem roſe und linde das gewächs anzeigen, nicht wein, daher weinſtocks-blatt geſagt werden müſte. Schwaben-land ſcheint untadelhaft, ſeit ſich ſchwabe, gen. ſchwaben f. ſchwab, ſchwabes einführte; doch dürfte, wie däne-mark, ſchwabe-land in der comp. ſich bewahrt haben. Fehlerhafte uneigentliche compoſita mit erſtem ſtarkem ſubſt. ſind ebenfalls verſchiedentlich gangbar geworden, z. b. die mit volks- ſtatt volk-: volksthum, volks-ſage, volks-lied, beſſer ſchwed. folk-viſa, denn der begriff iſt weniger ein lied des volks, als ein unter dem volke umgehendes.

4) ſolcher verderbnis im einzelnen ungeachtet dauert im ganzen die richtige und nothwendige unterſcheidung

---

*) über die mhd. zuſ. ſetzung mit erſtem *ſchw.* wort wären ſieben verzeichniſſe zu führen 1) eig. mit comp. vocal bei kurzſilbigen: bote-ſchaft. 2) eig. ohne comp. voc. bei langſilbigen: tan-boum. 3) uneig. org. bei kurzſilbigen: boten-brôt. 4) uneig. org. bei langſilbigen: ſunnen-ſchîn. 5) uneig. unorg. bei kurzſilb.: herzogen-tuom (ſ. 491.). 6) uneig. unorg. bei langſilb.: vigen-boum. 7) comp., welche das ſ. 423. 580. beſprochne -e haben, namentlich die mit herze (herze-leit, herze-liep), vielleicht auch mit ouge und ôre; man kann ſie weder eigentlich noch uneig. nennen, aber unorganiſch.

zwiſchen eigentlicher und uneigentlicher zuſ. ſetzung bis auf den heutigen tag fort. Mit verkennung jeder derſelben ſind erſt neulich unbefugte, hoffentlich erfolgloſe angriffe gegen das genitiviſche -s gerichtet worden, eingebildetem wohllaut *) zu gefallen ſollte es aus den meiſten compoſitis getilgt werden. Von ſo kränklicher anſicht der lebenden ſprache wißen ſich unſere nachbarn frei zu halten; keinem Holländer oder Dänen wird es einfallen, ſein konings-zôn, vûrs-nód in koning-zôn, vûr-nód, ſein ilds-nœd in ild-nœd zu verderben, und compoſita wie heims-ſkaut, hirdis-ſkreppa haben bei Biörn nicht das geringſte bedenken.

5) daß bei uneigentlicher compoſition das zweite wort nicht abſtract werden könne, iſt bereits ſ. 544. angemerkt. Wenn daher Beov. 154. ſvëordes hâd und im c. p. 113, 33ᵇ 114, 189ᵇ (proſa, gegen die mitte des 14. jh.) gotis heit (neben ſines heit und irs heit) gebraucht wird; ſo hat hier hâd, heit die volle, lebendige bedeutung von ordo, ſtatus und iſt mit den vorausſtehenden genitiven gar nicht zuſ. geſetzt. Bei den im plattd. nnl. und ſchwed. häufigen, mit -ſon (filius) gebildeten mannsnamen, z. b. ſtephans-ſon, ſtephen-ſen, hermans-ſon, herman-ſen, büßt zwar das zweite wort vocal oder betonung ein, nicht aber ſeine bedeutung. Wirkliche unbegreifliche ausnahme ſcheint inzwiſchen das ahd. kiſintin-ſcaf (comitatus) ker. 251.

II. *zuſ. ſetzung mit dem accuſativ?*

Bei oberflächlicher betrachtung iſt man leicht darauf gerathen, das erſte wort vieler compoſita, deren zweites aus activen, den acc. regierenden verbis herſtammt, wirklich für dieſen caſus zu halten. Namentlich kommen die (cap. VI. weiter verhandelten) ſchwachen maſc. und fem. in betracht, denen, ohne zwiſchentritt einer ableitung (zuweilen mit ableitenden i) verba zu grunde liegen, die aber ſpäterhin ein ableitendes -ari, -er anzunehmen pflegen, vgl. z. b. die nhd. kern-beißer, traum-deuter, fiſch-fänger, vogel-fänger, geſetz-geber, ſtück-gießer, bart-ſcherer, geſchicht-ſchreiber, kreuz-träger, wein-trinker und alle ähnlichen, desgleichen die von einigen weiter gebildeten abſtracta: geſchicht-ſchreibung, traum-deutung, traum-auslegung. Hier wäre dann die verbale kraft der caſusrection gleichſam in den ſubſt. noch nicht erloſchen und vogel-fänger ſoviel wie: den vogel (die vögel) fangend.

---

*) allgemeine regeln über ſprachwohllaut ſind ein unding: wie viel ihm im deutſchen verſtattet werden darf, ſollte ordentlich unterſucht werden. Uns geht nun einmahl das bedeutſame über das gefällige; wie ganz anders verfahren iſt unſre ſprache z. b. mit ihrem artikelpronomen, als die ital. oder franzöſiſche. Dieſe ſind durch ihre ausbildung weicher geworden, die deutſche, je weiter ſie vorrückte, hat von ihren älteren vollen tönen fahren laßen. Bei bildung aller ſprachen bewährt ſich aber ein wunderbares geſetz des wohllauts in unendlicher verſchiedenheit, ein capital, das keine für die ganze dauer ihres lebens auszehrt.

Dieſe anſicht muß aufgegeben werden, denn

1) wenn auch dem ſubſt. die fähigkeit nicht ganz abgeſprochen werden darf, bisweilen den acc. des verbi, von dem es herrührt, beizubehalten; ſo wird doch die ſyntax lehren, daß der fall höchſt ſelten eintritt und der regierte acc. dem ſubſt. eher nach als vorſteht. Er müßte aber grade häufig ſtattfinden und vorſtehen, um (wie bei dem vorſtehenden gen.) accretion und uneig. compoſition annehmbar zu machen. Genitiviſche comp. laſſen ſich oft noch auflöſen, entw. durch zuziehung eines art. oder nachſetzung des gen. z. b. orts-name in: eines orts name, name des orts. Niemahls vogel-fänger in ein accuſativiſch conſtruiertes: einen vogel fänger, noch weniger: fänger einen vogel.

2) alle dem ſcheine nach accuſativiſchen compoſita ſind in der that eigentliche, nicht uneigentliche. Das zeigt α) ihre allgemeinere bedeutung; es iſt ganz etwas anders, eine eig. zuſ. ſetzung accuſativiſch zu deuten (ſ. 445.) und eine uneig. accuſativiſche zu behaupten. Die letztere würde an dem engen begriff ihres caſus kleben und gleich der genitiviſchen (heſſin-pah, heſſônô-lant) den ſg. vom pl. zu unterſcheiden haben. Offenbar iſt aber vogel-fänger weder ein goth. fugl-faha noch fuglans-faha, ſondern drückt den allgemeineren, freieren begriff aus, der auch in vogel fang (aucupium) liegt. β) in der älteſten geſtalt gebührt ihnen alſo der comp. vocal, fugla-faha *), wie vitôda-faſteis (ſ. 446.); hätte ſich

---

*) wenn anders die ältere ſprache hier zuſammenſetzt; Ulf. hätte wohl fuglja (auceps) geſagt wie fiſkja (ἁλιεύς) und Marc. 1. 17. braucht er nachgeſtellten gen. nutans mannê nach dem gr. ἁλιεῖς ἀνθρώπων. Selbſt heute iſt uns fiſcher geläufiger als fiſchfänger, wiewohl vogler beinahe verdrängt durch vogelfänger.

dieſer ſpäter erhalten, ſo würde nur in wenigen fällen an den acc. gedacht werden können.

3) die täuſchung entſprang dadurch, daß nach dem verſchwinden des comp. vocals das erſte wort dem meiſtentheils flexionsloſen acc. ſg. ähnlich wurde. Wäre wirklich accuſativiſche comp. eingetreten, ſo müſten auch ſolche accuſative, die flexion an ſich tragen, namentlich ſchwachformige, in der zuſ. ſetzung erſcheinen (ſ. 446.). Allein hierfür läßt ſich aus dem ahd. und mhd. ſchwerlich ein beiſpiel vorbringen; ſeitun-walchun (pedica) zwetl. 128^a, ein bedenklicher und vielleicht verderbter ausdruck, ſcheint mir im erſten wort höchſtens den gen. zu enthalten. Nhd. compoſita wie chriſten-bekehrer, fahnen-träger, lauten-ſchläger wird man noch weniger einwenden dürfen, letztere ſind entw. genitiviſch oder aus fahn-tr. laut-ſchl. verderbt; das -en in chriſten ſcheint der ableitung gehörig. Bei dem ahd. katâtrahha-ſcripo (hiſtoriographus) monſ. 405. kann bloß zweifelhaft ſein, ob das -a comp. vocal, oder genitiviſches -û anzunehmen iſt.

4) dieſen grundſätzen gemäß ſind unter den formeln der eigentl. zuſ. ſetzungen aufgezählt worden: baira, baúra (ſ. 486. 487.) fruma (ſ. 493.) giba (ſ. 495.) háitja (ſ. 498.) luga (ſ. 506.) maúrþrja (ſ. 508.) nima, numja (ſ. 513.) pflëgo (ſ. 513.) qviþa (ſ. 513.) ſagja (ſ. 518.) ſlahja (ſ. 523.) ſôkja (ſ. 524.) vaúrſtvja (ſ. 535.) welchen ſämtlich nur ſcheinbar leibliche accuſative voranſtehen. Viele andere beiſpiele ſind ebenſo zu beurtheilen.

5) nur in verſchiednen, ſämtlich neueren, wortbildungen läßt ſich keine eigentliche compoſition behaupten, in ſolchen nämlich, die aus uneigentlich zuſammengeſetzten verbis abgeleitet ſind. An den inf. und das part. praeſ. wächſt, wie wir hernach ſehen werden, der acc. wirklich an und gilt einmahl die verbindung, ſo hindert nichts, daß man daraus auch maſc. auf -er oder abſtracte fem. auf -ung weiter bilde. So darf aus eh-brechen, blut-vergießen, haus-halten, land-meſſen, theil-nehmen, tag-wählen; hof-halten, dank-ſagen etc. freilich geleitet werden: eh-brecher, blut-vergieſſer, haus-halter, land-meſſer, theil-nehmer, tag-wähler; hof-haltung, dank-ſagung. Allein hier wird kein ſubſt. mit ſubſt. zuſ. geſetzt, ſondern das bereits vorhandne infinitivcompoſitum zur erzeugung von ſubſt. genutzt. Zwiſchen ſolchen wörtern und den vorhin genannten, welche für eigent-

liche compoſita zu halten ſind, läßt ſich keine feſte grenze ziehen; äuſserlich fallen ſie in der heutigen geſtalt ganz zuſammen und es kann nur davon die rede ſein, beide arten auf hiſtoriſchem wege, ſo viel möglich iſt, von einander zu ſondern. In beiden arten mag ſogar das nämliche zweite wort vorkommen, z. b. das nhd. eh-brecher iſt, glaube ich, lediglich von eh-brechen hergeleitet und kein mhd. ê-brëche nachzuweiſen, wie ein mhd. vride-brëche MS. 2, 151^a, dem ein nhd. fried-brecher entſpräche, wofür das genitiviſche friedens-brecher eingeführt worden iſt. Die nhd. ſack-träger, laſt-tr. hörner-tr. ſcheinen eigentlich componiert, wie die mhd. lieht-trage (ſ. 545.) und krône-trage MS. 2, 132^a; dagegen mhd. heie (= pfleger, heger) mit dem gen. conſtruiert wird: der êren heie, ſtuben heie MS. 2, 221^b 75^b. Dergleichen bildungen können ſich alſo auf dreierlei gründen, auf eigentl. compoſition oder auf uneigentl. mit dem gen, oder mit dem acc., letzteres nur, wenn ihnen ein ſchon zuſ. geſetzter inf. vorausgeht.

Subſtantiv mit adjectiv (ſ. 597.).

Auch hier iſt hauptſächlich von dem gen., daneben aber von dem dat., kaum von dem acc. die rede.

I. ***genitiviſche*** compoſition. Gewiſſe adj. regieren den gen.; ob dabei ein ausgelaſſnes ſubſt. hinzuzudenken ſei, wird die ſyntax unterſuchen. Es ſind hauptſächlich die adj., welche fülle und leere, haft und losheit, neigung und fähigkeit oder ein maß anzeigen. Dieſe ſogenannt relativen adj. geben nun auch häufig eigentliche compoſition ein, wie das verzeichnis ſ. 556-578. lehrt; allein durch die anwendung des wirklichen gen. wird der begriff verſtärkt und ſinnlicher hervorgehoben, während eigentliche zuſ. ſetzung erſt an der ſtelle iſt, wenn das adj. ſchon halb abſtract und den lebendigen caſus zu regieren unfähig geworden war. So z. b. iſt voll des ruhmes, geiſtes, mehr als ruhm-voll, geiſt-voll, aber zuweilen darf beides geſagt werden.

Compoſition wird wiederum durch den unmittelbaren vortritt des gen., der allmählig an das adj. wächſt, bedingt. Im goth. ſteht er zwar einigemahl vor: ahmins veihis fulls (*πνεύματος ἁγίου πλήρης*) Luc. 4, 1. banjo fulls (*ἡλκωμένος*) Luc. 16, 20. doch iſt an keine zuſ.

ſetzung zu denken; þruts-fillái (leproſi) Matth. 11, 5. Luc. 17, 12. gehört nicht hierher, ſondern aus dem componierten ſubſt. (ſ. 598.) iſt das adj. þruts-fills (? þruts-fillis) gebildet. Auch im ahd. und agſ. erkenne ich noch keine genitiviſche compoſition an, überall nur den freien caſus. Da die adj. nicht wie ſubſt. zu eigennamen gebraucht werden, ſo fällt der meiſte anlaß zur engern verbindung weg. Im ahd. ſind nicht einmahl die vorſetzungen des gen. häufig; beiſpiele: kindes haft (praegnans) O. I. 14, 12. muates lind (animo mitis) O. II. 7, 71. jâres alt doc. 220^{b} ſanges ſatèr N. Boeth. 181. zieredôn fol N. p. 235^{b}; gleichoſt ſteht er nach: alt jâro O. I. 16, 3. vol mietôn N. 25, 10; ſobald es geht entſpringen eigentliche compoſita. Umgekehrt ſcheint im altſ. und agſ. der vorſtehende gen. beliebt, vgl. altſ. férahes full, enſtiô full, foragômô full, barnô lôs, ſundia lôs und ſundiôno lôs, inwideas gërn; und agſ. ſiðes fûs Beov. 112. ætes gëorn Jud. 11. bëalves gëorn Cädm. 75. corðres gëorn Cädm. 77. dæda gëorn Cädm. 81. ſiðes gëorn Beov. 207. viges hëard Beov. 68. ârna leás Cädm. 49. dreáma leás Cädm. 3. Beov. 66. vingëa leás Beov. 126. vynne leás Cädm. 25. bëaleva gemyndig Beov. 156. hroðra gemyndig Beov. 162. mägnes rôf (clarus virtute) Beov. 156. môdes rôf Cädm. 65. ëaldres ſcyldig Beov. 154. môdes ſeóc Beov. 121. mägenes ſtrang Beov. 139. mägenes trum (virtute firmus) ſiðes vèrig (itinere feſſus) Beov. 46. 135. u. a. m. oft im wechſel mit eigentlicher compoſition, wie dort angezeigt worden iſt. — Im altn. läßt ſich der eintritt uneigentl. zuſ. ſetzungen eher zugeben, ſie werden auch von Biörn und Raſk angenommen: hâra-biartr (albus crines) ennis-breidr (fronto) raſtar-diúpr, hrocka-fullr (faſtuoſus) lotningar-fullr (ſupplex) drôttnunar-giarn (imperioſus) mëtnadar-giarn (faſtuoſus) mûtu-giarn (largitionum cupidus) þrætu-giarn (rixoſus) lîfs-hvatr (alacer) ſæm. edd. 235^{a} aga-klökkr (diſciplinam admittens) hæru-lângr (promiſſis crinibus) âvaxtar-litill (infructuoſus) âvaxtar-mikill (fructuoſus) âbata-mikill (lucroſus) brióſta-mikill (mammoſus) blada-mikill (folioſus) eljanar-mikill (laborioſus) vara-þyckr (chilo) etc. Selbſt die abſtracten formeln -laus, -ligr und -ſamr haben ſich mit ihren vorgeſetzten genitiven, deren rection aus einer früheren lebendigen bedeutung erklärt werden muß (vgl. ſ. 544.) zu uneigentlicher comp. verhärtet, z. b. blygdunar-laus (impudicus) brâda-laus (expers cibi) edd. ſæm. 236^{b} vilja-laus exp. gaudii) 232^{a} aſſkipta-laus (alienis abſtinens) nenningar-l. (piger) âhlaupa-ſamr (impetuoſus) âhyggju-ſamr (anxius) bindindis-ſamr (moderatus) hugganar-ſamr (conſolatorius); beiſpiele von -ligr ſ. 568, ich finde auch im ſchwed. barns-lig (puerilis) træls-lig (ſervilis), nicht im dän. (wo barnagtig, trælagtig). — Mhd. halte ich den loſen gen. für richtiger: tages alt MS. 2, 256^{b} kindeshaft Flore 5^{b} laſters arm Parc. 140^{b} flâſes bar Wh. 2, 32^{a} vröuden bar Ben. 187. alters blanc Wh. 2, 120^{a} minnen blint Triſt. 15190. zornes dræte Parc. 37^{b} lobes hël Parc. 133^{c} ellens rîche Parc. 13^{c} lobes rîche Parc. 39^{a} ſtrîtes ſat Parc. 86^{c} liutes vol Gudr. 58^{b} waȥȥers vol Wh. 2, 85^{a} armuotes vri Wh. 2, 57^{a} erbes vri MS. 2, 64^{a} ougen vri MS. 1, 25^{a} etc. oft ſteht auch noch ein zu dem gen. gehörender artikel voraus. Wäre wirkliche compoſition eingetreten, ſo hätten ſich die wörter ins nhd. häufiger fortgepflanzt. In wenigen mhd. fällen mag man wohl comp. annehmen, z. b. in gotes-arm (ſ. 556.) wo aber das zweite wort beinahe ſubſtantiviſch ſteht. — Die nhd. ſprache ſetzt den gen. dem adj., wovon er abhängt, nicht ohne begleitung eines artikels oder andern adj. voraus, z. b. des todes ſchuldig, des weges kundig, des geldes froh, nicht: todes *ſch.* weges k. geldes fr.; alles dankes werth, heiliges geiſtes voll, nicht: dankes werth, geiſtes voll. Uneigentlicher comp., die aus dem freien (vom pronomen unbegleiteten) gen. erwachſen wären, beſitzen wir wenige, z. b. kein tags-alt, lobs-reich, waßers-voll; wohl aber: geiſtes-arm, gottes-warm. Mit den meßenden adj. breit, dick, lang, hoch, tief, weit binden ſich einige genitive, namentlich: daumens, fingers, ſpannen, meilen, z. b. daumens-dick, fingers-lang, ſpannen-breit, meilen-weit; man hört auch noch in händebreit den alten gen. Außerdem ſcheinen einige andere, namentlich ausdrucks-voll, freuden-voll, ſorgen-frei, inhalts-leer, untadelhaft inſofern ihrem zweiten wort lebendige bedeutung verblieben iſt; den gen. vor -mäßig habe ich ſ. 571. getadelt; gottes-fürchtig iſt bloße ableitung von gottes-furcht, dagegen gott-fürchtig, das noch Luther hat, eigentl. componiert (goth. guda-faúrhts).

II. ***dativiſche compoſition?*** Den dativ regieren verſchiedne adj. und er kann ihnen zuweilen unmittelbar vorausſtehen, vgl. goth. anſtái áudahafta (*κεχαριτωμένη*, näher: gratiâ dives) Luc. 1, 28; ahd. miliche gelih (lacti ſimilis) N. Cap. 164, in welchen fällen niemand compoſition behaupten wird. Im altſ. und agſ. ſind ſolche dative ungleich häufiger, z. b. altſ. wundon ſiok (vulneribus confectus); agſ. cyſtum cuð. Beov. 67. gudum cuð Beov. 163. ecgum dyhtig Beov. 98. 118. dædum fâh (virtute clarus) Cädm. 74. 94. drëóre fâh (ſanguine rutilans) Beov. 36. 39. 123. frättum fâh Beov. 56. gryre fâh Beov. 192. mâne fâh (ſcelere pollutus) Beov. 75. ſëarvum fâh Beov. 79. âtertânum fâh Beov. 111. vylmum fâh Beov. 199. deáðbedde fäſt Beov. 215. lëgerbedde fäſt Beov. 77. bendum fäſt Beov. 144. 156. brembrum fäſt Cädm. 63. cräftum fäſt Beov. 168. deáde fäſt Beov. 226. ëorðan fäſt Cädm. 86. hrulan fäſt Run. handa fäſt Beov. 98. reſte fäſt (dormiens) Cädm. 4. ſâle fäſt Beov. 143. ſtapulum fäſt Beov. 202. tirum fäſt Cädm. 82. vitum fäſt Cädm. 66. vyrtum fäſt Cädm. 86. Beov. 104. gëarum frôd Cädm. 51. hyge frôd Cädm. 43. miſſarum frôd Cädm. 93. 51. 107. dägrîme frôd Cädm. 47. 99. vintrum frôd Cädm. 51. Beov. 130. 158. 170. vintrum gëong Cädm. 62. ſëarvum gëaro Beov. 136. gumcyſtum gôd Beov. 113. bëadve hëard Beov. 117. ſcûrum hëard Jud. 10. vundum hëard Beov. 200. frätvum hrêmig Beov. 154. hûðe hrêmig (praeda glorians) ſince hrêmig Beov. 141. môde rôf Cädm. 67. dædum rôf Beov. 198. bennum ſëóc Cädm. 43. Beov. 204. 215. hornum trum Beov. 104. duguðum vlanc Cädm. 52. hôfum vlanc (ungulis ſuperbiens) Run. vundum vêrig (vulneribus feſſus) Beov. 218. gâre vund Beov. 82. mêcum vund Beov. 45. ſâre vund Beov. 204. u. a. m. in welchen allen ich loſen dat. behaupte; einige haben ſchwankend bald gen. bald dat. vor ſich (z. b. ſëóc, trum, vêrig), andere liegen eigentlicher comp. ganz nahe und wechſeln damit (z. b. dædum rôf mit dæd-rôf) und je mehr das der fall iſt, je formelmäßiger und epithetiſcher ſie werden, deſto eher wäre eine verhärtung des dativ möglich. Dergleichen mag vielleicht in dem altn. hugom-ſtôr (magnanimus) ſæm. edd. 272$^{a. b.}$ eingetreten ſein, zumahl das pronomen (inn hugom-ſtôri) den dat. dem adj. näher drängte. Mhd. und nhd beiſpiele uneigentl. compoſition mit dem dat. kenne ich aber durchaus nicht, mhd. gote-liep, gote-leit (ſ. 552.) oder nhd. engelgleich ſind eigentlich zuſ. geſetzt.

III. *accuſativiſche* compoſition muß wie vorhin ſ. 617. bei dem ſubſt. ganz geleugnet werden. Was danach ausſieht (d. h. wo dem adj. noch verbale kraft beizuwohnen ſcheint) iſt wahre, eigentl. zuſammenſetzung, ſei ſie nun mit dem adj. ſelbſt eingegangen oder das adj. bloße ableitung aus einem componierten ſubſt. Beiſpiel geben die ahd. adj. mit -machig und -habig bei N.: ſin-machig (ſenſificus) Cap. 154. ſlâf-machig (ſoporifer) Cap. 73. [vgl. ſtaug-machunga Cap. 76.] ſloȥ-habig (finalis) Cap. 90. lichtſkihtig (nhd. licht-ſcheu) Cap. 120. Die nhd. wort-brüchig, treu-brüchig derivieren von wortbruch, treu-bruch; bei ehr-erbietig, dienſt-erbietig ſcheint ein inf. ehr-erbieten etc, vorauszuſetzen, vgl. die ſubſt. ehr-erbietung und mhd. dienſt-bietære Parc. 182ᶜ, dienſt-willig iſt nur adjectiviſch und wie dienſt-freundlich, dienſt-beflißen, wobei an keinen acc. zu denken, eigentliche compoſition.

Subſtantiv mit verbum (ſ. 619.)

1) das *wirkliche verbum* leidet nicht, daß ſich der vorſtehende caſus eines ſubſt. feſter mit ihm verbinde; uneigentliche compoſition findet hier ſo wenig ſtatt als eigentliche (ſ. 582.), es gilt weder teila-nëmêm, (participemus) noch teil-nëmêm, ſondern bloß teil nëmêm. Selbſt aus uneigentlich zuſ. geſetzten ſubſt. abgeleitete verba kommen nicht vor oder können vielmehr nicht vorkommen, wenn man den beſtimmten begriff ſolcher ſubſt., die halbe eigennamen ſind, erwägt.

2) bei dem *part. praeſens* wäre uneigentliche comp., zumahl mit vorſtehendem acc., denkbar und ältere quellen müſſen entſcheiden, ob z. b. ein nhd. kind-gebährend aus einem ahd. chinta-përanti oder aus loſem chint përanti entſprungen iſt (ſ. 588.). Gleich zweifelhaſt ſind in dieſer abſicht ahd. ſubſtantiva, die aus ſolchen part. herſtammen (ſ. 342.), als: teil-nëmandi (parſimonia?) ker. 128. knëht-kipërandi (puerperium) ker. 227. Es mag auch einzelnen der ſ. 590. angeführten nhd. wortbildungen wahrer acc. zu grunde liegen, ſo gut wie folgenden: gott-liebend, warheit-liebend, ackerbau-treibend, handel-treibend, gewerb-tr. Loſer gen. ſtehet z. b. vor dem agſ. valdend (ſ. 590.).

3) bei dem *part. praet.* kann ſich uneigentliche zuſ. ſetzung aus dem vorſtehenden gen. und dat. entwickeln, die ältere ſprache zieht aber eigentliche vor oder den loſen caſus, vgl. ahd. wines trunchen N. 77, 65. agſ. bëóre druncen, vine dr.; es ſind oben ſ. 591. 592. noch andere beiſpiele gegeben. Im nhd. gelten die genitiviſchen compoſita: kriegs-gefangen, gottes-vergeſſen, gottes-gelehrt, bluts-verwandt, bunds-verwandt, landes-verwieſen, womit man die ungebundnen ahd. buochô geladen N. Cap. 115. mhd. ellens unbetrogen Parc. 86ᵇ und ähnliche vergleiche. Häufig ſtehet der gen. nach dem part., oder ein verbum dazwiſchen, oder ein artikel vor dem ſubſt., ſo daß keine zuſ. ſetzung möglich wird.

4) mit dem *infinitiv* verbindet ſich in den neueren ſprachen gerne der vorausgehende, von ihm regierte accuſativ, zumahl für den ſubſtantiviſchen gebrauch. Wir ſagen nhd.: das athem-holen, luft-ſchöpfen, wein-trinken, brot-eſſen, theil-nehmen, flachs-ſpinnen, tag-wählen, waſſer-ziehen u. a. m., wobei aber auch oft eigentliche compoſition walten kann (ſ. 596.). Selten accreſciert wohl auf ſolche weiſe der genitiv; ſtatthaft wäre vielleicht: das landes-verweiſen, nicht aber: das kriegesfangen.

§. 2. *Adjectiviſche compoſition* (vgl. ſ. 410.).

Sie zerfällt wiederum in *eigentliche* und *uneigentliche*; allein letztere hat einen ganz beſchränkten ſpielraum und tritt nur in einzelnen ſpäteren und abnormen fällen ein. In der regel iſt alle adject. zuſ. ſetzung eigentlich.

I. *adjectiviſche eigentliche compoſition.*

Einleitung: 1) bindungsmittel iſt, wie bei der ſubſtantiviſchen, der *compoſitionsvocal.* Und zwar lautet er in den älteſten eigennamen wiederum *o*, von ſ. 412. gegebnen beiſpielen gehören hierher: lango-bardi (dem latein näher gebracht: longo-bardi) und vielleicht bucino-bantes. Ein *e* (ê?) zeigen die erſt bei Aurel. Vict. Vopiſcus u. a. vorkommenden ale-manni. — Im goth. herrſcht *a*, nach kurz- und langſilbiger wurzel, vgl. ala-þarba Luc. 15, 14. fruma-baúrs Luc. 2, 7. ſama-láud Luc. 6, 34. ſama-leiks Luc. 5, 10. arma-haírtei Luc. 1, 50. fulla-fahjan Marc. 15, 15. fulla-tôjis Matth. 5, 48. fulla-vitans Philipp. 3, 15. jugga-láuþs Marc. 14, 51. láuſa-vaúrds Tit. 1, 10. (mit der variante láuſái-vaúrds) galiuga-chriſtjáis, galiuga-praúfêteis, galiuga-veitvôds, filda-leiks (wenn ſich ein adj. filds beweiſen läßt). Das ableitende *i* wird beibehalten: alja-kunja Luc. 17, 18. hráinja-haírts (homil.) midja-ſveipáins Luc. 17, 27; das ableitende *u* abſorbiert den comp. vocal: hardu-haírtei Marc. 10, 5. Fehlend iſt er in folgenden zuſ. ſetzungen: all-brunſts Marc. 12, 33. haúh-haírts Tit. 1, 7. hauh-haírtei Marc. 7, 23. láus-handja Marc. 12, 3. láus-qviþrs Marc. 8, 3. mikil-þuhts Luc. 1, 51. ubil-tôjis Joh. 18, 30. — Ahd. lautet der comp. vocal gleichfalls *a*, ſelten *o* und erſt ſpäter (bei N.) *e*; er dauert *α*) nach kurzſilbigen adj. immer; beiſpiele: ala-horſc monſ. 406. ala-man und viele andere, die hernach angeführt werden ſollen; dara-lih (par, aequus, ſimilis, decens) *); frumi-kidi O. aſſim. für fruma-k.; klatamuati K. 25^a; ſama-lih, ſama-bald O. I. 1, 122, 124; ſmala-nôzir (pecora) Samarit. ſmala-ſirihi jun. 231. ſmala-ſât K. 43^b monſ. 341. 413; ſuma-lih francoſ. 58. bei O. aſſim. ſumi-lih; tola-heit caſſ. 855^b; wana-heil K. 44^a; giwara-lih O. I. 17, 94. (vom ahd. giwar, ſollers?); zaga-heit doc. 245; o belegt rado-hlauſti (veloci curru) ker. 54. von dem adj. hrad (velox), die regelmäßige form des nom. wäre hrada-hlauſt. *β*) zuweilen auch nach langſilbigen: alta-gund, alta-përt n. pr. bei Neugart; arma-lih O. III. 20, 81. ſonſt aſſim. armi-lih IV. 34, 40. unb'arma-hërz ker. 156. aſſim. armi-hërzida K. 24^a 28^b; blindo-ſlihho flor. 983^b, blinde-ſlicho trev. 12^b; ſuarza-loh n. pr. bei Neug. *γ*) zuweilen nach mehrſilbigen: ërena-êwa J. 440. mihhila-môt hrab. 953^b haganina-ſël fr. or. 1, 674. mazzaltrina-bërg trad. fuld. 1, 33. *δ*) in der regel haben die fälle *β*. *γ*. den comp. vocal eingebüßt und es ſteht: alt-man, arm-hërz, mihhil-muot, luzil-muot und ſo in unzähligen beiſpielen mehr. *ε*) ableitendes i haltet meiſt, mit abſorption bei kurzſilbigen des comp. vocals, vgl. eli-benzo, eli-poro (ſ. elja-benzo); beiſpiele langſilbiger: milti-namo jun. 198. hrab. 958^a niuwi-quëman K. 54^a niuwi-boran O. I. 12. 39. richi-duam O. I. 1, 125; doch ſchwindet es gleichfalls, z. b. hrein-haſt (coelebs) ker. 53. chuan-heit O. I. 1, 7. rih-tuom N. 48, 12. Ableitendes u bei kurzſilbigen: garo-tag (paraſceve) T. 198, 3; meiſtens geſchwunden. — Der altſ. comp. vocal pflegt, wie bei der ſubſtantiviſchen zuſ. ſetzung (ſ. 420. 421.) bereits zu mangeln, nur in ala-huit, ala-jung, alo-waldand treffe ich ihn an, alſo zwiſchen *a* und *o* (vgl. hano-crâd) ſchwebend; mehr fälle werden ſich vielleicht nach herausgabe der E. H. ſammeln laßen. — Im agſ. und altn. gebricht er überall, er müſte ſich denn im alteddiſchen iarkna-ſteinn erhalten haben. — Mhd. ſpuren wären in kurzſilbigen adj. zu ſuchen, z. b. in ale-wære, ale-gruene, doch gilt mehrentheils ſchon al-wære, al-gruene; eher nach m in ſüme-lich (den umlaut zeugt die aſſimilation ſumi-lich) nach g in zage-heit Parc. 81ᶜ. Zuweilen ſcheint der comp. vocal ſich in langſilbigen verhärtet zu haben, z. b. erbarme-hërze. — Nhd. mangelt er durchgehends.

---

*) ahd. finde ich nur das verneinende un-dara-lih (obliquus, impar, incongruus, indignus, vilis, agreſtis) ker. 9. 20. 177. 285. monſ. 386. 387. un-darlih (von ungleichen ſternen) N. Cap. 66. 68. und mhd. das uncomponierte undære (indignus) undâre (indigne, incongrue) vgl. 1, 340. wo es richtig aus -un-dâſi, un-daſa-lih, agſ. un-þaſ-lic erklärt wird (oben ſ. 31. gerathe ich auf den abweg). Denn Marc. 14. 56, 59. überſetzt das agſ. þäſlic das griech. ἴσος = goth. ſamaleiks, folglich iſt unþaſlic, ungeþäſlic, ahd. underalih: impar, obliquus, ineptus. Der verlorne ſtarke ſtamm muß geweſen ſein þiſan, þas, þëſun; ahd. dëſen, das, dâſun (dârun). Den kurzen vocal in underalih (neben dem langen in undære) lehrt N.

2) der compoſitionsvocal hat mit der adjectiviſchen flexion nichts zu ſchaffen, dieſe fällt vielmehr in allen fällen weg, wo eigentliche zuſ. ſetzung eintritt. Es iſt demnach bloßer ſchein, daß er einzelnen formen der flexion, namentlich der ſchwachen gleicht, z. b. dem goth. ſchw. nom. maſc. oder dem ahd. ſchw. nom. fem. und neutr. In dem angeführten: daʒ haganina-ſöl ungebundines ſchwaches adj. neutr. haganina anzunehmen hindert das parallele: dër maʒʒaltrina-bërc, wo ſtehen müſte: dër maʒʒaltrino b., die genitive würden lauten: dës haganina-ſoles, dës maʒʒaltrîna-bërges (nicht: des haganinin ſ., dës maʒʒaltriun b.). Späterhin, nach erloſchnem vocal der comp. und ableitung, ſtößt daher die bloße wurzel an das zweite wort, z. b. alt-man gen. alt-mannes; junc-frouwa, gen. junc-frouwûn und ſo durch alle caſus des ſg. und pl. beider formen. Der flexionsloſe nhd. nom. ſg. hat wieder nur zufällige ähnlichkeit, die mit dem gen. alsbald aufhört *). Man kann überhaupt nicht ſagen, daß dem eig. componierten adj. ſtarke oder ſchwache form zu grunde liege; adj. welche bloß ſchwach declinieren (z. b. das goth. ſama) ſind der compoſition eben ſo fähig, wie die übrigen (ſama-leiks und ahd. ſama-lih, vom adj. ſamo).

3) zur erklärung der bedeutung adjectiviſcher eigentl. comp. können weder verhältniſſe der caſus noch der praepoſitionen genommen werden. Wo das adj. ſubſtantiviſch ſteht, d. h. wo es ſich nicht zu einem andern ſubſt. gehört, hat es ſeine wahre natur ausgezogen. Das gewöhnliche adj. befindet ſich alſo nur in einem *appoſitionsähnlichen verhältniſſe* zu dem zweiten worte der

---

*) es kann freilich, wenn nur der nom. (beim neutr. nom. und acc. ſg.) da ſtehet, zweifelhaft bleiben, ob compoſition oder keine vorhanden iſt, z. b. das agſ. deóp leán (magnum praemium) würde uncomponiert den gen. deópes leánes bilden, componiert aber deóp-leánes. Hier iſt die analogie zu berückſichtigen.

zuſ. ſetzung, ſei dieſes nun ſubſt. oder wiederum adj. oder participium. Allein die zuſ. ſetzung erzeugt freiere vielſeitigere begriffe, als das wirkliche adj., ſtünde es neben dem zweiten wort, haben würde, z. b. das nhd. jung-frau bedeutet weder junge frau noch die junge frau; alt-vordern weder alte vorderen noch die alten vordern. Die compoſition hat einen eigenthümlichen ſinn hervorgebracht, der, ſobald man ſie auflöſet, nicht einmahl immer verſtändlich ſein würde. z. b. in dem letzt angeführten wort. Vielen adjectiviſchen eigentl. zuſ. ſetzungen entſprechen daher einfache wörter fremder ſprachen, z. b. unſerm alt-vater, jung-frau das lat. avus, virgo.

4) die arten und wichtigſten fälle der adjectiviſchen compoſition ſind wie die der ſubſt. abzuhandeln.

Adjectiv mit ſubſtantiv.

A. *verzeichnis nach dem erſten wort.*

abrs (validus): daher vielleicht die ahd. eigennamen abar-hilt, aber-râm.

alls (totus): die goth. ſprache unterſcheidet in der compoſition *ala-* von *all-* (ſ. alla-?), die ahd. *ala-* von *al-* (für all- und dies für alla-), die agſ. äl- von *ëall-*, die altn. *al-* von *all-* (Raſk §. 300.). Das erſtere läßt ſich formell nicht aus alls (totus) herführen und kann doch der bedeutung nach nicht anders wohin gehören. Weiſt es auf ein älteres *als*, gen. alis, das ſich hernach in *alls* gen. allis verwandelte? Oder wären *als* (das ſich freilich nicht alleinſtehend vorzeigen läßt, bloß in der comp.) und *alls* zweierlei adj.? *Ala-* gibt den ſinn des griech. *παντο-*, lat. omni-; *all-* den des gr. ὁλο-; die zuſ. ſetzungen mit all- ſind ſelten, die mit ala- häufig. Hierher fallen folgende ſubſtantiva: 1) mit *ala*: goth. alaþarba (nicht alla-þ.) Luc. 15. 14. einer, der an allem mangel leidet, man könnte þarba auch für die ſchw. adj. form nehmen; wahrſcheinlich iſt damit der goth. eigenname ala-reiks (omnipotens) componiert (und die vermuthung ſ. 447. falſch). — ahd. ala-man (n. pr. und gentilit., in den geſetzen, urk. und geſchichtſchreibern kommt die volle form ala-manni vor); ale-walto (omnipotens) N. 104. 21; die meiſten comp. ſtehen bei O. und N. in adverbialiſchen redensarten und zwar *α*) mit *in* und dem acc.: in ala-drâti (vehementiſſime) O. II. 23, III. 26. 89; in ala-feſti (firmiſſime) O. V. 7, 107; in ala-gâhi (citiſſime)

O. V. 20, 167. in ala-gàhùn O. III. 24. 143; in ala-halba (undique) O. IV. 2, 38. in ala-hant (undiquaque) O. II. 7, 7; in ala-lichi (omnimode) O. II. 4, 163. IV. 29. 89; in ale-maht (vehementiſſime) N. Boeth. 75; in ala-nòt (accuratiſſime) O. II. 3, 41; in ala-wâr (veriſſime) O. I. 1, 173. I. 18, 76. II. 22, 27. in ala-wâri O. II. 9, 149. V. 13, 47. III. 23, 39; in ala-witûn (omnimode) O. II. 4, 54. *β*) mit *in* oder *zi* und dem dat.: in ala-gâhe O. II. 23, 69; in ala-halbôn O. IV. 9, 44: in ala-nahi (proxime) O. III. 20. 353; in ale-rihte (rectiſſime) N. Cap. 161; zi ala-wâru O. IV. 21, 55. zi ala-wâre O. V. 23, 475. — agſ. äl-fylce (multitudo) Beov. 177. äl-miht (omnipotentia) äl-viht Cädm. 3. Beov. 114. äl-vëalda (omnipotens). — altn. al-gleymingr (amneſtia) al-heimr (macrocoſmus) al-hugi (ſerietas) al-hendur (f. pl. omnis niſus) al-mâttr, al-mætti (omnipotentia) almûgi (plebs) al-rœmi (ſama vulg.) al-vald (omnipotentia) al-vara (ſerietas) al-vidra (mollis undique aër) al-ûð (benevolentia) al-þing (comitia) al-þýda (plebs). — 2) compoſita mit *all-*: goth. all-brunſts (*ὁλο-καυστον*) Marc. 12, 33. — ahd. al-brand-opher N. 64, 2. (nicht ale-br.) — agſ. ëall-ofrung. — altn. all-gildi (plenum pretium) all-giörvi (panoplia) all-býſi (integr. praedium) all-kiötvi (pancreas) all-klæðnadr (integer veſtitus) all-vepni (panoplia); Biörn ſchreibt zwar dieſe wörter ſämtlich mit al-, ich glaube daß ihnen all- zukommt. — Mhd. kenne ich kein beiſpiel für das zweite al-, und nur wenige für das erſte in den überbleibſeln jener adverbien: in al-rihte Triſt. 15527. ën al-verte (ubique viarum) Mar. 43. Aufgelöſtes: in allen gâhen ſtehet Mar. 185. 192. Parc. 118^{b} kl. 1519. (müll.) zum beweis, daß ala- mit dem adj. omnis zuſ. hänge; in den meiſten dieſer ſtellen hindert das metrum nicht zu emendieren: in al-gâhen. — nhd. iſt der unterſchied verwiſcht, denn wir ſchreiben all-macht ſtatt almacht; bloß in dem unverſtandnen volksnamen ale-mannen dauert die echte form, ſogar mit dem comp. vocal.

alis? (alius, alienus) für ſich veraltet, hat ſich in folgenden comp. fortgepflanzt: goth. alja-kunja (alienigena), eigentlich ſchwache form des adj. alja-kunis; die alio-rumnae des Jornandes hierher? ich verſtehe das zweite wort nicht. — ahd. eli-hilt, eli-lant urkundliche n. pr.; eli-benzo (alienigena) O. III. 18. 28. (goth. alja-bantja?) von bant, hochd. banz (regio); ali-lendi (captivitas) J. 406. eli-lenti O. ellende N. 64. 2. eli-poro (peregrinus) jun. 193. eli-liut hrab. 954^{b}. — altſ. eli-thëodan. — agſ. ele-lende, el-lende (exilium);

el-þëód (peregrinitas). — altn. keine beiſpiele. — mhd. el-lende, in ältern quellen bisweilen geſchr. ele-lende und verderbt ene-lende (1, 386.) — nhd. ê-lend (miſeria) f. el-lend, dem ſinn und der ſchreibung nach undeutlich geworden.

alds? (vetus): goth. und altn. ohne beiſpiel, wie das adj. ſelbſt. — ahd. alt-ano O. I. 3, 30; alt-duam (ſenectus) O. II. 9, 76. vielleicht entſtellung bloßer ableitung alt-nom? vgl. ſ. 151; alt-fater (patriarcha) O. I. 3, 11, 49; alt-forderon (majores) N. Boeth. 135. Cap. 166; alt-cot (ſaturnus) N. Cap. 54; alt-mâgâ (majores) O. I. 3, 4. Samar.; alt-paum (arb. carioſa) hrab. 958^a; alt-wigki (callis) ker. 73. fr. or. 1, 674; alt-worolt O. I. 4, 79; ſodann viele nom. pr. alta-përt, alt-përaht, alt-charal, alt-durinc, alt-frid, alt-gatt, alta-gund, alt-hëlm, alt-hilt, alt-hun, alt-hraban, alt-rât, alt-rih, alt-ſuâp u. a. m. — altſ. ald-gumo (ſenex) ald-ſidu (conſuetudo). — agſ. ëald-cvën (vetula); ëald-fäder (avus) Beov. 30; ëald-fëónd Jud. 12. Cädm. 85; ëald-hlâford (ſenior); ëald-mëtod (deus) Beov. 73; ëald môder (avia); ëald-geniðle Jud. 11; ëald-riht (privilegium); ëald-ſeaxa; ëald-geſegen (hiſtoria) Beov. 67; ëald-geſîð Beov. 66; ëald--ſpëll (ſabula); ëald-geſtrëón Beov. 105. 111; ëald-gevin Beov. 134; ëald-vif (vetula); ëald-gevyrht Beov. 198. — mhd. alt-hërre c. p. 361, 18^c MS. 1. 126^b; alt-man Parc. 39^c; alt-vordern Barl.; alt-frouwe Wigal. — nhd. alt-flicker, alt-knecht, alt-mutter, alt-reiß, alt-geſell, alt-vater, alt-fordern, alt-waßer (nebenſtrom, wie ahd. alt-wiggi kleiner weg, der vor alters hauptweg war); auch ſagen wir noch: ein alt-baier, alt-heſſe, alt-ſachſe im gegenſatz zu neu-baier etc.

args? (piger, malus): arc-chuſt (malitia) zu folgern aus dem adj. arc-chuſtic monſ. 408. arg-chuſtig N. Boeth. 80; arc-willo aus arg-willig (malignus) vgl. arg-willigi (malignitas) N. 34. 17. arg-wilo Boeth. 201. — agſ. ëarg-ſcipe (ignavia). — mhd. arc-heit (pravitas) Triſt. arc-wân (ſuſpicio). — nhd. arg-wohn.

arms? (miſer): mhd. arm-man kolocz 218. wofür ar-man c. p. 361, 71^c.

airkns? ahd. ërchan (genuinus) vgl. ſ. 164.: ërcna-ôwa J. 340; ërchan-pruoder (fr. germanus) monſ. 411; viele n. pr. als: ërchan-pald, ërchan-përaht, ërchan-poto, ërchan-dëo, ërchan-frid, ërchan-gêr, ërchan-hart, erchan-loug, ërchan-nôt, ërchan-rât, ërchan-ſind etc. vor labialen wandelt ſich oft das n in m: ërcham-pald. — agſ. neben den eigennamen ercen-berht, ërcom berht, ërcon-gota (fem.) chron. ſax. Jngr. p. 36. 37, deren richtige form ëorcen-bëorht fordert, ëorcnan-ſtân (margarita) ſ. ëorcon-ſtân? oder ëorcna-ſtân? — altn. iarkna-ſteinn (lapis pretioſ.) edd. ſæm. 137^b 139^a 213^b 238^a mit haſtendem comp. vocal? (ahd. ërchana-ſtein?)

balþs (audax): ahd. eigennamen wie pald-përht, pald-munt, pald-muot, pald-râm, pald-win (balduinus). — mhd. balt-ſprëche c. 361, 26^d.

báitrs (amarus): ahd. bitter-viga W. 2, 13. — altn. bitr-leiki (acor). — mhd. bitter-olf ſ. bitter-wolf (ſ. 331.) — nhd. bitter-holz, -klee, -kraut, -ſalz, -waſſer, -wurz.

bláiks? (pallidus, albus): agſ. blâc-hlëór Cädm. 43. Jud. 11. blâc-hond Beov. 185. (weiß-wange, weiß-hand).

bleiþis (manſuetus) ahd. plidi: nom. pr. plid-hilt, plid-kêr, plid-kôʒ, plîd-man, plîd-rât u. a. m.

blinds (coecus): ahd. plint-ſlihho (caecilia) zwetl. 116^a wofür blindo-ſlico flor. 983^b blinde-ſlîcho trev. 12^b, was mir eher = blinda-ſlihho, als ungebundnes blindo ſlihho ſcheint. — nhd. blind-heit, blind-ſchleiche. — altn. blind-leiki (coecitas) blind-ſkër (ſcopulus occultus).

diups (profundus): agſ. dëóp-leán (grave praemium) Cädm. 69. 73. — altn. diup-leikr (profunditas) diup-ſiór (pelagus). — nhd. tief-denker, tief-ſinn, tief-trunk (n. pr.).

drûds? (carus): ahd. trût-dëkan (dilectus) drût-thëgan O. II. 9 23. drût-liut O. I. 7, 37. drût-ſcaf O. IV. 9, 36. und die nom. pr. trût-përht, trût-win, trût-hilt, trût-lint. — mhd. trût-hërre Triſt. 5860. trût-ſchaft Am. 4^c. — nhd. die nom. pr. traut-vetter, traut-wein.

duls? (ſtolidus): ahd. tola-heit (ſtultitia). — agſ. dol-ſcipe, dol-ſpræce (fatuitas ſermonis). — nhd. toll-beere, toll-heit, toll-wurm, toll-wurz.

þvaſts für *faſts?* (firmus) ahd. faſt neben feſti?: ahd. nom. pr. faſt-man, faſt-purc, faſt-rât, faſt-win, faſt-olf. — altn. faſt-eign (praedium) faſt-mæli (pactum) und eigennamen faſt-ûlfr, faſt-rið etc.

fris (liber): ahd. frî-hals (homo liber, collum liberum) K. 53^b ker. 191. vgl. frî-hals-lih (liberalis) hrab. 968^b und frî-halſî (libertas) ker. 191. N. 76, 11; frî-lâʒa (manumiſſio) monſ. 377. frî-lâʒo (libertus) monſ. 377. — agſ. frëó-bëarn Cädm. 47. 72. 80. 97; frëó-burh Beov. 54; frëó-dôm (libertas); frëó-ls (liber, ſolemnis) aus frëó-hals*) vgl.

---

*) ableitendes *-ls* läßt ſich kaum annehmen (ſ. 335.) und die abgeleitete bedeutung von frëóls (ſolemnitas, d. i. feſt der frei-

frëóls (feſtivitas) frëólſung (ſolemnitas); frëó-lâc (libera oblatio); frëó-lâta (libertus); frëó-mæg Cädm. 24. 70; frëó-man Cädm. 36. 47; frëó-riht (jus ingenuorum). — altfrieſ. fria-halſa (libertas) fria-ſtôl (thronus, ſedes judicis) Aſegab. p. 17. — altn. frî-âls (liber, francus) ſ. frî-hâls, noch verderbter iſt die nebenform frëls, dän. frëls, vgl. friâlſa (libertas) friâls-leiki (libertas); frî-gëdja (generoſus); frî-hand zu folgern aus dem adv. frî-hendis (aus freier hand); frî-ſprok (liberum colloquium). — mhd. frî-gedanc; frî-hals? ich kenne bloß frei-helſen aus einer urk. von 1341. (mon. boic. XI, 289.); vrî-heit c. p. 361, 81^{d}; vrî-man kl. 1519; vrî-tuom w. gaſt 31^{a}. — nhd. frei-exemplar, frei-denker, frei-frau, frei-geiſt, frei-haus, frei-heit, frei-herr, frei-loos, frei-gericht, frei-ſchöffe, frei-ſitz, frei-ſtuhl etc. auch nom. pr. wie frei-gang, frei--dank; frei-tag (d. veneris) ſcheint urſprünglich nicht hierher zu rechnen.

frôds (prudens): ahd. fruot-hëlm n. pr. — altſ. fruod-gumo (homo ſapiens). — agſ. frôd-cyning Beov. 100. — altn. frôd-leikr (prudentia).

fruma (primus): fruma-baúrs (primogenitus). — ahd. frumi-kêr, frumi-gêr (n. pr.) frumi-kidi (primitiae) jun. 220; frumi-wahſt (primitiae); frumi-rih (n. pr.); in allen mag frumi- durch aſſimilation ſ. fruma- ſtehen, wie aber iſt dann frumi-rât (n. pr.) zu nehmen? — agſ. frum-bëarn (primogenitus) Cädm. 23. 25. 28. 51; frum-cyn (proles) Cädm. 70. 82. Beov. 21; frum-gâr (princeps) Cädm. 27. 28. 31. 38. 50. 55. 77. Jud. 11. dieſes comp. bedeutet nicht, was Lye meint, patriarcha, ſondern entſpricht genau dem lat. primipilus, von pilum (ſpieß) alſo dem ahd. fruma-kêr und würde altn. frum-geir lauten, hieraus erklärt ſich wie geir erſt für bellator, heros, dann für vir überhaupt ſtehen könne [am allgemeinſten in geir-varta papilla viri] und wie es in viele mannsnamen paſſe (oben ſ. 494.); frum-giſu (praerogativa); frum-hrägel (primus veſtitus) Cädm. 23; frum-leóht (aurora); frum-

---

laſſung? verſchlägt nichts, da das altn. friâls deutlich liber, liberalis heiſst. Auch ſtimmt dem ſinne nach der freie, unter das joch der knechtſchaft nicht gebeugte hals. Man darf daher nicht die agſ. und altn. form für die echte und die ahd. für die entſtellte halten (etwa durch eingeſchaltetes h, frihals f. friâls, wie mahal, pihil aus mâl, pil, vgl. I. 509.). In den lombard. geſetzen ſcheint nur ful-freal entſprungen aus ful-fri-hals, vollfrei volledelbürtig.

mëôlc (primum lac); frum-ræd (primum decretum); frum-ſceaft (creatio, origo) Cädm. 68. Beov. 9; frum-ſceatt (primitiae) frum-ſlæp (primus ſomnus) Cädm. 77; frum-ſtôl Cädm. 23. frum-väſtm (primitiae). — altn. frum-burdr (prima proles); frum-grôði *) (primitiae); frum-hlaup (primus occurſus); frum-kaup (protimeſis) frum-vöxtr (primitiae) frum-vërr (maritus primarius). — mhd. und nhd. keine ſolche comp.

fulls (plenus): bei Ulf. kein ſubſt. mit *fulla-*, bloß adj. und verba. — ahd. ſchwankt die form zwiſchen *folla-* und *fol:* fol-miſſa (completor.) K. 45^b; folla-zuht (conniventia, ſolatium) ker. 50. 254. fol-zuht (ſubſidium) ker. 5; über das zweifelhafte fol-leiſt, fol-luſt oben ſ. 199. 370. — agſ. full-viht, ſpäter full-uht (baptiſmus); full-vite (plena mulcta). — altn. full-hugi (vir animoſus); full-rètta (plena ſatisf.); full-trûi (patronus) full-tŷngi (auxilium); full-yrdi (verba expreſſa). — mhd. vol-mæne (plenilunium) Triſt. folle-munt und fol-munt (fundamentum, columna) in einer von Schilt. 309^b angeführten pſalmenüberſ., vgl. Friſch 1, 306^b, vielleicht undeutſch. — nhd. voll-macht, voll-mond, voll-genuß; dialectiſch auch noch voll-mund, füll-mund.

gamals? (vetus): ahd. die eigennamen kamal-hêr, kamal-përaht. — agſ. gamol-ſeax (ſenex, canus) Beov. 48. chron. ſax. a° 559, vielleicht adj.? — altn. gamal-menni (ſenex); gamal-þëgn (idem) Eigla p. 621.

glaggvus (ſollers): ahd. eigennamen klau-përaht, glou-braht, klau-munt. — agſ. glëav-ceaſtre (glouceſter) n. loci; glëav-ſcipe (prudentia). — nhd. klau-hold (n. pr.).

gôds (bonus): ahd. kuot-dëkan (n. pr.); guat-hêrero O. IV. 7, 160; N. 22, 58; koat-poto ker. 119; kuot-tât (beneficium, profectus) monſ. 351. 380. guot-tât N. Boeth. 192. — agſ. gôd-cyning Beov. 67. — altn. gôd-gerd (beneficium); gôd-gripr (res pretioſa); gôd-menni (vir probus), gôd-qvendi (mulier honeſta); gôd-vërk (bona opera); gôd-vili (favor). — mhd. guot-knëht w. gaſt 134^a (öfter das loſe adj. z. b. pſ. ch. 51^b 52^a 65^b 70^a); guot-man Parc. 176^b; guot-tât (beneficium) Barl. 148. (bonum opus) Barl. 99. Frig. 29^a. guot-wip Parc. 182^b. — nhd. nur die nom. pr. gut-mann, gut-geſell; das adj. gut-willig deutet auf gut-wille.

gravs? (griſeus): ahd. krâ-man, krâ-wolf n. pr. — agſ. gräg-hama (thorax) im fragm. von Sigeſ., nicht cicada, wie Hickes meint (theſ. p. 192.); gräg-hvæte (triticum, engl. grey-wheat). — altn. grâ-bakr (ſerpens, grau auf dem rücken); grâ-dŷr (lupus); grâ-ſygli und grâ-gâs (anſer ferus); grâ-múnkr (frater ordinis franciſc.); grâ-ſalt (ſal foſſile); grâ-ſilfr (argentum) edd. ſæm. 231^a. — nhd. grau-bart; grau-rock; grau-ſchimmel.

---

*) von grôði (viror) ahd. gruoti monſ. 334. ſ. gruohadi, oben ſ. 237. 238. nachzutragen; ich zweifle nicht, daß auch das adj. gruoni (viridis) aus gruohani entſpringe (ſ. 182, a.).

ahd. *crôʒ* (craſſus, grandis): crôʒ-darm und crôʒ-mago (beide extales, inteſtina das große gedärm, viſcera exſtantiora) ſgall. (wo fehlerhaft throʒdaran ſ. chroʒd.) Goldaſt 2, 65^b doc. 217^a flor. 988^a (wo groſ ſ. groʒ? vgl. nhd. gekröſe). — nhd. groß-fürſt; groß-herr; groß-maul; groß-ſprecher; verſchiedne n. pr. groß-mann, groß-auheim (gegenüber klein-auh.) etc.

grônis? (viridis) ahd. kruoni: gruon-ſpëht zwetl. 126^a. — nhd. grün-baum; grün-ſchnabel; grün-ſpecht; grüne-wald etc.

halbs (dimidius) in der comp. nicht immer der beſtimmte theil des ganzen, ſondern auch das unganze, kleine, geringe, gemiſchte: ahd. halp-cot (ſemideus); halb-giſceid (dimidium) doc. 217^b; halp-ſcild (pelta) monſ. 328; merkwürdig ſind die urkundl. eigennamen halp-kër, halp-durinc, halp-walah, beide letztere wahrſcheinlich abkunft aus der ehe einer thüringerin oder italienerin mit einem fremden manne ausdrückend *), wegen halp-kër iſt vorhin frum-kër zu vergleichen. — agſ. hëalf-heáfod (ſinciput); hëalf-man and hëalf-hors (centaurus); hëalf-vudu (nom. herbae); auch hier der mannsname hëalf-dan (halb-däne?) — altn. hâlf-brôdir; hâlf-gaman (halber ſcherz); hâlf-hringr; hâlf-kyrkja (ſacellum); hâlf-qvilti (ramuli); hâlf-rêtti (dimidia mulcta); hâlf-ſilki (ſubſericum); hâlf-tröll (ſemigigas); hâlf-viti (mente captus); hâlf-yrdi (vox ſemiplena); hâlf-dan (n. pr.) Snorra-edd. 150^a. — mhd. halp-ſwuol, halp-fûl (ſemi-verres) Nib. 3735. denn die hſſ. ſollen f, nicht ſ leſen, obgleich im jus prov. alem. (Schilt. II, 119^a) ur-ful dem ur-fûl (im text ur-fus!) vorzuziehen ſcheint, vielleicht iſt die dritte variante ur-gûl [auch im Wittich 1606. deutlich ſo] noch beßer, und dann halp-gûl zu muthmaßen. — nhd. halb-bauer; halb-bruder; halb-bier; halb-ente; halb-ermel; halb-eiſen; halb-gott; halb-holz; halb-mann; halb-pferd (Oberl. 595.); halb-ſcheid; halb-ſchwein; halb-ſtiefel u.

---

*) auf die verſchiednen verhältniſſe der abſtammung wurde genau geachtet, ſ. oben ſ. 629. alt durinc etc.

a. m. — Mit *ſami-* (ſ. 553.) ſcheint die alte ſprache nur adj., mit *halp* ſubſtantiva zu componieren; nach dem ausſterben jenes fügte ſich aber halp- auch zu adj.

hardus (durus): ahd. hart-puri (magiſtratus) hrab. 969^a oder nom. pl. von hart-pur;? hart-rigili (arb. ſanguin.) monſ. 414. flor. 990^a (wo hartrugil); die nom. pr. hart-leip, hart-leih, hart-man, hart-mund. — altn. hard-bak (dorſum durum); hard-gëdi (ſeveritas); hard-rêtti (dura tractatio); hard-ſpori (nix indurata); hard-uð (ſerocia). — nhd. hart-riegel (liguſtrum).

háilags (ſanctus): ahd. heilac-mânôt (decemb.) Éginh.; heilic-macha (ſanctificatio) N. 95, 6.; heilac-ſtat (aſylum) hrab. 952^b; heilic-tuom (ſacramentum) N. 103, 3. — agſ. hâlig-dôm (ſanctimonia). — altn. heilag-leiki (ſanctitas); heilag-fiſki (ſolea). — mhd. heilec-tuom Parc. 38^c. — nhd. heilig-thum.

háis? (almus) ahd. hêr: hêr-ſcaſt (celſitudo) N. Boeth. 63. 82; hêr-ſtuol (thronus) N. 106. 32; hêr-tuom (magiſtratus) monſ. 329. 335. 342. hêr-duom J. 371. 373. 387. — mhd. hêr-ſchaſt (oben (ſ. 521.); hêr-tuom c. p. 361, 74^b 83^d.

háuhs (altus): ahd. hôh-fater (patriarcha) N. 71, 16. thër hôho fater J. 393; hôh-flug N. Cap. 39; haoh-chlep? (conſiſtorium) hrab. 958^b; hôh-poum (cedrus) N. 103 17; hôh-ſanc (jubilum) jun. 211; haoh-ſedal (thronus) hrab. 975^b monſ. 325. hôh-ſetli J. 368. 397. 399. hôh-ſidillo jun. 179; haoh-ſpâho (architectus) hrab. 952^b vgl. meiſtar dëro hôh-ſpâhëo monſ. 410; hôh-ſtuol (triclinium) monſ. 329; hô-kiwalti (arbitrium) ker. 219. — agſ. heáh-boda (archangelus); heáh-burh Cädm. 90; heáh-cyning Cädm. 2, 78; heáh-cräft (architectura); heáh-ëaldor (archiſynagogus): heáh-engel (archangelus): heáh-fäder; heáh-flôd (aeſtus major maris); heáh-gerêfa (ſummus praepoſitus); heáh-hâd (ſummus ordo); heáh-læca (archiater); heáh-rodor Cädm. 4; heáh-ſæþëóf (archipirata); heáh-ſangere (praecentor); heáh-geſceaft Cädm. 1; heáh-ſetl Cädm. 1. Beov. 83; heáh-ſteap Cädm. 61; heáh-geſtreón Beov. 172; heáh-tid (ſolemne tempus); heáh-torras (alpes) heáh-veder (tempeſtas) u. a. m. — altn. hâ-bein (celſipes); hâ-bord (menſa ſuprema): hâ-brôk (genus veſtimenti); hâ-degi (lux meridiana): hâ-hyrningr (phyſeter); hâ-leikr (excellentia): hâ-leiſtr (genus calcei); hâ-lendi (loca montana; hâ-mali (clamor); hâ-reiſi (idem); hâ-ſeti (remex); hâ-ſinar (nervi poplitis); hâ-ſtafr (clamor); hâ-ſumar (aeſtas adulta); hâ-ſæti (thronus); hâ-tid (feſtivitas); hâ-tign (majeſtas); hâ-vadi (clamor); hâ-vëtr (hiems adulta) u. a. m. — mhd. hôch-gebende Wh. 2, 10^a; hôch-minne Parc. 180^b; hôch-muot Parc. 82^c hôch-gemuete; hôch-vart Wigal.; hôch-zît, hôch-gezît Nib. Wigal. — nhd. mit ungleicher betonung des erſten worts: hof-fart (aſſim. aus hoch-f.); hô-heit (f. hôch-heit); hôch-land; hôch-muth; hôch-ſommer, hôch-winter; hôch-zeit; eigennamen wie hôch-apſel, hôch-hut etc.

hveits (albus): ahd. wiȥ-hulla (calantica) N. Cap. 58; wiȥ-ſtein ibid. 64; wiȥ-lint (n. pr.) — agſ. hvît-fôt (albipes); hvît-leác (alba cepa); hvît-metas (lacticinia); hvît-ſtân (albus lapis); und die ortsnamen hvît-circe, hvît-ſand. — nhd. weiß-dorn; weiß-fiſch; weiß-rock; weiß-ſtein und eigennamen wie weiß-haupt etc.

ibns (aequalis): ahd. ëben-erbe (coheres) N. 88. 30; ëpan-hluȥëo (conſors) hrab. 957^a ëban-loȥo K. 16^a; ëban-jungiro (condiſcipulus) T. 135; êpan-plâſt? (praeceps) jun. 246; ëban-ſcalc (conſervus) T. 99. 146; ëban-wërh (cooperatio) J. 367. — agſ. ëfen-biſcëop (coepiſcopus); ëfen-ceaſtervaran (concives); ëfen-gemäca (conſors); ëfen-hâd (conditio aequalis); ëfen-hæſtling (cocaptivus); ëfen-heápas (commanipulares); ëfen-hlyta (conſors); ëfen-læceſtre (imitatrix); ëfen-niht (aequinoctium) ëfen-þëóv (conſervus); ëfen-vyrhta (cooperator); ëfen-yrfevëard (coheres). — altn. iafn-dœgr (aequinoctium); iafn-keypi (contractus aequus); iafn-odi (conjux); iafn-rædi (par conjugium); iafn-ſæti (aequa pacificatio); iafn-vægi (aequilibrium); iafn-yrdi (mutua dicteria). — mhd. ëben-chriſten (ſocius chriſtianiſmi) pf. ch. 32^a; ëben-êwicheit (coaeternitas) MS. 2, 122^b; ëben-heit (ſocius) maſc. c. p. 361, 84^a; ëben-hœhe (machina bellica) c. p. 361, 154^d Parc. 49^c MS. 1, 89^a; ëben-hiuȥe (corrivalis, nacheiferer, mitbewerber) Wh. 2, 58^b MS. 2, 76^a, und ein fem. ëben-hiuȥe (rivalitas, aemulatio, imitatio) Parc. 192^c und Tit. *); ëben-mâȥe (comparatio) Barl. 127; ëben-menſche (proximus); ëben-genôȥ; ëben-wette Am. 4^b. — nhd. êben-bild; êben-maß; aber unorg. mit der partikel nêben (= in ëben): nêben-buhler, nêben-chriſt, nêben-mann, nêben-menſch.

juggs (juvenis): jugga-láuþs. — ahd. junc-frouwa W. 2, 7; jung-man, jung-rât n. pr. — agſ. gëong-cempa

---

*) hernach unten das verb. ëben-hiuȥen (aemulari); vgl. widerhiuȥi (aemulatio) Bon. 66. 5. und das einfache adj. hiuȥe Ottoc. 74^b (von roſſen, alſo wohl feurig, muthig) MS. 2, 71^b 78^b (von frechen bauern).

(tyro). — altn. ûng-dômr (juventus); ûng-hryſſa (equula); ung-menni (juvenis); ung-neyti (juvencus); ûng-vidi (arbuſculum); dagegen aus dem hochd. aufgenommen jûngfrû, jon-frû (dän. jom-fru. ſchwed. jung-fru). — mhd. junc-frouwe Triſt.; junc-hërre MS. 1, 126^b. — nhd. jungfrau, verk. jung-fer (1, 444.); nicht jung-herr, ſondern bloß verkürztes junker.

kalds (frigidus): altn. kald-ambr (moleſtia): kald-egg (ovum ſubventaneum); kald-yrja (pluvia frigida). — nhd. kalt-lager; kalt-meißel; kalt-ſchmid: kalt-ſilber; kalt-ſinn.

klâinis? (ſubtilis) ahd. chleini: chlein-liſt N. Cap. 101. — nhd. klein-bauer; klein-heit; klein-knecht; klein-krämer; klein-ſchmid.

laggs (longus, nach raum und zeit): lango-bardi (barbigeri) Tac., ahd. lanc-partâ ker. 146. monſ. 417; lanc-wid (carpentum, vinculum plauſtri) lex alam. 96. ker. 225. monſ. 333. — agſ. lang-bëardas (longobardi); lang-bolſter (cervical); long-geſtreón (bona avita) Beov. 167; lang-vëb (tela). — altn. lâng-afi (proavus); lâng-amma (proavia); lâng-backi (nubium pelagicum); lâng-backr (ſubſellium); lâng-bord (menſa perpetua); lâng-bönd (tigna lateralia); lâng-fedgar (majores); lâng-hefill (dolabella longiuſcula); lâng-lund (longanimitas): lâng-ſkip (navis bellica) ſæm. edd. 160^b; lâng-ſög (ſerra, quae in longitudinem ſecat); lâng-ſpönn (ſpithama major); lâng-vidri (temperies aeris durabilis); lâng-vinr (amicus probatus); lâng-viſtir (pl., manſio diuturna). — mhd. lanc-gemuete Barl. — nhd. lang-bein; lang-fiſch: lang-hals; lang-naſe; lang-ohr; lang-ſchläfer; lang-wagen (provinz. noch lang-wiede).

liubs (carus): ahd. liob-hêreron (diſcipuli Chriſti. Chriſtus heißt druhtin, nicht hêrero) O. II. 15. 35; lieb-tât (benefactum) N. 77, 11. — agſ. lëóf-mynſter (n. oppidi, hodie lempſter). — altn. liuf-leiki (comitas); liuf-menni (vir comis). — mhd. liep-tât: lieb-gart n. pr. — nhd. lieb-fraue; lieb-kind (Oberlin h. v.).

midis (medius, medio tranſiens): midja-ſveipáins (diluvium). — ahd. mitti-lant (meditullium) zu folgern aus mitte-landig (mediterraneus) N. 71, 8; mitti-vërihi (dimidium, media pars vitae, von vërah, vita) monſ. 335. 350; mitti-duërgi (groſſior dorſo) doc. 225^b nicht ganz deutlich, gehört es zu duërah (transverſus) oder tuërac (nanus)? — agſ. mid-däg (meridies); mid-fëorhð, mid-fërhð (adoleſcentia, media aetas, von fëorh, vita); mid-hrif (meſenterium); mid-lengten (quadrageſima); mid-niht; mid-ſumor; mid-vinter. — altn. mid-aldra (in medio aetatis); mid-bŷk (umbilicus); mid-degi (merid.); mid-gardr; mid-mæti (intergeries); mid-nætti; mid-ſtólpar (columnae medianae); mid-ſumar (aeſtas adulta, vgl. hâ-ſumar); mid-vëggr (paries medianus). — nhd. mit-tag. — engl. mid-riff; mid-ſummer; mid-winter. — Im agſ. und altn. vermengen ſich dieſe compoſita und die durch die praep. *mid* gebildeten; im ahd. ſcheiden ſich *mitti-* und *miti-*; vgl. ſ. 469. 470. die dem ſinne nach übereinkommenden ſubſtantiviſchen zuſ. ſetzungen.

mildis? (clemens, benignus) ahd. milti: milti-namo (cognomen) ker. 77. hrab. 958^{a} jun. 198. zur erklärung dieſes bald ausgeſtorbnen, den andern dialecten mangelnden wortes müſte man einen übergang der bedeutung liberalis in die von copioſus, frequens annehmen; nach Lye ſoll agſ. mild-hlëahtor ſubſannatio heiſſen.

nêhvs? (vicinus) bisher iſt nur ein goth. nêhva (prope) bekannt, aber ein ahd. adj. nâh: ahd. nâh-gipûr (vicinus) monſ. 340; nâh-ſippa (proxima) N. 47, 10; nâh-wiſt (praeſentia) O. IV. 5, 79. 11, 78. 15. 26. — agſ. neáh-gebûr, neáh-bûr (vicinus); neáh-mæg (affinis); neáh-man (vicinus); neáh-ſibba (cognatus); neáh-viſt, neá-viſt (vicinia). — altn. nâ-búi (accola); nâ-býli (vicinia); nâ-granni (vicinus) nâ-grenni (vicinia); nâ-lægð (preſentia); na-vëra, nâ-viſt (praeſentia). — mhd. nâch-gebûr (vic.): nâch-kunde Barl. 324. — nhd. nach-bar. — Das ahd. mhd. nâh, nâch fällt mit der gleichlautigen partikel, das altn. nâ mit nâ (cadaver) zuſammen.

nivis (novus, recens): ahd. niuwi-holz (myricae) doc. 226^{b} ?es iſt aber mit monſ. 337. richtiger niwiht-holz, d. i. nichts werthes geſträuch zu leſen; niuwi-lenti (novale) monſ. 336. 343. 350; niu-plôt (cruor, d. i. friſches blut) ker. 65; niuwi-quëmo (neophytus) doc. 227^{a} niu-quëmalinc (advena) monſ. 368; niu-riute N. Boeth. 110; niu-ſkiht (prodigium) N. 104, 5. — agſ. nig-cuma, niv-cuma (novitius). — altn. nŷ-âr (cal. jan.); nŷ-bôla (inopinatum quid); nŷ-fenni (nix nova); nŷ-lenda (arvum); nŷ-lyndi (res nova); nŷ-lŷſi (novilunium); nŷ-mâni (idem); ny-mæli (novellae); nŷ-rædi (novum conſilium) edd. ſæm. 91^{b}; nŷ-virki (recens opus manuum); vgl. den eigennamen nŷ-râðr edd. ſæm. 2^{b}. — mhd. niuwe-leis (nix recens, friſche bahn, ſpur) Parc. 17^{c} (mehr citate in Lachm. ausw. 284. 285.); niu-rât (primitiae) Oberl. — nhd. neu-bruch; neu-jahr; neu-licht; neu-mond; neu-ſtadt; die eigennamen neu-bauer (plattd. nie-buhr), neu-hof, neu-mann, neu-rath etc.

qvius (vivus): ahd. quëh-prunno (ſons vitae) Samarit.; quëh-ſilipar hrab. 962^b. — agſ. cvic-beám (juniperus; cvic-ſeoh (pecus); cvic-ſŷr (ſulphur); cvic-helm (n. pr.); cvic-ſëolſor; cvic-ſuſl (tartarus); cvic-trëóv (tremulus); cvic-vihta (animalia). — altn. qvik-fê (pecora); qvik-ſandr (ſyrtes); qvik-ſyndi (palus impervia); qvik-trê (ſtaticulum). — nhd. queck-ſilber; queck-holder (wach-h.).

ráuds (ruber): ahd. rôt-ſtein monſ. 337. — agſ. reád-gold (obryza); reád-tëafor (rubrica, beziſſerung). — altn. raud-broti (ferrum acroſum); raud-brýſtingr (erythoſternius); raud-kembingr (cetus quidam) raud-magi (cyclopterus mas). — nhd. roth-bart; roth-brüſtchen; roth-kehlchen; roth-ſtein; roth-ſtiſt etc.

reikis (potens): ahd. rihhi-duam O. I. 1, 125. rih-tuom N. 48, 12. — agſ. rîce-dôm. — mhd. rich-tuom; rîcheit f. rich-heit. — nhd. reich-thum.

ahd. *ſihhur* (ſecurus, immunis): ſihhur-heit monſ. 362. 387. — mhd. ſicher-bote a. Tit. 164. Parc. 176^c. — nhd. ſicher-heit.

ſilba (αὐτός, entſpricht in der comp. dem gr. αὐτο- und dem ſlav. ſamo-): ſilba-ſiunjôs (αὐτόπται) Luc. 1, 2. — ahd. ſëlb-ſolga (ſecta) N. 67, 32; ſëlp-lâȥ (effrenatio) monſ. 389; ſelb-munt (lombardiſch ſel-mundia, ſil-mundia, ſuae poteſtatis arbitrium): ſëlp-poum (ſtipes, haſta) jun. 194. 226. monſ. 351. vermuthlich ſtange aus *einem* ſtück, wie gr. der pflug αὐτόγυον heißt; ſëlp-lâȥo (arbiter) wenn ich ſelbluzzun jun. 194. in ſëlp-lâȥun richtig ändere; ſëlp-ſcôȥ (baliſta) doc. 234^b; ſëlb-ſuana (arbitrium) K. 22^b 25^a 43^b; ſëlp-truhtin (αὐτοκράτωρ) ſelb-druhtin O. II. 4, 152; ſëlp-weli (arbitrium) monſ. 348; ſëlb-walti (idem) neutr. N. 101. 10. ſëlb-weldi fem.? francoſ. 17. 21. ſëlp-waltôd (privilegium) jun. 222. ſëlp-waltida hrab. 971^b; ſëlp-waltigî (emancipatio) monſ. 377. vgl. ſëlb-waltigêr (liber) N. 87, 6; ſëlb-wart, ſëlb-wartida (privilegium) doc. 234^b; ſëlp-willo (αὐτογνώμη) K. 16^a monſ. 409; ſëlp-zant (n. plantae, mit gezahnten blättern? vgl. das gr. adv. αὐτοδάξ) jun. 410. doc. 234^b. — agſ. ſëlſ-æte (nom. herbae); ſëlſ-bana (ſuicida); ſëlſ-cvâla (idem); ſëlt-cyning (αὐτοκράτωρ) Beov. 71. 77; ſëlſ-dêma (ſibi judicans); ſëlſ-myrðra (ſuicida); ſëlſ-ſceaſt Cädm. 13; ſëlſ-ville (votum). — altn. ſiâlſ-ala (ſe ipſum nutriens); ſiâlſ-biarga (αὐτοβοηϑός); ſiâlſ-byrgingr (idem) ſiâlſ-dœmi (arbitrium): ſiâlſ-hæringr (flos lanae); ſiâlſ-rædi (libertas); ſiâlſ-þôtti (arrogantia); ſiâlſ-vili (arbitrium). — mhd.

ſelb-kur (arbitr.) Mar. 146. — nhd. ſelbſt-dünkel; ſelbſt-heil (prunella vulg.): ſelbſt-herrſcher; ſelbſt-lauter; ſelbſt-liebe; ſelbſt-mord; ſelbſt-ſucht; gleichbedeutend damit iſt eigen-: eigen-dünkel, eigen-liebe, eigen-ſinn, eigen-wille.

ſiuks (aegrotus): ahd. ſiuh-tuom monſ. 405. — altn. ſiúk-dómr; ſiúk-leiki. — mhd. ſiech-eit f. ſiech-heit Barl.; ſiech-hûs MS. 1, 102^b ſiech-tuom Parc. 122^a. — nhd. ſiech-heit.

altn. *ſkammr* (brevis): ſkamm-biti (trabs brevior); ſkamm-bragd (actio cito tranſiens); ſkamm-degi (bruma); ſkamm-liſi (vitae brevitas); ſkamm-orf (manubrium falſus); ſkamm-rif (coſtae ſpuriae); ſkamm-yrdi (convitia); ſkamm-œdi (agonia moribundi).

ſkeirs (mundus, clarus) agſ. ſcir: ſcîr-hâme (patria dilecta) Beov. 142.; ſcîr-mëtod (deus) Beov. 75.; in andern fällen ſcheint das vorſtehende ſcir ungebunden.

ahd. *ſcôni* (pulcher): ſcaoni-ſanc (melodia) hrab. 964^a. — nhd. ſchön-färber; ſchön-geiſt; ſchön-ſchreiber; eigennamen wie ſchön-feld, ſchöne-wolf u. a.

ahd. *ſmâh* oder ſmâhi? (vilis, exiguus) agſ. ſmëa (ſubtilis, tenuis) altn. ſmâr (parvus): agſ. ſmëa-mettas (deliciae) ſmëa-þoncas (contemplationes). — ſmâ-band (filum tenue); ſmâ-barn (infans); ſmâ-ſênadr (grex); ſmâ-griót (ſcrupi); ſmâ-hris (frutex): ſmâ-kram (res minutae, nhd. klein-kram): ſmâ-lêreſt (ſindon); ſmâ-menni (homo puſillus); ſmâ-meyaland (ſamojeda); ſmâ-munir (minutiae); ſmâ-qvendi (femella) ſmâ-qvikindi (inſectum); ſmâ-ſveinn (famulus); ſmâ-vidri (aer tranquillus): ſmâ-vidr (ſarmenta); ſmâ-vik (opella); ſmâ-þarmar (ilia). — dän. ſmaa-dreng (famulus); ſmaa-ſten; ſmaa-ting etc. — ſchwed. ſmâ-ſvenn etc.

ahd. *ſmal* (parvus, exiguus): ſmala-ſihu (grex ovium, im gegenſatz zu dem rind, vgl. altn. ſmali, pecus); ſmala-ſirihi (vulgus, gegenſ. zur großen, vornehmen welt) jun. 186. (wo des fehlenden comp. voc. wegen loſes ſmal zu ſtehen ſcheint): ſmal-fogel (paſſer) N. 103. 17.; ſmala-bërder (inguina) doc. 218^b; ſmale-holz (arbutta) N. 79, 11.; ſmala-nôz (pecus); ſmala-ſât (legumen) citate ſ. 625.; und manche ortsnamen wie ſmala-bah trad. fuld. 1, 20. ſmal-eihhahi ibid. 2. 54. — agſ. ſmäl-æl (anguilla); ſmäl-þëarmas (ilia); ſmæl-þiſtel (parvus carduus). — mhd. ſmal-ſât (Oberl. 1512). — nhd. ſchmal-fleiſch; ortsnamen wie ſchmal-kalden etc.

altn. *ſtôr* (magnus): ſtór-bœr (vicus); ſtór-deilur (controverſiae potentum); ſtór-fê (divitiae); ſtór-ſênadr (armenta, gegenſ. zu ſmâ-ſ.); ſtór-fiſkr (balaena); ſtór-gripr (armentum); ſtôr-grŷti (ſaxa); ſtôr-leikr (magnitudo); ſtôr-menni (magnas); ſtôr-menſka (magnificentia); ſtôr-merki (miraculum); ſtôr-rĕgn (nimbus); ſtôr-rædi (ingens facinus); ſtôr-ſakir (culpae graviores); ſtôr-ſinni (animi ferocitas); ſtôr-ſtraumr (malina); ſtôr-vidri (ſaeva tempeſtas); ſtôr-virki (ingens facinus); ſtôr-yrdi (convitia).

ſvarts (niger): altn. ſvart-alfar (genii nigri); ſvart-bakr (larus maximus); ſvart-nætti (conticinium); ſvart-mûnkr (frater ord. dominicani). — nhd. ſchwarz-adler; ſchwarz-brot; ſchwarz-kopf (n. pr.); ſchwarz-wald.

ahd. *ſuoʒi* (dulcis): ſuoʒ-ſanc zwetl. 126^a; ſuoʒ-ſtanc N. 91, 13. — altn. ſœt-leiki (dulcedo). — nhd. ſüß-heit; ſüß-holz; ſüß-milch (n. pr.)

ahd. *zeiʒ* (laetus): zeiʒ-lint, zeiʒ-përc, zeiʒi-komo, eigennamen. — agſ. tât-vine (n. pr.) — nhd. zeiß-berg (n. pr.)

ubils (malus): ubil-tôjis (malefactor). — ahd. upil-poum, ubil-boum O. II. 23, 29.; ubil-tât (malefactum) N. Boeth. 192.; ubil-willo (malivolentia) folgt aus ubil-willig N. 5, 6. — agſ. yfel-dæd (maleficium) yfel-dæda (maleficus). — altn. ill-brigdi (malum facinus); ill-deilur (lites injurioſae); ill-fygli (mala avis, nequam); ill-görd (maleficium); ill-greſi (lolium); ill-lifnadr (vita nefaria); ill-menni (nebulo); ill-menſka (malitia); ill-rædi (ſcelus); ill-ſinni (mala indoles); ilt-ûd (vultus minax); ill-vidri (ſaeva temp.); ill-vili (malevolentia); ill-virki (maleficium); ill-yrdi (male dictum); ill-yrmi (anguis noxius); ill-þŷdi (coetus nebulorum). — mhd. übel-diep MS. 2, 147^a; übel-loch (franz. mal-pertuis, mau-pertuis) Reinh. 1599; übel-man Nib. 8259; übel-tiuvel Nib. 880. 7900. 8444. Iw. 34^c; in einigen ungebunden? — nhd. übel-that.

ahd. *wâhi* (ornatus): wâh-pilidi, wâh-pilde (figura) N. 77, 2.

ahd. *wâr* (verus): wâr-heit (veritas); wâr-quëto (veridicus) ker. 278.; wâr-ſpëllo ker. 119. — mhd. wâr-heit; wâr-zeichen (vgl. oben ſ. 481.)

veids? (amplus) ahd. wît: gehört dazu der goth. eigenname vidimir d. i. veidi-mêrs? — ahd. wît-chëlli (porticus, räumige halle) neutr. oder fem.? gefolgert aus wît-chëllen (porticibus) N. Cap. 116., es muß ein ahd. adj. wît-chëlli, -keili? (ſpatioſus) dem agſ. vìd-gille entſprochen haben; wit-ſpëndunga (diſpenſatio) N. 72, 16.; wit-ſueiſt N. 72, 2. — agſ. vid-floga (draco late volans) Beov. 175. 210.; vid-gangu (late excurrens); vid-ſcridol (id.); vid-vëgas (latitudo viarum) Beov. 65. 128. — altn. vid-ferli (peregrinatio) vid-förul (peregrinator); vîd-vângr (campus patens). — mhd. wit-gevilde (id.) Ben. 171.; wit-weide (late excurrens) Trift. (wiewohl weide auch adj. ſein kann). — nhd. weit-feld (Adelung h. v.); weit-lauft liegt vielleicht dem adj. weit-läuftig zu grunde.

veihs (ſacer): wih-hûs (ſtatuarium) monſ. 398.; ahd. wîh-përc (ſanctus mons) ker. 145.; wih-poum (caſſia) monſ. 349.; wih-rouh (thus) T. 2, 3, 4. 8, 7. mit weggeworſnem h wi-rouh ker. 25. jun. 225. monſ. 322. 331. O. I. 17, 129.; wih-ſamenunga (eccleſia) N. 55, 1.; wêhadinc (judicium ſacrum, gottes-gericht) lex bajuv. 11, 5. könnte für wiha-dinc ſtehen? — altſ. wih-dag (feſtum); wih-rôg (thus). — agſ. vig-bed und vi-bed (ſacra menſa, ara) Cädm. 40. 41; vih-gild (idolum, idolatria) Cädm. 79. — altn. mangelt dieſes adj., aber verwandt ſcheint ihm das ſubſt. vê (ſacra) und vê-bönd (vincula ſacra) iſt vielleicht adjectiviſch componiert. — mhd. wi-rouh Barl.; wih-tuom Anno 504. (wo wichtuom). — nhd. weih-biſchof; weih-nacht; weih-rauch; der ſtreit der germaniſten, ob weich-bild ſ. weih-bild ſtehe oder von weich (vicus, mhd. wich) herrühre, läßt ſich grammatiſch nicht ſchlichten, bevor die zuſ. ſetzung in einer alten entſcheidenden form vorgelegt wird. Ein mhd. wich-pilde, wih-pilde, ahd. wih-pilidi würde beides bedeuten können, agſ. aber vîh-bileðe (oder vig-b.) von vic-b. abſtehen. Entſcheiden würde auch ein aufgelöſtes: daʒ wiha pilidi oder: pilidi wihaʒ für die adj. compoſition, ſo wie: dës wihhes pilidi für ſubſtantiviſche.

veitags? (ſapiens) ahd. wiʒac: wiʒac-heit monſ. 402; wîʒac-tuom monſ. 319; wiʒeg-ſogela (augurales alites) N. Cap. 37.

vilþis (ſerus): ahd. wild-ëber (aper ſilveſtris) N. 79, 14. wilt-ſtocch (oleaſter) N. 95. 13. — agſ. vild-deór (ſera) Cädm. 88. oft geſchrieben vil-deór Cädm. 86. 87. Beov. 109; vild-fŷr (ſulgur); vild-tæfel (n. plantae). — altn. mit haftendem ableitungsvocal: villi-brâd) aſſum ferinum): villi-dŷr (ſera); villi-heſtr; villi-madr (homo ſilveſtris); villi-naut (urus); villi-ſvin (aper); villi-vextir (herbae pratenſes); villi-vinvidr (labruſca). — nhd. wild-ſang; wild-graf; bei thieren und pflanzen ſieht lieber loſes adj. z. b. ein wildes ſchwein, wilder kümmel.

B. *verzeichnis nach dem zweiten wort.*

Allgemeine formeln ſind hier, wie oben ſ. 550. bei dem verzeichnis A. (aus wahrſcheinlich gleicher urſache) nicht viele aufzuführen.

ahd. ***alp*** (genius), altn. âlfr: döck-âlfr; hvît-âlfr; liós-âlfr; ſvart-âlfr. — ein alemanniſcher fürſt bei Ammian heißt veſtr-alpus.

bant? (regio, tractus terrae) ein ort (zuletzt kloſter) in franken banz, vgl. brâ-bant, teiſter-bant (dêſtre-benzon); ***bantja*** (incola): eli-benzo (peregrinus); bucinobantes (n. gentis) vielleicht ahd. puohhina-penzon, bewohner des buchengaues?

ahd. ***part*** (barba): lanc-part. — nhd. blaubart; graubart; roth-bart; ſchwarz-bart.

dags (dies): mhd. nacket-tage, ſiech-tage, riche-tage (oben ſ. 490.); veic-tage (mors) pf. ch. 53ª 103ª.

dêds (factum): ahd. guot-tât N. 67, 10; lieb-tât N. 77, 1. — mhd. guot-tât, übel-tât.

dôms (judicium): ahd. alt-duam (ſenectus) O. I. 4. 103; elilant-tuom (exſilium) wofür ellantuom doc. 209ᵇ; hêr-tuom (dignitas) doc. 252. T. 13. 1. J. 371; heilac-tuom; rihhi-tuom; ſuâs-duam (habitatio privata) O. II. 7. 40. V. 10, 14; wis-duam O. I. 16, 51. 21, 31. 22. 77. 27. 11. II. 10. 12. V. 1, 100; forawizac-tuom (praeſagium) monſ. 319. — mhd. heilec-tuom; irre-tuom c. p. 361, 81ᵈ; rich-tuom; ſiech-tuom; wis-tuom Flore 13ª. — nhd. heilig-thum; irrthum. — Im genus ſchwanken zwiſchen maſc. und neutr.

fôtus (pes): mhd. bar-vuoz (nudipes) c. p. 361. 82ᶜ Vrib. Triſt. 5910; blat-vuoz (planipes) Roth. 20ª Ernſt 39ᵇ 40ª. — nhd. baar-fuß; krumm-fuß; platt-fuß.

gaggs (inceſſus): mhd. irre-ganc grundriß 345. — nhd. frei-gang (n. pr.) — ***gaggja***: ahd. cameit-kenkëo.

hals (collum): ahd. fri-hals. — nhd. dick-hals; karg-hals; ſatt-hals (Stald. 2. 302.); ſchön-hals (n. pr.); ſtarr-hals.

háubiþ (caput): nhd. breit-haupt; ſchwarz-haupt. — altn. ſvart-höfdi.

háids (ordo, ſtatus): die ahd. comp. ſind, wie beim ſubſt. (ſ. 497.) weiblich: arm-heit N. 101, 3; chuan-heit O. I, 7. 1. IV. 13, 80; dump-heit O. I. 2, 37. V. 25, 60; ewig-heit N. Boeth. 201; fruot-heit N. 18. 4. 68. 6. Boeth. 29; gameit-heit (ſuperſtitio) monſ. 411. doc. 213ª O. IV. 6, 71; muzze-heit N. 85, 9; [illegible]-heit O. III. 25, 72; ſlaf-heit (pigritiës) W. 5, 1; keſtus-heit N. Boeth. 129; tola-heit (ſtultitia); trûreg-heit N. Cap. 195; tuber-heit (ignobilitas) monſ. 396; uppig-heit N. 143, 4; wenac-heit jun. 213. (wo fehlerh. wena-) weneg-heit N. 139, 10. Boeth. 201; zaga-heit (ignavia) O. IV. 7, 152; wahrſch. gehören auch hierher tôt-heit (mortalitas) und giwona-heit (ſ. 498.) — agſ. bindet ſich kein adj. mit -hâd, wie altn. überhaupt kein nomen mit -heidr. —

mhd. wird vornämlich die compoſition mit adj. auf -ec beliebt, das auslautende c verſchmilzt in das anlautende h und dieſes ch geht, wie alle ahd. ch, nach und nach in mhd. k über, welche ch- oder k-form unorganiſch auch da ſtattfindet, wo das erſte wort einfach (nicht mit -ec abgeleitet) geweſen ſein muß: armec-heit, arm-keit (f. arm-heit) troj. 22^{a}; bitterc-heit, bitter-keit (f. bitter-heit) Gotfr. minnel. 2, 1; blint-heit Triſt.; bôs-heit Wigal. 119; edel-keit (f. edel-heit) Barl. Friged. 10^{a} 16^{b}; geſuoc-heit Triſt.; frümec-heit. Triſt. von frümec (utilis, probus); hübeſch-h. Trib. Triſt. 6107; irrec-heit, irre-keit Barl.; jüdeſch-heit ſchmiede 1710; kuon-heit Nib. 2. kündec-heit Triſt.; lôs-heit Barl.; gemuot-heit Triſt.; durnehtic-heit Triſt.: ſiech-eit (f. ſiech-heit) Parc. 193^{c}; ſmâ-heit (f. ſmâh-heit. ſmâcheit) troj. 22^{a}; geſpenſtic-heit Triſt.; ſtolz-heit Parc. 62^{c}; ſueʒec-heit, ſueʒe-keit troj. 23^{a}: gewis-heit Triſt.; wîs-heit Barl.; zage-heit Parc. 81^{c}. Alle dieſe ſind fem., aber c. p. 361, 84^{a} ëben-heit (ſocius, aequalis) maſc. Uebrigens haben adj. zweiter decl., deren ableitungsvocal in der zuſ. ſetzung erliſcht, rückumlaut: kuon-heit, bôs-heit. geſuoc-heit, von kuene, bœſe, gefuege; in edelkeit verhindert ihn das zweite e. — nhd. hat ſich die zahl dieſer zuſammenſetzungen außerordentlich gemehrt, ſie nehmen die ſtelle veralteter ableitungen auf -î, mhd. -e ein, gelten daher nicht, wenn dieſe ableitung ſelbſt fortdauert, z. b. wir ſagen nicht: groß-heit, lang-heit, lieb-heit, ſchwarz-heit etc. weil uns noch größe, länge, liebe, ſchwärze zu gebot ſteht; hingegen: klein-heit, ſtätig-keit, lieblich-keit, da wir kein ahd. chleinî, ſtâtigî, liuplihhî übrig haben. Die form angehend, ſo behalten 1) *heit* folgende unabgeleitete oder reinvocaliſch abgeleitete adj.: all-h. blind-h. bos-h. derb-h. dumm-h. faul-h. fein-h. feig-h. frei-h. ganz-h. grob-h. grad-h. halb-h. ho-h. (f. hoh-h.) klein-h. klug-h. keuſch-h. krank-h. kühn-h. neu-h. rein-h. roh-h. ſchlaff-h. ſchön-h. ſchwach-h. ſiech-h. ſtarr-h. geſund-h. toll-h. träg-h. gewis-h. weis-h. gewohn-h. zag-h. Kein rückumlaut in keuſch-h. kühn-h. träg-h. ſchön-h. (da dieſe adj. jetzt erſter decl. folgen) wohl aber in bos-h. (von böſe). 2) die mit -ern abgeleiteten gleichfalls *heit*: albern-h. lüſtern-h. nüchtern-h. ſchüchtern-h. 3) zwiſchen *heit* und *keit* ſchwanken die ableitungen *-el* und *er*: dunkel-heit, finſter-heit, ſicher-heit; edel-keit, übel-keit, bitter-keit, heiſer-k. heiter-k. mager-k. munter-k. ſauber-k. tapfer-k. Theoretiſch gibt es keinen grund für dieſen unterſchied, er läßt ſich bloß hiſtoriſch begreifen. Die frühere ſprache hatte unorganiſche übele-heit, bittere-heit gebildet, nicht aber dunkele-heit. ſichere-heit. 4) ***keit*** bekommen alle mit den adj. auf *-bar, -lich* und *-ſam* componierten: brauchbar-k. dienſtbar-k. fruchtbar-k. koſtbar-k. zerſtörbar-k. ſtrafbar-k. theilbar-k.; freundlich-k. fröhlich-k. häßlich-k. heimlich-k. reinlich-k. ſündlich-k. achtſam-k. aufmerkſam-k. biegſam-k. furchtſam-k. empfindſam-k. etc. Nach lich iſt das k für h entſchieden falſch, nach bar und ſam läßt ſich die zwiſchenkunft eines ableitenden -ec wenigſtens aus alten beiſpielen (ſ. 557. 574.) entſchuldigen. 5) ***keit*** alle auf *-ig*, welches aber *daneben* ſtehen bleibt, ſo daß das ableitungsmittel unnöthigerweiſe doppelt gebraucht wird, einmahl in keit = ig-heit, dann in dem adj. ſelbſt: ewig-k. flüßig-k. freigebig-k. frömmig-k. haushältig-k. heilig-k. barmherzig-k. treuherzig-k. hörig-k. harthörig-k. luſtig-k. ſchwermüthig-k. tiefſinnig-k. beſtändig-k. ſtörrig-k. traurig-k. langwierig-k. etc. ſtatt ewigheit etc. Hierher auch die mit -fertig, -haftig, und mäßig: dienſtfertig-k. ſtandhaftig-k. mäßig-k. 6) unorg. ***ig-keit*** alle, die an ſich zu 1. gehörten und gar nicht mit -ig abgeleitet ſind: blödig-k. bangig-k. dreiſtig-k. frömmig-k. kleinigk. leichtig-k. genauig-k. gerechtig-k. ſüßig-k. etc. ſtatt blöd-h. bang-h. etc. wiewohl man einzelne unterſchiede der bedeutung davon abhängig gemacht, z. b. klein-heit (parvitas) kleinig-keit (minutiae) [*]; leicht-heit (levitas) leichtigkeit (facilitas); mattig-keit und matt-heit ſind beinahe, feſtig-keit und feſt-heit ganz das ſelbe. Die mit -los zuſ. geſetzten nehmen gleichfalls *-ig* an: gottloſigkeit, treuloſigkeit. Umlaut kann das falſche ig nicht zeugen (bangig-k. mattig-k. genauig-k.) bei blödig-k. feſtig-k. feuchtig-k. müdig-k. ſprödig-k. ſüßig-k., iſt er bereits in blöde — ſüß zu ſuchen. — Die nnl. ſprache weiß von keiner dem nhd. heit und keit ähnlichen unterſcheidung, um die ſie uns auch wenig zu beneiden hat. Nach ihren organen bringt der anſtoß des ableitenden ig an das h keine tenuis hervor, ſondern eine gelinde aſpirata; vgl. arg-heid, bang-h. blind-h. fel-h. lôs-h. kuis-h. plomp-h. vri-h. vrom-h. idel-h. bitter-h. donker-h. heilig-h. behendig-h. mätig-h. treurig-h. zàlig-h. Einigemahl, wo ein im adj. unbegründetes ig auftritt, vermuthe ich hochd. einfluß, z. b. in kleinig-heid, lichtig-h. gerechtig-h. Im mnl. entſprang bei jenem zuſ. ſtoß eine ſtärkere aſpiration, nämlich ch, weil dieſes auslautet (1, 501.), ſo daß dann genau genommen -echeit für ech-heit ſtehet, vgl. nîdecheit Maerl. 1, 115; mordadicheit, 1, 64; dugedachticheit 2, 53; außer dem zuſ. ſtoß aber reines h: lanc-heit, ſwart-heit 1, 40, 47. behaghel-heit 1, 247. demſter-heit 1, 6. 259. etc. — Im ſchwed. und dän. befinden ſich viele compoſita mit *-hêt*, *-hed* z. b. ſchwed. bitter-het, god-h. ren-h. ſvâr-h. tro-h. ſiuſlig-h. verkſam-h. likgiltig-h. etc. dän. bitter-hed, mörk-h. ſœd-h. ſand-h. ſanddrue-h. ſandfärdig-h. blodtörſtig-h. kiärlig-h. liſlig-h. letſindig-h. etc. deren keines die altn. ſprache kennt. Da ſich aber nur h, niemals k zeigt, ſo hätte ich ſie ſ. 498, 2. nicht aus dem einfluß des hochd. herleiten ſollen, ſondern aus dem des plattd., das ebenfalls nichts von dem hochd. unterſchiede zwiſchen h und k in dieſen wörtern weiß (hochd. heimlichkeit, barmherzigkeit plattd. hêmelicheit, barmhertícheit). Ihre erklärt ſie unſtatthaſt aus dem altn. hâttr.

---

[*] dem Daſypod. iſt parvitas noch kleinigkeit.

láiks (ludus, modus, conditio); ahd. keine adj. mit -leih, noch agſ. mit -lâc, aber viel altn. abſtracta mit -leikr oder ſchwachformig -leiki: bitur-leiki (acerbitas) blind-leikr (coecitas) daud-leiki und daudlëg-leiki (mortalitas) dauſ-leiki (languor) diarſ-leikr (audacia) diup-leikr (profunditas) dŷr-leiki (caritas) föl-leiki (palliditas) frôd-leikr (prudentia) al-giör-leiki (perfectio) kær-leikr, kær-leiki (caritas) kunn-leiki, kunnug-leiki (notitia) lin-leiki (lenitudo) litil-leikr (parvitas) liuf-leiki (comitas) mikil-leikr (magnitudo) nak-leiki (nuditas) rag-leiki (timiditas) ſann-leikr, ſann-leiki (veritas) ſœt-leiki (dulcedo) ſtôr-leikr (magnitudo) ſterk-leiki (fortitudo) illúd-leiki (truculentia) u. a. m. Die bedeutung kommt ganz mit dem hochd. -heit überein, die form berührt ſich mit dem adj. -likr, -ligr. — Im dän. ſind alle dieſe ſubſt. ausgeſtorben und durch -hed verdrängt; im ſchwed. dauern noch einzelne, wie diup-lek, kär-lek, ſmæ-lek (contumelia) ſtor-lek (neben ſtor-het) etc., doch überwiegt die compoſition mit -het bedeutend. Auch in der norweg. mundart ſtor-leik (magnitudo) Hallag. 121^{a}.

mans (homo): ahd. alt-man; jâne-man. — mhd. frevel-man Parc. 106^{a}; fri-man; guot-man; wërt-man Parc. 182^{b} (vielleicht loſes adj.).

mêl (loquela, cauſa): altn, blîð-mæli (blandi loquentia); hag-mæli (verba lepida); ſann-mæli (veritas); ſpak-mæli (vaticinium); ſtôr-mæli (culpa grandis).

mituþs? (gubernator): agſ. ead-metod Beov. 73; ſci-mëtod Beov. 75.

nhd *ſinn* (animus): froh-ſinn; leicht-ſinn; ſcharf-ſinn; tiefſinn: trüb-ſinn.

ſkafts? (indoles): ahd. kimein-ſcaf (commercium) ker. 64. — agſ. gemæn-ſcipe (communio). — altn. blið-ſkapr (blanditiae). — mhd. gemeinſchaft; bereit-ſch. Triſt. — mnl. bli-ſcap Maerl. 2, 410; gram-ſcap 1, 107. 180; lief-ſcap 1, 11; vroet-ſcap 2, 94. — nhd. baar-ſchaft; kund-ſchaft; lieb-ſchaft; gemein-ſchaft; bereit-ſchaft. Unrichtig war alſo ſ. 544. die comp. von -ſchaft mit adj. geleugnet worden; ſie iſt bloß ſelten, zumahl in der alten ſprache.

vaúrdi? (dictum): altn. ill-yrdi (maledictum); ſann-yrdi (veritas); ſtôr-yrdi (convitia).

Bemerkungen zu der eig. comp. des adj. mit ſubſt.

1) das ***erſte wort***, d. h. das adj. läßt ſich zwar häufig, der bedeutung nach, in ein freies adj. auflöſen und für einzelne fälle mögen zeit und mundart das eine oder das andere vorziehen. So ſagen wir z. b. nhd. kurz-weile (nicht kurze weile) aber lange weile (nicht lang-weile, obwohl lang-weilig) auch ahd. churz-wila N. Boeth. 66. mhd. kurze-wile Triſt. 72; ſtatt hoch-zeit würde uns hohe zeit unverſtändlich ſein. ahd. zën hôhon gizitin, thiô hôhûn giziti O. I. 22, 4. IV. 8, 12; N. p. 262^a, 17. ſetzt ſmalez feho, nicht ſmale-feho; K. 16^b ubilem tâtim, 17^b cuatem tâtim; O. I. 25. 10. ſmâhêr ſcalc; unſer nhd. mittag wird noch im mhd. uncomponiert durch mitter tac gegeben. Die compoſition erfolgt erſt, wenn ein häufiger gebrauch gewiſſe adj. mit gewiſſen ſubſt. ins verhältnis geſetzt hat. Gewöhnlich entſpringt dann ein eigenthümlicher, feſterer, unſinnlicherer begriff und die zurückführung in das loſe adj. iſt meiſtens unthunlich. Süßholz kann z. b. erklärt werden durch: das ſüße holz, bezeichnet aber ein beſtimmtes holz, das ſich von jedem andern, mit gleicher eigenſchaft der ſüßigkeit begabten unterſcheidet; leicht-ſinn iſt beinahe was leichter ſinn, tief-ſinn aber von tiefer ſinn ſehr verſchieden. Noch weniger dürfen compoſita, wie groß-vater, alt-mutter und die menge ähnlicher überſetzt werden in: großer vater, alte mutter, indem ſie ganz etwas anderes ausſagen. Verſchiedne laſſen ſich nicht einmahl durch ein adj. zum zweiten wort deuten, z. b. ſiech-haus iſt ein haus für ſieche, grob ſchmied einer der grobes geräth ſchmiedet, altn. lâng-ſög ſerra, quae in longitud. ſecat.

2) formell betrachtet liegt alſo im erſten wort wiederum weder ſing. noch plur., noch irgend ein caſus, weder ſt. noch ſchw. flexion. Nach dem erlöſchen des comp. vocals fällt es äuſerlich mit dem nom. ſg. (ohne kennzeichen) zuſammen und im einzelnen mag ungewis ſein, ob compoſition oder ungebundnes adj. ſtattfindet. Analogie und die obliquen caſus entſcheiden dann.

3) ſein ableitungselement behält das componierte adj. freilich bei: dunkel-heit, finſter-heit, eben-bild. Gewiſſe ableitungen verbinden ſich aber ſelten, z. b. -iſc, vgl: jüdeſch-heit (menneſch-heit iſt vom ſchw. ſubſt. menneſche); öfter noch -ec, vgl. heilig-thum, ahd. heilac-tuom, heilac-ſtat, wiȥac-heit, wiȥac-vokal, wênac-heit, üppig-keit, ahd. uppic-heit, mhd. irrec-heit. Die *materiellen* adj. (ſ. 176-179.) gehen heutzutage durchaus keine zuſ. ſetzung ein; vor alters ohne zweifel, wie die noch übrigen eigennamen gülden-apfel, eichen-thal, birken-ſtock, birkenfeld etc. darthun. Zwar weiß ich auch kein mhd. beiſpiel außer wundern (= wunderîn, ſ. hernach adj. mit adj.); im ahd. erſcheinen ortsnamen ziemlich oft mit ſolchen adj. componiert: locus qui dicitur maȥaltrina-bërg trad. fuld. 1, 33. (alſo nicht loſe ſchw. form, welche -îno forderte); pirchina-feld ibid. 1, 14. (ſo leſe ich ſtatt pirchane-feld); daȥ haganina-ſol fr. or. 1, 674. hier wäre: daȥ haganîna ſôl möglich, die analogie ſtimmt aber für zuſ. ſetzung): bucino-haut habe ich vorhin erklärt ahd. puohhina-panz; ſo verbreitet ſich licht über die form der bekannten eigennamen boine-burg, früher bômene-burg, bômine-b. = ahd. poumîna-puruc (arx arboribus conſita) eſch-wege, früher eſchene-wëc = ahd. eſcina-wëc (via fraxinea) *). Ungebundnes adj. ſteht unleugbar in: birkinen ſolen, widînên ſôlen b. Schannat 595. Altn. begegnen die nom. pr. gullin-burſti, gullin-kambi edd. ſæm. 6^a 114^a ſilfrin-toppr 44^a (neben gull-toppr) gullin-ſima (funis aureus) 149^b; gullinn ſcheint mir wie ſilfrinn adj. und einerlei mit gyllinn, nicht part. praet. Merkwürdig ſind die von Biörn angeführten gyllini-öld (ſeculum aureum) und gyllini-ſtycki (auramentum), worin das letzte i aſſimilierter compoſ. voc. ſein könnte? da der ſinn verbietet, es von der münze gyllini herzuleiten.

---

*) darum eſchen-bach Parc. 11^c 196^c nicht zu verwerfen (ſ. 540.), es kann ahd. eſcina-pah neben eſci-pah (ſ. 448.) beſtehen.

4) wird mit ***compar.*** und ***ſuperlativ*** zuſ. geſetzt? ich kenne gar keine beiſpiele, es ſei denn mit uralten ſuperlativen, die wieder poſitiviſch geworden (goth. fruma = primus) oder mit comparativen, die zu ſubſt. geworden (ahd. hèriro, hèrro, hèrre; jungiro, nhd. jünger) alſo nicht mehr hierher gehören, oder mit ſcheinbaren, unorganiſchen ſuperl. (nhd. ſelbſt ſ. ſelb). Die ſprache leidet alſo keine compoſition mit fühlbaren geſteigerten graden, man kann nicht ſagen beßer-mann, beſt-mann; kleiner-heit, kleinſt-heit wie gut-mann, klein-heit. Das altn. beſtu-menn (optimates) da beſtu die ſchwache pluralflexion zeigt, iſt höchſtens uneigentlich zuſ. geſetzt und ſo mag es ſich auch mit dem aus dem deutſchen recht, aber in keiner alten form bekannten ausdruck beſt-haupt verhalten.

5) das ſchwindende ableitungs-i bei adj. zweiter decl. veranlaßt im mhd. ***rückumlaut***, z. b. gruon-ſpëht; kuon-heit, truop-heit, ſchòn-heit etc. Nhd. aber grün-ſpecht, trüb-heit, ſchön-heit.

6) bei einer anzahl erſter wörter läßt ſich ſchwer entſcheiden, ob ſie von ***adj. oder ſubſt.*** herrühren, z. b. in giwona-heit kann giwon (ſuetus) und giwona (conſuetudo), in trût-ſcaf trût (fidus) oder trût (amicus) zu grunde liegen; dem goth. ubil-tôjis das adj. ubils oder das ſubſt. ubilô u. a. m.

7) ſchwanken des ***zweiten worts***, d. h. des ſubſt. in die ſchwache form (ſ. 542. anm. 9.) iſt auch hier bei den altn. -leikr und -leiki ſichtbar. Die wahrnehmung ſ. 543. mag aber durch ein agſ. beiſpiel beſtätigt werden. Jud. 11. ſtehet ohne artikel: fæge frum-gâras, mit artikel Cädm. 27. ſe frum-gâra; Cädm. 38. þa frum-gâran. Verdächtige lesarten oder aufgegebne unterſcheidung ſcheinen demnach Cädm. 28. ſe frum-gàr; 31. frum-gàran; 55. frôd frum-gàra; 77. þâ frum-gàras.

8) ***abſtract*** werdende zweite wörter: -heit, -ſchaft, -thum, -tag, altn. -leikr. Unter den erſten wörtern kann man dem ala-, fruma-, fulla- eine gewiſſe allgemeinheit zuſchreiben.

9) verſchiedne zweite wörter, der form nach ſtarke ſubſtantiva, bekommen, ohne zutretende ableitung, ***adjectiviſche bedeutung***. Dahin gehören vorzüglich benennungen, welche α) von beſchreibung der äußerlichen leibesgeſtalt genommen ſind: lang-bart, grau-bart, lang-

bein, krumm-fuß, ſchön-hals, weiß-hand, kraus-haar, gel-haar (n. pr.), ſchwarz-haupt, breit-kopf, groß-maul, gold-zahn etc. vgl. agſ. blàc-hond Bëov. 185. blâc-hleór Cädm. 43. Jud. 11. gamol-feax Beov. 48. *β*) von kleidung und waffen, z. b. grün-rock, lang-mantel etc. vgl. agſ. frum-gâr, ahd. wan-wâfan. Der ſinn iſt offenbar: lang-bärtig, lang-gemantelt, aber jede ſtändige beſchreibung geht in ſubſtantiviſche natur über (vgl. ſ. 581. anm. 10.). Nicht ſelten tritt indeſſen adjectiviſche ableitung hinzu, z. b. im goth. láus-hand-ja (leer-händig) láus-qviþrs (leer-bäuchig), altn. ſíð-ſkeggr = lang-bart) edd. ſæm. 46^{b}.

10) zuweilen *dreht ſich* die compoſition *um*, das ſubſt. tritt vorn, das adj. hinten hin, beſonders liebt das die altn. mundart, für ſchön-haar oder ſchön-härig (pulchricomus) ſagt ſie hâr-fagr, für lang-hals hàls-langr, für groß-naſe nëſ-mikill; mitunter ſetzt ſie das erſte wort in den genitiv, componiert alſo uneigentlich, z. b. ſvinadigr (dickhälſig) vara-þyckr (dicklippig), gleichſam dick am hals, an der lippe, vgl. die ſ. 620. angeführten blada-mikill (groß-blätterig).

Adjectiv mit adjectiv (ſ. 627.).

Die bedeutung dieſer zuſ. ſetzungen läßt ſich faßen theils *appoſitionell*, ſo daß das erſte wort eine nähere beſchreibung und beſtimmung des zweiten enthält (z. b. gelb-grün, ein grün das ins gelbe ſpielt; grün-gelb ein gelb, das ins grüne; alt-greis gleichſam grau von alter), oder *adverbialiſch*, z. b. all-mächtig, gänzlich mächtig, eitel-neu gänzlich neu, zumahl bei in dem zweiten wort reger verbalbedeutung, z. b. weit-läuftig, late excurrens, mhd. hôh-ſprunge, alte ſaliens, oder endlich *praepoſitionell*, inſofern ſubſtantiviſche bedeutung des zweiten worts vorwaltet, die bildung des adjectivs faſt nur der compoſition zu gefallen geſchieht, z. b. ahd. chlein-ſtimme, klein von ſtimme, hrein-hërz rein von herz. Denn man kann in dieſem fall keine vorausgehende comp. mit dem ſubſt. ſelbſt annehmen, z. b. chlein-ſtimma, hrein-hërza, aus welcher die adj. bloß abgeleitet wären, da umgekehrt, ſobald ſubſt. nöthig ſind, dieſe erſt aus dem adj. gebildet werden müßen, z. b. chlein-ſtimmî, hrein-hërzî. Freilich berühren ſich dergleichen compoſita mit den vorhin beſprochnen, deren zweites wort wirkliches ſubſt. iſt, adj. bedeutung hat, vielleicht aber findet einiger unterſchied ſtatt. Lanc-pein wäre z. b. bloß: das lange bein, mit dem nachdruck auf bein; lanc-peinêr einer, der lang von beinen iſt, den nachdruck auf lang gelegt. Wenigſtens laßen ſich die einen innern zuſtand ausdrückenden adj. (-hërz, -muot) nicht in jene beſchreibenden ſubſt. verwandeln. — Alle aus dem adj. comp. gebildeten adverbia und weibl. ſubſt. belegen nothwendig auch das adj. ſelbſt.

A. *verzeichnis nach dem erſten wort.*

alls (totus): ala-þarba (*ὑστερῶν*) Luc. 15, 14. das zweite wort für die ſchw. adj. form genommen *). — ahd. ſchwarken die quellen zwiſchen ala- und al-, beider bedeutung mengend (ſ. 627.); ala-bezîro O. II. 9, 176; al-ëban-reiti O. V. 19, 99; ala-fëtti O. V. 1, 30; ale-garo (accuratus) N. 7, 13. al-garo (totus) T. 5, 9; ale-gruoni N. Cap. 65; al-hôni (infamis) O. III. 20, 321; ala-horſc (alacer) monſ. 405; al-lîh (univerſalis) jun. 193. doc. 201^{b}; ale-mahtig N. Boeth. 193; ale-gemahſam N. Cap. 22; al-mahtîc J. 354. 356; ale-fâlîg N. Boeth. 71; al-walto T. 5, 11; ala-wâr (veriſſimus) O. IV. 19, 39; ala-wâri (benignus) wirzeb. 979^{b}; ala-ziori O. IV. 15, 96. — altſ. ala-huit (percandidus); ala-jung; alo-mahtig (omnipotens). — agſ. bald äl-, bald ëal-, bald ëall- geſchrieben: äl-bëorht Cädm. 82; äl-cëald (gelidiſſimus); äl-cräftig; ëall-cynn (omnigenus); ëal-gëaro (confectus, conſummatus) Beov. 8. 94. 167; äl-grêne (viridiſſimus) Cädm. 5. 34. 39; ëall-gylden Beov. 85. 206; ëall-îren Beov. 174; ëall-îſig (omnino glacialis); ëall-geleáflic (catholicus); äl-mihtig (omnipotens) Cädm. 8. 79; ëall-ſëolcen (holoſericus); äl-værlic (benignus); äl-vëalda Cädm. 7. 13. — altn. al-von all- geſchieden, nach Raſk §. 300. jenes unumſchränkt, dieſes ſehr (nhd. ganz) ausdrückend; α) *al-*: al-beinn (promptiſſimus); al-biartr (pellucidus); al-blár (omnino coeruleus); al-blôdugr (totus cruore madens); al-dœla (humanus); al-fær (permeabilis); al-giörr (perfectus);

---

*) ein ſtarkes þarbs (1, 719.) kommt nie vor, ſondern nur ſchwachformig þ*arba* (*πτωχός*) vgl. þarbam (nicht þarbáim) Marc. 10, 21. Joh. 12, 5. þarbane Joh. 12, 6. þans þarbans Luc. 9, 11. Wogegen das gleichbedeutige, häufigere *unlêds* ſtark (Matth. 11, 5. Marc. 14, 5. Luc. 16, 22. 19, 8.) und ſchwach (Luc. 14, 13. 16, 20. Joh. 12, 8. 13, 29.) gebraucht wird.

al-heill (perſanus); al-mâttugr (omnipotens); al-mennr (vulgaris); al-ſnotr (prudens); al-valdr (omnipotens); al-vitr (omniſcius); al-vâtr (permadidus) al-þŷdlëgr (humanus). β) *all:* all-gôdr; all-illr; all-mikill; all-ſtôr; all-vitr; welche Biörn durch perquam bonus etc. überſetzt, ſo daß all-vitr (doctiſſimus) von al-vitr (omniſcius) abſteht. — Dem mhd. *al-* iſt nicht anzuſehen, ob es aus ale- oder all- entſpringt: al-balde (adv.) Parc. 152^{a}; al-bar En. 50^{c}; al-blôȥ Parc. 190^{b} Barl. 129; al-eine (ſolus) Nib. Triſt.; al-gruene Parc. 162^{c}; al-geliche (adv.) Nib. Triſt. Barl., das adj. ſcheint zu ſtehen En. 72^{a}, wo nicht ungebunden: al geliche; al-gemeine (adv.) Triſt; al-naȥ a. Tit. 104; al-bereit Nib.; al-rôt En. 68^{a} Nib. Parc. 152^{a}; al-ſtille Parc. 136^{c}; al-geſunt En. 75^{c}; al-wâr (veriſſimus) Nib.; al-wære (ſimplex) Triſt. In dieſen comp. (das letzte abgerechnet) hat al- die bedeutung des nhd. ganz (franzöſ. tout-)*). — nhd. fügt ſich *all-* nicht mehr zu ſinnlichen begriffen (wie farben), nur zu einigen abſtracten: all-ein (ſolus) wird nicht flectiert; all-mächtig; all-mählig (ſ. all-mählich); all-gemein; all-täglich; all-gewaltig; all-gegenwärtig.

alis? (alienus): alja-kunja. — ahd. eli-diotic (barbarus) J. 393. jun. 235. 252; ali-landi (advena) ker. 29. eli-lenti (peregrinus) T. 193, 5. O. III. 25, 36. el-lenti monſ. 338. 387. el-lende N. 118, 19; eli-rart (barbarus) hrab. 954^{b} (wo -rartêr, doch iſt kein -rarti anzuſetzen, nach analogie des agſ.) — altſ. eli-lendi. — agſ. ell-rëord (?: ëard); ell-þëodig. — mhd. el-lende (exſul, expers) verderbt en-lende Vrib. 341. 6726. — nhd. elend ſ. el-lend (miſer).

alds? (vetus): ahd. alt-zier-gërn (veternoſus) blaſ. 24^{b}. — mhd. alt-grîs Wh. 2, 185^{b} Morolf 12^{a}; alt-wîſe Parc. 86^{c}. — nhd. alt-deutſch, -heſſiſch, -ſchwäbiſch etc. ſind bloße ableitungen von componierten ſubſt. (ſ. 629.).

altn. *brâdr* (citus): brâd-beitr (acutiſſimus); brâd-dauðr (repente mortuus); brâd-feigr (cito moriturus); brâd-feitr (praepinguis); brâd-lengr (praeceps); brâd-görr (praecox); brâd-heitr (fervens); brâd-lâtr (avidus); brâd-lyndr (iracundus); brâd-reidr (vehem. iratus); brâd-vænn (praeſentis ſpei); brâd-þroſka (praematurus). Dieſer compoſition entſpricht nichts in den übrigen dialecten.

fruma (primus): ahd. frumi-rifi (praecox, nhd. frühreif) monſ. 322. 344. 357. — agſ. frum-ripe. — altn. frum-ûngr (maturus aetate) edd. ſæm. 216^{b}; frum-vaxta (id.).

---

*) von dem *al-* vor dem artikel in der ſyntax.

fulls (plenus): fulla-tôjis (τέλειος); fulla-vita (idem)
Philipp. 3. 15. — ahd. folla-lidi (robuſtus) monſ. 390. wo
aſſim. vollo-lidi (plena brachia, ſc. habens, denn vollô
lidi darf man nicht annehmen, weil lid maſc., wohl aber
kann es auch ein vom adj. vollo-lidi geleitetes ſem. vollo-
lidi ſein, ſtarkarmigkeit) fol-lide (corpulentus) ſteht N.
Cap. 62; fol-chëte (conſentiens) N. Cap. 40. 83. — agſ.
(ful- und full- geſchrieben) ful-bliðe (perlaetus); ful-cuð
(inſignis); ful-eáðe (facilis); ful-freólic (valde liberalis)
Cädm. 36. vgl. in der lex langob. ful-freal (ahd. fulla-
frîhals?); full-gëaro (perfectus); ful-riht (rectiſſimus);
ful-ſôð (veraciſſimus); full-getreóve (fideliſſimus); full-
vacor (vigilantiſſimus). — altn. full-aldra (majorennis);
full-fær (viribus pollens); full-giör (perfectus); full-numa
(probe ſciens); full-qvæni (optime uxoratus) edd. ſæm.
177^a; full-tîda (adultus). — mhd. vol-muete (animoſus)
Triſt. 149^b Hag.; vol-muotec (propenſior) Triſt. 208^a
Hag. ſcheint mir beſſer, als das oben ſ. 303. angenommne
vol-muetec. — nhd. voll-ährig, -blütig, -bürtig, -gliede-
rig, -gültig, -jährig, -ſtändig, -wichtig, -zählig.

gôds (bonus): gòda-kunds (εὐγενής). — ahd. kuot-lih
(excellens) aſſim. kuol-lih, woher guol-lìchì (gloria). —
agſ. gòd-lic.

háuhs (altus): háuh-haírts (ſuperbus). — ahd. hôh-
gërn (altipetax) monſ. 392. — agſ. heáh-heort Cädm. 86. —
altn. hà-beinn (longipes); hà-leitr (ſublimis); hà-reiſtr
(erectus) vgl. ahd. hlut-reiſti; hà-var (clamoſus). — mhd.
hòch-gemuot; hòch-klunge MS. 2. 205^a; hôch-ſprunge Triſt.
4638. vgl. ahd. grâni-ſprungêr (pubes) flor. 983^b.

hlûds? (ſonorus): ahd. hlût-reiſti (clamoſus) K. 29^b
lût-reiſte N. 46, 6. 67, 35. 82, 1, 3. 101, 1. etc. — agſ.
hlûd-clipol (ſonorus); hlûd-ſtëfne (grandiſonus); hlûd-
ſvêge (altiſonus). — nhd. noch bei H. Sachs u. a. laut-
reiſig.

ïbns (aequus): ahd. ëpan-alt, ëben-alt (coaevus) monſ.
384. N. Cap. 62; ëben-breit N. Cap. 90; ëban-êwig O. I.
5, 52; ëben-faro (concolor) N. Cap. 72; ëben-fertig ib.
45; ëben-flizig ib. 82; ëben-frônisk ib. 121; ëben-glat ib.
85; ëben-hòh ib. 90; ëben-lang ib. 90; ëban-lih (aequa-
lis, coaequalis) T. 32, 6. 64, 12. O. V. 23, 479. ëban-chi-
lih J. 350; ëben-manig N. Cap. 93; ëben-michel ib. 65;
epan-muoti monſ. 354. 367; ëban-reiti O. V. 19, 99; ëben-
ſcône N. 143, 12; ëpan-ſlëht (aequus, planus) davon ëpan-
ſlihti (area) monſ. 391; ëben-wîg N. Cap. 102; ëben-ziere
ib. 121; ëben-zorſt ib. 86; ëpan-gazumſtlih (unanimis)

monſ. 401. — agſ. ëfen-bëorht (aeque ſplendidus); ëfen-dŷre (aeque carus); ëfen-ëald; ëfen-ece (coaeternus); ëfen-gelic, ëfen-lic; ëfen-rice; ëfen-ſârig (aeque triſtis); ëfen-þvare (concors); ëfen-vëord (condignus). — altn. iafn-giarn (juſtus); iafn-lëgr (aſſiduus); iafn-litr (concolor); iafn-lyndr (conſtans); iafn-nær (ſine ſucceſſu); iafn-tamr (aeque aſſuetus); iafn-vægr (aequilibris). — mhd. ëben-alt fragm. 41^{a}; ëben-brûn Triſt.; ëben-grôz Triſt.; ëben-guot Triſt.; ëben-hël (conſonus) davon ëben-hëlle (conſonantia) Mar. 361; ëben-hêr (aeque potens) Triſt. Friged. 18^{a} MS. 2, 150^{b} (wo -hërre in -hêre zu beßern) das ſubſt. ëben-hêre Frig. 21^{a}; ëben-hiuze adj.? ſ. oben ſ. 635; ëben-licht Triſt.; ëben-gelich Barl.; ëben-grade c. p. 361, 1^{d}; ëben-riche ib. 54^{c}; ëben-ſlëht troj. 6^{a}; ëben-gewaltec c. p. 361. 54^{c}; ëben-willec; ëben-ziere Triſt.; Wolfram ſcheint dieſe comp. wenig oder nicht zu brauchen? — nhd. iſt ſie auch faſt untergegangen (man ſetzt mit gleich-zuſammen: gleich-alt, gleich-groß etc.) ich finde nur êben-bürtig und êben-drähtig.

ahd. *îtal* (vacuus): agſ. îdel-gëorn (otioſus); îdel-hende (leer-händig). — mhd. itel-hende Triſt. 7130. (kein abſol. gen. oder dat., welcher itelre fordern würde); itel-niuwe (pernovus) Gudr. 25$^{a. b.}$ 59^{a}.

kláinis? (ſubtilis, purus) agſ. clæne: ahd. chlein-lîh (curioſus); chlein-ſtimme N. — agſ. clæn-gëorn (purit. amans); clæn-hëort (mundus corde). — nhd. klein-laut; klein-müthig.

laggs (longus): ahd. lanc-ſari (longaevus) hrab. 969^{a}; lanc-lîpi (longaevus) monſ. 397; lanc-peinni (longipes) monſ. 409; lanc-ſam (diuturnus) K. 19^{a} (prolixus) doc. 222^{a}; lanc-ſeim? lanc-ſeimi? (longus, tardus) N. Boeth. 137. 204. 210. vgl. lang-ſeimi (diuturnitas) ib. 100 *); lang-wërig (diuturnus) ibid. 169. — agſ. lang-fär (durabilis); lang-life; lang-lic; lang-ſum (longus, diuturnus, tardus). — altn. lâng-fœtr (longipes); lâng-gœdr (diuturnus); lâng-hendr (longimanus); lâng-legr (taedioſus); lâng-leitr (facie oblonga); lâng-lifr; lâng-ordr (longus oratione); lâng-ſamr (longus, taedioſus); lâng-ſædr (longinquus); lâng-ſær (prudens); lâng-tentr (dento); lângveſæll (diu infelix); lâng-vinnr (diuturnus). — mhd. lanc-ræche Nib. 5860. vielleicht auch MS. 2, 131ª ſo zu leſen? und 2, 130ᵇ michel-ræche (heimlich rächend, ſchadend, vgl. muk ſ. 471.)? lanc-ſeime (adv.) troj. 44ª 152ᶜ 166ᶜ Frib. 1684 (lanc-ſëme?) — nhd. lang-fußig; lang-händig; lang-ſam (nur tardus, lentus, nicht diuturnus); lang-wierig.

---

*) aus den angeführten ahd. und mhd. belegen erhellt nicht, ob das adj. zweiter oder erſter decl. folgt (ſ. hernach -ſam im verz. nach dem zweiten wort); die vermuthung 1, 748. gebe ich faſt auf, wie auch in der bedeutung lanc-ſam und lanc-ſeim ſchwerlich verſchieden ſind.

láus (vanus, vacuus): láus-handja (κενός) Marc. 12, 3; láus-qviþrs (jejunus) Marc. 8, 3; láuſa-vaúrds (vaniloquus) Tit. 1, 10. — agſ. leáſ-lic (falſus, fictus); leáſ-môd (inconſtans). — altn. laus-hendr (manuum incontinens); laus-lâtr (libidinoſus, losgelaßen, ausgelaßen); laus-lëgr (inconſtans); laus-mâll (linguae incontinens).

leitils (parvus): ahd. luzil-muatê (puſillanimes) K. 48ᵇ. — agſ. lîtel-lic (callidus); lîtel-môd (puſillanimis). — altn. lîtil-fengi-lëgr (vilis); lîtil-lâtr (humilis); lîtil-ſiör-lëgr (tenuis); lîtil-hæfr (vilis); lîtil-môt-lëgr (id.).

mikils (magnus): mikil-þuhts (arrogans) Luc. 1, 51. — ahd. mihhil-lîh zu folgern aus michel-lîchi (magnificentia) N. 67, 35; mihhila-môt hrab. 953ᵇ mihhil-moad ker. 188. — agſ. micel-lic (magnificus). — altn. mikil-feng-lëgr (gravis); mikil-hæfr (magnificus); mikil-lâtr (ſplendidus); mikil-leitr (facie heroica); mikil-virkr (laborioſus).

ſilba (ipſe): ahd. ſëlp-ſëlpo (idem ipſe) monſ. 395. — agſ. ſelf-lic (ſui amans). — altn. ſiâlf-byrgr (nullius rei indigus); ſiâlf-daudr (morbo extinctus); ſiâlf-ſáinn von einem acker, der ſich ſelbſt beſät); ſiâlf-heimſkr (fatuus); ſiâlf-râdr (ſui juris). — mhd. ſëlp-var (was ſeine natürliche farbe hat) Rud. weltchr. — nhd. ſelbſt-gefällig.

ſilds? (rarus). das einfache adj. nicht zu belegen, ſondern nur zu folgern aus dem adv. goth. ſildana? ahd. ſëltana, agſ. ſeldan (engl. ſëldom) altn. ſialdan, nhd. ſelten (vgl. rumana, fërrana, ſidana, die gleichfalls auf einfache adj. führen); unorganiſch iſt aber das nhd. adj. ſelten (rarus) von dem adv. gebildet worden. Zuſammengeſetzt ſind damit: goth. ſilda-leiks (admirandus) — ahd. ſëlt-kaluoſi (rarus)? es findet ſich von dieſem ſonſt unerhörten adj. nur das adv. ſëlt-kaluaſſo (raro) K. 25ᵇ, denn als adj. läßt es ſich nicht auf urlaubi beziehen: ſeiner form nach iſt es mit laſan, laſſen (lambere) agſ. lapjan, vgl. altn. lap (ſorbillum) verwandt und laſſant (lambunt) jun. 212. zeigt ein ſtarkes verbum an (die ſchwache form hätte leſſant, laſſônt, laſſênt) folglich den ablaut luoſ, wohin auch das mhd. ſtarke part. praet. erlaſſen (abſorptus) ſragm. 16ᵇ erlaben Bon. 54, 40. zielt. Die bedeutung von ſëlt-kaluof oder kaluoſi könnte ſein: quod raro ſorbetur, was man ſelten ſchmeckt, merkt, gewahrt. In dem andern comp. ſëlt-ſâni rarus, pretioſus, inſolitus, peregrinus) monſ. 325. 388. O. II. 3, 44. IV. 28, 30. iſt das zweite wort wiederum dunkel; ſtammt es von ſëhan (videre) und ſteht es für ſahani, ſâhani (wie gruoni f. gruohani, ſ. 632.)? bedeutet es viſibilis? dann wäre ſëlt- hier mit dem ſinn des geſichts, wie vorhin mit dem des geſchmacks zuſ. geſetzt. — agſ. ſëld-cuð, ſël-cuð (raro notus, peregrinus); ſëld-lic, ſël-lic, ſil-lic (mirabilis). — altn. ſiald-ſènn (viſu rarus) neben ſiald-ſeðr, ſo daß ſènn für das part. praet. (ahd. ſëhan) angeſehen werden kann, wie das gleichbedeutige ſiald-ſenginn. — mhd. ſëlt-ſæne. — nhd. entſtellt in ſelt-ſam.

ſeiþus? (laxus, demiſſus, tardus) altn. ſiðr: ſið-bær (ſerotinus, von einer ſpät kalbenden kuh); ſið-grani (barbâ longâ); ſið-höttr (pileo demiſſo); ſið-ſkeggr (barbâ longâ) drei beinamen Odins edd. ſæm. 46ᵇ 48ᵇ.

vans? (vanus, vacuus, inops): ahd. wana-heil (debilis) K. 38ᵇ 42ᵇ 44ᵃ T. 95 wana-heilî (debilitas) monſ. 389; wan-wâfan (inermis) ker. 162; wana-wizi? (vecors) monſ. 351. (wo ich wanewiza in wanawizê, vecordes ändere). — agſ. van-hâl. — altn. van-ſær (debilis, inops): van-gæfr (non integer); van-hëlgr (profanus); van-heill (languidus); van-mâttugr (debilis); van-vitr (inſipiens). — nhd. wahn-ſinnig, wahn-witzig, beide von den ſubſt. wahn-ſinn, wahn-witz geleitet.

veids? (latus): ahd. wit-hende (ſpatioſus manibus) N. 103, 25; wit-mâri (famoſus) T. 199, 2; wit-ſueiſte (late vagans) N. — agſ. vid-brâd (ampliſſimus) Cädm. 16; vid-cuð (late notus) Beov. 79. 149; vid-gëll, vid-gill (latiſſimus, immenſus); vid-mære (late celebris) Cädm. 36; oft ſteht dafür ungebundnes adv. z. b. vide cuð Beov. 160. — altn. vid-förull (peregrinabundus); vid-frægr (celeber); vid-kunnr; vid-lendr (vaſtus). — mhd. wit-ſweiſe Rud. weltchr.; wit-weide (lativagus) Triſt. 4637. vgl. agſ. vide vaðe Cädm. 89, 4. — nhd. weit-läuftig; weit-ſchweiſig.

ahd. *wuntarîn* (mirus) mhd. wunderîn, wundern: comp. ſind ſchon ſ. 556. angeführt.

B. *verzeichnis nach dem zweiten wort.*

áugis? (oculatus) vgl. and-áugiba (palam, vor augen): ahd. ſûrauki, ſûr-ougi (lippus, gramioſus, torvus, ſauerſehend) monſ. 409. (wo amator, ein neidiſcher, trotziger, ſchelſichtiger liebhaber?) blaſ. 5^a trev. 46^a herrad. 186^b. — agſ. fûr-eáge? ich finde bloß das partic. fûr-eáged (lippus, torvus). — altn. frân-eygr (coruleus oculis) ſæm. edd. 187^a; hvaſs-eygr (oculis acutis); fûr-eygr (lippus, invidioſus). — mhd. habe ich noch kein fûr-ouge, was zu verwundern iſt, geſunden. — nhd. roth-äugig; ſchel-äugig; auch kein ſauer-äugig (dän. ſur-öjet).

bèris? (-fer): die alte ſprache ſcheint hiermit keine adj. zu binden, erſt mhd. kommt vor irre-bære Triſt. (vgl. irre-ſam) und nhd. kund-bar, laut-bar, welches letztere doch auch zu dem ſubſt. laut gehören könnte.

falþs (-plex): manag-falþs Luc. 18, 30. ahd. manac-falt, agſ. mänig-feald, mhd. manec-valt, nhd. mannig-falt, mannig-faltig, engl. manifold, altn. marg-faldr, dän. mang-foldig.

faris? (means): ahd. lanc-fari (longaevus); murg-fare (caducus) N. 93, 22. 102, 15. Cap. 117. 130. Boeth. 67. 103. 105. 147. doch wird in den drei letzten citaten à geſchrieben, wie auch das erſte wort aufklärung bedarf (vgl. altn. myrkr, tenebroſus, errabundus, murg f. murh, wie dang f. danh bei N.) Boeth. 217. ſtehet mur-fariu f. murg-f.

farvs (-color): mhd. blanc-gevar Parc. 107^b bleich-gevar Parc. 106^a bunt-gev. Parc. 182^a grà-gev. Parc. 108^b lappec-var (pallidus?) Parc. 117^b glich-gev. (unicolor) Parc. 115^a MS. 1, 101^b lieht-gevar Parc. 172^b 192^b rôt-gevar Parc. 175^a viurec-var Wh. 2, 101^a wunderlich-gev. Parc. 126^b zegelich-gevar Wh. 2, 123^b u. a. m. — nhd. ähnliche comp. mit -farb lieber mit -farbig, -färbig, -gefärbt.

fris? (liber): mhd. edel-vrì Nib. 3325; lëdec-vrì MS. 1, 40^a.

fulls (plenus): ich kenne hiermit componiert nur das agſ. gâl-ful (libidinoſus), wo es nicht fûl iſt?

gairns (cupidus): ahd. hôh-gërn (altipetax) monſ. 392; niu-gërn (novi cup.) fr. or. 1, 939; femſti-gërn ibid. — agſ. clæn-gëorn (puritatis amans); idel-gëorn (otioſus). — mhd. niu-gërn Iw. 6^b troj. 82^b. — nhd. neu-gierig.

hafts (fixus): ahd. chund-haſt (notabilis) francoſ. 37; hrein-haſt (coelebs, eig. puram, caſtam vitam eligens) ker. 53; fama-haſt (ſolidus) jun. 226. — mhd. irre-haſt Triſt. 9772. müll. (irre-ſam hag. 9892); ſicherhaſt troj. 7^a; wâr-haſt Barl. Triſt. — nhd. wahr-haſt, wahr-haſtig.

handis? (manu praeditus): láus-handja (vacuus manibus). — ahd. wilt-hendi (ferus) ker. 158; wit-hendi (ſpatioſus manibus). — agſ. idel-hende. — mhd. itel-hende Triſt.; wiȥ-gehende, wiȥ-gehande Triſt.

hairts (-cors): arma-hairts (miſericors) zu folgern aus arma-hairtei Luc. 1, 50; háuh-hairts Tit. 1, 7. háuh-hairtei Marc. 7, 22; hardu-hairts geſolgert aus hardu-hairtei Marc. 10, 5; hráinja-hairts (mundus corde) homil. — ahd. arm-hërz (miſericors) O. II. 16. 33. arm-hërzo N. 110, 4. un-arm-herzi (immiſericors) hrab. 967ᵃ vgl. armi-hërzida K. 24ᵃ 28ᵇ, die nebenform parma-hërz (un-barma-hërz ker. 156.) hängt nicht mit parm (gremium) zuſammen (ſ. 563.), ſondern iſt zu deuten pi-arma-hërz; heiȥ-hërz (furioſus) zu folgeru aus heiz-hërzi (furor) ker. 131. jun. 209; milt-hërz (miſericors) T. 22, 12; preit-hërz (elatus) ker. 6; un-kilih-hërz (diſſimilis corde) ker. 96. — altſ. gêl-hërt (ſuperbus, ahd. keil-hërz). — agſ. bliđ-hëort (laetus corde) Beov. 136. Cädm. 5; clæn-h. (mundus c.); ëarm-h. (miſericors); grum-h. (dirus) Beov. 127; hât-h. (furioſus); heáh-h. (ſup.) Cädm. 86; hëard-h. (durus c.); mild-h. (mitis c.); rûm-h. (amplus c.) Beov. 135. 158; ſtëarc-h. (firmus) Beov. 171. 190. — nhd. mit herzig: barm-h. bieder-h. eng-h. gut-h. groſs-h. hart-h. hoch-h. weich-h. — engl. mit hearted: hard-h. hôt-h. mild-h. etc.

leiks (ſimilis): nur ſama-leiks (idem); ſilda-leiks (mirus). — ahd. al-lih (generalis) doc. 201ᵇ alle-lîh (publicus) N. Cap. 61; arma-lih und armi-lih (miſer. infelix) O. III. 3, 4. 14, 172, 238. 15, 62. 20, 81. 24, 48. IV. 16, 48. 23. 4. 30. 41. 33, 6. 36, 2. V. 3, 26. 9, 10. (in den beiden erſten büchern braucht er dies wort nicht) arme-lîh (humilis) N. 73. 19; chlein-l. (diligens) jun. 202; gotchund-l. (divinus) O. II. 8, 43; kurz-l. O. II. 21, 30; dara-l. (rectus, par) un-dara-l. (obliquus, dispar) belege vorhin ſ. 625; pidirp-l. (utilis) jun. 232: manacfalt-l. (multiſarius) monſ. 395. einfalt-l. (ſimplex) K. 55ᵃ; faſt-l. (ſolidus) jun. 188. 236: fin-l. (tener) doc. 240ᵃ; fol-l. (plenus) O. I. 2. 50. II. 23. 12. doc. 241ᵇ; forht-l. (timidus) doc. 241ᵇ foraht-l. O. I. 15. 48. II. 4, 192. III. 1, 18; fralal-l. K. 23ᵃ; frawa-l. (laetus) O. I. 17. 111. II. 9, 28. das zweite a iſt comp. vocal; fri-l. K. 57ᵃ; frât-l. (delicioſus) N. Boeth. 65. das erſte wort, für ſich unbekannt, ſcheint das altn. fridr (formoſus); fruat-l. (prudens) jun. 218; cafôc-l. (compactus) hrab. 955ᵇ gifuoh-l. (aptus) T. 51, 4; cafôr-l. (aptus) hrab. 951ᵃ 955ᵇ jun. 182; hartl. (pervicax) jun. 244; unheil-l. (inſanabilis) jun. 210; heimiſc-l. hrab. 956ᵃ; arm-hërz-l. N. 16, 1; hêr-l. (excelſus) N. Cap. 84; hirl. hirel. (vehemens, fla-

grans, purus) N. 57. 10. 118, 167. Cap. 23. 47. 59. 76.
114. 124. falls das erſte. allein ſtehend noch nicht vorge-
kommne wort ein adj. iſt (berührt es ſich mit dem ſubſt.
hairus, gladius?): horſc-l. hrab. 970^{a} horſg-l. O. V. 8, 19.
15, 16; hold-l. (placabilis) N. 24. 10: hon-l. O. IV. 23,
22; huas-l. (efficax) hrab. 966^{a} K. 16^{b}; ëban-l. K. 21^{a} O.
V. 23, 479; jukunt-l. (jucundiſſimus) ker. 139: jung-l. N. 102,
15; cara-l. (totus) doc. 211^{b} gara-l. O. IV. 24, 61. gari-l. doc.
213^{a}; keil-l. hrab. 965^{b}; gërn-l. K. 16^{b} T. 8. 4; kiri-l. (avidus)
jun. 196. f. kira-l. mit comp. voc.; clau-l. (ſollers) hrab. 967^{a}
jun. 228; grâz-l. (ſubtilis) hrab. 964^{b}; crim-l. jun. 238; guot-
l. (glorioſus) J. 369. côt-l. weſſobr. vgl. guallîhhi (gloria) f.
guat-lîhhi; lang-l. (longus) O. IV. 15. 47; leit-l. (exoſus)
jun. 205. leid-l. T. 106; lîht-l. (levis) ker. 36; liup-l. (ele-
gans, amoenus) monſ. 332. 338. 341. 399. liub-l. O. III.
23, 46. IV. 29. 70; camah-l. (commodus) hrab. 955^{b};
mâr-l. (celeber) jun. 239; gemein-l. (generalis) monſ. 394;
kameit-l. (ſuperſtitioſus) monſ. 408; mihhil-l. jun. 173.
214; milt-l. (largus) hrab. 961^{a}; dëmuat-l. K. 28^{b} uber-
muote-l. N. 54. 13. widarmôt-l. (injurioſus) hrab. 967^{b};
nâh-l. doc. 266^{b}; nuz-l. jun. 232; offan-l. J. 378. K. 46^{a}
hrab. 957^{a} jun. 244; pald-l. hrab. 952^{a} 664^{b} bald-l. J.
401. jun. 198. O. IV. 13. 41. 17. 16; blid-l. O. Sal. 58. II.
4. 128. 9, 19. IV. 20. 110; V. 4. 119; rûm-l. hrab. 961^{a};
ſama-l. ſami-l. O. Lud. 94. I. 1. 122. II. 5. 26. IV. 15,
72; ſamſt-l. ker. 178. hrab. 968^{b}; ſcam-l. (brevis) K.
36^{a}; ſmâ-l. (humilis) K. 28^{b} 29^{a} hrab. 954^{a} jun. 232;
ſmëchar-l. (delicatus) hrab. 962^{b} 976^{a}; ſpâh-l. (ſapiens)
T. 138; ſpara-l. (parcus) K. 44^{b} jun. 188; ſtarh-l. N.
35. 9; ſtrang-l. (robuſtus) ker. 242. ſuma-l. (aliquis) jun.
236. francoſ. 58. ſumi-l. O. IV. 12. 21; ſuâs-l. (familiaris)
jun. 207. O. IV. 35. 60; ſwaz-l. (ſuavis) ker. 66. ſuaz-l.
O. II. 14. 195. III. 18. 114. 22, 76. V. 12. 180; ſuâr-l.
(gravis) O. V. 23. 273; ſuepfar-l. (vafer) N. Cap. 77;
tiur-l. jun. 254. diur-l. ker. 56; triu-l. hrab. 964^{b} catriu-
l. ker. 117. driu-l. O. I. 16. 20; dûſar-l. (ſtolidus) O. IV.
31, 12; giwara-l. (cautus) O. I. 17, 94. III. 16, 44. IV.
29, 71. giwari-l. O. II. 5. 7; wâr-l. (verus) O. I. 24. 35.
K. 24^{a} T. 4. 9; wërt-l. (celebris) ker. 56. wërd-l. (muni-
ficus) hrab. 968^{b} unwërd-l. (indignus) monſ. 401. T. 138;
wiſe-l. (intelligens) N. 46. 8. unwis-l. (inſipiens) monſ.
396; wona-l. (ſuetus) ungawona-l. hrab. 967^{b}; zart-l. (de-
licatus) monſ. 327; zeiz-l. (tener) doc. 245^{b}. — altſ. bërelit-
lic (ſplendidus); cuth-l. (notus); diur-l. (carus); guod-l.
(inſignis); hold-l. (fidelis); liob-l. opan-l.; ſeld-l. (mirus);

ſoot-l. (dulcis); ſvâs-l. (privatus, benignus); toroht-l. (perſpicuus); wâr-l. (verus); wis-l. (ſapiens). — agſ. beald-lic (audax); bëorht-l. (clarus); blið-l. (laetus); cuð-l. (notus); ëarm-l. (miſer); ëfen-l. (aequalis); fäſt-l. (firmus) Cädm. 87. 98; fûl-l. (plenus); fûl-l. (turpis); gëong-l. (juvenilis); gëorn-l. (diligens); glädl-l. (alacer); gôd-l. (pulcher); hëard-l. (durus); hold-l. (amicus) Cädm. 98; leóf-l. (gratus) Cädm. 38. 11; long-l. (diuturnus); mær-l. (clarus); niv-l. (novus); open-l. (publicus); rûm-l. (amplus); ſeld-l. ſel-l. (mirus); ſnel-l. (citus); ſpär-l. (parcus); ſôð-l. (verus); ſtrong-l. (validus); ſvæs-l. (blandus); ſvëotol-l. (manifeſtum); ſvêt-l. (dulcis); torht-l. (illuſtris); þäs-l. (aequalis); vis-l. (ſap.) — altn. blid-ligr (blandus); faſt-l. (firmus); grimm-l. (trux); hard-l. (ſeverus); hŷr-l. (benignus, von hŷr, ahd. hiuri); iafn-l. (aſſiduus); huſ-l. (comis); nŷ-l. (nuperus); röſk-l. (ſtrenuus); rûm-l. (amplus); ſann-l. (veri ſimilis); ſkir-l. (diſtinctus); þarf-l. (utilis); veik-l. (debilis). — mhd. balt-lich (audax) Triſt.; bitter-l. (amarus) Vrib.; frevel-l. Parc. 79^{c}; fri-l. Triſt.; frô-l. Barl.; grôȥ-l. (magnus) Parc. 60^{a} 61^{b} 64^{a} Nib. Barl.; guot-l. (nicht mehr glorioſus, inſignis, ſondern benignus) Parc. 2^{c} 45^{b} Barl.; hoveſch-l.; junc-l. (juvenilis) a. Tit. 119; kiuſch-l. (caſtus) Wh. 2, 123^{a}; kurz-l. (brevis) a. Tit. 119; liep-l. a. Tit. 79; lûter-l. a. Tit. 41. 83. MS. 1, 76^{b}; gemein-l. troj. 5^{c}; offen-l. a. Tit. 152; riche-l. Triſt. 4063. gewöhnlich aber verkürzt ri-l. a. Tit. 15. Barl. etc.; ſam-l. (idem)? ich kenne nur das ſubſt. ſam-liche (gegenſtück, pendant) fr. bell. 19^{b} (pf. ch. 34^{a}); ſchinbær-l. Triſt.; ſicher-l. Parc. 44^{b}; ſumel. ſüm-l. (aliquis); geſwâs-l. Triſt.; træc-l. (ſerus, lentus) Parc. 2^{a}; getriu-l. Parc. 7^{c} 182^{b}; übel-l. Triſt.; wacker-l. Parc. 54^{b}; gewær-l. (verus) Barl.; wilt-l. (ferus) Wh. 2, 104^{a}; wis-l. a. Tit. 116. u. a. m. — nhd. ärt-lich; ärm-l.; bläß-l.; bläu-l.; fröh-l.; füg-l.; gänz-l.; gröb-l.; grün-l.; güt-l.; härt-l.; höch-l.; klein-l.; kränk-l.; läng-l.; lieb-l.; gemäch-l.; neu-l.; nütz-l.; öffent-l. (für öffen-l., vgl. unten die zuſ. ſetzung des lich mit participien); rein-l.; reich-l.; ſäuer-l.; ſchwäch-l.; ſchwärz-l.; ſchmäh-l.; ſpär-l.; ſüß-l.; treu-l. getreu-l.; weich-l.; weiß-l.; gewöhn-l.; zärt-l. u. a. m. — Anmerkungen: 1) der ganz geringe umfang dieſer wortbildungen im goth. zeigt, daß erſt die nachherige ſprache ihrer bedurfte. Sama-leiks (*ἴσος*) Marc. 14. 56. 59. iſt ein verſtärktes ſama, und verhält ſich dem ſinne nach dazu, wie *ὅμοιος* zu *ὁμός*. Luc. 6. 44. überſetzt ſama-láud *τὰ ἴσα*. Das adv. ſama-leikô bald *ὁμοίως* bald *ὡσαύτως*. Sildaleiks *θαυμαστός*, dem ſeltnen, unerhörten gleich. Im ahd. ſcheint die ſchon häufige compoſition mit -lih der bedeutung des erſten worts kaum etwas hinzuzuthun. chleinlih, pidirp-lih, caſuoc-lih etc. heißen nichts anders als das einfache chleini, pidirpi, caſuoki. Bei ſubſtantiviſchen zuſ. ſetzungen mit -lih (ſ. 567.) war die operation wirkſamer, ſie erzeugte adj. aus ſubſt.; hier aber wird, wenn der nämliche ſinn im vordern adj. liegt, nichts gewonnen. Führte nun die bloße analogie darauf, das -lih mit adj. zu verbinden, wie man es mit ſubſt. verband? oder fand genauer betrachtet bei den adj. eine veränderung des begriffes ſtatt, eine *ſchwächung* nämlich, inſofern das -lih bloße annäherung, ähnlichkeit und nicht völlige gleichheit ausdrückte? Mir iſt keine ſtelle bekannt, die hierfür ſpräche und z. b. dem fruot, ſuoʒi ein fruot-lih ſuoʒ-lih, als das beinahe, gleichſam kluge, ſüße zur ſeite ſetzte. Ebenſowenig finde ich ein mhd. grôʒ-lich, junc-l., ri-l., ſicher-l. etc. dem etwas von dem ſinn benommen wäre, der in grôʒ, junc, riche, ſicher liegt. Deſto weniger kann die *verminderung* des begriffs im nhd. geleugnet werden, klein-lich, härt-l. dick-l. etc. iſt nicht klein, dick, hart, ſondern was klein, dick, hart zu ſein anfängt, etwas klein, dick, hart. Am merklichſten iſt der gegenſatz in den adj. für farben: bläu-lich, gelb-lich, röthlich, was ins blaue, gelbe, rothe ſpielt. Aber eben das macht mir das organiſche einer ſolchen unterſcheidung verdächtig. Die frühere ſprache kennt kein rôt-lih für ſubrufus, ſie hat dafür die ableitung -ht: rôtelêht (ſ. 381. 382.), woraus mit wegwerfung des -t nhd. rötlich, der ſcharfe begriff der farbenverhältniſſe hernach auf andere adj. (arm, ärmlich; alt, ältlich; fromm, frömmlich etc.) übertragen wurde. Einzelne ſcheinen den unverminderten, alten begriff behalten zu haben: fröh-l. reich-l. treu-l. gewöhn-l. 2) Gleichwohl nehme ich auch für die ahd. und mhd. ſprache eine durch das -lih bewirkte änderung der bedeutung an: ſie wird *abſtract*, und inſofern freilich geſchwächt. Und da ſich zwar jedes ſinnliche wort abſtract gebrauchen läßt, nicht aber das abſtracte ſinnlich; ſo folgt, daß man in vielen fällen das einfache adj. ſtatt des comp. mit -lich verwenden könne, nicht umgekehrt. Z. b. reichliche gabe und reiche, treuliche hülfe und treue ſind gleichviel, allein für reicher mann, wildes thier darf nicht ſtehen reichlicher, wildliches. Dies ergibt ſich in der älteren, von jenem farbunterſchied unbehelligten ſprache weit klarer. O. braucht ſuaʒlih bei den abſtracten wörtern that, muth, gelüſte, milde, zuweilen auch ſuaȥi, würde aber nur letzteres von honig, milch, apfel brauchen; armalih ſetzt er zu muth, wille, that, bruſt, luſt, ſtraſe etc., hingegen armu wihtir, arme joh rîchê. Heute können wir nicht mehr ſagen: eine ſüßliche handlung, ein ärmlicher wille, welches uns ſubdulcis, pauperculus heißen würde; mhd. hieß der baum noch grôȥ, der ſchall, haß grôȥlich; das kind junc, die jahre junclich. 3) mit dieſer wahrnehmung zuſ. zuhängen ſcheint mir, daß die verhandelten comp. gern in der *adverbialen* form, oder als abſtracte daraus geleitete *fœminina* vorzukommen pflegen. Denn alle adv. ihrer natur nach ſind abſtracter als die adj. Viele der gegebnen belege, liefern das adv., welches formell das adj. vorausſetzt, aber nach dem ausſterben des adj. länger im gang geblieben ſein kann. So z. b. ſind von den nhd. adv. frei-lich, gemein-lich, ledig-lich, ſchwer-lich, wahr-lich, weis-lich etc. die entſprechenden adj. außer gebrauch und das engl. -ly iſt zur ausſchließlichen adverbialform geworden. — 4) die compoſition mit -lih hat ihre grenze und kann nicht an jedem adj. verſucht werden, z. b. es gibt kein nhd. lind-lich, raſch-lich, ſchön-lich, ſtark-lich, obgleich ſtarh-lich ahd. war und röſk-ligr altn. iſt. Theoretiſch vertragen ſich alle unabgeleiteten oder abgeleiteten adj. damit, wie die belege weiſen. Nur habe ich die *ableitungen mit -g* bis hierher verſpart, weil von ihnen näher zu handeln iſt. Organiſches -ac, -ic hat im ahd. kein bedenken: einec-lih (unicus) N. 77. 69; gorig-l. (miſer) O. IV. 26. 16; ſuntric-l. (peculiaris) K. 49ᵇ ſunderg-l. N. Boeth. 219; wênac-l. (lugubris) monſ. 409. O. III. 10, 28. IV. 26, 20; wiȥac-l. (propheticus) hymn. 948ᵃ, allein es hebt ſchon ein tadelhaftes *-eclik* an, welchem kein abgeleitetes -ec zu grunde liegt; vgl. ſollec-lih N. 91, 11. Boeth. 202. ſolleg-l. N. 107, 13. Boeth. 22. ſollich-liho (late) monſ. 381; minneg-l. N. 50, 20. minnech-l. N. 21, 23. Es gibt weder ein adj. minnec noch ſollec, ſondern nur ein ſol-lih (agſ. ſul-lic); da nun ein comp. mit- lih nicht nochmahls mit -lih zuſ. geſetzt werden kann und ſol-lih-lih unſinn wäre: ſo ſcheint monſ. 381. wenigſtens ſollic-lihho zu leſen (oben ſ. 304.), minnech-l. N. 21. 23. verſchrieben f. minnec-l. oder minneg-l., das ec-lih aber zu nehmen wie das ec-heit f. heit (ſ. 643.). Altſ. kenne ich nur untadelhafte hêlag-lic, hriwig-lic, ſâlig-lic; agſ. ſælig-lic (kein hâlig-l. hreóvig-l.); altn. heilag-ligr, göfug-ligr (venerandus) naudug-ligr (difficilis) u. a. m. Raſk bemerkt §. 365., das compoſitum gelte alsdann von lebloſen ſachen, das bloß abgeleitete adj. von perſonen, welches zu meiner anſicht von der abſtractwerdung durch -lik ſtimmt, daher auch vorzugsweiſe die altn. adv. -ug-liga, ahd. -aclihho. Mhd. ſehen wir die zahl der unorganiſchen *-ec-lich* angewachſen, ſogar ſubſtantiviſche zuſ. ſetzungen durch einfügung des *-ec* ſcheinbar zu adjectiviſchen geworden. Beiſpiele: armec-lich Parc. 116^{b} behendec-l. Parc. 6^{a} veſtec-l. Barl. hëlfec-l. Parc. 139^{c} 182^{b}. hërzec-l. Barl. koſtec-l. a. Tit. 15. 135. miltec-l. Parc. 183^{a} minnec-l. Parc. 5^{b} 48^{a} 62^{b} a. Tit. 3. 109. pinec-l. Parc. 192^{c} ſchiltec-l. a. Tit. 65. 123. (141. ſchilt-l.) ſnëllec-l. troj. 3^{a} ſtrengec-l. Parc. 157^{b} ſunnec-l. a Tit. 106. vollec-l. Parc. 42^{b} 72^{c} 116^{b} vorhtec-l. Barl. u. a. m. Ueber alle will ich nicht abſprechen; ein adj. ſchiltec, pinec, minnec wird niemand behaupten, ein armec (vgl. erbarmec ſ. 293.) hëlfec, hërzec (nhd. herzig), ſnëllec, ſunnec (nhd. ſonnig) könnte es eher gegeben haben, vielleicht leitete man ſie aber aus der form -eclich oder -echeit ſpäter her, ſtreng beweiſen laßen ſie ſich daraus nicht (gegen ſ. 302. 303.). Tadellos ſind dagegen folgende: blouwec-l. Parc. 110^{a} geduitec-l. ewec-l. Barl. gitec-l. Barl. grimmec-l. Barl. heilec-l. Frib. kreftec-l. Parc. 49^{c} künftec-l. Parc. 42^{a} liſtec-l. Parc. 41^{c} 137$^{a. c.}$ muezec-l. genendec-l. Wh. 2, 113^{a} reinec-l. Wh. 2. 118^{a} gerümec-l. Parc. 58^{a} ſælec-l. Barl. geſellec-l. Parc. 1^{b} 41^{a} ſtætec-l. a. Tit. 109. 163. ſtritec-l. Parc. 165^{b} vlætec-l. Parc. 120^{b} vlizec-l. Parc. 40^{a} übervlüzec-l. troj. 3^{b} gewaldec-l. Parc. 64^{a} wërdec-l. a. Tit. 32. Parc. 146^{c} 156^{c} zühtec-l. Parc. 46^{c} etc. *). Nhd. ſind wenige *-iglich* geblieben, die faſt nur als adverbia vorkommen und in der gewöhnlichen rede gemieden werden: brünſtig-l. ewig-l. einfältig-l. feſtig-l. fleißig-l. herzig-l. innig-l. ledig-l. mildig-l. ſelig-l. wonnig-l. züchtig-l. In der regel ſetzen wir ſubſt. comp. ohne -ig (pein-l. köſt-l. künft-l.) oder laßen von jenen adjectiviſchen das -lich weg (künftig, ewig, ſelig). 5) *umlaut* begleitet zwar das nhd. -lich (ärm-l. ält-l. härt-l. gröb-l. güt-l.) doch ſcheint er urſprünglich von ableitendem i (füß-l. füg-l.) oder aſſimiliertem comp. vocal abzuhängen (ahd. armi-l. für arma-l.) oder zuletzt durch überwiegende analogie allgemein geworden zu ſein; vielleicht wirkte ihn dieſe ſelbſt bei den ſubſtantiven (ſ. 569.). Das ableitende i wird im ahd. häufig unterdrückt: kaſuor-lih. kaſuoc-l. von kaſuori, kaſuoki etc., daher mhd. *rückumlaut:* gevuoc-l., der im nhd. aufhört. N. ſcheint das -e gern zu dulden, er ſchreibt wiſe-l. diemuote-l. — 6) die verwandtſchaft des componierenden -leiks mit -láiks (ſ. 503. 645.) hindert nicht, daß in altn. ſubſtantiven beide nebeneinander auftreten, zumahl ſeit der ſchwächung des -likr in -ligr, -lëgr; beiſpiel: mak-lëg-leiki (meritum) von mak-lëgr (dignus). — 7) es bleibt im allgemeinen unſicher, ob einzelne dieſer compoſita im erſten wort ein ſubſt. oder adj. haben, z. b. voraht-lih, adal-lih können aus vorahta, adal oder voraht (timens) edili gedeutet werden.

---

*) ſollten einzelne -lich anders zu deuten ſein, nämlich aus gelih? ſo daß armeclich armer-gelich, allecliche allegeliche (Barl. 24, 31.) wäre? vgl. ſ. 570. note und ſundere-lich mit dem ahd. ſondergleichen. Ich glaube nicht; es würde dann uneigentl. compoſition eintreten, folglich ein gen. plur. ſtehen (armer-gelich), wie ſich nie findet; auch entſcheidet die analogie von ec-heit dagegen.

leibis? (vivus): ahd. lanc-lipi (longaevus) ker. 183. lang-libe N. Cap. 143; gemah-libi (commoditas) N. Boeth. 220. — altn. lang-lifr; ſkamm-lifr; ſkir-lifr (caſtus).

altn. *leitr* (ſpectabilis) goth. vláits?: föl-leitr (pallidus); grimm-leitr (trux); grœn-leitr (ſubviridis); hâ-leitr (excelſus); hvit-leitr (ſubalbidus); kám-leitr (fuſcus); raud-leitr (rubicundus); ſem-leitr (decorus); ſkir-leitr (ſerenus).

liþis? (-membris): die ahd. ſubſt. kanz-lidi (praeputium) ſcart-lidi (circumciſio) N. 94. 4. ſulla-lidi (robur) ſetzen parallele adj. kanz-lidi etc. voraus.

mêls? (-color, pictus) ahd. kimâl, mhd. gemâl: agſ. grǽg-mǽl (griſeus) Beov. 199. — mhd. lieht-gemâl Parc. 58^b 63^b 168^c 171^b 175^c 177^a 179^c 190^b Wh. 2. 8^a Ulr. Triſt. 847; rich-gemâl Parc. 188^c; rot-gemâl ſchwanr. 1001; vech-gemâl Parc. 187^c 192^b.

môds? mêdis? (-animis) ahd. meiſt -muot, ſeltner -muoti: dëo-muot? (humilis) vgl. dëo-muati (humilitas) K. 55^b N. 21. 22. 24. 18. falls ſich ein adj. dëo weiſen läßt, wenigſtens ſcheint O. ein adj. thioh zu kennen, er hat untar-thioh I. 22. 113. und davon thioh-muati I. 3, 82. dëo folgt aber beſſer aus dem ſubſt. dëo (ſervus) vgl. oben I. 572; ëpan-muot oder -muoti? monſ. 354. 367; faſt-muat (conſtans) O. II. 10. 43. IV. 29. 8. faſt-muoti (conſtantia) jun. 230; frawa-muat (laetus) O. V. 23. 363. frô-muoti (hilaritas) N. 94. 1; hart-muot (obſtinax) häufiger mannsname, hart-muoti (obſtinatio) jun. 241; heiz-muot (furioſus) heiz-muoti (furor) fem. N. 36. 8. 37. 2. heiz-muati neutr. O. I. 20. 4; huas-muot (acer) folgere ich aus dem ſpäter entſtellten nom. pr. wahs-muot ſ. was-m.; clata-muat (laetus) K. 25^a; lanc-muod (longanimis) ker. 54; liht-muot (levis) liht-muoti (levitas) doc.: luzilmuat (puſillanimis) K. 48^{b}; mihhil-moad (magnanimus) ker. 188. mihhila-môt hrab. 953^{b}; gimein-muot O. IV. 4, 105. N. Boeth. 108; ôt-muot (humilis)? vom adj. ôt? ôti? (facilis, levis) altn. audr, zu folgern aus ôt-muati (humilitas) O. I. 3, 68. 5, 133. 7, 13. IV. 6, 85. ôd-muoti T. 4, 5; ſtilli-muot (tranquillus) ſtilli-muoti (tranquillitas) N. 91, 1; ſamft-môti (humilis) ker. 4. hrab. 950^{a}; ſleht-moati (hilaris); tump-muot, dump-muat (ſtolidus) O. V. 9, 81; weih-muot (lenis) monſ. 389. weich-muotig N. Boeth. 219. — altſ. hriwig-mód (poenitens); ôd-môd? ich kenne bloß ôd-môdi (humilitas); ſerag-môd (afflictus); ſlid-môd (lubricus). — agſ. blîðe-môd Cädm. 33. 40. 80. 90; eáð-môd (humilis, lenis); gâl-m. Beov. 97. Jud. 12; gläd-m. Beov. 134. Cädm. 80; glēav-m. Cädm. 84; hēard-m. Cädm. 7; hrēóvig-m. Cädm. 19. Jud. 12; lîtel-m. (puſill.); rēðe-m. (aſper) Cädm. 2, 75; ſtið-m. (pertinax) Beov. 191. Jud. 10; ſvið-m. (fortis) Beov. 123. Cädm. 77. 78. 86; ſtyrn-m. (ſeverus) Jud. 11; torht-m. (laetus) Cädm. 34. Jud. 9; þancol-m. (providus) Cädm. 38. Jud. 11; þēarl-m. (vehemens); Jud. 10; väſre-m. (inconſtans) Beov. 88; vêrig-m. (feſſus) Beov. 65. 117; vräð-m. (iratus) Cädm. 14. — mhd. hôch-gemuot Parc. 64^{a} 148^{c}; vrô-gemuot. — nhd. alle mit -müthig: de-müthig; gleich-m.; groß-m.; hoch-m.; klein-m.; lang-m.; leid-m.; ſanft-m.; ſchwer-m. In der ſchweiz bedeutet lind-müthig ſumpfig, St. 2. 524.

ahd. *rart* (diſpoſitus, conſtitutus?) vgl. goth. razda (loquela) das wie mël, altn. mâl in den begriff von modus, menſura übergehen kann: ahd. eli-rart (barbarus, peregrinus) hrab. 954^{b}; ſama-rart (barbarus) monſ. 349. das aber gerade den einheimiſchen, gleichartigen bedeuten ſollte? vielleicht gehört eine negation zu barbarus? oder wäre ſami-rart, halbgebildet zu leſen und das comp. ſ. 553. anzuführen? — agſ. ell-rëord, ell-rëordig (barbarus, peregrinus).

ſams? (ſimilis): ahd. caſoac-ſam (congruus) ker. 14; irre-ſam (inconſtans) N. Boeth. 217; lanc-ſam K. 19^{a}, über die nebenform lanc-ſeim vorhin ſ. 653; chilih-ſam (ſimulatus) J. 395; lieb-ſam, gefolgert aus lieb-ſami N. 105, 4, 39; manac-ſ. J. 403. monſ. 409; kimein-ſ. (communis) K. 43^{a} 57^{a}; kimôt-ſ. (commodus) ker. 52. — agſ. lang-ſum. — altn. lang-ſamr. — mhd. gehëlle-ſam Triſt.; her-ſam En. 30^{b} fr. bell. 15^{a}; irre-ſ. Triſt.; liht-ſ. Triſt.; vorht-ſ. fragm. bell. 20^{b}; wahs-ſ. (acutus) ib. 34^{b}. — nhd. furcht-ſ.; lang-ſ.; gemein-ſ.; ſelt-ſam (fehlerhaft ſ. ſelt-ſan, ſ. 655.); ſpar-ſ.; wach-ſ. — Die vocalveränderungen -ſam, -ſum, -ſeim ſind mir ein räthſel.

ſèlis? (ſelix): agſ. hëard-ſælig (miſer).

vaúrds (verboſus): láuſa-vaúrds. — ahd. wâr-wortèr (verax) hrab. 976^a. — altn. hag-ordr (diſertus).

Anmerkungen zu beiden verzeichniſſen.

1) eine menge ſtattfindender zuſ. ſetzungen des adj. mit adj. ſind nicht angeführt worden. So componieren ſich namentlich die *farbverhältniſſe* auf das manigfaltigſte, α) mit den erſten wörtern hell-, dunkel-, hoch-, tief-, rein-, ſchmutzig-: hell-roth; dunkel-blau; hoch-roth; tief-gelb; rein-blau; ſchmutzig-weiß etc. Die ältere ſprache auch mit pleih- und ſalo-, vgl. pleih-kruoni goldes (viror auri) N. 67. 14. altn. bleik-gulr; agſ. ſealo-brún; dahin gehört endlich das häufige ala- bei farben (ſ. 650.) *β)* mit einander ſelbſt: roth-blau; grün-gelb; gelb-grün etc. in welchem fall immer das conſtruierende zweite wort die hauptfarbe ausdrückt, grün-gelb iſt ein ins grüne fallendes gelb, gelb-grün ein ins gelbe fallendes grün. Im genauen ausdruck dürfen daher beide wörter die ſtelle nicht wechſeln. Aus der ältern ſprache beſinne ich mich keiner ſolchen zuſ. ſetzung der farbadjective untereinander.

2) daß zuweilen adj. mit ſich ſelbſt componiert werden, habe ich gleich im eingang dieſes cap. ſ. 405. angemerkt, weiß aber den belegen ſelp-ſelpo monſ. 395; wilt-wilde MS. 2. 147^b noch keine weiteren beizufügen. In gemeiner volksſprache möchte ähnliches anzutreffen ſein (du arm-armes kind): es entſpringt daraus eine wirkſame verſtärkung des begriffs *), der die häufige mhd. umſchreibung des ſuperl. durch den poſitiv und comparativ (lieber denne liep, bezzer denne guot) vergleichbar iſt, wovon weiter im vierten buch.

3) haften oder wegbleiben des compoſitionsvocals ſcheint zwar etwas lediglich formelles: doch will ich weitere prüfung anregen, ob in ſonſt gleichen erſten wörtern verſchiedenheit der bedeutung einfluß darauf haben könne? Wenigſtens unterſcheiden ſich etwas auffallend goth. láus-

---

*) im ruſſiſchen wird, zwar ohne compoſition, zu demſelben zwecke das adj. im inſtrumental wiederholt: tſchernim tſchernii (*ſchwarz-ſchwarz*) oder noch ſtärker tſchernim tſchernechonek, Puchmayer p. 269.

handja, láus-qviþrs (leerhändig, leerbäuchig) von láuſa-vaurds (los, frei im reden); ahd. wan-wâfan (waffenlos) von wana-heil (ungeſund). Ein geſundnes láuſa-qviþrs, wana-wâfan würde dieſe bedenklichkeit beſeitigen.

4) *ſynonyme* erſte wörter ſind: láus- (leer-), idel-, van-; zweite: -lih und -ſam; -hërz und -muot; -gevar und -gemâl. Doch können ſie ſich nur ſelten vertreten (láus-handja, idel-hendi; gifuoc-lih, gifuoc-ſam; heiz-hërz, heiz-muot; rôt-gevar, rôt-gemâl) und haben ihre eigenthümlichkeit in gebrauch und beſtimmung. Man ſagte preit-hërz, nicht preit-muot, aber lanc-muot, nicht lanc-hërz; hoch-müthig und hoch-hërzig ſind im nhd. ſehr verſchieden. Manac-ſam und manac-falt liegen ſich nahe, aber dieſes bedeutet eigentlich multiplex, jenes tantus. Das mhd. vorht-ſam bedeutet terribilis, vorht-lich timidus; umgedreht das nhd. furcht-ſam timidus und fürchter-lich (ſ. furcht-l.) terribilis; wiewohl auch mhd. vorcht-lich für terribilis ſtehet, vgl. ſ. 579.

5) *abſtracten* ſinn geben die erſten wörter al-, fol-, frum-; die zweiten -ſam und -lih, vorzüglich letzteres. Der begriff des ähnlichen und gleichen wird natürlich durch andere adj. beſtimmt, der des haftenden, feſten ſcheint immer ſubſt. zu fordern und nur durch den eintritt der abſtraction läßt ſich begreifen, wie zuweilen -bære und -haft mit andern adj. verbunden werden können (irre-bære; irre-haft, hrein-haft, ſiche-haft). Es geſchieht ſelten; nie componieren ſich aber -voll, -leer, -los mit adjectiven.

6) beachtenswerth iſt die art und weiſe, wie das ***adj.*** des zweiten worts, erſt durch die zuſammenſetzung, ***aus ſubſt. hervorgeht*** und wie ſich dieſe bildungen zu andern verhalten, deren zweites wort ſubſtantiviſche natur behält:

a) ein ſubſt. kann durch bloße compoſition, ohne zutritt irgend einer ableitung, adj. werden; es wirft dann die ſubſtantiviſche flexion weg und nimmt adjectiviſche an. Das gewicht des zutretenden erſten worts vertritt gleichſam das derivierende princip und ſichert die unterſcheidung von dem uncomponierten ſubſt. Alleinſtehende adj. muot, wort, hërz gibt es nicht, nur die ſubſt. muot, wort, hërza; dagegen ſind lanc-muot, wâr-wort, preit-hërz wirkliche adj. geworden und laßen die flexionen lancmuotêr, wârwortja, preithërzaz etc. zu. Eine neue beſtätigung der wahren flexionseigenſchaft unſerer ſchwachen form (vgl. ſ. 538.); das goth. -ô, ahd. -a von hairtô, hërza verfliegt bei dieſer operation (haúh-hairts, hôh-hërzer) und kann erſt in der ſchwachen decl. des neu gebildeten adj. wieder zum vorſchein kommen (þata haúh-hairtô, daʒ hôhhërza), wie alle andern ſtarken oder ſchwachen flexionen, in denen ſich ſubſt. und adj. begegnen, nach den umſtänden erſcheinen.

b) die ſprache fügt aber auch bisweilen ein ableitendes -i dazu, weshalb die ahd. adj. lanc-muoti, wâr-worti (wâr-wurti), preit-hërzi, hurz-henti, wo ſie ſich in dieſen oder andern beiſpielen zeigen, untadelhaft ſind. Ja es iſt nicht unglaublich, daß aus ſolchem -i die nhd. ableitungen -ig in vollblütig, warmblütig, weißhändig, hochherzig, langmüthig, kleinmüthig, wahnwitzig entſtanden ſind, deren umlaut dann etwas anders als ſ. 308. ausgelegt werden müſte.

c) im zweifel entſcheidet die flexion zwiſchen ſubſt. und adj., z. b. lanc-part bleibt ſubſt. und hat den nom. pl. lancparta, nicht lancparte, aber das mhd. val-vahs (flavicomus) iſt adj. und hat dem plur. fem. valvahſe Nib. 2307. Hier kann nach zeit und mundart bald das eine, bald das andere üblich ſein, z. b. bar-fuoʒ ſteht gewöhnlich adjectiviſch (Parc. 61^{c}).

d) organiſche adj. der ig-form ſcheinen hauptſächlich aus ſubſt. zu erwachſen, die ſelbſt ſchon zuſ. geſetzt waren, z. b. aus agſ. heáh-cräft (architectura) mhd. hôchvart ſind heáhcräftig, hôchvertec bloße ableitungen, folglich zu unterſcheiden von den unter b. angeführten nhd. vollblütig etc., die kein voll-blut vorausſetzen.

e) wo das compoſ. ſchwache form liebt, z. b. im goth. ala-þarba, laus-handja läßt ſich ſchwer zwiſchen ſubſt. und adj. entſcheiden; für letzteres etwa bei deutlicher fähigkeit, ſich durch alle drei geſchlechter zu bewegen.

7) den fällen 6, a. b. liegt kein ſchon componiertes ſubſt. zu grunde; ſoll es hervorgebracht werden, ſo muß die ableitung -i mitwirken (ſ. 649.). Aus goth. háuhhairts wird háuhhairtei, aus ahd. lancmuot oder lancmuoti wird lancmuotî.

8) umgekehrt verwandeln ſich zuſ. geſetzte adj. in ſubſt. Dahin rechne ich *α*) die eigennamen hartmuot, wahs-muot (nach analogie von hadafuns, reginhart ſ. 581.); hier iſt das ſelbſt erſt aus dem ſubſt. muot entſprungene adj. -muot wieder ſubſt. geworden. *β*) die unorg. nhd.

ſubſt. einfalt, kleinmuth und ähnliche, welche für einfälte, kleinmüthe ſtehen (ſ. 545.).

9) ihre ſtelle wechſeln das erſte und zweite wort, bei gleicher bedeutung, nicht; das goth. ſamaleiks heißt idem, das ahd. chilihſam fictitius, vgl. anm. 1. Dies iſt alſo anders als beim ſubſt. (ſ. 547.).

Adjectiv mit verbum (ſ. 627. 649.).

Ich ſchlage ganz das ſ. 581. ff. bei der ſubſtantiviſchen zuſ. ſetzung befolgte verfahren ein.

I. kann das *wirkliche verbum* adjectiviſch componiert werden?

1) in der regel nicht, denn für den ausdruck des näheren verhältniſſes, in dem ſich das adj. zum verbo befinden könnte, iſt gerade eine eigne form vorhanden, das adverbium. Das adverbium aber ſtehet gewöhnlich los und ungebunden.

2) ſcheinbar adjectiviſch zuſ. geſetzte verba ſind nichts als ableitungen von einem bereits componierten ſubſt. oder adjectiv, alſo wiederum nothwendig ſchwacher conjugation.

α) ſchwache verba aus componierten ſubſt. gebildet. Bei Ulf. kommen die comp. mit þiuþ- und ubil- in betracht, welche, wie griech. verba mit *ἀγαθο-* und *κακο-*, auf ein zuſ. geſetztes nomen zurückgeführt werden müßen. So þiuþ-táujan (*ἀγαθοποιῆσαι*) Marc. 3, 4. Luc. 6, 9. þiuþ-táujáiþ (*ἀγαθοποιεῖτε*) Luc. 6, 33, 35. auf þiuþ-táui (*ἀγαθοποιΐα*) oder þiuþ-tōjis (*ἀγαθοποιός*) vgl. ubil-tōjis (*κακοποιός*) Joh. 18, 30; ferner þiuþ-ſpillōda (*εὐηγγελίζετο*) Luc. 3, 18. þiuþ-ſpillōnds (*εὐαγγελιζόμενος*) Luc. 8, 1. auf þiuþ-ſpill (*εὐαγγέλιον*) *) wofur er immer aívaggēljō ſetzt. Genauer nach dem griech. iſt váila-ſpillōnds (*εὐαγγελιζόμενος*) Luc. 8, 1. váila-mērjanda (*εὐαγγελίζονται*) Matth. 11, 5. váila-mērjan (*εὐαγγελίσασθαι*) Luc. 1, 19. 4. 18. Ungebunden ſtehet þiuþ táujáis (*τὸ ἀγαθὸν ποίει*) Rom. 13. 3. und ubil táujis (*τὸ κακὸν ποιῇς*) Rom. 13. 4. þamma ubil táujandin (*τὸ κακὸν πράσσοντι*) ibid.; ſaei ubil qviþái (umſchreibung von *κακολογῶν*) Marc. 7, 10, da ſich ein ſtarkes ubil-qviþan ſchwerlich annehmen läßt, ein ſchwaches ubil-qviþôn (*κακολογῆσαι* allerdings, [*εὐλογῆσαι* überträgt er beſtändig durch þiuþjan]; ubil-vaúrdjan (*κακολογῆσαι*) Marc. 9, 39. leite ich von ubil-vaúrds (*κακολόγος*). Ubil-habandans (*κακῶς ἔχοντες*) Matth. 8, 16. Marc. 1. 34. 6, 35. beweiſt kein durchgängiges verbum ubil-haban, ubil-haba etc. dem ich kein ſubſt. unterzulegen weiß, es iſt daher nach andern zuſ. ſetzungen mit dem part. praeſ. zu beurtheilen. Strenger dem gr. text folgt das uncomp. ubilaba habandans (*κακῶς ἔχ.*) Marc. 2, 17. — Ahd. kann ich keine mit kuot- oder upil- vorweiſen, denn ubil-habentê (male habentes) T. 22, 3. gilt nur fürs part. praeſ. und in andern fällen ſteht loſes adv. z. b. upilo pittantemo (male petenti) K. 40ª ubilo ſprëhhantê (male dicentes) K. 28ᵇ oder ein loſer caſus, wie: guotes pëtôt (benedicit) monſ. 325. 395. Aber folgende gehören hierher: eli-lentôn (captivum ducere) von eli-lenti (captivitas) kaelilentôt (captivatus) hymn. 21, 5; ellendôn N. 67, 19. 70, 1; giwis-mëzôn (definire) guis-mëzôn N. Boeth. 100; ginôt-mëzôn (idem) gnôt-mëzôn ibid., ein ſubſt. giwis-mëz, ginôt-mëz (Boeth. 170.) vorausſetzend; gewàr-rachôn (colligere) N. Boeth. 171. von gewàr-racha?; wis-ſprâchôn (diſputare, philoſophari) N. 57, 6. Boeth. 93. Cap. 116. von wis-ſpracha. Dieſe alle nach zweiter conj., nach erſter: mitti-vërihen (dimidiare) mitti-vërihet doc. 225ᵇ gimitti-vërihent (dimidiant) monſ. 349. gimitti-verihit (dimidiatus) monſ. 347. von mitti-verihi (oben ſ. 636.). Zweifelhaft iſt arg-chôſônt (maledicunt) N. 34, 26, da es auch arg chôſônt (maligna loquuntur) ſein kann und läßt ſich ein ſubſt. chôſa beweiſen? vgl. arg wellen Boeth. 201. — Agſ. frëolſjan (celebrare diem feſtum, liberare) ſ. frëó-halſjan. — Altn. bràd-hùngra (fame necari); kald-hamra (tudendo indurare metalla); friàlſa (liberare); hà-timbrodo (alte aedificabant) edd. ſæm. 2ª von hà-timbr; ill-yrda (conviciari). — Mhd. arc-wænen (ſuſpicari) Triſt. — Nhd. lieb-koſen (blandiri) von einem verlornen ſubſt. lieb-koſe?; froh-locken ſ. frohleichen von frô-leich (gaudium)?; früh-ſtücken; kurz-weilen, lang-weilen; arg-wöhnen.

---

*) vgl. ſ. 525. 583. das ahd. kot-ſpël und kot-ſpëllôn.

β) ſchwache verba aus componierten adj. Goth. ſilda-leikjan (mirari) nach erſter conj. — Ahd. manecfaltôn (multiplicare) N. 35, 8; kiliup-lihhôn (venuſtare) ker. 280. keeinluz-lichôn N. Boeth. 213; michel-lichôn N. 19, 6. 33, 4. 137, 2. nâh-lihhôn (appropinquare T. 116. — Agſ. geſingal-lícjan (continuare); gemæn-ſumjan (communicare). — Mhd. offen-bæren Triſt.; manec-falten; verniu-gërnen Frigedl. 2792. (vgl. miſc. 2. 196.) vom adj. niu-gërn, aber vernïu-gërn MS. 1. 32^{b} vom adj. niu-gër, beide gleichbedeutig und nicht zu verwechſeln mit dem undeutſchen vernogieren (renegare) a. w. 3, 9. Wh. 3, 14^{b}.

3) da, wo ſtarke und ſchwache verba adjectiviſcher compoſition unterworfen ſind, iſt ſie *ausnahmsweiſe* an den verbis ſelbſt eingetreten. Hierher rechne ich die adj. fulls, ïbns, ſama, ſilba und vans.

α) compoſita mit *fulls* (plenus): goth. fulla-fahjan (ſatisfacere) Marc. 15. 15. Luc. 4. 8; fulla-veiſjan (implere) Luc. 1, 1. — ahd. folle-chomen (perfici) N. 13. 1. Boeth. 232; folle-gât (adimplet) N. 22, 6; folle-habe N. 25, 6; folle-halt (conſerva) N. 16, 5; fol-leiſtan (ſuppetere) doc. 211^{b}; fola-pëtan (rogatus) monſ. 357; folle-recchen N. Boeth. 223; vola-ſiodan (percoquere) vola-ſotan monſ.; folle-ſtuonden (perſtiterunt) N. 76, 11; folle-trang (exhauſit) N. Cap. 129. fol-truncan (inebriatus) T. 45, 8; folle-trëffen (pertingere) N. 35, 9; vola-tripan (peragere) monſ. 376. (wo mir volatripôn fehler ſcheint); folle-tuon (perficere) N. 117, 1. folle-tuo (perfice) N. 16, 5. folle-tân (perfectus) N. 15, 8; fol-wahſan (perfectus) J. 397; folle-werên (permanere) N. 5, 6; folle-wëſen, folle-ſi N. 15. 8; fola-worahta (conſummavit) monſ. 328. 362. Bemerkenswerth ſcheint, daß verſchiedne denkmähler, namentlich O. etc. dieſer zuſ. ſetzung ſich gar nicht bedienen, dann, daß die gl. monſ. *fola-* ſtatt folla- ſchreibt. — agſ. geſchrieben ful- und full-, ful-bërſtan (rumpi); ful-betan (ſatisfacere); ful-brëcan (perfringere); ful-dôn (ſatisfacere); full-endjan (complere); ful-fëaldan (explicare); full-flëon (fugere penitus); ful-fremman (perficere); full-fyllan (implere); ful-gangan (adimplere); ful-truvjan (confidere); full-vyrcan (perficere). — altn. full-gera (perficere); full-nœgja (ſatisfacere); full-ſleykja (plene aſſare); full-treyſta (confidere); full-týngja (auxiliari); aus andern compoſ., die Biörn nur im part. praet. anführt, z. b. full-kominn (perfectus) full-ordinn (adultus) läßt ſich diesmahl auch auf die übrigen verbalformen ſchließen. — mhd. zwiſchen vol- und volle- ſchwankend: volle-bringen Barl.; vol-dienen Wh. 1. 114^{a}; vol-enden Triſt. MS. 2. 113^{b}; volle-gân Triſt.; volle-gründen MS. 1. 47^{b}; volle-komen Barl. vol-loben MS. 1. 188^{a}; vol-machen En. 102^{c}; volle-meʒʒen MS. 1. 103^{a} 2. 124^{a}; volle-ſagen Barl.; volle-ſprechen Barl. vol-ſprochen Parc. 196^{c}; volle-rihten MS. 2. 142^{b}; Wigal.; volle-ſtân Barl.; vol-tihten En. 102^{c}; volle-trinten MS. 2, 123^b; volle-tuo En. 98^a; volle-varn Barl.; volle-vueren Triſt.; volle-ziehen Triſt. 4519. Nib. 1443; Wolfram ſcheint dieſe comp. nicht zu lieben. — nhd. voll-bringen; voll-enden; voll-führen; voll-ziehen; von vollkommen das part. praet. übrig.

β) mit *ïbns* (aequus): kein goth. beiſpiel. — ahd. ëban-dolenti (compaſſus) K. 38^b ëpan-tholem (compatior) ker. 79; giëpan-mëzôn (temperare) monſ. 385; geëben-mâzôt (aequatus) N. 88, 7; ëpan-pilidôta (complantati) monſ. 380; ëban-prinke (conferat) K. 52^b; ëban-bruchent (coutuntur) T. 87; ëban-keſizan (conſidere) K. 57^b; ëban-ſtantanti (conſiſtens) K. 37^a. — agſ. ëfen-bliſſjan (congratulari); ëfen-cuman (convenire) praet. ëfen-cvom, ëfen-gecvom; ëfen-cërran (convertere); ëfen-læcan (imitari); ëfen-mëtan (comparare) ëfen-mëten (comparatus); ëfen-geſpittan (conſpuere); ëfen-þrôvjan (compati); ëfen-vëorcan (cooperari). — altn. iafn-bodinn (ae-quus); iafn-kŷta (obganire); iafn-yrda (altercari). — mhd. ëben-hiuzen (aemulari) Parc. 161^c muſ. 2, 51; ëben-mâzen (aequiparare) pſ. ch. 104ª Triſt. 8100.

γ) mit *ſama* (ſimilis): goth. und ahd. belege mangeln. — agſ. ſam-vëorcan (cooperari). — altn. ſam-bióda (convenire); ſam-blanda (commiſcere); ſam-borinn (frater germanus); ſam-eina (adunare); ſam-fagna (congratulari); ſam-fengima (non electus); ſam-glediaz (congaudere); ſam-harma (adgemere); ſam-hlióda (conſonare); ſam-hringja (conclamare campanis); ſam-hylla (occultare); ſam-hyggjendr (conſentientes) edd. ſæm. 266^a; ſam-iafna (comparare); ſam-laga (aſſociare); ſam-likja (aſſimilare); ſam-mælaz (conventionem facere); ſam-neyta (convivari); ſam-reckja (concumbere); ſam-ſinna (conſentire); ſam-ſetja (componere); ſam-ſlengja (miſcere); ſam-ſvara (aequivalere); ſam-tengja (conjungere); ſam-þryckja (comprimere); ſam-þyckja (conſentire).

δ) mit *ſilba* (ipſe): ahd. ſelp-lâzan (acquieſcere) doc. 234^b ſelp-lâz (deſine) monſ. 412. ſelp-liez (quievit) monſ. 363. ſelp-farlâzan (irritum) hrab. 966^a. — mhd. nur mit den part. praet. ſelp-ſchouwet Parc. 36^a; ſelb-wahſen MS. 1, 126^b.

ε) mit *vans* (inanis): ahd. wana-heilit (debilitat) ker. 276. cawana-heilit (debilitatus) hrab. 958^b; wan-weſan (deeſſe) K. 42^b wan-iſt (deeſt, abeſt) K. 22^a ker. 16. T. 148. wan-ſint (deſunt) K. 50^b. wan-ſi (abſit) T. 90. warum nicht wana-weſan, wana-ſi? wegen des häufigen wan-iſt f. wana-iſt? Auf jeden fall muß das ahd. wan-iſt anders als das goth. van iſt Marc. 10. 21. Luc. 18, 22. genommen werden, das zwar daſſelbe bedeutet, aber den gen. der ſache regiert, ſo daß van das freie ſubſt. zu ſein ſcheint. — altn. van-brûka (abuti); van-gëra (deeſſe); van-haga (deeſſe); van-heidra (dehoneſtare); van-heilga (profanare); van-kunnandi (imperitus); van-ſkapadr (deformis); van-virda (honori detrahere). — mnl. wan-hagen (diſplicere) Maerl. 1, 376; wan-konnen 1, 440; wan-tröſten 1, 403.

ζ) einzelne der von *α* bis *ε* angeführten zuſ. ſetzungen können zwar als bloße ableitungen betrachtet und dann zu anm. 2. gerechnet werden: fol-leiſtan, ſam-laga, van-heidra von den ſubſt. fol-leiſt (auxilium) ſam-lag (ſocietas) van-heidr (dedecus); ëben-hiuȥen, wana-heilan von den adj. ëben-hiuȥe, wana-heil. Keines der ſtarkconjugierenden läßt ſich aber ſo ableiten, ſondern beweiſt, daß die compoſition mit dem verbo ſelbſt vorgegangen iſt, folglich kann dies auch von den ſchwachformigen gelten.

η) lehrreich werden die zuſ. ſetzungen *fulla-*, *ëpan-*, *ſama-*, *wana-*, ſo wie das ihnen analoge ſubſtantiviſche *miſſa-* (ſ. 587.) für die geſchichte der partikeln. Offenbar machen ſie nur darum ausnahme von der regel, daß ſich kein nomen mit dem verbum componiert, weil ſie ihrer lebendigen bedeutung verluſtig geworden, ſich dem weſen der partikeln nähern. Man ſieht das durch übertragung dieſer compoſita ins lateiniſche, miſſa- entſpricht dem dis-, fulla- dem per-, ëpan- und ſama- dem con-, co-, wana- dem de-, ab-, alſo lauter partikeln. Ja, es kann im deutſchen eine partikelcompoſition ganz gleich damit laufen, z. b. vola-tân heißt grade was durah-tân bei andern. Sollte nicht auch ihre abſtractwerdung einfluß auf die form zeigen? Aus ahd. *volla-* wird (mindeſtens in einigen denkmählern) *vola-*, wie aus *alla-* ein abſtracteres *ala-*; in alla-, volla-, herrſcht der begriff der vollheit, allheit, in ala-, vola- die allgemeinere ſtärkung; ähnlich iſt *mis-* aus *miſſa-*. Sollte ſich *ala-* gleichfalls mit dem verbo verbinden? Ich kenne nur ahd. participia damit componiert, aus denen ich kein völliges verbum zu ſchließen wage, aber altn. findet ſich al-frœgiaz (celebreſcere).

ϑ) ſolche mit verbis componierbare nomina, deren ſich wohl noch mehrere entdecken laßen, mögen *halbe partikeln* heißen, völlig ſind ſie es nicht: a) ihrer unabtrennlichkeit wegen; es gibt kein dem verbo nachgeſetztes, überhaupt kein für ſich ſtehendes miſſa, vola, ëpan(a), wana. Inzwiſchen kommen auch untrennbare partikeln vor. b) ſie haben (in ihrer älteſten geſtalt) den comp. vocal, der keiner partikel zuſteht. Ausnahme macht *ſama*, das auch als getrennte partikel gilt und auf -a endigt, wie in der zuſ. ſetzung.

c) im ahd. findet ſich neben der comp. mit ëpan- einigemahl das ungebundne adv. ëpano und in gleicher bedeutung: ëpano gigrapana (conſepulti) monſ. 395. ëpano piſouſta (conſepulti) ibid. ëpano givuoctaʒ (confertum) monſ. 398. Eigentliche compoſition würde hier fordern gi-ëpan-vuoctaʒ, gi-ëpan-grapana.

4) die altn. ſprache ſcheint, wie ſubſtantiviſch (ſ. 587. 4. *β*.) auch adjectiviſch einzelne, aber wenige, ſtarke verba zu componieren, namentlich râng-ſnúa (in obliquum detorquere) praeſ. râng-ſnŷ. Schwachconjugierende wie ſann-fœra (perſuadere) ſann-yrda (convincere) kunn-gëra (notum facere) können ein zuſ. geſetztes nomen zur grundlage haben oder will man ſie für uneigentl. compoſita erklären, die aus anwachſendem accuſ. entſpringen? kunn-gëra ſ. kunn gëra, wie nhd. kund-machen ſ. kund machen.

II. *adject. zuſ. ſetzung mit dem part. praeſ.*

1) wo in dieſem part. adjectiviſche bedeutung vorherrſcht ſcheint es keiner zuſ. ſetzung unfähig, die zwiſchen adj. und adj. eintritt. So gut man mhd. lanc-lîbe nhd. ſüß-duftig, klein-gläubig ſagt, muß man auch mhd. lanc-lebende, ewec-lebende, nhd. ſüß-duftend, roth-blühend, klein-glaubend ſagen dürfen. Hier einige ahd. belege: luzil-meʒenti (parvi pendens) K. luzil-ahtônti (id.) jun. 174. luzil-weganti (id.) jun. 217; niwi-quëmanti K. 53^b niu-plôtendi (cruentus) K. 53^b hô-gande N. Boeth. 230. Aus Ulf. weiß ich nur leitil-galáubjands (ὀλιγόπιστος) Matth. 6, 30. 8, 26. Zu bemerken iſt die formel *ala-*: ahd. ala-waltenti O. I. 5. 46; ale-mammendo N. Cap. 22. — altn. al-ſkinandi (undique ſplendens). — mhd. bei Wolfram beliebt: al-gërnde a. Tit. 110. Parc. 10^c; al-ſchëmende Parc. 8^c; al-ſerigende Parc. 59^b; al-ſpehende a. Tit. 82; al-ſtende Parc. 11^b 129^a; al-ſwigende Triſt. 15146; al-ſwindelnde Parc. 165^a; al-weinende Parc. 28^c 62^a 65^b 66^a 185^c 188^c 189^a Wh. 2. 28^b etc.; hôch-klagende a. w. 2. 53. — nhd. all-belehrend; all-erheiternd (Göthe); all-wiſſend.

2) als verbum betrachtet könnte das part. entw. den acc. neutr. eines adj. oder ein adv. vor ſich haben und damit uneigentlich componiert ſein? Der acc. iſt einzuräumen in fällen, wo auch der inf. gleiche comp. zeigt, z. b. kund-machen (notum facere) kund-machend, im praeſ. aber ich mache kund. Im ahd. ziehe ich unverbundnes luzil ahtôn oder eigentlich componiertes luzil-ahtôn vor, vgl. luzil pidâhtun (parvi duxerunt) monſ. 410. 411. luzil-wâgun doc. 242ª. Uneigentliche compoſition mit dem adv. käme nur für das nhd. zur ſprache, ſeit die form des adv. mit der des flexionsloſen adj. zuſ. fällt, z. b. unſer ſüß-duftend, laut-ſingend, tief-athmend läßt ſich aus dem adv. deuten, weil wir ſagen: ich ſinge laut, athme tief. Bei ahd. und mhd. compoſitis gilt aber dieſe deutung nur, wenn die wirkliche, durch die zuſ. ſetzung unzerſtörbare, adverbiale form vorliegt und dann wird doch die unverbundenheit beider wörter vorzuziehen ſein. Das nhd. laut-ſingend ſcheint mir ahd. heißen zu müßen; hlûto ſinkanti, mhd. lûte ſingende, wiewohl ich ein eigentlich componiertes hlûta-ſinkanti, hlût-ſinkanti nicht leugne. Schon Ulf. ſchwankt zwiſchen ubil-habands und ubilaba habands (ſ. 669.).

III. *adj. zuſ. ſetzung mit dem part. praet.*

Goth. mikil-þuhts (ſuperbus). — ahd. alt-quëtan (an-
tiquitus dictum) alt-chëten N. Boeth. 43; niwi-boran
O. I. 12. 25. 39. niwi-chuëman (novitius) K. 54ª; niu-
flanzôt N. 127, 3. niwi-ſotan (recens coctum) monſ. 333. 342;
plint-poran ſgall. — altſ. adal-boran. — agſ. ëald-âvered
(tritus); niv-bacen (recens piſtus) niv-calct (rec. calce
illitus). — altn. al-blômgadr (totus in flore) al-bùinn (om-
nino paratus) al-ſallinn (perſuaſus) al-hugadr edd. ſæm.
144ᵇ al-kendr (omnibus notus) al-ſkipadr (plene ordina-
tus) al-ſkotinn (ager totus in gramine) al-taladr (in
omnium ore) al-tekinn (affectus) al-vâpnadr (plene
armatus); auð-bedinn (ſponte largiens) auð-beygdr (facile
flexilis) auð-brotinn (fragilis) auð-fenginn (facilis impe-
tratu) auð-giördr (factu facilis) und andere mehr mit
auð- bei Biörn; biart-haddadr (candide ornatus) biart-
litadr (lucido colore praeditus) edd. ſæm. 142ª; fagr-bùinn
(pulchre paratus) fagr-varidr (pulchre amictus) edd. ſæm.
139ᵇ; frum-gëtinn (primogenitus); fród-hugadr (prudens);
hard-hugadr (durus animo); itr-borinn (clarus genere);
edd. ſæm. 147ᵇ 150ª; itr-ſkapadr (egregie formatus); kald-
rifjadr edd. ſæm. 32ª; nŷ-borin kû (vacca foetum nuper

enixa) nŷ-ſœddr (recens natus) nŷ-klakinn (idem) nŷ-kominn (novitius) nŷ-qvæntr (nuper nuptus); ſann-kalladr (vere dictus) ſann-ràdinn (revera circumventus); ſæl-borinn (fauſte natus); ſkamm-taladr (pauciloquus); ſtor-hugadr (magnanimus); ſvinn-hugadr (callidus) u. a. m. — mhd. alt-ſprochen (ſermone tritus) pſ. ch. 26^a Karl 28^b alt-geſprochen Ben. 220. 221; lieht-erkant (illuſtris) Parc.; niuwe-born, niuwe-brochen troj. 55^b niuwe-ſliffen Nib.; trût-erwelt Barl. — nhd. alt-backen; alt-hergebracht; blind-geboren; frei-gelaßen; friſch-gefallen; friſch-gebrochen; hoch-geprieſen, hoch-geehrt; los-gelaßen; neu-geboren; neu-getüncht; roth-beſlammt; ſchwarz-gefärbt u. a. m. Deutliches zeichen, daß die compoſition nicht das ganze verbum, bloß das part. angeht, iſt die ſtellung der partikel **ge-** in der mitte beider wörter; gälte ein verbum alt-ſpreche, alt-ſprach, friſch-falle, friſch-fiel, ſo würde das part. gealtſprochen, gefriſchfallen lauten (ſ. 582.). — Aus dem ſchwed. führe ich, ihrer ſonderbarkeit wegen, die zuſ. ſetzung mit -vulen an, welches ein entſtelltes part. praet. iſt, aber nicht, wie Ihre meint, aus -vorden, vielmehr aus dem altn. -ollinn von valda (1, 927.) ſchwed. vålla. Man componiert: knarr-vulen (moroſus) vom altn. knárr (ſtrenuus) ſúr-vulen (auſterus) von ſúr (acidus) ill-vulen (miſer) und ſo auch mit dem ſubſt. karl: karl-wulen (virilis). Norweg. ille-vorren Hallag. 141^a kare-vorren ibid. 57^a (vörre = völle, ibid. 145^b). Dän. knarvorn (moroſus). Ein altn. knár-ollinn, ſúr-ollinn, karl-ollinn habe ich nirgends geleſen.

IV. *adject. zuſ. ſetzung mit dem inf.*

Daß nhd. compoſita wie frei-ſprechen, hoch-achten, hoch-ſchätzen, irr-leiten, irr-führen, los-geben, gleich-ſtellen, gleich-ſetzen, gering-achten, gering-ſchätzen, ſelig-machen, ſelig-ſprechen u. a. m. bloß den inf. (allenfalls die participia), nicht das übrige verbum betreffen, leuchtet ein. Im praeſens ind. löſt ſich die verbindung auf: ich ſpreche frei, achte hoch; im part. praet. tritt das ge- nicht vornen hin (gefreiſprochen) ſondern in die mitte (freigeſprochen). Es iſt nur ſchwer zu ſagen, auf welche weiſe die compoſition mit dem inf. ſtattgefunden hat. War ſie eine eigentliche, ſo kann ſie ſehr alt ſein. Rückte aber der vorgeſetzte acc. oder das adv. an das verbum, ſo ſcheint ſie erſt in der ſpätern zeit zu ſtande gekommen. Ein urtheil hierüber wird ſich aus den unterſuchungen im folgenden buche ergeben, welche conſtruction der älteren deutſchen ſprache bei den verbis aeſtimare, ducere, dicere, judicare etc. angemeßen war. Bei ſprëchen ſtehet z. b. meiſt der acc. der perſon, auf welche das adj. geht (liberum pronuntiare) bei ahten ein auf die perſon des achtenden bezügliches adv. oder ein auf den gegenſtand gerichtetes adj. Nur fällt grade in wörtern, die hier in erwägung kommen, ſchon in frühſter zeit die form des adv. mit der des adj. neutr. zuſammen, z. b. das goth. leitil, ahd. luzil bedeuten bald parum (adv.) bald parvum, modicum (adj.). Iſt alſo luzil ahtôn (parum aeſtimare) oder luzil ahtôn (modicum judicare) oder eigentlich componiert luzil-ahtôn (parvipendere) recht? den umſtänden nach wohl jedes derſelben und für eig. zuſ. ſetzung beweiſt auch das lat. wort. Citate ſtehen ſ. 674.

II. *adjectiviſche uneigentliche compoſition* (ſ. 624.)

tritt ein, wenn das erſte wort adj. flexion zeigt, die mit in die zuſ. ſetzung aufgenommen worden iſt.

1) geſchieht dies organiſcherweiſe, d. h. ohne daß die conſtruction widerſträubt, ſo wird entw. das adj. die ſtelle eines ſubſt. vertreten, z. b. im nnl. nieus-gierig (novi cupidus), welches die niederheſſ. volksmundart wie neuſchierig ausſpricht; oder es iſt hinter dem adj. ein ſubſt. ausgelaßen. Dahin gehört vornämlich die häufige, vor dem ſuperlativ ſtehende formel *aller-*, z. b. nhd. allerliebſt, aller-ſchönſt (omnium cariſſimus, pulcherrimus). Das ſubſt., von dem die rede iſt, wird hinzugedacht, die aller-liebſte frau heißt: die liebſte unter allen frauen, die liebſte aller frauen. In der goth. ſprache, der einzigen unter den deutſchen, die im gen. pl. geſchlechter ſcheidet, würde daher bald alláizê ſtehen, bald alláizô, ſicher aber uncomponiert, z. b. alláizê (mannê) batiſts, alláizô (qvinônô) batiſta; alláizê aftumiſts (*πάντων ἔσχατος*) Marc. 9. 35. Ahd. durchgängig allêrô und wiederum unverbunden: allêrô ôdhmuodigôſto (humillimus) J. 375. allêrô meiſt (omnium maxime, magnopere) K. 35^a 38^b O. V. 12, 181. allero hartôſt N. 33, 22; allero ëbeneſto N. Boeth. 219. zuweilen wird das ſubſt. dabei geſetzt: allêrô wîbô zeiȥôſta (ſo die Freiſinger Handſchr.) O. I. 5, 32. aller goldo beȥȥeſta W. 5. 11. bedeutet was: allêrô zeiȥôſtaȥ wîp, aller beȥȥeſtaȥ gold. Agſ. ëalra lëófoſt (dilectiſſimus) ëalra ſvîðoſt (fortiſſimus); altn. allra fleſtir (omnium plurimi) edd. ſæm.

164^{b}. Mhd. kann man uneigentliche comp. annehmen, da ſie die ſicherung der flexion -e in alre-gërneſt (lubentiſſime) erklären hilft, es ſtehet aber auch bloßes aller, z. b. aller-beſt, aller-êrſt, alrêrſt (primum) aller-wirſeſt (peſſimus) Nib. 8004. aller-hêreſt Barl. aller-ſchœniſt Parc. 57^{c} aller-grôȥeſt kl. 287. etc. Dazwiſchen geſtelltes ſubſt. hindert die accretion, z. b. aller dirnkinde beſte Maria 50.

2) die unorganiſchen fälle dieſer compoſition gründen ſich auf verhärtung einer flexion, die urſprünglich nur einen beſtimmten caſus bezeichnet und nun auch für andere mitgilt. Der nhd. nom. mitter-nacht entſpringt aus dem häufigen gebrauch des gen. und dat. mitter nacht; mhd. ſagte man noch richtig: umbe mitte naht Wigal. 205. nâch mitter nacht ibid. 267. ſo wie mitter tac, mittes tages, mittem tage, mitten tac, mitter morgen etc. Das nhd. mit-tag, gen. mit-tages iſt untadelhaft, nämlich eigentliche compoſition. Seitenſtück zu unſerm mitternacht iſt das ſchwed. unger-ſven, dän. unger-ſvend (juvenis), das für alle caſus gebraucht wird und doch nur dem nom. zukommt, vgl. ſv. folkv. 3. 150; in nhd. eigennamen z. b. lieber-mann, liebes-kind begegnet dieſelbe anomalie. Unzähligemahl in örtlichen namen und mannsnamen, die aus ſolchen örtlichen erwachſen. Die alte ſyntax ſtellt ortsnamen meiſt in den dativ, mit den praepoſitionen aȥ, zi, in u. a.; noch mhd. diu ſtat ze wormeȥe (nhd. die ſtadt worms). Da nun gleichnamige örter durch beigefugte adj. unterſchieden werden muſten, ſo entſtand eine menge von benennungen, wie: zum heiligen kreuz, hohen berg, hohen fels, kalten born, langen ſtein, ſchwarzen fels,, weißen ſtein; zur alten burg, heiligen ſtadt, neuen kirchen, rothen kirchen; zu reichen ſachſen, hohen linden; namen fügen ſich aber leicht in ein ganzes zuſammen (ſ. 600.) und das componierte kalten-born, langen-ſtein herrſchte auch für die übrigen caſus. Bewohner der gegend ſelbſt, die den grund des namens verſtanden, declinierten das adj. ſicher am längſten: der rothe ſtein, des rothen ſteins, am rothen ſtein; entferntere hielten ſich an die dative form, in welcher er zu ihnen gelangt war. Wie frühe ſolche uneigentliche compoſita vorkommen? das älteſte mir bekannte beiſpiel (in freilich ältern lat. diplomen hat man keine ſicherheit der conſtruction) ſteht N. 71, 16: uber hôm-bërch (lybanum) acc., was ſich kaum anders deuten läßt, als hohen berg, zumahl hin und wieder der ortsname hom-berg, hom-burg gefunden wird, ſo ſcheint rückwirkung der

folgenden labialis, wahre form hôn-përe, vgl. hôn-bëre MS. 1. 24^{a}, neben hôhen-burc 1, 17^{a} hôhen-vëls 1, 83^{b}]. Aus den örtlichen namen entwickelten ſich allmählig perſönliche: alten-ſtein, ſchwarzen-berg und dergl.

3) altn. oder vielmehr iſländ. ſcheint bisweilen der nom. ſg. adj. *ſchwacher* decl. in die zuſ. ſetzung verhärtet, vgl. bei Biörn die neutra ſvarta-braud (panis ater) ſvarta-blód (cruor) kalda-bad (baln. frig.) kalda-kul (frigus); das maſc. ſvarti-brödir (frater ord. domin.); den pl. hvita-dagar (pentecoſte) u. a. m. Einen compoſitionsvocal darin zu ſehen hüte man ſich.

§. 3. *verbale compoſition* (ſ. 410.).

Einleitung: a) die zuſammenſetzungen der adjectiviſchen participien und des ſubſtantiviſchen infinitivs ſind von der hauptfrage abzuſondern. Ihre verbale (nicht ihre nominale) flexion geht begreiflich mit in die compoſition ein, ohne daß dieſe dadurch zur uneigentlichen wird.

b) das wirkliche verbum componiert ſich nicht anders als eigentlich. Etwas dem abhängigkeitsverhältniſſe, worin ein vorgeſetztes nomen zu dem unmittelbar folgenden nomen ſteht, analoges läßt die natur und ſtellung des verbums nicht zu. Das nomen wird von dem verbum regiert, nicht das verbum von dem nomen, und jener rection entſpricht eine freie, bewegliche ſtellung des verbums, die es ſelbſt in dem ſeltneren fall, wo es dem nomen vorangeht, abhält, ſich näher damit zu verbinden. Die verbalflexionen ſind auch theils ungleich manigfalter, als die caſus, theils ihrem (oft nur vocaliſchen) elemente nach unfüglicher. Am denkbarſten wäre noch eine uneigentliche compoſition des flexionsloſen ſing. imperat. mit dem dahinter ſtehenden nomen und wenigſtens bietet die ſpätere ſprache einige beiſpiele davon in eigennamen dar, aber faſt nicht ohne einmiſchung von artikel und praepoſition, weshalb ich ſie in §. 8. verweiſe.

c) die eigentliche verbalcompoſition erfordert den reinen (einfachen oder abgeleiteten) von aller flexion entbundnen ſtamm des verbums. Weder ein zeichen der perſon, noch des modus, noch des tempus findet eingang in die zuſ. ſetzung. Hieraus fließt, daß jede verbale zuſ. ſetzung den *laut des praeſens* haben müße und ſowenig mit dem ablaut, als mit dem vergangenheitskennzeichen ſchwacher conj. geſchehen könne. Wir ſagen grab-ſcheit, ſchreib-feder, gieß-haus, nie aber etwas wie grub-ſcheit, ſchrieb-feder, goß-haus. Wo ſich ablaut im erſten worte einer compoſition zeigt, ſetzt er ein nomen voraus. In dieſem ſatz finde ich beſtätigung deſſen, was ſ. 79. 83. über den laut und ablaut geſagt wurde, zugleich einen merkwürdigen unterſchied der compoſition von der derivation, welche allerdings auch an ablautigen formen ſtattfindet (ſ. 399. 490.). Da übrigens der laut des praeſens in einigen ſtarken conjugationen veränderung erleidet (1, 863-865.), ſo iſt zu wißen, daß in der zuſ. ſetzung der laut des praeſ. ind. plur. oder des inf. gilt, z. b. eß-luſt, eßbar, gieß-kanne, vergieß-bar, nicht iß-, geuß-. Ausnahme machen das mhd. und nhd. ſprich-wort (proverbium) ſt. ſprech-wort (nnl. ſprêk-wôrd; nhd. ſprüch-wort zu ſchreiben ſcheint ganz tadelhaſt) und das mhd. genisbære, genis-lich, nhd. behilf-lich.

d) der verbalcompoſition liegt, gleich jeder andern eigentlichen, ein *compoſitionsvocal* zu grunde, über deſſen ſtattfinden, haften, miſchen mit ableitungsvocalen und wegfallen die nämlichen wahrnehmungen gelten. Beiſpiele geben die hernach anzuführenden belege.

e) die zahl der verbalen compoſita iſt weit geringer, als die der nominalen. Selbſt im nhd., das die meiſten beſitzt, kommt etwa nur eine auf funfzig nominale, im mhd. und ahd. erſcheinen noch wenigere. Bei Ulf., der freilich nicht viel über hundert nominale zuſ. ſetzungen darbietet, iſt ſich daher nicht zu verwundern, daß keine einzige verbale angetroffen wird. Die urſache liegt in der natur der ſache. Durch die nominale compoſition werden ganz geläufige verhältniſſe der nomina untereinander feſtgeſetzt, das ſchon ſtätige gelangt in noch faßlichere ſtätigkeit. Alle beziehungen des verbums ſind aber regſam, wandelbar und zu ſinnlich, als daß ſie ſich feßeln ließen. Erſt der geiſtiger werdenden ſprache, ſei es aus mangel an formen oder aus bedürfnis feinerer abſtraction, fangen verbale zuſ. ſetzungen allmählig an zuzuſagen. Aus verwandtem grunde iſt die compoſition des ſubſt. und adj. mit verbis ſelten, uneigentliche verbale ganz unmöglich. Uneigentliche ſubſtantiviſche ſchwankt in eigentliche; uneigentliche verbale kann nicht einmahl zu eigentlicher verbaler compoſition anlaß werden.

f) verbale zuſammenſetzung drückt auch in der bedeutung weder genus, modus, tempus, numerus, perſon.

noch irgend was von der conjugation aus. Schreibfeder z. b. iſt ſowohl die welche ſchreibt, als womit geſchrieben wird, welche geſchrieben hat, womit ich ſchreibe oder er ſchreibt etc. Ihre erklärung kann demnach auf das freiſte und vieldeutigſte gefaßt werden, meiſtens wird ſie ſich in den ſubſtantiviſch genommenen inf. mit der praep. zu überſetzen laſſen: ſchreib-feder, brenn-glas, löſch-papier = feder, glas, papier zum ſchreiben, brennen, löſchen. Bisweilen aber fehlt dieſe richtung auf den zweck, z. b. waſch-bär, ſtink-ſtein ſind bloß beſchreibend.

g) oft bleibt ungewis, ob dem erſten wort ein verbum oder ſubſt. zu grund liege: bet-haus, raub-vogel, tanz-luſt, ſchlummer-ſtätte können zwar von beten, rauben, tanzen, ſchlummern, aber auch vom ſubſt. bet (gebet) raub, tanz, ſchlummer herrühren. Selbſt der ſpätere mangel eines ſolchen ſubſt. beweiſt nicht gegen urſprünglich nominale zuſ. ſetzung. Indeſſen darf man nicht zu weit gehen und alle verbale leugnen, d. h. jeder ein veraltetes nomen unterſchieben, am wenigſten den nhd.

h) die abhandlung ſcheint ſich am füglichſten nach verſchiedenheit der ſtarken und ſchwachen conj. zu ordnen. Formeln für das zweite wort ergeben ſich bloß beim adj.

Verbum mit ſubſtantiv.

Gewöhnlich wird durch das erſte wort die handlung ausgedrückt, zu welcher das zweite gereicht; dieſe compoſita bedeuten daher vorzugsweiſe geräth und werkzeuge, einigemahl aufenthaltsörter oder dienende perſonen.

Ahd. beiſpiele, 1) von ſtarken verbis: ſcalt-jâr (annus biſextilis) ſgall. 196; ſtôʒ-iſen (propunctorium) flor. 989^b; ſcrôt-iſen (ſcalprum) lindenbr. 1001^a; heſi-hamma (obſtetrix) jun. 215. hev-annûn (obſtetrices) doc. 219^a, wohl nicht entſtellt aus amma, umgekehrt das nhd. hebamme aus heb-amme? vgl. altn. önn (labor) önnûngr (ſervus) goth. annô (ſtipendium) ſo daß ahd. anna ſerva bedeutet haben kann; hevi-prunſt (uredo) jun. 231. von heſan (tollere)? oder hewi-pr. brand an heu und gewächs?; waſki-waʒar jun. 235; traga-betti T. 88. traga-ſtuol monſ. 363. blaſ. 91^a trev. 62^a traga-diorna jun. 208. ſcheinen mehr hierher zu paſſen, als oben zu ſ. 116, da ſich kein ahd. ſubſt. traga erweiſen läßt und die bedeutung des nhd. trage nicht ſtimmt; ſlîf-ſtein (cos)? ker. 273. ſteht ſlipiſtein (toreuma) und lindenbr. 1000^a ſliſ-ſtên (pectilimatica); ſcrip-iſarn (calamus) ker. 48. ſcrîp-mëſrëſſe monſ. 337. ſcrib-ſahs T. 4. 12; ſcrite-ſcuoh (calceamentum alatum) flor. 989^a lindenbr. 999^a? wahrſcheinlicher ſcriti-ſcuoh und ſubſtantiviſch mit ſcrit (paſſus) componiert, da wir noch jetzt ſchritt-ſchuh ſagen und nicht ſchreit-ſch., N. gebraucht ſluge-ſc., das wiederum ſubſtantiviſch iſt; ſtrit-louft, ſtrit-ſpil N. Boeth. 195. 197. wahrſch. vom ſubſt. ſtrit; giez-faz hätte ich vermuthet, finde aber das ſubſtantiviſche guz-vaz (infuſoria) monſ. 345. göz-vaz doc. 216^b und göz-opfer (libamen) monſ. 322. 350. 396. von den ſubſt. guz und göz (vgl. oben ſ. 83.); wëpa-hûs? wëbe-hûs (textrina) trev. 36^b; pëta-pûr (oben ſ. 416.) nehme ich für ſubſtantiviſch zuſ. geſetzt, weil im goth. gards bidô, razn bidô ſteht, überdem das ſtarke verbum ſein i behält; gët-iſarn (falcaſtrum) doc. 231^b, wäre nhd. jät-eiſen und ſollte eigentlich lauten gëta-iſan, lat-iſarn (farculum) jun. 228. ſcheint verderbt: ſcëra-ſahs (novacula) analog dem ſcrip-ſahs und nhd. ſcher-meſſer finde ich nicht, vielmehr ſcara-ſahs monſ. 333. 339. ſcar-ſahs, dem ein ſubſt. ſcara (ſectio) oder ſcâra (forfex) zu grund liegt. ſchwerlich iſt es entſtellt aus ſcarf-ſahs (agſ. ſceárp-ſeax). — 2) von ſchwachen verbis erſter conj. (daher mit ableitendem i): cheri-pëſamo (verriculum) ker-bëſmo trev. 63^a; chete-finger (digitus ſalutarius) N. Cap. 79. von cheten (ſalutare); hengi-lachan (cortina) jun. 200; beneim-ſcrift (teſtamentum) N. 49, 5. von beneimen (ſtatuere); peizi-ſtein (alumen) monſ. 413. peiz-ſtein zwetl. 111^b; premi-iſarn (cauterium) monſ. 407. premn-iſan ibid. 413; prut-henni (gallina fovens) doc. 230^a vgl. prûtta (fovit) monſ. 337. vielleicht ſubſtantiviſch?; renni-wëc (curriculum) trad. fuld. lib. 2; riuti-ſëganſa (falcaſtrum) monſ. 383. doc. 231^b riute-ſëgenſa N. Boeth. 110; ſcenchi-vaz (poculum) monſ. 370. 383; ſcepfi-vaz (hauſtorium) zwetl. 124^a; ſcirm-wâfan (clipeus) ker. 56; ſeli-lant gl. vind. Denis 1. 1. 147. ſele-hof (curtis) lindenbr. 994^a von ſellan (tradere); ſtengi-ſtein (calculus) ker. 59; ſtrewi-lachan (ſtragulum) jun. 228. Verba zweiter und dritter conj. weiß ich nicht mit ſicherheit in ſolcher zuſ. ſetzung, ſalp-faz ker. 37. kann zwar von ſalpôn, aber auch von dem ſubſt. ſalp herſtammen.

Agſ. 1) mit ſtarken verbis: vrit-bêc (pugillares) vrit-brêd (tabula ſcriptoria) vrit-ſeax (culter ſcript.); ſcer-ſeax (novacula) neben dem adjectiviſchen ſceárp-ſeax, was vielleicht die verwandtſchaft zwiſchen ſceárp und ſcëran (ſ. 183.) beſtätigt. — 2) mit ſchwachen: ren-hund (canis curſorius). ich finde ſonſt wenige ſichere.

Altn. 1) mit ſtarken: graf-ſilfr (argentum foſſile) graf-tól (inſtrumenta foſſorum); lës-lióſ (lectioni librorum ſufficiens lux); ſkër-bord und ſkër-diſkr (diſcus, orbiculus, teller zum ſchneiden). — 2) mit ſchwachen: brenni-fórn (holocauſtum) brenni-hris (frutices igniarii) brenni-iarn (cauterium) brenni-mark (ſtigma) brenni-nëtla (urtica urens) brenni-ſteinn (ſulphur) brenni-vargr (incendiarius) brenni-vín (vinum adustum); hengi-lás (ſera penſilis); kenni-madr (praeceptor) kenni-merki (nota) kenni-teikn (ſignum); lëri-fadir (doctor) lëri-meiſtari (id.) renni-bor (tornus) renni-iarn (id.) renni-ſkeid (ſtadium) renni-ſmidr (tornator) renni-ſteinn (colluviarium); ſendi-bodi (nuntius) ſendi-bréf (epiſtola) ſendi-för (legatio) ſendi-madr (legatus); ſpenni-kraptr (ſpannkraft); ſpretti-net (pedica). Mit verbis zweiter conj. keine; bemerkenswerth ſcheint das ableitende i in langſilbigen, welches ſonſt erloſchen iſt (brenna, renna, ſenda f. brennja etc.) aber auch in einzelnen adj. compoſitionen vortaucht, z. b. in denen mit -villr. Häufig wird, wenigſtens in ſpäterer ſprache, ſtatt der verbalen eigentl. compoſition, mit ſchwachen fem., die aus dem verbo gebildet ſind, uneigentlich zuſ. geſetzt, z. b. brennu-vín, etju-koſtr (miſera conditio) rûnu-bragd (character magicus) ſlikju-ſteinn (cos) ſlipu-ſteinn (cos).

Mhd. 1) von ſtarken verbis: ſlâf-gaden (cubiculum); blâs-balc MS. 1. 134^a fragm. 38^a; rîb-îſen fragm. 38^a; brîs-ſchuoch Wigal. 53. am. 4^c; gieȥ-vaȥ fragm. 38^c; ſprich-wort Triſt. 5461. 17744. Frib. Triſt. 318. 3192. Ottoc. 683^b livl. 78^a; trink-vaȥ Triſt.; velt-îſen Frib. Triſt. 2199. — 2) von ſchwachen erſter conj. ſpür-hunt Nib.; vege-vaȥ Wigal. 163; wetze-ſtein a. H. 206^b w. g. 95^b; ſuoche-man Nib.; leite-ſterne troj. 35^b; — zweiter conj.: jage-hunt troj. 37^c; ſene-gluot, ſene-viuwer Triſt.; walle-ſtap Triſt.

Nhd. 1) von ſtarken: fall-hut, fall-ſchirm; lauf-bahn; ſtoß-eiſen, ſtoß-vogel; ſchlaf-gemach, ſchlaf-kammer; blas-balg, blas-inſtrument; brat-pfanne; mahl-gaſt (der in der mühle mahlen läßt) mahl-mühle; grab-ſcheit, grab-ſtichel; heb-amme, hebe-rolle; lad-ſtock; back-ſtube; ſchlag-hammer; waſch-bär, waſch-faß; wachs-thum; ſchrei-hals; ſpei-vogel, ſpei-kaſten; reib-eiſen; ſchreib-feder, -meſſer, -ſucht, -zeug; ſchleif-ſtein; kneip-zange; ſchneide-kunſt; ſchneide-mühle; beiß-zange; reit-bahn, reit-haus, reit-knecht (vielleicht nicht reit-knecht, ſ. 514); ſtreit-begier,

-luſt, -kolbe (oder ſubſtantiviſch von ſtreit? wie kampf-luſt von kampf); ſtreich-holz; leih-haus; fließ-papier; gieß-haus, gieß-kanne; ſchließ-korb; ſaug-rüſſel; zieh-brunnen, zieh-eimer; eß-luſt, eß-tiſch; freß-luſt, -begier, -zange; meß-tiſch; leſe-buch; ſeh-rohr; treff-ziel; dreſch-tenne; brech-eiſen, brech-ſtein; ſprich-wort; web-ſtube, web-ſtuhl; pfleg-vater; fecht-meiſter, fecht-ſchule; ſchwimm-feder, ſchwimm-kunſt, -ſchule; ſpinn-rad, ſpinn-ſtube; ſtink-ſtein; trink-gelag, -glas, -ſtube; ſing-verein; ſpring-brunne, ſpring-flut, ſpring-ſtock; ſterb-zimmer; quell-brunnen; melk-eimer, melk-faß. — 2) von ſchwachen erſter conj.: brenn-glas, -kraft, -punct, -ſpiegel; denk-kraft; dreh-orgel; fege-feuer; füll-bier; kenn-zeichen; kehr-beſen; lehr-meiſter, lehr-ſtand; löſch-papier; nähr-ſtand; nenn-wort; quäl-geiſt; renn-bahn; ſchmelz-hütte; ſchöpf-brunnen, -eimer, -löffel; ſchnür-rieme, -ſchuh; ſchröpf-kopf; ſend-bote; ſtreu-ſand; wehr-ſtand. — 3) von ſchwacher zweiter: lebe-mann, lock-ſpeiſe, -vogel; mach-werk; merk-zeichen; plage-geiſt; raub-vogel; ruhe-bank, ruhe-bett; ſchlummer-ſtätte; ſchnupf-tuch; ſpann-kraft; tanz-bär; wage-hals; wall-fahrt; wohn-haus; zeige-finger.

Verbum mit adjectiv.

Dieſe zuſammenſetzungsart iſt beinahe nur mit einigen abſtracten zweiten wörtern (ſ. 579. 666.) im gebrauch; was ich außerdem anzuführen wüſte beſchränkt ſich auf das nhd. blend-weiß (zum blenden weiß) deſſen ſich ſchon Beham bedient (Hagens ſamml. p. 50.) und freß-lieb (zum freſſen l.): oder könnte ſtar-blind, ahd. ſtara-plint (ſ. 415.) von dem verbo ſtarên rühren und zum erſtarren blind bedeuten?

Die hierher bezüglichen formeln ſind:

1) *-bære:* hël-bære (celandus) a. Tit. 82. 86; genis-bære (ſanabilis) a. H. 195ᵇ; trage-bære Triſt.; lache-bære Wh. 2. 117ᵃ; zweifelhaft andere, denen auch ſubſt. zu grund liegen können, wie helfe-b. ſage-b. etc. — nhd. *-bar:* brauch-bar, eß-b. ausführ-b. fühl-b. halt-b. hör-b. erklär-b. leſ-b. nenn-b. erreich-b. genieß-b. reiz-b. rett-b. ſchätz-b. ſchiff-b. ſing-b. herſtell-b. beſtreit-b. trag-b. trink-b. theil-b. anwend-b. wohn-b. verwund-b. zahl-b. zieh-b. u. a. m., namentlich mit fremden verbis: componierbar, declinier-bar etc., es dürfen auch neue gebildet werden. Zumeiſt paſſend iſt dieſe compoſition bei vor-

ſtehendem un-, man ſagt eher unwiderleg-b. unabſeh-b. unbeſtimm-b. als widerleg-b., ja, von unleug-b. wird die poſitive form leug-b. gar nicht erlaubt. Obgleich verſchiedene ſubſtantiviſch gedeutet werden können, wie brauch-b. halt-b. theil-b. etc. ſo ſcheint mir doch das übergewicht der verbalen zuſ. ſetzungen in der heutigen, neben ihrer ſeltenheit in der früheren ſprache den ausſchlag zu geben. Im mhd. überwiegen umgekehrt ſubſtantiviſche über die verbalen und die aus der ältern ſprache fortgepflanzten nhd. acht-b. dank-b. wandel-b. (ſ. 557.) ſind darum nicht aus verbis herzuleiten. Umlaut tritt bloß ein, wenn er im verbo begründet iſt.

2) ahd. *gërn:* rëche-gërn (ultionis cupidus) N. Boeth. 180.

3) ahd. *haft:* vielleicht hierher ata-haft, ate-haft (continuus) N. Cap. 72. 109. (mehr citate oben ſ. 417.); bëre-haft (fertilis) N. 91. 15. vgl. bëro-hafti (natura) N. Cap. 154. unbëre-h. (ſterilis) N. 34. 12. — mhd. ber-haft pf. ch. 66^{b} a. Tit. 39. Parc. 129^{a} Wh. 2, 74^{b} MS. 1. 29^{a}; klag-haft Parc. 128^{a} Bit. 1^{b}; leb-haft kl. 3840; quelc-haft a. Tit. 110; ſchelde-haft (reprehenſibilis) Parc. 128^{a}; ſtële-haft (furtivus) a. Tit. 89; trage-haft. — nhd. leb-haft; ſchwatz-haft; unſicher ſind dauer-haft, zweifel-haft, die auch von den ſubſt. rühren können.

4) ahd. *lôs:* vielleicht gouma-lôs (oben ſ. 565.) verbal? — mhd. lebe-lôs Triſt. — nhd. leb-los.

5) ahd. *lîh:* bicher-lîh (verſatilis) jun. 234. unchër-lîh (indeclinabilis) N. 77. 43; virtuam-lîh (plectibilis) monſ. 381; dola-lîh (paſſibilis) monſ. 367. von dolen (pati); gremez-lîh (triſtis, dirus?) N. Boeth. 64. vorausgeſetzt, daß das verbum gremizôn (ſ. 217.) zu grunde liege, es gibt aber auch ein (oben ſ. 215. übergangenes) adj. gremizi (? für gremazi, triſtis, perturbatus) monſ. 352. 356. 392. mit welchem gremiz-lîh componiert ſein kann; pihalt-lîh (intentus) ker. 217; huge-lîh (laetus) N. Boeth. 144. Cap. 80. verbal oder ſubſtantiviſch?; kilër-lîh (docilis) jun. 202; unkalimfa-lîh (clandeſtinus? indecorus) ker. 23. oder vom ſubſt. galimf?; kimez-lîh (mediocris) ker. 51. 194. wahrſcheinlich von dem ſubſt. mez; inphint-l. (paſſibilis) N. 93. 10; pib-lîh (trepidus) jun. 260. von piben (trepidare) oder piba (tremor)?; prute-lîh (terribilis) N. 75. 13. Cap. 39. 136. von prutten (terreri) oder pruti (terror) Cap. 130?; ſage-lîh, unſage-lîh N. 3. 5; unſpuna-lîh (imperſuaſibilis) jun. 182. von ſpunôn (diſputare) ker. 85. ſpara-lîh (fru-

galis) jun. 188. kann auch vom adj. ſpar oder vom ſubſt. ſpara ſtammen; unarſpuri-l. (ininveſtigabilis) jun. 193; furiſtant-lih (intelligibilis) K. 57^b; volg-lih (ſubſequens) monſ. 384, vielleicht auch ſubſtantiviſch?; warb-lih (verſatilis) jun. 231. werbi-lih doc. 243^b; pezeichen-lih (myſticus) N. 54, 16. 103, 3; zimi-lih (decens) doc. 245^b ſ. zima-lih; und ſicher noch andere. — mhd. bēte-lich am. 9^a unbēte-lich Barl. vom ſubſt. bet oder verb. beten?; unzergānc-l. Barl.; erkenne-lich (noſcibilis); klage-l. Parc. 3^b vielleicht ſubſtantiviſch;? lebe-l. (alacris) Triſt. Barl.; ungeloub-l. Barl.; geniſ-l. (ſanabilis) a. H. 198^b; wein-l. (lacrimans) Barl.; bezeichen-l. Barl.; zime-l. Barl.; es werden ſich andere hinzufügen laſſen, doch gibt es ihrer viel weniger, als im nhd. — nhd. erbitt-lich, zerbrech-l. verbrenn-l. verdamm-l. verdau-l. bedenk-l. deut-l. verderb-l. verehr-l. verfäng-l. erfind-l. unerforſchl. vergeb-l. zugäng-l. begehrl-. vergeſſ-l. begreif-l. ergründ-l. behülf-l. unaufhör-l. erklär-l. unerläſſ-l. leid-l. (lieber adjectiviſch?) unauslöſch-l. ermeſſ-l. vernehm-l. hinreich-l. widerruf-l. verrück-l. unſäg-l. überſeh-l. unüberſetz-l. ſchick-l. unbeſchreib-l. erſchwing-l. verſtänd-l. beſtech-l. ſterb-l. ſträf-l. erträg-l. verträg-l. beweg-l. unweiger-l. erweiſ-l. abwend-l. verwerf-l. überwind-l. wirk-l. unverwüſt-l. ziem-l. bezwing-l. u. a. m. Verſchiedene ſind aber nicht ohne un- im gebrauch oder es gehört wenigſtens ſtrengere abſtraction zu: ſäg-l. auslöſch-l. entgelt-l. aufhör-l. etc. Der überfluß dieſer nhd. bildungen, verglichen mit ihrer frühern ſeltenheit, iſt theils aus der vorſchreitenden abſtraction der ſprache überhaupt, theils daher zu erklären, daß urſprüngliche compoſita mit dem inf. und part. allmählig in bloß verbale übergegangen ſind, wie ſich unten zeigen wird. Beſondere erwähnung erfodern hier noch die mit verbis auf *-ern* zuſ. geſetzten, als: veränder-l. ärger-l. veräußer-l. verbeſſer-l. hinder-l. erinner-l. verkleiner-l. verringer-l. abſonder-l. verwunder-l., nach denen ſich andere bildungen unorganiſch gerichtet zu haben ſcheinen. Denn wenn gleich lächer-l. weiner-l., und volksmäßig auch graner-l. eſſer-l. trinker-l. ſpeier-l. tanzer-l. etc. auf meditativa lächern, weinern etc. (ſ. 138.) zurückgeführt werden können; ſo lehrt ſchon die unmeditative bedeutung, daß dem nhd. leſer-l. (legibilis) fürchter-l. (terribilis) kein leſern, fürchtern zur grundlage gereichen. Sie ſtehen alſo für leſ-l. fürcht-l. Was den umlaut betrifft, ſo haben ihn die meiſten; einigen gebricht er: verdamm-l. verdau-l. unerforſch-l. glaub-l. bedauer-l.

grauer-l. tanzer-l. etc. vermuthlich aus rückſicht auf die unumlautigen verba, da doch erträg-l. ſträf-l. ebenfalls in ertragen, ſtrafen ohne umlaut ſind. Einzelne laſſen ſich ſubſtantiviſch deuten und wunder-l. jämmer-l. deute ich allerdings aus wunder, jammer, nicht aus wundern, jammern (wohl aber verwunder-l. bejämmer-l. aus verwundern, bejammern); umgekehrt ſind die nhd. vergäng-l. verſtänd-l. nicht auf die ſubſt. vergang, verſtand, vielmehr auf die ahd. verba gangan und ſtantan zurückzuleiten. Bei aller ausdehnung dieſer compoſitionsart haben ſich einige ahd. und mhd. verloren, wir ſagen nicht mehr beb-l. leb-l. erkenn-l. geniſ-l.

6) nhd. *ſam*, ich weiß keine ahd. verbalcompoſition mit -ſam, das mhd. klage-ſam. Triſt. darf vom ſubſt. klage, wie vom verbo klagen abſtammen; gehelle-ſam (concors) Triſt. vom adj. gehelle oder verbo gehellen; gevalle-ſam (acceptus) Triſt. fordert ein verbum. Nhd. iſt dieſe compoſition ziemlich im gang: biegſam, duld-ſ. erfind-ſ. empfind-ſ. folg-ſ. enthalt-ſ. unenthalt-ſ. behut-ſ. lenk-ſ. überleg-ſ. bered-ſ. (von bereden, perſuadere) regſ. ſtreb-ſ. ſchweig-ſ. wach-ſ. wirkſ. u. a. m., doch ſcheinen mir acht-ſ. arbeit-ſ. heil-ſ. ſorg-ſ. ſpar-ſ. lieber von ſubſt. herzuleiten.

Anmerkungen zu dieſen adjectiven:

a) gegen die behauptung, daß in jeder verbal zuſ. ſetzung der laut des praeſens erſcheinen müſſe (ſ. 679.) verſtoßen einzelne adj. Die altn. beri-ligr (tolerabilis) læſi-ligr (qui legi poteſt) ſind offenbar nicht mit den verbis bera, leſa zuſ. geſetzt, ſondern mit den adj. bær. læs, die faſt ſchon das nämliche bedeuten. Ker. 109. ſcheint kipora-lih (enixa) zu ſtehen, ich glaube für das participiale kiporan-lih; unboug-lih (inflexibilis) N. 44. 8. leite ich von dem ſubſt. boug (torques) oder dem verb. bougen Boeth. 224. ab. Begründeter und begreiflicher wird die ausnahme bei verbis zweiter anomalie, deren praet. (folglich ablaut) zum praeſens geworden iſt. Ker. 160. findet ſich unſcola-lihho (inſoliter. ſ. inſolite oder inſolenter?) es könnte nominal ſein und von unſcolo (inſons) ibid. 170. herrühren, ich ziehe aber vor, es auf das verbum ſcolan zu beziehen und ein adj. ſcola-lih (debitus) unſcola-lih (indebitus) anzunehmen, weil das mhd. müge-lich (validus, poſſibilis) Barl. unmüge-l. (imp.) a. H. 198^{b} Barl., das nhd. mög-l. unmög-l. taug-l. untaug-l. ebenſo von mügen, mögen, taugen gebildet ſind *). Hiernach wäre auch ein ahd. maka-lih? muga-lih? zu vermuthen, gleichergeſtalt muoȥ-lih (licitus) tuka-lih (validus) chun-lih (notus) durf-lih (egenus)? ich kenne kein mhd. tüg-l. und unmuoȥ-l. (occupatus) Barl. gehört ſicher zu dem ſubſt. unmuoȥe.

b) die berührung dieſer compoſitionsmittel iſt faſt nach dem ſ. 579. 666. erörterten zu beurtheilen; -bar und -lich drücken mehr das paſſivum, -haft und -ſam mehr das activum aus, oder jene ſind ſächlicher, dieſe perſönlicher. Jene ſtimmen meiſt zu der lat. verbalableitung -bilis: trinkbar (potabilis) verdammlich (damnabilis): häufig dürfen ſie miteinander wechſeln: erklärbar und erklärlich, unvermeidbar und unvermeidlich, unabweiſbar und unabweiſlich, bezwingbar und bezwinglich. Zuweilen thun ſich aber feinere unterſchiede kund, z. b. leſerlich gilt bloß von den ſchriftzügen, leſbar von dem buche ſelbſt und a. H. 198^b ſcheint zwar genislich auch für genisbære ſtehen zu dürfen, nicht aber umgekehrt, d. h. die ſiecheit heißt nicht genisbære. Noch weniger können wir heute wohnbar, ausführbar mit wohnlich, ausführlich vertauſchen und neben eßbar, trinkbar beſteht kein eßlich, trinklich, neben erbittlich, ziemlich kein erbittbar, ziembar. Mich dünkt, -lich ſei um einen grad noch abſtracter als -bar. Manche unterſcheidungen mögen aber wiederum davon abhängen, ob das erſte wort rein verbal, oder aus einem inf. und part. entſprungen iſt.

Verbum und verbum

ſetzen ſich nie zuſammen (ſ. 405.), wohl aber können aus verbal componierten nominibus verba *abgeleitet* werden, z. b. aus nhd. kenn-zeichen, wall-fahrt: kenn-zeichnen, wall-fahrten; aus ahd. bëre-haft, huge-lih: bëre-haftôn N. Cap. 151. gehuge-lichôn N. 103, 15; aus altn. brenni-mark (ſtigma): brenni-merkja etc.

Participialzuſammenſetzungen.

Als adjectiva betrachtet ſollten ſich participia vielfältig wie andere adjectiva componieren können, thun es aber nur in weit engern ſchranken. Offenbar tritt ihre zugleich verbale natur und das element ihrer flexion als ein hinderniſs dazwiſchen. Ulfilas bietet überhaupt kein einziges beiſpiel dar.

---

*) Der Gothe gebraucht für dieſe begriffe die unzuſammengeſetzten verbaladjectiva ſkulds, mahts, kunþs, munds; vgl. das ahd. chund und kiwis (certus, vom praet. wiſſ).

1. das *participium praeſ.* bindet ſich durchaus nur mit abſtracten zweiten wörtern und zwar

α) mit ſubſt. äußerſt ſelten. Ich kenne bloß das ahd. wiȥȥent-heit (ſcientia) N. Cap. 41. 129. unwiȥȥent-heit (inſcitia) N. Boeth. 191; aus dem mhd. vermag ich ſie nicht nachzuweiſen, doch werden ſie fortgedauert haben, weil noch heute im nhd. gewiſſen-heit und unwiſſen-heit geſagt wird, im 16. 17. jahrh. auch das poſitive wiſſen-heit (certificatio, notitia). Auf gleiche weiſe muß das nhd. wiſſen-ſchaft, nnl. weten-ſchap, ſchwed. vetenſkap, dän. veden-ſkab zurückgeführt werden auf ein ahd. wiȥȥant-ſcaf, mhd. wiȥȥen-ſchaft, die ich nie geleſen habe; und ſelbſt das (oben I. 552. unorganiſch genannte) nhd. leidenſchaft erklärt ſich jetzt aus einem freilich ebenſowenig nachzuweiſenden ahd. lidant-ſcaf. Halben beweis führen die parallel laufenden adj. mit wiȥȥen- und liden-. Nicht aber ſtehet eigen-ſchaft f. eigent-ſch., obſchon eigent-lich gilt. Iſt das mhd. dagent-ſchaft (ſilentium) am. 4ᵇ richtig?

β) von adj. kommen *-haft* und *-lich* in betracht, bei erſterem mangeln mir alte belege. Scherz 532ᵇ gibt aus Keiſersp. leiden-haft (mhd. liden-haft?) und Oberl. wiſſent-haft (notorius); livl. 72ᵃ findet ſich wagen-haft (mobilis, vacillans), aber 19ᵃ wage-haft (von wagen, moveri). Dafür iſt die zuſ. ſetzung mit -lich uralt und ausgebreitet.

Ahd. unkitholênt-lîh (intolerabilis) ker. 170; unchundent-l. (ineffabilis) hrab. 967ᵇ; zefarant-l. (tranſitorius) K. 22ᵃ unduruhfarant-l. (impenetrabilis) hrab. 967ᵇ; ingrûent-l. (horridus) hrab. 953ᵃ; pihaltant-l. (attentus) ker. 25; heilant-l. (ſalubris) hrab. 974ᵃ; kiheizant-l. (ſpontaneus) ker. 259; hebant-l. (ſub ſuppellectile) ker. 256; hiufant-l. (luctuoſus) ker. 138; ungahaorent-l. (inexſaturabilis) hrab. 968ᵃ; ungaruorent-l. (immobilis) hrab. 967ᵃ; îlant-l. (feſtinans) K. 60ᵃ; unarlaupant-l. (illicitus) K. 20ᵃ ker. 171. hrab. 968ᵃ gloſſiert in allen drei ſtellen das adjectiviſch genommene ſubſt. illecebrae; farhlinent-l. (accommodatus) hrab. 954ᵇ; minneônt-l. (amans) ker. 28. minnônt-l. hrab. 954ᵃ: unarnëſant-l. (inevitabilis) mond. 410: parrent-l. (rigidus) jun. 181. von parren (erigere, extendere); pêrant-l. (fructuoſus) ker. 286; unarpittent-l. (inexorabilis) hrab. 967ᵇ; kipiukant-l. (flexuoſus) ker. 253; unpûant-l. (inhabitabilis) hrab. 967ᵇ;

unirrachônt-l. (inſuſpicabilis) monſ. 356; unarrechent-l. (inexplicabilis) doc. 202ᵇ; forakeſehant-l. (providus) K. 22ᵇ; ſônent-l. ker. 160; anaſtantant-l. (inſtans) K. 16ᵇ farſtantant-l. (intelligibilis) K. 21ᵇ; terjant-l. (letalis) ker. 179; unkitrakent-l. (importabilis) ker. 171; wahſant-l. (fructuoſus); unarwentent-l. (incommutabilis) hrab. 967ᵃ uncawentent-l. (irrevocabilis) hrab. 971ᵇ; unkiwërbent-l. (irrevocabilis); wëſent-l. (eſſentialis) doc. 243ᵇ; unarwiſant-l. (inevitabilis) monſ. 410. vgl. piwiſan (evitare) weſſobr. und die wurzel nr. 518; thuruhwonent-l. (perſeverans) ker. 168.

Agſ. âgend-lîc (proprius); unâberend-l. (intolerabilis); unâbindend-l. (indiſſolubilis); unblinnend-l. unâblinnend-l. (indeſinens); unâbrëcend-l. (irrefragabilis); bŷgend-l. (flexibilis) unâbŷgend-l. (infl.); âcumend-l. (tolerabilis, poſſibilis) unâcumend-l. (impoſſ.); unâdvæſcend-l. (inextinguibilis); âdreógend-l. (ferendus); ungeendigend-l. (infinitivus); âfandigend-l. (probabilis); unâfyllend-l. (inſatiabilis); forgifend-l. (remiſſibilis); helpend-l. (auxiliaris); unlacnigend-l. (inſanabilis); untôlætend-l. (indeſinens); unâlŷfend-l. (illicitus); âlŷſend-l. (ſolutorius); âræfnend-l. (tolerabilis) unâræfnend-l. (int.); unforrotigend-l. (incorruptibilis); âſcunjend-l. (abominabilis); âſcirigend-l. (disjunctivus); âſecgend-l. (effabilis) unâſecgend-l. (ineff.); unâſeðend-l. (inſatiabilis); unâſmeágend-l. (inſcrutabilis); unâſporjend-l. (id.); getâcnjend-l. (typicus); unâtëallend-l. (innumerabilis); untellend-l. (inenarrabilis); âtëorigend-l. (disjunctivus); untveógend-l. (indubitans); unþeahtend-l. (inconſideratus); þrôvjend-l. (paſſivus); âvendend-l. (mobilis) unâvendend-l. (non amovendus); unoferwinnend-l. (invincibilis); ungewitend-l. (intranſitorius); unvunjend-l. (inhabitabilis); âwyrgend-l. (deteſtabilis) und viele ähnliche mehr.

Altn. mit wegwerfung des d, aber bleibendem n*): ôbeygjan-ligr (inflexibilis); óbifan-l. (immobilis); óbœtan-l. (irreparabilis); óumbreytan-l. (immutabilis); brúkan-l. (utenſilis) óbrúkan-l. (inuſitatus); dugan-l. (habilis); ódugan-l. (ineptus); óendan-l. (infinitus); óaðfinnan-l. (irreprehenſibilis); fyrirgëfan-l. (condonativus); óaðgreinan-l. (individuus); ógripan-l. (incomprehenſibilis); óhrœran-l. (immobilis); óaflátan-l. (perpetuus); óleyſan-l. (inſolubilis); ólíðan-l. (intolerabilis); ómëtan-l. (inæſtimabilis); ómælan-l. (immenſus); óupprætan-l. (inexſtirpabilis); óaſſakan-l. (inexcuſabilis); óſeðjan-l. (inſatiabilis); óſegjan-l. (inenarrabilis) óútſegjan-l. (id.); óſlökvan-l. (inextinguibilis); óſvegan-l. (inflexib.); óteljan-l. (innumerab.); ótruan-l. (incredib.); óþeckjan-l. (inagnoſcib.) óþenkjan-l. (incogitab.); óþolan-l. (intolerab.); óþriótan-l. (inexhauſtus); óvikjan-l. (inexorab.); óviſnan-l. (immarceſcib.); vitan-l. (notus) óvitan-l. (inſcius); óyfirvinnan-l. (invincib.) u. a. m.

---

*) daher ähnlich, aber ungleich dem wegfall des d in der III. plur. praeſ., wo auch das n verloren geht.

Mhd. erſcheinen dieſe bildungen ſparſam und da auch das t (d) wegzufallen pflegt *), entſpringt für ihre form die ungewisheit, ob nicht mit dem inf., ja bei ſtarken verbis, deren part. praet. den vocal des inf. hat, ob nicht mit dem part. praet. zuſammengeſetzt ſei? Analogie und bedeutung helfen nicht immer aus. Hier iſt alles, was ich anzuführen weiß: bouwen-l. Parc. 136^c nach dem ahd. pûant-l.; dolten-l. am. 7^c; eigen-l. Barl., nach dem agſ. ágend-l. und nhd. eigent-l., wiewohl altn. eigin-l., nicht eigan-l.; vergëzzen-l (obliviosus) Parc. 192^c; gruezen-l. Parc. 72^b koſten-l. (pretioſus) Parc. 55^b; küſſen-l. (zum küſſen gemacht) Parc. 98^a; lachen-l. (ridens) MS. 1, 201^b Bit. 126^b; liden-l. (dolens) Parc. 4^a; vermëzzen-l. troj. 195. (Oberl.); weinen-l. Wh. 2. 114^a; wizzen-l. (ſciens) En. 63^c wizzent-l. Triſt. 16618; unverzagen-l. Wh. 2. 113^a. Sollten nicht auch ſolche -eclich (ſ. 662.) aus -entlich hervorgegangen ſein? vgl. erkennec-l. Parc. 62^a und zuweilen haben die hſſ. minnenclich neben minneclich ſt. minnentl. (ahd. minnôntlîh), weinenclich (Wh. 2. 114^a) ſ. weinecl. weinel.

Nhd. werden die meiſten dieſer participialzuſammenſetzungen durch bloß verbale vertreten, d. h. wir ſagen unerbitt-l. unaufhör-l. unabwend-l. ſtatt unerbittent-l. unaufhörent-l. unabwendent-l. Nur nachſtehende behalten die ahd. nt-form (nicht das mhd. -n): eigent-l. uneigent-l.; flehent-l.; hoffent-l. verhoffent-l.; leident-l. unleident-l. (wofür doch gewöhnlicher leid-l. unleid-l.); vermeſſent-l.; weſent-l. unweſent-l.; wiſſent-l. In gemeiner volksſprache hin und wieder: vermuthent-l. untröſtent-l. u. a. m. Umgekehrt hat die ſchriftſprache einigen -nt ertheilt, denen es als part. praet. oder gar als adj. und ſubſt. nicht gebührt: gefliſſent-l. gelegent-l. verſchiedent-l. öffent-l. nament-l. ordent-l. (ſchon Parc. 64^c) wöchent-l. aus nachgiebigkeit gegen die gefügige verbindung des t mit n. Das part. praeſ. wird

---

*) während in der III. pl. praeſ. -nt haftet.

auch in jenen nicht gefühlt, die das -nt mit recht haben, ſonſt würde man -nd ſchreiben, wie im allein ſtehenden part. In oberdeutſchen ſchriften des 15-17. jahrh. begegnet die mhd. n-form, z. b. vergeben-l. hoffen-l. leiden-l. vermeſſen-l. anſehen-l. treffen-l. weſen-l. unweſen-l. (inhoneſtus) Oberl., wofür die heutige ſprache: vergeb-l. hoffent-l. leid-l. vermeſſent-l. anſeh-l. treff-l. weſent-l.

Anmerkungen: a) die poeſie meidet ſolche abſtracte wortbildungen, meiſt vielſilbiger, ſchleppender form; daher man ſie weder in der Edda, noch bei Cädm. Beov., noch ſelbſt bei O. zu ſuchen, aber auch aus ihrer ſeltenheit in gedichten des 13. jh. nicht zu folgern hat, daß ſie der mhd. proſa unbekannt geweſen ſind.

b) das -lich ſoll die bedeutung, ohne ſie im grunde zu ändern, abſtract machen (ſ. 661.), daher auch wiederum dieſe compoſita gern im adv. ſtehen. Oft hat das einfache part. praeſ. ſchon den ſinn der zuſammenſetzung, vgl. ahd. unarleſkenti (inextinguibilis) T. 13. 24. unziganganti (non deficiens) T. 35. 4; agſ. unâmetende (infinitus) unberende (infertilis): altn. óteljandi (innumerabilis) ógleymandi (unvergeßlich) ólídandi, óþolandi (intolerabilis).

c) dieſe bedeutung kann ſowohl activ (heilantlih, terjantlih) als paſſiv ſein (unarpittantlih, unarwentantlih); in den meiſten fällen iſt ſie durch vorgeſetztes -un, ó- negativ. Auch pflegt dann das verbum ſelbſt ſchon mit den partikeln ar- (agſ. â-), far-, upar- etc. componiert zu ſein.

d) der compoſitionsvocal iſt bereits im ahd. hinter dieſen part. praeſ. *überall* geſchwunden: heilant-lih, unkitholentlih für heilanta-lih, unkitholênta-lih.

II. *participium praet.* ſt. und ſchw.

1) in der älteſten dichteriſchen ſprache bindet es ſich noch mit lebendigen wörtern. Die beiſpiele ſind hauptſächlich agſ., einige altn., keine goth. und ahd., noch weniger aus der ſpäteren zeit.

Agſ. *blonden* (mixtus, tinctus, flavus): blonden-ſëax (flavicomus) Cädm. 51. 56. Beov. 121. 135. 141. 219. *bolgen* (iratus, tumidus): bolgen-môd (ſuperbus) Cädm. 79. Beov. 129. *bunden* (ligatus): bunden-ſtefna (navis, eigentlich prora ligulis compacta) Beov. 143. *vunden* (tortus, tortilis): vunden-ſëax (cirratus) Beov. 106. vunden-gold (aurum affabre factum) Cädm. 42. 45. 46. 89. Beov. 91.

105. 232. vunden-loc (cirratus) Jud. p. 22. 23. 26. vunden-mæl (enſis) Beov. 116. *hringed* (annulatus): hringed-byrne (lorica) Beov. 95. hringed-ſtefna (navis, i. e. prora annulis ornata) Beov. 5. 86. 143. *hyrned* (cornutus): hyrned-nëbba (corneum habens roſtrum) Jud. 11. Aethelſt. *ſternagled* (clavis fixus): nagled-cnëar (navis) Aethelſt. *ſterced* (corroboratus): ſterced-ferhð (fortis animo) Jud. 10. 11. *væpned* (armatus, und dann maſculus, weil ſchwert, ſpieß und waffe den mann benennt. vgl. ſ. 634. gâr, geir und ſwërtmâge, männliche verwandtſchaft): væpned-bëarn (proles maſcula) væpned-cild (puer) væpned-cyn (genus maſc.) Cädm. 50. 51. væpned-hâd (ſexus maſculin.) væpned-man (mas, vir) ſpäter verkürzt in væpman und gegenſatz zu vîf-man (femina) oben ſ. 507. zuweilen ſtehen ſich die uncomponierten: vîf and væpned gegenüber, Cädm. 5. 59. — Man darf dieſe participia nicht etwa für ungebunden und bloß dem nomen vorgeſetzt nehmen; den beweis der compoſition liefert die declination des zweiten, bei unveränderlichkeit des erſten worts, z. b. hringed-ſtëfna, acc. hringed-ſtëfnan (nicht hringedne); blonden-feax, pl. blonden-feaxe; væpned-man, gen. væpned-mannes (nicht væpnedes) pl. væpned-men. Und es iſt auch theoretiſch kein grund abzuſehen, daß ſich participia nicht eben ſo eigentlich zuſ. ſetzen ſollten, wie andere zweiſilbige (abgeleitete) adj., bolgen-môd ſtehet auf einer linie mit verig-môd und vunden-feax mit gamol-fëax, woraus ſich noch auf viele andere verlorne ſchließen läßt, z. b. hringed-hëals wie fâmig-hëals (collo ſpumoſo, vom ſchiff) Beov. 19. 143.

Altn. vermuthe ich ſolche compoſita in *borgin*-môdi (confiſus animo, ſuperbus) beiname von Odins raben und *þrûngin*-môdi (compreſſus oder tumidus animo?) vgl. þrûng-môdigr edd. ſæm. 77ª; *þrûngin*-ſalr (atrium tumidum? beiname des ſchilds) vielleicht auch *þrûngin*-god (numen moeſtum? iratum?) edd. ſæm. 60ᵇ. aber dann wäre es falſch zu ſchreiben borginn môdi, þrûnginn môdi und letzteres für den dat. zu nehmen, da es im fall der compoſition ſchw. form des nom. maſc. iſt. Oblique caſus müßen entſcheiden, denn von borgin-môdi hätte der gen. zu lauten borgin-môda, von borginn môdi aber borgins môdi. Analog ſind wenigſtens die ſ. 647. angeführten comp. mit *gullin*-, man mag nun dies für ein adj. oder part. praet. halten.

Ahd. compoſita wie polgan-muot, wâfanôt-man (vollſtändig mit comp. vocal ſogar polgana-muot, wâfanôtaman) ſind nicht aufzuweiſen *). Sollte das mhd. want-hals Mar. 10. hierher gehören? und das nhd. brant-wein brante-wein? vgl. brante-leid (nhd. gebranntes leid) Görres meiſterl. p. 164.

2) länger im gebrauch geblieben iſt das part. praet. mit abſtracten wörtern.

α) ſubſtantiven; hier gelten bloß die formeln *-heit* und *-ſchaft*. Ahd. trunchan-heit; des agſ. væpned-hâd wurde vorhin gedacht; mhd. gelëgen-heit Triſt. beworren-heit Triſt.; nhd. gebunden-heit, ungebunden-heit, verdroſſenheit, begeben-heit, ergeben-heit, gelegen-heit, verlegen-h. vollkommen-h., beſchaffen-h., beſcheiden-h., verſchwiegen-h., ungeſchliffen-h., beſonnen-h., trunken-h., verwegen-h., gewogen-h., verworfen-h., verworren-h., unbewuſt-h., ungezogen-h., gelehrt-h., beliebt-h., gewandt-h., verzagt-h. Ahd. bolgen-ſcaft (ira) N. 77, 49. Boeth. 21; nhd. verlaſſen-ſchaft, errungen-ſch., bekannt-ſch., verwandt-ſch.

β) adjectiven; die formeln *-bar* und *-lich*. Von erſterer iſt aber das einzige beiſpiel mhd. verholn-bære (occultus) Parc. 110^a 167^b. Deſto häufiger kommt wiederum -lich vor.

Ahd. irchomen-l. (terrificus) N. 104, 27; kikoran-l. (elegans) ker. 116. unzigangan-l. monſ. 268; gelëgen-l. (proximus, aſſiduus) N. 34, 14; unkipogan-l. (inflexibilis) jun. 193; ungiſëwan-l. (inviſibilis) O. II. 12, 88; gitragan-l. T. 44, 10. ungitragan-l. (importabilis) T. 141. unfertragen-l. (intolerabilis) N. 9, 20. 58, 6. aber verſchieden davon die bedeutung von getragen-l. (grandaevus) N. Cap. 84. 121; unpitrogan-l. (infucatus) monſ. 403; unervaran-l. (incomprehenſibilis) monſ. 393; kivuntan-l. (?) ker. 253; unerrahhôt-l. (inenarrabilis) K. 16^a; unpiwant-l. (inſuſpicabilis) monſ. 355; irwart-l. (corruptibilis) N. 101, 25. unwarte-l. (incorr.) N. 21, 1; wanda-l. (mutabilis) unwanda-l. (immut.) N. 65, 14.

Agſ. âcoren-l. (eligibilis); unbefangen-l. (incomprehenſibilis); forgifen-l. (dativus); âgrafen-l. (ſculptilis); geriſen-l. (congruus) ungeriſen-l. (inc.); ungeſëven-l. (inviſib.); unâſolcen-l. (impiger); âſvunden-l. (ſegnis); unaþroten-l. (impiger); âvorpen-l. (damnabilis); unâcvenced-l. (inexſtinguib.); untôdæled-l. (inſeparabilis); ungeendod-l. (infinitivus); fulfremed-l. (perfectus); ungefylled-l. (inſatiab.);

---

*) Doch: zoran-ougi (nicht zorn-) ſ. 155. agſ. toren-eǎger zeriſſen am auge, lippus.

ungelæred-l. (indoctus); unâlŷfed-l. (illicitus); unârimed-l. (innumerab.); unbeſceávôd-l. (inconſideratus) unforeſceávôd-l. (id.); ungeſvenced-l. (infatigab.); unoferſviðed-l. (invincib.); unâtemed-l. (indomitus); ungevemmed-l. (incorruptib.); unâvended-l. (inevitabilis).

Altn. comp. dieſer art ſcheinen zu mangeln.

Mhd. behagen-l. Parc. 5^a; erkomen-l. Barl.; beſcheiden-l. Parc. 41b underſcheiden-l. Barl.; erſchrocken-l. Triſt.; unverſprochen-l. Triſt.; gevangen-l. Wh. 2; unzerworfen-l. Haltaus; verworren-l. Wh. 2, 112^a; unverzogen-l. Oberl.; erkant-l. (noſcib.) a. Tit. 98. unerkant-l. Barl.; unverzaget-l. a. Tit. 132.

Nhd. nur: erkent-l. unerkent-l.

Anmerkungen a) die adj. auf -lich mit part. praet. ſind zwar ſeltner, als die mit part praeſ., zeigen ſich gleichwohl bei O. und T., welchen letztere fehlen.

b) in der bedeutung ſtimmen ſie freilich ungefähr mit letzteren überein und formell fallen ſie ſelbſt ſeit dem mhd. wegwerfen des t damit zuſammen, ſo oft das part. praet. ſtarker conj. den laut des praeſ. behält, z. b. beſcheiden-l. vermëʒʒen-l. kann ſowohl für beſcheident-l. vermëʒʒent-l. ſtehen, als wirklich mit dem part. praet. componiert ſein. Darf man auch ſchon im ahd. wegfallendes t annehmen?

c) gleicher zweifel für denſelben fall im ahd. und mhd. zwiſchen zuſ. ſetzung mit dem inf. oder part. praet., z. b. ob arvaran-l. vom inf. oder part. praet. herrühre?

d) die exiſtenz der compoſ. mit dem part. praet. wird aber gerechtfertigt theils durch die ablautenden, theils durch die ſchwachformigen part.

e) ſpur des comp. vocals in warte-l. und wanda-l. bei N. von den einſilbigen formen wart, want.

Infinitiviſche compoſition.

Kann mit dem ſubſtantive genommenen inf. componiert werden?

1) *eigentlich*, wie es ſcheint, im ahd. ohne ſchwierigkeit, obſchon die beiſpiele ſelten ſind und nur mit dem adj. -lih vorkommen: unerchêrran-lih (inflexibilis) monſ. 391; tholên-l. (feralis) ker. 138; griſen-l. (horribilis) N. Boeth. 106; heilan-l. (ſalubris) ker. 245; unbilinnan-l. (perpetuus) K. 24^a; intlêhan-l. (mutuum) doc. 213^b für intlihan-l.?; prinkan-l. (fertilis) ker. 135; unvollan-l. (inſatiabilis) ker. 24. Zwar dürfte, dem ſinn unbeſchadet,

in allen dieſen belegen ein t hinzutreten und mit dem part. praeſ. componiert ſcheinen? Da aber dieſelben ahd. denkmähler ſonſt das t ſchreiben und die zuſ. ſetzung mit dem inf. nichts widerſinniges hat, ſo will ich ſie nicht übereilt aufgeben. Ja es ſpricht dafür das von Lye angeführte agſ. dôn-lic (practicus) und nhd. häufige thunlich, nnl. doen-lik, das ſich vielleicht noch einmahl im ahd. und mhd. auffinden läßt. Das volk ſpricht thu-lich, was rein verbales ahd. tuo-l. wäre? oder hätte man wieder ein ausgefallenes t und tuont-l. anzunehmen?

2) *uneigentliche* compoſition findet nhd. mit einzelnen adj. z. b. ſterbens-krank, hauptſächlich aber mit dem adj. werth und würdig ſtatt: dankens-werth, erbarmens-w. fluchens-w. haſſens-w. bemitleidens-w. leſens-w. lobens-w. meldens-w. merkens-w. nennens-w. rühmens-w. ſcheltens-w. tadelns-w. und bedauerns-würdig, liebens-würdig, ſehens-w. verabſcheuens-w. neben rein verbalem fluchwürdig, lob-würdig, merk-würdig, denk-würdig. Auch ſagt man uncomponiert mit vorgeſetztem artikel: des nennens werth, des bemerkens, bemitleidens, aufführens w. In der älteren ſprache überall ohne zuſ. ſetzung: denchennes muodin N. Cap. 115. fermidennes mariu ibid. 120. und ſelbſt in ſpäteren volksliedern: es iſt nun reitens werth (werth, daß darum geritten wird) das lied iſt ſingens (hörens) werth. die ſache iſt redens werth (verdient beſprochen zu werden). der tod ſterbens werth etc. Es gibt auch nhd. ſubſt. dieſer uneigentlichen zuſ. ſetzung: redens-art, lebens-zeichen, lebens-bahn, ſterbens-wörtchen, leidens-gefährte, lebens-gefährte. Im ahd. überall ungebundenheit, z. b. anagangônnes cot (Janus) N. Cap. 51. Uneigentlich gebunden auf andere weiſe iſt das nhd. hören-ſagen (franz. oui-dire), wo gewiſſermaßen zwei verba zuſ. wachſen; es entſpringt aus der redensart: ich habe hören ſagen, die in der ſyntax erläutert werden wird.

Anmerkungen zu der verbalcompoſition insgemein:

a) bei der reinverbalen darf man nicht ſagen, daß ſie aus dem inf. mit abgeworfnem -en entſpringe, denn ebenſo practiſch könnte ſie jetzt aus der III. pl. praeſ. geleitet werden. Wie die nominale nicht hervorgeht aus dem wegfall einer caſusflexion, ſo bindet auch bei der verbalen der bloße comp. vocal das unflectierte verbum an andere wörter. Daher die freie bedeutung verbaler zuſammenſetzungen.

b) aus der participialen und infinitiviſchen kann umgekehrt die verbalflexion nicht wegbleiben, da part. und inf. als nomina betrachtet, ihren verbalbeſtandtheil in ſich verhärten und er dadurch jedem andern derivationsmittel gleichkommt. Daher, wie noch künftige unterſuchungen auszumitteln haben, adjectiva der ableitung -an (ſ. 164. 165.) veraltete ſtarke part. praet. ſein mögen. Die zuſ. ſetzung mit part. und inf. iſt alſo im grund nominal und wie andere nominale zu beurtheilen, hat auch, wenn ſie nicht uneigentlich iſt, jede nominalflexion wegzuwerfen.

c) gleichwohl führt die im part. und inf. nie ganz erloſchne verbale natur und bedeutung berührungen mit der rein verbalen compoſition herbei. Dieſe bildungen ſcheinen ſich gegenſeitig zu verdrängen und aufzureiben, bis endlich in den ſpäteren überreſten die ſichere ſpur ihres individuellen urſprungs ausgeht. Ohne die ahd. ſprache wüſten wir nicht einmahl beſtimmt, daß es viererlei formen gebe 1) dola-lih (paſſibilis) 2) dolênt-lih (tolerandus) 3) kidolêt-lih? 4) dolên-lih (luctuoſus). Die bedeutungen ſtreifen aneinander und verſchwimmen, die ſprache genügt ſich bald an einer dieſer formen für jede bedeutung. Für keine einzelne zuſammenſetzung laßen ſich alle formen nachweiſen und kidolêtlih im beiſpiel iſt bloß gefolgert aus errahhôtlih; furiſtantlih und farſtantlih, beide in K., gloſſieren beide das lat. intelligibilis. Im agſ. ſchwanken -endlic und -edlic (âcvencendlic, acvencedlic, âvendendlic, âvendedlic) ohne unterſchied der bedeutung; im ahd. pichêr-lih (verſatilis) archêranlih (flexibilis) muß die verſchiedenheit der partikel angeſchlagen werden. Die comp. mit dem part. praet. ſollte mehr das geſchehene, bewirkte, die mit dem part. praeſ. und inf. das geſchehende, z. b. erkennenlich (noſcibilis) erkantlih (notus), doch das nhd. erkentlich bedeutet offenbar noſcibilis). Es kommt auf ſammlung von alten beiſpielen aus lebendigem zuſammenhang, nicht aus bloßen gloſſen an.

d) reinverbale compoſition überhaupt zu leugnen und aus participialer oder infinitiviſcher durch ausfall der flexion zu deuten, obgleich dieſe deutung in einzelnen fällen richtig ſein kann, ſcheint unſtatthaft. Theils beweiſen die verbalcomponierten ſubſt. (ſ. 680.) auch für adj., theils wäre das i im mhd. genislich aus inf. und part. ſchwer erklärbar, theils ſcheinen ſich die adj. -haft und -bar kaum mit part. zu verbinden.

e) formelle unſicherheit für den beſonderen fall wird noch dadurch geſteigert, daß dem erſten wort auch ein ſubſt. zum grunde liegen kann, z. b. dem angeführten dola-lih das fem. dola, mhd. dol (paſſio). Im nhd. hilft der umlaut zweifel zwiſchen ſubſt. und ſchw. verbis erſter conj. entſcheiden, z. b. pflug-eiſen, maſt-ſchwein ſind nicht mit pflügen, mäſten, vielmehr mit pflug und maſt componiert, vgl. ahd. maſt-fogal monſ. 394. Schwierigkeit macht die mhd. berührung der adjectiviſchen comp. -eclich mit der verbalen und participialen, vgl. lide-lich, lidec-l. liden-l. lident-l.; hëlfe-l. hëlfec-l. u. a. m.

f) unter den ableitungen, welche den ſchein zweiter compoſitionswörter annehmen (ſ. 391. 404.), bindet ſich das einzige -niſſi, zumahl das agſ. -nës, mit part. praeſ. und praet. Beiſpiele oben ſ. 325. 330. vgl. 399.

g) ein analogon uneigentl. verbalcomp. könnte man erblicken in der anfügung des perſönl. pronomens an ſämtliche flexionen des verbums, auf welchem wege ſich das nord. paſſivum entwickelt. Schon im goth. folgt es oft unmittelbar aufs verbum, aber ohne ſich anzuhängen. Die ahd. mundart ſchickt es bald voraus, bald hinten nach, ſo daß wiederum keine feſtere verbindung entſpringt, einzelne nachſetzungen litten vergleichung mit der nord. weiſe, z. b. ruſenhih (clamare) ker. 46. mit altn. œpaz. Dieſe anfügung, die man richtiger inclination nennt und von der zuſammenſetzung unterſcheidet, wird die ſyntax abhandeln.

§. 4. *Partikelcompoſition* (ſ. 410.).

Einleitung: 1) die nominalcompoſition war ſowohl eigentlich als uneigentlich, die verbale nur eigentlich, *alle partikelcompoſition iſt uneigentlich*, ſie geſchieht folglich immer ohne den compoſitionsvocal. Dieſer ſollte bei flectierbaren wörtern vielſeitige, der flexion unerreichliche verhältniſſe faßen, zugleich das band ſein, wodurch nomina und verba, ihrer flexion entblößt, an andere wörter geheftet würden. Die von natur einſeitige, unveränderliche partikel bedarf um ſich näher an andere wörter zu fügen, da ſie nichts von ſich abzulegen hat, keines äußern, an die ſtelle der abgelegten form tretenden modiums. Weiter, jedes nomen, verbum beſchließt ſeine wurzel mit einem conſonanten (ſ. 2.), den ausfallenden hebt die flexion hervor oder birgt eine zugefügte ableitung. Unter den partikeln, die ſich zumeiſt componieren, gibt es viele einſilbige, vocaliſch auslautende, an welchen gar kein vocal der zuſ. ſetzung haften könnte.

2) iſt nun jedwede compoſition mit partikeln uneigentlich, ſo muß ſie auch *unurſprünglich* ſein (ſ. 408. 409.). Die partikeln ſind entw. ***trennbare***, die auch ungebunden, oder ***untrennbare***, die bloß gebunden vorkommen. Alle untrennbaren weiſen auf einen früheren ſprachſtand hin, in welchem ſie gleichfalls als loſe und freie wörter erſchienen ſind. Partikelcompoſita müßen aber unter allen uneigentlichen für die älteſten genommen werden, weil ſie ſich ſchon in den erſten denkmählern jeder ſprache finden.

3) hierbei ſcheint mir nöthig, ***adverbium*** in weiterm, ***praepoſition*** in engerm begriffe zu faßen, als man pflegt. Inſofern jede uneigentliche zuſ. ſetzung aus der gewohnheit des nebeneinanderſtellens zweier wörter hervorgeht (wodurch freilich nach und nach leere formeln des erſten worts entſpringen), haben die partikeln anfänglich nicht allein vor dem verbum, ſondern auch vor dem nomen ungebunden geſtanden. Zur praepoſition gehört ein von ihr abhängiger (geſetzter, bisweilen ausgelaßner) caſus. Sie iſt nichts, als die befähigung einer partikel zur caſusrection, d. h. dieſer praepoſitionseigenſchaft iſt eine adverbiale vorausgegangen (Graff ſ. 8.). Es gibt allerdings praepoſitionen, deren adverbialer gebrauch ausgeſtorben, adverbia, deren praepoſitionsanwendung wieder verloſchen iſt; häufig beſtehen beide zuſammen, theils ſo, daß ſie in der form übereinſtimmen (ahd. ana, apa, fora), theils abweichen (ahd. mit praep., miti adv.; N. an praep., ana adv.). In der compoſition gilt aber die adverbialform (ahd. miti-ſlâf, nicht mit-ſlâf; N. ana-ſiht, nicht an-ſiht). Folglich ſind auch in fällen, wo die geſtalt des adv. und der praep. nicht unterſchieden werden kann, die componierten partikeln für adv., nicht für praep. zu erachten, überhaupt mit andern wörtern zuſammengeſetzte *) und untrennbare praepoſitionen zu leugnen.

---

*) mhd. ſchreiber, im ahd. N., pflegen die praep. an ihren caſus zu hängen, was doch niemand für wirkliche compoſition auslegen wird, zudem häufig, und je ſpäter deſto häufiger, die

4) zeichen eigentlicher compoſition iſt, daß eine unabſehbare menge von wörtern, uneigentlicher, daß nur eine beſchränkte zahl dafür taugt. Die partikelzuſammenſetzung begreift nur lebloſe, ***räumliche adverbia***, voraus ſolche, die zugleich auch praepoſitionen werden. Sind alſo, nach dem vorigen, die componierten partikeln keine wirklichen praepoſitionen, ſo verdienen ſie meiſtens ***praepoſitionale adverbia*** zu heißen und dieſe berührung mit den praepoſitionen wird ſich auch darin bewähren, daß ſolche, deren zweites wort verbum iſt, bisweilen in das wirkliche praepoſitionsverhältnis umgeſetzt werden. In den untrennbaren, entſtellten partikeln läßt ſich der praepoſitionsgebrauch nicht immer nachweiſen, aber vermuthen; das verneinende *un-* z. b. muß der praep. *in* nahverwandt ſein. Es finden ſich jedoch hauptſächlich in der zuſammenſetzung mit dem nomen, auch partikeln, die niemahls praepoſitionen waren.

5) durch die compoſition ſind untrennbare partikeln vielfacher ***entſtellung*** und ***verdunklung*** unterworfen, wovon ſich hier im allgemeinen folgendes bemerken läßt:

α) der conſonant wandelt ſich nach dem anlaut des zweiten worts, theils aſſimilierend: goth. ur-reiſan ſ. us-reiſan, ahd. um-mëʒ ſ. un-mëʒ; theils andern lieblingsverbindungen folgend: nhd. im-biß ſ. in-biß; emp-fangen ſ. ent-fangen; emp-finden ſ. in-finden; ahd. am-paht ſ. ant-paht (goth. and-bahts).

β) liquida oder ſpirans fällt weg: altn. ô- für un-; ahd. und agſ. â- für as? wahrſcheinlich noch andere, auf langen vocal endende, z. b. ahd. uo; was haben aber eingebüßt, die mit kurzem vocal ſchließen, z. b. goth. ga-? (vgl. gr. κατά) *).

γ) ſchwächung des vocals, vgl. mhd. ën- für in-, bë- für bi-, zë- für zi-; ſo wie umgekehrt die zu prae-

---

praep. nicht an ihr eigentliches ſubſt., ſondern an den vorausgehenden artikel oder ein anderes pron. und adj. (bei N. ſogar an dem zwiſchenſtehenden gen.) geräth. Dieſe ungrammatiſche ſchreibung wieder aufzunehmen wäre unangemeſſen, obgleich ſie an die innere gemeinſchaft der praepoſitionen und caſus mahnt. — Etwas anders iſt, wenn praep. mit ihrem caſus ein neues adverbium bilden, z. b. ahd. in-gimeitûn, zi-ſamane etc. deren vereinigung freilich beinahe compoſition wird.

*) meiner anſicht nach entſpringen *alle* partikeln aus lebendigen wurzeln; da nun, im deutſchen wenigſtens, keine wurzel vocaliſch ſchließen, geſchweige aus bloßem vocal beſtehen darf, ſo muß für alle partikeln wie â-, uo-, ga- etc. der verlorne conſonant geſucht werden.

poſitionen geſtempelten ihren vocal zu verlängern und zu vertiefen ſcheinen, vgl. ahd. zuo, pi, mit goth. du, bi. Seltner iſt vocalverlängerung durch compoſition: nhd. ein- für in-.

δ) tonverluſt, nach verſchiedenen ſtufen.

ε) manche dieſer veränderungen treffen auch die getrennten partikeln, namentlich als praepoſitionen; ſo altn. î und â für in, an; ahd. ar, ir, ur für as, is, us; nhd. um für umbe, umpi etc.

6) nicht ſelten gewöhnt ſich die wurzel ſo an die partikel, mit welcher ſie compoſition eingegangen iſt, daſs ſie, wenigſtens dialectiſch, gar nicht mehr unzuſammengeſetzt vorkommt. So ſtehet im goth. ur-reiſan = agſ. â-riſan (ſurgere), nie das einfache reiſan, riſan; zu andbahts mangelt das ſimplex bahts. Iſt nun die partikel noch dazu verkürzt, ſo tritt oft compoſition *mit einem einzigen conſonanten* ein. Hierdurch aber wird eine *verdunklung der wurzel* möglich, an die ſchon oben ſ. 3. erinnert worden iſt und deren hauptfälle folgende ſind:

a) von dem *ge-* fällt vor l, n, r in gewiſſen nhd. wörtern der vocal weg: g-laube, g-leich, g-leis, g-lied, g-lück, g-nade, g-nug, g-rob und gl, gn, gr gewinnen wurzelhaften ſchein. Die abhandlung wird nicht bloſs dieſe, ſondern auch andere ähnliche wörter in der verkürzung ſchon aus dem ahd. und mhd. beibringen.

b) von dem *be-* ſeltner und nur vor l (nicht n, r), vgl. nhd. b-lock, mhd. b-loch, ahd. pi-loh; nhd. b-leiben, mhd. b-liben, ahd. pi-lipan; ahd. auch p-lâȥan (ignoſcere) f. pi-lâȥan; agſ. b-linnan f. belinnan.

c) von dem *ze-* nur vor w im nhd. z-war (was dazu keine rechte comp. iſt, ſondern ein aus der praep. mit dem caſus entſpringendes adverbium, mhd. ze wâre); ahd. z-wërfan für zi-wërfan.

d) der vocal unterbleibt auch vor vocaliſch anlautender wurzel, vgl. nhd. g-anerbe, g-unſt, g-önnen, b-armherzig, b-eichte.

e) die ahd. f-lâȥan, f-lioſan entſprechen den goth. fra-lêtan, fra-liuſan (nicht fair-lêtan, fair-liuſan obwohl das gleichbedeutige ahd. fir-lâȥan, fir-lioſan vorkommt); ſtammt das mhd. vreiſchen aus ver-eiſchen? und vreiſe aus ver-eiſe (ver-egiſe)?

f) die nhd. partikel n-eben entſpringt aus mhd. ën-ëben, ahd. in-ëpan; es iſt wie z-war zu betrachten, zeigt aber den weg, auf dem wirkliche compoſita eben ſo entſtanden ſein können.

g) einzelne mit *ſl*, *ſm*, *ſn*, *ſk* anlautende wurzeln werden verdächtig und ſcheinen, die dialecte untereinander und mit fremden ſprachen verglichen, zerſegbar in s-l, s-m, s-n, s-k, dergeſtalt, daß dieſes s überreſt einer alten partikel wäre, etwan eines as, is, us, das nach den lautgeſetzen der jüngeren ſprache alleinſtehend in ar, ir, ur übergegangen ſein würde. Das gäbe den gegenſatz zu dem unter 5, *β* genannten à- für as, wo der conſonant, wie hier der vocal untergegangen iſt. Die einleuchtendſten beiſpiele ſind: ſlicken (ſchlecken) neben lecken; ſ-mal (parvus) ſlav. mali, das ſ- könnte die bedeutung des lat. ex in ex-iguus haben, vgl. mhd. ur-klein (perparvus); ſ-mëlzan (liquere) agſ. miltan, und daneben ſ-mylte (ſerenus, ausgelaßen, geſchmolzen); agſ. ſ-myrjan (ungere) ſchmieren, gr. *μυρίζειν*; ſ-nabel (roſtrum) altn. nef (naſus) agſ. neb (vultus); agſ. ſ-nëoſan (ſternutare) engl. ſ-neeze, nhd. nieſen: goth. ſ-náivs, ahd. ſ-nêo, ſlav. ſn-jeg, litth. ſ-negas, gr. *νίφα* lat. nix; ſ-nuor, lat. nurus; ſ-keinan (lucere) vielleicht verwandt mit keinan (germinare?) vgl. us-keinan (erumpere): ahd. ſ-curz ker. 97. (ſ. 175.) neben churz, nhd. kurz, agſ. ſ-ceort, engl. ſ-hort. Ein blindes, d. h. anfänglich bedeutungsloſes ſ iſt in dergleichen fällen ſchwerlich anzunehmen, hat es aber bedeutung gehabt, dieſe nur aus einer vorgeſetzten partikel zu ſchöpfen.

h) die von a bis g erläuterten zuſammenſetzungen *) fordern behutſamkeit, ſind nur als ausnahmen zu betrachten und nicht nach ſcheinbarer analogie auf andere wörter anzuwenden. Das mhd. frëȥȥen z. b. aus ver-ëȥȥen zu deuten, ſtößt ſich daran, daß weder ein ahd. fir-ëȥȥan, noch ein goth. fra-itan vielmehr frëȥȥan, fritan ſtattfindet. Dürfte man wagen, unſer name (nomen), das offenbar mit nëmen (capere) zuſ. hängt, in der weiſe von n-ëben, aus ën-ame, folglich auch n-iman aus ïn-iman zu leiten? ſlav. heißt imati (habere, capere) ime (nomen): litth. imti (capere) ohne daß ſich ein entſprechendes ſubſt. fände; lett. jemt, neben n-jemt (capere); altpreuß. imt (capere) emmes (nomen) welches alles die wurzelhaftigkeit des n verdächtig macht, nur aber verliert es ſich in ein faſt unerreichbares alterthum, wie ſchon das lat. n-omen (vgl. omen, zeichen) darthut und iſt das gr. *ὄνομα* mit *νέμω* verwandt oder *ὄν-ομα* für *ἐν-ομα*? Wie viele wurzeln mit anlautendem n, g, b, fl, fr, ſl, ſm, ſn wären hier durch eine unvorſichtig aufgeſtellte regel anzufechten! Dazu kommt daß ſich im ahd. und mhd. umgekehrt unorganiſcher vocal zwiſchen wurzelhafte conſonanzverbindungen einzudrängen ſcheint, vgl. terawid (minitatur) ker. 196. f. trawid (wie daſelbſt 215); gerindela N. 106, 15. f. grindela; chereſtic N. 88, 1. für chreſtic; chenebil flor. 984^b f. chnebil; chinito (pinſo) doc. 205^b f. chnito, chenëte N. 81, 1. f. chnëte; und nicht ſelten ziwei, zewivel etc. f. zwei, zwivel.

---

*) es wären noch andere zu bemerken, auf welche die gleiche bedeutung bei vermehrung des conſonantiſchen anlauts führt, z. b. *br* in brôga und ôga (terror), prort und ort (margo); *k* in karc und arc etc.

7) keiner partikelzuſammenſetzung gebührt der compoſitionsvocal. Scheinbar tragen ihn an ſich *α*) compoſita mit partikeln, denen -a als bildungsvocal zuſteht, wovon cap. V. näher handelt, z. b. goth. ana, váila, ahd. apa, opa, hina. Da dieſes -a ebenwohl außer der compoſition vorhanden iſt, kann es nicht *zu ihr* gehören. *β*) ausnahmsweiſe einzelne untrennbare, namentlich goth. anda- für und neben and-; ahd. una- ſtatt des gewöhnlichen un-, falls der lesart zu trauen iſt; belege hernach in der abhandlung. Eher ſind dieſe formen überreſte der älteren, trennbaren geſtalt, als compoſitionsvocaliſch. *γ*) bei dem untrennbaren ahd. ita- (re-) und vielleicht einzelnen ähnlichen könnte indeſſen wahrer compoſitionsvocal walten, d. h. wirkliches ſubſt. oder adj. unterliegen, mithin gar keine partikelcompoſition vorhanden ſein. Denn auch andere nominalzuſammenſetzungen, beſonders die, welche vielheit und mangel, fülle und leere, gleichheit und haſt ausdrücken, begegnen ſich dem ſinne nach mit partikelcompoſitis. So entſpricht ata- (ſ. 417.) dem lat. jugiter; bora- (ſ. 550.) dem nimis; miſſa- (ſ. 470.) dem dis-; ſina- (ſ. 554.) dem con-, gr. *σύν-*; ala-, ſola-, ſama-, ëpan-, wana- (ſ. 672.) andern partikeln. Und, wie eins derſelben, ſama, trennbare partikel wird, wären vielleicht mehrere auf -a aus urſprünglichem compoſitionsvocal zu deuten? Dieſe frage verliert ſich wieder in das dunkel unſeres ſprachalterthums; ihre theilweiſe bejahung würde an der hier aufgeſtellten grundregel nichts ändern, ſondern bloß einzelne partikelcompoſita in nominale verwandeln.

8) da die untrennbarkeit der partikeln nicht urſprünglich iſt, da ſie allmählig und ſchwankend, nach verſchiedenheit der mundarten früher oder ſpäter oder gar nicht erfolgt; ſo kann eine allgemeine abhandlung der deutſchen partikelzuſammenſetzungen nicht mit rückſicht auf den unterſchied zwiſchen trennbaren und untrennbaren geordnet werden. Für *einen* dialect und zeitraum würde dieſe abſonderung vortheil gewähren.

9) deſto ſorgfältiger muß hier zuſammenſetzung mit dem *nomen* geſchieden werden von der mit dem *verbum.* Beide ſtehen nicht auf gleichem fuß und weichen in form und bedeutung wichtig von einander ab. Verba die aus zuſ. ſetzungen der part. mit dem nomen abgeleitet werden, ſind verſchieden von denen der part. mit dem verbum, z. b. ant-worten und ent-halten nicht auf eine reihe zu ſtellen, obgleich beiden dieſelbe partikel zum grunde liegt. Dagegen trage ich die compoſition mit dem ſubſt. und adj. diesmahl zuſammen vor. Decompoſita laßen ſich deshalb nicht in §. 5. verweiſen, weil einzelne dunkle partikeln ſelbſt ſchon zuſammengeſetzt ſcheinen. Alle compoſita, deren zweites wort wieder partikel iſt, ohne daß ſie ſich mit nom. oder verb. binden, bleiben auf cap. V. verſpart.

10) vielfache berührungen der einzelnen partikeln können erſt in den anmerkungen zu dieſem §. abgehandelt werden.

Partikel mit nomen.

Dieſe compoſition ſcheint älter und ausgebreiteter als die mit dem verbum, verletzt die form der partikeln in der regel weniger und findet auch leichter ſtatt mit unpraepoſitionalen adverbiis. Da unſere ſyntax keine freie, unverbundne ſtellung der partikel vor das ſubſt., worauf ſie ſich bezieht, erlaubt, vor das adj. nur bei belebten *), nicht bei abſtracten partikeln; ſo muß nicht bloß für untrennbare, ſondern auch für trennbare, überall wo ſie ſich an das nomen ſchließen, wirkliche zuſammenſetzung angenommen werden. Wer die partikel vor dem nomen für ein adverbium des engern ſinnes halten, d. h. an-blick, vor-ſchritt aus an-blicken, vor-ſchreiten verſtändigen wollte, den widerlegen unzählige compoſita, deren zweites wort aller verbalkraft ermangelt, z. b. goth. ana-gards, nhd. vor-hof. Wie iſt aber die rechte grenze zu treffen zwiſchen wirklicher compoſition mit dem nomen und bloßer ableitung von verbis? 1) wo gar kein verbum dem nomen entſpricht, hat ſich natürlich die partikel mit dem nomen zuſ. geſetzt, z. b. ahd. ap-krunti, uf-himil. 2) wenn, die partikel abgelöſt, das einfache ſubſt. nicht beſtehen kann, ſo ſcheint die comp. mit dem verbo eingegangen, das ſubſt. deriviert. z. b. goth. af-lets, nhd. ab-laß von af-letan, ab-laßen, da es kein ſubſt. lets, laß gibt. Rein entſcheidet dieſer grund nicht, die älteren ſimplicia können verloren ſein. 3) offenbar verbale ableitungen (ſ. 399, γ. δ.) bezeugen compoſition mit dem verbo, z. b. die nhd. einrichtung, abhaltung ſtammen von ein-richten, ab-halten, nicht hat ſich die partikel zu den ſubſt. richtung, haltung gefügt. 4) offenbar nominale (ſ. 399, β) dagegen fügung der partikel an das nomen, z. b. das ahd. ab-ſneitahi rührt von ſneitahi her, nicht von apa-ſnidan. 5) iſt gar keine ableitung ſichtbar, oder eine dunkle (ſ. 460. ζ) oder eine bald nominale, bald verbale (ſ. 400. ε) vorhanden, übrigens verbum und nomen gleich geläufig; ſo läßt ſich nicht angeben, ob die zuſ. ſetzung zuerſt mit dem einen oder dem andern vorgenommen worden ſei. Beides ſcheint mir möglich, z. b. im nhd. an-blick, unter-kunft, kann die partikel mit den ſubſt. blick, kunſt componiert oder aus an-blicken, unter-kommen hernach das ſubſt. geleitet ſein. In ſolchen fällen ſind die compoſita doppelt aufzuführen. 6) zuweilen hilft die eigenthümliche veränderung aus, welche verſchiedne partikeln dialectiſch vor dem nomen oder verbum erfahren. Ahd. gilt z. b. â- fürs nomen, ar- fürs verbum; agſ. or- fürs nomen, â- fürs verb.; ahd. ant- fürs nomen, int-, in-, fürs verbum. Folglich iſt â-danch, ant-vanc mit dem nomen componiert, nicht von ar-denchan, int-fangan herleitbar. Folglich dürfen auch, wenn die partikel unverändert bleibt, nomina und verba ſelbſtändig mit ihr verbunden werden, wie ich (unter 5.) behauptete. — Der ausdruck *trennbar* in dem folgenden verzeichnis zeigt an, daß die partikel außer der zuſammenſetzung auch noch ungebunden, *untrennbar*, daß ſie nirgend ungebunden vorkomme; in der compoſition ſind auch die trennbaren untrennbar.

---

*) z. b. ſchrecklich theuer, unendlich lieb, ausgezeichnet ſchön.

â- (ex); dieſe überall untrennbare, ahd. und mhd. nur das nomen, altſ. und agſ. nur das verbum bindende partikel kommt weder im goth. noch im altn. vor, das altn. â iſt ganz etwas anders, = goth. ahd. ana. Die länge folgt theils aus der ſchreibung aabulkii K. 23ᵇ aariupo (trux) ker. 276. und N's â-, theils aus unterdrückung des conſ. der urſprünglichen geſtalt. Offenbar iſt ſie einerlei mit der ahd. praep. ar, or, goth. us (vielleicht auch früher oder dialectiſch as) und nicht das ſpätere r ſcheint weggefallen, ſondern das ältere s. Zum beweis dient 1) daß den hochd. mit dem nomen componierten â- ſächſiſche or-, 2) den ſächſ. mit dem verbum componierten â- ahd. ar- begegnen. 3) zuweilen ahd. ur- neben â- ſtattfindet, vgl. â-wiegi und ur-wiegi (avium, devium) ker. 26. â-chuſt und ur-chuſt K. 53ᵃ. 4) einigemahl ahd. ar- erſcheint: ar-cuſtic (vitioſus) ſgall. 194. ar-chuſtic (fraudulentus) hrab. 960ᵇ 968ᵇ ar-chuſtigôn (callere), aber ark-chuſtic monſ. 408. arg-chuſtig N. Boeth. 80. arg-chôſôn N. 108, 29. 5) die bedeutung des lat. ex-, welchem â- mehr, als dem verneinenden in- entſpricht. Man könnte verſucht werden, â- von der praep. goth. af, ahd. apa zu leiten, wie ſich das lat. ab in a kürzt und in a-vium (= de-vium, in-vium) gebraucht wird, wirklich hat ker. 218. ab-këȥȥal (oblivioſus) ſtatt des ſonſtigen â-këȥȥal [vgl. bei ab- noch andere wörter]. Allein zur deutſchen lautlehre ſchickt ſich ein ausfall der ſpirans, nicht der labialis *) und ab-këȥȥal iſt nichts als die neben â-këȥȥal gültige, gleichbedeutige zuſammenſetzung mit einer verwandten partikel. Die ahd. hierher gehörigen belege ſind: â-p-anſt (invidia, aemulatio) K. 24ᵃ ker. 20. monſ. 386. 407. â-p-anſtic (invidus) ker. 20. ſgall. 194. (wo -anſtinc) falls es decompoſitum iſt, wofür das mit dem verbum componierte ar-p-unnan ſpricht, man kann es aber auch für einfach mit ap- componiert halten (ſ. hernach bei ap-), den zweifel würde N. durch die ſchreibung âbanſt oder abanſt löſen; â-chambi (ſtupa) aug. 120ᵇ das ausgekämmte; â-cholunga (deliramentum) lindenbr. 994ᵇ (wo hacolunge) ſetzt â-choſon (delirare) und â-choli? (delirium) voraus; â-chuſt (vitium) K. 40ᵇ 46ᵇ 52ᵃ 58ᵃ monſ. 322. 385. N. 41, 2. 136, 8. Boeth. 52. 82. 191. â-kuſt O. I. 1, 60. III. 7, 125. V. 2, 12. â-chuſtic (vitioſus) K. 56ᵃ; â-danch (argumentum) â-denchâ (adinventiones) jun. 195; â-varo (decoloratus); â-fermi (ſqualor) hrab. 966ᵃ 975ᵃ,

---

*) ich wüſte nicht, daß im ahd. mhd. oder in der heutigen ſchriftſprache jemahls p oder b unterdrückt würden: gemeine volksmundarten geſtatten wohl â nehmen und dergl. für ab-nehmen.

auskehricht, vgl. agſ. â-ſëormjan (purgare); â-hërzêr (excors) doc. 201^{a}; â-hizzju (diverſorium)? jun. 201. vielleicht â-hizzja, geheiztes zimmer; â-kalaſtra (pica) vgl. oben ſ. 367; â-gëʒ (oblivio) N. 44, 11. 59, 9. Boeth. 171. â-gëʒôn (obliviſci) Boeth. 60. â-këʒʒal (obliviofus) ker. 156. â-këʒʒalî (oblivio) ker. 113. K. 26^{b}; â-guʒʒe (temulentus) doc. 201^{a}; â-leipa (reſiduum, reliquiae) monſ. 333. T. 80. 89. O. III. 6, 109. 10, 80; â-lôſnin (redemptio) J. 385; â-maht (deliquium) â-mahtig (debilis) N. 38, 12. Boeth. 152; â-mund (liber, ſui juris, aus der vormundſchaft) lex longob.; â-pulkî (iracundia) fem. K. 23^{b} â-bulgi neutr. O. I. 23, 80. IV. 19, 119. V. 19, 46. â-bulgic (aemulus) jun. 240. â-bolgig N.; â-riupo (trux) ker. 276. â-riup (dirus) hrab. 960^{a} jun. 203. von der wurzel nr. 211?; â-rûmi (vicinia) O. IV. 35, 59. V. 4, 59; â-ſcaffa (ſcidola? vielleicht ſchidia, σχίδια, ausgehaune ſpäne oder lat. ſcindula?) von ſcafan, wie â-wirchi, â-ſcrôta etc. von wirchan, ſcrôtan, beim geogr. ravennas iſt aſcapha namen einer alemanniſchen ſtadt, wahrſch. das heutige aſchaffenburg, in deſſen nähe ein ort main-aſchaf heiſst, etwa werkſtatt der zimmerleute?; â-ſcrecchi (praecipitantia)? g-â-ſcrecchî N. Boeth. 233. heftiges aufſpringen, lieber gâ-ſcr. für gâh-ſcr. gähes ſpringen?; â-ſcrôta (ſarculamina) ker. 246. hrab. 974^{a}; â-ſkerre (diſſeptus) N. Boeth. 224; â-ſnita (ſarmenta) ausſchneidſel hrab. 974^{a}; â-ſpunna (ſtupa) jun. 218. 227. (wo fehlerh. uſpanna, uſpunna), das ausſpinnſel; â-ſueiſa (quisquiliae) monſ. 405. 411. von ſueiſan (verrere); â-ſuih (ſcandalum) jun. 225. monſ. 381. O. IV. 12, 20. ein adj. â-ſuihhal folgt aus dem verb. â-ſuiholên (offendi) T. 161, 2; â-ſuinga (ſtupa) doc. 203^{a} das ausgeſchwungne; â-teilo (expers) jun. 187. doc. 203^{b} â-deilo O. I. 1, 230. II. 7, 52. 8, 9. V. 23, 245. â-teilig W. 8, 11, â-wart (averſus) gefolgert aus â-wartôn (avertere viſum?) N. Boeth. 119; â-weiſe (cadaver) N. 62, 11. (wo fehlerh. âweiſin ſ. âweiſiu, cadavera), dunkler wurzel (ſ. hernach die mhd. form); â-wëraf (abjectio) K. 29^{a} hrab. 959^{b} N. 27, 7. 103, 17. der abwurf, auswurf, â-wërf (abortivum) jun. 194. monſ. 346. â-wërfig (reprobus) N. 9, 18. 78, 12. âwërfôn (abjicere) N. Boeth. 45; âwirchi (ſtupa) monſ. 332. aug. 120^{b} trev. 51^{b} â-wirch herrad. 187^{a} â-wurchi monſ. 342. â-wërc jun. 292; â-wërt (abſens) jun. 256; â-wicgi (avium) ker. 26. 164. hrab. 953^{a} doc. 203^{a} â-wëkke (invius, pravus) N. 77, 8. 100, 3. 106, 40. Boeth. 233. jun. 306. daher das adv. â-wiccun (e via, per agrum) monſ. 323. â-wiggon O. III. 1, 22. und das verbum â-wickat (deviat) ker. 89. â-wiccên (exorbitent) monſ. 394; â-wizôd (delirium) doc. 203ᵇ ſetzt ein verb. â-wizôn, dieſes ein ſubſt. â-wizi (amentia) voraus, welches in àwizi-lòs (oben ſ. 566.) ſteckt. Außer dieſen ſicher noch viele analoge ahd. compoſita. Nicht hierher fallen: 1) abuh (pravitas) apuhòt (exaſperat) ker. 105. apah (perverſus) worin ab wurzel, -uh derivation, vgl. oben ſ. 315. wo mehr citate. 2) agaleiʒi (ſ. 503.) bei welchem an à-galeiʒi zu denken ſchon das goth. agláitei verbietet. 3) agawis (publicus) ſ. 503, womit das altpreuß. ackiwiſti (publice) merkwürdig einſtimmt, obgleich ſich das deutſche wort nicht durch auga (altpr. ackis) erklären läßt. 4) alanc (integer) hrab. 966ᵇ O. II. 13, 68. IV. 28, 32. 29, 56. V. 12, 42. monſ. 321. alonc ker. 146. 155. 239. olang N. 65, 13. p. 268ᵃ Boeth. 263. 'alonges (ex integro) K. 35ᵇ èr alongi K. 48ᵇ anolkiu K. 35ᵇ wohl in alonkiu zu ändern. In dieſem alanc, alonc, alunc iſt die wurzel al (totus) nicht zu verkennen, es ſcheint das oben ſ. 358. zu der adverbialform -ungun geſuchte adj., dem das agſ. adv. ëallunga, ëallinga (omnino) entſpricht. 5) ameiʒa (formica), weil â-meiʒa (ſ. 221.) ein agſ. or-mata fordern würde. — Mhd. machen ſich die compoſita mit à- ſchon ſelten: à-gelſter (pica); à-greifen (hebere? ſchlecht greifen, nicht mehr ſchneiden?) MS. 2, 131ᵃ, ein ſubſt. à-greiſe? vorausſetzend; à-köſen (delirare) Barl. 320; â-kuſt (vitium) Barl. Triſt. Mar. 123. Flore 9ᶜ; â-laſter (ignominia) Triſt. 15492. Hag., bedarf weiterer beſtätigung; â-maht, à-mehtic Triſt.; à-name (cognomen ignominioſum) Triſt. 321, wo kanelengres einen übeln ſinn enthält, engres bedeutet altfranz. malus, impius; â-ſanc (aduſtio) a. Tit. 84. (druck 796.), Oberl. 82ᵇ gibt aus dem vocab. 1482. die ſpätere form aw-ſang; â-ſprâchen (delirare, ſtulte loqui) troj. 38ᶜ (wo â-ſprâchet zu leſen, praeſ., nicht praet.) wie â-köſen gebildet, daher auf â-ſprâche (delirium) zurückführend; â-ſwich Triſt.; â-teilic (expers) vaterunſer 802; à-wehſel (cadaver) Bertold p. 94. 95, Oberl. 82ᵇ hat aweſel, awaſel, es gehört zum ahd. à-weiſe; à-witzen (inſanire) Rud. weltchr. — Die nhd. ſchriftſprache hat außer dem entſtellten elſter (pica) keins dieſer wörter erhalten, die volksmundarten kennen noch â-kuſt Stald. 1, 81; â-macht (o-macht, ohn-macht) â-name (auch o-name, ſchimpfname); â-ſchwinge, e-ſchwinge (ſtupa) und wohl mehrere.

af- (de, ex, ab, re-) ahd. ap, ab; agſ. of (neben äf); altſ. altn. af; in allen mundarten trennbar. Goth. af-êtja (vorax); af-lêts (remiſſio); af-ſtaſs (repudium); von verbis abgeleitet ſind af-lageins. aſ-marzeins, aſ-ſateins. — ahd. ſtets ap-, ab- (nicht apa-, aba-): ap-anſt, ap-onſt (monſ. 365.) ap-unſt (invidia) dem âpanſt (vorhin (ſ. 705.) vorzuziehen oder mindeſtens daneben anzunehmen, vgl. das agſ. of-eſt und nhd. ab-gunſt; ab-këʒʒalî (oblivio) ker. 218; ab-got (idolum) O. IV. 5, 34. pl. ab-gotir monſ. 328. 380. der gen. pl. ap-kutjò (idolorum) monſ. 405. 411. ſcheint auf ein neutr. ap-kuti zu weiſen; ab-crundi (abyſſus) ker. 40. 277. monſ. 411. ab-grunti T. 53, 8. ab-crunde N. 41, 8; ab-lâʒ (remiſſio) N. 31. 5. 59, 4. 118, 149. ab-lâʒi O. III. 1, 60; ab-lid oder ab-lìd? -(obitus) J. 387; ab-ſneitach (ſarmentum) doc. 201^a; ab-trunnic (apoſtata) monſ. 378. doc. 201^a; ab-wart (abſens, ſurdus) K. 60ª monſ. 322. ab-wërt O. V. 23, 74. ab-wërti N. Boeth. 120. ab-wërtig N. 108, 24. Boeth. 227. 263. — agſ. of-däle, äſ-däle (praecipitium, deſcenſus), wäre ahd. ap-tali? [vgl. goth. id-dalja]; oſ-eſt (feſtinatio) ich habe oben ſ. 367. ôſ-eſt angeſetzt, das ôſ wurzelhaft und das -eſt rein derivativ genommen, entſcheide mich aber jetzt für die zuſ. ſetzung, wodurch es dem ahd. ap-anſt parallel wird, die bedeutungen feſtinatio, ſtudium, zelus, invidia reichen aneinander, die nebenform äſ-eſt ſtehet Cädm. 28. [und äſ-eſtjan (liveſcere) entſpricht ahd. ap-unſtëôn, äſ-eſtig (aemulus) dem ahd. ap-unſtic doc. 202^b ab-anſtic K. 52^b] oft auch verkürzt äſt, oſt; äſ-græſa (exactor); oſ-læte, gen. -an (oblatio); oſ-ſpring (proles); äſ-þunca (invidia) Beov. 40. äſ-þonca Jud. 12; oſ-þyrſte (bene potus); äſ-vëard (abſens); äſ-vyrdle, gen. -an (jactura). — altn. aſ-bötun (excuſatio); aſ-beidni (deprecatio); aſ-bod (horror); aſ-bragd (excellentia); aſ-brot (delictum); aſ-burdr (refugium); aſ-bŷli (tuguriolum); aſ-dalr (convallis remota); aſ-drëp (refugium); aſ-drif (exitus); aſ-eyrdr (auribus orbatus); aſ-fall (detrimentum); aſ-farir (exitus); aſ-gamall (confectus aetate); aſ-gângr (reliquiae); aſ-gata (iter devium); aſ-glapi (fatuus); aſ-grunnr (abyſſus); aſ-gud (idolum); aſ-hallr (declivis); aſ-hellir (diverticulum antri); aſ-hendr (derelictus); aſ-hlaup (effluvium); aſ-hòp (ramus fluminis); aſ-högg (ſegmentum); aſ-kâr (portentoſus) edd. ſæm. 260^a; aſ-klippa (ſegmen); aſ-kloſi (ramentum); aſ-krò (receſſus); aſ-krókr (diverticulum); aſ-kymi (ſeceſſus); aſ-laki (homo nauci); aſ-lângr (oblongus); aſ-lât (indulgentia); aſ-leitr (incongruus); aſ-menni (homo nauci); aſ-nâm (detrimentum); aſ-qviſti (ſarmenta); aſ-râd (caedes); aſ-râs (defluvium); aſ-rëk (facinus); aſ-roſ (detrimentum); aſ-ſal (abalienatio); aſ-ſkêpi (monſtrum); aſ-ſkipti (commercium); aſ-ſkûm (ſpu-

ma); af-ſlàttr (foeniſecium); af-ſleppr (declivis); af-ſpringr (ſoboles); af-ſtada (plaga); af-ſtúka (conclave); af-ſvar (repulſa); af-tak (pernegatio); af-taka (caedes, das abthun, hinrichten); af-tal (pactum); af-tækr (prohibitus); af-vaur (deſuetus); af-vëgr (devium); af-vik (ſeceſſus); af-þocki (odium); af-þyrſtr (bene potus). — mhd. bald ab, bald abe-: abe-ganc Triſt. Wh. 2. 19ᵇ 27ᵇ; ab-got; ab-grunde; ab-hâr (depilis) Hartm. im Erec; ab-holz (ligna decidua) Oberl.; abe-kêr Flore 32ᶜ; ab-kôſe (delirium) folgt aus dem von Oberl. angeführten ab-kôſen [vgl. das gleichbedeutige â-kôſen]; ab-libe (mors) Ernſt 33ᵇ; ab-lip (mortuus) Eracl. 513; ab-louf Nib.; ab-ſchrôt (praeſegmen) Oberl.; abe-getroc (phantaſma) [nebeu â-getroc] Geo. 33ᵃ vgl. getroc Parc. 80ᵇ tievels getroc Karl 62ᵃ; abe-trunne Geo. 31ᵇ ap-trünnic Barl. *) — nhd. ab-bild; -bitte; -fall; -fahrt; -fluß; -gang; -giſt; -glanz; -gott; -grund; -guß; -gunſt; -hang; -händig; -hold; -kunſt; -kömmling; -laß; -lauf; -laut; -nahme; -rede; -riß; -geſang; -ſchaum; -ſchied; -ſchlag; -ſchnitt; -ſtand; -ſtich; -trieb; -trünnig; -weg; -winkel (locus remotus) u. a. m. — Die bedeutung dieſer partikel im allgemeinen iſt entfernung, befreiung, ſchwäche, widriges; ſie ſteht dem an- entgegen.

afar goth. noch praep. (poſt), ahd. avar (iterum, rursus). — ahd. avur-chalawèr (recalvaſter) jun. 223; avar-hacco (nhd. wider-hacken) monſ. 348; afar-lèra (iteratio doctrinae) ker. 89; avar-purt (regeneratio) abur-burt T. aber-burt N. 82, 11; avar-ſprâcha (deuteronomium) jun. 238; avar-ſturz (recidiva febris) monſ. 386. 394; avar-wanti (trajectione) monſ. 357. — agſ. keine comp. mit afor. — altn. afar- untrennbar und nimis bedeutend: afar-kollr (violentia); afar-menni (vir vehemens); afar-reiðr (nimis iracundus); afar-yrdi (convitia). — mhd. comp. mit aber- kaum ich nicht belegen, doch mögen ſie vorkommen, da Oberl. aus ſpätern quellen aber-ane (proavus); aber-acht; aber-bann; aber-zil (terminus prolongatus) anführt, auch meine ich geleſen zu haben: abermære ſ. böſe nachrichten. Die nhd. aber-glaube und aber-witz haben den ſinn des böſen, übermäßigen (wie im altn.) vgl. hernach after-; aber-klaue bedeutet hinter-klaue (wofür auch after-kl.); Stald. 1, 86-87. hat aber-ſinnig (wahnſinnig, aberwitzig) aber-ſünig (launiſch) aber-wahl (wiederwahl) aber-wand -wandel (erſatz) aber-wille (unwille) mit welchem letztern das ahd. afur-wolle (male velit) O. III. 1, 66. zu vergl.

---

*) da kein ahd. apa-trunno vorkommt und im mhd. verſchiedentlich fehlerhaftes apt- für ab- geſchrieben wird, z. b. apt-cot, apt-crunt f. ab-got, ab grunt; ſo könnte auch abtrunne ſtehen f. abe-runne, vgl. nachher bei ant- die form ant-runno. Andererſeits wird -trunno beſtärkt durch trunne (grex) und trennen (ſejungere).

aftra (retro) *) ahd. aftar (poſt), die goth. afar und aftra verhalten ſich umgedreht zum ahd. avar und aftar, ahd. iſt aftar praep. Agſ. bedeutet äfter poſt; altn. aftr retro, unterſchieden von eftir (poſt) **). Goth. ſubſt. mit aftra- componiert fehlen. Ahd. after-chunft (poſteritas) jun. 218. N. 104,9; after-canc (ſucceſſus) jun. 188; aftar-quëmun (propagines) monſ. 345; after-wart (poſterior) jun. 249. aphter-wërt monſ. 340. doc. 201ª aftar-wërtic monſ. 345; aphter-zuhtîc (poſtfoetans) monſ. 349. doc. 243ª. — agſ. äfter-genga (ſucceſſor); äfter-leán (praemium); äfter-râp (poſtilena); äfter-ryne (occurſus); äfter-ſang (ſuccentus); äfter-vëard (poſterus); äfter-yldo (ſequens aetas). — altn. aftr-bata (reconvaleſcens); aftr-elding (diluculum); aftr-för (regreſſus); aftr-gânga (manes); aftr-hald (retentio); aftr-hlaup (receſſus); aftr-hvarf (reditus); aftr-kall (revocatio); aftr-kaſt (recurſus); aftr-koma (reditus); aftr-reka (repulſam paſſus); aftr-ſtafn (puppis); mit eftir- folgende: eftir-bâtr (inferior); eftir-bid (exſpectatio); eftir-burdr (ſecundinae); eftir-dœmi (exemplum); eftir-för (perſequutio); eftir-fylgd (imitatio); eftir-koma (ſucceſſio); eftir-lângan (deſiderium); eftir-lâtr (indulgens); eftir-leifar (reliquiae); eftir-leit (indagatio); eftir-mâli (epilogus); eftir-ſafn (ſpicilegium); eftir-ſiôn (poenitentia); eftir-ſpurn (perquiſitio); eftir-taka (emolumentum) u. a. m. — mhd. after-kôſe (calumnia) after-kunft MS. 2, 221ª; after-riuwe MS. 2, 115ª. — nhd. meiſtens das nachfolgende: after-geburt; -darm; -erbe; -heu (grummet); -kind (poſthumus); -leder; -lehn; -rede; -ſprache; -ſtück; -zins u. a. m.; zuweilen das ſchlechtere, im werth nachſtehende: after-könig; after-korn; after-liebe; after-mehl etc. Im vocab. 1482. after-kal (recalvaſter), dem ahd. avar-chalo gleich.

ana-, in allen mundarten trennbar: goth. ana-buſns (ἐντολή): ana-filhs (traditio); ana-gards (atrium); analáugns (occultum); ana-vairþs (futurus). — ahd. ana-chlaph (impetus) monſ. 365; doc. 201^{b} ana-dâht (attentio) N. Boeth. 42. ana-dâhte (attentus) N. 118, 145. ana-dâhtic doc. 201^{b}; ana-halba (latus) O. V. 3, 6. aber wie ſtimmt dazu allan V. 3, 24. und III. 14, 50. zu ala-halba?; ana-hlauſt (incurſus) ker. 39. 117. ana-louf doc. 201^{b}; ana-ganc (initium) zu ſolgern aus ana-gangôn (incipere) N. Cap. 51; ana-gengi (initium) O. I. 7, 21. V. 6, 127; ana-gënne (initium) N. 118, 160. Boeth. 38. 89. 135. 157. 263; ana-kin (initium) K 21^{b} 59^{a} gen. -kinnes, ana-gin O. II. 1, 21. T. 1, 1; ana-giſti (formatio) O. II. 1, 13; ana-ging oder -gingi (aggreſſus) O. V. 20, 196; ana-grif (tactus) W. 5, 4; ana-guat (principium boni, ſucceſſus) O. II. 24, 32. III. 7, 86. IV, 29, 10. V. 3, 12; ana-legi (indumentum) N. 34, 26. 103, 1; ana-lêhan (mutuum) jun. 213. monſ. 324. 352; ana-lîh (ſimilis) ana-chilih J. 349. 363. ana-ëban-lih J. 350. ana-lichi (ſimilitudo) O. III. 13, 83; ana-ſiute (vultus) N. 4, 7. 15, 11. 26, 8. 41, 7. 43, 4. p. 268^{a} Boeth. 33. aber die form ana-lutte Boeth. 11. 18. 44. 67; ana-luſti (voluntas) O. I. 4, 84; ana-mâli (ſtigma) monſ. 322; ana-ougi (conſpectus) N. Cap. 52; ana-blâſôt (afflatus) N. 45, 5; ana-plâſt (conſpiratio) ker. 49; ana-pôʒ (incus); ana-burt (natura) N. 21, 1. 37, 4. ana-burto (genius) N. Cap. 52. ana-purtic (genuinus) monſ. 374; ana-quim (eventus) ker. 129; ana-râti (proditio) O. II. 23, 17. IV. 12, 22. 18, 62. in der ſyntax wird die conſtruction von râtan mit der praep. ana gewieſen werden; ana-ruaſti (acclamatio, O. III. 10, 4. 20, 64; ana-ſaga (objectio) monſ. 378. 380. 382. N. Boeth. 26. ana-ſagâri doc. 201^{b}; ana-ſciht (eventus) ker. 117; ana-ſiht (conſpectus) N. 30, 23. 43, 17. 89, 8. Boeth. 40. 78. 212. 266. 268. ana-ſihtig (viſibilis) N. 81, 1; ana-ſidele (habitatio) N. 131, 13. Boeth. 34. 98. ana-ſideling (incola) N. Cap. 103; ana-ſiuni (genius?) ker. 164. (vultus) monſ. 339. 399. N. 12, 2. 30, 21. 26, 9. p. 268^{a} Boeth. 34. W. 4, 11; ana-ſlaht (imber) N. Boeth. 50. 51. der anſchlagende, vgl. mhd. ane-hanc und an-ſlahen vom froſt gebraucht Parc. 111^{b}; ana-ſliht (vultus, ? -ſiht) monſ. 347; ana-ſlouf oder -ſlouſi (indumentum) N. Cap. 101; ana-ſmëro (butyrum) flor. 983^{a}; ana-triſt (affectio) N. Boeth. 258; ana-gatrip (impulſus) monſ. 405; ana-tuht? (impetus) monſ. 365; ana-fal (irruptio) folgt aus ana-fallôn N. 139, 10; ana-fang (initium) N. Boeth. 60. 96. 263: ana-vart (incurſus) gefolgert aus ana-fartôn O. V. 20, 191. N. Boeth. 21: ana-feſti (firmus) folgt aus ana-faſto (firmiter) monſ. 404. vgl. altn. â-faſtr; ana-fluʒ (inundatio) N. 45, 5; ana-wali? (operatio) monſ.

---

*) *aftana-* (retro) ſ. unten bei faúrana-.

**) dieſem altn. unterſchied zwiſchen aftr (aptr) und eftir (eptir) entſpricht das ſchwed. åter und efter, dan. atter und efter, auch in der compoſition.

357; ana-walgi (ſumma, abſolutio) N. Boeth. 146. von dem adj. ana-walg (totus, abſolutus) ibid. 164, ein ſonſt unerhörtes wort, in welchem -lg, wie mehr bei N., für -lh ſtehet, vgl. agſ. on-vëalh; ana-walto (poteſtas) N. Cap. 162; ana-weltî (latibulum? vielleicht bloß domicilium, dominium?) O. II. 11, 47; ana-wân (ſuſpicio) zu folgern aus ana-wânôn (ſuſpicari) N. 118, 39; ana-wart (attentus) O. I. 18, 26. 22, 18. IV. 15, 28. ana-warta (attentio) N. Boeth. 266. ana-wartig (praeſentarius) Boeth. 270. ana-wërt O. IV. 17, 1. ana-wërt N. 124, 2. Boeth. 9; ana-wiſt (natura) N. 87, 3; ana-wurte (ſpeculator) N. Boeth. 267. — altſ. an- (nicht ana-): an-gin (initium); an-ſiuni (vultus). — agſ. on-, doch iſt bei beurtheilung dieſer wörter vorſicht zu brauchen, da zugleich on- für un-, für in-, für and- und für ân- geſchrieben wird, nicht ſelten ſtehet auch an-: on-äl (incendium); on-älet (fulgur); on-bên (imprecatio); on-brineg (inſtigatio); on-ſäreld (ingreſſus); on-ſeng (captus); on-ſilt (incus); on-gang (ingreſſus); on-gin (inceptum); on-hoſp (reprehenſio); on-lic (ſimilis); on-räs (impetus); on-ryne (incurſus); on-ſagu (teſtimonium); on-ſëón (vultus); on-ſtäp (ingreſſus); on-ſund (integer); on-tëóna (injuria); on-timber, an-timber (materies); on-vëald (poteſtas) m.; on-vëalda (magiſtratus); on-vëalh, -vëalg, -valg (integer, totus). — altn. â-auſtr (infuſio); â-bati (lucrum); à-blâſtr (aſpiramen); â-bôt (ſupplementum); â-breida (ſtragulum); à-burdr (ſarcina etc.); â-bœtir (additamentum); à-deila (redargutio); â-dryckja (propinatio); â-eggjan (exhortatio); â-faſtr (contiguus); â-felli (calamitas); â-ſengr (vehemens); â-fûſa (voluptas); â-gângr (aggreſſio); â-giarn (avidus); à-gôdi (proventus) vgl. ahd. ana-guot; à-grip (compendium); â-gætr (celebris); â-höld (utenſilia); à-heit (votum); á-hlaup (impetus); à-hrun (ruina); à-hugi (ſollicitudo); â-kall (invocatio); à-kaſt (ictus lapidis); à-koma (recens pluvia) vgl. mhd. ane-hanc; à-lag (additamentum); â-lât (embamma); â-lit (aſpectus); â-lûtr (pronus); à-mâttkr ſ. à-mâttugr (pervalidus); edd. ſæm. 41^b 82^b; à-môt (confluentia); â-mæli (vituperium); â-munr (avidus); à-naud (ſervitus) edd. ſæm. 84^b; à-qvæði (ſententia); â-reid (viſitatio equeſtris); à-rædi (impetus) ahd. ana-râti?; â-ſâttr (contentus); â-ſiôn (vultus); â-ſláttr (verberatio undarum) vgl. ahd. ana-ſlaht; à-ſtand (circumſtantiae); à-ſveigr (in unum latus vergens); â-ſvif (deliquium); à-tak (attactus); à-tölur (increpatio); â-þeckr (ſimilis); à-þrif (attactus); à-valr (convexus) wahrſcheinlich das ahd. ana-walh, agſ. on-vëalh, zumahl wenn man das adv. à-valt (ſemper, omnino?) vergleicht; â-vani (mos inveteratus); à-vardr (inſidioſus); â-vërki (vulnus); à-vimiugr (lucrum); â-væni (ſpes incerta); à-vöxtr (fructus) vgl. nhd. an-wuchs. — mhd. meiſtens ane-, nur dann muß an- ſtehen, wo eine unbetonte zweite partikel darauf folgt: ane-bët (adorandus) Ben. 146; ane-blic troj. 89^b Barl.; ane-bòz Wh. 2, 35^b Karl 56^b MS. 2, 107^b; ane-dâht; ane-ganc Bertold 58. Triſt.; ane-genge MS. 2, 169^a Wigal. Barl.; ane-haſt Parc. 53^c; ane-hanc (pruina, ros) die ſich an gras und laub hängende feuchtigkeit a. w. 3, 20. Ben. 56. MS. 1, 13^b 148^a; ane-hap (origo) Lampr. 212; ane-lich (ſimilis) Gudr. 6^a 64^b (4958. 4966.) kaum bei andern; ane-muot Oberl. 43^a; an-geſiht (fem.) Wig. Barl.; ane-ſlouf (veſtis) folgt aus dem ſchw. verb. aneſloufen mit kleide vaterunſ. 366; an-ſprâche Triſt.; anevanc Barl. Triſt.; ane-want (latus?) Wh. 1, 2^b. — nhd. an-: an-bau; ge-binde; -blick; -bruch; -dacht; -drang; -erbe; -fall; -fang; -flug; -frage; -gabe; -beginn; -griff; -halt; -hang (nicht mehr vom thau); -hauch; -höhe; -kauf; -klage; -kunſt; -lage; -laß; -laut; -lehen; -muth; -rede; -ſatz; -ſchein; -geſicht; -ſicht; -ſpruch; -ſtalt; -ſtand; -ſtoß; -ſtrich; -trieb; -walt; -wuchs; -zahl; -zeichen; -zeige; -zug u. a. m. Für an-boß gilt am-boß, für an-lich, en-lich die ſchlechte ſchreibung ähnlich. — Dieſe partikel iſt das gegentheil von ab-, ſie drückt das ſich nähernde, beginnende, unternehmende, natürliche, gelingende, wohlgefällige aus.

and (contra, *ἀντί*, verſus), trennbare praepoſ. lautet dieſe part. im goth. nur and; in der zuſ. ſetzung ſowohl and-, als anda-. Obgleich ſie in der wurzel verwandt ſein mag mit andi (extremitas), darf man doch das a- in anda- für keinen comp. vocal nehmen, weil dann andjaſtehen würde. Anda- ſcheint die ältere, volle partikelform, die ſich nur vor dem nomen, nie vor dem verbum erhält, aber auch vor dem nomen begegnet zuweilen and-. Folgende nomina haben *anda-*: anda-nahti (*ὀψία*, zeit gegen abend): anda-nëms (acceptus); andanumts (aſſumptio, elevatio, *ἀνάληψις*): das verbum ſtets and-niman, nie anda-niman; anda-ſet (abominabile); anda-ſtaþeis (adverſarius, *ἀντίδικος*) anda-ſtáua (idem); anda-þahts *σώφρων*); anda-vairþi (*τιμή*, pretium) Matth. 27. 6. 9: anda-vaúrdi (*ἀπόκρισις*, reſponſum); anda-vleizn (*πρόσωπον*). Dagegen *and-*: and-áugis (manifeſtus) gefolgert aus and-áugjô, -áugiba (palam); and-bahts (ſervus, miniſter); and-vaírþs (praeſens) and-vairþi (*πρόσω-*

πον); im erſten offenbar wegen des anſtoßenden vocals f. anda-áugis; warum es nicht anda-bahts, anda-vaírþs. heißen könne, ſehe ich keinen grund, freilich wird das von and-vaírþs abgeleitete and-vaírþi (praeſentia) und das mit vaírþs (dignus) friſchgebildete anda-vaírþi (aeſtimatio) dadurch unterſchieden. — ahd. iſt die partikel untrennbar, aber, analog dem goth. anda- und and-, lautet ſie vor dem nomen beſtändig *ant-*, vor dem verbum in den älteſten quellen bisweilen ant-, gewöhnlich *int-*, häufig *in-* *). Nomina mit ant-: ant-heiʒ (ſacrificium, votum) ker. 146. monſ. 352. N. 115, 18. (int-heiʒ N. 21, 26. 55. 14. ſcheint fehlerhaſt) ant-heiʒâ nom. pl. (cerimonia) ker. 54. abgeleitet ſind ant-heiʒo (devotus) ker. 83. ki-ant heiʒòn (immolare) ker. 175. ge-ant-heiʒón (vovere) N. 131, 2; ant-hruoſt (aemulatio) catecheſ. theot.; ant-lâʒ (remiſſio, venia) exhort. K. 18^{b} (mollities) monſ. 385. N. p. 267^{a}, 77. ant-lâʒic (praeſtabilis, inclinatus) monſ. 343. 878. 396. (mollis, mitis) N. 17, 33. Boeth. 69. 227; ant-lënki (reſponſum) ker. 78. 212. davon das verbum ant-lëukan (reſpondere) K. 17^{b} 18^{b} 31^{b} ant-lingan T. 2, 9. 3, 7. 13, 16. 47, 14. etc.; ant-lutti (os, facies) ker. 212. J. 368. jun. 173. 241. annuzi T. 35, 1. O. IV. 33, 10. ſcheint f. ant-luzi zu ſtehen? vgl. an-luzi O. I. 5, 34; am-paht, am-baht (miniſter) für ant-paht? faſt bei allen und ſchon ſgall. 187. (villicus); ant-pàra (ſignum) monſ. 385. 386; ant-rahha (apologia) ker. 37; ant-rëcho (ultor) jun. 232; ant-reitì (ſeries, ordo) hrab. 956^{b} ant-reita T. 2, 3. O. IV. 6, 65. ant-reitida K. 57^{b} 58^{a}; ant-runnëo (profugus) ker. 107. hrab. 961^{a} ant-runno jun. 231. ant-runnigi (apoſtaſia) monſ. 378; ant-ſeida (defenſio) N. 37, 17. Boeth. 28. ſ. -ſegida, aus einem einfacheren, verlornen ſubſt. abgeleitet?; ant-ſâʒic (erectus) monſ. 384. ant-ſâʒig (reverendus, tremendus, horridus) N. 11, 5. 137, 7. 144, 6. Boeth. 47. 132. Cap. 112. 162. es wird ein ant-ſâʒi (goth. anda-ſêtis) gegeben haben, vgl. das verb. ent-ſetzen; (ant-fahs crinitus) N. Cap. 121. 152; an-tac f. ant-tac (oben ſ. 489.); ant-fang (ſuſceptio) O. I. 12, 59. N. 21, 4. ant-fangi (acceptatio) O. I. 4, 145. ant-fenki (acceptus) ker. 146. ant-phengi T. 7, 8. 18, 2. ant-venkic K. 25^{b} monſ. 404. ant-fanclih K. 25^{a}, das verbum hat aber int-fahan; ant-wart (praeſens) K. 58^{b} antwarta (praeſentia) K. 35^b ant-wërdin (praeſentia) J. 397. 408; ant-wurti (reſponſum) ker. 78. daher ant-wurtan (reſpondere) T. 44, 13. geant-wurten N. Boeth. 247. — agſ. untrennbar, und wiederum vor dem nomen *and-*, vor dem verb. *on-*; mit jenem vermenge man nicht das dem goth. und- entſprechende oð-. Hierher gehören folgende zuſ. geſetzte nomina: and-bita (azyma); and-ſeax (calvus?) and-ſexe (calvities?); and-ſeng (ſuſceptio) and-ſenge (acceptus) dagegen im verb. on-fòn; and-gët (intellectus) and-git Beov. 81. and-gitol (intelligibilis), im verb. aber on-gitan; and-long (continuus, in longum porrectus) Beov. 218. oder iſt das erſte wort ſubſt.? vgl. oben ſ. 565; and-liſen (victus, alimentum); and-lòman, and-gelôman (utenſilia); and-ſaca (hoſtis, adverſarius) Beov. 61. 127. and-ſacu (inimicitia) Beov. 140. und daher das ſchwache and-ſacjan; and-ſæte (exoſus, abominabilis); and-ſvare (reſponſum) Beov. 113. 138. wovon and-ſvarjan gebildet iſt Beov. 22. 28; and-vëard (praeſens) Beov. 98; and-vëorc (materies); and-vlita (vultus) Beov. 54; and-vyrde (reſponſum) wovon and-vyrdan (reſpondere). Vermiſchungen des and- mit an- (= on-, ahd. ana-, in-) ſind nicht ſelten, deswegen ſchwebt unſicherheit über einzelnen formen, die ſich in correcten denkmählern nicht finden und bei denen die vergleichung des ahd. verläßt, z. b. heißt es and-timber (ahd. and-zimpar) oder an-timber, on-t. (ahd. ana-zimpar)? Auch im agſ. iſt am-biht, om-biht (nuntius, legatus) Beov. 24. 27. aus and-biht zu deuten. — altn. *and-*, bloß mit dem nomen componiert, die im goth. ahd. und agſ. häufige compoſition mit verbis ſcheint der altn. ſprache abzugehen: and-bod (renuntiatio); and-dyr (fores interiores); and-ſâng (ſuſceptio) edd. ſæm. 32^a; and-fœtingar (antipodes); and-hôf (reluctatio); and-hær (adverſo crine); and-kanni (vitium); and-lit (facies); and-mâll (oblocutor); and-marki (vitium); and-rôdr (remigatio contra ventum); and-ſkoti (hoſtis); and-ſpiöll (reſponſum); and-ſtreymi (lapſus aquarum adverſus) and-ſtreymr (difficilis); and-ſtygð (abominatio); and-ſvör (reſponſum) wovon and-ſvara (reſpondere); and-tûr (mos indecorus); and-tæli (meretrix, viros alliciens); and-þveiti (aggreſſus); and-vaka (pervigil); and-vari (ſedulitas); and-vidri (ventus adverſus); and-virði (pretium) goth. anda-vairþi. Für and-bâtt (ſerva) gleichfalls am-bâtt. Wo önd- ſtehet ſcheint ein u des zweiten worts umlaut zu erregen, vgl. önd-urðr (obverſus, obvius) ſ. and-vërðr, önd-ugi, önd-ŷgi (locus in aula ſoli obverſus) ſ. and-vëgi, folglich die ſchreibung önd-vërðr, önd-vëgi tadelhaſt. — mhd. dauern fort: am-bet (miniſterium); am-pære (lignum) Triſt. 9157. f. ant-bære; ant-heiz (votum) MS. 1, 179^a troj. 143^c Barl. 362; ant-lâz Karl 53^a Bert. 149. ant-læzic (remiſſibilis) Bert. 92; ant-lütze Parc. 75^c 126^a Barl. 148. 193. Nib. 977. ant-litze Parc. 29^a Herb. 69^a ant-liz troj. 6^a 10^c (tadelhaſt) ant-liute Barl. 64. 96. MS. 2, 188^a (wohl f. ane-liute?) antule a. Tit. 124. (ganz verderbt); ant-reite (ordo) cod. pal. 361, 19^c 47^d Wh. 2, 1^b Geo. 52^a Rud. weltchr.; ant-vahs (horridus crine?) En. 21^b; ant-vanc Jw. 45^b Triſt. ant-pſanc Nib.; ant-wëre (machinae) Mar. 192. Barl. Wigal. Nib. Bert. 41; ant-würte (reſponſum) Mar. 33. 64. Parc. 147^a 151^c troj. 32^a 33^b 36^b und daher das verb. ant-würten. Dialectiſch und in einzelnen wörtern zeigt ſich ſchon unorganiſches, unbetontes *-ent* für betontes *ant-*: ent-pſanc Parc. 167^a Wh. 2, 113^a (iſt das in Wolfr. ſprache?); ent-wich (diſceſſio) Parc. 96^c 138^c; ent-würte Herb. 23^c desgl. im abgeleiteten verbo Herb. 106^d am. 3^a. — nhd. nur übrig: ant-litz und ant-wort (abgeſehen von dem kaum erkentlichen amt, officium); hingegen: em-pfang. — Die abgehandelte part. bedeutet ſowohl mildes entgegenkommen, als gewaltſames widerſtreben; ſie drückt eine größere nähe aus, als ana-, z. b. and-vairþs iſt praeſens (gegenwärtig) ana-vairþs futurus. Doch ſchwankt einzelnes, vgl. ana-lutti und ant-lutti.

---

*) die goth. einſilbigen and- konnten leichter zu int-, ent- verderben; in den zweiſilbigen anda- war der volle laut zu mächtig und ant- blieb.

andar? (iterum) es ſcheint eine mit dem vorausgehenden ***and*** (ungefähr wie afar mit af, undar mit und) verwandte partikel gegeben zu haben, die ſich nur im altn. (trennbaren) ***endr*** erhalten hat, deſſen umlaut die vollere form endir vorausſetzt. Im ſchwed. und dän. verloren. Man pflegt es dem agſ. ëd- zu vergleichen, mit dem es zwar in der bedeutung ſtimmt, in der form nicht ſtimmen kann, denn das agſ. ëd- iſt = ahd. ita- und nach der lautlehre ſteht kein ahd. -t einem altn. -nd parallel. Eher ließe ſich das ahd. endar-haſt (abſolutus) monſ. 375. in anſpruch nehmen, wo der umlaut ebenfalls endir forderte? ge-ander-wiſôn (mutare) iſt ganz verſchieden und mit dem adj. andar zuſammengeſetzt. Altn. mit endr-componierte nomina ſind: endr-bôt (reparatio); endr-giald (compenſatio); endr-lauſn (redemtio); endr-mæli (contradictio); mehr andere ſind bloße ableitungen aus componierten verbis.

ahd. ***âno*** (ſine) altn. ân geht überhaupt keine comp. ein, weder mit nom. noch verb., ſondern ſteht, wie auch das goth. inuh, immer getrennt, ſei es nun adv. oder praep. So überſetzt zwar âne wëc jun. 306. invium, iſt aber kein âne-wëc. Das nhd. ohn-macht, ohn-mächtig ſteht entw. f. un-macht oder â-macht oder wurde aus der redensart: ohne macht allmählig zum ſubſt., wie man in unſern zeiten aus ſans culotte, ohne hoſen ein ſubſt. gemacht hat, oder wie das engl. ſine-cure aus ſine cura entſprungen iſt.

ahd. ***ar-*** (ex), dieſe für keine andere mundart giltige form einer trennbaren partikel bindet ſich in der regel nur mit verbis, aus welchen dann nomina deriviert werden können, z. b. ar-chuminî (ſtupor) ker. 8. ſetzt ein ar-choman, ar-paramîc (miſericors) ein ar-paramên voraus. Die unmittelbare zuſ. ſetzung mit dem nomen hat â- (für as- oder ar-). Ausnahme macht ar-chuſt, neben â-chuſt, welches vorhin ſ. 705. belegt worden iſt.

at- (ad-) überall trennbar; bei Ulf. kaum mit dem nom. componiert, man müſte denn das dunkle ataþni (annus) für at-aþni halten dürfen (ſ. 237.); at-vitáins (obſervatio) leitet ſich von at-vitan her. — ahd. iſt die partikel ſelbſt vor verbis ſelten; mit ſubſt. verbunden kenne ich nur: aȥ-fengi (initium) jun. 211; aȥ-kèr (jaculum) aȥ-gêr gl. vind.; aȥ-ȥaſi (utenſile) f. aȥ-zali jun. 225. 231. 251, vgl. îſarn-aȥȥali (ferramentum) K. 40^b ſcrib-aȥȥali (cautio) T. 108. fehlerhaft ſteht aȥȥari f. aȥȥali blaſ. 5^b. — agſ. gleichfalls ſelten: ät-gâr (genus teli): ät-hrin (tactus); ät-hlŷp (nach Lye effugium, eher ſcheints accurſus). — altn. häufig: at-bûnaðr (ſuſtentatio); at-burdr (eventus); at-drâttr (commeatus); at-dŷpi (profundum littorale); at-fall (acceſſus maris); at-föng (commeatus); at-för (aggreſſio); at-ferd (modus agendi); at-fluttr (advectitius); at-fylgi (ſolertia); at-gângr (acceſſus): at-geir (lancea); at-giörd (refectio); at-görſi (praeſtantia); at-höfn (opus); at-hlâtr (deriſio); at-hlæi (ſcurra); at-hugi (cautela); at-hugall (cautus); at-hvarf (refugium); at-kall (poſtulatio); at-kaſt (criminatio); at-koma (adventus); at-læti (tractatio); at-orka (ſtrenuitas); atqvæði (ſententia); at-reid (adequitatio); at-remma (niſus); at-ridi (rei momentum); at-röðr (remigium ſtrenuum); at-ſêti (habitator) at-ſêtr (domus); at-ſiâll (parcus); at-ſig (imminentia, beſonders von ſturm, wie mhd. von wolken: ſie ſigen ze ſamene); at-ſiòn (cenſus); at-ſkot (inopinatus adventus); at-ſòkn (impetus): at-ſtôð (auxilium); at-vik (compellatio); at-vinna (victus): at-vill (praeſentia); at-yrdi (reprehenſio). — Der bedeutung nach gleicht dieſe part. dem ana-, daher ahd. aȥ-fengi und ana-fanc beide initium altn., â-qvæði und at-qvædi beide ſententia ausdrücken; nur liegt in at- mehr das wirkliche beiſein, in ana- mehr die näherung. Das altn. at-dŷpi erinnert an das nhd. an-höhe. Welchen ſinn at- bei -gêr, -geir gibt? den der beiwaffe, eines kleinern neben dem größern ſpieß?

bi- (*ἐπί, περί*); im goth. iſt noch keine ſpur, weder daß dieſe part. im fall der comp. ihren vocal ſchwäche, noch im fall der praepoſition verlängere. Ich glaube, daß ſie urſprünglich und im goth. immer kurzvocaliſch und betont anzunehmen iſt, ihre bedeutung mag geweſen ſein, welche ſie wolle. Meiſtens ſetzt ſie ſich mit dem verbo zuſammen, und wenige nomina kommen vor: bi-hatja (*ὀργίλος*) Tit. 1, 7; bi-máit (circumciſio) Joh. 7, 22, 23. Philipp. 3, 3, 5; bi-rêkis (periclitans) Luc. 8, 23; bi-ſunja (vicinus?), worin mir das zweite wort dunkel iſt. — ahd. beſteht eine nicht leichte unterſcheidung, genau betrachtet, gilt dreierlei: pì, betontes pi, unbetontes pi. Die praepoſition, ſobald ſie das ſinnliche prope ausdrückt, hat langes ì, bei abſtracter bedeutung aber kurzen, unbetonten vocal. Seit N. ſchwächt ſich dieſer ſogar in ë (Graff p. 103. 104. 106. 109.). In der compoſition behält nun das adverbium 1) *pî-*, wenn es trennbar bleibt und die räumliche bedeutung prope hat, ſowohl vor dem nomen, als dem verb. Die für das nomen gehörigen belege ſind: pi-namo (pronomen) K. 20ᵃ; bi-wurti (proverbium) T. 133. bî-wurte N. Boeth. 81. Cap. 61; bi-ſtello (defenſor) N. Boeth. 207; andere laßen ſich nach dem mhd. und nhd. vermuthen. N. ſcheint aber einigemahl ſelbſt in ſolchen wörtern betontes í ſtatt î zu ſchreiben. 2) iſt die partikel untrennbar und drückt ſie ein abſtractes umfaßen und behandeln des gegenſtandes aus; ſo gebührt ihr in keinem fall langer vocal, die frage iſt bloß nach betontſein oder nicht? Regel ſcheint nun: vor dem verbum und allem, was daher abgeleitet wird, hat die partikel keinen ton; ſie behält ihn aber, wenn ſie ſich mit dem nomen componiert. Schwierigkeit macht nur, in ſtrengahd. quellen, die keine accente ſetzen, ſelbſt componierte nomina und verbalableitungen überall von einander zu ſcheiden, z. b. iſt píkanc anzunehmen oder pi-kanc, deriviert von pi-kankan? Hier hilft freilich N. für die wörter, die bei ihm vorkommen, da er im fall der betonung immer í ſchreibt, den tonloſen vocal in e (= ë) ſchwächt. Weil inzwiſchen ſpäterhin die betonten bí-, die er noch hat, allmählig in unbetonte be- übergehen, ſo können auch ſchon zu ſeiner zeit andere, welche ſtrengahd. pi- hatten, des tons verluſtig geworden ſein, und es darf ſelbſt den mhd. und nhd. be- ihre urſprüngliche zuſ. ſetzung mit dem nomen nicht geradezu abgeſprochen werden. N. gewährt folgende bi-: bí-ſang (ambitus) Cap. 161. (complexus) Boeth. 253; bí-numſtlih (violentus) Boeth. 130; biſëz (poſſeſſio) 103, 24, 27; bí-zucche (involucrum, pallium) Cap. 57 125; dagegen: bë-gunſt (ſtudium) Boeth. 199; bë-ſuoch (tentatio) 106, 10; bë-derbe (utilis) 24, 3., welches letztere ſchwerlich aus einem componierten verbo abgeleitet iſt. In nachſtehenden beiſpielen aus andern ahd. denkmählern bleibt die betonung billig unerledigt: pi-chnât (ſatisfactio) monſ. 378; pi-dâht (ſollicitudo) nach pi-thâhdic (ſollicitus) ker. 254. 262; pi-tharpi (utilis) ker. 28. um-pitharpi (fatuus) ker. 207. pi-tharplih ker. 28. pi-derbi K. bi-therbi O. III. 1, 79. (die freiſ. handſchrift liest, und accentuiert biderbe), pi-dirpi (compenſatio) monſ. 377. 378. 287. pi-duinc (extorſio) monſ. 410; pi-halti (cuſtodia) ker. 109; pi-heiz (conjuratio i. e. promiſſum juramento firmatum) monſ. 333. 337. und davon abgeleitet pi-heizôn (promittere) ker. 228. monſ. 326; pi-huct (ſollicitudo) nach pi-huctìc (ſollicitus) K. 22^a 27^a; un-pi-hucdic ker. 250. vielleicht pì-huctìc?; pi-giht (ſponſio, confeſſio); pi-kanc (cultus) hrab. 955^b. pi-gang (celebratio) ker. 26. pi-gangëo (opifex) ker. 18. pi-kenkëo (extorris? vielleicht pì-kenkëo, finitimus, peregrinus? vgl. goth. bi-ſunja) ker. 107. lant-pi-kengëo (indigena) jun. 211. hrab. 967^a accar-bi-gengo (agricola) T. 124. bi-gangeri, bi-gengiri (cultor) T. 102. 132; pi-kraft (ſculptile) jun. 226; pi-criſt (? manubiae, was begriffen, geraubt wird) ker. 189; pi-loh (clauſtrum) monſ. 407. ker. 70. (wo piploh); pi-pot (mandatum, judicium) ker. 146. 180. (praeceptum) jun. 245. K. 15^a 16^b (unterſch. von ki-pot, mandatum) bi-bot (mandatum) T. 2, 2. bi-boteri (praeceptor) T. 111; pi-proh (corruptor?) ker. 76; pi-ſelitha (habitatio) ker. 180. vielleicht pì-ſelitha, beihaus?; pi-ſiuni (cura) gefolgert aus pi-ſiunic (anxius) wovon pi-ſiunigi (ſcrupulum) jun. 228; pi-ſcrenchi (verſutus) jun. 181; pi-ſmër (opprobrium) ker. 221; pi-ſmiz (macula) ker. 150. 183. K. 18^a; pi-ſprâhha (obtrectatio) K. 59^b monſ. 332. 346. 357. 364. pi-ſprëhho (detractor) ſgall. 194. K. 23^b pi-ſprâhhal (bilinguis) monſ. 352. 354. 356. oder gebührt ihnen allen pì? vgl. oben â-ſprâcha, altar-ſprâcha; pi-ſuih (ſeductio, fraus) ker. 230. 249. pi-ſuihlih (fraudulоſus) jun. 205; pi-tât (ambitus fani) monſ. 362;

pi-ſanc, bi-ſang (ambitus, ſeptum, ager limitibus conceptus) trad. fuld. 1, 33. 55. 2, 45. 164. 182; pi-flëoʒ (ſirtes, fretum) ker. 133. 142. 248; pi-wàn (ſuſpicio) monſ. 408. vgl. mhd. be-wænen; pi-wërf (jactura) ker. 169; pi-wërah (dives) ker. 87. (oder uncomponiert: pi wërah, der bei werke, ope, iſt?); pi-zùn oder pi-zùni (ſepimentum) gefolgert aus bizumia (l. bizunia) trad. fuld. 1, 81. Nicht hierher zähle ich pi-ladi (exemplum), ſondern nehme pil-adi an (ſ. 237. 238.). Viele der angeführten zuſ. ſetzungen *können* allerdings aus beſtehenden und geläufigen verbis (pi-piotan, pi-liuhhan, pi-duincan, pi-ſmiʒan, pi-ſiʒan etc.) bloß abgeleitet ſein, welches ſich, ohne ſicherheit über den accent, nicht entſcheiden läßt und warum ſoll in pi-ſanc, pi-heiʒ die partikel weniger zu dem ſubſt. ſanc, heiʒ treten dürfen, als in ana-ſanc, ant-ſanc, ant-heiʒ? Dazu lautet auch das verbum nicht pi-ſankan, ſondern pi-fâhan und es gibt kein ſtarkes ahd. pi-heiʒan, nur ein erſt aus dem ſubſt. pi-heiʒ derivierendes ſchwaches pi-heiʒòn, obgleich die agſ. mundart ein ſtarkes be-hætan kennt. Bildungen hingegen wie pi-hallida pi-ſuihhida, pi-ſmiʒanì etc. ſtammen unbedenklich aus verbis und gehören nicht hierher. — altſ. bi-tenge (gravis, moleſtus) ahd. gi-zengi, agſ. getenge. — agſ. zeigt ſich 1) eine der ahd. verlängerung des pi in pì ähnliche erſcheinung: bi wird zu big (vgl. 1, 261.) wenn es prope bedeutet, wahrſcheinlich gieng dieſer ſchreibung ein älteres i vorher, Beov. findet ſich nur einmahl big- in big-ſlôdon 226. (ahd. pì-ſluontun). Hierher gehören folgende nomina: bì-cvide, big-cvide (proverbium): bì-gërdel (ſaccus); bì-hŷdig, big-hŷdig (ſollicitus); bì-lëoſa, big-lëoſa (victus); bì-ſäc (pera, bei-ſack, franz. beſace, ital. biſaccia); bî-ſpëll, big-ſpëll (fabula); big-viſt (alimentum); bî-vord, big-vord (proverbium). 2) für die allgemeinere, vagere bedeutung gilt be- (= bë), zuweilen noch bi- geſchrieben: be-bod (mandatum) Beov. 132; be-cyme (eventus); be-gong (cultus, opus) Beov. 29. 114. 134. be-ganga (incola); be-hât (votum); be-hêſe (neceſſarius, be-huſig); be-ſvic (fraus). — altn. gebricht dieſe part. überhaupt, ſowohl allein ſtehend als in der compoſition. das vorkommende bilæti beſtätigt daher meine anſicht des ahd. piladi. Alle zuſ. ſetzungen mit be- im ſchwed. und dän. ſind aus dem hochd. entlehnt. Dafür iſt den nord. ſprachen die partikel hià, hos eigen, welche das bi- (prope), nicht aber das be- ausdrückt. — mhd. 1) betontes bì- wie im ahd.: bi-gürtel (marſupium) w.

gaſt 136^{b}; bi-lant (terra vicina) Triſt.; bî-lëger (concubitus) folgere ich aus dem nhd. bei-lager und dem mhd. verbo bi-ligen; bi-ſâȥe (vicinus); bî-ſchaft (parabola) Barl. Bon.; bî-ſpël (exemplum) Barl.; bî-ſtal (ſubliminare) Wh. 2, 182^{b} vgl. Oberl. v. bei-ſtal; bî-ſtuodel (poſtes) Oberl.; bî-vilde (funus, exſequiae) Nib. 4276. (al. bevilde); bi-wîp (pellex) Oberl.; bi-ziht (criminatio) Parc. 173^{c}, andere ergeben ſich aus dem nhd. — 2) be-, überall unbetont: be-derbe (utilis) MS. 2, 239^{b} un-be-derbe (fruſtraneus) Jw. 53^{b} im reim: erbe, doch deutet bei andern die ſchreibung bi-derbe auf die alte betonung, wenn gleich dadurch der falſche ſchein einer wurzel bid-erbe entſprang; be-giht (confeſſio) Barl. ſpäter contrahiert bihte miſc. 2,215; be-gin Triſt.; be-gunſt (Barl.; be-griſt; (complexus) Parc. 97^{c}; be-hagel (audax) Herb. 90^{c} be-jac (acquiſitio) Parc. 87^{c} 93^{c} 105^{b} Wigal. und ſonſt häufig; be-lip (quies) am. 19^{b}; be-ſëȥ (obſidio) Rud. weltchr. Schütze 1, 203; be-zoch Nib. 1465. — nhd. 1) betontes bei-: bei-bote; bei-fall; bei-frau; bei-hilfe; bei-kirche (eccl. filia); bei-lage; bei-lager; bei-leid; bei-name; bei-ſchlaf; bei-ſchlag (nummus adulterinus); bei-ſchmak; bei-ſitzer; bei-ſtand; bei-ſpiel; bei-ſteuer; bei-trag; bei-tritt; bei-wagen; bei-weg; bei-wort. 2) unbetontes be-: be-dacht; be-fang; be-fehl; be-fund; be-ginn; be-griff; be-huf; be-lauf; be-leg; be-richt; be-ſchlag; be-ſitz; be-ſtand; be-trug; be-zug u. a. m. deren jedoch viele ſichtbar aus verbis abgeleitet ſind, z. b. be-lang, be-lauf. Unkenntlich geworden iſt die partikel in bieder (validus, utilis) und beichte. — engl. 1) by-: by-blow; by-diſh; by-lane; by-lander; by-name; by-path; by-road; by-ſack; by-ſtander; by-town; by-way; by-word; by-work. 2) be-, wenig nomina: be-half; be-heſt; be-hoof; be-lief. — Aus der anfänglichen identität des bî- und be-, von welcher ich ausgegangen bin, ergeben ſich faſt zu jeder zeit berührungen beider, das lebendige naheſein geht über in den abgezogenen begriff von einwirkung. Z. b. be-graben heißt ſepelire, mhd. auch be-vëlhen, im ſubſt. gilt bî-vilde, wahrſch. auch bi-graft (vocab. 1482. bei-gref), die bei-legung des leichnams, vgl. bei-ſchlaf und be-ſchlafen, bei-ſitz und be-ſitz, ſo daß auch neben be-wænen ein ſubſt. bi-wân (ſuſpicio) gelten könnte. In mehrern ahd. wörtern bin ich über pi- oder pî- unſchlüßig. Oft ſtehen auch beide bildungen einander entgegen, z. b. bei-ſchluß, be-ſchluß; bei-ſtand, be-ſtand; bei-trag, be-trag; aber ſolche gegenſätze der bedeutung laſſen ſich ſelbſt in fällen wahrſchmen, wo die form der partikel ganz die nämliche iſt. Verwandte partikeln ſind: miti- dem pi- (ahd. miti-ſlâf, nhd. bei-ſchlaf); ka- dem pi- (ahd. ka-heiȝ wie pi-heiȝ), ana- dem pi- (ahd. ana-gin, mhd. be-gin), doch mangelt beiden dem ka- und an- die in be- liegende idee des um (περί), an- bezeichnet einſeitige, be- mehrſeitige wirkung auf den gegenſtand. Einigemahl ſcheinen auch pi- und pi- (vergleichbar dem ab-, aftar-, nâh-, hintar-) das geringe, verächtliche und böſe auszudrücken, ſo in bi-wip, pi-ſprâhha, pi-wân (argwohn).

du- (ad-), der lautverſchiebung entgangen, für *tu* ſtehend, d. h. dem ahd. za, zi entſprechend nach dem vocalwechſel, welcher auch zwiſchen goth. us und ahd. ar, ir, ur ſtattfindet. Dieſe, überall trennbare partikel erleidet eine dem eben abgehandelten bi- analoge veränderung dadurch, daß ſie theils den vocal verlängert, theils ſchwächt. So entſpringt im ſächſ. tô für to = tu, ahd. zô, zuo, zua, wenn der begriff ſtärker und ſinnlicher; ſächſ. të = ti, ahd. zë = zi, za, wenn er ſchwächer iſt. Der nordiſchen mundart mangelt ſie wiederum, gleich dem bi, durchaus, denn daß ſie dem an ihrer ſtatt gebrauchten til formell verwandt ſei, leidet zweifel. Bei Ulf. ſtehet du in keiner einzigen ſtelle vor dem nomen außer Matth. 9, 16, wenn man du-plata (ἐπίβλημα) für ein compoſ. nehmen darf, welches wegen verderbtheit der beiden folgenden wörter und der parallelſtelle Marc. 2, 21, wo das nämliche gr. wort mit dem einfachen plat überſetzt iſt, verdacht erregt. Im ahd. altſ. und agſ. gehen nomen und verbum compoſition mit dem langen zuo-, tô- (wie mit pi-, bì-), niemahls aber mit zi- za-*), zë-, të- ein (unähnlich der compoſ. mit pi-, bë-). Hiervon könnte die urſache darin liegen, daß zi- und të-, wie wir unter dem folgenden artikel ſehen werden, das goth. dis- vertreten müßen. Reichliche beiſpiele goth. zuſammenſetzungen des nomens mit du- (für ahd. zuo- und zi-) würden dies zur gewisheit bringen. Für die zuſammenſetzung mit der verlängerten form folgende belege: ahd. zuo-hald (futurus) J. 372; zò-hlauft (concurſus) ker 78; zuo-ganc (aditus) jun. 235. zò-gang ker. 110. zoa-ganc ker. 23; zua-gift O. V. 12, 109; zuo-muos (pulmentum) monſ. 338; zò-quëmi (conventus) ker. 78; zuo-vër-ſiht doc. 246^a; zoa-fluht (refugium) ker. 158. zuo-fluht N. 45, 2; zoa-wâu (latebra d. i. refugium) ker. 184; zuo-wart T. 13, 13. zuo-wërt (futurus) T. 64, 1. 173, 2. — agſ. tò-cyme (adventus); tò-dæl (diviſio); tò-feng (captio); tô-gang (aditus); tô-hëald (proclivis); tô-hopa (ſpes) dies wort ſteht auch in den niederd. pſalmen; tô-ryne (accurſus); tò-ſvip (flagellum); tò-veard (futurus); tò-vyrd (occaſio). — mhd. zuo-grif MS. 2, 141^b; zuo-nam Parc. 75^b; zuo-ver-ſiht Barl.; zuo-vart (adventus) Barl. Karl. 109^b; zuo-wîp (concubina) Oberl. aus ſchon ſpäterer zeit; ſicher noch manche andere. — nhd. zu-drang; zu-fall; zu-flucht; zu-gabe; zu-gang; zu-kunft; zu-lauf; zu-gemüs; zu-nahme; zu-ruf; zu-ſatz; zu-ſchlag; zu-ver-ſicht; zu-ſpeiſe; zu-ſpruch; zu-ſtand; zu-that; zu-tritt u. a. m. — Der ſinn von zuo- berührt ſich pì- (pì-namo, zuo-namo; pì-wîp, zuo-wîp) und mit ana- (ana-wërt, zuo-wërt; an-kunft, zu-kunft; an-ruf, zu-ruf); doch hat zuo- nicht den begriff von um, neben und verringerung, der in pi- liegt, und drückt mehr das vollbringen aus, als ana-, das ſich auf die wirkung nach der oberfläche und dem äußeren beſchränkt. In einzelnen fällen wechſeln alle drei mit einander, vgl. ana-gin, pi-gin und goth. du-ginnan. Für keine zuſ. ſetzung darf man halten α) weder das vor adj. ſtehende adv. zi, za (nimis): za pald, zi preit (Graff p. 268.); altſ. ti lat, ti liob; agſ. tô ſtrang Beov. 13. 200. tò glad Beov. 158. etc. β) noch die praep. mit ihrem caſus in der redensart za leipu, zi leibe, agſ. tô lâſe und in ähnlichen.

---

*) die ſ. 318. verſuchte deutung des ahd. zaturra iſt fahren zu laßen wegen zatre (meretrix) ker. 180. 181. zatare 259. und des noch heute provinziell gebräuchlichen zatter, zotter, zotte. Ableitung iſt folglich -urra, wurzel zat-, vielleicht zât- zu ſchreiben. Noch weniger darf etwas gegen den obigen ſatz aus den unbehülflichen überſetzungen ze manungû (ad monitionem ſ. admonitionem) K. 16^{b} ze wunſke (ad optionem ſ. adoptionis) K. 20^{a} und za teile (ad diviſionem ſ. diſtributio) K. 35^{b} geſolgert werden. Er hätte ſchreiben ſollen: zuamanunga, zuawunſces, zuateilunga.

dis- (lat. dis-, ſlav. raz-), überall untrennbar, aber wie es ſcheint, uneinfach und aus zwei partikeln zuſammengefloßen, dem vorhergehenden du, di und us, is. Die verwandtſchaft mit du ergibt ſchon daſſelbe abnorme verhältnis der goth. med. zur ſächſ. ten. und ahd. aſp., noch mehr, daß die ahd. zi-, za-, zë-, die ſächſ. ti-, të- ganz die ſtelle des goth. dis- vertreten (wie im lat. dis- und di- wechſeln). Den beweis der zuſammenſchmelzung beider partikeln führt aber die im ahd. und agſ. zuweilen vorkommende form zi-ar-, zë-ir-, tô-â, wofür belege unten bei der comp. mit verbis. Mhd. gelten ze- und zer- gleichbedeutend nebeneinander, nhd. gilt lediglich zer-. Befremdend ſcheint, daß die weglaßung des -s, -r kein vocalverlängertes zâ-, zi- (analog dem â- für as) hervorbrachte, vielmehr noch die ſchwächung in zë-, të- eintrat. Allein der fall iſt nicht gleich. Bei der einfachen partikel as zog die unterdrückung der ſpirans ein â nach ſich, von zar, zër wurde nicht r, ſondern von zi-ar, za-ar, zë-ër, zë-er die ganze zweite partikel weggeworfen und der erſten die bedeutung beider gelaßen. Zëran (ſolvere) kann nicht die wurzel der partikel ſein, weil im goth. dis und tairan völlig von einander abweichen. — Mit dis-, zër- und dem dafür ſtehenden zi-, zë- componiert ſich kein nomen; wörter wie ahd. zi-teilida, zi-lôſida, nhd. zer-ſtörung, ſind immer von verbis abgeleitet. Für unmöglich halte ich jedoch nicht, daß in der früheren ſprache nomina unmittelbar ſolche verbindung eingegangen ſeien.

ſar-, ſair-, ſaúr-, ſaúri-, ſaúra- dieſe der trennung und präpoſitionswerdung bald fähigen, bald unfähigen, vieldeutigen wörter ſcheinen *eines* urſprungs; ſelbſt *fra-* könnte entw. verſetzung von far-, oder aus fara-, faíra-verkürzt ſein (vgl. die gr. *περί*, *παρά*, *πρό*, lat. per, prae, pro, welchen ſie buchſtäblich verwandt ſind). Die form faír-, ahd. vir-, vĕr-, altſ. fir-, überall untrennbar, mangelt im agſ. und altn. gänzlich. Die form var-, far-begegnet nur im ahd. und altſ. und iſt gleichfalls untrennbar. Trennbar hingegen ſind goth. faúr- und faúra-, ahd. vuri- und vora-, agſ. for- und fore-, altn. for- und fyri-, fyrir-, wiewohl nicht in allen bedeutungen. Der bedeutung und beſtimmung wegen unterſcheide ich hier viererlei 1) far- und faír- werden zuſammen abgehandelt, 2) faúr-, 3) faúra-, 4) faúri-.

[*ſar-, ſair-*] das goth. faír- bindet ſich bei Ulf. nur mit verbis, wogegen ſein fra- vor nominibus und verbis dem ahd. far-, fir- entſpricht. Die ahd. partikel fügt ſich an folgende nomina: fër-chunſt (deſperatio) N. 43, 19. 105, 7. fir-chunſt (diffidentia) N. 24, 14; fir-gibtigi (paralyſis) doc. 211^a; fër-leiteg (ſeducendus) N. 67, 31. 78, 7; fir-ligari (fornicatio) ker. 259. for-ligiri (adulterium) T. 84. for-lëgari (ſtuprum) jun. 225. von lëgar (cubile, concubitus); far-lôs (perditio) ker. 17. for-lor T. 40, 9. 178, 4. for-luſt T.; fir-nibuli (caligo) ker. 71; far-nunſt (intellectus) K. 39^b fër-nunſt monſ. 348. fër-numeſt N. 118, 144. fër-numeſtig (intelligens) N. 13, 2; far-purt (continentia) folgend aus un-far-purtlih (incontinens) jun. 180; fër-ſëʒ (aerugo) N. 77, 46; fër-ſiht (contemptus) N. 65,

3. 122, 3, 4. Boeth. 73. fër-ſihtig Boeth. 134. 143; far-ſûmic (deſidioſus) jun. 257; fir-wizi (fallus) ker. 120. firi-wizlih (varius) ker. 86. 262. fir-wizi (curioſitas) N. Cap. 90. firi-wizi weſſobr. O. III. 20, 82. V. 18, 8. viri-wiz (curioſus) monſ. 354. 366; fir-wizic jun. 182; fir-wurt (interitus) ker. 57. 96. far-wurti K. 38ª for-wurt T. 90. Die form anlangend, erhellt α) daß far-, fir-, fër- wechſeln, obgleich einzelne wörter nie far- und fër haben, namentlich fir-wizi, das ſogar firi- gewährt und dadurch an furi- erinnert; wäre es bloße aſſimilation des furi? oder ein goth. faíri-, das freilich ſo wenig vorkommt als faúri? β) weitere berührung mit furi- ergibt aber auch far-purt ſtatt des gewöhnlichern furi-purt. γ) T. hat weder far- noch fër-, ſondern das agſ. for-. δ) mehrere wörter ſchwanken zwiſchen far-, fër- und fra-, namentlich fër-ſëʒ, fra-ſëʒ, daher ſich auch neben fra-wâʒ ein fër-wâʒ vermuthen läßt. ε) die part. ſcheint bei den älteren noch tonfähig, nicht bei N., welcher z. b. fer-ſiht accentuiert; auch ſetzt die ſchon frühere verkürzung in f' tonloſigkeit voraus: v-lor (perditio) monſ. 326. ſtatt vër-lor (mehr beiſpiele beim verbo). — Mhd. bloß ver- und gekürztes v-, beide vor dem nomen ſelten: ver-bunſt (invidia) Oberl. aus Barl., wo aber Köpke 160, 13. ur-bunſt; ver-giſt MS. 2, 254ª; ver-giht (confeſſio) Barl.; ver-luſt, v-luſt; ver-nunſt, -nunſt; vir-witze Triſt. 230ᵇ (Hag.) — nhd. ver-, ohne kürzung, in vielen wörtern, die großentheils aus verbis derivieren können: ver-band; -bot; -brauch; -dacht; -dienſt; -druß; -gang; -hau; -kauf; -kehr; -lauf; -luſt; -nunſt; -rath; -ruf; -ſatz; -ſchlag; -ſchleiß; -weis, u. a. m., doch kein ver-witz, ſondern vor-witz, für-witz. — Der ſinn dieſer untrennbaren partikel iſt doppelt, a) bloß intenſiv, d. h. was ſchon im einfachen nomen liegt, hervorhebend; ſo in far-nunſt, far-luſt, ver-giht, ver-band, ver-dienſt; manches ſimplex kommt gar nicht ohne die part. vor, welches eben ein zeichen ihrer gelinden bedeutung iſt. b) privativ, leugnend, übel und verderbnis ausdrückend: fër-chunſt, fir-ligari, fër-ſiht, ver-bunſt, ver-dacht, ver-ruf; wodurch ſich fair formell mit faírra (procul) fra und fram, materiell mit â-, ab- upar- (ubar-ligida, adulterium jun. 195.) u. a. m. berührt*). Grundbedeutung, worin ſich beide ſinne

---

*) ob außer f-luſt, f-lor noch andere fl- aus far-l. geleitet werden können? oben ſ. 700. 701. für frëʒo und frâʒ aus far-ëʒo, far-âʒ ſpricht außer dem mhd. ver-ëʒʒen das goth. af-êtja (ſ. 707.).

begegnen, ſcheint: vor, fort, vorüber, vorbei (vgl. hernach bemerkung ζ zu faúri); ver-brauch iſt anhaltender brauch, ver-kauf weggeben der waare, abſatz, und fër-ſëz das, was ſich am eiſen zerſetzt oder abſetzt. Aufmerkſamkeit verdient das bei fir-nibuli, fir-ligari, wie ſonſt bei collectivis mit gi- zutretende -i; gehört dahin auch firi-wizi?

[*faúr-*] im goth. formell aus faúri- oder faúra- verkürzt? aber wieder keine bindungen mit nominibus, faúrlageins Luc. 6, 4. ſtehet für faúra-l., iſt ohnehin bloſſes derivatum. — ahd. for- bei T., in den vorhin zu fair- geſammelten beiſpielen; mit verbis zuſ. geſetzt haben auch gl. jun. monſ. zuweilen for-. — agſ. for-bod (inhibitio); for-byrd (abſtinentia); for-cuð (nequam); for-fang (apprehenſio); for-gitol (obliviosſus) ahd. à-këzal, ab-këzal; for-ligere (fornicatio) und davon for-ligrjan (fornicari); for-lor (perditio); for-ſlið (obitus, exitium); for-ſlit (internecio); for-vyrd (perditio). — altn. for-akt (contemtus); for-backi (praeripium); for-bod (interdictum); for-byrgi (atrium); for-bœnir (imprecationes); for-dyri (porticus); for-dæda (flagitium); for-eldri (parentes); for-fall (impedimentum); for-ſedr (majores); for-gângr (auctoritas); for-gardr (pomoeria); for-giſt (venenum); for-hleypi (praecipitantia); for-hûd (praeputium); for-klæði (ventrale); for-lag (victus); for-lât (remiſſio); for-lög (fata); for-màli (prologus); for-madr (anteceſſor); for-næmi (rapina); for-ord (conditio); for-râd (vis); forràd pl. (fraus); for-ſalr (atrium); for-ſeti (praefectus); for-ſiâ (prudentia); for-ſiòn (providentia); for-ſkâli (veſtibulum); for-ſkot (interſtitium); for-ſmiðr (architectus); for-ſnid (typus); for-ſögn (vaticinium); for-ſpàr (praeſagus); for-ſtadr (ſuburbia); for-ſtod (auxilium); for-ſvar (defenſio); for-ſæti (ſedile); for-tak (exceptio); for-tölur (perſuationes); for-þionuſta (meritum); for-vërk (villicatio); for-vidra (attonitus, nhd. verdonnert); for-vitni (curioſitas); for-vitri (ſapiens). — Das agſ. for- bedeutet was das ahd. far-, fër; das altn. for- nur zuweilen, meiſtens ſteht es dem ahd. fora- (prae, ante) gleich. Die mhd. und nhd. vor- entſpringen durch apocope des vocals aus dem folgenden fora-, fore-.

[*faúra-*] goth. faúra-daúri (platea); faúra-gaggi (villicatio) faúra-gaggja (oeconomus); faúra-hah (velum); faúra-maþleis (praefectus); faúra-tani (portentum) worin das zweite wort unverſtändlich, da es mehr als einmahl vorkommt, ſcheint die emendation in faúra-þani (faúra-þanjan = por-tendere) verwegen. — ahd. fora-chundo (praeco) jun. 219; fore-dâht (praecautio) N. Boeth. 212; fora-haro (praeco) jun. 192; fora-heiʒ (profeſſio) jun. 246; fora-kanc (praeceſſus); fora-kanko (praeceſſor) jun. 190; fore-leiſo (dux viae) N. 65, 15. Cap. 37; fora-lido (anteceſſor) jun. 192; fora-lôni (praerogativa) jun. 244; fora-mundo (advocatus) monſ. 405; fora-poto (praecurſor) monſ. 408. doc. 211^b; fora-pouhhan (prodigium) jun. 245; fore-burgo N. Cap. 52; fora-quidi (indicium) ker. 157; fore-ſaga (praeſagium) N. 136, 5. fore-ſagelih N. 56, 1. fora-ſako (propheta) J. 377. etc. K. 17^b 18^a fora-ſago hrab. 972^b O. I. 5, 37. II. 14, 110; fora-ſcaf (praedeſtinatio) gefolgert aus fora-ſcaffôn (praedeſtinare) jun. 246; fore-ſcrift N. 56, 1; fore-ſiht (providentia) N. Boeth. 212. 265. fora-ſpël (prophetia) J. 376; fora-ſprâhha (prologus) hrab. 971^b jun. 183. 190. 245. monſ. 360; fora-teila (brabium) ker. 43; fora-ſerjo (proreta) monſ. 413; fora-wîs (praeſcius) hrab. 971^a; fora-wiſi (praeparatus)? ich kenne nur die adverbia un-fora-wiſun (ex improviſo) hrab. 961^a un-fora-wiſo jun. 205. un-fora-wiſinkun (fortuito) ker. 129; fora-wiʒo (praeſcius) jun. 218. vgl. fore-wiʒeda N. Boeth. 260; fora-wiʒac (praeſagus) monſ. 319. hrab. 971ª fora-wiʒah jun. 222; fora-zeihhan (prodigium) ker. 228. jun. 221. hrab. 972^a. — agſ. fore-âð (praejuramentum); fore-beácen (oſtentum); fore-brëóſt (praecordia); fore-byſen (exemplum); fore-cviðe (praedictio); fore-cynren (progenies); fore-dyre (popylaeum); fore-feng (praeventio); fore-gehât (promiſſio); fore-glëav (providus); fore-heafod (frons); fore-lâteov (praeceſſor); fore-mære (praecipuus); fore-mëahtig (praepotens); fore-munt (promontorium); fore-nyme (praeoccupatio); fore-rynel (praecurſos); fore-ſaga (propheta); fore-ſtop (ſtola) vgl. ahd. ana-ſlouf; fore-ſpræca (cauſidicus); fore-ſteóra (proreta); fore-tâcen (portentum); fore-þanc (conſideratio); fore-vëallas (moenia temporaria) Cädm. 69; fore-vëard (anterior); fore-vis (praeſcius); fore-vitega (propheta) fore-vitol (peritus); fore-vyrd (antefactum). — mhd. vor-bilde Barl.; vor-burge (veſtibulum) Triſt.; vor-bedâht Triſt.; vor-behüge MS. 2, 123^b; vor-louf a. w. 3, 13; vor-louft Karl 13^a; vor-beſiht, -beſihtic Triſt.; vor-fluc oder -flüge Parc. 84^b; vor-vürhte Triſt.; u. a. m. — nhd. vor-eltern; -arbeit; -bild; -bote; -bedacht; -fall; -fahre; -gang; -behalt; -hand; -haut; -hut; -kauf; -klage; -lauf; -mann; -mund; -name; -rang; -rath; -rede; -ſal; -ſatz; -beſcheid; -ſchlag; -ſchrift; -ſchub; -ſpiel; -ſprache; -ſtand; -theil; -trab; -trag; -urtheil; -wand; -welt; -werk; -witz; -wort; -wurf; -zeichen; -zimmer; -zug. — Zu merken: α) dieſes faúra- bedeutet meiſtens prae, ante, zuweilen pro, niemahls hat es den privativen nebenſinn des ahd. far-, fir- (vgl. fora-ſiht, providentia, fër-ſiht, contemtus; vor-ſtand, praefectus, ver-ſtand, intellectus). β) es wird nie, ſelbſt im mhd. und nhd. nicht, des tons verluſtig. γ) im nhd. vortheil hat ſich die echte vocalkürze bewahrt *); während alle übrigen compoſita, gleich der praep., langvocaliſch vôr lauten, iſt jenes wie ſcheinbare wurzel vorth-eil (unter dem volk wirklich vort-el) analog den wörtern morden, orden auszuſprechen.

[*faúri*]; die form mangelt im goth., vielleicht iſt faúr- daraus verkürzt? — ahd. *furi-* nicht vor vielen wörtern: furi-chilli (camera) monſ. 328. vgl. wit[illegible]chëlli oben ſ. 640; furi-hûs (veſtibulum) jun. 231; furi-purt (abſtinentia, frugalitas, continentia, coelibatus) K. 44^{a} ker. 223. monſ. 388. furi-burt O. I. 18, 102. fure-burt N. 45, 10. furi-purtic hrab. 953^{b} monſ. 355. fure-burtig N. 32, 16; fure-reiſâre (praecurſor) N. Cap. 133; furi-ſprâhhi (deliberatus) monſ. 392; furi-ſòna (praejudicium) ker. 89; furi-vanc (praeoccupatio) gefolgert aus furi-vangôn monſ. 344. 349. N. 87, 4. Cap. 116. Boeth. 258; furi-wahſt (praeputium) jun. 217. monſ. 365. fure-wahſt N. 47, 14; fure-wizkërn N. Cap. 132. — agſ. kein fyre-. — altn. *fyri-* und *fyrir-*, beide formen nebeneinander, ſowohl untrennbar als trennbar (im praepoſitionsfall). Biörn ſetzt fyrir vor vocalen und h, fyri vor den übrigen conſonanten, andere ziehen durchgängig fyrir vor. Raſk gibt keine regel darüber, ſcheint aber auch fyrir zu begünſtigen, und hat es in ſeiner ausg. der edda (ohne zweifel auf- grund der hſſ.) ſtatt des fyri der ed. hafn. (noch häufiger ſetzt er for an deſſen ſtelle). Ich begreife alsdann nicht, wie im gl. ed. hafn. 1, 504^{b} fyri ältere, fyrir neuere form heißen kann. Umgekehrt dürfte jenes aus dieſem durch abwerfung des r entſpringen, obſchon ſich die analogen eptir, undir, yfir nicht in epti, undi, yfi kürzen; oder hat eben dieſe trügeriſche analogie verführt, aus fyri fyrir zu machen? denn im ahd. erſcheint allerdings kein vorar, vurir neben aftar, untar, upar, ſondern bloß vuri. Die beſten altn. hſſ. mögen entſcheiden, ich will in den folgenden beiſpielen gleichförmiges fyrir annehmen: fyrir-bòn (omen); fyrir-burdr (omen); fyrir-ferd (qualitas externa); fyrir-gângr (praeceſſus); fyrir-gërd (perditio); fyrir-höfn (propoſitum); fyrir-hyggja (providentia); fyrir-kall (citatio in jus); fyrir-kufl (pars veſtis anterior); fyrir-lëſtr (praelectio); fyrir-lidi (dux); fyrir-rûm (locus anterior); fyrir-ſâtr (inſidiae); fyrir-ſiôn (providentia); fyrir-ſkyrta (perizonium) edd. ſæm. 119^b; fyrir-ſögn (praefatio); fyrir-ſtada (impedimentum); fyrir-tak (denegatio); fyrir-tekt (propoſitum); fyrir-vaf (trama); fyrir-virda (pudor); fyrir-vinna (labor ſtrenuus). — mhd. für-büge Nib. für-gebüge Flore 22^a; für-dâhtlich Barl.; für-danc MS. 1, 157^a für-gedanc Frig. 3^b MS. 1, 101^a 2, 149^b; für-holz (arbuſta, eingang des waldes) MS. 1, 80^b; für-beſihtic Triſt.; für-ſpan (ſpinther) Parc. 31c 32^a Wigal.; für-geſpenge Nib.; für-ſprëche Parc. 28^b; für-wiſe? Nib. 3672. — nhd. nur etwa: für-bitte; für-ſprache, -ſprecher; für-tuch; für-witz; für-wort (pronomen, unterſch. von vor-wort praepoſitio); der neuere gebrauch neigt ſich aber zu vor-bitte, vor-ſprache, vor-witz. — Bemerkungen: α) Graff lehrt die vermengung der praepoſitionen fora und furi; in der zuſ. ſetzung verhalten ſich beide partikeln auf ähnliche weiſe. β) das ahd. furi- hat weitern umfang, als das nhd. für-, wie auch die heutige praepoſition beſchränkter iſt. Ihrer räumlichen beziehung allmählig entbunden, dient dieſe partikel allein zu dem cauſalbegriff des nutzens und der ſtellvertretung. Einzelne fälle mit der prae-bedeutung erhielten ſich länger in der zuſammenſetzung, bis ſie zuletzt auch weichen muſten; analog einzelnen lateiniſchen pro-, während die praep. pro unſerm nhd. für entſpricht. γ) das componierte ahd. fora- bezeichnete mehr das zeitliche, furi- mehr das räumliche prae-; daher furi-chilli, furi-hûs, furi-zimpar, furi-holz, furi-wahſt, furi-ſpan etc. ſtatt der nhd. vor-hof, vor-zimmer, vor-haut. δ) die altn. fyrir- und for- ſchwanken gleichfalls, als part. und praep. ε) furi- iſt betont wie fora-, folglich ſteht es eben ſo ſehr von dem meiſt unbetonten fir-, fër- ab. Die einzige berührung wäre fure-wiri mit firi-wizi. ζ) furi ſcheint der poſitiv von furiro (prior) und furiſto (primus), ſo wie prior und primus zu pro, prae gehören. Da ferner primus das goth. fruma iſt, das in eigenem ablautsverhältnis zu fram ſtehet; ſo folgt hieraus die berührung der partikeln faír, far, faúr einer- und fra (pro, prae) fram, from andrerſeits. Weiter: aus faúra entſpringt faúrana? ahd. forana (a fronte) und faúrþ? ahd. forad, ford? (inde, abhinc) fordaro (anterior) und furdir (porro, ultra) wie aus

---

*) wie in einigen andern compoſitis, z. b. weg-fall, her-berge etc., da man alleinſtehend wëg, hër ſpricht.

πρό πρότερος und *πρῶτος*, was bei der lehre von bildung der partikeln näher ausgeführt werden, hier nur den übergang zu den folgenden zuſ. ſetzungen mit faúrn-faúrþ-, fra- und fram- erläutern ſoll.

faúrana? (in fronte) ahd. forana, forna (vgl. *πέρα, πέραν*); hiermit iſt das häufige adj. foran-antic, foran-ontic, forn-entic (ſummus) ker. 11. 13. 15. monſ. 329. 363. etc. gebildet, wovon das ſubſt. forn-antigi, forn-entigi (frons, caput. facies) monſ. 324. derivatum. Grundlage ſcheint andi (frons) nicht anti, enti (finis), da auch die ſchreibung -andic, -ondic ſtattfindet; einfaches foran-andi, forn-enti kann ich nicht belegen. — Analog ſind: aſtan-ondic und davon aſtan-entigi (cauda, tergum) ker. 267. doc. 201^a; hindan-endic ker. 267; nidan-entigî (fundamentum, radix) monſ. 323. 331; opan-enti (cacumen) monſ. 406. O. II. 4. 105. oban-entig O. II. 8, 72. V. 17, 79. T. 15, 4. 209, 1. obon-ôntiki (ſummitas) K. 26$^{a. b.}$ opan-ontigi jun. 185. 187. 211. 226. ûzan-andic jun. 192. Bei N. das entſtellte -ahtig. -ehtig ſ. -antig, -entig, z. b. oben-ahtig 18, 7. Boeth. 118. Cap. 133. oben-ehtig 45, 3. Mhd. ſind dieſe comp. ausgeſtorben, ſo wie ſie den übrigen ſprachen abgehen.

faúrþ? (abhinc) ahd. forad, ford? weder goth. noch ahd. aufzuweiſen, aber nicht unmöglich. — altſ. forth und damit die zuſ. ſetzungen forth-ward (progrediens); forth-wëg (progreſſus, iter). — agſ. forð-cyme (progreſſus); forð-fäderas (majores); forð-för (mors, obitus); forð-gang (progreſſus) -genge (procedens); forð-hëald (pronus); forð-here (frons exercitus) Cädm. 67; forð-gelange (conducens); forð-riht (directus); forð-ſtëfn (prora navis); forð-vëard Cädm. 5; forð-vëg (progreſſus) Cädm. 60. 63. 65; forð-vif (matrona, provecta aetate); die adv. forð-däges, forð-nihtes (mit dem vorſchritt des tages, der nacht) laßen auf den nom. forð-däg, forð-niht ſchließen. — altn. mangelt forð, denn die damit zufällig ähnliche, gleichbedeutende compoſition bort, burt-, richtiger brot-, braut- geſchrieben, hat ganz abweichende conſonanten und ſtammt vom ſubſt. braut (via), daher ſie dem nhd. weg- in weg-fall, weg-gang an ſeite zu ſetzen iſt. — mhd. findet ſich die part. fort, aber ſelten, z. b. Parc. 86^b; compoſita damit habe ich nicht aufgezeichnet. — nhd. fort (ſtatt ford, wie mord, da die mhd. auslautende tenuis abgeſchafft iſt) in häufigem gebrauch, dem nomen verbunden in: fort-dauer; fort-fall; fort-gang; fort-ſchritt.

faúrþr? (ultra) ahd. fordar, furdir; mhd. vorder, vürder; ich kenne erſt mhd. und nhd. compoſita mit nominibus: mhd. vorder-lich Triſt.; nhd. vorder-achſel, -arm, -fuß, -grund, -hand, -haupt, -mann, -thür, -zahn und die adj. vorder-ſam, förder-lich, wo nicht dieſes von dem verb. fördern gebildet iſt. Freilich könnten auch die angeführten nhd. ſubſt. eigentlich componiert ſein mit dem adj. vorderer (anterior)?

filu- (multum): goth. filu-galáubs Joh. 12, 3; filu-vaúrdei (multiloquium) Matth. 6, 7. — ahd. filu-ëzzal (multum edax) K. 39ᵇ; filo-horſc monſ. 391; filu-lüteo (hariolus) ker. 27; vilo-lioht (praefulgidus) monſ. 343; filu-ſprâhha (multiloquium) K. 25ᵇ oder -ſprâhhi K. 29ᵃ, das adj. filo-ſprâhhi, jun. 246. K. 29ᵃ, gi-ſprâhhi monſ. 338. 355 filo-ſprâhhal monſ. 345. 348. 350. 351. 355. 387; filo-ſtiuri (permagnificus) monſ. 360; vilo-trincho (potator) monſ. 352; filo-vrëzo monſ. 352. fili-vrëzo monſ. 400. fili-frâz flor. 987ᵇ filo-frâzic doc. 240ᵇ; filo-frëhtic (emeritus) ibid. filu-wërbic (turbulentus) ker. 275. — agſ. fëla-fëald (multiplex); fëla-hror (decrepitus) Beov. 5; fëla-môdig Beov. 142; fëla-ſpræcol (loquax). — altn. fiöl-bërni (numeroſa proles); fiöl-hœfr (dexter); fiöl-kunnr (multiſcius); fiöl-kyngi (magia); fiöl-lyndi (incontinentia); fiöl-mæli (multiloquium) fiöll-máll (multiloquus) fiöl-málugr (idem); fiöl-menni (frequentia) fiöl-mennr (frequens); fiöl-nytr (multum utilis); fiöl-ſviðr (prudentiſſimus). — mhd. ſubſt. mit vil- ſind nicht zur hand, doch muß vil-vrâz u. dgl. ſtatthaft geweſen ſein. — nhd. viel-artig; -deutig; -eck; -fach; -falt, -fältig; -färbig; -fraß; -fuß; -götterei; -gut; (n. plantae); -jährig; -künſtler; -männerei; -ſeitig; -geſtaltig; -thätig; -weiberei u. a. m. — Vor dem adj. kann in der älteren ſprache gern ein freies filu angenommen werden (filu ëzzal, filu frëhtic); vor dem ſubſt. geht es doch nicht an. Hätte ſie ein adj. filu beſeſſen, ſo würden eigentliche compoſita hervorgegangen ſein, wie die lat. multi- von multus gebildet ſind. Seit das nhd. adj. viel gilt, können daher auch einzelne nhd. compoſita anders genommen werden, namentlich viel-falt, wofür früher mit manag- zuſ. geſetzt wurde (ſ. 656.). Das agſ. fëla-fëald ſcheint neuere bildung als mäneg-fëald.

fra- (a, de) goth., ahd. agſ. unlösbar, altn. (auch noch ſchwed. dän.) trennbare partikel und praepoſition. Die quantität des vocals verändert ſich nach analogie von bi- und du-. — goth. mit kurzem a: fra-gibts, -gifts (deſponſatio); fra-lêts (remiſſio); fra-luſts (perditio); fra-vaúrhts (peccatum); fra-veitô (vindicta, poena) und ſicher noch andere. — ahd. fra- oder frâ? N. ſcheint zu ſchwanken und einigemahl letzteres, öfter erſteres zu ſchreiben (den ton gibt er immer), ich nehme um ſo mehr für ältere belege kurzen vocal an; es ſind ihrer wenige: fra-pald (procax) monſ. 348. fra-paldi (temeritas) monſ. 327. 384; fra-bâri (faex) wirzeb. 977^a; fra-fëʒ (aerugo) N. 77, 46, 48; fra-ſtrachemo (obſtinato) jun. 216. (wenn ſo zu leſen für fruſtr.?); fra-ſûmîc (deſidioſus) jun. 257. kann leicht f. far-ſ. ſtehen); fra-tât (ſcelus) N. Boeth. 34. fra-tâtig (ſceleſtus) Boeth. 71. 190; fra-wâʒ (anathema) jun. 178. [fràkunna, inquiſitio, ker. 154. iſt nicht fra-kunna, ſondern frâgunna]. — agſ. frä oder fræ? ich denke letzteres, weil mir ſonſt kein auslautendes ä bekannt iſt und in den (freilich tonloſen) flexionen kurzes a bleibt: fræ-bëorht (praeclarus); fræ-cuð (deſpectus) verſch. von dem ſ. 230. genannten fräced, fracod (turpis) wiewohl auch dieſes mit aſp. geſchrieben vorkommt; fræ-fätt (praepinguis); fræ-mære (eximius); fræ-micel (permagnus); fræ-ofeſtlic (praeproperus). — altn. frâ mit langem vocal (dän. fra, nicht fraa): frâ-bær (eximius); frâ-bœgr (averſus); frâ-fall (defectio); frâ-gângr (diſceſſus); frâ-hald (abſtinentia); frâ-lëgr (acer); frâ-leiki (pernicitas); frâ-leitr (abſurdus); frâ-ſinna (amens); frâ-ſaga (hiſtoria); frâ-vëra (abſentia); frâ-vita (amens). — mhd. nhd. fehlt die partikel. — Die bedeutungen weichen nach den mundarten ab, das goth. fra- hat den intenſiven, gelinden (fra-lêts, fra-luſts, ahd. far-lâʒ, far-luſt), das ahd. fra- den privativen ſinn von fair- (fra-fëʒ = fër-fëʒ; fra-tâtig vergleichbar dem particip. praet. fër-tân, impius, maledictus); das agſ. fræ- verſtärkt gleich dem lat. prae- und dem ahd. fram- (in fram-bâri, fram-ſpuot); das altn. frâ- iſt theils beraubend (noch ſtärker als ahd. fra-) theils vermehrend (frâ-leiki, frâ-bær, vergleichbar ahd. fram-bâri).

fram (a, de, porro, ultra) überall trennbar; goth. fram-aldra (provectae aetatis); fram-vigs (via continua) folgerbar aus dem adv. fram-vigis (ſemper) vgl. agſ. forð-vëg und die adv. forð-dăges, -nihtes. — ahd. fran-cnëht (cacula) hrab. 958^a: fram-chnuat (propago) jun. 219; fram-chumi hrab. 972^a; fram-chunſt J. 391. 396. ſgall. 196. hrab. 972^a; fram-dëhſmo (profectus) monſ. 355; fram-diht (profectus) jun. 222. monſ. 405.; fram-hald (pronus) K. 47^a jun. 217. O. I. 17, 121. III. 20, 359; fram-kanc (proceſſus) K. 16^a; fram-bâri (inclitus, magnas) jun. 185. 208. fram-bâri barn (virago) gl. vet. (Idunna 1812, 119^b) fram-bâri (magnitudo, celebratio) N. 37, 9. mit kurzem a geſchrieben ſtehet fram-baro (elate) Boeth. 32. 81. fram-baren (magni, gen. ſg.) Boeth. 32. aber fram-bâro Cap. 26; fram-reccho (advena, peregrinus) N· 82, 7, 8; fram-ſcrecche (temerarius) N. 118, 39; fram-ſpuot (proſperitas) fram-ſpuotig (proſper) N. 67, 20. 68, 7. 93, 13. fram-ſpuotſâre (fortunatus) Cap. 52. fran-ſpuot geſchrieben N. 37, 21. 72, 7. Boeth. 11; fram-vildi (campeſtria) blaſ. 9^{a}; fram-fluſk (profluvium) jun. 220; fram-wërtig (proſper) N. 67, 20. — agſ. fram- (neben from-): fram-cyme (progenies); fram-cynne (proſapia); fram-färeld (diſceſſus); fram-ſiđ (abſceſſus); fram-ſcipe (profectus); fram-vëard (averſus); fram-vis (ſapiens); man hüte ſich, namentlich from- mit frum- zu verwechſeln, letzteres iſt eigentliche adj. compoſition (ſ. 631.). — altn. fram-bûd (proviſio); fram-burdr (pronuntiatio); fram-bærilëgr (ſpecioſus) mithin fram-bær vorausſetzend; fram-drâttr (protractio); fram-ferđi (mores); fram-för (profectus); fram-fœri (ſuſtentatio); fram-fûs (promptus); fram-fœtr (pedes anteriores); fram-gângr (progreſſus); fram-giarn (audax); fram-hald (conſtantia); fram-heit (promiſſio); fram-hvöt (exhortatio); fram-lângr (remotus); fram-lûtr (cernuus); fram-myntr (labioſus); fram-qvæmđ (affectus); fram-râs (procurſus); fram-ſaga (enarratio); fram-ſtafn (prora); fram-ſŷnn (prudens); fram-tak (ſoliditas); fram-tennr (dentes primores); fram-vigr (temerarium); fram-vis (ſagax); das adv. fram-veigis (inpoſterum) ſcheint zwar dem goth. fram-vigis verwandt, führt aber nicht auf fram-vëgr. — mhd. iſt allein vran-ſpuetec (proſper) übrig und nur bei einigen dichtern, Rud. im Orlenz, mihi 14191. 15021. und Conr. troj. 17974. — Dieſe partikel gibt ſehr verſchiednen ſinn, bald zeigt ſie entfernung, weggehen an und berührt ſich mit ab- (fram-chunſt, ab-kunſt), bald vorſchritt und erfolg (ſo daß fram-wërtig dem ab-wërtig beinahe entgegen ſteht). Der mittlere begriff liegt in der idee von bewegung überhaupt, welche zugleich das her und das hin enthält. Wir haben bei den verwandten partikeln fra-, faúrþ- etc. analoge übergänge aus der beraubung in die verſtärkung wahrgenommen.

ga-, in allen deutſchen dialecten, den nordiſchen abgerechnet, welchem ſie faſt mangelt, von größtem umfang. Abgeſehn von dem agſ. ge — ge (cum — tum), bricht auch im goth. die urſprüngliche trennbarkeit noch hervor, indem ſich u, þau, hvau zwiſchen ga- und die wurzel, mit der es componiert wird, ſchieben laſſen. Die belege folgen unten bei der zuſ. ſetzung mit dem verbum, vor dem nomen geſchieht es nicht; unabtrennbarkeit hat ſich alſo auch hier vor dem nomen früher entſchieden. Was die form betrifft, ſo entſpricht goth. *ga-* dem ſtrengahd. *ka-*, wofür andere *ga-*, einige (über die lautverſchiebung hinaus, vgl. 1, 1071. zu 1, 185.) *cha* ſetzen. Das volle a in dem goth. ga- und dem ka-, ga-, der früheſten ahd. denkmähler weiſt auf damalige betonung*), die ſpätere ſchwächung in ahd. ki-, gi-, gë- altſ. gi-, agſ. ge- (d. i. ge-) auf allmählige unbetonung, wie bei ar-, ir-, ër-; ant-, int-, ënt- etc. (nie erſcheint gu-, go-, wie ur-, or-, for-). Jede ihrer freien bewegung beraubte partikel büßt an form, ton und bedeutung ein. Wäre ga- trennbar geblieben, vielleicht praepoſition geworden, ſo hätte es nicht weniger als pi, pî, du, tô, zuo, fra, frâ, ſelbſt vocalverlängerung erfahren mögen. Es ſcheint mir grundfalſch die ſache ſo anzuſehen, als ob ga- aus einer nichts bedeutenden vorſilbe, oder aus einem der hochdeutſchen mundart beliebten kehlbuchſtaben, gar aus dem leeren hauch (obgleich die quellen keiner zeit ha-, hi-, he- darbieten) hervorgegangen ſei. Ge- hat zwar unter allen unſern partikeln in den meiſten fällen die gelindeſte bedeutung, eine dem abgeſtumpſten gefühl unmerkbar gewordene; aber es grenzt doch nahe an be- und ver-, denen niemand den nahmen wahrer und ſelbſt praepoſitionaler partikeln abſtreiten kann. Noch verſteckter und ungefühlter iſt uns ja die kraft der ſ. 701. nachgewieſenen ſ- und n-, die zur zeit der compoſition ganz lebendig geweſen ſein muß. Daraus daß vor verſchiedenen wörtern der engliſchen und heutigen niederdeutſchen volksſprache das ge- fehlt, die doch genau den ſinn der hochdeutſchen ge-formen geben, darf man nicht unbehutſam auf das bedeutungsloſe der partikel ſchließen. Sie kann auch unorganiſcherweiſe *getilgt* worden ſein, wie theils die vergleichung der agſ. und altſ. ſprache lehrt, deren gi-, ge- in ſolchen wörtern mit dem ahd. einſtimmen, theils aus der altengl. weſtphäl. und frieſ. entſtellung des ge- in y-, je- und endlich -e ſichtbar folgt. Ein bloßes e- konnte leicht wegfallen. Und wie wenn ſelbſt im altn. die partikel weggefallen wäre? ich will zeigen, daß ſie noch ſpurweiſe da, folglich ihr abfall auch anderwärts möglich iſt. Dem goth. razn (domus) entſpricht das altn. rann, aus jenem wird mit ga- formiert ga-razna (vicinus) = altn. granni, alſo iſt g-ranni aus ga-ranni, oder welchen vocal man dazu nehme, entſprungen. Für likr (ſimilis) ſteht die ältere form g-likr ſæm. edd. 254^b (vgl. var. i. zu Hym. 2. ed. hafn. 1, 120.) goth. ga-leiks, ahd. ka-lih, agſ. ge-lic, nirgends leiks, lih, lic, eher ſind demnach das nord. likr, engl. like der vorpartikel beraubt worden, als daß ſie im goth. ahd. agſ. etc. zwecklos und überflüßig ſtünde. So ſcheint auch g-nògr (abundans) edd. ſæm. 152^a 260^b, goth. ga-nôhs, ahd. ka-nuac organiſcher und älter, als das übliche nògr; g-neiſti (ſcintilla) ahd. ka-neiſta, älter als neiſti; und wohl noch andere. — Ueber die bedeutung der partikel wird ſich erſt nach abhandlung der einzelnen fälle ihres gebrauchs urtheilen laßen. Sie gilt 1) wenn aus ſächlichen ſubſt. perſönliche *geſellſchaftsbegriffe* gebildet werden, wobei gewöhnlich ſchwache form, oft auch ableitendes i miteintritt. Es ſind maſc. und fem., keine neutra. Goth. dáils (pars, ſors) ga-dáila (conſors) Luc. 5, 10; hláibs (panis, victus) ga-hláiba (ſocius) Joh. 11, 16. Philipp. 2, 25; razn (domus) ga-razna (confinis, vicinus); ſinþs (iter) ga-ſinþja (comes); vaúrſtv (opus) ga-vaúrſtva (συνεργός) Philipp. 2. 25. verſch. von vaúrſtva (ἐργάτης); ob auch ga-mana (ſocius) Luc. 5, 7. hierher gehört, hängt davon ab, daß in man die ſächliche bedeutung manicipium zu grund gelegt werde oder nicht. Ahd. altar (aetas) ki-altro (coaetaneus) jun. 236. g-altro (collactaneus) monſ. 363. 365; dinc (cauſa) ka-dingo (patronus) monſ. 404. 406; hleip (panis) ka-leibo, ge-leipo (ſodalis) jun. 227. doc. 213^b; hlôʒ (ſors) ki-hlôʒo (conſors) J. 345; hûs (domus) ka-hûſo (domeſticus) ge-hûſa (laris vernula) N. Boeth. 44; laſo? (paſcuum) ca-laſuëo (vicinus, compaſceus)? in der lex bajuv. 22. 11. ſtehet: conmarcanus, quem calaſneo (al. caleſneo) dicimus, welches deutſche wort man bisher ſchlecht begriffen hat, es gehört offenbar zu den hier abgehandelten compoſitis, obgleich ich meine leichte emendation des n in u (= v, w) nur durch das agſ. läſve (paſcuum) altengl. leaſow, leſow beweiſen kann, ca-laſuëo (vollſtändig ca-laſawëo) würde agſ. lauten ge-läſvëa, geläſva [ſtünde n feſt, ſo wäre ein ſubſt. laſan zu ſuchen, das ungefähr bedeutet haben muß: marca, campus, paſcuum]; mah? (domus, manſio) davon gi-mahho (conſors, par) N. Cap. 74. gi-mahha (ſocia, conjux, par) T. 5, 18. 15. 7, 3. O. III. 23, 57. [das vermuthete, aber unbelegbare, uralte mah, aedificium *) verhielte ſich zu mahhôn, inſtruere, facere, aptare wie zimpar zu zimparôn und das bekannte gi-mah, quies, commoditas wäre davon abzuleiten; aus letzterm gi-mahha, conjux, zu deuten, ſcheint gezwungen]; mahal (concio, ſponſio publica) gi-mahala (deſponſata) W.; marha (ager, limes) ka-marcho (confinis, vicinus) hrab. 964^b ka-marchjo monſ. 404, 407; maʒ (cibus, victus) ki-maʒo (ſocius, conviva) jun. 181. gi-maʒʒo O. II. 8, 76; namo (nomen) chinammo (cognominis, par, ſocius) J. 351; pûr (domus) kapûro (colonus, affinis) hrab. 957^a monſ. 407. andere quellen haben ſtarkformiges ga-pûr (vicinus) pl. ga-pûrâ ſgall. 196. doc. 204^b O. II. 14, 215. IV. 5, 74. V. 4, 80. N. 78, 4, 12; rûna (ſecretum) ki-rûno (familiaris, amicus) jun. 196; ſahha (cauſa) ga-ſachjo (cauſator) lex ſal. 53; ſal (aula) ka-ſaljo und dafür ka-ſello, gi-ſello (aulicus, ſocius, comes) jun. 227. monſ. 389. gi-ſelljo Ludw.; ſind (via) ga-ſindo (miniſter, comes, ſervus) Marculfi form. 1, 23. 2, 26. lex Rotharis 228. O. IV. 12, 84; ſëʒ (ſedes) gi-ſëʒʒo (ſocius) O. IV. 12, 62; ſpil (ludus) ka-ſpilo (ſocius) ka-ſpila (ſocia) vermuthe ich bloß nach dem mhd.; ſtal (manſio, domus) gi-ſtallo (ſocius) O. IV. 16, 8; teil (ſors, pars) ki-teilo (conſors) ker. 254. N. 118, 63. doc. 204^a (wo ka-tèlo?) gi-teilo monſ. 360; vart (iter) gi-verto ſ. gi-vartjo (conviator) doc. 215^b: wizi (ſcientia) ki-wizo (conſcius) jun. 236. monſ. 408. Altſ. bedi (lectus) gi-beddjo (conſors thalami); benk (ſcamnum) gi-benkjo (conſors ſedis); gi-gado (ſocius, par) führt auf ein, aus keiner deutſchen ſprache erweiſliches einfaches gad, dem ich wieder die bedeutung von domus oder materies zutraue und womit gaduling (domeſticus) gadur (ſimul, unà), vielleicht auch das ahd. kadum (aedes) verwandt ſind. Denn daß es nicht katum, neben ahd. kataline (ſ. 352.) und wahrſch. ki-kato (ſocius), das ich noch nicht geleſen habe, nhd. gatte heißt, mag an dem oftbemerkten ſchwanken zwiſchen dem inlautenden goth. þ, d = ahd. d, t liegen; ſith (iter) gi-ſith (ſocius) ſtark. Agſ. bed (lectus) ge-bedda (conjux) Cädm. 26. 40. Beov. 7. 52; bûr (cubiculum) ge-bûr (colonus, villicus) ſtarker form; dryht (cohors, goth. draúhts) ge-dryhta (commilito); fôr (iter) ge-fêra ſ. ge-fêrja (ſocius); gad? ge-gada (ſocius); gild (cultus, ſodali-

---

*) ob ſich insgemein für alle zuſ. geſetzten partikeln die regel ſtellen läßt, daß ihre älteſte a-form (ga-, ar-, far-, fra-, fram-, ant- etc.) noch nie des tons verluſtig gehe, ſondern tieftonig ſei? ich komme in den ſchlußanm. darauf zurück.

---

*) vgl. das -magus in celt. ſtädtenamen, nach der lautverſchiebung.

tium) ge-gilda (ſodalis); hâd (ſtatus, ordo) ge-hâda (ejusd. ſtatus); hlŷte (ſors) ge-hlŷta (conſors); hûs (domus) ge-hûſa (domeſticus); mac? ge-maca, ge-mäcëa, (conſors); racu (cauſa) ge-reca (comes, praefectus); rôf (tectum) daher ge-rêſa (ſocius, comes)?; rôđor (remus) ge-ređra (ſocius remigandi); rûn (ſecretum) ge-rûna (amicus); ſacu (cauſa) ge-ſaca (adverſarius, mitſtreiter); ſele (ſedes) davon ge-ſella (ſocius) Beov. 112. (wo nur die weitere comp. mit hond bedenken macht); ſiđ (iter) ge-ſiđ (comes) ſtarkformig vgl. Beov. 145. 187; ſtalu (furtum) ge-ſtala (ſocius furti); ſtëal (locus) ge-ſtëalla Beov. 68. 101. 129. 148; þoſt (tranſtrum, ruderbank) ge-þoſta (ſodalis, ſchiffgeſell); vit (animus) ge-vita (teſtis). Mhd. hat ſich die zahl dieſer wortbildungen ſchon ſehr verringert: ge-bûr geht meiſtens ſtark, ſeltner ſchwach, z. b. Gudr. 34^a 38^a; ge-gate (ſocius) iſt unüblich, doch ſteht es in Eilh. Triſt. 2907. und gate, ohne partikel, in pf. ch. Karl und im vaterunſer 4491; ge-mahele a. Heinr.; ge-maʒe (conviva) Wigal. Wh. 3, 232^a; ge-nanne, g-nanne c. p. 361, 69^a Wh. 2, 1^b 1, 2^b Barl. 60. ge-nenne Mar. 163; reiſe (iter) gereiſe (comes) Triſt.; ge-ſelle a. Tit. 46. 74; ge-ſlâfe (ſocius lecti) Triſt.; ge-ſpil (ſocius, ſocia ludi) Flore 18^c 21^c 22^c 34^c 35^b etc.; ge-ſtalle bloſs in der verbindung nôtge-ſt. (oben ſ. 527.); ge-ſtrite (ſocius belli, i. e. adverſarius) Wigal.; ge-verte troj. 26^c; ge-wëte (ſocius, par) Triſt. 16322. Hag. von gewët (jugum, vinculum)? Nhd. finde ich nur: ge-bauer als n. pr. und entſtellt in nachbar, für nach-ge-bauer; ge-fährte; ge-mahl; ge-ſelle; geſpiele; welche alle aufs maſc. beſchränkt werden, die fem. bekommen -in: nachbarin, gefährtin, gemahlin, geſellin, geſpielin. Ge-gatte kommt nie vor, ſondern die mehr niederd. form gatte (maritus) gattin (uxor). — 2) ſtehet die partikel, wenn aus perſönlichen oder ſächlichen ſubſt. *collectiva* mit der ableitung -i gemacht werden; es ſind lauter neutra. Ulf. bietet kein beiſpiel, denn ſein ga-ſkôh iſt ohne i und überſetzt gleich dem einfachen ſkohs das gr. *ὑπόδημα*. Ahd. chnëht, ki-chnihti O. IV. 8. 44; dah (tectum) ki-dahhi (umbraculum) ka-thachi jun. 241; dekan, ki-dikani (famulitium) gi-thigani O. I. 2, 78. etc.; dranc (preſſio) ki-drenki (compreſſio) gi-threngi O. IV. 17, 19; kadam (aedes) gi-gadame (habitatio) W. 1, 4; lâr? (domus) gi-lâri (habitatio) O. I. 11, 22. etc.; mahal (concio) ki-mâli (ſolemnitas) jun. 225; pant (vinculum) ki-penti (compactio) monſ. 354. T. 64, 1. O. I. 9, 60; pein (os) ki-peini (oſſamentum); përc (mons) ki-pirki (regio montana) monſ. 408;

polſtar (cervical) ge-bulſtere (ſarcinulae) N. Boeth. 17; puntil (faſcis) ki-puntili (faſciculus) gi-buntilîn ſgall. 203; rât (conſilium) ca-râti (conventus, concilium) ker. 19; roup (rapina) ki-roupi (ſpolia, manubiae) ker. 105. monſ. 400. O. V. 4, 102; rûnâ (ſecretum) ka-rûni (myſterium) exhort.; ſcuoh (calceus) ki-ſcôhi (calceamentum) ker. 78. T. 12, 23. O. III. 14, 190; zu ki-ſcirri (vas, inſtrumentum) Samar. kenne ich kein einfaches ſcër?, wenn es auf dieſem wege entſprang; ſëdal, gi-ſidili monſ. 338; ka-ſindo (comes) ki-ſindi (militia) jun. 213. monſ. 395. hier ſteckt die part. ſchon in der quelle der letzten zuſ. ſetzung; ſtein (lapis) ki-ſteini (monile) monſ. 332; ki-ſtirni (militia) monſ. 323. 330. 334. 345. gehört es zu ſtërno (ſtella)? wenigſtens könnte es conſtellatio heißen; tobal (vallum montis?) gi-tubele (convallis) N. 59, 8; val (caſus) ge-felle (ruina) N. 109, 6; vëdara (penna) ka-vidiri (alae); vëld (campus) ka-fildi (complexus camporum); wâfan (arma) gi-wafani (armatura) monſ. 340: wât (veſtis) ka-wâti (veſtimentum) jun. 175; wëc (via) ki-wicki (bivium, compita) jun. 196. monſ. 327. N. Cap. 60; zimpar (materies) ka-zimpari (aedificium) monſ. 405. O. IV. 7, 4. Agſ. wenige ſolcher collectiva: ſcô (calceus) ge-ſcŷ (calceamentum) welches ge-ſcê lauten ſollte, da kein ſcû vorkommt; ſculdor (humerus) ge-ſcyldre (humeri); timber (materia) ge-timbre (ſtructura); væd (veſtis) ge-væde (indumentum); botl (aedes) ge-bytle (aedificium); lëger (cubile) ge-liger (concubitus). Mhd. ſind ihrer viele: ge-bende; ge-birge; braht, ge-brehte; ge-digene Nib.; ge-dœne; ge-gihte (morbus articularis); ge-hilze (capulus enſis); ge-hünde Nib.; ge-hürne Triſt.; ge-læze; ge-liune Triſt.; ge-lürme? Bon.; ge-merke (confinium) Triſt.; ge-muete; ge-niſte (nidus) Triſt.; ge-ræte (conſilium) Barl.; ge-ræte (inſtrumenta); ge-riune Triſt.; rôn, ge-rün (ſilva caedua, eigentl. contruncatio) Wigal. 219; ge-ſidele; ge-ſinde; ge-ſlehte; ge-ſmide; ge-ſpræche (concilium) Barl.; ge-ſteine; ge-ſtirne (conſtellatio); ge-ſtuele; ge-ſtüppe (congeries pulveris) Parc. 183ª Reinfr. 203ᶜ kaum verſch. von dem auch vorkommenden ſtüppe, ahd. ſtuppi (pulvis); ge-ſuene (conciliatio); ge-velle (ruina) Wigal. Lachm. ausw.; ge-verte Wigal.; ge-videre; ge-vilde Wigal.; ge-vügele Barl.; ge-wæſen; ge-wæte; ge-zimber Nib.; u. a. m. Aus dem nhd. laßen ſich noch mehrere anführen, ſie haben meiſtens den ableitungsvocal abgelegt und dulden ihn nur nach mediis: ge-äder; ge-bälk (contignatio); ge-bände; ge-bein; ge-bilde; ge-birge; ge-blüt; ge-bündel; ge-büſch; ge-dāch; ge-därm; ge-dränge; ge-fäß; ge-fräß; ge-fiedel; ge-fieder; ge-häus; ge-hirn; ge-hörn; ge-hölz; ge-lächter, vom alten lachter (riſus); ge-müth; ge-niſt; ge-päck; ge-räth; ge-ripp; ge-ſæm; ge-ſchirr; ge-ſchlecht; ge-ſinde; ge-ſöff; ge-ſpänge; ge-ſpräch; ge-ſtein; ge-ſtirn; ge-ſträuch; ge-ſtühl; ge-täfel; ge-tränk; ge-wäßer; wetter, ge-witter; ge-wölk; ge-würm; ge-würz; ge-zimmer; u. a. m. — 3) geringe, faſt unmerkliche bedeutung ſcheint die part. zu beſitzen, wenn ſie zu ſubſt. tritt, die *ohne derivationsmittel aus verbis* hervorgehen, d. h. reine (ablautsſähige) wurzel an ſich tragen. Man bemerke, daß hierzu nur ſtarke verba und öfter mit ihrem laut, als ablaut dienen; ſchwache verba vermögen überhaupt nicht einfache ſubſt. zu erzeugen. Die ſubſt. ſolcher compoſita ſind aber meiſt ſächlicher bedeutung, ſelten perſönlicher, meiſt maſc. oder neutra, ſelten fem., ſie declinieren meiſt ſtark, ſelten ſchwach. Starke maſc. und neutra faße ich zuſammen, weil angabe und unterſuchung des zwiſchen ihnen beiden ſchwankenden genus nicht hierher gehört. α) maſc. und neutra mit lauten des praeſ.: goth. ga-fahs (captura) Luc. 5, 9; ga-filhs (ſepultura) Joh. 12, 7. Ahd. ka-chnet (maſſa) monſ. 326. 343. 411. ki-chënët jun. 182; ka-dik (preces) gi-thig O. V. 23, 107, wurzel nr. 306; ka-dinc (conventus) ker. 52; ka-dhuing (ambitus) ker. 13. gi-thuing O. V. 14, 21. 20, 195. ge-duinc (lex) N. 84, 8; ka-heiʒ (ſponſio) ker. 9; ki-lâʒ (venia) monſ. 356; ki-leih (artus) jun. 235. ki-hileih (matrimonium) monſ. 379. doc. 214^a N. Cap. 5; ga-mëʒ (modus) hrab. 961^b 969^a ki-mëʒ (menſura) ker. 138; ka-pët (preces) exh. K. monſ. 379. ki-pëd (oracula) ker. 212; ka-përc (aerarium) ker. 24. hrab. 953^a gi-përc (nidus) monſ. 345. gi-bërg O. V. 12, 10; ka-prëh (fragor) hrab. 955^b 963^b ki-prëh jun. 207. un-kiprëh (charybdis) ker. 81; ka-prët (trabs) hrab. 975^a ſgall. 181. von einem verlornen prëtan, prat? oder ablaut von prîtan nr. 162?; ka-rih (ultio) gi-rih monſ. 327. 350. 387. N. Boeth. 204. 227; ka-rit (equitatus) monſ. 326. 361; ki-ſcaf (creator) mon. catech. ki-ſcaf (alimentum) jun. 235; ka-ſceit (diviſio, divortium, ſententia) ker. 17. 21. 57. 88. gi-ſceid O. IV. 20, 53. V. 22, 16; ki-ſëʒ (caſtrum, praeſidium) ker. 214. monſ. 331. 364; gi-ſcrip (ſcriptura) monſ. 376. 382. T. 18, 4. O. IV. 5, 109; gi-ſîc (ſtagnum, palus) monſ. 370. doc. 215^b N. 83. 3. von der wurzel nr. 189. oder mit dem ablaut gi-ſic?; gi-ſliʒ (diviſio, ruptura) T. 56, 7. O. III. 20. 134; ka-ſpan (fibulatorium) monſ. 411; ki-trinh (convivium) ka-drinchum dat. pl. ker. 64; ki-val (caſus) folgt aus ge-vallôn (accidere) N. Boeth.

206; gi-ſanc (veſtis) O. IV. 5, 86. 23. 10; ca-fëht (mars, bellum, lucta) hrab. 969^{a} ker. 39. 48. monſ. 413; gi-walt (poteſtas) monſ. 335. 366. 393; ka-wërch (figmentum) hrab. 964^{b} ein verlornes ſtarkes verb. vorausſetzend; ki-werf (conjectura, collatio) ker. 76. monſ. 352. 364. 399; gi-wët (jugum) monſ. 318. 329; ga-win (lucrum) ſgall. 197. ker. 21. 52. (rapacitas) monſ. 391; ki-zëlt (tentorium, pelles) monſ. 345. 350. von einem ſtarken zëltan?; ki-zinc (apparatus) N. Boeth. 79. 167. ſicher noch andere. Agſ. ge-bed (oratio); ge-bëlh (offenſio); ge-bëorg (refugium); ge-bëót (minae); ge-bind (faſciculus); ge-brëc (fragor) Cädm. 55; ge-cîð (lis); ge-drif (ſtipula); ge-fëoht (bellum); ge-flit (lis) Beov. 67; ge-gang, ge-gong (eventus); ge-grip (correptio); ge-hât (ſtipulatio); ge-hëald (obſervantia, cuſtodia); ge-lâc (ludus) Beov. 79. 89; ge-limp (caſus); ge-nër (refugium) oder ge-nere?; ge-rîm (numerus); ge-ſceâd (diviſio) Beov. 24; ge-ſcëap (creatio); ge-ſvinc (labor); ge-ſpring (origo) Beov. 66; ge-þing (concilium) Beov. 32. 159; ge-vëalc (volutatio) Beov. 37; ge-vëald (poteſtas); ge-vëorc; ge-vin (labor); ge-vind (cochlea); ge-vrinc (tortura); ge-vrit (ſcriptura). Mhd. ge-bërc Parc. 106^{c} Triſt.; ge-bët Wigal. MS. 2, 150^{a}; ge-brëch Geo. 55^{b} wofür ge-brëche MS. 2, 22^{a}; ge-heiʒ Nib. Barl. Triſt.; ge-lâʒ Wh. 2, 64^{b} 112^{b}; ge-limpf; ge-linc Triſt.; ge-nieʒ Parc. 114^{b} Barl.; ge-rich Parc. 28^{c} 64^{b} Wigal.; ge-rinc (niſus) Triſt. Barl.; ge-ſchaf Parc. 77^{a}; ge-ſpan Nib.; ge-twërc Wigal. Triſt.; ge-val Triſt.; ge-walt; ge-wërp (labor) Parc. 184^{b} Wigal. Triſt.; ge-win Wigal.; ge-zëlt; ge-zinc Nib. Triſt. Nhd. ge-back; ge-bet; ge-biet (imperium); ge-fecht; ge-freß (in der volksſpr. für maul, verſch. von ge-fräß, cibus); ge-halt; ge-heiß; ge-laß; g-limpf; ge-ſpann; ge-ſchreib; ge-ſchmeiß; ge-web; ge-winn; ge-werb (nicht ge-werbe); ge-werk, und noch einige, doch haben ſie ſich gegen das mhd. und im mhd. gegen das ahd. verringert. — *β*) maſc. und neutra mit ablauten: goth. ga-juk (par) Luc. 2. 24. von jiukan, jáuk, jukun? weil Joh. 16, 33. gajiukan und nicht gajukan ſteht; ga-ſkôh (calceamentum); ga-þraſk (tritura). Ahd. ca-chlëp (rupes) hrab. 974^{a} ſ. chlip von chlipan (adhaerere)? oder andrer wurzel?; ki-danch (cogitatio); ki-kôʒ (confuſio) ker. 60; ki-nôʒ (ſocius) häufig; ki-pot (mandatum) monſ. 410; ka-pulh (increpatio) ſgall. 198; ki-ſlôf (luſtrum, ſchlupfwinkel) ſ. ki-ſlouf ker. 181; gi-ſcoʒ (romphaea, i. e. telum) monſ. 357; ke-ſmah (falſamenta) monſ. 413; ki-ſuorc (nimbus ker. 202; ki-troc (fictio, fallacia) jun. 187.

189. T. 75; 3. gi-drog O. III. 8, 48. ki-flôȥ (fluxum) ker. 137; gi-want (terminus) O. IV. 20, 53. Agſ. ge-bland (commixtio) Beov. 104. 110; ge-bod (mand.); ge-broc (naufragium); ge-brot (fragmentum) ge-camp (militia); ge-dâl (divortium) Beov. 65; ge-hlot (fors); ge-mang (confuſio) Beov. 124; ge-môt (occurſus) Beov. 87. 116; ge-neát (ſocius) Beov. 22. 28. 120; ge-ſcot (jaculum); ge-ſvic (ſcandalum); ge-tal (numerus); ge-þanc (mens); ge-þrang (turba); ge-vand (verecundia). Mhd. ge-bâr (facies) Triſt; ge-bot; ge-danc; ge-dranc Nib. Wigal.; ge-lit (membr.); ge-luſt Triſt.; ge-nôȥ; ge-ranc w. gaſt 124^b; ge-ſanc Gudr. 20^a Barl.; ge-ſchoȥ Wh. 2, 146^a Wigal.; ge-ſmac Barl.; ge-ſunt Wigal.; ge-troc (vorhin ſ. 709.); ge-twanc Triſt. Barl.; ge-twâs (ſpectrum) Herb. 6^a; ge-vuoc Frib. Triſt.; ge-want; ge-zoc Triſt. Nhd. ge-biß; ge-bot; ge-bund; g-lied; ge-noß; ge-nuß; ge-ruch; ge-ſang; ge-ſchmack; ge-ſchoß; ge-ſtank; ge-wand. — γ) für einzelne maſc. und neutr. bleibt das genaue conjugationsverhältnis dunkel, wir wißen noch nicht, ob ſie uns laut oder ablaut zeigen, z. b. im ahd. häufigen gi-mah, mhd. ge-mach (commoditas, otium) im agſ. ge-nip, (nebula) Beov. 208. Einige zweifelhafte ſind ſchon unter α und β angeführt. Dahin gehört das goth. ga-hiv Philipp. 2, 29? das ahd. ka-dau, ka-thau (diſciplina) ker. 262? gi-hei (cauma) herrad. 179^b ge-hei N. Cap. 3.? u. a. m. — δ) ſtarke fem. mit laut und ablaut: goth. ga-runs (forum); ga-bruka (fruſtum) ahd. ka-qhuit (ſententia) K. 52^a; ka-hapa (habitus) hrab. 956^a ge-haba (vultus) N. Boeth. 18. nicht von dem verbo hapên, ſondern von deſſen verlornem ſtarkem ſtamm zu leiten; kăſâȥa (conjunctura) ſgall. 189; ka-laupa (fides) exhort. gi-ſprâhha (querela) monſ. 355. 364. — ε) ſchwache maſc. goth. ga-taúra (fiſſura); ahd. ka-laupo (fides) ker. 31. gi-loubo O. T.; ka-ſmacho (ſapor) hrab. 952^b (viell. ka-ſmachamo? ge-ſmagmo N. Cap. 24.); ka-tuolo (haereſis) hrab. 966^b; gi-fëho (gaudium) T. Agſ. ge-dvola (error); ge-feá (gaudium); ge-leáfa (conſenſus); ge-ſcola (debitor); ge-teóna (damnum). Mhd. ge-brëche (vitium) Frib.; ge-brëſte (defectus); ge-dinge (ſpes); ge-lange (deſiderium); ge-loube; ge-ſchol (debitor) Gudr. 72^b Wigam. 52^b 61^a. — ζ) ſchwache feminina: ahd. ge-dinga (conditio) N. Boeth. 154. 181. ge-ſouga (collactanea) N. Cap. 11; ge-ſtapſa (nupta) N. Cap. 148. (oder zu nr. 1? von ſtapſ, aſcenſus Cap. 152.) — η) beinahe alle unter 3, α — ζ angeführten compoſita bedeuten ſachen, perſonen nur ki-ſcaf (creator) ki-nôȥ (ſodalis) ki-tuërc (nanus) ge-ſchol (debitor)

ge-ſouga und geſtapſa. Gleichwohl ließen ſie ſich nicht unter 1. bringen, theils weil der geſellſchaftsbegriff bei kiſcaf und kituëre fehlt, theils kein ſächl. ſubſt. erhellt, das ihnen zu grund läge. — ϑ) wichtiger iſt die öfter berührte frage: ob die partikel zu dem aus dem verbo fließenden ſubſt. trete? oder vielmehr ſchon dem verbo verbunden ſei und aus ſolcher compoſition das ſubſt. bloß abgeleitet werde? Im letzten fall würden ſie gar nicht hierher gehören. Allerdings ſtimmt die gelinde bedeutung der partikel zu der vor dem verbo (vgl. gafahs mit gafahan, gafilhs mit gafilhan, kaſceid mit kaſceidan, kawin mit kawinnan etc.), das einfache ſubſt. läßt ſich nicht immer nachweiſen, z. b. kein fahs, filhs, chnët, dik, prëh, win etc., oder wo es vorhanden iſt, entfernt es ſich zuweilen durch ſinn und geſchlecht von dem zuſ. geſetzten wort, z. b. das maſc. përc (mons) ſcheint nicht grundlage des neutr. ka-përc (conditorium). Auf der andern ſeite finden ſich aber auch viele einſtimmige ſimplicia, z. b. fanc, dinc, fliʒ, mëʒ, kanc, val etc. die fehlenden mögen veraltet ſein und ſo kann auch ein von dem maſc. përc verſchiednes neutr. përc beſtanden haben; ja zu einzelnen mangeln umgedreht verba, z. b. zu prët oder ka-prët. Endlich ſcheint die analogie anderer partikeln für die compoſition des ga- mit dem ſubſt. zu reden, oder wir müſſen ant-heiʒ, ant-fanc, ant-lâʒ, ana-fanc, fra-lèts, af-lèts, â-ſuih, pi-heiʒ etc. ſo gut wie ki-heiʒ, ki-lâʒ, ki-fanc, ki-ſuih aus zuſ. geſetzten verbis herleiten, was zum theil die form und betonung einiger partikeln verbietet. Daß kein ſchwaches ki-heiʒòn (wie pi-heiʒôn) gilt, ſondern ki-heiʒan, beweiſt bloß die unmittelbare comp. dieſes verbi mit der partikel, unabhängig von der mit dem ſubſt. — 4) ſteht die partikel vor ſubſt. ***mit lingualableitung***, d. h. alter, von keinem vocal begleiteter. Es ſind lauter abſtracte fem. vierter decl. (vielleicht ſpäter einige neutra) nie maſc. Goth. ga-baúrþs (nativitas); ga-faúrds (concilium); ga-grêfts (edictum); ga-hugds (cogitatio); ga-kunþs (nativitas?) Luc. 3, 23; ga-máinþs (communio); ga-munds (memoria); ga-qvumþs (concilium); ga-ſkafts (creatio). Ahd. ki-chunt (natura, notitia) ker. 102. 220; ki-dult (patientia); ka-huct (memoria) exhort. ki-huct (monumentum) jun. 213. ke-huct (commemoratio) K. 60^a, einerlei damit ſcheint mir gi-huht (vena?) monſ. 350; ki-maht (virilia) monſ. 401. verſch. von dem nhd. weiter gebildeten neutr. ge-mächte; ka-niſt (ſanatio) doc. 204^a gi-niſt N. 37, 22. g-niſt N. Boeth. 190; ca-nuht (abundantia) ker. 25. g-nuht (luxus) N. Cap. 77; ka-puluht (ira) hymn. gi-buliht T. 13. 13. 21, 8; ka-purt (natura) monſ. 410. gi-burt O. II. 3. 17; ca-ſcaft (alimentum) ker. 31. ki-ſcaft (conditio) ker. 71; ki-ſciht; ki-ſiht (aſpectus) monſ. 319. gi-ſiht O. IV. 5, 78; ca-ſpanſt (ſuggeſtio) doc. 204ᵇ; ki-ſwulſt (livor) monſ. 332. 352. 365; ki-tât (actus) K.; ca-turſt (audacia) doc. 204ᵇ hrab. 964ᵃ; ki-waht (opinio) jun. 241. monſ. 371. gi-waht (memoria) O. I. 23, 35. N. Boeth. 98; ki-wahſt (ſtatura, pubertas) jun. 221. monſ. 403. W. 7, 7; ki-wurht (figmentum) jun. 207; ki-zumft (convenientia). Agſ. ge-byrd (nativitas, origo); ge-cynd (natura, generatio); ge-hyht (refugium, ſpes) urſpr. wohl eins mit ge-hygd (cogitatio) Cädm. 76. 98; ge-mynd (mens); ge-nyht (abundantia); ge-ſiht (viſus). Mhd. ge-burt; ge-dult; ge-niſt Parc. 139ᶜ un-ge-niſt MS. 2, 255ᵇ; ge-nuht troj. 13ᶜ Ben. 175. 180; ge-ſchiht; ge-ſiht; ge-tât Wigal. Barl. Nhd. ge-burt; ge-dult; geſchichte; ge-ſicht. Alle dieſe fem. haben zwar ſichtbaren zuſ. hang mit verbis, können aber, weil auch die einfachen maht, tât etc. gelten, die part. erſt angenommen haben, nachdem die ſubſt. bildung vollbracht war. Vgl. die ähnlichen zuſ. ſetzungen mit andern partikeln pi-huct K. 40ᵃ, in-huct, ana-purt, ana-ſiht, fora-ſiht etc. — 5) noch verbaler ſind *neutra* mit der partikel und der ableitung -i, denen ſich kein ſubſt. als unterlage nachweiſen läßt, und die unmittelbar *aus ſchwachen verbis* erwachſen. Sie unterſcheiden ſich daher von den neutris unter 3, welche zwar auch mit der ableitung -i, aber aus ſubſt. gebildet werden und einen collectivbegriff haben, ſo wie von den neutris unter 2, welche aus ſtarken verbis und ohne ableitenden vocal gebildet werden. Gleichwohl ſind ſie nicht als compoſita aus den ſchwachen verbis hergeleitet, ſondern die partikel ſcheint erſt im augenblick ihrer formation hinzuzutreten und ihnen weſentlich, ſie ſteht in der mitte zwiſchen dem ſtärkern collectiv- und dem ſchwächern verbalbegriff. Einzelne entſprechende ſchwache verba können freilich auch mit dem gi- verſehen ſein, z. b. gi-hôran, gi-lôſan, aber dann ſcheint es in dem ſubſt. etwas mehr nachdruck zu gewinnen. Dieſe compoſita zeigen ſich in der alten ſprache ſparſam, in der neuen häufig, während die unter 2. genannten früher oft und heute ſelten vorkommen. Ein goth. beiſpiel kenne ich gar nicht (? ga-vairþi, pax), und einige ahd. ſind zweifelhaft: gi-chôſi (tractatus, eloquium) monſ. 375. 377. 381. ge-chôſe N. 17, 31. 100, 5. leite ich von chôſôn (loqui); gi-poſ (nugae) monſ. 345. 398. von pôſôn (?); chi-hloſt (auditus) J. 404. von hloſen, oder macht das adj. gi-los (obediens) anſpruch darauf?; ki-karawi (cultus, indumentum) ker. 15. jun. 200. von karawan; ki-ruſti O. III. 12, 67. von hruſtan, doch gab es ein ſubſt. hruſt, hruſti (Hild.); ki-mâli (pictura) monſ. 409. ge-mâle N. Cap. 127. von mâlên (pingere) N. Boeth. 110. 170. verſch. iſt mâlôn (in jus vocare) N. Boeth. 48; ki-reiti (pompa) ge-reite N. Cap. 132. aus reitan, ki-reitan (parare) vgl. das adj. ki-reiti; ki-ſprâhhi (eloquentia) monſ. 347. 350. 400. von ſprâhhôn? kann auch aus dem ſubſt. ſprâhha oder dem adj. gi-ſprâhhi ſtammen und dann gi-ſprahhi fem. ſein; gi-ſteigi (aſcenſus) monſ. 324. 334. 359. von ſteigôn? (mhd. ſteigen Parc. 105^a); ki-ſuori (ſuppellex) jun. 251. 255. von gi-ſuoran? Mhd. ge-kœſe Karl 55^a; ge-lende Triſt.; ge-reite; ge-rüſte; ge-tæper? (1, 406.); ge-tihte; ge-tiuſche. Nhd. weit häufiger: ge-brüll; ge-dicht; ge-fühl; ge-heul; ge-hör; ge-läute; ge-räuſch; ge-rede; ge-rüſt; ge-ſchenk; ge-ſchöpf; ge-ſchwätz; ge-ſetz; ge-ſpül; ge-ſtell; ge-ziſch; alle ſollten umlauten und es iſt zu große rückſicht auf das verbum, daß man bei der zweiten conj. den ungeſchwächten vocal oft beſtehen läßt, z. b. ge-brumm, ge-prahle, ge-ſumſe. Vorzüglich gern gebildet werden ſolche neutra von den frequentativis auf -eln und -ern: ge-bettel, -klingel, -murmel, -plänkel, -praßel, -raßel, -rümpel, -ſäuſel, -wimmel; ge-flatter, -flimmer, -plapper, -plauder, -polter, -ſchnatter, -zwitſcher etc. aus welchen der begriff anhaltender handlung auch auf andere übertragen worden ſein mag. Zumeiſt unorganiſch und neu ſcheint mir die verwendung ſtarker verba für dergleichen zuſammenſetzungen, wie: ge-ſchreibe, ge-ſinge, ge-ſitze, die auch wohl nur in gemeiner ſprache vorkommen. — 6) gewiſſe ***adjectiva*** entſpringen ***aus ſubſtantiven*** jedes geſchlechts und jeder decl. durch wegwerfung der ſubſtantiviſchen flexion, anfügung der adjectiviſchen und vorſetzung der partikel. Das adj. drückt dann aus, daß ihm die ſache zu eigen, es damit verſehen iſt, welche das ſubſt. enthält. Ableitendes -i tritt nicht hinzu, wohl aber haften -i und -u, wenn das ſubſt. mit ihnen abgeleitet war; doch ſcheinen einzelne erſt in der adjectivformation -i anzunehmen. Dieſe adj. gleichen rückſichtlich ihres urſprungs den bildungen nr. 1., unterſcheiden ſich aber *α*) durch ihre in der regel ſtarke flexion, wiewohl ſie auch ſchwach gebraucht werden dürfen; *β*) durch die bedeutung, ſie praedicieren bloß, während jene zuſammenſein im raum oder zeit ausſagen. Man denke ſich dasſelbe ſubſt. zu beiderlei bildungen verwendet (eines wirklichen belegs entſinne ich mich nicht), ſo würde gi-loupo einen mit im laub wohnenden, gi-hûs einen der ein haus hat bedeuten, wie gi-hûſo einen, der mit im haus wohnt, gi-loup etwas, das laub hat, bedeutet. Goth. baúris? (elatio animi) ga-baúris? (laetus, lubens) nach dem adv. ga-baurjaba (libenter); guþ (deus) ga-guds (*εὐσεβής*, der gott im herzen hat) ga-gudei (*εὐσέβεια*) Tit. 1, 1; ſkôhs (calceus) ga-ſkôhs (calceatus); til (ſcopus? vgl. til du vrôhjan, *κατηγορία*, Luc. 6, 7.) ga-tils (opportunus, aptus), oder iſt ſchon ein einfaches adj. tils (nach dem agſ.) anzunehmen?; vilja (animus) ga-vilis (*ὁμόθυμος*) Rom. 15, 6. Ahd. chunni (genus, indoles) ge-kunni (naturâ inſitus) Ludw.; hant (manus) ge-hende (aptus) N. Boeth. 44. Cap. 75; hërza (cor) ka-hërz (concors, cordatus) un-ga-hërz (diſcors) hrab. 960^b; loup (frons, dis) gi-loup (nemoroſus) monſ. 330. 339. ge-loube (frondoſus) N. Cap. 109; luppi (venenum) hrab. 963^a ka-luppi (toxicatus) jun. 190. monſ. 406; minnja (amor) chi-minni (dilectus) J. 366. (wo der acc. chi-minnan) ge-minne (amans (invicem) N. Boeth. 108; muot (animus) ki-muot (animatus, lubens) weiß ich nicht zu belegen, doch gilt noch mhd. ge-muot, O. aber hat häufig gi-muati (vgl. ſ. 663.); nôt, ki-nôti, aus dem häufigen adv. ki-nôto, ki-nôtôr, zu folgern; part (barba) ka-part (barbatus) un-ga-part (imberbis) hrab. 966^a; ſlahta (genus, indoles) gi-ſlaht (inditus) O. II. 23, 30. N. Boeth. 118; ſela (anima) ge-ſêl? (animatus) N. Cap. 45. wo der nom. pl. neutr. geſêliu auch von ge-ſêle herrühren könnte, ſo wie das ll in urſêllêr (exanimis) jun. 204. auf ur-ſêli führt?; ſitu (mos) ki-ſitu (moratus) ge-ſit N. Boeth. 209; ſtimna (vox) ga-ſtimnaʒ (conſonum) doc. 213^a; varawa (color) ki-varo (coloratus) hrab. 963^b; vëdara (penna) ca-vëder (ales, plumatus) ker. 12. (wo caſëderè, alites) ſchwerlich ca-vëderi wara (attentio, cura) ka-war gi-war (cautus, providus) un-ka-war (improbus) häufig. Agſ. cëalf (vitulus) ge-cëalfe (foetus); ge-cynd (natura) ge-cynde (naturalis) Beov. 201. hier liegt die part. ſchon im ſubſt.; ſeax, ge-ſeax (comatus); hëorte, ge-hëort (cordatus); hand (manus) ge-hende (propinquus) zur hand, behend; môd, ge-môd (concors); ſtence (odor) ge-ſtence (odorus); tìd (opportunitas) ge-tide (habilis, aptus). Mhd. ge-hant (manibus praeditus) wiʒ-ge-hant Triſt.; ge-hâr (crinitus) Rud. weltchr. caſſ. 55^a; ge-haʒ (inimicus) Nib. Triſt.; ge-hërze Geo. 40^a Triſt.; ge-horn (cornutus) Reinfr. 155^b; ge-lenke MS. 2, 123^b; ge-lip (comparatus) Triſt.; ge-mâc (cognatis gaudens); ge-mâl (oben ſ. 663.); ge-man gen. ge-mans (jubatus) Triſt. 17298; ge-man, ge-mannes (dives ſubditis) Triſt.; ge-minne Triſt.; ge-muot Parc. 86^{a} Barl. 15. etc.; ge-nœte Gudr. 13^{b} 69^{a}; ge-ſchuoch (calceatus) Jw. 36^{c}; ge-ſinne (ſenſu gaudens); ge-ſite Triſt.; ge-ſlaht Parc. 126^{a} 171^{b} 189^{a} Wh. 2, 47^{a} 74^{b} 87^{a} 197^{b} Geo. 57^{a}; ge-ſnabel (roſtratus) MS. 2, 138^{a}; ge-ſtopſel (ſtipulam habens) MS. 2, 225^{a}; ge-var (ſ. 656); ge-vriunt (amicos habens) Triſt.; ge-war (cautus) Karl 22^{a}; ge-zagel (caudatus) Triſt.; ge-zan (dentatus) Jw. 4^{b} u. a. m. Nhd. ſind dieſe bildungen, mit ausnahme von ge-lenk, ge-muth (in wohlg.) ge-ſchlacht und ge-wahr abgekommen, man braucht dafür die part. praet. geſchuht, gezähmt, geſchnäbelt, gehörnt, behaart oder andere bildungen. — 7) andere ***adjectiva*** mit der vorpartikel [ähnlich den unter 3. abgehandelten maſc. und neutris] ſtammen ohne zutretende ableitung aus dem ***laut oder ablaut ſtarker verba***, können aber, da ſie zum theil einfach gelten, compoſition an ſich ſelbſt erfahren haben und brauchen wiederum nicht von componierten verbis geleitet zu werden. Die bedeutung der partikel iſt auch hier meiſt unſcheinbar. Goth. ga-dôſs (conveniens) Tit. 2, 1; ga-hvaírbs (docilis) homil. un-ga-hvaírbs Tit. 2, 1; ga-leiks (ſimilis); ga-máids (debilis, *πηρός*); ga-máins (communis); ga-nôhs (ſufficiens); ga-vamms (impurus). Ahd. gi-hël, -hëlles (conſonans) monſ. 346. N. Cap. 20. Boeth. 107. 174; ki-hlos (obediens) ge-los N. 28, 4; ka-lanc (affinis, adfinitus) monſ. 409. hrab. 951^{b} gi-lang O. II. 7, 46. III. 6, 50; ka-mah (aptus) un-ga-mah (abſurdus, diſpar) ker. 5. 26., aber gi-machi monſ. 363. 364. 380. O. IV. 4. 83. ge-mache N. Cap. 67; ka-meit (baridus, ſtolidus, vanus) hrab. 954^{b} etc.; ka-nuoc (ſufficiens) ker. 6. etc. ge-nuog (copioſus) N. 106, 38; ge-rëch (paratus) N. Boeth. 171. 190; ka-rop? (raucus, rudis) ge-rob N. Cap. 20. 39. 138. mhd. g-rop, nhd. g-rob, ſcheint zur wurzel nr. 211. gehörig, urſprünglich zerrißen, unglatt, goth. ga-rubs?; ki-ſuàs (domeſticus, arcanus) K. 50^{a} monſ. 332. 396. gi-ſuâs O. I. 3, 22. II. 15, 33. O. V. 8, 59. etc.; ki-ſunt (ſanus) O. ki-ſunti monſ. 323. 363. ge-ſunde N.; ki-tras? ich kenne von dieſem dunkeln worte nur die form un-ki-traſûn (gen. ſem. ſchw.?) trucis ker. 276. (vgl. traſen 1, 415); ka-vago (contentus) ſcheint nur ſchwach zu ſtehen, vgl. ka-vagun (contenti) monſ. 402., auffallend ſetzt aber N. ein unveränderliches ge-vago ohne rückſicht auf genus und caſus, Boeth. 79.

81. 83. (vgl. muot-vagôn ſ. 584.); ķi-vêh (inimicus); ki-frad? (efficiens, potens) ge-frad N. Boeth. 257; ge-won (ſuetus); ki-zal (levis) monſ. 336. 345; ka-zëſo (dexter) hrab. 960^{b} ki-zoſo ker. 97. Agſ. ge-ſâ (inimicus); ge-hâl (integer); ge-lang (vicinus) Beov. 105; ge-leás (falſus); ge-mâd, ge-mæd (amens, vecors); ge-mët (aptus) Boeth. 54; ge-ſund (integer); ge-ſvæs (blandus, familiaris). Mhd. ge-heil (integer) Herb. 25^{c} 88^{d}; ge-holf (auxilians): adolf Ottoc. 579^{a}; ge-lich; ge-meit (vanus, hilaris, laetus): ge-nuoc; ge-rëch; ge-reit; g-rop a. w. 2, 220; ge-ſunt; ge-vê (inimicus) MS. 1, 8^{a} 20^{b} 95^{b} ge-vêch Flore 12^{b} Ernſt 40^{b}; ge-frum Geo. 48^{a}; ge-wahs (acutus) Nib. Bit. 103^{b}; ge-won; ge-zëch Wh. 3, 378^{b} caſſ. Nhd. geheim; ge-mach; ge-nug; g-rob; ge-ſund; ge-ſchwind. — 8) ***adjectiva der ableitung -i.*** ſcheinen nicht nur aus ſchwachen verbis, ſondern auch aus ſtarken herzufließen; ein unterſchied von den neutris unter 5. Vielleicht aber ſind hier übergänge aus der erſten in die zweite decl. anzuſchlagen, vgl. goth. -nè*ms*, -ſêts (1, 719. 721.) ahd. -nâmi, -ſâȥi. Ich weiß auch keine goth. adj. bildung beizubringen, man müſte denn aus dem adv. ga-hahjô (conſequenter) ein adj. ga-hahis folgern; dem ahd. ka-meini, agſ. ge-dêſe ſteht aber goth. ga-máins, ga-dôſs gegenüber. Ahd. ge-diene (ſerviens) N. Boeth. 43. Cap. 82; gi-thiuti (vulgaris, famoſus) O., falls es von dem verbo diutan (goth. þiuþjan) und nicht dem ſubſt. diot herſtammt; ga-duâdi (modeſtus) ſgall. 189. ein dunkles wort, dem ich das agſ. ge-þvædel (exiguus) vergleiche, noch vollſtändiger entſpräche ge-þvæde, wenn man Lyes ge-hvæde (modicus, exiguus) ſo emendieren darf; ka-hiuri (mitis, blandus) un-ga-hiuri (atrox) hrab. 951^{b}; ka-hucki (memor)? unbelegbar, denn ke-huckê K. 40^{a} iſt der conj. memor ſit; ka-luoſi (oben ſ. 654); ka-luomi (frequens) vgl. oben ſ. 571; ki-mahhi (vorhin bei ki-mah); ka-meini, gimeini (communis); ki-nâmi (gratus, acceptus); ki-pâri (conveniens, aptus) gi-bâri O. I. 18, 3; gi-ringi (facilis) O. II. 14, 155; ge-ſpirre (conjunctus?) N. Boeth. 95. Cap. 90; gi-ſprâhhi (diſertus) monſ. 332. 338. geſpräche N. Cap. 119; ka-ſunti (ſ. 746.); ka-ſôki (aptus) hrab. 951^{a}; ka-ſoari (aptus) ker. 14. hrab. 951^{b} 954^{b} un-ca-ſôri (abſurdus) ker. 4. 5.; ge-wëte (conjugatum) N. Boeth. 209; ki-zâmi (decens); gi-zengi (gravis, incumbens) O. I. 20, 20. IV. 26, 54. Agſ. ge-cvëme (gratus); ge-dêſe (congruus); ge-drýme (conſonus); ge-fræge (notus) Beov. 7; ge-hlëóðe (conſonus); ge-hvæde (modicus) vielleicht ge-

þvæde, vgl. ahd. ga-duâdi; ge-ſpræce (eloquens); ge-tenge (gravis, moleſtus) Beov. 205.; ge-tynge (lepidus) ahd. ki-zunkal; ge-trëóve (fidus); ge-þvære (conſonus). Mhd. ge-bære (aptus); ge-derbe (utilis) Bon.; ge-hiure Bon., un-gehiure; ge-meine; ge-næme Barl. Flore 34^{c}; ge-nende (audax); ge-nenne (famoſus) Triſt.; ge-ringe Flore 19^{c}; ge-triuwe; ge-være Ben. 189; ge-vuege Flore 22^{a}; ge-wære Flore 58^{b}; ge-zæme Flore 22^{a}. Nhd. ge-heuer; ge-lind; ge-mein; ge-nehm; ge-ring; ge-ſtreng; ge-treu; ge-füg. — 9) *adjectiva* mit *conſonantiſcher ableitung* namentlich *α*) mit -t: goth. ga-raihts (juſtus) verſch. von raihts (rectus) ahd. ki-rëht und ſchon bei T. und N. g-rëht; ahd. ki-wis (certus) ſ. ki-wiſt, wie wiſſa ſ. wiſta, mhd. ge-wis. *β*) mit liquida: ahd. gi-ſprâhhal (bilinguis) monſ. 357; ge-zungel N. Cap. 7. woraus das ſubſt. ka-zunkali (facundia) fließt. *γ*) mit -eig, -ic: ga-vaírþeigs (pacificus), bloße derivation vom ſubſt. ga-vaírþi (pax); ahd. ki-haltîc (parcus) monſ. 396. ge-hengig N. 68, 11; ge-huhtig (memor) N. 76, 12. 102, 18; ge-luſtig N. 72, 21; gi-ruorig (viridis) monſ. 351. 390. 394; ge-ſihtig N. 41, 5; ge-folgig N. 36, 6; ge-vellig (opportunus) N. 31, 6; gi-willic (intentus) monſ. 396; gi-zumftîc T. 189, 2. etc. ſetzen ſchon mit der partikel formierte ſubſt. ki-halt, ki-huht, ki-luſt, ki-ruori (?) *) ki-ſiht, ki-val, ki-zumft voraus. — 10) zuletzt ſei der ahd. *adverbien* gi-tago (quotidie) T. 107. 129. 185, 8. gi-dago O. IV. 1, 22. gi-jâro (annuatim) T. 12, 1. erwähnt; die ſo viel ich weiß allen andern mundarten fehlen und unbelegbare adj. gi-tag, gi-jâr vorausſetzen. Analog iſt gi-zito (mature, zeitig, bei zeit) O. IV. 7, 180; gehört dahin auch ge-ſlago (conſequenter) N. Boeth. 49. 115? — *Anmerkungen*: a) am ſtärkſten iſt die bedeutung der partikel in den perſönlichen geſellſchaftswörtern **) den collectivneutris und den beſitzadjectivis (nr. 1. 2. 6.). Offenbar drückt ſie *vereinigung* aus und begegnet andern partikeln, namentlich dem miti-, pi- und ſaman-, ja der eigentlichen compoſition ëpan- und ſina-. Für ga-vaúrſtva, ga-ſinþja ſagen wir heute mit-arbeiter, mit-reiſender und nach analogie von mitſ-ſlâf würde miti-ſlâfo kaum verſchieden ſein von ki-ſlâfo (σύγκοιτος) mhd. gelten ge-reiſe und mite-reiſe gleichviel. Man halte ëpan-alt zu ki-altro, ëpan-lîh zu ka-lîh, ëpan-hlozo zu ki-hlozo; ſin-hîvan (conjuges) zu gi-hîleih; für gi-ſindo ſetzt O. V. 9, 18. ſaman-ſindo. Gegenſatz iſt ab-, vgl. ab-hâr (depilis) mit ge-hâr (gleichſam com-pilis). In den übrigen fällen ſchwächerer bedeutung wechſelt ge- mit be-, z. b. gi-zengi, bi-tengi; ge-ſceid, be-ſcheid; ge-derbe, be-derbe, agſ. ge-leáſa, engl. be-lief; es iſt, wie be- und ver- zuweilen inhaltsleer geworden, urſprünglich nicht geweſen. — b) manche wörter, zum zeichen ſeiner gelinden bedeutung (ſ. 725.), pflegen es dann gar nicht von ſich zu laßen: g-rob, g-leich, ge-mein, g-lied, ge-mach, ge-ſund, ge-wis, ge-meit, ge-vê etc. Wo es lebendiger iſt, ſcheint es immer trennbarer. — c) auf der andern ſeite erhellt ſeine geheime potenz immer noch daraus, daß es nicht gleichgültig allen wörtern vorgeſchoben werden darf. Sinnliche wörter namentlich vertragen kein gelindes, ſondern nur ein ſtärkeres, die bedeutung modificierendes. Z. b. kein farb-adjectivum, niemand ſagt ge-ſchwarz, ge-weiß. Bei den collectivis nr. 2. tritt je ſinnlicher das nomen iſt, deſto lebhafter der begriff hervor, vgl. ge-hünde, ge-videre. d) man könnte annehmen wollen, daß nicht die partikel ſelbſt jenen ſtärkeren oder ſchwächeren ſinn wirke, der vielmehr von dem ableitungsprincip herrühre. Allerdings entſpringen bisweilen adj. aus ſubſt. durch die bloße verwandlung ſubſtantiviſcher in adjectiviſche flexion, ohne zutritt der partikel, und wenigſtens bei eigentlicher zuſ. ſetzung erſcheint dieſe nicht nothwendig, vgl. z. b. -farvs, -hairts, -môds (ſ. 656. 657. 663.) wiewohl ſie ausgeworfen ſein könnte, wie ſie auch nach un-auszufallen pflegt, z. b. in un-hiuri hrab. 960ᵃ ſt. un-ga-hiuri; vgl. ôr-rûno monſ. 328. mit ôr-ki-rûno jun. 196; nôt-ſtallo mit nôt-gi-ſtallo etc. Allein abgeſehen von ſolcher unterdrückung hängen die begriffe unter 1 und 2 doch wohl weſentlich mit dem ge- zuſammen. Theils zeugt das ableitende -i in unzähligen fällen ohne vortritt der partikel weder collectiva noch ſociativa, theils mangelt es den letzteren ſogar häufig. Ebenſowenig kann die ſchwache form den geſellſchaftsbegriff bewirken, da ſie ebenfalls zuweilen unterbleibt, oder man müſte das ſtarkformige agſ. ge-lið für unorganiſch erklären, in welchem allem ſcheine nach die bloſſe partikel die bedeutung hervorgebracht hat. Nicht zu überſehen iſt auch, daſs in den fällen 1 und 6., wo die partikel am lebhafteſten war, ſeit ſie ihre wirkung einbüſste, faſt alle damit gebildeten wörter aufgegeben worden ſind. Hätte der grund ihrer bildung in etwas anderm gelegen, ſo würden ſie fortdauern. — e) wo der ſchwächere ſinn gilt, namentlich in nr. 3. 4. 5. 7. 8. 9. und ſolange nicht (nach b.) verhärtung eingetreten iſt, leidet es keinen zweifel, daſs die partikel nach zeit und ort wegbleibt. Vgl. goth. ſvès, ahd. gi-ſuâs; ahd. lid, nhd. g-lied; mhd. haʒ Bon., neben ge-haʒ; nhd. lind neben ge-lind u. a. m. Hier werden ſich bisweilen feinere unterſcheidungen der bedeutung ergeben; wo nicht, ſo iſt nach der älteren ſprache zu entſcheiden, was für organiſch zu halten ſei, das ſetzen oder auslaſſen der partikel? — f) dieſe frage, allgemein für ſämmtliche fälle des ge- aufgeworfen, hat beſonderen einfluſs auf beurtheilung der nordiſchen und engl. ſprache. Im engl. muſs unbedenklich für unorganiſch angenommen werden, was durchgreifenden grundſätzen der agſ. wortbildung zuwider läuft. Da nun das agſ. ge- mit dem hochd. meiſt übereinſtimmt, ſo folgt, daſs es in verſchiednen ***engl.*** wörtern ***weggefallen*** iſt, deren begriff, ohne es voraus zu ſetzen, gar nicht recht erklärt werden könnte. Einigemahl haftet noch die verdunkelte partikel, im altengl. öfter und deutlicher. Der ſociativbegriff iſt begreiflich der ſeltenſte: fere (ſocius) agſ. ge-fèra, jetzt veraltet, aber vordem häufiger (Nares's gloſs. fere, feere, pheer) altengl. fere und y-fere; make (amicus, ſocius, par) agſ. ge-maca, ahd. ki-mahho, (vgl. Nares h. v.); ye-man, yeo-man (contubernalis, ſatelles, miniſter) agſ. ge-mana, altengl. y-mone (Horn, zeile 530. 842); reeve, reve (miniſter) agſ. ge-rêfa. Beiſpiele von andern wörtern: birth, agſ. ge-byrd, ahd. ki-purt; fight, agſ. ge-fëoht, ahd. ki-feht; kind, agſ. ge-cynd, ahd. ki-chunt; mind, agſ. ge-mynd, ahd. ki-munt; loom (ſuppellex), agſ. ge-lôma, ahd. ki-luomo?; ſhape, agſ. ge-ſceäp; ſight, agſ. ge-ſiht, ahd. ki-ſiht. Und die adj. foe (inimicus) agſ. ge-fâh, ge-fâ, ahd. ki-vêh, im altengl. begegnet die ſchwache flexion fone (ſt. des heutigen foes) agſ. ge-fâhan, die feindlichen, die feinde (Nares v. fone); like, agſ. ge-lîc, ahd. ka-lih, altengl. y-like; altengl. y-lome (ſaepe) Horn z. 197. agſ. ge-lôme; mad (amens) agſ. ge-mâd, ahd. ka-meit *); e-nough (warum nicht nough?) altengl. y-now, agſ. ge-nôh, ahd. ka-nuoc; ſound, agſ. ge-ſund, ahd. ki-ſunt; altengl. y-wis (certus) agſ. ge-vis, ahd. ka-wis. Einzelne mögen ſchon im agſ. zuweilen ohne die partikel vorkommen, z. b. fâh (inimicus) ſund (ſanus), aber gewöhnlich ſteht ſie und es heiſst ſo wenig mâd, cynd als im ahd. meit, chunt. — g) zeugt die unterdrückung der partikel im engl. nicht zugleich für ihren *ausfall im nordiſchen*? ſ. 735. aus einigen überbleibſeln beweiſe, daſs ſie der mundart an ſich und vor alters keineswegs fremd geweſen iſt. Folgende wörter auſser g-ranni, g-neiſti, g-likr, g-nôgr ſcheinen ihrer nach analogie des goth. agſ. und ahd. fähig: bûri (ruſticus); hlyri (frater, ſocius); landi (popularis) ahd. ki-lanto; leika (ſocia ludi, ki-ſpila); maki (par); rûni (familiaris); mâti (ſocius); ſinni (fautor, amicus); nautr (ſocius); burdr (nativitas); ſkap (indoles); vis (certus) u. a. m. Collectiva in der weiſe von nr. 2. kenne ich nicht, auch keine adj. nr. 6. für welche, wie im nhd. das part. praet. geſetzt wird, vgl. goth. ga-ſkôhs, ahd. ka-loup, ka-vëdar, ka-hâr mit altn. ſkôadr, lauſgadr, fiadradr, hærdr und nhd. geſchuht, belaubt, gefiedert, bekannt. Die nord. ſprache verräth alſo in dieſer materie wenig alterthümliches. — h) die partikel *ga-* ſcheint mir nahverwandt mit dem lat. *cum*, *con-*, wo nicht daſſelbe. Hierauf führt einmahl die bedeutung, vgl. con-ſors, ga-hlôȥo; con-ſonus, ga-hël etc. namentlich auch das agſ. ge — ge, lat. cum — tum. Wichtiger und verhüllter iſt die ähnlichkeit der form. Auf den erſten blick widerſprechen ſowohl der anlaut, als die mangelnde auslautende liquida. Was jenen betrifft, fordert die lautverſchiebung freilich deutſches h für lat. c; allein es könnte ſich wiederum hier verhalten, wie bei dem goth. ableitenden -ag, ahd. -ac, das dem lat. -ic, -ac parallel lauft (ſ. 309. 310) und wofür zuweilen -ah begegnet (ſ. 316.). Ein nicht unwahrſcheinliches ha- für ga- wird hernach beigebracht werden. Ob anlautende h- in den formeln hl, hn, hr, hv aus unſrer partikel denkbar ſeien? ſteht dahin und läſst ſich nicht vorſchnell abweiſen, denn der ſpätere wegfall des h ſtimmt zum wegfall der partikel, obgleich ſehr verſchiedene ſprachperioden mitwirken, die auch erklären helfen, wie nach verdunklung der partikel ſchein-

---

*) gemahnt an das ſ. 632. note angeführte gruoti, das doch ſchwerlich in gruori, giruori zu ändern iſt, ſo wie es nicht gruorig, ſondern nur giruorig heißt.

**) den oben überſehenen fall, wo ga- vor ein anderes perſönliches ſubſt. tritt, hohle ich hier nach; es ſind die verwandtſchaftswörter ahd. ka-vatero (compater) ka-vatara (commater) monſ. 382; agſ. ſtark ge-fader, ge-mëder, ge-brôðor (pl. ge-brôðru) aber ſchwach ge-nëfa (nepos) etc.

---

*) das goth. gamáids bedeutet leiblich ſchwach, das ahd. kameit, agſ. gemâd, engl. mad ſchwach an geiſt, thöricht, das mhd.

---

gemeit geht aus dem begriffe leer, dünkelhaft, eitel, leichtſinnig ganz in die gute bedeutung von ſtolz, fröhlich, luſtig über.

bare pleonaſmen eintreten, wenn das ga- wiederum vor einem hl, hr ſteht z. b. ga-hláiba, ga-hráinjan. Vielleicht iſt aber in der that hier kein überfluß; es kann neben den auflösbaren hl, hr. auch wurzelhafte, unzuſammengeſetzte geben, wie es gl, gr gibt, die nicht g-ſ, g-r ſind. Jene vergleichung des *ga-* mit *-ag* bringt mich auf den gedanken an mehr als zufälligen zuſammenhang zwiſchen beiden, wäre -ag bloße umſetzung? Wenigſtens thut bei den adj. nr. 6. ga- ungefähr den dienſt des ableitenden -ag, z. b. ka-loup bedeutet was loup-ac (ſ. 290.); ka-part, ka-hàr was part-aht, hàr-aht (ſ. 380. 381), es iſt eine weitere lingualableitung zugetreten (ſ. 384. β. γ.), die für die gegenwärtige frage gleichgültig bleibt, vielleicht die erhaltung des ältern h (ſtatt g, c) beweiſt. Wird in der zukunft das weſen der ableitungen tiefer erforſcht ſein, können ſolche vergleichungen nutzen bringen. Daß beide principe nach ihrer verfinſterung nebeneinander eintreten, z. b. in ka-loup-ac verſchlüge wieder nichts. Ich komme auf die abweſenheit des auslautenden m oder n in der deutſchen partikel. Hierbei iſt vorerſt das lat. *co-* für com- vor vocalen, j und h in anſchlag zu bringen (Schn. 537-542). Bedeutender und merkwürdiger ſind mir die ſpuren des uralten *gam-*, *gan-; ham-*, *han-* für ga-, in folgenden wörtern: α) ham-edii (conjuratores) unmittelbar hinter dem capitulare de villis (Bruns beitr. zu deutſchen rechten p. 40.) aber ſchon damahls mit der erläuterung: quos nos geidon dicimus; g-eido (nach 1. von eid gebildet) iſt ga-eido und wörtlich conjurator. War dafür älterer oder fränkiſcher ausdruck ham-êdjo? in êdjo ſteckt gewis das ahd. eidëo, eido und was ſoll ham anders ſein, als die partikel? Das wort hamedia kommt auch in einem dipl. von 680. (Bouquet IV. nr. 62.) vor. β) die lex ſal. emend. tit. 49. hat den ausdruck hamallus, mit der erklärung: i. e. qui ſuſcepit cauſam ad mallandum in vicem alterius; im pactus leg. ſal. tit. 50. ſtehet dafür rhamallus, das vermuthlich verleſen oder verſchrieben iſt ſtatt chamallus (altfränk. ch. für h, nach 1, 184, vgl. das ahd. cha- einiger für ka-, ga-, vorhin ſ. 734.). Denn auch bei Marculf (form. 1, 36.) wird das verbum homallare für adſumere in vice auctorum gebraucht. Dieſes hamallus iſt wohl nichts anderes als das ahd. ga-mahalo (ſocius, defenſor in lite) und hamallare ga-mahalòn (advocatum conſtituere). Entw. ſtehet es für ham-mallus, mit verſchlingung des einen m, oder ha-mallus bezeugt, daß ſchon die fränkiſche ſprache ham- in ha- (= goth. ga-)

entſtellte. γ) fällt hierdurch licht auf den bisher unerklärlichen ausdruck cumi-ſtadul, cumi-ſtudalo, chumi-ſtudalo, chumi-ſtuodlo (paſtorum potentiſſimus, princeps equorum) zwetl. 115ᵇ doc. 206ᵃ monſ. 326? Die bedeutung iſt offenbar ſtallmeiſter, hofbedienter, wenn man u für a verſchrieben oder verleſen hält, ſo nähert ſich in der bildung cam-ſtadalo, cam-ſtudalo dem lombard. caſtaldus, goth. ga-ſtalds (ſ. 527.), das es in der gl. zwetl. grade überſetzt. Und hier vergönne ich mir einmahl, die malb. gl. zu tit. 59. leg. ſal. chameſtalia anzuführen, welche contubernium oder contubernalis auszudrücken ſcheint. Das altfränk. cham-ſtalia oder -ſtalio wäre das ahd. ka-ſtallo? *). δ) in eigennamen bewahren ſich ältere formen; könnte das bekannte hami-dëo, hama-thio, hamedeus (Schannat nr. 576. cod. lauresham. nr. 2529. Goldaſt 2, 8. Neug. nr. 354. und ſonſt, ich führe es oben ſ. 532. auf, ohne das erſte wort zu verſtehen) mit der partikel und dëo, diu (famulus, ſervus) zuſ. geſetzt ſein? es entſpränge wieder der geſellſchaftsbegriff conſamulus, contubernalis, amicus. Das altn. ham-þŷr ſcheint aus der ahd. ſage aufgenommen. Ein ahd. eigenname ka-dëo, ki-dëo, den ich nicht aufzuweiſen habe, würde die conjectur beſtärken. Hamedëo für hanedëo (wie α) zu nehmen geht nicht an, da ahd. urkunden ſicher hanedëo ſchreiben würden. Neben dieſem fränkiſchen ham- mehr hochdeutſches kan-, gan- zeigt ſich ε) in kan-arpo (coheres, conſors) doc. 204ᵃ. wofür canh-erbo oder chan-erbo N. 36. 22. mhd. gan-erbe Parc. 80ᶜ, und im deutſchen recht hat ſich gan-erbe bis auf heute erhalten (Friſch 1, 315. 316.). Es iſt nichts weiter als gi-erpo, miterbe, miteigenthumer, mitberechtigter (*σύγκληρος, συγκληρονόμος*). Dieſer auslegung ſtehen zwei andere entgegen. Nach der einen wäre gan-erbo decompoſitum und aufzulöſen in gi-ana-erbo, wirklich gibt das capitulare Ludov. (Schilter II. 1, 239.) mehrmahls deutlich ge-anervo (coheres). Meines wiſſens tritt aber gi- ſonſt nie vor eine andere, ſchon mit einem ***nomen*** componierte partikel, häufig treten andre partikeln noch vor das gi-, (z. b. ana-ki-ſiht, and-ge-loma) weshalb zwar ana-gi-erbo, nicht gi-ana-erbo zuläßig ſchiene; eine urkunde

---

*) die malb. gl. zu tit. 3. chamitheuto. al. chamutevo, hamachito, könnte wiederum die partikel enthalten; da von einem taurus *communis* de tribus villis gehandelt wird; ich verſtehe aber das ſubſt. nicht.

von 1267. (Günther cod. dipl. rhenomoſ. 2, 355.) lieſt anegerve, wo ein anderes exemplar ganerve. Die zweite anſicht vergleicht gan-erbe mit dem im ſeeländ. und ſchoniſchen geſetz vorkommenden gang-arv (Koſod Ancher I, 374. 375.) dem gegenſatz von fram-arv. Hierfür ließe ſich höchſtens die angeführte falſche lesart canh-erbo in der ſtelle bei N. anſchlagen, inſofern ſie cang-erbo bedeutete; übrigens weicht der begriff des dän. gang-arv (altn. kein gâng-arfi) ganz von dem des deutſchen gan-erbe ab und die verkürzung aus ganc-erbo, gang-erbe hat gar keinen ſchein. ζ) endlich habe ich bis hierher aufgehoben das räthſelhafte ahd. gan-eiſtara, mhd. gan-eiſte (ſcintilla), wovon oben ſ. 370. bei ganz dunkler wurzel gan oder gân die ableitung -eiſt geſucht wurde. Den dortigen citaten iſt aus ſgall. 183. ganaſtra (l. ganeiſtra) beizufügen. Wäre nun umgedreht eiſta wurzel, gan partikel, ſo würde begreiflicher, wie ſich aus gan-eiſtra, gan-eiſto ſpäterhin gæn-ſter und gn-eiſte, altn. gn-eiſti, n-eiſti nebeneinander entwickelten (warum aber nicht ga-eiſto, g-eiſto?). Die wurzel eiſa (cinis ignitus) belegt das altn. (Biörn ſehlerhaft eyſa, vgl. das verbum eiſa, aeſtuare, ſæm. edd. 153ª) ſo daß gn-eiſti, gan-eiſto leicht ſocius ignis oder etwas dergl. bedeuten könnte. Keines dieſer beiſpiele (von *α* bis ζ) gebe ich für mehr als bloße vermuthung, welcher namentlich entgegenſteht, daß im goth. nur ga-, keine ſpur von gan-, gam- anzutreffen iſt. Und wie verhält ſich dazu die formell nicht unwahrſcheinliche verwandtſchaft mit der gleichfolgenden partikel?

ahd. ***kakan***, gagan (contra) könnte, wie contra mit cum, com-, con- (intra in, extra ex, ſupra ſub etc.) mit der eben abgehandelten part. ka-, ga- in berührung ſtehen, nach analogie von in innan, ûʒ ûʒʒan, oba oban etc.; die übergänge der bedeutung (vgl. wid, widar; agſ. við, viðer; oder den doppelſinn von and-) befremden weniger, als das verhältnis der doppelten gutturalis. Die agſ. form lautet gegn und gëan, das zuweilen und wohl richtiger gân, gen (gæn, gèn?) geſchrieben auf gägen (wie vän auf vägen) führt; altn. gagn und gegn: bei Ulf. kommt die part. gar nicht vor *). Mit nominibus geht ſie nur ſelten compoſition ein. Ahd. gagen-lûta (tonus) N. Cap. 145;

---

*) oder wäre ſie mit ga-geigan (lucrari) franz. gagner einer wurzel, wie das altn. gagn wirklich lucrum, franz. gain heißt? das brächte auf einen ganz andern weg, der aber auch formelle ſchwierigkeit hat.

gagen-wërt oder gagen-wërte? (praeſens) N. 31,8. Boeth. 263. gagen-wërti (praeſentia) Boeth. 120. gagen-wërtig (praeſens) N. 59, 2. gagan-wurt (praeſentia, (conſpectus) monſ. 330. 341. 365. Altſ. gegin-ward (praeſens). Agſ. gëan-cyme (occurſus); gëan-cyr (idem); gegn-cvid Beov. 30; gëan-far (aeditus); gëan-hvyrft (converſio): gëan-ryne (occurſus). Altn. gagn-augu (tempora, die ſchläfen); gagn-drëpa (permadidus, durchtrieſend); gagn-giald (donatio propter nuptias, widergeld); gagn-hreinn (candidus, perilluſtris); gagn-ſkiær (pellucidus); gagn-ſök (reconventio); gagn-ſtædr (oppoſitus); gagn-vidri (ventus adverſus); gagn-votr (permadidus); gagn-þurr (peraridus); gagn-þŷdr (totus egelidus). Mhd. gegen-biet, gein-biet Parc. 120^{c} Wh. 2, 158^{a}; gegen-louf Frib.; gegen-market Wh. 2, 136^{b}; gegen-niet Parc. 95^{a}; gegen-rede Parc. 101^{a}; gegen-reiſe Tit.; gegen-ſidele Nib.; gegen-ſtrit; gegen-ſtuol Parc. 74^{c}; gegen-wort Parc. 153^{a}; gegen-würte Triſt. gegen-würtic Bon. Nhd. mehrere: gegen-bild; -dienſt; -druck; -befehl; -füßler; -gift; -klage; -kraft; -rede; -ſtand; -beſuch; -anſtalt; -theil; -wart; -wehr; -beweis; -gewicht; -wind u. a. Das weiter zuſ. geſetzte adv. ahd. inkakan tritt nicht vor nomina, wenigſtens habe ich keinen beleg dafür; wohl aber das agſ. on-gëan (neben agëan, agen, engl. again), Lye führt an: ongëan-cyme (occurſus); ongëan-fär; ongëan-ryne; ongëan-vëard. Auch mhd. ſtehet engegen-niet Parc. 107^{c}. Nhd. keine nomina mit entgegen. — Die bedeutung der partikel iſt (wie bei and-) bald freundlich, bald feindlich; altn. vor adj. auch per- (vgl. das griech. *διά-*, goth. and- und die folgende agſ. part.).

agſ. ***gëond*** (verſus, per, ultra) engl. yond (beyond) könnte zuſammengefloßen ſcheinen aus ge- und and (ſ. 715.), wiewohl ich kein geand finde; es entſpricht in einigen bedeutungen dem goth. and. Richtiger wird man es für das goth. jáind (illuc) anſehen, oder ſind zwei ganz verſchiedne partikeln ge-and und gëond vermengt worden? Mit dem nomen componiert es ſich nicht, bloß mit dem verbum.

háim (domum) urſprünglich acc. des ſubſt. háims, der zum adv. geworden uneigentlicher comp. fähig wird, denn an ſich taugt kein acc. dazu (ſ. 617.). Dieſe uneigentliche zuſ. ſetzung iſt ganz verſchieden von der eigentlichen mit háims, nur habe ich ſ. 460. dort einige beiſpiele angeführt, welche hierher gehören, d. h. alle worin die accuſativiſche bedeutung: nach haus waltet. In ihnen darf kein compoſitionsvocal vorausgeſetzt werden, geſchweige ſtattfinden. Ahd. heim-prunc (reditus) wirceb. 978^a 979^b. Agſ. hâm-färeld (iter ad domum). Altn. heim-bod (invitatio ad epulas); heim-för (reditus) heim-fûs (domum eundi cupidus) heim-ſŷſi (noſtalgia); heim-koma (reditus); heim-ſôkn (viſitatio); heim-ſŷki (noſtalgia). Nhd. heimgang; heim-fahrt; heim-kehr; heim-weh.

altn. *hiá* (apud, juxta), ſchwed. dän. *hos*, eine trennbare, den andern deutſchen mundarten völlig fehlende *) partikel. Sie erſetzt das goth. bi, ahd. pi, in der ſinnlichen bedeutung, nicht in der abſtracten, hat alſo weit kleinern umfang. Ihr urſprung liegt noch verhüllt. Sollte ſie uneinfach und zuſ. geſetzt ſein aus hi-â (vgl. eſtir-â, poſtea)? hi der ablaut von hì (goth. heiv, manſio, domus, propinquitas)? **) vgl. hiòn (familia, conjuges), auf jeden fall gehört ſie zu dieſer wurzel, wenn auch das â nicht aus der praep., ſondern aus einer flexion erklärt werden müſſte. Das -s im neunord. ſcheint unorganiſch hinzugetreten (wie in tills für till) und aus hià, hià, hâ, ho geworden. Im altn. tritt die part. vor folgende nomina: hià-barn (proles illegitima, nebenkind); hiâ-bŷli (villula) verſchieden aber verwandt mit dem eigentl. comp. hì-bŷli (domicilium); hiâ-gud (idolum, abgott); hià-hlidrun (ſocordia, conniventia); hià-hvìla (contubernium, concubitus); hià-kâtr (abſurdus); hià-kona (pellex, bì-wìp); hià-leggr (radius ulnae); hiâ-leiga (villa); hià-leitr (facie limus, beiſichtig); hià-rœna (mentis inops); hiâ-ſôl (nebenſonne); hià-ſögull (falſiloquus) ahd. pì-ſprâhhal; hià-ſtôd (auxilium, beiſtand); hià-trû (ſuperſtitio); hiâ-tûngl (paraſelene); hiâ-vëra (praeſentia); hiâ-vërk (opera ſuccifiva); hiâ-vinna (idem); hiâ-vìk (deflectio a via). Man ſieht, daß die bedeutungen zuweilen unſerm bei-, zuweilen unſerm ab- begegnen. Das neunord. hos componiert ſich nicht mehr mit nominibus, nur mit verbis; vor jene ſetzt man das entlehnte bi-.

ahd. *hiar, hier* (hic); anzuführen weiß ich bloß hierwiſt (vita, das wohnen hier auf erden) Ludw. 19. dem auch ein altn. hèr-viſt entſpricht.

hidrê (huc) agſ. hider, engl. hither: agſ. hider-cyme (adventus); hider-vëard (horſum).

---

*) in dem volksdialect der ſette communi, deutſcher anſiedelungen im obern Italien, finde ich *hoſz* für *bei* (Hormayrs tyrol 1. 46.); wenn die aufnahme richtig iſt, vielleicht bloſſes ſpiel des zufalls und entſtellung einer andern ahd. partikel, etwa des aȥ, welches mit dem neunord. hos nichts zu thun hat.

**) franz. chez bekanntlich aus caſa (domus).

ahd. ***hëra*** (huc) bei N. ***hara***, mhd. den meiſten hër, einigen har. Ahd. hëra-ſart O. V. 4, 81; hëra-ſuns (cupidus huc eundi) O. V. 8, 55. [vielleicht auch nom. propr.? vgl. oben ſ. 581.]; gehört zu dieſen compoſitis auch das ſ. 215. beſprochne hëra-paȥar (mediocris)? N. Boeth. 96. hat hara-baȥ (propius, beßer hierher) aber wie ſtimmt dazu der begriff des mittelmäßigen? weil es das unſerne iſt? auch müſte, um hëra-paȥari (mediocritas) zu verſtehen, eine zugetretene ableitung -ar angenommen werden, für welche ich keine treffende analogie weiß; nähme ich monſ. 355. hëra-paȥêr an, ſo würde das ſubſt. hëra-paȥi fordern [vgl. altn. eſtir-bâtr, inferior, oben ſ. 710. mit langem â, mithin ahd. hëra-pâȥar? aber wohin führt das?]. Die adv. hëra-ſâr, hëra-ſun (horſum) ſind auch mit der part. gebildet, vermuthl. gab es ferner ein hërawart (her-wärts). Nhd. her-gang (proceſſus); her-kunſt (bedeutet theils anherkunſt, theils abkunſt); her-weg.

ahd. ***hina*** (illuc) gegenſatz zu der vorigen partikel. Ahd. hina-danch, ein in den urkunden nicht ſeltner mannsname, welcher ausdrückt: abire cogitans, alſo auf einen fremden oder gaſt, den heimweh treibt, gerecht iſt; hina-fart (obitus) T. 9, 3. N. 38, 4. hina-ſertig N. Boeth. 262; vgl. das adv. hina-baȥ (ultra) N. 81, 1. Agſ. hinfus (abeundi cupidus) Beov. 59; hin-gong (abitus); hinſiđ (abitus) Cädm. 18. Mhd. hine-vart, hin-vart Herb. 109^d Wigal. Barl.; hin-wërf (ejectio) Barl. Nhd. hinfahrt: -fällig; -gang; -länglich; -läßig (bei Luther ſ. nach-läßig); -reiſe; -ſicht; -weg.

hindar (retro) ahd. hintar: hintar-chôſi? (calumnia) nach dem verbo N. 100, 5; hintar-liſt (fraus) folgt aus hintar-liſtic (verſutus) doc. 219^a; hintar-ſcranch (calcaneus) monſ. 398. hintar-ſcrenchic (verſutus) monſ. 351. N. 11. 3. 42, 1. hintar-ſcrenchîgi (tergiverſatio) monſ. 378. 379. 387; hintar-ſprâhha (calumnia) folgt aus hintarſprâhhôn N. 37. 22. 49, 20. Agſ. hinder-ſcipe (nequitia). Mhd. hinder-kœſe (calumnia): bœſe. Nhd. hinter-achſe; -bein: -gebirge; -fuß; -grund; -haupt; -liſt etc. die verwendung für das ſinnliche hinter ſcheint der älteren ſprache fremd, vielleicht iſt ſie wie vorder- (ſ. 731.) zu beurtheilen.

jáind- (illuc): jáind-vairþs Joh. 18, 3.

ïd- (re-) ahd. it- ita-, agſ. ëd-, untrennbar, doch ſcheint das goth. trennbare iþ (contra) verwandt und dann ſtimmt das lat. iterum. Goth. ïd-dalja (deſcenſus); ïd-veit (opprobrium) Luc. 1, 25. und davon ïd-veitjan.

Ahd. it-ganc (ſeculum) ſgall. 196: it-cart (orbis) doc. 221^b; it-cruod (germen) doc. 221^b (vgl. gruoti oben ſ. 632.); it-lòn (retributio) K. 26^a 28^a T. 18, 2; ët-màl (ſolemnis) ker. 57. id-màli (ſolemnia) ker. 254. it-màl oder it-màli? (ſolemnis) T. 12, 1. 2; it-niuwi (renovatus) ith-niuwes (adv.) J. 341. it-niuwì (reparatio) K. 42^b doc. 204^a ite-niuwi N. 77, 56; it-purt (regeneratio) wahrſcheinlich, aber nicht aufzuweiſen; it-ruh (rumen) gleichfalls aus dem verbo zu folgern und durchs agſ. beſtätigt; it-ſlach (recidiva febris) doc. 221^b beßer wohl it-ſlaht, denn it-ſlahtigì aug. 124^b; ita-wiʒ (opprobrium) ker. 221. (wo ita-wiʒʒa nom. pl. maſc.? oder ſg. fem.?) ita-wiʒ (obſuſcatio) monſ. 357. iti-wiʒ T. 2, 11. it-wiʒì O. IV. 31, 4. und das abgeleitete verbum ita-wiʒan, ita-wiʒita (exprobrare) ker. 113. oder ita-wiʒòn monſ. 352. jun. 249, warum hat grade dieſes wort faſt immer ita-, oder eine aſſimilation, ſtatt it-?; außer dieſen ſicher noch andere. Agſ. ëd-cèr, ëd-cŷr (reditus) Cädm. 101; ëd-cvic (redivivus); ëd-cvide (relatio); ëd-gëong (rejuveneſcens): ëd-giſt (reſtitutio); ëd-gyld (remuneratio); ëd-hvyrft (reditus) Beov. 98; ëd-leán (praemium); ëd-mæl (ſacra); ëd-nëove (renovatus); ëd-roc (rumen, ruminatio); ëd-ſcëaſt (regeneratio); ëd-ſta-ðelig (reſtitutus); ëd-viſt (ſubſtantia)?; ëd-vit (probrum) Beov. 214. [wo ich emendiere ëdvit-lif, vita probroſa]. Altn. ſinde ich nur id-giöld (talio) und id-gnógr, ið-gnógr (abundans) ſæm. edd. 152^a. Mhd. dauern noch fort ite-niuwe (recens) Nib. Triſt.; ite-wiʒ (ignominia) Nib. Triſt. Barl. troj. 42^a 107^a. Nhd. keine mehr. Die gewöhnliche bedeutung iſt: wieder, it-ganc, it-màl die wiederkehrende zeit und feier, it-gart die ſich drehende erde; im goth. ïd-dalja entſpricht es dem ab- (ſ. 708.); im altn. id-gnògr ſcheint es intenſiv zu verſtärken. Es gibt eine gleichbedeutige part. ïdr? ahd. itar? altſ. idur, aus der das goth. ïdr-eigòn (ſ. 306.) und ahd. iter-nòn (creſcere) monſ. 386. [ſ. 169. zuzufügen, doch ſcheint das -n erſt beim verbo zu entſpringen, wie ſ. 166, *α*?] herſtammen, mit der ich aber keine nomina componiert weiß.

ĭn-, ĭnn- (in, intro); die beſtimmung und geſchichte der part. *in-* hat ſchwierigkeit, es treten nämlich auch hier die bei dem bi- und du- beobachteten ſchwächungen und verſtärkungen des vocals ein, aber auf ganz andere weiſe. Im allgemeinen läßt ſich folgendes voranſtellen 1) die partikel wird, als ſolche, nie und in keiner mundart, weder alleinſtehend noch zuſ. geſetzt, des tons beraubt, folglich auch nicht im vocal geſchwächt; unähnlich jenen be- und ze-, welche ſich hauptſächlich in compoſitis zeigen. Tonloſes ahd. *in*, mhd. *ën*, findet nur für den fall der wirklichen praepoſition ſtatt, wo dieſe mit dem von ihr regierten nomen zuſammenwachſend ein lebloſes adv. bildet, z. b. ahd. in-bore (dat. ſg. von bor, cacumen) N. Boeth. 197. mhd. ën-bor, nhd. em-por; ahd. in-kakan, mhd. ën-gegen, nhd. ent-gegen; und ſo mhd. ën-wëc, ën-wette, ën-zit etc. analog den ahd. pi-halpu, zi-leipu. Solche vereinigungen der praep. und ihres caſus ſind keine wahre compoſition (ſ. 699. note.). 2) die partikel *in* wird für den praepoſitionsgebrauch nie verlängert, unähnlich dem ahd. pi, nhd. bei und nhd. zu. Als partikel leidet ſie allerdings verlängerung, deren erſter beginn unſicher auszumitteln iſt. Das nhd. *ein* (intro) unterliegt keinem zweifel, ahd. în läßt ſich nicht beweiſen, (J. 387. ſteht die praep. und Roſtg. lieſt in, nicht iin), mhd. în ſtehet im reim, z. b. troj. 23^a 55^c (die praep. în: ſchîn Reinfr. a. w. 2, 91. mag ungenauer reim ſein?) und gleicht der verlängerung des drin (tribus) in drîn oder des -win der eigennamen ëber-win, ſige-win in ëber-win MS. 2, 74$^{a. b.}$ nhd. eber-wein, balde-wein. Daß aber alle mhd. dichter und namentlich bei der compoſition -în für in- gebrauchen, wo es nhd. ein- entſpricht, bezweifle ich. 3) für das ahd. vermehrt ſich die ſchwierigkeit noch durch vergleichung des goth., welches ſeine praep. *ïn* von dem adv. *ïnn* (intro) Matth. 9, 25. Marc. 5, 40. 16, 43. Luc. 1, 28. unterſcheidet, in der compoſition aber einigemahl zwiſchen beiden formen ſchwankt. Dem ahd. *in* (intro) ſcheint bloß durch den auslaut der conſonant vereinfacht (1, 122.), wie die daraus weiter entſpringenden partikelformen inni, innana beſtätigen, und dieſes in = inn widerſtrebt der mhd. în-form. 4) die älteſten agſ. denkmähler gebrauchen noch die praep. *in* (allmählig wird ſie durch on = ahd. ana vertreten) und die part. *inn* (intro) wofür jedoch in der zuſ. ſetzung meiſtens ingeſetzt wird. 5) altn. wird *î* (= in) nicht nur als praep. ſondern auch in der compoſition genau von *inn* (intro) geſchieden. — Dies vorausgeſchickt führe ich die mit der partikel zuſammengeſetzten nomina an. Goth. ïn-kilþô (praegnans); ïn-ſahts (hiſtoria) Luc. 1, 1; ïn-vinds (injuſtus). Ahd. in-chnëht (apparitor) hrab. 951^a monſ. 326. doc. 220^b in-knëht (domigena) herrad. 183^a; in-goumen (lares) N. Cap. 142; in-heim oder in-heimi? (domicilium, tabernaculum) O. I. 18, 47. V. 9, 39. N. 90, 10; in-huct (conſcientia) K. 28^a; in-hûs (penetrale) doc. 221^a; in-kan (introitus) K. 53^a ker. 23. 132; in-lahhan? (veſtis interior) daher in-lachenes (intrinſecus) W. 4, 1?; in-leita N. 65, 4; in-lenti? (incola) in-lentê (incolae) ker. 64; in-ouwi (domicilium, patria) O. I. 18, 47. inn-ouwi O. IV. 4, 139. welche letztere ſchreibung vor dem vocalanlaut nn bewahrt (nach 3); in-phliht (poſſeſſio) N. 134, 4; in-biʒ (refectio) K. 41^b; in-pot (mandatum); in-bùrro (vernaculus) jun. 230; in-burgo (civicus) N. Cap. 52; in-geſide (penates) N. Cap. 50. von ſida (latus), die an der ſeite, im abgelegnen orte ſtehen?; in-ſigili (ſignaculum) monſ. 409; in-ſtahl (vinculum ferreum) doc. 204; in-ſlihho (invaſor) ker. 139; in-vart (atrium) N. 91, 14; in-wërt (intimus) ker. 150. hrab. 966^b in-wërtes (intrinſecus) T. 41, 1. in-wërtig doc. 243^b; in-wittêr (doloſus) hrab. 960^a; in-zihtic (zelotypicus) monſ. 356. N. Boeth. 56. Agſ. in-adl (morbus inteſtinorum); in-borg (pignus); in-burg (atrium, veſtibulum); in-byrdling, in-gebyrdling (vernaculus); in-clëófa (penetrale); in-cnapa (famulus); in-cniht (domeſticus); in-cofa (cubile); in-cund (intimus); in-eddiſc (ſupellex); in-elſe, inn-elſe (viſcera); in-färeld (ingreſſus); in-frôd (perprudens) Beov. 141. 183; in-gang (introitus) Beov. 117. in-genga (ingreſſor) Beov. 134; in-here (exercitus popularium); in-hired (familia); in-hringe (circulus); in-hivan (domeſtici); in-gehyht, in-gehygd, in-gehyd (conſcientia, intentio); in-land (fundus proprius) in-lenda (incola) Cädm. 66; in-ge-man (vernaculus) pl. in-ge-men Cädm. 67; in-mède (pretioſus); in-merca (inſcriptio); in-orf, inn-orf (ſupellex) von orf (pecus, opes); in-ge-riſe (uterus); in-ſëfa (animus) Cädm. 72; in-ſëgel (ſigillum); in-ſpinn (opificium netorium); in-gë-ſteald (familia) Beov. 188; in-ſteppe (ingreſſus); in-ſvân (porcarius curiae); in-ge-þanc (mens); in-vëard (internus); in-vid, in-vit (dolus) Cädm. 44. 52. 106. Beov. 64. 162. 185. 199; in-ge-vin (bellum inteſtinum). Altſ. ſind *α*) folgende mit î- zuſammengeſetzt: î-beiſkr (ſubamarus); î-biúgr (ſubcurvus); î-bûd (inhabitatio); î-burdr (profuſio); î-byggr (ſubdolus, prudens); î-feitr (ſubpinguis); î-ſylja (equa foeta); î-gângr (profuſio); î-gildi (res aequalis); î-grœnn (ſubviridis) ſæm. edd. 49^a; î-gulr (ſubflavus); î-hvolſr (cornuatus); î-kaldr (ſubfrigidus); î-lât (vas); î-lit (color cutis); î-mynd (imago); î-nytjar (proventus); î-ſettr (prudens); î-ſiâ (cautela); î-ſpen (inteſtinum); î-ſtad (ſtapes); î-ſtada (conſtantia); î-tak (ſervitus, onus); î-þrott (ars). *β*) mit inn- folgende: inn-blâſtr (inſpiratio); inn-bûi (domeſticus); inn-drôtt (ſatellites regii); inn-dœll (familiaris, gratus); inn-eygr (cœlophthalmus); inn-fall (incurſio); inn-fiâlgr (intra penetrans?) ſæm. edd. 168ª; inn-gàngr (aditus); inn-hlaup (refugium); inn-ifli (viſcera); inn-leid (via intus ducens) ſæm. edd. 234ª; inn-lendr (indigena); inn-ſigli (ſigillum); inn-ſkeifr (varus); inn-ſtæda (pecudes ferreae); inn-tak (materia, inhalt); inn-verdir (cuſtodes cubiculi); inn-vidir (compages). Mhd. im-biȥ f. in-biȥ Wigal.; in-bot c. p. 361, 71ᵈ; in-ganc Triſt.; in-gruene (perviridis) Triſt. Eracl. 465; in-leite (introductio) Triſt.; in-geſide (familia, domus interior) Mar. 57. ſchwerlich für das beinahe gleichbedeutende in-geſinde (wie ſit neben ſint)? vgl. das ahd. wort; in-ſigel Parc. 150ᵇ Nib.; in-geſinde (familia, famulitium) Parc. 2ᵇ 71ᵇ Gudr. 18ª; in-ziht (criminatio) Triſt.; welchen hierunter ìn- gebühre? nach dem nhd. bloß zweien, dem în-ganc und ìn- leite. Nhd. haben *α*) nur wenige nomina in-: in-brunſt; in-gefieder (uhrfeder); in-garn (bei jägern); in-begriff; in-gut (perbonus); in-halt (wahrſcheinlich f. ent-halt); in-ländiſch; in-laut; in-ſiegel; inſtändig; in-wendig; in-zicht. *β*) viele ein- (welches ſich dazu nachtheilig mit dem ein- von dem zahlworte berührt: ein-äugig, ein-falt, ein-heit): ein-band; ein-bruch; ein-buße; ein-gedenk; ein-druck; ein-fahrt; ein-fall; einfluß; ein-gang; ein-guß; ein-halt; ein-heimiſch; ein-kehr; ein-klang; ein-künfte; ein-lage; ein-lauf; ein-nahme; einrede; ein-ſatz; ein-ſchlag; ein-ſchluß; ein-ſicht; einſchnitt; ein-ſprache; ein-trag; ein-tritt; ein-wand; ein-geweide; ein-wohner; ein-wurf; ein-zug. — Man kann zwar ſagen, daß überall, wo die bedeutung ***hinein*** waltet, ein altn. inn-, nhd. ein- ſtehe, aber beide erſtrecken ſich weiter und gelten auch für das ruhige ***darin***, z. b. inn-drôtt, inn-verdir; ein-heimiſch, ein-wohner, ein-gedenk. Es ſcheint unfolgerichtig in-ländiſch und ein-heimiſch nebeneinander zu geſtatten. Selten ſtehen ſich beide entgegen, z. b. in-halt, ein-halt; î-tak, inn-tak. Das intenſive in-, vor adj. lautet niemahls ein-, vgl. nhd. in-gut (volksmundartiſch auch in-ſchön, in-lieb, in-hohl) mhd. in-gruene, agſ. in-frôd; das formell identiſche altn. î- gibt den ſinn des lat. ſub-, vermindert alſo.

ïnna- (intus): goth. inna-gahts? Luc. 1, 29; ïnnakunþs (domeſticus). Agſ. inna-vëard (interior).

ïnnana- (intus) ahd. innana-wendi? im capit. Ludov. ſteht innene-wendiun. Agſ. innan-cund (domeſticus); innan-vëard. Altn. innan-gàngr (aditus per aedes contiguas); innan-gengr (ab intus acceſſibilis); innan-tökur (colica). Berührt ſich mit ïnna- und mit ïnn-

miþ- (cum), ahd. miti- (verſch. von der praep. mit) agſ. mid-, fügt ſich an wenige nomina und drückt die idee von beiſein, gunſt und geſellſchaft aus. Goth. kenne ich bloß miþ-viſſei (conſcientia) Tit. 1, 15. Ahd. mite-gengo (pediſſequus) N. Cap. 48; mite-ſlâf (concubitus) ibid. 151; miti-wâri (manſuetus, d. i. familiaris, comis, im umgang freundlich?) ſgall. 189. ker. 72. K. 21^{b} hrab. 967^{a} mite-wâre. N. 75, 10. mit-wâri J. 390. mit-wâri (harmonia) ker. 7. (manſuetudo) K. 60^{a} *); mite-wiſt (conſortium) N. 100, 6. 118, 63. Agſ. mid-râd (coequitatio); mid-ſprëca (defenſor); mid-viſt (conſortium); mid-vyrhta (cooperator). Altn. mëd-byr (ventus ſecundus); mëd-ferd (tractatio); mëd-giöf (pretium educationis); mëd-görd (participatio); mëd-hald (ſtadium); mëd-læti (res ſecundae); mëd-mæli (favor); mëd-taka (acceptio); mëd-vindr (ventus ſecundus); mëd-vitund (conſcientia). Mhd. mite-reiſe (comes) c. p. 361, 89^{d}; mite-ſam (comis, gratus?) Vrib. Triſt. 1228; mite-ſlüzel (conclaviger) MS. 2, 227^{a}; mite-vart (cooperatio) MS. 1, 101^{a}; mite-wiſt c. p. 361, 20^{a} 77^{c} Ernſt 55^{b} Triſt. Nhd. viele früherhin mangelnde, zum theil ältere ge-, ëben-, erſetzende: mit-arbeiter; -buhler; -bürge; -chriſt; -erbe; -gabe; -gift; -glied; knecht; -lauter; -leid; -menſch; -ſchuldig; -ſchüler; -beſitz; -weide u. a. m.

nêhva, ahd. *nâh*, urſprünglich prope, woraus ſich die bedeutung ſecundum, poſt entwickelte (Graff I. 95.), ſeitdem aftar (ſ. 710.) ſeltner gebraucht wurde. Es iſt daher noch unausgemacht, ob nicht die ſ. 637. für eigentliche genommenen und aus dem adj. geleiteten compoſita vielmehr aus der partikel, mit dem alten ſinne von bei, zu erklären ſind. Dies wird ſogar glaublicher wegen der analogen zuſ. ſetzung anderer partikeln, z. b. nâh-wërt (praeſens) nâh-wërtigi (praeſentia) N. Boeth. 214. nâh-wiſt (praeſentia) vergleicht ſich dem ana-wërt, ana-wiſt. Mit nâh, poſt bedeutend, findet ſich ahd. erſt ſpäter das compoſitum nâh-chunſt (ſucceſſio) N. 71, 5. Mhd. werden die beiſpiele häufiger: nâch-huote Parc. 161^{b} Nib; nâch-jage Ulr. Triſt.; nâch-klanc Reinh. 490; nâch-ranc (callidus, vaſer?) Bit. 85^{a}; nâch-ræte (prudens) Triſt. nâch-rætic Karl 19^{a} MS. 2, 130^{b}; nâch-reiſe Parc. 87^{c}; nâ-riuwe Bon.; nâch-ſlac liederſ. 1, 395; nâch-ſmac Vrib. Triſt.; nâch-wendic (futurus, oder proxime venturus?) Mar. 162. vgl. nàch-wendig (conſanguineus) Oberl. Nhd. noch häuſiger: nach-bild; -bürge; -geburt; -druck; -durſt; -folge; -frage; -hall; -herbſt; -hut; -klang; -komme; -laß; -läßig; -leſe; -mittag; -rede; -reu; -richt; -ruf; -ruhm; -ſatz; -ſchmack, -geſchmack; -ſchrift; -ſchluß; -ſicht; -ſommer; -ſpiel; -ſtich; -theil; -trab; -trieb; -weh; -welt; -zug. Das agſ. nëah- und altn. nà- (untrennbar) nær- (trennbar) haben beſtändig den begriff der nähe, nicht der folge.

---

*) gleichbedeutig, aber formell verſchieden von mandwâri (ſ. 553. 577.)?

ni-, von zuſammenſetzungen mit der verneinenden partikel wird cap. IX. des dritten buchs handeln.

nhd. *neben-* (juxta); dieſe part. entſpringt aus ahd. in-ëpan, mhd. en-ëben, erſetzt die älteren eigentlichen compoſita mit ëben- (vgl. ſ. 635.) und bildet neue wie neben-ſtunde, neben-weg etc. Die ahd. und mhd. ſprache componiert nie mit der partikel.

ahd. *nidana* (ſubtus) verhält ſich zu einem verlornen nida wie obana, forana zu oba, fora; das comp. nidanentic iſt ſ. 730, belegt.

ahd. *nidar* (deorſum): nidar-hald (pronus) O. V. 1. 61; nider-rìs (diabolus, der niedergeſtürzte, gefallene) N. 7, 2. 15. 17, 10. 28. 1. vgl. nider-fal und 67, 13. chuning widerfluzze; nider-ferecchi (praecipitatio) N. 51, 6; nidar-ſtic (deſcenſus) K. 26^b nidar-ſtiga T. 116.; nider-fal (diabolus) N. 67, 13. Agſ. niðer-gang (occaſus); niðer-hëald (demiſſus); niðer-hryre (praecipitatio); niðer-lic (infimus); niðer-ſige (occaſus); niðer-ſtige (deſc.); niðer-vëard (demiſſus). Altn. niðr-biúgr (incurvus); niðr-burdr (eſca piſcium demerſa); niðr-drëp (deminutio famae); niðr-fall (defluvium); niðr-gángr (occaſus): niðr-hlaup (decurſus); niðr-blutr (ſeminale); niðr-kaſt (dejectio); niðr-klædi (ſubligacula) niðr-lag (finis); niðr-lûtr (cernuus); niðr-niddr (ruinoſus). Mhd. nider-ganc MS. 2, 97^a; nider-kleit Parc. 130^a; nider-lant Nib.; nider-vart Wh. 1. 68^a; nider-wât Wigal.; vgl. nider-baȥ Hartm. Greg. (Oberl. 1122.). Nhd. nieder-deutſch; nieder-fall; nieder-gang; nieder-kleid Luther II. moſ. 28, 42; nieder-kunſt; nieder-lage; nieder-land; nieder-ſchlag; nieder-wand Luther III. moſ. 6. 10. In den ahd. und agſ. compoſitis bloß ein bewegendes nieder (herunter), im altn. mhd. nhd. zugleich ein ruhiges (unten, unter), namentlich wo es die begriffe kleid und gegend beſtimmt. Vielleicht hat man es im letzten fall immer aus dem adj. zu deuten (vgl. vorder-, unter-, hinter-, ober-).

ſama- (aeque, ſimul, ceu, veluti); es entſpringt, wie für nêhva, zweifel zwiſchen uneigentlicher compoſition mit der partikel und eigentlicher mit dem adjectiv. Bei Ulfilas kommt noch keine partikel ſama vor, ſondern das adj. ſama (idem); ich habe darum nicht angeſtanden, ſama-leiks bei der adj. zuſ. ſetzung (ſ. 624. 657.) aufzuführen. Das ahd. trennbare adv. ſama (aeque) monſ. 354. ſcheint aus dem adj. ſelbſt erſt hervorgegangen (vgl. ſ. 672.) und obgleich ſama-lìh componiert ſein könnte wie ana-lìh, widerſtrebt doch die goth. analogie. Nur in den fällen, wo es den folgenden partikeln ſaman-, ſamant- parallel läuft, und weniger identität, als verbindung ausdrückt, mag es unadjectiviſch ſein, dahin rechne ich: ſama-haſt (ſolidus) jun. 226. ſama-haſtì (maſſa, corpus) jun. 200. monſ. 348. 377. 390; ſame-tregil (ſymbola) doc. 232^b; ſam-wiſt (conſortium) J. 404. (vgl. miti-wiſt) *). Im agſ. gilt eine trennbare part. ſam (aeque), womit componiert ſcheinen: ſam-hîvan (conjuges); ſam-mæle (concors); ſam-râde (unanimis); ſam-viſt (conſortium), wofür ſom-viſt Cädm. 49. Mhd. kenne ich kein comp. mit ſam-, ungeachtet die trennbare part. fortbeſteht; nhd. iſt ſie ausgeſtorben. Die altn. part. ſam- iſt untrennbar, aber in ſehr vielen comp. zu finden, ſowohl für den begriff der gleichheit, als der verbindung: ſam-arfi (coheres); ſam-band (ſocietas); ſam-beit (loca compaſcua); ſam-bidill (rivalis); ſam-bland (mixtura); ſam-blàſtr (conſpiratio); ſam-burdr (collatio); ſam-bŷli (rus commune); ſam-dauna (ejusdem odoris); ſam-dràttr (colludium); ſam-dryckja (compotatio); ſam-eign (ſocietas); ſam-fara (comes); ſam-faſtr (cohaerens); ſam-fedra (ex eodem patre); ſam-fèlag (ſocietas); ſam-ferd (comitatus); ſam-ferda (comes); ſam-flot (comitatus navium); ſam-fundr (congreſſus); ſam-fylgi (vires communes); ſam-gângr (concurſus); ſam-hliòd (conſonantia); ſam-hvîla (contubernium); ſam-iaſu (aequalis) ſam-iafn (comparatio); ſam-keypi (commercium); ſam-koma (conventus; ſam-kunda (concilium); ſam-kynja (ejusd. generis); ſam-lag (ſocietas); ſam-lendr (conterraneus); ſam-likr (ſimilis); ſam-lìtr (concolor); ſam-lyndi (concordia); ſam-læti (convenientia); ſam-mâla (colloquens); ſam-mylkingr (collactaneus); ſam-mœdra (frater uterinus); ſam-nautr (convictus); ſam-qvæmi (conventus); ſam-râda (conſentiens); ſam-rædi (conſuetudo); ſam-rŷndir (ſocius ſtudiorum); ſam-ſaga (dictis conveniens); ſam-ſæti (conſeſſus); ſam-ſinna (conſentiens); ſam-ſida (a latere); ſam-ſkipa (in eadem nave); ſam-ſkipti (commercium); ſam-ſtaſa (ſyllaba); ſam-ſtëmma (congruens); ſam-ſull (colluvies); ſam-tal (colloquium); ſam-tida (coaevus); ſam-tök (conſpiratio); ſam-þela (conglaciatus); ſam-þión (conſervus); ſam-þolugr (mitis); ſam-þycki (conſenſus); ſam-vëra (converſatio); ſam-viſt (idem); ſam-vitund (conſcientia). Dieſe compoſitionsweiſe hat ſich auch im neunord. erhalten, ich beſchränke mich hier auf dän. beiſpiele: ſam-drägtig (concors); ſam-frende (conſanguineus); ſam-fund (ſocietas); ſam-klang (conſonantia); ſam-leie (concubitus); ſam-liv (ſocietas); ſam-qvem (conventus); ſam-tale (colloquium); ſam-tid (coaetas); ſam-tykke (conſenſus) ſam-vittighed (conſcientia) u. a. m. nur haben einzelne ſammen- ſtatt ſam- angenommen. — Anmerkungen: 1) offenbar richtet dieſes nord. ſam- manches von dem aus, was das ga- der übrigen mundarten und die ſeltenheit des ſam- im goth. ahd. agſ. ſtimmt zu der des ga- im nord. Doch bekommt ſam- (wie hiâ ſ. 756.) nie die abſtracte anwendung des ga- und hat deshalb geringeren umfang. Völlig mangelt weder ſam- dem ahd. und agſ., noch ga- dem altn. 2) man halte die geſellſchaftswörter ſam-arſi, ſam-ſkipa, ſam-ferda, ſam-lendr, ſam-ſedra zu ahd. gan-erbo, agſ. ge-þofta, ahd. gi-verto, gi-lanto, agſ. ge-ſäder etc.; auch hier iſt die altn. form meiſtens ſchwach, d. h. neben -i gilt zumahl das älterſcheinende -a (1, 661. 743.). 3) ſam- verhält ſich zu ga- (gam-, ham-), wie gr. *σύν-, σύμ-, σύ-* zu lat. con-, com-, co-; ob beide wurzeln ſelbſt zuſammenfallen, kann dahin geſtellt bleiben, begreift ſich aber aus dem wechſel der ſpiranten h und ſ am leichteſten; vgl. *ἅμα* und ſimul mit cum und *σύν*.

---

*) das adj. ſamarart (oben ſ. 664.) ſcheint, wenn das ſubſt. ſamar (barbaries) monſ. 331. richtig iſt, ſamar-art zu nehmen, oder wenigſtens für ſamar-rart zu ſtehen, und nicht ſama-rart.

ſamana (ſimul, conjunctim) Luc. 15, 13. ſcheint dat. des nom. ſaman, deſſen gleichlautender acc. im ahd. (T. 5, 12.) und altn. zur partikel dient, wofür im agſ. nur die verbindung te ſamne, ät ſamne (te ſomne, ät ſomne), ahd. zi ſamana, mhd. ze ſamene, nhd. zuſammen vorkommt. Goth. nomina mit ſaman- oder ſamana-componiert mangeln, ahd. findet ſich ſaman-haftic (intemeratus, d. i. ganz, unzertheilt) ker. 155. ſaman-qhuit (condictum) jun. 197; ſaman-ſprâcha jun. 251; ſaman-wiſt (conſortium) monſ. 353. 378., ohne zweifel gleichviel mit ſama-haſtic, ſam-wiſt. Weder ahd. noch agſ. nomina ſind mit ziſamane, ätſamne, teſamne componierbar. Altn. werden bloß verba und participia mit ſaman- componiert, keine nomina. Auch nicht mhd., weder mit ſamen-, noch mit zeſamene; nhd. gelten aber die ſchleppenden wörter zuſammen-fluß, -hang, -kunſt, -lauf, -ſtoß, die freilich erſt nach der analogie von zuſammen-fließen, -hängen, -kommen, -laufen, -ſtoßen gebildet ſcheinen. Aehnliches gilt von den dän. ſammen-komſt, ſammen-ſkud etc., welche der ältern ſprache fremd ſind.

ſamaþ- (in unum, ſimul) ſteht bei Ulf. nur in der zuſammenſetzung mit dem verbo rinnan Marc. 9, 25, weder allein für ſich, noch vor nominibus. Das entſprechende trennbare und ſelbſt zur praep. gewordne ahd. ſamant J. 405. ſament N. 15, 5. 24, 18. (Graff p. 129. 130.) bindet ſich zuweilen mit nominibus: ſamant-chunſt (conventiculum) doc. 232^{b}; ſament-liutig (conſonus) N. Cap. 162; ſamant-fart (comitatus) T. 12, 3; ſamant-wiſt (coitus) wirzeb. 978^{b} doc. 232^{b} und hat die bedeutung des vorausgehenden ſam- und ſaman-. Die form ſamant ſcheint mir aus ſamad entſtellt und ſich zu ſama zu verhalten, wie forad (ſ. 730) zu fora. Folglich ſteht auch das agſ. ſamod für ſamoð; es bindet ſich meiſt mit verbis, doch hat Lye: ſamod-geſlit (concertatio); ſamod-lic (unanimis); ſamod-rynel (concurrens). Im altn. fehlt dieſe partikelform gänzlich. Das mhd. ſament, ſamet, ſamt und das nhd. ſamt, ſammt gehen keine compoſition ein.

ſundr- (ſeorſim, privatim) fehlt bei Ulf, folgt aber aus ſundrô, wie ufar aus ufarô; ahd. ſuntar-, agſ. ſundor-, altn. ſundr-, überall trennbar und in einigen mundarten ſogar praepoſition. Ahd. ſunder-ëber (aper ſingularis) N. 79, 14; ſuntar-êwa (privilegium) doc. 209^{a}; ſuntar-gëpa (donativa) monſ. 361; ſunder-guot (phariſaeus) N. 68, 4; ſunder-man (idem) N. 48, 5; ſunder-ſâlda N. Boeth. 63; ſuntar-ſcaz (peculium) jun. 219. monſ. 331; ſunder-furiſto (princeps) N. 79, 14; ſuntar-walt (monarchia) gl. vindob. Agſ. ſundor-cräft (privilegium); ſundor-folgoð (ſequela); ſundor-giſu (praerogativa) Cädm. 88.; ſundor-hâlig (phariſaeus); ſundor-land (ſeparalis terra); ſundor-lif (vita privata); ſundor-note (officium diſtinctum); ſundor-nytte Beov. 52; ſundor-ſceät (peculium); ſundor-ſpräce (privatum colloquium); ſundor-ſtov (locus ſecretus); ſundor-vic (manſio remota); ſundor-yrfe (propria hereditas) Jud. 12. Altn. ſundr-gerd (ſingularitas); ſundr-leitr (diſſimilis); ſundr-lyndi (contentio);

ſundr-ſkila (ſegregatus); ſundr-þycki (diſſenſio). Mhd. (vorzüglich bei Wolfr.): ſunder-art (ſpecies exquiſita) Parc. 188^b; ſunder-bluot (flos peculiaris) a. w. 3, 183; ſunder-gleiʒ l. ſunder-gliʒ (nitor peculiaris) Wh. 2, 178^b; ſunder-golt (aurum eximium, purum) Parc. 20^b 134^a, oder iſt in beiden ſtellen von koſtbarkeiten die rede, die ohne gold (ſunder golt) verfertigt ſind?; ſunder-klage; ſunder-lant (regio) Parc. 175^c Wh. 2, 14^b 206^b; ſunder-lëger (cubile ab aliis remotum) Parc. 159^c; ſunder-liute (homines proprii); ſunder-munt (lingua pecul.) Wh. 2, 179^b; ſunder-nôt kl. 3370; ſunder-rinc (conventus remotus) Parc. 161^c 174^b 190^a Wh. 2, 14^a 144^a; ſunder-rotte Parc. 148^c; ſunder-ruof Wh. 2, 155^a; ſunder-ſchar Parc. 191^b; ſunder-ſchif Flore 27^b; ſunder-ſchîn (ſplendor varius) Parc. 176^c; ſunder-ſiech (leproſus) Oberl.; ſunder-ſiz Parc. 55^b; ſunder-ſlâ (veſtigium peculiare) Wh. 2, 96^a 107^b; ſunder-ſprâche cod. pal. 361, 40^a wovon das verb. ſunder-ſprâchen Gudr. 22^b 46^b; ſunder-ſtarc Nib. 1947; ſunder-ſtuol MS. 1, 28^b; ſunder-trahte (edulium) v. d. minnen z. 413; ſunder-trôſt Ben. 145; ſunder-trût (amator) Parc. 106^a ſunder-triutel MS. 1, 88^a; ſunder-varwe (color particularis) MS. 1. 202^b; ſunder-wâpen (inſigne pecul.) Parc. 52^a aber ſunder wâpen (wâfen?) MS. 1, 52^a; ſunder-wint (ventus peculiaris) Gudr. 58^b. Nhd. ſind alle dieſe compoſita ausgeſtorben. Sie ſcheinen bisweilen den nebenſinn von falſch und böſe zu haben, vgl. ahd. ſuntar-guot, agſ. ſundor-hâlig, mhd. ſunder-bluot, ſunder-wint und erinnern an die mit ab- und aber- (ſ. 709.); im altn. herrſcht die privative bedeutung (ſe-, dis-) vor. Eine andere beziehung finde ich zwiſchen der zuſ. ſetzung mit ſunder-, und der eigentlichen mit ſëlb- (ſ. 638), vgl. ſunder-walt mit ſëlb-walt und die untheilnehmende zurückgezogenheit auf eignes verdienſt drückt ſich gerade ſo in den wörtern ſelbſt-dünkel, ſelbſt-ſucht, eigen-dünkel, eigen-liebe aus. Daher entſprechen die altn. compoſita mit ſër- (ſibi), dem dat. des pronomens dritter perſon, einzelnen ahd. mit ſuntar- ganz genau, z. b. ſër-gôdr (arrogans) dem ſuntar-guot, und ſer-lyndr (difficilis, moroſus) mag einerlei ſein mit ſundr-lyndr. In der regel hat jedoch ſunder-, ohne ſchlimmen nachdruck, die bedeutung des eigenthümlichen, ſelbſtändigen und heimlichen (ſingularis et privati).

altn. *til-* (ad-) dän. til-, ſchwed. till-, eine trennbare, den nord. mundarten eigne partikel: denn daß ſie dem goth. du-, ahd. zi-, zuo-, agſ. të-, tô- identiſch ſei und wohl gar die vollſtändigere form enthalte, läßt ſich meiner anſicht nach nicht beweiſen (ſ. 722.). Apocope des l iſt ſonſt ohne beiſpiel (eher ſchwindet m und n, weshalb die vermuthung eines gam-, gan- für ga- nicht hierher gezogen werden kann), außerdem widerſpricht die abweichende caſusrection der praepoſition (til erfordert ſtets den gen., du. zi meiſt den dat., nie den gen.) und die dem til zu grund liegende warzel lebt im ahd. zil (ſcopus) agſ. til (aptus, bonus) goth. ga-tils (bonus) *). Mit til- werden folgende nomina zuſ. geſetzt: til-bod (oblatio); til-bôt (additamentum); til-brigdi (conſilium); til-burdr (eventus); til-drâttr (occaſio); til-eygdr (ſtrabo und mulieroſus, erläutert das ahd. fur-ougi, welches bald lippus, bald amator bedeutet, oben ſ. 656.); til-felli (caſus); til-ferd (exordium); til-föng (aſportatio); til-gângr (acceſſus); til-gâta (aenigma); til-giöf (antidorum); til-hald (ſplendor veſtium); til-hœfi (veri ſimilitudo); til-koma (adventus); til-lag (additamentum); til-lâtſemi (venia); til-leitr (= til-eygdr); til-lit (aſpectus); til-læti (favor); til-mæli (petitio levior); til-nafn (agnomen); til-rædi (aggreſſio); til-ſiôn (aſpectus, cura); til-ſlâttr (praetextus); til-ſögn (informatio); til-ſtilli (procuratio); til-ſvar (reſponſum); til-tak (conamen); til-tala (vocatio in jus); til-tæki (conſilium); til-vik (geſtus) u. a. m. Bemerkenswerth iſt, daß alle ſolche compoſita erſt in der ſpätern proſa, noch nicht in der edda vorkommen.

tus- (δύς, aegre) ahd. zur-, altn. tor-, allen übrigen dialecten geht es ab. Goth. bloß tuz-vêrjan (dubitare) Marc. 11, 23. ein ſubſt. tuz-vêrei (dubitatio, ſuſpicio) oder ein adj. tuz-vêris (ſuſpicioſus) *δύςπιστος*, ſchwergläubig, hartgläubig vorausſetzend. Ahd. zur-ganc (defectio) hrab. 959^b N. 65, 4. zur-ganclih (temporalis) monſ. 387.); zur-heil (debilis) gefolgert aus zur-heilendi (debilitatus) ker. 77; zur-luſt (taedium, faſtidium) doc. 246^b zuor-luſt N. Cap. 133. zur-luſtig (voluptuarius) N. Cap. 132. Boeth. 129. zur-luſt-lih (faſtidioſus) monſ. 332. und das abgeleitete zur-luſtan (taedere) monſ. 329. beßer zur-luſtôn monſ. 354; zur-triuwe (perfidus) N. 88, 45; zur-wân (ſuſpicio) monſ. 342. zur-wâni (ſuſpicioſus) jun. 252. 260. zur-wânen (deſperare) T. 32, 8. (wo der überſetzer inde ſperantes ſ. deſperantes nahm?); zur-wâri (ſcandalizatus) monſ. 413. zur-wàrî (ſuſpicio) doc. 246^b monſ. 373. zur-wàrida (ſcandalum) jun. 225; zur-wërf (repudium) monſ. 323. Altn. tor-bœnn (*δυςπαραίτητος*) ſæm. edd. 223^b; tor-feldr (auch -veldr, difficilis); tor-fœra (*δύςβατον*); tor-gætr (aegre reparabilis); tor-höſn (atrophia); tor-kendr (notu difficilis); tor-leidi (via impedita) tor-merki (difficultas); tor-næmr (hebes) tor-næmi (hebetudo); tor-râdr (difficultate preſſus); tor-rëk (amiſſio); tor-fòttr (difficilis acquiſitu); tor-tryggr (ſuſpicax) tor-trygd (ſuſpicio) tor-tryggja (dubitare, fidem non habere); tor-tión (grave damnum). Dieſe ganz untrennbare part. kommt in ihrer wirkung der eigentl. comp. mit miſſa- (ſ. 470.) und wana- (ſ. 655.) ziemlich nahe, vgl. zur-triuwa mit mis-trauen, zur-heil mit wana-heil. Das ahd. zur- hat mit zar-, zër- (ſ. 723.) bloß zufällige und äußerliche ähnlichkeit, denn 1) letzteres lautet goth. dis-, erſteres tus-; 2) letzteres mangelt im altn., erſteres iſt, als tor-, vorhanden. 3) letzteres componiert ſich nur mit dem verbum, erſteres nur mit dem nomen *). 4) letzteres iſt zuſ. geſetzt aus zi-ar, zi-ir, erſteres ſcheint mir unzuſammengeſetzt, da kein goth. tus aus du-us hervorgeht. Iſt es aber wurzelhaft, ſo kann es mit tairan (nr. 326.), wie ich oben ſ. 31. irrig annahm, nichts zu thun haben, welche wurzel auf taúr, nicht auf tus führt. Die verlorne ſcheint vielmehr tiuſan, táus, tuſun (wie liuſan, kiuſan) daher auch ahd. zur- wie chur (nicht zor, chor). 5) der ſinn beider partikeln iſt verſchieden, tus- bedeutet ſchwierigkeit und mangel, dis- trennung, beide begegnen ſich bloß, inſofern beide verneinen. So möchte freilich zur-ganc und zur-wërf an die verba zergehen, zerwerfen erinnern, ſagt aber eigentlich misgang, fehlgang, miswurf aus, nicht untergang, zerwerfung. Eher berührt ſich das ahd. zur- mit ahd. ur- (ex), vgl. ur-druz (taedium) ur-wâni (deſperatus) ur-luſtër (deſidioſus), ohne daß hieraus eine förmliche verwandtſchaft dürfte gefolgert werden. Zur- drückt wie mis-, un- bisweilen das böſe aus: zur-wân (argwohn) zur-luſt (prava cupido, voluptas).

---

*) das engl. until (donec, usque) gilt zwar altengl., aber nicht agſ. (wo dafür oð) ſcheint daher wirklich ein daniſmus; vgl. goth. und, ahd. untaȥ, unzi, mhd. unz. — Im gloſſ. edd. ſæm. 2, 816^a wird behauptet, daß für til in den älteſten denkmählern tl gefunden werde, wofür ich keinen beleg weiß, wodurch ſich aber auch im altn. das l als ein unorg. anwuchs darſtellen würde.

---

*) dieſer grund, wenn er der einzige wäre, würde von geringem gewicht ſein: man könnte nämlich zur- (wie ant-) für die vollere form der part. vor dem nomen, zër- (wie int-, ent-) für die ſchwächere vor dem verbum nehmen.

6) von vermiſchung des lat. dis- mit gr. *δύς-* (dys-) zu handeln, iſt hier nicht der ort.

þana? (inde) ahd. dana-? ich kann dieſe partikel allein ſtehend nicht beweiſen, im gegentheil lautet die trennbare ahd. form danana, agſ. þanon, mhd. aber dan neben dannen. Die goth. adv. þana-máis und þana-ſeiþs (amplius) ſetzen aber im erſten wort den ſinn von inde voraus. Ebenſo die ahd. dana-numſt (elatio) doc. 207^{b}; thana-trip (repudium) T. 29, 9; mhd. dan-vart (diſceſſus) Parc. 194^{c}, und mit dannen: dannen-wanc Flore 54^{c}. Es kann ihrer noch mehr geben.

þar- (ibi) ahd. dar-, agſ. þär-, altn. þar-, häufig getrennt; zuſammengeſetzt findet ſich bloß das altn. þarviſt (manſio ibi). Ahd. un-dara-lih, un-dar-lih (obliquus, impar) kann wegen des agſ. þäſlic und mhd. un-dære nicht hierher gehören (oben ſ. 625.).

þairh- (per) ahd. durah-, agſ. þurh-, mangelt im altn. (und wird mit gagn-, gegn- ausgedrückt). Ulf. bietet nur compoſita mit verbis dar. Ahd. dhurah-chunt (manifeſtus) J. 343; thuru-thëo (ſubjectus) ker. 90; thuruh-hlutar (praeclarus) ker. 111. 255; duruh-kengic monſ. 401; duroh-gòt (perfectus) ſgall. 189; thuruh-luzic (perparvus) ker. 223; duruh-noht durah-noht, (perfectus, conſummatus) K. jun. 239. monſ. etc. durh-nohte N. (das zweite wort dunkel); durch-ſiunic (perſpicuus) doc. 234^{b}; thuruh-ſlaht (ſumma) T. 30, 2. (zi thuruſlahti, omnino); dhuruh-fartlih (extricabilis) jun. 184. durh-fertig (tranſitorius) N. 143, 14. Agſ. þurh-bëorht (perſpicuus); þurh-bittor (peramarus); þurh-fare (locus pervius); þurh-hâlig (penitus ſanctus); þurh-hefig (praegravis); þurh-hvît (peralbus); þurh-lâð (perodioſus); þurh-ſûne (pellucidus); þurh-ſpêdig (praedives); þurh-vacol (pervigil); þurh-vêrod (praedulcis.) Mhd. durch-edele Bert. 241; durch-gründe Oberlin 262; dur-liuhtic MS. 1, 23^{b} 45^{b}; durch-lûter Triſt.; dur-nehte, dur-nehtic (perfectus) MS. 2, 127^{b} Triſt. etc.; dur-ſihtic Triſt.; durch-vart Vrib. Triſt. Nhd. durchbruch; -fahrt; -fall; -fluß; -gang, -gängig; -guß; laß; -laucht, -lauchtig; -lauf; -reiſe; -ſchlag; -ſchnitt; -ſicht, -ſichtig; -trieb; -wachs; -zoll-; -zug. Das verſtärkende durch vor adj., welches grade in der frühern ſprache am häufigſten erſcheint, iſt meiſtens abgekommen, wiewohl man noch durch-naß, durch-warm ſagen hört.

uf- (ſub) trennbar und praepoſition, z. b. þata uf himina Luc. 17, 24. hat ſich nur im goth. erhalten und mangelt allen übrigen deutſchen ſprachen. Zuſammenſetzungen bot Ulf. bisher bloß mit verbis dar, die mailänder fragmente gewähren auch zwei mit nom.: uſ-áiþêái (ἔνορκοι) Neh. 6, 13. f. uſ-áiþjái vom ſg. uſ-áiþis (áiþeis?) qui ſub juramento eſt; uſ-kunþi (ἐπίγνωσις) Tit. 1, 1, dem häuſigen verbo uſ-kunnan (cognoſcere) entſprechend; uſ-gakunþs (aeſtimatio) läßt ſich aus Luc. 3, 23. nicht deutlich darthun.

ahd. ***oba***- (ſuper, ſupra) ſcheint formell gleichviel mit dem vorhergehenden goth. uf (wiewohl es das gegentheil bedeutet), und aus dem folgenden uſar, obar, upar durch unorganiſche apocope des r hervorgegangen. Denn einerſeits mangelt nun die bedeutung ſub gänzlich, andrerſeits iſt ein überfluß der formen oba und obar für die bedeutung ſupra unverkennbar. Den organiſmus des goth. uf und uſar beſtätigen außerdem ὑπό und ὑπέρ, ſub und ſuper (ſupra, vgl. cum, contra). Vielleicht ſind auch darum der ahd. mhd. nhd. compoſita mit oba- ſo wenig und der mit ubar- ſo viel. Im altn. iſt die verderbnis vorgeſchritten und of- vielen zuſ. ſetzungen eigen, die ahd. ubar- haben, bemerkenswerth auch die berührung des altn. of mit um (circa, inter) und dadurch mit und, undir. Ahd. comp. oba- kenne ich nur: op-dahi (doma) monſ. 337. od-dach doc. 227ª (aſſimiliert?); obeſiht (cura, inſpectio) N. Boeth. 212. 265; oba-kiſeht (expugnatio) ker. 36. Mhd. obe-dach troj. 34ª 51ª 122ᶜ MS. 1, 188ᵇ; obe-man (praepoſitus) troj. 14ᶜ 182ᶜ. Nhd. ob-acht; ob-dach; ob-hut; ob-mann; ob-ſicht (Logau); ob-ſieg; ob-ſtand (Leſſing) ſcheint nach dem lat. obſiſto falſch gebildet. Agſ. mangelt dieſe part. und wird durch ofer ausgedrückt (of iſt = äf, ahd. aba; vgl. ſ. 708.); Beov. 26. ſcheint jedoch of-môdig ſtatt des üblichen ofer-môdig (ſuperbus) Cädm. 6. 7. 8. geſetzt. Die nicht ſeltnen altn. compoſita mit of- geben meiſt den ſinn von nimis, alſo des ahd. ubar-,: of-æſi (ſudes graviuſcula) von âs (trabs); of-ât (comeſſatio); of-beldi (violentia); of-bod (horror); of-dirfd (temeritas); of-dryckja (ebrietas); of-dyri (ὑπερθύριον); of-ſylli (crapula); of-gamall (nimis vetus); of-gyldr (ſuperbia); of-lâtr (homo ſuperbus) of-læti (inſolentia); of-lendr (abterraneus); of-menni (vir adverſario nimius); of-mikill (nimis magnus); of-mæli (hyperbole); of-nefni (cognomen ineptum); of-qvæni (uxor marito nimia); of-râd (nimietas conſilii); of-riki (violentia); of-ſiônir (invidia); of-ſôkn (perſequutio); of-ſögur (exaggeratio); of-ſtopi (intemperies animi); of-ſtŷri (res nimia); of-tak (niſus ſupra vires); of-trauſt (nimia confidentia); of-þurr (aridus); of-vidri (tempeſtas); of-vit (arrogantia).

ahd. *obana-* (deorſum) altn. ofan-: ahd. oban-enti (ſ. 730.); altn. ofan-fall (imber frequens); ofan-vërdr (deciduus).

ufar- (ſuper-) ufar-fulls (abundans) ufar-fullei (abundantia) ufar-gudja (archiſacerdos). Ahd. ubar-, bei T. als praep. auch obar (Graff p. 157.) doch nicht in der compoſition, bei N. uber-, einigemahl ubir- (veranlaßt durch das aſſimilierte ubiri): upar-âzi (crapula) ker. 37. T. 146. upar-âzili K. 43^{b} monſ. 391; upar-kniwi (femur) ker. 137; uber-hanc (aulaea) flor. 985^{a}; ubar-hiwi (adulterium) T. 120; ubar-huht (ſuperbia) ker. 6. monſ. 411. ubar-huhtig T. 4, 7; upar-itali (ſupervacuus) ker. 255; upar-kan? (lues) ker. 181; uber-laga (rhetorica declamatio) N. Boeth. 50; ubar-libo (ſuperſtes) jun. 225; ubar-lit (propitiatorium) jun. 220. von lit ſ. hlit (operculum); ubar-ganoac (abundans) ker. 6; upar-megin (vis magna) folgt aus upar-meginôn (praevalere) jun. 193. 217; ubar-muate (ſuperbus) N. 90, 1. 101. 10. ubar-muatî O. II. 5, 14. ubar-muodic J. 384; upar-brâchî (hyperbole) ker. 172; uber-brâwe (ſupercilium) flor. 990^{a} trev. 8^{a}; upar-flihtî (ſuperficies) monſ. 342. 385; uber-flouſe (veſtimentum) N. Cap. 102. vgl. ana-flouſe (ſ. 711.); upar-ſpicchi (arvina) ker. 12; uber-ſpringo N. 62, 12; uber-ſueiſ (abundantia) uber-ſueiſig N. 24, 17; ubar-trunk (vinolentia) T. 146. ubar-trunchan (temulentus) ker. 68. 270. ubar-trunchani mon. catech. 37^{a} K. 44^{a} jun. 252; upar-ſol (crapulatus) hrab. 950^{a} upar-fulli ibid.; uber-wân (ſuperbia) N. 30, 25. uber-wânig N. 68, 36; ubar-want (victoria) O. V. 10, 24. uber-wunt N. 70, 1. ſcheint zu beſſern in uber-wint, wie Boeth. 179. und N. 75, 4. 118, 37. ſteht. Altſ. obar-muodi und -muodig (ſuperbus). Agſ. meiſt ofer-, nur zuweilen auch ufer, ufor: ofer-æte (edax) ofer-æt (ingluvies); ofer-bliðe (perlaetus); ofer-brædels (operimentum); ofer-brav (ſupercilium); ofer-cèr (transmigratio); ofer-clife (praeceps); ofer-cräft (fraus); ofer-cyme (ſuperventus); ofer-drenc, -drince (ebrietas); ofer-dyre (ſuperliminare); ofer-eáca (additamentum); ofer-ëald (valde ſenex) Beov. 134; ofer-ëaldorman (patriarcha); ofer-ëtol (guloſus); ofer-färeld (tranſitus); ofer-fät (nimis obeſus) engl. over-fat; ofer-feng (fibula); ofer-feoht (victoria); ofer-flêde (inundatio); ofer-full (crapulatus); ofer-gëare (effoetus); ofer-gëotol, -gitol (oblivioſus); ofer-gifra (guloſus); ofer-hyge (ſuperbia) ofer-hygd Beov. 131; ofer-hlûd (clamoſus) vorlaut; ofer-hoga (contemptor);

ofer-liſa (reſiduus); ofer-mâðm (divitiae magnae) Beov. 222; ofer-medla (ſuperbia) Cädm. 89: ofer-môd (ſuperbus); ofer-nëod (perutilis); ofer-ſcëatt (nimium pretium); ofer-ſcrud (veſtimentum ſuperius); ofer-ſëóc (admod. aeger); ofer-ſläge (ſuperliminare); ofer-ſlæp (ſomnus nimius); ofer-ſlop (indumentum ſup.); ofer-ſpræce (multiloquium) ofer-ſpræcol (multiloquus); ofer-ſvið (nimius); ofer-tæle (ſuperſtitioſus); ofer-þëarf (magna neceſſitas); ofer-vëder (tempeſtas): ofer-viſt (guloſitas); ofer-vrigels (opertorium); ofer-yðe (fluctuatio). Altn. *ofr-*, nur in wenigen compoſ. gleichbedeutend mit of-: ofr-bord (margo navis ſuperna); ofr-dâdugr (temerarius); ofr-efli (vis major); ofr-hugi (nimis animoſus); ofr-kapp (inſolentia); ofr-litill (permagnus); ofr-magna (ſupra vires); ofr-râda (violens); ofr-ûngr (admodum juvenis); ofr-yrdi (jactantia). Dagegen findet *yfir-* in folgenden ſtatt: yfir-band (ligamentum); yfir-bord (textum exterius veſtis); yfir-bragd (aſpectus, praetextus); yfir-bôt (emendatio); yfir-burdir (vires); yfir-dâd (vehementia); yfir-ferd (peragratio); yfir-gângr (tranſitus); yfir-hërra (magiſtratus ſuperior); yfir-hönd (poteſtas); yfir-höfn (epiblema); yfir-hûd (praeputium); yfir-klædi (veſtis ſuperior); yfir-lit (aſpectus); yfir-litr (vultus); yfir-læti (magnificentia): yfir-madr (ſuperior); yfir-megna (praevalens); yfir-râd (dominium); yfir-söngr (parentatio); yfir-ſiôn (error); yfir-ſkot (ambiguitas); yfir-ſkrift (inſcriptio); yfir-ſýn (providentia); yfir-vald (magiſtratus); yfir-varp (praetextus), yfir-vætti (ſuperpondium). Mhd. über- (nach dem ſeit dem 11. jahrh, üblichen, vorhin erklärten ahd. ubir; oder läßt ſich noch bei einigen uber- annehmen? keins von beiden im reim): über-êre Bert. 184; über-gëlt (uſurae) Wh. 2, 109^{a}; über-grôʒ Bert. 174. 185; über-gulde Wigal. Triſt.; über-her (exercitus praevalidus) troj. 60^{a}; über-hêr (nimius) über-hêre (ſuperbia); über-kêre Wh. 2. 54^{b}; über-kraft Wigal. Nib. Barl. Karl 75^{b} Bert. 223. über-krepfic (nimius) MS. 2, 170^{b}; über-kröpfe (nimia expletio ſtomachi) Parc. 67^{c}; über-laſt m. Barl. troj. 98^{a} über-leſte fem. Triſt. Wh. 2. 121^{a} über-leſte adj. Herb. 25^{a}; über-lede troj. 139^{b}; über-leit Vrib.; über-gelîch (praepotens) MS. 2. 6^{a}; über-liebe Bert. 146; über-liſt (ars ſumma); über-lût Nib. Barl.; über-mëʒ troj. 117^{c}; über-muot ſubſt. Nib. adj. Barl.; über-nehtic MS. 2, 144^{a}; über-genôʒ (praevalidus) MS. 1, 104^{b} w. gaſt 108^{a} Triſt.; über-genuht (abundantia) Barl.; über-tor (ſuperliminare) Wh. 2, 182^{b}; über-wæge (pondus nimium) MS. 2, 79^{a}; über-wal (optima electio) Parc. 56^{c} fem. (oder maſc. mit dem gen.- walles, abundantia?). Selten ſteht ober- und ſcheint dann vom adj. obere (ſuperior) herleitbar: ober-hant Wigal. 409; ober-ort Bert. 148; ober-teil troj. 18^{a}. Nhd. über-bau; -bein; -decke; -druß; -fahrt; -fall; -fluß; -fracht; -gabe; -gang; -hang; -klug; -kunſt; -lang; -laſt; -lauf; -laut; -macht; -maß; -muth-, -muthig; -reif; -reſt; -rock; -ſatz (uſura); -ſcharf; -ſchlag; -ſchrift; -ſchuß; -ſchwang; -ſchwer; -ſicht; -ſprung; -ſtolz; -theuer; -tritt; -voll; -gewicht; -wurf; -zahl; -zug. Folgende haben *ober-*, welches niemahls nimis ausdrückt, ſondern bloß das obere, höhere, daher auch mit dem adj. componiert ſcheint: ober-amt; -deutſch; -befehl; -hand; -haupt; -hemd; -knecht; -land; -lippe; -gericht; -theil; -vogt; -welt u. a. m. In einzelnen ſchwankt der gebrauch, z. b. man ſagt über-rock neben ober-rock, die an ſich dasſelbe bedeuten. Ebenſo gilt altn. yfir-nefni und of-nefni; das altn. yfir- entſpricht oft dem nhd. ober-, und altn. of- dem nhd. über-.

ahd. *umpi-* (circum-), agſ. ymbe-, altn. um-; dieſe trennbare partikel mangelt im goth. durchaus, wo ſie durch bi- vertreten wird; ſollte umpi zuſammengeſetzt ſein aus und-bi? aber dann würde ſich dieſes im goth. vorſinden müßen und kaum ein agſ. ymbe, da oð für und ſtehet, noch ein altn. um, da dieſem dialect bi fehlt, entſprungen ſein; auch werden zumahl vor verba *beide* partikeln geſetzt (umpi-pi-) und ſelbſt das gr. *ἀμφί* widerſtrebt der vermuthung. Ahd. umbe-chuze (amictus) miſc. 1, 37; umbi-hlauft (curriculum) ker. 78; umbi-hano (velamen) monſ. 360. 361; umpi-hûs (doma) monſ. 327; umpi-huurft (orbis) hrab. 952^{b} umbi-wërft (orbis) T. 5, 11. umpi-wërft (aether) ker. 37; umbi-kanc (circulus) K. 53^{b} N. 139, 9; umpi-loh (clauſura) ker. 70; umbi-rinc (orbis) jun. 237; umbi-ſëthalo (finitimus) ker. 135; umbeſnit (circumciſio) N. 47, 14; umbi-ſueiſt (perizoma) jun. 173; umbe-turna (circuitus) N. 30, 14; umbi-vart monſ. 397. Agſ. ymb-cèr (excitatio); ymb-cyme (conventus); ymbe-ſäreld (circuitus); ymbe-gong (circuitus) zuweilen ymbe-be-gong; ymbe-hoga (ſollicitudo); ymbe-hŷdig (ſollicitus); ymbe-hvyrft (circuitus); ymbe-ryne (concurſus); ymbe-ſëte (circumſeſſio); ymbe-ſpræce (ſermo); ymbe-þonc (circumſpectio). Altn. um-bod (tutela); um-bôt (emendatio); um-brot (molimen); um-bùd (apparatus); um-dœmi (praefectura); um-ſàng (complexus); um-ferd (circuitus); um-gànga, um-gàngr (ambulatio); um-gerd (conditio rei); um-hyggja (cura); um-koma (auctoritas); um-merki (terminus); um-mæli (petitio); um-ràd (conſilium); um-ſât (inſidiae); um-ſiâ (providentia); um-ſkipti (mutatio); um-ſkurn (circumciſio); um-ſlag (involucrum); um-ſýſla (procuratio); um-tal (rumor); um-varp (ſepimentum); um-vindr (difficilis); um-yrdi (ambages verborum). Mhd. umbe-ganc; umbe-hanc Triſt. Barl.; umbe-jac grundr. 261; um-bekreiz Triſt.; umbe-louf Barl.; umbe-rede Triſt.; umbe-ſage Wigal.; umbe-ſæze (vicinus) Triſt. Wh. 2, 14^{b}; umbe-ſleif Wh. 1, 102^{b}; umbe-trit grundr. 261; umbe-vanc Triſt.; umbe-vart Barl. u. a. m. Nhd. um-bruch; -ſall; -ſang; -frage; -gang; -hang; -kehr; -kreiß; -lauf; -riß; -ſatz; -ſchlag; -ſchrift; -ſchweif; -ſicht; -ſtand; -ſturz; -trieb; -tritt; -weg; -wurf; -zug. Die part. behält vor dem nomen jederzeit den ton, verliert ihn aber oft vor dem verbum. — Sie berührt ſich, wenn auch unverwandt, mit bi-, vgl. ahd. pi-loh, umpi-loh; goth. bi-ſunja, ahd. umpi-ſëdalo; ahd. pi-ſanc, umpi-ſanc.

un- (in-) goth. ahd. altſ. agſ. mhd. nhd.; altn. ó- (für on-, un-, wie â, î für an, in) ſchwed. o-, dän. u-. Früheres ahd. una- (wie ana für ſpäteres an) läßt ſich aus dem zu einzeln ſtehenden una-holda ker. 85. uno-holde N. 69; 2. nicht beweiſen, auch findet ſich, neben ana, nur un- im goth. Formell ſcheint dieſ überall untrennbar, ſtets betonte partikel ſowohl dem in als dem ana verwandt, ihrer privativen bedeutung unbeſchadet (vgl. das altn. vermindernde i-, vorhin ſ. 761.), wie das lat. völlig mit der praep. in zuſammenfallende privative in- beſtätigt; vielleicht ſind derſelben wurzel inuh und âna. Un- componiert ſich bloß mit dem nomen, nie mit dem verbum (abgeſehen vom participium), d. h. alle fälle, wo es vor dem verbum erſcheint, ſetzen compoſition mit dem nomen, von welcher ſie abgeleitet ſind, voraus. Die bedeutung des un- iſt, wie geſagt, privativ, ſchwächend, keineswegs rein negativ, gleich der des ni; mehr oder weniger fällt es in den ſinn von â-, aba-, miſſa-, wana-. Daher auch un- keine verneinende pronomina bildet und z. b. un-vaihts, un-manna verſchieden iſt von ni-vaihts, ni-manna; man kann agſ. ~~ſ~~illan für ne-villan (lat. nolle n ſ. ne-velle), weder un-villan noch in-velle ſagen. 1) zuſammenſetzung des *un-* mit *ſubſtantiven* erfolgt ſeltner, als mit adjectiven. α) vor leibliche ſubſt. (perſonen, thiere, pflanzen) geſetzt gibt es den begriff des unnatürlichen, verkehrten, böſen, aber meiſt für beſtimmte anwendungen, nur bisweilen als allgemeiner gegenſatz zu dem, was das ſubſt. enthält. Goth. un-hulþa maſc., lieber un-hulþô fem. (diabolus); gehört hierher unbiarja (*θηρία*) Tit. 1, 12? un-bi-arja kann ich nicht interpretieren, vielleicht zu leſen unbairja. unthiere, ungeheuer, vgl. ahd. përo (urſus) von der wurzel bairan. Ahd. un-erbo (heres alienus) Boeth. 71, einer der von natur zur erbſchaft nicht berufen iſt; un-holdà fem. (diabolus) ker. 85. hymn. 24, 3; un-wihtàre (homo vanus) N. 25, 5. Agſ. un-vin (inimicus); un-väſtm (zizania). Altn. ò-drengr (nequam); ò-drœſt (mala mulier) von drós (femina ingenua); ô-madr ((homo nequam); ò-tæti (homo pravus) von tàta (pupa)?; ô-þiôd (mala gens); ô-vættr (daemon); ò-vinr (inimicus). Mhd. un-diet (mala gens) Ernſt 32ª Ottoc. 92ᵇ; un-holde c. p. 361, 74ª; un-genôz (homo conditionis ſervilis), Oberl. 1835; ungeſelle (*παιδεραστής*) MS. 2. 135ᵇ (vgl En. 1041. und frauendienſt p. 129.); un-volk (= undiet) Oberl. 1868; un-fruht (zizania) Triſt.; un-wip (concubina, ſcortum) MS. 1, 116ᵇ Orlenz 1970; un-gewürme (vermes noxii) Oberl. 1842. Nhd. un-hold (malus genius); un-kraut (zizania); un-menſch (homo crudelis); un-thier (monſtrum). Einigemahl werden ſächliche begriffe durch vorſetzung der part. zu leiblichen, vgl. altn. hamr (exuviae mit ò-hemi (informe corpus); hrôs (laus) mit ò-hrœſt (vir inglorius); mâl (loquela) mit ò-ſmâli (infans); ahd. ſalel (ſemen) mit un-ſalel (infecta) Keiſersp.; in un-geziefer iſt mir die wurzel dunkel. — β) vor abſtracten begriffen drückt un- zwar oft das bloſſe gegentheil aus, oft aber miſcht ſich eine eigenthümliche gelindere oder härtere, nach mundart und zeit ſchwankende beſtimmung bei. Goth. un-agei (*ἀφοβία*, ſeveritas); un-háili (morbus); un-ſêlei (perverſitas). Ahd. un-chraft (imbecillitas) monſ. 350. 393; un-chunni (ſpurium) doc. 241ª; un-chuſt monſ. 373. O. II. 7. 111. un-chuſtig N. 109. 1; un-danch (ingratiae); un-dûra (mala ſecuritas) N. Boeth. 26; un-ende (*ἀτέλεια*) N. Boeth. 213. 263; un-èra (obſcuritas, injuria) monſ. 363. 378. N. Boeth. 81; un-hant (praecipitium?) N. Boeth. 191; un-heili O. V. 16, 82; un-lad? (exuberantia) ker. 119; un-luſt (luxus, prava cupido) ker. 181; un-gimah (moleſtia); un-maht (infirmitas) T. 22, 1; un-maȥi (crapula) ker. 67. von maȥ (cibus)? oder un-mâȥî, von mâȥ (modus)?; un-muoȥa (occupatio) monſ. 358. 376. 385; un-quidi (apocrypha) ker. 40; un-ràd (eclogium? auswurf des ſchlechten?) ker. 111; un-redina (abſurditas) O. I. 22, 33. II. 4, 139. III. 13, 95. 16, 111. IV. 15. 51; un-ſcaf (ſuperſtitio) ker. 255; un-ſcama (turpitudo); un-ſlàf (lucubratio) N. Cap. 41; un-ſûpar (ſordes) ker. 150. 183; un-ſtilli (intemperantia) monſ. 402. (procella) ker. 275; un-giſtuomi (petulantia) monſ. 391; un-tât (macula) monſ. 327. 357. vgl. das nhd. kein unthätchen (nulla macula); un-tiuphî (ſyrtes) monſ. 367; un-underſkeit N. Boeth. 218; un-unſt (invidia) N. 104, 25. un-unſtig N. 36, 12; un-fridu (tempeſtas) monſ. 358; un-fruma (damnum) ker. 91. 169; un-forhta (neverita) N. Cap. 53; un-gaſuori (incommodum) monſ. 402. 410; un-wân (quod praeter exſpectationem contingit) O. V. 4, 39; un-wirdi (indignatio) O. IV. 12, 47; un-willo (faſtidium) aus dem verbo zu ſolgern; un-witari (tempeſtas) ker. 146. hrab. 970^a un-gewitere N. 106, 23; un-wunna (triſtitia) O. IV. 7, 70; un-wizi (furor) O. III. 9, 16. 18, 54; un-zît N. Boeth. 35; un-zuht (indiſciplinatio, inquietudo) monſ. 373. 374. un-zuhtic (indiſciplinatus, remiſſus) monſ. 354. 356; un-gezumſt (ſeditio) N. Cap. 52. T. 133. Agſ. un-æmta (impedimentum, negotium); un-âre (dedecus); un-cyſt (vitium); un-dæd (flagitium); un-dôm (injuſtitia); un-lond (ſolitudo, eremus); un-ræd (conſpiratio); un-rîm (multitudo, unzahl) Beov. 94. 232; un-ſvica (ſecuritas); un-tîma (tempeſtas); un-geþanc (mala intentio); un-þeáv (vitium) u. a. m. Altn. ô-âr (annonae difficultas); ô-âta (res non veſca); ô-beit (faſtidium); ô-bifr (id.); ô-bragd (aſpectus deformis); ô-bœn (exſecratio); ô-dâd (neſas); ô-daun (foetor); ô-dœmi (malum exemplum); ô-eſni (flagitium); ô-eyra (inquietudo); ô-fâ (defectus boni coloris); ô-fall (infortunium); ô-fiöt (neſas); ô-farir (iter infelix); ô-friðr (hoſtilitas); ô-frægd (infamia); ô-gâ (incuria); ô-gagn (incommodum); ô-gângr (tumultus); ô-gerd (mala intentio); ô-gledi (triſtitia); ô-grynni (immenſa copia); ô-gæfa (infortunium); ô-happ (id.); ô-heill (id.); ô-hliód (ululatus); ô-hôf (immodeſtia); ô-hrodi (quiſquiliae) verſtärkung des einfachen hrodi, das ungefähr das nämliche heiſst; ô-hugi (indignatio); ô-hŷra (auſteritas); ô-knitti (neſas); ô-koſtr (vitium); ô-kynni (flagitia); ô-lag (inertia); ô-lân (infortunium); ô-land (terra infelix); ô-lempi (mala gratia, unglimpf), ô-leſtr (mala fama); ô-leyſi (injuſſus); ô-lid (impedimentum); ô-lifi (mors); ô-lucka (infortunium); ô-lund (indoles prava); ô-lyſt (taedium); ô-mak (labor); ô-mæli (neſas dictu); ô-mâttr (debilitas); ô-megin (deliquium); ô-menſka (ignavia); ô-merkja (vanitas); ô-minni (oblivio); ô-mynd (forma laeſa); ô-næmi (tarditas ingenii); ô-nâð (indignatio); ô-nytja (inutilitas); ô-ord (mala fama); ô-qvædi (dictu neſas); ô-râd (conſilium imprudentis); ô-rêttr (injuria); ô-rô (inquies); ô-rŷmi (anguſtiae loci); ô-ſannr (iniquitas); ô-ſätt (diſſidium); ô-ſekja (innocentia); ô-ſidr (mos perverſus); ô-ſkil (iniquitas); ô-ſkop (fata iniqua, vulgo immenſa copia); ô-ſletta (inaequalitas); ô-ſmeckr (ſapor ingratus); ô-ſmidi (opus rude); ô-ſpekt (factio, turba); ô-ſtiórn (impotentia animi); ô-ſvinna (imprudentia); ô-ſýni (forma deformis); ô-ſynja (voluptas); ô-tal (innumera multitudo); ô-tid (tempus importunum); ô-tili (opus dictu immane); ô-timi (infortunium); ô-tôt, ô-tœti (lanificium rude); ô-trû (perfidia); ô-þaga (res ingrata); ô-þarfi (res inutilis); ô-þefr (foetor); ô-þeckt (res ingrata, ſtercus); ô-þerrir (tempeſtas humida); ô-þocki (offenſa); ô-þol (impatientia); ô-þrif (tabes); ô-þurft (incommodum); ô-vægi (immenſa gravitas); ô-vandi (libertas, mos pravus); ô-vani (inſuetudo); ô-vari (imprudentia); ô-vëdr, ô-vidri (importuna tempeſtas); ô-vëgr (loca invia); ô-vendi (res prava); â-vërk (malum facinus) vgl. ahd. un-wërah-pâric monſ. 328; ô-vili (faſtidium); ô-virda (dedecus); ô-viſa (maleficium); ô-vit (inſcitia) u. a. m. Mhd. un-art Triſt.; un-gebære Nib. un-gebærde Triſt.; un-bilede, un-bilde (maleficium, veneficium) c. p. 361, 67^{c} 89^{b} Wigal. troj. 79^{c}; un-danc (ingratiae, dann auch maledictio) Jw. 40^{a} Nib. Triſt.; un-gedanc (prava cogitatio) Triſt.; un-dinc Triſt.; un-ê Bert. 79. 80; un-êre Triſt.; un-guot Triſt.; un-guete Barl.; un-gehabe Wigal. Bon.; un-heil Triſt.; un-kraft Parc. 123^{a} Nib.; un-kunde Triſt.; un-kunſt Barl.; un-kuſt MS. 2, 206^{a}; un-gelimpf Wigal.; un-geloube Wigal. un-gelücke Triſt.; un-gemach (moleſtia); un-mâȥe; un-minne (amor perverſus) Parc. 85^{a} Herb. 109^{b} troj. 52^{c}; un-gemuot Nib.; un-gemuete; un-muoȥe (occupatio) Barl.; un-genâde; un-genande (deſperatio) Parc. 57^{c}; un-geniſt (condemnatio) liederſ. 1, 483; un-genuht Parc. 140^{c}; un-pris Parc. 162^{b} troj. 141^{a}; un-rât (inopia, defectus) Jw. 45^{c} Wigal. Barl.; un-geræte Barl.; un-rëht; un-ruoch Triſt.; un-ſælde; un-geſchiht Wigal.; un-ſchult Parc. 112^{a}; un-geſlehte Parc. 34^{b}; un-ſin Triſt.; un-ſite (furor); un-ſtate (moleſtia); un-ſtæte; un-tât (nefas) Parc. 100^{a} Triſt.; un-troſt Wigal. Barl. Karl 33^{b}; un-triuwe; un-tugent; un-gevelle; un-vart Wh. 2, 108^{b} un-geverte; un-fuoc Ms. 2, 149^{a} Triſt. un-fuoge, Parc. 84^{b} W. 2, 86^{b}; un-fuore Bert. 272. un-gefuere Triſt.; un-fröude Barl. un-gewalt (deliquium animi) Herb. 87^{a}; un-wërt Barl. Triſt.; un-gewin Wigal.; un-witze Barl. Triſt.; un-gewürte Bon.; un-zuht (mali mores) Nib. u. a. m. Nhd. un-art; un-gebühr; un-ding; un-geduld; un-ehe; un-ehre; un-fall; un-flat; un-fleiß; un-form; un-friede; un-fug; un-grund; un-gunſt; un-heil; un-koſten; un-kunde; un-glaube; un-glimpf; un-glück; un-luſt; un-gemach; un-muth; unname; un-gnade; un-vernunft; un-pflicht; un-rath (colluvies); un-recht; un-ruhe; un-beſcheid (ſtultitia) Opitz; un-geſchmack; un-ſchuld; un-ſinn; un-beſtand; un-ſtern (infortunium); un-geſtüm; un-that; un-tiefe; un-treue; un-tugend; un-werth; un-wetter, un-gewitter; un-wille; un-zahl; un-zeit; un-zucht (turpitudo, ſcortatio). — 2) der mit un- componierten *adjective* gibt es eine große menge und es iſt weder thunlich noch nöthig, die anführung derſelben zu erſchöpfen, da (wenigſtens nach unſerm heutigen gefühl) theoretiſch *jedes* adj. durch ein vortretendes un- ſeiner bedeutung beraubt werden kann. Aus dieſem grunde hat die partikel hier auch nicht den ſchwankenden und ſtärkeren ſinn, wie vor ſubſtantiven, ſondern mehr den der abſtracten verneinung. Goth. un-barnahs (improlis); un-brukja (inutilis); un-fagrs (ingratus); un-hráinis (impurus); un-karja (incurius); un-lêds (pauper); un-ſêlja (malus); un-ſibja (ſceleratus); un-ſvêrs (inhonoratus); un-tala (immoriger); un-triggvs (infidus); un-vahs (inculpatus). Ahd. un-adaliſc (degener) monſ. 407; un-chiuſc (ſqualidus) wovon un-chûſkî (ſqualor) ker. 150; un-an-chund (ignarus) N. Boeth. 55; un-piderbi (inutilis) um-pi-tharbi (vanus) ker. 57; un-emiȥic (importunus) monſ. 385; un-êri (irreverens, contumelioſus) monſ. 355. 356; un-hold (inimicus) N. Cap. 52; un-gehërz (diſcors) hrab. 960ᵇ; un-hôno (inculpatus) O. II. 4, 41; un-horſc (iners) un-hurſkî (inertia) ker. 159; un-ga-hiuri (immanis); un-kanz (temeratus, non integer) un-genzi (macula) monſ. 425; un-liup (non optatus) monſ. 377. 380; un-gamah (abſtruſus, moleſtus) ker. 23. monſ. 325; un-mâȥi (ingens) ker. 55. 243; un-mëȥlîh (luxurioſus) ker. 64; un-manalomi (immanis) ker. 158; un-milti (immitis) ker. 157. un-ôdi (difficilis) ker. 8. T. 3, 8; un-pauhhinic (ignavus) ker. 158; un-plîdi (triſtis); un-prâhhi (rigidus) ker. 238; un-rûmi (ſacer ?) ker. 21; un-ſcaf (enormis) ker. 116. 164; un-ſcolo (inſons) ker. 170; un-giſlaht (degener) doc. 241ᵇ; un-giſtuom) (inſolens) monſ. 377; un-ſtâte (inconſtans) N. Boeth. 199; un-vruot (vecors) monſ. 336. 351; un-wâge (ponderis vacuus) N. Boeth. 95; un-gewaltig ibid. 246; un-wëgig (immobilis) N. 124, 1; un-wërd (ignobilis) monſ. 325. 380; un-wis (ignarus) ker. 166; un-witari (tempeſtuoſus) ker. 202. u. a. m. Agſ. un-brâd (non latus); un-blîðe (moeſtus); un-bryce (inutilis); un-bëorht (non lucidus); un-clæne (impurus); un-cûð (incognitus); un-cyme (ignobilis); un-dëóp (non profundus); un-ðyrne (apertus); un-fæle (improbus); un-fäſt (inſtabilis); un-grêne (non viridis) Cädm.

3, 73; un-hâl (aeger): un-hâr (calvus) Beov. 29; un-hŷre (immitis); un-hold (infidus); un-læda (miſer, improbus); un-litel (multus); un-mæne (ſincerus); un-mæte (immodicus); un-riht (injuſtus); un-ripe (immaturus); un-rot (moeſtus); un-ſcëarp (obtuſus); un-ſifer (impurus); un-ſmeðe (aſper); un-ſôð (falſus); un-ſtilte (inquietus); un-ſtrang (infirmus); un-ſvëotol (obſcurus); un-tide (intempeſtivus); un-trum (infirmus); un-vemme (intemeratus); un-vëorð (indignus); un-vërig (indefeſſus); un-vis (ignarus) u. a. m. Altn. ô-ætr (non edulis); ô-argr (impavidus); ô-blauðr (ſtrenuus); ô-bliðr (auſterus); ô-bradr (lentus); ô-diarfr (timidus); ô-driugr (fluxus); ô-fagr (turpis); ô-feigr (vivax); ô-ſimr (tardus); ô-friófr (ſterilis); ô-gladr (triſtis); ô-glöggr (ſtupidus); ô-hagr (imperitus); ô-hardr (lenis); ô-hnâr (torpidus); ô-hŷr (auſterus); ô-klâr (ſubobſcurus); ô-leiðr (gratus); ô-léttr (gravis); ô-liúfr (invitus); ô-môðr (indefeſſus); ô-nŷtr (inutilis); ô-ragr (impiger); ô-ramr (debilis); ô-rikr (pauper); ô-rôr (inquietus); ô-ſannr (fictus); ô-ſeinn (celer); ô-ſkír (obſcurus); ô-ſæll (miſer); ô-tamr (inſuetus); ô-tídr (infrequens); ô-tregr (lubens); ô-þŷdr (rigidus); ô-vandr (facilis); ô-viſſ (incertus) u. a. m. Mhd. un-danc (non acceptus) MS. 1, 127ª; un-gebære (indecorus); un-gâȥ (incoenatus); un-gehiure; un-holt; un-kunt; un-lanc; un-lôs (honeſtus) Parc. 48ᵇ 66ª; un-gemach (moleſtus); un-manec Barl.; un-mære (non dilectus); un-gemeit (dirus); un-minne (non dilectus) Parc. 85ª; un-genæme Wigal.; un-nütze; un-rëht; un-ſenfte; un-ſihtec Barl.; un-ſlëht (iniquus); un-geſunt; un-frô; un-wæge (inutilis) Triſt.; un-wërt u. a. m. Nhd. un-bändig; -blutig; -deutſch; -echt; -edel; -fähig; -faul; -frei; -gültig; -geheuer; -lieb; -nütz; -rein; -ſauber; -ſchön; -ſchuldig; -ſicher; -getreu; -wahr und viele andere. — 3) die *participia* ſcheinen als adj. des un- vollkommen fähig, doch kommt a) das *part. praeſ.* in einigen mundarten ſelten damit gebunden vor; goth. ohne bedenken: un-bairands (non ferens) Luc. 3, 8. Joh. 15, 2; un-galáubjands Luc. 9, 41; un-habands (non habens) Luc. 3, 11. 19, 26; un-rôdjands (mutus) Marc. 7, 37. 9, 25; un-ſaihvands (coecus) Joh. 9, 39. Ahd. ſind mir aber nur aus O. und T. beiſpiele bewuſt: un-bëranti O. I. 5, 118. T. 2, 2; un-ziganganti (non deficiens) T. 35, 4; un-arlëſkenti (inexſtinguibilis) T. 13, 24; un-tarônti (innocens) T. 199, 1. die andern quellen bilden lieber förmliche adj. z. b. un-galoubo (incredulus) un-ziganganlih (oben 1. 693.); un-zimahhôndi (divictiſſimo?, vielleicht invictiſſimus) ker. 83. un-ziſcêtbendi (ſo l. ich ſ. unziſcethedi, inſerabile, vielleicht inſecabile?) ibid. ſcheinen mehr den ſinn der lat. part. auf -ndus zu geben. Mhd. beiſpiele fehlen mir ganz, denn die participialen adverbia un-ſlâfende Ulr. Triſt. 2603. unwiȥȥende (1, 1020.) ſind doch etwas anders. Selbſt nhd. haben dergleichen zuſ. ſetzungen ihr ungewohntes, man ſagt eben nicht: unglaubende heiden, untragender acker. unredender mann etc. eher ſchon: unliebende eltern, unvermögende, unwiſſende leute, unentweihende hände; ich glaube, daß dichter ohne gefahr neue bildungen wagen dürfen und einführen werden. Im agſ. und altn. iſt ihr gebrauch frei, wie im goth. (vgl. ſ. 691.). b) un- vor dem *part. praet.* ſtehet überall (auch im hochd.) ſo häufig und uneingeſchränkt, daß ich mich aller beiſpiele enthalte. — 4) das übrige *verbum* leidet kein un- vor ſich; lediglich können aus ſchon gebildeten nominibus mit un- ſchwache verba abgeleitet ſein. Anders ausgedrückt: es gibt keine ſtarken verba mit un- und alle damit zuſammengeſetzt ſcheinenden ſchwachen ſupponieren nomina, in welchen die compoſition bereits vorgegangen iſt. Un- alſo geſtattet nicht, was miſſa-, fulla-, wana- ausnahmsweiſe geſtatteten (ſ. 587. 670. 671.). Beiſpiele jener ableitungen: goth. un-ſvêran (ἀτιμάζειν) Luc. 20, 11. Joh. 8, 49; un-vêrjan (indignari) Marc. 10, 14, 41. von un-vêrs, un-vêris (commotus)? Ahd. um-muaȥôn K. 48^a; un-ſtillê (inquietet) K. 48^b; un-êran doc. 241^a; un-fruotan (infatuare) doc. 215^b; un-pliden (triſtari) ker. 6. 194. vgl. umplithumês (contriſtamur) ker. 210; un-wërdê (ſordeſcat) monſ. 302. von un-wërd (vilis); mir un-willôt (taedet me) N. Boeth. 229. von un-willo (taedium); imo un-mahta (deliquium paſſus eſt) N. Boeth. 131, von un-maht (deliquium) geleitet, alſo mit dem inf. un-mahten (wie liuhten, praet. liuhta) nicht von un-mugen (non valere), das nicht exiſtiert. Agſ. un-clænjan (polluere); un-mynegjan (oblivisci); un-rotjan (triſtem reddere) un-rotſjan (contriſtari); un-ſyngjan (peccato liberare) von un-ſynnig (culpa liber); un-ſtilljan (commovere); un-vëorðjan (dehonorare); un-vlitegjan (deformare) von un-vlite (deformitas) [in verſchiednen von Lye angeführten compoſitis ſteht un- für on-, = ent-, welche mit unſrer partikel nicht zu vermiſchen ſind]. Altn. ô-ſagna (triſtari); ô-glediaz (triſtari); ô-heimila (poſſeſſionem alicui interdicere); ô-hêlga (profanare); ô-maka (moleſtare); ô-nŷta (inutile reddere) etc. Mhd. un-gebæren c. p. 361. 64^d; un-bilden a. Tit. 91. Nib. 5897; unêren Jw. Barl.; un-mæren (odioſum reddere) Parc. 166^b Triſt.; un-minnen MS. 2, 210^b a. Heinr. 203^a; un-priſen Nib. 8227; un-rähten Triſt.; un-ſchuldigen Nib. 4186; un-ſiten (male ſe habere, furere) Maria 133. fr. bell. 40^a von un-ſite (malus habitus, mos turpis, inſanus); un-ſinnen (inſanire) Triſt.; ge-un-ſuezen (aceſcere) a. Tit. 157; un-trœſten Nib. Barl. a. Heinr. 198^b. Nhd. ſind ſolche wörter ohne vorſetzung einer weitern partikel ungebräuchlich, man ſagt: ver-un-ehren; ver-un-glimpſen; be-un-ruhigen; ver-un-treuen; ver-un-zieren. — Anmerkungen: α) die partikel iſt zumeiſt gerecht für adj. (und participia), minder für ſubſt.; man kann ſie ſich zu allen adj. hinzudenken, nicht zu allen oder nur vielen ſubſt. Sie hat vor dieſen leicht einen ſtärkeren, vor jenen einen gelinderen, mehr abſtracten ſinn. Vorzüglich gern nehmen ſie vielſilbige, ſelbſt ſchon zuſ. geſetzte adj. an, vgl. nhd. unwiederbringlich, unwiederherſtellbar, ahd. unmiotegërn N. Cap. 120. unbûhaft ibid. 143. etc. β) ſie läßt ſich auch vor adj. nicht immer durch die gerade negation übertragen und enthält wohl oft einen euphemiſmus. Unſchön, unlieb, unklug etc. umgehen die härte des ausdrucks von häßlich, verhaßt, thöricht; das altn. ôklâr (unklar) bedeutet ſubobſcurus und, merkwürdig das altn. i- (ſub-) berührend, dient die gemuthmaßte verwandtſchaft zwiſchen ô- und i-, un- und in- zu beſtätigen. γ) die ſchwankende, ſtärkere bedeutung vor ſubſt. kann ſich eben auf eine urſprüngliche, gelindere gründen. Statt gewiſſe laſter baar zu nennen, wurden die verhüllenden ausdrücke ungeſell, unminne, unthat, unſitte, unzucht u. dgl. angewandt, bis nach und nach ſelbſt dieſe eine ſchärfe annahmen, die nicht in der eigentlichen wortbedeutung liegt. Jedes ſolche wort iſt aus ſeiner zeit und aus ſeinem ort zu beurtheilen, daher die große verſchiedenheit, z. b. zwiſchen dem nhd. und ahd. ausdruck un-zucht, un-zuht, oder dem ahd. un-tât (macula) und altn. ô-dâd (neſas). δ) die dem un- verwandten partikeln â-, ab-, bi-, zur-, oder auch die eigentlichen compoſitionen miſſa-, wana- ſind bisweilen eben ſo gebraucht worden. Ihre verwandtſchaft untereinander erhellt aus der vergleichung von un-chuſt, â-chuſt; ô-vëgr, â-wicki; un-unſt, ap-unſt; un-wîp, bî-wip; un-luſt, zur-luſt; un-wân, zur-wân; un-unſt, mis-gunſt; un-glück, mis-glück etc. ε) manche wörter kommen ohne die partikel gar nicht mehr vor, z. b. das nhd. un-flat, un-geſtüm, un-geziefer; das mhd. un-dære, ahd. un-daralih, das goth. un-barnahs etc. Dahin können namentlich verſchiedne der ſ. 688. 689. 693. angeführten zuſ. ſetzungen gerechnet werden. ζ) einige ahd. compoſita mit un- haben auch männliche nomina propria abgegeben, z. b. un-arc, un-foraht, un-frid, un-ruoh, un-wân.

und- (ad, usque) früher wohl unþ? weil im agſ. oð, ôð dafür ſteht, aber mit noch weiterer lautabſtufung ſogar untė (ſ. undė), welchem goth. und, untė die ſchwankenden ahd. formen unti, unzi, unz entſprechen; mhd. unz, nhd. ausgeſtorben. Ob dieſe part. mit der copula und (et) altn. enn verwandt ſei? gehört nicht hierher. Sie ſcheint kaum vor nominibus zu ſtehen und, woran man denken könnte, das goth. und-aúrni (oben ſ. 337.) deshalb nicht mit ihr componiert, weil die agſ. form und-ern lautet, nicht oð-ern. auch die wurzel -aúrni, ahd. -orn höchſt bedenklich wäre; unt-kenkëo (naufragus) ker. 107. iſt unſicher, vielleicht ant-kenkëo (der entronnene? vgl. ant-runnëo, profugus und pi-kenkëo, extorris) und das agſ. uð-genge (deciduus, tranſitorius) Beov. 159. uð-vita (ſapiens, philoſophus). Goth. und agſ. verba mit und-, oð- werden unten vorkommen, keine ahd. Das altn. und (= undr, ſub) iſt wiederum verſchieden und ſteht ohnehin nicht in compoſitis.

altn. *undan-* (ſubter), gleicht in der bedeutung mehr dem nhd. ent-, als unten (ſubtus), iſt aber (wie die lat. partikeln lehren) genau damit verwandt. In der compoſition hat es bald ſubter (unten durch, von dannen) bald praeter, prae auszudrücken: undan-bragd (impedimentum); undan-dráttr (tergiverſatio); undan-fari (prodromus) undan-för (praecurſus) undan-fœri (effugium); undan-hallr (declivis); undan-kemba (ſtupa lanea); undan-rëkſtr (effugium); undan-ſkot (tergiverſatio); undan-ſkurdr (pinguiſſima pars carnium balaenae); undan-vik (ceſſio, receſſus).

undar- (ſub, inter); kein goth. beiſpiel von compoſition. Ahd. under-chinni (ſubmentum) flor. 990^a trev. 8^b; under-chleine (gnarus? oder das ſubſt. fundamentum?) N. Cap. 82; untar-thioh (ſubditus) O. I. 22, 113; untar-habitha (ſublevatio) ker. 255; untar-lâʒ (intermiſſio, interſtitium) monſ. 324. 331. 338. 346. etc.; undir-march (finis) N. 8, 1; untar-merchi (chaos, intervallum) T. 107. untar-marhlih jun. 192; untar-penti (diſcriminale) monſ. 332. untergebende doc. 241^a; untar-poto (mediator) monſ. 375; unter-prah (interruptio) monſ. 334. (oder praet. des verbi?); under-brâwe (cilium) N. Cap. 121; untar-pruſt (interruptio) doc. 213^a; unter-purgi (filiae, vielleicht kinder.

unterpfänder, pignora amoris) monſ. 339. 361. [331. ſtehet unter-purigi]; undar-ſcheit (diſtantia) J. 350. untar-ſceit (diſtantia) jun. 183; untar-ſiuni (ſpectaculum) hrab. 975^a; untar-ſleiht (ſubſecivus) monſ. 379; untar-ſtal (intervallum) jun. 210; untar-ſtunta (idem) K. 30^a 45^a; untar-ſualaht? (intercapedo) ker. 165; untar-ſuâs (mutuus) jun. 213. [vielleicht untar ſuâſun, inter amicos?]; untar-friſt (diſtantia); untar-wila (interſtitium); untar-wurf (interjectio) ker. 165. Agſ. under-burh (ſuburbana); under-cyning (regulus); under-feng (ſuſceptio); under-folgoð (ſubſequela); under-gëoca (jumentum); under-hvitel (faſciculi ſcirpei); under-hvrædel (ſubligaculum); under-latëov (dux inferior); under-ëodor Beov. 79; under-rodor (coelum inferius) Cädm. 3; under-ſcyte (ſubingeſtio); under-ſyrce (ſuppar); under-þëov (ſubditus); under-vedde (pignus). Altn. undir-briótr (conſilia clandeſtina); undir-briti (ſubpromus); undir-diûp (abyſſus); undir-förull (vaſer); undir-ſurda (ſpectaculum) vielleicht von undur- (miraculum) zu leiten; undir-gângr (occaſus); undir-gift (alimentum); undir-haka (pinguedo ſub mento); undir-hyggja calliditas); undir-lag (ſtratum); undir-leitr (cernuus); undir-lendi (planities); undir-liôs (refractio luminis); undir-læga (ſuccuba); undir-madr (ſubditus); undir-mâl (fraudes); undir-rôt (cauſa, origo); undir-ſâti (ſubditus); undir-ſkrift (ſubſcriptio); undir-ſtaða (baſis, materies). Mhd. under-bot MS. 2, 154^a; under-bint (diſcrimen) Triſt. Geo. 30^b 44^b; under-lâʒ (intermiſſio) Barl.; under-reit Wh. 2, 3^a; under-ſcheit Parc. 41^a Barl.; under-ſlac Parc. 129^c; under-ſwanc Wh. 2, 3^b Barl.; under-tân (ſubditus) Nib., eigentlich part. praet., das aber ſubſt. geworden iſt, wie das neugebildete under-tænic Nib. beweiſt, da ſonſt aus part. praet. keine adj. auf -ec geleitet werden; under-viz (diſcrimen) Parc. 55^b. Nhd. unter-amt; -bett; -blatt; -futter; -gang; -halt; -haus; -hemd; -kinn; -könig; -lage; -land; -laß; -leib; -lippe; -mann; -pfand; -richt; -rock; -ſatz; -ſchied; -ſchleif; -ſchrift; -than, thänig; -theil; -welt u. a. m. — Anmerkungen: 1) die bedeutung von inter-, dis- beſchränkt ſich auf die hochd. mundart, wie ſie auch der hochd. praepoſ. von jeher eigen iſt (Graff p. 177. 178.). 2) nur die altn. zeigt den böſen ſinn von trug, liſt (vgl. hinter-). 3) wo räumliche lage ausgedrückt wird, könnte auch das adj. (der untere) im ſpiel ſein.

ahd. *uo-* (re-, poſt) agſ. ô-, eine untrennbare, ſeltne und in andern dialecten gar nicht vorfindliche partikel;

ſie ſcheint ſich bloß an nomina zu binden, nicht an verba. Die wenigen beiſpiele ſind folgende: ahd. uo-chalawêr (recalvaſter) monſ. 322. doc. 205^a ua-chalawêr jun. 223. u-calewer jun. 347; ua-qhuëmo (poſterus) jun. 217; ua-chumft (ſucceſſio) jun. 226; uo-quumila, ſchw. fem.? oder -ilo ſchw. maſc.? (racemus, acinus, ein ſich überrankendes, traubengewächs?) monſ. 322. 334. 357. doc. 239^a; uo-hald (proclivis) monſ. 404. ua-hald O. V. 17, 56. ua-haldi (loca abrupta, praeceps) jun. 221. doc. 242^b; ô-wahſt (ſtirps) hrab. 952^a 975^a. Agſ. ô-hëald, ô-hylde (pendulus); ô-gengel (obex, der hinter der thüre hängt?). Aus der neuern ſprache weiß ich nur ein einziges wort, welches nunmehr völlig klar ſein wird, das in der volksſprache haſtende o-mad (foenum ſecundarium, cordum) hin und wieder zu omet, ombde, emde, omt, emt entſtellt (vgl. oben ſ. 407.). Die ahd. rechte form uo-mâd (d. i. nach-mad, zweites mähen) läßt ſich vermuthen, das verderbte â-mâd (cremium) trev. 19^a blaſ. 57^b, das beßere mhd. uemet (: gebluemet) oder oumet (: geſoumet) noch bei Conr. muſ. 1, 64. weiſen. Zur beſtätigung heißt es in andern dialecten: nach-gras, na-gras, na-mât, et-grôn (brem. w. b. 1, 322.) nnl. ët-groen (von ët-, it-, = re-) d. i. neu-grün, wieder-grün, wie man auch et-ſenne ſagt *); das grummet der ſchriftſprache mag aus gruon-mâd entſpringen. — Allmählige entbehrlichkeit der partikel uo- ergibt ſich aus den ſynonymen abar-, it-, nâh-, hinter-, wieder-, her-; man vergleiche avur-chalo, avar-purt, it-purt, nach-komme, wieder-kunft, her-kunft etc. Uebrigens ſcheint uo-, ô- ſelbſt ſchon unvollſtändige form; welcher conſonant dabei zu grund gegangen iſt, kann ich noch nicht herausbringen.

ûp (ſurſum), ahd. ûf, agſ. up (neben upp), altn. upp, nhd. auf, trennbar und ſpäterhin praep. Goth. in keiner zuſammenſetzung. Ahd. ûf-chumft (ortus) hrab. 970^b; ûf-chumi (oriens, origo) ker. 15. 38. 54. ûf-quimi (exordiar) ker. 103; ûf-hald (ſurſum vergens) O. V. 1, 74; ûf-hevi (elevatio) N. 140, 2; ûf-himil (coelum ſuperius) weſſobr. 2; ûf-hôhi (excelſa) ker. 57; ûf-hûs (cardines) ker. 278. (triclinium) jun. 230. wirceb. 978^a; ûf-canc (ortus) ker. 168. N. 41, 1; ûf-leuki (ſtadium) hrab. 975^a (ſtatura) doc. 240^b ſetzt ein ûf-lanc (erectus) voraus; ûf-lih (ſublimis) ker. 24. T.

---

*) franzöſ. re-gain; litth. at-tolas, lett. at-als, at-ſals von at- (re) und ʒole, ſahle (gramen); ruſſ. ſerb. otava, böhm. wotawa, vielleicht ſ. o-trava, wo-trawa, von trava, trawa (gramen)?

131. und ſubſtantiviſch ûſ-lih (culmen, anagoge, olympus) ker. 38. 52. 219; ûſ-manigi (turba ſuperior, coeleſtis) N. Cap. 157; ûſ-runs (ortus) N. 102, 12. Agſ. up-cund (coeleſtis); up-cyme (ortus); up-ende (polus); up-ſëax (recalvus); up-flore (area ſuperior); up-gang (aſcenſus); up-godas (ſuperi); up-heáh (ſublimis); up-hëofon (coelum ſuperum); up-lìc (ſupernus); up-land (montana terra); up-lang (erectus) Beov. 59; up-lyft (aer ſupernus); up-rice (regnum coeleſte); up-riht (arrectus); up-ryne (ortus); up-rodor (coelum ſuperius) Cädm. 3. 72. 74; up-ſpring (ortus); up-vëg (via ſurſum ducens); up-vare (ſuperi); up-vëard (erectus); up-yrne (ortus). Altn. upp-blâſtr (inflammatio, tumultus); upp-bod (indicatio judicialis); upp-bòt (aequamentum); upp-burdr (audacia); upp-drâttr (negotium); upp-eldi (educatio); upp-för (aſcenſio); upp-fôſtr (educatio); upp-gângr (aſcenſus); upp-gerd (figmentum); upp-giöf (deditio); upp-grip (copia); upp-haf; upp-heimr; upp-himinn; upp-hæð (coelum excelſum); upp-hlaup (tumultus); upp-hlutr (mamillare); upp-kaſt (vomitus); upp-koma (eruptio); upp-lag (conſilium); upp-leſtr (recitatio); upp-lióſtr (calumnia); upp-lok (apertura); upp-miór (acuminatus); upp-nâm (praeda); upp-næmr (apprehenſibilis); upp-râs (ortus); upp-reiſt (rebellio); upp-regin (ſuperi); upp-rèttr; upp-riſa (reſurrectio); upp-rof (deminutio ningoris); upp-rôt (everſio); upp-runi (ortus); upp-ſala (vomitus); upp-ſâta (ſtatio navalis); upp-ſkàr (manifeſtus); up-ſkrift (catalogus); upp-ſlâttr (conſilium volubile); upp-ſprëtta (fons); upp-ſtaða (ſurrectio); upp-ſtöckr (ira praeceps); upp-tak (initium); upp-vadſla (temeritas); upp-vöxtr (adoleſcentia); upp-vìs (manifeſtus). Mhd. nur ſehr wenige: ûſ-rëht (erectus) Triſt. ûſ-rihtic (id.) ibid.; ûſ-ſlac (induciae); ûſ-vart MS. 2, 154^a Barl. Nhd. auf-gebot; -bruch; -fahrt; -gang; -guß; -kauf; -kunſt; -lage; -lauf; -nahme; -putz; -recht; -richtig; -riß; -ruf; -ruhr; -ſatz; -ſchlag; -ſchluß; -ſchnitt; -ſchrift; -ſchub; -ſicht; -ſtand; -trag; -tritt; -wand; -wurf; -zug. — Die frühere ſprache componiert mehr mit der ruhigen bedeutung der part., als mit der bewegenden; umgekehrt findet ſich im nhd. mit jener nur noch aufrecht (nicht mehr auf-himmel, -land). Verſchiedene nhd. compoſita mit bewegendem auf- entſprechen älteren mit der partikel ur- (ur-riſt, ur-ſtende, auf-gang, auf-ſtand), in denen das her ſtatt des hin berückſichtigt wurde. Es gibt auch viele formeln für decompoſita, z. b. nhd. auf-ent-, auf-er; altn. upp-â, upp-í.

us- (ex-) früher trennbar und praepoſition, ſpäter untrennbare partikel. Goth. us-druſts (aſpredo) Luc. 3, 5; us-dáudô (ſolicite) Luc. 7, 4. ein adj. us-dáuds vorausſetzend; uz-ëta (praeſepium); us-fairina (ἄμεμπτος) Philipp. 3, 6; us-filhs (ſepultura) Marc. 14, 8; us-filmei (ſtupor) Luc. 5, 26; us-láuſei (redemtio); us-liþa (paralyticus) hängt mit liþus (membrum) zuſammen, warum aber nicht us-liþiva, -liþva? vgl. agſ. liŏ-adl (arthritis); us-qviſs (perditio) Tit. 1, 6; ur-riſs ſ. us-riſs (reſurrectio); ur-runs ſ. us-runs (oriens); us-ſindo (μάλιστα) Philem. 5. 16. von us-ſinds (eximius); us-ſtaſs (reſurrectio) Philipp. 3, 10. Luc. 2. 34; us-ſtiurei (luxuria) Tit. 1. 6. von us-ſtiuris (effrenatus) vgl. us-ſtiuriba Luc. 15. 13; us-trudja (ſegnis) Luc. 18, 1; us-vaúrhts (conſummatus, juſtus); us-vena (expers ſpei, deſperans) Luc. 6. 35. Ahd. urält (decrepitus) hrab. 960^a (carioſus) ker. 66. 139. (longaevus) monſ. 333; ur-kift (reditus) jun. 224; ur-chnat (agnitio) jun. 194. 234; ur-chumſt (etymologia) monſ. 408; ur-chuſt (fraus) K. 53^a; ur-chundi (teſtimonium) T. 13. 4. monſ. 349. 359. 366. ur-chundëo, -chundo (teſtis) und ki-ur-chundon (conteſtari) jun. 199. 251; ur-thâht (ſuſpenſus) ker. 255. ur-dâht N. 17, 46; ur-dauch (commentum, argum.) monſ. 413. flor. 985^b; ur-drëoz (moleſtia) monſ. 410; ur-druzi N. Boeth. 69. ur-druzic (moleſtus) jun. 213; ur-erdëo (extorris) ſo l. ich ſ. ar-ërdëo doc. 231^a; ur-hap (cauſa, origo) ur-hab N. Boeth. 217. Cap. 79; ur-heiz (promiſſum temerarium, provocatio) O. III. 20, 194. IV. 5, 96. 13, 98. ur-eiz-koucha (ſtulti temerarii?) wenn ſo für ureiz zu leſen iſt N. Boeth. 175. ur-heizo (ſuſpenſus, incertus, arrogans?) ker. 259; ur-hirzi (excors, vecors) ker. 107. 279. ur-hërz-môti (idem) ker. 279. ur-hërzêr (excors) jun. 181. hrab. 961^a; ur-hlôzi (expers) hrab. 961^a; ur-gawida (faſtidium) jun. 182. dunkler wurzel, vorausgeht ur-ka-wiuôntêm (faſtidientibus) von ur-kawiſôn; ur-gift (reditus) monſ. 402; ur-gilo (immenſe) O. IV. 24, 32. ſetzt ein adj. ur-gili? voraus [vgl. hernach das agſ.]; ur-gotilih (portentuoſus) monſ. 376. von ur-got (idolum)? oder iſt es einerlei mit ur-ketilin (hirſutus) ker. 144?; ur-guſe (affluentia) N. Boeth. 79; ur-lac (fatum) jun. 182. ur-lag maſc. N. Boeth. 216. 219. Cap. 54. 61. 97. 117; ur-lenti (peregrinus) ker. 44. 167; ur-laſtri (illuſtris, d. i. purus, intemeratus?) ker. 117. (wo un-laſtri) 184; ur-laup (licentia) ker. 122. ur-laubi K. 45^b; ur-lôſi (redemptio) N. 44, 3; ur-luſt (acedia, ἀκηδία) jun. 188. ur-luſtêr (deſidioſus) ker. 86. ur-luſtlîh (acidioſus) jun. 188. ur-luſtiſôn jun. 230; ur-mâri (eximius) hrab. 961^b 966^a O. I. 18,

9. ur-mârl (elegantia) ker. 100; ur-minni (non cogitans) O. I. 4, 100: ur-mòd (amens) ker. 143. ur-moad (deſperatus) ker. 93. ur-muoti (amens) jun. 233. hrab. 960^b; ur-ouge (disparens, evaneſcens) N. 7, 8. 90, 13. Cap. 63; ur-plôti (exſanguis) hrab. 961^a; ur-pòhhi (obliteratus) ker. 219; ur-bot (oblatio) jun. 215; ur-chuiſt (nex)? vgl. ur-chuiſtan (enecare) monſ. 404; ur-rëſti (reſurrectio) T. 7, 8. 209, 4; ur-riutto (exſtirpator) K. 40^a; ur-runs (oriens) N. p. 267^a, 78; ur-ſcruolêr (ſpurius) monſ. 326. 379, das zweite wort dunkel; ur-ſêli (exanimis) hrab. 961^a jun. 204; ur-ſinni (alienatus) monſ. 386. ur-ſinnîc monſ. 366; ur-ſlaht (ignominia) ſgall. 195. ur-ſlaht (varix) doc. 242^a vgl. fines wirceb. (fr. or. 1, 675.): in die niderôſtûn ur-ſlaht furtes (trajectus); ur-ſorc (ſecurus) ker. 273. ur-ſurgi (id.) T. 222, 3; ur-ſprâhha (eloquentia) monſ. 408; ur-ſprâhhi (exanimis) hrab. 961^a; ur-ſprinc (fons, origo, caput) monſ. 319. 331. 398. 408. ur-ſpring N. Boeth. 179. 249; ur-ſtar (guloſus) ker. 140. verſtehe ich nicht; ur-ſtòdal ſcheint ſolers, reſurgens? nach dem ſubſt. ur-ſtôthalî (aſtutia) ker. 148. ur-ſtôtli (ſolertia) ker. 222. zu ſchließen, ur-ſtòdalî (reſurrectio) mon. cat. 85^b ändere ich in ur-ſtòdalii, ur-ſtodalî; ur-ſuoh (exactio, probatio, tentatio) monſ. 320. 354. 363. 373. doc. 242^a N. 6, 5. 70, 3. 76, 3; ur-teili (cognitio) monſ. 367. doc. 242^b; ur-tieſel (rex diabolorum) N. 90, 13; ur-tollì (temeritas) monſ. 411. etwa f. ur-topſi, -topì, ausgelaßnes toben?; ur-triwi (infidus) ſgall. 194. (ſuſpicioſus) K. 58^b; ur-frolli (africus) ker. 36. ſcheint misgriff des überſetzers, der den windnamen durch: a frigus, ohne kälte deutete; ur-wâfni (inermis) hrab. 967^b; ur-wâni (deſperatus) ker. 222. O. I. 4, 104; ur-wiegi (extra viam) ker. 26. ur-wëke hrab. 967^b; ur-wihi (exſecrandus) jun. 204; ur-wir oder ur-wiri? (ſpado, eunuchus) monſ. 356. doc. 242^a vgl. ar-wiran (caſtrare) T. 100. von dem veralteten wir (lat. vir, goth. vaír, altn. vërr), aus welchem die ableitung wir-t (herus, dominus) oben ſ. 226. ſtammt; ur-wërf (experientia) ker. 119. ur-wërf (abortivus) doc. 242^a; ur-wìſi (expulſus) O. II. 6, 75. vgl. ur-wis (digeris?) ker. 82; und wohl manche andere. Agſ. or-blêde (exſanguis); or-ceápunga (gratis); ordâl (judicium); or-dæle (expers); or-ëald (ſenex) or-eldo (ſenectus); or-ſeorme (exſul)? Beov. 178; or-gëllice (valde, admodum, extra modum) Boeth. p. 40. ſcheint mir das ahd. ur-gilo, folglich ein agſ. adj. or-gël, or-gille, (immoderatus, immenſus, ſuperbus?) vorausſetzend, deſſen zweites wort ſchon oben ſ. 640. im ahd. wit-chëlle (ſ.

-këlle?) und ſ. 655. im agſ. vîd-gël, vîd-gille begegnet iſt [Lye fügt das franzöſ. orgueil bei, noch näher liegt das altfranz. adj. orgailhos, orgilos, ſpan. orgulloſo, ital. orgoglioſo, für welche es allerdings an einer roman. erklärung mangelt; ein goth. us-gils wäre zu vermuthen; vielleicht iſt oben ſ. 675. kein agſ. gêl-hërt, ahd. keil-hërz, ſondern gël-hërt, kil-hërz anzunehmen? obgleich beide wörter nach der ablautsformel geilan, gáil, gilun genau verwandt ſein dürfen]; or-gylde (inultus); or-hær (depilis); or-hlyte (exſors); or-läg (fatum) Cädm. 91. or-lege (bellum) Beov. 101. 180; or-lëahtre (innoxius) Beov. 142; or-mæte (nimius); or-mët (moles); or-môd (deſperatus); or-ſâvle (exanimis); or-ſorg (ſecurus); or-þonc (ingenium, ars, fraus) Cädm. 70. 91. Beov. 33. 156; or-trëóve (diffidens); or-tudre (improlis); or-vêna (ſine ſpe) Cädm. 48. 67. Beov. 77. 118; or-vige (imbellis); or-vite (amens); or-vyrðe (dedecus). Altn. gewöhnlich ör- (avr-), zuweilen ſogar er-, richtiger or-, ûr- geſchrieben: ör-byrgr (perpauper); ör-bœli (villa deſerta); ör-deyda (internecio) vgl. goth. us-dáudô; ör-dœmi (rex exemplo carens); ör-drag (jactus teli); ör-eyða (plena deſolatio); ör-gamall (decrepitae aetatis) ör-gemlir (immenſae ſenectutis) vgl. den eigennamen ör-gemlir, ör-gelmir ſæm. edd. 34^b 35^a; ûr-illr (difficilis); ûr-kaſt (rejectio); ûr-kula (perfrigidus); ûr-kynja (degener); ör-lendr, er-lendr, ûr-lendr (peregrinus); ör-lög, ör-log (fatum, bellum); or-loſ (venia); ör-magna, -megna (viribus caſſus); ör-miör (pertenuis); ör-qviſi (viribus fractus); ûr-ſkurdr (deciſio); ör-ſmâr (perexiguus); ör-ſnaudr (perpauper); or-ſök (cauſa); ör-ſtuttr (perbrevis); ûr-ſvalr (perfrigidus) edd. ſæm. 165^a 167^b; ûr-taka (electio); ûr-tölur (dehortatio); ör-tröd (paſcua depaſta); ör-þreyttr (labore fractus); ör-þriſ (niſus extremus); ûr-þvætti (eluvies); ûr-val (res rejicula); ör-vërpi (extrema ſoetura); ör-vëſi (aetas decrepita); ör-uggr (ſecurus); ör-vinda, ûr-vinda (exanimis); ör-vita (amens) er-vita ſæm. edd. 165^b; ör-vænn, -vona (deſperans, inſperatus); ör-yrdi (verba libera). Mhd. ur-bor (reditus) c. p. 361. 92^b Parc. 77^c Wh. 2, 91^b 93^a Nib. Triſt. und davon das verbum ur-born Gudr. 35^b a. Tit. 8; ur-bot Parc. 106^a; ur-bunſt (invidia) Barl.; ur-druz (taedium) Bon.; ur-ganc (ambulacrum) Rud. weltchr.; ur-grunde kl. 2407; ur-gûl (aper) oben ſ. 533; ur-hap Parc. 57^a 76^a 95^a 105^b 108^b; ur-kint (nanus) heldenbuch, vgl. das altengl. ur-chin b. Nares; ur-klein (perparvus) Frib. Triſt.; ur-kunde (teſtimonium) Parc. 83^a Wigal.

Barl. Karl. 83^{b}; ur-ſluge (bellum) Nib. Barl. Parc. 87^{c} Bert. 111. im 12. jh. ur-louc, vgl. 1, 353; ur-loup a. Tit. 70. Parc. 125^{a} Nib.; ur-mære (maximus) c. p. 361, 11^{a} 34^{b} fr. bell. 3708; ur-mal Geo. 52^{a} gehört nicht hierher, man beſſere: urinâl; ur-ſchiltes (ſubito?) ich kenne dieſes unerhörte wort bloß aus drei ſtellen des ungedr. theils von Conr. troj. kr. bei Oberl. 1909; ur-ſchin (origo lucis) Mar. 132; ur-ſprinc Parc. 61^{a} 67^{a} 186^{b} Geo. 1^{b} 53^{b} Mar. 28. troj. 57^{c} etc. ſelten ur-ſprunc Barl. 155. amgb. 14^{b} Rav. 73. Diet. 8^{a}; ur-ſtende (reſurr.) Mar. 47. Bert. 146. 191; ur-ſuoch (experimentum) troj. 3^{a} MS. 2, 211^{b} ur-ſuoche Triſt.; ur-teil und ur-teile (ſententia); ur-var (trajectus) c. p. 361, 9^{a} 10^{d} 17^{c} 20^{c} Parc. 130^{a} 143^{a} 148^{c} 149$^{a.\,c.}$ 158^{c} [ganz verſch. von dem ziemlich ſeltnen uover (ripa) Parc. 75^{a} 145^{b} agſ. ôfer, wofür mhd. gewöhnlich: ſtat, z. b. Parc. 68^{a}]; ur-wære (fidem fallens? oder immitis tenax?) Triſt. 13229. vgl. ahd. zur-wâri und oben ſ. 577; ur-wiſe? neben ûr-wiſe Nib., vgl. ſ. 729. Nhd. ur-ahn; ur-alt, ur-eltern; ur-bar; ur-bild; ur-born (ſcaturigo); ur-enkel; ur-an-fang; ur-be-ginn; ur-heber; ur-kraft; ur-kunde; ur-laub; ur-plötzlich (ſubito); ur-quell; ur-ſache; ur-ſchrift; ur-ſprung; ur-ſtoff; ûr-theil; ur-groß-vater; ur-zeit. In der volksſprache noch einzelne mehr, z. b. ur-ſchlacht, ur-ſchlechten (variolae) ur-fahr und im gerichtsgebrauch oder in ältern diplomen: ur-fede (urpheda) ur-gicht (confeſſio) ur-holz Oberl. ur-ſorge (ſecuritas) ur-that (conſummatio). — Anm. 1) die part. verliert nirgends den ton. 2) der kurze vocal verlängert ſich im altn. ûr- und im nhd. ûr-, aber dem altn. ûr- ſtehen noch viele kurzvocalige ör- zur ſeite, dem nhd. ûr- das einzige ûr- in ûr-theil, das wie vôr-theil (ſ. 728.) zu betrachten iſt. Hätte die verlängerung ſchon im mhd. begonnen, ſo würden nhd. auer- ſtatt ûr- entſprungen ſein (1, 697.). Ausnahme hiervon machen weder auer-hahn (tetrao) noch auer-ochs, welche aus dem lat. mittell. uro-gallus und urus (mhd. ûr, ûre) herrühren, folglich die deutſche partikel nichts angehen, ſo ſehr ſie an die verſtärkende bedeutung derſelben in ur-gûl, ur-ſûl erinnern. 3) der ſinn der partikel iſt ſehr verſchieden α) ſtärkend und erhöhend vor adjectiven; us-dáuds, us-vaúrhts, ur-alt, ur-gil, ur-mâri, or-ëald, ur-gël, or-mæte, ör-gamall, ûr-ſvalr, ör-ſmâr, ur-klein, ur-plötzlich, womit die ſ. 701. verſuchte deutung von ſmal zu vergleichen. β) ſtärkend vor ſubſt., mit dem begriff des anfänglichen, reinen, erſten: ur-lac, ur-hap, ur-tiuvel, ur-kint, ör-verpi, ur-ahn, ur-bild, ur-quell, ur-anfang etc. γ) beraubend, ſelten vor ſubſt. (ur-chuſt, häufig vor adj., die aber zum theil erſt dadurch aus ſubſt. gebildet werden, oft für ſchwache ſubſtantiva gelten können: us-liþa, us-fairina, us-ſtiuris (zügellos), ur-hërzi, ur-hloʒi, ur-ſëli, ur-ſprâhhi, ur-muoti, ur-ougi, ur-ſinni, ur-wâni, ur-wihi, ur-wicgi, ur-wiri, or-blêde, or-hær, or-môd, or-ſâvle, or-ſorg, or-vêna, ûr-kynja, ör-magna, ör-qviſi, ör-vita, ör-vænn; im mhd. hört dieſer privative begriff beinahe auf (vgl. ur-wære), im nhd. völlig. δ) die natürliche bedeutung der partikel (bewegung aus dem innern) herrſcht in: ur-riſts, ur-runs, us-ſtaſs, ur-ſprinc, ur-guſe, ur-riuto, ur-ganc und endlich ε) eine gewiſſe abſtraction dieſer bedeutung in: ur-chundi, ur-chumſt, ur-druʒ, ur-heiʒ, ur-ſuoh, ur-loup, ur-bor. 4) die verſchiedenheiten erläutern ſich folgendergeſtalt. In γ und δ gilt das nämliche *aus* aber in γ bezieht es ſich auf das zweite wort, nicht in δ; anders gefaßt: in γ iſt das zweite wort der begriff, aus dem die bewegung erfolgt, deſſen ſich entäußert wird, in δ iſt das zweite wort das ſich bewegende (z. b. urſprung, das aus dem fels ſpringende, us-ſtaſs das aus dem tod erſtehen). Daher können bei δ verba parallel laufen (ur-rinnan, ur-ſpringan, ur-reiſan, us-ſtandan), nicht bei γ, aber in den verbis wird der ſinn ſchneller abſtract und die form der partikel veränderlich (daher z. b. ahd. ar-ſpringan, ar-rinnan, nhd. er-ſtehen). Die fälle α und β liegen dem δ wiederum ganz nahe, ihr ur- deutet das ausgehen und beginnen an, nur ſtärker und friſcher als bei δ, da ihnen keine verba zur ſeite ſtehen, wenigſtens den meiſten nicht. Doch könnte man ur-hap, ur-heber mit dem verwandten er-heben, ur-alt mit er-alten zuſ. ſtellen und umgekehrt dem ur- in ur-ſprung denſelben ſinn einräumen, der ihm in ur-bild zuſteht. 5) us- iſt eigentlich einerlei mit ar-, ir-, ër- (die in der compoſition mit nominibus nicht erſcheinen) und mit â- (ſ. 704-707.), welches im agſ. bloß verba, im ahd. aber auch nomina vor ſich haben. Dieſes ahd. â- ſtehet nur privativ, trifft alſo mit der bedeutung γ von ur- zuſammen. In der regel bekommen die ahd. ſubſt. â-, die adj. ur-, ausnahmsweiſe adj. â- (â-hërzêr, â-riup, â-teilo) und ſubſt. ur- (ur-chuſt, geſchwächt ar-chuſt). Daher z. b. â-hërzêr, â-wigi mit ur-hërzer, ur-wigi gleichviel ſind, man müſte denn die letztern für etwas ſtärker halten, weil ihre partikelform lebendiger, ungeſchwächter iſt. 6) die bedeutungen des ur- berühren ſich mit dem poſitiven fram-, frum-, vor- (prae-, pro-, per-) und dem privativen fra-, far-; weshalb ſpäterhin ver-bunſt f. ur-bunſt (ſ. 725.), ver-druß f. ur-druȥ; vgl. mit letzterm auch das nhd. über-druß und mit ur-var, über-var, wie der alte druck des Parc. in den angeführten ſtellen lieſt. An zur-wâni, zur-luſt (ſ. 768. 769.) erinnern ur-wâni und ur-luſt, ſtehen aber formell ſo gut von einander ab, wie â-keȥȥal von ab-këȥȥal (ſ. 705.).

ut- (foras, foris) überall trennbare partikel, ſpäter auch praepoſition; langer vocal im goth. noch nicht anzuſetzen, wohl aber in allen übrigen ſprachen, zeugnis der ältern kürze geben theils das engl. but (nicht bout, neben out), folglich agſ. buton, butan, theils das altn. utan (nicht ûtan, neben ût) vielleicht gilt auch noch ahd. uȥân, uȥana? Kein goth. nomen mit ut- beim Ulf. Ahd. ûȥ-kanc (exitus) ker. 118. (wo ûȥ-kan) ûȥ-ganc (dyſenteria) doc. 242^a; ûȥ-kôȥ (effuſio) N. 50, 21. vgl. ûȥ-chuȥ 29. 10; ûȥ-lenti (terra aliena) O.V. 13. 36; ûȥ-lâȥ (concluſio) monſ. 339. 348. 377. 392. (finis) N. Boeth. 96. 135. 202. 249. 261. 263. (fimbria) N. 44. 14; ûȥ-leiti (exſequiae) doc. 242^a; ûȥ-lit (exceſſus) K. 47^b; ûȥ-liute (alienigenae) N. 55, 1; ûȥ-bora (ſcobs) flor. 990^a; ûȥ-ſcazëo ſcheint ſgall. 195. zuſtehen, die lat. gloſſe iſt aber unleſerlich, für pauper würde ich eher ur-ſcazëo erwarten; ûȥ-ſuht (dyſenteria) monſ. 367. doc. 242^b (wo idem bei dazwiſchengeſetzten uȥlaiti falſch iſt) monſ. 391. ſinnloſes miuȥſuht; ûȥ-triht (trajéctum, nom. urbis) blaſ. 84^b trev. 35^b; ûȥ-trippo f. tripëo (ejectus) monſ. 341. ûȥ-trippa (conjux ejecta) monſ. 373. ûȥ-trippo (extorris) N. Boeth. 33. N. 82. 10. 109, 11; ûȥ-fart (exitus) ker. 113; ûȥ-wërt jun. 206. ûȥ-wërtig N. 59, 12; ûȥ-wërf (jactus) ker. 42. ûȥ-wurſt monſ. 367. Agſ. ût-cvëalm (bellum internecinum); ût-dræſe (expulſio); ût-fär (exitus); ût-färeld (idem); ût-gang (idem) ût-geſëoht (bellum externum); ût-ſûs (proficiſcendi cupidus) Beov. 5; ût-hëalf (pars externa); ût-here (exercitus exterus); ût-laga (exul, exlex) engl. out-law; ût-land (regio extera) ût-lende (extraneus); ût-lic (exterus); ût-ryne (effluxus); ût-ſcyte (eruptio); ût-ſëtl (ſedes extera); ût-ſiht (diarrhoea) richtiger ût-ſyht; ût-lið (exitus); ût-væpnedmen (extranei); ût-vëorce (dolor externus, haemorrhois); ût-vîking (pirata extraneus); ût-vëard (exterus). Altn. ût-arfar (heredes collaterales); ût-bod (provocatio); ût-briótr (irritatio); ût-brot (impetigo); ût-burdr (expoſitio infantis); ût-bær (facile venalis); ût-eyar (inſulae a continenti remotiores); ût-engjar (prata remotiora); ût-fall (eruptio);

ût-ſerd (ſanies ex vulnere, eig. exitus); ût-för (exitus); ût-gângr (id.); ût-gardar (pomoeria); ût-gerd (apparatus); ût-giſt (expenſum); ût-grynni (brevia, ſandbank); ût-hall (crepuſculum veſp.); ût-hŷſi (caſa ſolitaria); ût-kiàlkar (promontoria); ût-koma (exitus); ût-lât (largitio); ût-lauſn (redemtio); ût-lægi -lægr (exul); ût-lönd (terrae exterae) ût-lendr (peregrinus); ût-leidſla (eductio); ût-lit (vultus); ût-mânadir (tres poſteriores menſes hiemis); ût-nyrdingr (ventus caurinus); ût-râs (effluvium); ût-reid (certamen equeſtre); ût-renſl (effluvium); ût-rôðr (piſcatura procul a domo); ût-ſâð (ſemen); ût-ſaumr (acupictura); ût-ſkeifr (valgus); ût-ſkêr (ſcopulus maris); ût-ſkot (ſeceſſus in domo); ût-ſkrippi (animal lucifugum); ût-ſkriſt (exemplar); ût-ſog (recurſus fluctuum); ût-ſuðr (libonotus, ſüdweſt); ût-tekt (collectio redituum); ût-vali (electio); ût-vëgr (acquiſitio); ût-vër (locus piſcaturae remotus); ût-vigt (expenſio); ût-vördr (excubitor). Mhd. beiſpiele zum verwundern ſelten, belegen kann ich nur ûʒ-geſinde Parc. 71^c; ûʒ-trieht troj. 128^c (vgl. 1, 775. 776.); ûʒ-vart Bert. 208; ûʒ-weidec (eximius, gratus?) vaterunſ. 932; ûʒ-zòc (proceſſio) troj. 196. (Oberl.); doch ſind auch ûʒ-ganc, ûʒ-leite nicht zu bezweifeln, und nach dem ahd. nhd. andere zu muthmaßen. Nhd. aus-beute; -bruch; -geburt; -bund; -bürger; -druck; -fahrt; -fall; -flucht; -flug; -fluß; -fuhr; -gabe; -gang; -guß; -hauch; -kunſt; -lage; -land; -lauf; -leute; -mann (extraneus); -nahme; -rede; -ruf; -ſaat; -ſage; -ſatz; -ſchlag; -ſchluß; -ſchnitt; -ſchuß; -ſicht; -ſprache; -ſpruch; -ſteuer; -tauſch; -trag; -tritt; -wahl; -wärts; -weg; -wuchs; -wurf; -zug. — Anm. 1) obgleich ûʒ, aus, allmählig praepoſitional geworden, das ältere us, ur vertritt; bezeichnet es in der zuſ. ſetzung doch nur ſelten und erſt viel ſpäter den begriff her, meiſt den adverbialen begriff hinaus, d. h. nicht den anfang, ſondern das ende. Daher man die früheren compoſita ur-runs, ur-riſts, ur-ſtende gar nicht in nhd. aus-gang, aus-ſtand übertragen kann, welche grade das gegentheil, nämlich ſchluß und ende, beſagen würden, unerachtet wir im verbo (freilich mit beifügung der praep. von) aus-gehen für incipere brauchen. Der begriff des her wird lieber mit auf- oder auf-er gegeben (auf-gang, auf-er-ſtehung); nur einige ſchwerlich alte compoſita haben dafür aus-, z. b. das zweideutige nhd. aus-fluß (von innen her oder nach außen), vgl. aus-bruch, aus-wahl, aus-weg. Noch viel weniger kann ûʒ-, aus- den privativen ſinn des ur-, â- beſitzen. 2) bemerkenswerth iſt der gebrauch der part. in ûȥ-ganc, ûȥ-ſuht, ût-ſyht, ût-vëorc, ût-brot. aus-ſatz (vgl. ſunder-ſiech ſ. 767. und durchfall, -lauf ſ. 770.).

uta- (extra). ein dem ïnna-kunþs paralleles goth. uta-kunþs (extraneus) vermuthe ich; agſ. uta-cund iſt vorhanden.

utana- (extra), ahd. uȥan-andic oder ûȥan-andic (ſ. 730.); agſ. utan-vëard (exterior); altn. utan-ferd (peregrinatio); utan-för (id.); utan-vërdr (exterior); nhd. außen-land; außen-ſeite; außen-werk.

altn. ***ûti-*** (foris): ûti-dyr (antica); ûti-bûr (penuarium ſolitarium); ûti-hûs; ûti-gângr; ûti-lëga (latrocinium); ûti-ſkemma (cubiculum); ûti-hödur (carena); ûti-viſt (iter maritimum). Einmahl auch ahd. ûȥi-trippa monſ. 373.

váila- (bene, εὖ) goth. mit keinem nomen. Ahd. wala-êhtî (poſſeſſio) J. 389; wëla-libi (deliciae) jun. 238; wola-queti (benedictio) T. 3. 3; wëla-q. jun. 250. wole-tât (benefactum) W.; wola-vrehtic (emeritus) monſ. 380; wola-willîg (benevolus) O. III. 10, 34. wela-willic ker. 43. Agſ. vël-dæd (beneficium); vël-gecvëme (gratus); vel-gevlite (formoſus). Altn. vel-ferd (ſalus); vel-gengni (felicitas); vel-gerd (beneficium); vël-lyſt (voluptas); vël-ſemð (honos); vël-vild (favor). Mhd. wol-geborn En. 35^b; wol-luſt Bert. 226. 284. 291; wol-gemuot; wol-geſinne Triſt.; wol-geſite Triſt.; wol-geſmag Bert. 246; wol-gevar. Nhd. wohl-fahrt; wohl-feil; wohl-klang; wohl-laut; wòl-luſt (mit bewahrter kürze, wie vòr-theil ſ. 728, ùr-theil ſ. 790, vgl. das wôl-fel der volksſprache f. wohl-feil); wohl-gemuth; wohl-geruch; wohl-geſchmack; wohl-geſtalt; wohl-anſtändig; wohl-that; (mhd. guot-tât, obgleich dieſes mehr actio bona, als beneficium bedeutet).

agſ. altn. ***við-*** (contra, juxta, cum); dieſe den übrigen dialecten abgehende part. verhält ſich zu viðer, viðr wie cum zu contra, ab zu aber, und das goth. viþra, ahd. widar ſetzen ebenwohl einfaches viþ, wid voraus. Agſ. compoſita: við-cvedol (contradictorius); við-ſtîta (repugnator); við-raede (contrarius); við-ſtëal (obex). Altn. við-beiſkr (ſubamarus); við-berjur (excuſatio futilis); við-bit (pinguamen); við-bragd (tactus); við-bruni (aduſtio); við-burdr (eventus); við-bœtir (appendix); við-fâng (commercium); við-gângr (incrementum); við-gerd (reparatio); við-hald (conſervatio); við-höſn (ſplendor); við-högg (truncus ſuper quo caeduntur aliae res); við-hryggr (ſubtriſtis); við-koma (tactus); við-likr (ſimilis); við-lodi (cohaeſio); við-lögur (neceſſitates); við-mot (geſtus); viðnam (reſiſtentia); **við-qvædi** (epiſtrophe); **við-ræda** (colloquium); **við-ſiâ** (cautela); **við-ſkipti** (commercium); **við-ſmiör** (oleum); **við-ſtaða** (obſtaculum); **við-tak** (objectum); **við-vik** (geſtus); **við-væningr** (tyro); **við-væri** (manſio, victus). Die bedeutung iſt bald re- (dem folgenden widar- gleich), bald mit, bei, zu, vgl. við-burdr, viðtak mit at-burdr, til-tak; in den adj. ſub- (vgl. altn. ı-, ô-).

viþra- (contra-, re-): viþra-vairþs (oppoſitus). Ahd. wider-chèr (converſio) N. 104, 5; widhar-chueti? (atrox) ker. 10; wider-hòrig (inobediens) N. 81, 2; Boeth. 127. wider-liehſene (repercuſſio luminis) N. Cap. 146. vgl. liehſen (lucidus) N. 18, 9; wider-màʒa (repenſatio) N. Cap. 95; wirthar-mëʒ *) (repenſatio) ker 134. vgl. das abgeleitete wider-meʒòn N. 77, 2. Cap. 93. (N. 77, 68. wider-mâʒôn); widar-muotèr (injurioſus) K. 39ᵇ widar-mòti hrab. 961ᵇ; widar-përg (arduus) ker. 8. 15. widar-pirki K. hrab. 967ᵃ; widar-pruht (obſtinatio) ker. 216. widar-pruhtic (rebellis) J. 383. (cervicatus) monſ. 355. wider-bruhtig (reſiliens) N. 100, 7; wider-burt (regeneratio) N.; widar-ſcurk (repudium) hrab. 959ᵇ; wider-ſihtig (torvus) N.; withar-ſtili? (obſtaculum) ker. 220; wider-ſprâcha N. 9, 7; widar-ſtentic (repugnans) monſ. 385; widar-tara (adverſatrix) monſ. 336; wider-fart N. Boeth. 118 Cap. 81; wider-flieʒ (diabolus) N. 58, 4. vgl. nider-fal, -riſo (ſ. 763.); withar-wâki (lanx) ker. 185; widar-wart (adverſus) jun. 194. T. 81, withar-wert ker. 20. 26. 165. 247. widar-wërdi (controverſia) ker. 65. widar-wërto (tergiverſator) jun. 252. O. I. 2, 57. II. 3, 120; widar-wîgo (rebellis) jun. 223; widhar-zuomi (abſurdus) J. 348. withar-zômi (villoſus, immanis) ker. 144. 158. widar-zoami (clandeſtinus) ker. 5; wider-zucch N. Cap. 81. Altſ. widar-ſaco (hoſtis). Agſ. viðer-cora (rebellis); viðer-cvide (contradictio, rebellio); viðer-flita (adverſarius); viðer-gyld (repenſatio) Beov. 154. viðer-leán (recompenſatio); viðer-mèdo (punitio?) Cädm. 16; viðer-mòd (contrarius); viðer-ræde (hoſtilis); viðer-ſaca (adverſarius) viðer-ſace (contradictio); viðer-ſpræce (id.); viðer-ſteall (reſiſtentia, obex); viðer-trod (regreſſus) Cädm. 45. Jud. 26; viðer-tŷme (moleſtus) vielleicht -tême?; viðer-veard (contrarius); viðer-vinna (adverſarius). Altn.

---

*) *wirthar* kein ſchreibf. für withar, ſondern ſeltnere nebenform, die auch ker. 98. 221. vorkommt und hrab. 973ᵇ lieſt die hſ. dreimahl *wirdar-* ſtatt des abgedruckten widar- (vgl. ërdo für ëdo. edi-).

viðr-eign (commercium); viðr-liſi (ſubſtentatio vitae); viðr-mæli (colloquium); viðr-neſni (cognomen); viðr-ſiâ (cautela); viðr-viſt (praeſentia). Mhd. wider-bot Wigal.; wider-brühtec MS. 2, 128^{a}; wider-dôƺ Wh. 1, 98^{a}; wider-drieƺ Bert. 247; wider-glaſt Barl.; wider-kêr Nib. Triſt.; wider-muete Bert. 247; wider-rede Nib.; wider-ruoſt Parc. 177^{b}; wider-ſaz (inimicus) Parc. 194^{a} Barl.; wider-ſæƺe MS. 2. 228^{b}; wider-ſchin Vrib. Triſt.; wider-ſlac Wigal.; wider-ſpænic troj. 121^{c} 133^{b}; wider-ſpël Nib.; wider-ſprâche Karl 14^{a}; wider-ſtendic Bert. 172; wider-ſtrit MS. 2, 171^{a} Wigal.; wider-traz Vrib. Triſt.; wider-vart Wh. 2, 136^{a} Karl 90^{b} Nib.; wider-vëhte (inimicus) Karl 71^{a}; wider-wanc c. p. 361, 70^{b} Parc. 101^{a} 114^{a}; wider-warte (hoſtis) c. p. 361, 73^{b} Triſt.; wider-winne (adverſarius) Nib.; wider-zæme (indecorus, horridus) c. p. 361, 52^{d} Parc. 60^{a} Wigal. Bert. 284. u. a. m. Nhd. haben die grammatiker des verfloßnen jahrh. einen unbegründeten, dem ohr unvernehmbaren unterſchied zwiſchen *wider* und *wieder* eingeführt, um die bedeutungen contra und rurſus damit zu faßen. Da dieſe natürlich in einander ſtreifen, z. b. wider-ſchein ſowohl abprall und gegenwirkung, als wiederhohlung des lichts bezeichnet, ohnehin der mehrfache ſinn vieler anderer partikeln nicht durch die ſchreibung hervorgehoben wird; ſo könnte man die unterſcheidung getroſt aufgeben. Ich will ſie hier noch beibehalten: wieder-geburt; wieder-hall; wider-halt; wieder-kehr; wieder-klage: wieder-kunſt; wider-rede; wider-ruf; wider-ſacher; wieder-ſchall; wieder-ſchein; wider-ſinn, -ſinnig; wider-ſpenſtig; wider-ſpiel; wider-ſpruch; widerſtand; wieder-taufe; -täufer; wider-wärtig; wider-wille u. m. a. — Außer dem vorigen við ſind verwandt ab, aber, after, gegen, ïd, uo.

Partikel mit verbum (ſ. 703.).

Vorbemerkungen: 1) da jedwede partikelcompoſition eine uneigentliche iſt, d. h. weniger aus dem bedürfnis zwei wörter miteinander zu verbinden hervorgeht, als aus einer verhärtung der wortſtellung; ſo muß, weil die partikel (das adverbium) neben verbis ihre freie ſtellung länger behauptet, als neben nominibus, zuſammenſetzung mit jenen ſpäter und ſeltner eingetreten ſein. 2) ſie tritt ein hauptſächlich und in der regel nur bei ſolchen partikeln, deren echte geſtalt durch ſchwächung des vocals oder entziehung des tons gelitten hat. Dieſe vermögen gleichſam nicht mehr auf eignen füßen zu ſtehen, dauern bloß in der compoſition fort und verdienen den namen *untrennbarer.* Alle untrennbaren partikeln ſind entw. ſichtbar entſtellt oder der entſtellung verdächtig; eine für die beurtheilung ihres urſprungs wichtige wahrnehmung. 3) die abhandlung der partikelzuſammenſetzung mit verbis hat ſich daher vorzüglich auf dieſen unterſchied zwiſchen trenn- und untrennbarkeit zu ſtützen. Mit nominibus componierten ſich nicht bloß untrennbare partikeln, ſondern auch trennbare, d. h. unentſtelltere und lebendigere. 4) trennbare partikeln werden der compoſition mit verbis fähig α) vor den nominalen beſtandtheilen derſelben, d. h. vor inf. und participien, woraus kein ſchluß auf die übrigen modos gilt, z. b aus an-ſchreiben, an-ſchreibend nicht auf an-ſchreibe, an-ſchrieb. β) durch theilweiſe untrennbarwerdung für gewiſſe bedeutungen, die mit größerm oder geringerm verderbnis der form begleitet ſein kann. 5) *dieſelbe* partikel kann als untrennbare und trennbare gedacht werden, in jenem fall wird wo nicht ihre form entſtellt, wenigſtens ihr ton geſchwächt erſcheinen, z. b. im nhd. wider-ſprechen, unter-drücken, über-treten (praetergredi) iſt untrennbare, des tons verluſtige partikel, in wieder-ſehen, unter-gehen, über-treten (tranſire) trennbare und betonte. So unterſcheiden ſich be-ſtehen und bei-ſtehen; ver-ſtehen und vor-ſtehen. 6) die untrennbarkeit der partikeln iſt ein hiſtoriſcher begriff. Ich will deshalb nur ſolche zu den untrennbaren zählen, welche ſich durch ihre verderbte form kund geben oder überall und immer untrennbar erſcheinen. Die es zuweilen und für gewiſſe fälle werden, handle ich noch unter den trennbaren ab. Wegen der goth. untrennbarkeit ſ. die ſchlußanmerkung.

A. *untrennbare partikeln mit verbis,*

es gibt ihrer nur ſechſe, nämlich die nhd. *be-*, *ent-*, *er-*, *ge-*, *ver-* und *zer-*, die aber ſämtlich von weitem umfang ſind und nach zeit und mundart in verſchiednen geſtalten umgehen. Merkwürdigerweiſe bedient ſich die altn. ſprache nur einer einzigen derſelben, des *for-* (ver-) und auch dieſer in unentſtellter, bloß des tons beraubter form. Das altn. and- und or- zeigen ſich lediglich in abgeleiteten verbis. — Die übrigen vorhin beim nomen abgehandelten untrennbaren partikeln gehen keine verbindung mit dem verbo ein, ſondern ſetzen, wo ſie davor erſcheinen, componierte nomina voraus, von welchen ſie abgeleitet ſind.

Dahin gehören die ahd. it-, un-, uo-, zur-, denn das ahd. ita-rucchan jun. 223. 249. 388. ët-ruchan W. 7, 9. agſ. ed-recan. mhd. it-rucken. bezieht ſich auf das ſubſt. ita-ruh, ed-róc [it-poran (renatus) hymn. 5, 2. iſt bloß participaliſch]; das goth. tuz-vèrjan, altn. tor-tryggja auf ein adj. -tuz-veris, tor-tryggr; beiſpiele ſchwacher verba mit un- oben ſ. 781. — Kennzeichen wirklicher zuſammenſetzung jener ſechs untrennbaren partikeln mit verbis ſind 1) daß ſie vor ſtarken oder ſchwachen in allen modis und ohne rückſicht auf die wortfügung des ſatzes haſten, in dieſem ſtück vergleichbar den eigentlichen comp. mit miſsa-, fulla-, wana-, ëpan- (ſ. 587. 670. 671.) 2) im part. praet. niemahls ge- hinter der partikel und ſehr ſelten vor ihr annehmen. 3) daß mit ihnen zuweilen und erſt durch den act der compoſition aus nominibus verba gezeugt werden, welche als einfache verba nicht vorhanden ſind, z. b. be-mannen, ent-mannen, er-mannen, ge-mannen, ver-nichten, zer-ſtücken aus mann, nicht, ſtück; es gibt kein verbum mannen, nichten, ſtücken. Solche wörter ſtehen zwiſchen eigentlicher und uneigentlicher compoſition, die partikeln können hier gar nicht als urſprünglich in loſer ſtellung vor den verbis gedacht werden, weil dieſe ſelbſt nicht vorkommen. Begreiflich ſind es immer ſchwache verba. Sie ſcheinen aber, weil ſie ſich auf eine verderbnis und größere abſtraction der partikel gründen, der älteren ſprache kaum bekannt und erſt ſpäter eingeſchlichen.

[*be-*] hat meiſt verſtärkende kraſt, oft unmerkliche, ſelten beraubende. 1) gewöhnlich drückt es die *anwendung* des begriffs des verbi *auf einen gegenſtand* aus, der dann im acc. ſteht. Das verhältnis müſte, wenn ein unzuſammengeſetztes verbum gebraucht würde, durch mancherlei praepoſitionen oder mindeſtens einen andern caſus bezeichnet werden. Den baum be-ſchneiden, die erde be-ſprengen, heißt ungefähr: von dem baum abſchneiden auf die erde ſprengen. Kaum löſt ſich das compoſitum auf in die heutige, urſprünglich dem be- identiſche praep. *bei*, aber das goth. *bi* im ſinne von *circum* trifft näher: es liegt in dem be- die viel- oder allſeitige einwirkung, die ganze und volle bewältigung. Ich be-ſchneide den baum noch nicht, wenn ich etwas davon abſchneide, ſondern erſt wenn ich es ringsherum thue, unter beſprengen iſt die geſamte oberfläche gemeint. Alle ſolche verba mit be- ſind *tranſitiva*; gleichviel, ob das einfache verb. intranſitiv oder ſelbſt ſchon tranſitiv (z. b. ſpren-

gen) geweſen, und bei allen muß das inſtrument, wodurch die handlung verrichtet wird, ausgedrückt ſein oder verſtanden werden dürfen, z. b. be-ſchneiden (mit dem meſſer) be-ſprengen (mit waſſer) be-ſchreiben (mit der feder); ſteckt es in dem verbo (be-kleiden, be-ringen) ſo gehört das compoſitum unter 2, d. h. entſpringt aus den ſubſt. kleid, ring, inſofern nach dem zuſ. hang wirklich ein kleid oder ring gemeint wird [daher z. b. in der redensart: einen mit tugenden be-kleiden, be- zum verbo kleiden gefügt ſcheint]. Goth. beiſpiele: bi-bindan (circumligare); bi-gairdan (circumcingere); bi-gitan (invenire); bi-graban (circumfodere); bi-hlahjan (deridere); bi-hvairban (circumire); bi-kukjan (exoſculari); bi-láigôn (circumlambere); bi-láikan (deludere); bi-láiſtjan (proſequi); bi-máitan (circumcidere); bi-maminjan (deridere) das zweite wort dunkel; bi-ráubôn (exſpoliare); bi-rinnan (circumcurrere); bi-rôdjan (murmurare, etwas heimlich bereden) Joh. 6, 61; bi-ſaihvan (circumſpicere); bi-ſatjan (circumdare); bi-ſáuljan (polluere) Tit. 1, 15; bi-ſitan (circumſedere); bi-ſkeinan (circumfulgere); bi-ſmeitan (ungere); bi-ſpeivan (conſpuere); bi-ſtandan (circumſtare); bi-ſvaran (conjurare); bi-ſvairban (tergere); bi-tiuhan (circumire, wie wir noch ſagen: die meſſe beziehen); bi-þagkjan (cogitare); bi-þragjan (praecurrere); bi-þvahan (circumlavare); bi-váibjan (circumcingere); bi-vindan (involvere). Ahd. bi-cleiban (firmare) O. I. 5, 78; bi-klinnan (circumlinere) O. III. 20, 313; pi-cnuſan (nectere) ker. 204. 256; bi-chûmen (deplorare) O. IV. 35, 60; bi-dëlban (ſepelire) O. III. 24, 128; bi-thenkan (conſulere) ker. 63; pi-thonarôn (attonitum reddere) ker. 8; pi-thuingan ker. 30; pi-hapèn (capere) ker. 75. 80. bi-habên (retinere) T. 232, 6; be-halbôn (circumdare) N. 39, 12. jun. 192; pi-harên (conclamare) ker. 52; pi-hauwan (caelare) ker. 54; bi-hellan (tegere) O. V. 25, 135; pi-hlahan? (afficere, contaminare?) ker. 51 wo pi-hlakan mit unhreini, conſperſus immunditie, vgl. bi-luagi O. II. 3, 94; bi-rinan (tangere) O. I. 5, 76; bi-ruaran (tangere) O. II. 4, 213. IV. 35, 53; bi-hugjan (circumvolvere animo) O. II. 8, 23. N. 114, 4; pi-këʒan (adipiſci) hrab. 952^b 963^b ker. 15. 128. 202; pi-kioʒan (infundere) ker. 172. bi-giaʒan O. V. 1, 89. 23, 16; bi-graban (ſepelire) O. V. 6, 44. 21, 26. K. 23^a; pi-krifan (diripere, arripere) ker. 39. 93; bi-leman (debilitare) O. I. 4, 151; pi-liuhtan (illuminare); pi-nioſan (potiri, nanciſci) ker. 15. 128. 202; pi-pintan (conligare, ſubligare, redimire) ker. 49. 96. 184. 204. 256; bi-brëhhan (confringere) T.

69, 9; bi-brennan (comburere, accendere) T. 13, 24. 125; pi-pringan (deferre) ker. 94. bi-bringan (educere) J. 392. O. I. 11, 99. III. 4, 11. 8, 54. IV. 1, 14. V. 23, 34; bi-riazan (deplorare) O. IV. 35. 58; pi-ſalpôn (delinere) ker. 94; bi-ſëhan O. IV. 29, 50; bi-ſenkam (concremare) ker. 71. nhd. be-ſengen; bi-ſenkan (praecipitare) T. 53, 10. nhd. ver-ſenken; pi-ſezan ker. 216; bi-ſceltan (humiliare) O. IV. 23, 21; bi-ſcînan O. I. 11, 98; pi-ſcindan monſ. 343; pi-ſcëran (tondere) ker. 276; bi-ſcouwôn (circumſpicere); bi-ſcrenkan (decipere) jun. 225. N. 16, 13. O. II. 5, 55. III. 19, 68; pi-ſlahan (flagellare) ker. 120; pi-ſmizan (contaminare) ker. 76. 84. 155. 188. 264. 283. N. Cap. 125; bi-ſnidan (circumcidere) T. 4, 11. 7, 1.; bi-ſperran (claudere) O. III. 12, 28; bi-ſpurnan (offendere) T. 15, 4; bi-ſouſan (ſuffocare) O. II. 3, 104 (demergere) monſ. 338; pi-ſtôgan (obtundere, retrudere) ker. 220. 241; bi-ſtellan (cingere) O. IV. 23, 26; pi-ſtricchan (nectere) ker. 204; pi-ſtumpolôn (truncare) hrab. 971^a ker. 73. 220; bi-ſturzan O. II. 17, 31; pi-ſuellan (obturare) pi-ſualta monſ. 359; pi-ſuihhan (decipere) ker. 126; be-ſuërben (tergere) N. Boeth. 9; bi-temphan (ſuffocare) T. 53, 10; pi-trëogan (ſeducere) ſgall. 202 jun. 192; pi-fâhan (amplecti, concludere) ker. 14. 39. 93. monſ. 352. 354. 359. 396. J. 367. T. 19, 7. 100. O. III. 8, 22; pi-fellan (mit ekiſin, terrorem incutere) ker. 195. vgl. be-fellen N. 7, 16; bi-fillan (flagellare) O. IV. 23, 11; pi-fihtan (debellare) ker. 94; pi-fintan (invenire) ker. 49. 202. hrab; 955^b 961^b; bi-welzan ker. 22. 227. 240. O. II. 17, 31; pi-wemman (violare) ker. 268; pi-werjen (defendere) K. 58^a O II. 7, 26; bi-wërfan O. III. 17, 32; pi-windan ker. 240. bi-wintan O. IV. 35, 60; bi-weinôn O. V. 23, 492; pi-zimborôn (obſtruere) ker. 221; pi-ziohan (detrahere) ker. 58. (imbuere) ker. 159, (obducere) jun. 215. ein vieldeutiges verbum, vgl. pi-zocan (devinctus) ker. 95. und das goth. bi-tiuhan, bei O. III. 8. 41. ſcheint bi-zôh ſe: convenit ad eos; pi-zuſkan (excutere) ker. 71; und eine menge anderer. Altſ. bi-brëkan (confringere); bi-dëlban (circumfodere); bi-gëtan (invenire); bi-hëlan (tegere); bi-hlahan (allicere) wie im ahd. bi-hlagan mid hoſku, affectus contumelia; bi-wërpan; bi-windan ſamt vielen ähnlichen. Agſ. beiſpiele: be-bindan; be-brëcan; be-bycgan (vendere) Beov. 208; be-byrgan (ſepelire); be-cëorfan (amputare) Beov. 120. 160; be-dëlfan (circumfodere); be-drêfan (adigere); be-dŷpan (immergere); be-fôn (comprehendere); Beov. 99. 110. 193; be-gân (exercere); be-gitan (adipiſci); be-gripan (comprehendere); be-gyrdan (cingere); be-häbban (continere); be-hëaldan (cuſtodire) Beov. 114; be-mëornan (dolere) Beov. 70. 82; be-reáfjan (diripere); be-ſencan (mergere); be-ſeón (reſpicere); be-ſittan (poſſidere); be-ſlean (percutere); be-ſmitan (inquinare) Cädm. 58; be-ſpanan (perſuadere); be-ſprengan (conſpergere); be-ſvican (decipere); be-þencan (conſiderare); be-vepan (deflere); be-vindan (involvere) Beov. 111. Mhd. be-decken; be-denken; be-dingen Triſt.; be-diuten Nib.; be-dringen Bit. 122^{b} Wigal.; be-gên Parc. 118^{b} Wh. 2, 173^{a} 183^{b} MS. 1. 105^{a} Wigal.; be-gieʒen MS. 1, 101^{b}; be-graben Nib; be-grueʒen Triſt; be-griffen Jw. 58^{c} Ben. 167. Parc. 123^{a} 126^{c} 145^{a} Wh. 2, 196^{b} Barl.; be-gürten Nib.; be-haben Wigal.; be-halten; be-heften Barl.; be-henken Wh. 2, 163^{b}; be-hâhen c. p. 361, 74^{a}; be-hern (vaſtare, nhd. ver-heeren); be-holn Flore 1^{a}; be-hügen MS. 1, 174^{a}; be-hüllen Triſt.; be-huoren c. p. 361, 73^{b} MS. 2, 128^{a}; be-hueten Wigal.; be-jagen (venando acquirere) MS. 1, 142^{a}; be-kennen; be-kêren MS. 1, 102^{b}; be-klagen MS. 1, 132^{a}; be-klepfen MS. 2, 7^{a}; be-korn (tentare) Mar. 227. Barl.; be-krenken; be-laden MS. 1, 101^{b}; be-legen Wigal.; be-leiten Mar. 199. Nib. Gudr. 58^{a} 65^{b}; be-liuhten Nib.; be-mæren Triſt.; be-niden Triſt.; be-râten Barl.; be-reden Wh. 2, 74^{a}; be-rennen Karl 50^{a}; be-reſpen (corripere); be-rihten Wh. 2, 86^{b} Wigal.; be-ringen MS. 1, 26^{b}; be-rimpfen MS. 2, 165^{b}; be-rinnen Nib.; be-rîſen Tit. 156; be-rîten Triſt.; be-rieʒen Wh. 2, 94^{a}; be-rouben; be-ruochen; be-ruofen; be-rüſten Wigal.; be-ſagen Triſt.; be-ſamenen Triſt.; be-ſchaben Triſt.; be-ſchaffen Barl.; be-ſchatzen Wigal.; be-ſcheiden MS. 1, 128^{a}; be-ſcheln Triſt.; be-ſchëlten Parc. 51^{c}; be-ſchînen Wigal.; be-ſchouwen Barl.; be-ſchrenken Wigal.; be-ſchütten Parc. 18^{a} Nib.; be-ſchrîen Triſt.; be-ſëhen Triſt.; be-ſenden Barl.; be-ſengen MS. 1, 101^{a} 106^{a}; be-ſetzen Wigal.; be-ſingen Triſt.; be-ſitzen Gudr. 54^{a} MS. 1, 28^{a}; be-ſlahen, be-ſlân Parc. 60^{a}; be-ſlieʒen Barl. MS. 1, 101^{a}; be-ſnîen MS. 1, 28^{b} Triſt.; be-ſniden Barl.; be-ſoufen c. p. 361, 61^{d}; be-ſperren Wigal.; be-ſpinnen MS. 1. 3^{a}; be-ſpringen Gudr. 34^{a} Bit. 42^{a}; be-ſtên Parc. 161^{a} MS., 121^{b}; be-ſtiften Nib.; be-ſtinken En. 35^{c}; be-ſtrîchen Barl. Frib. Triſt.; be-ſtrouwen Wigal.; be-ſtürzen MS. 1, 28^{a}; be-ſuochen Wh. 2, 80^{b}; be-ſwæren Barl.; be-ſweifen fr. bell. 21^{a} 43^{a}; be-tihten Triſt.; be-touben Wigal.; be-trahten; be-trëchen a. w. 2, 56. MS. 1, 61^{a} Triſt.; be-triegen MS. 1, 104^{a}; be-trûren; be-twingen; be-vâhen Mar. 218. Parc. 183^{a}; be-valden Eracl. 446; be-vinden Parc. 195^{b} MS. 1, 113^{a}; be-wænen Triſt.; be-wëllen Karl

55ª; be-wenden Triſt.; be-winden Wigal.; be-wiſen Barl.; be-ziehen Wigal.; be-zimbern Nib. u. a. m., verſchiedne ſcheinen beinahe nur im part. praet. gebräuchlich (be-drungen, be-ſprungen, be-vangen, be-hangen, be-runnen, be-ſpunnen etc.?) Nhd. be-bauen: -bruten; -dauern; -decken; -denken; -dienen; -dingen; -erben: -fallen; -fangen: -fahren; -finden; -fragen; -freſſen; -gehen; -gehren; -gießen; -graben; -greifen; -gründen; -grüßen; -gürten; -halten; -hängen; -hauen; -heften; -herſchen; -hüten; -kämpfen; -kehren; -klagen; -kleiden; -kritteln: -lachen, -lächeln; -laden; leben; -legen; -lecken; -lehren; -leuchten; -lohnen; -lügen; -malen; -nagen; -nennen; -netzen; -nieſen; -rathen; -rauben; -räuchern; -regnen; -rennen; -richten; -riechen; -rühmen; -rühren; -rufen; -ſchaben; -ſchatten; -ſchauen; -ſchelen; -ſcheren; -ſcheinen; -ſchlafen; -ſchlagen; -ſchleichen; -ſchließen; -ſchmutzen; -ſchneien; -ſchneiden; -ſchränken; -ſchreiben; -ſchütten; -ſengen; -ſetzen; -ſiegen; -ſingen; -ſitzen; -ſorgen; -ſpeien; -ſprechen; -ſprengen; -ſpringen; -ſprützen; -ſtäuben; -ſtechen; -ſtecken; -ſtehen; -ſteigen; -ſtelen; -ſtellen; -ſtrafen; -ſtreiten; -ſtreuen; -ſtürmen; -ſtürzen; ſuchen; -täuben; -trachten; -trauern; -treiben; -triefen oder -träufen; -triegen; -treten; -trinken; -wegen; -weinen: -weiſen; -wenden; -werfen; -winden; -wohnen; -zahlen; -ziehen; -zwingen; und viele andere, obgleich auch manche ältere ausgeſtorben ſind, z. b. wir ſagen nicht mehr be-binden, be-brechen, be-brennen, be-bringen, be-geißen, be-heeren, be-jagen, be-lähmen, be-leiten (doch be-g-leiten), be-wälzen etc., deren einfache oder anders zuſ. geſetzte form fortdauert. Ueberhaupt läßt ſich lange nicht aus jedem verbo durch vorſetzung des be- ein tranſitivum gewinnen, z. b. be-haßen, be-blühen, be-hungern, be-raſen, be-ſterben, be-ſchwinden, be-winnen, be-wüthen u. dgl. iſt nie deutſch geweſen. Im engl. haben ſich zwar mehrere comp. mit be- erhalten, doch iſt ihre zahl weit geringer, als im hochd. und agſ.: be-drench; -drop; -fal; -get; -gird; -lie; -reave; -ſmear; -ſpeak; -ſpit; -ſtink; -weep u. a. m.; es iſt auch mitunter romaniſchen wörtern zu theil geworden: be-calm, be-guile, be-piſs, be-ſiege, be-ſot. — 2) die neuere ſprache zeigt nicht wenige ſolcher *tranſitiva*, denen gar kein einfaches verbum unterliegt, ſondern die unmittelbar *aus nominibus* gebildet ſind. So ſagen wir nhd. be-rauſchen (inebriare), be-mannen, be-weiben, be-ſaiten, be-flecken, be-grenzen, be-graſen, be-obachten, be-feuern, be-wäßern, be-ſeien, be-flügeln, be-mänteln, be-nebeln, be-ſiedern etc., ja das volk wagt be-junkern, be-grafen für: mit einem junker, grafen verſehen. Selbſt das plural -er aus neutris wird beibehalten in be-bändern, be-geiſtern, be-gütern, be-völkern. Bei manchen andern iſt zweifelhaft, ob ſie aus dem ſubſt. oder verb. entſpringen, z. b. be-ſchiffen, be-lauben, be-haupten, be-enden, be-lagern, be-zäunen, be-kleiden; entſcheiden würde etwa das im ſatz daneben ausgedrückte oder nicht ausgedrückte ſubſt. des inſtruments. Von adj. ſtammen: be-feuchten, be-trueben, be-ſchweren und mit comparativiſchem -er be-reichern; be-luſtigen, be-fleiſſigen, be-ruhigen, be-mächtigen, be-kräftigen etc.: unorganiſch ſind (ſ. 367.): be-herzigen, be-friedigen, be-ſchönigen, be-ſchädigen, be-köſtigen, be-ſcheinigen, be-erdigen etc. ſtatt be-frieden, be-ſchönen (mhd. be-ſchœnen MS. 1. 113ᵃ 136ᵇ), be-ſcheinigen (mhd. be-ſcheinen MS. 1, 110ᵇ). denn es hat nie adj. friedig, ſchönig, ſcheinig, erdig gegeben. Engl. be-honey, be-leaguer, be-mad u. a. m. In der älteren ſprache ſind überhaupt ſolche comp. mit nominibus nicht ſicher nachzuweiſen. Ulf. gewährt kein beiſpiel. Ahd. ſcheint pi-rentit ker. 56. gerändert, mit rande verſehen zu bedeuten und ich kenne kein einfaches rentjan, das doch nicht unmöglich wäre; pi-puntilôd ker. 238. ſcheint mit dem vorhergehenden pi-wuntan gleichviel, alſo von pi-puntilôn (bebündeln?); pi-zûnan (ſepire) monſ. 394. be-rĕgenôn (compluere) N. 113ᵇ, 15. laſſen ſich zwar von zûn und rĕgan, aber auch von zûnjan und rĕgenôn ableiten; gleiche unſicherheit bei bi-nagilen O. Lud. 144. bi-thurnen O. IV. 23, 11. bi-redinôn O. V. 2, 27. IV. 19. 50, das in der letzten ſtelle hinzugefügte mit luginon läßt auf zuſ. ſetzung mit dem verbo ſchließen. Allein im mhd. ſieht man verſchiednen compoſitis ihren urſprung aus ſubſt. und adj. deutlich an: be-gĕdemen (recipere) g. ſchmiede 427; be-geſten ibid. 248. bloß geſten troj. 106ᶜ; be-hûſen MS. 2. 3ᵃ 132ᵃ 144ᵇ; be-knëhten MS. 2. 138ᵃ: be-ſchalken Bert. 192; be-ſerken Chr. Triſt.: be-ſweigen Wh. 2, 122ᵃ; be-zinnen MS. 1. 165ᵇ; be-gruenen Parc. 110ᵃ; be-herten Karl 18ᵇ MS. 1. 106ᵇ; be-ſûbern; be-ſiten MS. 2, 73ᵃ u. a. m., obgleich ich nicht verabrede, daß mitunter einfache verba vorhanden geweſen ſind, wie bei be-ſchatewen, be-ziunen ein ſchatewen, ziunen. — 3) den gegenſatz zur vorſchreitenden vermehrung der tranſitive unter 1 und 2 macht das allmählige ausſterben früherer *intranſitive*, die mit der part. bi-, ohne merkliche veränderung des ſinnes, bloß *intenſiviſch*, zuſammengeſetzt wurden. Dieſe haben natürlich keinen acc. bei ſich, ſondern meiſt andere praepoſitionen, zuweilen daſſelbe bi; es können die nämlichen compoſita ſein, welche auch tranſitiv gebraucht werden. Goth. bi-abrjan ana láiſeinái (mirari doctrinam) Matth. 7. 28. *); bi-rôdjan bi ina (murmurare de illo) Joh. 6, 41; bi-ſáulnan (pollui) Joh. 18. 28; bi-ſtigqvan bi þamma razna (irruere in domum) Luc. 6, 48. Matth. 7. 25; bi-viſan (εὐφρανϑῆναι) Luc. 15. 29, wo biveſjáu (εὐφρανϑῶ) das praet. conj. von biviſan, nicht etwa praeſ. conj. von bivêſjan iſt, das nicht vorkommt (vgl. viſan und váila viſan Luc. 15. 24. 32. ganz in derſelben bedeutung). Ahd. (aus den gloſſen iſt die hinzu conſtruierte praep. nicht zu erſehen): bi-dihan mit dem gen. (ſuccedere in aliquo, promovere aliquid) O. I. 7, 54. IV. 30. 27. N. Boeth. 88; pi-chlipan (incrementum capere, convaleſcere) ker. 131. 267. monſ. 393; pi-kinnan, bi-ginnan mit dem gen. (aliquid aggredi); pi-heiȥan (ſpondere) ker. 258. J. 341; pi-hlûtan (intonare) ker. 165; pi-huërban (reverti) O. III. 24, 59; pi-gehan (confiteri) exhort.; pi-lipan (permanere) hrab. 960^b; pi-linnan (ceſſare) J. 381. 382; pi-liuhtan (eniteſcere, eluceſcere) ker. 101; bi-midan (latere) T. 60, 8; pi-nahten (obſcurum fieri) monſ. 357; pi-pëotan (mandare, arcere) ker. 19. 115. 187. 198; pi-përkan (evitare) ker. 22. 101. 275; pi-plickan (refulgere, ſplendeſcere) ker. 101. 102. 240; bi-quëman (evenire, advenire) J. 379. O. I. 13, 40. II. 22, 55. III. 20, 210. IV. 16, 86. 29. 62. 30, 48, bald mit dem gen., bald mit praep., vgl. be-chumet N. Boeth. 19. 216; be-ſcëhan (contingere) N. 80. 5; pi-ſcinan (eniteſcere) ker. 101. 102. 240; bi-ſkrankolôn (vacillare) O. IV. 16, 82; pi-ſëhan (cenſeri) ker. 79; pi-ſiahan (labi, cadere, occidere) ker. 254; pi-ſlifan (labefactari) hrab. 969^a; pi-ſuuibhen? (clareſcere) ker. 101. iſt auffallend, 102. folgt pi-ſuuebet (emicat)?; pi-ſtantan (remanere) monſ. 358; pi-tûmilôn (terreſieri?) ker. 165; pi-vallen (cadere, occidere) ker. 64. 254. monſ. 387. 411. O. II. 24. 37. N. Boeth. 131. bi-fallan in gruoba T. 69, 6; pi-flëohan (fugere) ker. 107; be-frieſan (gelare) N. 125. 4; pi-wartên (cavere) hrab. 959^b 961^b; und ſicher viele andere. Altſ. bi-kliban; bi-huëreban; bi-ginnan; bi-fallan; bi-thihan. Agſ.

---

*) hierbei fällt mir ein, ob nicht ſtatt des bedenklichen unbiarja (ſ. 776.) zu leſen ſei un-bi-abrja (monſtra, portenta)?

be-bëódan (mandare) Beov. 32. 148; be-bëorgan (cavere) Beov. 132. 133; be-cuman (venire) Beov. 11. 158; be-fëallan (corruere) Beov. 86; be-ſaran (peragrare); be-flëón (effugere); be-ginnan; be-hâtan (ſpondere); be-yrnan (occurrere) be-arn Beov. 8; be-liſan (ſupereſſe); be-limpan (contingere) Beov. 184. u. a. m. Mhd. hat ſich die zahl dieſer intenſive ſchon verringert, man ſagt nicht mehr bebieten, beblicken, beliuhten, beſchinen, beſlihen, bevallen, befliehen im ahd. ſinn, wiewohl es mich nicht wundern ſollte, wenn ſie hin und wieder gefunden würden; allgemein im gebrauch ſind noch: be-gegenen (alicui) Triſt.; be-ginnen; be-hagen (placere) MS. 1, 101ª 2, 260ª; be-jären MS. 1, 153ª be-jëhen; be-kliben (fixum eſſe, creſcere) Herb. 112ᵇ Parc. 7ª 61ᵇ MS. 1, 112ᵇ; be-komen (advenire) Mar. 1. MS. 1, 112ᵇ (reverti, zu ſich kommen) Wigal.; be-liben MS. 1, 107ª 199ª; be-ligen (deficere) Wigal. Triſt.; be-nahten MS. 1. 103ª 2, 160ᵇ; be-rinnen (conſpergi) Gudr. 73ᵇ; be-ſchëhen (accidere) Barl. MS. 1, 120ª; be-ſlifen (elabi) Mar. 227; be-ſnaben (vacillare) Herb. 1ª Eracl. 3765; be-ſtan (durare) Barl.; be-tagen MS. 1, 101ª 103ª 153ª 2. 260ᵇ Barl. troj. 125ᶜ, tranſitiv ſcheint es MS. 1, 199ᵇ (oder iſt *dem* für *den* zu leſen?). Nhd. gibt es ſehr wenige: be-gegnen; be-ginnen; be-hagen; b-leiben; be-kommen (wohl oder übel); be-ruhen; be-ſtehen. Das ſchwed. b-liſva, dän. b-live, neuiſländ. b-liſa, ſcheint, ſo verbreitet es jetzo iſt, aus dem hochd. eingedrungen, denn die altn. ſprache kennt bloß liſa. wie wir nhd. nachten, tagen, leuchten. ſcheinen oder geſchehen, gebieten etc. in denſelben fällen ſagen, wo früher die part. bi- angewendet wurde. — 4) unter den tranſitivis nr. 1. habe ich verſchiedne verba angeführt, welche den begriff des *beithuns*, bergens und bewahrens enthalten, will ihn aber hier noch beſonders hervorheben, weil er die partikel in einer ſtärkeren bedeutung zeigt. Daher auch im nhd. zuweilen die trennbare part. *bei* das be- vertreten muß. Es ſind zumahl die wörter für begraben und beiſchließen. Ahd. pi-ſelahan, zwar allgemein credere ker. 80, dann aber auch terrae mandare und wahrſcheinlich in heidniſcher zeit opfern, immolare, victimare ker. 155. 284; pi-liohhan (concludere) hymn. 14. 2. ker. 32. 220. 241. 253. (das lat. recludere iſt dabei nicht aufſchließen, vielmehr wieder zuſchließen); bi-ſperran (concludere) O. III. 12. 28; pi-tëlpan (humare) ker. 144; pi-crapan (ſepelire) ker. 77; pi-raiſan (funerare) ker. 77. verſtehe ich nicht; pi-kimpôn? zu folgern aus pikimpôt (funera, funeſtus) bi-kimbitha (funerata) ker. 127? und dem goth. kumbjan verwandt?; pi-lakjan (reponere, beilegen) ker. 50; pi-windan (condere, etwa die fahne zuſ. winden) ker. 50. hrab. 967ᵇ; pi-tuon (obturare, claudere, nhd. beithun) monſ. 349. T. 78. O. III. 12, 73. be-tuon N. 39. 10. 43. 2. 68. 16. Boeth. 135 Cap. 150. und hiernach iſt das lat. retexit, redactus bei pi-toat, pi-tân ker. 32. 240. 241. nicht miszuverſtehen; pi-vahan (concludere) monſ. 337. Agſ. be-hlidan (tegere); be-hŷdan (cuſtodire); be-deolfan; be-myldan (inhumare) von molde; be-lûcan Beov. 86; etc. aber kein be-dôn im ahd. ſinn. Mhd. be-ſtâhen (concludere) Parc. 10ᵇ Iw. 9ᵃ; beſliezen Nib.; be-ſtaten Bert. 291; bevelhen bloß allgemein commendare und be-tuon kommt gar nicht mehr vor. Nhd. be-graben; be-ſtatten; beſchließen, verſtärkt bei-ſchließen, wie bei-legen, bei-thun. Man ſieht, daß gewöhnlich das zweite wort dieſer zuſ. ſetzung den hauptbegriff hergibt, daß er aber zuweilen auch halb in der partikel liegt, namentlich in pi-tuon oder pi-ſelahan, ſeitdem das einfache nicht mehr für condere, ſepelire gebraucht wurde (wie goth. filhan, neben gafilhan, us-filhan). — 5) hieran grenzt die ***privative bedeutung*** der partikel, was beigethan wird, wird auch beiſeite, weggethan, folglich entzogen. Nachſtehende compoſita enthalten zwar wiederum den begriff der beraubung größtentheils im zweiten wort, doch muß er halb in der partikel geſucht werden, oft iſt auch die accuſativconſtruction in eine dativiſche übergegangen, und die bedeutung bald tranſitiv, bald intranſitiv: goth. bi-leiþan, alicui (relinquere aliquem, einem weggehen, entweichen) ſtarkes verbum, verſch. von dem mhd. ſchwachen beleiten (comitari); bi-niman, alicui (auferre aliquem) Matth. 27. 64., niman allein drückt ſchon capere, rapere aus, regiert aber den acc. Ahd. bi-lâzan alicui aliquid (remittere) O. V. 11. 22. N. 38. 13. vgl. goth. af-lêtan; pi-laoſan aliquem alicujus (privare) hrab. 960ᵃ; pi-niman (auferre) ker. 93. (praejudicare, derogare) monſ. 374. 378. aus welchen gloſſen die conſtruction unerſichtlich iſt. O. ſagt bi-niman (eripere, tollere alicui aliquem): inan tôde binam (morti eum eripuit) IV. 3. 31. (inan) then unmahtin binâmi (eum eriperet infirmitatibus) *); bi-rahanen (ſpoliare) ſo vermuthe ich wird im Hild. zu leſen und ein ahd. rahanen dem altn. ræna (ſpoliare) rahan dem rân (rapina) an ſeite zu ſtellen ſein?: pi-ſcerjan (orbare) jun. 207. 217. gegentheil von ſcarjan (impertire), pi-ſcerito (extraneus, privatus) ker. 108., bei pi-ſcaritê ker. 12. iſt die entſtellte gloſſe deratores (? devoratores) unverſtändlich, pi-ſceritê (deditos) monſ. 393. ſcheint unprivativ; bi-tailan (fraudare, um ſein theil bringen) ſgall. 205. pi-teilan (privare) K. 37ᵇ jun. 245. hrab. 972ᵃ monſ. 355. 356. 357. 373. beteilen N. 83. 12. 108, 11. (aliquem alicujus); pi-ſâhan (conſumere, auferre?) ker. 11. 12.?; pi-wërfan (divertere?) ker. 91; pi-winên (depaſcere) jun. 201. Altſ. wird bi-nëman (auferre) mit dem dat. der perſ. und acc. der ſache geſetzt. Agſ. be-dælan (privare) aliquem aliquâ re Beov. 97. Cädm. 94. 98; be-dreóſan (fallere, decipere?) Cädm. 13. 20. 44; be-grindan (privare?) Cädm. 34; be-landjan (terris privare) vgl. Lye im ſuppl.; be-lëóſan (privare, orbare) Beov. 82. Cädm. 3; be-næman (ſpoliare) ſchwacher form, aliquem alicujus rei Cädm. 94. 98; be-nëótan (privare) aliquem aliquâ re Beov. 53. 179. Cädm. 25. 40; be-ſcyrjan ſ. be-ſcerjan (fraudare) Cädm. 98; be-ſnyðan (privare)? Beov. 217; be-teldan (liberare, tollere?) ich kenne bloß aus Lyes ſuppl. das part. bi-tolden ſâme, torne (liberatus, purgatus a luto, ab ira) eines ſonſt unerhörten ſtarken verbi; be-væpnjan (armis ſpoliare). Mhd. nur drei ſolcher compoſita: be-gëben (renuntiare) aliquid und ſich beg. alicujus; be-nëmen (eripere) alicui aliquid MS. 1, 103ᵇ 110ᵇ Parc. 72ᶜ 73ᵃ Gudr. 76ᵃ; ſich be-wëgen, alicujus (renuntiare). Nhd. be-nehmen wie im mhd. conſtruiert. Engl. be-head (decollare). Je mehr die accuſativconſtruction verſchwindet, deſto privativer wirkt die partikel. Zuweilen treten die verſchiedenen bedeutungen ganz in denſelben formen ein vgl. mhd. be-nehmen und ſich be-nehmen (ſe gerere); nhd. be-haupten (affirmare) mit engl. be-head; ahd. pi-teilan mit nhd. be-theiligen (theilhaft machen); agſ. be-væpnjan mit nhd. be-wafnen (armare). — 6) *imperſonalia* mit bi-: ahd. mih pe-thinget N. 70. 13. 119, 6. W. 2, 5; mih pe-langêt N. 34. 17. Mhd. mich er-b-armet; mich be-dünket Parc. 96ᶜ; mich be-langet, b-langet Ben. 149. 175. 276; mich be-gnüeget Bon.; mich be-riuwet Wb. 2. 144ᵃ; mich be-ſchiuzet Bon. (aber mir er-

---

*) in welchem ſinn heiʒit ambro (ſchwelger, räuber) pi-noman ker. 11. und pi-fangan ibid.? inſofern er benommen (geraubt) hat? das ſynonymum lehrt auf jedem fall die gl. monſ. 112. piroman in

---

pinoman berichtigen und oben ſ. 467. 537. iſt die falſche form zu ſtreichen.

ſchiuzet); mich be-trâget; mich be-tûret Parc. 55^b 85^a; mich be-vilt, dieſes mit der partikel vil gebildete, häufige verbum iſt der ältern ſprache unbekannt und nhd. wieder untergegangen. Nhd. nur: mich er-b-armt, mich be-dünkt, neben dünkt, ſo wie mich dauert, aber mich ver-drießt, mich ver-langt, mich ge-reut. Wo der dat. ſtehet, z. b. mir ir-p-armêt doc. 225^a; mir be-ſmâhet (diſplicet mihi) N. 13, 6. mir be-cnuodelet (innoteſcit mihi) W. 5, 2; mir be-haget MS. 2. 190^a etc. iſt das verbum ſchon von allgemeinerer intranſitiver beſchaffenheit. — 7) einzelne nhd. be- gelten bloß fürs part. praet. z. b. be-mittelt, be-ſchaffen; wenigſtens in ihrer eignen bedeutung, z. b. be-leſen (literatus) verſch. von be-leſen, das vom gemüſe gilt; be-redt (diſertus) verſch. von be-redet.

[*ent-*] die ſchwankenden formen ſind ſchon ſ. 713-716. berührt. goth. *and-* (nie anda-); ahd. nur noch ausnahmsweiſe in den älteſten quellen *ant-* (nie an- *) [ant-luhchit ker. 18. ant-buntan ſgall. 199. ant-dhecchid J. 342. 395. ant-ſcue J. 385. 389. ant-luhhu J. 346. ant-luognan (placitum) hrab. 973^a acc. ſg. maſc., ant-luagan (placitum) jun. 221. part. praet. eines verlornen ſtarken verbi oder vielleicht bloßes adj.?; ant-heizit. ant-hiez jun. 243. 255.]. nicht bei K. T. O. N. W., wo bei ihnen verbum mit ant- erſcheint, iſt es von nominibus abgeleitet; in der regel wechſeln *int-* und *in-* (ſelten ën-). weder willkürlich, noch bei allen ganz auf dieſelbe weiſe. Es kommt auf den anlaut des verbi an, mit dem ſich die part. zuſammenſetzt. Vor vocalen, ſpiranten und liquiden bewahren faſt alle *int-* (N. vor vocalen und r ſogar *ind-*, welches d organiſch ſcheint), vor den übrigen mutis ſtehet meiſtens *in-*; was im einzelnen hierwider ſtößt, mag dialectiſch ſein, oder ungenaue ſchreibung, z. b. in-machôn K. 48^b f. int-mahhôn, wie ſgall. 199. oder in-ſcuohen monſ. 391. für int-ſc.; annehmlicher iſt das int-, welches einige noch vor f. ph und p behaupten. Daß aber die gl. ker. überall nicht *int-*, ſondern auch vor ſpir. und liq. *in-* (ſelten en-) ſchreiben (vor vocalen? der fall findet ſich nicht), befremdet am meiſten. Altſ. dauert durchgängig das echte *ant-* (f. and-), vor allen anlauten. fort und ſeine compoſita unterſcheiden ſich von denen mit an- (goth. ïn-, ana-). Agſ. gilt nicht and- (wie vor ſubſt. und dem daraus hergeleiteten), ſondern *on-*, gleich-viel

---

*) doch. jun. 248. an-fangan (ratus), das kaum f. ana-fangan; ker. 27. an-baiz (inſerat) f. in-peiz.

welcher anlaut folge, dieſes on- entſpricht dem ahd. in-, zumahl der gl. ker. und ſcheint mit dem allmähligen verdrängen der praep. in durch on (ana) zuſ. hängend. Mhd. herſcht noch der ahd. grundſatz und gilt *ent-* vor voc. ſpir. liq., *en-* vor med. ten. aſp., doch für en-ſ. *enpf.*, für en-g. zuweilen *en-k.*, was aus ent-ſ. ent-g. (1, 382. 424.) erwachſen ſcheint. Einzelne nicht reinmhd. quellen gewähren (nach niederdeutſchem einfluß?) ent- auch vor ten. und med., z. b. 361, 40^{c} 41^{b} int-bute, 62^{d} intplanden etc. Endlich können, da ſich im mhd. die negation *ne* vor verbis oft in *en* umſetzt, zweifel zwiſchen dieſem en- und unſrer part. erwachſen *). Nhd. hat ſich *ent-* allenthalben hergeſtellt, nur dauern einige *empf.* für ent-ſ. fort. Nnl. überall *ont-*. Das verderbte ahd. in- (für int-, ant-) und agſ. on- (für ond-, and-) hat vermiſchungen mit dem ahd. in- (goth. ïn-, ïnn-) und agſ. on- (ahd. in-, ana-) zur folge gehabt; einzelne compoſita mit in-, on- laßen ſich faſt nur aus der analogie und bedeutung beurtheilen. Einigermaßen hilft jene ahd. unterſcheidung zwiſchen int- und in-, wo nämlich in- vor voc. ſpir. und liq. erſcheint (und kein ſchreibfehler zu vermuthen iſt), liegt ihm (wenigſtens in der mundart einzelner denkmähler) kein and- zu grunde. Bei der nunmehrigen aufzählung der ent- zuſammenſetzungen nach der bedeutung braucht aber auf die form keine weitere rückſicht genommen zu werden. Urbedeutung des ent- iſt *contra-*, *re-*, nach verſchiednen geſichtspuncten. — 1) ent- mit dem begriff des *widerſtehenden*, *widrigen*, *böſen:* goth. and-beitan (increpare, eigentl. gegen jemand beißen); and-rinnan (occurrere) Marc. 9, 34; and-ſakan (contradicere); and-ſtandan (reſiſtere); and-ſtaúrran (torve intueri, *ἐμβριμᾶσθαι*). Ahd. in-chunnen (arguere, increpare) N. 37, 2. 41, 5. 49, 22. 50, 2. Cap. 101; in-cribôn (increpare) T. 205, 5. ſcheint aus dem lat. gebildet und nicht hierher gehörend; in-këltan (retribuere) ingëlten N. 34, 15. Boeth. 203. 204. int-gëltan O. II. 11, 48. in-këltan (ferire) monſ. 389. 391; in-grûen (horrere, abhorrere) hrab. 953^{a} 954^{b} 966^{a}; in-brëttan (rumpi) O. III. 20. 257; int-wërdôn (ſpernere, abhorrere) monſ. 357. 376. 377; auch die ausdrücke für vovere, in dem härtern ſinn von devovere, immolare: in-heiʒan (immolare) ker. 36.

---

*) es iſt mir nicht unwahrſcheinlich, daß dieſe zweideutigkeit des en- zu dem nachtheiligen aufgeben der dem verbo vorſtehenden verneinung im 14. 15. jh. mitwirkte.

95. 155; in-ſakên (delibare) hrab. 959^a 960^a 968^b ker. 95. int-ſagen, int-ſagan (deteſtari, anathematizare) monſ. 398.*), gehören dahin, falls ſie nicht unter 3. gebracht werden können. Altſ. ant-geldan (retribuere). Agſ. on-blôtan (immolare); on-gëldan Beov. 95; on-þracjan (vereri); onſcunjan (reſpuere, deteſtari); on-ſecgan (contradicere, offerre, ſacrificare) Cädm. 40. 61; on-hætan aber bedeutet ſuccendere, wie vielleicht auch das ahd. int-heiȥan, was die verwandtſchaft zwiſchen heiȥan und heiȥ (ſ. 75.) beſtätigt; on-vinnan (impugnare). Mhd. en-gëlten, en-këlten (poenas dare); ent-ſëhen (torve intueri, faſcinare) MS. 1. 50^b Eracl. 3334; ent-ſprëchen (calumniari) Wigal. 90. Nhd. ent-gelten. — 2) ungleich häufiger drückt entein ***gelindes gegen*** aus, ſelbſt in den nämlichen wörtern: goth. and-hafjan (reſpondere); and-háitan (confiteri); and-háuſjan (exaudire); and-niman (ſuſcipere, recipere); and-qviþan (*συντυχεῖν*) Luc. 8, 19. (*ἀποτάξασθαι*) Luc. 9, 61; and-ſaihvan (adſpicere, reſpicere); and-tilôn (auxiliari) Luc. 16, 13; andþahta mik (*ἔγνων*) Luc. 16, 4. Ahd. int-habên (perpeti) jun. 243. (ſuſtinere) K. 42^a (ſuffulcire) monſ. 352. 404. (cohibere) O. II. 7, 58. 8, 9. III. 23, 51. 24, 83. V. 7, 113. (comprehendere, complecti, tueri) N. 113, 11. 148, 5. Cap. 79. 115; int-heſan (ſuſtentare) vgl. int-habana jun. 251. int-habani (aſſumptio) K. 57^b; inhaldên (reclinare) hrab. 953^b ker. 32. (wo in-aldhet) intheldê (reclinet) T. 51, 2; ant-heiȥan (vovere, pangere) jun. 243. 255. int-heiȥan O. III. 20, 297; in-këȥan (cognoſcere) ker. 110. vgl. das ſubſt. and-git (ſ. 715); in-kinnan (incipere) ker. 80. 164. in-kinnan (imponere) K. 48^a (conari) jun. 199. in-ginnan (adniti) jun. 235. in-chinnen (niti) jun. 188 [warum in letzterer ſtelle ch für k? die

---

*) zweifelhaft iſt mir ineihan (ſo die hſ. für incihan) pim delibor) hrab. 960^a, ſchwerlich aber eihan part. praet. von eigan (habere) ſondern etwa die alte form für gëhan = goth. áikan (nach dem 1, 863. erklärten übergang aus II. in X.) folglich ineihan oder beſſer in-eihhan = goth. and-áikan oder ana-áikan (delibare)? denn für and-áikan ſollte gl. hrab. allerdings int-eihhan haben. Und wie verhält ſich dazu neihhentêr, (libans) neihhunga (libatio) neihhit (immolat) jun. 175. 188. 192? ein ſtamm nih. neih iſt unerhört und in-neihan unwahrſcheinlich; wie wenn überall geleſen werden müſte in-eihhentêr etc. oder alterthum des begriffs und der form erlaubte, hier eine aphäreſe anzunehmen n-eihhen für in-eihhen? Die parallele von in-heiȥan, in-eihhan, in-ſakên und wohl auch in-quedan (ſamtlich: diis vovere, diris devovere) leuchtet ein, ihre partikel ſei nun urſprünglich and, ana-, oder in-.

grundbedeutung von ginnan, welches einfach weder im goth. noch ahd. und agſ. vorkommt, muß wohl ſein capere, complecti, vgl. das agſ. gin, ginn (capedo, intercapedo) und altn. ginna (allicere, einnehmen), im altn. fehlen umgekehrt compoſita. Ferner ſcheint zuſ. hang zwiſchen nr. 117. und nr. 372. nach der oben ſ. 76. ertheilten regel, denn das altn. gin (rictus, hiatus) iſt auch intercapedo, ſpatium, welches die bedeutungen von ahd. in-kinnan, mhd. en-kinnen, hernach unter 3., beſtätigen.]; in-lâʒan (ignoſcere) ker. 162. int-lâʒan hymn. 949. vgl. ant-lâʒ (ſ. 714.): in-liuhtan (illuminare, obluſtrare) ker. 14. 200. 218; in-lôſan (ſolvere) ker. 130. 180; in-mâlên (adnuere) ker. 16; in-nakutôn (denudare) ker. 88; en-nëman (adſumere) ker. 33. = goth. and-niman; int-neinen (negare) O. II. 10, 71; in-pauhhinen (innuere) ker. 153. monſ. 368.; in-pîʒan (guſtare) hrab. 965ᵇ ker. 143. (haurire potum) hrab. 953ᵇ in-biʒan N. Cap. 129; in-piotan (mandare) monſ. 330. 363. 366. 367. 376. jun. 213; in-blâhan (inflari, turgere), ein ſeltnes, bei N. Cap. 124. in-blâhen geſchriebnes und ſtark conjugiertes verbum (dem agſ. on-blâvan, fünfter conj. entſprechend); in-blantan (moleſtiam exhibere) citate 1. 858, denen N. Boeth. 105. 202. beizufügen; in-prëhtan (lucubrare)? vgl. inprëhtandi elucubratus ker. 145. vielleicht illuceſcere, von përahten (clareſcere)?; in-prinnan (exardeſcere) ker. 67. 235. int-prennan (accendere) jun. 235. T. 25. 2; in-quëdan (reſpondere) O. IV. 4. 111. 5, 123. vgl. en-quidi (dedicata) ker. 83. en-chëden N. Cap. 69. 87. 95; in-rihten (erigere) ker. 255; int-ſagên (renuntiare, defendere) monſ. 375. 386; in-ſeſan (intelligere) O.; in-ſcînan (illuſtrare) ,ker. 148; int-ſlâfen (obdormiſcere) N. Boeth. 10; in-ſprinkan (coaleſcere) ker. 77; in-ſtantan (intelligere) J. 360. O. I. 1. 238. III. 5. 1; in-ſueppen (ſopire) hrab. 974ᵇ; in-trâtan (metuere) nur bei O. I. 13. 34. 27, 21. II. 6. 33. IV. 1. 34, daß der ſtamm trâtan (? trâtan) laute und nicht int-râtan zu ſetzen ſei (der irthum herſcht 1. 888. 896. 934.) wird ſich hernach beim altſ. und agſ. erweiſen; int-fâhan (ſuſcipere, excipere, accipere, concipere) exhort. k. T. 2. 11. 3, 4. O. II. 11. 10. III. 11. 51. IV. 16. 103. int-phâhan T. 40, 5. 44, 5. in-fâhan J. 366. 373. 374. 376. 387. (neben dem vorhin ſ. 808. angeführten ant-fâhan) ker. 33. 54. 80. 258. in-phâhan monſ. 390. 397. in-fâhen, en-fâhen N. 3. 4. 18. 12. Boeth. 64. 65. 156. Cap. 34. 55. 100. 110.; int-ſindan (pendere) jun. 243. (ſentire) hymn. 949. int-phindemes l. int-phindemês (praevidemus) doc. 221ᵃ in-finden (ſentire) N. Boeth. 62. 122. 259; in-firnên (inveterare) ker. 281. N. 31, 3. (17, 46. 101, 25 ir-firnèn); in-phrâgen (requirere) monſ. 391; in-ſualan (ſentire) O. III. 14, 67; in-warmèn (coaleſcere) ker. 67; int-wëhſalen (reciprocare) jun. 224.; int-wihſlen hrab. 951ᵃ 973ᵇ; in-zeichinen (indicare) monſ. 403; inzundan (incendere) hrab. 968ᵃ ker. 170. 276. N. Boeth. 85. in-zuntida (inflammatio) monſ. 409. hrab. 967ᵃ. Altſ. ant-fâhan (accipere); ant-hebbjan (ſuſtinere); ant-hrinan (tangere); ant-kennjan (intelligere); ant-ſtandan (intelligere); folgende haben an-, welche der übergänge wegen in andern dialecten hier angeführt werden müßen: an-bitan (guſtare); an-biodan (mandare); an-drâdan (timere) alliteriert: drohtin und dâdi; an-kennjan neben jenem ant-k.; an-ſcianu (contremuit) das zweite wort dunkel; an-ſeban (intelligere); an-ſuebjan (ſopire). Agſ. on-älan (accendere); on-bëódan (mandare); on-beran (afferre) Beov. 76. 170; on-bernan (accendere); on-bidan (exſpectare); on-bitan (guſtare) Cädm. 12; on-byrjan (guſtare); on-blâvan (inflare); on-bryrdan (inſtigare); on-bûgan (incurvare); on-cliſjan (adhaerere); on-cnâvan (intelligere) Beov. 190; on-cvëđan (reſpondere); on-drædan (timere) Beov. 126. 175. [offenbar nicht ond-rædan, denn es gibt vor verbis kein agſ. ond- und die alliteration liegt auf d, das einfache drædan habe ich noch nicht geleſen, doch führt es Lye aus Matth. 25, 25. an, vgl. das engl. dread, außerdem findet ſich das comp. â-drædan (timere) ſo daß das ſtarke verbum drædan, drêd; altſ. drâdan, drêd; ahd. trâtan, triat unbezweifelbar iſt, aber ich verſtehe es noch nicht zu deuten]; on-drincan (bibere); on-drencan (inebriare); on-ëaldjan (inveteraſcere); on-ëardjan (inhabitare); on-êgan (metuere); on-fangan (accipere, recipere) Beov. 6. 54. 113; on-féallan (incidere); on-findan (ſentire, experiri) Beov. 47. 171. 201; on-galan (incantare); on-gangan (ingredi); on-gëtan, on-gitan (intelligere) Beov. 98. 113. 130. 144. 218; on-gëótan (infundere); on-ginnan (incipere) Beov. 33. 153. 173. 201. 233; on-hagjan (placere); on-hebban (elevare) Beov. 188; on-heldan (inclinare); on-hnigan (id.) Cädm. 79; on-hrêran (incitare) Beov. 43. 190; on-hrinan (tangere); on-irnan (incurrere); on-lædan (introducere); on-lænan (mut. dare); on-lætan (dimittere) Beov. 122; on-lihan Beov. 111. Cädm. 15. 89; on-lŷhtan (illuminare); on-lutan (inclinare); on-mælan (alloqui) Cädm. 79; on-munan (arbitrari, intelligere) Beov. 196; on-ſendan (immittere, transmittere) Beov. 36. 47. 169;

on-ſēón (aſpicere) Beov. 125; on-ſettan (imponere); on-ſtigan (imminere) Cädm. 66; on-ſittan (incumbere); on-ſtandan (adſtare) Beov. 213; on-ſtarjan (intueri) Beov. 208; on-ſtellan (incitare) Beov. 180; on-tendan, on-tyndan (accendere); on-þenjan (intendere); on-vacan (expergiſci) Cädm. 77. 100. Beov. 7. 171; on-vadan (occupare?) Beov. 70; on-vendan (mutare) Beov. 193; on-vritan (inſcribere) Beov. 127. u. a. m. Mhd. en-barn (detegere) Karl 97^a Barl.; en-bieten Parc. 36^a Barl.; en-biȥen Jw. 1^b Wigal. Triſt.; en-blanden Nib. Wigal. Bit. 30^b 93^a; en-blecken (detegere) Tit 85. Parc. 147^c; en-blœȥen Triſt.; en-brennen (accendere) MS. 1. 30^a; en-brëſten Parc. 68^a Wigal.; en-brinnen (accendi); en-gieȥen Nib.; ent-haben (ſuſtinere) Parc. 43^c; ent-halten (retinere, continere) Parc. 70^c 186^b Wh. 2, 27^a; ent-heiȥen (vovere) Maria 70; ent-liben; ent-liuhten Barl.; ent-nücken (dormiturire) MS. 2. 155^b 206^b; ent-nacten Wigal.; ent-ſeben Parc. 41^c Triſt.; ent-ſlâfen Triſt.; ent-ſpringen (oriri) Triſt.; ſich ent-ſtân (intelligere); ent-ſweben (ſopire) Nib.; en-trâten (timere) Herb. 95^a 98^b; en-pfâhen; en-pfengen (accendere) MS. 2, 123^b; en-pfinden Parc. 18^c Nib.; en-pflëgen (frui) Wigal.; en-pfremden amis 1838; ent-wachen Wigal.; ent-wërfen (delineare, ordinare) a. Tit. 85. Wh. 2, 139^b 204^a Nib. Friged. 1987. aber ent-wërfen iſt auch aufſtreben, emporſtreben Triſt. 17301. vgl. ſich entwërfen Wh. 2, 109^a MS. 1. 2^a; ent-wërn (praeſtare) Wigal. 14; ent-wilden a. Tit. 91; en-zünden Barl. Nhd. ent-bieten; ent-blöden; entblößen; ent-blühen; ent-brechen; ent-brennen; ent-falten; em-pfangen; em-pfehlen; ent-fernen; em-pfinden; ent-flammen; ent-fremden; ent-glimmen; ent-halten; ent-heben; ent-laſſen; ent-leeren; ent-leihen; ent-nehmen (percipere); ent-rücken; ent-rüſten; ent-ſcheiden; ent-ſchlafen; ent-ſchlummern; ent-ſinnen; ent-ſpinnen; ent-ſprechen; ent-ſpringen; ent-ſprießen; ent-ſtehen; ent-werfen; ent-zücken; ent-zünden. Es iſt klar, daß die hier unter 2. verzeichneten compoſita ſämtlich *inchoativa* ſind, ihr ent- (and, gegenwärtig) drückt das werden, hervorkommen eines neuen zuſtandes oder bei tranſitivem begriff das verſetzen, hineinbringen in einen ſolchen aus. Daher die intranſitiva enbrinnen, entblühen, entwachſen, entſchlafen, entſchlummern, ondrædan, onvacan: in brand, blüte, wachsthum, ſchlaf, furcht, wachen gerathen, kommen, fallen und das überſetzende lat. ſc: adoleſcere, obdormiſcere, pertimeſcere, horreſcere, expergiſci. Ebenſo für perceptionen des geiſtes, der ſinne und des leibes: andþagkjan (cognoſcere). andháuſjan, inkëzan (ongitan, andgitan), inſuaian, entſeben, entſinnen, empfinden, inpizan, infâhan (concipere) und die bald abſtract werdenden: andhafjan, andniman, entnehmen, entſprechen, entſtehen. Tranſitiva ſind z. b. entzunden, entbrennen, entflammen, entſweben, entliuhten: in brand, flamme, ſchlaf verſetzen. — 3) die *privative* bedeutung des ent- (= lat. re-, dis-, ex-, ab-) iſt der vorigen verwandt, ſie legt nur auf das *austreten* aus dem alten zuſtand den nachdruck, nicht auf das beginnen des neuen. Gewöhnlich bindet ſich für dieſen begriff die part. mit andern verbis, worüber dann der gebrauch entſcheidet, zuweilen mit denſelben, in welchem fall zeit, mundart oder conſtruction die zweideutigkeit heben. Goth. and-bindan (ſolvere); and-huljan (retegere); and-vaſjan (exuere). Ahd. ind-ânôn (privare) N. Boeth. 30; int-decchan (detegere) K. 47^{b} in-decchan hrab. 959^{b} ker. 88. monſ. 327: int-êrên (honore privare) O. III. 18, 2. ind-êrên N. Boeth. 29; int-halſôn (decollare) N. 41, 1; int-hëlan (detegere) jun. 180; ent-hëllan (diſſonare) jun. 183; ſih int-hêrên (dedignari) N. Cap. 49; in-hrekiiôn (exuere) ker. 114; in-karawen (exuere) hrab. 962^{b}; int-cân (evadere) jun. 204. in-gangan O. I. 19, 29. II. 5, 54. in-gân N. Boeth. 126. 145. 262. Cap. 35; in-kinnan (aperire) monſ. 344. vgl. vorhin ſ. 811. und in-geinen (findere) N. 73, 20. 106, 27. Cap. 136. (ſ. hernach das mhd.); int-ladan (exonerare) N. 138, 14; int-leitan (abducere) hrab. 953^{a}; ant-liohhan (aperire) ker. 18. in-liohhan hymn. 2, 1. ker. 115. 119. 219. 225. int-mahhôn (diſſociare) ſgall. 199. in-machôn (disjungere) K. 48^{b}; in-negilen (pandere) ker. 238. int-nagilen O. IV. 30, 59; int-pauhhanen (abnuere) jun. 195; in-bëran (carere) O. I. 8, 6. N. 78, 9, die eigentliche bedeutung von përan ſcheint treiben, hervorbringen, von in-përan alſo depelli, deſtitui, privari; in-peinan (exoſſare) monſ. 339; ant-bindan (diſſolvere) ſgall. 199. in-pintan K. 20^{b} ker. 93. monſ. 386. 399. int-pintan hymn. 9, 9. in-bintan O. I. 27, 116; int-rahhôn (excuſare) K. 53^{b}; int-redinôn O. III. 12, 80; int-rerten (liberare) N. 100, 3; int-rihan (revelare) hrab. 973^{b} K. T. in-rihan ker. 40. 240; ind-rinnan (efugere) N. 118, 61. Boeth. 16. 74. tranſitiv ind-rennen N. p. 261^{a}, 6; int-ſagên (excuſare, defendere); in-ſcuohen (denudare) monſ. 391; int-ſizan (metuere) ker. 131. monſ. 338, 342. O. I. 27, 88. N. Boeth. 75. 98. Cap. 99. 113. eigentlich aus dem ſitz, aus der ruhe gebracht werden vgl. das adj. anda-ſêtis und das nhd. ent-ſetzlich; int-ſezan (deponere) monſ. 334. N. Boeth. 39. 131; int-ſlîfen (elabi) hrab. 954ᵃ; in-ſlëoȥan (reſerare) hrab. 973ᵇ ker. 114. 238; in-ſlingen (evadere) N. Boeth. 60. 62; int-ſluphen monſ. 346; int-ſpenan (ablactare) K. 26ᵃ; in-ſperran (aperire) O. I. 5, 63; in-tragan (aſportare) jun. 235; in-tuan (aperire) ker. 238. int-tuon jun. 227. 248. in-tuon T, 72. 40, 4. int-duan O. III. 18, 11. in-duon N. Cap. 114. 119; int-faldan (explicare) jun. 180. 257; int-fallan (elabi) O. II. 4, 177. in-phallan (intercidere) monſ. 390; in-pharan (dilabi, evaneſcere) monſ. 324. 326. 350. N. 21. 28. Boeth. 196; in-fliohan (effugere) O. V. 15, 50; in-phroren (liquefacere) N. 147, 7; int-wâtôn (exuere) K. 54ᵃ 59ᵃ; int-wenen N. 130, 2; int-wëren (irritum facere) N. 70, 4. 84, 11. 88, 35; int-wërfen (deſtruere) N. Boeth. 172; int-wirchan (demoliri) jun. 202. O. II. 12, 59; in-ziohan (detrahere) monſ. 350. 368; in-zûnan (aperire) ker. 82. 119. Altſ. ant-bindan; ant-heſtëan (ſolvere); ant-lêdan (abducere); ant-lûkan (ſolvere). Agſ. on-bindan (abſolvere); on-cirran (avertere) Beov. 212. on-dôn (ſolvere); on-gervjan, on-girvjan (exuere); on-hâdjan (de ſtatu dejicere); on-lŷſan (ſolvere); on-lûcan (aperire) Beov. 22; on-ſacan (excuſare, negare) Cädm. 80. 84; on-ſvifan (elabi) Beov. 191; on-tŷnan (aperire); on-vëorpan (dejicere); on-vindan (ſolvere) Beov. 122; on-vrëón, on-vrigan (revelare, ahd. int-rihan). Mhd. ent-ânen MS. 2, 166ᵃ; en-bërn; en-beſten Triſt.; en-bilden Triſt.; en-binden; en-decken; ent-erben; Triſt.; en-gân Nib.; en-gerwen, en-kerwen (exuere) Wigal. 164; en-kinnen (aperire, findere) En. 10ᵃ 22ᵃ (wo cod. pal. 138ᵃ en-ginnen) 44ᵃ und ſo auch im ungedr. Lamprecht 9ᵃ en-chinnen, 80ᵃ en-kinnen für ſpalten, womit die der formel nr. 117. folgenden zer-kinen (rumpi) a. w. 2. 92. und der teutoniſta unter kynen verglichen werden muß; ent-hërzen Triſt.; ent-hiuten Triſt.; en-kirnen (enucleare) troj. 55ᵃ? üblicher ſcheint er-kirnen g. ſchmiede 47. 410. MS. 1, 192ᵃ; ent-laden Nib.; ent-leſten Triſt.; ent-leiden (liberare a dolore) Ulr. Triſt., ent-liechen (aperire) Bit. 105ᵃ 122ᵇ; ent-næjen Triſt.; ent-nihten Parc. 4ᵇ 46ᵃ; en-pfallen Triſt.; en-pfarn Triſt.; en-pferwen MS. 2, 20ᵇ; en-pfëtten MS. 2. 76ᵇ Frib.; en-pflëhten Wigal.; en-pfliegen Parc. 104ᵇ; en-pflieȥen MS. 2. 224; en-pfueren Nib.; ent-reinen (inquinare) Barl.; ent-rennen; ent-rinnen; ent-rihten (turbare) Barl.; ent-riſen (elabi) troj. 78ᵃ; ent-rîten (abducere) Parc. 149ᵃ Wh. 2, 126ᵇ; ent-ſagen

Parc. 48^{a} 78^{b} Barl.; ent-ſchiben Ulr. Triſt.; ent-ſchuohen Wh. 2. 60^{a} 125^{b}; ent-ſetzen Parc. 84^{c}; ent-ſitzen Parc. 136^{c} 163^{c} Karl 14^{a} 128^{b}; ent-ſliezen Parc. 123^{a}; ent-ſliſen Wigal. Karl 122^{a}; ent-ſorgen Triſt. 79; ent-ſtricken a. Tit. 95. Wigal.; en-tragen (auferre) Barl.; en-tuon (aperire) ſcheint abgekommen; ent-wâpen Parc. 180^{b}; ent-warnen (armis exuere) Karl 72^{a}; ent-wæten Triſt.; ent-wërden Triſt.; ent-wërn (recuſare) Barl.; ent-weten Nib. Triſt.; ent-wëten (ſolvere) Barl.; ent-wichen Parc. 67^{a} Karl 54^{a} Flore 48^{a}; ent-wirken Wh. 2, 132^{b} Karl 54^{a}. Nhd. ent-arten; -behren; -binden; -decken; -ehren; -erben; -fallen; -fahren; -färben; -feßeln; -fliegen; -fliehen; -fließen; -führen; -gehen; -haupten; -heben; -hüllen; -kleiden; -kommen; -kräften; -laden; -laſten; -laufen; -leiben; -mannen; -maſten; -rathen; -reißen; -rinnen; -ſchlagen; -ſchuhen; -ſeelen; -ſetzen; (nicht mehr -ſitzen); -ſiegeln; -ſinken; -ſtellen; -waffnen; -weichen; -weihen; -wenden; -wiſchen; -wöhnen; -wölken; -wurzeln; -ziehen etc. Engl. haben dieſe häufigen comp., für die privative bedeutung, ſtatt des agſ. on- ein mit der part. un- (ſ. 775.) ſchädlich vermiſchendes *un-* bekommen: un-arm; un-bind; un-bit; un-burden; un-child; un-do; un-geer (ahd. in-karwjan); un-looſe; un-rigg u. a. m. — 4) mit dem ***privativen*** ent- ſind, wie die unter 3. gegebenen beiſpiele zum theil zeigen, manche ***tranſitiva aus nominibus*** gebildet worden, und können ihrer täglich neue werden, während die ent- unter 1. 2. ſich der fortbildung verſagen. Die heutige ſprache verfährt dabei, wie mit dem be- 2. (ſ. 803.), daher auch das plural -er und adj. -ig: ent-blättern, ent-geiſtern, ent-göttern, ent-völkern, ent-heiligen, ent-ledigen, ent-muthigen, ent-reinigen (ſchon Keiſersberg), ent-ſündigen, ent-ſchädigen. Der älteren können dergleichen comp. nicht mit beſtimmtheit beigelegt werden, denn wer ſagt uns, daß dem int-hallôn, int-hregilôn, int-nagilen, in-peinan, int-ſcuohan, in-zûnan, int-nackutôn nicht ſchon einfache verba hallôn etc. unterliegen? Zu mehreren mhd. dürften ſie ſich aber nicht nachweiſen laßen. — Bemerkungen zu ent-: a) die verſchiedenheit der bedeutungen 2 und 3. gründet ſich auf die drehung des partikelbegriffs. Man muß hiſtoriſch lernen, daß z. b. entflammen ſo viel wie beſeuern, entgeiſtern aber das gegentheil von begeiſtern iſt; daß entreinen unrein machen, nicht aber entleeren anfüllen bedeutet. Der privative ſinn mag ſich, faſt wie beim be-, aus privativen zweiten wörten gezeugt haben. Entnakten trifft zwar mit dem begriff von entkleiden zuſammen, nur liegt hier die privation bloß in der part., dort in dem wort nacket (wie bei denudare in nudus), blœzen MS. 2, 65ᵇ ſagt gleichviel mit enblœzen. Viele einfache verba z. b. fallen, ſinken, fliehen haben von natur etwas privatives; mit ent- componiert können ſie daher, wie mans nimmt, unter 2 oder 3 aufgezählt werden. Und bei dunkelm zweiten wort herſcht hierüber gänzliche unſicherheit, z. b. ich weiß nicht ob in-trâtan wie int-ſizan oder wie das agſ. on-égan anzuſehen iſt. b) unterweilen bedeutet ent- vor denſelben verbis verſchiednes; das goth. and-háuſjan iſt grade das gegentheil vom nhd. (gerichtlichen) enthören (gehör verſagen), das ahd. intwërfen (ſolvere) vom nhd. entwerfen (diſponere); inziohan drückt ahd. extendere monſ. 367. ker. 96. (wo diſto in diſtendo zu ändern?) entziehen nhd. auferre aus, das mhd. ent-wërn ſowohl praeſtare als auch denegare. c) es iſt ſ. 809. gezeigt worden, wie ſich das ahd. int- durch die entſtellte form in-, und das agſ. and- durch die entſtellung on- mit den partikeln ***in*** und ***ana*** berührt. Für die bedeutung 2. kann dieſe berührung aber auch materiell ſein, and- bezeichnet hier entgegenkommen, näherung, wie ana- (ſ. 716.). Kaum alſo läßt ſich ſagen, ob das agſ. on-ginnan auf goth. and-ginnan oder ana-ginnan, das agſ. on-ſendan auf goth. and-ſandjan, ana-ſandjan oder in-ſandjan lautet? das ahd. in-kinnan iſt ſelbſt zweideutig und das ahd. int-ſentan widerlegt weder ana-, noch ïn-, da Ulf. wirklich ïn-ſandjan, nicht and-ſandjan ſagt. Er ſagt auch ïn-branjan, ïn-tandjan etc., ſo daß das ahd. in-prennan, in-zuntan nicht nothwendig auf int- zurückgeführt zu werden braucht, obſchon wir nhd. ent-brennen, ent-zünden gebrauchen. Unſer heutiges ent-bieten führt allerdings auf ahd. in-piotan aus int-piotan, agſ. on-bëodan aus and-bëódan; allein Ulf. gibt ana-biudan, kein and-biudan. Man hat auch die parallele compoſition der ſubſt. zu beachten. das ahd. in-pot (mandatum) monſ. 379. 384. ſpricht nicht für in-piotan aus int-piotan; in-piz oder in-piʒ (ſ. 760.) nicht für in-piʒan aus int-piʒan, widerlegen ſie aber nicht gänzlich. Hingegen and-ſanc zu in-ſahan aus int-ſâhan ſtimmt. Die materielle vermiſchung der drei partikeln kann zu der formellen beigetragen haben, wobei ſich nur im ahd. und mhd., nicht im agſ., rückſicht auf den anlaut des verbums entwickelte. Die formelle verderbnis läßt ſich aber nicht leugnen, da ſie ſich über die comp. mit verbis hinaus erſtreckt (z. b. die nhd. ent-gegen, ent-zwei erwachſen ohne zweifel aus in-gegen, in-zwei).

[*er-*]; im goth. lautet dieſe part. beſtändig *us-* und nur vor anlautendem r aſſimiliert ſie ſich in *ur-*; ſpur ihrer trennbarkeit als bloßen adverbs (abgeſehn von dem praepoſitionsfall) zeigt ſich noch Luc. 20, 25. in dazwiſchenſchiebung der part. nu: us nu gibiþ (reddite) für nu us-gibiþ oder us-gibiþ nu; vgl. uzuhïddja Joh. 16, 28. Ahd. ſchwanken *ur-*, *ar-*, *ir-*, *er-*, letzteres iſt = ër, und (wie fër ſtatt fir) ganz der alten lautregel gemäß, welche den vocal i vor r in ë (aí) wandelt, daher nicht der ſpätern verdünnung des auslautenden pi, zi in be, ze zu vergleichen. Der unbetontheit wegen ſchreibe ich jedoch er- (für ër-). Die form ir- ſcheint das i aus dem urſprünglichen is- feſter zu halten und ſteht dem ur- (für us-) parallel, welchem, im ahd. mindeſtens, kein or- zur ſeite ſteht. Dagegen berührt ſich ar- zunächſt mit dem â- (für as-) welches in dieſer mundart niemahls mit verbis componiert wird. Man kann nicht ſagen, daß eine der vier ahd. formen vor der andern etwas alterthümliches voraushabe, bloß daß ur- unter allen die ſeltenſte iſt. Sie begegnet bloß in der exhort., wo beide hſſ. ur-gëpan gewähren; hymn. 949. ur-tructê (ſobrii); Hild. ur-hettun; ur-ſtiuſit ker. 215. ur-witwid ker. 284; hauptſächlich aber monſ. 401-412. in den gl., welche genauer *emm.* citiert werden ſollten (bei Graff P. 34 - 52.) wo: ur-chuillan, ur-halôn, ur-heſan, ur-hokan, ur-nëſan, ur-rahhôn, ur-ſceinan, ur-ſmâlichên, ur-ſpurjan, ur-wahhên, ur-welchên, ur-wurzôn, nur fragt ſich, ob die hſ. nicht etwan ar- leſe? da in dieſen gl. emm. zugleich ar-gëpan, ar-heſan, ar-përan, ar-lëotan, ar-lougnan, ar-rachôn, ar-rechan, ar-fullan vorkommt, während die vorausgehenden gl. monſ. durchgängig ir- ſetzen. Wo ſich in andern denkmählern ur- vor verbis ſindet, liegen nomina zu grund; ſo rührt zwar ur-ſuochâri monſ. 326. ur-ſuahhida K. von ur-ſuohhan her, dieſes aber von ur-ſuoh (vgl. ur-ſuochenôt N. Boeth. 246. mit betontem úr-); ur-druȥeda N. 118, 53. von ur-druȥi; ur-teilida K. 53ᵇ monſ. 401. ur-teilda N. 16, 2. von ur-teilan und dieſes von ur-teili. Die ar-form zeigt ſich in J. T. ſgall. jun. emm. etc. (nie monſ. bis 401; nie bei O. und N.), neben ar- mehr oder minder er-, zumeiſt jun. (wo ar- und er- ſich beinahe gleichgewicht halten); das er- überwiegt bei K. (neben -ar-, nie ir-) bei N. ſcheinen er- und ir- gleich häuſig und

willkürlich, vielleicht verſchiedene ſchreiber auszeichnend? Das ir- herrſcht O. monſ. und ker. (etwa von 32-289. an, denn von 1-32. gilt ar-, und ebenſo verhalten ſich fir- und far- daſelbſt). Sichtbar iſt weniger willkür anzunehmen, als dialectiſche verſchiedenheit. Uebrigens bedeuten dieſe ahd. ar-, ir-, er-, ur- ſämtlich gleichviel. Altſ. und agſ. gelten â (für as-), deſſen länge wohl nicht zu bezweifeln ſteht; einmahl ſcheint die E. H. ao- zu gewähren (ao-dröbde, triſtitia affectus eſt); bis aufs engl. herab haben ſich die verba mit a- zwar ſtufenweiſe gemindert, nie ganz verloren. Alle agſ. or- gehören der compoſition mit nom. an, z. b. or-ſorgjan (ſecurus eſſe) or-trûvjan ſtammen von or-ſorge (ſecurus) or-trëóve (perfidus). Mhd. und nhd. lautet die part. einförmig *er-*, in einzelnen oberdeutſchen volksmundarten *der-*, tirol. *dar-* (Reinwald henneb. id. 1, 21. 184. 2, 17. Schm. §. 451. 1059.) und von dieſem der- finden ſich ſchon frühe ſpuren, namentlich im ſgall. cod. der Nib. der-warp 4531. der-beizte 6119, oder in der abſchrift, wonach Conr. troj. kr. gedruckt iſt, z. b. 1509. der-haben; ganz häufig bei Caſp. von der rön. Ich weiß es eben nicht genügend zu erklären. — Die bedeutungen der partikel ſind manigfalt: 1) zum grund lege ich die, welche das gelangen von innen nach außen, das *her*, ausdrückt, die richtung des hin aber andern partikeln oder dem verbo ſelbſt zu bezeichnen überläßt. So heißt goth. us-gaggan (exire), verſtärkt und näher beſtimmt ut-us-gaggan oder us-gaggan ut; aber das ahd. ar-kankan, agſ. â-gangan oder ſelbſt das goth. us-leiþan haben ſchon dieſen reinen begriff ſelten (z. b. ar-gang exi, T. 19, 8.), gewöhnlicher die nebenbedeutung nr. 7. Wir müſſen, um andere beiſpiele, die noch hierher fallen, ſicher zu beurtheilen, über den ſinn mancher einfachen verba im reinen ſein. — 2) bereits in der älteſten zeit ſcheint in der componierten part. mehr zu liegen, als in der bloßen praepoſition us, ar, ir, ur, nämlich die bewegung von unten in die höhe, das *herauf*. Daher auch gleichbedeutige neuere comp. nicht mit aus-, ſondern mit auf- gebildet werden, viele gr. *ἀνα* entſprechen und die verſtärkenden decomp. ûf-ar-, auf-er-, agſ. up-â-, (das altn. upp-â iſt ganz verſchieden, ahd. ûf-ana, agſ. up-on) eintreten. Der begriff kann ſowohl intranſitiv ſein, als tranſitiv. Goth. us-bairan (efferre, proferre) zuweilen reſpondere Marc. 11, 14; us-fulljan (implere) von unten bis oben, Joh. 16, 24. Neh. 6, 16. Philip. 2, 29; us-graban (*ὀρύσσειν*); us-hafjan (elevare); us-hauhjan (ſuſpendere); us-hláupan (ſurgere) Marc. 10, 50. ushláupands (*ἀναστάς*); us-hramjan (ſuſpendere); us-huljan (excavare); us-keinan (germinare); ur-reiſan (ſurgere) reiſan mag bloß den gang, nicht die richtung aufwärts bezeichnen, vgl. oben ſ. 16, ur-ráiſjan (excitare); ur-rinnan (oriri) ur-rannjan (*ἀνατέλλειν*); us-ſaihvan (*ἀναβλέπειν*) die augen aufſchlagen, aufſehen, von geheilten blinden, Matth. 11, 5. Marc. 10, 51. Joh. 9, 11; us-ſitan (*ἀνακαθίζειν*) us-ſatjan (*φυτεύειν*) wachſen machen; us-ſiggvan (*ἀναγινώσκειν*, recitare, weil die ſtimme des leſenden aufſteigt?); us-ſtandan (ſurgere, *ἀνίστασθαι*); us-ſteigan (*ἀναβαίνειν*); us-vahſjan (adoleſcere); us-vakan (expergiſci) folgt aus us-vakjan (expergeſacere); us-valtjan (*ἀνατρέπειν*) Tit. 1, 11; us-valvjan (*καταστρέφειν*). Bei einigen (haſjan, ſteigan) liegt das ſtreben in die höhe freilich ſchon in dem ſimplex und dieſe können mitgewirkt haben, daß den zuſ. ſetzungen mit hlaupan, ſtandan jener begriff beigelegt wurde. Aehnliches gilt von den folgenden anführungen aus andern ſprachen. Ahd. ar-hefan J. 390. ſgall. 202. jun. 205. 246. 258. monſ. 361. N. Cap. 93; ar-hâhan (ſuſpendere) hrab. 954^{b} 962^{a}; ar-hliotan (pullulare) jun. 218. hrab. 972^{a} (mit beigefügtem fram) ar-lëodan (egredi) J. 402. ar-lëotan (prodere) monſ. 408; ir-gioȥan (implere) monſ. 324. 352; ir-grapan (exprimere) monſ. 340; ir-pëlgan (intumeſcere) jun. 254. monſ. 392. ſih ir-b. (iraſci) O. IV. 33, 1. tranſit. er-pelgan (offendere) jun. 215; ar-përan (partum edere) monſ. 405; ar-plëſtan (erumpere) hrab. 962^{a}; ir-pluhan (efflorere) monſ. 322. jun. 203; ar-prëttan (evaginare) jun. 203. (expergefacere) monſ. 334; er-purran (adlevare) hymn. 25, 1. (inflare) monſ. 377. 390. 396; ar-quëman (ſtupere, auffahren) ker. 7. 163. 264. T. 12, 5. ir-quëman O. II. 3, 65. er-chumen N. Boeth. 180. 199. Cap. 159; ar-rihtan (erigere) T. 4, 14; ir-rinnen (oriri) monſ. 391. 395. N. 79, 2. 103, 22. Boeth. 211. 269; ir-roffezan (eructare) ker. 120. T. 74, 2. N. 44, 2; ar-ſcioban (explere) ker. 259? N. Boeth. 122; ar-ſcioȥan (excreſcere); ar-ſcinan (oriri, parere, aufleuchten) monſ. 360. O. IV. 4, 104. tranſitiv ir-ſceinan (declarare) monſ. 326. 363. 366. ur-ſceinan monſ. 409; ar-ſcricchan (exſilire) jun. 203; er-ſingan (recitare) jun. 259. vgl. daȥ gapët ſingan (recitare, nicht canere) catech.; ar-ſprëoȥan (fulcire) jun. 184. 187; ar-ſpringan (oriri) J. 375. ir-ſpringan monſ. 366; er-ſtantan (ſurgere) K. irſtantan ker. 186. 241. O. IV. 15, 12, 26; ar-ſtifulen (farcire) hrab. 963^{b}; ar-ſtigan (aſcendere) monſ. 402; ar-ſullan (implere) J. 379. 382. 394. monſ. 404; er-wahſan jun. 237. O. IV. 7, 21; ur-wahhên (excitari) monſ. 406. ar-wehhan (ſuſcitare) J. 398. 399. hrab. 966ᵃ jun. 237; ir-walzan (evellere) ker. 109. Altſ. â-hebbjan (elevare); â-hlaupan (accurrere); â-kuman (terrefieri); â-lëſan (colligere); â-rihtan (erigere); â-ſtandan (ſurgere). Agſ. â-belgan (iraſci) Beov. 170; â-bërſtan (rumpi); â-dëlfan (effodere); â-fŷllan (implere) Beov. 78; â-grafan (ſculpere); â-hebban (elevare); â-hleápan (accurrere) Beov. 106; â-lëſan (excerpere); â-riſan (ſurgere) Beov. 51. 189; â-ræran (erigere); â-ſceötan (erumpere); â-ſcinan (clareſcere); â-ſingan (cantare); â-ſpringan (aſſurgere); â-ſprëotan (germinare); â-ſtandan; â-ſtigan (ſurgere) Beov. 85. 88; â-timbrjan (aedificare); â-väccan (excitare). Mhd. er-bërn, es gilt faſt bloß das part. erborn (genitus): er-bëlgen, auch meiſt nur im part. erbolgen; er-bluejen; er-bûwen; er-diezen Nib.; er-gleſten; er-glitzen Gudr. 24ᵃ; er-graben; er-heben; er-hëllen; er-klingen Nib.; er-komen Wigal.; er-ſchëllen; er-ſchinen; er-ſchiezen (evenire, eigentl. aufwachſen); er-ſchricken und tranſ. er-ſchrecken; er-ſchieben (implere) das part. er-ſchoben Parc. 48ᵇ; er-ſpringen Triſt.; er-ſtân; er-ſwingen; troj. 113ᶜ; er-füllen; er-wachen, er-wecken. Veraltet ſind um dieſe zeit er-rinnen, er-riſen, er-ſingen u. a. m. Nhd. ſind ihrer noch weniger: er-bauen; er-blühen; er-füllen; er-graben; er-hängen; er-heben; er-klingen; er-ſchallen; er-ſcheinen; er-ſchrecken; er-ſchwingen; er-wachen: er-wachſen; er-wecken; einige braucht man nur mit zuſätzen, z. b. auf-er-ſtehen, wieder-erſtehen, oder dafür bloß auf-: auf-ſtehen, auf-ſpringen, auf-wachen, auf-hängen, auf-gehen, auf-ſteigen etc.; wo er- daneben gilt, pflegt es zugleich eine der folgenden bedeutungen zu haben. Engl. finde ich nur noch a-riſe (ſurgere); a-rouſe (excitare); a-wake oder a-waken. — 3) aus dem begriffe her und herauf erläutert ſich der des beginnens und *werdens*, welches einer menge von comp. mit der part. er- eigen iſt. Solche intranſitive *inchoativa* fallen der *dritten ſchw. conj.* heim, finden ſich aber, wie es ſcheint, im goth. durchaus nicht, wo vielmehr ableitungen mit -n gebraucht werden, denen verſchiedne partikeln vortreten, vgl. 1. 854. afdumbnan, gaþaúrſnan, gaſtaúrknan u. a. m. Ahd. ar-alten (ſeneſcere) ker. 6. 278. 281; ar-anguſtên (angi) ker. 26: ir-argên (obſtupeſcere) monſ. 366: ir-diechen (incraſſari) monſ. 367; ar-dorren (arefieri) jun. 203. monſ. 385; er-einên (deſolari) jun. 202; ar-heizên (aeſtuare) hrab. 952^b ker. 20. ir-heizên (igneſcere) monſ. 398; ar-îtalên (infatuari) T. 24, 2; ur-unganzên (emarceſcere) monſ. 342; ir-muntrên (excitari, terrefieri) ir-muntrêta (expavit) monſ. 325; er-nazên (madere) N. Cap. 59; ir-narrên (obſtupeſcere) monſ. 353. 376; ir-paldên (praeſumere) K. jun. 221; ir-pleihhên (palleſcere) monſ. 383; ir-plôdên (paveſcere) monſ. 324. 326; er-rotên, nicht er-rôtên (rubere) N. Cap. 48; ir-roſtagên (aeruginare) monſ. 368; ir-ſeigrên (elanguere) monſ. 343; ir-ſiuhhên (langueſcere) ker. 259. ir-ſiechen O. V. 23, 274; ir-ſlawên (ſ. -ſalawen, obſcurari) monſ. 338; ar-ſmâen (vileſcere) jun. 193. ir-ſmâhên O. I. 1, 18. ur-ſmâlichên monſ. 403; ar-ſtabên (obrigere) jun. 178; er-ſtorchenên (rigeſcere) N. Boeth. 94, hier ein dem goth. ähnliches ableitungs-n, vgl. goth. ga-ſtaúrknan, altn. ſtorkna; ir-ſûrên (aceſcere) monſ 380; ar-topên (bruteſcere) ker. 6. hrab. 954^b ir-topên ker. 43. 125. er-tophên jun. 186. (wo tophſes, viell. tophſês?); ir-trockenên (areſcere) ker. 65. ar-truhnên hrab. 957^b; ir-tumbên (obmuteſcere) K. 25^b; ir-veiztên (incraſſari) monſ. 350; ir-firnên (inveteraſcere) ker. 278; ir-vûlên (putreſcere) monſ. 347. 386; ir-waldên (ſilveſcere) N. 131, 6; ar-waramên (concaleſcere, recaleſcere) hrab. 957^a monſ. 412; ur-wëichên (marceſcere) monſ. 405; ir-wînên (inebriari) O. II. 8, 97, ohne zweifel noch manche andre. Agſ. â-biterjan (amareſcere); â-blâcjan (nigreſcere); â-cëaldjan (frigefieri); â-côljan (refrigeſcere); â-deáfjan (ſurdeſcere); â-dëorcjan (obſcurari); â-fûljan (putreſcere); â-gëolvjan (flaveſcere); â-hëardjan (indureſcere); â-ſceämjan (erubeſcere); â-ſlavjan (torpeſc.); â-ſvëartjan (nigr.); â-þýſtrjan (obſcurare); â-vildjan (ſilveſtere). Mhd. er-bleichen; er-gouchen Karl 33^b; er-gruonen (mit rückuml.); er-kalten Triſt.; er-kuolen Nib.; er-lamen MS. 1, 130^b; er-ſteinen (mutari in lap.) Triſt.; er-ſtummen; er-ſwarzen Barl.; er-tagen Nib.; er-toben Nib.; er-tôren MS. 1, 107^b; er-ſûlen Barl.; er-wilden Ulr. Triſt. u. a. m. Nhd. er-blaſſen; -bleichen; -blinden; -dorren; -grauen; -grünen (ohne rückuml.); -harten; -kalten; -kranken; -krummen; -lahmen; -matten; -müden; -röthen (falſcher uml.); -ſchlaffen; -ſchwarzen; -ſtarren; -ſtummen; -warmen u. a. m., einige haben ver-: ver-alten, ver-armen, ver-ſtummen, ver-faulen, ver-ſauern, ver-wildern, ver-roſten, ver-trocknen, wohl mit dem nebenſinn des verderbniſſes, der in dieſer part. liegt. Die frage iſt, ob in allen hier unter 3. verzeichneten wörtern das verbum durch die part. aus dem nomen gezeugt wird, oder ſchon einfach (freilich auch aus dem nomen entſprungen) mit demſelben inchoativen ſinn vorhanden war, den die vorgeſetzte part. bloß hervorhebt und ſtärkt? Letzteres ziehe ich vor: α) weil dieſe comp. ſehr alt ſind, anders als die ſ. 802. abgehandelten mit be-. β) weil ſie ſich heutzutage nicht neu bilden laßen, z. b. kein er-weißen (albeſcere) er-braunen (infuſcari), noch veraltet auffriſchen, z. b. nicht mehr er-heißen (calere). γ) weil viele ſimplicia erweiſlich ſind, z. b. alten, toben, ſtarren, bleichen, mhd. roten (neben rôten) etc. vgl. lat. rubeſcere neben e-rubeſc. — 4) wie dem begriffe *her* die idee des *zurück* und *wieder* nahe liegt, ſo entſpricht auch er- verſchiedentlich dem lat. *re-*, ſelbſt da, wo es eine kaum merkliche bedeutung hat*). Goth. us-giban (*ἀποδοῦναι*, reddere) Marc. 12, 17. Luc. 7, 42. 16, 2; us-gildan (*ἀνταποδοῦναι*, retribuere) Luc. 14, 14; us-vandjan (*ἀποστρέφειν*). Ahd. er-denchan (retractare) jun. 249; ar-gëpan (reddere) ker. 96. monſ. 402. ur-gëban exhort. ar-keban, er-këban K. 22^a 58^a; ir-hlûdan (reſonare) ker. 240; ur-hokan? (repetere) monſ. 411; ir-hugen (recolere) monſ. 385. (recordari) jun. 249. N. Boeth. 187. 246; er-huëraban (reverti) K. er-wërvan (reſipiſcere) monſ. 392; ir-koborôn (recuperare) O. V. 7, 76; ar-leitan (reducere) T. 19, 5; ar-lôſan (redimere) er-lôſan K. ir-lôſan monſ. 363; er-loſſan ſ. er-louſan? (relabi) jun. 249; ur-nëſan (recuperare) monſ. 405. ir-nëſan (reſipiſcere) monſ. 399; er-piotan (referre) jun. 249; ar-chuicchan (reſovere) jun. 244. er-qhuichan (recreare) K. 23^a ir-quickan O. IV. 2, 12; ar-ſezan (reſtituere) hrab. 953^a T. 69, 5. ir-ſezan (reparare) monſ. 343; er-ſkinan (reſulgere) jun. 249; ir-ſtowan (repellere) monſ. 365; er-ſullan (reſercire) jun. 248; er-wëpan (retexere) jun. 249; ir-wentan (revocare) monſ. 379; er-winden (reverti) N. Cap. 88. 115. 139; ar-zellan (reputare) jun. 223. Altſ. â-gëban (reddere); â-gëldan (retribuere); â-lôſjan (redimere). Agſ. â-cvicjan (reviviſcere); â-gëldan Beov. 200; â-giſan (reddere); â-lætan (remittere); â-lŷſan (redimere) Beov. 123; â-ſécan (requirere). Mhd. er-gëben Nib.; er-getzen (rependere, compenſare) Wigal. vgl. das intranſ. er-gëzen unter 6; er-holn (recuperare) Wh. 2, 4^a Parc. 19^a 88^a; er-lân (re-

---

*) daß dieſes *re-* wörtlich unſrer part. verwandt ſein könne wäre zu behaupten ſehr gewagt, es ließe ſich dafür höchſtens die mhd. umdrehung des *er-* in *re-* beibringen (1, 367.); lieber ſuche ich er- im lat. ex für ec-s.

mittere); er-lœſen; er-nern (redimere); er-iteniuwen (renovare) Nib.; er-quicken (recreare); er-ſchëllen (reſonare). Nhd. ſich er-geben; ſich erholen; er-innern; er-laſſen; er-löſen; er-quicken; er-ſetzen. Offenbar iſt die bedeutung re- manchmahl ganz gering und im einfachen verbo mitzuſuchen, z. b. gildan heißt an ſich ſchon retribuere*) und für redja urkëpan ſagen, wir heute rede geben, rechenſchaft geben. — 5) in ſehr vielen wörtern ſcheint die partikel bloß den ***tranſitiven begriff hervorzuheben***, gleichſam den beginn der über einen gegenſtand ergehenden handlung zu bezeichnen. Meiſtentheils kann das verbum ſchon ohne er- tranſitiv gebraucht werden, z. b. greifen, ſehen, faſſen, allein er-greifen, er-ſehen, er-faſſen drücken es lebendiger aus. Zuweilen verlangt aber der tranſitivbegriff die part,, z. b. man ſagt nicht: einen blicken, matten, fechten für er-blicken, er-matten, er-fechten, ja gewiſſe verba kommen überhaupt nicht ohne er- vor, z. b. er-lauben, er-obern etc. Alle ſolche verba regieren den acc. (wie die ſ. 798. ff. verzeichneten be-). Goth. us-agjan (exterrere); us-báugjan (everrere); us-beidan (exſpectare) laþôn Luc. 2, 38. wogegen das intr. beidan (exſpectare) den gen. verlangt Matth. 11, 3. Marc. 15. 43; us-bliggvan (flagellare) Marc. 12. 5; gleichbedeutig bliggvan Marc. 5, 5. 10. 34; us-bugjan (emere) neben bugjan; us-dreiban (expellere); us-filhan (*θάψαι*) neben filhan; us-hriſjan (excutere); us-láuſjan (eximere); us-láubjan (permittere); us-mêrjan (nuntiare) neben mêrjan; us-máitan (*ἐκκόπτειν*) máitan bloß *κόπτειν*; us-qviþan (evulgare); us-qviſtjan (perdere); us-ſáihvan (conſpicere, *περιβλέπειν*) Marc. 3. 5. Luc. 6, 10; us-ſandjan (emittere) gleichviel mit ſandjan oder in-ſandjan; us-ſôkjan (exquirere); us-vairpan (ejicere); us-vindan (plectere). Ahd. ir-aran (exarare) monſ. 392; ir-âtmazan (exhalare) hrab. 961^{a}; ar-augjan (demonſtrare) J. 352. 357. jun. 178. ir-ougen O. I. 15, 63. III. 15, 56; ar-chennan (comperire) J. 341. 360. jun. 236; ar-chioſan (eligere) jun. 244. ir-kiaſan O. Sal. 10; er-temſen (ſuffocare) N. Boeth. 10; ar-dhenan (ſternere) ker. 19. (conſternare) ker. 79. (pandere, expand. extendere) jun. 242. ker. 97. 225; ir-derran (arefacere) monſ. 368. ir-therran O. IV. 6, 10; ir-

---

*) ſonderbar ſteht Röm. 12, 19. ei gildan, ik fragilda f. *ἐγὼ ἀνταποδώσω*; oder ſoll durch ei gildan bloß fraveitô (*ἐκδίκησις*) erläutert werden?

thefban O. I. 17, 103; ir-digan (impetrare) monſ. 327. 360; ar-dhinſan (rapere) J. 404. 406. (convellere) hrab. 955ᵇ; ir-thionôn (mereri) O. IV. 9, 57; ar-duingan jun. 181. 204; ar-duahan (abluere) hrab. 950ᵇ; ir-geban (tradere); er-greifôn (apprehendere) N. Boeth. 94; ir-greman (exaſperare) monſ. 348. 364; ar-helzan (claudum reddere) jun. 201; ar-herjôn (depopulari) hrab. 959ᵇ (devorare) monſ. 332; ir-hôhan (exaltare) monſ. 355; ir-holan (excavare) monſ. 374; ar-idalan (exinanire) J. 355. ir-italan (vaſtare) ker. 95. 277; ir-leitan (agere, facere, transigere) monſ. 354. 376; ar-leman jun. 201; ir-leſcan (exſtinguere); ir-liogan (fruſtrare) monſ. 356; ar-loupan (permittere); ir-luagên (conſpicere) O. II. 12. 63. V. 17, 77. er-luogên N. Boeth. 207. Cap. 102; ar-màran (magnificare) ker. 7. J. 340. ir-màran monſ. 360; ar-muatan (fatigare) hymn. 14, 3. ir-moadan ker. 96. 136; ir-mundren (excitare) N. 76, 4; ir-namòn (nominare) monſ. 339. 340; ar-aodan (vaſtare) hrab. 976ᵃ ir-òthan ker. 37. 87; ar-offonòn T. 14, 4; ir-barôn (diſſolvere) N. Cap. 156. (detegere) N. 147, 5. Cap. 49. 104; ir-pëtòn (exorare) ker. 112. 165; ir-pitan (expetere) ker. 105. 112. 120. 156. ir-bitan O. V. 4, 33; ir-pitan (exſpectare, aſſumere) monſ. 323. ir-bitan O. III. 24, 99. V. 13, 55; ir-pizan (capere, percutere) monſ. 321. 329; ar-piotan (offerre, porrigere) ker. 96. ir-piotan monſ. 323. 368. ir-biatan O. I. 3, 68. II. 6, 99; ir-plendan (obcoecare) ker. 220. N. 138, 20; ar-prëhhan (effringere) jun. 203. ker. 50; ar-qhuellan (interficere) hrab. 957ᵃ 960ᵃ er-chelen N. Boeth. 180; ur-chuiſtan (enecare) monſ. 404. vgl. goth. us-qviſs (interitus); ar-rahhôn (enarrare) J. 341. monſ. 408. ur-rachôn (explicare) monſ. 404. 405. 407; ar-recchan (exprimere, digerere) jun. 202. 205. 203. 257. monſ. 408; ir-rehhan (ulciſci, defendere) monſ. 359. 395. N. Boeth. 227; er-râtan (conjicere) monſ. 324. jun. 200. Boeth. 245. 250; ar-retan (eripere) hymn. 21, 3. ir-retan jun. 203. monſ. 324. 361. er-reten N. Boeth. 54; ir-rimen (enumerare) O. I. 11, 104; ir-ruofan (interpellare) monſ. 362. 367. jun. 210; er-ruaran (removere) jun. 249; er-rûmen N. Boeth. 229; ar-ſagen (enarrare) jun. 203. ir-ſagên O. V. 23, 38; ir-ſeaborôn (conquirere) O. IV. 2, 59; ar-ſcaidan (ſeparare) ker. 22. ir-ſceidan ker. 50. 92. 215. 249; ir-ſcrudilôn (diſcutere) monſ. 392; ar-ſcuten (excutere) T. 44. 9. er-ſcutten N. 126. 4; ar-ſiodan (concoquere) hrab. 954ᵃ ir-ſiodan monſ. 331. 347; ar-ſlahan (caedere, interimere, jugulare) hrab. 956ᵇ J. 382. ir-ſlahan ker. 206. monſ. 388. jun. 175. 178; er-ſperren N. Cap. 124; ir-ſpien (evomere) N. Cap. 124; er-ſprengen N. Boeth. 228. ur-ſpurjan (circumire) monſ. 403. ar-ſpurjan (inveſtigare) jun. 193; ar-ſtëhhan (effodere) hrab. 961^{b}; ir-ſterben (occidere) N. 39, 15. 56, 5. 68, 3; ar-ſtiuſan (orbare) hrab. 970^{b} jun. 216. ur-ſtiuſan ker. 215. ir-ſtiuſan ker. 284; jun. 215; er-ſtrengen N. Boeth. 228; ir-ſtungan (incitare) ker. 149; ar-ſûſan (abſorbere) ker. 27; ar-ſuntrôn (removere) hrab. 973^{b} jun. 259; ar-ſuahhan (probare) jun. 180. 204. 217. 219. ir-ſuohhan monſ. 352. 360; ir-ſuentan (arefacere) monſ. 355; ar-driban (expellere) J. 388. ir-drîban O. V. 21, 15; ir-trenchan (ſuffocare) monſ. 398; ir-varan (deprehendere) monſ. 341. 351. 364. 386; ar-fehtan (expugnare) hrab. 954^{a} ker. 278. N. 108, 3. Boeth. 227; ar-fellan (proſternere, conſternare) hrab. 958^{b} N. 23, 2. 72, 18. 88, 17; ar-firran (alienare) ker. 27. ir-firran monſ. 332. 350. O. I. 2, 63. 8, 45. ir-firrôn N. 88, 34; ir-flâwan (eluere) ker. 107; ar-flaugan (effugare) J. 388; ir-fremidan ker. 289; ir-foalan (palpare) ker. 225; ir-vuoran (arare?) monſ. 324; ir-furpan (mundare) ker. 278; er-wallôn (perambulare) N. Cap. 158; ar-waſkan (eluere) ker. 26. 87. er-waſken N. Boeth. 207; ar-wagjan (removere) ker. 24. ir-wekan (incitare) ker. 170. ir-wegan (quaſſare) monſ. 323; ir-wellan (eligere); ir-wentan (evertere, avertere) ker. 117. monſ. 347; ar-wërfan (projicere) J. 384. hrab. 973^{b} ir-wërfan (rejicere, repudiare) ker. 237. monſ. 322; ar-winnan (lucrari) K. 53^{b}; ur-witwan (viduare) ker. 284; ir-wuolan (ſodere) ker. 42; ar-wôſtan (vaſtare) J. 381. hrab. 960^{a} ar-waſtan jun. 175; arwurgan (ſuffocare) jun. 227. ir-wurgen N. 124, 4. Altſ. â-biddjan (expoſcere); â-kieſan (eligere); â-tuomjan (eripere); â-winnan (lucrari). Agſ. â-barjan (denudare); â-bëódan (offerre) Beov. 180; â-bidan (exſpectare) Beov. 75. 100; â-bitan (mordere); â-bŷgan (incurvare); â-cennan (parere) Beov. 103; â-ceápjan (emere); â-ceórfan (exſcindere); â-cvëðan (proloqui) Beov. 153; â-cvellan (interimere) Beov. 68. 81. 159; â-drifan (expellere); â-drincan (ebibere); â-drencan (aquis immergere); â-fandjan (probare); â-feormjan (purgare); â-findan (invenire); â-gëótan (effundere); â-gitan (cognoſcere); â-hlytran (purgare, declarare); â-hëardjan (indurare); â-idljan (irritum facere); â-lædan (educere); â-lecgan (ponere, collocare) Beov. 164; â-mëtan (menſurare); â-myrran (impedire, corrumpere); â-reccan (exponere); â-ſcëacan (excutere); â-ſendan (mittere; â-ſeóðan (coquere); â-ſleán (occidere); â-ſpanan (allicere); â-ſpivan (evomere); â-ſtellan (ſtabilire); â-ſveſan (ſopire, ſedare) Cädm. 70. Beov. 45; â-tellan (numerare); â-temjan (domare); â-tendan (incendere); â-tëön (auferre) Beov. 60; â-þenjan (expandere); â-vëſan (contexere); â-vendan (avertere); â-vëorþan (projicere); â-vinnan (ſuperare, debellare); â-vrîtan (conſcribere) u. viele andere. Mhd. er-arnen Nib.; er-ahten Wh. 2. 115^b; er-bieten; er-bitten; er-bîten; er-blenden; er-denken Parc. 1^a; er-gâhen Parc. 30^b; er-gëben (tradere) Flore 11^a; er-geilen Parc. 174^c; er-gengen Karl 60^a; er-grîſen; er-gruenen (viridem facere) grundr. 261; er-jagen; er-jëten Parc. 76^c; er-kennen; er-kieſen; er-krimmen Nib.; er-kueleu; er-kuenen Parc. 119^a Wh. 2. 121^b; er-langen Parc. 79^a; er-læren kl. 2400; er-lëdegen; er-leren Wigal.; er-lëſen; er-leſchen; er-liegen (mentiri) Parc. 7^b; er-loufen Nib.; er-manen; er-mieten (conducere) MS. 2, 143^b; er-morden Triſt.; er-nœten; er-œſen (exhaurire) Parc. 51^b; er-rëchen; er-recken; er-ringen; er-rîten Nib.; er-ſchallen; er-ſchecken Parc. 165^a; er-ſcheinen; er-ſchrecken Parc. 111^a; er-ſëhen Barl.; er-ſenden Triſt.; er-ſlahen; er-ſmecken Parc. 175^c; er-ſpëhen Barl.; er-ſprengen Wigal.; er-ſterben (interficere) Wigal. Parc. 131^c; er-ſtrîten; er-ſweiȥen (ſudore acquirere) Wh. 1, 2^b; er-tœten Barl.; er-trahten; er-trenken; er-varn; er-vëhten Geo. 55^a; er-vinden; er-fliegen (volando aſſequi) Parc. 149^c; er-volgen (aſſequi) MS. 2, 137^b; er-vriſchen MS. 2, 243^b; er-vürhten Barl.; er-weinen (plorare facere) Nib.; er-weln; er-wenden; er-wërben; er-zeigen (oſtendere); er-ziugen (parare, afferre); er-zünden Nib. Nhd. er-achten; -bieten; -bitten; -bittern; -blicken; -denken; -eilen; -fahren; -fechten; -finden; -fliegen; -friſchen; -greifen; -gründen; -härten; -heitern; -hohlen; -kälten; -kaufen; -kennen; -kieſen; -langen; -laufen; -ledigen; -leichtern; -mahnen; -mannen; -matten; -morden; -muntern; -müden; -muthigen; -nennen; -obern; -rathen; -reiten; -retten; -ringen; -rufen; -ſäufen; -ſchauen; -ſchlagen; -ſchöpfen; -ſchrecken; -ſchüttern; -ſchweren; -ſchwingen; -ſehen; -ſinnen; -ſpähen; -ſtechen; -ſtreiten; -ſuchen; -tränken; -träumen; -wählen; -wärmen; -warten; -weichen; -werben; -würgen; -zählen; -zeigen; -zielen u. a. m., obgleich mehrere frühere abgeſtorben ſind, einige ver- bekommen, z. b. ver-eiteln, ver-gießen, ver-öden, ver-dienen, ver-treiben, endlich einzelne nur im part. praet. gelten, z. b. er-logen, er-ſtunken. Engl. dauern nur wenige fort: a-bare; a-bet (incitare); a-bide; a-legge (proſternere); altengl. noch einige andere: a-ſlake (mitigare); a-kéle (cool);

a-quelle (kill); a-felle (fell) etc. Verſchiedene der hier unter 5. enthaltenen tranſitive, wie mir ſcheint aber erſt in der mhd. und nhd. ſprache, haben den begriff der *eben eintretenden vollbringung* ſchärſer. So bedeutet erſehen, er-finden das wirkliche fallen des auges und geiſtes auf den geſuchten gegenſtand; er-ſtürmen mehr als ſtürmen oder beſtürmen die wirkliche einnahme durch ſturm, vgl. ereilen, er-reichen, er-fliegen. Ja wir bilden heutzutage neue wörter in dieſer bedeutung fort, z. b. ſein brot er-betteln, er-ſingen, er-tanzen, erſchreiben, er-trotzen und dgl. Mhd. er-fliegen, erſweizen etc. — 6) *intranſitiva*, deren partikel, wie bei den vorigen tranſitivis, unmerkliche bedeutung hat und den beginn der handlung leiſe anzeigt. Goth. us-agljan (moleſtiam facere) alicui; us-dáudjan (certare); us-ſaljan (divertere in domum); us-þriutan (moleſt. facere) alicui. Ahd. ir-doneròn (intonare) N. 17, 14. 28, 3; ar-driazan (taedere) jun. 228. ir-thriazan O. I. 27, 87; ir-geiliſòn (inſoleſcere) monſ. 360; ir-grûiſôn (abhorreſcere) monſ. 363; ir-lëſcan (exſtingui); er-liuten (perſonare) N. Boeth. 61; ir-paramèn (miſereri); ir-peizan (deſcendere, deſilire) monſ. 319. 326. 362; ir-piliden (ſim. eſſe) O. II. 3, 20; ar-plâhan (autumare) ker. 19. eigentl. aufſchreien; ar-prinnan (ardere); ir-rîſan (corruere) ker. 64. 77; ir-ruohen (rugire) N. 37, 9; ir-ſcutiſôn (horreſcere) ker. 79. 147; ir-ſtërpan (mori) ker. 221. er-ſtërban K. 58^b; ir-ſticchan (exſpirare) monſ. 365; ir-ſuëlhan? ir-ſuëllan (intumeſcere) ker. 173; ar-ſuinan (tabeſcere) hrab 957^a monſ. 383; ar-ſuintan (evaneſcere) jun. 204. O. IV. 26, 82; ar-tuèlan (torpere) jun. 185. 191. 203. 229; ar-tràkèn (taedere) hrab. 975^b; arfaran (procedere) jun. 247; ar-wallan (fervere) hrab. 952^b; ir-wallòn (commovere? O. Sal. 15. Agſ. â-faran (exire); â-griſan (horrere) beſſer â-grŷſan?; â-hlëahhan (ridere) Beov. 57; â-limpan (evenire) Beov. 49. 57; â-ſvëltan (mori); â-ſvindan (tabeſcere); â-þrŷtan (affici taedio) etc. Mhd. erbarmen; er-beizen; er-biben Triſt.; er-brinnen Nib.; er-dürſten (ſitire) Nib.; er-gèn (accidere, locum habere) Parc. 65^b Wh. 2, 43^b; er-gluejen Barl.; er-hëllen Triſt.; er-klingen Nib.; er-knëllen MS. 2, 57^a; er-lachen Wigal.; er-lëſchen; er-ſchrien Nib.; er-ſiuften; er-ſmielen Nib. er-ſmieren Triſt.; er-ſtërben; er-ſwitzen Barl.; er-weinen (plorare) Barl. u. a. m. Nhd. er-barmen; -beben; -gehen; -glühen: -klingen; -löſchen; -ſeufzen; -ſticken; -zittern etc., doch ſind ihrer weniger und manche nehmen ver- an: ver-drieſſen, ver-ſterben. Engl. a-griſe (tremere, horreſcere); a-light (deſcendere). Auch dieſe intranſ., gleich den vorausgehenden tranſ., ſcheinen erſt ſpäterhin den begriff des ***beginns*** hervorzuheben, er-lachen, er-weinen, anheben zu lachen und zu weinen, er-ſeufzen eben den ſeufzer ausſtoſſen, während z. b. das agſ. â-hlôg nichts als riſit, gaviſus eſt ausdrückt. Bei den unter 3. verhandelten inchoativis iſt die bedeutung des werdens ſtärker, ſie gehen auch alle nach dritter ſchw. conj.; die gegenwärtigen intr. können ſtark oder nach jeder ſchw. conj. flectiert werden. Sie berühren ſich ferner mit den inchoativis auf ent- (ſ. 813.), das mhd. er-brinnen iſt nhd. ent-brennen, wie das tranſ. er-zünden ent-zünden. — 7) ***privative bedeutungen*** des er- entwickeln ſich auf mehr als einem wege: *α*) nach einer auch an andern wörtern bemerklichen identität der begriffe anfang und ende, drückt die part. zuweilen nicht den beginn, ſondern den *ſchluß* und *ausgang* der handlung aus, hauptſächlich bei den wörtern gehen und ſchreiten. Goth. us-leiþan (tranſire, praeterire, abire); us-tiuhan (conſummare, perficere, educere). Ahd. ir-gangan (peragere, evolvere) monſ. 320. 360. 395. ar-gangan (conſummare, finire) T. 7, 1. ir-lidan (tranſire) monſ. 393. erliten (confectus) N. Cap. 128; ir-përan (conficere, perficere) ir-bar N. Boeth. 211; ir-ſihan (excolare, prorſus exhaurire) ir-ſiwan (vacuefactus) monſ. 317; ir-ſcrîtan (praetergredi) O. I. 5, 17; ir-wihan (conficere) ir-wigan (confectus, decrepitus) monſ. (wo?); ir-wintan (deeſſe alicui) O. II. 9, 102. Agſ. â-gangan (evaneſcere); â-irnan (excurrere, emetiri); â-ſingan (finire cantum) Beov. 88. Mhd. er-gên, er-gân (exire = finire) Nib. 1873. Wigal.; er-liden (tranſire) Parc. 21^a; er-ſihen Wigal. 286. 402; er-wihen (conficere) Wigal. 286. Nib. 9517; er-winden (finire. ceſſare) Wh. 2, 89^a Barl. Nhd. finde ich dergl. wörter nicht, man ſagt ver-gehen, ver-bluten (oder aus-bluten) aus-ſingen, doch könnte er-tragen für aushalten, er-ſchöpfen ſ. aus-ſchöpfen dahin gerechnet werden, wie überhaupt dieſe bedeutung der des wirklichen erlangens (ſ. 828.) begegnet. *β*) die part. drückt ***verderben*** oder ***misgriff*** aus. Goth. us-kiuſan (*ἀποδοκιμάζειν* und *ἀποδοκιμασθῆναι*); us-qviman (perire, umkommen, verkommen) und tranſ. mit dem dativ (perdere, interficere). Ahd. ar-klihhôn (exſtinguere) ker. 253. vgl. zi-kleckan (frangere); ir-likan (deficere) ker. 95. 113. monſ. 380. 398; ir-quëpan (mori, marceſcere)? ich kenne bloß das part.

ar-quëpanaȥ (emortuum) monſ. 326. woraus eine ſtarke bisher überſehne form quëpan, quap, quâpun gefolgert werden muß. deren ſinn ſich bei der zweideutigkeit des ir- nicht beſtimmen läßt, vielleicht vigere, valere? vgl. agſ. cviſerlice (ſollicite) und altn. qvëf (catarrhus); ir-teilan (condemnare) monſ. 343. ar-teiltêr (phariſaeus, verworfner) ſgall. 187; er-fluahhan (devovere, verfluchen) er-fluahhan (malignus) K. 58^b; ir-wërdan (perire, torpeſcere) monſ. 324. 338. 387. O. III. 26, 67; ar-wertan (corrumpere) T. 36, 3; ir-wërſan (abortire, verwerfen) monſ. 347; ir-wëſan (conſici, perire) ir-wëran (conſectus, decrepitus) monſ. 320. 338. 347. 363. er-wërni (ſenium) N. 70, 17. vgl. nhd. ver-weſen. Altſ. â-dômjan (condemnare); â-wërdan (corrumpi, ſeduci). Agſ. â-biddan (deprecari) Cädm. 57; â-vyrgjan (maledicere); â-virðan (perire). Mhd. er-biten (deprecari, devovere, maledicere) Triſt. 946? dieſe dem gewöhnlichen er-biten (precari, aber auch das lat. deprecari iſt zweideutig) entgegenſtehende bedeutung fordert weitere beſtätigung; ſonſt verfluochen, ver-kieſen, ver-teilen. Auch nhd. ver-bitten, ver-fluchen, ver-werfen, ver-wünſchen und ver-urtheilen. γ) die part. bedeutet *ab*, *fort*, *weg*. Goth. us-niman (auferre, nicht ausnehmen, excipere); us-þvahan (abluere). Ahd. ar-ſceidan (avellere, ſegregare) jun. 198. 260; ar-ſuaran (aſportare) jun. 194; ar-welzan (avellere, hrab. 953^a; ar-ziohan (abſtrahere) hrab. 958^a (avellere, eximere) hrab. $953^{a.b.}$ (detrahere) ker. 214. ar-zucchan ker. 26. Boeth. 196. Mhd. erziehen Triſt. 7049? Beinahe nur verſtärkung des im verbo liegenden ſinnes. δ) wirkliche *beraubung* und *entziehung*, ſo daß ſie in der part., nicht im verbo enthalten iſt. Goth. kein beiſpiel. Ahd. ur-erban (exheredare) K. 17^a (das vorausgehende er gehört zu chint oder iſt überflüßig); ir-halſan (decollare) ker. 93; ir-hirnan (excerebrare) monſ. 326; ir-këȥan (oblivisci) ker. 35. 218, K. 56^b ir-gëȥan O. V. 21, 7. er-gëȥen N. 118, 16. Boeth. 206. 246. ir-kiȥit (exolevit) ker. 113. vgl. das ſubſt. â-këȥ (oblivio); er-kezan (abolere) ker. 34. er-gazto (expers) N. Boeth. 10. 19. er-gazta (rependebat) ibid. 228; ar-meinſamôn (excommunicare) K. 39^a 46^b ar-meinſamî (excommunicatio) K. 17^a 37^b; ur-wiran (caſtrare, entmannen, evirare) von wir, goth. vaír abzuleiten, ar-wiran T. 100. ar-wirtê (eunuchi) ibid. vgl. ur-wir (ſpado) oben ſ. 788; ar-wiȥan (diſcedere)T. 22, 4. vgl. altſ. giwitan, agſ. gevitan (ire, wohl auch abire); ur-wurzôn (eradicare) monſ. 403; ar-zihan (negare) jun. 215. monſ. 324; ir-zuigôn (excerpere) jun. 192. Agſ. â-mânſumjan (excommunicare); â-ſyran (caſtrare) dem ahd. ar-wiran nur zufällig ähnlich, kann nicht für â-viran ſtehen, vielleicht für â-firhan, â-ſëorhan von firah, altn. fir (homo, oben ſ. 310. 311.)? doch hat Lye auch das ſimplex ſyran in derſelben bedeutung, vgl. mnl. vuren Maerl. 3. 324; â-vriðan (ſolvere, extorquere). Mhd. er-gëȥȥen (obliviſci) hat ſich bloß in der formel ſô mir got ergaȥ! Herb. 101^d troj. 103^a Bon. 28, 9, wovon näher in der ſyntax zu handeln iſt, erhalten, außerdem ſtehet ver-gëȥȥen; er-getzen bedeutet nicht mehr, wie im ahd. expertem facere, ſondern reparare, vergüten, wobei doch wohl der ſinn: vergeßen (ergëȥȥen) machen unterliegt, bemerkenswerth iſt die form ur-getzen MS. 1, $25^{a.b.}$; er-kirnen (enucleare) MS. 1, 192^a; er-riden (ſolvere, entbinden?) Wigal. 429. (verſch. er-riten kl. 1027.). Nhd. kein beiſpiel, vielmehr ver-geßen, aus-kernen, ent-wurzeln, ent-erben. — Anmerkungen: a) man vergleiche die zuſ. ſetzung der part, mit nominibus (ſ. 705. 706.). b) faſt alle von 1-7 aufgeſtellten bedeutungen greifen in einander über, einzelne compoſita laßen ſich bald dahin zählen, bald dorthin. c) nicht ſelten hat ganz daſſelbe compoſ. mehrfache bedeutung, z. b. ahd. ar-teilan gewöhnlich judicare, decernere, impertire jun. 201. 238. monſ. 327. 376, zuweilen condemnare; mhd. er-biten gewöhnlich rogare, zuweilen deprecari; er-liden gewöhnlich ſuſtinere, zuweilen transire, finire; er-winden bald reverti, bald finire. Dieſe mehrdeutigkeit tritt nach zeit und mundart noch auffallender hervor. Goth. us-kiuſan (reprobare) ahd. ar-kioſan (eligere); goth. us-tiuhan (conſummare) ahd. ar-ziohan (avellere) ir-ziohan (diſtringere) monſ. 380. mhd. (ſtringere) Parc. 102^a nhd. er-ziehen (educare); ahd. ur-erban (exheredare) nhd. er-erben (hereditate acquirere); goth. us-qviman (occidere) ahd. ar-chuman (terrefieri); goth. us-ſatjan (ſurgere) nhd. er-ſetzen (reſtituere); agſ. â-gitan (cognoſcere) ahd. ar-këȥan (obliviſci); ahd. ar-kezan (abolere) mhd. er-getzen (reparare) nhd. er-götzen (recreare, exhilarare) etc. Die wirkung der part. iſt überhaupt hiſtoriſch zu erlernen, denn warum ſollte ar-huccan (meminiſſe) nicht ebenwohl was ar-këȥan (obliviſci) ausdrücken können? d) verwandte partikeln ſind *α*) *be-*, vgl. mhd. be-jagen, er-jagen; ahd. pi-findan, ar-findan, pi-houwan, ar-houwan; pi-ruaran, ar-ruaran etc.; meiſt aber unterſcheiden ſich die bedeutungen: nhd. be-ſetzen, er-ſetzen; be-ſtürmen, er-ſtürmen etc. *β*) *ent-*, vgl. goth. and-háuſjan, nhd.

er-hören; ahd. in-grûên (ſ. 809.) und ir-grûiſên (ſ. 828.); ahd. in-firnen (ſ. 812.) ir-firnen (ſ. 822.); in-prinnan (ſ. 811.) ir-prinnan (ſ. 828.); ahd. ur-erban, nhd. ent-erben; mhd. er-blüejen, nhd. ent-blühen; mhd. er-zünden, nhd. ent-zünden; mhd. er-ſpringen, nhd. ent-ſpringen etc. Oft ſtehen ſie einander entgegen: nhd. er-mannen und ent-mannen; er-ledigen (perficere) ent-ledigen (liberare); er-fliegen; ent-fliegen. γ) ***ver-***. im ahd. wechſeln ar- und far- häufig, ſpäterhin ſteht ver- oft ſtatt des ältern er-, zumahl in den privativen bedeutungen unter 7. Beiſpiele ſind genug angegeben. Bisweilen iſt der gebrauch noch jetzt gleichgültig, z. b. er-löſchen, ver-löſchen, gewöhnlich findet ein abſtand ſtatt: er-kauſen, ver-kauſen; er-wünſchen, ver-wünſchen; er-geben, ver-geben; er-blühen, ver-blühen; er-bitten, ver-bitten etc. das hat aber der gebrauch feſtgeſetzt und an ſich hätte jede part. beides auszudrücken vermocht. δ) ***ge-***, wovon unten.

[*ge-*] die form iſt ſchon oben ſ. 732. 733. zur ſprache gekommen, hier aber einiges hinzuzufügen. Goth. überall *ga-*, altſ. *gi-*, agſ. *ge-*, mhd. nhd. *ge-*, altengl. *y-*, plattd. *e-*. Ahd. der anlautende kehlbuchſtabe gewöhnlich *k.* (c.) oder g., bei N. ten. und med. nach ſeiner bekannten regel abwechſelnd, bei J. und ſonſt einigemahl ch., in der gl. jun. zuweilen gh. Der vocal ſchwankt zwiſchen a, e, i (niemahls iſt er u, o) und zwar haben im ganzen *ka-*, *ga-* die welche ar-, ſar- (exhort. hrab. emmer. ker. bis 32.); *ke-*, *ge-*, die er-, ſer- (K. und jun. theilweiſe, N. W.); *ki-*, *gi-*, die ir-, ſir- (ker. von 32. 33. an, monſ. bis 401, O. T.) ſchreiben, einiges ausgenommen z. b. im T. ſtehet ſor-, nicht ſir-). K. braucht neben dem vorherſchenden e auch a und i. Der vocalwechſel der part. ent- läßt ſich nicht paralleliſieren, denn theils zeigen auch ſolche int-, in-, die ſich zu ka-, ar-, ſar- bekennen, theils ſteht das ſpurweiſe bei den älteſten vor verbis erſcheinende ant- in der regel vor nominibus, welche niemahls int- oder ent- leiden, während ge- und ver- vor dieſen mit dem vocal wie vor jenen ſchwanken, doch das er- dem ent- darin gleicht, daß es vor nominibus meiſt die beſondere â-form behauptet. Seite 751. 752. habe ich für ga- ein uraltes *gan-* gemuthmaßt; ein ſolches auch hier in dem gan-wiſôn (viſitare) K. 23^a = goth. ga-veiſôn anzunehmen, wäre doch höchſt gewagt, vielmehr ſcheint gân wiſôn das inviſere viſitare wiederzugeben, obgleich in Holſtens lat. text inviſere richtiger fehlt und K. faſt immer kân oder kankan für

ire ſchreibt. — Die urſprüngliche trennbarkeit der part. ſpürt ſich noch im goth. an zwiſchenſchiebung des fragenden -u: Matth. 9, 28. ga-u-láubjats (creditisne ſtatt ga-láubjats-u; Joh. 9, 35. þu ga-u-láubeis (tu credisne) ſtatt ga-láubeis-u; ja es werden hva und þáu in die mitte genommen: Marc. 8, 23. ga-u hva ſéhvi (num quid videret (ſtatt hva-u ga-ſêhvi; Joh. 5, 46. ga-þáu-láubidêdeiþ mis (*ἐπιστεύετε ἂν ἐμοί*) ſtatt þáu ga-láubidêdeiþ. — Bedeutungen: 1) *ge-* entſpricht dem lat. *com-*, *con-*, *co-* und beſtimmt gleich dieſem den ſinn des einfachen wortes; vorzüglich zeigt ſich dieſer begriff, wenn es vor ſtarke verba tritt. Goth. bairan (ſerre) ga-bairan (conſerre) Marc. 4, 30. und häufig für parere, parturire; bairgan (ſervare) ga-bairgan (conſervare); bindan (ligare) ga-bindan (vincire); brikan (frangere) ga-brikan (conſtringere, *συντρίβειν*); biugan (flectere, von knien) Rom. 14, 11. ga-biugan (circumflectere, von eiſenbanden); driuſan (ruere) Marc. 5, 33. ga-driuſan (corruere) Matth. 7, 25; háitan (vocare, jubere) ga-háitan (convocare und promittere); fraihan (interrogare) ga-fraihan (fando audire, erfragt haben); kiuſan (?eligere) kommt bei Ulf. nicht vor, wohl aber ga-kiuſan (probare, comprobare); niman (capere, tollere) ga-niman (concipere, diſcere); niu-tan (*τυχεῖν*) Luc. 20, 35. mit dem gen., aber ga-niutan (*συλλαμβάνειν*) Luc. 5, 9. Marc. 12, 13. mit dem acc.; qviman (venire) ga-qviman (convenire); qviþan (dicere) ga-qviþan (condicere, conſpirare); rinnan (fluere) ga-rinnan (confluere); trudan (calcare, *πατεῖν*) ga-trudan (conculcare, *καταπατεῖν*); vrikan (*διώκειν*, perſequi) ga-vrikan (*ἐκδικεῖν*, vindicare). Ahd. haltan (ſervare, cuſtodire, namentlich wie im goth., pecus) O. I. 12, 2. N. 7, 2. und der heiland heiſst haltanti (ſervator) N. 17, 51. 46, 6. 79. 15. 100, 6. (wie goth. naſjands, nie ga-naſjands) nie ka-haltanti von ka-haltan (conſervare) gi-haltan T. 6, 10. O. I. 16, 8. IV. 1, 38; heiȥan (vocare) ka-heiȥan (promittere) ker. 16. jun. 221; hëllan (ſonare) ka-hëllan (conſonare) monſ. 377; kân (ire) ki-kân, gi-gên (cadere, cedere, procedere) monſ. 321. 362. jun. 200; lâȥan (ſinere) ka-lâȥan (condonare, remittere) O. III. 11, 15. V. 23. 328. (confiteri, largiri) monſ. 365. 388; lidan (pati) ka-lidan (ire, abire, evaneſcere) monſ. 368. 385. 397. 398; likan (jacere) ka-likan (coire) monſ. 338. gi-ligan (ſitum eſſe) O. III. 23, 112; nioȥan (uti, frui, ſumere) gi-nioȥan (conſumere) monſ. 361; përan (ferre) ka-përan (gignere, parere); përkan (condere) ka-përkan (recondere, abſcondere); pintan, kapintan; piotan (offerre) **ka-piotan** (jubere); plâſan (ſpirare) ka-plâſan (reſpirare) ge-blâſen N. Cap. 160; piʒan (mordere) ka-piʒan (depaſcere) ker. 100; piukan (flectere) ka-piukan (incurvare) hrab. 968^a; râtan (urſpr. wohl facere, regere, ſtatuere) ka-râtan (conſulere) und intranſ. (incrementum capere, bene ſuccedere); rëhhan (trudere, pellere, efferre, corripere) O. III. 5, 15. IV. 6, 42. 28, 25. gi-rëhhan (ulciſci) O. II. 5, 12. III. 8, 143. IV. 17, 38; riſan (ruere, cadere) N. Boeth. 31. ka-riſan (congruere, convenire) ker. 122. ge-riſen Boeth. 232; rinnan (manare) ka-rinnan (coagulari) hrab. 957^b; ſcripan (ſcribere) ki-ſcripan (conſcribere) ker. 262; ſinnan (ire, tendere) O. II. 7, 78. III. 14, 123. gi-ſinnan (contendere, intendere) O. IV. 12, 97. V. 8, 43. 25, 138; ſizan (ſedere) chi-ſitzan (poſſidere) J. 392. gi-ſizan (decere, wohlſitzen, wohlſtehen) O. II. 6, 14. IV. 9, 3; ſprëhhan (loqui) gi-ſprëhhan (intercedere) monſ. 319. (proferre, proſequi) monſ. 359. 376. 386; tragan (portare) ki-tragan (comportare) ker. 76; vallan (cadere) gi-vallan (contingere) jun. 200. monſ. 331. 362. 384. und dann: bene ſuccedere, placere; vrioſan (gelare) ka-vrioſan (congelare) monſ. 357. 404; zëman (decere, wohl eigentlich ſtille, ruhig ſein?) gi-zëman (convenire). Agſ. bëran, ge-bëran; hætan (vocare) ge-hætan (ſpondere); hëaldan (tenere) ge-hëaldan (continere); lætan (ſinere) ge-lætan (relaxare); licgan (jacere) ge-licgan (concumbere); irnan (currere) ge-irnan (recurrere); trëdan (calcare) ge-trëdan (conculcare) u. a. m., doch ſcheinen mir in dieſer mundart die bedeutungen des ſimpl. und comp. öfter als im ahd. zuſ. zuſallen. Mhd. bërn (ferre) ge-bërn (gignere) Parc. 114^a; bieten, ge-bieten; brëchen (frangere) ge-brëchen (confringere und confringi, deficere) Vrib. Triſt. 242; halten, ge-halten; heiʒen, ge-heiʒen; nigen, genigen (procumbere, inclinari) Triſt. 2682; lân, ge-lân (remittere, condonare) Barl. 52. 110; ligen, ge-ligen (procumbere, recumbere, finiri) Parc. 27^a Wigal. Barl. 86. 284; lingen (niti, ſtudere, accelerare?) Ben. 244. Bon. 48, 34. ge-lingen (bene ſuccedere); nagen (rodere) ge-nagen (corrodere); râten, ge-râten; ſitzen, ge-ſitzen (conſidere, reſidere) Parc. 79^b Nib. 1603; ſtân (ſtare) ge-ſtân (conſiſtere, durare); ſwigen (tacere) ge-ſwîgen (conticere) MS. 1, 123^a; vallen, ge-vallen; vrieſen, ge-vrieſen. Nhd. ſtehen ſich nur einige gegenüber, indem bald das ſimpl. bald das comp. ausgeſtorben iſt: bieten, ge-bieten; brechen, ge-brechen; fallen, ge-fallen; frieren, ge-frieren; rinnen, ge-rinnen; rathen, ge-rathen; ſtehen, ge-ſtehen (confiteri, d. h. bei einer behauptung bleiben, zuweilen auch noch ſoviel als gerinnen). Die angeführten beiſpiele lehren, daß die deutſche part. gewöhnlich dem lat. *con-*, zuweilen auch dem *re-*, oder einigen andern part. entſpricht, daher ſie manchmahl mit dem bi- wechſelt, z. b. T. 6, 6. iſt conſervavit durch gi-hielt, 12. 9. durch bi-hielt verdeutſcht. Nicht ſelten liegt im compoſito ein begriff der *dauer* und des *anhaltenden* (ge-ſitzen, ge-ligen, geſwigen, ge-rinnen, ge-frieſen etc.) wovon ich hernach mehr ſagen werde; einigemahl auch der des gedeihens und *wohlergehens* (gegên, ge-lingen, ge-râten, ge-ſitzen, ge-vallen); in beiden fällen ſind es lauter intranſitiva. Oft aber hat das ge- vor ſtarken verbis einen ganz unmerklichen ſinn und fällt mit dem ſimpl. zuſammen, wie ſich ſervare und conſervare, ſcribere und conſcribere nahe kommen. Goth. übertragen ſahan Joh. 7, 44. 8, 20. und ga-ſahan Joh. 7, 32. Luc. 20, 20. beide *πιάζειν* (capere); ſaihvan und ga-ſaihvan bedeuten beide videre, obgleich jenes mehr *βλέπειν* und *ὁρᾶν*, dieſes mehr *εἰδέναι* ausdrückt; liſan ſowohl *συνάγειν* als ga-liſan; ſakan und ga-ſakan; ſitan und ga-ſitan; ſviltan und ga-ſviltan ſcheinen bei Ulf. einerlei. Ahd. ſind meiſtens gleichbedeutig duingan, gi-duingan; chioſan monſ. 328. N. 9, 14. gi-chioſan monſ. 321. 376. (deliberare, providere); ſlahan, gi-ſlahan; ſceidan, gi-ſceidan; ſëhan, gi-ſëhan T. 64, 5, 6; ſuërban, gi-ſuërban; vâhan, gi-vâhan etc. Nicht anders im agſ. und mhd.; allein im nhd. ſind wenige ge- erhalten worden und jedes, wenn das ſimplex daneben gilt, verändert deſſen bedeutung, wir dürfen nicht mehr ſagen: ge-zwingen, ge-ſcheiden, ge-ſehen, ge-fangen etc. — 2) vor *ſchwachen verbis* hat die partikel weit ſeltner die hervorgehobne bedeutung von con-, ohne zweifel, weil abgeleitete verba an ſich beſchränktes, enges ſinnes ſind. Nur zuweilen finde ich noch einigen unterſchied, namentlich bei verbis *zweiter* und *dritter conjugation*. Goth. laþôn (*καλεῖν*) Matth. 9, 13. Marc. 2, 17. ga-laþôn (*συγκαλεῖν*) Luc. 5, 16; haban (habere) ga-haban (tenere, retinere); ſvêran (*τιμᾶν*) Marc. 7, 6. 10. 10, 19. Luc. 18, 20. ſcheint weniger als ga-ſvêran (*δοξάζειν*) Joh. 12, 16. 13, 31; dagegen ſind gleichviel ïdreigôn, ga-ïdreigôn; ſalbôn, ga-ſalbôn; ſupôn, ga-ſupôn; áittan, ga-áitan; arman, ga-arman; leikan, ga-leikan; ſlavan, ga-ſlavan; þahan, ga-þahan; þlaihan, ga-þlaihan; þulan, ga-þulan; tráuan, ga-tráuan; einige ſinden ſich nicht ohne ga- vor, z. b. gaveiſôn (viſitare); ga-kunnan (obſervare). Ahd. entſprechen etwa folgende compoſita einem gelinden *con-* oder *re-*: gi-ëpanon (complanare) monſ. 357. O. III. 22, 59; gi-hûſon (coacervare, congerere) jun. 178. monſ. 363. 395; ki-mahhôn (coaptare, jungere) ker. 5. (comparare) ker. 75. gi-machôn O. II. 8, 104; ki-ſitôn (coaptare, conglutinare) ker. 49. 62. ka-ſitôn (diſtendere?) hrab. 959^{b}; ki-ſtatôn (collocare) K.; gi-magên (convaleſcere) monſ. 342. T. 196, 2. gi-ummagên (dejici) monſ. 324; gi-ſagên (condicere, exponere) monſ. 338. 390. 393. (denuntiare, aſſeverare) hrab. 950^{b} 960^{b} 971^{b}; ka-folgên (conſequi) ker. 15; ki-lathôn (revocare) jun. 238; ka-lapôn (refocillare, reficere) jun. 248. monſ. 359. 400. 410. 413; gi-ſcowôn (reſpicere) T. 2, 11; ka-hapên (retinere) exhort. ſih gi-hapên (agere, ſich zuſammennehmen, anhalten zu etwas) monſ. 326. 327. 330. 364. 365; gi-linên (recumbere) monſ. 395; gi-raſtên (reſpirare) monſ. 364; ki-ſtillên (conquieſcere, requieſcere) jun. 248. monſ. 344. 361. Allein es durfte auch ohne merklichen unterſchied ëpanôn, hûſôn, ſitôn, raſtên, ſtillên gebraucht werden, wie z. b. nach metriſcher bequemlichkeit O. mit ſitôn II. 14, 176. III. 4, 24. 14, 38. 214. IV. 11, 51. 12, 73. V. 7, 21. und gi-ſitôn I, 2, 97. IV. 8, 33. 11, 7. 17, 7. 27, 14. V. 16, 19. in gleicher bedeutung (id agere, aptare, inſtruere) wechſelt. Hier folgen andere beiſpiele der zuſ. ſetzung: gi-cheſtigôn (coercere) monſ. 374. 399; ge-chlagôn N. Boeth. 183; ka-entëôn (conſummare) hrab. 951^{b} (conſumere) ker. 81; chi-halôn (adipiſci) J. 408. ka-halôn hrab. 952^{a} 963^{b} monſ. 402. (cognoſcere) monſ. 359; ka-impitôn, k-impitôn (conſerere, inſerere) jun. 184. 186; gi-grapôn (oppilare) monſ. 361; ki-lakôn (obſidere) ker. 218; gi-lëchôn (lambere) O. III. 10, 73; gi-lidôn (ſeparare, concidere) monſ. 321. 385. wohl das nhd. gliedern, zerſtücken? die verderbte gl. ni gialode (non concidat) monſ. 326. zu ändern in: ni gi-lidô?; gi-lônôn jun. 180; ge-mâlôn (in jus vocare) N. Boeth.; ke-minnôn (diligere) K. 28^{a}; gi-marchôn jun. 178; gi-offonôn (promere, denudare) monſ. 357. 380; ka-panôn (aequare) ker. 21; ka-paron (detegere) monſ. 404; chi-rahhôn (narrare, exponere) J. 343. hrab. 961^{b} 962^{a}; gi-reinôn (purgare) O. II. 24, 41; ki-rôpôn (numerare) ker. 241. ge-ruobôn N. Boeth. 30. vgl. ruaba (indictio) jun. 211. roaba (numerus) K. $35^{a.\,b.}$ wofür ruava K. 16^{b} 22^{a}; ki-ſcaffôn ker. 114; ki-ſcëſſôn (dolare) monſ. 405; gi-ſculdôn (exigere) monſ. 384. 387. 394; ge-ſtatôn (habitare) N. Boeth. 186; gi-temperôn (condire) monſ. 353; gi-dragôn O. IV. 12, 100; ka-tuâlôn (remorari) monſ. 402; ge-willôn (ſavere) N. Boeth. 206; ge-wiſôn (viſitare) W. 5, 4. beim O. wiſôn I. 10, 8. II. 2, 42. III. 3, 46. IV. 15, 94. auch T. 4, 18; gi-zamôn (ſubigere) monſ. 387; gi-zilôn O. IV. 4, 11. 6, 45. 14, 18; ke-zimbrôn K. 18^b; ca-chunnên (guſtare) ker. 27; ka-hlûtrên (liqueſcere) hrab. 968^b; g-ilên (conari) ker. 30; ki-lirnên (diſcere) ker. 49; ka-makên (vigere) hrab. 972^a 976^b; ge-mâlên (pingere) N. Boeth. 110; ge-mëtemên (modificare) N. Cap. 20; ki-pârên (geſtire) ker. 251; gi-riſên (areſcere, matureſcere) monſ. 370; ki-ſtabên jun. 180. 216; ca-ſtillên hrab. 973^b; ki-ſtorkanên jun. 216; ka-ſuigên hrab. 960^b u. a. m. Mhd. beiſpiele, in welchen man nur ſelten die vorſtehende bedeutung der part. erkennen wird: g-arnen Ulr. Triſt.; ge-bâren Parc. 32^c Karl 15^a; ge-dagen Barl.; ge-dienen Barl.; g-enden Triſt.; ge-êren Wigal.; g-ernen Parc. 61^a; ge-haben troj. 79^a Barl. Wigal.; ge-hagen MS. 2, 29^a; ge-haʒʒen MS. 1, 38^b; ge-jagen Triſt.; ge-lërnen Parc. 106^b 125^c; ge-lônen Nib.; ge-machen Triſt.; ge-minnen Barl.; ge-nâden Wigal. Nib.; ge-prîſen Wigal.; ge-reden MS. 1, 141^a Nib; ge-ſagen Barl.; ge-ſchaden Triſt.; ge-ſchamen Nib.; ge-ſchouwen Nib.; ge-ſchulden Triſt.; ge-ſigen Triſt.; ge-ſtaten Nib.; ge-volgen Nib. Triſt.; ge-warten MS. 2, 143^a; ge-ziln Barl. etc. doch ſind nicht wenige ahd. comp. dieſer art bereits untergegangen. Nhd. dauern kaum einige fort: ge-bahren (zuweilen noch für: ſich gebährden); ge-haben (in der redensart: ſich wohl, übel gehaben); ge-langen; ge-ſtatten; ge-ziemen; auch hier wird ge- durch ver- (ver-dienen, ver-ehren, ver-ſchulden) und er- (erjagen, erlernen) vertreten. — 3) *ſchwache verba erſter conj.* verändern beinahe gar nicht ihre bedeutung durch die vorgeſetzte partikel. Goth. bairhtjan Joh. 7, 4. und ga-bairhtjan Joh. 14, 22. Marc. 4, 22; bandvjan Matth. 26, 73. Luc. 1, 22. und ga-bandvjan Luc. 1, 62; bleiþjan Luc. 6, 36. und ga-bleiþjan Marc. 9, 22; bôtjan Marc. 5, 26. und ga-bôtjan Marc. 9, 12; dômjan und ga-dômjan; dragkjan und ga-dragkjan; fulljan Matth. 27, 48. und ga-fulljan Marc. 5. 36. (beide mit dem gen.); háiljan und ga-háiljan; háuſjan und ga-háuſjan; hnáivjan und ga-hnáivjan; huljan Marc. 14, 65. und ga-huljan Matth. 8, 24. Luc. 9, 45; hvôtjan und ga-hvôtjan; kannjan und ga-kannjan; lagjan und ga-lagjan Luc. 9, 58. Joh. 15, 6; láuſjan und ga-láuſjan; lêvjan und ga-lêvjan; manvjan und ga-manvjan; marzjan und ga-marzjan;

matjan und ga-matjan; mêljan und ga-mêljan; mikiljan und ga-mikiljan; naſjan und ga-naſjan ſ. ſervare, doch nur naſjands, nicht ga-naſjands ſ. heiland; natjan Luc. 7. 38. und ga-natjan Luc. 7, 44. beide ſ. *βρέχειν*; rahnjan und ga-rahnjan: ſatjan und ga-ſatjan; ſtráujan und ga-ſtráujan Marc. 14, 15; táiknjan und ga-táiknjan: táujan und ga-táujan Neh. 5. 13. 15; timrjan und ga-timrjan; þiuþjan und ga-þiuþjan; vagjan und ga-vagjan beide ſ. *σαλεύειν*; vaſjan Matth. 6, 25, 30, 31. 11, 8. und ga-vaſjan Matth. 6, 29. 11, 8. Marc. 1, 6. Luc. 8, 27. 16. 19. Joh. 19, 2. Nur ſelten wird man kleiner unterſchiede gewahr: láugnjan iſt negare Marc. 14, 70. Luc. 8, 45. ga-láugnjan celari (*λαθεῖν*) Marc. 7, 24. Luc. 8, 47. ga-láugnjan ſik (*περικρύπτειν*) Luc. 1, 24; vandjan überſetzt *στρέφειν* Matth. 5, 39. Luc. 7, 9. ga-vandjan *ἐπιστρέφειν* Matth. 9, 22. Marc. 4, 12. 5, 30. 8, 33. Luc. 1, 16, 17. 17, 31. Joh. 12, 40. *ἀποστρέφειν* Matth. 27, 3. *ὑποστρέφειν* Luc. 1, 56. Gewiſſe kommen nicht ohne ga- vor: ga-blindjan, ga-dáiljan, ga-dáubjan, ga-diupjan, ga-dráuſjan, ga-fahrjan, ga-haſtjan, ga-hráinjan, ga-hveitjan, ga-ïbnjan, ga-láubjan, ga-máinjan (polluere, gagamáinjan Marc. 15, 23. verſchieben?), ga-malvjan, ga-máudjan, ga-maúrgjan, ga-mòtjan, ga-náitjan, ga-nanþjan (ceſſare) Luc. 5, 4; ga-ſigljan, ga-ſkeirjan, ga-ſleiþjan, ga-ſuljan, ga-ſtagqvjan, ga-ſvikunþjan, ga-ſôþjan, ga-ſvôgjan, ga-tamjan, ga-tulgjan, ga-valjan, ga-vargjan; umgekehrt andere nicht mit der part. z. b. bláuþjan, hazjan, kaúrjan, natjan, ſandjan, valtjan, varjan, varmjan etc.; allein dieſe durſten wohl in andern unbekannten fällen das ga- annehmen und jene abwerfen, wenigſtens die meiſten, wenn es auch einzelne immer (ga-láubjan?) oder nie (ſandjan?) hatten. Ahd. macht es der überaus häufige gebrauch der partikel unmöglich, die meiſten beiſpiele zu ſammeln, in beinah allen fällen würde auch das einſ. verb. ſtehen können: ka-chennan (gignere) hrab. 965^{a} ker. 274; ka-chumpſan (connectere) hrab. 955^{b}; ka-chripſan (arripere) hrab. 954^{b} monſ. 402; gi-kualan (refrigerare) O. III. 18, 141; chi-chundan J. 357. 369. 371. ker. 88; ki-henkan (conſentire) ker. 16. 50; ki-hêlan (ſalvificare) ker. 219; ga-hirman jun. 188. ker. 59; ka-hirzan (concordare) K. 36^{a}; ke-hneigan (inclinare) K. 16^{b}; gi-hòhan (exaltare) monſ. 331. 348; gi-hônnan (humiliare) monſ. 323. 325. 354: chi-hôran (audire) J. 357. 358. 376. ker. 60; ka-hreinan (emundare) ker. 5. 26; ke-huckan (meminiſſe) K. 20^{a} 21^{b} gi-huccen (retinere) monſ. 323. 325. 382; g-irran (conturbare) monſ. 335. 366; gi-garawan (parare);

ki-lekan (ſternere) ker. 263; ki-lengan (protrahere) monſ. 366; gi-lepphan O. II. 14, 55: ki-leitan (reducere) ker. 238; ka-liman (conglutinare) hrab. 956^b 957^b; gi-liupan, g-liupan (probare, commendare) monſ. 380. 384. 396. gi-liuban O. III. 20, 142. IV. 36, 24; ka-laupan (credere) hrab. 958^a ſih gi-loupan, alicujus (deficere) monſ. 331; ka-mâran (promulgare) hrab. 972^a ker. 91; ki-mietan jun. 197; gi-meinan (arbitrari) O. III. 4, 74. 6, 81. 17, 78. 20, 369. IV. 6, 66. vom goth. ga-máinjan durchaus verſchieden; gi-nendan (audere) O. III. 22, 115. wiederum ganz anderer bedeutung als das goth. ga-nanþjan; gi-nerjan (conſervare) O. I. 5, 108. IV. 18, 58. (reparare) monſ. 391; gi-nezan (tingere, rigare) monſ. 395; ka-neiȥan (conficere) monſ. 411; gi-nickan (conterere) monſ. 330. 341; ka-naotan (cogere) hrab. 957^a gi-nôtan monſ. 384. 398. 401; gi-nuogan (ſuppetere) monſ. 391; ca-augan, gi-ougan (oſtendere) ker. 18. 168. T. 46, 4; ka-peitan (exigere) hrab. 962^b 957^a ker. 63; gi-pirnan (animare, erigere) monſ. 364. 391; gi-plôdan (diſſolvere) monſ. 324. 331. 336; ki-pouhhanan (adnuere) jun. 195; ka-preitan (dilatare) hrab. 960^a ker. 91; ki-prûtan (ſtuprare) jun. 189; ke-purjan (contingere) K. 58^b gi-burjen T. 224. 2. O. IV. 32, 11; chi-quihhan (vivificare) J. 356; gi-rennan (conflare, coagulare) monſ. 337. 342. 346. 347; ki-rihtan (collocare, diſtribuere) ker. 97. monſ. 321. 331. 337; gi-ſceinan (oſtendere) O. III. 15, 37; ki-ſcendan (confundere) ker. 269; ki-ſcepſan (recreare) ker. 239; ki-ſcirman (opitulari) ker. 215; gi-ſkrenkan (clathrare) O. I. 27, 120; gi-ſcultan (commereri) monſ. 323. 324. verſch. von dem ſ. 836. bemerkten gi-ſculdôn; ki-ſezan (componere) ker. 78. 93. 116. 263. monſ. 333; ki-ſtaltan (collocare) jun. 259; chi-ſtiſtan J. 398; gi-ſtillan (mitigare) monſ. 352. 357. O. III. 19, 40. IV. 23, 44; gi-ſtiuran (ſuſtentare) monſ. 357. 373. 385; ca-ſoachan (acquirere) ker. 15. (experiri) monſ. 403. (exigere) monſ. 390; ca-ſônan (concordare) ker. 21. ki-ſoanan (dijudicare) ker. 90. 108; gi-ſuoȥan (condere); gi-ſueigan (comprimere) monſ. 390; ka-tuon, giduan (facere) häufig, hat in den gl. zuweilen noch den ſinn von con-: ka-tëta (condidi) monſ. 406. ki-toat (congerit) ker. 77. doch J. 356. ſtehet z. b. chi-dëda und dëda nebeneinander beide für fecit; gi-tuoman, gi-duamen O. V. 10, 63; gi-valgan (temerare) monſ. 374. 384; ka-ſilan (ſecare) hrab. 974^b; ca-fruman (condere, facere) ker. 18. 115. J. 356. monſ. 363. 380. 408; ka-ſôcan (coaptare) hrab. 955^b ker. 49. 101. 150. monſ. 407; ki-ſualazan (attrectare) jun.

193; ka-fullan (explere) hrab. 962^b ker. 115; ki-wellan (eligere) K.; gi-wëran (facere) monſ. 323. 354; gi-weihhan (frangere, curvare) monſ. 326. 350. 357. 395; gi-wîhan (conficere) monſ. 350. 374. 378; gi-witan (dilatare) monſ. 333; chi-wurchan J. 375; ke-zellan (computare) K. 16^b; gi-zieran (pingere) monſ. 329. 336; ka-zinſan (cenſere, condemnare) monſ. 332. 408. Hiernach beurtheile jeder die geringe bedeutung der part.; da wo ſie zumeiſt con- auszudrücken ſcheint, liegt der ſinn des verbindenden ſchon in den verbis, z. b. gi-chnupſan, gi-vuogan. In einigen iſt freilich das gi- unerläßlich, wie in gi-louban und gi-rennan, aber letzteres iſt aus dem ſtarken girinnan abgeleitet und nicht neu zuſammengeſetzt. Einzelne ſcheinen die part. immer zu entbehren, z. b. ſendan (mittere). Mhd. gibt es zwar noch viele ſolcher compoſita, allein im ganzen hat ihre zahl abgenommen. Beiſpiele: ge-bluejen Wigal.; ge-buezen Barl.; ge-denken; g-enden Triſt.; ge-gërn Triſt.; ge-gruezen Nib.; ge-heften Parc. 124^b; ge-hœnen Parc. 125^a; ge-hœren (audire) Barl. Triſt.; ge-hügen (recordare); ge-kêren Triſt.; ge-legen Nib. 3555; ge-lenden Triſt.; ge-leiſten Triſt.; ge-louben; ge-lüſten; ge-nenden Triſt.; ge-nennen; genern Wigal. 185; ge-niuwen Parc. 98^a; ge-recken Wigal.; ge-ringen (adlevare) Wigal. verſch. vom ſtarken g-ringen (pulſare, den ring an der thüre rühren) Parc. 104^c; ge-reſten Barl.; ge-rueren Nib.; ge-ſenden Wigal. 429. Nib. 4640. 8896; ge-ſetzen Triſt.; ge-ſprengen Triſt.; ge-ſtellen Triſt.; ge-ſtiuren Triſt.; ge-ſuezen Ulr. Triſt.; ge-ſweigen Barl.; ge-tiuren Wigal.; ge-tuon Nib. Barl.; ge-trœſten Triſt.; ge-trueben Triſt.; ge-vellen Triſt.; geveigen Triſt.; ge-vuegen Wigal.; ge-wenden; ge-wërn; ge-würken u. a. m. Nhd. bloß noch: ge-bühren; gehören (pertinere, verſch. von hören, audire); vielleicht k-nicken f. g-nicken (conterere)?; g-lauben; ge-währen. — 4) gebrauch der partikel vor verbis *intranſitiver* und *paſſiviſcher* bedeutung. a) die goth. intranſitiva auf *-nan* (oben 1. 166. und 1, 854.) lieben ga-, wenn nicht ſchon eine andere part. vorſteht: ga-batnan, ga-dáuþnan, ga-drôbnan, ga-haſtnan, ga-háilnan, ga-nipnan, ga-qviunan, ga-ſtaúrknan, ga-þlahſnan, ga-vaknan; zum begriff ſcheint es aber nicht nothwendig, vgl. veihnan. Eine bekanntlich den andern dial. abgehende form. b) einigemahl ſcheint der ſinn des paſſivums durch das ge-, zwar nicht hervorgerufen, doch gehoben zu werden: goth. vairþan (βάλλειν) ga-vairþan (βληθῆναι) Marc. 9, 45. (ſo wie at-vairþan

Marc. 9. 47.); ahd. heiʒan (vocare, jubere), ka-heiʒan (vocari) und ſo auch mhd. heiʒen unterſch. von ge-heiʒen Barl. 74. 237. 238, allein es ſtehet ahd. und mhd. das verbum häufig ohne gi-, ge- für vocari, ſchwerlich mit der part. für jubere; mhd. ge-heilen (ſanari) MS. 1, 48ᵃ; ahd. râtan (conſulere) ka-râtan (bene conſuli, proſperare); mhd. brëchen (frangere) ge-brëchen (frangi, deficere); nhd. heißen (vocari) heilen (ſanari) aber ge-rathen, gebrechen. Im grunde ſcheint dieſes ge- nichts, als das auch vor andern, entſchiedneren intranſ. ſtehende, z. b. ahd. gi-nëſan (evadere, ſervari) gi-lidan (recedere) gi-niʒan (inclinari) gi-ſtillên (ſedari) ge-linnan (idem) etc. — 5) gebrauch der part., *verba aus nominibus* zu zeugen? Fürs goth. leugne ich ihn, denn ſollten auch ga-bairhtjan ga-bleiþjan u. ſ. w. aus den adj. bairhts, bleiþis herrühren, ſo iſt das ga- dazu unerforderlich und bloß dem ſchon gebildeten verbo bairhtjan etc. zugetreten; es kommt daher auch bairhtjan u. a. einfach vor. Ahd. liegt zwar vielen verbis aller ſchwacher conj. mit gi- ein nomen unter: a) ſeltner ſubſt., z. b. gi-aharen (ſpicare) monſ. 389; g-âwiccôn (exorbitare) monſ. 376; ki-anguſtan (angere); kiantlenkan K. 33ᵃ; ki-antheiʒôn (immolare) ker. 175; ge-antwurten Boeth. 247; ge-underſkeitôn Boeth. 36; ke-ummuaʒôn (occupari) K. 48ᵃ; gi-ridilôn (diſcriminare) monſ. 359; gi-wittôn (idem) ibid.; gi-vaſkôn (cataplaſmare) monſ. 335; ki-piheiʒôn (conjurare) jun. 191; ki-pauhhannen (adnuere) jun. 195. b) häufiger adj.: gi-rûhan (exaſperare) monſ. 385; ki-ſtillan (ſedare) ki-unſtillan (inquietare) K. 48ᵇ; ke-unfrewan (affligere) K. 39ᵇ 40ᵇ jun. 195; ka-unreinan (commaculare) monſ. 409; ki-hlûtiran (declarare) ker. 85; ka-acwiſſôn (publicare) hrab. 960ᵃ; gi-chalawen (decalvare) monſ. 332; gi-magiran (tabefacere); gi-liut-mâran (publicare) monſ. 381; ki-moatſaman (conſecrare) ker. 83; ge-anterôn (imitari) N. Boeth. 259. (referre) Cap. 109; gi-ſihhirôn (purgare) monſ. 326. 376. 379; ka-einon (adunare) monſ. 404; gi-ëpanôn (aequare); gi-liphaſtôn (vivificare) monſ. 397; gi-mëʒhaſtôn (moderari) monſ. 351; ki-noaʒſamôn (conſociare) ker. 49; ke-nuhtſamôn (ſufficere) K. 43ᵇ; ke-ruahhalôſôn (negligere) K. 42ᵇ; ki-frëhticôn (defoenerare) ker. 83; ge-graſegôn (gramine obducere) N. Cap. 67; ge-ſâligôn (beare) ibid. 61; ki-ôtokôn (ditare) jun. 201; gi-ſêragôn (vulnerare) monſ. 362. 389; ca-turſticôn (uſurpare) ker. 33; ge-frôniſcôn (decuſſare?) N. Cap. 164; gi-mêrôn (amplificare) monſ. 347. 354. 357. 365. 394; gi-minnirôn (minuere) monſ. 334. 345. 356. chi-minnerôn J. 398. kaminnirôn hrab. 960^{a}; gi-wirſirôn (depravare) monſ. 333. 376; ge-argerôn (ſcandalizare) N. 22, 4; ki-peȥirôn (ditare) ker. 83. gi-peȥirôn (lucrificare) monſ. 350. 368. 377. gi-paȥirôn (juſtificare) monſ. 344; ge-wîterôn (amplificare) N. Cap. 169; gi-ſordorôn O. III. 18, 82; ki-ſtillên (quieſcere) K. 47^{a}; gi-pluotagên (ſanguinare) monſ. 357. Allein auch zu allen dieſen ahd. wortbildungen halte ich die part. nicht für weſentlich, es darf ebenwohl aha					ren — pluotagên heißen. Mhd. ſind es der beiſpiele weniger: ge-anegengen MS. 2. 123^{b}; ge-friden Nib. 8016; ge-friunden MS. 1. 64^{b}; ge-ëbenmâȥen Barl.; ge-herbergen Triſt.; ge-wurzen Triſt.; ge-unêren Triſt.; ge-ſtillen (ſedare); ge-unſueȥen Tit. 157; ge-linden (emollire) Wigam. 61^{a}; ge-mêren; ge-minnern etc. welche ſämtlich das ge- entbehren dürfen. Nur bei intranſ., die vormahls der dritten conj. gehörten, ſcheint mir die part. zur hervorhebung des inchoativen ſinnes nothwendig, z. b. ge-linden (molleſcere) ge-ſtillen (quieſcere), wenn es ſolche mhd. wörter gibt, mir iſt kein beleg zur hand als ge-mannen (pubeſcere) Tit. 35, wofür ſchwerlich mannen ſteht. Etwas anders ſind die von den ſubſt. ge-nôȥ, ge-ſelle, ge-ſinde abgeleiteten verba ge-nôȥen Barl. ge-ſinden Triſt. Barl. ge-ſellen, denen das ge- freilich weſentlich bleibt. Im nhd. gibt es bloß noch ſolche der letztern art, d. h. deren ge- im nomen liegt: g-lücken, ge-lüſten, ge-ſellen. — 6) *privative bedeutung* entwickelt ſich theils aus dem begriffe cum: ge-rinnen, d. i. zuſammenfließen, folglich aufhören zu fließen, theils aus dem begriff des verbi, den die partikel hervorhebt: ge-linnen (ceſſare) MS. 2, 135^{b}; ge-ligen (danieder liegen, ermatten, ſtille ſein, ceſſare) N. Boeth. 110; ge-brëchen (deficere); ahd. ki-lidan (abire, tranſire); wie iſt das goth. ga-nanþjan (*παύειν*) zu nehmen? — Anmerkungen: a) bei vergleichung der mit ge- componierten nomina findet ſich häufiges einſtimmen der gelinden bedeutung (ge-wërban, ge-wërp; ge-rëchen, ge-rich etc.), ſeltner der ſtärkeren (gi-mah, gi-mahhidi, gi-mahhôn). b) verwandt iſt die part. *α*) dem *er-*, vgl. gi-ſlahan monſ. 323. mit arſlahan, gi-rëhhan mit ar-rëhhan, gi-ſtritan (obtinere) monſ. 373. 375. mit er-ſtreiten etc. *β*) dem *be-*, vgl. gi-hapên, pi-hapên; gi-chnupfan, pi-chnupfan etc. — c) es gibt verba welche das ge- nie annehmen und andere, die es nicht entbehren können: α) *nie bekommen* es z. b. die goth. falþan, finþan, ginnan, graban, greipan, greitan, haldan, hlahan, láikan, lêtan; die ahd. këltan, kinnan, quëman, vindan etc., doch kann, bei der quellen unvollſtändigkeit darüber keine ſicherheit gegeben werden und die mundarten weichen ab, z. b. ahd. ſindet gi-lâȥan ſtatt T. 19, 6. monſ. 381. vgl. oben ſ. 840. β) *unentbehrlich* iſt es dem goth. ga-láubjan (credere), ga-leiþan, ga-niſan (während naſjan vorkommt), ga-ſtaldan, ga-ſkapan, ga-tairan, ga-teihan; dem ahd. ka-loupan, ka-limfan, ka-nëſan (neben nerjan), ka-rîman, ka-vëhan, ka-wahan, ka-winnan (vincere) u. a. m.; nhd. fehlt es nie in g-lauben, ge-neſen (neben nähren), g-önnen, ge-ſchehen, ge-winnen vgl. oben ſ. 835. 838. Ueber beides müßen zukünftig vollſtändige verzeichniſſe nach zeit und mundart geführt werden. — d) von beſonderer erheblichkeit und umſtändlicher zu erörtern iſt der zuſ. hang der partikel ge- mit dem begriffe *dauer* und *vergangenheit*, und der *einfluß*, den ſie nach und nach *auf die conjugation* erlangt hat. α) daß die idee des *anhaltenden*, ruhigen, behagenden mit dem ge- verknüpft ſei, beweiſen genug beiſpiele: goth. viſan (eſſe) ga-viſan (manere, habitare) Luc. 8, 27; und obgleich auch das einfache viſan bene eſſe ausdrückt (Luc. 15, 24.) hebt es doch die part. mehr hervor, vgl. ge-râten (proſpere cadere) ge-vallen (placere). Ligen wird, genau betrachtet, von einem geſagt, der jeden augenblick wieder aufſtehen kann; ge-ligen (niederliegen) wenn er ſobald nicht, oder gar nicht wieder aufkommt, daher: tôt gelac Barl. 86, oder kindes gelac Parc. 27^{a} von einer wöchnerin, einfaches lac wäre hier unbezeichnender, keineswegs unzuläßig (lac tôt Parc. 115^{c}). Daſſelbe gilt von ſitzen und ge-ſitzen, ge-ſaȥ heißt Parc. 79^{b} offenbar: konnte ſitzen bleiben. β) dieſe idee der dauer gebührt nun allerdings dem ganzen verbo für alle tempora und es darf nicht bloß gelac, geſaȥ, ſondern auch geliget, geſitzet in ſolchem ſinne gebraucht werden. Begreiflich aber bedient ſich das *praeteritum* der ge-form am liebſten und häufigſten, weil die vergangenheit eine vollbringung der handlung in ſich ſchließt. Die partikel kann alſo unſerer ſprache die ihr abgehende manigfaltigkeit der flexionen für das praet. einigermaßen vergüten helfen, lac und gelac, ſaȥ und geſaȥ entſprechen ungefähr zwei verſchiednen griech. temporibus. Ich will einige belege anführen, daß die part. hauptſächlich gern im praet. zutritt. Goth. dugann natjan (ἤρξατο βρέχειν) Luc. 7, 38. ganatida (ἔβρεξε) Luc. 7, 44; táikneiþ (monſtrat) Marc. 14. 15. ga-táikunda (monſtravit) Luc. 3, 7; valjáiþ (veſtiatis) Matth.

6, 25. vaſjiþ (veſtit) Matth. 6, 30. gavaſida Matth. 6, 29; ſitáiva (ambo ſedeamus) Marc. 10, 37. gaſat (ſedit, auf das fullen) Marc. 11. 4. du bairan jah gibar (pariendi et peperit) Luc. 1, 57. Ahd. zi bëranne inti gibar (pariendi et peperit) T. 4, 9; bâri inti gibar (pareret et peperit) T. 5, 13; bëran (parere) O. I. 9, 4. gibârin (parerent) O. III. 20. 12; ſpenit O. II. 4. 173. giſpuan V. 8, 100. Mhd. ſwër pfliget oder ie gepflac MS. 1, 147^{a}; ſô vil ſô geſanc ie mân MS. 1, 64^{a}; gelas Parc. 78^{c}; gawân brach iedoch den kranz; dô gawân daz rîs gebrach Parc. 145^{b}; der gaſt ſich dâ gelabte Parc. 40^{a}; geſouch Parc. 113^{b}; als ir der künec geriet Nib. 2059. vgl. Parc. 81^{b} 121^{b} 126^{a}; ſwie vil man gote gediente oder iemen dâ geſanc Nib. 3389; gelëbete Nib. 3404; dô er ir rede gehôrte Nib. 3476; dô man gaz Wigal. 29. dô ſî gâzen und geſâzen Wigal. 160; ſwaz im leides ie gewar Wigal. 278. 309. hingegen waz leides ir wërre Wigal. 92. 183. Mit ſolchen beiſpielen ließen ſich ganze bogen füllen; im nhd. fallen ſie aber völlig weg, es gibt kein wandelbares ge- mehr, ſondern wo es im praet. erlaubt iſt, kann es auch dem praeſ. nicht mangeln (gehörte, gehört; geſtattete, geſtattet), wo es dem praeſ. mangelt, dem praet. nie gegeben werden. Man hat auch die ſache nicht ſo anzuſehen, als ob früherhin die part. dem praet. nothwendig oder für das praeſ. untauglich geweſen ſei. Eine menge ſtellen werden ſie im goth. ahd. mhd. ebenwohl vor dem praeſ. zeigen oder dem praet. abgehen laßen, ſelbſt da, wo die handlung perfectiv zu nehmen wäre. Bloß eine merkliche vorneigung der part. zu dem praet. behaupte ich und glaube übrigens, daß für den älteſten ſprachſtand, wie im nhd., unabhängigkeit des ge- von den temporal unterſchieden eintrat. Es hatte dann noch ſeine ſchärfere bedeutung, die keinem tempus entzogen werden durfte, ſo wenig dies ſpäterhin in allen fällen, wo ſich das compoſitum durch einen beſonderen begriff auszeichnet, oder der ſpracheigenſinn ein vielleicht bedeutungsloſes ge fordert, verſtattet war. Weil aber das ge- meiſtentheils einen ganz geringen nachdruck gab, der ſich mit dem begriff der dauer berührte, ſo band es die zuletzt wieder verfliegende feinheit des ſprachgefühls eine zeitlang doch nie feſt und ſicher an tempusunterſcheidungen. *γ*) durch die betrachtung des ge- vor dem *partic. praet.* wird das geſagte beſtätigt. Urſprünglich gebührt dem einfachen verbo auch im part. praet. einfache form und die partikel kann nur dann in letzterm erſcheinen, wenn das ganze verbum mit ihr componiert iſt. Allgemach aber gewöhnte ſich die ſprache, um den begriff des vergangnen deutlicher vorwalten zulaßen, auch einfache verba mit dieſem ge- zu verſehen, ſo daß von der form des part. praet. nicht mehr auf die übrigen modos und tempora geſchloßen werden darf, z. b. das nhd. part. praet. ge-rathen, ge-fallen, ge-lobet laßen zweifelhaft, ob ihr inf. rathen, fallen, loben lautet oder ge-rathen, ge-fallen, ge-loben. Im mhd. und ahd. hat dieſe zweideutigkeit ungleich öfter ſtatt und man ſollte ſich hüten, ein verbum, das der text nur im part. praet. darbietet, mit der inf. form in die gloſſare einzutragen. Die, wenn man will, unorganiſchen participia mit ge- haben ſich ſtufenweiſe eingedrängt, bereits im ahd. und mhd. das übergewicht erlangt, und herſchen im nhd. ausgemacht, während umgedreht die ihnen identiſchen praeterita ind. und conj. mit ge- wieder verſchwunden ſind. Es fragt ſich, ob ſie ſchon im goth. vorkommen, oder hier noch alte part. mit ga- auf durchgängige compoſ. ſchließen laßen? Da ich 1, 1016. dieſen gegenſtand überhaupt zu kurz behandelt habe, ſo erlaube ich mir hier die nöthige ergänzung. Allerdings zeigen viele goth. part., die von einfachen verbis herrühren, die partikel noch gar nicht. Ich finde beim Ulf. folgende ohne ga-: fraihans Luc. 17, 20; fráiſans Marc. 1, 13; gibans Marc. 6, 2; haſans Marc. 2, 3; háitans Matth. 9, 9; haldans Matth. 8, 31; qviþans Matth. 5, 21. 26, 75. qvumans (ἐληλυθώς) Marc. 9, 1. Joh. 6, 50; ſáians Marc. 4, 16; ſaltans Marc. 9, 50; taúhans (ductus) Luc. 4, 1; tvahans Marc. 7, 2; þraíhans Matth, 7, 14; vaúrþans Matth. 27, 1; aliþs Luc. 15, 23; balviþs Matth. 8, 6; dáupiþs Marc. 1. 5; fôdiþs Luc. 4, 16; kaúriþs Luc. 9, 32; manviþs Matth. 25, 41. Luc. 6, 40; mikiliþs Luc. 4, 15; rôdiþs Marc. 5, 36; vagiþs Matth. 11, 7. Luc. 7, 24; vairþôþs Matth. 27, 9. es muß manche andere geben, die im bisherigen text nur nicht gebraucht werden z. b. ſunþans, lêtans. Nachſtehende haben die partikel: ga-baúrans (natus, editus) Luc. 2, 11. Joh. 8, 41. 9, 2, 19. 16, 21. 18, 37; ga-bugans Marc. 5, 4; ga-bundans Marc. 15, 7. Joh. 11, 44. 18, 24; ga-fahans Philipp. 3, 12; ga-fulhans (ſepultus) Luc. 16, 22; ga-kuſans Rom. 14, 18; ga-liſans Neh. 5, 16; ga-máitans (conciſus) Philipp. 3, 2. wo das ſubſt. *τὴν κατατομήν* fehlerhaft durch das part. þô gamáitanôn gegeben iſt, er hätte gamáit ſetzen ſollen, wie anderwärts bimáits (*περιτομή*); ga-numans (conceptus) Luc. 2, 21; ga-raþans Matth. 10, 30;

ga-runnans Marc. 1, 33; ga-qvumans (*συνηγμένος, συνιών*) Matth. 27, 17. Luc. 5, 17. 8, 4; ga-laiſhvans Luc. 9, 31; ga-ſakans Luc. 3, 19; ga-ſkapans Marc. 2, 27; ga-taúhans (conductus) Matth. 27, 3; ga-taihans Luc. 2, 26. 8, 20. 18, 14; ga-trudans (conculcatus) Luc. 8, 5; ga-þaúrſans Marc. 3, 1; ga-vigans Luc. 6, 38; ga-dáiliþs Marc. 3, 26; ga-dômiþs Matth. 11, 19. Philipp. 3, 12; ga-ſahriþs Luc. 1, 17; ga-háiliþs Luc. 6. 18; ga-hnáiviþs Luc. 1, 52; ga-huliþs Matth. 8, 24. 10, 26; ga-lagiþs Matth. 6. 30; ga-láitiþs Luc. 1, 4; ga-láuliþs Luc. 1, 74; ga-malviþs Luc. 4, 18; ga-manviþs Luc. 6, 14. Neh. 5, 18; ga-marziþs Marc. 6, 3; ga-meliþs Matth. 11, 10. Marc. 1, 2. Joh. 10, 35. 17, 12; ga-náitiþs Marc. 12, 4; ga-nôhiþs Luc. 3, 14; ga-ſatiþs Marc. 8, 25. Luc. 7, 8; ga-ſkeiniþs Marc. 5, 41. 15, 22; ga-ſleiþiþs Philipp. 3, 8; ga-ſtraviþs Marc. 14, 15; ga-ſuliþs Matth. 7, 25. Luc. 6, 48; ga-tarhiþs Matth. 27, 16; ga-timriþs Neh. 7, 1; ga-valiþs Marc. 13, 22, 27. Luc. 18, 7. Tit. 1, 1. Neh. 5, 18; ga-vaſiþs Marc. 1, 6. Luc. 8, 27. 16, 19; ga-ſairinôþs Tit. 1, 7; ga-leikinôþs Luc. 8, 2; ga-ſunjôþs Luc. 7, 35; ga-veiſôþs Neh. 7, 1; ga-leikáiþs Luc. 10, 21. Rom. 12, 2; ga-ſvêráiþs Joh. 12, 16. 13, 31. aber auch hier ſind andere hinzuzudenken, die der text nicht darbietet. Beide verzeichniſſe miteinander verglichen, iſt klar, daß die partikelloſe form von verbis herrührt, die auch ſonſt niemahls oder oft kein ga- zeigen, die ga-form dagegen von der allgemeinen compoſition des verbi mit der part. abhängt. Wo im praeſ. beides ſtatt findet, muß auch im part. beiderlei gelten, die bedeutung der part. ſei nun merklich oder nicht, vgl. qvumans, ga-qvumans; taúhans, ga-taúhans; manviþs, ga-manviþs, folglich kann neben mikiliþs ein nicht vorhandnes ga-mikiliþs eintreten etc. Ich möchte jedoch nicht behaupten, daß bei dem Gothen die anhängung der part. an ein partic., deſſen übrige formen ſie nie gewähren, gar nicht vorkomme. So gut er (nach *β.*) einem praet. ind. oder conj. ga- vorſchob, durfte es auch bei dem part. praet. geſchehen. In den übrigen mundarten werden die part. ohne ge- immer ſeltner, die mit geimmer häufiger, daher brauchen nur jene aufgezählt zu werden. Ahd. hangan T. 94; heiʒan (vocatus); lâʒan mir unbeleglich und ge-lâʒen ſteht N. 103, 26; quëman, chomen; ſcaſtan (praegnans) T. 5. 7. 12. 145; ſliʒʒan ker. 27; frëʒʒan (aus far-ëʒʒan erklärt gehört es nicht hierher); vuntan; wortan; wuntan Hild; curzit (breviatus) T. 145; chriuzigôt (crucifixus) N. 42, 1; prâht; preitit monſ. 365; phinôt hrab. 953^a; rihtet Othlo 419; friſtôt (interpretatus) N. 33, 1. Altſ. neglid (clavatus) außer den andern. Agſ. boren (latus) verſch. ge-boren (natus); comen; dropen; funden; hafen (elatus); hâten (vocatus) ge-hâten (promiſſus); hëalden (paſſus); liden (profectus); ſcëacen; ſcepen; ſcofen; togen (ductus); cenned; vëaht; þëaht und wohl noch andere. Mhd. gëben; heiʒen (juſſus) Gudr. 4287; lâʒen Parc. 164^a; komen; troffen; vrëʒʒen; vunden; worden; brâht; decket Eracl. 2206; kleidet Gudr. 16^b; krônet Parc. 4^a (ge-krônet Parc. 12^b); koufet Bert. 4. 45. 91. 285; ſteinet troj. 55^b; tân; veit (politus) f. ge-veget livl. 51; vreiſchet. Mnl. außer andern namentlich ëden (praeteritus). Nhd. in der heutigen ſchriftſprache gar keine mehr, ſondern ge-heißen, ge-kommen; ge-funden; ge-worden; gebracht etc. funden und komen (die letzten reſte der echten form) ſetzte noch Luther; doch haften einige ſpuren feſt, nämlich werden, wenn es auxiliare iſt, bekommt worden, nicht ge-worden und in den redensarten: ich habe das heißen machen, ich habe das laßen machen und ähnlichen ſtehet heißen, laßen für ge-heißen, ge-laßen. (Ob hieraus die gangbare unorg. formel: ich habe ſagen hören f. gehört entſprungen iſt, wird die ſyntax bei gelegenheit der analogen conſtruction von mögen, können, wollen, ſollen, müßen, dürfen, unterſuchen). Schm. §. 214. 485. hat wahrgenommen, daß die oberdeutſche volksſprache das participiale ge, ſobald der vocal tonlos wird, vor ten. und med. (auch wohl vor z) ganz unterdrücke, dagegen den anlautenden conſonant verdicke. Hiermit ſtimmt Stald. dial. p. 55. 56, welcher es durch die verdoppelung bb. dd. ausdrückt. Solche abhängigkeit der part. von dem anlaut verräth die gebildete ſprache niemahls. Es iſt die höchſte unempfindlichkeit für ihre lebendige bedeutung, übrigens unterbleibt ſie vor kommen und finden (Stald. p. 157.). — *d*) das griech. augment und die ſlav. perfectiva vergleiche ich in einer ſchlußanm. — e) eine andere hierher gehörige eigenthümlichkeit der volksdialecte, wovon unſere heutige ſchriftſprache nichts weiß, iſt aber in der älteren nicht ganz zu verkennen. Stald. dial. p. 51-55. hat zuerſt die aufmerkſamkeit dahin gelenkt und Schm. §. 982-984. beſtätigung gegeben. Nämlich: dem von ***mögen*** und ***können*** abhängigen (einfachen) ***infinitiv*** wird die partikel ***ge-*** vorgeſetzt (oder, nach der eben mitgetheilten beobachtung, die anlautende ten. und med. verdickt). Dieſer gebrauch findet ſich auch in gedruckten oberd.

büchern des 15. 16. jh. (Schm. §. 982. 984.). Steigt man zum mhd. auf, ſo lehren unzählige ſtellen, daſs infinitiven, die ſonſt ohne ge- ſind, es in jenem fall häufig vorgeſchoben wird: er mac geriten noch gegên, noch geligen noch geſtên Parc. 119^b; gevangen (vangen, ahd. vangôn) mac Parc. 119^b; kan gegëben Parc. 122^a; mag ich gepflëgen Parc. 64^a; mohte gemachen Parc. 52^a; kan gevueren Nib. 1525; mohte gehueten Nib. 6410; mac gelâȥen Nib. 3305; mohte gelüſten Nib. 4966; kan genennen Nib. 40; geteilen kunde Nib. 2066; kunde getrœſten Nib. 4117; mohten geêren u. gemêren Wig. 226; kunde gezeigen Wig. 143; mohte geſtillen Wig. 79; kunde gevriſten Jw. 7^c Wig. 155. Barl. 248. gevriſten mac troj. 60^c kan gevriſten troj. 61^b mohte gevriſten Triſt. 1879; kunde gevellen Wig. 337. vgl. mueȥe vellen Wig. 89; mac gelêren Wig. 7; geſchaden mac Wig. 177; kan gehëlfen noch geſcheiden MS. 1, 64^a; ge-ſlâfen maht Triſt. 3652; kunde geſchriben noch geſagen Triſt. 15821; mohten gehaben Triſt. 18778; möhte gebieten (offerre) oder gegëben Triſt. 7223; müge gegieȥen Triſt. 19441; gelœſen kan Triſt. 2895; geſëhen möhte Triſt. 1195; gehëln kan Triſt. 13714; mag ich ûȥ gelëſen Triſt. 4721; muoȥ ich liegen, ſwaȥ ich geliegen mac Triſt. 8709. 10; kunden geſtromen Triſt. 5465; kunnet gezeigen Triſt. 6088; geleiten kunde Triſt. 7397; kunden gewëgen, gebrücken geſtëgen Triſt. 11815; geueben müge Triſt. 10353; getuon mac troj. 61^c; kan gewîſen und gelêren troj. 62^c; geſprëchen mac Jw. 3^a; mag in gewërren Jw. 4^b; mohte geligen Jw. 6^b mohte getragen Jw. 6^c; mac geſagen Jw. 6c; mac geſcheiden Jw. 7^a u. a. m. Allein die zufügung der part. iſt nicht nothwendig, und unterbleibt vielleicht eben ſo oft: kan lêren Parc. 120^b; mohten ſparn Parc. 121^a; mohte ſin Parc. 54^a Jw. 5^b Wig. 16. Triſt. 3010. 3154. 1230; mohte machen Wig. 8; mohte ſëhen Jw. 8^b Triſt. 1083. Wig. 181; mac minnen Nib. 2936; müget vlêgen Nib. 2939; müget ſin Nib. 3056; kunde ſtriten Jw. 1^a; hœren mac Jw. 1^a; wërden mac Jw. 1^b; mohtet lân Jw. 2^b; mac dagen Jw. 2^b; muget dagen Jw. 2^c; maht lân Jw. 4^b; mac weinen u. klagen Jw. 6^a; mac wëſen Jw. 6^b; wiȥȥen mege Jw. 8^b; mac ueben Triſt. 10357; möhtet tuon Triſt. 1460; kan wërden troj. 59^c; kan wueten troj. 60^c; müget wërden troj. 61^c u. a. m. Im ahd. ſcheint der gebrauch nicht in allen quellen auf gleiche weiſe beſtimmt. Bei N. verhält es ſich ungefähr, wie im mhd. damit; hinzugefügtes ge- findet ſich z. b. nemag niht ketuon Boeth. 8; mugen wir gedingen Bth. 25; geſpuen mag, geſkeinen mag Bth. 26; wër mag taʒ keruobón (numerare) Bth. 30; getuen mugin Bth. 32; iʒ nemahti getuon Bth. 33; nemugen genëmen Bth. 38; mugiſt keſëhen Bth. 40; mahti keanteròn Bth. 259. etc.; hingegen fehlt es: nemahta wiʒen Bth. 8; mahta ſin Bth. 17; nemuge ſin Bth. 41; nemag iʒ tihen Bth. 36; mugen in irren Bth. 38; nemugen ſkinen Bth. 40; gân mugen Bth. 189; halſen mahta Cap. 148. etc. Bei O. ſcheint, ſo viel ich verglichen habe, die part. lieber zu fehlen: magih wiʒan I. 4, 109. 19, 55; mohta ſin I. 5, 2; mag wërdan I. 5, 73; wëſan mohti I. 8, 8; megi ſprëchan I. 18, 34; mugun riaʒan I. 18, 46. etc. und wo ſie ſteht, durchgängige compoſition vorhanden z. b. mag gizellan u. ginennan I. 1, 21-24; giburren mohta V. 25, 58. Ebenſo T. maht ſprëhhan 2, 9; mohta ſprëhhan 2, 10; mah ſin 3, 6; mah wëſan 17, 3. 44, 25; mah wërdan 25, 1; mag thionòn, mugut thionôn 37, 1. 2; mag tuon 41, 4. (doch 30, 6. maht gituon); mohta gàn 46, 5; außer wo die part. dem ganzen verbo gebührt, wie in: maht giſûbiren 46, 2. In J. finde ich: mahti wërdhan 342; mac wëſan 354. 395; haldan nimahtun 382; wohl aber: mac chirahhòn 343; mahti chigarawan 384. Der agſ. mundart iſt die fragliche vorſchiebung des ge- unbekannt, man ſehe folgende ſtellen im Beov.: cunnon ſecgan 6; herjan ne cuðon 16; findan mihte 18; ſceðan ne mëahte 21; mihton gangan 26; häbban ne mihte 37. 51; flëótan mëahte 43 etc.; wenn geſëón mëahte 45. 51. 82. ſteht, ſo liegt der grund darin, daß ſich das ganze verbum mit der part. zuſ. geſetzt hat, vgl. geſëah 57. 71. und geſëón môſte 74. (nicht ſëón). Endlich kennt auch die goth. ſprache die vorſetzung nicht: maguþ ſkalkinòn Matth. 6, 24; magun qváinòn Matth. 9, 15; magjáu táujan Matth. 9. 28. Joh. 9, 33; magun faſtan Marc. 2, 19; mahtedun matjan Marc. 3, 20; magt qviþan Luc. 6. 42; mag qviman Luc. 14, 20. Joh. 8. 21; magt viſan Luc. 16. 2; graban ni mag Luc. 16. 3; magt láiſtjan Joh. 13. 36. etc. Steht aber ga-, ſo darf es auch in andern fällen dem verbo zukommen, vgl. mahta gatáujan Joh. 11. 37. magt gatáujan Matth. 5, 36; magt gahráinjan Matth. 8. 2. Marc. 1, 40. Luc. 5. 12; magun gabáuan Marc. 4. 32; magi gamáinjan Marc. 7. 15; mahtedun gafahan Luc. 20. 26; gaſviltan magun Luc. 20. 36. Reſultat: jener grundſatz des heutigen volksdialects, obſchon nicht nachzuweiſen in unſerer älteſten ſprache und ſchwankend *) ausgeübt bei N., wie im mhd., iſt dennoch nicht aus der luſt gegriffen **) und kein bloßes ungefähr, denn ſonſt würde auch nach wollen, ſollen, müßen etc. der inf. einfacher verba zuweilen ein ge- annehmen, wie nicht geſchieht. (Nach dürfen und türren vielleicht; vgl. dorſte getragen Nib. 1194; geſorgen Triſt. 12706; getar geſagen Triſt. 1226. getorſte gereden Triſt. 1458; getorſte gewuochern, gefürkoufen, gerouben, geſtëln, ê gebrëchen Bert. 13.). Welche erklärung läßt ſich davon geben? ſchwerlich waltet ein zuſ. hang ob zwiſchen dem der partikel anhaftenden vergangenheitsbegriff und der praeteritiviſchen natur von *mag* und *kann*, welche ebenwohl eintritt bei ſoll, muß u. a.; ja dann würde nach dem wirklichen praet. aller gewöhnlichen verba ein inf. mit ge- erwartet werden können. Sollte aber nicht die idee des ***vermögens*** nähere beziehung auf dauer und ſtetigkeit haben und deshalb den nachdruck der partikel herbeirufen? bei ſollen, müßen, wollen etc. iſt es offenbar anders. Uebrigens hat ſich hier die ſyntax, wie unter d, *β. γ.* die conjugation eines compoſitionsmittels bedient, das in ſofern über ſeine wahre grenze hinaustritt. — f) es gibt einige ſchwache participia praet. mit ge-, denen keine verbalformen zur ſeite ſtehen, namentlich ge-ſtirnt (ſtellis conſitus), das ſich ſchon ahd. findet, ge-ſtirnet N. Bth. 53. (verſch. von geſtërnôt, aſtrificus, N. Cap. 85.) vgl. gi-ſtirntî (conſtellatio) doc. 215^b ſ. gi-ſtirnitî. Weder ein verbum ſtirnan noch gi-ſtirnan iſt nachzuweiſen, letzteres aber theoretiſch anzunehmen, zugleich deutet das i vor dem r, da ſonſt überall ſtërno gilt, auf ein hohes alter, wo nicht eine ableitung aus dem ſubſt. gi-ſtirni anzunehmen iſt. Gehört hierher auch das mhd. g-iſert (ferro obductus) Parc. 108^a? ich kenne kein iſern oder g-iſern.

[*ver-*]; die goth. form iſt hier dreifach, theils *fair-*, das vor nom. gar nicht, vor verbis nur in drei wörtern; theils *faúr-*, das vor ſieben verbis; theils *fra-*, welches vor einigen nom. und vor zwanzig verbis ſteht. Umgedreht zeigt ſich die ahd. *fra-* form höchſtens vor einigen nom. (ſ. 732.), nie vor verbis (ſtatt fra-dihê pro-

---

*) es wird ſich wohl noch einiges beſtimmen laßen, z. b. daß gewiſſe abſtracta (ſîn. wëſen, wërden) ſich überall dem ge- verweigern; auch glaube ich, daß vor finden, komen etc. nie ge- ſtattfindet: der grundſatz weicht dann einem ſtärkeren collidierenden.

**) woraus folgt, daß wiederum in die gloſſare alle infinitive mit der ge-form bei mögen etc. behutſam einzutragen ſind.

ſiciat K. 56^b iſt zu leſen fram dihê), verba ſind aber häufig und gleichbedeutig mit *far-*, *fër-*, *fir-*, *for-* zuſammengeſetzt. Das vocalſchwanken gleicht dem in ar-, ër-, ir-, und die meiſten denkmähler pflegen in beiden denſelben vocal zu halten. Doch mit ausnahmen, bei T. ſtehet for- neben ar-. An ſich waltet auch große unähnlichkeit ob, indem ar- vor nom. zu â-, nie aber far- zu fâ- wird und das goth. us- kein ſus-, noch das goth. faír- ein aír- zur ſeite hat, nämlich das ahd. ar- geht hervor aus as- und in far- iſt das r radical. Folgerichtig entfernt ſich auch das altſ. far- vom altſ. â-, das agſ. for- vom agſ. â-. Dieſes agſ. for- und die goth. faúr-form ſehen trennhafter aus, als die ahd. partikel, indem ſie zugleich praepoſitionen ſind; ein gleiches gilt vom ahd. for- bei T. Im altn. begegnen comp. mit *for-* und *frâ-*, beide formen dienen daneben getrennt und praepoſitionell; doch gibt es mit beiden nur wenige, ja die mit for- ſcheinen erſt neuiſländiſch, der Edda unbekannt. Mhd. und nhd. bloß *ver-*. Der ahd. und mhd. kürzung f-lioſan, f-lâzan, v-lieſen wurde ſ. 700. 701. 725. gedacht; iſt ſie aus fra-, nicht aus far- zu deuten? oder ſpräche ſie vielleicht gar für fâ- aus far-? im letzten fall wäre die zwiſchenform fâ-lioſan doch nicht aufzuzeigen, ſo häufig far-lioſan, ver-lieſen neben der verkürzten geſtalt vorkommt. An berührung der formen fra und far iſt nicht zu zweifeln (vgl. lat. per, prae, pro; franz. par, pour, pre-), eher an ihrer urſprünglichen identität. Ich hätte nach dem goth. fra-, faír, faúr- die abhandlung gerne geſondert, da ſie ſich unvermiſcht halten und namentlich fra-qviþan etwas anderes iſt als faúr-qviþan, fra-veitan von faír-veitjan abſieht. Allein Ulf. bietet zu wenig beiſpiele dar und ſämtliche goth. formen gehen in das ahd. far-, fir- über, ja faúr- könnte ſelbſt mit dem trennbaren ahd. fora und furi noch zu thun haben. Es bleibt alſo nichts übrig, als vorläufig fra- und far- ungeſchieden zu betrachten, und zu verſuchen, ob durch die ſcheidung der bedeutung kein licht auf die form fällt. — Den bedeutungen ſcheint die von ***de*, *ab*, *fort*, *weg*** zu grund zu liegen, daher ich auch die privativen zuerſt entwickeln will. 1) das dem einfachen verbo ***entgegenſtehende*, *verluſt*, *verderben*** (vor nomin. oft durch *mis-* oder *un-* ausdrückbar) ſowohl bei intranſ. als tranſitivis: goth. bugjan (emere) fra-bugjan (vendere); kunnan (noſcere) fra-kunnan (ignoſcere, i. e. non agnoſcere, contemnere); qviman (venire) fra-qviman (amittere, perdere, um etwas kommen); qviþan (dicere) fra-qviþan (maledicere); vairþan (fieri) fra-vardjan (corrumpere); vaúrkjan (operari) fra-vaúrkjan (peccare, male operari). Ahd. fer-chieſen (ſpernere) jun. 250. N. 21, 22. 46, 8. 64, 9; far-chouſan (vendere, diſtrahere) K. 53^a hrab. 959^a monſ. 400; far-thenkan (contemnere) ker. 34. 50. 193. 208. 261; fir-habên (abſtinere) ker. 129. 223. (retinere) N. 57, 6; far-haltan (proſtituere) ich kenne nur das part. far-haltan (proſtitutus) hrab. 972^a und far-haltanî, far-haltida (inceſtus) hrab. 958^a 966^b; fir-hukan (aſpernari, contemnere) ker. 34. 96. 208; for-ligan (adulterium, ſtuprum committere, eigentl. illicite concumbere) vorhanden bloß das part. far-lëgan (contaminatus) ſgall. 188. T. 44, 22. 57, 2. vgl. for-lëgari, for-ligiri (adult. ſtuprum) und vorhin far-haltan; far-leitan (ſeducerè, abducere) ker. 5. 22. 24. 126. 150; fir-manên (temnere) ker. 261. fir-monên O. I. 4, 130. III. 3, 27. 17, 105. fer-manên N. 99, 3. W. 8, 1. vir-manôn (calcare, d. i. unter die füße treten, verachten) monſ. 378. 384. 390. 392. vgl. far-mano (contemptor) K. 37^a fra-mano hrab. 955^b, das einfache manên ſcheint favere, invitare zu bedeuten, womit ſich manôn (monere) berührt; far-përan (abſtinere) K. 44^a fir-bëran (evitare) O.; fir-piotan (interdicere); fir-pluhan? (conflagrare) ker. 71; far-quidan (abdicare) hrab. 930^b ker. 4. 16; far-ſakên (negare) far-ſagên (caſſare) monſ. 405. fir-ſagên O. IV. 11, 57; far-ſahhan (denegare, abnegare, renuntiare) hrab. 952^a K. 23^a ker. 4. 16. 237; far-ſcriolan (verſchrauben), das ſtarke part. fir-ſcrovan (welches die form no. 214. beſtätigt) ſcheint ker. 139. gramma (verſchränkung des ſchriftzuges) zu gloſſieren; far-ſëhan (deſpicere, gleichſ. avertere faciem) hrab. 959^a ker. 34. 82. 97. vgl. unfërſëhandi (inviſus) ker. 150; fir-ſprëhhan (abnuere) monſ. 353; fir-ſuerjan (pejerare) O. II. 19, 13; far-tuon (perdere) fir-tân (perditus, condemnatus) ker. 86. fir-dân O. I. 2, 23. etc.; fër-wallôn (errare) N. 57. 4. Bth. 33; far-wânan (deſperare) monſ. 413. K. 24^a; far-wâzan (abominari, devovere) hrab. 952^b (wo hu. fehlerhaft?) ker. 4. 6. 11. 13. 93. 104. monſ. 373. eigentl. abolere (oben ſ. 75.); far-wërdan (perire) K. 23^b 55^a jun. 242. ker. 217; fir-woraht (flagitioſus) ker. 122; far-zihan (denegare) K. 39^b; fer-ziehen N. Bth. 49. Altſ. far-duan (maledictus); far-gëtan (oblivifci); far-hugjan (contemnere); far-kôpôn (vendere); far-ſëhan (deſpicere); far-tellan (condemnare); far-wërkôn (amittere?). Agſ. for-beódan (prohibere, dehortari); for-bëran (abſtinere); for-cvëðan (increpare, arguere); for-dêman (condemnare); ſor-dôn (perdere, delere); ſor-gitan (obliviſci, negligere); ſor-häbban (abſtinere); ſor-hogjan und ſor-hycgan (contemnere); ſor-læran (ſeducere); ſor-licgan (fornicari); ſor-rædan (male conſulere, prodere); ſor-ſeón (deſpicere); ſor-ſiðjan (interire) Beov. 117; ſor-ſittan (abſtinere); ſor-ſverjan (pejerare); ſor-vëorðan (interire); ſor-vyrcëan (amittere). Altn. ſor-akta (ſpernere); ſor-diarfa (corrumpere); ſor-eflaz (deficere); frâ-halda (abſtinere); ſor-leggja (negligere); ſor-râda (prodere); ſor-ſaka (renuere); ſor-taka (negare) aber frâ-taka (excipere). Mhd. ver-bërn (evitare, carere, aufhören zu bërn); ver-bieten; ver-denken (ſuſpicari); ver-dërben (perire); ver-derben (perdere); ver-dünken Triſt.; ver-gëben (veneno interimere) MS. 1, 51^{b} Wig. En. 98^{c}; ver-gên (praeterire, procul eſſe) ſich ver-gên (aberrare) Parc. 1^{b} Triſt.; ver-gëʒʒen; ver-günnen (invidere, misgönnen) Wh. 2, $18^{a.\,b.}$; ver-kieſen (deſpicere, renuere, reprobare, vitare) Nib. Wig. Barl. Parc. 111^{c} 79^{a}; ver-koufen; ſich ver-künnen (carere) MS. 1, 152^{a}; ver-leiten Nib.; ver-loben (abnuere) Wh. 2, 61^{a} Barl.; ver-namen (abuti nomine) Triſt.; ver-nieʒen (abuti, conſumere) Oberl. 1760.; ver-pflëgen (nicht mehr pfl., ceſſare, carere) Wh. 2, 108^{b} 141^{a} Parc. 120^{b} 164^{a} 167^{a} Jw. 39^{c} Wig. Karl 131^{a}; ver-râten (prodere) Parc. 7^{a}; ſich ver-riten (a via aberrare) Triſt.; ver-ſagen (renuere, abnuere) Triſt.; ver-ſchaffen (deformare) wovon das part. ver-ſchaffen (deformis); ſich ver-ſchemen (nicht mehr ſch., ſchamlos ſein) Parc. 41^{b} 77^{c} part. ver-ſchamter (nhd. unverſchämter) Parc. 41^{b} 72^{a} MS. 1, 115^{b} 2, 238^{a}; ver-ſchinen (perire?) MS. 1, 194^{b}; ver-ſigelen (navigando perire) MS. 1, 6^{a}; ver-ſitzen (male ſedere) MS. 1. 103^{b}; ver-ſwern (pejerare) Barl.; ver-ſprëchen (negare, recuſare) Nib. Barl.; ver-teilen (condemnare) Barl.; ver-tuemen (contemnere) MS. 2, 57^{b}. wo ver-d.; ver-tuon (conſumere, perdere) Parc. 159^{b} ver-tân Parc. 68^{b}; ver-varn (interire) Parc. 112^{c} Wig.; ver-vueren (ſeducere); ver-wäʒen (maledictus) MS. 1, 195^{b} etc.; ver-wenen (male aſſuefacere); ver-wërden (perire) c. p. 361, 52^{b}; ver-würken Parc. 196^{c} Wig. Triſt. ver-worht Karl 126^{a} troj. 96^{b}; ver-worten (abuti verbo) Triſt.; ver-zellen (condemnare) ver-zalt liederſ. 1, 47^{b}. Nhd. ver-achten; ver-bieten; ver-bilden; ver-bitten; ver-denken; ver-derben; ver-drucken; ſich ver-färben; ver-führen; ver-geben, -giften; ſich ver-gehen; ver-geſſen; ſich ver-greifen (misgriff thun); ſich ver-hören (minus recte audire); ver-kaufen; ver-kennen; ver-kommen; ſich ver-leſen; ver-legen (falſch legen); ver-leiten; ver-rathen; ſich ver-rechnen; ver-reden; ver-rücken (falſch r.); ver-ſagen; das part. ver-ſchroben (verdreht) auf ein verlornes ver-ſchrieben führend; ſich ver-ſehen; ſich ver-ſprechen; ſich ver-ſtellen (diſſimulare); ver-ſchwören; ver-thun; ver-urtheilen; verwachſen (ſchlecht w.) ver-weſen (conſumi); ver-wirken; ver-wöhnen; ver-wünſchen; ſich ver-zählen; ver-ziehen (falſch z.). — 2) bisweilen gibt die part. den ſinn von *zuviel* oder *zulange* (über), ein goth. beiſpiel fehlt. Ahd. fir-altên (aetate conſumi) firaltêt (carioſus) ker. 73; fer-chrônen (nimis garrire) ferchrôndeſta (maxime garrula) N. Cap. 77; ſich fer-ligen (pigreſcere) ferlëgen (deſidioſus) N. Bth. 199; ſih fer-mëȥȥen (audere) N. Bth. 197; fer-ruomen (nimis celebrare) N. Bth. 100. Agſ. for-ëaldjan; for-vëaxan (immoderate creſcere). Mhd. ver-alten; ſich ver-gâhen (nimis feſtinare) Parc. 27^c Wh. 2, 113^a Barl.; ſich ver-klagen (nimis lamentari) Wig. 82. Jw. 35^b; ver-laden (nimis onerare) Wh. 2, 174^a; ſich ver-ligen (nimis longe quieſcere, pigreſcere) Jw. $21^{a.c.}$; ver-loben (nimis laudare) Parc. 21^a; ſich ver-mëȥȥen (audere) Wig. 107; ver-riten (zu ſcharf reiten) Karl 86^a; ver-ſalzen (perſalſus) Bert. 48; ver-ſchrien (nimis vociferari) ver-ſchrit Parc. 123^a; hierher vielleicht das vorhin angeführte ver-ſigelen (auf der ſee verſchlagen werden?); ſich ver-ſitzen Parc. 1^b; ſich verſlâfen (nimis dormire) Flore 56^a; ſich ver-ſtân Barl. 240; ſich ver-weinen Wig. 82. Nhd. ver-alten; ſich ver-bauern; ſich ver-beißen (zu feſt b.); ſich ver-heben (ſchaden thun durch heben; ſich ver-laufen (zu weit l.); von ver-liegen bloß das part. ver-legen, was zu lange gelegen hat; ſich ver-meßen; ver-ſalzen; ver-ſauern; von ver-ſitzen das part. ver-ſeßen, was zulange ſitzt; ſich ver-ſchlafen; ſich ver-ſteigen; von ver-weinen das part. ver-weint, was zulange geweint hat. Eigentlich iſt es der begriff der *conſumption*. den auch viele comp. unter 1 und 3 geben: ſich ver-ſlâfen, ver-weinen, dormiendo, plorando ſe conſumere, daher auch activ, ohne ſich: den pris, die zit ver-ſlâfen (ſomno laudem, tempus abſumere) Parc. 138^c MS. 1, 113^b. — 3) häufig wird *ende*, *ausgang*, *vollbringung*, *volle verwendung* dadurch bezeichnet. der begriff liegt ſchon im einfachen verbo und die part. hebt ihn bloß hervor (lat. per-, dis-): goth. fra-dáiljan (diſtribuere); fra-qviſtjan (perdere). Ahd. fir-damnôn (condemnare) monſ. 397; fir-dilôn (prorſus delere) O.; fir-thorrên (contabeſcere) ker. 65; far-drëſcan (atterere) hrab. 953^a ker. 23; fer-dôſen (diſperdere) N. Cap. 61; fir-dueſban (perdere) O. IV. 1, 7. V. 7, 67; fer-endôn (exterminare) N. 41, 2; far-gnitan (delere) hrab. 953ᵇ; fir-muljan (conterere) ker. 50. 211; fer-murnen (triſtitia conficere) N. Bth. 72; far-nëman (gerade was per-cipere. intelligere) exhort. ker. 34. 112. (conſumere) hrab. 951ᵃ ker. 78. 106; fir-plâſan (exſufflare) monſ. 345; fir-prëhlian (confringere); fir-prennan (flammis conſumere) far-prinnan (conſumi) hrab. 957ᵇ; monſ. 347. 357. 388. fir-prohhan (defeſſus) ker. 96; fir-quiſtan (perdere) O. V. 7, 66; fir-ſiodan (discoquere) monſ. 340; far-ſlizan (diſſipare) hrab. 955ᵇ; far-ſlindan (deglutire) ker. 27; fer-ſnuoren (vinculis ligare) N. Cap. 31; far-ſûſan (penitus ſorbere) far-ſoffan (abſorptus) ker. 27. far-ſouſan (demergere) hrab. 960ᵃ; far-ſuëgan (glutire) ker. 27. O. V. 23, 532; fir-tragan (perferre) monſ. 335. 354. 359. 377. 390; fer-ſaren (perire, detranſire) N. 87. 17. 102, 16; far-wëlkan, far-wëlgan (deglutire) ker. 27. 93. ſcheint in der form von far-ſuëlkan unterſchieden; far-zëran (conſumere) fir-zëran O. IV. 29, 36. N. 79, 16. Agſ. for-bernan (exurere); for-bërſtan (diſrumpi); for-brëcan (conterere); for-dælan (diſtribuere); for-dilgjan (delere); for-faran (perire); for-gnagan (corrodere); for-gnidan (conterere); for-grindan (permolere) Beov. 199; for-læcan (pellicere) Cädm. 16; for-nëman (conſumere); for-ſpanan (perſuadere, ſeducere); for-ſpillan (perdere); for-ſtandan (intelligere); for-ſvëlgan (deglutire); for-ſvëltan (mori). Mhd. ver-ballen Bert. 312; ver-boln (alle ſteine verwerſen) Parc. 137ᶜ; ver-brinnen Barl. troj. 83ᵇ; verenden Wig.; ver-dieʒen Nib.; ver-gieʒen (penitus effundi) Parc. 35ᵇ; ver-houwen Nib.; ver-jagen Parc. 141ᵇ; ver-klagen Bit. 8ᵃ; ver-kêren (pervertere); ver-nëmen; ver-rîben (confringere) Parc. 22ᵃ; ver-ſenken Barl.; ver-ſcheiden (mori) Parc. 193ᵃ; ver-ſchrôten Nib.; ver-ſieden MS. 1, 44ᵃ; ver-ſniden Nib.; ver-ſnürren (alle pfeile verſchießen) Parc. 137ᶜ; ver-ſpiln Parc. 70ᵇ; ver-ſtëchen Wig.; ver-ſwëlgen c. p. 361, 52ᶜ; ver-tanzen Bert. 312; ver-trîben (conſumere) Parc. 22ᶜ; ver-zërn u. a. m. (vgl. Bert. 312. 313.). Nhd. ver-backen (alles korn); ver-bleiben (permanere); ver-blühen (ausblühen); ver-bluten (ausbluten); ver-brauchen (ganz br., nicht misbr.); ver-brechen; ver-bringen (durchbr.); ver-füttern; ver-glimmen; ver-glühen; ver-gießen; ver-hallen; ver-handeln (pertractare); ver-hungern; ver-jagen; ver-kehren; ver-leſen (perlegere); ver-nehmen; ver-richten; ver-rauchen; ver-ſaufen; ver-ſchießen (alles pulver); ver-ſchlingen; ver-ſchütten; ver-ſenken; ver-ſinken; ver-ſpielen (alles geld); ver-ſterben; ver-tanzen (die ſchuhe); ver-toben (austoben); ver-treten (zu grund treten); ver-trinken; ver-treiben (die zeit); ver-zehren; ver-zweifeln u. a. m. — 4) mit der vorigen hängt die bedeutung von *ab*, *weg*, *fort*, *dahin* zuſammen, die bisweilen in denſelben wortbildungen erſcheint: goth. fra-vaírpan (abjicere); fra-vilvan (abripere, rapere). Ahd. fir-leitan (deducere) ker. 92; fer-lucchen (ſeducere) fer-luhtêr (lactatus) N. Cap. 44; far-louſan (tranſire, ablauſen) N. Bth. 262; fir-nëman (tollere, auferre, abſumere) ker. 27. 34. 35. 274. far-noman (abditus) ker. 19; fir-ſeljan (tradere) ker. 89; vir-ſentan (relegare) monſ. 380; fir-tripan (abigere, expellere) monſ. 347. 363. 388. 394; fir-wërfan (ejicere, arcere) ker. 74. monſ. 380. 396. firworfan (abjectus) ker. 32; fir-zëohan (abſtrahere) ker. 5. 24. 85. hrab. 950^{b}. Agſ. for-bŷgan (declinare); for-drifan (pellere); for-flëón (auſugere); for-niman (tollere, auferre) Beov. 206. 220. Mhd. ver-dringen; ver-ſeln (tradere, weggeben, abliefern); ver-ſlieben MS. 1, 199^{a}; ver-trîben; ver-vallen (bei ſeite fallen) Mar. 81; ver-wërfen Bert. 87; doch nicht mehr ver-nëmen im ſinn von wegnehmen. Nhd. verdrängen; ver-fliegen; ver-fließen; ver-geben (weggeben); ver-laufen; ver-rauſchen; ver-reiſen; ver-ſchenken; ver-ſchießen (abſchießen); ver-ſchwinden; ver-ſchwimmen; ver-welken u. a. m. — 5) einigemahl läßt ſich die bedeutung *re-* annehmen: goth. fra-gildan (rependere) ahd. far-këltan, mhd. ver-gëlten; goth. fra-lètan (remittere) ahd. far-lâȥan; ahd. far-ſpîan (reſpuere) ker. 237. K. 18^{a}; far-tripan (repudiare) hrab. 950^{b} 959^{b} ker. 4. 17. 220; far-ſantan (remittere) ker. 17; far-leipan (relinquere) far-leiptêr (relictus) jun. 224; fir-trëtan (recalcitrare) ker. 241; fir-ſuikên (reticere) ker. 237; mhd. ſich ver-ſinnen (reſipiſcere) Parc. 27^{b} Wh. 2, 103^{b} 154^{a} 159^{b} u. a. m. — 6) oft ſcheint die part. *bedeutungslos*, das compoſitum hat den ſinn des ſimplex. Hierher können den umſtänden nach einzelne der unter 3. 4. genannten bildungen gezählt werden. Goth. fra-baíran (ferre, tolerare); fra-giban (dare, condonare); fra-gildan (ſolvere, reddere); fra-hinþan (capere); fra-lètan (permittere); fra-liuſan (perdere, amittere); fra-niman (acquirere, accipere); fra-rinnan (currere, incurrere) Luc. 10, 30; fra-veitan (ulciſci, vindicare); fra-vrôhjan (accuſare). Ahd. fir-chnuſſan (allidere) monſ. 336; far-dolèn (ſuſtinere) K. 53^{a} ker. 96; far-douwan (digerere) hrab. 968^{a} monſ. 331. douwan verwandt mit dau (geſtus, *mos*) wie digerere mit geſtus; fir-gëpan (offerre, concedere) monſ. 383. K. 55^{a} fir-këpan (deditus) ker. 89; fir-gëltan (ſolvere) monſ. 358. 391; far-herjôn (depraedari) hrab. 960^{a}; far-lâʒan (permittere, remittere, linquere, relinquere) hrab. 968^{b} 973^{b} K. 55^{a} ker. 208. 250. 237. wofür die kürzung ſ-lâʒan monſ. 408; far-lioſan (perdere) ker. 17. und ſonſt häufig, gekürzt ſ-lioſan, ſ-lëoſan (wie die hſ. hrab. 952^{a} lieſt); far-lihan (accommodare) K. 50^{b}; far-lougnan (negare) hrab. 950^{a} ker. 4. O. V. 24, 25; far-midan (deliteſcere) monſ. 406; far-murdran (enecare) monſ. 404; fir-nidiran (humiliare) monſ. 352. for-nidaren (damnare) T. 39, 12; fir-ôthan (vaſtare) ker. 91; fir-përgan (abſcondere) ker. 33; fir-rôkan (accuſare) ker. 65. das goth. fra-vrôhjan; far-ſpanan (allicere) ker. 5. hrab. 951^{a}; fir-ſcuntan (illicere) monſ. 352. 368; fir-ſpûman (deſpumare) monſ. 369; fir-tërchinan (diſſimulare) monſ. 386; far-tragan (adportare) hrab. 954^{b}; fir-fahan (accipere) O. II. 21, 51; far-fallan (incidere) monſ. 401. vgl. goth. fra-rinnan; far-fluahhan (maledicere) K. 18^{a}; fir-wantalôn (mutuari) ker. 193; far-werjan (prohibere) ker. 76; fer-winden (implicare) N. Cap. 74; far-wiʒan (exprobrare) hrab. 962^{a} ker. 113; fir-zanôn (lacerare) monſ. 360. Agſ. for-dvinan (evaneſcere); for-fangan (praehendere); for-gëldan (reddere); for-gifan (dare); for-gripan (apprehendere); for-hëlan (celare); for-lætan; for-leóſan; for-miltan (liqueſcere); for-niman (zuweilen noch capere); for-ſcrincan (areſcere) u. a. m. Mhd. ver-denen troj. 93^{c}; ver-jëhen Parc. 7^{b} 134^{b}; ver-kiuten (mutare) Ulr. Triſt. 259. MS. 1, 153^{a}; ver-lâʒen, ver-lân (aber keine kürzung v-lâʒen, v-lân; ver-lieſen Parc. 60^{a} 69^{b} 79^{a} und gekürzt v-lieſen; ver-ſelwen (fucare) Parc. 185^{c} Wh. 2, 104^{a}; ver-ſêren Parc. 133^{a}; ver-tüſchen (celare) troj. 150^{b}; ver-vluochen Parc. 61^{b}; ver-wiʒen Triſt. etc. Nhd. ver-ändern; ver-bergen; ver-dienen; ver-fluchen; ver-hehlen; ver-heeren; ver-lachen; ver-laßen; ver-lieren; ver-leugnen; ver-mehren; ver-miſſen; ver-öden; ver-ſehren; ver-ſpotten; ver-tauſchen; ver-wechſeln etc. Einzelne kommen ſchon in der älteſten ſprache nicht mehr einfach vor, z. b. fra-liuſan, ver-lieren, obgleich das adj. láus (ſolutus) und láuſjan (ſolvere) auf liuſan (liberari, carere) führt. Nhd. iſt die part. unentbehrlich in ver-heeren, ver-öden, ver-wüſten u. dgl. weniger in ver-ändern, ver-hehlen, ver-künden, ver-wechſeln; ſie gilt zumahl für tranſitive bedeutungen, z. b. etwas ver-ſchweigen, ver-fluchen, ver-leugnen, da ſchweigen, leugnen, fluchen mehr intranſitiv ſtehen. Man vergleiche die erſte bedeutung von be- (ſ. 798.). — 7) vorzügliche aufmerkſamkeit verdient die bedeutung von *zuthun*, *bedecken*, *in den weg ſtellen*, welche meiſt durch die lat. part. *ob* und *prae* gegeben werden kann; der hauptbegriff ruht zwar in dem verbo, aber die part. beſtimmt es doch ſchärfer. Im goth. wird, glaube ich, allen ſolchen wortbildungen *ſaúr-*, und nie fra-, gebühren; ich kenne nur zwei beiſpiele: ſaúr-ſigljan (obſignare); ſaúr-valvjan (obvolvere); nahe liegt auch ſaúr-qviþan (excuſare, im ſinn von obloqui, vorſchützen) Luc. 14, 18. Aus dem ahd. weiß ich wenig anzuführen: fer-haben (obdere) N. 57, 6; fer-heilen (vulnus cicatrice obducere) N. 37, 6; fir-nipolan (obnubilare?) ker. 166; fir-pliwan (obtundere) hrab. 971^{a}; far-përkan (occulere) hierher?; far-ſlahan (adnectere) ker. 5. in nôt far-ſlahan (trudere in vincula) monſ. 401. fir-ſlahan (claudere) O. II. 4, 18. IV. 16, 34; fer-ſtân (praecludere) N. 17, 30; fir-wëſan (tueri, vertreten, vor einen treten?) O. II. 6, 108. III. 6, 91; andere wie far-decchan (obtergere) far-ſigilôn (obſignare, T. 215, 4. bloß ſigilôn) ſind zu erwarten. Altſ. far-ſahan (impedire)? ſcado far-ſêng thia ſunna. Agſ. for-ſtandan (impedire) for-ſtôd (obſtitit) Beov. 117. Reicher an belegen iſt das mhd.: ver-decken Parc. 444^{a} Nib.; ver-dürnen (ſepire ſpinis) troj. 43^{c}; ver-gimmen (gemmis obducere) troj. Oberl.; ver-graben Parc. 91^{a} 101^{c}; ver-haben Wh. 2, 143^{a} Parc. 101^{c} MS. 1, 147^{a} 2, 251^{b}; ver-hagen Wh. 2, 99^{a} Barl.; ver-hamîten Ottoc. 149^{b}, wo fehlerhaft verhanneiten, vgl. hamit Parc. 27^{c} Geo. 40^{b} und Wig.; ver-heilen MS. 1, 191^{b} troj. 87^{a} 121^{c} und 196. (Oberl.); ver-herten Barl.; ver-kliben (obglutinari) MS. 1, 189^{a}; ver-klûſen MS. 1, 108^{b} 2, 50^{a}; ver-klüteren Triſt.; ver-lankenieren Triſt.; ver-limen Triſt.; ver-mieſen und ver-moſen (muſco obduci) beleglich die part. ver-mieſet Jw. 4^{a} ver-moſet MS. 2, 6^{b}; ver-mûren Triſt.; ver-næjen Triſt.; ver-ſchieben (oppilare) Triſt. Karl. 76^{b}; ver-ſchrenken Nib.; ver-ſetzen (claudere) Barl. Ulr. Triſt. 2734. mit netzen ver-ſetzen c. p. 361, 41^{b} $72^{b.\,d.}$; ver-ſlahen (claudere) Mar. 160; ver-ſlieſen troj. 87^{b} Bert. 220; ver-ſlieȥen Nib.; ver-ſiuwen (einnähen, feſtnähen) Ernſt 3410; ver-ſmiegen troj. 150^{b}; ver-ſnîen (nivibus tegere) Parc. 67^{c}; ver-ſperren Nib. Triſt.; ver-ſtên (obſidere) Jw. 10^{b}; ver-ſteinen (obruere lapidibus) Barl. 113; ver-ſwellen (limine munire) MS. 2, 168^{a}; ver-vallen (impediri) mit vëlſen ver-vallen Triſt. 17090. mit boumen ver-vallen Wigal. gehört hierher auch: ſîn ſpil ver-vellet ſich (impeditur? oder concidit?) MS. 2, 254^a 257^a; ver-vilzen (in einander wirren); ver-vitzen (colligare) Friſch aus Jeroſchin; ver-walken (hâr ze der ſwarte) Jw. 4^a; ver-wahſen (concreſcere) ver-wahſen (gramine obſitus) Triſt.; ſich ver-wëſen (tueri ſe) troj. 104^b; ver-wieren (untereinander weben) Parc. 17^a. Nhd. ver-bauen; ver-binden; ver-brämen; ver-halten (zurückhalten); ver-härten (obdureſcere); ver-harſchen; ver-kleben; ver-knüpfen; vermachen (provinziell f. claudere); ver-mauern; ver-nägeln; ver-narben; ver-rennen (den weg); ver-riegeln; ver-ſchließen; ver-ſchneien (zuſchneien); ver-ſiegeln; ver-ſtopfen; ver-wachſen; ver-weben u. a. m. — 8) zuweilen erleidet der begriff durch die part. eine *gelinde intenſion* und dieſe bedeutung vindiciere ich für das goth. *fair-*: fair-greipan (apprehendere, überſetzt wie das einfache greipan und das comp. und-greipan *κρατεῖν*, alſo eigentlich: feſthalten): fáir-háitan (ſcheint etwas ſtärker, als ga-háitan; þagk fáir-h. *χάριν ἔχειν*, Luc. 7, 19.); fáir-veitjan (*ἀτενίζειν*, die augen heften auf etwas) Luc. 4, 20. Hierher könnten nun einzelne der unter 2 und 6. gebrachten ahd. und mhd. zuſ. ſetzungen gerechnet werden, deren goth. form unbekannt iſt, da bei 2. nur eine heftigere, bei 6. eine geringere intenſion anzunehmen wäre. Ein ahd. far-grîpan, far-heiȥan, far-weiȥan im goth. ſinn kenne ich nicht, mit letzterm wort mag ſich gi-weiȥan bei O. berühren. Dem goth. fáir-ſcheinen aber beſonders einige hochd. verba gerecht, die faſt nur im part. praet. vorkommen und eine leidenſchaftlichkeit des gemüths ausdrücken: nhd. ver-buhlt; ver-haßt; ver-hurt; ver-liebt; ver-picht (er-picht); ver-ſchämt (pudicus); ver-ſchmitzt; ver-feßen (auf etw.); mhd. ver-ſënt Parc. 63^c troj. 93^c; ahd. fir-haȥȥêt (apoſtata) ker. 42; fir-huarôt O. IV. 5, 32. Man ſagt zwar auch: ſich ver-lieben, doch iſt das ganze compoſ. erſt ſpät gebildet worden. Vielleicht fallen hierher noch: ver-langen (deſiderio teneri); ver-zagen (mhd. troj. 139^c 140^a); ſich ver-gaffen (mhd. ver-kapfen MS. 1, 53^c troj. 255. Oberl.) u. a. — 9) endlich fragt es ſich (wie beim be- und er-, ſ. 802. 823.): inwiefern erſt durch die partikel verba aus nom. gezeugt werden? Die älteſte ſprache liefert keine, doch im mhd. ſind ſie nicht abzuleugnen und im nhd. noch beſtimmter vorhanden. a) verba aus ſubſt. gebildet, entw. *verwandelung* in den ſtoff des ſubſt. oder bloße überziehung der oberfläche damit (ſcheinbare verwandlung) anzeigend: ver-glaſen; ver-kalken; ver-kohlen; ver-holzen; ver-ſteinern; ver-wäßern; ver-golden; ver-ſilbern (bald über-ſilbern, bald in ſilber umſetzen); ver-zuckern; und ſo auch bei abſtractis: ver-göttern, ver-ketzern, ſelbſt eigennamen: ver-ballhornen etc. wiewohl mit dem nebenſinn der verſchlechterung und übertreibung. Einige gelten nur im part. z. b. ver-witwet (ver-wittibt), ver-waiſet. Mhd. ver-affen (zum affen werden) MS. 1, 89^a ver-effen (z. a. machen); ver-giſeln Nib.; ver-kèbeſen Nib.; ver-ketzerien MS. 2, 129^a; ver-ſachen (zur ſache machen) Triſt. 6149; ver-ſchelken En. 89^a; ver-ſteinen Barl. 387; ver-vendern? MS. 2, 220^a, kann dies mit dem vender (im ſchachſpiel) zuſ. hängen? zu dem ſinn ſchickt ſich eher verkauſen (vendere); ver-weiſen Nib.; ver-witewen Nib. Man darf auch einzelne der unter 7. verzeichneten hierher rechnen, z. b. ver-moſen, ver-hamiten, falls ihnen kein einfaches verbum zu grunde liegt, z. b. bei ver-rigelen, ver-ſigelen band ſich die part. mit rigelen, ſigelen. Vielleicht iſt beim nhd. ver-golden, ver-zinnen ebenfalls vom begriff der obduction auszugehen, nicht der verwandlung. b) verba aus adj. Kaum aber intranſitiva mit dem begriff des werdens, weil die part. gerade das verwerden ausdrückt und ver-bleichen, ver-blaßen, ver-ſauern, ver-krummen vielmehr unter 1 oder 2. gehören. Tranſitiva haben den begriff des verderbniſſes nicht, ſondern den der bloßen *verwandlung*: ver-beßern; ver-bittern; ver-deutſchen; ver-dichten; ver-dünnen; ver-dunkeln; ver-einzelnen; ver-eiteln; ver-finſtern; ver-größern; ver-güten; ver-kleinern; ver-kürzen; ver-längern; ver-mindern; ver-neuern; ver-ringern; ver-ſchlechtern; ver-ſchlimmern; ver-ſchönern; ver-ſüßen; ver-übeln; ver-vollkomnen etc. d. h. beßer, bitter, deutſch machen. Mhd. ſind ihrer weniger: ver-bôſen MS. 2, 130^b; ver-lützeln Bert. 45; ver-mueden MS. 2, 167^a; ver-ſtummen MS. 2, 183^a; hingegen heißt es: bezzern, mèren, ſchœnen etc. — Bemerkungen: *α*) die zuſ. ſetzungen mit ver- haben ſich ſpäterhin gemehrt, theils iſt das ver- müßig hinzu getreten, theils an die ſtelle älterer er-. *β*) die bedeutung ſchwankt mehr als bei andern partikeln, welches mit daher rührt, daß im ver- drei urſprünglich geſchiedne begriffe vermiſcht ſind (goth. fra-, fair-, faúr-). Oft ſteht in demſelben dialect ver- vor demſelben verbo mit ganz abweichendem ſinn. So nhd. ver-treiben (expellere) ver-treiben (conſumere); ver-treten (vice alterius fungi) ver-treten (conculcare) ver-treten (talum intorquere); ver-ſehen (curare) ſich eines ver-ſehen (exſpectare) ſich ver-ſehen (minus recte videre); ver-führen (ſeducere) ver-führen (transportare); ver-ſchießen (colorem amittere) ver-ſchießen (tela conſumere); ver-weſen (adminiſtrare) ver-weſen (putreſcere); ver-wachſen (male creſcere) ver-wachſen (creſcendo obduci); ver-ſprechen (promittere) ſich ver-ſprechen (falſe loqui) etc. Noch ſichtbarer wird die verſchiedenheit nach zeit und mundart: ahd. ſich fer-ſëhan (ſperare) N. 36. 1. Bth. 45; nhd. ver-ſtehen (intelligere) mhd. ver-ſtên zugleich viam impedire; nhd. ver-ſetzen (transferre und oppignorare) mhd. auch claudere; mhd. ver-ſchamt (impudicus) nhd. ver-ſchämt (pudicus); mhd. ver-ſprëchen (recuſare) nhd. ver-ſprechen (promittere); nhd. ver-ſchaffen (procurare) mhd. ver-ſchaffen (deformare); fir-nëman drückt dreierlei aus: tollere, conſumere, percipere; ahd. far-zihan (negare) nhd. ver-zeihen (condonare, culpam remittere). Es iſt alſo nur hiſtoriſch zu lernen, daß ver-ehren honorare und ver-achten contemnere bedeutet. *γ*) verwandte partikeln: a) er-: goth. us-qviman und fra-qviman, beides perdere, delere; ahd. ar-fluohhan (ſ. 830.) far-fluohhan, beides maledictus); ahd. ar-këʒan, altſ. far-gëtan oblivifci; viele nhd. ver- ſind an die ſtelle früherer er- gekommen. Häufig ſtehen ſie einander entgegen: nhd. ertreten, ver-treten; er-ziehen; ver-ziehen, er-blühen, verblühen etc. b) be- zumahl im ſinne des aufbewahrens, z. b. be-ſperren, ver-ſperren; be-ſchließen, ver-ſchließen, aber auch in andern bedeutungen, z. b. mhd. be-hern und ver-hern (depopulari). c) ge-: ahd. ka-elilentôn hymn. 21, 5. ge-ellendôn N. 67, 19. mhd. ver-ellenden Barl.; ge-ſtillen mhd. gleichviel mit verſtillen; andere beiſpiele ſ. 837; öfter ſtehen ſie ſich entgegen, indem gewohl (ſ. 835. 843.) und ver- übel bedeutet. d) das trennbare ahd. furi, vgl. furi-biotan (prohibere) ker. 19. mit nhd. verbieten und goth. faír-biudan (praecipere). e) über-, ſ. unten.

[*zer-*] vermuthungen über die form bereits ſ. 723. 724; goth. bloß *dis-* und noch getrennt: diz uhþan ſat Marc. 16, 8. für dis-ſat. Ahd. *za-*, *zë-*, *zi-* ſchwankend nach der analogie von ar-, ër-, ir-, far-, fër-, fir-; ſelten ſtehet *zar-*, *zër-*, *zir-*, parallel dem ar-, ër-, ir-, nämlich zër- weiß ich nicht zu belegen, halte es aber für möglich, die andern belegen: zar-laʒan jun. 212. zar-ſpreitan jun. 204. zarſtôrran jun. 227. zar-fallan, zar-worfan jun. 201. cirprëhhan ker. 211. Dieſe zar-, zir- entſprechen dem

goth. dis-, wie ar-, ir- dem goth. us-, wiewohl einige unähnlichkeit ſtatt findet, da ar, ir, us zugleich trennbare praepoſitionen ſind, nicht aber zar, zir, dis, und näher betrachtet in letztern zwei partikeln zuſ. gefloſſen ſcheinen. Dis- erklärt ſich aus di-is (= du-us) zar- aus za-ar, zir aus zi-ir. Beſtätigung gewähren die ahd. formen zëar-ſellan monſ. 409. zeir-gân N. 78, 11. zëër-lekkê N. Bth. 66. Anzunehmen, daß ſich hier die zweite part. früher mit dem verbo gebunden habe, d. h. zë erſt vor arſellan, irgan getreten ſei, folglich auch z' vor arſpreitan, irprëhhan, wäre wohl verwerflich; dies würde, weil ahd. zi- die gewalt des goth. dis- hat, jene compoſita einem goth. diz-us-ſalljan, diz-us-gaggan, diz-us-ſpráidan gleichſetzen und die bedeutungen verwickeln; nach meiner anſicht ſind ſie in ein goth. dis-falljan, dis-gaggan, dis-ſpráidan zu überſetzen. Auch bedeuten zëar-ſellan, zëir-gàn, zar-ſpreitan nicht mehr oder weniger als za-ſellan, za-gàn, za-ſpreitan. Endlich bezweifle ich daß zi = dis je vor vocalen kürzung in z' leide, wie ſie bei zi = du ganz in der ordnung iſt und ſelbſt z'ir = zi-ir = dis beweiſt. Altſ. bloß die mit dem ahd. zi-gleiche form *të*, unterſchieden von tô, ahd. zuo. Agſ. miſchen ſich beide in der einzigen form *tò-* (es ließe ſich dann erweiſen, daß man to- von tò- ſcheiden dürfte, woran ich zweifle) und tô-lætan kann an ſich ſowohl ahd. zi-lâȥan als zuo-lâȥan ſein. Das ſ. 723. behauptete tò-â- = ahd. zë-ar- weiß ich höchſtens zu belegen mit tô-â-lætan, das wie tô-lætan relaxare ausdrückt, wenn Lye recht hat. Seine übrigen tô-â- vergleichen ſich ahd. zuo-ar-, und gehören in §. 5., bei ihnen iſt offenbar das tô erſt zu dem mit â- componierten verbo getreten. Mhd. ſchwanken *ze-* und *zer-*, es läßt ſich keine regel dafür nach dem anlaut des verbi geben, wie bei en- und ent-, vielmehr zeigen die beſten hſſ. beide in gleichem fall hintereinander, z. b. Parc. 73^b ze-brochen, 74^a zer-bliuwen. Höchſtens wären einzelne wörter zu ſammeln, die einer oder der andern form zugethan ſind, z. b. zer-brëchen und ze-bliuwen ſcheinen ungewöhnlich und es ſteht faſt immer zer-ſueren Parc. 25^b 59^b, zer-gên u. dgl. Kürzung in z' verträgt aber die ze-form wiederum nicht, ſo üblich ſie bei dem ze = du vor vocalen iſt, z. b. es heißt z'arbeitenne (zu arbeiten) nicht z'arbeiten (zerarbeiten). Schlechte hſſ. geben zu-, zuo- für ze- (Herb. 63^c zu-kram f. ze-kram, zerkratzte) was entw. ſpäter oder niederdeutſch iſt. Nhd. hat ſich durchgängig das vollſtändige *zer-* hergeſtellt, ungeachtet jede vermiſchung mit dem ze, ſeit es überall in zu verwandelt iſt, aufgehoben war. — Die bedeutung dieſer partikel, welche unter ſämtlichen untrennbaren den geringſten umfang hat, erſcheint ſchon deshalb weniger verwickelt. Sie bezeichnet *ſonderung*, *trennung*, *voneinanderreißen* des vereinigten, gleich dem lat. dis-, iſt alſo von natur privativ. Dieſer begriff ſchickt ſich auch nicht übel zu der gemuthmaßten bildung aus *du* und *us*, gleichſam: auseinander, verbundnes gelöſt. 1. häufig hat ſchon das verbum den begriff der ſcheidung, den alſo die part. mehr hervorhebt. Goth. dis-dáiljan (dividere); dis-hnáupnan (disrumpi) dis-hniupan (disrumpere); dis-ſkreitan (discerpere) dis-ſkritnan (discerpi) nach beiden das ſtarke verbum ſkreitan, ſkráit nr. 499^b; dis-tahjan (diſſipare); dis-taúrnan (disrumpi) dis-tairan (disrumpere); dis-vilvan (diripere); dis-vinþjan (diſſipare, ventilare) Luc. 20, 18. Ahd. za-laoſan (dis-ſolvere) hrab. 960^a zi-lôſan ker. 125. 137. 259. 279; za-prëhhan (disrumpere) hrab. 960^b ker. 98 cir-prëhhan (confringere) ker. 211; za-prëſtan (disrumpi, discrepare) hrab. 960^b; za-ſceidan hrab. 959^b zi-ſceithan ker. 86. 98. 112. 250. 258. zë-ſcrinden N. Bth. 245. za-ſcrintan hrab. 958^a 965^b; za-ſliȥan (diſſipare, lacerare) hrab. 960^b ker. 96. 150. 186; za-ſnitan (diſſecare) hrab. 960^a ker. 92; zi-ſpaldan ker. 97; zar-ſpreitan (expanedre) jun. 204. zi-ſpreitan monſ. 341; zar-ſtôrran (ſubvertere) jun. 227. zi-ſtôran monſ.; zi-ſtrudan (deſtruere) J. ker. 248; za-teilan (dividere) hrab. 959^b 960^b ker. 92. 271. K. 41^a 34^b (concidere) monſ. 330. 393; zi-weipan (ventilare) monſ. 323. 345. 361. 384. zë-weiben N. 58, 16; zë-zucchen (diripere) N. 109, 11. Agſ. tô-bërſtan (disrumpi); tô-brëcan (disrumpere) Beov. 61. 76; tô-cëorfan (amputare); tô-cînan (diſſindi) vgl. mhd. zer-kinen; tô-clëóſan (diſſindere); tô-dælan (dividere); tô-lŷſan (diſſolvere); tô-ſcâdan (diſtinguere): tô-ſlitan (diſſindere); tô-tëran (laniare). Mhd. zer-brëchen Tit. 101; ze-brëſten; zer-kinen (oben ſ. 815); zer-klieben Triſt.; zer-lœſen Triſt.; ze-rîȥen Triſt.; ze-ſchrenzen troj. 92^a; zer-ſniden Barl.; zer-ſpalten g. ſchm. 1481: ze-ſtœren Triſt.; ze-ſtücken Triſt.; zer-teilen; ze-trennen Tit. 36; Wig. 311. Nhd. zer-berſten; -brechen; -malmen; -pulvern; -reiben; -rauſen; -reißen; -rupfen; -ſchneiden; -ſpalten; -ſprengen, -ſpringen; -ſpalten; reu; veraltet ſind aber zer-ſcheiden, zer-ſchleißen und -ſtœren; -ſtücken; -theilen; -trennen; -trümmern; -zer- ſelten gebraucht werden zer-löſen (auflöſen) zer-ſpreiten (verſpreiten). — 2) die partikel gibt den trennungsbegriff. Bei Ulf. kein beiſpiel. Ahd. za-kàn (deficere) ker. 113. zi-gangan monſ. 347. O. II. 8, 21. zëir-gàn (perire) N. 78, 11. zë-gàn Bth. 246; za-hlauſan (discurrere) hrab. 954^a; zar-làȥan (liqueſacere) jun. 212. zi-làȥan ker. 85. 88. 95. zë-lâȥen N. 125, 4; zë-lidan (tranſire) monſ. 404; zër-lekken (diſſolvere) N. Bth. 66; zi-plàhan (tumere?) vgl. jun. 240. zi-plâhan (contumax) ker. 50. und hernach zi-ſuëllan; zi-rinnan (discurrere) ker. 45. za-rinnan (bachari) hrab. 955^a; zi-rennan (conflare) monſ. 396. d. h. zerrinnen machen und nicht ſelbſt mit der part. gebildet, ſondern aus dem vorigen deriviert; zi-rinan (collabi?) das part. zi-rinan (ruinatum) ker. 57, gleichſam zerrührt?; ze-rìſan (collabi) K. 22^a; zi-ſàwan (diſſeminare) part. zi-ſàt O.; zi-ſezan ker. 91; zi-ſlahan ker. 73. 93. 260; za-ſlîſan hrab. 960^b ker. 77. zë-ſlîſen N. Bth. 243; zi-ſlîhhan ker. 98; zi-ſtëhhan ker. 98; zi-ſtôȥan ker. 258. O. II. 11, 100. IV. 19, 62; zi-ſuëllan (tumere, eigentl. tumendo interire) ker. 274; zi-ſuërpan? ker. 133; zë-trîpan monſ. 378; zi-faran (perire) häufig; zëar-fellan (ſubruere) monſ. 409; zi-flëoȥan (confundi) ker. 133; zë-fliegen N. Bth. 224; zi-wërfan (divellere, diſſipare) ker. 86. monſ. 336. 376. 390; zi-zimparòn (deſtruere?) ker. 151; zi-ziohan (diſtrahere) ker. 85. 92. 93. Altſ. të-glìdan (collabi); të-ſcridan (idem); të-ſuingan (deſtruere); të-wërpan. Agſ. tò-beátan (dilacerare); tò-cnàvan (diſcernere); tò-dòn (diſtinguere) verſch. von tò-ge-dòn (addere); tô-drìſan (diſpergere) Beov. 43; tò-faran (diſcedere); tò-flôvan (diſſluere); tô-gëótan (diſſundere); tô-glidan (corruere); tò-hlidan (dehiſcere); tò-hvëorſan (diſcedere); tô-mëarcjan (diſtinguere); tò-ſàvan (diſſeminare); tò-ſlëan (dilacerare); tò-ſtencan (diſpergere); tò-þindan (tumere) tô-þunden (turgidus) wie ahd. zi-ſuellan, zi-plâhan, wieder ein überſehnes ſtarkes verb. þindan, þand (tumere); tô-vëorpan (deſtruere); tò-vriðan (diſtorquere). Mhd. zer-bern (diſcutere, percutere) Parc. 37^a; zer-bliuwen Parc. 74^a; zer-denen (extendere) Bert. 40; ze-dræn Parc. 9^a; zer-gëben (donando diſtribuere) Nib. 5552; zer-gèn (perire) Wig.; zer-gieȥen Triſt.; ze-hellen (diſcordare) Triſt.; zer-houwen Triſt.; ze-kiuwen MS. 2, 205^a; ze-làȥen Wig.; zer-liden MS. 1, 106^a; zer-rèren MS. 2, 45^b; ze-rinnen Wig.; ze-ſenden Triſt.; zer-ſlîſen Barl.; ze-ſtëchen; ze-ſwëllen; zer-trëchen Jw. 2^b; zer-trîben Triſt.; zer-tuon Triſt. troj. 145^c; zer-vallen; zer-vueren Parc. 25^b 59^b; ze-wërfen Triſt. kl. 3312; ze-wërren Wig.; ze-wirken Triſt. Nhd. ſich zer-arbeiten; zer-beißen; zer-fallen; zer-fleiſchen; zer-fließen; zer-gehen; zer-gliedern;

zer-hauen; zer-kauen; zer-kochen; zer-kratzen; zer-laßen; zer-legen; zer-rinnen; zer-rühren; zer-ſchellen; zer-ſchlagen; zer-ſchmelzen; zer-ſetzen; zer-ſtechen; zer-ſtieben; zer-ſtoßen; zer-ſtreuen; zer-tanzen; zer-zeiſen; ſich zer-werfen; zer-wühlen; wir ſagen aber nicht zer-geben, -gießen; -führen, -ſäen, -thun etc.; fortbildbar und ſie am erſten für den reciproken gebrauch, z. b. ſich zer-ängſtigen; zer-plagen, zer-ſorgen, zer-ſchreiben und dergl. — 3) eine merkwürdige bedeutung hat die part. in einigen goth. wörtern. Sie verleugnet ganz ihren privativen, ſondernden ſinn und drückt *bewältigung* aus, etwa dem lat. *ob-* oder dem deutſchen be- vergleichbar. Es ſind nur vier compoſita: dis-driuſan (*ἐπιπίπτειν*) Luc. 1, 12; dis-haban (occupare, *περιέχειν*, *συνέχειν*) Luc. 5, 9. 8, 37; dis-huljan (operire, *καλύπτειν*) Luc. 8, 16; dis-ſitan (obſidere) dis-ſat (*ἔλαβε*) Luc. 5, 26. 7, 16. (*εἶχε*) Marc. 16, 8. Fulda hat in ſeiner interlinearverſion des letztern worts den gewöhnlichen begriff von dis- zu erreichen geſucht: extra ſe poſuit. Allein unrichtig, denn einmahl müſte es heißen dis-ſatida, weil ſitan nie ponere bedeutet und dann lehrt das parallele dis-haban, daß es völlig wie dieſes zu nehmen ſei. Von dieſem goth. gebrauche des dis- kenne ich in den übrigen dialecten gar kein beiſpiel, zer-haben, zer-hüllen, zer-ſitzen, nach unſerm heutigen gefühl, wären eher das gegentheil von dem, was die goth. bildungen ausſagen, die ſich in ein ahd. pi-trioſan, pi-hapen, pi-huljan, pi-ſizan, übertragen ließen. Offenbar hat das goth. dis- hier die gelindere bedeutung des gr. *διά-* und lat. di-, dis- in *δια-γινώσκω*, di-gnoſco; *δια-βεβαιόω* (obfirmo); di-ligo; dis-tineo (goth. dis-haba) und in di-gnoſcere (agſ. tò-cnâvan) zeigt ſich auch, weil erkennen auf unterſcheiden beruht, verwandtſchaft mit der trennbedeutung. Ulf. braucht disdriuſan, dishaban, disſitan überall tranſitiv von furcht und ſtaunen (agis, usfilmei, ſildaleik) was unſer heutiges durchdringen und das gr. *δι-έχειν* ausdrückt und wieder an den begriff von ſcheiden ſtößt. Kann das mhd. zer-nât (geſtickt, beſtickt) troj. 92ª und Oberl. 2098. hierher gerechnet werden?

Anmerkungen über ſämtliche untrennbare partikeln.

1) was von den meiſten partikeln überhaupt gilt und im fünften cap. näher auszuführen iſt, daß ſie in ihrer bedeutung verdunkelte, in ihrer form entſtellte wörter

ſind, ſindet auf die untrennbaren partikeln vorzügliche anwendung. Ihr begriff, wie wir geſehen haben, ſchwebt von der verſtärkung zur beraubung oder hält ſich zwiſchen beiden in der mitte. Ihre form geht gewöhnlich durch alle vocale und verbleicht zuletzt in unbetontem e; die conſonanten fallen ab oder leiden von dem einfluße des anlauts, den das ſich componierende verbum mitbringt. Eine partikel (das ge-) iſt in dem volksdialect ſogar zu einem bloßen, kaum noch vernehmbaren, vordruck herabgeſunken. Je mehr ſich dieſes verderbnis der partikel entwickelt, deſto unfähiger geworden iſt ſie ihre urſprüngliche ſelbſtändigkeit und trennbarkeit zu behaupten.

2) die alte trennbarkeit blickte noch verſtolen durch bei dem goth. us, ga, dis, nicht mehr (wenigſtens mangeln beiſpiele) bei and-, fra-, bi-. Etwas anders iſt, daß ein theil dieſer partikeln und oft mit geſtärkter vocalform in allen deutſchen mundarten als praepoſitionen fortleben, folglich, denn alle praepoſitionen ſind getrennt, trennbar erſcheinen. Als adverbia ſind ſie untrennbar, und weder form noch bedeutung der praepoſitionen hält mit den verwandten adverbien gleichen ſchritt. Dennoch iſt die frage wohl nicht müßig: ob alle unzertrennlichen, den verbis componierbaren partikeln praepoſitionen ſeien oder geweſen ſein müßen? Im nhd. ſteht nur das einzige *be-* neben bei und *ver-* berührt ſich mit vor; *er-* war noch ahd. und *ent-* goth. praepoſition; *ge-* und *zer-* ſind nirgends praepoſitiv, ſelbſt im goth. nicht. Indeſſen iſt ſchon oben ſ. 751. wahrſcheinlich gemacht worden, daß ge- mit dem lat. cum zuſammenfällt und dann mag es vor alters auch praepoſition geweſen ſein. Zer- trennt ſich ſelbſt als lat. dis- nicht, doch als griech. *διά*.

3) erheblich iſt der *nichtgebrauch* dieſer untrennbaren partikeln *im altnordiſchen.* Und wiewohl for- bisweilen vor verbis, and- und or- vor nomin., nicht vor verbis erſcheinen; ſo gebrechen, be-, ge- (einzelne ſpuren abgerechnet) und zer- dieſem zweige der deutſchen ſprache völlig, be- ſogar als praepoſition. Was hat man nun für organiſcher und alterthümlicher zu halten, ihr daſein oder ihre abweſenheit? anders ausgedrückt: iſt im nord. dialect die partikel weggeworfen worden, da ſie früher vorhanden, oder in den übrigen dialecten zugefügt, da ſie früher nicht vorhanden war? Ohne die vortheile zu verkennen, welche im altn. der gebrauch vieler einfachen verba ſtatt der zuſammengeſetzten gewährt, (von den

nachtheilen unten), glaube ich daß die einſtimmung der hiſtoriſch älteren goth. ahd. und agſ. denkmähler wenigſtens für das höhere alterthum der partikelanwendung entſcheidet. Im lat. und ſlav. zeigt ſich eine ähnliche fülle untrennbarer partikeln vor verbis. Erwägt man ferner, daß im engl. viele einfache verba auftreten, die im agſ., alſo in dem früheren ſtand dieſer mundart, durchaus componiert ſind; ſo wird es zu ſchließen erlaubt ſein, daß die altn. verba gleichfalls ihre untrennbaren partikeln, welche ſie vordem hatten, verloren haben *können*, ohne darum die in den part. begründete modification der bedeutung einzubüßen. Einige beiſpiele. Agſ. âriſan (ſurgere) goth. urreiſan, das einfache riſan, reiſan kommt gar nicht vor, im engl. macht ſich ariſe immer ſeltner und wird durch das einfache riſe mit demſelben begriff ausgedrückt. Im altn. gilt nur riſa, daſſelbe bedeutend; kann hier nicht die den ſinn von ſurſum erregende oder ſtärkende part. abgefallen ſein? Das altn. vinna bezeichnet zweierlei, theils arbeiten, ſich mühen, theils erarbeiten, erlangen. Im goth. kenne ich nur das ſimplex vinnan und bloß im ſinn von pati, tolerare, für die zweite bedeutung gebraucht Ulf. gageigan, er hätte der form nach gavinnan ſetzen mögen. Ahd. ſcheidet ſich winnan (laborare, certare) T. 115, 4. O. II. 3, 115. etc. von giwinnan (vincere, conſequi); ſpäter veraltet winnen der form und bedeutung nach und nur gewinnen (vincere, lucrari) beſteht. Agſ. analoge unterſcheidung zwiſchen vinnan (laborare, pugnare) und gevinnan (vincere, conſequi). Engl. bloß win, aber für ywin, gewin, denn es drückt vincere, lucrari aus und nicht mehr laborare, pugnare. Sollte mithin der zweiten altn. bedeutung die partikel anfangs nicht nothwendig geweſen ſein? ſo nothwendig ſie unſerm nhd. erarbeiten iſt, wenn es laborando obtinere bezeichnet im gegenſatz zum einfachen arbeiten (laborare). Dem agſ. ondrædan ſcheint die part. unentbehrlich, wie dem ahd. intrâtan, mithin dem engl. dread abgefallen; mangelte dies verbum im altn. nicht völlig, ſo erführen wir vielleicht die noch verborgne bedeutung des einfachen drædan, trâtan. Wir verwechſeln im nhd. tränken nicht mit ertränken, jenes bedeutet uns zu trinken geben, dieſes ins waſſer ſtürzen, das eine iſt tranſitivum von trinken, das andere von ertrinken. Das altn. dreckja drückt aber mergere aus, was unſer ertränken: iſt wiederum die partikel erloſchen? Solche beiſpiele laſſen ſich leicht mehren. Sie machen es mit wahrſcheinlich, daß im höheren alterthum auch die nord. mundart untrennb. part. beſaß; allein ſtrengen beweis dafür geben ſie nicht. Es iſt denkbar, daß die verſchiedenheiten der bedeutung ſchon im einfachen verbo gelegen haben.

4) der mangel dieſer partikeln trägt allerdings bei zu der kürze und leichteren bewegung, die dem altn. dialect vor allen andern deutſchen eigen iſt. Dafür gehen ihm zwei vorzüge ab, welche die partikelcompoſition mit ſich führt. Einmahl die feinere deutlichkeit und bildung in fällen, wo unterſchiede der bedeutung an den partikeln hängen. Dann die dem dichter willkommne freie wahl zwiſchen der zuſ. geſetzten und einfachen form, da wo beide gleichbedeutig ſind. Nachtheil und vortheil wiegen ſich ungefähr auf.

5) manche zuſammenſetzungen mit untrennbarer partikel gelten allmählig *nicht durch das ganze verbum* und zwar nicht im praeſens wohl aber im praet., oft nur im partic. praet. Hauptſächlich trifft es die partikeln be-, ge-, er-, ver-, ſeltner ent- und kaum zer-; unter allen am meiſten das ge-. So ſagen wir heute unbedenklich: er verſtarb, verſchied an der krankheit, verblieb zu hauſe, das wort erſtarb ihm auf der zunge; hingegen er ſtirbt, bleibt da, das wort ſtirbt ihm. Ahd. und mhd. ſtehet gi- gern vor praeteritis, unhäufiger im praeſ. z. b. geſprach Jw. 3^{b} geſach Jw. 3^{c} genam Parc. 41^{b} getwuoc Parc. 133^{b} geſtieȥ Parc. 135^{b} geſluoc Triſt. 9204. giquad O. IV. 22, 1. andere beiſpiele ſ. 843. 844; ich finde beran Gudr. 73^{b} beſwief fr. bell. 21^{a}, kein berinnet, beſweifet. Die partikeln ſcheinen wenigſtens den begriff der dauer (der vollbringung meine ich) zu ſtärken, dem unbeſtimmten conjunctiv und infinitiv aber ſeltner zu gebühren, als dem indicativ, vgl. ſ. 844. das ahd. bàri inti gibar. Viel entſchiedner iſt die einſchränkung auf das part. praet. vgl. die mhd. bedrungen Wig. 32. Bit. 122^{b} erborn, erbolgen, erſchoben (ſ. 821.); die nhd. beſchaffen, beleſen (ſ. 808.) beeiſt, behaftet, beherzt, bejahrt, bekannt (notus, verſch. von bekannt confeſſus), beleibt, betagt, bethränt; entſeelt, entwachſen; erpicht, erboßt, erlogen, erſtunken (ſ. 827.); verſchämt, verwandt (conjunctus, verſch. von verwandt = angewandt) verſchieden (diverſus) u. a. m., von dem ge- iſt ausgeführt worden, nicht nur daß es zu den part. praet. aller verba tritt, die es ſonſt nicht haben, ſondern daß es auch von

ganz veralteten verbis fortgebraucht wird ſ. 850.): geſtirnt, geſinnt, geſittet, geſchlacht, ungeſchlacht, abgeſchmackt, gedunſen, aufgedunſen, gewogen etc. Hierher gehören auch die beſondern bedeutungen von gelaſſen, gelegen, geſchickt, gewandt, die ſich nicht von den üblichen verbis laſſen, liegen, ſchicken, wenden herleiten. Aus dieſem allen ergibt ſich nun, daſſ die partikeln, ohne zum weſen der conjugation erforderlich zu ſein, einen gewiſſen einfluſſ auf die praeterita ausüben, das *griech. augment* iſt ihnen analog, und das ε- zumahl dem deutſchen ge- (altengl. y-, frieſ. und weſtphäl. e-) vergleichbar. Zwar erſtreckt ſich das ge- viel weiter und componiert überhaupt (nomina und verba); das ε- erſcheint bloſſ in der conjugation vor praeteritis (nie im praeſ. und fut., geſchweige vor nominibus) und bleibt auf den indic. beſchränkt, den participien fremd, da ſich das deutſche gerade auf das partic. wirft. Allein die möglichkeit das griech. augment aus einer verdunkelten partikel zu deuten wird dadurch noch nicht umgeſtoſſen und wichtige analogie tritt namentlich bei decompoſitis ein in der ſtellung beider, des ge- und ε-, bald vornen bald mitten, (Buttm. §. 86.) wovon §. 5. weiter zu handeln ſein wird *). Noch deutlicher, obgleich wieder anders, berühren ſich aber die *ſlaviſchen perfectiva* mit jenem partikeleinfluſſ (vorr. zur ſerb. gramm. p. LII. LIII.). Hier iſt keine entſtellung einer einzelnen partikel zum bloſſen augment, noch eine vorherſchende partikel wie unſer ge-; ſondern mehrere (voraus po-, do-, na-) dienen, die perfective bedeutung zu erheben; ſie gehen auch (wie unſer be-, er-, ver-) durch alle modos, nicht durch alle tempora, praeſens (im wahren, unfuturiſchen ſinn) imperfect und part. praeſ. verſagen ſich ihnen. Jeder der drei ſprachſtämme zeigt alſo eigenthümliche abweichungen, ohne die übereinſtimmung zu verbergen.

---

*) zuſammenhang des *augments* mit der *reduplication* ſchlieſſt es vielleicht nicht aus, ja die letztere erinnert an das oberdeutſche verdicken oder verdoppeln der anlautenden conſonanz (ſ. 847.). wiewohl im goth. das ga- neben der redupl. gilt (gaſtáiſtald) etwa wie im griech. plusquamperfect? Ulſ., wenn ich nicht irre, braucht mit gefühl ſein *ga-* gern wo ein griech. augment oder eine redupl. ſteht, vgl. vagid (*σαλευόμενον*) Luc. 7. 24. Matth. 11. 7. gavigan (*σεσαλευμένον*) Luc. 6. 38. wenn nicht andere rückſichten überwiegen. Es iſt hier der ort nicht, ſolche vermuthungen weiter zu erörtern, noch die, daſſ ſich doch in einzelnen praeſensformen augmente nachweiſen laſſen dürften.

B. *trennbare partikeln mit verbis* (ſ. 797.).

Trennbare partikeln ſind ſolche, die auch getrennt erſcheinen, ſeien ſie zugleich praepoſitionen oder nicht. Ihre form iſt in der regel unentſtellt, ſie laufen weder durch alle vocale, noch ſind ihre conſonanten beſchädigt. Den ton haben ſie noch nicht verloren. Ihre bedeutung iſt einfacher und ſicherer geblieben. Sie verbinden ſich nur zuweilen mit verbis; art und weiſe dieſer compoſition läßt ſich am vortheilhafteſten nach den verſchiednen perioden faßen und zwar ſo, daß ich nicht von dem goth. herab, vielmehr von dem nhd. aus hinaufſteige.

I. im ***nhd.*** gibt es nur ſechs trennbare partikeln, die der wahren compoſition theilhaft und alsdann untrennbar werden: ***über***, ***unter***, ***hinter***, ***wider***, ***um*** und ***durch***; alle zugleich praepoſitionen, alle zugleich loſe adverbia, mit ausnahme von ***hinter***, das nur als praep. und componiertes adv. vorkommt. Die kennzeichen der eingetretenen zuſammenſetzung ſind: 1) die part. büßt den ton ein. 2) ſie haftet am verbo durch alle ſeine äußerungen, namentlich α) in der directen rede des ind. und imp. ich übertreffe, über-traf, über-triff; ich durch-bohre, durchbohrte, durch-bohre du. β) im dativ des inf. bei vorſtehender praep. zu: zu übertreffen, zu durch-bohren. γ) im part. praet., welches kein ge- annimmt: übertroffen, durch-bohrt. 3) die (gewöhnlich tranſitive) bedeutung hat eine gewiſſe ſchwächung und abſtraction erfahren, wie ſogleich wahrzunehmen iſt, wenn man oft vor denſelben verbis (und dann meiſt intranſitives begriffs) das uncomponierte und betonte adv. vergleicht. Er über-geht, unter-hält, wider-ſpricht, um-gibt, die durch-bohrte bruſt iſt etwas anderes und unſinnlicheres als: er geht über, hält unter, ſpricht wieder, gibt um, die durchgebohrte bruſt. Schon der ton, welcher in den letzten beiſpielen auf den part. ruht, verleihet nachdruck. Der unterſchied gleicht dem verhältnis der untrennbaren partikeln zu ihren voll und frei gebliebenen formen oder, wenn ſie verloren gegangen ſind, analogen gleichbedeutigen; man halte be-ſteht, er-ſteht, ge-rinnt, ent-kleidet, ver-rennt, zer-ſchneidet zu: ſteht bei, ſteht auf, rinnt zuſammen, kleidet aus, rennt vor, ſchneidet entzwei. — Beiſpiele nhd. zuſ. ſetzungen mit jenen ſechs partikeln; *durch-* (per): durch-beben; -beißen; -blättern; -bohren; -brechen; -denken; -dringen; -fahren; -fliegen; -fließen; -freßen (vom roß); -gehen; -irren; -kriechen; -laufen;

-leben; -leſen; -miſchen; -näßen; -reiſen; -ſchauen; -ſchliefen; -ſtechen; -ſtreifen; -wandern; -waten: -wühlen; -ziehen; -zittern. ***hinter-*** (retro): hinter-bleiben; -bringen; -gehen; -halten; -laßen; -legen; -treiben. ***über-*** (trans, ſuper; oft per, nimis); über-ackern; -antworten; -arbeiten; -bauen; -bieten; -blättern; -blühen; -bringen; -decken; -denken; eilen; -eßen; -fallen; fliegen; -flügeln; -führen; -füllen; -geben; -gießen; -golden; -häufen; -heben; -hören; -hüpfen; -kleiden; -kleiſtern; -laden; -laßen; -laufen; -leben; -legen; -leſen; -liefern; -liſten; -machen; -mannen; -nachten; -nehmen; -raſchen; -reden; -reiten; -rennen; -ſalzen; -ſchätzen; -ſchatten; -ſchauen; -ſchiffen; -ſchneien; -ſchreiben; -ſchreien; -ſchreiten; -ſchütten; -ſchwängern; -ſchwemmen; -ſehen; -ſetzen; -ſilbern; -ſommern; -ſpannen; -ſpinnen; -ſpringen; -ſtehen; -ſteigen; -ſtimmen; -ſtreuen; -ſtrömen; -täuben; -tragen; -treffen; -treiben; -treten; -trinken; -tünchen; -wachſen; -weiſen; -werfen; -wiegen; -winden; -wintern; -zeugen; -ziehen. ***um-*** (circum): um-armen; -duften; -fahen; -fangen; -fahren; -faßen; -fließen; -geben; -gehen; -graben; -hängen; -hüllen; -hüpfen; -klammern; -kränzen; -lagern; -mauern; -nebeln; -rauſchen; -ſchatten; -ſchiffen; -ſchlingen; -ſchränken; -ſchreiben; -ſegeln; -ſpannen; -ſtecken; -ſtellen; -ſtricken; -wehen; -winden; -wölken; -ziehen; -zingeln. ***unter-*** (ſub, viciſſim): unterbinden; -bleiben; -brechen; -bringen; -drücken; -fangen; -geben; -graben; -halten; -handeln; -jochen; -laßen; -laufen; -liegen; -nehmen; -reden; -richten; -ſagen; -ſcheiden; -ſchlagen; -ſchreiben; -ſtehen; -ſtützen; -ſuchen; -weiſen; -werfen; -winden; -zeichnen; -ziehen. ***wider-*** (contra): wider-fahren; -legen; -rathen; -rufen; -ſetzen; -ſprechen; -ſtehen; -ſtreben. — Alle übrigen nhd. partikeln, ſo wie für gewiſſe fälle die angeführten durch, über, unter, um, wider (das einzige hinter abgerechnet) leiden keine ſolche compoſition, nämlich 1) bleiben ſie jederzeit betont. 2) fügen ſich nicht immer ans verbum, vielmehr α) im imp. ſtehen ſie nothwendig dem verbo nach, z. b. blicke nieder, laß ab, fang an: β) ebenſo im ind., wenn die rede direct iſt, z. b. ich blicke nieder, laße ab, fange an. γ) das den dat. inf. regierende *zu* tritt zwiſchen ſie und das verbum, d. h. es ſteht richtig vor ſeinem caſus, unbekümmert um die uncomponierte partikel, z. b. nieder zu blicken, ab zu laßen, an zu fangen. δ) das participiale *ge-* erſcheint an ſeiner ſtelle und hat die part. vor ſich; nieder geblickt, ab gelaßen, an gefangen. 3) dagegen nähern ſich die partikeln dem verbo α) im inf.: an-fangen, ab-laßen, nieder-blicken. β) in conj. z. b. daß er anfange, ab-laße, nieder-blicke. γ) wenn der ind. nach einer conjunction oder einem relativpronomen ſteht, z. b. ob er an-fängt, ab-läßt, nieder-blickt; ihn, der anfängt etc. δ) im part. praeſ.: an-fangend, ab-laßend, nieder-blickend. Hiernach ſind (außer den fünf genannten betonten *durch*, *über*, *um*, *unter*, *wider*) namentlich folgende nhd. partikeln zu beurtheilen: *ab*, *an*, *auf*, *aus*, *bei*, *dar*, *ein*, *fort*, *heim*, *her*, *hin*, *mit*, *nach*, *nieder*, *ob*, *vor* (kein *fur* mehr), *wohl*, *zu*, ſo wie die zuſammengeſetzten: *entgegen*, *entzwei*, *zurück*, *zuſammen*, *hinweg* und *weg* (*frei* und *los* ſind adj. die faſt den ſchein ſolcher partikeln angenommen haben, vgl. oben ſ. 675.). Offenbar iſt in allen dieſen fällen keine echte compoſition vorhanden, ſondern eine bloß ſyntactiſche beſtimmung der wortfolge, wovon das nächſte buch die gründe zu erörtern hat. Völlig analog ſind daher die oben beſprochenen conſtructionen des ſubſt. und adj. mit verbis: acht-geben, wahr-nehmen, frei-ſprechen, ſelig-ſprechen; direct: ich gebe acht, nehme wahr, ſpreche frei, ſelig; part. praet. acht gegeben, wahrgenommen, frei geſprochen. Ja dieſe veränderliche wortſtellung gilt ganz allgemein in andern redensarten, z. b. einem hofnung machen, einen für ehrlich halten und direct: ich mache ihm hofnung, halte ihn für ehrlich, wo ſicher niemand eine verbindung der wörter hofnung-machen, für-ehrlich-halten behaupten wird. Bei jenen ſubſt. und adj. trat noch zweifel ein, ob nicht die compoſition mitunter eine eigentliche ſein könne (ſ. 596. 675.), was hier bei den partikeln, die der eigentl. comp. überhaupt unfähig ſind, wegfällt. Die näherung der partikeln an das verbum ſcheint alſo weniger in der ſache, als nur in der neuern orthographie begründet, der man vielleicht wieder entſagen könnte. So gut das nieder, ab, an in directer rede ungebunden ſteht, dürfte es auch in bedingter und unbeſtimmter ungebunden ſtehen. Allein man pflegt ſogar (in 2. β. δ.) die vorſtehende partikel an das *zu* und *ge* zu hängen (nieder-zu-blicken, nieder-ge-blickt), während jene praepoſition von einfachen verbis getrennt gehalten wird. Die richtige ſchreibung: zu ſpielen, zu brechen ſollte daher auch die gleichrichtige: aus zu ſpielen, ab zu brechen (und nicht: auszuſpielen, abzubrechen) nach ſich ziehen, da es etwas widerſinniges hat, eine praepoſition zwiſchen zwei wörter feſtzuklemmen. Ausnahmsweiſe wird auch die partikel nicht ans verbum geſchrieben, wenn es das hilfswort *ſein* iſt, z. b. es heißt nicht bloß direct: das lied iſt aus, die ſonne iſt unter, ſondern auch indirect: wenn das lied aus iſt, die ſonne unter iſt (nicht: ausiſt, unteriſt) und ſo vor dem inf., weil hier die part. zuviel macht hat, oder man ſich ein ausgelaßenes: geſungen, gegangen dazwiſchen denkt. Für die anhängung der partikel, wenigſtens an inf. und part. praeſ., folglich annahme wirklicher (freilich immer uneigentlicher) zuſ. ſetzung in dieſen fällen, läßt ſich allerdings ein grund beibringen. Dieſelben partikeln verbinden ſich ohne ſchwierigkeit mit nominibus; inf. und participium greifen aber ins nomen über. Wenn nun in wörtern wie an-fang, hin-blick, aus-lauf die part. unzertrennlich ans nomen gewachſen iſt, warum ſollte ſie es nicht ſein in an-fangen, hin-blicken aus-laufen? Noch mehr, es laßen ſich aus ſo componierten verbis nomina (auf -er, -ung, -ig etc.) ableiten, in denen die part. wiederum feſtwurzelt, z. b. ab-brecher, dar-leiher, dar-bringung, fort-ſchaffung, an-ſtellig; warum wollte man kein ab-brechen, dar-leihen, dar-bringen, fort-ſchaffen, an-ſtellen dulden? Das iſt zwar einzuräumen, wie auch ſelig-ſprecher, frei-ſprechung auf ſelig-ſprechen, frei-ſprechen zurückführt; doch glaube ich ſollten wir die ungebundenheit der partikeln vor verbis, eine gute eigenſchaft unſerer ſprache, ſo weit als möglich behaupten *). Ohnehin ſind die dichter an jene proſaiſche vor- oder nachſtellung nicht völlig gebunden, d. h. ſie dürfen auch zuweilen mit beſonderem nachdruck im conj. und inf. die part. nachſetzen (daß er fange an, wie ſoll ich fangen an die rede) oder im ind. und imp. vor (auf-ſchlag die augen, nieder-laß die arme!), wo man die urſprüngliche losheit der partikel fühlt.

---

*) andere gründe für die eingetretene zuſ. ſetzung kann abgeben. a) daß ſich das part. praet. mit privativem *un-* componiert, z. b. unabgebrochen, unangefochten, unangemeldet, unaufgeſchoben, unaufgefordert, unausgemittelt, uneingetragen, unhergeſtellt, unvorbereitet, unzubereitet, unzuſammengeſetzt etc. doch ſcheinen dieſe bildungen ſehr neu und gelten nicht in allen fallen, man ſagt nicht leicht: unbeigebracht, undargebracht, unfortgetragen, unhingeſtellt, unmitgenommen, unnachgelaſſen, unniedergeſchlagen. b) daß das part. praet. mit haben und ſein conſtruiert auch in directer rede die partikel vor ſich behalt, z. b. ich habe aufgefangen, wer hat aufgefangen? während es ſonſt heißt: ich fange auf, wer fangt auf?

Beiſpiele dieſer noch nicht vollſtändig eingetretenen, gleichſam nur anliegenden zuſ. ſetzungen ſind ſchwerlich nöthig. Ich will bloß als gegenſatz zu jenen unbetonten durch-, über-, um-, unter-, wider- einige infinitive anführen, deren partikel den ton behält; oft ſind es dieſelben wörter, mit nachdrücklicherer und veränderter bedeutung: *durch* kann beinahe allen vorhingenannten auch betont vorgeſetzt werden, ich habe das buch durchgeleſen ſagt mehr als ich habe es durchleſen; ich habe (ihn) durchſchaut etwas anderes als, ich habe durchgeſchaut (durch das loch); der vogel hat das land durchflogen und er iſt durchgeflogen; ich bin durchdrungen von einer wahrheit, der regen iſt durchgedrungen; ich habe den koth durchwatet, ich bin durchgewatet. Zuweilen iſt der unterſchied im ſinn unmerklich. Die betonten *über* ſind aber ſeltner als die unbetonten, weichen auch mehr ab in den bedeutungen. man kann ſie zumeiſt in ein hinüber, herüber, darüber erweitern: über-fahren; -fliegen; -führen; -gehen (die ſtadt geht über, die leiche geht über); -hangen; -helfen; -hohlen (hohl über! zu fährleuten); -kommen; -laufen (von augen); -legen (über die knie); -rinnen; -ſchiffen; -ſchlagen; -ſchreiten; ſchwanken; -ſetzen; -ſpringen; -treiben; -wallen; -werfen; -ziehen; einigemahl ſteht es für übrig: über-bleiben, über-laſſen. Die betonten *um* ſind gleichfalls ſeltner, als die unbetonten und weichen im ſinn bedeutend ab: umfahren (ein kind mit den rädern); -geben (ein tuch); -gehen (im kreiß); -graben (noch einmahl); -hängen (einen mantel); -ſchreiben (von neuem); -ſchauen (in der gegend). Betontes *unter* vor wenigen wörtern, hinunter, darunter ausdrückend: unter-ackern; -binden (ein tuch); -bringen (unter dach); -gehen; -halten (ein glas); -kommen; -kriechen; -legen; -mengen; -ordnen; -ſchieben; -ſchlagen; (ein bein); -ſinken; -ſtecken; -tauchen; -treten; -ziehen (die ſchwelle). *Wider* im ſinne von contra: wider-fahren; wider-halten (reſiſtere); wider-reden (obloqui, diſſuadere); wider-ſtehen; -ſtreben; -ſtreiten; öfter wenn es rurſus bedeutet, wo man *wieder* ſchreibt *): wieder-kauen;

---

*) die unterſcheidung zwiſchen *wider* und *wieder* (oben ſ. 796.) iſt doch wohl nicht rein erfunden, ſondern eben auf die beobachtung gegründet, daß in der zuſ. ſetzung mit verbis das unbetonte *wider-* von dem betonten *wieder-* abſticht, daher letzteres dem un-

wieder-finden; wieder-ſehen u. a. m. Die beiſpiele lehren, daß die betonten durch, über etc. mehr vor intranſitivis, die unbetonten mehr vor tranſitivis ſtehen, daß aber in beiden fällen auch das umgekehrte vorkommt, folglich keine ſtrenge regel daher zu nehmen iſt.

Alle bedeutungen der übrigen trennbaren partikeln vor verbis ſind in der regel weit ſtändiger und ſicherer, als die der ſich wirklich zuſammenſetzenden. Zuweilen ſchwanken ſie und werden ſonderbar: an-laufen drückt bald widerlaufen, bald mit hauch, roſt überzogen werden aus; auf-hören ſo viel wie nachlaßen, endigen, wahrſcheinlich aus dem früheren begriffe aufmerken (attendere) entſprungen, weil der aufmerkende ſich ruhig verhält (mhd. noch kein ſolches ûf hœren) u. a. m. Die deutung dieſer partikeln gehört aber offenbar nicht in die lehre von der zuſammenſetzung.

II. inwiefern ſind die entwickelten regeln anwendbar auf das *mhd.*? ſchreibung der älteſten codd. ſcheint zwar zu beachten, nicht hinreichend zur entſcheidung. Gewöhnlich ſtehen die trennbaren partikeln, wenn ſie den verbis unmittelbar vorangehen, davon richtig abgetrennt. Weniger genau wird aber auch oft da, wo compoſition erfolgt iſt, getrennte ſchreibung beibehalten, z. b. (wenn dem abdruck zu trauen iſt) Parc. 115ᵃ wider fuor ſtatt widerfuor (d. i. wider-fuor), wie 114ᶜ überſtreit (über-ſtreit).

Der wirklichen, vollſtändigen zuſ. ſetzung ſind auch im mhd. nur die nämlichen ſechs partikeln: *durch*, *hinder*, *über*, *umbe*, *under*, *wider*, in gewiſſen bedeutungen unterworfen. Kennzeichen: 1) der ton geht ihnen zwar oft ab, doch weniger entſchieden als in der nhd. proſa und ſie können im verſe betont gebraucht werden. 2) ſie ſind unzertrennlich vom verbo, nicht bloß in der unbeſtimmten rede des inf., conj. und relativen ind., ſondern auch in der directen des ind. imp. und (optativiſchen) conjunctivs. 3) das part. praet. bekommt kein ge-, z. b. durch-ſlagen Wig. 70; hinder-leit Bon. 55, 2; uber-zint Wig. 417; umbe-vangen Parc. 48ᵃ; under-gangen Parc. 103ᶜ; wider-varn Parc. 49ᵃ. 4) im dativ inf. ſteht das *ze* vor der partikel. Beiſpiele:

---

mer betonten nieder gleicht und überhaupt das nhd. *ie* für *i* betonung vorausſetzt. Ganz rechtfertigt ſich dadurch die doppelte ſchreibung nicht; theils iſt die part. vor ſubſt. immer betont, theils unterſcheidet man ja die übrigen partikeln nicht auf ſolche weiſe.

(*durch*): durch-born (perforare) g. ſchm. 35. Barl.; durch-brechen (penetrare) Barl.; durch-gên (pertranſire) Mar. 29; durch-graben (perfodere) Barl. g. ſchm. 35; durch-grifen (percipere) Bon.; durch-gründen troj. 83^a g. ſchm. 242. 973; durch-hetzen (perſequi) Barl.; durch-loufen (percurrere) Barl.; durch-flanzen (penitus plantare) MS. 2. 247^b; durch-ſlahen (caelare) Wig.; durch-ſtechen (perfodere) Parc. 48^a; durch-ſtreifen (pervagare) Barl. 258; durch-varn (permeare) Barl.; durch-verwen (penitus tingere) Triſt.; durch-wieren (fabrefacere) Triſt.; durch-zieren (perornare) Triſt.; durch-zeiſen (perſtringere) g. ſchm. 1016; durch-zwien (fronde ornare) MS. 2. 247^b u. a. m., ſämtlich tranſitiva.

(*hinder*) in wenigen wörtern: hinder-gân (decipere) Bon. 35. 41; hinder-grifen (impedire) Barl. 23; hinder-klaffen (calumniari); hinder-legen (reponere) Bon. 55, 2; hinder-löſen (fallere) MS. 2. 152^b; hinder-ſniden (calumniari) Bon. 3, 2; bald tranſitiva, bald intranſitiva.

(*über*) in vielen wörtern und mehrfacher bedeutung, 1) *obducere, tegere*: über-decken Mar. 108; über-gummen g. ſchm. 464; über-grifen g. ſchm. 1797; über-houwen Wh. 2, 177^a; über-legen Parc. 161^b; über-leſen (obducere colligendo) Barl.; über-liuhten Triſt.; über-mæjen kl. 4550: über-ſchinen Mar. 13. Parc. 169^b; über-ſchriten Parc. 183^c; über-vâhen Parc. 133^a 134^a 162^a 193^b; über-wieren Wh. 2, 169^a; über-ziln (jaculis ſuperducere) Parc. 187^b. — 2) *ſuperare*: über-breiten Gotfr. minnel.; über-brehten Reinh. 1950; über-ern Bert. 49; über-gên Wh. 2. 86^b Wig.; über-gin (?) Frigedl. 7^a: ſin, ſo auch miſc. II. 195; über-gërn g. ſchm. 57; über-giuden g. ſchm. 43; über-gleiten g. ſchm. 247; über-hœhen g. ſchm. 19; über-herten liederſ. 1, 497; über-kergen (aſtutia ſuperare) Triſt.; über-komen (ſuperare) Mar. 134. Wh. 2. 97^b Jw. 34^a 44^a Barl.; über-krœnen Bon. 59, 76; über-linden liederſ. 1. 497; über-liſten Wh. 2. 106^b; über-luejen Frig. 20^c; über-oben (ſuperare) g. ſchm. 1189. MS. 2, 177^a; über-parlieren Parc. 166^b; über-riten Barl. Wh. 2. 154^a; über-reden Karl 20^a; über-ſagen Barl. liederſ. 1. 524; über-ſchalken Bert. 88; über-ſchœnen Triſt.; über-ſigen Triſt.; über-ſniden Triſt. Bert. 49; über-ſtriten Parc. 114^c 132^c 148^c 149^a 164^c 165^a Wh. 2. 120^b 124^b MS. 1. 116^a Wig.; über-varn (agendo curſum anteceſſere) Bert. 49; über-vehten Parc. 171^b g. ſchm. 176. 984; über-wëgen g. ſchm. 394; über-wilden troj. 144. g. ſchm. 322. 1708; über-winden Jw. 57^b g. ſchm. 1301. Mar. 97. Nib.; über-wundern troj. 144. MS. 1, 101^b; über-ziugen (teſtibus convincere) Bon. 35. 22. — 3) *nimis ſacere:* über-ëzzen Bert. 195; über-gelten Parc. 132^a; über-krüpfen (cibo nimis explere) Parc. 46^a; über-laden Triſt. 6280; über-lëſen Parc. 87^c; über-loben Barl.; über-trinken Bert. 195; über-ueben Triſt. — 4) *transgredi*, in malam partem excedere: ſich über-denken Wig.; ëz über-gëben Wig. 236; über-gên (praeterire) Barl. 7. (tranſire) Bon. 76, 12; ſich über-hân (abſtinere) Bon. 61. 50; über-hëben (immunem reddere) Barl. ſich über-hëben Bert. 198; über-hœren (negligere, deſpicere, drüber weg hören) Barl.; über-hübeſchen (pellicem facere) liederſ. 1. 248. vgl. hübiſchen troj. 154^c; über-maln (conterere, perdere) Wh. 2, 85^b; über-meindamen (praevaricari) Bert. 88; über-mëzzen (drüber hinaus ſehen) Parc. 69^b; über-ſëhen (negligere, contemnere) Wig. Barl. Bert. 254. auch remittere, condonare g. ſchm. 122. drüber weg ſehen; über-ſitzen (nil curare, praetermittere) Mar. 164. Parc. 86^c; ſich über-ſprëchen Jw. 31^a; über-tragen (ſeducere) Triſt. 7554. (eximere, liberare) Jw. 57^c Kari 2^b; über-trëten (perdere, zu boden treten, vertreten) Parc. 141^c; über-wërden (liberari) Parc. — Unter 1. berührt ſich die part. mit ***be-*** und ***ver-***, unter 3. mit ***ver-***, unter 4. gleichfalls mit ***ver-*** und ***miſſe-*** (auch ſtreift ſie an privative bedeutung); unter 2. ſcheinen einzelne verba erſt durch die part. aus nominibus gebildet. Alle (unter 1-4.) ſind tranſitiv, über-werden abgerechnet, das vielleicht nicht hierher gehört?

(***umbe***) ſeltner als im nhd., die bedeutung *circum:* umbe-gürten Mar. 64; umbe-haben (circumdare) Wh. 2, 51^b; umbe-hengen Frib.; umbe-ligen (obſidere) g. ſchm. 1587; umbe-mëzzen Triſt.; umbe-ſlân Parc. 103^a; umbe-fliezen Mar. 180. Nib. troj. 91^b; umbe-ſên troj. 112^a; umbe-ſweifen (circumplecti) Flore 56^a Frib.; umbe-ſwingen Parc. 165^b; umbe-tillen troj. 119^b; umbe-turnen (turribus circumcludere) troj. 43^c; umbe-vâhen Mar. 59. 66. Parc. 48^a 49^a Wig. 308. g. ſchm. 1561; umbe-vuoten Wh. 2, 181^b; umbe-vueren Mar. 124. 175; umbe-zіunen (circumſepire) g. ſchm. 1550. u. a. m., ſämtlich tranſitiva.

(***under***) häufig und in mehrern bedeutungen: 1) bisweilen hat es *unmerklichen* ſinn, z. b. under-[illegible] (daz ingeſigel) Erac. 465; under-vinden ([illegible], etwa diſcernere) Jw. 57^c; under-wîſen (inſtruere, docere) Barl. — 2) bisweilen das eigentliche *ſub:* under-graben Barl.; under-leinen MS. 1. 108^b troj. 137^c Aen. 278:

under-neigen (ſupprimere) Mar. 163; under-tuon (ſubjicere) wovon under-tân (ſubjectus). — 3) ***darunter:*** under-brîten Triſt.; under-ſpicken troj. 83^{b}; under-ſtôȥen Mar. 72; under-vlëhten Triſt.; under-wëben kl. 4351. Triſt.; under-wirken Triſt.; under-ziehen Triſt. — 4) ***dazwiſchen*** (lat. ***inter-***, ***dis-***), ſcheidung, hemmung, trennung: under-binden (diſtinguere); under-dringen Karl 83^{b} troj. 90^{b}; under-gên Parc. 103^{c}; under-grîfen (intercipere) troj. 2^{c}; under-komen MS. 1, 103^{a} Triſt.; under-nëmen (interrumpere) livl. 99^{b}; under-riten, riden? (diſtinguere) Parc. 103^{b}; under-ſagen (interdicere, obloqui) Wh. 2, 120^{a} Jw. 13^{b}; under-ſcheiden Mar. 200. Parc. 43^{b} Nib.; under-ſchüten Gudr. 73^{a}; under-ſlahen; under-ſnîden Parc. 67^{c} Wh. 1, 47^{b} Wig. MS. 1, 34^{a} Triſt.; under-ſprîten g. ſchm. 353; under-ſtân Nib. Wig. Barl. Bit. 38^{a} troj. 4^{a} 93^{c} under-ſwingen Parc. 103^{c} 162^{b}; under-trëten Triſt.; under-vâhen (intercipere) Mar. 2. 36. 115. Parc. 192^{c}; under-varn Triſt. Flore 19^{a}; ſich under-winden eines (occupare) Parc. 40^{a} g. ſchm. 1165. Wig.; under-ziehen (avertere, impedire) Parc. 52^{c}. — Ebenſo mnl.: onder-dringen; onder-gaen; onder-lopen; onder-rennen; onder-riden; onder-roeyen (intercipere remigando), vgl. Huyd. op St. 1, 92. 93. — 5) ***untereinander*** (viciſſim, mutuo) immer mit dem recipr. ***ſich*** (alſo gleichſam aufzulöſen in: under ſich): ſich under-bägen Rud. weltchr.; ſich under-dringen Barl. 308. (die blätter rauſchten aneinander); ſich under-kennen Flore 44^{b}; ſich under-küſſen Jw. 55^{a} Wig. 353. Flore 6^{c} 16^{b}; ſich under-minnen En. 77^{a} Flore 2^{a}; ſich under-nëmen Triſt.; ſich under-ſëhen Roth. 11^{b} Flore 44^{b}; ſich under-vâhen Wig. 348; dieſen zuſ. ſetzungen entſpricht im nhd. nur noch ſich unter-halten und ſich unter-reden; aus dem mnl. führt Huyd. op St. 2, 310. 311. folgende beiſpiele an: hem onder-helſen; hem onder-cuſſen; hem onder-lachen; hem onder-moeten (occurrere); hem onder-ſien; hem onder-ſlaen; hem onder-breken; hem onder-ſieken; analog ſind die altfranz. ſentr'-aimer, ſentre-baiſer etc. — Alle von 1-5. tranſitiva.

(***wider***) componiert ſich 1) in der bedeutung von ***obviam***, entgegen: wider-gên Parc. 46^{b} 108^{a} 111^{a} MS. 1, 113^{a} Wig. Barl.; wider-loufen Wig.; wider-varn Parc. 49^{a} 115^{a} Wig. Nib. — 2) von ***contra***: wider-jëhen Parc. 84^{c}; wider-lân Triſt.; wider-pflëgen Triſt.; wider-rangen (reniti) Herb. 10^{b}; wider-râten Parc. 45^{b}; Nib.; wider-reden Nib. Barl.; wider-ſagen (negare, contradicere)

Jw. 10^a; wider-ſchaffen Triſt.; wider-ſin Wig. 10.; wider-ſitzen (timere) Mar. 29. Parc. 96^c Wh. 2, 74^a vgl. ent-ſitzen, ent-ſetzen, er-komen etc.; wider-ſtân Mar. 68. 86. Nib. Barl. troj. 88^a g. ſchm. 574; wider-ſtriten (repugnare) Wig. MS. 1, 154^a; wider-ſtürzen (convertere, reparare); wider-triben (rependere) troj. 97^a; wider-tuon (rependere, reparare, ulciſci) Karl 73^a MS. 1. 121^b a. w. 3, 69; wider-wëgen (rependere) Mar. 214. Parc. 3^c 5^a; wider-wëllen (revolvere) Wh. 1, 137^b. — 3) von *re-*, wenn es, wie das nhd. zurück in zurückhalten, zurückbringen, ab- (abhalten, abbringen) ausdrückt: wider-bieten (renuntiare) Wig.; wider-bringen (reducere, avertere) Karl 73^b; wider-kêren (reducere) Mar. 64. Triſt.; wider-ſagen (renuntiare, bellum indicere) Nib. Wig. Bon. 26, 4. MS. 1, 111^b troj. 93^a; wider-vâhen (retinere) Wh. 2, 2^a; wider-wërfen (mutare) Triſt. — 4) hingegen componiert es ſich nicht, wenn es *rurſus*, iterum, nhd. wieder oder *retro*, nhd. zurück bedeutet. — Die meiſten comp. ſind intranſitiva, einige auch tranſitiva.

Von den übrigen mhd. partikeln, namentlich *abe, an, bî, dar, für, heim, her, hin, în, mite, nâch, nider, obe, ûf, ûʒ, vor, vür, zuo*; desgleichen *durch, hinder* (?), *über, umbe, under, wider*, ſo oft ſie die nachdrücklichere bedeutung hindurch, dahinter (?), hinüber, herum, darunter, wieder haben, gelten folgende regeln, deren nähere begründung erſt in der ſyntax zu erwarten iſt:

1) in *directer*, von conjunction und relation unabhängiger rede des imp. ind. oder conj. ſtehen ſie

α) gewöhnlich dem verbo nach: hevet iuch dar! Mar. 57; grifet zuo! Parc. 2^c; louf umbe loterholz! fragm. 15^c; ſtâ bi! MS. 1, 6^b; gêt ir alten hût mit ſumerlaten an! MS. 1. 124^b; fliuʒ ûf MS. 1. 119^a; wis mir bi! Wig. 215. Barl. 4; gie wider (retrogreſſa eſt) Parc. 42^c; leite in mit zühten abe Parc. 194^c; viel ſie nider Wh. 2, 52^b; ſtige ich ûf und nieder abe Parc. 3^a; daʒ mer warf in dar Parc. 4^c; got ſchiubet ûf Mar. 52; wonet im bi Mar. 209; huop er ſich ûʒ Mar. 100: ſwungen ſich ûf Mar. 201; im ſâhen nâch Parc. 109^b; warf er hin g. ſchm. 1387; zorn brichet für Bon. 35. 25; huob er ûf a. w. 3. 14. 15: ſtuont ûf Parc. 47^b; wont er gërne mite troj. 34^a; ſleich ſi wider Parc. 47^b; gêt mit tôren umbe MS. 1. 120^a; têt ſich under MS. 4. 120^a; kapfen an MS. 1, 116^a; gebære wider (denuo peperiſſi) g. ſchm. 1074; blicte nâch Parc. 57^c und ſo in zahlloſen beiſpielen.

β) zuweilen aber dichteriſch vor; a) im eingang des ſatzes, für den imp. habe ich keinen beleg geſammelt, für den ind. mehrere, die part. wird dem verbo vor-, der regierende nom. nachgeſetzt: ûf rihte ſich dô Sivrit Nib. 4085; ûf ructe ſi ir gebende Nib. 5417; ûf ſtuont Gahmuretes kint Parc. 167^{b}; ûf huop ſie diu ougen Mar. 111; ûf ſtuont der biſchof Karl 9^{a}; ûf huoben ſie die hende Mar. 180; ûf rihte ſich der junge man Parc. 47^{b}; ûf ſtuont min her Gawan Parc. 156^{c}; ûʒ ſeic daʒ hirne Herb. 57^{b}; für gienc daʒ klaghafte wîp Parc. 128^{a}; nider greif er Wig. 217; dannen ſchied er Mar. 151; dannen ſchiet ſus Parciſal Parc. 43^{b} u. a. m.; beleg für den optativ: zuo flieʒe im aller ſælden fluʒ! MS. 1, 111^{a}. Der fall iſt zwar bei ûf am häufigſten, möglich aber bei allen andern, doch meine ich, bedienen der freiheit ſich nicht alle dichter, kaum Gotfr. und Conr. — b) am ende des ſatzes, um das verbum in den reim zu bringen: die boten ſich ûf ſwungen Mar. 218; daʒ liet ich ane heſte Mar. 5; Joſeben er ane harte Mar. 215; ir opfer ſie ûf huoben Mar. 50; bluot und ſweiʒ dâ nider trouf Parc. 89^{c}; ir ougen über wielen Triſt. 1207. P. in nider ſwanc Parc. 47^{c}; ir glaſtes ſchîn vaſt under ſluoc Parc. 45^{b}; ſînen hëlm er abe bant, ûf bant Wig. 18. 19; daʒ waʒʒer er dô ûf vie Wig. 313; etc., wiewohl einige dichter dieſer vorausſtellung abgeneigt ſcheinen (Conrad?). Bisweilen geſchieht es auch ohne daß das verb. in den reim käme, aus andrer convenienz, z. b. des getr. grâven ougen vor fröuden über lieſen dô Wig. 315, wo auch ſtehen dürfte: lieſen über dô.

2) iſt die rede *indirect*, ſo ſtellt ſich hingegen

α) die part. gewöhnlich vor das verbum; a) belege für den *ind.*: daʒ im diu huf ûʒ ſpranc Mar. 148; die im der engel zuo ſprach Mar. 51; des manic ouge über lief Parc. 156^{a}; daʒ er wider gît Wig. 222; ſwaʒ m. vor ſaget Mar. 7; daʒ dû in allen obe liſt Mar. 27; ſwaʒ uns ſorgen obe lît Mar. 213; daʒ dû mich an lacheſt MS. 1, 118^{a} daʒ der muot ûf ſwinget MS. 1, 116^{a}; daʒ ſie den gürtel umbe bant Wig. 15; wie lange ieſlicher umbe gêt Parc. 110^{a}; ſwaʒ botſcheſte in an gienc troj. 8^{b} etc. — b) für den *conj.*: daʒ ich abe kêre Mar. 117; ſwaʒ ſpîſe ich ûʒ bræhte Parc. 109^{a}; wenne der nebel nider gê Wig. 313; daʒ eʒ über gê Barl. 155; der die kraft für breite Mar. 107. etc. — c) für den *inf.*: abe nëmen; an tragen; für bringen; nider ziehen; vor ſagen; über flieʒen; ûʒ zeigen; umbe drâen Parc. 53^{b} umbe warten Mar. 26. etc. ſtehn überall beiſpiele.

β) ausnahmsweiſe aber auch dahinter a) um die partikel in den reim zu ſchaffen: daʒ ſie ſâhen an Parc. 45^b; ſwâ die lücken giengen durch Wh. 2, 38^b; ſwâ man in læʒet an Parc. 5^c; daʒ in mâʒe volge mite Parc. 1^b; hëllen mite MS. 2, 63^a; bat in ſitzen nider Wh. 2, 131^a; wolte blicken an troj. 155^c etc. — b) ſo oft das praet. conj. ohne conjunction geſetzt wird, z. b. Gawans kumber ſluege für Parc. 141^a: gæbet ir in niht wider Wig. 17. etc., wie noch im nhd.

3) *ge-* fügt ſich unmittelbar ans verbum, und zwar

α) im part. praet., unbekümmert darum, ob die part. vor- oder nachſtehe. a) in der regel geht ſie voraus, und ge- nimmt die mitte ein: abe gebiʒʒen (und abe im reim) MS. 1, 113^a abe geſchunden Jw. 4^b abe gezart MS. 2, 85^b; an geſchriben Mar. 159. an geborn Parc. 42^b; bî gelëgen MS. 1, 108^a; für getragen Parc. 192^a troj. 86^a; für geiat Mar. 69. für geleit Mar. 97. 106; hin geleit troj. 6^a hin gewant Parc. 16^a; in gebogen Parc. 140^a in gebriten troj. 22^b in geſloʒʒen Parc. 124^a ûʒ und in gelân MS. 1, 101^a in gewunden Mar. 6; umbe gebunden; under geſlagen Parc. 192^a; ûf geleit Mar. 163. ûf getân Wig. 3. MS 1, 101^a ûf geworfen Wh. 2. 102^b ûf gekloben Parc. 137^a; zuo geſprochen troj. 93^b etc. — b) zuweilen kommt die partikel hinten in den reim: geſlagen an Wig. 315. geſenket nider ibid. geſtôʒen an troj. 86^b geſtrichen under troj. 145^c gezogen hin troj. 147^c. — c) die wenigen participia, die ſich dem ge- entzogen haben, ſollten es auch entbehren, wenn eine partikel vorſteht, z. b. wider funden, abe lân etc., bei Walter ſteht aber das angeführte in gelân (nicht in lân). — d) ich kenne kein mhd. beiſpiel, daß ſich (wie nhd. ſ. 873. note) privatives *un-* an die vor dem part. praet. ſtehende partikel fügte, kein un-abegebrochen etc., nicht einmahl bei den ſechs trennbaren, die der zuſ. ſetzung fähig ſind. Wohl aber bei den ſechs untrennbaren (un-betwungen, un-erwendet, un-verſunnen, un-zerunnen Gudr. 72^b). — e) nach hân und ſîn ſteht, wie im nhd., auch bei directer rede die part. vornen, z. b. bei fragen: wer hât ûf getân? Wig. 3. iſt in der ermel abe gezart? MS. 2, 85^b.

β) *ge-* nimmt auch in andern fällen den platz zwiſchen der partikel und dem verbo ein, nämlich in den ſ. 834. ff. erläuterten, wo es nhd. veraltet iſt, z. b. abe gebaden MS. 1. 102^a abe gebant Nib. 8558. an geſach Parc. 46^c an geſiget Parc. 109^b Mar. 222. troj. 86^a an geruorten Mar. 67. ſich an geneme troj. 50^c bî geſtân MS. 1. 115^b in geriet troj. 88^c nider getrat Herb. 71^c obe geligen MS. 1, 101^a ûf geſtricken Parc. 37^c ûf geſpranc Nib. 1857. ûf gezucte Nib. 8155. umbe geſlouc Wig. 229. umbe geſlah Mar. 50. under gelige Geo. 6^b ûz geviel Mar. 2. ûz gevarn MS. 1, 112^a. Hier darf das ge- noch nicht überall für feſt mit dem verbo verwachſen gehalten werden, wie es die unzertrennlichen er-, ver-, ſind, ſondern es hat eine gewiſſe beweglichkeit.

4) zuweilen treten ***andere*** und ***mehrere wörter*** zwiſchen part. und verbum: ir ſorge iſt under gar geſlagen Parc. 192^a dâ ſih nider hëte geſat Mar. 207. die dâ ûz wâren gevarn Mar. 159. nider dô gliez a. w. 3, 53. daz man in uz ſolde tragen Wig. 300. diu riuwe ir abe daz hërze ſneit Wig. 305. die wolden Oranſe nider mit iſerme dicke brëchen Wh. 2, 49^b ir bote wider kam gedrabt Parc. 46^a etc.

5) die praepoſ. ***ze*** vor dem dat. inf. hat gleichfalls ihre ſtelle erſt hinter der partikel, z. b. dan ze varne Parc. 194^c etc. —

Reſultat: da die abſonderung der partikeln in den conſtructionen 1, *α*. 2, *β*. 3. 4. 5. den annäherungen unter 1, *β*. 2, *α*. wenigſtens gleichgewicht hält; ſo können letztere nicht für wirkliche compoſition gelten und im mhd. noch weniger als im nhd., wo 2. *β*, a; 3, *α*, b; 3. *β*; 4; beinahe nicht vorkommen. Bloß in dem fall des part. praet. (wo jedoch immer ein trennendes ge- dazwiſchen tritt), des ſubſtantiviſch gebrauchten inf. (bi ligens Parc. 48^b) und des adjectiviſchen part. praeſ. (bi ligender Parc. 46^b) mag ſich das band feſter ziehen.

Die aufzählung dieſer halben zuſammenſetzungen gehört darum nicht hierher, ſo paſſend es wäre, und des ahd. wegen ſelbſt nützlich, ſie zu überſehen. Auch gibt es ihrer eine große menge. In den gloſſaren zu den Nib. und Barl. finden ſie ſich als wirkliche compoſita alphabetiſch eingetragen; in denen zu Wig. und Triſt. ſtehen nur jene ſechs partikeln, die ſich vollſtändig zuſ. ſetzen, welches zwar auch meiner anſicht nach richtiger iſt, aber jene überſicht entzieht.

III. für das ahd. ſchicke ich wiederum dieſelben ſechs partikeln ***durah, hintar, umpi, untar, upar, widar,*** die im part. praet. kein ***ki-*** annehmen und kein ***zi*** zwiſchen ſich und den dat. inf. laßen, folglich wirkliche compoſition eingehen, voraus. Nach ihrer abhandlung wird ſich das verhältnis der übrigen leichter entwickeln.

(***durah***): durh-chieſen (perſpicere) N. Bth. 255; dhurah-chundan (declarare) J. 368; duruh-chuëtan (perdictus) K. 31^b; thuruh-thigan (perfectus) cat. th. 70. T. 2, 7; thuruh-egiſôt (perculſus); dhuruh-kankan (perambulare) ker. 181. thuruh-gàn O. I. 25, 21. durh-kàn N. Bth. 62; durh-kiuzan (perfundere) jun. 220; thurah-cruzit (perculſus) jun. 243; durh-lèrt (perdoctus) N. Bth. 10; duruh-leſan (perlectus) K. 31^b; thurah-niozan (perfrui) jun. 244 246; duruh-nahten (pernoctare) hrab. 971^b; durh-praſtôn (perſtrepere) jun. 219; duruh-quhëman (pervenire) K. 15^b 26^b part. praet. duruh-quëman K. 17^b; thurah-reechan (perſtringere) jun. 243; thuruh-ſcawôn (perſpicere) ker. 276; thuruh-ſcriban (perſcribere) ker. 109; thuruh-ſlahan (percellere) Ludw. thuruh-ſlagan (perculſus) ker. 269; thuruh-ſnuoh (irrepſit) J. 394; thurah-ſpanan (perſuadere) jun. 251. duruh-ſpanan (perſuaſus) K. 44^a; duruh-ſtantan (perſiſtere) hrab. 971^b K. 53^b 55^a ker. 104. (inſumere) monſ. 368; thuruh-ſtëhhan (perfodere) Ludw. monſ. 348. durah-ſtochan (perfoſſus) monſ. 395. O. V. 2, 26; durch-ſtrichan (percurrere) W. 3, 1; thuruh-tremilôn (peragere) ker. 181; thurah-truapta (perculit) jun. 243. duruh-truabit (perturbatus) K. 40^b; thuruh-toan (peragere, perficere) ker. 160. 224. thurah-tëta jun. 244. duruh-tân (perfectus) K. 16^b 25^a; duruh-tuldit (percelebratus) K. 46^b; dhurah-faran (peragrare, pertranſire) hrab. 969^a J. 386; thuruh-folkên (perſequi) ker. 150; thuruh-frumman (patrare) ker. 224. thuruh-fremit (conſummatus) T. 179. 2. 208. 1; durih-fullit (percompletus) K. 47^a; durah-wachen (pervigilare) hymn. 949; durh-waten (pertranſire) part. praet. ebenſo, N. 123, 4, 5; thuruh-wëſan (perfici) ker. 224. durah-wëſan (perſeverare) K. 28^a 38^a duruh-wârun (duraverunt) doc. 208^b; duruh-wonen (permanere, perſeverare) K. 16^a jun. 220. 246. ker. 268. T. 3, 10. 44. 14. Einzelne ſcheinen den lat. comp. mit per- nachgebildet, daher auch der mhd. ſprache fremd, offenbar fehlerhaft und undeutſch iſt duruh-inpintames (perſolvamus) K. 33^b 35^b von entbinden (ſolvere)! Die meiſten ſind zwar tranſitiva, einige aber intranſitiva, namentlich durah-dihan, durah-wëſan, durah-wonên.

(*hintar*) nur wenige wörter: hinder-chôſôn (calumniari) N. 100, 5; hintar-quëman (obſtupeſcere) häufig bei O. z. b. I. 4, 45. 8, 31. 12. 11. 17, 59. 27, 7. IV. 4, 117. V. 17, 45. etc. das part. praet. hintar-quëman I. 4. 150. (vgl. oben ar-quëman, auſſer ſich kommen); hintar-ſehan (reſpicere) ſih ne hinder-ſehe (nicht hinter ſich ſehe) N. Bth. 181; hintar-ſtantan (ſuſpicere) monſ. 362. doc. 219^a, dô hinder-ſtuont ih (ſuſcepi) N. Bth. 22. 264. hinter-ſtên (inſumant) monſ. 374. mih habent hinder-ſtanden (irruerunt in me) N. 58, 4; hinder-trahtôn (cavillari) N. 118, 122. (wo hintert). Die bedeutung beides tranſitiv und intranſitiv.

(*umpi*): umbi-thâhta (mente circumvolvit) O. II. 11, 101; umpi-dringan (obſidere) hrab. 970ᵇ; umpi-habên (circumdare) ker. 26. N. 47, 13. Cap. 107. umbi-habet (circumdatus) ker. 216. 260. N. Bth. 195; umbi-halbôn (vallare) jun. 173. 231. N. 124, 2; umpi-halſen (circumplecti) ker. 63; umpi-hluſtirên (colluſtrare) ker. 72; umbe-hèltiu (circumamicta) N. 44, 10; umbi-hringan (vallare) J. 340. umpi-rinktêr emm. 407; umbi-kankan, umbi-càn (ambire, circuire) K. 49ᵃ jun. 233. 241. ker. 26. T. 22. 1. N. 58, 7. Bth. 11; umbe-graben (circumſodere) N. Bth. 37; umbi-gurtan (circumcingere) O. IV. 10, 26. umbi-curtit (circumcinctus) ker. 63. umbe-gurtet N. 64, 13; umbe-bougen (circumflectere) N. Bth. 224; umpi-quëman (circumvenire, decipere) ker. 94; umbi-ritan (circumequitare) O. I. 1, 208. N. Bth. 252; umpi-ſëhan (circumſpicere) ker. 218; umpi-ſitôn (decipere) ker. 94; umpi-ſizan (obſidere) hrab. 970ᵇ; umbe-ſtecchet (circumſeptus) W. 7, 2; umbi-ſuihhan (circumvenire) jun. 198; umbephahen (circumplecti) N. 47, 13. part. umbe-ſangen N. 17, 5. umpi-ſangan (circumamictus) ker. 15. (circumſeptus) ker. 63. (vallatus) jun. 254; umbe-varen (circuire) N. 26, 6; umbi-feſtinôt (munitus) jun. 239; umbi-vuoran (circumducere) ſ. l. monſ. 368. (oder umpi-chërran, wie doc. 241ᵇ). Sind lauter tranſitiva.

(*untar*); 1) bedeutung *inter-*, *dis-:* untar-hekit (interſeptus) hrab. 968ᵃ; untar-kankan (intercedere) jun. 209; untar-lohhan (intercluſus) hrab. 968ᵃ; untar-miſcit (interjectus) doc. 225ᵇ; untar-nëman (intercipere) under-nëmen N. Bth. 97. untar-noman (interruptus) monſ. 379. N. 96, 1; untar-prohhan (interruptus) monſ. 336; undar-quhëdhan (interdictus) J. 384; untar-rahhôt (interjectus) emm. 410; untar-ſegita (differuit) jun. 202; untar-ſëhan (? interdicere, invidere) thër imo iȥ untar-ſâhi O. I. 27, 12; untar-ſceitôn (diſtare, dijudicare) monſ. 347. 360. 390. 395; untar-ſtantan (reſiſtere) ker. 239; untar-teilan (differre) hrab. 960ᵃ; untar-fallan (intercipere) O. I. 1, 158; untar-fâhan (intercludere) O. III. 14, 16. IV. 33, 68. untar-vangan (intercluſus) monſ. 342. doc. 246ᵃ; untar-filôt (interraſus) doc. 205ᵃ; untar-wëban (intertextus) O. IV. 29, 12; untar-wëſta (diſtinxit, intellexit) O. II. 14, 182. — 2) bedeutung *ſub-:* untar-ambahtê (ſubminiſtret K. 22ᵇ ſteiſ nach dem latein gebildet; untar-chriſta (ſubripuit) jun. 225; untar-dëonôt (ſubjectus) K. 55^{b} 56^{b} hrab. 959^{b}; untar-thiutit (ſubjectus) ker. 257. T. 12, 8. 67, 3; untar-doupôn (ſubigere) doc. 208^{b}; untar-heſan (ſublevare) untar-haban (ſublevatus) ker. 128; untar-jouhhan (ſubjugare) untar-jauhta (ſubjugavit) jun. 225. (welche au für ou haben) untar-jauctêm (interjectis) emm. 410. (für ſubjectis?) *); untar-këban (ſubjectus) K. 41^{b} jun. 226; untar-lekan (ſupponere) ker. 256. (fulcire) monſ. 353; untar-likan (ſubjacere) K. 23^{a} 40^{b} 47^{b} 49^{a} 52^{a}; za untar-machônne (ſubjungendi) K. 30^{b}; untar-puntan (ſubnexus) emm. 403; untar-ſentit (ſubmiſſus) ker. 216 256; under-ſkinen (colluſtrare) N. Cap. 107; untar-ſlihhan (ſubripere) K. 43^{b} 53^{a} untar-ſlihhan part. praet. K. 44^{a}; untar-ſlioſan (ſubrepere) hymn. 949; untar-toan (ſubdere) ker. 256. (ſubmittere) monſ. 374. untar-tëta (ſubjecit) ker. 257. ſih under-tuon N. Bth. 82. untar-tân (ſubjectus); untar-fallan (ſubruere) ker. 252; untar-folkên (ſubſequi) K. 42^{a} untar-folgêt (ſubſequutus) K. 31$^{a.b.}$; untar-wëſan (ſubſiſtere) cat. th. 70; untar-worſan (ſubjectus) K. 54^{b}; untar-zellan (ſuggerere) monſ. 320; untar--zëohan (ſubtrahere) K. 32^{a} untar-zogan (ſubſtratus) doc. 226^{a}. — Meiſt tranſitiva, doch einige intranſitiva. Die mhd. bedeutung von ***viciſſim*** begegnet im ahd. noch gar nicht **); iſt ſie darum erſt roman. dichtern nachgebildet?

(*upar*) in den bedeutungen *ſuper-, praeter-, trans-*: ubar-koborôt (ſuperatus) O. IV. 31, 60; uber-dingen (ſuperſperare) N. 118, 81; upar-hepſan (transgredi) J. 342. uber-heven N. Bth. 45. 63. ze uber-hevenne ibid. 54; upar-hlatan (crapulatus) ker. 67. uper-latan (obeſus) monſ. 320; upar-hukan (aſpernari) hrab. 953^{b} ubar-hugen (contemnere) T, 37. 1. upar-huken (ſuperbire) ker. 1[illegible]0; upar-gât, upar-kenkit (transgreditur) hrab. 975^{b} ker. 266; uber-gultemo (deaurato) N. 44, 10; uber-legen, alicui (improbrare, exprobrare) N. Cap. 48. part. praet. uber-leget N. Bth. 34; ubar-meginôn (convaleſcere, praevalere) jun. 193. 217. uber-megenôn N. 64, 4; ze ubar-muatônne

---

*) iſt die form jouhhan, jauhhan richtig, ſo beſtätigt ſie, was auch aus dem goth. ga-jukan Joh. 16, 33. hervorgeht, den ſtarken wortſtamm (nr. 537^{b}) jukan, jauk, jukum: ahd. jouhhan, jouh, juhhum (jukhun); vgl. goth. ga-juk (par) und ga-jukô (ſimilitudo).

**) ſonſt ſtünde wohl T. 158, 7. untar-ſcowotun ſih ſtatt ſc. ſih thir untar zuiſgên: und 160, 6. 169, 1. inwih minnôt untar zuiſgên.

(ſuperbiendi) K. 59^{a}; uber-nëmen (ſuſcipere) N. Bth. 40. part. praet. uber-nomen ibid. 86; upar-pitenti (demens) ker. 95; upar-poiôn (praeeminere) ker. 160; uper-purjan (praeterire) monſ. 346. 381. uper-purit (praetermiſſus) monſ. 325. doc. 230^{b}; ubar-quimit (ſupervenit) K. 45^{b} (vituperat) ker. 65; uper-ſagêt (convictus) monſ. 384. uber-ſaget N. Bth. 28. upar-ſegit (confutatus) monſ. 380; uper-ſalbôn (ſuperungere) ker. 176; ubar-ſâwen (ſuperſeminare) T. 72, 2; upar-ſëhan (ſuperſpicere) ker. 111; uber-ſigenôn (ſuperare) N. Bth. 51; uber-ſkinen (colluſtrare) N. Bth. 94; uper-ſcricchan (tranſilire) monſ. 330; uber-ſtahen (ſuperare) N. 39. 6. (tranſcendere) Bth. 8. 243. Cap. 161; ubar-ſtigan (tranſcendere) jun. 254. ubar-ſtigan part. praet. O. I. 4, 105; upar-ſtritan (obtinere) monſ. 329; upar-ſtecchan (tranſigere) monſ. 401; uber-teilen (judicare) N. 73, 9. 80, 5. 95, 13. uber-teilet (condemnatus) N. 37, 16. Bth. 127. Cap. 150; uper-trenchan (inebriare) monſ. 397. uper-trinchan (inebriari) monſ. 333. uper-trunchan (fatigatus) monſ. 359. uper-trunchanôn (madere vino) monſ. 325; upar-tuon (praevaricari) K. 45^{b} (nimis facere) Bth. 79. upar-dân (tranſactus) ker. 78; upar-untheôn (redundare) ker. 238; ubar-ſâhan (praevaricari) jun. 220; upar-vangalôn (excedere, praevaricari, ſupergredi) monſ. 364. 380. 385. 389. 397; upar-faran (transgredi) ker. 247. monſ. 401. O. III. 7, 40; ubar-ferren (transfretare) jun. 230; upar-fihtit (expugnat) ker. 117. upar-vohtan (devictus) ker. 270; upar-flioȥan (refluere, profluere) ker. 24. 112. 174. 239. (ſupereffluere) T. 39, 4; uper-wahſan (ſuperadultus, ſpurius) monſ. 396; uber-warten (ſuperſpicere) N. Bth. 271; upar-welan (ſuperare) hrab. 961^{b}; uber-wigen (ſuperare) N. 118, pr.; upar-wihan (exſupeperare) hrab. 963^{a}; upar-winnan (expugnare) ker. 95. 257. O. Lud. 100. II. 11, 105. T. 176, 5. upar-wunnan (convictus) jun. 199. O. I. 1, 153; ubar-wintan (devincere) jun. 228. monſ. 338. O. Lud. 83. V. 7, 53. uber-winden N. Bth. 28. 60. Cap. 164. ze uber-wintene W. ubar-wuntan O. V. 14, 27. Die meiſten tranſitiver bedeutung, mehrere aber auch intranſitiver.

(*widar*) mit den bedeutungen *contra-, ob-, re-:* withar-habên (reniti, reſultare) ker. 239. 240; wirthar-huâȥȥan (recuſare) ker. 98; widar-giengun (regreſſi ſunt) T. 244, 1; widar-miȥit (comparat) hrab. 958^{a} widar-maȥ (rependebat) hrab. 973^{a} widar-mëȥȥan (recompenſatum) K. 24^{b} wider-mëȥȥôn (comparare) N. 77, 2. von dem ſubſt. wider-mëȥ geleitet; widar-môtit (objurgat) ker. 214;

wider-niuwôt (renovatus) N. 97, 1; widar-pëllan (reſilire) monſ. 390; wider-bildôt (reformatus) N. 92, 1; widar-pogan (reflexus) doc. 244ª; widar-pougit (repandus) monſ. 328; wider-inpiotan (reſcribere) monſ. 376; widar-plûan (retunſus) jun. 224; widar-brâhta (retulit) T. 193, 1; widar-prohhan (retortus) monſ. 321; widar-quidit (redarguit) jun. 191. withar-quithit (contradicit) ker. 221. wider-chëden (contradictus) N. 80, 8; withar-rinkan (reluctare) ker. 240; widar-ruȥit (abhorret) ker. 31. widar-ruȥanti (horridus) ker. 26; widar-ſahhan (recuſare) hrab. 973ᵇ jun. 241; wider-ſezan (compenſare) doc. 244ª; widar-ſcurkan (retrudere) hrab. 973ᵇ 956ᵇ jun. 224; wider-ſlahen (repellere, rejicere) N. Cap. 71. 146. wider-ſlagen (fractus) N. 103, 17; widar-ſpirun? (recalcitraverunt) jun. 224. wirdar-ſporôt (recalcitrat) hrab. 973ª; widar-ſtât (obſtat) hrab. 971ª wirthar-ſtât ker. 221. widar-ſtantan (obſtare) jun. 217. widar-ſtentit, wirdar-ſtônti hrab. 973ᵇ widar-ſtante O. I. 5, 127. widar-ſtênt (impugnant) monſ. 384. emm. 404. 406. za widar-ſtantanne (reſiſtendi) weſſobr.; wider-ſtôȥen part. praet. N. Bth. 26; widar-ſtritan (reſultare) monſ. 386. 394; widar-trâhta (retractavit) jun. 224; widar-ſëhtan (repugnare) jun. 241; widar-ſluahhan (remaledicere) K. 23ᵇ; widar-wartôn (contraire) doc. 244ª; wider-wërſen (revibrare) N. Cap. 146; widar-winnan (colluctar) emm. 407; widar-wërban T. 214, 2. widar-wurbun (revertebantur). T. 210, 3. — Mehrentheils intranſitiva.

Mit den übrigen ahd. partikeln vor verbis und namentlich ***ana, apa, avur, aȥ, dana, dara, hëra, hina, in, kakan, miti, nâh, nidar, opa, ſamant, fona, fora, furi, fram, ûf, ûȥ, zuo,*** ſo wie gewiſſen fällen von ***durah, umpi, untar, upar, widar*** und den nebenformen ***untari, upari, widari, nidari, inkagani*** verhält es ſich folgendergeſtalt:

1) praepoſitionen vor dem ***dat. inf.*** treten zwiſchen partikel und verbum: aba za ſnidanne K. 40ᵇ; ûf za qhuëmanne hrab. 970ᵇ; apa za varſcapanne emm. 409; ana zi liccanne (incubandi) monſ. 377; avar za ſaganne (repetendi) emm. 411; in zi traganne (inferendi) T. 54, 2. ze ſtânne N. 126, 2; ûf und nider ze gechêrenne N. Bth. 50. etc. Doch findet ſich eine wichtige ausnahme: zi vuri-pringanne (ruminandi) monſ. 353. und zi vuri-giſezanne (profuturi) wenn ſo zu leſen iſt monſ. 380.

2) im *part. praet.* tritt gewöhnlich *ki, gi* dazwiſchen: ana giſtôȥan monſ. 382. ana-kimahhot K. 49ª ana getan

N. Bth. 256. ana kiimphôt (inſitus) jun. 192. ana kiplâſan (inſpiratus) jun. 191. ana katragan, ana kaſôrit hrab. 966^{a}. ana kaſezit hrab. 957^{b} K. 26^{b}. ana kaſeſtinôt (infixus) hrab. 967^{a}. ana kichnupſtaȥ (ita cod.) hrab. 967^{b}. ana kikân (initum) jun. 208; aba geſcrôten N. p. 258^{a}; afur katragan, avar kitragan (relatus) hrab. 373^{b} jun. 249; dana gebrochen N. Bth. 245. dana ginoman monſ. 346. 374. dana gichêrit monſ. 356. dana giſceidan monſ. 350. 398. dana giſtôȥan monſ. 355. dana givaran monſ. 399; hina geliten N. 67. 28. hina geworfen N. Bth. 18; in kekangan K. 46^{a} 55^{b} 58^{b}. in kevaldan (implicitus) jun. 184. in kihaphtaȥ (inſitum) doc. 218^{a}. in geſezit T. 213. 1. in getân N. Bth. 81. in geſtuncôt N. Bth. 74; nâh kilëgan (cominus ſitus) doc. 222^{b}; nidar gapogan emm. 408. nidar giworfan monſ. 333. nidar gilegit doc. 222^{b} T. 181, 1. nider gehangteȥ N. Bth. 11. nidar giheldit T. 208, 6. nider geneiget N. Bth. 12; oba kaſcriban K. 34^{b}; fona kitân (abactus) hrab. 953^{b} jun. 233; fora keqhuëtan K. 25^{a}. fora giſcripan monſ. 343. fora kiſtrahtêr K. 46^{b} fora kiworfan K. 54^{b} fora kiſezit K. 58^{b}; furi kiſëȥan K. 20^{b} furi kiſaztêr K. 59^{a}; fram giſuarit jun. 217. fram kachundit, fram gaſegit jun. 221; ûſ kekangan K. 59^{b} ûf kiſtikan K. 29^{b}; ûȥ kicangan (egreſſus) jun. 247. ûȥ ginoman monſ. 377. ûȥ giſentit T. 167, 5; zua kihangan jun. 194. zua kakëban jun. 195. zua keſuahhit K. 40^{a} zua kitân K. 20^{b} zô gaworfan, zô gaſezit, zô g'auhhôt hrab. 954^{b} zô gamahhôt hrab. 951^{a} zô gaſôrit, zô gatragan hrab. 953^{b} zô gagangan, zô gahangan hrab. 954^{b}; umpi gichêrit (reverſus) monſ. 343. umbe geſëȥȥen N. 88, 8; widar kiwuntan jun. 229. widir gichrampteȥ doc. 206^{a} widiri giwuntan jun. 223. Nicht ſelten iſt die trennung durch das eingerückte verbum noch ſichtbarer, z. b. ana ſi kimachôt, furi ſi kiſezit K. 21^{a} fora ſi kedenit K. 36^{a} fora ſi kekaumit K. 41^{b} untar ſi ketân K. 59^{b} zua ſi kitân K. 56^{b} zua ſi kiambahtit K. 50^{b}. ingagan iſt kiſpreitit jun. 216. ana iſt caſôrit hrab. 966^{a}, während bei den untrennbaren das verb. nie dazwiſchen tritt, z. b. ſi far-worſan K. 59^{b} und noch weniger gi-. Ausnahmsweiſe unterbleibt aber auch hinter den trennbaren das *gi-* und dann ſcheint ſich die partikel näher an das verbum zu ſchließen: ana-prungan (illatus) jun. 258. K. 53^{a} ana-ſuntan O. III. 19, 25. ana-gangan emm. 412. ana-brâht N. Bth. 28; aber-born (regeneratus) N. 44, 11. avur-prungan (relatus) hymn. 950; apa-këpan (deſtitutus) hrab. 966^{a} aba-ſniden (praeciſus) N. 95, 13; hina-worten N. Bth. 75; gagen-ſtellet N. 119, 3.

inkagan-kân (ingreſſus) K. 56^b ingagan-ſprochan monſ. 378; fora-qhuëtan jun. 244. fora-ſezit jun. 244. fora-ſcaſſôt (praedeſtinatus) jun. 246. fore-ſëwen (praeviſus) N. Bth. 252; fram-prungan hrab. 972^a; furi-prungan hrab. 972^b. furi-worſan jun. 216. furi-zimprit hrab. 971^a furi-ſtoppôt jun. 216. fure-gurtet N. 92, 1; ûʒ-kân (egreſſus) hrab. 962^a; ûſ-qhuëman (exortus) hrab. 962^a; zua-prungan jun. 194. zua-qhuëman jun. 247. Es iſt wahr, unter dieſen beiſpielen finden ſich gerade participia, die im allgemeinen, auch wo keine partikel vorausgeht, des gi- unbefähigt oder doch oft entblößt erſcheinen (ſ. 846. 847.), namentlich: këpan, lîtan, quëman, prâht, prungan, funtan, wortan; bei einigen andern könnte analogie gangbarer, eigentlicher compoſitionen (it-poran, alt-quëtan) gewirkt haben. Nur reichen dieſe gründe nicht hin.

3) in *directer* rede ſtehet zwar

α) nach mhd. und nhd. weiſe die partikel oft hinter dem verbo: gurtun ſih iro ſuërt ana Hild. wizi thëh imo ana ſâr O. I. 16, 49. liget ana N. Bth. 32. chiuſet taʒ pilde ana Bth. 253. fieng ſi ſus ana Bth. 42. ne gât nieht ana Bth. 76. iſt iu ana? trifet tih ana? Bth. 78. waʒ lâʒeſt tû dih ana? Bth. 79. treget ana Bth. 83. warteſt tû ana Bth. 90; wârun ſumê aʒ T. 102. meiſtar iſt aʒ T. 135; ſuor thana (freilich: ſeceſſit inde) T. 69, 8. gieng thana (abiit) T. 213, 2. ſuar thô druhtin thanana O. II, 15, 1; quam thara T. 180, 2. quam thô thara O. IV. 3, 2. breitta ſîna wât thâr O. IV. 4, 54; eineʒ peitet hina, andereʒ peitet hara N. Bth. 75. tiz ſeret ouh hina N. Bth. 65; ſuar ër thô in thia worolt in O. I. 23, 17. gât iʒ tih ieht in? N. Bth. 19; liaſun miti O. I. 22, 31. neſereſt tu iro danne mite na? N. Bth. 46; wurſun nidar O. IV. 5, 55. tô ſniſta nider daʒ gezuahte N. Bth. 10; dhëa angilâ ſtuondun dhemu oba J. 368; dhâr eʒʒant ſamant (comedent) J. 405; lâʒet fore N. Bth. 65; châme wola vure N. Bth. 25; in ſînen dagon was iʒ fram O. I. 15, 18. ni quam min zit ſô fram O. II. 8, 35. zellent ſie uns filu fram O. I. 3, 5; arliudit ûph gardëa J. 402. huob hër gundfanon ûf Ludw. arſtuont ſiu thô ûf T. 48, 3. arſtantenti ûf T. 40, 3. giengun ûf T. 71, 3. hevet ſi uf N. Bth. 47; ſcowota thô umbi T. 60, 7. tër tribet ſiu umbe N. Bth. 12; quimit hër giſund ûʒ Ludw. nigês thû thanan ûʒ T. 27, 3. thô leitta hër ſie ûʒ T. 244, 1. zihiu giengut ir ûʒ? T. 64, 4. gieng thô ûʒ T. 71, 1. 194, 1. nam iʒ ûʒ T. 185, 2. giang ûʒ O. I. 4, 149. IV. 6, 5. wurſun ûʒ O. IV. 6, 19. ſie lâʒet tër ûʒ N. Bth.

12. hier iſt tër ſtatuſ ûʒ N. Bth. 54. ſtadeta ûʒ N. Bth. 84. ſô fuar ër fon theru burg ûʒ O. II. 11, 7; ſanta inan widar (remiſit eum) T. 196, 3. ih ſanta iuwih widar T. 197, 3; thër engil ſprah imo zua O. I. 19, 5. ſprichet imo zuo N. Bth. 54. u. a. m. Hier noch belege für den *imp.:* wiſke aba! N. Bth. 69. faret in thia burg in! O. IV. 9, 18. lâʒ thih nidar! O. II. 4. 100. ſtig nidar! T. 205, 2. ni lâʒ iʒ nû untar! O. I. 19. 13. worphezet ûʒ! T. 44. 5. nû ſahen zuo! N. Bth. 35.

β) die partikel geht aber auch unmittelbar dem verbo voraus, unleugbar *häufiger*, als im mhd. a) eingangs, mit nachgeſchicktem oder ausgelaßnem nom.: ingegin lioſun imo zuêne T. 53, 2. ingegin louſit man iu T. 157, 2. nidar giſazta T. 4, 7. fora ſeris T. 4, 17. fram quam gibot T. 5, 11. ûf ſteic ze himilom cat. th. 65. 71. ûʒ ſtiaʒ ër ſe O. II. 11, 19. ûʒ giang thër giſindo O. IV. 12, 83. ûʒ gieng T. 175, 6. 186, 3. zuo giengun thô T. 188, 2. und vor *imperativen:* ana thenchi! jun. 233. aʒ wis! ker. 60. hrab. 952ª nidar ſtig! T. 55, 4. nidar legi! jun. 201. fora ſih! hrab. 956ᵇ furi ſih! ker. 63. ûf hevent iuwih! N. 23, 7. ûʒ gang! T. 53. 7. — b) in dem ſatz: inti ana ſtantent kint T. 44, 14. ër ſih ana wentit O. I. 15, 68. gotes geiſt imo ana was O. I. 16, 53. inti ana ſielun T. 43, 1. ſih ana wânônt ſie N. Bth. 29. inti aba hiô T. 185, 2. inti hër ab ſuor? (aba ſuor?) T. 228, 4; thaʒ ſahs thana rouſtun O. I. 20, 22; ër ſines thankes thara quam O. IV. 1, 12. thaʒ kint ouh thara brâhtun O. I. 14, 40. thaʒ kint ouh thara ſuarta O. I. 15, 22: joh hina ſuartanan tôd O. I. 21, 2; inti in gieng T. 186, 2. ër thô ſâr thara in giang O. II. 11, 8. wanda dih in gânt mîne redâ N. Bth. 76; inti nidar ſteic rëgan T. 43, 1. allê nidar ſialun O. IV. 16, 84; morgane ſaman quâmun allê T. 189, 1; inti ûʒ giengun T. 166, 5. joh zahari ûʒ fluʒun O. I. 20, 18. in thinemo namen ûʒ wurphumês T. 42, 2. inti diuvalâ ûʒ wurphun T. 44, 31; inti fora cundita T. 158, 3; andera râtiſſa furi ſazta hër in T. 72, 1. furi faru iuwih T. 162, 2. thaʒ muas furi brâhta O. IV. 2, 20; thër heilant fram gieng T. 184, 1. in lôʒe fram gieng T. 2, 3. guot man fram bringit guot T. 41, 5. andera râtiſſa fram ſazta hër in T. 73, 1; inti widar ſanta T. 196, 7.

4) ſätze abhängig von conjunction oder relat. pron. haben

α) die partikel meiſtens vor dem verbo: in thiô hër ana gitrûwêta T. 62, 6. then ſie ana ſlahhun T. 211, 4. thërmo ana was O. I. 15, 9. thâr baldo ana ſizên O. IV.

5, 116. diu mir ana liget N. Bth. 19. daʒ iʒ ana treget Bth. 83. waʒ in ana gange Bth. 16. dâr diu driu ana ſint Bth 8; dër imo dia zungûn aba beiʒ Bth. 16. daʒ hercules taʒ horn aba fluoge Bth. 53. ſô diu vinſtri aba chome Bth. 40; thie aʒ ſtantu T. 2. 9; unz ih thara faru T. 180, 3; thaʒ unſih heim langè O. I. 18, 86; thër hëra quam O. IV. 4. 128. thie unſih hëra ſantin O. I. 27, 76. thaʒ ër thih hëra leitti O. II. 7, 132. dëa êr hina wârun (perierunt) Hild. ube dû ſiu hina ne wurfiſt Bth. 13. daʒ er hina gab Bth. 59. mitthiu ir in wâtet T. 38, 1; thaʒ man armè miti neriti O. IV. 2, 46; diu nider ſtât N. Bth. 18. inthiu thû nidar fallês O. II. 4. 171. ër ſih nidar liaʒi O. II. 5, 43: dhâr auh ſamant wonênt J. 405; thie ûf ſtigun T. 210. 4. daʒ imo uf wirdet N. Bth. 233; ube dû iro dinen hals under tuoſt Bth. 46; thaʒ thû ûʒ giengiſt T. 176. 2. thaʒ ſie ûʒ wurfin T. 44, 2. unz ir ûʒ faret T. 44, 7. ube man ûʒ kibet Bth. 76. daʒ ſie eoluſ ûʒ lieʒe Bth. 12. daʒ ſi ûʒ kâbe Bth. 53; thaʒ ih fora quad T. 171, 4; thër fram gengit T. 171, 1; dô ſi dir zuo ſpileta N. Bth. 44; daʒ tero iogelih wider feret temo andermo Bth. 11. Der inf. bedarf keines beiſpiels.

β). zuweilen auch hinten, doch, ſcheint es, *ſeltner* als im mhd.: thaʒ wir — arlëſemês iʒ ûʒ T. 72, 5. thaʒ wir ni farên furdir ûʒ O. I. 28, 33. thër mir thaʒ allaʒ brâhta fram O. II. 14, 74. daʒ ër beiʒ aba dia zungûn N. Bth. 91. erwelzen ûʒ noh ûʒ erwurzellôn Bth. 38.

Bei den conſtructionen 3. und 4. haben keine belege aus den gloſſen und K. gezogen werden dürfen, weil in ihnen, wo ich nicht irre, die partikel *niemahls nachſteht*, ohne daß hieraus etwas entſcheidendes für die compoſition der vorſtehenden partik. folgte. Denn die gloſſen enthalten keine conſtruierten ſätze, faſt nur einzelne worte und da ſchloß ſich die vorausſtellung der part. dem lat. texte genauer an, ſo wie die ſteiſe verſion der benedict. regel zu keiner nachgeſetzten part. gelangte. Ueberall wo ſich die ſprache freier bewegt, namentlich ſchon J. und Hild., hauptſächlich aber T. O. N. begegnet eine dem nhd. und mhd. analoge nachſetzung. Nächſtdem bleibt die abtrennbarkeit der partikeln auch für die gloſſen und K. immer aus der zwiſchenſchiebung des *zi* und *gi* (unter 1. 2.) erweiſlich, ja aus noch einer zwiſchenſchiebung, die im nhd. gar nicht, im mhd. kaum wahrzunehmen iſt, ich meine des *ni*. Denn nicht bloß die fließende rede conſtruiert aba ni ſnidê, hina ne wurſit N. Bth. 13. hina ne ſeret, ûȥ ni gangê (keineswegs: ni aba ſnidê etc.) ſondern auch die gloſſen: nidar ni riſit doc. 231^{b} ûȥ ni wirſo monſ. 344. und merkwürdig mit doppelter negation: ni zò ni wirf! (non adjicias) ker. 210, während untrennbaren partikeln das ni nothwendig vorausgeht (ni pi-ſmërôt, ni zi-plâit jun. 240. ni cirprëhhamês, ni fir-mullanês ker. 211.).

Allein dieſer gründe ungeachtet wage ich nicht, die mhd. oder gar nhd. lösbarkeit der partikeln für das ahd. auszuſprechen, weil a) die abweſenheit des gi- in vielen part. praet. b) die häufigere vorſetzung der part. im directen fall (3, β.) c) die ſeltnere nachſtellung im indirecten und endlich d) die beſtändige vorſetzung in den gloſſen und bei K. wahrſcheinlich machen, daß die frühere ahd. ſprache wenigſtens, ſich noch mehr der goth. als der mhd. weiſe anſchließend, die befragten partikeln wirklich oft für mit dem verbo verbunden angeſehen habe*). Die compoſition war nie ſo vollſtändig, wie bei den ſechs untrennbaren noch bei den ſechs trennbaren, in gewiſſen fällen enger zuſ. ſetzung fähigen partikeln; aber ſie muß doch feſter geweſen ſein, als in ſpäterer zeit. Dieſes reſultat widerſpricht zwar der allgemein wahren behauptung, daß die uneigentliche compoſition nach und nach entſprungen und vervielfältigt worden iſt; hier ſind umgekehrt ältere, engere verknüpfungen im verfolg der zeit wieder loſer geworden, und, inſofern die größere freiheit der partikeln für einen vortheil gilt, unſere ſprache hat ſich einer zu ſehr eingeſchränkten fertigkeit wieder beßer bedienen gelernt. Hätte ſich nur im nhd. die vorſetzbarkeit im directen fall nicht beinahe verloren! Wie man auch hiervon urtheile, die größere compoſitionsfähigkeit der partikeln im ahd. iſt nicht zu leugnen und macht den übergang zum goth. möglich, wo die zuſammenſetzung noch um einen grad feſter erſcheint.

Für die abhandlung ergibt ſich hieraus, daß es bei entſchiednerer ahd. compoſition nöthiger, wenigſtens nützlicher iſt, als im mhd. und nhd., die einzelnen, wichtigſten fälle aufzuzählen. Für die rechtſchreibung, daß es, zumahl bei denkmählern des 7. 8. jh. erlaubt ſein wird,

---

*) privatives *un-* vor part. praet. (ſ. 873.) finde ich im ahd. nicht, außer bei jenen ſechs partikeln, zumahl bei durah-, z. b. un-durahtan K. 25^{a} un-thuruhzokan, un-thuruhlôrit ker. 166.

die unmittelbar vorſtehende part. dem verbo anzuſchließen oder grammatiſch in den fällen 3, *β*. 4, *α*. das bindungszeichen zu brauchen, deſſen ich mich ſ. 890. 891. noch enthalten habe, obgleich auch die getrennte ſchreibung je ſpäter je mehr angemeßen ſcheint. Man könnte, wenn es nicht pedantiſch iſt, dieſe *unvollendete compoſition* in der grammatik am kürzeſten durch = ausdrücken. Fortgeſetzte, umſtändlichere unterſuchungen müßen lehren, was hier nach zeit und dialect zu ſondern ſei; welche einzelne partikeln ſich mehr oder weniger der zuſ. ſetzung fügen; zuweilen wird aber auch derſelbe ſchriftſteller in gleichen fällen ſchwanken, vgl. nidar-ſtig und ſtig nidar bei T.

(*ana*) lat. in-, vor vielen wörtern: ana-chêrran (intendere) monſ. 354; ana-clëpên (coercere?) ker. 75. 76; ana-gachnupſan (innectere) hrab. 967^b; ana-dëonôn (inſervire) K. 30^a; ana-haſtên (inſiſtere) ker. 154; ana-haltên oder -halthên (incumbere) ker. 153. 161; ana-harên (invocare) N. 19, 9; ana-hlauffan (incurrere) K. 25^b; ana-hlinên (incumbere) K. 25^a hrab. 966^b 953^b ker. 32. 159. 166. ana-linen monſ. 335. ana-kilinên jun. 181; ana-hnican (inniti) ker. 161; ana-gân (invadere) hrab. 954^a 965^a; ana-gieʒen N. Bth. 51; ana-lâʒan (immittere) ker. 4. N. 40, 9; ana-legan (injicere, imponere) K. 38^b; ana-leitan (inducere) K.; ana-ligan O. IV. 1, 91. N. 26, 12; ana-nennen (adoriri) N. 123, 1; ana-bëtôn (adorare) jun. 208. 209; ana-plâhan (inſpirare) ker. 14; ana-plâſan (idem) jun. 191; ana-pleſtan (ingruere) jun. 175. 181; ana-prinkan (inferre, inrogare) hymn. 948. hrab. 952^a jun. 210; ana-prurdan (initiare); ana-quëman (inſidere) monſ. 385. O. I. 17, 58; ana-ſagên (intendere, objicere) monſ.; ana-ſëhan (inſpicere, intueri) ker. 241. jun. 208. monſ. 387. Bth. 13. 248; ana-gaſentan (imponere) hrab. 966^b ana-ſentan 950^a; ana-gaſezan (imponere) hrab. 966^b; ana-ſîkan (ingruere) ker. 153; ana-ſlahan (injicere) ker. 173. monſ. 378; ana-ſmiʒen N. Bth. 30; ana-ſtantan (inſtare) ker. 149. jun. 191; ana-ſtaphan (incedere) ker. 173; ana-ſtôʒan (impingere) monſ. 324. 338. 341; ana-toan (ingerere) ker. 167. ana-tuon (infligere) monſ. 381. 387. 392; ana-tragen N. Bth. 83; ana-fahen Bth. 85. 88; ana-fallan (irruere) ker. 153. (incidere) hrab. 968^b T. 43, 1; ana-givaran (pervadere) monſ. 373. (arripere) monſ. 350; ana-fëhten (impugnare) N. 34, 2; ana-folkên (inſequi) jun. 208; ana-caſôran (invehere) hrab. 966^a; ana-wartên (intendere) K. 49^a N. Bth. 8; ana-wellen (adoriri, an einen wollen) N. 17, 40. 26, 2;

ana-wentan O. I. 15. 67; ana-wërden (ingredi, occupare) N. Bth. 256; ana-wërſan (incutere, immittere) ker. 4. jun. 183. monſ. 387; ana-wëſen (ineſſe) ana-iſt N. Bth. 85; ana-zellan O. II. 6, 83. 7, 84. IV. 19, 80; ſih ana-zucchen (ſibi vindicare) N. 21, 22. woſür Bth. 90. 100. ſih ana-zocchôn.

(*apa-*) lat. de-, ex-,: aba-chêren (declinare) N. 82, 9; apa-këpan (deſtituere) hrab. 966ª apa-gap (deſtituit) hrab. 959ᵇ (wo ſehlerhaft gedruckt iſt: apagrep); aba-nëmen N. Bth. 59; apa-ſlahan (auſerre, reſecare) monſ. 362. 387. N. Bth. 53; apa-ſcapan (eradere) monſ. 340; apa-ſcëran (idem) monſ. 346; apa-ſcintan (id.) monſ. 353; aba-ſnidan (amputare) K. 39ª 58ª aba-wiſken N. Bth. 51. u. a. m.

(*avur-*) lat. re-: afar-cât (regreditur) ker. 241; afur-huirvit (remeat) hrab. 973ᵇ; avur-pilibant (remanent) hymn. 949; afar-gapëran hrab. 973ᵇ; avur-pringan hymn. 950; avur-qhuidit (iterum dicit) K. 17ª; avar-tragan hymn. 949; avur-kiſâʒun (reſiderunt) jun. 223.

(*aʒ-*) lat. ad-, vor wenigen wörtern: aʒ-chlëpên (adhaerere) ker. 34; aʒ-henken (appendere) hrab. 954ª; aʒ-ſtantan (adſtare) T. 2, 9. 187, 4; aʒ-wëſan (adeſſe) aʒ-pim (adſum) aʒ-iſt (adeſt) K. 17ª hymn. 949. ker. 16.

(*dana-*): dana-chêren N. 69, 4; dana-nëman; dana-brëchen N. Bth. 245; thana-ſnidan O. V. 24, 74. u. a. m.

(*dara-*): thara-quëman O. I. 13, 17. IV. 3, 2; thara-leitan O. II. 9, 70; dara-prinkan u. a. m.

(*hëra-*): hëra-loſen O. II. 9, 126; hëra-quëman; hëra-ſentan Ludw.

(*heim-*): heim-quëman O. I. 22, 37; heim-wiſôn O. I. 18, 71.

(*hina-*): hina-gangan T. 184, 5; hina-gëban N. 43, 13; hina-rerten N. Bth. 257; hina-ſigan doc. 219ª; hina-faran (abire) jun. 193; hina-wëſan (perire) hina-iſt N. Bth. 65. hina-wârun Hild.; hina-wërdan (perire) N. 5, 4. Bth. 75.

(*in-*) lat. intro-, in-,: in-arnôn (einernten) T. 38, 2; in-chunnan (arguere) N. 6, 2. 15, 7. etc. (ſcheint richtiger ſ. 809. hinzugehören); in-kân (ingredi) hrab. 968ᵇ in-gangan K. 46ª ker. 140. T. 2, 3. 4, 1. O. II. 11, 7. N. Bth. 19. 76; in-gioʒan (inſundere) hymn. 3, 2; in-lâʒan (incutere) ker. 153; in-leitan (inducere) jun. 209; in-ſigen (inſitum eſſe) N. Cap. 63; in-liuhtigen (illuminare) T. 4. 18; in-plâſan (inſpirare) in-geblies N. Cap. 3; in-beſtan (intricare) doc. 220ᵇ; in-piukit (incurvat) ker. 167; in-pindit (inligat) ker, 161; in-piotan (indicere) jun. 210. (reſcribere) doc. 221ᵃ; in-ſamanôn T. 38, 2; in-tuan (infligere) jun. 211. in-tuon (indere) N. Bth. 81; in-kiſaldan (implicare) hymn. 950; in-wâten (indui) T. 38, 1: in-werphan (immittere) ker. 153; in-wuntan (involutus) ker. 155. in-windit (involvit) ker. 160. u. a. m. In den fällen, wo untrennbares int- zu in- wird (ſ. 808.) kann zweifelhaſt ſein, welche partikel gemeint iſt (ſ. 817.); ein part. praet. in-kipotan wurde wider int-, ein in-potan nicht wider in entſcheiden. Durch zwiſchengerücktes gi- unterſcheidet ſich auch ingigiang (introivit) O. IV. 7, 112. von ingiangi (elaberetur) IV. 8, 16.

(*inni-*) lat. intus: inne-ligan O. I. 11, 87; inne-ſizan N. Bth. 127; inne-piwant (involvit) jun. 209.

(*kakan, inkakan*) lat. ob-,: ingagan-dennan (obtendere) jun. 216; kakan-hlauſſan (occurrere) hymn. 949. inkagan louſan ibid. 948. ker. 16; kagan-hôran (obedire) K. 24ᵇ; cacan-lûtan (reſultare) jun. 250; kagan-pliwan (obtundere) hymn. 949; cacan-ſezan (opponere) jun. 241. inkagan-ſ. hrab. 971ᵃ; ingagan-ſprëchan (obloqui) monſ. 376; gagen-ſtellen (opponere) N. 119, 3; inkagan-wërfan (objicere) hrab. 971ᵃ u. a. m.

(*miti-*) lat. con-: miti-kâuto (pediſſequus) jun. 219; miti-louſan O. I. 22. 31; mit-môſju (comedo) ker. 281. (wo mir moſiu, vielleicht mir môſju?); miti-ſliahan (confugere) O. I. 8, 14; miti-wëſan (intereſſe) miti-pin (interſum) monſ. 351. Ueberhaupt eine ſeltne compoſition, da der begriff gewöhnlich durch ëpan-, -ſamant- oder bloſſes gi- erreicht wird.

(*nidar*): nidar-lâzan (demittere) O. V. 25, 10. nider-gilâzan (demiſſus) doc. 226ᵇ; nidar-quëman J. 351; nidar-giſezan T. 4, 7; nidar-ſcricchan (deſilire) jun. 202. O. III. 4, 158; nidar-ſtîgan O. II. 4, 154; nidar-fallan jun. 249. O. II. 4. 171; nidar-wërfan O. IV. 5. 85. u. a. m.

(*opa-*) lat. ſupra, in wenig wörtern: opa-hlinên (excellere) hrab. 972ᵃ; oba-ſtandan J.

(*ſamant-*) lat. con-: ſamant-ëzzan (comedere) jun. 198. J. 405. ſamant-hapta (ſimul habuit) J. 355; ſamant-lobôn (collaudare) hymn. 949; ſamant-ſingan (concinere) ibid.; ſamant-wonên (ſimul habitare) J. 405.

(*fona-*) lat. ab-. kaum erhört. ich kenne bloß: fona-iſt (abeſt) hrab. 950ᵃ und fona kitân (abactus) jun. 233. hrab. 953ᵇ aus der lebendigen ſprache kein beiſpiel.

(*fora-*) lat. ante-, prae- (von der zeit), pro-: fora-chundan (praedicere, canere) K. 29ᵃ jun. 236; fora-hlinên (antecellere, praeeminere) hrab. 953ᵇ 962ᵃ; fora-kepan (praerogare) jun. 244; ſore-lâȥen (excipere) N. Bth. 60; ſora-gimàrta (promulgavit) blaſ. 7^a; ſora-merren (praepedire) jun. 244; ſora-qhuëman (antecellere) ker. 53; ſora-keqhuëtan (praedictus) K. 25^a; ſora-kiſihit (praevidet) K. 56^a; ſora-ſingan (praecinere) jun. 219; ſora-ſcripan (praeſcribere) monſ.; ſora-kiſaztèr (praemiſſus) K. 58^b ſora-kaſatèr doc. 211^b; ſora-ſprëhhan (proſequi) jun. 246; ſora-ſeris (praeibis) T. 4, 17: ſore-weiȥ N. Bth. 242; ſora-kiworſan (projectus) K. 54^b.

(*furi-*) lat. ante-, prae- (meiſt räumlich), pro-, ob-: ſuri-dennan (defendere d. i. praetendere) emm. 411; ſuri-chriſſan (praeripere) jun. 217; ſuri-hertan (obdurare) K. 17^a; ſur-cân (?ſuri-can, praecedere) jun. 246. ſuri-kangan (tranſire) K. 57^b; ſuri-magan (praevalere) K. 39^a 58^a; vuri-leitan (introducere monſ. 395; ſuri-biutit (prohibet) ker. 19. ſuri-potan (reconditus) ker. 40. ſuri-putun (denuntiaverunt) doc. 212^a; ſuri-pintan (praeligare?) ſuri-pundan (reconditus) ker. 40; ſuri-pringan (praeſerre) K. 57^a ſuri-pràhta (praetulit) jun. 217. ſuri-pràhta (dejecit) monſ. 357. ſuri-pringan (ruminare) monſ. 353. (gloſſe zu cantic. 7, 9.) vuri-pringan (effundere, eructare) monſ. 346. 349; ſuri-qhuëman (praevenire) K. 57^b (anticipare) doc. 240^b (praeoccupare) hrab. 953^a (prodire) jun. 246; ſuri-ſahhan (abrenuntiare) doc. 212^a; ſuri-ſëhan (providere) ker. 106; ſuri-ſezan (proponere) ker. 228. (praeponere) jun. 244. K. 20^b 21^a 59^b (exponere) monſ. 367; vuri-ſcorrèn (eminere) monſ. 328; ſuri-ſlahan (anticipare) ker. 25; ſuri-ſprëhhan (defendere) emm. 411; ſuri-duan (praetendere) O. III. 1, 69; ſure-ſahen (praevenire) N. 16, 13; ſuri-ſaran (tranſire) K. 32^b 38^a (praeterire) T. 25, 5. O. I. 4, 102. (fugere) doc. 212^a (antecellere) jun. 233; ſuri-ziohan (proſerre) monſ. 387. N. Bth. 47. (praeſerre) monſ. 391; ſuri-worſan (obturatus) jun. 216; ſuri-wurchan (obſtruere) jun. 215. Die ſchwankende bedeutung und die ſchon ſ. 851. 861. angezeigte berührung des ſuri- mit dem untrennbaren ſar-, ſir-, ſur- lehren, daß wenigſtens dieſe ahd. partikel von der wirklichen compoſition nicht ausgeſchloßen werden kann. Neben ahd. ſar-piotan, ſar-ſahhan gelten ſuri-piotan, ſuri-ſahhan und ſuri-kankan, ſuri-varan entſprechen ungefähr dem mhd. vergèn. ver-varn (ſ. 853.), denn ahd. ſar-kankan, ſar-ſaran kenne ich nicht. Vorzüglich aber beſtätigt ſuri- in ſuri-dennan, ſuri-hertan, ſuri-pintan. ſuri-wërſan (obturare) und ähnlichen den ſ. 858. nachgewieſnen ſiebenten begriff des ver-, welcher ein goth. ſaúr fordert, auch ſich im ahd. erſt ſparſam hervorzuthun ſcheint, ſo daß ſuri- allerdings für die organiſche form anzuſehen iſt.

(*fram-*) lat. pro- (weder ante-, noch prae-), nhd. hervor: fram-dihant (patrantur) jun. 243; fram-gangan (prodire) jun. 185. fram-gigiengun (proceſſerunt) T. 2, 2. fram iſt gigangan (proceſſit) T. 2, 8; fram-lâʒit (differit) ker. 122; fram-luogên (prominere) jun. 244; fram-pringan (proferre) ker. 101. hrab. 961^b O. V. 25, 166. (promere) jun. 245. (blat. $7^{a.b.}$ fra-bringan, referre, transferre); fram-ſcowôn (proſpicere) jun. 246; fram-kiwiſen (provocent) K. 38^b; fram-wëſan (abeſſe) fram-iſt (abeſt) ker. 4.

(*ûf-*) lat. ſurſum (und daher e-, ex-), allmählig ad- (in welchem einfacheren begriff es auch erſt praepoſition wurde): ûf-habên (ſupportare) monſ. 360; ûf-heſan (ſuſpendere) doc. 240^b; ûf-kân (ſurgere) N. Bth. 31. ûf-gienc (exiit) monſ. 391. ûf-kangit (adoleſcit) ker. 25; ûf-purjen (ſuſcitare) monſ. 338. 352. ûf-burren (attollere) jun. 194; ûf-quëman (oriri, exoriri) hrab. 962^a 870^b ker. 103. 214; ûf-rihten (erigere) N. 266^b, 69; ûf-ſtantan (ſurgere) O. IV. 3, 28; ûf-ſtîkan (aſcendere) K. 24^b 26^b J. 352. (ſcandere) ker. 260.

(*ûʒ-*) lat. foras, allmählig e-, ex- (und wiederum erſt mit dieſem einfacheren begriff praepoſition geworden); in vielen zuſammenſetzungen begegnet es dem ar-, ir- und wie auch dieſes die richtung *her* bezeichnet. dem ûf-: ûʒ-kân, ûʒ-kangan (egredi) hrab. 962^a ker. 102. K. 53^b T. 53. 7; ûʒ-crapan (effodere) monſ. 350; ûʒ-lâʒan (ejicere) monſ. 362. 368; ûʒ-leitan (deducere) monſ. 337; ûʒ-lëſan (colligere) monſ. 392; ûʒ-kelîdan, (excedere) K. 47^b; ûʒ-liohhan (evellere) monſ. 336; ûʒ-lôkên (eminere) hrab. 961^b ûʒ-luagên jun. 204; ûʒ-nëman (excipere) ûʒ-ginoman (deſignatus) monſ. 377; ûʒ-peitôn (erumpere velle, hinausſtreben) N. Cap. 114; ûʒ-pringan (efferre) jun. 203. monſ. 367. (ejicere) monſ. 367. 397; ûʒ-quëman (evadere) monſ. 367; ûʒ-rinnan (emanare) hrab. 962^a; ûʒ-ſceidan (deſignare) monſ. 392. 399; ûʒ-ſcorrên (praerumpi) emm. 406; ûʒ-ſcoragen (propellere) (monſ. 366. doc. 238^a; ûʒ-ſentan (foras mittere) jun. 206. (emittere) hrab. 961^a 963^a; ûʒ-ſtôʒan (expellere) O. II. 11, 19; ûʒ-ſuimman (emergere, enatare) monſ. 320. 357; ûʒ-ſuizen (exſudare) N. Cap. 147; ûʒ-tripan (ejicere, repudiare) monſ. 341. 365; ûʒ-faran (egredi) O. I. 23, 9. N. Cap. 114; ûʒ-frumen (emittere) N. 67, 9; ûʒ-fuoran (ejicere, repudiare) monſ. 329; ûʒ-wallan (ebullire) monſ. 325; uʒ-werfan jun. 258; uʒ-giwinnan (avellere) monſ. 333. u. a. m.

(*zuo-*) lat. ad-, vor vielen verbis: zua-auhhôn (adjungere) K. 54^a zuo-giouhhôn (adjicere) T. 38. 3. zua-gauhhôt (additus) hrab. 954^b: zô-gachnupfit (adnectit) hrab. 951^a: zua-kechnuſita (aſſuit) K. 118^a; zua-chundian (adnuntiare) K. 30^b; zoa-thancandi ker. 27. und zô-dencheuti hrab. 953^b gloſſe zu auſta (d. i. hauſta) iſt wohl von zuo-denchan (meditari, haurire animo?); zua-haftên (addi?) jun. 256. zua-kihafta (applicuit) emm. 405: zô-hankên (appendere) ker. 39; zua-kihenkan (aſſentiri) K. 55^a; zuo-hôſen (attendere) monſ. 337. 397; zua-hlûtrenti (attonitus) K. 17^a; zuo-îlan (adſpirare) monſ. 378. 381; zua-cân (adgredi) ker. 30. zoa-cangan (adire) ker. 14. K. 46^a 57^a; zua-kepan (addere); zua-ladôn (advocare) jun. 233. zua-kiladôt (advocatus) ker. 58; zuo-leccan (applicare) monſ. 339; zua-leitan (adducere) K. 18^b; zô-calidhan (accedere) ker. 14. 23; zoa-camahhôt (adjunctus) ker. 16; zua-manôn (admonere) K. 17^a 44^b 56^b; zuo-nâhan (applicare, appropinquare) monſ. 361. ker. 34; zua-neman (aſſumere) K. 16^b; zoa-prinkan (prodere) zua-prâht (delatus) ker. 85; zoa-quëman (adgredi) ker. 30; zua-kareigôtîn? (attingerent) jun. 195; zuo-ſehen (adſpicere) Bth. 15. 26; zuo-ſlingen (adrepere, advenire) N. Bth. 92. 263; zuo-ſpilen (alludere) N. Bth. 44; zuo-ſtedjan (applicare) monſ. 366. 396; zua-kiſuachit (acquirit) K. 40^a, wohl ſteif nach dem latein; zoa-ſuimman (adnatare) ker. 28. hrab. 954^b; zoa-toan (addere) ker. 14. 16. hrab. 952^a zoa-catân (additus); zoa-tragan (apportare) hrab. 953^b; zuo-tripan (impellere) monſ. 387; zuo-fahen (arripere) N. Bth. 39. 60. zuo-givâhan monſ. 325; zuo-givuokan (addere) monſ. 343; zô-gavôrit (advectus) hrab. 953^b; zuo-giwalzta (advolvit) T. 213. 2; zoa-wendan (advertere) ker. 28; zuo-wërfan (adjicere) jun. 193; zuo-warten (attendere) K. 35^b; zua-wunſcan jun. 193. u. a. m.

IV. im goth. iſt die wirkliche compoſition dieſer partikeln noch weit entſchiedner, als im ahd., d. h. ſie laßen ſich, wenige ausnahmen abgerechnet, nicht von den verbis ablöſen.

1) ſie ſtehen unmittelbar vor ihnen, die rede ſei direct oder indirect. Es heißt daher nicht nur z. b. þamma af-máimáit páitrus áuſô Joh. 18. 26. (ahd. demu pëtrus daʒ ôra apa-mieʒ) ſondern auch: jah af-máimáit imma áuſô Joh. 18. 10. (ahd. inti mieʒ imu daʒ ôra apa) und namentlich im eingang des ſatzes: ana-kumbida Joh.

13. 25. at-ïddja Joh. 19. 4. etc. und im imperativ, z. b. at-mait! Matth. 5, 30. af-let! at-bair! ïn-ſaihviþ! Matth. 6, 26. etc. (ahd. meiz apa! lâz apa!). Belege auf allen blättern des Ulf. in menge.

2) die part. praet. haben kein ga- eingeſchoben, es heißt z. b. ana-habáiþs Luc. 4, 38. at-gibans Marc. 1, 14. af-dáuiþs Marc. 9, 36. ïn-ráuhtiþs Joh. 11, 38. miþ-kaúriþs Philipp. 3, 11. und ſo durchgängig. Was alſo im ahd. nur theilweiſe, geſchieht hier immer.

3) *du* bei infinitiven ſteht vor der partikel, nicht zwiſchen ihr und dem verbo, z. b. du af-airzjan Marc. 13 22. du af-dráuſjan Luc. 4, 29. (ſtatt des ahd. apa za irranne, apa zi tröranne, wenn es ſolche verba gab).

4) desgleichen findet *ni* ſeinen platz vor der partikel, z. b. ni af-liþi Luc. 4. 42. (ahd. apa ni liti) *ni* at-taúhuþ Joh. 7, 32. ni at-ïddja Joh. 7, 30. ni af-ïddja Luc. 2, 37. ei ni af-marzjáindáu Joh. 16, 1. etc.

5) es treten, wie bei den untrennbaren partikeln, leicht decompoſita ein, wovon der folgende §.

Alle dieſe goth. partikeln verhalten ſich wie die ahd. mhd. und nhd. durch, hinter, über, um, unter, wider, ja ſie unterſcheiden ſich nicht von den untrennbaren, (als praepoſ. noch trennbaren) goth. and, bi und us. Und ſo gut ſich dem ga-, us-, dis- ein *u*, *uh*, *uhþan* anhieng (ga-u-láubeis, uz-uh-hôf Joh. 11. 41. 17. 1. diz-uhþan-ſat) kann es auch andern partikeln eingeſchoben werden, z. b. at-uhþan-gaf Marc. 14. 44, wodurch die urſprüngliche abtrennung und freie ſtellung, wie ſie jeder uneigentl. comp. zu grund liegt, gerechtfertigt wird. Drei partikeln zeigen ſich überdem in ahd. weiſe trennbar d. h. ſowohl vor als nachſtehend, nämlich die den ahd. in, ûf und ûz entſprechenden goth. *ïnn*, *ïup*, *ut*, für welche daher keine vollſtändige componierbarkeit zu behaupten iſt, vgl. ſaei ïnn ni atgaggiþ Joh. 10. 1. jabái ïnn gaggiþ jah ut gaggiþ Joh. 10. 9. uzuhhof áugona ïup Joh. 11. 41. hiri ut! (exi foras) Joh. 11. 43. þata ïnn vairpanô Joh. 12. 6. usvairpada ut Joh. 12. 31. 15. 6. galáiþ ut Joh. 13, 30. 31. 18. 38. usgaggands ut Joh. 18. 4. attáuh ïnn (*εἰσήγαγε*) Joh. 18. 16. atiddja ut Joh. 18. 29. 19. 4. attiuha ut Joh. 19, 4. usiddja ut Joh. 19, 4. galeiþands ïnn (*εἰσελθών*) Luc. 1, 28. ïnn attaúhun Luc. 2, 27. ïnſaihvands ïup Luc. 19. 5. etc. Es ſind adverbia (intro, ſurſum, foras), die den ſchon in verbo ſelbſt liegenden oder durch eine andere, damit verbundne partikel ausgedrückten begriff in, auf, aus bloß verſtärken, z. b. us-hafjan, usvairþan bedeutet ſchon elevare, ejicere, ſo wie im ahd. ar-heſan, ar-wërfan ältere, ûf-heſan, ûʒ-wërſan neuere formen ſind; dieſelben goth. partikeln verſagen ſich auch der compoſition mit nominibus und es läßt ſich überhaupt hier mehr von der einen compoſition auf die andere ſchließen, als im ahd.; nur nicht völlig (z. b. die goth. tus- und un- ſetzen ſich nicht mit nom. zuſammen). Inwiefern die ſtellung der partikel vor und nicht hinter das verbum der goth. ſyntax überhaupt angemeßen iſt, unterſucht das vierte buch.

Die hier in betracht kommenden goth. partikeln ſind: *af*, *afar*, *ana*, *at*, *du*, *faúra*, *in*, *miþ*, *þairh*, *uf*, *ufar*, *und*, *viþra*, da ich *and*, *bi*, *dis-*, *fair-*, *ga-*, *us* ſchon oben abgehandelt habe. Ihre aufzählung iſt noch unerläßlicher, als im ahd.

(*af-*) lat. de-, ab-: af-áikan (negare); af-airzjan (ſeducere); af-dáiljan (ſeponere); af-dáujan (mori) af-dauiþs (abgeſtorben) af-dáuþjan (occidere) af-dáuþnan (mori); af-dôbnan (obmuteſcere); af-dômjan (condemnare); af-dráuſjan (dejicere); af-dumbnan (obmuteſcere); af-filhan (abſcondere); af-gaggan (abire); af-hôlôn (defraudare); af-hriſjan (excutere); af-hvapjan (exſtinguere) af-hvapnan (exſtingui); af-lagjan (deponere); af-lêtan (dimittere); af-leiþan (diſcedere); af-lifnan (ſupereſſe); af-linnan (deſinere); af-máitan (abſcindere); af-marzjan (offendere); af-niman (auferre); af-qviþan (abnegare); af-ſatjan (removere); af-ſkáidan (diſcedere); af-ſlahan (occidere, abſcindere); af-ſláuþnan (obſtupeſcere); af-ſneiþan (mactare) Luc. 15, 27, wofern nicht uf-ſn. zu leſen iſt; af-ſtandan (recedere); af-taúrnan (ſcindi); af-tiuhan (deducere); af-þaúrſiþs (ſitibundus) Matth. 25, 44; af-þliuhan (aufugere); af-þvahan (abluere); af-vairþan (abjicere); af-valvjan (devolvere); af-vandjan (avertere) Tit. 1, 14.

(*afar-*) lat. poſt-: afar-gaggan (ſequi); afar-láiſtjan (ſequi).

(*ana-*) lat. in-: ana-áukan (adjicere); ana-biudan (mandare); ana-filhan (tradere); ana-haban (occupare, vexare) es kommt bloß das part. ana-habáiþs (detentus, occupatus) vor, vgl. dis-haban ſ. 865; ana-hneivan (inclinare ſe) ana-hnáivjan (adclinare, tranſitiv); ana-kumbjan (occumbere); ana-lagjan (imponere); ana-mahtjan (vi occupare); ana-mêljan (adſcribere); ana-nanþjan (compellere, adgredi); ana-qviman (ingredi, incedere, einen ankommen); ana-ſilan (requieſcere); ana-ſlavan (ceſſare); ana-ſlêpan (obdormire); ana-ſtôdjan (incipere); ana-trimpan (conculcare); ana-þraſſtjan (ſolari) Philem. 5, 20. Dieſes ana- in den comp. mit biudan, ſilan, ſlavan, ſlêpan lauft in die zweite bedeutung des and- (ſ. 810. 811.) über, vgl. die ahd. in-piotan, int-ſlâſan, in-ſuepjan und für die goth. form ſtimmt das altſ. an-biodan, an-ſuebjan (ſ. 812.); das goth. ana-filhan iſt das nhd. empfehlen wie das nnd. an-ſtecken das nnl. ont-ſtêcken; man ſehe auch ſ. 817.

(*at*-) lat. ad-: at-áugjan (oſtendere); at-bairan (afferre); at-bairhtjan (manifeſtare) Tit. 1, 3; at-driuſan (procidere) Luc. 8, 47. Neh. 6, 16; at-farjan (adremigare); at-gaggan (accedere); at-giban (dare); at-haban ſik (accedere); at-hahan (ſuſpendere); at-háitan (advocare); at-lagjan (apponere); at-nêhvjan (appropinquare); at-rinnan (accurrere); at-ſaihvan (attendere); at-ſatjan (ſiſtere); at-ſtandan (adſtare); at-ſteigan (aſcendere); at-têkan (attingere); at-tiuhan (adducere); at-þinſan (attrahere); at-vaírpan (projicere); at-valvjan (advolvere); at-viſan (adeſſe) Luc. 2, 2. at-iſt(adeſt) Marc. 4, 29. (nicht: atiſt); at-vôpjan (advocare). Bemerkenswerth iſt die privative bedeutung at-hafjan (tollere) Marc. 15, 36.

(*du*-) lat. ad-, ſteht allein vor wenigen verbis, öfter noch mit at verbunden (du-at-, wovon unten): du-ginnan (incipere); du-rinnan (accurrere); du-ſtôdjan (incipere); berührt ſich mit ana- und at-, denn ana-ſtôdjan und at-rinnan ſind einerlei mit du-ſtôdjan, du-rinnan; du-ginnan entſpricht dem ahd. pi-kinnan.

(*faúra*-) lat, prae-: faúra-gaggan (praeire) Luc. 1, 76. verſch. von faúr-gaggan (praeterire) Marc. 11, 20; faúra-háitan (antea vocare); faúra-qviþan (praedicere); faúra-qviman (praevenire); faúra-ſtandan (praeadſtare).

(*ïn*-) lat. in-: in-agjan (metum injicere, einſchüchtern); ïn-branjan (comburere); ïn-drôbnan (turbari); ïn-ſeinan (miſereri); ïn-gaggan (intrare); ïn-máidjan (mutare); ïn-raúhtjan (infremere); ïn-ſáian (inſerere); ïn-ſaihvan (inſpicere); ïn-ſáiljan (funibus ligare, einſeilen); ïn-ſandjan (mittere); ïn-tandjan (accendere); ïn-vagjan (commovere); ïn-veitan (adorare); ïn-vidan (abnegare); ïn-viſan (ineſſe, inſtare) Marc. 16, 1. Gleich dem ana- berührt es ſich mit ent-, vgl. ïn-branjan, ïn-ſandjan, ïn-tandjan und die nhd. ent-brennen, ent-ſenden, ent-zünden. Bei ïn-vidan iſt mir die wurzel dunkel. Neben ïn-gaggan Luc. 10, 5. Marc. 1, 19. (oder wie lieſt der C. A.?) findet ſich ïnn gaggan Matth. 7, 13. Luc. 15, 28. Joh. 10, 4. und beide verhalten ſich wie us-gaggan zu ut gaggan. Joh. 12, 6. könnte neben inn vairpans auch in-vairpans recht ſein.

(*miþ-*) lat. con-, una: miþ-faginôn (congaudere); miþ-gaggan (comitari); miþ-kaúrjan (ſimul gravare) miþ-kaúriþs (*συνφορτιζόμενος*) Philipp. 3, 11; miþ-matjan (comedere); miþ-niman (concipere); miþ-rôdjan (colloqui); miþ-ſkalkinôn (*συνδουλεύειν*) Philipp. 2, 22; miþ-ſôkjan (ſimul quaerere); miþ-ſtandan (conſiſtere).

(*þairh-*) lat. per-: þairh-bairan (perferre); þairh-gaggan (tranſire); þairh-leiþan (tranſire); þairh-vakan (pervigilare); þairh-viſan (permanere) þairh-viſiþ (permanet).

(*uf-*) lat. ſub-: uf-brikan (aſpernari, rejicere); uf-brinnan (excandeſcere); uf-dáupjan (ſubmergere); uf-graban (ſubfodere); uf-haban (ſuſtinere); uf-háuſjan (obedire); uf-hlôhjan (ſubridere); uf-hrôpjan (exclamare); uf-kunnan (cognoſcere); uf-ligan (deficere, unterliegen); uf-rakjan (extendere); uf-ſneiþan (occidere) Luc. 15, 23. 30. Joh. 10, 10; uf-ſtráujan (ſubſternere); uf-ſvôgjan (ingemiſcere); uf-vôpjan (exclamare). Compoſita, die allen übrigen deutſchen ſprachen, weil ihnen die partikel fehlt, völlig fremd ſind. In uf-brinnan, -hlôhjan, -hrôpjan, -ſvôgjan, -vôpjan drückt die part., gleich dem lat. ſub-, den noch geringen beginn einer ſache aus.

(*ufar-*) lat. ſuper-: ufar-gaggan (transgredi); ufar-giutan (ſuperfundere); ufar-lagjan (ſuperponere); ufar-leiþan (trajicere); ufar-mêljan (ſuperſcribere); ufar-munnôn (obliviſci) Marc. 8, 14. Philipp. 2, 30. (aber 3, 14. ſteht -munnan); ufar-ſkadvjan (obumbrare); ufar-ſteigan (tranſcendere); ufar-ſvaran (pejerare); ufar-viſan (ſupereminere); uf-þanjan (extendere) Philipp. 3, 14.

(*und-*), nur in und-greipan (capere, apprehendere); und-rinnan (accurrere, competere); vgl. das agſ. ôð-.

(*viþra-*) lat. obviam: viþra-gaggan (obv. ire) Joh. 11, 20.

V) im agſ. kann, wie im goth., die hochdeutſche unterſcheidung zwiſchen einigen völlig und den übrigen halbcomponierbaren partikeln entbehrt werden. Alle ſetzen ſich wirklich zuſammen und leiden kaum trennung von dem verbo, dem ſie voraus ſtehen, ſei die rede direct oder indirect. Im part. praet. wird kein *ge-* zwiſchengeſchoben und *tô* bei dem dat. inf. ſo wie *ne* ſtellen ſich vor die partikel, nicht zwiſchen ſie und das verbum, z. b. tô of-giſanne, ne of-gëaf (ahd. apa zi këpanne, apa ni kap). Ausnahmsweiſe ſteht inzwiſchen auf hochd. art die partikel nach, zumeiſt *in* (intro), *up* (ſurſum) und *ût* (foras) z. b. gân in Luc. 14, 23. eode ut Luc. 15, 28.

âhôf his eágan upp Luc. 16. 23; ſeltner *tô* und *mid*: cvädh him tô Luc. 9. 62. geóng fóra tô Beov. 135. ne väs him Fitela mid Beov. 69. Auch darf *forð* (prorſum) und *ongëan* nachfolgen, nie aber habe ich ät, on, of fore hinter dem verbo angetroffen.

(*ät-*) lat. ad-: ät-bëran (afferre) Beov. 5. 49. 118. 159. 195; ät-fëlhan Beov. 74; ät-hrînan (attingere); ät-hvëorfan (aggredi) Beov. 172; ät-lîðan (adnavigare) Beov. 234. (wo etlîdenþum f. ätlîþendum); ät-ſpringan (proſilire) Beov. 85; ät-ſtandan (adſtare) Beov. 69; ät-ſteppan (aggredi, progredi) Beov. 58; ät-vëſan (adeſſe) ät-is (adeſt); ät-vîtan (exprobare) Beov. 88; ät-ŷcan (adjicere); ät-ŷvan (oſtendere). Die ſchon im goth. geſpürte privative bedeutung erſcheint häufiger: ät-bërſtan (effugere); ät-brëdan (auferre); ät-dôn (eripere); ät-flëón (aufugere); ät-lædan (abigere); ät-niman (eripere) Cädm. 71; ät-ſacan (abnegare); ät-ſceóſan (detrudere, wegſchieben) Beov. 232, wo ecſcuſon f. ätſcuſon; ät-ſlîdan (elabi); ät-ſverjan (abjurare); ät-vindan (evadere) Beov. 13. Sie gleicht dem privativen ſinne des be- (f. 806. 807.), das als praepoſition dem ät (ad, apud) ganz nahe liegt und bei geht über in vorbei, fort, weg. Oft bedeuten auch die verba an ſich die privation, z. b. niman, flëón.

(*bî-, big-*) dieſe verſtärkte form des bë finde ich in dem einzigen big-ſtandan (nh. bei-ſtehen) Cädm. 7. Beov. 226, das man von keinem ſubſt. herleiten kann.

(*eft-*) lat. re-: eft-cêran (redire); eft-côlian (refrigeſcere) eft-cuman (revenire); eft-ëdvîtan (reprobare); eft-faran (recedere); eft-hvëorfan (reverti); eft-myndjan (recordari); eft-ſceávjan (reſpicere); eft-ſîðjan (redire); eft-vendan (redire) u. a. m.

(*fore-*) prae-: fore-cuman (praevenire); fore-cvëðan (praedicere); fore-fôn (anticipare); fore-gân (praeire); fore-gëlpan (praejactare); fore-niman (praeoccupare); fore-ſecgan (praefari); fore-ſceávjan (praevidere); fore-ſendan (praemittere); fore-ſingan (praecinere); fore-ſteppan (antecellere); fore-vëſan (praeeſſe) fore-ëom (praeſum).

(*forð-*) pro-: forð-bëran (proferre); forð-bërſtan (prorumpere); forð-cuman (procedere); forð-dôn (proferre); forð-faran (progredi); forð-gân (prodire); forð-gëótan (profundere); forð-lædan (producere); forð-lûtan (procidere); forð-ræſan (proruere); forð-ſteppan (procedere); forð-vëaxan (valde creſcere) u. a. m.

(*ongëan-*, ongen-, ſeltner gëan-, gên-, gegn-, ſpäter auch agên-, engl. again; ahd. inkakan, kakan) lat. re-, ob-, obviam, contra: ongëan-bringan; -cuman; -faran; -ſëaldan (replicare): -ſendan; -ſettan; -ſprëcan; -ſtandan u. a. m.

(*gëond*) per-, trans-: gëond-faran (pervagare); -gangan (perambulare); -gëótan (perfundere); -hvëorfan (perluſtrare); -ſcinan (perlucere); -ſcriðan (peragrare); ſëón (perſpicere) Beov. 229; -ſêcan; -vlitan (perſpicere) Beov. 206.

(*in-*) lat. in-: in-bëran (inferre) Beov. 161; in-bringan (idem); in-cuman (introire); in-dôn (indere) Cädm. 5; in-drencan (inebriare); in-faran (ingredi): in-flëón (influere); in-gân (intrare) Beov. 31. 124; in-lædan (inducere); in-laðjan (invitare); in-lŷhtan (illuminare): in-ræſan (irrumpere); in-ſettan (inſtituere); in-ſteppan (ingredi).

(*mid-*) lat. con-: mid-bëran (unà ferre): mid-bliſſjan (congaudere); mid-flëón (convolare); mid-fylgjan (comitari); mid-ſingan (concinere); mid-ſiðjan (comitari); mid-ſprëcan (colloqui); mid-ſtandan (aſſentiri); mid-ſvêgjan (conſonare); mid-þoljan (compati); mid-vyrcan (cooperari).

(*of-*) ahd. apa-, jedoch gleich dem goth. af- von weiterer bedeutung: 1) lat. de-, ab-: of-brëdan (auferre); of-cëorfan (amputare); of-cuman (provenire, vgl. abkunft); of-dôn (deponere) Beov. 52; of-drifan (depellere); of-faran (exire); of-frëtan (devorare); of-gân (egredi); of-gifan (deſtituere, relinquere, renuntiare) Beov. 121. 127. 143. 167. 184. 193. 211. Cädm. 3. 27. 39. 61. (nhd. ab-geben, nicht auf-geben, das nur zufällig ähnliches bedeutet); of-lætan (relinquere, emittere) Beov. 90; 123; of-niman (deprehendere); of-ſtigan (deſcendere) of-ſvëlgan (devorare); of-ſverjan (abjurare): of-tëón (detrahere, deducere) Beov. 3. 115. 186. Cädm. 23. 24; of-vëorpan (dejicere). — 2) lat. ob-: of-beátan (occidere); of-blindan (occoecare); of-dëlfan (effodere); of-drædan (perterreri); of-hnitan (cornu petere); of-hreóvan (miſereri); of-hrëóſan (obruere); of-hroren (obrutus); of-licgan (opprimere); of-myrðrjan (trucidare); of-ridan (aſſequi equitando); of-ſcëótan (occidere ſagitta) Beov. 182. (wo ofſcet in of-ſceát zu ändern); of-ſcëamjan (erubeſcere); of-ſcinan (fulgere): of-ſëón (invenire); of-ſlëan (occidere) Beov. 45. 126. 127; of-ſniðan (mactare) ſpricht für das goth. af-ſneiþan, vgl. nhd. ab-ſchlachten; of-ſtingan (confodere); of-ſvingan (caedere) nhd. ab-ſchwingen; of-torſjan (lapidare); of-þyncan (poenitere, aegre ferre) Beov. 152. daher of-þanca (ſ. 708.) vielleicht weniger invidia als aegritudo; of-þryccan (opprimere); of-þringan (idem). — Von der äf-form (ſ. 708.) vor verbis habe ich kein beiſpiel; wären einzelne of- das goth. uf? vgl. uf-ſneiþan mit of-ſniðan.

(*ofer-*) ſuper-: ofer-bëón (ſupereſſe); -bidan (remanere); -brëcan (frangere); -brædan (dilatare, operire, überbreiten); -bringan (transferre); -brycgëan (pontem injicere); -cidan (increpare); -cuman (ſuperare) Beov. 97; -dón (nimis agere); -drincan (nimium bibere); -drifan (expellere); -ëtan (nim. edere); -faran (transmigrare); -fäðmjan (amplecti) Cädm. 86; -fangan (prehendere); -feohtan (ſuperare); -fiëón Beov. 188; -flóvan (ſuperfluere); -froren (glacie obductus); -gân (transgredi) Beov. 107. 219; -gitan (oblivisci); -gyldan (deaurare); -hëlan (velare); -helman Beov. 104; -hleápan (tranſilire); -hlifjan (ſupereminere); -hogjan (contemnere) Beov. 175; -hycgan (idem) Beov. 206. Cädm. 96; -hýran (non audire, negligere); -liþan (transfretare); -lýhtan (luce ſuperare); -niman (abripere); -rædan (perlegere); -reccan (ſuperare); -ridan (equo praecurrere); -róvan (transfretare); -ſävan (ſuperſerere); -ſceádvjan (obumbrare); -ſceávjan (inſpicere); -ſcinan (allucere); -ſécan Beov. 200; -ſegljan (transnavigare); -ſendan (transmittere); -ſëón (inſpicere) Beov. 34; -ſettan (ſuperponere); -ſittan (ſuperſedere) Beov. 53. 188; -ſprëcan (nimis loqui); -ſteppan (transgredi); -ſtandan (ſupereſſe); -ſtigan (tranſcendere); -ſviðan (praevalere) Beov. 23. 133; -tëón (obducere); -tolden (obductus) Cädm. 64; -trëdan (conculcare); -þëón (excellere); -vëorpan (proſternere) Beov. 117; -vinnan (ſuperare); -vrëón (operire) u. a. m.

(*on-*) entſpricht dem goth. ana- und in-, ſteht aber auch für goth. and- (ſ. 809.); wie man alſo ein agſ. on- anzuſehen hat muß der ſinn und die analogie der übrigen ſprachen lehren und ſelbſt das engl. verdient dabei verglichen zu werden, da die engl. mit un- componierten verba ein agſ. on- = goth. and-, nhd. ent- anzeigen, ein dem engl. verbo nachgeſetztes in oder on hingegen auf ein agſ. on- = goth. in-, ana- weiſt. Ausreichend und ſicher ſind dieſe analogien nicht völlig, weil ſich auch in andern dialecten und namentlich im hochd.

in-, an- und ent- gemiſcht haben*). Mehrere der nachfolgenden compoſita müſſen daher ſchon ſ. 810. 812. angeführt werden, ſie können dorthin und hierher gehören: on-egan (goth. in-agjan); on-älan (incendere); on-birgjan (guſtare); on-bitan (guſtare, ahd. in-pizan); on-blâvan (inflare): on-blôtan (immolare): on-bŷgan (incurvare); on-clifjan (inhaerere): on-cunnan (ahd. in-chunnan); on-dôn (ingerere): on-drædan (ahd. in-trâtan): on-drencan (inebriare); on-ealdjan (inveteraſcere); on-eardjan (inhabitare); on-faran (progredi); on-fëallan (incidere): on-fëohtan (impugnare): on-findan (invenire); on-galan (incantare); on-gëotan (incantare); on-ginnan (incipere); on-hætan (inflammare, vgl. ahd. int-heizan); on-hangjan (appendere); on-hnigan (inclinare, ahd. ana-hnikan); on-lædan (inducere); on-lŷhtan (illuminare); on-mælan (alloqui); on-ræſan (irruere); on-ſecgan (immolare, ahd. in-ſakên); on-ſceacan (concutere); on-ſendan (immittere) Beov. 31. 36; on-ſeón (adſpicere); on-ſettan (imponere engl. ſet on); on-ſigan (incumbere); on-ſlæpan (obdormire ahd. int-ſlâfan); on-ſpætan (inſpuere, engl. ſpit on); on-ſtarjan (adſpicere) Beov. 208; on-ſtiðjan (indurare); on-ſvimman (innatare); on-tendan (goth. in-tandjan); on-timbrjan (inaedificare); on-vacjan (invigilare); on-vritan (inſcribere) Beov. 127; on-vunjan (inhabitare); on-yrnan (incurrere) Beov. 56. Zuweilen kann das ſelbe compoſitum der and- und in-form gehören, z. b. on-dôn (ingerere, an-thun, ein-thun, engl. do on) und on-dôn (aperire, engl. un-do).

(*oð-*) bedeutet ſonſt ad, usque, ſcheint aber in der zuſ. ſetzung dem ſeltneren goth. und- zu begegnen: oð-bëran (auferre, forttragen) Beov. 46; oð-bërſtan (erumpere); oð-brëdan (eripere); oð-cvellan (occidere); oð-dôn (eruere); oð-eóvan, -ŷvan (oſtendere); oð-faran (advenire); oð-fëran (eripere) Beov. 160; oð-fëallan (collabi): oð-fleón (aufugere); oð-gân (evadere) Beov. 217; oð-gripan (rapere, eripere); oð-heſan (efferre); oð-lædan (eripere); oð-rinan (tangere): oð-ſacan (negare); oð-ſceótan (deferere); oð-ſtandan (deſiſtere, impediri); oð-ſtillan (ſedare); oð-ſverjan (abjurare); oð-þringan (eripere); oð-þveán (lavare); oð-vendan (avertere); oð-

---

*) im ahd. würde *zi* und *in* entſcheiden z. b. zwiſchen z'inpîzanne und in *zi* pizanne, nicht aber im agſ., wo beide fälle tô onbitanne lauteten.

vindan (effugere); oð-vitan (exprobrare) Beov. 222; oð-yrnan (aufugere). Dieſe compoſita fallen dem ſinne nach beinahe zuſammen mit denen auf ät-, z. b. ät-vitan, ät-ŷvan, ät-berſtan, ät-dôn ſind was oð-vitan, oð-ŷvan, oð-berſtan, oð-dôn; wozu auch die privativwerdung beider (die urſprünglich ad bedeuten) ſtimmt. Wohin ſind die analogen ahd. zuſ. ſetzungen gerathen? *unz* ſteht vor keinem verbo, die frühere form *unt* könnte angetroffen werden in unt-râtan (ſubtrahere) K. 49ᵇ vielleicht in unt-kenkëo (naufragus) ker. 167. wenn daraus ein unt-kankan (elabi) zu folgern iſt? das ahd. ant-, int- (ſtr. ont-), wiewohl dem goth. and-, agſ. on- entſprechend, könnte ſich damit berühren, zumahl wegen der privativen bedeutung (ſ. 814, 3). Uebrigens iſt ſchon mehr bemerkt worden, daß das agſ. oð auf ein goth. unþ führt (tunþus, tôð) weshalb ôð geſchrieben werden ſollte; ein ahd. und? and? (vgl. zand, zan) ſcheint daher dem unt vorausgegangen.

(*tô-*) lat. ad-, goth. du-, zuſ. fallend mit dem ſ. 862-864. verhandelten tô- = goth. dis-. Hierher gehören: tô-bädjan (adorare); tô-bëran (afferre); tô-blâvan (afflare); tô-bodjan (annuntiare); tô-bringan (afferre); tô-clifjan (adhaerere); tô-cuman (advenire); tô-cvëðan (alloqui); tô-dêman (adjudicare); tô-dôn (adhibere); tô-ëacan (addere); tô-fëaldan (applicare); tô-findan (invenire); tô-hëaldan (inclinare); tô-hëlpan (adjuvare); tô-hŷran (obedire, pertinere ad); tô-lædan (adducere); tô-lìgan (adjacere); tô-lôcjan (adſpicere) Beov. 125; tô-niman (adhibere); tô-ſettan (apponere); tô-ſprëcan (alloqui); tô-tëón (attrahere); tô-vênan (ſperare); tô-yrnan (accurrere) u. a. m. Man muß lernen, vor welchen verbis tô- ad-, vor welchen dis- bedeutet, nicht ſelten kann es beides, z. b. tô-dælan (attribuere und disjungere) tô-vëorpan (adjicere und disjicere); wieſen nicht die übrigen ſprachen für tô- = dis- eine eigene form aus, ſo könnte die poſitive und beraubende bedeutung des tô- grade wie die doppelte des ät- und oð- verſtanden werden.

(*þurh-*): blâvan (perflare); -brëcan (perfringere) Beov. 207; -bringan (perducere); -crëópan (perrepere); -dëlfan (perfodere); -drifan (perforare); -ëtan (exedere, corrodere) Beov. 226; -faran (pertranſire) Beov. 114; -fôn Beov. 114; -gân (pervagari); -gëótan (perfundere); -glêdan (penitus calefacere); -ſcëótan (transfigere); -ſëcan (perquirere); -ſëón (perſpicere); -ſlëan (percutere); -ſtingan (transfigere); -tëón (perficere); -vadan (pervadere);

Beov. 69. 119; -vunjan (permanere); -yrnan (percurrere).

(*under-*) ſub-; under-bëran (ſuſtinere); -cêran (ſubvertere); -creópan (ſubrepere); -cuman (ſubvenire); -dëlfan (ſuffodere); -dôn (ſubjicere); -ëtan (exedere); -fôn (percipere); -fylgan (ſubſequi); -gân (ſubire); -gitan (intelligere); -healdan (ſuſtinere); -hnigan (ſubjacere); -lecgan (ſupponere); -licgan (ſubjacere) Beov. 165; -niman (capere); -ſceótan (ſubingerere); -ſécan (diſquirere); -ſettan (ſupponere); -ſingan (ſuccinere); -ſtandan (ſubſiſtere und intelligere) Beov. 108; -ſtingan (ſuſſulcire); -þeódan (ſubjugare); -vritan (ſubſcribere).

(*up-*): up-bëran Beov. 144. (wo ût-b. fehler); up-cuman (oriri); up-faran (aſcendere); up-gân (idem); up-hefan (tollere); up-ridan Cädm. 68; up-rocetan (eructare); up-ſiðjan (aſcendere) Cädm. 3; up-yrnan (ſurſum currere). Mehrentheils ſteht noch eine andere part. zwiſchen up- und dem verbo, namentlich â- und ge-; beiſpiele unten.

(*ût-*) ût-bëran (efferre); ût-bringan (educere); ût-cuman Beov. 230; ût-faran Beov. 190; ût-gân (exire); ût-hleápan (exſilire); ut-lætan (emittere); ût-niman (eximere); ût-ræſan (erumpere); ût-ridan; ût-rocetan (eructare); ût-ſceótan Beov. 19; ût-ſendan (emittere); ût-ſiðjan (exire); ût-yrnan. Auch hier pflegt gern eine andere part. (â-, ge-, oð-) zwiſchenzutreten.

(*við-*) contra-, re-: við-compjan (bellare, widerkämpfen); -cvëðan (contradicere); -cëóſan (reprobare); -feohtan (rebellare); -flitan (repugnare); -gân (idem); -häbban (retinere); -hogjan (contemnere); -lædan (reducere); -lecgan (reponere); -ligan (adjacere); -mëtan (comparare); -ſacan (negare); -ſcûfan (repellere); -ſettan (reſiſtere); -ſtandan (idem); -ſteppan (praetergredi); -tæcan (recipere); -teón (retrahere); -þingjan (convenire); -vinnan (repugnare); -vëorpan (rejicere).

(*viðer-*) contra-: cvëðan (contradicere); -hlinjan (reniti); -mëtan (comparare); -ſacan; -ſtandan; dem vorigen in der bedeutung gleich, aber ſeltner mit verbis, mehr mit nom. zuſammengeſetzt.

(*ymb-*) circum-: ymb-bëorgan Beov. 114; ymb-bindan; -cëorfan (circumcidere); -faran; -fôn Beov. 200; -gân Beov. 49; -gyrdan; -hogjan; -hringan; -hvëorfan Beov. 171; -licgan; -ſprëcan; -ſvincan (ambire) -ſcinan; -ſettan; -ſcryddan (induere); -ſittan Beov. 3. 45. 137. 203; -ſnidan; -ſpannan; -ſtandan; -ſvëopan (circumverrere); -ſyllan (circumdare); -þringan; -vëaxan; -vendan; -vindan u. a. m.

VI) über die altſ. partikelſtellung läßt ſich aus dem geringen umfang des mir zu gebot ſtehenden textes nicht hinreichend urtheilen. Daß *in*, *up*, *ût* dem verbo nachfolgen dürfen, leidet keinen zweifel, z. b. âhliopun eſt up!; thô hrëop upp te gode; giwêt imu thô ût thanen; hingegen: that ſiu gamen upp âhôb; upp âhlêd thie grôto ſtên; up giwêt; gramon in gewitun (genii infeſti ingreſſi ſunt). Ebenſo ſtehen bald vor, bald nach *ford*, *aftar*, *nither* und *tô*: thô gêng imo ford; that ſie it ni ſagdin ford; huô thiu wërold ford ferid; thia wëros aftar gengun; judeon aftar ſigun; ſuarf ſie mid is ſtanon aftar (deterſit); gang thi ſan them cruce nither!; ſprac imu mid is wordun tô; behiu lêdis thu mi theſe liudi tô? Die conſtruction ſcheint hier wie im ahd. und die verbindung der partikel mit den verbis unvollkommen. Ein nachgeſetztes *af*, *an*, *at*, *fora* habe ich aber nicht aufzuweiſen, ſondern dieſe ſtehen auch in directer rede vor: af-hebbjen; ſô af-gaf (reliquit) ina thô thiu godes craft; that ſiu gamen af-huobi; an-budun (mandaſtis); an-ſuobun (intellexerunt); an-drêdin (timerent) etc., ſo daß ſie, wie im agſ. entſchieden gebunden erſcheinen. Die mundart hält alſo auch hier die mitte zwiſchen ahd. und agſ.

VII) in der altn. ſprache werden die partikeln freier als im goth. und agſ. geſetzt, faſt ſo frei, wie im hochd. Hauptſächlich gehören hierher: *â*, *af*, *aptr*, *at*, *frâ*, *fram*, *gagn*, *heim*, *hiâ*, *inn*, *mëð*, *niðr*, *ſaman*, *ſundr*, *til*, *undr*, *ûr*, *upp*, *ût*, *við*, *yfir*, der ſelbſt componierten wie: uppâ, âmôti, igegnom etc. zu geſchweigen.

1) das gleich dem goth. du, ahd. zi, agſ. tô, vor infinitive tretende *at* ſcheint in der älteren ſprache (alle folgenden anführungen ohne weiteren beiſatz ſind aus edd. ſæm.) noch die partikel vor ſich zu laſſen: âr of at telja (ad computationem anni) 2^a (ſo leſe ich ſtatt âr-ôf bei Raſk und die variante: âr um at telja beſtärkt mich darin); nam hon um at mælaz 217^a; yfir at rîda 228^b (wiewohl hier yfir zu þar gezogen werden könnte); mâl mun vëra upp at ſtanda Snorraed. p. 53. etc. Später ſagte man wahrſcheinlich: at upp-ſtanda. Biörn führt im wörterbuch alle ſolche compoſita mit vorgeſetztem at auf.

2) in directer, offner rede bekommt

α) die partikel häufig ihre ſtelle hinten: ſneið af 137^b; ok drack af (ebibit) 67^a, vgl. drëcka af, Yngl. ſaga cap. 40. 41; tôk ſkatta af. Yngl. cap. 40. 50; þär génguz þeir â, Biörn v. âgengaz; fôta lutr fëll aptr 219^b; fôru aptr, Yngl. 30; bâru þar eld at, Yngl. cap. 40; þâ gêck Heyla fram 67^a; ſat in alſnotra ambôtt for 74^a; ok laupi inn 109^a; gunnar gengo inn 294^a; géck hann inn 103^b; régins dropi rann niðr 213^a; rædr um 190^b; ſlätt var þô undir 255^b; nam ec upp 28^a; alin við upp vorum 260^a; géngo ût ok inn 134^a; lagðac arm yfir 23^b; liggr ſkiöldr yfir 94^b; drupir örn yfir 41^b; flŷgr örn yfir 9^b. *Imperative:* rîd heim! 188^b; ſëztu niðr! 85^a; ſtandit upp! 73^a; bërit inn! 74^b; haldit heim! 182^a.

β) ſie geht aber auch voraus, a) eingangs des ſatzes: â leit Goðrûn 213^a; â géngoz eiðar (impugnata ſunt juramenta) 5^b; af væri nú haufud 272^b; fram gengr hann 20^a; framm reid Odinn 94^a; inn com in arma 74^a; inn géngo þâ 233^b; upp reis Odinn 93^b; upp reis Gunnarr 222^a; upp ôx þar iarl 104^b; upp ôxu þar 106^a; ût géck Sigurdr 206^a; ût géck þâ Gudrûn 248^b; *imperative:* heim rîd þû! 95^b upp rîſu þakrâdr! 139^b. Nicht ſelten ſtehen noch andre wörter zwiſchen, z. b. aptr ëc hvarf 22^b; upp ëc þër vërp 68^a; upp ëc varp augom 77^a; up hinn ſtöd 121^b; ût þû ne comir 32^a. — b) nach andern wörtern, z. b. ecki at rédnz 257^a; jô fram keyrdi 92^a; ok þeir af tôko 135^a; ok heim ôku 105^b; raptar ſundr bruſto 259^b; grind upp luko 236^a.

3) in conjunctionellen und relativen ſätzen ſtehet

α) meiſtentheils die part. vor dem verbo: þeir er â lögðo 135^b; er þeir af lêto 135^a; at ëk fram teljak 1^a; þâ er fram komid 223^b; þaz ek for viſſak 175^a; er þeir heim rido 209^a meðan ſaman drucko 123^b; at ſâ upp reis-att 257^a.

β) oft auch hinter dem verbo: er vërpomc ordi â 32^a; er or ſteini var haufudit â 76^b; er þër ſleit Fenrir frâ 65^a; aðr gângi fram 11^a; at rammhugaðr reis upp 219^b; ſvâ at gullo við 213^b; at qvâðo við ok gullo við 220^a.

4) dem infin. und part. praeſ. geht die partikel beinahe immer unmittelbar voraus; belege ſind überflüßig. Zuweilen treten jedoch andre wörter dazwiſchen, z. b. inn biđþu hann ganga 83^a; ût ſkyldi ſenda 93^b; und die Edda bietet auch einzelne fälle der nachſetzung: ſŷngja ſaman 111^a; ne qveina om 211^a 232^a; ſkulo þër ſlita ſionir or 111^b. —

Die von 1-4. gezeigte veränderliche ſtellung der altn. partikeln lehrt, daß keine vollſtändige compoſition mit den verbis, wozu ſie gehören, wie im goth. und agſ.

angenommen werden darf. In der copenhagn. Edda wird daher auch meiſtens die part. von den verbis abgerückt, denen ſie unmittelbar vorausgeht. Die ſtockh. ausg. ſchwankt zwiſchen abrücken, anrücken und gebrauch des bindzeichens. Erforderlich ſcheint es gleichwohl, da von einigen partikeln beſonderes zu bemerken iſt, die wichtigſten dieſer halben compoſita, anzuführen.

(*â*) lat. ad, in, goth. ana: â-byrgja (periculum in aliquem remittere); â-dreiſa (adſpergere); â-drëpa (attingere); â-eggja (adhortari); â-fella (condemnare); â-fria (arguere); â-fŷſa (adhortari); â-gângaz (adoriri); â-girnaz (appetere); â-hânga (adhaerere); â-hlŷdaz (comprobare); â-hrœra (attingere); â-kenna (intelligere); â-klaga (accuſare); â-lìda (procedere) er âleid vëtrinn (dum proceſſit hiems); â-lita (adſpicere); â-minna (admonere); â-netja (irretire); â-qvëða (deſignare); â-reita (irritare, vgl. nhd. an-reitzen); â-ſaka (improbare); â-ſetja (proponere); â-telja (increpare); â-viſa (indicare, nhd. anweiſen); â-vita (increpare) u. a. m.

(*af-*) lat. de, ab,: af-bëra (tolerare); af-deya (ceſſare, vgl. nhd. ab-ſterben); af-eggja (dehortari); af-falla (defloreſcere); af-ferma (exonerare); af-gânga (mori); af-gëra (ad finem perducere); af-henda (manu mittere); af-höggva (amputare); af-kaupa (nimis care emere); af-klæda (veſtibus exuere); af-lâta (ceſſare); af-letja (dehortari); af-leyſa (abſolvere); af-lìda (praeterire); af-lifa (vita privare); af-lifa (ſuperſtes eſſe); af-lima (mutilare); af-lita (decolorare); af-mâla (depingere); af-neita (abnegare); af-nûa (fricando terere); af-ſaka (excuſare); af-ſelja (removere); af-ſkafa (eradere); af-ſkëra (abſcindere); af-ſlâ (rejicere); af-ſnida (abſcindere); af-ſtanda (decedere); af-ſtriuka (detergere): af-ſverja (abjurare); af-taka (denegare); af-þekja (tectum demoliri); af-venja (deſueſacere); af-venda (declinare) u. a. m.

(*aftr, aptr-*) lat. retro,: aftr-halda (impedire, retinere): aftr-læſa (claudere); aftr-rëka (repellere).

(*at-*) lat. ad,: at-bëraz (accidere); at-greina (diſcernere); at-hiuka (recreare); at-huga (confidere): at-hyllaz (adhaerere); at-ſkilja (diſtinguere); die agſ. privativbedeutung könnte in dem letzgenannten wort geſucht werden, wiewohl ſie in ſkilja ſelbſt ſteckt. Auch die praepoſition at ſcheint zuweilen für af zu ſtehen, z. b. edd. ſæm. 209^{b} fallin at frændum, ſem ſura at qviſti, vaðin at vilja, ſem viðr at lauſi; oder beruht hier die beraubung bloß in dem begriff falla und vaða?

(*endr-*) lat. iterum, endr-borinn (regenitus); endr-bœta (reparare); endr-fœdaz (renaſci); endr-gialda (compenſare); endr-gëra (regenerare); endr-leyſa (redimere); endr-lifga (refocillare); endr-lifna (reviviſcere): endr-minnaz (recordari); endr-mæla (contradicere); endr-næra (recreare); endr-ſkapa (reſtaurare); endr-vitkaz (reſipiſcere).

(*frâ-*) lat. de, ab,: frâ-bægja (ſemovere); frâ-gânga (diſcedere); frâ-halda (abſtinere); frâ-taka (excipere).

(*fram-*) lat. pro.: fram-bëra (proferre); fram-bioda (palam offerre); fram-draga (protrahere); fram-fara (progredi); fram-fœra (proferre); fram-gânga (prodire); fram-halda (pergere); fram-leida (producere); fram-lida (tranſire); fram-reida (depromere); fram-rënna (profluere); fram-telja (prodere); fram-ſegja (proferre).

(*gagn-, gegn-*) lat. per-: gagn-bora (perforare); aber gagn-vëta, gagn-þurka ſind bloße ableitungen von den adj. gagn-vâtr, gagn-þurr (ſ. 755.).

(*heim-*) domum,: heim-gânga; heim-ſœkja.

(*hiâ-*) apud.: hiâ-bægja (praeterire).

(*inn-*) intro,: inn-blâſa (inſpirare); inn-drecka (imbibere); inn-fœra (inferre); inn-gânga (ingredi); inn-hýſa (in domum recipere); inn-planta (inſerere); inn-rœta (radicare); inn-ſetja (inſtituere); inn-taka (occupare); inn-veſja (involvere) u. a. m.

(*mëð-*) con-: mëð-deila (communicare) ſchwerlich alt. ſondern nach dem deutſchen; með-kenna (confiteri); með-taka (accipere).

(*niðr-*) deorſum:, niðr-leggja (deſiſtere); niðr-râda (diſponere); niðr-ſtiga (deſcendere); niðr-þryckja (ſupprimere).

(*of-*) wenn dieſe part., wie vor nominibus, die bedeutung von nimis hat, dann ſcheint ſie, gleich dem hochd. über- ſ. 871. 877. 885.) den verbis feſt verbunden und unfähig ihnen nachzuſtehen, z. b. of-bioda (ſupra modum gravare); of-hlada (nimis onerare). Allein in der alten poeſie wird *of*, ſo wie *um*, mit dem es beinahe wechſelt, häufig anders und in einer ganz gelinden bedeutung angewendet. Die grammatiker nennen beide: ausfüllende, nichts ſagende partikeln, vgl. gloſſ. edd. ſæm. 635^a *of*, particula expletiva, nihil fere ſignificans; 701^a *um*, vocula expletiva, nihil ſignificans; Raſk §. 546: *of* och *um* ſogas ofta till verba, ſaſom expletiva eller emfatiſka partiklar, utan att egentligen ändra betydelſen. Belege gibt jedes blatt der Edda. In der proſa hört dieſer gebrauch auf. Den altn. dichtern ſtehen alſo zwei kleine, wohllautende wörter zu gebot, deren ſie ſich, ſtatt der ihnen abgehenden ahd. ar-, ga-, pi- (ſ. 866. 868.) mit gleichem erfolg zur ausfüllung und ſchmeidigung des metrums bedienen können. Ja ſie fügen ſich, wie das ahd. ga-, zwiſchen verba und andere partikeln, z. b. inn of cominn 64^b inn um gèck 136^a fram um fèr 175^a ût um cominn 184^b upp um tók 238^a. Als untrennbare altn. partikeln durfte ich ſie oben nicht aufführen, weil ſie in lebendiger bedeutung wirklich trennbar, ſogar praepoſitionen ſind und ſelbſt in der gelinden zuweilen, obgleich ſelten, den verbis nachgeſetzt werden, vgl. die vorhin ſ. 910. unter 4. mitgetheilten belege. Ob ſich *of* und *um* in allen fällen einander erſetzen können? bezweiſle ich, denn hin und wieder ſcheint *of* noch den begriff von über, *um* den von um oder bei leiſe zu enthalten. Einigemahl folgen mehrere of oder um ſchnell und in einem athem aufeinander, z. b. 195^b um vindr, um vëſr, um ſëtr; of rêð, of reiſt, of hugði. Im ganzen wird um häufiger gebraucht als of.

(*or-*) ex, ich finde in der Edda kein beiſpiel, daß dieſe part. vor verbis ſtünde, wohl aber ſteht ſie zuweilen als adv. nach und wird dann in *ôr*, *ûr* verſtärkt, während die praepoſition *or*, *ur* kurzen vocal behält (vgl. das hochd. in und in, ein): ſkulo þër ſlita ſionir ôr 111^b; ſkar ûr ſpiotit Yngl. cap. 30. vgl. Biörn ſkëra ûr þrætum (dirimere lites). Alle compoſita, die Biörn unter ör- angibt, ſcheinen derivata aus nominibus: ör-endaz (mori) ör-megnaz (fatiſcere) ör-qviſaz (animo frangi) ör-vilnaz (deſperare) ör-vænta (idem) aus ör-endr, ör-megna, ör-qviſi, ör-vili, ör-væni; dagegen kann das ſtarke ûr-ràda (expedire) nicht abgeleitet ſein.

(*ſaman-*) con-: ſaman-briota (complicare); -draga (contrahere); -fella (contabulare); -hrûga (contumulare); -nûa (confricare); -raka (corradere); ſioða (concoquere). Das gleichbedeutige ſam- iſt formell ganz verſchieden (ſ. 671.) und untrennbar.

(*ſundr-*) dis-: ſundr-dreiſa (diſſipare); -knoſa (conterere).

(*til-*) ad-,: til-bidja (adorare); til-bûa (parare); til-greina (diſtinguere); til-leida (perſuadere); til-ſegja (jubere); til-ſkicka (ordinare); til-ſkilja (conditionem addere); til-ſtofna (procurare); til-tegja (allicere); til-vinna (merere).

(*um-*) circum-,: um-bëra (ferre); um-breyta (mutare); um-buna (remunerare); um-bœta (emendare); um-faðma (amplecti); um-flŷa (effugere); um-gânga (circuire); um-girda (circumſepire); um-rôta (radicitus evellere); um-ſitja (obſidere); um-ſkëra (circumcidere); um-ſkoða (circumſpicere) 11^a; um-ſnûa (vertere); um-þenkja (meditari); um-ſvifa (providere); um-venda (vertere). Von dem gelinderen und beweglicheren *um* iſt vorhin bei *of* gehandelt worden.

(*undr-*) ſub-,: undr-bindaz (in ſe recipere); undr-bûa (praeparare); undr-oka (ſubjugare); undr-ſtanda (intelligere); undr-taka (annuere); undr-troda (ſupplantare); undr-þryckja (ſubigere); undr-vërþa (ſubigere). Dieſes undr- ſcheint wirklich componiert und nicht hinter das verbum treten zu können.

(*upp-*) ſurſum,: upp-ala (educare); upp-bëra (percipere); -blâſa (inflare); -brenna (igne conſumere); -briota (effringere); -bœta (reſtaurare); -ëta (depaſcere); -frœda (erudire); -fœða (educare); -fylla (explere); -gânga (procedere); -gëfa (remittere); -götva (indagare); -hefja (erigere); -hvetja (incitare); -lâta (aperire); -leggja (proponere); -lëſa (recitare); -leita (quaerere); -lioſta (calumniari); -liuga (mentiri); -liuka (aperire); -lŷſa (illuſtrare); -raka (congerere); -reiſa (erigere); -rënna (oriri); -rifa (fricare); -riſa (reſurgere); -rôta (eradicare); -ſetja (ſubducere); -ſkëra (metere); -ſpana (diſpandere); -ſprëtta (ſcatere); -ſtappa (confercire); -ſtiga (aſcendere); -taka (elevare); -telja (enumerare); -tendra (excitare); -vekja (excitare); -vinna (conſumere) u. a. m.

(*ût-*) foras, ex-: ût-bëra (efferre); -bleyta (madefacere); -breida (ſpargere); -brynja (armare); -bûa (inſtruere); -bŷta (diſtribuere); -draga (extrahere); -dreiſa (ſpargere); -drifa (expellere); -graſa (exſculpere); -hluta (diſtribuere); -hrôpa (proclamare); -hŷſa (interdicere domum); -kaſta (ejicere); -klekja (excudere ova); -leggja (interpretari); -leida (educere); -mâla (definire); -mæla (emetiri); -qviſla (propagare); -rêtta (expedire); -ſauma (acu pingere); -ſenda (emittere); -ſetja (exponere); -ſkëra (exſculpere); -ſkîra (explicare); -ſkûfa (repudiare); -ſlökva (exſtinguere); -ſnara (ejicere); -ſofa (edormire); -ſiuga (exſugere); -tala (finem facere loquendo); -troda (confercire); -þemba (tumefacere); -þenja (diſtendere); -vëga (expendere); -velja (eligere); -viſa (demonſtrare).

(*við-*) apud,: við-bëra (praeterire); -bëraz (impediri); -gëta (mentionem injicere); -halda (conſervare); -kannaz (agnoſcere); -rêtta (reparare).

(yfir-) ſuper-, trans-: yfir-buga (ſuperare); -ðöggva (irrigare); -draga (expungere); -ſalla (obruere); -fara (peragrare); -geſa (derelinquere); -gnæſa (abundare); -hânga (imminere); -heyra (examinare); -hilma (occultare); -lëſa (perlegere); -lŷſa (promulgare); -lita (luſtrare); -ſkipa (proponere); -ſkoða (inſpicere, überſchauen); -ſkyggja (obumbrare); -ſtiga (ſuperare); -tala (convincere); -taka (comprehendere); -vëga (perpendere); u. a. m. —

VIII) in der kürze müßen noch die übrigen ſprachen erwähnt werden. Das *nnl.* und *mnl.* verhält ſich ungefähr wie das nhd. und mhd., d. h. die trennbarkeit der partikeln herrſcht vor; in der nnl. ſchreibung pflegt man, wie im nhd. die unmittelbar vorſtehende part. dem verbo anzuhängen, z. b. dat ik aanbiede, ophoude, afzondere, ebenſo im part. praet. opgenomen, afgezonderd, aangeduid, bei zwiſchentretendem te hingegen zu trennen, z. b. aan te doen, op te houden, aan te duiden (richtiger als unſer nhd. anzuthun, aufzuhalten, anzudeuten); *door-*, *om-*, *onder-*, *over-*, *weder-* componieren ſich wirklich, unter denſelben bedingungen, wie die nhd. durch-, um-, unter-, über-, wider-; für hinter-, und neben weder- gelten auf gleiche weiſe *achter-* und *her-*, daher im part. praet. achter-laaten, achter-volgt, her-vallen, her-vormt (ohne ge-), das te aber vortretend: te herſtellen, te achterlaaten (nicht: her te ſtellen); ja es ſcheint ſich auch *tegen* (contra, aus te-jegen) bisweilen feſter zu binden, ſo daß die nnl. ſprache einigen partikeln mehr ihre trennbarkeit entzogen hat, als die nhd. — Im *engl.* zeigt ſich der gebrauch und das verhältnis dieſer partikeln ſehr verändert gegen das agſ. So wie von den ſechs untrennbaren nur vier (*a-*, *be-*, *for-*, *un-*) übrig, ge- und to- ausgeſtorben ſind, begeben ſich von den trennbaren nur noch ſechs in compoſition mit verbis, nämlich *fore*, *over*, *out* (verſtärkte form für ut), *under*, *up*, *with*, z. b. fore-caſt, fore-deem, fore-do; over-come, over-go, over-drink; out-bid, out-dare, out-do; under-bear, under-bid, under-bind; up-bear, up-braid, up-bring; with-draw, with-hold, with-ſtand etc. Sie können in ihrer oft veralteten bedeutung den (meiſt tranſitiven) verbis nicht nachtreten. Die übrigen partikeln umgekehrt ſtehen, als lebendige adverbia, den verbis in der regel nach, daher keine zuſammenſetzung denkbar iſt, obgleich ſie oft agſ. compoſitis entſprechen, z. b. laugh at, go after, do again, get off (verſtärkte form des of), ſing on, cleave to, come in, read through und ſo in vielen fällen, es können noch andre wörter zwiſchen treten, z. b. he came ſlowly in. Auch jene ſechs werden in lebhafterer bedeutung (intranſitiven) verbis nachgeſtellt z. b. go out, riſe up und dann entſpringen, wie im hochd., unterſchiede zwiſchen under-ſtand und ſtand under, over-come und come over, out-go und go out. Ausnahmsweiſe und im poetiſchen ſchwung werden die uncomponierten partikeln in den eingang des ſatzes gebracht, immer aber, wo ſie das verbum berühren, getrennt davon geſchrieben, z. b. up roſe the gueſt, in he came etc. Das untergehen ſo vieler agſ. compoſita erklärt ſich aus dem eindringen einer menge romaniſcher mit ad-, circum-, con-, de-, dis-, in-, inter-, ob-, per-, prae-, pro-, re-, ſur- etc. Dieſe romaniſchen partikeln ſind gleichwohl in der regel leblos und vermögen ſich nicht mit ſächſ. wurzeln zu binden, während jene im gang gebliebenen ſächſiſchen auch rom. verba ergreifen, z. b. over-dreſs, over-joy, under-mine, under-pin. Doch componieren ſich zuweilen dis- und re- mit ſächſiſchen, z. b. dis-burden, dis-like, re-call, re-hear, re-melt. Die engl. ſprache hat durch ſolche miſchung zweier elemente, welche nachtheile auch ſonſt daraus hervorgehen mögen, einen reichthum untrennbarer, trennbarer und bloß nachſetzbarer partikeln gewonnen, worin es ihr keine andere deutſche oder romaniſche mundart gleichthut. — Auch die *dän.* und *ſchwed.* partikeln erſcheinen größtentheils beweglich, die regel ihrer vor- oder nachſetzung ſtimmt aber mehr mit dem altn. überein, als mit dem hochd. Der inf. zieht die vorſtehende partikel ſeſter an und *at* tritt, ſo viel ich weiß, nie dazwiſchen, z. b. dän. at an-tände (anzuzünden) at ud-ſätte (auszuſetzen); ſchwed. att upp-foſtra (aufzuziehen), att fram-föra (fortzuführen). In directer rede ſteht zwar die partikel häufig nach, z. b. dän. det ſeer ikke godt ud (das ſieht nicht gut aus); ſchwed. han gick ut, växte upp (er gieng aus, wuchs auf); allein ſie kann ſich auch voranſtellen, wo es im nhd. ungewöhnlich iſt, z. b. dän. fore-gav hun (gab ſie vor) de af-vexle (ſie wechſeln ab) ned-ſablede (ſäbelten nieder); ſchwed. ut-korade (wählten aus) upp-kommo (kamen auf). Dagegen folgt ſie im indirecten fall öfter nach, z. b. dän. gaae op og ned (auf und nieder gehen) at falde an (anzufallen), obgleich ſie auch, wie nhd., häufig vorſteht, zuweilen beides nach willkür. Die nähere erörterung (vgl. Botin §. 124.) fällt der ſyntax anheim, hier kommt es bloß auf den grundſatz der trennbarkeit an. Einzelne partikeln für beſondere bedeutungen componieren ſich ſeſter, namentlich dän. eſter-, over-, under-; ſchwed. eſter-, öfver-, under- und dann entſpringt verſchiedner ſinn z. b. ſchwed. zwiſchen underhålla und hålla under (nhd. unter-hálten und únter-halten). Das dän. paa-, ſchwed. på- in paa-lägge, på-bjuda etc. entſpricht dem altn. upp-â-leggja und iſt alſo decompoſitum.

Anmerkungen über die trennbaren partikeln.

1) untrennbare partikeln zu trennbaren verhalten ſich einigermaßen wie ableitungen zur compoſition (z. b. zauberei zu zauberliſt, agſ. ëopping zu ëoppa's ſohn) und leblos werdende, ſcheinbar in das princip der derivation übertretende zuſ. ſetzungsformeln (wie -thum, -heit) gleichen den untrennbaren partikeln. Man könnte dieſe vornhin geſtellte ableitungen nennen oder die ableitungen ſuffigierte partikeln (vgl. ſ. 752. über ga- und -ag); ich will hiermit nichts erklären, nur ähnliches vergleichen, ohne die unähnlichkeit zu verkennen.

2) die trennbarkeit und veränderliche ſtellung der partikeln beruht auf ihrer lebendigeren bedeutung (ſ. 797.). Je lebloſer die wörter werden, deſto beſtimmter wird ihre conſtruction. Nachſetzbare partikeln dieſer art thun daher noch den dienſt wirklicher adverbia und nehmen in der verſchiedenheit der rede den platz ein, welcher andern adverbiis oder ſelbſt nominibus bald vor bald hinter den verbis gebührt. Daher ſagen wir nhd.: ab laßen, ich laße ab, daß er ab laße, wie wir ſagen: viel reden, immer lernen, los brennen, wahr nehmen, glück haben; ich rede viel, lerne immer, brenne los, nehme wahr, habe glück; daß er viel rede, immer lerne, los brenne, wahr nehme, glück habe (wie ſchon ſ. 872. bemerkt iſt).

3) ſelbſt bei den wirkliche compoſition eingegangnen partikeln zeigt ſich die urſprüngliche losheit in einer ſyntactiſchen umſtellung. Nämlich *intranſitive* verba, bei denen die praepoſition *durch*, *um*, *über* ſteht, wandeln ſich bisweilen in *tranſitiva*, ſobald man die praep. zur bloßen partikel macht und mit den verbis zuſammenſetzt, die dann den vorher von der praepoſ. abhängigen acc. ſelbſt regieren. Statt: ich breche durch den damm, ſchaue durch den nebel, ſchiffe um die welt, ſchreite über den fluß etc. darf es heißen: ich durchbreche den

damm, durchſchaue den nebel, umſchiffe die welt, überſchreite den fluß. Die bedeutung verliert dadurch etwas an ſinnlichkeit, und die umwandlung wird unzuläßig, wenn der ſprachgebrauch dem compoſito ſchon einen noch abſtractern begriff angeeignet hat, z. b. es läßt ſich nicht ſagen: ich übergehe den berg, für: ich gehe über d. b. Noch weniger können übliche compoſita mit dieſen partikeln gradezu in das tranſitive verbum und die praepoſ. aufgelöſt werden, z. b. ich durchleſe das buch, waßer umgibt das land, der eine übertraf den andern keineswegs in: ich leſe durch d. b., waßer gibt um d. l., der eine traf ü. d. a. Auch tranſitiva mit *unter-* verweigern ſich der umſtellung, da es ganz etwas anderes iſt zu ſagen: ich unterſchreibe die bitte, als: ich ſchreibe unter die bitte; compoſita mit *hinter-* und *wider-*, in denen intranſitive bedeutung vorherrſcht, ſind vollends untauglich dazu. Allein in der älteren ſprache waren noch bei andern partikeln umtauſchungen thunlich, die jetzt veraltet ſind. Graff hat ſie ſ. 89-91. im ahd. nicht bloß für *durah, ubar, umpi* nachgewieſen, ſondern auch für *ana, hintar, in, oba, vora, vuri*, welches eine wichtige beſtätigung der annahme iſt, daß im ahd. dieſe partikeln feſter an den verbis haften, daher ſchon im mhd. die umſtellungen beinahe wegfallen. Je freier und vieldeutiger die partikel, deſto weniger ſtellt ſie ſich in die praep. um, z. b. den kopf auffallen hat völlig verſchiednen ſinn von: auf den kopf fallen.

4) mitunter kann es zweifelhaft ſein, ob man die loſe partikel auf das verbum oder auf das *dara, dâr, huara, huâr* beziehen will, welche oft unmittelbar im ſatz daneben (Graff ſ. 285-288.) oft aber durch andere wörter davon getrennt ſtehen, z. b. in den ſ. 890. 891. angeführten: thâr baldo ana ſizen; dâr diu driu ana ſint; thâr her ana lag T. 54, 8; dâ ſint ouh mite W. 4, 14. etc. Im altn. gehört die den verbis unmittelbar vorſtehende partikel häuſig zu einem vorausgegangnen *er* und es iſt alsdann keine compoſition vorhanden, daher auch *at* oder auxiliaria zwiſchen partikel und verbum treten. Beiſpiele gibt Raſk §. 414. 449. und fürs agſ. p. 102. So kann unſer nhd. ich widerſtrebe, durchbreche zuweilen gleichviel ſein mit: ich ſtrebe dawider, breche dadurch, hindurch.

5) zuſammengeſetzte nomina rechtfertigen keinen ſchluß auf die compoſition entſprechender verba mit der gleichen partikel. Denn ſelbſt wo eine der ſechs compo-

nierbaren mit dem verbo wirklich verbunden wird, iſt noch im nhd. die betonung für beide fälle verſchieden. vgl. z. b. úmfáng (complexus) únterhált (vitae ſuſtentio) mit umfángen (complecti) unterhálten (v. ſuſtentare). Jede dieſer zuſ. ſetzungen muß daher ſelbſtändig für ſich entſprungen ſein, kein ableitungsmittel liegt dazwiſchen. Folglich darf auch nicht von anblick, niedergang, zutritt etc. auf anblicken, niedergehen, zutreten geſchloſſen werden, wiewohl hier die betonung gleich iſt. Etwas anderes iſt, wenn eine ***derivation*** in der mitte liegt:

α) aus componierten verbis abgeleitete nomina behalten noch heutzutage gänzlich die geringere betonung der partikel, die vor den verbis ſtattfindet, vgl. übertrétung, umármung mit übertréten, umármen. Aus verbis, die ſich nur unvollſtändig componieren, dürfen gleichwohl nomina geleitet werden (z. b. anſtellung, abſendung, vorſtellung, zurüſtung etc.) ſei nun dabei auf den inf. oder auf andere fälle, wo die partikel vorſteht, rückſicht genommen. Dieſer gegenſtand bedarf noch weiterer nachforſchung, weil es ableitungen gibt, die an ſich, beides zu nominibus und verbis treten können (ſ. 704.) und nur bisweilen in der früheren ſprache die form der partikel entſcheidet. Im ahd. z. b. ſtehet ap-, wenn das zweite wort ein nomen iſt, apa hingegen vor verbis (ſ. 708.), folglich iſt das adj. abe-lâge (torpens) N. Cap. 29. auf das verbum abe ligen (torpere) zurückzuführen, nicht anzunehmen, daß die partikel zu einem einfachen (unerweislichen) adj. lâge getreten ſei. Sind alle mhd. abe- (ſ. 709.) ſo anzuſehen? Widar-winno (hoſtis) kann wirklich auf doppelte weiſe gedacht werden, entw. als ableitung von widar-winnan, oder als verbindung der partikel mit dem (nicht unwahrſcheinlichen) nomen winno (agſ. vinna, bellator); im erſten fall iſt es ſchwächer, im zweiten ſtärker accentuiert.

β) aus componierten nominibus geleitete verba ſind wirkliche, untrennbare compoſita, wenn ſie ſchon eine part. enthalten, die ſich mit verbis ſelbſt nur unvollſtändig zuſ. ſetzt. Sie haben daher auch ganz den accent, welcher der part. vor dem nomen zuſteht. Tritt ihnen ge- im part. praet. oder ſonſt hinzu, ſo hat es ſeine ſtelle vor der partikel. Es gibt nhd. nur wenige ſolcher verba. Ein mhd. beiſpiel iſt ſunder-ſprâchen Nib. 6932. Gudr. 22^b 46^b. Beiſpiele aus dem ahd.: ana-gangôn (initium facere) N. Cap. 51. ana-gangerôn (verſare) Bth. 195; ana-brëchôn (reprehendere) O. IV. 19. 128. moltin gi-ana-brëchòn V. 20, 193. von einem mir unbekannten nomen (vielleicht zu ſchreiben ana-brechôn?); ana-vallòn N. Bth. 35; ana-vartòn (impetum ſacere) N. Bth. 21; ana-friſtôn N. 71, 4; ka-cagan-wërton (repraeſentare) hrab. 973^{b}; upar-meginòn (ſuperare) von upar-megin; untar-ſceitòn von untar-ſceit, ge-under-ſkeitòta N. Bth. 36; ſora-bodòn, chi-ſora-bodôt J. 347. 348. 403; ſuri-hullòn von ſuri-hulli, ge-ſure-hullôt (obtectus vultu) N. Cap. 103; ſuri-ſangòt (anticipat) hrab. 953^{a}; ſuri-vangôtun doc. 240^{b} ge-vure-vangôſt N. Cap. 116; wider-mëzôn von wider-mëz, ge-wider-mëzòt N. Cap. 94. u. a. m. Einzelne können inzwiſchen, falls ſich einfache ſchwache verba nachweiſen laßen, und kein ge- vortritt, die partikel mit den verbis ſelbſt mehr oder minder vollſtändig verbunden haben.

6) die unſtätigkeit der meiſten partikeln in der verbindung mit verbis iſt eine auffallende aber werthvolle eigenheit deutſcher zunge. Phraſen wie: der tag bricht an, das licht geht aus, der tiſch fällt um, I am out, 'tis over und eine menge ähnlicher ſind andern ſprachen ganz unbekannt, oder ſeltne figuren. Die lat. und ſlav. partikeln, die als praepoſitionen getrennt neben ihrem caſus ſtehen, haften als adverbia untrennbar vorne an den verbis, zu welchen ſie gehören und bilden lauter (uneigentliche) compoſita. Einzelne dichteriſche ausnahmen wie ſuper unus eram, nihil erat ſuper, circum dea fudit (Aen. 1, 412.) ſtatt ſupereram unus, nihil ſupererat, circumfudit beweiſen nur die möglichkeit und urſprünglichkeit der trennung. Begreiflich iſt auch in dieſen ſprachen die zahl der völlig untrennbaren, d. h. als praepoſitionen erloſchenen, partikeln größer als bei uns; und in den romaniſchen mundarten, z. b. im franzöſ. haben beinahe alle partikeln, mit denen verba zuſ. geſetzt werden, ihre ſelbſtändigkeit, meiſtentheils ihre wahre geſtalt eingebüßt. In der älteren griechiſchen ſprache, voraus der homeriſchen, haben dagegen die partikeln eine in der proſa nachher wieder aufgegebene, der deutſchen conſtruction vergleichbare, freiere ſtellung, wie es Buttmann (kl. gramm. §. 134. anm. 8.) vortrefflich entwickelt *). Eine andere wichtige übereinkunſt mit der

---

*) die gebundenheit der partikeln in Ulfilas proſa (wobei auch die ſtrengere befolgung eines griech. oder lat. textes anzuſchlagen iſt) würde vielleicht in goth. liedern, wie in altn. und ahd., verſchwinden.

deutſchen einrichtung erkenne ich in zwiſchenſchiebung oder vorausſtellung des augments bei zuſammenſetzungen (Buttm. §. 86.). Die augmentierten tempora ſchalten nämlich ε- zwiſchen das verbum und die damit verbundne partikel ein (*ἀπο-δύω, ἀπ-έ-δυσα; συλ-λέγω, συν-έ-λεγον; προσ-φέρω, προσ-έ-φερον*); ſetzen es aber voran, ſobald das verbum von einem (eigentlich oder uneigentlich componierten) nomen abgeleitet iſt (*οἰκο-δομέω, ᾠκο-δόμησα; μελο-ποιέω, ἐ-μελο-ποίουν; δυσ-τυχέω, ἐ-δυσ-τύχησα*); wie im deutſchen das (ſ. 869. dem augment verglichene) ge- entweder dazwiſchen (an-ſchlagen, an-ge-ſchlagen) oder vorantritt (rath-ſchlagen, ge-rath-ſchlagt).

Allgemeine bemerkungen zu §. 4. überhaupt.

1) es iſt der wahrnehmung werth, daß keine einzige der hier verhandelten, in allen deutſchen mundarten mächtigen und geläufigen partikeln auf *l* oder *r* anlautet. Wenige beginnen mit *m* und *n* (miti, nâh); viele vocaliſch und mit mutis. Der griech. lat. ſlav. lett. ſprachſtamm kennt ebenfalls keine ſolche partikel auf *l*, der griech. auch nicht auf *r*, wogegen *r* in den übrigen auftritt (lat. re-, ſlav. raz- etc.). Das nhd. aus dem zuſ. geſetzten zurück verderbte rück- gibt keine wahre ausnahme an hand. Da nun auch *l* und *r* im ablaut ſchwierig und ſelten ſind (1, 1035. 1036.), in den deutſchen flexionen gar nicht mitwirken (nämlich das ſpäter häufige r auf organiſches s zurückzuführen iſt); ſo ſcheinen ihnen, aus einem gewis tief liegenden grunde, in unſerer ſprache, die biegende und verbindende kraft entzogen, wofür ſie in der ableitung eine deſto bedeutendere ausüben (ſ. 390.).

2) das lebloswerden der zuſammenſetzung eingehenden partikeln hat den ***verfall des tons*** zur folge, ſo wie er in flexionen und ableitungen ausſtirbt. Die nähern verhältniſſe und abſtufungen von der erſten ſchwächung bis zur völligen erlöſchung des tons laßen ſich nur ſehr ſchwierig und für die älteſte ſprache, wenn es an metriſchen denkmählern gebricht, gar nicht ſicher angeben. Darf aus der analogie der lebenden ſprache zurückgeſchloßen werden, ſo beginnt der ton überall zuerſt in den vor verbis untrennbar gewordnen partikeln abzunehmen; nächſtdem auch vor nominibus, wiewohl ſchwan-

kend und ungleich bei ent- (ſ. 716.) be- (ſ. 718.) ver- (ſ. 725.) und ge- (ſ. 734.). Sitzen bleibt er aber in allen partikeln, die ſich mit verbis nur unvollſtändig binden, ſo wie in den übrigen, wenn ſchon wirklich an nomina geſeßelten. Dies begründet einen unterſchied in der accentuierung derſelben partikeln, je nachdem ſie mit einem nomen oder verbum componiert ſind. Alle ableitungen behalten den ton des componierten wortes aus dem ſie gebildet ſind, ſeien ſie ſelbſt nomina oder verba (ſ. 919.). Eben das gilt von unorganiſchen bildungen der ſpäteren ſprache, die ohne ableitungsmittel entſpringen, z. b. alle nhd. ſubſt. mit er- (er-weis, er-folg etc.) ſind nach verbis (er-weiſen, er-folgen) formiert und haben unbetonte partikel, da ſich mit ſubſt. im hochd. kein er- componiert. Ich habe ſ. 734. note, die vermuthung gewagt, daß das kurze *a* ein kennzeichen der betonung, gleichſam der geſundheit aller partikeln abgebe, ſo wie das ſpätere, man weiß nicht, ob aus a oder i entſtellte e (nicht das frühere ë vor r, = goth. ai) untergang des tons verräth. Dieſe vocalverdünnung ſcheint den gegenſatz einer gleichunorganiſchen verdickung für den betonten fall hervorgeruſen zu haben (ahd. pi, in, zuo = goth. bi, in, du). Uebrigens hat im nhd., wo die betonung in alleinſtehenden partikeln gewöhnlich den kurzen vocal verdirbt (hër, hin, vôr, wohl; ſtatt hër, hin, vor, wol) die zuſ. ſetzung ihn zuweilen erhalten, vgl. vor-theil (ſ. 728.) ur-theil (ſ. 790.) wol-luſt (ſ. 794.) und ebenſo hin-gang, ab-gang, ab-kunſt, ob-dach, in-land, un-ſchuld, un-glück etc. freilich neben hêr-gang, hêr-kunſt, vôr-gang, vôr-zug, ûr-alt, ûr-bild, wohl-leben etc. Zwiſchen an-tritt und ân-tritt etc. ſchwankt die heutige ausſprache.

3) daß alle mit verbis wirklich zuſammenſetzbaren partikeln zugleich *praepoſitionen* ſind oder waren, iſt ſ. 698. 699. 866. geſagt worden; es ſcheint auch von einigen behauptet werden zu müßen, die unzertrennlich vor nominibus ſtehen, z. b. un- und uo-, nicht von allen, z. b. nicht von tus- (zur-), geſchweige von ſolchen, die außerdem auch getrennt gebraucht werden z. b. váila.

4) verzeichniſſe nach dem zweiten wort, wie bei der eigentlichen ſubſt. und adj. zuſammenſetzung, aufzuſtellen ſchien bei der partikelcompoſition weder thunlich noch nöthig. Doch werden folgende formen, die, da ſie lauter nomina betreffen, lieber gleich ſ. 796. hätten mitgetheilt werden ſollen, brauchbar, aber vielfach zu vermehren ſein; ahd. gi-chôſi (eloquium) â-chôſi (delirium) aftar-chôſi

(calumuia) hindar-chôſi (calumnia). — goth. ga-qvumþs (concilium) ahd. aſtar-chunſt, nhd. ab-kunſt, an-kunſt aus-kunſt, her-kunſt, nieder-kunſt, rück-kunſt, zuſammen-kunſt, zwiſchen-kunſt. — ahd. â-chuſt, ar-chuſt, un-chuſt, un-kuſt O. I. 2, 61. 17, 80. — nhd. ab-gang, an-gang, mhd. ane-ganc, auf-gang, aus-gang, ein-gang, her-gang, heim-gang, hin-gang, nieder-gang, über-gang, unter-gang. — ahd. ant-heiʒ, ka-heiʒ, ur-heiʒ, pi-heiʒ, altn. fram-heit. — goth. fra-lêts, mhd. ab-lâʒ, ant-lâʒ, ge-lâʒ, under-lâʒ, ûʒ-lâʒ, nhd. an-laß, ge-laß, ab-laß. — leita (conductio vgl. oben ſ. 502. und die bedeutung exſequiae, funus jun. 148. 203. 205.) mhd. in-leite, ûʒ-leite (ahd. ûʒ-laiti, exſequiae doc. 242ᵃ). — ahd. â-ſprâhha, avar-ſprâhha, aſtar-ſprâhha, ana-ſprâhha, pi-ſprâhha, hintar-ſprâhha. — ahd. â-ſuih (fraus) pi-ſuih (dolus). — mhd. ge-ſinde, in-ge-ſinde, ûʒ-ge-ſinde. — mhd. her-vart, hin-vart, in-vart, ûʒ-vart, wider-vart. — ahd. ana-wân, pi-wân, zur-wân, alle drei ſuſpicio (vgl. nhd. arg-wohn), un-wân das ungehoffte, ur-wân (deſperatio). — ahd. â-wicgi, ur-wicgi beide invium, gi-wicgi (compita), vgl. das goth. adv. fram-vigis (vorwärts). — ahd. wiſt (ſubſtantia) N. 88, 48. ſonſt auch manſio, ſtipendium, cibus, natura (vgl. nhd. weſen): ana-wiſt, heim-wiſt (patria), hër-wiſt (manſio) Ludw. 19; miti-wiſt (conſortium); nâh-wiſt (praeſentia), ſam-wiſt J. 404, ſaman-wiſt, (commercium) monſ. 378. ſamant-wiſt (coetus) win ceb. 978ᵇ; agſ. gegador-viſt (contubernium), ofer-viſt (guloſitas); altn. hër-viſt (vita), ûti-viſt (iter), þar-viſt (manſio ibi); bei heim- und nâh- könnte auch eigentliche compoſ. walten, daher ich die bildungen ſ. 460. 637. 762. auſführe, vgl. chorne-wiſt (frumentum) N. 80, 17. und chorn-chunni (oben ſ. 501.) — altn. aſ-hallr (declivis), agſ. þider-hëald (illuc vergens) ahd. uſ-hald (ſurſum v.) nidar-hald (pronus), uo-hald (retro v.) fram-hald (pronus). — hëra-baʒ (propius) vgl. oben ſ. 757. hina-baʒ (ultra), altn. innar-betr (interius) yfir-betr (ulterius) mhd. nider-baʒ oben ſ. 763., für-baʒ Triſt. — agſ. and-ſëax (calvus) mhd. ant-vahs; up-ſëax (recalvus) vgl. mhd. val-vahs (ſ. 667.). — ahd. ſuns, agſ. fûs (cupidus eundi) ahd. hëra-ſuns; agſ. ellor-fûs (peregre eundi c.) Cädm. 35. 52. hin-fûs Beov. 59. ſuðan-fûs Beov. 148. ût-fûs Beov. 5; altn. fram-fûs (audax) hvar-fûs (ubicunque vagus) edd. ſæm. 226ᵇ vgl. oben ſ. 584. not.

§. 5. *Decompoſita* (f. 410.).

Mehrfache zuſammenſetzung iſt vorhanden, wenn über zwei wörter miteinander verbunden ſind. Der gewöhnliche fall iſt die compoſition von dreien; die von vieren iſt nicht zahlreich, die von fünfen gehört zu den ſeltenheiten.

I. ***drei wörter zuſammengeſetzt.*** Die doppelte compoſition geſchieht kaum zu gleicher zeit, ſondern es ſind ſchon zwei wörter früher miteinander verbunden, denen ſich hernach das dritte beigeſellt. Bloß von einigen beſchreibenden farbenzuſammenſtellungen, z. b. die roth-blau-weiße cocarde ließe ſich ſagen, daß ſie auf einmahl gebildet ſeien; es iſt aber auch mehr appoſition, als compoſition. In der regel tritt nun entw. ein einfaches wort zu einem compoſito (gold-bergwerk, zell-gewebe) oder ein compoſitum zum einfachen (erdbeer-ſtrauch, gewinnſucht). Mit hinſicht auf die zuſammenſetzungsweiſe ſelbſt ſind entw. beide compoſitionen eigentlich (feder-meßer-ſtiel) oder beide uneigentlich (bundes-tags-ſitzung) oder die eine eigentlich, die andere uneigentlich (kuh-pocken-impfung).

1) ***decompoſita, beidemahl eigentlich;*** hier liegt der bindungsvocal zweimahl zu grunde und müſte in der älteſten ſprache zweimahl erſcheinen, etwa in hova-bota-ſcaf, hova-taga-dinc, allein dieſe beiſpiele ſind erfunden, ich weiß keine zu belegen. Die goth. ſprache liefert überhaupt kein ſolches decompoſitum und die ahd. wenige.

α) ſimplex und compoſitum: ahd. poum-wërah-meiſtar (abietarius) monſ. 321. eigentlich faber lignarius, vgl. wërc-meiſtar (faber) T. 78. trev. 42^{b}; mhd. kar-fri-tac Parc. 108^{c}; nhd. gold-berg-werk, kirſch-lor-beer, hof-ſilber-ſchmid, hof-mar-ſchall, hof-küchen-meiſter, ſtadt-vieh-hirt, ſtadt-bau-meiſter, rhein-ſchif-fahrt; hierher auch die adj. verſtärkungen wie funkel-nagel-neu, ſplitter-faſel-nackt etc.

β) compoſitum und ſimplex; dieſer gibt es weit mehrere: ahd. ê-wart-tuam (ſacerdotium) K. 55^{b}; heri-ginôz-ſcaf (contubernium); puoh-ſtap-zila (chirographum) hrab. 965^{b}; wi-rouh-faz monſ. 331; ſuoz-ſtanch-përg (libanus) N. 91, 13; ſito-vang-irre (ſchiſmaticus) N. 22, 4; manac-falt-lîh, gota-chund-lîh (divinus), kipûr-ſcaf-lîh (domeſticus) ker. 48. und ähnliche adj. Mhd. krân-wit-ſtûde (juniperus) Rud. weltchr.; bli-ërz-bërc Frib. Triſt. Nhd. heidel-beer-ſtaude; holz-apfel-baum, kern-obſt-baum, maul-beer-baum; butter-milch-faß, brant-wein-faß; winter-land-ſchaft, hof-diener-ſchaft, land-ſtand-ſchaft; dudel-ſack-pfeifer; treib-haus-wärme; nuß-baum-holz; geiß-blatt-laube; ſchorn-ſtein-ſeger, rauch-ſang-kehrer; hand-ſchuh-macher; ſchuh-macher-meiſter; ſchnell-wag-balke; her-berg-vater; reh-bock-leder; feder-wild-bret, roth-wild-bret; groß-her-zog u. a. m.

Anmerkung: zwiſchen beiden arten ſindet im nhd. ein unterſchied in der betonung ſtatt, nämlich die unter α. accentuieren das mittlere wort ſtärker, die unter β. geringer; man vgl. ſtádt-víeh-hirt (viehhirt im dienſte der ſtadt) mit féder-vieh-hirt (der das federvieh hütet) oder góld-bérg-wérk mit góld-bèrg-réiſe (reiſe in den goldberg); góld-finger-ríng mit góld-finger-ring. Hängt hiermit zuſammen, daß es ahd. puoh-ſtap-zila und nicht puoh-ſtapa-zila heißt?

2) *gemiſchte decompoſita;* von den übrigen uneigentlichen ſondere ich die partikelcompoſita.

a) nomina, das erſte eigentlich, das zweite uneigentlich componiert, und wiederum

α) ſimplex und compoſitum, ein ſeltner fall, z. b. nhd. grenz-wirts-haus (das wirtshaus an der grenze) land-brunnen-meiſter (der brunnenmeiſter für das land); aus der frühern ſprache gar keine beiſpiele, eben weil die uneigentlichen compoſita zu wenig befeſtigt ſind, als daß ſie ſich vornen eigentlich zuſammenſetzen könnten.

β) compoſitum und ſimplex; nhd. abend-ſonnen-ſtrahl, winter-ſonnen-ſchein, buch-ſinken-neſt, turtel-tauben-ſeufzer, nachti-gallen-ſchlag, hand-werks-mann, vater-lands-liebe, land-friedens-bruch, kuh-blattern-impfung u. a. m., die zu beurtheilen ſind wie ſonnen-ſtrahl, finken-neſt, friedens-bruch, es tritt nur in der eigentlichen compoſition die nähere beſtimmung hinzu. Die ältere ſprache kennt ſolche decompoſita noch nicht, ſondern das erſte eigentliche comp. ſteht im gen. frei voraus, z. b. mhd. âbent-ſunnen ſchîn MS. 2. 135^a minne-mangels nôt Parc. 52^c (oder auch minne mangels nôt) her-berge ſtat Parc. 162^a ſporn-gruozes pin Parc. 42^a eiter-wolves zan Parc. 61^b.

Anmerkung: auch hier im nhd. der vorhin gezeigte unterſchied der betonung: wirts in grenzwirtshaus iſt ſtärker betont, als werks in handwerksmann. Zuweilen aber mag zweifelhaft ſein, wohin das decomp. gehört, unter α oder β, z. b. abendſonnenſchein bedeutet entw. ſonnenſchein am abend oder ſchein der abendſonne und in dieſem fall hat ſonnen einen geringern accent. So könnte auch unter grenzwirtshaus das haus des grenz-wirts gemeint werden, und dann bekommt wirts den accent von werks.

b) nomina, das erſte uneigentlich componiert, das zweite eigentlich,

α) ſimplex und compoſitum; nhd. eſels-kinn-backen, reichs-hof-rath, reichs-feld-herr, landes-herr-ſchaft, landes-haupt-mann, himmels-ſchlüßel-meiſter, teufels-fuß-tritt, kriegs-ſchau-platz, ſtimmen-mehr-heit u. a. m. Früher ſteht der gen. ungebunden z. b. ſwines rücke-hâr Parc. 75^c, doch könnte er gebunden ſein in dem nom. pr. katzen-elnbogen MS. 1, 127^a vgl. eln-bogen, ellen-bogen MS. 1, 102^a. Los im ahd. ſunnûn ſëdal-ganc (ſolis occaſus) oder im mhd.: des alters tage-menege (Rud. weltchr.).

β) compoſitum und ſimplex; nhd. gänſe-leber-paſtete, namens-vetter-ſchaft, todten-hof-mauer, todten-ſarg-träger, wirts-haus-garten u. dgl.; ältere beiſpiele fehlen.

Anmerkung: der accent des zweiten worts wie bei 1. und bei 2, a.

c) uneigentliche partikelcompoſition neben eigentlicher nominalcompoſition; zwei fälle,

α) die partikel in der mitte, d. h. das eigentlich componiert werdende nomen an der ſpitze. Solcher decompoſita gewährt ſchon die alte ſprache; das mit der part. zuſammengeſetzte nomen wird wie ein einfaches behandelt und eigentlich componiert. Hauptſächlich kommt hier die part. *ga-* in betracht: goth. agláit-ga-ſtalds; ahd. hûs-ki-nôʒ, horn-gi-bruader, heri-ki-rit (equitatus) jun. 203. liut-ke-ſemini jun. 199; altſ. muod-gi-thâht, brioſt-gi-thâht, hëlm-gi-troſtëo; agſ. vuldor-ge-ſtëald, lif-ge-ſceäft, botl-ge-ſtrëón, folc-ge-môt, bëód-ge-neát, hond-ge-mæne; mhd. her-ge-nôʒ, ſwërt-ge-nôʒ, hûs-ge-nôʒ, houbet-ge-want, bein-ge-want, hant-ge-tât, ſchilt-ge-ſpenge, pfert-ge-reite, hove-ge-ſinde, kiel-ge-ſinde, tôt-ge-var; nhd. zeil-ge-webe, tiſch-ge-noß, ſchlaf-ge-ſell, hand-ge-mein, angſt-ge-ſchrei und viele ähnliche. Das ge- kann hier in der regel vor dem letzten nomen gar nicht entbehrt werden und bloß die nord. mundart, der es gebricht, hat keine ſolche decompoſita. Seltner nimmt *bi-* die mitte ein; ahd. lant-bi-kengëo hrab. 967^a accar-bi-gengiro T. 161. 1; agſ. ëorð-be-genga, land-be-genga; nhd. grund-be-griff, haupt-be-weis, that-be-ſtand und dgl. Andere partikeln an dieſer ſtelle zeigt wohl nur die heutige ſprache und meiſt ſind die compoſita von verbis abgeleitet, z. b. erb-ver-brüderung, pflicht-ver-letzung, pflicht-über-treter, kreuz-ab-nahme, blitz-ab-leiter, dienſt-ent-laßung, haupt-an-ſiedelung, feind-aus-treiber u. a. m.

β) die partikel vorn, und zwar wiederum entw. ſimplex und compoſitum (d. h. ſo, daß die partikel zu einem bereits vorhandnen eigentlichen comp. tritt): hierher gehört vorzüglich die zuſammenſetzung mit dem privativen *un-*, ſchon in der älteſten ſprache, z. b. goth. un-handu-vaúrhts (non manu factus); ahd. un-dôt-heit (immortalitas) N. 37, 5. un-lida-weih (inexplicabilis) hrab. 967^{b} un-ſcama-haft ker. 172. un-mana-lômi, un-mana-heitic (immanis) ker. 158; mhd. un-ende-haft, un-wandel-bære; nhd. un-räth-lich, un-ſterb-lich, un-glaub-haft, un-wandel-bar etc.; ſchwerlich ſteht eine andere partikel auf dieſe weiſe, außer im nhd. vor zuſammengeſetzten verbis und deren ableitungen, z. b. be-rath-ſchlagen, be-rath-ſchlagung, ver-hand-reichen, ver-hand-reichung. Oder compoſitum und ſimplex, d. h. ein mit der partikel bereits verbundnes nomen bindet ſich aufs neue und eigentlich mit einem andern, z. b. ahd. ca-nôʒ-ſcaf ker. 9. widar-mëʒ-gëba (repenſatio) hrab. 964^{a} ca-zëlt-ſtëcho (paxillus) hrab. 971^{b} un-nuzi-trago (nugigerulus) hrab. 965^{a} be-neim-ſcrift (teſtamentum) N. 49. 5; mhd. ur-ſprunc-brunne Barl. ge-ſuoc-heit, ge-ſelle-ſchaft; nhd. ge-winn-ſucht, ge-walt-haber, be-reit-ſchaft, ver-ſatz-brief, em-pfang-ſchein, ver-wandt-ſchaft, ver-nunft-ſchluß, unter-ſchied-lich, un-wahr-heit und viele ähnliche. Das zweite wort wird im letzten fall wieder ſchwächer accentuiert, als im erſten, vgl. z. b. un-wahr-heit mit un-glaub-haft.

3) *decompoſita beidemahl uneigentlich*,

a) nomina miteinander: nhd. bundes-tags-ſitzung, reichs-fahnen-träger, reichs-tags-ſchluß, manns-hemds-ermel und dergleichen, die man wohl bilden kann, die aber nicht ſehr gebräuchlich ſind. In der frühern ſprache iſt an keine ſolche zuſammenſetzung zu denken, die genitive ſtehen ſich ungebunden zur ſeite z. b. mhd. wîbes ougen ſueʒe, wîbes hërzen ſuht Parc. 2^{a} ërden wunſches ſolt Parc. 76^{b} (vgl. ërden wunſches überwal 56^{c}) frouwen lônes laʒ Parc. 80^{c} der minnen gëltes lôn Parc. 6^{a} der gotes gnâden tou Barl. 350, 40. gotes muomen barn muſ. 2, 43. daʒ Etzeln viende wueten kl. 3087. oder ahd. thaʒ gotes hûſes lachan O. IV. 33, 66. wintes brûti lêwes O. V. 19, 54. höchſtens dürfte in einigen dieſer beiſpiele zwiſchen den beiden vordern genitiven ein näheres band angenommen werden (gotes-muomen barn, wintes-brûti lê). Auffallend iſt das nhd. mutter-gottesbild, nämlich wir ſagen auch im nom. etc. mutter-gottes, der nachgeſetzte genitiv hat ſich hier ausnahmsweiſe mit dem ohnehin im ſg. unveränderlichen mutter componiert.

b) nomen und partikel, z. b. nhd. lebens-be-ſchreibung, ſonnen-unter-gang, frühlings-an-fang, reichs-ab-ſchied, landes-ver-ordnung, kriegs-er-klärung, bluts-ver-wandt, rechts-wohl-that und eine menge ähnlicher; ebenſo mit vorſtehender partikel: ab-ſchieds-tag, ge-richts-herr, vor-raths-kammer etc.; mhd. und ahd. geht der gen. ungebunden voraus, ſei nun die partikel ihm oder dem regierenden nomen anhaſtend.

c) *zwei partikeln* hintereinander; dieſer ſchon in der alten ſprache häuſige fall fordert genauere abhandlung.

α) *vor nominibus* treffe ich ſie gleichwohl im goth. noch gar nicht an; wenn man auch dis in du-us auflöſen darf, ſo iſt dis-taheins (diſperſio) Joh. 7, 35. nichts als bloße ableitung von dis-tahjan (vgl. ſ. 724.) und uf-ga-kunþs hat ſonſt bedenken (ſ. 771.). Im ahd. tritt vor compoſita mit *gi-* zuweilen eine weitere partikel, vgl. ana-ga-trip (impulſus) emm. 405. upar-ca-huct (ſuperſtitio) upar-ca-noac (ſ. 772.) nâh-ki-pûr (finitimus), nicht aber vermag gi-, oder gar â-, pi-, fir-, vor eine andere partikel zu treten, neuer grund zur verwerfung von à-p-anſt (ſ. 705.) g-â-ſcrecchi (ſ. 706.) g-ana-erbo (ſ. 753.) und zur annahme von ap-anſt (ſ. 708.) gâ-ſcrecchi, ganerbo. Decompoſita mit den übrigen partikeln fehlen, abgeſehen von *un-*, das (wie in allen dialecten) vor componierte, wie vor einfache nomina tritt: un-ana-ſihtig N. Cap. 162. (mehr beiſpiele ſ. 779.). Agſ. vor *ge-*: and-ge-lôma (ſ. 715.) ofer-ge-dyre (ſuperliminare) ofer-ge-vëorc (opus ſupernum) ofer-ge-nyhtſum (ſuperabundans). Mhd. vor *ge-* und *ver-*: an-ge-ſiht, in-ge-ſinde, ûʒ-ge-ſinde, über-ge-nôʒ, zuo-ver-ſiht. Nhd. vor unbetonten *ge-*, *be-*, *ver-*, *ent-*: ab-ge-ſang, ab-g-unſt, aber-g-laube, an-ge-binde, an-ge-nehm, an-ge-ſicht, aus-ge-burt, bei-ge-ſchmack, nach-ge-ſchmack, nach-ge-burt, vor-ge-birg, vor-ge-fühl, über-ge-nug, zu-ge-müs, wieder-ge-burt; an-be-ginn, an-be-tracht, vor-be-richt, vor-be-halt, in-be-griff; zu-ver-ſicht, nach-ver-luſt; auf-ent-halt u. a. m. Selten, wenn die zweite partikel lebendiger und betont iſt: mit-vor-mund.

β) *vor verbis;* hier iſt zweierlei zu unterſcheiden 1) die vier untrennbaren *be-*, *er-*, *ge-*, *ver-* (nicht aber ent-, zer-) können die vorderſtelle einnehmen, wenn verba aus componierten nominibus gebildet werden.

Folglich lauter ſchwache verba. Kein goth. beiſpiel, man müſte denn ga-ga-máinjan (vgl. ſ. 838.) rechtfertigen. Ahd. g-â-widcôn (exorbitare) monſ. 376. ki-ant-heiʒôn ker. 175. ge-ant-wurten N. Bth. 247. ki-pi-heiʒôn (conjurare) jun. 191. ki-un-frewan jun. 195. ki-un-ſtillên (quieſcere) K. 47ᵃ ke-um-muaʒôn K. 48ᵃ gi-um-magên (dejici) monſ. 324. ge-under-ſkeitôn N. Bth. 36. chi-fora-bodôn (praenuntiare) J. ge-vure-vangôn N. Bth. 270; pi-un-chuſkan (contaminare) ker. 264; ir-un-ganzên (emarceſcere) monſ. 342. vielleicht er-ur-erban (exheredare) K. 17ᵃ (oben ſ. 830.) in dem ſich die doppelte anwendung derſelben partikel etwa wie im goth. ga-ga-máinjan verhalten könnte? Unvollſtändig ſind alle belege, die bloß das ge- im part. praet. gewähren; z. b. ki-kagen-mâʒit (comparatus) fr. or. 2, 942. gi-bi-ſmërôt O. IV. 23, 12. Mhd. ge-ane-gengen MS. 2, 123ᵇ ge-ant-wurten Barl. ge-für-koufen Bert. 43. ge-un-êren, ge-un-ſinnen Triſt. etc. er-ite-niuwen Nib. Nhd. ſind die mit ge- veraltet, dagegen gibt es ihrer mit be- und ver-, die früherhin fehlen: be-mit-leiden, be-vor-munden, be-vor-worten (hierher auch be-g-leiten, be-g-lücken?); ver-ab-reden, ver-ab-ſchieden, ver-an-ſtalten, ver-ant-worten, ver-ge-wiſſern, ver-ge-ſellſchaften, ver-gegen-wärtigen, ver-un-ehren, ver-un-zieren u. a. m. Vor-componierten ſtarken verbis erſcheinen be- und ge- äuſſerſt ſelten: pi-ki-nuac (corrodit) jun. 176. warum aber pi-chnegit jun. 199. ſtatt pi-ki-negit? vgl. ge-nuoc (rodebat) MS. 2, 228ᵇ und altn. g-naga (rodere); bi-fora-ſingan (praecinere) J. 377. (oder iſt bi-fora hier loſes adv.?); ki-untar-ſceidan (diſtinctum) jun. 201. — 2) iſt die vordere partikel trennbar, oder ſind es beide, ſo müſſen zur beurtheilung der wortbildungen, nach verſchiedenheit von zeit und mundart, dieſelben rückſichten genommen werden, die ich ſ. 870. ff erörtert habe. Im nhd. wird daher bald der einen, bald beiden partikeln nachſetzung gebühren, z. b. ab-ver-langen, vor-be-halten, auf-er-ſtehen, auf-er-bauen, ein-ver-leiben, mit-ent-behren; ich ver-lange ab, be-halte vor, er-ſtehe auf, ver-leibe ein, ent-behre mit; mit-an-ſtehen, mit-ein-ſtehen, vor-bei-gehen, hin-aus-jagen; ich ſtehe mit an, mit ein, gehe vorbei, (hier ſcheint die zuſ. ſetzung zwiſchen beiden partikeln erfolgt,) jage hinaus. Mhd. iſt alles trennbare, ſo oft es vorſteht, abgeſetzt zu ſchreiben, z. b. abe ge-nagen Barl. 119. vor ge-las Barl. 191. 350. für ge-leiten (proponerent) Barl. 24. ûf er-haben Barl. 308. an ge-tragen Nib. 3508. an ge-ſehen Nib. 4325. ab ge-bant Nib. 8558. an er-ſtreit

Barl. 217. hin ver-triben Jw. 1986. abe er-dröuwen Bert. 182. an er-lachete Mar. 113. an er-ſtorben Ernſt 3966. an er-liegen Rav. 308. an ge-viengen Parc. 118^{b} ab er-valht Parc. 31^{a} hërab ge-zwicken Parc. 37^{c} ab ge-zôch Parc. 192^{a} abe ver-ſtoln MS. 2, 152^{b} abe ge-zalt MS. 1, 60^{b} abe ge-gân MS. 1, 96^{a} in ge-bogen Parc. 140^{a} in ver-lâʒen Parc. 44^{b} MS. 1. 90^{b} umbe be-ligen fr. bell. 26^{b} umbe be-habet ibid. 47^{b} ûf er-born Wh. 2, 203^{b} ûf er-ſtân troj. 4^{b} ûf er-runnen Mar. 189. ûf ent-haben Parc. 147^{a} ûf ent-flôʒ Parc. 123^{a} ûf ge-erbet Parc. 72^{b} hinûf er-ſtriten Parc. 161^{b} ûʒ er-kant kl. 378. ûʒ er-korn Triſt. 7743. ûʒ er-kôs Wh. 2, 82^{a} ûʒ er-reden Ulr. Triſt. 2059. ûʒ er-jëten Wh. 1. 20^{b} ûʒ er-weite Mar. 199. ûʒ ge-trët 32^{b} ûʒ er-komen Parc. 131^{a} ûʒ er-twingen Triſt. 17923. ûʒ ver-ſtëln Bit. 11^{a} u. a. m. — Fürs ahd., ohne trennbarkeit der vordern partikel völlig abzuleugnen, ſcheint gleichwohl nöthig, die wichtigſten decompoſitionsformeln aufzuzählen: [*ana-ir-*] mir iſt kein beiſpiel bewußt; nach den agſ. on-â- und ſelbſt den mhd. und nhd. an-er- laßen ſich mehrere denken. [*apa-ir-*] apa-ir-chukit (decollatum) ker. 93. aba-er-ſluog (abſcidit) N. Bth. 211. 229. vgl. agſ. of-â-flëan. [*avur-ar-*] avur-ar-haban jun. 248. [*fram-ar-*] fram-ar-hlotan (propagatus) jun. 222. hrab. 972^{a}. [*ûf-ar-*] ûf-ar-rihtit (praeerectus) emm. 406. ûf-er-rihtet N. Bth. 262. vgl. ûf-ir-rihteda N. 138, 2. ûf-er-recchen N. Bth. 258. ûf-er-purit (ſublatus) monſ. 342. ûf-ar-ſciuʒit (ebullit) emm. 410. ûf-ar-ſteig (aſcendit) T. 14, 3. (in directer rede). [*ûʒ-ar-*] ûʒ-ar-drewen N. Bth. 90. ûʒ-ar-duʒun (emergebant) jun. 203. ûʒ-ir-prihhit (erumpit) ker. 102. ûʒ-ar-pulzit (ebullit) emm. 410. ûʒ-er-tribut (expuliſtis) jun. 203. ûʒ-ar-welzit (erutus) jun. 204. ûʒ-er-wintan (extorquere) monſ. 327. 388. ûʒ-ar-worphan (ejectus) T. ûʒ-er-wurzellôn N. Bth. 38. [*zuo-ar-*] zua-er-fultiu (adimpleta) K. 24^{a} zuo-ir-piotan (accommodare) monſ. 354. [*ûʒ-int-*] ûʒ-in-prëſtan (emergere) monſ. 375. (fructuare? wohl eructare) monſ. 355. ûz-an-prëſtan (ebullire) monſ. 362. für ûʒ-in-?, oder ûʒ-ar-? oder vom adv. ûʒân, ûʒana? [*ana-pi-*] nach dem agſ. on-be- und dem nhd. an-be- (an-be-fehlen) zu erwarten. [*umpi-pi-*] umpi-pi-drungan (conſtipatus) hrab. 956^{b} umpi-pi-halſit (circumplexus) ibid. umpi-pi-hekit (circumſeptus) ibid. umpi-pi-habêt (circumdatus) ker. 63. umbi-bi-gâbun (circumdederunt) T. 134. 200. umpi-pi-quëman (circumventus) ker. 63. ſih umbi-bi-ſâhun O. I. 22, 38. umpi-pi-ſelit (circumdatus) hrab. 956^{b} umpi-pifaran (colluſtrare) hrab. 957^b umpi-pi-tân (circumdatus) ker. 248. [*zuo-pi-*] zuo-pi-tuon (comprimere) doc. 246^b. [*apa-fir-*] aba-fur-houwan (exciſus) T. 41, 7. apa-far-meiȥan (truncare) emm. 409. apa-far-mêȥ (amputavi) hrab. 952^a apa-fir-prohhan monſ. 342. apa-far-ſcutit emm. 409. [*in-fir-*] in-fer-lâȥen N. Cap. 72. 73. in-fer-ſtanden N. Bth. 109. [*ûf-fir*] ûf-fir-hapani (aſſumtio) monſ. 348. es ſcheint unnöthig ûf-ir- zu emendieren. [*ûȥ-fir-*] ûȥ-far-dewit (egeſtus) jun. 204. ûȥ-fir-lâȥan (effuſus) monſ. 343. ûȥ-fer-treip (abigebat) jun. 234. Häufig ſteht auch *gi-* als zweite partikel, allein die belege fürs partic. praeſ. (ſ. 888.) und ſelbſt das praet. ind. beweiſen aus der bekannten urſache nicht die wirkliche compoſition und die erſte partikel ſcheint hier auch ſonſt loſer, vgl. fram gigieng T. 2, 2. mit: gi-gieng fram T. 7, 9. fram ki-wiſen (provocent) K. 38^b ûȥ ke-lîdet K. 47^b zua ka-reigòtin (attingerent) jun. 195. hintar gi-chêrrent (depravant) monſ. 369. ûȥ gi-winnan (evellere) monſ. 333. etc. Daß aber in den vorausgeſchickten formeln apa-, ûf-, ûȥ-, zuo- feſter an den untrennbaren ar, fir, int; umpi- feſter an dem untrennbaren pi haften, beſtärkt ſich auch durch das allmählige verſchwinden und ausſterben derſelben formeln. Ein nhd. ab-er-, zu-er-, aus-ver-, um-be- ſind ganz unerhört; im ahd. gebrechen formeln goth. und agſ. decompoſita; die ahd. mundart hält alſo wiederum mitte zwiſchen der größeren gefügigkeit ſolcher zuſammenſetzungen im goth. und agſ. und der größeren trennbarkeit der partikeln im nhd. und mhd. Im agſ. und goth. kann auch eine trennbare partikel die zweite ſtelle einnehmen, namentlich ät-, at-, wie ſich das ahd. aȥ- nicht gebraucht findet. — Agſ. formeln: [*in-â-*] in-â-faran (introire) in-â-ſendan (immittere). [*of-â-*] of-â-beátan (excutere) of-â-ceápjan (redimere) of-â-cëorfan (exſcindere) of-â-dôn (amputare) of-â-drifan (expellere) of-â-drincan (ebibere) of-â-heávan (exſcindere) of-â-hladan (exhaurire) of-â-lædan (educere) of-â-niman (auferre) of-â-pluccjan (excerpere) of-â-ſceäcan (excutere) of-â-ſëóðan (excoquere) of-â-ſleán (amputare) vgl. ahd. apa-ir-ſlahan, of-â-ſniðan (amputare) of-â-ſyllan (tradere) of-â-tëón (auferre) of-â-vëorpan (projicere) of-â-vringan (extorquere). [*on-â-*] on-â-fäſtnjan (infigere) on-â-gëótan (infundere) on-â-heávan (incidere) on-â-riſan (inſurgere) on-â-ſceäcan (incutere) on-â-ſendan (immittere) on-â-ſettan (imponere) on-â-ſlidan (illabi) on-â-vëorpan (injicere) on-â-vinnan (impugnare). [*tô-â-*] tô-â-lætan (relaxare) tô-â-ſendan (admittere) tô-â-ſettan (apponere) tô-â-ſpanan (allicere) tô-â-vyltan (advolvere). [*up-â-*] up-â-bëran (ſurſum ferre) up-â-brëcan (erumpere) up-â-brëdan (eripere) up-â-bräd Beov. 192. up-â-dëlfan (effodere) up-â-dôn (levare) up-â-gân (oriri) up-â-hefan (levare) nhd. auf-er-heben, up-â-hafen (elevatus) Beov. 12; up-â-hangan (ſuſpendere) up-â-lûcan (eruere) up-a-reccan (erigere) up-â-riſan (ſurgere) up-â-ſittan (ſurgere, ſe erigere) up-â-ſpringan (oriri) up-â-ſprŷtan (germinare) up-â-ſtandan (ſurgere) up-â-ſtigan (aſcendere) Beov. 104. ahd. ûf-ir-ſtikan, up-â-ſtäg (aſcendebat) Beov. 61. up-â-tëón (educere) nhd. auf-er-ziehen, up-â-þenjan (extendere) up-â-vëallan (ebullire) up-â-vendan (ſurſum vertere). [*ût-â-*] ût-â-bërſtan (erumpere) ût-â-blâvan (efflare) ût-â-brëdan (auferre) ût-â-cuman (foras venire, peregrinari) ût-â-dëlfan (effodere) ût-â-dôn (eruere) ût-â-drîfan (expellere) ahd. ûʒ-âr-tripan, ût-â-faran (egredi) ût-â-flëón (effugere) ût-â-gân (egredi) ût-â-gëótan (effundere) ût-â-lædan (educere) ût-â-lŷſan (redimere) ût-â-ſcëótan (jacula eruere) ût-â-tëón (extrahere) ût-â-vëorpan (ejicere) ût-â-vëallan (ebullire). [*on-ät-*] on-ät-ŷvan (apparere). [*tô-ät-*] tô-ät-ŷcan (ſuperaddere). [*up-ät-*] up-ât-bëran (adferre) Beov. 41. up-ät-bërſtan (prorumpere). [*in-be-*] in-be-lædan (introducere) in-be-ſlëán (compungere) in-be-vunden (involutus). [*on-be-*] on-be-cûman (evenire) on-be-dippan (intingere) on-be-ſëaldan (implicare) on-be-ſëallan (incidere) on-be-hleápan (infilire) on-be-lædan (inducere) on-be-ſceávjan (inſpicere) on-be-ſendan (immittere) on-be-ſettan (imprimere) on-be-ſlëán (incutere) on-be-ſtungen (compunctus). [*tô-be-*] tô-be-cûman (advenire) tô-be-ſëaldan (applicare) tô-be-gitan (acquirere) tô-be-gŷman (attendere). [*up-be-*] up-be-ſëón (ſuſpicere) up-be-ſtælan (ſubducere ſe?). [*ymbe-be-*]? kein beiſpiel. [*up-for-*] up-for-lætan (deducere) Cädm. 53. [*ût-for-*] ût-for-lætan (dimittere) ahd. ûʒ-ſir-lâʒan. [*ût-oð-*] ût-oð-bërſtan (erumpere) ût-oð-flëón (aufugere) ût-oð-rêvan (eremigare). Von den geläufigen formeln mit *ge-* (in-ge-, on-ge-, up-ge-, ût-ge-, ymbe-ge-) erlaße ich mir die beiſpiele. — Gothiſche partikeldecompoſita: [*miþ-ana-*] miþ-ana-kumbjan (*συνανακεισθαι*) Matth. 9, 10. Luc. 14, 10. [*du-at-*] du-at-gaggan (accedere) Matth. 8, 19, 25. du-at-ïddja Matth. 8, 5. 9, 28. du-at-rinnan (accurrere) Marc. 10‘ 17. du-at-ſnivun (appulerunt) Marc. 6, 53. [*ïnn-at-*] ïnn-at-baíran (inferre) Luc. 5, 18, 19. ïnn-at-gaggan (introire) Matth. 8,

20. Luc. 7, 45. 14, 23. ïnn-at-tiuhan (introducere) Luc. 2, 27. [*us-at-*] dieſe bloß mit us-at-bêrun (obtulerunt) Matth. 9, 2. belegliche formel hat bedenken und verſtößt wider die ſonſtige analogie, wonach kein us- (ahd. ir-, agſ. â-) vor andern mit verbis zuſ. geſetzten partikeln ſtehen darf (wiewohl vor verbis, die aus nomin. geleitet werden, ſ. 919.); freilich ſcheint das goth. us- noch trennbarer, als das ahd. ir- und ich wage nicht die emendation ut-at-bêrun vorzuſchlagen. [*faúr-bi-*] faúr-bi-gaggan (praeire) Marc. 10, 32. 16, 7. (in letzterer ſtelle leſen einige ausgaben faúr-at). [*miþ-fra-*] miþ-fra-hunþans (ſimul captus) Philem. 5, 23. [*aftra-ga-*] aftra-gabôtjan (reſarcire) Marc. 9, 12. aftra-ga-ſatiþs (reſtitutus) Marc. 8, 35. [*at-ga-*] at-ga-háuſjan Luc. 19, 11. at-ga-raíhtjan (corrigere) Tit. 1. 5. [*du-ga-*] du-ga-ſaíhvan (intueri) Marc. 10, 14. [*faúra-ga-*] faúra-ga-mêliþs (praeſcriptus) Rom. 15, 4. faúra-ga-taih (praedixi) Marc. 13, 23. [*ïnn-ga-*] ïnn-ga-leiþan (introire) Matth. 7, 13. viþra-ga-môtjan (occurrere) Joh. 12, 13. [*miþ-ïnn-*] miþ-ïnn-ga-leiþan (ſimul introire) Joh. 18, 15. [*miþ-us-*] miþ-us-hramiþs Matth. 27, 44. miþ-us-keinan Luc. 8, 7. [*ut-us-*] ut-us-ïddjêdun (exierunt) Matth. 9, 32. Dagegen mangeln beiſpiele der formeln af-faír-, ut-faír-, du-bi-, af-us-, ana-us-, du-us- (vgl. dis-), ïup-us-. Die partikel ut und ïnn erſcheint übrigens trennbar und tritt oft hinten hin: us-gaggands ut Luc. 15, 28. ſaei ïnn ni at-gaggiþ Joh. 10, 1. (mehr belege oben ſ. 899.) oder wird vor die praepoſition geſtellt: us-gagg ut us þamma Marc. 1, 25. — Altn. decompoſita, im ſinn der goth. ahd. agſ., gibt es nicht, und viele der angeführten formeln ſind ſchon darum unſtatthaft, weil dieſe mundart keine untrennbaren partikeln vor verbis beſitzt. *Um* und *of*, die in der Edda oft zwiſchen verbis und andern partikeln ſtehen, gelten lieber für getrennt in beiſpielen wie: fram um fêr 176^b ût um kominn 184^b und dergl.; uppâ-leggja (imponere) iſt zwar doppelt zuſammengeſetzt, allein ſchon in der partikel ſelbſt (upp-â) und wäre agſ. uppon-lecgan, durchaus nicht up-â-lecgan. Nicht anders beurtheile man das dän. paa-lägge (ſ. 917.). —

II. *mehr als drei wörter* zuſammengeſetzt, laſſen ſich aus unſerer alten ſprache, ohne daß partikeln im ſpiele wären, gar nicht vorweiſen. Erſt im nhd. finden ſich zuweilen ſolche decompoſita: erd-beer-kalt-ſchale, kirſch-lorbeer-waſſer, ober-berg-haupt-mann, rhein-ſchif-fahrts-central-commiſſion, general-feld-zeug-meiſter, ober-hof-mar-ſchall-amt, geſchmackloſe unformen, deren die poeſie und reine proſa enträth; bei adj., welche titel enthalten, ſteigt die canzleiſprache bis zur verbindung von fünf, ſechs und mehr wörtern, vgl. könig-lich-nieder-ländiſch, groß-her-zog-lich-meklen-burgiſch u. dgl.; erträglich wird die wortbildung, wenn eine uneigentliche compoſition darunter iſt, z. b. geruch-ſinns-werk-zeug, ſtein-kohlen-berg-werk, abend-ſonnen-licht-meer, ſie zerfällt dann dem gehör und der ausſprache in zwei theile, wie ſie in der frühern ſprache geſchieden waren. Partikeln mit eingerechnet hat ſchon im goth. und ahd. die häufung von vier wörtern kein bedenken, z. b. ga-liuga-veid-vôdjan, miþ-ïnn-ga-láiþ, un-ër-rahhôt-lih K. 16ᵃ unki-tholênt-lih ker. 170. fora-ke-ſehant-lih K. 22ᵇ und ſo im nhd. häufig z. b. un-wider-ſprech-lich, geiſtes-über-legen-heit, güter-ge-mein-ſchaft, ſelbſt-aus-er-ſonnen, aller-auf-ge-blaſenſter, un-ſterb-lich-keit. Aus fünfen beſteht un-ver-ant-wort-lich, aus ſechſen un-ver-ant-wort-lich-keit, worunter freilich drei partikeln. Manchmahl hat ſich auch in einem theil der zuſammenſetzung das urſprüngliche verhältnis verdunkelt und wërald-chi-waldida (ſeculi poteſtas) J. 404. wëralt-ge-garawi franc. 19. nhd. welt-ge-pränge, un-bieder-keit können nur für zweifach componiert genommen werden, da ſie es dreifach ſind, ſobald man welt und bieder in wër-alt, bi-dërbe auflöſt.

Anmerkung: da, wie geſagt iſt, jedes decompoſitum ungleichzeitig, nicht in einem act gebildet wird, ſo kann und muß es ſeinem letzten act gemäß als ein einfach zuſammengeſetztes wort betrachtet werden, deſſen zweiter theil die hauptſache, deſſen erſter theil die beſtimmung enthält (ſ. 407, α). Sei nun der erſte theil an ſich einfach und der zweite componiert, oder der erſte componiert und der zweite einfach, oder jeder von beiden zuſammengeſetzt. Es kommt bloß auf die zuletzt bewirkte verbindung an: berg-hauptmann, kehl-buchſtab, vor-gefühl; ſchuhmachers-frau, hauptmann-ſchaft, heraus-tritt; ſchlafkammer-thürhüter, kaiſerlich-königlich, gewitter-ableiter; un-wiederherſtellbar, un-abſehlich; ſchwefeldampfbade-anſtalt.

§. 6. *unflexiviſches compoſitions-S.*

I) die nhd. ſprache gebraucht zur verbindung gewiſſer ***weiblicher*** nominum den buchſtaben -*s* in folgenden fällen:

1) bei den einfachen wörtern acht, hilfe und liebe: achts-erklärung, achts-leute (Haltaus), achts-proceſs; hilfs-armee, hilfs-corps, hilfs-truppen, hilfs-völker; liebes-abenteuer, liebes-apfel, liebes-brief, liebes-eifer, liebes-flamme, liebes-geſchichte, liebes-gott, liebes-mahl, liebes-noth, liebes-pfeil, liebes-qual, liebes-regung, liebes-zeichen. Im gemeinen leben hört man auch mieths-leute, mieths-mann f. mieth-leute, mieth-mann, von dem fem. miethe und frauens-leute, frauens-perſon (von frau) iſt in die ſchriftſprache aufgenommen worden.

2) bei den zuſammengeſetzten auf t auslautenden: andacht, nothdurft, einfalt, -fahrt, geburt, geſchichte (für geſchicht, 1, 700.), heirath, -nacht, -ſicht, -ſchrift, -welt, -zeit: andachts-übung, nothdurfts-fall, heiraths-gedanken, einfalts-pinſel, wohlfahrts-ausſchuß, rheinſchiffahrts-commiſſion, himmelfahrts-tag, ausfahrts-tag, geburts-feſt, geburts-tag, geburts-ſtunde, geburts-wehen, geſchichts-freund, geſchichts-erzählung, ſommernachts-traum, weihnachts-abend, vorſichts-maßregel, rückſichts-los, vorſchrifts-mäßig, allerwelts-narr, hochzeits-feſt, -tag, -gedicht, mahlzeits-ſtunde und einigen ähnlichen mehr. Auch die ſcheinbaren compoſita arbeit und armuth gehören hierher: arbeits-luſt, armuths-plage (vgl. armuths halber); gewöhnlich geht dem t noch ein andrer conſonant voraus, namentlich ch (früher h) und f, nur nach der verbindung ſt unterbleibt der compoſitionsconſonant, z. b. mis-gunſt-zeichen. Die ſimplicia haben ihn ebenſowenig, z. b. nacht-zeit, ſchrift-mäßig, welt-kind, zeit-genoß. Außerdem gibt es fem. auf -cht, -ſt, die ſelbſt zuſammengeſetzt ſeiner entrathen, z. b. unzucht, ohnmacht, unkraft, mitgift, ſtickluft, vernunft, denn wir ſagen: vernunft-mäßig, vernunft-glaube, lebensluft-maſſe.

3) bei ſämtlichen derivatis auf *-ung* und compoſitis mit *-heit*, *-ſchaft*: z. b. nahrungs-ſorge, hofnungs-voll, hofnungs-los, gewohnheits-menſch, regierungs-rath, zeitungs-ſchreiber, freiheits-krieg, wahrheits-liebe, freundſchafts-dienſt, verwandtſchafts-zeichen.

4) bei fremden fem. auf *-ion* und *-tät*: auctions-catalog, conventions-geld, compoſitions-vocal, flexions-fähigkeit, paſſions-blume, legations-rath, ſanitäts-collegium, ſocietäts-ſachen, maturitäts-zeugnis, majeſtäts-verbrechen.

II) geſchichte dieſer anomalie. Da ſich im mhd. keine ſpur ſolcher zuſammenſetzungen findet, ſo fragt es ſich, wann ſie zuerſt aufgekommen ſind?

a) compoſita auf *täts-*, *heits-*, *ſchafts-* treffe ich vor dem 18ten jh. durchaus noch nicht an; ſtatt majeſtätsbrief bei Friſch 1, 635^c ſchreibt hundert jahr früher Beſold majeſtät-brief. Was Schottel p. 396. von ung bemerkt, führt er p. 382. 363. 345. bei ſchaft, keit und heit *nicht* an, ja er gibt p. 382. die decompoſita geſellſchaft-leiſtung, wehrſchaft-haltung, freundſchaft-bezeugung ohne -s, hingegen Friſch 1, 344^c geſellſchaftes-rechnung *).

b) die auf *ions-* und *ungs-* ſind älter und bereits im 17. und 16. jh. anzutreffen, doch weniger in der fließenden proſa, als im canzlei- und geſchäftsſtil. Der verf. des Simpliciſſ. braucht ſie ſehr ſelten, buch 5. cap. 9. ſteht vergeltungs-recht. Beſold im theſaurus hat erſuchungsbrief, verminderungs-eid, religions-fried, confeſſions-religion, deputations-tag etc. in dem friedensexecutions-receſs von 1649. §. 19. lieſt man evacuations- und abdankungs-termin. Hortleder (repr. Gotha 1645) ſchreibt p. 1051. einungs-brüchig und häufig: der augsb. confeſſion einigungs-verwandte, aber p. 1073. purgation-artikel. Ein Wittenb. 1606. gedrucktes buch von Garthe führt den titel: von dem religions-weſen in Heſſen. Schottel p. 396. citiert (meiſtens aus juriſten) ringerungs-ſachen, beharrungs-fall, verminderungs-eid, einbildungs-kraft, nahrungs-mittel. Um ins 16te jh. zurückzugehen, Fiſchart, der ſonſt ſo gern componiert, enthält ſich ſolcher bildungen beinahe, im bienenkorb (alſo nach 1579.) p. m. 90^b ſtehet wandlungs-korb; bei Saſtrow (herausg. von Mohnike) ſchwankend 2, 641. 642. aus-ſönungs-gelt, 641. aus-ſönung-brief, 2, 558. erledigungs-briefe, 2, 379. 565. 647. religions-vorwanten, 321. religion-ſachen, 649. religion-ceremonien, 424. religions- und glaubens-anhengig, 318. 618. 647. confeſſion-vorwanten etc. In den öffentlichen verhandlungen dieſes jh. eine gleich unſichere ſchreibart, wiewohl ſich auf die genauigkeit des abdrucks in den reichsabſchiedsſammlungen kaum zu verlaßen iſt, der R. J. von 1544. §. 57. lieſt erinnerungs-ſchrift; der von 1557. §. 8. in religion- und prophan-ſachen, §. 9. hingegen: des religions-artikels. Eine urkunde von 1541. (bei Hortl. p. 1601.) iſt unterſchrieben: der A. C. einigungs-verwand-

---

*) um ſo weniger kann ein mhd. *gotheits* amme g. ſchm. 293. recht ſein (es wäre ſchon als ſchreibſ. merkwürdig): andere hſſ. die ich nachgeſehen, auch kolocz 293, leſen *gotes* amme.

ten. Es käme darauf an, überall die älteſten abdrücke zu rathe zu ziehen. Die ions- und ungs- ſcheinen alſo von den canzleien gegen die mitte des 16. jh. aufgebracht, im 15. waren ſie gänzlich unbekannt Bei Luther und H. Sachs, ſeitdem ich darauf achte, habe ich noch kein beiſpiel entdeckt. In Luthers bibel ſteht ſicher keins; von fremden wörtern auf -ion braucht er legion, nation (Eſth. 6, 8.) denn religion (3. Maccab. 3, 6.) iſt nicht von ihm, keins davon aber zu compoſitis, und die häufigen bildungen mit -ung ſetzt er, gleich der früheren ſprache, (vgl. oben ſ. 540. 579.) nie zuſammen. Er ſagt weder nahrung-ſorge, verſönung-geld, noch nahrungs-ſorge, verſönungs-geld, ſondern ſorgen der nahrung Luc. 21, 34. geld der verſönung Exod. 30, 16. vgl. tag der verſönung Levit. 25, 9. tag der erlöſung Epheſ. 4, 30. oder wenn er componieren will, thut ers verbal, z. b. verſön-tag Levit. 23, 28. ſcheid-brief Deut. 24, 1. Matth. 5, 31. etc. Keine ausnahme macht theidings-leute Exod. 21, 22. da theiding neutrum iſt (vgl. Hiob 35, 16. Jerem. 23. 32. Ezech. 22, 28.).

c) die unter 2 und 1. genannten einzelnen compoſita mit -s ſcheinen mir zwar ſämtlich über das 18te jh. hinauszugehen und wenigſtens ebenſo weit zu reichen, als die auf ungs-, wo nicht zum theil höher hinauf. Ich führe inzwiſchen nur einige belege auf, und überlaße andern ſorgfältigere erörterungen, denn manches ſchwankt auch hier: liebes-zeichen Philand. v. Sittew. liebes-werk Simplic. 1, 488. liebs-regungen ibid. 224. liebes-pfeil, Gryphius; liebs-gram, -flam, -dank, -zank Fiſchart Garg. 70^b auf derſelben ſeite aber auch lieb-ſigel und 63^a lieb-tränk, ſo wie Agricola ſprichw. 150. lieb-ſchleg und ſelbſt Beſold lieb-tränklein, auch in dem von Beſold 1621. herausgegebnen Tauler beſtändig liebe-werk (nicht liebes-werk); geburts-nöthe Simplic. 1, 488. geburts-ſtund, geburtstag Pictorius h. v.; gewährs-mann Friſch 2, 419^c; andachts-boſſen Fiſchart bienenkorb 52^b, aber geſchicht-klitterung; ſein witwens-andacht Garg. 73^a gleicht dem nhd. frauens-leute, wofür Saſtrow 2. 636. 639. frawes-perſonen, das mehr plattdeutſch ſcheint, in Agricolas ſprichw. 159. gibt die plattd. ausg. frouwes-namen unde menne, wo die hochd. manns- und weibs-bilder; acht-erklärunge Saſtr. 2, 419. 447. 549. achts-erkl. 2, 697; bundts- und hülff-genoßen ibid. 424; hochzeit-gedicht, hochzeit-wunſch, Fleming; faſtnacht-ſpiel H. Sachs. Bei Luther keins von allen ſolchen compoſitis mit -s, er ſagt hochzeit-mahl, hochzeit-leute, aber ungebunden: kuß der liebe 1. Petr. 5, 14. reizung der liebe Hebr. 10, 24. tag der geburt Eccleſ. 7, 2. Sir. 23, 19. was ſich 2. Maccab. 6, 7. findet: geburts-tag, Eſr. 2, 62. und Neh. 7, 64. geburt-regiſter rührt kaum von ihm her. Neh. 7, 64. lieſt ed. wittenb. 1535. irer geburt regiſter, ungebunden, in den beiden andern ſtellen aber wie die ſpäteren ausg.

III) beurtheilung.

1) dieſes ſpätere -s iſt unflexiviſch, denn kein ahd. und mhd. femin. flectiert ſeinen gen. mehr auf -s.

α) im goth. hat zwar der gen. die endung -s; allein damit kann das nhd. compoſitions-s durchaus nicht verwandt ſein, weil ſich ſonſt im mhd. und ahd. gerade dieſelben compoſita zeigen müſten, welche die flexion erhalten hätten. Solche compoſita wären aber nothwendig uneigentliche (genitiviſche), die im ahd. und mhd. nur ausnahmsweiſe vorkommen. Das wahre flexions-s gieng vor der zeit unſrer erſten ahd. denkmähler in -r über und erlitt apocope (1, 804. 808.).

β) das nhd. -s in weiblichen eigennamen, z. b. mariens, luiſens, eliſabeths, berthas, (1, 773.) gleicht zwar dem compoſitionellen in frauens-leute, witwens-andacht, ſcheint aber ſelbſt neuerung und iſt in der älteren ſprache nicht nachzuweiſen. Veranlaßt ſein mag es durch die menge von maſc., welche den gen. ſg. auf -ens, ſtatt -en flectieren (1, 703.). Und grade in der zuſammenſetzung wird von jenen namen das -s wieder abgeworfen, z. b. marien-kind, luiſen-ſtift, nicht mariens-kind.

2) wenn alſo keine weibliche flexion, könnte es vielleicht mit der männlichen oder neutralen des gen. zuſammenhängen?

α) einige feminina ſtehen *adverbiell* indem ſie den gen. auf *-es* nach der männl. oder neutr. form annehmen, namentlich nachts (noctu) mhd. nahtes, ahd. nahtes; ein nom. *der* nacht oder ein andrer caſus mit männlichem artikel iſt unerhört. Daß aber in jenem adv. das ſubſt. die natur des fem. auszieht, folgt aus dem beigefügten artikel: *des* nahtes: *eines* nahtes (nicht: der, einer). So ſteht ahd. undurftes (gratis) N. 119, 7. von dem fem. durft; agſ. gevëaldes (ſponte) his gevëaldes (ſua ſponte) von dem fem. gevëald (poteſtas) und wir ſagen nhd. mittwochs (vom fem. woche, freilich wird auch der nom. mittwoch männlich gebraucht) und ſeits (ex parte) vom fem. ſeite, z. b. ſeits meiner, dies-ſeits, jen-ſeits, meinerſeits (worin meiner der gen. des ungeſchl. pron. iſt, nicht der gen. fem. des adjectiviſchen) und im 17. jh. findet ſich auch zeits, z. b. zeits meines lebens, zeits meiner jugend (tempore juv. meae) Phil. v. Sittew. Dieſe adverbia können nun einfluß gehabt haben auf die nhd. compoſita weihnachts-abend, faßnachts-pretzel, mittwochs-abend, nothdurfts-fall, hochzeits-abend? Selbſt Luther hat nachts-tropfen Cantic. 5, 2. (ſo ſchon edit. 1535.) oder iſt es: nachts tropfen? vgl. regens tr. bluts tr. oben ſ. 614.

β) noch mehr, das ſechſte cap. dieſes buchs wird darthun, daß manche der hier in betracht ſtehenden fem. früherhin männlich oder neutral geſetzt und flectiert worden ſind. So iſt nôt bei O. zuweilen maſc. zuweilen fem., das einfache rât überall maſc., desgleichen das einfache bei einigen auch das zuſ. geſetzte heit (conditio) und ſelbſt an die maſc. auf -ung ſtatt -unga (ſ. 359. 362.) wäre zu denken. Neben dem fem. zit erſcheint im ahd. und nhd. das neutrum zit. Die compoſita heiraths-vertrag, hochzeits-tag, weisheits-zahn, trauungs-rede ließen ſich alſo aus jenen maſc. oder neutr. deuten? Nur begreift man wieder nicht, warum ſie im mhd. mangeln; ſelbſt einen ungebunden vorgeſetzten mhd. gen. -unges, oder -heites (abgeſehen von der verdächtigen, ſ. 936. note, beigebrachten ſtelle) wüſte ich nicht aufzuzeigen. Die nhd. compoſita mit liebes-, der bedeutung nach zu dem fem. liebe (amor) gehörend, wären nicht ohne ſchein auf das mhd. neutr. liep (res vel perſona grata) zurückzubeziehen, vgl. liebes wân MS. 1, 3^{a} liebes muot Triſt. 1107. (ſchwerlich liebes liep Am. 11^{c} 13^{a} 14^{a}, ſondern liebeȥ liep?); die gangbaren formeln verleiteten, das verwandte fem. liebe in der zuſammenſetzung damit zu miſchen? Dem ſinne nach iſt das nhd. liebes-wahn ganz von jenem mhd. liebes wân abweichend. Vielleicht muß auch das nom. pr. liebes-kind (ſ. 677.) nicht für liebes kind (mhd. liebeȥ) genommen werden, ſondern für kind der liebe.

γ) endlich könnte die im nhd. entſchiedne neigung urſprünglich weiblicher ſtädte namen, ins neutr. überzugehen (1, 777.) angeſchlagen werden. Wiewohl keine compoſita vorkommen und der vorſtehende ungebundne gen. (z. b. hamburgs belagerung) ganz etwas anderes iſt.

3) die unter 2. verſuchte deutung erledigt höchſtens einzelne fälle, das ganze bleibt unaufgelöſt; außerdem ſteht ihr entgegen:

a) das befragte -s, falls aus dem gen. maſc. und neutr. herzuleiten, würde lauter uneigentliche, genitiviſche compoſita anzeigen. Gewöhnlich aber ſtehen ſolche zuſammenſetzungen offenbar andern ***eigentlichen*** zur ſeite, vgl. z. b. hofnungs-los, vorſchrifts-mäßig, nahrungs-ſorge, regierungs-rath, ſcheidungs-brief, wahrheits-durſt, freiheits-taumel etc. mit geld-los, recht-mäßig, geld-ſorge, hof-rath, ſcheid-brief, blut-durſt, fieber-taumel. Hier iſt gar kein grund uneigentlich zu componieren; der hauptgrundſatz uneigentl. compoſition, daß ſie aus vorgeſetztem loſen caſus erwachſe, leidet keine anwendung, da nie ein ungebundnes -heits, -ungs ſtattfindet.

b) warum kommt das -s (nach I, 2.) gern hinter zuſammengeſetzten ſubſt. zum vorſchein und unterbleibt hinter einfachen? vgl. ſommernachts-traum, ſchlittenfahrts-beſchreibung, mit nacht-traum, fahrt-beſchreibung. Ja, ein gleiches verhältnis blickt durch bei zuſ. geſetzten maſc. und neutris, vgl. handwerks-zeug, überrocks-knopf, butterbrots-meſſer mit werk-zeug, rock-knopf, brot-meſſer. Drückt auch hier das -s etwas anders aus, als uneigentl. compoſition?

4) es ſchiene demnach ein für mehrſilbige (abgeleitete und zuſammengeſetzte) ſubſtantiva ſpäterhin nöthig befundnes ſurrogat des compoſitionsvocals? wie ich es ſchon oben ſ. 409. ein analogon deſſelben genannt habe. Vielſilbige, langſchweiſige wörter meidet die frühere ſprache in compoſition zu bringen. Wir finden zwar ableitungen mit liquidis unbedenklich gebunden, ſeltner ſolche mit mutis (z. b. houpit-man), kaum die mit doppelter conſonanz vgl. oben ſ. 540. 579. Als im nhd. dieſe zuſammenſetzungen nicht länger umgangen werden konnten, ſtrebte der ſprachgeiſt, welchem der bindende vocal längſt vergeßen war, nach einem andern mittel und ergriff (durch eine menge uneigentlicher comp., vielleicht auch die unter 2. erörterten einzelnheiten darauf geführt) das -s. Wörter wie freundſchaft-bezeigung, glückſeligkeit-begriff, vereinigung-punct, execution-armee hätten in der theorie für nicht weniger eigentlich zuſ. geſetzt gelten können, als luft-zug, ſtreit-luſt, regen-ſchirm, fang-ſpieß. Allein jene waren etwas ungewohntes und um ſie in gang zu bringen bedurfte es einer verdeutlichung des acts der compoſition, wozu man inſtinctmäßig das paſſende -s wählte: freundſchafts-bezeigung etc. Das hilfsmittel wurde inzwiſchen nicht vollſtändig auf alle fälle angewendet, weil der neuen, halbbewuſten ſprache

die naturconſequenz der alten fehlt. Zwei geſichtspuncte leiteten, einmahl die vielſilbigkeit und ſchwere bewegung des erſten worts, dann ſein auslaut auf lingualtenuis, zumahl wenn ihr noch ein andrer conſ. vorausgeht. Man ſagte landungs-armee, landesſchuldentilgungs-commiſſion, inquiſitions-gericht, wahrheits-liebe, ritterſchafts-ausſchreiben, vorſichts-mittel, unterſchrifts-prüfung und ſelbſt bei maſc. unterrocks-futter, fingerhuts-büchschen (neben hut-futteral); nicht aber königinns-krone, ſpitzbübins-ſtreich, naturs-beſchreibung, partiturs-auszug, parteis-gänger, arzneis-mittel, theologies-profeſſor, harmonies-wirkung, theils weil ſich ſolche wörter gar nicht componieren (krone der königin, profeſſor der theologie, wirkung der harmonie) theils in älteren compoſitis ohne -s gangbar waren (arznei-mittel) theils weil der anſtoß des liquiden auslauts an das zweite wort hörbarer war (natur-lehre) als der des ſtummen t (wahrheit-tempel, himmelfahrt-tag) in den meiſten fällen geweſen wäre. Freilich hätte man auch ohnmachts-weſen, unkrafts-weihe, mitgifts-verzeichnis, ſtickluſts-bereitung ſagen dürfen, wenn hier analogie gälte. Noch weniger gilt ſie von den einzelnen einſilbigen fem. (I, 1.) auf andere ähnliche, z. b. treus-bruch, ſalbs-mittel, ſtrafs-verfügung ſtatt treu-bruch, ſalb-mittel, ſtraf-verſ., obwohl ſie dem liebes-bruch, hilfs-mittel, achts-erklärung glichen.

IV) reſultat.

1) das unflexiviſche -s entſpricht in beſtimmten, keiner ausdehnung fähigen fällen dem alten längſt vergangnen compoſitionsvocal. Bei der vermiſchung und berührung eigentlicher mit uneigentlicher zuſammenſetzung (ſ. 612-615.) iſt aber zu erwarten, daß es auch zuweilen uneigentliche comp. erſetzt, folglich dem genitiviſchen -s der maſc. und neutr. zur ſeite ſteht. Ein beiſpiel iſt frauens-leute verglichen mit manns-leute und man darf freilich hofnungs-los, -voll, regierungs-rath ſo gut mit den uneigentlichen freuden-los, kriegs-rath, ſtaats-rath zuſammenhalten, als mit den eigentlichen blut-los, rath-los, hof-rath. Aber auch da, wo das -s genitiviſche kraft hat, verdient es, weil ihm keine organiſche weibliche flexion zu grund liegt, unflexiviſch zu heißen.

2) ich will nicht leugnen, daß es etwas barbariſches an ſich habe. Daher es auch Luthers reinem, edlem deutſch fremd blieb, zu deſſen zeit die geſchäftsleute ein erſtes ungs- nnd ions- gewagt haben mögen. Selbſt bei unſern heutigen dichtern wird man nur ſelten auf die unter I, 2-4. genannten unflexiviſchen -s ſtoßen. Sogar

in feierlicher proſa darf der redner für: die ſtunde der erbauung, der troſt der religion kaum ſagen: erbauungsſtunde, religions-troſt; noch weniger liebes-geiſt f. geiſt der liebe.

3) gleichwohl bin ich der meinung, daſs dieſe -s in zuſammenſetzungen, worin ſie einmahl walten, nicht wieder vertilgt werden können, noch ſollen. Es läſst ſich einiges wider ſie ſagen, was den übrigen mitverfolgten -s, welche uneigentliche compoſition ausdrücken (ſ. 616.), nicht entgegenſteht. Allein ſie gründen ſich immer auf ein nicht verwerfliches gefühl, die unternommene compoſition ſchwerfälliger und häufig fremder, ſonſt kaum zuſammenſetzlicher wörter merkbar zu machen, oder berühren ſich hin und wieder mit einer unorganiſchen flexionsweiſe. Ohnehin iſt das reine -s, wie es hier erſcheint, kein mislaut, ſondern, gleich allen ſpiranten, den zuſammenfluſs ſtummer und flüſſiger buchſtaben belebend. Wahrheitsliebe, freundſchaftsdienſt klingt unſerm ohr unſtreitig angenehmer als wahrheitliebe, freundſchaftdienſt und ſelbſt in warnungsſtimme iſt durch den ſchwächern accent der zweiten ſilbe und die vermiſchung der beiden laute ſ und t zu anfang der dritten der übelklang aufgehoben, den ſich einbilden könnte, wer etwa warnung-ſtimme ſprechen wollte.

V) blick auf die andern heutigen ſprachen.

1) im nnl. fehlt es nicht an femininis, die ganz wie im nhd., mittelſt -s, zuſammengeſetzt werden: arbeidsman, arbeids-loon, arbeids-volk; bruilofts-dag, bruilofts-kleed, bruilofts-zang; geboorts-dag neben geboorte-dag, geboorts-brief; hemelvaarts-dag; nachts-droppelen (Cantic. 5, 2.); tijds-omſtandigheid; vrouws-lui, vrouws-perzoon. Dagegen heiſst es hulp-middel, hulp-benden, minne-lied, minne-gedicht. Bildungen mit -ing und -heid nehmen das -s an: regeerings-raad, neerings-huis (doch neben neering-huis, neering-zorge) oudheids-kenner (alterthumskenner) oudheids-kunde, vryheids-boom; und zwar ſcheinen dieſe heids- älter als die nhd. heits-, die ings- ſeltner als die nhd. ungs-; wo ſie zuerſt gebraucht worden ſind, verdiente nachforſchung. Den nhd. ſchafts- und ions- findet ſich aber nichts ähnliches, weil für -ſchaft im nnl. -ſchap gilt und die abweſenheit des -t das -s weniger nöthig macht (landſchap-ſchilder, nhd. landſchafts-mahler) für -ion aber -ie- gebraucht wird (reformatie, conjugatie, complexie etc.) das keine zuſam-

menſetzung leidet (mithin: raad van de legatie). Die nnl. compoſitions-s ſcheinen ſich mit der flexion mehr zu berühren, als die nhd. Nicht nur iſt das nnl. geſchlecht überhaupt ſchwankender, z. b. arbeid, tijd werden unbedenklich männlich gebraucht, ſondern die nachläßige conſtruction der gemeinen umgangsſprache pflegt ſogar das fem. mit dem gen. auf -s andern ſubſtantiven ungebunden vorauszuſchicken, z. b. de zons ondergang, gerechtigheids handhaving ſtatt: de onderg. der zonne, de handh. van ger., ja es kann (analog jenem hd. des nachts, eines nachts ſ. 938.) ein männliches pronomen dazu geſetzt werden, z. b. 's moeders vader (wie man in Niederdeutſchland hört: mutters vater). Der gegenſtand fällt alſo mehr der ſyntax anheim, als der wortbildung. Denn eingeräumt, daß feminina, ſobald ſie im gen. einem andern ſubſt. vorangehen, das männliche oder neutrale -s annehmen dürfen, iſt die entſtehung uneigentlicher zuſ. ſetzungen aus dieſer conſtruction nicht zu beſtreiten.

2) im ſchwed. und dän. iſt die compoſition weibl. ſubſt. mittelſt -s darum ganz an der ordnung, weil *alle* feminina überhaupt den gen. ſg., wie maſc. und neutra, auf -s bilden und das dän. maſc. und fem. faſt verfließen. Ein ſchwed. ordfognings-lära, dän. ordföjnings-läre, regierings-konſt, bildnings-kraft, ſchwed. majeſtets-bref, dän. majeſtets-forbrydelſe, ſchwed. qvantitets-tekn, dän. communitets-lem, ſchwed. flexions-ändelſe, dän. derivations-endelſe, ſchwed. värdighets-namn, landſkaps-lag, dän. friheds-ſtand, venſkabs-tegen, klogſkabs-regel und die menge ähnlicher müßen daher anders, als die abgehandelten nhd. anomala der zuſ. ſetzung, welchen ſie äußerlich gleichen, beurtheilt werden. Das ſchwed. dän. qvantitet, flexion nämlich formiert auch den loſen gen. qvantitets, flexions; das nhd. quantitäts-, flexions- findet nur in der zuſammenſetzung ſtatt. Eine folgerung hieraus iſt, daß die neunord. compoſita weibl. wörter mit -s jederzeit uneigentliche ſind, da doch die nhd. in der regel für eigentliche gehalten werden dürfen. Kein neunord. fem. entbehrt das -s in gleichem fall, während das nhd. -s als ausnahme erſcheint für gewiſſe wörter und wortbildungen, von denen kein ſchluß auf andere analoge gilt. Die ſchwed. uneigentl. zuſ. ſetzung broders-ſon, ſyſters-ſon von den gen. broders, ſyſters iſt ſo richtig wie die nhd. bruders-ſohn, ſchweſter-ſohn von den gen. bruders, ſchweſter; fehlerhaft ſcheint mir die unterdrückung des -s im dän. broder-ſön, ſöſter-ſön.

3) die engl. ſprache hat faſt alle flexion fahren laſſen, ertheilt aber dem vorſtehenden gen. (ehmahls) weiblicher ſubſt. das *-s* der männlichen oder neutralen, z. b. flexions property, a compoſitions mode, beautys roſe, ſuns heat, hells groan, the earths fertility, a midſummernights dream, the worlds creator, the churchs reformation; man pflegt vor dem -s einen apoſtroph zu ſetzen, der in den meiſten fällen überflüſſig ſcheint. Es ſind loſe genitive, keine uneigentliche compoſita, die aber bei benennungen leicht daraus entſpringen können: goats-thorn (bocksdorn) ladys-ſlipper (frauenſchuh) ladys-thiſtle (frauendiſtel) queens-gilliflower (nachtviole) etc. vgl. oben ſ. 609. 610. Der ungebunden vorſtehende gen. darf in den nachgeſetzten, mit der partikel of umſchriebnen verwandelt werden: the property of flexion, a mode of compoſition, the heat of the ſun etc. Tritt eigentliche zuſammenſetzung ein, ſo nehmen auch jene romaniſchen fem. auf -ion kein -s an, das ſie im nhd. nicht entbehren können, z. b. aſcenſion-day, proviſion-houſe, confeſſion-chair, queſtion-leſs (nhd. aſcenſions-tag, proviſions-haus) woraus ich eine beſtätigung meiner anſicht ziehe, daſs die engl. -s immer uneigentliche, die nhd. weiblichen -s in der regel eigentliche compoſition anzeigen, weil im engl. das -s einen wirklichen caſus bildet, im nhd. nicht. —

Anmerkungen: α) die ganze anomalie, da ſie ſich in ſämtlichen dialecten deutſcher zunge, ohne wahrſcheinliche einwirkung des einen auf den andern, vielmehr bei jedwedem eigenthümlich geſtaltet hat, beruht auf einem innern bedürfnis der jüngern ſprache überhaupt. Wie thöricht erſcheinen daher die verſuche unſerer zeitgenoſſen, dieſes -s im nhd. zu vertilgen.

β) der grund war das zu ſehr geſunkne flexionsvermögen des gen. ſg. fem. Im hochd. wurde zwar durch bewahrung der weibl. kennzeichen im adj. und pron. die einführung eines unorganiſchen hilfsmittels für den ungebundnen gen. vermieden und in der compoſition diente die fortdauer der ſchwachen flexion den unterſchied der eigentlichen von der uneigentlichen meiſtentheils merkbar zu machen. Wiewohl ſchon im mhd. und früher bei zuſ. ſetzung ſtarker fem. zweifel obwalten (ſ. 610. 614.); ſchwerfällige feminina zu componieren wurde umgangen. Als aber die geſchäftsſprache um ſich zu greifen anfieng und der compoſition vielſilbiger, durch die aufnahme fremder wörter vermehrter fem. nicht länger auszuweichen war, verfiel die ſprache, wie durch inſtinct, auf daſſelbe mittel, das ihre ſchweſtern nicht viel früher in größerer ausdehnung ergriffen hatten. Der nhd. zunächſt ſteht die nnl., welche das -s außer der zuſammenſetzung in vertraulicher rede auch dem frei vorſtehenden gen. fem. geſtattet, was durch die ungleich weiter eingerißne verwirrung der organiſchen geſchlechtsverhältniſſe ſichtbar erleichtert wird. Im engl. erſcheint die einmiſchung des -s noch um einen grad geſetzmäßiger, da ſie ſich auf alle feminina erſtreckt und in dem edelſten ſtil zuläßig iſt; mit der compoſition hat ſie ſchon weniger zu ſchaffen, mit der eigentlichen gar nichts. Im ſchwed. und dän. ſehen wir den gebrauch des -s am weiteſten getrieben, zur förmlichen flexion des gen. fem. geworden kann es dem regierenden nomen vor- oder nachgeſtellt, wie der gen. maſc. conſtruiert werden, auch unbedenklich uneigentliche zuſammenſetzungen bilden helfen. Ich habe 1, 804. gewis fehlerhaft behauptet, im ſchw. oder dän. gen. ſols, krafts ſei die urſprüngliche genitivflexion forterhalten worden. Mit dem alten gen. fem. auf -s bei Ulf. ſteht dieſer neueingeführte in keiner verbindung und im altſchwed. altdän. zeigen die fem. vocaliſchen ausgang des gen. ſg., die ſtarken, nachdem ſie das altn. -r abgelegt haben (analog den ahd. und mhd.), die ſchwachen, weil ſchon im altn. das -n apocopiert war. Es wird hiſtoriſch ermittelt werden können, in welchem jh. die ſchwed. und dän. -s des gen. ſg. (und gen. pl.) zuerſt beginnen.

γ) die hochdeutſche mundart verletzt am geringſten das organiſche verhältnis; die übrigen haben durch ihr kühneres einſchreiten einige äußere vortheile davon getragen.

§. 7. *compoſita mit zahlwörtern,*

hier iſt zweierlei zu betrachten: die zuſammenſetzung der zahlen untereinander und mit andern wörtern.

I. *compoſition der zahlwörter ſelbſt.* Es gibt in allen deutſchen ſprachen nur zehn einfache zahlen, alle weiteren werden durch zuſammenſetzung dieſer theils mit ſich, theils mit andern nominibus hervorgebracht. Die oft ganz verwachſene und unkenntliche zuſammenſetzung iſt überall eine *uneigentliche* und zwar aus wirklicher *appoſition* entſprungne. Obſchon nämlich auch der eigentlichen compoſition appoſitionelle verhältniſſe zu grund liegen können (ſ. 439-443. 626. 627.), ſo war ſie doch nie aus apponierten wörtern ſelbſt entſtanden. Zuſammengeſetzte zahlen ſetzen aber urſprünglich ungebunden nebeneinander geſtellte wörter voraus, weil 1) das erſte wort rückſicht auf das geſchlecht des zweiten nimmt; 2) oft noch ſeine caſusflexion mit in die zuſammenſetzung bringt; 3) die copula dazwiſchen erſcheint. vgl. drei-und-zwanzig mit drei-zehen; 4) ſyntactiſche auflöſungen erfolgen, z. b. zehen und drei, zwanzig und drei; 5) die compoſition keine eigenthümliche begriffsbeſtimmung zeugt, ſondern beide wörter in ihrem urſprünglichen werthe läßt. Compoſitionsvocal kann alſo hier nirgends vorkommen. Aus der anfänglichen freiheit beider wörter fließt das geſetz: daß ſich cardinalia nur mit cardinalibus, ordinalia nur mit ordinalibus zuſammenfügen. Weil ſich aber bald mehrere cardinalcompoſita verhärteten, wurde hernach bloß aus dem zweiten wort die ordinalform entwickelt, das erſte in der cardinalform beibehalten, z. b. wenn wir ſagen der drei-zehnte ſtatt dritt-zehnte (decimus tertius).

A. *cardinalzahlen* verbunden.

1) von I-X. ſind ſie durchgängig einfach, alle folgenden aber zuſammengeſetzt. Bei den drei erſten, des geſchlechts und der flexion vorzugsweiſe befähigten zahlen entwickelt ſich ein widerſtreit, inwiefern ſie genus und caſus nach dem zweiten wort, dem ſie verbunden werden, richten, oder nach dem folgenden ſubſt., worauf ſich die ganze zahl bezieht. Letzteres ſetzt eine größere verhärtung der zuſammenſetzung voraus.

2) es iſt unſrer ſprache eigenthümlich, die zehner ungleich zu behandeln, nämlich XI. und XII. anders als die übrigen, da doch im lat. griech. ſlav. litth. alle auf einer linie ſtehen; dennoch erinnert die weglaſſung des *καὶ* in *ἕνδεκα*, *δώδεκα*, neben *τρισκαίδεκα* an die deutſche, mit dem duodecimalſyſtem zuſammenhängende auszeichnung jener beiden. Joniſch und epiſch ſteht aber auch *δυοκαίδεκα*. Daß bei uns niemahls ein-zehn, zwei-zehn geſagt wurde, ſcheint unbezweifelbar; hingegen für XIII-XIX. könnte in früheſter zeit ebenfalls zuſ. ſetzung mit -lif gegolten haben, grade wie im litth. von XI-XIX. mit -lika, das der bedeutung nach unſerm -lif ganz entſpricht. Jenes ſtammt von likti (linqui, remanere) vgl. lyktus (reliquiae); dieſes vom goth. leiban (manere. nr. 130.). Der ſinn iſt: zehn und eins darüber, zwei darüber, alſo was andere ſprachen durch ſetzung der copula oder durch eine praepoſition (ſlav. na, lett. pa) ausdrucken. Die ur-

ſprüngliche geſtalt und conſtruction des *lif* läßt ſich nur halbdeutlich erkennen. Es ſcheint ein ſubſt. neutr., weil die goth. neutralform tva dabeiſteht. Im litth. bilden alle zuſ. ſetzungen mit -lika weibliche ſubſt., die ſchwerlich aus der tert. pl. praeſ. lika (ſuperſunt) entſpringen, ſo wenig als die goth. lif aus leiband oder liband. Wäre aber lif lebendiges neutr., ſo müſte es den nom. pl. liba (wie vaúrda, jêra, und hernach hunda) bilden, den dat. libam. Allein man findet die verhärtete (dem ahd. nom. pl. analoge?) goth. form tva-lif (duodecim) vgl. þái tvalif, tvalib Luc. 8, 1. 9, 12. þans tvalif Marc. 6. 7. 9. 35. 10. 32. Matth. 10, 1. Luc. 9, 1. táinjôns tvalif. hveilôs tvalif, jêra tvalif Marc. 5, 25. Luc. 19, 1. und den dat. pl. þaim tvalif Matth. 11, 1. (ſtatt tváim-libam?), daneben männlich decliniert: þáim tvalibim Marc. 4. 10. 11, 11. þizê tvalibê Marc. 14, 10. 43. Joh. 6, 71. welches tvalibim dem þrim (tribus) im (eis) parallel lauft. Die zahl XI. kommt in worten bei Ulf. nicht vor, áin-lif iſt bloß nach dem ahd. ein-lif und litth. wieno-lika gemuthmaßt. Dem ahd. ein-lif (O. I. 3, 72. IV. 12, 114.) ſteht zur ſeite zuê-lif ſ. zuei-lif (= goth. tva-lif, wie zuei = tva) zewe-lf N. p. 235^a iſt eine nach der ausſprache verzerrte form; mhd. ein-lef (im Triſt. auch ei-lif), zwê-lef, mit allmähliger kürzung des ê in e, in Tit. reimt gezwelfet: geſchelfet, daher nhd. zwölf (wie hölle) neben ei-lf, ê-lf, endlich auch e-lf. Die agſ. formen fallen beide auf, an ſich und verglichen mit einander: tvé-lf ſtünde für tvá-lf, tvá-lif und bewieſe, daß fürs neutr. tvá früher tvê gegolten hat; aber wie end-lëofan, end-luſan (XI.) zu nehmen, wenn es keine entſtellung aus ân-lëof, ân-lif wäre? welche bedeutung könnte das d haben, das ſich ſonſt nicht müßig einſchiebt (eher auswirft, vgl. die agſ. part. on- für goth. and)? was ſoll die flexionsmäßige endung -an, wofür auch -on geſchrieben wird? Vielleicht bieten die älteſten quellen und hſſ. beſſere formen; daß jene endung nicht zum weſen der cardinalzahl gehöre, beweiſt mir die ordinalzahl end-lëof-ta (nicht end-lëofoða, wie ſeofoða, nigoða, tëoða von ſëofon, nigon, tëon, týn), aber noch im engl. ſteht eleven ab von twelve, wie im altſ. der freckenh. urk. ellevan von tuilif und das altfrieſ. gewährt wieder den eingedrungnen d-laut: and-lova neben twi-lif, ja die heutige ſchweizerſprache (Stald. 1, 340.) eind-lef, eid-lef. Das ll iſt bloße aſſimilation aus nl, die auch im altn. el-lifo edd. ſæm. 108^b 257^b el-lëfu 83^b 84^a (vgl. die ordinalzahl ellepto ſ. ellëfto 42^a) eintritt und ein älteres ên-liſu, ein-liſu fordert. Die vocaliſche endung nimmt zum agſ. -an, -on und entfernt ſich von tôlf (XII.) = tvö-lif, wie ſchwed. el-loſva, dän. el-leve von tolf, tolv.

3) bei zuſammenſetzung der übrigen zehner von XIII-XIX. iſt auf das genus des erſten worts in XIII. zu achten. Weder einen goth. noch ahd. beleg habe ich; nach dem altſ. thriu-tein, agſ. þreó-týne (mit conſonanzverdoppelung þreóttýne) mhd. driu-zëhen Nib. 4582. dürſte goth. þrija-taihun ahd. driu-zëhan vermuthet werden, nämlich taihun für ein neutrum. Kaum läßt ſich driu in der angeführten ſtelle von jär abhängig denken, die flexion gebührte dann mehr dem zweiten wort: driu-zëheniu jär. Meiner anſicht nach hätte ebenwohl zu ſtehen: driu-zëhen tage, bürge (dies, urbes) und nicht dri-zëhen. Von den übrigen zehnern gibt es kein beiſpiel des flectierten erſten worts. Im goth. fimf-taihunim (dat. pl.) Joh. 11, 18. decliniert das zweite, und die form taihunim, nom. pl. taihuneis? beſteht neben dem neutr. taihun, wie neben tvalibim tvalif; ahd. bald unveränderliches finf-zëhan etc. bald finf-zëhani. Neben dem einfachen, ſeines n beraubten tiu lautet das altn. zweite wort -tân, -tiân; die gemination þrëttan (XIII.) gemahnt ans agſ. þreóttýne.

4) das maſc. *tigus* hilft die goth. cardinalzahlen XX-L. bilden. In XX. XXX. richtet ſich caſus und genus genau nach dem zweiten damit verbundenen, nicht nach dem folgenden ſubſt., vgl. tváim-tigum þuſundjôm (viginti millibus) Luc. 14. 31. jêrê þrijê-tigivê (annorum triginta) Luc. 3, 23. þrins-tiguns ſilubrinaizê (triginta argenteos) Matth. 27, 3. 9. Will man hier unverbunden ſchreiben tváim tigum etc., ſo habe ich wenig dawider. Nach der analogie würde aber im nom. ſtehen ſowohl tvái-tigjus þuſundjôs (viginti millia) als tvái-tigjus dagôs (viginti dies) tvái-tigjus jêra (viginti anni) oder auch mit dem von der zahl regierten gen. pl. dagê, jêrê. Beſtätigt das die vorhin gemuthmaßte form des dat. pl. tváimlibam dagam (oder dagê), des ahd. zuê-lif takâ (duodecim dies) driu-zëhan takâ (tredecim d.)? Im ahd. ſcheint -*zuc* meiſt unveränderlich (1. 763.) daher kein dat. pl. zuêm-zukum, drim-zukum zu erwarten iſt; der nom. zuein-zuc entſpringt aus zueinê-zuki, zuênê-zuki und gilt hernach, ſo wie dri-zuc, unorganiſch für andre caſus mit; mhd. zwein-zëc, dri-ʒëc für dri-zëc (1, 1060.); nhd. zwan-zig (vergröbert aus zwen-zig, zwên-zig, zwein-zig wie noch Ulr. v. Hutten ſchrieb), dreißig. Agſ. tvêntig (ſ. tvêgen-tig, etwa wie rên, wæn für rëgen, vägen) þrittig

(ſ. þrî-tig). Die altn. form tuttugu (XX.) ſcheint aus tvö-tugu, alſo aus einem neutrum zu deuten, die übrigen decaden geben dafür -tiu, das ich 1, 762. not. der ahd. nebenform -zò und goth. tëhund vergleiche; in den ordinalien gleichförmig tuttugaſta, þritugaſta u. ſ. w., doch gilt auch die cardinalnebenform þriâ-tigi (edd. ſæm. 257^b) nom. pl., die aus dem acc. pl. maſc. þriâ tigi hervorgegangen unorganiſch die andern caſus ergriffen hat, da der nom. þrir-tigir (folglich auch tveir-tigir, acc. tvâ-tigi?) lauten ſollte. In allen deutſchen dialecten führte demnach die uralte appoſition eigenthümliche formverderbniſſe herbei.

5) *hund* iſt neutrum und bildet ganz regelmäßig tva-hunda, dat. tváim-hundam, þrija-hunda, dat. þrim-hundan, niun-hunda (nongenti) Eſr. 33. 37; ahd. zuei-hunt, driu-hunt; die dat. zueim-huntum, drim-huntum ſind aber nicht zu belegen. Agſ. tvâ-hund, þrëó-hund.

6) *þuſundi* iſt goth. fem., daher tvôs-þuſundjôs zu erwarten, aber belege mangeln. Wegen der übrigen ſprachen vergl. 1, 764.

B. *ordinalzahlen* verbunden.

1) goth. und ahd. wird von XIII-XIX. auch die erſte zahl in der ordinalform genommen jedoch nicht mitdecliniert: fimſta-taihunda (decimus quintus) fimſta-taihundin (decimo quinto); ahd. finfta-zëhenten T. 13, 1. dritte-zënden (decimo tertio) N. pag. 235^b, niunta-zëhanten (decimo nono K. 34^b, ungebunden ſteht ſibunto zëhanto (ſeptimus decimus) K. 32^a Compoſitionsvocale kann man in dem a- nicht ſehen, ſchon wegen langſilbigkeit des ahd. finſt-, dritt-, niunt-; formverhärtungen müßen aber auch hier zugegeben werden, weil fimſta-taihundin jëra in nom. fimſtô-taihundô jër, folglich im dat. fimſtô-taihundin lauten ſollte, wogegen das ahd. finſta-zëhentin jâre untadelhaft ſcheint, ſtatt niunta-zëhantin ſalmin aber niunto-zëhantin zu erwarten wäre, falls der nom. maſc. niunto-zëhanto lautet. Die ordinalzahl von XI. und XII. erſcheint nicht bei Ulf., nach dem ahd. ein-liſto (ein-luſto N. p. 235^b), zuê-liſto K. 29^b (zewelſto N. l. c.) kann nur áin-liſta, tva-liſta gemuthmaßt werden, nicht etwa frumiſta-liſta, andar-liſta, ſo wie im lat. undecimus, duodecimus von undecim, duodecim geleitet, kein decimus primus, ſecundus gebildet wird. Alle übrigen und neueren mundarten leiten auch für XIII-XIX. lediglich ab, agſ. þreottëóða, nigontëóða, nicht þriddatëóða, nigoða-tëóða; altn. þrettândi, fim-tândi, nicht þridi-tiunda; fimti-tiundi; mhd. driu-zëhende, Nib. 5576.

niun-zëhende, nicht dritte-z. niunde-z. und bereits N gibt l. c. neben dritte-zëndo, fier-zëndo, funf-zëndo.

2) die ordinalien XX-XC, mit ſuperlativiſcher endung aus den cardin. deriviert, drücken in der alten ſprache die geringere zahl gleichfalls mit ordin. aus, z. b. ahd. finfto-drizugôſto (trigeſimus quintus) K. 32^b, wo finfto beinah ungebunden ſcheint, da es auch nachſtehen dürfte: drizugôſto finfto, wie finf-zugôſto ſëhſto, ſiorzugôſto anderêr, ahtozogôſto niunto K. 32^b. Altn. wird ſie nachgeſetzt und die copula dazwiſchen: tuttugaſti ok fyrſti (vigeſimus primus). Nhd. aber: der ein-und-zwanzigſte, neun-und-neunzigſte und nicht mehr: der zwanzigſte und erſte, neunzigſte und neunte, außer in poetiſcher umſchreibung.

II) compoſition der zahlen mit andern wörtern.

A. *ordinalien* binden ſich mit den adj. ***halb*** und ***ſelb***, jenem voran, dieſem nachſtehend.

1) die einem cardinalzahlbegriff hinzutretende hälfte, z. b. ein und ein halb, zwei und ein halb, drei und ein halb etc. pflegt durch die ***folgende*** ordinalzahl und das nachgeſetzte ***halb*** ausgedruckt zu werden: ander-halb (wofür wir unrichtig ſagen andert-halb, von der analogie der übrigen verführt) dritt-halb ($2\frac{1}{2}$), viert-halb ($3\frac{1}{2}$) etc.; denn es iſt dem ſinne nach einerlei, ob man das halbe abſtract hinzufüge oder ſich als einen theil der nächſten zahl denke*). Belege fürs mhd. vierde-halp Nib. 1778. 4438. fünfte-halp Nib. 5093; ein unbelegliches ahd. andar-halp (ſeſqui) dritto-halp etc. bezweifle ich nicht, laße aber unentſchieden, ob das erſte wort, wie im mhd., ſeine flexion verliert. Zu den agſ. oðer-hëalf, þridde-hëalf, feóverðe-hëalf etc. gibt Lye belegſtellen. Altn. wird das adj. ungebunden und flexibel vorausgeſchickt: hälfr annarr (ſeſquialter) hälfr þriði etc. ebenſo dän. aber gebunden: halv-anden, halv-tredje, halv-fierde etc.

2) zu bezeichnen, in geſellſchaft oder begleitung von wie vielen ſich einer befinde, wird ſtatt der cardinalis für dieſe zahl die *folgende* ordinalis genommen und *ſelb* vorausgeſchickt, z. b. ſelb-ander bedeutet: einer mit einem andern, ſelb-dreizehnter: einer mit zwölfen, d. h. die hauptperſon, von welcher geredet wird, eingerechnet, ſind es zwei, dreizehn. Daß hier erſt ſpäter compoſition aus bloßer appoſition erwachſe, beweiſt theils die zwi-

---

*) man vergleiche die zwar ſinnliche, aber ungefüge däniſche (nicht ſchwediſche) umſchreibung der cardinalzahl 50. 70. 90.

ſchenſchiebung des artikels im nnl. zelf-de-tweede, zelf-de-derde etc. theils die nachſetzung des ſelbe im mhd. vierde-ſelbe Nib. 1764. EM. obwohl es häufiger vorausſteht: ſelbe-vierde Nib. 1379. ſelbe-zwelfte Nib. 246. ſelbe-ander MS. 2. 183ª ſelb-ahte Ottoc. Plattdeutſch: ſülv-anner, ſülv-derde, ſulv-ſerde etc. ſchwed. ſjelf-annar, ſjelf-ottonde etc. dän. ſelv-anden, ſelv-tredje etc. In den ältern dialecten ſcheint dieſe redensart noch nicht gewöhnlich, wiewohl es vielleicht nur an ahd. beiſpielen fehlt. Die alte ſächſ. ſprache benutzt dafür eine andre conſtruction. Sie ſchickt die cardinalzahl im gen. pl. voraus und läßt *ſum* folgen, z. b. agſ. ëode ëahta ſum (ivit octo comitatus d. i. ſelbneunte) Beov. 231. fiftena ſum ſundvudu ſohte (cum quindecim ingreſſus eſt navem) Beov. 18. þë ſëovera ſumne (dich mit vieren) Cädm. 48. 10; altfrieſ. tvira ſum (ſelbdritte; Wiarda wörterb. p. 386. unrichtig: ſelbſt zween) fiowera ſum, ſexa ſum, tolva ſum in den geſetzen häufig. In der. ſyntax werde ich zeigen, wie vor dieſem ſum auch andre wörter im gen. pl. ſtehen, z. b. më manigra ſumne (me cum pluribus aliis) Beov. 156. hë fëara ſum (is paucis comitatus) Beov. 107. fëara ſumne Beov. 227, gerade wie in der E. H. cap. 27. hie giwët im fahora (l. faharo) ſum an ënna nacon (er beſtieg mit wenigen einen nachen). Offenbar iſt dieſes ſächſ. ſum weniger das pronomen (aliquis, quidam) als das dem ahd. ſam parallele, auch in der compoſition gebräuchliche adj. (ſ. 573. 574.), welches den begriff von vereinigung und zuſammenſein enthält; vgl. hernach unſer ein-ſam (mit ſich allein).

3) die ordinalien der beiden erſten zahlen binden ſich (und zwar eigentlich) an einige wörter: ahd. ëriſt-poran (primogenitus) zu folgern aus ëris-porinni (?ëriſt-porini, primogenitura) N. 46. 5; nhd. erſt-geburt; ahd. ëriſt-lih? nhd. erſt-lich; ahd. andar-lih O. IV. 19. 75. agſ. oðer-lic. Hierher könnte man auch die compoſita mit dem wieder poſitiviſch gewordnen fruma (oben ſ. 631.) zählen.

B) *cardinalia* in compoſition mit andern wörtern.

[*ein-*] bezeichnet 1) ſinnliche einheit an dingen, welche die ſache ſonſt zwei oder mehrmahl haben, ſo daß das compoſitum mangel oder beraubung ausdrückt. Subſtantiva bildet die alte ſprache noch nicht auf die weiſe, wie wir nhd. ein-bein, ein-fuß, ein-horn, ein-ohr ſagen. Früherhin entſprangen aus ein- und dem ſubſt. zuerſt zuſammengeſetzte *adjectiva:* ahd. ein-augi (lippus) ſgall. 198 jun. 211. ein-ougi (luſcus) doc. 209ª monſ. 395; ein-

fuoȥe (unipes) N. 35, 12. und die ſchwache form ſolcher adj. kann hernach wieder ſubſtantiviſch gebraucht werden, z. b. ein-hurnjo (unicornis) gen. ein-hurnin monſ. 323. 408. dem glaube ich ein adj. ein-hurni vorausgeht. Agſ. ân-eáge (monoculus); ân-hende (unimanus); ân-hyrne (unicornis). Altn. ein-eygr (luſcus); ein-fœtr (monopos); ein-hendr (mancus); ein-ſýnn (monoculus); die ſubſt. ein-fœtingr, ein-hyrningr (monoceros) wahrſch. aus adj. geleitet. Mhd. adj. ein-ouge, ein-fueȥe, ein-hende kenne ich nicht, ein-hürne Barl. ſteht ſubſtantiviſch. Nhd. werden adj. auf -ig gebildet: ein-äugig, -händig, -füßig u. a. m. — 2) häufiger ſind andere *adj.* der einheit, ohne dieſen begriff des fehlens, ſinnliche oder abſtracte und nicht immer abgeleitete, wie gleich das einzige goth. beiſpiel zeigt: áin-falþs (ſimplex). Ahd. ein-chunni, ein-kunni (unius ſtirpis?) O. I. 4, 8. (damit die nothwendigkeit der prieſterehe zu beweiſen?); ein-haſt (unus) wovon ein-halti (unitas) N. 44, 15; ein-lih (aliquid) K. 21^b O. IV. 29, 38; ein-muati (unanimis) O. IV. 29, 9. ein-muatlih (ſimplex) K. 55^a; ein-râti (conſtans) ein-râte N. Cap. 80. ein-rätlich T. 196, 6; ein-ſtimmi (conſonus) O. I. 9, 56; ein-ſtuodel (ſimplex) N. Bth. 214; ein-traſti (ſimplex) ker. 48, das zweite wort dunkel, vielleicht von traben, gleichſam ein-trabig?; ein-falt (ſimplex) doc. 209^b O. II. 7, 111. IV. 31. 26. V. 23, 170. aber ein-falti ker. 48. ein-valte N. Bth. 145. 267. ein-falt-lih K. 20^b. Agſ. ân-býme ſcip (trabaria navis) von beám (trabs); ân-cynne (nach Lye unicus); ân-däge (diurnus, unius diei) Cädm. 69; ân-ecge (unangularis); ân-fâh (unicolor); ân-feald (ſimplex); ân-lëgere (unicubus); ân-lic (unicus) von on-lic (ſimilis) zu unterſcheiden; ân-môd (conſtans, unanimis); ân-ſvêge (uniſonus, conſonus); ân-vintre (hornus, anniculus). Altn. ein-ærr (anniculus) ein-ætr (edulis ſine omni apparatu) ein-ætr matr (roheßbare ſpeiſe, τρώξιμος); ein-bër (merus, ſimplex); ein-faldr (ſimplex); ein-giftr (monogamus); ein-hæfr (unam tantum artem edoctus); ein-litr (unicolor); ein-lægr (ſincerus) eigentl. ein-lagig, aus einem ſtück; ein-nættr (unius noctis) edd. ſæm. 95^b. Mhd. ein-bære (aptus) Triſt.; ein-lœtic (unius ponderis) MS. 1, 126^b; ein-valt (ſimplex); ein-var (unicolor); ein-trehtic (concors) Frib. Nhd. ein-bohrig; -drähtig; -fach; -fältig; -färbig; -förmig; -hufig; -jährig; -müthig; -ſchalig; -ſchichtig; -ſchläferig; -ſchneidig; -ſitzig; -ſpännig; -ſtämmig; -ſtimmig; -tägig; -tönig; -trächtig u. a. m. — 3) zuweilen ſteht auch ein- auf ſolche weiſe vor *part. praet;* ahd. ein-boran (unigenitus, *μονογενής*) O. II. 12, 171. N. 68, 36. mhd. ein-born Barl. nhd. eingeborn; ein-choran K. 19^a ſcheint ſpielende überſetzung von anachoreta; agſ. ân-cenned (unigenitus) ân-ſtëled (unicaulis); altn. ein-dyradr (unicas fores habens); eingëtinn (monogenitus); ein-mæltr (dictu communis); einrâdinn (concluſus); ein-valinn (unus ex omnibus electus). — 4) vor verſchiednen *adj.* gibt ein- nicht ſowohl den begriff der einheit, als des vereinzelten, einſamen: ahd. ein-hluʒi (ſingularis, coelebs, ferus, agreſtis) von der wurzel hlioʒan nr. 224, vgl. ein-luʒʒiu (agreſtis) ker. 99. einluʒʒê (ſolitarii) O. III. 14, 192. ein-luʒʒo (adv.) O. I. 5, 79. ein-luʒʒêr N. 101, 7. 71, 14. ein-luʒʒi (monogamia) ker. 199. ein-luʒlih K. 33^b 41^a ein-luʒʒeg-heit N. Bth. 214; ein-ſeri? (uno latere?) ker. 200. ein-fara maged (coelebs) N. Cap. 49. Agſ. ân-hlêpe (ſolitarius, ſingularis) wofür ich nur ân-lêpe, ân-lŷpe, ân-lŷpig (ein-läufig) finde; ân-haga (ſolitarius); ân-laga (idem) ſchwache formen, welche ân-häge, ân-läge vorausſetzen? Altn. einhleypr (coelebs); ein-hlytr (idem); ein-ſaman (ſolus, unicus); ein-ſtadr (familiae expers) fem. ein-ſtöd edd. ſæm. 269^b; ein-ſtakr (idem). Mhd. kein beiſpiel und nhd. nur ein-ſam, das im ahd. und mhd. fehlt, im altn. mit dem adv. ſaman (conjunctim) gebildet ſcheint; dürfte man es aus der ſ. 951. erläuterten altſächſ. conſtruction erklären? — 5) vor gewiſſen *adj.* geht der begriff der ſingularität in den von trefflichkeit, aber auch von unbiegſamkeit und ſtarrheit über. einige der ſchon unter 2. angeführten fallen gleichfalls hierher: ahd. ein-chuuadil (inſignis, egregius) jun. 210. ein-chuuolih (inſignis) N. Bth. 222. ein-chnôſli (cognitus) ker. 209; ein-herti (conſtans) jun. 222; ein-hêr oder ein-hêri (excellens?) ich habe nur ein-hêrôſto (monarcha) ker. 199; ein-khirpi (obſtinatus) ker. 222. dunkel, hängt es mit kerbe, einſchnitt zuſammen? ein-kerbig?; ein-khimpi (funeſtus) ker. 127. gleichfalls dunkel, auf derſelben ſeite ſtehet pi-khimpôt (funera) pi-kimpôt (funeſtus) bi-kimbitha (funeſta); ein-lih (anxius) doc. 209^a; ein-rihtig (rigidus) N. Bth. 102; ein-ſnëllêr (zelotypus) K. 58^b; ein-ſtriti (pervicax, contumax) jun. 222. K. 58^b ein-ſtriti (contumacia) K. 56^b ein-ſtrîtic monſ. 386. 397. 413. doc. 209^a; ein-willîh (pertinax) jun. 222. Agſ. ân-hydig (arrogans) Cädm. 88.; ân-mód (obſtinatus); ân-ræde (vehemens), doch Beov. 116. 119. ſtehet ânræd; ân-villa (pertinax) engl. one-will. Altn. ein-ardr (audax, conſidens) für ein-verdr oder ein-hardr? einbeidr (optabilis); ein-beittr (intrepidus); ein-fær (ſibi ſufficiens); ein-hardr (perdurus); ein-hvërfr (pertinax, abſurdus); ein-hugadr (animoſus); ein-muna (praeter omnes memorandus); ein-rädr (pertinax); ein-rœnn (pervicax, abſurdus) vgl. rœnn oben ſ. 181; ein-ſinna (pertinax); ein-ſær (perſpicuus); ein-ſætr (aptus, tutus); ein-virdulegr (exquiſitus); ein-þyckr (ſibi ſapiens). Mhd. und nhd. adj. dieſer bedeutung gibt es nicht. — 6) *ſubſt.* mit ein-: ahd. eina-chorno (far) doc. 209ᵃ eine art dinkel, bemerklich iſt der compoſitionsvocal, oder wäre ein-achorno zu leſen, mit rückſicht aufs goth. akran? obgleich das nhd. ein-korn dagegen ſpricht; ein-herôdi (monarchia) ker. 199; ein-ôti (ſolitudo) O. I. 10. 56. II. 4, 2. 59 etc. ſcheint hierher ungehörig, da es eher ableitung iſt, als zuſammenſetzung (vgl. oben ſ. 257.); einpar (ſitula) caſſ. 854ᵇ eim-beri N. ſ. ein-beri, waßergefäß mit einem griff, einträgiges, gegenſatz von zuber, ſchwerlich von amphora, monſ. 397. ſtehet aimbre (hydria) und 398. eimpri (hydrias); ein-ſleizti? (ſagina) emm. 412. (vielleicht ein-ſeizti, einzelne mäſtung? beßers zu rathen weiß ich nicht); ein-wërches (cooperationis) J. 361. von ein-wërch oder -wërchi?; ein-wîg (certamen ſingulare, monomachia) doc. 209ᵃ monſ. 326. emm. 403. 404. 405. 413. O. IV. 12. 123 (wo ein-wige zu leſen?). Agſ. ân-däge (terminus?) vgl. ſ. 489; ân-färeld (iter ſolitarium); ân-genga (viator ſolitarius) Beov. 36; ân-gild (compoſitio ſimplex); ân-haga (ſolitarius) Beov. 177; ân-mêdla (ſuperbia); ân-päð (ſemita anguſta, wo nur einer gehen kann, einpfad) Cädm. 64. Beov. 107; ân-tîd (tempus fixum?) Beov. 19; ân-vëald (monarchia); ân-vig (cert. ſing.); ân-vîte (multa ſimplex). Andere agſ. ân- ſind mir zweifelhaft, weil die unaccentuirte ſchreibung auch an- für on- (ahd. ana-) möglich macht, wiewohl allein ſtehend kein on für ân (unus) ſteht, [kann ombor (amphora) aus âm-bor werden? vgl. oben ſ. 589.]; ſo dürfte ân-timber (materies) auserwähltes bauholz ahd. ein-zimpar und an-timber, on-t. ahd. ana-zimpar ſein (vgl. ſ. 712.); ja beide formen mit verwandter bedeutung ſind recht in ân-vëald (ahd. ein-walt) und on-vëald (ahd. ana-walt). Altn. ein-bani (percuſſor inſignis); ein-birni (unica proles); ein-bûi (ſolitarius); ein-dagi (dies oculata); ein-dœmi (unius arbitrium, unicum exemplum); ein-eiði (unius juramentum); ein-fari (ſolitarius viator) ein-ferdir (ſolitariae evagationes); ein-gânga (idem); ein-girni (ſilum ſimplex); ein-hama (ſimplici forma humana gaudens); ein-heri (heros ſingularis, egregius) 68^a pl. ein-herjar (divi) 36^a 42^b; ein-hŷſi (inſula, domus ſeparata); eini-ber (juniperi baccae) aus dem lat. entſtellt? ſonſt ſtünde ein-ber und das engl. one-berry iſt ganz ein andres gewächs; ein-kenni (nota disjunctiva); ein-kylja (unica aura, ein luftzug); ein-lîfi (cœlibatus); ein-læti (ſolitudo); ein-mana (ſolitarius, ſibi ipſi ſerviens) von man (ſervus); ein-mánaðr (menſis unus, i. e. ultimus hiemis); ein-mæli (arcanum) 251^a; ein-rûm (locus abſconditus); ein-ſeta (ſeceſſus); ein-ſkeſta (pannus unilix); ein-ſpinna (id.); ein-ſtigi, ein-ſtig (ſemita uni tantum pervia); ein-ſtædingr (amicis orbus); ein-tal (ſoliloquium); ein-val (electio); ein-vald (monarchia) ein-valdr (monarcha); ein-vëra (manſio ſolitaria); ein-vigi (duellum); ein-virki (colonus ſine famulitio). Mhd. ein-lant (inſula) Barl. troj., kann zwar wie das altn. ein-hŷſi für ein abgeſondert liegendes land genommen werden, doch glaube ich daß es aus ei-l. entſtellt iſt (vgl. ſ. 502.) und vielleicht ahd. ahalant lautete; von ein-œte gilt was von der ahd. form; ein-ſidele (anachoreta) Barl.; ein-wic Triſt. und ſicher noch andere. Nhd. ein-beere (Paris Linn.); ein-blatt (monophyllon); ein-falt; ein-heit; ein-korn (dinkel); ein-klang; ein-kehle (winkel auf dem dach); ein-muth; ein-tracht u. a. m.; eim-er ganz entſtellt. — 7) ***verba*** mit ein- nehme ich nur im altn. wahr, ſie leiten ſich aber von ſubſt. zuſ. ſetzungen her: ein-daga (certum tempus definire) ein-henda (una manu prehendere, ferire) ein-kenna (inſignire) ein-ſtrengja (clamoſe certare) und haben einen andern grund, als die unter 3. genannten participia. — *Anm.* α) mehrere comp. mit ***ein-*** in der unter 5. ausgeführten bedeutung erinnern an die zuſammenſetzung mit *ſelb-* und ***eigen-*** (ſ. 638. 639.) vgl. ſelbwalt (arbitrium, libera poteſtas) ein-walt (principatus) nhd. eigen-dünkel, eigen-ſinnig, dän. egen-ſindig, egenraadig, altn. ein-þyckr, ein-ſinna, ein-rádr u. a. m, wie im griech. *αὐτό-ξυλος* gleichviel mit *μονό-ξυλος* (vgl. ahd. ſelp-poum) *αὐτο-κράτωρ* mit *μονο-κράτωρ* u. a. m. Man braucht daher nicht auf entſtellung des eigen- in ein- (wie ſie im altfrieſ. wirklich ſtatt hat) zurückzugehen oder gar auf verwandtſchaft beider wörter und des pronom. erſter perſon, deren ausführung mir jetzt fern liegt. β) ſämmtliche compoſita mit ein- ſcheinen mir eigentliche, wie auch der in eina-chorno erhaltne bindungsvocal bezeugt und uni-, *μόνο-* beſtätigt; ein adv. eina (ſemel) läßt ſich weder darthun, noch würde es zu den meiſten zuſammenſetzungen paſſen, vgl. die folg. zahlen.

[*zwie-*] kein goth. beiſpiel, wie würde wohl duplex lauten? tvi-falþs oder tvizva-falþs? Ahd. zweierlei formen *α*) *zui-*, oder *qui-* (nicht zuì-, quì-): zui-beine (bipes) N. Bth. 255; qui-falt (duplex) ker. 44. 88. zui-fald K. 20^{b} zui-valt O. Sal. 8. zui-falt N. Cap. 71; zui-haupito (biceps) hrab. 955^{a} zui-houbetêr N. Cap. 149; zui-hito (bigamus) hrab. 959^{b} doc. 246^{b}; zui-jâric (bimus) monſ. 395. zui-jârigi (bimatus) doc. 220^{b}; zui-merilîh (bithalaſſus) monſ. 366; zui-par (gerula? zweiträgiges gefäß) caſſ. 854^{b} ſpäter zû-ber (congius) doc. 246^{a}; zui-giwâgi (dipondium) monſ. 399; zui-was (bipennis, anceps zweiſchneidig) jun. 236. doc. 246^{b}; zui-zuirnêt (byſſum) qui-quirnêt ker. 45. — *β*) mit dem adv. zuiro, quiro (bis) vielleicht unzuſammengeſetzt: zuiro-gahiwit (bis nuptus) hrab. 959^{b} doc. 246^{b} quiro-hiwid ker. 45; ziwir-tuîgêr (bifidus) doc. 246^{a} verſtehe ich nicht. etwa zuiro-zuigêr; zuiro-gizëhôt (bis tinctus) doc. 246^{b} monſ. 394. Agſ. *α*) *tvi-*, wofür auch *tvëo-* (weniger gut tvy-, tve-) geſchrieben wird: tvi-blëó (bis tinctus); tvi-bill (bipennis); tvi-bôte (duplex compenſatio); tvi-cina (bivium, eig. zwieſpalt, von cîn oder cîne? rima); tvi-ecged (anceps); tvi-fëald (duplex); tvi-fête (bipes); tvi-finger (duos digitos longus): tvi-ford (duplex vadum); tvi-gilde (duplex ſolutio); tvi-hæmed (bigamus); tvi-hive (bicolor); tvi-läpped (duas lacinias habens); tvi-ræde (anceps); tvi-ſnecce (id.); tvi-ſpræce (bilinguis); tvi-ſpunnen (bis tortus); tvi-tëlgod (bis tinctus); tvi-vëg (bivia); tvi-vinter (bimus). — *β*) *tva-* (nicht tvâ-) welches für tviva, tvëova (bis) ſtehet: tva-däglic (biduanus); tva-niht (biduum) tva-ſcëal (bilanx). Altn. *tvi-* (bei Biörn und Raſk mit langem vocal, obgleich tviſvar, bis, entſchieden kurzen hat): tvi-ærr (bimus); tvi-bakadr (bis coctus); tvî-bentr (vaſer); tvi-brotinn (duplex); tvî-burar (gemini); tvi-bŷli (praedium bipartitum); tvi-bytna (amphicupella); tvi-drægni (diſcordia); tvi-drægr (diſconveniens); tvi-dyradr (biforis); tvi-dœgra (opus duorum dierum); tvi-eggjadr (anceps); tvi-eln (duarum ulnarum); tvi-friôfr (bifer); tvi-fœtr (bipes); tvi-gildi (duplum); tvî-heilagr (bifeſtus); tvi-höfdadr (biceps); tvi-hyrndr (bicornis): tvi-kloſinn (bifidus); tvì-litr (bicolor); tvî-menningr (bini); tvi-mæli (rumor varius); tvi-qvæntr (bigamus); tvi-râdr (anceps); tvi-ſaga (ſibi non conſtans); tvi-ſkëfldr (bipennis); tvi-ſkinnûngr (cutis duplex); tvi-ſŷnn (anceps); tvi-tentr

(bidens); tvi-tindadr (bifidus); tvi-tôli (hermaphroditus); tvi-vëdrûngr (anceps coelum) und die abgeleiteten verba: tvî-henda (ambabus manibus arripere); tvi-klifa (iterare); tvi-nôra (bis rodere): unabgeleitet iſt das ſtarke tvi-taka (iterare). Warum ſtehet tvö-faldr (duplex) für tvi-faldr? Mhd. *zwi-*, aber die compoſita ſind zum verwundern ſelten, ich weiß nur das häufige adj. zwi-valt (duplus) und davon zwi-valden (duplicare) MS. 2, 29ᵃ. Nhd. *zwie-*, neben *zwei-*; die alte form zwie- haben nur folgende: zwie-back; zwie-ſach; zwie-licht; zwie-mark; zwie-ſpalt; zwie-tracht; zwie-wuchs. Dagegen: zwei-blatt; -deutig; -drähtig; -falter; -fach; -händig; -herrig; -jährig; -kampf; -männiſch; -pfündig; -ſchattig; -ſchneidig; -ſeitig; -ſitzig; -ſtämmig; -ſtimmig; -ſilbig; -tägig; -theilig; -zackig; -zahn (nom. plantae); -züngig u. a. m. — *Anm.* dieſe compoſita ſind uneigentlich, nämlich nicht mit der cardinalzahl, welche auf kein zui-, tvi- führt, ohnehin als bloß pluraliſch eigentlicher comp. unfähig ſcheint (vgl. ſ. 538.), ſondern mit dem contrahierten adv. verbunden. Das beſtätigt 1) die ahd. nebenform, zuiro-hiwid = zui-hiwid, folglich zui-falt aus zuiro-falt, zuir-falt, wie â- aus ar- (ſ. 705.) hier aber ohne vocalverlängerung, vgl. zuiro-zëhanzug (bis centum) O. II. 8. 65. Alleinſtehend dauert das adv. zwir im mhd. und zwier bei Luther fort (nähere angaben cap IV.); ich muthmaße ein goth. adv. tvizva, nach analogie des altn. tviſvar *); agſ. lautet es tviva, tvëova (oder tvîva, tvëóva?) verkürzt tuva, tva, ungefähr wie ſich ïzvis zu ëóv verhält, es hätte auch ein ahd. zuiwo, zuiuwo daraus werden können (wie iuwih, iu = ïzvis), allein die ahd. mundart hielt ſich hier mit vernachläßigung des v an das s (vgl. ubizva, opaſa) und wandelte dieſes mit der zeit in r. 2) die lat. und griech., grade ſo mit den adverbien bis, *δίς*, und neben ähnlicher kürzung in bi-, *δι-* bewirkte zuſammenſetzung. Einzelne werden auch mit lat am-, an- (vgl. ambo) und gr *ἀμφι-* gemacht, z. b. an-ceps = bi-ceps, *ἀμφι-κέφαλος* = *δι-κέφαλος*; amphora ſtammt aus *ἀμ-φορεύς* = *ἀμφι-φορεύς*, = *δι-φορεύς*, = ahd. zui-par.

[*drei-*] wiederum gebrechen goth. beiſpiele, nach dem vorigen wäre þri-falþs, þrizva-falþs (triplex) zu

---

*) oder laßt ſich tvi-ſvar, þri-ſvar für componiert mit ſvar (reſponſum, loquela) nehmen, analog dem hochd. zwei-, dreimahl?

erwarten. Ahd. *dri-* (nicht dri-): dri-bildig (triformis) N. Cap. 146; dhri-dhilli (tricamerata) jun. 173; dhri-fald (triplex) J. 367. 368. 369; dhri-jâric (trimus) jun. 173; dri-ruodri (triremis) monſ. 363; dri-ſcôze (trigonus) N. Bth. 253. Cap. 110. 126; thri-ſunni (tres ſoles habens?) ker. 269; dri-tagig (triduanus) N. Bth. 139; thri-decge (triduum) ker. 269; dri-winchili (trigonum) monſ. 393; dri-zinge (ſ. zinke, triangularis). Agſ. *þri-* oder *þrëo-*: þri-beddod (tres lectos habens) þri-dæglic (triduanus) þri-dôgor (triduum) þri ſeald (triplex) þri-ſête (tripes) þri-fôt (tripus) þri-ſëóðor (triquetrus) þri-finger (tres dig. craſſus) þri-heáfdod (triceps) þri-hæmed (trigamus) þri-hyrne (tricornis) þri-lêfe (trifolium) þri-milchi (ſ. mëolce? majus menſis) þri-reðre (triremis) þri-ſcyte (triquetrus) þri-ſnecce (triſulcus) þri-ſpræce (trilinguis) þri-vinter (trimus). Altn. *þrî-* (bei Biörn und Raſk, neben kurzem þriſvar, ter): þri-ærr (trimus); þri-burar (trigemini) þri-fœtr (tripes) þri-gifir (trigamus) þri-gildr (triplus) þri-hnyttr (trinodis) þri-höfdadr (triceps) þri-hyrndr (tricornis) þri-hyrningr (triangulus) þri-kantadr (trigonus) þri-klofinn (trifidus) þri-menningr (tertio gradu collateralis) þri-nættr (trinoctialis) þri-tentr (tridens) þri-þættr (trilex); folgende finde ich mit *þrê-*: þrê-faldr (triplex) þrê-falda (triplicare) þrê-vëtra (trimus). Mhd. nur dri-valt, es muß aber noch mehrere geben. Nhd. *drei-*: drei-beinig, -blatt, -doppelt, -drähtig, -eck, -einig, -fach, -falt, -fuß, -jährig, -köpfig, -laut, -ruderig, -ſchlitz, -ſitzig, -ſpännig, -ſtachel, -tägig, -theilig, -wöchig, -zack; dem zwie- analoge *drie-* ſind bloß in eigennamen wie drie-burg, drie-berg etc. zu ſuchen. — *Anm.* die erklärung muß hier ganz wie bei der vorigen zahl ſein; das adv. lautete auf goth. þrizva?, das ahd. driro? findet ſich nicht mehr, geſchweige mhd. drir und aus dieſem grund fehlen die nhd. drie- in der zuſammenſetzung, während die zwie- zum theil fortdauern; agſ. þriva, þrëova; altn. þriſvar; griech. *τρίς-*, lat. tris- (ſpäter ter-) in der compoſition *τρι-*, tri-.

[*vier-*] goth. fidur-dôgs (quatriduanus) Joh. 11, 49; fidur-falþs (quadruplus) Luc. 19, 8; fidur-ragineis (tetrarcha) Luc. 3, 1. Ahd. feor-ecki (quadrangulus) emm. 411; feor-hrediri (quatuor rotas habens) emm. 405; fior-ſcôzi (quadrangulus) monſ. 340. fier-ſcôze N. Bth. 253. Cap. 126; fier-wendi N. Cap. 147; fier-zinke N. Cap. 93. Agſ. feóver-feald (quadruplus); feóver-fête (quadrupes); feóver-ſcyte (quadratus); feóver-vintre (quadrimus). Altn.

fiôr-dyradr (quadriforis); fiôr-fœtr (quadrupes); fiôr-menningar (collaterales quarti gradus). Nhd. vier-fach, -füßig, -ſeitig u. a. m. — Anm. ein adv. der vierzahl in dem goth. *fidur*, verſchieden von der cardin. *fidvôr* Marc. 8, 9, 20. 13, 27. Joh. 11, 17., läßt ſich beinahe aus dem lat. quater, verſch. von quatuor abnehmen, und dann würde auch im goth. offenbar nur mit jenem zuſammengeſetzt. In den übrigen ſprachen iſt aber bloß die card. zahl zu erkennen.

Alle zuſ. ſetzungen weiterer zahlen ſcheinen mit der card. zahl gebildet. Beiſpiele: ahd. vimf-järic monſ. 363; ſibun-falt K. 33^{b} ſipun-ſtërnëo ker. 13. ſiben-ſtirne N. Cap. 66. agſ. ſëoſon-vintre Beov. 181.; goth. ahtáu-dögs; nhd. neun-auge; goth. tvalib-vintrus Luc. 2. 42. und ſo in vielen andern fällen. Bemerkenswerth iſt der altn. abſtracte gebrauch von *hund-* zur verſtärkung des begriffs: hund-gamall (centennis, decrepitae aetatis); hund-margr (permultus); hund-vîs (multiſcius) u. a. m., ungefähr wie wir im nhd. *tauſend* für eine unbeſtimmte große zahl brauchen, z. b. in tauſend-ſchön, tauſend-fuß, tauſend-ſchmettrig (von der kehle der nachtigall).

Im altn. pflegen ſich die gen. pl. der zwei-, drei- und vierzahl zuweilen uneigentlich zu componieren: tveggja-âra-timi (biennium) tveggja-daga-timi (biduum) tveggja handa-iarn (ſcalpr. bimanubriatum) tveggja-heſta-vagn (bigae) tveggja-manna-far (biremis) tveggja-nätta-timi (binoctium) tveggja-ſtanda-iärn, tveggja-vega-môt (bivium); þriggja-daga-timi, þriggja-mânaða-timi; fiögra-fingra-þyckt (craſſitudo quadrantalis) fiögra-hluta-ſkipti (quadripartitio) fiögra-manna-far (navis bijugis) u. a. m., wiewohl man den umſtänden nach und wo es mehr auf die ſache, als auf den namen ankommt, ungebundne wörter annehmen darf.

§. 8. *compoſition ganzer redensarten.*

Die uneigentliche zuſammenſetzung überhaupt beruht darauf, daß zwei nebeneinander conſtruirte wörter verwachſen. Der gewöhnlichſte fall war die verbindung des vorausgeſchickten genitivs mit dem ihn regierenden ſubſt. Zuweilen aber geſchieht es, daß praepoſitionen und verba mit den von ihnen abhängenden nominibus in die compoſition verwickelt werden.

1. gewiſſermaßen wäre ſchon eine bekannte eigenheit der engliſchen ſyntax hierher zu nehmen, wonach das

genitiviſche -s einem zweiten von der praepoſition abhängigen ſubſt. angefügt wird, z. b. the king of Saxony's palace, nhd. des königs von Sachſen palaſt. Um jenes logiſch zu rechtfertigen, muß man ſich die worte king-of-Saxony in eins verſteinert denken und wird dann natürlich finden, daß das -s erſt am ſchluße der compoſition ſeinen platz haben kann. So ungewohnt und unedel in der nhd. ſchriftſprache eine ſolche wortfügung wäre, können wir doch die hernach unter 3. genannten compoſita nicht anders, als in derſelben weiſe conſtruieren, z. b. ſpring-ins-feld's leben, nicht etwa: ſpring's-ins-feld leben und das gemeine volk höre ich unbedenklich ſagen: des kaiſer-von-Oeſtreich's armee ſtat des ſchriftgemäßen: des kaiſers v. O. a.

2) der eine dialect erlaubt ſich in ſolchen fällen, was der andere nicht leidet. Aus unſrer redensart: in acht nehmen können wir kein ſubſt. in-acht-nehmung bilden. Nnl. aber gilt ein ſubſt. in-acht-neming, ebenſo wird von dem dän. i-agt-tage das nomen i-agt-tagelſe formiert, ja zum zeichen wirklicher zuſammenſetzung noch weiter componiert; reiſe-i-agt-tagelſer (reiſebemerkungen); ein reiſe-in-acht-nehmung klingt uns freilich undeutſch, aber iſt unſer nhd. nebenbemerkung d. h. in-eben-bemerkung im grunde beßer? Hätten nicht unſere vorfahren adverbia wie die nhd. insbeſondere, insgemein, insgeſammt mit recht verworfen? da ſogar die beiden letzten wider den grundſatz ſündigen, daß nach dem art. das adj. ſchwache form verlangt. Aufgelöſt kommt die misform gleich an tag: in das gemein, in das geſammt ſt. gemeine, geſammte; es ſind ſchlechte nachahmungen der franzöſ. adv. en particulier, en général. Ich werde anderswo erörtern, wie mehrere adj. der neuern ſprachen aus adv. entſpringen; der canzleiſtil pflegt alsdann auch die partikel un- fehlerhaft anzuwenden, z. b. es iſt un-vor-handen; un-von-nöthen (ſchon bei Fiſchart, bienenkorb 56^a) welches erſt nach dem abſterben des wahren ſinns der redensarten von nöthen, vor handen geſchehen konnte. In der reineren, älteren ſprache ſind ſolche abirrungen beinahe unerhört. Doch muß ich hier des ſonderbaren adj. ir-halpun-lih monſ. 350. ir-halpan-lih (a für u geſehen?) monſ. 395. gedenken, wodurch das adv. ir halpun (ex latere, de latere) mit lih verbunden wird, gleich als wollten wir unſer adv. von unten, von oben in ein adj. verwandeln und ſagen: von-unten-lich.

3) natürlicher und mehr zu billigen iſt die folgende anomalie: ***lebendige eigennamen*** für ſachen und perſonen (ſpitznamen) entſpringen durch ausrufungen, das verbum und was daneben ſteht, verhält ſich in uneigentliche compoſition, die aber freilich eine verbale heißen darf (ſ. 678.).

a) meiſtentheils iſt es der ***imperativ*** und zwar wiederum *α)* entweder mit einer bloßen partikel, dahin das nhd. kehr-aus, kehr-ab, (name eines tanzes) hüpf-auf (desgl.) weil den tanzenden zugerufen wurde ſich zu wenden, zu ſpringen; reiß-aus (flucht) vom zuruf auszureißen. ſchab-ab. Alle ſolche compoſita ſind männliche ſubſt., wir ſagen: den kehraus tanzen, einen hüpfauf ſpielen, den reißaus nehmen. Ferner die mannsnamen: lebe-recht, thu-gut, halt-aus, trink-aus, ſauf-aus, klaub-auf u. a. m. dergleichen ſich beſonders unter den bauern finden; der mhd. name des dichters ſing-of ſ. ſing-ûf (amgb. CCLXIV. vgl. CCCLXIII. wo: ſing of, ſing abe, ſing hin, ſing her!) pack-an, faß-an benennungen für hunde. — *β)* oder mit einem ſubſt. (im accuſ.) daneben: mhd. habe-danc (gratiae) und wiederum maſc. MS. 1, 118^b 126^b miſc. 1, 103. 104; zete-brief (einer der briefe auszettelt, wahrſager) Herb. 15^c; in leit-vertrip (doloris expulſor) MS. 1. 35^b Morolf 45^b 57^b etc. nhd. zeit-vertreib iſt das ſubſt. dem imp. vorgeſetzt. daß aber vertrip, vertreib imperative ſind, leicht zu ſehen, denn es gibt weder ein ſubſt. vertrip noch trip, da die wurzel no. 128. nur ein ſubſt. trip, nhd. trieb zeugt. Ferner die mannsnamen mhd. rûme-lant, hebe-ſtrît MS. 2. 73^a ſpar-helbling (Adelung 2, 134.) nhd. trau-gott, fürchte-gott, ſchlichte-groll etc. kratzfuß, wipp-ſterz, ſchnapp-hahn, dreh-hals, wende-hals; in einem gedicht von Dieterich (Adelung 1, 191. 195. 196.) die rieſennamen velle-walt (waldverderber, waltſwende) und mit vorgeſetztem ſubſt. glocken-bôz (ſtoß an die glocke) fideln-ſtôz (ſtreich die fiedel). Die ſpätere ſprache ſchiebt gern den artikel *den* oder *das*, meiſt verkürzt, dazwiſchen, vergl. die nom. pr. hebenſtreit (heb-den-ſtreit) haſſenpflug. hattenpflug (haſſe-den-pflug) ſcheuchenpflug (ſcheu-den-pflug), leidenfroſt, ſtürzenbecher (ſtürz-den-becher) rührnſchalk (rühr-den-ſchalk) bei Ried p. 1217. vom jahr 1575. zuckseiſen (zücke-das-eiſen) klingsohr (?kling-das-ohr). Im 16. 17. jh. waren ſehr üblich: wendenſchimpf (wende-den-ſchimpf, d. i. ſpaßverderber) H. Sachs, Simplic. p. 210; wend-unmuth (d. i. freudenmacher) vgl. wendelmuot MS. 2, 76^b; ein ſaug-den-zipfel hat Phil. von Sittew. noch jetzt üblich iſt ſtörenfried (friedenſtörer) vgl.

ehrenfried; bei Fiſchart (Garg. 274^b 275^a) ſind ſchreck-den-ſeind, ſchreck-den-gaſt namen von feſtungsthürmen. Indeſſen mangeln ſchon dem 13. 14. jh. ſolche formen nicht. Das angeführte lied von Dieterich gewährt die rieſennamen: ſchelle-den-walt, rinne-den-walt (Adelung 1, 196.); ungedruckte Nitharte die bauersnamen: lobenſpot (lobe-den-ſpott, freund von ſcherz) hengentriel (hänge-das-maul, ein maulhänger) irrenfrit, irrentanz (irre-den frieden, tanz, wie vorhin ſtörenfried; ſoll irrenfried den alten namen erkenfrit parodieren?) lîmenzûn (leime-den zaun, die bauern machten ihre zäune von leim, vgl. ahd. ſtein-zûn, maceria; vielleicht leimenzûn zu emendieren?) wahſengûl (unklar. vielleicht waſchengûl, reit den gaul zur ſchwemme). Der Renner (Adelung 2, 136. 137.): ſchindengaſt (ſchinde-den-gaſt) lærenbiutel (leer-den-beutel, plattd. plücke-büdel) füllenſack (fülle-den-ſack). Wahrſcheinlich iſt ſuochenwirt, welchen namen ein dichter um 1400 führte, zu deuten ſuche-den-wirt (beſuche die ſchenke d.i. zechbruder). Späterhin tritt auch *ein* dazwiſchen, z. b. beit-ein-weil, wart-ein-weil, erdichtete ortsnamen. — *γ*) oder neben dem imp. ſteht eine praepoſition mit ihrem ſubſt., z. b. hüpf-ins-holz, ſpring-ins-feld, renn-ins-land. rinn-ins-land. roll-in-hag, lug-ins-land (Garg. 274^b), bleib-im-haus (verkürzt bleibmhaus) u. a. m., meiſtens perſonennamen, zuweilen örtliche *). — *δ*) oder es folgen andere caſus und partikeln, dahin der bekannte blumenname vergiß-mein-nicht, der ſchon im 15. jh. galt (a. w. 1. 151.) ähnlich dem noli-me-tangere, heutzutag neutrum, halt-uns-feſt (büttel). Gardivias wird im Tit. überſetzt huet-der-verte, doch ſtehen die worte wohl uncomponiert. Ganz ausgelaßen iſt der imp. bei unſerm ſubſt. willkommen (maſc., einem den willkommen geben, bieten) für: ſei willkommen, oder iſt will-komm richtiger und komm der nachgeſetzte imp.?

b) bisweilen ſteht das verbum im conjunctiv oder fehlt ganz und bloße partikeln bilden den ausruf und den namen. Für teufel pflegen wir zu ſagen: der gott-ſei-bei-uns. Ein geiziger heißt nimmer-ſatt, das ende der gar-aus. Ein öſtr. herzog bekam den zunamen jâ-ſô-mir-gott; bei Ried p. 287. in einer urkunde von 1205. findet ſich ein albero iummirowê (? iemer-ô-wê); ein ſchneidergeſell legte ſich den namen zu: ſieben-auf-einen-ſtreich.

---

*) vgl. die hausgeſindenamen, kindermährchen 3, 233-235.

c) auch mit dem praeſ. ind. werden eigennamen gebildet, z. b. tauge-nichts ſ. taug-nichts (von dem organiſchen taug ſtatt des nhd. taugt) franz. vaut-rien, nnl. deug-niet. Die ſaule hausmagd heißt ſpät-es-tagt; ein ſabelhaſter könig wie-du-wilt u. a. m. — Anmerkungen 1) den eintritt wirklicher compoſition bezeugt die declinierbarkeit des letzten wortes, z. b. im gen. hüpſaufs, zeitvertreibs, hebenſtreits, ſpringinsfelds, vergißmeinnichts, nimmer-ſatts. 2) in den romaniſchen ſprachen gibt es viele ähnliche zuſammenſetzungen, vgl. das angeführte gardi-vias oder das franzöſ. rendez-vous. Im latein des mittelalters bildete man frühe die taufnamen quod-deus-vult, deus-dedit (franzöſ. dieu-donné kann auch heißen: a deo datus) und dergl. 3) in ſlaviſchen eigennamen ſind, nach Dobrowſky, die auf -i endigenden erſten theile der zuſammenſetzung gleichfalls aus imperativen deutbar, wie denn auch i kein ſlav. compoſitionsvocal iſt: vladi-mir (walte-friede) raſti-ſlav (wachſe-ruhm) borji-ſlav, borji-voj, vladi-ſlav, vrati-ſlav, primi-ſlav (habe-ruhm) von vladiti (walten) raſti (wachſen) vratiti, primiti (nehmen); bei Vuk findet ſich jezdi-mir, kazi-mir von jezditi (reiten) kaziti (verderben) u. a. m. *). Hierdurch könnte man verſucht werden, ein ahd. fridu-walt, wahs-muot für einerlei und gleichgebildet mit vladi-mir, raſti-ſlav zu nehmen, nur daß in fridu-walt der imp. nachgeſetzt wäre. Inzwiſchen ſcheint es mir doch richtiger in beiden deutſchen nom. propr. eigentliche compoſition zu erkennen und walt, wahs nicht für imperative, ſondern nomina anzuſehen, obgleich waltan ſogar buchſtäblich das ſlav. vladiti iſt. Denn -walt wird ſelbſt zu ſcheinbar ableitendem -alt -oit (regin-walt, reginoaldus) vgl. ſ. 333. 334. wahs aber iſt wohl das adj. wahs, was (acer), wie das parallele hart in hart-muot, vgl. ſ. 667, 8. Jene aus wirklichen imp. entſpringenden mannsnamen fallen auch nicht in die älteſte zeit und haben etwas gemeines an ſich, daher ſie bauern, räubern und plumpen rieſen beigelegt werden; die älteren *eigentlich* componierten namen ſind edleres gepräges, auch bei den Slaven. Und ſollte das in ſlav. eigennamen oft wiederkehrende -mir nicht etwas anders als mir (pax) ſein, nämlich mit dem goth. -mêr, -mir- (ſ. 571.) zuſammenhängend? in jezdi-mir wäre die bedeutung friede unſchicklich.

---

*) böhmiſche und ruſſiſche beiſpiele geben Dobr. p. 62. und Puchmayer p. 98.

Schlußbemerkungen zum dritten capitel.

1) zuſammenſetzung und ableitung unterſcheiden ſich in mittel und zweck weſentlich voneinander. Jene vereinigt ***zwei*** urſprünglich ſelbſtändige wörter entweder durch den bloß dazu auserſehnen, bald aber unſichtbar gewordnen vocal oder durch feſtes zuſammenrücken beider, ſo daß die flexion des erſten wortes mit aufgenommen werden kann. Bei der ableitung iſt hingegen nur von ***einem*** worte die rede, das durch die anfügung an ſich dunkler vocale und conſonanten neue beſtimmung empfängt. Das ableitende princip iſt ein ſuffix, das zuſammenſetzende eher ein praefix zu nennen, wie ſich beſonders an der partikelcompoſition zeigt (vgl. loup-ac mit ca-loup ſ. 752.). Die beſtimmung erfolgt bei der derivation hinten, bei der compoſition durch das vordere wort, während ſie bei der bildung durch laut und ablaut ***in*** dem worte ſelbſt geſchieht. Daß auch an eigentlich componierten wörtern das erſte die beſtimmung gebe, das zweite die hauptſache enthalte, lehren adjectiva wie nagel-neu, herz-lieb, gold-gelb, hell-blau, ſchwarz-braun, (welches ſchwärzliches braun ausdrückt, braun-ſchwarz wäre ein durch braun modificiertes ſchwarz) oder ſubſtantiva wie groß-vater, berg-luſt, ſalz-waßer, laub-froſch und eine menge dergleichen augenſcheinlich. Die ableitung fügt dem wort ***abſtracte, allgemeine*** begriffe (ſ. 397. 398.) hinzu, die compoſition verknüpft zwei ***ſpecielle***, die eigentliche meiſt auch ***lebendige*** begriffe, welche ſich oft durch keine derivation erſetzen laßen. Beide wörter halten ſich dann ***gleichgewicht*** und äußern gegenſeitigen einfluß auf einander, z. b. in apfel-kern, gaſt-freund, bein-bruch kann man nicht ſagen weder daß bein, noch daß bruch etc. hauptbegriff ſei. Ja, zuweilen können beide wörter ihre ſtellen wechſeln (ſ. 547.). Wie ſich compoſita für leibliche vorzüge und gebrechen umſetzen iſt ſ. 649. angegeben worden. So gut huf-halz, hüft-lahm geſagt wird, könnte auch halz-huf, halz-huſi, lahm-hüftig ſtehn und ſchön-haar (καλόθριξ) = ſchön-haarig (pulchricomus) breit-fuß (πλατύ-πους, latipes) heißen auf altn. hàr-fagr (pulcher comà) fòt-breidr. Practiſch ſagen beide wortbildungen das nämliche aus, genau betrachtet gilt aber die verſchiedenheit, daß in dem einen der begriff fuß durch breit, im andern der begriff breit durch fuß näher beſtimmt wird, dort alſo auf fuß, hier auf breit mehr nachdruck liegt.

2) nur ſolche compoſita werden abgeleiteten wörtern ähnlich und vergleichbar, deren zweiter theil ***abſtracte*** oder ***allgemeine*** begriffe ausdrückt (ſ. 543. 544. 579.). So iſt ſchön-heit gleichviel mit dem ahd. ſcôn-î; fähr-mann mit ahd. fer-jò; früh-jahr mit frühling (wie ſpät-jahr herbſt); bettel-mann, waſch-frau mit bettel-er, wäſcher-in und zumahl vertreten die adjectiviſchen -lich, -haft, -feſt die ſtelle bloßer ableitungen, obgleich ſie urſprünglich größeren nachdruck hatten. Im grunde bezeichnet fähr-mann einen mann, der das überfahren treibt (neben fuhr-mann, haus-mann, berg-mann), ferge aber das männliche geſchlecht des überfahrenden (im gegenſatz zu fähr-frau); im grunde hat unſer töd-lich, ſterb-lich einen lebhafteren ſinn als das ahd. tôd-ìc, ſtirp-ìc, wie wir leicht fühlen, wenn wir andere im gang gebliebene derivata in compoſita umſetzen, z. b. ſchlüß-el, züg-el, ſchleg-el in ſchließ-werkzeug, zieh-w. ſchlag-w. Allein die ſpätere ſprache gewöhnte ſich daran, zweite wörter aus zuſammenſetzungen abſtract und wie ableitungsmittel zu brauchen; die volksſprache hat ſogar einzelne compoſita, nachdem ſie den ton ganz aus dem zweiten wort gezogen und auf das erſte geworfen, in ſcheinbare derivata verwandelt (hen-ſche für hand-ſchuh, win-gert ſ. weingarte, gleichſam henſch-e, wing-ert). Einige verdunkelte ableitungen entſpringen vermuthlich aus zuſammenſetzungen, umgekehrt haben einige wirkliche ableitungen den ſchein abſtracter compoſitionsformen angenommen, z. b. -ſal, -nis, wie oben dargethan worden iſt.

3) die compoſitionsfertigkeit aller deutſchen mundarten iſt ein ſchätzbarer vortheil; wir beſitzen dadurch eine große zahl lebensvoller, dichteriſcher ausdrücke, die ſich oft gar nicht in andere ſprachen überſetzen laßen. Dieſe fremden ſprachen übertreffen uns gleichwohl nicht ſelten an einfachen wörtern und ableitungsmitteln. Compoſita ſind ſchön, wenn ſie zwei begriffe in ein bild zuſammenfaßen, weniger, wenn ſie *einen* begriff zwiſchen zwei wörter vertheilen. In den gedichten anderer neuerer ſprachen ſind vielleicht nicht genug compoſita, in unſerer proſa ihrer zu viel. Die zuſammenſetzung iſt äußerlich ſchleppender und anmaßender als die ableitung und der überfluß abſtracter compoſitionsformeln auf koſten untergegangner einfacher wörter oder ableitungen ſcheint mir ein nachtheil. Die lat. malus (litth. obelis), vinea (litth. wyniczia), lotrix (litth. ſkalbeje), mulctra und viele ſolche verdienen den vorzug vor unſerm apfel-baum,

wein-berg, waſch-frau, melk-faß; ſocietas, puritas, juſtitia, dominium vor unſerm geſell-ſchaft, rein-heit, gerechtig-keit, eigen-thum, weil hier lauter einfache begriffe gemeint ſind. Unzuſammengeſetzte wörter geben ſich leichter zur ableitung und fortzuſammenſetzung her; aus compoſitis werden nicht gern ableitungen gebildet und ſchwerfällige decompoſita, z. b. herus durch haus-herr überſetzt, klingt hausherriſch ſ. herilis ſchon ſteif und wie ſollen wir ſagen für heri-ſuga? pluvioſus, pluvialis läßt ſich in regen-haſt verdeutſchen, nicht aber imbricus in platz-regen-haſt ohne ziererei. Manche unſerer zuſammenſetzungen ſcheinen eine nach ſchädlicher verwilderung erfolgte ſprachausbildung zu verrathen; einzelnen haftete zuerſt etwas unedles an (ſ. 937. 941. 942.), bevor ſie gebrauch und bedürfnis annehmlich machten. Die lichtſeite der deutſchen compoſition habe ich durch darſtellung ihres unerſchöpflichen reichthums und ihrer vielfachen abſtufung aufgedeckt.

4) bei vergleichung fremder ſprachen iſt mir das angelegenſte, auch in ihnen den compoſitionsvocal *als ſolchen* nachzuweiſen. Von ihm hängt, wie bei uns, alle *eigentliche* zuſammenſetzung ab. Es iſt, wie im deutſchen, immer ein *kurzer* vocal.

a) im *latein -i;* daß es kein caſus-i ſein kann folgt aus ſeiner verwendung hinter allen nominibus jeder decl. und jedes geſchlechts, auch ſolchen, die nur im plur. gelten. Beiſpiele aus der erſten decl.: ſtilli-cidium, ſilvi-cola, terri-cola, virgi-demia (wie vin-demia, a demendo), cauſi-dicus, aquili-fer, bacci-fer, flammi-fer, furci-fer, gemmi-fer, herbi-fer, ſtelli-fer, ſagitti-fer, ſquami-fer, umbri-fer, lani-ficus, aqui-folium, terri-gena, ali-ger, barbi-ger, criſti-ger, lani-ger, penni-ger, ſtelli-ger, nugi-gerulus, herbi-gradus, aqui-legium, ſpici-legium, capri-mulgus, equi-mulgus, ſagitti-potens. Aus der zweiten: galli-cinium, ligni-cida, auri-fer, anni-fer, belli-fer, caduci-fer, leti-fer, oſtri-fer, ſomni-fer, ſigni-fer, tauri-fer, veli-fer, vini-fer, racemi-fer, lucri-ficus, dei-ficus (wie dei-loquus, dei-para, im mittellat.), veli-ficus, auri-fodina, argenti-fodina, auri-fur, coeli-gena, armi-ger, belli-ger, armi-luſtrium, hirci-pes, ſoni-pes, lucri-peta, hirci-pilus, armi-potens, belli-potens, vini-potor, foeni-ſecium, lecti-ſternium. Aus der dritten: muni-ceps, muri-ceps, parti-ceps, homi-cida, infanti-cida, lapidi-cida und lapi-cida (vom alten lapis, gen. lapis) matri-cida, patri-cida (ſ. patri-c.) regi-cida, muri-cidus (bei Plaut. ein feigling, maustödter), marti-cola, monti-cola, rupi-cola, ruri-cola, pietati-cultrix, juri-dicus, flori-fer, frondi-fer, frugi-fer, imbri-fer, luci-fer, melli-fer, nocti-fer, rori-fer, peſti-fer, ſaluti-fer, ſoli-fer, ſopori-fer, thuri-fer, turri-fer, morti-ferus, arti-fex, carni-fex, melli-fex, opi-fex, pani-fex, ponti-fex, honori-ficus, muni-ficus, cruci-fixus, melli-fluus, rori-fluus, aeri-fodina, oſſi-fragus, aquiloni-gena, ſerpenti-gena, ſoli-gena, marti-genus, crini-ger, flori-legium, haeredi-peta, veſti-plicus, auri-ſcalpium, veſti-ſpicus, ſangui-ſuga, ſu-ovi-taurilia, monti-vagus, nocti-vagus, igni-vomus, carni-vorus. Aus der vierten wenige: algi-ficus, arci-potens, corni-cen, corni-ger, corni-pes, domi-duca, domi-porta (ſchnecke), fluc-ticola, flucti-gena, fructi-fer, geli-cidium. Aus der fünften weiß ich kein beiſpiel als das mittellat. ſpeci-ficus von ſpecies, oder gehört fidei-commiſſum, rei-vindicatio hierher? Bei adjectiviſcher compoſition kann das adj. wiederum allen drei erſten decl. gehören. Beiſpiele aus der zweiten und erſten: parvi-collis, uni-caulis, uni-cornis, uni-jugis, miſeri-cors, vani-dicus, veri-dicus, ſoli-ferreus, magni-ficus, largi-fluus, alieni-gena, tardi-gradus, magni-loquus, multi-loquus, verſuti-loquus, vivi-para, fiſſi-pes, longi-pes, ſolidi-pes, tardi-pes, multi-ſcius, alti-ſonus, rauci-ſonus, ſoli-vagus, alti-volans. Aus der dritten: omni-gena, omni-medens, brevi-loquus, blandi-loquus, dulci-loquus, gravi-loquus, ſuavi-loquus, gracili-pes, levi-pes, levi-ſomnus u. a. m. — Anmerkungen: 1) obgleich ich lange nicht alle lat. eigentlichen compoſita anführe, ſo iſt doch ihre anzahl überhaupt unverhältnißmäßig geringer, als der deutſchen und einige der ſchönſt gebildeten ſtehen bloß bei den alten dichtern. 2) der bindungsvocal fehlt ſelten, aber doch zuweilen α) wenn das zweite wort vocaliſch anlautet: celt-iberi, puſill-animis, fun-ambulus, ſomn-ambulus, noct-ambulo. β) auch vor conſonanten: man-ceps, man-cipium f. mani-ceps (vgl. muni-ceps etc. und ahd. mana-houpit) manſuetus f. mani-ſuetus (vgl. ahd. mana-huomi, gr. χειρο-ήθης) vin-demia f. vini-demia (vgl. virgi-demia) ſolſtitium f. ſoli-ſtitium (vgl. das mittellat. armi-ſtitium) puerpera f. pueri-pera (wie pueri-cida); ich weiß nicht, ob oſ-cen hierher gehört? ſchwerlich luſcinia, das mit lux und cano nichts zu ſchaffen hat, ſondern ableitung iſt von luſcus, luſcinus (der geblendete ſingvogel?) γ) durch auflöſung des avi-in au-: nau-fragium f. navi-fragium, au-ceps, au-cupium f. avi-ceps, avi-cupium, au-gur f. avi-gur (das zweite wort dunkel) vgl. ahd. niu f. niwi.

goth. táui ſ. tavi. 3) die ableitungsbuchſtaben bleiben in dem erſten wort, wie die aus der dritten decl. gegebnen beiſpiele zeigen. Man kann daraus lernen, was zur flexion gehört oder nicht, und daß pons, pietas ſtehen für pont-s, pietat-s. Doppelformen wie lapidi-cida und lapi-cida gründen ſich auf ein doppeltes lapid-s und lap-is, vulni-fer, vulni-ficus auf eine ältere form die im gen. kein -er einſchob. Bemerkenswerth iſt das wegbleibende *-in* bei homi-cidium ſangui-ſuga, nicht homini-cidium, ſanguini-ſuga, wie im goth. guma-kunds ſtehet, weil im deutſchen das -n offenbar flexion iſt, nämlich princip der ſchwachen (vgl. oben I. 538.). Ich entſinne mich keines ſolchen lat. -in, das bei der compoſ. haftete (das nachher anzuführende femini-verbius iſt ſpätere bildung), in die ableitungen geht es häufig ein, graminoſus, feminoſus, ominoſus etc. Die natur dieſer formel ſcheint von altersher ſchwankend bald derivativiſch, bald flexiviſch. 4) ableitende -i und -u pflegen dem comp. vocal zu weichen, vgl. die beiſpiele aus vierter decl.; mit denen auf -ia, -ius wird kaum zuſammengeſetzt, in tibi-cen geht der lange vocal aus tibi-i-cen hervor, warum aber kurzer in medi-dies, medi-terraneus, medi-tullium? Zuweilen verſchlingt aber auch -u den bindelaut, man findet arcu-potens, cornu-peta. doch acu-pictus, manu-factus, manu-miſſus, manu-ſcriptus ſind vielmehr uneigentliche compoſita, aus dem angerückten abl. ſg. erwachſen, ſowie manu-pretium ſ. manus pretium ſteht, ich weiß nicht, ob domuitio ſ. domum itio? Zeigt qu- in hirqui-tallus, ſterqui-linium (neben hirci-tallus) ableitendes -u an? ſolche -qui könnte man ſich auch bei zuſ. ſetzung von acus, arcus, pecus, ſpecus, lacus, quercus etc. denken; es kommen keine vor. 5) bisweilen iſt das erſte wort dunkel oder unſicher, z. b. aru-ſpex oder haru-ſpex (vgl. au-ſpex ſ. avi-ſpex) meri-dies (von merus? oder ſ. medi-?) mani-feſtus (von manus? vgl. hand-greiflich) gâju-gena; u. a. m. mulci-ber gehört nicht hierher, ſ. unten. 6) wie im deutſchen (ſ. 666. 667.) zeugt die compoſition adjectiva aus ſubſt. und ſowohl ohne ableitung (levi-ſomnus, magn-animus, hirci-pilus, longi-pes, miſericors) als mit ableitendem -i: puſill-animis, parvi-collis, vgl. die partikelcomp. im-berbis, im-bellis, de-pilis etc. 7) können verba eigentlich zuſ. geſetzt werden? in der regel ſcheinen ſie nur herleitbar aus componierten nominibus folglich tergi-verſor ein tergi-verſus vorausſetzend; compoſition mit partic. (wie alti-volans, omni-medens) beweiſt nicht fürs übrige verbum; den nicht ſeltnen auf -ſico (aedi-ſico, ludi-ſico, lucri-ſico, melli-ſico, nidi-ſico, turpi-ſico, veli-ſico etc.) liegen nomina mit -ſex, -ſicus zu grunde, einigen auf -fero, -feror (voci-fero, peſti-fero, nach erſter conj.) adj. auf -fer: magni-facio, flocci-facio, flocci-pendo, parvi-duco, parvi-facio, parvi-pendo ſcheinen aber unabgeleitet, ich wurde ſie für uneigentl. zuſ. geſetzt halten (mit dem angerückten gen. flocci, magni, parvi) wenn nicht vili-pendo wäre, das kaum aus dem gen. vilis entſpringt. 8) wieder anders zu nehmen und verbum mit verbo verbunden ſind alle auf -facio, und -fio: cale-facio, frige-facio, labe-facio, olfacio (ſ. ole-f.) pate-facio, putre-facio, nigre-facio, terre-facio, torre-facio, tume-facio etc., welches -e kein compoſitionslaut, ſondern dem -e der zweiten conjug. identiſch folglich bildungsvocal iſt, obgleich ſich kein labeo, nigreo aufweiſen, etwa nur vorausſetzen läßt. Zuſammenziehung aus calere facio etc. anzunehmen verbietet theils der kurze vocal, theils cale-fio, tepe-fio etc. wozu ſich kein inf. ſchickt. Warum geben ſich verba erſter, dritter, vierter conj. nicht her zu ſolchen compoſitis? Jene auf -eo ſind lauter intranſitiva.

b) der *griechiſche* bindungsvocal lautet -*o* für nomina jedes geſchlechts und jeder declination. Wegen der unendlichen menge ſolcher zuſammenſetzungen reichen hier wenige beiſpiele hin. Aus der erſten declination: *ἀραχνο-ϋφής, γεο-ειδής*, gewöhnl. *γεω-ειδής, ἡμερο-φύλαξ, κορο-κόσμιον, μελισσο-τρόφος, νικο-ποιός, νυμφο-γενής, ὑλο-δρόμος*. Aus der zweiten: *ἀρτο-θήκη, γερανο-μαχία, ἱππο-νόμος, μυλο-κόπος, οἰκο-δόμος, ὀνο-ειδής, σκοτο-μήδης, ῥοδο-δάκτυλος, στρατο-λόγος, ταυρο-βόλος, τοπο-γράφος, τοξο-βόλος, ὑπνο-φανής, χρυσο-φανής*. Aus der dritten: *μελιτο-ειδής, μυο-μαχία, νυκτο-ειδής, ὀρνιθο-λόγος, πιτυο-κάμπτης, πνευματο-ποιός, ποδο-στράβη, ῥινο-βόλος, φοινικο-τρόφος, χειρο-μαντεία, χιονο-βόλος*. Und mit adjectivis erſter und zweiter: *αὐτο-κύριος, γυμνο-πόδης, ἰσο-παθής, καλο-διδάσκαλος, μεσο-φανής, ὁμοιο-παθής*; dritter: *ἀρσενο-γενής, μελανο-κόμης, τερενο-πλόκαμος*. — Anmerkungen: 1) wenn bisweilen -*η* und -*α* ſtatt des componierenden -o auftritt, ſo läßt es ſich bei der erſten decl. mit einigem ſchein von der flexion herleiten, z. b. *δαμαλη-φάγος, δαφνη-φάγος* neben *δαφνο-γηθής, δαφνο-φόρος* (Lob. ad Phryn. 634-638.) *νυμφα-γενής, κορυφα-γενής, μιτρα-φόρος* neben *μιτρο-φόρος, μιτρο-χίτων, νυμφο-γενής, νυμφο-κλαυτος* (Lob. p. 641.)

Der ſchein verſchwindet aber, da es ſich ebenwohl bei ſubſt. zweiter und dritter decl. und bei adj. zeigt. z. b. *θαλασση-πόρος, ὀρφανη-τόμος* (Lob. p. 650 ff.) *ἐσθη-φόρος, ἀχθη-φόρος, στεγη-πλόκος, βοτρυη-φόρος, βοτρυη-τόμος* (Lob. 679. 680.). Was iſt es alſo? entw. dialectiſches ſchwanken des compoſitionsvocals zwiſchen *-ο, -α, -η* (wie im ahd. zwiſchen -a und -o); oder dichteriſche freiheit, um für kurzes *-ο* langes *-α, -η* zu erhalten; oder ſpätere verwilderung. 2) oft trifft der accent den compoſitionsvocal, zumahl wenn das zweite wort in *paſſiver* bedeutung ſteht, das erſte im verhältnis der praep. von, mit, durch gedacht werden kann, z. b. *ἱππό-νομος* (von pferden beweidet) gegenüber *ἱππο-νόμος* (pferde weidend) *λιθόβολος* (ſtein-beworfen) *λιθο-βόλος* (ſteinwerfend): näheres bei Buttm. kl. gramm. §. 106, 9. 3. In andern fällen ſchickt ſich dieſe unterſcheidung des ſinnes nicht, z. b. in *ῥοδό-κολπος* ſteht das erſte wort wie in *ῥοδο-δάκτυλος*, in *μελανό-χροος* wie in *μελανο-χρώς* der abweichenden betonung ungeachtet. 3) der bindelaut unterbleibt α) vor vocaliſchem anlaut: *τετρ-άορος, πεντ-ελιπαξ, χειρ-αλιπτης, ποδ-ώκης*, doch nicht vor jedem, zumahl ι und ε, *ἀγαθο-εργός καλο-εργός. μονο-ειδής, αὐτο-ειδής*, in der contraction kann aber auch η, ου entſpringen. β) zuweilen nach ν: *μελαγ-χροής* ſtatt *μελανο-χροής: μελαμ-φυλλος* ſt. *μελανοφυλλος* (wie ahd. ein-par f. eina-par, f. 954.) γ) wie im lat. bei *παν-βώτις, παν-σέληνος* und ähnlichen. 4) die ableitungsbuchſtaben haften und namentlich weichen die reinvocaliſchen ableitungen -ι und -υ nicht: *πολυ-ειδής, ἱερο-δέτης, ἰχθυο-τρόφος, ἰχθυο-φάγος*, eher weicht ihnen der compoſitionsvocal: *ἰχθυ-φάγος, ἱερο-δέτης, γλυκυ-θυμος, δακρυ-ῥυτος, πλατυ-φυλλος, ταχυ-πορος, μελι-ηδής, πολυ-πορθος, νεκυ-φόρος*. Bemerkenswerth findet ſich auch hier *αἱμο-χαρής* f. *αἱματο-χαρής* (wie ſangui-ſuga f. ſanguini-ſ.) *). 5) im zweiten wort ändern adj. durch die compoſition *-υς* in *-ης: βαθύς, ἰσο-βαθής: βαρύς, γυιο-βαρής: θρασύς, ἱππο-θρασής: ἡδύς, μελι-ηδής* etc. (vgl. Lobeck ad Phryn. p. 534 ff.). Ebenſo verhält ſich *φωνή* zum componierten *-φωνής* und das ſubſt. *εἶδος* zu *-ειδής*, das lat. animus zu -animis, das ahd. hërza, muot zu -hërzi, muoti. Wir wiſſen nicht, ob ein goth. adj. auf -us in der comp. zu -is werden konnte (z. b. hardus, þaúrſus, halva-hardis, vinþa-þairfis?); es wäre möglich. Da die ahd. mundart ſchon in einfachen adj. das u durch i verdrängen läßt, ſo kann jener unterſchied nicht mehr erfolgen. Des ahd. ſchwankens zwiſchen annehmen oder wegwerfen des -i im zweiten wort iſt verſchiedentlich gedacht worden (ſ. 543. 648. 666. 667.). 6) eigentlich componierte verba ſetzen nomina voraus: *ἐργο-λαβεῖν, χρεω-φαγεῖν* (ſ. χρεο-φ.) *μυρο-πωλεῖν, ὀνειρο-πολεῖν, οἰωνο-σκοπεῖν, οἰκο-δομεῖν, ῥαβδο-νομεῖν, τρωγλο-δυτεῖν* und viele andere ſind abzuleiten von von *ἐργο-λάβος, χρεω-φάγος, μυρο-πώλης, ὀνειρο-πόλος, οἰωνο-σκόπος, οἰκο-δόμος, ῥαβδο-νόμος, τρωγλοδύτης.* Dieſen canon (Buttm. §. 106, 3.) hat Lobeck l. c. 560 ff. neuerdings beſtätigt und zugleich ausgeführt, daß zuſammengeſetzte participia auf das übrige verbum keinen ſchluß erlauben (vgl. oben ſ. 582 ff. 668 ff.). Im neugriech. wagt man freilich ein *νυκτο-φυλάσσω*, als wollten wir zu deutſch ſagen: ich nacht-wache. 7) verbale compoſita, nach art der ſ. 680-683. abgehandelten deutſchen, fehlen meines wiſſens im griech. (und lat.) gänzlich; für das, was jene ausdrücken, ſtehen entw. ſimplicia oder derivata zu gebot. Dagegen beſitzt die griech. ſprache viele andere verbalzuſammenſetzungen, von welchen hernach geredet werden ſoll.

---

*) andere beiſpiele dieſer ſogenannten genitivi immutati hat Lobeck l. c. pag. 669.

c) auch im *ſlaviſchen* und bis in alle heutigen mundarten iſt *-o* bindungsvocal. Ich kann in dieſem -o keinen zuſammenhang mit flexionsvocalen und namentlich nicht mit dem nom. neutr. (Dobr. inſt. p. 456.) erkennen, da es maſc. und fem. auf dieſelbe weiſe zeigen. Jene übereinſtimmung mit einem caſus der neutralen declin. iſt daher ſo zufällig, wie die des deutſchen compoſitionsvocals -a mit dem goth. dat. ſg. maſc. und neutr. ſubſt. oder des lat. -i mit dem gen. ſg. maſc. neutr. Beiſpiele von maſc. im erſten wort: altſl. bogo-ſlov' (theologus) bogo-roditza (*θεοτόκος*) ſerb. bogo-noſni (*θεοφόρος*) ruſſ. bogo-boretz" (impius) böhm. boho-mil (n. pr. gott-lieb); böhm. liſto-pad (november, d. i. blattfallmonat, in der Schweiz laub-riſt) altſl. domo-ſtroitel' (diſpenſator domus) ruſſ. domo-ſjed" (qui domi ſedet); altſl. pjetlo-glaſhenie (gallicinium); ruſſ. kamenno-lomnja (lapidicina); ruſſ. gromo-glaſie (donnerſtimme) böhm. hromo-ſwod (donnerableiter): ſerb. miro-dar (n. pr.) ruſſ. miro-tvoretz" (friedensſtifter). Von femininis: altſl. ruko-piſanie (chirographum) ſerb. böhm. ruko-pis; altſl. vodo-nos' (hydria) ſerb. vodo-pija (n. plantae: die waſſertrinkende); ruſſ. zimo-rodok' (alcedo) böhm. zymo-ſtrázh (wintergrün); ruſſ. mucho-mor" (fliegenſchwamm) böhm. mucho-mûrka; ruſſ. krovo-prolitetz" (blutvergieſſer) böhm. krwo-tok (blutfluß) ſerb. krvo-pilatz (blutſauger); ſerb. zmijo-glav (gallina, ſchlangenkopf); ſerb. knjigo-noſcha (briefträger); ruſſ. kozo-doi (caprimulgus) böhm. kozo-dog. Von neutris: altſl. drovo-nos' (holzträger) böhm. drewo-wrtek (holzwurm); ruſſ. ljeto-piſ' (jahrbuch) böhm. leto-piſ; ſerb. zlato-krili (goldgeflügelt) ruſſ. zoloto-ok" (n. plantae) böhm. zlato-hlaw (goldſtück); ſerb. kolo-vrat (vortex) böhm. kolo-wrat (ſpinnrad); ſerb. vino-grad (vinea) böhm. wino-hrad, ruſſ. vino-gradar' (winzer); ruſſ pivo-var" (bierbrauer) böhm. piwo-wâr (brauhaus); böhm. maſo-gjdek (fleiſcheſſer). Beiſpiele von adj. im erſten wort: altſl. blago-vjeſtnik' (evangeliſta) ruſſ. blago-volitel' (fautor) böhm. blaho-ſlawenoſt (felicitas); ſerb. drago-mir (n. pr.) böhm. draho-mjr: altſl. novo-plodie (meſſis, neue frucht) novo-grad' (n. urbis); altſl. milo-ſerd' (miſericors) böhm. milo-ſlaw (n. pr.) ſerb. milo-rad (n. pr.); altſl. mnogo-miloſtiv' (*πολυέλεος*) böhm. mnoho-barewny (multicolor) ſerb. mlogo-znao (multiſcius); altſl. dolgo-terpjenie (*μακροθυμία*) ruſſ. dolgo-rukii (*μακρόχειρ*) böhm. dlauho-nohy (*μακρόπους*) ſerb. dugo-nokt (langnagelig); altſl. malo-plodie (infertilitas, geringe frucht) ruſſ. malo-vjer" (kleingläubig) u. a. m. — Anmerkungen: 1) der bildungsvocal i abſorbiert zuweilen den compoſitionsvocal, zumahl im böhm., vgl. koni-bodce (centauri) koni-klec, koni-trud (nomina plant.) hoſti-ſlaw (n. pr.) ohni-pal (feuerbrand) ohni-wác'ek (phoenix) ohni-zhil (ſalamandra) pjdi-muzhjk (nanus, d. i. ſpannelanges männlein) von den ſubſt. kůn', hoſt, ohen', pjd', ruſſ. kon', goſt', ogon', pjad', welche (vorr. zur ſerb. gramm. XXXVI.) auf ältere formen mit ableitendem (in der compoſition erhaltenem) i, koni, goſti, ogni (lat. ignis) pjadi zurückführen. Auch das ruſſ. tzar'-grad" (conſtantinopel) ſtehet für tzari-grad". Seltner haften beide, bildungs- und compoſitionsvocal, nebeneinander: konjo-kraditza (pferdedieb) böhm. kon'o-nozek (pferdefuß). Ableitendes -u ſcheint dem comp. vocal immer zu weichen, vgl. ruſſ. medo-var" (methbrauer) von med" = medu, ja in med-vjed' (urſus, d. i. methkenner, honigſchmecker) für med"-vjed' ſind beide geſchwunden, wie in notſch-leg" (nachtlager) böhm. nocleh für notſch'leg". 2) eigentlich compoſite verba ſind wiederum ableitungen von nominibus, z. b. altſl. blago-vjeſtiti (evangelizare) zhivo-voriti (vivificare) ruſſ. bogo-mol'ſtvovat' (zu gott beten) malo-duſhnitzat' (kleinmüthig ſein) ſerb. bogo-raditi betteln) u. a. m. 3) die ſlav. ſprachen ſind ungleich ärmer an eigentlichen zuſammenſetzungen, als die deutſchen, aber reicher, wie Dobrowſky längſt eingeſehen hat, an einfachen wörtern und derivationsmitteln für viele begriffe, welche wir componieren.

d) die *romaniſchen* ſprachen haben das vermögen eigentlich zuſammenzuſetzen eingebüßt. Zwar führen ſie noch einige lateiniſche compoſita fort, z. b. ital. arti-ficio, edi-ficio, frutti-fico, multi-plice, mani-feſto, magni-loquo, grandi-loquo, nau-fragio etc. ſpan. agri-cultura, ampli-ficar, edi-ficio, boqui-tuerto, boqui-ſeco, cuelli-erguido, cuelli-corto (? colli-curtus) nau-fragio, veri-dico etc. franz. mani-feſte, magni-fique, veri-dique, edi-fice, arti-fice, edi-fier, multi-plier, nau-frage u. dgl. aber wie einfache wörter, ohne die compoſition zu fühlen, noch für neue bildungen anwenden zu dürfen. In den meiſten fällen ſind die erſten wörter verloren gegangen oder entſtellt worden. Im altfranzöſ. ſcheinen gleichwohl hin und wieder einzelne neugeſchaffne compoſita und vorzüglich in den kerlingiſchen gedichten, auf deutſche weiſe ohne bindungslaut gebildet, vorzukommen, z. b. fer-armé (eiſen-gewafnet) fer-lié (eiſen-gebunden) fer-veſti (eiſen-gekleidet) pié-coupé (fuß-beſchnitten) pié-taillé (fuß-behauen) pié-poudreux (fuß-beſtäubt) ſoi-menti (ahd. triu-logo) Roquef. 614ᵇ, dieu-anemi (ahd. gota-leido). Meiſt alſo mit part. praet. Die fälle verdienen ſorgfältige ſammlung. Den mangel an zuſ. ſetzungen vergütet allen romaniſchen ſprachen ein reichthum von ableitungen. In den deutſchen verhält es ſich nahe umgedreht.

e) was die *uneigentliche* compoſition der lat. griech. ſlav. und romaniſchen ſprachen betrifft, ſo verſteht es ſich, daß ihnen allen die mit partikeln überaus geläufig iſt. Es könnte aber nur aus umſtändlicher darſtellung aller verhältniſſe, wozu hier nicht der ort iſt, fruchtbare vergleichung mit den abgehandelten deutſchen zuſ. ſetzungen hervorgehen. Ich laſſe es alſo, da die wichtigſte abweichung und einſtimmung des fremden partikelgebrauchs ſ. 920. 921. angegeben worden iſt, bei folgenden bemerkungen über die ſonſtigen uneigentlichen compoſitionsarten bewenden.

1) angerückte *genitive* ſind im latein. ſelten, beiſpiele: legis-lator, trium-vir, duum-vir; weniger ſchon pignoris capio, negotiorum geſtor. Meiſtentheils folgt der gen. nach. Häufiger im griech., beſonders bei eigennamen: *διός-κουροι; διός-πολις, ἑλλής-ποντος; ἁλός-ἄχνη* (meeres-

ſchaum) für *ἁλὸς ἄχνη*; *ἁλος-ύδνη* (name einer meerfrau); *κυνός-βατος* (hunds-dorn) *κυνός-ουρα* (hundes-zagel); *ἀνδρός-αιμον* (n. plantae, mannes-blut); *βός-πορος* (ochſen-furt) f. *βοὸς πόρος*; *μυός-ωτον* (mäuſe-ohr, pflanze); *ὄνου-γνάθος* (eſels-kinnbacken, name eines vorgebirgs in Laconica); *νεώς-οικος* (ſchiffs-haus, werft, hafen); *ὑός-κυαμος* (ſau-bohne, ſchweins-bohne) *). Wie im deutſchen werden zuweilen ganz analoge namen eigentlich componiert, z. b. *λεοντο-πόδιον*; *ὀνό-ποδον*, *ὀνό-χειλος*; *λυκό-πους*, zuweilen ſcheint unorganiſches σ zu ſtehen, z. b. *λυκοσ-ουρα* (n. urbis Arcadiae). Der gen. pl. bleibt lieber getrennt: *ὀρνίθων πόλις* (urbs avium, in Phönicien). Slaviſche genitivcompoſita kenne ich ſelbſt in eigennamen nicht.

2) angeſchobne **dative** oder im lat. ablative kommen hauptſächlich bei adj. und part. praet. vor (vgl. ſ. 591. 621. 622.) lat. manu-fortis, manu-captus, mente-captus, acu-pictus, acu-pictor, uſu-capio, überhaupt ſelten und ſelbſt in einigen dieſer beiſpiele kann entweder bildungsvocal oder loſer caſus angenommen werden. Ablativi plur. ſcheinen ſich nie uneigentlich zu binden. Das griechiſche iſt hier wieder reicher. Bei dem dat. ſg. könnte man oft zweifeln, ob nicht ein bildungs-i gemeint iſt, z. b. in *ἁλί-βατος*, *ἁλι-δινής*, *νυκτι-λαμπής*, *νυκτι-πόρος*, *πυρι-φλεγής*, *δορι-πετής*, *δορί-τμητος*, *γαστρί-δουλος*, *ποδί-κροτος*, *χειρί-σοφος*; bei dem. dat. ſg. der neutra auf *-ος* und dem dat. pl. (dritter decl.) ſchwindet alle unſicherheit: *ἐγχεσι-βρόμος* (haſta furens) *ἐγχεσί-μωρος*, *ὀρεσι-βάτος* (in monte ambulans) *ὀρεσι-δρόμος* (in monte currens); *ἐγχεσί-παλος* (haſtifer, haſtis pugnans) *ἐντεσι-εργος* (in armis laborans) *ναυσι-βάτης* (nauta) *ναυσί-θοος* (navibus celer) *ναυσί-κλυτος* (navibus clarus) *ὀρεσσι-βάτης* (per montes ambulans) *ὀρεσσί-τροφος* (in montibus altus) *τειχεσι-πλήτης* (muros pulſans? mauerſtürmend?) *τελεσσί-δρομος* (ad fines currens). Bisweilen fällt das letzte i weg: *τελεσ-φόρος* (ad finem perducens) *ἐγχεσ-φόρος* (haſtifer) *ἐγχέσ-παλος* (lanceam vibrans) *ἐπεσ-βόλος* (rixoſus, der mit worten wirft) *κερασ-φόρος* (corniger) *κερασ-βόλος* (auf die hörner geworfen) *σακέσ-παλος* (clypeo vibrans) *σακεσ-φόρος* (ſchildträger). Worin liegt der grund, daß nur mit den dativen dritter decl. componiert zu werden

---

*) die lebendigen (grammatiſch unzerlegten) wörter ſcheinen freilich beſſer mit *σ* ſtatt *ς-* zu ſchreiben (*κυνόσουρα*, *λυκόσουρα*); ein deutſches windſpraut, mannſplut folgt aber nicht daraus.

ſcheint und nicht erſter oder zweiter? Dürſte man in *ὁδοι-πόρος*, *ὁδοι-πλανής*, *πυλοι-γενής*, *σκοτοι-βόρος* das οι aus ῳ, in *γενναι-μανής* das αι aus ᾳ (nach doriſcher form, ſo daß das ganze nicht für *γενναιο-μανής* zu ſtehen brauchte) deuten? bei *κελαι-νεφής* für *κελαινο-νεφής* geht es freilich nicht (vgl. hier Lob. p. 647. 648.). Uebrigens vermag was die angerückten dative ausdrücken in vielen fällen durch eigentliche zuſammenſetzung mit compoſitionsvocal bewirkt zu werden, vgl. *ὀρο-κτιτος* (in monte locatus) *χειρο-κτιτος*, *οἰκο-φόρος* z. τ. λ. weshalb die vorhin angeführten auf *-ι* unſicher bleiben, inſofern hier der bildende vocal den bindenden abſorbiert haben könnte. Im ſlaviſchen keine uneigentliche dativzuſammenſetzungen. Die dativi pl. gehen hier, wie im deutſchen auf -m aus und dieſe liquida hat nicht die anfügigkeit der ſpirans -s, welche allerdings in anſchlag gebracht werden muß, um die griech. compoſita mit dem dat. pl., wie die deutſchen mit dem gen. ſg. vollſtändig zu begreifen. Ich habe daher ſ. 621. 622. bei dem agſ. vundum hëard, vintrum ſrôd etc. ungebundenheit angenommen, übrigens ſtimmt das ſchwanken zwiſchen dedum rôf und dæd-rôf völlig zu dem griech. zwiſchen *ὀρει-τύπος*, *ὀρεσί-τροφος* und *ὀρο-τύπος*, *ὀρό-τροφος*. Nhd. uneigentliche compoſition mit dem dat. pl. z. b. in ruthenſtreich, kohlen-ſauer, thaten-ſchwer, blumen-bekränzt, lanzen-geübt, raben-umflogen, ketten-belaſtet iſt nur ſcheinbar, wiewohl von neueren dichtern aus unkunde unſerer ſprache zuweilen dem griech. nachgebildet. Denn da wir den dat. in dieſen fällen nicht los gebrauchen können, ſondern praepoſitionen zu hilfe nehmen müſſen (ſtreich mit ruthen, bekränzt mit blumen, geübt in lanzen) ſo kann er ſich nicht anlehnen und die praep. fahren laſſen. In ketten-, wolken-, raben- gehört -en zur bildung, in den übrigen ſteht es unorganiſch (ſ. kohl-ſauer, lanz-geübt) den plural für den ſing. genommen (ſ. 594.); daß -en am wenigſten der dat. pl. ſein könne, lehrt die vergleichung mit blätter-umkränzt, kinder-umgeben (gewis nicht: blättern-, kindern-). Die richtige form iſt nur: blum-bekränzt, kind-umgeben.

3) *accuſativ*zuſammenſetzungen ſind ſo ungewöhnlich wie im deutſchen (ſ. 619. 623. 624.). Die gr. *ἑωσ-φόρος* und *φωσ-φόρος* ſcheinen accuſativiſch, das eigentliche *φωτο-φόρος* gilt neben letzterem. Das lat. anim-adverto entſpringt aus animum adverto, domu-itio aus domum ire? (vgl. ſ. 968.). Auch im ſerb. dan-gubiti (zeit verlieren)

dan-guba (zeit-verluſt) halte ich dan für den acc. (diem), andern ſlav. ſprachen fehlt dies compoſitum.

5) bloße *appoſition* mit völliger biegung jedes der beiden wörter, findet ſtatt im lat. res-publica, jus-jurandum, uſus-fructus, gen. rei-publicae, juris-jurandi, acc. rem-publicam, uſum-fructum. Bloß der häufige gebrauch hat die neben einander geſtellten nomina zuſammengefügt. Im romaniſchen geſchieht das öfter, ohne daß ſich die überhaupt erloſchne flexion zeigen könnte, z. b. franz. jeun-homme, prud-homme, bon-homme, grand-pré, haute-feuille, belle-foreſt, aube-ſpin (prov. albeſpi) ital. bianco-ſpino etc. Man vergleiche die iſländ. ſvarta-braud etc. (ſ. 678.) nhd. die rothe-ruhr (gen. der rothen-ruhr) nicht aber unſere eigentlich componierten weiß-dorn (gen. weiß-dorns) nieß-brauch (gen. nieß-brauchs).

6) die lat. bene-ficium, bene-volus, male-ficium, male-famus die griech. *εὐ-εργός*, *δυς-εργής* etc. ſind mit den adverbien zuſammengeſetzt. vgl. die deutſchen tuſ- (ſ. 768.) und vaila- (ſ. 794.), die franz. bien-fait, mal-fait, bien-veillant, mal-veillant. Mit verbis binden ſie ſich nur durch ableitung (Lobeck l. c. p. 266. 561.).

7) bis hierher habe ich die abhandlung einer reichhaltigen, ausdrucksvollen griechiſchen compoſitionsweiſe, welche auf den erſten blick aller deutſchen, lateiniſchen, ſlaviſchen und ſelbſt der vorhin unterſuchten griechiſchen entgegenlauft, verſpart. Sie kann *umgedrehte* compoſition heißen, denn der begriff, welcher in ihr die vordere ſtelle einnimmt, hat in der gewöhnlichen die hintere und was in dieſer das erſte wort, drückt in ihr das zweite aus. Sie liefert zwar nicht bedeutend viele, aber meiſtens alte und kühne wortbildungen. Zwei arten ſind zu unterſcheiden:

a) das erſte wort iſt ein *verbum*, meiſt in futuriſcher, ſeltner in praeſentiſcher form, welches ich hernach zu rechtfertigen ſuchen werde. Ein praeſens liegt folgenden beiſpielen zu grund: *ἀγέ-στρατος* (dux); *ἀκερσε-κόμης* (haarſcheerer); *ἀρχέ-κακος* (auctor mali) *ἀρχέ-λαος* (princeps) *ἀρχέ-πλουτος* (auctor divitiarum) *ἀρχέ-χορος* (= *χορηγός*); *δακέ-θυμος* (eigentl. componiert *θυμο-δακής*); *ἑλκε-τρίβων* (mantelſchlepper) *ἑλκε-χίτων* (kleidſchlepper); *ἐχέ-θυμος* (muthhabend) *ἐχε-νηΐς* (ſchiffhaltend); *μενέ-λαος* (populum ſuſtinens? exſpectans?) *μενέ-μαχος* (pugnam ſuſtinens) *μενε-χάρμης* (idem); *τελέ-αρχος* (miniſter) *τελέ-νικος* (n. pr., perficiens victoriam); *τρεχέ-δειπνος* (ad epulas currens); *φερέ-βοτρυς* (uvifer) *φερέ-ζυγος* (jugifer) *φερέ-κακος* (ferens malum) *φερέ-νικος* (dans victoriam) *φερέ-οικος* (domi-porta); *φιλ-άδελφος* (amans fratrem) *φιλ-αίμων* (ſanguinarius) *φιλ-έλλην*, *φιλ-έταιρος* *). Ein futuriſches σ folgenden: *ἀγεσί-λαος* (dux populi) *ἀγησί-χορος* (dux chori); *ἀερσί-νοος* (animum extollens) *ἀερσί-πους* (pedes cito movens); *ἀλφεσί-βοιος* (boves nanciſcens, bei Homer von vielgefreiten jungfrauen Il. 18, 593, bei Aeſchyl. ſuppl. 861. vom viehtränkenden waſſer); *ἀρχεσί-μολπος* (cantum ducens); *ἑλκεσί-πεπλος* (ſchleierſchleppend) *ἑλκεσί-χειρος* (handziehend); *ἐνοσί-γαιος* (terram quatiens) *ἐνοσί-φυλλος* (folia quatiens) *ἐνοσί-χθων* (terram quatiens) *ἐρασί-μολπος* (cantum amans) *ἐρασι-πλόκαμος* (cirrum amans) *ἐρασι-χρήματος* (avarus); *ἐρυσί-θριξ* (crines pectens) *ἐρυσί-πολις* (urbem ſervans) *ἐρυσί-σκηπτρον* (nom. plantae) *ἐρυσί-χθων* (terram arans) *ἐρυσί-γαιος* (idem); *δαμασί-μβροτος* (homines domans) *δαμασί-φρων* (domans animum); *δεισι-δαίμων* (deum timens) *δεισί-θεος* (idem); *δεξί-δωρος* (dona ferens) *δεξί-μηλος* (donans oves); *δηξί-θυμος* (mordens animum) *δηξί-χειρ* (mordens manum); *διωξί-κέλευθος* (incitans ad iter) *διώξ-ιππος* (agens equos); *ζευξί-λεως* (ſ. λαός, ſubjugans populum) *ζεύξ-ιππος* (jugans equos); *κινησί-φυλλος* (folia movens) *κινησί-χθων* (terram movens); *κλεψί-γαμος* (moechus) *κλεψί-νοος* (furans animum) *κλεψι-τόκος* (clam pariens); *κρατησί-μαχος* (vincens bello) *κρατησί-πους* (pede fortis) *κρατησ-ιππος* (domans equos); *λυσί-γαμος* (ſolvens conjugium) *λυσι-δίκος* (ſ. litem) *λυσί-ζωνος* (diſcinctus) *λυσί-μαχος* (ſolvens pugnam) *λυσι-μελής* (ſ. membra) *λυσι-μέριμνος* (ſ. curas) *λυσί-πονος* (ſ. labores) *λυσί-φρων* (ſ. mentem); *μελησί-μβροτος* (ſ. *μελησί-βροτος*, qui in cura hominum eſt); *νηξί-πους* (natans pedibus); *ὀρσί-κτυπος* (ciens turbas) *ὀρσι-νεφής* (nubes cogens); *παυσί-λυπος* (ſedans dolorem) *παυσί-νοσος* (medens) *παυσι-ύπνιος* (pellens ſomnum); *πεισί-μβροτος* (homines moderans) *πεισι-χάλινος* (freno obediens); *πλήξ-ιππος* (*ἱππό-δαμος*); *πηγεσί-μαλλος* (lanam figens, firmans und dann firmus lanâ); *ἐρυσί-αρματος* (currum regens) *ἐρυσί-πολις* (urbem ſervans); *σεισί-χθων* (terram movens) *σεισί-φυλλος* (folia movens); *στρεψί-μαλλος* (lanam criſpans und dann criſpus); *ταμεσί-χρως* (ſecans cutem); *τιναξι-κάρδιος* (cor quatiens) *τρεψί-ιππος* (ein ort; tummel den gaul); *τερψί-βροτος* (exhilarans homines), *τερψί-νοος*, *τερψί-χορος*; *τισί-φονος* (caedem ulciſcens); *φαεσί-μβροτος* (hominibus lucens); *φιλησί-μολπος* (amans cantum) *φιλησι-στέφανος*; *φθισί-μβροτος* (hom. perdens)

---

*) zuweilen ſteht unorganiſch -ι für -σι: *ἀρχέ-κακος*, *τερπι-κέραυνος*.

φθισί-φρων (mentem perdens); *ὀλεσί-θυμος* (animam perdens) *ὀλεσί-καρπος* (fructum perdens) *ὀλεσί-οικος* (domum p.) *ὀλεσί-τεκνος* (liberos p.) u. a. m. *). Dieſe beiſpiele laſſen an dem hohen alter und der ſprachangemeſſenheit ihrer bildung nicht zweifeln, manche ſind eigennamen, viele aus Homer genommen; ſie ſtimmen auch darin zu den ſchönſten eigentlichen zuſ. ſetzungen, daß ſich nach dem zweiten wort gangbare formeln ergeben, z. b. *[illegible], κινησίφυλλος, σεισίφυλλος* (eigentlich: *φυλλοφόρος, φυλλομανής, φυλλοῤῥόος*, altn. quiſtſkerðr edd. ſæm. [illegible]). Wie iſt nun ihre form zu erklären? Eigentliche zuſammenſetzungen ſind es nicht, denn der compoſitionsvocal fehlt und eine verbalflexion iſt in ſie eingegangen. die eigentliche compoſition ſchließt aber jede flexion aus. Gleich den vorhin abgehandelten compoſitis mit dem dat. pl. *ὀρεσί-τροφος, ναυσί-πορος* müßen folglich auch *[illegible], ὀλεσί-τεκνος* ***uneigentlich***, d. h. durch bloße anſchiebung zuſammengeſetzt ſein. Höchſtens einzelne könnten aus femininis gebildet ſcheinen. z. b. *κινησί-φορος, τερψί-χορος* aus *κίνησις* (motus) *τέρψις* (gaudium); allein dieſe anſicht ſchwindet, ſobald man erwägt, daß *λυσί-μαχος, ἐρυσί-πτολις* wie die futura *λύσω, ἐρύω* Buttm. §. 95. 4.) langes υ, die fem. *λύσις, ἔρυσις* (*θύσις, φύσις, χύσις*) kurzes haben. Die zuerſt aufgeführten praeſentiſchen formen ſind offenbare ***imperative praeſ.*** *ἄγε, ἄρχε* etc. und weil ſich *ἀγέ-λαος* und *ἀγεσί-λαος, ἀρχέ-λαος* und *ἀρχεσί-λαος, φερέ-καρπος* und *φερεσί-βιος* deutlich parallel ſtehen, ſo wage ich zu vermuthen, daß die futuriſchen formen veraltete ***imperativi futuri*** ſind. Die griech. grammatik, wie wir ſie heute kennen, läßt das fut. im conj. und imp. ausfallen, ohne daß dem begriff nach dieſe beiden modi ihm widerſtrebten. Der analogie des aor. 1. imp. *σεῖσον, φίλησον* gemäß ſcheint mir das fut. 1. imp. gelautet zu haben *σεῖσι, φιλῆσι* **), ja ſein hohes alterthum zeigt ſich ſelbſt in dem uncontrahierten *ἀγέσι, ἀρχέσι* etc. und nicht *ἄξι, ἄρξι*, obgleich das alleinſtehende fut. ind. *ἄξω, ἄρξω* ſt. *ἀγέσω, ἀρχέσω* hat. In andern

---

*) vgl. Lob. l. c. 769-71; es kann auch, wie (vorhin ſ. 974.) beim dat. pl. das -ι wegfallen, z. b. *φερέ-βιος* (lebenbringend) ſ. *φερεσί-βιος*.

**) ohne dieſe flexion bliebe nur übrig, in den verhandelten zuſammenſetzungen einen blinden bildungstrieb für das *-σι* oder gar rohe nachahmung jener dat. pl. anzunehmen. Bemerkenswerth iſt auch daß in den *meiſten* zuſ. ſetzungen ſtarke (d. i. unabgeleitete) verba vorkommen, ſeltner ſchwache (*ἐράω, [illegible], φιλέω*).

fällen gewährt aber auch die zuſ. ſetzung verkürztes *δεῖξι, κλῦθι* etc., welches genauer zu unterſuchen nicht hierher gehört *). Für unſere vergleichung ergibt ſich das nicht unwichtige reſultat, daß die §. 8. erörterten deutſchen, faſt nur im volksmäßigen gebrauch für eigennamen fortlebenden compoſita ihr gegenſtück im griechiſchen finden. Was iſt unſer hebe-ſtreit, habe-dank anders als etwan *ὀρσί-μαχος, ἐχέ-χαρις* wäre? und wer *σεισί-φυλλος, φιλησί-μολπος* genau verdeutſchen wollte, hätte zu ſetzen ſchüttel-blatt (rauſchenblatt) liebe-ſang: vgl. *ἑλκεσί-πεπλος* mit zuck-mantel, *δεισί-θεος* mit fürchte-gott. Das zweite wort ſolcher zuſammenſetzungen iſt urſprünglich ein von dem tranſitiven verbo des erſten worts abhängiger caſus (acc.) geweſen, wie der im deutſchen einſchiebliche artikel beweiſt (hebenſtreit f. hebe-den-ſtreit). In der kraft des zuſammenſetzenden triebs wird aber der caſus vergeſſen und der gen. hebenſtreit-s von dem neuen ganzen gebildet, wie der Engländer ſagt: the wife of Bathes tale. Im goth. würde daher bei ſolchen compoſitis der nom. ſg. das männliche kennzeichen an ſich tragen, z. b. habái-þagks, haſei-ſtreids **). Gerade ſo und noch freier verfährt der Grieche, der im zweiten wort nie mehr den regierten caſus ſieht, ſondern ihm die der zuſammenſetzung als ganzem gebührende flexion, oft mit hinzugefügten ableitungsvocalen, zu theil werden läßt. *Λυσί-μαχος* entſpringt freilich aus der redensart *λύειν μάχην*, mit wegwerfung der flexion wurde aber dem compoſito das männliche *-ος* angehängt, ungefähr als wollten wir zu deutſch: löſenſtreiter, der löſenſtreitiſche ſagen. Hiernach ſind nun alle vorgetragnen griech. compoſita und ihr ungeſtörtes verhältnis zu den eigentlichen zu beurtheilen. *Δακέ-θυμος* und *θυμο-δακής* unterſcheiden ſich wie haſſenpflug und pflughaſſer (*μισάροτρος, ἀροτρομισεῖν*) ähnliche umdrehungen, z. b. [illegible] und [illegible], berührt Lob. phryn. p. 670. — Wider meine entwicklung dieſer compoſition ſtreitet, daß zuweilen hinter dem praeſ. und fut.

---

*) es ſind noch einige andere erſcheinungen zu deuten, z. b. [illegible] ([illegible]) [illegible] [illegible], [illegible] ([illegible]) neben [illegible] und auf mancherlei weiſe deutbar.

**) geht hier das rechte licht auf über den goth. eigennamen vinja-friþas? den ich I. 783. nicht verſtand und in vinja-fr. emendieren wollte. Er ſcheint uneigentlich componiert und vinjai imperativ von vinjan, das vielleicht alere, paſcere bedeutete, alſo ſerva pacem, ſlav. vladi-mir? Wahrſcheinlich ſind auf dieſer neuen bahn noch mehr goth. und ahd. nom. pr. zu deuten.

der organiſche bindungsvocal erſcheint, z. b. in *λειπό-γαμος, λειπό-θυμος, φιλό-τεκνος, φιλό-στοργος, μισό-παις, μισό-ξενος, λειψό-θριξ, σεισο-πυγίς, σεισό-φυλλος* und ähnlichen, ſtatt *λειψί-γαμος, λειψί-θριξ*. Allein dieſe fälle ſtellen ſich doch im ganzen als ausnahme dar und ſtürzen die regel nicht über den haufen. Sie ſind unbedenklich aus einer ſpäteren, nahe liegenden verwechſelung zu erklären. Wie *ὀρεσί-τροφος* und *ὀρό-τροφος* ſchwankten, bildete man neben *σεισί-φυλλος* ein abnormes *σεισό-φυλλος*, worin der compoſitionsvocal wider ſeine natur gebraucht wird. Denn er ſoll die abhängigkeit des erſten vom zweiten wort begründen und in *σεισο-* iſt, wie in allen hier verhandelten zuſ. ſetzungen, daß zweite abhängig vom erſten. Aus dieſem grund laſſen ſich auch die unorganiſchen *σεισο-, λειπο-, μισο-, φιλο-* keineswegs mit unſern deutſchen verbalcompoſitis I. 680-683. vergleichen, nämlich reib-eiſen, brech-zange iſt nicht ſoviel als reib-das-eiſen, brech-die-zange, ſondern eiſen zum reiben, zange zum brechen, der hauptbegriff in eiſen, zange gelegen.

b) der zweite fall (ſ. I. 976.) tritt ein, wenn in ſolchen zuſammenſetzungen das erſte wort kein verbum, vielmehr *auch nomen* iſt. Die bindung geſchieht freilich wieder durch den compoſitionsvocal. Es kommen aber nur ſparſame beiſpiele vor: *κλυτό-καρπος* (fruchtberühmt) *κλυτό-τοξος* (bogenberühmt) *ἱππο-γέρανος* (kranichpferd, kranichreiter) *ἱππο-πόταμος* (flußpferd) und dergleichen, deren ſinn wirklich erſt aus dem ſprachgebrauch zu lernen iſt. Dem geſetz aller eigentlichen compoſition zufolge ſollte *ἱππο-πόταμος* bedeuten pferde-fluß, *ἱππο-γέρανος* pferdkranich, *κλυτό-καρπος* preiswürdige frucht, *κλυτό-τοξος* berühmt-pfeilig, für jene begriffe wäre ein *ποταμό-ιππος, καρπό-κλυτος, τοξό-κλυτος* (arci-potens) zu gewarten. Der ſprachgeiſt ſpottet in dieſen compoſitis aller gewöhnlichen verbindungsweiſe: ich halte ſie für ausnahmen, wozu die häufigkeit der unter a. verhandelten zuſammenſetzungen verleitete, zumahl bei dem zuletzt erörterten misbrauch des compoſitionsvocals (*λειπό-θυμος*). Wäre ſie etwas anders als unorganiſche ausnahme, ſo würde dadurch die bedeutung zahlloſer eigentlicher zuſammenſetzungen untergraben werden.

8) nähere forſchung läßt im *latein* einzelne zuſammenſetzungen wahrnehmen, die den griechiſchen (7, a.) gleichen. Varro 4, 11. Plinius 37, 10. gebrauchen mota-

cilla (motans, agitans caudam, von einem veralteten ſubſt. cilla, cauda, das zu cillere gehört), iſt es dem griech. *σεισ-οῦρα* nachgebildet? das deutſche wipp-ſterz, ital. ſquaſſa-coda entſpringt gerade ſo. kann mulci-ber ausgelegt werden mulce-ferrum? Auffallend ſcheint flex-animus, (bei Varro, Nonius, Catull.) für flect-animus? einem griech. *πλεξί-θυμος* nachgeahmt? man ſagt aber auch flexare f. flectere. Ich würde dieſe lat. compoſita (und ſelbſt die eigentlichen, wozu mehr die ältere als die neuere ſprache neigung zeigt) dem einfluß des griech. zuſchreiben, wenn nicht ſämtliche *romaniſche* mundarten, deren element volksmäßig, nicht gelehrtgriechiſch iſt, einen ziemlichen vorrath ſolcher zuſammenſetzungen gewährten. Deutſche einwirkung iſt dabei weder wahrſcheinlich, noch nachzuweiſen. Beiſpiele: ital. bacia-mano (nhd. küß-hand, küß-händchen, nicht kuß-hand, wohl aber hand-kuß), bacia-pile, bacia-polvere; caccia-lupi, caccia-diavoli, caccia-nemici; caſſa-madia, caſſa-panca; guarda-cuerpo, guarda-donna (puerperae famula) guarda-boſchi (ſaltuarius) guard-infante, guarda-nappo, guarda-naſo, guarda-nidio (ei, das man im neſt läßt, ſerb. polog); paſſa-tempo (mhd. zît-vertrîp); porta-cappe, porta-fiaſchi, porta-mantello, porta-morſo; ſquarta-piccioli; ſquaſſa-coda; taglia-borſe (crumeniſeca) taglia-cantoni (eckſtein durchſchneider); tira-boſchi (n. pr.); torna-guſto (quod turget palatum) torna-ſole (heliotropium) torna-letto. Span. beſa-mano; gana-pan (der um brot dient); guarda-damas, guarda-fuego, guarda-ropa, guarda-mangel, guarda-joyas; llora-duelos; mira-ſol (heliotropium); mata-buey (muſca, ochſentödter) mata-lobos (n. plantae) mata-candelas (lichtauslöſcher); monda-dientes, monda-orejas; paſſa-mano, paſſa-tiempo; quita-cuidados (wend-unmuth) quita-peſares (idem); ſaca-mano, ſaca-mancha, ſaca-muelas (zahnbrecher) ſaca-pelotas; tira-braguero, tira-floxa, tira-ſol; torna-boda, torna-ſol u. a. m. Franz. baiſe-main; briſe-fer, briſe-foi; caſſe-cou, caſſe-noix, caſſe-tête; chante-pleure; chaſſe-boſſe (n. plantae, mittel wider den höcker) chaſſe-chien, chaſſe-couſin (tauber wein, der den beſten freund aus dem haus treibt) chaſſe-ennui, chaſſe-loup (n. pr.) chaſſe-mouches, chaſſe-rage (n. plantae wider die wuth); chauffe-chemiſe, chauffe-lit, chauffe-pied; chauſſe-pied, chauſſe-trape; coupe-bourgeon (ein käfer, der baumknoſpen friſst) coupe-gorge, coupe-jarret, coupe-tête; cure-dent, cure-oreille, cure-pied; gagne-denier, gagne-pain; garde-bois, garde-corps, garde-chaſſe, garde-feu, garde-manger, garde-marteau, garde-nape, garde-robe, garde-vaiſſelle; hochqueue (motacilla): ôte-ſoin; perce-bois, perce-boſſe (n. herbae) perce-forêt, perce-muraille (mauerbrecher) perce-neige (n. plantae) perce-oreille (ohrwurm) perce-pierre (n. plantae ſteinbrech) perce-val; pleure-pain (geizhals); porte-aiguille, porte-aune, porte-bannière (fahnträger) porte-chaiſe, porte-dieu, porte-drapeau, porte-enſeigne, porte-ſaix, porte-feuille, porte-malheur (unglücksvogel) porte-mouchettes, porte-pièce, porte-voix (ſprachrohr); taille-fer, taille-mèche; tire-bouchon, tire-balle, tire-fonds, tire-monde (wehmutter) tire-ſou; tourne-bride, tourne-broche, tourne-dos, tourne-fil, tourne-main (handumdrehen) tourne-lit, tourne-ſol; tranche-montagne, tranche-plume; tue-loup (n. plantae) tue-mouche (fliegentödter) u. a. m. Dieſe romaniſchen compoſita beſtätigen, daß das zweite wort einen wahren, vom erſten wort regierten acc. enthalte, der hier ſogar oft im plur. ſteht, während das compoſitum als ganzes betrachtet einen ſing. (und wie im deutſchen maſc.) bildet. Die griech. ſprache verfährt hierin kühner, welche mit unterdrückter flexion dem zweiten wort neue bildungsendungen verleiht und dieſe für jedes geſchlecht braucht (z. b. Homers *παρθένοι ἀλφεσί-βοιαι*) obgleich vorzugsweiſe auch die gr. zuſammenſetzungen dieſer art maſc. ſind. Beſondere rückſicht verdient aber, daß faſt alle romaniſchen compoſita bloß mit den imperativen einer ſchwachen (nämlich der lat. erſten) conjugation gebildet ſind, kaum mit denen der ſtarken (lat. dritten) noch der ſchwachen, welchen ableitendes e und i zu grunde liegt (lat. zweiten und vierten conj.) *). Hierzu ſtimmt das lat. mota-cilla und flex-animus (geſchlechtig und declinierbar gleich den griech.) von motare, flexare. Im griech. hingegen ſtehen vorzugsweiſe ſtarke verba im erſten wort, deutſch ſowohl ſtarke als ſchwache. Das alter der romaniſchen iſt nicht zu beſtreiten, perce-val, perce-foreſt, briſe-fer etc. finden ſich ſchon in altfranz. gedichten (chante-clair im rom. du renard) und Ducange führt mehrere derſelben in mittellat. form auf, z. b. garda-roba (gen. garda-robae) garda-corſium etc.

9) in das *engliſche* ſind, wie zu erwarten iſt, franzöſiſche zuſammenſetzungen als: garde-robe, gard-manger,

---

*) ausnahme das franz. bat-beurre (butterſtößel) bat-cul (ſchwanzrieme) bat-queue (motacilla) von battre, das ſpan. bati-hoja (blechſchläger) von batir, ital. batti-cuore (herzſchlag) batti-fuoco (feuerſtahl) batti-ſegola (kornblume, die ans korn ſtoßende) von battere, vielleicht noch andere.

port-glaive, port-mantle etc. übergegangen: es gibt aber auch eigne bildungen (die richtiger ſ. 962. hätten angeführt werden ſollen) z. b. break-faſt (faſtenbrechend) break-neck (halsbrecher) break-promiſe (wortbrecher), break-ſtone (ſaxi-fraga, nicht brech-ſtein zu verdeutſchen, ſondern brechenſtein, man findet auch das gleichbedeutige eigentl. comp. ſtone-break); hang-dog (hängdenhund?): kill-cow (kuhtödter, prahler) kill-buck (bocktödter, hund); nail-burn (brunnen vernagelnd?, vielleicht auch nagelbrunnen, vernagelter br.); ſhake-ſpear (*ἐγχέσπαλος*, wie Nares und Riemer anmerken, der form näher wäre *σεισέγχος*; ſmell-feaſt (ſchmauswitterer) ſmell-ſmock (der jeder ſchürze nachgeht); toſs-pot (ſtürzenbecher); whip-horſe (pferdpeitſchend, whip-hand iſt aber eigentlich componiert); wry-neck (drehhals) etc. vgl. auch die mit partikeln im zweiten wort: fare-well (lebewohl) hold-faſt, need-not (taugnichts) look-out, run-away, ſneck-up, ſtart-up u. a. m. Im agſ. begegnen keine ſolche compoſita.

10) *ſlaviſche* ſprachen bieten, außer den ſ. 963. berührten mannsnamen, noch einige, überhaupt aber wenige vergleichbare compoſita dar. Die meiſten der böhm. und poln. dialect; böhm. hryzi-kůrka (nagenranft, geizhals); lubi-len (leinverderb, name eines unkrauts, leindotter, flachsdotter); kazi-chléb (paniperda) kazi-modla (vernichter der götzen) kazi-mir (ſtörenfried) kazi-ſwiet (weltverderber); maži-huba (ſchmierdasmaul); tluc-huba (ſchlagdasmaul); ſtrjebi-krewka (blutigel, ſchlürfdasblut); imperative der verb. hryzti, lubiti, kazyti, mažiti, ſtrjebati, tlaucy. Poln. gryzi-gljowa (kopfnager) gryzi-koljek (pflocknager) gryzi-krupa (graupennager, geizhals) gryzi-pacierz (roſenkranznager, heiligenfreſſer); kazi-chleb, kazi-mierz, kazi-rod (blutſchänder) kazi-wino (weinverderber) von den verbis gryz'c', gubic', kazic'. Serb. gazi-blato (watimkoth) imp. von gaziti. Ruſſ. ſverbi-guz" (pruricans clunes, name einer pflanze); verti-golovka (drehhals). Im böhm. ne-zna-boh, ſerb. ne-zna-bozhatz (heide, der gott nicht kennt) iſt aber zna die III. praeſ. ind. (wie in taug-nichts, vaut-rien) von znati. Zuweilen ſcheint der compoſitionsvocal ſich gleichfalls einzumengen: ruſſ. trjaſo-guzka (motacilla) böhm. trjaſo-rjitka; ruſſ. verto-ſcheika (drehhals) böhm. wrto-hlaw von trjaſti (agitare) vjertjet' (vertere).

11) wenn es befremdet, daß ich ſo vielen griech. und roman. zuſammenſetzungen, wie den deutſchen §. 8, einen

wirklichen imperativ zu grunde lege, ſo iſt zu überlegen *α*) die deutſchen bildungen vergiß-meinnicht, ſchab-ab, klaub-auf, franzöſ. rendez-vous (auch aus einer andern conjug.) porte-plain! (zuruf in der ſchiffahrt); zumahl die nachſetzung des imp. in zeit-vertreib, ſideln-flôz berechtigen dazu. *β*) davon abgeſehen, muß man in dergleichen wörtern eins von beiden annehmen entw. eigentliche zuſammenſetzung oder uneigentliche. Eigentliche kann es nicht ſein a) weil der organiſche bindungsvocal gebricht, wie ich erörtert habe; er kommt nur ausnahmsweiſe in einigen griech. und ſlav. compoſitis zum vorſchein, meiner anſicht nach fehlerhaſt. Im romaniſchen, das ſeiner ſonſt unfähig iſt, zeigt ſich ein vocal von ſichtbar flexiviſcher, uncompoſitiviſcher beſchaffenheit. b) weil dem weſen eigentlicher compoſition entgegen im begriff des ganzen das erſte wort das ſtärkere und regierende iſt. c) weil keine eigentliche comp. dem erſten, ſeiner flexion beraubten und unſelbſtändig gewordenen wort verſtattet. auf das caſusverhältnis des zweiten einfluß auszuüben. Hier hängt aber der accuſ. des zweiten vom erſten ab. *γ*) iſt es alſo nothwendig uneigentliche compoſition, ſo folgt, daß das erſte wort nicht die bloße wurzel. ſondern eine leibliche flexion enthalte. Weder ein deutſches ſpring-, hebe-, noch ein griech. *ἄγε-*, *φέρε-*, noch ein rom. guarda-, tira- kann aber etwas anderes als die II. ſg. imp. ſein, folglich verräth uns das parallele *ἀγεσι, φερεσι* eine außerhalb der zuſammenſetzung erloſchne flexion. Da alle übrigen tempora vollſtändig flectiert und beſetzt ſind und nur der imp. fut. 1. mangelt, weiſt die lücke unmittelbar dahin. Es wäre unthunlich, in jenen formen z. b. die III. praeſ. ind. (ſpringt, hebt, *ἄγει*, *φέρει*, tira f. tirat. tire f. tiret) *) oder die I. praeſ. ind. (ſpringe, hebe, *ἄγω*, *φέρω*, tiro, tire) zu ſuchen. *δ*) allgemeine beziehung des erſten worts auf jedwede flexion wäre nur durch den compoſitionsvocal, der hier fehlt. zu erreichen, wie bei unſerm reib-eiſen, nagethier (ſ. 683.) worin freilich reib, nage weder imp. noch praeſ. ind. iſt, noch eiſen, thier ein acc. Uneigentliche verbale zuſammenſetzung ſcheint aber durch den imperativ zu allgemeinerer wirkung am erſten befähigt. Ausruf und anruf zeugen in lebendiger rede namen und benennungen; der größte theil aller hier aufgeführten zuſammenſetzungen liefert appellativa für männer, thiere, pflanzen ſo wie epiſche epitheta, bei denen man freilich den urſprünglichen imp. zuletzt nicht mehr fühlte. Hiermit glaube ich die natur dieſer wortbildung dargethan zu haben *).

---

*) ich habe bedacht, daß *ἄγεσι*, *φέρεσι* die III. ſg. praeſ. ind. einer veralteten form auf *-μι* ſein könne, nach analogie von *φησί* (ait) *ἵστησι*, wofür ſich auch taug-nichts und neznaboh geltend machen ließe; die übrigen wahrnehmungen zuſammen weiſen mehr auf einen imp., auch componieren ſich die wirklichen verba auf *-μι* gerade nicht ſo.

Nachtrag,

zum erſten capitel.

A. ***verzeichnis der verbliebenen.*** nr. 83. ledic ſcheint unpaſſend, da lëdic zu ſchreiben, ſ. 303. note. — nr. 99. vielleicht flât f. flahad? vgl. ſ. 234. — nr. 111. kind (proles) vgl. ſ. 232. — nr. 117. ahd. geinôn (ringere) N. Cap. 75. aber ginen (hiare) N. Bth. 53. — nr. 118. das mhd. grinen gilt vom knurren des hundes, des pferdes und anderer thiere, ſcheint aber mehr das anhebende geringere, als das laute ſchreien zu bedeuten; nhd. greinen von kindern, engl. groan (ſtöhnen) verſch. von grin (das maul blecken, fletſchen); inwiefern agſ. grin (laqueus) engl. grin, und altn. grein (ramus) verwandt ſein können, hängt von einer unbekannten älteren bedeutung ab. — nr. 128. ahd. dana-trip, (770. 9.) oder -trip? vgl. ſ. 961. — nr. 133. vom ahd. ſuipan, ſueip. ſuipun (ferri) ſcheint mir übrig ſueib (vibratio, ſchwung) N. Cap. 33. 215. und ſuep (aer) ker. 102. 116. ſuëp (vanum, leere luft) 137. ſuëpên (nare) ker. 201. wodurch unſer nhd. ſchweben recht deutlich wird, das ë für i gerade wie in lëpên und chlëp. — nr. 140. beiſkr ſ. 278. — nr. 144. reiʒ (linea) N. Cap. 93. — nr. 148. N. Bth. 78. gliz mit kurzem i, vgl. nhd. glitzern. — nr. 154. vgl. ſ. 514. — nr. 162. man unterſcheide ahd. bridel (habena) N.

---

*) erkennen die grammatiker auch im griechiſchen den unterſchied zwiſchen eigentlicher und uneigentlicher compoſition an, folglich die nothwendigkeit, daſs jene im erſten wort alle flexion auswirft, dieſe umgekehrt behält; ſo wird weder von einem o caſuale (Lob. p. 678. 679.) noch von einem weggelaſſenen ſigma finale (Lob. p. 681.) noch von einem euphoniſchen ſigma (Buttm. lexil. p. 165.) die rede bleiben. Den gegenſatz zur eigentl. zuſammenſetzung macht in der griech. uneigentlichen verbalen die weſentliche *wirkende* kraft des erſten worts höchſt ſichtbar.

Bth. 132. 155. Cap. 85. und brittel (frenum) N. 31. 9. brittolôn (frenare) jenes der rieme, zügel, dieſes das gebiß am zaum. — nr. 163. ahd. ſcidunga (ſeparatio) N. Bth. 163. mhd. ſchidunge Mar. 97. Ottoc. 40^{a} vgl. ſceidan ſ. 75. und das adj. geſchide muſ. 1, 70. Wolfdiet. 798. 1718. nhd. geſcheid. — nr. 171. altſ. auch rês (ſurrexit) ohne partikel. — nr. 188. ſtegon (aſcenſionibus) N. Cap. 160. ſtegôn (ſcandere) ibid. 116; gehört hieher auch ſtuga (caula) N. Cap. 105? ſtiegen die ſchafe auf ſtufen in den pferch? man nennt hüner-ſteige (ital. ſtia) den ſtall, zu dem eine leiter führt. — nr. 190. agſ. micge, gen. micgëan (urina) fem. migða (id.) masc. migol (diureticus). — nr. 195. ahd. zît aus zihad (ſ. 236.) altn. tîmi (tempus) aus tihami (ahd. zihamo?) vgl. zihar ſ. 266. — nr. 201. wihadum vgl. ſ. 241. — nr. 230. ſcozôn (hin und herſchießen, herunterfallen) intranſ. N. Bth. 185. — nr. 242. er-rotên N. Cap. 48. — nr. 246. hierher auch chiuſ-c (caſtus) und chuſ-t (virtus). — nr. 269. zoum vgl. ſ. 146. — nr. 270. ſloum ſ. 146. — nr. 299. ſvadem? ſ. 241. — nr. 278. N. Cap. 109. ein verbum frazôn. — nr. 302. mhd. ſchricken und ſchrecken (goth. ſkrakjan?) ahd. hewi-ſcrecchjo (locuſta) nhd. ſchrecken (pavor) bei Jac. Böhm: der ſchrack (aurora 337. 338.); altn. ſkrika (labare) oder ſkryka? — nr. 313. — ahd. ſtala (furtum) O. IV. 36, 22. — nr. 326. der irrthum mit zër- wird ſ. 769. berichtigt; wegen zart vgl. ſ. 232. — nr. 352. ſcëltan eher verwandt mit (dem daraus entſprungnen) ſcaltan nr. 9. und der begriff polluere (ahd. ſcalt, polluit monſ. 361. ſcëlta, macula, ignominia, monſ. 355.) ein abgezogner, vgl. mhd. nider ſchalt (zu boden ſtieß) kl. 4249. — nr. 360. auch altn. ſund aus ſuund, ſvumad vgl. ſ. 477. — nr. 367. wegen rant ſ. 232. — nr. 379. vgl. ſ. 709. — nr. 385. wie verhält ſich zum nhd. ſchlingen ſchlucken? nnl. ſlonk und ſlok für ſchluck. — nr. 386. altn. ſundl (vertigo) ſ. 477. — nr. 393^{b} es gibt ein agſ. þindan (tumere) praet. þand, part. geþunden, vgl. to-þunden (turgidus) und ſ. 864. die ahd. form wäre dintan. — nr. 399. in-geſtunkôt (inſpiratum) N. Bth. 74. — nr. 413. mhd. twinc ſ. 506. — nr. 414. ableitung aus bairiggan? vgl. ſ. 403. — nr. 419. ahd. ranc (lucta) vgl. rangleich, rang-wig (palaeſtra) N. Cap. 88. — nr. 421. ahd. zuo-ſlingan (heranſchleichen) N. Bth. 203. 221. welches ſlingen von dem nhd. ſchlingen (ahd. ſlinden N. Cap. 61.) gänzlich verſchieden iſt, ſ. 391. not. — nr. 451^{b} hier kann ich ein bisher überſehnes, im ahd. erhaltnes, ſtarkes verbum beibringen: hrëſpan, hraſp, hroſpun, hroſpan, deſſen bedeutung colligere, vellere iſt, vgl. hrëſpan (vellere) neben leſan, colligere ker. 280. ir-hroſpan (exhauſtus, erſchöpſt, ausgeleſen) ker. 106. ar-hroſpan (idem) pariſ.; mhd. rëſpen den ſwanz MS. 1. 83ᵇ und riſpent iuwer ſwenze MS. 2. 57ᵇ kommt bei den alten tänzen vor, loc geriſpet Wh. 1, 38ᵇ fragm. 26ᵃ von geordnetem haarſchmuck; ahd. hriſpahi (virgultum) wohl quiſquiliae, ein haufen zuſammengekehrtes reiſichs, man würde hrîſahi denken, wenn nicht ein mhd. riſpach (heinrich von riſpach) und giraſpe (quiſquiliae) trev. 16ᵃ jenes beſtätigten; raſpôn (colligere) hat N. Cap. 113. 116. vgl. das mhd. raſper (?collector) 1. 422.

B. *verzeichnis der verlornen:* nr. 472ᵇ laſan, luoſ? vgl. ſ. 654. — nr. 473. N. Bth. 220. hat ein ſchwaches verbum be-deben (opprimere, ſuffocare? oder bloß ad ordinem redigere?) welches genau das mhd. beteben (1, 946.) iſt; die ahd. ſtarke form wäre tapan, tuop. — ôbaſt, ôſoſt ſind zu ſtreichen, vgl. ſ. 708. — nr. 475. hierher auch ahd. fravali, agſ. fräfele (audax, getroſtes muthes). — nr. 493. hierher piladi (imago). — nr. 503ᵇ ſpeitan, ſpáit, vgl. unten ſ. . . . — nr. 505. hierher ſind (ſtages, exitium) N. Bth. 89. 94. Cap. 28? — nr. 508. ſmeidar (artifex) ker. 213. — nr. 508ᵇ freiþan, fráiþ, friþun (fovere?) ahd. fridan, freid, fridun mit der bekannten verderbnis der med. in tenuis? dem ſ. 454. note vermutheten füge ich zu, daß freidëo (profugus) hrab. 972ᵇ freidac (apoſtata) jun. 184. frêdic hrab. 954ᵇ K. 44ᵇ den aus dem frieden gelaßenen flüchtling bedeuten könnte; N. Bth. 163. gedenkt des aſyls, das Romulus ſtiftete, freidën ze guiſſe (exſulibus ad conſervationem) und agſ. frid-hûs, ahd. frit-hof iſt aſylum, ort der hegung. — nr. 513ᵇ ſteikan, ſtáik, ſtikun, vgl. ſ. 170. — nr. 513ᶜ qveikan, vgl. hernach zu nr. 551. — nr. 515ᵇ heihan, háih? vgl. ſ. 145. — nr. 515ᶜ ſeihan, ſáih, ſaihun, vgl. ſ. 346. — nr. 529. mhd. diube (furtum) nicht dube, der kurze vocal iſt alſo erſt beßer zu erweiſen. — nr. 530. hier beweiſt den kurzen vocal nicht nur das goth. lubáins ſondern auch das ahd. ge-lubeda (conſenſus) nhd. gelübde, ahd. muot-luba (affectus) francoſ. 49. agſ. môd-luſu (ſ. 472.): bemerkenswerth iſt das ahd. liup (lux) monſ. 351. liupi (lucis) monſ. 379. liup-lih (ſplendidus) monſ. 358. ſonſt decorus, gratus, nach verwandtſchaft der begriffe liebe, ſchönheit, glanz. — nr. 530ᵇ griuban, gráub, grubun (frigere, coquere) ahd. kriopan, kroup, krupun folgt aus griupo (frixorium) doc. 217ᵃ und ka-craupta (frixam) carlsr. von dem abgeleiteten ſchwachen kraupjan. — nr. 535^{b} daß es auch ein ahd. dioſan, dôs, duſun (und dafür durun?) gab, lehren die abgeleiteten ſchwachen doſen (corrumpere) N. Bth. 168. fer-dôſen (diſperdere) N. Cap. 64. dôſônter wint N. Bth. 75. mhd. dôſen Reinfr. 7^{b} 13^{b} tôſen grundr. 442. verdôſet miſc. 2. 294. ja das nhd. toſen und getöſe. Alle ſind von dem ſtamm nr. 223. unableitbar und nur in der bedeutung verwandt (vgl. N. Bth. 76. dieȥenter wint). dioſan und dioȥan verhalten ſich wie gioſan (nr. 250.) und gioȥan (nr. 220.) ſ drückt das wehen der luft, t oder ȥ das geräuſch des ſchalls aus. Mit dem pl. durun könnte der eigenname durinc verwandt ſein? — 535^{c} miuſan máus, muſun anzunehmen berechtigt die mhd. doppelform mies und mos noch nicht völlig, da man für letzteres eher môs, môr (wie lôs, rôr, trôr) oder mur (wie chur) und zur- ſ. 769.) erwartet hätte. — nr. 537^{b} miukan, máuk, mukun (clam occidere) ahd. miohhan, mouh, muhhun, vgl. ſ. 471. — nr. 537^{c} jiukan, jáuk, jukun, vgl. ſ. 885. — nr. 539^{b} ſiuhan? vgl. ſ. 145. — nr. 540. N. Bth. 154. 267. gebraucht das ſtarke fem. iba in der bedeutung von conditio: mit ibo (bedingungsweiſe) âne iba (unbedingt), es ſcheint mir genau hierher paſſend und gleichſam die ob-heit (das ob oder wenn) ausdrückend. — nr. 541^{b} qviban, qvaf, qvêbun, vgl. ſ. 830. und hernach zu 571. 44. — nr. 548. hierher auch chaſto (ciſta) chaſtâri (incluſor) monſ. 337, das ital. caſſa, franz. châtouille ſtammen eher aus dem deutſchen, als aus ciſta, vgl. die formel kiſten und kaſten. — nr. 550^{b} ſliſan, ſlas, ſleſun, ſliſans; altn. ſlis (infortunium) ſliſa (damnum inferre); ſlas (laeſio) ſlaſa (laedere, vulnerare); ein allen übrigen dialecten unbekannter wortſtamm. — nr. 550^{c} þiſan, þas, þêſun, þiſans? vgl. ſ. 625. — nr. 551. wahrſcheinlich iſt dieſe formel falſch und vielmehr 513^{c} ein qveikan, qváik, qvikun, qvikans anzuſetzen, wofür das altn. qveik (ſemen vitale) qveikja (accendere) qveikr (fomes) zeugt, qvak und qvaka ſcheinen andrer wurzel aber im agſ. kann cvâcjan geſchrieben werden; vgl. ſ. 231. note. Vielleicht der flußname queich verwandt. — nr. 560. vgl. ſ. 232. — nr. 565. ſand f. ſamd? ſ. 232. — nr. 566. vgl. ſ. 260. — nr. 571^{b} vgl. -ari ſ. 131. und arm ſ. 148. — nr. 601. ahd. ſuncho (ſemen) N. Bth. 171. das belebende.

C. *verwaiſte wurzeln.* ſ. 66. nicht allein die aphäreſe der ſpiranten, ſondern auch ihre im zweiten capitel vielfach erwieſene ſyncope erſchwert es. den ablaut zu beſtimmen. Die grundſätze über verlängerung oder kurzbleibung der vocale bei ſolchen ſyncopen und apocopen ſind noch nicht gehörig ausgemittelt, vgl. ſ. 259. not. und zui- ſ. 956. 957. neben â- ſ. 699; ſiman und fraþjan *könnten* aus ſihaman (ſ. 259.) frahaþjan (ſ. 238.) hervorgehen. Wohin ſind aber ſubſt. wie das ahd. neutrum ſowe (venenum) N. Bth. 84. (fluentum) Cap. 25. ſou (alimentum) Bth. 84. unterzubringen? analog ſcheint ihm houwe, howe (foenum). Gleiches bedenken macht das ſich eindrängende *n* (ſ. 25. 2. 167. 215. 216. 391); wenn z. b. gruoti aus gruohadi, gruoni aus gruohani (ſ. 632.) entſteht, ohne die formel granan, gruon (nr. 468.) zu hindern (N. Bth. 150. Cap. 66. hat gruen, virere, wie altn. grôa); ſo darf der formel hanan, huon (nr. 469.) unbeſchadet huon (gallina) aus huohan gedeutet werden, wozu ſogar das franz. coc, coq (nach der lautverſchiebung = ahd. huoh) ſtimmt. *Θάνω* iſt ſicher das altn. dey, mhd. töuwe und *θάνατος* das goth. dáuþus, mhd. tôt, nur daſs den deutſchen formen das n fehlt; einige ahd. dialecte haben pîa (apis) N. daȥ bine, dat. demo bine, dat. pl. binen Bth. 136, da das lat. apis mit i abgeleitet iſt, ſo könnte der ableitende ſcheinbar zum wurzelhaften vocal geworden und bia aus abia (franz. abeille, ſpan. abeja, ital. ape neben pecchia, pecchione ſ. apecchia?) entſprungen ſein.

ſ. 70. ff. *zwei* ineinander greifende *reihen ſtarker verba;* unter *a* iſt noch anzuführen: frakan, frok aus frikan, frak (vgl. ſ. 165.): radjan nr. 86. aus ridan, rat vgl. ſ. 515. und râtan ſ. 75; ſetzt waſchen (nr. 88.) ein wiſchen voraus? Wie ſind aber berührungen zu vermitteln zwiſchen conj. VIII. und IX, die keinen einzigen vocallaut unter ſich gemein haben? Ich will davon drei, kaum abzuweiſende beiſpiele anführen: mit nr. 188. ahd. ſtigan, ſteic, ſtigun ſcheint verwandt ſtiagil (gradus) K. 40^{a} 56^{a} ſtiega (cochlea) monſ. 328. 329. 340. mhd. ſtiege Nib., was auf die formel ſtiugan, ſtouc, ſtugun führt. Nicht weniger ahd. ſpieȥ (cuſpis, haſta) blaſ. 102^{a} altn. ſpiot, mhd. ſpieȥ Nib. 3857. En. 91^{a} Karl $66^{a.b.}$ 71^{a} troj. 46^{a} Ottoc. 449^{a} 561^{a} auf ſpioȥan, während das mhd. (ohne zweifel auch ahd) ſpiȥ (veru) elfenmährchen CXVII. geſpiȥȥet ibid. CXVI. und das adj. ſpitz (acutus) agſ. ſpit (veru) engl. ſpit und das verb. ſpit die formel (ahd.) ſpiȥan, ſpeiȥ, ſpiȥun begehren, woraus ſich ſpitz wie aus gliȥan (nr. 148.) glitzern, aus ſmîȥan (nr. 141.) ſchmitzen, aus ſliȥan (nr. 145.) ſchlitz, aus riȥan (nr. 144.) ritz, aus liȥan (nr. 147.) antlitz, aus fliȥan (nr. 143.) flitz-bogen (ſtreit-bogen), aus hiȥan (nr. 499.) hitze, aus ſuiȥan (nr.

500.) ſchwitzen, aus zîʒan (nr. 504.) zitze entwickelt. Noch Daſypod. unterſcheidet richtig ſpieß (haſta) von brat-ſpiß (veru); iſt das lat. cuſpis, cuſpidis verwandt, nämlich = cu-ſpids? Liegen ſich beide reihen hier bloß nahe (wie vorhin ſ. 988. gioſa und giota, dioſan und dioʒan) ohne auseinander gefloßen zu ſein? Das dritte beiſpiel ſei mieta (merces, praemium) monſ. 376. T. 22, 7. O. V. 19, 113. mietôn (conducere) monſ. 329. 335. 343, das ſich nicht aus nr. 166. folgern läßt, wohin aber máiþms (ſ. 145.) gehört; die ältere ahd. form lautet inzwiſchen meida (mercedis) ker. 196. Iſt meida in mieda, mieta verderbt worden? auch N. Cap. 132. findet ſich einmahl: daʒ keriete (pompa) für kereite, mhd. gereite Parc. 75^{b}. — ſ. 74. 75. zu den beiſpielen reduplicierender, die aus ablautenden gezeugt worden, rechne man auch ſcaltan (nr. 9.) aus ſceltan (nr. 352.) vgl. vorhin ſ. 986; wie wenn trâtan (nr. 60.), das ſ. 812. gehörig von râtan (nr. 59.) geſondert wird, zuſammenhienge mit trëtan (nr. 283.)? wir ſagen noch jetzt von einem, der erſchrocken iſt, betreten: áikan (nr. 29.) in berührung mit gêhan, vgl. ſ. 810. note; wegen tage-rât vgl. ſ. 253, bei N. Cap. 101. 169. tage-rôd maſc. — ſ. 80. *negation* im praet., vgl. gi-ran (fließt nicht mehr) wobei freilich die im praet. zutretende partikel gi- angeſchlagen werden muß, vgl. ſ. 845. 842; freidëo (profugus) vorhin nr. 508^{b} kann ſowohl den bedeuten der friedlos iſt, als der zum aſyl fliehet. — ſ. 84. im laut liegt das *geſchehende*, im ablaut das *geſchehene:* drigkja (bibens) drugkja (potor); baíra, baírja (ferens) baúrja (lator) vgl. ſ. 487. — ſ. 83. note. waʒero dôʒ N. Cap. 57. (vgl 123.) mit dem praeſ. gebildet wider-dieʒ (widerſtreben) Am. 1^{b}. — ſ. 87, 9. dunchel, vom laut, N. Cap. 123.

Zum zweiten capitel.

94, 26. willkommne beſtätigung bringt thornu (rhamnus) ker. 236. — 96, 27. vrëʒʒerie w. gaſt 78^{b} — 97, 21. ſchon mnl. leckernie Rein. 2081. — 99, 2. prâmal (rubus) wenn aus brâmal-buſc gl. carlsr. zu folgern, den langen wurzelvocal lehrt das mhd. brâme und nhd. o in brombeere. — 99, 3. ſcimbal (mucor) wenn aus ſcimbalac (confragoſus, mucidus?) ker. 50. zu folgern, mhd. ſchimel, nhd. ſchimmel. — 99, 37. aſla wahrſcheinlich gar kein deutſches wort. — 99, 40. muſcula (concha)? N. Bth. 259. muſkela und ſpäter hat es keinen umlaut. — 100, 1. ſacchela (fax) N. Cap. 71. ſpriʒalâ (faces) doc. 236^{b} oder pl. maſc.? — 101, 25. nicht bloß collectiva, auch andere compoſita, z. b. ôd-mahali (gazophylacium) ker. 140. — 102. 1. umbi-ſëthalon (finitimi) ker. 135. — 102, 43. hamel N. Bth. 229. — 103, 3. ſcadel (malus) N. Bth. 209. — 103. 6. ſtëcchel? oder ſtecchel (mit -il)? N. Cap. 147; ſtumbal (ſtolidus) ker. 42. — 103, 8. forhtel (pavidus) N. Bth. 199. Cap. 99. — 103. 10. zurdel (impatiens) N. Bth. 49. (delicatus) ibid. 71. vgl. zuordon (libidinum) ibid. 135. — 103, 35. ôt-mahali (dives) ker. 87. — 104, 19. aſalôn ker. 239. — 104. 28. ſkrankelôn N. Cap. 25. — 104, 31. vokalon (aucupari). — 104, 32. warbelôn N. Bth. 149. Cap. 65. ir-wiſpalôn (reſilire) ker. 239. — 105, 7. braſteln (nhd. praſſeln) braſtelunder wit, cod. vind.; kragelen (crocitare) kragelundez huon, cod. pal. 341. 128ᵈ. — 106, 18. truopiſal (miſeria) fr. or. 1, 945. wo der gen. truobeſſalis (miſeriae). — 107, 11. irſal Ottoc. 462ᵇ 630ᵃ twancſal Rud. weltchr. 172. — 107, 25. ſcheinſal f. ſchein oft bei Philand. v. Sittew.: bei H. Sachs das fem. hartſel. — 109, 29. ſuoz-kengel N. Bth. 109. — 198, 34. pentil (lorum, ligamentum) bendel N. 146, 3. Cap. 14. bruſt-pendel N. Cap. 104. houbet-pendel N. Cap. 30. ſahſ-pendel N. Cap. 39. — 109. 38. ôt-pudel (opulentia, i. e. praeco divitiarum) N. Cap. 52. — 109, 40. reit-rihtel N. Bth. 251. — 109, 43. hou-ſtaphil (locuſta). — 110, 3. tregel (portitor) N. Cap. 145. — 110. 8. weibel (apparitor) N. Cap. 55, — 110, 10. zuhil kürzt N. in zuol Bth. 224. — 111, 9. kübel a. w. 3, 232. — 111, 15. wiſel (dux) Wh. 1, 114ᵇ Lohengr. 152. — 111, 30. iſela (nicht iſela, vgl. 1. 121.) gehet ſtark, N. Bth. 199; auch huwela (noctua) N. Bth. 205. — 113, 13. chëllili (receptaculum) aus chëlli? vgl. ſ. 640. nôzili (animal) ker. 117. aus nôz. — 113, 32. ſtramilo? (peſtis) ker. 286; tumphilo (gurges) hrab. 954ᵇ — 114, 4. ſkeitelûn acc. ſg. N. Cap. 21. — 114, 26. liht-wërpil (levis) ker. 157. zuinel (gemellus) W. 4, 2, 5. gezuinele (gemini) N. Cap. 74. — 114, 40. mundilen (eſſari, gleichſam ex ore proferre) ker. 104. muntilit (inſit) ker. 163. ſetzt kaum ein adj. muntil voraus. — 115, 5. ſtatt chizelôn hat N. Cap. 14. chuzelôn, wohl aber das ſubſt. chlingelôd ibid. zur beſtätigung von chlingelôn, wovon verſchieden iſt kinkilôn (canorum eſſe?) vgl. kinkilônti (canora) ker. 66. hrab. 957ᵃ; eichelôn (colligere glandes) N. Bth. 35: in-hrekilôn (exuere) ker. 114. entkleiden; innelôn? zu folgern aus inlunka ker. 152? — 115, 10. menthilôn (gratulari) ker. 139. vgl. mendel-bëre (mons gaudii); miſkelôn (miſcere) N. Bth. 84. — 115, 12. prunt-pendelôn N. Cap. 104; buchelôn (curvare ſe) N. Cap.

146; pi-puntilôn ker. 238. — 115, 6. quitilôn (murmurare). — 115, 24. pi-tumilônti (attonitus) ker. 165. undarvigilôn (interradere) zu ſchließen aus undar-vigilôt (interraſilis); zunſelôn (incendere thus) N. Cap. 13. vgl. ſ. 119. zinſel, zinſer. — 115, 36. fächeln, fädeln etc. — 116, 4. die armuth der ahd. ſprachdenkmähler läßt vielleicht ſo zu voreilig urtheilen, vgl. ſ. 382. — 116, note, was liegt den compoſitis endil-mere, wentil-ſeo Hild. fedel-gold N. Cap. 70. für ein ſimplex zu grund? aus dem ſuperlativiſchen endilöſta (fines) vermuthe ich ein adj. endil, folglich auch wendil, vgl. antilöthi (limina) ker. 176. — 117, 26. quattulôn (coturnices) carlsr. alſo ſchwach, und ſchwaches quënula ergibt ſpënula, acc. ſpënulûn (acus). — 119, 34. ſtümpeln iſt zerſtücken, beſchneiden; ſtumpern aber etwas ſtückhaſt, unganz arbeiten. — 121, 20. das maſc. iſt aus dem gen. pl. lehtrô (ſecundarum) monſ. 323. und N. Cap. 134. (wo aber mit kurzem vocal lehtero) unerwieſen, nach folgender ſtelle aus dem cod. vind. 64. fol. 63^{a} ſcheint es vielmehr neutrum: lehtar folliculi, qui ſimul, cum infantes naſcuntur, ſecantur; das geſchlecht von zankar (vibex) ker. 284. weiß ich auch nicht. — 126, 32. die handſchriften N's verfahren keineswegs einförmig. ich finde ſehr oft kurzes a, z. b. leidare (inimicus) Bth. 22. rihtare, arzenare Bth. 219. ragare (temerarius) Bth. 233. walteſare Bth. 186. 195. durſteſare (ſitibundus) Cap. 73. ſkërare (tonſor) Cap. 52. hingegen leidâre Bth. 207. reiſâre Cap. 133. fram-ſpuoteſâre Cap. 53. pehaſtâre Cap. 76. ſlindâre Cap. 73. etc. — 127, 31. ſcathari (latro) ſcatharëô (latronum) ker. 247. — 127, 41. ulinari? (oſtiarius) ker. 169. — 128, 6. hrindirari (bœoticus) gl. weſſobr. 374; truhendingære Parc. — 129, behendigære m. vom reiger; giteſære a. w. 3, 171. 181; obezære (qui poma vendit) jus munic. argentor. §. 44; muot-willære MS. 2, 127^{b}. Das aus ſmeichenære geſchloſſene ſmeichenen iſt falſch, wie das part. praet. geſmeichet (nicht geſmeichent) lehrt. — 133. für die ſchw. fem. auf -ara gilt, wie bei den maſc. auf -ari, ſchwanken zwiſchen a und â; N. hat haltara (cuſtos) Cap. 123. ſûberara (purgatrix) Cap. 134. zeigara Cap. 116. 117. reiſara Cap. 133. aber prieſâra (parca) Cap. 55. zugedâra (altrix) Cap. 76. wofür zuhtara ker. 17. — 135. 11. ſunkar (ſtrenuus) ker. 262. — 135. 18. ſuëſharo (ſtrenue) ker. 201. ſuëpferlih (vafer) N. Cap. 77. — 136, 13. locker. — 137. 2. hinderen N. Bth. 196. — 137. 29. auffallend das anlautende g in gangrôn K. 49^{a} 60^{b}, der ſonſt immer k ſetzt. — 137, 36. ſlokarôn, ſlokrôn ker. 71, 217. Aus N. ſind zuzufügen: anterôn (imitari. referre) Bth. 259. Cap. 32. 44. 109; ana-gangerôn Bth. 195; timberôn Bth. 169. weigerôn Bth. 169. zuizerôn (zwitſchern) Bth. 118. — 138, 28. meckern. — 138, 38. ſo auch: es brechert, lauſert, ſingert, ſcheiſſert, ſpringert, tanzert, weinert ihr, vgl. Schm. §. 1036. — 141, 7. ſkepfor (creator) N. Bth. 222. iſt ſonderbar, gleich darauf 222. ſtehet das gewöhnliche: der ſkepfo. — 141, 14. telgor (ramus). — 141, 28. miſtur (caligo) vgl. agſ. miſtrjan (ſ. 143.) — 143, 8. merkwürdig das mhd. wazze (aqua) bei Lamprecht 55^b 56^b. — 147, 16. dichſamo (incrementum) N. Cap. 73. (ſ. deihſamo). 147, 19. glizemo (fulgor) N. Cap. 154. — 147, 36. rotamo? wenigſtens hat N. Cap. 23. rutem-haſte (rutilans). — 148, 1. geſmagmo N. Cap. 24; zu wahſamo vgl. unten wahaſmitha. — 148, 4. zaſamo ſteht Cap. 115. — 148, 18. blexeme ſcheint fem. vgl. Maerl. 1. 157. 206. 375. 2, 27. — 149, 28. malmen. — dän. rödme (erubeſcere). — 150, 17. bei N. die zuſammenſetzungen widem-diu (ſerva dotalis) Cap. 101. widem-hia (mancipium) Cap. 132. — 152, 29. miteme (medii) N. Cap. 137. un-mëtemi (intemperies) N. Cap. 143. — 153, 19. mëtemên (temperare) geht nach dritter conj. N. Cap. 43. 152. 154. — 156, 17. vêhan zu ſtreichen, man leſe monſ. 351. vêhên. *pictis* (ſc. tapetibus). — 156, 37. parn (praeſepe) Lampr. 72^b. — 158, 7. oahſana (lacertus) ker. 184. — 160, 19. lâhhan (medicina). — 162, 38. falſch, gegene ſtehet Mar. 179. 210. 220. und ſonſt. — 164, 1. ſkirno ſteht N. Bth. 124. — 164, 30. ërchen Bth. 192. ërchenôſt 162. — 165, 6. hierher lichſan (lucidus)? vgl. unten zu ſ. 266. — 165, 8. warum ſteht bei T. vor ſcaſſan die partikel ſô? — 168, 33. tougen (celare) ſ. tougenen kl. 4305. — 169, 5. hierher hefenôn (allicere) N. Cap. 120? — 169, 9. reitenôn (colere)? N. Cap. 34. ungereitenôt (incultus). — 169, 28. ſëichenên (ceſſare) N. Cap. 118. — 169, 30. erſtorchenêt N. Bth. 94. — 170, 29. vgl. die engl. haſten, heighten, liſten, ſharpen, threaten, awaken etc. — 170, 33. lenzin (ver) ſgall. 196. durch welche gloſſe die vermuthung ſ. 510. note gewinnt. lenzin ſ. lengizin; mittin? vgl. ſ. 413. — 171, 3. es findet ſich auch myrgin. — 171, 9. ordena (ordo) N. Bth. 214. Cap. 79. — 171, 12. fiantin (inimica) K. 48^a u. a. m. N. ſchwankt zwiſchen -in und -en, vgl. gutin (dea) Cap. 147. herzogen Bth. 17. — 171, 27. man ſ. das fem. eikin, gen. eikinjar (amnis) Grimn. 27. — 172, 24. vielleicht roſkin (vigor)? doch kenne ich nur den dat. roſkine N. Bth.

257, deſſen nom. lieber rofki lautet und wie eimberi geht. — 173, 34. was iſt aber aus dem goth. bi-mamindêdun Luc. 16, 14. anders zu machen als bi-maminjan? da das ableitende i eher erliſcht (ſ. maminidêdun) als ô (maminôdêdun); vielleicht mundêdun, mamundêdun? — 174, 5. erbibinôta im Geo. lied. — 174, 7. far-ſcirpinôn (diſcrepare) pariſ., in ſcherben gehen. — 175, 2. vgl. goth. midjuns? ſ. 413; ſichrer fallen hierher das altn. iötunn (agſ. ëoten) und die ſem. ingun (n. pr.) ômun (vox, ſonus) hlödyn (n. pr.) und die ſchwachen auf -ynja (ſ. 319.). — 176, 3. hier iſt das indeclinable fadrein (parentes) Luc. 8, 56. 18, 29. Joh. 9, 2, 3. zu erwähnen, wobei das verb. im pl. und das pron. im maſc. ſteht: þái fadrein Joh. 9, 20, 22. þans fadrein Joh. 9, 18; der gen. ſem. fadreináis (familiae) Luc. 2, 4. kann einem nom. fadrei oder fadreins (von einem verbo fadrjan? vgl. ſ. 157.) gehörig ſein; gleicher zweifel trifft die accuſ. gumein und qvinein Marc. 10, 6, ſo daß es unausgemacht bleibt, ob das -n flexiviſch iſt oder ableitend. — 176, 29. ſuammin (funginus). — 177, 7. auch loubirin (foliaceus) dipl. von 786. bei Wenk nr. 16. Andere beiſpiele in der zuſ. ſetzung ſ. 647. — 177, 12. lichteneȥ zu ſtreichen, da lichſeneȥ N. 18, 9. richtige lesart. — 178, 8. ëoſoren (aprinus) fäderen (paternus). — 178, 18. lieber hebrin (avenaceus). — 180, 10. die verba einiger oberdeutſchen volksmundarten für den beigeſchmack, beigeruch auf -einen, z. b. brenneinen (brenzelen) mücheleinen (nach ſchimmel ſchmecken) älteneinen (nach alter riechen) ſ. Häſlins H. Sachs p. 407. berühren ſich nicht mit den adj. auf -in; vgl. -enzen ſ. 349. — 181, 1. wëſtſundrôni (africus); gl. ker. 46. geben die volle form nordarônar, worin das letzte -ar ſeltſam. Die ganze bildungsart bedarf beſſeres lichtes. — 185, 36. man ſagte: den lip verwandeln (z. b. in dem mære vom bloch) für ſterben. — 189, 7. mökvi (umbra); vökvi (humor). — 191, 24. vökva (irrigare). — 195, 9. vgl. gewiſt (textura) zwetl. 133^{a}. — 195, 26. heiſt (vehementia) wird ſ. 298. vermuthet. — 196, 23. ſylt ſ. ſviſt (ſexus). — 196, 26. vor der gifte genas, Karl 101^{a}. — 197, 12. vielleicht rëſt (ſtigma) hrab. 975^{a} — 197, 23. zorſti (ſplendor) N. Cap. 114: ein-traſti (ſimplicitas) ker. 48. — 198, 29. kruſts (ſtridor). — 198, 43. die gl. ſgall. ſchreiben uunſt (procella), alſo ûnſt? — 199, 2. firſt (culmen) N. Bth. 127. — 199, 8. auſtr (hauſtus) â-auſtr (infuſio) beide von auſa geleitet. — 199, 30. chniſt (contritio) zu ſtreichen, da N. 10, 2.

(nicht 9, 2.) kniſt = gniſt ſtehet und ſervatio bedeutet, folglich 200, 3. anzugeben war, es findet ſich auch Bth. 163. — 200, 14, giſuulſt (livor) monſ. 332. — 201, 36. nuſta (nexio) N. Cap. 107. vgl. genuſta (nexuit) Bth. 172. — 203, 2. mhd. tuſter (monſtrum) elfenmährch. CXVII. — 203, 34. daß das goth. gahts von gaggan herſtammt, beſtätigt einleuchtend ein ahd. bette-gâht (concubium) N. Cap. 46, die bette-gehzeit, mitternacht. — 204, 5. ubarhuht (ſuperbia) T. 84. — 204, 7. wider-bruht (repugnantia) N. 59, 13. — 205, 38. geſluhte (textura) N. Cap. 107. — 207, 27. gileihter (matrix) emm. 400. — 208, 26. gaggan, gahts. — 213, 16. paean ſcheint ein entſtelltes hebr. wort, von der bedeutung krone, binde. — 213, 19. ſtoraʒ? (purpura) ſtoraʒʒe (purpurâ) doc. 237ᵃ — 213, 22. colt (pullus). — 213, 34. quarz. — 214, 23. mâlizze N. Bth. 60. — 214, 30. himelicz (laquear) bei Ruediger cod. regimont. 49. — 214, 34. gejegeze (venatio) Oberl. 505. parallel ſind die nnl. gedaante, gedeelte, gedarmte und viele ähnliche; das geblümte (eintrag der bienen, Adelung) iſt unhochdeutſch f. geblümze? mnl. leſe ich wildert (ſolitudo) Maerl. 2, 105. middelt (medium) 2, 206. aber weiblich. — 214, 38. manzo liegt dem griech. *μαζός* und lat. mamma nahe, altn. maſti (*μαστός*, *μασθός*, nebenform des *μαζός*). — 214, 42. hierher auch das agſ. oretta (heros)? — 215, 21. kanz (ſalvus) ker. 245; malz (mitis) N. 180. 218. ein ſonſt unerhörtes adj., aber dem agſ. mëltan (ſolvi) verwandt. — 216, 28. eine elwanger gl. gibt kanicit (aedificabitur) was ich für kanzit (wird ganz, macht ganz) halte. — 217, 4. goth. auch kaupatjan (colaphizare); den ahd. -azan iſt beizufügen: chahazan (cachinnari) ker. 58. wo ein ſubſt. zu ſtehen ſcheint; girezen (concupiſcere) N. 105, 14; grunzen N. Cap. 58; huorulazan? zu ſolgern aus huorrulazza (proſtituta) gl. elwang.?; kremizôn (exacerbare) auch ker. 105; lougezen (inflammari) N. Cap. 143. 157; laupezent (vernabunt, i. e. folia capeſſent) ker. 279; gelindizu (delinio) gl. carlsr. für lindazu?; mâlezen (cauſari) N. Bth. 214; mòdazan (cogitare) ker. 163; blëchezen (coruſcare) N. Cap. 146; plintazan (coecutire) gl. elwang., wo ich ſ. plintirce (caecutiat) leſe plintazè; ſlakazit (redolet?) ker. 240. ſlagezen (verberare) N. 46, 2. Bth. 261; ſprungezen (ſalire) N. Cap. 77. vgl. ſprungezôd (pulſus) Cap. 124; ſuilazan? vgl. ſuilizan, das ich zu ſ. 220. anführe; dem aus emm. 408. angeführten vlogorazan entſpricht ſlogerzen (ſubvolare) N. Bth. 47. 135; ki-zalazan (recenſere) ker. 241. — agſ. auch noch cancettan (cachinnari) lyfettan? (adulari) ſprangettan (palpitare). — mhd. blinzen Parc. 187ᶜ Reinh. 135; blikze (fulgur) MS. 2, 166ᵇ; brunzen a. w. 2, 56; für irzen hat das lied von Anno 466. igizin, fehlerhaft, der cod. pal. 361. beßer iecin (iezin) cod. guelferb. irrizen; wuchzen ſteht auch livl. 69ᵃ. — nhd. auch pfetzen. — aus der oeſtr. mundart noch folgende: fogazen (ſchlucken) gigazen (ſtottern) himmelazen (wetterleuchten) juchazen (jauchzen) krokazen (rülpſen) lachazen (lechzen) napſazen (ſchläfrig kopfnicken) munkazen (murmeln) niſchazen (nieſen) nuagazen (ſchwanken) quekazen (quixen) ſchwoamazen (ohnmächtig werden) ſchnupſazen (ſchnauſen) wiagazen (hin und her bewegen). — 219, 34. die ſchreibung albiſze f. albiʒe (1, 162. note) iſt N. Cap. 37. zu finden. — 220. muniʒ oder muniz? iſt T. 126. maſc. Das goth. þái militôndans (*στρατευόμενοι*) Luc. 3, 14. iſt zwar lateiniſches urſprungs, aber wahrſcheinlich ſchon vor Ulf. ins goth. aufgenommen, ſo wie in andere deutſche dialecte, vgl. milizò (militum) ker. 68. 74. Ein bisher unbekanntes wort knellizze (ſciniſes, vom gr. *σκνίψ*, *σκινίψ*, mücke, würmlein) ſg. knelliz? gl. carlsr., verwandt mit knellen, knillen, knicken? aber ſgall. 201. ſciſes mizun?; lenzo aus lengizo, lengizin? (vgl. ſ. 510.); einem agſ. rŷmette (ſpatium), wenn Lyes angabe richtig, weiß ich kein ähnliches ahd. rûmiʒ. ſouuilizzo (calor) ker. 22. f. ſuilizo gehört wie ſuilizunga (ſ. 361.) zu ſuëlan nr. 317. und ſetzt ein verb. ſuilizan oder ſuilazan voraus, doch N. 101, 3. hat ſuilizôn. Es gab ein ahd. adj. gremizi? (triſtis) vgl. gremiz-aʒ (triſte) monſ. 352. gremizju (perturbata) monſ. 392. gremizè (triſtes) monſ. 356. wovon das verb. gremizòn ſ. 217. herrührt, vgl. gremezi (ira) N. p. 264ᵇ, 27. — 221, 16. gemeʒôt (exercitatus) N. 118, 78. — 222, 17. hierher auch angweiʒo (puſtula) angweiʒòno (papularum) monſ. 322? — 222, 23. *μέλδω*, agſ. mëlta, ahd. ſmilzu. — 226, 5. da die verſchiednen ſchriftzeichen þ und ð (= th, dh) immer auch hinweiſen auf eine verſchiedne ausſprache, da þ nur anlautend, ð nur in- und auslautend geſetzt wird und ð der reinen media näher kommt als þ; ſo mag das altn. ð, wie es in den meiſten fällen von Raſk gebraucht wird, den beginn der in den in- und auslauten ſtattfindenden verderbnis des þ anzeigen, folglich eine mittelſtufe zwiſchen ihm und dem ð einnehmen. Die lautreihe wäre demnach: þ, ð, d; wofür goth. bloß þ, d; ſtrengahd. bloß d, t. Eine analoge mittelſtufe mag das ahd. ʒ darbieten, nämlich ʒ ſich zu z verhalten, wie ð zu þ;

z wie þ kommt hauptſächlich im anlaut vor, dagegen ð und ʒ nie anlautet. Für die altn. drei töne þ, ð, d beſitzt die ahd. nur zwei, nämlich d und t; für die ahd. zwei töne z und ʒ die altn. nur einen nämlich t. In beiden fällen ſind aber þ und ð; z und ʒ nur zerſpaltungen *eines* hapttons, die im verhältnis der lautverſchiebung nichts verſchlagen, d. h. beide þ, ð, entſprechen dem griech. τ und beide z, ʒ dem griech. *δ*. — 226, 36. auldr (ebrietas). — 227, 20. ſpëlta, (ſpica) ker. 53. — 228, 8. anadin (zelo) doc. 201^{b}. — 228, 9. foramundo ſteht emm. 405. — 228, 30. das -d der ordinalzahlen war hier anzuführen, goth. ſibunda, ahtuda, niunda; ahd. ſibunto, ahtota, niunto; in ſimſta, ſaehſta bleibt tenuis, ahd. ſimſto, ſehſto. — 229, 40. ewida (caulas) gl. vind. — 230, 12. anut (anas) fr. or. 1, 675. agſ. ened, enid, wiewohl nach dem lat. gen. anatis agſ. eneð, ahd. anud richtiger ſchiene. — 232, 12. ſund für ſumd = ſvumd, wie vorhin ſ. 986. bemerkt. — 235, 11. merkwürdig, mit haſtendem a, ëratha (terra) ker. 288. — 235, 18. bei N. Bth. 40. gebaheda (fomentum) mit kurzem a, wie er ſahen etc. ſchreibt; ker. 131. hat pâthôn (ſovere) wahrſcheinlich langes. — 237, 40. das ſanſkr. aditya (ſol) ſtimmt nach der lautverſchiebung genau. — 238, 10. ſuëchado (foetor) doc. 237^{b}; trâdo (fimbria) vgl. ſ. 361. — 238, 11. ſcaldo (ſacer) ker. 69. kann bloß die ſchw. adjectivform ſein, iſt aber ein merkwürdiges wort, das ſonſt kaum vorkommt. Ich kenne bloß das compoſ. ſcald-eiche (ilex) jun. 325, heißt das: heilige eiche (jovis arbor)? und die agſ. pflanzennamen ſcald-hyſel (alga marina) ſcald-þyſel (genus ſpinae) wie auch mit heilig verſchiedne namen von gewächſen zuſammengeſetzt ſind. Gehört das altn. ſkâld (poeta) edd. ſæm. 46^{a}, welchem langer vocal gegeben wird, hierher, geheiligter ſänger? — 238, 16. grôdi (feracitas) vgl. das ahd. ſtarke gruoti (viror). — 233, 43. Wh. 3, 324^{b} ſpäte und *ſruote*, wie wir jetzt ſagen: frühe aufſtehen. — 231, 34. iſt werid (inſula) ker. 247. maſc. oder neutr.? — 242, 27. gl. ker. geben noch *-itha:* feſtitha (munimen) 191. walu-giridha (crudelitas) 10. bikimbitha (funus?) 127. wahſmitha, wahaſmitha (frugalitas) 129. 156. ſuaritha (foedus) 133. ſniumitha (efficacia) 148. liuhtitha. (luſtrum) 181. mihhalitha 199. ſuaʒitha (ſuavitas) 205 (? ſuâʒitha) endi-prurditha (ordo) 248. folkitha (ſecta) 249. nôt-wëkitha (violentia) 281. — 243, 16. die vermuthung daß pineimida ſ. pimeinida (pinimida iſt druckſ.) nämlich bei N. beneimeda ſ. bemeineda ſtehe, beſtätigt Bth. 56.

wo beneimeda (deliberatio) vorkommt, wie ſonſt beneimeda diſpoſitio, propoſitum, teſtamentum bedeutet, vgl. N. 24. 10. 43, 18. 49, 5. 9. etc. und forapimeinida (propoſitio) monſ. 348; N. hat auch noch folgende: ſtureda Bth. 38. ſcundeda (perſuaſio) Bth. 43. chnupſeda Bth. 214. ſuizzeda Cap. 147. geſtelleda (ſitus) Cap. 164. etc. — 248, 18. auch wohl habadi (habitus), der dat. habede N. Bth. 81. und getrahtede N. Cap. — 249, 12. lauhido vgl. ſ. 465; ſtëhhido (pleureſis). — 249, 15. ſuërden (dolores) N. Bth. 135; want-ſtoriden? (parietinae) N. 101, 7. — 249, 34. ſtatt ziugedôn ſtehet zugedôn (fovere) Bth. 244. Cap. 63. antſeidôn N. Bth. 56. — 251, 29. auch ker. 209. foatareidi (nutrix) miſc. 1, 19. fòtareidi und fôteraidi gl. pariſ. — 252. 253. andere beiſpiele: chlingelôd (tinnitus) N. Cap. 14; mittilòth (vices) ker. 237; mëttòd (geſticulatio) N. Cap. 122. dunkler abkunft; ottôd (ſtrepitus) N. Bth. 80. desgleichen; brunnôd (crepitaculum) N. Cap. 15; ſtritòd (lis, cauſa) N. Bth. 86; trëtenòd (tripudium) N. Cap. 122; faſtinôdh (ſtipulatio) ker. 9; wiſôd (benedictio) doc. 244^{b} zinſelòd (fomes) N. Bth. 171. Cap. 28. 154; bei N. wird das ò häufig, aber nicht immer verkürzt. Das auslautende -t ſtatt -d in den pſalmen, z. b. ſcreiòt (clamor) 143, 14. houbet-wagôt (commotio capitis) 43, 15. anaplâſòt (impetus) 45, 5. chlaſſòt (ſtrepitus) 84, 9. iſt wider N's ſonſtigen brauch, und Cap. 154. ſtehet auch deutlich zinſelòd. — 255, 26. der ſgaller cod. lieſt 23178. nuzz. et durh den namn; der münchner nutz er; der heidelb. nvtz· durch; die bildung nutzet alſo unhaltbar. — 256, 42. antilòthî (limina) ker. 176. dunkel; thikinôthì (teſtitudo? vielleicht teſqua) ker. 268. — 257, 20. N. 40, 3. der dat. heimôde, dem der nom. gleichlautet, weil N. hier kein -i mehr hat, 136, 1. wird geſchrieben heimôte? heimote?, wie mit kurzem o hêrote Cap. 56. 117. — 258, 11; ſpilòdôn aus ludw. lied nicht zu beweiſen, es heißt daſelbſt: ſpilôd under vrankòn (exultatio inter francos). — 259, 28. vgl. ſeges (für ſegets) ſegetis. — 259, 43. vgl. vadum aus vahadum? — 261, 39. auch: piroupôti (ſpoliatio) doc. 228. geellendôti (captivitas) N. 125, 4. gidingòti (pactum). — 263, 19. aus der regel fließt, daß das ſchwed. ſans, dän. ſands unorganiſch wäre, es iſt auch aus dem roman. ſens (ſenſus) aufgenommen; was folgt hieraus für ſtanſa, dän. ſtandſe (ſ. 268.)? — 264, 2. grans (prora) doc. 216^{b}. — 264, 15. zu fyrs vgl. Boeth. 166^{a} þornas and fyrſas. — 265, 2. knicks. — 265, 12. opoſa (veſtibulum) ker. 278. hierher auch als fem. runſa (fluentum) N. Bth. 236. Cap. 139; ich weiß nicht ob zuzſa (laena, veſtis) K. 52^a. — 265, 26. amſe? Rab. 959. — 265, 34. eine ungedruckte wiener gl. gibt gamz (ibex) wonach gemſſe richtiger als gemſe. — 266, 9. ein ahd. ſiohs, liehs (lumen) folgt aus dem adj. liehſen (lucidus) N. 18, 9. und wider-liehſene (refulſio) N. Cap. 146; mëzaras, mëzers (culter) ſ. unten zu ſ. 321. — 266, 18. hierher auch liōs (quies) gen. pl. liōſa? — 266, 23. altn. auch tëms (mora) und taſs (elocutio praeceps). — 266, 28. mnl. wals (nomen beſtiae) Maerl. 2, 85. — 267, 2. gilſi (cerebrum) maſc. oder neutr.? N. Cap. der dat. gilſe, der auch zu gils paſſen könnte, aber gl. vind. haben den nom. gilſe. — 267, 9. rancaſo (rancor) ker. 236. — 267, 27. nhd. klimſe (rima) Keiſerſp., doch andere haben klunſe. — 267, 29. das goth. adv. ſuns (ſtatim) verglichen mit altn. ſýſla (negotium, cura) führt vielleicht auf ein adj. ſunſis, ſuns, ahd. ſuns, altn. ſûs (wie fûs) das ſoviel wie celer, promptus bedeutet haben wird, doch iſt weitere beſtätigung abzuwarten. — 268, 5. es gibt noch mehr ſchwed. adj. dieſer bildung, z. b. harmſe (triſtis) ènſe (concors) afſägſe (remotus); ſonderbar iſt das altn. ſubſtantiviſche âleikſa (inferior in ludo) worin offenbar die wurzel leik ſteckt, â- iſt ahd. ana- (ſ. 712.), gleichſam ein angeſpielter? — 268, 18. chripſen (diripere) N. 34, 10. — 268, 31. fûlſa (abominationem ſimulare) têmſa (languide agere). — 269, 23. ſeiliſô ſcinantero (ſaxi candidi) ker. 75. alſo weiblich. — 269, 39. hulſe (ſiliqua) herrad. 182^b. — 270, 1. chupiſi auch hrab. 975^b. — 270, 6. durch verſehen iſt hier das der vierten decl. folgende fem. ahd. itis (mulier) altſ. idis, agſ. ides unerwähnt geblieben. — 270, 35. das ſchwed. dän. gods (opes) erinnert an das hochd. güter, wenn nicht im altn. göts und dazu ohne umlaut vorkäme, kuotir wäre altn. gœds. — 271, 11. wohl chëpiſa, weil agſ. ciſeſe (bei Lye cyſes). — 271, 272. ahd. verba -iſôn: chlingiſôn ker. 58; drâhiſôn fällt weg, wenn man nicht drâſôd annimmt, ſondern draſôd (ſchnauben, nieſen) womit das mhd. traſen (ſchnauben, in vollem athem laufen) gramm. 1, 415. zuſ. hängen könnte?; durſteſôn (ſitire) nach durſteſâre N. Cap. 73; das nomen heileſôd N. Cap. 134; gemeiteſon N. Bth. 220; das nomen brocheſôd N. Cap. 27; blacheſôn (anhelare) N. Cap. 23; farſeſôn N. Bth. 208; ſpuoteſôn nach framſpuoteſâre N. Cap. 53; tutiſôn (horreſcere) carlsr. (für ſcutiſôn?); umbi-ſiciſôn (circumvenire) elwang.; walteſôn N. Bth. 107. 183. das ſubſt. walteſôd Cap. 129. — 272, 11. auch in chëpiſôn, ſiciſôn liegt das -is ſchon im nomen. — 272. 36. heilſa (ſalutare). — 273, 7. rülpſen. — 273, 19. bei N. auch noch: gedunnerôn (tenuari) Cap. 59; gelihterôn (ſ. lihterôn) leviorem reddere Bth. 203; minnerôn Bth. 196; gewîterôn Cap. 169. — 273, 24. jungern MS. 2. 166^a. — 274, 7. hâzus mit langem vocal, denn N. ſchreibt hâzeſſa (lamiae) Cap. 105. ſo wie niccheſſa (lymphae) Cap. 52, welche pluralformen ein *maſc.* hâzes, nicches anzunehmen rathen. — 275, 13. vgl. liehs (ſplendor) vorhin zu 266, 9. — 276, 34. hoſe (ſuggillatio) elwang. — 276, 38. pûſk (cetus) N. Bth. 197; theiſc (rudera) ker. 243; fluſk (fluxus) jun. 206. fram-fluſk (profluvium) jun. 220. mere-floſg (aeſtus maris) N. *Bth.* 229. — 276, 40. altſ. hoſk (opprobrium). — 277, 2. ſnioſkr (lignum exſuccum); geiſkr (pavor) edd. ſæm. 166^a, vielleicht neutr.? — 277, 3. aſc (fraxinus) a. w. 3. 225. — 277, 12. mit langem vocal vâſke (fomenta) N. Bth. 62. — 277, 17. öſkr, eiſkr (rugitus, fremitus) gen. öſkrs — 278, 11. löſkêt (haeret) N. Bth. 171; naſcôn (catillare) gl. vindob. — 279, 26. ſtorh (ciconia) N. Cap. 149. — 280, 28. plëtacha (lappa) emm. 412. — 280, 41. glonko (egeſtio) N. Cap. 124. — 281, 28. auch das adv. alakjô (omnino) war anzuführen, es findet ſich im ahd. alluka (omnino) ker. 230. wieder (für alluhha)? — 282, 39. flinch (flunkern). — 282, 40. hôrechen W. 8, 13. — 284, 12. bei kêlikn. inſofern das ê für ei ſtehen kann, verdient doch erwägung das ſchweizeriſche chilche (eccleſia) das N. Bth. 23. 27. chilecha ſchreibt, obgleich ihm das ableitende -n ſehlt; da jede kirche einen thurm hat, ſo vereinigen ſich beide bedeutungen. — 284, 18. ſchon die niederd. pſalm. 68, 22. haben etige (aceto); hierher ferner phorzih (veſtibulum, porticus); ruſtih (ruſticus) ker. 193; auch riſih? (cadus) ker. 69? — 284, 20. agſ. rädic (raphanus). — 285, 9. anticha (anicula), zwetl. 112^a vgl. antiqua; locus, qui dicitur chiuziha trad. fuld. 1, 44; ſilihha (numus) ker. 209. 222. 264. — 285, 26. kipenihhôt (peritus) ker. 140. fordert ein verbum penihhôn (exercere). was an das mhd. banechen Wigal. p. 523. 524. provenzal. baneyar gemahnt: die ſchreibung banecken wäre dann falſch, und nur bedenklich, warum nicht benechen, benchen daraus wurde? — 285, 33. krankes hals MS. 2, 140^a. — 285, 36. munuc (monachus) engl. monk. — 286, 7. ahd. plëtucha (labacium?) monſ. 414. entw. lappa oder lapathum? vgl. zu 280, 28. — 287, 31. altſ. warag = altn. vargr. — 288, 8. ahd. tolc (ulcus, livor) blaſ. 8^b jun. 232. tolc (vulnera) K. 47^b agſ. dolg (vulnus, cicatrix). — 290, 19. handeg N. Cap. 100. — 290, 24. mandeg N. Cap. 162. — 290, 30. rotac oder rôtac (rudis) ker. 242. — 290, 34. vgl. vorhin ruſtih zu 284, 18. — 290, 35. ſcimbalac (mucoſus) ker. 50. — 290, 43. wînac ker. 270. — 291, 1. wîʒago (propheta) K. 27ᵇ. — 295, 42. N. hat die verba: graſegôn Cap. 68. ſeimegôn Bth. 230. wiʒegôn pſ. 147, 1. — 296, 29. honakes (mellis) ker. 205. und gehonagôt N. Bth. 118. — 297, 38. gehört hierher das goth. filègri, filigri (latibulum)? — 298, 13. pithahadic (ſtrenuus) ker. 262. nhd. bedächtig. — 299, 8. luzic (gracilis, parvus) ker. 208. 223. — 299, 23. unpauhhinic (ignávus) ker. 158. — 299, 34. ſimblîc (aeternus) hymn.; ſlithic (ſaevus) ker. 249. — 300, 1. ſundiric ker. 279. — 300, 10. fèhhanic (doloſus) ker. 97. — 300, 33. N. hat öfter -ig, ſeltner -îg, hier noch andere beiſpiele: buohchamerig Cap. 127; filo-chôſig (linguoſus) 139, 11. ihſelig (miſer) Bth. 208; gëſterig (heſternus) Bth. 262; gibedig (fertilis) Bth. 140; morgenig (craſtinus) Bth. 262; ungeniſtig (inſanabilis) p. 265ᵃ, 33; prazelig (rabidus) Cap. 112; rertig Cap. 113; runſig (manans) Cap. 141; ſerſihtig Bth. 143; wihſelig (mutuus) Cap. 26. Bth. 216. aber wëhſelig Bth. 139. (vgl. wëhſel-lih, hernach zu 565, 36.); unzuivelig Cap. 93. 99. — 302. 303. noch einige mhd.: ertec, unertec (nhd. artig, unartig); glenzec; ruemec MS. 1, 114ᵃ; viuhtec (humidus) u. a. m. — 306, 12. erſter conj. ſcheint inliuhtigen (illuminare) T. 4, 18. oder iſt das inliuhtjen?; chûmîgen (laſſeſcere) doc. 206ᵇ vielleicht chûmigen? apanſtikan (invidere) ker. 176. — ahd. verba zweiter conj. ſind noch: duruftigôn (indigere) K. 45ᵃ; emiʒigôn (continuare) K. 44ᵇ; gejihtigôte (paralytici) N. 56, 9. — 306. 37. ſchimelgen MS. 2, 68ᵇ verſchuldegen Jw. 58ᵇ. — 311, 24. furehe (ſulci, gen. ſg. fem.). — 312, 20. hriſpahi (virgultum) ker. 282. — 312, 32. ſpizahi iſt grummet, nachheu. — 312, 34. ſprithahi oder ſprithâhi (frutetum) ker. 130. — 313, 3. cod. pal. lieſt ander boume und albor nach; G. andern paumen u. albern nach. — 313, 8. vielleicht geſinde-lêhe, wie Bert. 58. zouberlehe, von leich (ludus, ſpiel)? — 313, 17. jattach (ausgejätetes unkraut). Schm. p. 154. note führt noch an: aichach, birkach, geflüglach, gſtockach, mit der nebenform -icht. Adelung hat knickicht. — 313, 40. hierher auch mitti-vërihi (dimidium) und das verbum gimittivërihen (dimidiare). — 314. 27. ahd. in-ſnërahan (innectere) pariſ.: piſnorahan (complecti) ker. 49. — 317, 10. chuadilla ſgall. 195. was auf e, nicht ë führt. Widillo (mollis, weichling) pl. widillun (molles) monſ. 388, auch

N. Cap. 44. gibt das ſchw. maſc. widello (hermaphroditus) acc. widellen, mit der hinzugefügten deutung: er habet wibes lide, doh er man ſi; tannân heiʒet er widello, ſamo ſo wibello, daʒ chit ter wiblido. So unbefriedigend das iſt, ſieht man doch das formative der endung -ello, da N. ſelbſt wibello (ſ. wibello) bildet. Tunculle (gurgitem) ker. 42. erinnert aus mhd. tunkel-ſtërne (ſ. 526.) — 318, 10. dieſe deutung zurückgenommen ſ. 722. zaturra ſteht für zat-urja, wie eim-urra (cinis) ſtehen könnte ſ. eim-urja, welches wichtige wort erſt durch ker. 46. zum vorſchein kommt, wo es bulium gloſſiert. Es decliniert ſchwach und bedeutet die glühende, wie falawiſca die todte aſche; altn. eim-yrja (cineres igniti) nicht eim-irja zu ſchreiben; agſ. âm-yrje, æm-yrje, pl. æmyrjan (cineres); dän. ämmer. Stamm iſt altn. eimr (fumus tenuis) ſchwed. èm, im. — 318. 319. die formen *-unna* ſind die älteren und wandeln ſich ſpäter in *-inna;* lungunne (pulmones) ſgall. 191. forſcunne (indagine) ker. 154. ſcheinen unweiblich; Hickes gr. fr. 12. und 88. führt aus der ungedr. E. H. die altſ. formen wôſtunja (deſertum) und faſtunnëa (jejunium) an, vgl. goth. faſtubni (woraus vielleicht faſtunni geworden, wie forſkunni aus faúrſkubni?), die münchn. hſ. (Gley p. 33.) ſcheint wôſtinnëa zu leſen; elinna (ulna) ker. 286; rôſennûn (lentiginem) trev. 64^{a}. Hierher auch die altn. niôrum (terra) und die weibl. eigennamen iòrunn, þorunn, orun; vgl. ahd. hruadun, gen. hruadunne trad. fuld. 1, 42. — 320, 2. gutënno ſteht Cap. 146. — 321, 32. was bedeutet burgeriſſa N. Bth. 83?, ſchwelgerei? 321. 315. ſcruntuſſe (fiſſura) ker. 145. — 321, 39. unbezweifelbar iſt mëʒaras alte, organiſche form, auch gl. elwang. mëʒʒires (cultrum) und N. Cap. 73. rëbe-mëʒers (falx vinitoris, rebmeſſer). — 322, 1. hrêneſſi (caſtitas) ker. 227; firneſſi (cupiditas) ker. 158. (von firina, luxuria). — 323. die gl. ker. ſcheinen weibliche -neſſi zu haben, da 83. der dat. ſculticneſſi (devotione), nicht ſculticneſſe, vgl. abuhneſſi (continentia) 260. (abohniſſi 20.); irquëmanneſſi 163; irſtantanneſſi 241. — 323, 44. dieſes ungewöhnliche -ê ſtatt -î in der weiblichen flexion wäre an ſich dem goth. -ái weit entſprechender als -i und verdient aufmerkſamkeit. — 324, 38. bloßes *-nis* ſtehet in kiſihtnis (contemplatio) jun. 236. — 326, 11. merkwürdig iſt das altfrieſ. *neſe:* blâtneſe (pauperies) heſtneſe (captivitas) damneſe (damnatio) ſkipneſe (conſtitutio); in den alt. geſ. (ed. leuward.) p. 373. finde ich ergens ſ. ergeneſe. — 327, 33. heidineſſe, tovereſſe Maerl. 3, 256. — 328, 23. daß ſſ aus einfachem ſ erwachſe beſtätigt nicht nur das frieſ. -neſe, ſondern auch mëʒeres, gen. mëʒereſſes, hâʒes, pl. hâʒeſſâ, nicches, pl. niccheſſâ (vorhin zu ſ. 274.), ja die analogie des nn und rr. — 328, 25. uſaraſſus ſcheint aus der partikel uſar, wie *περισσός* aus *περί* gebildet. — 331, 32. ſchandolf Bert. 56. Ich finde noch nnl. ſpottolf. Wiarda im frieſ. wörterb. p. 149. ohne näheres citat hat friudelf (procus) und friudelve (freierſtand). — 332, 24. über dieſe baumnamen vgl. ſ. 530. — 334, 8. hierher auch die eigennamen hûnolt, rûmolt, ſindolt, berchtold (beriht-old, përaht-old) amerolt MS. 2, 72^a; vgl. gouchgouolt Ben. 209; boſſolt kolocz 237; ſwerolt Renner bei Adelung 2, 137. — 337, 7. altfrieſ. irſen, umſetzung von iſern. — 338, 23. auch agſ. nihtern (nocturnus) und daneben dägðern (diurnus), deſſen ableitung ſchwer zu deuten iſt, es ſcheint ein ſubſt. dägð vorauszuſetzen. — 338, 33. in plattd. büchern des 16. jh. finde ich arbeidern (laborioſus) Agricola 37^a; früchtern (timidus) 38^b; kivern (rixoſus) 57^b; bulderne (praeceps) Kinderling p. 378; ſind ſie entſtellt aus compoſitis mit -gërn (ſ. 560.) arbeidern aus arbeid-gërn? — 340, 6. auch engl. drunkard etc. — 341, 35. Fiſchart Garg. 50^b hat: mönchenzen, weibenzen, türkenzen, teufelenzen. — 342, 25. hier beiſpiele aus gl. ker.: anſtanti (gratia) 173; hroafandi (clamor) 145; këpandi (gratia) 173; pi-clipanti (incitamenta) 131; knëht-kipërandi (puerperium) 227; rotêndi (rubor) 243; rôgenti (accuſatio) 55; ſliʒandi (ſeveritas) 20; kiſtillandi naht (intempeſta nox) 163; ſoachandi (petulantia) 6; ſuëlkendi (flagrantia) 123; ſalawêndi (crepuſculum) ker. 54; phalawiſkandi (flagrantia) 123. von einem verbo ſalawiſcan (in cinerem convertere?); flôverendi (conſolatorium) 226. von fluobaran (conſolari); wentendi (diverticulum) 89. Sie ſcheinen vom part. praeſ. wie die auf -ani (ſ. 161.) und -ôti, -itî (ſ. 261.) vom part. praet. geleitet, oder wären es *neutra* auf -andi? wie wir heute ſagen: das tröſtende, das erhebende? vgl. K. 20^b heilanti dîn (ſalutare tuum) und die altn. -indi. — 343, 1. ſirnindi (teſqua). — 344, 13. talundi ſteht ker. 218. mammunti ker. 179. — 344, 34. ein goth. adj. ſniumunds (celer) folgere ich aus dem compar. adv. ſniumundôs (celerius, *σπουδαιοτέρως*) Philipp. 2, 28. wozu ſich der poſitivus ſniumundô (*μετὰ σπουδῆς*) Marc. 6, 25. Luc. 1, 39. verhält, wie ſich ein ahd. ſniumuntô zu ſniumuntôr verhalten würde, auch alja-leikôs (*ἑτέρως*) Philipp. 3, 15. iſt comparativ; nähere ausführungen cap. VII. — 346, 21. N. 118, 161. hat ein verbum chazzonſo (torqueo). — 347, 37. imaguncula. — 348, 16. verſiclin (verſiculi) ker. 111. — 348, 33. daȥ honang N. Bth. 110. — 348, 40. kaupàngr (emporium). — 349, 21. ich habe ſkilliggs in den quittungen überſehen. — 350. weiter ahd.: abanſtinc (invidus) ſgall. 194; cotinc (tribunus) ker. 75. heiſst das von göttlicher abkunft?; ſamahafting (deus cunctalis) N. Cap. 52; hûſing (penas) hûſingâ (penates) ibid. 51; ana-ſideling auch Cap. 103; truhting (ſponſalis) N. Cap. 165; ſending (obolus) N. Bth. 128. — 352, 10. hülzinc (holzapfel) Wh. 3, 415^{b} (wo cod. caſſ. fehlerhaft korcewile f. hülzinge) ſchemminc (n. equi) Rab. 394. 958. — 352, 29. gatulinc ſgall. 199; bôſiling (nugax) carlsr.; ſarling (miles) N. Cap. 55. eigentlich armatus; ſubelinc (inductilis) lindenbr. 996^{b}, die hſ. lieſt ſo, ich vermuthe aber ſcubelinc, was man anſchiebt oder einſchiebt (ermel, wurſt)? — 352, 44. helſlinc (denarius). — 353, 8. qvëdlingr (brevis cantilena). — 353, 10. beckeling (alapa) Oberl. 103^{a}; griuſ-linc (canus) MS. 1, 81^{a}. — 353, 21. birling (meta foeni) Pictorius; brödling (der in eines brote ſteht); günſtling; knieling, Friſch; plättling (plattenträger: mönch) Luth.: päuderling (alapa) Garg. 49^{a}; ſchreiling, milchſchreiling (infans) Garg. 47^{a} 51^{a}; ſchürling (geſchorner) Luth. — 353, 40. kneekeling; voedſterling. — 354, 3. gnalling; gnausling. — 354, 32. grèting (ſalutatio). — 355, 24. der möſſinc Parc. 1^{c}. — 356, 10. auch gl. ker. 209. 232. eininc (quiſpiam) neininc (nullus). — 356, 25. ardingun N. Bth. 233. Cap. 81; italingun (vane) ker. 150; kàhinkun ker. 237; ſtuzzelingun N. Bth. 233. 234. Cap. 78; ſuntirinkun ker. 249; ſarinkun (repente) ker. 107. 129. 236; unſorawiſinkun (fortuito) ker. 129; mit u tarnunkun (latenter) ker. 252. — 357, 6. erſlingen (ärſchlings) a. w. 2, 56; urblüpſelingen (ex improviſo) Oberl. 1900. aus Keiſerſp.; ſitelingen Oberl. 1506; rad-ſchiblung (im kreis, ſlav. okolo) Oberl. 1259. — 357, 12. brütlings (engl. abrood) treiblings (engl. adrift) ohne -s noch gehling (ſubito) Simplic.; ſtändling (ſtando) Garg. 250^{b}; blinzlingen Ph. v. Sittew. 2, 258. — 357, 42. bäclinga (retrorſum); fyrdinga (catervatim); grundlinga (ſunditus). — 359, 1. bemerkenswerth iſt, daß N. einigen dieſer adv. langes û gibt, z. b. ſtuzzelingûn Bth. 233. ardingûn 234, anderemahl nicht, gleich als ſeien es flexionen ſchw. fem. oder neutr. — 359, 32. herung (heros) herunga (heroes) N. Cap. 141; kriſt-krimmunc (ſtridor dentium) ker. 260; lizzitunc (ſimulatio) ker. 251; feſtinunc (vigor) ker. 284;

wërthunc (ſolemnitas) ker. 269; wiȥinunc, wiȥanunc (divinatio) ker. 267. 278. — 360, 5. hornunc MS. 2, 130^b. — 360, 26. inlunka (ſtudium) ker. 152. wahrſch. iſt doc. 220^b paldên ilungen zu beßern: inlungen. — 360, 31. mëtamunga N. Bth. 218. — 361, 10. râmunga N. Bth. 190. — 361, 13. ſcaffunga N. Bth. 181; ſcawunka (conſideratio) K. 41^a. — 361, 14. iſt ſeitunga (gladium) monſ. 388. ſchreibf. f. ſceitunga? — 361, 15. ſëitunga (fatum, diſpoſitio) N. Cap. 41. Bth. 213. 216, kommt ſonſt nicht vor. — 361, 19. ſtarchunga auch N. Bth. 250. — 361, 30. wahtunga (vigiliae) ker. 105. — 361, 35. zaichanunga K. 41^a; zëhanunka (decuria) ker. 91. — 362, 38. ſchiffunge Parc. 81^a; atzunge MS. 2, 135^b. — 364, 9. loſunkôn (deliberare) ker. 255. — 366, 24. aus faſtummi könnte mit der zeit faſtumni (vorhin zu ſ. 318. 319.) geworden ſein? wie aus namnjan nennen (1, 123.) — 367. die analogie von ST, SK fordert auch ein ableitendes SP, ich weiß aber nichts beizubringen außer etwa dem eigennamen heliſpa trad. fuld. 1, 33. — 367, 7. der irrthum mit obaſt. ofeſt wird ſ. 708. berichtigt. — 368, 38. das verbum angiſtên N. Bth. 72. — 369, 8. noch Plater in ſeiner biographie gebraucht p. 26. 27. dienſtlin f. knecht. — 370, 1. folleſt N. Bth. 28. und bloß das o, nicht das e, accentuiert. — 374, 25. himmelſka (lex coeli); frôniſca (elegantia); ſûbir-wibiſga (mundus muliebris) elwang.; häufigſt in adverbialiſcher redensart wie: in himelſcûn (lege ſuperâ, auf himmliſch) N. Cap. 42; in altiſkûn (auf alte art.) N. Bth. 213; in doriſkûn (auf doriſch) N. Cap. 159; in chriechiſcûn N. Cap. 167; in traciſcûn ibid. 109. — 375, 15. haimiſc (domeſticus) ſgall. 197; lenziſc (vernus) N. Cap. 5. pruttiſc (iniquus) N. Bth. 186. 195; fërriſc (longinquus) N. Bth. 250; frôniſg (arcanus) ker. 19. — 376, 26. läppiſch. — 376, 27. man ſagt: engliſch, ſchottiſch, iriſch, rußiſch, finniſch, jütiſch, däniſch, und nicht engländiſch, irländiſch, dänmärkiſch, obgleich england, irland, dänmark, weil jene adj. aus den alten volksnamen: angeln, iren, dänen, jüten etc. ſelbſt gezogen ſind. Nur wenn der erſte theil einer zuſ. ſetzung mit -land keinen volksnamen enthält, geht das land mit in adj. ableitung ein, z. b. von holland, ſeeland, grönland: holländiſch, ſeeländiſch, grönländiſch. — 377, 23. râtiſkôn zwetl. 116^b N. Bth. 57. 87. 248; frôniſkôn Cap. 164. — 377, 30. vgl. ſchwed. minſka (minuere) oben ſ. 283. — 379, 40. fernere aufmerkſamkeit fordern: fahſohti (fomites, fechſen?) ker. 131. und opparoht (ſervitium)? ker.

177. — 380, 14. ferner ahd. adj.: giloht (hernioſus) von gil (hernia), hornaht N. Bth. 229. Cap. 147; ſtërnaht N. Cap. 55; ſtràmilaht (ſegmentatus) flor. 983^a. — 381. weiter altn. föxóttr (jubâ diſcolore); fiöllôttr (montuoſus); hornôttr (cornutus); ſkàlkóttr (nequam); vikóttr (tortuoſus). — 382, 6. auch Herb. affëhte. — 383, 42. zonachtig (ſonnig). — 402, 15. -ilida findet ſich in mihhalitha (magnitudo) ker. 199.

Zum dritten capitel.

405, 17. es hätte bloß geſagt werden ſollen: zweier wörter, da nicht bloß das erſte, ſondern auch das zweite durch die länge der zeit verdunkelt und undeutlich, ja bei der partikelzuſammenſetzung das erſte wort unſelbſtändig (untrennbar) werden kann. Urſprünglich, als das compoſitum entſtand, waren allerdings beide wörter deutlich; abgeſehen von dem fall, wo ſpäterhin nach der analogie gangbarer, alter zuſammenſetzungen neue fortgebildet werden und das erſte wort nur etwas fühlbares, nicht gerade etwas deutliches auszudrücken braucht. 405, 31. hierher gehört auch die ſteigerung der abſtammungsverhältniſſe ur-ur-großvater, agſ. ëald-ëald-fäder (proavus); nhd. pflegt bei waaren fein-fein die feinere ſorte zu bezeichnen. Bemerkenswerth iſt der ausdruck hovehof bei Saſtrow 2, 602, d. h. der innere hof des adlichen ſitzes, zum unterſchied von einem äußeren, davorliegenden. — 406, 24. ſchulze, ſchulz aus ſchultheiȥe, ſchultheiß, ſchultheß; arolſen, mengerſen, meimbreſſen, aunem etc. aus aroldes-heim, mengeres-heim, meginbërtes-heim, auen-heim; hierher auch das m ſtatt n vor labialanlaut des zweiten worts, wie meim- in dem letztangeführten beiſpiel, oder eimer ſ. eimber, wimper aus ein-ber, wintbrà; franz. baſſom-pierre ſt. baſſen-ſtein und viel dergl. — 414, 14. hercheno-aldus, vita Eligii (6. jh.) 2, 18 — 414, 40. lida-gilàȥ (junctura, compago) monſ. 353, 410. — 415. 3. mane-heit (humanitas, menſchheit) Bth. 88. — 416, 24. traga-ſtuol monſ. 363. — 416, 43. rëpa-torſùn (thyrſo) monſ. 363; mucca-nezi monſ. 359. — 417, 32. frawio-lôs (inconſultus) ker. 150. — 417, 38. ſpilo-hûs monſ. 362. — 418, 2. l. pi-noman (ſ. 806.) — 417. 418. was über das ſchwanken des comp. vocals bei N. zwiſchen a, o, e geſagt iſt, will ich hier etwas näher ausführen und belegen: *a* finde ich außer ata-haſt (continuus) Bth. 74. 97. (jugatus) Cap. 170. noch in ſtata-hûs (conſiſtorium) Cap. 55. Allein er ſchreibt auch ato-haſt Bth. 261. und ate-haſt Cap. 72, geate-haſtòti Bth. 264. Folgende comp. haben ferner *-o:* tago-ſtërno Bth. 31. 110. tago-lih Bth. 121. neben tage-rod (crepuſc.) Cap. 101; turo-wart Bth. 180. neben ture-ſtal (poſtis) Cap. 134; grabo-hûlo Bth. 37; wëgo-wiſo Bth. 151. wëgo-leitta Cap. 134; ſcado-haſt (damnoſus) Bth. 92; gibo-hûs Cap. 13; lido-ſtarch Cap. 120; ſamo-lih Bth. 125; ſo wie nach langer ſilbe: êo-buoh Bth. 209. 271. êo-teilare Bth. 271; hello-got Bth. 181. hello-tur Cap. 131. hello-wart Cap. 130. neben helle-winnâ (eumenides) Cap. 131; weido-guten (diana) Cap. 146. neben weide-gutin Cap. 147; ûhto-ſtërno (lucifer) Bth. 223; geburto-tag Cap. 14; fuoro-gëbo Cap. 156; wunno-luſt Bth. 142; houbeto-los Bth. 170; willo-waltig Bth. 271. neben willewaltig 212. 249. wille-warbun Bth. 249. Bloß mit -e finde ich: mane-heit Bth. 88; chare-leih Bth. 179; fluge-gerta Cap. 16. 37. fluge-ros Cap. 39. fluge-ſcuh Cap. 37. 149; here-chnëht Cap. 51. here-bergòton Bth. 37; truge-tievel Bth. 44; hove-ſtat Bth. 148; mere-wâg Cap. 72; glaſe-varo Cap. 56; graſe-varo Cap. 57; desgleichen nach langer ſilbe: brûte-ſtuol Cap. 112; râte-lôs Ca[illegible]0; chrafte-lôs Bth. 186; miote-gërn Cap. 120; emiȥe-[illegible]ſt Cap. 10: rôſe-bluomon Cap. 121. u. a. m. Nach langen ſilben fehlt in den meiſten fällen jeder comp. vocal ganz. Aus den beiſpielen ergibt ſich, daß N. (oder die abſchreiber) ſich geneigen, das ältere a und o in e zu verdünnen. Das o für flexiviſch zu halten verbietet das daneben gültige a und e. Wo e allein gilt, nicht mit a und o wechſelt, ſcheint es oft = i, alſo ableitungsvocal, z. b. in here-, brûte-. — 420, 24. ſig-poum N. p. 262, 19. — 423, 11. graſe-mügge MS. 2, 85^{b}. — 423, 17. wëge-muede Jw. 41^{b}. — 423, 40. kirch-tür, kirch-gerüſte Mar. 84. 101. chirich-hof pſ. ch. 83^{a}. — 431, 15. bett-brunzer (ſubmejulus); himmel-ſchreiend (ſünde die in den h. ſchreit). — 435, 1. dac-trouf trev. 37^{a} nhd. dach-trauſe. — 437, 3. deutlicher pin-rât fragm. belli 1465. der unter einer pinie beſchloſſne verrath. — 437, 14. vgl. ſunna-wendiger (eliotropius) N. Cap. 68. — 437, 4. nhd. löwen-ritter, mhd. r mit dem l. — 440, 11. krebsgang (wie eines krebſes). — 442, 40. fiſchwaſſer, worin fiſche gehalten werden; ſcalch-forhta (timor ſervilis, wie ſie der knecht hat) N. 18, 9. — 443, 11. topf-knaben MS. 1, 80^{b}, knaben die mit dem kräuſel ſpielen. — 443, 15. die eier-jule, der butter-hannes, die eier, butter feil tragen. — 449, 5. ërd-cot Cap. 52. ërd-frowa (cybele) Cap. 146. ërd-lucher Cap. 62. ërd-chuſt Bth. 83. ërd-tier Bth. 90. ërd-wuocher

Bth. 79. — 450, 2. mhd. bal-rât (fraus) Rud. weltchr. (Schütze 2, 195. unrât). 455, 31. mhd. gêr-ſchuʒ Nib. gêr-ſtange ibid. — 455, 39. gibo-hûs Cap. 13. — 455, 43. giaſ-göltr Gulaþingsl. 396. — 456, 24. gold-ſahs Cap. 71. — 458, 4. hello-got Bth. 181. hello-tur Cap. 131. hello-wart Cap. 130. helle-winnâ (eumenides) Cap. 131. — 459, 16. here-chnëht Cap. 51. Bth. 132. — 461, 25. gehî-leich Cap. 89. hî-reiſara (pronuba) Cap. 41. 133. hî-ſâmo (ſemen genitale) Cap. 152. hî-tât (gignendi opus) Bth. 169. Cap. 134. hî-ſuoga Cap. 134. — 461, 30. hî-ſtiure (ehſteuer) Rud. weltchr. — 461, 15. höfud-ſmât (tunicae orificium, was ahd. houpit-loh) edd. ſæm. 193., nach Lye ſoll das agſ. heáfod-ſmäl auch capitium bedeuten. — 462, 3. himel-gibel (polus) Cap. 81. 107. himel-hêrote Cap. 117. himel-loʒ Cap. 55. himel-geluſt Cap. 85. himel-ring Cap. 84. himel-ſalenza Cap. 55. himel-ſâʒen (coelicolae) Cap. 50. 111. 135. — 463, 29. ahd. chare-leih (modus flebilis) Bth. 179. — 464, 35. lant-ſideling N. 104, 25. — 465, 9. lant-mære Karl 125ª. — 465, 21. lîb-chiccha (vivifica) Cap. 158. — 466, 14. liut-cot Cap. 54. liut-frowa Cap. 134. liut-ſâlda Bth. 208. — 466, 30. leut-freßer (menſchenfr.) Garg. 48ª. — 467, 7. megin-giörd. — 467, 44. berichtigt ſ. 806. — 468, 24. mere-wâg Cap. 72. — 468, 34. mer-garte pſ. ch. 39ᵇ. — 469, 22. mein-ræte Nib. mein-eit c. p. 361, 59ᵈ. mein-tât ibid. 55ᵈ. — 472, 11. muot-râwa Cap. 32. — 472, 26. nòt-feſti Cap. 112. — 473, 9. nit-bant Frig. 3628. nit-geſchelle Mar. 161. nit-ſlac kl. 1498. Wigam. 1904. nit-ſpil Parc. 10166. 21097. — 477, 14. ſchif-gereiſen MS. 2, 150ᵇ. — 478, 4. agſ. *ſvëora* (collum): ſvëor-bân (cervix) ſvëor-beáh (torques) ſvëor-cops (cclumbar) ſvëor-coðu (colli morbus) ſvëor-vërc (id.) ſvëor-ſcëacul (colliſtrigium. — 479, 5. þiód-numa Grimn. 28. — *uhtvô* (crepuſculum matut.) ahd. uhta-ſtërno (lucifer) ûhto-ſtërno Bth. 223; agſ. uht-gebëd, uht-ſang; hat hiervon ucht-land in der Schweiz den namen? gegen morgen liegend? — 480, 7. wal-bluot pſ. ch. 69ª wal-flôʒ ib. 59ª walſtat ib. 51ª wal-ſtrâʒe ib. 112ª. — 480, 35. wërlt-ſacha Bth. 147. wërlt-ſâlda Bth. 74. wërlt-mendi Cap. 37. wërlt-pilde Cap. 60. wërlt-ſtuol Cap. 162. wërlt-zimber Bth. 174. 185. Cap. 161. — 481, 14. wërlt-êre En. 78ᶜ. — 481. wortzeichen Bth. 45. 190. 245. — 482, 37. wil-maht (valetudo) Cap. 52. wille-warba Bth. 270. — 483, 9. wini-ſcaf (foedus) hymn. 8, 8. — 483, 16. wine-lieder Görres meiſterl. 169. (vgl. ſ. 505.). — 484, 3. auch lig-egeſa (terror ignis) Beov.

207. — 483, 15. ahd. chutim-boum (ſ. chutin-b., nhd. quitten-b.) flor. 989^{a} geiz-boum zwetl. 125^{b} henkil-b. trev. 37^{a} kelter-b. (prelum) trev. 37^{b} lôr-b. Cap. 15. maſt-p. monſ. 340. rite-b. (genus tormenti) flor. 986^{a} ſëgal-p. (malus) monſ. 334. 340. ſpir-b. fr. or. 1, 675. und mhd.: lint-boum (pertica ſeretri) En. 7935. pine-boum, pin-boum (pinus) pf. ch. 32^{b} 39^{b} ſtal-boum (nom. ſideris) die urmären ſtal-boume pf. ch. 96^{a} (das ſtelboum der gl. trev.) etwas anders iſt ſtalt-boum En. 3008. wofür wohl ſchalt-b. (ruderſtange) zu leſen? — 485, 6. zobel-balc Wigal. laſter-balc Bert. 56, noch heute ſchimpfwort in Oeſtreich (Feſslers leben p. 127.) — 485, 8. vërch-pan pf. ch. 69^{a}. — 485, 24. hâr-bant Roth. 3093. En. 12018. a. Heinr. 336. wint-bant (brackenſeil) c. p. 341, 235^{a}. — 485, 40. ſuegil-pein (tibia) doc. 238^{a}. — 485, 42. ſvëor-bân (os cervicis.). — 486, 22. bôn-biörg (mendicatio) fem., aber fugl-biarg (aviarium) neutr. — 487, 3. kroſs-bëri (crucifer). — 489, 10. geburto-tag Cap. 14. — 489, 43. wandel-tac Parc. 117^{b} weide-tac Parc. 119^{b} ſuon-tac pf. ch. 81^{b}. — 490, 40. hi-tât Bth. 169. Cap. 134. — 491, 4. mein-tât c. p. 361. 55^{d}. — 491, 38. das erſte wort zuweilen unperſönlich, ſächlich, vgl. ſcâh-tuom (rapina) fr. or. 2, 930. und altn. blôd-dômr (ſent. capitalis). Das ahd. zollan-tuom (telonium) monſ. 399. ſetzt ein (nach dem latein gebildetes) ſubſt. zollan voraus, vgl. zollinâri (telonarius). — 492, 14. ſumar-fano (pallium aeſtivum) jun. 229. — 492, 15. ſige-van Triſt. — 492, 24. *fards?* (iter): altſ. megin-fard (bellum); win-fard (iter ad vinum compar.) freckenh. 28; mhd. her-vart Bit. 51^{a}; nhd. heer-fahrt, heim-fahrt. — 492, 25. glaſe-vaʒ (lucerna) herrad. 199^{a} biſem-faʒ monſ. 332. milch-faʒ flor. 985^{b}. — 492, 39. tugent-vaʒ ſchmiede 101. uneigentl. ſælden vaʒ c. p. 341, 234^{a}. — 493, 33. acher-gang Bth. 235. — 493, 36. ëars-gang (latrina) huſel-gang (euchariſtiae participatio) vëald-genge (latrocinium). — 493, 39. acker-ganc MS. 2, 255^{a} Bert. 235. — 493, 40. kirch-gang, krebs-gang. — 494, 5. huſel-genga; vgl. ahd. lant-pigengo, ahhar-pigengo. — 495, 6. ſpuot-këbo (ſecundanus) Cap. 52. fuoro-gëbo (cibum largiens) Cap. 156. — 495, 12. rât-gëbe pf. ch. 8^{a} 113^{a} zins-gëbe Jw. 6350. (6377.). — 495, 20. chorn-gëba Cap. 52. gaſt-gëba Cap. 72. — 495, 24. houpit-këlt emm. 401. 402. — 495, 36. lêhen-gëlt Otto bart 95^{b}. — 496, 5. ahd. *kot* (deus): ërd-cot Cap. 52. fliht-cot (praeſul) Cap. 162. fiur-got Cap. 52. hello-got Bth. 181. hërt-cot Cap. 138. liut-cot Cap. 54. luſt-cot Cap. 135.

tugân-got (decanus) Cap. 160. tuom-got Bth. 156. zuivel-got Cap. 52. — 496, 12. altn. hûs-gumi (herus) edd. ſæm. 103^b. — 496, 17. ahd. anot-hapuh, cans-hapuh, lex bojuv. — 496. 24. nhd. lurs-hals Platers leben p. 171. neid-hals (= neid-hart) Bronners leben 1. 197. (vgl. ſ. 340.). — 496, 37. dän. hinde-ham, hiorte-ham K. V. 1, 248. 258. — 497, 13. biſcof-heit Cap. 123. ſcalh-heit Bth. 238. wip-heit monſ. 390. — 498. 1. gir-heit Bth. 50. 53. (? gir-heit). — 498, 8. fràȥ-heit Barl. 102. — 499, 30. nhd. axt-helm (manubrium). — 500. 8. gibo-hûs Cap. 13. muos-hûs (coenaculum) jun. 318. palinz-hûs O. IV. 20, 6. ſtata-hûs (conſiſtorium) Cap. 55. — 500. 17. altn. fiarg-hûs edd. ſæm. 249^b 250^b; mhd. dinc-hûs c. p. 361. 12^c muos-hûs Wigal. — 500. 39. muos-kar MS. 2. 81^a. — 501. 6. altſ. himil-kraft. — 501, 10. man-kraft Roth. 7^a. — 502, 14. ambaht-lakan, ſculd-lakan freckenh.; mhd. ſpër-lachen Vrib. Triſt. — 502, 33. verſchieden iſt leiti in waȥȥar-leiti (aquae ductus) monſ. 333. heim-leiti (nuptiae) Cap. 42. — 503, 3. gud-leiſr. — 503, 11. chare-leih (cantus flebilis) Bth. 179. chlaſ-leih (tonitru) Cap. 59. 114. rang-leih (palaeſtra) Cap. 88. ſang-leih Bth. 181. — 503. 37. hiör-leikr (pugna) edd. ſæm. 185^a. — 505, 2. agſ. ſvin-lica (forma porcina) Beov. 110. — 505, 3. ahd. *lip* (vita): ërd-lip N. 68, 1. himil-lip ibid. ûſcouwo-lip (vita contemplativa) N. 32. 2; mhd. munih-lip (vita monaſtica) c. p. 361. 77^d. — 505, 33. ſnabel-liute Ernſt 30^b. — 506, 1. wine-liet vgl. zu 483, 16. — 506, 31. himel-geluſt Cap. 84. wunno-luſt Bth. 142. — 507, 14. acher-man Cap. 77. Bth. 216. — 508. 30. ſciſ-meiſter trev. 42^a. rot-meiſter Rab. 534. — 509, 15. vgl. friſt-mâlig Bth. 241. 262. — 509, 18. louft-mâl (ſtadium) Cap. 145. — 511, 38. vlëder-mûs MS. 2. 144^a. — 512. 21. lip-nar c. p. 361, 70^a. — 512, 33. ſchar-genôȥ pf. ch. 54^b ſtrît-genôȥ Mar. 226. verrât-genôȥ pf. ch. 37^a. — 515, 33. vgl. balo râtan O. IV. 12, 60; ein mhd. bal-rât oben zu 450, 2. — 518, 9. mèter-ſang Bth. 212. ſeit-ſang Cap. 106. ſuegel-ſang Cap. 106. — 518, 12. agſ. uht-ſang (cantus matutinus). — 518, 13. vàpn-ſöngr edd. ſæm. 248^b. — 519, 7. himel-ſâȥo (coelicola) Cap. 50. 111. 135. ſtuol-ſâȥo Bth. 206. — 519. 11. truch-ſæȥe c. p. 361. 49^c. — 520, 12. mëtem-ſcaf Cap. 23. — 519, 23. wini-ſcaf Bth. 181. — 521, 24. tröll-ſkapr (furor giganteus). — 523, 18. ôr-ſlac Roth. 17^b — 524. 19. ſtrit-ſpil Bth. 197. — 524, 25. ſeit-ſpil c. p. 361. 79^b. — 525, 24. aud-ſtafr n. pr. — 526, 23. ûhto-ſtërno (lucifer) Bth. 223, vgl. vorhin zu 479, 21. gegenſatz zu tuncul-ſtërno? abendſtern. —

526, 37. ture-ſtal (poſtis) neutr. — 526, 41. hërt-ſtal (focus) Herb. 95^a. — 527, 33. hove-ſtat Bth. 148. — 527, 40. ſlâf-ſtat Parc. 46^b. — 527, 41. ſtána-ſtòls Rom. 14. 10. — 528, 1. brûte-ſtuol Cap. 112. ſuht-ſtuol N. 1, 1. wërlt-ſtuol Cap. 162. — 529, 33. ſumer-zît Bth. 224. — 529, 39. wërlt-zimber Cap. 161. Bth. 174. 185. — 530, 1. möndul-trê (manubrium ligneum) edd. ſæm. 159^a negul-trê (caryophylius) nâ-trê (feretrum). — 530, 42. abholder (pomus) ſchmiede 1318 — 531, 35. rôg-þorn (ſpina belli, i. e. haſta) edd. ſæm. 248^a. — 532, 9. altn. bord-þil (contabulatio navis) edd. ſæm. 212^a. — 532, 34. nhd. brot-dieb. — 533, 35. hello-wart Cap. 130. turo-wart Bth. 180. — 534, 10. hlid-vördr (cuſtos portae) edd. ſæm. 236^a men-vördr (c. monilium) ib. 248^b ſund-vördr (c. freti) ib. 153^b. — 534, 13. helle-warte c. p. 361, 59^a. — 535. 18. blôd-ormr (gladius) edd. ſæm. 150^a. — 536, 1. dinc-wât (toga) doc. 208^a. — 536, 7. kvën-vâdir (veſtes muliebres) edd. ſæm. 72^a. — 536, 11. mere-wâg auch Cap. 72. — 536. 18. ahd. dioneſt-wîp Cap. 100. — 536, 21. *veig?* (caedes): ahd. burg-wîg Bth. 227. naht-wig Cap. 134. rang-wig (palaeſtra) Cap. 89. — 536, 29. ſtadel-wiſe MS, 1, 87^a. — 537, 4. gálg-vëgr edd. ſæm. 98^a. — 539, 22. das unorganiſche ſchwanken zwiſchen der flexionsloſen form des erſten worts und dem *-en* beginnt ſchon im mhd. wird aber im nhd. zuſehends gewöhnlicher. Luther ſchwankt gleichfalls, z. b. 1. Sam. 17, 19. 21, 9. ſtehet eich-grund und 17, 2. eichen-grund; ſtatt unſeres buchen-wald bietet Fiſchart Garg. 56^a noch buch-wald dar; wir ſagen eichen-wald neben eich-wäldchen. — 540, 15. auch fem. auf -in componieren ſich kaum eigentlich, man ſagt nicht ſpinnerin-lied, ſpitzbübin-ſtreich; wohl aber uneigentlich: ſpinnerinnen lieder, ſpitzbübinnen ſtreiche. — 540, 33. wegen eichenbach ſieh ſ. 647. — 540, 35. ein fihtôno-bërc iſt aus urk. nicht nachzuweiſen, der name kommt im ahd. zeitraum nicht vor. Beſſeres beiſpiel iſt faſtel-abend ſ. faſten-abend, plattd. faſtel-dag (laiendoctrinal p. 59.); für heidelbeere wurde im 16. jh. auch heidel geſagt, vgl. Fiſchart Garg. 65^b heidelfreſſer. — 541, 39. auch ört-win Nib. 161, 1. 177, 4. Lachm. — 548, 23. rôſe-bluomon Cap. 121. — 550, 29. das vermuthete ahd. ſubſt. por (faſtigium) liefern ker. 136. und gl. pariſ. Merkwürdig ſteht bore *vor* dem privativen un-: daȥ mir ér bore-unchunt ne was (non tamen antehac *prorſus* ignorata) Bth. 183. woraus keineswegs folgt, daß pora ein adv. ſei (vgl. hernach zu 928, 27.). N. hat auch Bth. 209. daȥ neiſt por-rëht zala nicht ſolichera ſaiſi (non eſt juſta *fatis* ſaevitiae ratio). — 551, 28. die erklärung des altn. dà- aus dag iſt unſicher; Raſk leitet es aus dem adj. dàr, dâ, dàtt (vehemens). — 551, 37. tôt-wunt Nib. — 552, 38. lido-ſtarch Cap. 120. — 552, 40. lide-ganz Oberl. — 553, 27. die ſubſt. mëz-chuoli (temperies) Cap. 154. mëz-muoti (humilitas) N. 62, 7. ſetzen adj. mëz-chuoli. mëz-muoti voraus oder geſtatten ſie mindeſtens. — 553, 38. ſâmi-daht (ſeminudus) Cap. 10. eigentl. halbbedeckt. — 555, 25. ſtock-dicke-finſter Luther Hiob 10, 22. — 555, 33. wunder-tiure Bth. 139. — 557, 2. das decomp. ſkaf-heid-biartr zu folgern aus ſkaf-heid-birta (ſudum ſerenum). — 557, 11. ſkin-bare, ſkîm-bare mit kurzem a Bth. 209. Cap. 23. 164. ſcheint mir tadelhaft. — 557, 13. vâpn-bær (ad pugnam aptus). — 558, 7. ſtar-blindr, das ſubſt. ſtar (cataracta) iſt neutr.; dän. ſter-blind K. V. 1, 10, 41. 14. 66. — 558, 17. mò-brûnn (ſubniger). — 558, 18. mhd. purper-brûn Triſt. — 558, 20. ſæ-daudr edd. ſæm. 198^b ſótt-daudr ibid. vâpn-daudr ib. — 558, 37. blic-ſaro Cap. 23. glaſe-ſaro Cap. 56. graſe-ſaro Cap. 57. rôs-ſaro Cap. 63. — 559, 21. nagl-faſtr. — 559, 26. nagel-feſt. — 559, 27. giggil-vêh trev. 50^a; bluom-fêh Cap. 61. — 560, 39. fleiſk-kërn (carnificus) ker. 67. miote-gërn Cap. 120. — 561, 3. bil-giarn (ſegnis) ô-bil-giarn (petulans). — 561, 27. mùs-grâr; ſtâl-grâr. — 561, 41. dän. löv-grön K. V. 4, 127. — 561, 43. ahd. ata-haft (continuus) citate vorhin zu ſ. 417. 418; lachen-hafte Bth. 200; nôt-hafte 195; rutem-hafte (rutilans) Cap. 23; ſâm-haft (foecundus) Bth. 234; ſcado-haft Bth. 92; zeichen-haft Bth. 92; zeichen-hafte Cap. 69; wahrſcheinlich haben auch die übrigen bei N. -hafte? — 562, 30. adel-haft ſchmiede 636; erbe-haft a. w. 3, 64; gemuot-haft Triſt.; valſchaft troj. 19^a. — 563, 1. hab-haft; mädchen-haft; veilchen-haft (Wieland). — 563, 15. *halts* (claudus): ahd. huf-halz, beiname Heinrichs II.; altfrieſ. ſtric-halt B. 210; engl. ſtring-halt. — 563, 40. nhd. lamm-herzig. — 564, 16. brâ-hvítr edd. ſæm. 139^b; drift-hvítr von drift (nix). — 564, 37. wegen ſâr-kaldr vgl. Raſk anviſn. §. 302. — 565, 5. altfrieſ. bûr-kud, gà-kud, oude wetten p. 351. — 565, 81. mëz-chuoli (temperatus) vorhin zu 553, 27. — 565, 29. bei N. noch: chrafte-lôs Bth. 186. houbeto-lôs Bth. 170. horn-lôs Bth. 229. râte-lôs Cap. 120. ſlâfe-lôs W. 7, 13. — 567, 9. anc-lih (anguſtus) ker. 35. — 567, 9. jugund-lih O. V. 23, 284. — 565, 36. wëhſel-lih Bth. 213. womit das vorhin zu ſ. 300. angeführte derivatum wëhſelig, wihſelig zu vergl. — 568, 26.

arbeit-l. Barl. — 568, 33. maget-l. a. Tit. 31, 50. — 570, 5. wëge-lichemo (omni viae) N. 35, 5. allero ſtrîto-lih Cap. 118. allero ubelo-lih Bth. 223. allero teile-lih Bth. 149. mânôd-liches (quovis menſe) Bth. 175. (ſ. mânôdo-l.) wie mhd. aller-mânedgelich Parc. 23^{c} und noch nhd. monat-lich adv. (per menſem) monat-lich (menſtruus) adj. — 570, 41. vgl. leida-lih O. V. 7, 46. — 571, 35. ſôdar-mâȥi (vehem capiens) caſſ. 854^{b} (wo choſſa ſôdar-maȥiu zuſ. gehört). — 571, 44. keſſer-meßig Keiſersp. omeiß 10^{d}, ich glaube, daß këſer eigentlich këber geſchrieben werden ſollte und zu dem ſ. 830. 988. beſprochnen ahd. verbo quëpan (vigere, vivere) gerechnet werden muß, këber-mæȥe, quëpar-mâȥi, agſ. cviſor-mæte? — 572, 9. elli-môðr (ſenio confectus). — 572, 22. ſtabe-nackend Schweinichen 1, 30. — 572, 30. bach-naß Plater 97. 143. tropf-naß Bronner 1, 69. — 572, 37. altn. ſpân-nŷr Raſk §. 302. ſchwed. nagel-ny. — 573, 5. ahd. gold-rôt Cap. 71. — 573, 10. ſôt-raudr (ſuligineus). — 574, 18. bir-ſæll (ſelix in navigando). — 574, 40. nnl. ramp-zalig (inſelix). — 574, 41. altn. *ſkâr* (mordax): eyr-ſkâr (aes ſecans) folk-ſkâr edd. ſæm. 191^{a} nid-ſkâr (convitiis mordax). — 575, 11. tûngl-ſiukr (lunaticus). — 575, 25. altn. *ſtamr* (balbus, rigidus): aldr-ſtamr (ſenectute balbus) edd. ſæm. 250^{b}. glŷ-ſtamr (? caligine impeditus) ib. 269^{a} mâl-ſtamr (loquelà impeditus). — 576, 3. altfranz. ſains con un poiſſon. — 576, 5. öl-ſûr Parc. 15361. — 577, 18. ahd. *waltic* (potens): himel-gewaltig (altipotens) Cap. 118. willo-waltig (liberalis) Bth. 212. 249. 271. — 577, 18. bad-warm Garg. 242^{b}. — 577, 32. ſchmutz-weich Garg. 275^{b}. — 577, 33. auch engl. weather-wiſe. — 583, 21. zuivel-chôſôn N. Cap. 113. ſetzt ein ſubſt. zuivel-chôſſ voraus; geſedel-goldôt (bracteatus) Cap. 70. ein ſubſt. ſedel-gold (bractea). — 583, 40. hals-ſlegilon (colaphizare) monſ. 368. 396. von hals-ſlegil. — 583, 42. ich würde kuis-ſlagôn leſen (vgl. guis-mëȥôn ſ. 669.), wenn dadurch ſinn ins wort käme. — 584, 5. mânôd-ſallônti (lunatici) emm. 407. von mânôd-ſal. — 584, 7. kidanch-wërchôn (ſatisſacere) gl. elwang. — 584, 28. ſvin-beygja (incurvare in modum porci) Vatnsdœla p. 134. blund-ſkaka (limis oculis intueri). — 584, 34. vinger-diuten troj. 162^{a} von einem ſubſt. vinger-diute? — 584, 35. wette-loufen von wette-louf weinſchwelg 122. — 584, 37. vëder-ſlahen Tit. XIII, 202. ſcheint unrichtig; will-ſagen gebraucht noch ſpäterhin Steinhöwel. — 584, 43. will-küren. part. gewill-küret; wett-laufen (praet. wett-laufte). — 585, 4. voldtage (vi rapere) ſchwed. väld-taga; ſchwed. kring-ſko (ein pferd beſchlagen) tro-loſva, praet. tro-loſvade. — 585, 9. ate-haſtôn Bth. 264. — 585, 16. kemëʒ-lihhè (temperet) K. cap. 64; wìt-preitan (vulgare) gl. elwang. — 585, 21. koad-lihhèndi (glorians) ker. 114. — 589, 6. tôt-trakandi ker. 127; man vergleiche die fem. auf -andi (zu 342, 25.) deil-nëmandî (parſimonia) ker. 128. knëht-kipërandi (puerperium) ker. 227. — 590, 15. lob-ſprëchende Mar. 180. — 590, 34. feuer-glaſting bei H. Sachs für feuer-glaſtend oder glaſtig? — 592. 5. weitere altn.: höld-borinn, hërs-borinn edd. ſæm. 114^{b} vom höldr oder hërſir geboren; fót-brotinn (der den fuß gebrochen hat) Eyrb. S. p. 316; gras-gëfinn (graminoſus); födul-bakadr (pandus) födul-neſjadr (ſilus); nátt-vakinn (nocturnus). — 593, 13. bei Fiſchart finden ſich mehr beiſpiele: chriſt-getauſt; eh-verknüpſt; gnad-geſalbt; mark-erſeigert; motten-gefreßen; ſalz-beſtrichen; ſilber-beſchlagen Garg. 19^{b}; tod-geminnt; traum-gebildet etc. welt-berufen, welt-beſchrien finde ich in einem buche des 17. jh. — 593, 31. ein heutiger dichter ſagt ſchön: laß mich ruhn, grauer fels, auf deiner wetterzerwaſchenen bruſt. — 594, 27. gull-ſömad 3. 144. — 594, 33. grund-muret (grundgemauert). — 594, 38. creſt-fallen (verdutzt, aus den wolken gefallen) winter-beaten (vom winter beſchädigt). — 600, 27. diu riſôn-burg N. Bth. 175. gëllûnburg (Samaria) N. 73. 18. himilô-rîchi T. 13, 2. 18, 5. — 601, 9. wintes-brût O. V. 19, 54, auch in den griech. mythen führt eine harpye den namen ἀελλώ. — 601, 22. huntes-ſatel (muſca doc. 220^{a}, weil die fliege auf dem hund liegt? — 601, 42. wëlſin-nëſt doc. 243ª fâwen-fëdera (pfauenfeder) N. Cap. 57. palmôno-gerta, O. IV. 3, 42. — 602, 23. ſe ſæmnan þëgn Beov. 154. — 603. 30. hräfna-vudu (corvorum ſilva) Beov. 217. ëarna-näs (aquilarum rupes) Beov. 225. — 604, 18. altn. thiernamen: ôdins-hani (tringa minima). — 604, 26. laufs-blad Snorraedda p. 52. plógs-land Yngl. S. cap. 5. — 605, 23. endes tac MS. 1, 109^{a} fanges tac MS. 1, 116^{b}. — 606, 2. mannes bilde Parc. 121^{a}. — 606, 13. der drachen-ſtein, diu etzeln-burc, daʒ lërichen-vëlt. — 606, 28. tievels-trût Nib. — 607, 28. vgl. bluotes rëgen Parc. 63^{c}. — 608, 21. bocks-bart (eine pflanze). — 608, 25. gänſe-magen, enten-füße, mäuſe-dreck, kalbs-braten, hammels-braten, rinds-braten, ochſenbraten, kalbs-kopf, ſchweins-kopf. — 608, 36. helfers-helfer, henkers-hand, rädels-führer (nach Kopitar: anführer des tanzes, von rädel, reigen, ſlav. kolo) narrenſeil, galgen-geſindel, handwerks-knecht, ſchiffs-leute, bauers-leute (wie aber wanders-leute, wanders-mann? da es kein ſubſt. wander gibt; ſteht es für wander-mann oder wanderns-mann?), geleits-mann, ſchieds-mann, ſchiedsfreunde, diebs-griff, hunds-fott (Simplic. p. 219.), teufelslärm, meeres-wogen, lebens-licht, lebens-freude, gewiſſensangſt, lieblings-idee, ſchreckens-botſchaft, ſtandes-erhöhung, ſchalks-narr, todes-ſtrafe, hausmanns-koſt, jahrmarkts-bude, ſchadens-erſatz, friedens-zeit (Garg. 276^b noch frides-zeit), ſitten-einfalt, waffen-ſtillſtand, buchſtaben-zuſammenſetzung, lieder-reichthum, güter-gemeinſchaft, und die menge ähnlicher. — 612, 25. daß die uneigentliche zuſ. ſetzung *bisweilen* etwas anderes ausdrückt, als der loſe genitiv, iſt leicht wahrzunehmen; z. b. herrn-tiſch bedeutet den für edelleute, der tiſch des herrn aber den altar. Die pfarrer, ſagt irgendwo Lichtenberg, bauen den acker gottes, die ärzte den gottes-acker. Der freie gen. hat, wie mir ſcheint, etwas edleres an ſich (vgl. ſ. 942. oben). — 613, 38. bluotes mâl Parc. 69^a bluot-mâl 72^c; golts vaȥ Parc. 24199. golt-vaȥ 24212. — 614, 29. die ſyntax lehrt, daß wir conſtruieren: ein tropfe wein, waſſer ſtatt weins, waſſers. — 621, 2. das ſchwed. konungs-lig unterſcheidet ſich von konung-lig. — 621. 4. bluotes rôt Nib. vröuden rôt Nib. — 621, 30. lebens-lang. lebens-länglich; ſtaatsklug; nichts-werth, nichts-würdig. — 622, 34. im nhd. thränen-ſchwer, thränen-feucht ſehe ich keinen dativ pl. (vgl. ſ. 975.). 627, 38. ale-namo (praenomen) Cap. 1. — 628, 10. zi ala-ſpërî (omnino) ker. 263. — 629, 10. altgilari O. I. 11, 22. — 629, 25. alt-vater a. w. 3. 78. — 629, 39. mhd. *eigen* (proprius): eigen-diu, eigen-holde, eigen-man, eigen-wîp, ſämtlich in den Nib. — goth. *airzis*, ahd. irri, mhd. irre: irre-ganc liederſ. 2, 314. 315. grundriß p. 345. irre-vart Jw. 42^c irre-tuom c. p. 361, 81^d; nhd. irr-lehre, irr-thum, irr-wiſch. — 630, 21. ahd. *preit* (latus) agſ. brâd: brâd-ax (ſecuris) brad-hlâf: nhd. breit-haupt, breitkopf. — 634. 11. heliac-huat (cydaris) jun. 200. — 634, 31. heáh-deor (cervus). — 634, 34. heá-luſe Beov. 147. — 653, 7. hoch-wild (cervus etc.). — 636, 22. lâng-eldr Eyrb. S. p. 276. — 638, 25. ſëlb-namo (nominativus) N. 77, 43. — 638, 28. vielleicht ſëlb-ſcuȥun? nach dem folgenden ſelb-ſcoȥ und dem altfrieſ. ſël-ſkëtta B. 219. — ſëlp-ſalpa (nigma) lindenbrog.; ſëlb-hevi Bth. 233. ſëlb-ſcôni Cap. 120. ſëlb-waga Bth. 233. ſëlb-wala Bth. 213. — 642, 20. wizeg-tuom (mit kurzem i, folglich z?) Bth. 213. — 642, 29. agſ. ſâmig-hëals (ſpumoſo collo). —

642, 30. naſs-hals, nnd. nat-hals (ſäuſer). — 642, 35. blûc-heit (diffidentia) N. 24, 14. grim-heit (crudelitas) N. 10, 7. ſälig-heit N. 43, 9. — 643, 12. laʒ-heit Parc. 71^a — 646, 5 blide-ſchaft MS. 1, 18^a 19$^{a. b.}$ — 647, 11. die auf -iſch nicht ſo ſelten; wie unſer deutſch-land, welſch-land damit zuſ. geſetzt iſt, ſagte man mhd. rœmiſch-lant, hûniſch-lant; auch kommt in eigennamen -mann mit dieſen adj. vor, z. b. fuldiſch-mann, windiſch-mann, die abkunft zu bezeichnen. Ebenſo im engl.: dutch-man, engliſh-man, iriſh-man etc. — 648, 15. vgl. hernach zu 673, 36. furiſt-ſizento. — 648, 33. þam frum-gâran Cädm. 57. on þäm frum-gâre Beov. 212. — 653, 19. Saſtrow 3, 21. neben-alte ſ. eben-alte. — 654, 24. *ſama* (ſimilis) vgl. ſ. 671: goth. ſama-leiks; ahd. ſama-haft (ſolidus) jun. 200. 226; ſamo-glat (aeque ſplendidus) cap. 86; ſamo-zorſt (id.) cap. 125; ſama-lih (belege ſ. 658.); ſama-bald O. I. 1, 124. Ich ſtehe in zweifel, ob hier adjectiviſch componiert iſt oder mit der partikel? vgl. ſ. 764. Samo-zorſt iſt bei N. was ëben-zorſt, in welchem ëben für kein adv. gehalten werden kann, und ſein compoſ. vocal lautet gern o, freilich aber auch ſeine part. ſamo. — 656, 7. es ſteht bei Berthold. — 656, 26. kranc-var MS. 1, 123^a. — 659, 22. heidenſch-lich Barl. 7. — 663, 31. arm-muotig N. 68, 30. hôh-muotig N. 48, 10. lang-muotig N. 102, 8. lint-muotig N. 95, 18. gemein-muotig N. Bth. 221. truob-muotig N. 76, 6. — 664, 21. grôʒ-gemuot a. Tit. 130. zornic-gemuot Nib. — 665, 10. auch mit matt-: matt-gelb, matt-grün. — 669, 32. hvit-ſâga (dealbare) hvit-mata (candeſcere). — 669, 35. kurz-wîlen Nib. — 671, 12. ëban-ſtantan jun. 237. ëban-frewen ibid. — 673, 35. ther furiſt-ſizento (architriclinus) T. 45, 8. — 677, 16. noch Fiſchart: gegen mitt-nacht Garg. 274^b — 677, 21. allgemein üblich iſt das uneig. compoſitum ſeins-liebchen, dat. dem ſeins-liebchen, pl. die ſeins-liebchen. — 677, 29. zum warmen brunnen (nhd. warm-brunn); ze wilden-bërc Parc. 55^b. — 680, 31. ſceit-judôn (phariſaei) N. 18, 9. — 681, 25. puri-crap (tumulus) jun. 230. auferhöhtes grab; ſpuri-hunt, leges vett.; ſuëbe-waʒer N. Cap. 59. — 682, 27. heve-amme Mar. 174. — 682, 33. ſuëbe-leite, feldbauer 51. — 683, 13. hemm-kette, hemm-ſchuh. — 682, 18. flatter-ſinn, gängel-band, plage-geiſt, wander-ſtab, zank-apfel. — 684, 23. ſchmeichel-haft. — 684, 37. unkilit-lih (inacceſſibilis) ker. 163. — 684, 42. bur-lih N. 71, 16. — 685, 12. bezeichen-l. troj. 4^a. — 686, 13. ahd. hôr-ſam K. 16^b 20^b, nhd. gehor-ſam. — 686, 25.

außer den ſechs formeln gibt es noch einige andere ſolcher adj., doch wenige, z. b. ſenk-recht. — 688, 4. aus der nhd. volksſprache fällt mir doch eine ausnahme bei, wo ſich das part. praeſ. mit einem nicht abſtracten adj. bindet, man ſagt: ſtickende-wickende-voll (zum erſticken voll) ſtrotzend-voll, drückend-voll; oder will man hier einen adverbialiſch geſetzten, ungebundnen caſus annehmen? — 692, 30. hierher auch: bundin-ſkeggi (mit gebundnem bart) edd. ſæm. 103^a; hangin-lukla (die mit ſchlüßeln behangne) ibid. — 693, 13. verſtanden-heit Oberl. — 693, 26. firſêan-lih (deſpicibilis) ker. 96. firthenkit-lih (contemptibilis) ibid. — 693, 42. außer zoranougi, agſ. toren-eáge, vielleicht auch das ahd. prëhanprâwi (lippus) caſſ. 855^a und plehen-ouger jun. 384. ſteht wohl für prëhen-ouger? — 695, 10. plattd. wirklich undôndlik (unthunlich). — 701, 23. ſviltan ſ. us-viltan? vgl. ſ. 185. — 705, 5. dem ahd. â- hat Schlegel ind. bibl. 1, 233-235. das indiſche a- verglichen. Wenn auch die länge jenes, die kürze dieſes kein unüberwindliches hindernis entgegenſtellt, da ebenwohl ſonſt durch unterdrückung des -s der vorſtehende kurze vocal nicht lang wird, folglich ein paralleles goth. a- (nicht ê-) gedacht werden dürfte, oder umgekehrt das privative indiſche a- faſt wie â- ausgeſprochen wird (Bopp lehrg. §. 10.); ſo trete ich doch aus andern gründen der vermuthung nicht bei. Einmahl trifft die vergleichung des ſanſkr. a-mala (un-befleckt) mit dem goth. am-ala, worin am wurzel, al ableitung iſt, nicht zu. Sodann bindet ſich das ſanſkr. a- (wie ſu- und dur-) bloß mit nominibus, nicht mit verbis (Bopp §. 114.), während wir â- im altſ. und agſ. häufig vor verbis erblicken. Drittens ſcheint die vor vocalen hervortretende urform der ind. partikel: *an*, obgleich Bopp dieſes n für ein euphoniſches hält; es ſteht alſo dem deutſchen *un-*, altn. *ô-*, griech. *ἀ-*, lat. (privativen) *in-* zur ſeite, die ſich grade ſo nur mit nominibus componieren (ſ. 775. 781. 782.) — 706, 17. darf man wagen hierher zu zählen â-ſchâro (non tonſuratus) malb. lex ſal. 28? — 711, 20. dies ana-mâli lautet in der ſchweizerſprache ammal, pl. ammäler Plater p. 30. 36. für anmal, wie auch an-mol vorkommt (Schreiber vom bundſchuh p. 49.) vgl. Stald. 1, 100. der ganz untreffend an amme (mutter) denkt. — 714, 40. ant-friſt (interpres) hrab. 967^b. — 719, 33. pi-pot (imperium) hrab. 967^b. — 723, 4. zua-minna O. V. 13, 114. — 728, 20. fur-turſt (praeſumptio) k. 49^b. — 732, 3. fra-mano (contemptor) hrab. 955^{b}. — 735, 31. ge-eido (conſacramentalis) vgl. ſ. 752; ge-lando (pagenſis, landsmann) capit. Ludov. — 737, 18. ge-leite (dux). — 742, 40. gi-daht? (cultus) vgl. ge-dehten (cultibus) N. Cap. 90. — 742, 43. gi-luſt (voluntas) giluſti (voluntate) monſ. 388. 395. — 744, 12. geſprâchi (facundia) N. Cap. 1. entſchieden ſem. — 734, 28. ob hier auch an gen-gëngo (1, 916.) zu denken wäre, ibant ſimul, conveniebant? Faſt kein gewicht lege ich auf das nnl. ghen-arm (umarmung) ſ. ghe-arm (Bilderd. ad Hooft 3, 5.) worin die einſchiebung des n auch anders gedeutet werden mag. Eine bedeutende beſtärkung meiner vermuthung daß *ga-* aus *gam-*, *ham-* hervorgegangen ſei, liefert aber das ſanſkrit, worin die untrennbare partikel *ſam-* (mit) gerade ſo verwendet wird. Bopp ſagt (lehrgeb. p. 80.): ſam äußert einen kaum merklichen einfluß auf die bedeutung der wurzel oder verſtärkt ſie bloß. Zuweilen deutet es die vollendung oder vollkommenheit der durch die wurzel bezeichneten handlung oder eigenſchaft an, womit man vergleiche, was ich ſ. 843. 869. erörtere. Die identität der form folgt aus dem übergang zwiſchen ſ und h (1, 584. ind. ſaſa, goth. haſa, lepus) ſam = ham. ſo daß auch der ſ. 765. gemuthmaßte zuſammenhang zwiſchen ſam cum, *σὺν* und *ἅμα* höchſt wahrſcheinlich iſt. — 757, 36. hinder-ganc, MS. 2, 235^{a} hinder-ſlac Bon. — 761, 15. auch mhd. in-vart Mar. 222. — 768, 27. im ſanſkrit *dur-* und *duſh-* (Schlegel ind. bibl. 1, 331. 349. Bopp lehrgeb. pag. 82.) — 770, 20. duruh-heitar (praeclarus) hymn. 2, 1. — 770, 24. duruh-ſiunlih (perſpicuus) hrab. 971^{b}. — 773, 43. über-fluʒ Bert. 191. — 775, 7. umb-rede Bert. 320. 326. — 776, 2. über un-biarja vgl. ſ. 804. note. — 776, 10. ô-rŷmir (gigas). — 776, 13. un-genôʒ a. w. 3. 27. — 776, 19. ungethüm (monſtrum); ſchweizeriſch: un-kind, un-kuh, unſchaf St. dial. p. 228. — 778, 22. un-gëlt (perceptio telonei indebiti) urk. von 1234. — 778, 25. un-geloube iſt weniger das heutige unglaube, als aberglaube. — 778, 40. un-wiſe MS. 1, 112^{b}. — 779, 6. ſchweizeriſch: un-naſe, un-ſchnee, un-wind, un-mengi, den begriff von nimis ausdrückend, St. dial. 228. — 779, 21. un-darohaft (inviolatus) N. Bth. 68. — 780, 21. ô-þeſslëgr (abſimilis, impar). — 780, 43. un-wëſente (non exiſtens) N. Cap. 163. 784, 27. under-dige (interceſſio) Mar. 57. 212. — 786, 31. ûf-ſcup (dilatio) Mar. 92. ûf-ſlac Bon. 35, 20. — 793, 19. ûʒ-vart Mar. 96. — 794, 15. griech. *εὐ-*, ſanſkr. *ſu-* (Bopp lehrgeb. p. 82.) — 796, 4. wider-dienſt Bon. widerhiuʒe Bon. wider-kip Bon. MS. 2, 89^{b} wider-ſaz auch Parc. 59^{c}. — 799, 34. pi-heiʒan (conjurare); pi-hôhôn (deludere) hrab. 960^{a}; pi-kankan (exercere) ker. 107. 249. — 800, 5. pi-ſengit (torridus) jun. 254. — 800. 19. pi-ſuerjan (obſecrare) hrab. 971^{a}. — 801, 36. be-ſouſen Parc. 117^{b}. — 801. 43. be-vâhen ſchmiede 940. — 803, 2. Fiſchart im Garg. 67^{b} ſagt be-corallen, be-muſcheln. — 807, 29. nhd. belauben, das laub abbrechen (Adelung). — 808, 35. in-ſlingen ſ. int-ſlingen N. Bth. 62. — 808, 44. an-pintamês K. 33^{b}. — 813, 17. ent-rîſen Parc. 41^{b}. — 819, 18. mehr im münchner cod. vgl. der-kaude Lachm. 80, 4. der-ſlagen 80, 4. 228, 1. ûʒ-der-welt 231, 2. 346. 4. etc. — 829, 29. irwintan O. I. 22, 87. — 836, 1. ga-jiukan (ſubjugare). — 842, 35. ſih ge-louben (mit gen. der ſache) N. Bth. 40. 62. — 847, 2. die agſ. beiſpiele ſind lange nicht vollſtändig, hier noch aus Beov. andere und beleg für die angeführten: boren 124. broden 117. drëpen 132. giſen 146. bladen 143. numen 88. ſceacen 87. 172. 203. ſcoſen 71. togen 98. 109. ſâted 79. ſcynded 71. — 851, 2. *fur* im Hild. fur-læt in lante, dat man wic fur-nam. — 862, 8. auch zeir-fuoren N. Bth. 151. — 863, 18. ze-lëchen N. Bth. 134. — 864, 3. za-hlauſit (decurrit) hrab. 954^{a}. — 864, 19. zi-faran (ceſſare) J. 388. — 864, 45. im 16. jh.: die vestung zer-genzen (ſchleiſen) Saſtrow 2, 532. — 868, 15. das altn. *of* und *um* (ſ. 912. 913.) nicht zu überſehen. — 888, 1. ana kikân jun. 208. ana gagangan emm. 412. — 892, 4. ûʒ ni lâʒit monſ. 353. — 894, 35. hina-ziohan (mori) monſ. 398. — 909, 40. aptr at gânga Eyrb. 5. p. 314. und ſo auch ſonſt oft in der proſa. — 924, 33. in der ungedruckten Martina ſteht: erbe-helle-kint, erbe-helle-wëlſe, wiewohl helle-kint, helle-wëlf uneigentlich componiert ſein kann, die beiſpiele alſo ſ. 925. 2, a, *a* aufzuführen wären. — 928, 27. für das *un-* ſind zwei fälle zu unterſcheiden; entw. tritt es vor ein compoſitum, z. b. un-gimah, un-gi-ſtuomi, un-mana-luomi (ſ. 553.) un-lida-weih (ſ. 552.); oder ein mit ihm componiertes nomen ſetzt ſich weiter zuſammen, ſowohl uneigentlich, als eigentlich, z. b. mord-un-gern, wunder-un-lieb, ahd. bore-un-chunt N. Bth. 183. — 929, 5. ge-un-chreſtigôt N. 67, 10. — 929, 34. aus-er-wählen, ich er-wähle aus; an-er-bieten, ich er-biete an. — 935, 7. kindtaufs-gericht, kindtaufs-kuchen. — 935, 16. einfalts-glaube. — 937, 6. warnung-ſchrift an die zu frankfurt am main (Luthers werke, Altenb. VI, 112. und zuerſt einzeln 1548.) Dagegen in Dilichs heſſ. chronik (Caſſel

1605) 1, 160. feſtungs-bau 2. 334. religions-ſachen; 2, 328. religions-friede; 2, 345. execution-ordnung; und bei Schweinichen 3, 139. miethungs-weiſe; — 937, 38. frouwens-perſon ſteht in Schürens von Troſs herausg. chronik p. 110. 114., nicht im teutoniſta. — 950, 40. vergleichbar iſt im ſanſkrit die anfügung von ***âdya***, ***âdi*** (primus) an ein ſubſt., um auszudrücken, daß das erſte einer gewiſſen claſſe genannt iſt und alles übrige mitverſtanden werden muß, z. b. ſinh-âdi (leo primus, d. i. der löwe und die andern thiere des waldes) vgl. Schlegel ind. bibl. 1, 113. — 951, 18. Raſk hat dieſen gebrauch nicht verſtanden, wenn er ſ. 47. ſeiner agſ. ſprogläre: Jacob ferde hund ſëofontigra ſum aus Gen. 46, 27. überſetzt: ***omtrent*** 70. mand ſtärk. — 960, 2. wir ſagen auch nhd. bei adlichen namen, deren ***von*** bedeutungslos ſtehet: johann von müllers werke, dagegen: der herr von falkenſtein des herrn von f. — 961. 962. dieſe namen verdienen ſorgfältigere ſammlung, weshalb ich noch folgende beibringe: der wirt heizet ſchäntingaſt (ſchände-den-gaſt) Mart. 72^{a}; vintentribel (ſind-den-tribel) Anshelm berner chron. 1, 138; jage-teuſel Cramer pomm. kirchenchron. 2, 82. (ad ann. 1399.); wenden-ſchimpf Ayrer faßnachtſp. 148^{c}; ſinde-wand (?) ibid. 160^{b}; halt-feſt (der büttel) ibid. 101^{c}; trag-den-dilen Fiſchart Garg. 260^{b}; hol-hip Lorich zu Ovid p. m. 470. vgl. hol-hipper Friſch 455^{a}; ſla-den-teuſel Saſtrow 3, 33; knip-ſtro ibid. 3, 32. Im froſchmeuſeler finden ſich die bildungen: ſeume-zeit, ſchmecke-bier, ſpringe-ring, fürchte-ſchnee, riech-wetter, ſpar-krümlein. dürſte-blut, waren-fried, rüren-dreck, riech-den-wind, fleuch-die-kelte, hüpſ-ins-holz, lug-ins-loch, lug-ins-land, kiek-int-land, beiß-hart-brot, ſieh-dich-um, acht-ſein-nicht. Heutige gangbare eigennamen ſind: ſtreck-fuß, ſchlucke-bier, kratzenſtein, hauenſchild, gripenkerl. warn-könig. ſöke-land, halt-auf-der-heide, bleib-treu. Man nennt einen auffahrenden, leichtſinnigen: brauſe-kopf, ſauſe-wind, in welchen aber eigentliche verbale compoſition wahrſcheinlicher iſt. — 962, 30. vgl. vade-mecum und vade-in-pace (carcer monachorum Ducange. — 963. 5. wie ital. ben-ti-voglio (ich will dir wohl) mal-ti-voglio. — 981, 15. ammazza-bovi, ammazza-ſette; ſferra-cavallo (ein kraut, das die hufeiſen abreißt); franz. creve-coeur (was das herz bricht).

Angemerkte druckfehler, lies:

2, 35. fühlbares. 31, 31. nhd. 43, 26. veʒil. 43, 40. Schwenck. 51, 39. altſ. gaduling. 58, 38. quantum manu. 66, 8. viſan; 92, 30. ſechſte. 95, 30. ſchwache fem. 117, 43. barbiton. 137, 1. venenare. 143, 44. Philem. 147, 4. tilge das:. 145, 5. blôma. 150, 10. ἀτμός. 172, 14. nhd. 178, 11. fillfrinn. 178, 28. Geo. 35ª. 180, 42. T. 57, 5. 185, 41. ſimplex. 199, 17. vroſt. 201, 36. chriſtî. 202, 40. ôſtar. 203, 36. ïnn. 220, 22. rom. 226, 19. uzds. 229, 27. ſ. 242. 232, 24. blin-ds. 232, 29. auseinanderſetzen. 239, 40. cap. IV. 243, 16. ſ. pimeinida. 249, 18. ſcandalum. 301, 4. griuſig. 313, 27, 29. maſſe. 316, 21. háihs. 331, 9. ulfr ſagt. 333, 8. fifaltra. 341, 6. dëginzo. 341, 23. tilge ein fragzeichen. 341, 24. Friſch. 346, 16. ſëg-ens. 386, 37. künftiger. 399, 34. mânôd. 403, 22. anfang,. 407, 25. umgekehrt. 412, 34. mana-. 418, 35. rëbi. 424, 18. z. b. 435, 28. fôtu. 435, 29. lid. 438, 40. ſ. 436. 460, 32. væd. 466, 42. megin. 471, 16. miſſetât, 502, 7. raſilia. 527, 38. ſævar-. 530, 26. ſein. 536, 4. gevæde, gevæd. 565, 15. mit der. 570, 5. ende- 577, 36. bölvis. 585, 33. ſnabel. 590, 12. gërude. 605, 39. ritters rëht. 609, 9. fügt. 645, 41. blandiloquentia. 657, 12. heiʒ- 676, 37. freiſinger handſchr. 693, 42. toreneáge. 703, 5. nicht mit. 703, 19. nicht alle in. 719, 19. cuſtodia. 721, 18. bezoe. 726, 29. for-ſkâli. 741, 30. ka-lâʒa. 770, 21. hlutar. 775, 38. nillan. 776, 29. ſecuritas. 797, 37. *for-* 800, 5. biſenkan. 887, 45. ana kinahhôt. 925, 11. ſtâdtviehhirt. 925, 12. fëderviehhirt. 962, 16. plücke- 968, 35. graju- 969, 45. νυμφί-. 997, 13. ſaihſta. Es ſtehen noch andere.

---

ob fugam ſpatii: 71, 30. ze bîle ſtên wird durch ein gedicht im liederſal 2. 300-305. trefflich erläutert, ze bîle auf einen ſtein ſpringen erinnert an den häufigen ortsnamen bilſtein, beilſtein, der überall von den jägern ausgegangen iſt. — 320, 36. war auch dürftiginne aus Jw. 47ª (6403.) zu erwähnen, eine ſeltſame bildung, weil hier ſonſt adj. nicht ins ſpiel treten. 480, 6. was bedeutet wel-recke Rab. 536. 635. 811. 850. 923? ſteht es für wal-recke von wal (ſtrages) oder wal, ahd. weli (optio)? vgl. ûʒerwelt Rab. 761. und altn. valmenni (vir egregius). — 483, 4. vil-mögr ſcheint vilmögr, alſo hierher ungehörig.

JACOB GRIMMS

DEUTSCHE GRAMMATIK.

DRITTER THEIL.

GÖTTINGEN BEI DIETERICH 1831.

AD
BIBL. UNIV.
MONAC.

Univ. Bibl.
München

Univ.-Bibl.
München.

LIEBER WILHELM. als du vorigen winter ſo krank warſt, muſte ich mir auch denken, daß deine treuen augen vielleicht nicht mehr auf dieſes buch fallen würden. Ich ſaß an deinem tiſch, auf deinem ſtuhl, und betrachtete mit unbeſchreiblicher wehmuth, wie ſauber und ordentlich du die erſten bände meines buchs geleſen und ausgezogen hatteſt; mir war als wenn ich es nur für dich geſchrieben hätte und es, wenn du mir genommen würdeſt, gar nicht mehr möchte fertig ſchreiben. Gottes gnade hat gewaltet und dich uns gelaſſen, darum von rechtswegen gehört dir auch das buch. Zwar heißt es, einige bücher würden für die nachwelt geſchrieben, aber viel wahrer iſt doch noch, daß ein jedes auch auf den engen kreiß unſerer gegenwart eingeſchränkt, ſein innigſtes verſtändnis durch ihn bedingt iſt und nachher wieder verſchloſſen bleibt. Wenigſtens wenn du mich lieſeſt, der du meine ganze art genau kennſt, was ſie gutes haben mag, und was ihr gebricht; ſo iſt mir das lieber, als wenn mich hundert andere leſen, die mich hie und da nicht verſtehen oder denen meine arbeit an vielen ſtellen gleichgültig iſt. Du aber haſt nicht nur der ſache, ſondern auch meinetwegen für mich die gleichmäßigſte unwandelbarſte theilnahme. Sei alſo brüderlich mit allem zufrieden!

Univ.-Bibl.
München.

VORREDE.

Nach langer unterbrechung erſcheinen die ſieben übrigen capitel des dritten buchs. Bis zu ſeite 249 war noch in Caſſel geſchrieben; alsdann muſte, gegen meine neigung, das werk faſt ein ganzes jahr, ehe ich wieder hand daran legen konnte, ſtill liegen. Der band erreicht nicht die ſtärke der beiden erſten; es würde ihm jedoch nur unſchicklich ſchon ein theil der ſyntax beigefügt worden ſein.

Hat auch die nun zu ende gebrachte wortbildungslehre nicht den unmittelbaren reiz, den die unterſuchung der laute und flexionen gewährte, ſo umfaßt ſie gleichwohl neue und wichtige gegenſtände. Ich darf nicht erwarten, daß mein verſuch, eine ſo große und faſt unabſehbare reihe von wortformen zu überwältigen, durchgängig gelungen iſt; oft war es aber nicht die menge, ſondern der mangel des materials, der mich verlegen machte, denn für jeden einzelnen abſchnitt, wie ich mir vorgenommen hatte, die hauptſächlichſten quellen von friſchem durchzuleſen, dazu gebrach es mir an muße. Und da wo nichts vorbeigegangen und eine gewiſſe gleichförmigkeit beobachtet werden ſoll, iſt es eben ſowenig leicht, die lücken auszufüllen, als einzelnen materien ihr übergewicht zu entziehen.

Der inhalt des vierten, beinahe auch des fünften capitels gehört ſeiner natur nach zu den verworrenſten theilen der ſprachforſchung überhaupt. Pronominal- und partikelformen erzeigen ſich auf das vielgeſtaltigſte, und je mehr ſie das anſehen einer trügenden einfachheit gewinnen, deſto mehr auf der hut zu ſein hat man, daß ſie einem nicht unter der hand entſchlüpfen. Ihre verwandlung durch praefixe und ſuffixe fordert die angeſtrengteſte aufmerkſamkeit und gewis noch manche wiederholte betrachtung. Für die adjectiviſchen adverbia iſt eine hauptſchwierigkeit, die erklärung des goth. ABA und ahd. O, noch nicht zur befriedigung gelöſt.

Bei abhandlung des grammatiſchen geſchlechts bin ich nicht zurückgeſchreckt vor dem geringen reſultat, welches im ganzen noch eine auf dieſem wege geführte unterſuchung geben konnte. Andere grammatiker haben bisher ſo viel als gar keines gewonnen. Sie begnügen ſich, einige beziehungen der form auf das genus anzugeben und laßen gleich wieder von der ſache ab. Regeln müßen aber, wenn irgendwo, in der vertheilung des geſchlechts unter alle ſubſtantiva wirkſam geweſen ſein und ich habe ſie ſo zu faßen geſucht, daß ich, ſinnliche von abſtracten dingen abſcheidend, bei jenen bald einen höheren ſchwung, bald einen ſchwächeren einfluß der menſchlichen phantaſie annehme. So oft ſie bis zu belebenden perſonificationen aufſteigt, kann an der beſtimmten abſicht, das geſchlechtsverhältnis auf andere begriffe zu übertragen, nicht gezweifelt werden. Verſteckter ſcheint der gang der ſprache da, wo ſie bloße analogien oder einzelne äußerungen und eigenſchaften des natürlichen genus auf die ſinnliche erſcheinung einer menge von ſachen anwendet. Die von ſeite 359-476 mitgetheilten beiſpiele ſollen keine erſchöpfende ſammlung, nur eine reiche auswahl der vorzüglichſten genusbeſtimmungen darbieten, welche auch in anderer hinſicht brauchbar ſein und gleichſam eine kleine ſynonymik abgeben kann. In ſolchen fällen iſt es von beſonderem werth, die übereinkunft nicht nur aller dialecte der deutſchen, ſondern auch fremder ſprachen, z. b. bei auge, ohr und herz (ſ. 399), bei zunge (ſ. 400), bei hand und fuß (ſ. 403), ſorgſam zu beobachten; da, wo abweichungen eintreten, wird der grundſatz, daß die älteſte beſtimmung insgemein auch die organiſche ſei oder doch die der organiſchen zunächſt kommende, geringem bedenken unterliegen.

Einförmiger und ſchon mehr an grammatiſche bildungen oder ableitungen gebunden iſt das genus abſtracter ſubſtantive, deren aufzählung von ſeite 477-530, wie ich wohl geſtehen darf, mir unter allen abſchnitten dieſes buchs die größte mühe verurſacht, indeſſen einige nicht unweſentliche berichtigungen der flexions- und ableitungslehre (ſ. 503. 504. 515. 516) herbeigeführt hat.

Die vier letzten capitel ſtellen wenn nicht eben leichtere, ſchon mehr abgeſchloßene unterſuchungen an. In ihnen ſcheint vielleicht die vergleichung der fremden ſprachen, die ich mit in den weiteren kreiß der deutſchen ziehe, allzuſehr vorherſchend. Man wird hoffentlich wahrnehmen, daß ich aus ihrer betrachtung immer noch erläuterungen der deutſchen ſprachregel, die ſich ſonſt nicht dargeboten hätten, zu ſchöpfen ſuche.

Seit erſcheinung der beiden erſten bände hat ſich mir durch fortgeſetztes ſtudium und durch die belehrenden entdeckungen anderer ſo viel neues ergeben, daß manche abſchnitte einer gänzlichen umarbeitung bedürften und ohne verbeßerung und ergänzung keiner bleiben kann. Angehängte nachträge würden aber jetzt wenig ausrichten. Faſt gereut es mich, noch in dieſem band die zwar theoretiſch begründete, aber der tonloſen vocale wegen ſchwer auszuführende unterſcheidung zwiſchen *e* und *ë* beibehalten zu haben. In geringerem grade tritt dieſelbe ſchwierigkeit auch bei bezeichnung der langen vocale ein. Überhaupt wird manche, in der freude der erſten findung zu ſcharf aufgeſtellte regel bei der anwendung vielfach gemildert werden müßen, wiewohl die herausgeber alter denkmale hier noch ein anderes geſetz zu befolgen haben, als der grammatiker, dem ſchon ein kleines übermaß von theorie zu gut zu halten iſt.

Unſere quellen haben durch die glückliche bekanntmachung des gothiſchen zweiten briefs an die Corinther, welche wir dem gelehrten grafen Caſtiglioni verdanken, durch Graffs Diutiſka und Schmellers Heliand fruchtbaren zuwachs erlangt. Dem letztgenannten herausgeber war neulich die überraſchende entdeckung eines gedichts vorbehalten, das nun ganz entſchieden und ſicher den gebrauch der alliteration auch dem hochdeutſchen volksſtamm zueignet; zum ärger derjenigen, welche, längſt ſchon gezwungen, ihre verbreitung über die grenze Scandinaviens und Angelſachſens einzuräumen, ſie mindeſtens auf das nördliche Deutſchland einſchränken möchten. Wie vieles untergegangen iſt von dem was uns die bildung der alten Alemannen und Baiern bezeugen könnte.

Von mehrern ſeiten bin ich angegangen worden, dieſem bande ein regiſter beizufügen. Die mühe es abzufaßen würde ich keinen augenblick ſcheuen, wenn ich mich von ſeiner zweckmäßigkeit überzeugen könnte Denn welcherlei wörter ſollte es verzeichnen? Genauere inhaltsangabe für ein buch, das überall nach den materien geordnet iſt, ſcheint mir ſehr entbehrlich; auch ſind bei einzelnen ſchwerer zu überſehenden materien bereits conſpecte angehängt. Sollte das regiſter aber vollſtändig alle in dem buch vorkommenden wörter umfaßen, d. h. alle mannigfaltigen formen eines und deſſelben worts (denn welche wäre die unwichtigere?), ſo würde damit ein unverhältnismäßiger raum verſchwendet werden und die unvermeidliche untereinandermiſchung der verſchiednen dialecte den vortheil der alphabetiſchen ordnung beinahe wieder aufheben. Die bloße anführung nebenbei erklärter, nicht ſtrenge zu dem inhalt gehöriger wörter wäre thunlich; ich denke mir aber nicht, daß ihrentwegen jemand meine grammatik gebrauchen wird, und die ſie ſonſt gebrauchen, finden dann auch etwas, was ſie nicht gerade erwarteten. Bei vielen einzelnen beziehungen, wiederholungen und verbeßerungen iſt die verweiſende angabe der ſeitenzahl nicht geſpart worden.

Göttingen 29. juli 1831.

Univ.-Bibl.
München.

DRITTEN BUCHS VIERTES CAPITEL.

PRONOMINALBILDUNGEN.

Die ältere ſprache, vorab die gothiſche, iſt weit reicher als die heutige an ausdrücken und formen für die verhältniſſe und beziehungen des pronomens.

A. erſte betrachtung verdient, daß ſchon der *conſonantanlaut* einige reihen dieſer wörter zu beſtimmen ſcheint, wobei aber ſogleich von den urverwandten ſprachen ausgegangen werden muß, welche die regel viel reiner erkennen laßen. Es iſt folgende: das interrogativum beginnt mit der tenuis des kehllauts und das eigentliche demonſtrativum mit der des linguallauts. Dieſes darf als ſehr naturgemäß angenommen werden. Unter allen lauten der menſchenſtimme iſt keiner ſo fähig das weſen der *frage*, die gleich im beginn des worts gefühlt ſein will, auszudrücken, wie das K, der vollſte conſonant, den die kehle vermag. Ein bloßer vocal würde zu unbeſtimmt erhallen und das labialorgan kommt dem gutturalen an ſtärke nicht bei. Zwar das T kann mit gleicher kraft hervorgebracht werden, wie das K, allein es wird weniger ausgeſtoßen als ausgeſprochen und hat etwas feſteres; es eignet ſich daher zum ausdruck der ruhigen, ſtändigen und vor ſich hinweiſenden *antwort*. K forſcht, erkundigt, ruft; T zeigt, bedeutet und erwiedert. Inzwiſchen lehrt uns die ſprachgeſchichte, daß die nachgewieſene anwendung dieſer beiden laute keineswegs ſolche nothwendigkeit hat, daß ſie nicht auf mehrfache weiſe geſtört und abgeändert werden könnte, namentlich ſehen wir das K auch durch die tenuis des labialorgans zuweilen vertreten und, was noch auffallender iſt, ſogar durch das entgegenſtehende T erſetzt. Immer aber blickt auch bei dieſen ausnahmen der aufgeſtellte grundſatz als regel durch.

Sanſkr. kas (quis); kataras (wer von zwein) katama (wer von vielen) *); tat (id): tataras (einer von zwein). Litth. (und ebenſo lett. altpreuſs.) kas (quis) koks (qualis) kokelys (quantus) kaip (quomodo): tas (ille, iſte) toks (talis), tokelys (tantus) taip (tam). Altſlav. ruſſ. poln. kto (quis) böhm. kdo, krain. kdó, ſerb. ko (tko): ruſſ. kotorii (welcher, urſpr. wohl, von beiden) poln. który, böhm. ktery, krain. katéri: altſl. kakii (qualis) ruſſ. kakii, krain. kaki: altſl. kolik (quantus) böhm. kolik (quantum) krain. kóliko; altſl. kako (quomodo) krain. kako, ruſſ. kak", poln. iak, böhm. gak; altſl. kamo (quorſum) krain. böhm. kam; und auf der andern ſeite altſl. t' (ille) krain. ta: altſl. takii (talis); toliko (quantum); tako (tam); tamo (illuc.) Die lat. ſprache hat QV = KV in quis, qualis, quantus, quot, quam, quomodo, quorſum; dagegen andere wörter den kehllaut abgeworſen haben, namentlich uter (wer von zwein) unde (woher) ubi (wo), die für qvuter (cuter), qvunde (cunde) qvubi (cubi) zu ſtehen ſcheinen, wiewohl die aphäreſe frühe begonnen haben muß, da das compoſitum neuter möglich wurde **). Die entſprechenden T ſind nur in talis, tantus, tot und tam aufzuweiſen. Im Griechiſchen hat der joniſche dialect K bewahrt: *κότερος*, *κόσος*, *κοῖος*, *κότε*, *κῶς*, *κοῦ*: die gewöhnliche ſprache aber labialtenuis *Π* angenommen *πότερος*, *πόσος*, *ποῖος*, *πότε*, *πῶς*, *ποῦ* ***). Das einfache interrogativ lautet *τίς*, ſtatt der ganz verlornen formen *κίς* oder *πίς*. Demonſtratives T erſcheint in dem neutrum *τό*, *τοῦτο*, in *τόσος*, *τοῖος*, *τότε*, *τῶς*, und ſicher war urſprünglich *τίς* auch nichts anders als ein pron. demonſtr.

Erſt jetzt können wir auf die deutſche ſprache übergehen, wo aber kein K und T, ſondern nach der lautverſchiebung ein goth. H und Þ, ein ahd. H und D zu erwarten iſt; und hier erſcheint eben dieſe lautverſchiebung offenbar im nachtheil, da ſie ſtatt der tenuis, die in unſerm fall ſo weſentliche functionen zu verſehen hat, aſpirata (oder gar bloße ſpirans) und media einführte, beide von geringerer wirkung. Beachtenswerth iſt für das deutſche fragewort die nähere verwandtſchaft mit dem lateiniſchen, indem auch hier der kehllaut von einem V begleitet wird: dem lat. QV entſpricht das deutſche HV in goth. *hvas* (quis) ahd. *huër*; goth. *hvaþar* (uter, πότερος) ahd. *huëdar*; goth. *hvarjis*, altn. *hverr*; goth. *hvêleiks*, ahd. *huëlihhér* (qualis); goth. *hvêláuds* (quantus); und in den goth. partikeln *hvan* (quam) *hvar* (ubi) *hváiva* (quomodo) *hvad* (quorſum) *hvaþró* (unde); ahd. *huanne, huanta, huar, huio.* Ähnlich dem lat. uter, unde, ubi hat ſich aber frühe ſchon im ahd. das H abgenutzt und das weiche W iſt zur bezeichnung der frage gelangt in *wër, wëdar, wëlih, wanne, wanta, war, wio*, dem heutigen *wer, weder, welch, wann, wo, wie.* Auch die Niederländer ſchreiben *wie* (quis) *wëlke* (qualis), bewahren jedoch das H in der partikel *hoe* (quomodo). Dänen und Schweden ſchreiben zwar noch in ſolchen wörtern HV, allein ohne den erſten buchſtaben auszuſprechen und *hvi* (quare) klingt ihnen gleich vi (nos) *); provinciell, z. b. in Jütland ſoll noch HV von V unterſchieden werden. Auch die Engländer laßen in *what, why, which, where* ein vom bloßen W verſchiednes HW hören und haben in der partikel *how* den ſtrengeren laut behalten. Der organiſche demonſtrative anlaut erſcheint im goth. *þata*, ahd. *daʒ* und in dem ganzen ahd. *dër* und *dëſer*; in den goth. partikeln *þé, þan, þandé, þar, þadei, þaþró* (ſanſkr. tatra), den ahd. *diû, dan, dannân, danta, dar, dara*, und den agſ. *þý, þonne, þus* etc. von welchen allen hernach noch in anderer beziehung gehandelt werden ſoll. doch dem hvaþar, hvèláuds, hvêleiks ſteht in den erhaltnen goth. quellen kein *þaþar, þéláuds, þéleiks* zur ſeite, wiewohl ſie faſt ſicher vermuthet werden dürfen.

---

*) indiſche grammatiker leiten das K dieſer fragwörter aus der wurzel kai tönen her, vgl. Bopps zergl. des ſanſkr. erſte vorl. p. 17. der aber mit recht bemerkt, daß man für dieſe pronomina keine wurzel ſuchen dürfe.

**) keine ſpur davon übrig iſt in alicubi, alicunde, die für aliqvubi, aliqvunde ſtehen, aber mit aliquis componiert und von alubi, aliunde verſchieden ſind.

***) auch die celtiſche ſprache zeigt dieſen übergang: galiſch heißt quis co (ko): waliſch aber pwy, pa; bretagn. piou. Ebendahin gehört das altlat. pipid ſ. quidquid und piam in quispiam, nuspiam ſ. quisquam, nusquam.

B. die *einfachen* perſönlichen und demonſtrativen pronomina ſind im zweiten buch angegeben worden. Hier bleiben noch einige andere wörter, theils adjectiva, theils

---

*) der aus *hvo* entſprungne ſchwed. nom. *ho* (quis) aſpiriert ohne Wlaut; das dän. *hvo* klingt wie *vo.*

ſubſtantiva, zu erwähnen, die entweder ſelbſt als pronomina gebraucht werden, oder ſie in zuſammenſetzungen bilden helfen.

1. die cardinalzahl *áins* behält im goth., wie unus im lat., ſtets ihre lebendige bedeutung und artet erſt ſpäter in den unbeſtimmten artikel aus, was in der ſyntax umſtändlicher zu zeigen iſt *). Die ordinalzahl *anþar* hat dagegen ſowohl im goth. dialect als in allen übrigen, und gleich dem lat. alter, gr. *ἕτερος*, bereits pronominalen ſinn.

2. das bei Ulphilas häufige *ſums*, *ſuma*, *ſumata* überſetzt ihm das gr. unbeſtimmte *τις*, *τι*. bemerkenswerth iſt áins ſums *εἷς τις* Marc. 14, 47. 51: bi ſumata *ἀπὸ μέρους* II Cor. 1, 14. **) Ebenſo das ahd. *ſumêr*, *ſumiu*, *ſumaȥ* z. b. hrab. 973^a; altn. *ſumr*, *ſum*, *ſumt*; agſ. *ſum*; altſ. *ſum*; altfrieſ. *ſum*. Späterhin ſtirbt das einfache pronomen meiſtens aus (ein mhd. beiſpiel iſt noch MS. 1. 184^a) und erhält ſich nur in der zuſammenſetzung mit lîh. Die däniſche (nicht die ſchwediſche) ſprache hat den pl. *ſomme* (quidam) bewahrt, andere überbleibſel in der Schweizermundart zählt Stalder 2, 377 auf. Auch im engl. dauert *ſome* fort. Von dem folgenden ſam iſt ſum beſtimmt zu unterſcheiden, wurzelhaft können aber beide verwandt ſein, wie ich 2, 55. nr. 565 aus mehrern berührungen gefolgert habe. die begriffe ſelbſt, allein, ein und einig begegnen ſich.

3. goth. ſa *ſama*, ſô *ſamô*, þata *ſamô*, *ὁ αὐτός*, *ἡ αὐτή*, *τὸ αὐτό*, idem, eadem, idem; die ſtarke form ſams mit der bedeutung *αὐτός*, ipſe iſt nicht nachzuweiſen, und es gilt dafür ſilba. Ein ahd. der ſamo, diu ſama, daȥ ſamo findet ſich nicht und kann nur aus dem adv. ſama (aeque), dem compoſ. ſamalîh (aequus) und den vielen mit *-ſam* (gramm. 2, 573) gefolgert werden. Auch kein agſ. ſe ſama, ſëo ſame, þät ſame zeigen die quellen, was befremdet, da ſogar ein engl.

---

*) Mhd. bedeutet das neutr. *eineȥ*, ohne beigefügtes ſubſt., zuweilen ſo viel als: ein ding, ein ort; z. b. cod. pal. 361, 2^a *eineȥ*, heiȥet rotunda; 91^a *eineȥ*, heiȥet Karles tal: 1^b vuorten *eineȥ* al umbe die ſtat. Alexand. 4707 dannen huobewir uns dô an *ein*, heiȥet Accia. MS. 1, 34^a *eineȥ* (ein wort.) Berth. 260. *eineȥ*, heiȥet der durſt.

**) *sumái þiudô*, *τινες Ἕλληνες* Joh. 12, 20 wie þái þiudô, *οἱ τελῶναι* Matth. 5, 46. *οἱ ἐθνικοί* Matth. 6, 7.

the *ſame* vorhanden iſt, es ſcheint alſo erſt aus dem nord. einfluß zu erklären; agſ. ſteht dafür ylca, ylce, ylce. Altn. beſteht nicht nur ein hinn *ſami*, hin *ſama*, it *ſama*, ſondern auch die ſtarke form *ſamr*, *ſöm*, *ſamt*, vgl. ſams (ejusdem) Sæm. 212^b 253^b ſamr (idem) Sæm. 261^b at ſama (eodem) höfi Sæm. 138^a. Schwed. u. dän. den *ſamme*. Verwandt ſcheinen das gr. *ὁμός* und *ἅμα*, das lat. ſimilis und ſimul, das ſlav. ſam (ſolus und ipſe).

4. goth. *ſilba*, *ſilbô*, *ſilbô* (ipſe, ipſa, ipſum), nur in ſchwacher, nicht in ſtarker form. Ahd. *ſëlpêr*, *ſëlpiu*, *ſëlpaz* und ſchwach *ſëlpo*, *ſëlpa*, *ſëlpa*; welche von beiden formen eintritt, muß nach der ſyntax oder der eigenheit des ſchriftſtellers beurtheilt werden. Sonderbar iſt, daß O. IV. 29, 54. 55. 85. 88. 92. 94. 102. im fem. ſëlbo für ſëlba gebraucht, wozu der reim nur 54 nöthigte, ein adverbiales ſëlbo läßt ſich kaum annehmen; das richtige ſëlba ſteht 48 und auch I. 6, 19. zuweilen gehen andere pronomina unmittelbar voraus: *ih ſëlbo* Diut. 1, 146^a; *ër ſëlbo* hymn. 17, 2; *dhër ſëlbo* J. 355. 402. *) Im agſ. wechſelt gleichfalls die ſtarke form *ſëlf* mit der ſchwachen *ſëlfa*, doch iſt erſtere häufiger (vgl. his ſëlfes Beov. 87. 174), während im altſ. meiſtens *ſëlbo*, ſelten *ſelf* gebraucht wird. Im altfrieſ. finde ich nur ſchwaches *ſëlfa* Br. 22. 36. 77. 130. 140. Altn. iſt das ſtarke *ſialfr*, *ſialf*, *ſialft* weit üblicher als das ſchwache *ſialfi*, *ſialfa*, *ſialfa*. Mhd. kommen beide formen vor; von der nebenform *ſëlber* und dem nhd. *ſelbſt* wird cap. VII. die rede ſein. Die einfache geſtalt des worts dauert im nhd. der*ſelbe*, die*ſelbe*, das*ſelbe* (idem, eadem, idem) fort. Bei den Engländern (und der gebrauch waltet ſchon in altengl. gedichten) gilt *ſelf* ſogar ſubſtantiviſch (pl. ſelves) mit vorgeſetztem poſſeſſiv *myſelf*, *thyſelf*, die ohngefähr wie das mhd. min lip, din lip oder wie my body, thy body bedeuten: ich ſelbſt, du ſelbſt; *it ſelf* ſteht wahrſcheinlich für its ſelf; himſelf und themſelves laßen ſich freilich nicht auf dieſe weiſe nehmen und ſind ſolöciſmen, aber auch ſchon altengliſche **). — *Silba*

---

*) bemerkenswerth die gemination *ſelpſelpo* (idem ipſe) monſ. 395. *ſelbſelbo* N. pſ. 77, 53.

**) eine berühmte controverſe unter den engliſchen grammatikern. Johnſon (welchem Benecke beipflichtet), behauptete zuerſt geht durch alle deutſchen ſprachen und ſcheint ihnen ſehr eigenthümlich, da bei urverwandten ſtämmen nichts ähnliches vorkommt, es wäre dann das altpreuß. *ſubs* (während die Litthauer und Letten pats *) haben.) Doch mag ſilba eine verdunkelte zuſammenſetzung ſein, deren anlautendes S aus dem reciprocum ſik herſtammt **), man vergleiche das ſanſkr. *ſvajam* mit ſvas, ſvâ, ſvam (ſuus, ſua, ſuum) und das lat. ipSe mit ſe. Auch *αὐτός* verbindet ſich zur beſtärkung des zurückweiſenden ſinns mit dem perſönlichen pronomen und *ἑαυτοῦ*, contr. *αὑτοῦ*, früher *ἕο αὐτοῦ*, ſteht oft gleichbedeutig mit einfachem *αὐτοῦ*. Für dieſe anſicht ſpricht ferner, daß unſer ſelbfünfte (*πέμπτος αὐτός, πέμπτος μετὰ τοίσιν*) im latein des mittelalters ſibiquintus, altfranz. ſoiquinte heißt. — Die verdoppelung *ſëlpſëlpo* (idem ipſe) monſ. 395 gleicht dem *ipſipſus* bei Plautus Ciſt. II. 3, 58. Trucul. I. 2, 23. und dem *αὐταύταις χεροῖν* bei Sophron. *ſelbſelbſt* ſteht noch in dem Reimedich. Nordhauſen 1673. p. 93.

5. der Gothe verwendet ſein ſubſt. *man* oder *manna*, in poſitiven ſätzen, durchaus noch nicht abſtract auf die heutige weiſe, es bedeutet ihm jederzeit das concrete homo. nur wenn die verneinung ni unmittelbar vorausgeht oder ſich überhaupt im ſatze darauf bezieht, entſpringt der ſinn von *οὔτις*. Eine merkwürdige übereinſtimmung mit dem latein, in welchem homo nicht gleich dem franz. on (früher om, hom) ***) gebraucht werden

---

die ſubſtantiviſche natur des engl. ſelf, wofür ſich freilich aus dem agſ. keine beſtätigung gewinnen läßt. Tyrwhitt und Todd haben eine andere anſicht aufgeſtellt, die einiges für ſich, aber doch noch mehr gegen ſich hat. man ſehe Bosworth angloſaxon grammar p. 113-115.

*) *pats* ſcheint zu bedeuten *mann*, ſanſkr. patis, zend. paitis, gr. *πόσις* f. *πότις*, goth. faþs: vgl. mit dem ſlav. *ſam* (ipſe) das poln. ſamiec, böhm. ſamec (männlein.)

**) und den zweiten theil dürfte man aus *liba* (von leiban, manere) deuten, ſilba aus *ſiliba*, das in ſich bleibende, beharrende? vgl. 2, 946. 949. die erklärung von ainlif, tvalif. — Sollte das von Schmeller §. 749 angeführte bairiſche ſuffix -l nicht aus ſel, ſelb herrühren?

***) die Provenzalen kennen es (Raynouard 1. 242): die Italiener brauchen es nur ſelten z. b. l'uomo ſi luſinga, man ſchmeichelt ſich (Fernow §. 518. 519.): die Spanier haben es jetzt gar nicht, wohl aber zuweilen ehmals, vgl. Raynouard 6. 186. 187.

darf, hingegen nemo (verkürzt aus nehomo) ganz dem goth. nimanna gleicht. Wir werden hernach ſehen, daß auch die compoſita manhun, mannahun nicht an ſich jemand, wohl aber in verbindung mit ni niemand ausdrücken. Doch die frühſten ahd. denkmäler kennen ſchon jenes unperſönliche *man:* ſcal *man* bëodan J. 370; bihuiu *man* bidendi wås J. 392; dat *man* wic furnam. Hild.; mit gèru ſcal *man* gëba infahan. Hild.; dar *man* mih èo ſcerita. Hild.: area, flazi dar *man* chorn driſgit. Diut. 1, 152^a; bibliotheca, poahfaʒ dar *man* poah pirkit. Diut. 1, 165^a; naevus, flecho mit diu *man* gaporan wirdit. Hrab. 970^a; · ſô *man* hêreren ſcal O. I. 3, 100; ſô *man* druhtine ſcal O. I. 23, 28; grebit *man* O. I. 1, 137; *man* zeigôti O. I. 17, 28; *man* legita O. I. 11, 20; *man* giwunti O. II. 2, 75; *man* irſluag O. II. 3. 54; *man* lobôti O. II. 11, 43 u. ſ. w. wiewohl in einigen dieſer beiſpiele noch ein perſönlicheres man behauptet werden mag. Im T. werden häufig lateiniſche paſſiva dadurch überſetzt: *man* widarquidit (contradicitur) 7, 8; ſalta *man* (tradebatur) 18, 1; ſilzit *man* (ſalietur) 24, 2; ſentit *man* thih (mitteris) 27, 2; forlâʒit *man* iu (dimittemini) 39, 2; iu gibit *man* (accipietis) 40, 4; iu inttuot *man* (aperietur vobis) 40, 4; thiu *man* furi ſezzè 44, 7; ſuochit *man* 108, 59; habè *man* 199, 9; thaʒ *man* ëʒʒen mugi (quod manducetur) 231, 1. Aus N., der ſich dieſes *man* ebenfalls häufig bedient, iſt anzumerken, daß er, während jene beiſpiele auf den nom. eingeſchränkt ſind, zuweilen auch den obliquen caſus gebraucht, zuweilen den artikel vorſetzt (wie im franz. l'on) und in einem folgenden ſatz das pronomen *ër* darauf bezieht, in welchen fällen ihm dann eine noch lebendigere bedeutung zugeſprochen werden muß: ſô wiget *manne* (alicui) file harto, daʒ *imo* geſcëhen iſt. pſ. 37, 9; ſô wëderen *der man* bildôt, der iſt *ſin* fordero. pſ. 48, 20: wilon erwetet *man* ûʒer *ſinero* nôte, wilon liget *ër* darinne. Cap. 26. vgl. O. ad Sal. 54 *thës mannes* (alicujus) jungiro; und II. 17, 29 ni brennit *man* ſinaʒ liohtfaʒ, thaʒ *ër* iʒ biwelzè. O. ſetzt einigemal auch den nom. pl.: thaʒ *man* ſagêtun II. 14, 112; thaʒ *man* firnëmên. V. 12, 134, wiewohl hier vielleicht der perſönliche ſinn von leute, homines, anzunehmen iſt, vgl. thaʒ man firnëmi V. 12, 138. — Auch in der altſ. E. H. wird das imperſonale angetroffen, z. b. cap. 21. drôg *man* win an flet: that *man* iru Johannes hôbid gâbi; that *man* hôbid brâhti. Agſ. beiſpiele liefert Beov. ſvâ ſceal *man* dôn 90; më *man* ſægde 90: þær *man* Hygelâc ſloh 176; zuweilen lebendiger mit nachfolgendem hë: ſvâ ſceal *man* dôn, þonne *hë* ät guðe gegân þenced. 116 und *man* ſteht in der that hier, wie andere perſönliche ſubſt. z. b. ſvâ ſceal *mæg* dôn. Beov. 162. Perſönlicher macht auch der vorſtehende artikel: *ſe man* geſpräc. Beov. 106. Der plur. *men* findet ſich z. b. Beov. 6. 15. Andere beiſpiele des unperſönlichen gebrauchs hat Lye ſ. v. *man* geſammelt. — Fürs altn. will Raſk anviſn. §. 227. das unperſönliche *maðr* erſt in ſpäterer zeit anerkennen, es ſtehet aber ſchon Sæm. 220^b frýra *maðr* (nemo arguit); 238^b ſâat *maðr* (nemo vidit): 187^a ſæi *maðr* þik vêga (conſpicereris pugnare): lieſt man in der letzten ſtelle ſæit maðr (nemo conſpiceret), ſo iſt in allen drei beiſpielen der ſatz negativ, und die abſtraction ſchiene auch im altn. hauptſächlich durch die verneinung herbeigeführt. — Mhd. findet ſich nicht ſelten, beſonders zu eingang der ſätze, *wan* für man, z. b. Maria 66. 96. MS. 1, 11^a 22^a 24^a 31^a 2, 45^b 53^a Walth. 36, 4. 73, 35. 103, 6. 120, 27. Wigal. 9959. Gotfr. minnel. 2, 32; im Boner. *wen*, dem wenig vorkommenden *men* (Nitharts roſenkranz 4 und Oberlin 1027) entſprechend: vgl. iemen, niemen. Die unbetontheit des worts hat dieſe verderbten formen nach ſich gezogen. Wo dem man der artikel vorausgeht, iſt mehr der beſtimmtere ſinn von jemand vorhanden und dann kann auch der oblique caſus ſtehen, vgl. *der man* Triſt. 143. 1843. augsb. ſtadtb. a. 1276. p. 69. *den man* Triſt. 620. 4763. — Die mnl. und nnl. ſprache unterſcheidet das unperſönliche *men* überall von dem concreten *man*, ebenſo die dän. *man* von *mand* und auch unſere nhd. gemeine ausſprache unbetontes *men, me, mer* von *mann*, welches die ſchriftſprache nur durch das geminierte n auszuzeichnen weiß, vgl. Schm. 2, 577. In den altengl. dichtern begegnet gleichfalls *me* als imperſonale, Horn 966. 944. Aliſaundre 1605. 1658, was aus tonloſem mān oder aus dem pl. *men* erklärt werden kann, vgl. Ritſon 3. 272.

6. *Vaihts* (fem.) bedeutet dem Gothen res, ding (Luc. 1, 1.), welchen ziemlich abſtracten begriff er aber doch noch nicht pronominal für etwas, aliquid verwendet, ſondern wiederum erſt in verbindung mit ni kann es *μηδέν, οὐδέν* ausdrücken. Auf gleiche weiſe hat das lat. res, oder vielmehr der acc. rem, mit allmälicher unterdrückung der echten negation, das franz. rien gege-

ben. Von dem goth. *nivaíhts* und ahd. *niowiht* ſoll bei den praefixen unter nr. 22. gehandelt werden. Das ahd. *wëht*, *wiht* bedeutet auch in poſitivem ſatz zuweilen etwas, aliquid, vgl. O. III. 6, 48. IV. 2, 56. meiſt aber pflegt noch die partikel *io*, *ia* damit verbunden zu werden. Daſſelbe gilt vom agſ. *viht*, vgl. vihte gebètteſt Beov. 149, in der regel gleichfalls mit vorgeſetztem â. Das altn. *vëttr*, *vætr*, *vættr* hat ſchon in der edda die bedeutung von nihil, ſo daß die verneinende partikel vor ihm ausgefallen ſcheint; Sæm. 73^b 74^a 77^b 139^b 178^a 251^b 263^b. — Den ſpätern dialecten geht das *einfache* wiht (für etwas) ab, denn das mhd. ieht, iht entſpringt aus ie wiht, das engl. ought aus âviht.

C. *Abgeleitete pronomina.* an ableitungen iſt hier die ſprache arm: folgende falle ſind zu bemerken:

1. ableitendes I in dem goth. *hvarjis* (1, 799.), das ganz gleichbedeutig mit dem einfachen hvas ein gr. *τίς* ausdrückt, aber die von hvas ungebräuchlichen caſus (1, 798) leichter bildet. Altn. *hverr.* in den übrigen dialecten mangelnd; denn man darf ſchwerlich das ahd. huër (ſtatt huar) für huer (= hueri) nehmen, da der gen. huës und nicht hueres lautet.

2. ableitendes EIG, im goth. ohne beiſpiel. Ahd. *einíc* (ullus *)) Diut. 1, 270^a J. 341. 348. 379. 394. 395. zumal bei K. 22^b 29^b $38^{a.\,b.}$ 42^b 51^a 53^a; ènic Hild., noch häufiger in den zuſammenſetzungen diheinic, noheinic. Von dieſem einic iſt genau unterſchieden einac (unicus) goth. áinaha (gramm. 2, 290. 314.) Agſ. *ænig* (ullus, quisquam) verſchieden von ânega, ânga (unicus). Das mhd. *einec* bedeutet ſtets unicus und nie quispiam, entſpricht alſo nur dem ahd. einac. Nhd. iſt dagegen das pronominale *einig* (quidam) wieder ganz gebräuchlich und unicus wird lieber durch einzig ausgedrückt; doch bedeutet einig auch concors, conſentiens. Mnl. und nnl. kann *énech*, *énig* ſowohl quispiam, als unicus und concors heißen. Unzweideutig iſt das engl. *any*. Den nord. dialecten fehlt dieſe ableitung durchaus. — Späteres urſprungs und ſelbſt der mhd. ſprache fremd ſind die nhd.

---

*) *ullus* ſcheint wohl mit unus zuſammenzuhängen, läßt ſich aber doch nicht gradezu aus unlus, unulus erklaren, weil der gen. und dat. ullius, ulli pronominale flexion haben, wie illius, illi.

bildungen *jenig*, *meinig*, *deinig*, *ſeinig* *), die nur in ſchwacher form, mit vorſtehendem artikel gebraucht werden. es iſt noch ununterſucht, zu welcher zeit dieſe ſchleppenden formen erſten eingang gefunden haben, vermuthlich im 17 jh. Luther gebraucht ſie nicht, wohl aber Opitz. ſ. Schottel 541. Gleiches gilt von *ſelbig*, das zuweilen auch ſtarke form hat. Beßer begründet ſcheint das nnl. *zommige* (quidam), deſſen ſg. ſchon im mnl. vorkommt, *ſomech*, gen. ſomeghes Maerl. 1, 9. 133. Huyd. zu Stoke 1, 13. Clignett p. 255: doch ein ahd. ſumic, agſ. ſumig ſind unerhört. — Nicht hierher gehört das engl. every, das altengl. everich lautet, folglich mit ech, each zuſammengeſetzt iſt.

3. ableitendes AG. hierher könnte *manags*, ahd. *manakér*, altſ. *maneg*, agſ. *manig*, mhd. *manec*, mnl. *menech*, nhd. *manch*, nnl. *menig*. engl. *many* gerechnet werden; das altn. *margr* habe ich 2, 292 aus mangr, managr erklärt **). Des *ἀinaha*, *einac* (unicus) iſt vorhin meldung gethan worden.

4. ableitendes UG? das altn. *hvörugr* oder *hverigr* fällt nicht hierher, denn wie wäre ſeine verneinende bedeutung aus der bloßen ableitung von hvar erklärlich? Aufſchluß darüber werde ich hernach bei dem zwölften ſuffix geben.

5. ableitendes ING. Nur ahd. findet ſich in gloſſen *eininc* (quispiam, ullus) acc. einingan ker. 231. 282. Diut. 1, 270^a, neben der gewöhnlichen bildung einic. Von der entſprechenden negation *neininc*, *nieininc* ker. 207. 209. Diut. 1, 263^a wird noch unten die rede ſein. O. II. 7, 94 *thiheining*, I. 5, 60 *thèheining* ſ. thiheinig, thèheinig.

6. ableitendes AT. Es muß ein ahd. adj. *einazér* (ſingulus) beſtanden haben, wie bereits 2, 215 gefolgert wurde. ein paralleles goth. áinats oder áinatis, agſ. ânete ænete iſt nicht aufzuweiſen, doch iſt das agſ. ænette (ſolitudo) zu berückſichtigen. Das ahd. adj. erweiſt ſich aus dem adverbial ſtehenden dat. pl. *ainazém* (ſin-

---

*) dieſe drei verhalten ſich zu mein, dein, ſein wie das franz. le mien, le tien, le ſien und das ſpan. mio, tuyo, ſuyo zu mon, ton, ſon und mi, tu, ſu.

**) ſollte das altfranz. *mant*, *maint* (Raynouard 1, 251) nicht aus dem deutſchen wort entſprungen ſein?

gulatim, gradatim) Diut. 1, 234 (wo ainacem, alſo mit *z*, nicht mit ʒ zu ſchreiben) einezzêm ker. 140. einezêm Ecc. man. cat. p. 68. und einzên N. Bth. 212. 213. 228. Cap. 169. einizên O. III. 22, 23. *) Ebenſo wird der gen. ſg. *einizis* bei N. pſ. 50, 5 adverbial geſetzt. Noch im 12 jh. zeinitzen ſtucchen. Diut. 2, 46. im augsb. ſtadtb. a. 1276 p. 31 *einzen*, *enbeinzen*. Später häufen ſich die ableitungen: mhd. *einzel*, nhd. *einzeln* (ſingulus) *einzig* (unicus): für das plattd. *enteln* (br. wb. 1, 309) haben die Niederländer *enkel*. Übrigens vergleicht ſich das T und Z dieſer ableitung vollkommen dem D in *μονάς, ἀδος* und *μονάδην*.

7. ableitendes *ISK* nur im ahd. von huëdar gebildeten *huëdariſc*. Beleg: *ni wëdriſc* (neutrum) Jun. 239.

8. auf die ableitung AR in hvaþar, anþar komme ich im ſiebenten cap. zurück.

D. *Zuſammengeſetzter* pronomina gibt es eine menge. überall aber iſt hier nur von uneigentlicher compoſition die rede, von bloßem aneinanderſchieben und verwachſen urſprünglich ſelbſtändiger wörter. Gewöhnlich heftet ſich eine partikel an das pronomen oder ein pronomen an das andere. Im einzelnen kann ſelbſt zweifelhaft ſcheinen, ob die verbindung wirklich vorgegangen, oder nur die aufeinanderfolge zweier wörter anzunehmen iſt. Da in goth. handſchriften alle wörter unabgeſondert ſtehen, ſo müßen andere gründe entſcheiden, ob man z. b. ſaei oder ſa ei zu ſchreiben hat und das letztere kann wenigſtens ſo gut behauptet werden, als ein ahd. thie thar oder ſô wër ſô ſtatt thiethar, ſôwërſô. Die entſtellung des einen oder des andern der auf einander folgenden wörter zeugt für ihre engere verbindung, und wer wollte z. b. ein mhd. ſwër, ſwaʒ unvereinigt ſchreiben **)? dem geiſt der früheren ſprache ſcheint es freilich angemeßen, die noch volleren wortformen möglichſt zu ſondern; in der grammatiſchen unterſuchung iſt es erlaubt und ſogar förderlich, uneigentliche zuſammenſetzungen anzunehmen, die ihrem begriff nach nichts als die regelmäßige folge ſolcher wörter ausdrücken. Entweder kommen hier ſuffixe in betracht oder praefixe. in jenem fall ſindet ſich die flexion am ende des erſten, in dieſem am ende des zweiten worts. Zuweilen können ſuffix und praefix zuſammen angewendet werden, z. b. in nihvashun. Endlich gibt es auch pronominalumſchreibungen.

---

*) ſchlechter mag die form *einezun* ſein, monſ. 394. Diut. 2. 325^{b}.

**) *wio manag, ſô manag, ſô gitân* wird unbedenklich getrennt; vielleicht darf noch *ſô lih*, *eddes huaʒ*, auf keinen fall *ſulih*, *eizwas*, *etwas*, ſchwed. *ſadan*, mnl. *duſdân*, ital. *ſiffatto* getrennt werden.

I. *Suffixe.*

dem wichtigeren, belebteren wort hängt ſich ein geringeres unbelebteres an: die flexion geſchieht in *der mitte der zuſammenſetzung* und kann durch den anhang entſtellt und beeinträchtigt werden. Je mehr entſtellung, deſto enger die compoſition. In einzelnen fällen, wo ſich die mittlere flexion verdunkelt hat, treibt allmälich das ſuffix eine eigne, unorganiſche (nr. 8 das ahd. dëſër, altn. þenna, þetta, nr. 12 das altn. einginn). Außer einigen beſtimmungen *perſönlicher* pronomina, werden durch das ſuffix hauptſächlich drei begriffe gewirkt, der des *relativums*, der von *quisque* und der von *aliquis*. Alle ſuffixe ſind partikeln, die meiſten ſcheinen urſprünglich ſelbſt pronominaler natur.

1. zuvörderſt angeführt ſei der bloß aus einer ahd. gloſſe belegbare fall, wo dem perſönlichen pronomen ein ſuffix den nachdruck des lat. *-met* verleiht: *ihcha* egomet gl. ker. 23; *ihha* egomet. Diut. 1, 145. Der anhang ſcheint nicht ſowohl ein bloßes *-a*, als eine partikel *cha*, die folglich im goth. *ka* lauten würde. Ich vergleiche das gr. *γε* in *ἔγωγε*, dor. *ἔγωγα* und nach analogie von *σύγε*, dor. *τύγα* und der übrigen caſus *ἐμοῦγε*, *σοῦγε* u. ſ. w. dürfte ein goth. ïkka, þuka, meinaka, þeinaka gemuthmaßt werden; vgl. ſaíkgga, ecce, ſieh da *). — Eine andere anſicht, der ich weniger beipflichte, wäre, daß man in ihha lediglich die vollere alte form des einfachen pronomens (ſanſk. aham, gr. *ἐγών*) erblickte, wogegen das gloſſierte egomet ſtreitet, und dann würde gewis ein goth. ïka eher vorkommen.

2. das lat. ſuffix *met* drücken alle deutſchen ſprachen durch das nachgeſetzte zurückweiſende pronomen *ſilba*, *ſëlpo* aus, welches dem perſönlichen nicht feſt anwächſt,

---

*) die ſerbiſche ſprache hat ein ſuffix *ka*, *kar*, *karena* für die perſönlichen pronomina, doch nur in obliquen caſus, z. b. menika, menikar, tebika, tebikar etc. Vuk gramm. p. 57.

da es ihm in der conſtruction zuweilen vorgeſetzt werden darf, z. b. wieder *ſëlb ſih* N. Cap. 47. Nur bei dem engl. verderbten my*ſelf*, thy*ſelf*, him*ſelf* läßt ſich eine wirkliche ſuffixion behaupten. Ich beſchränke mich auf goth. belege: du mis ſilbin Joh. 14, 3. ſis ſilbin Luc. 9, 25. Joh. 8, 22. mik ſilban Luc. 7, 7. þuk ſilban Matth. 8, 4. ſik ſilban Marc. 8, 34. mis ſilbin Joh. 7, 28 þus ſilbin Joh. 18, 34. ſis ſilbin Joh. 15, 4. ïzvis ſilbans (*ἑαυτούς*) Luc. 16, 15 ïn ſis ſilbam (*ἐν ἑαυτοῖς*) Matth. 9, 3. du uns ſilbam II. Cor. 1, 9. In pluralfallen gibt aber Ulphilas das *ἑαυτούς*, *ἑαυτοῖς*, wenn darin der begriff von wechſelſeitig (das einander, *ἀλλήλως*) liegt, lieber durch die nachgeſetzte partikel *miſſô: uns miſſô* (*ἀλλήλους*, nosmet) Rom. 14, 13. ïn *uns miſſô* (*εἰς ἀλλήλους*) Rom. 14, 19. *ïz vis miſſô* (*ἀλλήλους*, vosmet) Rom. 15, 5. *ſeina miſſô* (*ἀλλήλοις*, inter ſemet) Luc. 7, 32. miþ *ſis miſſô* (*πρὸς αὐτους*, *πρὸς ἑαυτούς*, *πρὸς ἀλλήλους*) Marc. 1, 27. 15, 31. Luc. 20, 5, 14. du *ſis miſſô* Marc. 9, 34. 10, 26. 16, 3. Luc. 2, 15. 6, 11. Beiſpiele von einem miſſô hinter dem nom. pl. finden ſich nicht, es folgt nur auf oblique caſus, noch weniger auf den ſg. des perſ. pronomens, gerade wie ſich zu *ἀλλήλων*, *ἀλλήλοις*, *ἀλλήλους* kein *ἀλλήλος* und *ἀλλήλοι* findet, und wechſelſeitigkeit mehrheit vorausſetzt. Doch wäre ein mis miſſô, mik miſſô, ja ein ik miſſô denkbar, gleich dem lat. mihimet, memet, egomet, inſofern darin der begriff von wiederholung der perſönlichkeit liegt, ein ich bei mir ſelbſt, mich bei mir selbſt. Von der grundbedeutung des wortes *miſſô* iſt 2, 470 ſchon gehandelt, ich möchte nur jetzt ſtatt des gemuthmaßten ſubſt. ein adj. oben an ſtellen (miſſi? diverſus O. V. 25, 159.) Die verwandtſchaft des lat. *met* iſt um ſo annehmlicher, da dieses im latein. des mittelalters ordinalzahlen praefigiert wird (*met*ſecundus, *met*ſeptimus) *) genau wie das deutſche *ſëlb* (*ſël*bander *ſëlb*ſibende) und das goth. ïn *ſis ſilbam* mit ïn *ſis miſſô* zuſammenfällt.

3. Erſt in der nnl. ſprache hat ſich allmälich ein ſuffix für den plural der perſönlichen pronomina entwickelt: *wylieden* (nos) *gylieden* (vos) *zylieden* (illi) *onslieden*

---

*) aus dem *metipſe* hinter me, te, ſe entſpringt das provenz. *meteis* (eis = ipſe) *metes*, *medes*, Raynouard 1. 251. 252. ital. *medeſimo*, franz. *meſme*, même, ſpan. *miſmo*. Die endung *imo*, *mo* ſcheint ſuperlativiſch (ipſiſſimus).

(nobis) *ülieden* (vobis) *hunlieden* (illis m.) *hárlieden* (illis f.): nämlich wenn dieſe pronomina ſubſtantiviſch und nachdrücklich, nicht vor verbis ſtehen. Dieſes *lieden* iſt das ſubſt. leute, homines, wie auch im nhd. zuweilen, jedoch unangehängt, *wir leute*, *ihr leute*, *uns leuten*, *euch leuten* geſagt zu werden pflegt. Bilderdijk irrt, wenn er (Leiden 1823) in den anmerk. zu Hooft, verhand. over de geſl. der naamw. (Amſt. 1818) p. 192 und 3, 124 *ulieden* aus uwe liefden (euer liebden) erklärt: denn dieſes ließe ſich zwar für die anrede in zweiter perſon (gleich dem ſpan. uſted, vueſtra merced) begreifen, nicht aber bei der erſten perſon. Vergleichbar dem wylieden, gylieden ſind das franz. nous autres, vous autres, und das ſpaniſche ganz ſuffigierte nosotros, vosotros.

4. Überaus häufig im goth. iſt die enclitica *ei*. Sie findet ſich auch als ſelſtändige partikel mit der bedeutung des lat. ut, quod; und ich glaube, daß ſie urſprünglich dem pronomen *is*, pl. *eis* genau verwandt iſt, ohngefähr wie die partikeln hvè und þè zu den ſtämmen hvas und þas gehören. Dieſes *ei*, welches ſich auch an andere partikeln anſchließt, z. b. ak akei, ſva ſvaei. þan þanei, ſuns ſunſei, váin váinei, miþþan miþþanei, hängt ſich an verſchiedne pronomina und es erwächſt daraus relative bedeutung.

α. zuweilen an die pronomina erſter und zweiter perſon. *ikei* II Cor. 10, 1 für *ὅς*, d. h. *ἐγὼ, ὅς*, der ich; *juzei* Luc. 16, 15 für *οἵ*, d. h. *ὑμεῖς οἵ*, die ihr; *juzei* II. Cor. 8, 10 f. *οἵτινες*, die ihr; in *þuzei* Marc. 1, 11. Luc. 3, 22, *ἐν σοί*, eigentlich aber *σύ, ἐν ᾧ*; *þukei* vilda, te quem volui, randgloſſe zu Marc. 1, 11. Erwarten laßen ſich noch viele ähnliche, z. b. þuei, tu qui; veizei, nos qui; mikei, me qui.

β. zuweilen an das geſchlechtige pronomen dritter perſon *ïzei*, *ὅς* d. h. is, qui Joh. 8, 40. 11, 37. 12, 4. 16, 2. 19, 12. II Cor. 1, 10. 3, 6. 5, 21. 8, 16. *ſei*, *ἥ*, d. h. ea, quae. Luc. 1, 26. 37. 2, 4. Joh. 12, 17. 29. Tit. 1, 1. Philipp. 3, 6. dieſes *ſei* ſcheint zuſammengezogen aus *ſiei*. Andere formen kommen nicht vor, z. b. kein eizei, ii qui, ïnaei, ïnei, eum qui u. ſ. w. Vielleicht waren ſie ganz ungewöhnlich und durch die nachfolgenden compoſita mit dem demonſtrativ völlig erſetzt.

γ. am häufigſten nämlich verbindet ſich *ei* mit dem demonſtrativum ſa, ſö, þata, wie nachſtehendes paradigma zeigt:

ſg.	ſaei	ſôei	þatei
	þizei	þizôzei	þizei
	þammei	þizáiei	þammei
	þanei	þôei	þatei
pl.	þáiei	þôzei	þôei
	þizèei	þizôei	þizèei
	þáimei	þáimei	þáimei
	þanzei	þôzei	þôei.

belege ſcheinen überflüßig: unbelegbar iſt bloß der gen. pl. fem. þizôei, der jedoch aus dem maſc. þizèei Luc. 2, 20. II. Cor. 11, 15 ſicher folgt. kein langer vocal vor dem *ei* darf ſchwinden (daher ſôei, þizáiei, þôei, þizèei, þizôei), wohl aber das kurze a in þatei *), þanei f. þataei, þanaei: nicht im nom. maſc. ſaei, weil hier das a wurzelhaft ſcheint oder weil ſei mit ſei für ſiei zuſammenfiele. Gleichbedeutend ſind *ïzei* (is qui) und *ſaei* (iſte qui): ja beide pronomina können vor dem ei gehäuſt werden, vgl. *ſa ïzei* (οὗτος ὅς) Joh. 11, 37 wofür *ſa ïzé* Matth. 5, 32 ſo wie þizè (cujus) II. Cor. 12, 13 für þizei: *þái ïzé* Marc. 9, 1. Luc. 8, 15 ſcheint zu ſtehen für *þái eizei?*

Genau betrachtet ſollte man dieſe goth. zuſammenſetzungen nicht nennen relativa; die eigentlich relative kraft liegt lediglich in der partikel *ei*, deren vorhin behaupteter pronominaler urſprung dadurch beſtätigt wird. Das beſondere beruht darin, daß unmittelbar vor dem ei das pronomen, worauf ſich die relation bezieht, ausgedrückt wird, folglich richtet ſich

a. das relativum nach der vorausgehenden erſten, zweiten oder dritten perſon und dies iſt eine andern ſprachen abgehende feinheit der gothiſchen. Das lat. qui muß auf dreierlei weiſe überſetzt werden, ïkei, þuei, ïzei (oder ſaei), jenachdem es bedeutet ego qui, tu qui, is qui **); für die beiden erſten perſonen wird alſo kein

---

*) aus dieſem þatei wird zuweilen *þei*, vgl. hernach unter ζ.

**) unſer nhd. *der* du biſt im himmel, iſt völlig ungothiſch: der Gothe, dem es unmöglich iſt, ſein pronomen dritter perſon auf die zweite anzuwenden, ſagt entweder þuei ïs ïn himinam, geſchlecht bezeichenbar, ſondern ïkei kann heißen ego qui, ego quae, ego quod.

b. die caſusform hat keine ſchwierigkeit, ſobald der relative ſatz und der vorausgehende *denſelben* caſus fordern, z. b. atháiháit þanzei vilda (advocavit eos, quos volebat) Luc. 6, 13. Haben ſie verſchiednen, ſo ſteht

c. das pronomen meiſtentheils im caſus des relativſatzes, z. b. bugei þizei þaúrbeima (eme id cujus egeamus) Joh. 13, 29; abin þizei namô Jôſêf (viro, cujus nomen Joſeph) Luc. 1, 27; ſumái þizê þáiei ni káuſjand (quidam eorum, qui non guſtant) Luc. 9, 27. Zuweilen aber

d. im caſus des vorderſatzes, namentlich wenn deſſen pronomen nothwendig ausgedrückt werden muß, z. b. nivaíht þizei gaſêhvun (nihil ejus, quod viderunt) Luc. 9, 36; þaírh hvana þizêei ïnſandida (per quem eorum, quos miſi) II. Cor. 12, 17; þammei qviþiþ (ei, quem vocatis.) Marc. 15, 12. Was über dieſe conſtruction weiter zu bemerken ſein wird, gehört in die ſyntax; hier geſchieht ihrer nur erwähnung, um darzuthun, daß in dem letzten fall offenbar das relativum einzig auf der partikel *ei* beruht, da man nicht anders erklären kann, als nivaíht þis, ei gaſêhvun, hvana þizê, ei ſandida. Vollſtändiger würden beide ſätze lauten: nivaíht þis, þatei gaſêhvun, hvana þizê, þanzei ſandida.

e. merkwürdig ſteht Nehem. 5, 14 das bloße *ei* relativ: fram þamma daga, *ei* anabáuþ, ab ea die, qua praecepit, ſtatt þammei.

Aus den ahd. quellen laßen ſich nur unzureichende ſpuren einer dem goth. *ei* gleichen partikel, wofür man î erwartet, aufweiſen. in einer gloſſe Diut. 1, 187 wird qui durch *dërí* überſetzt, doch die parallele gl. ker. 77 bietet nur thër; in quibus lateribus K. 26^b in *diemé* hleitarpaumum, für diemi, dêmi, dem goth. þáimei entſprechend? Den ahd. pl. neutr. *dei* (gramm. 1, 791) mag ich dem goth. þôei nicht vergleichen, da er freilich oft relativ, oft aber auch bloß demonſtrativ ſteht*. Die älteſten ahd. denkmähler verwenden ſchon das demonſtr. dër, diu, daz, ohne weitern zuſatz relativ: organiſcher weiſe aber nur, wie es ſcheint, in bezug auf

---

oder þu in himinam (ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς) Matth. 6, 9: der da iſt im himmel heißt hingegen ſaei iſt i. h. Matth. 10, 33 oder ſa i. h.
5 (gleichfalls ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς.) Matth. [illegible], 48.

die dritte perſon und dieſe einſtimmung mit dem goth. iſt mir ſo wichtig, daß ich ſie durch conſtructionen, die der ſyntax vorweg genommen ſind, beſtätigen muß. Nämlich qui ego, qui nos, qui tu, qui vos (ego qui, nos qui, tu qui, vos qui) lauten nicht dër ih, diè wir, dër dû, diè ir (ih dër, wir diè, dû dër, ir diè), ſondern werden *durch bloßes ih, wir, dû, ir* gegeben: *ih* tir êr teta (qui peregi) N. Bth. 1; *ih* dâ ſum (qui ſum) W. 32, 9 (cod. ebersb.): *wir* dir beidiu chunnen joh irrâten joh ſëhen u. bildôn (quibus tam ratiocinandi quam imaginandi, ſentiendique vis ineſt) Bth. 260; *wir* dâ ſô gedigan nie ne bin (qui non ſumus tam perfecti) W. 27, 5; *wir* dar pihabêt wârun (qui tenebamur) hymn. 24, 6; *dû* kërês (qui cupis) K. 16ª; *thû* piſt in himile (qui es in coelo) alte gebetsformel: *thû*-in himilon piſt. desgl.; *thû* thar biſt ſin himile T. 34, 6; x
dû in himile biſt. N. p. 265ª; *dû* himil enti ërda gaworahtôs enti *dû* mannun ſô manac côt fargâpi (qui creaviſti coelum et terram et qui largitus es hominibus tot bona) Weſſobr.; *tû* mih giſcuofi (qui me creaſti) Diut. 2, 382; *dû* dir gehalteſt (qui ſalvos facis) N. pſ. 16, 7; got, *dû* mih ribeſt (deus, qui das vindictas) N. 17, 48; *dû* dir inbiuteſt (qui mandas ſalutes) N. 43, 5: *dû* ſament mir âʒe (qui ſimul mecum capiebas cibos) N. 54, 14; *dû* unſih dana ſtieʒe (qui repuliſti nos) N. 59, 12; *dû* rihteſt, *dû* leiteſt (qui regis, qui ducis) N. 79, 2; *dû* decheſt, *dû* ſezeſt, *dû* machôſt, *dû* geſeſtenôtôſt, *dû* ûʒ lâʒeſt (qui tegis, qui ponis, qui facis, qui fundaſti, qui emittis) N. 103, 3. 4. 5. 10. *dû* den himel werbeſt (qui verſas coelum) N. Bth. 31; *tû* diſa wërlt ordenôſt (qui perpetua mundum ratione gubernas) N. Bth. 148; *ir* den criſtanun namun intfangan eigut (qui chriſtianum nomen accepiſtis) exhort.; *ir* gotes irgëʒʒen eigint (qui obliviſcimini deum) N. pſ. 49, 23; ze iu, *ir* daʒ muot beginnent wenden (ad vos, qui incipitis) N. Bth. 181. *) Offenbar fühlte man damals noch unſtatthaftigkeit einer beziehung des *dër* und *diè* auf die pronomina erſter und zweiter perſon, man begnügte ſich dieſe ſelbſt zu ſetzen, ungeachtet der relative ſinn auf dem abſorbierten ſuffix î beruhte: ahd. denkmäler früherer jh., vermuthe ich, würden uns ein *ihhî, wirî, dûî, irî* darbieten. Aus-

---

*) noch andere beiſpiele ſammelt Wackernagel weſſobr. geb. p. 61 – 63, doch bloß für die zweite perſon und ohne den grund zu erkennen.

nahmsweiſe findet ſich aber auch bereits im ahd. das demonſtrativ in relativer anwendung auf die beiden erſten perſonen, namentlich bei T.: *thie* thar garo bin (qui paratus ſum) 161, 3; quëmet zi mir allė *thiė* giarbeititė birut (omnes qui vexati eſtis) 67, 9; in welchen fällen N. ſicher *ih* und *ir* gebraucht hätte *). Aus O. habe ich keine entſchiedene belege für die regel angemerkt, denn: *wir* birun thinė ſkalkâ II. 24, 42; *thû* biſt min druhtin III. 1, 88 kann zwar dem zuſammenhang heiſſen: qui ſumus ſervi tui, qui es dominus meus, ebenſowohl aber auch unrelativ genommen werden.

Jenes *thie* im T. mag hinneigung zum ſächſ. dialect ſein, denn auch in der E. H. lautet die ſtelle aus dem gebet des herrn: *thë* is an them hôhon himilo rikëa und agſ.: *ſë þë* ëart oder *þû þë* ëart on hëofenum.

Der mhd. ſprache gilt das bloße *dër*, *diu*, *daʒ* zugleich demonſtrativ und relativ, doch verdient genauere nachforſchung, ob es im letzten fall auch auf die erſte und zweite perſon bezogen werden kann, oder ob noch auf jene ahd. weiſe das bloße *ich*, *dû*, *wir*, *ir* genügt. Beiſpiele ſcheinen bei den dichtern ſelten. in einer ihnen ſehr geläufigen conſtruction: ich bin, dër; dû biſt, dër — folgt wenigſtens auf das *dër* ſtets ein verbum in dritter perſon, niemals, ſo viel ich weiß, in zweiter oder erſter, z. b. es heißt; ich binʒ *dër hát* gewarnet Nib. 1686, 2; ich bin *dër* hie tôt *gelît* Wigal. 294; ſô biſtu *diu* den ſchaden *hát* cod. pal. 361, 69^{d}; biſtuʒ *diu* mir kunt *tët* Parc. 7515; ir ſît, *dër* triuwe nie *gewan* Parc. 2050. Warum nicht: dër *hân*, *gelige*, *hâſt*, *tæte?* ſchien das immer eine undeutſche fügung? in dem letzten beiſpiel hätte ſich offenbar ein *gewunnet* auf das *dër* nicht geſchickt **). Aber konnte noch,

---

*) die bedenklichſten und meiſten belege *gegen* die regel bieten die hymnen dar, in denen qui (tu qui) niemals durch bloſſes dû, vielmehr ſtets durch *dû dër* oder ſogar durch bloſſes *dër* gegeben wird und das verbum in zweiter perſon folgt: *dû dër* ſpreitis (qui pandis) 2, 1 fater *dû dër* inthebis (qui contines) 2, 7 und ſo noch an ſieben ſtellen; *dër* unſih intpunti (qui ſolviſti) 7, 1 und in acht andern ſtellen. Daſſ *dër* hier das eigentliche qui ſei und nicht enclitiſch für *dar* oder *dir* ſtehe, folgt aus dem gebrauchten bloſſen *dër* ſo oft ſich qui auf die dritte perſon bezieht. Ich muſſ annehmen, jene *dër* für tu qui ſind aus knechtiſcher, unbeholfner überſetzung des lat. qui hervorgegangen; qui (für qui nos) 24, 6 wurde dagegen richtig verdeutſchet durch *wir dar*.

**) auch die einſchaltung des *ëʒ* nach bin und biſiu ſcheint die dritte perſon des verbi herbei zuführen.

wie bei N., in gleichem ſinn geſagt werden: ich bin, *ich hân* gewarnet; ir ſît, *ir* nie *gewunnet?* hätte man hier noch den relativſatz gefühlt? ich halte es nicht für unmöglich, obgleich mir durchaus kein beleg zur hand iſt.

Selbſt in dem nhd. ſprachgebrauch ſcheint mir nachwirkung jenes relativen ich, du, wir, ir, daß dieſe perſönlichen pronomina unmittelbar nach dem relativ geſetzten der *wiederholt* zu werden pflegen: ich *der ich* glaube; du *der du* glaubſt; wir *die wir* glauben; ihr *die ihr* glaubet; während bei der dritten perſon unnöthig, ja unſtatthaft wäre, das *er* oder *ſie* nochmals auszudrücken. Allmälich durfte freilich auch das zweite ich und du unterbleiben und geſagt werden: ich der glaube, du der glaubſt, beſonders wenn etwa noch ein anderes wort dazwiſchen geſchoben wird. Auf mhd. art das verbum in dritter perſon auf ein ich und du folgen zu laſſen iſt unthunlich, wo nicht das pronomen es, ein ſolcher, oder das ſubſt. ein mann vorher eingeſchaltet wird, z. b. ich bins, *der* das *thut*, du biſt ein mann, *der* das *thut.*

Übrigens hat die nhd. ſprache für einige caſus des relativen *der* formelle unterſcheidungen eingeführt, namentlich dem gen. ſg., gen. pl. und dat. pl. *deſſen, deren, denen* verliehen. Obgleich die letzte form auch bei dem geſchlechtigen perſönl. pronomen ein analoges *ihnen* für *in* zur ſeite hat: ſo könnte doch in der verlängerung *en* eine nachwirkung der alten relativpartikel geſucht werden und ſie aus dem betonten -*è* entſprungen ſein, das man in dem déſſè, dérè, dénè der volksdialecte hört.

5. Einigemal findet ſich, doch ſelten, bei Ulphilas das ſuffix *þei*, nämlich nur in den mehrfach zuſammengeſetzten þatahvahþ*ei* (quodcunque) Joh. 15, 7. 16; þishvahþ*ei* (cujuscunque) Marc. 6, 23. 11, 23. Joh. 11, 22. 16, 23; þishvizuhþ*ei* (cujuscunque) Marc. 6. 22. Dieſes *þei* iſt jedoch bloße verkürzung des *þatei*, welches Marc. 7, 11 in gleichem ſinn und unangehängt þishvah *þatei* vorkommt. Ebenſo ſtehet fürs maſc. þishvazuh *ſaei* (quicunque) Marc. 11, 23: þishvammêh *ſaei* (cuicunque) Marc. 4, 25; vgl. hernach praefixe nr. 6.

6. Wie durch das goth. *ei*, wird im ahd. durch einige andere wörter, gleichfalls pronominalen urſprungs, relative bedeutung hervorgebracht, indem ſie unmittelbar

auf das pronomen erſter und zweiter perſon, nach dem entwickelten unterſchied, oder auf das demonſtrativum folgen. Man pflegt ſie jedoch getrennt davon zu ſchreiben und nicht anzufügen. es ſind die wörter *dar* und *dir*.

a. *ih dar*, ego qui; *dû dar*, tu qui; *dër dar*, ille qui; dem goth. ïkei, þuei, ſaei entſprechend. Die unabhängige partikel *dar* (N. ſchreibt dàr) goth. *þar* bedeutet ibi; ſie wirſt ſpäter das r weg und lautet mhd. dâ. Am häufigſten begegnet die relative form im T., doch beinahe nur für den nom. ſg. *thër thar* (qui) *thiu thar* (quae) *thaȥ thar* (quod); pl. *thié thar* (qui) *thiô thar* (quae) *thiu thar* (quae). der nom. ſg. maſc. ſchwankt zwiſchen *thër thar*, *thie thar* (z. b. 21, 4. 205, 2. 211. 2) und *thër thie* (25, 6. 26, 3.) oder gar *thër the* (156, 7. 242, 4.) *thie the* (155, 6), vgl. *thiô the* bei O. IV. 35, 21; was iſt das thie und the in dieſen formen? ein entſtelltes, tonloſes thar? Die übrigen caſus drücken das relativ durch das bloße demonſtrativ, ohne thar, aus (was auch nicht ſelten bei den nominativen geſchieht), doch ſteht 206, 2 *thën the*, quem. Bei W. findet ſich ſchon *dâ*: *ih dâ* (qui ego) 32, 9 (cod. ebersb.); *wir dâ* (qui nos) 27, 5; *dû dâ* (quae tu) 77, 18; *ir dâ* (qui vos) 15, 14. 27, 23. 45, 13. 50, 28; *dër dâ* (ille qui) 52, 4. 53, 19. 54, 10. Mhd. ſcheint dieſe enclitica faſt ausgeſtorben *), vgl. MS. 2, 136^{b} got vater unſer, dâ dû (?*dû dâ*) biſt; Oberlins bihtebuoch p. 1: hërre vater unſer, *dû dâ* biſt in dem himel. Das nhd. ziemlich gangbare *der da*, *die da*, *das da* ſchränkt ſich wiederum auf die bloßen nominative ein; die gemeine ausſprache hat *der de*, *die de*, *das de* **).

b. *dir* erſcheint hauptſächlich bei N., *ih tir* (qui ego) aus Bth. init. wurde ſchon vorhin angeführt; *wir dir* (qui) Diut. 2, 336^{a}; *wir dir* (nos qui) michel teil birn Bth. 32; für *dû dir* (qui tu), *ir dir* (vos qui) iſt mir kein beleg zur hand. *dër dir*, *diu dir*, *daȥ tir* ſtehen im pſalter z. b. 120, 1. Bth. 28; *daȥ tir* Cap. 55. Bth. 83; ebenſo *die dir* (ille qui) z. b. pſ. 8, 8. 80, 16. 85, 8. Auch in andern denkmälern: *dër dir* rihtit, *diu dir* io was, *daȥ dir* hôrit. fr. or. 1, 936. 938. 941. 942. Kaum bei obliquen fällen. Es hat viel für ſich, dies enclitiſche *dir* für den dativ ſg. des pronomens zweiter perſon zu nehmen, welcher auch ſonſt, wo von keinem relativ die rede iſt, pflegt eingeſchoben zu werden, z. b. nach imperativen: lis *thir* Matheuſes deil O. III. 14, 127 und nach art der griech. enclitica *τοι*, die ſowohl aus dem dor. *τοί* für *σοί*, als aus dem dat. *τῷ* erklärt werden darf. Bei W. iſt zwar einmal *dir* anzutreffen: *ir dir* (vos qui) 14, 20; in der regel aber geſchwächtes *der: ih der* (qui) 32, 9. 59, 4. 60, 21. (quae) 69, 4; *dû der* (qui) 68, 24. (quae) 77. 20; *ir der* (qui) 27, 28; *dër der* (qui) 26, 7. 59, 23; *diu der* (quae) 62, 23. 71, 9; *daȥ der* (quod) 29, 5. 37, 8: *die der* (ii qui) 7, 24 und, eine ſeltenheit, *dên der* (quibus) 33, 12: *diè der* (quos) 25, 13. Eine ältere gloſſe Diut. 2, 336^{a} ſetzt zu qui (d. i. nos qui) *wir der* neben *wir dir*. Man hüte ſich, dieſes tonloſe *der* hinter ich, dû und dër für den nom. ſg. maſc. des demonſtrativs zu halten, theils widerſpricht die entwickelte, ein *dër* auf ih und dû zu beziehen verbietende grundregel, theils lehrt anderes das gleichmäßige *der* in fällen, wo ein fem. oder neutr. ſtatt findet oder ein pluralis. Es bleibt nur die wahl zwiſchen zwei erklärungen. entweder iſt *der* aus *dar*, *dâr* entſprungen, wie auch der mite, der ûȥ W. 20, 6. 48, 24 für dar mite, dar ûȥ ſteht; dann hätte man bei W. eine zweifache entſtellung des dar, in *dâ* und in *der* anzunehmen und die formen dër dâ und dër der fielen urſprünglich zuſammen. oder *der* entſpringt aus *dir*, von welcher anſicht ich hier ausgegangen bin, da ſich bei W. ſelbſt ein dir und bei N. faſt überall vorfindet, ſchwerlich aber dir aus abſchwächung von dar, dâr zu deuten iſt. Übrigens gewährt auch N. mitunter *der*, z. b. *daȥ der* chit pſ. 34, 16. *daȥ der* chat. 46, 6. *daȥ ter* chit Cap. 30: desgleichen andere denkmäler, z. b. thaȥ wip *thaȥ ther* thara quam. Samar. — Mhd. gelten *dir* und *der*, beide aber ſelten, in relativer anwendung: *dei der* wâren Diut. 3, 60: *die dir* ſint Ben. 79; *die dir* wâren MS. 1, 195^{a}: alles deȥ *dir* iſt MS. 2, 136^{b}: alles des (l. deȥ?) *der* lebentik wâre Diut. 3, 60; alleȥ *daȥ der* lëbet Triſt. Hag. 193. 1410; *dër der* iſt Triſt. Hag. 6956; *die der* ſint Triſt. Müll.

---

*) wenn es Nib. 1307, 3 alle die dâ wâren; 1315, 3 die dâ fuoren heiȥt, ſo hat hier *dâ* die nachdrücklichere bedeutung von ibi. Ebenſo Parc. 20662. 20896, in einigen anderen ſtellen iſt es unbeſtimmter, z. b. Parc. 14225.

**) in der volksſprache nimmt auch das unrelative demonſtrativ gern die adverbia *da* oder *dort* zu ſich, vgl. Stalder dial. p. 113. 114.

3601 (Hag. 3718 die nû ſint); allez *daz der* iſt. troj. 2162. Die bedeutung ſchweift hier ſchon in die unbeſtimmte von quicunque, quodcunque, alles, was immer iſt. Viele enclitiſche *dir* ſind im Annolied zu vergleichen. Das einzige daz *der* iſt im Iwein ſteht z. 7392, mit der var. *da*.

7. Die altnord. ſprache läßt, um das relativum auszudrücken, dem perſönlichen pronomen oder dem demonſtrativum unmittelbar die unveränderliche partikel *ër* folgen, die ſich auch mit andern partikeln verbindet, z. b. þ*ar ër* bedeutet ubi, þ*â ër* cum. So heißt nun ëc *ër* ego qui, þ*ú ër* tu qui (ër þû Sæm. 82^b 186^a), *ſâ ër* ille qui, *ſû ër* illa quae, þ*at ër* id quod, þ*ëſs ër* cujus, þ*eirrar ër* cujus f., þ*eim ër* cui, þ*ann ër* quem. þ*eir ër* qui. Allein ſehr häufig kann auch das vorſtehende pronomen wegbleiben und *ër* für ſich alle caſus (ausgenommen den genitiv) des relativs bezeichnen. Geht ſâ, ſû, þat voraus, ſo ſteht dies im caſus des vorderſatzes, nicht in dem des relativen (alſo wie oben ſ. 16. unter d.) Einigemal ſindet ſich auch *hverr ër* mit der bedeutung quicunque, z. b. Sæm. 45^b. Ich halte *ër* für einen merkwürdigen überreſt des ſonſt im nord. dialect erloſchnen goth. pronomens *ïs*, wodurch es der goth. partikel *ei* in urſprung und anwendung nah verwandt erſcheint. Seine frühere geſtalt war aber *ës*, welches ein zur partikel erhärteter gen. ſg. geweſen ſein mag. Dieſes ältere *ës* pflegt ſich als bloßes -s dem vorausgehenden wort anzulehnen und ſo entſpringen die formen *ſâs* qui, *ſûs* quae, þ*az* quod, þ*annz* quem, þ*ars* ubi, vgl. Raſk §. 534: doch geſtehe ich ſâs und ſûs oder þeimz (cui) nie geleſen zu haben *). oft kommen vor þ*anns* (quem) Sæm. 58^a þ*annz* (cum qui) Sæm. 263^a þ*anz* (quem) 263^b: þ*az* oder þ*atz* (quod, id quod) 175^a 262^a. — Die ſpätere iſland. ſprache bedient ſich der partikel *ſem*, ſchwed. und dän. *ſom*, für das alte *ër*: doch kann auch mit ſem und ſom kein gen. bezeichnet werden. Vergleichbar iſt das nhd. *ſo*, wodurch zuweilen alle caſus des relativs erſetzt werden **).

---

*) Ol. Tr. 2. 53 ſetzt *ſâs* für ſâ ër, allein *ër* iſt hier nicht die partikel, ſondern das verbum und der ſinn: *ille eſt*.

**) das *relativum* iſt hier nur inſofern abgehandelt worden, als aus anhängung oder anlehnung der partikeln *ei*, *dar* und *ër* beſon-

8. Noch öfter, als ei, wird das goth. ſuffix *uh* verwendet, und auf das mannigfachſte nicht bloß an pronomina, ſondern auch an partikeln und verba gehängt. Stößt es auf einen auslautenden vocal, ſo erfolgen eliſionen, und zwar weicht dem uh jedes vorausgehende flexions -a (z. b. in þammuh, þatuh, þanuh); umgekehrt weicht das u wurzelhaftem a und i, ſo daß ein bloßes h ſuffigiert wird (z. b. in ſah, hvah, ſvah, nih); nach langem vocal ſcheint das u meiſt zu ſchwinden (ſòh), ſelten zu haften (hvòuh); einigemal entſpringt langer vocal aus den beiden kurzen (hvammêh, hvanôh).

Ich halte dieſe goth. partikel für identiſch mit dem lat. *que* (= κε) und vergleiche das gr. *καί* und die enclitica κε. Goth. H entſpricht dem lat. K; das *uh* = hu darf nicht befremden, da in dem ganz analogen lat. et = gr. τε die nämliche umkehrung vorgeht. Den beweis liefern die compoſita goth. nih = lat. nec, d. i. neque (vgl. *μήτε, οὔτε*) *); goth. ſvah = lat. ſic; goth.

---

dere pronominalformen entſpringen, oder inſoweit es zum verſtändnis dieſer formen nöthig ſchien. Doch mag zum ſchluſs eine allgemeinere betrachtung platz finden. Die deutſche ſprache geht bei dem relativum ihren eigenen gang. andere ſprachen haben dafür ein *ganz declinables pronomen*, das ſich mit dem perſönlichen oder demonſtrativen gar nicht berührt. Das ſanſkr. jas, jâ, jat ſteht dem ſas, ſâ, tat und dem kas, kâ, kim zur ſeite, das gr. ὅς, ἥ, ὅ dem ὁ, ἡ, τό; das lat. qui, quae, quod iſt bloſse modification des fragworts quis, quae, quid; auch das ſlav. koi, koji iſt interrogativer natur und dieſer richtung folgt *ſpäter* auch unſere ſprache, wenn ſie die interrogativa welcher, who, which u. ſ. w. relativ anwendet. Urſprünglich aber beruht das deutſche relativum auf *indeclinabeln partikeln*, die es entw. an und für ſich ausdrücken oder durch anſchlieſsung an perſönliche und demonſtrative pronomina erzeugen. Hieraus ergeben ſich beziehungen auf dieſe und unterſchiede, wovon andere ſprachen nichts wiſsen. Im goth. erſcheint die verſchmelzung des ei mit ſa, ſô, þat am vollendetſten; im hochd. iſt durch abſorption des *i* und dar alle relative kraft auf das demonſtrativum übertragen worden, das ſich allmälich auch in beziehungen auf die erſte und zweite perſon geltend machte. — Merkwürdig ſcheint und vielleicht aus deutſchem (aber ſehr frühem) einfluſs zu deuten, weil es allen übrigen ſlav. dialecten abgeht, das krainiſche ſuffix -r, wodurch indeclinable (ich meine, nur in der mitte declinierende) relativa aus interrogativen gebildet werden, nämlich aus kdó, kóga, kómu: *kdor, kógar, komur* und ſo auch bei bloſsen adverbien, vgl. Kopitar p. 296. 297.

*) vom lat. hic, haec, hoc, huic, hunc, hanc und den partikeln nunc, tunc, huc, illuc etc. die alle ein verwandtes c-ſuf-

hvazuh = lat. quisque und das an verba, ganz wie das lat. que, angehängte goth. uh: qvaþuh áuk Matth. 9, 21 dixitque (denn áuk überſetzt *γάρ*): gaggiþ qviþiduh Marc. 16, 7 ite diciteque; jah bigêtun, qvêþunuh Joh. 6, 25 inveniebant, dicebantque; da in der letzten ſtelle *εὑρόντες* nicht durchs particip übertragen iſt, ſo hätte qvêþun offenbar durch ein jah mit bigêtun verbunden werden müſſen, wenn nicht in das anhängende uh der begriff des lat. que hätte gelegt werden können. Beide *uh* und *que* haben auch das gemein, daß ſie nur angehängt, nie ſelbſtändig und anlautend geſetzt werden.

Man hat, aber ich glaube mit unrecht, eine goth. partikel *uhþan* angenommen: überall gehört *uh* als ſuffix zu dem vorausgehenden wort und die partikel *þan* ſteht getrennt für ſich. Dieſes folgt theils aus den nicht ſeltnen fällen, wo bloßes *þan*, ohne praefigiertes *uh*, und mit gleicher bedeutung (für gr. *δέ* oder *οὖν*) vorkommt *), theils aus andern, wo das *uh* nothwendig den ſinn des ihm vorſtehenden worts beſtimmt, folglich nicht zu dem *þan* gerechnet werden kann: ſo z. b. heißt þata *τό*, þatuh hingegen *τοῦτο*, es iſt alſo nicht anders zu trennen, als þatuh þan (*τοῦτο δέ*). Das lehrt auch die eliſion des a, þatuh ſ. þatauh, ſo wie in frijôduh þan (*ἠγάπα δέ*) Joh. 11, 5 für frijôdauh þan: bandviduh þan Joh. 13, 24 für bandvidauh þan; qviþuh þan Luc. 9, 27 für qviþauh þan. Zwar ſcheint die aſſimilation *uþþan* für die ſchreibung *uhþan* zu ſprechen; allein aſſimilation kann wohl in wörtern, die ſich berühren, erfolgen, ohne daß man ſie in der ſchreibung verbindet; wer mag Matth. 26, 67 ſumái þþan ſchreiben ſtatt ſumáiþ þan (für ſumáiuh þan, ſumáih þan, quidam vero)? Lieber möchte ich, noch das þan heranziehend, in *einem* wort ungeſondert ſetzen ſumáiþþan, wie II. Cor. 9, 6. 12, 19 þatuþþan gedruckt iſt. — Hier ſind noch geſammelte beiſpiele des verbalſuffixes, in welchen allen es freilich nicht die beſtimmte bedeutung des lat. que hat, ſondern mit leiſem nachdruck ſteht, der nur gothiſchen ohren zu vernehmen geweſen ſein wird: qvaþuh þan Luc. 5, 36. 7, 48. Joh. 6, 71. 8, 28. 11, 13; qvaþuþ þan Marc. 7,

---

fix haben, wird nachher noch die rede ſein: andere wie itaque, atque, usque, quoque, utique, denique, plerumque beſpricht das folgende capitel.

*) z. b. gavandidêdun þan Luc. 10, 17. qvaþ þan Luc. 10, 18.

20. Luc. 15, 11. 16, 1. 18, 1; vaſuh *) þan Marc. 15, 7. Joh. 6, 4. 7, 2. 9, 14. 11, 1. 2. 18. 38. 13, 30. 18, 14; vaſuþ þan Marc. 1, 6. Luc. 15, 25. 18, 3; ſtôþuh þan Joh. 18, 5: namuh þan Joh. 6, 11; ſkaluþ þan Tit. 1, 7; vitumuh þan Joh. 9, 36: qvêþunuh þan Joh. 7, 25; vêſunuh þan Marc. 2, 6. Luc. 1, 6. Joh. 12, 20: vitáidêdunuh þan Luc. 6, 7. Hinter participien nur: bidjandansuþ þan Matth. 6, 7. vgl. bijandzuþ þan (*ἄμα δὲ καὶ*) Philem. 22. Nie hinter ſubſtantiven.

Von partikeln, welchen *uh* hinzutritt, erwähne ich folgende: *þanuh* (*τότε*) Luc. 14, 10. Joh. 12, 19 mit dem acc. ſg. maſc. þanuh (*τοῦτον*) zuſammenfallend und wahrſcheinlich daſſelbe, wie auch das lat. mit -c componierte *tunc* ein offenbarer männlicher acc. iſt, vgl. hunc. Analog iſt *hvanuh* (*πότε*) Matth. 25, 38 und *náuhþanuh* (adhuc). Hiermit fällt licht auf die ſonſt räthſelhafte bildung *ſumanuh*, *ſumanuh þan* (quandoque) homil. p. 24, die wiederum aus dem acc. maſc. ſumana (quemdam) **) durch anhang des uh erwächſt; vielleicht, daß das que im lat. ausdruck ähnliche deutung leidet. *nih* (nec) und *ſvah* (ſic) Luc. 14, 33. Joh. 5, 9. 17. wurden ſchon oben genannt, vielleicht entſprang *jah* aus jauh (atque, ac). *þaruh* (ibi) iſt gleichviel mit *þar* und beide ſtehen dem relativen *þarei* (ubi) zur ſeite. *þaþróh þan* II. Cor. 8, 5. *þaþróh* Marc. 4, 17. Luc. 4, 9 entſpringt aus *þaþró uh*; das bloße þaþró Luc. 4, 29. Dunkel und bedenklich iſt *andizuh* (*ἢ γάρ*) Luc. 16, 13, vielleicht jenem bijandzuh verwandt?; *aſaruþ þan* þata (poſtea) Luc. 18, 4 gleicht einigermaßen dem 2, 861 angeführten *dizuh þan* ſat, dem *uzuh* hôf Joh. 11, 41 ***).

So viel muſte voraus erörtert werden, um die pronominalbildungen mit *uh*, zu denen ich jetzt übergehe, zu erläutern.

a. zuweilen verbindet ſich *uh* mit *ſums* und *anþar*, ohne deren bedeutung merklich zu ändern, *ſumáih* J. 9,

---

*) nicht etwa vazuh, ſo wenig als vizan f. viſan, nur unwurzelhaftes S iſt der erweichung in Z fähig.

**) einmal ſteht *ſuman*, was ich für verderbt halte, wiewohl auch der ſchwache acc. denkbar wäre.

***) wenn Fulda p. 32 das *uh* eine mechaniſche rauhe oder einen unbedeutenden nachlaut nennt, ſo iſt das unwahr und ſehr ungrammatiſch. man müſte es von Gothen haben ausſprechen hören und würde es dann vielleicht wohlklingend finden: ſeine bedeutſamkeit iſt die des lat. ſuffixes -c und darf nicht verkannt werden.

16; *ſumáiþ* þan Matth. 26, 67; *ſumáimuþ* þan (quibusdam autem) II. Cor 2, 16; wohin auch das vorhin beigebrachte adverb. *ſumanuh* þan gehört. In dieſen beiſpielen ſcheint *ſumáih* in einem zweiten ſatz, dem ſchon ein erſter vorausgeht, ohngefähr unſer *einige andere* auszudrücken. Doch Joh. 7, 12. 41. 44. 9, 9 ſteht es ſelbſt im vorderſatz. Ich ſtelle, obgleich nur die belegten goth. caſus vorkommen, nach der vermuthung ein vollſtändiges paradigma auf:

ſg.	ſumzuh	ſumuh	ſumatuh
	ſumizuh	ſumáizôzuh	ſumizuh
	ſumammuh	ſumáih	ſumammuh
	ſumanuh	ſumuh	ſumatuh
pl.	ſumáih	ſumôzuh	ſumuh
	ſumáizêh	ſumáizôh	ſumáizêh
	ſumáimuh	ſumáimuh	ſumáimuh
	ſumanzuh	ſumôzuh	ſumuh.

der nom ſg. neutr. dürfte aber auch ſumuh lauten. Bei *anþar* finde ich das ſuffix nur in *anþaruh* þan (ἕτερος δὲ) Matth. 8, 21. Marc. 4, 5 und in *anþarizuh* (ἑτέρου) Matth. 11, 3; die übrigen caſus laßen ſich muthmaßen:

ſg.	anþaruh	anþaruh	anþaruh
	anþarizuh	anþaráizôzuh	anþarizuh
	anþarammuh	anþaráih	anþarammuh
	anþaranuh	anþaruh	anþaruh
pl.	anþaráih	anþarôzuh	anþaruh
	anþaráizêh	anþaráizôh	anþaraizêh
	anþaráimuh	anþaráimuh	anþaráimuh
	anþaranzuh	anþarôzuh	anþaruh.

Die bedeutung ſcheint die des einfachen pronomens, oder ſollte in *anþaruh* der ſinn des gr. ἕτερος αὖ. wieder ein anderer liegen? Nach dem lat. uterque darf ein alterque vermuthet werden, womit das verbum altercor und das ſubſt. altercum (zankkraut) verwandt ſein könnte?

b. wichtiger iſt die verbindung des *uh* mit dem einfachen demonſtrativum *ſa*, *ſô*, *þata*, woraus die bedeutung hic, haec, hoc hervorgeht. Belege: *ſah* (οὗτος) Luc. 1. 32. Marc. 12, 10: *ſôh* (αὕτη) Luc. 2, 37. 38; *þatuh* (τοῦτο) Matth. 27, 44. Joh. 8, 40. 14. 8, Philipp. 3, 7. II. Cor. 4, 15; *þizuh* (τούτου) Matth. 27, 57. Luc. 9, 26. II. Cor. 13, 9; *þammuh* (τούτῳ) Joh. 10, 3: *þanuh* (τοῦτον) Joh. 6, 27. Philipp. 2, 22: *þáih* þan (hi cum) Marc. 3, 11 aſſim. *þáiþ* þan Rom. 12, 4. Auch das ſuffix an die pronominalpartikel þê iſt zu bemerken, bi *þêh* þan (tunc) Matth. 9, 17. Hiernach wäre das vollſtändige thema:

ſg.	ſah	ſôh	þatuh
	þizuh	þizôzuh	þizuh
	þammuh	þizáih	þammuh
	þanuh	þôh	þatuh
pl.	þáih	þôzuh	þôh
	þizêh	þizôh	þizêh
	þáimuh	þáimuh	þáimuh
	þanzuh	þôzuh	þôh.

Es iſt aber möglich, daß nicht alle dieſe caſus in gang waren und ſelbſt wahrſcheinlich, da nicht ſelten das einfache demonſtrativ für das gr. *οὗτος* gebraucht wird, z. b. þizái (*ταύτῃ*) II. Cor. 1, 15. 8, 7. þata huzd (*τὸν θησαυρὸν τοῦτον*) II. Cor. 4. 7. ſa manna ſa (*ὁ ἄνθρωπος οὗτος*) Marc. 15, 39.

Auf den erſten anblick entſpricht in allen andern deutſchen mundarten nichts dem goth. ſah, ſôh, þatuh. da aber das ahd. flexible dëſèr, dëſiu, diz, agſ. þës, þëos, þis (gramm. 1, 795) die bedeutung von *οὗτος, αὕτη, τοῦτο* haben und ihnen gerade keine gothiſche bildung zur ſeite ſteht; ſo muß ein zuſammenhang ſtatt finden. Ich wage daher die vermuthung, daß ſich aus dem nur in der mitte flectierbaren ſuffigierten goth. pronomen ſpäter wieder ein flexibles, ſcheinbar unſuffigiertes im ahd. und in den übrigen dialecten gebildet habe. Man halte nur einzelne caſus zueinander, und die ähnlichkeit wird noch fühlbar ſein, den gen. ſg. þizuh, þizôzuh zu *dëſes, dëſéro*: den acc. þanuh zu dem altn. *þenna* (nicht þënna); das neutr. þatuh zu dem altn. *þetta* (nicht þëtta). Das S in den flexionen þizuh, þizôzuh (und wahrſcheinlich in dem nom. dëſuh, den das ahd. *früher* aus ſeinem demonſtrativ dës = dër bildete?) überwog und fieng an wurzelhaft zu gelten, alſo auch in andere caſus überzutreten, denen es urſprünglich nicht gebührte, während nun das ſuffix in eine wirkliche flexion aufgelöſt wurde. Im altn. hatten ſich wenigſtens *þenna* und *þetta* (die unerklärlich ſind, ſobald man wurzelhaftes S annimmt) an ihrer ſtelle bewahrt: auch dieſe formen griffen um ſich und machten ſich im ſchwed. und dän. allmälich für den ganzen ſg. maſc. und neutr. geltend, wie in vielen andern fällen aus accuſativen unorganiſche nominative erwachſen. Darum hat auch der ahd. mhd. nom. ſg. neutr. noch kein S, ſondern *diz*, *ditze*, nämlich er entſpringt aus *dazuh* (goth. þatuh). Im fem. herrſchet das S zumeiſt, weil es zwei caſus der urform (þizôzuh und þizáih) an ſich tragen. Hiernach berichtige und erkläre man nun das im erſten theil ſ. 795 — 797 unerklärt gebliebene; die 1, 834 verſuchte deutung des dëſër, dërêr aus dër-ër zeigt ſich verwerflich.

In dem lat. *hic*, *haec*, *hoc*, *huic*, *hunc*, *hanc* hat ſich das ſuffix bewahrt, in hujus, hi, hae, horum, harum, his, hos, has aber abgeſchliffen und die flexion iſt wieder, aus der mitte tretend, auslautend geworden. Deutlich verhält ſich *οὗτος*, *αὕτη*, *τοῦτο* zu *ὁ*, *ἡ*, *τό* wie ſah, ſôh, þatuh zu ſa, ſô, þata, die flexierbarkeit von *οὗτος*, deſſen wahrſcheinliche zuſammenſetzung ich nicht genügend analyſieren kann, abgerechnet.

c. *uh* an das interrogativum *hvas* gehängt, bringt, wie *que* an das lat. *quis*, die bedeutung quisque hervor. Belege: *hvazuh* (*πᾶς*) Matth. 5, 22. 28. Marc. 9, 49. 11, 23. Luc. 16, 16. Joh. 12, 46; *hvizuh* kann ich nicht für ſich, nur in der weitern zuſammenſetzung þis*hvizuh*þei Marc. 6, 22 nachweiſen; *hvammêh* (*παντὶ*) Luc. 2, 41. 6, 30. 17, 20. Marc. 4, 25. 14, 49. warum nicht hvammuh, nach analogie von þammuh? iſt ſchwer zu ſagen; *hvanôh* (*πάντα*) Luc. 9, 23. Matth. 10, 33, warum nicht hvanuh, wie þanuh, ſumanuh?; *hvanzuh* (quosque) Marc. 6, 7. Luc. 10, 1; *hvah* (quodque) folgt aus þis*hvah*þei Marc. 6, 23. 11, 23. Joh. 16, 23, þis*hvah* Marc. 7, 11 und þata*hvah*þei Joh. 15, 7. Der nom. fem. würde *hvôh* (*πᾶσα*) lauten; etwas anderes ſcheint das fragende *hvôuh* þan (*τίς δὲ*) II. Cor. 6, 15, das ſich zum vorausgehenden einfachen hvô verhält, wie ſumáih, anþaráih zu ſumái, anþarái, vermuthlich iſt auch Marc. 6, 2 hvôuh ſtatt des unbegreiflichen hvônô zu leſen. Analog iſt die partikel *hvaduh* (quocunque). Das volle paradigma des pronomens wäre:

ſg.	hvazuh	hvôh	hvah
	hvizuh	hvizôzuh	hvizuh
	hvammêh	hvizáih	hvammêh
	hvanôh	hvôh	hvah
pl.	hváih	hvôzuh	hvôh
	hvizêh	hvizôh	hvizêh
	hváimuh	hváimuh	hváimuh
	hvanzuh	hvôzuh	hvôh.

d. *uh* an das interrogativum *hvarjis* *), mit der nämlichen bedeutung von quisque, doch mehr das griech. ἕκαστος als πᾶς. belegbar ſind *hvarjizuh* (ἕκαστος) Luc. 2, 3. 14, 33. Joh. 6, 7. 16, 32. Rom. 14, 12. II. Cor. 5, 10 (πᾶς) Luc. 6, 40; hvarjammêh (cuique) Luc. 4, 40. Rom. 12, 3. das ê wie in hvammêh; *hvarjanôh* (quemque) Matth. 27, 15. Luc. 16, 5, das ô wie in hvanôh; *hvarjôh* (quamque) Marc. 15, 6, wo hvarjô fehler ſcheint; *hvarjatôh* (quodque) Marc. 9, 49. Im ganzen wohl folgendergeſtalt:

ſg.	hvarjizuh	hvarjôh	hvarjatôh
	hvarjizuh	hvarjáizôzuh	hvarjizuh
	hvarjammêh	hvarjáih	hvarjammêh
	hvarjanôh	hvarjôh	hvarjatôh
pl.	hvarjáih	hvarjôzôh	hvarjôh
	hvarjáizêh	hvarjáizôh	hvarjáizêh
	hvarjáimuh	hvarjáimuh	hvarjáimuh
	hvarjanzuh	hvarjôzôh	hvarjôh.

e. bemerkenswerth iſt die nur einmal vorkommende anfügung des *uh* an das pronomen dritter perſon: *immuh* (illi) Rom. 11, 36. Da die bedeutung unverändert bleibt oder höchſtens der ſinn des lat. que in illique für et ille angenommen werden dürfte, ſo wage ich nicht das ſuffix auf andere caſus anzuwenden.

f. zuletzt fragt es ſich nach dieſem ſuffix in den übrigen deutſchen ſprachen. Einige partikeln haben es bewahrt, z. b. das ahd. *noh* (nec) = goth. nih, wovon näheres im folgenden capitel, welches auch die mhd. enclitica *ot*, *ëht*, *ët* abzuhandeln hat; ſie ſteht gleich dem goth. *uh* gern hinter verbis und das t kann aus der aſſimilation *uþ* þan (ahd. ottan? wie mittiu, mittên) geleitet werden **). Am ahd. pronomen iſt uh ganz geſchwunden, gleichwohl muß es früher da geweſen ſein, wie die entwickelung unſeres *dieſer* und des nord. *denna*, *detta* folgern ließ. Auch die entfaltung des begriffs quisque an fragwörtern weiſt auf das ihn zeugende, hernach abgeworfne ſuffix; das altn. *hverr* für ſich bedeutet quisque. Sollte in dem mnl. *ſomech*, das vorhin ſ. 10

---

*) hinter *hvaþar* habe ich kein *uh* getroffen, doch wäre ein *hvaþaruh* mit der bedeutung jeder von beiden nicht unwahrſcheinlich; die formen wie bei anþaruh. vgl. das lat. *uterque*.

**) Wh. Grimm zur lit. der runen. Wien 1828. p. 11. 42.

bei der ableitung beigebracht wurde, das alte *uh* ſtecken und die vergleichung des goth. *ſumzuh* ſtatthaft ſein; auch hier hätte ſich dann eine unorganiſche flexion hervorgethan?

9. Dem altn. ſa, ſû, þat pflegt die partikel *arna*, die nach Biörn ſo viel als þarna (ibi) bedeutet, angefügt zu werden, *ſáarna* (dieſer hier) þ*atarna* (dieſes hier) þ*eimarna* (dieſen hier) und ſo in den übrigen caſus doch gelten die verkürzungen *ſvárna* (ſ. ſáarna) *aþþarna* (ſ. þatarna) Raſk §. 217. Biörn erklärt ſvárna aus ſá hërna (herna; hic), und nimmt (ſ. v. na) in þarna hërna ſelbſt wieder ein paragogiſches *na* an. Schwerlich darf man bei dieſem arna an das goth. aírna in viduvaírna denken (gramm. 2, 336).

10. Der partikel *áiv* (unquam) als ſuffix werden wir im folgenden capitel bei dem goth. ſunsáiv, halisáiv, dem ahd. ſârêo, ſârio und altſ. grurio begegnen. Dem pronomen ſuffigiert findet ſie ſich nicht bei Ulfilas. Wohl aber zeigt eine ſolche ſpur das ahd. *wërêo* (quispiam) Jun. 222, vollſtändiger *huërêo*, das im goth. hvazáiv oder hvarjizáiv lauten würde. Weit gewöhnlicher, mit derſelben bedeutung, erſcheint es praefigiert in den ahd. bildungen êohuër, êogihuër. O. V. 9, 110 darf man das *io* ſchwerlich zu wëlihhes ziehen. Übrigens vergleiche man das engl. *whoever*, *whatever*, *whomever* und *whoſoever*, *whatſoever*.

11. Es gibt eine agſ. partikel *hvûgu*, *hvëgu*, *hûgu* *), die nicht für ſich vorkommt, ſondern nur unmittelbar auf pronomina folgt und füglich als deren ſuffix, obgleich ſie in drucken, vermuthlich auch in handſchriften davon getrennt ſteht, betrachtet werden kann. Sie bewirkt den ſinn von je, irgend, ohngefähr den des ahd. praefixes ëddes, und könnte aus *hvû*, *hû* (quomodo) und *gu* (= ju, quondam) zuſammengefloſſen ſein. Folgende einzelne fälle:

a. hinter *hvá* (quis) habe ich ſie nicht geleſen, häufig aber hinter dem neutr. hvät. *hväthvûgu* bedeutet aliquid, aliquantum; hväthugu ſvylces (aliquid ejusmodi) Bed. 4, 3; hväthvëgu uncuðes (aliquid ignoti)

---

*) im Boeth. lieſt der text faſt immer *hvëgu*, die in den noten verglichne hſ. *hvûgu*; bei Beda gibt der text *hûgu*, die variante manchmal *hvëgu*.

Boeth. p. 86. 99; hväthvëgu ungevunelîces (aliquid inſueti) Boeth. p. 10; hväthvëgu (aliquantum) Boeth. 126. hväthvûgu ib. 129. hväthûgu (aliquantulum) Bed. 1, 27. 2, 5. 6. *hûhûgu* (circiter, ſerme) Bed. 3, 27. 4, 19. 4, 27. 5, 6 *hûhvëgo* 5, 2 ſcheint zuſammenziehung aus hväthûgu, wie die variante zu 5, 6 hat. Merkwürdig iſt aber zumal, daß, wenn hväthvûgu adverbial ſteht, eine verlängernde ableitung auf *-unga*, *-unges* (gramm. 2, 357. 358) hinzutreten kann: *hväthvëgnunga* Boeth. 139. *hväthvëguninga* daſ. 78. hväthvëgnunges, hvûgununges daſ. 19. 127. Der gen. *hväshvûgu* (alicujus) iſt Boeth. 21. 86 anzutreffen.

b. hinter *hvilc* häufig bei Beda. *hvylchûgu* (aliquis) 4, 9. *hvylchûgu* (aliquid, aliquantum) 3, 10. *hvylcehûgu* lâreovas (aliquos doctores) 2, 1. *hvylcehûgu* (aliquam) 4, 22. Das paradigma für alle caſus wäre:

ſg.	hvilchûgu	hvilchûgu	hvilchûgu
	hvilceshûgu	hvilcrehûgu	hvilceshûgu
	hvilcumhûgu	hvilcrehûgu	hvilcumhûgu
	hvilcnehûgu	hvilcehûgu	hvilchûgu
pl.	hvilcehûgu	hvilcehûgu	hvilcuhûgu
	hvilcrahûgu	hvilcrahûgu	hvilcrahûgu
	hvilcumhûgu	hvilcumhûgu	hvilcumhûgu
	hvilcehûgu	hvilcehûgu	hvilcuhûgu,

welches ich hinſtelle, damit man auf belege und zu vermuthende verkürzungen achte.

c. hinter *ælc* (quisque). ich kenne nur einen einzigen beleg und zwar den acc. ſg. maſc. *ælcnehûgu* dæl (qualemcunque partem) Oroſ. 3, 7. pag. 97.

d. Lye führt *äthvëg*, *äthvëgu* (aliquantum, aliquatenus) an; ich vermuthe entſtellung aus *hväthvëgu*.

e. in den andern dialecten nichts ähnliches; man hätte nach einem ahd. huaȥ huiju, waȥwiju, huëlîhêrhuiju und dergl. zu ſuchen, wenn die oben angegebne erklärung richtig. Vielleicht darf auch eine gewiſſe berührung dieſes agſ. hvûgu, hûgu mit dem lat. cunque und den goth. hun und uh behauptet werden.

12. Im altn. wird dem einfachen interrogativ zuweilen *vëtna* angehängt, welches man für den gen. pl. von vëtr, vëttr, vætr (res, natura) hält, obgleich die ſchwache form vëtna ſtatt vëta, vëtta unregelmäßig iſt. Ich finde dieſes ſuffix nur bei dem neutrum *hvatvëtna* (quodcunque) wofür *hotvëtna* Sæm. 16ᵇ und ſonſt auch

hvetvëtna. gl. Nial. 712^a: der dativ *hvivëtna* (quocunque) ſtehet Sæm. 122^a; der gen. *hvefsvëtna* iſt zu vermuthen. Gleichviel mit hvatvëtna iſt das praefigierte *vëtnahvat.* Sæm. 49^a.

13. *Hun* iſt ein goth. ſuffix, das den begriff des unbeſtimmten quidam oder aliquis bewirkt. Wohlzumerken iſt aber ſogleich, daſs die damit zuſammengeſetzten pronomina faſt nur *in verneinenden ſätzen* vorkommen, d. h. daſs ihnen die negation *ni* entweder vorausgeht oder nachfolgt, ſei es unmittelbar oder getrennt durch andere wörter. es gilt alſo in dieſer beziehung was oben ſ. 8 von dem pronominalen goth. vaíhts geſagt worden iſt. Dieſe goth. partikel wird an áins, manna und hvas gehängt.

a. verbindung mit dem pronomen áins. Belege: *áinshun* (ullus) Marc. 11, 2. 12, 34. Joh. 7, 13. 8, 20. 10, 29. 15, 24. 16, 5. 22. 17. 12; *áinummêhun* (ulli) Joh. 18, 9. 31 II. Cor. 7, 2 für áinammahun und noch entſtellter áinômêhun Luc. 8, 43; *áinnôhun* (ullum) Joh. 8, 15. II Cor. 5, 16. 7, 2. 11, 8 für áinanahun, wahrſcheinlich iſt Marc. 9, 8 áinôhun in áinnôhun zu beſſern; — *áináihun* (ulli f.) Luc. 4, 26; *áinhun* (ullum, neutr). Joh. 19, 11. II. Cor. 6, 3. gewöhnlich aber ſchwachformig *ainôhun* Marc. 6, 5. Luc. 10, 19. Joh. 10, 41. 16, 29. 18, 38. 19, 4 und mit einem davon abhängigen (vorausſtehenden oder nachfolgenden) gen. pl. ſubſt. Da, wahrſcheinlich durch häufigen gebrauch, dieſe formen ziemlich entſtellt ſind, ſo laſſen ſich die übrigen unbelegten nur unſicher muthmaſſen:

ſg.	áinshun	áinahun	áinhun
	áinishun	áináizôshun	áinishun
	áinummêhun	áináihun	áinummêhun
	áinnôhun	áinahun	áinhun.

der pl. iſt undenkbar, inſofern auch das einfache áins keinen haben kann. Ich wiederhole, áinshun drückt beinahe nie für ſich ullus, quidam [*]), ſondern ſtets mit einem dazu gehörigen *ni* nullus, *οὐδείς* aus. ich kenne nur eine bemerkenswerthe ſtelle, wo áinshun rein poſitiv das griech. *τὶς* überſetzt, Joh. 7, 48.

b. verbindung mit man, manna. Alle caſus, die ſich natürlich auf das *maſc.* und den ſg. beſchränken, ſind zu belegen: *mannahun* nom. Marc. 9, 39; *manshun* gen. Marc. 12, 14; *manhun* dat. Marc. 8, 30. 9, 9. Joh. 8, 33. *mannanhun* acc. Luc. 3. 14; nom. und acc. haben ſchwache, gen. u. dat. ſtarke flexion. In der bedeutung kann ich keinen unterſchied erkennen zwiſchen ni áinshun und ni mannahun, beide überſetzen *οὐδείς*, *μηδείς*.

---

*) τὶς wird durch ſums, εἷς τὶς durch áins ſums gegeben.

c. verbindung mit dem einfachen interrogativum. Der einzige nom. ſg. maſc. *hvashun* ſtehet Matth. 9, 16. Marc. 10, 18. 29. Luc. 10, 22. Joh. 10. 18. 28. und die parallele partikel *hvanhun* (unquam) Matth. 7. 23. Luc. 15, 29. Joh. 6, 35. 7, 46. 8, 33. homil. p. 24. Beide ſind wiederum nur mit *ni* im gebrauch und ni hvashun iſt der dritte goth. ausdruck für *οὐδείς*. Das ganze paradigma wäre etwa:

ſg.	hvashun	hvôhun	hvahun
	hvishun	hvizôshun	hvishun
	hvammêhun	hvizáihun	hvammêhun
	hvanahun	hvôhun	hvahun.

d. verbindung mit dem einfachen demonſtrativum ſcheint der adverbial geſetzte genitiv þ*ishun* (*μάλιστα*, praecipue, perquam) Tit. 1, 10. zu ergeben. Ein *ſahun*, *ſôhun*, þ*atahun* könnte ohngefähr bedeutet haben was das lat. isque, eaque, idque (und zwar, vorzüglich).

e. mir ſcheint das lat. *quam* in quisquam und unquam eine unverkennbare analogie darzubieten für hvashun und hvanhun; unquam entſpringt aus cunquam, qvunquam, wie ubi aus qvubi (oben ſ. 2). Folglich wäre auch *hun* (für hvun, hvan?). eine alte verdunkelte pronominalpartikel, die ſelbſt dem ſtamme hvas zufiele. Das lat. *cun*, *cum* (für qvum) in cunctus, cunque, cumque verdient dabei erwogen zu werden. Hiernach würden die goth. ſuffixe *uh* (= hu) und *hun* mit einander verwandt ſein, wie die lat. que und quam *).

14. Endlich gibt es eine altn. partikel *gi*, die nach T und S *ki* lautet, nur als ſuffix vorkommt und *verneinende* kraft hat. Sie wird an partikeln, nomina und pronomina (nie an verba) gehängt. ſvâ (ita) *ſvâgi* (ita non) Sæm. 16^b 247^b; þâ (tum) þ*ági* (tum non);

---

*) man vergl. noch usquam, neutiquam, tanquam, perquam. Dem lat. ſuffix *dam* und *dem* in quidam, quondam, idem, tandem, tantumdem, quidem, entſpricht nichts analoges im deutſchen.

æva (unquam) *ævagi* (nunquam) Sæm. 56^b: þô (tamen) *þeigi*, *þeygi* (non tamen, neutiquam) Sæm. 75^b 84^b $212^{a.b.}$ 222^a 256^b 257^a 260^b; Loptr (n. pr.) *Loptki* (Loptus non) Sæm. 62^a; úlfr (lupus) *úlfgi* (lupus non) Sæm. 65^a; þörf (opus) *þörfgi* (opus non) Sæm. 147^b 221^a; ſialf (ipſa) *ſialfgi* (ipſa non) 63^b. An pronomina: þat (id) *þatki* (id non) Sæm. 75^b 237^b: þvi (eo) *þvígi* (eo non) 240^a hitt (illud) *hittki* (illud non) Sæm. 13^b 14^a; vorzüglich gehören aber folgende pronominalbildungen hierher:

a. *eingi* (nullus) für einngi; durch das ſuffix werden nicht nur die flexionen von einn hin und wieder verletzt, ſondern es treten auch zugleich flexionen am ſuffix ſelbſt hervor. das gewöhnliche paradigma lautet:

ſg.	eingi	eingi	ecki
	einskis	eingrar	einskis
	eingum	eingri	eingu
	eingan	einga	ecki
pl.	eingir	eingar	eingi
	eingra	eingra	eingra
	eingum	eingum	eingum
	einga	eingar	einga

Daß für eingi meiſtens *engi* oder vielleicht richtiger êngi vorkommt, iſt hier gleichgültig. Man darf aber ältere formen vermuthen, wovon ich nur den ſg. entwerfen will:

einngi	eingi	eitki
einski	einnargi	einski
einumgi	einnigi	einugi
einngi	einagi	eitki.

Das allmäliche ſchwinden der mittleren flexion wird nicht befremden, da bei dem an ſubſt. gehängten artikel ein gleiches erfolgt *). Einzelne ſpuren verbürgen aber auch das aufgeſtellte ältere paradigma, *ecki* entſpringt deutlich aus *eitki*; ſtatt eingu lieſt man den regelrechten dat. ſg. neutr. *einugi* Sæm. 59^a 188^a, ſtatt eingan den richtigen acc. ſg. maſc. *eingi*, *engi* Sæm. 31^a.

---

*) ſtatt des altn. dagſins (gen. ſg.) deginum (dat. ſg.) dögunum (dat. pl.), welches letztere ſelbſt ſchon für dögumnum, dögunnum ſteht, hat der Schwede und Dane ein entſtelltes einförmiges dagens, dagen; altſchwed. hieß es noch dagſens, dagenom, dagomen.

Und ſelbſt die fortſchreitende verderbnis der innern flexion zeugt für ihre frühere vollſtändigkeit rückwärts. Nämlich der nom. ſg. eingi, eingi, ecki verwandelt ſich ſpäterhin in *einginn*, *eingin*, *eckert*; der gen. ſg. maſc. neutr. einskis in *einkis*, *énkis*, wie ſchon Solarl. 28 die ed. hafn. (Raſk 124^b hat einskis) *). An dieſes iſländ. *einginn* ſchließt ſich nun das altſchwed. engin (ängin, ingin), gen. *engſins*, ingſins, neutr. *engti*, ingti, vgl. Veſtg. lag. p. 434. *änkte* Frederik af Norm. 1696; das ſchwed. *ingen* (nulius) *ingens* (nullius) *intet* (nullum, neutr.). Altdän. treffe ich *ängi* (nullus) Harpeſtr. p. 204, an neben *ängen*, bibeloverſ. p. 635, *ängti*, *änkte* (nullum): heute ſagt man, wie im ſchwed. *ingen*, *ingens*, *intet*. — Zu erwähnen iſt hier auch der verneinenden partikel, deren beide formen ſchon in der edda nebeneinander vorkommen, *ecki* (non), z. b. Sæm. 14^a 22^a 141^a 143^a und *eigi* (non) z. b. 135^b 142^a, wie noch im ſchwed. *icke* und *ej*, im dän. *ikke* und *ej* unterſchieden werden. *ecki* iſt offenbar das neutr. der angeführten pronominalform und entſpringt aus eitki, d. i. eintki; *eigi* ſcheint daſſelbe und könnte aus eingi, d. i. dem neutr. ohne kennzeichen hervorgegangen ſein? oder aus ei (ſemper, = æ, z. b. Sæm. 35^b) mit ſuffigiertem gi?

b. *mangi* (nemo) für manngi. Sæm. 16^b 27^b 40^b 64^b 68^a 181^b 195^b 256^b 261^b, zu einer zeit gebildet, wo die nebenform maðr f. mann noch nicht üblich war, da ſich nirgends maðgi, maðki findet. Der acc. lautet wiederum *mangi*, der gen. *manskis*, mannskis, mannzkis Sæm. 24^b 28^b (ſtatt eines früheren mannski); der dat. begegnet nicht, dürfte aber *mannigi* gelautet haben. Fem. neutr. oder pluralcaſus können ſo wenig eintreten als beim lat. nemo. Übrigens iſt dies compoſitum nur in den alten liedern anzutreffen, weder in der ſpätern proſa, noch im ſchwed. oder dän.

c. vætki (nihil) Sæm. 176^a 252^b 264^a ſtatt vætrgi, daneben auch *vettugi*, *vættugi* Sæm. 256^a und im gen. *vettugis* Sæm. 2^a (früher vættargi?).

d. anfügung an hvar (quis) und hvat (quid) gibt die formen *hvargi* (nullus) *hvatki* (nullum): gen. hverskis? gewöhnlich wird aber mit dem zweiten interrogativ hverr gebildet *hvergi* Sæm. 122^{b} gen. *hverkis* ibid. und analog dem öngr neben engi *hvörugr* oder *hverigr, hvarigr.* Von der partikel hvar (ubi) rührt *hvergi* (nuspiam) Sæm. 1^{a} 228^{b} altſchwed. *hvarghin*, heutzutag aber veraltet.

---

*) eine noch ſchlechtere verbreitete nebenform iſt *öngr* (nullus) Sæm. 185^b, dat. *öngum* (Sæm. 137^a), pl. *öngvir*.

e. anfügung an hvárr (uter) und hvárt (utrum) liefert *hvárgi* (neuter) *hvartki* (neutrum) Sæm. 229^{a}, ſo wie die häufige partikel *hvárki* (nec, neque) Sæm. 213^{b} 221^{b}, die für hvártki, wie ecki f. eitki zu ſtehen ſcheint und dem nhd. weder (neque) verwandt iſt. Dieſe partikel allein dauert im ſchwed. *hvarken*, dän. *hverken* fort; altſchwed. denkmäler kennen auch das pronomen *hvarghin* (neuter) *hvarti* (neutrum) und die partikel nec lautet ebenfalls *hvarti* vgl. Veſtg. lag. p. 425^{a}.

Erwägt man die altn. formen *eingi*, *mangi*, *hvargi*, ſo kann nicht verborgen bleiben, daß ſie daſſelbe ſind, was die unter 11 abgehandelten goth. *áinshun*, *mannahun*, *hvashun*. Die verſchiedenheit zwiſchen *gi* und *hun* ergibt ſich nach aller analogie; das goth. H wird in den andern dialecten öfter zu G (áinaha, ahd. einago), das goth. U zu I (hardus, ahd. herti; þaúrſus, ahd. durri) und die nord. flexion insgemein ſtößt das auslautende N ab; mangi ſteht folglich für mangin, mangun, manhun und ebenſo verhält es ſich mit eingi, hvargi.

Zwar die altn. pronomina eingi, mangi ſcheinen nemo *an und für ſich* zu bedeuten, die goth. áinshun, mannahun erſt in verbindung mit der partikel ni. Allein es iſt gezeigt worden, daß ſie faſt immer mit dieſem ni verbunden vorkommen und beinahe gar nicht mehr poſitiv gebraucht werden. ſie muſſen daher nach und nach den ſchein ſelbſtverneinender wörter gewinnen und die wahre negation als entbehrlich wegfallen. Daß dieß der gang aller ſprachen auch in andern fällen iſt, wird das neunte cap. näher ausführen.

Das beſtätigt überdem die altn. bildung hvargi, die nicht ſelten poſitiven ſinn hat. *hvatki* bedeutet Sæm. 253^{b} nicht nullum, ſondern quidquam; *hvargi* 264^{b} nicht nusquam, ſondern ubique; *hvárigr* 264^{a} nicht neuter ſondern quisque; *nærgi* quandoque, nicht non quandoque; vgl. gloſſ. Nial. ſ. v. *hvergi* (quisque) *hverigr* (quicunque) *nærgi*. Noch mehr, auch die ahd. und altſ. ſprache hat eine einzige ſpur dieſer formation in der partikel *huergin*, bei O. *wergin*, mhd.

irgen, *iergen*, mhd. *irgend* aufbewahrt, welches huergin augenſcheinlich das altn. *hvergi* iſt, aber usquam und nicht nusquam ausdrückt. letzteres kann erſt durch die hinzutretende negativpartikel ni huergin, neirgen, nirgend bezeichnet werden. Die apocope des N wird hiernach nicht mehr zweifelhaft ſein *), wiederum aber darf man für das ahd. huergin ein früheres *huargun*, *huarhun* und ein goth. *hvarhun* (uspiam) *ni hvarhun* (nuspiam) vermuthen; es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß vor der zeit unſerer denkmäler auch ein ahd. *eingin*, *mangin* (eingun, mangun) beſtanden hat. Aus dem altn. vættki folgt ein goth. *ni vaihthun* (nihil, nequidquam).

Bedeutete demnach *eingi* urſprünglich quisquam, ſo kann auch die partikel *ecki* nur erſt misbräuchlich negativen ſinn erlangt und organiſcherweiſe muß ſie quidquam, ſo wie vætr aliquid und das franz. rien den lat. acc. rem, ausgeſagt haben.

II. *Praeſixe.*

So wie die ſuffixe dem declinierbaren pronomen hinten angefügt wurden, dergeſtalt, daß ſeine flexion in die mitte trat, hängen ſich ihm die praefixe vornen an, ohne alſo ſeine flexion zu beeinträchtigen. Entweder ſind es wiederum pronomina oder partikeln und auch dieſe meiſt pronominalen urſprungs. Im erſten fall iſt das voranſtehende pronomen entweder ſelbſt noch flexibel, oder ein fixierter caſus oder ganz inflexibel geworden. Man kann wohl annehmen, daß in der pronominalbildung die ſuſixe älter, die praefixe jünger ſind. wenigſtens zeigt die an ſuffixen reichere gothiſche mundart die meiſten praefixe der übrigen gar nicht, während dieſe die erloſchenen goth. ſuffixe durch praefixe zu erſetzen ſtreben. Gerade ſo zeigte ja die wortbildung überhaupt früher mehr neigung zu hinten anwachſenden ableitungen, ſpäter mehr zur compoſition mit vornen angehängten wörtern.

1. *áin.* Das goth. praefix weiſt ſich ganz unbiegſam vor hvarjizuh, ſo weit die belege reichen; es hat daher wirkliche zuſammenſetzung ſtattgefunden und kein flexibles áins hvarjizuh gilt, analog dem *εἷς ἕκαστος* und

---

*) hätte ſich in der form *eingin* und im ſchwed. *ingen* das organ. N erhalten?

unusquisque. Der nom. *áinhvarjizuh* (καθεῖς) ſtehet Rom. 12. 5: der dat. *áinhvarjammêh* (ἑνὶ ἑκάστῳ) Luc. 4, 40: der acc. *áinhvarjanôh* (ἕνα ἕκαστον) Luc. 16. 5. In der that würde decliniertes praefix in áinamma hvarjammêh (unicuique), áinana hvarjanôh (unumquemque) ſchleppen. Man unterſcheide das praefigierte inflexible áin von dem flexiblen áins in áinshun, welchem ſuffigiert wird.

Zumeiſt der goth. form nähert ſich hier eine altnordiſche, obwohl von etwas abweichender bedeutung; nämlich *einhverr*, freilich auch ohne ſuffix, drückt quidam, aliquis, ohngefähr εἷς τις, nicht unusquisque aus. Spur von flexion zeigt es nur im nom. ſg. neutr. *eitthvert*. alle übrigen caſus praefigieren unbiegſames *ein*: *einhvers* (alicujus) *einhverir* (quidam, pl. maſc.) *einhverjar* (quaedam, pl. f.) *einhver* (quaedam, pl. neutr.) Das ſchwed. *enhvar*, dän. *enhver* bedeuten quisque und haben im neutr. *etthvart*, *ethvert*.

Ahd. weder einhuer noch mhd. nhd. einwer, wie ſchon dem goth. hvarjis in dieſen mundarten nichts entſpricht. *Einhuëdar* (alteruter) muß im gebrauch geweſen ſein, noch N. Cap. 107 und pſ. 44, 10 hat *einwëder*. quilibet (unus) wird J. 363 durch *einhuëlih* gegeben; ich wünſche belege für einhuelihhes (cujuslibet) u. ſ. w. Unusquisque bei K. 44ᵃ *einér éocowëlih*, unicuique *einemu éocowëlihhemu* 58ᵇ, unum quemque *einan éocowëlihhan* 32ᵇ, *eina éogihuëlicha* (unam quamque) Ecc. cat. theot. 68., das praefix decliniert alſo vollſtändig, wie im latein und dürſte wie in εἷς ἕκαστος getrennt zu ſchreiben ſein. Doch dieſe drei belege liefern vielleicht eine ſteiſe undeutliche überſetzung. T. 176, 3 *einérogiwëlih* unusquisque, 203, 1. *einérogiwëlihhemo* unicuique, mit unveränderlich praefigiertem gen. pl., ähnlich dem *allérogiwëlih* (omnis) T. 40. 5. 44, 22; nur daß der plural von ein an ſich etwas ſeltſames hat. Dem ahd. einérogiwëlih entſpricht aber das agſ. *ânra gheválc* (unusquisque) vollſtändig. — Mhd. kenne ich kein praefigiertes anwachſendes *ein* vor iegelich, in unſerm ein jeglicher, ein jeder ſieht es getrennt und vollkommen declinierbar. Dagegen gibt es ein mhd. *eintwëder* (eins von beiden) Parc. 21679. Triſt. 2526. 15303. 15341. Ulr. Triſt. 1887 aus *eindewëder* entſpringend; mit dieſem eintwëder, nhd. *entweder*, iſt enwëder (neuter) = newëder nicht zu vermengen. man findet aber auch einchein Annolied

799 und einkein Lſ. 3, 404 tadelhaft geſchrieben f. enchein, enkein. Ein mal. *énweder* hat Huyd. to Stoke 1, 25. — Bemerkenswerth iſt noch das ahd. *einlih*, das bei K. 21^b dreimal hintereinander alius, im ſinne von quidam, überſetzt, und auch O. IV. 29, 38 vorkommt. das agſ. *ánlic* bedeutet unicus, ſingularis.

2. *anþar.* ahd. *andarlih* (alius) O. IV. 16, 62. 19, 75; agſ. *oðerlic*: altn. *annarlëgr* (alienus). Altn. aber auch ein *annarhverr* (alteruter), das ich in den andern dialecten vermiſſe. Ein *andereswër* iſt aus den partikeln *andereswâr* N. 44. 13. 100, 1 und *andereswico* N. 32, 7. 73, 18. 144, 7 zu vermuthen.

3. *ſums.* Ein ahd. *ſumhuër*, *ſumhuaz* iſt nicht aufzuweiſen; ahd. *ſumhuëlih* (quidam, alius, einer oder der andere) gibt etwa den ſinn des ſuffigierten goth. ſumzuh; vgl. *ſumwëlihér* (unus) monſ. 348: iſt *ſumwëlih* rât (ſo ändere ich) (eſt via) monſ. 351; *ſumwëlichan* (alium) Diut. 2, 345^b. Iſt *ſumilih* (gleicher bedeutung) Jun. 247. Diut. 2, 322^b. O. III. 3, 33. 24, 145. IV. 12, 21. ſumelich W. 18, 19. 40, 13. 75, 9. Diut. 3, 56. verkürzt aus ſumhuëlih? oder einfache eigentliche compoſition? für letzteres ſpricht die gl. francoſ. *ſumalichê* (nonnulli) Maſsm. p. 87. und Jun. 236 *ſumalichemo* (cuidam). man könnte ſumhuëlih für unus alterve, ſumalih für aliquis nehmen *)? Ganz verſchieden von ſumilih iſt ein ſchwer zu deutendes *ſumirih* oder *ſumirîh?* O. V. 12, 157. 19, 73. epil. 125. — Altn. *ſumhverr*, im neutr. *ſumthvert*, gleichbedeutig mit ahd. ſumhuëlih. das engl. *ſomewhat* fordert ein agſ. *ſumhvät*, welches Lye nicht anführt.

4. wir haben oben geſehen (ſ. 20), daß der dativ des pronomens zweiter perſon enclitiſch nachgeſetzt oder angehängt wurde, um das relativum hervorzuheben. Analog dieſem *dir* und *dër* ſcheint nun ein praefigiertes ahd. *dih* und *dëh*, welches unbeſtimmte pronomina bilden hilft. Die accuſativform *dih* iſt ſchwer zu deuten, ein enclitiſcher dativ läßt ſich überall eher als ein acc. denken: wie, wenn in *dih* auch der dativ gemeint wäre, der, gleich dem ſih für ſir, für dir ſtünde? auf jeden fall könnte dihein hierin dem etwas älteren ſihein nach-

---

*) wenn Diut. 2. 352^a 353^b ſumilih gloſſe zu *hic* iſt, ſo kann das nur in einem gegenſatz zu *ille* (dieſer und jener) gelten.

geformt worden ſein. Übrigens iſt ſihein ein ſtarker grund für die deutung des dihein aus dih; wollte man di-hein trennen, ſo ließe ſich weder di noch hein erklären, wäre die nebenform dohein organiſch, ſo dürfte auch an die partikel *doh* (tamen) gedacht werden, für welche gleichwohl keine andere analogie ſpricht: mir ſcheint *doh* dem *noh* für *nih* nachgeahmt. Dieſes praefix tritt vor folgende pronomina:

a. vor *einîc.* die früheſten beiſpiele reichen nicht über das 9. jh.: *dihheiniges* (cujusdam) gl. monſ. 351: ne quis, daz *thiheiniger* Diut. 2. 351^{a} (10. jh.); *thiheinig* oder *thiheining* (ullus), O. II. 7, 94. häufiger *thëheinig, thëheining* I. 1, 60. 5, 60. V. 6, 120. 126. 24. 184. 204. Nicht bei J. K. T. auch nicht in älteren gloſſen, bei N. W. und ſpäter hin wieder ausgeſtorben.

b. häufiger vor *ein. thohheinaz* Ecc. cat. theot. 63., bei O. *thihein* (ullus) II. 4, 25. *thëhein* II. 18, 6. III. 3, 50. IV. 12, 92. 13, 88. 28, 43. Bei N. *dëhein* pſ. 52, 3. Bth. 25. 29. aber der accent fällt auf *ein* und *deh* bleibt unbetont, Bth. 197 mit ſonderbarer trennung geſchrieben: dër ſih *te heines* fermâze, ſo daſs der urſprung aus dih, dëh nicht mehr gefühlt wurde. das beſtätigt auch die ſchreibung *dohein* pſ. 93, 11. 106, 34. 114. 11. 118. 145, nach falſcher analogie von nohein (nullus) pſ. 33, 21. 52, 2. 4. wofür im Bth. überall das beßere nëhein. Bei W. *dëhein, dëchein*; belege in Hoffm. gloſſ. p. 10. Übrigens bedeutet thëhein, dëhein bei O. und N. noch immer ullus, aliquis und niemals nullus, nemo (wofür nihein, nëhein, nohein): erſt nachher entwickelt ſich ein ſchwanken in die negation, das mhd. *dechein* kann ſowohl ullus als nullus ausdrücken. Im 12 jh. begegnet noch oft *dichein, dihein*, namentlich in Alex. Pilat, pſ. Chuonr. und der kaiſerchr. Mit dem 14. jh. hebt das wort an auszuſterben *).

c. vor *huëdar.* ein ahd. dihhuëdar oder dihwëdar (alteruter) iſt nicht vorhanden: erſt N. gebraucht einigemal *dewëder* für eins von beiden Bth. 186. Ariſt. 128. und W. 13, 19 die partikel *dewëder.* Die ſchreibung dewëder, und nicht dehwëder, ſtimmt zu jenem de hein f. dehein und ſcheint der erklärung aus *dih* zu wider-

---

*) das provenz. *degun* (aliquis) Raynouard 1. 245 iſt dem deutſchen dehein nachgebildet, wie negun dem nehein.

ſtreiten. Das mhd. ziemlich häufige *dewëder*, *dewëdere* kann bald einer von zweien, bald keiner von zweien ausſagen, vgl. a. Tit. 23. Iw. 1046. Parc. 8204. 21033. 22301. 23911. Nib. 2303, 2.

d. vor *huëlihhêr* und *huër?* man darf ein dihhuëlih und dihhuër aus dem analogen ſihhuëlih und ſihhuër folgern, belege ſind nicht beizubringen. Doch ein ſeltnes mhd. *dewëlh* liefert Berth. 90.

5. mit *ſih* (ſibi) *) werden ein, huër und huëlih verbunden, nicht aber einic und huëdar; die bedeutungen entſprechen der compoſition mit dih. es ſcheint, daß einzelne ſchriftſteller, die *ſih* praefigieren, das *dih* meiden und umgekehrt.

a. *ſih* vor *ein* im ahd. noch nicht aufzuweiſen: mhd. in einigen gedichten des 12 jh., namentlich in der kaiſerchron., in Rother, Lampr. Alexander und in Athis, vgl. *ſichein* (ullus, aliquis) kaiſerchr. 7^a 9^c 29^c 55^c: Rother 576. 593. 669. 1124. 3333. 3734. 3726. 3748. 4280. 4814. 5090. Alex. 624. 1045. 5879. Hartm. vom geloub. 139. 145. gr. Ruod. C^a, 13. Diut. 1, 9. 22. Fragm. bell. 2244. ſohein, vielleicht f. ſichein, doch cod. pal. 48^b gibt dehain.

b. vor *huër*. ahd. *ſihwër* (aliquis) T. 31, 3. 69, 9; *ſihwaʒ* (aliquid) T. 27, 1. 31, 6. 138. 159, 5: *ſihwënan* (aliquem) T. 95: *ſihhiû* (aliquo) T. 114; *ſihwanne* (aliquando) T. 160, 4: *ſihwo* (? ſihhiû) *min* (quo minus) T. 162, 1. Da bei T. das interrogativum kein anlautendes h mehr hat, ſo darf nicht etwa ſi-huër angenommen werden, auch ſteht in der handſchrift ſih wër, ſih waʒ getrennt.

c. vor *huëlih*: *ſihwëlih* (aliquis) T. 15, 6. 100. (Matth. 19, 13.) 138. *ſiwëlihin* (quem) Diut. 2, 349^a.

Anmerkung *zu* 4 und 5. Keine der übrigen mundarten, außer der ahd. und mhd., zeigt ſonſt zuſammenſetzungen mit *dih* und *ſih*. Nur im altn. beſteht ein dem ſihhuër analoges *ſërhverr*, das offenbar mit dem dat. ſër gebildet iſt und bei Biörn durch omnis erklärt wird. Die dän.

---

*) es iſt mir eingefallen, bei dem *ſih* an den imp. von ſëhan und an die partikel *ſê* (ecce) zu denken, ob vielleicht *ſihwer*, *ſihwanne* dem lat. ecquis, ecquando zu vergleichen wäre? aber warum nie ſê wër? und dann das altn. *ſerhverr*!

umſchreibung hver for ſig, jeder inſonderheit, erläutert das compoſitum *).

6 Das goth. demonſtrativum *ſa, ſô,* **þata** pflegt dem hvazuh, hvôh, hvah praefigiert zu werden dergeſtalt, daß zugleich noch ein relatives ſaei, ſôei, þatei unangehängt nachfolgt. für ein ſuffix kann letzteres nicht gelten, außer etwan im neutr. bei der kürzung des þatei in *þei* (oben ſ. 15). So entſpringen die formen *ſahvazuh ſaei* (quicunque) Matth. 10. 32. Marc. 9. 37. 42. 10, 11. 43. Luc. 7, 23. 9, 48: *ſôhvôh ſôei* (quaecunque) ohne beleg; *þatahvah þatei* (quodcunque) ohne beleg, die contraction *þatahvahþei* ſteht Joh. 15, 7. 16. Statt des ſaei hinter ſahvazuh gleichbedeutend auch ïzei, *ſahvazuh ïzei* Joh. 16, 2. 19, 12. Im obliquen caſus hat das nachfolgende pronomen meiſt einen andern. cujuscunque würde fürs maſc. und neutr. *þishvizuh* mit nachfolgendem ſaei oder þatei (þei) lauten, *þishvizuhþei* belegt Marc. 6, 22; fürs fem. þizôshvizôzuh ſôei: noch weniger aufzuweiſen ſind dat. und accuſative wie þammahvammêh (cuicunque) þanahvanôh (quemcunque), vielmehr wird ein unveränderlicher gen. *þis* auch dieſen caſus praefigiert: *þishvammêh* (cuicunque) Marc. 4, 25. Luc. 4, 6. *þishvanôh* (quemcunque) Matth. 10, 33; ja ſelbſt im nom ſg. neutr. *þishvahþei* (quodcunque) Marc. 7, 11. 6, 23. 11. 23. Joh. 11, 22. 16, 23. und im nom. ſg. maſc. *þishvazuh* (quicunque) Marc. 11, 23. Pluralcaſus kommen nicht vor. aber das analog gebildete adverbium *þishvaduh þadei* (quocunque) Matth. 8, 19. Marc. 6, 56. Luc. 9, 57 und verkürzt *þishvaduhþei* Marc. 6, 10; *þishvaruhþei* (ubicunque) Marc. 9, 18. Offenbar iſt das *þis* ſchon abſtracter und untrennbarer, man könnte nicht ſchreiben þis hvazuh, wohl aber ſa hvazuh uncomponiert. — Weder das ahd. der, diu, daȥ, noch das agſ. ſe, ſëo, þät, noch das altn. ſa, ſû, þat werden auf dieſe gothiſche weiſe vorgeſetzt. Doch mag dem goth. praefix þis verglichen werden das ahd. *thës* ſô wëliches nû (cujuscunque) Jun. 236. und thien ſô wëlichên (quibuscunque ibid. 248.

---

*) im altn. wird *ſër* auch vor adj. und partic. geſetzt. z. b. ſërgôðr, ſërlyndr, ſërrâðr, ſërvitr, ſërhlîfinn, ſërhöfðaðr (Sæm. 35a), ſërlundaðr, ſërplaginn. ohngefähr mit der bedeutung des ahd. *ſuntar*, vgl. gramm. 2, 766. 767.

7. Der Gothe unterſcheidet zwei verwandte partikeln, *ſva* (*οὕτω*, ſic) *) und *ſvê* (*ὡς*, ut), zu dem demonſtrativſtamm ſa, ſô ſcheinen ſie (gleich dem *οὕτω* zu *οὗτος*) unter der vorausſetzung zu gehören, daß das v eingeſchoben iſt, etwa wie ſich lat. qva-, goth. hva- neben dem ſanſkr. ka- (oben ſ. 2.) entwickelte. Beide zuſammengeſtellt *ſvaſvê* entſprechen dem gr. *καθώς*, lat. ſicut. Ahd. verfließen beide partikeln in die eine form *ſô*, ſei dies nun aus ſuo, ſwo verderbt oder dem urſprung aus ſa treuer geblieben: jenes goth. ſvaſvê lautet demnach ahd. *ſôſô* **), und noch mhd. nicht anders, erſt ſpäter iſt unſer nhd. *ſowie* aufgekommen. Auch im agſ. drückt eine form beide wörter aus, nämlich *ſvâ*, ſicut heißt *ſvâſvâ*. Ich werde im verfolg bei den correlativpartikeln auf den urſprünglichen ſinn des *ſva* und *ſvê* zurückkommen.

Dieſelben partikeln dienen nun, indem ſie ein adjectiv zwiſchen ſich nehmen, das griech. *ὅσος* zu umſchreiben: *ſva* filu *ſvê* (quantum, ὅσα) Marc. 10, 21. Joh. 16, 13. Rom. 15, 4; *ſva* managái *ſvê* (*ὅσοι*, quotquot) Marc. 6, 11. 56. Luc. 9, 5; *ſva* lagga hveila *ſvê* (*ὅσον χρόνον*) Marc. 2, 19. Gleich zuläßig iſt es im ahd. zu ſagen: *ſô* vilo *ſô*; *ſô* managê *ſô*; *ſô* langa huila *ſô*: und im agſ. *ſvâ* fëla *ſvâ*; *ſvâ* manege *ſvâ*; *ſvâ* lange hvîle *ſvâ*. Allein dieſe mundarten gehen weiter und wenden die nämliche wortſtellung auch auf die einfachen pronomina an. Drückte der Gothe den begriff quicunque aus durch *ſa* hvazuh *ſaei*, ſo begegnen wir dafür einem ahd. *ſô* huër *ſô*, einem agſ. *ſvâ* hvâ *ſvâ* ***). Ein goth. ſva hvazuh ſvê wäre freilich unſtatthaft, doch ſcheint ſelbſt

---

*) *ſva* könnte, wie hva das neutrum zu hvas, das verlorne und durch þata erſetzte neutrum zu dem ſtamm *ſa* ſein; ich vergleiche ihm die lat. partikel ſi, deren auf wenn eingeſchränkte bedeutung nicht hindert eine frühere allgemeine und mehr pronominale zu muthmaßen, und deren i wie in dem ſanſk. neutrum kim von ſtamm ka zu deuten wäre. Beſtätigung finde ich in dem lat. *ſic*, das der formation und bedeutung nach mit dem goth. *ſvah* zuſammentrifft.

**) bemerkenswerth *ſôſa* Diut. 1, 513^a, neben ſôſô 514^b.

***) der begriff *quicunque* enthält jederzeit in ſich ein relativum, das auf ein unbeſtimmtes, zugleich mit darin ausgedrücktes pronomen geht, und iſt aufzulöſen: omnis, qui oder quilibet, qui. Die goth. conſtruction hat das relativum in dem zweiten *ſaei*, die ahd. in dem zweiten *ſô*. Das mhd. ſwer, das nhd. für ſwër ſtehende wer, läßt ſich immer in den begriff von *jeder, der* zerlegen.

durch jene abweichung die verwandtſchaft zwiſchen *ſa* und *ſva*, wovon wir ausgiengen, beſtätigt zu werden. Wirkliche praefixe und ſuffixe, die hier nebeneinander eintreten, ſcheinen erſt im verlauf der zeit durch die entziehung des accents zu entſpringen, nicht ſelten kann auch das zweite ſô durch ein anderes wort von dem pronomen getrennt werden. Folgende einzelne fälle, die jedoch nur der hochd. ſächſ. und frieſ. ſprache gemein, der nord. *) völlig fremd ſind:

a. ahd. *ſô huër ſô* (quicunque, quisquis) K. 16^b Ecc. cat. theot. 62. 63. 66. *ſô wër ſô* O. I. 3, 65. T. 59, 4. 112. *ſô wër ſô* ſî (quicunque ſit) Jun. 177; *ſô huaʒ ſô* (quicquid) K. 16^a *ſô waʒ ſô* O. V. 8, 20. T. 164, 1. 168, 4. aſſimil. ſô waſſô Diut. 1, 501^b; im obliquen caſus *ſô huës ſô* (cujuscunque) Diut. 1, 496^b *ſô huëmu ſô* (cuicunque) *ſô huënan ſô* (quemcunque) *ſô wënan ſô* T. 183, 2. Weibliche und pluralcaſus können nach 1, 798 nicht vorkommen und müßen durch die folgende bildung erſetzt werden. Analoge adverbia ſind *ſô wara ſô* (quolibet) Diut. 1, 524^b *ſô wâr ſô* (ubicunque) O. III. 3, 24. 7, 105. 14, 149. IV. 21, 53. *ſô* (es ſieht ſe) *warôt ſô* (quocunque) Diut. 2. 374. Schon im 9. jh. beginnt das zweite ſô häufig wegzubleiben, z. b. *ſô wëmo* (cuicunque) O. I. 15, 64 (wo nichts zu ändern); *ſô wô* (utcunque) gl. caſſ. *ſô wër* (quicunque) T. 44, 9. 29; N. hat überall *ſo wër*, *ſo waʒ*, *ſo wen* und gibt dem vorſtehenden ſô weder längezeichen noch accent, vielmehr fällt letzterer ganz auf das pronomen: ſo wér, ſo wáʒ, ſo wén. Auch bei O. erſcheint ſô jederzeit unaccentuiert, woraus man eine nähere anlehnung der partikeln an das pronomen folgern darf, obgleich ſie bei O., T. und N. getrennt geſchrieben werden. Mhd. iſt das vorausgehende ſô zum völligen praefix geworden und das nachfolgende wird in der regel ausgelaſſen: *ſwër*, *ſwaʒ*, *ſwës*, *ſwëm*, *ſwën* und in den partikeln *ſwie*, *ſwâ*, *ſwenne*; denkmäler des 12. jh. namentlich pf. Chuonr. bieten mitunter das vollere *ſowër*, *ſowaʒ*, *ſowën*, *ſowâ* dar, vgl. fragm. 235. 318. 640. 726; bisweilen ſolgt aber noch ſpäterhin das zweite ſô nach, z. b. *ſwër ſô* En. 4257. *ſwaʒ ſô* En. 4257. Nib. 217, 3. *ſwâ ſô* Nib. 130, 1. 1739, 2. *ſwie ſô* Nib. 511, 1. *ſwie* liep *ſô* En. 4254. einigemal wird auch das demonſtrativ nachgeſetzt, z. b. *ſwër dër* wëlle Ben. 87. 110. Parc. 2949, was an das goth. ſa-ſaei erinnert. — Nhd. verſchwindet das praefix nach und nach gänzlich, das bloße interrogativum drückt den unbeſtimmten begriff zugleich aus, oder dieſer muß durch andere partikeln hervorgehoben werden. — Das altſ. *ſô huie ſô, ſô huat ſô, ſô huëna ſô* ſtimmt zur ahd. form. Mnd. häufig, z. b. im Sſp. *ſwë* (quicunque) *ſwës* (cujuscunque) *ſwën* (quemcunque) *ſwat* (quodcunque); oft aber auch *ſwë ſo, ſwat ſo;* zuweilen, z. b. in den bremer ſtatuten *ſo we, ſo wat.* — Die agſ. form lautet *ſvâ hvâ ſvâ, ſvâ hvät ſvâ, ſvâ hväs ſvâ, ſvâ hvam ſvâ, ſvâ hvone ſvâ;* belege ſelbſt bei den dichtern, Cädm. 12. 19 u. ſ. w. Im engl. hat ſich nicht das praefix, wohl aber das ſuffix in den formen *whoſoever, whatſoever* erhalten. Altfrieſ. *ſâ hwâ ſâ* (quicunque) *ſâ hwet ſâ* (quodcunque) *ſâ hwer ſâ* (ubicunque), wofür belege allenthalben in Aſ.; bloßes *hwâſâ, hwerſâ* Br. 38. 39. 40. 41. Mnl. gedichte zeigen manchmal noch die volle form *ſo wie ſo* (quicunque) *ſo wat ſo* (quodcunque) *ſo waer ſo* (quocunque); belege hat Huyd. to Stoke 1, 44. Zuweilen fehlt das vorgeſetzte, zuweilen das nachſtehende ſo, z. b. *wat ſo* Fl. en Bl. 10^a *ſo wat* Maerl. 1, 323. *waer ſo* Maerl. 1, 53. *wie ſo* wille Rein. 768. Im ganzen aber, während in mhd. gedichten ſwër und ſwaʒ auf allen blättern anzutreffen ſind, erſcheinen die mnl. *ſowie* und *ſowat* nur ſehr ſelten, namentlich bei Maerlant. Dagegen bedient ſich die nnl. ſprache noch in gewiſſen fällen des *zo wat zo.*

---

*) die nord. ſprache muß das mhd. ſwër, ſwaʒ, wenn ſie es ausdrücken will, weitläuftiger umſchreiben, iſländ. *hverr ſem helſt* (quicunque) ſchwed. *hvilken ſom helſt*, *hvem ſom helſt*; dän. *hvadsomhelſt* (quodcunque). ähnlich iſt das nhd. *wer da*, *wer nur*, *wer etwa*. Doch bedient ſich die ſchwed. ſprache auch des praefixes *e* für das lat. ſuffix -cunque, vgl. unten nr. 11.

b. ahd. *ſô huëlihêr ſô* (qualiscunque). dieſe bildung hilft beſonders die mangelnden weiblichen und pluralcaſus der vorigen zu erſetzen. belege: *ſô wëlihêr ſô* (quilibet) Diut. 1, 502^b 515^b 519^b; *ſô wëlthiu ſô* Diut. 1, 301^a T. 165, 4; *ſô huëlihes ſô* K. 57^a; *ſô wëlihemo ſô* (qualicunque) K. 40^b; *ſô wëlihêru ſô* (qualicunque f.); *ſô wëlicha ſô* (qualemcunque f.) K. 41^b; *ſô wëlichû* mëʒû *ſô* (quolibet modo) K. 38^a; *ſô wëlih* wib *ſô* wâri (quaecunque mulier fuerit) O. I. 14, 21. *ſô wëlih ſô* (quodlibet) Jun. 176 (wo fehlerhaft walih); *ſô wëlihhêm ſô* (quibuslibet) K. 48^b; *ſô wëlihu ſô* (quaecunque pl.) T. 173, 2. Später ſchwindet auch hier die zweite partikel: *ſô wëlih* T. 44, 7. und bei N. *ſo wëlêr* (quicunque) *ſô wëlemo* (cuicunque) Bth. 48. — Mhd. *ſwëlher*, *ſwëlhiu*, *ſwëlhez*. Mnd. *ſwëlk*, in den brem. ſtat. häufig *ſo wëlik*. — Altſ. *ſô huilic ſô*. — Agſ. *ſvâ hvilc ſvâ*, acc. *ſvâ hvilcne ſvâ*, oft mit zwiſchengeſetztem ſubſtantiv, z. b. *ſvâ hvilc* man *ſvâ*, *ſvâ hvilc* hûs *ſvâ*. — Mnl. beiſpiele habe ich nicht bemerkt.

c. *ſô huëdar ſô* (utercunque, wer auch von zweien) *ſô wëdar ſô* O. I. 22, 30. IV. 23, 76. Später bloß *ſo wëder*. Mhd. *ſwëder*, z. b. Iw. 1085. *ſwëder* unſer einer Nib. 113, 2. Agſ. *ſva hväðer ſvâ*.

d. auf gleiche weiſe werden einzelne adverbia zwiſchen beide partikeln geſtellt: *ſô ofto ſô* (quotiescunque) hrab. 973^a K. 52^b, was wir noch nhd. durch *ſo oft* ausdrücken. Agſ. *ſvâ* oft *ſvâ*, *ſvâ* forð *ſvâ*.

8. *Hvê*, urſprünglich ein caſus von hvas, überſetzt das gr. *τίνι* und dient verbunden mit den praepoſ. du und bi für die fragpartikeln *κατὰ τί* (bi hvê), *διατί* (du hvê); hváiva (*πῶς*) entſpringt aus hvê áiva. Es wird aber auch mit den adjectiven leiks (aequalis) und láuds (magnus) zuſammengeſetzt, um die pronominalverhältniſſe der beſchaffenheit oder größe zu bezeichnen. *Leiks*, in ſeiner einfachen form, hat ſich im goth. nicht erhalten, bloß in den compoſitis galeiks und miſſaleiks; *láuds*, deſſen bedeutung keine andere als groß ſein kann, fehlt ſonſt gänzlich, denn von dem ſubſt. láuþs muß es unterſchieden werden. *hvêleiks*, *hvileiks* iſt nun qualis, *ποῖος*, *ποταπός*, Matth. 8, 27. Luc. 1, 29. 7, 39. Joh. 12, 23. II. Cor. 10, 11; *hvêláuds* quantus, *πόσος* II. Cor. 7, 11. das relative *ὅσος* gibt Ulphilas II. Cor. 1, 20 durch *hváiva managa*, warum nicht durch hváiva láuds?

Ahd. lautet jenes hvê *huiû* (analog dem goth. þê ahd. diû) bihvê pihuiû, duhvê zihuiû. Das adj. *lîh* beſteht, wie das gothiſche, in kilîh und miſſalîh; ein entſprechendes *lôt* ſcheint verſchwunden, ich weiß nicht, ob in der gl. ainlôt ſtat ker. 21. Diut. 1, 144 eine ſpur iſt, denn man darf wohl nicht abtheilen: ain lôtſtat; das adj. einlôt hätte ohngefähr magnus, almus zu bedeuten? Auch findet ſich kein ahd. dem goth. hvêláuds paralleles huiûlôt, huëlôt, wëlot *), ſondern der begriff von *πόσος* wird durch *huéo managa* ausgedrückt. Für das goth. hvêleiks ſcheinen ſich dagegen zwei verſchiedne ahd. ausdrücke zu ergeben, *huëlih* und *huiolih*. huëlih *), dem wir ſchon vorhin, bei der verbindung ſô huëlih ſô begegneten, hat mehr die bedeutung von quis, huiolih (und nie findet ſich ein ſô huiolih ſô) mehr die nachdrücklichere von qualis. Man vergleiche *huuëlih* (quis) J. 351. *huuëlihhes* (cujus) J. 349. und *wielih* (qualis) Jun. 247; *huëlihhiu* (quae) K. 26^a *huialihhi* (qualitas) K. 21^b; *huéolih* (qualis) Ecc. cat. theot. 67; vorzüglich aber eine ſtelle, wo beide pronomina nebeneinander gebraucht werden, T. 138 *wiolih* inti *wëlih* wib (quae et qualis femina), obgleich hier erwartet werden ſollte: wëlih inti wiolih. Doch ſieht auch monſ. 374 *wëlihhi* (habitus). O. gebraucht *wëlih* I. 4, 22 verſchieden von *wialih* II. 4, 139, beide aber nicht oft. N. unterſcheidet beſtimmt zwei formen *wël* (für wëlh, wëlih, wie er tril für trilih Bth. 229 ſchreibt) und *wiolih*. *wël*, *wëlér* iſt ihm quis, *wëliu* quae Ariſt. 109. *wëles* cujus, *wëlemo* cui Bth. 48. Ariſt. 113, *wëlero* cui f. *wëlen* quem, *wëlea* quam Bth. 262. *wëlén* quibus Bth. 94; *wiolih* aber qualis Bth. 196. Ariſt. 17. 103. *wiolichi* qualitas. Ariſt. 94. 101. In den pſalmen wird inzwiſchen für wiolîh auch geſchrieben *wieolih* pſ. 118, 97. *wielih* 118, 14, ja *wëlih* 118. 38. 42 Bth. 188., inſofern dieſes nicht einerlei mit *wël* iſt. W. kennt bloß *wëlih* für qualis. Hat nun jene unterſcheidung grund, ſo müſte man zwar *huëlih* auf das goth. hvêleiks, *huiolih* huiêolih **) vielleicht auf ein unbelegbares goth. hváivaleiks zurückführen. Oder ſind beide ahd. formen nur *ein* wort, *huëlih* die mehr abſtracte und abgeſchliffene, *huiolih* die vollere und nachdrücklichere? — Der begriff quantus wird im ahd. durch *huéo mihhil*, der von quot durch *huéo manag*, *huéo filu* gegeben, vgl. *wéamihili* (quantitas) K. 31^a *wio michel* N. Ariſt. 17. *wé managa* monſ. 389. *wio manag* O. I. 17, 3. *wio maneg* N. Cap. 107. 108. 124. *wio filo* Jun. 247. die belege lehren, daß auch wio manag für quantus ſteht.

---

*) ſollte das *wetig* (qualis, quantus) der Schweizerſprache (Stalder dial. p. 117) aus weletig, welôt entſpringen? der ausfall des l wie in wetti, ſetti f. welti, ſelti (vellem, deberem).

---

*) ſonderbar und verwerflich ſcheint die ſchreibung *walih* ker. 229. Jun. 176.

**) es iſt ſehr zweifelhaft, ob man ahd. huéo oder huio (quomodo) beſſer ſchreibe; N. wio entſcheidet nicht, da er überall den diphthong io circumflectiert (îo).

Altſ. *huilic*; agſ. *hvilc* (hvylc, ſelten hûlic); altfrieſ. *hwëlik*, z. b. Aſ. 90. 93, oft aber auch gekürzt in *hwëk* Aſ. 84. 98 oder in *hok* Br. 20. 23. 218, doch nicht als reines interrogativ, ſondern im ſinn von quilibet. altn. *hvilikr*; ſchwed. dän. *hvilken*; altſchwed. *hocken*, *holken* (Ihre 1, 885) altdän. *hwicken* (Molb. rimkr. p. 324): auch in keiner dieſer mundarten ſpur des goth. hvèláuds, ſondern dafür agſ. *hû micel*, altn. *hverſu mikill*.

Mhd. *wëlh* (qualis), bei Boner auch noch *wël*; *wie michel* (quantus). Nhd. *welch* und *wie groß*. Nnl. *welk*, und *hoe grot*. Engl. *which* und *how great*, *many*, *much*.

9. Dem lat. qualis und quantus ſteht ein talis und tantus correlativ zur ſeite, dem gr. *ποῖος*, *πηλίκος* und *πόσος* ein *τοῖος*, *τηλίκος* und *τόσος*; hiernach ſollte auch dem goth. hvèleiks und hvèláuds gegenüber ein þèleiks und þèláuds erwartet werden. allein dieſe bildungen ſind unerhört, es wird dafür mit der partikel des demonſtrativen ſtamms ſa componiert und zwar wiederum nicht mit dem analogen ſvê *), ſondern mit *ſva*. Goth. iſt alſo *ſvaleiks* (τοῖος, τοιοῦτος) Marc. 7, 8. 9, 37. Luc. 18, 16. und *ſvaláuds* (τόσος, τοσοῦτος) Matth. 8, 10. Joh. 14, 9. Luc. 7, 9. anzuführen. Ahd. *ſôlih* (talis) J. 397. K. 56ᵃ 52ᵇ 53ᵇ 56ᵃ; bei O. *ſulih* I. 3, 39. 8, 17; bei T. bald *ſolih* 13, 7, bald *ſulih* 54, 9. N. hat meiſt *ſolih*, *ſôlih*, ſeltner *ſol*, jenem wël entſprechend, vgl. den gen. *ſolees* pſ. 89, 12. — Altſ. *ſulic*: agſ. *ſvilc* (ſvylc, zuweilen ſvëlc und ſulic); engl. *ſuch*; mnl, *ſulk*, nnl. *zulk*. — Mhd. *ſolh*, zuweilen noch *ſolich*, öfter *ſëlh* Iw. 173. 1835. 2419. 2628. 4576. Walth. 50, 25. 76, 19. MS. 1, 83ᵃ ja ſogar *ſëlk* geſchrieben MS. 1, 10ᵇ 13ᵃ 81ᵃ 156ᵇ, beim Boner *ſölk*. Nhd. *ſolch*. — Altn. *ſlíkr* f. ſvâlikr, ſolikr, aber die verkürzte form ſchon überall in der edda, vgl. Sæm. 178ᵇ 258ᵃ 265ᵃ; altſchw. *ſalik*, *ſlik* (Ihre 2, 660) dän. *ſlig* (neben hvilken!). Altfrieſ. kann ich kein *ſek*, *ſok* (analog dem hwek, hok und dem engl. ſuch) nachweiſen. — Das goth. *ſvaláuds* iſt allen ſpäteren mundarten ausgeſtorben **), und muß ahd. durch

---

*) mit *ſvê* zuſammengeſetzt ſcheint *ſvêkunþs* (σαφής, valde notus, notiſſimus) Luc. 8, 17, wofür öfter *ſvikunþs* Marc. 4, 22. 8, 32. nach dem wechſel von hvèleiks, hvileiks. dieſem *ſvê* vergleiche ich quam in quamplures, quamplurimi, quamprimum.

**) auch hier ſei an das ſchweiz. *föttig* Stald. 2, 377. erinnert.

ſô mihhil oder *ſô manag* (Diut. 1, 506ᵃ) ausgedrückt werden.

Bemerkenswerth ſcheint, daß dem goth. ſvaleiks oft das einfache demonſtrativ vorangeht: *ſa ſvaleiks* (ὁ τοιοῦτος); þana ſvaleikana (τὸν τοιοῦτον) II. Cor. 12. 2; þái ſvaleikái (οἱ τοιοῦτοι) II. Cor. 11, 13; þizê ſvaleikáizê (τῶν τοιούτων) Luc. 18. 16; nicht gerade durch nachahmung der einſtimmenden griech. vorausſtellung, da ſich auch ahd., obgleich ſchwachformiges, *dër ſolicho* N. pſ. 118, 19 findet und dëmo ſolichen Bth. 144, die ſolîchen pſ. 118, 1. dëro ſolîchôn 106, 41.

10. die vorhin gemuthmaßten goth. *þéleiks* und *þéláuds* (talis, tantus) werden durch die ſächſ. und nord. ſprache gerechtfertigt. Agſ. þŷ*lic*, talis (und verkürzt þylc, þilc, zuweilen þillic): altn. þ*vílikr*. Ein ahd. *diulîh*, diolîh, dëlîh iſt nicht aufzuweiſen (vgl. das adv. *dhiû chilihho* J. 363), ein altſ. thiulîc in einigen ſtellen zweifelhaft, wo es auch von dem ſubſt. thiu (ſervus) hergeleitet ſein und ſervilis, humilis (ahd. dëolîh K. 26ᵃ) heißen könnte. Welche unterſchiede der bedeutung zwiſchen dem altn. ſlîkr und þvílikr, zwiſchen dem agſ. ſvilc und þylc ſtattfanden, läßt ſich kaum angeben; beide pronomina überſetzen abwechſelnd im agſ. N. T. das lat. talis, und in der that ſcheint eins von beiden überflüßig. Tyrwhitt, Ritſon und Weber erklären das in altengl. gedichten nicht ſeltne *thilk* fehlerhaft this ſame (agſ. ſë ylca), engl. volksmundarten geben noch *thick*, *thuck*, *theck* *). Das altn. þvílikr lautet altſchwed. *tylik*, *tolik*, *tolkin*, *tocken* **) (Ihre 2, 882. 914) altdän. *thelig*, *thöllig*. *delig* (Molbechs rimkr. p. 352. gaml. teſt. p. 623. danſk ordb. 1, 594ᵇ); neuſchwed. *dylik*. Ein altfrieſ. *thek*, *thok* (nach analogie von hwek, hok) habe ich ſo wenig angetroffen als ſwek, ſok, inzwiſchen führt Wiarda im wb. p. 10. ein *alduk* (talis) an.

11. Wie hvêleiks, hvêláuds; ſvaleiks, ſvaláuds; þêleiks, þêláuds ſind endlich die goth. *ſamaleiks* Marc. 14, 56. 59. und *ſamaláuds* Luc. 6, 34 gebildet, beide ἴσος ausdrückend, eigentlich aber jenes ebengleich,

---

*) Junius etym. anglic. ſ. v. thilk: bei Nares darf man pronomina u. partikeln nicht ſuchen

**) zufällig ähnlich dem litth. toks.

dieſes ebengroß. Den übrigen dialecten iſt nur das erſte bekannt. ahd. *ſamalih* O. I. 1, 122. V. 25, 130: mhd. *ſamelich*. vgl. ſolhe u. ſameliche Maria p. 53. ſpäter *ſemlich*; altn. *ſamlikr* (ſimilis). Im gr. *ὅμοιος*, *ὁμοῖος* ſind die letzten ſilben zu nehmen wie in *τοῖος* (talis), weshalb die analogie von ſimilis unverkennbar.

12. Schwierigkeit macht die erklärung des agſ. ſtets in ſchwacher form mit vorgeſetztem artikel ſtehenden *ſe ylca*, *ſeo ylce*, *þät ylce* (idem, eadem, idem): ſpätere quellen ſchreiben auch *ilca*, *ilce*; die altengl. gedichte haben noch häufig this *ilke*, that *ilke*. Heute iſt das wort veraltet und durch the ſame verdrängt. Die andern deutſchen ſprachen kennen es durchaus nicht. Einfaches pronomen ſcheint es nicht, ſondern zuſammengeſetzt wie hvylc, ſvylc und þylc, nur daß dieſe gerade in ſtarker form vorkommen. Meine vermuthung iſt, aus der goth. partikel *ei*, die ſich zum ſtamm *is*, wie hvê, þê und ſvê zu andern pronominalſtämmen, verhält (oben ſ. 14), könne ein goth. pronomen *eileiks*, *êleiks*, von dem freilich nicht die geringſte ſpur geblieben iſt, entſpringen; dieſes wäre dann das agſ. ŷlc, ŷlic, ylc, ilc. Offenbar iſt auch das lat. idem mit dem ſtamm is, ea, id gebildet und im griech. *αὐτός* begegnen ſich die begriffe is und idem: da nun *αὐτός* nicht bloß ſelbſt, ſondern auch allein bedeutet, vgl. *μόνος*; ſo dürfte wirklich *οἶος* (ſolus) dem agſ. ylc ſo nahe liegen als *ποῖος*, *τοῖος*, *οἷος* dem hvylc, þylc, ſvylc. Nach einem ahd. iulih, ëlih wäre zu ſuchen. — Dieſes agſ. ylc, engl. ilk hüte man ſich zu vermiſchen mit dem nl. elk (agſ. ælc).

13. Die partikel *ga* (2, 733. 734. 832), wie ſie vor ſubſtantiven den begriff der geſellſchaft und vereinigung bewirkt, bringt auch den von quilibet, omnis hervor, wenn ſie den interrogativen praefigiert ſteht. Aus dem goth. iſt jedoch kein beleg zu entnehmen, weil da derſelbe begriff durch das ſuffix *uh* gewonnen wird. Dieſes uh haben wir dem lat. que, ſo wie *hun* dem quum, cum verglichen. 2, 751. 752 aber für *ga* ein älteres *ha* und verwandtſchaft mit dem lat. cum gemuthmaßt. Eine berührung zwiſchen dem pronominalſuffix und praefix ſcheint alſo nicht unmöglich.

a. zuſammenſetzung mit *hvas*. ein ahd. *kihuër* (quisque) kann ich nicht beweiſen. Dagegen findet ſich altſ. *gihuie* (quisque) *gihuat* (quodque) *gihuëm* (cuique);

Univ.-Bibl.
München.

agſ. *gehvá* (quisque) *gehväs* (cujusque) *gehvär* (ubique) *gehvanon* (undique).

b. mit *hvaþar.* altſ. *gihuëdar* (uterque); agſ. *gehväðer.* eine ahd. gloſſe in Weckherlins beitr. p. 48 gibt das unverſtändliche biwadre, uterque, dürſte man leſen giwëdre, giwëder? auch T. 138 *giwëderen* (utrisque) und ſogar noch in Lampr. Alex. 4318 ir *gewëder.*

c. mit *hvêleiks.* altſ. *gihuilic* (quilibet); agſ. *gehvilc* (quisque). Hierfür habe ich auch ahd. belege: *gihuëlih* (quivis) Ecc. cat. theot. 62. 63. 70. *chiwilichô* mëzû, aliquo modo. Jun. 234.

14. Die goth. partikel *áiv* (unquam, *ποτέ*, *εἰς τὸν αἰῶνα*) findet ſich nur in verneinenden ſätzen, gehe ihr nun das *ni* unmittelbar voraus, z. b. Matth. 9, 33. Luc. 15, 29, oder nicht, wie Marc. 2, 12. 3, 29, beide zuſammen überſetzen dann *οὐδέποτε.* Einigemal trifft es ſich ſchon, daß dieſes *áiv* vor pronomina oder pronominalpartikeln zu ſtehen kommt, z. b. *áiv manna* Marc. 11, 14; *áiv hvanhun* (*πώποτε*) Joh. 8, 33; dies braucht nur nicht zu geſchehen, Joh. 7, 46 lieſt man: ni hvanhun áiv rôdida manna. Im verlauf der zeit ſcheint aber die partikel eine feſtere ſtellung vor dem pronomen genommen, den begriff der unbeſtimmtheit und irgendheit hervorgehoben zu haben und auch in poſitivem ſatz gebraucht worden zu ſein. Ahd. lautet ſie *éo, io;* mhd. *ie;* nhd. *je;* altſ. *io;* agſ. *á;* altn. æ, doch dieſes letzte wird nie auf die angegebne weiſe vor pronomina geſetzt (von dem ſchwed. *e* am ſchluß dieſer nummer.) Folgende einzelne fälle:

a. ahd. *éoman* (aliquis) J. 348. Ecc. cat. theot. 63. *iaman* O. II. 18, 30. *ieman* W. 15, 28: mhd. *ieman* und *iemen* (gramm. 1, 369); nhd. *jemand.* Mnl. *ieman,* nnl. *iemant.* Im agſ. ungebräuchlich.

b. ahd. *éowëht, éowiht* (aliquid) K. 24^b 40^b 43^a. J. 377. Diut. 1, 270^a. *iowiht* T. 174, 6. *iawiht* O. *iuwiht* (quippiam) hrab. 973^a. *éoiht* zu folgern aus nëoiht (nihil) Diut. 1, 262^b; bei N. und W. *ieht, iet.* doch N. kennt noch das nachdrücklichere *iowiht* neben *ieht* (ohngefähr wie wiolih neben wëlih, wël) und Ariſt. 39 kommt eine ſonderbare äußerung vor, die ich hierher ſchreibe, weil nicht leicht eine frühere grammatiſche reflexion über hochdeutſche ſprachgegenſtände auf uns gelangt iſt: videtur autem eſſe compoſitum *ieht* et ejus negatio *nîeht*, quod integre dicitur *ein êht* unde *nehein êht*, ſicut et corrupte dicitur *iowiht* et ejus negatio *nîowiht*. de omni namque re *wiht* dicitur. interrogamus enim dicentes iſt târ *iowiht?* quaſi diceremus iſt târ *ein wiht* i. aliquid. reſpondemus quoque *nîowiht* i. *nehein wiht*. unum ergo ſignificant *iowiht* unde *ieht* et item nîowiht u. nieht. de homine quoque dicitur ubil *wiht*, pôſe *wiht*. ergo *wiht*, *êht*, *ieht* wiſt i. ſubſtantiam ſignificant. Dieſe notkeriche anſicht muß ganz verworfen werden, weder iſt iowiht ein verderbtes ieht, ſondern umgekehrt ieht ein abgeſchwächtes iowiht, noch weniger hängen beide mit dem ſubſt. êht (ſubſtantia) zuſammen. áihts ſtammt von áigan, vaíhts vermuthlich von veihan. — Mhd. hat ſich ieht noch weiter in *iht*, verneinend *niht* (das wäre goth. *ni áiv vaíhts!*) abgeſchliſſen, nhd. das bloße negative *nicht* erhalten und zwar auf die bedeutung der reinen negation beſchränkt, während der begriff von nihil durch den urſprünglichen gen. *nichts* ausgedrückt werden muß. Mnl. *iet* und *niet* (aliquid und nihil); nnl. *iet* und *niet*, doch mit ähnlicher entwickelung eines *iets* und *niets* für die nachdrückliche bedeutung von aliquid und nihil. — Agſ. *âviht* (aliquid) ſpäter *avht*; engl. *ought*. Altfrieſ. *âwet* (aliquid).

c. *éo einîc* (ullus) habe ich nur aus J. 348 angemerkt und es ſcheint daraus kein feſtes praefix erwachſen.

d. ahd. *éohuër*, *éohuaz*, *iowaz?* (aliquis?) kommen nicht vor, eben ſo wenig ein agſ. *âhvâ*, *âhvät*, aber dieſes läßt ſich aus den analogen partikeln *âhvänne* (aliquando, ahd. *iowanne*) *âhvar* (alicubi) entnehmen.

e. ahd. *éohuëdar* oder agſ. *âhväðer* mit der bedeutung alteruter weiß ich nicht zu belegen, wohl aber kommt N. Ariſt. *iowëder* mit der bedeutung uterque vor, alſo zuſammengezogen aus iogewëder? In gleichem ſinn das altſ. *iahuëthar*, *iehuëthar* häufig in der Freckenhorſter rolle und das mhd. *iewëder* Parc. 13419. 20642, wofür nicht ſelten *ietwëder* Iw. 60. 1008. 1014. 2356. ſt. *iedewëder*.

f. ahd. *éohuëlih?* N. Bth. 269. Ariſt. 137. hat *iowëlez* für omne, quodcunque, alſo formell verſchieden von dem häufigeren iogelih, aber vielleicht verkürzt aus iogewëlh. Lye gibt ein agſ. *âhvilc*, das ſchwerlich aus æghvilc contrahiert iſt und ſchwerlich qualiscunque, vielmehr aliquis ausdrückt. aber das mnd. *iewëlk* bedeutet quilibet und ſteht für iegewëlk.

Hier iſt noch des ſchwed. ê = altn. æ zu erwähnen, das allerdings den interrogativen praefigiert wird, aber nicht die bedeutung aliquis, ſondern quicunque zeugt: *eho* (quicunque) *ehvad* (quodcunque) *ehuru* (quomodocunque) *ehvart* (quocunque) *ehvadan* (undecunque); *ehvilken* (qualiscunque). So ſchon in den altſchwed. geſetzen *ehvar* (quicunque) *ehvat* (quodcunque) vgl. Veſtgötalag Stockh. 1827. p. 383 und Ihre 1, 379. 380. Die heutige dän. ſprache hat es nicht mehr, ſpuren davon aber die ältere: *e huar* ſum (quocunque) Harpeſtrengs lägebog p. 102; *ee hvad* (quodcunque) rimkrön. ed. Molbech 510. *ee hvo* (quicunque) daſ. 3750. *ee hvo* ſum. daſ. 2459. 4258.

15. Treten beide partikeln *éo* und *gi* verbunden vor, ſo wird der von dem einfachen gi gezeugte complexivbegriff verſtärkt. Hierher gehört vor allem:

a. ahd. *éogalihhêr* (unusquisque) exhort.; *éocalih* (omnis) hymn. 7, 8. 17, 3, 24, 5. *éogalih* 5, 4. *éochalih* 10, 4. 19, 11 *); *iogilih* O. II. 23, 49. *iagilih* O. IV. 7, 89; *iogelih* N. Cap. 38. *iegelih* N. pſ. 32, 8. W. 9, 21. 22, 6. 25, 15. Mhd. *iegelich*, z. b. Iw. 624, Wigal. 207. 244. *ieclich* Barl. 54, 8: mnd. *iegelik*, z. b. Sſp. 1. 20; nhd. *ieglich*. Dieſem èogalih pflegt in der alten ſprache gern ein gen. pl. vorauszugehn, z. b. iuwer *éogalih* (unusquisque veſtrûm) exhort., dann aber häufig nicht bloß das *éo* wegzufallen, z. b. allèro manno *galih* (quilibet) ebendaſ., ſondern auch das *ga*, *gi*, in welchem fall das *lih* an den gen. des ſubſt. gefügt wird, z. b. manno*lih* (omnis homo) wibo*lih* (omnis mulier). Hiervon iſt bereits 2, 569. 570 gehandelt und eine reihe ahd. und mhd. belege angeführt worden: nur mache ich jetzt die dortige behauptung, daß dieſe *lih*, *galih* und *éogalih* aus èogahuëlih verkürzt ſeien, wieder zweifelhaft. Die vergleichung der übrigen ſprachen ſcheint darzuthun, daß eógalih eine ſelbſtändige, von èogahuëlih unabhängige form iſt. wie ſollte auch das mhd. iegelich zu erklären ſein aus iegewëlh? — Agſ. entſpricht die bildung

---

*) monſ. 366 nalas *uolihiu* zeihhan, virtutesque non *quaslibet*, zu beſſern in *iocalihiu*, *iogilihiu*.

ælc (omnis), die ſehr häufig und in jedem caſus vorkommt, ſchon der abweichende vocal zeigt, daß ælc nicht auf eine linie mit hvilc, ſvilc, þilc, ilc zu ſtehen kommt. ich erkläre es aus *ǽgelic*, deſſen zuſammenziehung ſelbſt den umlaut des â in æ zur folge hatte, wie in æghvilc aus âgehvilc; beide ælc und æghvilc erſcheinen gleichzeitig nebeneinander in denſelben denkmälern und ſind darum als verſchiedene, wenn ſchon faſt gleichbedeutige, wörter zu betrachten. Aus ælc erwuchs nun das altengl. *ech*, *eche* und endlich das engl. *each*, mit ausgeſtoßnem l, wie in which, ſuch, much. Das altengl. *everich*, *everech* (engl. every) hat die ſchon in dem ich, ech ſteckende verdunkelte partikel nochmals durch das analoge ever ausgedrückt. In dem auch vorkommenden altengl. *everilkon* (every one) hat ſich das agſ. ælc deutlicher bewahrt und man darf dabei nicht an ilk = ſame denken. — Gerade ſo zeigt ſich ein altfrieſ. *ek*, das aus *elk* verkürzt iſt, neben dem gleichbedeutigen hwëk = agſ. æghvilc. Vor dieſem frieſ. *ek* finden ſich pluralgenitive, wie vor dem ahd. lih und die conſtruction zeugt für die identität beider an ſich ganz unähnlich gewordnen kürzungen, vgl. alrec (allêro galih) Br. 5. 18. 19. aller*ek* Br. 14; allera monna *ek* (allêro mannolih) Af. 12. 13; ervana aller*ek* (erbëônolih) Af. 90. — Das agſ. ælc dauert auch im mnl. und nnl. *elk* (omnis, quivis) und ſelbſt ein plattd. *elk* iſt in einigen gegenden anzutreffen (br. wb. 1, 303.); elk ên vergleicht ſich dem engl. every one. Neben dem elk beſteht aber die volle form *iegelik* und davon zugleich die dem ahd. lih analoge kürzung in dem worte *malk*, *mallic*, *mallinc*, d. i. manlik = ahd. mannolih vgl. Huyd. op Stoke 3, 62. 63; und ferner *haerlik* (eorum quilibet, etwa ahd. iro êogalih). Sonderbar ſcheint das pleonaſtiſche *elkerlik* (unusquisque) Maerl. 1, 53. Rein. 2874, wo der gen. pl. von elk nochmals mit lik = eogalih verbunden wird, vgl. Huyd. 2, 188. 189 *).

---

*) gegen die vorgetragne erklärung des *ælc* und *elk* will ich einen nicht unwichtigen zweifel zu weiterer prüfung mittheilen. Es gibt ein goth. adverb. *alakjô* (omnino) ahd. *allahha* (gramm. 2. 1000) das auf ein adj. *alakis* zu führen ſcheint, worin man völlig das agſ. ælc (oder dann ǽlc?) erblicken könnte, es wäre bloß abgeleitet von alls (omnis), nicht zuſammengeſetzt, wie das ahd. allîh, agſ. eallic (univerſalis). Nur ſtände die abweſenheit ſowohl des alluh, allihi im ahd. als umgekehrt des êogalih (man müſte es

b. verbindung mit dem einfachen interrogativum. Ahd. *éogahuër* (quisque) nicht zu bezweifeln, der dativ *éocowëmu* (cuique) ſteht K. 52ª; verwandte partikeln ſind *iogiwar* (ubique) monſ. 352. Doc. 220ᵇ O. I. 4, 10. *éogahuar* hrab. 976ᵇ *éogihuar* Ecc. cat. theol. 61 *éogoweri* (usquequoque) *iogiwanan* (undique) T. 46, 5. *iokiwenne* (quandoque) Doc. 221ª. Agſ. *æghva* (quisque) f. ågehvä, *æghvät* (quodcunque) gen. *æghväs*, dat. *æghväm*; partikeln *æghvär* (ubique) *æghvanon* (ubicunque).

c. verbindung mit hvaþar. Ahd. *éogahuëdar* (uterque) *iogahuëdar* gl. Doc. 221ª *hiokawëdaréro* (utrique f.) Diut. 1, 504ª *iogiwëdar* (utraque) T. 72, 6. *iagiwëdar* O. IV. 9, 21. V. 20, 62. *iogiwëdere* Diut 2, 375; iwer *iowëdere* (veſtrûm uterque) für iogewëdere hat ſchon N. Cap. 35. Mhd. *iegewëder*: *iecwëder* kann ich aus Diut. 1, 3. 12. und Lampr. Alex. 1386. belegen, häufiger iſt die vorhin berührte verkürzung *iewëder* (uterque) gen. iewëderes, was gewöhnlich noch bloß von zweien (Nib. 582, 2), bisweilen auch von mehrern gilt (von dreien z. b. MS. 2, 221ᵇ) zuletzt ganz für quisque gebraucht wird. Nhd. noch mehr verkürzt *jeder* (quisque) *) und mit dem unorgan. gen. jedes, ſo wie im fem. jede, im neutr. jedes das r ausgeworfen iſt. weiter zuſammengeſetzt *jedermann*, gen. *jeder*manns (ſt. jedes manns oder überbleibſel des organ. er?) Des mhd. *ietewëder*, *iedewëder*, nhd. *jedweder* iſt oben ſ. 40 beim praefix dih erwähnt worden: ähnlich *ie dichein* Alex. 40. 765. pf. Chuonr. 7257. Nnl. *ieder*, *ider*. mit dem richtigen gen. ieders. Agſ. *æghväðer* (uterque) f. ågehväðer, verkürzt *ægðer*; engl. *either*. Altfrieſ. *eider* (uterque) Br. 107.

d. verbindung mit hvêleiks. Ahd. *éogahuëlih* (quisque, unusquisque) êo *chihuëlihhes* (cujusque) J. 364. *éocowëlih* (omnis) K. 15ᵇ 26ᵃ·ᵇ· 27ᵃ·ᵇ· 52ª *éokiwëlih* (omnis) hymn. 26, 1. *éokiwëlih* hymn. 19, 11. 25. 3. *iogiwëlih* (omnis) T. 3, 8. 15, 3. 26, 1. 28, 1. 62, 12. 141.

---

denn überall für éogahuëlih nehmen) im agſ. ſchwer zu begreifen. Auch die übereinkunft des frieſ. alleramonnaek mit allèromannolih ſpricht dawider. Elkerlik freilich würde ſich bequem in ein agſ. alcra æghvilc auflöſen.

*) ganz verſchieden davon iſt das mhd. *ie dër* riter. Ulr. Triſt. 791, *ie der* man Frib. Triſt. 521.

Kein beiſpiel aus O. N. W., was für die verkürzung des bei ihnen häufigen und bei T. gerade mangelnden iogilih aus iogiwëlih zu ſtreiten ſcheint? doch andere denkmäler, z. b. die hymnen haben beide formen, freilich mit gleicher bedeutung. Auch kein mhd. *iegewëlh*, wohl aber dafür bei einigen dichtern des 12 jh. ein ſeltnes *iewelih* (quivis) Anno 131 und *iewëlh.* Hartm. vom gelouben 388. 3287. Dagegen herſcht im mnd. die form *iewëlk*, z. b. Sſp. 1, 2. 24. 27. 30, dem daneben gültigen *iegelik* (z. b. 3, 45) entſchieden vor; ſpätere denkmäler geben dafür *iowelk* z. b. die Saſſenchron. das leiendoctrinal u. a. — Agſ. *æghvilc* ſ. âgehvilc, häufig und in der formation gewis verſchieden von ælc; fehlerhaft ſcheint die ſchreibung ecghvylc Beov. 193; im altengl. und engl. verloren, allein erhalten im altfrieſ. *hwëk*, *hok* (oben ſ. 54), ſobald nämlich dieſes nicht das fragende quis, vielmehr das unbeſtimmte aliquis ausdrückt. es ſcheint nur aphäreſis der partikel vorgegangen und hwëk aus einem älteren ahwëk, ajehwëk, ehwëk zu deuten. Übrigens ſtehen auch dieſem hwëk, wie dem ek, pluralgenitive voraus, z. b. allera monna *hwëk* (ahd. allêro manno êogahuëlih) Aſ. 84. 98 und vollſtändig allera monna *hwëlik* Aſ. 90. allera degana *hwëlik* (allêro tago gihuëlih) Aſ. 93. nachgeſetzter gen. *hoc* hira (quilibet eorum) Br. 218. Altſächſ. denkmäler liefern dieſelbe conſtruction: allero gibundo *huilik* Freckenh. rolle p. 34; manno *gewilik* Eſſener fragm.

16. *áiv-ſva?* In den hymnen kommt eine ahd. partikel *éoſö* mit der bedeutung ut, velut, ſicut 2, 9. 3, 7. 9, 2 vor. dieſe partikel praefigiert ſich wiederum den interrogativen, um den begriff von quisque zu wirken; die belege ſind ſelten: *éoſöwër* Jun. 248. dat. *éoſöwëmo* Jun. 236. *ioſöwanne* (quandoque) Jun. 247; *ioſöwëlih* (quisque) ibid. Aus letzterm verkürzt ſcheint die häufige mhd. form *ieſlich* Parc. 93. 195. 892. 915. 1665 u. ſ. w. Nib. 1584. 4. Wigal. 2228. 7298. 7399; *iſlich* Nib. 304, 1. (wo ein cod. *iſelich*) 2215. 2 (wo Müller 8915 ieſlich) *ieſlich* 1584, 4: *iſleich* Suchenw. 24, 147. Zuweilen wird zwiſchen das *ie-ſe* noch *ge* eingeſchoben: *iegeslich* Walth. 84, 24. Ms. 2, 16ª 122ª 260ᵇ; vielleicht auch *de*, wenn man *ietſlich* Nib. 2526 Hag. nehmen kann für iedeſlich, wie ietwëder ſ. iedewëder. *ietſwëder* Parc. 15453 ſ. iedeſwëder: vgl. *itzleich* Suchenw. 25. 22.; itſlich. itzlich darf mit dem folgenden ëteslich nicht vermengt werden, dieſes bedeutet aliquis,

jenes quisque. Man ſollte aufmerken, welche dichter *ieſlich* vorziehen und welche *iegelich*, denn beide ſind gleichbedeutend; im ganzen iſt doch letzteres viel üblicher, und in den gedichten des 12. jh. (pf. Chuonr. Maria, Alex. reimbibel) finde ich nur es; im Parc. herſcht *ieſlich* vor, ſeltner ſteht ieglich (z. b. 3206); im Iw. kein einziges ieſlich, überall iegelich, ieglich. einige dichter z. b. Wirnt bedienen ſich beider und die hſſ. der Nib. ſchwanken, vgl. 5510 Hag. 1314, 2 Lachm. — Dieſe bildung ſcheint kaum über die grenze der hochd. mundart hinauszuſchreiten, doch ſoll nach dem br. wb. 2, 693. 705 *iſlik* in nd. urkunden *) vorhanden ſein.

17. *diþþis*? ein praefix vor interrogativen, das wiederum lediglich hochdeutſch iſt; ich will die formen zuſammenſtellen, eh ich erklärungen verſuche. Zwei hauptverſchiedenheiten, jenachdem ëddes, ëthes, ëtes oder ëta, ëte vorgeſetzt wird; ſinn haben beide gleichen, nämlich den des lat. *ali-*.

a. *ëddes*, *ëthes*, *ëthas*, *ëtes*, die älteſte form.

α. vor *huër*. Ahd. *ëtheswër* (aliquis) O. III. 14, 68. *ëddeswaȥ* (aliquid) K. 18^a 31^b ëdeswaȥ 43^a Jun. 222. *ëthaswaȥ* ker. 232. *ëtheswaȥ* O. II. 9, 6. monſ. 401; und die partikeln *ëddeshuanne* (aliquando, tandem) Diut. 1, 276^a *ëthashuanne* ker. 222. 266. *ëddeswenne* Jun. 228. *ëtheswanne* O. II. 16, 29. IV. 11, 55. *ëteswanne* W. 21, 16; *ëtheswio* (quodammodo) O. V. 19, 28. *ëddeshuar* (alicubi) *ëtiswâ* W. 38, 24. Mhd. *ëteswër* Triſt. 12648. ëtswër Parc. 2551 *ëteswën* Triſt. 759. ëtswën Iw. 2604 ëteswën 4518 *ëteswaȥ* (?); *ëteswenne* Ms. 2, 116^a Triſt. 8960. Wh. 2, 145^b, Walth. 83, 25. Parc. 11908. 13671. ëttisſwenne Diut. 1, 14. ëtswenne Iw. 2905; *ëtswie* Iw. 2835. Triſt. 17653; *ëteswâ* Iw. 1806. Wigâl. 483. 2677. Triſt. 9072. ëtswâ Iw. 3217; *ëteswâr* Triſt. 12761. Nhd. ausgeſtorben.

β. vor *huëdar*. ich kann weder ein ahd. *ëddeshuëdar* (alteruter) noch ein mhd. *ëteswëder* vorzeigen. das vorhin (ſ. 56) angeführte ietswëder (uterque) iſt etwas anderes.

γ. vor *huëlih*; *ëddeshuëlih* (aliquis) K. 18^a *ëtheswëlih* ker. 232. Jun. 247. In der heutigen volksſprache noch *etzwelch*.

---

*) es ſteht im rigiſchen recht, ed. Oelrichs p. 5. 11. 13 u. ſ. w.

δ. vor *lih*: *ëddeslih* (aliquis) K. 22^{b} 36^{b} 40^{a} 47^{b} *ëthaslih* ker. 231. *ëtheslih* O. V. 23, 36. *ëtislih* Diut. 2. 350^{a} *ëteslih* W. 21. 17. Auch mhd. noch häufig *iteslih* Alex. 818. 2041. 3517. 6596. *ëteslih* Nib. 457. 2. 1883, 2. 2101. 2. *ëtslich* Parc. 15487. 17553. 23069. 23231. Nhd. nur in der volksſprache *etzlich*, Schottel p. 541 hatte dieſer form ſelbſt den vorzug vor etlich gegeben. Es bleibt dahingeſtellt, ob *ëddeslih* nicht bloſſe verkürzung aus ëddeshuëlih? wie iogilih, iowëdar, ieſlih aus iogiwëlih, iogiwëdar, ieſowëlih.

ε. vor *mihhil*: *ëddesmihhil* (aliquantum) K. 52^{a} 53^{a} 56^{a} 58^{a}; etzimihhil (modicus) verleſen für ethimihhil?

ζ. vor *manag*: *ëdhesmanagê* (aliquantos) ker. 15. *ëddesmanegê* Diut. 1, 139^{h}; ker. 209 dafür *ëthes in managê*, ſo wie ker. 15 *ëdhes in lango* (aliquamdiu) wofür Diut. 1, 139^{b} *ëddes ni* (? iu) *langeo*; alſo auch ëdhes *in* managê? doch ſ. hernach ëtenvilo.

b. *ëta*, *ëte*. ich finde kaum ëdda, ëtha, nur einmal ëdde, überhaupt ſcheint dieſe form ohne -s erſt im 9 jh. zu entſpringen, entſchieden herſcht ſie bei N.

α. vor *huër*. Ahd. ëtawër, ëtewër (aliquis) kann ich nicht belegen. *ëtewaz* (aliquid) N. Bth. 19. Cap. 48. 113. *ëddehuanne* Diut. 1, 276^{a} *ëtewanne* N. Cap. 113. Mhd. *ëtwër* (aliquis) ich habe keinen beleg, *ëtwën* (aliquem) Nib. 1925, 4. *ëtewaz* (aliquid) Nib. 852, 2. Triſt. 1065; Barl. 80, 10. 139, 21. *ëtewenne*, ëttewenne (aliquando) Nib. 1356, 4. Barl. 198, 22. Nhd. nur noch der nom. neutr. *etwas* und die partikel *etwa*, *etwan*.

β. vor *huëdar* und *huëlih* kein beiſpiel.

γ. vor *lih*. *ëtalih* monſ. 385 *ëtilih* ib. 389. *ëtelih* N. Bth. 15. Mhd. *ëtelich* Nib. 856, 4. 1885, 3. 1887, 2. Iw. 2687. Triſt. 199. Nhd. *etlich*.

δ. vor andern adj. Hierher gehört die ſonderbare form *ëtenvilo* (aliquantiſper) W. 41. 19 (varianten in Hoffm. gloſſar. p. 15, wo das *en* an das *in* der ker. gl. ëthes in managê gemahnt.) Auch Doc. 210^{a} *ëttanuvilo* (utcumque) und *ëttemihhil* (modicus). vgl. *ëtewe vil* in Oberl. bihtebuoch p. 40.

c. hochdeutſche gemeine mundarten verderben, etwer, etwas, etwa in *epper*, *eppes*, *eppe* (Schm. 1, 127. 128); *öpper*, *öppes*, *öppe*: *etter*, *ettis*, *että* (Stald. 1, 344); die form *etſcher*, *etſches* (ebend.) ſcheint aus etswer, etswes entſprungen. *etlich*, *etlih* (Stalder dial. p. 120) *etzlich*, *etwelch*, *etzwelch* haben ſich reiner bewahrt.

d. es fragt ſich, ob dieſe bildung auch den niederdeutſchen dialecten zuzuſprechen iſt? Im agſ., in der altſ. E. H. keine ſpur, und gerade in dem ahd. ſchriftſteller, der ſich dem altſ. mehr nähert, im T., wird ſie, wo ich nicht irre, auch nicht angetroffen *). Zwar im mnd. ſcheint ſie nicht ganz unbekannt, im Sſp. 2, 20 (Homeyer) ein ſeltnes *ittelik* (aliquis), der Teutoniſta gibt *etwan*, *etzlik*, *etzwat* und es gilt ein nnl. *ettelik*; mnl. beiſpiele fehlen mir durchaus. Auch das br. wb. 2, 690 hat ein zweideutiges *idtlik*. Im ganzen ſcheint ſchon die einſtimmende form hochd. einfluß anzuzeigen.

Wie kann nun das praefix erklärt werden? vor allem iſt offenbar, daß die formen *ëtes* und *ëte* in der bedeutung zuſammenfallen; jene ſcheint frühere, dieſe ſpätere. Mhd. hſſ. ſchwanken zwiſchen beiden, man vergleiche die citate aus den Nib. oder Diut. 3, 52. 53, wo ethlich, etelich, etlich, etslich nebeneinander ſtehen. Wenn daher im gloſſar zu Barl. 458ª ëteswenne durch zuweilen, ëtwenne durch einmal erläutert wird, ſo fließen dieſe ganz richtigen bedeutungen nicht aus verſchiedenheit der form. Einzelne fälle ſcheinen gleichwohl ëtes oder ëte vorzuziehen, z. b. ſtatt des mhd. *ëteswër* und *ëtewaʒ* findet ſich kaum ëtewër und ëteswaʒ.

Sodann weiſe ich die anſicht ab, ëtwaʒ ſei = ihtwaʒ. wie könnte das ahd. ëddes, ethes für ihtes ſtehen, da ſich nicht einmal ëhtes geſchrieben findet? wie das mhd. ihtes ein ahd. ëhtes ſein, da ihtes = iehtes, ahd. iowihtes lautet? welche ähnlichkeit fände ſtatt zwiſchen ëddeswaʒ und iowihteswaʒ? Allerdings gibt es, wie nummer 19. lehrt, mhd. pronominalbildungen ihtesiht, ihteswaʒ; allein ſie haben, außer der bedeutung, nichts gemein mit ëteswaʒ, ëtewaʒ.

Man könnte ferner darauf verfallen, das S in ëteswër, ëteswenne, ëteslich, ſei wie in ieſlich und in ſwër, ſwenne zu nehmen, nämlich aus *ſô* zu deuten. Dies widerlegen die ahd. formen ëddeswër, ëddeswanne, wofür niemals ëddeſôwër, ëddeſôwanne vorkommt. Auch fehlt hier die vom ſô abhängende bedeutung des lat. cunque. Ich halte darum das -es in ëddes für genitiviſch und gehe von der älteſten ſchreibung *ëdd* als der echten aus.

---

*) für ëtelih ſteht bei T. ſum, für ëtewaʒ bloſſes waʒ oder ſihwaʒ.

Sie führt uns nothwendig auf die goth. partikel *áiþþáu*, welche bald das lat. aut, gr. *ἤ* (Matth. 5, 17. Marc. 4, 17.) bald das gr. *εἰ δὲ μή* (Matth. 6, 1. Joh. 14, 2) bald das unbeſtimmt machende *ἄν* (Joh. 14, 7. 15, 19. 18, 36) ausdrückt. Zur modificierung des pronomens wird ſie freilich bei Ulphilas nicht gebraucht, ihre form iſt ſelbſt noch dun[illegible], das þþ in áiþþáu mag aus aſſimilation entſpringen und ein compoſitum verrathen. Die ahd. formen ſchwanken außerordentlich, neben *ëddo, ërdo* (wie altn. DD: goth. ZD, ahd. RT) *) findet ſich *ëdo, odo* und *alde*; aus áiþþáu ein ahd. èdô zu folgern ſchiene gewagt, eher würde ich aus ëddo ein goth. aíþþaú vermuthen; die bedeutung der ahd. partikel bleibt auf aut, ſive eingeſchränkt. Die agſ. form lautet *eððe*, die altn. *ëða*; merkwüdig die altſ. *ëfthô. ëfthuo*, die altfrieſ. *iefthâ*, mnl. *ofte* und ein ungedr. fragm. einer halbniederdeutſchen pſalmüberſetzung aus dem 10. 11. jh. bietet pſ. 93 wirklich auch *ifteswanne* (aliquando) **); hiernach könnte aíþþáu faſt aus ïbaþáu, iſþáu, componiert ſcheinen, zuweilen drückt das bloße *þáu* den begriff aut (Matth. 9, 5. 27, 17.) aus. das ahd. *ëddes* wäre ohngefähr aus ëbadës deutbar, und eine goth. partikel aíþþis wie faírþis ahd. vordës. Dieſe partikel könnte, interrogativen vorgeheſtet ***), den ſinn: wohl jemand, irgend einer, irgend wer (*τὶς ἄν*, nur halb fragend) erzeugen, wie das goth. áiþþáu in andern fallen *ἄν* bedeutet. Es käme darauf an, ein allein ſtehendes goth. aíþþis, ahd. ëddes zu finden. Nur wird bei der ganzen, noch ſehr ungewiſſen, erklärung vorausgeſetzt, daß die anwendung des praeſixes uralt und frühe verdunkelt erſcheine, indem die formen der alleinſtehenden partikel nicht gleichen ſchritt damit halten. O. ſchreibt odo (aut) neben ëtheslih, N. alde neben ëtelih.

---

*) die heutige oberheſſ. volksſprache gibt zu hören *ertlich* ſ. etlich.

**) vgl. das henneb. *ebezeun, ebezeunte, ibezand* (nonnunquam) Reinwald. 1. 24.

***) vgl. oben unter 6 das goth. praefix *þis*, das ſich zu aiþþis verhalten kann, wie þáu zu aiþþáu.

Obſchon aliquis und aliquando in der bedeutung mit ëtewër, ëtewanne einſtimmen, ſo leidet doch ali- mit ëte- keine unmittelbare vergleichung, da es der form nach einem andern deutſchen ausdruck entſpricht, wie die folgende nummer zeigt. Wohl aber dürfte zwiſchen *alius*, *alter* und der partikel *aut* berührung ſtattfinden und auch von dieſer ſeite gerechtfertigt werden, daß wir die partikel *ëddo* in die erklärung des *ëddes* gezogen haben.

18. Das goth. adj. *alis*, gen. aljis iſt ganz parallel dem lat. alius: das ahd. wort hat ſich nur in zuſammenſetzungen (gramm. 2, 628) und den adverbial gebrauchten genitiv *alies*, *elies*, *alles*, agſ. *elles*, engl. *elſe* erhalten, der die lat. partikel alias ausdrückt. die ahd. ſchreibung *alles* T. 56, 7. O. I. 2, 100. II. 23, 7 miſcht ſich aber nachtheilig mit dem gen. von all (omnis), der ebenſo. agſ. unterſchieden ëalles, geſchrieben wird. Dies zuſammentreffen zweier durchaus verſchiedner begriffe in einer form mag den frühen untergang der partikel alles (alias, ſonſt) verurſacht haben.

Aljis, *alles* praefigierte ſich, wie ëddes, dem pronomen und vergleicht ſich ganz genau dem lat. *ali* in aliquis, aliquando, alicubi, d. i. ſonſtwer, ſonſtwann, ſonſtwo oder irgendwer, irgendwann, irgendwo. Beiſpiele der deutſchen pronominalbildung ſind aber höchſt ſelten, die goth. ſprache liefert keines: doch gelten ſchlüße von den häufigeren pronominaladverbien hergenommen.

Ahd. *ellies ſowihtes* Ecc. catech. theot. p. 64. (nachgeſetzt: *wiht* in worolti *alles* O. II. 23. 7. *wiht alles* io O. I. 2. 100): *alleshuër* (aliquis) gefolgert aus *allaswanan* (aliunde) K. 43^a alleswanan T. 133. alleswanana O. IV. 30, 65: *allaswara* (alio, alicubi) monſ. 353. alleswar O. IV. 15, 17; *alleswio* (aliter) O. III. 17, 56. 18, 90. IV. 6, 87. 13, 57. 15, 60. V. 19, 7. 24. 33. 25, 48. — Mhd. ſcheinen dieſe bildungen ausgeſtorben. aus einer heutigen volksmundart hat Schm. 1, 42 das merkwürdige *allſpe* (aliunde) beigebracht. Mnl. finde ich noch *els* im ſinn des nnl. anders, Maerl. 1, 81. Stoke 2. 25. *elswaer* (aliorſum) Maerl. 2. 350.

Agſ. *elleshvá* (aliquis) *alleshvät* (aliquid): *elleshvær* (alibi) *elleshväder* (aliorſum) *elleshvergen* Beov. 193. Engl. mit nachgeſetzter partikel *who elſe*, *what elſe*, doch auch vorgeſetzt *elſe where*.

19. *vaihtáis.* das goth. vaihts iſt fem.-gen. vaihtáis; das ahd. wiht, wëht neutr. gen. wihtes: letzteres mit dem praefix ëo bildete *ëowiht*, iowiht, *icht*, mhd. *iht* (oben ſ. 51), im gen. *ëowihtes*, iehtes, ihtes. Dieſer mhd. genitiv erſcheint nun wiederum vor den interrogativen, ja vor dem iht ſelber.

a. *ihtes wër* (aliquis) kann ich nicht belegen, *ihtes wat* (aliquid) hat Ölrich im rigiſchen recht p. 158. *iechteswanne* (olim) eine urk. von 1362 in Vogt mon. ined. 1, 99 und Friſch 1. 485^c. Nnl. *ietswat*, *iets* of *wat* (aliquid) *ichteswelke* ſ. aliqui, quidam wird brem. wb. 2, 690 angeführt. Sollten alle dieſe formen durch misverſtand aus ëteswer, ëteswaȥ, ëteswanne entſprungen ſein? man findet ſpäter ein noch ſchlechteres *ichtwas* z. b. Schottel p. 543. Reinmhd. quellen bieten kein ihteswaȥ, ihteswanne dar, geſchweige ahd. ein iowihteswaȥ.

b. begründeter ſcheint das mhd. *ihtes iht* (aliquid, irgend etwas) MS. 2, 16^a 17^b Triſt. 2806. 3533. troj. 5149^c *ihtesit* Bert. 137: ſpäter *ichſit*, *ichtzit* Oberl. 724. 725: *ützüt* fragm. 14^c 15^a. Ahd. iehtes ieht, iowihtes iowiht habe ich nie geleſen. Aber genau entſpricht ein mnl. *iets iet.* Huyd. op St. 3, 462.

20. Die unter 8 und 9 verhandelten partikeln *hvê* und *ſva* gehen häufig participien praet. voraus, welche art und beſchaffenheit anzeigen, ohne daß dadurch wirkliche zuſammenſetzung entſteht, z. b. nhd. ſo beſchaffen, ſo eingerichtet, ſo bewandt. Ihre öftere verbindung mit dem part. *gethan* hat jedoch in einigen dialecten allmälich ein wahres praefix erzeugt und iſt an die ſtelle älterer einfacherer pronom. getreten.

Ahd. finde ich, jedoch getrenntes, wio und ſô vor getân zuerſt bei N.: *wio getân* (qualis) Cap. 107. *ſô getân* (talis) Bth. 267. Cap. 109. pſ. 23, 5. *) Mhd. *ſwie getân* Nib. 1275, 3. *wiegetân* Diut. 3. 50. Herbort 19^c Triſt. 14386. Dietr. 26^a. *ſô getân* Maria 31. Karl 1^b jus prov. alem. c. 147. *alſô getân* Karl 46^a. *ſôtân* Rupr. v. Freiſingen (vgl. tân f. getân gramm. 1. 966.) Mnd. *ſôgedân* Sſp. 3, 40. *alſogedân* 3, 42. Nhd. iſt wiegethan abgekommen und *ſogethan*, *ſothan* in der ſchriftſprache veraltet: volksdialecte haben *wiegtan*, *ſogtan*

---

*) vgl. das ital. ſi fatto, ſiffatto.

(Schm. §. 764) und mit zugefügter ableitung *ſothanig*. Mnl. *hoegedán*, *ſógedán*; mnl. *hoedánig*, *zodánig*, vgl. Huyd. op St. 2. 510. Agſ. ſcheint die formel *húgedôn* (chron. ſax. a. 1086) *ſvagedón* ziemlich ungewohnt, ein irrthum iſt, wenn Hickes gr. agſ. p. 119 und nach ihm Lye ein agſ. ſoðan, ita, ſimiliter aus einer misverſtandnen ſtelle, wo ſoðan die ſchwache flexion von ſoð (verus) iſt, folgern. Altfrieſ. findet ſich aber oft genug *húdén* (qualis) *ſádén* (talis) vgl. *alſádén* Br. 7. 21. 23. 41. 49 u. ſ. w. Noch üblicher ſind im ſchwed. *hurudan* und *ſådan*, im dän. *hvordan* und *ſaadan*, ja letzteres hat ſelbſt den gleichbedeutigen ſlik und ſlig abbruch gethan: ohne zweifel ſind beide bildungen der nord. mundart, die kein verbum thun, folglich kein part. gethan kennt, ungemäß und aus dem hochd., niederd. und vielleicht dem frieſ. eingedrungen *). daher ſich im altn. nichts analoges nachweiſen läßt. Bloß die neuere iſländ. mundart hat ein *ſvoddan* (ſoddan) eingeführt. Raſk §. 217.

21. *Sus*, *þus*. von dieſer merkwürdigen partikelbildung, die im hd. nd. ſächſ. und frieſ. vorkommt, zeigt die goth. und nord. ſprache keine ſpur: *ſus* iſt hd., *þus*, *dus* nd., beide drücken ita, ſic aus und ſcheinen überfluß, da dieſer begriff ſchon durch die partikel ſô bezeichnet wird. Man ſieht leicht, daß ſich *ſus* zu ſô und ſolih verhalte **), wie *þus* zu þŷ und þŷlic. denkbar wäre auch ein entſprechendes hvus, hus? das aber völlig unerhört iſt. *dus* iſt im hd., gleich dem diulih, unaufgefunden. In der plattdeutſchen mundart treffen die drei partikeln *ſo*, *ſus* und *dus* zuſammen (br. wb. 1, 275. 4, 1104), wenn nicht die beiden letztern dennoch an beſtimmte gegenden gebunden ſind. Pronominalpraefixe ſind ſus und þus in folgenden fällen:

---

*) Ihre 1, 312 nimmt zwar ein ſchwed. adj. (?) *dann* (conſtitutus, formatus) an und bringt ein altſchwed. *vâl dann* (bene formatus) bei; allein ſelbſt dieſes ſcheint einem hochd. *wolgetân*, nl. *welgedân* nachgeahmt. Das verbum dana, dan, danne (formare) würde im partic. danad, danned fordern, ein ſådanad, ſaadanned mit dem begriff von ſådan, ſaadan wäre erſt nachzuweiſen.

**) *ſus* läßt ſich nicht vergleichen mit ſôſô, ſôs (ſicut), das in andrer bedeutung daneben beſteht: denn wie würde das parallele *þus* aus einem unerfindlichen þy ſva folgen? vgl. eine note über *ſonſt* unten bei dem nhd. genitiviſchen adjectivadverb und über das goth. *ſuns* in der vierten ſchlußbemerkung zu den pronominaladverbien.

a. vor *lih*; ahd. *ſuslih* (talis) J. 399. N. Bth. 20. Diut. 3. 24. agſ. *þuslic* (talis).

b. vor *gitân*; ahd. *ſusketân* (talis) N. Bth. 173; mhd. *ſusgetân* Maria 21. Diut. 1. 13. Triſt. 977. Parc. 9298. Frieſ. *aldusdên* Wiarda p. 10. Mnl. *dus dân* Maerl. 1. 320. 340 *duſtaen* Stoke 2, 379. *alduſtân* Rein. 861. ſchlechte form iſt duſchedan ſ. dusghedân Huyd. op St. 3, 465. Nnl. *dusdanig*.

Suslih, ſusgitân ſcheinen etwas nachdrücklicher als ſulih und ſôgitân.

22. Die goth. partikel *ni*, welche den reinen begriff der negation enthält, begleitet zwar, wie oben gelehrt worden iſt, die pronomina vaíhts, áinshun, hvashun, mannahun; allein ſie kann noch nicht als deren praeſix betrachtet werden, da ſie oft durch andere wörter davon getrennt wird, oft ihnen nachfolgt. Freilich darf ſie ihnen auch unmittelbar vorausgehen: *ni vaíhts* (nihil) Joh. 8, 54; *ni áinshun* (nullus); *ni hvashun* (nullus): *ni mannahun* (nemo)

Feſter ſchon pflegt das ahd. *ni* anzuwachſen, doch kommen nur zwei fälle vor, die von der zuſammenſetzung mit der componierten partikel *nio* ſorgſam zu unterſcheiden ſind und leicht daran erkenntlich, daß ahd. *ni* im mhd. zu *en* werden kann, ahd. nio aber nothwendig *nie*, *n'* bleibt, ſo wie daran, daß ahd. *ni* im nhd. völlig untergeht *). *nio* in der form *nie*, *n'* fortdauert. Die ahd. compoſita mit *ni* ſind folgende:

a. *niwiht* (nihil, res nihili) hrab. 970^{a} *niwëht* Diut. 2. 286^{b}: zi *niwihte* (ad nihilum) **) monſ. 341: *niwihtholz* (lignum inutile) monſ. 337, wofür fehlerhaft niwiholz Doc. 226^{b}; *niwiht* man (homo inutilis, taugenichts) Doc. 227^{a}; thiu bôſa iſt ellu *niwiht* (inutilis) O. ad Hartm. 280; er biſand theiz was *niwiht* (nullius frugis) O. II. 5, 23. theiſt zi thiu thoh *niwiht* O. III. 6, 58;

---

*) auch außer der zuſammenſetzung, und ohne durch *nicht* erſetzt zu werden, in der nhd. bedingenden redeweiſe: *es ſei denn, es wäre denn* u. a. m., wo der ſinn durchaus eine verneinung fordert, die auch im mhd. und ahd. nicht fehlen darf, z. b. eȥ enwære Parc. 3512. 5590. Wigal. 6310; ahd. iȥ ni ſî, iȥ ni wâri.

**) es ſteht da *in lentem*; die gloſſe iſt zu einer ſtelle aus des Hierônymus praef. in Danielem: in lentem te comminuet angelus, er wird dich zu nichte machen.

biheiʒiſt thih *niwihtes* O. II. 11, 77: zi *niwihti* wurdi O. IV. 19, 90: furi *niwiht* habên Jun. 181. Dies compoſitum *niwiht* ſteht immer in poſitiven ſätzen, d. h. ohne begleitendes *ni*, es enthält in ſich ſelbſt den verneinenden begriff und darum einen ſtärkern, als der in niowiht liegt, welches abſtracter iſt und faſt überall mit der partikel *ni* verbunden zu werden pflegt, man vergl. die auf O. II. 5, 23 folgende zeile. Auch iſt das compoſitum niwiht verſchieden von dem getrennt ſtehenden ni — wiht, z. b. T. 1, 2 ni was wiht gitânes; O. I. 25, 53 thar niſt gallûn ana wiht; IV. 28, 13 ni was thar wiht ginâtes: in welchen ſtellen gleichbedeutig niowiht geſetzt werden dürfte *).

Dem ahd. niwiht entſpricht das mhd. *enwiht* (ganz verſchieden von niht = ahd. niwiht) und auch dieſes nur üblich in poſitivem ſatz. Parc. 19768. Wigal. 95. 1900. 2102. 4557. 5381. 5832. Wigam. 527. einzelne dichter, wie der des welſchen gaſts, brauchen es übermäßig oft, andere gar nicht (ich denke Hartmann), ſpätere abſchreiber entſtellen es in *einwiht* (Triſt. 3768). *entwicht* (Haltaus 353), Barl. 128, 19 ſteht fehlerhaft *inwiht* und 138, 10 *einwiht*; endlich kommt auch dafür *niht* vor, z. b. ze nihte ahten Triſt. 7255. Nhd. iſt der ausdruck ganz verloren und wird bald durch *nicht* (z. b. etwas zu *nichte* machen, mhd. enwiht bringen Lſ. 3, 429) bald durch *nichts* erſetzt.

b. *nihuëdar* (neuter): niwëdar O. V. 6, 123. *newëder* N. 65, 12. 70, 4. Bth. 156. W. 39, 17. 27. vgl. niwëdriſc Jun. 239. Mhd. *newëder* Parc. 20655. *enwëder* Triſt. 18525 Groote, Iw. 5006. Bon. 70, 56; als partikel bedeutet aber auch ſchon, mit abgeſchleifter negation, *wëder* neutrum, neque z. b. Iw. 1139. 1328. 2249. 2811. 3225. 3278. 3603. 5550. 6185. 7711. 7749. Parc. 13252. Triſt. 877. 16102 und vermiſcht ſich mit dem poſitiven wëder = utrum. Nhd. iſt das adj. erloſchen, die partikel *weder* (neque) = urſprüngl. ne-

---

*) bisweilen ſcheint niwiht fehlerhaft *geſetzt* für niowiht, namentlich in der redensart *niwihtûmin* (nihilominus) Jun. 240. *niwihtmin* Jun. 215. wo ſchon K. *niowihtmin* hat. der umgekehrt 18^{a} zë *neowehti* (ad nihilum) braucht, wo niwihti *beſſer* ſchiene. vgl. Weſſobr. dô dar niwiht ni was enteô ni wenteô. N. braucht ſein *nicht* für niwiht und niowiht. z. b. jenes in der redensart ahtôſt fure *nicht* pſ. 58, 9. ze *nichte* (ad nihilum) pſ. 77, 59.

weder aber häuſig und hat das poſitive weder (utrum) verdrängt. Altſ. *nehuëther*, *newëder* im Eſſener fragm. und in einer mehr nl. gloſſe Diut. 2, 224^b.

Ich kenne kein ahd. niman (das von nioman, nemo verſchieden ſein und etwa unmann bedeuten könnte) noch ein agſ. neman, neviht, nehvæðer: ein altn. nemaðr, nevætr, nehverr ſcheint vollends unmöglich. Dieſe dialecte verbinden auch nicht die einfache negation mit dem erſten interrogativ. nach dem goth. *ni hvashun* dürfte man ein ahd. nihuërgin oder nihuër (nemo) vermuthen, zu belegen iſt aber keine ſolche form *) und das agſ. altſ. altn. bieten ſie ebenſowenig dar. Nur die ſchwierige altſ. partikel *niwan*, mhd. *newan* und ſchon frühe *wan*, von der im verfolg näher zu handeln iſt, gewährt eine merkwürdige, durch die aphäreſis des *ne* verſtärkte analogie.

Noch wichtiger ſcheint es zu beachten, daß die hd. und nl. ſprache für den abjectivbegriff nullus das *ni* durchaus nicht ihrem pronomen *ein*, *én* praefigieren; ich würde es nur vor eininc anzuführen aus ker. 207. 269. Diut. 1, 263^a, wo *neininc*, *nieininc* (nullus) vgl. *niheining* T. 197, 5. Das ahd. nihein (nullus) kann nämlich nicht für *ni ein* genommen werden, weil die zuſammenziehung dieſer formen *nein* ergeben hätte (wie aus ni alles nalles wird, aus ni iſt niſt, aus ni ibu nibu) und dem nihein ein nd. nigên, neghên zur ſeite ſteht, das niemand geneigt ſein wird für gleichviel mit nên zu halten. Vielmehr gehören nihein und nigên unter das praefix nr. 24.

Dagegen herſcht in der altn. ſprache *neinn*, in der altfrieſ. *nén*, in der agſ. *nán* und *nænig*, in der engl. *none*, ſämmtlich den begriff von nullus ausdrückend. Selbſt der eigentlich altſ. mundart ſcheint ein ſolches *nén* gerecht, da es nicht nur in mnd. denkmälern, z. b. dem Sſp., dem Reineke allenthalben vorkommt (in Zeno, Flos und andern wird geſchrieben *nein*), ſondern auch heutzutage in den meiſten plattd. dialecten fortlebt **). Das altn. *neinn* begegnet, wenigſtens in der iſländ. ſprache, kaum ohne die andere negation ecki (Raſk. §. 224 und Biörn ſ. v.), es iſt alſo auf dem wege poſitiv zu werden, wie nockr geworden iſt. Schweden und Dänen haben die form *nén* ganz fahren laſſen.

---

*) ebenſowenig ein lat. nequis, das dem gr. *οὔτις* entſpräche; merkwürdig iſt die bildung *nequam* (homo inutilis). was ein goth. *nihun* ſein könnte? vgl. das ahd. niwihtman: auch im lith. darf die negation vor *kas* treten, *nekas* (nemo, nihil).

**) man ſollte nachforſchen, wie weit ſich in Niederdeutſchland das *nên* erſtreckt und wo das *gên*, *kên* anhebt. Mir ſcheint jenes

23. Die goth. partikel *ni áiv* (nunquam) nähert ſich keiner verbindung mit dem pronomen, oder richtiger zu ſagen, das praefix áiv (nr. 14) hat ſich noch nicht ſo befeſtigt, daß ihm auch die negation hinzutreten könnte. Im ahd. entſprechen aber den poſitiven bildungen êoman, ioman und eowiht, iowiht die negativen *néoman*, *nioman* (nemo) *) und *neowiht*, *niowiht* (nihil) **) überall. Mhd. *nieman*, *niemen* (ſelten *niemo* Diut. 3. 43) ſchlecht *niempt* Lſ. 1. 428. 2. 669. 688. 3. 59: *nicht*, *niht*. Nhd. *niemand* und *nicht*; was aber letzteres betrifft, ſo iſt, ſeitdem die einfache negation allmählich erloſchen und deren bedeutung auf die partikel *nicht* übergegangen war, für die von nihil eine andere partikel nämlich *nichts* aufgekommen ***). ohngefähr im 15. jh. mag ſich dieſes *nichts* allgemeiner eingeführt haben. Erklärt werden kann es weder aus *nicht es* (ejus) noch aus *nicht des*; ſolche nachgeſetzte genitive waren damals ungebräuchlich und außerdem ſtreiten die häufigen redensarten: nichts davon, nichts von allem u. a. m. ganz dawider. Vielmehr entſpringt unſer *nichts*, wie auch Schm. 2, 674 richtig ſieht, aus der verſtärkung *nihtes niht* (dem verneinten ihtes iht,

---

in Niederſachſen und Friesland, dieſes in Weſtphalen und den Niederlanden zu hauſe, wiewohl ſeit dem einfluß der hochd. ſchriftſprache ſich das gên hin und wieder in den erſten bezirk mag geſchlichen haben. Die unterſuchung trüge mit dazu bei, der E. H. ihre heimath zu beſtimmen; dieſes denkmal, ſo viel ich urtheilen kann, bietet nur nigen (d. i. gên) und nicht nên dar.

*) N. Ariſt. 148. latine *non homo* alde in diutiſkûn *nimenniſko* (l. niomenniſko) neiſt nicht nomen.

**) K. hat *niowiht* 15^{b} 20^{a} 30^{b}: T. *niowiht*; O. *niawiht*; N. *nieht*, kennt aber noch *niowiht* (oben ſ. 52).

***) unſere volksdialecte unterſcheiden das *nicht* und *nichts* der ſchriftſprache meiſt noch ſchärfer. öſtr. *ned*, *nix*; bair. *net*, *niks*; ſchwab. *net*, *nuits*; *net*, *nenz*; ſchweiz. *nit*, *nüt*; *nit*, *nünd* (St. 2. 245): oberheſſ. *net*, *naut*; plattd. *nig*, *niks* (*niſt*, *niſcht*). Die ähnlichkeit des böhm. poln. *nic*, ſerb. *niſchta* trügt, denn dieſe declinierbaren formen (gen. nicého, niczego, nitſchega) entſprechen dem ahd. niowiht, keineswegs dem undeclinierbaren nhd. nichts.

vorhin ſ. 62) nihil prorſus, wörtlich nihili nihil, deren zweites niht ausgelaßen wurde, ſo daß der bloße genitiv, aber mit der bedeutung des ganzen ſtehen blieb. Bei näherer aufmerkſamkeit wird man die volle formel *nihtes niht*, deren ſich ſchon Wolfram Parc. 15627, Herb. 90^{d}, Lupin MS. 2, 16^{a} und Bertold p. 63. 236 bedient *), die aber in dem augsburger ſtadtb. von 1276 p. 18. 21. 22. 26. 69. u. ſ. w. ganz entſcheidend gebraucht wird, auch in den denkmälern des 14. 15. jh. häufiger entdecken, ſie begegnet z. b. MB. 19, 13 (a. 1322); bei Friſch 2, 17^{b} aus Leibnitz 3, 371; in einem vocab. a. 1419 ſtehet *nichs net*; ja ſie lebt noch in heutigen volksmundarten, vgl. *niks nig* brem. wb. 3, 240. Grade ſo geht das nnl. niets hervor aus *niets niet* (Huyd. op St. 3, 462), nur daß *niet* oft noch den begriff nihil ausdrücken kann und dem niets ein *iets*, d. h. ein verſtärktes *iet* zur ſeite ſteht, während im nhd. ſowohl icht als ichts mangeln.

Zu dem ahd. nioman ſtimmt kein agſ. nâman, kein frieſ. nâmon; völlig aber zum ahd. niowiht das agſ. *náviht*, frieſ. *náwet*. nâviht wurde ſpäter in *náwht*, *nauht* verkürzt. Im engl. hat ſich, neben der volleren form *nought* für die bedeutung nihil, ein noch kürzeres *not* für die bloße verneinung, nach dem untergang der einfachen partikel entwickelt. man muß geſtehen, daß zu dieſem zweck die formen *not* und *nought* günſtiger ſind als unſere nhd. *nicht* und *nichts*, ſtatt welcher auch etwan ein *nit* und *nicht* hätte eingeführt werden mögen **).

Außerdem componiert die agſ. mundart mit demſelben praefix *náhväðer* (neuter), woraus ſpäter *návðer* und das engl. *neither* erwuchs; die partikeln *náhvar* (nusquam) *náhvonan* (nunquam) laßen beinahe auf ein jetzt unbelegliches nâhvâ (nemo) ſchließen. Altfrieſ.

---

*) wortſpielend ſteht amgb. 37^{b}: dû *nihtes iht* unde *ihtes niht!*

**) unter den in der vorigen note angeführten formen der volksſprache haben auch wirklich dieſen gang genommen alle diejenigen, welche für nihil kein genitiviſches -s zeigen. namentlich gleicht das ſchweiz. nit, nüt und noch mehr das heſſ. net, naut dem engl. not, nought unverkennbar. nüt und naut iſt die lebendigere, dem alten niowiht nähere form, nit und net die entſtellte für den abſtracten ſinn.

nâvder (neuter). Dieſe bildungen gehen dem ahd. und altſ. ſprachzweig ab, welche ihrem huëdar, huëthar die bloße einfache negation vorſetzen oder nih, noh = nec. Im agſ. läßt ſich freilich ein nähväðer von nohväðer (nr. 24) ſchwer unterſcheiden. — Im altn., wo kein æ praefigiert wird, kann noch weniger die rede ſein von einer verbindung dieſes mit der einfachen negation, welche ohnehin hier einen viel engern umfang hat, als in den übrigen dialecten.

24. Der goth. partikel *nih* (dem ſinn wie dem buchſtab nach = lat. *nec*) hatte wahrſcheinlich in älterer zeit auch ein ahd. *nih* genau entſprochen. da ſich aber in dieſer mundart und zumal vor H, das I in E verwandelt und ſelbſt in O überſpringt (vgl. vikô, wëhha, wohha), ſo darf auch ein ahd. *nëh* erwartet werden und das in den frühſten denkmälern ſchon erſcheinende *noh* nicht befremden. Nur dadurch iſt dieſe form *noh* ſchädlich geworden, daß ſie ſich mit einem andern ganz verſchiedenen und organiſchen *noh* (= goth. naúh, adhuc) vermengte. Letzteres geht uns hier nicht im geringſten an; als pronominalpraefix kommt bloß das ahd. noh = goth. nih, mit der negativbedeutung neque, in betracht. Die goth. partikel zeigt ſich vor keinem pronomen; die ahd. nur vor *ein* und *huëdar*.

a. compoſition mit *ein*. Ich halte die form *nihein* (nullus) K. 22^b Jun. 240. hymn. 15, 4. O. I. 9, 63. 17, 1. II. 4, 17. 18, 32. III. 19, 10. IV. 15, 77. 29, 35. *nihhein* T. 85 (Matth. 15, 23) für die älteſte und beſte; ſie entſprang, als noch *nih* neque ausdrückte, obgleich alle angeführten denkmäler, ſobald ſie die partikel allein ſtehend gebrauchen, *noh* ſetzen *). N. ſchreibt *nehein* und betont die letzte ſilbe, weshalb ich nicht mehr nëhein, ſondern tonloſes ne annehme. *nohhein* findet ſich K. 25^b 42^b 43^a 51^a 55^a 57^b. J. 395. Diut. 1, 262^b und eidſchw. a. 842. *nohein* N. 33, 21. 52, 2. 4. Nebenformen ſind *niheinig* T. 60, 3. 197, 2. O. I. 2, 44. und *noheinic* J. 395. *nohheinic* Weſſobr., *noc einiga*

---

*) weil man frühe anfieng die entſtehung des nihein, nohein aus nih, noh zu verkennen. deshalb kann auch gegen meine erklärung nicht eingewendet werden, daß nicht ſelten unmittelbar vor dem pronomen die partikel wiederholt wird, z. b. N. 118, 37 *noh neheinen*, Ar. 151 *noh nehein*, grade wie man franz. *ni nul* ſagt, obgleich das ne ſchon in nul ſteckt.

(nec ullam) hymn. 4, 1; dieſe verlängerung erſcheint nach dem neunten jh. nicht mehr. Seit N. gilt überall *nehein*, zuweilen *nechein* geſchrieben, *nichein* gibt noch der cod. pal. 361, 29^d 71^b *). Im 13. jh. hätte das ſchwanken der einfachen negation zwiſchen den formen *ne* und *en* auf die pronominalbildung *nechein* gar nicht einwirken dürfen, da ſie aus nech-ein, nicht aus ne-chein hervorgegangen war: doch dieſer organiſmus war längſt verdunkelt und es begann ein ganz analoger wechſel der gleichbedeutigen formen *nechein* und *enchein* **). Als noch weitere verkürzung der einen oder der anderen kann man das nicht ſeltne *chein* betrachten, z. b. Parc. 12837. 15476. 17341. 17384. 17492. 20966. 21189. 21292. 21877: ſchlechter ſcheint die ſchreibung *hein* Wigal. 7100. MS. 2. 171^b. Aus dem mhd. chein aber hat ſich das nhd. *kein* (nullus) ergeben ***).

b. mit *huëdar: nohhuëdar* (neuter) hrab. 970^a *nohwëthar* ker. 206 *nohwëdar* Diut. 1, 262^b. gleichviel mit nihuedar.

c. mit *huër?* ein nohhuër habe ich nie gefunden; allenfalls ließe ſich *noh wërgin* (nusquam) aus O. II. 4, 213. III. 5, 28 dafür anführen.

Die altſ. partikel lautet *nëc*, in der zuſammenſetzung aber heißt es *nigên* (nullus), das ich bisher nur in drei ſtellen der E. H. und zwar ſtets mit einem vorausgehenden gen. pl. angetroffen habe: rinco *nigênon* 3, 67: thero manno *nigên* 27, 15; wordo *nigênon* 63.

---

*) da kein lat. necunus im ſinn von nullus gilt, ſo verrathen die roman. pronomina *negus*, *negun*, altfranz. *neun*, *neſun*, ital. *neſſuno*, ſpan. *ninguno*, port. *nenhun* deutſchen einfluß. vgl. Rayn. 1. 215. 6. 186. 192 und *degun* oben ſ. 40. Auch ein altſlav. *ni jedin* bedeutet nec unus, nullus vgl. Dobr. inſt. p. 436., der p. 344. *niedin* ſchreibt.

**) gegen die verwandtſchaft des mhd. *enchein* und des neunord. *ingen* muß man auf der hut ſein. beide bedeuten daſſelbe und ſind doch völlig verſchieden gebildet. in letzterem enthält das *ein* die erſte, in erſterem die letztere ſilbe, weshalb auch enchéin und ingen zu accentuieren iſt. ingen iſt das goth. áinshun; enchein wäre goth. nihains.

***) daß das mhd. nehein, enchein zuweilen ullus, das mhd. dehein zuweilen nullus *bedeuten kann*, gehört zu entwickeln nicht hierher. In der regel bedeutet aber nehein, enchein nullus (wie auch das nhd. kein beweiſt) und dehein ullus. Das ahd. nihein bedeutet ſtets nullus, dihein ſtets ullus.

auch Rother 3604 ſteht *negein* geſchrieben ſt. des gewöhnlicheren nechein. Zu dieſem nigên ſtimmt das mnl. *neghên* Maerl. 1, 26. 152. 3, 261. Rein. 267. 342. 1254. 1374. Stoke 2. 25. vgl. *negèner* wis (nequaquam) Diut. 2. 224^b *negère* wis 2, 225^a; gewöhnlich leidet aber das ne aphæreſe und das pronomen nimmt die dem mhd. chein analoge geſtalt *ghên* an. Rein. 563. 630. 711. Maerl. 1. 42. 45. 55. u. ſ. w. auch *enghên* kommt z. b. Maerl. 1. 48. 3, 262 vor. Nnl. *geen* (nullus) von gen, de gen (ille, jener) genau zu unterſcheiden. Niederrheiniſche und weſtphäliſche denkmäler zeigen gleichfalls *ghên* (nullus) z. b. die boecholter ſtat. in Wigands arch. 3, 5. 8 u. ſ. w.

Im agſ. hält es ſchwer, dieſes praefix aufzuſpüren. Die partikel neque wird durch *nê* ausgedrückt, das ich von der einfachen negation *ne* unterſcheide und aus früherem *nĕh* oder *nĕc* erkläre, obgleich auch nĕ, wie mĕ, þĕ für mĕc, þĕc behauptet werden könnte. Da nun ne und nê beinahe zuſammenfallen, ſo dürfte allenfalls auch das unter 22 abgehandelte *nân*, *nænig* aus nê = neque gedeutet und dem adh. nihein, niheinic vollkommen parallel geſetzt werden. Mich dünkt aber, die compoſition hätte hier gerade, wie auch im ahd., die alterthümliche form der partikel bewahren können. Ferner zeigt ſich und namentlich im Beov. häufig (30. 142. 143. 156. 159. 162. 172. 173. 174. 176. 177. 181. 184 u. ſ. w.) *no* oder *nô* mit der bedeutung neque, dem ahd. noh völlig vergleichbar: aus nô an (das ich nie nebeneinander finde) ließe ſich nân noch weniger herleiten. dagegen kommt Cädm. 23, 12. 38, 23 *nohvæðre* (neutiquam) vor, das mir ganz das ahd. nohhuëdar ſcheint. Die verſchiedne formation von nân und nohvæðer wird endlich durch die offenbare unterſcheidung der altn. bildungen neinn und nacqvar beſtätigt.

Die altn. partikel *nê* drückt unſer *noch* aus; für das einfache non kommt in der edda *ne* vor, z. b. Sæm. 40^a 42^b 63^b 66^b, dem ich kurzen vocal laße, wiewohl die ausgaben beiderlei partikel gleich accentuieren. Statt des nê muthmaße ich ein älteres *nĕc* oder *nac*, das ſich in der zuſammenſetzung bald mit hvar bald mit hvárr erhalten hat: *nacqvar* (aliquis) *nacqvaþ* (aliquid) Sæm. 255^a *noccoþ* (aliquid) 148^a *nĕcqviþ* (aliquid) 216^b *nöcqvi* (alicui) 164^a *nĕcqvi* (aliquo) 235^a *nĕqvo* (aliquo) 254^a *nacqvara* (aliquam) 183^b; der letzte beleg iſt aus der proſa und ſcheint für nacqverja zu ſtehen. Die heutige iſl. ſprache hat daraus ein regelmäßigeres *nockurr* (oder *nockr*, aliquis), f. *nockur*, neutr. *nockurt* (oder *nockut*) gebildet, gen. *nockurs*; die ſchwed. ſagt *någon* (aliquis) *nagot* (aliquid) *någre* (aliqui); die däniſche *nogen*, *noget*, *nogle*; altdän. kommt auch der ſg. *nogher*, pl. *nogre* vor, altſchwed. *noghor*, *nakor*, pl. *nogre*.

Es wird gewagt ſcheinen, dieſes nord. pronomen, das ſchon in den älteſten denkmälern überall die poſitive bedeutung von aliquis, ullus zeigt, aus einer negativpartikel herzuleiten: allein abgeſehen davon, daß es ſonſt kaum zu erklären wäre, muß man ſich erinnern, wie das ſeiner form nach unleugbar mit ne gebildete neinn allmälich poſitiven ſinn annimmt und wie umgekehrt das pronomen eingi, einginn, ingen, deſſen elemente rein poſitiv waren, durchaus verneinende bedeutung gewinnt. Der wechſel erſcheint gewiſſermaßen nothwendig und veranlaßt durch die frühe neigung der nord. mundart, die einfache negation aufzugeben. Auf eingi und mangi wurde die in der ellipſe von ne beruhende verneinung ſelbſt übertragen, hingegen die dem neinn und nacqvar wirklich inwohnende verdunkelt. So iſt es gekommen, daß das ſchwed. ingen nullus und någon ullus ausſagt, während ihre formen gerade den umgedrehten ſinn zu erkennen geben. Ich verweiſe noch auf das neunte cap.

III. *Umſchreibungen.*

Zuweilen werden ſubſtantiva oder verba zur näheren bezeichnung einiger pronomina, meiſt der unbeſtimmten, gebraucht, aus der gewohnheit der verbindung kann wiederum uneigentliche compoſition, je mehr die ganze redensart ſich verkürzt und entſtellt deſto eher, entſpringen: nur inſofern ſolche entſpringt, gehören ſie hierher. Dahin zähle ich folgende fälle.

1. Den interrogativen pflegt im ahd. und agſ. ein aus *ih niweiz*, *ic nevât* (neſcio) verkürztes *niweiz*, *neiz*, *nât* *) vorausgeſchickt zu werden, den begriff von irgendwer, aliquis auszudrücken. *niweiz huër* (aliquis) neweiz wër N. 54, 20; *niweiz huaz* (aliquid); ju, *niweiz wanne*

---

*) wie aus niowiht niht, aus niviht nought.

(quondam) Jun. 188; *neiȥ wenni* (aliquando) Doc. 243ᵇ; *neweiȥ waȥ* unchundes N. Cap. 5; *neweiȥ waȥ* N. Bth. 37; ſone *neweiȥ wëlero* N. Cap. 124; *neiȥwaȥ* Hoffm. 60, 7. Mhd. *neiȥwaȥ* (aliquid) Diut. 3, 90. 95. cod. vind. 653, 172ᵃ Lſ. 1, 141. Bon. 40, 30; *neiȥwër* (aliquis) Ll. 1, 134; *neiȥwâ* (aliubi) Ulr. Triſt. 2444; *néȥwie* manigen. Diut. 1, 37: meiſt ſieht die volle form: inweiȥ wie Triſt. 14514. ine weiȥ wie mangen Parc. 515. 1753. En. 12889 u. ſ. w. *). In oberd. ſchriftſtellern des 14. 15. 16. jh. findet man häufig *neiſswas* (aliquid) z. b. Heumann opuſc. p. 355. Platers leben p. 193. vgl. Friſch und Oberlin 1116. 1117. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß aus dieſem *neiſswer*, *neiſswas* durch weitere abſchleifung die gleichbedeutigen formen der Schweizerſprache *naba*, *nabis* (St. 2, 228) und *naimer*, *naimis*; *neuer*, *neuis* (daſ. 2, 230) entſprungen ſind. Hebel ſchreibt *näumer*, *näumis*. das adv. irgendwo lautet *naime*, *näume*, *neue* (aus neiſswo)? man ſehe Schm. 2, 693. Eine vergleichung des altn. nacqvar, nöckr, ſchwed. nägen liegt mir darum fern, weil das entſprechende ahd. nohhuër, nohhuëdar nullus und nicht aliquis bedeutet haben würde.

Das agſ. *nát hvylc* iſt ſchon mit Beov. 166. 167 zu belegen, und dieſer mundart war die kürzung *nát* (gramm. 1, 268) beſonders geläufig. ich kann indeſſen aus altengl. gedichten kein *nót whilk* mehr nachweiſen.

An das lat. *neſcio quis*, an das franz. un *je ne ſais qui* und ähnliche redensarten der andern roman. ſprachen brauche ich kaum zu erinnern. aber auch das krain. *nékdo* (aliquis) *nékaj* (aliquid) *nektéri* (aliqui pl.) wird von Kopitar p. 298 aus *ne vém* kdo, ne vém kaj, ne vém katéri ſcharfſinnig gedeutet **). Nur ſcheint, da man in allen andern ſlav. dialecten ebenſo verfahren und das böhm. někdo, někiery, něgaky aus *ne wjm*, das poln. niektòry, nieiaki aus *nie wiem*, ja ſchon das altſl. njekto (aliquis) aus *nevjem* erklären müſſe, bedenklich, daß ſich nirgends eine ſpur der vollen, unverkürzten form findet. man dürfte vielleicht alle dieſe ſlav.

---

*) vgl. die mhd. zuſammenziehung *deiswâr* (profecto) aus daȥ iſt wâr.

**) der auch die analogie des krain. dukaj (ſehr viel), das ſicher aus kdo vé kaj (wer weiß wie viel) entſprungen iſt, für ſich hat.

pronomina wie das altn. nacqvar nehmen, d. h. ihnen urſprünglich negativen ſinn *) beilegen, der ſich in den poſitiven umgedreht hat?

2. in der oberd. volksſprache geht dem interrogativ bisweilen die redensart *got geb* (deus det, velit) faſt ganz wie das eben abgehandelte niweiz vorher. Daſypodius führt in ſeinem dict. (Argent. 1537. 344^b) auf: *gottgeb wer* (quisquis, quicunque) *gottgeb wie* (utcunque) *gottgeb wo* (ubicunque) *gottgeb wohin* (quocunque) *gottgeb welchen* weg auß (quoquo verſum) *gottgeb zu welcher* zeit (quandocunque): Seb. Frank ſchreibt *gott geb wer* ſie ſei ſ. wer ſie auch ſei. andere belege hat Schm. 2, 83. Es wird dadurch gleichſam die beſtimmung des ungewiſſen der höchſten hand heimgeſtellt. im Kuhländchen bedeutet *gotgae, gotgä* meinethalben (d. h. mir iſt alles recht, was gott verhänge) Meinert p. 398. und ſo gebraucht Keiſersperg gotgeb. Omeiß $9^b 10^b$ baum der ſeligk. $13^{c.d.}$ Der Schweizer läßt ſogar gott aus und ſagt *gebwie* (utcunque) Stald. 1. 433. 434., doch Pictorius 190^b hat *gottgäb wär* (quisquis, quicunque) **). In der ſchriftſprache kann dafür *gottweiß* gebraucht werden: *gottweiß wer* (irgendwer) *gottweiß wo* (irgendwo), wie im franz. *dieu ſait* qui, dieu ſait où. Man vergl. das poln. *bogday, boday, dali bóg, bógwie*; das böhm. *bůhdá, bohdá, dáli buh* = gottgeb, gottweiß, wills gott. Das mhd. wizze chriſt ſteht bloß betheuernd. Aus der älteren ſprache kann ich auch kein got gebe, oder ein analoges welle got vor dem pronomen nachweiſen, nähere aufmerkſamkeit wird ſie vielleicht entdecken.

3. Die alte ſprache bedient ſich zuweilen des ſubſt. *teil* für aliquid; beſonders gilt das vom agſ. *dæl.*

---

*) ſie ſchienen etwa mit der einfachen negation *ne* (non) componiert, die practiſch negativen pronomina hingegen mit *ni* (nec): ſo ſtellen ſich beide formell ganz nahen bildungen gegenüber: böhm. někdo (aliquis) nikdo (nemo): altſl. niekto (aliquis) nikto (nemo) niekogda (aliquando) nikogda (nunquam): ſerb. neſchij (aliquis) niſchij (nemo): poln. nieiaki (aliquis) niiaki (neuter): böhm. někam (irgendhin) nikam (nirgendhin) u. ſ. w. gleichwohl läßt ſich wider dieſe erklärung des niekto, někdo einwenden, daß die negation *ne* ein reines e hat, kein je, ě; nur das poln. nieiaki ſtimmt völlig zu nie (non).

**) nicht unähnlich das dän. (nicht ſchwed.) optative *gid*, das man aus *give gud* erklärt (danſk ordb. 2. 356^a) wenn es nicht zu dem verbum gide (valere) gehört. ſicherer zu vergleichen iſt die oberd. redensart *gottmerkit, gottverſprich, goppelſprich, gottikeit, gottwolkeit* ſ. ſcilicet. Stald. 1, 467. Höfer 1, 311. Schm. 2, 84.

Cädm. 4. heißt es vom ſchlaſenden Adam, dem die rippe ausgezogen wird: ſâr ne viſte ëarfoða *dæl* (non ſenſit dolorem aut aliquid laboris): ätviton veána *dæl* (exprobraverunt calamitates aliquas) Beov. 88; oferhygda *dæl* (ſuperbiarum aliquid) Beov. 131: vëorðmynda *dæl* Beov. 132: vælfæhða *dæl* Beov. 152: dryhtſibbe *dæl* Beov. 155: ælcre vyrte *dæl*, ælces trëovcynnes dæl (etwas von jedem kraut, von jedem baum) Nyerup ſymb. p. 147. Das ahd. ëvangeliono *deil* O. I. 1, 26. und *deil* fiſges T. 231, 2 will ich nicht hierherziehen, da jenes lieber partem bedeutet und dieſes offenbar überſetzt (Luc. 24, 42 *ἰχθύος μέρος*). Einleuchtender ſind die ſpäteren beiſpiele: ſie habent vohin *teil* an in Diut. 3, 33: ër enphiene nie wîbes minnen *teil* Parc. 3264; ſolher minne *teil* Wigal. 8840; richer minne *teil* MS. 1, 2^{b}; berâten an hôher minne *teile* Wh. 2, 43^{b}; iuwer phert bejagt wol hungers *teil* Parc. 4069; ër hete an vröuden kranken *teil* Parc. 23634: der nie landes *teil* gewan En. 4167: der nie liebes *teil* gewan MS. 1, 182^{a}; der nie êren *teil* gewan Herm. Dâmen 245; maniger êren *teil* gewan Dietr. 2397; dâ hât alles liebes *teil* (etwas) MS. 1, 197^{a}: aller ſælden *teil* MS. 2, 255^{b} Herm. der Dâmen 61^{b}: ſælden *ein teil.* Kelin 8: dû gewinneſt aller ſælden *teil*: aller mîner ſælden *teil* MS. 2, 150^{a}; dâ hoeret zuo genâden *teil* (ein wenig gnade) Otto bart 94^{b}: keiner ſorgen *teil* (nichts von ſ.) troj. 126^{a}: er vüeret mîner tioſte *teil* mit im dâhin Bit. 47^{a}; ir wirden *teil* beroubet MS. 2, 240^{b}. Wiewohl in einigen dieſer ſtellen teil auch paſſend durch antheil, und teil hân, gewinnen, durch theilhaftig ſein, werden, zu erklären iſt. Der gen. kann ebenwohl nachſtehen, z. b. *ein teil* mîner ſwære klagen Barl. 15, 22; vgl. *einteil* (aliquid) Parc. 2696. Triſt. 12904 und das adverbiale *einteil* (aliquomodo) Wigal. 63. 1999. Triſt. 961. Wir pflegen noch heute *ein theil, ein ſtück davon* auch da zu ſagen, wo nicht von ſinnlichem zerſchneiden die rede iſt. Kühner verwendet die volksſprache *eintheil* oder *theils* für einige, etliche, z. b. theils leute, an theils orten: vgl. Adelung ſ. v. theils und Schm. 1, 439. 440, der an Virgils *pars* in fruſta ſecant (Aen. 1, 216. 429. 11, 466) erinnert.

4. Wir haben nunmehr zu betrachten, wie unſere ſprache die lat. pronominale redensart ejusmodi, ejus generis ausdrückt; dieſe genitive ſtehen unſelbſtändig

und hängen von dem nomen ab, auf welches ſie ſich beziehen. ebenſo verhält es ſich im deutſchen *).

4. N. Ariſt. 40 unterſcheidet *chunne* (genus) und *ſlahta* (ſpecies), das ahd. chunni, goth. kuni entſpricht ſogar buchſtäblich dem lat. genus. ejus generis iſt demnach genau das ahd. *dës chunnes*, vgl. *dës chunnes* gotawëppi (ejusmodi ſericum) monſ. 321. 339; *dës chunnes* ſpilo (ejusmodi ludorum) monſ. 334. Doc. 206^b; *alles kunnes* rëba (omnis generis) T. vgl. eines chunnes (unius generis) hrab. 964^b; unchunnes winrëpa (ſpuria vitulamina) Doc. 241^a Diut. 1, 526^b. Mhd. wurze *maniger kunne* Lampr. Al. 4827 (herbäe plurium generum), ſo wie mnl. *menigher conne.* Huyd. op St. 1, 242. 2, 37. Altn. *alls kyns* (omnis generis), ſchwed. *allsköns*, dän. *alſkens*; *þeſs kyns* (ejusmodi); *hvers kyns* (cujuscunque generis); doch die älteſte ſprache bedient ſich lieber des gen. *konar* von dem ſonſt ungebräuchlichen maſc. konr (agſ. cyne, ahd. chunu)? *alls konar* eið. Sæm. 93^b; *þëſs konar* (ejusmodi) *einskonar* (unius gen.) *margs konar* (varii generis).

5. Der ahd. gen. ſg. von ſlahta lautet bald *ſlahta*, bald *ſlahto*, beide formen können ſich daher in dieſer verbindung zeigen; guoderu ſlahdu man Diut. 2, 283^b muß wohl heiſſen *guodera ſlahda* man **), da hier der dativ unpaſſend ſcheint. N. ſagt ſlahto: *allero ſlahto* menniſco pſ. 64, 3. (das folgende: ſone alſlahto liute läßt ſich auch vertheidigen): *tëro ſlahto* (de cette espèce) ſint. Cap. 144: *tëro ſlahto* nieht. Bth. 113: wider anderen *dëro ſlahto* chornen Ariſt. 55; ze *allero ſlahto* buochen Cap. 124: *neheinero ſlahto* untâlda. Bth. 67; für fehlerhaft halte ich *allero ſlahta* (ſt. ſlahto) tier. Cap. 60. Belege aus W. über *ſlahto* (und ſchwankend ſlahta, ſlahte) hat Hoffm. gloſſ. p. 50: *einera ſlahta* natera, rëda umbe diu tier p. 52. Numeralia der zweizahl, dreizahl u. ſ. w. fordern den gen. pl.: dëro *drio ſlahtôn*, N. Bth. 56.

---

*) es laßen ſich außer den hier angeführten deutſchen ſubſt. noch andere in gleicher anwendung denken. namentlich könnte man für ejusmodi, hujusmodi in den ahd. gloſſen dës mëʒʒes, dëſes mëʒʒes erwarten. doch finde ich nur den inſtrum *diſú mëʒʒú* für hujusmodi. Diut. 1. 238^a; *nohheinû mëʒʒu* (nullatenus) K. 51^a.; J. 343 wird hujusmodi verdeutſcht zi *dhëmu ſelbin ſidiu.*

**) ich geſtatte mir, belege für die redensarten guoter ſlahte, guoter hande, goedertiere mit beizubringen; ſie ſind nicht pronominal, aber von erörterung der übrigen unzertrennbar.

Mhd. häufig: *deheiner ſlahte* rât. Nib. 53, 4. 66, 4. Wigal. 2664; deheiner ſlahte man. Nib. 713, 3. mit deheiner ſlahte gunſte zil. Parc. 351; mit deheiner ſlahte ſinnen. Triſt. 2299; (merkwürdig der acc.: in *deheine ſlahte* wiſe Berth. 48) mit *neheiner ſlahte* wâfen fragm. bell. 1611; keiner ſlahte vâr. Geo. 5739; mit *menegere ſlahte* gôte fragm. bell. 1990; manger ſlahte En. 664. 3396. 3575: maneger ſlahte underbint Parc. 53; maneger ſlahte ſuore Parc. 4377; mit edelen ſteinen maneger ſlaht (:naht) Wh. 2, 169ᵇ; gewant maneger ſlahte Wigal. 4104. in vil maneger ſlahte a. Heinr. 167. in maniger ſlahte trahte. Triſt. 791; ze *aller ſlahte* zite. En. 932. 3392. 10925; an allir ſlachte tuginde. Diut. 1, 21; aller ſlachte liſt Triſt. 24; ân aller ſlahte haz Gudr. 1616; ân a. ſl. ſorgen. Gudr. 1622; ân aller ſlahte hërzelêr Barl. 86, 16; âne aller ſlahte ſin Barl. 318, 16. 327, 21; in aller ſlahte wiſe. cod. vind. 653, 176ᵇ; *guotere ſlahte.* Diut. 3. 111. Auf vorgeſetzte zahlwörter wäre zu achten; es ſollte nach der grammatik heißen zweier *ſlahten*, drier *ſlahten* und vielleicht iſt dieſe pluralform im Annolied 652: mit maniger *ſlahtin* gigerwa. doch Wh. 2, 173ᵇ ſteht *zweier ſlahte* gevar und 2, 191 in *vier ſlahte* blicke gevar; Friged. 417 *zweier ſlahte* willen: pf. Amis 1399: ſie (die pfelle) wâren wol *drîzec ſlahte* (triginta ſpecierum); Oberlins bihteb. p. 77: mit *vier ſlahte* ſpräche.

Nhd. iſt das ſubſt. ſchlacht (genus) und mit ihm dieſe anwendung ausgeſtorben. Mnl. habe ich nur ein beiſpiel: in *enigher ſlachte* wiſen. Huyd. op St. 3, 229 und nnl. kein einziges angemerkt. Im ſchwed. finde ich den gen. des neutr. ſlag (genus) zuweilen analog geſetzt, z. b. *mångaſlags* (varii generis) *ingaſlags*, (nullus modi) dän. *ingenſlags*, *alſlags* (omnis gen.), aus welchem genit. der unorganiſche dän. nom. *ſlags* entſprungen ſein mag.

6. Mhd. gilt neben ſlahte ein faſt gleichbedeutiges *) *hande*, das ſich in ahd. denkmälern bisher durchaus noch nicht gezeigt hat. Älteſter beleg, den ich dafür kenne,

---

*) *ſlahte* ſcheint mehr generis, ſpeciei und *hande* mehr modi qualitatis, doch nach den meiſten belegen fallen beide zuſammen. Mehr ſicherheit hat die bemerkung, daß ſlahte älter iſt und hande erſt ſpäter überwiegt. Wenn ich nicht irre, braucht Wolfram nur ſlahte, nicht hande.

iſt *guoter hande* liute. En. 7424 und ſo heißt es guoter hande wurzen Walth. 163, 13: eine varwe ſo jämerlicher *hande* Triſt. 7277: *einer hande* ſælden. Walth. 97, 35; einer hande volk. MS. 2, 290^{b}; von *aller hande* vreuden Nib. 633, 3 (Hagen 2759 gegen alle hſſ. tadelhaft hende); aller hande dinge Nib. 100, 2 (auch Hag. 406): aller hande riterſpil Wigal. 2655: aller hande rât Wigal. 9810; aller hande cleit Iw. 4920; aller hande zabelſpiel troj. 5970: aller *der* hande ſteine. cod. vind. 428. nr. 136; *wëlher hande* der harnaſch ſi. Wigal. 6088; in welre hande wiſe fragm. 14^{a}; *ander hande* arbeit. Iw 5713; *maniger hande* man. amgb. 8^{a}: maneger hande ſchîn. Bon. 39, 9; cleider maneger hande troj. 7237; maniger hande blüemelîn. MS. 1, 25^{b}; ſô maneger hande varwe kleider. Bert. 292. In allen dieſen beiſpielen iſt oder ſcheint wenigſtens hande gen. ſg. ſ., in den folgenden aber muß es gen. pl. ſein: *zweiger hande* ſchîn. troj. 5848; mit zweier hande ſchaden. Triſt. 1332: von zweier hande leide MS. 1, 4^{b}; *drier hande.* kleider Nib. 351, 3; drier hande cleit Iw. 2192; drier hande wât. Geo. 4180; *vier hande* nôt. Docen 2, 212; mit vier hande richeit. Triſt. 4562; in vier hande wiſen. Oberl. 605^{a}; *vünf hande* tugende MS. 2, 198^{a}; mit *ſëhſer hande* varwe ſchîn. Geo. 3858; *niunre hande* geſang. Bert. 237; niunhande ſpiſe Bert. 237; ich næme eine lange naht für *tûſent hande* blüete. MS. 1, 4^{a}. Ja, wenn es Iw. 405 heißt: dâ geſach ich aller der tiere *hande*, ſo iſt hande offenbarer acc. und aller tiere von ihm abhängig (omnium animalium ſpeciem ſ. ſpecies) ſtatt der gewöhnlichen conſtruction aller hande tier (omnis ſpeciei animalia); und hiernach dürfen auch einige der vorausgehenden fälle zweideutig ſcheinen, z. b. Walth. 97, 35 ſælden von einer hande regiert werden oder viſche geben mê danne zehen hande MS. 2, 105^{a} hande wieder der acc. ſpecies ſein? Was iſt dieſes hande nun? der ſtrengen form nach unmöglich von hant (manus) der gen. ſg. (der nur hende oder hant), noch der gen. pl. (der nur hende), noch der acc. pl. (der gleichfalls nur hende lauten kann). auch hat hant (manus, poteſtas) ſonſt eben nicht die bedeutung von genus, ſpecies, modus. Gleichwohl iſt ein für dieſen ſinn anzunehmendes fem. hande (ahd. hanta?) unerhört, und man wird durch Wigal. 10030 daʒ gie ir alleʒ *zeiner hant* (das war ihr alles einerlei) doch wieder auf hant gewieſen, es ſcheint conditio, ſtatus auszudrücken, wie man ſagt: der ärgern hand folgen. Daß es dann nie einer hende, zweier hende, noch einer hant, maneger hant heißt, wäre aus der beibehaltung des alten verdunkelten redegebrauchs nothdürftig zu erklären, ließe er ſich nur erſt einmal aus dem ahd. nachweiſen (hanto?) Nhd. iſt dieſes hand nur noch in *allerhand* übrig und ſonſt durch lei verdrängt worden; Opitz brauchte noch *vielerhand*.

Mnl. *êrande* (ſ. êner hande) *ghêrande* (ſ. ghêner hande, nullius generis) Maerl. 1, 53: *alrehande* Maerl. 1, 40: alderhande ſake. Huyd. op St. 2, 564; *menigherande* daſ. 2, 36. 37: *twêrande* (zweiger hande) Maerl. 1, 39^a. Ich finde auch mnd. *nêner hande* (nullius generis) Sſp. 2, 67: welker hande wiſe (cujus gen.) brem. wb. 2, 578. Nnl. gelten *alderhande*, *ênerhande*, *gênerhande*, *manigerhande*, *vêlderhande*. Das ſchwed. *allahanda*, dän. *allehaande* (danſk ordb. 1. 139) *mangehaande* (daſ. 4, 67) mag aus dem hd. eingeführt ſein.

7. Noch ein mhd. ſynonym von ſlahte und hande iſt *leige*: an *aller leige* ſtuht MS. 1, 24^b; aller leige guot. Bon. 100, 8; aller lei tier fürſt Lſ. 1, 401: *ſwëlher leie* augsb. ſtadtb. p. 121: *einer leige* tugend (aliquam virt.) Berth. 137; ſchon bei Veldek keinerlei (gênerleige)? wërk. En. 5175: bluomen *maniger leie* MS^s. 2, 50^a manger*leigen* (:meigen) MS. 2, 105^b: diu nôt was meniger leie. troj. 12937; *wëlicher lei* Berth. 32. 237; *drierlei* Berth. 34. 38: *drier leige* ſride Berth 125. *ahtlei*. daſ. 257: *ſehs leie* augsb. ſt. p. 120. Und gleich jenem acc. hande ſetzt auch Bert. 37: die dritten *lei* liute (tertiam conditionem hominum); Lſ. 1, 439 ſteht der dativ: das verſtet in ſölicher *lei* (tali modo). Nhd. *allerlei*, *mancherlei*, *vielerlei*, *beiderlei*, *einerlei*, *keinerlei*, *zweierlei*, dreierlei — hunderterlei, *welcherlei*, *ſolcherlei*; ſonſt auch *meinerlei*, *deinerlei*, *ſeinerlei*, *dieſerlei*, *waſerlei* (Schottel p. 545), *derlei*, vgl. Leſſings ſchr. 8, 205. 206. Schm. 2, 463. Nnl. *eenerlei*, *geenerlei*, *menigerlei*, *vêlderlei*. Dieſes *leige*, *lei* ſcheint aus dem roman. *ley*, *loi* herzurühren, wie umgedreht aus unſerm wiſa das roman guiſa, guiſe ſtammt; es bezeichnet *art* und *weiſe*. ſolcherlei, allerlei können wir auch noch heute durch ſolcher *art*, aller *art*, ſolcher *weiſe* ausdrücken, nur daß wir dieſen ſubſt. nicht leicht zahlwörter im gen. pl. vorſetzen, ſondern pleonaſtiſch *zweierlei art*, *dreierlei weiſe* ſagen, analog dem mhd. aller ſlahte wiſe, oder dem *keinerlei ſlahte* nôt. Wigam. 1217.

8. Der mnl. ſprache eigenthümlich iſt die ganz analoge anwendung der genitive *tiere* und *tieren*, die ich von dem ſubſt. *tier* (indoles, genus, incrementum, verwandt dem hd. zier, decus) ableite. *enegertiere*. Maerl. 2, 104; *alretiere* dinghe. Huyd. op St. 2, 564; van *alretieren* ſpiſe. ibid.; *menighertieren* ware. ib. 2, 36; *goet* menigher tiere. daſ.; mit crûde *menegertiere*. Maerl. 1, 8; ſerpente menegertiere Maerl. 1, 322; ſiene menegher tiere. Maerl. 1, 26; *twètiere* (zweierlei, duplex) Maerl. 1, 277; Agnete die *goedertiere* (bonae indolis) Maerl. 3, 257. 2, 390: der acc. maſc. *goedertieren* Maerl. 2, 331. Rein. 2332. Clignett bidr. p. 5; der comp. *goedertierre* (melioris indolis) Maerl. 2, 30; dien (dat. pl.) *quadertiere*. Maerl. 3, xxv; *argentieren* (pravae indolis) Rein. 2522; *putertiere* (desgl.) v. Wijn huiszitt. leven 2, 318. Maerl. 2. aantek. p. 142. 143. Huyd. 2, 188. Nnl. iſt nur noch *goedertieren* gangbar, wovon man ein goedertierenheid und den comp. goedertierener (clementior) Huyd. 2, 18. bildet. Auch im plattd. treffe ich einigemal *qwadertére* und *gödertére*. Staphorſt I. 4, 234^b 239^a 253^b, wo eine falſche ableitung von teren (zehren). Sehr auffallend iſt es bei Winli der redensart: ſô rëhter *guoter tiere* MS. 2, 23^b zu begegnen; wenn, wie ich glaube, *ciere*, *ziere* geleſen werden muß, ſo wäre damit dieſer ſprachgebrauch für das mhd. vindiciert *).

9. Die altn. mundart bedient ſich noch anderer ſubſt. zu ähnlichen redensarten. *þeſshâttar* menn (ejusmodi homines) von hâttr (modus). *hvers lags* (cujuscunque modi) *annars lags* (aliusmodi) *margslags* (diverſimodi) von lag (modus). *beggjablands* von bland (mixtio) entſpricht ohngefähr dem nhd. beiderlei. In der Helgaqv. (ed. hafn. edd. 2, 43) findet ſich þrennar *mundir* meyja; könnte mundir nom. pl. von mundr (manus) ſein und ſpecies bedeuten, ſo wäre es eine merkwürdige analogie für das mhd. hande und die conſtruction wie Iw. 405; Raſk Sæm. 145^a lieſt aber niundir, was ganz abführt **).

---

*) Joh. von Soeſt, ein dichter des 15 jh., in Fichards zeitſchrift 1, 131 gebraucht die redensart: mit leuten *hübſcher zier*.

**) zu den von 4 bis 9 unterſuchten redensarten hier noch eine allgemeine bemerkung. die deutſche ſprache ſcheint nicht kühn genug, um aus dergleichen genitiven wieder förmliche, declinierbare adjective zu ſchaffen. Bloß aus goedertiere iſt im mnl. und

10. Wir pflegen nhd. noch durch ein unveränderliches *desgleichen, dergleichen* ſowohl ejusmodi als das relative cujusmodi auszudrücken: *desgleichen* mann ſah ich nie; *desgleichen* ich nie ſah: *dergleichen* dinge ſind unerhört: *dergleichen* oft geſehen werden. Analog wird *gleichen* nach dem gen. ſg. der poſſeſſiva geſetzt: *meinesgleichen, deinesgl., ſeinesgl., unſersgl., euersgl., ihresgl.* für leute meiner art, deiner art u. ſ. w. In dieſen phraſen ſteckt etwas incorrectes, wie man ſie nehme. ſind die poſſeſſiva richtig, ſo muß *gleichen* die oblique form eines ſubſt. ſein, wobei man an das ahd. gilihho (par, aequalis) O. III. 20, 72. V. 20, 23. 25, 112. mhd. geliche Wigal. 1055. 1329. 2468. 2856 denkt. Aber dann ſollte es im nom. heißen: ſein gleiche lebt nicht mehr, im acc. ſeinen gleichen findet er nicht, wie mhd. ſin geliche, ſinen gelichen. Hält man *gleichen* für ein adj., wie die beigefügten ſubſt. mann, dinge (und nichts hindert auch zu ſagen, meinesgleichen leute) rathen; ſo regiert *gleich* ſonſt den dativ und es müſte z. b. in der alten ſprache heißen: *dem* ich gelicheʒ nie geſach. Ein dritter erklärungsverſuch wäre, hinter desgleichen einen ausgelaßenen gen. z. b. ſchlags und hinter dergleichen z. b. art zu vermuthen, ſo daß die volle phraſe gelautet hätte: desgleichen ſchlags mann; dergleichen art dinge. Vielleicht wird man ſich über dieſe formen verſtändigen, wenn man erforſcht, wie es mit ihnen im jh. vor Luther gehalten worden iſt. denn dieſer gebraucht nicht nur *desgleichen* und *dergleichen* ziemlich häufig, ſondern auch ein ſchleppendes adverb. *deſſelbengleichen, deſſelbigen gleichen* (ὁμοίως); *meinesgleichen* ſetzt er Gal. 1, 14. *deinesgl.* 1. kön. 3, 13. *ſeinesgl.* Hiob 1, 8 und ſonſt. Der lutheriſchen bibel hat vermuthlich die nl. ihr *desgheliken, diergheliken, deſſelvengheliken, minsgheliken* u. ſ. w. nachgebildet; ſpäter findet ſich auch *diesgeliks*.

---

nnl. ein der biegung und ſelbſt der ſteigerung befähigtes nomen geworden. Im griech. ſteht aber dem τοιούτου τρόπου, τοιούτου σχήματος ein lebendiges τοιουτότροπος, τοιουτόσχημος zur ſeite; dem lat. omnis generis, omnis modi ein omnigenus, omnimodus. Ihre 1, 1144 deutet ſcharfſinnig auch benignus, malignus aus benigenus, maligenus, die dann vollkommen dem goedertiere, quadertiere vergleichbar wären. Agſ. findet ſich ein adj. *ëallcyn* (omnigenus), aber kein ëalles cynnes.

Die Schweden verwenden in dieſen fällen das declinierende ſubſt. *like* mit dem vorausgehenden gen. pronom. oder dem gleichfalls flectierten poſſeſſiv: *deſs like* (ejusmodi) *hvilkes like* (cujusmodi) *din like* (deinesgleichen) *hans like* (ſeinesgleichen) *mina likar* (meinesgl. leute) Gal. 1, 14. Nicht anders dän. *des lige, min lige, din lige, ſin lige*; pl. *mine lige, dine lige.* Untadelhafte fügungen, welche die erſte erklärung des nhd. desgleichen, meinesgleichen ſehr beſtärken, und wahrſcheinlich machen, daß es aus einem mhd. des gelîche, acc. des gelîchen; mîn gelîche, acc. mînen gelîchen, pl. mîne gelîchen verderbt worden iſt. meines ſcheint ein falſcher genitiv ſtatt mein (mei).

11. Zuletzt ſei hier das compoſitum *einander* erwähnt, obgleich es keine umſchreibung enthält; es konnte eben ſo wenig den ſuffixen und praefixen beigezählt werden, und iſt eine völlig anomale zuſammenſetzung. Jedwede andere compoſition verſchmelzt ſonſt zwei oder mehr begriffe gleichſam in einen und das verbundne ganze, wenn es ein nomen iſt, kann nur einen caſus ausdrücken. Hier aber berühren ſich zwei caſus, der nom. und ein obliquer, und werden componiert, ohne daß ihre dem ſinn unentbehrliche individuelle bedeutung untergeht. Unſer *einander* iſt nämlich aufzulöſen in: einer den andern, einer dem andern; eine die andere u. ſ. w.: eins das andere u. ſ. w.; einer die andere u. ſ. w.; einer das andere u. ſ. w.; eine den andern u. ſ. w. das verbum wird in den plural geſetzt, z. b. ſie lieben einander, ſie gehorchen einander ſ. einer liebt den andern, gehorcht dem andern, und, was das ſonderbarſte iſt, die *andern* oder *anderm* regierende praepoſition kommt vor *ein* zu ſtehen, z. b. ſie ſtoßen an einander, reden mit einander ſ. einer ſtößt an den andern, redet mit dem andern, kurz, einander hat ganz den begriff des griech. *ἀλλήλοις, ἀλλήλους*, den der Gothe durch das ſuffix *miſſô* ausdrückt (oben ſ. 13). Nur der gen. anders, des andern componiert ſich nicht auf ſolche weiſe, d. h. einander bedeutet niemals *ἀλλήλων*.

Schon im mhd. begegnet das unveränderte *einander* (*ἀλλήλοις*) Parc. 7879. 9664. *einander* (*ἀλλήλους*) Nib. 292, 3. gên *einander* Nib. 292, 2. wider *einander* Alex. 4315. under *einander* Alex. 4495 *). Zuweilen aber wird ander in den dat. pl. geſetzt, z. b. ſint *einandern* (*ἀλλήλοις*) gelich. MS. 1, 31ª; bi *einandern* MS. 1, 16ᵇ; mit *einandern* MS. 2, 77ᵇ; wie ich noch bei ſchriftſtellern des 15. jh. finde, z. b. mit *einandern*. Juſtinger p. 55. In beiden fällen geht die praep. dem ein voraus. man könnte auch in der form *einander*, wenn ſie *ἀλλήλους*, nicht wenn ſie *ἀλλήλοις* bedeutet, *ander* für den acc. pl. nehmen. Übrigens darf ganz aufgelöſt conſtruiert werden: von den einen zuo den anderen. Alex. 863 *).

---

*) Lamprecht braucht auch *einander* für unus alterque. Alex. 510. 6294 vgl. 945. der eine joh der ander.

Ahd. gelten mehrfache conſtructionen.

a. entweder ſteht das componierte ein unflectiert und bloß ander wird flectiert. Hier wird die praepoſition ſtets vor das ein, das ander aber ſowohl im dativ pl. geſetzt, z. b. bechâmen *einanderên*. N. 54, 11. 118, 37; ſiu ſint *einanderên* ungelih. N. Ariſt, 8. 112. 136. ze *einanderên* N. 11, 3. *zeinanderên* N. 73, 8; als auch im dat. ſg.: untar *einandremo* (invicem) monſ. 340; *einandremo* O. IV. 11, 99; ingagan *einandremo*. gl. Doc. Belege für den acc. *einanderê*, *einanderan* habe ich nicht.

b. oder ein bleibt getrennt und die praepoſition ſteht vor ander, das nothwendig decliniert: *ein* widar *andremo*. Diut. 2, 283ᵇ *ein* ingagan *andremo*. Doc.; *ein* zi *andremo*. J. 369. O. IV. 12, 25. V. 10, 45; *ein* after *andremo*. O. III. 17, 86; *ein* gagen *andermo* N. Ariſt. 113. N. liebt die pluralform: ſiu alliu *einero andere* (? anderiu) bedurfen. pſ. 32, 15, einero iſt gen. pl.

c. einigemal decliniert N. beide pronomina und ſtellt doch die praep. nicht in die mitte, ſondern vornen hin: zuo *einên anderên*, ſone *einên anderên*. Ariſt. 115. ſtatt zuo einanderèn **); ze *einemo andermo*. Ariſt. 56. ſt. ze einandermo. So noch im 12. jh. *einen anderen* Diut. 3, 44.

d. das *ein* ſcheint zuweilen wegzufallen. N. Ariſt. 56. ſteht *anander* ſ. an einander.

Die nl. ſprache verbindet nicht *ên*, ſondern entweder *elk* oder *malk* (= mallik, manlik) auf dieſelbe weiſe; *elkander*, *malkander* bedeuten alſo jeder den andern, d. i. einander. Das ander iſt noch flexibel, daher für das fem. *elkandere*, für den pl. *elkanderen* gilt. Mnl. ſteht die praep. zuweilen in der mitte: *mallic* op *anderen* vgl. Huyd. op St. 3, 62. 63. *manlic andren* Rein. 1573; nnl. meiſtens vornen, z. b. op *malkanderen*, van *elkanderen*. Auch im plattd. iſt malkander mit vorgeſetzter praepoſition üblich: mit *malkander*, under *malkander*, van *malkander*. brem. wb. 3, 120. vgl. die boecholter ſtat. in Wigands arch. 3, 4: mit *malkandern*, up *mallik anderen*.

---

*) *untereinander* wird häufig und glücklich durch bloße compoſition des verbums mit *under* ausgedrückt. gramm. 2. 878.

**) untereinander (viciſſim) würde bei N. lauten *under einanderên* oder *under einên anderên*; dafür bei T. 158, 7. 160, 6. 169, 1. *untar zuiſgên* (dat. pl. von zuiſg).

Übereinſtimmend hiermit gebraucht die neunord. ſprache *hvar*, *hver* (jeder) und nicht *én*. Die Schweden unterſcheiden im erſten wort der zuſammenſetzung noch das geſchlecht und gebrauchen *hvarannan* vom maſc. u. fem., *hvartannat* vom neutr. *hvarandra* iſt der pl. Dän. heißt es *hveranden* und im neutr. *hverandet* (ſ. hvertandet) im pl. *hverandre*; außerdem gilt noch *hinanden* für einander. Übrigens geht die praep. gleichfalls dem hvar, hver voraus, ſchwed. med hvarannan, emot hvarannan, bland hvarannan; dän. mod hinanden.

Altn. erfolgt gar keine compoſition, ſondern jedes pronomen behält ſeine volle form, z. b. hverr annan (quisque alium) hverr öðrum (quisque alteri) hvert annat (quodque aliud). Gerade ſo verhält es ſich in andern ſprachen, z. b. im franz. l'un l'autre, l'un à l'autre; provenz. l'us l'autre (Rayn. 1, 249); ital. l'un l'altro; böhm. geden druhebo, geden druhemu; poln. ieden drugiego, ieden drugiemo; litth, wiens wieną, kitts kittą; lett. weens ohtru, zitts zittu.

Überſicht der verhandelten pronomina.

egomet: ihha. I, 1.
ipſe: ſilba; ſëlpo; ſëlfa; ſialfr.
hic: ſah; dëſes. diz; þenna. þetta. I, 8.
hicce: ſäarna. I. 9.
qui: ïkei. þuei. ïzei. ſaei; ih. dû. dër. I, 4.
  ih dar. dû dar. dër dar; ih dir. dû dir. der dir. I, 6.
  ëc ër. þû ër. ſâ ër; ſâs. I, 7.
qualis: hvëleiks; huëlih. huiolih. wël. wëlh; hvilc.
  which; hwëlik. hwëk. hok; hvilſkr. hvilkon.

holken. hvicken. II, 8. wiogitân; hoedanig; hûdên; hurudan. hvordan. II, 20.

quantus: hvéláuds: huêo mihhil, manac: wie michel. wie groß: hû micel, how many, great; hverſu mikill. II, 8.

talis: þéleiks?: þŷlic, thilk, thick, thock: þvílíkr. tylik. tolik. tolkin. tocken. II, 10. þuslic; dusdên, dusdân. II, 21.

tantus: þéláuds? II. 10.

talis: ſvaleiks; ſölih, ſolih, ſulih, ſol: ſolh, ſélh; ſulk, zulk: ſvilc, ſuch; ſlíkr, ſlig. II, 9. ſôgetân, ſôtân; ſâdên: ſaadan, ſâdan: II, 20. ſuslih II, 21.

tantus: ſvaláuds; ſô mihhil, manac. II. 9.

ſimilis: ſamaleiks: ſamalih; ſamlikr. II, 11.
ſamaláuds. II, 11.

idem: ſa ſama; hinn ſami; the ſame.
dër ſëlpo, derſelbe.
ſe ylca. II, 12.

unus: áins; einêr: ân; ên: einn.

alter: anþar, anþaruh. I, 8; andar; oðer; annarr. andarlih; oðerlic: annarlëgr. II, 2.

alius: alis; ali. II, 18.

quidam: ſums. ſumzuh; ſumêr, ſum. I, 8; ſumhuëlih, ſumalih; ſumhverr. II, 3.
man. mannahun? I, 13. êoman, ioman, iemen, jemand. II, 14.
hvashun? I, 13. einhverr. II, 1. ſihwër, ſihwëlih. II, 5.
nacqvar, nöckr, nogen. II, 24.
áinshun. I, 13.

aliquis: ëddeshuër, ëteswër. ëddeshuëlih, etzwelch. ëddeslih, ëteslih, etzlich. ëtalih, ëtelih, etlich. II, 17.
alleshuër. elleshvâ. II, 18.
neiʒhuër, neiʒhuëlih, neißwer, naiiner, näumer; nât hvilc. III, 1.

aliquid: vaíhts. iowiht, iewiht, ieht, iht. II, 14; ihtesiht. II, 19.
ëddeshuaʒ, ëtewaʒ, etwas. II, 17. ſihwaʒ. II, 5.
nacqvat, nockurt, nâgot, noget. II, 24.
neiʒhuaʒ, neißwas. nâthvät. III, 1.
hväthûgu, hvilchûgu. I, 11. teil, dæl. III, 3.

ullus: einîc. ænig. dihein, dohein, dëhein. diheinîc, doheinîc. II, 4. ſihein. II, 5.

aliquantus: ëddesmanac. II, 17.
alteruter: einwëdar, eintweder. II, 1.
annarhverr. II, 2.
dihwëdar, dewëder. II, 4.
ëddeshuëdar. II, 17.
quisque: hvazuh. hvarjizuh. I, 8. huërêo. I, 10.
gihuie. gehvâ: gihuëlih, gihuilic, gehvilc. II. 13.
éogalih, iogelih, iegelich, jeglich; ælc, each; ék; elk. II, 15.
éogahuër; æghvâ. II, 15.
éogahuëlih, iogewëlh, iewëlk; æghvilc, hwëk. II, 15.
êoſôhuër, ioſôwelih; ieſlich, iegeſlich, iſlich. II, 16.
mannolih; manlic, mallic, malk. II, 15.
ſerhverr. II, 5.
uterque: gihuëdar; gehväðer. II, 13.
éogahuëdar; iegewëder, iewëder, jeder; æghväðer, either. II, 15. iedewëder, jetweder.
unusquisque: áinhvarjizuh. II, 1. einerogihuelih, ânragehvilc. II, 1.
quicunque: ſahvazuhſaei. II, 6. ſôhuerſô, ſôwerſô, ſwërſo, ſwër; ſvâhvâſvâ; ſowieſo, ſowie. II, 7.
eho. II, 14. gottgebwer. III, 2.
quodcunque: hvatvëtna. I, 12.
qualiscunque: ſôhuëlihſô. ſôwëlih. ſwëlh; ſvâhvilcſvâ. II, 7.
utercunque: ſôhvëdarſô. ſôwëder. ſwëder; ſvâhväðer ſva. II, 7.
ejus generis: dës chunnes. þeſs kyns. III, 4.
dëro ſlahto. III, 5. þeſshattar. III, 9.
unius generis: einera ſlahta, deheiner ſlahte. III, 5.
einer hande. êrande. III, 6.
einer leige, einerlei; ènerlei. III, 7.
eneger tiere. III, 8.
ejusmodi: desgleichen, dergleichen. III, 10.
unus alterum: einander. elkander. malkander. hvarannan. hveranden. hinanden. III, 11.
nemo: ni mannahun. ni hvashun. ni áinshun. I, 13. II, 22.
mangi. eingi. ingen. I, 14.
niêoman, nioman, niemen, niemand. II, 23.
neuter: hvârgi. hvörugr. I, 14.
nihuëdar, newëder, enwëder. II, 22.
nâhväðer, nâvðer. neither. II, 23.

nihil: nivaíhts. niwiht, enwiht. II, 22.
niëowiht, niowiht, nieht, niht; niet; nâwiht, navht, nought. II, 23.
nihtes niht, niets niet. nichts. niets. II, 23.
vætki. I, 14.

nullus: nân. nën. neinn. nænig. II, 22.
nihein, nohein, nehein. nechein, enchein, kein; nigên, neghên, ghên. II, 24.

nullius modi: neheiner ſlahte III, 5. neheiner hande. ghêrande. III, 6. keinerlei. III, 7.

Anmerkung. dieſes capitel hatte bloß die pronominalbildungen zu erläutern, nicht aber von allen und jeden pronominalbegriffen und den ausdrücken unſerer ſprache dafür rechenſchaft zu geben. Oft nämlich werden ganz dieſelben begriffe auch durch einfache pronomina ausgedrückt, z. b. der von aliquis durch das bloße *wër*, wie im lat. durch quis (T. 96 = Matth. 18, 12. oba *wëmo*, ſi alicui, ſi cui); oder durch andere adjectiva, z. b. quidam durch das nhd. ein *gewiſſer*, (mhd. manec *ungewiſſer* man. Parc. 2697.) ein *ſicherer*; idem durch das nhd. der *nämliche*. Oft können einzelne pronomina nebeneinander gehäuft oder partikeln zur beſtimmung hinzugefügt werden, ohne daß daraus zuſammenſetzungen, d. i. beſondere bildungen erwachſen, welche hier anzuführen geweſen wären. Beiſpiele ſind das nhd. *alle* und *jede*, das ſchwed. *hvar* och *en*, *hvart* och *et*, verſtärkungen von jeder; das nhd. *irgend einer*, *irgend wer*, *wer irgend*, *wer nur irgend*, *wer etwa*; das ahd. *nalles ſoé* (nonnulli, nhd. nicht wenige) Diut. 1, 263^{a}; *wola manaké* (nonnulli) Diut. 1, 517$^{a. b.}$ *unmanegé* (aliqui) N. pſ. 118. pr. Cap. 125. Ariſt. 55. 56. Iw. 3530. Barl. 135, 31. agſ. *vël maneg* (ſatis multus) leg. In. 43. *vël hvylc* (nonnullus, nonnihil) Beov. 68. und dergleichen mehr, was in der ſyntax erörtert werden muß.

FÜNFTES CAPITEL.

ADVERBIA.

Die meiſten adverbia ſtammen aus adjectiven und ſubſtantiven ab, theils indem oblique caſus, für ſich oder mit *zuziehung von praepoſitionen*, adverbial gebraucht werden, theils durch ableitung und *zuſammenſetzung*. einige ſind pronominalen urſprungs, ſehr wenige aus verbis gebildet. außerdem kommen noch beſondere derivationen in erwägung.

A. *Adjectiviſche adverbia.*

Gewöhnlich zeigen ſie das *wie*, das *wiebeſchaffen* an (adv. modi, qualitatis), zuweilen *ort* und *zeit*verhältniſſe. Was ein ihnen entſprechendes adjectiv neben dem ſubſtantiv praediciert, ſagen ſie neben dem verbum, particip oder adjectiv aus. In der regel können ſie gleich den adjectiven ſelbſt geſteigert werden. Ich unterſuche zuerſt die mit einem caſus, dann die mit praepoſitionen gebildeten und endlich die abgeleiteten.

I. *Genitiviſche adverbia.*

1. *genitive ſg. maſc. oder neutr. ſtarker form* adverbial geſetzt. Goth. *áiris* (πάλαι, dudum) Luc. 10. 13; *allis* (omnino, ὅλως) Matth. 5, 34. häufiger ſteht es aber abſtract für das gr. γάρ Marc. 3, 35. 4, 22. Luc. 1. 44. 48. 9. 24. 26. 19, 26. 20. 36. Joh. 5, 46. gleichbedeutig mit der partikel áuk und der folgenden. *ni allis* unmittelbar nebeneinander findet ſich bei Ulf. nicht. wäre aber möglich, Matth. 5, 34 ni ſvaran allis und Luc. 20. 36 nih allis (nec enim): *raihtis* hat ſtets abſtracten ſinn und, wie es ſcheint, noch ſchwächern als allis, bald überſetzt es γάρ Matth. 9, 5. 11. 18. Luc. 1. 18. 18. 14. Rom. 12. 4. bald μέν Marc. 4, 4. Joh. 16, 9. II. Cor. 8, 17 und περ Luc. 1. 1. II. Cor. 8. 7: *háuhis* (ἀνώτερον) Luc. 14. 10. Auch *halis* glaube ich für den gen. eines nicht vorkommenden adj. hals (aeger, moleſtus) anſehen zu müßen. es findet ſich nur in der verbindung *halisáiv* (μόγις) Luc. 9, 39, die wie funsáiv zu beurtheilen ſein wird.

Nämlich außer dieſen vollſtändigen genitiven *áiris*, allis, raíhtis, háuhis und halis ſcheint eben der adverbiale gebrauch anomale kürzungen nach ſich zu ziehen, die ſich den anomalen gen. bróþrs und mans (gramm. 1. 610) an die ſeite ſtellen. Hierher: ſuns (*εὐθέως, παραχρῆμα*) Luc. 1, 64. 5, 13. 6, 49. 8, 44. Matth. 26, 74. Joh. 13, 30. 32. gen. eines verlornen adj. ſuns (citus, ſubitus), von dem auch das agſ. ſona abſtammt. gleichbedeutend iſt die nebenform *ſunsáiv* Luc. 4, 39; *anaks* (*ἐξάπινα, ἐξαίφνης = ἐξαπίνης*) Marc. 9, 8. Luc. 2, 13. wahrſcheinlich genitiv des unbelegbaren adj. anaks (ſubitus?): *jáindvaírþs* (*ἐκεῖ = ἐκεῖσε*) Joh. 18, 3 und wohl noch andere compoſita mit vaírþs, z. b. viþravaírþs, doch hat auch die volle form vaírþis ſtatt in *andvaírþis* Matth. 27, 61, das man ſchwerlich vom ſubſt. andvaírþi (gen. andvaírþjis) leiten kann: þanaſeiþs (amplius) gewöhnlich mit *ni* verbunden und *οὐκέτι* übertragend, Joh. 6, 66. 14, 19. 30. 15, 15. 16, 21, 25. 17, 11 u. ſ. w. von ſeiþu, wie áiris von áir ſtammend, oder wäre das s in ſeiþs comparativiſch, wie in máis, mins?

Ahd. *alles* (omnino) K. 55^a 57^a O. III. 13, 47. IV. 6, 72. weit üblicher iſt *nalles*, das eigentlich prorſus non, minime ausſagt, gewöhnlich aber einfaches non bedeutet, K. 19^a 39^b T. 13, 6. 155, 5. 236, 1. O. ſchreibt *nales* (zuweilen haben die hſſ. *nalas*) I. 1, 166. 10, 10. II. 6, 42. III. 13, 52. IV. 3, 5. V. 15, 18. 42. 70., N. *nals* pſ. 9, 3. 12, 2. 33, 12. 33, 12. und allerwärts oft, W. *nals* nur einmal 7, 9, die gl. monſ. *nalas* 326. 366. 373. 383, noch andere ältere gloſſen *nallas* Diut. 1, 155^a *nollas*, *nolas* Diut. 1, 493^a 507^a 510^b 511^a 515^b 516^b 518^a 528^a. Da auch das aufgelöſte *ni alles* Diut. 1, 263^a vorkommt, ſo ſcheint der urſprung dieſer partikel unzweifelhaft und die ſchreibung nalas, nolas nur aus früher verdunklung des worts erklärlich, gerade wie auch ein agſ. naläs neben nalles gefunden wird. Von *alles* (omnino) ſorgfältig zu unterſcheiden iſt *alles* (aliter, alias, alioquin) T. 56, 7. wie bereits oben ſ. 61 gezeigt wurde. O. I. 2, 100. II. 23, 7. ja III. 12, 47 vertrüge ſich auch der ſinn mit der bedeutung aliter. Weiter ſind ahd. genitivadverbia: *eines* (ſemel) J. 397. O. III. 12, 1: *anderes* (aliter) N. Bth. 171. 268. Ariſt. 147. 158. anderes wio Bth. 140. wio anderes (quidni) Bth 120: *ſumes* (interdum) O. II. 9, 195 mit der nebenform *ſumenes* O. IV. 29, 113. Jun. 258: *emizis* (ſemper) wenn ſo zu leſen iſt für einizis N. 50, 5; *rehtes* (omnino) O. I. 17, 127. IV. 29, 21, wiewohl ſich die erſte ſtelle allenfalls aus dem gen. des ſubſt. recht deuten ließe: *niuwes* (nuper) mit der nebenform *niuenes* O. V. 9, 38 *): *ithniuwes* (denuo) J. 341. itniwes Diut. 2, 326^b; *âlonges* (ex integro) K. 35^b; *gâhes* (ſubito) N. pſ. 63, 5. 72, 4. Cap. 39. 77. gâes Bth. 14. alles kâhes pſ. 134, 7; *duërahes* (transverſe), *tuëres* N. Bth. 191; *durahnohtes* (pleniſſime) monſ. 390: *undurftes* (gratis, umſonſt) N. 119, 7. Cap. 89. Bth. 199. durft nehme ich fürs part. praet. von durfen, vgl. den comp. durftera Bth. 207; *unarſuohtes* (inexplorate) monſ. 378: *furenomes* (penitus, omnino) N. Bth. 55. 122. 207. (proprie) Ariſt. 52. (in finem, revera) pſ. 9, 19. 73, 11. 118, 43.**) ſetzt, wenn es nicht aus dem part. furenomenes verkürzt iſt, ein unbekanntes adj. oder auch ſubſt. furenom? furenome? voraus, vgl. hernach die mhd. form; *jârliches* (quotannis) N. Bth. 89; *mânôdliches* N. Bth. 175; *tageliches* (quotidie) Cap. 60; endlich gehören hierher die compoſita mit wërt (verſus, vergens): *anawërtes* (impoſterum, deinceps) N. Cap. 83. 145. pſ. 124, 2. *anawartes* (cras) Maſsm. denkm. 1, 94; *inwërtes* (penitus) Jun. 243 (intrinſecus) T. 41. 1. *ûʒwërtes* (extrinſecus) O. I. 4, 30; *heimwartes* (domum verſus) T. 6, 7 wie altſ. *fordwardes* (ulterius): zuweilen mit verwandlung des *wërt* in *ort*: *frammordes* (porro, ultra) eid von 842: frammortes O. III. 26, 51: *heimortes* O. I. 4, 156. 13, 41. 21, 11. 27, 140. IV. 35, 76. V. 25, 6; *nidarortes* (deorſum) monſ. 397; *widarortes* (rurſus) O. V. 10, 62 altſ. *widarwardes****).

Mhd. *alles* (omnino) Wigal. 3057. 3252. Triſt. 1095. Karl 16^b von alleʒ (ſemper) zu unterſcheiden, für welches ſehr oft fehlerhaft alles geſchrieben ſteht, z. b. MS. 1, 72^a Flore 1997. troj. 7069.; die verneinung *nals*, *nalles* findet ſich nicht mehr (fragm. bell. 2761 *nol*?

---

*) das eingeſchobne *en* in *ſumenes*, *niuwenes* begreiſe ich nicht, uralte ſchwache form (goth. ſumins, niujins) kann es kaum ſein; mhd. außer *niuwenes* auch *vërrens*, *gâhens*, *vürnamens* und nhd. *übrigens*, ſo wie in den zahladverbien *erſtens*, *zweitens*, *drittens* u. ſ. w., wo das n freilich ſchwache form und das zugetretene s wie in bogens, namens (gramm. 1, 703) zu verſtehen iſt.

**) auch Diut. 2, 302^a die gloſſe *furenomes* zu den worten: quae cum caput altius extuliſſet aus Boeth. de conſol. lib. 1. pr. 1. (wo N. pag. 8. das adverb. nicht gebraucht); es kann nur *alties* ausdrücken ſollen.

***) eben wie ſiniſtrorſus aus ſiniſtroverſus, rurſus aus reverſus.

aber der pfälz. cod. 65ª gibt *ne*); *eines* (ſemel) Triſt. 11537. Dietr. 8551. *noch eines* (adhuc ſemel) Nib. 2918 Hag. cod. monac., 4286 Hag. (Lachm. 1008, 2 *noch einſt*), *eineſt* augsb. ſt. 116. 127: *ſumeliches* (partim) En. 154; *tageliches* (quotidie) Diut. 3. 70: *anders* Parc. 23775. 24190. Maria 42. Iw. 8019. als anders Triſt. 9899: *hôhes* (ſuperbe) Ecke 280: *halbes* (zur hälfte) Ecke 292. troj. 7365, in der letzten ſtelle iſt aber auch halbeȥ zuläßig; *rëhtes* weder in der ahd. bedeutung von omnino, noch weniger in der nhd. von dextrorſum, wofür *zëſwenhalp* gilt; *ſlëhtes* (omnino, gradezu) Berth. 87. Dietr. 5226. 6352; *ſtrackes* (directe) Triſt. 387; *twërhes* (oblique) Parc. 12466. Iw. 2981. Berth. 287. troj. 22089. *gâhes* Maria 44. Parc. 182. 7903. 12404. Iw. 8076. Gudr. 928. 1678. zuweilen *gâhens* MS. 2, 153ª. Iw. Müll. 8021 und Titurel., alles gâhes Triſt. 12348. zegâhes (nimis cito) Iw. 4191. MS. 2, 253ª; *niuwes* En. 12624. Lſ. 1, 587. *niuwenes* (nuper) cod. vind. 653, 123ᵇ Diut. 2, 272; *vërrens* (longe, procul) En. 8988. *von vërrens* Frib. Triſt. 5059: *langes* (diu) Berth. 17. *unlanges* Triſt. 5564. 11666; *veiles* (venaliter) *unveiles* Lanz. 5251; *lûtes* (cum clamore) a. w. 3, 189. *unlûtes* Triſt. 17257. *hôchlûtes* a. Tit. 126; *vürnames* Wigal. 2298. Karl 11ᵇ welſch. gaſt 113ᵇ Lohengr. p. 63. 160. *vürnamens* Iw. 5369 *) augsb. ſtatb 35. Lohengr. p. 36. *vornamis* cod. pal. 361 (Mones Otnit p. 63. z. 4941.) *vernemes* cod. pal. 361, 60ᵈ; *verdâhtes* (conſiderate) Herm. Däm. 541. unverdâhtes (inconſiderate) id. 533. 539. 543; *unverſchuldes* (immerito) amgb. 11ᵇ; *unbeſëndes* amgb. 5ᵇ nhd. unbeſehens; *unvergëbenes* Diut. 1, 440; *widerhæres* (adverſo pilo) Triſt. 15842 von einem adj. widerhære (repilis) oder von einem gleichlautenden neutralen ſubſt.?; *widerſinnes* (oblique) gold. ſchm. 994. troj. 793. Frib. Triſt. 5540, falls ein adj. widerſinne zu grund liegt; noch andere dergl. laßen ſich denken, z. b. ein antvahſes oder antvehſes (adverſo crine); mhd. adv. auf *wërtes*, die doch ſchwerlich ganz fehlen, habe ich nicht notiert, auch nicht im reim: ſwërtes.

---

*) die anm. zu Iw. p. 387 gegebne deutung befriedigt nicht, denn ein *vür namen* wäre erſt nachzuweiſen und wie kann es erklärt werden? a ſtatt des o bei N. ſcheint zu beweiſen, daß man den ſinn des worts nicht mehr verſtand. Ein adj. *verneme* (praecipuus) ſteht in Lampr. Alex. 200. Beachtenswerth iſt die form *witenams* Oberl. 2050 aus einer urk. bei Schöpflin, ſtatt des ſonſtigen witenſin.

Nhd. mangeln die meiſten ahd. und mhd. adv. dieſer art, wir ſagen noch *anders* (aliter) *ſtracks*, *ſchnurſtracks* und *wärts* in ab, auf, hin, her, nieder, unter, vor, heim, thal, ſeit, rückwärts. *längs* bezeichnet die fortlaufende richtung und iſt praepoſition (längs dem wege, fluße): diu hingegen wird durch die ſuperlativendung *längſt*, nuper durch *unlängſt*, ebenſo aliquando (nicht ſemel) durch *einſt* ausgedrückt; gleich unorganiſch ſind *mittelſt* und *nebſt* (nnl. nevens); gemeiner volksſprache iſt *anderſt* für anders (aliter): das adv. *ſelbſt* hielte ich für ſuperlativiſch *), wenn nicht das nnl. zelfs wäre. Neu entſprungen ſind *rechts* (im concreten ſinn) und *links*, ferner *ſtets* (oder ſtäts), *bereits*, *beſonders*, *übrigens* **), *unverſehens*, *unbeſehens* und *vergebens*. ſtatt des letzteren wird ahd. fargëbono, mhd. vergebene geſagt, vgl. gramm. 1, 1020, wo auch der nhd. participialadv. *eilends*, *ſchweigends* und *zuſehends* gedacht worden iſt, welchen *durchgehends*, und *nachgehends* beizufügen iſt. die ordinaladv. *erſtens*, *zweitens*, *drittens*, u. ſ. w., denen viele andere ſuperlativadverbia wie *höchſtens*, *ſchönſtens*, *letztens*, *mindeſtens*, *längſtens*, *meiſtens*, *nächſtens* ganz gleichen, habe ich vorhin in einer note erklärt.

Agſ. *ëalles* (omnino) und verneinend *nalles*, auch *nalás*, *naläs*, *nals* geſchrieben, verſchieden von no läs, no þŷ läs (non minus, engl. no leſs), das bejaht; *elles* (alioquin, aliter); *ſones* (ſtatim) von Lye angeführt, aber gewis ſelten, gewöhnlich ſteht ſona; vielleicht *endemes* (pariter)? wofür auch endemeſt vorkommt; *þvëores*, *þvyres* (perverſe, oblique); *ëfenes*, *ëmnes* (plane), ich finde nur *tô ëmnes* Oroſ. 1. 1; *tô middes* (in medio, inter); *orceápes* (gratuito) ſetzt ein adj. orceápe (gratuitus) voraus; *ſteápes* and *geápes* (alte et patule?) Cädm. 55, 13 vom adj. ſteáp (altus, excelſus) und geáp (pandus, patulus); *ſingales* (continuo) Beov. 87. 134; *unvares* (ex improviſo);

---

*) das ſt in *ſonſt* (alias, aliter) *umſonſt* (gratis) kann es aus einem gen. geleitet werden? ich finde ſchon mhd. *ſuſt* im ſinne von alias, z. b. augsb. ſtat. p. 122. *ſunſt* Gudr. 832. und dieſes *ſuſt* iſt = *ſus* MS. 2. 176^b, umme *ſus* amgb. 45^a, *ſus* aber ſcheint zuweilen nicht ita ſondern aliter und dem *ſô* entgegengeſetzt, z. b. in der redensart: nû *ſus* nû *ſô* (modo aliter, modo ita). man würde bei *ſus* an kürzung aus *ſumes* (quodammodo)? denken, wäre nicht das parallele *dus* (oben ſ. 63). vgl. unten pronom. adv. ſchlußbem. 4.

**) das älteſte beiſpiel von *übrigens* wäre Lſ. 1, 452. aber die ſtelle gibt anſtoß.

mehrere auf *vëardes*: aftervëardes (retro) ûpvëardes (ſurſum) ûtevëardes (extra) fromvëardes (ultra) hâmvëardes (domum verſus). Engl. nur noch *elſe* (aliter) *eftſoons* (illico) und *afterwards*, upwards, backwards, homewards.

Mnl. *êns* Maerl. 2. 246; *als en als* (omnino) Rein. 3021. 3275. Stoke 2, 557. Maerl. 2. 327. 329. 3. 75; *mids* (medio) Maerl. 2, 27. 174. 344. 384. 3, 287. St. 2, 101; *ſelfs*, *ſelves* Maerl. 3. 257. 293. 326. 336. und ſicher noch andere. praepoſitionen ſtehen vor in *overmids* Maerl. 2. 50. 112. 3, 260. 350; van *nieuwes* (de novo) Maerl. 3, 367.

Nnl. *anders*; *elders* (alibi); *éns* (ſemel und aliquando); *eſſens*, *evens*, t'eſſens (unâ, ſimul) *neſſens*, nevens (juxta); *langs*; *rechts*, *ſlinks*; *averechts* (oblique); *aîs* (oblique); *ſchuins* (oblique); *ſtraks*; *ſtéds* (continuo); *immers* (ſemper, fehlerhaft gebildet); *réds* (jam); *vórts* (porro, gleichfalls unorg.); *vorders* (ulterius); *vorwärts*, *achterwärts*, *huiswärts* (domum); *jârliks*, dagliks, mandeliks; *doorgaands*; *vergeſs* (gemein vergêſſch ſt. vergevens); *vervolgens* (porro); *onverwachts* (inopinato); die vertrauliche ſprache ertheilt auch diminutiven dies genitiviſche s: *alvroegjes* (allerfrühſt) *alzoetjes* (allerſüßeſt), welches, wie die hochd. ausdrücke zeigen, aus dem ſuperlat. ſt entſprungen ſein mag, das adverbiale *zelſs* hat aber ſchon die mnl. form für ſich. *allengſkens* (ſenſim) ſtammt aus dem mnl. allengſken (ſ. hernach beim dat. pl.).

Altn. faſt nur *annars* (alias) *þvërs* (transverſe). die dem mhd. widerhæres, widerſinnes faſt analogen altn. adv. auf *is* (andhæris, andſtreymis u. ſ. w.) wären adjectiviſcher natur und hier aufzuzählen, wenn ſich erweiſen ließe, daß ihnen adj. zweiter decl. zu grund liegen, z. b. andhærr, andſtreymr, deren gen. nicht s ſondern *is* gehabt hätte. dieſe vollere flexion könnte nun das adv. bewahrt haben. Da ſie ſich aber gleich natürlich aus neutris (andhæri, andſtreymi) erklären laſſen, die den gen. wirklich noch auf *is* bilden, ſo ſcheint es ſicherer die befragten adverbia unter die ſubſtantiviſchen zu rechnen.

Schwed. *annars* (aliter) dän. *ellers* (entw. von eller, aut, gebildet oder mit dem agſ. elles verwandt); ſchwed. på*tvärs* (oblique) dän. paa*tvers*; ſchwed. *oförvarandes* (inopinate) dän. *uforvarendes*; ſchwed. *baklänges* (retro) dän. *bagländs*; ſchwed. *förgäſves*, dän. *forgieves* (ſelbſt iſl. *ſorgeſins*); ſchwed. *ſtädſe*, dän. *ſtedſe* (ſemper); ſchwed. und dän. *ſtrax*. die drei letztern offenbar dem hochd. oder nd. nachgebildet und unnordiſch.

2. *gen. ſg. maſc. oder neutr. ſchwacher form.*

Hierfür läßt ſich nur einiges beibringen. ahd. nalles *einin* (non ſolum) K. 16^b 22^a 29^a, *einen* (ſolum) N. Bth. 36; *ungimëȥen* (immoderate) O. V. 10, 47; *tagalihhin* (quotidie) K. 23^b 24^a 28^a, järlichen N. Bth. 126; *piderborin* (utilius) K. 22^b; *tiuririn* (ditius) monſ. 391. Diut. 1, 502^b; weil eino (ſolus) und die comparative nur ſchwache form haben. mhd. aller*ſêreſten* (fortiſſime) amgb. 44^b. Wahrſcheinlich ſagte man auch *nâhiſtin* (proxime), *êriſtin* (primo) *drittin* (tertio) altfrieſ. *thrëdda* Aſ. 88, woraus die nhd. *nächſtens*, *erſtens*, *drittens* und ähnliche ſuperlativadverbia dieſer endung mehr hervorgegangen ſind. Ob aber *gëſteren* (heri) O. III. 2, 63 ſicher hierher fällt, muß eine ältere form entſcheiden, die gëſterin (heſterni diei) und nicht etwa den dat. pl. gëſterêm oder gëſterôn gewährt, gëſteron T. 55, 7 iſt gleich zweideutig und kann ſchw. dat. pl. aber auch ſg. maſc. ſein.

II. *Dativiſche adverbia.*

Es gibt ihrer nur wenige und zwar mit dem *dat. plur.* gebildete; die agſ. und altn. ausgänge *um* würden zwiſchen ſg. oder pl. die wahl laßen, das ahd. *êm* entſcheidet für den plural. Gothiſche beiſpiele ſind gar nicht da. Ahd. *luzzikêm* (paulatim) *lucigêm* Diut. 1, 234^a, dieſes adv. iſt vielleicht auch Diut. 1, 158^a 211^a gemeint, wo es gracilis und exilis gloſſiert und dann dürfte das danebenſtehende *ſmalêm* genommen werden für ſubtiliter. Sicherer iſt *einezzêm* (gradatim) *ainacêm* Diut. 1, 234^a (einezun, carptim Diut. 2. 325^b wohl fehlerhaft), *einezêm* (ſingulatim) Ecc. cat. theot. p. 68. *einizên* O. III. 22, 23. *einzên* N. Bth. 212. 213. 228. Cap. 38. 169. Ar. 129. 140; *emmizigên* (jugiter) O. III. 7, 28. 37. 159. 18, 118. 136. IV. 29, 116. gleichbedeutig mit *emmizên* O. III. 14, 229; dien *geſtaltên* (hoc modo) N. 22, 7; *zuiskêm* dat. pl. von zuiſk (bifidus) Diut. 2, 336^a kommt nur verbunden mit den praep. *untar* und *in* adverbial vor. Agſ. gehören hierher *middum* (in medio, mediis) *litlum* (minutatim) *miclum* (magnopere). Altn. *driugum* (frequenter) Sæm. 53^a *löngum* (longe); *ſtórum* (valde) und mit dem comp. *ſtoerrum* (multo majus); *fornum* (olim); vielleicht *einkum* (valde), falls ein adj. einkr zu erweiſen iſt, Biörn leitets von dem ſubſt. eink.

Es hält ſchwer dieſe adv. in den abgeſchliffnen endungen der jüngeren dialecte zu verfolgen. *einitzen* iſt wahrſcheinlich noch mhd., ich kann nur die volle phraſe zeinitzen ſtucchen aus Diut. 3, 46 anführen; *enzelen*, *alenzelen* livl. 58^{b} 74^{a} bedeutet daſſelbe, nhd. *einzeln*, woraus ein unorg. adj. mit dem n ſchon im nom. gebildet worden iſt; *einzëhten* (gleichfalls ſingulatim) ſtehet augsb. ſt. p. 35. 81. 82. 111. *einzen* p. 31. Im Teutoniſta wird *allentelen*, alleinkede mit den bedeutungen gradatim, paulatim, particulatim aufgeführt und ein mnl. *aleinſken* Stoke 3, 226. 230 drückt gradatim, ſenſim aus, nnl. ſagt man *allengſken*, *allengſkens*. *mitten* (in medio, mediis) Triſt. 1875 ſcheint ein ahd. *mittêm*, gewöhnlicher iſt enmitten, wovon unten. Nicht ſicher zähle ich hierher das mhd. *kleinen* MS. 1, 161^{b} Bon. 43, 30. 48, 13. 80, 14; es kann auch accuſativiſch ſein und die bedeutung fällt mit dem häufigeren *kleine* (parve) zuſammen. das nämliche gilt von *langen* (longe) Ben. 169: man müſte erſt ein ahd. langêm, langên auffinden. Weiſt das mnl. *dicken* (frequenter) Maerl. 1, 334. Rein. 1741. 1776 auf ein ahd. dicchêm, agſ. þiccum? vgl. dickmalen, dickmals. Die mhd. adv. auf *lichen*, *lichen* habe ich zwar 1, 369 für dative erklärt, verwerfe aber dieſe auskunft, bei näherer prüfung, denn wo erſcheint ein ahd. lihhêm?

III. *Accuſativiſche adverbia* ſind weit häufiger; man muß aber maſc. und neutr. ſowie ſtarke und ſchwache form unterſcheiden.

1. der *acc. ſg. maſc. ſtarker form* ſteht adverbial im goth. *ſumana*, *ſumanuh* (quandoque), deſſen ſchon oben ſ. 25 gedacht wurde, wahrſcheinlich iſt auch die partikel *þan* und *þanuh*, gleich dem lat. tum, tunc und nunc dieſer caſus. Ahd. kenne ich *einſtritan*, *ainſtritan* (alternatim) ker. 7. Diut. 1, 131$^{a.b.}$ von dem adj. einſtrîti (contumax), verwechſelte der gloſſator alterno und altercor, ſo würde das deutſche adv. vielmehr bedeuten contumaciter? *allan* O. III. 16, 87 iſt ſchwerlich adverb, obgleich auch Schm. 1, 42 ein *allen* aus bair. volksſprache angibt. Mit beſtimmtheit ſind aus dem altn. anzuführen: *driugan* (frequenter): *giarnan* (lubenter); *hardan* (dure); *iafnan* (ſemper); *reiðan* (infenſe) Sæm. 187^{a}, wo es aber auch der wirkliche acc. ſein kann; *röſkvan* (ſtrenue); *ſáran* (valde); *ſíðan* (poſtea, exinde), doch kann dies anders genommen werden, wie miðan: *ſváran* (graviter) Sæm. 220^{a} nach Raſks vermuthung; *þúngan* (graviter); *mikinn*

(fortiter) gl. Nial.; *kröptugligan* (fortiter) Sæm. 56^a; zu *ſialdan*, das der acc. eines verlornen ſialdr (goth. ſilds, agſ. ſëld) ſein könnte, ſchickt ſich nicht das agſ. ſeldon, ſëldan (oder letztere form wäre die ſchwache?) engl. ſeldom, noch weniger der ſchon ahd. comp. ſëltenôr (rarius) N. Ar. 130. von dem poſitiv ſëlten Bth. 90. 211. Ar. 77, der in älteren denkmälern wohl lautete *ſëltan?* doch mag die entſcheidung über dies adv. offen bleiben. Schwed. nur *ſedan* (exinde) dän. *ſiden* und *redan* (jam, nhd. bereits). Die neunord. adv. auf *ligen* werde ich gleich hernach beſprechen; die mhd. adv. auf *lichen*, *lichen* ſcheinen entweder unorganiſch oder nur erklärbar aus einem acc. ſg. maſc. ſtarker oder ſchw. form. wo ſind aber ahd. adv. auf *lîhhan?*

2. mit dem *ſchwachen acc. ſg. maſc.* ſind, der vermuthung nach. auch einige ahd. und agſ. adv. gebildet. Ahd. *náhun* (protinus? vielmehr cominus) monſ. 366, (recens) Jun. 248. *nú náhun* Diut. 2, 320^b mhd. *náhen* Parc. 15145. Gudr. 1028. 1586 unnáhen Gudr. 1136 agſ. *nëan* Beov. 42. 65. 90. 173; ahd. *fërron* (longe) O. IV. 7, 72. mhd. *vërren*, agſ. *fëorran* Beov. 9. 35. 64. 104. 158; ahd. *wîton* (late) Jun. 221. mhd. *wîten* Nib. 326, 1. Wigal. 8684; *hitamun* (demum) Doc. 219^a (danne hitumum, ita demum gl. francoſ. in Maſsm. denkm. p. 88) leite ich von einem adj. hitamo, das dem goth. hinduma gleich und wohl aus hintamo verderbt iſt, die gl. Jun. 229 geben *doh itamun* (tunc demum), richtiger N. pſ. 105, 12. Bth. 11 *dò hitemon* (tum demum); *arawun* (gratis) Jun. 207. 210 *aruun* hymn. 1, 9 vom adj. arawo, das mit dem acc. neutr. gebildete goth. adverb arvjò bedeutet daſſelbe, ahd. nebenform iſt arawingun monſ. 343. hrab. 963^b (gramm. 2, 356) *); *friuntun* (extemplo) begegnet nur einmal hrab. 962^b, ich begreife die bedeutung nicht, wäre ſie amice, amanter, ſo könnte es von dem part. praeſ. des verbi friòn (amare) geleitet werden; *ſulochon* (ſenſim) in einer ahd. ungedruckten gloſſe, mir noch unverſtändlich, in der ableitung ähnelt es dem nachher anzuführenden allucha, goth. alakjò; *gëſteron* (heri) T. 55, 7 **). Das ſchwan-

---

*) ſollon, ſimbolon und gàhùn gehören nicht hierher, ſondern zu den ſubſtantivadverbien und ſcònon O. III. 20, 352 braucht kein adv. zu ſein.

**) mhd. *gëſter*. Iw. 2085. Flore 5858. Triſt. 8831. Barl. 18, 18; nhd. wieder *geſtern*.

kende *un* und *on* in dem ſchw. acc. maſc. ſcheint in der ordnung, der annahme eines ſchw. dat. pl., worauf man verfallen könnte, iſt es entgegen, da dieſem caſus ahd. *ôm*, ſpäter *ôn* gebührt; durch ſein agſ. *um* (und nie findet ſich neáum, ſëorrum) wird er vollends ausgeſchloßen. Was ſoll man aber mit hitemon bei N. anfangen, der dem ſchw. acc. ſg. maſc. *en* gibt? in ſeiner ganzen adj. decl. endigt kein caſus auf *on*, da er auch den ſchw. dat. pl. auf ên flectiert. Bth. 202 ſcheint *ſolleclichôn* adverb, der form nach wäre es lediglich ein ſchw. gen. pl., ich halte aber das ôn für verſchrieben und ſtelle ſolleclichon zu hitemon; wahrſcheinlich ſetzt N. auch fërron, wîton, nâhon, wofür mir belege fehlen. In dieſen adv. könnte ſich ihm die ältere endung *on* für den ſchw. acc. maſc. erhalten haben, obſchon das lebendige adj. en hat. Eine beſtätigung des acc. ſg. iſt die deutlichere form *jârilihhun* (quotannis) Diut. 2, 349ª. Aus dieſem ſolleclichon und jârilihhun müßen ſich aber, oder ich wüßte nicht wie ſonſt, die mhd. adverbia auf *lichen* deuten laßen, die ſchon im 12. jh. neben denen auf *liche* begegnen, z. b. *wârlichen* Diut. 3, 57. *minneclichen* 3, 67. *wîſlichen* 3, 72; aus dem 13. jh. bedarf es keiner belege.

3. Weit häufiger dient der *acc. ſg. neutr.* zum adverb und zwar ſowohl in ſtarker form, als in ſchwacher.

a. *ſtarker acc. ſg. neutr. ohne kennzeichen.* Goth. *filu* (πολύ) Matth. 8, 28. Marc. 5, 10. 16, 2. Luc. 18, 23*), *filu máis* (πολὺ μᾶλλον) Matth. 10, 25. wofür filáus máis (πολλοῦ μᾶλλον) II. Cor. 7, 13. 8, 22: *máiſt* (maxime); *leitil* (parum) Matth. 6, 30. Luc. 5, 3: *ganóh* (ſat) Joh. 16, 2. wo der text πολλά hat, alſo das adj. wenigſtens nicht durch den pl. ganóha überſetzt wird; *áir* (πρωΐ) Marc. 1, 35. 16, 2. kein comparativ; *ſeiþu* (ſero) vermuthe ich, zu belegen iſt bloß das adj. ſeiþu (ſerum) Matth. 27, 57. Joh. 6, 16; *fram* (ulterius) Luc. 19, 28, daß es ein adj., folgt aus framis leitil (paulo ulterius) Marc. 1, 19; *þata anþar* (κοινόν) II. Cor. 13, 11. Ahd. *filu* O. V. 1, 1 und überall häufig: *luzic* (modice) K. 32ª (parum) Diut. 1, 265ᵇ *durhluzic* (paululum) ibid. *luzil* (parce, leviter, tenuiter) monſ. 388. 393. 394; *canoac* (abunde) ker. 6. Diut. 1, 130. *gnuog* N. Cap. 58.

---

*) wo der nom. ſteht, iſt kein adverb, ſondern das lebendige adj. z. b. manageins *filu*. Luc. 7, 11. 9, 37. Joh. 12, 12.

86. Bth. 68. 71; *meiſt* (potiſſimum) N. Cap. 7. 10. *allëromeiſt* (praecipue) K. 35^b N. Cap. 7; *meiſtic* gramm. 2, 299 (wo nur nachzutragen, daß auch andere caſus des adj. vorkommen); *kiſkelit* (enucleatim) Jun. 205 (oder iſt zu leſen enucleatum? da das lat. adv. nur enucleate lautet): *ér* (dudum, antea) häufig; *ſid* (poſtea, nicht mehr ſero); *fruo* (πρωΐ) monſ. 342. 396. *frua* Diut. 1, 492^a O. I. 12. 50. 13. 15. V. 23, 90. N. Cap. 45; *forn* (olim) Hild., Jun. 174. Diut. 1, 255^a 265^a 270^a T. 65, 2. *ze forn* N. Cap. 18. 44. 45. von einem veralteten, im altn. fortlebenden, adj. forn (vetus), das dem goth. faírni, ahd. firni verwandt, aber doch davon verſchieden iſt; *éwin* (perpetuo) Hild.; *fram* (ulterius) häufig; bei N. ſcheint *ſô lang* (quamdiu) Bth. 53. 125. Ar. 76 und *ſo wit* (quam late) adverbialiſch zu ſtehen, auch O. II. 15, 6. 7. gibt ſô *wit* ſô, aber I. 23, 20 ſô *wito* ſô; *afterwërt* (retro) monſ. 354; *anawërt* (imposterum) N. 15, 4. 17, 24. 29, 13. 63, 11. Cap. 26. *heimort* (domum) O. I. 21, 17. IV. 18, 70. *vrammort* monſ. 358. *frammërt* K. 14^a (porro) J. 371. 407. frammort O. III. 22, 72. *widarërt* (retro) Diut. 1, 517^b *widarort* O. I. 11, 41. II. 12, 46. IV. 17, 42. 18, 52. *hintarort* O. ad Hartm. 62. *hintërt* N. 34, 4. 118, 22. 128, 5. *niderort* (deorſum) gl. Doc.; *uzwërt*, *inwërt* N. 99, 2; *al* (penitus) N. Ar. 37. W. 16, 2. 29, 9. 49, 12; zweifelhaft iſt ein ahd. adv. *ſum* O. IV. 6, 93, da es auch acc. pl. adj. (ſtatt ſumiu) ſein kann, wie III. 12, 35. 15, 81 ſum f. ſumê ſteht.

Mhd. *vil*; *lützel* Nib. 104, 2 *), woneben aber auch *wênec* Nib. 880, 4. 1353, 4. 1628, 4. 1681, 2 aufkommt, das urſprünglich miſere bedeutet, die form *wêninc* Barl. 14, 3. Bon. 42, 20. 46, 41 **); *genuoc*; *ſlëht* (prorſus) Dietr. 27^b 28^a 41^b 42^a; *meiſt*, *meiſtec*, *almeiſtec*; *vruo*; *ê*; *ſît*; vorn (olim) kenne ich nicht, aber *vërn* (anno praeterito, *πέρυσι*, litth. pernay): enbërn MS. 2, 106^a und *vërne*: gërne ebendaſ. und Flore 3545, was der acc. von vërne (vetus) goth. faírni, ahd. virni ſein könnte ***) oder eine bloße abänderung des ahd. forn?

---

*) *ein lucil* (paulo) ſchon Diut. 2, 314^b N. Bth. 13. *ein lützel* Nib. 627, 7. Triſt. 3505. *ein wêninc* Barl. 15. 20. 26. 35. wie nhd. *ein wenig*, ein klein wenig, franz. un peu, un petit peu, altfranz. un petitet, aliquantum, aliquantulum. andere adv. leiden *ein* nicht vor ſich.

**) welche dichter *lützel* vorziehen oder *wênec* (Wolfram letzteres) ſollte beobachtet werden.

***) altſ. *fërnun* jâra (anno praeterito).

mehr davon bei den nebenſormen vërt und vërnent; *unverſchult* (immerito) Bon. 66, 58. 68, 56; *wërt* (verſus) Karl 101^{b}. troj. 22882. Iw. 5374. *danwërt* Nib. 921, 2. Morolf 614. *hinwërt* Bit. 9276. *dannewart* Parc. 1212. *hinewart* Triſt. 8634. 11539. und ſicher noch andere; hierher gehören ſodann die aus zuſammenſetzung mit *lanc* entſpringenden adv. temporis, die wahrſcheinlich ſchon früher gegolten haben, bisher aber im ahd. nicht aufzuweiſen ſind: *tagelanc* (per diem, hodie) verkürzt *tâlanc* Parc. 14958. Triſt. 2958. MS. 2, 1^{b}. Karl 20^{a} *hiutelanc* Amis 1654. Apollon. 3468; *nahtlanc* (per noctem) cod. pal. 361, 64^{d}. 341, 323^{a}; *wochenlanc* Wh. 2, 60^{a} 106^{a}; *winterlanc* (per hiemem); den *ſumer lanc* amgb. 12^{a}; *jârlanc* (per annum, hoc anno) En. 8777. Orendel 3034. fr. bell. 655; *ielanc* (ſemper) Parc. 8397. Diut. 1, 344. 377. 404. 463; mnl. findet ſich ein *ietlanc* (paulo poſt) Maerl. 1, 442. 451. 461, was mhd. *ihtlanc* wäre.

Nhd. *viel; wenig; genug; meiſt, allermeiſt; früh; ehe* und *ſeit* dienen nur noch zu conjunctionen; taglang, nachtlang für heute, heint ſagt man nicht *), wohl aber in etwas verſchiednem ſinn unzuſammengeſetzt und mit den ſubſt. im pl. tage *lang*, ganze nächte *lang* u. ſ. w.; keine adv. auf *wärt*, ſondern überall genitiviſch wärts. Übrigens haben dieſe nhd. accuſativadverbia einen andern urſprung, als die maſſe der heutigen adv. recht (recte) lang (longe) hart (dure) u. ſ. w. deren e weggefallen iſt und gleich unſtatthaft wäre es, aus ihnen ein mhd. rëht, hart zu folgern, da dieſen ein mhd. rëhte, harte entſpricht, oder umgekehrt aus dem nhd. genug, früh ein mhd. früeje, genuoge, da es nur fruo, genuoc heiſſen darf.

Agſ. *lytel* (parum); *genôh; ær; ſîð; ſyrn, geſyrn* (pridem, dudum); *äfterveard, hâmveard, middeveard* (medium verſus) und andere dergl. können accuſativiſch wie genitiviſch geſetzt werden.

Altn. gehören bloß hierher *nôg* (ſatis) und *âr* (mane), beide zugleich die einzigen, ohne kennzeichen vorkommenden neutra (gramm. 1, 736.); ebenſo lautet das ſchwed. adv. *nog*, das dän. *nok*. Hingegen fallen mikit (multum) ſchwed. mycket, dän. meget; litt für litit (parum)

---

*) plattd. *jarel*, *wekel* f. jarlang, wekelang brem. wb. 2. 688.

ſchwed. litet, dän. lidt zur folgenden claſſe. *miök* (valde) Sæm. 187^{b} 191^{a} 247^{b} *miög* 55^{a}, gleicher bedeutung und wurzel mit mikit, wäre hier aufzuführen, das adj. miögr iſt aber veraltet.

b. *ſtarker acc. ſg. neutr. mit kennzeichen.* kein goth. beiſpiel. Ahd. *unbilinnanlihhaz* (ineffabiliter) K. 24^{a}; cleino *kiprohhôtaz* (minutatim) Jun. 213, wenn man das lat. wort nicht bloß auf cleino beziehen will, was aber dem begriff der gloſſe widerſtrebt; *allaz* (continuo, ſemper) *allez* N. Bth. 103. verſch. von alles (omnino), doch für jenes mein älteſter beleg iſt *alliz ana* bei W. (Hoffm. gloſſ. p. 3.) und ſo noch im 12. jh. *allezane* Diut. 3, 72. *alzane* 3, 53. 56. 71. allez ane Lampr. Alex. 4325. 4607. allez an pf. Chuonr. 730. Mhd. *allez* Nib. 589, 6. 1491, 4. 2085, 2. 2229, 1. Wigal. gl. p. 518. a. w. 3, 177 z. 15. 3, 189 z. 70. Amis 1700. Triſt. 2400. 2567. 2707. 2713. 3527. 3574 u. ſ. w. gern pflegt eine andere partikel z. b. an, hin, wider, nider darauf zu folgen. Nhd. in der volksſprache *als*, als fort, als hin (Schm. 1, 42), was ſich mit dem aus alſô gekürzten *als* vermengt.

Man wird keine beiſpiele aus der altſ. und agſ. mundart, die ihrem adj. das kennzeichen durchgängig entziehen, erwarten. Umgekehrt ſind in der nordiſchen, es überall feſthaltenden, dergleichen adverbia ganz zu haus. Des altn. *mikit* (multum) *lítt* (parum) geſchah ſchon vorhin meldung und zu den mhd. adv. mit lanc ſtimmt *daglángt* (hodie) Ol. Tr. 2, 268. *náttlángt* (per noctem) Egilsſ. 417. *vëtrlángt* (per hiemem) Sæm. 140. *hauſtlángt* (per autumnum). So werden nun aber auch eine menge anderer neutra adverbial geſetzt, da wo im ahd. das abgeleitete adv. auf *o* ſteht. z. b. *hátt* blâſa Sæm. 8^{a}, ahd. hôho plâſan; *hátt* gialla, ahd. hôho gëllan; *hátt* hlœja Sæm. 183^{b}; *driugt* (frequenter) Sæm. 20^{a}; *lítt* (parum) 154^{a}; plôgrinn gëck *hart* ok *diupt*. Sn. edd. p. 17. ahd. der pfluoc gieng harto u. tiofo. Indeſſen, ſcheint es mir, hat der gebrauch dieſer adv. im ſchwed. und dän., verglichen mit dem altn., noch ſehr überhand genommen. man ſagt ſchwed. dricka *omätteligt* (immoderate bibere); komma *ſnart* (cito venire); handla *klokt* (prudenter agere); kämpa *tappert* (fortiter pugnare); ſkrifva *rätt* (recte ſcribere) u. ſ. w.; dän. *rént* udtale (pure eloqui); träkke *ſtärkt* (fortiter trahere); ſöge *vidt* og *bredt* (longe lateque quaerere);

mäle *fritt* (ingenue loqui); gaae *langſomt* (lente procedere) u. ſ. w. Selbſt zu partic. praet. werden ſolche adv. geſetzt, z. b. ſchwed. *grundeligt* lärd (profunde doctus); *dåligt* beſkaffad (male habitus); dän. en *ſkiönt* dannet pige (puella pulchre formata); en *lärdt* forfattet bog (liber docte ſcriptus); altn. *lángt* (e longinquo) kominn Sæm. 111^{b}. Dieſe adv. ſcheinen der nhd. mundart, die ihr neutr. mit kennzeichen faſt nur hinter dem unbeſtimmten artikel anwendet, ſehr fremd; man müſſe etwa ſagen: er redet *ein langes* und *breites* *), um dem ſchwed. han talar *langt* och *bredt* näher zu kommen.

c. *ſchwacher acc. ſg. neutr.* Dies iſt, neben denen auf aba, eine gewöhnliche form goth. adverbien. Von *adj. 1 decl.* ſind gebildet: *aftarô* (retro) Matth. 9, 20. Luc. 7, 38. 8, 44; *usdáudô* (ſollicite) Luc. 7, 4, das adj. wird jetzt durch II. Cor. 8, 8. 22 hinlänglich dargethan; *ſamaleikô* (ſimiliter) Luc. 3, 11. 5, 10. 17, 31. 20, 31. Joh. 6, 11; *miſſô* (invicem) Luc. 2, 15. 4, 36. Joh. 13, 34; *usſindô* (eximie, μάλιστα) Philem. 16; *ſinteinô* (ſemper) Luc. 15, 31. 18, 1. Joh. 11, 42. 12, 8. 18, 20; *ſniumundô* (σπουδαίως) Luc. 1, 39. Marc. 6, 25; *ſpráutô* (ſubito) Joh. 11, 29. 13, 27. Luc. 14, 21. 15, 22. 16, 6. 18, 8. Matth. 5, 25. Philipp. 2, 24. das adj. ſelbſt iſt nicht zu belegen; *ſundrô* (ſeorſim) Marc. 4, 10. 7, 33. 9, 2. Luc. 9, 10. — Von *adj. 2. decl.*: *alakjô* (omnino) Luc. 4, 22. 19, 37. 48. Marc. 11, 32; *andáugjô* (palam) Joh. 18, 20. 7, 10. Marc. 1, 45; *arvjô* (gratis, δωρεάν) Joh. 15, 25. II. Cor. 11, 7; *gahahjô* (ex ordine) Luc. 1, 3; *þiubjô* (occulte) Joh. 11, 28. 18, 20; *þridjô* (τρίτον, tertium) II. Cor. 12, 14. 13, 1. die adj. alakis, arvis, gahahis, þiubis ſind bloß zu vermuthen. Daß aber dieſe adv. insgeſammt wirkliche adjectivaccuſative und wie blindô zu nehmen ſind, ergibt ſich aus zwei fällen, wo mit nachahmung des gr. textes das pronomen vorgeſetzt wird: *þata andvairþô* (τὸ παραυτίκα) II. Cor. 4, 17; *þata andaneiþô* (τοὐναντίον) II. Cor. 2, 7, es hätte auch bloß ſtehen dürfen andvairþô, andaneiþô.

Dem goth. blindô entſpricht ahd. plinta, die parallele adverbialform muß alſo auf *a* enden. Spur davon finde ich in *alluka* (omnino) gl. ker. 204. 230, unverkennbar das goth. alakjô, in *ſama* (aeque, ſimiliter) K. O. Diut. 1, 143ª 144ª monſ. 354, das bei andern ſamo lautet; zweifelhafter iſt *mêrlicha* (cumulatim) Diut. 2, 331ᵇ. Auch bei ſuperlativen dürfte man ahd. *a* erwarten, z. b. *êriſta* (primum) *meiſta* (potiſſimum) neben êriſt und meiſt. *meiſta* wird durch O. V. 10, 19 nicht hinreichend belegt, da es auch als adj. auf drôſta bezogen werden könnte; aber die mhd. ſuperlativadv. auf *e* ſcheinen noch das ahd. a zu beſtätigen: *êrſte* Parc. 19652. 19965. 16173, allerêrſte Triſt. 789; *meiſte* Nib. 6460 Müll. (Lachm. 1620, 3 meiſt) *allermeiſte* Triſt. 13834; *ſchierſte* Parc. 14886; baldeſte Parc. 5626; *jungiſte* Mar. 151; *beſte* Wigal. 5773.

---

*) um *ein gutes* (multum) beßer. ſo mhd. *ein niuweȥ* irheben. gr. Ruod. Bb, 5. C^{a} 12 (denuo aggredi).

Im agſ. hingegen, wo die abgeleitete form völlig mangelt, herrſcht dieſe accuſativiſche, und die endung *e* ſteht dem ſchwachen acc. neutr. blinde regelrecht gleich. Beiſpiele (aus adj. beider decl.): *bëorhte* (clare); *clæne* (penitus); *dëope* (profunde); *éáðe* (faciliter); *fäſte* (firmiter); *gëarve* (prorſus) Beov. 21. 22. *gëorne* (libenter); *hëarde* (dure); *hrade* (cito) Beov. 148; *hvate* (ſtrenue); *lange* (longe); *late* (ſero); *lihte* (leviter); *gelôme* (frequenter); *nëarve* (anguſte); *rihte* (recte); *rûme* (late); *ſame* (aeque); *ſâre* (vehementer); *ſmale* (ſubtiliter); *ſnûde* (cito) Beov. 70. 141. 148 von einem nicht vorkommenden adj. ſnûd (acer), dem das altn. ſnúdugr zu vergleichen; *ſoſte* (placide); *ſtille* (fixe, quiete); *ſviðe* (valde); *þëarle* (vehementer) Beov. 44; *vîde* (late); *ëfne* (plane) Beov. 73. 83. 93. 119; *yſele* (male); *ädre* (illico, ſtatim) Cädm. 21, 20. 24, 15. 48. 49. Beov. 8. 29. vgl. das altſ. *adro*; *bitre* (amare); *fägere* (pulchre) Beov. 135; *hâdre* (ſerene) Beov. 119; *lungre* (cito) Beov. 72. 123. 204. Von adj. auf *ig* entſinne ich mich keines adv., derer auf *lic* gibt es eine menge, ich führe nur einige an: *ârlice* (honorifice); *arlice* (mane); *bëaldlice* (audacter); *clænlice* (limpide); *cymlice* (commode); *gedeſelice* (decenter); *dëorlice* (care); *dollice* (ſtulte); *eádiglice* (beate); *ëarſodlice* (moleſte); *ellenlice* (potenter); *ëornoſtlice* (ſedulo, itaque, igitur); *fracodlice* (turpiter); *hnëavlice* (parce); *hrädlice* (cito); *láðlice* (odioſe); *mëagollice* (magnanimiter); *murnlice* (luctuoſe); *ôfoſtlice* (feſtinanter); *openlice* (aperte); *ſnotorlice* (prudenter); *ſôðlice* (vere); *ſvæslice* (privatim); *geſundfullice* (proſpere); *gevîslice* (ſapienter).

Im engl. haben ſich nur wenige der einfachen agſ. adv. auf *e* erhalten, namentlich *ill* (male) und *ſtill* (quiete, adhuc); in der regel wird das adv. durch die aus lice entſprungene ſilbe *ly* bezeichnet: *early*, *brightly*, *bitterly*, *deeply*, *hardly*, *lately*, *openly*, *quickly*, *ſhortly*, *ſorely* u. a. m., obſchon es auch noch adj. auf *ly* gibt. Dieſes *ly* gleicht dem mhd. adverbialen *liche* und unterſcheidet die meiſten adj. von den adv., während nhd. beide in einer form zuſammenfallen; doch wäre ein gehäuſtes nhd. *lich* unbeholfner geweſen, als das kürzere *ly*.

Die analoge altn. adverbialbildung iſt *a*, goth. blindô = altn. blinda. in dieſer form begegnen aber von einfachen adv. nur *giörva* (prorſus) Sæm. 67^a, *illa* (male) und *vidla* (paſſim), wofür der ſtarke acc. giört, illt oder vitt nicht gebraucht wird. In der älteren ſprache ſcheinen ſodann alle compoſita mit *ligr* (gramm. 2, 568. 659.) ihre adv. nur auf *liga*, nicht auf *ligt* zu bilden; die edda Sæm. hat viele beiſpiele, doch nicht in den älteſten liedern: *biartliga* (ſplendide) 129^a; *bliðliga* (hilariter) 182^b; *brálliga* ſ. brádliga (cito) 147^a 191^a: *faſtliga* (firme) 177^b; *fliotliga* (celeriter) 172^a 177^a; *fræknliga* (ſtrenue) 143^b; *görliga* (penitus) 177^b; *grimliga* (aſpere) 127^a; *hardliga* (duriter) 129^a 147^b; *hagliga* (commode) 129^b; *hreinliga* (laute) 129^b; *meinliga* (nocive) 148^a; *nauðliga* (neceſſarie) 128^b; *ſkiotliga* (celeriter) 152^a; *tryggliga* (fideliter) 123^b; *vandliga* (ſollicite) 124^a. In einigen wörtern wird *liga* günſtig zu *la* verkürzt: *árla* (mane); *ſídla* und *ſídarla* (ſero); *aptarla* (retro) Sæm. 144^b; *neðarla* (infra) Nialsſ.; *frammarla* (anterius) Biörn und Gutalag 38, 23; *ſunnarla* (ad meridiem) Laxd. 254; *norðarla* (ad boream) Laxd. 166; *brálla* (cito) Sæm. 252^b ſ. brádliga; *faſtla* (firme) 246^b ſ. faſtliga; *giörla* (prorſus) Sæm. 14^b; *iafngiörla* (pariter) Sæm. 62^b; *hardla*, *harla* (valde) Sæm. 121^a; *ſvárla* (graviter); *varla* (vix) Sæm. 79^a und dafür *valla* Laxd. 380; *göfugla* (magnificenter) Hâkon. ſaga Hâk. ſonar cap. 24. Die neuere iſländ. ſprache bildet adv. auf *liga* auch aus einfachen adj., die für ſich kein *ligr* annehmen, z. b. *þacklátliga* (grate) von þacklátr. aus dem adverbialen *liga* gilt daher kein ſchluß auf ein adj. *ligr*, ſo wenig als aus dem mhd. liche und engl. ly.

Im ſchwed. dauert die endung *a* für das ſchwache neutr. (blinda) fort und erhält ſich in den adv. *illa* (male) *vida* (late) *gärna* (libenter) föga (parum) *bara* (ſolum, bloß), deren analogie die ſpäter aufgenommnen *ganſka* (valde) und *ſakta* (leniter) folgen. Compoſita mit *liga* dagegen hören in der ſchriftſprache beinahe auf und leben nur in der des volks; jene bedient ſich dafür entw. der ſtarken form *ligt* oder der endung *ligen*, in den meiſten fällen gleichgültig, welcher von beiden.

Wie das dän. ſchwache neutr. adj. blinde lautet, ſo gebührt der adverbialform *e*, doch gibt es nur wenige einfache adverbia: *ilde* (male) *gierne* (libenter) *bare* (ſolum) *ſage* (confeſtim) *) *ſagte* (leniter). Adj. auf lig bilden ihr adv. nicht auf *lige*, ſondern gleichfalls entw. auf *lig* (ſt. ligt) oder auf *ligen*.

Wie iſt nun das dän. und ſchwed. *ligen* zu erklären und wann entſprungen? um ſich gegriffen hat es erſt in den letzten jahrhunderten, altſchwed. denkmäler zeigen in der regel *lika*, *liga*, altdän. *lighä*, *lighe*: doch in der proſa von Gregor (Greifsw. 1815) p. 13 ſtoße ich auf *lönlikan* (clam) **), das man ohne kühnheit für ein adv. acc. maſc. ausgeben darf, da vorhin ein altn. *kröptugligan* nachgewieſen worden iſt. Weitere nachforſchung wird noch mehr belege ſammeln. Dieſe nachher in *ligen* verdünnte form verdrängte allmählich die adv. auf *liga*.

Der altn. kürzung *la* entſpricht nur das ſchwed. *arla* (mane) und *ſerla* (ſero) für ſirla, ſidarla; das dän. *aarle* und *ſilde* (verſetzt f. ſidle).

4. *Starker acc. pl. neutr.* ich kenne nur das goth. *alja* (niſi, tantum).

IV. *Präpoſitionale adverbia* nenne ich ſolche, die ſich nicht mit dem bloßen caſus des adj. begnügen, ſondern noch eine praepoſition dazu nehmen. Die meiſten beiſpiele ſind aus der hochd. und agſ. mundart, einige ſchon aus der goth., aber nur wenige aus der nord. In allen fällen iſt eine wirkliche praepoſition vorhanden und der darauf folgende caſus als von ihr abhängig anzuſehen.

1. am ſeltenſten erſcheint der *genitiv* neben praepoſitionen und nie im ahd., faſt nur im agſ., hauptſächlich neben tô. *tô ëfenes*, *to ëmnes* (e regione) Oroſ. 1, 1; *tô middes* (in medio, inter) Cadm. 8, 15; *tô vëar-*

---

*) vgl. Molbech gloſſ. der reimchr. p. 310.

**) wenn es kein druckf., denn p. 14 gibt zweimal *lönlika*.

des (verſus) engl. *towards.* Da die praep. tô, te ſonſt den dativ regiert, ſo ſcheint dieſe conſtruction auffallend, ſie muß als überreſt einer älteren verbindung des tô mit dem genitiv betrachtet werden, wofür ſich auch tô æfenes (ad veſperam) und tô þäs (ad id) anführen läßt. das altn. *til fulls* (omnino) iſt in der ordnung, da til ſtets den gen. erfordert. Und nicht bloß *tô*, auch andere praepoſitionen, die ſpäter keinen gen. zu ſich nehmen, müßen ihn früher regiert haben, wie die verbindungen vor des (goth. faúrþis, faúrþizê) ê des, aftardes, gagen des, ſone des (Graff praep. 280. 281) lehren. Bemerkenswerth iſt, daß die angeführten agſ. adverbia auch ſelbſt wieder zu praepoſitionen dienen und caſus regieren, z. b. tômiddes þam ſtreáme (in medio flumine). Sollte in dem dunkeln ahd. *furenomes* furi praepoſition und nomes. names ein auf gleiche weiſe davon abhängiger gen. ſein? Im mhd. erſcheint außer twërhes (oblique) ein gleichbedeutiges *entwërhes* (in twërhes) troj. 12598 und g. ſchm. 994 *); im nnl. *nevens* (für en evens) und *benevens* (be enevens), aus welchen das kaum erkenntliche nhd. *nebſt* und *benebſt* geborgt iſt. Endlich gehört hierher das ſchwed. *öfverens*, dän. *overêns* (nhd. überein). Durch betrachtung der drei letztgedachten adv. entwërhes, nevens und öfverens wird man in der vorhinaufgeſtellten anſicht wieder wankend gemacht, in ihnen ſcheint weniger die praep. den gen. hervorzubringen, als vielmehr ein vorhandnes adv. entwërch, eneven, öfveret (?) nochmals durch den genitiv adverbial geſetzt zu werden. ich will auf eine analoge erſcheinung unten bei den ſubſtantiviſchen genitivadverbien zurückkommen.

2. bei dem dativ unterſcheide ich adj. ſtarker und ſchw. form.

a. *ſtarke dative ſg.* ſtehen auf dieſe weiſe ſehr ſelten, *pî langanemo* (paulatim) gl. hrab. 958^a (deorſum) monſ. 359. (perpetim, cottidie) monſ. 411 kaum, weil es dreimal vorkommt, ſchreibſ. für pî langemo, lancſamemo, ſonſt aber iſt die form und abweichende bedeutung gleich räthſelhaft, da kein adj. oder partic. langan vorkommt; ſoll man ans altſ. lungan denken und pî lunganemo vermuthen? vielleicht darf das

---

*) nicht in dieſe reihe fällt das mhd. *ze gâhes*, in welchem das *ze* nicht präp. ſondern bloße partikel iſt, wie auch der ſinn nimis ſubito ergibt.

mhd. *bî langen*, *be langen* (ſ. bi langem?) Diut. 1, 403. 412. 428. 429 damit verbunden werden. analog ſcheint das nhd. *bei weitem* (longe) und *in allem* (en tout), *am meiſten* (potiſſimum) *von neuem* (denuo). Agſ. *tô clænum* (pure); *tô gehwædum* (ad modicum, modice); *tô ſôðum* (vere). — *Starke dat. pl.* finden ſich in *under zuiſkên* (mutuo) N. Cap. 66; under *ein anderên* (oben ſ. 83); mhd. *beinzigen* (ſingulatim) Ottoc.; *enmitten* (in medio), MS. 2, 137^b Triſt. 4855. *en almitten* En. 7730. *in almitten* pf. Chuonr. 1192. 5179. *innalmitten* ib. 6374. 6717. nalmitten ib. 4801. Im altn. *î gegnum* (contra) kann gegnum dat. ſg. oder pl. ſein, wenn es adj., nur pl., wenn es ſubſt. iſt; ſchwed. *igenom*, dän. *igiennem*.

b. *ſchwacher dat. ſg.* ahd. *az ériſtin* (primo) Diut. 1, 263^b iz èriſtin ker. 212. T. 5, 1 (cod. ſgall., der druck hat *zi* èriſtin, wie auch 185, 10); *iz junkiſtin* (demum, poſtremum) ker. 266. 275; *iz aſtrôſtin* ker. 266; *iz oparôſtin* (ſumme) ker. 69. 205. Diut. 1, 186^a; *iz undarôſtin* (demum) ker. 84. Diut 1, 194^a. mit zugefügtem artikel *ze demo gnôteſten* (apprime) N. Bth. 85. 93; mhd. *zem érſten*, *an dem alier jungiſten* Mar. 129; nhd. *zum erſten, letzten* u. ſ. w.; *am längſten, ſeltenſten* u. ſ. w.

3. *inſtrumental.* ahd. *mit allû* (prorſus) O. V. 16, 38. *mitallo* N. Ar. 75. W. 33, 1 (wo einige hſſ. mitdallo. Hoffm. gl. p. 38); mhd. *mitalle* Nib. 661, 2. Triſt. 939. 2418. 3435. 7620. 9847. 17755. Karl 26^b almitalle Ottoc. 278^a *mëtalle* cod. pal. 361, 70^d; mnl. *metalle*, almetalle Huyd. op St. 2, 21; altn. *mëð öllu* Sæm. 54^a; altſchwed. *med allo* folkv. 1, 170: agſ. *mëd ealle.* Nebenform des mhd. mitalle iſt *betalle* En. 4976. 5352. 5763. 9984. Triſt. 18079. troj. 1842. 6078. 11480; mnl. *bedalle*, albedalle. Huyd. op St. 2, 21. *afterallo* (usquequaque) gl. Lipſ. ahd. nâh *az ſëlpû* (ſerme) Jun. 206; altn. *at ſullu* (omnino) Sn. edd. p. 36. *at viſu* (utique).

4. *accuſativ* und zwar

a. *acc. ſg. ſtarker form.* ahd. *az ériſt* (imprimis) K. 23^a; *az jungiſt* (tandem) Diut. 1, 492^a (demum) K. 20^b; *az lazôſt* (demum) Diut. 2, 41^a gl. emm. 406; *iz ériſt* (primum) ker. 131. 214. 243; *iz ûzorôſt* (ad ultimum) ker. 76; *zi furiſt* (primum) Diut. 2, 283^a; *za jungiſt* (tandem) Diut. 1, 499^b ze jungeſt N. Bth. 61; *ze meiſt* gl. Doc. 245^b *ze éreſt* N. Bth. 43. Cap. 25; *ze* *leʒeſt* Bth. 205; *ze enderôſt* mînes pettes (in extrema lectuli mei parte) N. Bth. 11; die außerdem von Graff p. 267 geſammelten beiſpiele wiederhole ich nicht. Mhd. *ze vorderôſt*, zaller vorderôſt Nib. 1466, 1. 1957, 2. *ze vordreſt* Nib. 1387, 3; *ze mittereſt* Diut. 3, 48; und ebenſo mit andern ſuperlativen. Nhd. *zuerſt*, *zuletzt*, *zuvorderſt*, *zunächſt*, *zumeiſt*, *zuhinterſt*. Da die praep. *aʒ* und *zi* beide den dativ regieren (wie auch die unter 2, b. angeführten gleichbedeutigen adv. zeigen), ſo hat ihre verbindung mit dem acc. ebenſoviel ſeltſames und alterthümliches, als der von tô abhängige genitiv. ich kann zwar kein adverbiales *aʒ daʒ* (analog dem pi daʒ Graff. p. 280) beweiſen, halte es aber für möglich; ſpuren des alten acc. bei *zi* hat Graff p. 242.

Aus dem goth. iſt *bi ſumata* (ex parte) II. Cor. 1, 14. 2, 5. und *and all* (πανταχοῦ) Luc. 9, 6 anzuführen, welches adv. den übrigen mundarten mangelt, weil ſie die partikel *and* nicht als praepoſition gebrauchen.

Ahd. *in ein* (in unum) O. I. 1, 31. T. 128. 146; agſ. *on ân*; mhd. *ennein* Mar. 99. 133. 138. 140. 195. *enein* En. 12777. Parc. 1789. 21131. Nib. 1789, 2. *in ein* Iw. 2108. Gudr. 1343. *nein* pf. Chuonr. 6241; nhd. veraltet; dän. *i ét*.

Ahd. *in ëpan* (juxta) in ëben N. 62, 9. 134, 5. *nëben* N. 72, 7. 109, 1; mhd. *nëben* klage 778. *inëben* Roth. 1328. 2221. *ennëben* (für enëben, wie ennein) Wigal. 1913 MS. 1, 89^b Karl 85^b, meiſt zur praepoſition geworden, das adv. ſteht z. b. kolocz 151; nhd. *neben*; agſ. *on ëfen*, *on ëmn* (e regione, contra).

Ahd. *in ander* (aliter) O. IV. 32, 7. *in giwis* (pro certo) O. II. 7, 35. *in êwîn* (in perpetuum) K. 15^b.

Ahd. *in arg* (in malam partem, male) N. Bth. 43. 205.

Ahd. *in duërah* (oblique)? mhd. *entwër* Dietr. 10^b 19^b 36^a 37^b 94^b Rab. 608. 829. 836.

Ahd. *in uppîc* (nequicquam, fruſtra) Diut. 3, 33; auch wohl *in îtal*? wie agſ. *on îdel*; denkbar wäre ferner ein ſynonymes ahd. *in gimeit*?*) wofür aber das ſubſtantiviſche in gimeitûn (ſ. unten).

---

*) vgl. das gr. εἰς κενόν, lat. *in vanum*, *in caſſum*, franz. *envain*, ſpan. *envano*, *embalde* (von balde, ital. baldo, altfr. baut, mhd. balt, froh, eitel, gemeit), ital. *invano* und *indarno*, doch

Agſ. *ymbe long* (poſt longum tempus) *ymbe lytel*
(paulo poſt).

Goth. *ufar mikil* (ὑπερλίαν) II. Cor. 11, 5.

Ahd. *ubar al* (undique) O. II. 4, 141. uber al O. I.
15, 6. N. 26, 6; agſ. *ofer eall* (vulgo); mhd. *über al*
Diut. 1, 15. 17. gr. Ruod. C^b^, 8. Nib. 1935, 1. Wigal.
p. 727; nhd. *überall*; ſchwed. *öfver alt*; dän. *over alt*.

Ahd. *ubar lanc* (poſt tempus longum) uber lang N.
Cap. 144 Ar. 202. *uber unlang* (brevi tempore) N. pſ.
36, 10: mhd. *über lanc* Diut. 3, 56. troj. 1178. En. 3778.
5026: mnl. *over lanc* Rein. 546. 3381; nhd. *über lang*,
über kurz oder lang *).

Ahd. *ubar lût* (palam) O. I. 20, 51. I. 9, 29. III. 12,
44. 20, 316. IV. 7, 177. *obar lût* O. I. 24, 39: mhd. *über*
lût Diut. 3. 51. 65. Nib. 223, 3. troj. 827. Karl 35^b^; mnl.
over lût Rein. 627. Huyd. op St. 2, 535: nhd. *überlaut*;
ſchwed. *öfver lindt*; dän. *overlydt* und *overlyſt* (neutr. von
lys, hell). das mhd. und mnl. adv. gewöhnlich in der for-
mel ſtille u. überlût, ſtille ende overlût, womit gleich-
bedeutend ſtille u. offenbâre En. 1928. a. w. 1, 58. of-
fenbare u. ſtille En. 1915. lude ende ſtille.

Mhd. *über ein* (in unum) Diut. 1, 15. 17. Conr.;
nhd. *überein*; mnl. *over ên* Rein. 146; nnl. *overén* **).

Mhd. *fürbaz* (ulterius) Parc. 3650. 6063. Iw. 3020 iſt
vielleicht anders zu nehmen (vgl. unten das localſuffix baz);
fürwâr (certo) Parc. 12557 ***). nhd. fürwahr; *für un-*
betrogen (certo) Parc. 1883. 10121. 11491: *für ungelo-*
gen Parc. 138: agſ. *for ſôð* (ſane). Mnl. *overwaer* Maerl.
1, 120. Rein. 239.

b. *acc. ſg. neutr. ſchwacher form.* ich zögere noch,
das goth. *du aftarò* (ὄπισθεν) Luc. 8, 44, wofür Matth.

---

das letzte iſt nicht adjectiviſch und zu erklären aus dem ſlav.
darom, darem, darmo, darno = gratis, von dar (donum, gratia).
Altſl. *vſue* und [illegible] (Dobr. p. 434) von der praep. v, vo
(in) und ſui (vanus) toſchtſch (vacuus).

*) böhm. na kratce, na dlauze.

**) man unterſcheide die adv. überall, überein, überlang, über-
laut (den ton ſtets auf der dritten ſilbe) von adj., die mit der
bloßen partikel über (nimis) gebildet werden (und die erſte ſilbe
betonen). dieſe können auch adv. werden, nhd. überlang (nimis
longe) überlaut (nimis clare) mhd. überlange, überlûte. Zu der
letztern art rechne ich das ahd. uparcanôe (ſatis, ubertim) hrab.
951^a^ d. h. upar iſt hier keine praep.

***) *fürwâre* in einer auswahl 302 angeführten ſtelle hält
Lachm. für adverbialiſch abgeleitet. ich glaube vielmehr, daß
wâre hier der acc. eines weibl. ſubſt. ſei.

9, 20 bloßes aſtarô, hierher zu nehmen. ahd. *aʒ ériſta*, wofür aber Diut. 1. 257^{b} iʒ ériſt. Die nhd. adv. *insgeſammt*, *insgemein*, nnl. *intgemén*, ſollten wegen des artikels eigentlich lauten insgeſammte, insgemeine, oder ingeſammt, ingemein (wie ſchwed. *i gemén*), ſie ſcheinen dem franz. en tout, en général roh nachgebildet; richtiger iſt *insbeſondere* (en particulier) *inskünftige* (impoſterum) *inſoferne*, wenigſtens nach der grammatik. Häufig wird von ſuperl. das adv. mit der praep. *auf* gemacht, *auf das höchſte*, *aufs beſte*, *aufs genauſte* u. ſ. w. ein gebrauch, den die ältere ſprache noch nicht kennt. ähnlich iſt das dän. *i det höjeſte*, *i det ringeſte*.

c. *ſtarker acc. pl. neutr.* goth. *ufar jáina* II. Cor. 10, 16 nach dem gr. ὑπερέκεινα. vgl. die ahd. mhd. enzuei, endriu u. ſ. w.

V. *Abgeleitete adverbia.*

1. Hierher gehört vor allem die goth. adverbialform *aba*, bei adj. zweiter decl. in *iba* (ſtatt jaba), bei adj. dritter decl. in *uba* (ſt. vaba) modificiert.

Adv. *aus adj. 1. decl.: abraba* (valde) Matth. 27, 54. Neh. 6, 16; *azétaba* (facile) II. Cor. 11, 19: *balþaba* (audacter) Joh. 7, 13: *bairhtaba* (manifeſte) Marc. 8, 25. Luc. 16, 19; *báitraba* (amare) Matth. 26, 75; *frôdaba* (prudenter) Luc. 16, 8; *raihtaba* (recte) Marc. 7, 35. Luc. 7, 43. 10, 28. 20, 21; *ſeikunþaba* (publice) Marc. 8, 32. Joh. 11, 14: *gatilaba* (apte) Marc. 14, 11: *triggvaba* (firmiter) Luc. 20, 6: *þruſſaba* (aſpere) Tit. 1, 13 iſt noch unſicher; *ubilaba* (male) Marc. 2, 17. Joh. 18, 23.

Aus *adj. 2. decl.: andáugiba* (palam) Joh. 16, 25. 10, 23; *arniba* (certe) Marc. 14, 44; *analaugniba* (occulte) Joh. 7, 10. 26; *usſtiuriba* (luxurioſe) Luc. 15, 13. merkwürdig die volle form *gabaúrjaba* (libenter) Marc. 6, 20. Philem. 14, nicht gabaúriba.

Aus *adj. 3. decl.: agluba* (difficulter) Luc. 18, 24; *glaggvuba* (diligenter) Luc. 1, 3. 15, 8: *harduba* (dure) Matth. 8, 6; *manvuba* (prompte) II. Cor. 10, 6.

Weit reichere beiſpiele wären zu wünſchen, beſonders um das verhältnis der *aba*form zu der accuſativiſchen *ô*form ſicherer auszumitteln. Beide ſcheinen gleiche bedeutung zu geben; bisher läßt ſich aber nur ein adv. aufweiſen, das in beiden vorkommt, *andáugiba* und *andáugjô*. kann neben raíhtaba ein raíhtô, neben ſamaleikô ein ſamaleikaba gegolten haben?

Das *aba* zu erklären ſcheint ſchwierig. eine caſusendung iſt es nicht, ſo weit die denkmäler unſerer ſprache reichen, man müſſe alſo über ihre grenze hinaus in den ſtammverwandten ſprachen ſuchen. Das goth. *bi*, ahd. *pi*, *pa*, nhd. *bei* iſt, wie nicht bezweifelt werden kann, durch aphaereſis aus einem älteren *aba*, *abi* entſprungen. Dieſem aba, abi (ganz verſchieden vom goth. af, ahd. apa, de, a) entſpricht das ſanſkr. *abhí* (an, bei) *), gr. *ἐπί*, deſſen zuſammenhang mit flexionen des dativs, inſtrumentalis und localis, ſcharfſinnig nachgewieſen worden iſt **). Hauptſächlich zeigt ſich zwar die flexion B im lat. und ind. dat. pl. (gramm. 1, 828. 829.), aber auch in dem ſg. tibi, ſibi (den localpartikeln ibi, ubi) und tubhjam. Es wäre nicht unmöglich, daß in dem adv. raíhtaba ein längſt erloſchener caſus fortdauerte, das, die poſtpoſition in die praepoſition aufgelöſt, durch bi raíhtamma erläutert werden dürfte.

Dieſe gewagte vermuthung berechtigt uns noch nicht, das goth. *aba* unter die caſusadverbia zu rechnen, wir müßen dabei ſtehen bleiben, es für eine dunkle ableitung zu halten. Pronominaladverbia (etwa þaba, ſvaba, hvaba) gibt es nicht; ïba, ïbái (num, ne) jabái (ſi) ahd. ipu, opa, von dem ſtamm ïs herzuleiten hat ſchon wegen der bedeutung von zweifel, die in der wurzel dieſer partikeln zu walten ſcheint (gramm. 2, 50. 988), bedenken, das jenen adv. ähnlich klingende þaúhjaba (etiamſi) iſt zuſammengeſetzt aus þaúh und jaba.

2. Wie man aber auch von dem goth. adverbialen aba denken möge, darin glaube ich den rechten weg einzuſchlagen, daß ich ihm die häufigſte ahd. adverbialendung auf *o* zur ſeite ſtelle, *raíhtaba* = *rëhto*. Alle denkmäler, von den älteſten bis zu N. und W. haben ſtandhaft (kurzes) *o* und O. N. W. unbetontes. Nun bietet aber kein einziger caſus der ahd. ſtarken und ſchwachen adjectivdeclination *o* dar, außer dem offenbar nicht zum adv. taugenden ſchwachen nom. ſg. maſc. ***)

---

*) verſch. von ſanſkr. api, gr. ἀμφί, ahd. umbi, lat. apud, wiewohl letzteres vielleicht zu abhi gehört.

**) Bopp vergleichende zergl. dritte abh. p. 14. 15.

***) rëhtô anzunehmen oder wenigſtens rëhto auf rëhtô, den ſtarken acc. pl. fem. zurückzuführen verletzt die analogie aller

Es bleibt alſo nur der ausweg, entw. eine verderbte oder veraltete endung darin zu erblicken. Jenes geſchähe, wollte man es dem accuſativiſchen goth. *ô* (in ſamaleikô), agſ. *e* (in rihte, rihtlice) und altn. a (in rêttiliga) gleichſetzen. dadurch würde den ſonſt regelmäßigen lautverhältniſſen der deutſchen dialecte gewalt angethan, wonach ahd. *o* dem goth. und agſ. *a* (nom. maſc. plinto, acc. plinton, goth. blinda, blindan, agſ. ebenſo) entſpricht; die goth. flexion ô (blindô), die agſ. e (blinde) fordert ein ahd. a (oder vielleicht â, plinta, plintâ). Die accuſativiſche adverbialendung ô und e iſt im goth. und agſ. eine gefühlte, lebendige form, d. h. eine mit der wirklichen flexion im einklang ſtehende. ſollte ſie es im ahd. (und altſ.) weniger ſein? iſt es wahrſcheinlich, daß in allen quellen *rëhto* unorganiſch für *rëhta* geſetzt ſei? Oberflächlich betrachtet ſtehen allerdings das ahd. rëhto, gërno dem agſ. rihte, gëorne parallel, aber die ähnlichkeit ſchwindet bei genauer lauterwägung und durch ihre behauptung würde aller weg verſperrt, die goth. abaform in einer andern mundart nachzuweiſen.

Von raíhtaba auf rëhto iſt ein ſtarker ſprung; im verlauf von jahrhunderten kann aber wohl aus *rëhtapa*, rëhtopa, rëhtobo, rëhtô, *rëhto* geworden ſein. der ahd. dialect hat auch andere goth. ableitungen eingebüßt, worin B vorkommt, namentlich die ſubſt. auf *ubni* (2. 184); die ausſtoßung der labialis iſt nicht ohne analogien, aus hapên, habên wird hân, aus gipit, gibit git; obſchon zwiſchen zwei andern conſonanten die eliſion leichter iſt, als zwiſchen zwei bloßen vocalen. Selbſt im ſanſkrit gibt es neben jenem abhi ein gleichbedeutiges á und Bopp hat (a. a. o. ſeite 15. 16) tais aus tabhis; diis, filiis aus diibus, filiibus erläutert. rëhto aus rëhtobo iſt nicht kühner als das lat. queis aus quibus, oder das franz. y, ou aus ibi, ubi.

Bei der nun folgenden näheren betrachtung der ahd. adverbialform kann dieſer verſuch ihren urſprung zu ergründen ganz dahin geſtellt bleiben.

a. adv. aus *adj. 1 decl.: argo* (prave); *bërahto* (ſplendide) T. 107; *ainfalto* Diut. 1, 184^a; *follo* (plene) O. II. 14, 102; *garo* (penitus) O. V. 24, 98, falls es für

---

deutſchen ſprachen, die durchaus kein adjectivadverb aus einem weiblichen caſus bilden.

garawo ſteht, denn garo an ſich kann auch acc. neutr. ſein, garewo hat N. Cap. 59; *gërno* (diligenter) *rëhtkërno* (juſte) N. 9, 5; *endarhaſto* (abſolute) monſ. 375. *mëʒhaſto* (moderate) O. II. 4, 184. *atahaſto* (continuo) N. Bth. 97. *namahaſto* T. 133. Diut. 1, 519^{b}; *hôho* (alte); *horſgo* (acriter) Diut. 1, 179^{a}; *lango* (longe); *lûto* (ſonore) O. IV. 26, 10: N. Cap. 55; *gimacho* (commode) *ungimacho* (moleſte) Diut. 2, 305^{a}; *paldo* (audacter), *rëhto* (recte); *rûmo* (longe, late); *gammenſamo* N. Bth. 100. *minneſamo* N. Cap. 44; *ſêro* (valde) O. I. 22, 51. III. 1, 38. V. 15, 52; *ſnëllo* (celeriter); *giſuâſo* (privatim) O. III. 22, 135: *wîto* (late) Diut. 1, 169^{a}; *giwiſſo* (certe); *kizalo* (curſim) Diut. 2, 49^{a}; *agaleiʒo* (ſolerter) O. IV. 13. 10; *ëpano* (plane); *offano* (manifeſte); *aboho* (perverſe) J. 399; *pitaro* (amare); *tougalo* (clam); *tunclo* (occulte) Diut. 1, 177^{a}; *luzilo* (modice) K. 30^{a}; *upilo* (male). aſſimilation bei dreiſilbigen tritt bald ein, bald unterbleibt ſie, z. b. offano und offono, pitaro und pitoro, N. und W. ſchreiben ſchon offeno, ebeno. O., wo er im adj. *ia* hat, aſſimiliert es im adv. zu *io*: *dioſo* (profunde). III. 3, 56. V. 23, 532 vgl. mit diaſemo (profundo) II. 14, 148. diaſa (profundam) V. 6, 4. ebenſo mag ſich *ſcioro* (ſubito) I. 21, 30. IV. 2, 43. V. 13, 48 zur adjectivform verhalten.

Beſonders zu belegen ſind die adv. von adj. auf *ic* *emeʒico* (frequenter) K. 39^{a}, *amaʒʒigo* (jugiter, ſedulo) hymn. 8. 10. 9, 2; *ſuntrigo* (ſeorſim) K. 46^{a} Diut. 1, 176^{a} Jun. 173; *diuvigo* (furtim) gl. Doc.; *hâligo* (latenter) Diut. 2. 315^{a}; *îligo* (propere) Diut. 2, 348^{a}; *liſtigo* (callide) Diut. 1, 498^{b}. 509^{a}; *tarnigo* (latenter) Diut. 1, 177^{a} dernico ker. 59; *tualigo* (moroſe) Jun. 259; *hebigo* (graviter) O. II. 11, 10; *heiſtigo* (vehementer) O. II. 13, 12; aus T. und W. habe ich kein beiſpiel, deſto mehrere aus N.: *gotedehtigo* Bth. 156; *gedultigo* pſ. p. 258^{a}, 15. Bth. 101; *êwigo* pſ. 144, 2; *mahtigo* p. 267^{b}, 51. Bth. 175; *ſpuotigo* pſ. 30, 3. 67, 32. 147, 4. p. 259^{a}, 8. Bth. 105. 172. Cap. 14. 44. 88. 115. 131. *ſpuetigo* Ar. 97. *unſpuetigo* Ar. 101. *ébenſpuotigo* Cap. 16; *ſpenſtigo* (perſuaſibiliter) Bth. 107; *ſtrîtigo* Bth. 102; *inſtendigo* Cap. 120; *ſunderigo* Ar. 9. 20. Cap. 51. 119; *underſkeitigo* (in ſpecie) Cap. 60; *antſäʒigo* Cap. 151; *willigo* Cap. 13. 118; *wirdigo* pſ. 144, 2; *widerwartigo* Bth. 121; *wuotigo* (per furorem) pſ. p. 264^{a}. 64; *unzuîveligo* Cap. 94. 116. Keinen beleg für adj. auf *ac*, doch was wäre einzuwenden wider kitago (guloſe) jâmarago (moeſte) und dgl.?

Von compoſitis mit *lih*: *baltlîhho* (confidenter) J. 401; *garalîcho* O. IV. 24, 61; *gomilîcho* O. I. 27, 93; *kërnlîhho* (diligenter) K. *gërnilîcho* T. 8, 4; *guallîcho* O. I. 1, 6. IV. 19. 110; *harmlîcco* Hild.; *hërtlîcho* (in vicem) Diut. 2, 337^a; *hirlîcho* N. 57, 10. Cap. 58; *luſtlîcho* T. 141; *gemeinlîcho* N. Ar. 140; *ubermuotlîcho* Bth. 129; *binumftlîcho* Bth. 130; *radalîhcho* (ſtrenue) K. 35^b; *einrâtlîhho* T. 196, 6; *ſcamlîcho* K. 36^a; *ſinalîhho* (jugiter) Diut. 1, 254^a; *ſitilîhho* (decenter) K. 45^b (wo es durch misgriff moroſe überſetzt); *ſpâhlîcho* T. 128; *tiurlîcho* T. 105; *wênaglîcho* O. III. 10, 28. V. 6, 88; *unwërdlîcho* T. 138; *wârlîhho* T. 76; *wîſlîcho* T. 108; und eine menge ähnlicher. In der bedeutung dieſer adv. ſcheint noch nichts eigens adverbiales zu liegen, ſondern baldlîcho von baldo verſchieden, wie es baldlîh von bald iſt.

b. adj. *zweiter decl.* werfen das ableitende *i* in dem adj. wie in den flexionen weg und ich habe nie ein tiurëo, hartëo geleſen. Dies hat den im mhd. noch einleuchtenderen vortheil, daß der umlaut, wo er im adj. eintritt, im adv. erliſcht, in ſolchen wörtern folglich der unterſchied zwiſchen adj. und adv. günſtig hervorgehoben wird; z. b. *harto* biltu herti (duriter es durum) O. I. 18, 74. gleichwohl ein zufälliger, unorganiſcher behelf, der bei unumlautenden adj. im ſtich läßt. Beiſpiele von adv. aus adj. 2. decl.: *ango* (anguſte); *frombâro* N. Cap. 26; *liutpâro* (aperte) Diut. 2, 48; *chleino* (ſubtiliter); *chûſco* (honeſte) Diut. 1, 171^a; *diccho* (ſaepe); *drâto* (vehementer); *githiuto* (bene) O. I. 1, 201. II. 24, 15; eivero (acerbe) N. 104, 28; *harto* (dure); *lihto* (leviter) Diut. 1, 265^b; *lindo* (placide); *ginôto* (accurate, diligenter) O. I. 1, 21. III. 6, 74. 24, 119. IV. 7, 55. 17, 19. 24, 7. V. 7, 3. 13, 33. 19, 57. *gnôto* N. Ar. 64. 81. Bth. 193. das einfache *nôto* O. I. 4, 168. 14, 18. V. 6, 102. *unnôto* II. 4, 5; *unbiquâmo* (moleſte) Diut. 2, 305^a; *ſamfto* (leniter); *ſpâto* (tarde); *ſniumo* (celeriter); *ſcôno* (pulchre) O. V. 6, 60; *ſtillo* (tacite, quiete) ker. 260; *ſuozo* (dulce); *vaſto* (firmiter); *unforawiſo* (ex improviſo) Jun. 205; *ëkkorôdo* (tantum) T. 44. 29. 47, 4. 60, 10. 179, 1. *ëkordo* O. III. 11, 13. 17, 98. IV. 8, 43 *).

---

*) das adj. *ëkkorôdi* beweiſt N. *ëccherôde* (tener, tenuis, exilis) Bth. 74. 95. 119. Cap. 105. aber auch O. ſcheint den acc. neutr. adverbial zu ſetzen *ëkordi* II. 4, 20, 39., ja er braucht die anomal

Das adv. *zioro* (ornate) O. IV. 15, 96. V. 13, 57 mag bei ihm ein adj. ziari haben, andere ſchreiben ſchon in beiden fällen ziero und zieri und ſelbſt bei O. gebührt der ſchwachen form des adj. maſc. io (zioro), gerade wie der umlaut in harto (durus) unterbleibt.

3. Ganz wie die ahd. iſt die altſ. form beſchaffen.

a. adv. aus adj. 1. decl.: *diopo* (profunde); *gërno* (aſſidue); *ſuitho* (valde); *tulgo* (firmiter); *êſno* (plane); *adro* (diluculo) gl. Lipſ. aus pſ. 56, 9 entſpricht dem agſ. ädre; *hêdro* (ſerene); *ſmultro* (placide); *fruocno* (audacter); *frôniſco* (pulchre). adj. auf *igo* habe ich keine angemerkt, viele auf *lico*: *hardlico* (duriter); *ôbaſtlico* (feſtinanter); *lieflico* (amanter): *niudlico* (curioſe); *ſcôplico* (poëtice) Diut. 2, 193ᵇ; *ſôdlico* (vero); *warlico* (caute) u. a. m.

b. aus *adj. 2. decl.*: *darno* (clam); *ſcôno* (pulchre).

4. Mhd. haben ſich alle *o* in *e* verwandelt, in denkmälern des 12. jh. ſteht zuweilen noch jenes, z. b. harto Diut. 3, 54. dicho ibid. vaſto Diut. 3. 46. 48. ſciero Diut. 3, 45. rëhto Diut. 3, 75 wie bei dem ſchw. nom. maſc., aber im 13. iſt dafür ſchon einigemal der vocalausgang entbehrlich, z. b. ſcier Parc. 4675.

a. *adv. 1. decl.* könnten nach der regel 1. 745-747 das ableitende *e* in gewiſſen fällen wegwerfen, doch vermag ich kein *lam* (claude) *ſmal* (tenuiter) aus reiner quelle zu belegen, *gezal* (agiliter) aus Morolf 26ᵇ; *tougen* (clam) ſteht häufig. eben ſo wenig bedenken haben *bitter* (amare) *offen* (palam) u. a. Beiſpiele vollformiger: *balde* (cito) Nib. 99, 2. Triſt. 13260; *garwe* (penitus) Flore 5997. troj. 15688, das üblichere *gar* kann wie das ahd. garo accuſativiſch ſein; *gërne*; *hôhe* Nib. 163, 4. 219, 2; *kurze* Triſt. 4556; *küme* (aegre) das adj. kûm ſteht Triſt. 850; *lange*; *leide* Nib. 191, 4; *drâte* Gudr. 1379. 2003; *geliche* Nib. 113, 1; *rëhte*; *gereite*; *ſchiere* Nib. 77, 4; *ſêre* Nib. 61, 4; *ſnëlle*; *ſwinde* Gudr. 1481. Triſt. 8332; *tieſe*; *vërre*; *ageleize* En. 1062; *ëbene*; *übele* Nib. 94, 2.

Verſchwunden ſind alle adv. dieſer ableitung von adj. auf *ic*, *ec*, das jüngſte mir bekannte beiſpiel, aus

---

verkürzte form *ëkord* II. 3. 15. 8. 111. III. 14, 36. IV. 12. 114 und *ëkrôd* III. 23. 32. ſo wie N. kein ëccherôdo, vielmehr *echert* pſ. 7. 6. 9. 20, 17. 45. 20. 13. 51. 10. 75. 2. Cap. 9. 10. 35 u. ſ. w. W. *echert* (Hoffm. p. 43).

dem 12. jh., iſt *emʒige* (ſemper) Diut. 3, 25. *emʒege* daſ. 3, 54; aber ein rein mhd. adv. êwige, flîʒege, zornige kenne ich nicht, noch weniger apocopiertes zornic, flîʒec; Nib. 94, 4 ſchreibe ich zornicgemuot, 206, 4 grimmicgemuot, gr. Ruod. Cᵇ, 19 ſtêticgemuot, wie hôchgemuot Nib. 35, 4. 76, 1. 86, 4. 291, 1. d. h. in dieſen und ähnlichen fallen iſt adjectiviſche compoſition vorhanden. Das adv. wênec läßt ſich nicht einwenden, es iſt accuſativiſch. *Williche* Nib. 442, 4 ſcheint aber noch in zuſammenhang mit dem ahd. willigo, willigo, da das adj. willich unorganiſch iſt und willech Wigal. 10451 für willec ſteht, welches auch die weitere zuſammenſetzung willeclich beſtätigt, woraus das richtige adv. willecliche Barl. 42, 33. Nib. 260, 2 entſpringt.

Vermuthlich werden auch aus andern abgeleiteten und zuſammengeſetzten adj. keine adv. auf *e* formiert und zwar deshalb, weil die adv. auf *liche* dergeſtalt um ſich gegriffen haben, daß ſie auch dann eintreten, wenn bei dem adj. die *lich*form ungewöhnlich oder unſtatthaft iſt. dieſes habe ich ſchon 2, 661 erörtert. *Lîche* kann inſofern wahre mhd. adverbialform heißen, deren die ſprache bedurfte, ſeit die einfache ableitung mit bloßem *e* andern abgeſchliffnen flexionen zu ähnlich geworden war. Zwar dauern noch manche einfache adv. auf *e* fort, oft aber in ertödteter bedeutung, z. b. balde drückt mox, kûme vix aus und das lebendigere audacter muß durch baltliche gegeben werden. man darf alſo ſagen, das practiſche adv. von blint, bitter, êwic, heilec und unzähligen andern lautet blintliche, bitterliche, êwicliche, heilecliche. Vorbereitet waren die mhd. adv. auf *liche* lange ſchon durch die ahd. licho, nur daß dieſe, in den älteſten quellen wenigſtens, noch auf wirkliche adj. der *lih*form bezogen werden können. Von der nebenform *lichen* iſt oben beim acc. geredet.

b. mhd. adv. *zweiter decl.* in einfacher form ſind gewiſſermaßen häufiger und durch den ſeiner entwickelten umlaut, der ſie meiſt von den adj. auszeichnet, aufrecht erhalten geblieben. Kein rückumlaut iſt möglich bei wurzelhaftem i, î, ei, iu, vgl. die adv. *dicke, linde, ſtille, grimme, lîſe, fürewîſe* Nib. 857, 4. *kleine* Gudr. 1099, *reine, ſeine, tiure.* Hingegen ſtehen von den adj. ab: *ange* Walth. 8, 9. Triſt. 18201: *harte; ſanfte; vaſte; undâre* (moleſte) pſ. Chuonr. 7272 und anderwärts, vgl. 1, 340. 2, 625. und anm. zu Iw. p. 339; *ſwâre* (graviter); *drâte* (rapide); *ſpâte* Parc. 15828; *trâge*; *ſchône*; *genôte* Nib. 362, 4. 1495, 1. 1518, 1. 1875, 1. 2010, 3. Triſt. 7201. 11921. *ie genôte* (continuo) Triſt. 7719 u. ſ. w.; *ſuoze*; *truobe*; verglichen mit enge, herte, ſenfte, veile, undære, ſwære, dræte, ſpæte, træge, ſchœne, genœte, ſüeze, trüebe. Von den häufigen comp. mit bære erſcheint das adv. ziemlich ſelten, *offenbâre* ſteht z. b. Bit. 13256.

5. Mnl. iſt die adverbialendung gleichfalls *e*, da aber adj. 2. decl. nicht umlauten, können die adv. beider decl. zuſammengefaßt werden. Beiſpiele: *openbare*; *clare* (aperte); *cûme* (aegre) ſo iſt Rein. 767 für enme zu leſen; *dicke* (ſaepe); *diepe*; *gherne*; *harde* (häufig *arde*, z. b. Rein. 153. 207); *langhe*; *lichte*; *lûde*; *rechte*; *ſciere*; *ſpade*; *ſêre*; *ſochte* (leniter); *vaſte*; *verre*. Wiederum keine auf *ighe* und ſehr viele auf *like*, z. b. *quâlike* (ſ. quatlike, male) Rein. 258; *vaſtelike* (firmiter); *behendelike*; *verholenlike*; *ſekerlike*; *namelike*; *dompelike* (ſtulte) Maerl. 1, 309; *cortelike*; *dapperlike* Maerl. 1, 328; *lievelike* u. a. m. Wie es ſcheint, kann das *e* hin und wieder entbehrt werden, vgl. recht Rein. 282. vaſt Rein. 1198.

6. Nhd. hat ſich das adverbiale *e* verloren und das adv. iſt dem adj. (ohne kennzeichen) formell gleich. *bald*, *gern*, *hoch*, *kurz*, *kaum*, *lang*, *gleich*, *laut*, *recht*, *ſchier*, *ſchnell*, *ſehr*, *geſchwind*, *tief*, *fern*, *eben*, *offen*, *ſicher*, *bitter* ſind adverbia, wie ſie adj. ſein können. nur bei einigen, namentlich gerne, ferne, lange läßt ſich das e zuweilen noch vernehmen. Bei adj. zweiter decl. ſchwindet ſodann der mhd. vortheil des rückumlauts und ſie zeichnen ſich in nichts von den adj. aus: *dick*, *ſtill*, *gelind*, *rein*, *theuer*, *eng*, *feſt*, *trüb*, *ſüß*, *kühn*, *ſchön*. das e haftet nur da, wo es auch noch die adj. behalten haben, z. b. in *träge*, *müde*, *weiſe*. Einzelne adj. ſind zur erſten decl. übergetreten, z. b. *hart*, *ſanft* und deshalb lauten auch ihre adv. nicht um, d. h. ihr rückumlaut iſt kein adverbialer. Spur eines ſolchen zeigt ſich jedoch in den abſtract gewordnen adv. *faſt* (ferme) und *ſchon* (jam), zum unterſchied von *feſt* (firme) und *ſchön* (pulchre), die wörtlich daſſelbe ſind.

Die gleichſtellung des adv. mit dem adj. erklärt, daß nun auch wieder die im mhd. bedenklichen und ungewöhnlichen adv. auf *ig* im gang ſind: *ruhig*, *ewig*, *gnädig*, *willig*, *inſtändig*, *liſtig*, und ſo darf jedes adj. auf *ig* adverbial ſtehen. Ferner leuchtet ein, warum die mhd. beſondere adverbialform *lich* als ſolche aufhört und nhd. adv. auf *lich* faſt nur von fortgültigen adj. auf *lich* gebraucht werden. Seitdem es durchgeführt war, adv. und adj. auf einen und denſelben fuß zu ſetzen, erſchien das adverbiale lich überflüßig und ſchleppend; man ſagt daher kühn, ſchnell, tief, trüb, weiſe und nicht mehr kühnlich, ſchnellich u. ſ. w.; als ausnahme hat ſich die *lich*form in einzelnen adv. feſtgeſetzt, deren adj. ausgeſtorben ſind, z. b. freilich, wahrlich (2, 661) *).

7. Nnl. wie nhd. das *e* faſt überall weggeworfen: *diep*, *dicht*, *dick*, *eng*, *hôg*, *lang*, *ſchon*, *ſnel*, *vaſt*, *zér*, *zoet* u. ſ. w. ſind formen für das adv. wie für das adj.; nur in einigen fällen dauert die endung *e* fort, namentlich in *gérne*. *dra* (cito) entſpringt aus drade, drae. Adv. auf *ig* haben keinen anſtoß: *luſtig*, *magtig*, ſtäg (ſemper, für ſtadig), *geweldig* u. a. m.; die auf *lîk*: *lieſlîk*, *ſchnellîk*, *vrolîk* u. ſ. w. erſcheinen in menge.

Anmerkungen zu 1—7.

α. in der adverbialform dauern manche wörter länger fort, als in der adjectiviſchen ſelbſt. ſo gilt neben dem nhd. kaum, ſehr, ſchier kein paralleles adj., eben ſo wenig läßt es ſich zu dem altſ. *tulgo*, dem ahd. *wâlo* (tepide) K. 25^a *riȥilo* (curſim) Doc. 231^b, zu dem goth. *þruſſaba*, *arniba* nachweiſen.

---

*) Adelung hat ſich durch dieſe nhd. formelle parität des adj. und adv. zu der ungrammatiſchen lehre verleiten laſſen, unſer unflectiertes und ohne kennzeichen geſetztes adj. ſei kein ſolches, ſondern ein adv., als wenn die abſchleifung der form einen ſo weſentlichen und logiſchen unterſchied, wie der zwiſchen adj. und adv. iſt, jemals aufheben könnte; bleibt doch in zahlloſen anderen fällen ein wort nach vernichtung ſeiner endung ſubſtantiell immer was es war. Die adelungiſche paradoxie, in dem ſatz: der baum iſt grün, ſei grün adverb, verurtheilt nicht nur der darangehaltne maßſtab jeder anderen ſprache, ſondern auch unſer eigner dialect, wenn man ihn hiſtoriſch betrachtet (mhd. der boum iſt grüene, nicht gruone); kann doch ſelbſt das dem ſubſt. verbundne adj. unflectiert geſetzt werden, z. b. mit liehten ſparren *rôt* Gudr. 71^a, ûf ſînen knien alſô *bar* Karl 5^a, in der wërlte *breit* Diut. 3. 60, in welchem falle es noch ungereimter wäre, rôt, bar, breit für ein adv. auszugeben.

β. die ahd. und mhd. mundart zeugt auch aus den *part. praeſ.* und *praet.* adverbia auf *o*, als: *lëogando* (mentiendo); *wirkendo* (operando); *ſuigento* (ſilenter) Diut. 1, 274^a; *ſuerranto* (jurando) Diut. 1, 528^b; tiefo *denchendo* N. Bth. 17; *unpilipono* (indeſinenter) Doc. miſc. 2, 289; *giholono* (latenter); *unfarholano*, *unfarſtolano* Diut. 1, 199^a 200^a; *gebizeno* (mordaciter) N. Bth. 101 u. ſ. w. (gramm. 1, 1019. 1020). Ein goth. vaúrkjandaba, hulanaba, dergleichen bisjetzt nicht vorkommt, wäre willkommen und würde die identität des *aba* mit dem *o* beſtätigen, da dem agſ. und altn. dialect, die das aba und o nicht ausdrücken, gerade auch dieſe participialadverbia gänzlich abgehen.

8. Außer dem *aba* erſcheint in einzelnen goth. adjectiviſchen adverbien, die ſich faſt als ausnahmen darſtellen, die bloße endung *a*. man würde allenfalls verſuchen, ſie aus einem acc. pl. neutr. (blinda) zu deuten, zeigten nicht auch die übrigen dialecte gerade in denſelben wörtern gleichfalls *a* (der altn. *i*), oder einen mangel an aller endung. Ich führe ſie daher als *anomalien* auf, es ſind lauter viel gebrauchte wörter, deren form ſich auf irgend eine weiſe frühe verdunkelt haben kann. Kürzung des *a* aus *aba* anzunehmen, ſcheint mir gleichfalls gewagt und bloß das ahd. ofto: ufta ſtimmt dafür.

a. in ſämmtlichen deutſchen ſprachen zeugt das adj. gôds (bonus) ahd. kuot u. ſ. w. organiſcher weiſe kein adverb und das nhd. adv. gut iſt eine verletzung dieſes grundſatzes *). Den begriff bene drückt aus goth. *váila*, das mit dem ablaut von veilan, woher auch viljan (velle) entſpringt (gramm. 1, 853) gebildet ſcheinen könnte. richtiger wird man aber *vaila* **) vermuthen, wozu das ahd. *wëla* (nicht wêla) Diut. 1, 181^a 214^a 491^b und dieſes in *wola* Diut. 1, 504^a u. ſ. w. übergehend, ferner das agſ. *vël* (nicht vâl) Beov. 68. 102. 137. 162. 191. 193. 209 und altn. *vël* beßer ſtimmt. Ich habe daher 2, 28. 29. einen andern ſtarken ſtamm angeſetzt, aus dem ſich auch die ahd. nebenform *wala* und das mnl. *wale* (z. b. Rein. 462. 1009. 1073) neben wël (Rein. 182) rechtfertigen ließe. mhd. *wol*, nhd. *wohl*, engl. *well*, ſchwed. *väl*, dän. *vel*.

---

*) irrig nimmt Hagen gl. zu Triſt. 368^a ein mhd. adv. *guote* an, 3317 ſteht der acc. ſg. fem. adj.

**) da vailamêrjan (*εὐαγγελίζειν*) und vajamêrjan (*βλασφημεῖν*) analog gebildet ſind, darf man eine dem vaila parallele und von der interj. vái verſchiedne partikel *vaja* vermuthen?

b. *néhva* adv., als praepoſition bald nêhva, bald nêhv, hat im goth. ſo wenig wie das lat. prope ein entſprechendes adj. neben ſich. altn. nur untrennbares *ná* in zuſammenſetzungen, nær iſt der comparativ. ahd. *nâh* (prope) Diut. 1, 155^a 185^a 206^a 228^a T. 4, 9. O. III. 24, 30. vgl. Graff praep. p. 96., aber auch adj. z. b. nâhaʒ monſ. 366. nâhemu (vicino) K. 25^a. agſ. *nëah* (prope) Beov. 93. 190. 213; engl. *nigh* adv. mhd. wird *nâch* (ſecundum, poſt) von *nâhe* (prope) unterſchieden, ebenſo nhd. *nach* von *nahe*; nâhe ſcheint regelrecht aus dem adj. gebildet, ein ahd. *nâho* kann ich inzwiſchen nicht aufweiſen, ſelbſt N. gebraucht noch *nâh* für prope Ar. 23. und merkwürdig *nahô* Ariſt. 164 (ſ. nâho? aber vgl. oftô). Die accuſativform nâhun, nâhon iſt vorhin erläutert, von nâhunt (nuper) wird im verfolg die rede ſein.

c. *fáirra* (procul) Matth. 8, 30. Luc. 2, 15. 4, 13; ahd. *fër* Diut. 1, 128^a 140^a K. 20^a 24^a T. 53, 9; agſ. *fëor* Beov. 63. 194. engl. *far*; altn. *fiarri* Sæm. 160^b. Ahd. entwickelte ſich aber ſchon ein adj. (N. Bth. 236. 265), aus dem das weitere adv. *fërro* O. IV. 18, 2. T. 236, 7. N. 118, 55. 119, 2. W. 23, 6. 31, 14. 48, 6. 57, 1. 67, 2. und das accuſativiſche *fërron* hervorgieng, ebenſo das agſ. *fëorran*, obgleich letzteres auch die localform (= ahd. fërrana) ſein kann. mhd. hat das adj. (Triſt. 17515) und das regelmäßige adv. *vërre*, ſowie das accuſat. *vërren* kein bedenken; nhd. gilt die nebenform *fern* für adj. und adv., ſie muß aber alt ſein, weil *vërno* (procul) bereits monſ. 383 vorkommt. Mehr von dieſer partikel unten im abſchnitt von den localen.

d. *ufta* (ſaepe) Marc. 5, 4. Luc. 5, 33. Joh. 18, 2. II. Cor. 11, 23. 27. verſch. von uftô, áuftô (forte). ahd. durchgängig *ofto* noch bei N. z. b. Cap. 36. 46. zweimal aber *oftô* geſchr. Ariſt. 100; agſ. *oft* Beov. 3. 15. full oft 73. 96; altn. *opt*; mhd. *ofte* Triſt. 3400; nhd. *oft*.

e. agſ. *tëla* (bene, feliciter) Beov. 73. 93. 137. 165. 198, im Cädm. bald tëla, bald tëala, hat in den übrigen dialecten nichts, was ihm genau entſpräche. es hängt aber mit dem adj. *til* (bonus, aptus) zuſammen, woraus auch die agſ. und altn. praep. *til* entſpringt, vgl. das goth. *gatilaba*.

f. agſ. *ſona* (mox) Beov. 12. 58. 114. 120. 122. 133; gleichviel mit dem goth. genitiviſchen ſuns.

g. agſ. *fëla* (multum) Beov. 5. 14. 15. 26. 33. 42. 47. 63. 67. 68. 76, im Cädm. fëla und fëala, gleichviel mit dem accuſativiſchen filu der andern dialecte.

h. agſ. *géna* (adhuc, inſuper, iterum) Beov. 208. 229, anderwärts geſchr. *gëana*, *giena*, neben *gén*, *gien*, verkürzungen für gegna, gegen, ſo wie ſich gènunga und ongèn, ongean (engl. again) neben gegnunga, ongegen ſindet. ahd. nur gagan, nie gagana, und in der bedeutung von contra, nicht iterum.

i. agſ. *gëta* und *gët* (adhuc, modo) auch *gieta*, *giet* Cädm. 15, 21 19, 19. 53, 17. *gyta*, *gyt* Beov. 73. 80. engl. *yet*. ahd. nichts ähnliches; mhd. aber *ieze* (modo) Walth. 27, 6. fragm. 24$^{a.b.}$ *iezuo* Iw. 2512. Triſt. 834. 3228. 4133. 16493. 16932. 17576. Ulr. Triſt. 2979. Karl 85^{a} und verlängert iezent MS. 1, 58^{b} itzent Frib. Triſt. 3471. iezont Gottfr. minnel. 2, 47. 48. nhd. *jetzo*, *jetzt*, früher itzo, itzt, in gemeinen mundarten *iez*, *eiz* (Schm. 1, 8. 133.) daneben jetzund, itzund. Käme das goth. *hita* (ἄρτι) in betracht, was ich bezweifle, ſo gehörte das adv. unter die pronominalen, denn hita iſt acc. neutr. wie þata, ita. ſchwerlich aber entſpricht der goth. anlaut H einem agſ. G, welches ſeinerſeits freilich ein ahd. J, nicht I zu begehren ſcheint. Die vermiſte ahd. form müſte über die verwandtſchaft zwiſchen gëta und ieze ſicher entſcheiden; die mhd. iſt doch kaum in ie-ze, ie-zuo aufzulöſen.

k. vielleicht fällt auch das agſ. *gëara* (olim, diu,
250 dudum) Cädm. 10, 22. engl. *yore* hierher? doch ſcheint es dem ahd. garo (penitus) vergleichbar und wie dieſes von gàrawo nebenform von gëarve.

l. goth. *aftra* (iterum) und *viþra* (contra, ſecundum); ahd. *aftar*, *widar*; agſ. *äfter*, *viðer*. dagegen ſteht dem ahd. *ſuntar*, agſ. ſundor ein goth. ſundrô, mit neutraler endung, dem ahd. *hintar* ein goth. *hindar* ohne vocalausgang zur ſeite, neben jenem aftra gilt aber auch ein goth. aftarô (retro).

m. von andern adv. mit dem vocalausgang *a* wird unten bei den localadverbien auf aþrô zu handeln ſein.

8. das altn. *i* in *fiarri* (desgleichen *inni* und *úti*, intus et extra) ſcheint unorganiſch, weil es keinen umlaut wirkt, könnte alſo für *a* ſtehen. das beſtätigen die goth. formen faírra, ìnna, ûta; entgegenſteht aber ein anderes umlautendes adv. *lengi* (diu) Sæm. 112^b 150^b 193^b 231^b, das die altn. ſprache vortheilhaft von längt (longe) Sæm. 111^b 206 unterſcheidet. *lengi* kann kein von längr ſein und iſt eine dunkle, anomale bildung. (caſus.

9. zuletzt führe ich hier das goth. *ſvaré* (temere, fruſtra) auf: es überſetzt Matth. 5, 22. Rom. 13, 4. *εἰκῆ*, Marc. 7, 7 *μάτην* und II. Cor. 6. 1 (wo *ſvarei*) *εἰς κενόν*. ein adj. ſvars (vanus ?) iſt unbekannt, wäre es aufzuweiſen, ſo zeigt keine adj. flexion ê, man müſſe dann an den veralteten inſtrumental, nach analogie von þê, ſvê, hvê, denken. Vielleicht iſt ſvars (? *μάτη*) ein ſubſt., deſſen gen. pl. adverbial ſteht?

VI. *Suffigierte adjectiviſche adverbia.*

Es iſt ſelten, daß ich bei dieſen unterſuchungen von dem heutigen ſprachzuſtand auszugehen habe. indeſſen werden im nhd. durch den anhang einiger praepoſitionalen, vocaliſch anlautenden partikeln an adjectiva einzelne adverbia gezeugt, denen die ältere ſprache nichts ähnliches zur ſeite ſtellen kann. *vollauf* (affatim), ſchon in Albertini narrenhatz p. 50; *gradaus* (rectà): *reinab*, *ganzab*, *ſtumpſab*, *kurzab*; *kurzum*, *rundum* und vielleicht noch einige ſolche. auch nnl. *volop*, *kortom*, *rondom*. Sie ſcheinen aus bloßer anlehnung der anfänglich getrennten partikel hervorgegangen.

Schlußbemerkungen über adjectivadverbia.

1. *Ellipſen* könnte man ſich verſucht fühlen, namentlich bei den adv. mit dem dat. pl., acc. ſg. maſc. und gen. ſg. gebildeten anzunehmen. z. b. luzilêm wäre luzilêm mahalum oder ſtucchum, das agſ. litlum vollſtändig litlum mælum, ſticcum, wie ich wirklich ein mhd. zeinitzen ſtucken nachgewieſen habe. Bei dem altn. acc. ſg. maſ. brauchte man hlut (rem) koſt (conditionem) oder ein ähnliches ſubſt.; bei dem mhd. ein niuwez das ſubſt. ſpil oder mære hinzuzudenken. gëſteren, wenn es ausgemacht heſterni bedeutet, würde durch tages vervollſtändigt. Dem ahd. eines, anderes, gâhes dürfte wiederum mahales, mëzzes oder ſindes zugefügt werden, dem mhd. lûtes etwa der gen. ruofes. Wider ſolche vollere redensarten, wo ſie vorkommen, iſt gar

nichts einzuwenden, ich möchte ſie aber nicht überall zu grund legen; in den meiſten fällen würde ſich ſogar das ſubſt. nur gezwungen ausfüllen laßen.

2. *Mannigfaltigkeit.* eigentlich ſollen, wenn von einem und demſelben adj. verſchiedne caſus, allein oder mit praepoſitionen, adverbial geſetzt werden, daraus auch verſchiedne bedeutungen erwachſen. das ahd. *luzilō* drückt parve, *luzil* parum und *luzilêm* paulatim aus; das altn. *ſið* ſero, *ſiðan* (poſtea): das ahd. *alles* omnino, *mit allû* prorſus, *allaz* continuo: das goth. *raíhtis* omnino, *raíhtaba* recte; das mhd. *lûte* ſonore, *überlût* palam; das altn. *lengi* diu, *lângt* longe: das mhd. *langes* diu, *lange* longe. Oft bedeuten aber mehrere formen dasſelbe, z. b. das ahd. *ſumes* was das goth. *ſumana*; das altn. *driugum*, *driugan* und *driugt* frequenter; das ahd. *fër*, *fërro* und *fërron* prope: das ahd. *anawërtes* und *anawërt*; *êriſt*, *az êriſt* und *az êriſtin*, das mhd. *twërhes*, *entwërhes* und *entwërh* ganz das nämliche. Das adverbialſurrogat lihho, lice, liga ändert in der regel den ſinn nicht ab, z. b. das agſ. *ſingallîce* gilt gleichviel mit *ſingales*, das altn. *ſiðla* und *ſiðarla* gleichviel mit *ſið*.

3. *Abſtraction.* an ſich ſchon ſind alle adverbia lebloſer als ihre adjectiva. die ertödtung der wurzel nimmt aber zu bei ſolchen, die häufig gebraucht werden, und der ſinn des adv. ſteht dann oft weit ab von dem lebendigen, den das adj. bewahrt. Das goth. *raíhtis* und *allis* bezeichnen omnino oder gar bloße conjunctionen, das ahd. *nalles* iſt zur abſtracten negation geworden; *giwiſſo* bedeutete certe, profecto und hernach nam, vero, ebenſo das agſ. *ëornoſtlîce* ſtudioſe, zuletzt ergo, itaque, igitur, *ſôðlîce* vere, igitur; aus dem ahd. adj. ëckorôdi (tener, exilis) geht die lebloſe partikel *eckorôdo* (wenigſtens, nur) hervor. Unſer nhd. *bald*, *ſehr*, *ſchon*, *gleich* (ſtatim), *kaum*, *faſt*, das engl. *ſtill* erinnern ſich beinahe nicht ihres ſinnlichen urſprungs. Umgekehrt erliſcht zuweilen die abſtracte bedeutung und die ſinnliche tritt in ihr altes recht zurück, wie z. b. die nhd. adv. *hart*, *geſchwind* und *dick* zeigen, denn das ahd. *hartō*, mhd. *harte* drückte valde (urſprünglich valide), das altſ. *ſuitho* valde, das ahd. *diccho*, mhd. *dicke* ſaepe aus. Jede mundart pflegt gewiſſe adv. uneigentlich zu verwenden, mit denen ſie den begriff anderer adj. ſteigert. hierzu dient auch das altn. *hardla*, ferner das ſchwed. *bra* (ſ. braf, brav), das nhd. *tüchtig* (vor participien). Das gemeine volk

Univ. Bibl.
München

braucht und misbraucht in dieſem ſinn: *einzig, ſchrecklich, grauſam, unmenſchlich*; andere führt Schm. §. 900 an. Zuſammenſetzung mit *lich* macht zwar oft adverbial und benimmt dem lebendigen ſinn, zuweilen aber ſchützt ſie ihn, wenn ihm das einfache adv. entſagt; das mhd. *baltliche* bedeutet noch audacter, das engl. *ſtilly* noch tacite, während *balde* mox und *ſtill* adhuc. Das adj. *bald* iſt uns heute ganz untergegangen, manche andere adj. könnten untergehen, deren adv. fortdauern würden. Zu alten verdunkelten adv. darf man lebendige adj. muthmaßen und ſuchen, ſo zu dem goth. ufta und agſ. gëta. Es wäre der mühe werth, alle adjectiviſchen adv. ſtufenweiſe nach dem verluſt ihres concreten begriffs zu ordnen, die lebloſeſten würde man in praepoſitionen und conjunctionen übergehen ſehen, weil dieſe partikeln ſich auf eine fortſetzung der abſtraction gründen, die im adv. begonnen hat.

4. *Vergleichung fremder ſprachen.*

a. zunächſt liegen uns die *romaniſchen*. Sie haben wenig adjectiviſche adv. übrig und erſetzen die meiſten durch eine einförmige ſubſtantiviſche bildung mit mente, ment. Das ausſterben der einfachen adv. iſt, wie im deutſchen, durch abſtumpfung der flexionen veranlaßt worden und das ſurrogat mente ſo nothwendig, wie das mhd. liche oder das engl. ly, oder das nhd. weiſe. Keine roman. mundart hat gleich der nhd. ihre adverbialform mit der adjectiviſchen zuſammenfallen laßen. Ich finde noch zweierlei adjectiviſche adverbia:

α. accuſative ſg. (*maſc.*, nicht mehr neutrius, weil dieſes genus mit dem maſc. in eins gefloßen iſt). Ital. poco, molto, tardo, vicino, ſubito, viſto, giunto, preſto; ſpan. poco, mucho, tarde, vezino, junto, alto, baxo, quedo; franz. peu, moult (veraltet, und ſchwülſtig erſetzt durch ein ſubſt. beaucoup), tard, vite, ſoudain *), proche, loin, haut, bas; in welchen fällen keine compoſition mit mente zuläßig iſt. Nächſtdem wird noch in einzelnen redensarten der adverbial geſetzte acc. der anderwärts üblichen menteform vorgezogen, z. b. im franz. frapper fort, filer doux u. ſ. w. (vgl. Raynouard 6, 317). Höchſtens molto, mucho, moult läßt ſich auf das lat. acc. adv. zurückführen, die übrigen ſind neu eingeführt. das ital. bene, male, franz. ſpan. bien, mal ſtammen aber gradezu aus den lat. formen.

---

*) neben ſoudainement (ſpan. ſubitaneamente) und ſubitement nach den lat. adj. ſubitaneus und ſubitus.

β. *acc. pl. maſc.*, es gibt nur zwei beiſpiele: franz. volontiers, ital. volentieri; ital. lungi, altfr. loins, ſpan. lexos und daneben lueñes, *luentes*.

b. Im *latein* werden adv.

α. mit dem *genitiv* nicht gebildet, wie es auch keine abſoluten lat. genitive gibt.

β. mit dem *abl. ſg. maſc.* oder *neutr.:* primo, ſecundo, tertio, quarto u. ſ. w., multo, crebro, raro, ſero, vero (abſtr. wie das ahd. giwiſſo), certo, tuto, falſo, cito, ſedulo, crebro, retro, perpetuo, continuo, gratuito, mutuo, inopinato, improviſo, doch nicht gar viele; aus dritter decl. faſt nur brevi; mit dem *dat. ſg. fem.* rectâ. ellipſenkram (cito pede, recta via, brevi tempore) taugt hier wieder wenig; eher läßt ſich bei den pl. formen longis, multis, brevibus das ſubſt. verbis hinzu denken, bei foris (draußen) wäre ſchon ein anderes nöthig.

γ. mit dem *acc. ſg. neutr.*: multum, parum (ſ. parvum), primum, ſecundum, tertium, ultimum, verum, ceterum, perpetuum; facile, triſte, breve, grave, ſuave, impune. wiederum nur wenige beiſpiele. peregre ſetzt ein adj. peregris voraus, wie das adv. perenne von perennis kommt. mit dem *acc. ſg. fem.* ſelten: multifariam, plurifariam, omnifariam; perperam; mit dem *acc. fem. pl.* alias, wahrſcheinlich auch foras (hinaus) wie foris *dat.* pl. eines verlornen adj. forus.

δ. die gewöhnliche endung für adv. aus adj. 2. decl. iſt *e:* longe, late, large, dure, miſere, beate, egregie und eine menge anderer, deren adj. zuweilen fehlt. Dieſes e kann kein caſus ſein, man müſſe es denn für eine ältere organiſche endung oder für verderbt halten. Bopp *) vermuthet letzteres, nämlich daß es an die ſtelle des ablativiſchen *o* getreten ſei, und in der that läßt ſich zu mehrern adv. die nebenform o aufweiſen, z. b. neceſſarie und neceſſario, inopinate und inopinato, zuweilen mit verſchiedner bedeutug: vere (wahrhaft) vero (aber); certe (fürwahr, wenigſtens) certo

---

*) vergl. zerglied. 3. abth. p. 31.

(gewis); raro (dünn) raro (ſelten). Steht demnach recto für recto, ſo ſcheint es ſehr analog dem ahd. rëhto für raíhtaba, während das agſ. rihte ſich von beiden entfernt und den lat. accuſativadv. auf *um* begegnet.

Ich kann mich jedoch einer andern conjectur über das lat. *e* nicht erwehren. Die deutſche und ſlav. adj. declination mit der lat. verglichen ergibt ſich eine unverkennbare analogie zwiſchen dem lat. adj. dritter decl. (facilis, facile) und der deutſchen ſtarken form, ſo wie zwiſchen dem der lat. zweiten (bonus, a, um) und der deutſchen ſchwachen. Sollten nicht auch lat. adj. früher beider formen fähig geweſen und in dem adverbialen e, inſofern es adj. zweiter decl. zuſteht, eine ſpur des *alten ſtarken acc. neutr.* übrig ſein? Dieſes e in facile wie in longe, late würde ich aber nicht für die urſprüngliche geſtalt des acc. neutr. halten, ſondern nach der analogie von id, quid, illud, aliud (1, 825) und dem acc. ſed für ſe, ein *faciled*, *longed* muthmaßen, das dem goth. blindata und ahd. plintaȥ nach der lautverſchiebung vollkommen entſpräche. Die auch von Bopp angeführte altlat. adverbialform *facilumed* f. faciliime (obgleich neben bene und nicht bened) ſcheint es zu beſtärken. Nach dieſer anſicht, der freilich noch manches im wege ſteht, würden beide das lat. adv. vere und verum accuſativiſch ſein, nur nach verſchiedner form.

ε. offenbare und auf keinen caſus zurückführbare adverbialform iſt das lat. *ter*, welches bei allen adj. dritter decl. angewendet wird: breviter, graviter, ſuaviter, fortiter, agiliter, ſalubriter, prudenter, audacter u. ſ. w.; aber auch bei denen zweiter decl. neben dem e vorkommt: largiter, firmiter, duriter. In dieſem *ter* (t-er) verräth ſich comparative, ſo wie in dem *tim* (t-im, im), das andere adv. aber nicht aus adj. leitet, ſuperlative form. die comparative und ſuperlative bedeutung iſt aber aufgegeben und beide adv. drücken den poſitiv aus, ein ſolches *ter* ohne ſteigernde kraft haben auch die praepoſ. inter, praeter, ſubter, circiter. Von manchen adv. auf *ter* iſt das adj. verloren, z. b. von ociter (wahrſch. ox, wie velox, velociter).

c. *Griechiſche* adverbia.

α. mit dem *gen. ſg. neutr.*: ὁμοῦ (ſimul) von ὁμός. ἀγχοῦ (prope) vom verlorenen ἄγχος, πολλοῦ, ὀλίγου (ferme, um ein kleines); ebenſo ſind die pronominalpartikeln ποῦ, ὅπου u. a. von verlornen ſtämmen gebildet.

β. mit dem *dat. ſg. fem.*: *ἄλλῃ* (aliter) *κοινῇ* (communiter) *ἰδίᾳ* (privatim) *δημοσίᾳ* (publice) *ταύτῃ* (ſic, hic, hoc loco). dieſer gebrauch des *femin.* zu adjectivadv. iſt im deutſchen gar nicht, im lateiniſchen ſehr ſelten anzutreffen, ſtimmt aber zu dem roman. *weibl. adj.*, das bei mente ſteht; iſt auch das gr. adv. elliptiſch? *ταύτῃ*, wenn es hier bedeutet, wird durch *χώρᾳ* erklärt. — Mit dem *dat pl.* *πᾶσι* (in allem) *παντάπασι* (prorſus).

γ. mit dem *acc. ſg. neutr.*: *καλόν* (pulchre) *ἐναντίον* (coram) *μακρόν* (longe) *ὀλίγον* (parum) *ταχύ* (cito) *βραχύ* (parum) *πυκνόν* (crebro, diccho) *λοιπόν* (ceterum) *πρῶτον* und *τοπρῶτον* (primum) *δεύτερον* (deinde); *ἀντίβιον* (contra) *ἐναντίβιον*; auch mit dem pl. *μακρά*, *πρῶτα*, *πολλά*, *ἄλλα*. — Mit dem *acc. ſg. fem.* *μακράν*, *τὴν πρώτην*, *τὴν ταχίστην*, wobei wiederum ellipſen *χώραν*, *ἀρχήν*, *ὁδόν* angenommen werden; *ἀντιβίην* (= *ἀντίβιον*).

δ. weit häufiger als dieſe caſusadv. ſämtlich iſt die durchgreifende *ableitung ΩΣ*, wodurch jedes adj. und particip zum adv. werden kann. Sie lebt auch in den pronominalformen *ὥς*, *ὡς*, *τῶς*, *πῶς*, *οὕτως*, *ὅπως* u. ſ. w., während die gangbaren deutſchen und lat. adverbialformen auf das pronomen keinen einfluß haben.

d. Das *ſanſkrit* ſetzt den *acc. ſg. neutr.* aller adj. auf *as*, die den lat. zweiter decl. entſprechen, adverbial, z. b. *ſighram* (cito) *nitjam* (conſtanter)*). Die übrigen adverbia durch andere caſus und ableitungen übergehe ich hier.

e. Auch in den *ſlaviſchen* ſprachen herſcht allgemein die bildung des adjectiviſchen adv. durch den *acc. ſg. neutr.* und zwar in der regel *ſtarker form* z. b. altſl. pravo (recte) ljepo (pulcre) dolgo (longe) malo (parum) mnogo (multum) u. ſ. w.**). Nur zuweilen dient das *neutr. ſchwacher form*, z. b. altſl. pervoe (primum) vtoroe (ſecundum) tretie (tertium). Außerdem gibt es noch adjectiviſche adverbia auf *je*, z. b. altſl. pravje (recte), dobrje (bene) poln. dobrze u. ſ. w., die ſich nicht aus einem (jetzigen) caſus erklären.

---

*) Bopp lehrgeb. p. 333. vergl. zergl. 3. 31.

**) erſt die grammatiker haben das adv. durch ω von dem neutr. adj. auf o unterſcheiden wollen. aber die älteſten hſſ. geben in beiden fällen o. vgl. Dobrowſky inſt. p. 427. 428.

f. die *lettiſchen* ſprachen haben keine accuſativiſchen adv., wahrſcheinlich, weil ihnen die neutrale flexion überhaupt ausgeſtorben iſt. Alle aus adj. gezognen adv. endigen regelmäßig im litth. auf *ay*, *ey:* labas (bonus) labay (bene, valde); drûtas (firmus) drutay (firme); pilnas (plenus) pilnay (plene); didis (magnus) didey (magne). altpreuß. auf *ai:* labs, labbai; druckts, drucktai. lettiſch auf *i:* labbs, labbi; pilns, pilni. Genau ſtimmt dieſer ausgang zu keinem caſus, am meiſten mit dem *dat. ſg. fem.* (litth. ai, oi; lett. ai).

g. anwendung von *praepoſitionen* vor adj. zur bildung von adv. erſcheint in allen dieſen ſprachen ſeltner, als bei uns; man vgl. das lat. denuo (denovo), das angeführte *εἰς κενόν*, incaſſum, invano, embalde, das franz. envain, entout, en général u. ſ. w., die romaniſchen ſprachen verrathen hier deutſchen einfluß.

B. *Subſtantiviſche adverbia.*

Der caſus des ſubſt. reicht hin (*abſolut* geſetzter caſus), häufig ſind noch pronomina und adj. damit verknüpft.

I. *Genitiviſche.*

1. *gen. ſg. maſc. oder neutr. ſtarker form.*

Goth. *giſtradagis* (cras) Matth. 6, 30: *dagis hvizuh* (quotidie) Neh. 5, 18: *framvigis* (*πάντοτε*) Joh. 6, 34. vgl. gramm. 2, 732: *landis* (peregre, *εἰς χώραν μακράν*) Luc. 19, 12 bei gaggida, ſo wie Marc. 4, 35 usleiþam *jáinis ſtadis* (jenſeits, *εἰς τὸ πέραν*) und Luc. 15, 15 ïnſandida ïna háiþjôs ſeináizôs (*εἰς τοὺς ἀγροὺς αὐτοῦ*) *).

---

*) an keiner andern ſtelle wüſte ich das bis jetzt nur Philem. 22 geſundne, ſchon oben ſ. 25 berührte goth. adv. *bijandzuþþan* (ἅμα δὲ) aufzuführen. die anhängenden partikeln þan und uh abgelöſt, bleibt *bijands*, das nur der acc. pl. oder gen. ſg. eines ſubſtantiviſch anomal declinierten partic. praeſ. (wie ſijands, biſtands) ſein kann, folglich ein unbekanntes verbum bijan vorausſetzt. Da ſich der acc. pl. minder gut adverbial erklären läßt, ſo beſtimme ich mich für den gen. ſg., der, wenn jenes verbum ohngefähr bedeutet hätte praeterire, tranſire, progredi, adverbialiſch pariter, ulterius, praeterea ausdrücken könnte. Caſtiglioni hat ſchon das agſ. begëondan, engl. beyond verglichen. welches trans, ulterius bedeutet, daneben in der form geond, yond vorkommt, ſo daß ſelbſt das bi praeſix erſchiene und bloß jands übrig bliebe; ein einſilbiges verbum jan hat aber die gröſte unwahrſcheinlichkeit, und die conjectur bijáinds, worauf man durch die partikel jáind (illuc) geführt werden könnte, hilft auch nicht.

Ahd. *tages* (interdiu) N. 104, 39 tages inti nahtes (die noctuque) K. 24ª N. 120, 6. dages O.IV. 1, 37. 4, 133. epil. 335; *é tagas* (de nocte) Diut. 2, 46ᵇ; *after untornes* monſ. 319; *winteres* (hieme) N. 125, 4; *dës ſindes* (tum, illa vice), thës ſinthes O. I. 19, 1. 22, 39. II. 5, 19. III. 1, 71. 26, 33. IV. 6, 59 (meiſt mit vorausgehendem *io* und *ſâr io*), *thînes ſinthes* O. III. 4, 56. *des ſindes* (ideo, propterea, deswegen) N. Bth. 206. *eines ſindes* (ſemel) N. Bth. 195. *anderes ſindes* N. Ar. 94; *thës ſartes* (gleichviel mit ſindes und wieder mit vorausgeſchicktem ſârio) O. III. 26, 35. II. 13, 21. von einem mir ſonſt unbekannten neutr. ſart, iter, wofür gewöhnlich das fem. ſart, gen. ſerti ſelbſt von O. IV. 35, 73 gebraucht wird; *elilentes* (peregre) T. 97. 146; *ſimbles* (ſemper) J. 377. *ſimboles* T. 82. von dem ſubſt. ſimbl, ſimbol, das ſonſt im ahd. nicht vorkommt, aber in agſ. ſimbel, ſymbel, ſyml lautet und epulae, convivium bedeutet. aus dem begriff mahlzeitlich (à chaque repas) entwickelt ſich ſo gut wie aus täglich der von jugiter, continuo, daß aber ſimbles kein gen. adj. ſein kann, ergibt ſchon der dat. pl. ſimblum, und nicht ſimblêm; *wortes ſînes* (verbo ſuo, expreſſe) O. V. 25, 139; *danches* (gratis, d. i. grâtiis, ultro, ſponte) danches N. 68, 5. Cap. 101. mînes thankes O. III. 14, 200. dînes tanches N. 29, 8, ſînes thankes O. III. 3, 45. IV. 1, 12. 21. iro dankhes Jun. 232. N. Cap. 11. ira thankes T. 76; *undanches* (ingratis, invite) O. III. 25, 67. undanches N. Bth. 12. mînes unthankes O. IV. 1, 72. ſînis undanches Diut. 2, 336. iro undanches N. 2, 5. dankes oder undankes Doc. miſc. 1, 13; muates O. ad Sal. 21. 95. *mînes muates* (interne) O. I. 2, 105; *dës mëzes* (tunc, mox) N. Cap. 128. 145. 152. Ar. 96. dëſſes mëzzes (duntaxat) Diut. 2, 41ª. dës mëzzes (eo modo) Doc. 2, 289; *eines plicches* (uno ictu, ſtatim) N. Bth. 239. Cap. 129; *eines ſcuzes* N. Bth. 212; *kâhes tunſes* (repente) N. Cap. 26. d. h. in ſchnellem zug; *inlachenes* (intrinſecus) W. 28, 21. 29, 2. 30, 18. d. h. innerhalb des gewandes; *inlendes* (intra unius gentis terminos) N. Bth. 99. von einem neutr. inlende (patria); *lêwes* (infeliciter, eheu) O. I. 18. 61. III. 1, 33. IV. 35, 32. 26, 12. V. 9, 70. 19, 54. N. 10, 12. Bth. 12. gen. von lê (malum, infortunium). da N. 10, 12 ziu *lêwes* gerade wie Bth. 191 ziu *lés* braucht, ſo erhellt, daß auch in vielen ſtellen bei O. II. 11, 93. III. 24, 152. IV. 7, 58. 16, 15. 19, 143. 26, 35. V. 1, 85. 7, 41. 47. und N. 68, 14. 99, 3. 101, 7. *lés* aus lêwes verkürzt iſt;

noch Diut. 3, 38 ſindet ſich *ah lës* (eheu). in dieſer verkürzten form ſteht es aber oft beinahe expletiv mit ganz ſchwacher bedeutung. zweifel erregt nur das agſ. *læs* (minus); kann endlich hierher gehören *mithontes*, *mittuhdes* (modo, nuper)? ich werde darauf zurück kommen.

Mhd. *tages* (interdiu), des tages (eo die) Parc. 15533. des ſëlben tages (eodem die) Berth. 20. ie tages Morolf 22^b *hiutes tages* (ſ. hiute des tages?) Triſt. 6290. 17969. *eines tages* (quodam die) Parc. 3521. (in *einem* tag) Parc. 5625. Wh. 2, 172^b *anders tages* (nuper) En. 10364. Triſt. 12488. franz. l'autre jour. *des andern tages* (altero die) Triſt. 8930; *morgens* (mane) von morgens unz an die naht. Gudr. 54^a, smorgens Parc. 11227. des morgens Parc. 3810. verſch. von dem dativiſchen morne (cras); *âbendes* (veſpera), vor âbendes nâhen (proxime ad veſperam) Nib. 556, 1. B.: *ſumers* (aeſtate) MS. 2, 25^b: *jâres* (per annum) troj. 5719; *alters* (gen. von alter, aevum) ſteht bloß als verſtärkung vor dem adj. eine (ſolus) vgl. gramm. 2, 556; *des endes* (in eam partem, eum locum) a. Tit. 68. Parc. 9828. 23784. Iw. 600. 924. 4034. 5799. Triſt. 5346. 7407. 8370. 9333. 14513: Barl. 118, 14. 396, 20. *des mâles* (tum, eo tempore) troj. 3830. 3864. 5368. 7542. 10270. *des êrren mâls* (prius) augsb. ſt. 19. *êrremâls* (ſ. êrren mâles) daſ. 138: vil *hôs lûtes* (alta voce) Diut. 1, 21. vgl. das adject. lûtes und hôchlûtes oben ſ. 91; *dankes* Diut. 3, 51. Parc. 11582. MS. 2, 12^a 104^b Walth. 19, 18. 20. 28, 21. Eracl. 3536. Herm. der Dâmen 64^c Sſp. 3, 48, mînes dankes Diut. 2, 283^b dînes dankes cod. pal. 361, 70^c ir dankes Gregor 1988. ſëlben dankes MS. 2, 4^b undankis Roth. 2061; *eines mundes* (uno ore, unanimiter) Triſt. 3474; *eines zuges* (auf einmal, mit einem zug) troj. 12572. *alzuges* (continuo) Amur 974. *alzoges* pſ. Chuonr. 5632. cod. vind. 653, 124^b 177^b MS. 1, 21^a; *heiles* (omine fauſto) Iw. 5078. Dietr. 7261. *unheiles* pſ. Chuonr. 7064. En. 2436 (ſ. l.) 10051. Lachm. anm. zu Iw. p. 382 ſcheint heiles aus dem adj. zu leiten, ich lege das ſubſt. zu grund, weil dieſes mehr die bedeutung von omen, das adj. die von integer, ſalvus hat; *ſametkouſes* (durch kauf in bauſch und bogen) ſamptkauſes augsb. ſt. 29. 111; *louſes* (im lauf) kann ich nicht belegen; *ſluges* (cito, im flug) troj. 3898. 6106; *ſtapfes* (gradatim, ſpan. en paſo, franz. à pas) Wh. 2, 175^a; *drabes* (tolutim) ibid., was ſonſt durch enzëlt ausgedrückt wird: *ſchuftes* (curſim, im galop) Orlenz 8936; *ortpiks* (pungendo haſtâ) Lohengr. 137. das ſubſt.

orîpik (lanzenſtich) iſt zu leſen fragm. bell. 3132 und pik (ictus) MS. 2, 219^a: *unſeres unwizzenes* (nobis neſcientibus); *trûriges muotes* (triſte) Diut. 3, 108; *unmuotes* (in unmuthiger ſtimmung, mal diſpoſé) Nib. 2089, 3. vil unmuotes Nib. 7884. Müll. (Lachm. 1961, 2 in. ungemüete.) *widermuotes* Eilh. Triſt. 3059 (wo es aber auch von *vil* abhangen kann): gleich zweifelhaft iſt *ungevertes* (per invium) Parc. 8127. 8395, in der zweiten ſtelle darf wiederum der gen. des neutr. ungeverte auf *vil* bezogen werden. Beſondere aufmerkſamkeit regen die fälle an, wo dem gen. eine praep. voranſteht, die ihn ihrer natur nach nicht regieren kann. dem ahd. ô tages, after untornes entſprechen *vor tages* (ante diem) Parc. 11220. Greg. 753. *vor âbendes* Nib. 556, 1. B. *wider âbents* (verſus veſperam) Gudr. 188, aber es finden ſich noch manche andere: *wider baches* (adverſus alveum rivi) Lſ. 1, 637: *wider wazzers* Lſ. 1,378 z. 108. 109; *des mâles* troj. 7238. *ſît des mâles* MS. 2, 72^a; *after mâles* (poſtea) Oberl. 20. *ê mâles* Triſt. 14687; *enzëltes, enzëltens* (tolutim) troj. bl. 165 (Oberl. 2092); *ze teiles* (in partem) fragm. 23^a; *vor gerihtes* (coram judice) augsb. ſt. 104. 108; *von kindes beines* (de tenero ungui) Reinfr. 41^b. zur rechtfertigung dieſer anomalien läßt ſich nicht, wie bei dem goth. framvigis oder dem nhd. vormittags, nachmittags, ein dem adverbialen gebrauch vorangehendes compoſitum annehmen. die beim agſ. tôëfenes verſuchte erklärung aus uralter verbindung des genitivs mit gewiſſen praepoſitionen leidet allenfalls anwendung auf vortages, aftermâles, welche wie vordes, afterdes gebildet ſcheinen und alsdann unter den praepoſitionaladverbien aufzuzählen wären. Die übrigen aber nehme ich (wie oben ſ. 105 entwërhes, enevens) für unorganiſche reproductionen des über ſeine grenze wirkenden adverbialtriebs; die regelrechten formen wider bach, en zelt, ſît dem mâle, von kindes beine wurden überflüßig noch einmal adverbial geſetzt, nicht ſelten mag auch der reim das genitiviſche s herbeigeführt haben.

Nhd. *tags* (bei tag) eines tags (olim) folgenden tags, heutigen tags; *morgens, abends*, des m., des a., eines morgens, e. a.; *ſommers, winters; des jahrs* (per annum); *wegs* nur bei *gerades wegs* oder bei vorſtehendem *meines, deines, ſeines.* auch *keineswegs* (nullo modo); *ſpottkaufs* (wohlfeil); *ſpornſtreichs* (cito); *au-*

genblicks; flugs, flux (mit kurzerhältnem *u*, im ungefühl des urſprungs aus flüges); *eines zugs* (auf einmal); *eines ſchlags, ſtreichs* (mit e. ſchl., ſtr.); *theils* (partim) und *falls* (eo caſu), eines theils (eines teils ſchon bei Joh. v. Soeſt. Fichard 1, 97. 101.), großentheils, mehrentheils, meiſtentheils, allenfalls, gegentheiligen falls, widrigen falls, beide theils und falls pflegen oft bloße conjunctionen auszudrücken, tam — quam, ſi, quodſi; *rings* (circulatim); *anfangs* (initio); *angeſichts* (illico, coram); *meines wißens* (quantum ſcivi). Man ſieht, viele mhd. adv. ſind verſchwunden, dagegen neue entſprungen; *vollends* (bei Luther vollend) ſcheint aus dem accuſativiſchen mhd. vollen verderbt. *vormittags, nachmittags* leite ich aus compoſitis ab, weil man nicht ſagt vor tags, nach tags. der mhd. anomalie entſprechen: *unterwegs, ehmals, jemals, vormals, damals, nachmals*; unter dem volk hört man auch *dazumals, desmals, oftmals, dickmals, überlands* (peregre), *überecks, überrücks, hinterrücks* u. a.: *unter tages* Bronners leben 1, 41. Abſolut ſtehende genitive, mit adj. oder partic. verbunden, z. b. *ſchnellen ſchritts* gehen, wird die ſyntax erörtern.

Mnl. *dages, daechs.* des ander daechs St. 3, 52. des derds daghes Maerl. 2, 69. hedendages Maerl. 1, 19. s frien dages Maerl. 3, 284; *danx* (ultro) ſins danx Maerl. 1, 270. *ondanx* hem allen. Huyd. op St. 2, 229; *altôs* (continuo) Maerl. 1, 40. 274. 301. 304 und überall häufig; *enechſins* (unice) Maerl. 3, 266. *anderſins* (aliter) Rein. 84; *als coeps* Maerl. 1, 398; *blôts hovets* Maerl. 2, 25; *gheſletens haers* (ſciſſis crinibus) 2, 225 ſind mehr abſolute genitive als adverbia. Zu der anomalie fällt *'navonds* Maerl. 1, 327. Stoke 3, 389 d. i. en avonds, wie nevens.

Nnl. *dags*, hedendags; *smorgens, szomers, swinters; altôs; luidkéls* (clara voce); *ſporſlags* (confeſtim); *fluks; énsdéls*, anderdèls: *énsgangs* (illico); *anderszins* (aliter); *barvoets; blôtvoets*, blôthôfds. anomalie: *namáls* (noch nicht mnl., vgl. Huyd. op St. 1, 150.) *vormáls.*

Agſ. *däges* (per diem) *forðdäges* (die longe provecta) ândäges Beov. 145; *forðvëges* (viam perſequendo) gleichviel mit on forðvëgas; *þances*, þonces (ultro), mines, þînes, âgenes þances, *unþances* (invite); *neádes* (vi, compulſione) leg. Aelfr. eccl. 13. von einem maſc. neád?; *gevëaldes* (ſponte) his gevëaldes (ſponte ſua) ures ungevëaldes (nobis invitis); *tô æfenes* (veſpera). kein ſimles, ſimbles, ſondern mit dem dat. ſimle (ſemper).

Engl. *needs* (neceſſario); *ſtraightways* (rectâ), aber always iſt der pl., nicht der gen. ſg.

Altn. *annars dags* Sæm. 197^a; *vids vëgar* (procul) Ol. Tr. 2, 217; *annars vëgar* (aliter); *alls endis* (omnino); *loks* und mit ſuffigiertem art. *lokſins* (tandem) von dem neutr. lok (concluſio); den übrigen ahd. und agſ. adv. entſpricht nichts. Hingegen gibt es viele auf *is*, lauter zuſammenſetzungen: *âleidis* (in viam); *áheiðis* (teſqua verſus); *afleidis* (de via); *afſkeidis* (exorbitanter); *andhælis* (retro); *andhæris* (adverſo crine); *andſælis* (contra ſolem); *andæris* (infeliciter) Sæm. 253^a; *andſpænis* (e regione); *adſtreymis* (adverſo flumine); *forbërgis* (juxta montem) Sæm. 155^a; *forbreckis* (in declive); *forſælis* (ſecundum ſolem, in umbra); *forvindis* (ſecundum ventum); *framvëgis* (ulterius); *umhvërfis* (circumcirca); *innbyrdis* (mutuo); *ûtbyrdis* (extra navem); *árdegis* (mane); *ókeypis* (gratis) fornm. ſög. 11, 301; *heimleidis* (domum) Laxd. 48; *iafnfætis* (pari paſſu) Ol. helga ſaga c. 105; *iafnſidis* (ad latus); *brádfengis* (cito) fornm. ſög. 11, 35; *brádhendis* (citiſſime) wofür brâdendis Laxd. 192; *réttleidis* (rectâ via); *ſialdſtundis* (raro); *ſumtiðis* (interdum); *ſömuleidis* (pari via); *optſinnis* (ſaepe numero); *gamleidis* (per aures, i. e. viam vulturis) u. a. m. Sichtbar laßen ſich dieſe adv. nicht von dem gen. der einfachen ſubſt. herleiten, die in ihrem zweiten theil enthalten ſind, z. b. iafnfoetis, andhæris, framvëgis deshalb nicht von fôtr, hâr, vëgr, weil deren gen. fôtar, hârs, vëgs lautet. Es iſt folglich anzunehmen, daß der bildung des adv. die compoſition entw. eines adj. (vgl. oben ſ. 93) oder eines neutr. zweiter decl. vorausgegangen ſei, wodurch der gen. auf *is* und der umlaut gerechtfertigt werde. einige dieſer neutra ſind auch nachzuweiſen, z. b. andſtreymi und was ſollte hindern von andern analogen neutris analoge adv. zu bilden, die nicht im wörterbuch ſtehen, z. b. von forhleypi (praecipitantia) fornæmi (rapina) ein *forhleypis* (praecipitanter) *fornæmis* (raptim)? Das zwiſchentretende ableitungs *i* unterſcheidet demnach dieſe altn. adv. von adv. der übrigen dialecte, die aus denſelben wörtern gebildet und ihnen gleichbedeutig ſind, z. b. framvëgis von dem goth. framvigis (nicht framvigjis), árdegis von dem ahd. êtages (nicht êteges), obgleich ich ein compoſitum êtac (ohne i) nicht für unmöglich halte. So iſt ferner ôkeypis anders formiert als ein mhd. ſamtkoufes (und warum nicht unkoufes?), ſaſnfœtis anders als ein nnl. barvoets: jenes fornæmis anders als das ahd. furenomes; bloß andhæris hält eine genauere vergleichung aus mit dem oben ſ. 91 zu den adjectiviſchen adv. gerechneten widerhæres.

Neunord. nur noch einige dieſer adv.: ſchwed. *inbördes* (mutuo) dän. indbördes; ſchwed *annorledes* (aliter) *likaledes* (ſimiliter), dän. anderledes, ligeledes; ſchwed. *framdeles* (porro), *färdeles* (praeſertim), dän. fremdeles, färdeles; ſchwed. *jemſides*, dän. jävnſides.

2. *adv. gen. ſg. maſc. ſchwacher form.*

Ahd. *willin* (ſponte) ker. 261. Diut. 1, 275ᵃ *ſelpwillin* (ſua ſponte) K. 16ᵃ Jun. 228; agſ. *villan* (ultro) Cädm. 59, 23. freilich könnten willin und villan auch dative ſein, ein goth. viljins oder ein mines willin, mines villan würde entſcheiden, wenn nicht ſchon die analogie von danches, þances, gevëaldes entſcheidet. Ein mhd. adv. willen, unwillen kommt nicht vor, *muotwillens* (ſponte) hat Oberl. 1091 aus einem hd. Sſp. 3, 48.

3. *adv. gen. ſg. fem.* ſind nicht ganz zu leugnen, haben aber etwas anomales. Vor allem gehört hierher das ahd. *nahtes* (noctu) O. I. 19, 26. II. 12. 9. N. 76. 3. 120, 6. Cap. 45 zumal neben tages, *tages indi nahtes* K. 24ᵃ und ſogar *eines* nahtes N. Cap. 139; agſ. däges and *nihtes*; vielleicht ein durch die anomalie gehegter überreſt älterer flexion (goth. *nahts* ſ. nahtáis), denn der lebendige gen. lautet ahd. naht, agſ. nihte. Das mhd. adv. *nahtes* Triſt. 14247. verbindet ſich noch entſchiedner mit einer männl. form des pronomens oder adj. *des nahtes* Mar. 61. Parc. 5030. 12716. Nib. 1108, 1. MS. 1, 37ᵃ Barl. 45, 5. amgb. 38ᵃ *des ſelben nahtes* Wigal. 5304. Barl. 282, 23. *eines nahtes* Nib. 1340, 1. Triſt. 13680. MS. 2. 13ᵃ; doch nicht ſo ausſchließlich, daß die regelrechte weibl. form ganz ungebräuchlich wäre, *der ſelben naht* ſteht Barl. 240, 28. *der naht* Barl. 235, 27. *der nehte* (ea nocte) Triſt. 5508: ſeltſamer iſt die verbindung beider geſchlechter: *der dritten nahtes*. Lohengr. 175. Nhd. können wir noch *des nachts*, nicht aber eines nachts, deſſelben nachts ſagen.

Mnl. *des nachts* Maerl. 1. 69: nnl. *snachts, des nachts.* Schlechter als nachts iſt das nhd. *mitwochs, mitwochens*; und *ſeits* (von ſeite, latus) in *abſeits, beiſeits, jenſeits, dieſſeits, meinerſeits, allerſeits*, alſo mit weibl. adj.; das älteſte mir bekannte beiſpiel *beſeits* Seifrit 140. 3. Mhd. *der zit* (tum) Barl. 22. 9 wie noch nhd. *der zeit* (tum) und *jederzeit* (ſemper). Nnl. *ertids* und *vortids*; *ſindſtonds* (von ſtund an); *thands, thans* (tum); *dickwils* (ſaepe). Merkwürdiger ſind einige ſchon mnl. beiſpiele: *moetkuers* (ſponte, von freier wahl) Maerl. 3. 30; *te hants* (illico, zur hand) Stoke 2. 281; *ſtaphans, ſtappans* (ſtatim) Stoke 1. 452. 2. 281. 3. 32. 120. 237 und Clignetts bydragen p. 250. 251. Kilian ſchreibt *ſtaphands*. Engl. *whilſt* für whiles?

Die vorhin angeführten altn. aleidis, iafnſidis, brádhendis fallen nicht in dieſe reihe, da ſie keineswegs von den fem. leið, ſida, hönd unmittelbar abſtammen *).

4. *adv. gen. pl.* Nicht unwahrſcheinlich das goth. *ſvarê* (temere), die ſtellen ſind oben ſ. 121 angegeben und zur beſtätigung gereicht die analogie des ahd. undurſtëôno; *biſunjanê* Marc. 1. 38. 3. 34. 6. 6. Luc. 4, 37. 9. 12. Neh. 5. 17. 6, 16. drückt das gr. κύκλῳ (im geſichtskreis, ſo weit man ringsum ſieht) aus und kann formell nichts anders ſein, als der männliche ſchwache gen. pl. von biſunja, das ohngefähr viſus, contuitus oculorum bedeutet haben mag; da mehr als ein blick in die runde gerichtet werden muß, ſo ſteht der pl. Ahd. *undurſtëônô, unthuruſtëônô* (incaſſum) ker. 150. Diut. 2. 243ᵃ·ᵇ., von einem ſchw. maſc. undurſtëo (inutilitas)? **); *kurzêrô wortô* ([illegible], brevibus verbis) O. II. 21,

---

*) nhd. gibt es viele adv., die mit dem gen. ſg. *weiſe* gebildet werden, welchem ein weibliches adj. vorausgeht: glücklicher weiſe, unglücklicher w., thörichter w., ſcherzhafter w., verſchiedener w., merkwürdiger w., beſtändiger w., leichtfertiger w., anſtändiger w., unverſchämter w., unbeſonnener w., und dergleichen, am liebſten, wenn das vorſtehende adj. drei oder mehr ſilben hat, wiewohl auch gleicher weiſe, rechter w., ſchnöder w. geſagt wird. Wann und wo zuerſt ſich dieſe adv. zeigen? der mhd. und früheren ſprache ſind ſie fremd, gleichen aber ſehr den romaniſchen mit *mente* gebildeten adv. Luther braucht ſie bereits: ewiger weiſe II. Moſ. 29. 28; gebührlicher weiſe Sirach 38. 16. gleicherweiſe apoſt. geſch. 15. 11. Röm. 12. 4. fleiſchlicher w. II. Cor. 10. 2. rechterweiſe Philipp. 1. 18. Der form nach ſind es ſubſtantiviſche adv., der ſache nach adjectiviſche.

**) wenn nicht zweifel erhoben werden können gegen die richtigkeit der lesart. in hſſ. des 8 jh., zumal ſolchen, die ſich

34. 23, 2. *ſcônêrô wortô* (pulcris verbis) O. III. 17, 6. *geiſtlichêrô wortô* O. II. 9, 4. *frenkiſgêrô wortô* (francice) O. V. 14, 6. *ſuazlihhêrô wortô* O. V. 9, 106. *ſâr dero worto* (his dictis) N. Cap. 37; *ſînes ſelbes dâtô* (proprio marte, für ſich) O. II. 13. 34. *iuwes ſelbes dâtô* O. II. 17, 40; *io zîtô* (ſemper) N. Cap. 19; *zwier wîſôn* (duobus modis) N. Ar. 113. Mhd. *ſcarſere worte* Diut. 3, 54; *kurzer tage* Iw. 7799; *langer ſtunden* MS. 2. 53^b; *ie wëge* (ſemper) MS. 1. 147^b; *aller wëgene* (ubicunque) Diut. 1, 7..: in gegene, für aller wege, wenn ſich nicht wëgene wie rënana, ôſtana erklären läßt, ſo daß allero vorgeſetzter gen. wäre? *einer dinge* (tantummodo) MS. 2, 146^b: *heilliger dinge* (inopinato. ich denke von hellig, heimlich Schm. 2, 170. 171.) Diut. 2. 91; ſonderbar iſt das von Oberl. 731 belegte *in hendes* (in manibus) für in hende oder in henden, und wie vorhin L,150 enzeltes, von k. beines zu nehmen. Nhd. dieſer *tage*, jüngſter *tage*, letzter *tage*; *allerdinge* (omnino) vgl. guter dinge ſein, die neuere ſprache hat aber dem überwiegenden adverbialen s des gen. ſg. nachgebend, ohne auch das adj. der pluralform zu entbinden, *allerdings*, *ſchlechterdings*, *platterdings*, *neuerdings* eingeführt, höchſt anomale formen. ein adv. *bösdings* (aegre) gibt Stald. 2, 501; *allerwegen*, *deswegen*, und das zur praep. gewordne häufige *wegen* behaupten, gleich jenem mhd. allerwegene, ſcheinbar ſchwache endung. Altn. *midra garda* (mitten im hof) Sæm. 71^a *þriggja nátta* (tribus noctibus) ib. 140^b fárra *nátta* (paucis noctibus interjectis) 152^a und jenem mhd. wëgene analog *vëgna* (propter) minna vëgna (meineſwegen) tveggja vëgna (utrinque).

II. *Dativiſche.*

1. *dat. ſg. aller geſchlechter.* Goth. *áiva* (ſeculo, unquam) darf aus hváiva (quomodo) = hvê áiva geſchloßen werden, meiſt ſteht das accuſativadv. aiv; *uſaraſſáu* (περισσῶς, ἐκπερισσῶς, περισσοτέρως) Marc. 7, 37. Luc. 15, 17. II. Cor. 1, 8. 2, 4. 7. 15. 10. 14. 11, 23. 12, 15; *namin* (ὀνόματι, mit namen) Luc. 5, 27. ſtand wohl auch adverbial,

---

der langobardiſchen ſchrift nähern, ſieht das *m* manchmal ſchließend wie *ni* oder *zu* aus, z. b. gl. ker. 170 ſchenen onſitad, 233 onſtan zu haben, wo doch ſicher mſtand, mſtan zu leſen; ebendaſ. 19 (Diut. 1. 153^a) findet ſich oblatom und 25 za opfromu für oblatom, za opfrom: folglich könnte undurſtcomo an allen drei ſtellen verleſen und verſchrieben ſein für undurſtcom, das ich hernach bei dem dat. pl. anführen werde.

vgl. das ahd. pi nemin. Ahd. *heime* (domi) O. I. 11. 21. III. 24. 13. N. Bth. 14. im Hild. *hême*: verſchieden iſt der acc. heim (domum) aber der adverbiale dat. *heimi* Jun. 200. O. IV. 7. 110 ſtatt heime ſcheint von einem fem. heimi? und *heimo* N. 77, 57 von einem fem. heima?; *nôti* (apprime, accurate, neceſſarie) dat. fem. von nôt, O. I. 3. 43. 18, 50. 64. III. 20. 75, 229. 21, 26. 26, 93. IV. 5, 1. 12. 8, 31. 36, 9. V. 6, 139. 4. 65. *nôte* (valde) N. 68, 17: *ſpuoti?* (proſpere) dat. von ſpuot, ich kann aber nur belegen drâtero *ſpuote* (ſubito) N. Cap. 55, das gleichwie nôti der form nach auch der gen. ſein durfte; *liuni* (forte) hrab. 957^{b} 964^{a}, dat. eines fem. liun (fors, caſus)? das l ſcheint nach Diut. 3, 193 unzweifelhaft, ſonſt ließe ſich *ſiuni* vermuthen, weil Teutoniſta 13^{b} 265^{b} ein dunkles ſuyne (forte) hat; *triwo* (certo) N. Bth. 15, 20. 28. 36. 68. 80. 92 u. ſ. w. halte ich für den dat. ſg. von triwa. Agſ. *bëarhtme* (ſubito, im blick) Jud. 10: *ſimle, ſymle* (jugiter) dat. von ſimbel (convivium): *neáde, nêde, nŷde* (neceſſario, coacte) von neád fem. und verſchieden von dem vorhin genannten neádes. Altn. *heima* (domi) Sæm. 48^{a} 135^{b} muß von dem ſchw. heimi geleitet werden, während das accuſativadv. heim (domum) von heimr ſtammt; ſchwed. *hemma*, dän. *hiemme*. Mhd. findet ſich *heime* (domi) Friged. 2699 gewöhnlich mit vorgeſetztem dâ oder hie, *dâ heime* Parc. 13286. 14653. MS. 1. 63^{b} troj. 20812. 22819. *hie heime* MS. 2. 208^{a} Walth. 29. 21. ſchlecht iſt das von demſelben dichter 31. 30 gebrauchte ich bin *hein* (f. heime); *nœte* Triſt. 2177. 10321 aber mit der bedeutung aegre, invite, die noch heute das niederheſſ. nede hat: *der wîle* amgb. 22^{b}. Nhd. nicht mehr heime, bloß *daheim*, zum unterſchied von heim (domum).

2. *dat. pl.* Goth. kenne ich nur das eben erſt bekannt gewordne *unkaúreinôn* (ἀβαρῆ, ſine onere) II. Cor. 11, 8. falls es ein fem. kaúreina, unkaúreina (wie alleina) gab. Ahd. *ſimblum* (ſemper) K. 17^{b} 20^{a} 23^{b} 26^{b} *ſimplum* Diut. 1. 254^{a}, dat. pl. des vorhin bei ſimbles erläuterten ſimbl, ſpäter *ſimblun* T. 187. 2. ſimbulun 53. 5. *ſimbolon* O. ad Lud. 145. 161. IV. 29. 112: *wehſalum* (viciſſim) K. 40^{b} 43^{a}; *unthurftêôm* (ſine cauſa, fruſtra) ker. 126. undurftiun Diut. 1, 224^{a} gleichbedeutend mit dem genitiviſchen undurftêôno: *krundum* (funditus) ker 117. vgl. jedoch Diut. 1. 218^{a}: *ſtephim* (paſſim), ſteiphim Diut. 1. 522^{a}; *danchum* (gratis) danchun monſ. 357; *dêm wortum* (ea lege) kenne ich nur aus N. Bth. 50., wo es *dien worton* lautet; *muazôm* (paulatim) Diut. 1, 523^{b};

mahalum, mâlum? *io gimálôn* (continuo) O. IV. 37,79. *hauſmálum* (catervatim) hrab. 956^{b} *ſtaphmálum* (gradatim) hrab. 965^{a} Jun. 208: *ſlontum* (paſſim) Diut. 2,41^{b}; *huílôm* (olim, modo, interdum) *wîlôn* N. Ar. 6. 128. 129. Cap. 17. 26. Bth. 140: *hërtôm* (viciſſim) K. 30^{b} *hërtôn* Jun. 179. 185. Diut. 1. 502^{b} O. I. 27, 27. III. 15, 79. IV. 22, 63. 30, 2. V. 19. 17. N. Bth. 50. 257. Cap. 3. 27. Ar. 122; *rachôm? managêm rachôm* (multifarie) Diut. 1, 260^{b}; *manegên quhitin* (multifarie) Jun. 239; *halpôm* (a latere)? *pêdêm halbôm* (altrinſecus) Diut. 1. 492^{a} 512^{b} 522^{a}, *einên halbôn* (hinc) Diut. 2. 329^{a} *alahalbôn* (circumquaque) Jun. 200. *allên halbôn* N. Ar. 136; unſerêm *cîtim* K. 44^{a}. *unzîtim* (intempeſtive) uncitin Ecc. mon. cat. 88^{a} bihteb. 96; *thên meinôn* (puta) O. III. 19, 46. IV. 3, 5 und IV. 17, 55. 56 iſt zu leſen *meinôn*: einon: ſârio *thên ſtuntôn* (tum illico) O. V. 10, 61; *triwôn* (certo) N. Bth. 24.

Im altſ. *ſimlun* (ſemper); *githuldiun* (patienter); *wundrum* (mirifice) und wenn ich nicht irre auch *luſtum* (libenter).

Agſ. *cyſtum* (egregie) Beov. 67. Cädm. 39, 19. 40, 14; *giſum* (ſponte) Cädm. 3, 3; *heápum* (catervatim); *luſtum* (libenter) Cädm. 1, 10. 49, 4; *ſpêdum* (proſpere) Cädm. 44; *vundrum* (mirifice): *gryrum* (horride): *liſtum* (callide) Cädm. 4, 24; *hvîlum* (aliquando, interdum): *þragum* (aliquandiu) Cädm. 94, 1: *hwyrſtum*, *hveärſum* (viciſſim); viele mit *mælum*, als: cilmælum (certatim) bitmælum (fruſtillatim) dropmælum (guttatim) flitmælum (certatim) flocmælum (gregatim) heápmælum (cumulatim) þragemælum (interdum) ſtundmælum (ſenſim): *flocrâdum* (catervatim).

Altn. *fărum* (abundanter): *unnum* (affluenter) von unn (fluctus): *hâſtölum* (clamoſe); *ſtundum* (interdum); *tíðum* (ſaepe): *hriðum* (per intervalla); *nóttum* (noctu) Sæm. 134^{b}: *gegnum* (per, trans): *ſökum* (cauſâ) u. a. m.

Mhd. *undurſten* (ſine cauſa) Triſt. 14804 dat. pl. von undurſte Triſt. 3465, formell ließe es ſich ebenwohl aus dem ahd. gen. pl. erklären; vieren *enden* Nib. 2046, 2. *manigen enden* En. 1811. Gudr. 77^{a} Greg. 1472. Diut. 1, 421. Dietr. 49^{b}; *triuwen* (re vera) Triſt. 10650. 17534. Nib. 433, 4. Barl. 124. 31; *den worten* Dietr. 43^{a} Rab. 980. Berth. 24. 27. 52. 82. 106. 169. 186. 227. 237. 241; *wîlen* Nib. 823, 2. gebräuchlicher iſt die nebenform wîlent; *kurzwîlen* (mox) Walth. 16, 25; *mâzen* (modice) Nib. 1993, 1. öfter ſteht *unmâzen* Parc. 12558. Nib. 5, 2. 46, 1. 323, 1. 325, 3.; *êwen* (ſemper) *all êwen* findet ſich

Univ.-Bibl.
München.

noch fragm. 38^c z. 135: *halben* nur in *allenthalben* Nib. 731, 3. *beidenthalben* Nib. 1986, 1. *bedenthalben* Parc. 573. *anderthalben* Nib. 539, 4. (merkwürdig andert-halbenſe Parc. 21222) *mînenthalben* Triſt. 13441 u. ſ. w. mit entſtellung des vorausgehenden adj.: *nehten* (nocte antecedente) Nib. 1565, 2. Wh. 2, 62^b 63^b Frib. Triſt. 4086 *).

Nhd. iſt etwa noch *traun* übrig, das bis in die letzten jhh. fortbeſtandene *nächten* aber veraltet; *maßen*, *mälen*, *enden*, *halben* dauern fort in den unorgan. verbindungen dermaßen, ſolchermaßen, dermalen, allerenden, allenthalben, meineth. deineth. ihreth. deshalben, als ſeien es genitive. *weilen* lebt noch in unterweilen, bisweilen; zuweilen, auch gilt die nebenform weiland, wovon unten: in mitlerweile zieht man den ſg. vor.

Engl. dauert *whilom* (altengl. C. T. 17243) **). Schwed. *lagom* (apte, concinne, mediocriter, das mhd. mâʒen); *ſtundom* (interdum); letzteres auch dän.

III. *Inſtrumentale.*

Ahd. *hiûtû*, *hiutu* K. 17^a bei N. *hiuto* verkürzt aus hiûtagû wie tâlanc aus tagalanc und in andern fällen, vgl. gramm. 2, 451) ***) aber ſchon frühe verdunkelt, da z. b. O. hiutu ſchreibt ſtatt hiudu, ſeiner ſchreibung dag gemäß und pleonaſtiſch ſetzt noh *dages hiutu*. epil., 219. wie mhd. *an dem tac hiute* Mar. 76. *hiute an dieſem tac* Dietr. 74^a, unz *hiute an dieſen tac* Bit. 8956, *hiutes tages* Triſt. 6175, wie wir *heutiges tages* und die Franzoſen aujourd'hui ſagen, obgleich in dem hui bereits hodie ſteckt. Mhd. *hiute*, nhd. *heute*. Der Gothe, des inſtr. entbehrend, componiert mit dem dat. *himmadaga*, oder mit dem acc. *hinadag*. Das agſ. *hëodäg* Cädm. 16, 21, gleichfalls inſtrumentaliſch, wurde entſtellt in *igdäg*, *igdäges* und bald durch tô däg *), engl. to day verdrängt: auch die nord. dialecte bilden ihr adv. durch praepoſitionen, altn. î dag, ſchwed. dän. i dag. Neben dem gewöhnlichen mhd. hiute begegnet *hiuten* MS. 2, 220^b, worin der pl. *tagen* zu liegen ſcheint und wodurch das mnl. *heden*, nnl. *heden*, *huiden* aufgeklärt wird: pleonaſtiſch in den *dage* van *heden* Maerl. 1, 29. op den *dach* van *heden* Stoke 1, 62. 2, 67. 235. 263. 386. mnl. auch bloß praepoſitional *van dag*.

---

*) auffallend bezeichnet das mit dem pl. gebildete adv. bloß die jüngſtvergangne nacht und das mit dem ſg. nahtes gebildete den allgemeinen begriff.

**) random, at random aber iſt das altfranz. randon, à randon.

***) *hodie* aus hoc die. romaniſch *hui*, *hoi*, *oi* (Raynouard 1. 370. 6. 329) ſpan. *hoi*, *oi*, ital. *oggi*: σήμερα, τήμερα, σήμερον aus τῇ ἡμέρᾳ; lith. *ſzendien* = ſze diena; lett. *ſchodeen*; die Slaven ſuffigieren ein demonſtratives S: altſl. *dnes* (Dobr. inſtit. p. 575) böhm. ruſſ. *dnes*, poln. *dziś*, ſerb. *danas*. daneben aber auch ruſſ. *ſego dnja* (dieſen tag); perſ. *im ruz* (dieſen tag) Mithrid. 1. 291.

Zu dem ganz analogen mhd. *hiure*, nhd. *heuer* darf ein ahd. *hiûrû*, gekürzt aus *hiujârû* **), vermuthet werden; altn. wiederum mit der praep. î âr, agſ. to gære. Pleonaſtiſch mhd. *in diſem jâre hiure* Apollon. 999.

Weil dem fem. der inſtr. abgeht, ſo ſcheint das ahd. *hînaht* aus hiânaht (hanc noctem ***) zu deuten, O. IV. 12, 22. 13, 64. 70. V. 10, 11; mhd. *hînaht* Roth. 3812. MS. 1, 131^b Nib. 600, 6. Barl. 116, 1. Rab. 35. 36. *hînecht* Diut. 3, 79. *hînet* (: ſchînet) Lohengr. 32. *hînt* Nib. 598, 4. 864, 2., wogegen die gleich übliche form *hînte* Parc. 5635. 5646. 6712. 8318 9494. 11156. 16335. Nib. 602, 1. Gudr. 1504. Barl, 302, 5 den dat. nehte enthalten mag. nhd. *heint* (nicht heunt), aber ſo wie heuer veraltend. Altn. â nôtt, agſ. tô niht, wie ſpan. a noche. Pleonaſtiſch mhd. *hînaht bî dirre naht* cod. pal. 361, 74^b.

Andere inſtrumentaladverbia ſind noch ahd. *allû wërchû* (ſummopere) Jun. 252: *thiû thinkû*. diû dingû (hactenus) ker. 40. 267. Diut. 1, 160^a 276^b. *diſû dingû* (hactenus) Diut. 1, 237^a 276^a; *thiû mëzû* (quemadmodum) hymn. 26, 15. *diſû mëzzû* K. 39^a (illo modo) Diut. 1, 238^a, vgl. das genit. des mëzzes. *einû mëzzû* K. 22^a *nohheinû mëzzû* K. 51^a 55^a *thëheino mëzzo* O. IV. 12, 92.

---

*) ahd. zi tage, mhd. ze tage: bemerkenswerth in einer rechtsformel: *hiute* oder *ze tage*. augsb. ſt. p. 103.

**) lat. *hoc anno*; gr. τῆτες, σῆτες, ἦτες aus τὸ ἔτος; litth. *ſzymët'* aus dem pron. ſzis und mëtas (annus): lett. *ſchogadd* von gads (annus, ruſſ. god): ſlav. mit ſuffix *letos*, *lutos*, *ljetos* von leto, lato, ljeto (aetas und annus).

***) hac nocte, gr. τῇ νυκτί, ſlav. *notſchez*, *notſchas*, ſerb. auch *ſinotch*. übrigens bezeichnen alle dieſe ausdrücke, gleich dem deutſchen hiute, heint die kommende nacht (das adv. der vergangnen heißt mhd. nehten).

IV. *Accuſativiſche.*

1. *ſtarker acc. ſg. maſc.* Goth. *áiv* (unquam, ſemper) ahd. *ëo, ëo, io,* mhd. *ie,* nhd. *je,* agſ. *á*; *dag hvanôh* (quotidie) Luc. 9, 23. *naht* jah *dag* II. Cor. 11, 25. ahd. *allen tag* N. pſ. 55, 3. mhd. *allen tac. al den tac* Alex. 6001. *altac* (ſemper) Lſ. 1, 276 *nie tac,* (nunquam) Dietr. 30^{b} *manigen tac* Flore 6583. nhd. *jeden tag*, den ganzen tag, keinen tag (nunquam); agſ. *ëalne vëg* (ſemper) verkürzt in *ëalneg*, roman. todavia, mhd. *alwëc* Lſ. 1, 276. *den wëc* (hinc, fort) ganc den wëc (apage te) Ulr. Triſt. 2407. nhd. *weg* (mit bewahrtem kurzem vocal) *hinweg* (fort); ſtatt des mhd. enwëc? ahd. *heim* (domum) monſ. 359. 366. 394. T. 12, 2. O. I. 18, 86. II. 4, 26. IV. 26, 81. agſ. *hám*, altn. *heim*, mhd. nhd. *heim*; *hin heim* Barl 16, 39. 109, 33; agſ. *ſumne dæl* (aliqua parte) engl. *ſomedeal*; ahd. nalles *unwán* (ne putative) gl. hrab. 970^{a}; mhd. *allen ende* (undique) Maria 220. *manigen ende* Parc. 10014. Wigal. 4812. 6170: mhd. *deheinen wis* (nullo modo) Eracl. 3277. a. w. 3, 174. z. 88. *decheinen gwis* Parc. 4496. 6435. 7605. 10438. 11089. 11579. 12738. 17763. 18720. 19709. 20279. 21754. *manigen wis* (multiſariam) Parc. 22413 *wëlhen wis* (quomodo) Eracl. 563; nhd. *den augenblick*; ahd. *mithont, mittunt* (modo, nuper) vielleicht ein acc., davon im verfolg das nähere.

2. *ſtarker acc. ſg. neutr.* mhd. *al dîn lëben* (ſemper) Diut. 3, 52. *al ſîn lëben* Wh. 2, 187^{a} 188^{a}; mhd. *einteil* (aliquid, quodammodo, partim), Wigal. 63. 1999. Gudr. 1461. Parc. 219. 3390. 6488. 7273. 16603. *neheinteil* Lampr. Alex. 5549. *meiſteil* (ſ. meiſtteil, plerumque) Iw. 3746. *daz meiſteil* Friged. 2945; nhd. *einmal*, ein *andermal, diesmal, manchmal.*

3. *ſtarker acc. fem. ſg.* das ahd. *hinaht* (hac nocte) iſt ſchon vorhin aus hia naht erklärt worden, mhd. finde ich, analog dem des nahtes, auch *al diſen naht* amgb. 28^{a}, nhd. *dieſe nacht*; *ſumer unde winter* Diut. 3, 57; ahd. *huileina*. huil aina (confeſtim) ker. 62. Diut. 1. 178^{a} für *eina huil? eina wila. ander wila* N. Cap. 14. *andera wila* Bth. 8. für io *thia wila* O. I. 22, 55. dia wila (tum, tamdiu) N. Bth. 62. mhd. *die wile* MS. 1. 38^{b}. Walth. 120, 17 *alle die wile* MS. 1. 24^{a} Triſt. 13697. *alle wile* Diut. 3. 53. En. 273. *manege wile* (ſaepenumero), nhd. *alle weil* (modo) *dieweil* und *alldieweil* (quoniam, quandoquidem), agſ. *þa hvile* (dum, donec) *ſume hvile* (aliquando) engl. ſomewhile; mhd. *alle zit*

(ſemper) Triſt. 1199. 12978. *die zit* (tum temporis) *nie zit* (nunquam) Dietr. 31ª *ir zit* (tempore eorum) Wigal. p. 764. nhd. *alle zeit*, allzeit, *lange zeit*, *kurze zeit*, *zeitlebens*: mhd. *alle friſt* (ſemper) Walth. 5, 12. *lange friſt*, unlange friſt. Wigal. 7257. 7634; ahd. drittiûn *ſtunt* (tertia vice) K. 43ᵇ *ſumſtunt* (interdum) W. (Hoffm. gl. p. 53) *ſumeſtunt* Diut. 3, 29; mhd. *anderweide* (iterum) Diut. 1, 3. 20: *die lenge* (per longum tempus) MS. 2. 227ª 229ª; altn. *braut* (abhinc, acc. von braut, via) ſchwed. dän. *bort*; *ſæing* (ἐἰγοςδε) Sæm. 252ª; ahd. ſâr io *thia warba* (tum ſtatim) O. III. 20. 93. mhd. *anderwërbe* (iterum): ahd. *alla ſart* (ubique) O. II. 1, 97. mhd. *die vart* Wigal. 10338: agſ. *þrage* (per tempus, diu) Cadm. 59, 22. *ſume þrage* (aliquandiu) *lange þrage* (in longum tempus) Cadm. 32, 24. 55, 7. 61, 3. 87, 15. *ëalle þrage* (toto tempore); ahd. *andrawis* (alias, aliter) Diut. 1, 150ª *andarwis* Diut. 1, 146ª 147ª 2, 336ª ker. 251. T. 55, 3. mhd. *neheine wis* (nullo modo) Lampr. Alex. 5773. Diut. 1, 16. En. 8745. *alle wis* (omnimodo) Triſt. 1611. 2002. 5223. 10455. 12978. 13702. Dietr. 14ª, *manige wis* Triſt. 2350. 12690. ſeltner findet ſich ahd. *maniga wiſa* N. Ariſt. 134. mhd. *deheine wiſe*. Berth. 14. 39. nhd. *wechſelsweiſe* (viciſſim) ahd. wohl in wëhſales wis? *beiſpielsweiſe*; mhd. *die rihte* (rectâ) troj. 14037. *eine rihte* Triſt. 2573; ahd. *wëſterûn halba* moines (ab occidentali parte moeni) Ecc. fr. or. 1, 675. *innerûn halb* (intrinſecus) N. pſ. 98. 9. *ôſterhalb*, *wëſterhalb* N. Ariſt. 50. *einehalb*, *anderhalb* (hinc, illinc) ibid. 166. mhd. *einhalp* pf. Chuonr. 3032. 4910. Parc. 14814. *anderhalp* Parc. 20. 236. 14815. *endrhalp* 3845. *anderhalbe* Wigal. 1998. 2309. *diſe halp* Parc. 10196. 21737. *jënhalp* Wigal. 3670. *inrehalp* Parc. 83. *ûzzerhalp* Parc. 14111. *niderhalp* Parc. 1745. *wëſterhalp* Parc. 741. *newëderhalp* Parc. 7805. und mit vorſtehenden genitiven *vaterhalp* (quoad patrem) Parc. 13545. *ſinhalp* (ſui cauſa) Parc. 16276. *mærehalp* (quo ad fabulam) Parc. 114. *libeshalp* (quo ad vitam) troj. 19479 *heftishalp* (am heft, am ſtiel) Bon. 77, 39. *gewandes halp* Triſt. 4028. u. ſ. w., daß halba, halp der acc. ſg. fem. iſt, folgt aus dem vorſtehenden wëſterûn, innerûn und diſe: mhd. *ſamſit* (a latere) Gudr. 2268? vgl. altn. ſamſida, *jëne ſite* (illinc) Parc. 10196. *einſit*, *anderſit* kolocz 231 *); ahd. *thia*

---

*) in einigen der hier verhandelten adv. leiden die caſusformen beträchtliche entſtellung; nicht allein ſcheint ſtunt, wis, halp,

meina (puta) O. II. 22, 63. III. 10, 79. 18, 105. für io thia meina O. III. 18, 138. ein lieblingsausdruck O., den er noch durch die vorgeſetzte praep. bi oder in variiert, zuweilen auch durch das dativiſche then meinon oder durch ſo ik meinu, man kann dieſe redensarten übertragen in unſer heutiges: will ich meinen, ſo zu verſtehen und dgl.: agſ. *mine gefræge* (quantum reſcivi, meines wißens) Beov. 60. 65. 147. 200. 211. Cædm. 27, 24 von dem fem. gefræge, erfragung, nachforſchung.

4. *ſchwacher acc. ſg. maſc.* ahd. *mînan willon* (mea ſponte) eidſchw. a. 842. für *then willon* (ſponte) O. V. 25, 123. *ſînen unwillen* (eo invito) N. 118, 3; *follon* (ſatis) O. II. 9, 109. IV. 1, 81. V. 25, 125. mhd. *vollen* a. Heinr. 223. *den vollen* fr. bell. 1053. Nib. 999, 3. 1114. 3. 2077, 2. *grôʒen vollen* Nib. 1273, 4. vgl. der volle 2267, 1.

5. *ſchwacher acc. ſg. fem.* ahd. *kâhûn* (repente, ſubito) ker. 106. 171. Diut. 1, 182^a 209^a 256^a *gâhûn* O. V. 4, 67; *illûn* (obſtinate) Jun. 241; *follûn* (ſatis) N. pſ. 30, 25. 33, 11. Bth. 70. 71. 111. 122. 123. 183. ker. 6. Diut. 1, 130^a. N. ſagte alſo diu folla (ſatietas) O. ther follo; agſ. *ôðre viſan* (aliter) engl. otherwiſe, gewöhnlich mit vorgeſetztem on. Gehört hierher das mhd. *tiuſcen* (teutonice) Parc. 5564. 9371. 12436? ich nehme es = ahd. diutiſcûn, vgl. unten entiuſchen.

6. *acc. pl.* ahd. vielleicht *mînô dohti* O. ad Sal. 25. etwa bedeutend quantum valeo; mhd. *alle wëge* Triſt. 1199. engl. *always; bërge u. tal.* Wigal. 2353.

V. *Praepoſitionale ſubſtantiviſche adverbia* gibt es in allen deutſchen mundarten eine große menge und es wird unmöglich ſein ſie hier zu erſchöpfen. oft wird dem

---

ſît, weil für ſtunda, wîſa (wîſûn) halba (halbûn) ſîte (ſîten) weile zu ſtehen, wie die hin und wieder vorkommende volle endung anzeigt, ohne daß man dabei nöthig hatte einen wirklichen übergang aus dem fem. ins neutr. anzunehmen; ſondern noch mehr abbruch geſchieht meiſtens dem vorangehenden adj., es ſollte heißen ſuma ſtunta, andara wîſa, jene halbe, eine ſîte. Der häufige gebrauch führte aber abſtumpfung der form herbei, am ärgſten bei halp, das ſogar für den dat. pl. halbôn, halben geſetzt wird; wenn es ſchon Diut. 2, 328^a brab. 951^a pêdên halp heißt, ſo bedarf ein mhd. beidenthalp Nib. 1162, 3. Wigal. 10949 keiner langen entſchuldigung. N. Ariſt. 65 beidiuhalp iſt ſchwer zu vertheidigen, oder nur als plur. neutr. von daʒ halp ſtatt diu halbe.

caſus eines ſubſt., der ſchon für ſich das adv. ausdrückt, zu hervorhebung des adverbialen begriffs, eine praepoſition beigefügt, ohne daß ſich die bedeutung ändert. Denkbar kann aus der verbindung vieler ſinnlichen oder eines jedweden abſtracten ſubſt. mit praepoſitionen ein ſolches adv. entſpringen, man wird es aber erſt dann annehmen, wenn es durch wiederholten gebrauch eingeführt worden iſt, und am ſicherſten, wenn ſich eine abgezognere bedeutung, als der gehalt der worte mitbringt, daneben einfindet. Zu berg drückt uns ſurſum aus, zu thal deorſum, zurück retro, ohne daß wir uns der begriffe berg, thal und rücke dabei zu erinnern brauchen: aber auch unſer mit willen (ſponte) mit fleiß (ex compoſito, conſulto) iſt merkbar etwas anders, als wenn wir dieſelben worte und in derſelben conſtruction für voluntate und cum diligentia ſetzen, obſchon dieſe ebenwohl voluntario und diligenter bedeuten dürfen.

1. *Genitive.* agſ. *tô gegenes*, *tô geánes* (obviam, e contra) Cædm. 105, 24. Beov. 52. altſ. *tegegnes*. ein ahd. zi gaganes läßt ſich nicht nachweiſen. Den genitiv erkläre ich wie oben ſ. 104 bei tô efenes, daß aber gegenes einem ſubſt. und nicht adj. angehört, folgt aus dem ahd. dat. zi gagane, pi gagane (nicht gaganemo); dieſes ſubſt. gegen, gagan mag was das altn. mót (concurſus, conventus, modus) bedeutet haben, denn ein altn. *tilmóts* entſpricht jenem tôgegnes. Das nhd. *unterwegs* lautet in der früheren ſprache nur unter wegen, das nnl. *thands*, *thans* entſpricht dem mhd. ze hant, und lautet auch mnl. meiſtens thant, z. b. Maerl. 1, 96. Hierher gehören die ſchwed. *tilhands* (in promptu); *til köps* (venum): *til ſkiftes* (viciſſim); *til ſkänks* (gratis): *til ſtädes* (praeſto); *til ſammans* (una) und die dän. *tilbunds* (zu grund); *til kiöbs*; ferner die ſchwed. *i morgons* (heute morgen, verſch. von i morgen, cras); *i aftons* (geſtern abend, verſch. von i afton, heute abend).

2. *Dative ſg.* das goth. in ſunjái Luc. 1, 75. Joh. 17, 17. 19. II. Cor. 7, 14 iſt kein adv., ſondern das wirkliche *ἐν ἀληθείᾳ, ἐν τῇ ἀληθείᾳ. in áiva* Matth. 9, 33. Ahd. *in manne* (inter homines) O. I. 18, 95; *in, bore* (ſurſum) N. Cap. 89. Bth. 197. 229: *in kizaſke* (viciſſim) ker. 282, wofür aber *in gitaſke* Diut. 1, 278ᵇ von einem neutr. gizaſki oder gitaſki, dunkler bedeu-

tung. die erſte form erinnert an zaſkôn (rapere) monſ. 347., wonach aber die bedeutung mehr raptim, als viciſſim ſchiene. vermuthlich hängt das öſtr. zeſchen, teſchen (ſchleppen) Höfer 3, 225 damit zuſammen, Schm. 1, 459 hat die ſpätere form *in gitaſch* (paſſim) monſ. 378; *in themo mëzze* (tunc) O. V. 18, 13 gleichviel mit des mëzzes (oben ſ. 128); *an ſtete* (tandem) N. Cap. 110. *in ſtâtî* (ſtatim) Diut. 1. 255^a; *in gâhe* (ſubito) O. I. 18, 87. 20, 23. III. 20, 35. *in alagâhe* O. II. 23, 59 von einem neutr. gâhi (praecipitantia), wogegen das gleichbedeutige *in gâhi* O. IV. 14, 19. *in alagâhi* V. 20, 167 von einem fem. gâhi herrühren mag (vgl. in thera gâhi O. III. 20, 115) wiewohl ſich auch ein accuſativiſches in gâhi (neutr.) oder in gâhi (fem.) annehmen ließe. eben ſo zweideutig iſt, in abſicht auf den caſus, die dritte nebenform *in gâhûn* O. II. 23, 43. III. 6, 97. *in alagâhûn* III. 6, 73. V. 10, 37. von einem ſchw. fem. gâha: *in nôti* (ſollicite) O. I. 1. 211. 5, 134. 10, 47. II. 1, 35. 11, 79. 16, 57. III. 7, 47. 15, 61. 17, 121. von dem fem. nôt (neceſſitas), das von dem maſc. nôt (periculum, anguſtia) genommene *in nôte* O. IV. 7, 42. 9, 51 bedeutet wenigſtens in dieſen ſtellen ein leibliches in periculo; *in wâre* (revera) T. 78. 87. von dem neutr. wâr (veritas), *in wâri* O. IV. 23, 51. *in alawâri* O. I. 22, 23. II. 4, 29. 9, 149. 14, 241. III. 2, 55. 23, 39. V. 13, 47. von einem fem. wâri, *in wâru* O. I. 2, 91. IV. 20, 51. von einem fem. wâra, mit derſelben bedeutung *): *in feſti* (firmiter) O. I. 19, 51. 17, 74. *fâr in feſti* O. I. 17, 79. *in ala feſti* O. V. 7, 107. von dem fem. feſti; *in rihti* (recte) O. I. 1, 39. 2, 87. II. 9, 181. IV. 12, 119. V. 7, 121. 6, 75. 18, 29. aber I. 10, 33. das wirkliche in rectitudine, *in rihte* N. Cap. 17. *in alarihte* (ſimpliciter) N. Ariſt. 135. *in alerihte* (rectiſſime) N. Cap. 161. *in girihti* O. I. 18, 7. 23, 51. II. 2, 33. III. 7, 151. IV. 4, 68; *in giwiſſi* (certo) O. IV. 7, 97. 18, 58. 26, 73: fâr io *in thera friſti* O. V. 10, 39: *in thrâti* (repente) O. II. 24, 65. III. 7, 31. 20, 169. IV. 31. 19. *in alathrâti* O. II. 23, 23. 57. III. 26, 89; *in nâhi* (proxime), *in ala nâhi* O. III. 20, 353. in thera nâhi O. III. 22, 1; *in alalichi* (omnino) O. II. 4, 163. IV. 29, 89; *in gagini* (obviam) O. III. 24, 12. *in*

---

*) dieſem in wâru, in wâri pflegt noch ein anderes adv. z. b. rëhto, harto, ubaral voraus zu gehen.

gagine N. 58, 6; *in ſeti* (ſatis) N. 127, 2; *in dougli* (in occulto) T. 187, 2; *in githiuti* (bene? oder teutonice?) O. V. 8, 15; *in redinu* (exacte) O. II. 8, 63 von dem ſem. redina; *in frónó* (publice, ſancte) O. I. 5, 143. IV. 29, 46. N. Bth. 28. 34. 95. von einem ſem. fròna (officium publicum, dominicum, ſanctitas) *); auſ gleiche weiſe ſcheinen die redensarten *in giriunó* (clam, inſidioſe) O. I. 19, 18. 27, 70 und *in ſcónó* (pulchre) O. I. 5, 91 von ſem. giriuna und ſcóna herzuleiten **). — Agſ. *on däge* (interdiu); *on rihte* (recte); *on ſöðe* (re vera); *on hlyte* (ſortitim) u. a. m. *in ſtäpe* (confeſtim, in veſtigio) und ſona in ſtäpe. — Mhd. *inbore* Hartm. vom glouben 2298, ſpäter aber *enbor*, das man auch für accuſativiſch halten könnte, wenn nicht die ältere form den dat. bezeugte; *enwedele* (ſubvolando) Mar. 29; *enwëge* (in via) Triſt. 13691. verſch. von enwëc (in viam); *enſprunge* (tolutim) Wigal. 394; *an der ſtat* (illico = in loco) Wigal. 1071. 8554. *an der ſtet* Wigal. 1594; *enverte* (in itinere) *en alverte* (continuo) Mar. 43. vgl. *an der vart* (ſtatim) Wigal. 11396; *enrihte* (recta via) Roth. 1777. Alex. 2570. Triſt. 3070. 7256. 14968. 15644. *in alrihte* Mar. 173. *nalrihte* pf. Chuonr. 4413 *in algerihte* Eracl. 2158. 3768; *engegene* Nib. 2221, 4. 2294, 1. Triſt. 559. *engeine* Triſt. 10907. weniger gut ſcheint *enkegene* Nib. 1588, 4. 1658, 4, das auf entgegene führt u. die nhd. form erklärt; *entriuwe* Triſt. 1036; *in heimliche* (ſecreto) Nib. 131, 4; *in dem namen* (ea mente) Amis 1470; *envollen* (plene) Lſ. 1, 204. Triſt. 18866. in grôȥem vollen kolocz 146. Das verdünnte *ën* ſtatt *in* und der wegbleibende artikel beſtärken zwar den adverbialen gebrauch, erweiſen ihn aber nicht, da auch ſchon das lebendigere ſubſt. auf ſolche weiſe geſetzt wird, vgl. enſtrite Parc. 4979. enlibe Mar. 45. en ërde MS. 2, 137^b enhende Nib. 927, 3. 1638, 3. (an hende Nib. 294, 4.) enarme Nib. 6079. Hag. (Lachm. 1456, 3 an arme) nunmuote (= en unmuote) Diut. 3, 51. endanke Friged. 1022 (al. ze danke). — Nhd. *empor* (ſ. enbor); *entgegen*: *im augenblick*; *in der that*: *in ernſt*, *in allem ernſt*; *in ruhe*; *in der ſtille*: *in eile* u. a. m.

---

*) ein ſolches *frôna* (goth. fráujina?) nehme ich an, da es noch ein mhd. *vrône* MS. 2, 153ª gibt und das compoſ. vrônebære es vorausſetzt: ſein dat. lautet bei N. richtig frôno, warum aber bei O. nicht frônu? ich denke, weil er dieſes religioſe wort in alterthümlicher form gebrauchte. gerade ſo ſetzt er den gen. *frônô* (und nicht frôna) andern ſubſt. unmittelbar nach, z. b. thaȥ kind frônô (puer ſanctitatis, = puer ſanctus), zi boton frônô (ad angelum ſanctum), ther gotes ſun frônô (ſanctus dei filius); wie er ſonſt vorſieht, z. b. frônô wagô (pondere publico) monſ. 327. frônoſamenungo (dominicae congregationi) N. 80, 1. Ahd. läßt ſich kein adj. frôn oder frôno aufweiſen und erſt mhd. ſcheint es, unorganiſch entſprungen, z. b. Nib. 1796, 2. MS. 2, 146^{b}.

**) obſchon kein archäiſmus geltend gemacht werden kann wie bei in frônô; wirkte der bloße reim darauf ein? aus einem adj. giriuni, ſcôni läßt ſich das adv. unmöglich deuten, da hier niemand einen acc. pl. ſem. annehmen wird.

Altn. *í móti*, *á móti* (adverſus) dän. imod, imöde; ſchwed. *i rad* (continenter); *i ſpräng* (curſim); *i traf* (tolutim) *i våld* (penes); *i lugn* (tranquille); *i miugg* (clanculum).

Ahd. *aʒ hentî* (praeſto) Jun. 213; *eʒ ſtetî* (ferme) Diut. 1. 228^a; *aʒ zëſiwûn* (ad dexteram) cat. theot. p. 73. Agſ. *ät handa* (ad manum). Altn. *at viſu* (certe).

Goth. *du áiva* (ſemper, *εἰς τὸν αἰῶνα*) Joh. 8, 35. 12, 34. 14, 16. Ahd. *za ſpari* (itaque) Diut. 1, 219^a *ze ſpari* ker. 120. *zi ſperi* (penitus) Diut. 1, 268^a *zi alaſperi* (omnino) ker. 263. *za ſperi* (nempe) hrab. 970^a (quippe) 973^a *zo ſperi* (perſpicue) Diut. 1, 266^b *zi ſperi* (prorſus) Jun. 246. *zi ſperi* O. IV. 13, 77. *zi ſperi* (porro, etiam, utique, vero) T. 62, 5. 63, 2. 64, 6. 75, 4. 78. *zi ſperiu* T. 135. 141. 238, 1. *thoh zi ſperi* (quamvis) Jun. 247. *mêr zi ſperi* (quin etiam) Jun. 247. *zi ſperi oba* (etiamſi) T. 135. *za ſperi* wëſanti (perſpicue) Diut. 1, 217 *). dieſe bei N. und W. nicht vorkommende und ſpäter, ſo viel man weiß, völlig erloſchene partikel, muß früher deſto gangbarer geweſen ſein, da ſie ſo abſtracte bedeutung hat und in dieſer abſicht ganz dem goth. allis, raíhtis oder dem ahd. kiwiſſo gleicht; die form ſpari nöthigt zu e (und nicht ë) in der wurzel, wenn nicht allenfalls das a durch bloße aſſimilation aus der angelehnten praep. za eingeführt iſt; auch die flexion macht bedenken, nämlich im fall des dativs kann das durchgehende i (und nie e) nur î ſein und von einem fem. herrühren, weil aber zi bei adjectiviſchen partikeln ebenwohl mit dem acc. conſtruiert wird (oben ſ. 107), ſo dürfte kurzes i einen acc. maſc. oder neutr. 2. decl. anzeigen können, wofür ſogar die beim fem. unerklärliche nebenform zi ſperiu (ein inſtr. ſg. neutr.? oder ein acc. pl. neutr.? oder ein dat. ſg. maſc. 3. decl., wie ſitiu?) zu ſtreiten ſcheint. Hiernach iſt es gar nicht leicht zu beſtimmen, ob der nom. ſg. ſparî, ſpari, ſpëri, ſpëri lautete? die wurzel wird in dem verlornen verbo nr. 575 (gramm. 2, 57) zu ſuchen ſein, eine von Doc. 248 verzeichnete gloſſe *zaſperetô* (diffuſae) verdient berückſichtigung *). aus dieſen zweifeln allen würde die auffindung der partikel im goth. oder in andern mundarten reiſſen, ſie ſcheint aber nur in der ahd. anzutreffen; *ze tale* (deorſum) N. cant. Abac. 8; *ze bërge* (ſurſum) N. cant. deuteron. 13; *ziſamana* (conjunctim, ſimul) gl. monſ. (häufig) *zi ſamine* N. Cap. 7. 42. *zi ſamande* ſieht I. 380; *zi houſe* (in acervum und dann gleichviel mit dem vorigen) O. II. 1, 43; *zi teile* (ſortito) monſ. 331; *zi karle* (in conjugio) O. IV. 6, 64; *zi mëzze* (ad menſuram) T. 21, 7; *ze mëze* (mediocriter) N. Ar. 94. *ze unmizze* N. 122, 4 (wo immezze); *zi flize* (aſſidue) O. IV. 27, 8. 30, 39; *zi fërehe* (ad mortem, tödlich) O. IV. 33, 54. V. 11, 51; *zi thëmo friſte* (eo tempore) O. III. 14, 177; *zi thëmo wipphe* (in momento) O. IV. 16, 55; *ze dëmo mâle* N. 105, 30; *zi zëſue* (ad dexteram) O. V. 13, 26. 29. 20. 118 von dem neutr. zëſo; *zi rëhte* (recte) N. 57, 2; *zi wâre* (vere) T. 104. 129. O. I. 11, 21. III. 4, 35. IV. 6, 61. *ze wâre* N. 61, 3. *zi alawâre* O. V. 23. 475 von dem neutr. wâr, daneben *zi wâru* O. I. 11, 3. II. 22, 18. III. 7, 96. IV. 16, 37. *zi alawâru* O. IV. 21, 55 von dem fem. wâra; *zi nôte* (apprime) O. I. 1, 73. 10, 55 von dem maſc. nôt, *zi nôti* O. III. 19, 60. IV. 12, 31 von dem fem. nôt; *ze greite* (ad pompam?) N. Cap. 70 von dem neutr. gereite; *ze getâte* (revera) N. 76, 8. 118, 43 von einem fem. getât, vgl. das accuſativiſche in gitât; *zi thuruhſlahti* (omnino) T. 30, 2; *ze ſeti* (ſatis) N. 21, 30; *zi ſtati* (illico) für zi ſtati O. III. 24, 38; *zi heiti* (pro voto) O. V. 7, 103; *za ërnuſti* (ſerio, omnino, certiſſime) Jun. 216 vom fem. ernuſt; *za gaſiunî* (publice, ad publicum) Doc.

---

*) das ſonderbare compoſitum *ziſperihaft* (perſpicabilis) Diut. 1, 266^b vergleicht ſich den (gramm. 2, 766 ohne noth geleugneten) *ziſamanagihephtida* (commiſſura) monſ. 331. *zeſaminelegi* (junctura) N. Cap. 91. *zeſamenegeheſteda* N. Cap. 41. doch nicht ſicher, da dieſe ein verbum zeſamine legen, zeſamine heften vorausſetzen, ein ziſperi heften aber noch unerweiſlich iſt.

---

*) ließe ſich ein zi ſpëri heftan, ans ſpeer binden, darthun, ſo wäre Schilters überſetzung ad haſtam O. IV. 13. 77 diesmal ſo übel nicht und die ganze partikel ſinnlichen, kriegeriſchen urſprungs; was am ſpeer hangt, fallt allen ins auge, iſt perſpicuum, und aus perſpicue entwickelte ſich das abſtractere utique, omnino. nur fordert ſpër (ſpiculum) den dat. ſpëre, ſpëra, wofern nicht ein älteres ſpëri oder ſperu galt? An einen misverſtand des lat. perſpicue (das vielleicht ſelbſt mit ſpiculum verwandt iſt) laßt der häufige gebrauch des adv. nicht denken.

miſc. 1, 166 von dem fem. gaſiun (conſpectus); *zi leibu* (reliquum) K. 30^{a} Jun. 182. O. III. 17, 97. ze leibo N. 34, 18. 105, 11. Cap. 48 von dem fem. leiba; *ze gëbo* (plene, largiter) N. Bth. 177 vom fem. gëba; *ze ſtato* (opportune) N. Cap. 48 vom fem. ſtata (occaſio); *zi frumu* (profecto?) Maſsm. denkm. 1, 83; *zi éwidu* (in ſempiternum) T.; *zi theru wîſûn* (hoc modo) O. II. 12, 49. T. 76. vom fem. wîſa, *zi allero wîs* (omnimodo) monſ. 362. *zi ëtalihheru wîs* monſ. 380. 390. ze dero ſelbûn wîs N. Bth. 96. ze anderro wîs N. Ar. 143. vgl. oben ſ. 141 und Graff praep. 266. — Agſ. *tô ſôðe* (ſane); *tô lâfe* (reſiduum); *to gife* (gratis); *tô däge* (hodie); *tô nihte* (hac nocte). — Mhd. *ze bërge* (ſurſum) Nib. 1061, 4. 1247, 2. Wigal. 5333. Lſ. 1, 146. ûp ci bërga Anno 767. 776; *ze tal* (deorſum) Nib. 338, 9. 927, 1. 1505, 1. 1607, 1. 1946, 1. 1950, 3. 2013, 2. Wigal. 5037. Dietr. 92^{b} kolocz. 264. her ze tale Lampr. Alex. 599. *); *ze himele* (verſus coelum, ſurſum) pf. Chuonr. 8890. Triſt. 2586; *ze rucke* (retro, retrorſum) Nib. 1831, 3. 1917, 2. Triſt. 1623; *ze hant* (illico) Triſt. 3756. 3806. 3818. 3831. 7092. *dâ zehant* Nib. 97, 3. *ſâ zehant* Nib. 728, 1. Wigal. 1062. troj. 1269. *al zehant* Parc. 4858. 19169. Triſt. 3659. *zer hant* Nib. 1458, 1; *ze ſiune* (ad oculos) Mar. 32. 43 (wo ſûne); *ze naht* (nocte ſequente) Triſt. 1557. hin zenaht Berth. 288; *ze jâre* (anno futuro) Diut. 3, 65. 66; *ze ſtunde* (momento, ſtatim) ſâ zeſtunde Triſt. 3696. ſâ zeſtunt Gudr. 1160. Triſt. 1136. hizeſtunde pf. Chuonr. 6972; *ze der wîle* (tunc) En. 112. *zeiner wîle* Parc. 1610; *ze ſtete* (ſtatim) pf. Chuonr. 140. *hie ze ſtete* Mar. 92. Wigal. 1807, ein ſinnlicheres in loco iſt das *ze ſtete* Triſt. 14685. 15189; *ze mâle* (ſimul) Nib. 1511, 6 (tum) Diut. 1, 403 dâ zuo dem mâle Triſt. 661; *ze mâze* (modice) Bon. 56, 15 (ad amuſſim, juſte) MS. 1, 49^{b} 62^{a} 115^{a}; wol *zuo gereche* (plene) Herbort 30^{a} 31^{b} 94^{a} und öfter; *zewâre* (ſane); *ze gagene* Nib. 1621, 3; *ze ſamene* Triſt. 352. Nib. 233, 2; *ze frume* (commode, utiliter) En. 9729. Diut. 3, 27 vom fem. frume, dagegen *ze frumen* Parc. 3912 vom ſchw. maſc. frume; *ze flîze* (diligenter) Gregor 1716. Triſt. 663. 10921; *ze wunſche* (optabiliter) Nib. 45, 3. 1603, 2. Wigal. 2765. 4131; ze

---

*) vgl. altfranz. *amont* und *aval* (wovon ſogar avaler, verſchlingen, hinunter bringen) und das nnl. *te berge, te dal.* Huyd. op St. 1, 70. 3, 342. 343. Vom goth. ohne praep. gebildeten dalaþ und dalaþrô nachher.

gegenſtrîte (certatim) Parc. 7229; *ze wunder* (mirum in modum) Triſt. 4699. 5202. 16204; *ze vâre* (inſidioſe) Nib. 2068, 4. Parc. 17741. 17877. Triſt. 14890; *ze diute* (teutonice) Mar. 99. *ze tiute* troj. 787. 1262. 1453 *); viele andere ebenſo conſtruierte dative ſind aber keine adverbe, z. b. ze walde Parc. 8387. dâ zewalde Diut. 3, 59. ze loche Diut. 3, 33. 34. ze halſe MS. 2, 252ᵇ. ze beine MS. 2, 259ᵃ Walth. 101. ze nide Mar. 43. ze harnaſche Wigal. 3812. ze wazzer u. ze brôte MS. 2, 24ᵃ u. ſ. w. — Nhd. *zu berge* bedeutet aufwärts, zu thal wird aber für niederwärts nicht gebraucht **); *zurück*; *zu grund* = zu boden, aber auch mit dem abſtracten begriff von zerſtörung, vernichtung; *zu hauſe* (domi); *zwar* (ſane und noch abſtracter quidem), wo ſchon die beibehaltene alte form nicht mehr an zu wahr gemahnt; *zumal*; *zugegen*; *zuſammen*; *zu hauf* (iſt mehr niederdeutſch, vgl. *to hope* Bruns 29); *zu guter letzte* (ultimo) wie auf die letzte. — *Mnl. ter cure* (eximie) Maerl. 1. 164. 168. 270. 309. 2. 34. 61. Huyd. op St. 3, 186. — Schwed. *til baka* (retro) dän. *tilbage*; *tilhopa* (conjunctim) dän. *tilhobe*; dän. *tilſiede*; *tilſammen*.

Goth. *bi ſunjái* (ἀληθῶς) Matth. 26, 73. Joh. 6, 55. 17, 8; *bi mahtái* (κατὰ δύναμιν) II. Cor. 8, 3; *bi náuþái* Philem. 14; *bi biuhtja* (κατὰ τὸ ἔθος) Luc. 1, 9. 2, 27. 42. — Ahd. *bi* ***) *manne* (viritim) O. I. 7. 16. II. 14, 185. *al bi manne* O. I. 9, 42. II. 15, 13; *bi barne* (kind für kind) O. I. 5. 15. 6. 30; *bi jâre* (annuatim) O. III. 7. 110 ****); *pi lëohte* (diluculo) hrab. 959ᵇ; *pi rëhte* (jure, probabiliter) monſ. 344. 374. *be unrëhte* N. 3, 8. 37. 21. 54, 4; *pi worte* (re vera) monſ. 409; *be mëzze* N. 79, 6. 7; *pi halpu* (ex adverſo) Jun. 203. *pi halpô* (in parte, in ſecreto) monſ. 358. *be halbo* N. Bth. 231; *pi fáru* (e regione, e latere) Jun. 203 von dem ſem. ſâra, vgl. goth. ſêra, aber *bi eineru ſâru* (inſidioſe) O. III. 17, 42; *be zalo* (nach der zahl) N. Bth. 11; *bî nôti* (accurate) O. I. 1, 50. III. 3, 118. 20, 190: *benôte* (neceſſario) N. Ar. 18. 43. Bth. 154; *bi huldî* (gratioſe) Hild.; *pî unſculdî* (indebite) monſ. 391; *pi vrahti* (merito) K. 27ª; *pa unfreihti* (immerito) Diut. 1, 518ᵇ; *be hêri* (ſecundum dignitatem) N. Cap. 79; *pî nemin* (nominatim) monſ. 393; *benamen* N. Cap. 55; *pî ſëlbwillin* (ultro) Diut. 1, 508ᵇ. — Mhd. *begegene* Nib. 1593, 3. 2058, 4. Bit. 5463. *begagene* Lampr. Alex. 3807: *pegarewe* (prorſus) Diut. 3, 59. *al begarwe* Triſt. 7773 von einem ſem. garwe (paratio)? das wie varwe gebildet iſt; *bezîte* (mox) Parc. 8647. 16168. 18262. 20649. 22234. 24354. Pilat. 244. Herb. 113ª. Berth. 214. *bizîte* Nib. 2069, 2. mnl. *betide* Huyd. op St. 1, 71; *biwîle* (interdum) Diut. 1. 385. *biwîl* Lſ. 3, 133; *benamen* Parc. 2233. 4394. Iw. 2943. Triſt. 143. 834. Barl. 11, 28. 15, 2. Karl 26ᵇ 42ᵇ. Dietr. 41ª, lebendiger ſteht *bî namen* (mit namen) Nib. 1496, 1: *bevollen* (penitus) Nib. 700, 1. pſ. Chuonr. 2507. Gudr. 1133. Walth. 5, 21. von dem maſc. volle. nicht adverbial ſieht z. b. bî ſuole klage 1863. — Nhd. *bei licht* (mane); *beizeit*; *bei der hand* (in promptu); *bei leibe* (per vitam) prohibitiv gebraucht, *b. l. nicht* (ſchon in Melander jocoſer. 1, 26. nr. 32); *beſage* (nach inhalt, laut); früher gab es noch andere, z. b. Fleming ſagt *bei glauben* (revera), Fiſchart *bei der ſchwere* (gewichtig) Garg. 237ª flohatz 48ª; *behaus* (domi) Görres meiſterl. p. 287. — Agſ. *be fullan* (plene), auch *be þam fullan*; *be villan* (ultro). — Mnl. *bi liever lade* (amice, tranquille) Stoke 2, 95. 3, 139. 268 von dem ſem. lade (onus); *bi der herten* (memoriter) Maerl. 1, 202.

---

*) altfrieſ. *tô thiote* (richtiger thiode) Aſegab. p. 6. vgl. ahd. in githiuti.

**) im plattd. gilt *dal* allgemein für nieder, herunter.

***) in dieſem und den folgenden ahd. adv. iſt zweifelhaft, ob bi oder bi anzunehmen ſei.

****) nhd. lautet bi manne, bi barne, bi jâre *mann für mann, kind für kind, jahr für jahr* und ſo werden auch andere adv., die den begriff von reihe, geſellſchaft enthalten, durch wiederholung des ſubſt. mit praepoſition ausgedrückt, z. b. *blatt vor blatt, ſchritt vor ſchritt; land vor land* ([illegible]); *jahr aus, jahr ein; ſtern an ſtern, tropfe an tropfen* (guttatim) *kopf an kopf*, wie franz. goutte à goutte, tête à tête, vis à vis. Das adjectiviſche peu à peu, petit à petit ahmen wir aber nicht nach.

Ahd. *mit rëhte* (jure) N. Bth. 154; *mit nôti* (neceſſario) monſ. 366. mit nôte N. Bth. 29: *mit wâru* (in veritate) O. II. 14, 143: *mit ibo* (ſub conditione) N. Bth. 154 von einem ſem. iba: *mit giwurtî* (decenter) O. I. 19. 26. 22. 75. 27. 63. 77. III. 2, 59. 14, 40; *mit feſtî* (firme) O. I. 13. 33: *mit giweltî* (potenter) O. I. 15. 73. V. 19. 69; *mit ilu* O. I. 6. 3: *mit willen* (voluntarie) O. I. 14. 3. 19: *mit kedingûn* (ſub conditione) N. Bth. 154. mittero gedingûn N. Bth. 181. — Mhd. *mit ſinne* (prudenter) Parc. 5438: *mit flîze* (diligenter) Wigal. 1788; *mit ſnëlle* Dietr. 6089: *mit rûme* (commode) troj. 12578; *mit gewalde* (potenter) Rab. 29; *mit geſunde* (bei geſundheit, unverletzt) Rab. 187. 330; *mit dem mâle* (eo momento) Rab. 720; *mit arbeit* Karl 94^a; *mit dræte* (vehementer) Lohengr. 163. 179; *mit namen* (nominatim) Lſ. 3, 403; *mit vollen* Nib. 1570, 2. 2818, 2. Gudr. 6411. Parc. 6927. Friged. 2763. troj. 6712. Dietr. 5704 (fehlerhaft mit vollem MS. 2, 227^b mit volle Gudr. 1985) *mit grôzem vollen* Nib. 1302, 1; *mit willen* (libenter) mit willen u. mit dank. Ottoc. 432^b *). — Nhd. *mit fleiß* (de induſtria); *mit willen; mit dank; mit mühe; mit leichter mühe; mit bedacht* u. a. m. — Mnl. *met liever lade* (facile) Stoke 3, 138; *metter ſpoet* (cito) Maerl. 1, 188.

Goth. *us gaþagkja* (parce) II. Cor. 9, 6 von einem neutr. gaþagki; *us ibnaſſáu* (aequaliter) II. Cor. 8, 13; *us náuþái* (ex neceſſitate) II. Cor. 9, 7; — Ahd. *ër álongi* (ex integro) K. 48^b; *ër áchuſti* (per vitium) K. 46^b und ſicher noch andere, die ſpäter mit der praep. ûz gebildet wurden, wiewohl auch dieſer nicht viele ſind, mhd. *ûz der mâze* (eximie) Triſt. 9997 vgl. das unadverbiale ûz der ahte Mar. 220; *ûz liebe* Roth. 3355. Nhd. *aus liebe, aus freundſchaft, aus der maßen.* — Schwed. *ur minnet* (memoriter).

Ahd. *aba* finde ich kaum zu abſtracten adv. gebraucht, obgleich aba himile deorſum, aba wëge extra viam, aba bërge deorſum bedeuten könnte, wie das agſ. *of dûne* wirklich deorſum ausdrückt. Beiſpiele mit *ſona* bieten ſich eher dar: *ſone chinde* (a pueritia, agſ. of cildhâde) N. Bth. 14; *ſone frôno* (publice, von ſtaatswegen) N. Bth. 197. vgl. oben in frôno. Mhd. *von kinde* Walth. 124, 7. 66, 36. Nhd. *von kind auf; von jugend auf; von herzen.* — Altn. *af magni* (fortiter).

Ahd. *after wëge* (in via) N. 77, 57. 88, 42; *after lande* N. cant. Abac. 9; *after fëlde* (per campum) N. Bth. 175; *after ſite* (ex more) N. Bth. 173; *after rëhte* (in juſtitia) N. 9, 9; *after umbegange* (reciprocative) N. Ar. 121; *after geriche* (ex vindicta) N. Bth. 204; *after antreitu* (ex ordine) T.; *after hërto* (viciſſim) N. Bth. 128; *after ordenu* (ex ordine) N. Cap. 50; *after allero wërlte* (per univerſum orbem) N. 16. 11. 80, 4; *after keerahti* (merito). — Mhd. *after wëge* En. 8813. 8835. Eracl. 2324. Dietr. 29^a; *after lande* (per regionem) En. 2413. 4513. 8381; *after gouwe* Diut. 3. 86; *after waldè* (per ſilvam) En. 4762; *after mâle* (poſtea) cod. vind. 653, 126ᵃ; *after hande* (poſtea) En. 2092. nhd. *nach der hand.* — Mnl. *achter lande* (per terram) Huyd. op St. 2, 20. 3. 399; *achter rugge* (retro) id. 3, 219. Ahd. *hinder rukke* (retrorſum) N. 69, 4. nhd. *hinterrücks*; *hint pacho* (poſt tergum) Jun. 246. im gegenſatz zu *forabacho* (coram) Diut. 2, 330ᵃ, vgl. hernach das agſ. under bäc (retro).

---

*) in verſchiedenen mhd. denkmälern erſcheint die nebenform *bit* z. b. *bit namen, bit willen.* Eltviller art. von 1387 (Bodmanns rheingau p. 622). vgl. Graff praep. p. 109. gramm. 1. 816.

3. *Dative pl.* Goth. *du áivam* Rom. 11, 36. *us luſtum* (κατὰ ἑκούσιον) Philem. 14. — Ahd. *in wárón* (ſane) O. I. 11, 31. *zi wárón* O. IV. 33, 70; *in alahalbón* (undique) O. IV. 9, 44; *in éwón* (ſemper) O. III. 24, 64; *in dien worton* N. Bth. 181. Cap. 78. cant. Abac. 16; *zi ſtuntón* O. V. 23. 278; *zi hanton* O. IV. 1, 17; *ze manegên wiſon* N. Ariſt. 141; *ze triwon* N. Bth. 124; *bi járon* O. II. 4, 86; *bi hërtón* (viciſſim) O. I. 27. 27. II. 9, 171 (wo eine hſ. *bit h.*) 12, 11; *pí kiwrehtim* (merito) ker. 168; *be unſculden* (ſimpliciter) N. Ar. 97; *mit giwurtin* O. II. 3, 23; *mit driuón* (ſideliter) O. IV. 3, 11. *mit triwon* (N. ſymb. Athanaſ. 27; *under handen* (praeſto) N. Ariſt. 152; *opa móʒóm* (paulatim, mit muße) hrab. 958ᵃ vgl. oben ſ. 136 den bloßen dativ; *after teilum* (paulatim) Jun. 243.

Altſ. *te wárun* (ſane, vere) wofür die bamb. hſ., wenn richtig geleſen iſt, die bedenkliche form *te wáran* (Docen miſc. 2, 12. 16. 17) darbietet; *at handun* (praeſto). Agſ. *tô ſôðum* (pro vero), altſ. *te ſôdan.* Altn. *at lögum* (jure).

Mhd. *in den worten* Herb. 104ᶜ 105ᵇ; *in den ſachen* (ita) Dietr. 40ᵃ; *entriuwen* Iw. 493. Wigal. 5745; *inziten* amgb. 25ᵃ in allen ziten Nib. 727, 4; *in kurzen ſtunden* En. 8831; *in allenthalben* Alex. 1749. pſ. Chuonr. 4143. 6663. 7612 in beidenthalben Alex. 4182; *in allen enden* gr. Ruod. G. 21; *ze máʒen* (recte, valde) Wigal. 7094. MS. 2, 151ᵇ; *ze unmáʒen* (immodice) En. 9986; *ze kurzen wilen* MS. 1, 94ᵇ; *bi den wilen* troj. 7769. *bewilen* En. 2763. 3094; ze kurzen tagen. Ulr. Triſt. 344; *ze handen* Triſt. 10266. 19230; *be handen* Triſt. 2173. *bit handen* Roth. 4725; *be halben* (juxta) Alex. 3512. 6361. Anno 735; *biſiten* (juxta) Mar. 91. 130. beſiten En. 12266. Ernſt 2374. 2561; *beziten* (virgatim, ſtriatim) Triſt. 10924; *ze beiden wenden* Triſt. 8069; *underſtunden* En. 9732; *undermálen* Triſt. 3670;

underwîlen Nib. 742, 2. 2287, 2. Gudr. 982. 1314; *underwëgen* Nib. 805, 2. pſ. Chuonr. 1096. 2359. Rab. 318; *undir bërgin* Anno 278; *under luften* Roth. 3532; *after wëgen* Rab. 158. 568. Dietr. 43^{b} 58^{b} *achterwëgen* Eilh. Triſt. 5390; *von kinden* Gudr. 4515. Walth. 66, 8.

Nhd. *zuzeiten*; *zuweilen*; *bisweilen* ſcheint aus einem älteren bit wîlen entſprungen; *unterwegen*. in den volksſprachen noch andere, z. b. *aftermalen*, *ſintemalen* aus ſît den mâlen; *beſchnoten* (vix, accurate) Stald. 2, 344, was ſchon bei Keiſersb. (Oberl. 132) vorkommt und wiederum aus bit nôten verderbt ſein mag. Schwed. *i bitar* (offatim) in biſſen.

4. *Accuſative ſg.*

Goth. *in maúrgin* (πρωΐ) Marc. 11, 20. 15, 1. 16, 9.

Ahd. *in morgan* (mane) Diut. 1, 199^{a} 260^{a} T. 17, 1. O. IV. 3, 33. 6, 5. V. 4. 13. 5, 44. *vruo in morgan* monſ. 396. *in morgen* N. 64, 9. 87, 14. Cap. 70. *in mitten dag* N. Cap. 70. *in uohtûn* N. 62, 2. *in âbent* N. 64, 9; *in fliʒ* (certatim) hrab. 958^{a}; *in urheiʒ* (tumultuarie) O. I. 19, 51. IV. 5, 90; *in then ſind* (eum in modum) O. II. 2, 55. *in allen ſint* (undique) N. 90, 5 (wo ſît) Bth. 16. Cap. 7. 10; *in houf* (in acervum, zuſammen, übereinander) O. II. 11, 29; *in holing* (in vacuum aetherem, in den leeren luftraum) ſteht N. 36, 20 unadverbial, könnte aber auch adverbial bedeuten in vanum, fruſtra, vgl. hol, leer, eitel und das agſ. holinga (fruſtra); *in kagan*, *in gegin* Graff praep. p. 200: *in mëʒ* (in modum) Diut. 1, 509^{b}; *in geniuʒ* (impune) N. 118, 106. Bth. 21. *in gniuʒ* N. 55, 3. Bth. 125 von dem ſubſt. geniuʒ (uſus, commodum), wer ungeſtraft bleibt, genießet ſeiner übelthat *): *ju in alter* (aliquando) N. 87, 14; *in teil* T. 80; *in kiwihſli* (alternatim) ker. 282 (vgl. Diut. 2, 278^{b} wo quiſki?); *in wâr* (ſane) O. II. 4, 7. IV. 19, 1. V. 5, 1. *in alawâr* O. I. 1, 173. 18, 76. II. 22, 27. *in mîn wâr* (per fidem meam) O. I. 9, 33. 27, 67. IV. 29, 115. V. 24, 71. *in wâr mîn* O. I. 8, 5. II. 8, 1. 9, 175. 13, 17. IV. 20, 77. *in wâra* O. I. 18, 1. II. 12, 29. IV. 8, 41. 15, 81. 31, 63. *in alawâra* O. II.

---

*) es ſei erlaubt hier auch des notkerſchen *unz in ûʒ* (usque in finem) Bth. 36. 216 zu gedenken, wo drei praepoſitive partikeln verbunden werden. ûʒ aber adverbial und gleichſam ſubſtantiviſch ſteht, was auf die urſprünglich ſubſtantive natur der partikel ût. ûʒ leitet; vgl. *unz in nû* O. II. 8, 102. *unz in tomêr* monſ. 365 und Graff p. 271.

20, 26; *in gidât* (actutum) O. IV. 4, 30: *in nôt* (valde) O. II. 2, 71. *in ala nôt* O. II. 3, 41; *in alemaht* (totis viribus) N. Bth. 75; *in driua* O. IV. 18, 56: *in thia meina* O. IV. 34, 3 (oben ſ. 142); *in alahant* O. II. 7, 7; *in alahalba* (undique) O. IV. 2, 38: *in thëſa redina* (hac ratione) O. III. 15, 25; *in fâra* (inſidioſe) O. IV. 7, 19; *in andra fêra* (transverſe) ker. 266., warum nicht fâra? vgl. oben ſ. 149 pi fâru; *in fiara* (ſeorſim) O. I. 21, 25. III. 4, 81. IV. 13, 28. 27, 42. V. 7, 128; *in horſglicha friſt* (cito) O. V. 8, 19; *in andra wis* (aliter) J. 348. *in andra wiſûn* Diut. 1, 186^a *in thëſa wis* O. II. 4, 77. 143. *in thëſa wiſûn* O. II. 1, 67. III. 4, 43. *in manega wis* N. Cap. 43. in manigfalta wis N. Cap. 59. *in alawiſûn* O. II. 7, 35. und häufig, mit vorſtehendem gen., in opheres wiſûn O. II. 9, 67. in hornes wis, in ſpiegeles wis N. Cap. 146. in chliwes wis N. Cap. 128. oder adj., in alta wis N. Cap. 162. in heiſa wis N. Cap. 39. andere belege bei Graff p. 55; *in fârûn* (doloſe) O. III. 17, 13. 22, 19; *in uppûn* N. 88, 48. 118, 129 (vgl. in uppe 2, 4.) und *in gimeitûn* (fruſtra, otioſe) Jun. 206. 210. O. IV. 26, 44. V. 6, 32. 13, 10. T. 169. *in gemeitûn* N. 30, 7. 60, 10. 118, 106. Cap. 17. Bth. 102. 151. von einem ſchwachen fem. uppa, gimeita (vanitas), das ich außer der adverbialredensart nicht gefunden habe; *in diutiſkûn* (teutonice) N. 80, 3. Ar. 142. 148 von dem fem. diutiſka (gramm. 2, 374), daß der acc., nicht der dat. gemeint ſei, lehren die von Graff p. 53 beigebrachten conſtructionen; *in chriechiſcûn* (graece) Diut. 3, 37.

Mhd. kommen enmorgen und enâbent nicht vor, dagegen folgende: *in allen fliz* Parc. 3352; *enſtrit* Dâmen 66^b *en widerſtrit* (certatim) Wigal. 1686. Walth. 92, 11. Flore 1613. Triſt. 623. 16897. 18750. in widerſtrit fragm. 13^b; *in manigen ende* pf. Chuonr. 401; *enheim* (domum); *enwëc* (in viam) Wigal. 693. 8859. verſch. vom dativiſchen enwëge Triſt. 13691: *enlant* Nib. 142, 4. B; *enzëlt* (tolutim) gr. Ruod. I, 24. Lſ. 1, 204; *enteil* (in ſortem) En. 2583. 3978. Parc. 2233; *engegen* Wigal. 7176. 10522. dar engagen Diut. 3, 60. her engegen Dietr. 70^b Rab. 612. 655. hin engegen Rab. 615; *inzît* (mox) pf. Chuonr. 5718. 6007. *enzît* Parc. 8454. Ben. 29. MS. 2, 22^b $41^{a.\,b.}$ 2, 50^b; *enhant* Nib. 277, 3. 1631, 3; *en manigen wis* Wigal. 4364. *in manige wis* Triſt. 2350 *in alle wis* Triſt. 12943 *) und häufig mit gen. vorher, in hônewîs Herb. 72^d en kriuzes wîs Parc. 4739. in diebes wîs MS. 2, 1^a in wëlfes wîs MS. 2, 2^b u. ſ. w.; *in mînen ſtal* (ſtatt meiner) Diut. 3, 47; *inowe* (ſtromabwärts, deorſum) Roth. 182. 1192. *enouwe* cod. pal. 361, 72^a 74^d Nib. 1503. 2. Rab. 701; *enwâge* (in libram) Nib. 361, 3. klage 1848. vgl. 531 ûf die wâge, wo Müll. 1068 auch enwâge; *enwette* (certatim) Triſt. 16897. 17476. 18750; *erſ allen gâhen* (ſubito) Diut. 3, 61. 72. 73. 92. 95. 106. 107. Maria 185. 192. Parc. 14525. Eracl. 1037. 2841 von einem ſchw. maſc. gâhe, das ich nicht beweiſen kann, möglich, doch unwahrſcheinlicher iſt der dat. pl.; *en tiuſchen*, en tiutſchen (teutonice) Wigal. 3756. 7818. mnl. *in dietſche* Rein. 5. 9.

---

*) merkwürdig, *in zwei wis* (neutr. pl.) Iw. 2157.

Nhd. *entgegen*; *inzeit* (beizeit); *in dieſe weiſe*, in keine weiſe; *in die wette*; *in die länge*, wofür man früher auch ſagte *in die harr* (Hier. Bock ſpeiskammer 117^a).

Agſ. *on morgen*, *on æſen*, *on uhtan*; *on vëg* (exinde); *on bäc* (retro); *on geſlit* (certatim) Beov. 67; *on gemang* (mixtim, hernach praepoſition werdend, inter) von gemang (mixtio) altſ. *an gimang*; *on hvëol* (in orbem); *ongegen* (contra); *on mine gefræge* (quantum audivi): *on þâ hëalſe* (ex illa parte) on þâ ſviðran hëalſe (dextrorſum) on gehvilce hëalſe (circumquaque) Cädm. 42. 17; *on þâ viſan* (hoc modo) on ëalle viſan (omnimodo) on oðre viſan, on ænige viſan u. ſ. w. — Engl. *away*, *among*, *again*; *in the morning*; *in a wheel*; *in any wiſe*.

Altn. *í morgun* (mane) verſch. von *á morgun* (cras) Sæm. 75^a, ſchwed. aber *imorgon*, dän. *imorgen* beide für cras; *í gær* (heri), ſchwed. *î går*, dän. *i gaar*, in dem dunkeln gær muß das ſubſt. geſucht werden, aus welchem ſich das adjectiviſche goth. giſtrs? ahd. gëſtar entwickelte, gerade wie aus heri heſternus; *í hel* (in tartarum, ad mortem) ſchwed. *í hjel*, dän. *ihiel*, wäre ein goth. ïn halja; *á braut* (abhinc) woher das engl. *abroad*, das ſich nicht wohl aus dem adj. broad deuten läßt. *í bland* (inter) ſchwed. ibland, dän. iblandt, von bland (mixtio), genau wie das agſ. on gemong gebildet; *í ſinn* (conjunctim): *í laun* und *á laun* (latenter), ſchwed. dän. *i lön* und i lönndom, löndom, man ſagt altn. auch *með laun*; *í mót* (contra), dän. *imod*; *í gegn* (contra): *í hrið* (una): ſchwed. *ihop* (conjunctim), ahd. in houf; ſchwed. *ikring* (circulatim) u. a. m.

Ahd. *thuruh nôt* (apprime) O. I. 11, 37. ad Hartm. 335; *durh tia nuot* (rimatim) N. Cap. 101. Mhd. *durch nôt* (apprime) Diut. 3, 66.

Ahd. *umpichirc* (circumquaque) ker. 72 *umbikirg* O. IV. 27, 42. V. 3, 10. *umpi inchirch* (d. i. umbi in chirch) Diut. 1. 185^a *umban chirih* (per gyrum) Diut. 1, 511^a *umbincirh* K. 35^b von chirc (circus, circulus), das ſehr frühe aus dem latein in unſre ſprache aufgenommen ſein muß und woven auch chirihha (eccleſia, d. i. rotunda) weiter gebildet wurde, dieſe ableitung ſcheint vorzüglicher als die aus *κυριακή*, vgl. ûzzana *chirih* (foris oratorio) K. 46^a; *umbiring* (circumquaque) O. IV. 12, 33. 16, 9. ad Hartm. 239. — Altn. *um dag, um aptan; um hrìð.*

Mhd. *wider bërc* (ſurſum) Triſt. 2567. 16952 vgl. oben ſ. 130 die genitiviſchen widerbaches, widerwazzers; *wider ſtrit* (ſeriatim) MS. 1, 57^b gleichviel mit en widerſtrit (ſ. 154), aber anders gebildet, hier iſt wider praepoſition, dort war es bloße partikel.

Goth. *ufar maht* (ὑπὲρ δύναμιν) II. Cor. 1, 8. 8, 3; ahd. *ubar maht* O. IV. 7, 117; *upar mëz* (ſupra modum) Diut. 1, 217^a; *ubar dag* (quotidie) O. I. 20, 25. IV. 5, 110. 21, 47. 23, 351; *ubar naht* (per noctem) T. 70, 1. O. IV. 7, 183; *ubar jâr* (per annum) O. ad Lud. 119. II. 12, 109. III. 20, 62; *upar morgan* (perendie) Jun. 244 wofür aber Jun. 219 ubarmorgana monſ. 326. 358 uper morgane; *ubar worolt* (per orbem) O. II. 15, 38; *ubar lant* (per terram). — Mhd. *über maht* Karl 90^a 117^a; *über tac* En. 6234. Lohengr. 177 (per diem); *über naht* En. 6234; *über houbet* (ringen) Geo. 1261. (vehten) MS. 2, 253^b amgb. 44^b *über ſin houbet* (houwen) Friged. 764, in dieſen vier ſtellen ein ganz ſinnlicher ausdruck der fechter und ringer, kühne und gefährliche ſtreiche bezeichnend, die mehr in die luft, als auf den gegner gehen, vgl. MS. 2, 124^a hôh *über houbet* gräzen (ſpringen?): hieraus ſcheint ſich allmälich die abſtraction: ins allgemeine, dem beſondern, eigentlichen entgegengeſetzt, ergeben zu haben. ich finde in dieſem ſinn aber zuerſt im Titur. die phraſe: herre ich und die ander ſüllen euch alle helfen *uberhaubet* (insgemein) oder hängt die letzte allgemeine bedeutung gar nicht mit jener ſinnlichen zuſammen und iſt von einem ſummariſchen zählen nach häuptern (per capita) hergenommen? Haltaus 833 erklärt überhaupt aus überhauf cumulatim, ſummatim), allein die wörter haupt und hauf können nicht verwandt ſein: *über rucke* (dorſo) a. Heinr. 69. klage 750. Gudr. 2568. Bit. 10762. 12298; *über bort* Diut. 3, 20: *über egge* (per angulum, diagonal) Diut. 1, 110. MS. 2, 57^b 58^a: *über lant* (peregre); *über vëlt?*; *über heide* (per campum) MS. 2, 57^a Triſt. 4860; *über ſinen danc* (coacte, invito) Friged. 3651. — Nhd. *über macht*, *über vermögen*; *über nacht*; *übers jahr* (anno futuro); *übermorgen*; *überhaupt*; *über land*; *über feld*; *über meer*; provinziell noch *über dank* Stald. 1, 263. Schm. 1. 382; man ſagt aber auch überlands, überrücks, überecks (oben ſ. 131) *) — Agſ. *ofer mihte*, *ofer villan* (coacte, citra volunt.) — Das ſchwed. *öfverhufvud*, dän. *overhoved* ſind nach dem deutſchen.

Agſ. *under bäc* (retrorſum) altſ. under bac. — Mhd. *under minen dank* (me invito) Iw. 4645. Ben. 174. Ottoc. 398^b under dinen dank (te invito) v. d. minne 393. under ſinen dank (eo invito) MS. 1, 192^a Ottoc. 64^a under iren dank. Friged. 21^c.

Mhd. *für wáre* (revera) vgl. oben ſ. 108 not. und das ahd. in wára: *für den tac* (impoſterum) Wigal. 3791. *für diſen tac* daſ. 7971. 11382.

Ahd. *ána ruah* (temere) O. IV. 24, 59; *ána wank* (ſine dubio) O. I. 16, 18 II. 5, 25. 20, 15. IV. 1, 97. 5, 85. *ána wanka* O. II. 6, 101; *ána wán* (ſine dubio) O. II. 12, 191. IV. 3, 27. 10, 21; *ána ſeihhan* (ſine dolo) ker. 248; *ána zuíval* O. I. 3, 45. IV. 34, 33; *ána nót* (facile) O. I. 24, 37; *ána duála* (ſine mora) O. III. 11, 60; *ána bága* (ſine dubio) O. I. 1. 51. 3, 3. II. 11, 129. IV. 19, 122; *ána ſcult* (gratis) monſ. 388; *ána ſahha* (fruſtra) Diut. 1, 224^a; *áne iba* (ſine dubio) N. Bth. 154 u. a. m. — Mhd. *áne wánc*. Nib. 326, 2. Parc. 19774. Flore 5939. Ben. 84. 93. 120; *áne wán* Nib. 554, 6; *áne ſtrit* Parc. 7682. 7707. 24606. Iw. 3027. Flore 593. Ben. 127. ân allen ſtrît MS. 1, 35^b; *áne haȥ* Parc. 21661. 22897; *áne ſchranz* (absque ſciſſura) Parc. 7111. MS. 1, 28^b; *áne guſt* (ſine arrogantia) Parc. 7157; *áne zart* (vehementer) Parc. 10205; *áne bác* (absque dubio) ân allen bâc Parc. 16378; *án ir danc* Triſt. 4761. 5922; *áne vár* (ſine dolo) Ulr. Triſt. 487 (ſ. l.) ân allen vâr Parc. 7516. 20890 von dem maſc. vâr, hingegen *áne váre* Parc. 7966.

---

*) das nhd. *überaus* (eximie) erinnert an das ahd. unz in ôȥ (ſ. 153) und gleicht auch dem altn. yfireftir, yfirfyrir, yfirundir.

20809. Triſt. 12989. ân alle vâre Parc. 11003. 12876 von dem fem. vâre; *âne nôt* MS. 2. 84^a Walth. 47, 4. 64, 4; *âne mâze* Wigal. 8319. 8357; *âne wer* (ſine defenſione) Iw. 4093. MS. 1. 150^b Rab. 490: *âne wende* Wigal. 608. 2296. 2392: *âne bâgen* Parc. 12852 ân allez bâgen Parc. 14923. âne bâgens ſite Parc. 5667. — Nhd. *ohne ſtreit; ohne zweifel; ohne ſcherz.*

Mhd. *ſunder wane* MS. 2. 252^a 255^b: *ſunder ſtrit* MS. 2. 252^a; *ſunder wân* Mar. 183. 224. Parc. 256. MS. 2. $252^{a.\,b.}$ ſunder *wîg und wân* MS. 2. 19^a: *ſunder klac* MS. 2. 254^b; *ſunder ſpot* fragm. 24^a; *ſunder haz* Frib. Triſt. 475; *ſunder nît*; *ſunder mînen danc* MS. 1. 97^b 158^b f. ſînen d. MS. 1. 19^a: *ſunder twâl* Parc. 7891. 13566. 13970. 14018: *ſunder zil* Frib. Triſt. 6077: *ſunder valſc* Parc. 10648; gehört hierher das ſchwierige *ſunder bar* MS. 2. 22^a Ben. 150. 173. Bit. 3231. Eracl. 1555. 1978? von dem fem. bar (ahd. para.) MS. 2. 249^a Nhd. *ſonder ſtreit; ſ. zweifel.* — Mnl. *ſonder blîf* (absque mora).

VI. *Abgeleitete ſubſtantivadverbia.*

Im ahd. werden auch von ſubſtantiven einige adverbia mit der endung *o*, die man für keinen caſus zu halten berechtigt iſt, und zwar ſtets unter vorſetzung der collectivpartikel *gi* gebildet. Ihrer habe ich bereits 2. 748 unter 10 meldung gethan, jedoch irrig angenommen, daß unbelegbare adjectiva, von welchen ſie hernach gleich allen andern abgeleiteten adjectivadverbien entſprungen wären, in mittel lägen. denn ſolche adjectiva müßten irgendwo erſcheinen, wie aber gar nicht der fall iſt, und der unmittelbaren erzeugung des adverbs aus dem ſubſt., die ich gegenwärtig behaupte, ſcheint nichts im wege zu ſtehen. Ich zähle ſie hier nun vollſtändiger auf [*]; *gidago* (dietim) Exc. catech. theot. p. 62. *gidago* (quotidie) O. IV. 1, 22. *gitago* T. 107. 129. 185. 8; *gijâro* annuatim) T. 12, 1; *gizito* (mox, mature) O. IV. 7, 180; *gimanno* (viritim) in einer ungedr. gl. caſſel.; *geſlago* (continuo, conſequenter, ſchlag auf ſchlag) N. pſ. 49, 19. Bth. 49. 115. Ar. 158; *georto* (mit dem ort, dem apex, der ſpitze an einander ſtoßend) N. Ar. 48; *geſito* (mit der ſeite nebeneinander liegend) N. ibid.; *gelëgo* (gleichviel mit dem vorigen) N. ibid., von einem mir noch unbekannten ſubſt. lëg oder lëga? Späterhin im mhd. ſcheinen ſie ausgeſtorben. ich wüſte bloß aus Berth. 218. 219 *gizite* (mox, mature) anzuführen und gerade bei ihm und bei gizito könnte man zweifeln, ob ſie nicht aus einem adj. gizit oder giziti (maturus) auf die gewöhnliche weiſe gebildet ſind.

---

[*] in der bedeutung entſprechen ſie zumeiſt den mit der praep. bî gebildeten adv. z. b. gimanno, gijâro iſt = bîmanne, bî jâre.

Mir ſcheinen dieſe adverbia außerordentlich wichtig, weil ſie den übrigen dialecten gänzlich fehlen. denn nun darf ich ſie als eine eigenthümlichkeit des ahd. und zwar eine mit der ableitung adjectiviſcher adv. genau zuſammenhängende betrachten, folglich zeugt ſie für die behauptete unidentität des ahd. adverbialen o mit dem agſ. e. wäre ahd. rëhto = agſ. rihte, warum erſchiene nicht auch ein dem ahd. gimanno, gitago paralleles agſ. gemanne, gedäge? nach meiner anſicht kann alſo ein goth. gamannaba, gadagaba und nicht ein gamannô, gadagô vermuthet werden.

VII. *Suffigierte adverbia.*

Analog den ſ. 121 behandelten ſind wiederum einige nhd. adverbia, die aus nicht ungünſtiger anlehnung praepoſitionaler und vocalanlautiger partikeln an das ſubſt. hervorgehen; nachgeſetzte praepoſitionen darf man nicht dabei annehmen, denn der caſus hängt nicht davon ab, ja zuweilen ſteht eine andere wirkliche praepoſition voraus. *himmelan* (verſus coelum) *bergan* (in montem) *wandan* (in parietem); *bergauf: bergunter: bergab; ſtromauf, ſtromab; waldein* (in ſilvam) *holzein* (froſchmeuſeler 1595. L^a) *feldein; von ſtundan* (wertheimer deduction 2.80. Flexels freiſchießen von 1560 in Uhlands vorr. zu Halling p. XXXV), *von kindan; von kindauf; von hausaus; jahrein jahraus; ſtumpfab* (radicitus) vom ſubſt. ſtumpf? u. a. m. Nnl. *bergaf, bergop, van ſtonden aan.* Die volleren phraſen: den berg hinan, den berg hinunter, den wald hinein, vom ſtumpf ab zeigen, wie dieſe adv. entſprungen ſind. In der älteren ſprache findet im ähnlichen fall noch keine anlehnung ſtatt, z. b. Triſt. 2713: lief allez *den walt in;* gr. Ruod. K^a, 16: *die naht über,* wie noch nhd. den tag über, die nacht über (vgl. übernaht, (übertac vorhin ſ. 156), woraus ſich auch ein tagüber, nachtüber hätte bilden dürfen, denn die weglaßung des artikels ſcheint für dieſe nhd. adverbia entſcheidendes kennzeichen.

Schlußbemerkungen über ſubſtantivadverbia.

1. regel iſt die weglaßung des *artikels* vor dem ſubſtantiv und ſie ſcheint ſogar ein kennzeichen der erfolgten größern abſtraction. z. b. in der hand, in der eile, in dem ernſt klingt weniger adverbial als in hand, in eile, in ernſt. Gleichwohl kommen ausnahmen und ſchon ſehr frühe vor: ahd. dës mëzzes, dës ſindes, dia wila, dën willon, in dëmo mëzze, zi dëmo ſtille, zi dëru wiſûn, zi dëmo mâle, in dën worton, in dën ſind; mhd. des nahtes, ûz der mâze, mit dem mâle, in dem namen, ze der wîle, für den tac; nhd. des tags, dieweil, in der that, bei der hand, nach d. h., in die länge; mnl. ter cure, metter ſpoet, bi der herten. Jm altn. lokſins iſt ſuffigierter artikel.

2. *Manigfaltigkeit.* viele dieſer adv. können gleichgültig *mit oder ohne praepoſition* gebraucht werden: gâhûn und in gâhûn; diutiſkûn, in diutiſkûn; hërtôm, bi hërtôm; muozôm, opa muozôm; mâzen, ze mâzen; luſtum, us luſtum; andar wis, in andra wis; willon, be villan. Häufig wechſelt die praepoſition: in wâru, zi wâru, mit wâru; in feſti, mit feſti; zi nôti, bi nôti, duruh nôt; bevollen, mit vollen; âne wanc, ſunder wanc. Oft wechſeln declination, genus, numerus, caſus des ſubſt., namentlich bei O. und bei mhd. dichtern, nach bedürfnis des reims, zuweilen auch in proſa und nach dem dialect: wîs, wîſa, wîſûn; ſtaphes, ſtephim, ſtaphmâlum; in gâhe, in gâhi, in gâhûn; in wâre, in wâri, in wâru; in nôte, in nôtî; zi nôte, zi nôtî; zi wâre, zi wâru, zi wârôn; ze mâze, ze mâzen; und die verſchiedenheit kann noch durch vorſetzung anderer partikeln, z. b. ſâr, ſâ, des loſen adj. al oder des componierten ala-, ale- gemehrt werden. Außerdem ſtehen viele gleichbedeutende ſubſt. für die bildung derſelben adv. zu gebot.

Einige beiſpiele ſollen hier den reichthum der alten ſprache zuſammenſtellen. der begriff von *ſponte*, *ultro* wird ausgedrückt: ahd. willin, ſelpwillin, pi ſëlpwillin, mînan willon; agſ. villan, be villan, gifum, luſtum *); der von *gratis*: ahd. danches, danchum; agſ. þonces; der von *invite*, *coacte*: ahd. undanches, mhd. âne mînen dank, ſunder mînen dank, über mînen dank;

---

*) vgl. das adjectiviſche gërno. und das nhd. *von ſelbſt* (ſponte ſua), wie bei Plautus Menaechm. I. 2, 66. *ab ſe.*

agſ. ofer villan, unþonces. *fruſtra* bezeichnet das goth. ſvarê, ahd. undurftôm, undurftêôno, in holinc, in uppûn, in gimeitûn*). *ſubito*, *cito* ahd. gâhûn, in gâhi, in alagâhûn, in drâti, in aladrâti, zi ſtati, ſâr zi ſtati, drâtero ſpuote; agſ. hëarhtme; mhd. fluges; nhd. flugs, augenblicks, ſpornſtreichs, in eile: mnl. flappans**). *ſemper*, *continuo* goth. áiv, áiva, du áiva; ahd. êo, io, zi êwidu, iomêr ſimbles, ſimblum; agſ. ſimle, ëalne vëg; mhd. iewëge alwëc, nhd. allzeit***).

3. *Abſtraction.* alsdann am größten iſt ſie, wenn aus dem adverb praepoſitionen und conjunctionen erwachſen, z. b. aus dem agſ. ongemang, altn. i bland das engl. among, dän. bland: ſo drückt das ahd. dës ſindes, dës mëʒʒes ein bloßes tum aus. ganz erloſchen iſt der ſinnliche begriff in dem nhd. weil (quia), empor, gegen, entgegen, falls, zwar; in dem nnl. altôs; vorzüglich in dem ahd. zi ſpêri (igitur) und zur hälfte in unſerm bald wenn es modo bedeutet, oder in ſobald (quando).

4. *Vergleichung fremder ſprachen.*

a. auch ſie verwenden ſubſtantivcaſus adverbialiſch. Die lat. den *genitiv*, z. b. militiae domique, wahrſcheinlich iſt auch heri (geſtern) der gen. eines ſonſt verlornen wortes; den *ablativ*, z. b. nocte dieque (neben noctu, diu, interdiu), veſperi, modo, hoc modo, omnimodo, oppido, dolo, caſu, vi; den *abl. pl.:* gratis, ingratis ſ. gratiis; den *acc. ſg.* z. b. domum, das ſich wie hèim zu domi, heime verhält. Die griech. bald den *genitiv*, z. b. ἑσπέρας (abends), προικός von προΐξ, das ſich unſerm vergebens, dem agſ. dat. pl. giſum und dem lat. gratis vergleicht; bald den *accuſ.*, z. b. προῖκα, δωρεάν, δωτίνην (wiederum gratis), ἀρχήν, τὴν ἀρχήν (ab initio, olim), μάτην (temere) von μάτη, und ſo mag auch λίαν, λίην (valde) der acc. eines ungebräuchlichen nom. ſein; bald den *dativ:* κομιδῇ (ahd. ginôto) von κομιδή (cura). παῤῥησίᾳ (confidenter), πυγμῇ Marc. 7, 3 nahm auch Ulfilas für crebro (vgl. unter fauſtdick). — Eben wohl ſetzen die romaniſchen ſprachen den *accuſ.* adverbial, z. b. ital. ognora, ognotta; ſpan. cada dia, otro dia, todavia (mhd. alwëc); franz. chaque jour, toujours (ſ. tous jours) tous les jours. Eines gen. dat. oder ablativs ermangeln ſie ſämmtlich und umſchreiben ihn durch praepoſitionen. doch könnte gerade in einer ihnen allen gemeinſamen, durchgreifenden adverbialbildung ein alter abl. fortdauern, ich meine die mit *mente*, welchem ein weibliches adj. vorausgeht, z. b. ital. medeſimamente, maturamente, ſpan. lloroſamente, verdaderamente, franz. bonnement, chèrement und ſo in zahlloſen fällen, vgl. Raynouard 1, 95. 6, 312-317 und das rechtsalt. p. 2 nachgewieſene in alia mente = altramente *). dieſe adv. ſind, gleich den nhd. mit *weiſe* (oben ſ. 134, vgl. das ahd. mhd. accuſativiſche wis ſ. 141. 151) ein mittelding zwiſchen ſubſtantiviſchen und adjectiviſchen, denn das mente ſteht völlig leblos (noch mehr als unſer weiſe) und wie ein bloßes ſuffix, das die untergegangne organiſche form des adjectivadverbs zu vertreten hat. Wie ſchleppend iſt aber caramente, cariſſimamente gegen das lat. care, cariſſime, oder unſer gleicherweiſe, rechterweiſe gegen das ahd. gilihho, rëhto. — Im ſlaviſchen haben gleichfalls viele ſubſtantivcaſus adverbiale geltung. altſl. dolu (deorſum), *böhm.* dolů gen. von dol (vallis) **) und ebenſo leitet Dobr. inſt. p. 427 nizu (deorſum) verchu (ſurſum) von den ſubſt. niz (humilitas) ***) verch (ſummitas) ****) ſerb. vr, vrg, böhm. wrch; altſl. dolje (infra) gorje (ſupra) localis von dol und gora (mons); vnje (foris, extra) loc. von von; utrje (mane) loc. von outro; vtſchera (heri) gen. von vetſcher (veſper); ruſſ. böhm. ſerb. doma (domi, zu haus). Zumal pflegen inſtrumentale adverbial zu ſtehen, z. b. böhm. horem

---

*) vgl. die adjectivadverbia goth. arvjô, ahd. arawun, ſtalingûn, agſ. on ìdel, ahd. in uppic, agſ. orceápes, mhd. fürewîle, ahd. fergëbeno, nhd. vergebens, umſonſt.

**) vgl. die adjectiviſchen: goth. ſuns, ſunsáiv, anaks: ahd. paldo, ſnëllo, ſniumo, horſgo, ſlîgo, ſpuotîgo; nhd. plötzlich.

***) adjectiviſch agſ. ſingales; ahd. êwîn, in êwîn.

---

*) das franz. comment verglichen mit quomodo könnte verführen, das adverbiale ment aus *modo* zu deuten. allein das ital. come, ſpan. como ſtehen entgegen und da ſelbſt im altfranz. comme für den begriff wie gilt, ſo weiſt ſich comment als eine unorganiſche, den übrigen adv. auf ment nachgeahmte bildung aus.

**) = goth. dal, ahd. tal, indem ſlav. media oft zur gothiſchen ſtimmt.

***) verwandt einem vermuthlichen goth. verbum niþan, naþ, nêþun, wovon das ahd. nidar, nidana und ginâda (herablaſſung). vgl. das ſanſkr. *ni* (deorſum) Bopp. lehrgeb. p. 355.

****) wiederum = goth. bairgs, ahd. përac, vielleicht aber, weil die lautverſchiebung nicht trifft, aus dem deutſchen entlehnt.

(deorſum, bergab) dolem (von unten) djlem (partim) kolem (im kreis) walem (catervatim) darem (gratis, agſ. giſum) von dar (donum) altſl. darom, mit der nebenform darno, böhm. poln. darmo, daremnie (umſonſt, vergebens), woher das ital. indarno zu ſtammen ſcheint (oben ſ. 108) vgl. das griech. *δωρεάν*.

b. Praepoſitionale adverbia zeigen ſich ebenfalls in menge, z. b. lat. ex parte, pro parte, extemplo *), invicem, in modum, hunc in modum; gr. *δι' ἔτους* (per annum) *διὰ βίου* (per vitam) *διὰ σπουδῆς* (diligenter) *κατ' ἀρχάς* (ab initio) *κατ' ἄνδρα* (ahd. bi manne) *κατ' ἐνιαυτόν* (ahd. bi jâre). Ital. a ramata (crebro, ſchaufelweiſe) appena (vix) a monte. in guiſa (ahd. in wîs) in guiſa di leone (in lêwen wîs): ſpan. a penas (vix), a parte, en cima (ahd. in bore), a prieſa, de prieſa, en verdad, por dicha, por ventura, ſin falta, ſin medida; franz. à mont, à val, à peine, à part, demain (aus de mane), derechef, en effet, en vérité, par hazard, ſans faute, ſans meſure. Altſlaviſche zählt Dobr. inſtit. p. 434-436 auf. das böhm. wzhůru, verkürzt zhůru iſt unſer zu berg, aufwärts, ſhůry von oben, zdůla von unten; bezděky das mhd. âne dank, undankes.

C. *Pronominale adverbia.*

Genauer zu reden, partikeln, weil des zuſammenhangs wegen hier ſchon einzelner praepoſitionen und conjunctionen miterwähnt werden muß.

1) aus dem pronomen erſter und zweiter perſon werden keine adverbia gebildet, wohl aber aus dem der dritten.

2) Der ſtamm *ïs* ſcheint herzugeben

a. die goth. partikel *ei*, welche ſich vielleicht wie þê und hvê, ſvê zu den folgenden ſtämmen verhält. ſie bedeutet meiſtens *ἵνα*, ſeltner *ὅτι* Matth. 5, 17. Luc. 10, 20. Marc. 1, 27. Joh. 8, 22; *ei ni* überſetzt *οὐ μή* Matth. 10, 23. 42. ferner wird ſie häufig an pronomina ſuffigiert (wovon oben ſ. 14 ff.) und an andere partikeln: *þatei*, *þanei*, *þarei*, *þadei*, *þandei*, *þéi*, *du þéei*, *in þizei*, *ſvaei*, *akei*, *junsei*, *þatáinei*, *ibáiei*, *váinei*,

---

*) das gleichbedeutige illico aus in loco? doch werde ich in der 4. ſchlußbem. des folgenden abſchnitts eine mehr anſprechende erklärung vortragen.

vditei, von welchen allen noch im verſolg zu handeln ſein wird.

b. die altn. partikel *enn* ſchwed. *än*, dän. *end*, quam nach comparativen und ſed ausdrückend.

c. die altn. partikel *ër*, die für *ës* ſteht und vermuthlich ein urſprünglicher genitiv iſt, vgl. oben ſ. 22; ſie bedeutet unangehängt quum.

d. die goth. partikel *at*, agſ. *ät*, ahd. *aʒ*, altn. *at?* das neutr. des pron. *ïta* weicht zwar bedeutend ab, doch die ahd. nebenform *iʒ* (belege oben ſ. 106) nähert ſich ganz dem pronominalen iʒ. Im goth. ahd. agſ. iſt at, aʒ (iʒ), ät bloße praepoſition, im altn. aber at praepoſition und conjunction (für den begriff ut, quod). Selbſt die altn. ſuffixnegation at glaube ich mit ihr in verbindung bringen zu müßen. Die neunordiſchen ſprachen unterſcheiden in dieſer partikel praepoſition und conjunction. Jene lautet ſchwed. åt, dän. ad, dieſe aber ſchwed. at, dän. at; vergleichbar iſt der nhd. unterſchied zwiſchen das und daß *).

e. die partikeln *ïn*, *ïnn*, *ïnnana* (intus) II. Cor. 4, 16 (wo ïnnuna) *ïnnaþrô* (intus), da der begriff eigener perſönlichkeit dem der inheit nahe liegt. Die gr. *ἐν*, *ἔνθα*, *ἔνθεν*, *ἐνθάδε*, *ἐς*, *εἰς*, *ἔσω*, *ἔσωθεν*, die lat. in, intus, intra beſtärken dieſen pronominalen urſprung **), und noch mehr das lat. ibi, inde mit ſeinen correlativen ubi, unde. letztere lauten auf goth. hvar und hvaþrô, folglich könnte für ibi, inde ein goth. aír, ïþrô geſucht werden, deren mangel die demonſtrativbildungen þar und þaþrô erſetzen.

f. das goth. *ïþ* (vero, ſi, iterum), offenbar dem lat. iterum und ita verwandt. zu *aþ* (ſ. 166) könnte es ſich verhalten, wie ahd. iʒ zu aʒ.

3. dem ſtamm *ſa* mögen die goth. partikeln *ſva* und *ſvé* angehören, wovon oben ſ. 43 geredet wurde; *ſva* überſetzt *οὕτω*, *οὕτως* Matth. 5, 16. 6, 9. 7, 12. Luc. 19, 31; *ſvé* *ὡς* Matth. 6, 10. *ὡσεί* Marc. 1, 10. das ſuffigierte *ſvah* (lat. ſic) *καθώς* Joh. 15, 9. 17, 18. *οὕτως* Luc. 14, 33; *ſvaei* *ὡς* Luc. 3, 23. *ὥστε* Marc. 1, 27. 2,

---

*) ſollte die conjunction *at* (nicht die praepoſition) und *enn* durch aphäreſis für þ*at*, þ*enn* ſtehen? vgl. it und þit, ër und þër gramm. 1, 781.

**) vgl. Bopp zerglied. dritte abh. p. 28.

28. das compoſitum *ſvaſvê* ὡς Matth. 6, 12. ὥσπερ Matth. 6, 2. 16. In dem ahd. *ſô* laufen die goth. ſvê und ſva zuſammen, denn *ſôſô* iſt = ſvaſvê; einige brauchen *ſamo ſô*; alleinſtehendes *ſô* bedeutet nicht ſelten cum, quando. Auch *ſus* (oben ſ. 63) und wahrſcheinlich *ſuns*, *ſun*, *ſan*, *ſâr* werden hierher zu zählen ſein, was ich erſt in der vierten ſchlußbem. ausführen kann. Die lat. ſi und ſic ſind analog.

4. vom altn. ſtamme *hann*, *hon* hängen keine partikeln ab und ſelbſt das bezeugt ſeine ſpätere einführung.; doch vgl. unten verbaladv. 12, ᵇ.

5. vieler partikeln quelle iſt das *demonſtrativum* *þata*.

a. þata, mit dem ſuffix ei, *þatei* drückt häufig die partikel quod (ὅτι) aus, das vollere *þataei* ſcheint Marc. 11, 23 und Luc. 8, 1 vorzukommen. dieſe conjunction iſt alſo ganz das neutrum des relativs, wie auch quod *), und wie ὅτι aus ὅ τι erwächſt, nämlich τι iſt das angelehnte neutrum von τις, wodurch die ableitung der partikel *ei* aus einem pronomen noch mehr gerechtfertigt wird. Während alſo der Gothe *þata* (τό) von *þatei* (ὅ und ὅτι) unterſcheidet, fließen beide begriffe im ahd. *daz* und agſ. *þät* zuſammen, hiſtoriſch aber ſieht man leicht, wie das zweite relativiſche *daz* ſein ſuffigiertes i abgeworfen hat **). Bemerkenswerth iſt *þatei* für ὅτε Joh. 9, 4 und ahd. *dazdaz* (quatenus) hrab. 972ᵇ, wofür jedoch Jun. 247 bloßes *thaz*.

b. die accuſativiſche natur der goth. partikel *þan* wird durch das lat. *tum* (wie eum, illum) ***) und *tunc* (für tumc, goth. þanuh) zur gewisheit; wir haben ſ. 95 geſehen, daß der acc. ſg. maſc. von adjectiven adverbia bildet. zwar unterſcheidet ſich die partikel

---

*) ob man das lat. *ut*, *uti* richtig aus ὅτι ableitet, ſteht dahin; warfen uter, unde ihr anlautendes *qv* weg, ſo dürfte auch *ut* aus *qvut* entſpringend dem *quod* näher rücken: das auslautende t für d (wie in ſet, aput, haut) macht kein hindernis.

**) das mhd. *dez* (gramm. 1, 793. nr. 7.) für eine nachwirkung des umlauts einer älteren form daʒi, deʒi zu halten, wäre gewagt; noch weniger hängt der nhd. unterſchied zwiſchen *das* und *daß* mit dem obigen organiſmus zuſammen.

***) *dum* und *cum* ſcheinen gleichfalls acc. maſc., nicht weniger *num* und *nunc* (wie hunc, tunc).

þan vom lebendigen acc. *þana* (eum), doch in einer ſtelle, Marc. 15, 44, wird auch bei dieſem das a weggeworſen, umgekehrt hat es ſich erhalten in den partikelzuſammenſetzungen þanamáis, þanaſeiþs *), ausgemacht alſo entſpringt mir þan aus þana. Das goth. *þan* bedeutet bald *τότε*, tunc Matth. 7, 23. 9, 14, 29, 37. Marc. 13, 21. 26. Luc. 6, 24. Joh. 7, 33; bald *ὅτε*, *ὅταν* Matth. 6, 2. 6, 6. 7, 28. 9, 25. Marc. 1, 32. Luc. 14, 10. 12, 13. Joh. 6, 24. 8, 44. II. Cor. 13, 9; ſelbſt das aufeinander folgende *ὅταν* — *τότε* (cum — tum) II. Cor. 12, 10 wird durch þan — þan gegeben; nächſtdem aber hat es den abſtracten ſinn von *οὖν* (igitur) Matth. 7, 20. 27, 17. Marc. 3, 31. 4, 41. 14, 6. Joh. 19, 12; von *γάρ* II. Cor. 2, 10. 12, 1; noch gewöhnlicher den von *δέ* (vero) Matth. 27, 1. 19. Marc. 1, 32. Luc. 3, 11. 12. 14. II. Cor. 8, 22. Das ſuffix uh ändert nichts in dieſen bedeutungen, *þanuh* Luc. 8, 54. Marc. 10, 13. Matth. 25, 41. 44. 48. 26, 67. 27, 3. 8, 26. 9, 6. 25, 29. Joh. 6, 13, 7, 10, ſo wie tum und tunc gleichviel ſind, doch pflegt þanuh den ſatz zu beginnen, þan (*τότε*) nach einem andern wort zu folgen **). Durch *þanei* hingegen wird Matth. 25, 40. 45 *ἐφ᾽ ὅσον*, Luc. 5, 24 *ἵνα* übertragen. Häufiger iſt *miþþanei* (dum) Matth. 9, 18. 27, 12. Marc. 4, 4. Luc. 5, 1. 9, 18. II. Cor. 3, 15, womit Ulph. griech. participial und infinitivconſtructionen zu umſchreiben pflegt; unſuffigiertes miþþan finde ich nicht. Deſto öfter *aþþan* (*δέ*), das ſowie das gleichbedeutige ïþ (*δέ*) den ſatz anhebt, während þan, wenn es *δέ* ausdrückt, zwiſchen andern worten ſteht; das abgeſondert nicht vorkommende aþ ſcheint mit der partikel ïþ identiſch, und vielleicht iſt aþþan bloße aſſimilation des *ïþþan*, welches man Matth. 27, 46. 57 mit demſelben fug verbinden darf. *uhþan* oder *uþþan* (*δέ*) folgt wie þan, auf andere worte, man wird aber richtiger das uh zum vorausgehenden wort ſchlagen (oben ſ. 24) *naúhþan* bedeutet was das einfache naúh (*ἔτι*)

---

*) gramm. 2, 770 hatte ich falſch in dieſen partikeln ein ahd. dana (inde) geſucht.

**) von þanuh verſchieden iſt ein fragendes *þannu* (*ἄραγε*) Matth. 7, 20 (*ἄρα*, *ἆρα*?) II. Cor. 5, 15 und Marc. 14, 6, wo ihm kein gr. wort entſpricht, es muß aber zu *παρέχετε* und nicht zu dem folgenden *καλὸν ἔργον* gezogen werden. das fragſuffix *u* ſcheint in ihm nicht zu verkennen, doch vgl. II. Cor. 6, 3, wo wiederum keine griech. partikel für die gothiſche.

z. b. Luc. 1, 15. 9, 42 und die fernere verſtärkung *nauhþanuh* Luc. 14, 32. 15, 20. Marc. 12, 6. Joh. 7, 30. 11, 30. Neh. 5, 15. wiederum nichts anderes. *niþþan* (οὐ γάρ, οὐ δέ) Matth. 9, 13. 17 entſpringt aus nih þan.

Ahd. lautet die partikel bald *denne*, bald *danne*, ob in der erſten form das e umgelautetes a oder ë ſei, läßt ſich ſchwer beſtimmen. der lebendige acc. maſc., von dem ich denne herleite, heißt *dën*, worin das ë wahrſcheinlicher iſt, weil hier kein umlaut erregendes ſuffix ſtattgefunden haben kann. Inzwiſchen begegnet für die partikel wirklich einmal denni, in der gl. monſ. 355. denni ni piwânês, und auch die mhd. reime lehren denne, nicht dënne. *denne* gilt durchgängig bei K., in den hymn. und in der zweiten reichenauer gl. Diut. 1, 491 ff. (abgekürztes *den* nur hymn. 14, 1. 15, 2); *dhanne* hat J., *thanne* die cat. theot. p. 61-63. O. T., *danne* N. W., *thana*, *thanna* einmal gl. ker. 230. Beide *denne* und *danne* müßen aus einer urſprünglich ſuffigierten form hervorgegangen ſein, die dem goth. þanuh, vielleicht dem þannu, nicht dem þan entſpricht. ohngefähr wie aus ſinanahun ſinnôhun wurde (oben ſ. 32) mag dem denne, danne ein denih, denoh, danih, danoh zu grund liegen; danne blieb dem goth. þanuh getreuer, während der caſus zu den oder dën wurde. Die bedeutung iſt ſowohl tum, tunc K. 20^b 27^a hymn. 1, 8. 24, 8. T. 42, 3. 56, 6; als cum, quando K. 17^b 19^b $20^{a.\,b.}$ 22^a 23^b 26^a Diut. 1, 492^a 507^a 523^a Jun. 198. hymn. 15, 5. 19, 2. 19, 9. 20, 8. T. 33, 2. 34, 2. 35, 1, 2. und dum K. 15^b 17^a 47^a 57^b Diut. 1, 501^b 507^a hymn. 5, 5. 19, 7; auch drückt es quam nach comparativen aus K. $20^{a\,b.}$ 21^a 26^a cat. theot. 63. daneben erſcheint die partikel oft noch abſtracter für bloßes vero, autem, z. b. T. 29, 2. 30, 2. 31, 2; vermuthlich auch für enim, wiewohl ich mich keines beiſpiels erinnere. Dem goth. aþþan, ïþþan, entſpricht nichts ähnliches, dem uþþan vielleicht ein oben ſ. 29 erwähntes *otan?*, dem niþþan aber *nohdenne* (necdum) Diut. 500^b 516; von mittont, das dem goth. miþþanei gleicht, wird im verfolg die rede ſein.

Auch im altſ. ſteht die partikel *than* (tum) von dem acc. *thena* ab, welches mir wiederum nur für die ausartung der letzteren form beweiſt; die partikel behielt ihre alte geſtalt. *than* nach comparativen bedeutet quam. *nohthan* (adhuc) iſt ganz das goth. naúhþan.

Agſ. lautet der acc. maſc. þ*one*, die partikel þ*on* Beov, 40, 42 und þ*onne* Beov. 31. 30. 40; ein verhältnis, das dem goth. überaus nahe kommt. *þon* iſt = goth. þan, *þonne* = þanuh und durch þonne wird die verſuchte erklärung des ahd. danne, denne beſtätigt. þon und þonne bedeuten tum, tunc, ſeltner cum, dum, quando; þonne drückt aber nach compar. ausſchließlich quam aus. *midþon*, *miððon* (dum) gleicht dem goth. miþþanei; *þonécan* (quotiescunque) Boeth. p. 40. 55. ſcheint mit einer ſchwachen flexion des adj. ēce (perpetuus, continuus) componiert? oder wäre *τηνίκα* und donec zu vergleichen? Engl. wird unterſchieden zwiſchen *than* (quam, nach comp.) und *then* (tunc).

Im. altn. mangelt die einfache partikel ganz, zum theil erſetzt ſie ënn, zum theil nær. zum theil die folgende, das compoſitum *mēðan* (dum, quamdiu) entſpricht jedoch dem goth. miþþanei, agſ. miþþon.

Mhd. dauert die durch die meiſten ahd. denkmäler überlieferte form *danne* fort, ſeltner im ganzen zeigt ſich *denne* (wie die reime lehren) Walth. 49, 2 (:erkenne) MS. 1, 175^a Parc. 182. 270. Barl. 105, 27. Triſt. 19079. 19233: nebeneinander ſteht *denne* und *danne* Diut. 3, 53; Wolfram ſcheint nur *denne*, Hartm. nur *danne* zu brauchen. Beide bedeuten nie mehr cum, dum, ſondern bloß tum und zumal quam nach comparativen: die form *denne* pflegt ganz enclitiſch in verneinenden ſubjunctiven ſätzen gebraucht zu werden (Wigal. gloſſ. p. 547.). Man muß von dieſem danne das aus ahd. danana (inde) verkürzte, ſehr häuſige mhd. dan und danne unterſcheiden.

Nhd. hat ſich ein unhiſtoriſcher unterſchied zwiſchen *dann* (tum), das beſonders in den zuſammenſetzungen *alsdann*, *ſodann* vorkommt, und dem abſtracteren *denn* (nam, enim, auch in jener ſubjunctiven ſtructur fortdauernd) entwickelt. Aber das mhd. dan für dannen hat wieder aufgehört.

Mnl. *dan*, wie altſ. than, *nochtan* (tamen) Maerl. 1, 319. Nnl. *dan* und *nochtan*, nochtans.

c. Alle deutſchen dialecte, außer dem gothiſchen, beſitzen nun noch eine andere, der vorigen beinahe gleichbedeutende und aus demſelben demonſtrativ gebildete partikel, deren völlige abweſenheit im gothiſchen, das man ſonſt überall zum grund zu legen gewohnt iſt, höchſt auffällt. Bei näherer aufmerkſamkeit glaube ich auch hier in den ſtrengahd. mundarten eine merkwürdige verwandtſchaft mit der goth. zu gewahren, nämlich ihnen gleichfalls iſt die partikel fremd, welche aber in die weicheren mundarten aus dem ſächſ. und nord., wo ſie entſchieden, im nord. ſogar allein waltet, eingedrungen ſcheint.

Es iſt das ahd. *dô*, bei O. und T. *thô*, bei J. *dhuo*, das ich urſprünglich für einen acc. ſg. fem. halte, obgleich dieſer caſus in ſämmtlichen ahd. mundarten dia, thia lautet. Wäre es im goth. vorhanden, ſo würde ſeine form þô ſein, wahrſcheinlich galt, als es entſprang, auch noch ein ahd. dô (illam), das hernach durch dia verdrängt wurde, in der partikel aber fortdauerte. Wie folglich die partikel þan aus dem acc. ſg. maſ., ſo gieng þô aus dem acc. ſg. fem. hervor *). Der Gothe bedurfte ihrer nicht, ihm vertrat ſein þan und þanuh alle bedeutungen des þô. Gerade ſo ſcheint das *dô* einigen ahd. denkmälern und vorzugsweiſe denen zu mangeln, welche ſich der form denne (und nicht danne) bedienen. im ganzen K. und in der zweiten reichenauer gl. kein dô; in den hymnen nur zweimal dô, 1, 3 für cum, 1, 4 für tunc, welche in allen übrigen ſtellen durch denne gegeben werden **). Dagegen erſcheint im J. *dhuo* neben dhanne, z. b. gleich eingangs werden drei hinter einander folgende quando des textes durch dhuo, dhanne und dhuo verdeutſcht. Im T. überſetzt das *thô* auf allen blättern bald tunc, bald cum, bald vero, at, autem (2, 3. 2, 5. 34, 1. 46, 5), welche alle zugleich abwechſelnd durch thanne gegeben werden; nur in einem fall hat thanne ausſchließliches recht, wenn es nach compar. quam ausdrückt, hier iſt kein thô zuläßig. Bei O. überwiegt das *thô* augenſcheinlich, obſchon thanne noch daneben für cum (II. 21, 29) tunc (I. 24, 35) oder auch enclitiſch (I. 27, 91) gebraucht wird. Bei N. und W. iſt danne auf die bedeutung von tum (zumal eines im ſatz nachſtehenden), von quam nach compar. und auf den enclitiſchen gebrauch beſchränkt; cum und quando drückt es nicht mehr aus.

Die altſ. form *thuo* erklärt ſich gleich der ahd., auch ſie herſcht in den bedeutungen cum und tum der partikel than vor, welcher aber auch hier das comparativiſche quam vorbehalten bleibt.

---

*) auch im latein ſteht *tum* und *quam* als acc. fem. dem tum und quum zur ſeite.

**) Hild. und Weſſobr. haben *dô* für tum, tunc.

Das agſ. *þâ* ſtimmt genau zu dem lebendigen acc. ſg. fem. und ſetzt, wie mir ſcheint, den urſprung der partikel außer allen zweifel. es bedeutet tum, dum, cum, quando und wird für die drei letzten begriffe häufiger geſetzt als þonne: quam nach comp. kann es nie ausdrücken. Engl. iſt dieſe partikel verloren.

Im altn. *þá* begegnen ſich wiederum partikel und wirklicher acc. ſg. fem., da aber die partikel þann gänzlich mangelt, ſo ſteht *þá* allein für die begriffe cum und tum zu gebot, nur nicht für quam nach comp., welches durch enn gegeben werden muß. Das altn. þá (ohne þann) ſteht hiernach dem goth. þan (ohne þô) gerade entgegen, die concurrenz beider partikeln aber in der mitte, ſo jedoch, daß ſich das überwiegende denne im ſtrengahd. auf die gothiſche, das überwiegende thuo, þâ im ſächſ. auf die nordiſche ſeite neigt. Schwed. *då* (tum), dän. *da*.

Das mhd. *dô* verhält ſich wie das ahd. und bleibt ſtreng geſchieden von dem aus ahd. dâr entſprungnen dâ (ibi). Zuweilen ſteht auch *duo* für dô, z. b. Parc. 4939 (: fruo) Nib. 1757, 4. 1768, 4. ſit *duo*, klage 49. *duo:* zuo Diut. 3, 50. und in dieſer dichtung des 12 jh. häufig *duo* außer dem reim. Nhd. iſt das mhd. dô, wahrſcheinlich durch niederdeutſchen einfluß, zu *da* geworden und miſcht ſich mit da (ibi); für die bedeutung cum, quando concurriert mit da die nhd. partikel als, die ſich auch für das comparativiſche quam, neben denn, geltend gemacht hat.

Das mnl. *doe* entſpricht in form und bedeutung dem altſ. thuo: einigemal erſcheint *doen* Maerl. 1, 304. 336, welche ſchwer zu erklärende form in nnl. *toen* (mit t, um es vom verbo doen, facere, zu unterſcheiden) ganz die oberhand gewonnen und das richtigere doe verdrängt hat. Sollte ſie aus anlehnung der negation (vgl. doene Rein. 711. 827.) erwachſen ſein? aber jene ſätze bei Maerl. ſind poſitiv; vergleichbar ſcheint etwa das nnl. wien (quis) für wie. Die miſchung der begriffe tum und ibi in dem nhd. da iſt dieſer mundart fremd.

d. Weitere fortbildung des accuſativiſchen þan ſcheint die goth. partikel *þandê*, wofür ſich Luc. 1, 34. 16, 3 auch die form *þandei* findet. Sie überſetzt ὅτι, wenn es quia, quoniam bedeutet Luc. 2, 30. 16, 3. Joh. 5, 38 (homil. p. 24) 9, 17; *ἕως* (dum) Joh. 5, 47. 12, 36 und *εἰ* Matth. 6, 30. Joh. 5, 47. 8, 46. 13, 17. *ἐπεί* Luc. 1, 34. Parallel iſt ihr das ahd. *danta* (dantâ? quia) K. 18^{b}. $22^{a.\,b.}$ $25^{a.\,b}$ 29^{a} 40^{a} 49^{b} 50^{b} Diut. 1, 504^{b} 507^{b} 509^{a} 517^{a} hymn. 19, 4. 24, 13. das ſich, wohl zu beachten, in den ſtrengahd. quellen treffen läßt, die vorhin denne (und nicht danne) zeigten, den andern aber völlig abgeht (namentlich J. T. O. N. W, welche an ſeiner ſtatt huanda, wanta gebrauchen). Auf gleiche weiſe fehlt dieſe partikel im altſ. altn. und in allen ſpäteren dialecten. Nur der agſ. zeigt die offenbar verwandte, jedoch abweichende form *þenden* (dum) Cädm. 6, 9. 10, 22. 22, 18. 28, 12. 34. 6. 47, 17. 49, 12. 68, 13. 76, 12, deren ſchluß-n ich nicht zu erklären weiß. Wieder ein wichtiger beleg für die genauere einſtimmung der älteſten ſtrengahd. mundart mit der gothiſchen.

e. Auf keinen jetzigen caſus zurückführbar, ſondern eigenthümliche ableitung (wofern man nicht einen verlornen localis darin erkennen will) iſt die goth. partikel *þar* (ibi, *ἐκεῖ*, genauer *τόθι*) Marc. 6, 10. Luc. 9, 4. der wiederum das ſuffix *uh* hinzutritt; *þaruh* (*ἐκεῖ*) Marc. 16, 7. Das ſuffix *ei* wirkt hingegen, wie bei dem pronomen ſelbſt, relativen ſinn und *þarei* bedeutet ubi, *οὗ*, *ὅπου* Matth. 6, 19. 20. Marc. 2, 4. 4, 5. 15. 5, 40. 9, 44. 46. 48. 16, 6. 14, 14. Luc. 4, 16. 17. 17, 37. Joh. 6, 23. 7, 34. 42. 10, 40. 11, 30. 32. 41. 12, 1. 26. 17, 24. 18, 1. *þaruh* — *þarei* ſtehn ſich demnach entgegen, wie ibi — ubi Matth. 6, 21. Joh. 12, 26. 14, 3. II. Cor. 3, 17. Außerdem findet ſich in den ausgaben des C. A. ein befremdendes *þaruh* an vielen ſtellen für *οὖν* und *δέ* z. b. Luc. 4, 43. 5, 34. 6, 10. 8, 52. Joh. 6, 14. 19. 20. 21. 7, 6. 35. wie ſollte das den ſinn des hauptworts ſonſt nicht abändernde, bloß ſtärkende ſuffix *uh* aus þar (*ἐκεῖ*) eine ſo abſtracte partikel ſchaffen? dazu kommt, daß þan und mit ſuffix þanuh gerade *οὖν* und *δέ* ausdrücken. Ich bin faſt geneigt, in dieſen ſtellen leſefehler, und wenn ſie der C. A. ſelbſt beſtätigen ſollte, verſehen des goth. copiſten anzunehmen, es ſollte überall þanuh heißen. Die bisher bekannt gemachten mailänder palimpſeſten liefern kein ſolches pſeudoþaruh. auch wenn für þaruh þan Luc. 8, 23. Joh. 6, 24. wie ich glaube, zu leſen iſt *þanuh þan*, kann das doppelte þan nicht anſtoß geben, weil das erſte þan *ὅτε*, das zweite *δέ* bedeutet und weil zum überfluß die richtige lesart ſchon Matth. 9, 25 ſteht. Hingegen halte ich *þaruh* für untadelhaſt, wo es *ἰδού* überſetzt, weil dann eine locale beziehung ſtattfindet, Matth. 9, 3. 18. Luc. 2, 25. 7, 12. 37. Gleichwohl ſoll nicht völlig gegen þaruh für *οὖν*, *δέ* entſchieden werden, zu ſeinen gunſten ließe ſich geltend machen, daß das ahd. dár, dar in ſeiner bedeutung von cum enclitiſch gebraucht wird.

Die goth. partikel des rein demonſtrativen begriffs eo, dahin, kommt bei Ulphilas nicht vor, darf aber aus dem interrogativen hvaþ, hvaduh gefolgert werden, und wäre *þaþ* oder ſuffigiert *þaduh*. Sie wird auch weiter durch das relative *þadei* beſtätigt, das ſtrenggenommen nur quo, *ὅποι*, *ὁπόσε* ausdrückt, Joh. 8, 21. 22, aber Matth. 8, 19. Marc. 6, 55. 56. 14, 14. Joh. 6, 62. 13, 33. 36. *ὅπου*, nämlich wo es den ſinn von eo, ubi gewährt, verdeutſcht. Gleichwohl führt die analogie von hidrê (huc) etwan auch auf ein *þadré* (eo)? vgl. hernach unten hvaþ und hvadrê.

Daher, von da, *τόθεν*, *ἐντεῦθεν* lautet goth. *þaþrô* Joh. 7, 3. 14, 31. 18, 36. Luc. 4, 9. 29; für *ὅθεν* dürfte man ein *þaþróei* muthmaßen; das ſuffigierte *þaþróh* wird aber für *εἶτα*, *ἔπειτα*, *ἀπὸ τότε* gebraucht, Marc, 4, 17. 28. 7, 5. 8, 25. Luc. 4, 9. 8, 12. 16, 16; ja es überträgt einigemal bloßes *καί*, Luc. 4, 9. II. Cor. 8, 5. (Luc, 4, 9. ſtehen þaþrò und þaþròh unterſchieden in einem vers). die bedeutung von þaþròh entwickelt ſich aus der von þaþrò, wie das lat. deinde aus inde.

Ahd. gilt *dár*, *dhár*, *thár* (das â nach N. und W., vielleicht hatten ältere quellen a?) ſowohl für ibi als für relatives ubi (vgl. z. b. N. Bth. 140. 177.) und im letzten fall muß es aus früherem dâri, darê, wie daʒ (quod) aus daʒi, entſprungen ſein. die nebenform *dáre* (ibidem) hymn. 1, 4 und *thárc* O. ad Lud. 172. II. 21, 63. III. 2, 68. IV. 31, 41, 48. 33, 42. ſtets ibi, ibidem (niemals ubi) darf man dem goth. þaruh, nicht dem þarei vergleichen. das relative *dár* geht aus der bedeutung ubi zuweilen in die von dum, cum über J. 3, 2. 3, 4. 3, 7, O. V. 16, 78. und pflegt nach dem demonſtrativ zur hervorhebung des relativen ſinns enclitiſch geſetzt zu werden, vgl. oben ſ. 20. — Auffallender iſt die abweichung vom goth. bei den begriffen dahin und daher. nämlich dem goth. þaþ, þaduh, þadei entſpricht kein ahd. dat, dade, date, wenigſtens hat es mir noch nicht geglückt, einer ſolchen ſorm in den älteſten ahd. denkmälern zu begegnen. Vielmehr wird eo, illuc ausgedrückt durch *dara* K. 17^{b} monſ. 364. 392. N. 26, 4. 86, 1. 118, 19. *thara* T. 11, 4 und durch die verſtärkung *tharaſun*, von welcher im verfolg. O. I. 17, 91 ſcheint *thare* gleichviel mit thara. Inde, illinc aber lautet ahd. *danân* Diut. 1, 510^{b} *thanân* cat. theot. p. 66. 71. T. 9, 1. *thanana* O. I. 19, 43. II. 13, 41. IV. 22, 37; *dannân* N. 33, 1. 37, 1. *); welche partikeln auch die relativbedeutung unde K. 18^{b} 25^{a} 26^{a} O. II. 13, 38. V. 17, 28 und (wie þaþrôh) die von deinde K. 19^{a} 23^{a} 32^{b} O. IV. 21, 33. 28, 48. V. 13, 15. haben. In zuſammenſetzungen ſteht *dana* für danân, vgl. gramm. 2, 770. und ſo auch ſchon vor dem verbo W. 43, 25 und noch häufiger bei N. z. b. cant. Annae 6. dara unde *dana* (inde).

Mhd. iſt vom ahd. dâr das r abgeſchnitten (wie ſchon bei W. vgl. Hoffm. gloſſ. p. 9.) und die form *dâ* (ibi, ubi) entſprungen; dara (eo, illuc) zu *dar* und danân, danana (inde, unde) zu *dannen* geworden. belege bedarf es keiner. dannen im ſinn von deinde, poſtea begegnet nicht mehr, hingegen oft die kürzung *danne* und *dan* **) für dannen, welche ſich mit dem accuſativiſchen danne vermengen.

Nhd. *da* (ibi) zuſammenfallend mit da (cum, tum), das relative ubi wird aber durch wo gegeben. *dar* dauert nur in beſtimmten redensarten, z. b. dar bringen, dar bieten und wird als bloße partikel erſetzt durch daher, dahin. *dannen* gilt nicht leicht ohne die praepoſition von (von dannen), wird aber auch ausgedrückt durch von da, von dann, daher, von daher.

Altſ. bedeutet *thar* nicht bloß ibi, ubi, ſondern auch eo, quo; *thanan* inde. — Nnl. *daar* (ibi, ubi); *daân* (inde).

Agſ. þ*ar* ibi, ubi; þ*ider* eo, illuc; þ*onan*, þ*anôn* inde, unde. engl. *there* und *thither*, die partikel für þonan lautet aber *thence*, altengl. *thennes*. Dieſer dialect hat þider = þaþ mit dem goth., þonan = danân mit dem ahd. gemein.

---

*) merkwürdig *ſtundthannan* (deinceps) ker. 243.

**) es gleicht dem franz. *en*, das aus lat. *inde* entſpringt, emporter iſt dan tragen, forttragen.

Altn. þ*ar*, ibi und verſtärkt þ*arna*; für eo findet ſich þ*aðra* Sæm. 263^b, das zu dem agſ. þider ſtimmt und mit dieſem die bedeutung des goth. þaþ, und noch mehr die form des goth. þaþrò hat. ſynonyma ſind þ*annig*, þinnig, þannug Sæm. 95^a 114^a = þann vëg (eam viam, wie ëalneg oben ſ. 140) und þ*ángat* Sæm. 80^b 253^a (ſonſt auch þ*ingat* Sæm. 152^a), das vielleicht auch aus þann gat zu erläutern iſt, wenn ſich ein verlornes maſc. gatr (via, ſemita) wahrſcheinlich machen läßt; die form þ*agat* gl. ſynt. p. 87. würde eher auf þá gata von dem gangbaren ſem. gata weiſen. þ*eðan* iſt inde Sæm. 43^b 94^a 134^b 145^b 152^a 232^a. Schwed. *der* (ibi); *dit* (eo); *dädan* (inde), wofür auch derifrån. Dän. *der* *); *did* und derhen; für inde derfra, altdän. *deden*. Das neunord. dit, did entſpricht dem goth. þaþ genauer, als das altn. þaðra.

Bis hierher iſt die erwähnung einer andern partikelform verſpart worden, die der hd. und altſ. mundart eigen, allen übrigen abzugehen ſcheint. nämlich ahd. findet ſich neben der partikel dâr und dara ein *darot*, abwechſelnd für jede derſelben, doch dünkt es mich, iſt die bedeutung von eo, illuc älter als die von ibi, illic. im Ludw. lied drückt *tharot* offenbar ſoviel wie ſonſt thara (eo) aus und dafür zeugt auch das völlig analoge huarot, das in einer alten gloſſe quo, und nicht ubi überſetzt. O. V. 23, 166 iſt aber *thorot* illic und ebenſo ſteht bei N. *doret*, *dëret*, *tëret* (ibi, illic) pſ. 83, 8. 84, 9. 110, 8. 114, 8. Bth. 75 dem hier (hic) und nicht dem hara (huc) entgegen **). Das altſ. *tharod* bedeutet illuc, wie hërod huc, huarod quocunque, da jedoch letzteres auch ubi bezeichnet, könnte es in andern ſtellen illic heißen. entſchieden gebührt die bedeutung ibi, illic dem mhd., eben nicht häuſigen *dort* Parc. 10641. MS. 2, 77^b troj. 22356. 23596. Schwanr. 1357 *dërt* Flore 1463 (: erwert); und dem ſehr gewöhnlichen nhd. *dort*; illuc wird durch dorthin = dahin umſchrieben, unorganiſch aber ein *dorten*, *von dorten* (illinc) geſchaffen. Mnl. nnl. nichts dergleichen, was mich wundert. Wie iſt dieſes darot, tharod zu erklären? ich gerathe auf den gedanken, es ſtehe durch metatheſe des ſt und T für *datro, thadro* und ſei dem agſ. þider, altn. þaðra parallel, die eo, illuc und nicht wie das goth. þaþrô inde, ausdrücken, alſo dem goth. þadrê gleichen würden. warum ſollte gerade dem ahd. und altſ. dialect die form datro, thadro mangeln und eben allen übrigen die form darot, tharod? bewährt ſich die muthmaßung, ſo haben wir ein beiſpiel, wie dieſelbe form alle drei begriffe ibi, eo und inde durchlauft; da þaþrô (inde) im altn. þaðra zu eo wird, ſo nimmt umgekehrt goth. þaþ im altn. þaðan die bedeutung von inde an ſich und zu þaðan mag ſich danân, þanon verhalten ohngefähr wie zu maðr man.

---

*) dieſe dän. partikel *der*, in ihrer relativbedeutung ubi, und ebenſo das frieſ. *ther* in gleichem ſinn, dient zu unbeholfenem ausdruck des relativpronomens qui, quae, quod für alle geſchlechter, für den ſg. wie den plur. Der ſchwed. ſprache iſt ein ſolcher gebrauch des *der* fremd. Offenbar hangt er zuſammen mit dem ahd. enclitiſchen *dar*, *de* und *dâ* (oben ſ. 20), die das relativ hervorheben und mit dem altn. *ër* (ſ. 22) welchen aber andere pronomina vorauszugehen pflegen, woran ſich die partikeln gleichſam anlehnen. Ganz vergleichbar ſcheint das in deutſchen volksmundarten unveränderlich für das relativpronomen geſetzte *wo*, *wa* (ubi) vgl. Stalder dialectol. p. 120.

**) zwiſchen darot, dëret und ëkrôd, ëchërt, okkeret (oben ſ. 113. 114.) waltet kaum analogie.

f. der goth. gen. *þis* dient, in weiſe einer partikel, zum praefix, wovon ſ. 42 gehandelt wurde. Mhd. (aber, meines wißens, weder ahd. noch agſ. noch altn.) ſteht *dës* oft in der bedeutung von inde, ideo, z. b. Parc. 12737. Nib. 24, 3. 26, 4. 306, 3. 353, 3. Barl. 4, 9. 25, 40. Triſt. 910. *wës* (cur) Parc. 3540. Nib. 1732, 1.

g. Der goth. inſtrumental *þé* ſteht für ſich allein nicht als partikel, häufig aber in begleitung des ſuffixes ei, *þéei* Joh. 6, 38. 12, 6. II. Cor. 2, 4. welches meiſt in *þei* verkürzt wird. Dieſes *þéei*, *þei* drückt ſowohl *ἵνα* aus, Joh. 6, 7. 12. 38. 7, 35. 12, 6. 13, 34. 16, 33; als *ὅτι* Matth. 6, 26. Joh. 13, 35. 38. 16, 20. 26; iſt folglich im erſten fall dem allein ſtehenden ei, im andern dem þatei und bisweilen dem þanei ſynonym. Matth. 9, 15 und þata hveilôs *þei* = *ἐφ' ὅσον*, was Matth. 25, 40. 45 durch bloßes þanei gegeben wird. Ahd. erſcheint das inſtrumentale *diu* oft vor comparativen, mit der bedeutung eo, z. b. *diu* mêr (eo magis) *diu* min (eo minus) diu baʒ (eo melius): ebenſo das agſ. þé oder þŷ: þê læs (eo minus) þê mâ (eo magis) engl. the more. Altn. þvî (igitur) þvîat (quoniam); ſchwed. *ty* (nam), dän. *ti*. Mhd. und nhd. hat ſich dieſe partikel nur da erhalten, wo ſie durch ein vorhergehendes des geſchützt war, *deſte* baʒ, *deſto* mehr (ahd. des diu paʒ, des diu mêr).

Außerdem bilden ſich partikeln mit dem inſtr. und praepoſitionen: goth. *duþê* Luc. 1, 35. 4, 3. Marc. 1, 38. *duþei* Luc. 7, 7. *duþéei* Luc. 2, 3. das gr. *διό* bedeutend, wogegen die gewöhnliche form *duþþê* (für duhþê)? Matth. 6, 25. Luc. 14, 20. Joh. 6, 65. 7, 22. 12, 39. 16, 15. 19, 11. II. Cor. 2, 9 *διὰ τοῦτο*, *εἰς τοῦτο* überſetzt; II. Cor. 1, 20 ſteht es ganz enclitiſch. *biþê* (niemals biþei, auch nicht biþþê) ſuffigiert *biþêh* Luc. 4, 42. 7. 12. 5, 4. hat die bedeutung *ὅτε* Matth. 11, 1. 26, 1. Marc. 4, 10. 15, 20. Luc. 2, 21. 22. 44: *ὅταν* Matth. 6, 16. Marc. 4, 29. Luc. 16, 4; *τότε* Matth. 5, 24 = *ὕστερον* Luc. 4, 2. = *μετὰ ταῦτα* Luc. 17, 8. mit der partikel þan gemein, überträgt aber auch *ὡς* (dum) Luc. 7, 12. Joh. 7, 10, wofür ich þan nicht gefunden habe. verſchieden iſt *bi þamma* (*κατὰ ταὐτά*, pariter) Luc. 17, 30 und *bi þatei* (ideo) Luc. 19, 11. Die ahd. verbindungen des *diu* mit praepoſition und ihre bedeutung kann man bei Graff p. 281–284 nachſehen; die analogen mhd. ergeben ſich von ſelbſt. Nhd. ſind alle inſtr. ausgeſtorben und werden durch den dativ erſetzt: *nachdem*, *indem*, *vordem*, *ehdem*, *ſeitdem*, *zudem*, *außerdem*, *überdem*, *nächſtdem*.

h. der ohne zweifel mit dem demonſtrativ zuſammenhängenden partikel þ*us*, *dus* iſt ſ. 63 gedacht.

i. endlich wage ich noch die goth. partikel þ*áu* und þ*áuh* dem demonſtrativ zu vindicieren. von einem beſtimmten caſus läßt ſie ſich zwar nicht mehr ableiten, doch ſieht man leicht, daß ein fragendes *u* dem bloßen þ*a* und dem þáu wiederum das ſuffix *h* hinzugetreten iſt. dürfte man þ*a* für den acc. ſg. fem. (lat. tam) nehmen, der aber þô lautet, ſo würde die unter c verhandelte partikel mit ihr zuſammenfallen; berührung zwiſchen *áu* und *ô* ergibt ſich auch aus andern fällen, z. b. aus ganah, ganaúhts (ahd. kinuht) und ganôh (ahd. kinuoc), aus táujan, tavi, tôja, aus ſtáua, ſtáuida, ſtôjan. Wie ſich das immer verhalte, ſo weiſen ſchon die bedeutungen der partikel þ*áu* und þ*áuh* (þauh?) auf ihren zuſammenhang mit dem pronomen und andern pronominaladverbien unverkennbar hin. þ*áu* überſetzt einmal das unbeſtimmte, halbfragende *ἄν* (wohl, etwa) Luc. 7, 39. 9, 46. 17, 6. Joh. 5, 46. 8, 19. 42. *niþáu* iſt *οὐκ ἄν* Joh. 11, 32. Zweitens aber, und noch häufiger, *ἤ*, ſowohl nach comparativen, wenn es quam bedeutet, Matth. 5, 20. 11, 24. Marc. 9, 43. 45. 47. 10,

25. 14, 5. in welchem ſall es dem ahd. denne, danne entſpricht; als auch wenn es den ſinn von an, aut, ſive hat, z. b. Matth. 9, 5. 11, 3. Marc. 12, 14. Luc. 5, 23. 6, 9. 7, 19. 20, 4. 22. Joh. 7, 17. 18, 34. In beiden fällen ſteht gleichbedeutig damit *áiþþáu*, wovon oben ſ. 60 gehandelt wurde. *ſvéþáu* iſt *πλὴν*, ceterum Matth. 11, 22. 24; *þáuhjaba κἄν*, etiamſi, mit jaba, jabái (ſi) zuſammengeſetzt. In den übrigen dialecten erſcheint, abgeſehn von *ëdô*, *odô*, nur die ſuffigierte partikel. Ahd. *doh* (etſi) monſ. 355. 396. *dhoh* J. *thoh* (tamen) T. 65, 5. *dohdoh* (quamvis) K. 25ᵇ, *doh* kiwiſſo (quin etiam) Diut. 1, 270ᵃ, *thoh* zi ſperi (quamquam) Jun. 247; agſ. *þeáh* (quamvis, licet, tamen) engl. *though*; altn. *þó* und *þóat* (licet, tamen) vgl. þviat; mhd. nhd. *doch*, mit der bedeutung tamen, certe, profecto. Die verwandtſchaft der begriffe quam, quamvis, etſi, tamen fällt in das auge, þáu, þaúh, doh iſt pronominalen urſprungs wie tamen (ein fortgebildetes tam, daber wohl für tamem? vgl. das -dem in idem, quidem, tandem) und quamquam (= dohdoh, das dem lat. quamvis des textes nicht nachgebildet ſein kann).

6. Von dem verlornen pronomen *his*, *hita* (gramm. 1, 794) leite ich nachfolgende partikeln:

a. *hita?* aus der praepoſitionalen redensart *und hita* (ἕως ἄρτι, ἕως τοῦ νῦν) Matth. 11, 12. Marc. 13, 19. Joh. 16, 24 (vgl. und hva Marc. 9, 19. und þatei Matth. 5, 18) erhellt nicht beſtimmt, ob das neutr. hita für ſich allein adverbialiſche geltung haben kann. Das agſ. gëta und mhd. ieze wurde oben ſ. 120 verglichen.

b. *hina?* ein goth. hina, hin, parallel dem þana, þan läßt ſich nicht beweiſen, denn in hinadag (hunc diem) iſt hina der wirkliche acc. ſg. maſc. Die ahd. partikel *hina* erſcheint meiſtens in naher beziehung auf ein nomen oder verbum (gramm. 2, 757. 894), ſelbſtändiger ſteht ſie T. 92. (Matth. 17, 19.) O. I. 21, 6. II. 4, 147. N. 9, 10. 30, 20. Bth. 75; ihre bedeutung iſt hinc, abhinc, ulterius, fort, weg und wie þana mit danana, dannen, berührt ſie ſich mit hinana, hinnen. Mhd. nhd. *hin*.

c. die praepoſition *hindar*, welche *πέρα*, *πέραν* (ultra, trans) bedeutet, Matth. 8, 18. Marc. 5, 1. 8, 13. Joh. 6, 22. Luc. 8, 22 und dann auch *ὀπίσω* Marc. 8, 33. ſcheint aus hina, ohngefähr wie þandê aus þana weiter gebildet, und könnte urſprünglich fort, hinweg ausgedrückt haben. gleichviel beinahe iſt *hindana* (πέραν) Marc. 3, 8 und nahverwandt das adj. *hindumiſta* (extremus, ultimus) dem oben ſ. 96 ein ahd. *hitamo* für hintamo verglichen wurde. könnte das d in *hind* genommen werden wie in jáind? Ahd. ſcheint noch *hint* = hintar vorzukommen, in *hint* pacho Jun. 246; zwiſchen *hintar* (retro) und *hintana* (a tergo) wird unterſchieden, wie nhd. zwiſchen *hinter* und *hinten*. aber *hinont* und ënont Diut. 1, 507^b Jun. 255 ſtehen ſich gegenüber wie hinc inde, oder ultra citraque, nur daß in ënont das *n* wurzelhaft, in hinont derivativ iſt und überhaupt hint und hinont unorganiſcher als das hernach anzuführende hiþ und hidrê erſcheinen. Agſ. *hind*, *hindvëard* (a tergo) *hinder* (retro) *hindan*, *behindan* (pone, poſt) engl. *hindward*, *behind*.

d. vielleicht läßt ſich die altn. partikel *hiá* (apud, pone, juxta) norw. ſjaa, jaa (Hallager 101^b) ſchwed. dän. hos, dieſem ſtamm vindicieren? vgl. ſiâ = ſâ (ille). eine ganz andere ableitung wurde gramm. 2, 756 verſucht.

e. dem localen þar entſpricht *hêr* (hic) Marc. 6, 3. 9, 5. 13, 21. 16, 6. Luc. 9, 12. 33. 17, 21. Joh. 6, 9; es ſteht aber auch für huc Matth. 8, 29. Luc. 7, 8. 19, 27 ſo wie im griech. text ὧδε bald hic bald huc bedeutet, doch wird das bloße ἔρχου Luc. 7, 8 ebenfalls quim hêr übertragen. von dem wohl verwandten hiri (δεῦρο) hirjiþ, hirjats (δεῦτε) wird bei den verbaladverbien gehandelt werden. Für huc, δεῦρο, ſollte man ein goth. *hiþ* (wie þaþ) vermuthen, Ulphilas ſetzt aber *hidrê* Marc. 11, 3. Luc. 14, 21, wo der originaltext wiederum ὧδε hat. Das adv. für hinc, abhinc, ἐνθένδε bietet ſich nicht dar, muthmaßlich war es *hidrô*, *hiþrô?*

Ahd. *hiar* (hic) K. 16^a 25^b O. häufig, *hëar* J. mehrmals, *hier* T. N. W.; daß der vocallaut in dieſer partikel nicht der gewöhnliche diphthong io, ia, iu = goth. iu iſt, gewahrt man leicht aus dem *ëa* bei J., in welchem denkmal ſonſt dhëodun, bëodan, dhëonôn, aber wie hëar auch dhëa (ii, pl. maſc.) geſchrieben ſteht. iſt nun genauer dhëâ zu bezeichnen (gramm. 1, 791), ſo wird auch hëâr, hiâr für die frühſte zeit richtig ſein und dem goth. hêr näher kommen. Den begriff huc drückt *hëra* aus Diut. 1, 510^b monſ. 364. O. IV. 23, 5. 26, 57. V. 8, 55, deſſen ë nach den mhd. reimen keinem zweifel unterliegt; die nebenform *hara* erſcheint bei N. z. b. Bth. 75 *). beide hëra und hara erzeigen ſich parallel dem ahd. dara. Verſtärkungen ſind hërafun und hërabaȥ, von welchen demnächſt. Wichtiger iſt uns hier die form *hërot* O. II. 7, 147, dem tharot entſprechend, ſolglich wiederum, wenn richtig vermuthet wurde, aus umſetzung des *hētro* entſprungen, das dem goth. hidrê gleichkommt. Hinc wird gegeben durch *hinân* J. 371. T. 195, 4. *hinnân* N. 83, 3. 130, 3. Ariſt. 84. *hinana* O. I. 12, 37. II. 13, 37. IV. 21, 34.

Mhd. *hie* (hic) mit abgeſtoßnem r, wie bei dâ; für huc haben die meiſten *hër* (:gewër, bër Wigal. 4750. 7296), einzelne alemanniſche dichter *har* MS. 1, 90ᵇ Ben. 113. 154. fragm. 36ᵃ 37ᵃ Lſ. 1, 177. 578. Bon. 38, 15, auch im Barl. har u. dar, hin u. har, doch außerhalb reims; von einem hërt, hart (analog dem dort) keine ſpur. hinc heißt *hinnen*. Diut. 3, 47. 51. 55. Nib. 77, 4, zuweilen *hin*, wie dan für dannen.

Nhd. *hier*, Luther ſchrieb noch *hie*; *her*; *hinnen*, *von hinnen*.

Altſ. *hêr* (hic); *hërod* (huc) wie tharod, und entſprungen aus hëdro?; *hënan* (hinc)? — Mnl. *hêr*, *hier*, *here* und *haer* ſchwankend, vgl. Huyd. op St. 1, 38. 2, 80. 435; bemerkenswerth das häuſige *harentare* (hier und da) Maerl. 1, 110. Rein. 1623. 1706. 2062. Nnl. *hier* (hic und huc); *heenen* (hinc).

Agſ. *hêr* (hic); *hider* (huc); *hēnan*, *hëonon* (hinc). Engl. *here*; *hither*, *hitherto* (adhuc); *hence*, alteugl. *hennes*.

Altn. *hêr* und *hêrna* (hic); *hëðra* (huc), daneben *hinnig*, *hinnug* Sæm. 36ᵇ 268ᵃ und *hîngat* Sæm. 75ᵇ 79ᵃ 147ᵇ 183ᵃ 244ᵃ. welche zu erklären ſind wie þannug und þângat; *hëðan* (hinc) Sæm. 76ᵇ und ed. hafn. 2, 439. wo aber ed. holm. 255ᵇ *hëðr* lieſt. — Schwed. *här* (hîc); *hit* (huc) altſchwed. *hitſe* (huc und hic) Ihre 1, 882. 883, deſſen *ſe* mit dem *ſu* im altn. hverſu identiſch ſcheint; *hädan* (hinc), wofür aber lieber härifrån geſagt wird. Dän. *her*; *hid*; herfra.

---

*) N. hängt es zuweilen den adv. dannân und ënnân an: al ënnân *hara* ſone mînero jugende (ex juventute mea) pſ. 70, 17 iſt gleichviel mit al ënnân ſone m. j. 87, 16.

7. Aus dem demonſtrativum jáins (*ἐκεῖνος*) gebildet ſind

a. *jáinar* (*ἐκεῖ*, illic) Matth. 5, 23. 26, 71. Marc. 1, 35. 14, 15. Luc. 6, 6. 17, 21. Joh. 10, 40. 42. 11, 15. 18, 2; entſprechend dem þar und hêr. ein ahd. gënar, ënar ſteht zu vermuthen, nicht aufzuweiſen; auch mangelt dieſe partikel allen übrigen dialecten.

b. parallel dem þaþ iſt das goth. *jáind* (*ἐκεῖ*, vielmehr *ἐκεῖσε*, illuc) Joh. 11. 8, allein Ulph. braucht für dieſen begriff auch *jáindrê* Luc. 17. 37 wie vorhin hidrê ſtatt hiþ; und ferner jáindvairþs Joh. 18, 3. Auch dieſe goth. jáind und jáindrê haben nichts analoges in den übrigen dialecten außer etwa in dem ahd. *ënont* (citra) Diut. 1. 507ᵇ Jun. 237. 255. N. 79, 10. mhd. *ënent*; in dem mnl. und nnl. haben ſich die formen *geins* (Huyd. op St. 2, 80) *ginder* (Maerl. 1, 92. 162. 261. 263. 359) *ghindre* Rein. 1331. 1867 und *gints* erhalten, ſie bedeuten bald illic, bald illuc.

c. das goth. *jáinþrô* Matth. 5, 26. 9, 9. 27. 11. 1. Marc. 6, 1. 10, 1 drückt *ἐκεῖθεν* aus und vergleicht ſich dem þaþrô, hiþrô. Ahd. *ënnân* (illinc) pſ. 70, 17. 87, 16. 89, 13. N. Bth. 217 für ënanân?, wie danân, hinân: bei T. ſteht aber in jenen ſtellen des Matth. dafür thanân, thanana. Mhd. *ënnen* Diut. 3, 47. 51. 55, für ënnent?

8. Das einfache *interrogativum* bildet viele adverbia.

a. das goth. neutr. *hva* (ſ. hvata) bezeichnet gleich dem gr. *τί* quare, quomodo Marc. 5, 35. 39. Rom. 14, 10. Eben ſo das ahd. *huaz* und altſ. *huat*, welches letztere im eingang des ſatzes zuweilen (E. H. cap. 41 mehrmals) den ſinn des lat. anreihenden quid? quod hat; noch häufiger wird auf dieſe weiſe das agſ. *hvät* abſolut geſetzt für quare, quomodo, itaque, profecto, ſcilicet, vgl. das engl. *what*, what though, what elſe u. ſ. w. Sehr gewöhnlich iſt das mhd. *waz ob* (eigentlich quid ſi, ſi forte, nhd. wie wenn) En. 9604. 11261. Nib. 951, 1. 997, 3. 1052, 10. 1199, 4. 1821, 4. Wigal. 5266. 8551. Barl. 110, 40. 138, 22. 144, 7. 203, 31; und *waz darumbe* (quidni? *τί μήν;*) MS. 1, 35ᵇ 2, 41ᵇ Wigal. 4972. 5017; ähnlich das mnl. *wattan* (ſ. wat dan) Rein. 245. auch Reinke p. m. 61. Für *waz ne* ſtehet *wanne* Diut. 3, 50. Iw. 3140 (cod. A.), gewöhnlicher *wan*

Iw. 2214. 5491. 7032. MS. 1, 25ᵇ und dieſe eliſion des ȥ war wohl ſchon im ahd. möglich, da im goth. *hva* überall für hvata galt? Gerade ſo findet ſich mnl. *wan* = wat en. Huyd. op St. 2, 276 *). Das goth. *und hva* überſetzt ἕως πότε Marc., 9, 19; *leitil hva* μικρόν (modicum quid) II. Cor. 11, 1; und ohne zweifel laßen ſich noch andere adverbialbedeutungen des *hva*, *huaȥ*, *waȥ* ausmitteln, wie ſelbſt die heutigen volksdialecte bezeugen, vgl. Schmeller §. 761.

b. die goth. partikel *hvan* erklärt ſich aus dem acc. maſc. hvana (quem), wie þan aus þana; ſie bedeutet in verbindung mit adjectiven quam, vgl. *hvan filu* (πόσον, quam multum) Matth. 6, 23. Marc. 5, 19. Luc. 15, 17. 16, 5. *hvan lagg* (πόσον) Marc. 9, 21. *hvan managái* (πόσοι) Marc. 8, 19. 20, für welchen begriff wir oben ſ. 46 das compoſitum hvêláuds **) kennen gelernt haben. *hvan aggvu* (quam anguſtum, τί στενόν) Matth. 7, 14. Die zweite bedeutung des goth. *hvan* iſt aber πότε (analog dem þan, τότε) Luc. 17, 20. Joh. 6, 25. *nibái hvan* iſt μήποτε Marc. 4. 12. Luc. 4, 11. *hvanhun* πώποτε Joh. 6, 35. *ni hvanhun* οὐδέποτε Luc. 15, 29. ein dem þanuh paralleles *hvanuh* πότε ſteht Matth. 25, 38. 39.

Ahd. erſcheint wiederum wie bei denne, danne, nach verſchiedenheit der quellen, entweder *huenne*, wenne oder *huanne*, wanne: vgl. huuenne K. 20ᵇ wenne N. Bth. 226. 257. huanne gl. hrab. 976ᵇ Diut. 1, 270ᵃ 276ᵃ wanne T. 150. Beide formen jedoch drücken nur quando (πότε) aus und nicht das goth. hvan (quam) vor adjectiven, an deſſen ſtatt ahd. huëo, wio geſetzt wird. das goth. hvan filu lautet demnach ahd. nicht huenne filo, ſondern huio filo. Für das unbeſtimmte aliquando (ποτέ) braucht K. 20ᵇ *huuenne* und *wanne* O. I. 23, 121. II. 12, 33. III. 1, 21. IV. 4, 147: eben ſo häufig, mit vorgeſetztem io, *iowanne* (unquam, aliquando) O. I. 2, 35. 10, 25. II. 4, 119. 8, 55. III. 9, 39. IV. 29, 111. V. 8, 97. *niewanne* (nunquam) W. 9. 14. 59. 6, welche dem goth. hvanhun, nihvanhun gleichen, nur daß die-

---

*) und *dan* = dat en Stoke 1. 409. z. 612: *hen*, *en* = het en, *hens*, *ens* = het en is. Huyd. op St. 1. 71. vgl. Clign. voorr. zum Teutoniſta p. LXX. Mhd. *dan* = daȥn, *en* = ëȥn kenne ich nicht.

**) vgl. das nur in einer gl. Jun. 378 ſtehende agſ. *hu ald* (quotus) *ſuæ ald* (totus); ich denke hûáld, ſwáld?

ſes noch hun anhängt. *ëddehuanne* (tantundem) Diut. 2, 276^a.

Altſ. *huan*, mit der bedeutung quando, nicht aber mit der von quam vor adjectiven (wofür huô dient) noch nach comparativen (wofür than). *huanêr* iſt quando primum? E. H. cap. 2. Die bedeutung quam könnte man in der verneinenden partikel *newan* (praeter) ſuchen, inſofern ſich deren urſprung aus nehuan erweiſen ließe. ſie begegnet in der E. H. mehrmals, z. b. gleich im erſten cap. zweimal (newan that = biûtan that, praeter quod, niſi quod) wird aber nie mit h geſchrieben, und wahrſcheinlich gehen ſich *huan* und das *wan* in newan gar nichts an.

Agſ. *hvonne* quando, parallel dem þonne, tum, wiederum nicht mit der bedeutung quam, die vor adjectiven hvû, hû (vgl. die zweite anmerk. auf voriger ſeite), nach comparativen þon, þonne ausdrückt. Es gibt noch eine agſ. partikel *hvon* *) (aliquantum, paulum, paululum), die aus dem interrogativ zu entſpringen ſcheint, zumal auch *hvät* in ähnlichem ſinn für aliquid, aliquantum vorkommt, vgl. die redensarten ſytel hvon (paululum) læs and hvon (minus): ja dieſem hvon werden praepoſitionen vorgeſetzt: *on hvon* (quantulumcunque) und ſogar verbindet es ſich mit lic: *hvonlíce* (parce) hvonlicor (parcius, minus). Engl. *when* (quando).

Altn. keine partikel, die dem goth. hvan, ahd. huanne, agſ. hvonne entſpräche; es gilt dafür *nær* (Sæm. 86^b Laxd. 350) ſchwed. nar, dän. naar, welche eigentlich prope ausdrücken oder genauer propius, als deutliche comparative formen; der poſitiv lautet goth. nehv, nêhva, ahd. nâh (prope, und erſt ſpäter poſt). Die fragende kraft dieſes nær beruht auf der ausgelaßnen partikel hvê oder hvat. iſt es aber bloßer zufall, daß die vollere formel *hvat nær*, *hvé nær* (quando) z. b. Laxd. 204 dem ganz anders gebildeten altſ. huanêr (d. i. huan êr) gleicht?

Mhd. gilt faſt durchgängig die form *wenne* z. b. Nib. 609, 4. 637, 5. Wigal. 8117. Barl. 46, 10 und mit praefix *ſwenne* Diut. 3. 46. 54. 61. 66. Nib. 132, 1. 374, 3, ſelbſt ſolche, die ſich des denne enthalten, immer danne haben, ſetzen *wenne*, z. b. Hartm. im Iw. 2118. 2259. Es bedeutet nur quando, niemals ſi (wofür obe gebraucht wird). Ganz verſchieden von dieſem wenne iſt das vorhin angeführte mhd. wanne für waȥne und wan für wagn *).

---

*) auch *hvene* und *hvǽne* geſchrieben: *hvene ær*, Boeth. p. 19 bedeutet paulo ante, und weicht vom altſ. huanêr in der bedeutung, vom altn. hvênær in der form ab.

Nhd. iſt ein unterſchied zwiſchen *wann* (quando) und *wenn* (ſi), analog dem zwiſchen dann und denn, aufgekommen. Luther bedient ſich noch der form *wenn* für beide bedeutungen und hat gar kein *wann*.

Nnl. wird das fragende quando mit *wannér* ausgedrückt, ganz wie im altſ.: wan im ſinne des nhd. wenn kömmt nicht vor. Bemerkenswerth iſt das mnd. *wan* (quam) nach comparativen, z. b. Bruns p. 124. 236. Reinke (Eutin 1798) p. 20, wo die mhd. und mnl. mundart nur *dan* gebraucht.

c. Parallel dem ſ. 169 abgehandelten ahd. dô, duo ſollte ein huô, huuo, mit der bedeutung von quam erwartet werden, das ſich aber nirgend zeigt; ebenſowenig ein agſ. oder altn. hvâ, wie denn auch in dieſen dialecten das interrogativ überhaupt kein fem., folglich keinen acc. ſg. fem. hat. Eine merkwürdige ausnahme hiervon macht die altſ. mundart, welche, obgleich auch ſie ſonſt kein fem. von dem interrogativ bildet, neben dem huan (quando) ein *huô* mit der bedeutung von quam und quomodo beſitzt, und dieſe partikel namentlich vor adjectiven, anſtatt des goth. hvan und ahd. huiêo, verwendet; z. b. quantum huô ſilu, quam longe huô lango. Hiermit überein ſtimmt das mnl. und nnl. *hoe* (quam, quomodo), vollkommen analog dem doe (quum); auch dieſes hoe ſteht vor adj. z. b. hoe lang.

d. Dem goth. þandê ſteht kein hvandê zur ſeite, wohl aber dem ahd. danta ein *huuanta* (quare) K. 21ᵃ

---

*) ich nehme vier mhd. partikeln *wan* an: 1. *wan* für want, wande, ahd. huanta. 2. *wan* für waȥne., 3. optatives *wan* (utinam, ὤφελον) = goth. vainei. 4. reſtringierendes *wan* (praeter, niſi) durch aphäreſis entſprungen aus *newan*. Die beiden erſten allein gehören zum interrogativum, die beiden letzten ſind gar nicht pronominal. über das wünſchende wan hat die neu aufgefundene goth. form vainei entſchieden und daſs newan nicht aus nihuan ſtamme, lehrt die altſ. form; wan (praeter) aus dem adj. wan (expers) zu leiten verbietet die frühere form newan und das noch ſpätere niuwan. mehr davon unten.

huuanda (quia) catech. theot. p. 63. 68. *wanta* (quia) exhort. O. I. 4, 7. III. 4, 41. 5, 21. IV. 20, 71. 37, 84. V. 13, 55. T. 170, 6. 201, 3. und ſehr häufig bei N. *wanda*, bei W. *wanta* mit der bedeutung von qui und nam *). Einige pflegen bidiû damit zu verbinden: *bidhiû huuanda* (quia) J. 355. 357. 376. *bithiû wanta* (quoniam) T. prol. 223, 1. oder *wanta bithiû* T. 22, 17. Die kein danta (quia) gebrauchen, ſetzen dafür huuânta gleichbedeutig; die aber danta kennen, drücken mit huuanta quare aus.

Agſ. kein hvenden, parallel dem þenden. Altſ. aber *hnand* (nam, quia).

Mhd. wechſeln die häufigen formen *want*, *wante*, *wande* und *wan* für die bedeutung quia, quoniam, nam. das apocopierte *wan* (im reim MS. 1, 83^b) hat nachtheilige verwirrung mit der urſprünglich durchaus verſchiednen partikel wan (niſi, praeter) herbeigeführt und verurſacht, nicht nur daſs auch für dieſe want, wande geſchrieben wurde, z. b. Barl. 23, 26. Nib. 1659. 3048 Hag., ſondern daſs ſogar ſpäter, als man wan (nam) durch denn ausdrückte, wiederum dieſes denn im ſinne von wan (praeter) gebraucht werden konnte. Nhd. iſt die partikel ganz erloſchen, wie es ſcheint eben ihrer unſicheren form und bedeutung wegen; denn und das neue weil erſetzen ſie.

Mnl. ſtandhaft und ohne ſchwanken *want*, weshalb auch dieſe partikel unverändert ins nnl. übergehen konnte.

c. Dem goth. þar (ibi) entſpricht fragendes *hvar* (ubi, ποῦ) Marc. 14, 12. 14. Luc. 8, 25. 17, 17. 37. Joh. 7, 11. 8, 19. 9, 12. 11, 34: relativ ſteht *hvar* Matth. 8, 20, wo vielleicht richtiger ſtände þarei, allein auch der text gab ποῦ für οὗ, vgl. *þis hvaruh* (ὅπου) Marc. 9, 18. — Den begriff wohin (griech. gleichfalls ποῦ) drückt gewöhnlich *hvaþ* Joh. 8, 14. 12, 35. 14, 5. 16, 5 (hvad Joh. 13, 36) aus, einmal auch *hvadrê* Joh. 7, 35, wodurch die doppelform þaþ und þadrê beſtätigt wird. *þishvaduh* (ὅπου) Matth. 8, 19. Marc. 6, 10. 56. Luc. 9, 57. — *πόθεν* iſt

---

*) daſs *nam* (wie *tam*. *quam*, *jam*) acc. fem. war, unterliegt keinem zweifel und Bopp hat es durch vergleichung des ſanſkr. ênam (hunc) ênâm (hanc) dargethan, welchen formen das lat. enim noch naher ſteht.

hvaþrô Marc. 6, 2. 12, 37. Luc. 1, 43. 7, 42. 20, 7. Joh. 6, 6. 7, 27. 8, 14. 19, 9.

Ahd. *huuár* (ubi) iogiwâr (undiquaque) T. 244, 1; *huuara* (quorſum): *huuanán*, *huuanana* (unde) analog dem dâr, dara, danân; vgl. *ſô wara ſô* (quocunque) T. 51, 1. Dem darôt entſpricht ſodann ein *huuarôt* (quorſum), das für *huuatrô* zu ſtehen ſcheint, vgl. *ſô warôt ſô* Diut. 2, 374: gleichviel iſt *huuaraſun*, wovon weiter unten. *éogahuanna* (undique) hrab. 971ᵃ 976ᵇ ſteht für éogahuanana; *éogowert* (usquequaque) K. 29ᵇ für éogohuâr?

Altſ. *huar* wo und wohin; *huanan* woher. die nebenform *huarôd* ſcheint gleichviel mit huar.

Agſ. *hvar* (ubi); *hvider* (quorſum) *); *hvonan*, *hvanon* (unde) *æghvanon* (undique). Engl. *where, whither, whence.* Agſ. elleshvider (aliorſum) engl. elſe whither; agſ. nâhvar (nusquam) engl. nowhere.

Altn. *hvar* (ubi); für quorſum aber kein dem þaðra, hëðra analoges hvaðra, ſondern *hvert* Sæm. 159ᵇ, das dem ahd. huuarôt, altſ. huarôd gleicht, jedoch kein þert zur ſeite hat; für unde *hvaðan*. Schwed. *hvar*, *hvareſt* (ubi) ehvar, ehvareſt (ubivis); *hvart*, *hvarthän* (quorſum); *hvadan* (unde). Dän. *hvor* (ubi); *hvorhen* (quorſum) altdän. *hvort*, *horth* Molbechs rimkr. p. 324. bibeloverſ. p. 599; *hvorfra* (unde) altdän. aber auch *hveden*, Molbechs bibeloverſ. p. 599.

Mhd. *wâ* (ubi) ſchon Diut. 3, 135; *war* (quorſum); *wannen* (unde) ganz parallel dem dâ, dar, dannen. Mnd. *wur* für ubi und quo. Bruns p. 35. 38. 43. 241. Nhd. *wo; wohin; von wannen, von wo, woher;* unparallel dem da, dahin, daher. die form *war* noch in dem compoſitum warum (mhd. warumbe) neben worin, woraus und womit, wodurch, wonach u. ſ. w.

Mnl. *waer* (ubi) elswaer (aliorſum) Maerl. 2, 350. Nnl. *waar* (ubi und quorſum); *van waar* (unde).

f. Das inſtrumentaladverb lautet goth. *hvê*, ſteht aber ohne praepoſ. nur Matth. 5, 47 in der redensart hvê managizô (τί περισσόν), wo vielleicht hva zu leſen? häufiger erſcheint *bihvê* (κατὰ τί) Luc. 1, 18 und *duhvê*

---

*) eine agſ. gloſſe Jun. 378 verdeutſcht cujatis durch *hvidir* ryne (d. i. quorſum curſus) und noſtratis durch *hidir* ryne.

(*τί, διατί, ἱνατί*) Matth. 9, 4. 11. 27, 46. Marc. 2, 18. 4, 40. 14, 6. Joh. 7, 45. 8, 43. 18, 23. Verbindungen des ahd. *huuiû*, *hiû*, *wiû* mit praepoſitionen zählt Graff p. 285 auf. merkwürdig ſind bei O. und T. die formen *inhiû*, *zihiû*, *bihiû*, weil ſie das H bewahren, während es alle anderen formen des interrogativs ſchon bei ihnen abgelegt haben; doch kommt neben dem *zihiû* T. 54, 6. 56, 2. auch die verkürzung *ziû* 12, 6. 207, 1. und das vollere *ziwiû* 159, 5 vor. bei N. häufig *ziu* z. b. 2, 1. Mhd. *zwiu* (quare) Nib. 766, 2. 1069, 2. 1185, 1. 1194, 3. Nhd. ausgeſtorben, auch nicht durch ein dativiſches zuwem (analog dem *zudem*) erſetzt, ſondern durch das ganz anders componierte wozu. Das agſ. *hvŷ*, *hvî* (cur, quare) ſteht häufig allein, aber gleichbedeutig mit *forhvî*, *tôhvî*; engl. *why* und beide nicht zu vermengen mit dem folgenden agſ. hvû, hû (quomodo) engl. how. Altn. *hvî* (cur) ſchwed. dän. *hvi*.

g. *Hváiva* (*πῶς*) Matth. 6, 28. Marc. 3, 23. 12, 35. Luc. 5, 18. 8, 47. 10, 26. Joh. 7, 15. 9, 10. II. Cor. 3, 8 geht hervor aus hvê áiva (oben ſ. 135). Ahd. *huuiêo*, *huio*, *wio*, *wê* aus huuiû êwa, *êo?* alſo verſchieden von dem bloßen inſtrumental; mhd. nhd. *wie*. Agſ. *hvû*, *hû*, entſpringend aus hvî âva, hvî ą; engl. *how* (wie agſ. nû engl. now); beide mit der bloßen inſtrumentalpartikel hvî, engl. why nicht zu verwechſeln. Altſ. ſcheint *hueo* (quomodo) etwas anders als die unter e angeführte partikel huô (quam); beſtimmtere ſtellen als die mir zu gebot ſtehenden werden entſcheiden. Da indeſſen das ahd. huio, mhd. nhd. wie, agſ. hû, engl. how vor adjectiven ganz die ſtelle des goth. hvan und altſ. huô vertreten, ſo liegt der übergang aus dem begriffe quam in den von quomodo nahe und es erklärt ſich, warum der mnl. nnl. dialect an der partikel hoe genug hat und keines wie, welches ihm ohnehin mit dem nom. maſc. verfließen würde, bedarf. Nichts in den nord. ſprachen iſt dem goth. hváiva gleich, ſie erſetzen es durch die folgende partikel.

h. Altn. bedeutet nämlich *hverſu* (hverſû?) quomodo, das ich aber in den älteſten denkmälern noch nicht geleſen habe. aus ihm durch apocope entſprungen ſcheint das ſchwed. *huru*, altdän. *hurä*, *hure* (bibeloverſ. p. 599) und norweg. *qvor*, *kor*. die heutigen Dänen gebrauchen *hvor* (quomodo), das ſich mit hvor (ubi) mengt. Weiter gebildet iſt das ſchwed. *huruledes*, dän. *hvorle-*

dei (quomodo). Übrigens werden hverſu, huru und hvor, gleich dem ahd. ſuuio, nhd. wie, agſ. hû vor adj. und adv. geſetzt, um das lat. quam auszudrücken, z. b. hverſu mikill, huru ſtor (quantus). Wahrſcheinlich muß man hverſu zu dem ahd. *huuaraſun* (quorſum) daraſun (illorſum) halten, von welchen im verfolg zu handeln iſt, obſchon dieſe die richtung wohin, nicht die beſchaffenheit bezeichnen. denn auch das altn. *hvernëg*, *hvernvëg* drücken quomodo (quam viam?) aus und ſind ſicher wie hinnig, þannug (illam, eam viam) zu nehmen, ſo daß hverſu urſprünglich quorſum und allmälich quomodo bedeutet haben könnte; vgl. das altſchwed. hitſe (vorhin ſ. 179).

i. Mhd. ſteht der gen. *wës* für quare, analog dem dës für ideo. Parc. 3540. 13027. Nib. 1732, 1. Ahd. *wës* (cur) N. 46, 5. *ëtewës* (aliquo modo) N. Ariſt. 113.

9. Das zweite interrogativum hvaþar gibt nur einige partikeln her.

a. der acc. neutr. *hvaþar*, ahd. *huëdar*, agſ. *hvädër* drückt das lat. utrum, num, numquid aus; ſo noch das mhd. *wëder*; das nhd. *weder* hingegen entſpringt durch aphäreſis aus newëder und bezeichnet neque, vgl. oben ſ. 65.

b. für den begriff quatenus ſinde ich den ahd. inſtr. *diû huuidurû* Diut. 1. 270^a *thiû witharû* ker. 229. hingegen bedeutet *thoh thiûwidaro* quamquam Jun. 247. *dhoh dhiûhuëdherû* tamen J. 4, 4. 4, 7. 5, 7. *duuidaro* tamen K. 16^b 23^a 25^b 32^a 45^b 48^b *thowithero* T. 220, 3. *thowidaro* T. 21. 9. 23, 1. *thoh widaro* T. 32, 8. 67, 6. 190, 3. 236, 1 tamen, verumtamen. Hiermit ſtimmt das agſ. *hvädre* (tamen) Cädm. 5, 17. Beov. 69, nur daß ein vorſtehendes þŷ abgefallen ſcheint; es kommt auch *þeáh hvädere* vor. Dieſe partikel iſt ganz verſchieden von dem goth. hvaþrò (unde).

10. Von dem goth. pronomen *alis* (alius) ſtammen folgende adverbia:

a. *alja* iſt der acc. pl. neutr., entſpricht vollkommen der griech. partikel *ἀλλά* (praeter, ſed, niſi) Marc. 9, 8. 10, 40. Joh. 7, 49: überſetzt aber auch *εἰ μή* Marc. 10, 18. Luc. 4, 27. Joh. 6, 22. Rom. 13, 1. und *πλήν* Marc. 12, 32.

b. der gen. *aljis* wurde vermuthlich im goth. ebenſo abſolut gebraucht, obgleich ſich noch keine beiſpiele gefunden haben, wie der agſ. gen. *elles* (alias, aliter) engl. *elſe*, ahd. *alles*, ſchwed. *eljeſt*, altſchwed. *äljes*, dän. *ellers* vgl. oben ſ. 61. 89. Nahverwandt, wiewohl ungenitiviſch, iſt das ahd. *elihôr*, *elichôr* (ſ. ellichôr) ceterum, amplius, porro O. II. 11. 104. V. 23, 532. 548. monſ. 409. N. 36, 27: agſ. *ellicor*, *elcor*; altſ. *elkur*; altn. *elligar*, vgl. gloſſ. Nial.

c. wie þar, þaþ, þaþrô verhalten ſich *aljar* (alibi, ἀλλαχόθι) II. Cor. 10, 1. 11. *aljaþ* (aliorſum, ἀλλαχόσε) Marc. 12, 1. *aljaþrô* (aliunde, ἀλλαχόθεν) Joh. 10, 1. In den andern dialecten ſcheinen dieſe ſchönen partikeln ausgeſtorben und müßen umſchrieben werden, wie z. b. nhd. durch anderswo, anderswohin, anderswoher; ahd. zi andreru ſteti (alibi) J. 390. andirwannen (aliunde) N. 82, 7.

d. verwandt ſein mag die altn. partikel *ella* (alias, aut) Sæm. 253ª 255ᵇ dän. ſchwed. *eller* und das ahd. *alde* (aut) bei N.

11. Auffallend weniger partikeln ſließen aus dem pronomen, wodurch das vorhergehende alis beinahe verdrängt worden iſt, ich meine aus *anþar*, deſſen urſprüngliche beſtimmung die zweite ordinalzahl war. Derſelbe begriff wohnt dem lat. *alter* bei, und darum laßen ſich auch aus ihm nur einige pronominalpartikeln ableiten: *alius* und das goth. *alis* ſcheinen weit ältere pronomina. Das altn. annar gibt die adv. *annars* (aliter) und *annarliga*, verkürzt *annarla* (gleichfalls aliter). Ahd. *anderes*, mhd. *anders* oben ſ. 89. 91.

12. Sums gibt kein anderes adv. als *ſumanuh* (quondam, quandoque), welches ſchon ſ. 25. 95 erklärt worden iſt.

Nachtrag.

Es ſcheint zweckmäßig, hier noch die partikeln aufzuführen, welche aus der verbindung von pronominalformen mit praepoſitionen entſpringen. die meiſten betreffen das demonſtrativ, einige das interrogativ; entw. iſt die praepoſition vorausgehend oder nachfolgend.

I. *Vorſtehende praepoſition.*

1. mit dem genitiv: goth. *inuhþis* (propterea) II. Cor. 4, 16. 6, 17. — *faúrþis* (antea) Joh. 6, 62. *faúrþizei* (antequam) Joh. 17, 5. ahd. *foredës* N. 15, 4. *vordës* W. 17, 16. *fordis* Ecc. fr. or. 2, 945. mhd. *vordës* Mar. 195. Parc. 12672. Iw. 1139 (nach einigen hſſ.) 1304. — ahd. *édës* (olim) W. 23, 24. 41, 21. 46, 13. 74, 10. mhd. *édës*. nhd. *ehdeſſen* mit der oben ſ. 19. berührten

verlängerten genitivform. — ahd. *aſtardës* (inpoſterum) monſ. 390. 392. *aphterdës* (ultra) monſ. 323 *afterdës* N. 80, 7. — mhd. *ſitdës* (poſtea) Triſt. 4121. — mnl. *nades* (poſtea) Maerl. 3, 324. — ahd. *innandës* (quoadusque) monſ. 365. 369. *innanthës* (infra) T. 10, 1. *innanthës* (interea) O. II. 4, 28. 24, 23. III. 14, 210. ad Hartm. 31. *innandës* N. 61. 8. *inindës* N. 88, 15. Cap. 122 (wo ínindés betont), *indës* N. 41, 5. *innedës* (quamdiu) W. 53, 10. nhd. *indeſſen*. — mhd. *unterdës* (interea) Lampr. Alex. 1604. Diut. 3, 7. Triſt. 10686. Müll. (Hag. 10820 unterdiu) nhd. *unterdeſſen*. — ahd. *fonthës* (ex quo, ſeitdem) T. 138. *fonedës* N. 70, 6. 128, 1. — ahd. *dnathës* (praeterea, ohnedem) O. V. 24, 25. — agſ. *butan þäs* (praeterea) — ahd. *gagendës* (dum) N. 9, 14. *ingagendës* (prout) N. 77, 15. — nhd. *währenddeſſen*.

Alle dieſe pronominalverbindungen gleichen den ſ. 130. 143 abgehandelten ſubſtantiviſchen. Durch gewöhnliche rection ſcheint hier der gen. nicht von den praepoſitionen abzuhängen. So gut Ulphilas dagis adverbial ſagte, durfte er auch áir þis dagis Marc. 16. 2 ſetzen: ſo gut es erlaubt war *dës* als adv. zu brauchen (ſ. 175), muſte man auch *afterdës* u. ſ. w. ſagen können, und die partikel wäre nicht praepoſition ſondern adverb. Stellt man aber *ërdës* zu *ërdiú*, nhd. *ehdem*, ſo wird man wieder in der annahme einer wirklichen praep. beſtärkt, die auf alterthümliche weiſe den gen. erforderte.

2. mit dem *accuſativ:* ahd. *upardaȥ* (inſuper, praeterea) emm. 403. *ubarthaȥ* O. II. 14, 59. T. 30, 7. agſ. *ofer þät*. mhd. *über daȥ* Triſt. 17881. nhd. *überdas*, *überdies*. — ahd. *duruhdaȥ* (ideo) K. 45ᵇ *thuruhthaȥ* O. III. 8, 7. T. 18, 2. — ahd. *umbithaȥ* (ideo) O. III. 14, 196. *umbedaȥ* N. 13, 6. — ahd. *pidaȥ* (ideo) K. 46ᵇ *bithaȥ* O. I. 2, 45. II. 12, 116. mhd. *bedaȥ* (dum) Nib. 2111, 1. — mnl. *nadat* (poſtea) Maerl. 3, 281. 282. 316. — ahd. *inthaȥ* (ita, in eum ſenſum) O. IV. 12, 93. — ahd. *furidhaȥ* (inpoſterum) J. 5, 6. — ahd. *unzidaȥ* (hactenus) emm. 403. *unzinandaȥ* (eatenus) monſ. 369. 581 *unz thaȥ* (eo usque) O. I. 4, 139. — mhd. *ê daȥ* (priusquam) Nib. 194, 4. 600, 2. Bon. 2, 33.

Die beiden letzten fälle abgerechnet, muß hier der acc. *daȥ* wirklich von den praepoſitionen regiert werden.

3. mit dem *inſtrumental*: das goth. *biþê* und *duþê* iſt bereits ſ. 176, *bihvê*, *duhvê* ſ. 185. 186 angeführt. Die ahd. *foradiú*, *ërdiú*, *aſtardiú*. *náhdiú*, *anadiú*, *indiú*. *innandiú*, *mit diú*, *pidiú*, *zidiú*, *fonadiú*, *widardiú*, *inkagan-*

diû, untardiû hat Graff ſ. 281-284 erörtert; die ahd. *anahuiû, inhuiû, zihuiû, pihuiû, ſonahuiû, mithuiû* ſ. 285. Mhd. ſind *bediu, zediu, vonediu, unterdiu* und einige andere in abnehmendem gebrauch: vor dem interrogativ kenne ich nur *zewiu, ziwiu* (cur). Nhd. ſteht überall der dativ: *vordem, ehdem, nachdem, ſeitdem, indem* u. ſ. w., wie ich ſchon ſ. 176 angemerkt habe. Altfrieſ. *til thiu* Aſ. 11.

II. *Nachfolgende praepoſitionspartikel;* hauptſächlich in verbindungen mit *dara* und *huara.* Graff p. 285-288.

Schlußbemerkungen.

1. Zur überſicht ergibt ſich eine dreiſache richtung aller pronominalpartikeln. ſie ſind entweder *interrogative*, oder *demonſtrative* (ſei es daß die bedeutung als antwort, oder ohne frage erfolge) oder keins von beiden, weder fragend noch bedeutend, ſondern bloß erwähnend, folglich *relative.* Spätere, zuſammengeſetzte partikeln z. b. warum, darum, wohin, dahin, dorthin, weswegen, weshalb, deswegen u. ſ. w. werden in dem nachſtehenden verzeichnis übergangen.

Interrogativa.

πότε; *quando?* goth. hvan? ahd. huenne? huanne? altſ. huan? agſ. hvonne? engl. when? mhd. wenne? nhd. wann? nnl. wanèr? altn. nær? ſchwed. när? dän. naar? 8, b.

τί; *quid? quare? cur?* goth. hva? ahd. huaz? altſ. huat? agſ. hvät? engl. what? mhd. waz? nhd. was? altn. hvat? ſchwed. dän. hvad? 8, a. ahd. huanta? 8, d.

τί μήν; *quidni?* mhd. wanne? mnl. wan? mhd. waz darumbe? mnl. wattan? 8, a.

τί δέ; *quid ſi, quid vero?* mhd. waz ob? 8, a.

τί; διατί; *quare? quamobrem?* goth. duhvê? ahd. zihiû? mhd. zwiu? agſ. hvi? engl. why? altn. hvi? ſchwed. dän. hvi? 8, f.

πότερον; *utrum?* goth. hvaþar? ahd. huëdar? agſ. hvädher? mhd. wëder? 9.

πῶς; τί; *quam?* (vor adj.) goth. hvan? 8, b. altſ. huô? mnl. nnl. hoe? 8, c. ahd. huio? mhd. nhd. wie? agſ. hû? engl. how? 8, g. altn. hverſu? ſchwed. huru, huruledes? dän. hvor, hvorledes? 8, h.

πῶς; *quomodo?* goth. hváiva? ahd. huiêo? mhd. nhd. wie? agſ. hû? engl. how? 8, g.

πού; πόθι; *ubi?* goth. hvar? ahd. huâr? altſ. huar? agſ. hvar? engl. where? mhd. wâ? nhd. wo? mnl. waer? nnl. waar? altn. ſchwed. hvar? dän. hvor? 8, e.

ποῖ; *quorſum, quo?* goth. hvaþ? hvadrê? ahd. huara? huarôt? huarafun? altſ. huar? huaród? agſ. hviðer? engl. whither? altn. hvert? ſchwed. hvart? dän. hvort? 8, e.

πόθεν; *unde?* goth. hvaþrô? ahd. huanana? mhd. wannen? nhd. von wannen? agſ. hvanan? engl. whence? altn. hvaðan? ſchwed. hvadan? dän. hveden? 8, e.

Demonſtrativa.

τότε. *tum, tunc.* goth. þan, þanuh. ahd. denne, danne. mhd. denne, danne. nhd. dann. altſ. than. agſ. þon, þonne. engl. then. mnl. nnl. dan. 5, b.

ahd. duo, dô. mhd. dô. nhd. da. altſ. thuo. mnl. doe. nnl. toen. agſ. altn. þâ. ſchwed. dâ. dän. da. 5, c.

μέντοι. *tamen.* goth. þaúh. ahd. doh. mhd. nhd. doch. agſ. þeáh. engl. though. altn. þô. ſchwed. dock. dän. dog. 5, i.

ahd. diû huëdurû, agſ. hväðre. ahd. doh diûhuëderû, agſ. þeáh hväðre. 9, b.

καί τοι, κἄν. *quamquam.* goth. þaúhjaba. ahd. dohdoh. agſ. þeáh. altn. þôat. 5, h.

διό, διότι. *ideo.* goth. duþê. ahd. zidiû. 5, g. mhd. dës. 5, f.

τώς (richtiger τῶς) *tam, ita.* agſ. þus. engl. thus. mnl. nnl. dus. 5, h.

τόθι, αὐτόθι. *ibi.* goth. þar, þaruh. ahd. dâr. altſ. thar. agſ. þar. engl. there. mhd. dâ. nhd. da. mnl. daer. nnl. daar. altn. þar. ſchwed. dän. der. 5, e.

(τοῖ, mangelt) *eo.* goth. þaþ, vielleicht auch þadrê. ahd. dara, darôt, dëret, darafun. altſ. thar, tharód. agſ. þiðer. engl. thither. altn. þaðra, þannig, þângat. ſchwed. dit. dän. did. 5, e.

τόθεν. *inde.* goth. þaþrô. ahd. danana. mhd. dannen. nhd. von dannen. altſ. þanan. engl. thence. altn. þaðan. ſchwed. dädan. dän. deden. 5, e.

ἐνταῦθα. hic. goth. hêr. ahd. hiar, hier. mhd. hie. nhd. hier. altſ. hêr. mnl. hêr. nnl. hier. agſ. hêr. engl. here. altn. hêr, hêrna. ſchwed. här. dän. her. 6, e.

ἐνταυθοῖ. huc. goth. hiþ (?) hidrê. ahd. hëra, hërôt, hërafun. mhd. hër und har. nhd. her. altſ. hër und hëród. mnl. here, haer. nnl. hier. agſ. hider. engl. hither. altn. hëðra, hinnig, hingat. altſchwed. hitſe. ſchwed. hit. dän. hid. 6, e.

ἐντεῦθεν. hinc. goth. hidrô? ahd. hinana. mhd. hinnen. nhd. von hinnen. altſ. hënan. nnl. heenen. agſ. hëonan. engl. hence. altn. hëðan. ſchwed. hädan. 6, e. vgl. ahd. hina 6, b.

ἐκεῖ. illic. goth. jáinar. 7, a.

ἐκεῖσε. illuc. goth. jáind, jáindrê. ahd. ënont? mhd. ënent? mnl. geins. nnl. ginder. 7, 6.

ἐκεῖθεν. illinc. goth. jáinþrô. ahd. ënana? mhd. ënnen. 7, c.

ἄλλοθι. alibi. goth. aljar. 10, c.

ἄλλοσε. aliorſum. goth. aljaþ. 10, c.

ἄλλοθεν. aliunde. goth. aljaþrô. 10, c.

Relativa.

ὅτε, ὅταν. quum, quando. goth. þan. ahd. danne, denne. 5, b. ahd. dô. mhd. dô. nhd. da. agſ. thuo. mnl. doe. nnl. toen. agſ. þâ. altn. þâ. 5, c. altn. ër. 2, c. ahd. ſô. 3.

ἡνίκα. dum. goth. miþþanei. agſ. miðþon. 5, d. ahd. denne, danne. 5, d. agſ. þenden. 5, d. goth. bi þê. 5, g.

ὅτι. quia, quoniam. goth. þandê. ahd. danta. 5, d. ahd. huanta. mhd. want, wan. altſ. huand. mnl. nnl. want. 8, d. ahd. bidiûwanta.

ὅτι. quod. goth. patei. ahd. daȥ. mhd. daȥ. nhd. daß. altſ. that. mnl. nnl. dat. 5, a.

ἵνα. ut. goth. ei. 2, a. þanei. 5, b. ƕêei. 5, g. altn. at. ſchwed. dän. at. 2, d.

ὡς. ut, uti. goth. ſvê, ſvaei. ahd. ſô. 3.

οὕτως. ſic. ita. goth. ſva, ſvah. ahd. ſô und ſus. 3.

ἤ. quam (nach comparativen). goth. þáu. 5, h. ahd. danne, denne. mhd. danne, denne. nhd. denn, gewöhnlicher als, und ſehlerhaft wie. altſ. than.

mnl. nnl. dàn. mnd. wan. agſ. þon, þonne. engl. than. 5, b. altn. enn. ſchwed. än. dän. end. 2, b.
οὗ. *ubi.* goth. þarei. ahd. dâr. mhd. dâ. altſ. thar. agſ. þar. 5, e. nhd. wo. 8, e.
οἷ. *quo.* goth. þadei. 5, e.
ὅθεν. *unde.* goth. þaþróei?

Noch bleiben einige pronominalpartikeln zu verzeichnen, die man weder interrogativa, noch demonſtrativa, noch relativa nennen kann; namentlich die begriffe

γάρ, *nam*, *enim.* goth. þan. ahd. denne, danne? nhd. denn. 5, b.
ahd. huanta, mhd. want, wan. altſ. huand. 8, d.
δέ, οὖν, *vero, autem.* goth. iþ 2, e. goth. þau, aþþan, iþþan. 5, b.
ahd. danne, denne. goth. þanuh. 5, b. þaruh? 5, e.

þan, denne, danne, dâr ſtehen auch ganz enclitiſch.

2. Man nennt dieſe partikeln *correlativa*, weil den meiſten derſelben in jeder andern reihe eine an form und bedeutung ähnliche entſpricht. Bei vergleichung der deutſchen correlative mit denen der verwandten ſprachen zeigt ſich zwar eine unverkennbare übereinſtimmung, aber auch, daß in keiner alle reihen vollſtändig und in ſtrenger conſequenz der formen durchgeführt ſind. Allgemein betrachtet ſcheint hier die griechiſche ſprache nicht bloß über der deutſchen zu ſtehen, ſondern auch über der lateiniſchen, ſlaviſchen und litthauiſchen *), obgleich ebenwohl in ihr einzelnes lückenhaft und aus der fuge gerückt iſt, wohin ich namentlich das τί; ſtatt πί; zähle (ſ. 2) und den mangel der dem ποῦ; und οὗ, dem ποῖ; und οἷ parallelen demonſtrativpartikeln τοῦ und τοῖ, ſo wie umgekehrt zu τέως, τόφρα, τῆμος und ἕως, ὄφρα, ἧμος **) die frageform gebricht. Allein keine der übrigen ſprachen vermag z. b. nachſtehende correlativa gleich regelmäßig aufzuſtellen:

πότε;	τότε	ὅτε
πῶς;	τῶς	ὥς
πόθεν;	τόθεν	ὅθεν
ποσάκις;	τοσάκις	ὁσάκις

---

*) vom Sanſkrit kann ich nicht vollſtändig urtheilen, da was Bopp lehrgeb. p. 306 anführt, für meinen zweck nicht hinreicht.

**) für ἕστε, ἧμος, vgl. Buttm. p. 281.

oder auch die adjectiviſchen correlativa:

πόσος;	τόσος	ὅσος
ποῖος;	τοῖος	οἷος
πηλίκος;	τηλίκος	ἡλίκος.

vor allem ſcheint die ganze dritte eigenthümlicher vorzug des Griechen, der den andern ſtämmen gebricht. Denn wenn auch der Gothe ſein *hvan*, *þan* dem πότε, τότε, ſein *hvaþró*, *þaþró* dem πόθεν, τόθεν an die ſeite ſetzen und mit ſeinem *hvar*, *þar*, mit ſeinem *hvaþ*, *þaþ* ſogar das (abgehende) griech. demonſtrativ überbietet, ſo mangeln ihm immer die partikeln der relativen reihe in analoger form. Daſſelbe gilt von dem lat. *quum*, *tum* oder von *quam*, *tam*; *quot*, *tot*; *quantus*, *tantus* und quum hat ſogar ſeine fragende kraft eingebüßt, ſo wie bei *unde*, *inde*, wenn auch jenes für qvunde ſtehen ſollte, die ordnung dadurch geſtört wird, daß inde aus einem andern, nicht mit T anlautenden demonſtrativſtamm gebildet iſt. Hier ſind ſlaviſche beiſpiele: altſl. krain. ſerb. *kako* (πῶς) *tako* (τώς), Böhmen und Polen bilden dies interrogativ, ohne K anlaut, *gak*, *iak* neben *tak*; altſl. ſerb. *kamo* (ποῖ) *tamo* (eo), krain. böhm. *kam*, *tam*; ſerb. *kad*, *kada* (πότε) *tada* (τότε), krain. *kadáj*, *tadáj* (böhm. tehdy); ſerb. krain. *koliko* (πόσον) *toliko* (τόσον), böhm. *kolik*, *tolik*. Litth. *kaip* (πῶς) *taip* (τῶς), lett. *kà*, *tà*; litth. *kadà* (πότε) *tadda* (τότε), lett. *kad*, *tad*; lett. *kur*, (quorſum) *tur* (eo) u. ſ. w.

3. Hierbei iſt nun hauptfrage, durch welches ſurrogat die abgehenden relativa der dritten griechiſchen reihe erſetzt werden? Ich habe ſ. 15 gezeigt, daß der Gothe ſein relativpronomen mittelſt eines dem demonſtrativ angehängten ſuffixes *ei* bildet, folglich können auch die partikeln der dritten reihe auf dieſe weiſe aus der zweiten gezeugt werden: *þatei* entſpricht dem ὅτι, *þarei* dem οὗ, *þadei* dem οἷ, ein vermuthliches *þaþróei* dem ὅθεν. Ebenſo das altn. *þá ër* dem ὅτε, *þar ër* dem οὗ. In den ſpäteren mundarten iſt aber das ſuffix wieder abgeworfen und wir müßen annehmen, das ahd. *daʒ* habe früher einmal daʒi oder daʒê gelautet, gerade wie das relative *dës* (cujus) früher dëſi, dëſô (goth. þizei).

Auch des auffallend ähnlichen krainiſchen ſuffixes iſt ſchon ſ. 23 meldung geſchehen, es unterſcheidet ſich nur darin von dem gothiſchen, daß es zu den interrogativen, nicht zu den demonſtrativen tritt; auf dieſe weiſe bedeutet *kakor* ὡς, *kamor* οἷ, *kadar* ὅτε und *kolikor* ὅσον, während eine der gothiſchen vollkommen entſprechende bildung die formen takor, tamor, tadar, tolikor begehren würde *).

Überhaupt ſchwanken auch die deutſchen ſprachen zwiſchen interrogativ und demonſtrativ, um damit, ohne weiter erkennbares ſuffix, das relativ auszudrücken. Zwar im goth. ſcheinen durchaus nur demonſtrativa relativ gebraucht zu werden, nämlich, auſſer den ſuffigierten, noch *þan* und *þáu*; ahd. aber gilt ſchon in der reihe der relativpartikeln neben *danne*, *denne*, *danta* ein dem letztern gleichbedeutiges *huuanta*, gerade wie das adj. *huëlih* für οἷος, und ſpäter vermehrt ſich progreſſiv die zahl der mit *w* anlautenden relativa. Faſt alle lat. interrogativa ſind zugleich relativa, in der regel unverändert, nur einzelne caſus des pronom. quis haben eine modification erfahren, deren erläuterung nicht hierher gehört; hingegen wird kein lat. demonſtrativ relativ verwendet. Ebenſo empfangen auch die ſlav. und lettiſchen interrogativa, und nicht die demonſtrativa, relative geltung, z. b. ihre conjunctionen ὅτι und ἤ ſind gleich dem lat. *quod* und *quam* jederzeit interrogativen urſprungs, die deutſchen *daß* und *denn* relativen. Das deutſche demonſtrativrelativum iſt daher für unſere ſprache höchſt characteriſtiſch.

4. Abgeſehen von dieſer regel glaube ich aber im deutſchen noch ſpuren einer weit älteren einrichtung zu erkennen, wonach die dritte reihe, d. h. die relative, durch einen eigenthümlichen anlaut, wie im griechiſchen, edler als durch ſuffigierte formen einer andern reihe, gebildet wurde. Das griech. merkmal aller relativa iſt der ſpiritus aſper, dem in einer menge von beiſpielen **) deutſches und lat. S entſpricht. vorzügliche

---

*) verſchieden von dieſem krain. r iſt das böhm. und poln. pronominalſuffix, welches durch ein geſtrichnes z (altſl. ſh) ausgedrückt wird, und zwar an relativ gebrauchte interrogativa, aber auch an wirkliche interrogativa gehängt wird.

**) gramm. 1, 583. 584 führt einige auf. ἁγνός, ſvikns, ſanctus; ἑπτά, ſibun, ſeptem; ὗς, ſû, ſus; ὁμός, ſama, ſimilis; ἥλιος, ſauil, ſol; ἱδρώς, ſutis; ἕδος, ſitls, ſedes; ἑκυρός, ſvaihra, ſocer. man beachte das ſv in ſvaihra, ſviſtr (ſoror), ſvikns, ſvês (ſuus) und dem agſ. ſvête.

wichtigkeit darunter für unſere unterſuchung hat das pronomen ὁ, ἡ, τό = goth. *ſa*, *ſô*, þata und mit dem relativen ὅ, ἥ, ὅ genau verwandt. Wenn nun berührung der goth. partikeln *ſva*, *ſvê* und des pronominalſtamms *ſa* vermuthet wurde, ſo ſcheint eine beſtätigung hierfür eben darin, daß ſie in der relativen reihe vorkommen, zu liegen. und gerade dieſe partikeln *ſva* — *ſvê* dienen den begriff von ὅσος zu umſchreiben (oben ſ. 43). Noch mehr, es hat ſich auch eine ahd. partikel *ſus* neben dem agſ. *þus* gezeigt: beide müßen, wenn nicht alles trügt, urſprüngliche correlativa und nicht *einer* bedeutung geweſen ſein, nämlich *þus* = τώς und *ſus* = ὥς. Auf gleiche weiſe läßt ſich von den formen *þŷlîc* und *ſulîc* urtheilen und die vorwiegende demonſtrative bedeutung beider würde in *ſulîc*, wie in *ſus*, gerechtfertigt werden aus der natur des demonſtrativen pronomens *ſa*, *ſô* ſelbſt. Gegen ein volles goth. paradigma:

hvêláuds	þêláuds	ſvaláuds
hvêleiks	þêleiks	ſvaleiks

wäre, obgleich ſich die mittlere reihe bloß auf andere deutſche dialecte ſtützt, nichts ſonderliches einzuwenden und das griechiſche wird in der that dadurch ganz erreicht. Wer ein unerhörtes hvus (πῶς) muthmaßen wollte, dürfte

hvus	þus	ſus

hinzufügen, und weil ſolche kühnheit anſteckt, aus der form vorhandner, aber ganz unerklärter ahd. und altſ. partikeln *ſâr*, *ſan* verdunkelte pronominalſtämme der dritten reihe folgernd, die correlationen

altſ. huan	than	ſan
ahd. huâr	dâr	ſâr

zuſammenſtellen. Dem ſinn dieſer partikeln (mox, cito, ſtatim) *) ließe ſich wohl eine pronominale wendung abgewinnen. der begriff des unverzüglichen, ſogleich auszurichtenden ſchließt eine beziehung auf ort und ſtelle in ſich, wie die gangbaren adverbia ahd. zi ſtati, mhd. ze ſtete, nhd. auf der ſtelle lehren, ſo daß *ſâr* und *dâr* leicht vermittelt erſcheinen. Gleichergeſtalt verhält ſich *illico* zu *illic, illuc*, welche deutung ich der von in loco (oben ſ. 163) vorziehe *), und mox bezeichnet nicht nur cito, ſondern auch tunc, tum, poſtea, wie unſer nhd. bald cito, modo, tunc (vgl. ſobald). Was aber wichtiger iſt, mehrern localadverbien pflegt gerade die partikel *ſâr* verbunden zu werden, vgl. *ſâr* thës ſinthes, *ſâr* thës fartes (wiederum tunc), *ſâr* dia wila, *ſâr* dia warba, *ſâr* zi ſtati (oben ſ. 128. 147) mhd. *ſâ* zehant (= *dâ* zehant); und noch entſcheidender wird ſie und ein anderes identiſches *ſun*, um die richtung hin, dahin hervorzuheben, ſuffigiert (hëra*ſâr*, hëra*ſun*, dara*ſun*, huara*ſun*), wovon der nächſte abſchnitt genauer handeln ſoll. An dieſe form *ſun* würde ſich das agſ. *ſona* (? ſôna, engl. ſoon), das wiederum andern adv. vorausgeſchickt wird (*ſona* in ſtäpe, oben ſ. 145) und nicht ſelten ein bloßes quamprimum, ubi ausdrückt, ſo wie das goth. *ſuns* ſchließen, deſſen endung ſ. 89 für eine genitiviſche erklärt wurde. *ſunsáiv* entſpricht dem ahd. ſârio, *ſunsei* hingegen überträgt das einfache ὡς Luc. 1, 44. 19, 41. Joh. 11, 20. 29. 32. gleich dem nhd. ſobald **). Die altn. ſchreibung *ſenn* (ſimul, propemodum) ſcheint das kurze a im altſ. *ſan* zu beſtätigen, obſchon ein entſchiednes mhd. *ſân* vorkommt (vgl. ahd. dâr für dar) ***).

---

*) N. gibt dem ſâr mitunter einen ganz leiſen, z. b. 88, 52 in ne iſt *ſâr* nehein wandil überſetzt: neque *enim* eſt illis commutatio; Ariſt. 14 bedeutet *ſâr* etiam.

Reſultat: in den deutſchen ſprachen iſt die eigenthümlichkeit der dritten reihe längſt geſtört und ungefühlt; daher die aus ihr übrigen partikeln ſich in demonſtrative bedeutung oder in ganz abgeleitete verlieren. Ebenſo urtheile ich von den analogen lat. partikeln ſi, ſic.

5. Die griech. ſprache ſteht aber noch in einem andern vortheil. ſie kann durch bloße änderung des ac-

---

*) man müſte denn ſelbſt locus für verwandt mit illic, illuc halten, ort mit dort und gar τόπος mit [illegible], [illegible], wogegen ſich aber augenſcheinlich mancherlei einwenden ließe.

**) *ſuns* mit *ſus* zu vergleichen, wie ſuns mit ſus, gans mit gôs, hat das ahd. ſus (und nicht ſuns) gegen ſich, für ſich aber das nhd. *ſonſt* (alias) *umſonſt* (ſpan. embalde, oben ſ. 107) plattd. *ſus*, *ſuſt*, *umſuſt*; ſchon mhd. *umbſüſt* Berth. 61.

***) aus einer ſprache, die ich nur ſelten vergleiche, ſei zur erläuterung des *dâr* und *ſâr* hier noch beigebracht, daß im lettiſchen *tur* ibi, *turp* illuc, eo, *ſchur* (das geſtrichne ſ kann nicht wiedergegeben werden) hic, *ſchurp* huc bedeutet, *it turpat* gleich auf der ſtelle. ſchur entſpricht unſerm hier.

conts das interrogativpronomen oder die fragende partikel in einen *unbeſtimmten* ſinn umſetzen. Aus *τίς* (quis) *τί* (quid) wird *τις* (aliquis) *τι* (aliquid), aus *πόσος* (quantus) *ποσός* (aliquantus), aus *πότε* (quando) *ποτέ* (aliquando) u. ſ. w. Auch wir pflegen ein fragendes *wér* und *wánn* ſtärker zu betonen, als ein unbeſtimmtes *wèr*, *wàn* in etwer, etwan; meiſtentheils iſt jedoch unſere ſprache genöthigt, dieſe indefinita durch *praefixe* und *ſuffixe* näher auszudrücken, die im vierten cap. angezeigt worden und auch auf die pronominalpartikeln anzuwenden ſind. Jenem *ποτέ* entſpricht daher das ahd. *iohuanne*, und ein goth. *ni hvanhun* dem gr. *οὐδὲποτε*. Gleichen dienſt leiſten die lat. praefixe und ſuffixe ali-, -que, -quam. Hierbei iſt nicht zu überſehen, daß die deutſchen indefinita, wie die lat. und griech., mit interrogativen gebildet werden, nicht mit demonſtrativen, gleich den deutſchen relativen, was mir einen erheblichen vorzug der deutſchen einrichtung gegenüber der lat. (und ſlaviſchen) zu begründen ſcheint. Während der Lateiner das ſelbe quando für *πότε*, *ποτέ* und *ὅτε* verwenden muß, ſetzen wir unſer wann nur die beiden erſtenmal und das drittemal dann.

6. Die bisherige betrachtung dieſer partikeln hat ſich nur auf ihr anlautendes element erſtreckt; ihre innere beſchaffenheit bietet nicht weniger vergleichungspuncte mit den fremden ſprachen dar. Schon beim aufzählen der einzelnen partikeln iſt die analogie der accuſativbildungen *hvan*, *þan*, *þanuh*, *þô* mit den lat. *quum*, *tum*, *tunc*, *quam* angemerkt worden; in *ſan* läßt ſich, wie in *dum*, *num*, *nam*, *jam*, *tam* derſelbe caſus erkennen; das ſuffix *ſun* ſtelle ich zu dem lat. *ſum*, wie *hun* zu *quam*, *quum*. *þandê*, *þenden*, *danta*, *huanta* ſind den lat. *tandem*, *quando* eher in der form als in der bedeutung ähnlich, ſicherer wird *þán* und *þáuh* zu *tandem* ſ. tamdem gehalten werden. Die bedeutungen ſcheinen ſich oft ganz anders zu wenden, während die form beharrt; *hvaþ* gleicht dem *πόθι*, *þaþ* dem *τόθι*, obſchon die gr. partikeln das wo, nicht das wohin ausdrücken. Sichtbar iſt identität zwiſchen *πόθεν*, *τόθεν* und *hvaðan*, *þaðan*, zwiſchen dem ſanſkr. *tatra* und *þaþrô*. Einige dieſer bildungen wird der folgende abſchnitt in näheres licht zu ſetzen ſuchen (R. Þ. ÞRO. SAR. SUN.), hier komme ich auf eine ſchon ſ. 126 gemachte bemerkung zurück, daß die le-

bendige analogie zwiſchen *πῶς, τώς, ὥς* und dem *ΩΣ* aller adjectivadverbia der deutſchen ſprache mangelt, denn auf die vergleichung des goth. *ſvaré* mit þê, hvê, ſvê (*ὥς*) ſ. 121 darf man nur leichtes gewicht legen. In dieſem punct ſtimmt auch die lat. und ſlav. ſprache nicht zu der griechiſchen, wohl aber die litthauiſche in einzelnen, nicht zahlreichen und doch auch noch pronominalen adverbialformen: kaip (*πῶς*) taip (*τώς*) antraip (*ἄλλως*) kittaip (*ἑτέρως*) ſzittaip (*οὕτως*) katraip (*ποτέρως*), während die gewöhnlichen adjectivadverbia auf ay, ey ausgehen. Das goth. *aba, ïba* in raíhtaba, arniba dieſem litth. *aip* zu vergleichen, geſtützt auf ïba, ïbái, jabái und þauhjaba, iſt mehr als gewagt, denn warum fehlen die entſcheidenden partikeln hvaba, þaba? und þaúhjaba ſcheint zuſammengeſetzt aus þaúh und jaba (wie etſi, tametſi) nicht auf aba formiert, in welchem fall es þaúhaba zu lauten hätte.

D. *Beſondere ableitungen.*

Nach abhandlung der adjectiviſchen, ſubſtantiviſchen und pronominalen adverbia rücke ich vor zu der erörterung einzelner ableitungen, die ſich auf ſubſtantiv, adjectiv und pronomen zugleich beziehen. ſie hätten daher jedesmal unter dieſe claſſen gebracht werden können; es ſchien mir rathſamer, ſie wegen ihrer wichtigkeit abgeſondert zuſammenzufaßen, obgleich ihre vorgängige erwähnung, namentlich bei den pronominaladverbien nicht vermieden werden durfte; einige darunter ſind auch fortbildungen anderer partikeln, denen man keinen pronominalen urſprung beilegen kann. Alle drücken verhältniſſe des raums und der zeit aus.

I. *Localadverbia* AR, AÞ, AÞRO.

Gleichfalls *correlativpartikeln*, welche in drei reihen den begriff der ruhe, der bewegung nach und von einem ort enthalten.

1. Die gothiſchen formeln

hvar?	*hvaþ?*	*hvaþrô?*	ubi?	quo?	unde?
þar	*þaþ*	*þaþrô*	ibi	eo	inde
hêr	*hiþ*	*hidrô*	hic	huc	hinc
jáinar	*jáind*	*jáinþrô*	illic	illuc	illinc
aljar	*aljaþ*	*aljaþrô*	alibi	alio	aliunde

hat der vorausgehende abſchnitt bereits aufgeführt. ſie ſind zugleich die vollſtändigeren, denn in den nachſtehenden gebricht es oft an belegen für eine oder die andere reihe; auch erſcheinen abweichungen, das kennzeichen R fehlt in der erſten, das þ in der zweiten reihe, dagegen iſt die dritte meiſtentheils erhalten und regelfeſt.

ïnna *ïnn* *ïnnaþrô.*

ïnna (ἐντός, intus) aus dem compoſ. ïnnakunþs (domeſticus) zu folgern: *ïnn* (intro, εἰς, εἴσω, ἐς, ἔσω) Matth. 9, 25. Marc. 5, 40; *ïnnaþrô* (ἔσωθεν) Matth. 7, 15. Marc. 7, 21. 23. aber für ἔσωθεν, wenn es die bedeutung von intus hat, ſtehet *ïnnana* II. Cor. 4, 16. 7, 5., die praep. ἐν lautet *in.*

ûta *ût* *ûtaþrô*

ûta (ἐκτός, foris) Joh. 18, 16. Marc. 1, 45. 3, 32. 4, 11. 11, 4; *ût* (ἔξω, foras) Joh. 11, 43 *ûtaþrô* (ἔξωθεν) Marc. 7, 15. 18. wiederum *ûtana* (ἔξωθεν = extra) II. Cor. 4, 16. 7, 5. (ἔξω) Marc. 8, 23. nebenform von ûta, und ἀποσυνάγωγος wird Joh. 9, 22 verdeutſcht ûtana ſynagôgáis. Die bedeutungen des gr. ἔξω ſind, wie die von εἴσω, unſicher und auf die beiden erſten reihen gerecht. Die goth. praep. für ἐξ gehört nicht zu dieſem ſtamm, ſondern lautet *us.*

. . . *ïup* *ïupaþrô*

die erſte reihe fehlt, ein *ïupa* (ἀνά, adverb) ſteht zu vermuthen; *ïup* (ἄνω) Luc. 19, 5. Joh. 11, 41; *ïupaþrô* (ἄνωθεν) Matth. 27, 51. Joh. 8, 23. 19, 11. Die goth. praep. für ἀνά iſt gleichlautendes *ana.*

fairra *fairr* *fairraþrô*

fairra (ἀπό) Matth. 7, 23. 8, 30. Luc. 2, 15. 37. 4, 13; das *fairr* (πόῤῥω) der zweiten reihe iſt meine conjectur, es würde ſich zu der ſonſtigen partikel *fair*, wie ïnn zu in, verhalten; *fairraþrô* (πόῤῥωθεν, μακρόθεν) Matth. 27, 55. Marc. 8, 3. 11, 13. Luc. 17. 12. Auch ein mit fairra zuſammenfallendes *fairrana* iſt zu erwarten.

. . . . . . *allaþrô*

allaþrô (παντόθεν, πανταχόθεν) Marc. 1, 45. Luc. 19, 43. die beiden erſten reihen gebrechen, ich würde vermuthen *allar* (πανταχοῦ) *allaþ* (πανταχοῖ), doch ſteht Luc. 9, 6. die umſchreibung and all für πανταχοῦ.

framar? *framaþ?* *framaþrô?*

hierfür kann ich nichts als die altn. partikel framan und das goth. adj. framaþis (peregrinus) beibringen. die praep. lautet *fram.*

. . . *ſamaþ* . . .

ſamaþ (etwa *ὁμόσε*) ergibt Marc. 9, 25; *ſamaþrô* (*ὁμόθεν*) wäre zu erwarten, was in erſter reihe für *ὁμῶς*, *ἅμα* ſtehen muß, bliebe die frage, vielleicht *ſama*, wozu *ſamana* Marc. 12, 28. Luc. 15, 13 bloße nebenform ſein würde, wie zu inna ïnnana.

Schwierig ſind die formen hindar, hindana; afar, aftra, aftarô, aftana. *hindar* (*εἰς τὸ πέραν*) Matth. 8, 18. Marc. 5, 21. 8, 13. (*διὰ τοῦ πέραν*) Marc. 10, 1. hat die form der erſten, den ſinn der zweiten reihe; *hindana* (*πέραν*) Marc. 3, 8 iſt nebenform der erſten. *hindaþrô* (*ὄπισθεν*) ſtände zu vermuthen, falls nicht das d wie in jáind zu nehmen und ein *hindrô*, *hinþrô* parallel dem jáinþrô zuläßig wäre (oben ſ. 180). *Aftana* (*ὄπισθεν*) Marc. 5, 27. *aftarô* (*ὄπισθεν*) Matth. 9, 20. Luc. 8, 44 ſind unſicherer bedeutung, doch möchte aftana mehr der erſten, aftarô mehr der dritten reihe gehören; *aftra* iſt *πάλιν* Matth. 5, 33. Marc. 10, 1 etc. *afar* die praepoſ. bedeutet poſt, ſecundum. wie, wenn nicht *aftaþrô* zu vermuthen, ſondern das T nach F gleich ſo vielen andern (gramm. 2, 194) zu erklären, folglich das *trô*, *tarô* in aftarô dem þrô der dritten reihe parallel = *afaþrô* wäre?

dalaþa *dalaþ* *dalaþrô*

dalaþa (infra) Marc. 14, 66. *dalaþ* (*κάτω*) Matth. 7, 25. 8, 1. 27, 51. Marc. 9, 9. *dalaþrô* (*κάτωθεν*) Joh. 8, 23. das einzige von einem ſubſt. gebildete goth. adv. dieſer art, welches uns erhalten worden iſt, man vgl. das mhd. zetal (dalaþ) und das ſlav. dolu (ſ. 162). Gewis gab es andere, vielleicht ein *bairgaþrô* (bergab) gleichviel mit ſupaþrô? ein *háimaþrô* (*οἴκοθεν*)? und adjectiviſche laſſen ſich vermuthen wie *rúmaþrô* (*μακρόθεν*) *nêhvaþrô* (*ἐγγύθεν*) *háuhaþrô* (*ὑψόθεν*) *diupaþrô* (*βαθύθεν*, das ich auch erfinde).

R in erſter reihe *) ſcheint nur den pronominalen eigen, und den adjectiviſchen, es für comparativiſch zu halten verbietet ſowohl eben ſeine anwendung in erſter reihe, als daß es nicht S oder Z lautet, nach weiſe der

---

*) die nebenformen zweiter reihe *hidrê*, *hvadrê* = hiþ, hvaþ zeigen gleichfalls R (ebenſo das agſ. hider, hvider, þider, altn. hëðra, þaðra) und vielleicht muß auch das D ſtatt þ berückſichtigt werden, obgleich hvaþ und hvad ſchwanken (vgl. wiederum hier das agſ. hider u. ſ. w. nicht hiðer).

goth. comparative *): *ïnna*, *ûta*, *ïupa* (?), ſaírra lauten vocaliſch aus, auch *dalaþa*, und dies, was auffällt, mit dem þ der andern reihen. warum nicht bloßes dala? es wäre der dativ des ſubſt. ſelbſt geweſen, der freilich das nämliche hätte dürfen bedeuten **). Übrigens gleicht die endung *a* dem in den adv. váila, nêhva oben ſ. 118. 119, wo auch ſchon ſaírra angeführt wurde. — Nur in den von partikeln ſelbſt hergenommenen *ïnn*, *ût*, *ïup*, *ſaírr* entbehrt die zweite reihe des þ, nicht in den übrigen; gab es ein früheres *ïnnaþ*, *ûtaþ*, *ïupaþ?* etwan auch ein *ïnnar*, *ûtar*, *ïupar* erſter reihe? Die dritte reihe hält ihr *þrô* und zwar in den adjectiviſchen, ſubſtantiviſchen, adverbialen *aþrô*, in den pronominalen bloßes *þrô*.

2. Ahd. ergaben die pronominalpartikeln folgende reihen:

huár	*huara*	*huanana*
dâr	*dara*	*danana*
hiar	*hëra*	*hinana*,

deren erſte zu der goth. ſtimmt, zweite und dritte ſich aber bedeutend von ihr entfernt, und kein *d* oder *t* zeigt. allein die nebenformen der zweiten reihe *huarôt*, *darôt*, *herôt* ſcheinen es zu gewähren und ſtehen nach meiner anſicht für *huatrô*, *datrô*, *hëtrô*, urſprünglich formen der dritten reihe, obgleich die analogie des goth. dalaþ (deorſum) auch eine ahd. zweite reihe huarôt, darôt, hërot annehmlich machen kann. Die dritte reihe ſchwankt zwiſchen der vollen form und der verkürzung *huanân*, *danân*, *hinân*, ja eine weitere in *huana*, *dana*, *hina* muß, nach zuſammenſetzungen und nach dem auch unverbunden vorkommenden *hina* ***) zu urtheilen, ſtatthaft ſein.

Dem goth. jáinar, jáind entſpricht nichts, in dritter reihe ein ſeltnes *ënnân* für ënnana (ënanana?); in den beiden erſten muthmaßlich *ënar*, *ënara*?

---

*) in werde jedoch im cap. von der comparation nochmals hierauf zurückkommen.

**) unverkennbar liegt in der erſten reihe etwas *dativiſches*, in der zweiten etwas *accuſativiſches*; dalaþa, ïnna, ûta, ſaírra verhalten ſich zu dalaþ, ïnn, ût, ſaírr wie fiſka zu fiſk.

***) *hina* bedeutet nicht eigentlich illuc, wie gramm. 2, 757 ſteht, ſondern hinc, was freilich denſelben ſinn geben kann. die nhd. *dahin*, *wohin*, *daher*, *woher* ſind unorganiſch.

Für die begriffe intus, intro und *ἔσωθεν* hat die ausmittelung der ahd. partikeln ſchwierigkeit, in dritter reihe ſollte *innana* gelten, ich finde es aber, wie die goth. nebenform, für intus, alſo in erſter reihe gebraucht K. 23ª T. 83. 141. O. II. 8. 95. *innena* W. 14, 28. 39, 26. 57, 6. *innenân* N. Bth. 139 und verkürztes *innân* für die praepoſ. intra O. V. 1, 50. 25. 31. *inne* (intus) W. 10, 16. 69. 9. ſcheint das goth. inna; aber auch die zweite reihe dürfte nach analogie von hëra, dara ein *inna* haben? *în* (nhd. ein, hinein) kann ich nicht beweiſen, vgl. gramm. 2. 759 *).

Gleichen anſtoß geben die ahd. partikeln für foris, foras und *ἔξωθεν*. *ûzana* (foris) hat K. 46ª 57ᵇ und O. V. 7, 2, der es im ſinn des nhd. auswendig für memoriter braucht I. 1. 219 und ebenſo ſteht *ûzane* monſ. 323; auch das verkürzte *ûzân* K. 23ª iſt foris, ſodann *ûzzana* die praep. extra Diut. 1, 522ᵇ *ûzzân* K. 20ª 33ª 35ª 57ª. richtiger ſcheint *ûzzana* für de foris (*ἔξωθεν*) T. 83. 141; ſonderbar *ûzzenân* N. 87, 18. gleichſam für âno, los, erledigt, aber Bth. 139 in der richtigen bedeutung: von außen. Foras hingegen finde ich K. 60ª durch *ûzze* gegeben, Jun. 206 durch ûzze, ûzzana, uzzân.

Wiederum bedeutet *obana* meiſtentheils ſupra K. 31ª 33ª 46ª O. IV. 27, 43. *obena* W. 30, 28. 60, 6. 64, 4; doch auch richtiger deſuper, *ἄνωθεν* O. IV. 26, 90 *opana* (deſuper) monſ. 344, welches aber ſchon durch vorgeſetzte praep. hervorgehoben werden muß, *ſon obana* K. 56ª O. V. 12, 137. vgl. *obana* ab hëvane Hild. Merkwürdig iſt *opanana* ſëhantêr (deſpiciens) monſ. 366, wodurch ſich das *obenân* bei N. 42. 4. 101, 2 erklärt. Die praep. lautet *oba*, *obar*, *ubar* (Graff 156. 157) = goth. uſar, worin man das urſprüngliche *ar* der erſten reihe ſehen dürfte.

Nidana meiſtens infra O. IV. 27, 43. W. 17, 4. 60, 6. 64, 3, ſicher aber auch noch *κάτωθεν*, *nidane* (ſubter) monſ. 344. mit hervorhebender praep. *ſon nidana* T. 131., dem N. gilt ſein *nidenân* für die erſte reihe pſ. 32, 2. 42, 4. 101, 2, wie für die dritte Ariſt. 49; in der letzten bedeutung ſchreibt er auch *ſona nidenân* pſ. 7, 15.

---

*) ſteht eine der vielfachen ahd. benennungen der viſcera, inteſtina, ich meine *innadri*, in beziehung mit der goth. partikel innaþrô? vgl. innana, inwartigi für denſelben begriff. oder iſt es eine compoſition mit âdara (vena)?

Kein dem oba paralleles *nida* oder *nid*, wohl aber *nidar* (als praep. auch N. Cap. 154) *hëra nidar* T. 15, 4 und das adverb. hiar *nidare* (infra) O. II. 21, 61, wodurch meine vermuthung über obar beſtätigt wird.

Ahd. *untana* kenne ich weder für κάτω noch κάτωθεν, es wurde durch nidana entbehrlich; dagegen iſt die praep. *untar* ſehr häufig.

Hintana mag öfter vorkommen, als ich es aufzeigen kann; *hindenân* hat N. 58, 15, unklar in welchem ſinn, für ultra oder retro? die praep. *hintar*, *hinder* ſteht nur bei einigen ſchriftſtellern (Graff p. 154). *hintrôt* (infra?) Doc. 219ᵃ kann wie darôt, hërôt genommen werden, oder für *hintrort?* bei N. iſt *hintërt* retrorſum (oben ſ. 98).

Kein *aftana*, nur die praep. *aftar*, und Jun. 249 *afterwartân* (retro) ſ. afterwartana.

Forana (a capite, ab initio) *) weiß ich nur in der verkürzung *forna* O. V. 24, 8 zu belegen; für ein *forôt fort*, *ford* (ulterius) zweiter reihe ſtreitet ſtark die analogie des agſ. forð, mhd. nhd. fort und des ahd. darôt, nhd. dort. Es kommt aber nur die weiterbildung *fordar*, *furdir* (porro, amplius) vor. Die partikel *fora* ſteht in erſter und zweiter reihe, vgl. unten das ſuffigierte mhd. fürbaʒ.

Fërrana in der regel πόῤῥωθεν T. 53, 6. 118. 186, 1 (a longe) wo die ausg. ferranu, ferrano; doch Diut. 1, 155ᵃ *fërrana* für procul. *fërrenân* aba himele (de coelo) N. 13, 2 und fërrenân, fërronân pſ. 137, 6. Bth. 229. 252 gleichfalls mit dem ſinn der dritten reihe. In erſter ganz richtig *fër* (procul, belege oben ſ. 119), das ſich zu fërrana verhält, wie goth. faírra zu faírraþrô. Die form *fërro* iſt adjectiviſches adverb.

Rûmana (e longinquo) O. II. 4, 108. IV. 18, 2. T. 107 iſt gleichviel mit fërrana, hat aber nie die bedeutung erſter reihe. *fona rûmana* K. 27ᵃ. in erſter reihe rûmo (longe), wie fërro.

Hôhana (ὑψόθεν) hôhona (de alto) ker. 227. haohana hrab. 972ᵇ; zu vermuthen, nicht zu belegen, ſind allenfalls *tiofana*, *nâhana*, *witana* **).

---

*) gramm. 2, 730, wo ich nur kein goth. faúrana hätte vermuthen ſollen, ſondern faúraþrô.

**) *witeno* (late) W. 6, 13. 13, 5 läßt ſich faſt nur durch einen misgriff verſtehen; W. hätte ſchreiben ſollen witena, wie er obena

Samana (ὁμόθεν) kann ich nicht nachweiſen, aber *ſamant* ſcheint urſprünglich dem goth. ſamaþ, agſ. ſamod identiſch (gramm. 2, 766) mhd. ſamet, ſamt, wie dort.

Aufmerkſamkeit verdienen die adverbia der himmelsgegend, wobei die dritte reihe wieder völlig in ordnung, die zweite aber mit der erſten vermiſcht iſt, dergeſtalt, daß die form R urſprünglich jener, die bedeutung aber dieſer zukommt *); es lag practiſch nur an den wörtern für die richtung woher und wohin, wenig an bezeichnung der gegend, wo man wohnte. *óſtana* (ab oriente) T. 8, 1. 47, 7. O. I. 17, 17) *wëſtana* (ἑσπερόθεν) T. 47, 7. *nordana* (βορέηθεν) *ſundana* (a meridie), ſundene Diut. 3, 129. auch mit vorgeſetztem ſon o. w. n. ſ. T. 113. 145. *ſone ſunde* (ab auſtro) N. cant. Abac. 3. Hingegen *óſtar* (verſus or.) *wëſtar* (v. occ.), *nordar* (βορέηνδε) *ſundar* (verſus mer.) O. I. 17, 45 und Hild. **) Statt óſtana ſchreibt N. *óſtenân*, *wëſtenân*, *nordenân*, *ſundenân* Ariſt. 49. Bth. 94 und für wëſter Bth. 94 *wëſtert*, in welchem t man den auslaut von wëſtwërt ſuchen könnte.

Von ſubſtantiviſch hergeleiteten nur ein beiſpiel: *heimina* (οἴκοθεν) Samar. Diut. 2, 381. vgl. *heimenân* N. 136, 3, wenn dieſe ganz richtige form der ſinn verträgt (im text: hymnum!); für die erſte und zweite reihe dienen *heime* und *heim*, welches aber caſus ſind (oben ſ. 136. 140). Ein *talana*, *përagana* (κάτωθεν, ἄνωθεν) hät-

---

ſchreibt, er wählte die adjectiviſchadverbiale endung, obgleich ſich kein adj. wîten (latus) aufweiſen läßt. Dieſes wîteno mag aber noch im mhd. *wîtene* Triſt. 4743 oder ſelbſt *wîten* Nib. 20, 3. 46, 1. 326, 1 ſtecken, doch darf die letzte form aus dem accuſativiſchen ahd. wîton Jun. 221 erklärt werden. Kein ſolches *nâheno*, *nâhene*; ein heutiges *nacher* (verſus) der rheiniſchen volksſprache verhält ſich nicht zu nach wie außer zu aus, oder zu obe, ſondern entſpringt aus *nach der*, indem es nur vor ſtädtenamen ſteht, die in der frühern ſprache weiblich gebraucht wurden, z. b. nach der Hanau (Hanoviam verſus); verderbt: nacher H.

*) oder berechtigt das goth. hvadrê, hidrê zu einem andern ſchluß? vgl. vorhin ſ. 201 anm.

**) wie wohl gothiſch? in dritter reihe faſt unbedenklich áuſtaþrô, viſtaþrô (oder vîſtaþrô? wegen der ſchreibung Viſigothi) naúrþaþrô, ſunþaþrô; in zweiter vielleicht áuſtaþ oder áuſtadrê?; in erſter áuſtar etc.

ten ſich wohl in den quellen blicken laßen, wären ſie üblich geweſen.

Leicht ſieht man, daß dieſe ahd. correlativpartikeln ſchon in unordnung ſind. zumeiſt hat ſich die zweite reihe verloren, faſt nur in den drei erſten pronominalpartikeln und in denen der himmelseintheilung erhalten, mit dem R, das mehr der erſten reihe zu gebühren ſcheint. Wäre dieſes R urſprüngliches merkmal der zweiten, ſo dürfte man ihm in der that die natur des comparativs beilegen, das ſehr paſſend die bewegung fort ausdrücken würde. Die erklärung der dritten reihe darf einen doppelten weg einſchlagen. Entweder war das ANA anfänglich nur die goth. nebenform ïnnana, ûtana der erſten reihe, was auch das ſchwanken zwiſchen den bedeutungen wo und woher veranlaßt haben könnte; zur ſicherung des woher wurde die praep. ſona beigefügt, oder das AN geminiert; die notkeriſchen innenân, ûzenân, obenân, férrenân, nidenân, ôſtenân gründen ſich auf ein ſolches doppeltes *innanana*, *ópanana* (wie danân, wanân, hinân auf danana u. ſ. w.). ſie gewähren freilich einen beſtimmten unterſchied von dem auf die bedeutung erſter reihe eingeſchränkten innana, obana, ſcheinen aber doch unorganiſcher und ſpäterer behelf, (kein danenân, wanenân, hinenân wurde nöthig, weil hier die erſte reihe niemals *ana* hat). Oder man muß nicht ANA, ſondern ANANA als kennzeichen dritter reihe aufſtellen, hierauf weiſt die vergleichung der goth. adverbia; entſprang nämlich danana (danân) durch irgend eine auflöſung des Þ und R aus þaþrô, ſo iſt klar, daß ïnnaþrô und auſtaþrô ein *innanana* (innanân) *óſtanana* (ôſtanân) verlangen und N. formen ſind organiſch, die übrigen abgeſtumpft. Dieſer letzten auslegung gebe ich den vorzug. — Die zweite reihe hervorzuheben diente ſuffigiertes *ſun* (wovon hernach) oder *wërt*, *wërtes* (oben ſ. 90. 98).

3. Altſ. laßen die pronominalen
huar *huar* *huanan*
thar *thar* *thanan*
hêr *hër* *hënan*
überhaupt die ahd. einrichtung erwarten, nur daß ſich die beiden erſten reihen noch mehr vermiſchen, wie auch in dieſem dialect dativ und accuſativformen oft zuſammenfallen. *wëſtar ford* (verſus occid.) wird durch das beigefügte ford deutlich. Bemerkenswerth iſt E. H.

cap. 29 *obarwërthan* (ſuperne), analog dem ahd. afterwartân.

4. Agſ. pronominalpartikeln dieſer art:

þar	*þider*	*þonan*
hvar	*hvider*	*hvonan*
hér	*hider*	*hēnan.*

Den formen zweiter reihe gleicht aber in andern adv. nichts, als vielleicht *ſamod* (ſimul) und *forð* (deinceps) neben *foran*, welches ante, ex adverſo ausdrückt und Luc. 8, 26 *ἀντιπέραν* (wo Ulf. viþravairþ). *an* haben ſonſt *innan* (intus) *útan* (peregre) *äftan* (poſt, pone) *niðan* (deorſum) *féorran* (longe) *neán* (propre). *äfter*, *ofer*, *niðer* ſind praepoſitionen.

Adverbia der himmelsgegend haben in dritter reihe *eáſtan*, *vëſtan*, *norðan*, *ſúðan*; in zweiter *eáſt*, *vëſt*, *norð*, *ſúð*, Beov. 66, oft auch *eáſtvëarð* etc. *eáſtrihte* etc.*). Umſchreibend für die dritte reihe: fram eáſtdæle etc., für die zweite: tô eáſtdæle etc. Selbſt das zeugt von dem größern verfall der hier abgehandelten bildungen.

5. Altn.

þar	*þaðra*	*þaðan*
hvar	*hvert*	*hvaðan*
hér	*hëðra*	*hëðan.*

die übrigen der dritten reihe haben bloßes *an*: *innan* (intus, ab intus); *útan* (peregre); *ofan* (deorſum) Sæm. 54^b 55^b und hervorgehoben ofan frá; *nëðan* (ſubter) Sæm. 36^b 44^b 55^a: *aptan* (a tergo); *undan* (ab imo) Sæm. 44^a 260^b: *handan* (trans, ultra) Sæm. 75^a, auch for handan Sæm. 231^b, dieſes handan ſcheint mir = hindan oder vielmehr deſſen ablaut, vgl. hindr = hindar; *framan* (antrorſum): *ſiðan* (poſtea) und vielleicht noch andere. In zweiter reihe *innar* (intro) Sæm. 109^b oder *iðar* 90^b; *útar* (extrorſum) 109^b: *ofar* (ſuperius); *nëðar* (inferius) und *nidr* 94^a; *aptr* (retro) 107^a 109^b; *hindr* (retro); *framar* (anterius): *ſiðar* (poſterius). Subſtantiviſch nur *heiman* (domo) Sæm. 67^b 75^a 252^b. Die adv. der weltgegend lauten in dritter reihe *auſtan*, *vëſtan*, *norðan*, *ſunnan*; in zweiter *auſtr*, *vëſtr*, *norðr*, *ſuðr* (vgl. ſunnarla, norðarla oben ſ. 103); in erſter *eyſtra*, *vëſtra*, *nyrðra*, *ſyðra*, doch ſcheint hier die bedeutung zu ſchwanken.

Da das einfach auslautende N der andern deutſchen dialecte im altn. apocopiert wird, ſo ſetzen þaðan, innan, heiman, auſtan ein ANA voraus. **Þ** zeigt ſich nur in den pronominalen; iſt aber die vermuthung gegründet, daß das ahd. ôſtana aus ôſtanana, analog dem danana hervorgieng; ſo wird auch das altn. þaðan ein früheres auſtaðan für auſtan folgern laſſen. auſtr, veſtr etc. haben nicht ſelten den ſinn erſter reihe. heim (domum) iſt accuſativiſch, heima (domi) dativiſch (oben ſ. 136. 140): aber dem goth. ïnna und ïnn entſpricht ein *inni* (intus) Sæm. 59^a 158^a 198^a 213^b *inn* (intro) Sæm. 60^a, der goth. praep. ïn altn. î: ebenſo verhalten ſich *úti* Sæm. 213^b und *út.* Durch die nebenformen innar, útar und die übrigen auf *ar* zweiter reihe würde die comparativiſche beſchaffenheit dieſer partikeln beſtärkt werden, ſtänden nicht die goth. formen beſtimmt entgegen.

---

*) altfrieſ. aber in zweiter reihe *áſter*, *wëſter*. Fw. 137.

6. Mhd.	*dâ*	*dar*	*dannen*
	wâ	*war*	*wannen*
	hie	*hër*	*hinnen.*

von den partikeln *innen* Walth. 35, 35. *ûzen* Walth. 35, 34 *obene*, *nidene* (Lampr. Alex. 6782) *unden*, *hinden* gilt das bei den ahd. geſagte; zuweilen erſcheint auch noch das der notkerſchen form parallele *obenân* Gotfr. minnel. 1, 5. augsb. ſt. p. 116; *ûzenân* Nib. 2265, 3.: hân Lſ. 3, 32: *vornân* troj. 1336. MS. 2, 77^b; *witenân* MS. 1, 178^a; und gewis öfter. Der unterſchied zwiſchen *in* und *în* wird gramm. 2, 759 erörtert, *inne* (intus) Walth. 46, 35. Zweideutig iſt das mhd. *vërren* (longe), da es ahd. fërrana ſein kann und fërron; merkwürdig aber das im ahd. noch unaufgefundne *vërt* (anno praeterito) MS. 1, 158^a 166^a Triſt. 11863, das, wenn es hierher gehört und wie dort, fort zu nehmen iſt, anfänglich procul, remote, im gegenſatz zu jetzt muß bedeutet haben, oder ſtammt es gar nicht von vërre ab, ſondern von vërne, virne (vetus)? vgl. *vërne* Lſ. 2, 679 und oben ſ. 98; correlativa ſind aber *vorne* troj. 11827. 12504. Parc. 14413 und *vort* Parc. 10642. amgb. 30^c Diut. 1. 32. livl. 97^b 115^b; *vornen* ſtatt vorne Wigal. 3863 entſprang wohl aus vornân? mhd. *witene* iſt vorhin ſ. 205 angeführt: *nâhene* ſteht Diut. 3, 64; *wëgene* (oben ſ. 135) auf ein ahd. wëgana zurückzuführen?

Die formen *ôſten* MS. 2, 10^a a. Tit. 112 (ôſtene Diut. 3, 48) *wëſten* a. Tit. 112 *norden* Parc. 6241 und *ôſter* Barl. 64, 20 u. ſ. w. gelten fort, aber die bedeutungen der dritten und zweiten reihe verwirren ſich oft, z. b. Tit. 112 ſollte richtiger ſtehen ôſter, wëſter. dies mag ſchuld ſein, daß auch oſten, weſten in *ôſtern* Wigal. 10882. *wëſtern* MS. 2, 10ᵃ verderbt worden *). Diut. 3, 31 *ôſtert* ſ. ôſter; 3, 76 *ôſteret* und *wëſteret*. nie habe ich ein mhd. *heimen* (οἴκοθεν) geleſen.

Nhd.	*da*	*dar*	*dannen*
	wo	*wohin*	*wannen*
	hier	*her*	*hinnen.*

innen, *außen*, *oben*, *unten*, *nieden*, *hinten*; *obenan*, *untenan* ſcheinen eher aus dem mhd. obenân, ahd. opanana (deorſum) zu erklären als aus einem ſuffix der partikel an, ſo daß die redensart neben an entw. ganz etwas anders, oder falſch gebildet wäre. *in* und *ein* unterſcheiden ſich, doch ſteht letzteres nur in zuſammenſetzungen, z. b. *hinein*, *herein*. *fern* (aber nicht fert), *vorne* und *fort* haben ſich erhalten, dagegen unterſcheiden wir nicht mehr oſten und ôſter, ſondern umſchreiben: von oſten, nach oſten, oſtwärts.

Anmerkung. im latein finden wir nichts, was eine auffallende analogie zu den vorgetragnen deutſchen correlativen darböte oder ſie vollkommen erſetzte. Zwar ſind die pronominalpartikeln aller drei richtungen durch eigenthümliche formen geſchieden; ubi, quo, unde; ibi, eo, inde: alibi, alio, aliunde: hic, huc, hinc; illic, illuc, illinc: iſtic, iſtuc, iſtinc: allein dieſes ſcheinen theils wirkliche theils veraltete caſus, deren erwägung nicht hierher gehört, da ſie nichts mit der deutſchen einrichtung gemein haben. denn ſelbſt das N der partikeln unde, inde, hinc, illinc berührt ſich keineswegs mit dem ahd. N der dritten reihe und mag ſogar accuſativiſch ſein, da ſich der begriff der dritten und zweiten reihe berühren kann. Von einem beſondern ſuffix für die zweite (ſum) ſoll im verfolg die rede ſein. Außerdem wird aber die analogie der pronominalpartikeln nicht auf ſubſtantiviſche und adjectiviſche angewandt. Es gibt inzwiſchen einige vom nomen geleitete adv. *coelitus* (οὐρανόθεν) *radicitus* (ῥιζόθεν) *funditus* (θεμελιόθεν, βυσσόθεν) *antiquitus* (πάλαι, gleichſam παλαιόθεν) *divinitus* (θεόθεν) *humanitus*, welche die dritte reihe ausdrücken und deren T dem goth. Þ parallel liegt **). Mich dünkt nun, das T

---

*) Diut. 3, 76 *nordane* und *fundana* neben ôſteret, wëſteret.

**) goth. himinaþrô? vaírþaþrô? grunduþrô (oder grunduvaþrô)? alþjaþrô? daß Ulphilas us himina ſchreibt, liegt an dem text, der ihm ἐξ οὐρανοῦ und nicht οὐρανόθεν vorhielt; man müſte die goth. verſion von Actor. 14, 17 haben.

in den partikeln *intus*, *inter*, *intro*, *intra*, *extra*, *contra*, *retro*, *praeter*, *ſubtus*, *ſubter* iſt von derſelben beſchaffenheit und die vergleichung des goth. ïnnaþrô, ûtaþrô, ïupaþrô, aftarô ſehr ſtatthaft.

Ungleich vollkommner als in der lat. ſprache und reichhaltiger, als wir aus den trümmern unſers alterthums noch zu erkennen vermögen, haben ſich dieſe verhaltniſſe im griech. entfaltet. Pronominalbildungen greifen hier wieder beinahe durch: was ſich in *πόθι* (= ποῦ), *πόσε* (= ποῖ) *πόθεν*: *αὐτόθι*, *αὐτόσε*, *αὐτόθεν* zeigt, das wirkt auch in *ἄλλοθι*, *ἄλλοσε*, *ἄλλοθεν*, in *ἀλλαχόθι*, *ἀλλαχόσε*, *ἀλλαχόθεν*, in *πάντοθι*, *πάντοσε*, *πάντοθεν*, in *ἐγγύθι*, ..., *ἐγγύθεν*, in *μακρόθι*, ..., *μακρόθεν*, in *κύκλοθι*, *κυκλόσε*, *κύκλοθεν*, in *οὐρανόθι*, *οὐρανόσε*, *οὐρανόθεν*, in *τηλόθι*, *τηλόσε*, *τηλόθεν* u. a. m. die form der zweiten reihe ſcheint zuerſt unterzugehen, es findet kein *τόσε*, *ὅσε*, *ἐγγύσε*, *μακρόσε* ſtatt und es kann zwar *οἴκοθι*, *οἴκοθεν*, nicht mehr *οἴκοσε* geſagt werden: von ortsnamen gilt nur die form der dritten reihe *Σπάρτηθεν*, *Κορινθόθεν*, und neben *εὐνῆθεν* (vom bette her) iſt kein *εὐνῆθι* gebräuchlich. Für die verlorne form der zweiten leiſtet in ſolchen wörtern der accuſativ, mit angehängtem *δε* erſatz: *οἴκονδε*, *λέχοσδε*, *ἅλαδε*, *Σπάρτηνδε*, wie das ahd. heim, altn. ſæing: oft ſteht die wahl frei zwiſchen dieſem acc. und jenem *σε*: *οὐρανόσε* = *οὐρανόνδε*. — Nach der lautverſchiebung ſtimmt das *Θ* nicht völlig zum Þ, vielmehr jenes ließe ein goth. D, das wirklich auch in zweiter reihe vorkommt, oder das goth. Þ ein griech. *T* erwarten, wofür das lat. T in itus angeſchlagen werden dürfte. In und auslaute pflegen von der ſtrenge der conſonantverhältniſſe nachzulaſſen, und die identität von von *πόθεν*, *τόθεν*, hvaþrô, þaþrô bleibt unverkennbar, mag nun þaþrô für þadrô ſtehen oder *τόθεν* für *τόρεν*. Letzteres ſcheint nach dem ſanſkr. tatra glaublicher, welche form auch das der griechiſchen durchweg mangelnde R enthält. Das *Σ* zweiter reihe halte ich zu dem S der ahd. form ſun, da in und auslautende *Σ* auch in andern fällen den lat. und deutſchen begegnen.

In den ſlaviſchen ſprachen erſcheinen dieſe correlativa weniger ausgebildet und zeigen ſich gar nicht am nomen, nur am pronomen. Merkmal der erſten und der dritten reihe iſt D: altſl. gdje (früher kde) ubi; ondje (ibi); zdje (hic) indje (alibi); otkudu (unde); onoudu (illinc) ovoudu (hinc). in otkudu (ſerb. otkud, böhm. odkud) iſt die praepoſ. ot vorgeſetzt, ebenſo im krain. od drugot (aliunde). Dagegen hat die zweite reihe M: kamo (quo); tamo (eo); ſjemo (huc); ovamo (huc); onamo (illuc). Dieſes M halte ich für einerlei mit dem litth. und altpreuß. N, gleichfalls zweiter reihe: tén (eo) altpr. ſtwen; ſzén (huc) altpr. ſchien; lettiſch tė (eo) ſchė (huc). welches in der litth. mundart auch auf einige ſubſt. und adj. angewendet wird: laukan (*πεδίονδε*, foras) *zemyn* (*χαμᾶζε*, deorſum) widdun (intro) aukſztyn (*ἄνω*, empor) tolyn (*τηλόσε*) verſchieden von dem acc. lauką (campum) *zemę* (terram): zuweilen wird durch das ſuffix link hervorgehoben: ténlink (illorſum) ſzénlink (horſum) kitturlink (aliorſum). Die erſte reihe hat im litth. meiſt die gewöhnliche adverbialendung ay: antay (ibi) aukſztay (ſupra) widduj (intus) laukė (foris, im feld) toli (ferne) zemay (unten) *): die dritte wird mit der praep. iſz (ex) gebildet: iſz lauko (e campo) iſz widdaus (e medio) iſz aukſzto (ex alto) iſz tolo (*τηλόθεν*); lett. no augſchenes (von oben) no eekſchenes (von innen) no tahlenes (von ferne her). Zwiſchen den deutſchen und dieſen ſprachen findet alſo hier keine berührung ſtatt.

Miſchungen der drei reihen untereinander ſind wohl in keiner ſprache ganz vermieden, durch die natur der ſache und die nähe der begriffe herbeigeführt worden; beſonders gilt das von den pronominalen partikeln. Die bewegung nach einem ort ſchließt zugleich die von einem andern in ſich; ſo gehören *fort* und *weg* urſprünglich der zweiten reihe, gelten aber auch in der bedeutung der dritten, und *hin*, das anfänglich hinc ausſagte, diente bald für illuc. Bei einander gerade entgegengeſetzten wurzeln kann ſogar die eine partikel mit ihrer zweiten reihe genau den begriff der dritten reihe der andern ausdrücken, oder umgekehrt; denn das ſchreiten dalaþ iſt nothwendig ein ſchreiten baírgaþrô folglich wiederum dalaþrô = baírgaþ.

Im nhd. pflegen die partikeln *her* und *hin* ſehr häufig als praefix anderer partikeln *näherung* und *entfernung* zu beſtimmen: *herein*, *heraus*, *herauf*, *herab*,

---

*) große wörtliche ähnlichkeit mit dem griechiſchen; zemay χαμαί, zemyn χαμᾶζε und toli τῆλε, tolyn τηλόσε.

hernieder, *herunter*, *herüber*; *hinein*, *hinaus*, *hinauf*, *hinab*, *hinunter*, *hinüber* *); *hernach* (poſtea) und *hinwieder* (iterum) haben keine localbedeutung. Analog die verbindungen mit *dar*, *war* (wor) und *hier*: darin, darein, daraus, worin, woraus u. ſ. w. hieraus, hierauf, hierüben, hierunter u. ſ. w. **). Solche zuſammenſetzungen ſind auch der mhd. ſprache nicht fremd, wie die gloſſare lehren, einige derſelben veralteten ſpäter, z. b. das bei Conrad häufige *hërdan* troj. 18787. 18809. Im ahd. zeigen ſie ſich ſchon ſeltner, zumeiſt bei N., aber mehr in nebeneinanderſtellung beider partikeln, als förmlicher verbindung, z. b. *hina ûf* Cap. 108. 110. pſ. 41, 5. Bemerkenswerth ſcheint endlich die umſtellung einiger compoſita mit *her*, die beſonders im 15. 16. jh. wahrzunehmen iſt. Luther ſagt Marc. 3, 22 *abher* kommen f. *herab*, ein ſolches *abher* ſteht a. w. 3, 133 und hürn. Seifrit 130, 4, wo auch *außher* 134, 4 f. heraus; *einher* = herein hat Luther oft, es iſt allmälich ein edler, feierlicher ausdruck geworden mit etwas verſchiednem ſinn. *nachher* und *hernach* ſind uns gleich gerecht und beinahe identiſch, *umher* und *herum* ſchon ein wenig mehr verſchieden.

II. *Localſuffixe*; alle betreffen nur die zweite reihe, d. h. die richtung wohin.

1. von dem acc. und gen. des adj. *vaírþs* iſt ſchon oben ſ. 89 und 98 gehandelt und das bloße ſuffix *ort*, *art* als verkürzung von wërt, wart erkannt worden.

2. nicht ſelten wird, jedoch nur im ahd., die partikel *ſun*, *ſon* den adv. zweiter reihe verſtärkend angehängt, und zwar wiederum

a. entw. der bloßen adverbialform: *waraſun* (quorſum) Diut. 2, 332^b; *tharaſun* (illorſum) O. I. 14, 31. II. 7, 11. 37, 147. 9, 81. III. 2, 43. V. 18, 12. 23, 91; *hëraſun* (horſum) O. I. 19, 41. II. 4, 58. 110. 7, 21. 90. 12, 124. IV. 23, 49. 17, 37. V. 20, 10. 23, 92.

---

*) in der volksſprache die aphäreſen *rein*, *raus*, *rauf*, *rab*, *runter*, *rüber*, *nein*, *naus*, *nauf*, *nab*, *nunter*, *nüber*; in einigen gegenden *mab*, *muf* f. nab, nuf. Stald. 2, 188.

**) die verkürzungen *drin*, *drein*, *draus*, *drüben*, *drunter*, *hüben*, *hunten* u. ſ. w. geſtattet zum theil unſere ſpröde ſchriftſprache.

b. oder dem ſchon durch wërt, wart ſuffigierten adv.: *inwërtſon* (intrinſecus) Diut. 1, 511^a: *ûzwërtſon* (extrorſum) Diut. 2, 318^a: *ûffartſon* (ſurſum) ſ. ûfwërtſon Diut. 1, 506^b 531^a; *in framartſon* (in proſperum) Diut. 1, 497^b *in framartſon*, *framertſon* (in poſterum) Diut. 1, 504^b 524^b 525^a; *afterwërtaſun* (deorſum) monſ. 342; *heimortſun* (οἴκαδε) O. II. 4, 146.

Der genaue zuſammenhang dieſes ſuffixes mit dem goth. *ſuns*, agſ. *ſona* iſt vorhin ſ. 197 dargethan; außer den gloſſen und bei O. erſcheint es auch in andern ahd. denkmälern durchaus nicht, geſchweige in mhd. In den übrigen deutſchen dialecten weiß ich ihm nur das altſchwed. *hitſe* (huc) ſicher zu vergleichen, wahrſcheinlich auch das altn. *hverſu*, obſchon dieſes nicht quorſum bedeutet, ſondern quomodo, vielleicht das altengl. *whennes*, *thennes*, *hennes*, engl. *whence*, *thence*, *hence* *), ungeachtet ſie die bedeutung der dritten reihe haben.

Die ähnlichkeit der lat. formen *quorſum*, *horſum*, *illorſum*, *aliorſum*, *deorſum*, *ſurſum*, auf den erſten blick täuſchend, hält keine nähere betrachtung aus. denn in waraſun erklärt ſich wara vollkommen, wie könnte aber das quor, hor, illor, alior verſtanden werden? ohne zweifel gehört das R in dieſen formen nicht wie in wara, dara, hera zum pronominaladverb, ſondern zum ſuffix und *rſum* entſpringt durch contraction aus *verſum*, *vorſum*, das dem deutſchen wërt, wart und ort zu vergleichen war (ſ. 90): aliorſum ſteht alſo für alioverſum, ſurſum für ſupraverſum, deorſum für deverſum. Wohl aber ſcheinen die griech. Σ in πόσε, ἄλλοσε dem deutſchen *ſun* vergleichbar.

3. um die formeln *hërafâr* O. II. 14, 95, *hëraſus* O. III. 10, 39 für ein dem *hëraſun* identiſches ſuffix zu erklären, welches ſonſt der entwickelung des ſâr, ſus aus einem pronominalſtamm angemeßen ſcheinen würde, müſten ſie öfter vorkommen. nichts hindert in jenen beiden ſtellen hëra ſâr, hëra ſus zu trennen und dem ſâr, ſus die gewöhnliche bedeutung von mox, ita beizulegen.

---

*) wie *pence* für pennies: *once* für altengl. ânes, mhd. eines (ſemel); *ſince* für agſ. ſiððan (mnl. ſins, ſints) und *mince* für agſ. minſian, vgl. *dice*, *lice*, *mice*, *ice* (gramm. 1, 511).

4. dem ahd. hëra und hina wird in gleicher weiſe der adverbialcomparativ *paz* (melius) ſuffigiert: *harabaz* (propius) N. Bth. 96. *hinabaz* (amplius, impoſterum) N. cant. Annae 18. Aus dem hërapaz iſt ein kühnes adj. *hërapazér* (mediocris) monſ. 355 entſprungen, von welchem ſich das ſubſt. hërapazari (mediocritas) monſ. 377. 380 und das adv. hërapaziro (mediocriter) monſ. 385 wieder herleiten, obgleich in ihnen das R gemisbraucht erſcheint: die annahme eines ableitenden az (gramm. 2, 215) iſt ſchwer zu rechtfertigen. Analog dem hërapaz wäre ein ahd. *darapaz* (illuc), *nidarpaz* (inferius). Mhd. finde ich *hërbaz*, *hëranbaz* (Oberl. 651) *niderbaz* Lſ. 1. 445 und vielleicht gehört das oben ſ. 108 angeführte weit häufigere *fürbaz* (ulterius) Nib. 1071, 3. Iw. 3020. Triſt. 1710. Barl. 37, 29 hierher, obgleich ich kein ahd. furipaz oder forapaz kenne; für iſt hier durchaus adverb, keine praep. Altn. *hingatbetr* (propius) und wohl noch andere; von dem R des adverbialen comparativs im cap. von der comparation. Nhd. wird kein beſſer angehängt, wohl aber vorausgeſchickt, z. b. *beſſer* fort, *beſſer* hierher; dagegen die partikel *an* ſuffigiert: *heran*, *hinan*, *fortan*.

5. analog ſind endlich die nhd. ſuffixe *fort*, *hin* und *her* ſelbſt, zur hervorhebung der zweiten reihe: *hinfort*, *weiterfort* (vgl. das adv. temp. immerfort), *dahin*, *wohin*, *hierhin*, *weiterhin* *), *dorthin*, *forthin*, *obenhin*, *untenhin*, *hierher*, *näherher*, wiewohl dieſes her auch unorganiſch bei adv. dritter reihe gilt, namentlich in *woher*, *daher* (ſtatt wannen, dannen) *dorther*, *untenher*. Dergleichen häufungen und miſchungen zeugen ſämmtlich von dem untergang der älteren, einfacheren, allmälich verdunkelten formen.

III. Eine nähere erwägung fordern die ahd. und mhd. adverbia auf NT, meiſtens *loci* und *temporis*; auch die nl. mundart zeigt einzelne ſpuren davon.

1. ahd. *hinont* (citra) Diut. 1, 507^{b} Jun. 255. *hinnont* N. 53. 4: *ënont* (ultra) Jun. 237. 255. Diut. 1, 507^{b} *ënnont* N. Bth. 98. 228. *ënont* Jordane (trans Jordanem) N. 79, 10; beide zu unterſcheiden von hinnân (hinc) ënnân (illinc). ënont läßt ſich einigermaßen, aber nicht

---

*) und ſo auch die adv. temp. *fernerhin*, *ſpäterhin*, *früherhin* *jüngſthin*, *immerhin*.

ganz vergleichen dem goth. *jáind* (illuc) agſ. *gëond* (illuc, ultra), welche nur ein N und zwar wurzelhaftes haben. Mhd. *ënentz* baches (ultra rivum) MS. 2, 193^a 1. ënent des baches. *jënunt* hër (jenſeits herüber) MS. 2, 77^b. *hinnen* und *ënnen* (citro et ultro) Diut. 3, 47. 51. 55 ſcheint zu ſtehen für hinont, ënent?

2. ahd. *ſamant* (unà, ſimul) J. 3. 6. 9. 4. *ſament* N. 16. 1. 27. 3. 35. 10. 49, 11. 18. Cap. 47. 60. Ariſt. 135. Bth. 245 und allenthalben: *alſament* Cap. 46, wofür vielleicht *aſament* (pariter) Bth. 163 bloßer ſchreibfehler iſt; andere belege uber ſament gibt Graff p. 129, die praepoſitionale verwendung nachweiſend. Mhd. *ſament* Triſt. 59. gewöhnlicher iſt aber die form *ſamet*, nhd. *ſamt*. Das mhd. ſchwanken zwiſchen ſament und ſamet vergleicht ſich dem *nt* und *t* in der ſecunda plur. (gramm. 1. 932) und hat ſich wohl bei einzelnen dichtern oder ſchreibern danach gerichtet, obgleich die analogie unecht iſt, wie ſchon das goth. *ſamaþ*, agſ. *ſamod* darthun. *ſamaþ* ſchien die zweite reihe localer adv. zu verkündigen (ſ. 201), womit ſich auch die bedeutung (in unum) verträgt.

3. mhd. *vërnent* und *vërnet* (nuper) MS. 1, 59^b 2, 230^b, nach gleichem ſchwanken, iſt wie das folgende nâhent eine anwendung des raumbegriffs auf die zeit; berührt es ſich mit dem ſ. 208 angeführten *vërt* (anno praet.) Kolin 51^a 52^b *fërnt* Morolf 281? ein ahd. *fërnunt* habe ich nicht geleſen, bezweiſle es aber kaum.

4. ahd. *nâhunt* (nuper) Jun. 215. Doc. 226^b; ein mhd. beleg für *nâhent* entgeht mir, Oberl. 1108 hat die form aus einer ſpäteren proſa und mit der bedeutung ferme, *nâhet* (prope) ſteht Dietr. 2322; verwandt ſcheint die goth. bildung *nêhvundja* (proximus).

5. ahd. *mitdunt* (ſaltem) Diut. 1. 273^a *nû mittunt* (dudum antea) Doc. 227^a. mehrmals bei O. *mithont* I. 20, 12. II. 22. 30. III. 1, 74. 14, 77. 122. 18, 48. 24, 149. V. 7. 19. 10, 52, nur in einer ſtelle II. 8, 27 ſteht *mithon*, überall iſt die bedeutung modo, nuper, dudum, vor einer kürzer oder länger verſtrichenen zeit. N. ſchreibt *mittunt*, *nû mittunt* pſ. 54. 20. 118, 25. Bth. 217. 225 und braucht es wiederum für quondam, olim, modo. Mhd. findet ſich ſelten *ie mittunt* (dum, interea, eo momento, während dem) Berth. 62 und in einer ſtelle des ungedruckten Wh. 3: miezunt MS. 2, 93^b

gehört wohl nicht hierher und ſteht für man iezunt? Später verliert ſich die partikel und ſcheint auch heutigen oberdeutſchen volksdialecten ausgeſtorben, man müſte es denn in dem *mithin*, *mittishin* (interdum) bei Stald. 2, 212 wieder erkennen wollen. Es iſt ſchwer, von dieſer partikel rechenſchaft zu geben; auf der einen ſeite bietet ſich das goth. *miþþanei* (ſ. 166) dar, welches dum, während bedeutet, folglich ganz den mhd. mehr conjunctionellen ſinn hat, und dem agſ. *midþon*, altn. *mëðan*, dän. *medens*, *mens* zu entſprechen ſcheint. miþþan, midþon löſt ſich aber in zwei partikeln miþ und þan, mid und þon auf, ſo wie agſ. við þon, for þon, äfter þon in viððon, forþon, äfterþon zuſammenfließen. bei dem ahd. mitdunt, aſſim. mittunt, mithont geht dieſe zerlegung nicht von ſtatten, weil ſich keine partikel *dunt* ſindet: man könnte etwan an *danta* denken und mitdanta ſich in mitdunt entſtellen laßen, wonicht das *td* wie oben ſ. 106 in mitdallo zu nehmen iſt. Andererſeits ſpricht die analogie von nâhunt, ënont, wilont für eine unzuſammengeſetzte, bloß auf NT gebildete ahd. partikel und hierzu kommt eine ahd. nebenform, genitiviſchen anſehens, *mithontes* (accentuiert míthóntes?) O. II. 24, 24. V. 13, 72. *mittundes* (acc. míttúndes) N. 80, 9. Bth. 48 120. 233. 245 und wiederum modo, paulo ante bedeutend. zerfiele dieſes wort in zwei theile, ſo würde O. mithon thes (wie innan thes, interea) ſchreiben und N. eher míttun dés betonen; es mag alſo der gen. eines nomens ſein und lieber eines ſubſt., als eines adj.; *mithont*, *mittunt* (etwa medietas?) wäre den maſc. liumunt, wiſunt und andern, die gramm. 2, 343 noch nicht angeführt ſind, beizuzählen und würde was unſer heutiges immittelſt (dum, interea) ausdrücken, ſo daß eine gewiſſe verwandtſchaft zwiſchen *mithont*, *mittunt* (acc. ſg.), *mithontes*, *mittundes* (gen. ſg.) und dem goth. *miþþanei* beſtehen könnte, da ſich mitti (medius) und die partikel mit, miti ſelbſt berühren (gramm. 2. 16). Einigermaßen beſtätigt wird dieſe anſicht durch die anſcheinend ſubſtantiviſche natur des vorbergehenden *nâhunt* und noch mehr durch die angeführte ſtelle O. V. 10, 52, inſofern man *then mithont* hier nicht quem modo, ſondern dum zu überſetzen hat, then für den mit mithont verbundnen artikel genommen.

6. neben dem ſ. 137 abgehandelten dativiſchen huilôm, wilôn, wilun Diut. 2, 326^b erſcheint gleichbedeu-

tig ein ahd. *wilont* (olim) Diut. 2, 277: noch häufiger im mhd., neben dem ſeltneren wilen, die form *wilent* Walth. 120, 9. Triſt. 833. MS. 2, 172^{b} 175^{a} und *wilunt* MS. 2, 96^{a} 226^{b}; dies iſt die nhd. partikel *weiland*, die heute faſt nur noch den namen verſtorbner leute im ſinn des franz. feu, engl. the late vorgeſetzt wird *). Jenes mhd. wilent hat die fehlerhafte form *under wilent* (interea) Ben. 50. MS. 1, 61^{b} 62^{b} 155^{a} 2, 134^{a} 164^{a} Walth. 44, 11 für under wilen (oben ſ. 153).

7. von *zuiront*, *zwirnt* (bis) handelt der nächſte abſchnitt.

8. mhd. *ſidunt* (exinde) kenne ich nur aus einem minnelied Ben. 252, es verhält ſich zu ſit und dem comp. ſider, wie nahunt zu nach und näher: zum altn. ſiðan, agſ. ſiððan aber, wie mittunt zu mëðan, midþon. Dieſem mhd. ſidunt entſpricht genau ein mnl. *ſident* bei Stoke 1, 130. 131, wo andere hſſ. *ſeder* geben.

9. mhd. *iezunt* (nunc, modo) MS. 2, 93^{b} Berth. 32. Dietr. 42^{b} 64^{a} *iezent* MS. 1, 58^{b} Berth. 13. *itzunt* Herb. 71^{b} nhd. *jetzund*, bloße verlängerung des adv. ieze, iezuo, wurde ſchon ſ. 120 angeführt. die ahd. ſprache kennt es nicht.

10. in allen folgenden ſcheint, wie in *underwilent*, das T unorganiſch angehängt und eingeſchoben. ahd. *einzent* (ſingulatim) N. 44, 15; *unzint* (usque) N. 101, 23; in *allentſit* dero wërlte (undique) N. 60, 3; mhd. *allent*halben Mar. 223. Nib. 731, 3. Wigal. 10968; *bident*halben Parc. 573. Nib. 1986, 1. *bident*halp Iw. 473. beidenthalp Barl. 229, 30. Nib. 1462, 3; *witint*halben amgb. 30^{a}; *zëſwent*halben Mar. 59; *minent*halben Triſt. 13441 u. ſ. w.; *nehtint* (nocte quae praecedit) MS. 1, 38^{b} 2, 56^{b}: *ennornent* ſ. ennorne, rechtsalt. p. 837; *endriuwent* ſ. entriuwen, *hiurent* (hoc anno) ſ. hiure Diut. 1, 107; *vërnent* (a. praet.); *zwiſchent* Ben. 337: *nëbent* troj. 12571. Bon. 52, 21. Nhd. *allent*halben, *meinet*halben, *meinet*wegen, *deinet*halben u. ſ. w. für meinent, deinent u. ſ. w; *vollend* für vollen (oben ſ. 131). Gleichergeſtalt wird das T nach R angefügt: *andert*halp Nib. 538, 1. 539, 4; *newëdert*halp Parc. 5443. 14066. *ietwëdert*halben Mar. 166; *nidert*halben a. w. 3, 169; *obert*halben MS. 2, 74^{b}; *ûzert*halben ib. 168^{a}; *innert*halben Triſt. 10954. *inrent*halb Lſ. 3, 11; *winſtert*halben, anm. zu Iw.

---

*) ſchottiſch umquhile, unquhile d. i. umwhile.

p. 311; hierher auch *ôſtert*, *wëſtert* ſ. ôſter, wëſter (vorhin ſ. 209). Nhd. *anderth*alb, *unſerth*alb. Nnl. finde ich *allenth*alven, *minenth*alven, zinenth. und *ſedert* (deinde) ſtatt des mnl. ſeder, wiewohl auch Maerl. 1, 130 2, 354 bereits *ſidert* hat.

Anmerkung. ſo abnorm in den letztangeführten beiſpielen dieſe NT, RT ſcheinen, indem das T offenbaren dativen ungehörigerweiſe ſuffigiert wird *); ſo zeugt doch das notkerſche einzent, wëſtert, in allentſît (für in allên ſîtôn) ihr hohes alter. Sie haben gleichſam die beſtimmung, an einer abgeſchliffnen, verdunkelten flexion das *adverbialiſche* hervorzuheben. Damit behaupte ich keineswegs, daß alle hier abgehandelten NT auf einerlei weiſe entſprungen ſind: es mögen ſich mehrere triebfedern gekreuzt haben. *Samant* zum goth. ſamaþ, *ênont* zu jáind und gëond gehalten, machen wohl die vermuthung rege, es könne in *allant*, allent ein goth. allaþ (*πανταχόσε*), in *nâhunt* ein goth. nêhvaþ enthalten ſein, wiewohl in dieſem letzten die veränderung des räumlichen in einen zeitlichen begriff anzuſchlagen iſt **). Ganz anderswohin leitete aber die betrachtung der formen *mittunt* und *mittundes*, denen man eher ein goth. ſubſt. auf *und* (woran ſelbſt nêhvundja gemahnt) zur ſeite ſtellen möchte; dieſer analogie dürften dann noch andere adverbia beitreten. Drittens ſcheint ſich die form *nâhunt*, *vërnent*, *ſîdent* mit dem oben ſ. 96. 95 aufgeſtellten accuſativiſchen nâhun, fërron, ſîđan, wenn man auch eine urſprüngliche verſchiedenheit der bedeutung zwiſchen beiden annehmen wollte, mehrfach zu mengen. Bevor man entſchiedner urtheilen kann, bedarf es für dieſe claſſe von adv., der im goth. agſ. und altn. nichts beſtimmt entſpricht, weiterer forſchung und ſammlung.

IV. *Bildungen mit áiv.*

1. einigen goth. wörtern wird die partikel *áiv* (unquam) ſuffigiert: *ſunsáiv* (confeſtim, ſtatim) Marc. 3, 6. 5, 30. 6, 25. 10, 52. 14. 43. Luc. 4. 39. 5, 25. Joh. 6, 21 gleichviel mit dem bloßen ſuns (oben ſ. 89.): *halisáiv* (*μόγις*) findet ſich nur einmal Luc. 9, 39 und ſcheint mit

---

*) analog iſt die einſchaltung des T in ordentlich Parc. 8007. dëgintlich Lampr. Alex. 2879 u. a. m. vgl. gramm. 2, 690.

**) in *wëllent* (quorſum) Lſ. 1, 386 d. i. welcher enden hat das *ent* einen urſprung, den man in allent nicht vermuthen kann.

dem gen. eines ſonſt verlornen nomens hal componiert, das zu der wurzel halan, hôl (gramm. 2, 41. nr. 465) gehören könnte.

2. da das ahd. ſâr ganz die bedeutung des goth. ſuns hat, ſo entſpricht das häuſige *ſâréo*, *ſârio* vollkommen jenem ſunsáiv, K. $30^{a.b.}$ 31^{b} 45^{b} ker. 118. Diut. 1, 218. O. I. 17, 22. Samar., doch wird es bei T. N. W. nicht angetroffen. Diut. 1, 194^{a} hat *ſâréo* die bedeutung rurſus, d. i. bald darauf. Hymn. 18, 4 lieſert *wennéo* (tandem), das vielleicht mit dem ſ. 30 beigebrachten wëreo (quispiam) zuſammenzuhalten iſt.

Hel. 4, 1.

3. ein altſ. *grurio* (ſubito?) E. H. cap. 2 ſcheint dieſe bildungen zu vermehren und iſt von gruri (horror, ſtridor) agſ. gryre abzuleiten. es kann kaum bloße adjectiviſche adverbialbildung von gruri (horridus) ſein, da, ein ſolches adj. vorausgeſetzt, im adverb gruro, wie ſniumo, ſtehen würde.

4. läßt ſich in den niederd. pſ. des Lipſius 72, 2 *naio* (paene) aus *nâhio* erklären? etwas anderes iſt vonna io (ex nunc) monſ. 334.

5. die mhd. mundart bietet nur höchſt ſelten *ſârie* Diut. 3. 49. 52 dar, und ſonſt kein angehängtes *ie*; aber die nhd. bald an ſubſt. bald an imperative gefügten interjectionen *ſeindio*, *mordio*, *ſeurio*, *diebio*, *hilſio*, *ſtillio* haben wohl anſpruch hierher zu gehören, vgl. rechtsalt. p. 876. Schm. 1, 8 und *enzio* Schm. 1, 88. *hilſio*, *rettio*, *ſchelmio* Garg. 251^{b}; *mordajo*, *mordejo*, *helſejo* Königsh. p. 783. 784. 819; *verrathenio* Haltaus 1035; *burgerio*, *richtio* Dreyer zu Reineke p. 83. Der nachdrückliche gebrauch ſicherte die alten formen. Vielleicht war auch das ſehr gewöhnliche mhd. ſuffix â, das ſich an imperative (râtâ rât, klingâ klinc, ſûſâ ſûs), aber auch an ſubſt. (ſpërâ ſpër, wâſenâ) drängt (vgl. gramm. 1, 933. 1081), ein anfängliches *io*, *ia*, woſür *harzio* harz *) Diut. 2, 87 angeführt werden kann.

6. In gewiſſen partikeln, namentlich für die begriffe usquam, unquam, ſemper, continuo erſcheint dieſes áiv als *praefix*, ſo wohl vor pronominalen (wie beim pronomen ſelbſt, oben ſ. 51) als auch vor andern adverbien.

---

*) dunkler bedeutung, etwa von harz, ſtreit, zank? Stald. 2, 23.

a. *ποῦ, οὐδαμοῦ, usquam, nusquam.* Gothiſche ausdrücke mangeln, zu vermuthen iſt entw. bloßes *hvar, hvaruh, hvarhun* (ſ. 37) oder vielleicht mit unverbundnem praefix *áiv hvarhun;* Marc. 9, 18 ſteht þis hvaruhþei (ὅπου). Ahd. *éocoweri* (ubique) K. 35^b *çogoweri* (usquequaque) K. 29^b *iogiwar* (quolibet) monſ. 352; *iowëderahalpún* (utrobique) monſ. 384. das einfache usquam lautet bei O. *wergin*, d. i. huergin I. 23, 79. II. 4, 51. 14, 43. 21, 16. III. 5, 28. V. 3, 8. 19, 31 und nur IV. 13, 29 hat es, doch nicht unmittelbar, ein *io* vor ſich; erſt aus W. 22, 4 kenne ich die zuſammengezogne form *iergen* = iewergen. Ihr begegnet man auch im 12. 13. jh., wiewohl nicht bei allen: *iergin* Roth. 1336. Diut. 1, 7. 1, 403. *irgen* gr. Ruod. G^a, 24. *ieren* Herb. 100^b *iergent* Berth. 56; *neirgen* Roth. 41. *niergin* Roth. 1100. 2020. Hartm. v. geloub. 384. *niergen* Diut. 1, 385. Berth. 65. Ulr. Triſt. 1447. Ernſt 2441. kolocz 139. 141. *niergent* fragm. 38^a Berth. 69; der lingualauslaut in iergent, niergent muß wie in iezent (ſ. 217) genommen werden. Überhaupt aber ſcheinen iowergin, iergen weder ſtrengahd. noch gemeine mhd. form, ſondern eine der niederd. mundart nähere, die hernach im nhd. *irgend, nirgend,* und genitiviſch *irgends, nirgends* völlig durchgedrungen iſt. Nur ſtoßen entſchieden niederdeutſche formen in der früheren zeit das w nicht, wohl aber das g aus: *niewergin* (nusquam) gl. Lipſ.; mnl. *ieweren* (usquam) Maerl. 1, 1. 1. 31. 3, 273. *nieweren* (nusquam) Maerl. 1, 40; einigemal *nieuweren* Maerl. 1, 299. 335 (wo nienweren) und *niewers, nieuwerinc* Clingn. p. 66. *niewerincs* Maerl. 3, 326. *iegerincs* Maſsmann denkm. 152^b 154^b; zuweilen mit beigefügtem el (alias) *nieweren el* (nullibi) Maerl. 1, 335. *els ieweren* (alicubi) Maerl. 1, 1. Nnl., der nhd. form näher, *ergens, nergens*, ſelten *nieuwers.* Das altn. *hvergi* hat die verneinende bedeutung nullibi und kein praefix æ. Agſ. mit zwiſchentretendem á: *áhvar, áhvär* (usquequaque) *náhvar, nahvär* (nusquam); engl. *where, nowhere.*

Der ſtrengahd. ausdruck lautete *éoner* (uspiam) ker. 288 (fehlt Diut. 1, 258 277.) *ioner* Doc. 221^a N. Cap. 72. Bth. 143. 156. 170. 224. *iener* pſ. 8, 7. Ariſt. 50 und verneinend *néoner, nioner* (nuspiam) N. Bth. 122. 129. *niener* pſ. 118, 8. Ariſt. 11; zuweilen circumflectieren die hſſ. N. das letzte e, zuweilen nicht. Eine erklärung dieſer partikel muß ſich auf die analogie des nachher anzuführenden êonaltre, nêonaltre ſtützen, welches aus èo in altre, nèo in altre entſpringt; gerade ſo ſcheint der erſten hälfte von èoner, nèoner ein *éo in, néo in* unterzuliegen. ſchwierig iſt es nur, das von der praep. in abhangende nomen zu rathen; der ſinn fordert einen raumbegriff, ohngefähr den von erde oder welt *), wie kann dieſer in dem worte *ër* oder *ér* liegen? ſchreibt man *ër*, ſo wäre vielleicht an das *ëro* im Weſſobr. gebet zu denken, das dem zuſammenhang nach eine ältere form für das gewöhnliche ërda ſein muß. ërda, goth. aírþa (gramm. 2, 234) aus der wurzel ëran, aíran (2, 56) abgeleitet, kann ein einfaches *ëro, ëru, aíru* (neutr.) zur ſeite gehabt haben und eine gloſſe liefert *hëro* (ſolum) Schm. 2, 236; dieſem ëru liegt das gr. *ἔρα* und lat. arvum näher, als unſerm ërda **). hiernach ſtände *éonër* für èo in ëru (ërue, ërwe?) und bedeutete wörtlich unquam in terra oder lateiniſcher usquam terrarum; die allmäliche abkürzung der form wäre nicht härter, als in vielen andern fällen. entſcheiden würde ein goth. áiv in aíráu oder ſchon die bloße auffindung des ſubſt. aíru (terra). Weniger gefällt mir die ſchreibung *ér*, die bloß auf das adjectiviſche èr, goth. áir (mane, prius) führt, dem ich keine räumliche bedeutung abgewinne und das ſich doch nur für den hier ſeltſamen acc., nicht für den abgekürzten dat. nehmen ließe. Wie dem nun ſei, das adverb. dauert auch im mhd. fort: *iener* (usquam) Diut. 3, 73. cod. vind. 653, 112^{b} *niener* (nusquam) ibid. 160^{a} 165^{b}, Diut. 3, 43. *niener* anderſwâ Walth. 19, 14. *niener* anderſwar MS. 1, 24^{b}; beide formen erſcheinen aber ſelten und gewöhnlich ſteht dafür *iender, niender, inder, ninder*, wozu es ganz überflüßig ſein würde, belege herzuſchreiben; einigemal mit angehängtem t *iendert, niendert*. Das eingeſchaltete d muß als bloße verderbnis betrachtet werden (wie in dem nhd. jemand, niemand) und kann nicht auf das ſubſt. ende (ie in ende) leiten, weil dann das ſchließende r unerklärlich bliebe. In der nhd. ſchriftſprache iſt das mhd. iener, iender gänzlich durch irgend verdrängt worden, in den oberdeutſchen volksdialecten lebt es fort. Schm. 1, 7 führt die formen *ieend, ieenden, iendert, ienderts, eiet, eiets* an, und negativ *nieend, nieenden, niendert*,

---

*) vgl. *ſô wâr wërlte* (ubicunque locorum) N. Cap. 16.

**) vgl. Wackernagel Weſſobr. geb. p. 52, der ſich aber ein ſchwaches maſc. ëro denkt.

nienderts, *neiet*, *neiets*; ich vermuthe, daß auf die ſchreibung und faßung der beiden erſten die vermuthete herleitung aus ende einigermaßen einwirkte. Noch merkwürdiger iſt mir das ſchweiz. *niene*, *nienen* (nusquam) Stald. 2, 237, man möchte wißen, ob ein poſitives *iene*, *ienen* (usquam) daneben gilt? *)

b. *ποτέ*, *οὐδέποτε*, *unquam*, *nunquam*. Hierfür, ſcheint es, genügen im allgemeinen die einfachen adverbia *áiv* und *ni áiv* (Luc. 15, 29), *io* und *nio*; genauer betrachtet ergibt ſich aber ein doppeltes je und nie, eins der vergangenheit, das andere der zukunft. Ulphilas braucht *áiv hvanhun* (*πώποτε*) Joh. 8, 33 und *ni hvanhun áiv* (*οὐδέποτε*) Joh. 7, 46 von der vergangenheit; *áiva dagê* (*εἰς τὸν αἰῶνα*) Joh. 8, 51: *ἔτι* iſt ihm *þanamáis* oder *þanaſeiþs*, *οὐκέτι ni þanamáis*, *ni þanaſeiþs* Marc. 9, 8. 15, 5. Luc. 15, 19. Rom. 14, 13 ohne zwiſchentretendes *áiv* *). Das ahd. *iowanne*, *niowanne* hat, gleich dem lat. olim, bald ein praet. (O. ad Ludov. 41. I. 10, 25. II. 8, 55. V. 8, 97) bald ein fut. bei ſich (O. I. 2, 35. II. 4, 119. IV. 29, 111). *niewanne* W. 9, 14. 59, 6. Ein anderes ahd. adverb *ëonaldre* (unquam, aliquando) K.

---

*) und auch Bon. 59. 41. 72. 78 *nienent* für nusquam. Sollte nicht das ſchwierige mhd. *niene* zuſammenhängen mit *niener*? zwar fehlt ihm die bedeutung nusquam und es ſcheint bloß den ſinn einer ſtärkeren, nachdrücklicheren negation zu enthalten; allein auch unſer nhd. *nirgend* und ebenſo das mhd. *niender* drücken oft einen unbeſtimmten begriff aus, ſtatt des räumlichen. Die bisherigen deutungen des *niene* aus *nihtne* (Hagen gl. zu den Nib. 563^b Wackernagel negation p. 8) oder aus *nie ne* (Lachmann auswahl p. 288) ſcheinen ungenügend, einmal weil in mehrern ſtellen die einfache negation noch daneben ſteht, dann weil oft ein genitiv von niene abhängt, der ſich aus *niht*, nicht aber aus *nie* erklären ließe, endlich weil das compoſitum *nienmère* (Maria 164. 170. 180) unmöglich die einfache negation in ſeiner mitte enthalt. Einzelne *niene* mögen ſich freilich auf *nie ne* zurückführen. Den älteſten beleg für *niene* gewahrt W. 21, 18 (wo das *ne* nicht zu vergeʒʒan gehört): man vgl. ferner Diut. 3. 46. 50. 75 u. ſ. w. Iw. 484. 516. 1343. 2300. 3129. 3472 u. ſ. w. Nib. 2298, 2. MS. 1, 100^b 158^b 160^b 2. 114^b und wegen des dabei ſtehenden genitivs Iw. 1244. 4288. 5715. 6201. MS. 2, 114^b; zuweilen wird *nine* geſchrieben Diut. 3. 49. Nib. 803, 4. ein poſitives *iene*, *ine* gebricht durchaus: das ahd. *io ni* O. IV. 26, 72. 75 iſt etwas anderes.

*) wohl aber verwendet er das von áiv ganz verſchiedne ju in dieſem ſinn, *ju þanamáis* Luc. 16, 2 iſt gleichfalls *ἔτι*, und gerade ſo ahd. *ju in alter* (aliquando) N. 87, 14 ſtatt des gewöhnlichen ëo in alter.

17^a 54^a *éonaltre* hymn. 24, 10. *néonaldre* (nunquam) K. 20^a 33^a *néonaltre* hymn. 15, 5 entſpringt ſichtbar aus éo in altare (unquam in aevo) wie die volle form *io in altere* T. 13, 10. *nio in altere* T. 61, 6. 117. 161, 3 zum überfluß beweiſt, und wiederum genitiviſch geſetzt ſteht *ionoltres* (aliquando) monſ. 395; in den aus K. und den hymnen angeführten ſtellen wird es mit dem fut. oder praeſ. conſtruiert, bei T. ſowohl mit fut. und praeſ. als praet. Für amplius, non amplius kenne ich ein ahd. *éodanahalt*, *néodanahalt*, wenigſtens läßt letzteres (im Hild.) erſteres vermuthen; bisjetzt aber weder *éodanamér*, *néodanamér*, noch *danamér*, *ni danamér* (wie es ein altſ. *thanmér* gibt, doch vgl. *danamér* N. 43, 7); deſto häufiger begegnet, mit weggelaßnem dana, *iomér* (unquam) *éomér* (amplius, ultra) J. 5, 6. hrab. 976^b *niomér* (nunquam) *), welche man mit dem unter a verhandelten ioner, nioner nicht vermiſche. *iomér* bedeutet oft ſemper, vgl. niomèr (in aeternum, ergänze non) monſ. 355. iomèr (ter, l. aeterne, ſempiterne) monſ. 382; bei N. findet ſich ſchwankend *iomér*, *niomér* und *iomer*, *niomer*; O. ſchreibt *iamer*, *niamer*, ich weiß nicht, ob man das e circumflectieren darf **), W. hat entſchieden *iemer*, *niemer*. Iomèr und niomèr beziehen ſich ſtets auf die zukunft, nie auf die vergangenheit, im T. ſind ſie daher dem io in altere, nio in altere nur in ſofern ſynonym, als dieſe mit dem fut. verbunden werden, z. b. Matth. 21, 19 dürfte ſtatt niomèr auch nio in altere ſtehen. Auch *éo ſimplum* (usquequaque) hrab. 976^b, *io gimâlon* O. IV. 37, 79 und *io zito* (ſemper) N. Cap. 19 ſind auf die zukunft gerichtet.

Mhd. kommt ienalter, nienalter meines wißens nirgend vor, doch gleicht ihm die beifügung von zer wërlde

---

*) ähnlichkeit mit *iomêr* verräth das franz. und provenz. *jamais*, ital. *giammai*, ſpan. *jamas*, deſſen zweite hälfte aus mais, mai, mas = magis entſpringt, die erſte aus ja, gia = jam, vgl. Raynouard 1, 376. auch galten dieſe romaniſchen partikeln anfänglich nur für das futurum, nicht fürs praet., bei welchem prov. *anc*, franz. *onc*, *onques* (unquam) ſtand; ſpan. *nunca* (nunquam) aber kein poſitives unca.

**) ſein *ia* in jamer, iawiht, iaman, niamer, niawiht, niaman, neben dem *io*, *nio* und io wanne erkläre ich aus der den urſprung verdunkelnden geläufigen zuſammenſetzung. hier läßt er den laut ſeiner neigung zum diphthongen *ia* folgen, in dem einzel ſtehenden, geſonderten *io* blieb der alte laut geſichert.

in den redensarten *zer werlde nie* Nib. 2256, 1. *ze dirre wërlde* 2269, 1. *zer wërlte immer* Nib. 1188, 3. *nie zer wërlde mêr* klage 1910, womit das mnd. *newerlde* (nunquam) Reineke (ed. Bredow) p. 111 zuſammenſtimmt, vgl. *iewerle* (unquam) *nuwerle* (nunquam) brem. wb. 5, 195 *). Mhd. *iewanne*, *iemâlen* ſ. unquam, *niewanne*, *niemâlen* ſ. nunquam vermag ich nicht nachzuweiſen, ſie ſind wohl möglich, auf jeden fall aber höchſt ſelten; häufig erſcheinen *iemer* und *niemer*, beide ſtets klingend gebraucht, d. h. die zweite ſilbe nie mit langem vocal. analog dem otfried. iamer ſtatt iomèr entſprang die mhd. form *imer*, *nimer* a. Tit. 4, 5. Iw. 677. 691. 764. *iemmer*, *niemmer* Diut. 3, 74. cod. vind. 653, 172^b und endlich *immer*, *nimmer*, welche anfangs nur auf einander reimend gebraucht werden (Parc. 9829. ſchwanr. 1261. ſchmiede 258. 285), dann aber auch: timmer, zimmer MS. 2, 180^a 134^a 177^b 219^a Lohengr. 143. 192 und im Titur. ſogar: grimmer. der letzte reim ſcheint der gewagteſte, denn timmer und zimmer führen auf ein älteres timber, zimber (gramm. 1, 389) folglich auf *imber*, *nimber*, welche dem mehr niederd., aber alten *umber*, *imber* (gr. Ruod. II, 7. II^b, 11 und daſelbſt ſ. 4, Reinolt in Schlegels muſ. 4, 306. Wigands feme p. 551. Kindl. münſt. urk. 1, 107. vom j. 1444) begegnen. Dieſe formen, dünkt es mich, können unorganiſch aus iemer, vielleicht im nachgefühl des alten *ſimblun*, *ſimbles* (oben ſ. 128. 236), eher als mit rückſicht auf das lat. ſemper, hervorgegangen ſein; ans dunkle agſ. *umbor* (gramm. 2, 589) zu denken wag ich nicht. Die ertödtung des urſprünglichen ſinnes der partikel iemer bewährt ſich auch in einer andern mhd. fortbildung, nämlich in *iemermê* Wigal. 2426. Barl. 71. 28. Bon. 58, 51. *iemer mêre* MS. 1. 23^a *niemer mêre* Walth. 3. 8. *nimer mê* Iw. 677, welche das ſchon in iemer ſteckende mêr nochmals anwendet; ein ahd. iomêr mêr wäre kaum möglich geweſen. Was endlich die bedeutung von *iemer*, *niemer* und ihr verhältnis zu dem einfachen *ie*, *nie* betrifft, ſo wird in der ſyntax die regel ausgeführt und eingeſchränkt werden, daß ſich ie und nie auf die vergangenheit, iemer, niemer auf die zukunft beziehen.

Nhd. kann zwar zur ſtärkung der begriffe *ie*, *nie* emphatiſch beigefügt werden *in meinem leben* oder ähnliches *), doch erwächſt daraus keine adverbiale form. Dagegen iſt *jemals*, *niemals* (oberd. *jemalen, niemalen*) im gebrauch; *immer* drückt nur ſemper, nicht unquam aus, *nimmer* aber nunquam, *nimmermehr* iſt ein verſtärktes nimmer. *Je* und *nie* gelten beides für vergangenheit und zukunft und namentlich *je* muſte dieſe ausdehnung erlangen, ſeit immer auf die bedeutung continuo beſchränkt wurde.

---

*) auch kein *ietac* (dem franz. jadis vergleichbar) kenne ich, wohl aber *nietac* (nunquam) oben ſ. 140.

Die mnl. mundart kennt neben *ie* und *nie* Stoke 2, 215 Rein. 745. 1161. 2405 ein *oint* (unquam) Maerl. 1, 2. *noint* (nunquam) Maerl. 3, 263. Rein. 76. 139 (wo *noit*) 1824. 2881. 3035. 3053, deren form ſchwer zu erklären iſt. hängen ſie mit dem mhd. iender, niender zuſammen? aber die bedeutung iſt nicht usquam, nusquam; oder könnte *oint* aus dem franz. *onc* (unquam) entlehnt ſein? *emmer* drückt ſemper aus Rein. 19. 411. 786. 2366. Maerl. 1, 333; verſtärkte formen ſind *emmermér* Maerl. 1280. *nemmermér* Rein. 1153. Maerl. 3, 263. *nemmermé* Rein. 1105. *nemmér* Rein. 956. Maerl. 1, 199. Ein altfrieſ. *nammermár* Aſ. 321.

Nnl. ſind. *ie*, *nie* veraltet und werden durch *oit* (ôit) *noit* (nôit) vertreten; gleichviel mit noit iſt *nimmer*, aber für *immer* gilt altôs (oben ſ. 131), man unterſcheide davon *immers*, *ommers* (omnino). für nimmer verſtärkt *nimmermér*.

Agſ. *á* (ſemper) *ná* (nunquam), zuweilen noch *áva* für â; daneben aber gleichbedeutig *æfre* und *næfre*. in dieſem æfre ſcheint f für v zu ſtehen, wie man nafela, heáfela neben navela heávela findet und wie das engl. *ever*, *never* beſtätigt; æfre wäre demnach der dat. eines verlornen ſubſt. æfer, æver (aevum, ſeculum), das aus dem einfachen âv (goth. áiv) fortgebildet ſchiene **); das er in ever, never entſpringt folglich ganz auf anderm wege, als in immer, nimmer. Die engl. vermehrte form *evermore*, *nevermore* kenne ich noch nicht im agſ.

Altn. *æ* (ſemper) Sæm. 237^a *ey* (ſemper) Sæm. 247^b *æva* oder *æfa* (unquam) Sæm. 249^b *ævagi*, *æfagi* (nunquam) oben ſ. 34; oft hat aber auch *æva* die bedeutung nunquam Sæm. 84^b 98^b 237^a. Nächſtdem wird unquam durch *um aldr*, nunquam durch *aldrei*, *aldreigi* ausgedrückt, die dem ahd. ionaldre, nionaldre gleichen. Schwed. dän. *aldrig* (nunquam); den begriff unquam umſchreibt das ſchwed. någonſin, dän. nogenſinde (einmal, einſt).

---

*) vgl. Parc. 9830 mîns lébens immer.

**) ſchwerlich iſt dieſes æfer verwandt mit goth. afar, ahd. avar (iterum) agſ. äfter.

c. N. gebraucht die verbindung *io ana* (continuo) Bth. 41. 94. 136. Cap. 100, *ieo ana* pſ. 67, 5 im ſinn des engl. always on und nhd. immerfort; vgl. auch alleȥ ana (oben ſ. 100).

d. *iodoh* (immer doch) N. Bth. 157. *ieodoh* N. pſ. 38, 12. 103, 26. *iedoh* W. Hoffm. gl. p. 28; mhd. *iedoch* (licet) gr. Ruod. B^b, 7; nhd. *jedoch*.

e. *ionoh* (immer noch) N. Ariſt. 32. *ienoh* W. a. a. o.; mhd. *ienoch* Triſt. 4821. 6320. 6978; nhd. veraltet.

f. ahd. *êo ſô* (velut) hymn. 3, 7. (ſicut) 9, 2.

g. mhd. *ieſâ* (illico, ſtatim) Karl 4^a 6^a 40^a 97^a Triſt. 433. 11175; ein ahd. *io ſâr* kenne ich nicht, es würde nur das umgeſtellte *ſârio* (vorhin ſ. 219) ſein.

h. endlich pflegt auch dem ahd. mhd. adverb. *ginôto, genôte* (ſ. 113. 116) die partikel *io*, *ie* vorherzugehen: *ie genôte* Triſt. 7719. 7850 und an zwanzig ſtellen mehr.

V. *Altn. ſuffix* NA.

die bedeutung der pronominalpartikeln her und þar wird nachdrücklicher durch ein angehängtes na: *herna, þarna*; ebenſo findet ſich *nûna* (nunc, jam) *ſvâna, ſona* (ſic) und *eylifligana* (in aeternum); vgl. das ſuffix *arna* an dem pronomen ſelbſt (oben ſ. 30.) Sollte ſich die ahd. fragpartikel *na* und das dem ëno, ſêno ſuffigierte *ni, no* damit berühren?

E. *Zahladverbia.*

Wenn auf die frage *wie oft*, *wie vielmal* (quoties, ποσάκις) geantwortet werden ſoll, zeigt ſich ein organiſcher unterſchied zwiſchen den drei erſten zahlen und den übrigen *).

I. Die *drei vorderſten* zahlbegriffe können ihr adverb durch eine bloße ableitung, deren character S (übergehend in R) iſt, ohne zuſammenſetzung bilden. zwar fällt es wirklich auf, daß uns Ulphilas hier gerade im ſtich läßt und in allen ſtellen des bisher bekanntgemachten textes ἅπαξ, δίς und τρίς jedesmal umſchreibt: allein auch die ahd. denkmäler bedienen ſich neben der einfachen form der zuſammengeſetzten und für das vorhandenſein jener ſtreitet alle analogie.

---

*) ſo wie auch die drei erſten cardinalzahlen ihre volle declinierbarkeit bewahrt, die folgenden ſie meiſtens eingebüßt haben.

1. ſemel könnte goth. *áinis* gelautet haben, wie es ahd. *eines*, altfrieſ. *énis* Br. 38, agſ. *ánes*, altengl. *ônes*, engl. *once*, mhd. *eines*, mnl. nnl. *éns* lautet. Möglich, daß Ulphilas für ἅπαξ Hebr. 6, 4. 9, 7. 26. 27. 28. Philipp. 4, 16, für ἐφάπαξ Hebr. 7, 27. 9, 12. I. Cor. 15, 6 nicht die umſchreibende form gebraucht. Ahd. *eines* (ſemel) belegt J. 9, 1. (aliquando) O. III. 12, 1. N. ſchreibt dafür *einéſt* Bth. 46. 62. 263. Cap. 163. pſ. 17, 22. 61, 12. 88, 36, ſo wie *neheinéſt* (nunquam) Bth. 18. 140. 204. Cap. 14. 16. Ariſt. 71 *), obſchon er anderêſt von anderes (oben ſ. 89) unterſcheidet. Auch agſ. erſcheint die nebenform *áne*, *æne* Cädm. 100, 5. Gen. 18, 32; und mhd. neben *eines* Nib. 4286 Hag. Triſt. 11537. Schott ſaml. von landr. 2, 54. gleichfalls *eineſt* MS. 1, 138^{b} 2, 39^{a} 57^{b} 208^{a} Berth. 81. 237. *einſt* Nib. 1008, 2. Dieſes *eineſt* kennt auch noch die ſchweizeriſche volksſprache in der bedeutung ſemel (Stald. dial. 225), dagegen hat das *einſt* unſerer heutigen ſchriftſprache nur den abſtracten ſinn von olim, aliquando. Adelung ſ. v. *eins* gibt noch beiſpiele, wo dieſe form ſemel ausdrückt. Nnl. *éns*, plattd. *ins* brem. wb. 5, 142. Den älteren und neuen nord. dialecten ſcheint die einfache form ganz abzugehen.

2. bis, δίς mag gothiſch *tvis* heißen, wenn ſich nicht eine vollere form *tvizva*, *tvizvaba?* glaublich machen läßt; oder wäre tvis weniger der zeitbegriff δίς, als der raumbegriff δίχα? die compoſita tvisſtaſs (διχοστασίαι) Gal. 5, 20. tvisſtandan (ἀποτάσσεσθαι) II. Cor. 2, 13 enthalten die partikel; tvisfalþs (duplex) ſteht zu vermuthen. vermuthlich galten die verkürzungen tviſtaſs, tviſtandan, tviſalþs daneben. Die ahd. form lautet *zuiro* (bis) hrab. 959^{b} Doc. 246^{b} O. II. 8, 65. monſ. 394. *quiro* ker. 45, worin das R ſichtbar gothiſchem S entſpricht, von dem zuiro iſt comparativiſche fortbildung *zuiror* K. 45^{b} ker. 88. Diut. 1, 197^{b} hymn. 7, 6, wenn man nicht vorzieht, in dem *or* ähnlichkeit mit der altn. form zu finden. N. hat *zuirort* (bis).

---

*) in der Schweiz *keiniſt*, wie *mängiſt* (multoties) Stald. dial. p. 226.

Ariſt. 132, aber *zuirônt* Cap. 163, jenes das ſuffigierte *zuiror*: dieſes das ſuffigierte *zuiron*, welches ich noch aus T. 118 kenne und ſelbſt für eine unechte nebenform des zuiro halte; doch liefert auch W. 77, 6 *zuiren* *). Das gewöhnliche mhd. *zwir* iſt = ahd. zuiro und ſteht z. b. MS. 2, 152ª Triſt. 3466. 11537. Ulr. Triſt. 2894. Flore 6674. Ernſt 364. Diut. 1, 49. fragm. 42ª; im fragm. belli 1380 noch das unapocopierte *zwire*: daneben kommt vor *zwirent* MS. 2, 57ᵇ Ben. 234. Triſt. 9396. 13072 (Müll.) Berth. 88. *zwirnt* (: Wirnt) vorr. zu Wigal. LIX. *zwirnet* Friged. 2680. 2727. *zwirunt* Berth. 5. 230 *zwirnunt* Oberl. 2139. *zwirt* Diut. 1, 49. *zwirot* troj. 16440 (oder druckf. für zwirnt)? Nhd. iſt die edle form *zwier* erloſchen, obgleich ſie noch in der volksſprache, z. b. der thüringiſchen, heſſiſchen lebt; in Niederſachſen hört man *twins* brem. wb. 5, 142, deſſen eingeſchobnes **n** wie in dem ſchweiz. *zweineſt* zu nehmen iſt. Mnd. wohl *twis*, *twies?* denn ich leſe in Gaupps magdeb. recht p. 315 das verhochdeutſchte *zwies*. Mnl. nnl. *twes? twés?* kenne ich nicht. Die altfrieſ. form *tvia* liegt dem agſ. *tviva*, *tvyva*, *tvĕova* zunächſt, in beiden ſcheint S ausgefallen, wie in âne für ânes, ſo daß die volle wortbildung altfrieſ. *tviſa*? agſ. *tviſva?* mag gelautet haben; altengl. kommt neben *tvie* auch *tvies* vor und aus letzterm entſpringt das engl. *twice*. Altn. *tviſvar* Sæm. 194ᵇ *tyſvar* Sæm. 57ª; altſchwed. *töſvär*, *tyſver*, *tyſer*, *töſva* (Ihre 2, 938); altdän. *tuſver*, *tyſver*, *töſſe*. im gloſſ. Nial. wird tviſvar aus einer zuſammenſetzung tvins vëgar gedeutet und ich habe gramm. 2, 957 an eine andere mit ſvar gedacht; beides hat aber geringe wahrſcheinlichkeit und es wird richtiger ſein, die endung *ar* wie das ahd. *or* in zuiror (für zuiſor, zuiſuor) anzuſehen.

3. für ter, *τρίς* fordert die analogie ein goth. *þris* (þrizva? þrizvaba?), ahd. *driro*, das ich nicht gefunden habe, und *driror*, das hymn. 18, 1 ſteht. mhd. *drir*, *drirent?* wofür die belege mangeln. Mnd. nur erſcheint *dries* Sſp. 1, 2. 1, 62, in Schotts ſamml. von landr. 1, 88, in Gaupps magdeb. r. §. 62 und p. 295,

---

*) verſchieden iſt das von der ordinalzahl geleitete und mit *êreſt* (primum) zu vergleichende *anderêſt* (zum zweitenmal, iterum δεύτερον, δευτέρως) N. 70, 20. 106, 14. 118, 2. Bth. 51. 263. Ariſt. 48. 110. 126.

womit das plattd. *drins* (brem. wb. a. a. o.) und das ſchweiz. *drineſt* ſtimmt. Altfrieſ. *thria*; agſ. *þriva*, *þrēova*; altengl. *thrie*, *thries*; engl. *thrice*. Altn. *þriſvar*; altſchwed. *triſvär*, altdän. *tryſver*, *troſver*, welche formen wie bei der zweizahl zu beurtheilen ſind.

Anmerkung. Die vergleichung der fremden ſprachen wird hier ſehr belehrend. Sichtbar ſtimmt das griech. *δίς*, *τρίς*, das lat. *bis*, *ter*, das ſanſkr. *dvis*, *tris* (Bopp lehrgeb. §. 261) zu dem goth. (muthmaßlichen) *tvis*, *þris*; ahd. *zwir*, *drir*. Das lat. bis ſteht = duis, wie bellum = duellum. Aber im lat. und ſanſkr. wird auch von der vierzahl das einfache adverb *quater*, *tſchatus* gebildet und erſt von der fünfzahl an im lat. zu dem ſuffix *-ies*, im ſanſkr. *-kritvas* geſchritten, während das griech. *κις* mit der vierzahl anhebt. Überall iſt in der zweiten und dritten zahl der character S oder R, das adverb der einzahl hat jedoch eine abweichende bildung, griech. *ἅπαξ*, lat. *ſemel*, ſanſkr. *ſakrit*: ſemel halte ich für verwandt mit ſimul, wie ἅπαξ mit ἅμα und ſem, ſa, ἁ ſcheinen eines ſtammes. Die zweite ſilbe in ἅπαξ gleicht dem adverbialen πάξ (ſtille, lat. pax, franz. paix!) ὀδάξ, δάξ, λάξ, πύξ, γνύξ, deren ausgang ſich in ein ακις, ακις auflöſt, ſo daß in ἅπαξ dieſelbe bildung wie in τοσάκις, πολλάκις, τετράκις u. ſ. w. hervorleuchtet, wie auch das ind. krit dem ſuffix kritvas der übrigen zahlen begegnet. Getreuer, ſcheint es, hat ſich das ahd. *eines*, agſ. *ānes*, engl. *once* aus der einzahl ſelbſt erzeugt und parallel dem tvis, þris; freilich ſteht das S in eines genitiviſch aus (oben ſ. 89) und gleicht dem ordinaladverb *anderes* (ebend.), wie auch bei N. *einiſt*, *anderiſt* eine linie halten. Allein *anderes* ſteht im grunde dem ordinaladverb *ēriſtin* (primum) *drittin* (tertio) u. ſ. w. (ſ. 94) zur ſeite*) und die analogie von tvis, þris widerſtreben der genitiviſchen natur des S in eines.

Den parallelismus der drei erſten zahladverbe verbürgt überdies die ſlaviſche ſprache. nach Dobr. inſt. p. 429 lauteten ſie altſl. *iedinoſhdy* (ſemel) *dvaſhdy* (bis) *triſhdy* (ter), wofür auch iedinoſchtſchy, dvaſchtſchy, triſchtſchy vorkommt. ſo wird nun weiter fortgeſahren *tſchetyriſchdy* (quater) *pjatiſchdy* (quinquies) etc. und gleichergeſtalt *koliſchdy* (quoties) geſagt. Dieſe adv. dauern im ruſſ. fort: *odnaſchdy* (ſemel) *dwaſchdy*, *triſchdy*, *mnogaſchdy* (multoties) u. ſ. w., ſind aber in den übrigen dialecten der zuſammenſetzung gewichen; altpoln. galt noch iednać, dwaić (Linde 2. 877ᵃ 1. 557ᵃ). Dieſes durchgreifende ſuffix *ſchdy* vergleicht ſich nun dem lat. *ies* in *quoties*, *toties*, *quinquies* u. ſ. w., dem gr. *κις* in *ποσάκις*, *τοσάκις*, *τετράκις*, *πεντάκις* und dem ſanſkr. *kritvas*. Sollte nicht auch in dem S oder ß der adverbialen einzahl, zweizahl, dreizahl ein verkürztes ſuffix liegen? das lat. bis würde dann aus duoies, ter aus tries, quater aus quatuories; *δίς*, *τρίς* aus *δίκις*, *τρίκις* zu deuten ſein, wofür außer *ἅπαξ* auch vielleicht *δίχα*, *τρίχα* reden, und das ſanſkr. ſakrit ein ſakritvas, folglich dvikritvas, trikritvas vermuthen laßen. Wie das volle deutſche ſuffix anfänglich könne gelautet haben, ſteht aus dem bloßen S *) und ß jener adv. nicht mehr zu ermeßen.

---

*) auch das ſuperlativiſche ST in *anderiſt* und wahrſcheinlich *einiſt* fügt ſich eher zu der eigenthümlichkeit der ordinalzahl, wiewohl ſonderbar genug N. dem vorſtehenden vocal circum-

II. Von der vierzahl an müßen, für die erſten zahlen aber können die adverbia durch ſubſtantiva umſchrieben werden, die den ſinnlichen begriff der bewegung in zeit und raum enthalten und entw. im dat. oder acc. ſtehen.

1. hierzu dient am früheſten das goth. maſc. *ſinþs* oder neutr. *ſinþ*. Ulph. verdeutſcht *ἅπαξ* II. Cor. 11, 25 durch *ainamma ſinþa*; *δίς* Marc. 14, 72. Luc. 18, 12 durch *twáim ſinþam*; *τρίς* Matth. 26, 75. Marc. 14, 72. Joh. 14, 38. II. Cor. 11, 25 durch *þrim ſinþam*; *πεντάκις* II. Cor. 11, 24 durch *fimf ſinþam*; *ἑπτάκις* Luc. 17, 4 *ſibun ſinþam*. *anþaramma ſinþa* (*ἐκ δευτέρου*) iſt ordinaladverb. Ahd. *ſind* habe ich nicht in dieſer anwendung gefunden, obgleich wir oben ſ. 128 dës ſindes für ea vice geſetzt haben. Agſ. *ſîð* kommt aber häufig in den zahladverbien vor: *fëover ſîðum* (quater) *ſeofon ſîðum* (ſepties) u. ſ. w., desgl. in verbindung mit ordinalien: *forman ſîðe* (prima vice) *ôðre ſîðe* (ſecunda vice) *þriddan ſ.* (tertio). Ebenſo das altn. neutr. *ſinn*: *einu ſinni* (ſemel) Sæm. 57ᵃ *tveim ſinnum* (bis) u. ſ. w.; im ſchwed. und dän. iſt der gebrauch

---

*) daß dieſes aus dem anlaut von *ſinþ* oder *ſinnta* entſpringe, darf man kaum behaupten: das ſchweiz. *drifs* (ter) könnte dazu verführen.

erloſchen, obgleich in den däniſchen zahlnamen treſindstyve (dreimalzwanzig = 60) fireſindstyve (80) halvtredjeſindstyve (50) halvſemte ſindstyve (90) das alte adverbiale *ſind* ſteckt. Das noch altengl. *ſithe* C. T. 5153. 5575 wurde durch times verdrängt.

2. Ahd. wird das fem. *ſtunt* oder *ſtunta* (momentum) ſowohl im dat. als acc. den cardinalzahlen beigefügt. *thrin ſtuntôn* (ter) O. IV. 13. 73. *ſehſtuntôn* (ſexies) hymn. 12. 1. *einlif ſtuntôn* (undecies) O. I. 3, 73. *thrizug ſtuntôn* (tricies) O. II. 8, 64. *thriô ſtunta* (ter) O. I. 5, 3. *thriô ſtunt* T. (Matth. 26, 75) *driô ſtunt* N. Cap. 95. *drie ſtunt* N. 98, 8. W. 33, 17. *ſëor ſtunt* (quater) K. 59^b *finf ſtunt* N. Bth. 28. *ſiben ſtunt* (ſepties) N. 11, 7. 118, 164. Ebenſo bei den ordinalen: *andrera ſtunt* (altera vice) *drittiûn ſtunt* (tertium) K. 43^b *thrittûn ſtunt* T. 237, 6. 238, 2. Es iſt auch die vorherſchende mhd. form; ſelten ſteht der dat. vgl. *tûſent ſtunden* Nib. 128, 2, gewöhnlich der acc. *drî ſtunde* Nib. 1062, 4. *tûſent ſtunde* Nib. 1066, 1. *drî ſtunt* MS. 1, 95^b Barl. 110, 15. *vier ſtunt* Barl. 132, 22. *ſiben ſtunt* troj. 7463. *drîzic ſtunt* Parc. 7273. *tûſent ſtunt* Wigal. 4479. MS. 1, 11^a Triſt. 1310: ebenſo *anderſtunt* (iterum) Iw. 354. 681. 1371. Nhd. nur in den volksſprachen, z. b. der ſchweizeriſchen, wo man *driſtent* und endlich *driſta* (ter) ſagt. Stald. a. a. o. — Agſ. finde ich *ſtunde* nicht mit den zahlen verbunden, obgleich es zu andern adv. dient, z. b. lange ſtunde (per longum tempus): aber die altfrieſ. mundart hat ganz den ahd. gebrauch: *twilif ſtunda* (duodecies) *fiftine ſtunda* (quindecies) Aſ. 275. *thria niugon ſtunda* (vicies ſepties) Aſ. 272.

3. Der altſ. ſprache war in dieſer beziehung glaublich der ausdruck *huarba* (vices) gemäß, ich kann keinen beleg dafür aus der E. H. anführen, bin es aber aus den ſpätern, ihr ſonſt parallelen, mundarten berechtigt zu folgern. Das wort kommt auch ahd. adverbialiſch vor, aber nicht nach zahlen. O. hat thia warba (tum) III. 6, 37. V. 3, 23. ſârin thia warba III. 14, 49. 20, 93. für thia warbûn V. 4, 26. thên warbôn V. 23, 359. thëlên warbôn IV. 6, 16. mhd. an dirre niuwen warben. fragm. 31. 20; auch das agſ. hvëarf, hvyrf kenne ich bloß in dem adv. hvearfum, hvyrfum (viciſſim). Im mnl. findet man dagegen überall *êne waerf* (ſemel) Rein. 2006. *drie waerven* (ter) Rein. 1339 u. ſ. w., desgl.

dieſer ausdruck mag auch im mnd. geherſcht haben, nach Veldek zu urtheilen, der *ſiben warf* (ſepties) En. 5103. 12090. *vierzic warf* (quandragies) En. 9745 ſagt. Selbſt mhd. dichter oder ſchreiber der rheiniſchen mundart kennen *wërbe*, vgl. *anderwërbe* *). Ulr. Triſt. 1202. *tûſent wërbe* Otto bart; *andere warf* ſteht fragm. bell. 2593, wo aber die pfalz. hſ. 63ᵃ ander ſtunt gibt. ſpätere beiſpiele aus Königsh. und dem Schwabenſp. hat Oberl. 42. 1990. Im nnl. kommt zwar noch *én werf*, *twê werf*, *drie werf* vor, doch iſt es durch das üblichere mâl faſt verdrängt worden: ebenſo hat ſich das altengl. the firſt *wharf*, the third *wharf* (Junius ſ. v. turn) längſt verloren.

4. In einer ſpecialgeſchichte der nhd. mundart bleibt auszumitteln, wann ſich das ſchon bei Luther entſchiedne *mal* nach den zahlwörtern eingeführt hat: einer der wenigen fälle, wo die neuere ſprache wohllautendere form wählte. Ein mhd. beiſpiel kenne ich durchaus nicht, halte es aber für möglich, da der ausdruck *mâl* ſelbſt ſchon im ahd. den abſchnitt und wechſel der zeit bezeichnete: N. hat irgendwo ze einemo *mâle* (una vice), Bth. 212. 213 einzên *mâlen* (ſingulis vicibus) und es lag hier ganz nahe, das ſelbe wort auch mit zahlen zu verbinden; vgl. die ſubſtantivadv. mâlum, mælum, under mâlen (ſ. 137. 152). Dieſes *mâl* herſcht auch im nnl. *énmâl*, *twêmâl*, *driemâl* u. ſ. w. Statt zweimal, dreimal hörte man ſonſt auch: zu zweien, dreien *malen*, wie *jemalen*, *dermalen*.

5. Den neunord. ſprachen iſt dafür das ſubſt. *gang* geläufig, ſchwed. *engång*, *två gånger*, *tre g. fyra g.*; dän. *éngang*, *to gange*, *tre gange*.

6. die iſländ. bedient ſich in gleichem ſinn des neueren ſubſt. *reiſa* (iter): *tvær reiſur* (bis) *þriar reiſur* (ter).

7. die engl. des ſubſt. *time*.

8. oberdeutſche volksſprachen vieler andern, namentlich *gebot*, *bot*, *kehre*, *ſchlag*, *ritt*, *ſtrich*, *reis*, *rung*, *fahrt*, *buff*; vgl. Schm. 2, 562 **). Im Teutoniſta wird een, twe, dry *poſe* (von pauſa, ruhe, weile) of *reyſe* als ſynonym von *mail* angegeben. Ihre 2, 606 führt ein

---

*) gleichviel mit *anderwërbe*, *anderſtunt* iſt ein mhd. *anderweide* (altera vice) Wigam. und Oberl. 47: nhd. *anderweit*.

**) N. Cap. 14 *eina wila*, *anderwila*; Bth. [illegible] ſchwed. *ett ſkof* (ſemel) *tu ſkof* (bis) an, von ſkof, intervallum, vices. Vermuthlich iſt hiermit die reihe ſolcher wörter noch nicht vollſtändig, deren keines aber der edlen ſchriftſprache angehört, noch an ausdehnung und alter den zuerſt genannten beikommt.

Anmerkung. das im latein zuweilen mit den ordinalien verbundene vice, vicibus (altera vice, alternis vicibus) hat ſich in dem ſpan. *vez*, *vezes* und franz. *fois* (ſtatt vois) gleich jenen deutſchen ſubſt. gebrauchen laſſen; ital. gilt aber *volta*, *volte*. Auch die ſlaviſchen ſprachen geben hier dialectiſche verſchiedenheit kund. Altſl. kann ſtatt des vorhin gedachten ſuffixes das ſubſt. *krat*, *kraty* mit den cardinalien zuſammengeſetzt werden: dvakraty (bis) trikraty (ter) ſtokrat (centies): böhm. gedenkrát (ſemel) dvakrát, trikrát u. ſ. w.; krain. enkrat (ſemel) dvakrat, trikrat; das poln. kroć gilt jetzt nur bei bildung der hunderttauſende und wird bei den geringern zahlen durch *raz*, *razy*: iedenraz (ſemel) dwa razy (bis) erſetzt; die Ruſſen verwenden raz" und krat": odin" raz", dva raza, ſtokrat". Dieſes *raz* bedeutet hieb, ſtrich und ſtimmt zu dem oberdeutſchen volksdialect; die grundbedeutung des *krat* liegt im dunkel, ſchwerlich darf das poln. krok (paſſus) verglichen werden. Den Serben dient ihr ſubſt. *put* (via), wie den Gothen ſinþ: jedanput (ſemel) dvaput, triput; aber auch *red* (ordo, reihe): jedan red, dvared. Im lett. gilt *reis*: weenreis (ſemel) diwreis (bis) trihs reis (ter) tſchetr reis (quater) und mit ordinalien pirmreis (primum) von dem ſubſt. *reiſe* (ſeries). Altpreuſs. ſinde ich bei Vater p. 28 neben ainan *reiſan* (ſemel) aina *warſt* in gleicher bedeutung. Die Litthauer ſagen aber *kartas* oder wiena kartą (ſemel) dukartie (bis) triskarts (ter), welches kart ohne zweifel = ſlav. krat iſt: ſollten aber nicht beide, *kartas* und *krat* mit dem ind. ſuffix *kritvas*, deſſen urſprünglichen ſinn ich nicht kenne, zuſammenhängen? Das gr. *κις*, *κι* könnte zu der bewegung ausdrückenden wurzel *κιω* gehören, wenn es nicht gar für *κρις* ſteht und jenem kritvas näher rückt: auf dieſe weiſe müſſen auch bei dem lat. ſuffix *ies* ausgefallne conſonanten angenommen werden.

F. *Bildungen auf ING.*

Dieſer adverbia iſt ſchon im vorigen theil 356-359 erwähnt worden; da ſich aber nicht nur die dort angefuhrten beiſpiele jetzt beträchtlich vermehren laſſen, ſondern auch über die natur der ganzen bildung einige neue aufſchlüße zu ergeben ſcheinen, ſo fordern ſie eine umſtändlichere unterſuchung, die ich abſichtlich bis zuletzt aufgeſpart habe, weil ſie mir den übergang zu den verbalen machen. Man könnte ſie *adverbia der handlung* nennen, indem ſie zwar eine beſchaffenheit, allein weniger wie etwas iſt, als wie es geſchieht, anzeigen. Vorausgeſchickt werden muß, daß ſie der goth. ſprache, ſo viel man weiß, und der nordiſchen völlig abgehen.

1. Die ahd. endung lautet *-ingûn*; den langen vocal bewährt N. *) und damit wird nothwendig auf einen obliquen caſus ſchwacher weibl. form gewieſen. *arawingûn*, *arwingûn* (fruſtra) hrab. 963^{b} monſ. 343. Diut. 1, 243^{a} arowingun Diut. 1, 224^{a} arowingon ker. 126 arowinkun ker. 150, vergleichbar dem goth. arvjô (ſ. 101), N. ſchreibt *ardingûn* pſ. 2, 1. 9, 2. Cap. 84. Bth. 217. 233. 234, denn man kann dies wort nicht wohl für ein anderes halten, ſo ſonderbar die entwicklung des rd aus rw iſt **); *italingûn* (fruſtra) ker. 150. Diut. 1, 243^{a} (wo talingun) vgl. in ital, on idel (ſ. 107); *fluzzelingûn* (fortuito) N. pſ. 9, 2. Bth. 233. 234. Cap. 78; *unforawiſſakûn* (fortuito) ker. 129. Diut. 1, 226^{a} (wo unforawiſſingu), das poſitive forawiſingûn wird alſo bedeuten e proviſo? vgl. das mhd. fürewiſe (ſ. 115); *unwaringûn* (caſu, fortuito) hrab. 963^{b} monſ. 410. unweringûn hrab. 956^{a}, vgl. das ſchwed. oförvarandes (ſ. 9.); *kâhinkûn* (ſubito) ker. 237. kâhingun Diut. 1, 271^{a} hrab. 973^{b} vgl. gâhes (ſ. 90) und gâhûn (ſ. 142); *farinkûn* (repente) ker. 107. 129. 171. 236. Diut. 1, 209^{a} 226^{a} 256^{a} 271^{a}; *hâlingûn* (clam) O. I. 17, 84; *tarningûn* (clam) hrab. 956^{b} Diut. 1, 274^{a} (wo tarningom) *tarnunkûn* (latenter) ker. 252; *ſtulingûn* (furtim) hrab. 956^{b} monſ. 373; *blintilingon* (latenter) O. III. 20, 231. 23, 75; *ruchilingûn* (ſupine) auguſt. 117^{b}; *murzelingûn* (abſolute) monſ. 375; *chrumbelingûn* (oblique) N. 16, 5; *ſamahaftingûn* (frequenter) Diut. 1, 244^{a} ker. 152 (wo ſamahefticum);

---

*) ardingûn, fluzzelingûn Bth. 234, obgleich an andern ſtellen auch -un ſteht.

**) merkwürdig wird ker. 65 controverſia, cauſa erdhincun, Diut. 1, 180^{a} ardingun gloſſiert, in derſelben ſammlung, die auch zweimal arowingun hat; und doch kann dies nur aus dem verderbnis einer echten gloſſe entſpringen, die ardingun, ſine cauſa lautete.

ſuntirinkûn (ſeorſim) ker. 249. ſuntringûn Diut. 1. 273^a T. 66, 2. 74, 5. 79. 86. 91. 109. ſuntaringûn O. V. 8, 79.

2. mhd. *ingen: flüglingen* (ſubito) Parc. 11489. 14930. Rab. 252. vgl. fluzes (ſ. 129); *hælingen* (clam) Eilh. Triſt. 1153: *vinſterlingen* (latenter) Parc. 2442. troj. 8493. Ulr. Triſt. 429: *rückelingen* En. 3512. Iw. 6759; *erſlingen* a. w. 2. 56; *biuchelingen* (prone, gegenſ. von ſupine) Haſlacher w. a. 1336; *twirhlingen* (transverſe) Parc. 18389 vgl. twërhes (ſ. 91): *ſitelingen* (e latere) Oberl. 1506: *ſtümpfelingen* (prorſus?) Morolf 703: *værlingen* (doloſe) livl. 14^a, wofür in Caſp v. d. Rön Laurin 120 *ferling* und Lſ. 2. 700 fering zu ſtehen ſcheint, wenn dieſes nicht vielmehr das ahd. faringûn iſt?; *ſunderlingen* (ſeorſim) Lamp. Alex. 3015. Hartm. v. geloub. 348. Nib. 6071 Hag. (Lachm. 1676, 3 ſunderlichen) klage 1783; *einzelingen* (ſingillatim) MS. 2, 205^b. vgl. einezen (ſ. §). Zuweilen erſcheint auch *-inge: ſtillinge* (clam) Eilh. Triſt. 7089. *helinge* Lſ. 1. 313: ja bloſſes *-ing: niuweling* (nuper) fragm. 30^a *hinterwërtling* hürn. Seifr. 88. 3.

3. nhd. *-ings: blindlings; rücklings; häuptlings; köpflings; ſeitlings; meuchlings; gählings; rittlings; ſchrittlings*; einige andere gehören mehr der volksſprache; *dunkelings; überwindlings; eilings* (feſtinanter); *piperlings: brütlings* (abrood); *treiblings* (adrift); *blinzlings; näſlings; ärſchlings*; plattd. auch *mordlings* brem. wb. 3. 187; *piſſelings* (guttatim); *ambiling, embilink* (domatim) Strodtm. oſnabr. idiot. *). In oberdeutſchen ſchriften des 15. 16. jh. begegnet man noch oft der endung *-ingen* oder mindeſtens *-ing: urblüpfelingen* (ex improviſo) Oberl. 1900; *radſchibling* Oberl. 1259; *finſterling* Garg. 130^b; *ſtumpfelingen* Friſch 2, 352^b aus Keiſersp.; *leufflingen* (curſim) Daſyp. 376^c; *blinzlingen* Pauli ſchimpf u. ernſt; *durchſechlingen* Pleninger von klaffern D. 1^b; *hauptlingen* Stald. 2. 27. *haupthöchlingen* (capite erecto) Stald. 2, 26; *gleichling* berner handveſte p. 20.

4. Die altſ. endung iſt ſtets *-ungo*, nicht -ingo, ſo viel aus den wenigen beiſpielen entnommen werden kann: *darnungo* (clam); *farungo* (repente); *gegnungo*

---

*) vgl. deutſche ſagen 1. 233 und das ahd. umpilinc (circuitus) Doc. 241^a.

(certe, aperte, omnino). mnd. *unhälinge* (palam) Sſp. 2, 36.

5. mnl. *inghe: gâlinghe* (ſubito) Clignett p. 61; *varinghe* (repente) ibid. 61. Maerl. 3, 314; *niewinghe* (nuper) Maerl. 1, 163. 307. 2, 282. *niewelinghe* id. 3, 3, verſchieden von dem ſ. 220 angeführten *niewerinc* (nusquam); *cortelinge* (nuper) Maſsm. denkm. 152ª, 50; *onderlinghe* (viciſſim, mutuo) Maerl. 1, 73. 447. 448. 2, 85. 3, 40; *nichtinge* (noctu) Maerl. 3, 294.

6. nnl. *-ing: blindeling; korteling; mondeling* (oretenus); *ruggeling; aarſeling* Bilderd. zu Hooſt p. 119; *onderling; zonderling.* Zuweilen *-ings: beurtlings* (viciſſim); *ruggelings; tappelings; ſchridelings.*

7. Agſ. ſcheint *-inga, -ënga* die ältere form: *æninga* (plane, prorſus); *eállënga* (omnino); *deárnënga* (clam); *fǽringa* (ex improviſo) Beov. 107. 149; *hôlinga* (fruſtra) Beov. 82; *irringa* (iracunde) Beov. 118. 220, ſonſt auch *irſinga; unmendlinga*, unmyndlinga (inopinato); *bäclinga* (retrorſum); *ſyrdinga* (catervatim); *neádinga* (aegre); *raðinga* (ſubito) ſ. hraðinga?; *orſceattinga* (gratis); *ſemninga* (repente) Beov. 50. 130. Nicht ſelten findet ſich auch *-unga: ánunga* Beov. 50; *eávunga* (palam); *unceápunga* (gratis) Cädm. 31 ſonſt *orceápunga*; *ſarunga* (ſubito); *gegnunga* (certe); *génunga* Beov. 213; *grundlunga* (funditus); *handlunga* (cominus); *heálſunga* (dimidiatim); *ſvigunga* (ſilenter); *venunga* (forte).

8. Im engl. ſcheint dieſe-bildung bis auf wenige fälle, wie *darkling* (latenter) erloſchen, der ſchottiſche dialect hat ſie häufiger bewahrt; die folgenden beiſpiele ſind aus Jamieſon: *backlings* (retrorſum); *blindlins* (latenter); *darklins; middlins* (mediocriter); *ſcantlins* (vix); *ſidlingis* (oblique, engl. aſide); *ſtridelingis* (engl. aſtride); *ſtownlins* (furtim) u. a. m

Anmerkungen: a. mehrere dieſer adv. berühren ſich mit genitiviſchen, vom ſubſt. oder adj. hergeleiteten, z. b. gâhingûn mit gâhes, twirhlingen, flüglingen mit twërhes, fluges, niuwelingen mit niuwes, eállinga mit eálles, orceápunga mit ſeilkaufs: einige auch mit accuſativiſchen, namentlich gâhingûn mit dem einfachen gâhûn, eilings mit îlûn: einige mit dativiſchen wie einzelingen mit einezên. Verwandt ſind auch die ahd. und agſ. compoſita mit mâlum, mælum (ſ. 137). Den ſinn vieler drückt die franz. und engl. ſprache durch eine praepoſition aus, z. b. à part, à califourchon, à reculons, abrood, adriſt, aſide, aſtride. Nicht wenige entſprechen der lat. adverbialbildung M, vgl. leuſlingen curſim, ſchrittlings gradatim, ſtulingûn furtim, ſuntaringûn ſeorſum, einzelingen ſingulatim, onderlinghe viciſſim, éallinga generatim, tarningûn, darnungo clam, unhälinge palam, für andere müſſe man erſt abgehende lat. wörter erfinden, z. b. für flüglingen volatim. In den *meiſten* ſteckt ein *verbaler* nebenbegriff, nicht der bloß adjectiviſche, das ahd. chrumpo (oblique) plinto, finſtaro (obſcure) zeigen mehr die ruhige beſchaffenheit an, chrumpilingûn, plintilingûn, finſtarlingûn, daß etwas in krummer, blinder weiſe (im blinden) *vorgeht* *). Daher auch das ING, UNG dieſer adv. ohne zweifel dem UNG weiblicher ſubſt., die eine *handlung* ausdrücken (gramm. 2, 360), genau verwandt iſt. Der gleich folgende abſchnitt wird die verbaleigenſchaft dieſer adv. weiter auseinanderſetzen.

b. nun wollen wir die form ſelbſt näher betrachten. das ahd. *ûn* kündigt ein ſchwaches fem. in obliquem caſus an, wahrſcheinlich den acc. ſg., der auch ſonſt adverbia bildet (ſ. 142): nur wird dadurch eben ein unterſchied von den ſubſt. auf *-unga* begründet, welche ſtark declinieren und im ahd. niemals inga haben, während den ahd. adv. *ingûn* zuſteht, mit ausnahme von tarnunkûn. cruntunga (funditus) Diut. 1, 218^{a} iſt mir, trotz Graffs note, ſehr verdächtig, da die parallele gl. ker. 117 deutlich krundum kahrôrit gibt. Dazu kommt, daß ſich zu keinem der bekannten ahd. und mhd. adv. auf *ing* ein ſubſt. auf *unga* nachweiſen läßt. Die altſ. form *ungo* ſtimmt zwar in dem vocal vor NG zu den ſubſtantiven, aber in dem *o* der endung zu keinem caſus, da man ſchwerlich an den gen. pl. denken darf, ſondern zu dem o, womit alle adjectivadverbia abgeleitet werden. Das agſ. *inga, unga* hingegen weder zu dem gewöhnlichen accuſativ *e* der adjectiviſchen adv., noch zu einem andern caſus als etwa dem gen. pl. der ſubſt. Aus dieſer diſcrepanz dreier dialecte untereinander möchte ich eben folgern, daß die adv. auf ingûn, ungo, inga bald von adj. (wie arawingûn, ſtalingûn, tarningûn, blintilingûn, vinſterlingen, twirhlingen, ſunderlingen, niewelinghe,

---

*) daher ſcheint das ahd. *ſuntrîgo, diurîgo, hâlîgo, tarnîgo,* (oben ſ. 112) unorganiſcher und weniger bezeichnend als ſuntringûn, tarningûn, hâlingûn.

cortelinghe, èallinga, irringa) bald von ſubſt. (wie hrekilingûn, biuchelingen, ſitelingen, häuptlings, näſlings, unceápunga, orſcëattunga) bald ohne vermittlung eines nomens aus dem bloßen verbum (wie ſtulingûn, hâlingûn, flüglingen, brütlings, treiblings) und mit einer endung, wie ſie jeder mundart gerade zuſagte, gebildet wurden. Das eingeſchaltete L iſt wie beim ſubſt. zu beurtheilen. Der genitiviſche ausgang *-ings, lings* ſcheint überall erſt ſpäter eingetreten.

c. der goth. ſprache fehlen dieſe adv. ſchon darum, weil ſie auch keine fem. auf UGG hat; aber welche andere form mochte ſie erſetzen?

G. *Verbale adverbia.*

Gegen die fremden urverwandten ſprachen ſteht die bildungsfähigkeit der deutſchen darin bedeutend zurück, daß ſie aus ihren verbis unmittelbar faſt keine adverbia ziehen können, ſo vortrefflich auch der ablaut dienen würde dergleichen formen zu kennzeichnen. Vielmehr entwickelt ſich das adverbium erſt mittelbar aus dem verbalſtamm, d. h. durch das von dieſem hergeleitete nomen, wie im vorausgehenden gezeigt worden iſt. Davon handelt es ſich hier nicht, daß participia, vermöge ihrer adjectiviſchen natur, adverbia zu zeugen geſchickt ſind, die ganz der weiſe aller übrigen adjectivadverbe folgen (gramm. 1. 1019. 1020) und gleich dem lat. ſilenter, latenter, ſitienter, explicite, ſedate beurtheilt werden müßen. Allein im lat. erſcheinen außerdem adv. der endung *tim*, *im*, die ſich nicht geradezu auf das part. praet. beziehen laßen, obſchon ſie dem ſupinum unleugbar verwandt ſind, z. b. *raptim*, *carptim*, *furtim*, *ſtatim*, *ductim*, *gradatim*, *caeſim*, *ſenſim*, *curſim* *). Spuren ſolcher verbaladv. habe ich vorhin in dem ahd. *ſtulingûn*, *hâlingûn*, die ebenfalls den ablaut des praet. an ſich tragen, geglaubt zu entdecken **). Noch vielmehr beſtärkt mich in dieſer anſicht eine reihe griech.

---

*) *clam* ſcheint für celam oder celatim zu ſtehen, von celare, wie hâlingûn von hëlan, doch hat Feſtus ein älteres *calim*; *am* und *im* wechſelnd wie in nam, enim. ebenſo *palam* für palatim? von einem veralteten palare, wie propalam von propalare.

**) ſo wie einzelne deutſche können auch mehrere lateiniſche unmittelbar aufs nomen bezogen werden, z. b. *partim*, *viritim*, *vicatim*.

verbaladverbia auf -δην, die ſichtbar oder fühlbar durch lat. auf tim und durch deutſche auf -ingen, lingen überſetzt werden mögen, als da ſind: βάδην (gradatim), βλήδην (gleichſam wurflingen), συλλήβδην (conjunctim) γράβδην (gl. rizilingen), λίγδην (desgl.), ἁρπάγδην (raptim), κρύβδην (clam), ῥύδην (im fluß), βύζην ſ. βύδην (gedrängt voll), σποράδην (zerſtreut) von σπείρω, προτροπάδην (vorgeneigt) von προτρέπω, δρομάδην (lauflingen) von einem veralteten δρέμω, ζυγάδην (junctim) von ζυγόω u. ſ. w. Es wird nicht zu kühn ſein, in dieſem -δην einen acc. fem. zu erblicken und daraus eine beſtätigung des ahd. ûn in ſtulingûn zu ſchöpfen, wie auch die lat. *am* und *im* accuſative erſter und dritter decl. anzeigen. Eine griech. nebenform ἀναφανδόν (palam) κρυφανδόν (clam) ſcheint acc. maſc. zu verrathen. Seltner, und ohne analogie im deutſchen, ſind die adv. auf -τί: ἐγρηγορτί (im aufwachen), ἀστακτί (ohne zu tropfen) ἀνιδρωτί (ohne zu ſchwitzen). Auch das ſchöne adv. βουλυτόνδε (vgl. οἴκονδε oben ſ. 210) bleibt unſerer ſprache unerreichbar. — Die Slaven bilden verbaladverbia, deren character M iſt, z. b. böhm. *bodmo* (punctim); *hodmo* (βλήδην) *letmo* (flüglingen) *ſtojmo* (ſtatim, ſtando, ſtante pede) *tagmo* (clam) *kradmo* (ſtulingûn) *okročmo* (ſchrittlings) *darmo* (gratis; ahd. fërgëbeno) *poſſepmo* (leiſe, von poſſeptati, flüſtern); poln. *kradomie* (furtim) *lotnie* (im flug); ſerb. *tajom* (clam); krain. *vidama* (zuſehends) böhm. widomě; krain. *vědama* (wiſſentlich) böhm. wědomě. obgleich hier das M auf keinen acc. ſg., eher auf den dat. oder inſtr. pl. weiſt; ſo läßt doch die einſtimmende bedeutung den zuſammenhang mit den lat. und griech. verbaladverbien nicht bezweifeln. Auch die litth. *ſlaptomis* (clam) von ſlēpti (celare) und *tylomis* (agſ. ſvigunga) von tylēti (ſilere) ſehen nach dat. pl. aus.

Ganz verſchieden von ſolchen aus dem verbum abgeleiteten adverbien, deren die deutſche ſprache in einem frühern zuſtande wahrſcheinlich viel mehr beſeſſen hat, ſind diejenigen, welche *aus wirklichen verbalflexionen* erwachſen. Ein häufiger gebrauch hat dieſe nämlich, für ſich oder noch mit andern wörtern verbunden, abſtract gemacht, und ſie vertreten das amt bloßer partikeln, meiſtens enclitiſcher und interjectionaler art. Alle müßen auf urſprünglich lebendige phraſen zurückgeführt werden. Ich rechne hierher folgende fälle:

1. die *erſte perſon* verſchiedner verba, welche ein ſagen, meinen, dafür halten ausdrücken, wird von dem redenden zur erhöhung oder ſchwächung des ſinns eingeſchoben und geht in partikelbedeutungen über. Merkmal hiervon ſcheint, daß die ſonſt darauf folgende conjunction *daß* wegbleibt.

a. ahd. ſôſô *qhuido* (verbi gratia) Jun. 260.

b. N. ſchaltet häufig ein *ih meino* z. b. pſ. 103, 18. Bth. 18. 25. 139. Cap. 55. 100. (Cap. 20 ih meinon fehlerhaft), niemals ſteht bloßes meino, ohne ih, ebenſowenig das pronomen hinten, meino ih; die bedeutung iſt die des nhd. nämlich, franz. c'eſt à dire: *ſô ih meinu* O. ad Lud. 159 (quantum arbitror). Ein ſolches *ich meine* noch im 12. jh. Diut. 3, 22; aus den dichtern des 13. erinnere ich mich keines. nhd. *ich meine, meine ich*; ſollte unſere heutige, halb fragende halb verwundernde partikel *mein* daher entſpringen? vgl. das plattd. enclitiſche *man, maut* und die ſubſtantivadverbia dia meina, bî dia meina (ſ. 142).

c. ahd. *wániu* (forte) ker. 129. Diut. 1, 225^a *wánu* O. I. 27, 21. 41. IV. 26, 11; *ih wáno* (ut opinor) N. Bth. 26. (forte) N. 107, 10; mit vorgeſetztem ódo (facile) *ódowáno* (forte) N. 123, 1. 138, 11. *ódewáno* Cap. 15. Bth. 26. 125. 192. 219. 269, doch fehlt zuweilen der circumflex über dem ô oder dem â *). zu vergleichen iſt das verneinende *ne wáno* in den redensarten: nein ne wâno N. Bth. 147. ih ne wâno ouh turfe. ibid. 42. *ni wánih* O. II. 4, 71. *ni wánu* O. III. 11, 19. Mhd. *wáne ich* (puto, arbitror, ſollt ich meinen) Mar. 10. 14. 17 u. ſ. w. *wán* Diut. 3, 57. wæne ich Parc. 8923, gewöhnlich *wæn* Nib. 509, 3. 517, 3. 2208, 4. En. 10323. Wigal. 3766. 10686. vgl. hernach wânti und überhaupt die anm. zu Iw. p. 334.

d. ahd. *halto* (opinor), ohne ih, N. 70, 7. 122, 2. Cap. 83. 168. Bth. 201. im ganzen ſelten, und bei O. T.

---

*) allein ſtehendes *ódo* (adverb das adj. ódi, facilis) bedeutet ſaltim gl. emm. 402 oder forte O. II. 4, 55. 14. 199. IV. 26, 21: *ódohuila*, *ódhuila* gleichfalls forte K. 22^a 23^b 31^b 43^a; O. aber ſchreibt *ódowán* II. 11, 57. und ſo ſteht auch bei T., gewöhnlich mit min verbunden, *min ódowan* (ne forte) 13, 19. 27, 2. 33, 1. 39, 8. 65, 4. 153, 2. 215, 3. dieſes *wán* ſcheint ein verkürztes wâniu und hat auch den ſinn des mhd. wæn (puto) O. IV. 17, 62. Bedenklich iſt O. III. 4, 41 *odo er wánta* meinti, wo kaum wanta (= huanta) ſondern das praet. von wânen ſtatthaft ſcheint.

gar nicht vorkommend *). deſto üblicher iſt das mhd. *halt'* (nie halte), wiederum ſtets ohne beigefügtes ich; es pflegt gern unmittelbar hinter einem pronomen oder einer pronominalpartikel zu folgen und die bedeutung des nhd. etwa, eben, wohl, zu geben, alſo ſich dem ahd. wâno = forte zu nähern: ſwie *halt* Nib. 1411, 2. 2138, 2. Wigal. 4236. ſwaz *halt* 1028, 3. Wigal. 1310. Parc. 15067. 16058. 16576. 17751. Umſtändlicher hiervon in der ſyntax. Ich finde ein mnl. *houde*, *alſo houde* Maerl. 3, 256. 272. 273, das mir dieſelbe enclitica, nur mit der volleren bedeutung opinor, ut opinor zu ſein ſcheint. Clignett p. 62 führt noch andere beiſpiele von dieſem, immer den reim ausfüllenden houde an, erklärt es aber durch illico, cito, was mehr gerathen iſt, als glaublich gemacht. ein *ie* bei houde würde entſcheiden. Nhd. dauert *halt* nur in den oberd. volksmundarten, aber lebhaft fort. vgl. Schm. 2, 185. 186.

e. man könnte verſucht ſein, auch die nhd. partikel *traun* aus der erſten perſ. des verbums trauen (das in der ältern ſprache der dritten ſchw. conj. folgend auf *n* endigte) zu deuten, da der ableitung von treue der mangelnde umlaut zu widerſprechen ſcheint. doch dies adv. lautet bei N. triwo (oben ſ. 136) und ſteht von ih ketrûên oder trûên ih N. 10, 1. 70. 16 beſtimmt ab; die mhd. pluralform triuwen, entriuwen hat demnach das nhd. traun hervorgebracht und irgend ein zufall den umlaut hintertrieben. Noch viel minder darf bei der mhd. enclitica ot, ët, êht an das verbum ahten gedacht werden.

f. unſicher nehme ich hierher das otfriediſche *ſumirih* V. 12, 157. 19, 73. epil., 127; jedesmal im reim und ausfüllend, wie es ſcheint ganz mit der bedeutung von arbitror, opinor. Nur läßt ſich ein ahd. verbum ſumaren (ital. ſommare, franz. ſommer) gar nicht nachweiſen, ja die entlehnung eines romaniſchen worts für dieſen begriff hat befremdliches genug. Was iſt aber ſonſt mit dem ausdruck anzufangen? Ein mhd. ſummen MS. 2, 231^{b}, ſchweiz. ſummen Sald. 2, 419 entbehrt das r.

---

*) eine andere ahd. partikel *halt* (und nie halto), welche potius, magis bedeutet und von welcher bei der comparation nähere rede ſein wird, ſcheint völlig verſchieden. aber das mhd. und nhd. *halt* könnten ſich zuweilen mit ihr gemiſcht haben, vgl. Schmeller 2, 184. und unten conjunctionen 4.

2. unſer nhd. partikelhaftes *geſchweige* (ne dicam, pour paſſer ſous ſilence) entſpringt aus der erſten perſon des verbums. ahd. *ih wile* des *ſulgen* N. Bth. 62. mhd. ich *geſwige* danne. kolocz 119.

3. von dem vor pronomina und pronominaladverbia tretenden ahd. *niweiz, neiz* iſt ſ. 72 gehandelt; nicht unähnlich ſteht auch das poſitive *ich weiz* anſtatt einer verſichernden partikel certo, profecto (meines wiſſens), daher es auch kein *daz* auf ſich folgen läßt: *ich weiz* er worhte Diut. 3, 60; *ich weiz* ſi frâgeten ibid. 65; *ich weiz* er ime dienôte ibid. 71; *ich weiz* er ſi chuſte ibid. 77. Eben ſo ſcheint in der älteren ſprache die phraſe *ih gafrēgin* (gramm. 1, 887) agſ. *frägn* (1, 910) dem adv. *mîne gefræge* (oben ſ. 142) gleich zu ſtehen.

3ᵇ. Mit der *zweiten perſ.* ſg. oder pl. agſ. *cvyſt þú, cvēðe gē?* num, numquid, wie das lat. ain tu?

4. Mit der *dritten perſon* des anomalen magan (poſſe) und einem hinzugefügten infinitiv wird der begriff forte, forſitan *) ausgedrückt. Ahd. *mag keſkëhen* N. Bth. 201. 219. Ar. 83 und noch im 12. jh. *machſkëhen* Diut. 3, 96. 102. *mâcſen* Diut. 3, 105; auch: wola *mag keburren* N. Ar. 72. ſô *mohti giburran* niederd. pſalm. 54, 13. Agſ. wird das verbum vëſan hinter mäg weggelaßen, aber das adv. eáðe (facile) vorausgeſchickt, *eáðe mäg* (forſitan), womit ganz das mnl. *machlichte* ſtimmt Maerl. 2. 150. Stoke 2, 380; daneben findet ſich auch *machſcien, machgeſcien* Huyd. op St. a. a. o., welches nnl. in *miſſchien* entſtellt worden iſt. Mhd. kein mac geſchëhen, doch wäre es nicht unmöglich; die übliche form iſt *vil lihte* Iw. 6460. Wigal. 90. 1084. amgb. 5ᵃ oder bloßes *lihte* Nib. 1110, 3. Barl. 13, 14. 42, 13, wobei man ergänzen kann: mac wëſen, mac geſchëhen. dieſes eáðe, lihte gleicht dem unter 1, c abgehandelten ódo, ôdowâniu. Nhd. *leicht, vielleicht*, in volksdialecten auch noch *maleicht, magleicht.* Schm. 2, 557. Engl. *may be*, gewöhnlicher perhaps, das ganz anders gebildet iſt. Altn. *má vëra* z. b. Ol. helg. cap. 68 und *kann vëra* ibid. cap. 29. 40, auch *kannſké*; dän. *maaſkee*; ſchwed. *kanhända* von hända (accidere). — Da keine andre roman. ſprache dieſen begriff auf ſolche weiſe wiedergibt (ital. forſe, ſpan. quiza), ſo wird wohl das franz. *peutêtre* deutſchem einfluß zuzuſchreiben

---

*) goth. *áuftô, uftô*; ahd. auch *liunſ* (oben ſ. 136) und im Teutoniſta *ſuyne.*

ſein, das provenz. *benleu* entſpricht genau dem mhd. villihte, denn leu iſt lihte (Rayn. 1, 380). Auch unter den ſlav. dialecten richtet ſich das krain. *morebit*, ſerb. *morebiti*, *mozhebiti* nach der deutſchen weiſe (more = mag, biti = ſein) und böhm. ſagt man ſnad (leicht) *).

5. ahd. *ziû ne ſol?* (quidni?) N. Bth. 78. N. cant. Annae 1. man kann ſich hinzudenken: daʒ wëſen, daʒ keſcëhen, oder ein bloßes pronomen.

6. mhd. *deiſwâr* (profecto) Parc. 1642. 3383. 4153. 4169. 4883. 6087. 6718. Nib. 1544, 3. klage 377. 391. Wigal. 1856. 2386. 2626. 8633. *dêſwâr* Nib. 1867, 3. Barl. 211, 2. Triſt. 4859. 4926. 5518. troj. 3441 u. ſ. w. zuſammengezogen aus *daʒ iſt wâr*. Ein deiſt ze ſagenne im ſinn des franz. c'eſt à dire kenne ich nicht; N. 132, 1 hat übrigens die volle phraſe: daʒ iſt dero ze chëdenne.

7. mhd. *gotweiʒ* (profecto) pf. Chuonr. 7122. 8315. 8805, fehlerhaft ſcheint goteweiʒ Diut. 3. 74; auch umgedreht *weiʒgot* Triſt. 276: ausgeführt: daʒ weiʒ der waldindiger got! Rother 113. 523. 1009. Nhd. gelten noch beide formen *gotweiß* und *weißgott*. Vermuthlich muß ſchon das goth. indirect fragende *váitei* (μήτι) Joh. 18, 35 aus dem verbalen váit erklärt werden.

8. Das *praeſens conj.* findet ſich in betheuernden partikeln. *ſô ëgih kuot* (utique) N. 82, 7, für ſô eige ih kuot, ſo möge mir gut zu theil werden! Die formel *ſô mir got hëlfe!* verkürzt in *ſammir*, *ſelmir*, *ſlemmir! ſammir got!* habe ich rechtsalt. p. 895 erklärt, auch mnl. *ſemmi* = ſo helpe mi. Huyd. op St. 2, 470. 587. Häufig iſt die mhd. *wiʒʒe chriſt!* Roth. 63. 974. 1763. 1885. Iw. 815. Nib. 102, 11. troj. 426. Amis 584 u. ſ. w., die ich ſchon ahd. in der Samar. (Diut. 2, 381) finde.

9. eine bittende, anmahnende formel iſt das ahd. mhd. *wërê got*, das ich nicht von weren (prohibere), ſondern von wëren (implere, praeſtare) herleite und etwa unſerm geliebts gott vergleiche. *nû wëre got* überſetzt das lat. ſed quaeſo N. Bth. 204. Ebenſo bedeutet: *wëregot* nû ſprich Diut. 3, 66 dic quaeſo; *wëri got*, dune ſcolt nieht ingëlten 33, 77 profecto, non

---

*) ähnlicher bildung, aber abweichender bedeutung ſind die lat. partikeln *ilicet* und *ſcilicet*, verkürzt aus ire licet, ſcire licet.

dabis poenas; *wëri got* gib uns genuoc 3, 106 da nobis quaeſo; wer iſt dâ, *wërigot?* 3, 74 quis adeſt, quaeſo?; nemet daȥ, *wërigot* 3, 87 accipite quaeſo; wie tuot ir ſô, *wërigot?* 3, 101 cur ita, quaeſo, agitis? u. ſ. w. Analog iſt das ſchon mehr optative *got wëlle* N. Bth. 201 und *got gëbe, gibegot*, welches letztere vor pronomina tritt (oben ſ. 74) und das prohibitive *gott wolle nicht* (daȥ newëlle got) nhd. *gottbehüte*, oder bloß *behüte! bewahre!* Auch im praet. *wolti got* (utinam) Diut. 3, 134.

10. Zuweilen ſteht auch in den vorausgenannten fällen gleichbedeutig das *praet. conj.* Mnl. *verghâve god* = utinam, Rein. 615. 1129. 1219. Ahd. *wândi* (forte) ker. 132. *wânti* Diut. 1, 228^a, was in der erſten perſ. des praeſ. ind. wâniu ausdrückt: entweder iſt hinter dieſem wândi *ih*, oder ſum (aliquis) zu ſupplieren.

11. Vorzügliche aufmerkſamkeit in anſpruch nimmt aber ein *wâre* (eſſet, fuiſſet), welches mit einfacher negation verbunden den ſinn der lat. partikeln niſi, praeter, ſed (engl. but) hat: nehein man ni mag in givâhen, *newâre* (niſi) mit diſme liſte Diut. 3, 25; der wildeſil ne luot (brüllet) nieht, *newâr* ſô ër ëȥȥen wile ib. 3, 27; wir nehaben anderen chunig, *newâr* den cheiſer ib. 3, 36; nehein ander wiȥe, *newâre* daȥ (niſi quod) er daȥ ſelbe muoſe liden ib. 3. 61; *ne wâre* daȥ er ime doh tête ib. 3, 94; *ne wâre* ſô vile ib. 3, 94; *niwâre* (ſed) nere mich trëhtên hërre. Sämmtliche belege ſind aus dem 12. jh.; das 13. liefert mir kein allein ſtehendes *newære, enwære* in dieſem abſtracten ſinn, wohl aber zuweilen, in ſubjunctiver ſtructur, die daſſelbe ausdrückende vollere redensart *ëȥ enwære* z. b. Lſ. 2, 531 und dann, freilich in ſpätern hſſ., die verkürzten, entſtellten formen *niwer* (nonniſi, tantum) augsb. ſt. p. 45. 71 (wo der druckſ. miwer) 127; *nuer* (tantum) Karl 32^b 131^a; *nüwer* Berth. 73; *nuwer* Oberl. 1142; *neuer* Oberl. 1119. Aus dieſen letztern iſt endlich das nhd. *nur* (tantum) hervorgegangen, deſſen anlaut urſprüngliche negation war und neben welchem das eigentlich gleichbedeutige, die verneinende partikel ausſtoßende, ſubjunctive *es wäre denn* fortbeſteht. Die ſynonyme partikel niwan, wan (oben ſ. 183) hat ein ähnliches ſchickſal erfahren, iſt aber an ſich von dem niwâri, nur, ſorgfältig zu unterſcheiden. Auf beide werde ich cap. IX nochmals zurückkehren.

Das mnl. *neware* hat zum theil einen abweichenden gang genommen. es lautet ſowohl *neware* Rein. 95. 174. Clignett p. 193 oder *newaer* Huyd. op St. 1, 370. 371, als auch mit aphæreſis der negation bloß *waer* Huyd. l. c. 3, 27. Außerdem wurde newaer und waer ſehr häufig und frühe entſtellt in *nemaer* Maerl. 1, 217. 296. 340. 343. 2, 156. 178 und *maer* Rein. 513. 555. Huyd. 1, 505; bloß die letzte geſtalt dauert in dem nnl. *maar* fort *). Unter den bedeutungen herſcht die von ſed vor, doch *maer dat* hat die von niſi quod (nur daß) Huyd. l. c. 1. 505-507; das nnl. *maar* drückt oft tantum aus. Daß die formen *maer* und *neware* von einem ſchriftſteller hintereinander gebraucht werden, iſt nicht auffallender, als wenn im nhd. *nur* neben *es wäre denn* ſtehen kann. Die behauptete identität des nhd. *nur* und des nnl. *maar* und der urſprung beider partikeln aus dem alten praet. conj. *wâri* und der ihm praefigierten negation mag auf den erſten blick befremden, ergibt ſich aber aus der geſchichte unſerer ſprache mit aller ſicherheit. wie wäre auch ſonſt das *maar* zu deuten? von mêr, meer (magis) iſt es beſtimmt verſchieden und an das franz. mais, ſpan. mas (beide aus lat. magis) verbietet allein ſchon die ältere form *nemaer* zu denken. Noch weniger darf man ſich durch das lat. verus, verum, vero verleiten laſſen, zuſammenhang zwiſchen der deutſchen partikel und dem adj. wâr anzunehmen.

Dem mnl. neware entſpricht ſchon ein altfrieſ. *newêre*, das ich wiederum aus *wêre* (eſſet) deute: thet hit edên hebbe truch nêne erſeke, *ne wêre* truch hiara twira ſibbe (quod ipſe non fecerit propter ullam cauſam, niſi propter ipſorum affinitatem) Aſ. 91. Hierfür gewähren aber die ſtit. Br. die form *wara*, in der bedeutung von ſed, nämlich §. 34. 40. 211; dieſes wara, wenn es nicht aus wêre, newêre verderbt iſt, wüßte ich nicht zu erklären.

12. Es gibt viele *imperative*, die man ſich an die ſtelle von partikeln denken kann, und mehrere formeln werden unten bei den interjectionen angeführt werden; hier beſchränke ich mich auf die erwähnung einiger,

---

*) analoge verwandlung des *W* in *M* oben ſ. 73 *neimer* aus *neißwer*, und umgekehrt des *M* in *W* oben ſ. 8. *wan* aus *man*.

die von hohem alter ſind *) und durch theilweiſe entſtellung ihrer flexion ganz die natur eigentlicher adverbien angezogen haben.

a. das goth. *hiri* Marc. 10, 21. Luc. 18, 22 bedeutet huc und ſcheint imp. eines verbi hirjan, der freilich hirei lauten ſollte, aber gerade die flexion *ei* bei wörtern kurzer ſtammſilbe (wenn anders das i vor dem r hier kurz iſt) ließe ein älteres, richtigeres *i* vermuthen (gramm. 1, 846) und dieſe form könnte ſich in der partikel bewahrt haben. noch deutlicher weiſt die verbindung mit ût und ſaíhv auf den imperativ: *hiri ût* (exi foras) Joh. 11, 43; *hiri* jah ſaíhv (*ἔρχου καὶ ἴδε*) Joh. 11, 34 und völlig entſcheiden die plural- und dualformen *hirjiþ* Marc. 12. 7. *hirjats* Marc. 1, 17. Ob nun das, von dieſen drei imperativflexionen abgeſehen, ſonſt nie erſcheinende hirjan mit dem pronomen his, namentlich deſſen localformen hêr, hiþ, hidrê (oben ſ. 178) verwandt ſein könne, iſt die frage; man darf ſelbſt zweifeln, ob nicht hiri, hirjan geſchrieben werden muſs, da kurzes i vor r außerdem nicht ſtattfindet, *i* und ê aber öfter wechſeln (biruſjôs, bêruſjôs), womit ſich dann hêr und hiri näher rücken würden, obgleich weder hir noch hêri geſchrieben vorkommt. Oder wäre hirjan verkürzt aus hidrjan, hiri aus hidri, hidrê? Merkwürdig iſt die faſt vollkommne analogie der griech. formen *δεῦρο*, *δεῦτε*. das letzte trägt offenbare imperativflexion an ſich und wird nur von dem goth. hirjats überboten, dem nicht *δεῦτε*, ſondern *δεῦτον* entſprechen ſollte. Daß *δεῦτε* aus *δεῦρ' ἴτε* entſpringe (Buttm. 2, 268), glaube ich nicht; das ſchwierigſte iſt die erklärung des ſg. *δεῦρο*, der vielleicht für *δεῦσο* ſteht und den imp. *ἔσο*, *ἧσο*, *κεῖσο* zu vergleichen wäre **). — Die ſpätern dialecte haben nichts mehr von dieſem hiri, hirjiþ.

b. Der goth. imp. *ſaihv* überſetzt das gr. *ἴδε*, wo es ein lat. *vide* ausdrückt Joh. 7, 52. 11, 34, oder das gr.

---

*) denn aus der neueren ſprache ließe ſich manches beibringen, z. b. das oberdeutſche adv. *hundumcher* (ſubito) b. Hebel, *handkehrum* Stald. 2, 17. 18; zumal das zur bejahung auffordernde *gelt* (nonne) mit dem plur. *geltet*, deſſen ſich Fiſchart bedient, das ich aber aus früherer zeit nicht kenne; vgl. Schm. 2, 44.

**) ρ und σ tauſchen freilich ſonſt im griech. nicht (wie im lat. und deutſchen) und es wird auch gefunden [illegible], [illegible], ſ. Carl Schmidt de praepoſ. graecis. Berlin 1829. p. 76. 77, der das ahd. durah, goth. þairh, aber gegen das geſetz der lautverſchiebung und ohne rückſicht auf die pluralform [illegible], vergleicht. þairh þairkô, ahd. durah, durihil halte ich zu dem lat. tero, terebra.

ὅρα Matth. 8, 4. Marc. 1, 44; dagegen ſteht goth. *ſái*, wenn ἴδε oder *ἰδού* den abſtracteren ſinn des lat. en, ecce haben Matth. 8, 2. 9. 10. Marc. 2, 24. 11, 21. Luc. 1, 48. 2. 10. Joh. 11, 36. 12, 19. 16, 29. II. Cor. 5, 17. 6, 9: *ſái* iſt folglich partikelhafter als *ſaihv*. Den unterſchied zwiſchen *ἴδου* (vide) und *ἰδού* (ecce) beachtet Ulph. nicht, ſondern verdeutſcht beide durch *ſái*, d. h. er nimmt auch *ἴδου* nicht für den lebendigeren imp. z. b. Marc. 13, 21. Luc. 17, 21; umgekehrt wird *ἰδού* II. Cor. 7, 11 mit *ſaihv* gegeben, eine hſ. bietet ſogar die ſonſt nicht weiter vorkommende form *ſaihva*. endlich iſt Matth. 26, 65 *ἴδε νῦν ἠκούσατε* übertragen *ſáikgga* háuſidêduþ, wo freilich ſáikgga die beiden worte *ἴδε νῦν* zu vertreten hat: ga dürſte man zu dem folgenden verbum ſchlagen, aber dann bliebe ſaikg und háuſjan iſt ſonſt gewöhnlicher als gaháuſjan; ἰδοὺ νῦν lautet II. Cor. 6, 2 *ſái nu*, aber *nu ſái* 8, 11. 22 nimmt *νυνὶ δὲ* für *νῦν ἴδε*. [ibid. 12, 16 *ſái nu ἔστω*, fehler f. ſijái nu]. — Die ahd. form für das concrete vide iſt *ſih*, *giſih* T. 46, 4; für ecce hingegen *ſé* J. 355. 356. K. 17^b *ſénû* gl. Doc. 221^a T. 8, 5. 14, 4. 16, 1. 46, 2. 157, 2. *ſé hëar nû* J. 369. *ſénonû* T. 7, 4. 44, 11. *ſino* N. 38, 6. 50, 7. 54. 8. *ſine* N. 39, 10. *ſino* W. 12, 13. 14. 20. 16, 1. 23. 24. 25; doch verwendet N. auch für ecce theils *ſihno* Bth. 1. pſ. 39, 8 (wo ſinoh) 85, 16 (wo ſihnoh) 101, 23 und im pl. *ſêhentno* 53, 6, theils *ſih tir* 7, 15. 132, 1, wo das hinzugefügte *dir*, wie in andern fällen (vgl. oben ſ. 31) das voranſtehende wort unbeſtimmter macht *). dem goth. ſáikgga gleicht endlich das J. 364 zweimal ſtehende *ſégi*; dieſes *gi* und jenes *kga* ſcheint ein dem *ce* in ecce, hicce, huncce und dem franz. *ci* in ici, voici ähnliches ſuffix, wobei ſich auch des ahd. *cha* und griech. *γε* (oben ſ. 12) erinnert werden kann. — Mhd. *ſich* (vide) Triſt. 2449. 3063. 12764. Barl. 64. 4. Berth. 5. 24; *ſé* (ecce, voilà, dá!) Walth. 10. 26. Triſt. 3538. 3544. 5151. Berth. 16. 65. *ſé hin* Lſ. 3. 411. obgleich auch das *ſich* ſchon abſtract geſetzt werden kann: pl. *ſêht* MS. 2, 75^b, doch 1, 116^a ſteht *ſét*, welches aber Lachm. Walth. 46, 21 nach den andern hſſ. aus dem text verworfen hat. Die nhd. ſchriftſprache hat dieſen guten unterſchied fahren laßen und gebraucht ihr *ſich* für vide wie für ecce, allenfalls wird der letzte begriff durch ein angehängtes da, *ſieh da* *), hervorgehoben. In der ſchweizeriſchen volksſprache iſt aber noch das alte *ſë*, *ſä* geläufig und bildet ſogar den plur. *ſäid*, *ſänd!* Stald. 2, 296. vgl. das appenzeller *ſele*, *ſäla* (gib acht) id. 2, 297. und damit das agſ. *lâ!* (ecce) engl. *lo!* hernach bei den interjectionen. — Altn. *ſê* Sæm. 53^b *ſê* þar; ſchwed. *ſi*, *ſe der*; dän. *ſe*, *ſe der*; doch lautet in dieſen mundarten auch der lebendige imp. *ſê*.

---

*) gerade wie provenzal. *veti*, *vecvos* = voi toi, voyez-vous für ecce. Rayn. 1, 416.

Die Angelſachſen drücken den begriff ecce einmal durch das adjectiviſche adv. *ëfne*, *ëfnenû* (ahd. ëpano) aus, weil das ſo eben geſchehende auch vor augen liegt und da iſt: wie denn ahd. *girado* T. 5, 8. 9, 1 gleichfalls ecce überſetzt **). Dann aber haben ſie noch eine andere merkwürdigere form, nämlich *hëonû*, *hëno* (en, ecce), womit ich das altn. *hana*, *hana nû* und das ahd. *inu* zuſammenſtellen muß, die wiederum en, ecce bedeuten. Jenes gibt Biörn im wb. an, in den quellen habe ich es nicht getroffen. das ahd. *inu* (en, ecce) bewähren K. 24^a (wo der druckf. imu) gl. ker. 107. gl. Doc. 221^a Diut. 1, 210^a; 6. anderwärts aber drückt *inu*, *ëno* numquid aus ~~I. 3, 4.~~ T. 56, 6; *inu* nam Jun. 214, kein fehler für num, da auch hymn. 24, 8 *inu* nam überſetzt: *inno* num N. Bth. 78. 90. 103; *inuni* num J. 350, *inunû* igitur, itaque K. 24^b 57^a, *ënoni* nonne T. 44, 21. 158, 4; mhd. *ina* joch! fragm. 24^b *ina* waz ſeit ſi? ibid.; endlich wird bei Lye ein agſ. *ëonu* porro angegeben. Das verſichernde *inu* itaque, porro, nam ließe ſich mit dem *inu* ecce eher vereinigen als das fragende *inu*, *ëno* num, nonne ***). Wie ſind alle dieſe formen und das lat. *en*, *ecce* (für ence?), dem ſie offenbar gleichen, zu faßen? ſtammen ſie aus einem pronomen her, wie das agſ. hëo (ea, illa) altn. hana (eam, illam) beinahe ankündigen? ****)

Aber ſelbſt das lat. ecce hauſt in deutſchen mundarten; O. IV. 24, 24 hat *ëggo* und die niederd. pſalmen des Lipſius geben allerwärts *ëcco* 54, 8. 55, 10. 58, 8. *icco* 58, 4. ſoll man nun nicht in dem goth *ſäikgga*, ahd. *ſêgi* eine häufung zweier ſynonymer partikeln, des *ſäi* und *ikgga* ſuchen? Die ganze geſchichte dieſer wörter ſcheint noch ſehr verwickelt.

---

*) vgl. oben ſ. 172 das goth. *þaruh* (δαί).

**) und N. Cap. 105 *an dui*, d. i. eo momento.

***) goth. iſt *niu* nonne, num; ſteht das ahd. *inu* für *niu*?

****) auch das altſlav. *ſe* (ecce) ſcheint pronominal. Dobr. p. 452.

ç. Eine imperativiſche partikel, die den ſinn des gr. τῆ (Buttm. lexil. 1, 164) und des franz. tiens, tenez genau enthielte, kenne ich in unſerer ſprache nicht mit beſtimmtheit, wiewohl ihn das vorausgehende mhd. ſê, ſchweiz. ſä ohngefähr ausdrückt; welches auch daraus erhellt, daß wir beide partikeln durch das pronomen *hier* oder *da* zu erſetzen pflegen. das gegenwärtige iſt ſowohl ſichtbar als nehmbar. Die volksmundarten geben dem *da* (tiens) ſogar einen pl. *dat* (tenez), niederheſſ. *dä*, *dät!* es läge nicht allzu ferne, dieſe formen von dem agſ. þicgan, altn. þiggja (accipere, ſumere), dem das ahd. diken, dicken (petere, intercedere) beſchlechtet iſt, abzuleiten, ſtatt von dem pronominalen *da*, wie auch Buttm. das τῆ nicht aus dem dat. τῇ, ſondern aus einem verlornen verbo erklärt. Hierfür müſſen ſich aber erſt ältere beiſpiele, deren geſtalt ſicherer entſcheiden würde, darbieten. Übrigens bedeutet auch ein böhm. *ná!* tiens, pl. *náte!* tenez!

Anhang.

Es iſt übrig, drei adverbia nachzuholen, welche ſämtlich *zeitbegriffe* ausdrücken, aber ſo dunkles urſprungs ſind, daß ſie nicht füglich unter einen der vorigen abſchnitte gebracht werden konnten.

1. Goth. *nu* (ἄρτι) Matth. 9, 18. Joh. 9. 25. 13, 37. (νῦν) Marc. 10, 30. II. Cor. 7, 9. Joh. 11, 8. fram himma *nu* (ἀπὸ τοῦ νῦν) Luc. 1, 48. in þamma *nu* mêla (ἐν τῷ νῦν καιρῷ) II. Cor. 8, 13. Ahd. *nû* (modo) K. 15^b (jam) T. 60, 1. *nû* unforn (nuper) hrab. 970^a. *nû* unde io (nunc et ſemper) N. Cap. 31. denne *nûnoh* (dum adhuc) K. 15^b *nûnoh* (adhuc) K. 19^b *noh nû* (adhuc) T. 173, 1. unzan *nû* (usque huc) T. 185, 6; merkwürdig *nûwa* (modo) T. 173, 1. 185, 5. Agſ. *nû* (nunc, jam, modo) engl. *now*; altn. *nû* (nunc, jam) *nûna* (desgl.) Mhd. *nû* (nunc), zuweilen *nuo*: zuo Parc. 2816. 8745. Wh. 2, 14^a. nuo: fruo MS. 1, 2^b; ſeltner *nuon* Dietr. 202, 233 und *nuwe*, *nuw* Dietr. 188. 193. 218. 7537. 7728. *new* Seifrit 37, 1. Nhd. *nun*, im gemeinen leben aber *nu*. Die verwandtſchaft mit dem gr. νῦν, νύ, dem lat. *nunc* und *nuper* iſt augenſcheinlich: da nunc wie tunc einen caſus anzeigt, der ſich zu dem fragenden *num* verhält wie tunc zu tum, ſo muß auch das deutſche *nu*, *nû*, das wiederum in fragwörtern (inunû, diſiunû) auftritt und ſich mit dem fragenden *nu* berührt, urſprünglich ein nomen oder pronomen gewe-

ſen ſein, was ſelbſt durch das goth. fram himma *nu* und das nhd. im *nu* (im augenblick) beſtärkt wird *). Bei den conjunctionen nr. 7 werden wir dieſer partikel in abſtracter bedeutung nochmals begegnen.

2. Goth. *ju* (ἤδη) Matth. 5, 28. Marc. 8, 2. Luc. 3, 9. 14, 17. Joh. 9, 27. 11, 39. 15, 3. (δή) Luc. 2, 15. verſtärkt *juþan* (ἤδη) Marc. 4, 37. 11, 11. Joh. 6, 17. 7, 14. *ju þanamáis* (oben ſ. 222.) *ni jú* (οὐκέτι) Rom. 14, 15. Ahd. *ju* (jam) J. 377. 383. T. 28, 1. *giu* (jam) K. 16^{b} Diut. 1, 494^{a}. *nû giû* (modo) Diut. 2, 283. *ju lango* (jam longe) O. I. 15, 99. II. 23, 55. *ju forn* (olim) oben ſ. 98. *ju êr* (prius) *ju in alter* (oben ſ. 222). Altſ. *gio* (jam); agſ. *gëo*, *giu*, *ju* (jam, olim) *geo fyrn* (olim) *gëo ær* (olim, prius) woraus das engl. *yore* entſpringt. Mhd. veraltet und nhd. durch ſchon, bereits erſetzt. *Ju* und *nu* unterſcheiden ſich ſo, daß letzteres immer auf die gegenwart, nie auf die vergangenheit gerichtet iſt, erſteres aber ſowohl das geſchehende als (und vorzüglich) das geſchehene anzeigt. *Ju* ſcheint dem lat. *jam* buchſtäblich verwandt, vgl. das roman. ja, gia in jamais, déjà (oben ſ. 223).

3. Goth. *naúh* (ἔτι) Matth. 27, 63. Marc. 5, 35. Luc. 14, 22. 18, 22. Joh. 7, 33. verſtärkt *naúhþan* (ἔτι) Luc. 1, 15. Joh. 6, 17. *naúhþanuh* (ἔτι) Marc. 5, 35. *ni naúhþanuh* (οὔπω) Joh. 7, 30. 39. 8, 20. 11, 30. *ni naúh* (nondum) Joh. 7, 6. 8. Marc. 4, 40. Ahd. *noh* (adhuc) J. 377. 382. *nohdanne* (adhuc) N. 35, 3. 77, 17. *nohtanne* (tum, adhuc) N. Ariſt. 8. Bth. 155. 268. *thanna noh* Diut. 2, 381: da ſich aber ein ahd. *noh* für nëh (= goth. nih, lat. nec) bildete und mit *noh* (= goth. naúh, adhuc) vermengte (oben ſ. 69), ſo wird auch das ahd. *nohdanne* zweideutig und kann bald adhuc (goth. naúhþan) bedeuten, bald nondum (goth. niþþan); ein beleg für letzteres *nohdenne* (necdum) iſt oben ſ. 167 beigebracht; *nohwanne* (adhuc aliquando) N. 24, 22. 82, 15. Altſ. unterſcheiden ſich *noh* (adhuc) und nëc (nec), *nohthan* kann nur adhuc ausſagen. mhd. und nhd. dauert die nachtheilige vermiſchung der beiden *noch* fort; mhd. *noh dannoh* (tamen) MS. 1, 8^{b} *nochdan* (tamen) Roth. 1920; *nochdant* (tunc, adhuc): vant Herb. 92^{c} 93^{d}; *dan-*

---

*) die entwickelung des w aus dem nû gemahnt an *niuwi* (novus, goth. niujis) und nuper bedeutet neulich.

noh (tum) Lampr. Alex. 322. merkwürdig aber *nochdiu* (adhuc) ibid. 317; nhd. *dennoch* (tamen); nnl. *nochtans* (tamen).

PRAEPOSITIONEN.

Praepoſitionen ſind partikeln, die ſich auf ein raumverhältnis beziehen und von denen ein obliquer caſus abhängt, dergeſtalt daß dadurch eine unmittelbare relation des nomens, deſſen caſus geſetzt iſt, ausgedrückt wird. Denn auch andere partikeln, z. b. einige interjectionen oder bloße adverbia regieren einen caſus, aber ohne daß dabei eine räumliche oder das nomen ſelbſt angehende beziehung in betracht kommt. Der in der praepoſition ruhende begriff ſteht ſo nahe zu dem nomen, daß er denkbarer weiſe durch einen eignen caſus des nomens gefaßt werden könnte, und dies beſtätigt die ganze ſprachgeſchichte auf das einleuchtendſte. Wo die nominalflexion erloſchen iſt, *müßen* faſt alle caſus durch praepoſitionen erſetzt, wo ſie ſich reicher entfaltet hat, *können* gewöhnliche praepoſitionsverhältniſſe ſchon im bloßen caſus wiedergegeben werden. Ob, bei ſolcher unverkennbaren wechſelwirkung, das weſen der flexion mit dem gehalt der äußeren praepoſition buchſtäblich zuſammenhänge, d. h. der caſus aus einem partikelſuffix entſpringe? iſt eine höhere frage, die wir hier ablehnen.

Zugleich erſcheinen aber die meiſten dieſer partikeln entw. in derſelben oder einer wenig veränderten geſtalt, ohne caſusrection, als adverbia, und zwar in einer bald trenn, bald untrennbaren verbindung mit nominibus und verbis, wovon bereits 2, 697-923 gehandelt worden iſt. Ich nenne ſie *praepoſitionalpartikeln*, zum unterſchied ſowohl von den wirklichen praepoſitionen, als von den oben ſ. 104 und 188 unterſuchten praepoſitionaladverbien, wo dem nomen eine eigentliche praepoſition hinzutritt.

Welche caſus von einzelnen praepoſitionen regiert werden, hat die ſyntax zu erörtern; hier iſt es bloß auf eine überſicht dieſer partikelformen abgeſehen, wobei die wirklichen praepoſitionen und die bloßen praepoſitionalpartikeln nicht von einander geſondert werden ſollen. Ihr urſprung und ihre eigentliche bildung wird ſich lange nicht in allen fällen ergründen laßen; die älteſten gehören wie die pronomina, mit welchen einzelne unleugbar zuſammenhängen, zu den dunkelſten wörtern der ſprache, mehreren und zumal den ſpäteren iſt es leichter, ihre entſtehung aus ſubſtantiven oder adjectiven nachzuweiſen, wobei beſonders ihre berührung mit den localpartikeln ſ. 199 nicht aus der acht zu laßen iſt.

I. *Einfache praepoſitionen.*

In abſicht auf die form, welche hier vorzüglich ins auge gefaßt werden ſoll, unterſcheide ich einfache, abgeleitete und zuſammengeſetzte; die *einfachen* praepoſitionen wiederum ſind entweder ſolche, die nur einen conſonant, oder zwei enthalten.

A. *einfache praepoſitionen mit einem conſonant*; die meiſten, was auch zu den urverwandten ſprachen ſtimmt *), *vocaliſch anlautend*; bisweilen ſchließt der conſonant, bisweilen folgt noch ein zweiter vocal, bisweilen tritt apocope des auslautenden conſonants ein und dann beſteht die ganze partikel aus bloßem langem vocal.

1. goth. *ïn*; ahd. mhd. nhd. *in*; altſ. altfrieſ. mnl. nnl. *in*; agſ. *in*, aber meiſt durch on verdrängt; altn. *í*, ſchwed. dän. *i*; identiſch iſt das lat. *in*, gr. *ἐν*, altpreuſs. *en*, litth. *į*, dagegen entbehrt die indiſche und ſlaviſche ſprache einer einſtimmenden partikel, und kann ihrer entrathen, da die flexion des localis ihre bedeutung übernommen hat **). Dem deutſchen *ïn* liegen die localpartikeln *ïnna* (intus) *ïnn* (intro) *ïnnaþrô* und *ïnnana* (oben ſ. 200) ſichtbar nah, und Bopp vermuthet eine verwandtſchaft mit dem pronominalſtamm *i* ***).

2. goth. *ana*; ahd. *ana*; mhd. *ane*, *an*; nhd. *an*; altſ. mnl. *an*, nnl. *án*; agſ. *on*, engl. *on*; altfrieſ. *an* und *á* Br. 111. 124. 143; altn. *á*; ſchwed. und dän. nicht mehr als praep. gebräuchlich, nur als praepoſitionspartikel. Wiederum vergleichbar iſt das gr. *ἀνά* und ſlav. *na*, mit aphaereſis des anlauts, wie ſie in dieſer ſprache öfter eintritt ****). Das mit der bedeutung verwandte *ïn* ſcheint auch der form nach verwandt, nur hat *ana* urſprünglich ſtets, *ïn* nie den auslautenden vocal.

---

*) vgl. Car. Schmidt de praepoſ. p. 84.

**) Bopp vergl. zergl. dritte abh. p. 22.

***) a. a. o. pag. 28.

****) labud, alpiȝ; labe, elbe. 2, 186.

3. goth. *us*; ahd. *ar*, *ir*, *ër*, *ur*, als untrennbare partikel vor dem nomen aber â und *ur*; altn. *or*; nhd. *er* nur noch als untrennbare partikel vor dem verbum; altſ. agſ. als untrennb. â vor dem verbum. Vergleichbar das ſlav. *iz*, litth. *iſz*, altpreuſs. is, lett. *is* (faſt nur in zuſammenſetzungen), vielleicht das lat. e, ex, gr. ἐκ, ἐξ; gar nicht verwandt aber das nhd. aus = auß, goth. ût.

4. goth *af*; ahd. *aba*, *apa*: mhd. *abe*; nhd. *ab*; altſ. mnl. nnl. *af*: agſ. engl. altfrieſ. *of*; altn. ſchwed. dän. *af*. Verwandt gr. ἀπό, lat. *a*, *ab*, ſanſkr. *apa*; vgl. hernach das abgeleitete *afar* und *aftar*.

5. goth. *at*; ahd. *aȥ*; agſ. *ät*; altfrieſ. *et*; altn. *at*, ſchwed. *åt*; dän. *ad*; das altn. *at* auch conjunction, ſchwed. dän. *at*, vgl. oben ſ. 164. Verwandt lat. *ad*.

6. goth. *uf*: ahd. *oba*; mhd. *obe*; nhd. *ob*: altn. *of*; zu vergleichen ſanſkr. *upa*, gr. ὑπό, lat. *ſub*, das lat. S entſpricht dem gr. ſpiritus aſper, während im deutſchen und indiſchen reiner vocal anlautet. Die bedeutung fordert einige bemerkungen. nämlich das goth. *uf* drückt ὑπό. ſub (unter), das ahd. *oba* ὑπέρ, ſuper (über) aus: wie beide einander entgegengeſetzte begriffe ſich dennoch nahe liegen, zeigt die genaue verwandtſchaft der goth. formen uf (ſub) ufar (ſuper), der gr. ὑπό und ὑπέρ, der lat. ſub, ſuper. Urſprünglich enthält uf, ὑπό, ſub, upa den begriff κάτω und erſt durch die beigefügte ableitung -ar, -er gewinnt es die volle richtung von hinauf, oben: ahd. werden aber oba und obar, ubar, altn. of und yfir beide für entſchiednes ἄνω gebraucht, obana iſt ἄνωθεν, ein goth. ufaþrô, falls es ſtattfinden kann, würde wahrſcheinlich κάτωθεν ausdrücken. Das goth. ufligan entſpricht dem ahd. untarligan. Gleichwohl ſcheint in *uf* bereits der geringe beginn des aufſteigens (ufbrinnan, excandeſcere, gramm. 2, 902) zu liegen, in *ufar* die vollendete aufrichtung *). Die conjunctionen ïba, ïbâi, jabâi, ahd. ipa, opa, agſ. if halte ich für unverwandt.

7. das goth. *ût* iſt keine praep., ſondern bloßes adv. ἔξω, kann aber als praefix die praep. us verſtärken, ût us Luc. 4, 29 ſo wie ſonſt andere praepoſitionen, z. b. ahd. ûȥ fona, agſ. ût of, engl. out of. Hierdurch iſt das ahd.

---

*) vgl. Schmidt a. a. o. 79. 80, welcher ὑπό motum ex inferiore loco, ὑπέρ finem ejus ex inferiore loco motus erklart, und nur unrichtig das ahd. ûf in die vergleichung zieht.

ûz, mhd. *ûz*, nhd. *aus*, mnl. *ût*, nnl. *uit*, mit allmälicher aufgebung des organiſchen worts für dieſen begriff (nr. 3.), wirkliche praep. geworden.

8. Gerade ſo verhält es ſich mit dem goth. *iup* (*ἄνω*), das durch die gewohnheit der verbindungen (ahd. ûfan, agſ. upon, altn. uppâ) im ahd. *ûf*, mhd. *ûf*, nhd. *auf*, mnl. nnl. *op* den rang einer wahren praepoſition erlangt hat. Man unterſcheide dieſes goth. iup, ahd, ûf ſorgſam von dem goth. uf, ahd. oba (nr. 6.)

9. *áir* iſt im goth. bloß adverb (oben ſ. 97): das ahd. *êr* aber auch praep. (ante); ebenſo agſ. *ǽr*; altfrieſ. *êr*; mhd. *êr*, *ê*; das nhd. *ehe* wieder nur partikel.

Die bisher abgehandelten praepoſitionen ſämtlich beginnen mit vocalen, die drei folgenden haben conſonantanlaut:

10. goth. *bi*, ahd. *pi*, *bi*, *bî* aber auch *pa*, *ba* ſowohl in der praepoſition Diut. 1, 518^{b} als der componierten partikel Diut. 1, 493^{a} 496^{a} 500^{b} 502^{b} 515^{b} 516^{b} 517^{a} 519$^{a.\ b}$ 521^{a} 530^{b} 532^{b}, gl. elwang. 40^{c}, ſpäter *bë*; mhd. *be* und *bî*; nhd. *be* und *bei*; agſ. *bë*, *bi*, *big*, *bî*; engl. *be*, *by*; altfrieſ. *bi*, *bî*: mnl. nnl. be, bî; den nord. dialecten gänzlich mangelnd. Es iſt ſchon ſ. 110 angemerkt worden, daß dieſes *bi* aus einem älteren *abi*, *aba* *) zu entſpringen ſcheine und dem ſanſkr. *abhi*, gr. *ἐπί* gleiche, folglich auch zu den vocaliſch anlautenden gehöre. Vermuthlich hat das ſlav. *po*, litth. *po*, lett. *pee* eine ähnliche aphaereſis erlitten (vgl. pod mit apud); das ſchwed. på, dän. paa iſt aber auf anderm wege, aus der altn. zuſammenſetzung uppâ, agſ. upon hervorgegangen und, von der aphaereſis abgeſehn, unvergleichbar.

11. Goth. *du*, ahd. *zi*, *za*, *zuo*, altſ. agſ. altfrieſ. *të*, *tô*; mhd. *zë*, *zuo*; nhd. *zu*: mnl. nnl. *te*, *toe*; den nord. dialecten wiederum fehlend. Zwiſchen dem goth. du und dem të, zi der übrigen ſprachen waltet ſchon eine ſtörung der laute, man ſollte entw. ſächſ. dë, ahd. ti, oder goth. tu erwarten. Erwäge ich die gleichheit der bedeutung, ſo möchte ich *du* für identiſch mit at (nr. 5) erklären und annehmen, daß *du* aphaeretiſch aus *adu*, *ti* aus *ati*, *zi* aus *azi* entſtanden ſei, *adu*, *du*

---

*) vielleicht aus *umbi*, *umpi*? davon hernach.

aber den alten laut des lat. *ad* bewahrt habe, der ſich in den formen ti, zi, at, aʒ der lautverſchiebung bequemte. Das gleichbedeutende ſlav. *do* ſcheint auf dieſelbe weiſe den anlautenden vocal abgelegt zu haben.

12. Das goth. *ga*, ahd. *ka*, *ki*, altſ. agſ. *ge* iſt zwar nur eine, meiſtens untrennbare, partikel, könnte aber doch eine alte praepoſition geweſen ſein, deren zuſammenhang mit dem lat. *cum* gramm. 2, 751 vermuthet wurde; da ihr jedoch ein M apocopiert ſcheint (gam, ham, cham), ſo gehört ſie vielmehr in die folgende claſſe. Auch ihrer entbehrt die nord. ſprache. Wahrſcheinlich darf das ſlav. k" verglichen werden.

Bemerkungen: α. die regel des *vocalanlauts* greiſt, falls meine vermuthungen bei nr. 10. 11 ſtatthaft ſind, durch, denn nr. 12. hatte zwei conſonanten. Im altn. dialect, dem die drei letzten partikeln mangeln, iſt ſie noch einleuchtender.

β. die vocale a, i, u ſchwanken in *ar*, *ir*, *ur*, *us*; *bi*, *ba*; *du*, *zi*; *gi*, *ga*; nicht aber in den übrigen, namentlich unterſcheiden ſich *in* und *ana*. In *bi*, *bî*; *du*, *tó*, *zi*, *zuo* entwickelt ſich langer vocal aus dem älteren kurzen.

γ. der auslautende zweite vocal in *ana*, *oba*, *aba*, und den bloß vermutheten *abi*, *adu* könnte freilich ſchon eine weitere ableitung enthalten; das *a* gleicht dem in vaíla, nêhva, faírra (oben ſ. 118. 119).

δ. an lebendige wurzeln zu knüpfen wären wohl *in* (gramm. 2, 34 unnan); *ûp*, *ûf* (2, 49); *af*, *aba* (2, 50); *ût*, *ûʒ*, weil ihm eine andere praep. vorgeſetzt wird (oben ſ. 153 note), verräth die natur eines nomens, und bei *dir*, *ér* iſt dieſe unzweifelhaft, da im goth. der gen. áiris vorkommt und ſteigerung eintritt.

B. *einfache praepoſ. mit mehr als einem conſonant.* abgeſehen von den drei erſt anzuführenden, conſonantiſch anlautend.

1. goth. *and*, als partikel *and* und *anda*; in den übrigen dialecten ſtets nur untrennbare partikel und nie praepoſition. ahd. *ant*, *int*, *in*; mhd. *ant*, *ent*, *en*; nhd. *ant*, *ent*; agſ. *and*, *on*: altn. *and.* verwandt gr. *ἀντί*, lat. *ante*, litth. *ant*, ſanſkr. *ati.*

2. goth. *und* (ad, usque) agſ. *oð*: das goth. *undar* (ſub) ahd. *untar* möchte ich davon herleiten, wie das

ſlav. *pod* (ſub) von *po* (ad), obgleich die agſ. praep. *under*, nicht *oðer* lautet; die goth. conjunction *unte*, ahd. *unzi* ſcheint verwandt.

3. ahd. *umpi*, *umbi*, mhd. *umbe*, nhd. *um*; agſ. ymbe; altfrieſ. *umbe*; altſ. *umbi*; mnl. *omme*, *om*, nnl. *om*; altn. *um*, dän. ſchwed. *om*; verwandt gr. *ἀμφί*. Es liegt nahe, aus dieſer praep., durch aphaereſis, die praep. *pi*, *bi* herzuleiten *), zumal *umpi* der goth. mundart mangelt und ſie deſſen bedeutungen eben mit *bi* ausdrückt, während umgedreht das der nordiſchen abgehende *bi* zum theil durch *um* vertreten wird. Nur macht dabei ſchwierigkeit, daß gerade im goth. immer die verkürzte form *bi* eintritt, während jüngere dialecte das volle *umbi* beſitzen: noch mehr aber, daß ein ahd. *umpi*, agſ. *ymbe* neben *pi*, *bē*, in individueller verſchiedenheit fortbeſteht, ja daß nhd. ein apocopiertes *um* und ein aphaeretiſches *bei* zuſammen gelten und aus derſelben quelle ſtammen ſollen. Ich ziehe es daher vor, *bi* nicht aus *umbi*, ſondern aus *abi*, *aba* zu deuten und dem gr. *ἐπί* zu vergleichen, wofür ſelbſt das decompoſitum *umpipi-* (gramm. 2, 930), welches ſonſt einen wenig glaublichen pleonaſmus darbieten würde, zu ſtreiten ſcheint.

4. praepoſitionalſtamm FR, in den urverwandten ſprachen PR; hierher zähle ich

a. goth. *faúr*; ahd. *furi*, mhd. nhd. *für*; altn. *fyri*, ſchwed. *för*; altfrieſ. *fori*; warum im goth. nicht faúri?

b. goth. *faúra*; ahd. *fora*, mhd. nhd. *vor*; altn. *for*, dän. *for*; agſ. *fore*, engl. *for*; vgl. oben ſ. 204 das locale *forana*, *fort*.

c. goth. *fair*, ahd. *fir*, *far*, mhd. nhd. *ver*; überall untrennbare partikel.

d. goth. *fra*; ahd. *fra*; agſ. *fræ*; altn. *frá*, ſchwed. *frå*, dän. *fra*; im nordiſchen dialect trennbar, ſonſt untrennbar.

e. goth. *fri*, untrennbar und nur in friſahts (beiſpiel, *παραβολή*, priſlowi) aufgeſunden **).

---

*) Schmidt a. a. o. 40.

**) wäre in dem dunkeln friuntun (oben ſ. 96) ein ahd. *fri* zu ſuchen, vielleicht fri antun (per aemulationem)?

ſ. goth. *fram*, vgl. oben ſ. 97; ahd. *fram*; agſ. *fram*, *from*, engl. *from*; altn. *fram*, *framm*, ſchwed. *från*.

Zu dieſen in form und bedeutung ſchwankenden, bald freien, bald auf compoſition beſchränkten partikeln, halte man die gleich variierenden: ſanſkr. *pari*, *parâ*, *pra*, *prati*; gr. *περί*, *παρά*, *πρό*, *πρός*, *προτί*, *πέρα*; lat. *prae*, *pro*, *per*; ſlav. *pro*, *pri*, *pred*; litth. *pra*, *pro*, *pri*, *prieſz*, *pirm*. Bemerkenswerth iſt hier vorzüglich die letztgenannte partikel *fram*, deren adjectiviſche natur und ſuperlativiſches M aus der vergleichung von *fruma* (primus) hervorgeht, denn genau ſo verhält ſich die litth. praep. *pirm* (ante) zu *pirmas* (primus), ahd. *furi* zu *furiſto*, *êr* zu *êriſto*; und das altn. *framr* (audax), mhd. *frum* (utilis), nhd. *fromm* (pius) ſtehn in berührung mit der partikel, wie das lat. *probus* mit *pro*. Bei dem *fair* iſt etwan auch *fair*, *fër*, *fairra* (oben ſ. 119) anzuſchlagen, wie bei *procul pro*.

5. Altn. *til* (ad), ſchwed. dän. *til*; altfrieſ. *til* (ad) Aſ. 15. 21; auch in den ſpäteren agſ. denkmälern zuweilen *til* für *tô*, engl. *till*, *until* (usque, donec) wie das ſchwed. genitiviſche *tils*. Weder eine goth. partikel *til*, noch ahd. *zil*. Sie hängt mit dem goth. adj. *gatils*, agſ. *til* (aptus, bonus) *tëla* (bene) oben ſ. 119 und dem ahd. mhd. *zil* (ſcopus, ſtudium) nahe zuſammen, vgl. gramm. 2. 54. Vielleicht iſt *til* eine fortbildung der partikel *ti*, *zi* durch L, welches faſt durch das verhältnis des goth. untê, ahd. unzi zu dem engl. until beſtätigt zu werden ſcheint.

6. Die goth. praep. *nêhva* (prope); ahd. *nâh* (juxta, ſecundum, poſt): agſ. *nëah* oder *neáh*, *nih*; mhd. *nâch*, nhd. *nach*; altfrieſ. *nei* Br. 176; mnl. nnl. *nâ*, iſt wiederum adjectiviſch (vgl. oben ſ. 119), daher der ſteigerung (wie prope, propius, proxime) und der localformen (oben ſ. 204) fähig. Ohne zweifel muß aber neben dem altn. *nâ* (prope) *nær* (propius) auch *nær* (quando, quum) ſchwed. *när*, dän. *naar* berückſichtigt werden (vgl. oben ſ. 182), da in andern ſprachen ebenwohl adverbia wie vix, fere, ferme, beinahe, à peine in conjunctionen übertreten und bei *nær*, wenn es fragt, das interrogativum *hve*, *hvi* oder *hvat* ausgelaßen ſcheint.

7. Goth. *miþ*; ahd. *mit*, und als bloße partikel *miti*; mhd. nhd. *mit*; agſ. *mid*; altfrieſ. *mith*; mnl. nnl. *met* (praep.) *mede* (adv.); altn. *með*, ſchwed. dän. *med*.

auch dieſe praep. habe ich 2, 16 zu dem adj. midis (medius) gehalten; *mittunt* (oben ſ. 216) iſt ihr, wie nâhunt der praep. nâh zugehörig. verwandt das gr. *μετά*?

8. Die agſ. praep. *við*, engl. *with*; altſ. *wid*; altn. *við*, ſchwed. *vid*, dän. *ved* mangelt der goth. und ahd. mundart, iſt aber ſtamm, aus dem das goth. *viþra*, ahd. widar, agſ. *viðer*, engl. *wither* erwächſt. Das in einigen ahd. und mhd. denkmälern erſcheinende *bit*, *bet* (bit noh, adhuc N. 140, 5) halte ich eher für entſtellung des *mit*, als für eine ſpur des agſ. við.

9. wie viðer auf við, weiſt das agſ. *niðer* (deorſum), ahd. *nidar*, altn. *niðr* (ſchwed. dän. *ned*) auf eine verlorne einfache praep. *niþ*, *nid*, welche unten bedeutet haben muß, und die auch den localpartikeln *nidana*, altn. *niðan*, *nëðan* zu grund liegt. Sie lebt noch in dem ſchweiz. *nidſi* (unter ſich) Stald. 2, 236, dem gegenſatz von obſi, und entſpringt aus der wurzel *niþan*, naþ, nêþun, zu der auch *ginâda* (humilitas) gehört. Verwandt das ſanſkr. *ni* (de, deorſum) und ſlav. *niz* (oben ſ. 162).

10. ahd. *ſid*, mhd. *ſit*, nhd. *ſeit*; urſprünglich accuſativiſche partikel, goth. *ſeiþu*, agſ. *ſið* (oben ſ. 97. 98) und analog dem áir, êr; vgl. das altn. *ſiðan*, agſ. *ſiððan* (poſtea) mnl. *ſëder*, fëdert. Verwandt ſcheint das altn. *ſiðr* (demiſſus) agſ. *ſid* (amplus).

11. Eine alte und einfache praepoſition *ſam* (cum) folgere ich theils aus der partikel *ſam*, *ſama* (2, 764. 765), theils aus der abgeleiteten praep. *ſamant* (Graff p. 129) und den damit zuſammenhängenden formen *ſamana*, *ſamaþ* (oben ſ. 201), theils endlich aus dem pronominaladjectiv *ſam* (oben ſ. 4. 5); ja das mhd. *ſam* erſcheint ſogar einigemal als förmliche praepoſition, z. b. *ſam* mir (mecum) MS. 2, 100^b. Verwandt das ſanſkr. *ſa*, *ſam*, gr. *ἅμα*, *σύν*, litth. untrennbare ſa, ſu, ſlav. ſ"; vielleicht das vorhin ſ. 255 unter 12 beſprochene *ga*, *gam*, *ham*, lat. *cum*, da *ἅμα* den übergang aus H in S zeigt.

Anmerkung: allen zweiconſonantiſchen praepoſitionen mit conſonantanlaut läßt ſich beinahe beſtimmt irgend eine lebendige wurzel nachweiſen.

II. *Abgeleitete praepoſitionen.*

Das gewöhnliche mittel der derivation iſt hier R *), zuweilen N und H, einigemal zwiſchentretendes T.

1. goth. *afar* (poſt) praep. und adv. (poſtea); das ſubſt. *afar* (ἐφημερία) Luc. 1, 5 wohl eigentlich progenies, poſteritas, der dat. afar ſcheint für afr zu ſtehen, nach analogie von fadr, brôþr, dativen von fadar, brôþar. Ahd. *avur*, *avar*, *abur*, *aber*, nie jedoch apar bei denen, die apa ſchreiben, ſo wie da wo avar, avur gilt, kein ava ſtatt aba, apa vorkommt; der zuſammenhang mit der einfachen praep. zeigt ſich alſo bereits verdunkelt; man ſchrieb *apa* für goth. *af*, wie opa für uf, und wandelte doch afar nicht in apar, wie ufar in upar, ſondern behielt das F = ahd. V, vielleicht leitete der einfluß von aftar, wo F durch T gebunden war. das ahd. *avar* iſt nicht praep., nur partikel (iterum, autem); mhd. *aber* (iterum) nhd. *aber* (vero). Agſ. kein afor, weder als praep. noch als adverb, dagegen findet ſich *eáfora* (poſterus, proles) altſ. *abaro*, unähnlich geworden der praep. *of* (ahd. apa). Auch in den übrigen dialecten keine dem goth. afar, ahd. avar entſprechende form.

2. goth. *aftra* (iterum) partikel: ahd. *aftar* (poſt) praep., ebenſo altſ. *after*, agſ. *äfter*, engl. *after*; altfrieſ. *efter*; mhd. nhd. nur noch als untrennbare partikel vorhanden und als praep. durch nach verdrängt. Was alſo im goth. praep. war (afar), iſt im ahd. partikel (avar); was im goth. partikel war (aftra), iſt im ahd. praep. (aftar). Die nordiſchen dialecte ſondern beide bedeutungen günſtig durch unumlautende und umlautende formen, iterum, rurſus heißt altn. *aftr* (aptr), ſchwed. *åter*, dän. *atter*: poſt, ſecundum hingegen altn. *eftir* (eptir), ſchwed. dän. *efter*. Die dritte form goth. *aftana* (retro) agſ. *äftan*, altfrieſ. *efta*, altn. *aftan* (aptan) iſt überall bloße partikel.

3. goth. *ufar*, das ſich aus *uf*, wie ὑπέρ aus ὑπό und ſuper aus ſub (= ſup) entwickelt; ahd. *upar* **), *ubar*, die form *obar* nur bei T.; mhd. nhd. *über* praep., *ober* nur untrennbare partikel; altſ. *obar*; alt-

---

*) nie L, doch vgl. die bemerkung über *til*. vorhin ſ. 257.

**) bemerkenswerth *upiror* (citra) ker. 61. Diut. 1, 178ᵃ (vgl. 1, 159ᵃ upiror, ſuperior), eine comparativform.

frieſ. *ovir* und verkürzt *ur*; mnl. nnl. *over*; agſ. *ofer*, engl. *over*; altn. *yfir* praep., *ofr* bloße partikel; ſchwed. für beide *öfver*, dän. für beide *over*. Die Nform bildet das adv. *obana*, agſ. *ofan*, altn. *ofan*, mhd. *obene*, nhd. *oben*. Könnte das ſ. 119 angeführte *ufta* aus *uf*, *ofto* aus *oba* entſpringen, wie aftar aus afar, ſubter aus ſub? ſelbſt das lat. ſaepe läge nicht ferne von ſuper; aber die bedeutungen weiß ich weniger zu reimen.

4. *nidar*, *niðer*, *niðr* iſt ſchon vorhin ſ. 258 als ableitung von einem einfachen *niþ*, *nid* dargeſtellt worden; ebenſo *nidana*, *niðan*, *nëðan*.

5. *widar*, *viðer*, goth. *viþra*, desgleichen ſ. 258. Der ahd. nebenform *wirdar* hrab. 973ᵇ *wirthar* ker. 98. 221 und noch ſpäter *wirder* Diut. 3, 24 geſchah gramm. 2, 795 bereits erwähnung.

6. *undar*; ahd. *untar*, mhd. nhd. *unter*; agſ. *under*; altfrieſ. *under*, mnl. nnl. *onder*; altn. *undr*; dän. ſchwed. *under*. der wahrſcheinliche ſtamm iſt *und* (ad) vgl. ſ. 255; das lat. *inter* iſt nahe verwandt, obgleich ſein T derivativ ſcheint, wie das in ſubter, praeter, intra, extra. Das goth. *undar* und *uf* begegnen ſich in der bedeutung ὑπό, nicht aber das ahd. untar und oba.

7. goth. *hindar* und *hindana*; ahd. *hintar*, *hintana*; agſ. *hinder*, *hindan*; u. ſ. w. über den ſtamm iſt ſ. 178 eine vermuthung mitgetheilt worden.

8. ahd. *ûʒar* (ex, extra, praeter), altfrieſ. *ûter* Aſ. 20. Br. 120, mhd. *ûʒer*, nhd. *außer* praep.; *ûʒana*, *ûʒân*, mhd. *ûʒen*, nhd. *außen* meiſt bloße partikel, zuweilen praep. vgl. Graff p. 66. 67. Die andern mundarten kennen nur die letztere bildung: goth. *ûtana*, agſ. altn. *ûtan*, kein ûtar, ſo wie es ſelbſt kein ahd. innar neben *innana* gibt. Indeſſen kann das ahd. ûʒar kaum aus einer zuſammenſetzung ûʒ ar (= altn. ût ur) gedeutet werden, da das adj. ûʒaro (exterior) ûʒarôſto (extremus) den bildungen innaro (interior) obaro (ſuperior) u. ſ. w. völlig analog ſteht.

9. altfrieſ. *upper* (ad, in) Br. 138, engl. *upper* kenne ich bloß in dieſen dialecten: häufiger iſt das agſ. *uppan*, engl. *upon*, wenn man nicht zuſammengeſetztes upp-on vorzieht, da das engl. upon den ton auf on hat (ſ. 262).

10. goth. *ſundrô* (ſeorſim): ahd. *ſuntar* nur adverb (ſeorſim) Diut. 3, 107 und conjunctionale partikel, in den

pſalmen des Lipſius finde ich es zuerſt als praepoſition: *ſundir* unrëht 58, 5. *ſunder* ſaca (ſine cauſa) 72, 13; mhd. *ſunder* häufig gleichbedeutend mit âne; nhd. *ſonder* nur noch in adverbialen redensarten (ſonder zweifel) und unterſchieden von der conjunction *ſondern*: mnl. *ſonder*, nnl. *zonder* praep. Das agſ. *ſundor*, *ſunder* (ſeorſim), altn. *ſundr*, ſchwed. dän. *ſönder* bloße partikel. Über dem einfachen ſtamm liegt noch dunkel; vielleicht iſt das lat. *ſe*, *ſed*, *ſine* und *ſinguli* verwandt, grundbegriff ſcheint vereinzelnen, trennen.

11. goth. *ïnuh* (ſine, praeter) Matth. 5, 32. 10, 29. Marc. 4, 34. Luc. 6, 49. Joh. 15, 5. II. Cor. 11, 28; da ï öfter für ë ſteht (gramm. 1, 36), ſo wird auch *ënuh* zu vermuthen ſein, welches dem ſtets langen vocal der übrigen dialecte genauer entſpräche, ahd. *ânu*, *âno*, *âne*, mhd. *âne*, nhd. *ohne*; mnl. *aen*, *an* Huyd. op St. 2, 221. 222; nnl. mangelnd, und erſetzt durch zonder, buiten; altfrieſ. *oni* (für âni) Aſ. 99. 187; altn. *án*; ſchwed. dän. mangelnd und durch utan, uden erſetzt, desgl. agſ. durch bûtan. Schon Graff p. 275 hat gefragt, ob das goth. ſuffix *uh* oder bloß *h*, folglich die unſuffigierte form *ïn* oder *ïnu* ſei? letzteres wird durch die form *ïnu* (ſine) II. Cor. 10, 15. Philem. 14 beſtätigt, ſcheint auch dem ahd. *ânu* näher, deſſen *u* ſonſt vom ſuffix übrig geblieben ſein könnte, obgleich im ahd. das goth. *uh* (oben ſ. 23 ff.) verſchwindet. Dazu kommt, daß die goth. praep. *ïn* (in) einigemal den anhang *uh* erhält, unbeſchadet ihrer bedeutung, *ïnuh* Matth. 11, 25. Luc. 7, 21. 10, 7 und zumal bei der adverbialverbindung *ïnuhþis* (propterea) Marc. 10, 7. II. Cor. 4, 16. 5, 19. 7, 13. von *ïn*, das, wenn es propter bedeutet, den gen. regiert. Zuſammenhang zwiſchen *ïnuh* (in) und *ïnuh* = *ënuh* (ſine) wäre nicht ganz abzulehnen, da auch in andern fällen der ablaut die bedeutung aufhebt oder ſchwächt (gramm. 2, 80). Verwandt iſt die untrennbare partikel *un* (gramm. 2, 775), die lat. *in* lautet und wiederum der poſitiven praep. *in* begegnet; auch *ἄνευ* berührt ſich mit *ἀνά*.

12. goth. *þairh* (per); ahd. *durah*, *durih*, *durh*, *dur*; mhd. *durch*, *dur*, nhd. *durch*; altſ. *thuruh*; mnl. *doer*, nnl. *dôr*; altfrieſ. *thruch*; agſ. *þurh*, altengl. *thorough*, engl. *through*; in allen nord. dialecten nicht vorhanden. Der auslaut *H* ſcheint urſprünglich bloße ableitung, vgl. oben ſ. 246.

III. Zuſammengeſetzte praepoſitionen,

durch häuſung zweier praepoſitionspartikeln *); aphaereſis und contraction können den ſchein einfacher partikeln hervorbringen. ich ordne bald nach dem zweiten, bald nach dem erſten wort.

1. (*ana*) altn. *uppá*, ein durch den begriff auf verſtärktes á, hieraus entſprang mit wegwerſung der anlaute das ſchwed. *på*, dän. *paa*; agſ. *uppon*, engl. *upon*; altfrieſ. *opá* Af. 21; altſ. *uppan*; ahd. *ûfán* T. 22, 5 f. ûfana; kein goth. iupana nachzuweiſen. — agſ. *innon*, hinein in; altfrieſ. *inná* Br. 174, hinein an. — agſ. *úton*, hinaus an; ahd. *ûʒʒana* (absque) Diut. 1, 128ª ker. 4. — ahd. *anán*. f. anana O. I. 17, 15. IV. 37, 26. V. 25, 40. T. 186, 1, die partikel mit ſich ſelbſt verdoppelt, ein agſ. onon finde ich nicht, wohl aber ein altfrieſ. *and*, *aund* Af. 281. — Man hüte ſich, im ahd. dieſes componierte *ana* mit dem ableitenden *ana*, welches gleichfalls in *ân* verkürzt wird, zu verwechſeln; agſ. lautet erſteres *on*, letzteres *an*, obgleich ungenaue hſſ. beide mengen, altn. lautet erſteres *á*, letzteres *an*. Die ahd. ûʒana, innana, nidana u. ſ. w. entſprechen dem agſ. altn. ûtan, innan, niðan und ſtehen mit dem hier angeführten ahd. ûfana, anana = agſ. uppon, ûton, altn. uppâ durchaus nicht auf einer reihe.

Ein wichtiges hierher gehörendes beiſpiel ſcheint aber die ahd. praep. *fona*, altſ. *fana*, *fan*, mhd. *vone*, nhd. *von*; mnl. nnl. *van*; altfrieſ. *fon*; dem goth., agſ., engl. und nord. dialect gänzlich fehlend. Nimmt man dies *fona* für einfache partikel, ſo läßt ſich auch ſeine wurzel gar nicht deuten: es entſpringt vielleicht aus *afana*, welches allmälich in *fana* verwandelt wurde, gerade wie altn. uppå in på? und zwar muß dieſes afana gebildet worden ſein in einer *zeit*, wo die ahd. mundart noch *af* oder *afa* (gleich dem goth. af) gebrauchte, nicht *aba*, ſo wie ſich jene form in afar (avar) und aftar erhielt. Die vermuthung würde mehr gewicht

---

*) d. h. verſchiedner; aber auch der nhd. brauch, dieſelbe partikel, durch bloſſes und getrennt, zu wiederholen: *nach u. nach* (ſenſim) *durch u. durch* (prorſus) *um u. um* (circumcirca) *über u. über*, *für u. für* gilt ſchon in der ältern ſprache: *durch u. durch* Dietr. 8825; *über u. über* Dietr. 8827; *umbe u. umbe* Gregor 3156. Lohengr. 50. 51. *al um u. umme* amgb. 31^b; al *ûʒ u. ûʒ*, wenn ſo MS. 1. 6b für uht u. uht (ût u. ût) zu leſen iſt.

haben, ließe ſich ein agſ. ofon, altn. afâ, derſelben zuſammenfügung und bedeutung aufweiſen; allerdings hat auch die vereinigung der ſich beinahe widerſtrebenden partikeln *af* und *ana* etwas befremdliches, doch in dis aus du us zeigt ſich derſelbe gegenſatz. ſoll man *fona* aus einem unzuſammengeſetzten und bloß abgeleiteten *afana* erklären? es gibt aber auch kein agſ. ofan, altn. afan.

2. (*us*) eines goth., wiewohl unverbundnen *ut us* Luc. 4, 29 wurde bereits gedacht; ihm gleicht das altn. *útur*, ſchwed. *utur*. Ebenſo altn. *uppur* und *framur*; das ahd. ûȥar hingegen iſt unähnlich und nicht zuſammengeſetzt.

Die untrennbare partikel goth. *dis*, ahd. *zar*, *zër* ſcheint wiederum zuſammengeſchmolzen aus *du is*, *du us*, *zi ar*, *zi ir* (gramm. 2, 723. 862).

3. (*af*) agſ. unverbunden *út of* (ex); altn. *útaf*. ähnlich, und, wenn jene deutung des fona richtig, gewiſſermaßen decompoſitum iſt das ahd. *ûȥ fona* (Graff p. 62), mhd. *ûȥ von* Roth. 228. 2315. 4034. fragm. bell. 1649. 3216. Parc. 10413. Wh. 2, 166^b.

4. (*umbi*) altn. *innum*; *útum*; *yfirum*; vgl. die nhd. herum, darum, wiederum, ringsum, rundum, kurzum.

5. (*bi*) ahd. *pivuri* (juxta) monſ. 335 (retro) monſ. 321. (in poſterum, cras) monſ. 320. 327. 352. *pivore* (retro) monſ. 381. *bifora* (antea) O. I. 1, 103. 22, 80. *before* N. cant. Moyſ. 8. Mhd. *befüre* Diut. 1, 436. *bevorn* Diut. 1, 6; nhd. iſt *bevor*, *hiebevor* geltendes adverb. Altſ. *bivoran*; agſ. *beforan* ſowohl praep. (ante, coram) als adv. (antea): engl. *before*; altfrieſ. *bifara* (ante) Br. 4. 99. 134. — Mhd. häufig *beſunder* (ſeorſim) Nib. 686, 2. Diut. 1, 484. 435. Triſt. 5288. Barl. 18, 12. 25, 26. 49, 4; nhd. *beſonders* (oben ſ. 92) nach dem unorg. adj. beſonder (praecipuus). — Ahd. *bûȥân* (ſine) J. 5, 6 für bi ûȥan, aber kein piûȥana in ſtrengahd. denkmälern; altſ. *biûtan* (ſine, praeter): agſ. *bûtan* (ſine, praeter, extra) in häufiger anwendung, praep. und bloße partikel, zuweilen ſteht *bûte*, woraus das vieldeutige engl. *but* entſpringt; altfrieſ. *bûta*; mnl. *bûten*, nnl. *buiten* (extra, praeter); kein mhd. bûȥen, es ſei denn in quellen, die ſich dem niederd. dialect nähern, vgl. *inbûȥin* Diut. 1, 12. *bûȥen* gr. Ruod. G^b, 25; kein nhd. baußen *). — Ahd.

---

*) *baußen* oder *binnen*, Irſcher weisthum.

pinnân, piinnana kommt nicht vor; ſelten *binnen* in rein mhd. denkmälern, wohl aber hat Veldeck *enbinne* MS. 1, 18^b *enbinnen* MS. 1, 21^b. Eilhart *inbinnen* Triſt. 4769. Lampr. *enbinnen* Alex. 3951, ferner ſteht *binnen* Diut. 1, 13. *inbinnen* 1, 11 und ſelbſt Gottfried bedient ſich des *binnen* Triſt. 16935. 18182, im mnd. begegnet es allenthalben, z. b. Sſp. 1, 23; nhd. hat ſich *binnen* (intra) wieder völlig geltend gemacht. Agſ. *binnan* (intra, intus), aber keine analoge engl. partikel; altfrieſ. *binna*; mnl. nnl. *binnen*. — Kein ahd. piobana, mhd. bobene, nhd. boben; wohl aber agſ. *beufan*, *bufan* (ſupra), engl. *above*; altfrieſ. *bova* Aſ. 273; mnl. nnl. *boven*. — Kein ahd. pinidana, mhd. benidene, nhd. beniden; aber agſ. *benēoðan* (infra), engl. *beneath*, altfrieſ. *binētha*, mnl. *beneden* Rein. 507. — Agſ. *beäftan*, *bäftan* (pone, poſt); altfrieſ. *befta* Aſ. 95. — Altfrieſ. *buppa* (praeter) Br. pag. 122. — Agſ. *behēonan* (cis, citra) verſchieden von *behindan* (pone, poſt), engl. *behind*, und von *begēondan* (trans), engl. *beyond*, vgl. oben ſ. 127 die anmerkung über das goth. *bijands*. — In der plattd. volksſprache hört man außer *binnen*, *buten*, *boven* (baven) auch *bover*, *bafter*, *bachter* und ſelbſt heſſiſche urkunden des 14. 15. 16 jh. gewähren die formen *boben*, *bober*, *darpober* (darüber), *darpafter* (danach) *). Von *beneben* und *behalben* wird hernach die rede ſein.

6. (*in*, *ana*) agſ. *oninnan* (intus, intra); ein ahd. ininnana, aninnana begegnet nicht, mhd. aber *ininnen* gr. Ruod. C^b, 6. I, 20 conſtruiert mit wërden, wo ſonſt bloßes innen ſteht (z. b. Triſt. 1062); das decompoſitum *enbinnen* (= en be innen) vorhin unter 5. Mhd. *envor*, hie *envor* = hiebevor. — Agſ. *onufan* und *onuppan*, beide ſuper, ſupra bedeutend. — Agſ. *intô*, engl. *into* (hinein) — Altfrieſ. *inur* = inovir Br. 211. — Von *engegen*, *ongēan* unten.

7. (*tô*) agſ. *tôforan* (coram), engl *tofore*; altfrieſ. *tôfara* Br. 178. *tefara* Br. 137; nnl. *tevôren*; nhd. *zuvor*.

8. (*við*) agſ. *viðinnan* (intus, intra), engl. *within*; agſ. *viðûtan* (extra, praeter, ſine), engl. *without*; agſ.

---

*) *poper* urk. a. 1448; *beaffter* Wenk 2, 428 (a. 1391) *pfaffter* id. 3, 296 (a. 1449); *darpaffter* id. 2, 409 (a. 1367) *daraffter* Lennep p. 466 (a. 1469) *darbafter* id. p. 484 (a. 1515) *darphafftir* id. p. 483 (a. 1487).

viðäſtan (pone, poſt); *viðforan* (ante, coram); *viðneðan* (infra, ſubtus).

9. (*â*) wie iſt das anlautende â in dem agſ. *âbûtan* (circa, circum) zu nehmen? â = ar bindet ſich ſonſt nur mit verbis. engl. *about*.

10. (*fram*) altn. *framaf* (deſuper) *fram mëð* (a latere) *framyfir* (ultra) *framundir* (contra) *framhid* (juxta); ſchwed. *framföre*, dän. *fremfor*.

11. (*fora*) mhd. *vor ûz* (praeſertim, praecipue) Parc. 24165. MS. 1, 6^b. 1, 14^b. Doch erſt in der neueren ſprache erſcheinen häufiger verbindungen, wie nhd. *vorab*, *voran*, *voraus* (inprimis und in anteceſſum), *vorbei*, *vorüber*; nnl. *vôraf*, *vôrán*, *vôrbî*, *vôrover*, *vôruit*; dän. *foran*, *forover*, *forud*, *forved*. Früher pflegen einfache partikeln den begriff auszudrücken, der in dieſen enthalten iſt.

12. folgende compoſita meiſtens der nord. ſprachen mögen dieſe aufzählung beſchließen: altn. *innanat* (ab intus) *innantil* (intrinſecus) *innarfrâ* (intra) ſchwed. *innanför* (intrinſecus) dän. *indenfor*, *indentil*; altn. *ûtanyfir* (ſuper) *ûtanfyrir* (extra) *ûtanhiâ* (praeter) ſchwed. *ûtanför*, dän. *udenfor* (extra) *udentil*, *udenad* (memoriter, ahd. ûȥenân), *udenfra*; altn. *ofanâ* (ſupra) *ofaneſtir* (deorſum) *ofanyfir* (infra) *ofanyfir* (ſuperne) *ofanfrâ* (deorſum); dän. *ovenfra*, *ovenpaa*, nhd. *obenan*, *obenaus*; altn. *nëðanfra* (ſurſum) ſchwed. *nedanför* (infra) u. a. m.

IV. *Nominalpraepoſitionen.*

Es iſt zwar im vorausgehenden verſucht worden, den urſprung ſelbſt der einfachſten und älteſten praepoſitionen aus lebendiger wurzel zu ergründen und ihren zuſammenhang mit andern ſubſt. und adjectiven zu entdecken. Wenn aber auch dieſer nicht zu verkennen ſein ſollte, ſo blieb dennoch ein großer unterſchied zwiſchen ſolchen alten, nie mit voller ſicherheit zu enträthſelnden partikeln und einigen ſpäteren, die ganz handgreiflich auf jene, dort nur geahnte weiſe zu praepoſitionen geworden ſind. ich nenne ſie *nominalpraepoſitionen*, weil ſie aus einem beſtimmten caſus einzelner ſubſtantive oder adjective hervorgehen; ihre bildung ſcheint, wenigſtens im allgemeinen, den gang zu beſtätigen, welchen die ſprache auch bei den älteren praepoſitionen eingeſchlagen haben mag.

I. *Subſtantivpraepoſitionen.*

1. das ahd. *kagan*, *gagen*, *gegen* (Graff ſ. 198) muß ein nomen ſein, weil ihm noch andere praepoſitionen vorangehen können: *inkagan*, *ingagen* (Graff ſ. 200) und zwar ein ſubſt., weil man ſagt *zegagene*, *begagene* (oben ſ. 148. 150), nicht gageneme; mhd. *gegen*, *gên* Nib. 381, 1. 405, 3. *engegen*, *engegene*, *engeine* Triſt. 559. 10907; nhd. *gegen*, *gen*, *entgegen*, *zugegen*; agſ. *tô gegnes*, altſ. *te gegnes*; agſ. *ongegen*, engl. *again*, *againſt*; altfrieſ. *tôjenſt*; altn. *gegn*, *gagn*, *ígegn* (contra); der dat. pl. *gegnum* bedeutet per, ſchwed. *genom*, *igenom*, dän. *igiennem*. Den ſinn dieſes ſubſt. ſcheint einigermaßen das altn. *gagn* (lucrum, commodum) ſchwed. *gagn*, dän. *gavn* aufzuſchließen, was man benutzt, ſteht einem zur hand und zugegen; doch muß wohl eine allgemeinere bedeutung geſucht werden, die auch den begriff nachtheiliger und widriger begegnung in ſich faſst, vgl. gramm. 2, 754.

2. altn. ſteht der gen. pl. *handa* im ſinn von pro, ebenſo *til handa* (ad manus) und *á hendr*; was einem zur hand iſt, kann man für ſich gebrauchen.

3. altn. *môt*, *ámôti*, *ímôti*, ſchwed. *emot*, *till mötes*, dän. *imod*; die bedeutung wiederum contra, in gutem und böſem ſinn. das ſubſt. *môt* drückt occurſus, concurſus, conventus aus, agſ. *gemôt* conventus, *gemôtan* occurrere, begegnen, ſo daß ingagan und das lat. obviam beide dieſem ímôti nahe liegen.

4. oben ſ. 135 iſt das mhd. *wëgene* zu dem altn. *vëgna* (pro, propter) gehalten worden; es ſcheinen pluralgenitive von wëc, vëgr, mit eingeſchobnem ſchwachen N, analog dem ſumenes, gâhens (ſ. 90.), was die nnl. form *wegens* beſtätigt. Doch dürfte die nhd. praep. *wegen* auch aus einem dat. pl. erklärt werden, denn mhd. findet ſich nur *von wëgen* mit dem zwiſchenſtehenden genitiv: *von* iuwer *wëgen* Diut. 1, 435. *von* kûſchekeide *wëgen* ib. 441. *von* des dôdes *wëgen* daſ. 456. Noch nhd. im canzleiſtil *von wegen*, wie *von ſeiten*; die oberdeutſche volksſprache ſetzt den gen. des perſönlichen pron. gerne nach: *wëgen meiner*, *wegen ſeiner*, an ſich untadelhaft.

5. häufiger als von wegen verwendet in gleichem ſinn die mhd. ſprache *von ſchulden*, das, wenn es ohne genitiv oder poſſeſſivpronomen ſteht, eigentlich ausdrückt debite, merito, jure Nib. 71, 4. 584, 4, in jener begleitung aber ganz dem lat. adverbial geſetzten cauſâ entſpricht:

von mînen ſchulden (mei cauſâ, propter me) *von ir ſchulden* (propter eam) Nib. 579, 3. Ebenſo altn. *fyri guds ſkuld* (per deum) dän. *for guds ſkyld*, *for hans ſkyld* (ſeinetwegen).

6. das ahd. ſahha, mhd. ſache iſt ſynonym mit ſculd, ich finde es nicht auf gleiche weiſe praepoſitional geſetzt; wohl aber altn. ſowohl den dat. pl. *ſökum*, als mit der praep. *fyrir ſakir*, z. b. fyrir fiandſkaps ſakir (propter hoſtilitatem). Engl. *for my ſake, for gods ſake.*

7. der adverbiale gebrauch des dat. pl. halpôm, halben und des acc. ſg. halp iſt ſ. 137. 138. 141 gezeigt; beide caſus ſtehen auch praepoſitional: *mina halbûn* (pro mea parte) O. V. 11, 24. *unſerhalb* (pro nobis) N. 77, 53; mhd. *von* gotes *halben* Triſt. 4128. *mînenthalben* Triſt. 13441; nhd. häufig (mit eingeſchaltetem t; vgl. oben ſ. 217) *meinthalben*, *ſeinthalben*, *unſerthalben*, *deſſenthalben*, *ehrenthalben* u. ſ. w., woneben die ſchlechte form *halber* eingeriſſen iſt: lohns *halber* (propter mercedem), vortheils *halber* u. ſ. w. Ganz hiervon verſchiedne negative bedeutung hat das altfrieſ. *bihalva* (praeter, ausgenommen) Br. 153. Aſ. 22 und nnl. *behalven*, vgl. brem. wb. 1, 73.

8. ein anderes ſynonym iſt das nhd. *willen*, *um willen:* um meinetwillen, um deinetwillen, um des vortheils willen u. ſ. w. mhd. *dur den willen mîn* (propter me) Nib. 62, 3.

9. hiermit gleichbedeutend wird mhd. auch *liebe* geſetzt: *durch mîne liebe* Nib. 488, 1. 1222, 2. 1781, 1. 1824, 1; nhd. *mir zu liebe.* Dieſes entſpricht dem lat. *gratiâ* und dem franz. *pour l'amour*, z. b. dei gratia, pour l'amour de dieu, par la grace de dieu. Ahd. wurde dafür *minna* und *anſt* gebraucht, z. b. in dem eidſchwur von 842 pro deo amur = in godes minna; die alten gloſſen geben verbi gratia durch wortes *anſt*, was der acc. ſein kann, beſſer ſchiene der dat. enſtî.

10. das nhd. *ſtatt*, *anſtatt* drückt wie das lat. *loco*, franz. *au lieu*, die praep. pro aus; bei dem bloßen *ſtatt* wird der davon abhängige gen. nachgeſetzt (ſtatt meiner, ſtatt deſſen), bei *anſtatt* aber mitten eingeſchaltet (an meiner ſt., oder mit dem acc. an meine ſt., an deſſen ſt.) Mhd. *an mîne ſtat* MS. 1. 69^{a}. Verſchieden iſt das adv. an der ſtat oder ze ſtete (ſtatim) oben ſ. 145. 148. altn. *í ſtad* ſowol. pro, vice, als auch ſtatim; dän. *iſtäden*;

nnl. *in ſtede.* Die ſlav. praep. *mjeſto*, *mjſto* entſpringt auf dieſelbe weiſe.

11. ahd. *in mînan ſtal* (pro me) *in ſînan ſtal* (pro ſe) monſ. 375: *in den ſtal* (in perſona) N. 10, 1. 89, 7. *in unſeren ſtal* (pro nobis) N. 37, 23. nhd. *an* meiner, deiner, ſeiner *ſtelle*, ſeltner mit dem acc. an meine ſtelle, ſchwed. *i ſtälle* för.

12. das nhd. adv. *rings* (ſ. 131), *ringsum* dient für die praep. circa, circum; altn. *kringum* (dat. pl.) *í kringum*; ſchwed. *kring*, *ikring*, *omkring*. Serb. *okolo* (circum) von kolo (orbis).

13. agſ. *gemang*, *ongemang* (inter), altſ. *angimang*, engl. *among*; dieſes ſubſt. bedeutet eigentlich mixtio, gemenge, vgl. oben ſ. 155.

14. ebenſo verhält ſich das ſchwed. *bland*, *ibland*, dän. *blandt*, *iblandt* von bland (mixtio).

15. altn. *á milli* für miðli, *á meðal* (in medio, d. i. inter); ſchwed. *emellan*, dän. *imellem*, *mellem*; das nhd. mitten, mhd. enmitten ziehe ich vor, vom adj. herzuleiten.

16. agſ. *tô eácan* (praeter, praeterea) von eáca (augmentum), *tô eácan* him ſëlſum (praeter ſe ipſum).

17. nhd. *kraft*, *inkraft* für per, im ſinn des lat. vigore, franz. en vigueur, en vertu; ſchwed. *i kraft* af det (kraft deſſen); nnl. *uit kracht*; engl. *by dint.* Das ſynonyme nhd. *vermöge* ſcheint eine ſchlechte, aus dem ſubſtantiviſch gebrauchten inf. vermögen verderbte form.

18. das ſchwed. *bak*, dän. *bag* vertritt die praep. hinter; das nhd. zurück, mhd. zerucke iſt bloßes adverb.

19. ob ſich das altn. *hiá*, ſchwed. dän. *hos* aus dem begriff von wohnung deuten läßt, wie das franz. *chez* aus caſa? vgl. gramm. 2, 756 und eine andere vermuthung oben ſ. 178.

II. *Adjectivpraepoſitionen.*

1. das ahd. *untar zuiſkêm*, *under zuiſkên*, *in zuiſkên* (Graff p. 188) bedeutet urſprünglich inter binos (ſo daß auch ein untar driſkêm, inter trinos, denkbar wäre) und das dazu gehörige ſubſt. ſteht gleichfalls nothwendig im dat. pl., vgl. undar zuaim Diut. 1, 159^a. Mhd. *en zwiſchen* ſînen handen Triſt. 3953. *enzwiſchen* in beiden Wigal. 553. 3409; kühner oder ungefühlter

iſt ſchon, wenn neben dem adjectiviſchen pl. die beiden ſubſt. im ſg. geſetzt werden, wie Wigal. 6943 *enzwiſchen* gürtel u. houbet. allmälich blieb die praep. unter und in weg (*zwiſchen* ſich Frib. Triſt. 4942) und der caſus des adj. drückte ſelbſt den begriff von unter aus, ohne rückſicht darauf, ob von zwein oder mehr gegenſtänden geredet wird. Nhd. iſt *inzwiſchen* nur adverb (interea), die praep. lautet *zwiſchen* und kann bald den dat., bald den acc. regieren. Ebenſo nnl. *tuſchen*; plattd. volksmundarten haben *bentwiſch*, *bentwiſchen*. — Agſ. *betvëonum* und zwar kann das ſubſt. in der mitte ſtehen, vorausgehen oder nachfolgen: *be ſæm tvëonum* (inter duo maria) Beov. 127. 147. *ëov betvëonum* (inter vosmet) *betvëonum* þiſſum þingum (inter has res); ſpätere und ſchlechtere form iſt *betvëonan*, *betvynan*; engl. *between*. außerdem begegnet die agſ. form *betvëoh*, *betvëohs*, *betvyx*, *betvuxt*, woher das engl. *betwixt*; ich kann ſie nicht genügend analyſieren, das s ſcheint einen genitiv anzuzeigen.

2. ein ahd. *mittém*, *in mittém* (in mediis) iſt nach dem agſ. *middum* und mhd. *mitten*, *enmitten* (oben ſ. 95. 106) zu vermuthen, doch ſteht dem dativ allein keine praepoſitionsbedeutung zu, ſondern dieſe liegt erſt in dem vorausgehenden oder nachfolgenden *in*, *unter*; *undar mittém* (ad invicem) ſteht ker. 7. Diut. 1, 131^b^. Nhd. *inmitten*, *mitten in*, *mitten unter*, agſ. auch *tômiddes* (ſ. 104).

3. aus dem adv. ahd. *inëpan* (wörtlich ad aequum, auf gleicher linie), agſ. *onëfen*, mhd. *inëben*, nhd. *neben* (oben ſ. 107) erwächſt die praepoſitionsbedeutung juxta; *benëben* En. 9366 iſt ein decompoſitum. nnl. *nevens*, *benevens*, nhd. *nebſt* = mit (ſ. 105); agſ. auch *tôëfenes* (ſ. 104).

4. das agſ. adj. *gehende* (propinquum, vicinum) drückt den praepoſitionsbegriff prope, juxta aus: me gehende (juxta me); vgl. das ſubſt. adverb ahd. aȥ henti (praeſto), nhd. zur hand, altſ. at handum, nhd. vor handen (ad manus).

5. agſ. *tôvëard* und *tôvëardes*, engl. *toward*, *towards* bedeuten verſus. die ahd. bildungen mit wërt, wërtes (oben ſ. 90. 98) drücken bloß adverbia aus.

6. erſt in den letzten jhh. aufgekommen und zwar dem ital. durante, franz. durant, pendant nachgebildet

ſcheint das nhd. *während*, welches nicht nur den begriff der partikel dum ausdrückt, ſondern auch die natur einer praep. annimmt und den gen. regiert. es iſt eigentlich ein abſolut geſetztes particip und die zuweilen vorkommende redensart *währendes* krieges (durante bello) *währender* mahlzeit (d. convivio) ſprachgemäßer, als das vielleicht daraus verderbte *während des* kr., *während der* m.

7. auch das part. praet. *ausgenommen* wird im ſinn des franz. excepté zur praepoſition (praeter) und regiert den accuſativ; obgleich darauf, wie auf âne bisweilen andere caſus folgen. Urſprünglich wieder eine abſolute ſetzung, ſo daß particip und das abhängige nomen vielmehr im gen. ſtehen ſollten, wie lat. im abl. hoc *excepto*, his *exceptis*; aber auch dieſe form verhärtete ſich in den roman. ſprachen, das franz. *excepté* iſt unveränderlich, es mag ihm ein maſc. oder ein fem. oder ein plur. nachfolgen. So heißt es ſchon in der lex ſal. 41 *excepto* capitale et delatura, und in den capitularien (Georgiſch 1198): *excepto* accipitre et ſpata.

8. die adjectivadverbia *ér* und *ſît* (oben ſ. 98) dienen auch zu praepoſitionen.

CONJUNCTIONEN.

1. *Copula.* der griech. und lat. ſprache ſtehn dafür zwei partikeln zu gebot, eine ſelbſtändige und eine enclitiſche, beide aber tauſchen ihre ſtelle, denn das gr. *καί* ſcheint der lat. enclitica *que* und das lat. *et* der gr. enclitica *τε* identiſch. Oben ſ. 23. 24 habe ich verſucht, die goth. anhangspartikel *uh* dem *καί* und *que* gleich zu ſtellen, inſofern ſie für *hu* ſteht, wie lat. *et* für *te*, *ac* für *ca*, *κε*.

Die ſelbſtändige goth. copula lautet *jah*, das weniger dem *uh* verwandt, als ein durch uh ſuffigiertes *ja* (immo) zu ſein ſcheint, jah = jáuh (wie ſah für ſáuh, oben ſ. 27), ſo daß ich es zum lat. *ac* halten möchte. Hier hätte ſich denn auch das ſuffix h in dem ahd. erhalten, J. 342. 346. 347. 403 begegnet *joh* für et (neben dem ungleich häufigern endi); Diut. 1, 504^a *joh* (et); im K. nur ſelten *joh*, nämlich 15^b 28^b *joh* auch (et, etiam) 16^b indi *joh* (atque) 17^a *joh* (ac) 28^b *joh* (et = etiam); in den hymnen wird durchgehends *et* mit inti, das ſeltnere *ac* und das angehängte *que* aber mit *joh* verdeutſcht, und zwar ſo, daß es in der regel auch ſeine ſtelle nach dem wort einnimmt, das es verbinden ſoll, z. b. pauchan *joh* (typusque) ſâjo *joh* (ſatorque), obwohl es einigemal vorgeſchoben wird, z. b. 1, 11 *joh* dera naht (noctisque); auch in andern gloſſen iſt *que* vorzugsweiſe durch *joh* übertragen, z. b. Diut. 2, 337^a ſovent*que* *joh* ſparant. die exhortatio (nach beiden hſſ.) gibt *ja*, ſtets ohne angefügtes h, als copula; bei O. findet ſich auf allen ſeiten *joh*, dem ſeltneren inti weit überwiegend; im ganzen T., meines wiſſens, kein joh; bei N. zuweilen noch *joh* für et, z. b. pſ. 106, 38. 107, 9. 108, 17. 18. *joh* für ac (im eingang des ſatzes) Cap. 124, und *joh* — *j*[illegible] für *et* — *et* (tam — quam) pſ. 105, 37. 106, 1., 108, 1[illegible] 12, 5; öfter erſcheint es bei W., die ſtellen hat Hoffm. [illegible]. 30 geſammelt. Mhd. *joh*, *joch* bieten zumal dar die quellen des 12. jh., namentlich Mar. 27. 28. 37. 180. 203 und Diut. 3, 41. 43. 44. 45 u. ſ. w., wo abwechſelnd *jouch* z. b. 44. 45 geleſen wird; ſeltner ſchon kommt es im 13. jh. vor, Triſt. 1046. 16467, wo *und joch* und auch bedeutet, obgleich das goth. jah von áuk, das ahd. joh von ouh abſtehen; nach Lachm. (ausw. 282) drückt *joch* vorausgehend *καί τοι*, nachgeſetzt *τοι* aus; nach verbis findet ſich *och* (daſ. 288). Nhd. ausgeſtorben. auch mangelt eine entſprechende partikel dem altfrieſ. und agſ. dialect, wenn man nicht in letzterm das gramm. 2, 733 für ga erklärte *ge* — *ge* (cum — tum) dem ahd. joh — joh vergleichen darf; altſ. findet ſich zuweilen *jac* = ahd. joh, und verſchieden von ôk (etiam); vom altn. *ok* hernach.

Statt dieſes jah, joh, und zum theil neben ihm, iſt nun allen deutſchen ſprachen, die goth. und nordiſche ausgenommen, eine andere partikel eigen, deren character ein vocal mit darauf folgendem NT, ND ausmacht. Im ahd. durchlauft der vocal die ganze leiter. früheſte form ſcheint *anti* gl. caſſ. 855^b hrab. 950^a Diut. 1, 143^a 147^a 159^a 171^a 182^a 186^a u. ſ. w., auch einmal im Hild.; etwas ſpäter das umgelautete *enti* (wie ſchon in alten denkm. henti für hanti) ker. 24. Diut. 1, 491$^{a, b}$. Hild. gewöhnlich, emm. 401. 402. 406. Jun. 255. einmal hrab. 964^a enti ih (aſt ego); im J. durchgängig *endi*. Hingegen die quellen, welchen denne für danne und dô gemäß iſt (ſ. 167. 169), zeigen *indi*, *inti*, namentlich K. die hymn., Jun. 197. 219. 242 und Diut. 1, 494^a 497$^{a, b}$ 504^a

505^{b} 506^{b} u. ſ. w., wiewohl dieſe form auch bei ſpätern vorkommt, deren mundart ſonſt abweicht, bei T. immer, bei O. zuweilen (I. 25, 59. II. 1, 92. IV. 5, 3. 6, 28. 21, 23) neben ſeinem joh. Zuletzt erſcheint *unta* monſ. 364. 367. *unte* Diut. 2, 381; entſchieden herſcht *unde* bei N., *unt*, *unte*, *unde* bei W. (Hoffm. p. 58); niemals unti, denn in der gloſſe innan dës *unti* ër daȥ tuot (usque adhuc) monſ. 369 ſteht es wohl für unzi? Mhd. *unde*, *unt*; nhd. *und*. — Altſ. *endi*; mnl. *en*, ſtets mit einem ſtrich über dem n, welches eher in *ende* als in *enn* aufzulöſen iſt; nnl. *en*; in des Lipſ. pſalmen bloß *in*. Altfrieſ. *ande*, *and*; agſ. *and*, engl. *and*. — Es iſt zwar nicht unwahrſcheinlich, daß dieſe partikeln mit dem goth. *and* (vorhin ſ. 255) oder dem untrennbaren *ant*, *int* (gramm. 2, 808) zuſammenhängen; wichtiger ſcheint aber ihre verwandtſchaft mit dem lat. *et*, *at*, welche durch die überſetzung der hymnen und das *indi joh* = *atque* bei K. beſonders einleuchtet, das zwiſchentretende N (vgl. agſ. ſið, ahd. ſind) mag die regelmäßigkeit der lautverſchiebung in den lingualbuchſtaben hier geſtört haben.

Altn. *ok*, *oc*, iſländ. *og*, dän. *og*, ſchwed. *och*, überall mit kurzem vocal, daher von dem altn. auk, goth. áuk, ahd. ouh, agſ. eác genau zu unterſcheiden. Darf man dieſes *ok* dem goth. *jah*, ahd. *joh* gleichſtellen? die aphaereſis des j iſt dem nord. dialect gemäß, dagegen befremdet das auslautende k: goth. h, weil nach analogie von þaúh: þó, ſahv: ſá ein apocopiertes ô erwartet werden könnte; beinahe ſcheint aber das auch durch ziemlich alte hſſ. beſtätigte *og* vorzüglicher als *ok*, nämlich dem nóg = goth. ganóh vergleichbar, wie gerade ſo das ahd. H leicht in G übergeht. ſelbſt ein ſchwed. *och* = oh, og erklärt ſich auf dieſe art, und iſt allerdings dem dock (tamen, altn. þó) unähnlich, aber organiſch von ock (etiam) unterſchieden, wonach berichtigt werden muß, was ich gramm. 1, 556 geſagt hatte.

Reſultat: altn. *og* = ahd. *joh*, goth. *jah* = lat. *ac* = *que*; ahd. *anti*, *inti* = lat. *at*, *et*; ahd. *intijoh* = *atque*.

2. (*etiam*, *quoque*). für dieſen begriff gibt es, genau betrachtet, keine goth. partikel, denn das häufig vorkommende *áuk* drückt ſtets nam, enim aus. man kann aber ſagen, daß Ulphilas durch ſein original nicht darauf geführt wurde, weil das gr. *καί* die bedeutungen

et und etiam in ſich vereinigt. in vielen ſtellen entſpricht daher *jah* dem nhd. *auch*, z. b. ſva *jah* (ſic et, ſo auch) II. Cor. 7, 14. 8, 11; und *jah* ïzvis (usque et ad vos, bis auch zu euch) II. Cor. 10, 13; akei *jah* (ſed et) II. Cor. 11, 2. *jah* ïk (et ego, auch ich) Matth. 10, 33. II. Cor. 11, 21; *jah* veis (et nos, nos quoque) Matth. 6, 12; zumal in der redensart ni þatáin (þatáinei) — ak *jah* (nicht allein, ſondern auch) II. Cor. 7, 7. 8, 19. 21. 9, 12. Philipp. 2, 27. Mehrere der frühſten ahd. denkmäler überſetzen indeſſen gleichfalls das lat. etiam, quoque nicht durch *ouh*, *auh*, ſondern durch andere partikeln, namentlich *ſô ſama* K. 24^{b} 25^{b} $29^{a.\,b.}$ 30^{a} (et jam) 30^{b} (ſed et) hrab. 973^{a} Diut. 1, 503^{b} 512^{b}, welches eigentlich desgleichen bedeutet und anderwärts für ſive (oder auch) gebraucht wird, z. b. Diut. 1, 148^{a} 156^{a} 161^{a} 162^{a} 167^{a} 180^{a}: nur K. 28^{b} ſinde ich *auh*, gleichbedeutig mit joh, für et, im ſinne von etiam, und 27^{a} *joh auh* = et. Andere quellen gewähren öfter *auh*, *ouh*. J. 355 überträgt *auh* etiam, 360. 365. 366 quoque, 348 bloßes et, 342. 359 item, einigemal wird bloßes et oder quoque durch ein verſtärktes *joh auh* 402 *ſô ſama auh* 343. 364 gegeben, was dem nhd. desgleichen auch, deſſelbigen gleichen auch ähnlich iſt; anderwärts iſt aber *auh*, wie das goth. áuk, nam und enim, J. 346. 349. 361. 362 (wo für nam et die deutſchen partikeln: inu ſô auh chiwiſſo), und das vieldeutige *cawiſſo*, womit nam, enim, igitur gegeben zu werden pflegt, bedeutet Diut. 1, 491^{b} quoque, *chiwiſſo* J. 342 etiam. die hymnen haben *ouh* (quoque) 1, 2. 1, 11; gl. Jun. 248 *auh* neben avur (quoque). O. gebraucht die conjunction *ouh* ſehr häufig, z. b. gleich im erſten capitel des I. buchs z. 17. 21. 57. 126. 205. 219. 251 und zwar für etiam, quoque. Im T. hingegen ſcheint *ouh* = etiam äußerſt ſelten *), ich ſinde es 15, 4 für rurſum, aber 40, 4 etiam durch *inti* vedeutſcht; das in dieſem denkmal ganz gewöhnliche ouh = oh (ſed) darf nicht damit vermiſcht werden. Bei N. und W. iſt der gebrauch des *ouh* (etiam, quoque) ganz entſchieden, doch kann in der redensart non ſolum — ſed etiam (ſed et) neben dem *ouh* noch *joh* geſetzt werden, z. b. nicht ein — ſunder *joh* N. 101. 22. nicht ein — nube *joh* cant. Abac. 16. nicht den einen —

---

*) Schmeller hat *ouh* Matth. 2, 8. 8, 9. 12, 8 ergänzt; man darf zweifeln ob mit recht.

ſunter *joh* W. 72, 5; anderwärts: nicht ein — nube *ouh* N. 144, 2. 6. *ouh* (rurſus) N. Bth. 239. Mhd. überall *ouch*, nhd. *auch*. Altſ. *ôk* (quoque) verſchieden von ak (ſed), zuweilen auch *ſô ſamo*; mnl. *ôk*, nnl. *ôk*; altfrieſ. *âc*; agſ. *eác* (etiam, inſuper) und verſtärkt *eácſva*, *eácſvilce*, engl. *eke*, mehr inſuper als etiam, für welches *alſo* gebraucht wird. Altn. *auk* (inſuper); ſchwed. *ock* und *ockſå*: dän. *og* und *ogſaa*. das dän. wort ganz zuſammenfallend mit og = altn. ok, das ſchwed. ock zwar von och unterſchieden, aber des langen vocals verluſtig, es ſollte ök lauten (wie altn. lauk, ſchwed. lök).

Dieſe partikel iſt ein ſeltnes beiſpiel einleuchtenden zuſammenhangs mit lebendiger wurzel; ſie ſcheint ein nomen, das ohngefähr augmentum bedeutet, und von goth. áukan (augere), ahd. ouhhôn, agſ. eácan, altn. auka abſtammt. altn. kommt ſogar das adv. at auki (inſuper) vor, was einen nom. auk vorausſetzt, verſchieden iſt das ſchw. maſc. auki (additamentum), agſ. eáca. Zu dieſer herkunft ſtimmt die ahd. bedeutung etiam mehr, als die goth. enim. Das ahd. *ſô ſama* vergleicht ſich dem engl. *alſo*, dem verſtärkten agſ. *eácſva*, ſchwed. *ockſå*, dän. *ogſaa*, endlich dem ital. *altreſi* (alterum ſic) Raynouard 1, 407. franz. *auſſi*. Doppeltes *ſô ſama* — *ſô ſama* K. 33^{a} oder *ſama* — *ſama* K. 31^{b} drücken tam — quam, tum — cum aus und fallen mit dem vorhin angeführten *joh* — *joh*, agſ. *ge* — *ge* zuſammen.

3. (*aut*, *vel*, *ſive*) goth. *áiþþáu* Matth. 5, 17. 18, 36. Marc. 4, 17. 8, 37. Luc. 14, 12 und abgeſtumpft *þáu* Matth. 9, 5. 11, 3. Marc. 12, 14. Luc. 5, 23. 6, 9. 7, 19. 20, 22; ahd. *ëdo* K. Diut. 1. 134^{a} 135^{a} *ëddo* Hild. *ërdo* Hild. Jun. 174. *ërdu* hymn. 23, 2. *ërdho* cat. theot. 65 *), *odho* J. 350. *odo* exhort. O. II. 4, 41. T. 25, 4. 40, 6. *oder* W. (Hoffm. p. 42), *alde* N.; mhd. *ode* und *oder*, bei einigen *alde* und ſelbſt *alder*, vgl. *oder aber* Parc. 10830. troj. 6765. 8219 *alde aber* MS. 2. 193^{b}; nhd. *oder*. Altſ. *ëſthô*, *ëſthuo*; mnl. *ofte* Rein. 1347. 1378. Stoke 3. 202; nnl. *ofte*, *oft*, *of*; altfrieſ. *jeſtha* Aſ. 276. Br. 80. 93 und abgeſtumpft *tha* Aſ. 87. 92. Agſ. *oððe* und wiederum aphaeretiſch *þe*; engl. *or* ſ. other. Altn. *ëða*, ſchwed. dän. *eller*. Von dieſer vielgeſtaltigen partikel war oben ſ. 60 bei

---

*) wie *wirdar* ſ. widar (vorhin ſ. 260) *ſcërdar* (cardines) Jun. 237 ſ. ſcëdar, vgl. ſkëderſieſta N. cant. Annae 8 und diu *ſcëder* (ſ. l. für ſteder) Diut. 3, 42.

gelegenheit ihres vermutheten zuſammenhanges mit dem pronominalpraefix *ïddes*, die rede, und eine zugleich die partikel *iba*, *iſ*, *oſ*, *ob* berückſichtigende erklärung wurde verſucht. dafür ſcheint nicht nur die dort nachgewieſene mehrfache bedeutung des goth. *áiþþáu* zu ſprechen, ſondern auch das lat. *an*, welches bald ob, bald oder ausdrückt; endlich gibt es ein ahd. *iph — iph*, = et — et, aut — aut Diut. 2, 351^b 353^b, woraus wiederum berührung mit den formen ëfthô, oſ, ëf hervorleuchtet *). Daß in ahd. gloſſen ſive durch *ſô ſama* übertragen wird, habe ich ſ. 273 angemerkt; altfrieſ. kann, bei vorhergehendem ſâhvetſâ (oder andern mit ſâ gebildeten pronominalformen), das folgende oder gleichfalls durch bloßes *ſâ* ausgedrückt werden Aſ. 90. 233.

4.* (*ſed*, *at*, *vero*, *autem*). man muß hier die ſchwächere adverſativpartikel, welche erſt nach einem andern wort halb enclitiſch eingefügt wird, die ſtärkere, welche den ſatz oder nachſatz beginnt, und die noch ſtärkere, welche ſich auf eine vorhergehende verneinung bezieht, unterſcheiden.

Ulphilas fand in ſeinem gr. text hierfür nur zwei partikeln *δέ* und *ἀλλά*, die er durch fünf gothiſche, nicht willkürlich, ſondern fein auswählend, überſetzt. Die leichteſte partikel iſt ihm *þan*, welche nie beginnt, überall nach andern wörtern folgt; *aþþan*, *ïþ*, *ak* und *akei* ſtehen aber jederzeit vorne, die beiden erſtern verdeutſchen *δέ*, die beiden letztern *ἀλλά*. *aþþan* Matth. 5, 22. Luc. 9, 20. 24. 16, 19. 17, 25. II. Cor. 3, 7. 5, 5. 8. 11. 7, 7 und *ïþ* ſcheinen gleichbedeutig, nur daß *ïþ* weit häufiger und auf allen blättern vorkommt; keine von beiden darf aber mit ak und akei tauſchen, wie beſonders aus ſtellen erhellt, wo *ïþ* und *ak* neben einander gebraucht werden, z. b. II. Cor. 3, 6. 4, 5. *þan* iſt pronominal und bereits ſ. 166 verhandelt; *ïþ* halte ich für urſprünglich einerlei mit dem untrennbaren *ïd-*, ahd. it-, agſ. ed- (gramm. 2, 757) und für identiſch mit dem lat. iterum, ſo daß es wieder, rurſus bedeuten wird; *aþþan* mag aus *ïþþan*, welche form Matth. 27,

---

*) iſt auch das goth. *áuftô*, *uftô* (forte) Luc. 3, 15. 4, 23. 14, 12. Matth. 27, 64. Philem. 15, das gern auf *ibai* folgt, zu erwägen?

46. 57 für bloßes *δὲ* vorkommt, zuſammengefloßen und aſſimiliert ſein; doch dürfte man auch ein ſelbſtändiges *aþ* vermuthen, das dem lat. *at*, wie *aþþan* dem *autem*, *ïþþan* dem *item* entſpräche, berührung mit einem pronomen wurde ſ. 164 gemuthmaßt. In dem gr. *ἀλλά* und lat. ſed fällt der unterſchied zuſammen, den die goth. ſprache zwiſchen *ak* und *akei* macht und der auch in andern deutſchen mundarten, wiewohl bei abweichenden partikeln, gewahrt wird. *akei* nämlich drückt *ἀλλά* aus, wo es durch nhd. aber gegeben werden muß, Matth. 9, 18. 11, 9. Marc. 16, 7. Joh. 6, 9. 36. 8, 37. II. Cor. 4, 8. 5, 17. 7, 6. 11, 6; *ak* hingegen, wo es ein nhd. ſondern erfordert, d. h. nach vorhergehender verneinung, Matth. 5, 15. 17. 39. 8, 8. Luc. 8, 16. 9, 56. 14, 13. 20, 21. 38. Joh. 6, 26. 27. 38. 9, 3. II. Cor. 3, 6 *). *ak* hat demnach einen ſchärferen, ſtrengeren ſinn als *akei*; das ſuffix *ei* verringert ſeine bedeutung, ſo wie es beim pronomen die relativform erzeugt (oben ſ. 14) aus der lebendigeren demonſtrativen.

Ahd. finden wir die goth. conjunctionen ïþ und aþþan erloſchen; dem þan gleicht das den ſatz beginnende *danne* (oben ſ. 167) T. 29, 2. 30, 2; ihm zunächſt kommt eine gleichfalls pronominale und immer andern wörtern nachgeſetzte conjunction *dhuo* (autem) J. 391. *thô* (autem) T. 2, 3. 5. 4, 2. 12. 5, 8. 10 u. ſ. w., ſie begegnet nie in den ſtrengahd. quellen, denen wir ſ. 167 die partikel *denne* vindiciert haben, ſondern grade bei J. und T., welche auch *dhuo*, *thô* für tum gebrauchen (ſ. 169); ich glaube, daß in manchen ſtellen bei O. *thô* nichts anders als autem bedeutet, z. b. I. 1, 71. 4, 21. 9, 17. hieraus ergibt ſich theils, daß das goth. *þan* (tum) und *þan* (vero) ſicher das ſelbe wort ſind, theils daß in ſtrengahd. denkmälern auch nach einem *denne* (autem, vero) geſucht werden dürfe; beleg dafür geht mir noch ab. — Das goth. ïþ wird in den meiſten ahd. quellen durch die partikel *avar*, *avur* erſetzt J. 373. 386. 394. 403. 405. 408. Diut. 1, 515^a 521^a monſ. 368. hymn. 1, 6. 9; zumal häufig bei N., der jedoch *aber* ſchreibt. Dieſes *avar*, *aber* ſtimmt auch in ſeiner bedeutung iterum, rurſus, item zu dem goth. ïþ und ïþþan, vgl. avar (item) Diut. 1, 181^a avur (iterum) K. 17^a 18^a 20^a avur (denuo) J. 341.

---

*) ἀλλά im ſinn von praeter, niſi wird durch das ihm wörtlich entſprechende goth. *alja* (oben ſ. 187) gegeben.

avur (rurſus) hymn. 9, 1. abur (iterum) T. 174, 6 und ſeine verwandtſchaft mit der praep. af, aba wurde oben ſ. 259 erörtert; *ava* ſt. avar findet ſich in denkmälern des 10. 11 jh. z. b. den homilien in Ecc. fr. or. 2, 941. 942 und *abo* bei W.; N. läßt *aber* häufig auch vornen im ſatz ſtehen, und gebraucht es für ſed, z. b. Cap. 14. 15. 17. *aber* ih (ego autem) pſ. 70, 22. 74, 10. *aber doh* (verumtamen) 74, 9. 84, 10. *aber* unrëhte (injuſti autem) 36, 38. Ältere denkmäler verdeutſchen autem und vero oft durch *chiwiſſo* J. 354. *kewiſſo* K. 16^a $20^{a.b.}$ 30^a, welches eigentlich ein adv. iſt und certo ausdrückt folglich dem lat. vero näher ſteht als dem autem; noch häufiger bedeutet es igitur, itaque, enim, ergo, wie ſelbſt *avur* ergo überſetzt hymn. 18, 2. 25, 5. 26, 9 und *thô* ergo T. 6, 5: auch *ziſperi* (ſ. 146) drückt vero aus T. 75, 4. — Welche ahd. partikeln gelten nun für das goth. akei und ak? die conjunction hat ſich buchſtäblich bei denen erhalten, die ſich des dhuo, thô = autem bedienen, und lautet *oh* J. 352. 357. 358. 373. 374. 382. 383. 384. 404. T. 170, 3. 171, 3. 172, 2. 226, 1. 233, 6. 236, 7, nämlich H = goth. K (verſch. von dem H in joh) und O = goth. A (wie in joh = jah, holôn = halôn u. ſ. w.); tadelhaft ſcheint die ſchreibung *ouh* T. 25, 2. 44, 23. 53, 2 u. ſ. w., da ſie es mit der partikel ouh = goth. áuk, die jedoch bei T. faſt mangelt, vermengt *); einigemal wird für einfaches *oh* die verſtärkte form *úȥouh* T. 25, 2. 4 angetroffen. Ein *ohi* = akei wird man nicht erwarten, da das ſuffix *ei* überall im ahd. geſchwunden iſt, auch entſpricht *oh* ſowohl dem akei (in den meiſten angeführten ſtellen), als dem ak (z. b. J. 403. T. 199, 6. 233, 6. 236, 7. T. Matth. 16. 12. 17. 23.), *úȥoh*, *úȥouh* ſcheint nur letzteres auszudrücken; beide *oh* und *úȥoh*, gleich dem goth. ak, akei, beginnen jederzeit den ſatz. J. 400 wird *nibu* = ak gebraucht, und *nibi* T. 181, 1. 182, 1. Matth. 24, 36. Den ſtrengahd. älteſten denkmälern (welchen denne, tum, gerecht iſt) fehlt das *oh* gänzlich und ſie drücken ſed durch das ſondernde *úȥân*, *úȥȥân* aus K. 15^b $17^{a.b.}$ 18^a 19^a 20^a 22^b 23^a 27^a 40^a, exhort., hymn. 2, 10. 4, 6. 8, 8 u. ſ. w. Diut. 1. 492^b 495^a 502^b 503^a 515^b, wofür ich nur cat. theot. 67. 68 der form *úȥȥar* begegne. Beide ûȥȥân und ûȥȥar bedeuten eigentlich extra (ſ. 203. 260) und dann praeter,

---

*) vgl. *auh* (ſed) cat. theot. 61. *auh* (autem) J. 390. 405.

niſi K. 17ᵃ Diut. 1, 517ᵃ, das praeſix in *ûzoh* ſtimmt damit zuſammen; ſie übertragen, wiederum ſtets vorne ſtehend, ſed, ſowohl wenn es den ſinn von ſondern (ak) hat K. 17ᵃ 18ᵃ 19ᵇ 20ᵃ, als auch den von aber (akei) K. 18ᵇ (unten) hymn. 9, 2. 14, 3. 22, 5. Im 9 jh. verliert ſich indeſſen die conjunction ûzzân und wird in der bedeutung akei durch ſatzbeginnendes *aber*, in der von ak durch die partikel *ſuntar* cat. theot. 69. 70. O. I. 2, 34. 11, 75. IV. 37, 57. V. 25. 89. *ſuntir* Ecc. fr. or. 2, 942. 943 vertreten: N. wechſelt ab mit *ſunder*, *ſundir* 55, 1. 69, 3. 80. 16. 101. 22. 108, 7 und *nube* 1, 2. 1, 4. 31, 10. 43, 4. 58, 14. 72, 12. 77, 67. 81, 5. 85, 5. 144, 2. 6 und gerade ſo W. mit *ſuntes* 9, 21. 10, 6. 30, 21. 39, 17. 41, 9. 55, 26. 69, 26. 72, 5. 75, 19. 76, 18. 77, 23 und *nobe* 22, 24. 28, 10. 55, 28, in welchen drei ſtellen aber die leidner hſ. *nouen* darbietet. Beide *ſuntar* und *nibu* (nube) gewähren hier ganz denſelben ſinn, obgleich *nibu* eigentlich niſi (goth. alja) ausſagt, die vereinigung dieſer bedeutungen kann aber ſchon das gr. *ἀλλά* lehren, das den verſchiednen ſinn der goth. partikeln ak, akei und alja in ſich faßt.

Eine altſ. partikel für autem, vero vermag ich aus der E. H. nicht beſtimmt nachzuweiſen, nach der herausgabe des ganzen werks wird ſich beurtheilen laßen, ob etwa *thô* oder *than* hin und wieder jene conjunction, und nicht tum ausdrücken. Die pſalmen des Lipſ. übertragen autem durch *eft* 54, 17. 58, 17. 72, 28, das an avar, aber grenzt, vero durch *gewiſſo* 55, 4. 62, 10. 68, 14. Für den begriff ſed herſcht in der E. H. *ac* (= goth. akei und ak), für den von praeter und niſi *biûtan* und *newan*, ohne daß dieſe das *ac* nach verneinendem vorderſatz vertreten können. In jenen pſalmen hingegen findet ſich ſed durch *nouan* 70, 24 und veruntamen durch *nouanthoh* 61, 5. 6. 67, 22. 72, 18 verdeutſcht; offenbar iſt dieſes *nouan* mit dem *newan* der E. H. und dem *noven* der einen hſ. des W. einerlei.

In den zahlreichen mhd. denkmälern laßen ſich, wie ich vermuthe, noch einzelne beiſpiele ausſindig machen, in welchen die häuſige partikel *dô* (ſ. 170) ein leiſes autem, vero ausdrückt; namentlich ſuche ich dieſe bedeutung da, wo im ſatz ein andres dô für den begriff tum ſchon vorhanden iſt. Iw. 1731. 6785; vielleicht gehört auch das *dô* neben dâ Wigal. 6694 hierher. Die conjunction *ave* erſcheint Maria 61. 71. 89. 131. 137. 153.

194. 196. 203, *aver* 65, und *ave* (iterum) 43. 206; *abe* (vero) Wigal. 289. 1278. *ab* (vero) Wigal. 2324. 6049. *abe* (rurſus) 4307. 6704; aber MS. 1, 8^{b} im Iw. häuſig *aber*, *aver*; bemerkenswerth iſt die formel *unde aber* (veruntamen) Iw. 567. Triſt. 747. 10317. verſch. von unde aber (et iterum) Barl. 72, 39 vgl. anm. zu Iw. ſ. 313: ferner *ēt aber* (nun aber, nun einmal doch, es komme was da wolle) Nib. 1728, 2. 2043, 3. 2068, 2. Iw. 2469. turn. v. Nantheiz 151, 5. 168, 4; *oder aber* (vorhin ſ. 274). Für den begriff ſed überlieferten die jüngſten ahd. quellen ſunder und nube; ein mhd. *ſunder* (ſed) ſcheint ſelten und eben durch den gewöhnlichen gebrauch der praep. ſunder (ſine, praeter) verdrängt, im cod. vind. 653, 169^{b} ſteht: nû ne bît, *ſunder* dû vare (ne moreris, ſed eas). nube, nibu löſt ſich auf in ne ube, ni ibu: die mhd. form wäre demnach nobe, enobe, was aber unerhört iſt. doch jenes *nouen* = nobe, und *nouan* der pſalmen des Lipſ. hilſt es das räthſel der mhd. conjunction *niuwan* errathen? nouan iſt = novan, zwiſchen ahd. B und V muß wechſel zugegeben werden (aba, abar, avar), die verwandlung des nobe in nove hat wenig anſtoß, das V könnte in W übergegangen ſein: aber wie der ausgang *-an* entſpringen konnte, begreiſe ich nicht. Sonſt würde die identität des ahd. *nibu* und mhd. *niuwan* willkommen ſein und erklären, warum dieſe form dem älteren dialect, jene dem ſpätern mangelt: das zwiſchen die einſache negation und die mit ihr verbundne partikel tretende *io*, *ie* wäre dem character der mundart angemeßen (vgl. nieht, niemêr) und durch niuvan, nivvan ſelbſt das niwan, niuwan verſtändlich; endlich ſchiene das ſpätere bloße *wan* durch aphaereſis der erſten ſilbe, gerade wie wëder aus newëder (oben ſ. 65) entſtanden. Dieſe vermuthung mag ſich geltend machen können, oder nicht: ſo viel iſt ausgemacht, daß ſich für den begriff ſed und niſi, welchen das ahd. nube ausdrückt, beinahe keine andere mhd. partikel ermitteln läßt, als *niuwan* oder *wan*, vgl. Nib. 1489, 2. Wigal. 3445. 5870. eine hſ. des 12 jh. ſchreibt *nihwan* Docen miſc. 1, 27. Auffallend iſt, daß die partikel für ſed (ak) zuweilen *ganz ausbleibt*, z. b. nit alleine, dû ertœteſt; nit alleine, er ertöte Berth. 70; um ſo leichter konnte anderemal ihr begriff in das unbeſtimmte *wan* gelegt werden. Neben ſunder, niuwan und wan finde ich hin und wieder die partikel *halt* (potius, magis) im ſinne von ſed, was merkwürdig dem altn. gebrauch begegnet; entſcheidenden beleg hierfür gewährt

Docen miſc. 1, 30, einen andern aus MB. 5, 44 (a. 1318) Schm. 2, 184.

Nhd. gilt für autem, vero die partikel *aber*, zuweilen auch *hingegen*; für ſed *aber* (den ſatz beginnend) und *allein*, das eigentlich ſolum, tantum ausdrückt; nach verneinungen ſteht immer *ſondern*, deſſen ſchließendes n unorganiſch iſt, noch im 14. 15. jh. ſchrieb man *ſunder*, vgl. Docen miſc. 1, 35. Von dem mhd. niuwan, wan iſt keine ſpur mehr da.

Im mnl. und nnl. gibt es keine conjunction, die dem eingeſchalteten aber (*δὲ*) vollkommen entſpräche, ſondern nur ein vorne ſtehendes *maer*, *maar*, deſſen deutung oben ſ. 245 verſucht wurde, wo ich auch des altfrieſ. *newêre* und *wara* gedacht habe.

Agſ. *þonne* (autem, vero), dem goth. þan und ahd. thô vergleichbar; *ſôðes*, *ſôðlice*, *vitodlice*, dem ahd. giwiſſo vergleichbar, und wie dieſes vielleicht entſprungen aus knechtiſcher nachbildung des lat. vero; ſed wird durch *ac* gegeben, auch nach verneinungen, und *bûtan* (praeter, extra, niſi) finde ich kaum dafür gebraucht. Gleichwohl iſt das engl. *but* die einzige partikel, welche alle verſchiedenheiten des autem, vero, ſed zu vertreten hat.

Altn. wiederum keine einſchaltbare conjunction, ſondern das immer beginnende *enn* (ſed), wie es ſcheint, pronominalen urſprungs (ſ. 164); ſchwed. dän. *men*, ich weiß nicht, wie ſich das anlautende m feſtgeſetzt hat, ältere ſchwed. und dän. denkmäler gewähren noch *än*, *en*; aber dieſes *man*, *men* findet ſich merkwürdigerweiſe auch in der plattd. mundart, vgl. brem. wb. 3, 122. Nach verneinungen ſteht altn. zuweilen *heldr* (potius) z. b. in der häufigen phraſe: eigi at eins — *heldr* ok (non tantum, ſed et). fornmannaſ. 1, 141. 3, 173. Ol. Tr. 2, 206. Niſi, praeter iſt altn. *útan*, ſchwed. *utan*, dän. *uden*.

Überblick der abgehandelten adverſativconjunctionen:

(*δὲ*) goth. þan. ahd. denne? danne. agſ. þonne. ahd. dô. mhd. dô?

(autem) goth. ïþ. ïþþan. aþþan. ahd. avar, aber. mhd. abe, aber. nhd. aber.

(vero) ahd. giwiſſo. agſ. vitodlice, ſôðlice. nhd. hingegen.

(ſed) goth. akei. ahd. oh. altſ. ak. agſ. ac. ahd. aber. ûʒân. ûʒar. nhd. aber, allein. engl. but. mnl. maer, nnl. maar. altn. enn, ſchwed. dän. men.

(ſed) goth. ak. ahd. oh, ûʒoh. ûʒân. ſuntar. nibu, nube. altſ. ak, agſ. ac. mhd. niuwan, wan. nhd. ſondern. mnl. maer, nnl. maar. altn. heldr.

(niſi) goth. alja. ahd. ûʒân. ſuntar. nibu, nubo. altſ. biutan, newan. agſ. bûtan, engl. but. altn. ûtan, ſchwed. utan, dän. uden.

5. (*nam*, *enim*). Wie Ulphilas für das gr. *ἀλλά* zwei goth. partikeln gebraucht, ſo überſetzt er auch *γάϱ* bald durch *áuk*, bald durch *unté*. *áuk* wird durchgehends eingeſchaltet Matth. 5, 18. 6, 21. 7, 29. 8, 9. Joh. 13, 13. Rom. 15, 8. II. Cor. 3, 11. 5, 1 und in unzähligen andern ſtellen; *unté* hingegen beginnt den ſatz Matth. 6, 14. 24. 9, 16. 24. Marc. 7, 27. Joh. 12, 48. Luc. 8, 29. Rom. 13, 4. II. Cor. 5, 13. 14 u. ſ. w. *áuk* entſpricht alſo dem lat. *enim*, *unté* dem *nam*. Allein ſelbſt dieſe beiden conjunctionen reichen der goth. rede noch nicht hin, ſondern ſie pflegt auch *γάϱ* häufig durch die adverbia *allis* und *raíhtis* (oben ſ. 88) auszudrücken. Was *áuk* betrifft, ſo iſt ſchon vorhin ſ. 272. 273 erörtert worden, daß die übrigen dialecte zwar dieſelbe partikel beſitzen, aber mit der bedeutung von etiam, und daß dieſe letztere ſogar dem urſprung des worts näher zu liegen ſcheine, als die cauſale von enim. *unté*, außer dem *γάϱ*, bedeutet *ὅτι*, wie ſich die ausdrücke für nam und quoniam, quia in allen ſprachen begegnen; aber es überſetzt zuweilen auch *ἕως* (usque) und trifft in dieſem ſinn mit dem ahd. *unzi*, mhd. *unz* zuſammen, deſſen form offenbar dieſelbe iſt (vgl. ſ. 256), obgleich ihr niemals die bedeutung enim oder quia zuſteht. analog iſt die anwendung des goth. þandei für *ὅτι* und *ἕως* (ſ. 171), des nhd. weil für quoniam, urſprünglich dum, donec.

Ahd. wird nam ausgedrückt durch *danta* (ſ. 171) und *huanta* (ſ. 184), zuweilen durch *inu* hymn. 24. 8. Jun. 214; enim durch *kiwiſſo* Diut. 1, 502ᵃ 518ᵇ, einmal durch *ſâr* (ſ. 196), deſſen nebenbedeutung etiam zeigt, wie das goth. áuk (enim) ein ahd. ouh (etiam) wurde. Mhd. iſt *want*, *wande*, *wan* nam (ſ. 184): nhd. *denn* (ſ. 168), das eher auf das ahd. danta, als auf denne, danne zurückgeführt werden muß. Dem eingeſchalteten enim entſpricht weder eine mhd. noch nhd. conjunction; die plattd. volksſprache kennt aber noch *wiſſe* (brem. wb. 5. 275.)

Das agſ. *ſôðes*, *ſôðlice*, *vitodlice* (nam, enim) gleicht dem ahd. giwiſſo, und noch mehr dem *wizôdlihho* (quidem) Diut. 1, 270^a; dagegen wird das agſ. for noch nicht wie das altengl. engl. *for* in dieſem ſinn gebraucht, wohl aber *forþam* für quia, ideo.

Altn. *þviat*, ſchwed. *ty*, dän. *ti*; ſchwed. dän. zuweilen auch viſt (= ahd. giwiſſo).

6. (*quia*, *quoniam*). Goth. *unté* (ὅτι) Matth. 5, 34. 35. 36. Marc. 4, 6. 29. 41. Luc. 1, 48. 49. Joh. 6, 38. 40. 4. 5. 12, 6. 39. II. Cor. 4, 17. 5. 7. 7, 9. Ahd. *danta* hymn. 24, 13. *huanta*; mhd. *wande*, *wan*; nhd. *weil*, das aus dem alten acc. weile, wile, huila (oben ſ. 140) entſpringt, alſo eigentlich dum, donec ausdrückte; im canzleiſtil *dieweil* (mhd. *die wile*, interea Iw. 2174), *dieweilen*, *alldieweil* und *ſintemalen* (ſeit einmal); nnl. *dewil*; ſchwed. dän. *aldenſtund*. Agſ. *forþam*; altn. *þviat*, ſchwed. *förty*, dän. *fordi*.

7. (*ergo*, *itaque*, *igitur*). Für das gr. οὖν gilt theils wiederum das goth. *þan* Matth. 27, 17. Marc. 3, 31. Joh. 9, 12. 16; einmal *eiþan* Joh. 9. 41: theils die partikel *nu* Matth. 5, 19. 48. 6, 2. 8. 9. Rom. 12, 1. 14, 13, ſuffigiert *nuh* Marc. 12, 9 und zuweilen geminiertes *nunu* Matth. 10, 26. 31. Rom. 14, 15. 19. 20. Beide þan und nu nebeneinander überſetzen ἄρα, ἄραγε, den ſchon ſ. 166 anm. beigebrachten ſtellen kann hinzugefügt werden *þannu* Marc. 4, 41. *þannu nu* (ἄρα οὖν) Rom. 14, 12. 19; verſchieden iſt *þan nu* (ὅταν οὖν) Matth. 6, 2.

Ahd. *danne* (ergo) Diut. 1, 219^a; *avur* (vorhin ſ. 277); *nû* (ergo) J. 350. 383. hymn. 24, 16, oft in verbindung mit einer andern ſtärkern partikel, z. b. *nû avur* (ergo) J. 349. *bidhiû nû* (idcirco) J. 341. *inunû* (itaque, igitur) K. 24^b 57^a; ſehr häufig ſteht *nû* ganz enclitiſch, etwan im ſinn des gr. γε J. 343. 344. 345. 349. 353 u. ſ. w. Auſserdem werden *za ſpari* (oben ſ. 146) Diut. 1, 219^a und *cawiſſo* K. 15$^{a.b.}$ 20^b Diut. 1, 219^a für itaque, igitur, ergo gebraucht. Ebenſo das agſ. *ëornoſtlice*.

Welche mhd. partikel würde für dieſen begriff dienen? etwa *denne?* oder *nû?* oder *ſô? nû daz* (cum itaque) troj. 7369. 7892. 8887. 9120. 15394. 15669. Das nhd. *alſo* hat die bedeutung itaque, igitur wohl erſt in den letzten jh. angenommen und bezeichnet noch bei Luther, wie in der frühern zeit, bloſses ita, ſicut.

Altn. *þá* (igitur), auch wohl *þvi*; ſchwed. *då*, *altſå*; dän. *da*, *altſaa*.

8. (*ut*, *quod*; *ἵνα*, *ὅτι*) goth. *ei* (ſ. 163) *þanei* (ſ. 166) *þêei* (ſ. 175) altn. *at* (ſ. 164) goth. *þatei*, ahd. *daz*, agſ. *þät* (ſ. 165).

9. (*quum*, *ὅτε*) goth. *þan* (ſ. 166) ahd. *danne*, *denne* (ſ. 167); ahd. *dô*, mhd. *dô*, nhd. *da* (ſ. 169. 170); altn. *ër* (ſ. 164): ahd. *ſô* (ſ. 165); mhd. *als* Mar. 85 (eigentlich ſo wie). zuweilen *daz*; nhd. *als* (ſ. 170) und für die bedeutung poſtquam *nachdem*, *ſeitdem*, *ſeit*, wie ſchon mhd. *ſît* und ahd. *ſîd* (Hild.): mhd. zuweilen *und* Iw. 3482 vgl. anm. ſ. 356. Triſt. 13879. *die wîle und* Triſt. 1236. 1755. 11433.

10. (*quam*, *ἤ*, nach comparativen) goth. *þáu* (ſ. 176); ahd. *danne*, *denne* (ſ. 167); altſ. *than*, agſ. *þonne* (ſ. 168); mhd. *danne*, *denne* (ſ. 168), zuweilen auch *und*, *unde* (Lachm. ausw. 298) *); nhd. *denn*, aber gewöhnlich *als*, und fehlerhaft *wie*: mnl. nnl. *dan*; engl. *than*; altn. *enn* (ſ. 164.); mnd. *wan* (ſ. 183). Vom mhd. *niuwan*, *wan* (niſi) wird ſpäter cap. 9 gehandelt werden.

11. (*ſic*, *ſicut*, *quaſi*) goth. *ſva*, *ſvê* (ſ. 164), ahd. *ſô*, *ſôſô*, *ſus* (ſ. 165), *ſama* (ſ. 4. 102) **) und zuſammengeſetzt *alſô*, *alſus*, *alſama*, *ſôſama* (ſ. 273); mhd. *ſô*, *ſus*, *ſam*, *alſô* (alſe, als), *alſus*, *alſam*; nhd. *ſo*, *ſowie*, *alſo*, *als*, *gleichſam*. Agſ. *ſva*, *ëalſva*; engl. *alſo* und *as*. Altn. *ſvâ*; ſchwed. *ſå*, *ſåſom*, *ſom*, *likſom*. Bemerkenswerthe verbindungen ſind noch goth. *ſvêþáu* (*πλήν*) Luc. 18, 8 und oben ſ. 177; ahd. *ëoſô* (velut, ſicut) hymn. 3, 7. 9, 2. *ſamo ſô* (ſicut) N. Cap. 103. *nû ſô* (dum) J. 341. *ſô dô* (quum) N. 118, pr. mhd. *ſo danne* (tum) Triſt. 17161 u. ſ. w. (vgl. nr. 14). Nhd. *gleichwie* (quemadmodum) ahd. *diu mëzu* (ſ. 139).

12. (*ſi*, *εἰ*, *ἐάν*, *ἄν*). Das goth. *jabái* drückt ſowohl *εἰ* aus, z. b. Matth. 5, 29. Rom. 12, 18. II. Cor. 2, 2. 5 10. 3, 7. 11. 13, 4, als *ἐάν* (= *εἰ ἄν*) z. b. Matth. 5, 23. II. Cor. 9, 4. Rom. 12, 20, hat alſo, wie das lat. ſi, kein gefühl für die feinere, in den griech. conjunctionen

---

*) die mhd. anwendung der copula *und* für die begriffe *quum*, *quam* und, wie ſich unter 13 zeigen wird, auch für *etſi*, *quamquam* iſt beachtenswerth: ſie erläutert, was oben ſ. 22 anzuführen vergeſſen wurde, warum das mhd. *und* ſelbſt das *relative pronomen* vertreten kann, belegſtellen gibt Ben. zum Wigal. ſ. 729. Auf gleiche weiſe erſetzt die nhd. partikel *ſo* und die altn. *ër* das relativum.

**) *ſama* ſcheint wie fram, frama eine ſuperlativform von *ſo*, worauf ich im cap. von der ſteigerung zurückkommen werde.

liegende unterſuchung. Die offenbare verwandtſchaft zwiſchen *jabái* und *ibái* hat einige ſchwierigkeit, in der form wie in der bedeutung. Neben dem gewöhnlichen *ibái* erſcheint Luc. 17, 9 *iba*, noch öfter wechſeln *nibái* und *niba*, woraus neben *jabái* auf ein *jaba* geſchloßen werden darf, das ſich aber nicht alleinſtehend, ſondern nur in der compoſition *þaúhjaba* (etſi, etiamſi) Joh. 11, 25 nachweiſen läßt. *jabái* ſcheint zuſammengefloßen aus *ja ibái*, folglich *jaba* aus *ja iba;* den beweis liefern *nibái*, *niba*, die den gegenſatz von jabái ausdrücken, nämlich *nibái ἐὰν μή*, *εἰ μή* Matth. 5, 20. II. Cor. 2, 2. *niba ἐὰν μή*, *εἰ μή* Marc. 3, 27. 6, 4. 5. 8. 11, 13. Rom. 14, 14 und eine hſ. lieſt II. Cor. 2, 2 niba. Das einfache *ibái* hingegen überſetzt bald fragendes *μή* oder *μήτι* (num) Matth. 9, 15. Marc. 4, 21. Joh. 6, 67. 7, 47. 51. 52. 9, 40. II. Cor. 1, 17. 2, 7, bald verneinendes *μήποτε* Matth. 5, 25. 27, 64. Luc. 14, 12, einmal *μήπως* II. Cor. 9, 4, zweimal *εἰ μή* Marc. 2, 22. II. Cor. 3, 1; die ſuffigierte form *ibáiei* Joh. 7, 31 bedeutet gleich der einfachen *μήτι*. Unter dieſen bedeutungen fällt die verneinende von *μήποτε*, *μήπως* und *εἰ μή* auf, man ſollte ein fehlendes *ni* vermuthen, zumal *ibái* = *εἰ μή* mit jenem *nibái*, *niba* = *εἰ μή*, *ἐὰν μή* ganz zuſammentrifft. Umgekehrt wird *niba* Joh. 8, 22 für *μήτι* fragend und Marc. 4, 12 für *μήποτε* gebraucht, gerade wo ſonſt *ibái*, *iba* ſteht. Dieſe merkwürdige identität der formen *ibái* und *nibái*, die ſich der zutretenden negation wegen vielmehr gegenüber ſtehen ſollten, läßt ſich nur durch die natur dieſer partikeln begreifen, die auch in andern ſprachen zwiſchen bejahung und verneinung ſchweben, man vgl. z. b. das lat. ne nach fürchten, wo unſere ſprache eine poſitive conjunction ſetzt, und umgekehrt das lat. ut, wo wir eines daß nicht bedürfen. Die unſicherheit des gefürchteten oder bezweifelten kann durch eine hinzugefügte negation geſteigert werden. Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß in dem goth. worte der begriff von zweifel ſelbſt enthalten, nämlich *ibái* der dat. und *iba* der acc. eines fem. *iba* (dubium) ſei, beide adverbial geſetzt. Zuſammenhang mit dem adverbialen *-aba -iba* wurde ſ. 110 abgelehnt.

Die ahd. form lautet *ibu* J. 351. 352. K. 16^b 39^a Jun. 252. Hild. *ipu* hrab. *upi* monſ. 364. *ubi* Jun. 173. *ube* N. *oba* T. O. *obe* W., ſowohl für den ſinn von ſi als von num, an; die zutretende negation bringt die formen *nibu*, *nipu*, *nibi* T. 21, 9. 57, 2. *nubi* T. 24, 3, *nupi* gl. emm. 406. *nube*, *noba* T. 21, 6, *nobe* und die bedeutung niſi hervor. Ein *jâ ibu* = goth. jabái ſcheint ausgeſtorben und wird durch ibu erſetzt, dagegen hat *jâ* zuweilen die fragende bedeutung num, z. b. *jâ* ni (numquid) T. 40, 6. *jâ* ſie nie lëſent T. 41, 3. *jâ* be gote (numquid) N. 105, 33, ſo wie noch heute das nhd. *ja* für etwa (forte) gebraucht wird. Das ſubſt. *iba* (dubium conditio), deſſen dat. regelrecht *ibu* flectiert, hat ſich erhalten in den redensarten *mit ibo*, *âne iba* (oben ſ. 150. 157) bei N., der doch den zuſammenhang mit der conjunction nicht mehr fühlend dieſer die abweichende form *ube* gibt; vgl. gramm. 2, 50. 988. Wahrſcheinlich iſt die partikel *iph*, deren vorhin ſ. 275 gedacht wurde, nah verwandt.

Mhd. *obe*, *ob*, zuweilen noch *ube* Diut. 3, 49. 104, ſelten *ëb* Lſ. 1, 439, ſowohl ſi als num, an ausdrückend; das praefix der verneinung kommt aber nicht mehr vor und andere partikeln erſetzen das ahd. nibu, nube, vgl. vorhin ſ. 279. Nhd. bloß *ob* und eingeſchränkt auf die bedeutung an, num, indem für den begriff ſi *wenn*, *wo*, *wofern*, *falls* gebraucht wird, für niſi *wenn nicht*, *wo nicht*. Mnl. *oſ* (ſi, num); nnl. of (num), für ſi *als*, *indien*.

Das agſ. *giſ*, mit dem anlaut g = goth. j, ſtimmt zu jabái und hat auch wie dieſes nur die bedeutung ſi, nicht num, wofür das verbaladv. cvëðe ge, cviſt þû (ſ. 242) dient. Doch das engl. *iſ* drückt gleich dem ahd. ibu ſi und num aus. Altfr. *jëſ* = agſ. giſ. Agſ. ſteht auch häufig *hväðer*, wie das lat. utrum, gleichbedeutig mit an, num.

Altn. *ëſ* (ſi, modo), womit das ſubſt. *iſ* (dubitatio) Sæm. 146^b, bei Biörn *ëſi* und *ëſa* (dubitare) verglichen werden muß. Den neuern mundarten mangelt dieſe partikel und ſchwed. wird ſi durch *om*, dän. durch *om*, *derſom*, *hvis* gegeben. Fragendes num altn. durch das verbale *mun*, ſchwed. *monne*, dän. *mon* *).

13 (*etſi*, *tametſi*, *etiamſi*, *licet*, *quamvis*, *quamquam*, *attamen*, *veruntamen*, *tamen*) meiſt pronominalpartikeln, die ſchon ſ. 176. 177. 187 abgehandelt wurden; das geminierte *dohdoh* ſteht auch Diut. 1, 502^a; neben dem altn. þô = ahd. doh, und *þóat* erſcheint die form *þótt*, welche man aus zuſammengezognem þóat deutet.

---

*) ein ahd. *mondoh* bei Schilter 594 aus Goldaſt 2, 90^b iſt misgriff; K. 33^a muß die abkürzung mon doh der hſ. allerdings, wie auch der druck hat, ſalmon (pſalmis) doh ergänzt werden.

des ahd. ***iodoh***, mhd. *iedoch*, nhd. *jedoch* iſt ſ. 226 gedacht. Das mhd. *doch* hat noch oft die im nhd. aufgegebne bedeutung von licet, z. b. Parc. 13794. En. 6071. Außerdem wird mhd. in gleichem ſinn gebraucht *ſwie*, gern, aber nicht nothwendig, mit darauffolgendem *doch* (belege im gloſſ. zu Wigal. ſ. 717) oder *wol* Triſt. 34, woher das nhd. *wiewohl*, nnl. *hoewel*, ſchwed. *ehuruväl* entſprungen iſt; ferner *al* (licet) Parc. 2647. Triſt. 10535. En. 4563. 9925. 12409, wobei im nachſatz wieder ein *doch* (tamen) zu ſtehen pflegt. man vgl. das engl. *although* und das nnl. *al* (licet) *al hoewel*; gleichviel mit dieſem *al* iſt auch einigemal mhd. *aleine* Triſt. 222. 6267; endlich *und, unde* (= etſi), wofür belege in einer anm. zu Iw. ſ. 305 geſammelt ſtehen, denen noch MS. 2, 71ᵃ beizufügen iſt, vielleicht auch das vorhin ſ. 279 angeführte *unde aber*, das MS. 2, 193ᵇ deutlich für quamvis ſteht. Später aufgekommen ſind die nhd. *obſchon*, *wennſchon*, *obgleich*, *wenngleich*, *unerachtet*, *gleichwohl*; ſchwed. *änſkönt*, *faſt*, *faſtän*, *likväl*; dän. *endſkiönt*, *ſkiönt*. Es iſt nicht ſchwer den ideengang zu verfolgen, der dieſe ſurrogate hervorgebracht hat. *ſchon*, *ſkönt*, *ſkiönt* bedeutete eigentlich pulchre und dann ſtatim, jam (oben ſ. 116), gerade wie *gleich*, das ſchwed. *allt* drückt daſſelbe aus; darum begegnen ſich *obſchon*, *obgleich*, *gleichwohl* und das mhd. *al*.

14. Die partikel *ſô* (ſ. 165) dient im ahd., mhd. und nhd. häufig zu einer in andern ſprachen meiſt gar nichts bedeutenden conjunction, namentlich im beginn des nachſatzes, aber auch in andern fällen; das nähere bleibt der ſyntax aufbehalten.

15. Endlich gibt es eine reihe *enclitiſcher* partikeln, urſprünglicher adverbien, die zugleich conjunctionen werden, leiſe, oft kaum überſetzbare, verbindungen ausdrückend. Dahin rechne ich das nhd. *wohl*, *eben*, *gerade*, *nun*, *freilich*, *einmal*: das mhd. *nû*, *nu*, ahd. *nû*; das ahd. *na* (wovon unten bei den fragwörtern); das agſ. *lâ* (wovon bei den fragwörtern und interjectionen); das ahd. *halto*, mhd. *halt* (vorhin ſ. 240); endlich das mhd. *ët*, *ëht*, *ot*, *oht*, welches hier noch abgehandelt werden muß. Es erſcheint im 12. jh. zuerſt, aber ſelten, im 13. deſto häufiger; die form *ët* iſt die üblichſte: Diut. 3, 99. a. Tit. 68. 82. 121. 132. Parc. z. b. 4829. 13429. 15486. 17667. 17966. 19517. 19659. 19939. 20014. 21237. 22171. 22536. 22600 22695. 23415. 23873. 24149. 24340. Iw. nur 1396. 2659. 3908. 5847. 6470. Nib. z. b. 450, 1. 620,

3. 723, 2. 770, 1 u. ſ. w. klage 1759. Wigal. 18. 2769. 2854. 3375. 4090. 4341. 5189. 5834; *ëht* findet ſich MS. 1, 14ª Triſt. 1290. 1741. 2414. 4469. 6064. 6130. 6255 u. ſ. w. Amûr 1464. 1747; *ot* Diut. 1, 15 (deutlich in der hſ. und nicht oc) Parc. 10443. Wh. 2, 146ª Karl 27ᵇ 60ᵇ 79ª 99ª Frib. Triſt. 534. 538. in der münchn. hſ. der Nib.; *oht* Triſt. Müll. 2304. 5356. 6015. 6140. 19288. Ich nehme ë an, weil dieſes oft mit o wechſelt, nicht aber e. Ans ahd. *ôdo* (forte, ſaltem, oben ſ. 240) darf man nicht denken: ſchwerlich aus mhd. *iht*, *ieht* (1. 9), da ſich gerade dieſe form und *aht* niemals finden. Die herleitung von *ahte* (puto, arbitror) ſcheint mir deshalb auch verwerflich, ſo analog ſie dem *wæn* und *hallo* (ſ. 240) wäre: und wollte man umlautendes *eht* aus dem ſuffigierten, dann wieder abgeworſnen ich in ahtich, ehtich deuten, ſo widerſtreben ſtellen, wo dem *ët* eben noch ein *wæn* vorausgeht, z. b. Gudr. 3830. 5852. Die form *ot*, *oht* könnte viel weiter hinauf, zu dem goth. *uhþan*, *uþþan* (ſ. 29) führen, zumal ſich in einer freilich einzigen und dem goth. text nachgebildeten ſtelle ahd. *otan* findet, wodurch dann nicht nur das goth. ſuffix, ſondern auch die mhd. enclitica fürs ahd. nachgewieſen würde; aus *oh danne* wäre *ohtanne*, *ohtan*, *otan* und zuletzt *ot*, *oht*, *ët*, *ëht* entſprungen. Gleichwohl bliebe die ſeltenheit oder das ausſterben einer partikel, die, um ſolche verkürzungen zu erleiden, gerade ſehr geläufig geweſen ſein müſte, im ahd. befremdlich und noch weniger ſcheint jene vermuthung zu beſtätigen, daß das mhd. *ët* einigemal den ſatz beginnt, während das goth. *uh* und *uþþan* immer die natur eines nachfolgenden ſuffixes behaupten. Man ſehe Diut. 3. 99: *ët* ich heiȥe der hêrre; a. Tit. 68: *ët* mit ſin eines ſchilde: Parc. 24340: *ët* jëne maget liebtgemâl. Dürfte *ët* vielmehr dem goth. *iþ* (ſ. 265) an die ſeite geſetzt werden? dann ſtände das auslautende t für inlautendes d, und ë ſchiene organiſcher als o; ſelbſt das lat. *at*, *et* und die gr. enclitica τε wären zu vergleichen. Den unterſchied zwiſchen *ët* und *halt* zu beſtimmen iſt wohl ſchwierig: im ganzen ſcheint *ët* gern unmittelbar nach dem verbum, *halt* aber nach einem pronomen oder einer pronominalpartikel gebraucht zu werden, doch von beidem gibt es ausnahmen. *halt* iſt im Parc. ungleich ſeltner als ët, und kommt im ſw. gar nicht vor. Des enclitiſchen *dir* wurde bereits (ſ. 20) beim pronomen gedacht, wo es ganz die kraſt des goth. relativmachenden *ei* hat; mhd.

wird auch *mir* eingeworfen, z. b. Berth. 195; von beiden umſtändlicher in der ſyntax.

16. Die bejahenden, verneinenden und fragenden partikeln handelt cap. 9. 10 beſonders ab.

INTERJECTIONEN.

Die conjunction verknüpft gedanken, nimmt daher meiſt eine feſte ſtelle des ſatzes ein; die interjection kann abgeriſſen und los überall in der rede vorkommen. Entweder iſt ſie leidenſchaftlicher ausbruch der empfindungen, oder nachahmung eines naturlautes oder endlich lock- und ſcheuchwort für hausthiere. Vielen interjectionen liegen erkennbar nomina oder verba zu grund, mit mehrern verbinden ſich pronomina und nomina, nicht ſelten erfolgt zur verſtärkung des ausdrucks gemination entw. der interj. ſelbſt, oder des hauptworts, welches ſie begleitet. einzelne interjectionen laufen in einander über, indem ihnen bald ein allgemeiner, bald ein beſonderer ſinn verliehen wird.

1. (*interj. vocantis, exclamantis*) der bloße ausruf oder anruf, kein beſtimmteres gefühl bezeichnend, daher oft erſt durch hinzutretende andere interjectionen belebt; namentlich iſt es die partikel, welche den vocativ zu begleiten pflegt. Ich kenne dafür folgende ausdrücke:

a. dem lat. *o*, gr. ὦ! entſpricht auch goth. *ô!* ô kuni ungalâubjandô (*ὦ γενεὰ ἄπιστος*)! Marc. 9, 19. Luc. 9. 41. Ein ahd. *ô* (ſchwerlich *uo*) iſt nicht aufzuweiſen; Lachmann (Walth. ſ. 190) leugnet es ſogar noch für das 13. jh., indeſſen ſteht in einem minnel. Gotfrieds 2, 61 *ô hërre!* MS. 2, 58ᵇ *ô* wurrâ wei! und man muß doch annehmen, daß das ſchon ahd. vorkommende, mhd. aber ganz häufige ôwê, ôwi mit dem einfachen ô zuſammengeſetzt iſt. Gleichwohl ermangeln auch das agſ. und altn. dieſer interjection, ins iſländ., bemerkt Biörn, ſei ſie erſt durch das dän. gekommen. Nhd. nnl. ſchwed. dän. *o!*

b. N. läßt das lat. o mehrmals unüberſetzt, z. b. Bth. 31 o ſtelliferi conditor orbis wird gegeben: tû ſkepſo des himiles; Bth. 109 o ſummum ſolamen: ſunderig trôſt; Bth. 130 o praeclara potentia: ein mâre gewalt; Bth. 148 o qui gubernas: tû diſa wërlt ordenôſt. anderemal aber verdeutſcht er o durch die partikel *lá*, namentlich Bth. 44 o homo: *lá* lieb man; Bth. 133 o gloria: *lá* guollſchi; Bth. 200 o levem nimium: *lá* wio hevig *); und wiederum durch *wola* z. b. pſ. 114, 4 o domine: *wola* truhten; Bth. 32 o jam reſpice: *wola grëhto* ërhuge; Bth. 77 o anguſtias inopesque divitias: *wola grëhto* wio gnôte u. wio arm der rihtuom iſt!; Bth. 108 o felix hominum genus: *wola grëhto* dû menniſkina ſlahta; Bth. 83 o praeclara: *wola* wio tiure! *wola* wêng! O. IV. 30, 17. *wola!* (o!) hymn. 21, 5. Dieſes *wola* ſcheint nun freilich nichts als das adv. *wola* (bene); es wird jedoch aus dem verfolg erhellen, daß es aus *wé lá* entſprungen ſein könnte. Die Angelſachſen gebrauchen gleichfalls die partikel *lá* zum anruf bei vocativen: *lá* lëof! (o dilecte!) *lá* lëof! (o domine!) Gen. 18, 23. 25. *lá* frëond! (o amice!) Matth. 22, 12. *lá* näddrena cyn! (o viperarum generatio!) Matth. 3, 7. 12, 34. *lá* þû liccetere! (o hypocrita!) Matth. 7, 5. *lá* dyſega! (o ſtulte!); aber auch unabhängig: *lá* hû micel! (o quam magna!) pſ. 30, 20 und im ſinne von en, ecce: *lá* hû oft! (quoties) pſ. 77, 40. *lá nû!* (ecce nunc) gerade wie noch ſpäterhin der engl. ausruf lo! vorkommt, *lo!* how oft, *lo now!* Nächſtdem ſteht das agſ. *lá* fragend **) und enclitiſch, z. b. *lá* hvider mäg ëc nû leng flëon? (quo poſſum ego nunc diutius fugere?); hvät is þät *lá*? (quid eſt illud?); vilt þû *lá?* (visne?); *lá* hû ne? hû *lá* ne? (nonne?) cvyſt þû *lá?* (nonne?); bidde ic þë *lá* (oro te); þät *lá* mäg ſecgan (hoc quidem dicere poteſt) Beov. 128. 212; þät *lá* väs fäger (id quidem pulchrum erat) Cädm. 101, 4; giſe *lá* gëſe (immo, certe) Boeth. p. 36. Neben dem einfachen *lá* erſcheinen nun zwei beinahe gleichbedeutende zuſammenſetzungen *eálá* und *välá* ***); eálá entſpringt aus einem vollſtändigeren *eávlá*, das ſich noch Boeth. p. 161 findet und durch die gemination *eálá eáv!* Boeth. p. 36 beſtätigt wird, vgl. *eálá* min cild *eá!* Boeth. 93 und *eov më!* (heu me) pſ. 119, 5 bei Lye ſ. v. eov. vielleicht iſt eáv der imp. von eávan (oſtendere)? *eálá* drückt bald euge,

---

*) oder muß in allen dieſen ſtellen aus N. Bth. *já* für *lá* geleſen werden? die züge meiner abſchrift können l und I bedeuten.

**) vgl. N. Bth. 77 *lá* wëder iſt tiurera? (quid eorum potius?); oder *já?*

***) wie hier *lá*, wird noch im ſchottiſchen o! angehängt, z. b. in dem bekannten volkslied Edward, Edward. Friſch 2. 25^b bemerkt, daß in oberdeutſchen gegenden das o hinter den vocativ geſetzt wird, vater-o! Hans-o!

bald bloßes o aus z. b. *eálá* fäder Abraham! *eálá* ſunu (o fili!) *eálá* hælend! (o ſalvator!) *eálá* brôðer Ecgbyrht, *eálá* hvät dideſt þû! (o frater Ecgberte, o quid feciſti!) Beda 3, 27. *eálá* gif (o ſi). *vâlâ* hingegen bedeutet urſprünglich vae! und geht dann, gleich dem ahd. wêlâ, wola, in ein bloßes o! über, z. b. vâlâ (o ſi) Cädm. 9, 15; ich werde nachher darauf zurückkommen.

Spuren des alten *lâ!* meine ich in den heutigen volksmundarten zu begegnen. In Weſtphalen rufen einander die hirten *he loe, loe, loe!* (v. Steinen weſtph. geſch. 1, 57); in der gegend des Teutebergs *hela! helo!* (haus und kinderm. 3, 180); in der Schweiz iſt *lo! lo! lobe! hülobe! hallobe! hoolobe!* zu einem ruf an das vieh ſelbſt heruntergeſunken (Stald. 2, 14. 176). Daß dieſes *la, lo!* aus der franz. partikel *là* (da), die allerdings auch zur interjection dient, herkomme, hat doch geringe wahrſcheinlichkeit; weit näher liegt das engl. *lo!* und ein ſchweiz. *ſäla, ſele!*, worin wieder lâ! zu erkennen iſt, wurde ſ. 248 angeführt.

c. Auch die partikel *jâ* ſcheint zuweilen bloßes o auszudrücken; hierfür würden die vorhin ſ. 289 beigebrachten ſtellen aus N. Bth. zeugen, wenn die lesart *lâ* zu verwerfen wäre. pſ. 115, 16 ſteht *jah* hèrro! (o domine!) 117, 25 *jah* dû truhten! (o domine!), welches *jah* auf jeden fall von der ſtets bei N. joh geſchriebnen copula zu unterſcheiden iſt. Bth. 101 *jâ* got! ſo wie mhd. *jâ* hërre, wie ſchoene! Berth. 294. *jâ* ir bœſen zagen! Nib. 930, 1. *jâ* dû zagehafter man! Roth. 566. *jâ* ir helede! Diut. 3, 107, wiewohl hierin ſchon mehr als der bloße anruf liegt; vgl. hernach *jarâ* 2, e.

d. Der mhd. ſprache eigenthümlich iſt eine partikel *â*, die ſich an andere laut ausgerufne wörter hängt und ſie dadurch ſinnlich zu interjectionen ſtempelt. Da zuweilen ô geſchrieben wird und dieſes ô als vocativſuffix erſcheint (ſ. 289 anm.), könnte man ſie für identiſch mit der unter a verhandelten partikel halten, oder für ein abgekürztes *ah?*, vielleicht entſprang ſie aber auch aus *io* (ſ. 219). Bald lautet ſie aus, bald ſteht ſie, wenn ſich das hauptwort wiederholt, in der mitte; im ganzen gleicht ſie dem ebenfalls angehängten oder in die mitte tretenden agſ. *lâ!* unverkennbar.

α. verbindung mit ſubſtantiven: *wâſenâ!* MS. 2, 66^a *ſpërâſpër!* Parc. 2357. *ſûſâ!* MS. 2, 164^b *ſûſâſûs!* a. w. 1, 46.

β. mit ſtarken imperativen: *lâzâ!* Ben. 169. *lâzâlâz!* Geo. 1234. *ſlahâſlach!* Frib. Triſt. 1806. *vâhâvâch!* Nib. 1516, 2. *ſwerâ!* MS. 2, 174^b *dringâdrinc!* Parc. 6557. *klingâklinc!* Frib. Triſt. 1806. *ruoſâruof!* Parc. 2125. *wichâ* hërre *wiche!* (: liche) Wigal. 3000, richtiger wohl *wichâwich!* meiſt. Alex. 163, 388. *ſnîâſnî!* Walth. 76, 1. *bliuwâ* hërre *bliu!* Wh. 1, 146^a *ſtichâſtich!* Apollon. 7960. *hilſâ!* Bon. 28.

γ. mit ſchwachen imperativen: *wërâ wërâ* hërre *wër!* Geo. 5011. *kêrâ* helt nû *kêre!* Frib. Triſt. 5563. *leſchâleſch!* MS. 2, 155^a *wëttâ* hërre *wëttâwët!* *) Parc. 2209. *loſâ!* MS. 2, 74^b *wartâ wart!* Orlenz 6824. nû *ruorâ!* MS. 2, 80^b *hurtâ!* Wh. 2, 25^a *hurtâ* Parc. 17854. *hurtâhurte!* Wh. 2, 181^a. Bemerkenswerth gibt in einigen beiſpielen der wiederholte imp. ſein e auf (leſch, wart, wët f. leſche, warte, wëtte) und hat in ruorâ rückumlaut.

δ. mit andern partikeln: *neinâ!* Ben. 232. Nib. 867, 1. *neinânein!* MS. 2, 54^b, von *jârâ, jârâjâ! wohriwoch! wurrâwei!* nachher unten; *heiâ!* Roth. 246. *heiâhei!* Ben. 170. 184. Parc. 12154. 14824. *ſiâſi!* Geo. 154. Parc. 2368. 8464.

Dieſes ſuffix ſcheint die mhd. periode überdauert zu haben, wenigſtens gebraucht noch Fiſchart im Garg. 241^b *horcha* ſon! 247^a *höra!* 96^a *lerma!* Ahd. beiſpiele mangeln völlig, man müſſe denn wâfanê! Diut. 1. 533^a für wâfenê, wâfenâ! nehmen und das mnl. wapene! (?wapenê) vergleichen; die das mhd. â begleitende *wiederholung* des hauptworts liegt indeſſen auch dem agſ. vâlâvâ, eávlâcáv, giſelâgëſe und ahd. wêmirwê zu grunde.

ε. das nhd. ruſende *he! heda!* mag aus dem franz. *hé! ho!* eingeführt ſein, ſo wie unſer *holla!* offenbar das franz. *ho là!* iſt.

ζ. der leiſeſte anruf iſt die bloß conſonantiſche interjection *bſt! pſt!*

2. (*interj. dolentis*) hierfür gibt es zahlreiche partikeln, einfache und zuſammengeſetzte.

---

*) *wëtten* iſt zwar den ſtarken verbis beizuzählen (gramm. 1, 938) wie das praet. wat und part. pr. gewëten darthun, allein ſeine praeſensformen gehen ſchwach, weshalb auch der imp. nicht *wit* ſondern wëtte! lautet.

a. goth. *vái*, ahd. *wê*, agſ. *vâ*, mhd. *wê*; nhd. *weh*, engl. *woe!* dem lat. *vae* und gr. *οὐαί* identiſch, und gleich dieſen, wenn pronomina zweiter oder dritter perſon dabei ſtehen, in den begriff von drohung und verwünſchung übergehend: *vái* þus! Matth. 11, 21. Luc. 10, 13. *vái* ïzvis! Luc. 6, 24. 25. 26. *vái* þáim! Marc. 13, 17; ahd. *wê* mir, dir, iu, dèm!; agſ. *vâ* më, þë, ëov! mhd. *wê* mir *wê!* Ben. 225. *wê* dir *wê!* MS. 2, 174^{b} *wê* im *wê!* amgb. 11^{b} *wê!* MS. 2, 77^{a} *wê unde wê!* Dietr. 9334. *wê wê!* Bit. 11033. Wigal. 4552. Ein urſprüngliches ſubſt. *vái*, *váiv* (malum, calamitas) ahd. *wê* O. IV. 6. 93. und dem gleichbedeutigen ahd. *wêwo* (dolor) agſ. *vâva* nahverwandt. Die klagende (nicht die drohende) interjection wird durch andere partikeln verſtärkt. Das goth. váifaírhvjan (ejulare, *ἀλαλάζειν*) Marc. 5, 38 ſetzt ein *vái faírhváu!* (weh welt!) voraus, etwa wie ſich noch mhd. *ôwê wërlt!* Parc. 14184 findet, zwar in beſtimmter anrede. Agſ. *vâlâ!* (eheu) und wiederholend *vâlâvâ!* engl. *welaway!* C. T. 940. *welaway* the while! 4790 (wo Tyrwhitt unbefugt walawa ſchreibt); das engl. verbum *wail* (ejulare) läßt ein dem goth. váifaírhvjan analoges agſ. vâlâvâgëan, vâlâvëan muthmaßen. lâ iſt = o!, folglich vâlâ = weho!, vâlâvâ = wehoweh! Der letztern verdoppelung entſpricht unverkennbar das ahd. *wêlâgâ!* oder, weil die länge der vocale bereits verſchwunden ſcheint, *wëlaga!* die form ſchwankt: *wëlaga* nû waltant got! Hild.; *wëlago* chind! (o fili!) K. 16^{b} *wëlago!* T. 92. *wolaga!* (euge!) Diut. 2, 286^{a} *wolaga!* O. I. 5, 133. 18, 73. *wolago* wâfane! (? wâfan, o mucro!) Diut. 1, 533^{a}: *wolge nû wolge* dû zimigo himachare! (o hymenaee decens!) N. Cap. 4. *wolge* dierna! (o virgo!) N. Cap. 48. Die klagende bedeutung, im Hild. lied noch deutlich, verliert ſich in die allgemeinere des bloßen rufs; ganz wie das agſ. vâlâ nicht nur den ſinn von eheu, ſondern auch den von o! hat. Iſt aber *wëlaga* = vâlâvâ (und wie wollte man es ſonſt deuten?), ſo muß auch das ahd. *wëla*, *wola*, ſobald es o! heu! bedeutet, = agſ. vâlâ ſein und beide ahd. partikeln ſind in *wê* und *lâ* zu zerlegen. Aus der ſeltenheit des *lâ* ſcheint theils die entſtellung des zweiten *wê* in *ge*, *ga*, *go* *), theils die vermuthliche verwechſlung des *wëlá* mit dem adv. *wëla*, *wola* (bene) zu erklären, deſſen begriff ſich gar nicht für eine interj. dolentis eignet, obſchon für eine exclamantis oder hortantis. Das agſ. *vâlá* ſteht entſchieden ab von *vël* (bene). Aber auch altſ. kommt *wola* ſ. *wëlá* vor in der formel *wola* waldand god! (eheu!) Im mhd. iſt *wolge* ausgeſtorben, deſto häufiger hingegen die verbindung der interjectionen *ó* und *wé* in eine einzige, die man ein umgedrehtes agſ. vâlâ nennen möchte. Einen ahd. beleg für dieſe compoſition ſchöpfe ich aus Ekkehardus junior de caſibus S. Galli (bei Goldaſt 1, 26), wo die ſtelle zu leſen iſt: et tot jam ictus et incuſſiones ferre non ſuſtinens barbarice (d. i. teutonicè) clamans *ówé-mirwé* vociferavit, und darauf: quisnam ille erat, inquit, qui *ówé* vociferavit? Die mhd. form lautet bald *ówé* Parc. 235. 238. 3953. 8997. a. Triſt. 43. 44. Nib. 1937, 3. 2226, 4. 2268, 4. *ówé mich* gotes armen! Nib. 2090, 1. *ówé* got von himele! Nib. 2090, 4; bald *ówí* Ben. 190 (:âhí) Parc. 14167. *ówé*, *ówí!* Walth. 76, 2. *ówí*, *ówí* got hërre! Mar. 27; bald *ouwé!* Iw. 1155. 1432. 1460. 1469. 1676. 1680. 2120. 2159 (:ergê) 4993. Wigal. 2473. *awé* mir Gudr. 3710. *ouwé* immer unde *ouwé!* Iw. 348; bald *ouwí!* Iw. 450. 1660. 1700. 2167. 2341. 3515. Wigal. 4101; ſelten begegnet *ach wé!* Nib. 1938, 1. Dieſes *ach wé* ſcheint zu lehren, daß auch *ówé* aus *ó wé* erwachſen iſt; Lachmann ſchreibt *owé*, *owí* und kaum hat ihn das metrum dazu beſtimmt, da er Nib. 1876, 1. 2251, 1 die lesart ſô wê vorzog; man möchte an andern ſtellen (z. b. Ben. 223) umgekehrt lieber *ówe* (mit kurzem e) leſen. Benecke weiſt mich auf eine hſ. ungedruckter lieder Nîtharts, worin bei mehrern mit ôwê beginnenden liedern dem rubricator jedesmal ein deutliches *oe* an den rand geſetzt wird, obgleich er unbekümmert darum bloßes *o* ausfüllte. der ſchreiber muß hier ein *œwe!* gewollt haben und dies iſt kein ö, ſondern langes œ, mit dem er auch œde, ja ſogar lœʒ für lôʒ (:grôʒ) ſchreibt; es wird folglich dadurch nichts als langes ô bewieſen, den umlaut müſte etwa das î der form ôwî herbeiführen, ſonſt verſtehe ich ihn nicht. Bei *ouwé* wäre an das agſ. *eá*, *eáv* in eálâ, eávlâ, an das engl. *aw!* zu denken erlaubt; doch mag ſich lieber das *ou* vor dem *w* (wie in vielen fällen *iu* aus *i*) aus *o* oder *ó* entwickelt haben, da kein alleinſtehendes *ou*, *ouw* aufzuweiſen iſt, das auslautende é aber unerklärt bliebe. Für die ableitung aus *wé* ſpricht auch die ſubſtantive anwendung: des trage ich vil manic *ôwê* MS. 1. 33ᵇ, min alt *ôwê* MS. 1, 55ᵇ. Den bei ach häufig ſtehenden gen. treſſe ich bei ôwê gleichfalls an: *ôwê* des wankes! kolocz 251. *awê* meiner laide! Gudr. 3703. *ôwê* miner leide! Nib. 1685. 1. *ôwê* mir mines leides! Nib. 953, 2. *ôwê* mir dirre leide! Nib. Hag. 7829. 9369 (Lachm. ſô wê), *ôwê* getriwer helſe! Nib. 2252, 3. *ôwê* mir dirre geſte! Nib. 1937, 3. Mnl. *ôwi!* Maerl. 3, 87. *ô wê* Huyd. proeve 2, 407; nnl. *o wê!* Aus mhd. ôwê iſt das nhd. *o weh!*, aus *ouwê* das (unedlere) *au weh!* aus ouwî das (für jüdiſch geltende) *auweih!* entſprungen *).

---

*) oder wäre dieſes *ga*, *go* zu nehmen wie das ſuffix in ſáikgga, ſêgi, ëggo (oben ſ. 247. 248)?

b. Ahd. *ah!* (heu, eheu!) kenne ich erſt aus dem 10 jh., und namentlich enthält ſich O. dieſer partikel gänzlich; ſie ſteht aber in einer gloſſe Diut. 2, 343ᵇ (*ah, hah!*) und häufig bei N.; mhd. nhd. *ach!* nnl. *ach!*; ſchwed. *ack!* dän. *ak!*; engl. *ah!* Altſ. agſ. altn. aber mangelt ſie. Das ahd. H dieſer interj. ſcheint kein goth. H, ſondern K, wie das mhd. ch und ſchwed. ck freilich nicht ſicher lehren, da auch mhd. noch, doch gothiſchem nih, naúh, þaúh entſpricht; überzeugender iſt das agſ. ece, ace (dolor), engl. ache, obſchon die agſ. interj. fehlt und das engl. *ah!* ſich durch ſchreibung und ausſprache von dem ſubſt. ach, ake entfernt. Unſer nhd. *ächzen* (dolere, gemere), das abér im mhd. und ahd. nicht aufzuweiſen iſt, leitet ſich von *ach* (dolor) wie ſèrazan (dolere) von ſèr (dolor), auch gebrauchen wir *ach* ganz wie ein neutrum, z. b. in der redensart: ein lautes *ach* ausſtoßen, und ſchon mhd. begegnet der flectierte gen. *achis* Roth. 4564, oder dat. *ache* (: verſache) fragm. 31ᵇ. Dieſer lebendigen wurzel wegen ſcheint mir eine verwandtſchaft mit der ganz abſtracten goth. conjunction *ak* (autem, ſed), die ſonſt buchſtäblich ſtimmen würde, nicht anzunehmen **), wie ſich denn auch das ahd. *oh* (ſed) von *ah* (heu) entfernt ***). N. gebraucht *ah!* theils al-

---

*) Phil. v. Sittewald 2. 351 neben *auwe* ein ſonderbares *auwinnen!* das an *wind* und weh! ſo wie ans goth. *vinnan* (dolere) gemahnt.

**) auch entſpräche dem lat. *ah!* weniger goth. *ak* als *ag!* H iſt an ſich der natürlichſte laut für den ausſtoß des ſchmerzes, der hier aller regel von lautverſchiebung trotzen kann; inſofern mag auch das ſubſt. *ach* erſt aus der interj. entſpringen, und nicht umgekehrt.

***) gleichwohl iſt das lat. *atat!* (geminiertes at) auch interjection = eiei!

leinſtehend für das lat. heu! z. b. Bth. 11. 95, theils in verbindung mit einem pronomen oder andern ſubſt., *ah mih!* (heu me!) pſ. 119, 5. *ah ze harme!* (eheu!) Bth. 29. *ah ze ſêre!* (heu! eheu!) Bth. 3. 28. 140. 181; ebenſo *ach laſters!* (proh pudor!) *hah zu ſêra!* Diut. 2, 343^b. Mhd. *ach mich!* Juliana p. m. 9; *ach* ich arem unſælic man! (heu me miſerum!) Parc. 8738. *ach* ich arman u. ôwi! Parc. 9662 und die oft dazu geſetzten genitive beſtärken die ſubſtantiviſche natur der partikel: *ach leides!* (proh dolor!) MS. 1, 1^a *ach mines libes!* Triſt. 1213. *ach miner tage!* MS. 1, 54^a *ach miner ſchande!* Gudr. 3103. *ach* grôȥer ſwære! Gudr. 3112. *ach* miner nôt! MS. 1, 37^a *ach ach* dines troumes! Diut. 3, 97. *ach wê* der hôchzîte! Nib. 1938, 1; und ſo noch im 16. jh. *ach meines leids!* Luthers brieſe ed. de Wette 2, 480. 481. Oft wird zu dem *ach* eine andere interj. gehäuſt: *ach unde wê!* Kl. 326. *ach u. ôwê* Parc. 9002. Eilh. Triſt. 7613. *ôwê, ach u. ôwê!* Eilh. Triſt. 7613. wëder *wê* noch *ach* Frib. Triſt. 6550. *ach und ô!* Reinh. 1633. *ochchis* noch *achis* Roth. 4564.

c. Neben dem *ach* erſcheint mhd. ein ſtärkeres und mehr den leiblichen ſchmerz ausdrückendes *och, uch!* beleg aus Rother wurde eben angezogen; einen andern liefert Geo. 12^a, wo ſogar beide formen zuſammen angewendet werden, ach u. *uch!* (:ſpruch): ach u. *och!* (:doch). Bezeichnender MS. 2, 176^a: ſwër wilden marder in ſchôȥen zamt und leit dem lewen ein joch, ob im ſîn hant dâ nicht erlamt, ſô mag ër doch wol ſprëchen *och!* und in einem ungedr. liede Nitharts: Jütelin, *uchuch!* dër muoȥ an ir hant vil wê geſchëhen (beim gerſtenſchnitt hat ſie ſich den finger verwundet), wo MS. 2, 76^b minder gut *ach ach!* lieſt *). Noch im heutigen nnl. gilt, außer ach, eine interj. *och! ochoch! ocharm!* vgl. franz. *ouf!* Die altn. bei Biörn verzeichnende interjectio dolentis æ! iſt vielleicht œ! und hierher oder zu der folgenden gehörig?

d. Ein ahd. *wah!* iſt, wie ſich nachher zeigen wird, mehr interj. admirantis als dolentis und dem gr. *οὐά*, lat. vah (verſch. von *οὐαί*, lat. vae) entſprechend. Indeſſen mag auch *wah!* klagen, und mhd. ſtellen belegen

---

*) nhd. bezeichnen wir die empfindung ſinnliches ſchmerzes durch *autſch!*, deſſen vocale dem *au* in auweh, deſſen conſonanten dem ironiſchen *atſch!* verwandt ſcheinen.

dies offenbar: *woh!* Lampr. Alex. 4305. *woch!* (ſ. l.) Roth. 4110. *wach!* MS. 2, 9^{b} in einer variante, ſtatt wâfenâ! Noch entſchiedner kommt das mnl. *wach!* gleichbedeutig vor mit ach: no ach no *wach!* Maerl. 3, 295. owi leider, owî *wach!* Maerl. 2, 196. owê, o *wach!* Huyd. pr. 2, 407 ſammelt andere ſtellen. Das franz. *vacarme* (clamor, fragor, ſtrepitus) ſcheint aus *wacharm, ocharm!* entſprungen. Von der mhd. gemination *wohriwoch!* Parc. 17464 ſoll gleich die rede ſein.

e. Das ausrufende *jâ* (ſ. 290), mit â (ſ. 291) verbunden und geminiert, wobei aber R hinzutritt, wird interj. dolentis: *jârâ!* Bit. 11106 und merkwürdig praefigiert ſtatt ſuffigiert *â jâr!* Diut. 3, 96. *jârſâ!* Roth. 2856, 3045. Nib. 446, 3, wo die ſgaller hſ. *jârâjâ!* gibt. Daß nicht das ſubſt. jâr (annus) in betracht kommt, ſondern die partikel jâ, wird durch das entgegengeſetzte neinâ, neinânein, ſodann durch das agſ. *giſelâgëſe!* (engl. yesloyes?) beſtätigt, denn gëſe iſt = jâ, lâ = â; den mhd. rhociſmus möchte ich eben aus dieſer agſ. form erklären und ein ahd. jâr = gëſe annehmen, wozu beſonders das â jâr! ſtimmt. Auf langem vocal in jâ beſtehe ich nicht, da auch das goth. *ja* kurzen zeigt; ein früheres ahd. *jâs*, *jaſe*, ein goth. *jas* würde alles zur gewisheit bringen. Lachmann iſt inzwiſchen auf eine andere ſcharfſinnige deutung des R verfallen; er hält es für eingeſchaltet wie in ſcrirun, grirun, pirun (gramm. 2, 867), nimmt kurzes a an und betrachtet *wohriwoch!* auf dieſelbe weiſe, man könnte auch *wurrawei!* MS. 2, 58^{b} dazu nehmen. Ich weiß das R in wohriwoch nicht auszulegen, das auslautende *jar* ſcheint mir aber gegen die behauptete einſchiebung.

f. N. Bth. 186 überſetzt papae! durch *oi!* (vgl. *hoi!* ſ. 299.) einen diphthongen, der ſonſt der ſprache mangelt (gramm. 1, 109); papae! könnte hier interj. dolentis ſein, gleich dem gr. *παπαῖ!* und *oi* würde genau zu dem gr. *οἴ*, *οἴμοι* und ſlav. *oj mene!* ſtimmen. Das mhd. *oimé*, *oymé* Wigal. 6711 halte ich indeſſen für entlehnt aus dem romaniſchen (ital. *oime! ohime!*), wie der lange vocal und folgende ſtelle des Eracl. 3802 beweiſt: ſi ſchrei lûte *oimé, oimé!*, daȥ ſprichet tûſchen ôwê mir wê! Auch nnl. *âi! âimy!*

g. Das adverbiale *lêwes!* (heu!) N. Bth. 12. *ah lês!* Diut. 3, 38 iſt ſ. 128. 129 erläutert worden, und könnte mit *lâ* (ſ. 290) zuſammenhängen.

h. Eine ahd. und mhd. verſtärkung lautet *weing*, *wênk! wola weing!* O. IV. 30, 17. *ach wênch!* Parc.

3100. *waȥ wênk!* cod. pal. 361, 76^b. *jâ wênch* got der guote! Diut. 3, 104. *hoy wêng!* ibid. 88. *nû wênch* mîn chint! ibid. 91. Dabei wäre theils an das adj. *wênag* (miſer), theils an die goth. wünſchende interj. *váinei* zu denken, da auch o! und vâlâ! optativ gebraucht werden. für das adj. reden aber die vorhin beigebrachten ôwê mich *armen! ocharm!*; das provenz. las, *ailas! halas!* (Rayn. 1, 432) franz. hélas! nnl. *eilás!* welche aus laſſus entſpringen *); und ſelbſt das gr. *οἴ μοι τάλας*! Sophocl. Philoct. 416.

i. Auch das ſubſt. *wâfan* (ferrum, mucro) leiht der interj. nachdruck oder vertritt ſie ganz: *wolago wâfan!* Diut. 1, 533^a *ach wâfenâ!* MS. 1, 181^a 2, 9^b Ben. 57. 230. 259. *wâfen iemer wê!* Diut. 2. 260. *wâfenô!* Parc. 20181. *ô wâfen!* Geo. 4372. *wâfen!* Nib. 426, 3. 2311, 1. Bit. 8878. Mul. *wapene! wapen!* Huyd. op St. 2, 116. 117. Maerl. 1, 185. 3, 265. *wapene mi!* 3, 299. Dieſe partikel iſt (wie vielleicht ziſpëri, oben ſ. 147) aus dem kriegsleben und eigentlich ein noth und wehruf zu den waffen; vgl. rechtsalt. 876. Ähnlichkeit hat darum *hilfio!* (oben ſ. 219) und das häufige mnl. *hëlpe!* Rein. 292. 574. 3372. Maerl. 3, 255 ſo wie das rechtsalt. 877 abgehandelte *heil! heilâ! io heil alle!* MS. 2, 66^a leſe man: *heil alle* u. aber jâ! *ziehent hër ze wâfenâ!*

k. Hervorgehoben werden muß, wie ſich an viele, hauptſächlich klagende, interjectionen der name des höchſten weſens knüpft, welches gleichſam zum zeugen, helfer und rächer des erduldeten webes angerufen wird. Nhd. *o gott! ach gott! o Jeſus!* **) *o himmel! o heiland!*, und (wie vorhin bei wâfen) auch mit wegfallender partikel: *gott! gott im himmel! Jeſus!* ohne daß eine directe anrufung darin liegt. Engl. *o lord! o heavens!* Mhd. *ach rîcher got von himele!* Ben. 193. *ach rîcher got!* MS. 1, 25^a *hërre got der rîche!* kl. 2011. *ach hërre got!* MS. 2, 17^a *heiliger trëchtin!* Roth. 4425; *heilant!* Ben. 67 iſt aber ein ausruf der freude. Ahd. *wëlaga nû waltant got!* In ſolchen partikeln können heidniſche namen und beinamen wie *irmingot! waldendiger got!* lange fortgedauert haben. Slaviſche volkslieder bewahren eine klagende interj. *oj lado!* (Vuk 1. nr. 99. 114. 120), worin der vocativ von Lada,

---

*) *ô wî lacen!* Maerl. 3.87. vgl. das ahd. *laȥ* (rechtsalt. p. 877).

**) verkürzt *o je!* aber unſer *jemine!* ſcheint das baare ſlav. *jojmene* (= ach mein!)

einer göttin ſteckt; eben dahin gehört das ſerb. *lele mene!* (vae mihi!) Vuks wb. 364.

3. (*interj. algentis, calentis*). Leibliches weh ausdrückende partikeln, *och*, *uch* und *autſch!* habe ich vorhin angeführt: es gibt eine beſondere für das gefühl des froſts oder der hitze, und zwar für beide faſt dieſelbe, ihr characteriſtiſches liegt bloß in den vocalen U und O. Ich kann ſie aber nur aus ſpäten hd. denkmälern belegen: *ſchu ſchu!* wie kalt iſt das! (Helvicus jüd. hiſtorien. Gießen 1611. 1, 96) *ſchoch!* wie heiß! (Fiſchart Garg. 244^a) und genau ſo unterſcheidet die heutige lothringiſche volksmundart in der gegend von Metz zwiſchen *choue!* (interj. alg.) und *choc!* (interj. cal.) vgl. mém. des antiq. de France 1, 244. In einem kindermärchen 1, 334: *hu hu hu!* wie mich friert! wo andere erzählen *ſchuck ſchuck*, wie friert michs! Ins kalte Donaubad ſpringend ruft das männlein auf der regensburger brücke (ironiſch): *ſchuck* wie heiß! Auch Friſch 2, 230^b führt *ſchuck* und *huſch!*, aus dem narrenſchiff aber *ſchoch!* (ſtatt ſchuch) vom frieren an *), Schm. 2, 253 *huſch! hutſch!* Die mhd. interj. *ſchuo!* (:kuo) Lſ. 3, 564 könnte daſſelbe ſein, wenn der türſe gemeint iſt, deſſen gaſt kalt und heiß aus einem munde blies. *ſchoch!* ruft Iſegrim, der ſich aus einer ohnmacht erholt, im Reinh. fuhs 671 aus. Aber *ſchû ſchû!* in Frib. Triſt. 4678 ſcheucht die vögel, wie gerade auch *huſchk!* die hühner (brem. wb. 2, 678). Serb. *u! uk!* (interj. alg.)

4. (*interj. gaudentis*). Aus der goth. und ahd. ſprache mangeln uns die partikeln für dieſe empfindung: was wir in den ſpätern dialecten antreffen, verräth fremden urſprung. In dieſen interjectionen walten die hellen vocale, wie bei den ausrufen des ſchmerzes die dunkeln.

a. Bemerkung verdient dennoch, daß im agſ. das adv. *vël* (bene), wie es in der compoſition dem vâ (vae) entgegenſteht, zur interj. gebraucht wird, und euge, eja! bedeutet. analog dem vâlâ, vâlâvâ heiſſt es nun auch *vël lâ! vël lâ vël! vël lâ* men *vël!* (euge homines!). Ebenſo dürfte nun auch ein ahd. wola lâ

---

*) wurzel das verbum ſkakan, ſkôk; ſcabban, ſcuoh (ſchütteln, ſchaudern?), vielleicht in der ältern ſprache *ſcah* von der empfindung des heiſſen, *ſcuoh* von der des kalten?

wola!, wolalâgo! vorkommen, wenn ſich nicht wêlâgo in wolago entſtellt hätte, oder darf wolago, wo es nicht eheu, ſondern etwa euge bedeutet, genommen werden für wollâgo? Jenem drohenden *wê* ſteht in allen deutſchen ſprachen ein heilwünſchendes *wola!* (macte) *wola mih! wohl mir!* gegenüber. mhd. *wol mich!* Walth. 41, 19. Dietr. 4714. 5456. *wol dich!* a. Tit. 41.

b. Das mhd. *hei!* (zuweilen *hî!* Triſt. 6565 Hag. 6450 Müll. 17967. 18406 Hag.) darf nicht verführen, ein goth. hái zu erfinden, woraus ſich zwar nicht nothwendig hê (wie aus vái wê) hätte bilden müßen, da auch ſchrei neben ſchrê gilt. auch das verbum heien, heigen kommt in keinen betracht, ſonſt würde ſich heigâhei ſtatt heiâhei zeigen. Entw. entſpringt *hei!* aus ahd. hoi (oben ſ. 296) *hoi* hêrro! N. 93, 16. vgl. *hoy* wênch! (ſ. 297), oder aus dem romaniſchen, wohin die ſchreibung guter alter hſ. *hey!* weiſt; ein lat. lied des mittelalters gebraucht *eia heia!* (Docen miſc. 2, 205) und Roquefort führt 1, 40 die formen *hahi*, *hai*, *hay* an, woraus den deutſchen dichtern einſilbiges *hei* wurde, wie aus ſier (ſtolz) ſtumpfes ſier. Am häufigſten drückt die interj. freude und lebensmuth aus: *hei!* wie vrô ſie wâren. cod. vind. 653, 174^{b} Triſt. 9160. ſchickt ſich daher zu luſtigen tanzweiſen: *heiâ!* MS. 2, 62^{b} *heiâ nû hei!* 2, 61^{b} 63^{a} 64^{a}; die heldenlieder legen ſie oft in den mund des vortragenden ſängers, der gleichſam die aufmerkſamkeit der hörer dadurch beleben will, vgl. Nib. 21, 4. 22, 4. 531, 1. 542, 2. 4. 814, 2. 893, 4. 900, 2. 900. 4 u. ſ. w., ohne daß ſie dann einen frohen inhalt ſeiner worte verlangt. In andern ſtellen iſt aber auch *hei!* ſorgender, wehmüthiger ausruf, z. b. Nib. 843, 4. ôwê unde *heiâhei!* Parc. 3069. 4754. ach *hei!* Dietr. 442; Parc. 3968 ſteht *hei!* ironiſch im ſinne des heutigen ei!; MS. 1, 4^{a} ſind *ei*. hërre got! und *hei* hërre got! gleichviel, daſſelbe bedeutet *heiâ* got! MS. 1, 25^{a}; unzähligemal iſt hei! = ach!, ausbruch der freude wie des leides, und nur im allgemeinen darf man behaupten, daß ſich *hei* mehr für jene, *ach* mehr für dieſes eigne. Statt heiâ ſteht *hiâ!* MS. 2, 77^{a} wo aber eine ungedr. hſ. *hicka!* gibt. In der nhd. ſchriftſprache iſt *hei* ganz dem (deutſcheren) ach gewichen und klingt gemein. Das bair. *hai, haia!*, womit der gerufene antwortet (Schm. 2, 127) ſcheint doch das nämliche.

c. Auch bei der mhd. interj. *âhî!* denke ich nicht ans goth. akei (ſed), ſondern halte ſie für *ein* wort mit dem vorigen *hei!* ohngefähr wie einige dichter den eigennamen Kei, Keie auch Kâi auffaßten. daher die ſchreibung *âhy!* MS. 1, 116^{b} 2, 221^{b} und *âhei!* MS. 1, 5^{b}, analog dem wechſel zwiſchen hî und hei; in Frib. Triſt. 1986. 4476 erſcheint *âhiu!* ein denkbares *âi!* kann ich nicht nachweiſen. Die bedeutung iſt zwar oft freudig, z. b. MS. 1, 5^{b} 7^{a} 31^{b} aber auch nicht ſelten unbeſtimmt, wie die von hei! vgl. Triſt. 9860. 17774 und häufig Rub. z. b. 558. 574. 641. 911. *âhi!* iſt im nhd. wieder aufgegeben.

d. *Zâhi!* Wh. 1, 5^{a} MS. 2, 161^{b} Mart. 251^{c} 262^{b} 273^{c} *zâi!* Walth. 28, 4. *zâhei!* Doc. miſc. 2, 166 ſcheint wiederum romaniſch und der anlaut ein vorgeſetztes ça, ci, vgl. Roqueſ. 2, 753. za, zai, zay. Die bedeutung fällt wohl mit der von âhi zuſammen.

e. Höheren grad der freude bezeichnen die nhd. interjectionen *heiſa!*, worin altes hei und zâhi verbunden ſein könnte, wenn nicht das engl. *huzza!* zu erwägen iſt; ferner *juch! juchhei! juchhe! ſaſa! heiſaſa! hurra!* *) eine frohe kriegeriſche acclamation. Der alte barritus war ſicher reich an eigenthümlichen bezeichnenderen ausdrücken; aus dem ſubſt. juwezunge, jauchzung (jubilatio) darf ein dem lat. jo! ju! gleichendes *ju!* (*juh, juwe!* nhd. *juch!*) geſchloßen werden und auch an ſolche ausrufe können ſich götter- und heldennamen gereiht haben. Ich unterſcheide davon den eigentlichen kriegs- und ſchlachtruf (hernach nr. 16).

5. (*interj. ridentis*). Unſer nhd. *haha!* für lautes lachen, *hihi!* für feines kichern ſind keine wahren interjectionen, ſondern nur ſurrogate der ſchrift zur bezeichnung des in buchſtaben unausdrückbaren naturlauts; eben ſo wenig gibt es eine interj. flentis. Doch war *hahâ, hahâ, hahâ!* ſchon im mhd. üblich, wie man aus Walth. 38, 4 und aus Iw. 6148 Müll. ſieht, in welcher ſtelle es aber die neuſten herausgeber (6167) mit recht verworfen haben.

6. (*interj. admirantis, adprobantis, blandientis, hortantis*). Verſchiedene begriffe, die aber manigfach ineinander laufen, und in einzelnen partikeln kaum zu trennen ſind.

a. interjectionen, welche freude und ſchmerz ausdrücken, pflegen auch verwunderung und verlangen zu bezeichnen, namentlich *ô! ach! ôwê!* und ſelbſt *wê!*

---

*) vgl. *urrâ hurrâ!* MS. 2, 80^{b} und *wurrâ wei!* ib. 58^{b}.

öuwê! diz volc iſt ſtarke unvrô Iw. 1432. *wê* waʒ wunne an wiben lit! MS. 1, 31^{b}. Ebenſo das agſ. *vâlâ!*

b. das mhd. verwundernde *ei! eiâ!* Triſt. 2228. 9353 geht in freude und klage über Triſt. 2488. MS. 1, 2^{b} *eiâ* arme! Roth. 1466, in preis und ermahnung: *eiâ*, wol im! Gotfr. minnel. 2, 21. *eiâ* trûter munt! MS. 2, 17^{a} *eiâ* tûrlicher degin! Roth. 2811. Neben *ei!* kommt Triſt. 10207 *î!* vor, gerade wie hei und hî, ahei und ahî wechſeln; das nhd. *ei!* lautet im plattdeutſchen überall *î!*, nnl. aber *ei!* Mir ſcheint *ei* und *eiâ* aus dem lat. *eja!* eingeführt, das die ahd. denkmäler noch durch ein anderes wort verdeutſchen *).

c. die cat. theot. p. 81 überſetzt nämlich *eja* tu homo: *wolne* dû menniſko!, die gl. caſſ. 854^{a} *aja* tutti: *wëla* allê! Dieſes *wëla*, *wola* ſteht ſodann ermunternd: *wala nu* auh (age nunc) J. 354; agſ. *vël* lâ men *vël!* (agite homines) oder glückwünſchend, gleich dem nhd. *wohlan! wohlauf!* mhd. *wolûf!* MS. 1, 2^{b} 14^{a} 65^{a} Flore 3205. Walth. 19, 37. Gudr. 2557. *ûf! ûf!* MS. 2, 59^{b} nhd. *auf auf!*; *wol* ëht *ûf wol* alle! MS. 1, 14^{a} *wol dan!* Ulr. Triſt. 168. 2176. Ahd. *wola* hêrro! *heil* gnâdigo! Hofm. 19, 17, mit welchem gruß die formel *heil* hêrro! *heil* liebo! (Ekkehardus de caſ. S. Galli 1, 18) und das nhd. *heil, glückauf!* verglichen werden mag. ave! wird ſonſt durch *halt!* (imp. von haltan) Diut. 1, 273^{a} ker. 245 und *χαῖρε!* von Ulf. durch *faginô!* übertragen.

c^{b}. dunkel iſt noch das häufige agſ. *utan, uton, utun!* (age, agamus) *vutun!* Beov. 197. meiſt neben infinitiven: uton gân! (eamus!) u. biddan! (oremus) u. ſ. w. vgl. das öſtreich. *geh gen!* (allons) Höfer 1, 285.

d. im ſinne des lat. eja und age ſetzt die ahd. und mhd. ſprache häufig *nû*, von andern partikeln begleitet: *nûdûnû!* (eja) gl. zwetl. 40. *nûdûnû!* (age) Docen miſc. 1, 227. *nû dan!* MS. 2, 59^{b} *nû dar!* MS. 1, 2^{b} 2, 59^{b} *nû wol hër!* Wh. 2, 75^{a} *nû wol hër* balde! Triſt. 2987. *nû nâr* guoten knëhte! Roth. 4066. *nû nâr* wigande! Roth. 4644. vgl. Nib. 2069, 1. nâher, helde, baʒ! und das *nû* im ahd. *fênû!* (ſ. 247) *inunû* (ſ. 248) Nhd. *nu! no!* (age! mach fort!). Wir werden daſſelbe *nû!* ſogleich noch in verbindung mit einer andern partikel, aber nachgeſetzt, erblicken.

---

*) vgl. das einſchläfernde *eia popeia! heiapopeia!* ſonſt auch *lolo! lull! lunke lunke!*

e. eine gl. monſ. 349 überträgt euge durch *wâ!* dieſe interjection erſcheint mehrmals in einem erſt neulich von Maſsmann bekannt gemachten denkmal des 12. jh. *), aber auf die erſte perſon bezogen: *wâ* ich iu erwette! (wohlan ich gelobe euch). In den mhd. gedichten finde ich ſie nur mit ſuffigiertem *nû* und auf die zweite oder dritte perſon gehend: *wânû* friunt u. man! (auf meine freunde!) pf. Chuonr. 5695. 8812. *wânû* friunt u. geſellen! Karl 43^b *wânû* liebe geſellen, wânû friunt o. mâge! pf. Ch. 3181. *wânû* friunde rât! (age! conſilio amicorum opus eſt) MS. 2, 71^a *wânû* mine liute! Herb. 54^a *wânû*, künic Gunthêr! Nib. 417, 3. *wânû* ir frouwen! (eja, vos feminae!) troj. 1829. *wânû* frô geſpil frô Vênus! troj. 3117. *wânû* grieʒwarten! MS. 2, 1^b *wânû* bote u. brief! Herb. 73^a *wânû* ein bote! Dietr. 43^a *wânû* zwêne knëhte! troj. 430 (= *wol balde* zwêne knëhte hër! Triſt. 2910) *wânû* ſlüʒʒel! (ſchlüßel her!) *wânû* Machmët! (vah M.!) Wigal 7714. *wânû* der touf! Wigal. 8186. *wânû* ſpër! *wânû* ſpër! (age, porrige haſtam!) Iw. 7111. *wânû* ſchilt u. ſpër! Wigal. 447. *wânû* ros u. harnaſch hër! Wigam. 4688. *wânû* ros! Flore 2707. *wânû* pfërt! Frib. Triſt. 5547. Man hat dieſes wânû bisher aus dem fragenden wâ (ubi) erklärt und ganz annehmlich, indem der ſinn jener phraſen wäre: wo ſind nun meine freunde? wo finde ich nun gleich einen boten, ſpeer und ſchild? in andern ſtellen, z. b. MS. 1, 14^a *wâ* ſint *nû* die jungen man? iſt ſogar keine andere deutung ſtatthaft. Dennoch beſtimmt mich die angeführte parallele: *wol danne* zwêne knëhte hër! den ausruf der frage vorzuziehen, und das mhd. wânû dem frühern *wâ*, das kein wâr, hvar ſein kann, gleichzuſetzen. Dieſes *wâ* ſcheint nun gar nicht pronominal, ſondern aus *wah!* mit apocope des h entſprungen, denn Diut. 2, 49^b findet ſich *wach!* euge! und T. 205, 2 *wah!* vah! aus Marc. 15, 29, wo Ulphilas das einſtimmende *οὐά!* durch *ô!* verdeutſcht, O. aber wolaweing! braucht. Man vergleiche übrigens das neben wâ beſtehende mhd. *wach, woch!* (vorhin ſ. 296).

f. *avoy!* Parc. 612. Wh. 1, 115^b Geo. 4977. Wigal. 7809. 9275. 11648 iſt interj. admirantis, aber romaniſch; vgl. *avoy avoy!* alez avant! Docen miſc. 2, 208 und Roquefort 1, 116^a; aber wie iſt Wolframs gleichfalls verwunderndes *ohteiȥ!* Parc. 9684. 9855 zu erklären? aus ah dex, ah diex! (ah dieu!)

---

*) rhein. muſ. f. jurispr. III. 281-283.

g. *ziehter! ziether!* MS. 2, 17ª vielleicht auch romaniſch? (vgl. *cicha, cicha!* Doc. miſc. 2, 205) oder das bekannte *zeter!* (rechtsalt. p. 877) und dieſes = *ziehet her!* (ſuccurrite) wofür *ziehent hërze* (hërzuo?) wâſenâ! MS. 2, 66ª ſtreitet.

h. nhd. *friſch! munter!* plattd. *wiſſe!* brem. wb. 5, 275.

7. (*interj. optantis*). Goth. *váinei!* (ὄφελον) II. Cor. 11, 1. Gal. 5, 12 ſcheint das mhd. *wan!* MS. 1, 184ᵇ dem häufig noch ein andrer ausruf vorausgeht: *ach got wan!* MS. 1, 3ª 31ᵇ *hei wan!* MS. 1, 51ª a. Tit. 149. *ôwê wân!* Parc. 235. MS. 1, 70ᵇ *wê wan! wan wolte got!* Barl. 364, 36. Von dieſem wan! unterſcheide ich *wan* = waȥ ne (oben ſ. 180. 181), das gleichfalls auf ôwê folgen kann, z. b. MS. 1, 40ª. Zur vollen beſtätigung des mhd. *wan* = *váinei, váin* bedarf es der auffindung eines ahd. *wein! wên!* Im agſ. drücken die klagenden interjectionen auch die ſehnſucht des wunſches aus, *eálá!* oder *válá!* z. b. *válá* áhte ic minna handa gevëald! (o daß ich meiner hände mächtig wäre!) Cädm. 9, 15; ebenſo unſer nhd. *o* daß, *ach* daß! *o* hätte ich! *ach* wäre ich! Zuſammengeſetzte wünſchformeln ſind: *wollte gott!* (oben ſ. 244), *geſiele es gott!* (plût à dieu!) u. a. m.

8. (*interj. dubitantis*). Dem ſinn des nhd. *ei ei! hm hm! hum hum!*, das aufſtoßende bedenklichkeit oder überraſchung ausdrückt, ſcheint mir ein mhd. *ſim!* nahe zu kommen, das ich kolocz. 100. 106. 112. 227 finde. Sollte die bedeutung auch für das *ſim!* MS. 2, 130ª annehmlich ſein? es iſt ſonderbar, daß ſich dieſe partikel gar nicht öfter nachweiſen läßt.

9. (*interj. prohibentis*). Nhd. *halt! haltein! laß! laß ab!* in Heſſen *ham ham!* (ne tangito). Mhd. *lât wëſen!* Parc. 8461 *) *lâ ſtân!* troj. 16755. 16865. *lânt ſtân!* troj. 11107. *lât ſtân!* MS. 1, 8ª *lâ ſtên!* MS. 1, 80ᵇ vgl. *ſtâ bî!* MS. 1, 6ᵇ; *tuo hin!* livl. 83ª; *nû ne wëlle got!* (deus avertat) Parc. 3970. nhd. *gott behüte! gott bewahre!* und elliptiſch *behüte, bewahre!*

10. (*interj. abigentis*). Nhd. *fort! weg!* (apage!) *aus dem weg! geh los! geh ab! zieh ab! verlier*

---

*) und ganz zur conjunction werdend: *daȥ lâ ſîn!* Wigal. 8771. *lâ daȥ ſîn!* Bon. 48, 49 = gut denn, laiſſons cela.

dich!, ſchab ab! vgl. mhd. er hieʒ in ſînen wëc *ſcaben* Diut. 3, 50 und das goth. *ſkêvjan.* Mhd. *rûmet! wîchet umbe!* MS. 2, 44^a; ahd. *rûment mir!* N. 118, 115.

11. (*interj. maledicentis*). *vâi! wê! vâ!* (oben ſ. 292); mhd .*woy,* daʒ ir verwâʒen ſît! ungedr. lied von Nithart; *hoy* et *oe!* maledicantur tiliae juxta viam poſitae! Doc. miſc. 2, 205. *var hin* verwâʒen! *gê, ganc* dich erhenken! (geh zum teufel!) Lſ. 2, 704 *) und eine menge ähnlicher redensarten, welche über die grenze der interjection hinaus ſtreifen.

12. (*interj. indignantis, contemnentis, averſantis*). Das agſ. *tüg* oder *tæg!* das altn. *ſvei!* ſcheinen echtdeutſche ausdrücke, denen ich in den andern dialecten nicht mehr begegne. denn aus dem lat. *phy, phui!* gr. *φεῦ!* ital. franz. *fi!* ſtammen das mhd. *phiu!* leich des v. Ruge, *fiâ fi!* Parc. 2368. Geo. 164. *fiâ fiâ fie! fi* ir vertânen! Parc. 8463. *pfuch!* Frib. Triſt. 2855. 5391. ôwê *pfuh* u. *pfi!* Mart. 20^b 184^c *pfi!* Nib. 1785, 2. *pfi dich!* MS. 2, 132^a, noch im 16. jh. *pfei pfei!* (= pfi); nhd. *pfui! pfui dich an!*; engl. *fie, fie! fo! fough! fudge!*; altn. *fey!* ſchwed. dän. *fy, fuj!* pfuch, altn. fûki bedeutet foetor. Woher das öſtreich. *wig! o wigerl!* (interj. faſtidientis, horrentis)? Höfer 3, 293. Bemerkenswerth iſt das ſpan. *tate!* Geringern grad von verachtung und abwendung drückt unſer *ba! bah!* und das engl. *pah! pſhaw!* aus.

12^b. (*interj. irridentis*). nhd. *ätſch!* gehört hierher das mhd. *ſnipfenſnav!* MS. 2, 10^a oder wie die chroniken geben *ſchnipfenſchnapf?*

12^c. (*interj. ſilentium praecipientis*). nhd. *ſch! hoſch!* (engl. *huſh!*) *ſtill! ruhig!* (franz. paix! engl. peace!) *ſachte!* (aus dem nnl. zacht! ſanft) engl. *ſoftly!*; dän. *tys!*

13. (*interj. provocantis, minantis*).

a. die ausdrücke *tratz* und *trutz* werden im mhd. oft, aber faſt nur als interjection gebraucht: *tratz!* ſprëchen MS. 2, 77^b Frib. Triſt. 4468. amgh. 3^a Ottoc. 101^b 191^a 130^a 444^b ſi ſprach *trutz!* MS. 1, 81^a *jâ trutz*, wër tar küſſen mich! MS. 2, $19^{a.b.}$; doch findet ſich Lſ. 1, 476 ze tratze (in contumaciam), Frib. Triſt.

---

*) die doppelten imperative *gê! ganc! ſtâ! ſtant!* gleichen dem *ſtê! ſich!* (ſ. 247).

das ſubſt. widertratz und öfter das verbum tratzen. So iſt ſpäter bei Königshofen p. 801. *trutze trutze!* und bei Luther II Sam. 20, 11. Eſaj. 41, 23 *trotz!* baare interjection; wir verwenden *trotz* als conjunction im ſinn des franz. malgré, nonobſtant, gleich häufig aber das ſubſt. *trotz* und das verbum trotzen. Nnl. *trots*, ſchwed. *trots*, dän. *trods*, iſl. *trâſs*; wie mich dünkt, ſämmtlich der hd. form nachgebildet. Denn die echte geſtalt des worts lehrt das agſ. *þrëat* (correptio, minae) *þrëatjan* (corripere, minari) engl. threat, threaten; þrëatjan ſcheint aber wiederum von dem einfachen þreá (minae) mittelſt T abgeleitet, folglich würde dem agſ. þrëatjan ein ahd. drowazan, verkürzt draȥan entſprechen und die mhd. form tratzen (neben drô, minae) gleicht dem unorganiſchen twingen, twahen ſtatt dwingen, dwahen (gramm. 1, 419.) Noch verderbter iſt trutz f. tratz.

b. die ſynonyme interj. *trunk!* der weſtphäl. volksmundart (a. w. 2, 192. münſteriſche ſagen 1825. p. 237.) mag auf ähnliche weiſe aus derſelben wurzel entſtellt ſein, den begriff potus darf man nicht darin ſuchen.

c. ſanſt drohend iſt *wanne!* Reinke vos p. m. 25. brem. wb. 5, 279. Möſers verm. ſchrift. 1, 332. 2, 231. 235. Voſs idylle 7, 36; es bedeutet eigentlich ei was, ei was nicht! und ſein urſprung iſt ſ. 180. 181 erklärt.

14. *Imperativinterjectionen.* Eine menge imperative, zumal von verbis, die einen ſinnlichen begriff enthalten, können zu interjectionen gebraucht werden, in welchem fall die mhd. ſprache den ausruf â zu ſuffigieren und das verbum zu geminieren pflegt (ſ. 291.) Hier will ich noch einige gangbare imperativformeln hauptſächlich der älteren zeit zuſammenſtellen. Des goth. *hiri! ſái! ſaihv!* ahd. *ſê! ſênû!* iſt ſ. 246. 247 bereits gedacht; die heutigen volksdialecte verwenden noch *ſchau! lueg!* Abwehrende, wegtreibende imperative vorhin unter 9. 10. *puri dih!* (vade!) gl. monſ. 321. 324. 327. *bure dih!* W. 39, 9. von purran, purjan, ſich erheben; öſtreich. *pur dih* füchſel! Höfer 2, 358. *île dîn!* W. 17, 14; mhd. *lâ dir ſlûnen!* cod. vind. 169, 75. *lâz ſliunen dir!* Frib. Triſt. 6000. *lânt iu lingen!* Ben. 244. *lâz dir lingen!* Bon. 48, 34. nhd. *mache fort, ſpute dich* *)! Nhd. *hol über* (ad

---

*) ahd. lingiſo = ſpuot, framſpuot (ſucceſſus).

nautas)! mhd. *nû hol mich* hie, verge! Nib. 1490, 2. *nû hol mich!* Nib. 1492, 3. *ſcalt* thaz ſkëf in tiufi! (*ἐπανάγαγε εἰς τὸ βάθος*) T. 19, 6. *habe an lant!* Triſt. 8775. *holá ſuoter! holá hol!* (ad famulos exſtruentes menſam) Frib. Triſt. 586. *holá ſpîſe! holá trank!* ib. 590. 591. *ſchenkâ hie! leg ein brôt!* Diut. 2, 83. *ſchenk* (?ſchenke) *ſân!* Parc. 847. vgl. *ſchenket!* (ei ſeht doch) Stald. 2, 313. *trag hër, giuz în!* Renner. *Tuo hër* ſchilt! (ad ſervum arma miniſtrantem) MS. 2, 37^a *nû tuot hër* daz ſpër! ibid. vgl. wânû ſchilt und ſpër! (vorhin ſ. 302) *tuo dich* hër! Lſ. 3, 9. *tuo hin!* livl. 83^a *tuot ûf!* Parc. 12915. Wigal. 5704. Mnl. *hëlpe!* (interj. admirantis) Rein. 574. 1540. 2064. 3372. Ahd. *giſtuomô dir!* (ruhig! ſtille!) Diut. 2, 287^b *hil dih!* (latita!) Jun. 212. *farmîd dih!* (latita!) Diut. 1, 499^b mhd. *ſtêt hôher!* (ſecedite) MS. 2, 67^a vgl. *hôher gân, ſtân* Iw. 5288. 5303. Wigal. 1500. 7476. MS. 1, 154^a Triſt. 2794. Nib. 2144, 1. *hôhor ſizzen* N. Cap. 47 und goth. *usgagg háuhis* (*προσανάβηθι ἀνώτερον*) Luc. 14, 10; lât *nâher gên!* Parc. 15911. lât dâr *nâher ſtrichen!* MS. 2, 58^b Nhd. *topp!* (ſchlag ein) rechtsalt. 605; *fahr wohl! fahr hin! lebewohl! hilf! hilfio!* (oben ſ. 219) *helfet! ſchonet!* (pardon!) Schweinichen 1, 350, und eine menge ähnlicher redeweiſen, die keine eigentliche interjectionen ſind, aber ihnen gleichen.

15. *Nominalinterjectionen.* nhd. *dank!* (verbal: habe dank! habe undank!); *gnade!* (merci, pardon, grace!) mhd. *dîn gnâde!* Mar. 25. *iuwer genâde!* Parc. 9031. 10796. 11621. d. i. gratiae agantur tibi, vobis, woraus ſpäter die anrede: euer gnade! entſprungen zu ſein ſcheint; auch N. 85, 5 verdeutſcht miſerere nicht durch den imp. genâdô, ſondern durch das ſubſt. *genâda* *)! Bemerkenswerth das mnl. *half ghenade!* Rein. 1986. Der interj. dolentis *weh!* liegt vermuthlich das ſubſt. zu grund; mhd. *al die wërlt!* Walth. 28, 31. nhd. *alle welt! potz welt! gott* und *himmel! teufel!* ſind interjectionen durch weglaſſung des eigentlichen ausrufs; auch bei mehrern nhd. interj. admirantis der gemeinen volksſprache wie *blitz! donner! hagel! element!* wird eine ellipſis anzunehmen ſein. Gleich unſerm *lieber herr! lieber gott! mein gott!*

---

*) *offei* MS. 2, 58^b iſt altfranz. *afoi* (Roqueſ. 1, 34^a) ma foi, traun; *meinäd* Reinwald henneb. id. 1, 101. 2, 87. Schm. 1, 27.

wird im mnl. die ſchmeichelnde anrede *minne!* (liebe frau, vgl. Huyd. op St. 2, 472. 473) zuweilen als interj. admirantis gebraucht, namentlich in einer ſtelle bei van Wijn avondſt. 1, 305. Abele künſt. unordn. 1, 80. 91 hat ein *hänt herr! hänt frau!* worin ich das hänt nicht verſtehe. Oft wird das ausrufende *ei* oder *hei* durch ſubſtantive verſtärkt, z. b. *ei wunder! ei tauſend! ei hader!* (Rockenphiloſ. 2, 278). Einige andere interj. ſind ganz unerklärbar, z. b. das niederheſſ. *gott henne!*, hanauiſche *ſpuk hennenei!*; ſchon in einem Striker a. w. 3, 208 *jâ henne!* cod. pal. 341, 342^c aber *jâ hennenbërc!* und wie ſoll man deuten *blomenharte! blomenheide!*, nach dem brem. wb. 1, 104 interj. admirantis? mnl. *blommerhelt, blommerhart!* Bilderd. op Hooft p. 162. es können abgekürzte refrains aus liedern ſein, die ſchon in ihrer vollſtändigen geſtalt von dem inhalt des geſangs unabhängig ſind.

16. Die ſitte des mittelalters forderte ein beſtimmtes *feldgeſchrei* (krie) für jeden kriegführenden theil; berühmteſtes darunter in den kerlingiſchen romanen war *montjoie* *)! entſtellt *munsgoy!* Karl 55^b 104^b *monzoye!* Wh. 1, 21^b 24^b, ſodann *pretioſa!* (name von Karls ſchwert) Karl 102^a 104^b; häufig wurde der name des landes oder der hauptſtadt gerufen, beiſpiele bei Huyd. op St. 3, 326-328. Die ritter begnügten ſich wohl mit einem bloßen *ſchévaliers!* (eques!) Triſt. 9169. ei *ſchâfaliers!* wërder helt! von der bir 102. 106. 434. *zévalier!* (equites!) Wigal. 4568., doch auch hier mit unterſcheidender beifügung des landes: *ſchévalier* Parmenie! Triſt. 5580.

17. Einzelne interjectionen ahmen den *ſchall* nach, der beim fallen, ſchwingen, wegraffen, zerbrechen, tönen gewiſſer gegenſtände entſteht, z. b. *plump! platſch!* (ſchwed. pladaſk!) *bratſch! patſch! klatſch* **)! *witſch! huſch! hui! klapps! ripsraps! ſchwupps! ſchwapps! ſchnapps! klingling! klinke klanke! winke wanke! pinke panke! bim bam bum! zink, zink!* kindermärchen 2, XVI und Hans Sachs II. 4, 115^a. *fick, fick! fitſche, fatſche!* (bei ruthenſtreichen), *ſtrip,*

---

*) Ducange ſ. v. *mons gaudii.* Roquef. 2, 206. montejoch = mendelberg cod. pal. 361, 88^d.

**) poln. *ſzaſt!* vom peitſchen.

ſtrap, ſtroll! (beim melken) kinderm. 1, 222. *zik, zak! hik, hak! klipp, klapp! piff, paff, puff! pardauz!* u. a. m. Hierbei erzeigt ſich wieder das vocalablautende geſetz unſerer ſprache, das wir ſchon bei einſilbigen praepoſitionen (ſ. 255) und conjunctionen (ſ. 271) wahrnahmen und das auch in andern ausrufungen, wie trutz, tratz, ſnipſenſnapſ, oder in wortbildungen waltet, die nicht partikeln ſind, z. b. miſchmaſch, wiſchwaſch, wirrwarr, und mhd. gimpel, gampel; gippen, gappen; hippen, happen MS. 2, 80ᵇ.

18. Verſchieden davon ſind längere und oft zeilen füllende ausrufungen, die zuweilen in den geſang eingeſchaltet werden. Sie ſollen nicht etwas beſtimmtes ausdrücken, vielmehr den lyriſchen ſchwung ſteigern, oder wohllautend abſchließen, oder auch was der ſänger nicht mit worten ſagen mag, in undeutlichere töne faſſen. In Walthers liede ſ. 39 iſt das *tandaradei!* von ſchöner wirkung: ein anderer dichter endigt die ſtrophe mit *harbaloriſâ!* MS. 1, 8ᵃ; mit *deilidurei! ſaledirannurei! lidundei! ſaladariturei!* MS. 1, 45ᵇ; mit *valerei!* MS. 2, 218ᵇ; *lodircundeie!* Doc. miſc. 2, 201; *treialtrei!* MS. 2, 57ᵃ; *traranurirum traranurinuntundei!* MS. 2, 81ᵃ; *triostrientriſô!* MS. 1, 45ᵇ; *harnoraiou!* ib. 2, 57ᵇ; und ſelbſt in ſolchen ſpielenden lauten ſcheint noch eine feſthaltende überlieferung nicht zu verkennen, die poëſies du roi de Navarre bieten 2, 42 ein ganz ähnliches *valara!* Abeles künſtl. unordn. 1, 262 ein *ſalatritum!* und ein *trallera fiſallerallera!* erſchallt heute wie vor jahrhunderten. Zum theil liegt eine nahahmung des pfeifen- und trompetenlautes darin; faſt in allen herſcht der conſonant R vor (vgl. oben ſ. 296 jariâ! und ſcrirun).

19. Endlich hat die ſprache interjectionen für *thiere* eingeführt. Ich meine nicht ſowohl verſuche, thieriſchen ſchrei und vogelſtimmen der menſchlichen articulation näher zu bringen *), als die jeder mundart eigenthümlichen überlieferten ausdrücke, womit thiere gelockt und geſcheucht werden. Auch dabei ſcheint oft eine annäherung an den naturlaut des thieres ſelbſt

---

*) die lerche ruft *tireli!* der ſperling *ſchjirb!* (Reutters kriegsordn. p. 34) die ſchwalbe *tiſchtaſch!* Schm. 1, 460. u. ſ. w.

zum grund zu liegen, doch mit ſo verſchiedener auffaßung und ſo bedeutender hinzufügung willkürlicher laute, daß ſich in allen ländern die thiere an andere wörter zu gewöhnen haben. Zuweilen berührt ſich die interj. auch mit einer benennung des thieres.

a. ruſe, die *zum futter locken* *).

Mhd. *za za zâ!* (ad canes venaticos) Triſt. 3013. Frib. Triſt. 4565. Nhd. *da da!* (ad canes) Schm. 1, 347; *füter, füt, füt!* (ad equos) anderwärts *hüf hüf!*; *his his!* (ad pullos equorum); *ſchäpen, ſchäp ſchäp!* (ad oves) öſtr. *deckel deckel!*; *hödel hödel!* (ad capras) auch *luzel!* und anderwärts *zub zub! leck leck!*; *köß* kühel *köß!* (ad vaccas), vgl. oben ſ. 290 *helo! helobe!*; *wuzi wuzi!* (ad porcos) am Rhein *huß! huß da!* in Schwaben *hutz!* in Öſtreich *hutſch* und *ſug farl ſug!*; *minni minni* (ad feles) auch *minz minz! mudel, mütz mütz! zi zitz.* (Stald. 2, 211. 470) oder *pus pus!*; *guſch guſch! guß guß! gös gös* **)*!* (ad anſeres) heſſ. rhein. *wulle wulle!* niederſächſ. *hulle hulle!* ſchleſ. *ruſch ruſch!*; *fit, fit!* (ad pullos anſerinos); *pile pile! bile bile!* (ad anates) öſtr. *ant ant!* auch ſonſt *nat nat! lip lip!*; *pi pi!* (ad gallinas) anderwärts *put put! tick tick! tiet tiet!* (brem. wb. 5, 74) †).

b. *ſcheuchruſe.* Mhd. *ſchû ſchû!* (ad aves) Frib. Triſt. 4658 vgl. oben ſ. 298; in Baiern *le!* (ad aves) Schm. 2, 406. *huß da!*; *huſchk!* (ad gallinas) brem. wb. 2, 678. litth. *tiſz!* (ad gallinas) ††).

Dem verſtändigen hunde, pferde, rinde werden rufende u. antreibende eigennamen beigelegt. Erwähnung verdienen hier noch die fuhrmannswörter, welche eingeſpanntem vieh *rechts* und *links* bezeichnen. Für rechts gilt am allgemeinſten *hott!* öſtr. *hatt, hott!* Höfer 2, 68. plattd. *hot, hut!* brem. wb. 2, 661. vgl. franz. *hurhaut!*; in Baiern und Krain aber *diwo diau! di diſt! tſchoa diſt!*

---

*) altn. teygja at ſolli. Sæm. 155^b.

**) agſ. gôs, altn. gâs (anſer) böhm. hus, ſerb. guſa.

†) vgl. Höfer 2, 215-217. Schütze holſt. id. 4, 228. Spangenberg vaterl. arch. 1823. 2, 154.

††) vgl. überhaupt die in Dobrowſkys böhm. gramm. p. 232 und in Vuks ſerb. p. 103. verzeichneten ausruſe.

Für links *har* und *wiſt!* oſt beide verbunden *harwiſt!* *wiſthar!* vgl. brem. wb. 2, 661. *hotta* und *wuſt!* Garg. 213^{b}. Reinw. henneb. id. 1, 196. ſchwäb. *jiſt!* öſtr. *hi!* *zohi*, *tſchohi!* Höfer 2, 50. 51. 68. Sonderbar iſt *ſwude!* (links) brem. wb. 4, 1132. Friſch ſ. v. *ſchwode*, ein vocab. bei Panzer (ſuppl. p. 28) gibt *zwuder! zwuſtacher!* und Hans Sachs *her* und *zwuder!* Auf deutung dieſer dunkeln, wahrſcheinlich ſehr alten wörter laſſe ich mich nicht ein.

SECHSTES CAPITEL.

GENUS.

Die deutſche ſprache zeigt, gleich der indiſchen, griechiſchen, lateiniſchen und ſlaviſchen, für alle und jede nomina ein dreifaches geſchlecht *), das *männliche*, *weibliche* und *neutrale* (*γένος ἀρσενικόν, θηλυκόν, οὐδέτερον*) **).

Dieſer unterſchied greift ſo tief in das weſen des nomens und ſeiner formen wie der zwiſchen activum, paſſivum und medium in die des verbums. Beide eintheilungen laßen ſich in mehr als einer hinſicht vergleichen; das activum erſcheint wie das maſculinum als die wichtigſte und urſprünglichſte form, das paſſivum wie das femininum als eine aus jenem abgeleitete, das medium wie das neutrum als eine miſchung oder verbindung activer und paſſiver, männlicher und weiblicher formen.

Das geſchlechtsverhältnis haftet nirgends dauernder als am pronomen der dritten perſon, gewiſſermaßen einem typus für die ganze declination. Dialecte, in welchen ſich die genusformen zumeiſt abgeſchliffen haben, wie der däniſche und engliſche, bewahren ſie daher noch wenigſtens in dem pronomen han, hun, det, he, ſhe, it ***).

---

*) vortheilhafter wäre es, wenn wir für *genus* das dem lat. und griech. ausdruck ganz entſprechende goth. *kuni*, ahd. *chunni* gebrauchen und *geſchlecht* auf den begriff von *ſexus* einſchränken könnten.

**) letzteres hat man verſchiedentlich beſtimmter zu benennen geſucht, das *ſachliche*, *dingliche*, *ungewiſſe*. Niederländiſche grammatiker nennen es *onzijdig* (das ſich auf keine ſeite neigt), däniſche *hverkenkiön* oder *intetkiön*; polniſche rodzay *niiaki*, ſerbiſche *ſrednji* (genus medium) u. ſ. w.

***) und praefigieren es, wie hernach gezeigt werden wird, den ſubſtantiven, da wo das geſchlecht nothwendig bezeichnet

Nächſtdem aber hat ſich das genus am adjectiv weit lebendiger ausgeprägt als am ſubſtantiv. Jedes einzelne ſubſtantiv iſt nur *einem* geſchlecht zugethan, dagegen alle adjectiva drei geſchlechter an ſich entwickeln, folglich, weil ſie in unſrer (und der ſlaviſchen) ſprache zugleich der ſtarken und ſchwachen form befähigt ſind, ſechs declinierbare geſtalten hervorbringen.

Man kann den genitiv und dativ die ausdruckvollſten, kräftigſten caſus nennen, deren form ſich länger individuell erhält als die des nom. und acc. *). Während nun im neutro durchgängig nom. und acc. zuſammenfallen, thun ſie es im fem. meiſtentheils (giba, giba; gibôs, gibôs, aber anſts, anſt; anſteis, anſtins; tuggô, tuggôn, doch tuggôns, tuggôns), im maſc. zuweilen (hanans, hanans; aber fiſks, fiſk; fiſkôs, fiſkans; hana, hanan) und die ahd. mundart pflegt *lebendigen* ſubſt. maſculinis den hervorhebenden adjectiviſchen ſg. auf *-an* zu gewähren. Das neutrum, im nom. und acc. noch todter als das femininum, übertrifft dieſes im gen. und dativ, die es ſtets mit dem maſc. gemein hat (vaúrdis, vaúrda; vaúrdê, vaúrdam; haírtins, haírtin; haírtanê, haírtam). Wir unterſcheiden nhd. wortes und worte, obgleich unſere feminina im ſg. des ſubſt. aller kraft verluſtig gehen, caſus zu bezeichnen.

Nur wo männliche und weibliche flexionen völlig einander gleich ſind, wie im gr. *ὁ, ἡ ἄνϑρωπος, ὁ, ἡ παῖς, ὁ, ἡ βαρύτονος, ὁ, ἡ εὔχαρις*, im lat. dux, bos, felix, fortis u. ſ. w. iſt von einem *genus commune* (*κοινόν*) die rede **). Der fall findet alſo im ahd. mhd. und nhd. durchaus nicht ſtatt, iſt aber in der goth. dritten decl. gedenkbar (gramm. 1, 601), z. b. ulbandus, gen. ulbandáus könnte *ὁ* und *ἡ κάμηλος* bedeuten, aſilus, aſiláus *ὁ* und *ἡ ὄνος*, welches ich mit Luc. 19, 30 wirklich belege, wo ſulan aſiláus offenbar

---

werden ſoll. Hierher gehören auch folgende ſtellen: thinne iſt daz ein *ër*, iſt daz ein *ſî?* a. Tit. 58; ſibenſtunt iſt iz *ër*, wîlen *ſî*. Diut. 3, 26. vgl. MS. 2, 34^a: iſt ëz *wîp* oder iſt ëz *man?*

*) die romaniſchen ſprachen umſchreiben bloß den gen. und dat. durch praepoſitionen; nom. und acc. ſinkt ihnen zuſammen.

**) man unterſcheide das genus *ἐπίκοινον*, wenn ein geſetztes männliches geſchlecht zugleich das weibliche ausdrückt oder umgekehrt, z. b. der adler, der fiſch, die ſchwalbe, die maus.

pullum aſinae ausdrückt. Gleichergeſtalt ſind die adj. filus, hardus, þaúrſus nicht bloß multus, durus, ſiccus, ſondern auch multa, dura, ſicca und der gen. ſg. fem. würde wie der maſc. filáus, hardáus, þaúrſáus lauten. Dieſes genus commune ſcheint eine ältere, allmälich erloſchene form; im dän. haben ſich dagegen die formen des maſc. und fem., im engl. die aller geſchlechter überhaupt, jene flexion des pronomens ausgenommen, ſo abgeſtumpft, daß die dän. männliche und weibliche declination als ein *fälledskiön* (g. commune) aufgeſtellt wird und in der engl. formenlehre von gar keinem geſchlecht geredet zu werden braucht. In der goth. declination ſind folglich, wie in der griech. und lat., vier geſchlechter, das männliche, weibliche, gemeinſchaftliche und neutrale anzunehmen; in den meiſten übrigen deutſchen ſprachen nur drei; in der dän. decl. nur zwei: das gemeinſchaftliche und neutrale; in der engl. gar keins mehr.

Andern ſprachen geht dafür das in allen deutſchen feſthaftende *neutrum* ab, namentlich der hebräiſchen, celtiſchen, litthauiſchen und ſämmtlichen romaniſchen. Sei es, daß ſie dieſe form entweder, wie die hebräiſche, nie entwickelt, oder, wie die romaniſchen, fahren gelaßen haben.

Obgleich die drei geſchlechter ſchon in den älteſten denkmälern deutſcher ſprache und weit über unſere geſchichte hinaus als etwas vorhandenes tiefeingewurzeltes geſetzt werden müßen, wird hierdurch nicht die wahrnehmung ausgeſchloßen, daß ſich das *maſculinum* als die lebendigſte, kräftigſte und urſprünglichſte unter allen darſtelle. Folgende gründe ſprechen dafür:

1. das maſc. pflegt in ſeiner *conſonantiſchen* ſtarken endung die ſtrenge wortform zu enthalten, der im nominativ bloß ein im acc. wieder entbehrliches S beigefügt wird. Das weibliche kennzeichen iſt ein weiches, auch im acc. haftendes A. Die form des fem. ſcheint daher ſchon eine milderung der ſpröderen männlichen.

2. die ſchwache form des maſc. wird durch einen *kurzen* vocal eingeleitet (hana, ahd. hano), die des fem. durch einen *langen* (tuggô, und es muß ohne zweifel ein früheres ahd. zunkâ angenommen werden, wenn ſich auch das auslautende â nicht mehr belegen

läßt); im gen. dat. maſc. herſcht I (hanins, hanin), beim fem. dauert der lange vocal einförmiger fort (tuggôns, tuggôn). Es kann nicht bezweifelt werden, daß die kurzen vocale älter und edler ſind, als die von ihnen abhängigen langen. In dem pronominaltypus *ſa*, *ſô* = ſanſkr. ſas, ſâ, griech. ὁ, ἡ dieſelbe erſcheinung; acc. *þana*, *þô* = ſanſkr. *tam*, *tâm*, gr. τόν, τήν. Das nämliche verhältnis zwiſchen kurzem vocal männlicher und langem weiblicher wörter zeigt ſich aber auch außer den flexionen in wurzeln, namentlich in *fadar*, ahd. fatar und *muotar* = gr. πατήρ, μήτηρ, lat. pater, mater; goth. *atta* (pater) *áiþei* (mater). Feminina (und neutra) lieben den vocal *ô* (uo), wo verwandte maſc. *a* haben, vgl. *hana* (gallus) *hôn* (huon, pullus, gallina); ahd. *grapo* (foſſa) *gruopa* (ſovea); oft läßt ſich die männliche aform zu der weiblichen ôform nicht mehr aufweiſen, z. b. bei *bôka*, ahd. puohha, gr. φηγός, lat. fâgus. *ô* muß als ablaut von *a* betrachtet werden (goth. *dags*, *dôgs*) und ablaut ſchwächt die urbedeutung des lauts.

3. wie vorhin auseinandergeſetzt worden iſt, die *caſus* des maſc. ſind vollſtändiger und dauernder, als die des fem.

4. der weibliche *gen.* und *dat. ſg.* der pronomina und ſtarken adj. ſcheint aus dem *gen. ſg. maſc.* erzeugt zu werden, ïzôs, ïzái, þizôs, þizái, blindáizôs, blindái aus ïs, þis, blindis. Dies hat zuerſt Bopp lehrg. des ſanſkr. p. 146 note und berl. jb. 1827. p. 750. 751 wahrgenommen und durch das ſanſkr. taſjâs = þizôs erläutert, das aus taſja = þis herſtammt. Wie nun blindái für blindáizái (gramm. 1, 804) mag auch anſtáis, anſtái für anſtáizôs, anſtáizái ſtehen.

5. aus maſc. können feminina *moviert* werden (herr, herrin, könig, königin), ſehr ſelten aus fem. maſculina.

6. äußerlich *movierte* feminina geben ſich zu keiner weitern ableitung her, z. b. aus dichter kann dichteriſch, aus gärtner gärtnerei gebildet werden, aus dichterin, gärtnerin kein dichterinniſch, gärtnerinnei.

7. aus maſc. entſpringen *unbeſtimmte pronomina* mit *allgemeinem*, auch auf feminina wieder gehendem ſinn, namentlich *man* (oben ſ. 7.) *éoman* (ſ. 51.) *niéoman* (ſ. 67.) *mannahun* (ſ. 33.) *mangi* (ſ. 35.) *mannolih* (ſ. 53. 54.) Aus dem fem. vaihts (ſ. 8. 65.) geht

zwar eine allgemeinere, aber keineswegs perſönliche, ſondern ſächliche bedeutung hervor.

8. beim pronomen ſtirbt zuweilen das weibliche geſchlecht aus und wird dann durch caſus des männlichen vertreten; hauptſächlich gehört hierher der fall des interrogativums *wer* (gramm. 1, 798. 799.)

9. genitivadverbia werden faſt nur aus maſc. und neutris gezogen und die ausnahmen dieſer regel erſcheinen ganz anomal.

Strenger conſonantiſmus, raſcher vocalgang und größere bildungsthätigkeit beſtimmen hiernach den rang des maſc. vor dem fem., das jenen conſonanten vocale, jenen kurzen vocalen lange entgegenſetzt und mehr leidender natur iſt.

Es bleibt übrig nunmehr in dem *neutrum* die vereinigung beider geſchlechter nachzuweiſen; ich folgere ſie theils aus der bedeutung, theils aus der form, theils aus einer ſyntactiſchen regel.

1, urbedeutung des neutrums ſcheint, daß es die *unentwickelung des geſchlechts*, nicht gerade geſchlechtsloſigkeit, bezeichne. Daher wird das junge, deſſen geſchlecht ſowohl männlich als weiblich ſein kann, ſich aber noch unwirkſam darſtellt, oder das allgemeine, collective durch das neutrum ausgedrückt; man vergleiche die wörter kind, barn, kalb, lamm, rind, ſchwein, vieh u. ſ. w., wie im verfolg weiter abgehandelt werden ſoll.

2. in der form des neutrums miſchen ſich die männlichen und weiblichen kennzeichen auf mehrfache weiſe. Nom. und acc. rinnen überall zuſammen, der ſtarke nom. und acc. bewahrt aber den kurzen vocal des maſc. (þáta = ſanſkr. tad, gr. τό), der ſchwache nimmt den trägen vocal des fem. an (blindô, haírtô). Gen. und dat. des neutr. haben dagegen immer männliche natur, in ſtarker und ſchwacher form.

3. ſollen adjectiva oder pronomina auf ein männliches und weibliches ſubſt. *zugleich* bezogen werden, ſo ſtehen ſie im *neutro;* jene ſubſt. mögen vom natürlichen oder bloß grammatiſchen geſchlecht ſein. Dieſe regel muß hier vorläufig bewieſen werden *). Bei

---

*) zumal ſie im griech. und lat. nicht in ſolcher ausdehnung gilt. Dieſe ſprachen laſſen bekanntlich das adj. und pron

Ulphilas heiſst es: áiþei þeina jah brôþrjus þeinai ſtandand uta gaſaíhvan þuk *galrnjandôna* (ἡ μήτηρ σου καὶ οἱ ἀδελφοί σου ἑστήκασιν ἔξω ἰδεῖν σε θέλοντες) Luc. 8, 20. vgl. Marc. 3, 31; *ba* (Zacharias und Eliſabeth) *framaldra* vêſun (ἀμφότεροι προβεβηκότες ἦσαν) Luc. 1, 7; jah vas Iôſêf jah áiþei ïs *fildaleikjandôna* (ἦν Ἰωσὴφ καὶ ἡ μήτηρ αὐτοῦ θαυμάζοντες) Luc. 2, 33; vêſun *garaíhta ba* (ἦσαν δὲ δίκαιοι ἀμφότεροι) Luc. 1, 6; *hugjandôna* (Joſeph und Maria) Luc. 2, 44. Ebenſo im ahd.: wârun *ſiu bêdiu* (Zach. und Eliſ.) gote filu *drûdiu* O. I. 4, 8. *ſiu* wârun *rëhtiu beidu* fora gote T. 2, 2; wârun *einſtimmu* (Zach. und Eliſ.) O. I. 9, 56; *ſô ſiu* (Joſ. und Mar.) giwon wârun O. I. 22, 10; *thiu* hihûn (ſponſus et ſponſa) O. II. 8, 17; *thiu ſëlbûn thiu* nan bârun fater inti muater O. III. 20, 154; ir *bêdu* O. III. 20, 165; ob ër *ſiu zuei* (himil und ërda) giſceidit O. V. 12, 152; *folliu* ſint himila inti ërda tiurida thinera (pleni ſunt coeli et terra gloriae tuae) hymn. 26, 3. Altſ. giwitun im thô *thiu gôdûn tuê* Joſêph endi Maria *bêdiu* fon Bethleêm. Hêl. 14, 5. Agſ. vit her *baru* ſtandað (nos duo, Adam et Eva, nudi hic ſtamus) Cädm., 20; vit þus *baru* ne magon *bûtû* ät ſomne vëſan. ibid. 21; hig væron *bûtû* rihtviſe beforan gode. Luc. 1, 6. Altn. vid ſcolom aka *tvö* (nos ambo, Loki et Freyja, curru vehamur) Sæm. 71^{b} 73^{a}; ne vid Freyr byggiom *bæði* ſaman (neque ego, i. e. Gerðr, et Freyr unâ vivemus) Sæm. 84^{a}; Helgi ok Svava er ſagt at væri *endrborin* Sæm. 148^{b}; er vid *hörmug tvö* hnigom at rûnom (cum nos ambo, Theodericus et Gudruna, triſtes colloquia miſcebamus) Sæm. 237^{b}; vöknoðo *velborin* (expergefacti ſunt nobiles, i. e. Högni et Koſtbëra) Sæm. 253^{b}; rekkju görðu þræll ok þŷr, börn ôlu *þö* (lectum parabant þ. et þ., liberos procreabant) Sæm. 101^{b}; enn eigi veit ëk hvárt vid eigum *heil* ſaman (neſcio an conſortio proſpero uſuri ſimus ambo, Rûtr et Unnr) Nial. cap. 2. Mhd. wir *bêdiu*. a. Tit. 64; wir *beidiu*. a. Tit. 160; *bêdiu* (Gâwân und diu herzoginne) Parc. 18646; *diu* lâgen (rex et regina) Parc. 8496; ir *zwei* (Gâwân und Bêne)

---

nur dann im *neutro* ſtehen, wenn das darauf bezügliche maſc. und fem. grammatiſches geſchlecht haben. Mit einem maſc. und fem. natürliches geſchlechts wird aber ein *männliches* pron. oder adj. verbunden.

Parc. 16394; ſi *zwei* (Gâwân und Bêne) Parc. 19207; Heimerich und Irmenſhart *diu zwei.* Wh. 2. 55^{b}; ſi *zwei* (zunge und ſin) Triſt. 4831. ſi *zwei* (Triſtân und Iſôt) Triſt. 11722; *diu zwei* MS. 2, 88^{b}; ſi *driu* (Iſôt, Triſt. und Curvenâl) Triſt. 16683; kappe, ſwërt und ſporn wurden *diu* verlorn. Parc. 19367 *). Im nhd. kann der grundſatz nicht mehr wahrgenommen werden, weil die eigenthümliche flexion des neutr. pl. im adj. und pronomen völlig erloſchen iſt. —

Entweder iſt das geſchlecht *natürlich* oder bloß *grammatiſch.* Bei dem unſelbſtändigen, ſich immer auf ein ſubſt. beziehenden adj. und pronomen kann überall nur von dem grammatiſchen die rede ſein.

Das *natürliche* des ſubſtantivs gründet ſich auf beobachtung der ſexualverſchiedenheit an lebenden weſen, d. h. dem menſchen und den thieren. Gleichwohl unterſcheidet die ſprache lange nicht das genus aller thiere, ſondern wählt, wenn es ſich ſinnlicher wahrnehmung verhüllt, oder für ſie keine bedeutung hat, das bloß grammatiſche, welches dann *epicoenum* wird. Für hausvieh und große ſäugethiere findet ſich meiſt das natürliche geſchlecht bezeichnet, für vögel, fiſche, gewürm und inſecten faſt nur ein grammatiſches. Kennzeichen des natürlichen genus iſt, daß es die verſchiednen verhältniſſe entweder durch *eigne wörter* ausdrückt, oder *motion* des männlichen namens in einen weiblichen zuläßt.

Das *grammatiſche* geſchlecht iſt eine, aber im frühſten zuſtande der ſprache ſchon vorgegangene anwendung oder übertragung des natürlichen auf alle und jede nomina. Bei adjectiven findet eine vollſtändige motion ſtatt, der bei ſubſt. natürliches geſchlechts großentheils ähnlich. Für ſubſtantiva hingegen unterbleibt dieſe motion, d. h. jedes grammatiſche maſc. oder fem. ſteht für ſich ſelbſt da, ohne beziehung auf ein grammatiſches fem. oder maſc.; von einer analogie wird jedoch unten die rede ſein.

Es ſcheint bedenklich, ob man auch ſchon dem *neutrum*, das in dem grammatiſchen genus eine ſo große rolle ſpielt, natürlichen anfang zuſchreiben könne, mit andern worten, ob ſein urſprung in dem begriff von foetus oder proles lebendiger geſchöpſe geſucht und daraus eine übertragung auf andere wörter geleitet werden dürfe? Ich bin dazu geneigt, weil ich mir ſonſt die entſtehung des grammatiſchen neutrums gar nicht zu erklären weiß, da es ſchwer zu begreifen wäre, warum man nicht alle jetzt neutrale wörter dem grammatiſchen maſc. oder fem. überwieſen haben ſollte (wie in der that auch einige ſprachen thun), wenn nicht ſchon ein entwickeltes natürliches neutrum dazu genöthigt hätte. Zwar läßt ſich für das ſubſtantiviſche neutrum keine motion mehr nachweiſen; allein die adjectiviſche motion blinds, blinda, blindata und blinda, blindô, blindô berechtigt zu ſolgern, daß eine ſolche allerdings einmal vorhanden geweſen ſei.

---

*) beide letzte ſtellen zeigen, daß von keiner dualform die rede iſt; auch heißt es wir (ir) zwêne oder wir (ir) zwô, wenn zwei maſculina oder zwei feminina vorausgehen.

Die form, wodurch ſich das genus in der declination erweiſt, iſt im zweiten buch abgehandelt worden, wohin namentlich die ganze lehre vom geſchlecht der adj. und pron. einzig und allein gehört. Hier iſt nun in zwei hauptabſchnitten das natürliche und dann das grammatiſche geſchlecht näher zu unterſuchen.

A. *Natürliches genus.*

Die vollkommenſte art des ausdrucks, welche nur im uneigentlichen ſinn motion genannt werden kann, iſt unſtreitig, wenn für jedes geſchlecht wörter ganz verſchiedner wurzel gebraucht werden, z. b. mann, frau, kind. Eigentliche motion iſt in unſrer ſprache beinahe auf die verwandlung des männlichen in das weibliche geſchlecht beſchränkt und behält für letzteres weſentlich den namen des erſteren bei, indem ſie ihn entw. bloß in die entſprechende weibliche declination ſetzt, z. b. ahd. ano (avus) anâ (avia); oder ihm eine ableitungsſilbe zuſügt, z. b. gatte, gattin; könig, königin; oder endlich das geſchlecht durch praefixe bezeichnet, z. b. engl. hebeggar (mendicus) ſhebeggar (fem. mendica), agſ. carlfugol (avis mas) cvenfugol (avis femina).

I. *Geſchlecht durch verſchiedenheit der wurzel bezeichnet.*

1. *Benennungen der menſchen.*

a. *Maſculina.* Schon bei Tacitus *Mannus*, des gottes ſohn *); goth. *mann* und *manna*, ahd. altſ. *man*, agſ. *man*, *mon*, altn. *maðr*, gen. manns, in der älteſten ſprache eher dem gr. ἄνθρωπος, lat. homo, als dem ἀνήρ, lat. mas entſprechend. Als ſpäter für homo *) das aus dem adj. manniſks geleitete *manniſco*, menniſco, menſche aufkam, konnte das ſimplex mehr den begriff mas ausdrücken. Bemerkenswerth wird das altn. *maðr* in zuſammenſetzungen nicht ſelten von frauen gebraucht, immer aber mit männlichen adj. conſtruiert, z. b. Ol. Tr. 1, 20: Gunnhildr kona hans var *undirhyggiumaðr* mikill (valde callida); ib. 1, 75: hun ſkal i engu vëra þinn *nauðûngarmaðr* (ſervus tuus); Ol. helg. cap. 158: Emma drottning var *upphaſsmaðr* (auctor) und Laxd. 240 ſteht *hvatamaðr* (ſuator) von einer frau. Ganz analog bedeutet das agſ. *vîſman* (gen. vîſmannes, pl. vîſmen) femina, erfordert aber männliche pronomina und adj. z. b. ſe vîſman (femina) tô ânum vîſmen (zu einem weib) Geneſ. 2, 22, ja ſelbſt das alleinſtehende *man* kommt gleich dem lat. homo von frauen vor.

---

*) das umgekehrte ſunus maus, υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου.

Wie nun *mann*, in der wurzel dem lat. *mas*, maris (für maſis) näher verwandt, mehr die bedeutung von homo hatte, ſo iſt umgekehrt dem mit *homo* wurzelhaft ganz übereinkommenden goth. *guma*, ahd. *gomo*, agſ. *guma*, altn. *gumi* gerade die von mas, ἀνήρ beizulegen. Im ahd. *gomman* ſind beide wörter verbunden: gomo ſtarb aus, ſobald menniſco für homo und man für mas in gebrauch kam.

Das goth. *vair*, buchſtäblich das lat. *vir*, überträgt gleichfalls ἀνήρ, agſ. *vër*, altn. *vërr*; im ahd. dialect außer der zuſammenſetzung *wëri*gëlt (rechtsalt. 650) erloſchen.

Nach dem litth. *pats*, gr. πόσις f. πότις und ſanſkr. *patis*, die ſämmtlich gatte bedeuten, zu folgern, dürfte auch das goth. *ſaþs* früher ſponſus oder maritus ausgedrückt haben. aber nur das goth. compoſ. brûþ*ſaþs*, analog dem ahd. prûti*gomo*, agſ. brŷd*guma* bezeichnet dieſen begriff.

Das ahd. *charl*, *charal* iſt hauptſächlich vir im ſinne von maritus, das altn. *karl* vir, mas und maritus. auch hier wieder ein ähnliches compoſitum ver-

---

*) ahd. *firahi* (homines) altſ. *firihô* barn (filii hominum) altn. *firar* (homines).

wandter wörter, *charlaman*, *carlomannus*, altn. *karlmaðr* vir fortis, *ἀνήρ* *)). Den begriff maritus drückt im ahd. *gomman*, im ahd. und mhd. zuweilen das von wër abgeleitete *wirt* aus: nhd. das bloße *mann* oder die zuſammenſetzung *ehmann*. Merkwürdiger und auf den goth. dialect eingeſchränkt bleibt *aba* (maritus).

Dominus, *κύριος*, iſt goth. *fráuja*, altſ. *frôho*, agſ. *freá*, ahd. *frô*, nur noch in der formel frô mîn bei O. **), der altn. name des gottes *Freyr* hat ſtarke form. Der ſtrengahd. ausdruck *truhtîn* erſcheint auch im agſ. *dryhten*, altn. *dróttinn*; bald aber wird auch truhtîn, mhd. trëhtin von *hërro*, *hërre*, *hërre* verdrängt. Der weltliche herſcher heißt ahd. *chuninc*, agſ. *cyning*, altn. *konúngr*; bei Ulph. *þiudans*, altſ. *thiodan*, agſ. *þëóden*, vgl. rechtsalt. p. 229. 230.

Fadar kommt Gal. 4, 6 wirklich vor, ſonſt braucht Ulphilas dafür *atta*, das den übrigen mundarten mangelt. ahd. *fatar*, altſ. *fader*, agſ. *fäder*, altn. *fadir*. Dagegen reicht *ſunus*, ahd. *ſunu*, altſ. agſ. *ſunu*, altn. *ſonr* durch alle deutſchen ſprachen und ſelbſt durch die ſlaviſchen, vgl. ſlav. *ſyn*, litth. *ſunus*, altpreuß. *ſouns*. Das goth. *magus* (puer) altſ. *magu*, agſ. *mäg*, altn. *mögr* fällt aber auch in die bedeutung ſohn ein, und gleicht dem galiſchen *mac* (filius).

So wie magus, puer, *παῖς* den ſinn von ſamulus, miniſter annehmen, was namentlich aus dem goth. compoſ. *þiumagus* erhellt; ſo ſcheinen auch ahd. *ſuein*, agſ. *ſvân*, altn. *ſveinn*, ahd. *dëgan*, agſ. *þëgen*, altn. *þëgn* anfänglich puer auszudrücken und erſt angewandterweiſe in verſchiedner ſtuſe ſamulus, miles, ſervus, ſubulcus. das beſtätigt nicht nur die ahd. zuſammenſetzung *dëgan*chint und die altn. *ſvein*barn, welche proles maſcula bedeuten, ſondern auch für dëgan die vergleichung des gr. *τέκνον*. Es gibt dieſer wörter aber noch manche andere, z. b. ahd. *chnëht*, agſ. *cniht*; altn. *drengr*; goth. *þius*, ahd. *dëo*; goth. *ſkalks*, ahd. *ſcalh*; altn. *þræll* u. a. m., die allmälich auf das verhältnis der dienſtbarkeit und hörigkeit bezogen worden ſind, in der zuſammenſetzung der eigennamen häufig von freien und edlen gelten, þræll glaube ich im ahd. *drëgil*, *drigil* zu erkennen, das in dem nom. pr. wolfdrigil oft erſcheint.

---

*) altfranz. Charlemaine, woraus ſich leicht Charlemagne, Carolus magnus entwickelte.

**) O. I. 5, 69. II. 14, 53. 177. V. 7, 69. 97. (neben druhtîn mîn, z. b. III. 1, 61.) auch Ludw. lied: frômin.

Mit dem ablaut der wurzel jenes magus iſt das goth. *mégs* gebildet, welches Neh. 6, 18 *γαμβρός* verdeutlicht, im ahd. *mác*, altn. *mágr* aber jeden affinis bedeutet. Das goth. *niþjis* iſt *συγγενής*, das altn. *niðr* zuweilen filius, öfter propinquus; auch *konr* altn. propinquus. Das ahd. *wini*, altn. *vinr* amicus, das agſ. *vine* amicus, oft auch bloß vir, vinemæg und mægvine cognatus. Beſtimmte verwandtſchaftsverhältniſſe haben eigenthümliche benennungen, z. b. goth. *bróþar* (frater) ahd. *pruodar*, agſ. *bróðer* (womit das lat. *frater*, ſlav. *brat* zuſammentreffen); ahd. *eidum* (gener), *zeihhur*, agſ. *tácor* (levir), agſ. *eám* (avunculus) *oheim*; agſ. *nëfa*, ahd. *nëvo* (nepos), die hier nicht alle aufgezählt werden können.

Eine andere reihe von wörtern bezeichnet den mann nach verrichtungen, die ihm zu haus, im feld, im krieg und ſonſt obliegen, z. b. das altſ. *ſegg*, *ërl*, agſ. *ſecg*, *eorl*.

Eine unerſchöpfliche fülle einfacher und zuſammengeſetzter *eigennamen*, z. b. die ahd. compoſita mit *-tac*, *-had*, *-hart*, *-hëlm*, *-gêr*, gehört in unſerer alten ſprache dem männlichen geſchlecht ausſchließend und es ſcheint regel, daß ſie nicht moviert werden können; von den ausnahmen im verfolg. Auch die namen der götter ſind individuell und von denen der göttinnen verſchieden.

Die überlegenheit des natürlichen geſchlechts iſt in manchen fällen ſo groß, daß grammatiſch *weibliche wörter*, wenn ſie ein männliches amt oder geſchäft ausdrücken, wie *maſculina conſtruiert werden*. So bedeutet das altn. telgja eine axt, *trételgja* eine baumaxt, und bekommt wie andere feminina im gen. telgju, allein es bezeichnet einen faber lignarius und war beiname eines königs Olafr; vgl. *erſexe*, rechtsalt. ſ. 504. Das lat. fem. poteſtas war ſchon frühe im mittelalter die benennung eines langobard. beamten, deshalb ſteht in einer urk. von 1033 *nullus* poteſtas (Leo Italien 2, 105) und wir ſagen noch jetzt *der* podeſtà, wie es bereits in einer mnd. chronik (Eccard corpus ſcript. 1, 1407) heiſst: *den* poteſtät. So entſpringt das franz. maſc. l'eſpion (woher unſer nhd. *der* ſpion) altfranz. l'eſpie aus dem ahd. fem. diu ſpëha, mhd. diu ſpê.

b. *Feminina.*

Dem gr. *γυνή*, ſlav. *ſhena*, in ſinn und wurzel identiſch iſt das goth. *qinô*, ahd. *quënâ*, *chënâ*, agſ. *cvën*, altn. *kona* (wie koma = goth. qviman) mhd. *kon* (wie komen). Die mit dem ablaut gebildete form goth. *qvêns*, altn. *qvân* wird für uxor gebraucht. Das agſ. *cvën* bekommt den im engl. *queen* noch entſchiedneren nebenbegrif regina.

Das agſ. *fæmne*, altfrieſ. *fomne* (ſ. fâmne) altſ. *fêmëa* (Hel. 9, 22) altn. *feima* bezeichnet mehr virgo als femina und alle ähnlichkeit mit dieſem lat. wort ſcheint (wenn man nicht wirkliche erborgung annehmen will) beinahe zufällig, weil organiſche lautverſchiebung abgeht, die für lat. F deutſches B forderte *).

Den begrif von femina hat auch das ahd. *itis*, altſ. *idis*, agſ. *ides*, von èiner noch blühenden ſowohl als alternden, denn iteslih überſetzt matronalis und Beov. 96. heiſst Grendels mutter ides, Hel. 115, 8 eine witwe idis, 121, 11 Maria und Martha idiſi.

Goth. *brûþs* (*νύμφη*) Matth. 10, 35; ahd. *prût* ſponſa und conjux, ebenſo agſ. *brŷd.*

Ahd. *frôwâ* (domina) goth. *mavi* (puella) altn. *mey*, goth. *magaþs* (virgo) ahd. *magad*, goth. *þivi* (ancilla) ahd. *diu* und *diorna* gehören nicht hierher, da ſie ſichtbar aus maſc. moviert ſind.

Den begrif mater drückt das goth. *áiþei* aus, das noch im ahd. *eidi*, mhd. *eide* zuweilen vorkommt; übliche ahd. benennung iſt aber *muotar*, agſ. *môder* u. ſ. w. Andere verwandtſchaftsgrade bezeichnen goth. *ſviſtar*, ahd. *ſuëſtar* u. ſ. w. (identiſch dem lat. *ſoror* ſ. ſoſor, ſlav. *ſeſtra*, litth. ſeſſû; goth. *daúhtar*, ahd. *tohtar* u. ſ. w. (gr. *θυγάτηρ*, litth. dukte); ahd. *muomâ* (matertera) *paſâ* (amita) *ſnorâ* (nurus).

---

*) kann das ſlav. *panj*, *pannia* mit fæmne verglichen werden? es iſt moviert aus *pan* (dominus).

Jenen männlichen *eigennamen* ſteht eine faſt gleich große anzahl ausſchließlich weiblicher gegenüber, z. b. die ahd. compoſita mit *-hilt*, *kund*, *flât*, *lint*, ſind auf männer unanwendbar.

c. *Neutra.*

Die ausdrücke goth. *barn*, ahd. *parn*, altſ. altn. *barn*, agſ. *bëarn*; ahd. *chind*, agſ. *cild*; altn. *ioð*; ſämmtlich *τέκος*, *τέκνον* bedeutend, laſſen unentſchieden, ob dadurch das männliche oder weibliche geſchlecht gemeint ſei, und ſtehen eben darum im neutro. Gleichergeſtalt ſagt das altn. neutrum *man*, gen. *mans* (verſch. von maðr, gen. manns) mancipium, *ἀνδράποδον* aus und kann ſowohl für ſervus als ſerva gelten. Auch *ſkald* (poëta) *fifl* (fatuus) *tröll* (daemon, magus vel maga) *ſkaſs* (gigas) und andere perſönliche wörter ſind in dieſer mundart neutral, weil ſie auf beide geſchlechter angewendet werden mögen: ërtu *ſkaldit?* (esne poëta?) Ol. Tr. 2, 39 *).

Schwerer zu erklären ſcheint, warum es in unſrer ſprache mehrere neutra gibt, die entſchieden nur von weiblichen perſonen gelten, namentlich ahd. mhd. *wîp*, nhd. *weib*, agſ. altn. *vîf*; altn. *ſprund* (femina) *fliod* (virgo venuſta): altſ. *frî* (mulier) und wohl noch andere **). Sollten dieſe früher nicht auch zugleich auf maſculina bezüglich geweſen und nur allmälich auf feminina beſchränkt worden ſein? man müſſe die wurzel des im goth. fehlenden veib oder veif (ſie führt auf ein veiban, váib, vibun, wovon váibjan, cingere) beſtimmter kennen, um zu beurtheilen, was dieſes neutr. eigentlich bedeutet habe ***).

Bei den hier aufgezählten neutris iſt begreiflich, wie im fluß der rede das aus der unſicherheit hervortretende lebendigere geſchlecht über die neutrale form oberhand gewinnt. Ich ſinde daher mit *barn*, *kint*, wenn ein ſohn gemeint iſt *), einigemal das pron. oder adj. im maſc. und mit *wip*, das immer frauen bedeutet, das pron. oder adj. oft im fem. verbunden (während der vorausſtehende artikel im neutr. bleibt): iſt thiȥ *kint* iwer, *thër blintêr giboranêr* (ſtatt thaȥ blintaȥ giboranaȥ) O. III. 20, 163; daȥ *kindelîn*, *den* ich iu genennet hân. Dietr. 480; *dër barn* Ernſt 115. Wigam. 139. Morolf 1071; wëlih *wib* habêt zëhen drágmas, oba *ſiu* forliuſit. T. 96; dës *wibes*, *diu* mit ira vahſen trucchenôta, dës *wibes*, *diu* vone dëre beruorida ſînes kewâtis keheilit wart. Ecc. fr. or. 2, 947. 948; ên *wîf*, *thiu* habde wam gefrumid. Hêl. 117, 18; ên *wîf*, *thiu* ênaſ judëon was. Hêl. 151, 9; that *wîf* ſprak mid *iro* wordun. Hêl. 124, 7; *ſîn wîf*, *diu* hieȥ. Anno 149; daȥ ander *merwip*, *diu* hieȥ Siglint. Nib. 1479, 1; ein *offeniu ſüeȥiu wip*. MS. 1, 147ᵃ; ein *wip*, *volliu* richer ſinne. cod. vind. 428. nr. 154; ein *wip*, *diu* loſlich lachen kan. MS. 1, 6ᵃ; *diu* ie unvalſchiu wort hëte bi ir libe, ſînem wërden *wibe* viel er an die bruſte. Kl. 405. 406; für diu *wip* ſtôȥe ich diſe zil, *ſwëlhiu* min râten merken wil, *diu* ſol wiȥen. Parc. 55; ein *wip*, *die* man vindet ſô, *diu* wære. Parc. 15377; ein daȥ allerſchœnſte *wip*, *die* man vant. fragm. 32ᵇ; durch liebe eines *wibes*, *der* hërze dicke nôt gewan. Wh. 2, 2ᵃ; *wip*, *diu* ie ſô kürlichen lip gebære. Wh. 2, 206ᵇ; munt von *wibe* nie gelas, *diu* genzlicher kunde pflëgen. Wigal. 11571; ëȥ wâren wol nütziu *wip*, *die* diſiu zwei gebâren. Parc. 5565. Nothwendig aber iſt dieſe conſtruction keineswegs und das neutr. kann ebenwohl beibehalten werden, z. b. ſô zart ein *wip*, *dës* ich mich iemer rüemen tar. MS. 1, 2ᵃ u. ſ. w. Die nhd. ſchriftſprache geſtattet kaum, ein weibl. pron. oder adj. mit ſolchen neutris zu verknüpfen **).

---

*) auch in andern dialecten ſchwanken ſolche wörter, wenn ſie gleich ſonſt männlich oder weiblich ſind, darum ins neutrum über. So iſt diufal (diabolus) wiȥago (propheta) menniſco (homo) ahd. maſc., aber O. III. 14, 103 (Graff 53) hat die neutrale form *thiu diufilir*, mhd. ſtehet MS. 2, 176ª *armeȥ* wîȥage! und menſche wird häufig neutral gebraucht, z. b. augsb. ſtat. 32: ein *tôteȥ* menſche.

**) *frauenzimmer* gehört aber nicht dahin, deſſen genus in dem wort zimmer (aedificium) begründet und rein grammatiſch iſt.

***) die minneſänger ſtreiten oft über den ſinn und vorzug von *wîp* und *frouwe*.

Man begreift leicht, warum den männlichen und weiblichen eigennamen keine neutrale zur ſeite ſtehen; denn dem kinde wird für den vorübergehenden zuſtand ſeiner unentwickelung kein name beigelegt.

---

*) denn beide drücken auch tochter aus, z. b. *barn* Parc. 6260. 21478. MS. 1, 59ᵇ.

**) im gemeinen leben hört man aber: *die* fräulein, *die* Mariechen für *das*. Wegen des nnl. gebrauchs vgl. Bilderd. geſl. d. naamw. p. 75. 76.

2. *Benennungen der thiere.*

a. *Maſculina.*

Ein goth. ausdruck für ἵππος kommt in den bruchſtücken des Ulph. nicht vor: hätten wir die überſetzung der apokalypſe, ſo würden wir ihm genug begegnen. Ahd. *ëhu* (gramm. 1, 78) altſ. *ëhu* (Hël. 12, 6) altn. *ior* (gen. ios), vollkommen dem lat. equus entſprechend, die goth. form würde *ihus* oder lieber *aihvus* lauten und könnte dann, wie ἵππος, gen. communis ſein. Ahd. *hengiſt*, agſ. *hengeſt*, altn. *heſtr*, vgl. gramm. 2, 367. *Warannio*, *waranio* (equus admiſſarius) lex ſal. 41. capit. de villis 13. vgl. agſ. vræne (laſcivus) mnd. wrenſch Sſp. 2, 47 und gramm. 1, 141; ahd. *reinno* ſ. reinjo gl. monſ. 336. 357. 414 zwetl. (Hoffm. 42, 7.) *ryns*perd rechtsalt. p. 592. Ahd. *ſcëlo* (admiſſarius) monſ. 357, nhd. beſcheler. Mnd. *page* (equus) gramm. 1. 462. Nhd. *gaul*, wahrſcheinlich früher allgemeinere benennung männlicher thiere, vgl. urgûl (verres) gramm. 2. 633. Das mhd. *meidem* (equus) Dietr. 2904. 2908. 3153 (bei andern meiden) iſt vielleicht die urbedeutung des goth. máiþms (δῶρον, Marc. 7, 11) agſ. mâðm (donarium, res pretioſa) altn. meiðm (cimelium), weil im hohen alterthum vorzugsweiſe pferde geſchenkt wurden, vgl. mëaras and mâðmas Beov. 80. 143. 162; ebenſo könnte das goth. ſkatts, ahd. ſcaz (pecunia) anfänglich ein lebendiges thier männl. geſchlechts, pferd oder rind, bedeutet haben, vgl. altſlav. ſkot (jumentum, κτῆνος) Dobr. inſtit. p. 163. altn. gripr (res pretioſa ~~a~~nd armentum) und faihu. fihu. Goth. *fula*, ahd. u *volo* Diut. 1, 528ª, altn. *foli* wörtlich das lat. pullus, gr. πῶλος. Agſ. *mëar* pl. mëaras Beov. 162, altn. *mar*; oder nach dem mhd. *mór*, mœre (gramm. 1. 671) agſ. *meár*?

Goth. *ſtiurs* (taurus) ahd. *ſtior*, nhd. *ſtier*, doch ſteht das goth. wort mehr für μόσχος Luc. 15, 23. wie auch die gl. trev. Hoffm. 8, 28 *ſtier* (es ſteht verſchrieben ſteir) juvencus geben, agſ. *ſtyrc* (juvencus). Altn. *þior*, ſchwed. *tjur*, dän. *tyr* entſpricht dem lat. taurus. Altn. *boli* (taurus) agſ. *bulluca* (vitulus) engl. *bullock*, nnl. *bul*, in niederd. dialecten *bulle*, vgl. rechtsalt. p. 592. auch litth. *bullus*. Goth. *aúhſa* (bos), denn der gen. pl. auhſnê Luc. 14, 19 ſteht für aúhſanê; ahd. *ohſo*, agſ. *oxa*, altn. *oxi*. Altn. *tarſr* (taurus); altn. *gradúngr* (taurus). Ahd. *far* pl. ferri (taurus) T. farre (tauro) Diut. 1, 522ᵇ, aber gl. Hoffm. 3, 29 der nom. *varro*, mhd. *pfarre* troj. 68ª 71ª·ᶜ

Ahd. *ram* pl. remmi (aries) gl. Hoffm. 3, 23. mhd. *ram*, remme Diut. 3, 84. agſ. *ramm*, pl. rammas, nnl. engl. *ram*; das gr. *ἀρήν*, gen. *ἀρνός* kann ganz nahe liegen, wenn man übergang des M in N annimmt. Altn. *hrutr* (aries) *), vielleicht darf *κριός* verglichen werden. Das verſchnittene thier, der vervex (woher das franz. brebis, altfranz. berbis) heißt ahd. *widar*, nhd. *widder*, altn. *vëðr*; ferner altn. *ſaudr*, wahrſcheinlich das goth. *ſáuds* (ſacrificium, victima) weil man ſich vorzugsweiſe der ſchafe zum opfer bediente, von ſiudan, ſieden, kochen. Seitdem ram ungewöhnlich geworden, wird aber auch *widder* für das zeugungsfahige thier gebraucht. Das nhd. *hammel*, nnl. *hamel* fuhrt auf das altn. hamla (cohibere) agſ. hamelan (poplites ſcindere) vgl. ahd. hamalſtat, der ort, wo miſſethäter verſtümmelt werden. Im altn. maſc. *fær*, ſchwed. *får*, dän. *faar* iſt nur der allgemeine begrif von ovis enthalten. Einige nhd. mundarten kennen auch *ſtär* für widder, vermuthlich das mhd. *ſtëre* (: bëre) Reinh. 1421, wo aber gleich darauf noch der wider genannt wird, vgl. *ſterre* (rechtsalt. 592).

Ahd. *pocch* (hircus) mhd. nhd. *bock*; agſ. *bucca*, engl. *buck*. Altn. *hafr*, agſ. *häfer*, was genau das lat. caper iſt.

Ahd. *bêr* (verres) gl. Hoffm. 3, 27, agſ. *bár*, engl. *boar*, was auf ein goth. báis führen könnte, vgl. die ſpätere ſchreibung *beer*, *behr* (rechtsalt. 592). Ahd. *ëpar*, *ëbar* (aper) mhd. nhd. *ëber*, agſ. *ëofor*. Altn. *göltr* (verres, aper), woraus man ein goth. *galtus* folgern müſſe, ſchwed. dän. *galt*; im ahd. iſt nur das weibliche galza zu finden. Am Rhein und in der Schweitz *wetz*, *watz* (verres) Stald. 2, 448. Das verſchnittene männliche ſchwein ahd. *parh*, *barch* (majalis) Hoffm. 3, 27. nhd. *borch*, und hierher ſcheint die malb. gl. *barcho*, *barecho* lex ſal. 2 zu paſſen; agſ. *bëarh*, *bëarg*, engl. *barrow*. Altn. *gris*, ſchwed. dän. *gris* (porcus, porcellus).

Ahd. *hiruz*, agſ. *hëort*, altn. *hiörtr*, die goth. form vermuthlich *hairtus*; das lat. *cervus* nahe verwandt. agſ. *hrân* (cervus rangiſer) altn. *hreinn*.

Goth. *hunds* (canis) ahd. *hunt*, agſ. altn. *hund*; ahd. *rudëo* (moloſſus) mhd. *rüde*.

---

*) davon hrŷta (ſalire) wie ahd. rammalôn von ram.

Goth. *hana* (gallus) ahd. *hano*, agſ. *hana*, altn. *hani*; vgl. chanaſwido lex ſal. 7, deſſen letzter theil vielleicht aus ſwid (fortis, valens) zu erklären iſt? Altn. *karri* und *þýðr* (perdix mas); ahd. mhd. *ſperwâri* (niſus).

b. *Feminina.*

Ahd. *merihhâ* (equa) mhd. *merche*, nhd. *mähre*, nnl. *merrie*, agſ. *myre* (gen. myran) engl. *mare*, altn. *meri*. Dagegen iſt das mhd. fem. *ſtuot* MS. 2, 254^b nhd. *ſtute*, ſchwed. *ſto* (für ſtod) unorganiſch. Denn ahd. ſtuot, Wigal. 485, agſ. altn. ſtôd (neutr.) drückt eigentlich aus geſtüte (*πωλεία*) *); man ſetzte wahrſcheinlich ahd. ſtuotmerihhâ, wie agſ. ſtôdmyre zuſammen und wandte ſtut allmälich, ohngefähr wie frauenzimmer (gynaeceum), auf die in dem gemach, in der einzäunung behaltenen frauen und weibl. pferde an. Altn. *tia* (equa). Das altn. *iörp* (equa, badia) iſt von der farbe, das dän. *hoppe* vom hüpfenden gang hergenommen.

Ahd. *chuo* (vacca) pl. chuowi, agſ. *cú*, pl. cŷ, altn. *kú*, pl. kŷr, nhd. *kuh*, kühe (heſſ. küwe) vgl. *cevas* bei Columella de re ruſt. 6, 24 und nach der lautverſchiebung das ind. *gauh* (thema gô, acc. gâm) maſc. und fem. (bos et vacca). Auch den ſlav. ſprachen iſt die wurzel *go* oder *gov* bekannt, ruſſ. govjado (armentum) ſerb. govetſche, böhm. howado, ſerb. govedar (bubulcus) **).

Ein dem gr. *ὄϊς*, attiſch *οἶς*, lat. ovis, litth. awis, böhm. owce entſprechendes goth. fem. *avs* oder *avi* darf aus dem goth. aviſtr (ovile) ahd. ewiſt, agſ. eveſtre und aus dem goth. avêþi (grex) agſ. evede, ahd. ewit, ouwit gefolgert werden; auch hat ſich im ahd. *au* (ovicula) voc. ſgall. 200 pl. *awi* gl. caſſ. 854^a, im altn. *á* (ovis) pl. *ær* erhalten. Für agna gilt ahd. *chilpurra*, *chilbirra* (gramm. 2, 318), agſ. *cilforlamb*: in der Schweitz aber bedeutet das maſc. *kilber* den widder. Stald. 1, 99. vgl. *kilbe* (ovis) Schm. 2, 291. Altn. *gimbur* (agna) dän. *gimmer*, vielleicht mit übergang des L in M, doch kommt auch daneben vor altn. *gimbla* (agna) moviert aus gimbill (agnus), jenem gimbur könnte das gr. *χίμαιρα* (capra) verglichen werden.

Das goth. fem. *gáitſa* überſetzt Neh. 5, 18 *χίμαρος*, welches caper aber auch capra ausdrücken kann; ahd.

---

*) vgl. agſ. ſtôdfald (ſeptum equarum) ahd. ſtuotgart (equaria), woher der ſtadtname.

**) vgl. Schlegels ind. bibl. 2, 292-295.

keiz, agſ. *gât*, altn. *geit*, buchſtäblich das lat., für den jungen bock gebrauchte, hoedus. Mit dem ahd. *zigâ* T. 152 (Matth. 25, 32. 33) O. V. 20, 116 wird gleichfalls hoedus und nicht capra überſetzt.

Ahd. *ſû* (ſus, ſcroſa) wiewohl ich des weibl. geſchlechts nicht ſicher bin, denn das agſ. ſûg hat den gen. ſûges und auch das altn. ſŷr iſt neutrum, das mhd. *ſû*, nhd. *ſau* aber entſchieden fem. Das ahd. *galzâ* (ſucula) altn. *gilta* (ſcroſa) ſind aus dem maſc. galz, göltr moviert. Nhd. am Rhein und in Franken *mucke* (ſcroſa) vgl. Schm. 2, 549. Das nnl. fem. *big*, bigge (porcellus) ſcheint das engl. *pig* (porcus).

Ahd. *hintâ*, hindâ (cerva) agſ. altn. *hind*.

Agſ. *bicce* (canicula) engl. *bitch*, altn. *bickja*. Altn. *tîk*, ſchwed. *tik*. Ahd. *zahâ*, *zohâ*, mhd. *zoche*, nhd. *zauke*, *zaupe*.

Ahd. *hennâ* für henjâ (goth. hanjô?) moviert aus hano; agſ. *hen*, gen. henne; altn. *hœna*. Altn. *riupa* (perdix f.); ahd. *ſprinzâ* (niſula).

ι. *Neutra.*

Für pullus equi bietet ſich unmittelbar kein deutſches neutr. dar, denn das goth. fula, ahd. volo, altn. foli ſind maſc. und erſt aus ihnen werden die neutra ahd. *vullîn* (vulhin Hoffm. 3, 38) nhd. *füllen*, altn. *folald* (gramm. 2. 333) gebildet. Den allgemeinen begrif pferd drücken aber folgende neutra aus: ahd. *hros*, agſ. *hors*; altſ. *wigg* Hêl. 12, 7. agſ. *vicg* Beov. 163. altn. *vigg* Sæm. 233^a; ahd. *marah*, lex alam. 69. 70. mhd. *march*, *mark* (gramm. 2. 311); endlich das mhd. aus paraveredus entſprungne *pfærit*, nhd. *pferd*.

Das goth. *ſtiur* wird Neh. 5, 18 neutral für μόσχος gebraucht, ſollte das wort kalb den Gothen gefehlt haben? Ahd. *chalp*, agſ. *cëalf*, beide neutral, doch das altn. *kâlfr*, ſchwed. kalf, dän. kalv ſind maſc. Für den hauptbegrif dienen die neutra ahd. *hrind* (armentum) nhd. *rind*; ahd. *nôz*, agſ. *neát*, altn. *naut* (pecus).

Goth. *lamb* (agnus) ahd. *lamp*, agſ. altn. *lamb*. Ahd. *ſcâf* (ovis) agſ. *ſcëap* (richtiger *ſcap*) engl. *ſheep*.

Ahd. *kizzî* (hoedus) *chizzî*, daneben *zikkîn*, man ſehe die varianten in Hoffm. gloſſar. zu W. p. 69; kizzî gehört zu keiz, zikkîn zu zigâ. Dem zikkîn entſpricht agſ. *ticcen* pl. ticcenu. Altn. *kid* (hoedus) engl. *kid* von geit und goat abſtehend, wie auch im ahd.

nicht gizzi geſchrieben wird von ſolchen, die geiz ſchreiben.

Goth. *ſvein* (ſus, ungeſchlechtig) ahd. *ſuîn*, agſ. altn. *ſvîn*. Ahd. *varah*, pl. varihir (porcus, buchſtäblich derſelben wurzel) nhd. nur in der verkleinerung *ferkel* übrig. Das provinzielle *wutz*, wutzchen hängt mit dem maſc. watz zuſammen.

Für hinnulus, das junge vom hirſch, in keiner deutſchen mundart einfache wörter, ſondern zuſammenſetzungen wie ahd. *hintchalp* u. ſ. w.

Ahd. *hualf* *) pl. huelſir (catulus) mhd. welfer; das agſ. hvelp, altn. hvelpr ſind maſculina. Das altn. neutr. *grey* bedeutet canicula.

Ahd. *huon* (pullus gall.) nhd. hun, welches jedoch in den begrif von gallina überſchwankt. Der altn. pl. *hœns* (= ahd. huonir) hat die collectivbedeutung von gallus und gallina zuſammen.

Anmerkungen über das natürliche durch verſchiedne wurzeln ausgedrückte geſchlecht.

α. die gegebnen beiſpiele werden hinreichen, obſchon ſie nicht erſchöpfen.

β. dieſe art der geſchlechtsbezeichnung ſcheint die älteſte und vollkommenſte, weil ſie der ſinnlichen individualität das meiſte einräumt. Die unterſcheidungen: mann, frau, kind; ochſe, kuh, kalb; hund, zocke, welf ſind unſtreitig viel lebendiger, als wenn ſie durch bloße ableitung und motion der nämlichen wurzel bewirkt worden wären. Unſer hirſch und hinde iſt darum ſchöner als das lat. cervus, cerva und eine zahlloſe menge ahd. auf das maſc. oder fem. eingeſchränkter eigennamen verdient den vorzug vor unſern meiſten heutigen, deren fem., gegen die natur der wurzel, aus dem maſc. moviert wird.

γ. wir ſehen dieſe wurzelhafte auszeichnung der geſchlechter daher auch hauptſächlich auf die verſchiednen abſtufungen des menſchen ſelbſt oder auf die der bekannteſten, zumeiſt hervortretenden hausthiere gerichtet, während das geſchlecht der übrigen thiere ſchon durch bloße motion ausgedrückt werden muß oder gar nur grammatiſch beſtimmt wird. In der älteſten ſinnlichen ſprache begegnet auch die geſchlechtsunterſcheidung durch verſchiedne wurzel weit häufiger, als in der ſpäteren, welche motionen vorzieht, z. b. wir ſagen heutzutage lieber hündin für canis f., hirſchkuh für cerva, als zacke oder hinde. Der grund davon iſt, weil ſich den einzelnen wurzeln leicht ein nebenbegriſ anhängt, den man vermeidet, hingegen bei bloßer ableitung der ſinn der wurzel unverändert bleibt.

---

*) ich kann dieſen ſg. nicht belegen, den man doch annehmen muß, wenn man im pl. huelſir ſchreibt: oder wäre huëlf, huëlſir vorzuziehen? vgl. *welf* Hoffm. fundgr. 17, 5. 22, 32. 23, 4.

δ. es darf nicht verwundern, daß in den mundarten und noch mehr in den urverwandten ſprachen eine und dieſelbe wurzel zur bezeichnung bald des männlichen, bald des weiblichen, bald des neutralen geſchlechts dienen kann. Neben dem goth. maſc. ſtiurs erſcheint ein neutr. ſtiur. Das altn. göltr iſt maſc., das ahd. kalza fem. Keiʒ, geit bezeichnet in den deutſchen ſprachen die capra, das lat. hoedus den jungen caper. Auch können verwandte thiere mit der nämlichen wurzel benannt ſein, vgl. altn. gimbur (agna) mit *χίμαιρα* (capra), und unſer zicklamm (hoedus). Hierher gehören auch die vorhin ſ. 319. bemerkten upphaſsmaðr und viſman, welche männlich bleiben, aber feminina ausdrücken. Denn die grundbedeutung der wurzel geht nicht immer auf den geſchlechtsunterſchied, ſondern auf eine allgemeine eigenſchaft, die allen geſchlechtern zukommen kann.

ε. zumal wichtig ſcheint die betrachtung der neutra. Ich finde die regel im ahd. dialect ſtärker hervortretend als in den übrigen. Statt des ahd. neutr. ſcâf ein altn. maſc. ſær. Das altn. kälfr und huelpr iſt männlich, das ahd. chalp, hualf neutrum. Man überſehe nicht, daß gerade dieſe *lebendigen* neutra im ahd. vorzugsweiſe das epenthetiſche plural IR haben. Und hier bietet ſich eine merkwürdige analogie der ſlaviſchen ſprache dar, welche allen neutris ET einſchiebt, ſobald ſie ein *junges geſchöpf* ausdrücken, z. b. ſerbiſch dete (infans) pl. deteta; kopile (infans ſpurium) kopileta; tſcheljade (puella) tſcheljadeta; ſirotſche (infans orbum) ſirotſcheta: tele (vitulus) teleta; praſe (porcellus) praſeta; paſchtſche (catulus) paſchtſcheta; ſchtene (catulus) ſchteneta; pile (pullus gallinae) pileta; patſche (pullus anatis) patſcheta *). Dieſer deutſche und ſlaviſche grundzug iſt in der lat. und griech. ſprache nicht enthalten oder weit mehr verwiſcht: nur etwa infans, mancipium, *τέκνον*, *τέκος*, *βρέφος*, *ἀνδράποδον* ließen ſich anführen, die übrigen pullus, vitulus, agnus, hoedus, hinnus, hinnulus, porcus, porcellus, catulus, *παῖς*, *πῶλος*, *μόσχος*, *ἀρνός*, *ἔριφος*, *νεβρός*, *χοῖρος* ſind alle entweder männlich oder communia. Daß die gr. verkleinerungen *παιδίον*, *μοσχίδιον*, *ἀρνίον*, *ἐρίφιον*, *χοιρίδιον*, *κυνίδιον*, wie unſer kindlein, kälblein u. ſ. w. neutral werden, iſt etwas anderes und wird im VIII. cap. weiter abgehandelt. Gleichwohl darf auch ſchon hier die neigung der diminutiva zum neutrum als eine beſtätigung unſeres ſatzes, daß dieſes geſchlecht vorzugsweiſe zu dem begrif des kleinen und jungen diene, angeführt werden.

---

*) altſlav. telja, teljata u. ſ. w. Dobr. inſt. p. 280. 476. böhm. labûte, junger ſchwan.

ζ. die ſchon vorhin ſ. 312 gedachte formelle auszeichnung des ahd. acc. ſg. *lebendiger* maſculina (gramm. 1, 613. 767. 770. 805) geht, meines wiſſens, nur auf menſchen, nicht auf thiere. Sie beſteht darin, daß die ſtarke form dieſen caſus ganz adjectiviſch flectiert (denn bei der ſchwachen form iſt er auf andre weiſe immer von dem nom. unterſchieden). Man ſagte cotan (deum) truhtinan (dominum) Hartmuotan, vgl. gramm. 1, 767. Wieder ein zug, den dieſe mundart mit der ſlav. ſprache gemein hat, in welcher alle belebten (menſchlichen und thieriſchen) maſc. den acc. ſg. vom nom. unterſcheiden, während beide caſus bei unbelebten maſc. völlig zuſammenfallen *). Vielleicht würden uns vollſtändigere quellen auch einen ahd. acc. hundan (canem) hiruʒan (cervum) aufweiſen **). Hat aber das natürliche geſchlecht ſolchen einfluß auf die flexion, ſo iſt an ſeiner tiefen bedeutung für die grammatik überhaupt deſtoweniger zu zweifeln.

II. *Natürliches geſchlecht durch motion.*

Den begrif der *motion* habe ich bereits oben erörtert: aus einem in beſtimmtem geſchlecht beſtehenden wort geht das andere geſchlecht durch irgend eine veränderung und erweiterung hervor. Dieſe veränderung kann nun entweder im bloßen ablaut, oder in dem bloßen declinationskennzeichen, oder in einer ableitung begründet ſein, oder endlich noch äußerlicher durch bloße praefixe und ſuffixe bewerkſtelligt werden. Unter dieſen drei geſichtspuncten werde ich die lehre von der motion abhandeln.

---

*) vgl. meine vorr. zu Vuks ſerb. gramm. p. XXXIX. XL.

**) nicht unähnlich iſt, daß die litth. maſc. auf ú, wenn das wort ein *belebtes* weſen bedeutet, den voc. vom nom. unterſcheiden, ſonſt aber beide caſus gleich machen (Mielcke p. 40).

1. *Motion durch ablaut.*

Hiervon iſt nur weniges anzuführen. Aus dem maſc. *hano* (gallus) oder dem fem. *hanja* (gallina) ſcheint das neutr. *huon* (pullus) entſprungen, wobei ich beſonders anſchlage, daß der ablaut auch in andern fällen das kleine und verminderte ausdrückt (gramm. 2, 80). Ich wäre nicht abgeneigt, ein *gitzi* (hoedus) ſammt dem fem. *geiȥ* (capra) auf die formel giȥan, geiȥ zurückzubringen, ſträubte ſich nicht die ſ. 328. angemerkte ſchreibung chitzi dawider. Neben *katze* und *kater* beſteht die form *kitze* (felis) Schm. 2, 345; es könnte aber nichts ſein als verderbte ausſprache des a in i, zumal dadurch eigentlich nichts moviert wird. Minderen anſtoß gibt vielleicht die vergleichung von *chalp* (vitulus) mit *chilpurra* (agna), denn daß damit verſchiedne thierarten bezeichnet werden, folgt etwa aus dem dunkeln allgemeinen ſinn der wurzel; auch gilt noch jetzt die zuſammenſetzung hirſchkalb, rehkalb von andern thieren, die dem ſchaf näher ſtehen. Ob ſich nicht das fem. *ſû* mit dem neutr. *ſwin* wurzelhaft berühre? verdient erwägung: da ſû in der flexion ein w bekommt (vgl. ſow), ſo könnte ſwin aus ſuwin erwachſen ſein, was aber mehr ableitung als ablaut wäre; auch ſcheint ſwin lieber der formel ſwinan, ſwein (gramm. 2, 12.) zuzufallen. Alle dieſe bemerkungen, wenn ſie einigen grund haben, führen höchſtens auf einen im bewuſtſein der ſprache längſt erloſchnen trieb, das geſchlechtsverhältnis auch durch ein ſolches, die ganze ſprache weit allgemeiner durchdringendes, mittel zu bezeichnen.

2. *Einfache motion.*

Das bloße declinationszeichen tritt hinzu. Hierbei iſt regel, daß nur feminina moviert werden, niemals maſculina *), noch neutra; und zwar entſpringen die movierten ſem. zumeiſt aus maſc., ſelten aus neutris. Alle auf ſolche weiſe movierten feminina ſind ſchwachförmig *), gern aber pflegt ein ableitendes i dazwiſchen zu treten. Folgende einzelne fälle:

---

*) oder dürſte die motion einiger maſc. aus neutris angenommen werden? ich denke dabei vorzüglich an das altn. man

a. *aus ſtarken maſc. werden ſchwache fem.*

Goth. *niþjis* (cognatus), *niþjó* (cognata); ahd. *wini* (amicus), *winja* (amica), altn. *vinr*, *vina* **); altn. *konr* (vir), *kona* (ſemina); goth. *hórs* (adulter) Luc. 18, 11, *hórjó* (adultera), letzteres nicht zu belegen, aber zu folgern aus dem ahd. *huarra* = *huarja* O. III. 17, 15 ***), dagegen weiß ich das ahd. maſc. *huor* nicht ſicher anzuführen, denn huor (ſcortum, proſtibulum) gl. monſ. 322. 339. 343. 347 könnte gar neutr. ſein. Ahd. prôt*pechil* (piſtor), prôt*pechila* (piſtrix); *vriudil* (amator), *vriudila* (amaſia); agſ. *byrel* (pocillator), *byrele* (pocillatrix); altn. *friðill*, *friðla*. Auch die ahd. maſc. auf *ari*, *ári* (gramm. 2, 125 ff.) zeugen ſem. auf *ára*: *ſalpári* (unguentarius), *ſalpára* (unguentaria); *zugedâri* (altor), *zugedára* (altrix) N. Cap. 76; *galſterâri* (incantator), *galſterára* (incantatrix) N. Cap. 100; *haltâri* (cuſtos m.), *haltára* (cuſtos f.), N. Cap. 123; und ſo in vielen fällen. Warum dieſe form im mhd. völlig erloſchen iſt, weiß ich nicht, da ſich noch recht wohl ein *haltære* und *haltáre* unterſcheiden würden.

In dieſe claſſe, ſcheint es, ſind einige, obgleich wenige eigennamen zu rechnen: ahd. *Alaman*, ſem. *Alamanna*; *Përaht*, ſem. *Përahta*; *Wuldargóʒ*, ſem. *Wuldargóʒa* trad. ſuld. 2, 43. *Adalgóʒa* daſ. 2, 32; vielleicht auch einzelne mit -frit und -rât gebildete, in urk. findet ſich das ſem. *Cotafrita* Meichelb. nr. 81. *Kiſalfrita* nr. 621. Eine vandaliſche königin, ſchwe-

---

(mancipium) und *maðr* = mannr; þŷ (mancipium) und þŷ*r* (ſervus). Es wäre ganz angemeßen, daß aus dem dunkeln, unbeſtimmten neutralbegrif ein männlicher ſich entwickelte.

*) ich laße von hier an die ſ. 322. 327. 328 angewandte circumflexion des ahd. -â weg, ſo richtig ſie ſcheint.

**) wenn, ſtatt des altn. vinr, vina, der Schwede für beide fälle *vän* gebraucht (der Däne aber moviert ven, veninde); ſo ſcheint das weniger ein altes genus commune, als eine durch abnutzung der declinationsformen begünſtigte anomalie, oder eine ſyntactiſche freiheit, wonach auch im mhd. die frau ſagt: und ich ſîn *vriunt* darumbe bin. MS. 1, 99^a 78^a; vgl. oben ſ. 319 die ausdehnung des wortes *man* auf frauen.

***) unorganiſch ſcheint, daß N. Bth. 9 *huorra* (meretrices) ſchreibt für *huorrûn*.

ſter des oſtgoth. Theodoricus hieß *Amalafrida* (goth. Amalaſriþjo?) und den mannsnamen Amalaſridus führte ein ſohn des thüring. Hermanfrids. Ebenſo bekannt ſind die frauennamen *Faſtrâda*, *Waldrâda*, deren râda aus dem männlichen rât in Danchrât, Chuonrât u. ſ. w. moviert ſcheint. Man vergl. arimannus und *arimanna*, *herimanna* bei Savigny geſch. des röm. r. 1, 162. Gleichwohl könnte in den meiſten fällen die lat. abfaßung das weibliche *a* herbeigeführt haben, und man dürfte richtiger wenigſtens für die nom. pr. mit *rât* und *frit* ein genus commune annehmen, die trad. fuld. 2, 65 liefern wirklich den weiblichen eigennamen *Frewirât*, eine urk. bei Meichelb. 728 *Hiltfrit* fem. und eine bei Neug. nr. 88 (a. 784) eine ancilla *Sikifrit*. Die heutzutag gangbaren motionen *Auguſt*, *Auguſte*; *Emil*, *Emilie*; *Ulrich*, *Ulrike*; *Friederich*, *Friederike* ſind ſämmtlich undeutſch und die feminina ſtets aus dem franzöſ. erborgt, wie auch in beiden letzten beiſpielen das *rike* (rique) ſt. *riche* lehrt *).

Welche thiernamen gehören zu dieſer art der motion? wenn ſich zu dem goth. *faúhô* (vulpes fem.) ahd. *voha*, mhd. *vohe* ein maſc. *faúhs*, gen. faúhis aufweiſen ließe, ſo wäre ein goth. beiſpiel gefunden. Aber das goth. maſc. fehlt und das ahd. lautet *vuhs*, gen. vuhſes, agſ. *fox*, foxes, wonach ein goth. faúhs, faúhſis gefolgert werden muß; dieſes faúhô fem. faúhs maſc. würde nicht hierher, ſondern zu der abgeleiteten motion (unter 3) fallen. Sicherer ſind folgende altn. belege: *hrafn* (corvus m.) *hrefna* (corvus f.) für hrefnja: *úlfr* (lupus), *ŷlfa* (lupa) = ŷlfja: *biörn* (urſus), *birna* (urſa); *ëgðir* (aquila m.), *ëgða*, *igða* (aquila f.): *göltr* (aper), *gilta* (ſcrofa) für gelta; *gimbill* (agnus), *gimbla* (agna), lauter formen, denen kein ahd. hraban, hrabanja (hrabanna), kein ahd. wolf, wulfja u. ſ. w. zur ſeite ſteht.

b. *aus ſtarken neutris werden ſchwache feminina.*

Ich kenne nur ſehr wenige beiſpiele. Ahd. *marah* (equus), *merihha* (equa), das agſ. mere, myre (equa) dürfte man aber auf das maſc. mëar, pl. mëaras vorhin ſ. 325 zurückführen; ahd. *chalp* (vitulus) *chalpa* (vitula)

---

*) bemerkenswerth iſt neben dem altn. männlichen namen *ólafr* der weibliche *ólöf*, dat. *ólöfu* (Ol. Tr. 1, 246. 2, 89.); einziges beiſpiel ſtarker form für ein moviertes fem.

gl. Hoffm. 3, 30, wobei wieder das altn. maſc. kâlfr zu erwägen iſt; altn. *kid* (hoedus), *kida* (hoeda).

c. *aus ſchwachen maſc. ſchwache feminina.*

Goth. *ſvaihra* (ſocer), *ſvaihrô* (ſocrus), im ahd. ſuëhor und ſuigar iſt dieſe form verwiſcht; goth. *fráuja* (dominus) dem ein *fráujô* (domina) zur ſeite ſtehn ſollte, umgekehrt iſt neben dem ahd. fem. *frówa*, *frouwa* das maſc. erloſchen, aber der altſ. und agſ. dialect haben wiederum das maſc. *frôho*, *freá* ohne das fem., endlich der altn. beſitzt zwar beide genera in den götternamen *Freyr* und *Freyja*, ſcheint jedoch dem maſc. unorganiſch ſtarke form einzuräumen; ferner ahd. *ano* (avus), *ana* (avia); *hérro* (dominus), *hérra* (domina) gl. monſ. 337; ahd. *pillo* (filiaſter), *pilla* (filiaſtra) in ungedr. gloſſen; ahd. *givatero* (compater), *givatera*; altn. *fôſtri* (nutritor), *fôſtra* (nutrix); ahd. *ëllo* (aemulus) Diut. 1, 521^b, *ëlla* (aemula); *ëbenteilo* (conſors m.) *ebenteila* (fem.) N. Bth. 15; hierher die compoſita mit *-baira, bairô* (gramm. 2, 486. 87); *-giba*, *-gibô* (2, 495); ahd. *-wurhto*, *-vurhta* und gewis noch andere dergleichen.

Dieſer form folgende eigennamen kenne ich nur die altn. *Ingi* und *Inga* Hakonarſ. cap. 3., ſo wie andere, die mit dem maſc. *-bodi* und dem fem. *-boda* zuſammengeſetzt ſind.

Von thiernamen goth. *hana* (gallus), das fem. *hanjô* (gallina) bloß vermuthlich, ahd. *hano* und *henna* gl. zwetl. 122^b 123^b blaſ. 72^b N. pſ. 108, 5 = hanja, mhd. *han*, *henne* MS. 2, 229^a. Es mag ihrer noch mehr gegeben haben. Die gl. caſſ. 854^a liefern *folo* (puledrus) *fulihha* (puledra), in welchem letzten wort ich nichts als eine ſchlechte ſchreibung für *fulja* erblicke, da ein movierendes *ihh* unerhört iſt, vgl. vulhin (pultridus, d. i. poledrus) gl. Hoffm. 3, 38 f. vullin.

Dieſe form ana, anô; ano, ana (früher anâ), ſcheint die allereinfachſte zu ſein, weil ſie ſich genau der motion des ſchwachen adj. blinda, blindô: plinto, plinta (früher plintâ) anſchließt. Sie ſtimmt auch ganz zu der gewöhnlichen lat. motion avus, avia; filius, filia; Fauſtus, Fauſta; Livius, Livia; lupus, lupa: cervus, cerva; agnus, agna; die ſich nach bonus, bona richten, wie denn überhaupt unſere ſchwache decl. der lat. zweiten und erſten entſpricht.

3. *Abgeleitete motion.*

Ein genus wird aus dem andern durch ableitungsvocale und conſonanten moviert; in der regel zwar wiederum fem. aus maſc., doch können auf dieſem wege zuweilen maſc. aus fem. erwachſen.

a. *ableitendes* I. Des bei der einfachen motion den femininis häufig (aber nicht immer) zutretenden vocals wurde vorhin gedacht; beiſpiele waren huorja, hanja = huorra, henna, ferner ŷlfa, hreſna; zuweilen findet ſich die ableitung ſchon im maſc. und gehört dann nicht zur motion, wie in niþjis, niþjô; wini, winja. Einigemal ſcheint aber auch das ableitende I für ſich die motion zu begründen und in dieſem fall folgt das fem. nicht der ſchwachen decl., ſondern der ſtarken. Hierher zähle ich das aus dem goth. maſc. þius, þivis (ſervus) entſpringende *þivi*, þiujôs (ancilla); vielleicht auch *mavi*, máujôs (puella) aus magus (puer), inſofern mavi aus magvi zu erklären iſt, vgl. altn. mögr und *mey* (fem.), doch neben þŷr (ſervus) ſteht ein neutr. þŷ (mancipium), vgl. die anm. vorhin ſ. 332. Wahrſcheinlich ſind einige alte eigennamen ebenfalls unter dieſe claſſe zu bringen, männliche auf *-gildus* haben weibliche auf *-gildis* zur ſeite (gramm. 2, 495): Athanagildus, Herminigildus und Auſtregildis. Doch müſte die echtdeuſche form vorliegen, nicht eine durch das medium des lat. textes getrübte.

b. *ableitendes* IN. Eine im ahd. übliche, auch im agſ. erſcheinende, im goth. aber und altn. mangelnde form, von welcher ſchon 2, 171. 172 gehandelt wurde. Das kurze i durch Notkers (gramm. 1, 631) und das agſ. *en* beſtätigt.

*α. ſtarke maſc. werden zu ſtarken fem.**)

Ahd. *friunt* (amicus), *friuntin* (amica) W.; *drût* (dilectus) *drûtin* (dilecta) O. V. 25, 30; *chuninc* (rex), *chuningin* (regina) T. 57, 5; *eſil* (aſinus), *eſilin* (aſina) T. 116. gl. Jun. 275; *got* (deus) *guten* (dea); *wirt*

---

*) *zu ſtarken* ſage ich, weil es mit der ahd. dritten ſchwachen weibl. decl. überhaupt noch ſeltſam ſteht und mindeſtens die hier beſprochenen benennungen, ſchon nach analogie der agſ., lieber ſtark declinieren.

(hoſpes); *wirten* (hoſpita.) Agſ. *þëgen* (miniſter), *þëgenen*, verkürzt *þinen* (ancilla); *vëalh* (wallicus), *vëalhen*, verkürzt *vilen* (ſerva); *þëov* (ſervus), *þëoven* (ſerva).

β. ſchwache maſc. werden zu ſtarken fem.

Ahd. *mâno* (luna, eigentl. lunus), *mânen* (luna) N., *herizoho* (dux), *herizohin* (dux f.) bei N. herzogen; *përo* (urſus), *pirin* (urſa) und ſo in mehreren mit -përo und -pirin componierten eigennamen; *hano* (gallus), *hanin* (gallina) gl. caſſ. 854^{a} *henin* T. 142 *); *phâo* (pavo), *phâin* (pavo fem.) gl. caſſ. 854^{a}; *drahho* (draco), *drechin* (dracaena) gl. blaſ. 67^{a}; *lêo* (leo), *lêwin* (leaena) fundgr. 8, 2. 22, 32; *bracho* (canis venat.), *brechin* gl. Hoffm. 4, 5; *tâmo* (damulus)?, *tâmen* (damula) N. Cap. 147 und dgl. mehr.

Mhd. zeigt ſich allenthalben *-in* und *-în*, z. b. *gaſt*, *geſtin*; *künec*, *künegin*; *vürſte*, *vürſtin* u. ſ. w. Nhd. *-in*: *könig*, *königin*; *gott*, *göttin*; *herr*, *herrin*; *wolf*, *wölfin*; *fuchs*, *füchſin*; *fürſt*, *fürſtin*; *graf*, *gräfin*; *herzog*, *herzogin*; *haſe*, *häſin*; *löwe*, *löwin* und in zahlloſen fällen. Namentlich werden alle männlichen wörter auf *-er* ſo verwandelt: *gärtner*, *gärtnerin*; *ſieger*, *ſiegerin*; auch volksnamen: *Heſſe*, *Heſſin*; *Sachſe*, *Sächſin*; *Baier*, *Baierin*; nicht aber andere eigennamen, z. b. aus Carl, Wilhelm, Friedrich läßt ſich nicht movieren Carlin, Wilhelmin, Friedrichin **), außer wenn ſie ſoviel wie frau des Carl u. ſ. w. bedeuten ſollen.

c. *ableitendes* INN. Auch hierdurch werden im ahd. und mhd. ſowohl ſtarke als ſchwache maſc. in *ſtarke fem.* verändert. Beiſpiele ſind bereits gramm. 2, 319. 320 gegeben, denen ich hier nur einzelnes beifüge: *ginôʒ* (ſocius), *gnôʒinna* (ſocia) Diut. 2, 340^{b} 3, 52; *Walah*, *Walahinna* trad. fuld. 2, 153; *Sahſo*, *Sahſinna* trad. fuld. 1, 87. Ein grund mehr für die vermiſchung dieſer mit der vorhergehenden form, da wir heute Sächſin ſagen, ſo wie diebin, genoßin, während im mhd. noch diebinne (Ruprechts rechtsb. p. 70. diupinne), *gnôʒinne* vorgezogen wird. Sonderbar iſt das beinahe doppelt movierte *küniginnen* gr. Ruod. p. 5.

---

*) dieſe form ſcheint faſt älter, als das ſ. 328. angeführte *henna*.

**) weibliche namen wie Caroline, Wilhelmine, Bernhardine, Philippine, Louiſe, Charlotte, Henriette verrathen ihre franzöſiſche motion; vollends undeutſch ſind die wohllautenden kürzungen Line, Mine, Dine, Pine, Lotte, Jette, in welchen von der wurzel nur der auslautende conſonant oder gar nichts übrig iſt.

d. *ableitendes* UN, UNN. Den vorigen bildungen ſehr ähnlich, aber alterthümlicher, weil viele ſpätere i frühere u waren. Aus dem ahd. gehört meines wißens nur ein beiſpiel hierher: *wirt, wirtun* O. I. 6, 6. Aus dem altn. hingegen: *âs, âſynja; vargr, vargynga; api* (ſimius), *apynja* (ſimia), wofür Biörn apinja ſchreibt. vgl. gramm. 2, 319.

e. *ableitendes* S. Wenn man das ſchon beſprochene *faúhô* (vulpes f.), *faúhs* (vulpes m.) ahd. *voha, vuhs* gl. Hoffm. 4, 4 für eine wahre motion gelten laßen will, ſo wäre hier der fall, wo aus dem fem. ein maſc. erwächſt. Schm. 1, 510 hat angemerkt, daß es ſich bei dem bair. *fecks* (cretin) *fegkin* (cretine) und bei *lapps, lappin; tapps, tappin* ebenſo zu verhalten ſcheine; in dieſen drei wörtern wird auch das fem. durch *in* bezeichnet und man müſte annehmen, wenn das maſc. daraus entſpringen ſoll, daß ſie für fegke, lappe, tappe ſtehen.

Anderwärts erſcheint S im weiblichen geſchlecht. Das goth. *gáitſa* (capra) iſt moviert aus einem nicht mehr vorhandnen maſc. gáits, gáitis (hoedus), denn wollte man, nach analogie der übrigen mundarten, ein fem. gáits, gáitáis anſetzen, ſo wäre nicht recht einzuſehen, warum aus dieſem noch ein anderes fem. hätte gebildet werden ſollen *)? Einige andere beiſpiele ſind wieder nur aus der nhd. ſprache: *farre* (taurus), *färſe* (vacca) nnl. veerze; *breme* (ahd. prëmo, oeſtrus), *bremſe* (tabanus), wiewohl bei dieſem letzteren keine rechte ſinnliche geſchlechtsverſchiedenheit ſtatt findet. Das S in bremſe mag daher lieber einem verbo bremſen (ſummen, ſumſen) zugeſchrieben werden. Noch weniger in betracht kommt das fem. gemſe, das vielmehr gemſse (gramm. 2, 999), oder weſſe, das aus veſpa entſpringt und weder natürliches geſchlechts noch moviert iſt.

---

*) auch ein goth. fem. gáitei, das ich gramm. 1, 609 annehme, beſteht kaum und der acc. gáitein (ἔριφον) Luc. 15, 29 führt nicht darauf, dies ſcheint vielmehr das neutr. des adj. gáiteins, welches Ulphilas ſo braucht, wie anderswo gumein, qvinein, fadrein (gramm. 1, 611) pl. fadreins. II. Cor. 12, 14.

f. *ableitendes* IZ. In dem einzigen mhd. *lünze* (leaena) troj. 6025. 6037, wofür linize Lſ. 2, 595; eine, wie ich glaube, ſlaviſche motionsform, denn die Slaven bilden fem. durch die endung *ize, ce,* z. b. böhm. lew (leo) lwice, ſprich lwize (leaena); oſel (aſinus), oſlice (aſina); wlk (lupus) wlczice (lupa) u. ſ. w. So ſcheint ſich das ahd. lêwin in lêwinze, lewnize, lünze verwandelt zu haben.

g. *ableitendes* ISTR. Der ahd. motion des -âri in -âra (ſ. 333) ſteht eine agſ. des *-ere* in *-ëſtre*, *iſtre* zur ſeite: *ſangere* (cantor), *ſangëſtre* (cantrix); *bäcere* (piſtor), *bäcëſtre* (piſtrix); *fiðelere* (fidicen), *fiðelſtre* (fidicina); *vëbbere* (textor), *vëbbëſtre* (textrix); *rædere* (lector), *rædëſtre* (lectrix); *ſeámere* (ſartor), *ſeámëſtre* (ſartrix) u. ſ. w.; zu einigen dieſer bildungen läßt ſich aber kein maſc. aufzeigen, z. b. zu *forſpennëſtre* (lena), *cännëſtre* (genitrix), *miltëſtre* (meretrix), *væpenvîfëſtre* (hermaphroditus). Es ſind lauter ſchwache feminina. Ich habe ſchon 2, 134 vermuthet, daß dieſen *-ëſtre* vielleicht verlorne maſc. auf *-ëſtra* zu grunde liegen, und dann wäre es eine einfache motion, wie 2, c; wofür zu ſprechen ſcheint, daß das engl. *ſeamſter*, *webſter* ſowohl das maſc. als das fem. ausdrücken. Gleichwohl bezeichnet das nnl. *-ſter* nur feminina, z. b. *tovenaaſter* (incantatrix) *ſpookſter* (ſortilega) Hooft 3, 96, *bakſter* (piſtrix), *waſchſter* (lotrix) u. ſ. w. Beachtenswerth iſt, daß weder die mnl. noch die frieſ. mundart dergleichen movierte fem. zu kennen ſcheint.

h. *ableitendes* ISK. Eine adjectiviſche formation (gramm. 2, 375-77), deren anwendung auf einen beſtimmten fall der motion in der neueren ſprache ſich leicht erklären würde. Sie gilt nämlich in Niederdeutſchland hauptſächlich für den begrif der frau eines mannes und entſpringt aus männlichen eigennamen oder titeln: die *amtmannſche*, die *paſtorſche* (die ehfrau des amtmanns, paſtors). *Adebarſch* (frau des Adebar) Kantzow 2, 456; meine ſchweſter *Fruböſiſche* Saſtrow 1, 27; die *Kleineſorgiſche* daſ. 3, 39; die *Bandelnitziſche* daſ. 1, 37; die *Kronſche* daſ. 1, 73; *Levelingſche* 1, 90; *Bruſerſche* 1, 101 u. ſ. w. Doch heißt es ebendaſ. 1, 88 auch *ſchadendregerſche* für ſchadenſtifterin (hexe) und in dieſem ſinn pflegen die Schweden ihr *väfverſka*, *tvätterſka* (gramm. 2, 378) zu brauchen. Man könnte alſo dieſes *-ſka*, *-ſche* auch für bloße verderbnis aus dem folgenden *-ſe* halten, da ſich S gern in SCH verwandelt.

i. *ableitendes* SE. Mnd. gloſſen des 14. jh. geben *helperſe* (auxiliatrix) Diut. 2, 202; *ſpringerſe* (ſaltatrix) ib. 2, 228; *beckerſa* (piſtrix) gl. Jun. 352; *tolnerſe* (teloniaria) ib. 2, 302; andere beiſpiele gramm. 2, 328. Eine rheiniſche urk. von 1352 (Würdtwein diplomat. mogunt. 1, 515) hat mit zugefügtem *-in*: der freveler oder die *frevelerſin*. Dieſe bildung ſcheint ſich aus dem roman. *-eſſe*, *-eſa* am beſten zu erklären, wie gramm. 2, 329 durch das nnl. *minnares*, *minnareſſe* und den übergang des S in SCH glaublich gemacht worden iſt *).

k. *ableitendes* RN. Der faſt alleinſtehenden bildung ahd. *diorna* (virgo) altn. *þĕrna* (mancipium) wurde 2, 336 erwähnt. Altn. begegnet auch der weibsname *þorarna*, gen. þorörnu, den man für aus þorr moviert anſehen kann, Ol. Tr. 2, 305.

---

*) anderer art iſt das S, welches nonnen oder auch andere frauen dem familiennamen des vaters oder mannes hinzufügten. So hieß der berühmte Franciſcaner Berthold von dem vater her Lech, ſeine ſchweſter aber *Lechs* oder *Lechſin*. In Kaufunger gerichtsacten von 1563 kommt vor Hans Kauſolt und Elſabeth *Kauſolts*. In einer urk. von 1330 (Kopp heſſ. gerichtsv. nr. 23): Gertrudis dicta *Keſemannes*. In einer von 1489 (Günther 4, 684) zwei nonnen: Bele *Johels*, Elyzabet *Gutzmoiz*. In Safirows leben 1, 285. 286. Maria *Königſteins*. In Steinens weſtph. geſch. 4, 73. 74 folgende nonnen: Gerdrud *Weſſelberges*, Fye *Mallinckrodes*, Fye *Meylks*, Cathrina *Groppers*, Lyſebeth *Schurmans*, Elſeke *Tolners*, Katryna *Düdinges*, Fyliſtis *Sonnendages*, Ittiken *Syberges*, Lucia *Ovelackers*; ebendaſ. ſ. 74. 75. 76 andere ungeiſtliche frauen: Aleke *Weſſelberges*, Lyſe *Haſenkamps*, Anna *Fridages*; auch in Gerkens diplom. march. 1, 688 (a. 1489) und Rommels heſſ. geſch. 3. anm. p. 285. 286 kann man beiſpiele finden. Dieſes S iſt nun offenbar das genitiviſche des mannsnamens und immer dabei filia, uxor, vidua hinzuzudenken. Zum beweis dient das zuweilen vorkommende *en* ſchwacher mannsnamen, wie bei Steinen a. a. o. Mette *Kebben*, Elſeke des *Häſen*, oder bei Gerken Anna *Krugen*, Margareta *Beygen*. Eigentliche motion wird dadurch nicht begründet. es fragt ſich aber, ob das unter h angeführte Adebarſch, Levelingſche nicht richtiger aus *Adebares*, *Levelinges* gedeutet werde? freilich ſpringerſche, ſpringerſe (tänzerin) iſt verſchieden von des tänzers frau. Auch die ſöhne fügten manchmal dem väterlichen namen ein ſolches S hinzu, z. b. Eggers, Jacobs (= Jacobi), ſohn des Egger, Jacob.

l. *ableitendes* ING. Einzig im altn. *drottning* (regina) ſchwed. drottning, dän. dronning; *kerling* (anus) ſchwed. käring, dän. källing. vgl. gramm. 2, 355.

m. *maſculina moviert aus femininis.*

Dieſe überhaupt ſeltnen und ſchwierigen fälle ſind beſondrer aufmerkſamkeit werth, alle ſetzen voraus, daß der weibliche begrif im gebrauch überwiegt und er dann dem männlichen, deſſen man weniger bedarf, zu grund gelegt wird. So bezieht ſich die viduität zwar auf den mann wie auf die frau, allein die hinterbliebene ehfrau erſcheint weit verlaſſener und bedürftiger, darum wird unſer nhd. *witwer* wohl aus *witwe* abzuleiten ſein, ebenſo das altn. *eckill* aus *eckja*, das ſchwed. *enkling* aus *enka*. Schon bei Ulph. kommt ein aus dem fem. *viduvô* entſprungnes maſc. vor, *viduvairns* oder *viduvairna* (ὀρφανός). Ahd. möchte ich aber die regelmäßige motion *witowo*, *witawa* annehmen, wie viduus, vidua. Aus altn. mûs entſpringt *mŷſla* (mus f.) und *mŷſlingr* (muſculus), männliche, junge maus. Das mhd. nhd. *kater* und *katze* mögen ſich ohngefähr wie witwer u. witwe verhalten, zum ahd. *chaza* kann ich das maſc. nicht nachweiſen; merkwürdig altn. *köttr* (maſc.) *kiſa* (fem.) wie auch in nhd. volksmundarten *kitze*; agſ. *cat*, cattes maſc. Die weibliche gans iſt häufiger und nothwendiger als die männliche, darum ſcheint aus dem ahd. *gans* (fem.) *ganaʒʒo* (anſer mas) gl. zwetl. 112^a hervorgegangen; aus agſ. *gôs*, engl. *gooſe*, das maſc. *gandra*, engl. *gander*; aus altn. *gâs*, dän. *gaas* das maſc. *gaſſi*, dän. *gaſſe*; wiewohl dieſe bildungen alle etwas anomales und nicht recht einſtimmiges haben. Die nhd. volksſprache hat für anſer mas *ganſer*, *ganſerer*, *ganſart*, *gänſerich*, auch wohl *gander*. Schm. 2, 56. Ähnlich ſteht es um die ente, ahd. *anit*, altn. *önd*, gen. andar; das männchen aber ahd. *anetrĕhho*, antrĕhho, nhd. *enterich*, provinz. *äntrecht* Schm. 1, 85, engl. und plattd. *drake* durch aphaereſis für andrake. Goth. *dûbô* (columba) ahd. *tûba*, altn. *dûfa*, dän. *due*, engl. *dove**); das männchen nhd. *taubert*, *täuberich*, provinz. tubbert, altn. *dûriki*, dän. *durik*. Die formen gänſerich, enterich, täuberich ſcheinen je-

---

*) agſ. culufre, engl. culver, aus dem lat. columba, durch eine ſeltſame verwechſlung mit coluber, franz. couleuvre? Ulph. hat das fremde *ahaks*.

doch mehr zuſammengeſetzt (gramm. 2, 516), als bloß abgeleitet.

4.

1. Motion durch zuſammenſetzung.

Sobald in der ſpäteren ſprache das vermögen geſchwächt iſt, wiewohl es nie ganz erliſcht, die bezeichnung des natürlichen geſchlechts einfach oder durch bloße ableitungsſilben zu bewirken; muß ſie ſich für den fall, wo der ausdruck dieſes verhältniſſes unerläßlich wird, umſchreibender adjective oder zuſammenſetzungen bedienen. Unſere naturforſcher reden ſogar lieber von dem *männlichen* und *weiblichen* elephant, von dem *männchen* oder *weibchen* des adlers, als von dem elephant und der elephantin, dem adler und der adlerin. Nicht ſelten verwenden wir auch die namen bekannter, im geſchlecht beſtimmter thiere, um dadurch das genus anderer hervorzuheben, vgl. *rehbock*, *rehkuh*, *rehgeiß*, *rehkalb*; *hirſchkuh*, *hirſchkalb*; *zicklamm*; *auerhan*, *auerhun*; *birkhan*, *birkhun*; *pfauhan*, *pfauhenne*; in Baiern *aichhas* f. eichhorn. Schm. 2, 244; agſ. *olfendmyre* (camelſtute) f. camelin. In der Schweiz heißt jedes weibchen vierfüßiger thiere die *bringe* (Stald. 1, 226), weil es junge bringt, wirft. Hierher können auch compoſita mit *mann* und *frau* gerechnet werden, z. b. *bettelmann*, *bettelfrau* für bettler, bettlerin; ſchwed. *tjufkona* (diebin) *räfkona* (füchſin) *horkona* (adultera).

Zuweilen aber wird das beſtimmende wort nicht angehängt, ſondern praefigiert. So ſagt man *mutterpferd*, *mutterſchaf*, *mutterſchwein* für das thier der art, welches junge gebracht hat; *hengſtpferd* für das männliche, *mährpferd* für das weibliche (rechtsalt. 571. 572); agſ. *carlcat* (catus mas) *carlfugol* (avis maſcula) *cvēnfugol* (avis fem.); engl. *womanchild* (puella) *womandwarf* (nana); altn. *meybarn* (puella) dän. pigebarn; *ſveinbarn* (puer) dän. drengebarn; engl. *boarcat* (catus) *boarpig* (aper) *) *cockpigeon* (columba maſc.) *henpigeon* (col. fem.) *dogfox* (vulpes m.) *bitchfox* (vulpes f.), wie es mir ſcheint, großentheils unbeholfne und unpoetiſche benennungen. Noch kälter und abſtracter geht die engl. und dän. ſprache zu werk, wenn ſie das männliche und weibliche pronomen dritter perſon (vgl. oben ſ. 311.) zur geſchlechtsbeſtimmung vorausſchickt: *hegoat* (caper) *heneighbour* (vicinus) *ſhegoat* (capra) *ſheneigh-*

---

*) vgl. *bierſwîn*, *kôſwîn* freckenh. urk. 3, 5. 10, 2. 21, 4;

bour (vicina) *ſhefriend* (amica) *ſhecouſin* (cognata): dän. *hanfiſk* (piſcis m. milcher, engl. milter) *hanföl* (poledrus) *hankat* (catus) *hanſpurre* (paſſer) *hunfiſk* (piſcis f. rogner, engl. ſpawner) *hunhare* (lepus f.) *hundue* (columba) *hunſpurre* (paſſer fem.) u. ſ. w. Die Schweden, ſoviel ich weiß, haben dieſen gebrauch nicht; uns würde ein ergeiß, ſiegeiß, erhaſe, ſiehaſe unausſtehlich, ja unmöglich dünken, weil ſich in unſrer ſprache die alte geſchlechtsunterſcheidung viel weniger abgeſtumpft hat, als in der engl. oder däniſchen, welche erſt, nachdem ihr grammatiſches maſc. und fem. zuſammengeronnen waren, ſolche erfindungen zu hülfe nehmen konnten.

Anmerkung zu der motion insgemein.

Das genus *commune*, woven ſich im goth. nur einige ſpuren zeigten (ſ. 312. 313), iſt im griech. und lat. weit häufiger, mit dem unterſchied jedoch, daß die lat. communia faſt alle der dritten decl. folgen, die griech. aber der dritten und auch der zweiten; wie ſich dieſelbe abweichung in der adj. decl. beider ſprachen zeigt. Beiſpiele: lat. dux, civis, comes, bos, canis; gr. *παῖς*, *βοῦς*, *ἵππος*, *πῶλος*, *ὄνος*, *κάμηλος*, *μόσχος*, *κύων*. Dieſem gemeinſchaftlichen geſchlecht haben die romaniſche und neugriech. ſprache entſagt und das fem. durch ableitungsendungen hervorgehoben. Auch die ſlav. und litth. ſprache kennen kein genus commune, im ſinn des lat. und griech.*)

Bemerkenswerth ſodann ſcheint, daß die *einfache* motion im griech. und lat.**) häufig vorkommt: *δοῦλος*, *δούλη*; *κόρος*, *κόρη*; *φίλος*, *φίλη*; *χῆρος*, *χήρα*; ſervus, ſerva; dominus, domina; filius, filia; amicus, amica***); mulus, mula; aſinus, aſina; lupus, lupa; urſus, urſa; auch noch in den romaniſchen ſprachen, z. b. franz. fils, fille; ami, amie; loup, louve; ours, ourſe; in den ſlaviſchen äußerſt ſelten, ſo daß ich außer dem altſl. rab (ſervus Dobr. inſt. p. 91), raba (ancilla, ibid. 276); altſl. zmiï (draco, ib. 271), ſmija (ſerpens, ib. 278. warum nicht zmija? vgl. böhm. zmyge) ſerb. zmaj (maſc.),

---

*) nur die ruſſiſche hat communia auf *a* und *ja*, vgl. Gretſch überſ. von Reiff. 1, 109. 110.

**) auch in ſanſkrit, das dieſe feminina auf -î bildet. Bopps lehrgeb. §. 242.

***) Lunus, Luna; vgl. Spartianus in Carac. cap. 8.

zmija (fem.) und etwa dem ruſſ. zhretz (ſacrificulus), zhritza (ſacrificula) keine beiſpiele wüſte.

Auf eine darſtellung der *abgeleiteten*, ſehr mannigfachen motion in den urverwandten ſprachen kann es hier nicht abgeſehn ſein. Nur das ſoll hervorgehoben werden, daß unſer ableitendes N (b. c. d.) im griech. und lat. *ϑεός*, *ϑέαινα*; *λέων*, *λέαινα*; *ϑεράπων*, *ϑεράπαινα*; rex, regina; gallus, gallina, desgl. im litth. lutas (leo), lutene (leaena); aſilas (aſinus) aſilene (aſina); audejus (textor), audejene (textrix): lett. draugs (amicus), draudſene (amica); kaiminſch (vicinus), kaiminenne (vicina); kaum aber im ſlav. anzutreffen iſt. Bei den Slaven geſchieht die gewöhnlichſte motion durch *itza* z. b. ſerb. kral (rex), kraljitza (regina); vuk (lupus) vutſchitza (lupa) poln. wilk, wilczyca; poln. oſiel (aſinus) oſlica (aſina).

Endlich werden, wie im deutſchen, auch im litth. und ſlav. wenige einzelne *maſc. aus fem.* moviert: litth. awis (ovis), awinas (aries); zaſis (anſer f.), zaſinas (anſer m.); lett. aws (ovis), awens (aries); böhm. hus (anſer f.), hauſer (anſer mas); poln. kaczka (anas f.), kaczor (anas mas).

B. *Grammatiſches genus.*

Das natürliche geſchlecht umfaßt eine, im vergleich zu den übrigbleibenden, ſehr geringe anzahl von wörtern. Bei den meiſten und den ihnen zum grund liegenden begriffen konnte die ſprache gar keine wirklichen geſchlechtsverhältniſſe wahrnehmen, oder es muſte ihr ſelbſt da, wo ſie noch wahrnehmbar waren (wie bei vielen thiernamen, denen man bloß grammatiſches geſchlecht zuſchreiben darf), wenig daran gelegen ſein, ſie phyſiſch hervorzuheben. In dem aſch (fraxinus), in der buche (fagus) iſt an ſich weder ein männliches noch ein weibliches princip zu ſpüren, und wenn dem wurm männliches, der fliege weibliches geſchlecht beigelegt wird, ſo kann ſich das nicht auf beobachtung des natürlichen gründen. denn an dieſen thieren tritt bei oberflächlicher anſchauung kein geſchlecht hervor, genauere aufmerkſamkeit wird leicht beide entdecken, doch dem gewöhnlichen ſprachgebrauch muß es gleichgültig ſcheinen, ſie mit naturhiſtoriſcher ſchärfe zu bezeichnen. Ohne rückſicht darauf hat alſo die ſprache dem wurm und der fliege ein beſtimmtes geſchlecht gegeben, wie ſie es dem aſch und der buche zugetheilt hat. Noch mehr, ſie hat das nämliche nicht bloß bei allen lebenden, werdenden und wachſenden weſen gethan, ſondern auch bei todten, unſinnlichen gegenſtänden; bei den abſtracteſten, überſinnlichſten begriffen. Der arm (lacertus) iſt uns männlich, die zunge weiblich, das herz neutral; der ſinn männlich, die ſeele weiblich, das wort neutral; der wind männlich, die erde weiblich, das waßer neutral. Woher dieſe kühne anwendung eines in der geſchaffnen natur offen und geheim waltenden unterſchieds auf andere dinge und vorſtellungen? Es muß ein tiefes bedürfnis da geweſen ſein, weil wir die anwendung auf alle nomina der meiſten und edelſten ſprachen, je früher, deſto feſter und regelmäßiger, gemacht ſehen, und weil in den hauptzügen ſolcher poſitiven geſchlechtsvertheilung urverwandte ſprachen augenſcheinlich zuſammenſtimmen.

Ein geiſtreicher ſchriftſteller hat den grund dieſer erſcheinung vortrefflich aus dem einbildungsvermögen der ſprache erklärt*). Es iſt von ihm anerkannt und beſtätigt worden, daß in den ſprachen zwei richtungen vorherſchen, die verſtändige, auf reine ſchärfe der ideen gehende, und die ſinnliche zu einer anſchaulichen verbindung des gedankens mit der wirklichkeit geneigte. Von dieſer ſinnlichen fülle und belebtheit laufen die ſprachen, welche ich als der deutſchen urverwandt betrachte, ſämmtlich aus, ſuchen ſich aber in ihrer fortſchreitenden bildung auch jenem geiſtigen und logiſchen princip zuzuwenden. Das geſchlecht der wörter hat keine nothwendigkeit an ſich und einige ſprachen mögen ſeiner ganz entrathen; denen aber, die es von anfang an durchdringt, iſt es zur ordnenden und verſchönernden regel geworden, ohne welche die glückliche mannigfaltigkeit ihrer declination unmöglich geweſen wäre. Beide, flexion und genus bedingen einander und mit dem untergang der flexions- und ableitungsſilben mindert ſich zugleich das gefühl für den geſchlechtsunterſchied; wie wir in der reihe deutſcher ſprachen zumal an der engliſchen ſehen, welche gewiſſermaßen die geiſtigſte, formell aber auch die am wenigſten poetiſche iſt.

---

*) G. de Humboldt ſur la nature des formes grammaticales et ſur le génie de la langue chinoiſe. Paris 1827. p. 12. 13.

Das grammatiſche genus iſt demnach eine in der phantaſie der menſchlichen ſprache entſprungene ausdehnung des natürlichen auf alle und jede gegenſtände. Durch dieſe wunderbare operation haben eine menge von ausdrücken, die ſonſt todte und abgezogene begriffe enthalten, gleichſam leben und empfindung empfangen, und indem ſie von dem wahren geſchlecht formen, bildungen, flexionen entlehnen, wird über ſie ein die ganze ſprache durchziehender reiz von bewegung und zugleich bindender verknüpfung der redeglieder unvermerkt ausgegoßen. Man kann ſich, wäre das genus in der ſprache aufgehoben, verſchlingungen der worte, wie wir ſie in der griechiſchen oder lateiniſchen ſyntax bewundern, nicht wohl gedenken.

Das ſeiner ganzen anlage nach naive element des grammatiſchen genus bewährt ſich in unſerer volkspoeſie und in der deutſchen ſprache des mittelalters an einem eigenthümlichen zug. Den dichtern genügt es nicht, lebloſen gegenſtänden geſchlecht zu ertheilen, ſie heben es durch die förmliche anrede *herr* und *frau* zuweilen noch heraus. Wie die haſel in volksliedern *) *frau haſelin* heißt, die nachtigall, *frau nachtigall*, ſo geht in gedichten des 13. jh. häufig das grammatiſche genus ſcheinbar auf dieſe weiſe in das natürliche über: *hër ſtoc!* Walth. 34, 14, 22; *hër tac!* Lſ. 2, 712; gêt ûʒ *hër lîp!* MS. 2, 140^b; *hër anger!* MS. 1, 46^b; *hër bart!* in einem ungedr. liede Frauenlobs der jen. hſ.; *hër krâmekorp!* Morolf 39^b; lieber mîn *hër grille!* vil lieber friunt *hër heime!* Renner 31^a (des drucks); *frô bône* Walth. 17; zuo einer hieſen ſprach ein ſlé: *frouwe* in dem rôten rückelîn! Renner (frankf. hſ. 32^b), und in demſelben gedicht ruſen kegelſpielende der kugel zu: loufâ *kugele frouwe*, zouwe dich *frouwe* zouwe! (druck 59^b cod. francoſ. 172^b) **), ohne daß es in dieſen fällen gerade auf eine eigentliche perſonificierung der angeredeten ſachen angelegt wird, die ſich aber in räthſeln, ſprüchen und kleinen fabeln daraus entwickeln kann. Das ganze hängt zufällig von nichts anderm ab, als dem grammatiſchen geſchlecht ſolcher ſubſtantive.

---

*) z. b. in Meinerts ſamml. p. 29.

**) manch filziger bauer, fügt der dichter hinzu, der auf der kegelbahn zu der kugel höflich fraue ſagt, gibt ſeinem weib daheim böſe worte. Man ſieht daß jene anreden wirkliche ſitte des volkslebens waren.

Eine wirkliche *motion*, im ſinne der bei dem natürlichen genus ſtatt ſindenden iſt bei dem grammatiſchen deshalb nicht anzunehmen (oben ſ. 317), weil auch da, wo in zwei nebeneinander ſtehenden wörtern grammatiſches geſchlechts dieſelbe wurzel eintritt, das dort zu grunde liegende natürliche verhältnis von mann und frau nothwendig mangelt. Indeſſen läßt ſich doch nicht verkennen, daß in dergleichen wortbildungen und ableitungen zuweilen ein jener motion analoges verfahren ſelbſt der bedeutung nach bemerklich wird. Die äußere form ſtimmt völlig zuſammen. Es mag nicht unwichtig ſein, die hauptſächlichſten beiſpiele hier zu ſammeln, weil dadurch einiges licht auf das weſen der eigentlichen motion kann geworfen werden. Wir ſehen auch hier *weibliche ſchwache* ſubſtantiva aus männlichen ſtarken oder ſchwachen, manchmal aus neutralen erwachſen: goth. *táins* (vimen, ſurculus), *táinjô* (corbis viminibus texta) ahd. *zein*, *zeinna* = zeinja; agſ. *vilig* (ſalix) engl. willow, *vilige*, gen. viligëan (ſporta e viminibus ſaligneis contexta); ahd. *ſtein* (lapis), *ſteinna* = ſteinja (olla lapidea); ahd. *haru* (linum), *harra* = harja (ſaccus linteus) gl. monſ. 334. 356. N. 29, 12; mhd. *tan* (ſilva, pinetum) Nib. 856, 4. Wigal. 2225. 5835. troj. 11731. *tanne* (pinus, abies) *); mhd. *hals* (collum), *halſe* (collare) a. Tit. 137. En. 1778; mhd. *ſnit* (inciſio), *ſnite* (buccella); ahd. *farmano* (contemtor), *farmana* (contemtus); ahd. *loup* (folium), *loupa* (umbraculum) nhd. *laub*, *laube*; ahd. *rôr* (arundo, calamus) gl. emm. 414. Diut. 1, 530ᵃ *rôrra* oder rôrja (tubus, canalis) gl. monſ. 335. 340. Diut. 1, 497ᵃ T. 64, 4. 69, 9. 200, 3. mhd. *rôr*, *rœre* En. 2493. 96. nhd. *rohr*, *röhre*, die vermuthliche goth. form wäre ráus und ráuſjô. Dieſe ſo gebildeten ſchwachen feminina verhalten ſich zu den ihnen unterliegenden maſc. und neutris unverkennbar wie die ſ. 333. aufgeführten movierten feminina zu ihren ſtämmen. táinjô, vilige, ſteinna, harra, loupa, rôrra bezeichnen das aus der weide, dem ſtein, flachs, laub und rohr hervorgegangene und geſchaffene, davon abhängige. Wenn man auch hierin keine beſtärkung der mythe, daß die frau aus dem mann geſchaffen worden iſt, finden mag, ſo

---

*) neben ahd. *tanna* (abies) kenne ich kein maſc. *tan*; es iſt überhaupt zu bemerken, daß beide wörter dem agſ. und nord. dialect fehlen. bloß mnd. *dan* (ſilva) Huyd. op St. 2, 71-73 und nnl. *denne* (abies).

läßt ſich doch ſelbſt aus dieſem zug der ſprache die abhängigkeit des weibes von dem mann folgern. In den bildungen tan, tanne; hals, halſe; ſnit, ſnite walten andere beziehungen. Aber hier, wie beim natürlichen geſchlecht, werden weder ſtarkformige *) feminina, noch überhaupt maſculina einfach moviert **).

Der abgeleiteten motion des natürlichen genus gibt es nichts analoges bei dem grammatiſchen; aus apfel, ball läßt ſich keine äpfelin, ballin bilden. —

Bevor ich das grammatiſche genus näher abhandle, muß ich noch eine reihe von wörtern beiſpielsweiſe vorwegnehmen, die zwiſchen natürlichem und grammatiſchem geſchlecht gleichſam die mitte halten und ſtreng genommen weder jenem noch dieſem zugezählt werden dürfen. Das natürliche kommt ihnen in der that nicht zu, ihr grammatiſches aber beſtimmt ſich nicht wie das der übrigen wörter nach einer allgemeinen phantaſie, ſondern nach einer wirklichen *perſonification*. Die ſonne iſt uns weiblich, der mond männlich, weil ſich unſer volk urſprünglich beide als ein weibliches und männliches weſen vorſtellte. Unter dieſer proſopopöie begreife ich hier die ausdrücke für das höchſte weſen, die götter und göttlich verehrten elemente und naturerſcheinungen. Nicht ſelten werden daraus wirkliche eigennamen.

1. *Gott.* die goth. ſprache unterſcheidet das maſc. *guþ* (deus) gen. guþs, dat. guþa ***), worauf das relativum ſaei folgt (z. b. II. Cor. 4, 6. 5, 5) von dem neutr. *gud* (idolum) pl. guda (θεοί, θεούς) Joh. 10, 34. 35. Ebenſo ſteht das ahd. maſc. *cot*, acc. cotan, ab von dem neutr. *abcot* (idolum) pl. abcotir, abcutir. Auch im agſ. muß *god* pl. godas, wenn vom wahren, aber *god*, pl. godu, wenn vom falſchen gott die rede iſt, geſetzt wer-

---

*) zwiſchen dem hernach beim genus der bäume anzuführenden altn. *þollr* (pinus) und *þoll* (abies) ſehe ich darum kein motionsverhältnis; vielleicht aber zwiſchen dem ahd. *ûvo* (bubo) und *iuwila* (noctua).

**) beiſpiele dieſer einfachen motion für das grammatiſche genus werden ſich auch aus dem lat. und griech. ſammeln laſſen: *pilus* (haar), *pila* (ball, mit haaren ausgeſtopft?); *arcus* (gewölbe), *arca* (gewölbte kiſte?); κάλαμος ſcheint ſich faſt zu καλάμη zu verhalten, wie rohr zu röhre; vom μύλος, μύλη und dem merkwürdigen lat. *malus*, *malum*; *pomus*, *pomum* im verfolg.

***) die hſſ. ſchreiben gþ̄, gþ̄s, gþ̄a.

den; den ſelben unterſchied vermuthe ich im altn., wiewohl Biörn bei *gud* nur das neutr. angibt *).

2. *Diabaúlus* iſt bei Ulph. nach vorgang des griech. textes maſc., ſo auch das ahd. *tiufal*, agſ. *dëofol*, altn. *diſill*, doch erſcheint der ahd. pl. neutr. *diuſilir* (oben ſ. 323.), womit *wihtir* (böſe geiſter) zu vergleichen **). Viele andere benennungen teufliſcher und geſpenſtiſcher weſen übergehe ich.

3. *Sonne* und *mond* ſind in allen deutſchen ſprachen urſprünglich fem. und maſc., wie die eddiſche ſage deutlich erklärt: Mundilföri hatte zwei kinder, einen ſohn *Máni* und eine (mit Glenr vermählte) tochter *Sól*, beide wurden an den himmel geſetzt. Snorra edda p. 12. In den gedichten heißt darum die ſonne die tochter des Mundilfœri, die ſchweſter des Máni, die frau des Glens. ebend. p. 226 †). Allein ſchon die älteſten ſprachquellen ſchwanken hauptſächlich in dem geſchlecht der ſonne. Ulphilas bietet ſogar drei formen dar: *ſáuil* ††) Marc. 1, 32. 13, 24. wahrſcheinlich neutrum, wenn man darauf aus dem fehlenden geſchlechtszeichen ſchließen darf; *ſunnô* fem. Matth. 5, 45. Luc. 4, 40; *ſunna* maſc. Marc. 4, 6. 16, 2. wo jedoch nur der dat. ſunnin zu leſen iſt, der allenfalls auch einem ſchw. neutr. ſunnô zuſtehen könnte. Man möchte wißen, wie I. Cor. 15, 41 überſetzt iſt? denn die ſtellen Matth. 13, 6. 43. 17, 2. 24, 29. Luc. 21, 25. 23, 45 ſcheinen verloren. Ahd. fehlt die mit L gebildete form und in der andern überwiegt das fem. *ſunna*, gen. ſunnûn entſchieden, namentlich bei O. T. N. vgl. Diut. 1, 515ª u. ſ. w., doch halte ich ein maſc. *ſunno*, ſunnin nicht für unmöglich, es wird auch in dem phyſiol. des 12. jh. Diut. 3, 31 dargeboten. Altſ. desgleichen *ſunna* (ſunne), ſunnun, weiblich Hêl. 131, 19. 170, 1. 86, 12. 89, 10. 96, 7. in welchen letzten beiden ſtellen eine hſ. *ſunno* gibt. Die agſ. L form iſt noch etwa aus den zuſammenſetzungen ſolmônað

---

*) ſlav. *bog*, litth. *diewas*, altpreuſs. *deiws*, überall maſc.

**) ſlav. *djabel*, *tſchert* u. ſ. w. litth. *welnes* u. ſ. w. lauter maſc.

†) auch in einem volksräthſel von ſonne und ſchnee wird jene die mundloſe *frau* genannt. a. w. 2, 21.

††) bei Junius falſchlich unter *sil*, bei Lye unter *il* eingetragen.

(ſolis menſis) und ſolſêce (ſolſequium) zu folgern *), ſelbſtändig kommt nur *ſunne*, gen. ſunnan, meines wißens überall weiblich vor. Altn. gewöhnlich *ſól*, gen. ſólar, zuweilen *ſunna*, gen. ſunnu, beide beſtändig fem. **) vgl. Sæm. edda 49^{b}: ſchwed. und dän. nur *ſol*, und weiblich. Auch mhd. in der regel weiblich diu *ſunne*, gen. ſunnen Maria 9. 13. 60. 174. 189. 225. a. Tit. 131. Parc. 34. 9005. Nib. 556, 1. 1564, 2. Barl. 240, 28. 241, 34. MS. 1, 5^{a} 19^{a} 29^{a} u. ſ. w., obgleich daneben und oft in demſelben werk das maſc. der *ſunne* vorkommt, z. b. Maria 2. 14. 104. 132. 156 (vorzüglich auf Gott und Chriſtus angewendet) MS. 1, 28^{a} 46^{b} 47^{a} 2, 2^{b} 26^{a} 132^{a} 192^{b} 193^{a} 230^{b} amgb. 47^{b}, ſo daß man nichts dialectiſches darin ſehen kann. Im nhd. iſt *ſonne* entſchieden weiblich, ebenſo im nnl. *zon* oder *zonne*.

Das männliche geſchlecht des mondes leidet wenig ausnahmen: goth. *mêna* Marc. 13, 24, ſicher ein maſc. (gen. mênins), denn ein ſtarkes fem. mêna (gen. mênôs) wäre wider alle analogie; ahd. *mâno*, gen. mânin, maſc.; agſ. *móna*, gen mônan, maſc.; altn. *máni*, gen. mâna, maſc.; mhd. der *mâne* meiſtentheils, nur zuweilen diu *mâne* cod. pal. 361, 71^{b} beſonders neben dem maſc. ſunne, z. b. diu mâne unde ouch der ſunne. amgb. 47^{b}; auch mnd. de *mâne* fem. in Detmars lüb. chr. 1, 165, in einer gloſſe bei Mone 1, 295. mnl. *mane* fem. Stoke 3, 257. und ſo gebrauchen die heutigen Niederländer ihr *maan* weiblich, doch das nhd. *mond* iſt wie das ſchwed. *måne* männlich geblieben.

Die altengl. und engl. ſprache pflegt auf *ſun* männliche, auf moon weibliche pronomina folgen zu laßen, z. b. Phebus the ſonne, he was nigh. C. T. 10362; the ſun in his brightneſs, the moon in her wane, obgleich neuere ſchriftſteller in beiden fällen its vorziehen würden. Dieſe abweichung von dem organiſmus unſerer ſprache dürfte man aus dem einfluß der lat. oder franz. erklären, wenn nicht, mindeſtens bei der ſonne, die goth. und ahd. ausnahmen ein höheres alter in anſpruch nähmen. Sie können ſich alſo auf eine frühe verſchiedenheit des mythus gründen.

---

*) oder kommt auch das agſ. *ſigel* in ſigelhvëorfe (heliotropium) und ſigelbëorht (ſonnenglanzend) in betracht?

**) frauen werden der ſonne verglichen, z. b. Völſ. ſaga cap. 39. p. 224. heißt es von Svanhildr, ſie leuchtete wie die ſonne unter den ſternen des himmels.

Eine vergleichung der urverwandten ſprachen liegt hier nahe. Die wurzel *ſáuil* und *ſôl* iſt unbedenklich auch in ἥλιος (wie ὁ, ἡ = goth. ſa, ſô), im lat. *ſol*, im litth. *ſaule*, im böhm. *ſlunce*, ſerb. *ſuntze* vorhanden; unſere ſprache ſcheint aber keine deutung dafür anzubieten, während die andere uns eigenthümliche wurzel *ſunnô* vielleicht auf das verbum ſinnan zurückgeführt werden darf (gramm. 2, 35). *Mêna*, *máno* identificiert ſich wiederum dem gr. μήν oder μήνη, dem litth. *menû*, und das ſlav. meſetz könnte verwandt ſein. Die geſchlechtsbeſtimmung ſchwankt aber ungemein; zwar das litth. ſaule iſt weiblich, menû männlich, wie bei uns; hingegen ἥλιος und das lat. ſol ſind maſc. *), wie das goth. ſunna, ahd. ſunno; das ſlav. ſlunze, ſlnze (Dobr. 309) neutral, wie das goth. ſáuil. Im griech. ſchwanken μήν maſc. und μήνη fem., doch überwiegt letzteres und wird beſtärkt durch σελήνη. Auch das lat. luna überwiegt gegen das ſeltnere lunus (vorhin ſ. 343.) **).

4. Auf gleiche weiſe ſtellen wir den *tag* als ein männliches weſen, die *nacht* als ein weibliches dar. Hierin treffen alle deutſchen mundarten, ohne ausnahme überein: goth. *dags*, ahd. *tac*, altſ. *dag*, agſ. *däg*, altn. *dagr*; goth. *nahts*, ahd. *naht* ***), agſ. *niht*, altn. *nâtt*, *nôtt*, und die Edda weiß wiederum den grund davon: Nôtt, eine tochter des Nörvi, wurde mehrern männern, zuletzt dem Dellingr (Döglingr, das wäre ahd. Tegilinc) vermählt und mit ihm zeugte ſie den *Dagr*, der hell und licht wie ſein vater, nicht dunkel wie ſeine mutter war. Snorra edda p. 11. Auch das lat. *dies* (wörtlich unverwandt) iſt vorherſchend maſc., ſchwankt aber ins fem.; das ſerb. *dan*, böhm. *den*, poln. *dzien*

---

*) in den romaniſchen dialecten bleibt ſol, ſole, ſoleil männlich; doch eine tochter des ſpan. Cid heißt doña *Sol*.

**) es ließe ſich noch aus fremderen ſprachen manches für die vorſtellungsart der deutſchen beibringen, welcher in einem ſehr oberflächlichen aufſatz (mém. des antiquaires de France 3. 364) als barbarei vorgerückt wird, daß ſie ſonne weiblich, mond männlich gebrauche. Auch die Araber denken ſich beide (dſchems ſonne, kamar mond) ebenſo. vgl. ein gedicht des Motenebbi in Reiſkes proben p. 88. oder in Hammers überſetzung p. 196. Den gäliſchen dichtern hingegen war die ſonne der ſohn, der mond (gealach) die tochter des himmels.

***) wegen des adv. *nahtes*, *des nahtes* ſieh oben ſ. 133.

überall maſc., hingegen das litth. *diena*, altpr. *deina*, lett. *deena* fem., wie das gr. *ἡμέρα*. Alle dieſe ſprachen nehmen aber *nox*, *νύξ*, böhm. poln. *noc*, ſerb. *notch*, litth. *naktis*, lett. *nakts* für ein fem., und die nacht wird häufig als mutter, der tag als ein junger ſohn gedacht.

5. Nach der Edda war *Iörð*, die erde, gleichfalls tochter der Nacht, mit einem andern manne gezeugt. Daher das weibliche genus des goth. *aírþa*, ahd. *ërda*, agſ. *ëorðe*, altn. *iörð* und bis auf die neuſten mundarten herab. Man halte dazu das lat. *terra*, gr. *γῆ* und *γαῖα*, litth. *zieme*, lett. *ſemme*, poln. *ziemia*, böhm. *zeme* u. ſ. w., lauter feminina.

6. *Agni* iſt im ſanſkrit ein gott des feuers und dann das feuer ſelbſt. Bopp gloſſ. 7^a; dieſes dem lat. *ignis* (maſc.) ſerb. *ogan* (maſc.) böhm. *ohen* (maſc.) litth. *ugnis* (fem.) lett. *ugguns* (maſc.) genau entſprechende wort glaube ich in dem goth. *aúhns* (maſc.), wodurch Matth. 6, 30 *κλίβανος* verdeutſcht wird, wieder zu finden, altn. *ôn* (maſc.) fornax (vielleicht das Sæm. 85^b ſtehende aunn oder önn?); aúhns aber ſcheint = ahd. *ovan* (maſc.) uphan Diut. 1, 227^a nhd. *ofen*, wiewohl letzteres auch paſſend mit dem gr. *ἰπνός* verglichen werden dürfte. Das altſ. *eld*, agſ. *äled*, altn. *eldr*, dän. *ild* iſt gleichfalls männlich. Hingegen das ahd. *fiur*, agſ. *fŷr*, nhd. *feuer* neutral, gleich dem entſprechenden gr. *πῦρ*; doch der altn. mundart iſt auch *fŷr* maſc. Eigne bewandtnis hat es um das goth. neutrum *fôn* (*πῦρ*) Matth. 7, 19. Marc. 9, 22. 43. 44. 46, welches den gen. *funins* (*πυρός*) Matth. 5, 22. Marc. 9, 47: Rom. 12, 20 und den dat. *funin* Marc. 9, 49. Luc. 3, 16. 17 von einem maſc. *funa* borgt, = altn. *funi*. weder begegnet der goth. gen. fônis, noch der nom. funa. und ſelbſt in dem vocalverhältnis ô: u liegt etwas befremdendes; wurzelhaft verwandt ſcheint das abgeleitete *fanke*, *funke* (gramm. 2, 60. nr. 601). Es gab noch andere benennungen dieſes elements, welche die Edda p. 187. 188 aufzählt, meiſtens männliche: *logi*, *glœdr*, *hyrr* *), *eimr*, *gneiſti* (ſcintilla); aber *bâl* (pyra, rogus) agſ. *bæl* iſt neutrum. Auch das ahd. maſc.

---

*) mit dieſem altn. hyrr berührt ſich das goth. *haúri* neutr. (denn ein fem. iſt unwahrſcheinlich), das Joh. 18, 18. Röm. 12, 26 kohlfeuer bedeutet.

eit, agſ. *âd* (pyra) gehört hierher. Nach der eddiſchen vorſtellung iſt das feuer ein bruder des winds. Vielleicht betrachtete man eine wirkung des feuers, die aſche, als ſeine tochter? ich finde wenigſtens die wörter für todte und gluhende, goth. *azgô*, ahd. *aſca*, agſ. *axe*; ahd. *ſalawiſga* (gramm. 2, 374): agſ. *yſele*; ahd. *eimurra* Diut. 1, 167 (gramm. 2, 1002) agſ. *ämyrie*, altn. *eimyria*; altn. *eyſa* überall weiblich, und nur das altn. *uſli* (cinis ignitus) und *fölſkvi* (favilla) machen ausnahme. Auch *favilla*, *κόνις*, *τέφρα* und *αἰθάλη* ſind fem., *cinis* ſchwankt zwiſchen beiden geſchlechtern. das litth. *pellenai* und ſlav. *popel* ſind aber maſc. Das gr. *σπινθὴρ* gleich dem altn. *gneiſti* maſc., das ahd. *ganeiſtara* (gramm. 2, 133. 134) gleich ſcintilla fem.

7. *Donar*, *Thunar*, drücken in ahd. und ſächſ. mundart nicht nur den donnernden gott, ſondern auch den ſchall ſeines wagens am himmel aus, der *donner* iſt darum maſc. Im altn. hat ſich das verkürzte *þórr* (ſtatt þonr, wie âs für ans) nur als eigenname, nicht mehr für die naturerſcheinung erhalten, die durch die fem. *þruma* und *ſkrugga* bezeichnet wird. Den Dänen dauert das compoſitum *torden* fort, den Schweden *tordön*, gleichſam Thori fragor, ſo wie ſie mit einer andern zuſammenſetzung *åſka* = âs-aka, des gottes fahren, den nämlichen begrif ausdrücken, vgl. das agſ. *þunorrâd*, von râd, altn. reid, ahd. reita (quadrigae) fem. *). Das lat. *tonitrus* maſc., *tonitru* neutr. iſt zwar der ſelben wurzel mit unſerm donner, aber nicht mehr benennung des Jupiter. Hingegen bedeutet den Litthauern das maſc. *perkunas* beides, den gott und die ſache; auch *diewaitis* maſc. (ableitung von diewas, gott) heißt der donnernde gott. Jenem perkunas entſpricht das ſlav. *Perun*, poln. *Piorun*, den heidniſchen gott bezeichnend, nicht mehr den donner ſelbſt, wofür ſie das maſc. *grom* verwenden. Griech. *κεραυνός* maſc., *βροντή* fem.

---

*) ἐπεὶ ὄχημα τοῦ Διὸς ἡ βροντὴ εἶναι. Heſych. ſ. v. *Διὸς-βροντή*. Thor hieſs *ökuþôr*. Es ſind überreſte heidniſcher ideen, wenn beim donnern das volk in Baiern ſagt der himmeltatl greint (Schm. 1, 462); in Liefland: nun keift der alte vater wieder (Stenders lett. gramm. p. 150). in Schweden: godgubben åker. der gute alte fährt. Ihre 696. 740. 926. Die Serben haben den donner dem heil. Elias übertragen (Vuk 2, 1.)

8. *Hel* (gen. Heljar) war den Nordländern göttin des todes und der unterwelt, darum iſt *hali* (gen. haljôs) bei Ulphilas die unterwelt, und das ahd. *hella* = halja, mhd. *helle*, nhd. *hölle* weiblich. Die altſ. ſprache ſchwankt zwiſchen dem fem. *hellia* Hêl. 103, 13. 17 und dem maſc. *hel* Hêl. 76, 22. 103, 9; das agſ. *hell* (gen. helle) ſcheint nur fem. Wurzel ſein mag hilan (gramm. 2, 29. nr. 340), weil unterwelt die todten birgt *). Aber der raubende tod ſelbſt iſt maſc., goth. *dáuþus*, ahd. *tód*, agſ. *deád*; er bindet die ſterbenden an ſein ſeil, lädt ſie auf ſein ſaumpferd und entführt ſie aus dem reich des lebens. vgl. Lohengr. p. 71. 115. 123., das neugriech. lied von Charon (*Χάρων*) und den ſeelen und die indiſche vorſtellung in Bopps ſündflut p. 37. 50. Auch *Θάνατος* wurde männlich gedacht, gleich ſeinem bruder, dem ſchlaf. Der lat. ſprache war jedoch *mors*, der ſlav. *ſmrt* eine göttin; das litth. *ſmertis* ſchwankt zwiſchen maſc. und fem.

9. Peſt und ſeuche wurden gleichfalls perſonificiert. Todespfeile des zürnenden Phöbus Apollo fliegen neun tage, bei den Hebräern fährt der würgengel durch das land. Man leſe die langob. ſage bei Paulus Diac. 6, 5. Ähnliche mögen dem ahd. maſc. *ſcëlmo*, mhd. *ſchëlme* (peſtis) zu grunde liegen, denn die dichter drücken es aus: der ſchëlme nimmt (die peſt rafft mit ſich fort). Auch *wuolo* und *ſtërpo* (beide männlich) bezeichneten peſtis, clades. Den Litthauern dagegen war die würgende *Giltine* göttin (Donaleitis p. 14.), den Serben iſt die peſt eine weißgeſchleierte frau, die den leuten aufhockt (Vuk ſ. v. *kuga* und *morija*) **); den Neugriechen eine blinde, die ſtadt von haus zu haus tappend durchziehende frau (Fauriel diſc. prél. lxxxiii). So wird ſich noch das genus mancher andern wörter, welche beſtimmte krankheiten bezeichnen, z. b. ahd. *rito*, mhd. *rite* (febris) maſc., *druos* (maſc.) aus der belebenden vorſtellung erläutern, die das volk urſprünglich damit verband.

---

*) wegen änderer benennungen vgl. meine ausg. der hymnen p. 51. note.

**) Auguſtinus de verbo apoſt. 168: proverbium eſt punicum, quod quidem latine vobis dicam, quia punice non omnes noſtis. punicum enim proverbium eſt antiquum: numum vult *peſtilentia*? duos illi da, et ducat ſe (ſie entferne ſich).

10. Nach dem lat. *fatum* iſt uns jetzt das *ſchickſal* ein neutrales, abſtractes ding; die einbildungskraft unſerer vorfahren war auch hier lebendiger, und hatte den namen nicht von dem ausſpruch der höheren weſen, ſondern von ihnen ſelbſt entlehnt. Das fatum hieß altſ. *wurth* (fem.) agſ. *vyrd* (fem.) und ſie nimmt, gleich dem tod, die menſchen dahin. Hêl. 66, 18. In der Edda iſt alles weit mehr ausgeführt und *Urðr* nur die eine von drei ſchickſalsjungfrauen, die beiden andern werden *Verðandi* und *Skuld* genannt. Zuſammen heißen ſie *nornir*. Vergleichbar ſind die lat. *parca*, die gr. *Κὴρ*, *Μοῖρα* und *Αἶσα*, lauter weibliche weſen.

Dieſe beiſpiele von wörtern, deren grammatiſches genus, wie ich glaube, bloß durch die annahme einer vorgegangenen perſonificierung begreiflich wird, mögen genügen. Sie ließen ſich noch durch andere benennungen der thiere, gewächſe, elemente und naturerſcheinungen leicht vermehren, das genus von *ſchwan*, *eiche*, *ſommer* und *winter*, *ſchnee*, *regen*, *windsbraut* u. ſ. w. könnte gleichfalls in jeder ſprache auf mythiſchen vorſtellungen der völker beruhen *). Es iſt jedoch ſchwer, die grenze zwiſchen wirklich eintretender perſonification und bloß grammatiſchem geſchlecht für alle einzelnen fälle zu ziehen. Wollte aber jemand einwenden, auch in den eben erläuterten ſei nicht das genus durch den volksglauben beſtimmt, ſondern umgedreht der mythus erſt durch das genus der wörter erzeugt worden; ſo nimmt das eine erklärung weg, ohne eine andere dafür zu geben und widerſtrebt der anſicht, die man ſich von der natur und dem weſen echter volksmythen zu bilden befugt iſt. Es hat mehr für ſich, das wort aus der ſage zu deuten, als die ſage aus dem wort. Nicht dem dunkel der älteſten, ſondern erſt einer ſpäteren, nüchternen zeit gehört die allegoriſche belebung einzelner wörter an. Ich will auch von ihr einiges beibringen.

Unſere heutigen dichter pflegen alle fähigkeiten der menſchlichen ſeele, alle tugenden und laſter, alle künſte und wiſſenſchaften ſich *weiblich* vorzuſtellen, und von mahlern oder bildhauern werden ſolche abſtractionen immer als *frauen* entworfen, z. b. die *vernunft*, die *phantaſie*, die *tugend*, die *liebe*, die *treue*, die *trunkenheit*, die *zwietracht*, die *lüge*, die *poeſie*, die *theologie*. Selbſt wo das grammatiſche genus widerſtrebt, und entweder ein maſc. oder neutr. darbietet, ſind wenigſtens die bildner geneigt davon abzuweichen, und den verſtand, den glauben und aberglauben, den zorn, den neid, das laſter, das glück in fräuliches gewand zu kleiden. Neutra würden ſich auch in der that gar nicht als ſolche bilden laßen. Und wiewohl die vermiſchung männlicher und weiblicher geſtalten, wenn ſie, von unſerer ſprache ausgegangen, einen ſtändigen character hätte annehmen können, der manigfaltigkeit der allegorie günſtig geweſen wäre: ſo muſſen begreiflich doch unſere dichter und künſtler der älteren, allgemeineren gewohnheit nachgeben, die im lateiniſchen den gebrauch des fem. für dergleichen allegoriſche begriffe eingeführt hatte. So befremdet es uns im geringſten nicht, wenn wir den glauben oder den neid, gleich der lat. fides, religio, invidia weiblich abgebildet finden *).

---

*) bei der abhandlung des grammatiſchen genus werde ich viele ausnahmen von den regeln bloß aus der mythologie erklären.

Es verdient unterſucht zu werden, wie alt der vorzug des weiblichen geſchlechts in dieſer anwendung ſei? Ahd. ſchriftſteller ſcheinen gefliſſentlich eine verdeutſchung ſolcher lat. ausdrücke zu meiden. O. IV. 29. 46. 101 behält darum *Karitas* und N. im Bth. durchgehends *Philoſophia*, *Retherica*, *Muſica*, *Fortuna* bei, vgl. Bth. 43. 44. 46. 47. 183. Der agſ. überſetzer der conſolatio verfuhr kühner und gab Philoſophia durch das agſ. maſc. *ſe visdôm*; woraus freilich das misverhältnis entſprang, daß dieſer visdôm cap. 3. (lib. 1. pr. 3) des Boëthius fôſtermôdor (nutrix) genannt wird, während bei N. 14 amma auf philoſophia gerecht iſt. In den mhd. gedichten begegnet man häufig den allegoriſchen weſen *frô minne*, *êre*, *ſælde*, *âventiure* (vgl. die ſchöne ſtelle Parc. 104^c 105^a), aber niemals einem hër muot, hër zorn, hër nit, als einer durchgeführten perſon, obgleich ich in bildern zum welſchen

---

*) Hans Sachs in dem geſpräch der vier elemente (Häßleins auszug p. 146) macht aus Ignis, Terra, Aqua, Aër und Veritas fünf fräulein, wobei es dann heißt: Veritas zu *der* Ignem ſprach. Die perſonification iſt aber gerade ſo ſchon in ſeiner quelle, in Paulis ſchimpf und ernſt.

gaſt, einem gedicht voll allegorien, den ſpott und zorn in männlicher tracht dargeſtellt geſehen habe. Verſchieden von unſerm fall iſt die vorhin ſ. 346 abgehandelte naive perſonification, in welcher herr und frau gleich geläufig ſind; bei der allegorie ſcheinen nur feminina zuläßig.

Nunmehr gelange ich zur abhandlung des grammatiſchen geſchlechts ſelbſt. Es kann nicht darauf abgeſehen ſein, das grammatiſch beſtimmte genus ſämmtlicher ſubſtantiva zu erörtern und noch weniger es durch alle deutſchen mundarten durchzuführen. Vielmehr ſollen nur die regeln, nach welchen ſich das genus ganzer reihen von wörtern richtet, aufgeſucht, zugleich aber die wichtigſten fälle einzelner ausnahmen angeführt werden. Ohne zahlreiche, umſtändliche beiſpiele läßt ſich nichts ausrichten.

Jene regeln, ſcheint es, dürfen am wenigſten aus der form der ſubſtantive geſchöpft werden. Hierbei könnte zweierlei in betracht kommen, flexion und ableitung. Was die flexion anbelangt, ſo zeigt ſie uns, vorausgeſetzt, daß wir alle caſus eines worts erkundigen können, allerdings mit ſicherheit ſein geſchlecht an *). Allein es fragt ſich hier nicht ſowohl nach dem genus einzelner wörter, als nach dem grund deſſelben. Daß ein jedes maſc., fem. oder neutrum einer gewiſſen flexion zufalle, hängt eben von ſeinem genus ab, kann es folglich nicht erklären helfen. Je ſtumpfer die flexionen werden, deſto weniger vermögen ſie das geſchlecht der wörter zu entſcheiden. Bei darſtellung der ableitungen im zweiten cap. dieſes buchs iſt ſodann bereits auf das genus jederzeit gehörige rückſicht genommen worden und es hat ſich dort ergeben, daß beinahe keine art der derivation ausſchließlich einem beſtimmten genus angehört und daß einzelne ableitungen im genus beträchtlich ſchwanken. Für das abſtracter wörter mögen gewiſſe ableitungen beſondere dienſte leiſten, weil dergleichen wörter oft nach der analogie gebildet und vermehrt werden und damit in der ganzen claſſe dieſer formation das geſchlecht beſtimmt iſt. Ein nicht übler behelf zur ermittlung des geſchlechts kann bisweilen das reimprincip, wenn

---

*) indem ich hier von dem äuſserſt ſeltnen fall eines deutſchen genus commune abſehe (ſ. 312).

mehrere ſubſt. in gleichem caſus ſtehen, ſein, z. b. das mhd. ahte und ſlahte (ahd. ahta, ſlahta und auch zuahta) oder das goth. gavi und havi kündigen gleiches geſchlecht an; es kann jedoch trügen, wie mavi zeigt, das nicht gleich jenen neutr., ſondern fem. iſt.

Die einzig zuläßige oder fruchtbare weiſe, das grammatiſche geſchlecht vorzutragen, ſcheint mir diejenige, welche auf bedeutung der wörter rückſicht nimmt; auf dieſem wege allein kann es vielleicht gelingen, analogien aufzuſpüren, denen die menſchliche einbildungskraft nachgehangen hat, indem ſie das natürliche geſchlecht auf eine unabſehbare menge anderer ſubſtantiva übertrug.

In wie weit dieſe analogien durch die diminution abgeändert werden, erörtert das achte capitel. Nicht ſelten unterbricht und ſtört ſie aber noch ein anderes verfahren der ſprache. Nämlich es gibt viele benennungen der dinge, die auf einer jener perſonification nicht unähnlichen poetiſchen und oft ſehr phantaſtiſchen umſchreibung oder beſchreibung beruhen und beſonders bei thier- und pflanzennamen vorkommen, z. b. ein fiſch wird neunauge oder pfaffendaume, ein inſect wird pfauenauge, ſchwalbenſchwanz, eine pflanze haſenohr, löwenzahn, ein ſchwamm krötenſtuhl genannt. Hier iſt es klar, daß die gründe, welche ſonſt dieſen thieren und pflanzen ein beſtimmtes genus zu wege gebracht haben könnten, völlig aufhören und der vergleichung weichen; das *genus richtet ſich* alsdann *nach dem zweiten wort* der zuſammenſetzung, folglich in den gewählten beiſpielen nach dem von auge, daume, ſchwanz, ohr, zahn, ſtuhl *). —

Ich will zuerſt das genus der ſinnlichen, dann das der abſtracten wörter unterſuchen und endlich dem der aus fremden ſprachen aufgenommenen die nöthige aufmerkſamkeit zuwenden.

An die ſpitze der beiden erſten abtheilungen darf wohl folgender grundſatz geſtellt werden, der aber ſeiner allgemeinheit wegen zur entſcheidung einzelner fälle nur behutſam gebraucht werden kann: das *maſcu-*

---

*) bei den Griechen anders: ihnen überwog die neue formation, und das genus wurde verändert, ſie bildeten z. b. das maſc. βούγλωσσος von γλῶσσα, aber das ahd. ohſinzunka bleibt fem.

linum ſcheint das *frühere*, *größere*, *feſtere*, *ſprödere*, *raſchere*, das *thätige*, *bewegliche*, *zeugende*; das *femininum* das *ſpätere*, *kleinere*, *weichere*, *ſtillere*, das *leidende*, *empfangende*; das *neutrum* das *erzeugte*, *gewirkte*, *ſtoffartige*, *generelle*, *unentwickelte*, *collective*. Dieſe kennzeichen ſtimmen zu den bei dem natürlichen genus oben ſ. 313. 315 aufgeſtellten *).

I. *grammatiſches genus ſinnlicher gegenſtände.*

1. Genus epicoenum ſolcher *thiere*, deren natürliches geſchlecht von der ſprache nicht berückſichtigt wird; ausländiſche oder erſt in der neueren zeit in Deutſchland eingeführte kommen hier nicht in betracht. Der erinnerung werth ſcheint, daß alle hier aufzuzählenden ahd. fem. auf -a (mhd. -e), gleich den movierten (ſ. 333), der ſchwachen und nicht der ſtarken decl. folgen.

Die allgemeine benennung goth. *dius* Marc. 1, 13. I. Cor. 15, 32 **), ahd. *tior*, agſ. *dëor*, altn. *dŷr* iſt mit recht neutral, ſo wie *ζῶον*, animal und goth. faihu (pecus) ahd. *vihu* u. ſ. w. Mit dius wurzelhaft identiſch bezeichnet jedoch das gr. *ϑήρ* (maſc.) *ϑηρίον* (neutr.) mehr das wild, lat. *fera* (fem.), ſlav. *zvjer*, zver (fem.), lauter auch der wurzel nach verwandte wörter. Das lat. fem. *beſtia* hat allgemeinern ſinn.

An den ſäugethiernamen wird meiſt das natürliche geſchlecht ausgedrückt und da, wo es nicht der fall iſt, gilt ein epicoeniſches maſc., z. b. *haſe*, *dachs*, *hamſter*, *igel*, *marder*, *iltis*, *zobel* ſind uns männlich; nicht anders die ahd. *wiſunt* (bubalus), *ëlaho*

---

*) hier mag noch angeführt werden, daß die Griechen den oberen, ſich umdrehenden mühlſtein *μύλος*, den unteren, ruhigen *μύλη* nannten und daß in oberdeutſcher volksſprache der begrif haft und ſchlinge (heftel und öhſe, haken und öhre) durch *männli* und *weibli* ausgedrückt wird, vgl. Stald. 2. 196. 197. Höfer 2. 10. So auch in Italien *maſchio* knopf, *femmina*, *femminella*, knopfloch, bei den Arabern *zend* und *zendet* (Rückerts Hariri 1, 619). Etwas nicht ganz ähnliches iſt im altdeutſchen recht die unterſcheidung zwiſchen *lancea* und *fuſus* (ſchwert und ſpille) und bei den Schweden zwiſchen *hatt* (maſculus) und *hufva* (fem.) Ihre ſ. v. hatt, worauf auch die parömie *hut* bei *ſchleier* geht.

**) vgl. Caſtiglioni epiſt. ad Cor. II. p. 77^{b}.

(tragelaphus) u. a. m.; handelt es ſich von dem ſexualverhältnis, ſo kann entweder moviert werden (die häſin, dächſin) oder es tritt umſchreibung ein. Auch der *maulwurf* (entſtellt aus moltwurfe, erdaufwerfer) iſt in dieſem, wie in dem ahd. namen *ſcëro*, mhd. *ſchër*, männlich, das altn. *moldvarpa* hingegen weiblich, gleich dem lat. talpa, franz. la taupe. Eine durchgreiſende ausnahme in allen deutſchen mundarten macht die, wohl ihrer kleinheit und furchtſamkeit wegen, weibliche *maus*, ahd. agſ. altn. *mûs* und ſo auch im ſlaviſchen, poln. *myſz*, böhm. *mys* fem., litth. *pele*, lett. *pelle* fem., während das gr. *μῦς*, lat. *mus* maſc. ſind *). Außerdem ſind fem. *ratte*, *wieſel* und *otter*, ahd. *ratta*, *wiſela* **), ich weiß nicht, ob *ottar?* das nach ſeiner ableitungsform und nach dem altn. *otr* (vgl. den perſonificierten *Otr*, Sæm. 180) eher männlich ſcheinen ſollte. Einige nhd. neutra befremden: *einhorn*, *eichhorn* und auch *nashorn*. Allein erſteres hieß ahd. *einhurnëo*, mhd. *einhürne* Barl. 116. 118. 119. g. ſchmiede 257. MS. 1, 84^a und war maſc., wiewohl Bit. 110^a ein neutr. einhorn oder einhorne, aber nicht von dem lebenden thier, ſondern von der auf einen ſchild gezognen einhornshaut gebraucht wird. Für ſciurus vermuthe ich gleichfalls ein ahd. maſc. *eihhurnëo*, *eihhorno* gl. Hoffm. 20, 29 nach dem altn. *ikorni* (maſc.); gl. Hoffm. 4, 9 geben *eichurn*, laßen aber das genus dunkel. Die nicht weniger ungewiſſe agſ. form *ácvërn* ſcheint entſtellt; das ſchwed. *ickorn* und dän. *egern* ſind neutral ***).

Für die zweite ordnung der thiere gilt der generiſche name: goth. *fugls*, ahd. *vocal*, agſ. *fugel*, altn. *fugl*, durchgehends männlich; um ſo mehr läßt er ſich dem lat. *pullus* (*νεοσσός*) gleichſtellen, da auch in andern ſprachen der begrif hun, henne, han in den allgemeinen von vogel übergeht, vgl. *ὄρνις* (comm.) und das ſerb.

---

*) ſollte es nicht deutſcher einfluß ſein, daß das lat. maſc. *ſorex* im franz. la *ſouris* weiblich geworden iſt?

**) nach der fabel ſoll die wieſel durch das ohr empfangen, durch den mund gebären.

***) nach Ihre ſ. v. ickorn wäre der deutſche name überhaupt verderbt aus ſciurus (*σκίουρος*, vgl. *καμψίουρος*, krümmdenſchwanz) altfranz. eſcurieu; das horn laßt ſich freilich ſchwer deuten, doch ſcheint die compoſition mit *eih*, agſ. *âc* paſſend.

titz (pullus) maſc. Nicht anders hat das agſ. maſc. *bryd*, brid, pl. briddas (pullus) im engl. *bird* allgemeinere bedeutung angenommen *). Das lat. *avis* (fem.) ſcheint dem gr. *οἰωνός* verwandt, welches aber mehr die großen raubvögel bezeichnet. Das nordſlav. *ptak* maſc. und ſüdſlav. *ptitza* (ſerb. titza) fem. bedeuten beide vogel, letzteres kann mittelſt der ableitung -itza (ſ. 339.) für moviert aus erſterem gelten; litth. entſpricht *paukſztis* (maſc.); in ptak ſelbſt iſt PT identiſch dem in *πτερόν* (penna und avis) und unſerm feder, ahd. vëdara.

Unter den epicoenis für vögel finden ſich ſchon weit mehr feminina, als bei den ſäugethieren, offenbar ihrer kleinheit und zierlichkeit wegen. Denn die großen, die krallenden, krimmenden (rapaces) ſind beinah alle männlich: *ſtrauß*, *ſtorch* **), *reiger*, *kranich*, *ſchwan*, *adler* (goth. *ara*, ahd. *aro*, altn. *ari*, mhd. *ar*), *geier*, *falke*, *ſperber*, *habicht*, *rabe* (ahd. *hraban*, altn. *hrafn*, daher auch die eddiſchen *huginn* und *muninn* Sn. 42. maſc.), *würger*, *ſpecht*, *kauz*, *gauch* (kukuk), woran ſich noch die veralteten namen ahd. *hruoh* (graculus) gl. ſ. gall. 248. *ruoh* Hoffm. 43, 4. mhd. *ruoch* und bei Bon. 39 *ruoſt*, agſ. *hrôc*, engl. *rook*; *horotumbil* (onocrotalus) nhd. *rohrdommel*; *ûvo* (bubo) gl. emm. 400. wofür *hûwo* N. 101, 6. *hûo* Hoffm. 4, 38; altn. *valr* (falco): agſ. *glida* (milvus) engl. *glede*; ahd. *eringrëoz* (haliaetus) Hoffm. 4, 36; *ſiſagomo* (pelicanus) gramm. 2, 476 u. a. ſchließen. Scheinbare ausnahme macht die nhd. *weihe* (milvus), denn das ahd. *wîwo*, *wîo* Hoffm. 5, 5. 53, 28. mhd. *wîe* MS. 2, 166ª ſind maſc. Wohl aber ſchwankt das genus beim ahd. *albiz*, mhd. *elbez* maſc., welches N. Cap. 37. 38 weiblich gebraucht, auch iſt das altn. *álft*, *álpt* fem.; gleiche unſicherheit, die auf ein früheres genus commune deutet, bei den Slaven, ſerb. *labud* maſc., böhm. *labut* fem. ***). Außerdem iſt von den größern vögeln weiblich die *ſprinze* a. w. 3, 193, ahd. *ſprinza* (niſula) Diut. 3, 154, das weibchen des ſperbers (niſus); altn. *trana* (grus); die *eule* (noctua) ahd. *iuwila*, mhd. *iuwele* *), gleich der gr. *γλαύξ*. Von den mittleren die *dohle* (ahd. *chaha* gl. ſ. gall. 248, verkürzt *châ*, wie Hoffm. 4, 47 ſtatt thâ zu leſen, vgl. gl. Jun. 267 und agſ. *cëo*, ſchwed. *kaja*), *krähe*, *elſter* (ahd. *agalaſtra*), *wachtel*, genau wie monedula, cornix, pica **), coturnix. Dagegen iſt regel, daß die ſingvögel weiblich ſind: *lerche* (altn. *lô*), *droſſel*, *amſel*, *nachtigall*, *ſchwalbe*, *meiſe* (ahd. *meiſa*, agſ. *mâſe*), *bachſtelze*, altn. *erla* (motacilla); doch gibt es ausnahmen. Der *ſtaar* (ſturnus) ſcheint ſchon im mhd. *ſtar* MS. 1, 51^a 52^b a. w. 3, 235 allerwärts männlich, obgleich der plur. *ſtarn* Wh. 1, 76^b das geſchlecht nicht entſcheidet, aber das ahd. *ſtara* Hoffm. 5, 9. Jun. 268 war fem., agſ. *ſtär*, ich glaube maſc. Der *ſperling* (paſſer) iſt männlich, in allen alten und neuen namen: goth. *ſparva*, ahd. *ſparo*, agſ. *ſpëarva*, altn. *ſpörr*, nhd. *ſpatz*, *lüning*, Teutoniſta *luinink*, iſland. *titlingr*; desgl. gr. *στρουθός*, litth. *zwirblis*, ſerb. *vrabatz*, böhm. *wrabec*, lauter maſc. †), ich vermuthe einen mythiſchen grund, da dieſer vertraut unter den menſchen lebende vogel von jeher eine rolle in der thierfabel ſpielt; der roman du Renart nennt ihn *Droins* le moiſnel (moineau). *Swalme* (gen. ſwalmen) braucht Bon. 23, 2, 28 nach Schweizermundart männlich, vgl. Stald. 1, 359; weit üblicher iſt die weibliche form *ſwalwe* (gen. ſwalwen) ††) Walth. 29, 14. Triſt. 8606. ahd. *ſualawa*, agſ. *ſvaleve*, altn. *ſvala*, wozu hirundo und *χελιδών* ſtimmen und Proknes verwandlung. Maſc. iſt durchgängig ahd. *vinho* (frigilla), mhd. *vinke*, nhd. *fink*; der *zeiſig* und *zaunkönig* verdanken bloß der königlichen würde das männliche geſchlecht. Das nhd. fem. *ſchnepſe* (ficedula) war ahd. maſc. *ſnepho* Hoffm. 5, 8. und fem. *ſnepſa* ibid. 45, 22. gl. ſ. gall. 248. *Scarba* (mergus) fem. N. 101, 6 erſcheint mhd. männlich der *ſcharbe* fragm. 15ª (wo fehlerhaft ſwarbe) und *ſcarvo* gl. Jun. 269; auch altn. *ſkarfr* maſc. Das ahd. maſc. *wituhopfo* (der im holz hüpfende?) Hoffm. 5, 6. 53. 27. mhd. *withopfe* MS. 2, 234ᵇ, wenn eine fabelhafte verwandlung dabei zu grund liegt, ſchickt ſich beßer zu Tereus, der in den *ἔποψ* verwünſcht wurde, als das fem. *witohoſſa* gl. Jun. 232. *wituhoſſa* Doc. 244ᵇ und auch der acc. *witahopfûn* gl. monſ. 321 ſcheint ein fem. anzuzeigen, vgl. den dat. ſg. Diut. 3, 38 *). Neutra begegnen ſo wenig in dieſer reihe, als unter den ſäugethieren; denn das geſchlecht von *kunigli* (regulus) Hoffm. 5, 12 oder vom nhd. *rothkehlchen*, *rothſchwänzchen* ergibt ſich aus der diminution und gehört nicht hierher. Der agſ. *vränna* (regulus), engl. *wren* iſt maſc.

---

*) vielleicht von brêdan, fovere, brüten, aber mit vocalkürzung.

**) deſſen dunkler poetiſcher name wenigſtens männlich iſt; den gramm. 2, 487 beigebrachten formen kann zugefügt werden *odebere* Bruns beitr. 47 und *adebar* pl. adebarn (: varn) in einem mhd. gedicht Diut. 3. 453.

***) bedeutſam tragen jungfrauen das ſchwanenhemd (álptarhamr) Sæm. 133. und ſchöne frauen werden dem ſchwan verglichen, frauennamen mit ſchwan zuſammengeſetzt. Brynhildr redet ſem álft af báru (uti cygnus ex unda) Völſ. ſaga cap. 27. p. 186.

---

*) *iuwila* moviert aus *ûwo?* oder verkleinerung? vgl. oben ſ. 348.

**) ich weiß nicht, ob ein volksglaube den ſpecht, *picus* zum gatten der elſter, *pica* macht? denn das lat. fem. ſcheint aus dem maſc. moviert; übrigens liegt *ſ-pëht* dem *picus* ziemlich nahe.

†) wo nicht das mir ſonſt unbekannte ahd. *mëʒ* (paſſeres) gl. emm. 411 ein pl. neutr. iſt? vgl. *muſche* gl. Jun. 268, nnl. *moſche*, *muſche*, Teutoniſta *muſch*, altfranz. moiſſon, wohin auch moiſneau, moineau.

††) die mhd. kürzung *ſwal* MS. 1, 51^b 2, 166^a ſchwankt unorganiſch in ſtarke declination.

Wie bei den ſäugenden thieren das erzeugte junge neutral (ſ. 330), ſo iſt auch das vom vogel gelegte *ei* neutrum, ahd. *ei*, pl. *eigir*, mhd. *ei*, *eiger*, agſ. *äg*, *ägru*, altn. *egg*; und nicht anders das urverwandte gr. *ὠόν*, lat. *ovum*, ſerb. *jaje*, gen. jajeta (mit epenthetiſchem *et*, vgl. ſ. 330) poln. *iaie*, ruſſ. *jaitzo*, böhm. *wegce*; nur das litth. *pautas* (maſc.) lett. *pauts* macht ausnahme. Maſc. iſt der *dotter* im ei (vitellus) ahd. *tutiro* (gramm. 2, 141) agſ. *dydring* äges.

Fiſche. der gattungsname goth. *fiſks*, ahd. *viſc*, agſ. *fiſc*, altn. *fiſkr*, wiederum maſc., gleich dem genau entſprechenden lat. *piſcis* und gr. *ἰχθύς*. Auffallend weicht hiervon das ſlav. *riba*, *ryba* fem., litth. *z'uwis* fem. lett. *ſiws* ab. Unter den einzelnen arten ſind die groſsen meiſtens männlich: ahd. *hual*, *wal* (cetus), altn. *hvalr*, agſ. hväl; ahd. *ſëlah* (phoca) agſ. *ſëolh*, altn. *ſëlr*; ahd. *lahs* (ſalmo) altn. lax; ahd. *hehhit* (lucius) agſ. *hacod*; ahd. *âl* (anguilla), altn. âll; ahd. *hûſo*, nhd. *hauſe*; ahd. *ſturo* (acipenſer), nhd. *ſtör*; ahd. *chreſſo* (gracius); ahd. *aſco* (thymallus); ahd. *harinc* (halec) nhd. *hering* agſ. *äleputa*;

---

*) das altn. *veidihoppa*, worin aber auch das erſte wort abweicht, gleichfalls weiblich, vergl. nnl. *weede* fem. Sollten alle deutſchen namen entſtellt ſein aus *upupa*? ſchwerlich. Litth. *tutlys* maſc., böhm. *dudek* maſc.

(capito); ahd. *berſih* (perca), nhd. *pars*, *barſch*, pertſch; ahd. *charpho* (carpio), nhd. karpfe fem.; ahd. *ſclio* (tinca) nhd. die *ſchleihe*; ahd. *ſnazo* (melanurus) Hoffm. 4, 32. Weiblich: ahd. *vorhana*, mhd. *vorchen* (trutta), nhd. forelle; ahd. *ſplinza* (phyſeter) Hoffm. 24, 21; altn. *gedda* (lucius), ſchwed. gädda, dän. gjedde und dann mehrere kleine fiſche, z. b. ahd. *grundila*, nhd. *grundel*; *ſteinbiza* (gobius) Hoffm. 4, 29 = nhd. *ſchmerle* u. ſ. w. Keine neutra; wogegen niemand das neutr. *niunouga*, nhd. neunauge (petromyzon) und *rôtouga* (alburnus) Hoffm. 4, 30 einwenden wird, in welchen ſich das genus nach dem von ouga, womit es zuſammengeſetzt iſt, beſtimmt.

Was die heutigen naturforſcher in amphibien, inſecten und gewürm unterſcheiden, vermengte das alterthum vielfach, auch in den benennungen, oder vielmehr dieſe giengen von dem ſinnlichen eindruck der thiergeſtalt aus, nicht von einem gelehrten ſyſtem. Die fledermaus wurde daher zu den vögeln gezählt und ein fliegendes inſect durfte *vogel*, ein kriechendes *wurm* genannt werden, das ahd. wort für eruca iſt z. b. graſawurm.

Man kann *wurm* für den generiſchen namen aller reptilien halten; es iſt gerecht auf den großen lindwurm wie auf den kleinen regenwurm und überall maſc.: goth. *vaúrms*, ahd. *wurm*, agſ. *vyrm*, altn. *ormr*. Ulph. überträgt Luc. 3, 7. das fem. *ἔχιδνη*, vipera, durch das maſc. *nadrs*, auch altn. werden *nadr* maſc. und *nadra* fem. geſchieden, Sn. 180. *Schlange* bezeichnet ſchon mehr ein großes thier und ſcheint darum richtiger maſc., wie es auch mhd. Diut. 3, 50. Mar. 9. Frig. 3342. Triſt. 9042. troj. 8455 gebraucht wird, erſt im nhd. iſt das fem. durchgedrungen. Ueberhaupt finde ich den ausdruck *ſlango* in ſtrengahd. quellen nicht, alle überſetzen ſerpens entw. durch das maſc. *wurm* z. b. N. pſ. 57. 5. 139, 3 oder durch das fem. *natara*, *natra* (vipera) Diut. 1, 166^a 1, 497^b hymn. 18, 2. T. 40, 6. 44, 11 und auch Ulph. Luc. 10, 19. II. Cor. 11. 3 *ὄφις* durch *vaúrms*, die Angelſachſen durch *nädre* (fem.); zuerſt in einer halb niederd. gl. Diut. 2, 169 begegnet *ſlango* (coluber), in des Lipſius pſalmen 57, 5 *ſlangin* (ſerpentis) gl. Jun. 270 *ſlango*; doch der mhd. paraphraſt der geneſis Diut. 3, 49 — 52 wechſelt mit *wurm*, *ſlange*, *natere* ab; altſ. *nadra* (fem.) Hél. 57, 3. Nnl. *ſlange* fem. Unſer nhd. fem. *ſchnecke* (limax) war früher gleichfalls maſc. ahd.

ſneccho, mhd. *ſnecke*, bedeutete aber auch die größere teſtudo, z. b. Bon. 17, 4. 64, 28; ebenſo nhd. *blindſchleiche* (coeculus) fem., ahd. *blindeſlicho* maſc. Hoffm. 4, 14. Ahd. *mol* (ſtellio) Diut. 2, 171. 1, 524^b mhd. *molle* Berth. 376. nhd. *molch*, durchgehends männlich; fem. aber ahd. *egidëhſa* (lacerta) nhd. *eidechſe*, agſ. *áðëxe*. Das goth. *maþa* (σκώληξ) wird gramm. 1, 602 unrichtig als ſtarkes fem. aufgeführt, da es ſchw. maſc. iſt, gleich dem ahd. *mado* N. 21, 7. Hoffm. 4, 18. mhd. *made* MS. 2, 257^a; erſt das nhd. *made* wurde fem.

Für eigentliche inſecten gilt die regel, daß ſie ihrer kleinheit und ſchwäche wegen weiblich ſind, doch fehlt es nicht an ausnahmen und übergängen ins maſc., vorzüglich merkwürdig ſind einige hier erſcheinende neutra. Das goth. *malô* (tinea) iſt wohl kein neutr., ſondern fem. (gen. malôns); das altn. *mölr* hingegen maſc. wie ſlav. *mol* (Dobr. inſt. p. 271) und gr. σής. Der ahd. name iſt *miliwa* T. 36, 1. mhd. *milwe* Hartm. vom glouben 2605. amgb. 18^b nhd. *milbe* (acarus), welches nhd. von *motte* (tinea) und *ſchabe* (blatta), lauter femininis, unterſchieden wird. Motte entſpricht dem agſ. *moððe* ſchw. fem., engl. *moth*, mnl. *motte*, nnl. *mot* (fem.) Verſchieden davon das ahd. *míȥa* oder *mîza?*, gen. -ûn (σκνίψ) vocab. ſ. Galli 201. gl. ſ. Gall. 248. Doc. 225^b: agſ. *mite*, gen. -an, engl. *mite*; eine andere gloſſe Diut. 2. 169 hat den pl. *knelliȥȥe* (ſcinifes). Die *ameiſe* iſt gleich dem lat. formica fem., ahd. *ameiȥa* (gen. -ûn) Diut. 1, 261^a mhd. *ameiȥe* (vgl. gramm. 2, 221) agſ. *ämete* (gen. -an) ſchweiz. *humbeiße*, *lombeiße*, Stald. 2. 523. 524; dagegen das altn. *maur* gleich dem ſerb. *mrav*, griech. μύρμηξ maſc., das ſchwed. *myra*, mnl. *miere* wieder fem. Von ihr, wie von der biene, können wir den goth. ausdruck nicht vergleichen. Für *apis*, μέλισσα, gibt es eine ahd. weibliche form *pía* *), wenn man ſie aus dem gen. pl. piano (ſ. piôno?) gl. Jun. 204 und dem mhd. fem. *bíe* a. Tit. 77. Wh. 2, 53^b 124^a fragm. 27^a pl. *bíen* MS. 1, 84^a kolocz 151, 237. Mar. 47 (wo bigen = bien) **), ſicher folgern darf; piano könnte aber auch gen. pl. von *pían* (apis) ſein, das ſich gl. ſangall. p. m. 206 ſindet und zum bair. öſtreich. fem. *bein* (apis) Schm. 1, 165.

---

*) vielleicht mit aphäreſis aus apia? gramm. 2, 989.

**) vgl. ein ahd. *pigin* Diut. 3, 114. 153. fg. oder pl.?

Höfer, 1, 70 ſtimmt (vgl. den pl. *bein* amgb. 44^{b}); neben dieſem fem. gibt es nun ein ahd. neutrum *pini* (oder bloß *pin?*), gen. pines (ortsname binesfirſt in einer urk. von 777), das ſich trefflich zu dem collectivbegrif der arbeitsbienen ſchickt und durch N. Bth. 136. pſ. 117, 12 belegt wird, wo *bine* für apes, und demo *bine* für apibus ſteht, desgl. *bini*, apes Hoffm. 5, 14. Aus dieſem ahd. neutro ſcheint ſich aber ein mhd. fem. diu *bin* MS. 2, 40^{a} Wigal. 6339. Parc. 8852. Barl. 176, 4. Reinh. fuhs 1636 entwickelt zu haben, das den gen. pl. *binen* Lſ. 1, 55. Reinh. 1626. dat. pl. *binen* g. ſchm. 874 bildet, und woraus endlich das nhd. fem. *biene* erwachſen iſt. Mit jenem neutr. pini trifft das altn. neutr. *bî* zuſammen, woneben das weibl. compoſitum *biſluga* beſteht; das ſchwed. *bi*, dän. *bie* haben dem neutr. entſagt und ſind wieder weiblich. Das agſ. *bëo*, pl. bëon iſt fem., denn Boeth. 31, 2 ſtehet ſëo dabei, wie noch die Engländer nach *bee* das pron. ſhe folgen laßen. Auch das ahd. neutrum *impi* ſcheint urſprünglich der collectivbegrif bienenſchwarm (examen) gl. Jun. 204. ſchweiz. *imme* (neutr.) Stald. 2, 69. anderwärts maſc. Schm. 1, 58., geht aber hernach in die bedeutung der einzelnen biene über. Der name des *κηφήν*, fucus, der nicht arbeitenden männl. biene, ahd. *trëno* gl. ſgall. 248. *drëno* gl. Jun. 389. Hoffm. 5, 15 *) hätte vielmehr beim natürlichen geſchlecht angeführt werden können, nhd. hat man ungeſchickt ein fem. die *drohne*, *thräne* daraus gemacht. Was wir bienenkönigin nennen, die Angelſachſen *bëomôdor* (mater apum) **), hieß ahd. *wîſo* (dux) gl. ſgall. 248. Hoffm. 5, 14. mhd. *wîſel* amgb. 44^{b} vgl. MS. 1, 84^{a}, auch in der heutigen volksſprache der *weiſel* ***).

m Da noch Nhd. *hornuz*, wie *crabro*, männlich iſt, Iw. 209, ſo darf man nicht zweifeln, daß das gleichlautige ahd. wort maſc. war und daß erſt ſpäter das nhd. fem. *horniß* aufkam. Ahd. *wëſſa*, mhd. *wëſſe*, nhd. *weſpe*, wahrſcheinlich aus dem lat. *veſpa* geborgt, vgl. *σφήξ* maſc.; die altn. benennung *geithamr*, wörtlich exuviae caprae, dän. *gedehams*, ſchwed. *geting*, muß einen mir verborgnen grund im volksglauben haben. Doch alle mit andern bekannten wörtern componierten thier- und pflanzennamen gehen die lehre von genus nichts an. Ahd. *fliega*, nhd. *fliege*, altn. *fluga*, agſ. *flëoge*, engl. *fly*, wörtlich ein fliegendes thier, iſt wie muſca und *μυῖα* durchgängig fem., aber das ahd. *prëmo* (die große brummfliege) gl. Jun. 389. Hoffm. 5, 15. mhd. *brëm* a. w. 3, 182 maſc., wie *οἶστρος* und tabanus; wiederum das nhd. *bremſe* fem. Ahd. *muccha* (culex), nhd. *mücke* fem.

---

*) litth. *tranas* maſc.: agſ. leſe ich den pl. *drane*, der auf ein fem. deutet, im chron. ſax. ed. Ingram p. 356. die engl. form lautet *drone*.

**) auch böhm. *matka*, mutter.

***) litth. *bittinis* maſc. moviert aus *bitte* (apis) fem.

Übereinſtimmend mit dem genus von *ἀράχνη*, aranea iſt das von dem ahd. *ſpinna*, mhd. nhd. *ſpinne* und Arachne war eine verwandelte jungfrau *); altn. *göngulô*, *köngullô*, *konúngvëſja*, weibliche compoſita. *Ἀκρίς* (locuſta) verdeutſcht Ulphilas durch ein ſonſt unbekanntes fem. *þramſtei* (gen. -eins), es mag zu der wurzel þrimman (ſalire?) fallen, in den übrigen dialecten gelten zur bezeichnung dieſes thiers lebendige zuſammenſetzungen, die ſich in die begriffe heu, gras, wieſe und ſpringen, ſtapfen auflöſen: ahd. *hewiſcreckjo* (doch wohl nom. ſg. maſc.) T. 13, 11. houſcrecho Hoffm. 5, 17. *hoiſtaſel* N. 77, 46. 104. 35. *houwiſtaſſo* gl. monſ. 335. auch bloß *ſtaſol* gl. ſgall. 248. *matoſcrecch* N. 104, 34 von einem alten mato oder mata (pratum, nhd. matte); mhd. *höiſtaffel* Barl. 114, 19. *höiſtüefel* Bon.; agſ. *gärsſtapa*, *gärshoppa*; engl. graſsſtepper, graſshopper; nnl. *graskrekel*, *veldkrekel*, im Teutoniſta *hoeiſprink*, *coilſpronk* von coil, kohl; lauter maſc., doch *howeſpranca* gl. Jun. 270 ſcheint fem., gleich dem altn. *grashoppa* und *engiſpretta*. Die verwandte cicada iſt, wie der gr. *τέττιξ* und lat. grillus maſc., ahd. *heimo* Hoffm. 5, 17. agſ. *hâma*, mhd. *heime*, vgl. ſ. 346 hër heime und in der heldenſage den namen *Heimo*, *Hâma* **). Die gloſſen geben auch das compoſ. *muhheimo* (grillus); nhd. gilt faſt nur das verkleinerte neutr. *heimchen*. Ahd. *glîmo* (cicendula) Hoffm. 5, 16. *gleimo* gl. ſgall. 248, mhd. *glîme* Renner 268^a nhd. *gleim* maſc. Ahd. *chëvero* (brucus), mhd. *këver*, nhd. *käfer*

---

*) böhm. *pawouk*, ſerb. *pauk* maſc., litth. *woras* maſc.

**) altfranz. *Aimon* (nach dem gen. Heimonis) und provenz. *Naimon*, *Naimes* d. i. En-Aimon, hër Heime.

maſc. ahd. *wibil* (ſcarabaeus) Diut. 2, 372. nhd. *wibel* maſc. ahd. *engirinc* (gurgulio) maſc. wahrſcheinlich von angar (campus) abgeleitet. Unſer heutiges *ſchmetterling* (papilio) maſc. und *raupe* (eruca) fem. ſind weder ahd. noch mhd., jener hieß ahd. *vivaltra* fem., in oberd. volksſprache *fifalter*, *feifalter*, *pfeifalter*, *zwiefalter* maſc. Schm. 1, 530 vom ſalten der flügel; *rûpe* begegnet zuerſt in mnd. ungedruckten gloſſen, nni. *rups*, *rupze*, die ahd. benennung war *graſawurm* nnl. grasworm und *arviza* gl. flor. 984^{b} *). Ahd. mhd. *lús* (pediculus), nhd. *laus*, agſ. altn. *lús* immer weiblich, ebenſo ahd. *niʒ* (lens), altn. *nit* (nicht nyt), nhd. bloß im pl. die *niße*; ahd. *vloh* (pulex), ich weiß nicht, ob maſc. oder fem., mhd. diu *flô* Bon., nhd. der *floh*, altn. *flô* fem., das identiſche pulex maſc., das ſlav. *blocha* fem. (Dobr. inſt. p. 115).

2. *Bäume* und *pflanzen*.

Generiſcher ausdruck für alle großen gewächſe war goth. *triu*, agſ. *trëov*, altn. *tré*, überall neutrum, gleich dem ſlav. *drevo*, gr. *δόρυ* von der ſelben wurzel; und weil der begrif arbor übergeht in den von lignum, ſilva, ſo war auch ahd. *holz*, agſ. *holt*, altn. *holt*, und das ahd. *witu* (lignum) O. II. 9, 85 neutrum. Ein mhd. neutr. *wite*, *wit* iſt unſicher, denn Parc. 1041. troj. 11008 dürfte es maſc. ſein, wie MS. 2, 188^{b} der acc. den *wite* ſteht. Auch iſt das agſ. *vudu*, engl. *wood*, altn. *vidr* entſchieden männlich.

Das goth. *bagms*, ahd. *poum*, nhd. *baum*, agſ. *beám*, altn. *badmr* muß ſpecieller ſein als triu (denn man ſagte z. b. veinatriu, vitis, niemals weinbaum), und darum ſcheint es maſc., desgl. das altn. *meiðr*, während das lat. arbor fem., das gr. *δένδρον*, wie jenes triu neutr. iſt.

Bei den einzelnen bäumen läßt ſich der im thierreich deutliche grundſatz nicht geltend machen, daß größe und ſtärke für männliches, kleinere geſtalt für weibliches genus entſcheide; gerade die höchſten und mächtigſten bäume ſehen wir feminina. Auch den Griechen und Römern waren die meiſten bäume weiblich. Den grund davon ſuche ich entw. in der beſchränkteren lebensthätigkeit der unbeweglichen bäume

---

*) *hunteſfatal* (eruca) Diut. 2, 372. flor. 984^{a} iſt umſchreibung.

im gegenſatz zu den thieren, oder wieder in volksmythen, die zuſammenhang der bäume mit geiſterhaften weiblichen weſen annahmen. Man erinnere ſich der Dryaden, der deutſchen holzweibchen und der heiligen frauenbilder aus baumſtämmen *).

Maſc. ſind: ahd. *ahorn* (acer), nhd. ahorn gl. Jun. 325; ahd. *aſc* (fraxinus) Hoffm. 6, 1. 26, 20. Jun. 325. mhd. *aſch* a. w. 3, 225. agſ. *æſc*, altn. *aſkr*; erſt das nhd. *eſche* fem.; altn. *þollr* (pinus); vielleicht auch ahd. *ëlm* (ulmus) gl. ſgall. 261. Hoffm. 6, 3. Feminina hingegen: ahd. *eih* (quercus), agſ. *ác*, altn. *eik*, mhd. *eich*, nhd. *eiche*; ahd. *pirihha* (betula), agſ. *bëorc*, altn. *biörk*, nhd. *birke*; ahd. *puohha* (= fagus, *φηγός*) gl. emm. 414. ſgall. 261. *poaha* Diut. 1, 270^b mhd. *buoche*, nhd. *buche*, dagegen altn. *beyki* neutr. und vermuthlich iſt auch das agſ. *béce* neutral, obſchon ich den gen. bèces nicht belegen kann, engl. *beech*. man ſollte im altn. boeki (ahd. puohhi) für beyki ſchreiben? doch ſchwankt auch die nnl. ſchreibung zwiſchen *boeke* und *beuke*, gl. Hoffm. 5, 36. 39 ſteht ahd. *boucha* ſtatt *buocha*, und das agſ. é iſt umlaut ſowohl des ó als des eá, ich will alſo über den organiſchen vocal dieſes wortes noch nicht entſcheiden **): ahd. *linta* (tilia), mhd. nhd. *linde*, agſ. altn. *lind*; ahd. *tanna* (abies), mhd. nhd. *tanne*, nnl. *denne*, den übrigen dialecten fehlend, die ſchweiz. und bair. volksſprache beſitzt ein anderes fem. *dähle* (pinus) Stald. 1, 259. Schm. 2, 604, das dem altn. *þöll* fem. ſchwed. *tall* entſpricht; ahd. *voraha* (picea) gl. ſgall. 261. *vorha* Hoffm. 5, 39. nhd. *fohre*, altn. *fura*; ahd. *erila* (alnus) nhd. *erle*; ahd. *aſpa* (tremula) gl. ſgall. 261. Hoffm. 6, 1. nhd. *eſpe*; ahd. *wîda*, mhd.

---

*) hier iſt alſo auch in den fremden ſprachen manche abweichung von dem deutſchen genus zu erwarten. Die lat. zieht das fem. vor: *ilex*, *quercus*, *fagus*, *fraxinus*, *pinus*, *abies*, *tilia*, *betula*; auch die griechiſche: δρῦς, φηγός, πεύκη, ἐλάτη, φίλυρα u. ſ. w. In der ſlav. gibt es aber viele maſc. *dub* (quercus), *buk* (fagus), doch krain. buka, ſerb. bukva, *tis* (taxus) *ſmrk* (pinus); weiblich: ruſſ. *bereza* (betula), böhm. briza, poln. brzoza; *lipa* (tilia); ſerb. *jela* (abies), böhm. gedle u. ſ. w. Im franz. gelten für maſculina: le *chêne* (caſnus), le *hêtre*, le *bouleau*, le *tilleul* und ſelbſt die namen der obſtbäume: le *pommier* etc., obgleich arbre fem. geblieben iſt.

**) für boucha ſpräche ſogar unſer bauchen, beuchen, mit buchenaſche waſchen; die gramm. 2, 11 aufgeſtellte verwandtſchaft zwiſchen puoh und puohha bleibt problematiſch.

wide, nhd. *weide* (ſalix); ahd. *ſalaha* (ſalix); agſ. *vilige* (ſalix), engl. *willow*; ahd. *twa* (taxus), nhd. *eibe*, altn. *öln* (alnus) u. a. m.

Obſtbäume haben in unſrer ſprache keine einfache namen, ſondern zuſammengeſetzte, deren genus ſich folglich nach dem zweiten wort der compoſition richtet, z. b. goth. peikabagms (*φοῖνιξ*), ſmakkabagms (ficus) gramm. 2, 484. weinatriu (vitis). Bemerkenswerth iſt hierbei aber, daß die gramm. 2, 530 beigebrachten ahd. compoſita, wenn die dortige vermuthung ſtich hält, ein alterthümliches fem. *tera* (ſtatt triu) zeigen, das den ſchein leerer ableitung annimmt.

Unter den geſträuchen heben ſich einige maſc. hervor: goth. *þaúrnus* (ſpina), ahd. *dorn*, agſ. *þorn*, altſ. *thorn* Hêl. 73, 24. nur das altn. *þorn* iſt neutrum (doch beſteht ein maſc. *þyrnir* daneben), das identiſche ſlav. *trn* aber männlich; ahd. *hagan* (rhamnus, paliurus) gl. emm. 414. Hoffm. 6, 8. mhd. *hagen* Triſt. 17865, wovon der mannsname Hagano, mhd. Hagene (ſpinoſus) abgeleitet iſt; ahd. *prâmo* (vepres) mhd. *brâme*, agſ. *brëmel* pl. brëmelas; agſ. *hrŷ* pl. hrygas (ſpina) maſc. Dunkel ſind die goth. feminina *aíhvatundi* (rubus) Luc. 6, 44. 20, 37 und *vigadeinô* (tribulus) Matth. 7, 16, letzteres ein ſimplex deinô (oder deina?) vorausſetzend. Das genus des agſ. *gorſt* (rubus) ungewis. Goth. *ráus* (arundo), ahd. *rôr*, nhd. *rohr*, durchgehends neutr., das altn. *reyr* aber maſc., vgl. ſerb. rogoz; ahd. *hriot* (arundo, calamus), agſ. *hrëod*, nhd. *ried*, engl. reed, neutr.; allein ahd. *ſciluf* (= ſcirpus), nhd. *ſchilf* maſc., ahd. *pinuʒ* (juncus), mhd. *bineʒ* Parc. 16402 maſc. nhd. *binße* fem.; agſ. *riſc* und *rics* (juncus) engl. *ruſh*; mnd. *lieſc* (ſcirpus) maſc.; altn. *reynir* (ſorbus ſilv.) maſc. Sn. 114.

Getraide. Goth. *hváiteis* (triticum), maſc., ahd. *hveiʒi*, mhd. *weiʒe*, nhd. *weize* maſc., agſ. *hvæte* maſc., altn. aber *hveiti* neutr. Ahd. *rocco*, *roggo* (ſecale) Hoffm. 23, 35. nhd. *rogge* maſc., agſ. *ryge*, engl. *rye*, altn. *rugr*, maſc. und *rug* neutr. Ahd. *hirſi* (milium) maſc. nhd. *hirſe*. Ahd. *dinhil* (ſiligo) maſc., nhd. *dinkel*. Ahd. *habaro* voc. S. Galli, altſ. *havoro* (avena), nhd. *haber* maſc., altn. *hafri*, obwohl der plur. hafrar üblicher ſcheint; agſ. *áta* (avena) maſc. engl. *oat*. Vermuthlich auch das goth. *baris* (hordeum) maſc., agſ. *bere* maſc., altn. *barr* maſc. Feminina ſind ahd. *kërſta* (hordeum), mhd. *gërſte*, nhd. *gerſte*, dem lat.

wort verwandt. Ahd. *pôna* (ſaba), mhd. *bône*, nhd. *bohne*, agſ. *beán*, altn. *baun* (ſaba und piſum). Ahd. *araweiz* oder *arawiz* (piſum) vgl. gramm. 2, 222. altn. *ert.* — Namen des unkrauts (lolium, zizania) im getraide: ahd. *rato*, mhd. *rate* maſc. vgl. razan gl. emm. 413. gramm. 2, 161; ahd. *beresboto* T. 72. 76 maſc. vgl. *meres poto* (vacua avena) Diut. 2, 334ᵃ; agſ. *âta* eigentl. avena, *vilde âta* (lolium); agſ. *lafor* (lolium) unbekanntes geſchlechts; ahd. *turd* Diut. 1, 279ᵇ aber *durdo* Diut. 2, 329ᵇ, nhd. *dort* maſc. vgl. Schm. 1, 399. altſ. *durth* Hêl. 77, 23; altſ. *wiod* (neutr.) Hêl. 77, 24. 78, 4. 7. 21. agſ. *vëód*, engl. *weed*; mhd. *trëſs* vgl. MS. 2, 177ᵇ vil getrëſſes unter korne, nhd. *treſpe*; den goth. namen wüſten wir, wenn Matth. 13 erhalten wäre, das nhd. *lolch* iſt aus lolium, das agſ. *coccel* aus dem lat. coccula gebildet, woher auch das litth. kukalei, lett. kohkali, böhm. kaukol. — Ahd. *hanof*, nhd. *hanf*, altn. *hanpr* überall maſc., wogegen *κάνναβις*, lat. *cannabis*, litth. *kanape*, böhm. *konope* fem.; ahd. *haro* (linum) Diut. 1, 494. maſc., mhd. *har*, öſtreich. der *har*, altn. *hör* maſc.; ahd. *vlahs* (linum) nhd. *flachs*, agſ. *flëax* maſc.

Für die kleineren pflanzen ſind einige allgemeine ausdrücke auszuzeichnen, deren bedeutung bald eingeſchränkt, bald ausgedehnt wurde. Das neutrum *gras* bezeichnet bei Ulph. nicht ſowohl gramen, als herba überhaupt Marc. 4, 28. 32; ahd. *kras* (T. Matth. 13. 26 vgl. cartcras, olera. Diut. 1, 264ᵇ chôlgras, braſſica Hoffm. 22, 26. ruobigras 7, 16), nhd. *gras*, agſ. *gärs*, altn. *gras*. Das ahd. *chrût* (herba), mhd. *krût*, nhd. *kraut*, agſ. *crûd* Hêl. 73, 22. nnl. *kruid*, gleichfalls neutral, geht dem agſ. und altn. dialect ab, denn das altn. kryddi (condimentum, kräutern, würzen) ſcheint erborgt. Im goth. hat das fem. *aúrts* Joh. 18, 1, 26, im altn. *urt* den allgemeinen ſinn von herba, während das goth. *vaúrts* den in der erde haftenden theil der pflanze, die radix ausdrückt; im ahd. muß man zwei feminina annehmen: *wurz* pl. wurzi (herba) und *wurza* gen. -ûn (radix) hymn. 8, 6. J. 407. 402, wofür aber die meiſten das abgeleitete *wurzala* ſetzen; das agſ. fem. *vyrt*, pl. vyrta bedeutet herba, olus und das compoſitum *vyrtruma* (maſc.) radix *). Den begrif radix erfüllt im altn. das mit dem lat. wort nahverwandte fem. *rôt*, ſchwed. *rot*, dän. *rod*; es wäre ein ahd. ruoȥ, mangelt aber allen übrigen ſprachſtämmen. Auch das maſc. ahd. *louh*, mhd. *louch* MS. 2, 254ᵇ nhd. *lauch*, agſ. *leác*, engl. *leek*, altn. *laukr*, ſchwed. *lök*, dän. *lög* hat früher häufig allgemeinere bedeutung (vgl. Barl. 265, 38 krût u. louch) und nicht gerade die engere von allium, cepe. Vielfache compoſita mit dieſen wörtern *gras*, *kraut*, *wurz* (gramm. 2, 535) und *lauch* (gramm. 2, 504) beſtimmen das genus einzelner pflanzennamen; olera werden mit gras, kraut oder dem fremden, aber ſchon frühe aufgenommnen *kohl* (caulis maſc.), ahd. khôl Diut. 1, 264ᵃ, zuſammengeſetzt.

---

*) d. i. herbae firmitas, wie ſcildtruma clypei firmitas = clypeus. die ſchreibungen vyrtruma, ſcildruma führen irre.

Maſculina ſind: ahd. *hopſo* (lupulus) gen. -in M. B. 22, 133. mhd. *hopſe*; altn. *humall*. Ahd. *ſurro* (cepe) Diut. 1, 479ᵃ. Ahd. *mâgo* (papaver), mhd. *mâge*, nhd. *mohn*, das gr. *μήκων* fem. Ahd. *doſto* (origanum), nhd. *doſte*. Agſ. *cnëovholen* (victoriola) engl. *kneeholly*. Ahd. *heilhoubito* (hermodactylus) Hoffm. 7, 5. 21, 28. ahd. *bungo* (bulbus) Hoffm. 20, 20. nhd. noch übrig in dem weiblich gewordnen *bachbunge* (veronica). Ahd. *chreſſo* (naſturtium), nhd. *kreſſe*, agſ. *creſſa*. Ahd. *tilli* (anethum), nhd. *till*, agſ. *dile*, engl. *dill*. Ahd. *farn* (filix) Hoffm. 6, 33. mhd. *varm* (gramm. 2, 146), agſ. *fëarn*, engl. *fern*. Ahd. *ſuam* (fungus), mhd. *ſwam*, nhd. *ſchwamm*, agſ. *ſvamm* pl. ſvammas; das altn. ſvampr, goth. ſvamms hat aber nur die urſprüngliche bedeutung von ſpongia (wurzel ſvimman, ſvammjan, abſchwemmen, abwaſchen), aus der die für das gewächs abgeleitet iſt. Ahd. *ſtur* (intyba) Hoffm. 24, 29. agſ. *ſtor*, gen. ſtores (thus, ladanum), altn. *ſtyr* (balanus) maſc. Ahd. *diſtil* (carduus), auch noch mhd. maſc. MS. 2, 238ᵃ Triſt. 17935 und erſt nhd. fem., altn. *þiſtill* maſc. agſ. *þiſtel*; agſ. *tæſel* (carduus fullonum), engl. *teazel* von tæſan (carpere), ahd. zeiſan, wo aber *zeiſala* weiblich. Hoffm. 7, 1. Ahd. *pîpôȥ* (artemiſia), mhd. *bîbôȥ* Lſ. 2, 526, nhd. entſtellt in *beiſuß*, nnd. *bivoet*; es ſcheint aus pôȥan (ſtoßen) wie anapôȥ (incus) mit der partikel pî gebildet, weil dieſes kraut als würze zu der ſpeiſe geſtoßen wird? Ahd. *chlèo* (trifolium) gen. chlêwes, mhd. *klê*, goth. kláivs? weder der vocal noch das W ſtimmt zu der wurzel chliuban (ſindere), von der z. b. chlobolouh (allium) abſtammt; agſ. *clæſer*, pl. clæſra, wohl fem., engl. clover; ſchwed. *klöſver*, dän. *klever*. Agſ. *ragu*, engl. *ragwort*; agſ. *iſig* (hedera), engl. *ivy*.

Ahd. *ſcërilinc* (cicuta) Diut. 2, 334ª nhd. *ſchierling*; *phiſerlinc* (fungus), nhd. *pfifferling*. Ahd. *grenſinc* (potentilla) Diut. 2, 188. Hoffm. 6, 31. nhd. *grenſig*. Ahd. *ratih* (raphanus) gl. emm. 414. merratih Diut. 2, 188. nhd. *rettich*, agſ. *rädic*, engl. *radiſh*, vielleicht vom lat. radix, und dann wohl râtih zu ſchreiben? das ahd. *chrêne* Diut. 3, 155. mhd. *krên* a. w. 3, 233 iſt ſlaviſches urſprungs, vgl. Schm. 2, 387. *Wëgerih* (plantago) Hoffm. 6, 21. 25, 5 und *hëderich* (armoracia) Hoffm. 22, 2 gleichen andern gramm. 2, 516. 17 verhandelten bildungen.

Von den weiblichen zeichne ich aus: ahd. *ruoba* (rapa) Hoffm. 7, 16. nhd. *rübe*, der altn. name *næpa* fem. iſt das lat. napus: *moraha* (paſtinaca) Hoffm. 23, 6. agſ. *more*, nhd. *möhre*; *melda* (atriplex, beta) Hoffm. 23, 10. *malta* Diut. 3, 155. nhd. melde, melle; *morhila* (fungus ſilvat.) Hoffm. 7, 17. nhd. morchel; ahd. *werimuota*, *wermota* (abſinthium) gl. wirzeb. 981. emm. 414. vocab. S. Galli 200. Hoffm. 6, 34 (oder ſtände in allen dieſen ſtellen der pl. maſc.?), nhd. der *wermuth* maſc., wenn dieſes dunkle wort entſtellt iſt, ſo müſte man ſeine quelle in einer fremden ſprache weiſen, denn aus dem agſ. vyrmvyrt (wurmwurz), engl. wormwood läßt es ſich nicht deuten, auch findet ſich im agſ. *vermôd*, *veremôd* jedoch als maſc. daneben, altn. malurt; ahd. *neȥȥila* (urtica), nhd. *neßel*, agſ. *netele*; ahd. *quenila*, quenula (ſatureia) voc. S. Galli. gl. emm. 414. Hoffm. 6, 34. ſtammt aus dem lat. cunila, nhd. der *quendel*; ahd. *garawa*, garwa (millefolium) Hoffm. 6, 35. agſ. *gëareve*, nhd. *garbe*, ſchafgarbe; ahd. *chletta* (lappa), nhd. *klette*; ahd. *piliſa* (hyoscyamus) nhd. *bilſe*; ahd. *ſtinka* (ſatyrion) Hoffm. 6, 26; ahd. *ſleiſa* (pſylatrum, flohkraut?) Hoffm. 6, 38; ahd. *umbitrëta* (ſanguinaria) Hoffm. 6, 23; ahd. *ringila* (heliotropium) Hoffm. 6, 31. nhd. *ringelblume*; ahd. *biniſûga* (apiaſtrum) Hoffm. 7, 7. *wëgapreita* (plantago) Hoffm. 6, 23. agſ. *vëgbrâde*; mhd. *ſmelehe* Diut. 3, 51.

Neutra wüſte ich dieſen beiſpielen männlicher und weiblicher gewächſe und kräuter nicht an die ſeite zu ſtellen, als etwa das altn. *ſlŷ* (conferva), altn. *þâng* (fucus littoralis), dän. *tang* und das im genus wie im vocal ſchwankende ahd. *mos* und *mios* (muſcus), wofür Schm. 2, 633 belege gibt, vgl. gramm. 2, 988. Das mhd. *mos* neutr. bezeichnet die moosgegend, den ſumpf

Parc. 6669. Wigal. 4323. 4695. 6732. Ernſt 3829. troj. 5954. 11936. Bit. 7005. Karl 35^{b}, *mies* mehr das moos ſelbſt Wigal. 4531. 5919. En. 2754 (neutr.) Gudr. 452 (maſc.) agſ. *mēos*, ich weiß nicht, ob maſc. oder neutr. altn. *moſi* (maſc.).

Man ſieht ein, warum *moos*, *gras*, *ried*, *rohr*, *wied*, *kraut*, *holz* neutra ſind, weil dieſe gewächſe immer in menge nebeneinander ſtehen, folglich ein *collectivbegrif* eintritt. Oft wird er noch durch die ableitung *-ahi*, die das örtliche bezeichnet, verdeutlicht (gramm. 2, 312. 313). Faßt aber der ſprachgeiſt mehr die einzelne pflanze ins auge, ſo wird ſie auch durch maſc. oder fem. ausgedrückt. Schwerer ſcheint es den grund zu finden, weshalb einzelne getraidearten, gartengewächſe und kräuter maſc., andere fem. wurden? Sollten nicht vorzugsweiſe die *hoch* und *ſpitz aufſchießenden* (dorn, ſchilf, rogge, waizen, haber, hanf, flachs, hopfe, till, diſtel) männlich, die *ins breite rankenden* (bohne, erbſe, neſſel, rübe) weiblich ſein? Iſt nur die waltende regel überhaupt noch erkennbar, ſo verſteht es ſich, daß ſie in der vielfach bewegten ſprache eben ſo wenig durchgeführt, als die reinheit der flexionen erhalten werden konnte.

Eine menge pflanzennamen ſind *umſchreibende*, z. b. ahd. nahtſcato (orchis bifolia), nhd. nachtſchatten; agſ. ſundeáv (ros marinus), ſonnenthau; ahd. chranohes ſnabul (*γεράνιον*), auch wohl ſtorhes ſnabul; haſin óra; wolves miluh (euphorbia); hundes zunka (*κυνόγλωσσον*); hanin fuoz (ranunculus); hroſſes huof (anagallis) u. a. m. vgl. gramm. 2, 601. 604. 608. Die primula veris hieß den Angelſachſen däges eáge (oculus diei), woraus ſich das engl. daiſy erklärt, ein anderes kraut foxes glof (vulpis chirotheca), engl. foxglove. Einige ſolcher benennungen haben offenbar heidniſchen urſprung, z. b. agſ. Fornëotes folme (Forneoti manus), altn. Baldrs brâ (Balderi cilium) Snorra edda p. 26. Friggjar gras (Friggae herba). Es ſind aber lauter feld- und wieſenblumen, alle edeln gartenblumen ſind uns mit ihren namen aus der fremde zugeführt worden (roſe, lilie, viole, tulpe, hyacinthe, aurikel). Man pflegte die ausländiſchen wörter gern durch beifügung des generiſchen blume zu verdeutlichen, z. b. róſebluome N. Bth. 67. MS. 1, 39^{b} Ulr. Triſt. 1152, ebenſo lilienblume für roſe und lilie (vgl. gramm. 2, 548), wodurch dann auch ihr genus beſtimmt wurde.

Blume ſelbſt iſt organiſcherweiſe, wie das lat. flos, nur maſc., goth. *blôma* (überſetzt Matth. 6, 28 *κρίνον*), ahd. *pluomo* J. 402. gl. Hrab. 964^a ker. 132. Jun. 389. N. 102, 15. altn. *blômi*, mhd. der *bluome* MS. 1, $28^{a.b.}$ 160^b 2, 97^b Barl. 64. 32. 274, 25. Triſt. 8274. 12647, doch ſchleicht ſich das fem. frühe ein, ſchon O. I. 16, 47 thiu *bluama* und W. 14, 1; mhd. diu *bluome* Triſt. 11529 (zur vergleichung der Iſot) a. w. 3. 223; nhd. entſchieden weiblich *). Agſ. *blôſma* und *blôſtma* maſc., altn. *blômſtr* neutr. ſchwed. dän. *blomſter* neutr., weil die zutretende ableitung den begrif verallgemeinert.

Die blume war gipfel der geſtaltentwicklung einer pflanze, anders angeſehn wird die aus der blüte hervorgehende frucht; dieſe iſt wie das junge thier, wie das ei, neutrum. Den echtdeutſchen **) ausdruck lehrt uns das goth. *akran* (*καρπός*) neutr., altn. *akarn* (glans) †); die frucht von kleinen pflanzen heißt goth. *kaúrn* (frumentum), ahd. *chorn*, mhd. nhd. *korn*, agſ. *corn*, altſ. altn. *korn*, überall neutrum; von dem ſtarken neutr. *kaúrn* (*σῖτος*) Marc. 4, 28. Luc. 3, 17. 16, 7. unterſcheidet aber Ulph. ein ſchwaches neutr. *kaúrnô* (*κόκκος*) Marc. 4, 31. Luc. 17, 6. Joh. 12, 24, welches letztere in form und ſinn ganz zu dem lat. *granum* ſtimmt. Dieſem kaurnô gleicht die bedeutung des ahd. maſc. *chërno*, mhd. *kërne*, nhd. *kern*. Frucht der ſtauden iſt goth. *baſi* (bacca), ahd. *peri*, mhd. *ber*, altn. *ber*, überall neutr., erſt nhd. *beere* fem. und nnl. *bes*, *bezje* fem. Frucht des gartenbaums aber ahd. *opaz* gl. Hrab. 964^b mhd. *obez*, nhd. *obſt*; agſ. *ofät*; nnl. *ooft*, durchgängig neutral; mangelt der nord. mundart ††), ſcheint aber in einige ſlaviſche übergegangen:

---

*) das ital. *fiore*, wie flos, maſc.; das ſpan. *flor*, franz. *fleur* fem.

**) unſer fem. *frucht*, aus dem lat. maſc. *fructus*, franz. le *fruit*, ital. *frutto* maſc. (unterſch. *frutta* fem. obſt) erſcheint bereits altſ. *fruht*. Hél. 73, 10 (var.).

†) Dig. L. 16. 236: glandis appellatione omnis fructus continetur.

††) das gothländ. geſetz cap. 69 (Schild. p. 85) hat dafür ein anderes neutr. *ſkaſl*, eigentl. pomum ſilveſtre. Ihre 2. 545.

böhm. *owoce*, poln. *owoc* neutr. Dieſes opaꝫ hat mich ſchon 1, 808 auf den gedanken gebracht, daß in ihm ein überreſt alter und vollkommner flexion der neutral ſubſt. vorliegen könnte, opaꝫ: plintaꝫ (goth. ubata?: blindata) = pomum: coecum. Zwar die form wäre längſt verhärtet und der gen. lautet opaꝫes, nicht opes; aber es iſt doch beachtungswerth, daß ſie eben in einem, dem begrif nach weſentlich neutralen ſubſt. wahrgenommen wird. Denn nicht nur pomum, ſondern auch *μῆλον* ſind aus demſelben grunde neutral. Die lat. ſprache moviert aus weiblichen benennungen des baums neutrale des obſtes: *pomus*, *pomum*; *malus*, *malum*; *pirus*, *pirum*; *ceraſus*, *ceraſum*; *prunus*, *prunum*; *morus*, *morum*. Nicht ſo regelrecht im griech. *κέρασος*, *κεράσιον*; *ἄπιος*, *ἄπιον*; *μηλέα*, *μῆλον*; *συκέη* (*συκῆ*), *σῦκον*; *οἴνη* (vitis), *οἶνος* maſc. (vinum). Wir könnten zwar das ahd. *apfaltera* fem. (malus) *epfili* neutr. (malum) Hoffm. 6, 14. 18, altn. *apaldr* maſc. (malus) *epli* neutr. (malum), und eben ſo das ſchwed. *apal*, *apel* (malus) *äple* (malum), dän. *abild* (malus) *äble* (malum) vergleichen *). Allein ſchon im ahd. erſcheint *apful* (pomum) als maſc. (gramm. 2, 116) pl. *epfili* Diut. 1, 525^{b} 526^{a} **). Das meiſte obſt kam uns aus der fremde, den zuſammengeſetzten baumnamen (ſ. 370) ſtehn gewöhnlich weibliche fruchtnamen zur ſeite, wobei andere gründe walten, welche im verfolg entwickelt werden ſollen, z. b. *birnbaum*, *birne*; *kirſchbaum*, *kirſche*; *pflaumbaum*, *pflaume*. Ulph. hat *ſmakkabagms* (*συκῆ*), aber *ſmakka* (*σῦκον*) maſc. ***), ferner *peikabagms* (*φοίνιξ*, palmbaum), die dattel hieß wahrſcheinlich peika (maſc.) oder peikô (fem.), deſſen verwandtſchaft mit *φοίνιξ*, gen. *ικος* unverkennbar iſt, wie auch ſmakka zu *σῦκον* gehört, dort wurde N ausgeſtoßen, hier M eingeſchaltet. Von dem ahd. fem. *eih* (quercus) wird das fem. *eihhila* (*βάλανος*, glans) Hoffm. 6,18. 28,11 gebildet, wahrſcheinlich auch von *puohha* (fagus) *puohhila* (glans fagea), wie wir noch nhd. *eichel* und *büchel* ſagen, zuweilen *bucheckern*, worin *eckern* das alte akran iſt. Die frucht des *dorns*, ſchwarzdorns (ſpinus) heißt ahd. *ſlêha* (ſpineolus) Hoffm. 6,19. nhd. *ſchlehe*, agſ. *ſláge*, engl. *ſloe*, ſchwed. *ſlå*, dän. *ſlaa*, ein goth. ſláiha wäre zu erwarten; die frucht des *hagen* (weißdorns) ahd. *hiofa*, *hiafa* O. II. 23,27. mhd. *hiefe* Geo. 4032. MS. 2,237^a agſ. *hëope*, gen. -an, engl. *hep*, aus welcher benennung man auch eine des ſtrauchs bildete, ahd. hiofoltra, nach analogie von apholtra. Statt des edleren hiefe gilt nhd. das landſchaftliche hagenbutte, hainbutte, hambutte. Man kann dieſe verſchiednen wörter für pflanze und frucht: dorn und ſchlehe, hagen und hiefe dem mann und frau, ochs und kuh, ſperber und ſprinze vergleichen, die frucht iſt zwar nicht weib des ſtrauchs, allein der zuſammenhang zwiſchen dem gezeugten und dem tragenden, gebährenden lag nah und das ſexualverhältnis bei den pflanzen verhüllte ſich weit mehr der beobachtung. Nun begreift ſich auch, warum dorn und hagen (ſ. 370) männlich ſein muſten. Eine willkommne beſtätigung meiner anſicht beut die ſlaviſche ſprache, welche aus dem maſc. *trn* (dorn) ein fem. ſerb. *trnjina* (ſchlehe), böhm. *trnka*, wie in andern fällen, moviert. Bei eih und eihhila, puohha und puohhila läßt ſich nicht ein gleiches annehmen, weil eih und puohha ſelbſt ſchon fem. ſind: doch ſtimmt das genus ganz zu glans und *βάλανος*. Ich bin unſchlüßig ob das dem lat. fem. *corylus* uud gr. *καρύα* buchſtäblich entſprechende ahd. *haſal* gl. monſ. 353. emm. 414. Hoffm. 6,6. 32,10. agſ. *häſel*, maſc. oder, wie das altn. *haſl*, *heſl* neutr. ſei? kein fem. haſala, das erſt im nhd. anhub, läßt ſich erweiſen. Aber die frucht der haſel heißt ahd. *hnuz*, agſ. *hnyt*, altn. *hnyt*, mhd. *nuz* und iſt überall wieder

---

*) auch ſlav. *jablon*, *gablon* fem. (malus) und *jabloko*, *jablko*, *gablko* neutr. (malum); ich kenne aber nur dies eine beiſpiel.

**) einzelne apfelarten gleichfalls männlich, nhd. der *pipping*, *märzling*, *grünling*, *ſtreiſling*, *pfäffling*, *köberling*, *gulderling*, *täubling*, *eggerling*, *naberling*, *neutzerling*, *weicherling*, *füſsling*, *ſpätling*, *rüſtling*, *röſsling* und ſchon ahd. in Carls capitulare de villis *géroldingá*, *gormaringá* (nom. pl.). Die *wînegiftá* (volema) Hoffm. 6, 15 ſcheinen beſondere birnen oder äpfel, vgl. den ſg. *wînegift* (volemum, ſpecies pomi) gl. flor. 990^{b}. Nemnich im cathol. 5, 650 hat noch aus der heutigen volksſprache: *weingiſter*, eine ſüſse, angenehme birne. Unſere meiſten eigennamen für äpfel und birnen ſind jetzt franzöſiſch und mit dem obſt ſelbſt eingeführt.

***) wäre *ſmakka* deutſcher wurzel (von ſmikan, a ſapore, gramm. 2, 53. nr. 553), ſo hätte es ſich auch in andern deutſchen dialecten erhalten und würde ſmaka lauten. Denn das KK iſt

---

ungothiſch (gramm. 1,71), vgl. das ſlav. *ſmokva* fem. (Dobr. p. 286).

ſem. gleich dem lat. *nux*, während das gr. *καρύα* (haſel), *κάρυον* (nuß) der allgemeinern regel folgen.

3. *Erde, ſteine, metalle.*

Hier wird man zur bezeichnung der todten, ruhigen ſtoffe hauptſächlich neutra erwarten dürfen. Wirklich ſind auch in allen deutſchen mundarten die eigentlichen metalle neutral: *gold*, *ſilber*, *eiſen*, *kupfer*, *blei*, und das allgemeine *erz*, ahd. *êrezi* oder *ërezi*? gl. Jun. 290, denn im mhd. reimt *ërze*: hërze, oder gar *erizi?* denn Diut 2, 320^a 331^b 332^a begegnet *aruz*, *ariz* (rudus) unbearbeitetes erz. Das genus beſtätigen die lat. *aurum*, *argentum*, *ferrum*, *cuprum*, *plumbum*, *aes* und *rudus*; das ſlav. *zlato* (= goth. gulþ, ahd. kold), *ſrebro*, *zhelezo*, *olovo*. Auffallend ſind aber die gr. maſculina: *χρυσός*, *ἄργυρος*, *σίδηρος*, *χαλκός*, *μόλυβδος*. Zwar bei *ſtáhal* (*χάλυψ* maſc.) oder *ſtâhal*? Hoffm. 9, 8 bin ich auch des ahd. neutr. unverſichert, das mhd. genus ſchwankt, daz *ſtâl* Wigal. 4754. 7381. der *ſtâl* Nib. 979, 3. 1943, 3. nhd. entſchieden der *ſtahl*; aber altn. *ſtâl* neutr. nnl. *ſtaal* neutr., agſ. *ſtŷle?* neutr. engl. *ſteel*. Ahd. mhd. *zin* (ſtannum), nhd. *zinn*, agſ. altn. *tin*, allenthalben neutr., ſcheint aber aus dem lat. wort entſprungen, böhm. *cyn* maſc. Auch die deutſchheit des ahd. *meſſinc* (aurichalcum) Hoffm. 9, 8. mhd. *meſſinc* Triſt. 5951. 6320. 12607. 12611. 12675 nhd. *meſſing*, überall wohl neutr., iſt verdächtig; altn. *meſſing* fem., vgl. böhm. *moſaz* maſc. ahd. *cinco* (albugo) gl. Doc. 207^a, das nhd. *zink?* oder was anders?

Das weibliche genus von *erde* haben wir ſchon ſ. 352 als perſonification beſeitiget; von *mulda* nachher.

Der *ſtein* iſt faſt in allen, hier verglichenen, ſprachen, vielleicht weil er geworfen und geſchleudert wird, männlich: goth. *ſtáins*, ahd. *ſtein*, altſ. *ſtên*, agſ. *ſtân*, altn. *ſteinn*, engl. *ſtone*, vgl. gr. *λᾶς*, lat. *lapis*, ſlav. *kamen*. Doch bleibt er auch als ruhige maſſe gedacht maſc. ahd. *hamar* (ſaxum, rupes), altn. *hamar*, verwandt dem ſlav. *kamen*, litth. *akmû*, dann aber auch ſteinkeil und meſſer, nhd. *hammer* (tudes, malleus), ſo wie unſer ahd. neutr. *ſahs* (culter), agſ. *ſëax*, altn. *ſax* das lat. *ſaxum* = rupes iſt. Ahd. *vëlis* (rupes), altſ. *fëlis*, mhd. *vëls*, nhd. *fels* maſc. doch ahd. auch *fëliſa* fem. (gramm. 2, 269), nur maſſe, nicht einzelner. ſtein.

Einzelne ſteinarten. Ahd. *chiſil* (calculus), auch *chiſilinc*, mhd. *kiſelinc*, nhd. *kieſel*, agſ. *cëoſol*, überall maſc. ahd. *vlins* (ſilex), mhd. *vlins* maſc., frühes beiſpiel des in S übertretenden Z, da man nach dem agſ. *flint* (ſilex) ein ahd. vlinȥ zu vermuthen hat. mhd. *wacke* (ſilex) maſc.? nhd. die *wacke*. Mhd. nhd. *quarz* (gemmae ſpuriae in fodinis) maſc., ſchon in einem gedicht des 13. jh.; altn. *tinna* (ſilex) fem., ich zweifle ob das mhd. *zinne* (pinna, pinnaculum) MS. 1, 5ª, nhd. *zinne*, mnl. *tinne* Huyd. op St. 3, 340 damit zuſammenhängt, da der begrif von kieſel nicht auf die ſpitze der thurmmauer paſt. Das mhd. *ſpât* maſc. begegnet in derſelben dichtung, die quarz darbot; nhd. *ſpath*; mhd. *ſchëver* (lapis fiſſilis) maſc. nhd. *ſchiefer*.

Die edelſteine haben meiſt ausländiſche oder zuſammengeſetzte namen, die nicht hierher gehören; der ſtein in der kaiſerkrone heißt *weiſe* Walth. 19, 3. Ernſt 3621, vgl. 5543., lapis *orphanus* muſ. 2, 139, vgl. rechtsalt. p. 923.

Im gegenſatz zu *airþa*, ahd. *ërda*, agſ. *ëorđe*, das mehr grund und boden, und zum agſ. *folde*, gen. foldan, altn. *fold* fem., das mehr die grasbewachſne oberfläche, humus ausdrückt, bezeichnet das goth. fem. *mulda*, ahd. *molta*, agſ. *molde*, altn. *mold*, das eigentliche element, den pulvis, die *κόνις*, und überſetzt bei Ulph. *χοῦς* und *κονιορτός*. Gleichbedeutig mit mulda iſt das goth. *ſtubjus* maſc., ahd. *ſtuppi*, *ſtubbi* neutr., nhd. *ſtaub* maſc. Goth. *malma*, gen. -in (arena), mhd. *mëlm* (pulvis) maſc. altn. *málmr* maſc. mit der bedeutung von metallum, ſo wie Diut. 1, 261ª metallum durch *ſtein* gloſſiert wird. Das ahd. *ſant* (arena) maſc. und neutr. (N. pag. 260ª, 12.) agſ. *ſand*, altn. *ſandr* maſc. kennt die goth. mundart nicht, ich habe gramm. 2, 232 ſant aus ſamat gedeutet *) und das gr. fem. *ἄμμος* *ἄμμος*, *ψάμμος* verglichen; mhd. ſchwankt das genus, bald der *ſant* Nib. 72, 1. Triſt. 17646. Gudr. 4518. bald daȥ *ſant* Wigal. 8447. troj. 21807. Den groben kieſel und uferſand, glarea, drückt das ahd. *krioȥ*, *grieȥ* maſc. Hoffm. 9, 1. aus, mhd. *grieȥ* maſc. Par. 1223. troj. 6217 (ſandes grieȥ), nhd. *gries*; das agſ. *grëot*, engl. *grit* bedeutet terra, pulvis, das altn. neutr. *griot* lapis, ſo wie auch das nhd. *gries* den ſtein in der blaſe bezeichnet. Da man die perlen am meeresufer fand, hielt man ſie für einen ſtein und nannte ſie ahd. *merikrioȥ* (maſc.) gl. flor. Diut. 1, 273^a T. 39, 8. 77. mhd. *mergrieȥ* oder *mergrieȥe?* der dat. pl. troj. 1446 entſcheidet nicht, aber a. w. 2, 3 ſteht die ſchwache form dreimal und 2, 4 der gen. ſg. maſc. des *mergrieȥen*; agſ. *meregrëot* neutr. Den alten war *μαργαρίτης*, margarita eine vox barbara (Plin. 9, 35), mergrieȥ gewährt einen richtigen ſinn und kann nicht aus margarita entſtellt ſein; in margarita iſt uns demnach ein deutſches wort aus einer unſere älteſten ſprachdenkmäler übertreffenden zeit aufbewahrt worden (goth. marigriuts, -griutôs oder marigriut, -griuta?) Späterhin wurde es durch das fremde perula, perle verdrängt *). Mhd. kommen ferner die maſc. *grien* (arena) MS. 2, 235^a troj. 11596. 21802. und *kieȥ* (glarea) vor, letzteres nhd. *kies*, das nur ſcheinbar mit kieſel verwandt iſt und in der mhd. ſchreibung kieȥ völlig von kieſel abſteht.

---

*) vgl. mhd. *ſâme* für ſant Iw. 7066. Oberl. 1356 wie granum, ſamenkorn, ſandkorn.

Ahd. *horo*, gen. horowes (lutum) neutr. mhd. *hor*, horwes, die goth. form würde haúrv ſein?; ahd. *teiſc*, *deiſc* (lutum) Diut. 1, 173^a; ahd. *leim* (argilla) maſc. agſ. *lâm*, engl. *loam*, mhd. nhd. leim, ganz verſchieden vom ahd. mhd. agſ. lîm (gluten), nhd. leim; den nord. mundarten eigen iſt das gleichfalls männliche altn. *leir* (argilla), ſchwed. dän. *ler*. Ahd. *leddo* (argilla) maſc. Hoffm. 8, 39. *letto* Diut. 3, 46. nhd. *lette*, altn. *leðja* (coenum) fem. Das agſ. *clæg* (argilla) engl. *clay* iſt wohl neutral? vgl. poln. *kley*, böhm. *kleg* (gluten). Vielleicht gab es ein ahd. maſc. *daho* (argilla), woraus ſich unſer nhd. *thon* (wie bogen aus boge) verderbte? vgl. Schm. 1, 437 ſ. v. tahen. Dieſem daho ſtände dann das fem. *daha*, gen. -ûn (teſta) gl. monſ. 335. 350 zur ſeite, und auch das maſc. *dehil* (teſta) bei N. 21, 16 *tegel*, nhd. *tiegel* iſt daher, welches provinciell für argilla ſteht. Schm. l. c. ſ. v. tegel. Noch ein anderer ausdruck ahd. *mergil* (argilla) maſc. altn. *mergill* maſc. nhd. *mergel* ſtammt aus dem lat. fem. *marga*. Die ſchlacke heißt ahd. *ſintar* (ſcoria) maſc. Diut. 1, 529^a gl. monſ. 332. Hoffm. 9, 8. *ſintarn* gl. ſgall. 199. mhd. *ſinder* MS. 2, 184^b nhd. *ſinter*. Agſ. *vecg* (maſſa metalli) eigentlich cuneus, vgl.

---

*) Mar. 18 und Triſt. 4670 findet ſich *mergrieȥen* in der bedeutung von ſandkörner.

mhd. *goltmaſſe* Hoffm. ſundgr. 374^a 383^a und *knolle* Parc. 501. Die todte kohle (eine benennung der glühenden ſ. 353) ahd. *chol*, wahrſcheinlich neutrum, wie agſ. *col* pl. *colu*, engl. *coal*, altn. *kol*, ſchwed. *kol*, dän. *kul* überall neutral; mhd. *kol*, bald neutr. Wigal. 7632. 8321. bald maſc. fragm. 15^c a. w. 3, 176; nhd. endlich die *kohle*, wie nnl. *kole* fem. Goth. *ſvibls* (ſulphur), ahd. *ſuëſul*, agſ. *ſvëſel*, nhd. *ſchwebel*, durchgängig maſc. Goth. *ſalt* (ſal), ahd. *ſalz*, altn. *ſalt*, agſ. *ſëalt* überall neutr. gleich dem lat. wort, aber das gr. *ἅλς* iſt maſc. und das ſlav. *ſol*, böhm. *ſûl*, ſerb. *ſo* fem. Vitrum wird auch in unſern ſprachen durch ein neutr. ausgedrückt, ahd. *klas*, mhd. nhd. *glas*, agſ. *gläs*, altn. *gler*; man unterſcheide das goth. maſc. *ſtikls* oder neutr. *ſtikl*, welches nicht den ſtoff, ſondern das gefäß (glas = becher) bezeichnet (vgl. altn. ſtickill, cornu, und gramm. 2, 27 nr. 298), woraus aber die Slaven ihr *ſtklo* (neutr.) für die maſſe entlehnt haben, vgl. Dobr. inſt. p. 161. und das litth. *ſtiklas* (vitrum).

Überſchlägt man alle erörterten wörter für metalle, ſteine und erdarten, ſo ſind die meiſten neutra, manche auch maſc., äußerſt wenige fem., und was die idee des weiblichen anregt, ſcheint in ihnen kaum enthalten.

4. *Fließendes element.*

Oberſter name iſt hier das goth. *vatô*, ahd. *wazar*, altſ. *watar*, agſ. *väter*, altn. *vatn*, überall und bis auf die neueſten dialecte herunter neutrum, gleich dem urverwandten gr. *ὕδωρ* (poet. *ὗδος*), während das ſlav. *voda* weibliches genus annahm. Dort wurde (wie bei feuer) der ſtoff, bei voda die lebendige natur berückſichtigt, wie in dem lat. *aqua*, dem unſer goth. *ahva* (fluvius), ahd. *aha*, agſ. *eá*, altn. *á* buchſtäblich und im genus entſpricht.

Die größte anhäuſung des waßers begreifen wir unter den wörtern meer und ſee. Bei Ulph. kommt das fem. *marei* (*θάλασσα*) gen. mareins, Matth. 8, 27. Joh. 6, 18 vor, und ebenſo im altſ. *meri* fem. Hêl. 68, 8, es war auch dem altfränk. dialect gemäß, wenn man einer malb. gloſſe zu lex ſal. 44, 14 pio *marina*, in pelagus, trauen darf *). Das altn. *mar*, gen. marar

---

*) daher vielleicht das franz. la *mer*, da doch das ital. *mare* und ſpan. *mar* männlich ſind.

iſt maſc.; ahd. *meri*, aber weniger alleinſtehend, als in zuſammenſetzungen, ſo daß das genus unſicher bleibt; ich vermuthe ein neutr. oder maſc., letzteres iſt bei N. vorherſchend; *mere* Bth. 12. pſ. 39, 6. 65, 2. 73, 13. 77, 53. 79, 10. 106, 23. 148, 7. doch ſteht *daʒ mere* 94, 5. 113, 3; mhd. *mer* neutr. Nib. 1184, 2. Triſt. 8621. fem. Hoffm. fundgr. 115, 5. doch vgl. 116, 13; nhd. *meer* neutr.; ein agſ. *mere* erſcheint zwar in compoſitis, z. b. mereſtreám, mereflôd, ich weiß nicht, ob allein, denn das häufige maſc. *mere* überſetzt nie mare, nur lacus, palus, ſtagnum, es könnte folglich *mére* zu ſchreiben und dem ahd. *muor*, altn. *mýri* zu vergleichen ſein *). *Sáivs* (maſc.) verdeutſcht nicht ϑάλασσα, ſondern λίμνη, lacus, Luc. 5, 1, in welcher bedeutung es auch die goth. quittungen haben; ſelbſt das comp *mariſáivs* (λίμνη) Luc. 8, 22, 23. iſt nicht ſtärker. Dagegen das ahd. *mareöſêo* den ocean ausdrückt, und das einfache *ſêo* (maſc.) Diut. 1, 229^a mare überträgt, mhd. *ſê* (maſc.); im nhd. hat ſich der *ſee* nur für die bedeutung von lacus erhalten, das fem. die *ſee* aber die von mare überkommen, eine unorganiſche, der früheren ſprache fremde unterſcheidung **). Altn. *ſær* (mare) maſc.; altſ. *ſêo* maſc. Hêl. 98, 16. 131, 22; agſ. aber *ſæ* fem., engl. *ſea*; mnl. *ſê* fem. nnl. *zee* fem. Fretum wird ahd. durch das maſc. *kioʒo*, *gioʒo* hymn. 28, 4. T. 50, 3. 53, 1. übertragen, von kioʒan (fundere, fundi), vgl. waʒʒergieʒo (cataracta) N. 41, 5.

Ein anderer ausdruck für mare iſt dem ſächſ. dialect eigen, altſ. *gëban*, agſ. *gëofon* (oceanus) maſc. oder neutr.? Hêl. 90, 7. 131, 22. Cädm. 30, 22. 75, 4. Beov. 29. *Fâthi*, wahrſcheinlich neutr., kenne ich nur im altſ. Hêl. 89, 19. 90, 2 und vergleiche es dem gr. πόντος maſc. ***), die goth. form würde fanthi, die ahd. vandi ſein.

Ferner: altn. *haf* (äequor), ſchwed. *haf*, dän. *hav* neutrum; agſ. *hëaf* (neutr.) Beov. 185; auch das mhd. neutr. *hap* Parc. 23486 MS. 2, 13^b und fem. *habe* Gotfr. minnel. 2, 22. Frib. Triſt. 1564. 1577 ſchwankt zwiſchen der bedeutung fretum und portus; die wurzel ſcheint habên (tenere). Das altn. *brim*, agſ. *brim* neutr. bezeichnet mare, aequor, eigentlich aber das an die küſte ſchlagende, brandende meer. Das altn. maſc. *lögr*, gen. lagar (aqua, mare) entſpricht dem lat. *lacus* maſc. und war, auch im agſ. *lago*, ahd. *lagu* (einem der runennamen) vorhanden. Agſ. *égor* (aequor) neutr. Ahd. *fâr* (fretum) neutr. O. III. 8, 16 von faran (ire, transfretare) finde ich in keiner andern mundart, altn. *far* (navis) neutr. Altn. agſ. *ſund* (fretum) neutr.; altn. *ver* (mare) neutr.

---

*) wahrſcheinlich ſtehen *mari* (mare) und *muor* (lacus, palus) in ablautsverhältnis. ſlav. *more* neutral.

**) ich finde ſie zuerſt in Kanzows chron. von Pommern, th. 2., diu ôſterſê ſteht aber ſchon livl. 5^a.

***) oder vielleicht dem ποταμός?

Von der bewegung des meers hergenommen ſind altſ. *flôd* (maſc.) Hêl. 34, 20. 35, 16. 89, 19. 91, 12 (neben thiu 90, 11 beſteht die variante the); das agſ. *flôd* iſt neutral (Matth. 25, 39) ebenſo das altn. *flôd*; das ahd. *vluot* (diluvium) *fluohat* Diut. 1, 140 (vgl. gramm. 2, 235) aber fem. T. 146. pſ. Lipſ. 64, 8. doch möchte ſich auch das maſc. finden; mhd. *vluot* meiſt fem. Ben. 182. 258. Nib. 367, 1. 392, 7. 1318, 2. zuweilen maſc. Gudr. 4668. 4825; nhd. *flut* fem. Goth. *vêgs* (fluctus); ahd. *wâc*; altſ. *wâg* Hêl. 69, 6. 90, 16 (89, 13 ſtatt thea vielleicht thena?); agſ. *væg* pl. vægas; altn. *vâgr*, *vogr*; mhd. *wâc* Nib. 1467, 3. 1492, 1.; überall männlich, erſt nhd. die *woge* fem. Das nhd. wort bezeichnet aber auch weniger das geſammte wogende waßer, als die einzelne welle.

Den wellen ſcheint nun ſonſt durchgängig weibliches genus zuzuſtehen. Ahd. *undëa*, *unda* T. 52, 2. O. I. 3, 22. 26, 8. III. 8, 26. altſ. *uthia* Hêl. 68, 14. 89, 9. 90, 14. agſ. *yð*, altn. *unn*, mhd. *ünde* Nib. 1061, 4. 1318, 2. 1511, 3. = lat. *unda*. Ahd. *wëlla* N. 41, 8. 64, 8. 88, 10. 92, 4. 107, 25, 29. mhd. *wëlle*, von wëllan (volvere, bullire) vgl. daʒ gewille. Lſ. 1, 336. 344. ſo daß die goth. form wäre vilva? vgl. ſlav. *vlna* (Dobr. inſt. 112), litth. *wilnis* fem. Beſonders reich an ausdrücken iſt hier die altn. mundart: *bylgja* (a tumendo, vgl. ahd. pëlkan), ſchwed. *bölja*, dän. *bölge*; altn. *bâra* (vom ſich erheben); *alda*, gen. öldu; *kôlga*, ſonſt auch *ôlga*; *hrönn*, gen. hrannar. Und der nord. mythus ſtellt die wellen als weißgeſchleierte jungfrauen dar, als töchter des Aegir und der Rân. Snorraedda p. 124. 125. Hervararſ. p. 478. 479. 481. ed. Hafn. War aber *Aegir* (Neptun, Poſeidon) ein gott, *Rân* (Thetis) eine göttin; ſo ſcheint ſich auch das männliche genus von ſáivs, lagus, das weibliche von marei, flôd u. a. ausdrücken ſchicklich zu erklären. Dem Griechen muß jene perſonification der welle nicht geläufig geweſen ſein, da er das neutr. *κῦμα* gebraucht. Litth. außer wilnis auch noch *banga* fem.

Die agſ. und frieſ. mundart beſitzt für das andringen und zurückweichen des meers an die küſte die eigenthümlichen ausdrücke *flôd* und *ëbba*, jenes neutr., dieſes maſc., agſ. ſe ëbba, gen. þäs ëbban. Boeth. cap. 21 (Rawl. p. 46. Cardale 114), frieſ. ëbba, dat. ëbba (oude wetten p. 108). Demnach wäre ein ahd. ëppo oder ëbbo zu erwarten, das ich nicht belegen kann, aber das verbum firëbbita (deſerbuit) ſteht Diut. 2, 178 vgl. agſ. ëbbian (recedere) Cädm. 32, 18; wurzel ſein könnte das gramm. 2. 50. nr. 540 vermuthete iban, gerade wie aus viban vëbbi, wëppi entſpringt. Die mhd. form entſteht mir. Nhd. *ebbe* fem. wie flut*). Ahd. *Eppo*, altn. *Ebbi*, ein mannsname.

Flüße. Ahd. mhd. *ſtrôm*, altſ. *ſtrôm*, agſ. *ſtreám*, altn. *ſtraumr*, überall maſc. bezeichnet das ſtrömende waßer insgemein, daher auch vom meer die zuſammenſetzungen ſêoſtrôm, laguſtrôm, meriſtrôm Hêl. 68, 13. 90, 16. 22 gelten. Den begrif amnis, flumen, fluvius, *ποταμός* erfüllt das goth. *ahva*, ahd. *aha*, altn. *â* und iſt weiblich. Das nhd. *fluß* hat erſt nach und nach dieſe bedeutung gewonnen, denn ahd. mhd. iſt fluʒ profluvium, curſus aquae und mhd. dichter drücken fluvius durch das fremde *pflûme* (ital. fiume) aus. Altn. auch *elf* und *elfa* (fluvius) fem., ſchwed. *elf*, dän. *elv*.

Einzelne flußnamen wurden nun ahd. häufig mit *aha* zuſammengeſetzt, deren genus fem. keinen zweifel leidet, z. b. *wiſaraha*, *fuldaha*, *ſualmaha*, *lohanaha*, *chinzaha*, *hlûtaraha*, die, weil das *aha*, *aa*, *â* faſt wie eine flexion ſich abſchliff, nhd. den ſchein einfacher wörter annehmen: *weſer*, *fulde*, *ſchwalm*, *lahn*, *kinz*, *lauter*. Es iſt daher bedenklich, bei nhd. weibl. flußnamen, deren es eine große menge gibt, ſobald die

---

*) Siccama ad l. Friſ. tit. 12: veteres Friſii et Saxones maris acceſſum *lidunam*, receſſum *malinam* appellabant. Das iſt falſch, wie ſchon *flôd* und *ëbba* zeigen, die mit *ledo* und *malina* (Beda de nat. rerum 1, 29. 3, 28. vgl. Wilibaldi vita Bonifacii, bei Caniſius 2, 249) nichts gemein haben. Spelman und Du Cange ſ. v. ledo.

alte form nicht vorliegt, zu beſtimmen, ob ſie ſimplicia oder compoſita ſind. Auch im altn. finden ſich zuſammenſetzungen mit â (fluvius), z. b. *raumâ*, *vermâ*, gleichbedeutend mit *raumelf*, *vermelf*. Dem nord. allgemeineren *elf* entſpricht der nhd. eigenname die *elbe*, mhd. *elbe*, ahd. *elba* Hoffm. 8, 13 = *albia*, lat. *albis*, ſlav. *labe*, *laba* fem. (wie ſlav. labed, labud = ahd. alpiz, elpiz, cygnus). Unzuſammengeſetzt iſt ferner das fem. ahd. *tuonowa* Hoffm. 8. 12. mhd. *tuonouwe* Nib. 1228, 3. 1235, 4. Diut. 1, 61. 65. nhd. die *donau*, ein fremdes wort, nach dem lat. *danubius* maſc. und ſlav. *dunaj*, böhm. *dunag* maſc., ſerb. *dunavo* neutr. Das altn. fem. *qviſl* bedeutet ramus, aber auch ramus fluminis, davon der altn. name des tanais (don) *vanaqviſl*. Ein groſſer fluß hieß *vimur* fem. Snorraedda p. 114. viele andere einfache weibliche flußnamen werden daſelbſt p. 4 und 43 genannt.

Vorzüglicher aufmerkſamkeit werth ſind die wenigen männlichen und neutralen flußnamen: ahd. *hrîn* (rhenus), ſpäter *rîn*, der brauſende, von hrinan (tangere, aber auch mugire, clamare), mhd. *rîn*, nhd. der *rhein*; auffallend iſt die altn. ſchreibung *rîn* ohne H, das weibl. genus und die allgemeinere bedeutung fluvius. Ahd. *moin*, *mohin* (moenus) Hoffm. 8, 13. nhd. der *main*. Ahd. *rotan* (rhodanus) Hoffm. 8, 12. mhd. *roten* Nib. 1184, 2. MS. 2. 66^a Wh. 2, 39^a. nhd. die *rhone* fem. Mhd. der *pfât* (padus) Ben. 85. 142. MS. 1, 94^a, nhd. der *po*. Ahd. *nëkir* (nicer, nicrus) in urk. auch niccarus, necarus; nhd. *neckar*; vermuthlich war *nëhhar* anfangs der name eines männlichen fabelhaften weſens, das in flüßen hauſte, das weibliche hieß *nihhus*, mhd. *niches*, nhd. *nixe*; vgl. altn. *nikr* und *nennir* (daemon marinus), ſchwed. *nek*, *nekke*, dän. *nök*, *nökke*; vielleicht mit aſpiration zu ſchreiben und das altn. *Hnikar* = Odin. es gab noch andere flüße, die *nëkir* hießen. Diut. 1, 67. Ahd. *lëh* (licus) Hoffm. 8, 12. mhd. *lëch* Ernſt 1485. nhd. *lech*; von dem alten lëhhan (ſtillare) gramm. 2, 27. nr. 300. wohin auch das nachher anzuführende altn. lækr (rivus) gehört, vgl. Schm. 2, 422. ein arm des niederländiſchen rheins wird gleichfalls *lek* (maſc.) genannt. — Neutra, gleich jenem ſerb. dunavo, kenne ich nur das mhd. *in* (oenus) Nib. 1235. Lohengr. 73 und Gemeiners regensb. chr. 3, 234 (a. 1455) vgl. Schm. 1, 70. nhd. der *inn* maſc. ahd. *inn* fluȥ. Hoffm. 33, 37 vermuthlich auch neutral. Ähnlich ſcheint das nnl. het *vlie* und het *ij*, waßerſtrömungen unfern der meeresküſte.

In der griech. und lat. ſprache ſind die männlichen, in der deutſchen und ſlaviſchen die weiblichen flußnamen regel; dort überwiegt die perſonification in flußgötter (vgl. z. b. den *Ποταμός*), hier aber die in frauen und nixen. Kleineren flüßen und quellen der Griechen und Römer ſtehen jedoch nymphen vor und der deutſche neckar, der ſchwed. ſtrömkarl weiſen auf maſculina *).

Mit dem fem. *rinnô* überſetzt Ulph. Joh. 18, 3. *χειμαῤῥος* (winterbach, torrens). Die ahd. benennung dafür iſt das maſc. *chlingo*, oder das fem. *chlinga*. O. IV. 16, 3 hat jenes: ubar einan chlingon, N. ſchwankend 73, 15 chlinga, 109, 7 dëro chlingûn, 82, 10 an demo chlingen; Diut. 1, 262^a *klinco* (nympha) 1, 277^a *klincun* (torrentem) gl. ker. 202 *klinka* (nympha); thiu tëofa *chlinga* in einer hamelburger urk. a. 777; ebenſo mhd. *klinge* (rivus), *bërcklinge* (ein gießbach) und noch jetzt am Rhein, in der Pfalz heißen viele bäche *klingel*, von ihrem murmelnden geräuſch **). Altn. *lækr* (rivus) maſc., verwandt dem deutſchen flußnamen *lech*. Altſ. *rîha* (torrens) gl. Lipſ. mhd. *rîge* (rivus) Wigal. 240, vielleicht mit der wurzel unſeres rëgen (pluvia) zuſammenhängend, vgl. Diut. 1, 55 gerigenes waȥȥers duȥ. Agſ. *rîðe* (rivus, latex). Wie aber chlingo und chlinga, ſo ſchwankt im genus der allerüblichſte ausdruck für dieſen begrif, *bach*. Zwar der ſtrengahd. mundart ſcheint nur das maſc. *pah* (rivus) pl. *pahhî* gemäß, gl. Jun. 223 und mhd. *bach* maſc. a. Tit. 153. Parc. 3834. MS. 2, 193^b 253^b troj. 117^b, eben ſo noch nhd. der *bach*, wie in oberd. volksſprache (Schm. 1, 143). Allein das niederd. fem. ſcheint ſich frühe ſchon auf der einen ſeite am Rhein, in Franken, Lothringen, auf der andern bis nach Oberſachſen und Schleſien zu erſtrecken, in *der bach* Diut. 1, 421. *diu bach* livl. chr. 19^b 32^b 60^b 62^a 102^a 146^b; *die bach*, gen. der beche, biȥ an die *putzebach* (von putze, puteus), Bacharacher w.

---

*) vgl. Hebels ſchöne dichtung von dem jüngling rhein und der jungfrau wieſe.

**) *klingen*, *klingeln*, plätſchern, vom bachwaßer. Parc. 13926. Wigal. 240. troj. 16507. Gotfr. minnel. 2, 45.

(Günther IV. nr. 1.) *zwo beche*, Günther IV, 566; *die bach*, Crumbacher w. (Catzenelnbogen): in *der bache* fiſchen, Wertheimer w. von 1424 (Franken); *die bach*. Babenhäuſer w. (Hanau); bei *der bach*, die fortbach, Mone archiv 2, 238; über *die bach*, Schweinichen 3, 222; unterdeſſen lauft *die bach* unſers lebens, Opitz 2, 211; *die bach*, Remigii daemonolatria verdeutſcht von Privatus. Ff. 1598 p. 280. Helvicus jüdiſche hiſtorien. Gießen 1611. 1, 49; in der Rhein- und Maingegend gibt es noch heute ſelbſt da, wo alleinſtehend *der bach* geredet wird, zuſammenſetzungen wie *die ſteinebach* u. ſ. w. Altſ. vermuthlich *bak*, gen. *beki* fem., vgl. den dat. *bronbeki* freckenh. 6; daneben aber ſcheint ein neutr. *biki*, dat. *bikie* gegolten zu haben, wovon die compoſita hamorbikie, ſtênbikie, medebikie, fârbikie, weſtarbikie, freckenh. 11. 15. 22. 25. 27 und in vielen altſ. urkunden ähnliche. Nnl. *beek* fem., engl. *beck*, der agſ. form bin ich unſicher. In der lex Friſon. verſchiedentlich *laubachi*, acc. eines zu vermuthenden neutrums *). Altn. aber *beckr* (rivus) maſc., ſchwed. *bäck*, dän. *bäk*.

Quelle, fons, πηγή. Goth. *brunna*, ahd. *prunno* N. 73. 15. mhd. *brunne*, altn. ſtarkformig *brunnr*, überall maſc. von brinnan (fervere, aeſtuare); das agſ. *burna* bezeichnet mehr torrens, rivus: nhd. gebrauchen wir neben *brunnen* zugleich die niederd. form *born*: ahd. auch *quëhprunno* (fons vivus) chëhprunno N. 45, 5. Agſ. *vëll* pl. vëllas maſc. (auch vill und vyll geſchrieben), engl. *well*, gleichfalls von villan (fervere, wallen) herzuleiten, vgl. wëlla (unda) und das altn. vella (fervor). Das nhd. *quell* maſc. und *quelle* fem., ſchwed. *källa*, dän. *kilde* fem. findet ſich noch nicht in der älteren ſprache, wohl aber das verbum quëllen (ebullire). Fons, eigentlich ſcaturigo iſt das ahd. maſc. *urſprinc* N. 17, 16. 36, 10. mhd. *urſprinc* Mar. 28. Parc. 7553. 8281 (des brunnen urſprinc) 23403. troj. 7786, woneben ſich die form *urſprunc* Barl. 155, 29. amgb. 14^b Rav. 73. Dietr. 8^a 27^a 59^b auch ſchon zeigt; beide überall männlich, vgl. agſ. *vëllſpring*, *vëllgeſpring*. Von dem fremden ahd. *puzzi*, agſ. *pyt* (puteus) im verfolg.

---

*) fluvius *loveke*. Pertz 2. 380.

Ahd. *tou* (ros) maſc. *dau* J. 375; agſ. *deáv* maſc. engl. *dew*; mhd. ſowohl der *tou* a. w. 3, 221 als daȥ *tou* Parc. 34. 21042. Mar. 114. MS. 2, 78^a; nhd. *thau* maſc.; nnl. *dauw* maſc.; altn. *dögg* ſem., ſchwed. *dagg*, dän. *dug* *). Ahd. *trôr* (ſtilla cadens) von trioſan (cadere), agſ. *drëore*. altn. *dreyri* maſc. zumal von blutstropſen. Ahd. *tropho* (gutta) von triuſan, mhd. *tropſe*, agſ. *dropa*, altn. *dropi*, überall maſc. Goth. *rign* (pluvia) neutr. altn. *rëgn* neutr.; ahd. *rëgan* maſc. mhd. *rëgen*, nhd. *regen* maſc.; goth. *ſkûra* (imber) ſem., altn. *ſkûr* ſem.; agſ. *ſcûr*, pl. ſcûras maſc., engl. *ſhower*, nhd. *ſchauer* maſc.; altn. *el*, *iel* (nimbus) neutr.; altn. *hregg* (imber exhydrias) neutr.; altn. *úr* (pluvia tenuis) neutr., *yrja* ſem. und *mirja* ſem. dasſelbe. Ahd. *wolhan* (nubes) neutr. *wolchen* N. 88, 7. 103, 3. mhd. *wolken* neutr. a. Heinr. 155. MS. 1, 53^b 54^b. a. w. 3, 221. 222. agſ. *volcen*, pl. volcnu neutr.; das nhd. fem. die *wolke* iſt unorganiſch. Auch das altn. *ſkŷ* (nubes) neutrum, das goth. *milhma* hingegen maſc.

Goth. *ſnáivs* (nix), ahd. *ſnêo*, agſ. *ſnâv*, altn. *ſnior*, *ſnær*, mhd. *ſnê*, nhd. *ſchnee* überall männlich, wie das ſerb. *ſnjeg*, böhm. *ſnih*, litth. *ſnegas*, das ganz nahliegende lat. *nix*, das gr. *νιφάς* und *χιών* beide weiblich, wohl aber beſitzt die altn. ſprache für beſondere arten des ſchnees die feminina *drífa* (nix leviſſima), *miöll*, gen. miallar (nix candidiſſima), *fönn*, gen. fannar (nix denſiſſima); *hiarn* (nix indurata) iſt neutrum. Ahd. *hagal*, mhd. nhd. *hagel*, agſ. *hägel*, engl. *hail*, altn. *hagall* durchgängig maſc., wiederum aber *grando* und *χάλαζα* ſem. Altn. *ís* (glacies) maſc., das agſ. *ís* wahrſcheinlich neutr. gleich dem ahd. mhd. *ís*, nhd. *eis*. Altn. *ſvëll* (glacies) neutr. altn. *iökull* (mons glaciei) maſc., agſ. *gicel* (ſtiria) maſc., dem ein ahd. ëhhol gleichſtehen würde, ich finde aber gl. Herrad. 179^a das verdächtige *ihſille* (ſtiria), das vielleicht in îsihhil (engl. icicle, agſ. îsgicel) zu beßern iſt? Die altn. ſage perſonificiert hier, ſie läßt von Kâri (dem wind), einem bruder des Logi (feuers), den *Iökull* und von dieſem den könig *Snær* gezeugt werden. Snærs kinder ſind ein ſohn namens *þorri* (der januar) und drei töchter *Fönn*, *Drífa* und *Miöll*, Snorraedda p. 358. Auch ſtatt der fem. *pruina* und *πάχνη* begegnet das ahd. maſc. *hrîfo*, *rîfo*, mhd. *rîfe*, nhd. *reif*; altn. aber *hrim* neutr. agſ. *hrîm*. engl. *rime*.

---

*) verſchieden das maſc. ahd. *dou* (mos), altſ. *thau*, agſ. *þeáv*.

Wir haben alſo in dieſer abtheilung die allgemeinen begriffe waſſer, meer, ſund, thau, regen, wolke, eis neutral, doch mit einzelnen übergängen in die lebendigere männliche oder weibliche reihe befunden. Dagegen theilen ſich maſc. und fem. in die individualität der begriffe ſee, fluß, welle, ebbe, bach, quelle, ſchnee und hagel in unſerer ſprache dergeſtalt, daß für fluß- und wellennamen das weibliche genus merklich überwiegt.

5. *Wehendes element.*

Das goth. wort für *ἀήρ* (fem.), aër (maſc.) erhellt nicht aus den bisher gedruckten fragmenten, vielleicht wird es in I. Cor. 9, 26. Eph. 2, 2 enthalten ſein. Einen ahd. ausdruck haben erſt neulich gloſſen gelehrt, *ſuëp* Diut. 1, 206^a 217^a entweder maſc. oder neutrum, wahrſcheinlich letzteres, es gehört zu ſuëpên, das volare, zuweilen auch natare (Diut. 1, 262^a) bedeutet; Diut. 1, 262^a wird durch *ſuëp* vanum, der leere raum, gloſſiert. Dieſes wort fehlt den übrigen dialecten, ein anderes aber geht durch ſie alle: ahd. *luft*, bei N. weiblich, z. b. Cap. 29. 30, bei andern vielleicht männlich; mhd. in der regel maſc. der *luft* Parc. 564. 2862. 7614. 14038. a. Tit. 2. Nib. 1787, 3. MS. 1, 87^a 134^a 2, 137^a Iw. 628, ausnahmsweiſe *diu luft* MS. 1, 134^a amgb. 7^c in einem liede nicht von Walther; nhd. *die luft* fem., bei Opitz noch *der luft*; agſ. *lyft*. gen. lyfte (aër) fem., zuweilen aber auch *lyft* maſc. pl. *lyftas*, in der bedeutung von turbines, procellae; nnl. *lucht* fem.; bloß im altn. hat ſich für das element ſelbſt das neutrum *lopt* erhalten, neben der männlichen perſonification *loptr* (aërius, volans) ſchwed. dän. *luft* maſc.

Der belebende athem und geiſt wird in allen deutſchen zungen faſt nur durch männliche ſubſt. bezeichnet, goth. *ahma* (*πνεῦμα*), ahma ſa veiha (*πνεῦμα τὸ ἅγιον*), von ahjan (cogitare) die denkende kraft (vgl. aha, mens), wie *πνεῦμα* von *πνεῖν*, ſpiritus von ſpirare; ahd. *ahamo*, bloß vermuthlich, mhd. *ahme* (gramm. 2, 147. 148). Gewöhnlicher ſind ahd. *ádum*, *átum* (für ahadum?), mhd. *átem*, nhd. *athem*; ahd. *keiſt*, mhd. nhd. *geiſt*, altſ. *géſt*, agſ. *gáſt*, engl. *ghoſt*. Altn. *andi*, ſchwed. *ande*, dän. *aande*, wahrſcheinlich part. praeſ. eines verlornen verb. à = goth. ahjan (goth. ahjands). Doch wie neben animus anima ſteht, neben *πνεῦμα ψυχή*, ſo haben jene maſc. ahma, âtum, geiſt und andi das weibliche goth. *ſáivala*, ahd. *ſéola*, *ſéla*, mhd. *ſéle*, agſ. *ſável*, engl. *ſoul*, altn. *ſál*, ſchwed. *ſäl*, dän. *ſiäl* zur begleitung *), auf deſſen verwandtſchaft mit ſáivs (mare) ſchon 2, 99 gewieſen wurde. Die ſeele ſcheint eine mildere entfaltung des geiſtes.

Goth. *vinds* (*ἄνεμος* = animus), ahd. *wint*, nhd. *wind*, agſ. *vind*, altn. *vindr*, alle, gleich dem lat. *ventus*, und ſlav. *vjetar*, *vitr* maſc.; ebenſo die ahd. *ôſtrôni*, *wëſtrôni*, *ſundrôni*, *nordrôni* (gramm. 2, 180. 181), wie es ſcheint, urſprünglich adj., da ſich Diut. 1, 167^a nordrônêr (ker. 46. nordaronar) ſindet. Auch altſ. Hêl. 55, 8 *wëſtrôni* wind. Es muß aber noch andere einfachere benennungen für verſchiedene winde gegeben haben. Dahin rechne ich das altn. *byr* (ventus ferens, ſecundus) maſc. ſchwed. dän. *bör*, von byrja (efferri, ſich erheben), ahd. purjan, vgl. W. 39, 9. bure dih nortwint! jenem byr würde ein ahd. puri, ein goth. baúrjis entſprechen; mnd. *bor*, vgl. *borelôs*, ohne ſegelwind, Detmar 1, 240. Der ſcharſe nordwind hieß ahd. *pîſa* fem. von pîſôn (aeſtuare, furere, brauſen) *bíſa* (boreas) N. Bbth. 31. *bíſa* (turbo) gl. Lipſ. mhd. *bíſe*, ein ſûriu biſe MS. 2, 193^b und noch ſchweizeriſch biſe, beiſe Stald. 1, 173 vgl. ital. *biſa*, franz. vent de *biſe*, welches biſe im romaniſchen ſchwarze, dunkle farbe bezeichnet, die auch ſonſt dem norden beigelegt wird. Vermuthlich nannte man ſchon ahd. einen beſtimmten ſeitenwind *duërah* (transverſus), wenigſtens ſinde ich mhd. *twër* maſc. MS. 2, 193^b und noch in der Schweiz *twärwind* Stald. 1, 334; in der mnd. chronik bei Eccard begegnet aber oft das fem. *dwëre*, *wintdwëre* für turbo, procella, z. b. pag. 1362. 1369. 1387.

Die begriffe wind und wetter berühren ſich, und das neutrum ahd. *wëtar*, mhd. *wëter*, nhd. *wetter*,

---

*) auch ſlav. *duch*, *duh* (geiſt, athem) männlich, *duſcha*, poln. *duſza*, böhm. *duſſe* (ſeele) weiblich, beide einer wurzel.

altſ. *wëdar*, agſ. *vëder*, altn. *vëdr* bedeuten ſowohl aër als tempeſtas. Ahd. *ſturm* (procella), mhd. nhd. *ſturm*, agſ. *ſtorm*, altn. *ſtormr*, überall maſc. Ahd. *unſt* (procella) gl. ſgall. 192. altſ. *uſt*, agſ. *yſt* pl. yſtas maſc. Ahd. *zëſſa* (tempeſtas, aeſtus) fem. O. V. 14, 33. wazzerzëſſa N. 68, 16. mhd. *zëſſe* cod. pal. 341, 143^{d} und noch Kaiſersberg nennt die wettermachende hexe zeſſenmacherin. Altn. *hrîð* (procella) fem., *hrët* (tempeſtas procelloſa) neutr.

Gelinder als wind und ſturm ſind die altn. *blær* (aura) maſc., *bláſtr* (flatus) maſc., *gioſtr* und *guſtr* (aura frigida) maſc., *giola* (ventus frigidulus) fem. Mit bláſtr vergl. das ahd. *pláſt*, mhd. *bláſt* und mhd. *blás* (ſpiritus) Frig. 541. amgb. 2^{a}.

Perſonificationen des windes, ähnlich dem Aeolus, Boreas, Zephyrus u. ſ. w., erſcheinen in der altn. ſprache, Sæm. edda 50^{b} Sn. 181. In dieſer beziehung vorzüglich merkwürdig iſt, daß eine art des heulenden ſturmwindes ahd. *windisprût* (venti conjux) fem. genannt wird (gramm. 2, 601. vgl. noch Diut. 2, 182), mhd. *windesbrût* (gr. 2, 606), nhd. *windsbraut* *). Sommer und winter ſtammen nach der edda (Sn. 23) vom wind ab.

6. *Leuchtendes element.*

Der benennungen des *feuers* wurde ſchon ſ. 352 gedacht, hier ſind noch die des lichts zu erörtern. Goth. *liuhaþ* ahd. *lioht*, nhd. *licht* neutr.; altn. *lios* neutr.; agſ. *lëoma*, altn. *liomi* maſc., alle von der wurzel liuhan (lucere), wovon auch altn. *log* neutr. und *logi* maſc. (flamma), altſ. *logna* (flamma) fem. Hêl. 79, 20. 103, 15. 104, 2. Goth. *ſkeima* (lucerna), ahd. *ſcîmo*, agſ. *ſcîma*, mhd. *ſchîn*, nhd. *ſchein*, überall männlich **); altn. *ſkîma* (lux parva) fem. und *ſkin* (mit kurzem vocal, ſplendor) neutr. ***) Ahd. *clîz* oder *cliz?* (ſplendor) *clîzamo* (idem), beide maſc., ein goth. *glitmuni* fem. aus glitmunjan zu folgern. Altſ. *glîmo* (nitor) maſc. Hêl. 96, 22 vgl. oben ſ. 367 den namen des glühwurms. Ahd. *clanz* (nitor),

---

*) in Frankreich hieß ſonſt die windsbraut: das winſeln der Meluſine; in der Schweiz ſagt man *der harein*. St. 2. 21.

**) das mhd. *ſchîn* wird in der zuſammenſetzung bisweilen neutral, vgl. daz *urſchîn* Mar. 7. 54. daz *mânſchîn* Iw. 2135 (nach einer hſ., während die meiſten das maſc. haben).

***) in der edda heißt der mond *ſkin* (Sæm. 49^{b}), wie noch heute in Franken *der ſchein*. Reinwald henneb. id. 2, 159.

mhd. nhd. *glanz* maſc. Mhd. *blâs* (candela) ein angeblaſenes licht, amgb. 318. 352.

Das goth. *laúhmuni* (fulgur) iſt weiblich, wie ἀστραπή, das agſ. *ligete* pl. ligetu, wie fulgur, und das altn. *leyptr*, neutral. Ahd. *plich* maſc., N. ſchreibt *blig*, pl. bliccha 96, 4. 134, 7. mhd. der *blick*, nhd. der *blitz*; mnl. *blixeme*, nnl. *blixem* maſc. Das dän. *lyn* ſcheint das altn. liomi, das ſchwed. *liungeld* iſt zuſammengeſetzt.

7. *Himmel* und *geſtirne.*

Sonne und *mond* wurden ſchon ſ. 349 als beſonders deutliche beiſpiele der perſonification erörtert, hier bleiben noch einige andere benennungen anzuführen. Die ſonne heißt in der edda auch *eyglô*, *eyglôa* (ſemper candens) fem., *mylin* fem. (im gegenſatz zu dem mondsnamen mylinn) und *röðull* maſc. Sæm. 50ª *) Sn. 177. Der mond aber *ártali* (jahrzähler) *mylinn* (maſc. zu dem namen der ſonne mylin) *ſkyndir* (celer) *glâmr* (albus, niveus) *ſkialgr* (obliquus) *ſkrámr* (cicatricoſus) *ſengari* **) Sæm. 49ᵇ Sn. 177. Nächſtdem gibt ſeine veränderliche geſtalt anlaß zu einigen namen. Die altn. neutra *nŷ* und *nið* drücken novilunium und interlunium aus (rechtsalt. 9), der vollmond heißt aber auch in oberd. volksmundarten *wädel* maſc. Stald. 2, 526. Reinwald henneb. 2, 137. vgl. das agſ. mona *vaðol* (luna erratica). Das goth. *ſtaírnô*, altn. *ſtiarna*, nnl. *ſterre*, *ſtar* ſind gleich *ſtella*, ſerb. *zvijezda*, böhm. *hvezda*, poln. *gwiazda* fem.; das ahd. *ſtërno* und *ſtërn*, mhd. *ſtërne*, nhd. *ſtern*, altſ. *ſtërrô*, agſ. *ſtëorra*, hingegen, wie das gr. ἀστήρ, maſc. Hiernach richten ſich nun auch andere wörter, z. b. das ſerb. *danitza* (morgenſtern) fem., ich kenne aber in den deutſchen ſprachen nur compoſita (gramm. 2, 526), das gr. φωσφόρος, ἑωσφόρος folgen dem ἀστήρ, das lat. *lucifer* weicht von ſtella ab. Bei ἄστρον, *ſidus* und dem altſ. *tungal*, agſ. *tungel*, altn. *túngl* begreift ſich das genus neutrum, denn ſie drücken den unbeſtimmten begrif aus; mit ſicherheit darf man auch ein ahd. neutr. *zunkal* annehmen, das aber ſchon frühe durch himilzeihhan (ſignum coeleſte) umſchrieben wird. Alle mir bekannten benennungen einzelner ſternbilder ſind uneigentliche zuſammenſetzungen, deren angabe nicht hierher gehört.

---

*) bemerkenswerth wird im Alvismâl der mond vor der ſonne beſungen.

**) ſeltſam, aber genau ſtimmt hierzu das neugriech. φεγγάρι (luna) neutr. Fauriel 2, 280. 282. Somavera 1, 426. vgl. das altgr. φέγγος, mondlicht.

Den himmel dachten ſich die Deutſchen männlich, wie die Griechen ihren *οὐρανός*. goth. *himins*, altn. *himinn*, ahd. *himil*, mhd. *himel*, nhd. *himmel*, altſ. *hëbhan*, agſ. *hëofon*, engl. *heaven*: nur ſchwankt das agſ. hëofon zuweilen in ein fem. *hëofone*, gen. hëofonan (gramm. 1, 647). Das lat. *coelum* iſt wie das ſlav. *nebo* neutral, obſchon auch *coelus* männlich vorkommt. Alle weiteren benennungen des himmels in deutſcher ſprache ſind ebenfalls maſc. altſ. *radur*, agſ. *rodor* (aether); altn. *liosfari*, *hreggmímir*, *vetmìmir* und andere mehr. Sn. 177.

8. *Welt*, *erde*, *land*.

Die begriffe welt und erde fließen dem alterthum mehrfach in einander. Zwar Ulph. unterſcheidet *manaſêþs* (*κόσμος*) fem. und *fairhvus* (*κόσμος*) maſc., ein in keinem der übrigen dialecte wiederkehrendes, doch dem ahd. vërah (vita), virihi (homines) verwandtes wort, von *midjungards* (*οἰκουμένη*) maſc.; ahd. aber wird *mittinkart*, *mittilakart*, agſ. *middangëard*, altn. *midgardr* (gramm. 2, 469. 470) für mundus wie für orbis terrarum gebraucht, allenthalben männlich. Auch das altn. maſc. *heimr* hat den ausgedehnten ſinn von mundus und von domus, das agſ. *hâm* maſc. nur den von domus, patria. Das goth. fem. *háims*, gen. háimáis, dat. háimái Joh. 11, 1. acc. háim Marc. 11, 2. pl. aber *háimôs* Matth. 9, 35. Marc. 6, 56. gen. háimô Luc. 17, 12 (gramm. 1, 605) bedeutet das noch engere vicus *), denkbar aber galt ein maſc. háims, ausgedehnteren ſinnes, daneben? die ahd. formen *heim*, heimes maſc.; heim, heimi fem. und *heima*, heimò fem. müßen aus den ſ. 136 angeführten adv. gefolgert werden, vgl. mhd. diu vater*heime* (patria) Diut. 3, 29. Alle bisher genannten ausdrücke für den begrif welt ſind, wie *κόσμος*, *mundus* und das ſlav. *ſvjet* *), maſculina. Auffallend weicht hiervon das weibliche wort ab, deſſen wir uns heute bedienen, *welt*, mhd. *wërlt*, ahd. *wëralt*, altſ. *worold*, agſ. *vëruld*, altn. *vëröld*; allein man erinnere ſich ſeiner zuſammenſetzung mit dem einfachen *alt* (?), altn. *öld* fem. (ſeculum) und es wird einleuchten, daß es urſprünglich bloß den zeitbegrif ſeculum, nicht den räumlichen mundus bezeichnete. Ich möchte aus dieſer vermengung zweier bedeutungen faſt erklären, daß im altſ. *middilgard* zuweilen weiblich ſteht (Hêl. 111, 15. 129, 20) und von wërold der gen. *wëroldes* (17, 23. 79, 24. 153, 4) gebildet wird.

---

*) κώμη, derſelben wurzel mit háims oder háima; welches zu himins im ablaut ſtehen könnte, wenn man nicht die 2, 55. nr. 566 geſtellte formel vorzieht.

Unſere vorfahren dachten ſich außer der von menſchen bewohnten noch andere welten. Eine flammende, leuchtende welt heißt in der edda *muſpëllsheimr* oder bloß *muſpëll* maſc. Sn. 5. 48., ein ſchwieriger ausdruck, der auch im altſ. *mutſpëlli* Hêl. 79, 24. 133, 4 begegnet. Die unterwelt galt für eine dunkle und wurde nach der todesgöttin, goth. *hali*, ahd. *hella*, mhd. *helle*, nhd. *hölle*, altn. *hel*, fem. benannt; merkwürdig ſchwanken im altſ. fem. und maſc., an thëro *helliu* Hêl. 103, 13. 17. 110, 14. an thëa *hell* 104, 15, an thene hêtan *hel* 76, 22. an thene fuartan *hel* 103, 9. Wenn hier das beiwort ſchwarz und heiß gebraucht wird, ſo wirkt ſchon die chriſtliche vorſtellung mit. Den ahd. namen der unterwelt *pëh*, neutr. habe ich hymn. p. 51 richtig mit den ſlav. und litth. wörtern zuſammengeſtellt, hätte aber die deutung aus *pech* (pix) nicht ſollen ablehnen, da auch das altſl. *peklo* pix ausdrückt (Dobr. inſt. 294) und den Neugriechen *πίσσα* die hölle **). Es iſt folglich pëh, nicht pêh zu ſchreiben.

Der perſonificierten *erde* geſchah ſ. 352, des elements ſ. 379 erwähnung; hier iſt nun das genus der wörter zu betrachten, welche ihre oberfläche bezeichnen. Goth. *grundus* (fundus, ſolum) wahrſcheinlich maſc.; ahd. *krunt* maſc.; agſ. *grund* pl. grundas maſc.; altn. *grunnr* (fundus) maſc., daneben aber *grund* (campus, ſolum) fem.; mhd. *grunt* maſc., ausnahmsweiſe aber fem. ſinken zuo *der grunt.* amgb. 14^c Lindenblatts chronik p. 196.; nhd. entſchieden männlich, nnl. aber *grond* weiblich. Mhd. daȥ *abgründe* neutr. Mar. 53. nhd. der *abgrund* maſc. Ahd. *podum* (fundus), mhd. nhd. *boden*, agſ. *botm*, engl. *bottom*, überall maſc. Ahd. *art* (ſolum, terra), agſ. *ëard* maſc. Goth. *vaggs* (campus) ahd. *wanc*, agſ. *vong* maſc. altn. *vâng* aber neutr. Wir ſehen alſo die auf den beſtimmten begrif der grundfläche bezognen wörter *grund*, *boden*, *wang* und *art* maſc., dagegen iſt das umfaſſende, dem lat. *rus* entſprechende goth. *land*, ahd. mhd. *lant*, agſ. altn. *land* ohne ausnahme, als collectiv, neutral; desgleichen das goth. *gavi* (*χώρα*), ahd, *kouwi*, mhd. *göuwe*; ahd. *vëlt* (campus), altſ. *fëld* Hêl. 73, 10. mhd. *vëlt*, nhd. *feld*. Doch das agſ. *fëld*, engl. *field* und nhd. *gau* maſc. Ein anderer ausdruck für campus goth. *háiþi*, ahd. *heidi* (unbelegt), mhd. nhd. *heide*, agſ. *hæð*, engl. *heath*, altn. *heiði* wird überall weiblich gebraucht, hat aber den nebenſinn des wüſten, unbeſtellten (rechtsalt. 499. vgl. Sſp. 2, 61). Beſtelltes feld heißt goth. *akrs*, ahd. *ahhar*, mhd. nhd. *acker*, agſ. *äcer*, altn. *akr*, gleich dem entſprechenden lat. *ager* maſc.

---

*) *ſvjet* bedeutet zugleich licht, tageslicht, wie auch andere ſprachen licht für welt verwenden, z. b. ex hac *luce* migrare, altſ. *lioht* afgëban (mori) Hêl. 80, 8 u. ſ. w.

**) Aleſſio da Somavera teſoro della lingua greca volgare. Parigi 1709. 1, 330. (mittheilung Kopitars).

Wie dem Griechen *ὄρος*, iſt dem Gothen *fairguni*, dem Altnorden *fiall* und *biarg* neutrum; wie das lat. *mons* das ahd. *përac*, mhd. *bërc*, nhd. *berg*, altſ. *bërag*, agſ. *bëorg* maſc. und man darf wohl aus dem goth. baírgahei ein goth. *baírgs* muthmaßen. Das maſc. würde ſich mehr für den einzelnen berg, das neutr. mehr für die alpe fügen. Ahd. mhd. *tal* (vallis) neutr., nhd. *thal*, doch hat O. I. 23, 46 das ahd. maſc. *dal*; altn. *dalr* maſc.; der goth. gen. pl. *dalei* = dalê Luc. 3, 5 läßt es unentſchieden zwiſchen *dal* und *dals*.

9. *Weg* und *pfad* *).

Goth. *vigs*, ahd. mhd. *wëc*, nhd. *weg*, agſ. *vëg*, altn. *vëgr* maſc. von vigan, wie das lat. fem. *via* von vehi abzuleiten. Einen gebrochnen, gebauten weg drückt das altn. fem. *braut* aus, von briota, frangere. Das ahd. fem. *ſtrâȥa*, agſ. *ſtræt*, engl. *ſtreet* iſt undeutſch und aus dem lat. via *ſtrata* genommen. Altſ. *trâda* fem. Hêl. 73, 14. ſpäter die *trade*, Saſtrow 3, 14 von trëdan;

---

*) räumlich genommen; denn der zeitbegrif goth. *ſinþs*. ahd. *ſind* (via = iter) und andere oben ſ. 230 ff. vorkommende ſubſt. gehen uns hier nichts an.

ahd. *trâta*, vgl. die redensart trieb und *trat*. Das goth. *plapi* oder *plapja* (platea) fem. ſcheint wieder undeutſch, gleichbedeutig iſt ihm und echter *gatvô* fem., ahd. *gaȥȥa*, mhd. *gaȥȥe*, altn. *gata*, das ſich auch im lett. *gatwa* wiederſindet.

Schmale, enge wege bezeichnen folgende ausdrücke: ahd. *phad*, *fad*, bei O. *pad* (trames, ſemita) in der regel maſc. O. I. 18, 94. 110. bei N. aber neutr. pſ. 24, 4. 118, 105. ebenſo ſchwankt mhd. *der pfat* Parc. 15273. Triſt. 13498. 17428 und *daȥ pfat* Barl. 78, 14. a. w. 3, 187. Frib. Triſt. 3665. Wigal. 4983. 7830; nhd. nur *der pfad*; agſ. *päð*, pl. paðas maſc., die deutſchheit des wortes, wie aller mit P, PH anlautenden, iſt verdächtig, auch mangelt es dem nord. dialect, vgl. gr. *πάτος*. Von dem verb. ſteigen ſind mehrere in vocal, bedeutung und genus abweichende benennungen gebildet. ein ahd. maſc. *ſtic* (callis, ſemita) kann ich nicht beweiſen, das mhd. *ſtic* ſteht Parc. 3571. 7752. livl. 90ᵇ Lſ. 1, 279. 3, 83. Diut. 1, 377. nhd. *ſteig*, fußſteig maſc. Bei N. iſt *ſtiga* (ſemita) weiblich pſ. 118, 35. 141, 3. und ſtarker decl., hingegen *ſtëga* (ponticulus) 103, 3 zwar fem. aber ſchwachformig. Zu jenem ſtiga fem. ſtimmt das agſ. *ſtig*, pl. ſtiga (ſemita) fem. Mhd. kenne ich für die bedeutung ponticulus ſowohl das maſc. *ſtëc* Parc. 15174 MS. 2, 136ᵃ livl. 20ᵇ als das fem. *ſtige*, welches Iw. 6434. 35 unorganiſch *ſtiege* (wie ſonſt wiege ſt. wige) geſchrieben wird *). Auch nhd. gelten *ſteg* maſc. und *ſtiege* fem., letzteres in der bedeutung von treppe, neben einander. Altn. *ſtig* (gradus) neutr. Ein ſeitenweg heißt mhd. *wanc* Iw. 6430 maſc., plattd. *twete*, *twiete* fem.; ein enger weg durch bergſchlucht *klamme* fem., ein ausgehauner waldweg *ſneiſe* und *ſleiſe* fem., ein knüppelweg, brücke, ſchon in altſ. urk. *ſpeckia* fem., plattd. die *ſpecke*. Saſtrow 3, 14.

Ahd. *ſpor* (veſtigium) K. 47ᵇ O. III. 7, 24. mhd. *ſpor* Parc. 13385. Barl. 202, 18. Triſt. 3174. agſ. altn. *ſpor* überall neutrum; erſt nhd. *ſpur* fem. Agſ. *lâſt* (orbita, veſtigium) maſc. Spur des einſchlagenden hufs mhd. *ſlage* und *ſlâ* fem.

10. *Leib und ſeine theile.*

Es fällt auf, daß Ulphilas bei ſeinem ſonſtigen wortreichthum für ſinnliche begriffe das gr. *σῶμα* und *σάρξ* durch das eine goth. *leik* neutr. überträgt und zwar bezeichnet es nicht bloß den lebenden ſondern auch den entſeelten leib (*σῶμα* Luc. 17, 27. *πτῶμα* Marc. 6, 29). Alle drei bedeutungen (corpus, funus und caro) hat zwar das altn. *lik* neutr., allein es beſteht daneben noch das dieſem dialect eigenthümliche *hold* (caro), gleichfalls neutr. Auch aus dem ahd. *lih* iſt der begrif von caro nicht ganz entwichen, in *lihhe* (in carne) J. 371 und zwar muß es hier neutr. ſein, während die gl. monſ. 329 zilihhi (ad carnem) ein fem. erwarten läßt. Dieſes fem. *lih*, gen. *lichi* drückt anderwärts corpus aus O. IV. 27. 25. 29, 80. 34. 8. V. 8, 40. 12. 90. Der gewöhnliche ahd. ausdruck für corpus (vivum und exanime) iſt indeſſen das zuſammengeſetzte *lihhamo* maſc., das eigentlich cutis corporis bedeutet; caro aber wird gegeben durch *fleiſc* neutrum. Im agſ. verhält es ſich beinah ebenſo, *lic* (neutr.) bezeichnet corpus, cadaver, zuweilen caro, daneben gilt für letzteres *flæſc* (neutr), für erſteres *lichoma* oder *flæſchoma*, beide maſc. Altn. *likami* f. likhami (funus), *kiöt*, *köt* (caro) neutr. dän. *kiöd*. Den leib mit ausſchluß des kopfes drückt das ahd. maſc. *potah* (gramm. 2, 279) agſ. *bodig*, engl. *body* aus; ahd. hat dieſes wort auch die bedeutung cadaver Hoffm. 3, 18.

---

*) doch lieſt cod. A. in beiden zeilen *ſtëge* und D *ſtige*.

Schon im ahd., noch entſchiedner im mhd. miſcht ſich aber hier außerdem ein anderes wort ein, der begrif von leben geht in den von leib über. Dem Gothen iſt *libáins* (vita) fem. etwas abſtractes; das einfache neutr. *leib* hat ſich bis jetzt nicht gefunden. Strengahd. iſt *lip* (vita) maſc. *K.* 15^b $17^{a.b.}$ N. 54. 5; bei einigen neutrum T. 1, 3. O. III. 26, 16. V. 8, 92. Wie nun das altn. *lif* (neutr.) außer vita zugleich abdomen ausdrückt, bedeutete das ahd. *lip* auch bisweilen corpus, namentlich O. III. 14. 146. IV. 31, 39, wo thaz lip minaz bloße umſchreibung von mih (*me*) iſt *). Bei dem mhd. *lip* überwiegt das männliche genus und nur ſelten erſcheint das neutrale (Roth. 1078. Triſt. ed. Müll. 8575, wo Hag. 8692 das maſc.): die bedeutung iſt bald vita, bald corpus. Das einfache mhd. *lich* fem. hat den ſinn von caro und corpus Mar. 67. Iw. 1333. 1669. 3595. Barl. 163. 12, 20. und Triſt. häufig; das comp. *licham* oder *lichnam* gewöhnlich ſchon den von cadaver. Im nhd. endlich iſt die bedeutung vita dem maſc. der *leib* gänzlich entzogen und ihm bloß die von corpus geblieben, vita wird durch das abſtracte neutr. *leben* ausgedrückt; das fem. die *leiche* und maſc. der *leichnam* bezeichnen funus, cadaver. Das mhd. nhd. neutr. *vleiſc*, *fleiſch* fahren fort den begrif von caro zu erfüllen.

---

*) ſo wie mhd. *min lip* = ich, *din lip* = dû u. ſ. w. (gl. zu Wigal. p. 647) und altfranz. *mon corps* = moi u. ſ. w.

Man darf außer jenem, wie geſagt, mehr abſtracten goth. libáins, wodurch das bibl. *ζωή* übertragen wird, noch ein anderes wort für die ſinnliche lebenskraft, *βίος*, vermuthen, ein neutrum *ſairh?* denn im ahd, ſindet ſich hierfür *vërah*, mhd. *vërch* (a. Tit. 89), agſ. *ſëorh*, altn. *fiör*, durchgehends neutrum.

Auch für cadaver, funus läßt ſich, außer jenem leik, ein beſtimmterer goth. ausdruck erwarten, *hráiv* oder *hráivs?*, aus hráiva dûbô (turtur, leichentaube, leichenhun?) Luc. 2, 24 zu ſolgern. Ahd. *hréo* (funus) gl. emm. 405, ſpäter *ré* gl. Jun. 205. O. IV. 35, 27. pl. rèwir hymn. 1, 5 alſo neutrum, das aber, wie funus, nicht bloß den leichnam, ſondern auch das leichenbegängnis, die todtenbahre bedeutet. Mhd. der *ré* (cadaver, funus, ſeretrum) a. Tit. 68. Parc. 3174. 3310. 17520. Nib. 967, 3. und daȥ *ré* (funus, mors) Parc. 9574. Agſ. *hræv*, pl. hrævas (cadaver, funus) maſc. Altn. *hræ* (cadaver) neutr., woneben Biörn auch hrör, unorganiſch für hræ ſchreibt.

Goth. *blôþ* (ſanguis), ahd. *pluot*, mhd. *bluot*, nhd. *blut*, agſ. altn. *blôð*, überall neutrum. Ein anderer nur in der altn. poëſie gangbarer ausdruck iſt *lá* fem., eigentlich humor, aqua. Ebenſo hat das ahd. mhd. *trôr* (ſanguis) maſc. agſ. *dreóre*, altn. *dreyri* maſc., das ahd. *ſueiȥ*, agſ. *ſvât*, altn. *ſveiti* (cruor, ſanguis) maſc. die urbedeutung ſudor, udor.

Goth. *liþus* (artus, membrum) maſc. ahd. *lid* pl. lidi maſc. O. II. 9, 11. agſ. *lið*, altn. *liðr* maſc. mhd. aber *lit* neutr. Nib. 625, 3. Parc. 1042. Barl. 199, 26. *gelit* neutr. troj. 11009. nhd. *glied* neutr. Altn. *lim* (membrum) fem., ſchwed. dän. *lem*, agſ. *lim* pl. lima, engl. *limb*. Ahd. *kileih* (artus) gl. Jun. 235 neutr. diu *geleiche* des fingeres N. Ariſt. 49. gelichi Hoffm. 2, 38 fehlerhaft f. geleichi; nhd. das *gelenk*.

Goth. *háubiþ*, ahd. *houpit*, mhd. *houbet*, nhd. *haupt*, altſ. *hôbid*, agſ. *heáfod*, altn. *hauſuð*, durchgehends neutral, gleich dem identiſchen lat. *caput.* Dem gr. fem. *κεφαλή* nicht unverwandt ſcheint das mhd. maſc. *gëbel* Diut. 3, 44. MS. 2, 2^b Geo. 4182. a. w. 1, 60. Dietr. 37^b in der bedeutung von kopf, da es ſonſt culmen, ſummitas bezeichnet, vgl. nhd. giebel, goth. gibla (culmen). Ahd. *ancha* (teſta) gl. ſgall. 189. nhd. *anke* fem. der hintere theil des haupts, nächſt dem nacken. Ahd. *hnol* (vertex) maſc. *ſceitila* (vertex) gl. caſſ. 853^a mhd. diu *ſcheitel*, nhd. der ſcheitel, Der das hirn einſchließende theil des haupts heißt altn. *haus* maſc., welches vielleicht zu *κάρα*, *κάρηνον* und cranium gehört; mhd. *ſchedel*, nhd. *ſchädel* maſc. Für denſelben begrif finde ich aber in der älteren ſprache die compoſita ahd. *hirniſcala* Hoffm. 2, 23. nhd. *hirnſchale* fem.; agſ. *heáſodpanne* fem., engl. *headpan*; ahd. *hirnipolla* Diut. 1, 267^a mhd. *hirnbolle* kolocz 187 fem.; mhd. *hirnrëbe* fem. pf. Ch. 4729. 6060, deren genus aus dem zweiten wort der zuſammenſetzung folgt. Cerebrum ſelbſt ahd. *hirni*, mhd. *hirne*, nhd. *hirn*, altn. *hiarni*, überall neutr.; agſ. *brëgen*, engl. *brain*, plattd. *bregen*, ich weiß nicht, ob maſc. oder neutr.; altn. *heili* maſc., womit das ahd. heilancha zu vergleichen.

Drei, den ſitz der edelſten ſinne ausdrückende, wörter haben in jeder deutſchen mundart eine unverkennbar bedeutſame analogie der form und des genus, welche in den urverwandten ſprachen, wenn ſie auch da vorhanden war, mehr verwiſcht worden iſt. Es ſind neutra der ſchwachen declination: goth. *hairtô*, *áugô*, *áuſô*; ahd. *hërza*, *ouka*, *ôra*; agſ. *heorte*, *eáge*, *eáre*; altn. *hiarta*, *auga*, *eyra*; mhd. *hërze*, *ouge*, *ôre*; nhd. *herz*, *auge*, *ohr*. Die lat. wurzelhaft verwandten *cor*, *oculus*, *auris*, ſind neutr. maſc. fem., die litth. *ſzirdis*, *akis*, *auſis*, ſämmtlich fem., die ſlav. *ſrdce*, *oko*, *ucho* ſämmtlich neutra, aber das erſte andrer form als die beiden letzten: gr. *καρδία*, *ὤψ*, *οὖς*, fem. fem. neutr. Doch muß bemerkt werden, daß das agſ. *heorte* und mnl. *hërte* (gramm. 1, 693) weiblich geworden iſt und mit tunge ſtimmt, das ahd. *hërza* aber ins fem. ſchwankt (gramm. 1, 629), das altn. *eyra* nach Biörn weiblich iſt. Das neutrum ſcheint die allgemeine thätigkeit dieſer inneren organe am füglichſten auszudrücken; im altn. ſchließen ſich auch *lúnga* (pulmo) und *nýra* (ren) der regel an, wiewohl letzteres zwiſchen neutr. und fem. ſchwankt. Das ahd. *lunka*, *lunga* Hoffm. 3, 10, mhd.

nhd. *lunge* und die nebenform ahd. *lunkunna*, mhd. *lungen* ſind alle weiblich, das ahd. *niero* Hoffm. 3, 11 männlich, das nhd. *niere* weiblich.

Nahe liegt die form des wiederum durchgreifend und organiſcher weiſe weiblichen wortes goth. *tuggô*, ahd. *zunka*, mhd. nhd. *zunge*, agſ. *tunge*, altn. *tûnga*, lat. *lingua* (für dingua), gr. *γλῶσσα*, wovon das ſlav. und litth. maſc. *jezik* und *liezuwis* auffallend abweicht. *Naſus* im lat. maſc. iſt im ahd. *naſa*, agſ. *näſe*, engl. *noſe*, altfrieſ. *noſe*, mhd. nhd. *naſe* fem.; man darf das deutſche wort, weil es kurzen vocal hat, nicht für erborgt aus dem lat. halten, dennoch fehlt es dem altn. dialect, der ſtatt ſeiner das neutr. *nef* beſitzt. Schweden und Dänen haben das fem. *näſa*, *nöſe* angenommen. Agſ. bedeutet *neb* nicht bloß naſus, ſondern auch os und das engl. *neb*, *nib* iſt völlig in den begrif des thieriſchen ſchnabels und der ſchnautze übergegangen. Goth. *munþs* (os), ahd. *mund*, mhd. *munt*, nhd. *mund*, altn. *munnr*, agſ. *muð*, engl. *mouth*, überall maſc. *), abweichend vom genus des lat. os und gr. *στόμα*, womit das mehr das thieriſche os bezeichnende nhd. neutr. *maul*, mhd. *mûl* zuſammentrifft; doch altn. *mûli* maſc. Mhd *triel* (os) MS. 2, 77^a maſc. Mhd. *vlans* (roſtrum) maſc. Parc. 7367 vgl. *vlenſelin* Parc. 3357; auch das mhd. maſc. *grans* (gramm. 2, 264) bedeutet dasſelbe. Für labium iſt der echtdeutſche ausdruck goth. *vairilô* fem. (diminutiv eines einfachen vaíra?) altfrieſ. *wëre* fem. Br. 192. 193. Aſ. 180. altn. *vör*, gen. varar fem., und das agſ. maſc. *vëler* pl. vëleras entſpringt vielleicht durch umſetzung aus vërela? Das nhd. *lippe* und *leſze*, mhd. *leſſe* (gramm. 2, 265), ahd. leſſa und lëſſura (gramm. 2, 265. 274) fem., woneben aber das maſc. oder neutr. *lëſs*, gen. lëſſes Diut. 1, 491^b 512^b vorkommt, berühren ſich mit dem lat. *labrum*, *labium* und ſind ihm vielleicht nachgebildet. Goth. *tunþus*, pl. tunþjus: ahd. *zand*, zendi und *zan*, zeni, mhd. *zant*, zende und *zan*, zen: agſ. *tôð*, têð: engl. *tooth*, teeth, überall maſc., ſtimmen in wurzel und genus mit *dens*, dentes, *ὀδούς*, *ὀδόντες*; nur das altn. *tönn* pl. *tennr*, ſchwed. dän. *tand*, ſind weiblich, gleich dem litth. *dantis*, und franz. la *dent* (ital. *dente* maſc.); das ſlav. *zub* iſt unverwandt, aber maſc.; es gibt noch ein agſ. *tux* pl. tuxas (dens maxillaris), altfrieſ.

---

*) doch II. Cor. 6, 11 munþ, wie es ſcheint neutr. ſtatt munþs maſc. Luc. 1, 64.

tuſk Aſ. 92. gleichfalls maſc. Goth. *kinnus* (maxilla) fem. altſ. *kinni* fem. Hêl. 98, 18. agſ. *cin*, altn. *kinn* fem., nnl. *kinne* fem. gleich dem urverwandten lat. *gena*, gr. *γνάθος*. Das ahd. *chinni*, mhd. *kinne* Parc. 8432. Walth. 8, 8. Triſt. 924., nhd. *kinn* neutrum, wie es ſcheint unorganiſcher weiſe. Daneben ahd. *paccho*, chin*napahho* gl. caſſ. 853ª (maxilla) maſc. mhd. *backe*, *kinnebacke* Diut. 3, 44. nhd. der *backen*. Ein andrer agſ. ausdruck lautet *céca*, *ceáca* (mala) maſc. (oder *céce* fem.?) engl. *cheek*, altfrieſ. *ſthiake* fem. Aſ. 186; altn. findet ſich auch *kiálki*, *kiammi* und *kiaptr* (maxilla) alle maſc. Mhd. *wange* (gena) neutr. Walth. 8, 8. 32, 18. Parc. 8431. Lſ. 3, 347; nhd. *wange* fem.; ein ahd. *wanka* neutr. und goth. *vaggô* neutr. zu vermuthen? altn. *vângi* maſc. Daneben ahd. *hiufila* (gena, mala) fem. gl. caſſ. 853. Hrab. 965ª *hieſela* N. Cap. 10 *). Agſ. *hlëor* (gena, maxilla) Cädm. 51, 3. engl. *leer*, nnl. *lier*, altſ. *hlëar* Hêl. 149, 2. altn. hlŷr Sæm. 213ª neutrum. Altn. *haka* (mentum) fem. ſchwed. *haka*, dän. *hage*; ich weiß nicht, ob mit dieſem haka eine agſ. umſchreibung der wange zuſammenhängt, *hagoſpind* wie *eáganſpind* d. i. adeps menti, oculorum **)?

Πρόςωπον, *ὄψις* (vultus, facies) zu übertragen verwendet Ulph. vier goth. wörter, das fem. *ludi* oder *ludja* Matth. 6, 17, das neutr. *andáugi* II. Cor. 10, 1, das maſc. *vlits* Marc. 14, 65. Joh. 11, 44 und das vermuthliche neutr. *andavleizn* Luc. 17, 16 ***). *Siuns* (fem.) iſt ihm *εἶδος*. Die ahd. formen ſchwanken ausnehmend; dem goth. ludi zunächſt ſteht das neutr. *antlutti* J. 346. 368. Jun. 173. 241. ker. 212. *analutte* N. Bth. 1. und *analiute* (gramm. 2, 711); dagegen ſcheint *antluzzi* hymn. 5, 3. *anluzzi* O. I. 5, 34 und aſſimiliert *annuzzi* (gramm. 1, 419) für *antlizzi* geſetzt; *anaouge* (conſpectus) hat N. Cap. 52 und *anaſiune* (facies) neutr. öfter (gramm. 2, 711). Mhd. folgende neutra: *antlüt* (ſ. antlütte) Gotfr. minnel.

---

*) verglich man die wangenröthe mit der rothen frucht des weiſsdorns, *hioſa*, *hieſe* (oben ſ. 377)? Hoffm. 2, 27 wird *hufeli* geſchrieben, was auf den begrif von huf (coxa) erhabenheit führt, wonach auch die ſchwellende beere benannt ſein könnte.

**) nicht ſeind, wie Lye unrichtig überall lieſt; denn *ſpind* iſt das ahd. *ſpint* (fett); auch hat Mone 316, 174 hagoſpind.

***) *vlits* und *vleizn* beide von der wurzel vleitan, vláit, mit übergang des T in Z (= S), wie andavizn II. Cor. 11, 8 aus vaitan.

2, 45. *antlüte* Barl. 428. *) *antlitze* Parc. 3548 (: witze) troj. 19902 (: hitze), *antlütze* Diut. 3, 44. Mar. 29. 40. 66. Ben. 64. 165. Triſt. 1266. Barl. 148, 7. 193. 29. Mnd. *andlat.* Detmar. Nhd. *antlitz* neutr. Agſ. *andvlite* neutr., pl. andvlitu; *andſŷne* fem.; altn. *andlit* neutr., *áſŷn* fem. Daneben aber auch das einfache agſ. *vlite* maſc. (vultus, ſpecies, color, nitor), altn. *litr* (color) maſc. *Μέτωπον* würde in der goth. apocal. genug übertragen ſein, vielleicht durch ein neutr. *anþi?* dem ahd. *andi, endi* J. 394. 407. hymn. 24, 9. altn. *enni* (frons) neutr. entſprechend; in dem ahd. maſc. *endiluz* (frons) gl. Doc. 234^a ſcheint endi zu ſtecken, das man in dem neutr. antluzi weniger vermuthen darf. Kein ahd. *ſtirna* (frons) fem., mhd. aber häufig diu *ſtirne* MS. 2, 191^b Ernſt 3671. troj. 20620, nhd. die *ſtirne.* Ahd. *kipili* (frons) gl. monſ. 321. 331. Ein anderer ahd. und mhd. ausdruck bezeichnete was wir heute die *ſchläfe* nennen, mhd. daȥ *tinne* Flore 1856. Triſt. 923 (neben ſtirne genannt, alſo davon unterſchieden) MS. 1, 90^a 2, 194^a 196^b. ahd. *tinna* (frons) Hoffm. 2, 25 neutrum? wie hërza declinierend? richtiger würde wohl geſchrieben dinna, dunna, dünne? denn andere ahd. gloſſen geben die compoſition *dunewengi* (tempora) Hoffm. 28, 2. Jun. 230 (doch gl. ſgall. *tunawengi*) und *dunnſlac* (percuſſio temporum), wozu das altn. *þunvángi* (bucca), agſ. *þunvanga* (tempora) und das altſl. *thinnong* gl. Lipſ. ſtimmt (vgl. Ihre ſ. v. tinning), ſelbſt das lat. *tempus* ſcheint wurzelhaft verwandt.

Ahd. *práwa* (cilium), mhd. *bráwe, brá*, nhd. *braue* und fehlerhaft *augbraune*, altn. *brá* ſämmtlich fem.; agſ. *bræv*, pl. brævas maſc. engl. *brow*, brows. Aus dem mhd. *wintbrá* iſt das nhd. fem. *wimper* entſtellt. Ahd. *ſēha* (pupilla) fem. mhd. *ſēhe.*

Goth. ahd. *hals* (collum), mhd. nhd. *hals*; agſ. *hëals*; altn. *háls*, durchgehends maſc. wegen des verdächtigen goth. *halſagga* ſ. gramm. 2, 348. Agſ. *ſvíra* (cervix) altn. *ſvíri*, maſc. Ahd. *hnaccho* (cervix), agſ. *hnäcca*, altn. *hnacki*, gleichfalls maſc., nhd. der *nacke*, ahd. aber auch ſtarkformig *hnach* Diut. 1, 183^a *nac* Hoffm. 2, 23 und mhd. der *nac* MS. 2, 156^a Walth. 19, 3. Barl. 72, 20. amûr 657. amgb. 12^b troj. 1653. Ahd. *hrahho* (ſublinguium), mhd. *rache*, nhd. *rachen* (faux) maſc. vgl. agſ. hraca (tuſſis,

---

*) ſ. Tit. 124 ſtatt *antule* zu leſen *anlüte.*

pituita), altn. hrâki (ſputum) maſc. Mhd. *giel* (faux) maſc. troj. 9906. 22457. Wigal. 5933. Ahd. *ſlunt* (palatum) maſc. Hoffm. 2, 31. nhd. *ſchlund* von ſlindan, glutire. Ahd. *chëla* (collum, gula, guttur) fem. mhd. *kël*, nhd. *kehle*. Ahd. *koumo* (palatum) maſc. mhd. *goume*, nhd. *gaumen*. Altſ. *kafl* (faux) pl. kaflos Hêl. 98, 18, agſ. *cëafl* pl. cëaflas, vielleicht bloß von thieren? Ahd. *pilarn* (palatum, gingiva) pl. pilarna maſc. (gramm. 2, 336) ſteht auch zuweilen für dentes molares. Agſ. *þrote* (guttur) fem. engl. *throat*, mhd. *drüʒʒel* maſc. Rab. 437, welches anderwärts roſtrum bedeutet. Mhd. *gurgel* (guttur) Iw. 4674. nhd. *gurgel* fem.

Das goth. maſc. *ams* oder *amſa* (humerus) gleicht dem gr. ὦμος maſc. Ahd. *ſcultara* (humerus), agſ. *ſculder*, engl. *ſhoulder*, nhd. *ſchulter* fem. Ahd. *ahſala*, mhd. *ahſel*, nhd. *achſel*; agſ. *ëaxl*, altn. *öxl* ſämmtlich fem. wie das lat. *axilla*; unterſchieden davon iſt das ahd. fem. *uohhiſa*, mhd. *uehſe* (ala, aſcella), Diut. 1, 259^{b} *oahſana* (lacertus). Agſ. *bôg* (armus, lacertus) maſc. nhd. *bug* maſc. Ahd. *hartî* (ſcapula) monſ. 345. hartinâ (ſcapulae) gl. caſſ. 853^{b} mhd. *herte* Nib. 845, 3. troj. 10744. altn. *herdar* (ſcapulae) ebenfalls fem., von der härte des ſchulterblatts, im gegenſatz zu der weiche im bauch. Noch ein andrer ahd. ausdruck ſcheint weiblich, *ſcertî?* vgl. *ſcerten* (ſcapulis) N. 90, 4 und das ſchweiz. die *ſcherti* Stald. 2, 315.

Goth. *arms* (brachium) ahd. *aram*, mhd. nhd. *arm*, agſ. *ëarm*, altn. *armr* durchgängig maſc. Im ahd. *elinpogo* (cubitus), nhd. *elnboge*, agſ. *elboga*, engl. *elbow* beſtimmt ſich das genus nach dem von pogo, boga.

Bemerkenswerth iſt die einſtimmung unſerer mit der lat. und griech. ſprache darin, daß die *hand* als kleiner, zierlicher weiblich, der *fuß* als größer und ſtärker männlich vorgeſtellt wird. Goth. *fôtus*, ahd. *vuoʒ*, altſ. angſ. *fôt*, altn. *fôtr*, gerade wie lat. *pes*, gr. πούς, litth. *pedas* maſc. Goth. *handus*, ahd. *hant*, altſ. *hand*, agſ. *hond*, altn. *hönd*, fem. wie lat. *manus*, gr. χείρ, litth. *ranka* *). Die hand heißt ſonſt noch ahd. *prëta* (palma) gl. caſſ. 854^{a} ſgall. 191. fem., vielleicht von prëttan (ſtringere, nectere) vom falten der finger? vgl. das agſ. *handbrëd* (palma); altn. *mund* (manus) fem.; ahd. *folma* (*παλάμη*, palma) J. 367. fem. altſ. aber *folm* pl. folmos Hel. 152, 9. und agſ. *folm* pl. folmas maſc.: ahd. *flazza* (vola) Diut. 2, 332^b, wo nicht *flahha* zu leſen und das wort adjectiviſch, wie *zëſawa*, goth. *taihſvô*, nhd. die *rechte* zu nehmen iſt. Entſchieden männlich iſt die ſchlagende hand, goth. *lôfa*, altn. *lôfi*; ahd. *tënar*, mhd. *tëner* maſc. = gr. *θέναρ*, das aber neutral. Die geballte hand altn. *hnefi* (pugnus) maſc., agſ. *fŷſt*, ahd. *vûſt*, nhd. *fauſt* fem. vgl. ſlav. *peſt*. Die gl. Hoffm. 2, 35 geben auch *bal* (vola), nhd. der *handballen*. In umgedrehtem verhältnis zu dem genus von hand und fuß ſteht das der glieder an beiden, der finger und zehen, vielleicht wiederum weil jene länger ſind, dieſe kürzer. Goth. *figgrs*, ahd. *vinkar*, agſ. *finger*, altn. *fingr* maſc. wie *digitus* und *δάκτυλος*. Ahd. *zëha*, agſ. *tâ*, engl. *toe*, altn. *tâ* überall fem., wofür Griechen und Römer kein eignes wort haben, ſondern gleichfalls *δάκτυλος*, digitus pedis gebrauchen. Auch die einzelnen fingernamen ſind maſc., wovon aber hierher nur die unzuſammengeſetzten gehören, ahd. *dûmo*, mhd. *dûme*, nhd. *daume*, agſ. *þûma*, lat. *pollex*; ahd. *zeigâri* (index), mhd. *zeigel*; ahd. *lancmâr* (medius dig. vel impudicus) Hoffm. 2, 36 *); ahd. *lâhhi* (medicus, der goldfinger); ahd. *minniſto*, agſ. ſe *litla* (minimus).

---

*) rauka = ſlav. *ruka* (manus); aber die ſlav. benennung des fuſſes *noga* macht eine ausnahme und iſt weiblich.

Ahd. *nakal* (unguis) mhd. nhd. *nagel*, agſ. *nägel*, ſämmtlich maſc., altn. *nögl* fem.; was am finger über den nagel vom fleiſch hervorragt, heißt nhd. der *knöbel*, *knübel* Schm. 2, 368; mhd. die *chunebele* (plur.) Diut. 3, 44. vgl. nnl. *kneevel* = *kneukel*, nhd. *knöchel* maſc. Ahd. *riſt*, mhd. *riſt* Wigam. 4943. plattd. *vriſt* fem. agſ. *vriſt* (carpus) fem., an hand und fuß; riſt am fuß heißt aber auch ahd. *rîho* Hoffm. 3, 7. maſc. mhd. *rîhe* maſc. MS. 2, 58^b nhd. der *reihen*; altn. umſchreibend *ûlfliðr* (wolfglied) vgl. Sn. 35. 36. Ahd. *enchilo* (talus), mhd. *enkel*; altn. *ökkli* und *ökkull*, agſ. *ancleov*, engl. *ancle*, lauter maſc. Goth. *fairzna* (calx), ahd. *vërſna*, mhd. *vërſen* fem.; agſ. *hô* oder hoh, gen. hôs (calx), engl. *hough*; altn. *hæll*

---

*) *lane* iſt lang, was bedeutet *mar* oder *mâr?* auffallend, daß die Letten denſelben finger *garra Mare*, die lange Maria, nennen. Ich denke, *-mâr* iſt das der nom. pr. Dietmâr, Reinmâr und ſteht abſtract wie z. b. -hilt (gramm. 2, 499).

(calx, derſelben wurzel) maſc.; die gl. Doc. 211^a *fleizun* calcibus, pedibus, verſtehe ich nicht. Agſ. *ile* (calx) altn. *il* (planta pedis) fem. Goth. *ſuljô* (planta), ahd. *ſola* hymn. 13, 3., mhd. *ſol* ſämmtlich fem.

Ahd. *ſcinho* (crus, tibia) die beinröhre, nhd. der *ſchenkel*, agſ. *ſcanca* maſc., man ſagt aber auch von dem knochen im arm *ëarmſcanca*. Ahd. *wado* (ſura) maſc. nhd. *wade* fem.; altn. *kálfi* maſc. dän. *kalle*. Agſ. *ſcanclira* und *ſpëarlira* (ſura). Agſ. *ſcina* (crus, tibia) maſc. engl. *ſhin*, nhd. *ſchiene* fem. ſchienbein. Altn. *leggr* (crus). Ahd. *hahſa* oder *hahſina?* (poples), mhd. *hahſe* Wigal. 6656. *hæhſe* Parc. 5849. bair. *hächſen*, *hackſen* Schm. 2, 147. plattd. *heſſe*, dän. *haſe*, überall weiblich; nach dem agſ. *hohſin* pl. hohſina ſollte man compoſition hoh-ſin (engl. houghſinew) annehmen, alſo ein ahd. hah-ſina (von ſina, ſinewa, ſehne), woraus ſich auch der umlaut in hæhſe erklärte? man vgl. das ahd. verbum hahſinôn. Sonſt heiſst poples noch ahd. *chniorado* Diut. 1, 269^b Hoffm. 3, 6. maſc., mhd. *knierade* Diut. 3, 46. nhd. *kniebug*, *kniekehle*; altn. *knésbôt* fem. (von bôt, aſſumentum?) Goth. *kniu*, ahd. *chniu*, mhd. *knie*, agſ. *cnëov*, altn. *knê*, überall neutr., gleich dem lat. *genu*, gr. *γόνυ*. Titur. 39, 127: daȥ bein vom *knie* zur *kalge*.

Goth. *hups* (coxa, ὀσφύς) maſc.; ahd. *huf* fem. Diut. 1, 492^a 495^a monſ. 321. 340. mhd. *huf* fem. a. Tit. 75. nhd. *hüfte* fem.; agſ. *hyp*, hype fem., engl. *hip*. Altn. *miöðm* (coxa) fem. Ahd. *dioh* (femur) neutr. mhd. *diech* neutr. agſ. *þëoh*, *þëo* neutr., engl. *thigh*, altn. *þio* neutr. Altn. *lær* (femur) neutr. ſchwed. *lår*, dän. *laar*. Ahd. *lancha* (lumbus) fem. K. 17^b monſ. 337. N. 7, 10. mhd. *lanke* Triſt. Ahd. *lenti* (renes) Hoffm. 3, 3 wahrſcheinlich fem. und mit eingeſchobnem N gen. *lendino* J. 404. nhd. *lende* fem.: agſ. *lenden*, pl. lendena (renes); altn. *lend* (lumbus) fem. Das ahd. *lumbal* (ich kenne nur den gen. pl. *lumblo* aus J. 404) ſcheint dem lat. lumbus nachgebildet; mhd. *lumbel* Triſt. 2941, unſicheres geſchlechts. Ahd. *ſîta* (latus), mhd. *ſîte*, nhd. *ſeite*; altn. *ſîda*, überall fem. Ahd. *rippi* (coſta) neutr. mhd. *rippe* gewöhnlich neutr. Parc. 2425. 7626. MS. 2, 105^b Doc. miſc. 2, 183. bisweilen fem. a. Tit. 49; nhd. *rippe* fem.: altn. *rif* neutrum. Ahd. *hrucki* (dorſum), mhd. *rücke*, nhd. *rücken*: agſ. *hrycg*: altn. *hryggr*, überall männlich. Agſ. *bäc* (dorſum) altn. *bak*, dän. *bag* neutrum. Goth. *vamba* (venter), ahd.

wampa, mhd. *wambe* und *wamme* Diut. 3, 46. Parc. 3359; agſ. *vomb*; altn. *vömb*, alle weiblich; vgl. nhd. *wanſt* maſc. (aus wambeſt?) Goth. *qviþus* (uterus) maſc. vgl. ahd. *quiti* gl. Jun. 231.; altn. *qviðr* maſc. Agſ. *hama*, *cildhama* (uterus). Ahd. *pûh* (venter), mhd. *bûch*, nhd. *bauch* maſc. Ahd. *hrëf*, gen. hrëves (uterus) J. 374. 375. ſpäter bei O. und T. *rëf*; agſ. *hrif*. Ahd. *napulo* (umbilicus), mhd. *nabele*, nhd. *nabel*; agſ. *nafela*; altn. *nafli*, durchgängig maſc. Unſer *ſchoß* bezeichnet nicht ſowohl einen theil des leibs, als des gewandes und deſſen ſtelle *); das genus ſchwankt ſehr. Goth. *ſkáuts* maſc. oder *ſkáut* neutr. (fimbria); agſ. *ſceát* pl. ſceátas maſc. (lacinia veſtis): altn. *ſkaut* neutr. (lacinia, ſinus, gremium); ahd. aber *ſcôza* (lacinia, ſinus) fem. Diut. 1, 583^a Hrab. 965^a neben *ſcôzo* maſc. N. Cap. 77. 86; mhd. *ſchôze* fem. ſtarker decl. Roth. 2262. 70. Wigal. 7737. Mar. 4. MS. 1, 84^a zuweilen *ſchôz* fem. Parc. 4357. 15087. Nib. 1898, 3. MS. 2, 214^b zuweilen *ſchôze* fem. ſchwachformig a. Heinr. 463. Ulr. Triſt. 1237. endlich kommt aber auch das maſc. *ſchôz* vor, gr. Ruod. H^b, 8. K^b, 20. Barl. 63, 16. 86, 14. MS. 2, 186^b Lohengr. 182, wiewohl in einigen dieſer ſtellen das fem. ſtattfinden könnte; nhd. *ſchoß* maſc.; mnl. *ſcôt* maſc. Maerl. 1, 88. Goth. *bruſts* (pectus), ahd. *pruſt*, mhd. nhd. *bruſt*; nnl. *borſt*, agſ. *brëoſt*, engl. *breaſt*, überall fem., nur altn. *brioſt*, ſchwed. *bröſt*, dän. *bryſt* neutrum. Agſ. *hrëðer* (pectus, animus) maſc. oder neutr. Ahd. *puoſum* (ſinus, gremium), mhd. *buoſen*, nhd. *buſen*; agſ. *bôſm*, engl. *boſom*, überall maſc. Ahd. *vadum* (ſinus) altſ. *fadm* Hêl. 108, 8. 150, 7. altn. *faðmr*, maſc. Ahd. *param* (ſinus, gremium), altſ. *barm*, agſ. *bearm*, altn. *barmr* ſämmtlich maſc. Den begrif mamma und uber drücken außer buſen noch mehrere wörter aus, meiſt maſculina: ahd. *tutto* maſc. gl. Doc. 240^a N. Cap. 291. 86. *dutto* Hoffm. 2, 38. vgl. mhd. *tüttelin* Parc 27^a 28^b, vgl. gr. *τιτθός*, *τιτθή*, franz. *teton*, engl. *teat*, agſ. *tit* pl. *tittas*, plattd. *titte* br. wb. 5, 75. nhd. *zitze*; ahd. *tilo* maſc. voc. ſ. Galli 191 = gr. *θηλή* fem.; ahd. *manzo* T. 58, 2; altn. *ſpeni* (papilla) maſc. agſ. *ſpana* maſc.; ahd. *ſpunne* (ubera) pl. maſc. W., den ſg. ſpun? ſpunni? finde ich nicht; mhd. *ſpünne* neutr. Hoffm. fundgr. 244, 31. Flore 799. doch ein fem. *ſpune* (dat.) ſteht Diut. 1, 359. Die bruſtwarze nennt Wolfram tüttelines *grenſelin* Parc. 3357. Altn. *geirvarta* (papilla viri) Laxd. 136.

---

*) ebenſo ahd. *kêro*, mhd. *gêre* (fimbria und ſinus).

Die innern theile werden unter der allgemeinen daher ſchicklich neutralen benennung goth. *hairþr* (viſcus) pl. hairþra (viſcera), ahd. *hërdar* Diut. 1, 239. *hërder* N. Cap. 17 begriffen; vgl. ſmalahërder (inguina) gl. Doc. 218ᵇ. Statt dieſes, den übrigen dialecten mangelnden, ausdrucks finden ſich noch manche andere. Altn. *iðr* oder *idr* (viſcera) neutr., womit das goth. iđreiga (poenitentia) verwandt ſcheint; agſ. *innoð* pl. innoðas maſc.; ahd. *innôdi* (viſcera) gl. Jun. 231. *innidôm* (inteſtinis) Hrab. 964ᵇ; anderwärts *innâdiri*, *innôdili*, *innuovili*, bei N. *innahte*, agſ. *inelſe*, vielfacher ſpäterer formen zu geſchweigen, es ſcheint, lauter neutra. Mhd. daʒ *geweide* Diut. 3, 46. nhd. *eingeweide*. Lunge und niere wurden ſchon ſ. 399. 400 erwähnt. Ahd. *lëpara* (jecur), mhd. *lëbere*, nhd. *leber*; altn. *lifr* überall fem. Ahd. *milzi* (ſplen), mhd. *milze* Diut. 3, 45. agſ. *milte*, altn. *milti*, überall neutr., nur nhd. *milz* fem.; *crá* (lien) Hoffm. 3, 11 iſt mir dunkel. Ahd. *budeminc* (omentum) Hoffm. 8, 12. Agſ. *midhrif* (omentum, diaphragma), engl. *midriff*; altfrieſ. *midrede* Aſ. 187, was zu dem agſ. *midhriðre* (von hreðer, pectus) bei Mone p. 318, 271 ſtimmt. Ahd. *daram* (ile), mhd. nhd. *darm*; altn. *þarmr* maſc. Ahd. *mako* (ſtomachus), mhd. *mage*, nhd. *magen*; agſ. *maga*; altn. *magi* maſc.

Ahd. *ádara* (vena), mhd. *áder*, nhd. *ader*; agſ. *ædre*; ſchwed. *åder*, dän. *aare*; unabgeleitet aber altn. *æð*, ahd. *ida* (gramm. 2, 52. nr. 546); ſämmtlich fem. Ahd. *ſënawa* (nervus), mhd. *ſënewe*, nhd. *ſehne*; altfrieſ. *ſini* Aſ. 187. agſ. *ſinu*, engl. *ſinew*; altn. *ſin*, ſämmtlich fem. Ahd. *waltowahſo* (nervus) gl. Jun. 214. emm. 411. blaſ. 14ᵇ maſc., altfrieſ. *waldewaxe* (nervus colli) Aſ. 180. 181 fem.; eine benennung, die noch die heutige volksſprache der Schweiz (*altewachs*, *eltewachs*, *waldiwachs* Stald. 1, 99) und Weſtphalens (*wildwaſs*) aufbewahrt; ſie gehört zu wahſan (creſcere). Wie in der lat. und gr. ſprache bedeutete das ahd. *mús*, agſ. *mús* fem. zugleich muſculus, torus; daher der pl. *múſe* = tori Hoffm. 2, 34 und noch nhd. wird *maus* vom muſkel des arms oder fußes gebraucht, vgl. gr. *μῦς* und *μυών*. Altn. *vöðvi* (torus) maſc., welches ich für das ahd. *wado* (ſura) ſ. 405 halte, weil in der wade viele und ſtarke muſkeln ſind. Auch das agſ. *lira* maſc. muß etwa torus bedeuten, weil mit ihm die ſ. 405 beigebrachten ausdrücke ſcanclira, ſpëarlira zuſammengeſetzt werden. Den neutralbegrif *os* (ὀστέον) erfüllte das ahd. *pein*, mhd. *bein*, altſ. *bén*, agſ. *bân*, altn. *bein*, durchgängig neutrum, weit beſſer als das mhd. maſc. *knoche* MS. 2, 236^a, nhd. *knochen*, plattd. *knake*, das mit *knöchel* (ſ. 404) verwandt iſt. Bein hat, außer in der compoſition, den eingeſchränkten ſinn von crus, tibia (worin der längſte knochen ſteckt) angenommen, vgl. ſcincho, ſcanca (ſ. 405)). Man darf daher das genus von fuß und bein nicht mit einander vergleichen.

Zuletzt noch von haut und haar. Das goth. *fill*, agſ. *fëll*, ahd. *vël*, mhd. *vël*, nhd. *fell* entſprechen dem lat. *pellis* fem., ſind aber neutral; noch im mhd. hatte vël nichts unedles, ſondern galt von der haut des menſchlichen geſichts. Ahd. mhd. *hût*, nhd. *haut*, agſ. *hûd*, altn. *húd* ſtimmen auch im genus zu *cutis* fem. Goth. *balgs*, ahd. *palc*, mhd. *balc*, nhd. *balg*, altn. *belgr*, überall männlich, entſpricht in wurzel und genus dem lat. *follis* und iſt eigentlich die ſchwellende, aufgeblaſene haut. Altn. *ſkinn* (pellis) neutr., ein ahd. *ſcint*, woven ſcintan (excoriare) darf vermuthet werden. Altn. *hams* und *hamr*, beide maſc., drücken beſonders die bedeckende haut aus und gehören zu hemidi. Altn. *hörund* (cutis, δέρμα) maſc. wohl verwandt mit *corium*? Mhd. *ſvarte* (cutis) fem. Herb. 3^c Iw. 435. nhd. *ſchwarte* nur von der dicken, behaarten haut des thierfleiſches; nnl. *zwoord* neutr.: altn. *ſvördr* (cutis capilloſa) maſc., es bezeichnet auch ceſpes, gleichſam die haut der erde.

Dem ahd. mhd. *hâr*, nhd. *haar*, agſ. *hær*, engl. *hair*, altn. *hár*, ſteht kein goth. hêr oder hês (vgl. lat. caeſaries und crinis und ſerb. koſa) zur ſeite; das überall neutrale genus gleicht dem von plat, loup, hris, gras und zuig. Ulph. verwendet zwei andere, gleichfalls neutrale wörter, deren bedeutung ſich ganz nahe muß gelegen haben: *ſkuft* und *tagl* (rechtsalt. 283). Jenes auch ahd. *ſcuft* (caeſaries) Diut. 2. 344^a, entweder neutr. oder maſc. und ohne ableitendes T das mhd. nhd. maſc. *ſchopf* MS. 2. 199^b. *tagl* iſt = ahd. *zakal*, mhd. *zagel*, agſ. *tägel*, engl. *tail*, altn. *tagl*, bedeutet aber in dieſen dialecten nicht pilus, ſondern cauda piloſa. Ahd. *zâta* (villus, coma) gl. monſ. 338. Diut. 2, 315^b fem. Ahd. *vahs* (coma) agſ. *feax*, altn. *fax* (juba), ebenfalls neutr. doch mhd. auch maſc. MS. 2. 199^b. Ahd. *locch* (cirrus), mhd. *loc* Geo. 3188, agſ. *loc*, altn. *lockr*, ſämmtlich maſc., erſt nhd. die *locke*. Mhd. *krülle* (cirrus) fem. MS. 2. 240^b nhd. *krolle*. Mhd. *zopf* (cirrus) MS. 2, 199^b nhd. *zopf*, altn. *toppr*, altfrieſ. *top* Aſ. 186 maſc. Ahd. *vahsſtréno* maſc. W. 34, 5. vgl. mhd. *hârſtréne* Ottoc. cap. 67. Der erſte ausbruch des barthaars, nhd. der *flaum* (pluma), heißt altn. *hý* (lanugo) neutr. oder *hiúngr* maſc.: ahd. finde ich dafür die compoſita *ſluphár* und *hungerhár* Hoffm. 3, 1; nhd. ſagt man *gauchhaar* (von gauch, junger vogel) und *milchhaar*; ahd. wohl auch *granaſprunc*, mhd. *granſprunc*, vgl. rechtsalt. 413. Das einfache *krana*, *grana* (barba) fem. kann ich ahd. nicht belegen, Hoffm. 2, 28 ein pl. *grani*; mhd. *gran* fem. Parc. 7259. Wh. 2, 31^{a} MS. 2, 233^{b}; altn. *grön* fem. Ahd. *part* (barba), mhd. nhd. *bart*; agſ. *bëard*; altfrieſ. *berd*; nnl. *baard*, überall maſc., entſpricht dem ſlav. *brada* fem. und mangelt der nord. mundart, welche aber dafür noch andere ausdrücke beſitzt. Altn. *ſkegg* (barba) neutr., ſchwed. *ſkägg*, dän. *ſkiäg*; altn. *kampr* (myſtax) maſc. altfrieſ. *kenep* Aſ. 179. vgl. nhd. *knebel*bart; altn. *mumpr* (barba criſpata) maſc.

11. *Theile des thieriſchen leibs*, die beſondere namen haben. Goth. *haúrn* (cornu), ahd. mhd. nhd. altſ. agſ. altn. *horn*, überall neutrum. Mhd. *drüzzel* (roſtrum) Walth. 103, 34. MS. 2. 8^{b} troj. 9730. maſc. nhd. *rüßel* maſc. Nhd. *ſchnautze* (roſtrum), plattd. *ſnute*, nnl. *ſnuit* fem. Altn. *triona* (roſtrum) fem. *trŷni* neutr. dän. *tryne*. Ahd. *ſnabul* (roſtrum avis), mhd. *ſnabel*, nhd. *ſchnabel* maſc., dem ſ. 400 angeführten neb nahverwandt. Ahd. *zagal* (cauda piloſa); mhd. *zagel*, agſ. *tägel*, vgl. goth. *tagl* (pilus) ſ. 408. Ahd. *ſtërz* (cauda), mhd. *ſtërz*, nhd. *ſterz*, agſ. *ſtëort*, nnl. *ſtaart*, ſchwed. *ſtiert*, überall maſc. Nhd. *ſchwanz* (cauda), ſchwed. *ſvans*, dän. *ſvands* maſc.; das mhd. *ſwanz* maſc. MS. 2. 94^{b} fragm. 19^{a} bedeutet ein herabhängendes kleidungsſtück, doch MS. 2, 175^{a} ſteht *ſwanz* = zagel. Nhd. *ſchweif* (cauda) maſc. eigentlich flagellum, quod vibratur. Altn. *rumpr* (uropygium), ſchwed. *rumpa*, dän. *rumpe*. Altn. *hali* (cauda) maſc. dän. *hale*. Ahd. *mana?* (juba), mhd. *man* En. 5213. Parç. 7629, nhd. *mähne*, altn. *mön*, durchgängig fem. Altn. *jugr* oder *jufr* (ruma, uber) neutr., dän. *yver*; nnl. *uier* maſc.; ahd. *útar*, nhd. *euter* (uber) maſc. Ahd. *goffa* (clunis) Hoffm. 3, 4. mhd. *goffe* En. 5229. fr. bell. 2668. 3536. Triſt. 6668. 1631. fem. Ahd. mhd. *huof* (ungula equi), nhd. *huf*, agſ. *hóf*, altn. *hófr* maſc. Ahd. *chláwa* (ungula fiſſa), mhd. *klá*, nhd. *klaue*, agſ. *clavu*, engl. *claw*, altn. *kló* und *klauf* ſämmtlich fem. Ahd. *ſporo*

(calcar), mhd. *ſpor*, nhd. *ſporn*, altn. *ſpori*, maſc.; altfrieſ. *ëtſil*, *itſil*. Aſ. 92. Ahd. *champ* (criſta galli), mhd. *kamp*, nhd. *kamm*; agſ. *camb*, engl. *comb*; altn. *kambr* maſc. Ahd. *lëdar* (corium), mhd. *lëder*, nhd. *leder* neutr. iſt die gegerbte thierhaut. Altn. *gæra* (pellis villoſa) fem.; *reiſi* (vellus) neutr. Agſ. *flēos* (vellus), engl. *fleece*, nhd. *vlies* neutr.; ahd. *ſcâpâri* (vellus) Hoffm. 14, 28. mhd. *ſcæper* maſc. Hoffm. fundgr. 117, 6. troj. 6727. 6746. Ahd. *wolla* (lana), mhd. nhd. *wolle*; altn. *ull*, ſchwed. *ull*, dän. *uld*, überall fem. Ahd. *porſt* (ſeta) neutr., pl. porſtir gl. emm. 410. mhd. *borſt* maſc. Diut. 2, 102. 103. nhd. die *borſte* fem. *). Ahd. *vëdara* (penna), mhd. *vëdere*, nhd. *feder*; agſ. *fëðer*, engl. *feather*; altn. *fiöður*, ſchwed. *fjäder*, dän. *fjer*, überall fem. vgl. ſlav. *pero* (für ptero?) neutr. und gr. *πτερόν* neutr., die beide ſtammverwandt ſind, wie auch in *penna* das NN aus einem weggefallnen T entſprungen ſein mag **). Altn. *dûn* (penna molliſſima) maſc., nhd. *daun*. Ahd. *vëdah* und *vëderah* (ala) vgl. gramm. 2, 279. mhd. *vëtech* und *vëderich*; nhd. *fittich*, ſämmtlich maſc.; mhd. *vluc* (ala) pl. vlüge Geo. 4781; das nhd. *flügel* kenne ich nicht in der früheren ſprache, das altn. *flygill* iſt eine künſtliche flugmaſchine, was ſonſt fiaðrhamr heiſst. Altn. *væ̆ngr* (ala), ſchwed. dän. *vinge*, gleichfalls maſc.; nhd. die *ſchwinge*. Ahd. *chieva* (branchia) gl. monſ. 358. *chéva* gl. Doc. 205^b fem., nhd. die *kieme*, (vgl. kiammi ſ. 401), *kieſe*, *kieſer*; altn. *tálkn* (branchia) neutr., *ſkiði* (branchia balaenae) neutr. Altn. *hreiſtr* (ſquama) neutr.; ſchwed. *fjäll* (ſquama), dän. *ſkiel*, nnl. *ſchil*; nhd. *ſchuppe* fem. nnl. *ſchub*. Agſ. *vëoloc* (cochlea, concha), engl. *wilk*, dagegen ſtammt unſer nhd. *muſchel* fem. aus dem lat. muſculus (nom. piſcis); ahd. *muſkela*, -ûn N. Bth. 259. agſ. *muſcle*, -an, fem.

12. *Theile der bäume und pflanzen.*

Dem ſtamm, gleichſam dem vater und erhalter des ganzen baums, gebührt männliches geſchlecht. Ahd. *ſtam* (caudex, ſtirps), mhd. *ſtam* Parc. 15081. nhd.

---

*) aus dem maſc. oder neutr. *borſt* erklärt ſich das abgeleitete (ſcheinbar movierte, ſ. 347) fem. *bürſte* (pecten ſetaceus) beſſer als aus einem fem. borſte.

**) vgl. altn. munnr = nhd. mund, agſ. muð; altn. tönn = goth. tunþus u. ſ. w.

ſtamm; altſ. *ſtamn* oder *ſtemn* *)? agſ. *ſtemn*, altn. *ſtofn*, überall maſc.; ebenſo altn. *bolr* (truncus) maſc. und agſ. *ſpranca*, gen. -an (ſtirps). Man könnte weiter gehen und ſagen, der ſtamm erzeugt mit der *wurzel* (wurza, rôt, radix, ſ. 371), die ſtets weiblich iſt, laub, blätter und zweige. Ahd. *plat*, pl. pletir, mhd. *blat*, nhd. *blatt*, altſ. agſ. altn. *blad* iſt wie *πέταλον*, *φύλλον* und *folium* (beide letztere urverwandt) neutral. *Laub* ſcheint ſich zu *blatt* zu verhalten wie *frons* zu *folium*, blatt iſt das einzelne, laub ſchon collectiver, und die altn. mundart ſetzt zuſammen *laufblad*; dergleichen ſcheinbar pleonaſtiſchen compoſitis liegt urſprünglich immer leiſe verſchiedenheit der bedeutung beider wörter zum grund. Dem unneutralen genus von frons (fem.) entſpricht nun das goth. *láufs* (maſc.) Marc. 11, 13. 13. 28 **); in den übrigen dialecten hat aber der collectivſinn vorgewogen und das ahd. *loup* pl. loupir, mhd. *loup*, nhd. *laub*, agſ. *leáf*, altn. *lauf* ſind neutral. Ebenſo wie plat und loup neutral iſt das ahd. *zuî* (frons, ſurculus, palmes) gl. Hrab. 971^a Jun. 222 *zuig* Diut. 2, 314^a O. IV. 3, 44. mhd. *zuî* pl. zuier Mar. 26. MS. 1, 41^b Ben. 159. Triſt. 849. Bit. 32^b 101^a. *zuîc* Parc. 3570, doch Parc. 1682 ſtehet *zuîc* männlich, wie das nhd. *zweig* überall; agſ. *tvîg*, pl. tvîgu neutr. Ahd. *hrîs* (virgultum) pl. hrîſir Diut. 1, 278^b, mhd. *rîs*, nhd. *reis*, altn. agſ. *hrîs* neutrum. Stärkere zweige, äſte, ruthen ſind entweder maſc. oder fem. Goth. *táins* (virga), ahd. *zein*, agſ. *tân*, altfrieſ. *tên*, altn. *teinn* ſämmtlich maſc. Goth. *aſts* (ramus), ahd. mhd. nhd. *aſt*, vgl. altn. *iaſtr*, ſämmtl. maſc. Altn. *qviſtr* (ramus), ein goth. *qviſts*, ahd. *quiſt* darf vermuthet werden. Agſ. *bog* (ramus) pl. bogas maſc., was ſonſt auch armus, lacertus bedeutet; äſte gleichen den armen ***). Ahd. *zougo* (palmes) maſc. N. 79, 12. wenn nicht *zuogo* zu leſen? denn gl. Doc. 246^b geben *zuocko* (palmite), was der dat. ſg. eines neutr. *zuoc* ſcheint

---

*) das adj. *liudſtemni* (humanus) Hêl. 7, 24 führt auf das ſubſt., von dem ahd. *liutſtam* (populus, homines) O. III. 12, 13. IV. 8, 27 würde das adj. *liutſtemmi* lauten.

**) auch ſlav. *liſt* (folium) maſc. und agſ. *helm*, pl. hëlmas (frons) maſc.

***) buchſtäblich könnte *armus* eine verſetzung von *ramus* ſein; vgl. ſlav. *rame*, *ramo*, *rameno* (armus, brachium, humerus).

und durch *zuac* (pampinus) gl. Jun. 183. *zoagir* (ſarmenta) Diut. 1, 273^a beſtätigt wird. Die ſchwache form *zuogun* (ſpicae), *zugun* (propagines) ſindet ſich gl. monſ. 345. Doc. 246^a; der altſ. dat. pl. *tuogun* (palmitibus) Hêl. 112, 20 entſcheidet nicht über den nom. Agſ. *tëlga* (ramus) gen. tëlgan maſc. neben *tëlgor* (virgultum) neutr. Ahd. *zuëlga* (ramus) fem. T. 73, 2. 146. Ahd. *dona*, *thona* (palmes) fem. Diut. 2, 312^a. Ahd. *kartëa*, *kerta* (virga) fem., mhd. *gerte*, nhd. *gerte*; die goth. form würde lauten *gazdja?* da goth. gazds (ſtimulus) ≠ ahd. kart. Ahd. *rëpa* (palmes) fem. mhd. *rëbe*, nhd. *rebe*. Ahd. *lota* (propago, ſurculus) fem., von dem verbo liotan (creſcere) gramm. 2, 21. nr. 241, kenne ich nur in der zuſammenſetzung *ſumarlota* (virga) fem. gl. Hrab. 976^b Jun. 242. mhd. *ſumerlate* Walth. 73, 22. MS. 2, 61^a. Altn. *grein* (ramus) fem. ſchwed. dän. *gren*. Agſ. *ſprote* (ſarmentum), engl. *ſprout*, nhd. *ſproß*. Ahd. *proz* (groſſus) gl. monſ. 345. 353. 370. öſtr. *broße*, ſproſſe. Höfer 1, 123. Der *gipſel*, die ſpitze des baums, heißt ſchon ahd. *wipſel* W. 46, 18 und iſt wie das mhd. nhd. *wipſel* maſc.; das mhd. *tolde* (apex arboris) Parc. 4832. troj. 24020. MS. 2, 58^a 78^b 248^a fem. (auch wohl Bon. 86, 9), ahd. *toldo* (coma) Diut. 2, 312^a maſc., nhd. *tolde* hängt mit dem altn. þollr, þöll (ſ. 369) ſchwerlich zuſammen. Altn. *toppr* (cacumen) maſc. nnl. *top* iſt das nhd. zopf (ſ. 408) und gilt wiederum vom laub der baumäſte wie von dem haar des hauptes.

Cortex wird ausgedrückt altn. *börkr* maſc. dän. *bark*, nhd. *bork*. Altn. *baſt* (cortex tiliae) neutr.; agſ. *bäſt*; mhd. *baſt* Triſt. 2948. nhd. *baſt* maſc. Das agſ. *rind* maſc., ahd. *rinta*, mhd. nhd. *rinde* fem. mangelt dem nord. dialect.

Was bei den bäumen ſtamm, heißt bei den pflanzen ahd. *ſtenkil*, *ſtengel* (caulis) N. 63, 8. mhd. nhd. *ſtengel*, altn. *ſtaungull*, überall maſc., von *ſtanga*, altn. *ſtaung* (pertica) fem. abgeleitet. Ahd. *halm*, mhd. nhd. *halm*, agſ. *hëalm* *), altn. *hâlmr* iſt = culmus, calamus und gleich dieſen männlich. Altn. *leggr* (caulis) maſc. ſonſt crus, tibia bedeutend. Ahd. *ſtil* (uncinus) monſ. 343. 344. mhd. *ſtil*, nhd. *ſtiel* maſc., wird ſchon früher wie heute von pflanzen und blumen gegolten haben. Der dürre halm des graſes und getraides empfängt des collectivbegriffes wegen die neutralen namen: goth. *havi* (foenum), ahd. *houwi*, mhd. *höuwe*, nhd. *heu*, altn. *hey*, dän. *hö*, engl. *hay*; goth. *ſtravi?* (ſtramen), ahd. mhd. *ſtrô*, nhd. *ſtroh*, agſ. *ſtreáv*, engl. *ſtraw*, altn. *ſtrâ*, beide aus den verbis hauen (niedermähen) und ſtreuen gebildet. Weiblich iſt aber das altn. *liá* (gramen nuper demeſſum), eigentlich die gemähte *ſchwade*, von liâr (falx).

---

*) im ablaut zu *helm* (frons)? vorhin ſ. 411.

Dem thieriſchen blut entſpricht bei den pflanzen der ſaft. Ahd. mhd. *ſaf* (ſuccus) neutrum, a. Tit. 90. Parc. 9515. Lohengr. 77. troj. 13276; agſ. *ſäp* neutr., nnl. *ſap* neutr.; nhd. *ſaft* maſc., altn. *ſaft* fem. Das neutrum ſcheint organiſcher.

Von der blüte ſ. 375. Die ſie einſchließende knoſpe hieß mhd. *balc* oder *belglîn* (folliculus); das nhd. fem. *knoſpe* ſcheint verſetzt aus knopſe, vgl. das nnl. *knop*, nhd. *knopf* maſc.; altn. *hnappr*, *knappr* (globulus) maſc. Altn. *bar* (gemma, oculus arboris) neutr. Am getraide wird der fruchttragende theil genannt goth. *ahs* gen. ahsis (ſpica), ahd. *ahir* monſ. 334. T. 68, 1. W. 37, 12. mhd. *eher*, agſ. *ëar* (verſch. von eáre, auris), altn. *ax*, überall neutral, bis auf das nhd. *ähre*, nnl. *aar*, welche weiblich geworden ſind. Ahd. auch *zuogun* (ſpicae) monſ. 345. wie ſchon vorhin ſ. 412 geſagt wurde, ahd. ſpëlta (ſpica) fem. Diut. 1, 172ª und agſ. *egle* (arilla, feſtuca) fem.; vgl. goth. *gramſt* (κάρφος). Anhäufung der beeren ahd. *drûpo* (botrus, racemus, uva) monſ. 353. *drûbo* W. 11, 27. 63, 27. maſc., mhd. *trûbe* maſc. Mar. 162, nhd. *traube* fem. nnl. *druif* fem. wie altn. *þrûga* fem., ſchwed. *druſva*, dän. *drue*; agſ. *crop* (racemus) pl. croppas, womit zu vgl. ital. *grappo*, franz. *grappe* de raiſin (raiſin = racemus, ital. racimolo). Agſ. *clyſter* (racemus) neutr. engl. *cluſter*.

Benennungen der frucht ſ. 375. hier bleibt noch des allgemeinen ahd. *ſâmo*, mhd. *ſâme*, nhd. *ſamen* zu gedenken, deſſen männliches geſchlecht von dem ſonſt entſprechenden lat. *ſemen* (neutr.) abweicht: das wort fehlt dem goth. agſ. und altn. dialect. Dafür gilt das goth. *fraiv* (ſemen), altn. *frio*, *frioſ*, beide neutral, und dieſes genus ſchickt ſich zu dem von ei, korn und bere (ſ. 375) beßer, als jenes maſc. ſâmo.

Für den begrif von palea: goth. *ahana*, ahd. *agana*, mhd. *agene*, nhd. *ahne*; altn. *ögn*, ſchwed. *agn*, dän.

avne, ſämmtlich fem. Dagegen ſcheint das collective in folgenden neutris zu walten: ahd. *ſpriu*, T. 13, 24. O. I. 27, 190. mhd. *ſpriu* MS. 2, 172^b troj. 12696, nur das nhd. *ſpreu* iſt weiblich geworden. Agſ. *céaf*, engl. *chaff*, nnl. *kaf*. Altn. *fis*. Altn. *hiſmi*. Vgl. noch das ahd. fem. *gabiſſa* (quisquiliae) gramm. 2, 321.

13. *Ackerbau* (mhd. ackerganc. MS. 2, 255^a troj. 9761).

Alle die beſtellung des feldes, eins der älteſten und nothwendigſten geſchäfte, betreffenden wörter ſind auch für die geſchichte der ſprache beſonders anziehend und geben zu mehrfacher betrachtung anlaß. Das werkzeug, welches die erde durchſchneidet und zu aufnahme des eingeworfnen ſamens geſchickt macht, war den meiſten völkern des alterthums geheiligt. Unſere vorfahren ſcheinen es ſich faſt als ein belebtes weſen gedacht zu haben *). Dem *pflug*, ahd. *pfluoc*, mhd. *pfluoc*, langob. *plovus* (l. Roth. 293), altn. *plôgr*, ſchwed. *plog*, dän. *plov*, *ploug*, altengl. *plow*, neuengl. *plough*, wird ein haupt und ein ſchwanz zugeſchrieben, die buris hieß ahd. *pfluoges houbit* gl. Jun. 281. Hoffm. 17, 26, die ſtiva *pfluoges zagel* gl. Jun. 281. nnl. *ploegſtaert* und noch heutzutage ſind uns *pflughaupt*, *pflugſterze* (fem.) gewöhnliche benennung, engl. *ploughneck* (collum aratri), *ploughtail*; ſchwed. *ploghufvud*, *plogſtiert*; dän. *ploughoved*, *plougſtiärt*. Hieraus würde ſich auch das durchgängig männliche genus **) erklären. Allein es iſt noch zu bedenken, ob pflug der älteſte und echte deutſche ausdruck für den ganzen begrif ſei? zwar nimmt man richtig an, daß ihn ſlaviſche und litth. völker mit dem werkzeug erſt aus Deutſchland überkommen haben †): poln. ſerb. *plug*, böhm. *pluh*, litth. *plugas*; doch ſcheint er auch den Deutſchen zugeführt, da pflug aus keiner deutſchen wurzel abgeleitet werden kann ††) und die deutſchheit aller anlaute P, PF verdächtig iſt. Dazu kommt, daß Gothen und Angelſachſen das wort nicht kennen. Goth. *hôha* (aratrum) Luc. 9, 62, gleichfalls männlich, dem ein ahd. *huoho* gewis entſprach, wie aus dem abgeleiteten *huohili* (aratiuncula) gl. monſ. 329 gefolgert werden darf. Agſ. *ſulh*, gen. ſulhes, oder ſul, ſules (aratrum), wie ich glaube maſc., wovon analog jenem huohili, ein *ſulincle* (aratiuncula) abſtammt; im engl. hat ſich *ſull*, wenigſtens provinziell erhalten, wiewohl etwa ſeit dem 11. jh. mit dem aus der fremde eingeführten vervollkommneten geräth der name *plow* eindrang und jenen zurückſchob. Und auch jenes ſulh mag ſich früher weiter erſtreckt haben, da die ahd. mundart neben huohili, ein *ſuoli* (aratiuncula) dat. pl. ſuolinun beſaß, gl. monſ. 329. Doc. 220^{a}, das auf ein ſimplex ſuol = ſuhol oder vielleicht ſuloh führt *), wenn man nicht vorzieht, ſuohili von dem nachher anzuführenden ſuoha (occa) abſtammen zu laßen. Das agſ. *ſulh* aber ſcheint das lat. *ſulcus* maſc., die durch den pflug gezogne furche; ein agſ. verbum ſulhian (ſulcare) folgt aus ſulhung (aratio). Aus dem goth. arjan (arare) ahd. erjan, erran, noch mnl. erien (Maerl. 2,28), iſt das altſ. fem. *erida* (aratrum, eigentlich aratio) Diut. 2,194^{b} gebildet, und wie *aratrum* von arare, *ἄροτρον* von *ἀρόειν*, litth. *arklas* von arti; ſo haben auch die ſlav. ſprachen von orati (arare) ein neutr. *oralo*, mit aphäreſis ſerb. *ralo*, böhm. *radlo* gebildet, das ihnen den alten einfachen pflug, im gegenſatz zu dem aus Deutſchland eingeführten, bezeichnet.

---

*) vgl. den pfluoc *wîſen* troj. 9743, welches verbum ſonſt auf belebte ſachen bezogen wird.

**) zuo *einer* pfluoge. amgb. 2^a; vielleicht *einem*?

†) *pflug* germaniſch, *haken* wendiſch. Kruſe archiv 1, 110. deutſche alterth. 2, 56. Wegen *hagken* ſ. Schm. 2, 164.

††) *pflëgen* (ſolere) ließe ſich auf den begrif von ûben (land ûben, bauen) erſtrecken, zeigt aber im ablaut kein *ô*, *uo*.

Für die einzelnen beſtandtheile des pflugs ſind noch beſondere wörter zu merken. Statt jenes pfluoges zagil findet ſich auch ahd. *geiza* (ſtiva) fem. Hoffm. 17,26. vgl. gramm. 2,346 oder *krintil*, *grindel* maſc. (Schm. 2,520); agſ. *ſulhandle* (ſtiva), gen. -an, von handle (manubrium, handhabe) fem. Das pflugeiſen (vomer, dentale) heißt ahd. *waganſo* maſc., deſſen ſpätere formen gramm. 2,345 angeführt ſind; ferner ahd. *ſéh*, *ſéch* (ligo) Hoffm. 17,26 vermuthlich neutr. wie nhd. das *ſech*; *ſcar* (vomer) Hoffm. 17,26. *plôhſcar* Diut. 1,223^{a} mhd. nhd. *ſchar*; agſ. *rëoſt* (vomer), engl. *reſt*, ahd. *rieſtra* Hoffm. 17,26. mhd. *rieſter* neutrum; nnl. *kouter* (dentale) in deutſchen mundarten *kolter*, franz. *coutre*, nach dem lat. culter. Ahd. *lancwitu* (vinculum

---

*) in ahd. urkunden erſcheint *ſol*, ſôl? (neutr.) zur bezeichnung urbares landes: in daȥ hagautua *ſol* (wirzb. grenzurk.), in daȥ Grimen *ſol* (daſ.); birkînûn *ſolen*, dat. pl. wîdînûn *ſolen* (Schannat 595) u. ſ. w.

plauſtri) eigentlich das lange holz (Schm. 2, 482): in der Schweiz *illſcheit*, ſchwengel am pflug (Stald. 2, 68): *ziodar*, *zieder*, das ziehholz (Schm. 4, 453).

Dem lat. *occa* *) entſpricht ahd. *egida* Hoffm. 17, 26. mhd. *egede*. nhd. *egge* fem.; ein ahd. name war *ſuoha* gl. florent. 982^b, womit das litth. *zoch*, franz. *ſoc* zu vergleichen. Agſ. *ſëalg*, *ſëalh*, *ſëlh* (occa) fem. = ahd. *vëlga*, nhd. *felge*, nnl. *velghe*, das jedoch nicht egge, ſondern die krümmung des rades bedeutet. Schwed. *harf* (occa), dän. *harve*.

Der mit dem pflugeiſen in die erde gezogne einſchnitt hieß ahd. *vurah* (ſulcus) pl. vurahî fem. Diut. 1, 519^b mhd. *vurch* En. 7753. Parc. 4170. Wh. 2, 38^b; nhd. *furche*; agſ. *furh*, *fur* fem., engl. *furrow*. Das gepflügte land ahd. *zelga* (aratura) gl. flor. 986^a vgl. rechtsalt. ſ. 353; *ſuohili* (aratiuncula) Maſsm. denkm. 103. vgl. *ſuoli* vorhin ſ. 415; *huohili* vorhin ſ. 415; agſ. *ſulincle*. Das ganze beſtellte feld goth. *akrs*, ahd. *ahhar* (ager) maſc. (vorhin ſ. 395); das ſaatfeld goth. *atiſk* (σπόριμος, ſeges), ahd. *eziſc* maſc.

Werkzeug zum ſchneiden des getraides und graſes goth. *gilþa* (falx) fem. Ahd. *ſihhila*, mhd. nhd. *ſichel*, agſ. *ſicol*, *ſicel*, engl. *ſickle*, nnl. *zikkel*, dän. *ſegel*, entſprechen dem lat. *ſecula* und ſind alle weiblich; altn. *ſigð* fem. Maſc. aber altn. *liár* (falx), ſchwed. *lie*, dän. *le* **). Der wetzſtein (cos) altn. *brŷni* neutr. oder *hein* fem. Sn. edda p. 85. 109. 110. Das größere mähende werkzeug ahd. *ſëganſa*, altſ. *ſëgiſna*, die übrigen formen gramm. 2, 346 angegeben, fem.

Beim ernten des getraides. Ahd. *karpa*, *garba* (manipulus) N. 125, 6. fem., verkleinert *gerbili* T. 72, 6.: mhd. *garbe* Diut. 3, 58. 90. Parc. 7893: nhd. *garbe*, überall fem.; auch franz. *gerbe* und mittellat. *garba* fem. Ahd. mhd. *ſcoup* (manipulus) maſc., agſ. *ſceáf*, engl. *ſheaf* maſc. Agſ. *gëlm*, *gilm* (manipulus) maſc., engl. *yelm*. Altn. *vöndull* (manip.) maſc. Es gibt noch viele ausdrücke heutiger volksmundarten ſowohl für die einzelne garbe, als die vereinigung mehrerer in größere hauſen, deren anführung ich hier vorbeigehe.

---

*) vielleicht *occa* = goth. *hôha*, inſofern jenes für *coca* oder dieſes für *ôhha* ſtände?

**) das maſc. *lidr* (ſichel) verhält ſich zum fem. *lid* (ſchwade) ohngefähr wie das franz. *ſaux* zu *fauchée*, und gehört zu den ſ. 347 gegebnen beiſpielen.

Aufbewahrungsort des getraides. Goth. *banſts* (horreum) maſc., verwandt ſcheint das nhd. *banſe* fem. und altn. maſc. *bás*, ſchwed. *bås*, dän. *baas*, welches zwar ſtabulum, cubile bedeutet. Agſ. *bern* (horreum) bald neutr. bald maſc., engl. *barn*. Ahd. *ſciura* (horreum) fem. O. II. 14, 216. T. 13, 24. mhd. *ſchiure* fem. MS. 1, 87^a 2, 256^b troj. 363. *ſchiuhe*, *ſchiune* koloz. 121. 123. nhd. *ſcheuer* und *ſcheune* fem.; nnl. *ſchuur* fem. Altn. *hlaða* (horreum) fem. Das ahd. *kornhûs* O. I. 28, 33. mhd. *kornſtadel* (granarium) iſt umſchreibung und das ahd. *ſpihiri* maſc. O. I. 28, 31. nhd. *ſpeicher* maſc. dem lat. ſpicarium nachgebildet.

Area. Goth. *gaþraſk* (ἅλων) Luc. 3, 17. neutr. der ort, wo gedroſchen wird, nicht tritura, das gedroſchene, wie Fulda und Reinwald meinen. Ahd. *tenni* neutr. T. 13, 24. gl. monſ. 342. *denni* O. I. 27, 128; mhd. daʒ *tenne* und der *tenne*, wenn a. w. 3, 230 nicht einem ſt. einen zu leſen iſt?; nhd. die *tenne*; das wort gehört zu tanne (abies) und bedeutet den boden von tannendielen, worauf gedroſchen wird, ſo wie nnl. *deel* (diele) unſer tenne ausdrückt, vgl. br. wb. 1, 195. Agſ. *flôr* (pavimentum, area) fem., engl. *floor*, nnl. *vloer* fem.

Tribula. Altn. *þreſkja* fem., ahd. *driſcila* fem. gl. monſ. 331. agſ. *þërſcol*, wie es ſcheint, maſc. *). Ahd. *flegil* maſc. gl. monſ. 331. mhd. nhd. *flegel*; nnl. *vlegel*.

Ventilabrum, πτύον. Goth. *vinþiſkaúrô* fem. **) Ahd. *worphſcûvala* fem. T. 13, 24. nhd. *wurfſchaufel*. Ahd. *wintworſa* fem. O. I. 28, 9; *wintwanto?* maſc. O. I. 27, 126. Agſ. *vindſvingle* und *vindſcoſle* beide weiblich. Altn. *vindſkupla* fem. Das agſ. *fann*, engl. *fan* ſcheint dem lat. *vannus* fem., franz. *van* nachgeahmt.

14. Namen von *land*, *ſtadt* und *ort*.

Die allgemeinen benennungen *land*, *gau*, *feld*, *heide*, *wang* ſ. 395. Anzuführen iſt hier noch das ahd.

---

*) vgl. unten nr. 15. die erläuterung des alten worts für ſchwelle.

*) vinþi-ſkaúrô oder vinþis kaúrô? in keinem fall zunächſt von vinds, vindis (ventus), vielleicht von vinþjan? freilich wäre nach dem lat. ventus die ſchreibung vinþs, vinþis gerechter.

huntari (pagus) maſc., *pára* (pagellus) fem., agſ. *ſcire*, engl. *ſhire* fem. Ahd. *uodil*, *uodal* (praedium), agſ. *êðel*, altn. *ôðal*, ſämmtlich neutra. Ahd. *zûn* (locus ſeptus) maſc. agſ. *tûn* pl. tûnas maſc. (ſeptum, praedium, pagus, oppidum), engl. *town*; altn. *tûn* neutr. (viridarium, oppidum). Goth. *háims*, *háima* (vicus) fem. (vorhin ſ. 393). Ahd. *wilari* nhd. *weiler* maſc., nach dem lat. *villa*, das eigentlich wie jenes tûn praedium bedeutet, hernach wie town und franz. *ville* benennung der ſtadt wird. Umgekehrt hat der alte echtdeutſche name für civitas, urbs, oppidum, goth. *baúrgs*, ahd. *puruc*. mhd. *burc*, nhd. *burg*, agſ. *byrig*, altn. *borg* (überall fem.) allgemach den engern ſinn von arx, caſtrum angenommen. Das agſ. *ceáſter* fem. iſt das lat. caſtrum. Unſer nhd. *ſtadt* fem. drückt im ahd. mhd. *ſtat* nur den begrif von locus aus. Unſer heutiges *flecken* (oppidum) maſc. bezeichnet im ahd. *vlëccho*, mhd. *vlëc* Barl. 70, 2. 374, 25, wie noch jetzt, macula, nota, woraus ſich die idee von locus notatus entfaltete. Das goth. neutr. *veihs*, *vêhs*, gen. veihſis *), entſpricht dem lat. *vicus* und daß auch ein ahd. *wihs* beſtand, lehren urkundliche namen **); ſpäter ſcheint man, dem lat. wort zu gefallen, das organiſche S aufgeopfert zu haben, ahd. *wih* (oppidum) neutr. O. II. 7, 96. IV. 5, 75; altſ. *wik* fem. Hêl. 113, 12., nnl. *wijk* fem. Ahd. *doraf*, mhd. nhd. *dorf*, altn. *þorp* (oppidum) überall neutral. Das nhd. *ſchloß* (arx, munimen) neutr. mag wohl früher dieſer örtlichen bedeutung entbehren. Auch unſer heutiges auf den allgemeinen begrif von locus beſchränktes *ort* maſc. bezeichnete ahd. eigentlich cuſpis, ora, extremitas, dann erſt die beſtimmte ſtelle, den fleck (Parc. 119); es iſt aber ahd. mhd. neutrum. Ahd. *pûr* (cubiculum, habitatio) *bûr* Hild.; agſ. *bûr*, engl. *bower*, maſc. oder neutrum? mhd. *bû* (praedium, agricultura, habitatio) maſc. MS. 1, 157^b a. Heinr. 790. Triſt. 2525. 8609. altſ. *bû* (neutr.) Hêl. 112, 2. nhd. *bau*, dagegen *bauer* (maſc.) nur cavea bedeutet. Altn. *bû* (rus, ruſticatus) neutr. *byr* und *bœr* (praedium, villa, urbs) maſc. Dieſe wörter gehen über in den begrif von haus,

---

*) verwandt mit *vaihſta* (angulus)? was eine formel veihſa, váihs vorausſetzen würde.

**) in loco *wihſa* Meichelb. nr. 852. 999. 1082. ad *wihſe* id. nr. 153. in *wihſe* Lang reg. 2, 176 (a. 1212.) *wéchſa* Neug. nr. 158 (a. 806). Die heutige oberdeutſche form lautet *weichs*.

der in einem der folgenden abſchnitte abgehandelt werden ſoll.

Wir ſehen alſo die drei geſchlechter hier in der weiſe walten, daß allgemeinere bedeutungen neutral ſind (uodal, veihs, dorf), beſtimmtere männlich (tûn, flecke, ort) oder weiblich (burg, ſtadt); das fem. ſcheint ſich vorzüglich für eine weite, umfangende entfaltung im raum zu ſchicken, vergl. erde, gaſſe, eiche, linde u. ſ. w. Es iſt wenigſtens beachtenswerth, daß wie *burg* und *ſtadt* auch *πόλις*, *civitas*, *urbs*, *arx*, *villa* weiblich ſind; doch das ſlav. *mieſto* = *ἄστυ* neutral.

Dies vorausgeſchickt gehe ich auf das genus der örtlichen eigennamen über.

Im nhd. hat ſich hier das neutrum ein nachtheiliges und unrechtmäßiges übergewicht erworben. Wir pflegen nicht bloß ländernamen wie *Franken*, *Schwaben*, *Heſſen*, *Schweden*, *Polen*, *Italien*, *Indien*, *Spanien* u. ſ. w. neutral zu ſetzen, wobei man ſich *land* oder *reich*, nach der analogie von *Deutſchland*, *Welſchland*, *England*, *Frankreich*, *Oeſterreich*, *Weſterreich*, hinzudenken mag; ſondern wir verwenden auch *Dänemark*, *Steiermark*, *Würtenberg* ebenſo, obgleich hier das urſprüngliche genus von *mark* ein fem. geböte, oder das von *berg* ein maſc. Lediglich die ländernamen auf *-ei*, das aus roman. *-ie* erwächſt, wie *Lombardei*, *Türkei*, *Bulgarei*, *Tartarei*, bleiben feminina *), und etwa *die Schweiz*, nach la Suiſſe. Noch härter iſt der durchgeführte misgrif bei ſtadt- und dorfnamen. Sowohl die einfachen, wie *Rom*, *Bern*, *Wien*, *Paris*, *London*, *Caſſel*, *Göttingen* u. ſ. w. gelten für neutra, als auch die zuſammengeſetzten, ohne rückſicht aufs genus, in welchem das zweite wort der compoſition anfänglich geſtanden: *Frankfurt*, *Bamberg*, *Magdeburg*, *Landshut*, *Elberfeld*, *Neuhof*, *Wolfsanger*, *Biſchhauſen* u. ſ. w. **). Dieſe erkältung, unform und unbeholfenheit ſolcher eigennamen wird noch dadurch geſteigert, daß vielen die flexion des dat. ſg. oder pl. zum grunde liegt, welche ungefühlt nun auch für jeden andern caſus dienen, oder ſich ſogar ein neues genitiviſches S gefallen laßen muß, z. b. von Nordhauſen bildet man den gen. Nordhauſens, da es doch aus einem ahd. dat. pl. Nordhûſum entſpringt, deſſen gen. urſprünglich Nordhûſo lautete. Ein gleiches gilt von Gießen, das noch im mittelalter ze den gieȥen (ad fluenta) genannt wird, von dem nom. ſg. gieȥe, ahd. kioȥo.

---

*) neben Indien, Syrien, Arabien, Britannien, Caſtilien u. ſ. w., die neutral werden, weil ſich ihr -ie in mhd. *-je* verdünnt hatte (gramm. 1. 779), denn ſonſt würden wir auch ſagen: die Indei, die Britannei.

**) modern und volkserinnerungen verletzend iſt auch die benennung größerer länder nach einer burg oder ſtadt, z. b. königreich Würtenberg, Hannover klingt wie königreich Paris oder Madrit klingen würde; Römer hießen von Rom, Athener von Athen, weil der ſtaat aus dieſen ſtädten erwachſen war.

Jene neutralform der ländernamen Franken, Schwaben muß ſchon in der älteren ſprache zugegeben werden, aber ſie wird ſich dadurch aufhellen. Ruodolf ſagt Diut. 1, 61: in dieſem teile *Swâben* lît, *daȥ* Alemania hieȥ ê; 1, 66: an *Swâben* ſtœȥet Beigerlant und darnâch Oſter*franken*, an *Oſterfranken* ſtœȥet dâ *Düringen*; und im Orlenz 161: *Kerlingen* daȥ lant was; Wolfram Parc. 16817: do *Kriechen* ſô ſtuont; Nib. 175, 1: von Rine ſi durch *Heſſen* riten; alle dieſe beiſpiele verbinden das verbum im ſg. damit. Genitive pl., von einem ausgelaßnen *lant* abhängig, können es aber nicht ſein, weil der gen. pl. von Swâp, Dürinc, Kerlinc lauten würde Swâbe, Düringe, Kerlinge. Es ſcheinen dative pl., die aus der häufigen conſtruction des völkernamens mit der praep. *in*, *ze*, um dadurch das land auszudrücken, erklärlich werden. Belege: *in Burgonden.* Nib. 2, 1; dâ *zen Burgonden* ſô was ir lant genant. Nib. 5, 3; *ze Burgonden.* Nib. 683, 3; *ze Swâben.* a. Heinr. 31; *ze Frieſen.* Gudr. 831; *zen Hegelingen.* Gudr. 841; *ze den Stürmen.* Gudr. 924; *ze Stürmen*, in daȥ lant. Gudr. 927; daȥ ſtarke lant *ze Sahſen.* Diut. 1, 66 u. dgl. m. In den erſt angeführten ſtellen muß folglich ergänzt werden: daȥ lant ze Swâben lît — durch daȥ laut ze Heſſen riten. Neben dieſer weiſe des ausdrucks iſt freilich auch die genitivfügung *Swâbelant*, *Sahſenlant* Nib. 175, 2. *Beigerlant* Diut. 1, 66. *Burgondenlant* Nib. 439, 2 zuläßig. Nimmermehr aber dürfte im mhd. von jenen dat. pl. ein neuer gen. ſg. gebildet werden, wie im nhd. ein Frankens, Schwabens u. ſ. w. Oft galt auch eigentliche compoſition, z. b. *îrrîche*, *îrelant* Gudr. 496. 516. Das fem. *Franze* Wh. 2, 186^a iſt nach la France.

Dativiſche conſtruction bietet der ahd. dialect. gl. caſſ. 855^b *in Walhum*, in Romana d. h. in Welſchland; Ludw. lied: gab hër imo ſtuol *in Vrankôn*; reit hër thara *in Vrankôn*: Diut. 2, 370. *Waſcun*, Vaſcia; Hoſſm. 8, 17. *Lancbartun*, Italia: ein verbum im ſg. kann ich nicht dazu aufweiſen. Vielleicht aber ſtehen auch andere pluralcaſus des volksnamens für den ſg. des landnamens, eine gl. weſſobr. Diut. 2, 370 gibt Iſtriae durch den nom. pl. *Paigirâ* *), hierbei wäre kein *lant* zu ſupplieren und ein verbum im ſg. ungedenkbar. Es ſcheint ganz angemeſſen, durch die vielheit der einwohner das land auszudrücken **). Uneigentliche genitivcompoſition mit *lant* oder *rîhhi* kommt aber auch oft vor, z. b. *Frankônôlant*, *Lancpartôlant*, *Peigirôlant*.

In der agſ. chronik findet ſich häufig der volksname mit der praep. *on* oder *intô* zur bezeichnung des landes, z. b. *on Norðhymbrum*, *on Vëſtſeaxum*, *intô Vëſtſeaxum*, *on Dorſætum* (ausg. von Ingr. 27. 33. 180. 194) d. h. in Northumbrien, in Weſſex, in Dorſetſhire.

Bei benennung der ſtädte läßt ſich das nhd. neutrum weniger rechtfertigen, da hier nicht land, ſondern burg oder ſtadt, die beide weiblich ſind, hinzugedacht werden müſſe. Auch zeigt die ältere ſprache bei den ſtädten gewöhnlich das adj. und pron. im fem. Den gramm. 1, 776 gegebnen mhd. belegen können viele hinzugefügt werden, z. b. von Bërn heißt es im welſchen gaſt: *ir* hiuſer, *ir* turn: Nib. 353, 2. von Zazamanc *dër* guoten; Renner 48^b (des drucks): Rôme teilet in manec lant *ir* bli. Nicht anders im ahd., z. b. N. 78, 1: ſie machôton Jêrûſalêm alſô *wuoſta* (deſertam). Fremden ſtädtenamen pflegte man ausdrücklich das deutſche *burg* anzuhängen, wie fremden ländern lant, blumen bluomo (gramm. 2, 548), ſo heißt es altſ. *Rûmuburg* Hël. 2, 18. 10, 20. 158, 22. *Nazarêthburg* Hël. 8, 5. 23, 20. *Bêthlêmaburg* Hël. 12, 17, wodurch das weibliche genus ſolcher namen wie der echtdeutſchen *Magadaburg*, *Rëganespuruc*, *Strâzpuruc* u. ſ. w. ***), deutlich wird. In andern fällen geſtattet die weibliche flexion nicht daran zu zweifeln, z. b. *Rûma* bildet den dat. *Rûmu* O. I. 11, 4. *Bërna*, *Pavîa* den dat. *Bërno*,

---

*) das bemerkt ſchon Wackernagel zum weſſ. geb. p. 77.

**) umgekehrt wird im Sanſkrit der in den plur. geſetzte landesname zum volksnamen. Schlegels ind. bibl. 1, 403.

***) eine reihe mit burg zuſammengeſetzter ortsnamen bietet eine urk. von 979 dar, bei Wenk 2. nr. 25.

Parcio X. Bth. 27. 28. *Wormiza, Spira, Mëtza* und eine menge anderer, waren ahd., ſo wie *Wormeze, Spire, Mëtze* mhd. feminina; man ſagte *die Rige* bûwen (in Riga wohnen) livl. 11^a, van *der Riga*, Detmar 1, 169. Neben dieſen weiblichen ſtädten gab es aber auch männliche, ſei es, daß ſchon in dem einfachen wort oder in dem zweiten der compoſition dieſes genus begründet war. Ein beiſpiel iſt die weſtphäl. ſtadt Hamm, die preußiſche ſtadt Elbingen. man ſagte *der Ham* (Fichards archiv 1, 91), *tom Hamme*, ummo *den Haem* (noch 1363. Wigands arch. 4, 229): *zuom Elbinge* livl. 120^a 152^b Lindenbl. 165. *tom Elbinghe* (ſ. l.) Detmar 1, 263, 282 von dem nom. Elbinc; desgl. *der Berlin*, aus *dem Berlin*, in *den Berlin*. Saſtrow 2. 7. 20. 3. 86. vgl. Friſch 1, 86^b der die richtige herleitung des namens angibt. Ausnahmsweiſe iſt auch noch heute die niederländ. ſtadt *der Haag* maſc. geblieben, wie man nnl. ſagt: ins graven *hage*, naar *den hage*, obſchon franz. la Haye, à la Haye und lat. Hagae comitum. Es verſteht ſich, daß zuſammenſetzungen mit furt, berg, ſund, wald, brunne, ſee, bach maſculina waren, z. b. ahd. *Vranchônôvurt*, gen. vurtes, vgl. in *den ſteinînon furt*. wirzb. grenzurk.; *Geizôvurt*, *Suinôvurt*; agſ. *Oxenaford* gen. fordes; ahd. *Papinpërac* (mons Babonis), mhd. *Babenbërc*, nhd. *Bamberg*; vor *dem Frankenberg* (Kopps bruchſt. 2. 34); *zum Frankenberg* (Schminke 2. 669. 684); *zum Kunigesberg*; *der Stralſund*, zum Stralſunde. Saſtrow 3. 131; *zum Herzogenbuſch*; *zum Freienwalde*, zum *Greifswalde*. tom *Gripeswolde*. Saſtrow 1, 17. 3, 19, 131; *to Stochesholme*. to deme Stocholme. Detmar 1, 164. 240, vgl. das altn. *Borgundarhôlmr* maſc.; ahd. *Padilprunno* (Paderborn). Ebenſowohl müßen auch neutrale ortsnamen behauptet werden, z. b. alle die mit feld, ufer, thal, waßer, holz zuſammengeſetzten, wie ahd. *Herjolfesvëld*, nhd. *Hersfeld*; Hannover ſcheint aus *Hânôvere*, d. i. zum hohen ufer (alta ripa) entſprungen, wie *Homberg* aus zum hohen berg, eine urk. von 1278 (cod. dipl. mind. nr. 12) ſchreibt auch *Honovere*. Endlich wurden pluralformen jedes geſchlechts, einfache wie zuſammengeſetzte, zu ortsnamen gebraucht, namentlich die plurale von haus, eiche, linde, berg, furt u. ſ. w., weil das nebeneinanderſtehen von einzelnen häuſern, bäumen, bergen die ortslage beſtimmte, z. b. *furti* iſt der pl. maſc. von furt (vadum) und name einer fränk. ſtadt, nhd. *Fürth*, ahd.

Phurti Lang 4, 732 (a. 1025). Gewöhnlich ſtehen ſolche namen wieder im dativ pl., z. b. die häuſige benennung *Bergen*, *Stetten* drückte urſprünglich aus: ze den bërgen (ad montes), ze den ſteten (ad locos), apud *mëtmonſteten* Neug. nr. 948 (a. 1255); *Hohenlinden* ad altas tilias, *Siebeneichen* ad ſeptem quercus, *Schafhauſen*, ahd. *Scâfhûſirum* d. i. ad caulas, in *Geohhûſis* tr. fuld. 2, 40, 41. *Eppenhauſen*, ad Epponis domus und mit dieſem *hûſum* ſindet ſich zumal eine menge ſächſ. ortsnamen componiert, die heutzutag die verkurzung *ſen* darbieten, *Arolſen* war urſprünglich Adaloltes hûſum, *Meigaſſen*, *Meigadeſſen* früher Meingotes, Megingotes hûſum. Hierher gehört auch das vorhin angeführte *Gießen*, zi dên gieʒôn, ad amnes. Ich weiß nicht, ob ich das häuſige *Baden*, *Wisbaden* für den dat. pl. des neutr. bad, alſo für ein ahd. *Padum* oder etwa für den nom. eines ſchwachen fem. bada halten ſoll? Hoffm. 9, 31 ſiehet *badun* thermae (nicht thermis), und *badûn* nom. pl. fem. entſpräche ganz dem gr. *αἱ θέρμαι*. Letztere deutung ſcheint mir durch das agſ. Baðanceaſter = engl. Bath, und noch mehr durch *baðana* (thermarum) gl. Mone 4799 beſtärkt zu werden, denn woher ſonſt die ſchwache flexion?

In der altn. ſprache treten die pluralia am ſicherſten hervor, z. b. *Dalir*, dat. *Dölum*. fornm. ſög. 11, 126. 142; *Vellir*, dat. *Völlum*, acc. *Völlu*; *Fýrisvellir*, acc. *Fýrisvöllu* Sn. 153; *Joruvellir* Sæm. 3^a; *Hiörúngar*, gen. Hiörunga. fornm. 11, 125; *Sumarſtadir* ib. 360; *Hringſtadir* Sæm. 150. 151; *Danparſtadir* Sæm. 244^b u. a. m. Selbſt das griech. *Ἱεροσόλυμα* pl. neutr. wird durch den pl. maſc. *Jorſalir* gen. Jorſala wiedergegeben. Neutra pl. ſind *Hátún* Sæm. 150^a 152^b *Sigtún* Sn. form. 15, wiewohl einige hſſ. *Sigtúnir* (maſc.) leſen; *Snæfiöll*, *Sölfiöll* Sæm. 150^a.

Da ſolche eigennamen hauptſächlich gebraucht wurden, um die bewegung nach und von dem ort, oder die ruhe in dem ort auszudrücken; ſo begreift es ſich, warum ihre nominative und genitive ſelten oder gar nicht vorkommen. Jenes verhältnis wird aber in unſerer ſprache nicht wie in der lat. und griech. durch den bloßen acc. und dativ, oder durch localadverbia (oben ſ. 210) vollkommen bezeichnet, ſondern wir können dazu der praepoſitionen nicht entrathen. Die dabei angewandten praepoſitionen *aʒ*, *ʒi*, *in*, *fona* (altn.

ſ. d, at) regieren nun in dieſen fällen überall den dativ; es wäre offenbar für die abwechſlung der formen und die wahrnehmung der geſchlechtsunterſchiede ein gewinn geweſen, wenn anſtatt *zi* eine andere den acc. fordernde praep. die bewegung nach dem ort ausgedrückt hätte. Die häufigen dativformen haben auf jene weiſe ein ſolches übergewicht erlangt, daß ſie allmälich erſtarrten und den ſchein eines neutralen nom. ſg. annahmen, wobei endlich alle frühere unterſcheidung des numerus und genus zu grunde gieng.

Ich will das geſagte noch durch eine kleine ſammlung von beiſpielen erläutern, obſchon dieſe mehr in die ſyntax gehören, als in die abhandlung des geſchlechts. Gleichviel, daß dadurch ſtädte, dörfer oder bloße örter und plätze im feld bezeichnet werden.

Ahd. *zë Bërno* (Veronae), *zë Paveio* (Paviae) N. Bth. 27. 28; quod dicitur *az riute.* Meichelb. 59. *az rëode* id. nr. 150; in loco, qui dicitur *az waldiu.* id. nr. 101. (ad waldiu, nr. 102. 109); *ad wihſe.* id. nr. 153; loco nuncupante *ad holze* id nr. 54; *ad waramin pah.* id. nr. 591; in loco qui dicitur *za dëmo minnirin tan* *). id. nr. 582; in loco qui cognominatur *chrakin achra.* id. nr. 17; in pago nuncupato *ad wangom.* ib. nr. 365; *ad dornagin pah.* id. nr. 507; *ſuarzin bah* Neug. nr. 73 (a. 779): *zi dëro haganînûn hulin.* wirzb. grenzurk.; *in zuiſgên ſacchon* trad. fuld. 2, 71. Desgleichen in lat. faßung: loco, qui dicitur *ad fractum pontem* (Fraipont, zwiſchen Spaa und Lüttich) Ritz 1, 56 (a. 1095): vorzüglich oft in langobardiſchen urkunden: *ad perticas* Paul. Diac. 5, 34; *ad duas robores.* Muratori antiq. 2, 249; de campo logo ubi dicitur *ad noce Schinoni.* Fumagalli nr. 60 (a. 846); locus ubi *ad caſale* dicitur. id. nr. 67 (a. 851); campo illo, ubi *ad valle* dicitur. id. nr. 84 (a. 861); locus, ubi dicitur *ad caprario.* id. nr. 85 (a. 861); via publica, quae dicitur *ad duos pontes.* Pertz 2, 279.

Mhd. *ze weldiu.* Lang reg. 4, 660 (a. 1298); manſum in villa dicta *in fine*, vulgariter *zum ende.* id. 4, 651 (a. 1297); curtis apud fluvium lamere *zer lamere* dicta. id. 2, 332 (a. 1243); villa Rettersheim dicta *zu dem rippe.* id. 4, 553 (a. 1294); ſitum in *zem*

---

*) hier das oben ſ. 347 in der anm. geſuchte ahd. *tan.*

halſohten pinge. id. 4, 219 (a. 1283); in *amme* (an deme) *lindeh.* id. 4. 3 (a. 1276); curiam dictam *ze allen winden.* Pupikofer nr. 8 (a. 1266); veſte die man nennt *ze der kacheln.* id. nr. 61. (a. 1375) *). Und ſo noch in ſpäteren jhh., z. b. bei Hans Sachs II. 4, 89ª: ein dorf, das man *zu Lappenhauſen* nennt; bei Schweinichen 3, 107, 166: *zum kalten waßer.*

Altn. bær ër *á Reinu* heitir. fornm. ſög. 3, 199; bær ër *á Sulu* heitir. Ol. helg. c. 214; bæ þeim ër *á Backa* hèt. Laxd. p. 376: bæ þeim ër *á Steig* heitir. Ol. helg. cap. 137; ſtad ër heitir *í Odinsve.* fornm. ſög. 11. 266: þar heitir *í Heſtaneſi.* Laxd. p. 360; ër *í Túngu* heitir. ib. p. 108; engi ër *í Barmi* heitir. Laxd. p. 240: þar ſem heitir *at Fiöturlundi.* Sæm. 165ª; *at Kambi.* Ísl. ſög. 2. 137. Doch begegnet auch zuweilen der nominativ: þar ſem heitir *Hoddmimisholt.* Sn. 76; í gardi þeim ër hèt *digri ſkytningr.* Hak. Hak. cap. 160.

Hält man zu dieſer darſtellung das genus griech. und lat. ortseigennamen, ſo ſtehen wir im nachtheil. Nicht nur treten hier alle genera lebendig und mannigfaltig auf, obwohl mit übergewicht des weiblichen, ſondern die pluralformen walten viel deutlicher daneben. *ὁ Ὀρχόμενος, ὁ Πύλος, ἡ Κόρινθος, ἡ Κύπρος, τὸ Ἄργος, τὸ Ἀνλίχιον, οἱ Φίλιπποι, αἱ Συρακοῦσαι, αἱ Θῆβαι, αἱ Ἀθῆναι, τὰ Μέγαρα*, und bemerkenswerth haben *Φίλιπποι, Ἀθῆναι* ſich aus dem manns- und frauensnamen *Φίλιππος, Ἀθήνη* entwickelt, nicht unvergleichbar jenem ahd. Peigirâ (Bavaria) nom. pl. von Peigir (Bavarus). Lat. *Hippo, Narbo, Fruſino, Sulmo* (C. L. Schneider formenl. 85); *Roma, Alba longa, Oſtia; Tarentum, Saguntum, Praeneſte; Gabii, Corioli, Pariſii; Cannae, Fidenae, Velitrae; Suſa.* Örtliche benennungen mit der praepoſition bieten ſich auch ſchon dar, z. b. *ad gallinas* Sueton. in Galba cap. 1.

---

*) mhd. urkunden lieben, vor das *ze* noch ein örtliches *dâ* zu ſetzen und beide partikeln wachſen dann in *daz, datz* zuſammen: feudum dictum *daz dem* Hazenhove (dâ ze dem) Lang. 4. 442 (a. 1290); daz guot *datz* Kruckenweg, *datz* Kieſenholz. Lang 4, 238 (a. 1283): *zwô hube daz* Chleſſinge. id. 4. 343 (a. 1287); *datz der* linden. Rauch 2, 91. vgl. *dâ zen* Burgonden (oben I. 420.) und Schm. 1. 348. Man darf dieſes *daz* nur nicht fürs pronomen neutr. *daz* nehmen.

Die ſlaviſchen ſprachen bedienen ſich faſt der gleichen freiheit, ihre ortsnamen können aus jedem genus und numerus ſein. Maſculina ſind z. b. *Rim* (Roma), *Brod* (unſerm furt entſprechend), *Lwow* (Lemberg d. i. Löwenberg, Leopolis, von lew, leo): fem. *Praga*, *Praha*; neutr. *Koſovo* (campus merularum). *Ateny* iſt der pl. fem., wie Athenae, *Němcy*, *Niemcy* (Deutſchland), *Czechy* (Böhmen) u. ſ. w. ſind gleichfalls pluralia des weiblichen geſchlechts. Plur. maſc. hingegen *Roztoky* (gleichſam diſluvium); *Brody* (vada) = ahd. Furtî, nhd. Fürth. Im ganzen herſcht das maſc. vor.

Alle zuſammengeſetzten ortsnamen deutſcher ſprache, deren eine große menge iſt, beſtimmen ihr genus nach dem grundſatz ſ. 358. Eben ſo richtet ſich das der pluralien beſtändig nach dem ſg. Heißt ein ahd. ort Përagâ, ein altn. Dalir, ſo ſind beide maſc., weil es përac und dalr ſind: aus demſelben grund iſt das altn. Hâtûn, das gr. *Μέγαρα* neutral, weil der ſg. tûn und *μέγαρον* dieſes genus haben. *μέγαρον* bedeutet einen ſaal, ein zimmer, die örtliche benennung verhält ſich dazu, wie der altn. name Fenſalir Sæm. 6ᵇ zu dem einfachen ſalr. In allen dieſen fallen wird folglich auf den ort bloß ein name, deſſen genus bereits feſtſteht, übertragen. Schwieriger ſcheint es, bei einfachen ſingularortsnamen dunkler bedeutung die urſache des genus einzuſehen, z. b. des weiblichen bei Roma, Verona, Bërna, Spira, und hier mag eben das vorherſchende fem. durch die idee von urbs, arx, villa, burg und ſtadt erzeugt worden ſein.

Eine ausführliche monographie über altdeutſche ortsnamen würde die hier hauptſächlich aus dem geſichtspunct des genus aufgeſtellten wahrnehmungen vielfach beleuchten, befeſtigen und erweitern.

15. *Haus.*

Der allgemeinſte begrif wird durch das allen deutſchen ſprachen bekannte neutrum *hûs* (domus) ausgedrückt, bei Ulph. erſcheint es gleichwohl nur in der zuſammenſetzung *gudhûs* (templum). *οἰκία* überträgt er abwechſelnd bald durch das neutr. *razn*, das ſonſt nur im agſ. *räſen* (laquear, aſſer), altn. *rann* (neutr.) begegnet, bald durch das maſc. *gards*. Letzteres, dem lat. *hortus* identiſch, ſcheint aber die einzäunung, befriedigung eines grundſtücks, ſei es mit einem haus bebaut oder nicht, zu bezeichnen, daher auch das goth. *aúrtigards* für κῆπος ſteht, das agſ. *gëard*, engl. *yard*, ſeptum, hortus, habitaculum, das altn. *gardr* ſepimentum, praedium, aula bedeutet, wofür wir (ſ. 418) das wort *tûn* kennen lernten. Das ſchwachformige ahd. *karto*, mhd. *garte*, nhd. *garten* behält ganz den ſinn von hortus. Wie nah dieſe begriffe in einander übergehen, zeigt das im goth. mangelnde *hof*, welches altn. neutral iſt und ſowohl fanum als aula principis ausdrückt; ahd. *hof* (aula, atrium, curia, domus) maſc. mhd. nhd. *hof* maſc.; nnl. *hof* (aula, hortus) maſc.; agſ. *hof* (domus, aedes, baſilica) neutr.; es iſt nach der lautverſchiebung genau das griech. κῆπος. Für den begrif des vorhofs hat Ulph. *rôhſns* fem., das den übrigen dialecten abgeht; ſodann *ubizva* fem. (porticus) ahd. *opaſa*, agſ. *efeſe*, fem. vgl. rechtsalt. 549. Umfang und ausdehnung ſcheinen auch in dem altſ. *halla*, agſ. *hëal*, gen. hëalle, engl. *hall*, altn. *höll*, gen. hallar, ſämmtlich aula, atrium bedeutend, weibliches genus zu begründen; das wort gebricht im goth. ahd. und mhd., und iſt erſt im nhd. gangbar geworden. Es gab dafür einen andern, gleichfalls weiblichen, ahd. ausdruck, *loupa* (porticus, umbraculum), mhd. *loube*, nhd. *laube*, baumgänge, laubhallen. Röhſns, halla, opaſa, loupa bezeichnen den weiten, überwölbten, aber freien raum außerhalb dem hauſe; das maſc. ahd. mhd. *ſal*, altſ. *ſeli*, agſ. *ſele*, altn. *ſalr* iſt das im gebäude ſelbſt, ebener erde, angebrachte oder daran ſtoßende, rings verſchloßene große gemach, worin geſpeiſt und geſchlafen wurde. Daher heißt auch goth. ſaljan divertere, manere, habitare und der abſtracte begrif manſio, habitatio wird durch das goth. fem. *ſaliþva*, ahd. *ſalida*, mhd. *ſelde*, gleichbedeutend mit ahd. *heripërga*, mhd. *herberge* gegeben, vgl. trad. patav. 70: villa nuncupata Pozliares *ſalida*; und pleonaſtiſch: manſionem vulgariter *ſeldenherbërge* dictam. Lang. 4, 354 (a. 1287). Die fremden wörter ahd. *phalinza*, mhd. *pfalenze*, nhd. *pfalz* fem., mhd. *palas* maſc. und neutr., nhd. *palaſt* maſc. gehen uns hier nichts an. War auch *tuom* (maſc.) fremd? = lat. *domus* (fem.), ſlav. *dom* (maſc.). J. 399 überſetzt *dôme* das lat. domo und mhd. iſt *tuom* Nib. 754, 2 die kirche, wie das nhd. *dom* (maſc.) *). Noch aber iſt eines ahd. und wohl auch altſ. ausdrucks *lâr* zu erwähnen, deſſen genus und eigentliche bedeutung unſicher ſind, doch muß die letztere domus, aedes geweſen ſein, es ſind damit eine menge ortsnamen wie Goſslar, Fritzlar, Buttlar, Mecklar u. ſ. w. zuſammengeſetzt und bei O. iſt davon das abgeleitete neutr. *gilâri* (habitatio) übrig; darf man dabei an das lat. *lar* (hausgott und heerd) denken? Endlich altſ. *rakud* (domus) Hêl. 130, 20. 159, 4. agſ. *reced* wahrſcheinlich neutr.

---

*) die rechte lautverſchiebung zwiſchen *domus* und *tuom*

Templum. goth. *alhs* fem.; altſ. *alah* maſc. Hêl. 3, 20, 22. 4, 2. 129, 22. 130, 19. 157, 16. agſ. *alh* maſc. Cädm. 71, 6 (wo im acc. alhn ſteht, fehlerhaſt für alh?); ahd. muß auch *alah*, *alac* gegolten haben, wie man aus dem urkundlichen namen alahſtat (in pago Haſſorum) Schannat nr. 404 (a. 834) = agſ. alhſtede Cädm. 89, 24 und alahdorp, ib. nr. 476 (a. 856) ſicher entnimmt. Altſ. *wih* (templum) maſc. Hêl. 3, 19. 4, 3. 5, 22. 6, 1. 129, 23. 169, 1; agſ. *vih*, *vîg* maſc.; dem altn. *vé* (aſylum, ſacra) neutr. pl. verwandt, das aber in allen ausgaben mit kurzem e geſchrieben wird, vgl. Odins *ve* (Odini ſacra), Odenſee, auf Fühnen. Vielleicht iſt umgekehrt im altſ. *wih*, agſ. *vih*, kurzvocaliſch zu ſchreiben? wie ich faſt aus dem agſ. namen des altars *vigbed* (gleichſam lectus templi) ſchließe, denn dieſe zuſammenſetzung hätte ſich ſchwerlich in *vēoſod* entſtellt, wenn früher vigbed geſprochen worden wäre *). Ahd. *haruc* (templum, ſanum) maſc.; agſ. *hëarg*; altn. *hörgar* (arae idolorum) pl. maſc. vgl. rechtsalt. 794. 903. Außerdem dienen die vorhin genannten ausdrücke *hûs*, *hof* und *rakud*, etwa mit beifügung eines adj. oder gen., zugleich zur benennung der tempel. Daß nach der einführung des chriſtenthums die von den Heiden gebrauchten namen verſchmäht und durch die fremden kirche, münſter und tempel allmälich verdrängt wurden, läßt ſich erwarten: noch im mittelalter wandte man *bëtehûs* auf heidniſche tempel an, vgl. Barl. 338, 40. *bëdehûs* Maerl. 1, 326.

Ich ſchreite vor zu verſchiednen benennungen, die einzelne bald kleinere, bald größere theile des hauſes bezeichnen. Goth. *hêþjô* (cubiculum) fem., mangelt

---

fehlt, ich halte darum das wort lieber für undeutſch und dem deutſchen *tuom*, goth. *dôms* (judicium) unverwandt.

*) *wih* (templum) bleibt dennoch mit *wih* (ſacer) verwandt, nach der formel gramm. 2. 18. nr. 201.

allen übrigen dialecten. Ahd. *vlezi* (cubile, coenaculum, ſtratum), agſ. altn. *ſlet*, überall neutr., die goth. form wäre *ſlati*. Agſ. *coſa* (cubile, caſa) maſc. engl. *cove*, woher z. b. der ortsname Coſantrëo (arbor cubiculi), engl. Coventry; altn. *koſi* (tugurium) maſc.; wahrſcheinlich galt auch ein ahd. *chovo*, das noch im nhd. *koben* und den compoſitis alkoven (ahd. alahchovo?), ſchweinkobe übrig iſt. Agſ. *cleóſa* (cubile) maſc. Ahd *kadum* (neutr.) oſt einzel ſtehende abtheilung des hauſes, für beſondere zwecke eingerichtet, oſt aber auch geräumiges zimmer des hauſes ſelbſt, *gadem* (tabernaculum) N. 77, 60. *gadun* O. I. 27, 134. IV. 9, 24. mhd. *gaden*, *gadem* Nib. 558, 3. 948. 3. 1774, 3. Barl. 152, 13. Geo. 1550. Gudr. 5196, Berth. 286. vgl. Iw. 6187 ein witeʒ *wërcgadem*. Mhd. *phieſel* (cubiculum, ein heizbares frauengemach) maſc. a. w. 3, 282. Gudr. 3986. (4258 *phieſelgadem*); altfrieſ. *piſel* (culina), vgl. franz. *poéle*, *poile*, früher *poiſle* (geheiztes zimmer, ofen), mittellat. *piſalis*; was plattd. *dornſe*, *donſe* (fem.) heißt, brem. wb. 1, 185. Altn. *ſtoſa* (coenaculum) dän. *ſtue*, mhd. *ſtobe* Berth. 286. mnd. *ſtove* (maſc.) Detm. 1, 44. nhd. *ſtube*. Fremd iſt das ahd. *chamara*, nhd. *kammer* fem., mhd. *keminâte* fem. Abſtraction iſt es, wenn das altn. *rûm* (ſpatium) oder das ahd. *giſuori* (commoditas), das nhd. *gemach* (quies) auf den begrif haus und einzelner theile des hauſes angewandt werden. Unſer heutiges *zimmer* = ſtube, bezeichnet im ahd. *zimpar*, agſ. *timber*, altn. *timbr*, überall neutr., bloß materies, bauholz.

Goth. *vaddjus* (murus) fem. *grunduvaddjus* (fundamentum), ahd. *wal*, maſc. *kruntwal*, mhd. *gruntwal*, altſ. *wal* Hêl. 113, 12. agſ. *grundvëal*, ſämmtlich maſc. Ahd. *mûra*, mhd. *mûre*, nhd. *mauer* fem., altn. *mûr* maſc., vielleicht aus dem lat. *murus?* Ahd. mhd. *want* (paries), nhd. *wand* fem.; altn. *veggr* (paries) maſc. ſchwed. *vägg*, dän. *väg*. Goth. *vaihſta* (angulus) maſc., ahd. *winchil*, mhd. nhd. *winkel* maſc. Ahd. *poko*, *ſuipoko* (arcus) maſc., nhd. *bogen*, *ſchwibbogen*. Ahd. *râma* (columen) fem. Hoffm. 10, 35. Goth. *ans* (trabs) maſc. altn. *ás* maſc.; ahd. *palko* (trabs) mhd. nhd. *balke*, ſämmtlich maſc.; ahd. *ſparro* (tignum) maſc. Hoffm. 10, 36. mhd. nhd. *ſparre* maſc.; ahd. *ravo* (tignum) maſc. gl. monſ. 353. Hoffm. 42, 5. ſchweiz. *raſe* St. 2, 254. Der raum zwiſchen den balken in der wand heißt ahd. *vah*, nhd. *fach*, agſ. *fäc*, neutr. Agſ. *räſen* (laquear) vorhin ſ. 426; ahd. *himelzi* (gramm. 2, 214); mhd. *bün* (laquear) nhd. *bühne* fem. Der oberſte balke (hanebalke) ahd. *virſt* fem. mhd. nhd. *firſt* fem. Goth. *gibla* (culmen) maſc., nhd. *giebel*, vgl. ſ. 399; altſ. *hrôſt* Hêl. 70, 23, vgl. engl. *henrooſt* (hanbalke): agſ. *hrôf* (culmen, tectum), engl. *roof*, altfrieſ. *rhôf*, maſc.; altn. *mænir* (faſtigium domus) maſc. Goth. *hrôt* (tectum) neutr. Ahd. *dah* (tectum), mhd. nhd. *dach*, immer neutrum. Ahd. *zinna* (pinna) Hoffm. 9, 29 fem. mhd. *zinne* (vgl. oben ſ. 379), ſonſt auch *wintbërga* Hoffm. 11, 1. Goth. *kèlikn* Marc. 12, 1 *πύργος*, Marc. 14, 15 *ἀνώγεον* *). Ahd. *urrëa* (turris) vocab. S. Galli 183, ein ſonſt unbekannter ausdruck, den aber auch das mhd. *urre* Diut. 3, 62 beſtätigt, man darf ſchwerlich annehmen, daß er durch aphäreſis des T aus turrëa, turre entſprungen iſt. Das dem lat. *turris* (fem.) nachgebildete wort ſchwankt im genus; ich finde ahd. *turra* (fem.) T. 124 (Matth. 21, 33), *turre* (neutr.) N. 47, 13. 61, 4. der pl. *turne* (turres) Hoffm. 9, 28 ſcheint ebenfalls neutral: agſ. *torr*, pl. torras (maſc.), engl. *tower*; altn. *turn* (maſc.), ſchwed. *torn*, dän. *taarn*; mhd. *turn* (maſc.); nhd. *thurm* (maſc.). Agſ. *ſtepel* (turris), engl. *ſteeple*, altn. *ſtöpull*, überall maſc., letzteres hat auch die bedeutung columna. Ahd. mhd. *ſûl* (columna) fem. nhd, *ſeule*, altn. *ſûla*. Ahd. *chnouf* (conus) maſc. Hoffm. 19, 36, nhd. *knauf*.

Goth. *daúr* (neutr.), buchſtäblich dem gr. *θύρα* entſprechend, überträgt bald dieſes Joh. 10, 7, bald *πύλη* Matth. 7, 13, 14. Luc. 7, 12. *πυλών* Matth. 26, 71; dagegen wird mit den pluralformen des fem. *daúrô* der ſg. *θύρα* verdeutſcht Matth. 27, 60. Marc. 16, 3. Joh. 18, 16. Neh. 7, 3; außerdem *θύρα* durch *haúrds* Matth. 6, 6. Neh. 7, 1. fem., welches haúrds = ahd. *hurt* fem., altn. *hurd* fem. nicht ſowohl die öfnung, als das ſie verſchließende iſt, clathrum, fores clathratae, vgl. rechtsalt. 699. Nhd. beobachten wir einen unterſchied zwiſchen *thor* (porta domus) neutr. und *thür* (janua) fem., der im genus, nicht ganz in der bedeutung zu dem goth. zwiſchen *daúr* und *daúrôns* ſtimmt; ebenſo mhd. *tor* (neutr.) Nib. 456, 3. und *tür* (fem. plur.) Nib. 612, 3 (fem. ſg.) Nib. 1896, 3; ahd. *tor* (neutr.) *turî* (fem. pl.) hymn. 1, 9. vocab. S. Galli 183. W. 74, 3, 4. doch ſg. W. 43, 23. Die vorherſchenden pluralformen *daúrôns*, *turî* und lat. *fores* begründet wohl die zerlegung des gitters oder bretes in zwei hälften. Übrigens verhält ſich daúr zu daúrô faſt wie das altn. neutrum *gat* (foramen), agſ. *gëat* (oſtium) zu gata (ſ. 396). Dem agſ. und altn. dialect gebricht die form daúr, tor; agſ. *dur*, *duru* (fem.) pl. dura; altn. *dyr* (neutr. pl.), ſchwed. *dörr*, dän. *dör*. Dafür aber findet ſich noch agſ. *hlid* (oſtium, porta), vgl. Matth. 27, 60. altn. *hlid* (neutr.), ſchwed. dän. *led*, der bedeutung nach, wie jenes hort, das verſchließende, bedeckende; ahd. *hlit*, *lit*, mhd. *lit* (operculum) Flore 1590, nhd. übrig in augenlied *). Ahd. *turiſtal* (poſtis) N. Cap. 134. neutr. Ahd. *kataro* (clathrum, valvae) maſc., juxta portam *gatero* dictam. Lang reg. 2, 170 (a. 1228), mhd. *gatere*, vgl. rechtsalt. 389, nhd. *gatter*, *gitter* (neutr.). Die thürangel könnte goth. *haírus*, wie altn. *hiörr* maſc. geheißen haben, das cardo und enſis bedeutet. Ahd. *ango* (maſc.), mhd. *ange* vgl. anm. zu Iw. 3297. nhd. *angel*. Ahd. *krintil* (peſſulus), agſ. *grindel* Cädm. 9, 24. nnl. *grendel*, überall maſc. Altn. *gaddr* (repagulum) maſc. Altſ. *ſërcal*? Hêl. 171, 8. vgl. agſ. ſërclian, ſirclian (ingerere). Ahd. *rigil* (obex), mhd. *rigel*, nhd. *riegel*, überall männlich. Altn. *loka* (repagulum) fem., von ſiuka, claudere. Nnl. *ſcheutel* (obex) vom vorſchießen, vorſchieben (objicere). Altn. *klinka*, nhd. *klinke*, *ſchlinke* (fem.), der ſchließende thürgrif. Mhd. *ſwelle* (limen) neutr. Iw. 6745. nach einigen hſſ., nach andern fem. und im reim: geſelle, nhd. *ſchwelle* fem. plattd. *ſülle*; kein ahd. ſuelli oder ſuellia kenne ich; für dieſen begrif gibt es einen andern vielformigen ausdruck. erwägt man das agſ. *þërſcvold*, *þrëſcvold*, engl. *threſhold*, altn. *þrëſkuldr*, *þrëſkiöldr*, ſchwed. *tröſkel*, dän. *tärſkel* (ſämmtlich maſc.), ſo ſcheint die wurzel þriſkan (triturare) unbedenklich, *uld*, *vold* ableitend (gramm. 2, 332) und die erklärung aus dem alten landleben, wo am eingang des hauſes auf der diele gedroſchen wurde (vgl. vorhin ſ. 417), befriedigend. In dem ahd. neutrum *driſcuovili* (gramm. 2, 332) wäre nur eine andere **) derivation angewandet; ſpätere oberdeutſche volksdialecte haben *triſcheuſel*, *driſchauwel* u. dgl. Dieſes wort iſt alſo bloß abgeleitet, nicht *zuſammengeſetzt*. Compoſitum, jedoch eine dritte noch ältere benennung, die bereits in der lex ſal. 61 vorkommt, *durpellus*, *durpilus*, und im nnl. *dorpel* (maſc.) fortdauert, vgl. gl. Jun. 319 *durpel;* hier verräth ſich im erſten wort unverkennbar dur (janua), pellus, pilus wird den unter dem eingang gezognen balken bedeuten. Das altfrieſ. *dreppelſe* (fem.?) Aſ. 323 kann verſetzt ſein aus dorpelſe? *) oder gehörts zu treppe (ſtiege)? Das nnl. *drempel* (limen) maſc. ſcheint aus drampen, trampeln, treten, weil die ſchwelle von den füßen betreten wird, abzuleiten. Feneſtra: goth. *áugadaúrô* (*θυρίδιον*) II. Cor. 11, 33. man ſollte denken, wie daúrô weiblich, inzwiſchen zeigt der acc. daúrô (nicht daúrôn) ein ſchwaches neutr. an, wonach auch das einſtimmende tr. ahd. *augatora* voc. S. Galli 183. agſ. *eágdure* fem. ſein werden. Man vgl. das franz. oeil de boeuf, ochſenauge für ein kleines dachfenſter; ähnlich, doch verſchieden iſt das altn. *vindauga* (feneſtra), dän. *vindue* neutrum**). Altn. *gluggi* (feneſtra) maſc. ſchwed. *glugg*.

---

*) vgl. lett. kalejimas, thurm, gefängnis.

---

*) ich unterſcheide mhd. *lit*, *lites* (operculum) und *lit*, *lides* (membrum), beide neutral und ganz unverwandt, denn erſterem iſt der anlaut H abgefallen.

**) übrigens auch mehr vorkommende; ich vergleiche *innuovili* (viſcera), altn. *innyfli* und altn. *daudyfli* (morticinium).

Der mittelpunct des alten, einfachen hauſes hieß ahd. *hërd* (focus), mhd. *hërt* Wh. 1, 93^b nhd. *heerd* überall maſc., übergang in den begrif ſolum, ſolum patrium, terreſtre, iſt leicht, vgl. O. V. 20, 56. *hërde* vel molto (ſolo) gl. monſ. 357 und troj. 12134; agſ. *hëorð* (focus) maſc., engl. *hearth*, nnl. *heert*. Die nord. mundart beſitzt dafür das gleichfalls männliche altn. *ar*, *arn*, *arinn* (focus), dän. *arne*. Den fremden, ſpäteren begrif von küche verräth das undeutſche wort, altn. wird umſchrieben *eldhûs*, *ſteikarahûs*. Altn. *eldſtô* (focus, caminus) fem.; *hlôð* (caminus) neutr.; nhd. *rauchfang*, mhd. *vancvach* (öfnung für die funken), nhd. *ſchlot*, ein wohl ſchon älteres wort. *aúhns*, *ovan*, *ofen* verlauft ſich in den begrif von feuer (ſ. 352).

Echtdeutſches wort für tiſch iſt das goth. *biuds* Neh. 5, 17. Marc. 7, 28. Luc. 16, 21. lex ſal. 49. *beudus*, ahd. *piot* gl. Jun. 192. *biet* O. II. 18, 40. altſ. *biod*

---

*) *dreſkelof* der plattd. überſetzung iſt kein fehler, wie Wiarda p. 328 meint, vielmehr jene von dreſchen geleitete form.

**) *áugô*, *auga*, *ouga*, urſprünglich öfnung, wodurch ſich etwas zeigt, geſehen wird, alſo verwandt mit *áugjan*, *ougan* (oſtendere), wie *ſiuns* (viſus) mit *ſaihvan*, *ſehan*.

Hêl. 93, 1. agſ. *bëod*, altn. *biodr*, überall männlich, von der wurzel biudan (offerre), weil auf dem tiſch und altar vorgelegt, dargelegt wurde. Das goth. *més* (neutr.) Marc. 11,15; ahd. *mias* (neutr.?) K. 42^b 43^b, agſ. *méſe, mŷſe* gen. -an, fem. ſcheint mittelbar aus dem lat. *menſa*, ſpan. *meſa* fem. geborgt, ſo wie es *diſc, tiſc* maſc., aber gleichfalls ſehr frühe, aus *diſcus* iſt, da die lautverſchiebung fehlt. Altn. behält *diſkr* die bedeutung orbis, diſcus. Altn. *bord* (menſa) neutr. ſchwed. dän. *bord*. Das litth. maſc. *ſtalas*, ſlav. *ſtol* (menſa) könnte in dem compoſ. *ſtalopiot* gl. Jun. 192 ſtecken; doch das ſlav. ſtol iſt vielmehr buchſtäblich das goth. *ſtôls* (ſella), ahd. *ſtuol*, nhd. *ſtuhl*; altſ. agſ. *ſtôl*; altn. *ſtóll* (überall maſc.), da die älteſten ſtühle tiſchform hatten. Goth. *ſitls* (ſedes) maſc. ahd. *ſëdal* und *ſëzzal*; mhd. *ſidel* fragm. 38ª und *ſëzzel*. Maſc. war auch ahd. *panh* (ſcamnum), mhd. *banc* cod. pal. 360, 15^a 73^a a. w. 2, 58, doch zeigt ſich das fem. Nib. 719, 3. Frib. Triſt. 4782. nhd. die *bank*; altn. *beckr* maſc. Goth. *badi* (lectus), ahd. *petti*, mhd. *bette*, nhd. *bett* durchgängig neutr., nur altn. *bedr* (ſtratum) maſc.; das agſ. *vihbed*, vigbed, vibed, ſpäter vëofod (altare) neutr. bedeutet eigentlich weihbett. Altn. *ſæng* (lectus) fem., ſchwed. *ſäng*, dän. *ſeng*. Altn. *reckja* (lectus) fem.

Goth. *hleiþra* (tabernaculum) fem.; ahd. mhd. *zëlt*, nhd. *zelt*, agſ. *tëld*, altn. *tiald*, lauter neutra. Goth. *hlija* (tugurium) maſc. Ahd. *hutta* (tugurium), mhd. nhd. *hütte* fem. Das mhd. *glêt* maſc. Wigal. iſt das ſlav. *kljet* (Dobr. inſt. 233. Linde 2, 1011).

Ahd. *ſtal* (ſtâbulum), mhd. *ſtal*, nhd. *ſtall* maſc.; altn. *bâs* (ſtabulum, praeſepe) maſc.; goth. *aviſtr* (ovile, caula) neutr. agſ. *eveſtre* fem., ahd. *ewiſt*, *ouwiti*, *ouche* Hoffm. 11,7. (vgl. oben ſ. 327); altn. *ſtîa* (caula) fem. dän. *ſti*, ahd. *ſtîga* N. Cap. 105. Goth. *uzéta* maſc. oder *uzétô* neutr., denn es begégnet bloß der dat. uzêtin (praeſepe), ein ahd. urâzo, urâza würde entſprechen? altn. *iata*, gen. iötu fem. führt eher auf ein goth. uzita; agſ. *binne* (praeſepe) wohl neutrum, engl. *bin*. Ahd. *chrippa*, mhd. nhd. *krippe* fem.; altſ. *cribbia* Hêl. 12, 2 fem.; agſ. *crybb* fem., engl. *crib*; ſchwed. *krubba*, dän. *krybbe*; das altn. *kryppa* iſt gibbus, curvamen.

Alle ſubſt. dieſer abtheilung geben wenig ſicheren aufſchluß über die gründe der geſchlechtsverſchiedenheit. Sie ſcheinen jedoch wiederum zu lehren, daß die allgemeinen begriffe das neutrum lieben; was in und an dem haus beſonders hervortritt, pflegt entweder männlich oder weiblich zu ſein; daß geräumige hallen fem. ſind, habe ich hervorgehoben.

16. *Schiffe.*

Dachte ſich die ſprache den durch das feld ziehenden pflug als belebtes weſen; ſo war dieſe belebung noch weit natürlicher und näher liegend bei dem ſchif, das wie ein ſchwimmendes thier die fluten durchſchnitt und gleich dem ros menſchen von küſte zu küſte über meer trug. Darum iſt ſelbſt ſeine geſtalt durch verzierung der thieriſchen ähnlich gebildet, *haupt*, *hals* und *ſchnabel* (roſtrum) ihm beigelegt (Beov. 19. 143 *fámigheáls*, collo ſpumoſo) und wie das klügſte, vertrauteſte landthier empfängt es eigennamen. Ein berühmtes ſchif der Edda heißt *Naglfar* (neutr.) Sæm. 8ᵇ Sn. 48. 71. 72. 74; Baldurs ſchif *Hrínghornir* (maſc.) Sn. 66. 219ᵇ; Freyrs *Skíðbladnir* Sæm. 45ᵇ Sn. 45. 48. 130. 132; Olaf Tryggvaſons *Ormr* (ſerpens) oder *Ormr hinn lángi* (maſc.); Olaf des heiligen *Karlhöfdi* (maſc.) und ſeine ſage cap. 45 erzählt, daß vornen an ihm ein königshaupt geſchnitzt war; Aſmunds *Gnod* (fem.) vgl. Müllers ſagabibl. 2, 615; doch unter allen das bedeutendſte beiſpiel gibt Friðþiofsſaga cap. 1. 6 (ed. Rafn. p. 64. 79. 80): Friðþiofr hatte ein ſchif ererbt, namens *Elliði* (maſc.), von dem erzählt wird, daß es menſchliche ſprache verſtand und den zuruf ſeines herrn hörte *). Wen gemahnt das nicht an die redende *Argo* (Ἀργώ), welche des Orpheus worte vernimmt und ſelbſt ſprechen kann? (Argon. 245. 259. 489. 1159). Noch die altengliſche dichtung von könig Horn enthält p. 97 etwas ähnliches: Horn, nachdem er ausgeſtiegen iſt, redet ſein ſchif an, gibt ihm urlaub heimzukehren und gruß und botſchaft mit **); wahrſcheinlich führte es in der genaueren ſage einen namen, der hier nicht genannt wird. Die anreden der ſchiffe gleichen vollkommen denen der roſſe in den epiſchen gedichten. Die heutigen namen, womit man ſchiffe tauft, ſind nicht mehr naiv, gleich jenen alten, ſondern dienen zu anderm zweck; immer aber gründen ſie ſich auf den nie untergegangnen gebrauch. Bemerkenswerth iſt, daß die engliſche, beinahe geſchlechtloſe, ſprache einmal den ausdruck *man* (homo, vir) auf das ſchif anwendet, z. b. a man of war, kriegsſchif, an Indiaman (ein nach Indien fahrendes ſchif), dann aber das weibliche pronomen *ſhe* und *her* (ſtatt it und its) mit *ſhip* verbindet, ohne rückſicht auf das natürliche genus, das dem ſchifsnamen ſonſt gebührte, z. b. the Tremendous is come to the end of *her* tour, *ſhe* ſhall return another way. Ich möchte den grund dieſer perſonification wiſſen, und wie alt ſie iſt, ſie findet ſich bereits bei Shakſpeare (z. b. tempeſt 1, 1: lay *her* ahold, ſet *her* two courſes! lay *her* off!), aber nicht in den gedichten des mittelalters, wo man ſich das wort ſhip noch als ein neutr. vorſtellte, vgl. Horn 123 that ſhip *).

---

*) in der gefahr ruft er ihm zu: heill Elliði! hlauptu á báru! u. ſ. w. dieſen ſchönen zug hat ſich Tegner nicht entgehen laſſen p. 79. (Stokh. 1825).

**) z. 143. nou (ſ. l.) ſhip by the flode, have dayes gode! gret hem, that me kenne, gret wel the gode quene Godild mi mother! u. ſ. w.

Die allgemeine benennung iſt nämlich in allen deutſchen ſprachen ein neutrum, goth. *ſkip*, ahd. mhd. *ſcif* und *ſcëf*, nhd. *ſchif*, agſ. *ſcip*, engl. *ſhip*, mnl. *ſchip*, altſ. altn. *ſkip*, ſchwed. *ſkepp*, dän. *ſkib* **), und auch als thier (ſ. 359) oder pferd (ſ. 328) gedacht, konnte es dieſes genus beibehalten, vgl. das altn. *ſunds dýr* (bellua maris) neutr. Ebenſo zuläßig, wie die vorhin angeführten namen lehren, war die männliche oder weibliche vorſtellung. Auf das maſc. führten die altn. benennungen *dreki* (draco) und *heſtr* (equus); an dem vordertheil waren oft drachen oder pferdehäupter angebracht ***) und dieſe geſtalt konnten auch noch andere zierrathen verdeutlichen, vgl. Saxo gramm. p. 145: inſtar *draconis* tortuoſas habente proras navigio vehebatur. Zumal wurde die vergleichung mit dem pferd geliebt *); altn. dichter gebrauchen *fákr* (equus), *marr* (equus), *hreinn* (rangiſer), *biörn* (urſus), *vargr* (lupus), *hiörtr* (cervus), *ëlgr* (alce), lauter maſculina, von ſchiffen, oft mit zufügung näherer bezeichnung, z. b. *bárufákr* (equus undae), *Geitis* (eines ſeekönigs) *marr* u. ſ. w. vgl. Sn. 166. 167; das verbum *reiten* galt vom ſchif wie vom pferd. In dieſer beziehung darf bemerkt werden, daß auch Oſſian das ſchif den *braunen reiter der flut* nennt (Ahlwardt 2, 277) und die mhd. dichter *rîten* vom ſchif ſagen, z. b. En. 208, ſo wie es altengl. Horne 159 heißt: the ſhip bigon to *ride*, und noch engl. ſhe *rides*, vgl. gramm. 2. 514. Stald. 2, 271, ja das ſchif wird altn. genannt *reid* (rheda, equitatio) fem. Sn. 168. Das agſ. maſc. *ſægenga* Beov. 141. 143. ſcheint gleichfalls auf die idee einer thiergeſtalt bezüglich und entſpricht dem homeriſchen *ποντοπόρος*, das mit *νηῦς* (fem.) verbunden wird; nur war den Griechen *ναῦς*, den Römern *navis* weiblich, altfranz. *nef*, ital. *nave* fem. Neutral und ohne perſonification iſt die agſ. benennung *ſævudu* (lignum maris) Beov. 19. *ſundvudu* (idem) Beov. 18. 143. altn. *ſætré*. Sæm. 184^a.

---

*) ich werde mich noch in einer ſchlußbemerkung näher über das engliſche genus auslaſſen.

**) *ſkip* gehört zu einem verlornen verbo ſkipan, ſkap, aus dem hernach ſkapan, ſkôp erwuchs; urſprünglich bedeutet es etwas gemachtes, ein zeug, fahrzeug, gefach, gefäß, vgl. franz. vaiſſeau, engl. veſſel aus vas, vaſis, und unten *ſkop* (vas).

***) über bilder und namen griechiſcher ſchiffe vgl. Ruhnken de tutelis et inſignibus navium: der name wurde auf eine tafel (die σανίς) geſchrieben, des Bellerophon ſchif hieß πήγασος, des Phrixus κριός u. ſ. w.

Wörter für einzelne arten der ſchiffe, ſowie ihre innere einrichtung, können reichlicher gewonnen werden aus dem dialect der ſeefahrenden Angelſachſen und Nordmänner, als der Hochdeutſchen und Gothen.

Ahd. *chiol*, *chiel* (trieris, ratis) Diut. 1, 270^b, mhd. *kiel* En. 119. 2233. nhd. *kiel*; agſ. *cëol*; altn. *kiöll*, überall maſc., drückt eigentlich carina, dann aber das ganze ſchif aus. Ahd. *holecha*, *holcha* gen. -ûn (navis actuaria) Hoffm. 17, 8. gl. Jun. 280 fem., noch im 15. jh. *hölch* (: ſölch) fem. ſaml. f. altd. lit. p. 56; auch agſ. *hulce* (liburna) fem.; wurzel ſcheint hol, vgl. altn. hölkr (tubus) maſc. und lat. *celox*, gr. *κοίλη ναῦς*. Ahd. *nahho* (linter, biremis), mhd. *nache*, nhd. *nachen*; agſ. *naca* Beov. 18. 140. 143; altn. *nöckvi*, überall männlich. Ahd. *chocho* (muſculus) Hoffm. 17, 6. gl. Jun. 280. *herikocho* (celox) Hoffm. 17, 7; mhd.

---

*) warum wohl keine benennung von dem *ſchwan* genommen iſt, deſſen ſchwimmende geſtalt zunächſt an das ſchif erinnern muſte und der nach der ſage ſogar ſchiffe zog? vermuthlich ſchien er zu klein und ſchwach, um dem mächtigen fahrzeug verglichen zu werden.

koche Parc. 1618. 1708. 1717. mnd. *koghe* Detmar 1, 159. 234. vgl. br. wb. 2, 836; altn. *kuggi*, *kuggr* (navis brevior), ſchwed. *kogg* ebenfalls maſc. Ahd. *puȥo*, *buȥo* (paro) Hoffm. und gl. Jun. l. c.; vgl. agſ. *bytne* (carina). Ahd. *chnar* (navis mercatoria, priſtis), vgl. gnarrun Hoffm. 17, 7; agſ. *cnëar;* altn. *knörr*, gen. knarrar, maſc. Ahd. *ſnaga* (navis roſtrata) Hoffm. 17, 5, wofür gl. Jun. 279 fehlerhaft ſnarke; altn. *ſneckja* (priſtis) fem., dän. *ſnekke;* mhd. *ſnicke* Detm. 1, 234, wahrſcheinlich mit *ſchnecke* (limax, concha) verwandt. Ahd. *verenna* (cymba) T. 236, 7, ſonſt auch *verſcif*, nhd. *fähre;* altn. *ferja* fem. Ahd. *aſc*, agſ. *äſc*, altn. *aſkr*, von dem ſtamm des baums (ſ. 369), woraus das ſchif gezimmert wurde, lex ſal. 27 *aſcus* (navis); dies erklärt die benennung *aſcomanni* (piratae) Adam. brem. c. 212. agſ. *äſcmen.* Altn. *ſceið* (navigium longius) fem.; agſ. *ſcegð*, *ſceigð* (liburna) bei Mone gl. 119 *ſcehð* geſchrieben, ſo daß der altn. diphthong aus dem weggefallnen gutturallaut entſprungen ſein mag; auch davon heißen agſ. *ſcegðmen* piratae. Ahd. *ſcalta* fem., ſonſt auch *ſcaltſcif*, worin man ſich der ſtange, ſchalte bedient. Ahd. *vloȥ* (ſcapha) neutr., nhd. *floß*, mhd. *floȥ* (maſc.) Wigal. 6276; auch *vloȥſcëf* gl. monſ. 367. Altn. *drômundr* (navis magna) maſc., nach dem gr. *δρόμων*, ahd. *tragmunt*, *dragmunt* gl. Jun. 279. Wh. 2, 193^{b} 197^{b} Lohengr. 192 *). Altn. *bâtr* (ſcapha) maſc., ſchwed. *båt*, dän. *baad;* agſ. *bât* Beov. 18, engl. *boat;* nnl. *boot* fem. oder maſc.; nhd. *boot* neutr., das letzte iſt entlehnt und der älteren ſprache unbekannt, wie auch die nicht zu den andern dialecten ſtimmenden buchſtaben beweiſen. Nhd. *ſchelch* (cymba) Friſch 2, 172^{a}. Nhd. *kahn* maſc., dän. *kane*, ſchwed. *kana*, der älteren ſprache fremd, vgl. franz. *canot.* Altn. *barkr* (ſcapha) maſc.; mhd. *barke* fem. Wh. 2, 186^{a} Triſt. 5115. 7429; Gudr. 4830. ital. *barca*, franz. *barque.* Altn. *örk* (cymba, eigentl. arca) fem. Sn. 219^{a}, mhd. *arke* fem. a. w. 3, 55. Mhd. *zülle* (cymba), womit das alte *tuli*phurd zuſammenhängen könnte? Nhd. *weidling* maſc. (ſcapha) Daſypod. ein aus weiden geflochtnes, leichtes fahrzeug. Altn. *ſkûta* (liburna) fem., dän. *ſkude;* nnl. *ſchuit*, wahrſcheinlich von dem ſchnellen fließen, ſchießen. Altn. *gnoð* (navis actuaria) fem., ſchon vorhin als n. pr. bemerkt. Andere altn. namen, wie *nor*, *lið*, *fley*, *lúng*, *ſkálpr*, *pramr*, *knûi*, *karfi*, *hemlir*, *ugla*, *eikja* (von eik, quercus, oder eykr, jumentum?) werden Sæm. 219$^{a.b.}$ angegeben.

---

*) *dūlcol* (trieris) gl. Jun. 279 und das agſ. *dulmunus* Oroſ. p. 48 ſcheinen entſtellt aus fremden wörtern, die ich nicht errathe.

Prora, *πρῶρα*, wird in ahd. gloſſen bald durch *crans* Hrab. 972^a (vgl. oben ſ. 400), bald durch *prort*, *prart* Diut. 1, 268^a (wo fehlerhaft prot) monſ. 367 gegeben, beide ſind maſc. und bedeuten eigentlich labrum, ora, roſtrum. Gl. Hoffm. 17, 11 haben aber auch noch *pflihta* (prora) fem. und daß ein ähnliches agſ. wort beſtand, erhellt aus der gl. *plicitere* (proreta) bei Mone 122; *plechra* (prora) gl. Jun. 278 ſcheint verderbt aus *plĕchta?* Altſ. *ſtamn* (prora) maſc. Hêl. 91, 4; nnl. *ſteven* (maſc.); altn. *ſtafn* (maſc.) ſchwed. *ſtam*, dän. *ſtavn*; oft mit beſtimmender vorpartikel altn. *framſtafn*, ſchwed. *framſtam*, dän. *forſtavn*, nnl. *vorſteven*. das agſ. *ſtefna* Beov. 19. 143 ſcheint maſc. ſchw. form; engl. *ſtem*. Mhd. ſchëffes *grans* troj. 24945. Apollon. 5424. ſchweiz. *gränſle* St. 1, 472. öſtr. *kranzel*, richtiger *kranſel* Höfer 2, 164, der fälſchlich an kranz (corona) denkt; vgl. Schm. 2, 115.

Puppis, *πρύμνη*. Ahd. *ſtiurpurc*, *ſtierburc* (fem.)*) Hoffm. 17, 12, d. h. ſitz des ſteuers, der ſich hinten im ſchif, rechts, befand, engl. *ſternpoſt*. Altn. *ſkutr* (puppis) maſc. Sonſt auch altn. *bakſtafn*, ſchwed. *bakſtam*, dän. *bagſtavn*, nnl. *achterſteven*.

Gubernaculum, *clavus*. Ahd. *ſtiur* (neutr.), *ſtiurnakal* (maſc.): nhd. *ſteuer* (neutr.); agſ. *ſtëore* (neutr.), altn. *ſtŷri* (neutr.). Die ſchifſeite, worauf es ſteht, nämlich die rechte, heißt agſ. *ſtëorbord*, altn. bloß *ſtiorn* (fem.) oder auch *ſtiorbord*, plattd. *ſtürbord*; die linke agſ. *bäcbord*, altn. plattd. *bakbord*. Altn. *lypting* (camera navis) fem.

Malus, *ἱστός*. Ahd. mhd. nhd. *maſt*, maſtbaum; agſ. *mäſt*; altn. *maſtr*, überall wegen ſeiner hohen, ſpitzen geſtalt männlich; altn. auch *laukr* (maſc.) die ſpitz aufſchließende pflanze. Altn. *hún* (ſummitas, corbita mali) maſc., franz. hune; ein wort, das ich im altſ. *hon*hurnid ſcip (navis corbita cornuta) nach Temler b. Nyerup 139 zu finden glaubte, doch Schm.

---

*) oder iſt mit gl. blaſ. 105 *ſtierbart* = ſtëorbord zu leſen?

gibt Hèl. 89, 8 *hôh*hurnid, ohne variante. Ein mhd. ausdruck dafür *keibe* (fem.) Wh. 1, 75^{b} Gudr. 4561 ſcheint das ital. coffa, gabbia, ſpan. *coſa*, lat. cophinus? doch vgl. hernach altn. keipr (ſcalmus). Nnl. *mars*, dän. *märs* (corbita) neutrum. Ahd. *ſëgal* (velum), agſ. *ſëgel*, altn. *ſëgl*, durchgehends neutral, davon iſt auch die altn. benennung *ſigla* (fem.) und *ſiglutré* (ſegelbaum) für maſt. Altn. *rá* (antenna) fem., ſchwed. *rå*, dän. *raa*; mhd. *ráhe* (fem.) En. 191; ahd. *ſëgalruota* Hoffm. 17, 14; *reiſá ſëgalô* (funes velorum) Diut. 1, 272^{b}.

Remus. Ahd. *ruodar*, mhd. *ruoder*, nhd. *ruder*; agſ. *róðór* neutr., das altn. maſc. *róðr* bedeutet aber remigatio. Altn. *ár* (remus) fem., ſchwed. *åra*, dän. *aare*; agſ. *áre* (fem.) gen. pl. ârena Mone 128, engl. *oar*. *Scalmus*, der einſchnitt, worin das ruder ruht, altn. *keipr* (maſc.); *hamla* (fem.), catena, qua remus ad ſcalmum alligatur. Ahd. *lappo* (palmula, latitudo remi) Hoffm. 17, 14. Ahd. *ſcalta* (contus, ruderſtange) N. Ar. 72 fem., mhd. *ſchalte* Nib. 368, 1. *ſchaltboum* En. 3008. Ahd. *doſta* (tranſtrum, ruderbank) fem. Hoffm. 17, 13. agſ. *þofte*, altn. *þófta* (fem.), davon ahd. kidoſto (ſocius remigandi), agſ. geþofta, altn. þôfti.

Anchora. Ahd. *ſenhil*, mhd. *ſenkelſtein*, vom einſenken; mhd. *anker* und *enker* (maſc.), nhd. *anker*; altn. *akkéri* und *atkéri* (neutr.). Ahd. *marſtecho* (tonſilla, zum anbinden des ſchifs) Hoffm. 17, 16. gl. Jun. 279. *marſtec*, ein mir dunkler ausdruck, ſtecho iſt pfahl, palus. Ahd. *lîna* (remulcus, ziehſeil) fem. Hoffm. 17, 17. *lîne* (ceruchus) gl. Jun. 279. mhd. *lîne* En. 497. nhd. *leine* fem., mnd. *lîne* Rein. 1957. 1963.; auch agſ. *lînan* (ſpirae) vom ſg. *líne* (ſpira). Ahd. *nôtgôz* (tormentum, ſtarkes ſchiffſeil) Hoffm. 17, 17. Agſ. *pranga* (cavernamen) maſc., womit das goth. verb. praggan, das ahd. pfrenkan und das lett. branga (ruderholz) zu vergleichen *).

Die verſammlung mehrerer ſchiffe (claſſis) heißt altn. *floti* (maſc.), ſchwed. *flotta*, dän. *flaade*; agſ. *flota* (maſc.) Cädm. 65, 24. 67, 21. 70. 1. Beov. 19; wiewohl floti, flota zuweilen ein einzelnes fahrzeug bedeuten. Entſprechen würde ein ahd. *vlozo*, das in dieſem ſinn ich nicht kenne, das nhd. fem. *flotte* iſt aus dem franz. *flotte* geborgt.

---

*) noch viele dichteriſche ausdrücke für ſchif und einzelne theile deſſelben aufgezählt Sn. 219. 220.

17. *Waffen.*

Wie im vorigen abſchnitt gebührt auch hier dem allgemeinen begrif das neutrum: goth. *vêpn*, ahd. *wâfan*, agſ. *væpen*, altn. *vâpn*, *vopn*, ſchwed. *vapen*, dän. *vaaben*, womit *ὅπλον* und das nur plurale *arma* (= vêpna) übereintrifft. Das nhd. fem. *waffe* iſt daher höchſt unorganiſch, woneben jedoch die niederdeutſche neutralform *wappen* für arma, inſignia gentis gilt.

Obenan ſteht das ſchwert, dem der held gleich ſeinem roſſe und ſchiffe (ſ. 434) namen beilegt, und man könnte glauben, daß er es ſich in gewiſſen fällen als eine lebendige ſchlange (ſlango, wurm männlich, ſ. 364) dachte, die aus der ſcheide fährt und ſeinen gegner zu verwunden trachtet. Neutra ſind vorerſt die hauptbenennungen goth. *ſvaird* (?), ahd. *ſuërt*, mhd. *ſwërt*, nhd. *ſchwert* (nicht ſchwerd); altſ. *ſuërd*; agſ. *ſvëord*, engl. *ſword*; altn. *ſvërd*, ſchwed. dän. *ſvärd* und goth. *ſahs* (?), ahd. *ſahs* (gladius brevis, culter), agſ. *ſëax*, altn. *ſax*, urſprünglich wohl eine ſteinwaffe (ſ. 378). Auch das ahd. neutrum *pîl* oder *pilli?* gen. pilljes (vgl. billiû Hild.), altſ. *bil* Hêl. 148, 22. gen. billes 149, 4, agſ. *bill*, billes muß weniger bipennis, ſecuris (wie das nhd. *beil*), als enſis bedeutet haben, da es in den angeführten ſtellen durchaus ſynonym ſteht mit ſuërd, hëru und mâki und ſelbſt die ſtelle im Hild. keinen andern ſinn zuläßt. Dagegen ſind nun alle übrigen ausdrücke für ſchwert, ſo wie die eigennamen, immer männlich, und es gibt kaum weibliche. Goth. *hairus*, altſ. *hëru* Hêl. 149, 1, agſ. *hëor*, altn. *hiörr*, vgl. litth. *kardas* und lat. *cardo* (ſpitze). Altn. *mækir*, altſ. *mâki*, gen. mâkëas Hêl. 148, 23. agſ. *mêce* (oder ſoll man *mece* und altſ. *maki* ſchreiben?), dem gr. fem. *μάχαιρα* verwandt. Altn. *hrotti*; altn. *oddr* (cuſpis), ahd. *ort*. Eine menge altn. benennungen ſteht Sn. 214. 215, einfache, zuſammengeſetzte, poetiſche und eigennamen vermiſcht *). Unter ihnen muß hervorgehoben werden, daß einzelne den männlichen begrif von flamme und ſeuer, andere den von wurm und ſchlange ausdrücken, zur beſtätigung deſſen, was vorhin von der belebung des ſchwerts behauptet wurde. Die verzehrende kraft des feuers galt für männlich (ſ. 352) und nun heißt das flammende ſchwert geradezu *eldr*, *logi*, *liomi*, *brandr*. Schlangennamen ſind aber *Fáfnir*, *Niðhöggr*, *Góinn*, *Móinn* u. ſ. w., die hier auch unter den ſchwertbenennungen aufgezählt werden; ein lied der Edda ſagt es ausdrücklich, daß in der ſpitze eines koſtbaren ſchwerts ein wurm, im grif ein geſchwänzter natter (maſc.) angebracht war. Sæm. 142^b. Auffallend iſt mir der name *vindþvari* Sn. 214^b, weil er an *wintdwëre* (turbo) oben ſ. 390 erinnert, inſofern das ſchwert auch einem wüthenden ſturm verglichen werden dürfte? indeſſen bedeutet þvari (maſc.), þvara (fem.) ſonſt veru, ſpatha, und Sn. 214^a findet ſich *ormþvari*, gleichſam ſpatha anguina, wiewohl die verbindung des vind mit þvari immer noch befremdet.

---

*) fem. ſind *gora* 214^{a}, *qvöl* 214^{b}, *blôdvarta*, *blôdiða* 215^{a} *hugrô* (animi tranquillitas) 215^{b}, aber dagegen ohngefähr 160 maſc.

Bei den mhd. ſchwerteigennamen darf nicht überſehen werden, daß ihre belebung durch ein grammatiſches zeugnis beſtätigt wird. Nämlich gleich den männlichen roſſen (vermuthlich auch den ſchiffen, wenn dafür belege zu hand wären) haben ſie in ſtarker decl. den adjectiviſchen acc. ſg. belebter weſen (oben ſ. 312. 331). Es heißt *Balmungen* Nib. 206, 3. 896, 1. 1736, 4. Bit. 7228. *Mimingen* Bit. 12272. *Nagelringen* Bit. 12274. wie *Schëmmingen* Dietr. 7175 von dem nom. *Balmunc* Nib. 96, 1. *Miminc* En. 5694. Bit. 178. *Nagelrinc* En. 5695. *Schëmminc* *). Wenn Nib. 1736, 4 auf Balmungen, Bit. 12273 auf Mimingen das pron. *daz* folgt, ſo gleicht dieſe fügung dem ſ. 324 beſprochnen wip, diu; es muß dabei ſwërt oder wâfen verſtanden werden, denn 206, 3 und Bit. 12278. Rab. 683 ſtehet ganz klar: *den* guoten Balmungen. Gerade umgekehrt wird En. 5693 geſetzt *dër* guote *Eckeſahs* (eigentlich de gôde Eckeſas: was), wo man *daz* erwartete, vgl. *daz* alte ſahs Bit. 9269. 12268.

Auch im agſ. und altn. gehen die ſchwertnamen gern auf das perſönliche, männliche -ing oder -ung aus: *Nägling*

---

*) doch *Waſcen* Bit. 12285 iſt der ſchwache acc. von *Waſce*, wie der dat. *Waſcen* Nib. 1988, 4 zeigt.

Beov. 199. *Höfudhveſſingr*, *Mimûngr*, *Skilvîngr*, *Hvittîngr*, *Tyrvîngr*, *Riſjûngr*, *Skafnîngr*, *Gelmîngr* u. ſ. w. Sn. 214. 115. vgl. *Liuſingi*, *Huittingi* bei Saxo gramm. p. 135.

Capulus, manubrium enſis: ahd. mhd. *halp*; ahd. *hëlza* fem. mhd. *hëlze* troj. 9932; agſ. *hilte* fem. pl. hiltan; altn. aber *hialt* neutr.; altn. *mëdalkaſli* (manubrium) maſc., ein andrer dunkler ausdruck ſcheint das altn. *valbauſt* Sæm. 142^{b}; nhd. *grif* maſc. Was wir *klinge* (lamina) nennen, hieß altn. *blad* (blatt), mhd. aber *valz* (maſc.) Parc. 7560. Wh. 2, 133^{a} 193^{a} troj. 9932, vgl. Schm. 1, 530 *); die ſpitze altn. *oddr* (mucro) maſc., ahd. *ort*. goth. *uzds?* ähnlich ſcheint goth. *gazds* (κέντρον) maſc. I. Cor. 15, 55. ahd. *kart* (ſtimulus), altn. *gaddr*; mhd. *ecke* fem. Parc. 7546. 7560; diu *mâl* (pl. neutr.) ſcheinen mhd. die nägel an der klinge Parc. 7561. Mhd. *ſcheide* (vagina) fem. altſ. *ſkêdia* Hêl. 149, 6. agſ. *ſcâð* fem., engl. *ſheath*; altn. *ſkeiðir* (fem. pl.) oder *ſlîdrir*; mhd. auch *balc* Parc. 7119 oder *fuoter*; goth. *fôdr* Joh. 18, 11., vgl. ſpata cum *ſcogilo* lex rip. 36, 11.

Zu den hauenden, ſchneidenden waffen gehören außerdem ſchwert zwei feminina: ahd. parta gen. -ûn (aſcia, dolabra), mhd. *barte*, *hëlmbarte*, entſtellt in *helleparte*, wahrſcheinlich von part (barba) abgeleitet, deſſen herabhängende geſtalt das eiſen hatte, ſo wie man dem ſchlüßel einen bart zuſchreibt **); ich finde auch ein altn. *barda* Sn. 215^{b}. Goth. *aqvizi* (ſecuris), ahd. *ahhus*, agſ. *ëax*, altn. *öx*, gen. axar, mhd. *akes*, nhd. *axt*, ſchwed. *yxa*, dän. *økſe*, von dem neutr. goth. ahs (ſpica), ſchwed. ax, dän. aks zu unterſcheiden. Alle axtnamen ſind demnach weiblich und bilden einen gegenſatz zu den männlichen ſchwert- und ſpeernamen.

Waffen zum wurf, telum, jaculum, ſpiculum. Goth. *gáis*, nach dem ahd. *kêr*, agſ. *gâr*, altſ. *gêr*, altn. *geirr* (ſämmtlich maſc.) zu vermuthen; gar nicht verwandt mit dem neutr. *gairu* (nicht gáiru), das II. Cor. 12, 7 σκόλοψ überſetzt, und der wurzel gaíran (gramm. 2, 57. nr. 576^{b}) zufällt, wogegen unſer gáis zu geiſan (gramm. 2, 46. nr. 511). Das durch die partikel at, aʒ verſtärkte ahd. *aʒkêr*, agſ. *ätgâr*, altn. *atgeirr*,

---

*) *Valzône* heißt Tſchionatulanders ſchwert.

**) darum heißt ſie auch in der altn. poeſie *ſkeggja* (fem.) von ſkeggr (barba) und *hyrna* (die gehörnte) Sn. 215^{b}.

altfrieſ. *etgér* (wetten p. 20), mhd. *aʒigér* Wigal. 10674 bedeutet gleichfalls jaculum, framea. Ein anderes agſ. compoſitum bei Mone 838 *titegár* (lancea magna) bedarf der beſtätigung. Der bekannte eigenname *Kéro*, *Géro* drückt einen ſpeerträger aus. Ahd. *ſpër* (neutr.), mhd. *ſpër* (neutr.), agſ. *ſpër* (neutr.), engl. *ſpëar*, aber nhd. *ſpeer* (maſc.), altn. *ſpiör* (fem.), doch wird Sn. 216ᵃ das männliche *ſpiörr* angegeben. Ahd. *ſpioʒ* (wohl neutr.), ſuinſpëoʒ Diut. 1, 223ᵃ, mhd. *ſpieʒ* (maſc.) En. 11828. nhd. *ſpieß* (maſc.) *); altn. *ſpiot* (neutr.). Agſ. *ſprëot* (haſta) maſc. engl. *ſprit*; *ëoforſprëot* (venabulum) Beov. 109. Altn. *dörr* (maſc.) gen. darrar, und davon abgeleitet *darraðr*, *dörruðr*, agſ. *daroð* (haſta) maſc. Altn. *aſkr* (maſc.) eigentlich fraxinus, dann haſta fraxinea Sæm. 244ᵇ agſ. *äſc*, woven äſcbërend (haſtiferi). Agſ. *gaſlác* (jaculum, catapulta) maſc. findet ſich bei Mone nr. 82 und 1139 (wo gaſeluca dat. ſg. ſt. gaſeláca?), es iſt das altengl. *gaſlók*, engl. *gavelocke*, alſo nicht aus franz. *javelot*, *javrelot* entſpringend, dem das mhd. *gabilôt* nachgebildet iſt. Denn javelot läßt ſich kaum aus jaculum, weit eher aus gaſlác **) ableiten, gaſlác aber ſcheint mit *lác* (gramm. 2, 503) und *gaſ* mit dem altn. *geſja* (fem.) zu componiert, zuſammenzuhängen, das Sn. 216ᵃ unter den ſpeernamen, neben *gaſlak* (neutr.), genannt wird. Ahd. *ſcoch* (telum) gl. flor. 982ᵃ wahrſcheinlich maſc.; das altn. *ſkockr* (maſc.) hat die bedeutung theca, vagina, die aber in die der waffe übergehen kann, wie das altn. *ſkálm* (fem.) beſtätigt, das bald framea ausdrückt, bald vagina. Altn. *Gúngnir* (maſc.), name eines ſpießes, den Odin hatte. Sn. 72. 130. 132. Altn. *Frakka* (fem.) Sn. 216ᵃ erinnert an die *franciſca*. Altn. *keſja* (fem.) Sn. 216ᵃ. Altfrieſ. *clëtſia* (fem.) Aſ. 237. in mhd. urkunden *klitze*, *glitze* vgl. Friſch 1, 524ᵃ. Mhd. *riutelinc* (maſc.) MS. 2, 11ᵇ, eine art kleinen ſpeers, noch bei Kanzow *reutling*. Das ahd. *ſcaft* (maſc.) Diut. 1, 223, mhd. nhd. *ſchaft* (maſc.), agſ. *ſcëaft* (maſc.), altn. *ſkapt* (neutr.) iſt meiſtens manubrium ſpiculi, dann aber auch ſpiculum ſelbſt ***).

---

*) ganz andrer wurzel ahd. mhd. *ſpiʒ* (cuſpis, veru) MS. 1, 136ᵃ, woven *ſpiʒʒo* (hinnulus) gen. *-in*; man ſollte daher nhd. brat*ſpiß* und der *ſpißer* (hinnulus) ſchreiben.

**) das auslautende T für C, wie in haubert.

***) ahd. *ſperhuot* (radix) Hoffm. 16, 22. der hut des ſpeers.

Sagitta. Das ahd. mhd. maſc. *pfîl*, nhd. *pfeil* iſt fremd, und aus dem lat. *pilum.* Ahd. *ſtrâla* (fem.) Hoffm. 16, 27. mhd. *ſtrâle* (fem.) Nib. 879, 2. 897, 2. Parc. 3080. 15891. Geo. 5623 ſcheint aus dem maſc. ſtrâl (radius, pecten) gebildet; agſ. *ſtræl* pl. ſtrælas (maſc.) für ſagitta; übereinſtimmt das ſlav. *ſtrela* (fem.). Den echtdeutſchen ausdruck zeigt das altn. *ör* (fem.) gen. örvar, wonach ein goth. arus, arvus? zu folgern wäre; bei Lye ein agſ. *arve* (ſagitta) ohne beleg. Altn. *fleinn* (maſc.), agſ. *flân* (fem.) und daneben *flâ.* Ich finde auch das ahd. mhd. *zein* (eigentlich virgula, palmes, ſ. 411) für telum und ſagitta geſetzt. Ahd. *polz*, mhd. nhd. *bolz* (maſc.), ein kleiner pfeil, ital. *bolcione.* Eine agſ. benennung *viſer*, *viber*, *viſel* (maſc. oder neutr.?) bei Mone nr. 83. 1139. 1143 mangelt bei Lye, ich glaube, daß, wie öfter in dieſen gloſſen, V = F ſteht und richtiger *fiſer*, *fiſel* zu ſchreiben iſt, was ſich dem altn. *fiſa* (fem.), ſagitta plumata, vergleicht. Dichteriſche namen für pfeil ſind Sn. 216^{a} geſammelt. Die alten ausdrücke für dieſen begrif ſcheinen, wie ſagitta, vorzugsweiſe weiblich, als kleine waffen, im gegenſatz zu den großen männlichen ſpeeren.

Arcus. Goth. buga (?), ahd. *poko*, mhd. *boge*, nhd. *bogen;* altſ. *bogo;* altn. *bogi*, ſchwed. *boga*, dän. *bue*, der krümmung halben von biugan, überall maſc. Altn. *âlmr* (maſc.), eigentlich ulmbaum, aus deſſen holz bogen geſchnitzt wurden. Altn. *ŷr* (maſc.) gen. ŷs. Andere bloß poetiſche namen Sn. 216^{a}. Einzelne arten werden durch zuſammenſetzung unterſchieden, z. b. agſ. *flânboga*, mhd. *hornboge*, altn. *ŷbogi.* Die chorda, der nervus am bogen heißt *ſehne*, *ſchnur*, *ſtrang.* Das mhd. fem. *nuȥ*, gen. *nüȥȥe* (oder hat der nom. nüȥȥe?) troj. 3920. 12559. 25140 bezeichnet die höhlung des bogens, aus der der pfeil ſchnellt. Ahd. *bogefuoter* (corytus) Hoffm. 16, 26. Ahd. *chochar* (pharetra) Hoffm. 16, 28. mhd. *kocher* Nib. 897, 2. *kochære* 893, 4. maſc.; nhd. *köcher.* Das ahd. *arnbruſt* Hoffm. 16, 25. mhd. nhd. *armbruſt* (neutr. fem.) iſt aus dem mittellat. arbaliſta, franz. arbalète, dieſes aber aus arcubaliſta; man hat die fremdheit der ausländiſchen laute den deutſchen

---

was man ſonſt wohl ſchuh nennt? ich finde auch *keȥȥelhuot* als eine waffe in Schreibers freib. urk. nr. 156 p. 315 (a. 1335).

worten arm und bruſt aſſimiliert, die ſonſt nichts damit zu ſchaffen haben.

Clipeus. Goth. *ſkilds?* oder *ſkildus?* ahd. *ſcilt*, altſ. *ſcild*, agſ. *ſcild*, *ſcëold*, altn. *ſkiöldr*, mhd. *ſchilt*, nhd. *ſchild*, überall maſc.; verſtärkung iſt das agſ. *ſcildtruma* (oben ſ. 371. anm.). Ahd. *rant*, agſ. *rond* (maſc.), altn. *rönd* (fem.), eigentlich margo clypei, dann aber clypeus; agſ. *rondbyrig* (arx clypei) gramm. 2. 474; ahd. *rantpouc* (umbo clypei) maſc., agſ. *rondbeáh*. Für dieſes rantbouc brauchte man mhd. das fremde *buckel* (fem.), franz. boucle, bocle, provenz. bloca, vgl. *buckelære* maſc., franz. bouclier, und auch altn. *bucklari* Sn. 216^b. Agſ. *hreóða* (clypeus) maſc. (gramm. 2. 499). Weil man ſchilde mit baſt befeſtigte, ſteht (wie aſc für haſta, almr für arcus) *linta*, agſ. *lind*, altn. *lind* (fem.) für ſcutum tiligneum; agſ. lindbërend, ſcutiferi. Das agſ. *targe* (ſcutum, pelta) gen. -an, fem. Mone nr. 782. 2881. engl. *target*, altn. *targa* Sn. 216^b ſtimmt zu dem ital. *targa*, altfranz. *targe* (woher das nhd. *tartſche*) und könnte vom lat. *tergum* geleitet werden weil man ſchilde mit häuten bezog; doch verdient das ahd. *zarga* (munimen), mhd. *zarge* Mar. 23. 220. MS. 2, 211 erwägung. Das agſ. *tud*, wovon der dat. *tude* (parmâ) bei Mone 6053, kenne ich ſonſt nicht. Altn. *bardi* (maſc.); andere poetiſche ausdrücke Sn. 216^b aufgezählt. Ahd. *ſciltriemo* oder *ſciltvezzil* (lorum clypei).

Galea. Goth. *hilms?* ahd. mhd. altſ. agſ. *hëlm*, altn. *hiálmr*, durchgehends männlich, von der wurzel hilan (tegere); die romaniſchen ſprachen haben daher ital. *elmo*, franz. *heaume*. Der unſichtbar machende helm heißt altn. *hulizhiálmr*, *hulinshialmr*, altſ. *hëlidhëlm*, ahd. *hëlóthëlm*. Ein theil des helms, oder eine darunter getragne binde agſ. *hafela*, *hëafela* oder *heáfela* (maſc.), vgl. gramm. 1, 247. 2, 102. Altn. *gríma* (fem.), eigentlich larva, welches wort auch in dem helmnamen der deutſchen ſage *Hildegrim*, *-grin* ſteckt. Altn. *ægir* (maſc.) Sn. 217^b bedeutet wiederum terror, und damit iſt der eigenname *Oegishialmr* zuſammengeſetzt. Eine reihe anderer altn. benennungen Sn. 216^b 217^a. Am helm kommen vor: diu *liſte* En. 5679. 9024; diu *kuppe* Triſt. 7056. 7089. 9407. *gupſe* MS. 2, 240^b; daz *naſebant* En. 5679. 9026. Was iſt aber das directum in der lex. rip. 36, 11: *helmus cum directo?* wohl diu *vintâle* (ventaille) Parc. 7741. 17188. zum auf- und niederſchieben (dirigere), der kühlung wegen.

Lorica. Ahd. *prunja*, *prunna*; mhd. *brünne*; agſ. *byrne*; altn. *brynja*, von brinnan, des glanzes wegen, überall weiblich. Ahd. *halsperga* fem. Hoffm. 16. 29. mhd. *halsberge* fem. Parc. 6139. En. 7586. Nib. 1463, 2. 2132, 4. agſ. *hëalsbëorg* fem. altn. *halsbiörg* fem.; nach dem hieraus entſprungnen franz. *haubert* (für hauberc, vorhin ſ. 443) hat ſich ein fehlerhaftes mhd. maſc. *halsbërc* Wigal. Triſt. u. ſ. w. gebildet. Älterer, mehr allgemeiner, ausdruck iſt das ahd. *faro*, agſ. *fëaro* (neutr.) gramm. 2, 474, wodurch die ganze rüſtung bezeichnet wird, vgl. ahd. *kifarawi* (lorica), mhd. *geferwe*, mhd. *farwât*, *farbalc*, *farrinc*. Da ein großer theil des harniſches aus in einander gefügten ringen beſtand, ſo wurde ahd. *hrinc*, agſ. *hring* (maſc.) zumal in der pluralform für lorica gebraucht. Poetiſche namen der edda Sn. 217ᵃ. Fremd ſind die ausdrücke *panzer* und *harniſch*; ich weiß nicht, ob auch *blate* Parc. 7785. Altn. *treya* (thorax) fem. dän. *tröje*; mhd. *troie* MS. 2, 81ᵃ.

18. *Kleidung.*

In wurzel und genus zu dem lat. *veſtis*, gr. *ἐσθής* (für *ἑσθής*) ſtimmt das unentlehnte goth. fem. *vaſti* oder *vaſtja*, von vaſjan (veſtire); unſer nhd. *weſte* aber iſt aus dem franz. Einer völlig verſchiednen wurzel, nämlich viþan oder vidan (ligare) nr. 288, gehört das gleichfalls weibliche ahd. mhd. *wât*, altſ. *wâd*, agſ. *væd*, altn. *vâd*, *vod*; vielleicht gab es auch ein goth. *vêds* oder *vêþs?* abgeleitet iſt das neutr. *giwâti*, mhd. *gewæte*. Wiederum gar nicht zu wât gehörig iſt das mhd. neutrum *gewant* Nib. 28, 4. Triſt. 3815. nhd. *gewand*, von der wurzel vindan (involvere), gleichſam involucrum; das ahd. giwant, altſ. giwand bedeuten terminus, finis. Ahd. *gifang* (veſtis) O. I. 24, 10 neutr., das was den leib umfangt. Ahd. *helî* (amictus) pl. helina fem. N. Cap. 56., das einhüllende. Der verbreitetſte, nur im goth. noch nicht gefundene, ausdruck für unſern begrif ſcheint ahd. *chleit*, mhd. *kleit*, nhd. *kleid* (neutr.): nnl. *kleed* (neutr.); altn. *klæði* (neutr.), ſchwed. dän. *kläde*: agſ. *clâð* (maſc.) pl. clâðas; engl. *cloth*, pl. clothes (veſtes), cloths (panni). Die wurzel liegt verborgen. Goth. *ſnaga*, gen. *-ins* (veſtis) maſc., allen übrigen dialecten mangelnd, denn das altn. ſnagi bedeutet paxillus. Agſ. *reáf* (veſtis, ſpolium) neutr.; ahd. *roup* (mehr ſpolium als veſtis) maſc. vgl. gramm. 2, 19. nr. 211. Gleiche bewandtnis hat es mit dem ahd. *hregil*, agſ. *hrägel*, engl. *rail* (ſpolium, veſtis) neutr.

Die begriſſe veſtis und pannus rühren an einander, doch herſcht in folgenden wörtern der letztere vor. Goth. *fana*, ahd. *vano*, mhd. *van*: agſ. *fana*; altfrieſ. *fona*, überall maſc., das nhd. *fahne* (eingeſchränkt auf die bedeutung vexillum) fem.; das lat. *pannus* ſtimmt. Ahd. *lahhan*, mhd. *lachen*, altſ. *lakan*, nnl. *laken*, überall neutr., ein wort, womit ſehr viele compoſita gebildet werden (gramm. 2, 501. 502), das aber dem agſ. und altn. dialect gebricht. Ahd. *tuoh*, *duoh*, mhd. *tuoch*, nhd. *tuch*, altſ. *dôk*, nnl. *doek*, gleichfalls neutral; altn. *dúkr* maſc., ſchwed. *duk*, dän. *dug*.

Induſium. Ulph. gebraucht das fem. *páida*, ahd. *pheit* gl. caſſ. 854. mhd. *pſeit* und davon das neutr. *pſeitel* (Frib. Triſt.), öſtr. bair. *pſait*, *pſoat* Höfer 2, 320. Schm. 1. 325: altſ. *pêda*; überall weiblich, vermuthlich ſehr frühe aus einer fremden ſprache aufgenommen, im agſ. und altn. mangelt es auch. Ahd. *hemidi*, mhd. *hemede*, nhd. *hemde*, nnl. *hemd*, überall neutr., von der wurzel ham (induvium, cutis); hierher haben die roman. völker ihren ausdruck, ital. *camicia*, ſpan. *camiſa*, franz. *chemiſe* fem. Ahd. *ſmoccho* (interula) N. Cap. 4. 13. maſc. und in einer urk. von 865 bei Neug. nr. 428: agſ. *ſmoc* (colobium), engl. *ſmock* (weiberhemd); altn. *ſmokkr* (maſc.) Sæm. 102ᵇ, ſchwed. *ſmog*, hufvudſmog; die wurzel ſcheint ſmiugan. Altn. *ſkyrta* (induſium) fem., ſchwed. *ſkiorta* fem., dän. *ſkiört* (neutr.) unterrock; engl. *ſhirt* (hemd); nhd. der *ſchurz* und die *ſchürze* (praecinctorium). Altn. *ſerkr* (induſium) maſc., dän. *ſärk*. Ahd. *houpitloh* (apertura induſii per quam caput intrat) neutr. mhd. *houbetloch*; mnd. *hôvedgat*; altn. *höfudſmatt* (fem.) Laxd. p. 134. 136. Was waren am hemd mhd. *chnoden* und *rige* (maſc.)? Parc. 7651. 7735, länger dauernde ſtücke, weil die leinwand doppelt dazu genommen wurde? Ahd. *ermil* (manica), mhd. *ermel* MS. 2, 85ᵇ, nhd. *ermel*, immer männlich; altn. *ermi* fem., dän. *ärme* neutr. Mnd. *môwe* (manica) fem. En. 12035. plattd. *maue*. Mhd. *briſe* und *knouſel* am ermel. Diut. 1, 374.

Tunica, pallium, velum. Ahd. *rocch*, mhd. *roc*, nhd. *rock* (maſc.). Altn. *ript*, *rift* (velamen) fem. Sæm. 102ᵇ 103ᵃ·ᵇ· agſ. *rëſt*. Agſ. *väſels* (tunica, pallium) neutr. oder maſc. Ahd. *zuſſa* (χλαῖνα) fem. Hoffm. 14, 27. Ahd. *ſiôz* (toga) ker. 272. Diut. 1, 277ᵃ, verdächtig und erſt zu beſtätigen. Ahd. *mantul*, mhd. *mantel*, nhd. *mantel*, altn. *möttull* (pallium) maſc., ſcheint aus dem lat. *mantele*, *mantelum*. Altn. *ſkickja* (pallium) fem. Agſ. *päll*, pl. pällas (pallium) maſc., engl. *pall*; mhd. *pſelle*, *pſellel*, *pſeller* (maſc.) verräth ſeine fremdheit. Ahd. *chozo* (lacerna) maſc. Hoffm. 14. 19. mhd. *kotze*. Altn. *faldr* (peplum) maſc. Altn. *ſveigr* (peplum) maſc. Sæm. 102^{b} ber Biörn collare. Das nhd. *ſchleier* nimmt ſich in der früheren ſprache fremdartig aus, mhd. *flöir* (maſc.) faſt nur bei Turlin Wh. 1, 100^{b} 105^{a} 108^{a} 112^{b} 131^{a} und Diut. 1, 374. 376. (neutr.): nnl. *ſluier* (maſc.); dän. *flör*, *flöer* (maſc.), ſchwed. *flöja* (fem.), doch kenne ich kein ausländiſches ſtimmendes wort.

An mantel, laken ſchließt ſich auch der begrif von decke, ſtragulum, aulaeum. Die mhd. wörter *kotze*, *pſeller* bezeichnen zugleich dieſes. Das altn. fem. *bók* pl. bœkr, ſonſt liber, codex, drückt in der Edda einigemal ſtragulum aus. Sæm. 223^{a} 266^{a}. Ebenſo *blæja*, *blæa* Sæm. 223^{a} 263^{b} (ſtragulum, velum) fem., vgl. dän. *ble* (windel) neutr.

Altn. *rögg*, gen. röggvar fem. bedeutet ſinus, plica veſtis. Goth. *ſkáuts* (fimbria, lacinia) maſc. altn. *ſkaut* (neutr.), ahd. *ſcóz*, agſ. *ſceát*, vgl. oben ſ. 406. Ahd. *kéro* (fimbria), mhd. *gére* maſc. vgl. rechtsalt. 148. 340. 940. Agſ. *grēada* (ſinus). Ahd. *trádo* (fimbria) maſc. T. 60. 4. O. III. 9. 18. Nhd. der *zipfel*; mhd. der *ſwanz* (ein herabhängendes kleid) MS. 2, 56^{b} 94^{b}, vgl. *ſwenzel* MS. 2, 62^{b} 193^{b} fragm. 18^{c} 19^{a}. Aufhellung bedarf noch das mhd. neutr. *muoder*, nhd. entſtellt in *mieder* und auf die bruſtbekleidung der frauen beſchränkt. Das mhd. *muoder* ſcheint umfaßender Wh. 1, 141^{a} 2, 24^{b} und wird MS. 2, 95^{a} als ein ſtück der mannskleidung genannt, vgl. Gudr. 4699 úf des mers *muoder* (maris tegmine) d. h. den wellen.

Balteus, cingulum. Ahd. *palz* voc. S. Galli. gl. flor. 983^{a} Lindenbr. 998^{a} Ebner. 1004^{b} vindob. 145. wahrſcheinlich maſc.; agſ. *belt*, engl. *belt*; altn. *belti* (neutr.), ſchwed. *bälte*, dän. *belte*; mhd. und. nhd. iſt balz ausgeſtorben. Die verwandtſchaft des lat. *balteus*, ital. *balteo*, franz. *baudrier* (vgl. balderich Hoffm. 15, 9.) liegt am tage, der deutſche ausdruck ſcheint aber weder ſpäter entlehnt, noch der regelmäßigen lautverſchiebung zuſagend, der knoten ſteckt vielleicht darin, daß den Römern ſelbſt balteus eine vox peregrina war (Varro). Übrigens haben auch wohl das *baltiſche* meer und die meerenge der *belt* davon ihren namen. Altn. *lindi* (balteus) maſc., urſprünglich von lindenbaſt, ein ahd. *linto* kenne ich nicht. Goth. *galrda* (cingulum) fem. altn. *giörd* fem., die folgenden formen ſind mit dem ablaut gebildet *): ahd. *kurtil* (maſc.) *gurdil* J. 404. *gurtel* N. 108, 19. mhd. *gürtel* (maſc.) Nib. 587, 2. Parc. 12232. MS. 2. 80ᵇ Wigal. 283. 290. 308. 321. 330. 770. 5994. 5998. daneben aber auch *gürtel* (fem.) a. w. 3. 26. Wigal. 6937. vgl. rechtsalt. 875; nhd. *gürtel* (maſc.) und *gurt* (maſc. fem.). Ahd. *pruohhah*, *bruohhah* (cingulum, zona) maſc. T. 13, 11. 44, 6. gl. Jun. 197. von dem nachher anzuführenden ſimplex pruoh abgeleitet; J. 404 ſcheint das fem. *bruohha* (cingulum) zu ſtehen, wo nicht das auslautende ħ zu ergänzen iſt. Einen geſtickten gürtel bezeichnete das ahd. *porto*, *goltporto* Hoffm. 15, 7, mhd. *borte* (maſc.) En. 1711. 1715. 12057. Nib. 587, 3. MS. 2, 56ᵇ Wigal. 771. Ahd. *vezzil* (balteus, faſcia), agſ. *fetel*, altn. *fetill*, ſämmtlich maſc. Palz und pruohhah waren bloß männliche begürtung, palz die kriegeriſche, eben ſo auch vezzil: den gürtel und borten konnten männer und frauen tragen. Zuweilen ſteht auch ahd. *riumo* (lorum) maſc. mhd. *rieme* gleichbedeutend mit gürtel, z. b. Wigal. 322. 10557. wie unſer nhd. *band* oder *binde*. Die ſchnalle am gürtel hieß ahd. *hrinka*, gen. -ûn, mhd. *rinke* (fem.) Parc. 9146. Wigal. 776. 10561. MS. 2, 80ᵇ Wh. 1. 146ᵇ, altn. *hringja* (fem.); ſonſt aber auch ahd. *nuſca* und *nuſcila*, gen. -ûn, mhd. *nüſchel* En. 780. 1306 von nuſſan (nectere, fibulare), vgl. genuſta (nexuit) N. Bth. 172. intnuſta (exfibulavit) Diut. 2, 346ᵇ und mhd. nüſſen, nuſte Ulr. Triſt. 1576; oder ahd. *ſpanga*, mhd. *ſpange* (fem.), wiewohl alle dieſe ausdrücke zugleich den begrif von fibula an andern theilen des leibs, außer dem gürtel, bezeichnen. Ein heftender *dorn* am gürtel kommt MS. 2. 80ᵇ vor.

Am gürtel pflegte zu hängen die taſche (pera, marſupium) daher *bigürtel* (gramm. 2, 720). Ahd. *chiulla* (pera) T. 44, 6; *burdrëf* (pera) T. 166, 1, 2. Zwei alte, mit P anlautende benennungen und die meiſten übrigen ſind der entlehnung verdächtig. Goth. *puggs*, ahd. *phunc*, vgl. ſcazfunc gl. Jun. 213. agſ. *pung*, altn. *pûngr*, ſchwed. dän. *pung*, ſämmtlich maſc., aus dem neugr. *πουγγί* (neutr.) Somavera 341c. Ahd. *phoſo*, agſ. *poſa*, altn. *poſi*, mhd. *pfoſe* Parc.

---

*) oder darf man auch ein ahd. *kërta*, *gërta* (cingulum), unterſchieden von *kerta*, *gerta* (virga), annehmen? die rechtsalt. 948 beigebrachte redensart: ſich zwiſchen zwein gerten (gërten?) gürten iſt faſt zu jung, um jenes zu beſtätigen.

10848. Am. 495. dän. *poſe*, ebenfalls maſc. Gleichfrühe erborgt ſind goth. *ſakkus*, ahd. *ſacch* und *ſecchil* maſc.; ahd. *taſca, teſcila* Hoffm. 41. 38 fem. mhd. *taſche* Wigal. 4469. 5843; ahd. *purſa* Hoffm. ibid., nhd. *börſe*. Agſ. *codd* (pera) maſc. Altn. *ſkioda* fem. Ahd. *pûtil* Diut. 1, 267^b, wahrſcheinlich neutr., mhd. *biutel* (neutr.) 5355. Frib. Triſt Wigal. 1530. nhd. *beutel* maſc. vgl. böhm. poln. *pytel* (maſc.)

Femoralia, tibialia. Ahd. *pruoh* (neutrum?), *diohpruoh* femorale voc. S. Galli, von dioh (ſ. 405), mhd. *bruoch* (neutr.) Parc. 3769. Mor. 1519: nnl. *broek* fem.; altn. *brók* pl. brœkr (fem.), ſchwed. *brok*, dän. *brog*; dem lat. *bracca*, das aber aus der galliſchen ſprache herſtammt, verwandt. Altn. *klitti* (media pars braccarum) neutr. Ahd. *hoſa*, gen. -ûn (tibiale), mhd. *hoſe*, nhd. *hoſe*; agſ. *hoſe*, -an, engl. *hoſe*, altn. *hoſa*, überall fem. Ahd. *hoſanëſtila* (corrigia) gl. monſ. 319. mhd. *hoſeneſtel* Parc. 12644. Unſer heutiges *ſtrumpf* (maſc.), das den unterſten theil der fußbekleidung ausdrückt, kenne ich in der älteren ſprache nicht; das ſchwed. *ſtrumpa* (fem.), dän. *ſtrömpe* bedeutet tibiale, was wir hoſe nennen. Nnl. *kous**) pl. kouſſen (fem.) ſtrumpf.

Calceus. Goth. *ſkôhs*, ahd. *ſcuoh* (N. ſchreibt *ſcuh*), mhd. *ſcuoch*, nhd. *ſchuh*, agſ. *ſcô*; altn. *ſkôr*, ſchwed. dän. *ſko*, durchgängig maſc. Es iſt auffallend, daß ſich alle mundarten einſtimmig mit dieſem wort begnügen und keine ſynonyma**) haben. Ahd. *peinpërga* (ocreae), agſ. *bânbëorgas*; ſchon lex rip. 36, 11. *Stiſul* (ocrea), (gramm. 2. 116.) mhd. *ſtival* Parc. 17580. Wh. 2, 133; nhd. *ſtiefel*, alle männlich. Corrigia heißt goth. *ſkáudaráips*, nämlich ráips iſt das ahd. *reif*, agſ. *ræp*, altſ. *rêp* (funis, lorum), welches, da Marc. 1. 7. Luc. 3, 16 die gen. ſkôhê, ſkôhis folgen, hingereicht hätte, warum alſo noch mit ſkáuda- componiert wird und was dies bedeutet, weiß ich nicht; vgl. altn. ſkaud (retrimentum). Agſ. *þvang* (maſc.), altn. *þvengr* (corrigia calcei) maſc. Auf die bekleidung der hand wurde das wort ſcuoh in der zuſammenſetzung *hantſcuoh* (chirotheca), nhd. *handſchuh*, entſtellt *hanſche*, *henſche*, dän.

---

*) für hous? wie auch nnl. kuif = huif.

**) das mhd. aus calceus, calçon ſtammende *kolze* Parc. 20420. 21075. 23987 gehört nicht hierher.

handſke angewandt. Es gab aber ein älteres einfaches wort, ahd. *want?*, das noch aus dem mittellat. *wantus* (Waltharius 1422), *wanto, guantus, guanto* (rechtsalt. 152), franz. *gant*, ital. *guanto* zu erkennen iſt und im altn. *vöttr* (maſc.) = vantr (wie möttull = mantull) und *vettlingr* (maſc.) fortlebt; dän. *vante*. Agſ. *glôfa* (chirotheca), engl. *glove*, altn. *glôfi*, ſämmtlich maſc. vielleicht aus dem ſ. 464 angeführten lôfa und der partikel ge- entſprungen, *gelôfa?* Das mhd. *ſtûche* (maſc.) Gudr. 5544. MS. 2, 192^{a} iſt eine nicht bloß hand ſondern den ganzen arm warmhüllende bedeckung, nhd. *ſtauche*; ebenſo das altn. *muſſa* (fem.), nhd. *muff* (maſc.).

Kopfbekleidung. Ahd. *huot* (pileus, mitra), mhd. *huot*, nhd. *hut*, nnl. *hoed*; agſ. *hôd*, engl. *hood*; dem nord. dialect fehlt dieſes wort, dafür beſitzt er ein anderes ähnliches, aber von verſchiedner wurzel, altn. *hattr* (pileus), ſchwed. *hatt*, dän. *hat*, wiederum männlich, das ſich gleichfalls im agſ. *hät*, engl. *hat* (pileus, wogegen jenes hood mehr mitra) findet und etwa in dem mhd. neutr. *hæze* oder *hez* (Oberlin 665) zu ſuchen iſt, das noch jetzt in Schwaben *heß* lautet, aber die ganze kleidung bedeutet, wie das agſ. *häter* (veſtitus). Den hut tragen männer wie frauen und compoſita bezeichnen beſondere arten. Auch das fem. mhd. *hûbe* (cucullus) MS. 2, 75^{b}, nhd. *haube*, nnl. *huif*; agſ. *hûfe*, gen. -an (tiara); altn. *hûfa* (pileus), ſchwed. *hufva*, dän. *hue* bezieht ſich auf beide geſchlechter. Das grammatiſche genus von *hut* und *haube* bildet aber einen hervorſtechenden gegenſatz (vgl. ſ. 359 anm.). Für die frauen kommen im alterthum verſchiedne arten von *hauptbinden* vor, deren benennungen zum theil folgende geweſen ſein mögen. Agſ. *ſnod* (cappa, vitta), ſnoda (vittarum) Mone 6257, das genus wage ich nicht zu beſtimmen, vgl. altn. ſnod (lanugo) neutr. Ahd. *ſnuoba* (vitta) fem. gl. Jun. 187. vgl. *ſnuobuli* (muraenulae) gl. monſ. 323. 332. 353 und das altn. ſnûa (drehen, winden). Mhd. *bezel* (calantica) Parc. 23319, nhd. *betzel* (fem.). Der gewöhnliche mhd. ausdruck für dieſes fräuliche houbtgewant (Parc. 15154) houbetgebende (Parc. 23318) iſt das fem. *rîſe* En. 12027. MS. 1, 159^{b} 2, 56^{b} 57^{b} 126^{b} Wh. 1, 100^{b} 108^{a} Triſt. 1267. verkleinert *rîſelîn* Parc. 11747. vielleicht gehört es zu der wurzel riſen (nr. 171). Ahd. *houpitpant* (diadema) drückt auch den begrif von krone aus, welchen Ulph. durch das goth. fem. *vipja* und das maſc. *váips* gibt, vgl. rechtsalt. 941. Ahd. *wintinc* (ſaſcia) Hoffm. 14, 37. 58, 37. Ahd. auch *houbettuoh* N. Cap. 58. Ahd. *hulla* (fem.) ein das haupt verhüllendes tuch, N. Cap. 58 wird lacteo calumınate *wîzhullun* überſetzt; der begrif von *ſchleier* wurde vorhin ſ. 448 erörtert. Ahd. *vahspendel* (maſc.) N. Cap. 39. *vahswitta* (fem.) ib. 13; mhd. *hârbant*. a. Hein. 336 *).

19. *Kleinode.*

Allgemeine benennungen, die freilich auch jede ſammlung von gold, ſilber und edelſteinen, koſtbaren waffen und geräthen, ja den beſitz aller gegenſtände von werth, namentlich des viehes, umfaſſen, ſind: goth. *huzd* (theſaurus) neutr., ahd. *hort* (neutr.) J. 347. bei andern vielleicht maſc. (O. und T. verwenden das fremde *dréſo*, *tréſo* = tréſor); mhd. nhd. *hort* (maſc.); agſ. *hord* (maſc.), engl. *hoard*; altn. *hodd* (fem.) Sæm. 247ᵇ. Altſ. *ſink* (theſaurus), agſ. *ſinc*, gen. ſinces, vermuthlich neutr. Goth. *máiþms* (donum, aber auch wohl res pretioſa) maſc.; altſ. *mêdom* und *mêdomhord* Hel. 115, 13; agſ. *mâðum* (gaza), altn. *meiðmar* (nom. pl. maſc.) cimelia. Altn. *gripr* (res pretioſa) maſc. Altn. *hnoſs*, pl. *hnoſſir* und *gerſemi*, beides feminina, bezeichnen koſtbarkeiten und ſind nach der edda eigentlich nom. propria von göttinnen, vgl. Sn. 37 und Yngl. ſaga cap. 13 **). Gerſemi begegnet auch im agſ., doch als maſc. und zwar im pl. *gärſuman*, *gärſaman* Sax. chron. ed. Ingr. p. 208, *gerſumas* ibid. 274, die ableitung und ſchreibung des worts bleibt dahingeſtellt.

Die meiſten kleinode verwandte das alterthum zum ſchmuck des leibs. Vor allem zu nennen ſind hier die ausdrücke *hrinc* und *pouc* für das kreisförmig gewundne gold, es mochte nun am hals, im ohr, am haupt, an finger oder hand getragen werden. Beide wörter ſind, wie annulus und orbis, beſtändig männlich. Goth. *hriggs?*, ahd. *hrinc*, mhd. *rinc*, nhd. *ring*;

---

*) eine menge namen für die bekleidung wurde begreiflich ſchon in frühſter zeit aus der fremde eingeführt. Die aufzählung dieſer wörter gehört nicht hierher, einzelne zu berühren konnte nicht vermieden werden.

**) dieſes ertödten des perſönlichen ſteht der belebung todter ſachen durch eigennamen gewiſſermaßen entgegen. Wie aus *Donar donar* (ſ. 353), ſo wurde aus *Hnoſs* und *Gerſemi* allmählich *hnoſs*, *gerſemi*.

altſ. agſ. *hring*, altn. *hringr*. Goth. *báugs?* *); ahd. *pouc*, mhd. *bouc*; agſ. *beáh*; altn. *báugr*; pouc ſcheint mehr von den weiteren wendungen für haupt, hals und arm zu gelten, wenigſtens wird es nicht mit ohr und finger verbunden.

Inauris. Das genus des zuſammengeſetzten ahd. mhd. *ôrhrinc*, *ôrrinc*, agſ. *eárhring* verſteht ſich von ſelbſt. Agſ. finde ich aber auch *eárprëon* (maſc.) pl. eárprëonas; das einfache *prëon* bedeutet ſonſt ſpinther, fibula, lunula, das altn. *prion* (maſc.), filum ferreum; der agſ. eárprëon mag alſo ein ring von ſchlechterem metall, oder gar von drath geweſen ſein. prëon, prion ſcheint mir übrigens das hochd. *pfriem* (acus, filum ferr.) maſc. Schm. 1, 331, welches man nicht mit framea darf zuſammenhalten.

Goth. *figgragulþ*, ahd. *vinkarkold*, altn. *fingrgull*, ahd. aber mit bloßer ableitung *vinkiri* (neutr.) gl. Jun. 195. *fingeri*, gen. *-ines* N. Ar. 142. *vingirîn* (belege gramm. 2, 132), ſpäter *vingerlîn* (rechtsalt. 177.) und *vingerlinc* MS. 2, 81^a. Nhd. bedeutet *fingerling* einen überzug des fingers und annulus wird durch die comp. *fingerring*, *fingerreif* gegeben. Einzelne ringe, und darunter ſind wohl immer fingerringe gemeint, haben in der altn. ſage eigennamen, z. b. *Draupnir* Sn. 131. *Andvaranautr* Sn. 141, beide maſc.

Agſ. *ëarmbeág* (armilla), ahd. *armpouc* Hoffm. 15, 6. vgl. Hild.: want hër dô ar arme wuntanê *bougâ*. Altn. *armband*, *armhringr*. Daß auch um die beine ringe getragen wurden, lehrt *bânhring* Beov. 119.

Collare. Ahd. *halspouc* Hoffm. 15, 5. *halsgolt* ibid.; altn. *halsbiörg* (fem.); agſ. *hëalsbeág* Beov. 91. 162; nhd. *halsband* **). Es gab aber auch einfache wörter: agſ. *ſigele* (neutr.) Beov. 92. altn. *ſigli* (neutr.) Sæm. 62^b 223^a. Altn. *ſörvi* (maſc.). Agſ. *mene*, pl. menas (maſc.); altſ. *meni* (neutr.) *halsmeni* Hêl. 52, 7: altn. *men* (neutr.); verwandt das lat. *monile*; ein entſprechendes ahd. *mani*, *meni* läßt ſich aus dem eigennamen manikold, nhd. mangold entnehmen, ſelbſt ein kraut hieß daher *manegolt* fragm. 38^b. Auch hier kommen nomina propria vor, agſ. *Bróſinga mene*

---

*) aus der wurzel *biugan* gebildet, wie torques aus torquere.

**) En. 5632. 36. 51 iſt aber für *halsbant* zu leſen *halsberc*.

Beov. 92. altn. *Brîſinga men* Sn. 37. 105. 354. *men Briſinga* Sæm. 72ᵃ·ᵇ·[*]).

Es gab noch andere aus gold gewirkte kleinode, z. b. das altn. *haddr* (maſc.), eine art ſchleier, dergleichen die göttin Sif beſaß. Sn. 150. Mhd. *fürſpan* (neutr.) Parc. 3904. Wigal. 6332. 10567. Triſt. 10826. MS. 2, 126ᵇ ein das bruſtgewand zuſammenhaltender haft.

20. *Pferdrüſtung* (phalerae) mhd. *pfertgereite* Nib. 530, 4. Ahd. *ſatal* (ephippium), mhd. *ſatel*, nhd. *ſattel*; agſ. *ſadel*, engl. *ſaddle*; altn. *ſödull*, ſchwed. dän. *ſadel*; überall männlich. Der von dem ſattel unten um den bauch des pferdes gehende gürtel ahd. *darmgurtil*, *darngurtil* Hoffm. 16, 34. mhd. *darmgürtel* Oberl. 226. 1623. fragm. 30ᵃ Flore 2850. Ahd. *zoum* (frenum), mhd. *zoum*, nhd. *zaum*, nnl. *toom*, altn. *taumr* (habena) ſchwed. *töm*, ſämmtlich maſc. Ahd. *prittil* (frenum) *britel* Hoffm. 16, 31. Diut. 2, 340ᵇ *brídel* N. Cap. 85. mhd. *britel* En. 7302: agſ. *bridel*, engl. *bridle*, nnl. *breidel*; alle maſc. Ahd. *chámpritil*, *kánbritel* (camus, maulkorb) Diut. 2, 340ᵇ Hoffm. 16, 32. Altn. *bitill* (frenum) maſc., agſ. *bitol*. Altn. *beitſli* (frenum) neutr., ſchwed. *betſel*, dän. *bidſel*. Ahd. *mindil* (lupatum) Diut. 2, 340ᵇ, ein ſonſt unbekannter, hier aber mehrmals wiederholter ausdruck. Altn. *mel* (lupatum) pl. neutr. Ahd. *zuhil*, *zugil* (habena) Diut. 2, 340ᵇ; mhd. nhd. *zügel* (maſc.). Ahd. *haloftra* (capiſtrum) Hoffm. 16, 31. 21, 21. mhd. *halfter* Parc. 7628. nhd. *halfter*, ſämmtlich fem.; nnl. *halſter* (maſc.). Altn. *múll* (capiſtrum) maſc. Schwed. *grimma* (capiſtrum) fem. dän. *grime*. Ahd. *furipuoki* (antela), Hoffm. 16, 32 ſteht fourbouge fehlerhaft; mhd. *fürbüege* (neutr.) Nib. 75, 2. 531, 7. 1549, 4. fragm. 29ᶜ 30ᵃ. der vom ſattel her vornen über den bug, mhd. buoc, ahd. puoc, agſ. bóg, altn. bógr d. i. armus, lacertus reichende riemen. Ahd. *aftarreif* (poſtella) maſc. Hoffm. 16, 34. Ahd. *ſtëkareif* (ſcanſile), mhd. *ſtëgereif* gr. Ruod. Aᵇ, 11. Parc. 18564. nhd. *ſtegreif*; agſ. *ſtigráp*, engl. *ſtirrup*; nhd. *ſteigbügel*, nnl. *ſtigbeugel*. Ahd. mhd. *huofiſen* (ſolea ferrea), nhd. *hufeiſen*; die altn. ſprache hat ein einfaches wort *ſkeifa* (fem.); ſchwed. *häſtſko*, dän. *heſteſko*.

---

[*]) von *brîſen*, ſchnüren (gramm. 1. 937.) vgl. *brîſe* vorhin 447: das agſ. brôſing wohl für brâſing (ahd. preiſinc?)

21. *Wagengeräth.*

Bei dem ſahrenden wagen darf, wie bei dem pflug und dem ſchif, an eine perſonification gedacht werden, ſo daß ſich ſeine deichſel dem hals, ſeine räder den füßen eines thiers vergleichen *). Und ſelbſt die belebung des donners darf hierbei angeſchlagen werden, den man für einen rollenden wagen hielt (oben ſ. 353). Das allgemeinſte wort dafür iſt in allen dialecten männlich, goth. *vagns?*, ahd. *wakan*, mhd. nhd. *wagen*, agſ. *vägen*, engl. *waggon* und *wain*; altn. *vagn*. Es gibt aber beſondere benennungen. Ahd. *reita* gl. monſ. 334. 345. 370. emm. 405. 411. N. 19, 8. 67, 18. agſ. *râd*, altn. *reid*, alle weiblich, vgl. lat. *rheda*, von ritan, vehi, nicht bloß equo, ſondern auch curru und navi (ſ. 436); pleonaſtiſch zuſammengeſetzt *reitwagan* (currus), agſ. *râdvägen*, vgl. reitweko (auriga) gl. Jun. 183. ſonſt auch reitrihtil (gramm. 2, 109). Agſ. *ſcrið* (baſterna, currus) wahrſcheinlich maſc. pl. ſcriðas? doch ſteht der gen. pl. ſcriðena (curruum) Mone 2150 neben dem gen. ſg. ſcriðes 4162: wurzel ſcheint ſcriðan (currere, ire), nhd. ſchreiten. Agſ. *crät* (currus) neutr. pl. *cratu*, engl. *cart*. Ahd. *ſitôd* (vehiculum) maſc. gl. ker. 226. Diut. 1, 266^a, wohl von ſitôn, agere, vehere, woher auch ſitu (actus, mos). Zuſammenſetzungen ſind ahd. *chanzwagan* (quadrigae) Diut. 1, 494^b 506^b 512^b 513^a 515^a. mhd. *kanzwagen* Nib. 93, 2. 1062, 2. Triſt. 9219. vgl. altn. kantr (ora, latus); altn. *hvëlvagn* Sæm. 248^a; nhd. *zeiſelwagen* Höfer 1, 319. u. ſ. w. Ahd. *lancwitu*, *lancwit*, eigentlich das lange holz am wagen, vinculum plauſtri Schm. 2, 482, dann aber auch carpentum insgemein Diut. 1, 266^a. Ahd. *dîhſala* (temo), mhd. *dîhſel*, nhd. *deichſel*, agſ. *þixl*, *þiſl* pl. -a, nnl. *diſſel*, ſchwed. *tiſtel*, überall weiblich; altn. *vagnſtöng* (fem.). Abgeſehn vom genus entſpricht das ahd. ~~fem.~~ *rad*, mhd. neu *rat*, nhd. *rad* dem lat. *rota* genau, darf aber, weil der vocal kurz iſt und die lautverſchiebung regelrecht, nicht für daraus entlehnt gehalten werden. Den goth. ausdruck möchte man kennen. Denn agſ. *hvëol*, *hvëohl*, *hvëovol*; engl. *wheel*; altn. *hvël*, ſpäter *hiol*, ſchwed. dän. *hjul*, überall neutr. Ahd. *ſpeihha*, -ûn (radius rotae), mhd. nhd. *ſpeiche*; agſ. *ſpâce*, -an: engl. *ſpoke*; altfrieſ. *ſpêſze*; ſämmtlich fem. Altn. *hiolſpöll* (radius rotae) maſc. pl. hiolſpelir. Ahd. *naba* (modiolus) Hoffm. 17, 29. 39, 32. mhd. nhd. *nabe*, angſ. *naſe*, pl. naſa; überall fem. Ahd. *vëlga* (canthus), mhd. *vëlge*, nhd. *felge*; agſ. *fëlge*, ſämmtlich fem.: altn. *hiolhringr*. Goth. *juk*, ahd. *joh*, mhd. nhd. *joch*, agſ. *gëoc*, engl. *yoke*; altn. *ok*, ſchwed. *ok*, dän. *aag*, überall neutr., in genus und lautverſchiebung vollkommen das lat. *jugum*. Was bedeutet *glocciûnjoh* N. Cap. 64? Ein jochband, jochrieme hieß ahd. *johhalmo* (lorum) gen. -in (maſc.) gl. monſ. 347. 357. 366. ſpätere gloſſen geben *giechalm* Hoffm. 17, 30 und noch ſchweiz. *jechhelm*, *johhalm* (maſc.) Stald. 2, 75. Mhd. *kumet* (helcium), bei Suchenwirt 18. 128 *chumt*; nhd. *kummet* (neutr.). Ahd. *ſilo* (helcium) maſc. Hoffm. 17, 28. mhd. *ſil* Bon. 20, 30. 41, 11. Friſch ſ. v. ſiele.

---

*) wenigſtens war noch im mittelalter dieſe vorſtellung gangbar. Die braunſchweiger chronik cap. 72 ſchildert einen kriegswagen als vierfüßiges thier; ein ähnliches thier begegnet in einem gedichte Roſenblüts auf die Hembacher ſchlacht (a. 1450) vgl. Reinhards beitr. zur geſch. Frankenlands 1, 251. 252. Das ſternbild des großen bären nannten ſchon unſere vorfahren den wagen am himmel, N. Cap. 61.

22. *Gefäße*, *gemäße* und *körbe*.

Die allgemeinen benennungen, gleich dem gr. *σκεῦος*, lat. *vas*, neutral., goth. *kas*, ahd. *char*, mhd. *kar* fragm. 37^{c}, altn. *ker*, dän. *kar*; altn. auch mit der ableitung *kerald*, ſchwed. *käril*, *kärl*; nhd. nur entſtellt in den compoſitis bien*korb* und frankfurtiſch leich*korb* übrig, die ahd. *pîchar*, *lîhchar* lauteten. Das goth. *kas* ſcheint irden, weil kaſja einen töpfer (figulus) bedeutet: da aber ſärge aus holz gefertigt wurden, ſo muß das ahd. *char* weiteren begrif haben. Goth. *fat* fehlt; ahd. *vaz*, mhd. *vaz*, nhd. *faß*: altſ. *fat* pl. fatu: mnl. *vat*; agſ. *fät* pl. fatu: altn. *fat* pl. föt; ſchwed. *fat*, dän. *fad*. Ahd. *ſcaph* (hauſtrum) von ſcephan (haurire), mhd. nhd. *ſchaf*; altſ. *ſcap* pl. ſcapu Hêl. 61, 12: weder agſ. noch nord. Mhd. *legel* (dolium) fragm. 30^{a}, nhd. *legel* neutr. Beſondere arten des gefäßes können männlich oder weiblich ſein. Altn. *auſa* (hauſtrum) fem. von auſa (haurire), dän. *öſe*. Ahd. *eimpar* (ſitula), *zuipar* (gerula) maſc., nhd. *eimer*, *zuber* (maſc.), doch hat N. das neutr. *einberi*, vgl. gramm. 2, 954. 956. Ahd. *huer* (lebes) pl. huerâ (maſc.) Diut. 1, 495^{a}; agſ. *hver*, engl. *ewer*; altn. *hverr* (maſc.), eine muthmaßung über dieſes wortes urſprung ſteht rechtsalt. p. 646. Goth. *katils* (lebes, cacabus), ahd. *chezzil*, mhd. *kezzel*, nhd. *keſſel.* Nhd. *gelte* (hauſtrum) fem. vgl. rechtsalt. 370. es könnte das gl. Hoffm. 16, 3 verzeichnete *gellida* (galleta) ſein, mhd. *gelte* (fem.) Lſ. 1, 513. 515. 516. *gelt* (neutr.) Lſ. 3. 402. Ahd. *muoltra* (alveolus) fem. gl. monſ. 397. bair. mueltern Schm. 2. 573. nhd. *mulde* fem., wahrſcheinlich vom ablaut des verbi malan (gramm. 2, 9), weil die mulde beſonders zum mehl und backen diente? Ahd. *troc* (alveus, pelvis), nhd. *trog*, agſ. *trog*, engl. *trough*, alle männlich. Ahd. *ſteinna* (olla) ſ. 347; mhd. *bolle* (olla, amphora) fragm. 38^a; agſ. *tunne* (dolium) gen. -an, ahd. *tunna*, -ûn Hoffm. 15, 38. engl. *tun*, altn. *tunna* fem., nhd. *tonne*, ſcheint fremdes urſprungs. Ahd. *putinna* Hoffm. 57, 32. *putin* (dolium) fehlerhaft *buotin* Hoffm. 15, 39, mhd. *büten?* vgl. bütenære Ben. 66. nhd. *böttner*; nhd. *bütte* (fem.); verwandt iſt das ſ. 397 angeführte *potah* (corpus, übergehend in uter), weshalb nhd. *bottich* (dolium) und bötticher = böttner. Ahd. *pecchi* (pelvis) neutr. gen. pecchines, nhd. *becken.* Ahd. *lábal* (pelvis) neutr. T. 105, 2. *lábil* Hoffm. 15, 37. aus dem lat. labrum? Das nhd. maſc. *ſchlauch* bezeichnet ein ledergefäß für wein, was goth. *balgs*, ahd. *palc* heißt. Ahd. *havan* (olla), mhd. *haven*, nhd. *hafen*, ein irdnes gefäß und überall maſc. Des ahd. *daha* (teſta) und *degil*, *tiegel* wurde ſ. 380 erwähnt. Altn. *krûs* (teſta) fem. dän. *krus* (neutr.), vgl. mhd. *kriuſelin* fragm. 38^a. Mhd. *ſchërbe* (teſta) fem., nhd. *ſcherbe*, zugleich die bruchſtücke eines topfs bedeutend. Die nhd. maſc. *topf* und *pott* ſind der älteren ſprache fremd, letzteres das iſländ. *pottr*, und aus dem franz. *pot.*

Ich komme zu den trinkgefäßen. Goth. *ſtikls* (calix) ſ. 381. Ahd. *ſtouph* (calix) maſc.; agſ. *ſteáp* maſc. oder neutr.?; altn. *ſtaup* (neutr.). Altn. *full* (poculum plenum) neutr., eigentlich das adj., wobei man ſich ſtaup, oder ein anderes ſubſt. denke, wir pflegen noch heute zu ſagen: einem ein *volles* (nämlich glas) bringen *); ebenſo agſ. *full* (cyathus, calix), altſ. *ful* Hêl. 62, 10: in den fränkiſchen annalen begegnet ein weſtphäliſcher ort *mëduſulli*, *miduſulli* (Pertz 1, 160. 161.

---

*) misfällt die deutung, ſo könnte man auch *full* buchſtäblich zu *poculum* halten und ſyncope der gutturalis annehmen, *full* für *fuhul?*

221. 349), worin man leicht poculum mulſi erkennt. Ahd. altſ. *ſcála* (phiala) Hél. 61, 7. 62, 9. 84. 3 fem.; nhd. *ſchale*; mhd. *ſchâl* (lanx, patera) maſc. Parc. 23753. Friged. 1313: altn. *ſkál* (fem.), ſchwed. *ſkål*, dän. *ſkaal*, vgl. lat. *ſcutula*. Agſ. *buna* (poculum) maſc. Jud. 11. Beov. 206. Goth. *aúrkeis*, agſ. *orc* (maſc.) wohl aus lat. *urceus?* vgl. ahd. *urzil* (orca) Hoffm. 13. 37. 57, 34. Ahd. maſc. *chelih*, nhd. *kelch*, wiederum aus lat. *calix*; ſchwed. *kalk*. Mhd. *becher* (maſc.), ahd. *pëhhar* Hoffm. 57, 36. altſ. *biker* (Eſſener heberolle), altn. *bikar*, ſchwed. *bägare*, dän. *bäger*; vielleicht nach dem lat. *bacar* bei Feſtus? Ahd. *hnaph* (calix), mhd. nhd. *napf*; agſ. *hnäp*: alle männlich. Ahd. *chruoc* (amphora), mhd. *kruoc*, nhd. *krug*, alle männlich: das altn. maſc. *krôkr* bedeutet uncus, angulus; agſ. aber *crôc* (colla) crôcvyrhta (figulus); in der Eſſener rolle der plur. *crukon*. Ahd. *choph* (ſcyphus) gl. monſ. 321. 364. mhd. *kopf* Diut. 3, 69; agſ. *cop* pl. coppas, ſämmtlich maſc.; franz. *coupe* fem. Mhd. *kanne* fragm. 38ª. nhd. *kanne*.

Getraidemaß. Allgemein ahd. *mëz* (neutr.) O. II. 8, 61. mhd. *mëz* troj. 432, ſonſt auch das abſtracte *modus*, dem urſprünglich gewis eine ſinnliche, der von *modius* nahe bedeutung zuſtand; nhd. *maß* (neutr.) ſinnlich und abſtract. Goth. *méla* (modius, *μόδιος*) Marc. 4, 21. maſc., von dem einfachen neutr. *mél*, welches wohl auch ſignum, menſura, wie das altn. *mál* (neutr.) ausdrückte? Ein entſprechendes ahd. *málo* (modius) iſt noch unaufgefunden, altn. *mælir* (modius) maſc., *mæli* (maſc.) bezeichnet dos. Es gab ſicher noch andre gothiſche wörter. Aus einer ſtelle Olympiodors eclog. hiſt. ed. pariſ. p. 10. 11, welche eines kornhandels zwiſchen Gothen und Vandalen und des jenen aus dem gebrauchten gemäß erwachſnen beinamens gedenkt, läßt ſich folgern, daß ein kleines goth. kornmaß, noch nicht der dritte theil eines ſextars, *þrulla*, *drulla* oder *trulla* (τρούλλα) geheißen. Hierzu muß gehalten werden das lat. *trulla* (vaſculi genus) bei Varro, das altn. *drilla* (vas anguſtum), das mnd. *trülle* (vaſculum vini) in den goſlar. geſetzen und das ſchweiz. *trülle* (käfich, ſchachtel) Stald. 1, 312. Das ahd. *mutti* (neutr.) O. II. 17, 32. T. 25, 2. mhd. *mütte* (neutr.) MS. 2, 124ª, altſ. *muddi*, ſcheint dem lat. *modius* (maſc.) nachgebildet, da die ordentliche lautverſchiebung mangelt. Ahd. *maltar* (neutr.), mhd. nhd. *malter*; altſ. *maldar*·

ſreckenh. rolle 16. 5. 27, 1. mnd. *molder*, in latein. urk. des mittelalters *maldrum*, pl. *maldra*; betrug weit weniger, und kaum die hälfte eines mutti, muddi, wie Reinm. v. Zweter 2. 124^a lehrt *); die wurzel iſt wahrſcheinlich *malan*, weil das getraide beim vermalen gemeßen wurde. Agſ. *mitta*, -an (maſc.), dem lat. chorus, corus entſprechend, folglich größeres umfangs als jenes muddi, mutti, dem es auch wörtlich unverwandt iſt. Denn mitta gehört wohl zu mitan (metiri) vgl. goth. *mitaþs* (menſura, ein abſtracter ausdruck) und iſt das nhd. *metze* (fem.). Ahd. *ſcefil* (modius, medimnus), nhd. *ſcheffel*, altſ. *ſcepil* (wofür aber am ſchluß der lex Sax. die hochd. form ſceffil), mnd. *ſcepel*, plattd. *ſchepel*, überall maſc. und von dem einfachen ſcaf, ſcap (ſ. 456) abgeleitet **). Altſ. *meltethi* (neutr.) ſreckenh. 34, 2. mnd. *meltede* Wigands arch. 4, 279, nach welcher letztern ſtelle das meltede 17 ſpikerſchepel (ſpeicherſcheffel) faßte; es mag damit ein gebräu getraides gemeint ſein, von der wurzel *malt* (polenta), die ahd. form würde lauten *melzidi*. Unſer nhd. *ſechter* (medimnus) maſc. entſpringt aus dem lat. *ſextarius*, ahd. iſt *ſextari* O. II. 8, 62 ein maß flüßiger dinge. Daß ahd. *ſâtil* (neutr.) T. 64, 1 ſcheint gleichfalls fremd und gar nicht verwandt dem altn. neutr. *ſáld*, das einmal cribrum bedeutet, dann aber menſura aridorum und fluidorum. Agſ. *cŷf* (modius) dat. cŷſe (Matth. 5, 15), vielleicht mit cupa verwandt? Ahd. *ſoum* (eigentlich ſarcina, σάγμα), mhd. *ſoum*, nhd. *ſaum*, agſ. *ſeám*, altn. *ſaumr*, überall männlich, dient zum maß trockner und flüßiger ſachen, vgl. ſiben ſoume mët u. lûtertranc Nib. 909, 2. der engl. ſeam getraides wird acht ſcheffel gerechnet, in einer weſtphäl. heberolle aber der *ſôme* fünf ſcheffel haber oder dreie rocken (Wigands arch. 4, 285). Auf ähnliche weiſe verwenden wir die ausdrücke *laſt* (fem.) und *ſuder* (neutr.) als maße, ſie bezeichnen urſprünglich: was von einem pferd kann getragen, was auf einem wagen kann gefahren werden, vgl. Geo. 1305 ein houwes *ſuoder*, und ein *char* heu. MB. 27, 76 (a. 1320). Es wären noch manche provinzielle be-

---

*) dieſe ſtelle gibt folgende ſtufen an: 1. *muntvol* (mumpfel) vgl. rechtsalt. 100. 2. *hantvol* (hampfel), 3. *ſchôʒvol*, 4. *malter*, 5. *mütte*.

**) das nhd. *wiſpel* ſoll zuſammengezogen ſein aus wîhſcepel ſ. Friſch.

nennungen für das gemäß anzuführen, bei Rauch bd. 1. in den ſteiriſchen regiſtern begegnet häufig: ein *gorz* chornes, magen (papaveris) u. ſ. w., das ſcheint bezüglich auf die ſtadt Görz und deren feſtgeſtelltes maß.

Körbe. Zwei ausdrücke, beide weiblich, wurden ſ. 347 genannt, *táinjô*, *zeinna*; *vilige*. Ahd. *meiſa* (ciſtella) gl. flor. 990. Hoffm. 62, 3. weiblich; altſ. *méſa*, noch in einer urk. von 1262, bei Lenz brandenb. urk. nr. 25; altn. aber *meis* (maſc.); die wurzel dunkel, vielleicht meiſa auch von einem maſc. meis (virga), wie zeinna von zein, gebildet? ich finde einen ahd. ortsnamen bei Neug. *loupmeiſa*. Auch das agſ. *vindel* (caniſtrum) pl. vindlas bedeutet einen gedrehten, geflochtnen korb. Ahd. *piril*, *biril* (tragkorb) T. 80. altſ. *biril* Hêl. 88, 2. ſämmtlich maſc., von përan (tragen). Ahd. *chreʒʒo* (maſc.), mhd. *kreʒʒe* cod. vind. 653, 163^a, vielleicht dem agſ. *crät* (ſ. 455) verwandt, das ahd. *chraʒ* wäre? Ahd. *ſportella* (ſem.) T. 89 aus lat. *ſporta*. Ahd. *chôvinna* (ſem.) monſ. 349 aus *cophinus*. Ahd. *chorp*, mhd. *korp*, nhd. *korb* (maſc.), aus *corbis* (ſem.); altn. *körf* und *karfa*, beide weiblich.

Bei dieſem ganzen abſchnitt iſt für die lehre vom genus nicht zu überſehen, daß ſich aus den allgemeinen, unbeſtimmten und darum neutralen begriffen *mél*, *mál*, *mëʒ*, *ſcaph* die beſtimmteren und darum männlichen oder weiblichen *méla*, *mælir*, *mëza*, *ſcephil* erzeugten. Auf die motion von *táinjô* und *vilige* iſt ſchon ſ. 347 gewieſen worden.

23. *Speiſe* und *trank*.

Auch hier ziehen unſere dialecte, zumal der ahd., für den allgemeinen begrif, neutrale wörter vor. Ahd. *maʒ* (cibus) neutr. O. II. 14, 43. III. 10, 66; mhd. *maʒ* (neutr.) Iw. 3906. Nib. 1755, 2; doch maſc. ſind das goth. *mats*, altſ. *meti*, agſ. *mete*, engl. *meat*, altn. *matr*, ſchwed. *mat*, dän. *mad*. Ein andrer, mit jenem maʒ unverwandter, ausdruck, iſt ahd. *muos*, *muas* (cibus) K. 43^b 49^b 46^b gl. Jun. 195. T. 13, 11. 38. 1. O. II. 14, 22. III. 10, 78. IV. 9, 34. 39. und gleichfalls neutral [*]); altſ. *môs* (cibus) Hêl. 88, 2 141, 2. neutr.; im agſ. und altn. mangelnd: mhd. *muos* ſelten und weniger cibus als pulmentum; nhd. *mus* (neutr.) in den compoſ. habermus, apfelmus und dem abgeleiteten *gemüſe* (legumina). Mehr abſtract, den begriſ paſtus, alimonium, victus ausdrückend, ſind folgende darum weibliche wörter: ahd. *wiſt* O. II. 22, 39. Samar.; agſ. altn. *viſt*; ahd. *ſuora*, womit N. meiſtentheils cibus überſetzt, auch noch mhd. *vuore*; ahd. *nara*, mhd. *nar*, lipnar; nhd. *koſt*; altn. *fœda*, ſchwed. *föda*, dän. *föde*. Anders verhält es ſich mit dem ahd. noch ſehr ſeltnen *ſpîſa*, mhd. aber ſchon ganz durchgedrungen *ſpîſe*, nhd. *ſpeiſe*, das, überall weiblich, das ſinnliche eſca, cibus ausdrückt und nach und nach jene echten wörter maʒ und muos verdrängt hat: es geht allen übrigen dialecten ab und iſt erſt ſpäter ins nnl. *ſpis*, ſchwed. *ſpis*, dän. *ſpiſe* aufgenommen. Stammt es aus dem ital. *ſpezie*, franz. *eſpices*, *épices*, ſo würde ihm anfänglich nur der begriſ von würze, gewürzter ſpeiſe zugeſtanden haben, doch bezeichnet es ſchon im MA. die köſtliche wie die ſchlechte, vgl. Gudr. 4776. Speiſe für thiere (pabulum) heiſst ahd. *vuotar*, mhd. *vuoter*, nhd. *futter*, überall neutr., während jenes altn. fem. *foeda* auch von menſchen gilt. Auch ahd. *âʒ* (eſca) Diut. 1, 196^a gilt nur von thieren, vgl. *huntâʒ* (furfur) *ſuinâʒ* = altn. *ſôll* edulium vile. Altn. *brâd* (fem.), eſca ferarum; mhd. *luoder* (neutr.) Parc. 8389; mhd. *luder*.

---

[*] wie unterſcheidet O. thaʒ *maʒ* und thaʒ *muas*? er ſagt II. 14, 42 ni eigun *muas* gimuati ziro *maʒʒe* und ſizan zi *muaſe*

Mehlſpeiſen. Goth. *milv?* ahd. *mëlo*, *mëlewes*, mhd. *mël*, *mëlwes*, nhd. *mehl*; agſ. *mëlu*, *mëlves*, engl. *meal*: altn. *miöl*, überall neutrum. Ein feineres weizenmehl hieß ahd. *amar* gl. ſgall. 197. 200. flor. 983^b Doc. 201^b und noch ſchweiz. *ammer* (maſc.) Stald. 1, 101. bei Daſyp. *amelmäl*, es iſt aber das gr. *ἄμυλον*, kraftmehl. Agſ. *ſmëdema* (ſimilago, waizenmehl) maſc. Ahd. mhd. *teic* (farina ſubacta), nhd. *teig* (maſc.), nnl. *deeg*; altn. *deig* (neutr.), ſchwed. *deg*. Goth. *beiſt* (fermentum) neutr.; agſ. *häfe* (fem.) Marc. 8, 15. nhd. *hefe* aus dem nnl. *hef*, denn die hochd. form hätte hebe lauten ſollen, von heben, wie franz. levure von lever. Altn. *dregg* (fex) fem. ſchwed. *drägg*. Ahd. *deiſmo*

III. 10, 78. IV. 9, 31; muas ſcheint noch ſinnlicher als *maʒ*, das gericht (eſca) ſelbſt, daher überſetzt es auch K. 43^b pulmentarium; man vgl. das comp. *maʒimuos* (dapes) Diut. 1, 196^a, analog unſerm *eʒʒensſpeiſe*.

(fermentum) maſc. K. 20^{a} T. 74, 1. Hoffm. 15, 20, noch jetzt oberd. *teiſam, teigſam*; agſ. *þæſma* (maſc.). Ahd. *prôt* (panis), mhd. *brôt*, nhd. *brot*: altſ. *brôd* Hêl. 87, 9. 102, 21; agſ. *breád*, engl. *bread*; altn. *brauð*, ſchwed. dän. *bröd*; durchgängig neutrum. Ulph. ſcheint dieſen ausdruck noch nicht zu kennen, er überſetzt ἄρτος allerwärts durch *hláifs*, das dem ahd. *hleip, leip*, mhd. *leip*, nhd. *laib*, agſ. *hláf*, engl. *loaf*, altn. *hleifr, leifr* entſpricht, merkwürdig aber auch dem *chljep, chlep* (panis) aller ſlaviſchen ſprachen. Ungeſäuertes brot heiſst ahd. *dërp, dërap*, mhd. *dërp*, agſ. *þëorf*, welches adj. ſind, die mit *prôt* zuſammengeſetzt werden, vgl. Schm. 2, 501. Mica panis: goth. *draúhſna* (fem.) wegen des H ſchwerlich von driuſan (cadere); ahd. *proſama, broſma* (fem.) O. III. 6, 92. 7, 55. T. 85. Hoffm. 15. 20. mhd. *broſeme, broſme* (fem.), nhd. *broſam* (fem.); agſ. *crume* (fem.), engl. *crum*, nhd. *krume*; altn. *moli* (maſc.), ſchwed. *ſmula* (maſc.), dän. *ſmule*. Fruſtum panis: ahd. *proccho* (maſc.), *brocko* T. 80: mhd. *brocke*, nhd. *brocken*; agſ. *brytſa* (maſc.); goth. *gabrukô* (fruſtorum): ahd. *ſnita* (buccella) fem. O. IV. 12, 75. nhd. *ſchnitte*. Ahd. *prî*, gen. priwes (puls), mhd. *brî*, nhd. *brei*, agſ. *briv*, pl. brivas (engl. *brewis*), alle männlich; altn. *grautr* (puls), ſchwed. *gröt*, dän. *gröd*, ebenfalls maſc., vgl. das nnl. *gort*, nhd. *grütze* (fem.). Eine feinere art brotes hieß mhd. *gaſtel* gr. Ruod. H, 15. *waſtel* Parc. 16456. 18588. Wh. 2, 62^{a}, noch heute in Oberdeutſchland *waſtel*, nach dem roman. gaſtel, franz. gaſteau, gâteau. Ahd. *flado* (placenta) monſ. 321. mhd. *flade*, nhd. *fladen*, alle männlich, nnl. *vlaade* weibl. Ahd. *chuohho* (placenta), mhd. *kuoche* fragm. 29^{c} nhd. *kuchen*, alle männlich. Ahd. *chrapho* (artocrea) Hoffm. 15, 18. mhd. *krapfe* Parc. 6141, beide männlich, nhd. *kröpfel*. Ahd. *vohhenza* (laganum) fem. vgl. gramm. 2, 341 und Diut. 1, 495^{a}. 3, 65. Ahd. *halſtan?* (collyra) gl. elwang. 29^{d}. Ahd. *krâs* (pulpamentum) fem. Sæm. 73^{b}. Ahd. *ringila* (panis tortus) Hoffm. 15, 17. Mhd. nhd. *wecke, wegge* (maſc.), eigentl. cuneus, dann ein keilförmiges brot. Ich übergehe viele, zum theil ſehr verbreitete namen von backwerk, z. b. *hippe, flute, bemme*, weil ich ſie nicht aus der älteren ſprache nachweiſen kann; dieſe ſcheint für einzelne arten die derivation *-ing* (wie bei den äpfeln, ſ. 376) geliebt zu haben: ahd. *preiting* (placenta) gl. monſ. 321; *ſlechilinc* (panis tortus) Hoffm. 15, 17; *prêzilinc* Doc. 225^{b} (ſonſt auch *prêzila* fem.)

ringilinc Diut. 2, 170 (was vorhin ringila fem.); agſ. *bylling* (collyra) u. ſ. w.

Milchſpeiſen. Ahd. *miluh*, mhd. nhd. *milch*; agſ. *mëolc*, engl. *milk*, nnl. *melk*; altn. *miolk*, ſchwed. *mjölk*, dän. *melk*, überall weiblich, da doch die ſämmtlich verwandten ſlav. *mleko*, lat. *lac*, gr. *γάλα* neutral. Ahd. *pioſt*, *bieſt* (coloſtrum) gl. emm. 413. Jun. 285. Doc. 228. flor. 982^{b} bair. *bieſt* Schm. 1, 215; agſ. *bëoſt*; plattd. *beeſt* br. wb., ſämmtlich maſc.; altn. *broddr* (coloſtrum) maſc. Altn. miſa (ſerum lactis) fem.; ſchwed. *vaſla*, dän. *valle*; nhd. *molke* fem. *Βούτυρον* (butyrum), nach Plin. 28, 9 ſcythiſch, begegnet ſchon im agſ. *butera?* (maſc.), engl. *butter*, nnl. *boter*; ich weiß nicht, welches genus dem ahd. *butere* Hoffm. 15, 26 zukommt, nhd. *butter* (fem., provinziell maſc.) vgl. Schm. 1, 225. Ahd., eigentlich bloß alamanniſch *ancho* (butyrum) maſc. Diut. 1, 525^{a} (genau zu unterſcheiden von anko, ango ſ. 431 und von dem fem. ancha, cervix) ſchweiz. *anken* Stald. 1, 106. Altn. *ſmiör* (butyrum) neutr. ſchwed. dän. *ſmör* = ahd. *ſmëro* gen. ſmërwes, mhd. *ſmër*, nhd. *ſchmeer*, die aber arvina, adeps bedeuten. Ahd. *châſi* (maſc.) nach dem lat. *caſeus*, mhd. *kæſe*, nhd. *käſe*; altn. aber *oſtr* (caſeus), ſchwed. dän. *oſt*, maſc.

Honig. Goth. *miliþ*, neutr., wohl nicht nach *μέλι*, pl. *μέλιτα* (mella), da T und þ lautverſchoben ſind. Ahd. *honang*, *honac*, altn. *hunáng* u. ſ. w. (gramm. 2, 296) maſc. und neutrum. Für den begrif von *favus* verſchiedne wörter. Man möchte wißen, wie Ulph. *κηρίον* Luc. 24, 42 übertragen hätte? eine ſchöne zuſammenſetzung iſt das ahd. *pîaprôt* (panis apum, i. e. favus), mhd. *biebrôt* Hartm. v. geloub. 1281. agſ. *bëobreád*, nhd. *bienenbrot*, eigentlich vom favus verſchieden (Adelung ſ. v.). Der einfache ahd. ausdruck ſchwankt im genus: *waba*, -ûn, T. 231. 2. N. 18, 11. 117, 12. fem. und *wabo*, -in W. 35, 7. 11. 12. 40, 7. gl. Hoffm. 15, 26; mhd. *wabe* (maſc.) Gottfr. minnel. 2, 23; nhd. *wabe* (fem.), das wort ſtammt von wëban (texere) und es gilt dafür auch mhd. *wiſt* *), unſer *wabe* ſcheint im franz. *gaufre* de miel übrig. Altn. *ſeimr* (favus), mhd. nhd. *ſeim*, nnl. *zeem*, alle maſc.

---

*) Lohengr. 191. als diu bin ir *wiſt* ûʒ maneger blüete würket, daʒ man *honecſeim* nennet.

Mhd. *râz* (ſavus) maſc. MS. 2, 154ᵇ, bei Keiſersb. *honigroß*, im Teutoniſta honich*rait*; mnl. *honigrate* (fem.) Rein. 567. 664. 1113. nnl. *raat* (fem.), dieſem honeges *râz*, honichrât entſpricht völlig das franz. *rayon* de miel, altfranz. *ree*, Renart 10246. 10304 und *ree*, *raye* iſt das lat. *radius*, wiewohl ich kein radius mellis kenne *): man könnte noch anführen, daß der übergang der ſinnlichen begriffe ſtral (radius, ſpiculum, pecten) erkläre, warum für favus auch agſ. honeges *camb*, engl. *honeycomb* geſagt werde. Ahd. *wahs* (cera), mhd. *wahs*, nhd. *wachs*; agſ. *väx*, engl. *wax*; nnl. *was*; altn. ſchwed. *vax*, dän. *voks*; durchgehends neutr.; das ſlav. *voſk* (maſc.) ſcheint daher entlehnt.

Fleiſchſpeiſen. *fleiſc* (ſ. 397) iſt beſonders das eßbare, und nie hat leik, lih dieſen ſinn. Das altn. *fléſk*, ſchwed. dän. *fleſk* (neutr.) bedeutet aber lardum, nicht caro. Ahd. *prâto* (caro frixa), mhd. *brâte*, nhd. *braten*, alle männlich; beſondere arten werden durch compoſita gegeben, z. b. diohprâto, chëlprâto, ſpizprâto, ſtoucprâto (rechtsalt. 377). Altn. *ſteik* (caro frixa) fem., ſchwed. *ſtek*, dän. *ſteg*. Ahd. mhd. *wurſt* (farcimen) MS, 2, 192ᵇ, nhd. *wurſt*, alle weiblich. Altn. *pylſa* (farcimen) fem., dän *pölſe*. Ahd. *ſcubilinc* (botulus?) Hoffm. 15, 24. mhd. *ſchübelinc* Lſ. 3, 408. Ahd. mhd. *ſpëc* (lardum) maſc., nhd. *ſpeck*. Ahd. *kriupo*, *griupo*, *griebo* (cremium) maſc., mhd. *griebe* MS. 2, 192ᵇ, nhd. der und die *griebe*, vgl. Schm. 2, 99.

Eßgeräth. So wie *πίναξ* und diſcus nicht nur tiſch- ſondern zugleich auch ſchüßel oder teller ausdrückten, die oft als vertiefung in die holzſcheibe geſchnitten wurden; ſo vereinigte das goth. *més* (vorhin ſ. 433) beide begriffe, es überträgt Marc. 6, 25. 28 *πίναξ* (patina). nahverwandt liegt das ſlav. *miſa* (patina) fem. Vermuthlich galt von dem ahd. *mias* das nämliche. Agſ. *diſc*: menſa, patina, ferculum, Beov. 206; ahd. *diſk* (patina) T. 79. Altn. *ſat*: vas, diſcus, patina. Altn. *ſkutill* (menſa parva) maſc.; ahd. *ſcuzula* (ſcutula) fem. monſ. 3. *ſcuzzila* (catinus) fem. T. 158, 5. mhd. *ſchüzzel*, En. 3698. 3754. 3780. nhd. *ſchüßel* fem., wohl alle aus dem lat. wort entſprungen? Ein ſchwieriges wort ſcheint das ahd. *pahweiga* (diſcus, ferculum, lanx) gl. emm. 399. Doc. 227^b (wo einmal fehlerhaft: pahweida) Hoffm. 57,35. vermuthlich fem.; in weiga könnte das agſ. væg (lanx, bilanx) ſtecken, obgleich daſür ſonſt ein ahd. wâga gilt, und was ſoll pah (tergum)? gibt das altſ. *bagwini* (tiſchfreund, commenſalis) Hêl. 84,15 und *wêgi* (patera) Hêl. 64.8 aufſchluß? Für teller hat die ahd. mhd. ſprache keinen ausdruck, und *teller* (maſc.) ſelbſt, nnl. *talioor*, ſchwed. *talrik*, dän. *tallerken*, iſt aus dem ital. *tagliere*. Doch das nnl. *boord* (neutr.) hat in *tafelboord* die bedeutung patina, vgl. altn. *bord* (ſ. 433) und goth. *baúrd* (diſcus?) neutr., in fôtubaúrd (ſchemel) übrig. Echtdeutſch und alt iſt unſer *löffel* (cochlear), ahd. *lephil*, mhd. *leffel*, nnl. und plattd. *lepel*, überall maſc., von dem gramm. 2, 654 vermutheten und Diut. 1,499^b beſtätigten lafan, luof (lambere, ſorbere), wie noch jetzt *laffe* für lecker und löffeln für lecken geſagt wird, vgl. *lepphan* O. II. 14, 55. Plattd. auch *ſleve, ſchleve* (cochlear). Altn. *ſkeid* (fem.), ſchwed. *ſked*, dän. *ſkje*. Den begrif culter drückt einmal *ſahs, ſax* aus (ſ. 378. 440), wie auch *ſuërt* dafür ſtehen kann, dann das vielformige *meʒʒerahs, meʒiras* (gramm. 2, 321. 1002): Schmellers vermuthung (2, 632), daß es aus maʒſahs, meʒiſahs (altſ. metiſahs) von maʒ, meʒi (cibus) durch verwandlung des S in R entſpringe, ſcheint ſehr annehmlich, und *meʒiſahs* ſteht Diut. 1,524^a, *maʒſahs* gl. ſgall. p. m. 199; zu bemerken ſind noch meʒʒarehs Diut. 1,494^b, meʒʒiras 1,498^a, meʒʒirahſum (cultris) 1,511^b, meʒʒeres Diut. 2,331^a Hoffm. 58,3. vorzüglich meʒſes Roth. 2517; alle, wie ſahs und das nhd. *meſſer*, plattd. *mes*, neutral. Ein noch im 16. jh. ſehr gebräuchliches wort für den begrif zwiſchen ſchwert und meſſer, *plötze* (fem.), plattd. *plaute*, hängt mit dem alten pluoʒan, blôtan (opfern, ſchlachten) zuſammen. Altn. *knifr* (culter), ſchwed. *knif*, dän. *knie*; agſ. *cnif*, engl. *knife*, nhd. *kneif* (kurzes meſſer); alle maſc. Ahd. *kapala*, *gapala* (tridens, furca), mhd. *gabele*, nhd. *gabel*, nnl. *gaffel*, alle weiblich; altn. aber *gaffall* (maſc.), ſchwed. dän. *gaffel*.

---

*) lat. RD = goth. RT = ahd. RZ; aber lat. RT (rota) = goth. Rþ = ahd. RD.

Potus. Goth. *draggk* (neutr.), ahd. *tranch* (neutr.) gl. monſ. 352. 398. 401. mhd. *tranc* (neutr.) Nib. 1918, 4. Triſt. 11683. nhd. aber *trank* (maſc.); der unterſchied zwiſchen *trank* (potus) und *trunk* (hauſtus, quantum uno potu bibitur) iſt gramm. 2,82 gezeigt, nnl. *drank* nnd. *dronk*, beide männlich. Agſ. *drinc* (potus) maſc.?; das altn. *dryckr* (maſc.) ſcheint für beide begriſſe potus und hauſtus, oder wäre *drickr* und *dryckr* zu unterſcheiden? Ahd. mhd. ſteht auch *prunno*, *brunne* (fons) für potus aquae, z. b. Gudr. 4776. Altn. *ſaup* (ſorbillum) neutr., nnl. *ſop*; ich kenne kein ahd. *ſouf* in dieſem ſinn. Wein iſt wahrſcheinlich ein fremdes wort, goth. *vein* (neutr.), agſ. altn. *vín* (neutr.) wie *vinum*; aber ahd. *win* (maſc.) T. 56, 8. altſ. *win* (maſc.) Hêl. 61, 7., mhd. nhd. nnl. männlich. Goth. *leiþus* (σίκερα) Luc. 1, 15; ahd. *lidu*, *lîd*; mhd. *lit*, *lides*; nhd. *leit* (in zuſammenſetzungen übrig); altſ. *lith* Hêl. 62, 17. 168, 23. (neutr.). Vermuthlich iſt das agſ. *lîð* (poculum) Beda 5, 3. Boeth. 37, 1 daſſelbe, zweifelhafter ſcheint ein altn. *liðr*, wenn Sæm. 18^b der acc. lið ſtatt lið zu ſchreiben iſt? Ahd. *mētu* (mulſum), mhd. *mēte*, nhd. *meth*; agſ. *mēdo*; altn. *miödr*, ſchwed. dän. *mjöd*, überall maſc.; bemerkenswerth, daß im ſlav. der honig, ein hauptbeſtandtheil des meths, *med* (maſc.), der meth aber *medovina* (fem.) heißt. Die Litthauer unterſcheiden *medus* (mel) und *middus* (mulſum), beide maſc. Ahd. *pior* (cereviſia), mhd. nhd. *bier*; agſ. *bēor*, alle neutr., nur das altn. *bior* maſc., vgl. ſlav. *pivo* (neutr.). Altn. *öl* (cereviſia) neutr., gen. öls, dat. ölvi; ſchwed. dän. *öl*; agſ. *ëalo* (neutr.), engl. *ale*; vgl. litth. lett. *allus* (cereviſia) maſc. Ahd. *grunzic* (celia) Hoffm. 15, 33. Goth. *akeit* oder *akeits* (acetum), altſ. *ecid* Hêl. 168, 20. agſ. *eced*; ahd. *ezih*, mhd. *ezzich*, nhd. *eßig*; altn. *edik*, ſchwed. *ättika*, dän. *edike*; nnl. *edik*, alle aus dem lat. wort, die erſteren unmittelbar, die letztern durch verſetzung, vgl. gramm. 1, 68. 2, 284. Namen der trinkgefäße vorhin ſ. 457.

24. *Fiſchfang.*

Goth. *nati* (rete), ahd. *nezi*, mhd. *netze*, nhd. *netz*; altſ. *neti*, agſ. *nete*, engl. nnl. *net*; altn. *net*, ſchwed. *nät*, dän. *net*, überall neutrum und aus der wurzel nats = madidus, natjan (madefacere) zu erklären, weil das in die flut geſenkte garn benetzt wird. Ablautend altn. *nôt* (rete grandius) fem. vgl. goth. *nôta* (puppis). Ahd. *ſeginâ* (fem.) T. 77. altſ. *ſegina* Hêl. 80, 17 iſt das lat. *ſagena*. Ein kleines garn muß ahd. geheißen haben *wata* (fem.), mhd. *wate*, denn ich finde noch in oberd. wörterbüchern, z. b. dem regensburger von Drümel und Nieremberger, tragum, tragula verdeutſcht durch *wate*, auch hat Twinger (bei Oberl. 1954) *watte*; niederd. *wade* (tragula) ſem. Friſch. 2, 413^c. br. wb. 5, 161; altn. *vod* (rete) ſem., das bei Biörn als eine zweite bedeutung von vod, vâd (pannus) angeſührt wird. Doch unterſcheidet ſich das ahd. wât (oben ſ. 446) von wata und vielleicht muß altn. vâd (pannus) vöd (rete) geſchrieben werden, ich möchte wata, vöd von watan, vada (permeare flumen) leiten, weil man mit dieſem zuggarn durch ſeichtes waßer watet. Hierzu kommt, daß auch im altn. ein maſc. *vadr* Sæm. 55^a funis piſcatorius bedeutet, das jenem ſem. verwandt ſcheint. Eine beſondere art von kleinem netz hieß mhd. *bére* (maſc.?) MS. 1, 83^b Geo. 1333. cod. pal. 361, 72^d (wo berre), noch heute in Baiern *bér* Schm. 1, 189, welcher *taupel* (Friſch. 2, 364^b) aus taug-*bér*, tuck-*berl* deutet. Was mit jedem netzwurf ausgezogen wird, heißt ein *zug* fiſche, altn. *dráttr* (maſc.).

Ahd. *ankul*, *angul* (hamus) hymn. 20, 7. T. 93. mhd. *angel* Barl. 79, 9 (vgl. vëderangel a. Tit. 148); altſ. *angul* Hêl. 98, 23. agſ. *angel*, altn. *aungull*, alle männlich, nhd. aber *der* und *die angel*. Das nhd. *hame* iſt nach dem lat. *hamus* (maſc.). Altn. *dorg* (hamulus cum fune) ſem. Sæm. 39. Altn. *vadr* (funis piſcatorius) maſc. Sæm. 55. vgl. das vorhin beſprochne ſem. Altn. *krókr* (uncus, hamus), ſchwed. *krok*, dän. *krog*, ſämmtlich maſc. Nnl. *hoek* (hamus) maſc. Beide, krókr und hoek, bedeuten außer angel eigentlich winkel, ecke (angulus) und man ſollte faſt eine verwirrung der wörter *angel* und *angulus* vermuthen.

Naſſa, das ruthengeflecht, *κύρτος*, wohl ſchon ahd. *riuſa*, könnte zu rôr, goth. ráus gehören (gramm. 2, 50); mhd. *riuſe* (ſem.) amgb. 31^b; nhd. *reuſe* (ſem.); ſchwed. *ryſſja*, dän. *ruſe*; vgl. böhm. *wrſſe*. Altn. *háfr* (maſc.). Nnl. *fuik* (ſem.). Schwed. *mjärde*.

Eſca. Ahd. *quërdar*, *chërdar* (maſc.) gl. monſ. 394. mhd. *kërder* (maſc.) Marc. 9, 12 (ſ. l.) Barl. 79, 9. MS. 2, 119^b, nhd. *köder* (maſc.) *). Altn. *beita* (ſem.) von bita, anbeißen, Sæm. 54^b und *agn* (neutr.) pl. ögn, Sæm. 54^b 55^a.

25. *Muſikinſtrumente.*

Alle ſubſtantiva, welche die begriffe ſonus, ſonitus, fragor, ſtrepitus, clamor, clangor, ſtridor, fremitus, ſuſurrus, ſibilus, ululatus ausdrücken, ſind wie die lateiniſchen, faſt lauter maſc., und nur zuweilen neutra, nie aber fem.; es ſcheint, die ſanfte, dehnende weiſe, welche dem weiblichen genus eigen iſt, vermag den durch die luft brechenden, ſchneidenden laut nicht zu bezeichnen. Dieſe regel erprobt ſich ſchon an den nhd. wörtern ſchall, laut, ton, klang, krach, ſaus, braus, lärm, ziſch, pfiſ u. a. m. an dem ahd. dôʒ, duʒ, agſ. ſvêg, dreám (jubilum, entzückung, traum) und dergleichen. Hier handle ich bloß von den inſtrumenten.

---

*) *quërdar*, eigentlich der regenwurm, den die fiſcher an die angel ſtecken, vgl. Stald. 2, 88.

Alle ſanften und weichen ſcheinen weiblich. Aus goth. ſviglja (tibicen) darf man ein fem. *ſvigla* (tibia, fiſtula) folgern; ahd. *ſuëkala*, *ſuëgala*, in den gloſſen und O. V. 23, 396; ſuëkalari (tibicen); zuſammengeſetzt *ſuëgilpein*, weil eine röhre dazu gebraucht wurde; mhd. *ſuëgele* (gloſſ. zu Barl.) und noch heute in Oberdeutſchland *ſchwegel*, vgl. Stald. 2, 358. Höfer 3, 128; ans agſ. ſvêg (ſonus) iſt nicht dabei zu denken, eher an agſ. ſvëgel (coelum), denn ich finde bei Lye *ſvëgelhorn* (tuba coeleſtis), wenn dies nicht bloß tuba bedeutet? Ahd. *phipha*, -ûn (tibia, röhre, bein, vgl. *peinſiſa* Diut. 1, 528ᵇ); mhd. *pfîfe*, nhd. *pfeife*; altn. *pípa*, dän. *pibe*. Agſ. *hviſtle* (fiſtula) fem., engl. *whiſtle*, *hviſtlere* (tibicen). Mhd. *flöite* MS. 2, 61ᵇ, nhd. *flöte* iſt das franz. *flûte*; *ſchalemîn* Wh. 1, 98ᵃ, nhd. *ſchalmei* das franz. chalumeau (aus calamus). Ein ſaiteninſtrument der alten Franken, die *chrotta*, wird von Venant. Fortunatus p. m. 170 genannt, hiernach kann ein ahd. *hrotta* vermuthet werden, das aber bei O. V. 23, 397 ſchon *rotta* heißt; mhd. *rotte* Parc. 4269. Triſt. 11365. 13166. altfranz. *rote*; nach N. (von der muſik), der *rota*, -ûn ſchreibt (vgl. pſ. 91, 2), ſind ſieben ſaiten darauf. Ahd. *lira*, -ûn, mhd. *lire*, nhd. *leier*, ſchon ſehr früh aus dem lat. *lyra*, gr. λύρα eingeführt. Die ableitung von *harpa* (bei Venant. Fort.), agſ. *hëarpe*, altn. *harpa*, ahd. *harpha*, mhd. *harpfe*, *herpfe*, nhd. *harfe* aus ἅρπη (haken, ſichel) iſt aber ungenügend. Ob aus irgend einem grund die mhd. *ſwalwe* (fem.) Parc. 18628. 19820, im Tit. *ſchwalbe*, nach dem vogel benannt wurde, weiß ich nicht; es war eine koſtbare, engliſche harfe. Ahd. *fidula* O. V. 23, 395. mhd. *videle*, nhd. *fiedel*; agſ. *fiðele*, engl. *fiddle*, ſcheint aus *fidicula*, gleichwohl wegen des kurzen vocals und ausgeworfnen C in älteſter zeit gebildet. Mhd. *gîge* (vierſaitig) Parc. 4269. Triſt. 11365. nhd. *geige*, altfranz.

gigue; vgl. das mhd. ſtarke verbum gigen, geic. Nhd. *laute* (fem.), franz. la *luth*, ital. *liuto* (maſc.), mittellat. *laudis*, hängt ſchwerlich mit unſerm laut und lauten zuſammen.

Männlich oder neutral ſind die ſtark und laut lärmenden. Goth. *haúrn* (cornu), wovon haúrnja (hornbläſer); ahd. *horn* u. ſ. w. Agſ. *ſarga* (lituus) gen. pl. ſargana (tubarum) Mone 1646. maſc. Altn. *lúdr* (buccina, tuba) maſc., dän. *luur*, ſchwed. *lur*. Agſ. *bŷma* (tuba) maſc. nach Lye, doch ſieht Cädm. 65, 24 *bŷme* fem. oder neutr. Mhd. *ſumber* (tympanum) maſc. MS. 1, 190^b 2, 57^b 58^a 61^b 89^a, doch das ahd. *trumba* (tuba) gen. -ûn T. 145 (wovon trumbari T. 60, 12), altn. *trumba*, dän. *tromme*, nhd. *trommel* fem. Plattd. *bunge*. Nhd. *pauke* fem., aber verderbt aus dem ahd. *pouhhan* (ſignum) neutr., *heripouhhan* (ſignum militare) nhd. heerpauke.

26. *Schmiede.*

Der ſchlagende, ſpringende *hammer* wurde männlich, die feſthaltende zange weiblich gedacht, wie *malleus* und *forceps*, martello und tanaglia, marteau und tenaille, litth. kujis (maſc.) und replės (fem.). Ahd. *hamar*, mhd. *hamer*, nhd. *hammer*; agſ. *hamor*, engl. *hammer*; altn. *hamarr*, ſchwed. *hamare*, dän. *hammer*; bei dieſer einſtimmung darf goth. *hamrs* ſicher vermuthet werden. Ahd. *zanka*, mhd. nhd. *zange*, agſ. *tange*, -an; altn. *töng*, *taung*, ſchwed. *tång*, dän. *tang*; über die wurzel vgl. gramm. 2, 61 nr. 606, doch muß, wegen tanaglia und tenaille, das lat. tenere und tenax verglichen werden. Auch den begrif amboß drücken männliche wörter aus, einfach iſt nur das altn. *ſtedi*, alle übrigen ſind und genau wie incus (fem.) von cudere componiert: ahd. *anapôz*, von pôzan, ſchlagen, mhd. *anebôz*, nhd. *amboß*; ahd. *anavalz*, von valzan (vgl. valz ſ. 442), agſ. *onfilt*, engl. *anvil*; gerade ſo auch ſerb. nakovan, böhm. nakowadlj von na (ahd. ana) und kovati (= houwan); ich habe auch ein ahd. *anehouwe* (fem.) geleſen. Ahd. *ëſſa* (uſtrina) gl. monſ. 337. 352. mhd. *ëſſe*, nhd. *eſſe*; alle weiblich, dunkles urſprungs; nnl. *ſmiſſe, ſmidſe*. Ahd. *vihila*, woraus hernach *vila*, mhd. *vile*, nhd. *feile*; agſ. *fëol*, engl. *file*, ſchwed. dän. *fil*, altn. (mit ſeltnem übertritt des F in Þ *)) *þiól*;

---

*) vgl. goth. þliuhan, ahd. fliohan; goth. þrafſtjan, agſ. frôfrjan, ruſſ. Feodor für Theodor u. ſ. w., der lingualaut ſcheint älter.

alle weiblich. Ahd. *nakal*, *nagal* (clavus), mhd. nhd. *nagel*; agſ. *nägel*, engl. *nail*, alle maſc. und mit *nakal* (unguis) oben I. 404 zuſammenfallend. Die altn. ſprache unterſcheidet aber vortheilhaft das maſc. *nagli* (clavus) vom fem. *nögl* (unguis), die dän. *nagle* von *negl*. Oder dürfte man auch ahd. *nagal* (clavus) von *nagil*, *negil* unterſcheiden? ich zweifle. Eine beſondere art viereckiger, kopfloſer, kurzer nägel oder ſtiſte heißt mhd. und wohl auch ſchon ahd. *zuëc*, *zwëc* (maſc.) zumal der in die ſcheibe geſteckte, MS. 2, 203^a, und dann auch ſcopus, meta ſelbſt *); nhd. *zweck* ſowohl nagel, als das abſtractum, vgl. Friſch 2, 486^a und hernach *zwickel*. Schwed. *ſpik* (clavus), dän. *ſpiger*, *ſpeger*.

27. Anderes *werkzeug* und *geräth*.

Es wäre mühſam und für unſere abſicht entbehrlich, in der begonnenen weiſe fortzuſahren und das genus aller übrigen geräthſchaften zu verzeichnen. Nur darf nicht übergangen werden, daß eine beträchtliche zahl derſelben mit der ableitung IL gebildet iſt, größtentheils maſc., die zuweilen neutral gebraucht werden, es finden ſich auch manche feminina. Das, wie es ſcheint, dabei nicht unweſentliche I wirkt in den ſpäteren dialecten wurzelumlaut.

Noch in unſrer heutigen ſprache begegnen folgende maſculina: *bendel* (ſchuhb. herzb.), *bengel*, *beutel*, *bickel*, *bleuel*, *ſlegel*, *griffel*, *hebel*, *henkel*, *kegel*, *kengel* (federk.), *keßel*, *kittel*, *klöpſel*, *kneuel*, *knüttel*, *kübel*, *löffel*, *meißel*, *prügel*, *riegel*, *ſchlegel*, *ſchlüßel*, *ſchwengel*, *ſtämpſel*, *ſtengel*, *wedel* (fliegenw.), *wirbel*, *wirtel* (der ſpinnerin), *würſel*, *zipſel*, *zügel*. Neutral gebraucht werden mitunter *bleuel* und *kneuel*. Weiblich ſind: *feßel*, *fuchtel* (warum nicht füchtel?), *geiſel*, *hechel*, *neſtel*, *ſchüßel*, *ſichel*, *ſpennel*, *ſpindel*. Die volksmundarten bieten weit mehrere dar.

Mhd. kenne ich die maſculina: *bengel* (fuſtis) fragm. 36^b; *britel* (frenum); *brüegel* (fuſtis) Lſ. 1, 301; *kegel*; *kengel* (caulis, an der lilie) fragm. 44^a; *kezzel*; *klüpſel* MS. 2, 13^b; *leffel*; *meizel* Lſ. 1, 39; *nüſchel* Roth. 397. Diut. 2, 131. Oberl. 1140 vgl. oben ſ. 449; *rigel*; *ſenkel*;

---

*) von einer ähnlichkeit der form mhd. ſtercus (das gezweckte) *rinderzwëc* kolocz 187. Lſ. 2, 704. 3. 237.

ſlegel Parc. 5360: *ſlüȥȥel; ſtempfel; ſtengel; ſwenkel; tribel; tübel* Friged. 1150 vgl. tübelin Wh. 2, 184^a; *veȥȥel; würfel; zügel; zwickel* Wh. 2, 25^b (vgl. zwëc, vorhin ſ. 470). Neutral kommen vor *biutel; legel* (dolium). Weiblich: *geiſel; ſchüȥȥel; ſichel; ſpindel; ſwëgele.*

Ahd. maſc. *chegil; cheȥȥil; chnebil; chnutil; chrewil; dremil; hefil; hrîſil; krebil, grebil; krintil, grintil; kriphil, griphil; lephil; mindil* (vorhin ſ. 454), *nuoil; pentil* (vitta), *bendel* N. Cap. 39. 104; *piril; plâil; prittil; pûtil; ridil; rikil; ſcemil; ſenchil; ſlegil; ſluȥil; ſtemphil; ſtenkil; ſtôȥil, ſuedil* (inſtita, malagma) Diut. 1, 526^b; *trembil* (toga) Diut. 2, 316^a 323^a; *veȥil; vlekil; wâdil;* vliugònò *weril* Diut. 1, 224; *wurphil; zugil.* Belege zu den hier unbelegten gramm. 2, 109. 110. Fem. *driſkila; keiſila; neſtila; nuoſcila; riſſila; ſcuȥȥila; ſnuobila; ſihhila; ſpinnila* (fuſus); *ſpenila* (ricinium) N. Cap. 12; *ſuëgila; wintila,* vgl. gramm. 2, 113. 114.

Agſ. und altn. beiſpiele gramm. 2, 110.

Man kann nicht annehmen, daß hier die ableitende endung männliches genus begründe, dieſes wird bloß durch den begrif des beweglichen, rührigen, gedrungnen geräths herbeigeführt. In weiblichen wörtern derſelben ableitung ſcheint mehr das gewundne und langgedrehte ausgedrückt; man halte wintila, ſnuobila, geiſila, neſtila zu dem kurzen pentil, mindil, veȥil, zuhil. Aber die grenze läßt ſich nicht ſcharf ſtecken, denn offenbar bedeuten ſlegil (maſc.) und driſkila (fem.) dieſelbe ſache.

Ebenſowenig wird die endung IL ausſchließlich für dieſe wörter verwendet, bisweilen gilt auch AL, z. b. in *nagel, angel, haſpel, kugel, nadel,* ahd. *ſcamal* T. 30, 4. Allein der vocal I, wie er bei verkleinerungen beſonders wirkſam iſt, hebt die kleine, gewandte geſtalt jener geräthſchaften hervor.

Gleich unſerer ſprache liebt die ſlaviſche ableitendes L für werkzeuge, verbindet aber neutrales genus damit, vgl. ralo, oralo (aratrum), kovadlo, nakovadlo (incus); ſchilo (ſubula) u. ſ. w. vgl. Dobr. inſt. 294.

28. *Menge.*

Zuletzt betrachte ich noch das genus der wörter, welche vereinigung und vielheit der bisher erörterten einzelnen begriffe ausdrücken.

Das maſc. *harjis* verdeutſcht bei Ulph. πλῆθος und λεγιών; altn. *her* (copiae, multitudo) maſc.; agſ. *here* (maſc.); ahd. *heri* (maſc.) nur O. IV. 4, 75. in der regel iſt es neutral; mhd. *her* (neutr.), nhd. *heer* (neutr.); altſ. *heri* (fem.) Hêl. 108, 7. 150, 13. Ein gleichbedeutendes goth. wort iſt *hiuhma*, *hiuma* (πλῆθος, ὄχλος), ebenfalls männlich, und *jumjô* (ὄχλος) fem., ihnen beiden entſpricht nichts in den übrigen mundarten. Goth. *þiuda* überſetzt ἔθνος; altſ. *thiod* und *thioda*, agſ. *þëod*, altn. *þiod*; alle weiblich. Die ſchwankenden ahd. formen *diota* (fem.), *diot* (maſc. und neutr.) ſind gramm. 1, 630 angeführt, hier aber genauer zu belegen und zu berichtigen. J. 353 wird dominus exercituum durch wërodhëoda druhtin gegeben, *dhëoda* kann nur gen. ſg. fem. (gentis) ſein; hierzu ſtimmt auch der dat. ſg. *dhëodu* 405; dagegen ſcheint der pl. ſchwache weibliche form zu bekommen: *dhëodûn* (gentes) 391. 392. *dhëodôm* (gentibus) 353. Bei T geht das fem. *thiota* meiſtens ſtark, nom. *thiota* 195, 3. 145. acc. *thiota* 194, 2. 232, 2. gen. ſg. *thiota* 111. dat. *thiota* 145. nom. acc. pl. *thiota* 38, 6. 242, 2; gen. pl. *thiotôno* 7, 6. 21, 12. 145 dat. pl. *thiotôn*; endlich 145 *thiot* widar *thiotu*, worin man *thiot* für den nom. ſg. fem. vierter decl. (gleich jenem altſ. thiod) nehmen muß, da es wegen des damit verbundnen dat. thiotu (nicht thiote) kein neutr. ſein kann, dieſer dat. *thiotu* ſteht auch 124 und der gen. pl. *thiotô* 128 ſtimmt dazu. Bei O. herſcht ein neutrum *thiot* vor I. 1, 169. 12, 63. gen. *thiotes* I. 2, 68. II. 14, 35. IV. 11, 3. dat. *thiote*, *thiete* I. 1, 191. III. 6, 60. V. 16, 43. gen. pl. *thiotô* I. 1, 22; ja im acc. ſg. gebraucht er *thiot* ſogar männlich I. 2, 28. 15, 72. V. 6, 28. Wenn gl. Hrab. 965^a *dëotâ* (gentes) monſ. 346 *dietâ* (nationes) haben, ſo ſind dieſe nom. pl. wahrſcheinlich weibliche, kaum männliche. Inzwiſchen hat N. allerdings das maſc. *diet* 42, 1. 46, 9. Mhd. überwiegt das fem. *diet*, nach vierter decl. Parc. 5664. Mar. 12. 46. Nib. 2091, 3. MS. 1, 22^b 56^b u. ſ. w., das maſc. zeigt ſich in den mehr niederd. gedichten Rother 963. En. 6061. 6664. 9197. Das goth. maſc. *láuþs*, pl. láudeis bezeichnet bloß homo *); das verwandte ahd. *liut* nicht nur homo, ſondern auch popu-

---

*) daſs der pl. *láudeis*, ſo wie der pl. anderer wörter, z. b. *man* oder *vairôs* oder ahd. *viraki*, gleichfalls den begrif von volk und menge ausdrücken, verſteht ſich; vgl. litth. *z'mones* (homines) = populus.

lus; in der regel iſt es männlich, O. II. 21, 22. 13, 7. III. 4, 87. gen. *liutes*, dat. *liute* hymn. 17, 2. acc. *liut* hym. 26, 11. O. II. 13, 16. III. 6, 30. pl. *liudi* J. 355. 357. 385. 394. *liuti* gl. Hrab. 953^a Hild. O. II. 13, 49. 14, 41. gen. *liudëô* J. 407. *liutëô* K. dat. *liudim* J. 378. 390. *liutin* O. II. 11, 117. IV. 6, 111; doch galt daneben ein neutrum, vgl. *daz* liut W. 31, 14 und *dei* liuti Ecc. fr. or. 2, 941. 943, während es W. ſonſt männlich ſetzt. Mhd. halten ſich maſc. *der liut* und neutr. *daz liut* Mar. 45. 58. klage 1125 faſt die wage, pl. *die liute* Nib. 991, 4. 1001, 2. klage 1199 und *diu liute* Mar. häufig. Nhd. gilt bloß die pluralform, der kein genus kann angeſehn werden. Auch in den altſ. und agſ. quellen begegnet faſt nur der pl. *liudi* (gen. liudëo), *lëode* (gen. lëoda), die ich für männlich halte. Altn. beſtehen das maſc. *lŷdr* und fem. *liod* neben einander, beide populus ausdrückend. Goth. *draúhts* (populus, plebs), ahd. *truht?* mhd. *trut* (agmen) MS. 2, 80ª für *truht?* altn. *drôtt* (fem.), von welchen draúhtins?, truhtin, dróttinn (dominus populi) hergeleitet ſind. verſchieden ſcheint das ahd. neutr. *truſt* (agmen) gl. Jun. 233. vgl. nhd. *troſs* (maſc.). Ein ſehr verbreitetes, im goth. aber mangelndes wort iſt das ahd. *volh*, *volc* (populus), mhd. *volc*, nhd. *volk*; agſ. *folc*, engl. *folk*; altn. *fólk*, ſchwed. dän. *folk*, womit das kret. πόλχος für ὄχλος, lat. *vulgus*, *volgus*, das ſlav. *plk*, *polk*, *pluk* (turba, agmen) Dobr. inſt. 118. litth. *pulkas* (agmen hominum vel pecorum), lett. *pulks* verglichen werden darf; wenn auf letztere nicht das altn. *flockr*, agſ. *floc* (maſc.), die gleichfalls agmen bedeuten, näheren anſpruch hat. Jenes volk, *folc*, *fólk* iſt beſtändig neutral; nur in N. *volch* (populus) pſ. 94, 3 und O. III. 25, r 53. 26, 58 *folk* dringt das maſc. vor. Eigenthümlich iſt das altn. *múgr*, *múgi* (multitudo) maſc., verſtärkt *almúgi* (plebs), dän. *almue* (vulgus); múgi bedeutet im grund acervus, wie agſ. *múga* (maſc.) und entſpricht dem ahd. *hûfo*, nhd. *hauſen*, wie wir ſagen: der große hauſen (plebs). Andere benennungen für turba, agmen, multitudo ſind agſ. *ëorod*; agſ. *vërod*, *vëorod*; agſ. *corðer* (wovon gleich nachher noch); goth. ahd. *hanſa* (cohors), und das ganz abſtracte goth. *managei* (fem.), ahd. *manakî*, mhd. *menege*, nhd. *menge*.

Einigen der angeführten ausdrücke lagen glaublich zahlverhältniſſe zum grund. In der edda (Sn. 197. vgl. rechtsalt. 207) befindet ſich eine merkwürdige angabe der altn. wörter, welche die verſammlung von 2. 3. 4. 5 u. ſ. w. menſchen bezeichnen; ſo viel willkürliches die gebrauchte alliteration hinein gebracht haben mag, ſcheinen doch manche beſtimmungen treffend und nur in der gewöhnlichen ſprache untergegangen. *Flockr* wird hier auf die zahl von fünf männern *), *ſveit* (fem.) auf die von ſechſen, *drôtt* auf 20, *þiod* auf 30, *fôlk* auf 40, *öld* (fem.) auf 80, *her* (exercitus) auf 100 bezogen. Die Angelſachſen **) nahmen diebſtal an, wenn er von einem bis zu ſieben menſchen begangen wurde, einen haufen von 8 bis 35 (7 × 5) nannten ſie *hlôð*, von 36 an *here* (heer), alſo abweichend von jener nord. feſtſetzung. Ähnlich ſind die lat. *cohors*, *manipulus*, *turma*, *legio*, welches letztere Ulph. durch *harjis* wieder gab, wiewohl es den Gothen ſchwerlich eine ſo große zahl ausdrückte.

Von dieſen zahlen abgeſehn bemerke ich über das verhältnis der wichtigſten benennungen untereinander noch folgendes. *þiuda* und ſpäterhin *volk* bezeichnen den edelſten begrif von populus und natio (λαός, δῆμος); die alten Gothen nannten ſich ſelbſt *Gutþiuda* ***), die Franken im Ludwigslied *thiot* Vrankônô, wie wir heute das gothiſche, fränkiſche volk ſagen würden. N. verdeutſcht populus mit *liut*, gens mit *diet*, plebs mit *volg*. Gens konnte auch wohl goth. *kuni*, ahd. *chunni*, altn. *kyn* heißen, vgl. hymn. 7, 2., im ſinn von familia, proſapia, ſo wie gens nahe an genus ſtößt. Im MA. drückte *diet* oft ſchon das zuſammenlaufende geringe volk (varnde diet) aus, plebs, ὄχλος, *pöbel* (aus peuple). *Heri* und *liut* waren urſprünglich mehr die verſammlung der männer aus dem volk, man ſagte: das gothiſche heer, die fränkiſchen leute, nicht aber das Gothenheer, Frankenliut = natio. Die meiſten andern namen bezeichnen bloß die *fülle* (πλῆθος), den haufen, die menge. Doch geben alle, mit ausnahme von managei, nur auf menſchen, nicht auf thiere, während ἔθνος und das ſlav. plk auch von dieſen können gebraucht werden. Im genus ſtimmen *natio*, *plebs*, *gens*, *turba* (la troupe?), *turma* zu *þiudà*, *liod*, *draúhts*, *hanſa*, *jumjô*, *managei*; das fem. ſchickt ſich für

---

*) mhd. *rotte* auf die vierzahl eingeſchränkt Triſt. 6895. 9332.

**) vgl. rechtsalt. 219.

***) Caſtiglionis ſpec. 1. p. 26.

den begrif der ausdehnung. Die maſc. *lduþs*, *liut*, *lŷdr*, *hiuhma*, *harjis*, *diet*, *almûgi* haben das beſtimmte und edle von λαός, δῆμος, ὄχλος, *populus*, *exercitus*. Den collectivbegrif γένος, ἔθνος, πλῆθος zeigen *kuni*, *heri*, *thiot*, *liut*, *volk*. Man begreift aber, warum *heri*, *diot*, *liut*, *volk* im genus ſchwanken; auch *vulgus* iſt bald männlich, bald neutral.

Für die vielheit des viehes gelten wieder beſondere wörter. Goth. *hairda* Matth. 8, 30. Luc. 2, 8. ſowohl ἀγέλη χοίρων, als ποίμνη; ahd. *hërta* N. 39, 7. 49, 9. nhd. *heerde*; agſ. *hëord*, engl. *herd*; altn. *hiörd*, ſchwed. dän. *hjord*, alle weiblich; goth. *hairdeis* (paſtor), ahd. *hirti*, nhd. *hirte* (neben jenem falſchen D in heerde); altn. *hirdir*. Gleich allgemein ſcheint das ahd. neutrum *chortar* häufig bei K. und *corter* W. 9, 8. 10, 7. 29, 5. 7, wo aber 9, 22 auch ein maſc. *cortare*; mhd. *daz chorter* Mar. 22.; ihm entſpricht jenes agſ., von menſchen geltende *corðer* (turma) Cädm. 37, 11. 53, 10. 67, 1. 77, 7. Agſ. *drâf* (grex), engl. *drove*, wörtlich, was vom hirten getrieben wird. Allein es gab ſpecielle ausdrücke nach der art des viehes. Ahd. *ſtuot*, agſ. *ſtôd*, altn. *ſtôd* (neutr.), grex equarius, vgl. oben 327. Die rinderheerde bezeichnete das ahd. fem. *ſueiga* (armentum, ἀγέλη) gl. Jun. 193, oft von der weide (paſcua) N. 50, 21, zuweilen, wie armentum, vom einzelnen rind gebraucht, noch heute in Oberdeutſchland *die ſchweig* Stald. 2, 362. Höfer 3, 124; ahd. *ſueigari* (armentarius), ſchweiz. *ſchweiger*. Benennung der ſchafheerde (ποίμνη) war goth. *avêþi*, ahd. *ewiti*, *ouwiti*, *ewit* T. 6, 1. 161, 2. agſ. *evede*, alle neutra. Die ſchweinheerde heißt goth. *vriþus* *) Luc. 8, 33 (Matth. 8, 30 ſtand haírda ſveinê) fem., dem das gerade ſo vorkommende agſ. *vräð* entſpricht und in dem ſchoniſchen geſetz findet ſich folgende, auch rückſichtlich der zahlbeſtimmungen merkwürdige, an jene zahlen der menſchenmenge erinnernde ſtelle (buch 9. tit. 1.): *hiorth* (grex armentorum) állär *ſtooth* (gr. equorum) állär ſwina *wrad* (grex porcorum); darauf (tit. 2.): tolf hors göra *ſtod*, tolf nöt *hiorth*, tolf ſwin *wrath*, d. i. zwölf roſſe machen ein ſtôd, zwölf rinder eine hiörd, zwölf ſchweine eine wrað. Ich bin geneigt *vriþus* und *vräð*,

---

*) verführt durch Reinwalds ungenauigkeit habe ich gramm. 1, 601. 2, 51 falſchlich *vritus* geſchrieben.

wrath für den ſtamm unſeres nhd. *rudel* zu nehmen, das man von ſchweinen, hirſchen und rehen gebraucht; der vocalwechſel macht die formel vriþan, vraþ, vrêþun wahrſcheinlich, die bedeutung des verbi bleibt unerrathen. T. 53, 9 erſcheint ein andres, dem goth. vriþus ſynonymes wort: thaȥ *cutti* dërô ſuinô; nnl. *kudde* (fem.) von kleinem vieh (ſchafen, geißen, ſchweinen) vgl. Diut. 2,201^b; ſchweiz. *kütt*) maſc.), *gkütt* (neutr. Stald. 2,147. bair. *kütt*, *kutte* (fem. und neutr.) Schm. 2, 344 von rebhünern und bienen; in der jägerſprache *kitte*, *kette* (wobei man wohl an catena dachte) fem., von rebhünern, wie *ἔθνος ὀρνίθων, μελισσάων*. Wir ſagen heute von vögeln, mücken, bienen ein *ſchwarm* (maſc.), das ahd. *impi* (oben ſ. 366) war ebenfalls collectiv. Altn. fugla *ſlockr*, ein haufen vögel; *ûi* (maſc.) multitudo minimorum inſectorum, und *ûagrû*. Auch in dieſen namen für heerde ſchwankt das genus zwiſchen fem. und neutrum, das edlere maſc. kommt faſt gar nicht vor.

Vieler anderer collectivbegriffe und ihrer benennung iſt im vorhergehenden gedacht worden: *holz*, *laub*, *gras*, *obſt*, *muos*, *kas*, *ſaß*, *ſcaf*, *méȥ* u. ſ. w., die, weil hier nichts ſelbſtändiges die idee des maſc. (wie bei heer, diet, liut) weckt, überall neutral bleiben. Auch die fem. *burg*, *ſtadt*, die neutra *veihs* und *dorf* ſind collectiva; das männliche collectivum *ſlota* (ſ. 439) gibt eine ausnahme. Zuſammengefaßtes geräth (ſupellex, inſtrumenta, utenſilia) hieß agſ. *tôl*, engl. *tool*, altn. *tôl*; ahd. *aȥáſi*, *aȥȥáſi* (gramm. 2, 717), denn N. Ár. 156 ſchreibt *aȥáſe*; ahd. *ziuc*, *giziuc*; nhd. *zeug*, *werkzeug*. Dieſe ausdrücke alle ſind neutra; das ahd. mhd. *rát*, nhd. *rath* (hausrath, vorrath) maſc., vgl. das ſächſ. fem. *ráde*, *gerade* (rechtsalt. 567).

In ſolchen collectivwörtern liegt eine unverkennbare zuthat von abſtraction; die vielheit ſinnlicher objecte wird in einen hauptbegrif verſammelt, darum ſind auch wörter wie *hiuhma*, *managei* völlig abſtract, in *laub*, *gras*, *burg*, *ſchweige*, *kutte* und dergleichen bleibt das anſchauliche, ſinnliche mächtiger.

Hiermit wird die aufzählung ſinnlicher, leiblicher ſubſtantiva beſchloßen, nicht, daß ſie irgend vollſtändig wäre, oder ſein könnte; ſondern weil die gewählten beiſpiele hinreichen werden, den gang zu zeigen, welchen der ſprachgeiſt bei vertheilung des geſchlechts unter wörter genommen hat, die vermöge ihrer bedeutenderen ſelbſtändigkeit zunächſt deſſelben befähigt ſchienen.

II. *grammatiſches genus abſtracter gegenſtände.*

Bisher wurden körperlich in die ſinne fallende ſubſtantiva unterſucht; jetzt gelangt unſere abhandlung zu denjenigen, die entweder unleibliche, wiewohl ſinnlich wahrnehmbare, oder ganz überſinnliche begriffe ausdrücken. Den ſchall, den ſchrei vernimmt zwar das ohr, allein er bildet keinen körper, wie das element, die luft (ſ. 389) ſelbſt, er iſt bloß etwas in dem element vorgehendes, wie ſich der lauf, der ſchlag an ſichtbaren dingen ereignen. Alle ſolche vorgänge in der natur, alle empfindungen, gedanken und handlungen des menſchen will ich unter der benennung abſtracter gegenſtände zuſammenbegreifen.

Der unterſchied ſolcher *abſtractionen* von den leiblichen dingen (den eigentlichen *ſachen*), in bezug auf das ihnen beigelegte genus, ſpringt in die augen. Dieſe ſachen hatten durch ihre ſichtbare, fühlbare und dauernde geſtalt eine gewiſſe analogie mit den weſen, deren natürliches geſchlecht die ſprache ausdrückt. Zum theil ſtand ihnen ſelbſt noch wirkliches, beſchränkteres leben zu, wie den thieren und pflanzen, deren ſexualverhältniſſe unberückſichtigt blieben, oder ſie waren belebte theile eines ganzen lebens, wie die unter 10. 11. 12 abgehandelten gegenſtände. Wenn ihnen aber auch kein eignes leben beiwohnte, ſo ſchien der menſch dennoch oft mit ihnen, als wären ſie belebt, umzugehen und aus dieſer vertraulichkeit giengen perſonificationen hervor, welche z. b. auf den pflug, das ſchwert, das ſchif natürliches geſchlecht zu übertragen geſtatteten. Ja, der ausdruck des grammatiſchen genus wurde bisweilen durch jene praefixe herr und frau (ſ. 346) geſteigert; niemals aber können ſolche epitheta den ſubſt., welche ich hier abſtracte nenne, zu theil werden, ſie ſind keiner andern belebung fähig als etwa einer ſpäteren, allegoriſchen (ſ. 356). Die ſinnlichen ſubſtantiva, obwohl gleich allen andern wörtern aus verbis erwachſen, verbergen uns ihren urſprung in einem weit höheren grade, als die abſtracten, deren bildung und ableitung häufig ganz offenbar iſt. Dort machten ſich nur ſparſame ableitungen bemerkbar, IL bei rührigen werkzeugen (ſ. 471), ING bei namen der äpfel (ſ. 376), der ſchwerte (ſ. 441), zuweilen des backwerks (ſ. 462), beides derivationen, die bei abſtracten gegenſtänden kaum, oder nie eintreten. Abſtracte ſubſtantiva hingegen haben eine menge anderer ableitungen.

Die unterſuchung des genus abſtracter ſubſtantiva wird demnach eine ganz andere und faſt umgekehrte richtung nehmen. Während ſie dort die erſcheinung der ſinnlichen ſachen ſelbſt zu erwägen und gleichſam eine geſchichte der dafür vorhandnen namen zu liefern nicht umhin konnte, ohne daß die formen der wörter beſonders berückſichtigt zu werden brauchten; liegt es hier daran, allenthalben die form ins auge zu faßen und nach ihr zu ordnen. Dort war im ganzen das genus weit unſicherer, weil die phantaſie der ſprache faſt bloß mit den ſachen ſpielte; hier wird ſie ſchon durch die formen und ableitungen gezügelt und gehalten. Es wäre unfruchtbar geweſen, jene ſinnlichen ſubſtantiva nach ihrer form vorzutragen und würde beinahe unthunlich ſein, die menge der verſchiedenſten abſtractionen einer rückſicht auf ihre bedeutung zu unterwerfen. Übrigens bedarf es kaum der erinnerung, daß die grenze zwiſchen ſinnlichen und abſtracten ſubſt. nicht ſcharf gezogen werden kann und daß nicht wenige wörter, bald in jenem bald in dieſem ſinn genommen, unter die eine wie unter die andere abtheilung gerechnet werden mögen *).

Ich will zuerſt das genus der unabgeleiteten, dann das der abgeleiteten und zuſammengeſetzten ſubſtantiva, endlich das der ſubſtantiviſch gebrauchten pronomina, infinitive und partikeln (worin die vollſtändigſte abſtraction erſcheint) abhandeln. Für die ableitungen iſt bereits durch das zweite cap. das meiſte vorgearbeitet.

A. *Unabgeleitete ſubſtantiva*, d. h. ſolche, die ohne zwiſchenkunſt derivativer buchſtaben aus verbis gebildet werden.

1. aus ſtarken verbis, vorhandnen oder verlornen, aber mit wahrſcheinlichkeit nachweisbaren; ich folge dabei der gramm. 2, 75 vorgeſchlagnen conjugationsordnung.

a. *ſtarke maſculina.*

Nhd. *diebſtal*; *tref* (ictus); *ſtich*; *fraß*; *geſchmack*; *bruch*; *ſpruch*; *tritt*; *beſitz*; *beleg*; *ſchrei*; *ſchein*

---

*) z. b. *fraß* iſt ſinnlich, wenn es das gericht (cibus), abſtract, wenn es die handlung des eſſens (eſus) bedeutet.

trieb (für treib); *verweis* (für verweiß); *fleiß*; *ſtreit*; *neid*; *preis*; *ſtreich*; *grif*; *knif*; *pfif*; *biß*; *riß*; *ſchmiß*; *ſchlitz*; *ritt*; *ſchnitt*; *ſchritt*; *ſchlich*; *ſtrich*; *ſtrupf*; *ſchub*, aufſchub; *genuß*; *ſchluß*; *ſchuß*; *verdruß*; *bug*; *flug*; *zug*; *trug*, betrug; *geruch*; *ſtand*; *ſchlag*; *betrag*, ertrag; *anwachs*, *anwüchs*; *beſuch*; *fug*; *grimm*; *beginn*; *ſinn*; *gewinn*; *befehl*; *glimpf*; *ſchimpf*; *wink*; *beding*; *erwerb*; *verderb*; *ſchall*; *ſchwall*; *kampf*; *krampf*; *glanz*; *ſchwank*; *geſtank*; *trank*; *drang*; *klang*; *rang*; *belang*; *ſang*; *ſtrang*; *ſchwang*; *wirrwarr*; *bedarf*; *bund*; *fund*; *trunk*; *ſchwung*; *ſprung*; *wurf*; *bann*, *fall*; *halt*, gehalt; *fang*, empfang; *gang*; *hang*; *beſcheid*, *unterſcheid*, *abſchied* (ſ. ſcheid); *ſchweif*, umſchweif; *verhau* (hieb unorg.); *lauf*; *ruf*; *fluch*; *ſtoß*; *ſchlaf*; *rath*; *erlaß*, *ablaß*, *anlaß*, *aderlaß*.

Mhd. *zil* Parc. 9249; *twâl* (mora) Parc. 9858; *gebâr* (geſtus) troj. 14981. 15994; *vâr* (dolus) Parc. 6549. 7516; *vrum* (utilitas) MS. 2. 255ª Nib. 123,3; *gerich* (vindicta) Iw. 4504. Parc. 3507. 7955. Wigal. 10176. MS. 1, 84ª 86ª Ben. 132. 197; *ſtich*; *ſchric* (commotio, terror) Parc. 3076. 10750. 17856; *trit*; *ſmac* (guſtus); *bruch* MS. 2, 200ª; *ſpruch*; *grîn* (clamor) Parc. 4631; *ſchîn* (ſplendor); *kîp* (lis) Diut. 1, 114; *trîp* (propulſio)? ich habe keinen beleg, doch *vertrîp* fragm. 16ᶜ; *imbîʒ* Flore 766. 4897; *itewîʒ* (probrum) troj. 5621; *verwîʒ* fragm. 13ª Melior 55; *glîʒ* (ſplendor); *vlîʒ*; *nît*; *ſtrît*; *prîs*; *wîc* (certamen, pugna) Parc. 1260. 7753; *entwîch* (fuga) Walth. 121, 10. Parc. 11948. 17122; *ſtrîch* (ictus, plaga); *ſchrei* (clamor) Triſt. 9114. *ſchrê* MS. 2, 174ª 182ª; *grif*; *biʒ*; *riʒ*; *ſlitz* Ecke 192; *glitz* fragm. 26ᵇ; *ſnit* MS. 2, 258ᵇ; *ſchrit*; *ſlich* (aſtutia); *ſtrich* Wh. 1, 131ᵇ NS. 1, 86ᵇ Barl. 21, 34; *wich* livl. 71ᵇ 148ᵇ; *blic* (ſplendor) Parc. 3077. 10749; *widerdieʒ* (oppoſitio) Amur 37., es ſcheint unnöthig dieʒ in drieʒ zu ändern; *widerdrieʒ* (faſtidium) Berth. 247; *genieʒ* (uſusfructus) Parc. 14199. Barl. 368, 5. *nieʒ* Lohengr. 186; *gegenbiet* (oblatio) Parc. 14820. Wh. 2, 158ᵇ; *lût* (ſonitus); *dôʒ* (ſonitus) gramm. 2, 83; *lôʒ* (ſors) Barl. 73, 5; *bekor* (tentatio) MS. 2, 137ª; *duʒ* (ſonitus) gramm. 2, 83; *guʒ* (fuſio); *fluʒ*; *ruch*, *geruch* (odor) MS. 2, 200ª; *ſuc* oder *ſûc*? (ſuctus) Pilat. 301; *truc* (fraus) Walth. 38, 18; *vluc* (volatus); *zuc* (ductus) *gal* (cantus) Lſ. 1, 11; *urhap* (initium) Baerl. 5, 22; *ſlac* (plaga); *vuoc* (aptitudo); *ungeſuoc* MS. 2, 149ª; *begin*; *ſin*; *gewin*; *gelimpf*; *ſchimpf*; *ſint* (via) Roth.; *winc* (nutus); *gerinc* (niſus) Barl. 126, 22; *ur-*

ſprinc (oben 387.); *gëlt* (ſolutio); *bevëlh* (mandatum); *gewërp* (negotium) Parc. 23149. 23308. 23476. Wigal. 5295. 10059; *gebërc* (refugium) Parc. 13134: *ſchal* (ſonitus) Nib. 35, 4. 1635, 1; *knal* (fragor); *ſnal* MS. 2, 122^a; *ſnar* (ſtridor) Wh. 2, 179^b; *galf* (ſonitus) miſc. 1, 125; *kampf*; *glanz*; *danc*, *gedanc*; *ſtanc* (odor); *tranc*; *wanc*; *dranc*; *ſanc* (cantus) Barl. 140, 20. Gotfr. minnel. 2, 42; *klanc*; *twanc*; *braſt* (fragor); *glaſt* (ſplendor); *pfnaſt* (fremitus) Parc. 17085; *bunt* (vinculum); *ſlunt* (hauſtus vini); *vunt*; *trunc* (potus); *dunc* (arbitrium) muſ. 2, 38. 50; *ſprunc*; *wurf*; *val* (caſus); *überwal* (exundatio) Parc. 7002; *ban* (interdictum); *ſpan* (tenſio) Parc. 5380. widerſpan Diut. 1, 313; *behalt*, *enthalt* (cuſtodia) gr. Ruod. p. 8. Lampr. Alex. 6047 vielleicht auch neutr. oder fem.?; *valt* (plica) Triſt.; *gewalt* (poteſtas) Mar. 158. Ben. 16. 202. MS. 1, 1^a Iw. 1608. troj. 861. 3453. 8337; *walc* (fullonica, dann auch pugna) livl. 38^b; *ganc*; *vanc*; *geheiʒ* (juſſus) Nib. 2067, 1. *antheiʒ* (votum) MS. 1, 179^a Barl. 362, 138. troj. 19554; *ſcheit* (deciſio) MS. 2, 239^b; *leich* (ludus); *louf*; *ſtôʒ*; *ſchrôt* (ſegmentum, fruſtum) a. w. 2, 55; *ruof*; *wuof* (planctus); *ſlâf*; *gelâʒ* Wh. 2, 64^b 112^b; *antlâʒ*; *rât*; *bâc* (rixa) Parc. 4635. Barl. 131, 30. 213, 10.

Ahd. *kirih* (vindicta) *); *ſcrih* (ſaltus), *ſcrig* (aſcenſus) N. Cap. 152; *ſmah*, kiſmah (ſapor): *pruh* (fractio); *ſchîn* (ſplendor); *danatrîp* (repudium); *cliʒ* (nitor) hymn. 3, 2. 5, 2. doch wahrſcheinlicher cliz; *ûʒlît* (exceſſus) K. 47^b; *nît*; *ſtrît*; *reiʒ* (linea) N. Ar. 41. 42; *krif*, *grif*; *cliz*, *gliz* N. Cap. 59. Bth. 78; *piʒ* (morſus); *riʒ* (apex literae); *ſmiz*, *piſmiz* (macula) Diut. 1, 262^b oder neutr.?; *ſtrih* (apex); *urdrëoʒ* (moleſtia) gl. emm. 410; *widerflieʒ* (refluxus?) N. 58, 4. vgl. widerfluʒ 59, 2; *lût* (ſonus) N. Cap. 39; *dôʒ* (ſtrepitus) N. 92, 4. Cap. 57; *hlôʒ* (ſors) *lôʒ* O. IV. 28, 23. 29, 30; *ſtupf* (punctum, von nr. 526) N. Bth. 216; *duʒ* (ſtrepitus) Diut. 155; *kuʒ*, *guʒ* (effuſio); *hluʒ* (portio) rechtsalt. 534; *ſluʒ* (concluſio); *fluc* (volatus); *zuc* (ductus); *ſtaph* (aſcenſus, gradus) N. Cap. 152; *urhap* (origo); *ſlah* (verber); *varſtant* (intellectus) firſtand J. 403; *pikin* (initium); *ſin* (ſenſus); *kiwin* (lucrum); *pivëlah* (mandatum); *kilimph* (convenientia); *ſcimph* (jocus); *urſprinc* (origo); *kiwërap*, *kiwërp* (negotium); *kihrëſp* (praeda) Diut. 1, 225, was man zuſammenrafft, von hrëſpan (gramm. 2, 986.

---

*) verſchieden *kirih* (victoria) hymn. 22, 1. maſc. oder neutr.

937), das maſc. vermuthe ich bloß; *ſcal* (ſonitus); *champh* (pugna); *giwant* (terminus) O. IV. 20, 53. *danh* (gratia), *gidanh* (intellectus) J. 403; *ſcranh* (fraus); *ſtanh* (odor); *tranh* (potus); *duanc* (coactio); *ſang* (cantus) N. 95. 1; *warb* (vertigo) N. Cap. 146; *vunt* (inventum): *heimprunc* (reditus): *ſprunc* (ſaltus); *wurf* (jactus); *val* (caſus); *valt* (plica), vald N. Ar. 42; *kiwalt* (poteſtas) N. 10, 11: *kanc* (greſſus), gang N. 16, 5. 36, 23; *vanc* (captura): *ſueib* (vibratio) N. Bth. 215; *kiheiz* (juſſio), *urheiz* (ſeditio) gramm. 2, 787; *leih* (ludus); *louf* (curſus): *wuof* (planctus): *ruof* (clamor): *fluoh* (maledictio); *ſtôz* (pulſus); *ſlâf* (ſomnus); *antlâz*, *aplâz* (remiſſio), *ûzlâz* (finis) N. Ar. 7. 46: *rât* (conſilium); *pâc* (lis), wenn aus dem pl. bâgâ (contentiones) cat. theot. 64 zu entnehmen?, der auch vom fem. herrühren kann.

Goth. *ſtiks* (punctum) Luc. 4, 5, wo der dat. ſtika, vielleicht auch neutr.?; *frums* (initium), dat. fruma, Joh. 15, 27. 16, 4; *qvums* (adventus), dat. qvuma II. Cor. 7, 6. 7; *muns* (cogitatio) gen. munis II. Cor. 2, 11. 8, 11; *neiþs* (invidia); *ſtriks* (linea); *vrits* (apex lit.); *frius* (frigus), dat. friuſa II. Cor. 11, 27. vielleicht neutral?; *hláuts* (ſors); *þláuhs* (fuga) Marc. 13, 18: *drus* (caſus) Matth. 7, 27. Luc. 2, 34; *ſlahs* (verber): *anafilhs* (traditio) Marc. 7, 3. II. Cor. 3, 1. *usfilhs* (ſepultura) Marc. 14, 8. *gafilhs* Joh. 12, 7: *þagks* (gratia) Luc. 17, 9; *ſaggvs* (cantus); *ſaggqvs* (occidens) Matth. 8, 11: *runs* (curſus) gen. runis; *andaháits* (confeſſio) II. Cor. 9, 13. oder andaháit neutr.?; *láiks* (chorea); *ſlêps* (ſomnus); und ſicher viele andere, die uns jetzt entgehen.

Altſ. beiſpiele aus Hêl.: *ſâr* (dolus) 116, 4; *ſuëk* (ſoetor) 124, 22; *nîd*; *ſtrîd* 72, 12. 100, 19: *wîg* (pugna); *hlôt* (ſors); *ſang* (cantus) 12, 24; *huarf* (conventus, concilium) 126, 14. 156, 18; *ſtank* (odor) 124, 21; *gang*; *wôp* (planctus); *bâg* (rixa) 153, 22.

Agſ. *ſær* (dolus); *cviđ* (dictum); *ſmäc* (ſapor); *ſväc* (odor) richtiger wohl ſvëc?; *þräc* (robur), vielleicht neutrum: *cîd* (rixa); *nîð* (invidia); *ſtrîð* (pugna); *hlot* (ſors): *ſtäp* (paſſus); *ſving* (verber): *geveäld* (poteſtas) vgl. geveäldes (ſponte) oben ſ. 132: *gang* (greſſus); *fang* (captura); *vôp* (vociferatus); *ſlæp* (ſomnus); *ræd* (conſilium).

Altn. *qviðr* (teſtimonium): *munr* (voluptas): *hvinr* (fremitus): *ſvipr* (vibratio); *litr* (color); *hlutr* (res): *dugr* (vigor); *ſlingr* (vacillatio); *gialſr* (ſonitus); *ſnërtr* (tactus); *ſprëttr* (curſus); *brëſtr* (defectus); *ſaungr* (cantus); *valdr* (poteſtas); *leikr* (ludus).

b. *ſtarke feminina erſter decl.*

Nhd. *wahl; zahl; ſcham; annahme; qual; gewahr* (cuſtodia): *bitte; ſehe* (ſehkraft): *gabe; gnade; rache: ſprache; lage; frage: neige; trauſe; reue; ſache; wache; buße; muße; hilfe: herberge.*

Mhd. *ſchëm* (pudor) Parc. 2632. 16443. 21228. Wh. 2, 98^{b} 143^{a}. muſ. 1, 70; *ſal* (traditio) Wh. 2, 38^{a}; *wal* (optio): *zal* (numerus); *nam* (praeda); *ſcham* (pudor) Parc. 65. 3893. 3925. 5081. 8011. 9050. Wh. 2, 72^{a} und bei den andern dichtern häufig: *ſchar* (diſpoſitio); *war* (cuſtodia); *quâle* (cruciatus); *twâle* (mora) Ben. 181; *vrume* (utilitas) MS. 1, 195^{a} Iw. 2415. 4133. 4350. 5209, wo es weiblich ſein muß, zweifelhaft ſind die formen gr. Ruod. G^{b}, 21. En. 10150 *); *urbor* (reditus) Parc. 9588; *gëbe* (donum) En. 2320. 3897. MS. 1, 129^{b} Walth. 25, 27. 63, 6. 72, 25. Parc. 16769. Wigal. 5270. 5592. 9755: *bëte* (preces); *pflëge* (cura); *jëhe* (aſſertio, dictum) Parc. 12749; *ſëhe* (viſus) Parc. 4884. 12750; *ſpëhe* (perceptio, inquiſitio) Parc. 4885; *nar* (ſervatio, ſalus); *gâbe* (donum) gr. Ruod. A^{a}, 15. Walth. 19, 22. 20, 17. 32, 17. MS. 2, 251^{a}. Wigal. 3239. 3245. 3263; *mâze* (modus, moderatio); *ſâze* (poſſeſſio) MS. 1, 102^{b}. 2, 224^{b}; *genâde* (quies, gratia); *lâge* (inſidiae); *vrâge* (quaeſtio); *wâge* (auſum, periculum) Wh. 2, 89^{b}. troj. 11860. 12064. 21673; *râche* (vindicta); *ſprâche* (lingua); *bite* (mora) Wh. 2, 97^{a}. Bit. 13125. vgl. anm. zu Iw. p. 364: *beize* (venatio): *reiſe* (iter): *bite* (mora) troj. 8519. miſc. 2, 178. *ungebite* (impatientia) Bit. 7943; *lûte* (vox, clamor) Geo. 30^{a} 38^{a}; *trouſe* (ſtillicidium); *riuwe* (dolor); *var* (iter) Triſt. 8215; *ſache* (cauſa); *wache* (cuſtodia) Wh. 2, 33^{a}; *ſlage, ſlâ* (veſtigium); *vuore* (ſuſtentatio, vitae genus); *buoze* (ſatisfactio); *muoze* (otium); *ſuoche* (perquiſitio): *ruoche* (cura); *hëlfe* (auxilium); *linge* (ſucceſſus); *herbërge* (diverſorium, eigentlich die bergung des heers, der menge); *vëhte* (pugna); *ſchande* (ignominia) von nr. 389; *belange*, *blange* (deſiderium) Ben. 175; *unterſcheide* (diſtinctio) Triſt. 12650. 18358. g. ſchm. 1669.

---

*) ich habe 2, 55. nr. 568 die formel *frimon, fram* geſtellt; es verdient aber erwägung, ob nicht aus ihr (nach 2, 70) ein *framan, frôm* hervorgegangen iſt? nämlich im mhd. begegnet zu oft die ſchreibung *vruom*, vgl. gr. Ruod. a. a. o. und die varianten zu Iw. 5209. Nib. 7961 Hagen; auch ſtimmt dazu das altn. *frômr* (probus) und agſ. *frêmu* (utilitas), da man ſchwerlich *fremu* ſchreiben darf.

Ahd. *ſcira* (negotium, procuratio), nur aus zwei ſtellen der gl. ker. zu vermuthen, 29 wird procurat verdeutſcht *ſcira* habêt und 279 negotiorum *ſcirônô* *); *ſala* (traditio); *wala* (electio); *zala* (numerus); *nama* (praeda); *ſcama* (pudor) N. 43, 16; *chara* (lamentatio, luctus); *ſcara* (ordinatio, decretum); *tara* (damnum); *wara* (cuſtodia); *quâla* (nex); *tuâla* (mora); *zâla* (fraus); *fâra* (dolus, inſidiae); *wâra* (foedus) O. II. 21, 73. Diut. 1, 503^b 532^b; *fruma* (commodum, utilitas); *ipa*, *ëpa* (conditio) bei N. *iba* Bth. 154. (vgl. oben ſ. 150. 157. 285); *këpa* (donum), bei N. *gëba*, zuweilen noch *giba* Cap. 12. 13; *pëta* (preces); *quëta* (dictum); *widerchëta* (contradictio) N. Ar. 213; *ſëha* (viſus); *ſpëha* (inquiſitio); *nara* (ſalus); *mâza* (modus), *widermâza* (repenſatio) N. Cap. 95; *kinâda* (quies, gratia); *râhha* (ultio); *ſprâhha* (lingua); *lâka*, *lâga* (inſidiae); *vrâka* (quaeſtio); *pîta* (exſpectatio); *leipa* (reliquiae); *leita* (ductio); *reiſa* (iter); *kilaupa* (fides) hymn. 3, 5. 6, 3, auch K. hat *kilauba*, O. *gilouba*, N. *gelouba* und ſo noch Diut. 2, 293. Wackern. ſpirit. 2, während andre quellen ſchw. maſc. vorziehen; *lupa* (affectus, amor) Diut. 1, 154; *lûta* (ſonus); *hriuwa* (poenitentia); *fara* (generatio); *rahha* (res); *ſahha* (cauſa); *ſlaha* (veſtigium); *fuora* (paſtus); *muoza* (otium); *puoza* (emendatio); *hëlfa* (auxilium); *heripërka*; *vëhta* (pugna); *ſcanta* (dedecus); *darapa* (egeſtas); *ſtulla* (momentum); *pâka* (lis), *bâga* O.

Goth. *giba* (donum); *bida* (rogatio); *vraka* (perſecutio) Marc. 10, 30, doch 4, 17 vrakja; *láiba* (reliquiae); *þarba* (penuria) II. Cor. 8, 13. 11, 9. Auch hier dürfen manche andere vermuthet werden.

Altſ., ich hebe bloß *kara* (cura, dolor) aus Hél. 152, 23 aus.

Agſ. *ſtalu* (furtum); *ſceamu* (pudor); *caru*, *cëaru* (cura, moeſtitia) Beov. 99; *daru* (damnum); *ſcaru* (portio, agmen); *gifu* (donum); *lagu* (lex, ſtatutum); *racu* (narratio); *vracu* (ultio); *lufu* (amor); *faru* (iter); *frêmu* (utilitas); *bôtu* (emendatio); *þëarfu* (neceſſitas).

---

*) erſtere gl. lautet Diut. 1, 148 ſcerco habêt (l. ſcêra); die andere fehlt Diut. 1, 278.

Altn. *dvöl* (mora); *qvöl* (cruciatus); *kör* (lectus aegroti, wohl eigentlich dolor?); *nám* (occupatio); *giöf* (donum); *dreif* (ſparſio); *leif*, pl. leiſar (reliquiae); *leid* (iter); *för* (iter); *ſök* (cauſa); *bót* (emendatio); *biörg* (victus, ſuſtentatio); *hialp* (auxilium); *ſkömm* (ignominia), das ahd. ſcama, agſ. ſceamu, aber aus einem in andere conj. übergetretnen verbo; *þöck* (remuneratio); *þörf* (neceſſitas).

Hierher gehörige *ſtarke fem. vierter decl.* laßen ſich kaum nachweiſen. Ich will berühren, was etwa in betracht kommt. Wenn das goth. *vêns* (ſpes) wirklich fem. wäre, wie gramm. 2, 604 angenommen wird (Rom. 15, 4 ſteht der unentſcheidende acc. ſg., und das ahd. *wân* iſt maſc.); ſo bleibt deſſen abkunſt von dem 2, 56. nr. 569 gemuthmaßten verbo noch ſehr zweifelhaft. Gleich unſicher ſteht es um das goth. fem. *dáils* oder *dáila* (pars) und deſſen 2, 44 nr. 492 vermutheten ſtamm. Ebenſowenig kann ich ein ahd. *kir* (cupiditas) von dem verlornen verbo nr. 576^{h} (gramm. 2, 57) erweiſen, da die belege *girî* (gen. ſg.) gl. emm. 405. *girî* (dat. ſg.) O. II. 5, 15 wahrſcheinlicher einem nom. kirî angehören, vgl. gramm. 1, 676. *Náuþs* (neceſſitas), ahd. *nôt*, iſt gr. 2, 50 auf ein verbum niuþan bezogen, 2, 234 aber ganz anders und richtiger angeſehen worden. Annehmlicher ſind einige aus reduplicierenden verbis entſpringende. Das ahd. *undarſceit* J. 350. gl. Jun. 183 könnte maſc., fem. oder neutr. ſein; ein mhd. *underſcheit* iſt Barl. 51, 21 fem., Parc. 5050 neutr. (woſern nicht *diu* in *die* zu ändern). Das von andern männlich gebrauchte *giwalt* (vorhin ſ. 481) braucht O. weiblich II. 13. 43. 60 u. ſ. w., auch gl. Jun. 248 haben wëlihheru *kiwaltî* (quo nomine), ebenſo ſpäterhin *gewalt* fem. Roth. 950. Iw. 2297. 5199 und im nhd. ganz entſchieden. Das nhd. *geſtalt* figura) fem. gehört wohl zu dem alten ſtaldan, kommt aber in den früheren dialecten gar nicht vor.

c. *ſtarke neutra.*

Nhd. *ziel; gebet; leid; ſchloß; geſchoß; gebot; ding; geld; gefecht; band; pfand.*

Mhd. *zil* (ſcopus) Parc. 9291; *mëz* (modus); *ſëz* (obſidio) Triſt. 5569, gewöhnlich *beſëz* oder *geſëz* troj. 13129; *anebët* (idolum, quod adoratur) Ben. 146. *gebët* (preces) Parc. 5843; *drum* (extremitas) Parc. 14044. troj. 4007. roſeng. 243. vgl. gramm. 2, 55; *gebrëch* (fragor) Geo. 5470; *leit* (dolor); *gôz* (junctura operis) Triſt. 16947. 17132; *ſlôz* (clauſura); *ſchôz* (telum), *geſchôz* Wh. 2, 146^a 193^a; *gebot* (mandatum), *underbot* MS. 2, 154^a; *gëlt* (compenſatio); *dinc* (judicium, res) *); *gebërc* (refugium) MS. 2, 201^a livl. 57^a; *underbint* troj. 4955; *bant* (vinculum); *pfant* (pignus); *ſanc* (cantus) miſc. 2, 105; *underſcheit* Parc. 5050.

Ahd. *zil* (meta): *mëz* (modus), *widarmëz* (repenſatio): *kiſëz* (praeſidium), *piſëz* (obſidio), *ferſëz* (aerugo) N. 77, 46: *kichnët* (maſſa); *kipët* (preces); *kiwët* (jugum, junctura): *kiprëh* (fragor); *kidic* (preces), *githig* O. V. 23, 107; *frawâz* (anathema) gl. Jun. 178, vielleicht auch maſc.: *urlac* (fatum), *urlag* N. Bth. 216. 219: *kiſcrip* (ſcriptum); *kiſliz* (ruptura) T. 56, 7. O. III. 20, 134, vielleicht kiſliz?; *kirit* (equitatus); *leid* (dolor, malum): *piſuih* (fraus); *niot* (oblectatio), falls die gr. 2, 50 gewagte vermuthung ſtich hält; *farlor* (perditio) Diut. 1. 141. *forlor* T. 40, 9. 178, 4: *ſlôz*; *ſcôz*, *kiſcôz*; *kiſlof* (receptaculum, antrum, ſchlupfwinkel); *kipot* (mandatum); *loh* (foramen), *piloh* (clauſura); *kitroc* (phantaſma); *kiſcaf* (alimentum) gl. Jun. 235; *këlt* (compenſatio); *dinc* (judicium), *kidinc* (concilium); *kiduinc*, *githuing* (coactio) O. V. 14, 21. 20, 195; *kipërc*, *gibërg* (abſconſio) O. V. 12, 10; *kifëht* (pugna); *pant* (vinculum); *giwant* (terminus) O. IV. 20, 53; *ſanc* (cantus) gl. Jun. 189. O. IV. 4, 82. V. 23, 349. N. 25, 6. 32, 3. 82, 1; *kiſceit*, *giſceid* (terminus) O. IV. 20, 53. V. 22, 16, wiewohl die belege das geſchlecht nicht erkennen laſſen.

Góth. *gabaúr* (collecta) I. Cor. 16, 1; *andabeit* (reprehenſio) II. Cor. 2, 6; *ïdveit* (probrum) Luc. 1, 25; *fraveit* (vindicta) II. Cor. 7, 11; *biſáih* (deceptio) II. Cor. 12, 20, wenn ein ſtarkes ſeihan, wozu auch das ahd. adj. vèh, agſ. fàh (varius) gehören könnte, wahrſcheinlich iſt; *ſkaþ* (damnum), bloß aus dem gen. ſkaþis II. Cor. 12, 13 gefolgert, vielleicht auch maſc.; *gild*; *draggk* Joh. 6, 55: *biſtuggqv* (offenſio) Rom. 14, 13: *bihaít* (animoſitas) II. Cor. 12, 20; *bimáit* (circumciſio) Philipp. 3, 3.

---

*) bemerkenswerth iſt das mhd. fem. *dinc* Lampr. Alex. 2240. MS. 2, 146^b und mnl. *dinc* Maerl. 1. 215. 223. 2, 248. 3, 272 weiblich; nnl. *ding* wieder neutral. Vom genus des mhd. compoſitums tegedinc im verfolg noch.

Altſ. *gëlp* (arrogantia) Hêl. 154, 7; *rád* (conſilium).

Agſ. *gebëd* (oratio); *orlag* (fatum), doch iſt mir das genus unſicher: *geſlít* (contentio); *beſvic* (fraus); *ordál* (judicium); *láð* (malum, moleſtia); *lor* (jactura); *hlot* (ſors); *ſcot*, *geſcot* (telum); *bebod*, *gebod* (mandatum); *gëld* (compenſatio); *gevin* (lucrum); *ſvinc* (labor); *gebëorg* (refugium); *gevëalc* (volutatio); *gehát* (promiſſum).

Altn. *ſkil* (fas, debitum); *ſvar* (reſponſum); *fár* (periculum); *gëd* (mens); *brëk* (vitium); *brak* (ſtridor); *lag* (ordo, ſtatutum), pl. lög (leges); *át* (eſus); *níð* (convitium); *ſtrið* (bellum); *víg* (caedes); *ſkin* (ſplendor); *grip* (raptus); *ſvif* (vibratio); *þrif* (diligentia); *bid* (mora); *ſkrid* (curſus); *ſnid* (forma veſtium); *bris* (compages); *blik* (nitor); *ſtrik* (linea); *ſvik* (fraus); *ſvig* (ſuppreſſio); *hlioð* (ſonus); *flaug* (volatus); *rof* (ruptura); *not* (uſus); *los* (ſolutio); *gal* (cantus); *far* (iter); *ſkap* (indoles); *haf* (elevatio); *kaf* (ſubmerſio); *ſkak* (quaſſatio); *hlöð* (fulcrum); *ſinn* (punctum); *ſkialf* (tremor); *band* (vinculum); *ſkrök* (figmentum); *varp* (ovatio); *bragd* (nexus, ſapor); *rád* (conſilium); *heit* (votum) und noch manche andere.

d. *ſchwache maſculina.*

Nhd. *namen*; *frommen* (Adelung ſ. v.); *gebrechen*; *bißen*; *glauben*; *ſchaden*; man ſchreibt im nom. auch wohl name, ſchade, glaube.

Mhd. *nam* (nomen) *); *vrum* (utilitas) Walth. 19, 28; *gebrëche* (defectus); *wâȥe* (odor) vgl. gramm. 2, 51. 75; *biȥȥe* (buccella); *rite* (febris); *riuwe* (dolor) MS. 1, 94^b; *geloube* (fides) **); *ſchade* (damnum); *gedinge* (ſpes); *wërre* (ſcandalum); *ſtërbe* (peſtis); *brëſte*, *gebrëſte* (vitium).

Ahd. *namo* (nomen); *giſëho* (gaudium) T.; *piȥo* (buccella); *rito* (febris); *kilaupo* (fides) Diut. 1, 274^a *giloubo* T.; *niumo* (modulatio) N.; *ſcado* (damnum); *pruoko* (terror), wahrſcheinlich vom alten verbo prakan, pruok (bragan, bróg); *ſtërpo* (lues).

---

*) mnl. *name* weiblich, vgl. Maerl. 2, 175. 197 van goeder, hoger *namen*.

**) mnl. dat *gelove*, neutral.

Goth. *qvuma* (adventus) II. Cor. 10, 10: *gataúra* (fiſſura) Matth. 9, 16; *ganaúha* (ſufficientia) II. Cor. 9, 8 gehört zu dem anomalen ganah (ſufficit); *ſtôma* (ſubſtantia) II. Cor. 9, 4. 11, 17, von dem verlornen ſtaman, ſtôm?

Agſ. *grama* (ira, furor); *nama* (nomen); *fruma* (principium); *trëga* (triſtitia); *gefëa* (gaudium); *geledfa* (fides); *brôga* (terror); *ſtëorfa* (lues).

Altn. *ëfi* (dubium); *bati* (melioratio); *trëgi* (triſtitia); *bruni* (incendium).

e. *ſchwache feminina.*

Mhd. etwa *ſnite* (bucella); *ſchëlte* (injuria); *valle* (decipula); *valte* (plica).

Ahd. *varmana* (contemptus); *ſcîna* (manifeſtatio) N. 20, 10; *ſnita; lûta* (vox); *ſahha* (cauſa) wird zuweilen ſchwach flectiert, z. b. in dem capitular von 819; *ruohha* (cura) N. 39, 18; *ſcëlta* (jurgium) gl. monſ. 348; *ringa* (lucta) N. 42, 2; *gedinga* (conditio) N. Bth. 154; *fëhta* (pugna) N. 30, 8. K. 19ª.

Goth. *trigô* (triſtitia) II. Cor. 9, 7; *heitô* (febris); *fraveitô* (vindicta) Rom. 12, 19; vielleicht *þeihvô* (tonitru) Marc. 3, 17. Joh. 12, 29, wenn ſich ein ſtarkes þeihvan (tonare) behaupten läßt*); *bifaihô* (deceptio) II. Cor. 9, 5; *driuſô* (praecipitium); *brinnô* (febris).

Agſ. etwa *þëote* (cataracta, rauſchendes waßer), vgl. das ahd. dôʒ, duʒ.

Altn. *kôma* (adventus); *qviða* (poema); *âta* (cibus); *gœla* (cantus); *vinna* (opus).

f. *ſchwache neutra.*

Ich weiß hier nur das goth. *namô* (nomen) anzuführen.

2. Unabgeleitete, *nicht mehr, oder noch nicht ausgemacht, auf ſtarke verba zu beziehende* ſubſtantiva, es mögen ihnen nun ſchwache verba, oder gar keine zur ſeite ſtehen**); ich ordne alphabetiſch.

a. *ſtarke maſculina.*

Nhd. *eid; gram; gruß; haß; hohn; kauf; klapf; krach; krieg; lohn; mord; muth; raub; raum; rauſch;*

---

*) vgl. finn. *teuhan* (tumultuor), *teuhaus* (tumultuatio) Juſlenius p. 279: der begrif des donners iſt lärm, gepolter (oben ſ. 353).

**) unter ihnen können ſich einzelne *abgeleitete* befinden, welche eine nähere erwägung ausſcheiden wird.

ruck; ruhm; ſaus; ſchatz; ſchaum; ſchluck; tanz; traum; wahn; beweis, erweis; zupf.

Mhd. *art* (indoles) Parc. 7130. 8709. 13560. 18746. 22278; *eit; gruoʒ; haʒ; bejac* (captura) Triſt. 12298. 12979. Barl. 112, 12. 256, 4; *kêr* (iter, reditus) Wh. 2, 8^b. Parc. 16995; *klac* (fragor) troj. 12231. 14693: *kôʒ* (garritus avium) Ben. 152; *kouf; krach* (fragor); *kratz* (frictio) kolocz 122. 123; *lôn* (merces) Iw. 6400. Nib. 1899, 4; *lop* (laus) Iw. 15. Diut. 2, 35. MS. 1, 79^b 122^b 177^a; *gemach* (commoditas) Nib. 615, 4. 2195, 2. a. w. 3, 190. 221. Iw. 1780. 3648. *ungemach* Iw. 977. 5640. a. w. 3, 208. kolocz 64; *mein* (nefas) MS. 2, 8^a Gotfr. minnel. 2, 40. 47; *muot* (mons); *mort* Rab. 599. Nib. 2023, 1; *ort* extremitas) Parc. 8706; *roup; rûm* (ſpatium): *ruom* (gloria); *ſchâch* (praeda); *ſchatz; ſûm* (mora) Diut. 2, 32; *geſunt* (ſanitas) En. 10719. a. Heinr. 1497. Iw. 5632 (var.), *ungeſunt* (morbus) MS. 2, 44^a; *touf* (baptiſma), Parc. 3297. 24463. Karl 107^a; *tuk* (fraus) troj. 17068. Mart. 34^b; *uop* (mos) Parc. 9511; *wân; wîs* (modus) Parc. 8439. 22413. a. w. 3, 174. *gewîs, gwîs* Parc. 4496. vgl. oben ſ. 140; *zart* (amor, teneritudo) a. Tit. 109. Wh. 2, 178^a Parc. 5992. MS. 1, 28^a.

Ahd. *art* (indoles); *chapf* (proſpectus) N. Bth. 219. 265; *chêr* (iter); *eid* (jusj.); *haʒ* (odium); *hruom* (gloria); *kruoʒ* (ſalutatio); *lôn* (praemium) hymn. 21, 5; *puoh* (liber) gramm. 1, 630; *rûm* (ſpatium); *ſcaz* (numus); *ſcâh* (praeda) Diut. 1, 499^b; *ſtupf* (punctum) N. Ar. 42; *touf* (baptiſma) O. I. 23, 70. 26, 1. IV. 16, 66; *troum* (ſomnium); *tuom, duam* O. III. 15, 34. 20, 358. IV. 6, 57; *wân* (ſpes, opinio); *zart* N. Cap. 15.

Goth. *diþs* (juramentum); *divs* (aevum); *dôms* (judicium); *hruks* (cantus galli) Matth. 26, 75, oder neutrum hruk; *jiuks* (animoſitas) II. Cor. 12, 20, oder fem. jiuka?; *lêvs* (occaſio) Gal. 5, 10. II. Cor. 5, 12, oder neutrum lêv?; *môds* (ira) Marc. 3, 5. Luc. 4, 28, die belege bieten nur den gen. und dat., der auch einem neutr. môd gehören kann; *rûms* (ſpatium) oder rûm? denn Luc. 2, 7 der gen. rûmis; *ſkatts* (numus).

Altſ. *êo, êu* (lex), gen. êwes Hêl. 9, 19. 42, 17. 100, 17. 104, 12. 106, 3; *êth* (juramentum); *drôm* (ſtrepitus) 28, 20. 104, 7. 109, 20.

Agſ. *âð* (jusj.); *ëard* (natura): *dôm* (judicium); *dreám* (jubilum, gaudium); *gleám* (jubar); *môd* (animus); *ſcëat* (denarius).

Altn. *bragr* (mos); *eiðr* (juramentum); *dômr* (jud.); *draumr* (ſomnium); *glaumr* (ſtrepitus); *gnýr* (ſtrepitus); *hugr* (animus); *môdr* (animus); *ſkattr* (tributum) u. a. m.

b. *ſtarke feminina.*

Nhd. *ehe; ehre; feier; furcht; habe; hut; lehre; miethe; minne; ruhe; ſage; ſorge; ſpeiſe; treue; weile; zeile.*

Mhd. *dol* (triſtitia) Parc. 4677; *drô* (minae), insgemein fem., nur MS. 2, 49ᵃ männlich gebraucht; *ê* (lex); *êre* (honor); *goume* (cura); *habe* (opes), *ungehabe*; *huote* (cuſtodia); *kêre* (iter) Triſt. 2066; *klage* (querela); *labe* (refectio); *lêre* (doctrina); *mëlde* (delatio); *miete* (merces); *minne* (amor); *ruowe* (quies); *ſage* (relatio); *ſorge* (cura); *ſpîſe* (cibus); *triuwe* (fides); *vlêhe* und *vlê* (preces); *vîre* (celebratio); *vorhte* (timor); *gewon* (conſuetudo); *wîle* (tempus); *zîle* (ordo).

Ahd. *chlaka* (querimonia); *dola* (paſſio)? ich habe keinen beleg dafür; *drôwa* (minae); *êra* (honor); *êwa* (lex); *hapa* (opes); *hilta* (pugna); *hlina* (recubitus); *huîla* (tempus); *huora* (adulterium) Diut. 1, 221ᵃ; *mëlda* (delatio); *mieta* (merces); *minna* (dilectio); *rawa* (requies); *rarta* (vox); *ruaba, ruava* (numerus); *ſmërza* (dolor) O.; *ſoraga* (metus); *ſpîſa* (cibus) O. III. 15, 15. vgl. oben ſ. 461; *kiwona* (mos); *zîla* (linea).

Goth. *bôka* (ſcriptura, liber); *halba* (pars) II. Cor. 3, 10; *hveila* (tempus); *môta* (telonium); *raſta* (milliare); *razda* (loquela); *rûna* (myſterium); *ſaúrga* (metus); *ſleiþa* (damnum) Philipp. 3, 7, 8; *ſtáua* (judicium).

Agſ. *áre* (honor); *láre* (doctrina); *nôtu* (munus, officium); *ſagu* (relatio).

Altn. *löð* (invitatio); *öf* (nimietas); *ök* (dolor); *önn* (labor); *röld* (vox); *röſt* (requies); *rún*; *vörn* (defenſio).

Aus der *vierten decl.* ſind zu berückſichtigen goth. *nauþs* (neceſſitas), ahd. *nôt*, nhd. *noth*, agſ. *neád*, altn. *nauðr*; goth. *knôds* (genus), ahd. *chnuot*; in beiden aber könnte der linguallaut ableitend ſein (gramm. 2. 235): goth. *dáuns* (odor) Joh. 12, 3. II. Cor. 2, 14; *vrôhs* (accuſatio) Joh. 18, 29. Auch das ahd. fem. *zît* (tempus) K. 16ᵇ T. 7, 10. 55, 7. 206, 3. O. I. 1, 49. III. 4, 1. IV. 1. 14. altſ. *tîd* Hêl. 3, 14. agſ. *tîd*, mhd. *zît* f. Tit. 82. Parc. 13740. 23705. Nib. 409. 1. nhd. *zeit* gehört ſchwerlich hierher, ſondern verkündigt zuſammenziehung aus zihad (gramm. 2, 236)*). Andere wörter ſcheinen unorganiſch in dieſe decl. übergetreten, entw. aus der männlichen, wohin ich das mhd. fem. *art* (indoles) Iw. 1571. Parc. 13873. nhd. *art*; mhd. fem. *geſunt*, *ungeſunt* MS. 1, 173ª; mhd. fem. *wîs* (modus) En. 8745. a. w. 3, 57 rechne, oder aus der erſten weiblichen. Zu der letzten gattung gehören das nhd. *kehr* (in rückkehr, wiederkehr) = mhd. kêre; das altſ. *huîl*, agſ. *hvîl* = goth. hveila; agſ. *rëord* = goth. razda, ahd. rarta; vor allem aber das agſ. *bôc*, altn. *bôk*, ahd. *puoh* (fem.) N. 33, 1 = goth. bôka, dem organiſcher weiſe ein ahd. puohha entſpräche. Andere fem. vierter decl. ſind ebenſo anzuſehen.

c. *ſtarke neutra.*

Nhd. *buch*; *jahr*; *lied*; *lob*; *gemach* (commoditas); *ſpiel*, *beiſpiel*.

Mhd. *buoch*; *huor* (fornicatio); *jâr* (annus); *lap* (refectio) g. ſchm. 1525. 1603; *liep* (res grata); *liet* (cantio); *lôn* (merces) Mar. 58. 115. Iw. 6373. (Müller); *gemach* Nib. 619, 3. Triſt. 4430 *ungemach* Iw. 1448; *mort* (caedes) Rab. 489. Nib. 8437 (Hag.); *ſalp* (unguentum) troj. 7641; *ſêr* (dolor) Mar. 54. Nib. 2160, 4; *ſpël*, *bîſpël* (fabula); *wîs* (modus) oben ſ. 154 anm.; *zît* (tempus) Mar. 159. MS. 2, 65ᵇ.

Ahd. *jâr* (annus); *liod* (cantio); *lôn* (merces) K. 44ᵇ O. II. 16, 76; *lop* (laus) hymn. 5, 3. 19, 11; *muot*, *muat* hymn. 15, 2. 4. O. I. 18, 82. II. 12, 162; *puoh* (liber) gramm. 1, 630; *ſalp* (unguentum) J. 346; *ſêr* (dolor, vulnus) O. I. 16, 15. II. 16, 20; *ſpël* (fabula) Diut. 1, 262ᵇ; *tuom*, *duam* O. I. 1, 9. IV. 5, 91; *wërd* (pretium) N. 48, 9; *zît* (tempus) hymn. 1, 1. 3. 7. J. 380. 394. gl. Jun. 245. T. 2, 3. 157, 3. N. 78, 1. 85, 61.

Goth. *jêr* (annus); *gajuk* (par); *láun* (merces) Luc. 6, 32. 33. 34; *liuþ* (cantilena); *aviliud* (gratiae) II. Cor. 2, 14. 4, 15; *ſpill* (fabula) Tit. 1, 14.

Agſ. *gëar* (annus); *leán* (merces); *lëoð* (cantus); *ſâr* (dolor).

Altn. *âr* (annus); *laun* (merces); *lioð* (cantus); *lof* (laus); *ſâr* (vulnus).

---

*) daher wohl das ſchwanken ins neutrum; und mnl. ſogar *tit* männlich, vgl. Maerl. 2, 152. 233.

d. *ſchwache maſculina.* Goth. *aha* (mens); ahd. *pano* (mors), agſ. *bana*, altn. *bani*; ahd. *hûfo* (acervus), nhd. hauſe; ahd. *zuivo* (dubium); mhd. *ſmërze* (dolor), aus dem ahd. ſt. fem. ſmërza entſpringend; mhd. *volle* (abundantia).

e. *ſchwache feminina.*

Nhd. *ſage*; *ſalbe*; *woche*. Mhd. *ſage*; *woche*. Ahd. *freiſa* (periculum); *îla* und *kâha* (feſtinatio); *pîpa* (tremor) K. 48^{a}; *ſaka*; *ſalpa*; *wëhha*.

Goth. *annô* (ſtipendium); *mizdô* (merces); *gajukô* (ſimilitudo); *reirô* (tremor); *vikô* (ordo). Altn. *klaga* (accuſatio); *ſaga* (relatio); *vika* (hebdomas).

f. *ſchwache neutra.* überall ohne beiſpiel.

Zu dieſen verzeichniſſen (von ſ. 478 an) bemerke ich:

α. das ſolchergeſtalt unmittelbar, ohne eintretende ableitungselemente, aus dem verbo erwachſende ſubſt. iſt deſſen reines abbild und drückt vollkommen den darin enthaltnen begrif aus: ſchlagen, *ſchlag*; halten, *halt*; rufen, *ruf*; berufen, *beruf*; ſcheinen, *ſchein*; laufen, *lauf*; kaufen, *kauf*; rauben, *raub*; krachen, *krach*; betragen, *betrag*; bejagen, *bejac*; kêren, *kêr*; und wachen, *wache*; hëlfen, *hëlfe*; gëben, *gëbe*; ehren, *ehre*; lehren, *lehre*; leiten, *leite*. Hinzugefügte ableitungen ſteigern und verändern die abſtraction, man fühlt den unterſchied zwiſchen *beruf* und berufung, *abſchlag* und abſchlagung oder zwiſchen jenem ſubſt. und dem ſubſtantiviſch gebrauchten infinitiv: der *ruf* und das rufen; der *kauf* und das kaufen. Letzterer läßt ſich von jedem verbo ſetzen; jene einfachen ſubſt. ſind auf eine verhältnismäßig geringe zahl beſchränkt, die ſich allmälich verringert und nicht wieder durch neue bildungen nach der analogie erſetzt werden kann.

β. in den mit dem ablaut gebildeten ſubſt. ſcheint ſich unſere ſprache einen erſatz bereitet zu haben für ihr abgehende activparticipia und tempora der vergangenheit. Sie kann dadurch etwas in das ſubſt. legen, was vielleicht andern ſprachen verſagt iſt. Feingefühlte unterſchiede wie zwiſchen *ſchëm* und *ſcham*, *gëbe* und *gâbe*, *bite* und *bite*, *biz* und *biz* (oder biz), *diez*, *dôz* und *duz* ſind unnachahmlich; wenn dieſe wörter obenhin genommen faſt daſſelbe ausſagen, ſo muß doch früher und urſprünglich eine abſtufung ihrer bedeutung gewaltet haben. Später genügte eine dieſer formen und die andere wurde als unnütz aufgegeben, verſchiedene mundarten wählten bald die mit dem laut, bald die mit dem ablaut gebildete, vgl. ahd. mhd. *ſcin*, *ſchin*, altn. *ſkin*; nnl. *verdriet*, nhd. *verdruß*; ein ſolcher unterſchied kann aber auch zwiſchen der älteren und jüngeren zeit eines und deſſelben dialects vorkommen, vgl. mhd. *genieʒ*, nhd. *genuß*. Für das genus darf nicht überſehen werden, daß maſc. und neutra oft da den laut zeigen, wo das zur ſeite ſtehende fem. den ablaut, zumal wenn jenem kurzer, dieſem langer vocal zukommt, und kurzen vocal erkannten wir ſchon oben ſ. 313. 314 dem maſc., langen dem fem. zu; man halte *mëʒ* zu *mâʒe*, *ſëʒ* zu *ſâʒe*, *gerich* zu *râche*, *var* zu *vuore* und erwäge die feminina *lâge*, *genâde*, *ſprâche*, *tuâle*, *buoʒe*, *muoʒe*, *ruoche*, *ſuoche*. Die regel hat aber eine menge ausnahmen.

γ. die maſc. *geruch*, *geſchmack*, *ſinn*, *lauf*, *ſchritt*, *gang*, *fluß*, *flug*, *gebâr*, *ſang*, *ſchall*, *fall*, *krach*, *ſchlag*, *grif*, *biß* u. ſ. w. haben unverkennbar aus gleichem grund gleiches genus mit den lat. *olfactus*, *guſtus*, *ſenſus*, *curſus*, *paſſus*, *inceſſus*, *fluxus*, *volatus*, *geſtus*, *cantus*, *ſonitus*, *lapſus*, *ſtrepitus*, *ictus*, *raptus*, *morſus* u. ſ. w., nur daß dieſe alle mit dem ſchwachformigen particip, das dem ſtamm ein T zubringt, gebildet ſind. Wenige lat. ſubſt. tragen reinen ſtamm an ſich, z. b. *jocus*, *ludus*, *modus*, *dolus*, *gradus* und ſie gleichen den deutſchen bildungen mit dem laut, jene ſupinalen den deutſchen mit dem ablaut; man halte *gradus* zu *ſtaph*, *greſſus* zu *ſtuopho* (altſ. *ſtôpo* Hel. 73, 14). Wiederum ſtehen den meiſten femininis: *bëte*, *ſâʒe*, *râche*, *genâde*, *klage*, *ſage*, *ſache*, *wal*, *dol*, *melde*, *frâge*, *bite* lat. weibliche ſubſt. zur ſeite: *rogatio*, *ſeſſio*, *ultio*, *propenſio*, *actio*, *relatio*, *optio*, *paſſio*, *delatio*, *quaeſtio*, *dilatio*, die gleichfalls mit jenem T und noch dazu einer weiteren ableitung verſehen ſind; wenige unabgeleitete zeigen bloßen ſtamm, z. b. *cura* (ruoche), *mora* (bite), *cauſa* (ſache), *praeda* (nam). Im ganzen aber ſcheinen die maſculina mehr den äußeren vorgang, die feminina mehr die innere empfindung zu bezeichnen. Weniger im einklang finden ſich die deutſchen und lat. neutra, indem z. b. *donum*, *otium* unſerm fem. *gëbe*, *muoʒe*; *odium*, *initium* unſerm maſc. *haʒ*, *begin* begegnen; doch ſtimmen *mandatum* und *gebot*.

δ. beſonderes augenmerk verdienen die *declinationen* und wer noch zweifeln könnte, ob die drei erſten ſtarken jegliches geſchlechts genau auf *einer* linie ſtehen, würde davon durch die wahrnehmung überzeugt werden, daß unſere abſtracta, in der vorherſchenden regel, *denſelben* declinationen zufallen, weshalb ich die darſtellung vorzüglich auf dieſen punct richten zu müßen glaubte. Neiþs, giba, gild; danh, ſcama, dinh ſtehen parallel der adjectivbeugung blinds, blinda, blind, ſie tragen darum etwas adjectiviſches an ſich. Wir finden zwar auch einzelne maſc. der vierten männlichen und ſehr wenige der vierten weiblichen decl., welchen bekanntlich weder eine neutrale, noch überhaupt eine adjectiviſche entſpricht. Es leidet keinen zweifel, daß die ſubſtantiva nicht willkürlich, ſondern nach einer anfangs deutlichen abſicht den einzelnen declinationen zugewieſen worden ſind. Was die ſprache dabei leitete, hat ſich mit der zeit verdunkelt, vielleicht noch nicht ganz verborgen. Ich meine zu finden, daß ſubſtantiva des natürlichen geſchlechts, ſo wie ſinnliche des grammatiſchen, vorzugsweiſe der vierten ſtarken männlichen und weiblichen, dann aber auch der ſchwachen declination überhaupt folgen. Für abſtracta hingegen ſcheint ſich die erſte ſtarke decl. zu eignen. Hiermit bringe ich in verbindung, daß die motion natürlicher ſubſt., oder das ihr analoge verfahren bei grammatiſchen ſinnlichen, überall ſchwachformige feminina erzeugt (ſ. 333. 347) *). Ausnahmsweiſe haben wir freilich auch männliche und zumal weibliche unabgeleitete abſtracta der ſchwachen form kennen gelernt.

ε. zuweilen läßt ſich ein unorganiſcher *übergang* nachweiſen, namentlich wenn aus ſtarken fem., wie *gilouba*, *fruma*, *ſmërza*, *hriuwa*, ſchwache maſc. hervorgehen: *giloubo*, *frume*, *ſmërze*, *riuwe*. Einigemal ſtehen ſtarke und ſchwache maſc. einander zur ſeite: goth. *qvums* und *qvuma*; mhd. *vrum* pl. vrum und *vrum* pl. vrumen; vielleicht auch goth. *ſkaþs* (damnum) und ahd. *ſcado*. Häufiger iſt der wechſel zwiſchen maſc. und neutrum: goth. *neiþs*, altn. *nið*;

---

*) daß die lateiniſche beugung *-us*, *-a*, *-um* unſerer ſchwachen entſpricht, wurde ſ. 336 (vgl. 343) geſagt; die vorhin angeführten ſenſus, cantus, volatus folgen der vierten lat. decl., ultio, actio, optio der dritten.

goth. *ſaggvs*, ahd. *ſanc*; goth. *idveit*, mhd. *itewîʒ*: goth. *gild*, mhd. *gëlt* (maſc. und neutr.): ahd. *lôn* maſc. und neutr.: mhd. *lop* maſc. und neutr.; ebenſo *gemach*, *ungemach*: desgleichen zwiſchen maſc. und fem.: mhd. *kêr* und *kêre*: *vâr* und *vâre*: *twâl* und *twâle*: *gewalt* (maſc.) *gewalt* (fem.) vielleicht mit unterſchiedner bedeutung, indem das maſc. violentia, das fem. vis ausdrückte? mhd. *bâc*, ahd. *bâga*. Es gibt ſubſt., die in demſelben dialect, ja bei einem dichter, in allen drein geſchlechtern gelten, ſo ahd. *puoh*, *puohha*. ſo gebraucht Hartmann im Iw. *wîs* männlich 3047. 7785, weiblich 4362. 4813. neutral 2157; ein mhd. fem. und neutr. *underſcheit* iſt angeführt und es könnte auch männlich gebraucht werden. Seltner ſchwanken fem. und neutrum: ahd. *ſalp*, nhd. *ſalbe*; goth. *bôka*, nhd. *buch*; ahd. *lapa*, mhd. *lap*; ahd. *zît* fem. und neutr. Im nnl. dialect ſind zumal neutra beliebt, er ſagt het *verlies* (jactura) het *onderwis* (inſtructio).

ζ. jenes *adjectiviſche* beſtätigt ſich auch darin, daß einzelne der angeführten männlichen und neutralen ſubſtantiva geradezu adjectiva ſind, vgl. die mhd. maſc. *arc*, *vrum*, *zart*, *geſunt*, *billich* oder *billîch?* Triſt. 6429. 9374. 10062. 13772. 17787. 18027; das ahd. mhd. maſc. *ſcîn* (O. I. 17, 36 die adjectivform ſcînaʒ), das ahd. mhd. neutr. *ſêr* und *leit*, das mhd. *liep*, das goth. neutr. *ſvê* (proprium), das mhd. nhd. neutr. *guot*, *gut* und ein gleiches gilt noch von andern, nicht hierher gehörigen, z. b. dem mhd. maſc. *valſch* (falſitas) Parc. 3197. 3468. 4765. MS. 1, 152^b und dem abgeleiteten ahd. nhd. neutr. *upil*, *übel*. Bei dem ſubſt. *mein* (nefas) ſcheint der ableitungsvocal verloren, denn ich kenne nur ein adj. meini, mhd. meine. In der lat. ſprache wird bloß das adjectiviſche neutr. ſubſtantiviſch verwendet, wie *malum*, *bonum* zeigen. Dieſe deutſchen ſubſt. gleichen zuſammengeſetzten eigennamen, deren zweites wort adjectiv war, welches, wenn es zweiter decl. folgte, ſein I wegwirft, wie jenes *mein* aus meini, vgl. die gramm. 2, 581 gegebnen beiſpiele. Weibliche ſubſt. dieſer art könnten im goth. vorkommen, wo giba mit blinda zuſammentrifft, nicht im ahd. mhd., wo këpa von plintu, gëbe von blindiu abweicht. Sollten aber nicht die offenbar adjectiviſchen ahd. feminina *fruma* und *giwona*, mhd. *frum*, *gewon* bei der 1, 802. 803 angeregten frage, welches die urſprüngliche flexion des weibl. nominativs iſt, erwogen werden müſſen? ſie ſcheinen zu bezeugen, daß das ahd. adj. früher einmal auſ -*a* endigte. Auch die ſchwache adj. ſorm kann auſ dieſe weiſe ſubſtantiviſch werden, vgl. das goth. maſc. *fruma* (initium) und das ahd. maſc. *ſollo*, ſem. *ſolla* (oben ſ. 142).

γ. unter den im vorhergehenden abgehandelten ſinnlichen ſubſt. des grammatiſchen, ja unter denen des natürlichen genus ſindet ſich eine beträchtliche anzahl einfacher, gleichfalls unabgeleiteter wörter, die, mit berückſichtigung ihrer form, ebenſo wie die abſtracten können verzeichnet werden. Ich will hier einige, meiſt nach ahd. mundart, zuſammenſtellen.

1. ſtarke maſculina: *lêh* (ſ. 385) von lîhhan: *wëc* (via) von wigan: *hrîn*, *rîn* von hrinan: *ſtic* von ſtigan; *ſnê* von ſniwan: *ſueiz* von ſuizan: goth. *vlits* von vleitan: *diup* (fur) vom verlornen diopan: *trôr* von trioſan: altn. *ſaudr*, goth. *ſáuds* (ſ. 326) von ſiodan; *louh*, altn. *laukr* von liohhan; *pouc* von piukan: *përac* von përakan: *ſuam* von ſuiman: *palc* von pëlkan; *ſtampf* (pila) von ſtimpfan; *pipôz* (ſ. 372), *anapôz* (ſ. 469) von pôzan.

2. ſtarke feminina: *dona* (ſ. 412) von dënan (nr. 571): *pâra* (feretrum) von përan; *diupa* (furtum) von diopan; *krana* (barba, gena) Diut. 1, 235^a (beleg für ſ. 409) von kranan, granan (nr. 468); *kruopa* von krapan; goth. *gairda* (cingulum) von gaírdan.

3. ſtarke neutra: *mëz* (modius) von mëzan; *ſcif* (navis) und *ſcaf* (vas) von ſcëſan; goth. *kas*, ahd. *char* (vas) von kiſan (nr. 548); goth. *leik*, ahd. *lîh* (caro); *loup* (folium) von liupan; *nôz* (pecus) von niozan; *ſaz* von ſazan; *gras* von graſan (nr. 485); *huon* von hanan.

4. ſchwache maſculina: *wapo* (favus) von wëpan; *poko* (arcus) von piokan: *hano* von hanan: *kiozo* (torrens) von kiozan: goth. *nôta* (puppis) von natan? (vgl. ſ. 466): *ſcinko* (tibia) von ſcinhan; *chlinko* (torrens) von chlinkan; *ſlanko* (ſerpens) von ſlinkan; *prunno* (fons) von prinnan.

5. ſchwache feminina: *wapa* (favus) von wëpan; altn. *bára* (unda) von bera; *reita* (currus) von rîtan; *zëha* (digitus pedis) von zihan; *loupa* (umbraculum) von liopan; *puohha* (fagus): *wëlla* (unda) von wellan; goth. *rinnô* (torrens), ahd. *rinna* von rinnan; *hinta* (cerva) von hintan: *pinta* (faſcia) von pintan; *chlinka* (torrens) von chlinkan; *ſtinha* (nomen herbae odoriſe-

rae, ſ. 373) von ſtinhan; goth. *ſunnô* (ſol), ahd. *ſunna* von ſinnan.

Es läßt ſich nicht verkennen, daß in allen dieſen beiſpielen, was die form betrifft, die wortbildung nicht anders ergangen iſt, als bei den erörterten abſtracten ſubſtantiven: ſtîc wird aus ſtîgan, bogo aus biogan erzeugt wie îdveit aus îdveitan, gataúra aus gataíran. Eine verſchiedenheit ſcheint aber darin begründet, daß den meiſten abſtracten ſubſt. fortlebende deutliche verba zur ſeite ſtehen, den meiſten ſinnlichen hingegen längſt verlorne und dunkle ſtämme unterliegen. Zwiſchen den abſtractis und ihren ſtämmen iſt daher noch eine rege wechſelwirkung der bedeutungen anzunehmen, die, wie mich dünkt, auf beſtimmung und bewahrung des genus einfluß üben muſte. Die ſinnlichen ſubſt. ſtehen gewöhnlich mehr iſoliert, ihre abkunft aus dem erloſchnen verbo iſt in der regel beinahe ganz ungefühlt und die verhältniſſe des genus können davon um ſo weniger abhängen, als die ſinnliche bedeutung eben deshalb mächtiger und um alle form unbekümmert einwirkt. Beide arten von wörtern berühren ſich da, wo auf den ſinnlichen begrif ein abſtracter angewendet worden iſt, z. b. in dem angeführten anapôʒ, pipôʒ, und hier hat auch das verbum keine dunkelheit. Gewiſſe wörter (z. b. mëʒ, menſura, modus) können, wie bereits ſ. 47~~6~~ 8 erinnert wurde, bald ſinnlich bald abſtract gefaßt werden.

B. *Abgeleitete ſubſtantiva.*

1. *Ableitende einfache vocale.*

Dies können nur I und U ſein, da A nicht ableitet, E und O unurſprünglich ſind. Beide vocale üben mehrfachen einfluß auf die lautverhältniſſe der ſprache aus. Nämlich

a. zeugen ſie umlaut des wurzel-, zuweilen, durch aſſimilation, des ableitungsvocals; hiervon iſt im erſten und zweiten buch geredet worden.

b. von dem I namentlich ſcheint die den gehalt der wurzel oft verſtimmende gemination hauptſächlich der liquidae abzuhängen: ahd. wellan = goth. valjan; ahd. hreinnan = goth. hráinjan; ahd. purran = goth. baúrjan; ahd. zeinnâ = goth. táinjô; ahd. mârres (clari) für mârjes u. ſ. w. Selbſt mutae geminieren auf dieſe weiſe.

c. beide, I und U, geneigen bald zum übergang in die conſonanten J (ſogar G) und V, bald zum völligen ausfall und verſchwinden. Bei dieſem ausfall dauert aber der durch ſie gewirkte umlaut fort. Die ſlav. ſprache jeriert und jerriert in wörtern, die ehmals ein I und U beſaßen *), d. h. ſie modificiert den dieſen vocalen vorhergehenden conſonant auf eigenthümliche weiſe.

d. eine dem jeriſmus ähnliche erſcheinung zeigt ſich im ahd., mhd. und nhd. Dem goth. T in nats (madidus) nati (rete), in ſitjan (ſedere) ſat (ſedit) entſpricht immer ein doppelter laut des ahd. dialects, ahd. naʒ, nezi, ſizan, ſaʒ: mhd. naʒ, netze, ſitzen, ſaʒ: nhd. naß, netz, ſitzen, ſaß: und dieſe verſchiedenheit der ausſprache urſprünglich deſſelben buchſtabs iſt augenſcheinlich veranlaßt durch das noch folgende oder bereits weggefallne I. Gleichen grund hat das ahd. z in nuzi (utilis), ſcuzo (ſagittarius) für ſcuzio, hiza (calor) für hizia, ſuizan (ſudare) für ſuizian, von den wurzeln nioʒan, ſcioʒan, hiʒan, ſuiʒan: oder das mhd. nütze, ſchütze, hitze, ſwitzen; z iſt der ſonſt auch im anlaut das goth. T erſetzende ahd. buchſtab, während ihm ʒ im in- und auslaut entſpricht. Wo ſich alſo ein auslautendes ahd. z, mhd. nhd. tz findet, ſcheint ein I hinter ihm abgefallen? Dieſes hat für das nhd. neutrum *netz*, ahd. nezi, mhd. netze, nhd. *antlitz*, mhd. antlitze, für das nhd. adj. *ſpitz*, ahd. ſpizi gl. Jun. 227. mhd. ſpitze keinen zweifel: bei den männlichen ſubſt. *ritz* (rima), *ſchlitz* (ſciſſura), *glitz* (nitor), *kritz* (frictus), *witz* (ingenium), *beſitz* (poſſeſſio), *ſchatz* (theſaurus), *glatz* (calvities), *kratz* (frictus), *trotz* (contumacia), *ſatz* (poſitio) aber groſſes bedenken. denn dieſe wörter zeigen weder, wenn die wurzel umlauten kann, umlaut, noch in den älteren dialecten ableitendes I, es hieß ſchon mhd. *flitz*, *ſmitz*, *glitz*, *ſlitz*, *vürwitz* (troj. 11228), *ſchatz*, *tratz*, ahd. *riz*, *ſmiz*, *eliz*, *ſcaz*, ja bereits goth. *vrits*, *vlits* (facies), *ſkatts*. Ihr z muß demnach, wie uns das letztgenannte goth. wort verräth, aus der gemination TT entſpringen und wenn goth. vrits, nicht vritts geſchrieben wird, ſo gelten auch noch nhd. beide formen *ritz* und *riß* nebeneinander, ja man darf ein mhd. *ritz* neben *riʒ* und *bitz*

---

*) vorrede zu Vuks ſerb. gramm. p. XXXIV. ff.

(Lſ. 1, 49. Mart. 54. 69. 93) neben *biʒ* anerkennen. Wurzeln ſind riʒan, piʒan, ſliʒan, gliʒan, ſmiʒan, wiʒan, wohl auch ſpiʒan; doch für ſcaz läßt ſich kein ſcaʒan vermuthen.

Dies vorausgeſchickt betrachte ich die mit I und U abgeleiteten abſtracten ſubſt. in bezug auf ihr genus. *Ableitungen mit* I ſind in der zweiten declination jedes geſchlechts und jeder form, der ſtarken wie der ſchwachen, enthalten *).

Sehr wenige *ſtarke maſculina* abſtracter bedeutung fallen hierher, die meiſten wörter dieſer decl. ſind ſinnlich oder lebendig. Goth. *andeis* (finis), altn. *endir*, agſ. *ende*, altſ. *endi* Hél. 106, 14: ein ahd. maſc. *enti*, neben dem gewöhnlichen neutr., iſt mir wahrſcheinlich, da noch das mhd. *ende* zuweilen männlich gebraucht wird Parc. 2719. 3307. Nib. 5148. Hag. Nib. 2001. 4. Rab. 341. 364. 384. 440. Goth. *harjis* (exercitus), altn. *her* **), agſ. *here*, altſ. *heri*; das ahd. *heri* nur O. IV. 4, 75 maſc., ſonſt und mhd. *her* überall neutrum. Mhd. *ber* (motus, verber) MS. 1, 156^b. Gotfr. minnel. 2, 18 kann in beiden ſtellen jedes geſchlechts ſein; ein ahd. *peri*, *peri* habe ich noch nicht geleſen, die goth. form wäre barjis, bari, bareins, ein neutrum peri, ber müſte von dem neutro peri, ber (bacca), goth. baſi ganz unterſchieden werden. Altn. *miſſir* (jactura), *qvídi*, richtiger wohl *qvídir* (pavor). Der altſ. und agſ. dialect liefert einige beiſpiele mehr: altſ. *hugi* (mens), agſ. *hyge*; altſ. *quidi* (dictum), agſ. *cvide*; altſ. *gruri* (horror) Hél. 172, 1. agſ. *gryre*; agſ., *bryne* (incendium): *ryne* (curſus); *hete* (odium): *vlite* (nitor); *ſvége* (ſonus), altſ. *ſuôgi* ?; *ſige* (victoria). Allein manche derſelben ſcheinen urſprünglich mit V abgeleitet und nur übergetreten, vgl. ahd. *huku*, *ſiku*.

---

*) unter einem andern geſichtspunct, wie ich ſchon verſchiedentlich anerkannt habe, fallen alle zweiten declinationen beider form, ſubſtantiviſche wie adjectiviſche, zu den erſten. d. h. ſie ſind dieſelbe abwandlung, deren weſen dadurch, daſs ein ableitendes I vor die flexion tritt, nicht verändert wird. Da ſich aber einige kleine modificationen dabei ergeben und es nützt die einfachſte derivation zu überſchauen; ſo wird man wohl thun, die unterſcheidung practiſch beizubehalten.

**) für *herir*, nämlich nach kurzer wurzelſilbe fällt das -ir weg. *her* und *endir* verhalten ſich alſo wie *harjis* und *andeis*, wahrſcheinlich wie ahd. *heri* und *enti*, wenn man genau ſchreiben will.

Der *ſtarken neutra* iſt eine größere zahl. Goth. *kuni* (genus), ahd. *chunni*, mhd. *künne*, agſ. *cyn*, altn. *kyn* *). Goth. *reiki* (imperium), ahd. *rîhhi*, mhd. *rîche*, nhd. *reich*, agſ. *rîce*, altn. *ríki*. Goth. *biuhti* (mos). Goth. *vadi*, ahd. *wetti*, mhd. *wette*, agſ. altn. *ved*. Goth. *fraþi* (mens), in keinem der übrigen dialecte vorhanden. Goth. *ſuti* (quies)? nach *unſuti* (ſeditio) II. Cor. 6, 5; goth. *lêdi* (opulentia)? nach *unlêdi* (paupertas) II. Cor. 8, 2, 9. Goth. *háili* (valetudo) aus *unháili* (inſanitas) Matth. 9, 12. 35 zu folgern; ein ahd. *heili* unbelegbar, die meiſten quellen ziehen das fem. vor, umgekehrt herſcht im mhd. das neutr. *heile* (leich des von Ruge ſ. 459) oder gewöhnlich *heil*, nhd. *heil*; die altn. ſprache unterſcheidet das neutr. *heil* (omen) von dem fem. *heil* (ſalus). Goth. *veiti* (ſupplicium) findet ſich nicht, iſt aber nach dem ahd. *wîzi*, mhd. *wîze*, agſ. *vîte*, altn. *víti* zu vermuthen. Ahd. *quiti* (dictum) Jun. 253. *quitti* (teſtimonium) T. 187, 5 dürfte, wie agſ. cvide auch maſc. ſein, verſchieden iſt *queti*, *wolaqueti* (ſalutatio) T. 3, 3 neutrum; altn. *qvædi* (carmen) neutr. Goth. *tavi* (opus), ahd. *zouwi*, mhd. *gezöuwe*. Ahd. *mâri* (fama, rumor) O. I. 21, 21. IV. 34, 13. mhd. *mære*, *niumære* (rumor novus); die goth. form wäre mêri, ſtatt welcher aber Ulph. das fem. mêriþa braucht. Altn. *merki* (ſignum); *minni* (memoria). Ahd. *heri* und *enti*, zuweilen maſc., nhd. *heer* und *ende* ſtets neutra, auch das mhd. *her* entſchieden neutral, *ende* ſchwankend maſc. und neutr. Viele dieſer neutra ſind partikelcompoſita. Goth. *faúratani* (portentum) würde ahd. vorazeni lauten, ein dunkles, allen andern dialecten fehlendes wort; wäre geſchrieben faúraþani, ſo dürfte man an þanjan (tendere), faúraþanjan (portendere) denken, aber das þ iſt unzweifelhaft in drei ſtellen (Marc. 13, 22. Joh. 6, 26. II. Cor. 12, 12). Goth. *ufarmêli* (inſcriptio). Goth. *andavairþi* (pretium); *andaláuni* (retributio) II. Cor. 6, 13; *andavaúrþi* (reſponſum), ahd. *antwurti*, mhd. *antwürte*, altſ. *andwordi*. Ahd. *âbulgi* (ira) bei O. neutrum, gramm. 2, 706. Ahd. *pîlipi* (victus, cibus, panis) Doc. miſc. 1, 228ᵇ. 2, 289, ein halbſinnlicher begrif, deſſen abſtracte bedeutung aus der noch nicht ganz klaren wurzel erſehen werden müſſe, vgl. gramm. 2, 14; für den kurzen

---

*) *kyn* verhält ſich zu *ríki* wie her zu endir.

vocal der zweiten ſilbe entſcheidet das agſ. *bigleoſa*, *bileoſa* (vicus), das aber ſchw. maſc. zu ſein ſcheint; ein entſprechendes mhd. *bilibe* kommt nirgends vor. Ahd. *apalāzi* (remiſſio); mhd. *abgründe* (abyſſus). Ahd. *urteili* (judicium), mhd. *urteile* und *urteil*, nhd. *urtheil*; agſ. *ordæle*; mhd. *urgründe* kl. 1142. 2407. Beſonders compoſita mit *gi-*, z. b. goth. *gavaúrki* (lucrum): ahd. *gizāmi* O. III. 14, 97. 15, 33. altſ. *girūni* (ſecretum), agſ. *gerŷne*; altſ. *giwirki* (opus); mhd. *gelæze* MS. 2, 79ᵃ Lt. 2, 677; *gevüere* Iw. 6539; ahd. *giſuari* O. I. 4, 164; nhd. *gerede*, *geſpräche*, *geſetz* u. a. m., vgl. gramm. 2, 743. 744.

Die meiſten dieſer neutra ſind aus verbis abgeleitet, ſtarken (wizi, âbulgi, aplâzi, quiti) oder ſchwachen (wetti, quetti, gerede, geſetz): keine aus adj., denn reiki, háili, mâri ſtammen nicht von reikis, háils, mâri, vielmehr von reikjan, háiljan, márran. Auch die goth. unlêdi, unluti weiſen mir darum auf verba.

Starke feminina. das verhältnis der zweiten weiblichen declinationen iſt in der flexionslehre nicht völlig richtig erkannt und durchgeführt worden; die 1, 603 unter 8: 1, 618 unter 11 aufgezählten fem. dürfen der zweiten ſtarken decl. nicht entzogen werden, d. h. ſunja ſteht parallel dem harjis wie midja dem midjis (oder midis). Schwierigkeit macht dabei vor allem, daß mehrere goth. wörter, wie bandi, kunþi, bani im nom. ſg. das -a wegwerfen, im acc. ſg. aber behalten und überhaupt alle anderen caſus, mit einziger ausnahme jenes nom., ganz wie ſunja, vrakja bilden. Dieſe divergenz des goth. nom. þivi, bandi *) von dem acc. þiuja, bandja iſt nun ſehr merkwürdig und deren ſonſtiger einſtimmung entgegen, da es giba (gratia), giba (gratiam), blinda (coeca), blinda (coecam), midja (media), midja (mediam) heißt, findet aber eine gewiſſe analogie in dem pronomen ſi (ea), ija (eam), und noch mehr in dem ahd. adj. plintu (coeca), plinta (coecam). Oder ſoll man ſagen: wie das neutr. midjata ſeine flexion ablegen und bloß midi lauten darf, ſo können

---

*) wodurch vermiſchungen mit neutris herbeigeführt werden: *kunþi* (γνῶσις) gen. kunþjis iſt Luc. 1, 77. II. Cor. 2. 14 neutrum; *kunþi* (γνῶσις) gen. kunþjôs Philipp. 3, 8 weiblich. So ſchwanken auch altn. *ben* (vulnus) fem. und neutr. und dem altn. *minni* (neutr.) ſteht ahd. *minnia* (fem.) zur ſeite.

es auch weibliche ſubſtantiva, jedoch nur im nom., nicht im acc. thun? Wie dem ſei, darüber wird man ſich leicht vereinigen, daß þivi, bandi und ſunja, vrakja in eine decl. geſtellt werden müßen. Im altn. fällt der dem goth. und ahd. -a entſprechende vocal weiblicher wörter überhaupt weg.

Es gibt wenig abſtracta dieſer art: goth. *ſunja* (veritas) Marc. 5, 33. Joh. 14, 8. 18, 38 *); *vrakja* (perſecutio, *διωγμός*) Marc. 4, 17. (Marc. 10, 30 dat. pl. vrakôm, für vrakjôm) **); *bani* oder *banja* (plaga) Luc. 10, 30. 16, 20. 21; *bandi* für *bandja* (vinculum). Die ahd. beiſpiele laßen ſich nur dann leicht erkennen, wenn das ableitende i (oder ë) geſchrieben wird, in den ſpäteren fällen pflegt es ausgeſtoßen zu werden: *minnëa* (amor); *hizëa* (calor); gundëa (pugna) nach gudëa im Hild.; *ſecchëa* (lis); *ſippëa* (cognatio); *ſuëchëa* oder ſuechëa (odor) gl. Hrab. 963^{b}: *ſuntia* (peccatum): *wunnia* (deliciae) für *wunia?* bald aber zeigt ſich auch ſchon *minna, hiza, ſunta, wunna.* Altſ. *minnëa; ſundëa; wunnëa.* Mhd. *hitze; minne; ſippe; ſünde; wünne;* der umlaut, wo er kann, verräth die ableitung, das *tz* in hitze; minne iſt bloß noch hiſtoriſch hierher zu rechnen. Nhd. *hitze; minne; ſippe; ſünde; wonne.*

Agſ. und altn. beiſpiele weiß ich auch nur am umlaut zu unterſcheiden, agſ. ŷðu = ahd. undëa: altn. hel = goth. halï, ahd. hellia. Von abſtractis kenne ich altn. *ben* (vulnus, plaga) gen. benjar, das auch neutral vorkommt (wenigſtens nach Biörn): *ſif* (cognatio) gen. ſifjar; *ſyn* (abnegatio) gen. ſynjar, das in der bedeutung nicht dem goth. ſunja, ſondern ſunjô oder ſunjôns entſpricht; *ſynd* (peccatum) gen. ſyndar. Die agſ. fem. *ben* (vulnus) gen. benne, *ſyn* (peccatum) gen. ſynne können als in die vierte decl. übergegangen betrachtet werden.

Wohin fallen aber nun die 1. 618. 656. 675 zur zweiten ſtarken decl. gerechneten ahd. altn. mhd. ſubſtantiva? ich denke zur ſchwachen, wie gleich nachher zu erweiſen verſucht werden ſoll.

Schwache maſculina mit I abgeleitet und abſtracter bedeutung ſind äußerſt ſelten, denn die meiſten ſubſt. dieſer decl. drücken perſönliche oder doch ſinnliche

---

*) zu unterſcheiden von *ſunjô* oder *ſunjôns* (excuſatio).
**) unterſchieden von *vrêkei*, das auch διωγμός überſetzt.

gegenſtände aus. Goth. *vilja* (voluntas), ahd. *willio, willo*, altſ. *willëo*, agſ. *villa*, altn. *vili* (gen. vilja), mhd. nhd. *wille*; und das in der bedeutung nahe liegende altſ. *ſebo* (nicht ſëbo), agſ. *ſeſa*, altn. *ſeſi* (mens, animus), welchem ein goth. *ſaſja*, ahd. *ſevo* oder lieber *ſeſſo* entſprechen würde: die wurzel iſt ſafjan, ſôf (nr. 82), nach der lautverſchiebung lat. ſapere, wie goth. hafjan = lat. capere.

Schwache feminina. Auf gleicher linie mit vilja ſtehen die goth. *raþjô* (numerus), ahd. *redia* (ratio, oratio) ſpäter *rëda*, mhd. nhd. *rede*; goth. *ſnôrjô* (funis) II. Cor. 11, 13: *garunjô* (confluxus); *ſunjô* (excuſatio) II. Cor. 7, 11. oder *ſunjôns?*, womit man altn. ſyn (negatio) und das rechtsalt. 847. 848 behandelte ſunnis der alten fränk. geſetze vergleichen muß: *ufjô* (ſuperfluitas) II. Cor. 9, 1: *váihjô* (pugna) II. Cor. 7, 5; *gatimrjô* (aedificatio) II. Cor. 5, 1.

Anhangsweiſe gelange ich zur erörterung der für das abſtracte genus vorzüglich wichtigen weiblichen ſubſt. der *dritten ſchwachen declination*, deren flexionen nur mit eigenthümlicher ſchwierigkeit in den verſchiedenen deutſchen dialecten durchgeführt werden können.

Aus adjectiven wird nämlich eine große anzahl durchgängig *abſtracter feminina*, oder vielmehr, es kann beinahe aus allen und jeden adj. ein ſolches ſubſt. gebildet werden: goth. fróds (prudens), *fródei* (prudentia), þaúrſts oder þaúrſtis (ſitibundus), *þaúrſtei* (ſitis) II. Cor. 11, 27: mikils (magnus), *mikilei* (magnitudo), *managś* (multus), *managei* (multitudo), *balþs* (liber, liberalis), *balþei* (libertas), *ſvêris* (gravis, honoratus), *ſvêrei* (nobilitas)*) u. ſ. w. Ahd. *vruot, vruotî*: *kuot* (bonus), *kuotî* (bonitas): *liup* (carus), *liupî* (caritas); *preit, preitî*; *mihhil, mihhilî*; *manac, manakî*; *pald, paldî*; *ſuâri* (gravis), *ſuârî* (gravitas), *ſcôni* (pulcher), *ſcônî* (pulchritudo) u. ſ. w. **). Mhd. guot, *güete*: manec, *menege*; liep, *liebe*; lanc, *lenge*; breit, *breite*: ſüeze, *ſüeze*; reine, *reine* u. ſ. w. Nhd. gut, *güte*: lieb, *liebe*; lang, *länge*; breit, *breite*: ſchön, *ſchöne*: manch (für maneg), *menge* u. ſ. w. Eine vollſtändige belegte aufzählung der beiſpiele kann für die flexions-

---

*) das ableitende I der adj. 2. decl. geht demnach verloren, ſvêrei nicht ſvêrjei.

**) ahd. auch aus part. praet. ſtarker verba (gramm. 2, 161. 162), ſelten ſchwacher (2, 261).

und wortbildungslehre nöthig ſein, unſerm gegenwärtigen zweck wäre ſie unangemeſſen. Hier ſei nur bemerkt, daß das ahd. -î ſchon bei N. oft in kurzes -i übergeht (nie aber in -e, das iſt ë, worin er das frühere -i der maſc. und neutra 2. decl. verdünnt) und im nhd. ganz zu -e wird; ſo wie, daß dieſes mhd. -e nach kurzer ſtammſilbe apocope leidet, folglich *gir* (cupiditas) oder *gër* einem ahd. *kirî*, goth. *gairei* gleichſteht.

Unerläßlich ſcheint hier eine erneuerte und berichtigte betrachtung der flexion dieſer ſubſtantiva, wobei ich davon ausgehe, daß die goth. *managei*, *mikilei*, *frôdei* mit den ahd. *manakî*, *mihhilî*, *vruotî* auf derſelben linie ſtehen. Das gothiſche paradigma, das für uns älteſte, zumeiſt organiſche, iſt gramm. 1, 609 dargeſtellt und unverkennbar ſchwachformig, denn es ſtimmt vollkommen mit dem thema tuggô bis darauf überein, daß der vocal ô hier durch den diphthongen *ei* vertreten wird. Dabei muß nun gleich erwogen werden, daß gerade ſo die goth. weiblichen comparative und part. praeſ. in der ſchwachen form ſtatt *ô* das nämliche *ei* haben, folglich *blindôzei*, *ſpêdizei* (gramm. 1, 756), *gibandei* (1, 1016) ganz mit *managei*, *frôdei* zuſammentreffen. Der grund, warum es blindôzei, gibandei, und nicht blindôzô, gibandô heißt, wie das neutrum hat, da doch ſonſt überall ſchwache fem. und neutra parallel laufen, iſt ſchwer anzugeben, muß aber tief im organiſmus der älteſten ſprache liegen. Denn auch die altn. mundart gibt, vollkommen einſtimmig mit der gothiſchen, dem fem. blindari, gëſandi *), unterſchieden von dem maſc. blindari, gëſandi und dem neutro blindara, gëſanda. In unſern übrigen dialecten iſt dieſe analogie entw. nicht enthalten oder verwiſcht, z. b. die ahd. fem. lauten plintarâ, këpantâ, ganz wie zunkâ und plintâ und gleich den neutralformen plintarâ, këpantâ, folglich auch abweichend von manakî, vruotî, welchen ein plintarî, këpantî zur ſeite ſtehen ſollte.

Kann alſo nicht bezweifelt werden, daß managei gleich blindôzei und gibandei ſchwachformig ſind, ſo müßen es auch das altn. mildi (clementia), das ahd. manakî ſein und der ſg. in dieſen drei mundarten hat folgendergeſtalt zu lauten:

---

*) das -i ſchreiben zwar die iſländiſchen grammatiker nicht, ſondern machen den nom. des fem. dem des maſc. gleich.

managei	mildî	manakî
manageins	mildi	manakin
managein	mildi	manakin
managein	mildi	manakin

analog mit:

tuggô	tûngâ	zunkâ
tuggôns	tûngû	zunkûn
tuggôn	tûngû	zunkûn
tuggôn	tûngû	zunkûn.

Das altn. paradigma habe ich 1, 662 geahnt, aber nicht aufgeſtellt, der abfall des N iſt in dieſer mundart ganz in der ordnung. Das ahd. paradigma wurde 1, 628 bis auf den nom. ſg., dem kein N gebührt, richtig erfaßt, nur hätte erkannt werden ſollen, daß das 618. 619 vorgetragne kein organiſches, ſondern ein verderbtes iſt. Es ſcheint aus *manakî, manakin, manakin, manakin* allmälich ein abgeſchliffenes *manakî, manakî, manakî, manakî* hervorgegangen, das zuletzt die herſchende form wurde, wie im mhd. ein bloßes *menege*, durch alle caſus ſtattfindet. Die apocope des N vergleiche ich aber nicht der altnordiſchen, weil die ahd. und mhd. mundart ſonſt ihr ſchwaches N überall bewahrt; lieber erkläre ich die ſache aus einem unorganiſchen übertritt in die ſtarke form, ſo daß manakî dem gëba ähnlich gemacht wurde, und in dieſer hinſicht möchte ſich die aufnahme dieſer wörter in die ſtarke decl. rechtfertigen. Hätte es ahd. feminina comp. plintarî, gen. plintarîn, und part. praeſ. këpantî, gen. këpantîn gegeben; ſo würde ſich jener ſchädliche übertritt nicht ereignet haben.

Die organiſche gleichſetzung des managei mit blindôzei und gibandei mag eben darauf beruhen, daß managei und alle ſubſt. dieſer claſſe unmittelbar aus adj. entſpringen, es ſind *abſtractionen des adjectivs.* Und aus ihrer eminent weiblichen form und flexion folgt für das genus die gar keine ausnahme leidende regel, daß *alle adjectiviſchen abſtracta feminina* ſind. Sie unterſcheiden ſich darum von den neutris reiki, háili, ſuti, lêdi, mêri (= ahd. mâri), die ich von verbis ableite. Sie unterſcheiden ſich aber auch von andern, aus verbis abgeleiteten femininis, die ſich wiederum mit der flexion unſerer feminina vermiſchen und deshalb ſchon hier erwähnt werden müßen.

Die goth. ſprache zeigt zahlreiche ſtarke feminina auf *-eins*, *-ôns* und *-áins*, die von verbis der erſten.

zweiten und dritten ſchwachen conj. herſtammen; die vocale ihrer derivation richten ſich nach den ableitungsvocalen des ſchwachen verbums. Aus naſjan (ſalvare), maþljan (loqui) entſpringt naſeins (ſalvatio), maþleins (ſermo): aus laþôn (invitare) laþôns (invitatio); aus báuan (aedificare) báuáins (aedificatio). Die flexion der ſubſt. auf *-ôns* und *-áins* geſchieht regelrecht nach der vierten ſtarken decl., die auf *-eins* nehmen aber im nom. und gen. pl. -ôs und -ô der erſten ſt. decl. an *). Dieſe letzteren auf -eins bilden nothwendig zwei caſus gerade wie unſere adjectiviſchen auf -ei, den acc. ſg. und gen. pl. (managein, multitudinem, manageinô, multitudinum; naſein, ſalvationem, naſeinô, ſalvationum). Alle ſonſtigen caſus dieſer wörter lauten verſchieden.

Was ſich auf ſolche weiſe in den goth. flexionen bereits berührt, vermengt ſich noch mehr in den übrigen ſtumpferen dialecten. Der ahd., ohne weiter einen unterſchied zwiſchen ableitendem i, ô und ê hier zu kennen, entzieht dieſen urſprünglich ſtarken, verbalen ſubſtantiven das ihrer derivation weſentliche N und ſetzt ſie den urſprünglich ſchwachen adjectiviſchen gleich. So heißt es z. b. weri (defenſio, prohibitio); neri (ſervatio); wahrſcheinlich peri (motio, vorhin ſ. 498); këri, kiri (cupiditas); weli (optio); mendi (gaudium); âpulki (ira); touſi (baptiſma); muohi (labor) N. 105, 30; ſuendi (perditio) N. Cap. 28 u. ſ. w. von den verbis werian, nerian, perian, kërian, welian, mendan, âpulkan (?), touſan, muohan, ſuendan, denen folglich ein goth. vareins, naſeins, bareins, valeins, gaíreins, dáupeins entſpricht **). Mhd. werden dergleichen wörter noch dadurch unkenntlicher, daß ihnen bei kurzer ſtammſilbe das -o apocopiert iſt, man kann in formen wie wer, ner, ber, ger das goth. vareins, naſeins kaum vermuthen, eher noch in töufe dáupeins. Und wer ſieht den ahd. toufî, antreitî (ordo), ſiuhhî (aegritudo), ſuârî (gravitas), mhd. töufe, antreite, ſieche, ſwære an, daß ihnen zweifache organiſch verſchiedne bildungen zu grund liegen? goth. dáupeins, andráideins (gen. dáupeináis, andráideináis) und ſiukei, ſvérei (gen. ſiukeins, ſvéreins) *).

---

*) vgl. meine recenſion des Caſtiglioni, wien. jb. 46, 216. Die anomalie erinnert an dáilôs und dáilô von dáils.

**) ſpur des bei dieſen fem. organiſchen N erſcheint in dem gramm. 1. 631 beſprochenen plural *în* (ſpäter *in*) und zwar mit der in voriger anmerkung berührten anomalie. Dem goth. háuheins (exaltatio) von háuhjan (exaltare) abgeleitet, pl. háuheinôs, gen. háuheinô entſpricht ein ahd. hôhî, pl. hôhînâ und ebenſo geht ſalzſutî (ſalina) pl. ſalzſutînâ, von ſutian (ſchwaches verbum, aus dem ſtarken ſiodan entſprungen). Allein auch hier dauert die ahd. verwirrung zweier bildungen fort, denn Nôtker gibt ebenwohl den adjectiviſch ſchwachen fem. dieſen plural, er bildet von wîtî (latitudo) wîtînâ (latitudines), von ſêltſânî (miraculum) ſêltſânînâ (miracula), von wiolîchî (qualitas) wiolîchînâ (qualitates) u. ſ. w., da doch die urſprüngliche flexion wohl gelautet hätte wîtî, pl. wîtîn.

Nachdem ich dieſen nothwendigen unterſchied entwickelt habe, kehre ich zu den adjectiviſchen organiſch-ſchwachen fem., von welchen hier allein die rede iſt, zurück und werfe die bisher unterdrückte frage auf: ob ſie wirkliche oder nur ſcheinbare *ableitungen* ſind? Den ſchein von ableitung hat es freilich, wenn wir aus groß, lang, kurz, breit die ſubſt. größe, länge, kürze, breite bilden; hält man jedoch den 2, 89 angenommnen begrif der ableitung feſt, ſo leuchtet ein, daß dieſe ſubſt. wahrhaft unabgeleitete ſind. Denn was wäre in frôdei ableitungsvocal? es iſt ſo wenig einer darin, als in blindôzei und gibandei, und das -ei, -eins in frôdei, frodeins muß die baare flexion ſein, wie das -ô, -ôns in tuggô, tuggôns. Dies iſt die practiſche anſicht, wobei man ſich beruhigen darf. Könnte inzwiſchen, was ich nicht für unmöglich halte, gezeigt werden, daß das EI der weiblichen dritten ſchwachen ſubſt. declination, das der comparativiſchen und participialen aus einer dunkeln conflation des ableitenden I mit einem andern vocal hervorgegangen ſcheine. ohngefähr wie in dem imp. naſei (gramm. 1, 846) oder in dem fem. naseins (2, 157); ſo würde man dennoch auf ein ſolches I zurückkommen müſſen. Darum habe ich dieſe feminina hier bei dem I verhandelt und nicht oben ſ. 491 angereiht. Offenbar ſtechen ſie auch von den unter A aufgezählten ſubſt. darin ab, daß dieſe ſämmtlich unmittelbar aus reinen verbis, ſie aber unmittelbar aus adjectiven gebildet werden, die oft ſelbſt ſchon derivata ſind, z. b. manags managei. Und dieſe vermittlung durch das adj. ſpricht vielleicht mit für die anwendung eines ableitenden vocals.

---

*) denkbar fand beiderlei bildung an demſelben wort ſtatt, je nachdem ihr das verbum oder das adj. zu grunde lag: z. b. háuheins (exaltatio), bráideins (dilatatio), von háuhjan, bráidjan, hingegen háuhei (altitudo), bráidei (latitudo). Man begreift, warum in der ahd. ſtumpfen form hôhî, preitî beide formen, der merkbaren begriffsverſchiedenheit ungeachtet, zuſammenrinnen muſten. Zuweilen mag zweifelhaft ſein, welche bildung ſtattgefunden hat, z. b. ob dem heilî (ſalus) N. 34. 3. heilinâ (ſalutes) 17. 51 das adj. heil oder das verbum heilan zu grunde liegt?

So eine bedeutende rolle das ableitende I in der formation lat. ſubſt. ſpielt (filius, focius, radius, medius; filia, focia; praemium, imperium, incendium, refugium; ratio, oratio, cautio, ditio, lectio u. ſ. w.), können doch nicht mit gleicher leichtigkeit abſtracta aus adj. gezogen werden, gewöhnlich tritt die ableitung TAT hinzu: bonus, bonitas; carus, caritas; ſummus, ſummitas; vergleichbarer wäre gratia, ignavia aus gratus, ignavus; memoria aus memor; modeſtia, moleſtia, ſuperbia, aus modeſtus, moleſtus, ſuperbus; aſtutia, verſutia aus aſtutus, verſutus; miſeria aus miſer; audacia aus audax; violentia, temulentia aus violentus, temulentus; prudentia, amentia prudens, aus amens. Auch ſind dieſe ohne ausnahme weiblich.

Ableitungen mit U

ſind in den dritten ſtarken declinationen zu ſuchen, doch alle hier zu erwägenden abſtracten wörter ſcheinen *maſculina.* Ihre zahl muß vor alters weit größer geweſen ſein, läßt ſich aber an den ſpätern ſubſt., da nur der goth. und zum theil der ahd. dialect das U bewahren, nicht mehr ermitteln. Goth. *dáuþus* (mors); *ſigus* (decas); *grêdus* (fames) II. Cor. 11, 27 und *huhrus* (fames) Luc. 4, 25. 15, 14. beide wörter übertragen *λιμός*; *vulþus* (gloria); *luſtus* (cupido); *kuſtus* (experimentum) II. Cor. 2, 9. 8, 2. 13, 3; *vahſtus* (ſtatura); *aúhjôdus* (turba); *gabaúrjôdus* (voluptas); *uſaraſſus* (nimietas, abundantia); *blôtinaſſus* (cultus, ſacrificatio) und ohne zweifel noch manche andere auf -tôdus und -aſſus. Wörter, die den innern hang (appetitus) anzeigen, ſcheinen vorzugsweiſe dieſer derivation: luſtus, gabaúrjôdus, grêdus, huhrus. Ahd. finden ſich noch mit -u nach kurzer wurzel: *huku* (animus); *ſitu* (habitus, mos); *fridu* (pax); *ſiku* (victoria), welche auf ein goth. *hugus, friþus, ſigus* weiſen; dagegen heißt es ahd. ohne -u nach langer wurzel: *tôd, luſt, chuſt, wahſt, hunkar*, nicht mehr *tôdu, luſtu, chuſtu, wahſtu, hunkaru*, und dazu ſind luſt, chuſt, wahſt weiblich (vgl. gramm. 2, 199. 200). Aus krâtac = goth. grêdags iſt ein maſc. *krâtu* oder *krât* zu folgern, das ich noch nicht geleſen habe. Altſ. *fridu, ſidu*; agſ. *ſidu*; doch altſ. hugi, agſ.

hyge in die zweite decl. getreten. Altn. *hugr*, *friðr*, *ſidr*, nach der erſten decl., *dauði* (mors) ſchwachformig: *gráð* (aviditas), *húngr* (fames) beide neutral. — Dieſe goth. maſc. auf *-us* gleichen den lat. vierter decl. wie *guſtus*, *appetitus*, *habitus*.

2. *Ableitende doppelvocale.* Hier weiß ich nur einen einzigen fall zu erwähnen, der dazu 2, 95 überſehen wurde. Dort ſteht behauptet, daß das goth. AI bloße flexion, keine derivation ſei. Allein es iſt derivativ in dem ſubſt. *armáiô* (eleemoſyna) Matth. 6, 1. 2. 3, welches aus dem verbum arman, armáida (imp. armái) entſpringt und den characteriſchen diphthong auch in der ableitung feſthält, ebenſo wie er in báuáins aus báuan, báuáida haftet. Nach der analogie laßen ſich andere ſolche feminina denken, z. b. faſtáiô von faſtan, nicht ſowohl um den act des faſtens, als das der faſte halben beobachtete auszudrücken. Parallel wäre ein ahd. *armêda*, das nirgends vorkommt, und doch ſo oft vorkommen könnte: man behielt lieber das fremde wort oder richtete es für deutſche ohren ab.

3. Das genus abſtracter ſubſt. *conſonantiſcher ableitung* kann, mit bezug auf das zweite capitel, ſchneller betrachtet werden.

AL. läßt ſtarke maſc. und neutra zu, deren genus oft in einander überſpielt. Goth. *maþls, maþl?* (concio), ahd. *madal*, agſ. *mäðel*, ich weiß nicht ob maſc. oder neutrum?: ahd. *wantal*, *wandel* (converſio), mhd. nhd. *wandel* überall maſc.: ahd. *zâdal* (inopia, eſuries) gl. monſ. 323. N. 87, 10. mhd. *zâdel* Parc. 5476. 5639. Barl. 374. 376 gleichfalls männlich; mhd. *tadel* (reprehenſio) Frib. Triſt. 1372. Lſ. 2, 238 (beidemal auf adel gereimt), nhd. *tadel* maſc.; ahd. *adal* (genus, nobilitas) gl. Jun. 245. vermuthlich neutrum, wie mhd. *adel* MS. 2, 244ᵇ amgb. 32ᵃ Frib. Triſt. 56. doch nhd. *adel* maſc.; ahd. *zuîval* (dubium) O. III. 8, 79. 26, 5 neutrum, mhd. *zuîvel* maſc. Triſt. 907. nhd. *zweifel* maſc.; mhd. *gamel* (jocus) a. w. 1, 61. unſicheres geſchlechts und überhaupt ſeltne form ſtatt des gewöhnlichen gamen; mhd. *tûmel* (tumultus) pf. Ch. 6056. nhd. *taumel* maſc.; mhd. *marmel* (torpor) gramm. 2, 334 anm., unſicher: ahd. *koukal* (praeſtigium), mhd. *goukel* MS. 2, 255ᵇ gleichfalls unſicher. — Starke fem. nur *ſáivala*, *ſêla* (anima), vgl. oben ſ. 390; dagegen viele ſchwache fem. dritter decl. aus adj. geleitet, z. b. ahd. *wadali* (egeſtas), *urſtuodali* (reſurrectio), *vravali* (temeritas) u. a. m. gramm. 2, 101 angeführt. Erſter ſchwacher decl. iſt das goth. *agló* (miſeria) vom adj. aglus?

SL, SAL faſt lauter neutra: goth. *hunſl* (ſacrificium), *þreihſl* (anguſtia) II. Cor. 12, 10; ahd. mhd. belege 2, 106, denen viele könnten zugefügt werden: *druziſal* (taedium), *truopiſal* (miſeria), *zertiſal* (crepundia) u. ſ. w. *chnuoſl* (genus) Hild. ſteht für chnuohſl. Einige ſchwanken ins maſc. namentlich mhd. *irſal* Ottoc. 416^a, *wëhſel*, nhd. *wechſel*; ahd. bei O. II. 9, 164 *wëhſal* neutr. Es gab auch ſtarke fem. auf SALA: ahd. *wartſala* (corruptio) N. 65, 13 (neben dem neutr. wertiſal); altſ. *dôpiſlëa* (baptiſma) Hêl. 31, 1 neben *dôpiſli* Hêl. 28, 6 *) ſo wie Hêl. 151, 17 eine hſ. *herdiſli* (vigor, fortitudo) **), die andere *herdiſlo* lieſt, welches -o auffallende flexion weiblicher nominative, aber nicht zu beſtreiten iſt, da auch *mendiſlo* (gaudium) Hêl. 12, 15 und ſogar ahd. *mendiſlo* (exultatio), *wëgiſlo* (afflictio) Diut. 1, 280^a angetroffen wird. 151, 17 ſteht das pronomen *thiu* bei herdiſli und herdiſlo und läßt über das genus keinen zweifel, und dem dat. dôpiſlëa 31, 1 geht ther(u) voraus, ſonſt würde ich es für den dat. neutr. (wie kunnëa von kunni) gehalten haben, zumal in den niederd. pſalmen 62, 6 der gen. *mendiſlis* vorkommt. Es ſteckt eine anomalie in der flexion dieſer bildungen, die ſich vielleicht durch künftige forſchung aufklären wird ***). Vgl. noch das mnd. *lemeſle* (debilitatio) Sſp. 1, 66 Homeyer, und die breſlauer zuſätze zum magdeb. recht bei Gaupp 244, ſo wie die frieſ. und nord. bildungen LS (gramm. 2, 334. 335), das bloße umſetzung des SL zu ſein ſcheint.

Auf IL gar keine abſtracta ſtarker form: und merkwürdig, da ſie eben für ſinnliche begriffe gebraucht wird (ſ. 470). Wohl aber ſchwache feminina, nämlich goth. *ïnilô* (excuſatio) Joh. 15, 22 und aus dem adj. abgeleitet *mikilei* (magnitudo), ahd. *mihhilì*. Das erſt II. Cor. 8, 13 vorgekommene *iuſila* (remiſſio) ſcheint eher ſchwaches maſc., als ſtarkes fem.

---

*) mnl. *dôpſel* Maerl. 3, 271. 277.

**) ahd. *hertiſal* (durities)?

***) ſollte das -o in *mendiſlo* für -u ſtehen, wie ſuno = ſunu, alſo ſtarke fem. dritter decl. anzeigen? goth. *mandiſlus*, nach handus? dann erklärte ſich auch das ſchwanken in -i.

Von UL nichts hierher, als das goth. fem. *hvôſtuli* (gloriatio) II. Cor. 1, 12. 7, 4. 9, 3. 11, 10. gen. hvôſtuljôs daſ. 5, 12. 8, 24. 9, 4. 11, 17, dem ein ahd. wuoſtulëa entſprechen würde.

AR verhält ſich wie AL. Goth. *afar* (ſeries, ordo, *ἐφημερία*) Luc. 1, 5, wovon das lebendige afara, ahd. avaro (proles, nachkomme); der dat. afar ſteht vielleicht nur des folgenden vocals halben für afara, das genus kann männlich oder neutral ſein. Goth. *dáibr* (*δῶρον*) neutr. Matth. 5, 23, ein dunkler ausdruck, wobei man wohl Zahns vermuthungen baír oder libr abweiſen wird, aber doch ſchwer auskunſt ſindet. Es gibt ein ahd. adj. eipar (horridus, aſper) Diut. 1, 248, womit Notkers eiveri (acerbus), eivero (acerbe) pſ. 10, 7. 104, 28 zuſammenzunehmen iſt *), vielleicht unſer nhd. ſubſt. *eifer* (ſtudium, aemulatio, fervor) **); man müſte die bedeutungen eines ahd. ſubſt. *eivar*, *eibar* kennen, um etwa vermittlung zwiſchen munus, ſtudium, aſperitas einzuſehn. Goth. *vôkrs* oder *vôkr* (lucrum) Luc. 19, 23. ahd. *wuohhar*, mhd. *wuocher*, nhd. *wucher*. Ahd. *hlahtar* (riſus), agſ. *hlëahtor*, altn. *hlâtr* für hlâttr maſc. Ahd. *hliodar*, *liodar* (ſonitus), agſ. *hlëoðor*; ahd. *lotar* (jocus, vanitas); *jâmar* (miſeria) O. IV. 26, 16 neutr., auch mhd. *jâmer* neutr. troj. 15618, Iw. 3213. 6347 maſc. nhd. *jammer* maſc. Ahd. *zëpar* (hoſtia) neutr. hymn. 10, 2. 21, 5 (wo der folgende acc. *dëa* das lat. quam überſetzt, obgleich das deutſche wort *daz* gefordert hätte), agſ. *tiber* neutr. Ahd. *zoupar* (veneficium), mhd. *zouber*, beide neutral, nhd. *zauber* maſc. Ahd. *wuntar* (miraculum), mhd. nhd. *wunder*, altn. *ûndr*, agſ. vundor, alle neutral; goth. *maúrþr*, ahd. *mordar* (homicidium) desgleichen; ahd. *woldar* (gloria), agſ. *vuldor*. Altn. *hatr* (odium) gen. hatrs, neutrum. Mhd. *kumber* (dolor), nhd. *kummer*, beide männlich, vielleicht aber undeutſch. Ahd. *altar* (aetas), mhd. nhd. *alter*, ſämmtlich neutra, doch altn. *aldr* maſc. Ahd. *laſtar* (vitium), mhd. nhd. *laſter*, alle neutral. Goth. *blôſtr* (ſacrificium), ahd. *pluoſtar*, vermuthlich neutra. Goth. *gilſtr* (tributum), ahd. *kelſtar* neutr. Ahd. *kalſtar* (veneficium); altn. *bakſtr* (panificium) *lemſtr* (contuſio); *rekſtr* (propulſio). — Starke feminina: ahd. *fluobara* (ſolatium); altſ. *fruobra*; agſ.

---

*) wie abar, avar, goth. afar; apa, aba goth. af; goth. giban, gaf; ahd. zoupar und zoufer.

**) nur ſcheint dieſes *eifer* eher ein mhd. *îver* als *eiver*, da die nnl. form *iver*, ſchwed. *ifver*, dän. *iver* lautet.

frôfor, gen. frôfre. — Alle goth. auf AREIS, ahd. ARI ſind perſönlich, zuweilen auch ſächlich (gramm. 2, 131), nie aber abſtract.

Auch auf IR keine abſtracte ſubſtantiva. UR gehört hierher, inſofern das agſ. *-or* mit *-er* und ahd. *-ar* wechſelt; wahrſcheinlich fanden ſich auch einige ahd. wörter auf *-ur*, namentlich *ſigur* (victoria) neben ſigu, vgl. ubarſigirôn hymn. 23, 6 und den eigennamen Sigur in den trad. fuld. 2, 89.

AM, bietet faſt nur maſculina dar: goth. *máiþms* (donum): ahd. *haram* (luctus), *kalm* (ſonitus), *ſuilm* (ſopor), *tualm* (ſopor), *troum* (ſomnium), *ſloum* (miſeria): agſ. *fleám* (fuga), *dreám* (jubilum), *gleám* (jubar), *hreám* (clamor), *vëlm* (fervor), *väſtm* (fructus), *bëarhtm* (ſplendor) und ſo auf ähnliche weiſe in den übrigen dialecten; das altſ. *brahtm* (ſplendor) finde ich neutral gebraucht, pl. brahtmu.

Schwache maſc.: goth. *ahma* (ſpiritus), *ſkeima* (ſplendor); ahd. *ſcîmo*, agſ. *ſcîma*; goth. *glitma?* (nitor), ahd. *clizamo*; ahd. *ſmahmo* (ſapor); *rôtamo* (rubedo); agſ. *glädma* (gaudium) vgl. mhd. *glideme* (gramm. 2, 151); agſ. *lëoma*, altn. *liomi* (ſplendor); agſ. *tîma* (tempus): altn. *tîmi*; altfrieſ. *ſetma* (ſtatutum) Aſ. pag. LIII; altfrieſ. *brëkma* (mulcta) *brüchte*; ſchwed. *ſötma* (dulcedo), dän. *ſödme*. — UM beinahe nur dialectiſch verſchieden: ahd. *âtum* (ſpiritus), mhd. *âtem*, nhd. *athem*; ahd. *chrâdum* (fragor), mhd. *krâdem*; mhd. *ludem* (tumultus): *brodem*; agſ. *mâðum* (munus, donum), lauter ſtarke maſc. Goth. *miduma?* (medium) ſtarkes fem., aber *hleidumei* (pars ſiniſtra) ſchwaches fem. dritter decl., d. h. adjectiviſch. Das ſchwache maſc. *alduma* iſt bedenklich (gramm. 2, 151). Feſtzuhalten für die lehre vom genus iſt, daß AM nicht ſo zwiſchen maſc. und neutr. ſchwankt, wie AL und AR.

AN, eine für abſtracte ſubſt. ziemlich reiche ableitung, doch kenne ich kein goth. ſtarkes maſc., da aus dem dat. faihuþraihna (*μαμωνᾶ*) Luc. 16, 9. 11 eher ein neutr. zu folgern iſt. Ein ſchwaches goth. maſc. *drôbna* (turbatio) II. Cor. 12, 20 ſteht ſehr allein. Ahd. ſtarke maſc. ſind: *aran* (meſſis), *aren* N. Cap. 118; *loukan* (negatio), lougen N. 3, 8. Ar. 120; *morkan* (mane), altſ. *morgan*, agſ. *morgen*, mhd. nhd. morgen; ahd. *ſëkan* (benedictio), mhd. *ſëgen*, nhd. *ſegen*: ein ahd. maſc. *zoran* (ira) kann ich nicht belegen, gewöhnlich ſcheint es neutrum, mhd. *zorn* maſc. Triſt. 18078.

nhd. *zorn* maſc.; altſ. *ſuëban* (ſomnium), agſ. *ſvëfen*, altn. *ſvëfn* (ſomnus); altn. *aptan* (veſpera); mhd. *gamen* (gaudium) ſteht fragm. 24^{1} männlich, ſcheint jedoch richtiger neutrum. Starke neutra: goth. *faihuþraihn* (divitiae); *aljan* (zelus); *andavizn* (ſtipendium) II. ſ11, 8 aus andaveitan geleitet; ahd. *ellan* (robur), agſ. *ellen*, mhd. *ellen*; ahd. *kaman* (gaudium), altſ. *gaman*, agſ. *gämen*, altn. *gaman*; ahd. *eikan* (dominium), mhd. *eigen*, agſ. *ágen*; ahd. *léhan* (mutuum), agſ. *læn*, altn. *lán*, mhd. *léhen*; ahd. *makan* (vis), agſ. *mägen*; ahd. *pouhhan* (ſignum) altſ. *bókan*, agſ. *beácen*; ahd. *feihhan* (fraus) altſ. *fékan*, agſ. *fácen*; ahd. *zeihhan* (ſignum), altſ. *tékan*, agſ. *tácen*, altn. *teikn*, mhd. nhd. *zeichen*; ahd. *rahan* (rapina)? altn. *rán*; ahd. *ſcërn* (ſcurrilitas), altn. *ſkërn* (ſtercus); ahd. *zorn* (ira) N. 87, 17. 137, 7. Bth. 208. agſ. *torn*; altn. *gagn* (lucrum); *ragn* (imprecatio); *tion* (damnum): *ſion* (odium); *ſaſn* (congeries); *naſn* (nomen). — Starke feminina erſter declination: goth. *ſmarna* (ſtercus, quiſquiliae, *σκύβαλον*) Philipp. 3, 8; *ſtibna* (vox) ahd. *ſtimma*, *ſtëmma*, altſ. *ſtëmna*. agſ. *ſtëfen*, *ſtëmn*, mhd. nhd. *ſtimme*; ahd. *leukana*, *lougna* (negatio); altſ. *hofna* (ploratus) Hel. 174, 7. Starke fem. vierter declination: goth. *aſans* (meſſis), womit das ahd. aran (maſc.); goth. *táikns* (ſignum), womit das ahd. zeihhan (neutr.) zuſammenzuhalten: goth. *anabuſns* (mandatum), agſ. *byſen*, welches buſns allem anſchein nach aus biudan (mandare) ſtammt und für budns, buþns ſteht, analog dem báuſt (mandaviſti), qvaſt (dixiſti) für báuþt, qvaþt *). Außerdem gehören hierher die goth. aus ſchwachen verbis gebildeten fem. auf *-eins*, *-ôns* und *-áins*, deren ſchon ſ. 504. 505 gedacht wurde, z. b. *dáuþeins* (occiſio) II. Cor. 11, 23: *fôdeins* (cibatio): *gaméleins* (ſcriptura); *andhuleins* (revelatio); *timreins* (aedificatio) II. Cor. 10, 8. Rom. 14, 19 von dáuþjan, fôdjan, gaméljan, andhuljan, timrjan: *ſalbôns* (unctio): *laþôns* (invitatio) von ſalbôn, laþôn; *tráuáins* (fiducia) II. Cor. 1. 15; *þuláins* (paſſio) von tráuan, þulan. Andere beiſpiele ſind gramm. 2, 157. 158 und in meiner rec. des zweiten ſpecimens

---

*) vgl. mit biudan, *buſns* (buzns) das lat. caedo, *caeſum*, laedo, *laeſum*, prehendo, *prehenſum*, ſtatt caeditum, laeditum, prehenditum u. ſ. w.; auch vlits, *vleizn*; veitan, *vizn* oben ſ. 401. Die provenz. *crezer*, *auzir*, *ſezer* entſpringen aus credere, audire, ſedere.

p. 216 geſammelt; es muß ihrer aber außerdem eine menge gegeben haben, da ſie aus jedem ſchwachen verbo abſtrahiert werden können. Die auf *-eins* und *-ôns* fallen im acc. ſg. und gen. pl. mit den ſchwachen fem. auf *-ei* und *-ô* zuſammen, und, wenn keine anderen caſus vorliegen, ſo muß die ableitungsweiſe jener aus dem verbo, dieſer aus dem adj. für die eine oder die andere form entſcheiden. Aus dem acc. ſunjôn II. Cor. 7, 11 möchte ich lieber ein fem. *ſunjôns* (excuſatio) folgern, weil das verbum ſunjôn (excuſare) Luc. 7, 35 ſteht, als ein ſchwaches ſunjô, weil das adj. ſunjeins lautet und verus bedeutet: dagegen läßt der acc. gatimrjôn (aedificationem) II. Cor. 5. 1 deshalb kein gatimrjôns annehmen, weil das verbum gatimrjan heißt und daraus gatimreins entſpringt, dem die bedeutung von *gatimrjô* (aedificatio) gleichkommt, wenigſtens überſetzt Ulph. mit beiden *οἰκοδομή*. Zuweilen laſſen ſich beide ableitungen, die adjectiviſche und verbale, neben einander denken, z. b. aus háuhs (altus) würde *háuhei* (altitudo), aus háuhjan (exaltare) *háuheins* (exaltatio, gloria) entſpringen, aus kaúris (gravis) *kaúrei* (gravitas), aus kaúrjan (gravare) *kaúreins* (gravedo); aus gamáins (communis) *gamáinei* (communio), aus gamáinjan (polluere, gemeinmachen) *gamáineins* (pollutio); in dem ahd. *hôhî*, *kimeinî* verſchwimmt auch die flexion der beiden goth. bildungen und der urſprung aus dem adj. oder dem verbo läßt ſich gar nicht mehr erkennen. Eine nachtheilige unvollkommenheit des ahd. dialects, dem dafür ſeine eigenthümlichen participialbildungen (vorhin ſ. 502 not.) einigen erſatz gewähren.

Den goth. verbalbildungen auf -eins, -ôns, -áins entſpricht genus und bedeutung der lat. auditio, munitio, notio, laeſio, praeſumptio, declaratio, novatio, cautio u. ſ. w.: die lat. form weicht aber darin ab, daß ſie vor dem ableitenden N (denn auditio — cautio ſtehen für audition, caution) noch die participialflexion einfügt. Die gramm. 2, 261 angeführten ahd. fardewiti (digeſtio), namôti (nominatio) u. ſ. w. liegen den lat. wörtern näher.

IX. Starke maſculina: goth. *maúrgins*, altn. *morginn*, welches wort im ahd. auf *-an* gebildet wird. Starke neutra: goth. *áigin* (proprietas), ahd. lieber eikan; goth. *ragin* (conſilium), ahd. *rekin?*; goth. *magin?* (robur), ahd.

mekin. altn. *megin*. Starke feminina: goth. *fairina* (crimen), ahd. altſ. *firina* Hêl. 167, 18, agſ. *firen*; ahd. *lugina* (mendacium), altſ. *lugina* Hel. 173, 74, mhd. *lugene*; altſ. *ſtulina* (furtum) Hêl. 100, 19 *); ahd. *redina* (ratio).

Die formeln FT, ST, HT entſpringen aus dem anſtoß einer muta an das T und ſind für ableitung abſtracter ſubſt. von beſonderer wichtigkeit; es bleibt auch noch einzelnes nachzuhohlen, was gramm. 2, 193-212 überſehen worden iſt, namentlich in betracht merkwürdiger conſonantaſſimilationen.

FT. Starke maſculina: ahd. *chlaft* (ſtridor) Diut. 2, 284^{a} (wo claſſpth geſchrieben, das auch in claſſôth aufgelöſt werden könnte); *huorkrift* (contactus libidinoſus) lex Bajuv. 7, 3. vielleicht fem.?; *huërft* (iter), *umbihuërft* (circuitus); *hruoft* (clamor); *louft* (curſus) hymn. 3, 8; *ſueift* (vibratio); *wift* (textura), gewift Hoffm. 29, 30; *wuoft* (fletus); *wurft* (jactus). Agſ. *cräft* (vis); *hvyrft* (circuitus); *vift* (textura). Altn. *kraptr* (vis); *loptr* (elevator); *vëftr* (ſubtegmen). Mhd. *begrift* (complexus); *louft* (curſus); *ruoft* (clamor); *umbeſueift* pf. Chuonr. 6234; *gewërft* (negotium) Lang reg. 4, 414 (a. 1289), 4, 584 (a. 1295), *gewërbt* Nib. 52, 4; *wift* (textura); *wuoft* (clamor). Nhd. nur noch *lauft*, in dem pl. die zeitläufte.

Starke feminina: goth. *fragifts* (deſponſatio); *gagrêfts* (edictum); *gagreifts?* II. Cor. 8, 12; *andanumfts* (aſſumtio); *þaúrfts* (neceſſitas). Ahd. *chraft* (vis); *chumft* (adventus); *durft* (neceſſitas); *hlouft* (curſus); *heift* (vehementia) vgl. gramm. 2, 298: *kift* (donum); *pikraft* (ſepultura) Diut. 1, 516^{a}; *pikrift* (complexus) Diut. 1, 260^{a}; *dananumft* (elatio), *herinumft* (praeda) Diut. 1, 266ª und dergl. compoſita; *ſcrift* (ſcriptura); *zumft* (conventus); *kizumft* (pactio). Altſ. *craft* (vis) Hêl. 151, 17. 154, 1. 173, 4. Agſ. *gift* (donum); *ſcrift* (confeſſio). Altn. *gift* (donum); *heipt* (odium vehemens); *þurft* (defectus). Mhd. *durft*; *gift*; *guft* (clamor, ſuperbia) Diut. 1, 19; *bigraft* (ſepultura) Diut. 1, 19; *haft* (cuſtodia); *kraft* (robur); *kunft* (adventus); *nôtnunft* (violentia); *ſigenunft* (victoria); *ſchrift*; *ſtift* (fundatio). Nhd. *brunft*; *nothdurft*; *mitgift*; *haft*; *kraft*; *ankunft*; *vernunft*; *ſchrift*;

---

*) dieſe drei, miſſethaten ausdrückende wörter *firina*: *lugina*, *ſtulina* ſtehen auf einer reihe.

viele mit -*ſchaft*; *zunft*; noch andere in volksdialecten, z. b. *pfnuſt* (ſingultus) vocab. rer. 1498. 11^{a}.

Starke neutra: goth. *andahaft* (reſponſum) II. Cor. 1, 9; altſ. *craft* (vis) Hêl. 18, 21. 33, 21. 59, 15. 68, 2. 88, 3. 176, 1; mhd. *vergift*; *ſtift*; nhd. *gift*: *ſtift*.

ST. Starke maſc. dritter decl. goth.: *luſtus* (cupido); *kuſtus* (experimentum); *vahſtus* (ſtatura). Vierter decl. *laiſts* (veſtigium) II. Cor. 12, 18; erſter decl. *runs* (curſus) gen. *runſis*, *urruns* (oriens) gen. *urrunſis* Luc. 1, 78. Matth. 8, 11 *); ahd. *runs* (curſus) gen. runſes. Dieſes *runs* ſteht, wie ich glaube, nothwendig für *runſts*, *runſt* und gehört gar nicht unter die S ableitungen, zu welchen es gramm. 2, 264 gezählt wurde, ſein S iſt vielmehr, wie das in brunſts (von brinnan) ein bloß hinzutretendes, unweſentliches. Die wurzel iſt unbedenklich rinnan (currere). Den beweis meiner behauptung liefert theils das im mhd. neben *runs* vorkommende *runſt* Geo. 4006, theils die auch in andern fällen nicht ungewöhnliche apocope des auslautenden T vor S, z. b. mhd. *fris* für friſt, *kuns* für kunſt (vgl. gramm. 1, 409, wo die annahme, daß dieſes höchſt ſelten erfolge, zu viel ſagt), und ſelbſt des inlautenden, wie z. b. in muoſa für muoſta. Unter den folgenden ahd. bildungen ſind einzelne im genus unſicher und könnten auch fem. ſein: *aponſt* (zelus) monſ. 365; *frumichiſt* (primitiae) vgl. N. 104, 36: die frumegiſte (nom. pl.) daz chit die fruoſten giſte; *dunſt* (vapor); *durſt* (ſitis); *hlaſt*, *laſt* (onus) von hladan, folglich mit wandlung des D in S; *keiſt* (ſpiritus); *plâſt* (flatus) hymn. 2, 2; *pruſt* (ſciſſura, ruptura)? Diut. 2, 283; *trôſt* (ſolatium); *ſnaiſt* (anhelitus); *froſt* (gelu); *friſt* (tempus) O. III. 14, 177 oder neutral? Altſ. *giwunſt* (proventus) Hêl. 34, 3. 117, 9. Agſ. *eſt* (amor); *froſt* (gelu); *gâſt* (ſpiritus); *þurſt* (ſitis). Altn. *blâſtr* (flatus); *bliſtr* (ſibilus); *koſtr* (electio); *lëſtr* (lectio); *vöxtr* (ſtatura). Mhd. *blâſt* (flatus); *drâſt* (flatus) Mart. 67^{b}. 97^{b} von dræhen (ſpirare); *dunſt*; *durſt*; *geiſt*; *glaſt* (ſplendor); *gunſt* (favor) MS. 1, 43^{b} troj. 2619. *guns* Ulr. Triſt. 185; *laſt* (onus) a. Tit. 93. Parc. 2080. 6520. *überlaſt* troj. 8516; *volleiſt* (auxilium) Parc. 5232; *liſt* (ars) Mar. 136. Iw.

---

*) verſchieden *runs* (fluxus) Luc. 8, 43. 44. mit dem gen. *runis*, dat. *runa* (Marc. 5, 25), acc. *run* (Matth. 8, 32) und agſ. *ryne* (curſus) wie *bryne* (incendium), ebenwohl von rinnan, brinnan, aber ohne ableitung und mit auswerfung des einen N, alſo für runns, wie auch goth. branjan für brannjan. Nicht viel anders verhalten ſich muns, gen. munis und das fem. munſt.

1300. Parc. 5124. Nib. 784, 1; *trôſt*; *viſt* (crepitus) Lſ. 3, 327; *vroſt* (gelu). Nhd. *dunſt*; *durſt*; *froſt*; *geiſt*; *jaſt* (fermentatio); *verluſt*; *troſt*; *gewinſt*; *wuſt*; *zwiſt* (lis), mnl. *twēſt*, *twiſt* Maerl. 3. 257. 309.

Starke feminina: goth. *anſts* (gratia); *brunſts* (ardor); *usdruſts* (aſpredo); *háiſſts* (ſuſurrus) II. Cor. 12, 20; *gakuſts* (probatio) II. Cor. 9, 13; *fraluſts* (perditio); *ganiſts* (ſalus) II. Cor. 7, 10: *urriſts* (reſurrectio); vielleicht *þraſſts* (conſolatio); ſodann *garuns* (forum, concilium) gen. garunſáis Luc. 7, 32. Matth. 6, 2 von rinnan, und gleich dem maſc. runs, runſis zu beurtheilen; endlich gehören hierher die für die lautlehre wichtigen bildungen, welche das zuſammenſtoßende DT und þT in SS aſſimilieren: *ſtaſſ*, gen. ſtaſſáis und *qviſſ*, gen. qviſſáis von ſtandan und qviþan, folglich für ſtandts, qviþts *); das S der nominativflexion wird durch die beiden anderen abſorbiert, da man ſtaſſs, qviſſs nicht ausſprechen könnte. Es kommen nur compoſita vor: *afſtaſſ* (repudium) Matth. 5, 31; *tvisſtaſſ* (diſſenſio) Gal. 5, 20; *usſtaſſ* (reſurrectio) Marc. 12, 33. Luc. 2, 34. Joh. 11, 24; *ſamaqviſſ* (conſenſus) II. Cor. 6, 15. *usqviſſ* (accuſatio) Tit. 1, 6; *váilaqviſſ* (benedictio) II. Cor. 9, 5. Den übrigen dialecten mangeln dieſe weiblichen bildungen **). — Ahd. *anſt* (gratia), *apanſt* (invidia); *chniſt* (contritio); *chuſt*, *áchuſt*, *unchuſt*; *chunſt* (ſcientia), *firchunſt* (diffidentia, meticuloſitas) N. 24, 14. 82, 9; *dunſt* (vapor, tempeſtas); *volluſt*, *volleiſt* (auxilium) ***); *liſt* (ars); *luſt* (appetitus) und die compoſita; *kiniſt* (ſervatio, ſalus); *nëſt* (cibaria) Diut. 1, 509^{a} *wëganëſt* (viaticum); *firnunſt* (intelligentia); *prunſt* (ardor); *puſt?* nur in *eidbuſt* (juramentum), vielleicht von piotan, weil bieten beim eid techniſch vorkommt (rechtsalt. 903), die gothiſche form könnte lauten áiþbuſſ?; *quiſt* (perditio) läßt ſich der bedeutung wegen nicht wohl von quëdan herleiten und dem goth. qviſſ gleichſtellen, man müſte denn annehmen, daß quiſt für firquiſt ſtände und aus firquëdan (maledicere) entſprönge? wogegen aber das verbum firquiſtan (perdere) O. V. 7, 66 und urchuiſtan (enerare) gl. emm. 404 ſtreitet = goth. fraqviſtjan, usqviſtjan, ſo daß auch ein goth. ſubſt. qviſts (perditio) ganz verſchieden von qviſſ beſtanden haben wird: *urriſt* (reſurrectio); *kiriſt* (decus?) N. Cap. 10 hat *geriſt* (induſtria); *kiſpanſt* (ſuaſio, ſuggeſtio); *kiturſt* (audacia); *friſt* (terminus); *vuoſt* (nutritio)? von vuotan (nutrire) folgere ich bloß aus vuoſtmuotar (nutrix) Diut. 2, 168 und dem abgeleiteten vuoſtar; *uſt*, *öſt* (ſummitas)? vgl. in uſti (in arce) Diut. 2, 303ᵃ; *wahſt* (ſtatura) und compoſita; *wiſt* (cibus) und compoſita; wahrſcheinlich noch andere verloren gegangene wörter. — Agſ. *cyſt* (electio); *firſt* (ſpatium); *fylſt* (auxilium); *hläſt* (onus), ich bin des geſchlechts unſicher; *liſt* (ars); *lyſt* (voluptas); *nëſt* (ſtipendium); *viſt* (victus). — Altn. *âſt* (amor); *burſt*, *buſt* (faſtigium); *frêſt* (mora); *innkomſt* (proventus) ſcheint ein neues, aus dem dän. indkomſt entlehntes wort; *liſt* (ars); *lyſt* (voluptas), den umlaut erklärt das goth. luſtus, woraus ſich ein ſpäteres luſti und dann lyſt entwickelte; *viſt* (manſio). — Mhd. *bluoſt* (flos, blüte) MS. 1, 42ᵇ; *buoſt* (vinculum?) Parc. 4077. vielleicht nicht hierher gehörig, der nom. ſg. könnte auch buoſte lauten; *brunſt*; *urbunſt*; *gunſt*; *begunſt* (initium); *kunſt*; *kuſt*, *âkuſt*; *volleiſt* Parc. 23862; *luſt*, *verluſt*; *munſt* (voluptas) Diut. 2, 430. 431. *unmunſt* Maſsm. denkm. 114ᵇ von dem alten munan; *geniſt* Iw. 1298. Triſt. 6302. 7335. 16112; *vernunſt*; *ſwulſt*; *vriſt*; *heimwiſt*. — Nhd. *brunſt*; *friſt*; *gunſt*; *koſt*; *liſt*; *luſt*; *ſchwulſt*.

---

*) ſtaſſ war gramm. 2, 265 irrig unter die S ableitungen geſetzt worden.

**) doch iſt das altn. neutr. *hlaſſ* (onus) = ahd. hlaſt, mhd. laſt völlig analog; ebenſo das goth. adj. *viſſ* (certus), ahd. *kiwis*, gen. kiwiſſes (wofür auch kiwiſt ſtehen könnte, wie hlaſt) und das anomale praet. goth. *viſſa*, ahd. *wiſſa*; *wëſſa*, *wëſta*. Wahrſcheinlich entſpringt auch *miſſô* (invicem) oben ſ. 101 auf ſolche weiſe, wie ich ſchon 2, 470 muthmaßte. Vgl. lat. ceſſum, miſſum von cedo, mitto für ceditum, mittitum u. a. m.

***) vgl. 2, 199; man hat vielleicht das compoſitum *vol-leiſt* von dem bloß abgeleiteten *voll-uſt* = agſ. *fylſt* zu unterſcheiden?

Starke neutra nur altn.: *gniſt* (ſtridor); *qviſt* (ſternutatio); *hlaſſ* (onus carpenti) dat. hlaſſi, von hlaða, gebildet wie das goth. ſtaſſ und dem ahd. fem. hlaſt, hleſt entſprechend, dän. *læs* (neutr.) neben *læſt* (fem.)*). Daß aber auch *lios* (lux) und *vols* (ſplendor) hierher fallen, wird nach der bei runs und ſtaſſ gepflognen unterſuchung nicht mehr verwundern. Die parallele *lios* = goth. *liuhaþ*, ahd. *lioht* **) und *vols* = goth. *vulþus*

---

*) ſtatt lægſtein (gramm. 2. 526) iſt zu ſchreiben *læſtein*, ſudriger ſtein? vgl. gramm. 1. 216.

**) wie das [illegible] fem. þio (femur) = ahd. dioh = dioh.

ſpringt ins auge. Wie nun runs aus rinnan, brunſt aus brinnan erwächſt, nämlich vor dem (ſchwindenden oder haftenden) T ein S eintritt; ebenſo ſcheint aus der wurzel liuhan ſich irgendwann ein ſubſt. *liohſt* entwickelt zu haben und mit apocope *liohs*, dem das altn. *lios* entſpricht. *Vols* kann aus *vulþus*, *vulþs* wie qviſſ aus qviþts, hlaſſ aus hlaþt gedeutet werden; die wurzel wage ich nicht anzugeben; verſchieden davon iſt aber die des altn. eigennamens Völſüngr, agſ. Valſing (Beov. 68), worin der vocal A, kein O herſcht, man ſollte daher im hochdeutſch nicht von Wolſungen, ſondern von Walſungen, Welſingen reden und hier iſt das S offenbar nicht, wie in vols, aus þ zu deuten.

HT. Starke maſculina: ahd. *praht* (tumultus); altſ. *braht* Hêl. 138, 21; *fruht* 78, 17; altn. *dráttr* (tractus); *háttr* (mos); *máttr* (poteſtas); *réttr* (jus); *ſláttr* (ictus); *þáttr* (ſectio); *þváttr* (lotio); mhd. *braht* (clamor); *andâht* Lſ. 3, 34; *ſpaht* (clamor) Lſ. 1, 131. 147. 2, 224. 264 von ſpëhen, wie braht von brëhen; nhd. *verdacht*.

Starke feminina: goth. *daúhts* (coena) Luc. 5, 29. 14, 13, wohl von dugan (valere, ſufficere?*); *innagahts* (ſermo) Luc. 1, 29; *mahts* (vis); *insahts* (hiſtoria), *friſahts* (exemplum) I. Cor. 15, 59. II. Cor. 3, 18. 4, 4. Joh. 13, 15; *ſaúhts* (morbus); *uſtaúhts* (conſummatio) II. Cor. 13, 9; *gaþlaihts* (conſolatio) II. Cor. 1. 3. 4. 6; *vaihts* (res); *fravaúrhts* (peccatum). Ahd. *anadâht* (attentio); *vramdiht* (profectus); *êht* (ſubſtantia); *pigiht* (confeſſio); *kihuht* (memoria); *inhuct* (ſenſus) hymn. 3, 2; *maht* (vis); *kinuht* (abundantia); *phliht* (obligatio); *kipruht* (confractio) Diut. 1, 528^{b} *niuwipruht* Diut. 1, 523^{a} 532^{b} *widarpruht*; *kipulht* (ira) hymn. 8, 6; *kiſciht* (eventus); *niuſciht* (prodigium); *kiſiht* (viſio); *ſlaht*, nur in zuſammenſetzungen; *ſuht* (morbus); ein dem goth. daúhts entſprechendes *tuht* vermuthe ich; *vraht* (meritum); *kiwaht* (recordatio); *wiht* (res) ſcheint bei einigen weiblich, die den dat. auf -i oder -i flectieren (oben I. 65): *inziht* (accuſatio); *zuht*. Agſ. *flyht* (volatus); *gehyht* (refugium); *miht* (vis); *genyht* (ubertas); *pliht* (periculum); *geſiht* (viſus); *ſliht* (caedes); *tiht* (inculpatio); *tuht* (diſciplina); *vriht* (accuſatio). Altſ. *farwurht* Hêl. 99, 15. *giwurht* 156, 1. Altn. *drótt* (multitudo); *frétt* (interrogatio); *gátt* (intercapedo) eigentlich ein ſinnlicher begrif, aber das goth. gahts erläuternd?; *ſátt* (reconciliatio): *ſótt* (morbus). Mhd. *dâht*, *andâht*; *giht* (arthritis); *vergiht* (confeſſio); *maht*; *genuht*; *pfliht*; *geſchiht*; *geſiht*; *ſuht*; *truht*; *vluht*; *ziht* Lſ. 1,385. häufiger *inziht*; *zuht*. Nhd. *andacht*; *flucht*; *fracht*; *gicht*; *macht*; *pflicht*; *pracht*; *ſucht*; *wucht*; *inzicht*; *zucht*.

---

*) ſo wie [illegible] (dem daúhts nicht nachgebildet iſt) von [illegible] (capio) und [illegible] (capax) fähig, taugend.

Starke neutra: ahd. *rëht*, agſ. *riht*, mhd. *rëht*, nhd. *recht*; ahd. *lioht*, mhd. *lieht* (lux); ahd. *wiht*, bei den meiſten neutral, gen. wihtes, dat. wihte (oben ſ. 64. 65) vgl. mhd. *daz* wiht Diut. 1. 15; wahrſcheinlich gehört hieher ahd. *lijeht* (ein paar, geſpann) Diut. 1,511ᵃ *).

Solcher abſtracta auf HT, ST, FT gab es ohne zweifel manche andere, die uns verloren gegangen ſind. Ihr hohes alter iſt im zweiten cap. daraus dargethan worden, daß ihr ableitendes T, gebunden durch labial-, lingual- und gutturallaute der wurzel, den einflüßen der lautverſchiebung widerſtand, und daß es der ebenfalls uralten bildung anomaler praeterita gleicht (2, 212). Es hatte auch auf die ähnlichkeit der ſecunda ſg. in *báuſt*, qvaſt, ſauſt (gramm. 1,844) gewieſen werden ſollen. Das früher unerkannt gebliebene verhältnis des goth. SS = ST habe ich nunmehr entwickelt **).

Die lehre vom genus gehen folgende bemerkungen näher an. Dieſe abſtracta drücken den verbalbegrif unverändert wie die unabgeleiteten ſubſt. aus. Es darf alſo nicht verwundern, daß beide arten häufig in einander übergehen, z. b. goth. þ*laúhs*, ahd. *vluht*; goth.

---

*) von dem perſönlichen maſc. goth. andbahts (miniſter), ahd. ampaht iſt das abſtracte neutrum *andbahti* (miniſterium) gen. andbahteis Luc. 1. 23. ahd. *ampahti* abgeleitet. Ich weiß nicht, ob ſich noch ein mhd. maſc. ambaht aufzeigen läßt, aber das neutr. *ambahte* wurde bald in *ambet*, nhd. *amt* verkürzt.

**) S zwiſchen N und T ſcheint erſt allmälich, aber ſchon frühe einzutreten. Ulph. hat noch kant (ſcis), kunþa (ſcivit), allein er hat bereits *anſts*; ahd. *chanſt* und *chonſta* neben chonda; *onſta*, *anſt*; das mhd. ſubſt. *gunſt* richtet ſich nach dem praet. *gunſte*, *gunſta*; das ahd. *chunſt* muß abgeleitet worden ſein, als man noch chunda (ſcivit) ſtatt *chunſta* ſagte, doch haben *durſt*, *munſt* ebenfalls ihr U bewahrt; bei vielen andern wirkt gar kein anomales praet., z. b. bei *ſpanſt*, *geſpinſt*, *gewinſt* u. ſ. w. Faſt dieſelbe bewandtnis hat es mit dem F zwiſchen M und T in *numft*, *chumft*, von niman, *quëman*, analog dem lat. *ſumptus*, emptio von ſumere, emere.

runs, gen. runis und *runs*, gen. runſis: goth. *vrôhs*, agſ. *vrôht*: goth. *qvums* neben *qvumþs*, ahd. *chumſt*; goth. *frius*, ahd. *froſt*: goth. *gajuk*, ahd. *kijoht*: oft weiſt derſelbe dialect beiderlei form, z. b. ahd. *hruof* und *hruoft*: *hlouf* und *hlouft*; *ſcaf* und *ſcaft*; *wurf* und *wurft*: *krif* und *krift*: *wuof* und *wuoft*: *guſ* und *guſt*: *wiſ* und *wiſt* (1. 407.): *hugu* (mens), *kihuht* (memoria). Allein *der* unterſchied zeigt ſich, daß die unabgeleiteten ſubſt. lieber *maſc.* oder *neutra*, die mit T abgeleiteten lieber *feminina* ſind: vgl. *þlaúhs* (maſc.), *fluht* (fem.), *qvums* (maſc.), *chumſt* (fem.), goth. *drus* (maſc.), *usdruſts* (fem.), wenn letzteres aus driuſan ſtammt: ahd. *krif* (maſc.), *krift* (fem.), *zuc* (maſc.), *zuht* (fem.), wahrſcheinlich auch goth. *taúhs* (maſc.), *taúhts* (fem.) u. ſ. w.; ich ſage *lieber*, denn es gibt ausnahmen. Begreiflich *ſchwanken* auch die geſchlechter: ahd. apanſt (maſc. und fem.), ahd. wiht (fem. und neutr.), mhd. volleiſt (maſc. und fem.), mhd. verluſt (maſc. und fem.), mhd. liſt (maſc.), nhd. liſt (fem.), altn. kraptr (maſc.), ahd. chraft (fem.), altſ. craft (fem. und neutr.) altn. máttr (maſc.), ahd. maht (fem.). Im ganzen aber ſcheint das *überwiegende fem.* den ableitungen mit T gemäßer, wie wir es auch bei þ finden werden.

Zuweilen kann das ableitende T in die wurzel eindringen und eine neue ablautsform erzeugen, wie unſer flechten und fechten beweiſen. Aber flechte iſt ſchon lat. plecto, deſſen einfachere form in *πλέκειν* vorliegt, ſo wie necto vielleicht unſerm nähen verglichen werden kann; auf dieſem weg dürfte auch fehtan mit pugnare verwandt erſcheinen *). Die von der neuen wurzel fehtan gebildeten abſtracta *kifëht* und *fëhta* habe ich nicht unrichtig ſ. 485. 487 aufgeführt; wäre das ältere feh noch fühlbar, ſo würden ſie hierher gehören.

Fëhta iſt wie *ahta*, *ſlahta*, *trahta*, *zuahta* (gramm. 2. 205) ſtarkes fem. erſter decl., während alle übrigen hier abgehandelten fem. der vierten decl. folgen. In ahta und ſlahta liegt die einfache wurzel vor augen, goth. aha (mens), ahjan (cogitare), ſlahan (ferire). Man hat wohl anzunehmen, daß ahta und ſlahta erſt aus den ſchwachen verbis ahtôn, ſlahtôn, wie trahta aus trahtôn, zuahta vielleicht aus zuahtôn erwachſen, folglich ihr T durch die verbale ableitung herbeigeführt wurde, nicht durch die ſubſtantiviſche. Daher die declinationsverſchiedenheit.

---

*) FH = lat. PG, vergleich πὺξ und πυγμὴ (pugil) wie νὺξ = naht.

Die behauptung, das eben unterſuchte T = lat. T ſei aus einem früheren ſprachſtand übrig, wird durch die nachfolgende betrachtung des goth. þ = lat. T beſtätigt. Denn dieſelben abſtracta bekommen, ſobald keine muta unmittelbar an den ableitenden lingualllaut ſtößt, ſondern ihm entweder liquida oder ein vocal vorhergeht, das þ, welches die lautverſchiebung ſonſt überall an die ſtelle des lat. T geſetzt hat. Dieſem goth. þ entſpricht dann ahd. D. Nur ſind ſchon öftere verwandlungen des goth. þ in D, folglich des ahd. D wieder in T, dabei einzuräumen.

þ *nach liquiden.* Von abſtracten maſc. kenne ich nur das goth. *ſinþs* (iter), ahd. *ſind*, agſ. *ſîð*; ahd. *prant* (incendium, auch ſinnlich titio), agſ. *brand*, altn. *brandr*; wahrſcheinlich auch goth. *vulþus* (ſplendor), ahd. mit angefügter R ableitung *woldar*, agſ. *vuldor*. Weiblicher gibt es ſchon mehrere: goth. *dulþs* (feſtum), ahd. *tuld*, mhd. *dult*; ganz verſchieden davon ahd. *kidult* (patientia), nhd. *gedult*, würde goth. *gaþulds* lauten?; ein goth. fem. *ſkulds* (debitum, culpa) kommt nicht vor, wohl aber ahd. *ſculd*, mhd. *ſchult*, nhd. *ſchuld*; ahd. *chuilt* (peſtis), agſ. *cvild*; goth. *gabaúrþs* (genus, nativitas), ahd. *kipurt* für kipurd, mhd. *geburt*; ahd. *muntpurt* (protectio) altſ. *mundburd* Hêl. 143, 14: goth. *gataúrþs* (deſtructio) II. Cor. 10, 4. 8 wäre ahd. *kizurt*, das nicht vorkommt; goth. *gafaúrds* (concilium) Marc. 14, 55. 15, 1 für gafaúrþs? und von faíran, num. 573?; goth. *gaqvumþs* (concilium), die übrigen dialecte ſchieben F dazwiſchen und haben dann die T form, auch Ulf. ſchreibt Luc. 9, 51 andanumſts, er hätte eben ſo richtig *andanumþs* geſchrieben; goth. *gamunds* (memoria); goth. *gakunþs* (manifeſtatio), ahd. *kichunt* (notitia) für kichund, aber mit eingeſchaltetem S chunſt (ſcientia); goth. *gamainþs* (congregatio) Neh. 5, 13; endlich auch, nach der media G, goth. *gahugds* (recordatio) Marc. 12, 30. Luc. 1, 51. ſtatt gahaúhts = ahd. kihuht, ich finde ahd. bei O. gleichfalls *gihugt*, und neben goth. fragifts erſcheint Luc. 1, 27 der dat. pl. *fragibtim*. Es leuchtet ein, daß dieſe abſtracta auf -þ und -d denen auf -t ganz identiſch ſind, gabaúrþs, gataúrþs, gaqvumþs werden aus baíran, taíran, qviman geleitet, wie ſaúhts, andanumſts aus ſiukan, niman, wie ahd. kipulht, pruht, chumft aus pëlkan, prëhhan, quëman. Auch ſtimmen ſculds, gamunds, gakunþs genau zu den anomalen praet. ſculda, munda (nicht munþa), kunþa, gerade wie ahd. chunſt, munſt, kiturſt, durſt zu chonſta, monſta, torſta, dorſta, und wahrſcheinlich das goth. daúhts zum praet. daúhta vom verlornen dugan.

Wir kommen auf die ſchwierigeren und dunkleren *) ſubſt., vor deren ableitendem þ ein auslautendes H oder etwa V der wurzel gewichen iſt, ſo daß die lingualis eng an den langen vocal der wurzel tritt. Vermuthungen über die bildung dieſer wörter ſind 2, 233-37 vorgetragen. Die meiſten ſind wiederum *feminina*, wiewohl auch maſculina erſcheinen.

Starke maſculina: goth. *môds* (animus), wiewohl die vorkommenden caſus auch einem neutro môd gehören könnten, ahd. mhd. *muot*, nhd. *muth*, altn. *môðr*; goth. *dáuþus* (mors), ahd. *tôd*, mhd. *tôt*, nhd. *tod*, agſ. *deád*, altn. *dauði* ſchwachformig; ahd. *chrât* (cantus galli), agſ. *cræd*; ahd. *plât* (flatus), *kaplât* Diut. 1. 222, 223 vgl. das ſ. 515 angeführte ahd. plâſt, altn. blâſtr; mhd. *ſprât* (conſperſio pluviae); *ſiut* (ſutura) Diut. 3. 53; vielleicht auch goth. *áiþs* (jusjurandum), ahd. *eid*, agſ. *âð*.

Starke feminina: goth. *dêds* (facinus), ahd. *tât*, agſ. *dæd*; goth. *knôds* (genus), ahd. *chnuot*; goth. *flôdus*, ahd. mhd. *vluot*, nhd. *flut*; goth. *náuþs* (neceſſitas), ahd. mhd. *nôt*, agſ. *neád*, altn. *nauð*; goth. *nêþs?* (ſutura), ahd. mhd. *nât*; goth. *ſêþs*, *ſêds* (ſatio), ahd. mhd. *ſât*; ahd. *chnât* (cognitio); ahd. *kluot* (fervor), mhd. *gluot*, agſ. *glêd*; ahd. *pluot* (flos); ahd. *pruot* (foetura), nhd. *brut*; ahd. *ſpuot* (ſucceſſus); ahd. *zît* (tempus), agſ. *tîd*, nhd. *zeit*.

Keine entſchiednen neutra, es müſſe ſich denn das ahd. *kiplât* als neutr. erweiſen; außerdem ſchwankt das fem. *zît* ins neutrum (vorhin ſ. 490); *muot* (animus) iſt ahd. ſeltner maſc. (K. 21ᵇ monſ. 365) als neutr. (hymn. 1, 10. 9, 3. O. I. 18, 82. 22, 90. II. 9, 191. 12, 162.

---

*) einige derſelben ſind oben abſichtlich unter die ſcheinbar unabgeleiteten aufgenommen worden, namentlich *môds* (ſ. 487. 488. 489), *zît* (ſ. 489. 490). *nât* und *chnuot* (ſ. 489). *áiþs* (ſ. 488).

16, 2. III. 20. 147. N. Bth. 11) *), das mhd. *muot* aber ſtets maſc., das agſ. *môd* ſtets neutrum, und des goth. genus iſt man unſicher: das ahd. *nôt* kommt bald weiblich, bald männlich gebraucht vor (oben ſ. 144), auch altn. wechſeln *nauð* und *nauðr*.

Auch bei dieſen ſubſt. findet eine ſichtbare analogie mit dem ſchwachen praet. ſtatt, vgl. tât mit dem pl. tâtun (fecerunt): chrât, plât, gluot u. ſ. w. mit chrâta, plâta, gluota. Daß ihr ahd. T für D, ihr goth. agſ. D für þ ſtehe, folgt aus dem lat. T in *flatus*, *fluctus*. Es folgt aber nicht minder aus der herſtellung des þ und D, ſobald ein ableitender vocal eintritt.

Aþ. Hierher die goth. feminina *aſtaþs* (certitudo) Luc. 1. 4 und *mitaþs* (menſura) Marc. 4. 24. Luc. 6. 7. 38, letzteres von mitan (metiri), erſteres von dunkler wurzel, aber nicht in a-ſtaþs zu zerlegen, ſondern aſt-aþs, von einem unbekannten verbo aſtan, aſtjan **). Mitaþs iſt (wie das ſinnliche magaþs, virgo) die volle form, nach deren analogie auch von qviþan ein qviþaþs, von ſtandan ein ſtandaþs ſich hätte bilden können, wofür aber, ohne begleitendes A, qviþts und ſtandts, und ſtatt dieſer *qviſſ* und *ſtaſſ* eintraten (ſ. 516). In ahd. gloſſen erſcheint *flôhat* Diut. 1. 140, d. i. *fluohad* = goth. flôhaþus, wofür aber flôþus, flôdus = ahd. fluot üblich wurde. Ebenſo verhält ſich das goth. neutr. *liuhaþ* (lux) zu der verkürzten ahd. form. *lioht* = liohad. Auch das ahd. neutr. *piladi* (imago), mhd. *bilede*, nhd. *bild*, agſ. *bileðe*, goth. bilaþi? zähle ich hierher und das vom adj. naqvaþs (nudus) geleitete goth. ſchwache maſc. *naqvada* (nuditas) II. Cor. 11. 27, womit ſich das ahd. *magapizado* (ſyncope, tortio, magenkrampf) gl. monſ. 334. 384 vergleicht; vielleicht auch *holado* (foramen) gramm. 2. 257. Von ſtarken fem. erſter decl. iſt das goth. *frijaþva* (caritas) II. Cor. 6, 6. 8, 7. 13, 11. 13 zu merken.

Uþ begegnet nur im gothiſchen und zwar nie einfach, ſondern überall im geleit eines vorausſtehenden ableitenden D: es ſind die merkwürdigen bildungen: *ajukduþs* (aeternitas); *managduþs* (abundantia) II. Cor.

---

*) J. 382. 395 nichts entſcheidende genitive.

**) wäre der text zweifelhaft, ſo könnte man ſtatt aſtaþs verſuchen *feſtaþs* oder *þraſtaþs*.

8, 2: gamáinduþs (communicatio) II. Cor. 6, 14. 9, 13, denen ſicher noch andere, gleichartige entſprachen. Alle weiblich. Ich habe 2, 250 richtig erkannt, daß die formel -DUÞ für ÞUÞ, und dem lat. -TUT in juventus, ſenectus virtus d. i. juventuts, ſenectuts, virtuts parallel ſteht. Die übrigen deutſchen dialecte zeigen keine ſpur dieſer formation. Es liegen dabei die adj. ajuks (gramm. 2, 286) managş und gamáins zum grunde: den lat. wörtern aber die ſubſt. juvenis, ſenex, vir, ſo daß inſofern die lat. formel -TAT in aeternitas, communitas, felicitas u. a. m. von den adj. communis, aeternus, felix verglichen werden kann. Zwiſchen managduþs (*περισσεία*) und managei (*ὄχλος*) beſteht ein unterſchied der bedeutung; doch überſetzen gamáinduþs und gamáinei (II. Cor. 8, 4) beide *κοινωνία* *).

Iþ eine häufige, fruchtbare ableitung für *feminina* der erſten ſtarken declination; belege ſind gramm. 2, 243-49 gegeben. Ein goth. wort zeigt, wie frijaþva und ubizva, noch V hinter dem þ: *ſaliþva* (manſio), ich denke, der kurzen wurzelſilbe wegen, im gegenſatz zu den langſilbigen *diupiþa*, *háuhiþa*, *dáubiþa* u. ſ. w. **). Der ahd. dialect fühlt dieſen unterſchied nicht mehr, ſondern ſchreibt *ſelida* (manſio), *kiwerida* (veſtitio) wie *ſâlida* (felicitas), *ſuârida* (moles) u. ſ. w. ***).

Männliche abſtracta ſtarker decl. gibt es kaum, doch vermuthe ich in dem ahd. *chimeinidh* (communio) J. 361 eher ein maſc. als fem.; dafür begegnen mehrere ſchwache maſc. auf ahd. *-ido* (gramm. 2, 249).

Starke neutra auf *-idi* ſind 2. 248 verzeichnet: ich füge hinzu: *getragede* (habitus) N. Bth. 71; *getrahtede* (conſideratio) N. Bth. 93. 103. 104. Cap. 53; mhd. *gehügede* (conſcientia) amgb. 32ᵇ.

---

*) in dem *zweimal* angewandten ableitungsconſonant *-duþ*, *-þuþ* finde ich eine gewiſſe ähnlichkeit mit dem goth. plur. *-dêdum* ſchwacher conjugation (gramm. 1, 1041. 1042), der in den übrigen dialecten gleichfalls mangelt.

**) hat das ſeine richtigkeit, ſo muß ſchon aus dieſem grund *gáuriþa* und nicht gauriþa geſchrieben werden, wozu auch das ahd. gôrag ſtimmt.

***) bemerkenswerth ſcheint das dem goth. *-iþva* gleiche ſlav. *-itva*: ſjelitva, molitva, lovitva; und ocatva, wie frijaþva. Dobr. inſt. p. 286.

AIþ. Goth. *gamáindáiþs* (communitas) Philipp. 3. 10 gleichviel mit gamáinduþs; *arbáiþs* (labor), ahd. *arapeit*, vgl. gramm. 2. 251: beide weiblich.

EIþ. Goth. *fahêþs*, *faheiþs* (gaudium) fem.

OOþ. Viele abſtracte *maſculina*: goth. *gáunôþs* (fletus) II. Cor. 7. 7 (wo gáunôþ ſtatt gáunôþa geleſen werden muß): *vratôdus* (iter) II. Cor. 11, 26; *aúhjôdus* (tumultus); *gabaúrjôþus* (voluptas). Ahd. maſc. auf *-ôd* ſiehen 2. 252-254 und 998 verzeichnet, laſſen ſich aber noch beträchtlich vermehren. Urſprünglich ſcheinen ſie ihr ô aus ſchwachen verbis zweiter conj. zu haben, vgl. goth. gáunôn (lugere), vratôn (ire), aúhjôn (tumultuari), vgl. die bemerkung 2, 254.

Hiermit wäre das genus aller ableitungen beſprochen, deren characteriſcher conſonant lat. T = goth. þ, folglich ahd. D iſt, es mag nun zuweilen in D (ahd. T) ausarten, oder zuweilen, durch mutae feſtgehalten, ſogar als urſprüngliches T erſcheinen. Vergegenwärtigt man ſich die reihe dieſer veränderungen, ſo ergibt ſich eine groſſe analogie mit dem T lateiniſcher ableitungen, die auch für das genus gilt (wobei es auf die dem T vorherſtehenden vocale nicht ankommt): griſt, tactus; wiſt, textus; umbihuërſt, circuitus; hlouſt, curſus; dráttr, tractus; ſláttr, ictus; ſnâſt, anhelitus; blâſt, flatus; geiſt, ſpiritus; gáunôþs, weinôd, fletus, planctus, ejulatus; bibôd, motus; rammalôd, coitus; krunnizôd, grunnitus; aúhjôdus, tumultus. Den femininis entſprechen meiſt lat. auf *-tio*, d. h. die dem T noch ein ableitendes I und N zufügen *): gatairþs, deſtructio; ustaúhts, conſummatio; kiſpanſt, ſuggeſtio; urriſt, reſurrectio; usſtaſſ, reſurrectio; váilaqviſſ, benedictio; fraluſts, perditio; gahugds, recordatio; chniſt, contritio; þraſſts, conſolatio; pigiht, confeſſio; uobida, exercitatio; arlôſida, redemtio; vargiþa, damnatio; preitida, elatio; kiwerida, veſtitio. In beiden ſprachen erſcheint zuweilen das ableitende T doppelt, z. b. in veſtitio, exercitatio, chniſtida, ſnâſtôd. Neutra ſind auch im latein ſeltner als maſc. und feminina, doch häufiger als im deutſchen, vgl. dictum, pactum, decretum, ſtatutum, debitum, initium, exercitium u. ſ. w.

---

*) bloſſes T wäre enthalten in ſalus, ſalutis; ars, artis von den wurzeln ſal, ar.

Goth. T = ahd. Z (ganz verſchieden von jenem durch F. S, H gebundnen, ſowohl goth. als ahd. T) kommt hier nur in wenigen *neutris* in betracht. Dahin rechne ich vor allem das goth. *ſtiviti* (tolerantia) II. Cor. 1, 6. 6, 4. Ahd. *mahalezi*, *mahalzi* (cauſa): *fiſgizi* (piſcatio); agſ. *bärnete* (combuſtio); *ligete* (coruſcatio, dann fulmen); *révete* (remigatio); *þeóvete* (ſervitus); *freóvete* (libertas); man findet häufig, mit apocope des letzten -e, geſchrieben *bärnet*, *liget*, *þeóvet*, *freót*. Aus ſinnlichen ſubſt. werden mit dieſer ableitung halbabſtracte collective gebildet: altfrieſ. thet *bénete* (oſſa) Aſ. p. 274. mnd. *gebénte*, nhd. *gebeinze*; mnd. *geſténte* (lapides). *wurmte* (vermes). mnl. *gheſténte* Maerl. 1, 314. nhd. *geſteinze*, *gewürmze*; mnd. *geberchte* (montes), mnl. *gheberchte* Maerl. 1, 298. 3, 348: mnd. *dérete*, *undérete*, nhd. *gethierze*, *ungethierze*; nhd. *gedärmze* (inteſtina) u. ſ. w. Ähnliche neutra entſpringen aus ſchwachen verbis derſelben ableitung, z. b. nhd. das *geweinze* (ploratus aſſiduus), *gejegeze* (venatio), vgl. gramm. 2, 214. 995: doch *gedingze* (pactum) gleicht jenem ahd. *mahalzi*.

Ableitendes S erſcheint kaum an abſtracten wörtern, nur an ſinnlichen, was um ſo mehr zu beachten iſt, da dieſe ſpirans gerade bei der motion des natürlichen geſchlechts eine rolle ſpielt (ſ. 338). Ausnahme hiervon machen weder das goth. urruns, garuns, noch das goth. ſtaſſ, qviſſ, noch das altn. lios, vols, welche vorhin beſeitigt worden ſind (ſ. 517. 518). Wahrſcheinlich laßen ſich die gramm. 2, 266 außerdem angeführten altn. neutra *boſs*, *gums*, *kals*, *oſs*, *ſëns*, *ſtruns*, wenigſtens zum theil, ebenſo erklären *).

Ableitendes IS muß dagegen eingeräumt werden. Hierher gehören die goth. neutra *agis* (timor), *hatis* (odium), *riqvis* (caligo), vielleicht das fem. *ſvartiza* (atramentum) II. Cor. 3, 3, wo nicht für ſvartizaái ſvartizlái zu leſen iſt? Schwache maſc. ſind: ahd. *ekiſo* (horror), agſ. *egeſa*; ahd. *linkiſo* (proſperitas). Aus den gramm. 2, 271. 272 angegebnen verbis laßen ſich noch andere, ihnen zu grunde liegende ſubſt. muthmaßen. —

So wichtig für die ableitung abſtracter ſubſt. die *lingualllaute* ſind, ſo wenig kommen dabei einfache *labial-*

---

*) es gehört überhaupt in die lautlehre, den hier gefundnen grundſatz noch auf andere wörter anzuwenden.

und *gutturallaute* vor. Namentlich iſt das zur bildung von adj. überaus ergiebige G bei ſubſt. unwirkſam und erſt aus ſolchen adj. können wieder ſubſt. gezogen werden. *AH* leitet bloß ſinnliche wörter ab (gramm. 2, 312), nicht abſtracte.

Bedeutender ſind für uns die aus doppeltem oder mehrfachem conſonant beſtehenden ableitungen.

Über SS will ich zuvorderſt eine im zweiten band unvorgetragene vermuthung äußern, zu welcher mich die gefundene erklärung des goth. ſtaſſ, qviſſ und runs leitet. Sollte nicht auch in *-aſſus*, *-uſſi* das SS lediglich aus dem zuſammenſtoß anderer conſonanten entſpringen? Wie ſich anſts zu unnan, chunſt zu chunnan, ſpanſt zu ſpanan, runs und runſt zu rinnan, qviſſ zu qviþan, ſtaſſ zu ſtandan verhalten, nämlich = anþs, kunþs, runþs, qviþþs, ſtandþs ſtehen; nicht viel anders ſcheint mir *uſaraſſus* (abundantia), *ibnaſſus* (aequalitas), *draúhtinaſſus* (militia) eine ältere combination zu verrathen, die ſich freilich nicht mehr beſtimmt angeben läßt. Das nähere bleibt künftigen entdeckungen vorbehalten; für die unabweiſliche analogie dieſer SS mit jenen anſts, qvaſſ u. ſ. w. kann ich eine wichtige beſtätigung aus der mhd. ſprache beibringen. Einige bairiſche, tiefſchwäbiſche und ſchweizeriſche denkmäler geben *-niſt*, *-nuſt* ſtatt *-niſſ*, *-nuſſ*. So lieſt man in der ungedruckten Martina *erkantnuſt*, *verdamnuſt*, in einer freiburger urk. bei Schreiber nr. 148 (a. 1333) *buntnüſt*; Lſ. 3, 444. 463. *verſtantnuſt*, *ziugnuſt*; Ottoc. 53^a *vancnuſt*: pruſt. Eine andere beſtärkung wird hernach bei dem UST vorkommen. Hierdurch verliert die gramm. 2, 328 verſuchte deutung des SS aus SK; auch ließe ſich nicht begreifen, warum die Gothen SK, das ſie gern ausſprachen, in SS verwandelt hätten. Die einfügung des N iſt ſchon 2, 322 als etwas unorganiſches nachgewieſen.

Dies vorausgeſchickt bemerke ich über das genus: Ulph. kennt nur *maſculina* auf *-aſſus*, *feminina* auf *-uſſi* (2. 321): im ahd. ſchwanken *feminina* und *neutra*, ebenſo im mhd. (ſind aber nicht ſo ſelten, wie ſ. 326 ſteht): im agſ. gelten nur *feminina*. Allen ſolchen ſubſt. war urſprünglich hinter dem SS noch ableitendes U oder I hinzugetreten, vgl. *gôdlicniſſëa* (gloria) Hél. 63, 15.

Ahd. abſtracte *feminina* auf ANTI als *këpanti* (gratia); *chlinganti* (clangor) Diut. 1, 505^b (gramm. 2, 342) ſind urſprünglich ſchwacher declination, und von participien praeſ., wie manaki vom adj., abgeleitet; die goth. form würde lauten *gibandei*, alſo mit dem partic. fem. ganz zuſammentreffen? (vgl. oben ſ. 504). Mhd. ſehr ſelten, ein beiſpiel diu *wizzende* Walth. 22, 19.

Altn. *neutra* auf INDI (gramm. 2. 342. 343).

Ahd. *maſc.* und *fem.* auf UNT, neutra auf UNTI (2, 343. 44).

ING, LING iſt im hochdeutſchen und ſächſiſchen dialect eine ſtets perſönliche oder ſinnliche ableitung für maſculina (oben ſ. 376. 441. 462), die nie auf abſtracte begriffe angewandt wird. Das 2. 350 aus N. Cap. 51 beigebrachte liumending (vgl. Diut. 1. 220. 502^a) bezeichnet nicht das abſtractum, vielmehr den perſoniſicierten Favor *). Wenn einige altn. maſc., wie *görningr*, richtiger gërningr (facinus), *hriſlingr* (tremor), *kitingr* (contentio), *vinningr* (victoria) bei Biörn aufgezählt werden, ſo ſcheint das unorganiſch und verwechſlung mit den femininis. Denn abſtracte *feminina* auf ING gibt es im agſ. und altn. ſehr viele (2, 354), nicht aber im hochd.

UNG hingegen zeugt abſtracte maſc. und fem. Die *maſc.* ſind ahd. ſelten: *bauhanunc* (nutus) J. 370; *ſamnunc* (congregatio) J. 382; *kiſamanunc* (ſodalitas) gl. ker. 253; *lizitunc* (ſimulatio) Diut. 1, 274^a; *wërdunc* (ſolemnitas) Diut. 1. 276^a: *kriſtkrimmunc* (ſtridor dentium) ker. 260; *feſtinunc* (vigor) ker. 284; *wizinunc* (divinatio) ker. 207. 278. Mhd. noch ſeltner, ich kann bloß aus den freiburg. urk. nr. 51 (a. 1293) anführen: der *einung* (conventio). Feminina auf *-unka*, *-unga*, mhd. *-unge*, nhd. *-ung*, und überall abſtracter bedeutung, eine große menge (gramm. 2, 360 - 363). Es iſt mir wahrſcheinlich, daß alle agſ. und altn. abſtracten fem. auf *-ing* aus *-ung* entſtellt ſind. Für *-ing* läßt ſich wohl auch ein goth. *-igg* erwarten, ein goth. *-ugg* aber durchaus nicht nachweiſen: es liegt darum ſehr verborgen, wie das ableitende *-ung* entſprungen iſt.

Goth. abſtracta auf UBNI: *faſtubni* (jejunium), *valdubni* (poteſtas), *vitubni* (ſapientia) neutral; aber *frái-*

---

*) auf einer ähnlichen belebung beruhte wohl das mhd. maſc. *hælinc* (ſecretum) troj. 4943. 15745. Triſt. 13551; ſo wie man ſpäterhin den *reuling* (poenitentia) perſonificierte, vgl. Friſch 2. 111. die bei ihm angeführten ſtellen und Tenzels monatl. unterr. 1691. p. 7.

ſtubni (tentatio), *vunduſni* (vulnus, eigentlich vulneratio?) weiblich.

AST, altſ. *ôbaſt* (feſtinatio), agſ. *ôfeſt*, fem. IST keine abſtracta, wohl aber einige auf UST und zwar mit auffallend ſchwankendem geſchlecht: ahd. *anguſt*, mhd. *angeſt*, nhd. *angſt*, bald maſc. bald fem. (gramm. 2, 368): ahd *ërnuſt*, mhd. *ërneſt*, nhd. *ernſt*, fem. neutr. und maſc. (2, 369); ahd. *dionuſt*, mhd. *dieneſt*, nhd. *dienſt*, maſc. und neutr., das ahd. fem. ergibt ſich aus: alla dionoſt (omnem militiam) Diut. 1, 514^{b}. Die maſc. dionuſt und ërnuſt ſcheinen urſprünglich *perſönlichen* ſinn *) gehabt zu haben, aus dem ſich hernach der abſtracte entwickelte, aber nicht wie bei ampaht, ampahti (oben ſ. 519) durch ableitendes I. Auch die altn. abſtracten fem. *þiónuſta* (miniſterium), *fulluſta*, *fullnuſta* (ſatisfactio), *kunnuſta* (ſcientia), *holluſta* (fides) ſchweifen ins perſönliche, denn *þiónuſta* bedeutet zugleich miniſtra und das analog gebildete *unnuſta* amica, im dän. *yndeſt*, ſchwed. *ynneſt* aber favor. Da dieſes *ynneſt* unverkennbar unſerm *gunſt* (oben ſ. 517), *fulluſta*, ſchwed. *fylleſt*, dän. *fyldeſt* dem agſ. *fylſt*, ahd. *volluſt* entſpricht; ſo folgere ich eine berührung des UST mit SS, in welchem ſ. 527 früheres ST geſucht wurde. In der that, *kunnuſta* gleicht dem nhd. *kentnis*, dem nnl. *kenniſſe* **).

ASK, ISK. Das einzige mir bekannte maſc. abſtracter bedeutung wäre *fluſc* (luxus) hymn. 4, 5. *framfluſc* (profluvium) gl. jun. 206. falls die vermuthete zuſammenziehung aus *fluhiſc*, *fluohiſc* (gramm. 2, 377) ſtatthaft iſt, vgl. floſkezan (liqueſcere) Diut. 1, 258^{a}. doch könnte das SC auch genommen werden wie in raſc, chûſci (gramm. 2, 276. 277).

Deutlicher werden neutra und fem. aus adj. dieſer bildung abgeleitet. Neutra: goth. *áiviſki* (dedecus) II. Cor. 4, 2, agſ. *æviſc*, ein ahd. *êwiſci* habe ich nicht geleſen; goth. *barniſki* (infantia): ahd. *hîwiſci* (familia); *gumiſgi* (complexus virorum); *râtiſci* (problema). Goth. fem. auf *-iſkei* (wie managei aus manags) bieten

---

*) vgl. ISTR oben ſ. 339. Auch die goth. neutra *aviſtr* (ovile) und *huliſtr* (velamen) II. Cor. 3, 13. 15. 16 ſind keine abſtracta.

**) vgl. franz. *angoiſſe* mit *anguſt*, *anguſtia*.

ſich nicht dar, wiewohl ſie denkbar wären, ſo daß z. b. ein *barniſkei* nicht wie jenes neutr. den ſtand der kindheit, ſondern das kindiſche weſen bezeichnen könnte. Im ahd. laufen jedoch, was nicht verwundern darf, die bildungen *-iſci* und *-iſcî* untereinander: *heimiſcî* (ruſticitas); *chindiſcî* (infantia); *menniſcî* (humanitas); *entiſcî* (antiquitas) Diut. 1, 498ᵇ; *frôniſcî* (ſplendor); *râtiſcî* (problema); *heidaniſcî* (paganiſmus) u. a. m. Dieſen (urſprünglich ſchwachen) fem. ſtehen aber wiederum ſchwache fem. erſter decl. entgegen: ahd. *chindiſca* (infantia); *heideſca* (paganiſmus); *diutiſca*, *frenchiſca*, *latiniſca*, *chriahiſca* (lingua germanica, francica, latina, graeca), die man ſich als wahre adj., abhängig von dem ausgelaßenen ſubſt. ſprâhha oder rarta denken kann, und deren acc. ſg. oft adverbial ſteht (oben ſ. 154). Mhd. diu *tiutſche* Wh. 2, 107ᵇ Lſ. 3, 328. Altn. beiſpiele gramm. 2, 374.

AHT. Hier ſind bloß die altn. ſchwachen fem. auf *-átta* (gramm. 2, 380) zu bemerken. —

Nunmehr haben wir (von ſ. 496 an) den kreiß aller ableitungen, welche bei abſtracten ſubſt. vorkommen, durchlaufen. Es ergibt ſich

α. folgender unterſchied von den unabgeleiteten: bei dieſen *herſcht* ſichtbar *das maſc. vor* (ſ. 479. 480. 481. 488); die ſprache bedient ſich des einfachſten mittels, ſubſt. zu ſchaffen, ihre älteſten abſtracta ſind darum männlich, wodurch wiederum der vorrang dieſes geſchlechts (ſ. 313) beſtätigt wird. Das ableitungsvermögen iſt erſt ein zweiter behelf, deſſen wirkſamkeit ſteigt, ſobald ſich die frühere production geſchwächt hat. Unter den abgeleiteten ſubſt. *ragen die feminina hervor.* Man erwäge die menge der weiblichen wörter auf *-ei*, *-eins*, *-ôns*, *-áins*, *-iþa*, *-unga*. Selbſt in dem alten, durch F, S, H gebundnen T überwiegt ſchon das femininum. Jene unabgeleiteten maſc. erſcheinen auch, um ein fühlbares, weniger abſtract, als die abgeleiteten feminina, ſie halten noch gleichſam in der mitte zwiſchen dem ſinnlichen und dem abgezognen begrif. Sie werden wie mit einem ruck unmittelbar aus dem verbo gezeugt, gewöhnlich aus dem ſtarken, zuweilen aus dem ſchwachen *).

---

*) z. b. mhd. ſtürzen, *ſturz*; drücken, *druk* Parc. 6313. 15911. Wh. 2. 190ª. troj. 17069; ſmücken, *ſmuk* (amplexus) MS. 2. 96ᵇ. Ben. 223. 243 zücken, *zuk*; küſſen, *kus*; üeben, *uop* und andere ſ. 488. angeführte.

Die abgeleiteten ſubſtantiva hingegen, namentlich die weiblichen, entſpringen entw. aus andern nominibus, z. b. die auf *-ei* aus adj. (frôdei, managei aus frôds, managꞩ) oder aus ſchwachen verbis, wie die goth. auf *-eins*, *-ôns*, *-áins*; man halte z. b. die fem. náiteins, laþôns, hveiláins aus náitjan, laþôn, hveilan zu den maſc. flahs, ſlêps, þlaúhs aus flahan, ſlêpan, þliuhan. Weder hat die ſprache maſc. náits, laþs, hveils (obgleich dieſe denkbar wären), noch fem. flahns, ſlêpns, þliuhns bilden wollen. Vergleichbar ſind allerdings einige mit N aus ſtarken verbis gebildete maſc. oder neutra, ahd. zorn, *zoran* (ſ. 511) aus *zëran* oder altn. ſveſn (ſ. 512) aus ſvefa. Auch die fem. *-iþa* beziehen ſich auf adj. oder ſchwache verba erſter conj. (gramm. 2, 242), wogegen die maſc. *-ôdus*, ahd. *-ôt* auf ſchwache verba zweiter conj. zurückgeführt werden können (2, 254). Feminina auf *-unga* ſcheinen freilich aus ſtarken und ſchwachen verbis aller art erzeugbar.

β. der wahrgenommene wichtige grundſatz, daß den *abſtractis* hauptſächlich *weibliches genus* zuſtehe, muß tief wurzeln, da er auch durch die vergleichung aller urverwandten ſprachen vollkommen beſtätigt wird. Es genügt hier z. b. auf die lat. zahlreichen fem. *-ia* (oben ſ. 507.), *-io* = *ion*, *-itas*, *-itudo* hinzuweiſen. Nicht zu überſehen iſt die feine grenze, welche zwiſchen den lat. maſc. *cantus*, *motus*, *captus*, *fluxus*, *geſtus*, *actus* und den fem. *cantio*, *motio*, *fluxio*, *geſtio*, *actio* u. ſ. w. gezogen wird. Jene maſc. entſprechen meiſtentheils deutſchen unabgeleiteten *) maſc. (ſ. 492). Ihnen gebührt noch die lebendigere, weniger abſtracte bedeutung. Denn ſo wie z. b. in den ausdrücken *ſang*, *grif*, *fluß*, *ſpruch* und ähnlichen die abſtraction viel geringer erſcheint, als in den ſubſtantiviſch geſetzten inf. das *ſingen*, *greiſen*, *fließen*, *ſprechen*; ſo muß ſie auch größer ſein in den fem. *beſingung*, *begreiſung*, *verfließung*, *beſprechung*, als in den einfachen maſc. Solche fem. gehen oft erſt aus den partikelzuſammenſetzungen beſingen, begreifen, verfließen, beſprechen hervor, wie auch kein lat. vulſio, victio, ſenſio, greſſio, wohl aber *convulſio*, *avulſio*, *convictio*, *praeſenſio*, *praegreſſio* üblich ſind.

---

*) hierin ſcheint die deutſche ſprache alterthümlicher als die lateiniſche.

γ. ferner iſt bemerkenswerth, daß die ableitung U männliche abſtracta erzeugt (ſ. 507), ſo wie auch die auf *-ôdus* und *-aſſus* maſc. ſind. Nicht anders gebührt männliches geſchlecht den lat. abſtractis vierter decl. und alle ſlav. jerrierten ſubſt., d. h. denen urſprünglich ableitendes U zuſtand, ſind wiederum maſculina (Dobr. inſt. 267), während die jerierten, d. h. mit I abgeleiteten, wie im deutſchen, maſc. und fem. ſein können (Dobr. p. 271).

δ. *abſtracte neutra* ſind weniger zahlreich als maſc. und fem. Wir haben ſie zumal bei der ableitung I (ſ. 499), *-ſl* (ſ. 509), *-indi*, *-iſki* angetroffen: bei *-al* (ſ. 508), *-ar* (ſ. 510) und *-an* (ſ. 512) wechſeln ſie häufig mit dem maſc. und ſcheinen die abſtraction verſtärken zu ſollen. Auch begünſtigen einzelne dialecte das neutrum, namentlich der altnordiſche (ſ. 486) und niederländiſche (ſ. 494).

ε. Oben ſ. 495 wurde die form ſinnlicher unabgeleiteter wörter mit der der abſtracten zuſammengehalten; es fragt ſich, inwiefern auch die ableitungen beider arten von ſubſt. einander vergleichbar ſind? Was nun die vocaliſchen ableitungen betrifft und die liquiden *-al*, *-ar*, *-am*, *-an*; ſo ſcheinen dieſe ebenwohl bei ſinnlichen ſubſt. vorzukommen. Ein gleiches gilt ſodann von dem durch F, S, H gebundnen alten T, z. b. in *luſt*; *ſaſ* und *ſaſt* (wie ſcaf, ſcaft); *huf* und *hüfte*; goth. *þramſtei* (oben ſ. 367) vielleicht von þrimman (ſalire)?; goth. *gramſt* (oben ſ. 413); goth. *fraſts* (filius) II. Cor. 6, 13; *aſts* (ramus) u. ſ. w. von groſſentheils dunkeln wurzeln. Aber die bei abſtraction des fem. wirkſamen ableitungen *-ei* (zu adj. tretend), *-iþa*, *-unga*, *niſſa*, ſind auf ſinnliche gegenſtände ganz und gar nicht anzuwenden *). Ihnen ſtehen einzelne, auf ſinnliche ſubſt. gerichtete ableitungen ſtracks entgegen, vor allem das belebende männliche *-ing*, das perſönliche *-ári*, *-ára* (ſ. 333) *-inna* (ſ. 337), und das auf werkzeuge bezogene *-il*.

ζ. Dieſes reſultat ſchöpfe ich: bei abſtracten ſubſt. iſt es in der regel die form, welche das genus beſtimmt und nach ſich zieht; bei ſinnlichen beſiegt das genus die

---

*) ausnahme bei -iþa ſcheinen *ſaliþva* (domus), ahd. ſalida und ahd. *egida* (occa), denen aber der abſtracte begrif manſio habitatio und aratio, ſulcatio unterliegt.

form und bei ſubſt. natürliches geſchlechts hat es ſie ganz überwältigt, (vgl. ſ. 496).

C. *Genus zuſammengeſetzter abſtracter ſubſtantiva.*

In der compoſition iſt das zweite wort hauptſache (2, 407), nach ſeinem genus ſoll ſich alſo das der zuſammenſetzung richten (ſ. 358). Dies muß auch als regel anerkannt werden. Auf einzelne ausnahmen davon ſind wir indeſſen ſchon bei betrachtung ſinnlicher ſubſt. geſtoßen: das neutr. *augadaúrô* (ſ. 432) erwuchs aus dem fem. daúrô, es war gleichſam abſtracter geworden, ebenſo verhielten ſich die neutra *mânſchîn*, *urſchîn* (ſ. 391) zu dem maſc. ſchîn. Das altſ. *middilgard* (mundus) vom maſc. gard, iſt bald maſc. Hêl. 17, 21. 25, 22. bald fem. 16, 2. 25, 17. Ähnliche ausnahmen *) ereignen ſich auch bei abſtracten compoſitis. Ich habe folgende beiſpiele geſammelt: die ahd., mhd. und nhd. zuſammenſetzungen mit *-ſcaf*, *ſcaft* ſind weiblich, die altn. *-ſkapr* männlich, die mnl. *-ſcap* zuweilen neutral (gramm. 2, 520. 521), das ſimplex ſcaf ſcheint maſc. geweſen zu ſein. Aus dem maſc. rât (conditio) bildet ſich das mhd. compoſ. *hîrât*, das gewöhnlich maſc. bleibt Nib. 2109, 4, zuweilen aber weiblich erſcheint Nib. 8796 Hag., nhd. *heirath* entſchieden fem. Compoſita mit *-tuom* (maſc.) ſchwanken ahd. und mhd. zwiſchen maſc. und neutr.: nhd. iſt *reichthum*, *irrthum* maſc., *fürſtenthum*, *chriſtenthum* u. ſ. w. neutral, vgl. gramm. 2, 491. 642. Compoſita mit *-heit* (maſc.) werden ahd., mhd. nhd. weiblich (gramm. 2, 497. 642); auch die mit *-leich* ſchwanken (gramm. 2, 504). Das nhd. ſubſt. *theil* (pars) iſt maſc., das comp. *gegentheil* neutr. Das ahd. mhd. ſubſt. *dinc* (res, cauſa) iſt ein neutrum, nicht anders das ahd. comp. *tagadinc* (placitum) gl. monſ. 330; hingegen das mhd. *tegedinc*, *teidinc* bald neutr. Mar. 129. 168. En. 7807. 11403. 12526. Parc. 12485. Triſt. 6832. 11323. 12612, bald. maſc. En. 10162. 12445, bald fem. troj. 15116. 18634. 21380. 22438. Aus dem fem. erwuchs das verderbte nhd. *theidigung*, *vertheidigung*.

Ahd. galt aber auch ein neutr. *tagadingi*, bei N. 147, 1. *tagedinge*, altſ. *dagathingi* Hel. 128, 2. Und ſo

---

*) das dän. *ſkov* iſt gen. comm., *bøgſkov* aber neutr.; hingegen altn. *ſkógr* und *beykiſkógr*, ſchwed. *ſkog* und *bokſkog* überall männlich. Allein die ſchwed. ſprache bietet ſonſt beiſpiele dar: *mål* iſt neutrum, *ſpannemål* (frumentum) maſc.; *öre* (eine münze) neutr., *halföre* maſc.

pflegt in andern fällen mit der geſchlechtsveränderung ableitendes i verbunden zu werden. Aus dem goth. maſc. gards (domus, aula) entſpringt das fem. *þiudangardi* (regnum) Matth. 6, 13. Marc. 11, 10. Hierher gehört, daß die compoſita mit -ſcap im altſ. dialect zu *-ſcepi, -ſcipi,* im agſ. zu *-ſcipe* werden und zwiſchen maſc. und neutr. ſchwanken (2, 520. 521).

Dieſe abweichung des geſchlechts zuſammengeſetzter von dem der einfachen wörter hängt unverkennbar mit ab von ihrer zunehmenden abſtraction, die ſie dem urſprünglichen, lebendigeren ſinn entfremdet, vgl. 2, 543. 545.

D. *Abſtracteſte neutra.*

Wir haben geſehen, daß in dem fem. eine größere abſtraction liegt, als in dem maſc. (ſ. 531), ihr gipfel iſt gleichwohl nicht in dem fem., ſondern in der dritten und letzten ſtufe des genus, dem *neutrum* zu ſuchen. Das neutrum war uns, vermöge ſeiner natur, das unbeſtimmte, allgemeine (ſ. 359): ſeine form weiſt es in die mitte zwiſchen maſc. und fem., ſo daß es bald die lebendigere flexion des maſc. theilt, bald in der unvollkommneren weiblichen noch mehr erſtarrt, als ſelbſt das fem. Hieraus erklärt ſich nicht nur das häufige ſchwanken des geſchlechts zwiſchen maſc. und neutr., ſondern auch die verwendung des *neutrums*, um die letzte und äußerſte abgezogenheit der begriffe auszudrücken *). Ich finde darin eine beſtätigung der auch durch die formlehre überall gerechtfertigten, hergebrachten und tiefbegründeten rangordnung aller drei geſchlechter.

Die abſtraction, von welcher hier die rede iſt, beſteht nun in einer ausdehnung des geſchlechts auf wörter, die gar keine nomina ſind. Man möchte es eine generification nennen, die an geſchlechtsloſen wörtern, wie die perſonification an unbelebten dingen ſtatt findet. Und zwar kann durch ſolche geſchlechtsertheilung ſelbſt flexionsfähigkeit des wortes, das kein nomen iſt, entſpringen. Kein anderes geſchlecht aber, als das unvollkommenſte und letzte, nämlich das neutrum, darf ihm beigelegt werden. Die einzelnen fälle werden das geſagte näher ergeben.

---

*) man überlege, daß die aus adj. gezognen ſubſt. *guot, ubel, bonum, malum* (ſ. 491) neutra ſind; vergl. anm. *. ſ. 539.

1. *Pronomina* ſind an ſich geſchlechtsfähig und höchſt flexibel. Hier aber kommen ſie nicht als ſolche, d. h. die ſtelle des nomens vertretende wörter, in betracht. ſondern es handelt ſich davon, daß einzelne unter ihnen bisweilen ſubſtantiviſch genommen werden können. So iſt es uns im philoſophiſchen ſprachgebrauch geläufig zu ſagen: *das ich*, und zu flectieren: *des ichs*; nichts hindert ſelbſt im pl. zwei *iche* zu ſetzen oder von zweien *ichen* zu reden. Daß das nämliche ſchon in der früheren ſprache zuläßig war, zeigt die ſtelle MS. 2, 34^{b}: wir beide ſîn *ein ich*. Vermuthlich durfte man auch ſagen: *daz ër* und *daz ſi*, obgleich der oben ſ. 312 beigebrachte beleg das genus nicht deutlich genug erkennen läßt. Heutzutage iſt ebenwohl unbedenklich: *das* vertrauliche *du*; *das* vornehme *wir* u. ſ. w. Im mhd. finde ich endlich das demonſtrativum *daz* und das interrogativum *waz* ſubſtantiviſch verwendet. Um verſtändlich zu werden, muß ich aber die ſtellen im zuſammenhang mittheilen: ez ſî durch wârheit oder durch haz, ſô enlobet man nieman âne *ein daz*. Friged. 1912; hôchvart, zorn, nît unde haz gëbent manegen dingen *ein daz*. Renner 115^{b}: denn wir ſehen dicke mezzen ein dinc driſtunt oder baz, dem man dannoch gibet *ein daz*. Renner 142^{a}: ſie kan ſô ſchœne niht geſîn, man ſprëche: ô we, wære daz an ir niht! ez ſî ëht man oder frouwe, ſô lobet man ſie ſelten ân *ein daz* oder âne vieriu. Berth. 248. Der letzte beleg lehrt die völlige identität dieſes mhd. *daz* mit dem heutigen *das und das*. Ähnlich iſt der gebrauch des *waz*: daz laze ih ſîn, êſt âne *waz*. MS. 2, 159^{a} d. h. mich kümmerts nicht, ich frage nicht darum: diz lîdet ër hie durch *waz*, und hât der wërlte und gotes haz. Renner 117^{b} *).

2. Auf dieſelbe weiſe können einzelne *verbalflexionen* ſubſtantiviſch geſetzt werden und ſind alsdann wiederum neutra. Namentlich läßt ſich die tertia ſing. ind. oder die ſecunda ſing. imp. ſo verwenden. Wir ſagen

---

*) in ähnlichem ſinn dürfen ſogar wirkliche maſc. und fem., materiell genommen, abſtractere neutra werden, z. b. *ein lautes freiheit* wurde ausgerufen: *das* dreimal wiederholte *verſtand* iſt dreimal falſch gebraucht worden.

z. b. *das muß*, *das ſoll* (debet, in der kaufmannsſprache) *), *das iſt*, *das war* (der zuſtand des ſeins, des geweſenſeins). Ich kann hierfür ſchon eine ahd. ſtelle anführen, N. 38, 5 ſagt: âne *was* und âne *wirdi* **). Subſtantiviſch gebrauchte einfache imperative ſcheinen ſelten, es pflegt gern noch eine partikel damit verbunden zu werden, z. b. *das wache auf*, *das vergißmeinnicht*, *das lebe wohl* (wie lat. ſupremum vale); mhd. *daz enruoche* MS. 2, 147^a †) 225^a Bert. 221 und ſo könnte auch das ahd. *ni churi* (noli) neutral geſetzt ſein, wiewohl ich keinen beleg weiß. Etwas häufiger ſind die gramm. 2, 961. 962 berührten beſonderen zuſammenſetzungen mit einem vom imp. abhängenden acc. Doch befremdet, daß ſolche wörter männlich und nicht neutral gebraucht werden, wir ſagen: *der zeitvertreib*, *der habe dank* und nicht anders hieß es mhd. *dër habe danc* (gratiae) Walth. 53, 26. 79, 18. 92, 16. Ben. 420. MS. 1. 13^b 2, 213^b Diut. 1, 363. Bit. 2259. 3840 und wahrſcheinlich *dër leitvertrîp* MS. 1, 35^b. Die anomalie wird daraus zu erklären ſein, daß die überwiegende menge ſolcher compoſita perſönliche benennungen waren, deren nothwendig männliches genus dann auch auf die wenigeren abſtracta übertragen wurde ††).

Weit hervorſpringender und entſchiedner iſt die neutrale anwendung des infinitivs. Zwar, wenn dieſer ſelbſt ſchon ein caſus, nämlich ein accuſativ ſein ſoll, verkündigt in unſerer ſprache ſein ausgang auf *-an* wenigſtens keinen acc. maſc., wie ſchon 1, 1020 angedeutet wurde, da nur die ahd. adjectivflexion ſtimmt, keine der übrigen dialecte. Außerdem ſtellt ſich dieſes *-an* ohne zweifel als ein unflexiviſches dar und haftet in den wirklichen infinitivflexionen, dem gen. und dat. këpannes, këpanne von këpan. Hiermit verſchwindet aller ſchein eines acc. maſc.

---

*) vgl. MS. 2. 144^b daz *wol-geſchuof*.

**) und das maſc. *der* credit iſt kein einwand gegen die regel, da wir dieſes wort, wie die fremde accentuation lehrt, aus dem franzöſ. entlehnt haben; es ſcheint aber weniger die dritte perſon, als das ital. ſubſt. credito.

†) in dieſer ſtelle kann es entweder der imp. (ſchir dich nichts drum) oder die prima praeſ. (ſcher mich nichts drum) ſein.

††) richtig heißt es neutral: *das fac ſimile.*

Der gebrauch des inf. als eines neutralen, die ſtrengſte abſtraction ausdrückenden ſubſtantivs iſt in der heutigen ſprache ſo verbreitet, daſs es kaum einiger beiſpiele bedürfen wird. Wir ſagen täglich: *das geben*, *das nehmen*, *das leſen*, *das denken*, *das hören* und *ſehen*, *das herkommen*, *das eſſen*, *das trinken* u. ſ. w.; die abſtraction dieſer inf. mindert ſich aber in dem grad, als ihnen keine andere, ihrem begrif zunächſt kommende ſubſtantivbildung an der ſeite ſteht. So entſpricht z. b. unſer *das verlangen*, *das beſtreben* ſchon mehr dem lat. deſiderium, ſtudium, als dem kälteren inf. deſiderare, ſtudere, eben weil uns ein wärmeres ſubſt. die verlange (wie mhd. diu blange, vorhin ſ. 483) jetzt verſagt und die verlangung ungebräuchlich iſt, obwohl wir noch die beſtrebung ſetzen können. Ja, der infin. *das leben* hat ſich ganz zu dem begrif von vita erhoben (ſ. 389), weil das ältere lip (vita) abgeſtorben und ein dem goth. fem. libáins (deſſen verbalbedeutung dem inf. am nächſten kommt) entſprechendes ſubſt. im hochd. dialect nie verſucht worden iſt. Etwas ähnliches gilt von dem ſubſt. *das weſen* für die weſenheit, eſſenz, exiſtenz, worin der ſonſt völlig erloſchene inf. weſen fortdauert, daher uns auch *das ſein*, *das nicht ſein* jetzt abſtracter iſt, als *das weſen*. Selbſt urſprünglich loſe partikeln ſchieſsen ſich uneigentlich an ſolche ſubſtantiviſchen inf., z. b. *das beiſein*, *das daſein*, gen. des daſeins.

Ich habe nun auch die neutralität des inf. in den älteren ſprachen durch beiſpiele darzuthun. Mhd. *ein gebrummen* Parc. 17050; *ein riten* ich hinne tuo, Karl 39a; *unterwinden* mich daz lêrte Parc. 4358: *jënez vrâgen* Parc. 5401: zweier hande *lachen* MS. 2, 39a; *daz riten* maniger ſtrâze. Gudr. 2336: *daz êren* Iw. 7640; *daz ërſte ſingen* MS. 2, 1a; *daz ſtrîten* ſîn Wh. 2, 193a; *daz willekomen*, *daz ſcheiden* amgb. 33b; *daz wëſen* bî ir Wigal. 7.90; *des wëſens* dâ Wigal. 9772: *erbarmen*, dir müezen alle tugende nigen. amgb. 14a; diu ſunne ir *liehtez ſchînen* bôt Nib. 1564, 2: hie wart vil *michel gâhen* über velt getân Nib. 1595, 2: dâ wart vil *michel ſtrîten* getân Nib. 1593, 4; beſonders überzeugend ſind die ſeltneren belege, welche den pl. neutr. darbieten: *zwei blüewen* Parc. 8808, wie wir heute ſagen: *zwei leben*, *zwei ſchreiben*, *zwei verlangen* in allen fällen, wo die abſtraction gemindert iſt, unzuläſſig hingegen wäre: zwei denken, zwei hören und dergleichen. Auch einige mhd. concreter gewordne inf. ſind anzuführen, namentlich ſteht *trinken* ganz für getränk, potus, z. b. man ſolte *trinken* für in tragen Parc. 19155; *daz trinken* gab in urloup Parc. 19161; und in folgender ſtelle wird es daher neben ein ſinnliches ſubſt. geſetzt: man gab in vollechlichen *trinken* unde maz Nib. 1755, 2. Gleiches gilt von *ëzzen*, das geradezu ferculum, cibus bedeuten kann. Man halte Iw. 994 *ſiuſen* und dôz zu Iw. 7822 der ſûs und der dôz.

Ahd. beiſpiele ſind vorab aus N. zu ſchöpfen: *mîn louſen* iſt ſpuotigera danne *daz tîn* Ariſt. 152; *taz ligen* und *daz ſtân*. Ariſt. 68; *mîn ſprëchen* Cap. 81; guollih *geinôn* (rictus nobilis) Cap. 75; tiz habet tir gegëben *dîn ſorgen* unde *dîn wachen* Cap. 115; wanda ih *mîn trinchen* mit weinôde miſcelôta (quia poculum meum cum fletu miſcebam) pſ. 101, 9. In dieſem concreten ſinn ſagt auch O. I. 24, 16: gib *thaz drinkan* tharzua und II. 14, 40 *thaz drinkan* firſageta. Duruh *kalan* (per incantationes) Diut. 1, 494^{a}. Die ahd. häufigen gen. und dative werden nicht ſelten ſubſtantiviſch gebraucht, z. b. *ſînes halsſlagônnes* O. IV. 19, 144; ni nâmun gouma liutô *ſillennes* noh ſiures *brennennes* O. V. 23, 131; wuoſtes inti *weinônnes* T. 10, 1; in *thëmo minnônne* O. IV. 13, 18; in *zocchônne* (in rapina) N. 61, 11.

Aus der goth. ſprache vermag ich keine abſtracten ſubſtantiviſch gewendeten inf. vorzuweiſen. Sie war noch zu reich an andern ableitungen, namentlich den unmittelbar aus dem verbo geſchöpften fem. auf *-ns* (ſ. 512), als daß ſie eines ſolchen behelfs bedurft hätte. Und ein nothwendiger behelf der ſpäteren, formärmeren, aber zugleich begriffreicheren ſprache ſcheinen ſie unverkennbar. Sie bleiben auch dem nordiſchen dialect fremd *), der aus demſelben grund keinen gen. und dat. inf. bildet (1, 1021) **).

Die mhd. ſprache iſt ſogar noch einen ſchritt weiter gegangen. Sie nimmt auch einigemal das *participium praet.* (ſtarker conj.) wie ein neutrales abſtractum. Hierher gehört vor allem eine ſtelle Reinmars MS. 2, 144^{b} wo *daz wolgeſchëhen* und *daz liebgeſchëhen* ſubſtantiviert ſind und ſelbſt der plur. *driu liebgeſchëhen* ge-

---

*) das dän. neutr. *væſen* iſt entw. aus dem deutſchen *weſen* erborgt, oder das ſchwed. *väſende* (natura).

**) wegen des lat. ipſum illud peccare, iſtud nihil dolere u. ſ. w. Conr. Leop. Schneiders formenlehre p. 11. 12.

wagt wird *). Daß geſchëhen nicht der inf. iſt, zeigt der ſinn. MS. 2, 134^{a}: *beſchaffen* (d. h. ëȥ was mir beſchaffen) und eȥ müeſte (l. muoſte) ſîn, *diu* wëtſent u. ſ. w. Aber auch in der form unzweifelhaft erſcheint MS. 1, 108^{a} *bigelëgen* d. h. das beigelegen ſein, neben den infinitiviſchen halſen und triuten. Die ahd. ſprache zog es vor, aus ſtarken part. praet. abſtracte feminina auf -i abzuleiten (2, 151. 162. vgl. vorhin ſ. 502).

3. Endlich kommen auch ſubſtantiviſch gebrauchte *partikeln* in erwägung. Wir ſagen: ein *lautes ach*, ein *lautes weh* erſcholl: *das ja*, *das nein* erſtarb ihm auf ſeiner zunge; er fügte ein *letztes wenn* hinzu, ein *zweifelndes aber*, es iſt noch *ein aber* dabei (vgl. ein daȥ, vorhin ſ. 535): *das oben* und *unten*; *das hüben* und *drüben*: er machte der ſache *das garaus* (weniger gut, doch faſt häufiger: *den* garaus): er handelt *das ſchwierige ſo*, *das und* (die partikel ſo, die copula und) ab **). Eine ellipſe, z. b. von *wort*, reicht hier nicht hin, das neutr. zu erklären, denn ſie ſchickt ſich nicht auf den fall, wo die ſache, nicht das wort gemeint wird. Sodann lehrt der an der partikel mögliche genitiv, daß ſie ſelbſt ſubſtantiviert werden ſoll, z. b. der laut eines kaum vernehmbaren *achs*, die beſtimmung des *hübens* und *drübens*, die härte des ausgeſprochnen *neins*, wiewohl ſich auch ſagen läßt: des ach, des nein. Aus der früheren ſprache weiß ich für dergleichen abſtractionen wenig beizubringen. Wenn es mhd. heißt: in *wërndeȥ ache* verſenket, iemer *wërndeȥ ache* MS. 2, 231^{b} 233^{b}, ſo kann dieſes *ache* für ein wirkliches ſubſt. und die oben ſ. 294 angeführte interj. *aches* für deſſen gen. angeſehen werden. Auch die interj. *wê* iſt an ſich ſchon ſubſtantiviſcher art (ſ. 292).

Schlußbemerkungen über das grammatiſche genus.

Nachdem wir die *regel* für das genus ſinnlicher ſubſtantiva in der ſich oft bis zur perſonification erhebenden menſchlichen phantaſie. für das abſtracter ſubſtantiva in ihrer bildungs und ableitungsform aufgeſucht haben; bleibt es übrig nunmehr auch noch die angemerkten *ausnahmen*, d. h. die übergänge und ſchwankungen des genus zuſammenzufaſſen. Ich habe einige allgemeine betrachtungen vorauszuſchicken.

---

*) die lat. und franz. ſubſt. benefactum, malefactum, bienfait, malfait ſind ebenfalls part. praet., ganz auf adjectiviſche weiſe, wie bonum, malum, le bien, le mal, le droit, daȥ guot, daȥ übel, daȥ rëht gebildet.

**) lat. *hoc ipſum duo*. Schneider l. c. pag. 12.

1. Von dem *zuſammenhang* des *genus* mit der *flexion*, den beſonders die adjectivdeclination unwiderſprechlich zeigt, wurde bereits ſ. 345. 346 ausgegangen, beide bedingen und durchdringen einander, beide haben ſich klar entfaltet, wo ſie vollſtändig zuſammenwirken, gerathen aber in verwirrung und auflöſung, ſobald dieſes gegenſeitige verhältnis geſchwächt und gehemmt wird. Man kann weder ſagen, daß die flexion aus dem genus entſpringe, noch das genus aus der flexion, beiden ſteht derſelbe grund zu. Genus und flexion haben in der alten ſinnlichen ſprache unleugbar naturnothwendigkeit; die ſpätere ſprachbildung arbeitet beide aufzuheben und bedarf ihrer auch immer weniger.

Die anordnung der declinationen beſtimmt ſich deswegen einfach und unvermeidlich nach dem genus der wörter; in der deutſchen grammatik habe ich ganz nach dieſem grundſatz verfahren. Sobald man die vollſtändige flexion eines nomens weiß, kann auch über ſein genus kein zweifel obwalten: dies leidet in der ahd. und altn. mundart noch gar keine, in der goth. eine einzige ausnahme *). Im mhd. und mnl. iſt aber die flexion des ſchwachen maſc. und fem. ganz einförmig und dadurch die im nnl. völlig, im nhd. beinahe **) zu ſtand gebrachte vermengung ſtarker und ſchwacher decl. des maſc. und fem. vorbereitet worden. Auch im neunord. hat die regel aufgehört, indem ſich männliche und weibl. flexionen faſt überall gleich ſind.

Das angenommne ſyſtem deutſcher declinationen ließe ſich freilich in mancher hinſicht vereinfachen. Die zweiten, ſtarken ſowohl als ſchwachen, declinationen fallen ſichtbar zu den erſten (ſ. 498 anm.), nur daß im goth. nom. ſg. ſtarker [illegible] form zuweilen das -a wegfällt. Hierdurch wird für das genus nichts verändert; andere bemerkbare analogien ſchlagen aber auf das genus ein. In der ſtarken decl. könnte die erſte männliche und neutrale gewiſſermaßen zuſammengefaßt werden, in beiden waltet daſſelbe princip; daß dem neutr. im nom. ſg. das männliche kennzeichen abgeht. daß es ſeinen nom. acc. plur. anders bildet, folgt vielleicht aus einem allgemeineren grundſatz, aber die gen. und dat. von fiſks und vaúrd fallen ganz zuſammen, wie ſich auch die gen. und dat. des ſchwachen maſc. und neutr. begegnen. Dieſe analogie iſt ſicher ſehr bedeutend und wird ſpäterhin durch das verſchwinden jenes männl. kennzeichens verſtärkt, ſo daß ſchon der ahd. ganze ſg. maſc. und neutr. ſtarker decl. gleichlautet. Sie muß als urſache des häufigen ſchwankens zwiſchen maſc. und neutr. betrachtet werden; die unvollkommnere flexion der neutralen nom. und acc. bezeichnet die unentwickelung und unbeſtimmtheit des neutrums, im gegenſatz zu dem feiner ausgebildeten maſc. Ich will einmal dieſe decl. die *männlichneutrale* (neutromaſculina) nennen. Ihr zur ſeite ſteht nun auch eine *männlichweibliche* (feminino-maſculina), die in den ſubſt. der vierten decl. zu ſuchen iſt. Aber hier treffen umgekehrt mehr die nom. und acc. beider genera zuſammen als die gen. und dative: balgs, acc. balg, pl. balgeis, balgins, gerade wie anſts, anſt, pl. anſteis, anſtins, oder ahd. palc, palc, pl. pelkî, pelki und anſt, anſt, pl. enſti, enſtî. Im pl. indeſſen ſtimmen auch gen. und dat.; ſo daß, wie dort der ahd. ſg. maſc. und neutr. übereinkamen, hier überhaupt der ganze pl. maſc. und fem. identiſch ſind, die verſchiedenheit aber dort auf dem nom. acc. pl., hier auf dem gen. dat. ſg. beruht. Aus dieſer ſich nahe berührenden flexion männlicher und weiblicher nomina erklärt ſich nun wieder der nicht ſeltne wechſel beider geſchlechter. Die beobachtung, daß das weſen der männlichneutralen decl. in dem zum maſc. ſtimmenden *gen.* und *dat.* und in dem davon abweichenden nom. acc., das der männlichweiblichen in dem zum maſc. ſtimmenden *nom. acc.* und in dem davon abweichenden gen. dat. liege, werden wir hernach wieder aufnehmen. Bemerkenswerth, daß die überreſte des ſeinem weſen nach hauptſächlich neutralen *inſtrumentalis* auf die männlichneutrale decl. beſchränkt ſind.

---

*) bei der dritten ſtarken declination, wo die flexionen des maſc. und fem. gänzlich zuſammenſtimmen, vgl. oben ſ. 312.

**) nämlich das mhd. ſchw. maſc. hat zum theil ſeine flexion behauptet; die des ſchw. fem. iſt aufgegeben.

In den andern ſprachen, namentlich der lat. und griech., ſind die grammatiker weniger darauf verfallen, die declination nach dem genus anzuordnen. Sie konnten es auch deshalb nicht ſo leicht, weil ſie auf maſc. ſtoßen mußten, die völlig weibliche flexion, und auf fem., die völlig männliche zeigen, z. b. incola, coelicola, oder die eigennamen Perſa, Galba, Cotta declinieren nach menſa, ſind aber nichts deſſeminder männlich: auf der andern ſeite gehen humus, malus (apfelbaum), alvus, dialectus, methodus wie ſervus, und wiederum domus, manus wie currus, ohne dem männlichen genus anzugehören. Das iſt in der älteren deutſchen ſprache nie der fall, außer bei dem ſchon mehr berührten goth. fem. handus, deſſen flexion zu der des maſc. ſunus ſtimmt *). Bei den Lateinern und Griechen war deshalb ein genus commune vieler nomina möglich (ſ. 312); dennoch ſtellt ſich ihr dem fem. gleiches maſc. und dem maſc. gleiches fem. als ausnahme dar, worüber die regel nicht verkannt werden darf, daß ſich die flexion urſprünglich nach dem genus richtete. Das lat. und griech. neutrum unterſchied ſich überall durch ſeine eigenthümliche, nie mit den beiden andern geſchlechtern völlig zuſammenfallende beugung. Aber dem deutſchen *männlichneutralen* genus entſpricht auch ein lat. und griechiſches, ſcamnum und *σῦκον* bilden den gen. und dat. genau wie ſervus und *ἄνθρωπος*, ſal, *πρᾶγμα* wie ſol, *λέων*. Die *männlichweibliche* flexion erſcheint noch entſchiedner, als bei uns, indem rex und *ὄφις* nicht bloß den nom. und acc., ſondern auch die übrigen caſus mit lex und *πόλις* gemein haben.

Das verhältnis der auf die drei genera bezognen declinationen läßt ſich nun für die deutſche ſprache ſo angeben. In dem *maſc.* erſcheint die vollkommenſte beugung und zugleich das vorbild für die beiden anderen geſchlechter; ſeine flexionen ſind raſcher und größtentheils conſonantiſch oder kurzvocaliſch (fiſkis, fiſka, hana, hanins, hanin, hanan, hanans), ſeine caſus individuell unterſchieden, namentlich der nom. vom acc. (fiſks, fiſk: fiſkôs, fiſkans; ſunus, ſunu; ſunjus, ſununs; balgeis, balgins; hana, hanan, nur hanans und hanans fallen zuſammen). Bei dem *fem.* erblicken wir ſtatt des männlichen conſonantausgangs kurzen vocal (giba, giba, neben jenem fiſks, fiſk), wo aber im maſc. bereits kurzer vocal geweſen, langen (gibôs, gibái neben fiſkis, fiſka; tuggô, tuggôns, neben hana, hanins): nom. und acc. meiſt zuſammenfallend (giba, giba; gibôs, gibôs; tuggôns, tuggôns). Das *-ôs*, *-áis* des weiblichen gen. ſg. mag aus dem männlichen *-is* entſpringen (vgl. oben ſ. 314. 4), ohngefähr wie ſich die männlichen pluralflexionen *-ôs*, *-eis* gegenüber den dat. und acc. pl. *-am*, *-ans*, *-im*, *-ins* erzeugen. Die weibliche flexion iſt aber eine doppelte, theils eine *reinweibliche*, d. h. durch eigenthümliche modification aus dem maſc. conſtituierte (wie die von giba, die ſich in dem einzigen nom. pl. gibôs mit dem maſc. fiſkôs berührt, und die von tuggô, die niemals mit hana zuſammentrifft); theils jene *männlichweibliche*, welche nom. acc. und den ganzen pl. mit dem maſc. gemein hat, und bloß den gen. dat. ſg. (anſtáis, anſtái) modificiert, oder ſelbſt dieſe beide caſus, folglich die ganze decl. gleich dem maſc. formiert (handus = ſunus). Das *neutrum* endlich zeigt uns die unvollkommenſte declination. Eine reinneutrale form ſteht jener reinweiblichen nicht zur ſeite, vielmehr iſt das neutrum eine ſtete miſchung männlicher und weiblicher flexionen, neben der durchdringenden regel unverbrüchlicher gleichheit des nom. und acc., welche gleichheit im maſc. nur ſelten, im fem. oft, aber nicht immer ſtattfindet. Es heißt; vaúrd, vaúrd; vaúrda, vaúrda; faíhu, faíhu (pl. faíháu, faíháu?); haírtô, haírtô; haírtôna, haírtôna. Die gewöhnliche flexion iſt nun die *männlichneutrale*, welche den gen. und dat. ganz männlich bildet (vaúrdis, vaúrda; vaúrdê, vaúrdam; faíháus, faíháu). In der, wenige wörter umfaßenden, ſchwachen decl. zeigt ſich aber zugleich weiblicher einfluß, nämlich außer den völlig männlich gebildeten gen. dat. (haírtins, haírtin, haírtanê, haírtam oder haírtnam?) herſcht das weibliche ô in dem nom. acc. (haírtô wie tuggô; der acc. haírtô muß nach jenem grundſatz gleichlauten, und der pl. -a ſtatt des weiblichen -s annehmen, haírtôna*)). Daß dieſe weiblichneutralen wörter leicht in ſchwache fem. übergehen, be-

---

*) man könnte noch hierher zählen, daß Ulphilas die *weiblichen* namen Marja, Magdalêna, Suſanna, Aivva *männlich* flectiert (gramm. 1, 766): gen. Marjins Luc. 1, 41. acc. Marjan. Luc. 2, 16. Aivvan II. Cor. 11, 3., welches gerade das umgekehrte verhältnis der lat. namen Cotta, Cottae iſt. Aber jene namen waren, ſämmtlich ungothiſch, nothgedrungen aufgenommen.

---

*) das neutrale *-a* der nom. acc. pl. verhält ſich wie giba zu fiſks (daher noch das mhd. *diu*, *diu*; *blindiu*, *blindiu* auf einer linie mit giba, vaurda; blinda, blinda), folglich *haírtôna*: *tuggôns*.

greift ſich. Reſultat: die *männliche* flexion iſt die vollkommenſte, kräftigſte und ausgebildetſte, die *neutrale* die unvollkommenſte, beſchränkteſte, die *weibliche* hält zwiſchen beiden die mitte. Aus dem maſc. fließt das fem., aus dem maſc. und zum theil dem fem. fließt das neutrum. Character der männlichen (und männlichweiblichen) ſtarken iſt *conſonantiſch*, der weiblichen ſtarken *vocaliſch*; der neutralen ſtarken im ſg. *conſonantiſch*, im pl. *vocaliſch*; der ſchwachen männlichen *kurzvocaliſch*, der ſchwachen weiblichen und neutralen *langvocaliſch*.

In der lat. und gr. ſprache läßt ſich jene kurzſilbigkeit der männlichen flexionen nicht ſo überzeugend darthun, nämlich nur im lat. gen. *-is* und im gr. gen. *-ός*, dat. *-ί* der dritten decl., da in der zweiten lat. der gen. -ī, der dat. -ō, in der zweiten gr. der gen. -ου, der dat. -ῳ hat. Deutlicher ſtimmt das lat. fem. menſa, menſae, menſae, das gr. *μοῦσα, μούσης, μούσῃ* zu giba, gibôs, gibái. Auch bei den lat. und gr. neutris gilt durchweg parität des nom. und acc. Die lat. maſc. und fem. unterſcheiden nom. und acc. im ſg. überall (menſa, menſam; ſervus, ſervum; piſcis, piſcem), im pl. nur in beiden erſten decl. (menſae, menſas; ſervi, ſervos), nicht in den übrigen (piſces, piſces); die griech. aber beſtändig, im ſg. wie im plur. (*τιμή, τιμήν; τιμαί, τιμάς; λόγος, λόγον; λόγοι, λόγους; θήρ, θῆρα; θῆρες, θῆρας*). Offenbar ſtehen die lat. gr. maſc. und fem. faſt auf einer linie und das genus commune wird dadurch begünſtigt.

2. Das enge band zwiſchen flexion und genus muß ſich zumal durch die dialecte erweiſen, deren flexion beinahe zu grund gegangen iſt. In dieſer beziehung ſind die *däniſche* und *engliſche* ſprache vorzüglich lehrreich, wiewohl ſich beide in einer ſehr verſchiedenen lage befinden.

Die Dänen haben maſc. und fem. in eine form zuſammengeworfen, dagegen die flexion des neutr. in kraft beſtehen laßen, und beſonders dient der ſuffigierte artikel dazu, fiſken, ſolen hervorſtechend von ordet zu unterſcheiden. Was in der engl. ſprache von flexion noch übrig iſt, gilt für alle wörter der ehemaligen drei geſchlechter.

In einigen pronominalformen, welche die perſönlichſte beziehung ausdrücken, konnte weder die flexion noch das genus vertilgt werden (ſ. 311); als praefix dienen ſie, das natürliche geſchlecht da, wo es an eignen benennungen dafür gebricht, zu bezeichnen (ſ. 342. 343).

Vollkommnere ſprachen, und auch die älteren dialecte der unſrigen, laßen das genus eines ſubſt. auf doppelte weiſe erkennen, theils aus der eignen flexion des wortes ſelbſt, theils aus dem damit conſtruierten pronomen und adjectiv. Im letzten fall kann wiederum entweder pron. und adj. das ſubſt. gleich begleiten, oder erſt in einem andern ſatz nachfolgen. Die dän. ſprache muß ihr genus commune oder neutr. noch begleitend ausdrücken, z. b. ſagen: en mand, et barn; en ſtor mand, et ſtort barn; den mand, det barn; im ſuffigierten artikel manden, barnet. Der engliſchen iſt dieſes nicht mehr möglich, es heißt a man, a child, a great man, a great child, the man, the child, ja es gibt viele vollſtändige ſätze, in welchen gar kein genus vorkommt, z. b. the earth is round, the wind is high. Sobald aber in einem folgenden ſatz ein pronomen ſich auf das ſubſt. des vorausgehenden bezieht, wird die bezeichnung des geſchlechts oft noch erforderlich.

Die heutige dän. ſprache reicht hier mit ihrem *den* und *det* *) aus, z. b. vinden er kold, *den* bläſer fra öſten (der wind iſt kalt, er weht von oſten); linden bliver grön, *den* ſtaaer paa bierget (die linde grünt, ſie ſteht am berg); bierget er höit, *det* rager frem over ſkoven (der berg iſt hoch, er ragt über den wald). Das *den* läßt unentſchieden, ob das vorausgehende nomen ein altes maſc. oder fem. war; gehört es dem natürlichen geſchlecht zu, ſo pflegt *han* oder *hun* ſtatt des *den* zu folgen. Die altdän. ſprache oder auch die jetzige des gemeinen manns verwendet aber noch *han* und *hun* nach ſubſt. grammatiſches geſchlechts, bei denen das gefühl des unterſchieds zwiſchen maſc. und fem. länger nachhielt, z. b. linden, *hun* ſtaaer paa bierget; hatten er fiin, men *han* koſter meget (der hut iſt fein, er koſtet aber viel); den hue, *hun* ſidder ſkiävt (die haube ſitzt ſchief) vgl. Bloch p. 91. Auf gleiche weiſe verhalten ſich die obliquen caſus *dens*, *dets*, *hans*,

---

*) Bloch ſchlägt p. 85 ſogar die benennung *denkiön* für genus commune und *detkiön* für gen. neutrum vor.

ham, *hendes*, *hende*. Kurz, die alte unterſcheidung zwiſchen maſc. und fem. lebt nur noch ganz beſchränkt in dem pronomen *han*, *hun*, während das neutrum überall fortwirkt. Sondert man dieſe neutra, die vielleicht nur ein fünftel der däniſchen ſubſt. ausmachen; ſo fallen alle übrigen in dem fälledskiön zuſammen und der Däne müht ſeine phantaſie nicht weiter ab, das natürliche geſchlecht auf eine menge grammatiſcher ſubſt. zu übertragen. Was uns (oder dem Schweden) weiblich erſcheint, z. b. treue, poeſie, verzweiflung (ſchwed. trohet, poeſie, förtviflan) verliert in ſeinem trofaſthed, poeſie, fortviflelſe dieſe färbung; däniſche dichter und mahler, wenn ſie tugenden und laſter perſonificieren wollen, laufen darum weit weniger gefahr, die grammatik ihrer ſprache zu verletzen, als die unſrigen (vgl. ſ. 356. 357). Bloß ihr grammatiſches neutrum könnte ihnen im weg ſtehen.

Dem Engländer iſt auch dieſe ſchranke des neutrums weggefallen; allein er weicht darin weſentlich von dem Dänen ab, daß ſein pronomen *he* und *ſhe* den alten begrif des maſc. und fem. lebendig erhält, der im dän. *den* verſchwimmt. Anders ausgedrückt, die engl. ſprache kann nicht umhin, oft noch *he*, *ſhe* anzuwenden, wo die dän. *han*, *hun* bei ſeite ſetzend ihr *den* gebraucht. Zwar hat die ausbildung der engl. ſprache geſtrebt, *he* und *ſhe* (*his* und *her*, *him* und *her*) auf den fall des natürlichen geſchlechts, in welchem auch das dän. *han*, *hun* geſetzt werden *muß*, einzuſchränken, und überall, wo das pronomen ſich auf das alte grammatiſche genus bezieht, die neutralform *it*, gen. *its* einzuführen. Dennoch haben die dichter und das gemeine volk ſich die freiheit nicht nehmen laßen, ſei es zur belebung der rede oder aus gewohnheit, häufig *he* und *ſhe*, ſtatt und neben des *it* zu brauchen. In dem abgezognen, logiſchen ausdruck der gebildeten ſtände pflegt das unbeſtimmte, ungeſchlechtige *it* den vorzug zu erhalten, der ſchwung des dichters und der naive ausdruck des gemeinen lebens wählt aber *he* und *ſhe*, zumal wenn ſie ſich auf ſinnliche gegenſtände beziehen. Das volk nennt alles, was ihm wohlgefällt, was ihm lieb oder vertraut iſt, *ſhe*: der ſchmid ſeinen hammer, der müller ſeine mühle, der matroſe ſein ſchif (vgl. oben ſ. 435); er ſchätzt und ſchont dieſe dinge wie ſeine frau. Dichter ſcheint die allgemeine geſchlechtsregel (ſ. 359) zu leiten, das kräftige, ſtarke, große führen ſie männlich, das ſchöne, ſanfte, liebliche weiblich ein. Oft wechſelt aber derſelbe ſchriftſteller bei demſelben ſubſtantiv mit *he*, *ſhe* und *it*, nachdem ihm, bewußt oder unbewußt, jene eigenſchaften der ſache vorſchweben oder er ganz abſtract reden will. Bei gewiſſen wörtern mag auch noch das alte grammatiſche genus, wie es im agſ. beſtimmt war, nachwirken *), bei andern einfluß des franzöſiſchen und der lat. mythologien und allegorien geſpürt werden **). Die ganze einrichtung kann den dichtern hin und wieder günſtig ſein, führt aber auch nachtheilige, unbehagliche willkür mit ſich; es iſt gleichſam die letzte anwendung des genusvermögens auf den ſprachſtof, der ſchon aller anhalt an die form abgeht ***). Muß eine ſprache doch einmal das grammatiſche genus aufgeben, ſo ſcheint es wenigſtens folgerichtig, ihm überall zu entſagen und es läßt ſich allerdings denken, daß die engliſche ſpäterhin einmal *he* und *ſhe* auf den reinperſönlichen fall beſchränken, in allen übrigen aber *it* verwenden wird.

Noch eine andere erſcheinung zieht hier unſere aufmerkſamkeit auf ſich, das genus der *romaniſchen* ſprache, in welcher das ſubſtantive †) *neutrum* erloſchen iſt. Sie hält alſo das gerade widerſpiel zu der däniſchen. Im dän. fiel das fem. zu dem maſc. und das neutr. haftete; im roman. vereinigt ſich das neutr. mit dem maſc., aber das fem. bleibt unangerührt. Woher dieſe verſchiedne entwicklung zweier ſprachen? offenbar daher, daß im roman. die männlichneutrale flexion völlig zur männlichen, im dän. aber die männlichweibliche zur männlichen wurde. Hier ſchwand das divergierende des weiblichen gen. und dat., dort das des neutralen nom. und acc. (vgl. oben ſ. 541) ††). Der roman. zuſtand, wie mich dünkt, hat vieles voraus vor dem däniſchen. Denn da das grammatiſche genus dem natürlichen nachgeahmt, das neutr. aber eigentlich erſt, wenn maſc. und fem. geſetzt werden, denkbar iſt; ſo folgt, daß die abſonderung des neutr. füglicher unterbleiben kann und auch ohne daſſelbe die ſchaffende einbildungskraft in anwendung des natürlichen geſchlechts auf bloß grammatiſche wörter ihren lauf behält.

---

*) z. b. bei *bee* (apis) ſ. 366.

**) ein beiſpiel ſ. 350 am genus von ſun und moon.

***) wem daran liegt, beiſpiele geſammelt zu finden, wie ſchwankend engl. ſchriftſteller *he*, *ſhe* und *it*, hauptſächlich bei ſinnlichen ſubſt., verwenden, dem bietet ſie reichlich dar J. G. Flügels vollſt. engl. ſprachl. Leipz. 1824. p. 124-150 und nachtr. 469. 470. Zu lernen iſt daraus wenig, denn dieſe unbeſtimmtheit hat begreiflich gar kein ziel.

†) die ſpan. ſprache hat das neutr. noch im pron. behauptet. *él*, *ella*, *ello* = *he*, *ſhe*, *it*; die franz. auch hier aufgegeben, ſie beſitzt nur *il*, *elle*.

††) man halte die altn. gen. dat. fem. ſôlar, ſôlu, tûngu, tûngu zu den gen. dat. maſc. fiſks, fiſki, hana, hana, beide fallen im dän. ſols, ſol, tunge, tunge, fiſks, fiſk, hane, hane

Nicht allein der roman. ſprache, auch den celtiſchen (galiſchen), litthauiſchen und bekanntlich der hebräiſchen gebricht das *neutrum.* Ob es ihnen ſtets gemangelt hat, oder anfänglich eigen war und erſt ſpäter verloren gieng? verdient geprüft zu werden.

Beachtenswerth iſt, daß nie das maſc. ausſtirbt, ſondern nur das neutrum oder fem. Ein neuer beweis der feſteren und vollkommneren natur des männlichen geſchlechts.

Der *nhd.*, *nnl.* und *ſchwed.* dialect haben, ihrer geſchwächten flexion zum trotz, die *drei genera* bis auf unſere zeit behauptet. Doch darf eine verſchiedne richtung nicht überſehen werden. Im nhd. ſtehen ſich maſc. und neutr., beſonders wenn man die begleitende adj. flexion erwägt, weit näher als maſc. und fem.; die ſprache war faſt auf dem roman. wege, und hätte ſie nicht noch zu rechter zeit eingehalten, ſo wäre auch unſer neutr. ganz in das maſc. aufgegangen *). Auf der andern ſeite werden alle fem. dadurch von der miſchung mit maſc. fern gehalten, daß keinem derſelben das männliche -s gen. ſg. ertheilt worden iſt und die begleitenden adj. dem. gen. dat. ſg. das *-er* bewahren. Dagegen hat die ſchwed. ſprache, gleich der dän., das characteriſche -r allen fem. entzogen und das männliche -s gen. ſg. überwieſen; hielte nicht der abweichende vocal in der ſchwachen flexion maſc. und fem. getrennt (hane, hanes,

---

zuſammen. Desgleichen die lat. nom. acc. neutr. malum, malum, pl. mala, mala zu den nom. acc. maſc. caballus, caballum, pl. caballi, caballos; auch hier ſinken die franz. mal, mal, maux, maux; cheval, cheval, chevaux, chevaux zuſammen. Nebenbei machen dieſe beiſpiele anſchaulich, daß die däniſche weibliche flexion männlich, die franzöſ. neutrale männlich geworden iſt; nicht etwa die dän. männliche weiblich, noch die franz. männliche neutral.

*) das nhd. *wort* decliniert wie *fiſch* und bildet auch den pl. *worte* (mhd. wort); ja maſc. haben den erweiterten neutralplur. auf. *-er* angenommen (dörner, männer).

tunga, tungas), ſo würde das ſchwed. fem. dem untergang nah geweſen ſein. Die ſchwed. ſprache befindet ſich demnach völlig in der richtung der dän., und beide ſcheiden ihr neutrum ſtrenger vom maſc. als die nhd., dadurch daß ſie ſein -t in der adjectivflexion ungleich feſter ausdrücken und es unorganiſch aus dem nom. ſelbſt in die obliquen caſus eingeführt haben. In dem nnl. endlich erblicke ich die engliſche richtung; es hat ſeine flexionen auf ziemlich gleiche weiſe geſchwächt; die weiblichen mehr als das nhd. (vgl. ſein *de*, *de*, *dat* mit *der*, *die*, *das*), die neutralen mehr als das neunordiſche (vgl. das adj. neutr. rein, bruin mit dän. reent, bruunt). Seine drei genera ſind überall verwirrter und vermengter. Dieſe richtungen ſcheinen auch unverkennbar der ſüdlichen lage des nhd. und roman. dialects, der nördlichen des ſchwed. und däniſchen, der mittleren des engl. und nnl. entſprechend.

Wenn alſo in einzelnen ſprachen die ſchwächung der flexion den untergang einzelner genera nach ſich ziehen kann, ſo wird ſie auch da, wo ſich maſc., fem. und neutr. im ganzen aufrecht erhalten, mehrfache verwechſelungen verurſachen.

3. Dieſe ausnahmen will ich erſt reihenweiſe durchgehen und alsdann bemerkungen folgen laßen. Der möglichen fälle, die ſich bei übertritten und ſchwankungen des grammatiſchen genus zutragen können, ſind überhaupt ſechs. Nämlich 1. maſc. werden zu fem. 2. fem. zu neutris. 3. neutra zu maſc. 4. maſc. zu neutris. 5. fem. zu maſc. 6. neutra zu fem. Die drei erſten richtungen gehören zuſammen, wie die drei letzten und ſtehen einander entgegen. Jene ſcheinen vorwärts, dieſe rückwärts zu erfolgen. Ich will ſie alle durchgehen.

A. *übertritt des maſc. ins fem.*

Im goth. kein ſchwanken, aber ſchon ahd. verſinken einige goth. maſc. ins fem.; goth. *hups* (femur), ahd. *huf*; goth. *ſkáuts* (ſinus), ahd. *ſcôza*; hierher rechne ich, daß die goth. *-aſſus* ahd. zu *-niſſa*, *-niſſi* werden. Bei *frums* (initium), ahd. *fruma* (utilitas) darf man verſchiedenheit der bedeutung anſchlagen. In einzelnen ahd. und mhd. wörtern beginnt unſicherheit: fëlis (rupes) und *fëliſa*; *elpiz* (ſ. 361); *pluomo* und *pluoma*; *chlingo* und *chlinga*; *wabo* und *waba*; mhd. *luft* (ſ. 389); *ſê* (ſ. 382); *gürtel* (ſ. 449); *art* (ſ. 490); *gewalt* (ſ. 494). Entſchiedner iſt die nhd. richtung, ahd. und mhd. maſc. in fem. zu wandeln. Vorzüglich ſchwachformige, weil hier das maſc. beide flexionen zuſammengeſchlagen hatte. So ſind die mhd. maſc. *ſlange*, *ſnecke*, *blintſliche*, *made*, *ſnëpfe*, *drën* (fucus, ahd. drëno), *brëm*, *höuſchrecke*, *wîwe* (ahd. wîwo), *kol*, *van* (ahd. vano), *trûbe*, *bluome*, *niere*, *wade* in den nhd. formen: *ſchlange*, *ſchnecke*, *blindſchleiche*, *made*, *ſchnepfe*, *drohne*, *bremſe* (hier freilich zutretendes S), *heuſchrecke*, *weihe*, *kohle*, *fahne*, *traube*, *blume*, *niere*, *wade* ſämmtlich fem. Aber auch ſtarke maſc. werden weiblich, gewöhnlich mit beibehaltner erſter oder vierter decl., z. b. mhd. *loc*, *wâc*, *diſtel*, *angel*, *hornuʒ*, *bineʒ*, *banc*, *vurt*, nhd. die *locke*, *woge*, *diſtel*, *angel*, *horniß*, *binſe*, *bank*, *furt*; die aber mhd. ſchwankten, ſind nun feſte fem., z. b. *luft*, *art*, *gewalt*, obgleich ſich in gürtel das maſc. behauptet hat. Ahd. *ſitu* (maſc.), mhd. *ſite* gewöhnlich maſc. Parc. 6030. 10255. zuweilen fem. Parc. 4790. MS. 1, 27^{a} 30^{a} 38^{a}, oder iſt in allen dieſen ſtellen der pl. maſc. annehmlich? nhd. hat ſich das fem. *ſitte* entſchieden. Volksmundarten, zumal niederdeutſche gehen noch weiter, indem ſie z. b. *grund*, *bach*, *honigroſte* (mhd. *râʒ*, maſc. ſ. 464) weiblich gebrauchen, niederheſſ. hört man *die finke*, *die rabe* *). Daß einige goth. maſc. dritter decl. *tunþus* (dens), *grundus* (fundus), wahrſch. auch *randus* im altn. weiblich werden: *tönn*, *grund*, *rönd*, erklärt ſich aus der mit dem maſc. einſtimmenden form des fem., weil rönd wie hönd (goth. handus) declinierte, konnte es leicht für weiblich gelten; die ahd. *zand*, *krunt*, *rant* ſind maſc.

B. *übertritt des fem. ins neutrum.*

Dieſer wechſel wird ſchon ſehr frühe in der zweiten ſtarken decl. des fem. und neutr. herbeigeführt; da nämlich im goth. nom. ſg. fem. das *-a* abfallen kann (ſ. 500); ſo gleicht der ausgang -i völlig dem neutralen, darum ſchwanken goth. *kunþi* (fem.), *kunþi* (neutr.) und alle ableitungen *-ubni* (ſ. 528). Man muß hier annehmen, daß das fem. organiſcher ſei, als das neutr., da in andern wörtern, wo ſpätere dialecte neutr. zeigen, goth.

---

*) im obliquen caſus niederheſſ. geh mir aus *der wege!* (ſt. dem wege).

nur das ſem. gilt; ſo iſt das goth. *bani*, agſ. *ben* ſtets weiblich, wird aber im altn. mitunter neutral; ebenſo ſchwankt altn. *hel* (mors) zwiſchen ſem. und neutr. Darum halte ich das ahd. ſem. *minnēa* (amor) für älter als das altn. neutr. *minni* (memoria); das goth. ſem. *ludi* oder *ludja* (ſ. 401) für älter als das ahd. neutr. *lutti*, *antlutti*. Auf gleiche weiſe ſind die ſchwankenden ahd. ableitungen *-niſſa*, *niſſi* (ſ. 549) zu beurtheilen, erſt ſank das goth. maſc. -aſſus, -naſſus ins ahd. ſem. *-niſſa*, *-niſſi*, noch eine ſtufe weiter dieſes ins neutr. *-niſſi*. Auch das ſchweben zwiſchen ahd. *pîa* ſem. und *pini* neutr. (ſ. 365. 366) wird hierher zu nehmen ſein; denn das weibliche genus ſcheint, wie die vergleichung der übrigen ſprachen lehrt *), angemeßener und hat ſich im nhd. hergeſtellt, wie bei der ableitung *-nis*. Ferner aus dem goth. ſem. *kinnus* (maxilla), das im altſ. *kinni* zur zweiten decl. gehört, entwickelt ſich ſchon das ahd. neutr. *chinni* (ſ. 401). Fem. erſter decl. haben mit neutris in der flexion durch den nom. acc. pl. berührung, der im goth. dem nom. acc. ſem. gleichlautet. Die goth. ſem. *bôka* (gramm. 1, 630), *þiuda* (3, 472), altn. *brôk* (3, 450) ſchwanken in ahd. neutra *puoh*, *diot*, *pruoh*, aus den neutris puoh und diot entſpringen zuweilen maſc.; ebenſo geht aus ahd. *lapa* (recreatio) ſem., ein mhd. *lap* neutr. hervor und dem ahd. *zala* (numerus) ſem. entſpricht ein altn. *tal* neutr., dem ahd. *wala* (electio), mhd. *wal* (ſem.) ein altn. *val* (neutr.), dem ahd. *hëlza* (capulus) ſem. ein altn. *hialt* neutr. Fem. vierter decl. ſtimmen nur im acc. ſg. zu den neutris; beiſpiele des übergangs ſind: goth. *táikns* (ſignum) ſem. ahd. *zeihhan* (neutr.), altn. *teikn* (neutr.); goth. *bruſts* (ſem.), ahd. *pruſt* (ſem.), altn. *brioſt* (neutr.) und ebenſo ſchwed. *bröſt*, dän. *bryſt*: ahd. *zit* (ſem.) neben *zit* (neutr.) vgl. oben ſ. 489. 490. Dieſe ganze richtung ſcheint der nhd. ſprache wenig zuzuſagen.

C. übertritt des neutr. ins maſc.

Ich kenne keine goth. neutra, die ins maſc. ſchwankten, ſo nahe ſich die flexionen beider genera liegen; wohl aber ſteht dem goth. *ïdveit* (neutr.) ein mhd. maſc. *itewiz* (ſ. 479), dem goth. neutr. *gild* ein mhd. maſc. *gëlt* (ſ. 480), dem goth. neutr. *badi* (lectus), ahd. *petti*

---

*) wenn vermuthen gilt, ſo würde der goth. ausdruck lauten *biji*, gen. bijôs? oder gar *bivi*, *bijôs?*

(neutr.) ein altn. maſc. *bedr* zur ſeite. Organiſch iſt das goth. neutr. *láun*, ahd. neutr. *lôn* (ſ. 490), das ahd. neutr. *zuic* (ramus), mhd. *zuî*, das mhd. neutr. *ſaf* (ſuccus), das goth: neutr. *draggk*, ahd. neutr. *tranh* (potus), das ahd. neutr. *ſpër*. Unorganiſch aber ſind die maſc. ahd. *lôn* (ſ. 488), mhd. *zuic*, nhd. *zweig*, nhd. *ſaft*, nhd. *trank*, nhd. *ſpeer*. Goth. *dal* (vallis) vermuthlich neutr., ſo auch ahd. mhd. *tal*, daneben ein ahd. maſc. (ſ. 395) und altn. *dalr*. Man könnte zweifeln, ob die zwiſchen neutr. und maſc. ſchwankenden ſubſt. *honec* (mel), *ſant* (arena), *îs* (glacies), *bior* (cerevіſia), in dieſe reihe oder in die folgende zu rechnen ſind? d. h. ob ihre neutralform oder ihre männliche organiſch iſt? mich dünkt, in *honec* (2, 296), *bior* (3, 466) iſt das neutr. älter, über *ſant* (oben ſ. 379) und *îs* (ſ. 388) mag ich nicht entſcheiden. Aus dem goth. ſchw. neutr. *namô* entwickelte ſich leicht das ahd. maſc. *namo*, agſ. *nama*.

D. *übertritt des maſc. ins neutr.*

Hier kann dieſelbe nähe der flexion übergänge wirken, doch finden ſich keine in goth. ſprache ſelbſt. Dagegen iſt das goth. maſc. *láufs* (folium), *mats* (cibus), *ſaggvs* (cantus), *neiþs* (invidia) im ahd. *loup*, *maz*, *ſanc*, altn. *nið* neutral geworden; das ahd. *nid*, das altn. *matr*, *ſaungr* bleiben männlich, das altn. *lauf* tritt ins neutr. über. Auf dieſelbe weiſe verhalten ſich die ahd. maſc. *hof*, *lîp*, *rât*, *ſcaft* zu den altn. neutris *hof*, *lîf*, *râd*, *ſkap*; doch ſchwankt auch das ahd. *lîp* (ſ. 397) und erſt im nhd. *leib* iſt wieder das maſc. ſicher. Goth. *liþus*, ahd. *lid*, altn. *liðr* geht mhd. und nhd. über ins neutr. (ſ. 398), ebenſo goth. *andeis* (maſc.), ahd. *enti*, mhd. *ende* ins neutr. ſchwankend (ſ. 498), nhd. *ende* (neutr.) und goth. *harjis* (maſc.), mhd. *her*, nhd. *heer* (neutr.) vgl. ſ. 498. Ahd. *tou* (maſc.), mhd. *tou* (neutr.), nhd. *thau* (maſc.) vgl. ſ. 388. Ahd. *përac* (maſc.), altn. *biarg* (neutr.), dän. *bierg* (neutr.); ahd. *ſcûm* (ſpuma) maſc., altn. *ſkûm* (neutr.), dän. *ſkum* (neutr.); ahd. *chouf* (emtio) maſc., altn. *kaup* (neutr.), dän. *kiöb* (neutr.). Dieſe altn. neigung zum neutr. wächſt im neunord., das altn. maſc. *módr* (animus) wird im ſchwed. dän. *mod* neutr.; mehrere dän. aus dem hochd. entlehnte ſubſt. ändern das männliche ins neutrale geſchlecht, z. b. *udtog*, *anhang*, *beviſ*, *forlig* vgl. mit nhd. *auszug*, *anhang*, *beweis*, *vergleich*.

E. *übertritt des fem. ins maſc.*

Goth. *dáils* (pars), *háims* (vicus) mit den pl. dáilôs, háimôs, wie es ſcheint, neben dáileis, háimeis, aber in beiden fällen weiblich; ahd. *teil*, agſ. *dæl* maſc.; ahd. *heima* (patria) fem., altn. *heimr* (mundus) maſc.; goth. *aſans* (meſſis) fem., ahd. *aran* (maſc.). Goth. *alhs* (templum) fem., altſ. *alah* (maſc.). Goth. *hali* (tartarus) fem., ahd. *hellia*, *hella* fem., altn. *hel*, *helja* fem. (neben *hel* neutr.), altſ. *hellia* fem. und *hel* maſc. (ſ. 354). Goth. *vaddjus* (murus) fem., = ahd. *wal* maſc. Ahd. *meiſa* (corbis) fem., altn. *meis* maſc.; ahd. *ſolma* (manus), fem. altſ. *ſolm* (maſc.). Ahd. *luft* (aër) fem., mhd. *luft* maſc.; ahd. *liſt* (ars) fem., mhd. *liſt* maſc. Altn. abſtracta auf *-ingr* (maſc.) entſprechen ahd. auf *-unga* (fem.) und letztere ſcheinen organiſch. Übergang aus ſchw. fem. in ſchw. maſc. war leicht, goth. *ſtairnô* fem., ahd. *ſtërno* (maſc.); aber auch der aus ſtarken fem. in ſchw. maſc. läßt ſich aus dem einſtimmenden gen. dat. pl. erklären: ahd. *gilouba* (ſ. 483), *hriuwa*, *ſmërza* fem., neben ahd. *giloubo* (ſ. 486), agſ. *geleáſa*, mhd. *riuwe*, *ſmërze* maſc.

F. *übertritt des neutr. ins fem.*

Starke neutra werden ſtarke fem. Goth. *leik* (neutr.) ahd. *lih* (neutr.), mhd. *lih* (fem.), nhd. *leiche* (fem.). Goth. *veihs* (neutr.), ahd. *wih* (neutr.), altſ. *wîk* (fem.) vgl. ſ. 418. Goth. *ahs* (neutr.), ahd. *ehir* (neutr.), nhd. *ähre* (fem.). Ahd. *dinc* (cauſa), mhd. *dinc* zuweilen fem. (ſ. 485 note). Goth. *vêpn* (neutr.), nhd. *waffe* (fem.). Ahd. *wolcan* (neutr.), mhd. *wolken* (neutr.), nhd. *wolke* (fem.); in dieſen beiden wörtern hat die apocope des ableitenden -n mitgewirkt. Mhd. daz *borſt*, nhd. die *borſte*; mhd. daz *ſpor*, nhd. die *ſpur*; mhd. daz *ſpriu*, nhd. die *ſpreu* *). Zumal konnten neutra zweiter decl. in fem. übergehen: mhd. daz *rippe*, *milze*, *tenne*, *mære*, *ber* (goth. baſi), nhd. die *rippe*, *milz*, *tenne*, *mähre*, *beere*. Erklärlich iſt ſodann die verwandlung ſchwacher neutra in ſchwache fem.: goth. *hairtô* (neutr.), ahd. *hërza* (neutr.), agſ. *heorte* (fem.), mnl. *herte* (fem.): goth. *áugô* (neutr.), mnl. *ôge* zuweilen fem. z. b. Maerl. 1, 270; mhd. *wange* (neutr.), nhd. *wange* (fem.); goth. *auſô* (neutr.), altn. *eyra* (fem.) vgl. ſ. 399.

---

*) dem ſ. 550 angeführten aus *der wege* parallel iſt das auch niederheſſ. aus der *lichte* gehen, ſt. aus dem licht.

Zu dieſen ſechs reihen bemerke ich:

1. will man nicht übergang aus einem *organiſchen* genus in ein *unorganiſches* annehmen, ſondern bloßen wechſel zwiſchen zwei gleichbefugten; ſo würden ſich die vorgeführten ſechs ordnungen auf drei zurückbringen laßen, indem dann A und E; B und F; C und D zuſammenfielen, z. b. das ſchwanken zwiſchen ahd. pluomo (maſc.) und pluoma (fem.) könnte wie das zwiſchen ahd. ſtërno (maſc.) und goth. ſtaírnô (fem.) angeſehen werden. Mir ſcheint indeſſen, daß hier das ältere genus von dem jüngeren geſchieden werden muß und jenes die *organiſche*, dieſes die *unorganiſche* genusform heißen darf. Außer dem alter iſt auch darauf zu ſehen, daß ein wort in die ganze richtung paſſe, welche analoge wörter deſſelben dialects nehmen, z. b. in der reihe F gehören rippe, milz, tenne, beere, mähre unverkennbar neben einander und es wäre unſtatthaft, eins oder das andere derſelben unter B aufzuführen.

2. man könnte ſodann auf den gedanken einer der lautverſchiebung ähnlichen *genusverſchiebung* gerathen. Allein in jener lautverrückung des conſonanten lag eine *alle* wörter der ſprache regelmäßig durchdringende naturnothwendigkeit. Die veränderung deſ genus hingegen erfolgt als *ausnahme* bei einigen ſubſt., während in der *regel* die weit überwiegende maſſe der meiſten unverrückt in allen dialecten ihr genus beibehält. Ferner zeigt ſich hier kein gegenſatz zwiſchen goth. dialect auf der einen und ahd. auf der andern ſeite, ſondern beide treffen oft, ja gewöhnlich zuſammen und der wechſel ereignet ſich z. b. erſt im mhd. oder nhd., welche bei der lautverſchiebung ſtets auf gleicher linie mit dem ahd. ſtehen. Endlich habe ich die regel des genus in der einbildungskraft des menſchen und in der bildung der wörter, die ausnahme in verminderung der flexionsfähigkeit geſucht; dieſe urſachen würde man müßen fahren laßen, wenn man außer ihnen noch die wirkſamkeit eines geſetzes, analog der lautverſchiebung, behaupten wollte. Eine ſolche genusverſchiebung widerlegt

3. ein vergleichender blick auf die urverwandten ſprachen; beſtände ſie, ſo hätte in den identiſchen wörtern das genus nothwendig abzuweichen. Man ſieht

aber leicht, daß es in der regel zu den deutſchen wörtern ſtimmt. Man halte zuſammen die maſculina: *πούς, pes, fôtus; piſcis, fiſks; calamus, halm: ager, acker; follis, balgs; κῆπος, hof; ὕπνος, ſuëban; πῆνος, fana; ὀδούς, dens, tunþus*; oder die feminina: *παλάμη, palma, folma; aqua, ahva; cutis, haut; lingua, dingua, tuggô*; oder die neutra: *πῦρ, fiur; ὕδωρ, wazar; caput, háubiþ; cor, hairtô; γένος, genus, kuni; jugum, juk: ἱμάτιον, hemidi* u. a. m., wobei auch noch die bedeutende übereinkunft im genus der fruchtbarſten ableitungen (vgl. ſ. 492 lat. maſc. auf *-us* und fem. auf -a; ſ. 507. lat. fem. auf *-ia*; ſ. 513. 525 lat. fem. auf *-tio*; ſ. 525 maſc. auf *-tus*; ſ. 524. lat. fem. auf *-tat, tut*) hervorgehoben werden muß. Die gleichheit des gr. oder lat. genus iſt folglich da, wo in unſern mundarten wechſel eintritt, zeugnis für den organiſmus, z. b. das ahd. maſc. *zand* ſcheint wegen *dens*, das ahd. fem. *folma* wegen *palma* organiſcher als das altn. fem. *tönn*, agſ. altſ. maſc. *folm*.

Es gibt allerdings auch fälle, wo das identiſche lat. oder gr. ſubſt. abweicht von dem genus des deutſchen; allein ſelbſt durch dieſe beiſpiele will ich die genusverſchiebung widerlegen. Geſetzt man wollte folgendes ſchema aufſtellen:

maſc.	fem.	neutr.
neutr.	maſc.	fem.
fem.	neutr.	maſc.

und die oberſte reihe maſc. fem. neutr. für die der lat. wörter gelten laßen, ſo daß aus dem lat. maſc. auf erſter ſtufe ein deutſches neutr. (nach D), auf zweiter ein deutſches fem. (nach F); aus dem lat. fem. ein deutſches maſc. (nach E) und dann neutr. (nach D); aus dem lat. neutr. erſt ein fem. (nach F.), dann ein maſc. (nach E) ſich entwickelte. Hier ließen ſich für das lat. maſc. anführen *vicus* (*οἶκος*), ahd. *wîh* (neutr.); *modus*, ahd. *mëz* (neutr.). Für das lat. fem. *via*, goth. *vigs* (maſc.); *nix*, goth. *ſnáivs* (maſc.); *μήκων*, ahd. *mâgan* (maſc); *copia, hûſo* (maſc.); *ſpuma, ſchaum* (maſc.). Für das lat. neutr. lac, *γάλα*, ſlav. *mleko* (ſämmtlich neutr.), ahd. *miluh* (fem.): *πτερόν*, ſlav. *pero* (beide neutr.) ahd. *fëdara* (fem.) vgl. dän. *fjer*. Zwei dieſer beiſpiele laßen ſich ſogar durch die dritte ſtufe führen: *vicus* (maſc.), ahd. *wîh* (neutr.), altſ. *wik* (fem.) und *ſpuma* (fem.), ahd. *ſcûm* (maſc.), altn. *ſkûm* (neutr.), nur ſieht man nicht, warum hier die altſ. und altn. mundart auf dritter, die ahd. auf zweiter ſtufe erſcheinen, was ſich bei der lautverſchiebung umgekehrt verhält? und noch bedenklicher wird der einwurf, daß das angenommne ſchema erſt die hälfte der denkbaren genusreihen enthält, nämlich D, E, F. Man müſſe alſo noch ein anderes hinzunehmen, etwa:

maſc.	fem.	neutr.
fem.	neutr.	maſc.
neutr.	maſc.	fem.

in welchem ſich aus maſc. fem. (nach A.), aus fem. neutr. (nach B.); zweitens aus fem. neutr. (nach B.), aus neutr. maſc. (nach C.); drittens aus neutr. maſc. (nach C.), aus maſc. fem. (nach A) hervorthäten. Und auch für dieſe gleichung bieten ſich beiſpiele: das lat. maſc. *elephas* wird im goth. *ulbandus*, im ahd. olpenta fem.; lat. *mus* (maſc.), deutſch *mûs* (fem.); lat. *naſus* (maſc.), ahd. *naſa*, nhd. *naſe* (fem.); *μισθός* entſpricht dem goth. mizdô (fem.). Aus *καρδία* wird *hairtô* (neutr.); aus *rota* wird ahd. *rat* (neutr.); aus *auris* goth. *áuſô* (neutr.); *pellis* goth. *fill*, ahd. *fël* (neutr.). Endlich aus *θέναρ* ahd. *tĕnar* (maſc.); aus *μέθυ* ahd. *mëtu* (maſc.); aus *τέκνον* ahd. dëgan (maſc.). Da aber beide paradigmen alle möglichen geſchlechtsübergänge erſchöpfen, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß jede findbare abweichung des geſchlechts lat. oder griech. ſubſt., die mit deutſchen einſtimmen, unter eine der ſechs formeln gebracht werden kann. Folglich iſt die ſupponierte genusverſchiebung ein unding. Sie würde ſich, gleich der lautverſchiebung auf drei veränderungen beſchränken müßen; nun aber nöthigen die beiſpiele ſechs fälle anzunehmen, folglich können dieſe nicht durch eine allgemeine naturnothwendigkeit verſchoben ſein, ſondern müßen einer andern erklärung unterliegen. Daher weichen auch die lat. und gr. ſprache untereinander ab (*cor* neutr., *καρδία* fem.), daher ſtimmt das ſlav. *mleko* (neutr.) zu dem genus von *lac*, nicht zu dem von *milch*, das ſlav. *ſnjeg* (maſc.) zu dem von *ſchnee*, nicht zu dem von *nix*, das lat. *penna* zu dem von *feder*, das ſlav. *pero* (neutr.) zu dem von *πτερόν* u. ſ. w.

Alle ſolche abweichungen ſind *ausnahmen*, deren grund vielleicht hin und wieder aus der geſchichte der flexion (wenn ſie uns im verhältnis urverwandter ſprachen zu der unſrigen hinreichend bekannt wäre) nachgewieſen werden mag, für die aber überhaupt auch die willkür der bei dem genus nach allen richtungen hin geſchäftigen phantaſie muß geltend gemacht werden.

Nach dem ſ. 358 entworfnen plan iſt nun noch

III. *das genus fremder ſubſtantiva*

zu betrachten. Unſere ſprache hat, wie jede andere, und von der frühſten zeit an, ihr wortmaterial aus den ſprachen benachbarter völker, mit welchen ſie in verkehr ſtand, gemehrt. Von dieſen empfiengen wir ſachen und begriffe, die uns vorher gänzlich oder zum theil unbekannt waren. Völlig neuen ſachen blieb die fremde benennung, die ihnen nun einmal eigen ſchien und nur durch eine undeutliche oder umſchreibende deutſche hätte erſetzt werden können; ſo iſt uns eine menge von thieren, pflanzen, früchten aus der fremde zugeführt worden, chriſtenthum, gelehrſamkeit, verfaßung, handel und gewerbe haben eine große zahl von begriffen in umlauf gebracht, die ſich gar nicht durch einfache ausdrücke verdeutſchen ließen und von unſern vorfahren entweder andächtig oder unbedenklich aufgenommen wurden. Da wo ſich das eingeführte in einer klaren abſtraction zeigte, unternahmen ſie ſchon in älteſter zeit die verdeutſchung, z. b. der begrif baptiſmus wurde ohne ſchwierigkeit ins goth. dáupeins (von dáupjan, immergere), ahd. toufî übertragen.

Die aufnahme fremder wörter iſt natürlich und unvermeidlich; ſie verletzt kein nationalgefühl, weil zwiſchen allen völkern ein gegenſeitiger austauſch der ſachen und wörter ſtattfindet, und ſie kann, wenn ſie in der rechten ſchranke bleibt, ſogar den einheimiſchen ſprachſtoff günſtig anregen und erweitern.

In der art und weiſe, wie wir noch heut zu tage fremde wörter in unſere ſprache einlaßen, finde ich jedoch einen bemerklichen unterſchied. Das alterthum verfuhr dabei viel naiver und ungezwungner. Unſer beſtreben geht jetzo dahin, die fremden ausdrücke gerade ſo beizubehalten und auszuſprechen, wie ſie bei dem volk, von welchem wir ſie übernehmen, im gange ſind; wir meinen die treue gegen das fremde wort zu verletzen, wenn wir ihm etwas an ſeiner betonung *) entziehen, einen buchſtaben darin unterdrücken **) oder ſein genus verändern, und geben lieber die uns ſelbſt ſchuldige treue auf, indem wir unſerm angebornen ſprachorgan alle mögliche gewalt thun. Die altdeutſche ſprache bediente ſich des einer jeden zuſtändigen rechts, das fremde wort ihren werkzeugen und gewohnheiten zu bequemen. Wie der Grieche aus einem uns unbekannten ſcythiſchen wort *βούτυρον* machte (ſ. 463), um ihm einen anklang an *βοῦς* und *τυρός* zu geben; ſo wurde uns liguſticum, libyſticum ahd. zu lubiſtechal, nhd. liebſtöckel; peregrinus, pelegrino zu pilicrim Diut. 1, 253. pilgrim; ſacriſta (aedituus) zu ſigiriſto Diut. 2, 322. 3, 418. ſigriſt; arcubaliſta zu armbruſt (ſ. 444); pyrethrum zu bertram; chamaedrys mhd. zu gamander (franz. germandrée); charadrius zu galander (ital. calandra), etwa weil jenes den begrif von gamen (freude), dieſes den von galen (ſingen) anregte; carbunculus zu karfunkel, weil man an funken, glanz dachte u. ſ. w. Oft genügten bloße buchſtabverſetzungen (kokatrille f. crocodilus) oder zuſammenziehungen (kerbel aus cerefolium), um dem ausländiſchen wort deutſchen anſtrich zu geben und es einzubürgern.

Daſs das urſprüngliche genus der fremden ſubſt. am wenigſten geſchont wurde, läſst ſich von ſelbſt erwarten, da ſie ihre organiſche, unſerer ſprache unverſtändliche, flexion einbüßten, folglich den zuſammenhang dieſer mit dem genus völlig verloren. Bei wörtern, die natürliches geſchlecht ausdrückten, konnte freilich keine abweichung ſtattfinden; das grammatiſche genus hingegen muſte ſich theils nach analogie ſeines begriffs, theils der ihm beigelegten form, eine neue beſtimmung gefallen laßen, die ſowohl von ſeiner eigentlichen abweichen, als damit zuſammentreffen durfte. Die übereinſtimmung iſt gleichwohl weit ſeltner als die verſchiedenheit.

A. *Beibehaltnes genus.*

1. *Maſculina:* lat. *urceus*, goth. *aúrkeis*, jedoch nur muthmaßlich nach dem gen. pl. aúrkjê Marc. 7, 4. 8 und nach dem agſ. maſc. *orc*, pl. orcas; lat. *cenſus*, ahd.

---

*) z. b. wir accentuieren wieder *tribût*, die alte ſprache *tribuȥ*.

**) z. b. viele nehmen pedantiſchen anſtoß an der hergebrachten ſchreibung Tartar und ſetzen gerne Tatar, werden aber keinen Italiener bewegen Deutſcho für Tedeſco zu ſprechen, noch unſer Grieche durch eine dem lat. Graecus näher kommende form verdrängen. In ſolchen wörtern gilt die überlieferte form mehr als die echte.

zins monſ. 328. 363. altſ. *tinſi* Hêl. 98, 8; lat. *puteus*, ahd. *puzzi* O. II. 14, 16, 58, 68. *phuzi* T. 87. 110. agſ. *pyt*, pl. pyttas; lat. *ſaccus*, goth. *ſakkus*; lat. *diſcus*, ahd. *diſc*, *tiſc* (ſ. 464); lat. *mons*, agſ. *munt*, pl. muntas, engl. *mount*; lat. *pſalmus*, ahd. *ſalm*, pl. ſelmi, oder *ſalmo*, pl. ſalmon (hymn. 8, 9), nhd. *pſalm*; lat. *ſenſus* (ſignificatio), ahd. *ſens* O. II. 9, 16. T. 232, 1; *caulis*, nhd. *kohl*; lat. *crocodilus*, mhd. *cocatrille*; lat. *pſittacus*, mhd. *ſitech*, nhd. *ſittich*; lat. *boletus*, ahd. *buliȥ*, pl. buliȥa Diut. 2, 178. 184, nhd. *pilz*; lat. *carbunculus*, nhd. *carfunkel*; *titulus*, nhd. *titel*; lat. *ordo*, ahd. *ordo* O. III. 1, 14, alſo im gen. ordin, nhd. der *orden*.

2. *Feminina: eccleſia*, goth. *aikklêſſjô* II. Cor. 1, 1. 8, 1. 18. 24; lat. *cautio*, goth. *káutſjô* (richtiger ſchiene káutjô) in der quittung: lat. *lectio*, goth. *láiktjô* II. Cor. 3, 4, in beiden letzten fällen ſtimmte die [illegible]nde endung zu der deutſchen (wie beim ahd. maſc. [illegible]o) und es war natürlich, nicht vom genus abzuwe[illegible]n; ebenſo fügt ſich das lat. -a zum ahd. -a: *natura*, ahd. *natûra* O. III. 3, 42. mhd. *natiure*, nhd. *natur*; *tabula*, ahd. *tâvala* Diut. 1, 518^b, mhd. *tâvel*, nhd. *tafel*; *ulna*, goth. *alleina*, ahd. *elina* T. 38, 3. mhd. *elle* kolocz 297. 325. MS. 2, 233^b. nhd. *elle*; mittellat. *oblata*, mhd. diu *oblât* Parc. 14026. nhd. *oblate*; *tunica*, ahd. *tunihha* O. IV. 29, 28, übrig im nhd. *tünche*, wandbekleidung; *camara*, ahd. *chamara*, nhd. *kammer*; *culina*, ital. *cucina*, franz. *cuiſine*, ahd. *chuhhina*, mhd. *küchene*, nhd. *küche*; *ſagena*, ahd. *ſegina* (ſ. 466); *faſcia*, ahd. *vaſca*, gl. monſ. 353. 387. 394; *purpura*, ahd. *purpura* N. Bth. 84. goth. *paúrpaúra*; *corona*, ahd. *corôna* O. IV. 23, 15. mhd. *krône*; *porta*, ahd. *phorta*, nhd. *pforte*, im M. A. häufig *phorze*, *porze* z. b. Günther cod. dipl. 3, 603. 720 (a. 1353. 1365); *catena*, ahd. *chetinna* hymn. 19, 2. N. Bth. 12. ketina O. I. 5, 116 mhd. *ketene*, nhd. *kette* (mit weggeworſnem N, wie bei elle und küche); *poena*, ahd. *pîna* N. O. I. 15, 91. altſ. *pîna* Hèl. 167, 26. mhd. *pîne* Wh. 2, 146^a 148^a; *ſportula*, ahd. *ſportella*, T. 89. nhd. *ſportel*; *caſtigatio*, ahd. *keſtiga*; *roſa*, mhd. *rôſe* MS. 1, 2^a 47^b, nhd. *roſe*; *viola*, nhd. *viola*, *veiel*; *populus*, nhd. *pappel*; *ſpongia*, altſ. *ſpunſia* Hèl. 168, 23. agſ. *ſponge*, gen. *ſpongëan*.

3. *Neutra:* lat. *vinum*, goth. *vein* Matth. 9, 17, agſ. altn. *vîn*; lat. *pondus*, goth. *pund* Joh. 12, 3. ahd. *phunt*, nhd. *pfund*; lat. *oleum*, goth. *alév*, ahd. *ôli*,

nhd. *öl;* lat. *acetum*, goth. *akeit*, obſchon aus dem allein vorkommenden gen. akeitis auch ein maſc. gefolgert wērden kann; *lilium*, altſ. *lilli* Hêl. 50, 21; lat. *orarium*, *orale*, goth. *aúrali* Joh. 11, 44 wo aber nur der dat. aúralja, der auch von einem maſc. aúraljis herrühren kann, ahd. *oral* (peplum) Diut. 2, 344^b, entw. neutr. oder maſc.; mittellat. *mandatum* (pedilavium) Ducange ſ. v., ahd. *mandât* O. IV. 11, 24 entw. neutr. oder maſc.; lat. *templum*, ahd. *tempal* T. 117. 193, 3. mhd. *tempel* Diut. 1, 11. troj. 14550. 14588; lat. *cuprum*, nhd. *kupſer;* lat. *capitulum*, nhd. *capitel.*

B. *abweichendes genus.*

1. *übertritt des maſc. ins ſem.* Wenig alte beiſpiele. Lat. *murus*, franz. le *mur*, ahd. *mûra*, mhd. *mûre*, nhd. *mauer;* *puteus*, ahd. *pucza* Diut. 1, 492^a. *buzza* Samarit. *buzza* N. 54, 24. nhd. *pfütze;* *ordo*, *ordena* N. Bth. 216; *fructus*, ahd. *ſruht*, nhd. *ſrucht;* häuſiger zeigt ſich die richtung im mhd. und nhd.: romaniſch *pavillon* (maſc.), mhd. *paulûne* (fem.); rom. *matelas* (maſc.), mhd. *matraze* (fem.) Nib. 347, 2; lat. *racemus*, franz. *raiſin*, nhd. *roſine;* lat. *muſculus*, nhd. *muſkel;* lat. *nervus*, franz. le *nerſ*, nhd. die *nerve;* lat. *mythus*, nhd. die *mythe;* lat. *hymnus*, nhd. die *hymne;* lat. *hyacinthus*, nhd. die *hyacinthe;* lat. *floccus*,, nhd. die *flocke* *).

2. *übertritt des ſem. ins neutr.* Lat. *lucerna*, goth. *lukarn;* *σμύρνα*, goth. *ſmvrn*, Marc. 15, 23, wo der dat. ſmvrna, der ſchwerlich männlich iſt; lat. *feneſtra*, ahd. *ſëneſtar*, nhd. *fenſter;* lat. *eleemoſyna*, ahd. *alamuoſen* (neutr.), gen. alamuoſenes Diut. 1, 201^a, mhd. daȥ *almôſen*, nhd. *almoſen*, doch altſ. *alamuoſna* fem. Hêl. 36, 21. 46, 23.; lat. *grammatice* (fem.), ahd. daȥ *gramatiche*, gen. gramatiches N. Cap. 113. Ariſt. 67. 108. 183; lat. *hiſtoria*, ital. *ſtoria*, agſ. *ſtær*, gen. ſtæres, engl. *ſtory*, vielleicht ſtær auch maſc.?; *cathedra*, nhd. das *catheder;* *pix*, ahd. *pëh*, nhd. *pech;* *arcubaliſta*, mhd. daȥ *armbruſt* troj. 24788; *crux*, franz. la *croix*, ahd. *chruzi* (neutr.), nhd. *kreuz;* *anchora*, altn. *akkeri* (neutr.).

3. *übertritt des neutr. ins maſc.* Lat. *balſamum*, goth. *balſans?* es ſtehen Luc. 7, 37. Joh. 11, 2. 12, 3 nur

---

*) zu vergleichen: lat. *dens* (maſc.), franz. *dent* (fem.); lat. *flos* (maſc.), franz. *fleur* (fem.); lat. *ſorex* (maſc.); franz. *ſouris* (fem.).

die dat. gen. balſana, balſanis, nhd. der *balſam; alabaſtrum*, nhd. *alabaſter* *); *vinum*, ahd. *wîn* (maſc.) T. 56, 8. altſ. *wîn* (maſc.) Hêl. 61, 7, mhd. *wîn* (maſc.), nhd: *wein* (maſc.); lat. *ſabanum*, ahd. *ſâban* O. IV. 11, 25; *lilium*, ahd. *lilio* N. 47, 10; *evangelium*, ahd. *êvangêliô* O. II. 14, 17. III. 22, 5; *ſolarium*, ahd. *ſolâri*, Diut. 1, 500. O. IV. 9, 20. Hêl. 139, 2, nhd. *ſöller; tributum*, ahd. *tribuz* T. 93. 194, 2. nhd. *tribut; templum*, nhd. *tempel; lolium*, nhd. *lolch; acetum*, nhd. *eſſig; panicum*, ahd. *fenih*, altſ. *panik; linum*, nhd. *lein; pilum*, mhd. *pfîl*, nhd. *pfeil; pretium*, franz. *prix*, mhd. *prîs*, nhd. *preis; feniculum*, nhd. *fenchel; cerefolium*, nhd. *kerbel; capitulum*, altn. *kapituli; metallum*, altn. *metall* (maſc.); *vivarium*, ahd. *wîwari*, nhd. *weiher; ſinapi*, goth. *ſinaps?* (Marc. 4, 31. Luc. 17, 6 ſteht nur der gen. ſinapis), ahd. *ſeniph*, nhd. *ſenf*, will man es vom lat. fem. ſinapis leiten, ſo fällt es unter die fünfte reihe: *caput*, nhd. *kopf; piper*, nhd. *pfeffer; corpus*, nhd. *körper; altare*, ahd. *alteri* T. 141, nhd. *altar; carcer*, ahd. *charchari* hymn. 1, 12, nhd. *kerker; flumen*, mhd. *pflûme; pallium*, mhd. *pfellel*. Hierher auch, daß die urſprünglich abſtracten neutra, das *credo*, das *confiteor*, das *paternoſter*, die wir heute wiederum ſo gebrauchen, in der alten ſprache für maſc. angeſehen wurden: agſ. ſe *creda*, mnl. de *crêde* (maſc.) Rein. 249. 388; mhd. der *pâternoſter* cod. vind. 428. fol. 170; altn. aber finde ich ein fem. *kredda*, das ohne zweifel jenem agſ. creda gleichſieht. Merkwürdig überſetzt ſchon Ulph. Matth. 5, 18 das neutr. *ἰῶτα ἕν* durch das maſc. *jôta ains*; T. 25, 5. bleibt unſicher, ob *ein I* maſc. oder neutr. iſt.

4. *übertritt des maſc. ins neutr.* kommt ſehr ſelten vor: *modius*, ahd. *mutti; paradiſus*, mhd. *pardîſe* Iw. 687. nhd. *paradies; crocodilus*, nhd. das *krokodill; theſaurus*, franz. *tréſor*, ahd. *tréſo.*; franz. le *génie* (genius), nhd. das *genie*.

5. *übertritt des fem. ins maſc.* Lat. *faſcia*, goth. *faſkja* Joh. 11, 44, obgleich aus dem dat. pl. faſkjam

---

*) *alabalſtraun* Luc. 7, 37 ſcheint bei Ulph. dem griech. ἀλάβαστρον (er hatte wohl ein fehlerhaftes ἀλάβαλστρον vor ſich) nachgeſchrieben und im goth. indeclinabel; ſo wie *Teitaun* (ſtatt Teitu) II. Cor. 2, 13. 8, 6 dem Τίτῳ und *byſſaun* Luc. 16, 19 dem βύσσῳ. Denn eine echtgoth. ſchwache flexion *-aun*, wonach *byſſaun* der durch die conſtruction geforderte dat. ſein könnte, berechtigt uns noch kein andrer grund anzunehmen, ja ſie wird durch den dat. Teitáu (vom nom. Teitus) Tit. 1, 4 widerlegt. vgl. 1, 819.

der nom. ſg. unſicher zu folgern iſt, man ſieht nur, daß das wort nicht weiblich ſein kann; σπυρίς, σπυρίδος, goth. *ſpvreida* Marc. 8, 8. 20, wo das maſc. klar aus dem acc. ſpvreidans, aber kaum ein nom. ſg. ſpvreids zu folgern iſt, denn das -a erklärt den übergang ins maſc. füglicher: *epiſtola*, goth. *aípiſtula*, aus dem acc. pl. aípiſtulans Neh. 6, 17. 19 zu ſchließen, allein der goth. überſetzer von Cor. II. behielt aípiſtaúlê nach ἐπιστολή bei und braucht es weiblich 3, 1. 3, 3. 7, 8; *euchariſtia* (fem.), goth. *aívxariſtia* (maſc.) II. Cor. 9, 11; *decima*, ahd. *téhhamo*; *moneta*, ahd. *muniȥ* T. 126; *cucurbita*, ahd. *churpiȥ*, nhd. *kürbiß*; *anchora*, nhd. *anker*; *lactuca*, franz. *laitue* (fem.), nhd. der *lattich*, mhd. *lattoch* Diut. 3, 155; *camphora*, nhd. *kampfer*; *macula*, nhd. *makel*; *nebula*, nhd. *nebel*, altſ. *nëbal* Hél. 89, 10. 168, 10; *roſa*, mhd. der *rôſe* Walth. 7, 23. MS. 1, 38ᵇ 2, 21ᵃ 167ᵇ; *viola*, mhd. der *viol* MS. 1, 73ᵃ 201ᵃ, ſpäter der *veiel*; *palma*, mhd. *palme* (maſc.); *purpura*, nhd. der *purpur*; *poena*, mhd. der *pîn* Parc. 4721. 5137. a. Tit. 87. Ben. 185. MS. 1, 12ᵃ 2, 190ᵃ u. ſ. w.; *corbis*, mhd. nhd. *korb*; *cedrus*, mhd. *zéder* Parc. 13274; *pluma*, nhd. *flaum*; *domus*, nhd. der *dom* (ſ. 427); franz. *étoffe*, *eſtoffe*, nhd. *ſtof*; *porticus*, ahd. *phorzih* (maſc.); *dialectus*, nhd. der *dialect*; *ſyntaxis*, nhd. der *ſyntax*, neuerdings zieht man das fem. vor.

6. *übertritt des neutr. ins fem.* Evangelium, goth. *aívaggéljô*, der nom. ſteht in der überſchrift zu Marcus und noch unzweifelhafter II. Cor. 4, 3. der gen. aívaggèljôns Marc. 1, 1. 10, 30 (mit dem pron. þizôs) Philem. 12, 13. II. Cor. 4, 4. der acc. aívaggèljôn Matth. 9, 35. Marc. 1, 14; *exilium*, ahd. *ihſelî* gl. aug. 110ᵃ N. Bth. 14; *organum*, ahd. *organa* O. V. 23, 394, nhd. die *orgel*; *caſtrum*, agſ. ſëo *cëaſter*; *lilium*, ahd. *lilia*, -ûn Diut. 1, 494ᵇ 513ᵃ W. 13, 15. 17. 48, 12. die ſtarke form ſteht T. 38, 3 (wo lilia pl. fem., nicht neutr., weil kein ſiu folgt), der nom. *lilia* O. I. 16, 46 zeigt die decl. nicht an, mhd. *lilge* (fem.), nhd. *lilie* (fem.); *cicer* (wiewohl auch cicera vorkommt), ahd. *chihera* (gramm. 2, 141); *martyrium*, franz. le *martyre*, ahd. *martyra* N. 27, 1, *marîra* gl. emm. 408, mhd. *marter* (fem.) troj. 16671, nhd. *marter* (fem.); *ſtibium*, *ſtiba* Diut. 1, 514ᵃ; *mandatum* (ablutio pedum, vgl. vorhin ſ. 560), mhd. diu *mandâte* Diut. 3, 65; *pactum*, mhd. *pfâhte* (lex), nhd. *pacht*; *phlebotomum*, ahd. *phliedima*; *palatium*, mittellat.

palantia (ſem.). ahd. *phalinza*, mhd. *pfalenze*, nhd. *pfalz*; *praemium*, nhd. *praemie*; *petroſelinum*, nhd. *peterſilie*; *ceraſum*, mhd. *kirſe*, nhd. *kirſche*; *prunum*, nhd. *pflaume*; *pirum*, ahd. *pira*, mhd. *bir*, nhd. *birne*. Auch die roman. ſprachen haben den lat. unterſchied zwiſchen dem weiblichen genus des baums und dem neutralen der frucht (oben ſ. 376) verloren, und dem baum das männliche, der frucht das weibliche beigelegt, vgl. ital. pero, pera; prugno, prugna; ciriegio, ciriegia; franz. poirier, poire: prunier, prune; ceriſier, ceriſe; ſpan. pero, pera; pruno, pruna; cerezo, cereza. Das ſtimmt zu dem deutſchen hagen, hieſe; dorn, ſchlehe = ſpan. eſpino, eſpina: ital. ſpino, ſpina; altfranz. eſpin, eſpine und weicht von der lat. weiſe ab, nach welcher der tragende ſtrauch ſpinus weiblich iſt.

Auch dieſe fremden wörter beſtätigen den einfluß der flexion, der ableitungsendung und des begriffs auf die beſtimmung des genus. Wo die ausländiſche flexion mit der deutſchen zuſammentraf, konnte das genus bleiben: ſaccus, goth. ſakkus; purpura, goth. paúrpaúra; lectio, goth. laíktjô; ordo, ahd. ordo; faſcia, ahd. faſca. Wo ſie in beiden ſprachen verſchiednes genus bezeichnete, konnte es verändert werden: faſcia, goth. faſkja. Warum aber goth. paúrpaúra (πορφύρα) ſtarke decl., aíkklêſjô (ἐκκλησία) ſchwache annahm, iſt ſchwer zu ſagen. Bei dem goth. fem. aívaggêljô wirkte vielleicht das genus von mêreins (verkündigung), denn vaílamêrjan iſt evangelizare, weniger weiß ich das ahd. maſc. zu deuten. Man hätte ein ahd. neutr. êvangêli bilden dürfen, wie aus lilium ein altſ. lilli. Die lilia (fem.) vorzogen, dachten etwan an bluoma? oder veranlaßte der lat. pl. das deutſche fem.? Das neutr. und maſc. tempal ſchwankt gleich den deutſchen ableitungen -al (ſ. 508). Das fem. kirſche, pflaume habe ich vorhin aus dem begrif erklärt.

SIEBENTES CAPITEL.

COMPARATION.

Die ſteigerung bildet gewiſſermaßen einen gegenſatz zu der im folgenden capitel abgehandelten verkleinerung. Der begrif verkleinerter wörter wird herabgeſtimmt und gemindert; der begrif geſteigerter gleichſam hinaufgeſchroben und erhöht. Auch darin erzeigt ſich eine verſchiedenheit, daß die diminution es eigentlich nur mit ſubſtantiven, die comparation eigentlich nur mit adjectiven zu thun hat *).

Adjectiva beſtimmen die beſchaffenheit der ſubſtantiva; dieſe beſchaffenheit kann nach ſtufen eintreten. Der natürliche begrif des adj. ruht in ſeinem *poſitiv*, von da wird aufgeſtiegen bis zu dem höchſten grad, dem *ſuperlativ*. Jener drückt den erſten, dieſer den letzten punct der linie aus, unter den poſitiv und über den ſuperlativ kann nichts geſetzt werden, denn ſonſt hörte der begrif auf derſelbe zu ſein. Es iſt alſo weder eine minderung des poſitivs denkbar noch eine ſteigerung des ſuperlativs, z. b. was ſchön oder grün heißt, wäre gar nicht ſo zu nennen, wenn ihm etwas an der eigenſchaft mangelt, wovon die poſition des ſchönen und grünen abhängt; es kann in dieſem fall höchſtens hübſch oder grünlich ſein. Wiederum aber vermag es nichts zu geben, was über den gipfel der ſuperlation hinausreichte, weil ein über ſeine höchſte ſtufe getriebner begrif nothwendig ſinken oder in einen fremden gerathen würde. Zwar wird die ſyntax ausführen, daß unſere ſprache den ſuperlativ noch durch den vorgeſetzten gen. pl. *aller* (ahd. allêrô, omnium) verſtärkt und von dem, gleichſam unter wenigen ermittelten

---

*) etwas anders iſt, daß wir einige comparative und ſuperlative ſubſtantiviſch gebrauchen, z. b. die *eltern* (parentes), die *vordern* (majores), der *herr* (hêriro), der *fürſt* (furiſto), der *jünger* (jungiro), der *nächſte* (proximus).

ſchönſten, den unter allen vergleichbaren bewährten allerſchönſten auszeichnet. Jedoch dies iſt eine bloß ſinnliche, unlogiſche ſprachgewohnheit, da offenbar, ſobald der ſchönſte unter allen gefunden iſt, er allein den namen des ſchönſten verdient, und die übrigen nicht. Ebenſowenig gilt gegen die aufgeſtellte unminderbarkeit des poſitivs der einwand, daß wir weniger ſchön und wenigſt ſchön ſagen können; denn dieſe verringerungen beziehen ſich nicht auf den poſitiv ſchön, ſondern auf den verneinenden poſitiv: nicht ſchön, und ſind deſſen ſteigerung. Man überzeugt ſich leicht davon, wenn ein gleichbedeutiges poſitives wort an die ſtelle des negativen geſetzt wird: weniger ſchön iſt = häßlicher, wenigſt ſchön = häßlichſt, folglich häßlich = nicht ſchön. Die ältere ſprache drückte die negation lieber durch *un-* aus, und comparierte; wir thun es auch noch in vielen fällen, z. b. unglücklich, unglückliger, unglücklichſt iſt gleichviel mit: nicht glücklich, weniger glücklich, wenigſt glücklich.

Zwiſchen dem poſitiv und ſuperlativ liegt nun eine unbeſtimmbare menge von ſtufen, die ſämmtlich durch den *comparativ* ausgedrückt werden; ſchöner heißt nicht bloß der ein wenig über ſchön hinaus gerückt, ſondern auch der weit davon entfernt und beinahe der ſchönſte iſt. Einzelne grade würden ſich nur in zahlen, nämlich ordinalen, bezeichnen laßen; dem ſinnlichen ſprachbedürfnis genügt es vollkommen, alle unter der einen ſteigerung zuſammen zu begreifen.

Wir erblicken alſo in dem poſitiv, comparativ und ſuperlativ eine nothwendige *trilogie* der ſprache, für welche es ihr eben ſo nahe lag, organiſche formen zu ſchaffen, wie für die andern, worauf der unterſchied zwiſchen maſc., fem. und neutr., zwiſchen activum, paſſivum und medium beruht. Und wie einzelne ſprachen die form des neutr. oder des mediums, andere die des fem. und neutr., des paſſ. und med. aufgeben; ſo beſitzen auch z. b. die ſlaviſche keine ſuperlativform, die franzöſ. weder comp.- noch ſuperl. form, und ſind gezwungen, die fehlenden *zu* umſchreiben *).

Unſerer ſprache ſind für die comparation zweierlei gänzlich verſchiedne formen eigen, eine fühlbare fortlebende und eine veraltete, nicht mehr empfundne. Weſentliches kennzeichen der erſten art iſt für den comp. S, für den ſuperl. ST, der andern hingegen für den comp. R, für den ſuperl. M, beide (R und M) zuweilen noch mit einem vorausgehenden T verbunden. Die zweite art iſt auf einige adjectiva, pronomina und partikeln beſchränkt, die erſte umfaßt beinahe alle adj. und adverbia.

---

*) der poſitiv kann, gleich dem maſc. und activum nie fehlen.

Ich werde die comparation in fünf abſchnitten 1. die adjectiviſche, 2. die adverbiale, 3. die anomale, 4. die veraltete zweiter art, 5. die der zahlwörter abhandeln.

I. *Adjectivcomparation.*

Character des comp. urſprünglich S, woraus dann das ST des ſuperlativs hervorgieng; aber ſchon im goth. hat die ſpirans des comp. nicht mehr die reine ausſprache, ſondern iſt beim adj. überall zu Z geworden, wodurch der übergang in R vorbereitet war, der ſich in allen übrigen dialecten zeigt. Dagegen hat ſich im ſuperl. das mit T verbundne S durchgängig rein erhalten. Man hüte ſich, das comparative R mit dem organiſchen R der zweiten art, welches bereits im goth. R war, zu vermiſchen. Übrigens kann das goth. Z und das R der andern dialecte bei der adjectiviſchen comparation niemals wegfallen.

Für die flexion aller comparative gilt das organiſche geſetz, daß ſie *nur der ſchwachen form* fähig ſind (1, 756); erſt im mhd. hebt die ſtarke form an daneben zuläßig zu werden, und nhd. kann von jedem comp. beiderlei decl. ſtattfinden (1, 756-59). Bei den goth. und altn. femininis tritt noch die beſonderheit hinzu, daß ſie der dritten ſchwachen decl. folgen (oben ſ. 503. 504), folglich von der flexion des ſchwachen poſitivs und ſuperl. abweichen: blindôzei, blindôzeins, neben blindô, blindôns; blindôſtô, blindôſtôns. Dieſe regel, die ohne zweifel ihren guten, obgleich unentdeckten, grund hatte, iſt im ahd. verwiſcht, es heißt plintôrâ, plintôrûn, wie plintâ, plintûn, plintôſtâ, plintôſtûn. Die vorausſetzung eines früheren plintôri, plintôrîn darf man ſich wohl erlauben.

Dem ſuperlativ gebührt beiderlei flexion, ſtarke und ſchwache; das fem. aber erhält die gewöhnliche des poſitivs.

Hiermit wäre ſchon alles erſchöpft, was ſich von der bildung regelmäßiger comparationen ſagen ließe, wenn nicht noch ein anderer punct berückſichtigung forderte, der dieſe lehre verwickelt und ſchwierig macht. Nämlich es handelt ſich um den dem Z (R) und ST unmittelbar vorausgehenden vocal.

1. im goth. iſt dieſer vocallaut zwiefach, entweder kurzes *i* oder langes *ô*, wonach ſich die formen *ſpédiza* und *blindôza* bilden *). Ich habe früherhin die letztere vorangeſtellt; allein dem i gebührt der vorzug als dem kurzen vocal vor dem langen und weil dem i die meiſten einfachen adj. folgen, dem ô ſchon mehr abgeleitete und zuſammengeſetzte. Die ulphil. bruchſtücke gewähren lange nicht ſo viel beiſpiele, als man wünſchen möchte. Alle mir bekannten beſchränken ſich auf folgende: *áiriza* (prior) Matth. 5,21. Luc. 9,8. 19; *aldiza* (ſenior) Luc. 15,25; *aþriza* (praeſtantior) Matth. 6,26; *azétiza* (facilior) Matth. 9,5. Marc. 10,25. Luc. 5,23; *batiza* (melior) Matth. 10,31. Luc. 5,39. Joh. 16,7. II. Cor. 8,10. 12,1; *ſaviza* (paucior) II. Cor. 8,15; *juhiza* (junior) Luc. 15,12. 13; *managiza* (πλείων) Matth. 5,20. 11,2. Marc. 12,33. 14,5. Luc. 7,43. Joh. 10,10. II. Cor. 2,6. 7. 4,15. 8,16; *minniza* (minor) Marc. 15,40. Luc. 7,28; *raþiza* (facilior) Luc. 18,25; *ſpédiza* (ſerior) Matth. 27,64; *ſutiza* (dulcior) Matth. 11,24. Marc. 6,11. Luc. 10,12; *vairſiza* (pejor) Matth. 9,16. 27,64.

Der mit vorſtehendem ô ſind wenigere: *framaldrôza* (provectior aetate) Luc. 1,18; *usdáudôza* (ſollicitior) II. Cor. 8,17. 22; *frôdôza* (prudentior) Luc. 16,8; *frumôza* (prior) Rom. 11,35; *hlaſôza* (hilarior) Philipp. 2,28; *garaíhtôza* (juſtior) Luc. 18,14; *ſvinþôza* (fortior) Luc. 3,16. Marc. 1,7.

Superlative auf *-iſts*: *aſtumiſts* (poſtremus) Marc. 5,23. 9,35; *aúhumiſts* (ſummus) Matth. 17,62. Marc. 14,27,60. 15,1. Luc. 19,47; *batiſts* (optimus) Luc. 1,3; *frumiſts* (primus) Marc. 6,21. 9,35. 12,20. II. Cor. 8,5; *háuhiſts* (altiſſimus) Luc. 1,32. 6,35; *managiſts* (plurimus) Matth. 11,20. II. Cor. 9,3; *minniſts* (minimus) Marc. 4,31. Luc. 9,48; *reikiſts* (potentiſſimus) Marc. 3

---

*) hier, wo an der flexion nichts gelegen iſt, beſchränke ich mich auf angabe des *nom. maſc.*, werde auch bei allen anzuführenden belegen dieſen caſus aus der flexion folgern, was mit voller ſicherheit geſchehen kann.

22. Joh. 18, 22; *ſiniſts* (maximus natu) Matth. 27, 1. Marc. 7, 3. Luc. 20, 1; *ſpédiſts* (ultimus) Marc. 12, 6. Luc. 20, 32. Joh. 6, 40. 44.

Dagegen war bisher keine einzige *ôſt*-form aufzuweiſen und unter den *-iſt* befremdet *frumiſts* vom comp. frumôza. Soll man annehmen, daß alle goth. ſuperlative *-iſt*, nie *-ôſt* bekommen? das hat doch geringe wahrſcheinlichkeit, da ſich der character des comp. glaublich auch dem ſuperl. mitgetheilt und eingeprägt haben wird, überdies der ahd. dialect das *-ôſt* aufzeigt. *frumiſts* für *frumôſts* mag alſo auf einem frühen ſchwanken beider formen beruhen und auch einen comp. *frumiza* neben *frumôza* muthmaßen laßen. Das angenommene *blindôza*, *blindôſts* hat alle analogie für ſich und nunmehr durch das von Caſtiglione im zweiten ſpec. p. 69 aus I. Cor. 12, 22 beigebrachte *laſſivôſts* (infirmiſſimus) erwünſchte beſtätigung. Da aber auch andere ſuperlative ſchwanken könnten, ſo gilt kein ſicherer ſchluß von *-iſts* auf *-iza*, noch von *-ôza* auf *-ôſts*. Umgedreht würde man wohl von *-ôſts* auf *-ôza* und von *-iza* auf *-iſts* jederzeit ſchließen dürfen.

Wenn nun alle und jede geſteigerten adj. einer von beiden formen, entw. mit i oder ô überwieſen werden müßen, ſo fragt es ſich nach der urſache dieſer verſchiedenheit. Ich geſtehe, daß ich keine genügende entdecken kann.

a. zunächſt lag der gedanke, der unterſchied zwiſchen adj. erſter und zweiter decl. habe einfluß darauf, ſo daß blinds, frôds zu blindôza, frôdôza geſteigert werde, raþis, reikis zu raþiza, reikiza. Aus dieſem grund hatte ich anfänglich blindôza vorangeordnet. Allein der ausnahmen wären ſchon im goth. ſichtbar allzuviele. Man begriffe nicht, warum in einem dialect, der ſonſt ſo conſequente formen hat, von manags, juggs, háuhs die comp. managiza, juhiza, háuhiza, und nicht managôza, juhôza, háuhôza entſprängen. Näher beſehen erklärt ſich auch auf dieſem wege weder das i vollſtändig, noch überhaupt das ô. Geſetzt, das i ſei das der ableitung und raþis erzeuge darum den comp. raþiza, ſo würde blinds, frôds den comp. blindſa, frôdſa erzeugen, nicht blindôza, frôdôza. Geht man umgekehrt aus von blindôza, frôdôza und läßt dies wie die flexion des pl. maſc. vigôs, fiſkôs aus vigs, fiſks hervorgehen; ſo wißen wir aus den zweiten declinationen, daß ableitendes i zwiſchen wurzel und flexion tritt, ohne letztere zu beeinträchtigen. Wie alſo der pl. hardjôs neben fiſkôs ſteht, ſo hätte man neben blindôza, frôdôza ein reikjôza, raþjôza, reikjôſts, raþjôſts zu erwarten ſtatt reikiza, raþiza, reikiſts, raþiſts. Beide formen laſſen ſich demnach auf dieſem wege nicht vereinigen. Iſt -za der grundtypus, ſo fordert reiki-za ein frôd-za (frôdſa); iſt es -ôza, ſo fordert frôd-ôza ein reikj-ôza. Die ganze deutung des -iza aus der zweiten decl. ſcheint verwerflich.

b. ſodann habe ich erwogen, ob die beſchaffenheit der wurzelſilbe, ihr kurzer oder langer vocal, ihr ſchließender conſonant, den unterſchied zwiſchen -iza und -ôza wirken möge? Allein der augenſchein lehrt das gegentheil, indem ſowohl nach denſelben conſonanten, als nach kurzer, wie nach langer wurzel beide formen erfolgen: ſpêdiza, dáudôza; batiza, hlaſôza; ſpêdiza, frôdôza. vgl. indeſſen ſ. 573 die bemerkung über vielſilbigkeit.

c. eine dritte erklärungsweiſe ließe ſich etwa daher nehmen, daß die form -iza aus ſtarken poſitiven, die form -ôza aus ſchwachen entſprungen ſein könnte, aldiza aus alds, frôdôza aus frôda? auch ſonſt ſcheint wohl a in einer andern potenz ô zu werden, z. b. das maſc. blinda zum fem. blindô, hana zu tuggô, vgl. was ſ. 314. 543 über das verhältnis von a und ô geſagt worden iſt. Nur ſähe man nicht recht ab, warum nicht beide arten für jedes wort nebeneinander gültig wären, aus alds aldiza, aus alda aldôza; aus frôds frôdiza, aus frôda frôdôza? welcher formreichthum jedoch für die bedeutung kein gewinn ſein würde. Nächſtdem ſcheint dieſe auslegung nur auf die männliche form zu paſſen, nicht auf die weibliche, und noch weniger ſcheint ſie auf die übrigen dialecte anwendbar.

Es dünkt mich rathſam, den wahren grund der unterſcheidung zwiſchen *-iza* und *-óza*, *-iſts* und *-óſts* für unausgemacht zu halten und auch aus den übrigen mundarten die beiſpiele dafür ſo vollſtändig als möglich zu ſammeln. Bloß das ſcheint ſicher, daß *-iza* nicht aus ableitendem i erwächſt, vielmehr letzteres in ſich aufnimmt (reikiza für reikjiza?).

2. im ahd. wird uns die länge des *ó* *) theils durch die ſchreibung heillihhoor, trägoor K. 22^b 42^b verbürgt,

---

*) es iſt alſo ein uraltes *ó*, das dem goth. *ó* gleichbleibt (wie das im dat. pl. fem. und in der zweiten ſchwachen conj.), nicht zu ahd. *uo* wird.

theils durch die bei N. noch gewöhnlich beobachtete circumflexion. Zuweilen zeigt ſich â dafür: êrâro (prior) gl. Jun. 145. liubâro (carior) O. II. 22, 35; jungâſt (ultimus) K. 32^b. zeizâſt (cariſſimus) O. I. 5, 32. gewiſſâra (certior) O. II. 5, 82. Das i pflegt aber N. meiſt ſchon in ë zu verdünnen, in älteren quellen geſchicht das ſeltner. Übrigens, da die ahd. mundart zu aſſimilationen geneigt, dürſte man in einzelnen fällen des nom. ſg. maſc., z. b. wenn es gl. Jun. 244 rihhoro, gl. ker. 86 wirſoro heißt, allerdings lieber kurzes, der flexion genähertes o (= rihhiro), als rihhôro vermuthen und das würde dann die weibliche form rihhira zur gewisheit erheben. Der lange vocal unterliegt der aſſimilation ſchwerer, ich zweifle, ob der gen. maſc. plintôrin zu plintirin werde. So viel leuchtet ein, daß dieſe ahd. aſſimilationen bei unterſcheidung der comparationsformen vorſicht gebieten. Adv. auf -ôr können das ô der adj. comparation nicht beweiſen, wohl aber die auf -ôſt.

Mit i comparieren folgende, meiſtens einfache, adj., obgleich auch einige zuſammengeſetzte darunter vorkommen: *altiro* (vetuſtior) Diut. 1, 193^a. *altëro* O. I. 22, 1. vgl. *eldiron* (parentes) T. 12, 2; *armiro* (pauperior) K. 55^a: *crimmiro* (auſterior) Diut. 1, 143^a gl. Hrab. 952^b; *dicchëro* (craſſior) N. Cap. 129; *durſtëro* (magis indigus) N. Bth. 207: *êriro* (prior) K. 57^a *êrëro* O. III. 23, 60. V. 12, 99: *feſtëro* (firmior) N. Ariſt. 94: *funſiro* (promptior) Diut. 1, 504^a; *furiro* (potior) J. 383. Diut. 3, 433. T. 38, 1. O. II. 22, 9^b. III. 18, 66. 19, 61. gl. monſ. 377: *hartiro* (durior) gl. monſ. 335: *hêriro* (celebrior); *hôhiro*, *hôiro* (auguſtior) hymn. 20, 6. gl. Jun. 244; *hreiniro* (purior) gl. emm. 406: *jungiro* (junior) K 22^b 24^a und beſtändig bei T., *jungëro* N. 63, 4, 9; *chleiniro* (minor) gl. Jun. 226. *chleinëro* N. Ariſt. 43; *kundëro* (notior) O. I. 2, 48; *liebëro* (carior) N. Cap. 168. Bth. 13. 73. 79; *lindëro* (mitior) N. 54, 22. Bth. 35: *mêriro* (major) K. 24^b 25^a; *minniro* (minor) K. 44^a 50^b 54^b 57^b Diut. 1, 178^a 506^a. *minnëro* N. Cap. 74: *ôtmôtiro* (humilior) Diut. 1, 55; *nâmëro* (acceptior) N. 89, 1; *ôdiro* (facilior) T. 9, 5. 44, 6; *frambâriro* (procerior); *pezziro* (melior) K. 20^a *bezziro* T. 44, 21. 56, 12. 69, 6. O. I. 23, 99. *bezzëro* N. 36, 16; *plîdiro* (laetior) gl. Jun. 208; *rîhhiro* (ditior) gl. Jun. 244: *ringiro* (levior) K. 37^b; *ſîdëro* (poſterior) N. 23, 6. 77. 25. 79, 10. 80, 6; *ſlëctëro* (blandior) hymn. 5, 3: *ſmalëro* (parvior) J. 405; *kiſprâchiro* (diſertior) Diut. 2, 351^b; *ſtarchiro* (fortior) K. 35^a; *ſtâtêro* (conſtantior) N. Ariſt. 96; *ſtrengiro* (validior) T. 13, 23; *ſturiro* (major) J. 405. gl. monſ. 324; *ſuaȥiro* (dulcior) K. 17^b *ſuoȥiro* N. 80, 17; *ſûriro* (acrior) K. 39^a; *tiefëro* (profundior) N. 76, 17; *tiuriro* (carior) gl. monſ. 391; *waſſiro* (acrior) K. 39^a; *wirſiro* (pejor) K. 20^a hymn. p. 7. Diut. 1, 195^a gl. Jun. 185. T. 57, 8. 215, 3. N. 37, 6.

Belege für den ſuperl. geben: *altiſt* (maximus natu) N. 63, 10; *crimmiſt* (ſaeviſſimus) Diut. 1, 231; *dechiſt* (notiſſimus) Hild.; *êriſt* (primus) K. 48^a Diut. 1, 180^a 245. O. III. 20, 311. *êrëſt* N. Bth. 117; *feſtiſt* (firmiſſimus) J. 399; *frewiſt* (laetiſſimus) N. Cap. 99; *furiſt* (primus) K. 26^a 45^b. Diut. 1. 505^b gl. monſ. 377. O. III. 12, 44. IV. 16, 47; *gengëſt* (ſolitiſſimus) N. Ariſt. 143; *gruonëſt* (viridiſſimus) N. Cap. 65; *heiȥiſt* (calidiſſimus) O. II. 14, 19. *heiȥëſt* N. Cap. 86; *hêriſt* (potentiſſimus) T. 60, 1. N. 63, 10; *hôhiſt* (altiſſimus) J. 376. 383. *hôhëſt* N. Bth. 265; *hreiniſt* (puriſſimus) K. 16^a; *jungiſt* (noviſſimus) K. 46^a. Diut. 2, 338^a. T. 27, 3; *chleiniſt* (minutiſſimus) gl. Jun. 178; *leȥȥiſt* oder *leziſt?* (ultimus) T. 82. 107; *lîhtiſt* (leviſſimus) gl. monſ. 390; *mâriſt* (clariſſimus); *hantmâȥiſt* (limpidiſſimus) gl. Jun. 212; *miltiſt* (mitiſſimus) weſſobr.; *minniſt* (minimus) gl. caſſ. 854^a T. 8, 3. O. I. 3, 18. *minnëſt* N. Cap. 66; *ôtmuatiſt* (humillimus) Diut. 1, 248; *nâhiſt* (proximus) K. 18^a. Diut. 1, 135^a 172^a; *gnôtiſt* (ſtrictiſſimus) N. Bth. 238; *peȥȥiſt* (optimus) Diut. 1, 505^a gl. Jun. 246. *beȥȥiſt* T. prol. O. I. 13, 20; *ſkemmiſt* (breviſſimus) K. 30^a; *ſlëhtiſt* (limpidiſſimus) gl. Jun. 212; *kiſprâchiſt* (diſertiſſimus) gl. Jun. 182; *ſtarchiſt* (fortiſſimus) K. 16^b; *ſtiuriſt* (eminentiſſimus) Diut. 3, 332; *ſtrengiſt* (fortiſſimus) Jun. 255; *ſuarziſt* (nigerrimus) Diut. 1, 506^a; *tiuriſt* (cariſſimus) Diut. 1, 532; *tumbëſt* (ſtultiſſimus) N. Bth. 47; *tunnëſt* (tenuiſſimus) N. Cap. 70; *ſinawëlliſt* (rotundiſſimus) gl. monſ. 326; *wirſiſt* (peſſimus) N. Bth. 92.

Bei der ahd. ôform kann ich einige ganze reihen von adj. vorweg angeben, die ihr regelmäßig zufallen:

α. alle für den localbegrif oben, unten, innen, außen, vornen, hinten: *aſtarôro*, *aſtrôro*, *aphtrôro* (poſterior) gl. monſ. 385. 387; *innarôro* (interior) K. 29^a; *niderôro* (inferior) N. Cap. 118; *oparôro* (ſuperior), *oberôro* N. Cap. 118. pſ. 12, 5. 17, 18. 39. 103, 3; *verrôro* (remotior) ohne beleg, aber aus dem adv. verrôr (ulterius) folgend; *vordarôro* (ſuperior), *forderôro* N. Bth. 73. 137; *untarôro* (interior), *underôro* N. Ariſt. 10. 11; *ûʒarôro* (exterior). Und im ſuperl. *aſtarôſt* (poſtremus) gl. monſ. 330. 393; *entrôſt* (ultimus) gl. monſ. 333. 339; *innarôſt* (intimus), *innerôſt* N. Cap. 128. Bth. 162; *mittarôſt* (medius) gl. caſſ. 854ᵃ; *nidarôſt* (infimus) N. Bth. 102; *oparôſt* (ſupremus) O. I. 11, 124. *oberôſt* N. Bth. 102; *vërrôſt* (remotiſſimus) N. Cap. 20; *fordarôſt* (primus); *untarôſt* (infimus); *ûʒarôſt* (extremus) K. 28ᵇ. Ausnahme macht jedoch *aſtriſt* (noviſſimus) J. 365.

β. bildungen mit *-al, -il, -ar, -an* ziehen gleichfalls das ô dem i vor: *tunhalôro* (obſcurior), *dunchelôro* N. Cap. 86; *hlûtarôro* (limpidior), *luterôro* N. Cap. 137; *pitarôro* (acerbior); *tougenôro* (ſecretior) Diut. 1, 506ᵇ; *mittelôſt* (medius) N. Cap. 64; *hlûtarôſt* (puriſſimus); *pittarôſt* (acerbiſſimus); gl. Jun. 184; *ëpanôſt* (planiſſimus) K. 23ᵃ; *ërchenôſt* (generaliſſimus) N. Bth. 162. Ariſt. 17. 22. 40. Ausnahmen: *fravaliſt* (procaciſſimus) gl. Jun. 216; *frâʒariſt* (protervіſſimus) gl. monſ. 322; *lûtariſt* (lucidiſſimus) Diut. 1, 508ᵃ; *heitariſt* (ſereniſſimus), wo nicht heiteriſtin hymn. 12, 3 bloße aſſimilation. Das goth. aldrôza hat gleichfalls ô.

γ. alle mit *-lîh* zuſammengeſetzten: *anderlichôro* (alteratior) N. Ariſt. 130; *hirelichôro* (purgatior) N. Cap. 47; *liuplîhhôro* (gratioſior); *anaſtantantlîhhôſt* (inſtantiſſimus) K. 16ᵇ: *cheiſerlichôſt* (auguſtiſſimus) N. Cap. 50; *haohlîhhôſt* (altiſſimus) Diut. 1, 175ᵃ; *hugelichôſt* (laetiſſimus) N. Bth. 144; *jucundlîhhôſt* (jucundiſſimus) gl. ker. 139. Diut. 1, 233 (wo unchuntl.); *ekislîhhôſt* (maxime horrendus): *offanlîhhôſt* (apertiſſimus) J. 378; *tiurlîhhôſt* (cariſſimus) Diut. 1, 175ᵃ 231; *wërdlîhhôſt* (celeberrimus) Diut. 1, 175ᵃ 233; *wêlîhhôſt* (maxime dolens) N. Bth. 208. Wahrſcheinlich gilt das ô noch für andere compoſita; zumal die mit *-lôs* und *-haft*: *namahaftôſt* Diut. 1, 242. *namehaftôſt* N. Cap. 48, wiewohl ſchwankend angetroffen wird *namahaftiſt* Diut. 2, 52ᵃ *namehaftëſt* N. Ariſt. 152. *eiginthaftëſt* Ariſt. 60.

δ. alle mit *-ac* oder *-îc* abgeleiteten: *antlâʒîgôro* (inclinatior) gl. monſ. 378; *chunnigôro* (doctior) N. Cap. 119; *liſtîgôro* (callidior) Diut. 1, 491ᵃ; *mahtigôro* (potentior) N. Bth. 193; *managôro* T. 21, 9. *manigôro*

N. Bth. 125; *ſtrîtigôro* (contentioſior) Diut. 3,328; *ſuntrîgôro* (ſecretior) Diut. 1. 271^{a}: *wëhſeligôro* (inconſtantior) N. Bth. 139; *êrwirdigôro* (dignior) K. 21^{b}. T. 110; *wirigôro* (firmior) N. Ariſt. 94; *zornagôro* (magis iratus). Desgleichen im ſuperl.: *chunnigôſt* (doctiſſimus) N. Cap. 119; *handegôſt* (acerbiſſimus) N. 90,6. 118,62; *hevigôſt* (graviſſimus) N. Bth. 102; *manaheitigôſt* (liberaliſſimus) gl. monſ. 363; *manegôſt* (plurimus) N. 89,6; *manacſaltigôſt* gl. monſ. 347; *kanâdigôſt* (clementiſſimus) hymn. 19,11; *ôdhmuodigôſt* (humillimus) J. 375; *ſculdigôſt* N. 88,29; *zimigôſt* (decentiſſimus) N. Cap. 112. Dieſe regel weicht von der goth. ab, welche managſ zu managiza, managiſts ſteigert, nicht zu managôza, managôſts. Wenn bei N. 39,13. 68,5 manegeren (plures) vorkommt ſtatt manegôren, möchte das eher aſſimilation ſein, als = manegiren; doch hat er Cap. 114 mahtigera, neben jenem mahtigôren Bth. 193, und ſpuotigera Ariſt. 152.

Alle von α–δ aufgezählten adj. ſind im comp. *mindeſtens* vierſilbig, das einzige vërrôro abgerechnet, das aber aus vërarôro zuſammengezogen ſein könnte. Dieſe vielſilbigkeit ſcheint mir auf die ôform nicht ohne einfluß; die ſteigerung wurde durch den langen vocallaut fühlbarer. Vielleicht darf darum auch noch *frôniſcôro* (nitidior) gl. monſ. 338. 341. *frôniſcôſt* (nitidiſſimus) monſ. 331 hierher gerechnet werden.

Außerdem werden aber nachfolgende einfache adj. mit ô geſteigert: *frôtôro* (prudentior) Hild.: *hêrôro* (excelſior, potentior) K. 43^{a} 47^{b} 57^{a}. Hild. Diut. 1,212. doch ſchreibt O. beſtändig *hêrero*; *jungôro* (junior, diſcipulus) überall bei O., vielleicht aber aſſimiliertes jungiro? und dann jungoro zu ſchreiben?; *mêrôro* (major) N. 63,9. Ar. 139. Bth. 239; *zagôro* (timidior) N. Bth. 191; *waſſôro* (atrocior) gl. Doc. 243^{a} und gewis noch eine menge anderer, wofür mir beleg entgeht. Häufiger ſind die ſuperlative: *argôſt* (ignaviſſimus) Hild.; *altôſt* (primus) gl. monſ. 363 T. 189,1; *hôhôſt* (altiſſimus) Diut. 1, 142^{b}; *hartôſt* (duriſſimus) N. 32,22; *hêrôſt* (princeps) J. 405. K. 23^{a} 24^{a} 44. Diut. 1, 139^{a} 144^{a} 195^{a} O. IV. 12,68. 19,32; *chleinôſt* (minimus) N. Cap. 20; *lazzôſt* (ultimus) Diut. 2, 41^{b}; *liohtôſt* (lucidiſſimus) O. IV. 33,20; *liupôſt* (cariſſimus) gl. monſ. 376. *liobôſt* O. I. 22,86; *nâhôſt* (proximus) N. Bth. 210; *piquâmôſt*, *bechâmôſt* (commodiſſimus) N. Ariſt. 73; *ſtillôſt* (quietiſſimus) Gerbert 1,99; *vaſtôſt* (firmiſſimus) Diut. 2, 168^a: *kivuorôſt* (aptiſſimus), *kiſôrôſt* gl. ker. 252, wo Diut. 1, 274^a aſſimilierend kiſôratta; *kiwiſſôſt* (certiſſimus). *quiſſôſt* N. Ariſt. 127; *zagôſt* (ignaviſſimus) N. Bth. 91.

Die meiſten ſind aus der erſten, einige aber auch aus der zweiten decl., wie hartôſt, chleinôſt, bechâmôſt, ſtillôſt, vaſtôſt, kivuorôſt, von herti, chleini, bechâmi, ſtilli, veſti, kivuori.

Da die leitende regel uns noch entgeht, ſo bleibt es unerläßlich, alle beiſpiele geſteigerter form, namentlich für einfache adj. zu ſammeln. Im ganzen macht ſich die übereinſtimmung des ahd. mit dem goth. leicht bemerkbar: aldiza, altiro; áiriza, êriro; batiza, pezziro; juhiza, jungiro; minniza, minniro; vaírſiza, wirſiro; reikiſts, rihhiſt; háuhiſts, hôhiſt; frôdôza, fruotôro. Einzelne abweichungen beruhen oft auf dem beſonderen dialect verſchiedner quellen, z. b. O. ſchreibt jungoro, bei T. ſteht jungiro; einer hat hêrôro, der andere hêriro, und ſo ſchwanken hartôſt, hartiſt; hohôſt, hôhiſt u. ſ. w.

3. bei einer darſtellung der mhd. ſteigerung, welche gleich auf die ahd. folgen mag, ſteht es um den leitenden grundſatz nur noch mislicher. Das ô hat ſich ausnahmsweiſe in wenigen fällen erhalten, in den meiſten iſt es, gleich dem i, zu e geworden. Der ganze unterſchied zwiſchen beiden comparationsarten würde alſo zerrinnen, wenn nicht in umlautbaren wörtern der umlaut die alte endung i verriethe. Unumlautbare mhd. adj. ſind folglich für unſere unterſuchung gleichgültig, z. b. an ſtiller, ringer, lieber, kleiner, reiner, junger (1, 337) läßt ſich nicht wahrnehmen, ob ſie der alten -i oder ôform angehören. Auf das zuweilen noch im ſuperl. (nicht im comp.) erſcheinende *i* iſt unſicher zu bauen, da es bald dem alten *i* entſpricht (z. b. grœziſt Nib. 230, 4. klage 1737. minniſt MS. 1, 38^a. ſchôniſt (: krôn iſt, lôniſt) MS. 1, 53^a. wirſiſt Nib. 8004. Hag. küeniſt Nib. 2290, 3. tiuriſt Iw. 1455) bald, wie wir hernach ſehen werden, dem alten ô.

Umlaut findet überall ſtatt in: *bezzer* (melior); *grœzer* (major) kl. 330. Iw. 4016. 5643. *grœziſt* (maximus) Nib. 230, 4. kl. 128. 1737; *herter* (durior) Parc. 6278; *kelter* (frigidior) Parc. 13633; *krenker* (aegrior) troj. 230; *næher* (propior), *næheſt* (proximus) kl. 40: *nützer* (utilior) Iw. 4323. 7316; *ræzer* (acrior) Iw. 5413;

ſchœner (pulcrior) Iw. 316. 5613. 6516. *ſchœpſt* (pulcerrimus) Iw. 6852; *ſenſter* (mitior) Iw. 2008; *ſüeʒer* (dulcior); *ſtrenger* (auſterior); *ſwerzer* (nigrior) Parc. 23270; *veſter* (firmior) und gewis noch in manchen andern, z. b. ſmal (exilis), ſmelre. Bei allen, die der zweiten decl. folgen, hat freilich ſchon der poſ. den umlaut: herte, nütze, ræʒe, ſchœne, ſüeʒe, ſenfte, veſte und man darf vielleicht die im ahd. unzuläßige regel aufſtellen, daß alle im poſ. umlautenden adj. jetzt nach der iform geſteigert werden, d. h. ebenfalls umlautend. Ausnahmsweiſe lauten auch einzelne comparative und ſuperl. um, die ſonſt der ôform zu folgen pflegen, z. b. *eldeſt* Parc. 20079; *hœhſt* klage 166. 500; *lenger* (longior) Walth. 114, 28; dieſer ſchwankende gebrauch mag oft den abſchreibern zur laſt fallen, immer aber eine beſtehende, auch ſchon ahd. durchblickende, mundartiſche verſchiedenheit zu erkennen geben.

Unter den umlautbaren mhd. adj. finde ich folgende bei der ſteigerung nicht umlautend, alſo ein ahd. ô anzeigend: *alter* (ſenior) Iw. 5737. 6025. 6919. 7285. 7337. *aldeſt* Parc. 124; *armer* (pauperior) Iw. 4027; *dieneſthafter* (obſervantior) Iw. 7612 und ohne zweifel alle mit -haft componierten; *hôher* (auguſtior) Iw. 4206; *kurzer* (brevior) Walth. 51, 35; *langer* (longior) Walth. 51, 35. Parc. 16873. Iw. 322. 4193. 7416. *langeſt* Mar. 139. a. Tit. 43; *trûter* (dilectior) MS. 1, 134^a; *zarter* (carior) ebend. Einige andere laßen ſich vermuthen, z. b. arc, *arger*; hol, *holre*; karc, *karger*; lam, *lamre*; laʒ, *laʒʒer* u. ſ. w.

Die vorhin ſ. 571. unter α genannten localadjectiva können auch noch mhd. das ô der ſuperl. (nicht mehr der comp.) bewahren; ein archaeiſmus, völlig analog dem in der mhd. zweiten ſchwachen conj. beibehaltnen *ôt* des part. praet. (1, 957). Außer der ſtelle Nib. 1466, 1. *vorderôſt*: trôſt gibt es wohl noch andere, worin *oberôſt*, *niderôſt*, *unterôſt* gebraucht werden, in den gedichten hat faſt alle der reim herbeigeführt. Die dichter fühlten aber mehr die betonung der ſilbe, als den grund des vocals nach; ſie vertauſchten daher auch das *-ôſt* mit *-iſt*, wenn ihnen dieſes gelegner war, z. b. *oberiſt*: iſt Mar. 8; *oberiſte*: liſte Mar. 4. Außer dem reim findet ſich *oberiſt* Mar. 110. 169. *nideriſt* kl. 500. *vërriſt* Mar. 79. Triſt. 13941. Müll. Ein analoges *ëbeniſt* Triſt. 8240. 10748 würde auch *ëbenôſt* (nach ſ. 572 β) lauten dürfen; Triſt. 14022 ſtehet *ëbeneſt*.

4. Nhd. bekommen umlaut.

a. ſolche, deren poſ. ihn nicht hat: ſchmal, *ſchmäler*, *ſchmälſt*; alt, *älter*, *älteſt*; kalt, *kälter*, *kälteſt*; lang, *länger*, *längſt*; krank, *kränker*, *kränkſt*; arm, *ärmer*, *ärmſt*: warm, *wärmer*, *wärmſt*; ſcharf, *ſchärfer*, *ſchärfſt*; hart, *härter*, *härteſt*: ſchwaz, *ſchwärzer*, *ſchwärzeſt*: arg, *ärger*, *ärgſt*: karg, *kärger*, *kärgſt*; ſtark, *ſtärker*, *ſtärkſt*: glatt, *glätter*, *glätteſt*; blaß, *bläßer*, *bläßeſt*; naß, *näßer*, *näßeſt*; nah, *näher*, *nächſt*; fromm, *frömmer*, *frömmſt*; groß, *größer*, *größt*; roth, *röther*, *rötheſt*; hoch, *höher*, *höchſt*; dumm, *dümmer*, *dümmſt*; geſund, *geſünder*, *geſündeſt*; jung, *jünger*, *jüngſt*; kurz, *kürzer*, *kürzeſt*.

b. alle und jede, die ſchon im poſ. umlauten, müßen es auch in den beiden andern graden, z. b. feſt, *feſter*, *feſteſt*; grün, *grüner*, *grünſt*; ſchön, *ſchöner*, *ſchönſt*; kräftig, *kräftiger*, *kräftigſt*; nöthig, *nöthiger*, *nöthigſt* u. ſ. w. Hierher auch *äußerſt*, weil man im poſ. ſagt der *äußere*. Hiſtoriſch betrachtet, haben feſt und feſter ganz verſchiednen grund des umlauts, und kräftiger, kräftigſt gar keinen ſteigerungsumlaut.

Keinen umlaut nehmen an: gram, *gramer*, *gramſt*; alle compoſita mit -ſam, *ſamer*, *ſamſt*; lahm, *lahmer*, *lahmſt*; zahm, *zahmer*, *zahmſt*; fahl, *fahler*, *fahlſt*; klar, *klarer*, *klarſt*; baar, *baarer*, *baarſt*; alle comp. mit -bar, *barer*, *barſt*; wahr, *wahrer*, *wahrſt*; zart, *zarter*, *zarteſt*: blank, *blanker*, *blankſt*; bang, *banger*, *bangſt*: ganz, *ganzer*, *ganzeſt*; ſanft, *ſanfter*, *ſanfteſt*; ſatt, *ſatter*. *ſatteſt*; matt, *matter*, *matteſt*; gerad, *gerader*, *geradeſt*; wohlgemuth, *wohlgemuther*, *wohlgemutheſt*: ſchlaf, *ſchlaffer*, *ſchlaffſt*; flach, *flacher*, *flachſt*; raſch, *raſcher*, *raſcheſt*; falſch, *falſcher*, *falſcheſt*: alle comp. mit -haft, *hafter*, *hafteſt*; toll, *toller*, *tollſt*: voll, *voller*, *vollſt*; hohl, *hohler*, *hohlſt*; ſtolz, *ſtolzer*, *ſtolzeſt*; los, *loſer*, *loſeſt*; bloß, *bloßer*, *bloßeſt*: froh, *froher*, *frohſt*; roh, *roher*, *rohſt*; bunt, *bunter*, *bunteſt*; rund, *runder*, *rundeſt*: wund, *wunder*. *wundeſt*: ſtumm, *ſtummer*, *ſtummſt*; dumpf, *dumpfer*, *dumpfſt*; ſtumpf, *ſtumpfer*, *ſtumpfſt*; blau, *blauer*, *blauſt*; grau, *grauer*, *grauſt*; braun, *brauner*, *braunſt*: taub, *tauber*, *taubſt*: laut, *lauter*, *lauteſt*; traut, *trauter*, *trauteſt*. Desgleichen alle mit *-el*, *-er*, *-en* abgeleiteten: dunkel, *dunkler*. *dunkelſt*; mager. *magerer*, *magerſt*; lauter, *lauterer*, *lauterſt*; offen, *offener*, *offenſt*; alle auf -ig, deren poſ. nicht umlautet: artig, *artiger*, *artigſt*; muthig, *muthiger*, *muthigſt* u. ſ. w.; endlich die localadj., von welchen aber nur der ſuperl. gebräuchlich, der comp. (aus einem im verfolg zu erörternden grund) erloſchen iſt: *oberſt*, *unterſt*, *vorderſt* u. ſ. w.; in dem ſubſtantiviſch gebrauchten *obriſt* haftet alterthümliches -i. Die volksſprache beumlautet hin und wieder einzelne der angeführten, z. b. flach, *flächer*; klar, *klärer*; zart, *zärter*; ſtolz, *ſtölzer*; *öberſt*; *vörderſt*. In der gebildeten ſchriftſprache nehmen die unumlautenden eher zu, ſie zieht zarter, flacher dem zärter, flächer vor, vielleicht auch frommer, geſunder dem frömmer, geſünder, und darin ſehe ich ein zeugnis für das höhere alter der umlautsform d. h. der i-form.

Von des umlauts unfähigen, wie blind, *blinder*, *blindeſt*; rein, *reiner*, *reineſt* u. ſ. w. braucht nicht gehandelt zu werden.

5. die altſ. mundart unterſcheidet, gleich der ahd., zwiſchen *i* und ô. Jenes haben: *aldiro* (ſenior) Hêl. 17, 12. *eldiro* 83, 2; *betiro* (melior); *engiro* (anguſtior) 54, 6; *ériſt* (primus) 19, 10. 31, 6. 92, 10; *furiſt* (primus) 109, 4. 116, 3. 148, 22; *lengiro* (longior) 97, 5; *mâriſt* (celeberrimus) 86, 3; *mildiro* (mitior) 59. 16; *minniſt* (minimus) 132, 9. 134, 22. 135, 21; *nâhiſt* (proximus) 43, 16. 100, 22: *triwiſt* (fidiſſimus) 108, 1. 139, 11; *wirſiſt* (peſſimus) 77, 24. Hierbei kommt noch eine eigenheit des altſ. dialects in erwägung. Er pflegt ableitendes i in der flexion gern mit darauf folgendem e zu verbinden (hirdies, kunnies, mâries, biddien), wenn aber die flexion a behält, jenes i in ë zu verdünnen (= hirdëas, kunnëas, mârëas, biddëan), vgl. gramm. 1, 633. 636. 731. 891. So nun auch bei der ſteigerung. Neben mildiro, ſuotiro, betiro, lengiro erſcheint einmal als gewöhnliche verdünnung *mildëro* 36, 2. 106, 23. *ſuotëro* (dulcior) 162, 16; *betëro* 44, 19. 45, 2. 106, 13. *lengëro* 33, 9. *wôdëro* (melior) 36. 3; dann aber, bei adj zweiter decl., mit haftendem ableitungsvocal: *ſuotiëro* 104, 19. *wôdiëro* 140, 7. *ſcôniëro* (pulcrior) 8, 22. und im ſuperlativ, neben mâriſt, rîkiſt, ſcôniſt, ein *mârëôſt* 86, 3. *rîkëôſt* (ditiſſimus) 34, 7. 36, 14. 89, 4. 7 140, 24. 145, 4. *rîkëâſt* 60, 20. *ſcôniôſt* (pulcerrimus) 8, 16. 11, 24. 13, 16. 61, 13. 62, 1. Vermuthlich waren auch die formen *mâriëſt*, *ſcôniëſt*, *rîkiëſt*, zuläßig, wofur ich keinen beleg weiß. Dieſes haftende i der ableitung ſcheint mir erheblich zu beſtätigen, daß das i in *-iro*, *-iſt* (*-iza*, *-iſts*) weſentlich davon verſchieden

ſein müße (ſ. 569). Entſpringt altſ. rîkiro, ſuotiro aus rikiëro, ſuotiëro = rikiiro, ſuotiiro; rikiſt, ſuotiſt aus rikiëſt, ſuotiëſt = rikiiſt, ſuotiiſt; ſo mag auch das goth. reikiza, ſutiza, reikiſts, ſutiſts hervorgegangen ſein aus reikjiza, ſutjiza, reikjiſts, ſutjiſts, dergeſtalt, daß von dem comparations- i das ableitende verſchlungen wurde. Ein managjôza freilich iſt nirgends gedenkbar, wohl aber, gleich jenem altſ. rêkiôſt, ein goth. reikjôza, reikjôſts, neben reikiza, reikiſts, d. h. mit übergang der einen comparationsform in die andere.

Dem ô fallen folgende altſ. adj. vorzugsweiſe zu:

α. compoſita mit *-lîc: odarlîcôro* (mutatior) 5, 8. 96, 5; *armlîcôro* (miſerior) 22, 13; *guodlîcôro* (excellentior) 130, 19. *guodlîcôſt* (excellentiſſimus) 170, 20; *lîthlîcôro* (blandior, mitior) 62, 17; *giamarlîcôro* (miſerior) 22, 12; *egislîcôſt* (horrendiſſimus) 80, 4; *forhtlîcôſt* (idem) 80, 5.

β. compoſita mit *-ſam: langſamôro* (diuturnior)
4 36, 4; *lofſamôſt* (maxime laudabilis) 62, 23; *wunſamôſt* (jucundiſſimus) 26, 10. 96, 20. 166, 17.

γ. bildungen auf *-îg*, *-ag: craſtagôro* (potentior) 18, 18. *craſtîgôſt* (potentiſſimus) 11, 19. 29, 14. 34, 5. 48, 7; *hêlgôſt* (ſanctiſſimus) 170, 19; *ſâlîgôro* (beatior) 18, 19; *wlitîgôſt* (pulcerrimus) 8, 16.

δ. bildungen auf *-al*, *-ar: ſagarôſt* (pulcerrimus) 23, 5.

Außerdem folgende einfache: *armôſt* (pauperrimus)
135, 20; *gërnôro* (lubentior) 119, 13; *hêrôſt* (celſiſſimus)
62, 10. 100, 8. 102, 24. 105, 18; *hôhôſt* (altiſſimus) 8, 22.
13, 3. 154, 23; *jungôro* (junior) 36, 16. 93, 17; *latôro* 7
4 (tardior) 72, 14; *lêdôro* (pejor) 110, 11; *liobôro* (carior) 0
33, 21. 50, 23. 52, 11. *liobôſt* (cariſſimus) 14, 24. 24, 4. 24
30, 6; *liohtôro* (lucidior) 80, 14; *ſnëllôſt* (citiſſimus)
153, 14; *ſpâhôſt* (prudentiſſimus) 18, 20; *ſtrangôſt* (fortiſſimus) 11, 18; *ſuârôſt* (graviſſimus) 36, 13; *ſuîdôro*
(fortior) 45, 18. 148, 24; *ênvaldôro* (ſimplicior) 88, 9;
wërdôſt (cariſſimus) 39, 1; *wîſôſt* (ſapientiſſimus) 84, 13. 5
136, 19.

Die altſ. vocale o, a, e ſind hier überall nur verſuchsweiſe in ô, â, ë näher beſtimmt worden; die ſprache ſelbſt gebrauchte ſie vielleicht unbetonter und unſicherer. Wenn Hêl. 6, 23. 41, 6. 44, 19 *betara* (melius) vorkommt, ſo ſcheint das, wie im ahd. (ſ. 570) eher aſſimilation (für betëra) als betâra = betôra; vgl. *grôtara* (majus) 56, 19.

6. auch im agſ. dialect ſind beide formen zu unterſcheiden; i hat ſich überall in ë verdünnt, dem ô wage ich nicht mehr das längezeichen zu geben, da es ſchon in den älteſten denkmälern in *u* übergeht, z. b. Beov. 236. Die ſchwierigkeit der abſonderung beider fälle wird dadurch ſehr erhöht, daß *ë* und *o* nur noch im ſuperl. vor dem -ſt, nicht mehr im comp. vor dem -r erſcheinen, ſondern da beſtändig ſyncopiert werden. Den comp. muß daher theils die bloße analogie des ſuperl., theils der umlaut beſtimmen helfen.

Beiſpiele der alten iform: ëald (vetus), *yldra*, *yldeſt*; gëong (juvenis), *gyngra*, *gyngëſt*; heáh (altus), *hŷhra*, *hŷhſt*: lang (longus), *lengra*, *lengëſt*: ríce (dives), *rícra*, *rícëſt*; ſcëort (brevis), *ſcyrtra*, *ſcyrtëſt*; ſel (bonus), *ſelra*, *ſelëſt*; ſtrang (fortis), *ſtrengra*, *ſtrengëſt* u. a. m.

Für die ôform nehme ich wieder vorweg die zuſammenſetzungen mit *-líc* und- *ſum*, die bildungen *-ol*, *-er*, und- *ig*: gelíc (ſimilis), *gelícra*, *gelícoſt*; vynſum (jucundus), *vynſumra*, *vynſumoſt*; ſvëotol (manifeſtus), *ſvëotolra*, *ſvëotoloſt*; ſnoter (prudens), *ſnoterra* *), *ſnoteroſt*; fäger (pulcer), *fägerra*, *fägeroſt*; cräftig (potens), *cräftigra*, *cräftigoſt*. Beiſpiele einfacher adj.: bëorht (clarus), *bëorhtra*, *bëorhtoſt*; bråd (latus), *brádra*, *brádoſt*; ëarm (pauper), *ëarmra*, *ëarmoſt*; gëorn (lubens), *gëornra*, *gëornoſt*; hëard (durus), *hëardra*, *hëardoſt*; hold (fidus), *holdra*, *holdoſt*: lëof (carus) *lëofra*, *lëofoſt*; torn (iratus), *tornra*, *tornoſt* Beov. 159 **).

Allein es findet ſich auch hëardëſt, lëofëſt, holdëſt, wenn man nicht ſtatt des ë ein unbeſtimmbares aus o verdünntes e annehmen will? Umgekehrt ſchwankt *-ëſt* in *-oſt*, z. b. *rícoſt* (jenem altſ. rîkiôſt gleich), ſeloſt, gëongoſt.

7. aus der altn. ſprache laßen ſich die beiden hier unterſuchten ſteigerungsarten weit reinlicher erkennen. Denn obwohl ſie das kurze i der erſten art überall, ſo-

---

*) verſchieden von *ſnotra*, der ſchw. form des poſ.

**) dieſes *-oſt* hat nach gramm. 1, 224 die wirkung, daß es bei kurzſilbigen adj. mit *ä* das reine *a* zurückführt, als hräd (citus), *hradoſt*; ſmäl (parvus), *ſmaloſt*; hvät (acer), *hvatoſt*; der comp. behält ä.

wohl vor dem *-r* des comp., als dem *-ſt* des ſuperl. ſyncopiert *); ſo unterſcheiden ſich die geſteigerten formen eben dadurch weit ſicherer, als durch den nur umlautbare adj. begleitenden umlaut, von allen der andern art, welche des vocals nie entbehren können. Dieſer vocal iſt ſtatt des goth. und ahd. *ô* ein dem agſ. kurzen *o* näheres kurzes *a* **).

Bei der erſten art zieht indeſſen die ſyncope des vocals einige conſonantaſſimilationen nach ſich, nämlich für *lr*, *nr* wird geſetzt *ll*, *nn*. Beiſpiele: beinn (rectus) *beinni*, *beinſtr*; *betri* (melior), *beztr* (optimus); *diupr* (profundus), *dŷpri*, *dŷpſtr*; döckr (niger), *deckri*, *dekſtr*; dŷr (carus), *dŷrri*, *dŷrſtr*; fâr (paucus), *færri*, *fæſtr*; framr (audax), *fremri*, *fremſtr* Sæm. 199^a 209^b; frœgr (celeber), *frægri*, *frægſtr* Sæm. 149^a 239^b; fullr (plenus), *fyllri*, *fylſtr*; hâr (altus), *hærri*, *hæſtr* 173^a; lâgr (humilis), *lægri*, *lægſtr*; lângr (longus), *lengri*, *lengſtr*; mior (tener), *miorri*, *mioſtr*; nŷr (novus), *nŷrri*, *nŷſtr*; rikr (dives), *rikri*, *rikſtr*; Sæm. 183^a; ſæll (felix) *ſælli*, *ſælſtr*; ſæmr (decens), *ſæmri*, *ſæmſtr* Sæm. 173^a. 218^a; ſkammr (brevis), *ſkemri*, *ſkemſtr*; ſmâr (exilis), *ſmærri*, *ſmæſtr*; ſtôr (magnus), *ſtærri*, *ſtærſtr*; ſtrângr (fortis), *ſtrengri*, *ſtrengſtr*; þûngr (gravis), þŷ*ngri*, þŷ*ngſtr*; þunnr (tenuis), þ*ynri*, þ*ynſtr*; þraungr (anguſtus), þ*reyngri*, þ*reyngſtr*; ûngr (juvenis), *ŷngri*, *ŷngſtr*; vænn (pulcer), *vænni*, *vænſtr* u. a. m.

Beiſpiele der zweiten art: blauðr (mollis), *blauðari*, *blaudaſtr* Sæm. 189^a; breidr (latus), *breidari* Sæm. 73^b *breidaſtr*; frôdr (prudens), *frôdari* Sæm. 219^a; *frôdaſtr*; giarn (cupidus), *giarnari*, *giarnaſtr* Sæm. 62^a; gladr (laetus), *gladari*, *gladaſtr*; hagr (dexter), *hagari*, *hagaſtr*; hvaſſ (acer), *hvaſſari* Sæm. 73^b *hvaſſaſtr* 245^a; hvatr (ſtrenuus), *hvatari*, *hvataſtr* 188^b; hvitr (albus), *hvítari* 224^a, *hvítaſtr* 245^a; kaldr (gelidus), *kaldari*, *kaldaſtr*; laus (ſolutus), *lauſari*, *lauſaſtr* 17^a. 211^b; leiðr (inviſus), *leiðari*, *leiðaſtr* 83^b; léttr (levis), *léttari*, *léttaſtr*; liufr (gratus), *liufari*, *liufaſtr*; lios (lucidus), *lioſari*, *lioſaſtr* 175^a; rammr (fortis), *rammari* 188^a, *rammaſtr*; ſannr (verus), *ſannari*, *ſan-*

---

*) wie auch ſonſt in der flexion, vgl. den goth. gen. fiſkis mit altn. fiſks, die goth. ſecunda naſjis mit altn. telr u. ſ. w.

**) wie in der flexion dem goth. fiſkôs altn. fiſkar, dem goth. ſalbôn altn. kalla zur ſeite ſteht.

naſts 61^{b}; ſiðr (laxus), *ſiðari* 221^{a}, *ſiðaſtr*; ſvinnr (fortis), *ſvinnari* 195^{b}, *ſvinnaſtr*; þéttr (denſus), *þéttari*, *þéttaſtr*; var (cautus), *varari*, *varaſtr* 61^{b} u. a. m. Dieſer weiſe folgen nun auch die compoſita mit *-ligr*, z. b. konúngligr, *konúngligari*, *konúngligaſtr* und gewöhnlich die ableitungen mit -l, -n, -r: giöfull (largus), *giöflari*; iafn (aequalis), *iafnari*, *iafnaſtr*; vakr (vigil), *vakrari*; bitr (amarus), *bitrari*, *bitraſtr* 211^{b}; ſnotr (callidus), *ſnotrari* 32^{a}, *ſnotraſtr*; fagr (pulcer), *fagrari*; die ableitungen *-ug*, z. b. kunnugr (notus), *kunnugari*, *kunnugaſtr*; öflugr (robuſtus), *öflgari*, *öflgaſtr* 115^{a}; ſtóraudugr (magnanimus), *ſtóraudgari*, *ſtóraudgaſtr* 119^{a}.

Einzelnes ſchwankt auch hier. Man bildet neben dýpri, dýpſtr ein diupari, diupaſtr; neben nýrri, nýſtr ein nýari, nýaſtr und umgekehrt neben fagrari ein fegri, neben giöflari ein giöfulli.

Die altn. ſteigerung beſtätigt einleuchtend den unzuſammenhang der iform mit den adj. zweiter decl., da z. b. lángr, úngr, fullr adj. erſter decl. ſind.

8. In den neunord. ſprachen hat ſich die alte iform nur als ausnahme in einzelnen adj., die großentheils zu den anomalen gehören, erhalten, und wird theils an der ſyncope des vocals, theils an dem umlaut erkannt.

Schwed. låg (humilis), *lägre*, *lägſt*; lång, *längre*, *längſt*; ſmå (parvus), *ſmärre*, *ſmärſt*; ſtor (magnus), *ſtörre*, *ſtörſt*; trång (anguſtus), *trängre*, *trängſt*; tung (gravis), *tyngre*, *tyngſt*; ung (juvenis), *yngre*, *yngſt*. Folgenden fehlt der poſitiv: *äldre* (ſenior), *äldſt*; *bättre* (melior), *bäſt*; *mindre* (minor), *minſt*; *ſämre* (deterior), *ſämſt*; *värre* (pejor), *värſt*. Neben lägre, lägſt; trängre, trängſt begegnet aber auch lågare, lågaſt; trångare, trångaſt.

Dän. lang (longus), *längere*, *längſt*; ſtor (magnus), *ſtörre*, *ſtörſt*; ung (juvenis), *yngre*, *yngſt*: zuweilen auch noch tung (gravis), *tyngere*, *tyngeſt*, wiewohl gewöhnlich tungere, tungeſt vorgezogen wird, ſo wie es trangere (anguſtior), trangeſt heißt. Ich finde bei einigen *ſtäkkere* (brevius), *ſtäkkeſt* (breviſſimus), deſſen poſitiv nur im ſuffigierten neutr. ſtakket (breve) üblich iſt. Ferner: *äldre*, *äldſt*; *bedre*, *bedſt*; *mindre*, *mindſt*; *värre*, *värſt*.

Im ſchwed. hög (altus), *högre*, *högſt*; dän. höi, *höire*, *höiſt* hat der umlaut auch den poſ. ergriffen, doch ſcheint außer dem altn. hâr (altus), hærri, hæſtr auch das altn. hægr (dexter) dabei anzuſchlagen *).

Alle übrigen adj. comparieren nach der zweiten form und pflegen den vocal vor dem *r* und *ſt* zu behalten, der im ſchwed. das altn. *a* geblieben, im dän. zu e verdünnt worden iſt. Beiſpiele: varm (calidus), *varmare*, *varmaſt*; ſtark (fortis), *ſtarkare*, *ſtarkaſt*; rik (dives), *rikare*, *rikaſt*; bred (latus), *bredare*, *bredaſt* u. ſ. w. Dän. varm, *varmere*, *varmeſt*; ſtärk, *ſtärkere*, *ſtärkeſt*; rig, *rigere*, *rigeſt*; bred, *bredere*, *bredeſt*. Die mit *-el*, *-er*, *-en* werfen im comp. und ſuperl. den bildungs-, nicht den comparationsvocal aus, z. b. bitter (amarus), *bittrare*, *bittraſt*; trogen (fidelis), *trognare*, *trognaſt*; dän. bitter, *bittrere*, *bittreſt*; doven (fegnis), *dovnere*, *dovneſt*; während die nhd. ſprache es zwar bei dem comp. eben ſo hält, im ſuperl. aber den bildungsvocal bewahrt und den der comparation ausſtößt: dunkel, *dunkler*, *dunkelſt*; bitter, *bittrer*, *bitterſt*; offen, *offner*, *offenſt*; nicht: dunkleſt, bittreſt, ofneſt.

Bildungen *-ig* ſyncopieren gewöhnlich den comparationsvocal vor dem *-ſt*: ſchwed. mägtig, *mägtigare*, *mägtigſt*; dän. *mägtigere*, *mägtigſt*.

9. Mnl. und nnl. ſind, weil dieſe mundarten keinen umlaut mehr entwickeln, beide comparationsweiſen gänzlich zuſammengeſunken. Der einzige überreſt des umlauts dauert, meines wiſſens, in dem anomalen *beter*, *beſt* fort. Daß einzelne comparative hinter L, N, R der wurzel D einſchieben (1, 538), geht uns hier nichts an. Im ſuperl. pflegt der vocal vor dem -ſt überall wegzubleiben: lang, *langer*, *langſt*; jong, *jonger*, *jongſt*; oud, *ouder*, *oudſt*; groot, *grooter*, *grootſt*; nieuw, *nieuwer*, *nieuwſt* u. ſ. w.

Auch die engl. ſprache kennt nur ein gleichförmiges hinzufügen von *-er* und *-eſt* an alle und jede adj. und kann keinen umlaut mehr verwenden, außer wo er ſich feſtgeſetzt hatte (wie in better und elder): old, *older*, *oldeſt* (neben *elder*, *eldeſt* vor ſubſt.); long, *longer*, *longeſt*; great, *greater*, *greateſt*; high, *higher*, *higheſt*; rich, *richer*, *richeſt*. Zuweilen geminiert der wurzelconſonant: hot, *hotter*, *hotteſt*; red, *redder*, *reddeſt*; big, *bigger*, *biggeſt*; was bloß die ausſprache bezeichnet, mit der comparation nicht zuſammenhängt.

---

*) vgl. altn. hægrihönd (manus dextera), ſchwed. högra hand, dän. höire haand, die höhere, ſchönere.

Anmerkungen.

a. Es iſt einleuchtend und eben in dem weſen der ſteigerung nothwendig begründet, daß aus dem erſten grad der zweite, aus dieſem aber der dritte hervorſteige. Der poſitiv enthält den reinen character des adj., der comparativ fügt dieſem ſein kennzeichen hinzu und der ſuperlativ das ſeinige dem comparativ. Der letzte grad hat folglich zwei kennzeichen in ſich zu vereinigen, das comparativiſche und das eigenthümlich ſuperlativiſche.

Der weſentliche conſonant des comp. iſt S, aber ſchon in der goth. ſprache als zwiſchen zwein vocalen ſtehender inlaut überall zu Z geworden, woraus ſich in ſämmtlichen übrigen dialecten, nach der gewöhnlichen lautprogreſſion, ein R ergab. Der grundbuchſtab des ſuperlativs iſt T und von hohem alter. Indem er ſich dem S des comp. dicht anſchloß, ohne weitern vocal, hat er nicht nur deſſen reinheit geſchützt, ſondern auch ſeine eigne. Denn außerdem wäre das S in R und das T durch lautverſchiebung in þ gewandelt worden *). Die ſuperlativformen waren längſt gebildet, als die allmäliche veränderung der comparative ſtattfand.

Die practiſche regel, der comp. werde durch *-er*, der ſuperl. durch *-ſt* aus dem poſitiv erzeugt, taugt demnach theoretiſch gar nichts, weil ſie weder das R, noch den genauen zuſammenhang des S im ST mit dem R begreift. Aber dem ſprachgebrauch wohnt kein bewußtſein des organiſchen hergangs bei, denn ſonſt würde aus ahd. minniro der ſuperl. minnirt oder minnird ſtatt minniſt gebildet worden ſein.

Die kennzeichen des comp. und ſuperl. können bei der adjectivſteigerung nie wegbleiben, doch haben wir geſehen, daß im altn. das R bis zur unkenntlichkeit aſſimiliert werden darf. Wer erkennt in dem ſuperl. beinſtr den comp. beinni? aber beinni ſteht = beinri = beinſi und die formen ins goth. überſetzt lauteten báiniſts, báiniza.

b. Ein jeder ſuperl. ſetzt einen comp. voraus, ein jeder comp. einen poſitiv. Der *poſitiv* iſt aber oft *aus-*

---

*) in jedem ſolchen ſuperl. hat ſich demnach ereignet, was bei ſubſtantivbildungen auf ST wahrgenommen wurde: z. b. goth. vaſtja, (veſtis), ahd. giniſt (ſervatio) bewahren den character der wurzel viſan (vaſjan), niſan, das ahd. giwerida (veſtitio), nara (cibus) entſtellen ihn.

geſtorben und dann pflegt die geſteigerten grade ein poſitiv andrer wurzel zu begleiten, wie wir hernach bei abhandlung der anomalien ſehen werden. Das band zwiſchen dieſem fremden poſitiv und den beiden andern graden iſt gewöhnlich ſo feſt, daß er ſich ſelbſt aus ſeiner eignen wurzel nicht zu ſteigern vermag.

Es gibt außerdem einen poſitiv, der ſich ſeinem begrif nach der ſteigerung verſagt, nämlich *alls*, *al*, *ëal*, *allr*, das ſchon den ſuperl. in ſich tragend ſo wenig wie *omnis* oder *totus* comparicrt werden kann. Es iſt auch, gleich andern anomalen poſitiven, keiner ſchwachen flexion fähig, deren der comp. weſentlich bedarf; man kann weder ſagen: der alle, der genuge, der manche, noch dieſe wörter ſteigern.

c. In wie fern laßen ſich *participia* comparieren? Unſere heutige ſprache geſtattet es unbedenklich bei part. praet., in welchen mehr adjectiver ſinn vorherſcht, z. b. gelungen, *gelungner*, *gelungenſt*; vollkommen, *vollkommner*, *vollkommenſt*; verworfen, *verworfner*, *verworfenſt*; geliebt, *geliebter*, *geliebteſt*; bekannt, *bekannter*, *bekannteſt*; ausgedacht, *ausgedachter*, *ausgedachteſt* u. ſ. w. Seltner ſchon beim part. praeſ., das uns weit verbaler iſt, doch comparieren wir: bedeutend, *bedeutender*, *bedeutendeſt*; einnehmend, *einnehmender*, *einnehmendeſt*; rührend, *rührender*, *rührendeſt*; entzückend, *entzückender*, *entzückendeſt*; ermunternd, *ermunternder*, *ermunterndeſt*; vielſagend, *vielſagender*, *vielſagendeſt*; oft erlaubt man ſich auch eher den comp. als den ſuperl., z. b. eine *klagendere* ſtimme, eine *bewegendere* rede. In den mhd. denkmälern habe ich hiernach vergebens geſucht: ſie umſchreiben den comp. lieber mit *baz* z. b. *baz geriten* MS. 1, 48ᵇ. Karl 49ᵃ. a. w. 3, 188. Parc. 3532. 20941. *baz beſniten* MS. 1, 48ᵇ. *baz gewahſen* Berth. 219. *baz gemâlet* Triſt. 17184, obgleich dieſe formen vielmehr als ſteigerungen von *wol geriten*, *wol gewahſen*, *wol gemâlet* betrachtet werden müſſen. In der aus Triſt. angezognen ſtelle lieſt die flor. hſ. 16946 baz gemâliſte (vom adj. gemâl) und eine bei Groote 17193 *gemâlitſte*. Die ahd. quellen bieten allerdings beiſpiele der comparation des part. praet. an; für das part. praeſ. *) kenne ich keine: *kidi-*

---

*) auch hier umſchreibung mit baz, z. b. *baz magende* (valentior) N. Bth. 109.

ganbrin (provectioris) gl. Doc. 208^{a}; *verworfenero* (abjectior) N. Bth. 125, oder könnte dies gen. pl. poſ. ſein?; *kihrórtôra* (remotius) Diut. 1,271^{a} ker. 237; *ſirtánóſta* (deterrimum) Diut. 1, 195^{a}. gl. ker. 86; *firchrôndôſta* (maxime garrula) N. Cap. 77.

Die übrigen deutſchen ſprachen ſcheinen ſich noch weniger auf participialſteigerung einzulaſſen. Zumeiſt denkbar iſt ſie auch hier bei part. praet., welche die natur bloßer adj. angenommen haben, ſo altn. ſcyldr (debitus) und davon *ſcyldara* Sæm. 79^{b}; þektr (notus), *þektari* (notior), *þektaſtr* (notiſſimus); kunnr (notus), *kunnari* Sæm. 85^{a}, *kunnaſtr*. Schweden und Dänen umſchreiben mit mer, maſt; mere, meeſt: und wenn ſie berömd (celeber), *berömdare*, *berömdaſt*; berömt, *berömtere*, *berömteſt* ſteigern, ſo iſt das dem nhd. berühmt, *berühmter*, *berühmteſt* abgeborgt. Auch die nnl. und engl. mundart enthält ſich aller ſolcher ſteigerung; höchſtens wagt das gemeine volk in England ein becoming, *becominger*, *becomingeſt*.

II. *Steigerung der adverbia.*

Lange nicht alle adv. ſind der comparation fähig, ſondern bloß adjectiviſche. Ein ſubſtantiviſches, pronominales, verbales adv. läßt ſich nie ſteigern. Unter den adjectiviſchen können aber wiederum nur neutralaccuſativiſche (ſ. 97-104) und abgeleitete (ſ. 109-121) compariert werden, die übrigen nicht. Anders ausgedrückt, die adverbialcomparation beſchränkt ſich auf adverbia qualitatis.

Genauer genommen wird auch in dieſem fall das adv. nicht ſelbſt geſteigert, ſondern aus den geſteigerten graden des adj. gebildet. Beides ſcheint ſehr verſchieden. Erzeugte ſich der comp. adv. aus ſeinem poſ., ſo würde er deſſen ganze form in ſich aufnehmen und nur mit dem kennzeichen des comp. vermehren. aus goth. raíhtaba hätte dann der unerhörte und unglaubliche comp. raíhtabôs, aus dieſem der ſuperl. raíhtabôſt zu entſpringen; eher ließe ſich noch ein comp. raíhtôzaba, ein ſuperl. raíhtôſtaba denken. Allem anſchein nach gehörte aber zu goth. raíhtaba ein comp. raíhtôs, ein ſuperl. raíhtôſt, der ſich unmittelbar von dem adj. raíhtôza und raíhtôſts herleitet; und jenes -aba fällt dem bloßen poſitiv anheim. Es muß in dieſer unterſuchung von neuem beklagt werden, daß uns ſo wenig beiſpiele comparierter adverbialformen aus den bruchſtücken des Ulphilas zu gebot ſtehen. Der unterſchied zwiſchen adj. erſter und zweiter decl. kann auf die bildung des adverbialen poſ. einwirken (raíhtaba und arniba), nicht auf die comparation, weder des adj. noch des adv., ſondern dieſe richtet ſich nach der, von jenem unterſchied unabhängigen, i und ôform, daher z. b. adj. derſelben erſten decl. zweierlei comparativadv. zeugen können (raíhts und háuhs: raíhtôs, háuhis). Ebenſo entſpringen auch in andern mundarten, z. b. aus dem altſ. rëht und lang die comp. adv. rëhtôr und leng. Iſt meine vorſtellung richtig, ſo kommt es hier auf die form, welche der poſ. des adv. hat, gar nicht an *). Die poſitivformen ſind auch oben bei abhandlung der adv. angegeben worden.

Die bildung der adverbialſteigerung iſt nun auf eine doppelte weiſe denkbar, entweder ſo, daß, wie beim poſ., wiederum der acc. neutr. adverbial gebraucht werde, oder daß eine beſondere form hervorgehe.

Von dem *ſuperlativ* gilt nur die erſte weiſe. Er hát keine eigenthümliche form, ſondern kann überall als ein acc. des adj. betrachtet werden. In der regel findet ſich ſtarke flexion ohne kennzeichen. Das i oder ô iſt natürlich immer durch das adj. beſtimmt. Beiſpiele: goth. *frumiſt* (πρῶτον) Matth. 8, 21. Marc. 4, 28. 16, 9. Ahd. *êriſt* (primum) O. III. 2, 60. 4, 26. 57. IV. 6, 19; *meiſt* (maxime) K. 38^{b}. gl. Jun. 246. O. II. 13, 102. V. 4, 6; *minniſt* (minime) N. 134, 7; *bezzêſt* (optime) N. 118, 29; *dicchôſt* (ſaepiſſime) N. Bth. 5; *drâtôſt* (vehementiſſime) N. Cap. 38; *nâhôſt* (proxime) N. Cap. 79; *fërrôſt* (remotiſſime) N. Cap. 107; *cheiſerlichôſt* N. Cap. 50; *gërnôſt* (lubentiſſime) N. pſ. 85, 5. Agſ. *ærëſt* (primum); *mæſt* (maxime); *longëſt* (diutiſſime); *gëornoſt* (lubentiſſime) u. ſ. w. Mhd. *meiſt*; *minneſt* Wigal. 2812; *êrſt* En. 12969. troj. 10775; *ſchiereſt* (citiſſime) Parc. 14008. Wigal. 3215; *gërneſt* Barl. 19, 11. 149, 20; *langeſt* a. Tit. 43; *höheſt* Wigal. 11196;

---

*) man möchte einwenden, daß zu vielen adverbien das adj. veraltet iſt (oben ſ. 117. *a*), folglich z. b. das ahd ſniumôr (citus) aus ſniumo (cito) geleitet werden müſſe. Allein ſo gut ſniumo ein ſnium (citus) vorausſetzt, fordert auch ſniumôr ein ſniumôro (citior) und das veralten einzelner reihen kann den organiſmus der übrigen nicht ſtören.

dickeſt Triſt. 5076. u. ſ. w. Nhd. *meiſt; erſt; längſt; höchſt;* doch faſt nur vor partic., z. b. erſtgeboren, höchſtgeliebt, längſtbekannt.

Bemerkenswerth iſt, daß im ahd. und mhd. das T zuweilen apocope leidet (vgl. *runs, kuns, fris* oben ſ. 515 und das mnd. *is* für iſt); ſo ſteht O. IV. 21, 6 *hartôs* (welches Graff ohne noth gegen die zwei beſten hſſ. mit dem poſ. harto vertauſcht) für hartôſt; und Wh. 3, 423ª (cod. caſſ.) aller*gërnes* ſ. gërneſt. Außerdem pflegen beide mundarten dem ſuperlativ praepoſitionen vorangehen zu laſſen. Ahd. *zi ériſt* (primum) O. IV. 21, 5; *zi leȥiſt* (ultimum) O. IV. 13, 65; *zë ériſt* N. 118, 152; *zë leȥëſt* N. 150, 1. Bth. 181. 230; *za laȥôſt* gl. emm. 406; *zë enderôſt* N. Bth. 11 *); *zë niderôſt* N. Cap. 153; *zë underôſt* N. Ariſt. 29. Ebenſo *aȥ ériſt*, wozu belege ſ. 106, 107 gegeben worden ſind. Ohne dieſes *aȥ* würde ich *zi* für eine bloße partikel, nicht für praep. halten.

Nicht anders ſteht auch die ſtarke form altſ., agſ. und altn. ſuperlative adverbial. Altſ. *ériſt* (primum); *méſt* (potiſſimum); *widôſt* (latiſſime) Hêl. 2, 7. Agſ. *ærest* (primum); *betſt* (optime); *mæſt* (maxime): *lengſt* (longiſſime); *eáðoſt* (facillime); *latoſt* (ultimum); *ſviſtoſt* (celerrime). Altn. *beſt* (optime); *fremſt* (potiſſimum); *ſizt* (minime); *optaſt* (ſaepiſſime); *vídaſt* (latiſſime).

Zuweilen wird die ſchwache form adverbial geſetzt: ahd. *meiſta*, mhd. *meiſte, beſte, érſte, ſchierſte, baldeſte*, wofür belege ſ. 102 gegeben ſind. Nhd. häufig in verbindung mit der praep. *auf* (ſ. 109).

Schwieriger iſt die lehre vom *comparativ* der adverbia. Zwar wird auch er hin und wieder mit dem acc. neutr. des adj. ausgedrückt, muß folglich organiſcher weiſe in dieſem fall immer ſchwache form an ſich tragen: goth. *managizô* (plus) II. Cor. 10, 8; *minnizô* (minus) II. Cor. 11, 5; *favizô* (minus) II. Cor. 8, 15; *frumôzô* (prius) Rom. 11, 35. Und ebenſo gelten auch ahd. *méra* (plus, amplius) und *minnira* (minus) adverbial. Für *méra* beweiſen es folgende ſtellen aus O.: I. 3, 60. 22, 103. 27, 7. 86. II. 3, 100. 12, 58. 14, 230. III. 3, 40. 5, 11. V. 19, 104. 23, 287; obgleich dieſes *mêra* natürlicherweiſe adjectiviſcher iſt als die andere adverbialform *mêr* *), ſo dürfte ebenwohl in einigen der angeführten ſtellen *mêr* geſetzt ſein, z. b. I. 27, 7. Daher verbindet auch N. bald minnera unde mêra Ariſt. 60, bald mêr unde minnera, bald mêr unde min, und gebraucht minnera ganz wie min; vgl. mêr unde *minnera* ſîn Ariſt. 112; des mêr alde *minnera* wirdet Ariſt. 84; hartôr andôt, alde *minnera* andôt Bth. 58; die *minnera* habeton (minus habebant) Bth. 133; *minnera* gewaltes habent (minus potentiae) Cap. 136. Auch im mhd. wird oft noch *mêre* und *minre* adverbial geſetzt, in conſtruction und bedeutung den üblicheren formen mêr (mê) und min identiſch, z. b. diune darf nicht *mêre* huote, niuwan ir ſëlber êren Iw. 2892; ouch enbedorfter *mêre* ſicherheit Iw. 4583; daʒ man mir *mêre* guotes hât gejëben Iw. 7537; vgl. Parc. 180. 362. 734. 828. 1312. Nib. 87, 2. 128, 2. 189, 4. 196, 4. 272, 3. 278, 3. wil alle bœſe hêrren deſter *minre* flêhen Walth. 28, 35; deſte *minner* Nib. 177, 3. Unſer nhd. *minder* iſt völlig das ahd. minnira, mhd. minre, dagegen mangelt uns die dem ahd. mhd. *min* entſprechende form; umgekehrt ſcheint unſer nhd. *mehr* das ahd. mhd. *mêr*, nicht das mêra, mêre. Altn. *lengra* (longius), *ſkemra* (brevius), beide aber nur im raumbegrif. Wir werden unten ſehen, daß die neunord. ſprachen gar keine andre form für den comp. adv. beſitzen.

---

*) dieſem zë enderôſt entſpricht noch das ſpätere plattd. *endeſt* Saſtrow 1. 68. 272. 308. 313.

Außer dieſen in den älteren dialecten überhaupt doch nicht zahlreichen adjectiviſchen comparativadverbien gibt es nun eine große menge ſolcher, die aus dem comparativ des adj., mit weggeworfner ſchwacher flexion, gezogen werden, z. b. von goth. ſamaleiks lautet der comp. adj. ſamaleikôza, der comp. adv. ſamaleikôs; vom ahd. liuplîh der comp. adj. liuplîhhôro, der comp. adv. liuplîhhôr. Zwar könnte man verſucht ſein, dieſes ſamaleikôs und liuplîhhor für das neutrum der verlornen ſtarken form des adj. comp. zu halten, und dann wäre auch das comparativiſche adv., gleich dem ſuperlativiſchen überall eigentlich adjectiv, wiewohl ſtets *ohne kennzeichen* (goth. -ata, ahd. -aʒ, altn. -t). In der that fällt die ſich im mhd. und nhd. entwickelnde ſtarke comparativform im nom. acc. neutr.

---

*) man könnte *mêra* dem plus, amplius, *mêr* dem magis vergleichen.

(ohne kennz.) ganz mit jenem adv. zuſammen. Allein es hat doch bedenken, beiden formen urſprüngliche identität beizumeßen, einmal, weil in der älteren ſprache die ſchwache flexion des adj. organiſch, dann, weil das adverb entſtellungen und apocopen zuläßt, die an der ſtarken form des adj. ungedenkbar wären. Es wird daher gerathen ſein, das adv., deſſen poſitiv von dem adjectiviſchen meiſtentheils unterſchieden iſt, auch im comp. dem adj. ſcharf zur ſeite zu ſtellen.

Die geſtalt des adverbialen poſitivs hat nach der vorhin gemachten bemerkung, ſo viel wir wißen, keinen einfluß auf den comparativ. Das heißt, es wird ſowohl zu raíhtaba als zu usdáudô (ſ. 101. 109) ein gleichförmiges adv. usdáudôs und raíhtôs compariert, und nicht nur dem ahd. gërno, ſondern auch dem agſ. geórne ſteht ein gleichförmiges gërnôr, geórnor zu ſeite.

Bei der näheren abhandlung dieſer adverbialcomparative iſt wiederum der unterſchied zwiſchen adj. der i- und der ô- comparation ſcharf ins auge zu faßen.

A. *adverbia mit i compariert.*

Der kurze vocal iſt der ſyncope ausgeſetzt und dadurch wird ſelbſt der weſentliche conſonant des comparativs beeinträchtigt.

1. im goth. pflegt zwar, beſonders bei den anomalen, der vocal, kaum aber der conſonant wegzufallen; überhaupt erſcheint dieſer wieder als reines S, nicht, wie bei dem adj. in Z getrübt. Folgende fälle gehören hierher: aus máiza (major) wird gebildet *máis* (magis), wofür es keines belegs bedarf; aus minniza (minor) *mins* oder *minz* (minus) II. Cor. 12, 11. 15; das aus batiza (melior) gezogne adv. findet ſich nicht, ich muthmaße, daß es nicht *batis*, ſondern mit ſyncope bereits ***bats*** lautete, woraus ſich die ahd. form leichter erklärt; *vaírs* (χεῖρον, pejus) ſteht Marc. 5, 26, macht aber anſtand, weil der adj. comp. vaírſiza (χείρων, pejor) Matth. 9, 16 lautet, aus welchem ein adv. vaírſis zu folgen ſchiene. Indeſſen kann man vaírs unmöglich für einen poſ. nehmen, da kein analoger goth. poſ. conſonantiſch endigt und ſich für den begrif von κακῶς, male, ein andrer ausdruck findet, ubilaba nämlich; es bleibt alſo nur ein doppelter ausweg: entweder ſteht das adv. vaírs durch kürzung für vaírſis, vairſs, oder das adj. vaírſiza durch gemination des comparationsbuchſtabs

für vairiza, vairſa? in jenem fall wäre die wurzel vaírs, in dieſem vaír? die zweite erklärung ſcheint mir vorzüglicher, für ſie ſtreitet nicht allein der agſ. comp. adj. vyrſa (pejor), welcher ſonſt alles comparationszeichens ermangelte, ſondern auch die ahd. gemination mêriro (major). Ferner gehören hierher noch einige andere goth. comparative, die oben ſ. 88. 89 fehlerhaft als genitiviſche adv. aufgeführt worden ſind. Daß *ſeiþs* (amplius) ein wie máis und mins gebildeter comp. iſt, lehrt klärlich der mit *þanamdis* völlig identiſche ausdruck *þanaſeiþs* (ſ. 166) belege für þanamáis Marc. 5, 35. 14, 63. 15, 5; für þanaſeiþs Marc. 9, 8. Luc. 15, 19. 21. Joh. 14, 19. 30. *ſeiþs* (eigentlich tardius, poſterius) iſt comp. adv. von ſeiþus (tardus, ſerus), im neutr. ſeiþu (oben ſ. ~~67~~), der comp. adj. 97. würde vermuthlich ſeiþiza, ſuperl. ſeiþiſts *), der gen. poſ. aber ſeiþáus (wie von ſilus ſiláus) und nicht ſeiþs lauten. Auch ein goth. *halds* (amplius) wäre nach dem ahd. halt zu erwarten, doch läßt ſich nicht einmal das adj. halds aufweiſen, deſſen nom. ſg. maſc. poſ. hier ganz mit dem comp. adv. zuſammenfallen würde. Zweifelhafter könnte der comp. bei den adv. *jáindvairþs* und *andvairþis* ſein, zumal ſie *ἐκεῖ* und *ἀπέναντι* verdeutſchen, wiewohl dieſe begriffe leicht eine comparativwendung zulaßen und das adj. vaírþs ohngefähr die bedeutung von halds (vergens) hat; für den gen. ſtreiten die ahd. -wërtes (ſ. 90). *Suns* (ſtatim) mag den ſinn des lat. ocius erreichen, deſſen poſitiv ox ebenſowenig und nur in der zuſammenſetzung velox vorkommt **); iſt aber *ſuns* kein gen., ſo darf auch *anaks* (ſubito) keiner ſein, das jenem lat. ox noch buchſtäblicher nah liegt. Aus der verbindung *ſunsdiv* und *ƕalisdiv* (ſ. 218) geht wiederum größere wahrſcheinlichkeit für den comp., als für den gen. *halis* hervor ***). In *halis* hat ſich, wie in allen folgenden, das i erhalten. *diris* (prius) iſt augenſcheinlich das zu áiriza (prior) gehörige adv., der poſ. áir (mane) ſteht gleichfalls adverbial (ſ. 97); gerade ſo fügt ſich *framis* (ulterius) Marc. 1, 19 zu framiza (ulterior) und *háuhis* (altius, Luc. 14, 10 deutlich ἀνώτερον überſetzend) zu háuhiza (altior). Man könnte auch ein *aþris* (prius) aus aþriza (primus) folgern. Von allen goth. genitivadv. blieben folglich nur allis und raíhtis ſicher zurück; allis kann nicht comparativiſch ſein, weil alls überhaupt nicht compariert (ſ. 584); raíhtis nicht, weil raíhts der ôform zufällt, ſein comp. folglich raíhtôs lautet; bei -vairþs iſt die ſache ungewis. Aber noch viele andere goth. comparativadv. auf -is müßen vermuthet werden, z. b. *raþis* (facilius), *ſutis* (dulcius).

---

*) das *u* der ableitung fließt nie auf die comparativform ein, wie ich wohl früher wähnte, z. b. das goth. hardus compariert wahrſcheinlich hardiza, hardiſts, nicht harduza, harduſts. Seine wirkung beſchränkt ſich auf den poſ. harduba (duriter).

**) verwandt dem *ox* und velox liegt *mox*; ein mocius, mociter mangeln.

***) man vgl. die analoge bildung des gleichbedeutigen lat. *vix*.

2. ich komme zu den ahd. adv. dieſer formation. Hiër iſt bei den anomalen nicht nur das i überall und wohl ſchon in frühſter zeit unterdrückt, woraus ſich die abweſenheit des umlauts erklärt; ſondern auch der comparativconſonant hat ſich verloren, wenn er auf andere conſ. folgte (mit ausnahme von *wirs*), oder nach wurzelhaftem vocal in R verwandelt (mêr, êr). Dem goth. máis entſpricht alſo ahd. *mêr* (magis), dem goth. mins aber ahd. *min* (minus) und dieſer abfall des -s gleicht vollkommen dem im nom. ſg. der männl. und weibl. ſubſt. Das adv. von peȥiro (melior) heißt überall *paȥ* (melius), nie peȥir, und ich glaube das unumlautende paȥ aus dem goth. bats richtig zu deuten *). Hingegen dauert in *wirs* (pejus) ſogar noch das alte S, feſtgebannt durch die verbindung RS, fort, wie ſie ſich auch in dem comp. adj. wirſiro = vaírſiza erhalten hat. Hätte ein goth. vaíriza gegolten, ſo würde die ahd. form des adj. wëriro, das adv. wër geweſen ſein. Dem goth. ſeiþs ſteht formell richtig das ahd. *ſîd* zur ſeite, das ich für das adv. comp. halte, und nicht (wie ſ. 98 angenommen wurde) für den poſ., der wohl ſidu oder wenigſtens ſidi zu lauten hätte, aber nirgends vorkommt; indeſſen werden wir unten ſehen, daß auch die mit ô comparierte form ſidôr üblich war. Zu wünſchen bleibt die ausfindigmachung eines belegs, wo *ſîd* durchaus poſte-

---

*) *thës thid mêr* O. I. 22, 93. 27, 10. *thës thid min* O. I. 22, 114. V. 23, 303. *dës te baȥ* N. Bth. 110. *dës de mêr* W. 12, 27. vgl. Hoffm. p. 11.

rius bedeuten muß und nicht poſtea bedeuten kann. Der ahd. comp. adv. *halt* (amplius) wird, wie mich dünkt, ſattſam aus dem nêo *danahalt* (nunquam amplius) des Hild. *) und aus dem mit thiû baȥ (eo magis) O. I. 2, 98. II. 5, 6. 6, 10. IV. 33, 72. thiû mêr O. II. 16, 67. thiû min (eo minus) O. II. 24, 63 ganz parallelen *thiû halt* (eo amplius) O. II. 12, 112. III. 22, 37, 87. V. 5, 13. 23, 306 erwieſen. Auch *halt* zeigt, gleich dem *paȥ*, keinen umlaut, ſetzt alſo ein goth. halds ſtatt haldis voraus. Ob das nicht abgeſondert, bloß als ſuffix erſcheinende ahd. *-ſun* (oben ſ. 197. 212. 213) dem goth. *ſuns* vergleichbar ſei oder nicht, wage ich nicht zu entſcheiden, die bedeutung von ſâr (mox) darf dabei nicht überſehn werden. Noch ſchwieriger zu ermitteln ſcheint es, ob die ſ. 98 als accuſativiſch aufgezählten ahd. *ér* und *-wërt* (-verſus) nicht vielmehr comparativiſch zu nehmen und den goth. áiris und vaírþs gleichzuſetzen ſind? die conſtruction könnte entſcheiden, inſofern ein dat., oder eine partikel, die hinter comp. ſteht, darauf folgte. *ér* ſteht freilich dem mêr unparallel, denn dieſes entſpricht dem goth. máis. *ér* aber dem goth. áir, das poſ. iſt und den comp. áiris bildet. Aus áiris könnte nun allerdings ein ahd. *ér*, wie aus batis, bats ein ahd. paȥ, geworden ſein und das ahd. *ér* wäre zweideutig, bald der poſitiv mane = goth. áir, bald der comp. prius = goth. áiris. Den comp. ſtatuiere ich, wenn danne darauf folgt, z. b. *ér* thanne (priusquam) T. 188, 6 **). — Zu anderen, gangbaren comp. auf -iro weiß ich keine ahd. adv. auf *-ir* beizubringen. z. b. kein *lengir* (longius), *hertir* (durius). *ôdir* (facilius), *nâhir* (propius), *chleinir* (parvius), *hôhir* (altius) von lengiro, hertiro, ôdiro, nâhiro, chleiniro, hohiro; vielmehr haben ſich alle dieſe adv. der ôform zugewandt: langôr, hartôr, nâhôr, chleinôr, hôhôr, wie die adj. comp. aus -iro in ôro ſchwanken, vielleicht auch mit rückſicht auf den poſ. des adv. lango, harto, nâho, chleino, hôho. Das ahd. *furdir* (ultra) gehört nicht hierher.

3. Die altſ. ſprache ſtimmt zur ahd., hat aber einiges eigenthümlich: *mér* (magis), einmal (77, 2) *mérr*

---

*) vgl. *danamér* N. Ariſt. 145. Bth. 250. 251.

**) vgl. *mér* thanne T. 25, 7: *halt* thanne (potius quam) T. 28. 2. 3.

geſchrieben, *than mér* 1, 11. 29, 15. 31. 3. *thiu mér* 124, 5; für *min* (minus) kein beleg, dafür ſteht *les* (minus) und *thiu les* (eo minus) 75, 12; *bet* (melius) 119, 14. *thiu bet* 72, 2. 95, 23. 153, 19. die londn. hſ. gibt an dieſen ſtellen und 169, 12 *bat* ohne umlaut, und dem ahd. paz analog; *wirs* (pejus), das adj. heißt aber wirſo, nicht wie im ahd. wirſiro; *hald* nur in *thanhald* 81, 1, wofür 42, 13 fehlerhaft *thanhalt*; *ér* (prius) geſchrieben *érr* 67, 20; endlich *leng* (diutius) 56, 14. 83, 10. 121, 4. 155, 19. 157, 17, dem ein goth. laggs oder laggis, ein ahd. lanc oder lenc zur ſeite ſtehen müſte. Verſchieden davon iſt lang, der acc. neutr. des poſitivs, in *thanlang* (quamdiu) 2, 22. 11, 13. 77, 9.

4. Agſ. *má* (magis), *þé má*, *þäs þé má* (eo magis); *läs* (minus), *þé läs* (eo minus); *bet* (melius); *vyrs* (pejus) neben dem adj. vyrſa (pejor); *hëald* kann ich nicht beweiſen; ær (prius); *fëor* (prius); leng (diutius); außerdem aber auch noch *ſel* (melius, felicius) *þé ſel* (eo melius) Beov. 200; *ſeft* (dulcius) von ſefte (mollis), *þé ſeft* (eo dulcius) Beov. 204; *éð* (facilius) von eáðe (facilis). Den beiden letzten würde ein ahd. adv. *ſanft* oder *ſenft* und *ód* *) entſprechen, unterſchieden von dem poſ. ſenfti, ódi. Comp. auf *-ër* finden ſich nie.

5. Während im altſ. und agſ. hier das comparative R faſt überall verſchwunden iſt, haftet es in den altn. allzeit umlautenden formen: *meir* (magis); *minnr* oder *miðr* (minus); *betr* (melius); *vërr* (pejus) mit verwandlung des RS in RR; *heldr* (potius), das ſich zum ahd. halt, wie betr zu paz verhält; *lengr* (diutius), der poſ. lautet lengi (oben ſ. 121); *ſkemr* (brevius, in kürzerer zeit) verſchieden von dem vorhin ſ. 588 angeführten ſkemra; *fremr* (anterius); *ſnëmmr* (ocius) Sæm. 233^b; *áðr* (prius) **) Sæm. 35^b 52^a 54^a 86^b 115^a, womit das vermuthete goth. aþris und das mhd. end zu vergleichen; *ſiðr* (minus); *nær* (propius): *fiær* oder *firr* (remotius); *fyrr* (prius), zu welchem man eine goth. form faúris, faúrs ſuchen müſte. Neben einigen beſtehen zugleich adv. der zweiten form, namentlich framar (anterius) und ſiðar (tardius).

---

*) dieſes wage ich nicht bei O. V. 16, 19 zu finden.

**) warum nicht umlautend æðr?

6. Mhd. gelten noch folgende adv. dieſer form: *mêr* (magis) Parc. 379. 1089 und ſo immer bei Wolfram, Nib. 332, 4. 334, 2. Geo. 398. 976 und andern; zuweilen wird auch hier das auslautende R abgeſtreiſt, und bloß *mê* geſetzt Nib. 325, 2. Geo. 531. 900, was einige dichter überall vorziehen, namentlich Hartm. Stricker und Conrad; neben beiden, dem *mêr* und *mê*, kommt das adjectiviſche *mêre* (oben ſ. 588) vor, vgl. *dëſte mêre* Alex. 6578. — *min* (minus) erſcheint ziemlich ſelten, und faſt nur in *dëſte min* (eo minus) klage 1296. Müll. 1365. Hag. Bit. 745, meiſt wird es ſchon durch das adjectiviſche *minner* oder *minre* vertreten, vgl. *dëſte minner* Nib. 177, 3 und Triſt. 1689 minner und mêre. — *baz* (melius) noch ſehr gebräuchlich, z. b. Nib. 14, 2. Barl. 18, 3. 19, 38. 361, 27 u. ſ. w. *dëſte baz* Iw. 2071. MS. 1, 141^a. Barl. 18, 29. Triſt. 1634. Alex. 3663. 5988. 6084. 6095 *), wiewohl das adjectiviſche *bezzer* daneben vorkommt, z. b. Iw. 7268. 7308, die ſyntax wird zu unterſuchen haben, ob in ſolchen ſtellen bezzer und baz gleichgültig geſetzt werden können? — *wirs* (pejus) Nib. 943, 2. Barl. 354, 29. 361, 27. Triſt. 7030. *dëſte wirs* Barl. 401, 31; *wirſer* Barl. 305, 6 iſt comp. adj. — *ſît* ſindet ſich häuſig auf einer linie mit ê (ê noch ſît, ſît noch ê), in einer entſcheidend comparativen conſtruction, z. b. dëſte ſît, weiß ich es nicht aufzuweiſen, es wird viel darauf ankommen, ob man ê für den poſ. oder comp. nehmen will. *ê* (prius) obenhin betrachtet ſcheint ſich zum älteren êr, wie mê zu mêr zu verhalten, doch iſt beachtenswerth, daß ſelbſt bei denen, welche ſtets mêr, nie mê ſchreiben, nur *ê* und nie êr vorkommt; die beim ahd. êr entwickelte grundverſchiedenheit beider partikeln wirkt alſo noch auf dieſe weiſe fort; nur iſt die apocope der liquida bei dem êr unorganiſch, weil dieſes R ein urſprüngliches, kein aus dem S entſtandnes war. Eine andere, deutlich comparativiſche, partikel iſt das ſeltne *end* (prius) Nib. 204, 4. 370, 2. 403, 2. 410, 2. 1563, 2, die ſich dem altn. âðr an die ſeite ſtellt und wohl gar nicht mit ê, êr verwandt iſt; ein ahd. *and*, *end* hat ſich noch nicht gefunden. Das mhd. *halt* (potius) muß vielleicht in der ſ. 241 dem ahd. halto (= haltu) **) verglichnen enclitica geſucht werden, da jenes

---

*) unorganiſch *dëſter* f. dëſte Nib. 102, 1. 441, 3. Triſt. 7391.

**) oder wäre *halto* der poſ., *halt* der comp. adv.?

halto mhd. halte fordern würde; ein mhd. dëſtehalt, dauhalt, diuhalt kenne ich aber nicht. *Lenc* (diutius) hat amgb. 45^b z. 1336., in mnd. quellen begegnet es weit entſchiedner und häufiger *), mhd. ziehen vor *lenger* Barl. 394, 2 (: ſtrenger, comp. adj.) und amgb. 45^a z. 1302, woneben aber auch langer (nach der ôform) zuläßig iſt. Die meiſten anderen im comp. adj. umlautenden wörter bilden ihr adv. comp. lieber ohne umlaut.

7. Nhd. ſind faſt alle abgekürzten comp. adv. ausgeſtorben und die ſprache ſtrebt, jede form des adv. der des adj. gleichzumachen. Daher wird ſtatt des mhd. min nur *minder*, ſtatt baȥ nur *beßer*, ſtatt wirs nur *übler*, *ſchlechter*, *ſchlimmer* geſagt. Doch gelten noch *mehr* (magis) und *eher* (prius), in welchen ſich das comparative R wirklich oder ſcheinbar erhalten hatte. Neben *eher* verwendet die gemeine ſprache zugleich *ehender*, *ehnder* **), was das mhd. end, mit zugefügtem -er, iſt. Übrigens wird allen im adj. umlautenden comparativen auch im adv. der umlaut nicht entzogen, z. b. *kälter*, *wärmer*, *jünger*, *höher* u. ſ. w.

8. Mnl. *meer* (magis) häufig, zuweilen *mee*. Huyd. op St. 3, 108; *min* (minus) ſelten, *te min* (eo minus) Rein. 1263; *bet* (magis) Rein. 255. 1217. Maerl. 1, 443. 2, 437. ſeltner unumlautend *te bat* (eo melius) Rein. 2232. 3176. *te bet* Maerl. 3, 260 ***); *eer* (prius) Rein. 1078. 1495; ein dem mhd. wirs (pejus), dem mnd. leng (diutius) entſprechendes adv. finde ich nicht, und für letzteres nur langher Rein. 827. 1299. Da in dieſem dialect kein umlaut rege iſt, ſo müßen alle übrigen adv. comp. als zur ôform übergetreten angeſehen werden. — Nnl. *meer* (magis); *min* und daneben *minder* (minus); nicht mehr bet, ſondern nur *beter* (melius).

9. Altfrieſ. *mâr*, zuweilen *mâ* (magis) Br. 115; *min* (minus); *bet* (melius); *leng* (diutius) Br. 17 neben *lenger* Br. 11.

---

*) Goſlarer berggeſetze §. 86. 165. 166. Sartorius hanſe, num. 125. p. 271. 272. Detmar lüb. chr. 1, 221. 342. 346. ſächſ. chron. cod. goth. nr. 90. pag. 51^b.

**) vgl. Schm. 1, 3.

***) dies *te* ſteht für *de* und iſt das mhd. *diu* (inſtr.).

10. Engl. *more* (magis), in der volksſprache wird zuweilen noch das altengl. *mo* gehört; *leſs* (minus); *better* (melius); *worſe* (pejus).

11. Schwed. und dän. keine abgekürzte form der adv., ſie lauten dem comp. der adj. gleich. Schwed. *bättre* (melius), *värre* (pejus); dän. *bedre*, *värre*. Schwed. *mera* (magis), *mindre* (minus); dän. *mere*, *mindre*.

B. *Adverbia mit ô compariert.*

Der lange vocal iſt der ſyncope nicht ausgeſetzt und darum fallt auch das auf ihn folgende S oder R niemals weg.

1. in der goth. ſprache würde ſich, nach unſerem unvollſtändigen quellen, gar kein beiſpiel dieſer form darbieten, wenn nicht das erſte Mailänder ſpecimen zwei belege kurz hintereinander überlieferte: *ſniumundôs* (ocius, *σπουδαιοτέρως*) Philipp. 2, 28; *aljaleikôs* (*ἑτέρως*) Philipp. 3, 15, nämlich in letzterem verführte den Gothen die ſcheinbar comparative form des gr. worts, deſſen poſitive bedeutung (aliter) eigentlich ein goth. aljaleikô oder aljaleikaba? verlangt hätte *). Andere, wie *raihtôs* (rectius), *ſvinþôs* (fortius) ſind zu vermuthen.

2. ahd. belege mangeln nicht. Man muß aber unterſcheiden:

α. adv. auf *-ôr*, welche von adj. der comparationsform ô herrühren, alſo organiſch ſcheinen: *gërnôr* (lubentius) N. 9, 2. 68, 30; *leidôr* (proh dolor) **) O. II. 6, 73, 92. IV. 31, 23; *oftôr* (ſaepius) N. Ar. 130; *rëhtôr* (rectius) O. II. 26, 24; *rûmôr* (latius, longius) T. 228, 1. O. V. 10, 6; *ſniumôr* (citius, ocius) K. 55ᵃ, *ſliumôr* T. 159, 1. 220, 2; *niderôr* (inferius) N. Cap. 86; *fërrôr* (ultra, remotius) N. 30, 12. W. 27, 20. 35, 1; *ſëltenôr* (rarius) N. Ariſt. 130; *flizegôr* (diligentius) W. 41. 22; *flizlichôr* (idem) W. 11, 15; *unrëhtlihhôr*, *fratâtlihhôr* Diut. 1, 527ᵃ; *wârlihhôr*, *citlihhôr* K. 24ᵃ, 48ᵇ; *gitraganlihhôr* (tolerabilius) T. 44, 10; *elihôr*

---

*) ſilbaviljôs II. Cor. 8, 3 iſt aber kein adv., ſondern der nom. pl. eines ſubſt.

**) dieſer comp. hat eigentlich die poſitive bedeutung miſere, male und dient zur interjection.

(ultra) T. 60, 10. *elihhôr*, *elichôr* gl. emm. 405. O. II. 11, 104. V. 23, 533. 549. *elichôr* N. 36, 27 *); *akaleizôr* (inſtantius) gl. Jun. 210; *durnohtôr* (perfectius) N. Bth. 7; *ſkinbârôr* (manifeſtius) N. Bth. 209; das *-ôr* mag bei den ſpäteren, namentlich bei N. und W. oft ſchon *-or* geworden ſein.

β. adv. auf *-ôr*, welche unorganiſch für *-ir* gelten, wie wir ſchon bei dem adj. viele -ôro und -ôſt für -iro und -iſt gefunden haben; dieſe adjectiviſchen übergänge ziehen nothwendig die adverbialen nach ſich. Beiſpiele: *dicchôr* (denſius, ſaepius) N. Ariſt. 6. Cap. 98; *faſtôr* (firmius) gl. emm. 406; *hartôr* (durius) K. 21ᵇ. gl. emm. 406; *hôhôr* (altius) N. Cap. 47. 145; *langôr* (longius) O. III. 7, 162; *nâhôr* (propius) N. Ariſt. 22. 23; *ſpâtôr* (ſerius) K. 31ᵇ; *ſuozôr* (dulcius) N. Cap. 38; *ſîdôr* (poſterius) O. IV. 5, 132. Faſt ſcheint es, daß alle, denen *-ir* gebührte, ahd. auf *-ôr* gebildet werden, mit ausnahme der abgekürzten (ſ. 591. 592).

3. im altſ. verhält es ſich wie im ahd., nur daß für die kürzung des *-ôr* in *-or* größere wahrſcheinlichkeit vorhanden iſt, da es zuweilen in *-ur* übergeht, vgl. z. b. ſaftur, ôdur Hêl. 101, 14, 16. Ich will indeſſen bei den folgenden anführungen noch das ſtrengere *-ôr* gelten laßen.

α. organiſch iſt *-ôr* vermuthlich in *diopôr* (profundius) 43, 8; *elcôr* (alias, ceterum) 71, 17. 74, 15. 167, 4, wovon aber *elliôr* (aliorſum?) 83, 4 in form und bedeutung abweicht; *ſêrôr* (validius) 153, 3; *ſuithôr* (fortius) 42, 18.

β. hingegen ſcheint folgenden urſprünglich *-ir* zu gebühren: *nâhôr* (propius) 64, 4. 73, 2. 75, 16. 76, 1. 148, 10; *ôdôr* (facilius) 101, 14; *ſaftôr* (lenius) 101, 16; *ſîdôr* (poſterius, tardius) 17, 4. 13. 40, 4. 44, 7. 63, 3.

4. im agſ. wirkt das *-or* bei kurzſilbigen adj. mit *ä* rückumlaut des *a*, wie es ſchon oben ſ. 579 von dem

---

*) tritt ganz in den abſtracten ſinn von ceterum, alias über; die partikel iſt nicht aus al (omnis) und lîh zuſammengeſetzt, ſondern geht aus dem ſtamm ali (alius, oben ſ. 61) hervor ſ. 188.). ja ſie ſcheint deſſen bloßer comparativ, inſofern ſich aus aljôr, eljôr ein eligôr, elichôr entwickelte, wofür das agſ. ellor neben elcor ſpricht; oder ſteht elichôr für *ellichôr*, *ellihhôr* = goth. *aljaleikôs* (ſ. 596)? Das goth. alakjô (omnino, oben ſ. 54) mag wieder etwas anderes ſein.

-oſt bemerkt worden iſt, wodurch ſich das adv. comp. von dem adj. comp. unterſcheidet; es heißt demnach z. b. ſmälra (tenuior), *ſmalor* (tenuius); hrädra (celerior), *hrador* (celerius); ſpärra (parcior), *ſparor* (parcius); hvätra (acrior), *hvator* (acrius); dieſes iſt eine nothwendige folge allgemeiner lautregel und hängt eigentlich mit dem weſen der comparation nicht zuſammen. Andere beiſpiele des organiſchen *-or* bieten ſich in menge dar: *gëornor* (libentius); *frëondlicor* (amabilius); *ſnotorlicor* (prudentius) u. ſ. w. Es begegnen aber auch unorganiſche, d. h. von adj., deren ſuperl. *-ëſt* und nicht *-oſt* hat, denn die comparativform des adj. gibt hier keinen ausſchlag, da ſie ſowohl -ë als -o auswirft; um ſo erklärlicher aber wird das ſchwanken. Comparative auf *-ër* ſcheinen im agſ. überhaupt unzuläßig, entw. wird apocopiert, oder *-or* geſetzt. Ich finde z. b. *æror* (prius) Beov. 197 neben dem ſuperl. ærëſt Beov. 3. und zuweilen tritt außer der gekürzten auch die orform ein, z. b. *ſoftor* (mollius), *eáðor* (facilius) ſtatt *ſeft*, **eð**.

5. die altn. ſprache gibt den adv. comp. der goth. ôform regelmäßig *-ar*, wie ſie im comp. adj. *-ari* behalten, z. b. *breidar* (latius); *vídar* (amplius); *rúmligar* (amplius). Dies unterſcheidet ſie ſcharf von den adj. und adv. der goth. iform, welche den vocal vor dem -r beide ablegen. Zuweilen gelten aber beide formen neben einander, z. b. *framar* (anterius) neben fremr; hieran knüpft ſich auch wohl verſchiedenheit der bedeutung: *ſíðar* iſt tardius, ſíðr (minus) und ebenſo der ſuperl. *ſíðaſt* tardiſſime, ſízt (= ſíðſt) minime.

6. im mhd. *-er* iſt das -ôr der früheren ſprache nur noch bei umlautbaren an dem rückumlaut zu erkennen und es ſcheint beinahe regel, daß auch die der alten iform angehörigen wörter, welche im comp. adj. den umlaut annehmen, ihn im comp. adv. verſchmähen. Hierdurch würde ſich für ſolche wörter in der that eine vortheilhafte unterſcheidung zwiſchen formen des adj. und adv. ergeben, z. b. herter (durior), *harter* (durius) Iw. 2906. 4391. troj. 8604. 15985. 16705; feſter (firmior), *faſter* (firmius) MS. 1. 177^{b}. troj. 2404; næher (propior), *nâher* (propius) Iw. 421. 1434. 2267. 5228; ſtrenger (fortior), *ſtranger* (fortius); krenker (debilior), *kranker* (debilius); ſchœner (pulchrior), *ſchôner* (pulchrius) u. ſ. w. Nur für vollkommen organiſch kann, nach

allem, was ich bisher vorgetragen habe, dieſer unterſchied nicht gelten. Einmal ſchwanken auch die adj. und nehmen oft keinen umlaut an (ſ. 575); wenn es alſo kranker (debilior), langer (longior), höher (altior) heißt, ſo fallen die adv. comparativformen damit zuſammen. Umgekehrt behaupten adv. der urſprünglichen iform zuweilen den ihnen gebührenden umlaut, z. b. *lenger* (longius) oben ſ. 595. und wer weiß in ſolchen fällen, ob die vorliegende form das wirkliche adv., oder das adverbial gebrauchte neutr. des comp. adj. iſt (ſ. 588), z. b. *lenger* könnte ſowohl ahd. lengir (goth. laggis) als ahd. lengira (goth. laggizô) ſein, oder *nützer* (utilius) Iw. 4447. ein ahd. nuzir und nuzira? Wenn alſo der poſitiv umlautfähiger adj. zweiter decl. eine reinliche, unfehlbare ſcheidung der formen des adj. und adv. darbietet (ſ. 115. 116), folglich von nütze (utilis) das adv. nur nutze (utiliter) lautet; ſo gilt von dem comp. nicht nothwendig das analoge, ich halte neben dem adj. nützer (utilior) ein adv. *nützer* und *nutzer* für ſtatthaft. Es kann nicht genug wiederholt werden, daß das comparative i einen andern grund hat, als das ableitende, obſchon ſich beide oft begegnen. Von arm wird der comp. armer und ermer gebildet und das adv. comp. dürfte wiederum *armer* oder *ermer* lauten, ohne daß hier ein ableitendes i ins ſpiel kommt.

7. auch iſt im nhd. dieſer gegenſatz zwiſchen adv. und adj. des comp. (freilich ſelbſt des poſ. vgl. oben ſ. 116) ganz verſchwunden. Jenachdem das comparierte adj. den umlaut hat oder nicht (ſ. 576), ſteht er dem adv. zu oder gebricht ihm. Es iſt daher durch die abhandlung des adj. zugleich die des adv. erſchöpft.

8. etwas ähnliches gilt von dem mnl., nnl. und engl. comp. der adv., ſie fallen gänzlich mit dem der adj. zuſammen und von umlaut iſt hier gar keine rede.

9. die neunord. comparation weicht dadurch von der altn. ab, daß ſie den adv. ſtatt des *-ar* einen adjectiviſchen ausgang gibt, ſchwed. *-are*, dän. *-ere*, z. b. ſchwed. *vidare* (latius), *klokare* (prudentius), *alſvarligare* (ſerius); dän. *videre*, *klogere*, *alvorligere*. Mit andern worten, ſie haben gar keine adverbialform mehr, ſondern erſetzen ſie überall durch die neutrale des comp. adj. Dieſes vidare, ſo wie mindre (vorhin ſ. 596)

entſpricht alſo nicht einem goth. vidôs, ahd. witôr, altn. vidar, goth. mins, ahd. min, altn. minnr; ſondern einem goth. vidôzô, ahd. witôrâ, altn. vidara, goth. minnizô, ahd. minnirâ, altn. minnra. —

Anmerkung zu der adverbialcomparation insgemein. Schon ſ. 117 bei dem poſitiv wurde geſagt, daß manche adv. überdauern, deren adj. ausgeſtorben ſind. Von ſolchen adv. erſcheinen denn auch die geſteigerten grade, ohne daß ſie in adjectiviſchem ſinn üblich wären. So heißt es ahd. ofto (ſaepe), *oftôr*, *oftôſt*: ſëlten (raro), *ſëltenôr*, *ſëltenôſt* (vgl. oben ſ. 96): ſniumo (cito), *ſniumôr*, *ſniumôſt*; altn. opt, *optar*, *optaſt*; ſnemma, *ſnëmmr*, *ſnëmſt*. Mhd. gërne (libenter), *gërner*, *gërneſt*; ſêre (valde), *ſêrer*, *ſêreſt*, obgleich die adj. gërn und ſêr außer gebrauch ſind. Dän. ſilde (ſero), *ſildere*, *ſildeſte*, vgl. oben ſ. 104. Ja zuweilen iſt bloß der poſ. oder bloß der comp. ſtatthaft geblieben, z. b. altſ. *adro* (mane) Hêl. 105, 5. 106, 7. vgl. oben ſ. 114: altſ. *tulgo* (valde); nhd. *ſehr* (nicht mehr ſehrer): nhd. *gern*. *kaum* (nicht mehr gerner, kaumer); ahd. *elihhôr* (ceterum), altſ. *elcor*; nhd. *leider* (proh dolor), *lieber* (libentius), neben welchen, in dieſer bedeutung des worts, kein poſ. und ſuperl. vorkommt. Allein aus allen dieſen beiſpielen iſt nichts gegen den aufgeſtellten grundſatz der herleitung aller ſolcher adv. aus adj. zu folgern, da ſich die adj. gewöhnlich theils in älteren, theils jüngeren dialecten wirklich nachweiſen laßen; ſo iſt das ahd. adj. kërn, ſêr, mhd. kûm (Triſt. 850) unbedenklich und ſelten (rarus) im nhd. wieder eingeführt. Dergleichen formen ſind daher mehr defective, als anomale, wenigſtens nicht in dem durchgreifenden ſinn der gleich folgenden.

III. *Anomale comparation.*

Die geläufigſten adjectivbegriffe zeigen nicht allein in unſern dialecten, ſondern auch in den verwandten ſprachen eine uralte und gleichſam organiſche unregelmäßigkeit, welche als ein formeller vorzug betrachtet werden muß, den die ſpätere ſprachausbildung wiederum zu verwiſchen bemüht iſt. Es verhalt ſich damit eben wie mit den alten anomalien der declination *) und conjugation. alle ſolche anomalien betreffen wörter des häufigſten gebrauchs, wörter, die der ganzen ſprache ſo unentbehrlich geworden ſind, daß ſie großentheils auxiliariſch zur umſchreibung untergegangner flexionen verwendet werden. Aus dieſem grunde begreift ſich nun, daß ihnen ſelbſt eine höhere, formelle kraft und ſo zu ſagen eine gewiſſe elaſticität beiwohnen muß, welche ſie geſchickt macht, jenen dienſt auf das ſicherſte zu erfüllen. Der genius der ſprache ſcheint hier das innere geheimnis der form mit ihrer äußeren ſchönheit und brauchbarkeit glücklich zu vereinbaren. Entbehrten z. b. die praeſentia mag, kann, darf u. ſ. w. ihrer ablautenden praeteritivform, ſo würden ſie ſich weit ſchwerfälliger bewegen und die rede ſchleppend machen; während nunmehr ihre miſchung unter wahre praeſensformen, ſo wie die ihrer ſchwachen praet. unter ſtarke praet. eine angenehme abwechſelung hervorbringt. Von ähnlich vortheilhafter wirkung, dünkt mich, iſt auch die bildung der anomalen comparationen aus verſchiednen ſtämmen; die regelmäßige formation hätte eine, bei unabläßiger wiederholung derſelben wörter ſehr empfindliche, einförmigkeit nach ſich gezogen. Aus bloßer abnutzung des vielgebrauchten erſten ſtamms, welche es nöthig gemacht, andere zur hülfe zu nehmen, läßt ſich die anomalie nicht befriedigend deuten; es muß ihr zugleich noch ein tieferes bedürfnis zum grunde liegen, das mit der größeren gediegenheit der alten ſprachformen weſentlich zuſammenhängt. Ein regelrechtes gut, guter, guteſt, viel, vieler, vielſt würde die ſteigerung weit unkräftiger ausdrücken, ſo wie die gewöhnliche comparation unſeres heutigen groß, größer, größt, klein, kleiner, kleinſt die alte anomalie nicht erſetzt. Es iſt ein bedeutender vortheil, wenn einer ſprache für einfache begriffe mehrfache wurzeln in feſtgeſetztem wechſel zu gebote ſtehen.

---

*) wohin namentlich die pronomina gehören.

Unſere anomalie bezieht ſich auf zwei ſtücke. Einmal auf die ſtammverſchiedenheit der beiden geſteigerten grade von dem poſitiv: dann auf die des adverbs von dem adjectiv. Im erſten fall bekennen ſich jedoch comp. und ſuperl. faſt immer zu der nämlichen wurzel und ſtehen beide dem poſ. gegenüber; es kommt nur in der ſiebenten anomalie ein beiſpiel vor, daß der dritte grad von einer andern wurzel wäre, als der zweite. Der andere fall hat es lediglich mit den beiden poſitiven zu thun, d. h. die geſteigerten grade des adv. ſtimmen beſtändig mit denen des adj., der vorhin ſ. 585 gegebnen regel gemäß, kraft welcher alle adv. aus adj. gezogen werden. Inſofern gehört die darſtellung der abweichungen des poſ. adj. und adv. nicht in die comparationslehre; ſie muß aber hier zur überſicht der verwandlungen mit angeführt werden.

Faſt alle anomalen ſteigerungen folgen der i, nicht der ôform *); ihr alter iſt ein unverwerfliches zeugnis für das höhere alter jener. Darum muſte ihrer ſchon bei abhandlung der comparation durch i erwähnt werden; gegenwärtig iſt es auf ihre vollſtändige zuſammenſtellung und vergleichung mit den poſitiven abgeſehen.

Die einzelnen wörter ſind nun folgende:

1. (begrif gut). Den poſitiv drückt durch alle deutſchen mundarten aus: goth. *gôds*, ahd. *kuot*, mhd. *guot*, nhd. *gut*, altſ. *guod*, agſ. *gôd*, altn. *gôdr*, mnl. *goet*, nnl. *goed*, ſchwed. dän. *god*. Der älteren ſprache waren aber daneben noch andere adj. eigen und dadurch feinere unterſcheidungen möglich. Ulphilas pflegt mit *gôds* *καλός* zu verdeutſchen Luc. 6, 43. Joh. 10, 11. Matth. 7, 19. II. Cor. 8, 21, hingegen für *ἀγαθός* zu gebrauchen *þiuþeigs* Luc. 6, 45. 18, 18. Matth. 7, 18. Marc. 10, 17. Dieſes þiuþeigs iſt aus dem einfachen ſubſt. *þiuþ* (bonum, *ἀγαθόν*) Luc. 1, 53. Rom. 14, 16 abgeleitet, ein adj. þiuþs gibt es nicht; þiuþjan iſt benedicere, ſegnen **). In den übrigen mundarten entſpricht nichts dem goth. þiuþ und þiuþeigs. Zuweilen wird jedoch auch im goth. *gôds* für *ἀγαθός* gebraucht: Matth. 7, 17. Luc. 19, 17. II. Cor. 9, 8; und Luc. 6, 35 überſetzt es *χρηστός*. Ein dritter ſeltnerer ausdruck iſt das goth. *jéls* oder *jélis*, denn der gen. lautet ſéljis, gleichfalls für *ἀγαθός*, Luc. 8, 15 überträgt *gôds* jah *jéls* das gr. *καλὸς καὶ ἀγαθός*, und II. Cor. 6, 6 ſélei *χρηστότης*. Man kann etwa ſagen, daß *gôds* mehr das abſtract gute, ſchöne, *jéls* und *þiuþeigs* mehr das concret gute, das taugliche, nützliche bedeuten. Dieſen letzten ſinn gewährt endlich noch ein viertes goth. wort, *gatils* (opportunus) Marc. 6, 21. Luc. 9, 62, mit dem ſubſt. *til* (opportunitas) Luc. 6, 7. ahd. *zil* nahverwandt; welchem gatils das agſ. adj. *til* (bonus, utilis, aptus) Beov. 95. Cädm. 36, 13. 37, 7. 104, 8 entſpricht, in der letzten

---

*) ausgenommen, wenn gemination der ſteigerung eintritt, in dem unorganiſchen ahd. peʒerôro und mêrôro.

**) ob þiuda (gens), deſſen zweiter lingualaut ſtets die media iſt, folglich ahd. diota, diot (oben ſ. 472) lautet, dennoch verwandt ſei, laſſe ich hier unentſchieden.

ſtelle ſtehen ſich *tile* and yfle (boni et mali) gegenüber, vgl. die praep. *til* (oben ſ. 257). Noch ließen ſich einige ahd. und mhd. adj. anführen, welche den begrif von gut = tauglich, paſſend, nützlich ausdrücken, z. b. ahd. *wâki*, mhd. *wæge* Triſt. 5391. Iw. 6937. ahd. *pidërpi*, mhd. *bidërbe*, nhd. *bieder*, mhd. *vrum*, *vruom* (oben ſ. 482), nhd. *fromm*; allein ſie ſind einer regelmäßigen comparation fähig, während ſich *guot*, *gôds* der ſteigerung verſagt. Ob *ſêls*, *þiuþeigs*, *gatils*, *til* regelmäßig ſteigerbar ſind oder nicht, d. h. ob ſie den anomalen comp. mit *gôds* theilen? iſt ſchwer zu beantworten; ich weiß bloß, daß keine regelmäßigen comparative davon vorkommen.

Die geſteigerten grade lauten einſtimmig: goth. *batiza*, *batiſts*; ahd. *pezziro*, *pezziſt*; altſ. *betëro*, *betëſt*, verkürzt *bezt* Hêl. 10, 18. 17, 21. 23, 4. 61, 9: agſ. *betëra*, *betëſt*, verkürzt *betſt*; altn. *betri*, *beztr*; mhd. *bezzer*, *beſt*: nhd. *beßer*, *beſt* (nicht beßt); nnl. *beter*, *beſt*; ſchwed. *bättre*, *bäſt*; dän. *bedre*, *bedſt*. So wenig ein comp. von gut, ſo wenig iſt ein poſ. von beſſer zuläßig: er müſte nach der theorie lauten goth. bats, ahd. paz und gehört zu der ablautenden formel batan, bôt (2, 43. nr. 476). Auch hier ſind einige ſynonyma anzuführen. Agſ. *ſelra* (melior), *ſelëſt* (optimus), wegen des kurzen vocals jenem goth. ſêls wenigſtens nicht unmittelbar zu vergleichen, wohl aber derſelben wurzel; ferner tritt der unterſchied ein, das goth. ſêls hat keinen comp. und ſuperl., das agſ. ſelra, ſelëſt keinen poſitiv, denn was Lye für den poſ. ausgibt, iſt comp. adv. Die mhd. ſprache verwendet, neben bezzer, beſt. *wæger* Parc. 16019. Triſt. 15187. *wægeſt* Parc. 12603. 21899. Iw. 4871. Triſt. 10413, als regelrechte ſteigerung jenes wæge. Dieſes *wäger* lebt noch in der heutigen ſchwäb. und ſchweiz. volksſprache, hat aber oft den ſinn einer bloßen betheuerung (wahrlich!). Altn. *ſkárri* (melior), *ſkárſtr*, *ſkáſtr* (optimus) ohne poſ., von nr. 327 (gramm. 2, 31)?

Der organiſche poſ. des adv. lautet wiederum einſtimmig: goth. *vaila*; ahd. *wëla*, *wola*; altſ. *wël* Hêl. 10. 3. 5. 59, 2: agſ. *vël*; altn. *vël*; mhd. *wol*; nhd. *wohl*; engl. *well*; ſchwed. *väl*, dän. *vel*; vgl. gramm. 2, 28. 29. 3, 118. 119. Vielleicht iſt dennoch im goth. *váila* zu ſchreiben und die ahd. kürzung *wëla* erſt aus *wela* hervorgegangen? Verſchieden ſein muß die interj.

wëla, *wola* (oben ſ. 292.) *), in welcher gar nicht der ſinn von bene, ſondern umgekehrt von male (wehe!) zu liegen ſcheint. Erſt im nhd. hat ſich, neben *wohl*, ein adv. *gut* eingeſchlichen (ſ. 118), durch die formelle miſchung der adj. und adv. (ſ. 117) herbeigeführt. In vielen fällen ſtehen *wohl* und *gut* gleichbedeutend (auch in compoſitis wie wohldenkend und gutdenkend), oft aber hat *wohl* den abgezognen ſinn einer dubitativconjunction (etwa, vielleicht) angenommen, wohin auch die zuſammenſetzungen *wiewohl*, *obwohl*, *gleichwohl*, *ebenwohl* zu zählen ſind; affirmativ iſt es in *ja wohl!* Da dieſe abſtraction ſchon früher begonnen (ſ. 286), ſo mag ſie auf die zulaßung des lebendigeren adv. *gut* nicht ohne einfluß geweſen ſein. — Die agſ. mundart, wie ſie til = gôd gebrauchte, bediente ſich auch des adv. *tëla* Beov. 93. Cädm. 42, 11. Bth. 41, 3 = *vël* **).

Comp. adv. goth. *bats*; ahd. *paz*; altſ. agſ. *bet*; altn. *betr*; mhd, *baz*; mnl. *bat*, *bet*; belege ſind ſchon oben gegeben worden. Die nhd. nnl. engl. ſchwed. und dän. ſprache haben die eigentliche adverbialform fahren laßen und brauchen dafür die adjectiviſche. Neben *bet* gilt agſ. zugleich *ſel* (melius) vgl. ſ. 593; neben *betr* altn. zugleich *ſkárr* (melius). Superl. adv. goth. *batiſt*; ahd. *peziſt*; mhd. *beſt* u. ſ. w. wie der ſuperl. adj. Altn. *bezt* und *ſkáſt*. Unorganiſch iſt die nhd. ſteigerung *wohler* (melius) und *wohlſt* (optime): den comp. *wöler* hat Fiſchart Garg. 137^a, ja ſchon mhd., obgleich ſehr ſelten, begegnet *woler*, in einem liede Nitharts (Hagens Triſt. 120).

2. (begrif übel). Der poſitiv erſtreckt ſich durch alle dialecte: goth. *ubils*; ahd. *upil*, mhd. nhd. *übel*; altſ. *ubil* Hél. 136, 4; agſ. *yfel*, engl. *evil*, verkürzt *ill*; altn. *illr*; doch verwendet ihn die nnl. ſchwed. und dän. ſprache nicht mehr adjectiviſch, ſondern nur noch adverbial, das mnl. ſubſt. *ëvel* (malum) Huyd. op St. 1, 569. nnl. *euvel* iſt gleichwohl neutr. des adj. Auch das mhd. adj. *übel* ſcheint ſeltner als das ahd. und nhd., läßt ſich aber doch noch häufig nachweiſen: Iw. 1741. 4676. 5179. Barl. 73, 1, während der gebrauch des adv.

---

*) ich trage zu ſ. 293 *wëla*, *wela*, *wela!* aus Hél. 30, 15. 93, 3. 153, 3 nach, worauf hier immer ein *that* folgt: 135, 16 ſteht es ohne dieſe begleitung.

**) nhd. ſteht zuweilen *ſchön* = *wohl*. Die Franzoſen verbinden *bel* et *bon* (καλὸς κἀγαθός).

freilich überwiegt. Was nun die genauere bedeutung anlangt, ſo bildet das goth. *ubils* allerdings den wahren gegenſatz zu gôds und überſetzt *πονηρός*, z. b. Matth. 5, 45. 7, 17. Luc. 6, 22. 45. 7, 21. 8, 2; desgleichen *κακός* Rom. 13, 3; *σαπρός* Luc. 6, 43. Wie aber Ulph. fêls für *ἀγαθός*, ſo verwendet er auch deſſen verneinung *unfêls* oder *unfêlja* für *πονηρός* Matth. 5, 39. Marc. 7, 22. Luc. 6, 35. 19, 22. Joh. 17, 15. vgl. unfêlei (*πονηρία*, *πανουργία*) Marc. 7, 22. Luc. 20, 23. Die übrigen dialecte, welchen das goth. fêls, folglich unfêls gebricht, haben dafür andere ſynonyma, die zum theil durch jene adverbiale hinneigung von ubil nothwendig geworden ſind. Hierher gehört das im ahd. noch ungemein ſeltne *pôſi*, das ich nach dem mhd. *bœſe* ſo anſetze, da meine belege dieſe form nicht vollſtändig erweiſen: *bôſin* (infirmum) N. pſ. 23, 8. *bôſe* (fragiles, infirmi) N. Bth. 119; O. ad Hartm. 280 hat thiu *bôſa* (malitia, iracundia, nach III. Moſ. 19, 18) und IV. 4, 132 *bôsheit* (malitia, nequitia), endlich W. 26, 18. *bôslich* (pravus, malignus). Deſto häufiger iſt das mhd. *bœſe* (malus, vilis) und das nhd. *böſe* hat ganz den ſinn von malus als gegenſatz zu bonus. Unter den übrigen dialecten kennt nur der nnl. dieſes *boos* (malus), der mnl., ſo viel ich weiß, noch nicht. Sein urſprung iſt mir verborgen, man möchte es faſt für undeutſch halten *). Noch ſpäter eingeführt iſt das nhd. *ſchlimm* (malus, pravus), nnl. *ſlim*; es bedeutet eigentlich obliquus, transverſus (Oberlin 1417) **). Bei *ſchlecht*, einem auch der älteren ſprache bekannten wort, hat ſich nur die günſtige bedeutung in die nachtheilige verkehrt; das ahd. mhd. *ſlëht* drückt aus planus, aequus, was wir heute ſchlecht und recht oder ſchlicht nennen; als gegenſatz zu hoch, erhaben nahm es allmählich den ſinn an von gemein, niedrig, vilis. Mnd. finde ich boſe und *ſnode* (nhd. *ſchnöde*) ſynonym gebraucht, z. b. Detmar 1, 344. 358. Unſer heutiges *arg* (malus, perverſus) war in der älteren ſprache feig, faul, das widerſpiel von tapfer und edel. Im altſ. ſcheint *wrêth* mehr als im agſ. *vrâð* zuweilen malus, perverſus, nequam auszuſagen; die eigentliche bedeutung iſt inſenſus, iratus, furioſus. Dagegen fehlt das im mnl. gangbare adj. *qwaet* (malus) *), nnl. *kwaad*, mnd. *quâd*, plattd. *quaad* (brem. wb. 3, 388) dem altſ. und agſ. dialect, geſchweige dem ahd. und mhd.; ich möchte es von qviþan, quëdan (dicere) ableiten, und dafür die 2, 80. 82 aufgeſtellten grundſätze geltend machen, der ablaut, zumal der zweite ablaut, vermindert und verkehrt den ſinn der wurzel, wie bei ſchwach, zähe, leer, kühl, bleich u. ſ. w.; *quât* könnte folglich ganz bedeuten, was farquëdan, farwâzan, das verwünſchte, verſagte, böſe. Seltſam nur iſt, daß kein ahd. quât oder quâti und ſo in den übrigen mundarten keine entſprechende form erſcheint. Aber auch die engl. und ſchon altengl. ſprache bietet ein noch dunkleres ſynonymum dar, das in keinem agſ. denkmal angetroffen wird, nämlich *bad* (malus), über deſſen urſprung ich nicht wage vermuthungen aufzuſtellen. Endlich bleibt zu erwähnen das altn. *vândr*, *vondr* (malus, nequam) **), das im ſchwed. dän. *ond* das gewöhnliche wort für dieſen begrif geworden iſt; gehört es zu vinda (vertere, volvere) und vindr (obliquus)? Neben *ond* iſt der ſchwed. ſprache noch das gleichbedeutige *elak* (malus, vilis) eigen, das dem altn. regelmäßigen *lakr* oder *laklëgr* entſpricht und wohl der wurzel lëka (ſtillare, gramm. 2, 27. nr. 300) zufällt, nach jener verneinenden bedeutung des ablauts, das ausgelaufene, leche, verdorbne ***).

---

*) vgl. ſlav. *bies*, *bes* (diabolus), der böſe, der böſe feind (Linde 1. 106^b); ſerb. *bjes* (furor, rabies, ſuperbia). Friſch denkt auch aus roman. *bauſiare*, *beſiare*, *boiſer*.

**) darf wiederum an das ſlav. *zly* (malus), *zle* (male), ſerb. *zlo*, gedacht werden?

Wir kommen zu den geſteigerten formen. Ubils zeugt organiſcherweiſe aus ſich ſelbſt keine, ſo wenig wie gôds, und erſt nhd. wird ein *übler*, *übelſt* möglich. Der alte comp. lautete goth. *vairſiza*, ſuperl. *vairſiſts*; ahd. *wirſiro*, *wirſiſt*; mhd. *wirſer*, *wirſeſt*; altſ. *wirſo*, *wirſiſt*; agſ. *vyrſa*, *vyrſt*; engl. *worſe*, *worſt*; altn. *vërri*, *vërſtr*; ſchwed. dän. *värre*, *värſt*; im nhd. und nnl. ſind dieſe formen erloſchen. Neben dem vyrſa erſcheint merkwürdig ein gleichfalls poſitivloſer agſ. comp. *ſæmra* (pejor, deterior) Boeth. 33. 159 und wird mit jenem ſelra zuſammengeſtellt in der redensart: ne ſelre ne ſæmre (nec melius nec deterius); den ſuperl. *ſœmëſt* (deterrimus) habe ich nicht geleſen, er folgt aber aus dem comp. Dieſer ausdruck findet ſich in keinem der übrigen dialecte, abgeſehen von dem ſchwediſchen, welcher zu dem poſ. elak gleichfalls den comp. *ſämre* (deterior), den ſuperl. *ſämſt* (deterrimus) bildet; entlehnung aus dem agſ., das ſich mit dem ſchwed. nicht unmittelbar berührt, darf man nicht annehmen, ich wage es vielmehr auch in dem altn. *ſæmri* (decentior), *ſæmſtr* (decentiſſimus) nachzuweiſen, deſſen bedeutung ſich wiederum, wie bei quât, vândr, elak, verwandelt hat *). — Von den angeführten übrigen poſitiven dieſes begriffs leiden böſe, ſchlimm, ſchlecht, arg, qwad die regelmäßige ſteigerung: *böſer*, *böſeſt*; *ſchlimmer*, *ſchlimmſt*; *ſchlechter*, *ſchlechteſt*; *ärger*, *ärgſt*; *qwader*, *qwadſt*; nicht aber, meines wißens, ond und elak, wiewohl von dem altn. lakr *lakari*, *lakaſtr* gebildet wird. Der engl. comp. *badder* von bad ſcheint höchſt ſelten, war aber ſchon im altengl. zuläßig, vgl. C. T. 10538.

---

*) vgl. oben ſ. 80.

**) rechtsalt. 613.

***) vgl. ahd. *zelëchen* (corruptus) N. Bth. 134.

Das adv. male wird aus dem adj. entnommen: goth. *ubilaba* (κακῶς); ahd. *upilo* T. 124 (Matth. 21, 41), mhd. *übele* Nib. 94, 2. 1939, 1, nhd. *übel*; agſ. *yſele*, engl. *ill*; altn. *illa*, ſchwed. *illa*, dän. *ilde* **). Außer dem ubilaba möchte es aber früher ein anderes, analog dem vaíla, nicht aus dem ſtamm des adj. gebildetes goth. adv. gegeben haben, nämlich *vaja* (male), das bei Ulph. nicht alleinſtehend, nur in der compoſition vajamêrjan (blasphemare) Matth. 9, 3. Marc. 3, 29. 15, 29. Joh. 10, 36. Rom. 14, 16 und in dem davon abgeleiteten vajamêreins (blasphemia) Marc. 7, 22. 14, 64. II. Cor. 6, 8 gefunden wird, als gegenſatz zu vaílamêrjan, vaílamêreins. Dieſes adv. *vaja* muß von der verwandten interj. *vái* (ſ. 292) unterſchieden werden ***). Alle übrigen adj., welche ſich comparieren laßen, zeugen auch adv. (ſchlecht, ſchlimm, arg), nicht aber die ſich der comparation verſagen, namentlich ond und elak.

Comp. adv. goth. *vaírs*; ahd. *wirs*, mhd. *wirs*, nhd. nur noch in der redensart: mir wird *wirſch* (übel) gebräuchlich; agſ. *vyrs*; altn. *vërr*, ſchwed. *värre*, dän. *värre*. Superl. *vaírſiſt* u. ſ. w., dem neutr. adj. gleich.

---

*) man vgl. etwa die bedeutung des nhd. adv. *ziemlich*, das eigentlich decenter, dann aber auch modice, parum ausſagt, der begrif von modicus, tenuis nähert ſich dem von exilis, vilis, deter.

**) die identitat zwiſchen *ilde* und *übel* iſt beinahe unkenntlich, aber ilde ſteht = ille = iſle = yſle.

***) vgl. lat. *ve* in vecors, vegrandis, veſanus, vejovis.

3. (begrif groß). Poſ. adj. goth. *mikils*; ahd. *mihhil*; altſ. *mikil*; agſ. *micel*, *mycel*; altn. *mickill* (wegen der decl. vgl. 1, 741): mhd. *michel*; engl. *mickle*; ſchwed. *mycken*, dän. *megen*, welche endung aus dem altn. acc. maſc. *mikinn* (gramm. 1, 741) erklärt wird. Die übrigen mundarten haben entw. das wort völlig aufgegeben (wie die nhd. nnl.) oder nur noch im adv. mit veränderter bedeutung beibehalten. Auch hier drängten ſich allmälich andere adj. ein und zerſtörten die organiſche anomalie. Das ahd. '*króʒ*, *gróʒ* hat urſprünglich den ſinn von craſſus, fortis, mittellat. groſſus, nicht von magnus, *gróʒt* (groſſitudo) K. 51ᵇ gl. monſ. 338; doch kann thurſti *gróʒó* O. III. 5, 40 ſchon durch magnas oder fortes gegeben werden, auch W. 64, 4 iſt *gróʒ* und ſcóne gegenſatz zu ſmal (parvus) und rûch. Das mhd. *gróʒ* ſcheint ganz magnus und *michel* gilt weniger von perſonen, als von ſachen. Agſ. *greát* (grandis, groſſus) neben micel; engl. *great*. Altſ. *grót* (magnus) Hel. 131, 22. 135, 11; mnl. nnl. *grót*. Den nord. ſprachen gänzlich mangelnd. Sie haben an ſeiner ſtatt altn. *ſtór* (magnus), ſchwed. dän. *ſtor*: wäre die altn. ſchreibung *ſtor*, mit kurzem o, ſo ließe ſich das ahd. *ſtur* (magnus) gl. monſ. 320 *ſturiro* (major) J. 405. *ſturi* (majeſtas) gl. monſ. 360. 368 und deſſen nebenform *ſtiur* oder vielleicht *ſtiuri* (magnus) gl. monſ. 354. 362. 388 leichter vergleichen, wozu auch das goth. *usſtiuriba* (ἀσώτως) Luc. 15, 13 und das ſubſt. *ſtiurs* (taurus), ahd. *ſtior* gehören mag. Allein der comp ſterri (und nicht ſtyrri) bewährt das ó. Das ahd. alſ. *mâri*, eigenlich celeber, famoſus, nähert ſich ebenfalls dem begrif von eximius, ingens, magnus; im Hêl. ſteht häufig *mâri* drohtin, z. b. 133, 24; man darf dieſes adj. nur nicht für den poſ. von mêro, mêriro halten, mit dem es unverwandt iſt.

Comp. adj. goth. *máiza*; will man dazu einen theoretiſchen poſitiv muthmaßen, ſo dürfte er geweſen ſein mags, ſo daß aus magiza, majiza, máiza entſprungen wäre. Zugleich aber müſte die verkürzung ſich in uralter zeit und vor der lautverſchiebung zugetragen haben, da dieſes G völlig zu dem lat. in magnus, magis, dem gr. in *μέγας* ſtimmt, ja hier die comparativformen analoge auflöſungen des G in J und I zeigen (major, *μείζων*), wovon noch im verfolg gehandelt werden ſoll. Iſt die conjectur richtig (und beinahe alles ſpricht für ſie), ſo ergibt ſich weiter, daß der poſ. *mikils* urſprünglich *eines* ſtamms ſei mit *máiza*, aber der lautverſchiebung unterlegen habe (mag = mik, wie genus = kuni). mikils und máiza ſind demnach derſelben wurzel, nicht aber daſſelbe wort, und máiza nicht der comparativ von mikils, welches noch ein ableitendes *il* in ſich aufgenommen hat, das dem einfachen máiza entgeht; mikils verträgt keine ſteigerung.

Der ahd. comp. *méro* entſpricht genau dem goth. *máiza*, die verwandtſchaft zwiſchen *méro* und *mihhil* liegt jedoch weit verdeckter und würde ohne das goth. medium gar nicht zu erkennen ſein. *méro* ſcheint organiſche form, ſie hat nicht bloß der alte überſetzer von Matth. 12, 42 (ausg. der hymnen p. 7), ſondern auch T. 64, 7. 156, 4. 165, 7. 168, 2. O. I. 20, 30. IV. 23, 85. K. hingegen ſchwankt zwiſchen *méro* und einem den comparationsbuchſtab geminierenden *mériro*, dergeſtalt, daß er letzteres für die männlichen, erſteres für die weiblichen und die dem ſchwachen neutr. mit dem fem. gemeinſchaftlichen formen vorzieht, woraus etwa folgendes gemiſchtes paradigma hervorgehen würde:

mêriro	mêrâ	mêrâ
mêririn	mêrûn	mêririn
mêririn	mêrûn	mêririn
mêrirun	mêrûn	mêrâ.

doch belege habe ich nur für den gen. *méririn* K. 20^{a}. dat. *méririn* 24^{b} neben *mérôrin* 28^{a} 57^{b}; nom. fem. *mérâ* 40^{a} 43^{b}; dat. acc. fem. *mêrûn* 56^{a} 47^{b}, nom. neutr. *mérâ* 41^{b}. Im pl. ſtimmt zu jener erweiterung des maſc. der gen. pl. *merirôno*, aſſim. *mérôrôno* 29^{a}, dat. *mérirôm* 25^{a}, neben dem dat. pl. neutr. *mérôm* 44^{a}. Indeſſen halte ich nicht für unmöglich, daß K. die geminierte form auch vom fem., die einfache vom maſc. gebraucht hätte, wie andere, ſeinem dialect angehörige thun. Namentlich gilt das von N., der gleichfalls mit beiderlei form wechſelt, aber im nom. maſc. ſowohl *méro* Cap. 74. 87 als *méroro* Cap. 74, im nom. neutr. ſowohl *méra* Ariſt. 60 als *mérora* pſ. 45, 2. Ariſt. 63. 139 ſetzt. Mhd. hat die erweiterte form den ſieg davon getragen, doch mit kürzung des mêrre in *mërre* (major) Iw. 733. Parc. 10142: vërre, hërre (ganz analog für ahd. hêriro) Iw. 7834 Wh. 2, 72^{a} a. Heinr. 427. 1405. Flore 7255. 7327. MS. 2, 148^{b}; ein adjectiviſches *mére* (major), nach der einfachen form, kann ich nicht ſtreng beweiſen. denn was hindert z. b. MS. 1, 72ª für mêren liuten zu leſen mërren? oder mêre liute? oder gar mêre liuten? Im adv. muß allerdings einfaches *mêre* (magis, plus) zugegeben werden. als urſprünglicher acc. neutr. (oben ſ. 588). wofür ſich niemals *mërre* gebraucht ſindet, ähnlich jenem mêra und nicht mêrira bei K. Überhaupt aber kommt der mhd. comp. mërre (major) ſelten vor, weil er ſchon durch grœzer verdrängt wird. Auch im nhd. herſcht die geminierte wortform (wiewohl einige affectiert die einfache ſchreiben), mit dem unterſchied jedoch, daß ſie faſt nur den comp. von viel, nicht von groß bildet, folglich des ſg. entbehrt: *mehrere* (plures); wir können nicht ſagen der mehrere (major), allein der dat. mit *mehrerem* rechte (= größerm) iſt nicht ungebräuchlich, weniger gut ſcheint die redensart: ein *mehreres* (= ein weiteres). Alle übrigen mundarten wißen nichts von der gemination: altſ. *mêro* (major); agſ. *mâra*; altn. *meiri*; nur mnl. finde ich Rein. 1469 *mêrre* (majores) ofte mindre.

Superl. goth. *máiſts* (ſtatt eines früheren magiſts); ahd. mhd. nhd. *meiſt*; altſ. mnl. nnl. *mêſt*; agſ. *mæſt*, engl. *moſt*; altn. *mêſtr* oder verkürzt *meſtr*, wie die iſländ. grammatiker annehmen. Die bedeutung des mhd. nhd. *meiſt* geht aber aus maximus über in plurimus.

Die ſtellvertretenden adj. ſind regelmäßiger ſteigerung fähig: grôz, *grôziro*, *grôziſt*; ſtur, *ſturiro*, *ſturiſt*; ſtôr, *ſtærri*, *ſtærſtr*.

Ein zu mikils gehörender poſitiv des adv., mit der bedeutung *μεγάλως*, magnopere, valde, bietet ſich weder im goth. noch im ahd, und mhd. dar. Man darf kein dem ubilaba und upilo analoges mikilaba, mihhilo vermuthen, ſondern eine ganz andere form ohne -il. Nämlich der altn. und der engl. dialect beſitzen beide das einfache adv., altn. *miök* Sæm. 180. iſländ. *miög*; altengl. *muche* Alex. 3010. *moche* C. T. 1118; engl. *much*. Dieſes miök weiſt nun offenbar auf ein goth. *miku*, ahd. *mihhu* (valde), nach analogie von fiöl, goth. filu; miödr, goth. midus, ahd. mëtu; wahrſcheinlich iſt miku das neutr. eines veralteten einfachen *mikus* (*μέγας*). Auffallend bleibt die abweſenheit eines agſ. *micu*, *mycu*. Zum erſatz des verlornen adv. dient ahd. *ſêro*, mhd. *ſêre*, nhd. *ſehr*, agſ. *ſâre*, engl. *ſore*; goth. könnte dafür gegolten haben *abraba* (*σφόδρα*) Matth. 27, 54. Neh. 6, 6.; *harduba* (*δεινῶς*) Matth. 8, 6. ahd. *harto* (valde); vielleicht auch *tulgaba* nach dem altſ. *tulgo* (valde).

Die comparierten formen des adv. ſind ſchon ſ. 589 ff. angegeben und haben keine ſchwierigkeit: goth. *máis*, *máiſt*; ahd. *mêr*, *meiſt*; agſ. *má*, *mæſt*; altn. *meir*, *meiſt* u. ſ. w.

4. (begrif klein). Poſ. adj. goth. *leitils*; altn. *lítill*. In den übrigen ſprachen ſtatt des langen i kurzes u: ahd. *luzil*, altſ. *luttil* Hêl. 68, 23; agſ. *lytel* (nicht lŷtel); mhd. *lützel*; engl. *little*. Neben *luzil* begegnet aber auch ein ahd. *luzic* gl. ker. 37. 223. Diut. 1, 158 *), was zu der altfrieſ. form *litich* ſtimmt, und zu dem mnd. *luttik*, z. b. Sſp. 3, 45. §. 10. Nhd. iſt lützel ausgeſtorben; weder mnl. noch nnl. finde ich ein entſprechendes adj., wohl aber das adv. Das ſchwed. *liten*, dän. *liden*, deutet ſich (wie vorhin mycken, megen) aus dem altn. acc. maſc. *litinn* (1, 741): in der ſchwachen form bricht das l hervor: ſchwed. *lille*, dän. *lille* = litle.

Auch bei dieſem begrif fehlt es nicht an wechſelnden, aushelfenden wörtern. Ahd. *chleini* (ſubtilis, was ſpäter fein heiſst); mhd. *kleine* (ſubtilis, doch auch ſchon parvus, z. b. Nib. 102, 12); nhd. *klein* (parvus) ſeit lützel verdrängt war; mnl. *clén*, nnl. *klein* (parvus); das entſprechende agſ. *clæne*, engl. *clean*, bedeutet nie parvus, ſondern mundus, purus. Ahd. *ſkam*, eigentlich brevis. Ahd. *ſmal* (exilis, parvus), mhd. *ſmal*, nhd. *ſchmal*. Ahd. *ſmáhi* (vilis, exiguus), mhd. *ſmæhe*, vgl. nhd. *ſchmächtig*; altn. *ſmár* (parvus), ſchwed. *ſmå*, dän. *ſmaa*. Ahd. *wênac* (miſer, deplorandus), mhd. *wênec* (vilis, parvus) Frib. Triſt. 5294. Vgl. außerdem die adj. *krank*, *ſchwach*, *gering* und das goth. *laſivs*, wovon ſogleich mehr.

Comp. adj. goth. *minniza*; ahd. *minniro*, mhd. *minner*, nhd. *minder*; altſ. *minniro*; mnl. *mindre*, nnl. *minder*; altn. *minni* (für minri), ſchwed. dän. *mindre*. Beachtenswerth iſt der abgang dieſer form im agſ., wo er durch *läſſa* erſetzt wird, engl. leſs und im altfrieſ. beſteht neben *minnira* (Aſ. 181. 188) ein gleichbedeutiges *leſſa*. Ich war früher unſchlüßig, ob nicht mit langem vocal geſchrieben werden müße læſſa, lèſſa? durch das goth. laſivs (infirmus) ſchwindet aller zweifel, *läſſa* iſt nichts anders als das goth. *laſivôza*

---

*) in einer urk. bei Neugart nr. 10 (vom j. 744) heiſst derſelbe ort *lucikûnawia*, welcher in nr. 12 (auch a. 744) *luzilûnowa*.

(infirmior) und ſteht entweder durch aſſimilation für läſra, oder iſt eine althergebrachte form, in welcher ſich das comparativiſche S, wie in vyrſa (pejor), vor dem übergang in R zu ſchützen gewuſt hat. Verwandt dem *laſivs* und ſeiner privativbedeutung könnte übrigens das ahd. *lâri* (inanis), mhd. *lære* ſein, vgl. gramm. 2, 26. nr. 290. Ob der verlorne agſ. poſitiv *läs* oder *läſev* lautete? mag ich nicht entſcheiden *).

Superl. adj. goth. *minniſts;* ahd. altſ. *minniſt;* altn. *minnſtr;* mhd. *minneſt;* nhd. *mindeſt.* Agſ. *läſt*, engl. *leaſt;* altfrieſ. neben *minniſt* auch *lereſt* (minimus) Br. 145. Aſ. 135. 136. mit übergang des S der wurzel in R, ſo daß lereſt völlig dem goth. *laſivôſts* (ſ. 568) entſpricht **).

Auch die anderen ſtellvertretenden adj. comparieren regelmäßig ahd. chleini, *chleiniro*, *chleiniſt;* ſkam, *ſkemmiro* (parvior), *ſkemmiſt* (parviſſimus) K. 30^a; altn. ſmâr, *ſmæri*, *ſmærſtr*, ſchwed. ſmå, *ſmärre*, *ſmärſt.*

Ob für den poſ. adv. ein goth. *leitilaba* (wie ubilaba) angenommen werden dürfe? bezweifle ich, es ſteht gewöhnlich der adjectiviſche acc. *leitil* (oben ſ. 97) oder *leitl* Marc. 1, 19; ſo wie ahd. nach beiden formen *luzil* und *luzic* (ſ. 97). Zwar wird K. 30^b modice auch durch *luzilo* verdeutſcht, ich möchte aber, in verbindung mit dem darauf folgenden mêr, lieber luzilû leſen. Einem mhd. *lützel* (parum) läßt ſich nicht anſehen, ob es für ahd. luzil oder luzilo ſteht. Aus dem agſ. weiß ich gleichfalls nur accuſativiſches *lytel* (parum) nachzuweiſen und aus dem altn. *lítt*, das eine contraction des neutr. *lítit* iſt; dän. *lidt* ſ. *lidet.* In dieſen adverbialbedeutungen grenzen die begriffe parvus und paucus nah aneinander.

Comp. adv. goth. *mins;* ahd. mhd. altſ. mnl. *min;* altn. *minnr* und. *miðr.* Agſ. *läs*, engl. *leſs.* Altn.

---

*) auffallend iſt die formelle ähnlichkeit des agſ. *läſev* (paſcuum), *läſvian* (paſcere); ſollte es urſprünglich die kleine, magere weide? oder weide für ſchmalvieh, ſchaafe bedeuten?

**) man hüte ſich mit agſ. läſſa (minor), *läſt* (minimus) zu verwechſeln agſ. latora (poſterior), *latoſt* (poſtremus), welcher ſuperl. oft in *laſt* verkürzt wird, wie beteſt in beſt, und gerade ſo heißt altſ. *laſt*, *lazt* ultimus, Hêl. 131, 4. 132, 12. 133, 5. Der altfrieſ. ſuperl. *leſt* Aſ. p. 235 bedeutet ultimus, nicht minimus.

wird auch *ſiðr*, eigentlich tardius, in der bedeutung von minus gebraucht.

Superl. adv. goth. ahd. altſ. *minniſt*. Agſ. *läſt*. engl. *leaſt*. Altn. neben *minſt* zuweilen *ſizt* für ſiðſt *).

5. (begrif viel). Ein goth. adj. *filus* (multus) durfte ſchon aus dem adverbial gebrauchten neutr. filu geſchloßen werden, iſt aber nun durch *filáus máis* (multo magis) II. Cor. 7, 13. 8, 22 über allen zweifel erhoben. Mit dieſem gen. beſtätigt ſich vollkommen das 1, 721 vermuthete hardáus. Es ſcheint jedoch, daß die adverbia filu und filáus máis eben die letzten überbleibſel des ausgeſtorbnen adj. ſind; in der lebendigen adj. bedeutung wird es allerwärts durch *manags* vertreten. Der ahd. dialect kennt kein adj. *vilu*, bloß ein adverb.; oder läßt ſich noch ein ahd. *vilû* mêr, *vilû* min (multo magis, multo minus) behaupten, worin vilû der von dem acc. vilu unterſchiedne inſtrumental wäre, den der ahd. comp. neben ſich hat, wie der goth. den gen. filáus? Das ſtellvertretende adj. lautet gleichſalls *manac*. Mhd. herſcht zwar *manec* für den begrif multus, hin und wieder erſcheint aber auch ein adj. *vil*, vgl. den gen. pl. *vilre* amgb. 16^b. Nhd. iſt das adj. *viel* ganz geläufig und *manch* hat den unbeſtimmten pronominalbegrif von quidam, aliquis angenommen. Ebendas gilt von dem nnl. *veel*; ein altſ. adj. *filu*, mnl. *vël* kenne ich nicht, wohl aber altſ. *maneg*, mnl. *menec*, nnl. *menig*. Agſ. *mänig*, engl. *many*; kein dem adv. fëala zur ſeite ſtehendes adj. Auch altn. neben dem verhärteten fiöl kein lebendiges adj. und für multus *margr*, das doch wohl dem goth. manags, ahd. manac gleichzuſetzen iſt; die verwandlung des N in R vielleicht deshalb, weil mangr, mannigr ſich mit dem verneinenden mangi (ſ. 35.) berührt haben würde? oder kann *margr* aus marngr, manngr wie eirn, ſteirn, ſveirn aus einn, ſteinn, ſveinn (1, 307) gedeutet werden? Die ſpätere nord. ſprache

---

*) neben *ſiðr*, *ſizt* (minus, minime) nach der iform, gelten *ſiðar*, *ſiðaſt* (tardius, tardiſſime) nach der ôform; welches die in der vorausgehenden anm. verworfne verwandtſchaft zwiſchen agſ. *läs*, *läſt* (minus, minime) und *lator*, *latoſt* (tardius, tardiſſime) zu rechtfertigen ſchiene. Allein die buchſtaben widerſtreiten offenbar, denn aus lât (tardus) würde nach der iform der comp. let (wie bet, melius) und nicht läs geworden ſein, deſſen ableitung aus dem goth. laſivs, comp. adv. laſivôs? weit vorzüglicher iſt.

hat dieſem margr wieder entſagt: ſchwed. *månge* (multi), dän. *mange*; der ſg. ungebräuchlich.

Ein ſynonym von manags und filus war zuweilen das goth. *ganóhs*, das eigentlich *ἀρκετός*, *ἱκανός* Marc. 10, 4. Luc. 20, 9. Joh. 6, 7) bedeutet, aber auch *πολύς* ausdrückt (Luc. 7, 11. Joh. 16, 12). Ahd. *kinuoc* (ſufficiens, multus), mhd. *gnuoc* Iw. 2418. 6196. altn. *nógr*. Die jüngern dialecte haben dieſes wort als adj. aufgegeben und nur als adv. behalten.

Den echten comp. von filus lehrt uns nur die nord. ſprache: altn. *fleiri* (*πλείων*), *fleira* (*πλεῖον*, plus) ſchwed. dän. *flere*. Verhält ſich fleiri genau wie meiri, ſo läßt es auf ein goth. *fláiza*, ahd. *vléro* ſchließen, wiewohl ich dieſe bloße conjectur nicht für ſicher ausgebe, da in den nordiſchen formen irgend etwas entſtellendes eingefloſſen ſein könnte. Es leuchtet ein, daß der poſ. filus und comp. fláiza (fleiri) zuſammengehören, denn beide haben daſſelbe FL *). So wenig máiza aus dem vermutheten mikus, darf fláiza aus filus geleitet werden; mikus würde ein mikiza, filus ein filiza regelmäßig erzeugen. máiza wurde aber in einer frühern zeit gebildet, als für mikus noch mags oder magus galt; ähnlicherweiſe kann fláiza, oder wie immer die goth. form des comp. lautete, aus einem älteren poſitiv entſprungen ſein, den ich nicht näher zu beſtimmen wage, der aber doch ſchon lautverſchiebung erfahren hatte, weil er FL, nicht mehr PL zeigt. Der ſuperl. *fléſtr* (oder verkürzt *fleſtr*), ſchwed. dän. *fleſt* muß ganz wie der comp. beurtheilt werden, läßt folglich ein goth. *fláiſts*, ahd. *vleiſt* erwarten.

Wie geſagt, Ulph. weiß von dieſer ſteigerung nichts mehr, ſondern bildet von manags den comp. *managiza* und ſuperl. *managiſts*; nicht anders die ahd. *manakôro* (ſ. 572), *manakóſt*. Das mhd. manec, nhd. manch werden nicht mehr ſo compariert, deshalb, weil die geſteigerten grade des dritten begriffs *mërre*, *meiſt*; *mehrere*, *meiſt* allmälich die bedeutung unſeres fünften angenommen haben, d. h. nicht mehr major, maximus, ſondern *πλείων*, *πλεῖστος* ausſagen und dies um ſo eher konnten, da jenen begrif nunmehr grœzer, grœzeſt, größer, größt erfüllten *). Auch das altn. margr erfährt keine ſteigerung, aber aus dem verſchiednen grund, weil hier das organiſche fleiri, flêſtr in kraft geblieben war.

---

*) im nord. dauert der comp. und ſuperl. der wurzel FL, nicht der poſ. fort. Umgekehrt im goth. und ahd. dauert der poſ. fort, nicht der comp. und ſuperl.

Poſ. adv. goth. *filu;* ahd. *vilu*, mhd. *vil*, nhd. *viel;* altſ. *filo;* mnl. *vël*, nnl. *veel;* agſ. *fëala*, *fëla* (oben ſ. 120); altn. *fiöl*, aber nur in der compoſition, nicht alleinſtehend. Die nord. ſprache erſetzt dieſes adv. aus dem dritten begrif und zwar drückt altn. *mickit*, ſchwed. *mycket*, dän. *meget* multum aus, während dem einfachen altn. *miök* die bedeutung admodum, valde vorbehalten bleibt. Da der engl. ſprache das agſ. fëla ausgeſtorben war, muſte *much* ebenfalls für multum gebraucht werden.

Es iſt auffallend, daß der altn. comp. adv. nicht durch *fleir* (analog dem meir), ſondern nur durch das adjectiviſche *fleira* ausgedrückt wird. Gleichbedeutig damit ſteht aber auch *meira*, ſo daß beide, fleira und meira, dem lat. plus begegnen, meir dem lat. magis. Die neunord. ſprachen haben kein adv. flere, das ſchwed. mera, dän. mere ſteht bald für magis, bald für plus. Der Gothe unterſchied beide begriffe ſo, daß ihm *máis* *μᾶλλον*, *managizô* *πλεῖον*, *περισσότερον* (Matth. 5, 20. 11, 9. Marc. 12, 33. 14, 5. Joh. 10, 10. II. Cor. 8, 15) bezeichnete; máizô (majus) in dem ſinn von plus geleſen zu haben, erinnere ich mich nicht, und das muthmaßliche, ältere *fláis* iſt längſt verſchwunden. Im ahd. galt eine analoge unterſcheidung zwiſchen magis und plus, jenes pflegte durch *mér*, dieſes durch *méra* (oder *méróra*) gegeben zu werden (ſ. 588), managòra für plus kommt ſchwerlich vor; das gefühl wuſte nicht mehr die beiden begriffe wörtlich zu ſondern, nur noch das ſtrenger adverbiale in magis, das adjectiviſche in plus hervorzuheben. Aber auch dieſes ſtumpfte ſich allmälich; im mhd. fielen ohnehin die ahd. formen mêr und mêra in *mêr* zuſammen, welches alſo, gleich dem nhd. *mehr*, magis und plus ausdrücken kann. Doch mag das mhd. neutr. der geminierten form *mërre* hin und wieder plus be-

---

*) darum konnte unſer *mancher* in jenen unbeſtimmten pronominalſinn ausweichen; die bedeutungen ſchoben ſich einander gleichſam fort.

deuten und nicht magis; belegſtellen ſind mir nicht zur hand.

Den ſuperl. plurimum, πλεῖστον, würde vermuthlich Ulph. noch durch *managiſt* ausdrücken, an das ältere *fláiſt* iſt nicht mehr zu denken. In den übrigen dialecten hilft wiederum der dritte begrif aus, z. b. das ahd. *meiſt* bedeutet ſowohl μάλιστα, maxime, als πλεῖστον, plurimum.

6. (begrif wenig). Poſ. adj. goth. *favs*, wiewohl die belege nur den pl. *favái* (pauci), *faváim* (paucis) ergeben. Ahd. *fô*, oder mit kennzeichen *fôêr* (paucus); belegbar ſind auch hier nur pluralformen: *fôhê* (pauci, paucos) T. 40, 10. 89. (Matth. 15, 34) 109. (Matth. 20, 16) 125. (Matth. 22, 14); *fôiu* (pauca) K. 29^b, *fôhiu* T. 149 (Matth. 25, 21. 23); *fôêro* (paucorum) K. 49^b; *fôêm* (paucis) K. 29^b, *fôwêm* K. 53^a. Agſ. *fëava* (pauci, pauca) *fëavum* (paucis), ohne daß ich ſg. formen anführen könnte; das engl. *few* iſt undeclinierbar. Altn. *fâr* (paucus), *fâ* (pauca), *fâtt* (paucum), *fâir* (pauci); ſchwed. *få*, dän. *faa* (pauci). Schon in den ſpäteren ahd. denkmälern beginnt jenes *fô* zu erlöſchen, O. und N. kennen es nicht mehr *) und erſetzen es durch das aus dem vierten begrif herübergenommne *luzil*, vgl. N. 36, 16. Mhd. bedeutet *lützel* paucus, da aber nhd. auch dieſes veraltet, ſo tritt *wenig* an deſſen ſtelle, das im mhd. faſt nur adverbialiſch auf ſolche weiſe verwendet wurde.

Die comparation des goth. favs ergieng regelmäßig: *faviza* (paucior) II. Cor. 8, 15, woraus *faviſts* (pauciſſimus) folgt. Ein ahd. *fôhiro*, *fôhiſt* oder *fôwiro*, *fôwiſt* nicht zu belegen. Agſ. findet ſich nach der ôform *fëavoſt* (pauciſſimus), der comp. wird gelautet haben *fëavra*. Altn. *færri* (paucior), *fæſtr* (pauciſſimus). Ahd. und mhd., vermuthe ich, bedeuteten *minniro*, *minner*; *minniſt*, *minneſt* zugleich minor und paucior; minimus und pauciſſimus. Nhd. hingegen wird wenig ſelbſt geſteigert: *wenigerer*, *wenigſter*.

Der poſ. eines nach favs gebildeten goth. adv. kommt nicht vor; es dient dafür *leitil* (ὀλίγον) II. Cor.

---

*) ein altſ. *fow*, *faw* vermuthe ich; ſelbſt mnd. könnte es fortdauern, da ſich ſogar im heutigen plattd. *fege*, *föge* = wenig erhalten hat, vergl. brem. wb. 1, 363.

8, 15. 11, 1, ſo wie ahd. *luzil* (parum) *) oder *luzic* Diut. 1, 265^{a}, *ein luzel* (paululum) W. 22, 5; mhd. *ein lützel* Nib. 126, 4 neben *ein wënec*, welche beide bemerkenswerth durch *vil* verſtärkt werden: *vil lützel* Nib. 42, 1. 104, 2. 429, 6. *vil wënec* Nib. 430 Hagen, Barl. 58, 4. vgl. oben ſ. 98 note. Nhd. *wenig*, *ein wenig*. Altn. *fátt* (parum), dän. *fat*, ſchwed. aber *föga*, was die ſchwache flexion des neutr. ſcheint.

Die geſteigerten grade des adv. muß der vierte begrif mit vertreten, goth. *minz*, *minniſt* u. ſ. w.

7. (begrif alt). Auch hier laufen verſchiedne adjectivſtämme untereinander, die ſich jedoch, für die frühſte zeit, aus mangel an beiſpielen nicht ganz klar machen laßen. Der bedeutung nach kann unſer heutiges alt ſowohl dem jung als auch dem neu gegenüber ſtehn.

Nach den von Ulph. bisjetzt bekannt gewordnen ſtellen läßt ſich ein poſ. *alds* (ἀρχαῖος) annehmen, der aber für *aldis* (wie ſêls für ſêlis) ſteht, folglich in der obliquen und ſchwachen flexion i einſchiebt, gen. aldjis und ſa aldja. II. Cor. 5, 17 findet ſich þô *alþjôna* (τὰ ἀρχαῖα), man ſollte meinen ſtatt *aldjôna* geſchrieben, indeſſen hat auch im goth. Cal. das verderbte, unverſtändliche wort alþjinôinê (vielleicht: þizê *alþjanê* navê, *τῶν ἀρχαίων νεκρῶν*, der alten leichen?) ein þ, dagegen der comp. *aldiza* (πρεσβύτερος) Luc. 15, 25 deutlich die media. Luc. 1, 18 wird πρεσβύτης übertragen *ſineigs*, was keine nachbildung des lat. *ſenex* (ſonſt wäre wohl ſineiks geſchrieben?), aber genau daſſelbe, und wie þiuþeigs von þiuþ, von einem einfachen *ſin* oder *ſins* (2, 555) geleitet iſt. Die ſuperlative form dieſes verlornen ſins oder ſinis *ſiniſta* erſcheint häufig: Matth. 27, 1. 3. Marc. 7, 3. 8, 31. 11, 27. 14, 43. 53. 15, 1. Luc. 7, 3. 9, 22. 20, 1, verdeutſcht aber den gr. comp. πρεσβύτερος, ſo daß offenbar die goth. comparativform *ſiniza* außer gebrauch geweſen ſein muß, grade wie umgekehrt dem identiſchen lat. comp. *ſenior* kein ſuperl. (ſenimus? ſeniſſimus?) zur ſeite ſteht. Daß auch bei den Burgunden der ſuperl. *ſiniſt* gegolten hat, bezeugt die oft angeführte ſtelle des Amm. Marc. 28, 5 (vgl. rechtsalt. 267). In den übrigen deutſchen dialecten läßt ſich die wurzel *ſin* (alt) nicht mehr nachweiſen, abgeſehen von dem altfränk. *ſini*ſcalcus, *ſene*ſcalcus (ſpäter ſeneſchal, ſeneſchall), d. i. der älteſte hausdiener. Für den unperſönlichen, auf ſachen eingeſchränkten begrif braucht Ulph. *faírnis* Matth. 9, 16. 17. Marc. 2, 22. Luc. 5, 39, an welchen ſtellen der gr. text παλαιός hat, dem aber eine weitere bedeutung zuſteht. Geſteigerte grade von faírnis kommen nicht vor und möglicherweiſe galt auch dafür der comp. *aldiza*.

---

*) ich weiß nicht, warum Schm. im T. Matth. 26. 39 luzilu ſtatt luzil ſuppliert.

Das ahd. *alt* compariert regelmäßig *altiro*, *altiſt* zuweilen *altóſt*; ebenſo altſ. *ald*, *aldiro*, *aldiſt*; agſ. *ëald*, *ëaldra*, *ëaldoſt*. Dieſe dialecte kannten aber zugleich den poſ. eines andern worts, das mit dem poſ. alt ſynonym war: ahd. *kamal*, altſ. *gamal*, agſ. *gamol*. Das ahd. *kamal* begegnet nur in dem nom. pr. *kamalo* (ſenex) und den zuſammengeſetzten *kamal*përaht, *kamal*-hêr. Das agſ. adj. ſteht noch Cädm. 68, 5 und in dem compoſ. *gamol*ſëax Beov. 48. Das mhd. nhd. *alt*, mnl. nnl. *oud* werden regelmäßig geſteigert. Dem goth. faírnis entſpricht ahd. *virni*, das noch im nhd. *firne*wein übrig iſt, vgl. Schm. 1, 564*); doch wird T. 56, 8 (Matth. 9, 17) *alté* belgi geſetzt, wo *virné* richtiger ſchiene. Steigerung des ahd. *virni* kenne ich nicht. Altſ. *fërni* (vetus), fërnun jära, im alten (vorigen) jahr.

Allen nord. mundarten gebricht der poſ. ald, ſie erſetzen ihn durch jenes hilfswort, das ſeinerſeits keiner ſteigerung fähig iſt. Die anomale comparation lautet demnach altn. *gamall*, *eldri*, *elztr* (ſ. eldür); ſchwed. *gammal*, *äldre*, *äldſt*; dän. *gammel*, *äldre*, *äldſt*. Übrigens hat gamall, gleich unſerm hd. alt, beides den ſinn von παλαιός (vetus, antiquus) und γεραιός (ſenex). Auf erſteren beſchränkt ſich gleich dem goth. faírnis, ahd. virni, das damit ſichtbar verwandte, nur mit dem ablaut gebildete altn. *forn*, welches auch nach der iſorm geſteigert wird: *fyrnri*, *fyrnſtr*.

Von adv. iſt hier nur das ahd. *vorn* (olim, antiquitus), mhd. *vërn* (anno praeterito) zu merken, welche ſchon ſ. 98. 208 beſprochen worden ſind.

8. (begrif jung). Dem goth. alds oder ſineigs ſteht entgegen *juggs*, dem goth. faírnis aber *nivis*, wie deut-

---

*) mhd. kommt *virne* im ſinn von geübt, verſtändig vor, Mart. 15. 162. 240. Lſ 3 511.

lich die überſetzung von Matth. 9, 17 lehrt, wo jenes für *νέος*, dieſes für *καινός* gebraucht wird; *νέος* (novus) entſpricht zwar buchſtäblich dem nivis, aber die bedeutungen haben ſich geändert *). Dieſen unterſchied wahren auch die übrigen dialecte, ahd. *junc* und *niuwi*; agſ. *gëong* und *nëov*; altn. *úngr* und *nŷr*.

Die ſteigerung des goth. juggs in *juhiza* Luc. 15, 12 hat eine leiſe anomalie, weil nach den lautverhältniſſen recht gut juggiza zuläßig wäre. In den andern mundarten ergeht ſie aber völlig nach der regel: ahd. junc, *junkiro*; agſ. gëong, *gyngra*; altn. úngr, *ŷngri*. Ein früheres ahd. *juhiro*, *jugiro* muthmaße ich. Der goth. ſuperl. *juhiſts* mangelt; ahd. *junkiſt* u. ſ. w.

9. Endlich läßt ſich unter dieſe anomalien auch die nhd. adverbialſteigerung *gern*, *lieber* und *liebſt* rechnen, da man nicht gerner und gernſt ſagen darf. Doch heißt es agſ. ganz nach der regel: *gëorne*, *gëornor*, *gëornoſt*, aber hier hat ſich auch der adj. gebrauch dieſes worts aufrecht erhalten. Die nord. ſteigerung iſt gleichfalls anomal: ſchwed. *gärna*, *hälre*, *hälſt*; dän. *gierne*, *heller*, *helſt*; altn. *giarnan* (acc. maſc., oben ſ. 95), *heldr*, *helſt*. Man darf wohl auch ein ahd. *kërno*, *halt* (ſ. 592) annehmen, obgleich das regelrechte *kërno*, *kërnôr*, *kërnôſt* gebräuchlich iſt, wie das mhd. *gërne*, *gërner*, *gërnſt*. Die goth. formen entgehen uns zum theil. *ἡδέως* wird Marc. 6, 20 durch *gabaúrjaba*, II. Cor. 11, 19 durch *azétaba* übertragen, *κατὰ ἑκούσιον* Philem. 14 durch gabaúrjaba oder das ſubſtantiviſche adv. us luſtum. Merkwürdig ſteht aber *gabaúrjaba* II. Cor. 12, 15 auch für den ſuperl. *ἥδιστα* und könnte ebenwohl den comp. *ἥδιον* verdeutſchen: es ſcheint ſich alſo kaum zu comparieren. Doch ſehe ich keinen grund, warum nicht die goth. adv. azètis, ſutis, oder etwa azèts, ſuts und halds *ἥδιον*, azètiſt, ſutiſt, haldiſt *ἥδιστα* ausgedrückt haben ſollten.

Bei dem entgegenſtehenden begrif aegre (vix), aegrius, aegerrime mögen ſich wiederum verſchiedne adj. begegnet haben. Im Ulph. iſt kein beiſpiel. Ahd. *chûmo* (vix), mhd. *kûme*, comp. *kûmer* Rud. weltchr., ſuperl.

---

*) wir ſagen noch heute *junger* wein (vein juggata), nicht neuer wein, aber das *neue* teſtament (ἡ καινὴ διαθήκη), nicht das junge; wenn T. 66, 8 *niwer* win verdeutlicht wird, ſo iſt das ſteif nach dem lat. vinum novum.

kûmeſt MS. 2, 205^{b}; nhd. *kaum*, aber nicht kaumer, wofür wir umſchreiben: weniger gern. Altn. *varla*, aſſim. *valla* (vix); ſchwed. *näppligen*, dän. *neppe*, wie auch in unſrer volksſprache *knapp* für kaum geſagt wird.

IV. *Gemination der ſteigerung.*

Hierbei ſind zwei hauptfälle zu unterſcheiden:

1. bisweilen wiederholt ſich das gewöhnliche comparationsmittel, um deſto größeren nachdruck hervorzubringen, wie denn die gemination überhaupt einen gewiſſen zuſammenhang mit der ſteigerung hat (vgl. die dritte ſchlußbem.). Dahin gehört ſchon das goth. *vaírſiza* (pejor); verglichen mit máiza, minniza, batiza leuchtet ein, daß es ſich zu ſeinem adv. *vaírs* anders verhält, als jene zu máis, mins, bats. Wäre vaírs poſitivform und davon vaírſiza geſteigert, ſo hätte das adv. vaírſis zu lauten; iſt aber vaírs organiſch, ſo gebührte dem comp. adj. vaíriza, oder mit ausgeſtoßnem i vaírſa. Daß letzteres die allein richtige annahme iſt, lehrt der agſ. comp. *vyrſa* (nicht vyrſra) und der altn. *vërri* (nicht vërſri). Bei den Angelſachſen hat die enge verbindung RS den alten comparationsbuchſtab S geſchützt, bei den Norden iſt die verwandlung in R regelmäßig ergangen. Im goth. hingegen wurde das S zweimal geſetzt und aus goth. vaírſiza, der näheren verwandtſchaft beider dialecte wegen, ein ahd. *wirſiro*, nämlich bloß das Z trat in R über und das erſte S nahm wurzelhaften ſchein an und blieb erhalten. Dieſelbe erklärung muß auf den ſuperl. *vaírſiſts*, ahd. *wirſiſt* angewendet werden.

Der ahd. dialect geht aber weiter und geminiert hin und wieder noch einige andere comparative. N. Ar. 85 findet ſich zweimal *beȥërôro* (es ſteht ſonderbar beȥerora), ſtatt beȥëro (melior), die einfache form folgt ſogleich darauf. Analog iſt *mêrôro* (ſ. 573) ſtatt mêro; andere haben *mêriro* (ſ. 570), welchem ein goth. máiſiza ſtatt máiza entſprechen würde. Endlich ſchreibt N. Bth. 201 ſogar einmal daȥ *êrërëra* (prius) für êrëra. Von dieſen drei ahd. geminationen hat ſich bloß *mërre* im mhd. und. *mehrere* im nhd. behauptet; die gemeine volksſprache bildet davon nicht ſelten den ſuperl. *mehrſt* ſt. meiſt.

Diut. 1,526^{b} lieſt man die merkwürdige form *crimmiſôſtôm* (ſaeviſſimis) ſtatt *crimmiſtôn*; ſie kann etwa wie wirſiſt gedeutet werden, denn ein poſ. crimmis wird ſich nicht beweiſen laßen, das verbum crimmiſôn (ſaevire) gramm. 2,271 verdient erwägung.

Von anderer art iſt die nhd. bildung eines *comparativs aus ſuperlativen*, die dadurch gleichſam wieder als poſitive geſetzt werden: erſter, *erſterer*, letzter, *letzterer*; der erſte, der *erſtere*, der letzte, der *letztere*. Aus dem einfachen poſ. laȥ (tardus) entſprang leȥȥer (tardior), leȥȥeſt (tardiſſimus, ultimus); als aber leȥȥer veraltete oder in dem beſtimmten nebenſinn pigrior erſtarrte, wurde für die bedeutung ulterior eine neue form nöthig.

2. Bisweilen beruht aber die doppelte ſteigerung auf verbindung der üblichen comparationsweiſe mit einer älteren erloſchenen und ungefühlten, deren kennzeichen bereits ſ. 566 angegeben ſind. Dieſe kennzeichen haben ſich, durch die länge der zeit, aus den geſteigerten graden in den poſitiv verſchoben und ein ſolcher poſitiv, deſſen form eine urſprünglich comparative oder ſuperlative anzeigt, wird nun nochmals nach der gewöhnlichen weiſe geſteigert. Den beweis jener alten comparationsform kann natürlich nur die vergleichung urverwandter ſprachen liefern, welche in den ſchlußbemerkungen näher angeſtellt werden ſoll, hier aber vorläufig berührt werden muß.

a. *Poſitive*, die einen *alten comparativ* auf R (TR) zu enthalten ſcheinen. Dieſes R iſt ein urſprüngliches, nicht aus S hervorgegangnes, daher es auch ſchon in der goth. ſprache vorhanden ſein muß. Hierher fällt

α. das pronominale zahlwort *anþar*, *andar*, welches ich im folgenden abſchnitt behandeln werde.

β. das dem anþar ganz analoge interrogativum *hvaþar*, *huëdar* (1,799. 3,3) = lat. *uter*, griech. πότερος, jon. κότερος, ſanſkr. *kataras*. Die letztere ſprache lehrt deutlich, daß kataras mit dem comparativſuffix TAR, ſo wie katamas mit ſuperlativen TAM aus dem poſitiven kas (quis) gebildet worden ſind *); folglich entſpricht das goth. hvaþar aus hvas, das ahd. huëdar aus huër und im goth. muß þAR, im ahd. DAR gleichfalls als comparativiſch betrachtet werden. Die anwendung der ſteigerung auf dieſe fragwörter begreift ſich leicht; das einfache kas, hvas hat die unbeſtimmtheit des poſitivs; kataras, hvaþar fragt: wer von zwein? wie der comp. eine vergleichung unter zwein anſtellt. Der ſuperl. aber vergleicht viele zuſammen und katamas fragt: wer von vielen? Den übrigen ſprachen iſt die ſuperlativform des pronomens verloren.

---

*) vgl. Bopps lehrgeb. p. 150. §. 277.

Ebenſo verhalten ſich die zuſammenſetzungen *nihuëdar* (neuter) und die oben ſ. 55 abgehandelten ahd. pronomina èogahuër (quisque), und *éogahuëdar* (uterque); womit das ſanſkr. eka (einer), *ékataras* (einer von beiden), êtama (einer von vielen) und das gr. *ἑκάτερος*, *ἕκαστος* zu vergleichen ſind.

γ. auch die poſſeſſiva auf *-ar* (1, 783): *ugkar*, *unſar*, *ïgqvar*, *ïzvar*; ahd. *unchar*, *unſar*, *inchar*, *iuwar* u. ſ. w. verrathen comparativiſche form, wie das lat. *noſter*, *veſter*, griech. *ἡμέτερος*, *ὑμέτερος*, *σφέτερος*, *νωΐτερος*, *σφωΐτερος*, in welchen allen auch noch T hinzutritt, beſtätigen. Die aus dem ſg. abgeleiteten poſſeſſiva meins, þeins, ſeins haben wie meus, tuus, ſuus, *ἐμός*, *σός*, *ὅς* poſitive bildung; der comp. ſcheint bei dem dual. und plur. paſſend einzutreten.

δ. mehrere adj., welche die örtliche richtung ausdrücken, zeigen ein ſolches R im poſitiv, geminieren alſo die ſteigerung, wenn ſie den comp. und ſuperl. nach der gewöhnlichen weiſe hinzufügen. Ich kann den poſ. adj. nur in der hd. mundart nachweiſen und finde ihn faſt nie mit der ſtarken, ſtets mit der ſchwachen form. Zwei fälle:

Entweder geht vor dem AR keine lingualis voraus: ahd. *innaro* Diut. 1, 251. comp. *innarôro* Diut. 1, 503^{b}, ſuperl. *innarôſt*; *ûzaro*, comp. *ûzarôro*, ſuperl. *ûzarôſt* Diut. 1, 188^{a} 279^{b} 2, 347^{a}: *oparo*, comp. *oparôro*, ſuperl. *oparôſt* Diut. 1, 147^{a} 172^{a} 183^{a}; *nidaro*, comp. *nidarôro*, ſuperl. *nidarôſt* Diut. 1, 157^{a}; *widaro*, comp. *widarôro*, ſuperl. *widarôſt* Diut. 1, 149^{a}; *mittaro* (medius) wofür aber N. 64, 7 *mitteri* gibt, comp. *mittarôro*, ſuperl. *mittarôſt* gl. caſſ. 854^{a} *); ein *ſîdaro* (poſterior), *ſîdarôſt* (poſtremus) muthmaßlich.

---

*) auch in der gemeinen volksſprache: *mitterer* (medius), *mitterſter* (medioximus); und im augsb. ſtadtb, a. 1279. pag. 25. *mitteriu* ſwin.

Oder es iſt damit ein lingnallaut verbunden: ahd. *vordaro* aſſimiliert *fordoro* O. IV. 4, 110. vordero Diut. 2, 314^{a} comp. *vordarôro* Diut. 3. 327. ſuperl. *vordarôſt* Diut. 1. 261; *hintaro*, comp. *hintarôro*, ſuperl. *hintarôſt* Diut. 1. 218; *untaro*, comp. *untarôro*, ſuperl. *untarôſt*; *aftaro* Diut. 1, 279^{a}, comp. *aftarôro*, ſuperl. *aftarôſt*. Andere belege ſind ſchon ſ. 571. 572 beigebracht *).

Nhd. hat man die comparativform fahren laßen und bloß poſ. und ſuperl, behalten: der *innere*, *innerſte* (daneben regelmäßig: der innige, innigere, innigſte): *äußere*, *äußerſte*; *obere*, *oberſte*; *niedere*, *niederſte* (daneben: der niedrige, niedrigere, niedrigſte): *vordere*, *vorderſte*; *hintere*, *hinterſte*; *untere*, *unterſte*; der aftere iſt veraltet.

Ich weiß nicht, ob ſich im mhd. die comparative *innerre*, *ûȥerre*, *oberre*, *niderre*, *vorderre*, *hinterre*, *unterre*, *afterre* belegen, halte ſie aber für ſehr möglich. Der poſitiv lautet: dër *inner*, *ûȥer* u. ſ. w **); im ſuperl. hat ſich zuweilen noch *-ôſt*, *-iſt* (ſ. 575) erhalten.

Es ſpringt ins auge, daß die lat. comparative *interior*, *exterior*, *ſuperior*, *inferior*, *anterior*, *poſterior*, *ulterior* gerade ſo gebildet ſind und doppelte ſteigerung in ſich tragen. Die ſuperlative werfen bald das R aus, und ſind dann einfach geſteigert: *intimus*, *extimus*, *infimus*, *ultimus* †); bald hegen ſie es neben dem ſuperlativen M: *extremus*, *ſupremus*, *poſtremus*; zu anterior hat ſich weder antimus noch antremus aufbewahrt ††). Auch der poſ. dauert nur in *exter* (= exte-

---

*) für comparative der gewöhnlichen bildung darf man dieſe poſitive *innaro*, *ûȥaro*, *vordaro* u. ſ. w. ſchon darum nicht halten, weil ihrem R ein *a*, kein ô oder i vorangeht. Sie würden auf goth. ïnnra, ûtra, faúrþra lauten, nicht ïnnôza, ûtôza, faúrþôza, noch ïnniza, ûtiza, faúrþiza (faúrþis ſ. 188 iſt etwas anderes); wir werden aber im verfolg ſehen, daß die goth. ſprache den poſitiv lieber mit ſuperlativiſchem M bildet.

**) bemerkenswerth iſt Bert. 166 dëſe *uȥȥer* (eo remotior. exterior) im gegenſatz zu dëſe näher.

†) hierher rechne ich auch *proximus* (für propſimus, propeſimus? vgl. vixi von vivo, vih, nix, nivis), deſſen poſ. etwa *properus* ſein könnte; ein comp. properior fehlt, wohl aber wird von prope gebildet *propior*.

††) *ſummus* und *imus* ſcheinen zuſammengezogen aus ſupimus und intimus.

rus), *ſuperus*, *inferus*, *poſterus*, nicht in den andern. Bloßes ER haben ſuperus, ſuperior; inferus, inferior; TER hingegen interior, exter, exterior, anterior, poſterior. Die vergleichung beider ſprachen macht anſchaulich, wie das T unwurzelhaft iſt, folglich der comparation gehört: innarôro, interior; ûʒarôro, exterior; demnach ſcheint auch in die partikeln inter, intra, ante, poſt ein comparativiſches T gerathen. In dem deutſchen aftaro (wurzel *af*) wurde T durch die verbindung mit F gegen die lautverſchiebung geſichert, in vordaro (wurzel vor) muſte es ihr erliegen (goth. faúrþra?); darum bleiben dennoch TAR und DAR in beiden ganz identiſch. hintaro, untaro würden richtiger hindaro, undaro zu lauten ſcheinen, rechtfertigen ſich aber durch das goth. hindar, undar, worin bereits D für þ ſteht; oder wäre die wurzel nicht *hin*, *un*, ſondern *hind*, *und* (ahd. *hint*, *unt*)? wie auch in nidaro das D zur wurzel *nid* geſchlagen werden muß.

ε. dieſe localadjective haben alle einen ſehr nahen zuſammenhang mit *partikeln*. Jenen ahd. poſitiven ſtehen die partikeln *innar* (?), *ûʒar* (?, vgl. nhd. *außer*), *opar* (obar), *nidar*, *vordar*, *hintar*, *untar*, *aftar* zur ſeite (ſ. 203. 204) und es ſcheint ſogar, daß aus ihnen erſt die adj. erzeugt worden ſind; obgleich ſich vielleicht auch die anſicht vertheidigen ließe, daß nach dem grundſatz ſ. 585 die partikeln aus den adj. geleitet werden müſten. Wie ſich das nun verhalte, ſo viel leuchtet ein, daß den partikeln ebenfalls das entwickelte comparativiſche R und TR beiwohnt und daß ſich die einfachen in, ûʒ, oba, vora, aba zu *innar*, *ûʒar*, *obar*, *vordar*, *aftar*, der form nach wie poſ. zu comp. ausnehmen. Gleiches gilt von den lat. *intra, extra, ſupra, infra*, *ultra*, *retro* gegenüber *in*, *ex*, *ſub*, *uls*, *re;* neben *ante*, *poſt* findet keine R form, wie neben infra keine einfache ſtatt. Die geſteigerte und einfache bedeutung grenzen aber hier ſo nah an einander, daß man leicht begreift, wie bald die eine, bald die andere form fehlen und aus dem lebendigen localadverb hin und wieder eine abſtracte praepoſition hervorgehen kann.

Die goth. partikeln endigen ſowohl auf R, wie *afar*, *hindar*, *undar*, als vocaliſch, und zwar wiederum entw. auf *-a*, wie *aftra*, *viþra* (gleich dem váila, faírrra) oder auf *-ó*, wie aftarô, was eine ſchwache neutralform verräth und den adjectiviſchen adv. auf -ô (ſ. 101) zu folgen ſcheint. Inwieſern dem goth. þR der localadverbe *innaþrô*, *ûtaþrô* (ſ. 200. 201) analogie mit dem comparativen TR beigelegt werden dürſe (und innaþrô hat wirklich ganz nach der lautverſchiebung die conſonantfolge des lat. interius), verdient wohl nähere erwägung. Es käme darauf an, die bedeutungen der localrichtungen mit denen der comparation zu vermitteln.

Eine noch ſchwierigere aufgabe wäre, das comparative R in einigen andern ebenfalls hierher gehörigen wörtern zu verfolgen, in welchen es ganz poſitiven und wurzelhaften anſtrich gewonnen hat. Ich meine beſonders damit die partikeln goth. *áir* (mane), ahd. *ér*, altn. *ár*; und goth. *faírra* (procul), ahd. *vërro*, daneben aber einfacher *vër* (oben ſ. 119. 204), agſ. *feor*. Dieſe werden allerdings nach der gewöhnlichen weiſe in *áiris* und adjectiviſch *áiriza*, ahd. *ér* (für êrir ſ. 592), *ériro* geſteigert und ahd. vër in *vërrôr* (ulterius), adj. *vërrôro* (ulterior). Hält man aber das im begrif und wahrſcheinlich in der form verwandte goth. *néhva* (prope), ahd. *nâh* (prope und propinquus) zu der altn. partikel *nær* (oben ſ. 257) und zu *nærri*, das eigentlich poſitiven ſinn hat, wie *fiarri* (goth. faírra); ſo wird nicht unwahrſcheinlich, daß in allen dieſen wörtern das R der alten comparation angehöre. Alsdann wäre in dem ahd. *ériro* doppelte, in dem ſ. 620. angeführten *éririro* gar dreifache ſteigerung. Die lat. prior, primus; ulterior, ultimus; propior, proximus werfen licht auf unſere wörter.

ζ. die altn. ſprache kennt keine adjectiviſchen poſitive ſolcher wörter, nur adverbiale. Dieſe zeigen entweder ein R, wie *aptr* (retro), *niðr* (infra), *ŷfir* (ſuper), oder nicht, wie *inn*, *ût*, *upp*. In beiden fällen erhält jedoch der daraus gebildete comp. nur einfaches R: *aptari* oder nach der iform *eptri* (poſterior); *nëðri* (inferior); *ëfri* (ſuperior); *innri* (interior); *ŷtri* (exterior). Man kann zweifeln, welcher von beiden ſteigerungen dieſes R gehöre, der alten oder der neuen? Mir iſt jenes glaublicher und es wäre dann eins der doppelten R ausgeſtoßen, ſo daß z. b. aptari = aptarri = ahd. aftaróro ſtände. Dafür ſtimmen auch die ſuperlative, in welchen es meiſtens wegfällt: *aptaſtr* oder *epztr* (poſtremus); *nëðſtr* (infimus); *ëſſtr* (ſupremus); *innſtr* (intimus); *ŷtſtr* (extremus); aber nicht immer: *ypparſtr* (ſupremus). Auch erſcheint das R zuweilen im poſ. des adv. (*innar*, *útar*, *ofar*, ſ. 207) und kann darum nicht = goth. Z ſtehen.

γ. Da die altn. adv. der himmelsgegenden *auſtr*, *vëſtr*, *ſuðr*, *norðr* (ſ. 207) zu adj. geſteigert werden: *eyſtri* (orienti propior) und *vëſtri*, *ſyðri*, *nyrðri*; ſuperl. *auſtaſtr*, *vëſtaſtr*, *ſuðaſtr*, *norðaſtr*; ſo darf man auch aus dem ahd. *ôſtar*, *wëſtar*, *ſundar*, *nordar* (ſ. 205) ein *ôſtarôro*, *ôſtarôſt* u. ſ. w. folgern, und, falls das R des poſitivs anfänglich comparativiſch war, ebenwohl geminierte ſteigerung in dieſen bildungen behaupten.

b. *Poſitive*, deren form einen *alten ſuperlativ* auf M (TM) in ſich ſchließt; dem M geht der vocal *u* voraus, dem lat. *i* entſprechend. Beachtet werden muß vor allem, einmal, daß dieſen poſitiven *nur ſchwache* flexion, nie ſtarke gebührt, dann aber, daß den fem. *-ei* und nicht *-ô* zuſteht, alſo überall comparativiſche flexionseigenthümlichkeit (ſ. 566) erſcheint. Folgende beiſpiele, die größtentheils wiederum den bei der R-form beſprochnen localbegriffen angehören:

α. goth. *fruma* (primus) Marc. 10, 31; *frumei* (prima) Matth. 27, 64; *frumô* (primum). Man erkennt leicht, daß dieſes fruma nicht wurzelhaft iſt, ſondern in *fr-uma* aufgelöſt werden muß, wie das völlig analoge lat. *primus* in *pr-imus*, deſſen comp. pr-ior einen goth. comp. fr-uza? friuza oder fruiza? rathen ließe, von welchem ſich aber nicht die geringſte ſpur zeigt*). Dafür nimmt die ſprache *fruma* wiederum poſitiviſch und ſteigert es *frumôza*, *frumiſts* (ſ. 567). Fruma und frumiſts oder frumiſta erſcheinen gleichbedeutig, beide überſetzen πρῶτος, das ſeinerſeits ebenfalls zu πρώτιστος doppelt geſteigert wird; πρότερος aber iſt nicht der comp. von πρῶτος, ſondern der einfache comparativ der wurzel πρό, deren ſuperl. πρότατος durch kürzung die form πρῶτός hervorbringt. Setzt man dem πρό ein goth. *faúr*, *faúra* gleich, ſo könnte fruma aus *faúruma* gekürzt erſcheinen, dem πρότερος alſo ein *ſaúrra*, oder mit eingeſchaltetem linguallaut ein *ſaúrþra* = ahd. *vordaro* entſprechen, deſſen geminierte comparation wir (ſ. 623) erwogen haben. Von demſelben *ſaúr*, ahd. vor, vuri, würde endlich, nach analogie des ahd. vuriro, vuriſt, ein goth. *ſaúriza*, *ſaúriſts* entſpringen, ſo daß denſelben begrif viererlei formen hätten ausdrücken können: ſruza oder ſaúrra, fruma; ſaúriza, ſaúriſts; frumôza, frumiſts; ſaúrþrôza, ſaúrþrôſts; von welchen aber die goth. ſprache lediglich *fruma*, *frumôza*, *frumiſts* kennt, die ahd. nur *vuriro*, *vuriſt*; *vordarôro*, *vordarôſt*. Ein adjectiviſches ahd. *vrumo* (primus) mangelt. Agſ. hingegen iſt *forma* (primus = litth. pirmas) dem goth. *fruma* vollkommen identiſch, woraus wiederum der ſuperl. *formĕſt* oder *fyrmĕſt* = goth. *frumiſts* gebildet wird; den comp. formra oder fyrmra habe ich nicht gefunden. Ihn erſetzt *furðra* (anterior), das entweder dem ahd. poſ. *vordaro* oder comp. *vordarôro* gleichſteht. Daneben gilt aber auch *fyrra* (prior), *fyrſt* (primus) = ahd. *vuriro*, *vuriſt* und von firra (remotior), firrêſt (remotiſſimus) zu unterſcheiden. Altn. entſpricht *fyrri*, *fyrſtr* dem ahd. *vuriro*, *vuriſt*; auch hier gebricht das adjectiviſche *-um*. Engl. dauert neben *firſt* (primus) das gleichbedeutige *foremoſt* (primus) *); der comp. *former* (prior) weiſt auf einen agſ. comp. *formra* zurück.

---

*) wurzel ſcheint eine uralte partikel *fr*, die ſowohl mit *fri* (in friſahts) als mit *faúr* verwandt iſt und *vor*, *voraus* bedeutet. So ſtammt auch das ſanſkr. *prathamas* (primus) aus der partikel *pra*. Bopps lehrg. §. 259.

Sein gefühl der ſteigerung muß *fruma* ſchon in ſehr früher zeit eingebüßt haben, wie nicht bloß aus dem hohen alter der gemination frumôza, frumiſts, ſondern noch vielmehr daraus hervorgeht, daß ſich, wahrſcheinlich doppelte, ablautsformen: friman, fram und framan, frôm erzeugen konnten, die den gangbaren adj. ahd. *vrum*, *vruom* (probus), vgl. ſ. 482, altn. *frômr* (probus) und altn. *framr* (praeceps, audax) zum grund liegen. Schon die goth. ſprache beſitzt die partikel *fram* (vgl. oben ſ. 97. 257).

β. Ob ein dem fruma analoges goth. *þruma* angenommen werden dürfe, das dem *-tremus* im lat. extremus entſprechen, folglich auf aphaereſis der eigentlichen wurzel beruhen würde? iſt meine bloße, gramm. 2, 55 nr. 567 ausgedrückte vermuthung. Ein ſubſt. þrums,

---

*) in der formel *firſt and foremoſt* ſtehen beide ſinnverſtärkend nebeneinander.

oder þrum (extremitas), ahd. drum ſcheint ſich allerdings wie fruma (initium) zu verhalten. Die vollſtändige goth. form wäre etwa geweſen *ûtþruma*, *ûþþruma* (extremus), ahd. *ûzdrumo*, woneben ûzarôſto, wie neben vrumo vordarôſto gegolten hätte? Indeſſen läßt ſich aus den deutſchen ſprachen ein adjectiviſches þruma, drumo nicht einmal mehr aufweiſen.

γ. goth. *aftuma* (ἔσχατος) Marc. 10, 31. fem. *aftumei?* neutr. *aftumô?* wovon, wie von fruma frumiſts, der zweimal geſteigerte, gleichbedeutige ſuperl. *aftumiſts* (ἔσχατος) Marc. 5, 23. 9, 35 entſpringt. Hierdurch wurde *aftuma* ſcheinbarer poſitiv und konnte zugleich die bedeutung von poſterus haben, ein comp. *aftumôza* begegnet nicht. Neben aftuma erſcheint die form *iftuma*, doch nur in der phraſe *iftumin daga* (die poſtero, τῇ ἐπαύριον) Matth. 27, 62. Marc. 11, 12. Joh. 6, 22. 12, 12, wo man vielleicht eine ſonſt ungewöhnliche aſſimilation für *aftumin* annehmen darf. Agſ. *äftemëſt* (poſtremus) entſpricht dem goth. *aftumiſts*, poſterior wird ausgedrückt *äftera*. Ahd. hatte der alte comp. *aftaro* poſitive kraft gewonnen und die neue ſteigerung *aftarôrô*, *aftarôſt* erfahren. Die goth. ſprache ſetzte den ſuperl. wieder zum poſitiv. Denkbar wäre ebenwohl ein ahd. *aftumo* oder ein goth. *aftra*, *aftrôza*, *aftrôſts*. Es fragt ſich, ob man das T in aftra, aftuma zur wurzel ſchlagen oder der ſteigerung zuweiſen will? ich bin für das letztere und ziehe die wurzel *af* vor. Bei dem lat. *poſterus* und *poſtremus* zeigt ſich das nämliche bedenken, auch hier ſcheint die partikel *poſt*, wie das agſ. *eft*, ihr T urſprünglich einer comparation zu verdanken.

δ. *aúhumiſts* veiha oder gudja überträgt bei Ulph. den begrif ἀρχιερεύς Matth. 27, 62. Marc. 8, 31. Joh. 18, 13. Luc. 3, 2. 4, 29 (in beiden letzten ſtellen *aúhmiſts*). Es bedeutet alſo ſummus und man darf daraus unbedenklich auf einen poſ. *aúhuma* ſchließen, der gleich fruma und aftuma ſelbſt ſchon uralter ſuperl. war. Dieſes aúhuma, aúhumiſts gehört aber nicht etwa, durch aphaereſis des anlauts, zu háuhs (altus), welches ganz regelmäßig den ſuperl. háuhiſts bildet; ſondern, wie goth. aúhns = ahd. ovan, agſ. ofen (ſ. 352), entſpricht *aúhumiſts* dem agſ. *ufemeſt*, *yfemeſt* und gehört zu der agſ. partikel *ufan*, *ufor*, ahd. *oban*, *obar*, oder *opan*, *opar*; es ſcheint, daß die Gothen F bei nachfolgendem

M oder N zuweilen in H verwandelten, obgleich nicht nothwendig, da z. b. liſnan und die ableitung -uſni (ſ. 529) zuläßig war. Neben aúhuma, aúhumiſts beſteht die goth. partikel *uſar*. Parallel dem goth. aúhuma, aúhumiſts würde ein ahd. *obumo*, *obumiſt* ſtehen, ſtatt deſſen ſich aber *obaro*, *obaròro*, *obarôſt* findet, wie aftaro ſtatt aftumo.

ε. goth. *hindumiſts* (poſtremus) überſetzt Matth. 8, 12 den comp. ἐξώτερος, und läßt einen poſ. *hinduma* (poſterus) erwarten, den das agſ. *hindema* (ultimus) Beov. 154. 187 vollkommen beſtätigt. Ahd. wiederum kein *hintumo*, ſondern *hintaro*, *hintaròro*, *hintarôſt*. Auch hier waltet zweifel, ob das lautverſchobne goth. D, ahd. T (organiſcher wäre goth. þ, ahd. D) zu der wurzel oder comparation gehört? Die partikeln *hindar*, *hindana*, ahd. *hintar* tragen es ebenwohl an ſich.

ζ. goth. *ſpêdumiſts* (ἔσχατος) Marc. 12, 22 neben dem häufigeren ſpêdiſts (ſ. 568); *ſpêduma* fehlt. Kein ahd. ſpâtumo, aber auch kein ſpataro, ſpâtaròro; nur das einfache ſpâti, ſpâtiro, ſpâtiſt. In ſpêduma ſcheinen doch überwiegende gründe für die wurzelhaftigkeit des D zu ſtreiten.

η. goth. *hleiduma* (ἀριστερός), *hleidumei* (ἀριστερά) Matth. 6, 3. Marc. 10, 40. 15, 27, welches ſubſtantiviſch linke hand bedeutet; den grund, warum es die ſchwache -*ei* und nicht -ôflexion hat, während es *taíhſvô*, nicht taíhſvei heißt, wird man nun vollkommen begreifen. Gälte neben dem einfachen adj. ein goth. *taíhſuma*, ſo würde die linke hand taíhſumei heißen. Auch kein goth. *raíhtuma* begegnet neben raíhts. Diesmal aber gewährt uns die ahd. mundart *rëhtumo*, *rëhtemo* O. I. 1, 104 und ein analoges *zëſumo* darf aus dem mhd. *zëſeme* (gramm. 2, 153. vgl. Koberſteins Suchenwirt p. 35) geahnt werden. Man könnte auch an ein ahd. *rëhtaro*, *rëhtaròro* denken, und ich erkläre mir hieraus eine merkwürdige eigenheit des mnl. dialects, welcher bisweilen *rechter* für dexter gebraucht *). Dieſes rechter wäre ein goth. raíhtra, nicht raíhtôza. Nicht zu überſehen iſt, daß *dexter*, *dextimus*, *ſiniſter*, δεξιτερός, ἀριστερός geſteigerte form zur ſchau tragen, am deut-

---

*) belege aus Maerl.: die *rechter* hant. 1, 202; die *rechter* borſt. 158; dat *rechtre* oge. 1, 270; dat *rechtere* (: vechtere) 1, 265; die *rechtre* (juſtus) 1, 351.

lichſten *δεξιτερός*, dexter, dextimus verglichen mit dem einfachen poſ. *δεξιός* = taíhſva, zëſawo; auch iſt hier das T recht überzeugend mit der ſteigerung zuſammenhängend. *Ἀριστερός*, *ſiniſter* und das ſehr analoge ahd. *winiſtar* ſcheinen aus ſuperlativen der STform gebildete comparative der Rform, *ἀριστερός*, aus *ἄριστος*, zu einer zeit, wo man das linke für günſtiger hielt? *ſiniſter* von dunkler wurzel, vielleicht dem goth. ſiniſts (optimas) zu vergleichen? Doch läßt ſich auch das S vor dem T etwas anders nehmen, wenn man Ξ in *ΚΣ* auflöſt und nun *δεκσιτερός*, decſter dem *ἀριστερός*, ſiniſter ganz ähnlich ſindet.

ϑ. Goth. *miduma* (medius), neben dem einfachen midis, folgt aus dem weiblichen ſubſt. *midums* (*μέσον*), gen. midumáis, dat. midumái Marc. 3, 3. Luc. 10, 3, ſtatt deſſen man ein ſchwachformiges *midumei*, gen. midumeins erwartet hätte. Inzwiſchen wird das adj. miduma durch das ahd. *mittumo*, *mittimo*, *mittëmo* (belege 2, 152) *) und das agſ. *mëdema*, comp. *mëdemra*, ſuperl. *mëdemëſt* außer allen zweifel geſetzt. Außer dem ahd. mittumo ſahen wir vorhin nach der Rform *mittaro*, *mittarôro*, *mittarôſt*; den Schweden gilt die ſuperlativform *medlerſt* für den begrif medius, wie nhd. die comparativform der *mittlere* = mittele ſteht. Dem agſ. *mëdemëſt*, goth. *midumiſts?* ahd. *mëtamiſt?* ſteht auch die analogie des altlat. *medioxumus*, *medioximus* (= mediocſimus) und des urſprünglich comparativiſchen *mediocris* zur ſeite; die poſitivform wäre mediocus? eine erweiterte bildung von medius.

ι. Der agſ. mundart ſind außer dem angeführten forma, äftema, ufema, hindema, midema noch andere M ſteigerungen bekannt, die ich hier zuſammenfaße: *innema* (intimus); *ûtema* (extimus); ſuperl. *ûtemëſt*, *ŷtemëſt*; *ſiðema* (noviſſimus, ultimus); *lätema* (ultimus) ſuperl. *lätemeſt*; *niðema* (infimus), ſuperl. *niðemëſt*; zumal merkwürdig ſind die ſuperlative *ſûðemëſt*, *vëſtemëſts*, *eáſtmëſt*, *norðemëſt* (ſüdlichſt, weſtlichſt, öſtlichſt, nördlichſt), weil ſie das ſ. 626 vermuthete ahd. *ſundarôro*, *wëſtarôro*, *ôſtarôro*, *nordarôro* (nach der Rform) höchſt wahrſcheinlich machen.

---

*) N. Cap. 137 (vgl. gramm. 2, 993) hat aber ſtarkformiges *miteme* (medius) wie vorhin (ſ. 622) *mitteri*.

κ. Aus dem agſ. ſuperl. *-meſt* hat allmälich die engl. ſprache ein unorganiſches *-moſt* gebildet: *foremoſt* (primus), *hindmoſt* (ultimus), *inmoſt* (intimus), *utmoſt* (extimus), *upmoſt* (ſupremus), *midmoſt* (medius), *ſouthmoſt*, *weſtmoſt* u. ſ. w., welche den ſchein einer äußeren zuſammenſetzung mit *moſt* (maximus) annehmen. Für den adverbialen gebrauch läßt ſich ein ſolches *moſt* (maxime) eher denken, als für den adjectiviſchen. Es erinnert an das ſurrogat der ſteigerung durch vorgeſetztes *more*, *moſt*, die ſich in ein ſuffix verwandelt haben könnten; doch iſt kein foremore, hindmore, ſouthmore ſtatthaft.

λ. Die altn. ſprache kennt keine Mform. Im ſchwed. zeigt ſich ein *närmare* (propior), *närmaſt* (proximus), dän. *närmere*, *närmeſt*, welche jedoch beide hauptſächlich adverbial ſtehen (propius, proxime). Schwed. auch *fjermare* (remotior, remotius), ein dän. *fiermere* finde ich nicht angegeben. Enthält ihr M eine urſprüngliche ſteigerung, ſo wäre hier dreifache vorhanden, weil ſchon das erſte R comparativiſch ſcheint (ſ. 625). Indeſſen bietet ſich auch im iſländiſchen die adverbialform *nærmeir* (propius), z. b. Hákonarſaga góda cap. 6, und analog *fiærmeir* (remotius), *framarmeir* (ulterius), *ſiðarmeir* (poſterius) dar, welche jenem engl. ſuffix *-moſt* gleichen, obſchon kein iſl. nærmêſt, fiærmêſt, ſiðarmêſt gebraucht wird. Sie ſcheinen aber ſpäteren urſprungs, vielleicht ſelbſt dem dän. närmere nachgeahmt, oder die zufällige ähnlichkeit des -mer mit meir (magis) hat wenigſtens die zuſammenſetzung*) herbeigeführt. Schwerlich darf man das ſchwed. närmare, fjermare aus närmera, fjermera deuten**). Lieber möchte ich närmaſt einem vermuthlichen goth. *nêhumiſts*, ahd. *nâhumiſt*, worin freilich das erſte R fehlt, vergleichen. Ich weiß nicht, ob zu deren beſtätigung der oberdeutſche comp. *nächner* (proximior) beitragen kann; man dürfte ihn mit Schm. 2,688 aus dem poſ. des adv. nahen (prope) ableiten. Allein auch unſre nhd. *ferner*, *fernſt* verlangt erwägung, deſſen N ebenwohl den poſ. einnimmt und entw. aus dem mhd. adv. vërren (ſ. 280) erklärt werden muß, oder für ein älteres M der ſteigerung ſteht *). Ein goth. *fairrumiſts*, *fairumiſts?* würde alles entſcheiden.

---

*) von andrer art ſind die zuſammenſetzungen *þanamáis*, *danamêr* (ſ. 590. 592) oder das nhd. *immermehr*, *nimmermehr*, in welchen die partikel nicht geſteigert, ſondern durch zugefügtes mêr verſtärkt wird.

**) andere von Ihre 2, 169 aus altſchwed. denkmälern beigebrachte beiſpiele ſind ohne zweifel mit *mer* (magis) componiert: *optaremer* (ſaepius); *thicklärmer* (ſaepius); *framdelesmer* (in poſterum), wo mer zu dem ſubſtantiviſchen genitivadv. framdeles tritt. Bedenklicher ſcheinen *nidhärmer* (inferius); *öfvermer* (poſterius): *itarmer* (ulterius), heutzutag *yttermer*, *upmer* (ſuperius); *utmer* (exterius).

Anmerkungen.

1. die unterſuchten adj. drücken folge und ordnung in zeit oder raum aus. Streng genommen, ihrem begrif nach, ſind ſie der ſteigerung unfähig, mindeſtens nicht in der weiſe fähig wie die gewöhnlichen adj. Ihr poſitiv enthält in der that ſchon den ſuperlativ. Mitte bezeichnet nothwendig die innerſte mitte, denn ſonſt wäre ſie keine wahre mitte, folglich iſt der medius zugleich der medioximus, und wir ſagen ganz dasſelbe, gleichviel ob wir ſagen der mittele finger, oder der mittlere, oder der mittelſte. Das nämliche gilt von dem inwendigen, das zugleich das innere und innerſte ſein muß; was oben oder unten liegt, würde, ohne das oberſte und unterſte zu ſein, die ſtelle vo noben oder unten noch gar nicht einnehmen. Allein der ſprachgebrauch hält ſchon die annäherung nach oben, unten, innen, mitten u. ſ. w. für ein poſitives oben, unten, innen u. ſ. w. und inſofern läßt er aufſteigende ſtufen zu, ſo daß ein oberes und oberſtes, mitteles, mittleres, mittelſtes u. ſ. w. gedacht und ausgedrückt werden kann.

2. hieraus begreift ſich die anhäufung, miſchung und unvollſtändigkeit der in jedem dialect für dieſe verhältniſſe üblichen formen. Der gezeugte comparativ und ſuperlativ ſinkt leicht zum poſ. herab, weil das natürliche gefühl von der ſuperlativen kraft des poſ. hier überall waltet und die vermeinte poſitivform wird dann von neuem der comparation unterworfen. So geſchieht es, daß ſich in dieſen adj. die ſonſt untergegangne R- und Mform des comp. und ſuperl. als eine poſitiviſche erhalten konnte, aber in einzelnen dialecten gewöhnlich nur die eine oder die andere. Im goth. und agſ. herſcht M, im ahd. R vor; dem altn. ſind beinahe beide fremd.

---

*) vgl. die ſteigerung ſeär (valde), *ferner*, *fernſt* (Meinerts kuhländchen p. 382).

3. bei verdoppelung der comparation läßt, wie wir geſehn haben, die deutſche ſprache vier formeln zu, jenachdem die gewöhnliche ſteigerung dem alten R oder dem alten M hinzutritt. Die formel des geminierten comparativs muß alſo entw. RZ (ahd. RR): goth. faúrþrôza?, ahd. vordarôro ſein, oder MZ (ahd. MR): goth. frumôza, agſ. mëdemra, ſchwed. närmare. Wiederum des geminierten ſuperl. entw. RST: ahd. obarôſt, mittarôſt; oder MST: goth. frumiſts, aftumiſts. In RZ verbinden ſich zwei formen des comp., in MST zwei des ſuperl., dagegen die beiden übrigen verſchiedenartiges miſchen, nämlich MZ die form des ſuperl. mit der des comp., RST die des comp. mit der des ſuperl.

Stets aber nimmt bei dieſer vereinigung das Z und ST die hintere ſtelle ein, d. h. es iſt unſern ſprachen die neue, fühlbare. das R und M aber die alte, ungefühlte ſteigerung. Ein hindiſtums, ſpêdiſtums für hindumiſts, ſpêdumiſts wäre unzuläßig; ein hintôraro für hintarôro nicht minder. Hieraus folgt zugleich, daß in deutſcher zunge Z und ST nicht poſitiv werden, eben weil ihre ſteigerungskraft zu deutlich bleibt und die der zutretenden alten form zu undeutlich ſein würde. Ausnahme machen vielleicht das noch nicht genug aufgeklärte *winiſtar* (ſiniſter) und die ſ. 621 genannten *erſtere*, *letztere*, in welchen jedoch nicht neue und alte form zuſammentritt, ſondern bloß die neue wiederholt wird.

Ich werde hernach zeigen, daß es ſich in der lat. ſprache faſt umgedreht verhält.

4. Beachtenswerth iſt die *ſchwache flexion* aller comparative und poſitive der mit M gebildeten adj. Bei den comparativen verſteht es ſich von ſelbſt, aber auch die aus ſuperl. und comp. gezognen poſitive verſagen ſich ſtarker declination: fruma, aftuma. Im goth. iſt das zumal für die weibliche flexion wichtig: *frumei*, *hleidumei*. Bei der Rform hingegen ſcheinen umgedreht die unter α. β. γ. aufgeführten wörter nur der ſtarken, nicht der ſchwachen flexion befähigt; die von δ-η genannten haben aber ſchwache comparative *). Alle ſuperl., ſeien ſie mit M oder S gebildet, bewegen

---

*) ausnahme *nuttert* bei N. (ſ. 622).

ſich ungehindert beides in ſtarker oder ſchwacher declination.

5. Was endlich den vocal vor den ſteigernden conſonanten angeht, ſo ſcheint vor dem ST nach M *i*, vor dem ST nach R *ô* zu herſchen (hindumiſt, hintarôſt); vor dem Z überall ô (frumôza, hintarôro), obgleich noch mehr goth. belege wünſchenswerth wären. Vor dem M aber zeigt ſich organiſches *u* (fruma, aftuma, miduma), das ſpäter in *a* (ahd. mittamo) oder unbeſtimmbares e (agſ. mëdema) ausartet. Vor dem R findet ſich *a* (ahd. hintaro, hintarôro, hintarôſt), das auch die partikel hintar, untar, widar, goth. hindar, undar enthalten, es leidet aber in andern dialecten als dem ahd. häufig ſyncope (goth. viþra, u. ſ. w.).

V. *Steigerung der zahlwörter.*

Cardinalzahlen können nicht comparieret werden. von den ordinalien aber gilt was vorhin ſ. 632 von andern localadjectiven geſagt wurde; auch ſie drücken eine beſtimmte ſtelle in der ordnung aus und ſcheinen inſofern wiederum unſteigerbar. Denn wer der erſte, oder zehnte oder hundertſte iſt, kann es nicht in höherem oder höchſtem grade ſein, vielmehr findet ſich hier eben jede progreſſion durch andere ordinalzahlen bezeichnet und wenn der hundertſte, tauſendſte als ein ſuperlativgipfel angeſehen werden ſoll, müſte jedwede dazwiſchen liegende zahl für eine comparativiſche annäherung dazu gelten. Allein die ordinalien bieten gleichfalls zwei einander entgegengeſetzte richtungen dar, die zu der cardinalzahl eins gehörige ordinale iſt ein ſuperlativbegrif ebenwohl als die, welche von der cardinalzahl tauſend gebildet wird. Wenn der tauſendſte der oberſte, ſo iſt der erſte der unterſte, aber auch umgedreht darf der erſte als der oberſte, der tauſendſte als der unterſte betrachtet werden. Und es ſcheint ein tiefer zug aller ſprachen, wie ſie bei den begriffen oben und unten u. ſ. w. überall comparativ- und ſuperlativformen zulaſſen und vermiſchen, daß ſie beide gleichfalls auf die ordinalzahlen angewendet wiſſen wollen. Wir fragen daher, wenn eine ordinalzahl erkundigt werden ſoll, der *wievielte* oder der *wievielſte?* indem wir für dieſen fall das ſonſt keine ſteigerung leidende adj. *viel* im voraus auf die form der antwort einrichten. Nicht ohne bedeutung aber iſt, daß comparativiſche form lediglich der zweizahl, als der erſten ſtufe über eins, allen übrigen hingegen nur ſuperlativiſche zukommen kann. Es ſind nun die einzelnen fälle näher zu betrachten.

I. die einzahl wird durch verſchiedne wörter, ſämmtlich ſuperlativiſcher form, ausgedrückt: unter ihnen ſcheint goth. *fruma*, welches noch mit M gebildet iſt, und dem lat. *primus*, litth. *pirmas*, lett. *pirms* entſpricht, das älteſte; agſ. *forma*. Bald aber wandelt es ſich, wie ſ. 626 näher ausgeführt, in einen poſitiv und nimmt dann die ſteigerung ST an: goth. *frumiſts*, agſ. *formëſt*, *fyrmëſt*. Synonym ſind ahd. *vuriſt*, agſ. *fyrſt*, altn. *fyrſtr*; ahd. *ériſt*, agſ. *ærëſt*, mhd. *éreſt*, *érſt*, nhd. *erſt*; das ahd. *vordaróſt*, nhd. *forderſt* bedeutet weniger primus. als anterior. Zwiſchen *vuriſt* und *ériſt* waltet eigentlich der unterſchied, daß jenes den erſten im raum, dieſes den erſten in der zeit bezeichnet.

II. So wenig fruma, vuriſt, ériſt mit den cardinalen áins, ein, zuſammenhängen, gehört die ordinale zweizahl zu der cardinalen. Alle, nicht bloß die deutſchen, auch die urverwandten ſprachen bedienen ſich hier einer verſchiednen wurzel. Goth. *anþar*, ahd. *andar*, altſ. *othar*, *odar*, agſ. *oðer*, altn. *annar*, altfrieſ. *other*, mhd. *ander*, nhd. *ander*, nnl. *ander*, engl. *other*. In den älteren dialecten begegnet davon, wie von den poſſeſſiven auf -ar, nur die ſtarke form, und, was nicht überſehen werden darf, der goth. nom. ſg. maſc. und neutr. zeigt, wiederum wie bei unſar, ugkar, ïzvar, ïgqvar, hvaþar, niemals das kennzeichen: es heißt *anþar* (alter), *anþar* (veſtrum), nicht anþars, anþarata, ſo wenig als unſars, ïzvars, unſarata, ïzvarata. Ahd. hingegen findet *andarér* und *andaraz* ſtatt, wie unſarêr und unſaraz. Nhd. kann neben der ſtarken flexion zugleich ſchwache gebraucht werden, der andere, die andere, das andere. Das ſchwed. *annan* (alter), dän. *anden* iſt wie mycken und liten (ſ. 608. 611.) zu verſtehen, d. h. aus dem altn. acc. maſc. *annan* (der ſelbſt ſchon für *annarn* geſetzt wird) entnommen. In der ſchwed. ſchwachen form den *andre* bricht das organ. R hervor, aber die dän. lautet gleichfalls den *anden*.

Daß nun das þAR, DAR in anþar, andar comparativiſch ſei und dem TAR urverwandter ſprachen identiſch leuchtet ein. Im Sanſkrit wird von dem poſ. *anjas* (alius) der comp. *anjataras*, eben wie aus dem lat. *alius* der comp. *alter* (= aliter, wie noch das adv.

lehrt) gebildet. Unſere ſprache beſaß füher den poſ. *alis*, *ali* (ſ. 61), formierte aber kein *alþar*, *aldar* aus ihm, vielmehr ſetzt ihr *anþar*, *andar* einen verſchollenen poſ. *anis*, *ani* voraus, der dem indiſchen analog war. Mit *anjataras* und unſerm *anþar*, *andar* trifft das altpreuſs. *antars*, litth. *antras*, lett. *ohtrs* genauſt überein. Das ausgefallne N im lett. *ohtrs* begegnet dem altſ. *odar*, agſ. *oðer* *), dem altſlav. *vtoryi* für utoryi **) und dem gr. ἕτερος, dor. ἅτερος, das wohl urſprünglich keine[illegible]ſpiration hatte, ἕτερος aber wäre, gleich dem anþa[illegible]s dem veralteten ſtamm *an* gezogen, obgleich die Griechen den poſ. ἄλλος beſaßen, wie wir *alis*. Bemerkenswerth iſt die attiſche contraction ἅτερος aus ὁ ἕτερος, mit dem gen. θατέρου (τοῦ ἑτέρου) und dem neutrum θάτερον (τὸ ἕτερον), jon. τοὔτερον, wozu das engl. *tother* (the other) und das nnl. *dandre* (de andre) gehalten werden mag.

Die urſprüngliche bedeutung von *anjataras*, *anþar*, ἕτερος, *alter* war wohl: einer von beiden; allmälich aber wurde es auch in dem ſinn des poſ. für *anja*, *alius*, ἄλλος, gebraucht, bis dieſe poſitivform endlich ganz erloſch. In den neueren deutſchen ſprachen vertritt *ander*, wie in den romaniſchen *altre*, *autre* zugleich das lat. *alius* und *alter*, das gr. ἄλλος und ἕτερος. Um dieſe zweideutigkeit aufzuheben, bildeten endlich einige mundarten aus der cardinalzahl eine neue ordinale, nhd. der *zweite*, nnl. *tweede*, welche man in der früheren ſprache vergebens ſuchen wird. Die Griechen gebrauchten ſynonym mit ἕτερος das gleichfalls comparativiſche δεύτερος, das eigentlich poſterior, ſequens, ὕστερος ausdrückte, deſſen ſuperl. δεύτατος (ultimus) aber nicht mehr für die ordinalzahl ſteht. Lat. gilt neben alter *ſecundus*, von ſequi, dem das nhd. der *folgende*, franz. *ſuivant*, neben *ſecond*, entſpricht.

In allen ſlav. ſprachen heißt dieſe ordinalzahl *drugi*, böhm. *druhy*, das man vielleicht durch aphaereſis aus einem urſprünglichen *odrugi* ***) erklären könnte, ſo daß *odr* zu unſerm altſ. *odar* und dem lett. *ohtrs* ſtimmte, das *-ug* eine bloße erweiterung wäre. Sehr nahe dem *drugi* liegt das ſubſt. *drug"*, böhm. *druh* (ſocius, amicus, ſodalis, gleichſam der alter ego) und man darf auch *ἕτερος* zuſammenſtellen mit *ἑταῖρος*, jon. *ἕταρος*, vgl. *ἔτης* (propinquus).

---

*) das gleichlautige franz. *autre* entſprang aber aus *alter*, durch wandlung des L in U.

**) *vtoryi* iſt auch noch ruſſiſch, in den übrigen ſlav. ſprachen aber jetzt veraltet; doch dauert es im böhm. namen des dienſtags *wtorak*, *utorak*, d. h. des zweiten wochentags.

***) vgl. franz. *autrui*, altfranz. *altrui*. Raynouard 1. 241.

Die geſtalt der ordinalzahlen von III — XII bietet bedeutende ſchwierigkeiten dar, die ſich, ohne die urverwandten ſprachen zu hilfe zu rufen, nicht würden löſen laßen. Die deutſchen formen lauten wie folgt:

III. goth. *þridja* Marc. 12, 21. fem. *þridjô* 15, 25; ahd. *dritto* (= dritjo) hymn. 10, 2. K. 28^a: agſ. *þridda* (= þridja); altn. *þridja*; altfrieſ. *thrëdda* Aſ. 273; mhd. nhd. *dritte*; mnl. *dërde* Maerl. 1, 7; nnl. *derde*; engl. *third*; ſchwed. dän. *tredje*.

IV. fehlt bei Ulph., Marc. 6, 48 gerade eine lücke, aus I. Cor. 1, 12 werden wir vielleicht die form erfahren, ich vermuthe *fidvôrþa*; ahd. *fiordo* K. 28^a T. 81 (Matth. 14, 25); agſ. *fëorða*; altn. *fiórði*; altfrieſ. *fiarda*; mhd. *vierde* (nicht vierte) a. Tit. 133. fundgr. 197. Geo. 2580. MS. 2, 226^a; nhd. *vierte*; mnl. nnl. *vierde*; engl. *fourth*; ſchwed. dän. *fjerde*.

V. goth. *fimfta* Luc. 3, 1; ahd. *fimfto* K. 32^b; agſ. altſ. altfrieſ. *fifta*; altn. *fimti* (deutlich für früheres fimfti, denn ſonſt würde ſtehen fimði oder mindeſtens fimdi); mhd. *vunfte* Mar. 97; nhd. *fünfte*; nnl. *vyfde*; engl. *fifth*; ſchwed. dän. *femte*.

VI. goth. *ſaihſta* Matth. 27. 45. Luc. 1, 26; fem. *ſaihſtô* Marc. 15. 33; ahd. *ſëhſto* K. 32^b: agſ. *ſixta*; altfrieſ. *ſëxta*; altn. *ſëtti*; mhd. *ſëhſte*: nhd. *ſechſte*; nnl. *zeſde*; engl. *ſixth*; ſchwed. dän. *ſjette*.

VII. goth. ohne beleg, vermuthlich *ſibunda*; ahd. *ſibunto* K. 29^a 32^a; agſ. *ſëofoða*: altn. *ſiǫundi*; altfrieſ. *ſiugunda* Aſ. 273; mhd. *ſibente*; nhd. *ſiebente* auch wohl *ſiebte*; nnl. *zevende*; engl. *ſeventh*; ſchwed. *ſjunde*; dän. *ſyvende*.

VIII. goth. *ahtuda* Luc. 1. 59; ahd. *ahtodo* K. 29^a K. 6, 1. Gerbert 1, 96; agſ. *ëahtoða*; altfrieſ. *achtunda* Aſ. 273: altn. *átti*, auch *áttundi*; mhd. *ahtode* MS. 2, 240^a Mar. 199. *ahtede* Wh. 1, 30^b, aber auch *ahte* fundgr. 198. amgb. 39^b; mnd. *achtede* Detmar 1, 360; nhd. *achte*; nnl. *achte*; engl. *eighth*; ſchwed. *åttonde*, dän. *ottende*.

IX. goth. *niunda* Matth. 27, 45. fem. *niundô* Marc. 15, 33; ahd. *niunto* K. 34^b. hymn. 11, 1. 13, 1; agſ. *nigoða*; altfrieſ. *niugunda* Aſ. 273; altn. *niundi*; mhd. *niunte* amgb. 39^b *niuwende* fundgr. 198; nhd. *neunte*; nnl. *negende*; engl. *ninth*; ſchwed. *nionde*; dän. *niende*.

X. goth. *taíhunda* Luc. 3. 1 *); ahd. *zëhanto* K. 29^a 32^a, bei N. zuſammengezogen *zéndo* Cap. 54; agſ. *tēoða*: altſ. *tēgotho*; altfrieſ. *tianda* Aſ. 273; altn. *tiundi*; mhd. *zëhende* fundgr. 198. *zénde* amgb. 39^b; nhd. *zehnte*; nnl. *tiende*; engl. *tenth*; ſchwed. *tionde*; dän. *tiende*.

XI. goth. *áinliſta?* nach der gleichfalls nur muthmaßlichen cardinalzahl áinlif: ahd. *einliſto*, bei N. pſ. p. 235^b *einluſto*; agſ. *endlyſta* (für ânliſta) von dem cardinalen endlëofan; altn. *ellëſti*, *ellëpti* für einliſti; altfrieſ. *andloſta* Aſ. 274 von dem cardinalen andlova Aſ. 181, worin das auslautende -a = -an, wie tunga für tungan; mhd. *einliſte* Mart. 98^a 252^c (: ſtifte) *einlëſte* fundgr. 198. *élſte* amgb. 39^b: nhd. *eilſte* oder *elſte*; nnl. *elſde*; engl. *eleventh* (card. eleven); ſchwed. *elloſte* (card. elleſva); dän. *ellevte*.

XII. goth. *tvaliſta*; nach dem cardinalen tvalif; ahd. *zueliſto* K. 29^b; agſ. *tvelſta* für tveliſta; altn. *tôlſti* für tveliſti?; altfrieſ. *twiliſta* Aſ. 2. 274; mhd. *zwelſte* Nib. 60, 2. fundgr. 198. amgb. 39; nhd. *zwölſte*; nnl. *twelfde*; engl. *twelfth*; ſchwed. *tolſte*; dän. *tolvte*.

XIII — XIX werden mit taíhunda zuſammengeſetzt, wie bereits 2, 949 erörtert iſt, und uns hier weiter nichts angeht.

Überſchaut man dieſe ordinalbildungen von III — XIII, und was in ihnen zu den cardinalformen hinzutritt; ſo ergibt ſich vorerſt, daß in fimfta, ſaíhſta, áinliſta, tvaliſta, ahd. fimfto, ſëhſto, einliſto, zueliſto ein durch das vorausgehende F und S gebundnes, folglich der lautverſchiebung nicht unterlegenes T herſcht, dergleichen die wortbildung unſerer ſprache überall aufzeigt, z. b. oben ſ. 519 und wir auch vorhin ſ. 628 in dem ſuperlativiſchen aſtuma erblickten. Dieſem T wird alſo in andern formen, wo kein grund der bindung vorwaltete,

---

*) verſchieden das ſubſt. *taíhundônds* (pars decima). gen. -áis, dat. -ái. Luc. 18, 12.

ein lautverſchobnes þ und vielleicht ein erweichtes D zur ſeite ſtehen. So iſt es auch. Das þA in ſidvôrþa, das DA in ſibunda, ahtuda, niunda, taíhunda muß dem TA in ſimfta u. ſ. w. nothwendig identiſch ſein, d. h. die abweichung fließt aus einem bloßen lautgeſetz, das mit dem weſen der hier unterſuchten ordinalform nichts zu ſchaffen hat. Aus goth. ſidvôrþa, ſibunda, niunda, taíhunda wird nach der lautregel ahd. fiordo, ſibunto, niunto, zëhanto; daß es ahd. ahtodo heißt, nicht ahtoto, iſt uns willkommen, weil es auf ein älteres goth. *ahtuþa* ſchließen läßt, wozu das agſ. ëahtoða ſtimmt, wie auch im agſ. fëorða, ſëoſoða, nigoða, tëoða das organiſche þ überall erſcheint und in dem engl. -th aller ordinalien (mit ausnahme von third) zum theil unrichtig durchgeführt wird, da ſtatt fifth, ſixth, jener bindung wegen, fiſt und ſixt den vorzug verdient hätte. Die erweichung des goth. þ in D (ahd. D. in T) ſchreitet in dem nhd. vierte ſtatt vierde gleichfalls vor, und wenn wir fragen: der *wievielte?* ſo würde auch dafür vordem geſchrieben worden ſein: der *wievilde?* falls dieſe bildung in der älteren ſprache überhaupt ſtattſand.

Mit dieſem allen wäre vorläufig noch weiter nichts gewonnen, als daß die form ſämmtlicher ordinalzahlen von IV — XIII auf *einer* linie ſteht und ihr T, þ, D ein T der urverwandten ſprachen erwarten läßt.

Die vergleichung beſtätigt das nun durchgehends da, wo die fremden ſprachen hier einen linguallaut zeigen; in vielen fällen mangelt er aber ganz. Lat. entſpricht das T in *quartus* (für quatuortus?); *quintus* (für quinctus, das noch vorkommt); *ſextus.* Griech. in *τέταρτος, πέμπτος, ἕκτος, ἔννατος, δέκατος.* Sanſkr. in *ſchaſchtas* (ſextus) von der cardinalzahl ſchaſch. Litth. in *ketwirtas* (quartus); *penktas* (quintus); *ſcéſztas* (ſextus); *ſeptintas* (ſeptimus); *aſztuntas* (octavus); *dewintas* (nonus); *deſzimtas* (decimus). Slav. in *tſchetvertyi* (quartus); *pjatyi* (quintus); *ſcheſtyi* (ſextus); *devjatyi* (nonus); *deſjatyi* (decimus): nur daß bei den vier letztgenannten, wie ſich im verfolg näher aufhellen wird, das T auch die ordinalzahl eingenommen hat: pjat (quinque), ſcheſt (ſex), devjat (novem), deſjat (decem).

Bisher war der ordinalzahl für den begrif III abſichtlich geſchwiegen worden. Cardinal iſt nur þri; in dem goth. *þridja* ſcheint das D dem in ſibunda u. ſ. w.

vollkommen gleich, hinter ihm aber iſt noch der vocal *i* eingefügt, und ebenſo in den übrigen dialecten, deren geminierte lingualis eben aus dem unterdrückten *i* hervorgeht; das altn. *þridja* oder vielleicht *þriðja* hat die ältere geſtalt bewahrt. Auch hier zeigt ſich wunderbare und uralte einſtimmung; im lat. *tertius*; ſanſkr. *tritja*, litth. *tréczias*, ſlav. *tretii* wird ebenfalls *i* (i) eingeſchaltet, nicht im gr. *τρίτος*. Das Sanſkrit bildet aber auch eine analoge ordinalzahl *dvitijas* (ſecundus) und ſchiebt bei der für IV zwar den vocal, doch mit weglaßung des T ein: *tſchaturtjas* (quartus).

Dieſes bisher ausgemittelte T bei den meiſten ordinalzahlen von III — XIX welchen ſinn und welche bedeutung hat es aber?

Ich antworte: eine ſuperlativiſche, es iſt das dem M des ſuperl. zum geleit gegebne T, ſo daß die volle formel TM (TAM, TIM) lautet. Die verdunklung unſerer zahlformen hat einen doppelten grund, einmal daß T und M wegfallen können (doch nie beide zuſammen), dann daß ſie (einzeln oder beide) aus der ordinalis in die cardinalis eindringen. Hierdurch löſen ſich alle räthſel dieſer wörter auf.

Nunmehr darf ich aber auch die ordinalis I wieder mit in die unterſuchung nehmen. *primus* (fruma) und *πρῶτος* werden durch das ſanſkr. *prathamas* (für pratama?) vermittelt; nämlich, in primus und fruma hat ſich kein T vor dem M entwickelt (ich behaupte nicht, daß es ausgefallen ſei), es könnte auch ein *protimus* ſtattgefunden haben; *πρῶτος* folgt zunächſt aus *πρότατος*, dieſes, wie ich glaube, aus *πρότομος* oder *πρόταμος*. In den ſanſkr. ordinalien *ſaptamas* (VII), *aſchtamas* (VIII) liegt das ſuperlative TAM klar vor augen, ebenſo im lat. *ſeptimus* das TIM, im gr. *ἕβδομος* (für *ἕπτομος*) das TOM und *ὄγδοος* erwächſt aus *ὄγδομος* = *ὄκτομος*, das lat. *octavus* aber ſcheint = *ὄγδοος*, *ὄκτοος* für octimus, octamus, ſanſkr. aſchtamas? Das T vor M mangelt im ſanſkr. *pandſchamas* (quintus), *navamas* (nonus), *daſámas* (decimus) wie im lat. *nónus* für *nomus* = *novemus*, *novimus* (vgl. noſſe aus noviſſe) und *decimus*. Die gr. ſprache hat außer dem *ἕβδομος* kein M in den ordinalien. Die ſlav. aber hat es in *ſedmyi* (ſeptimus), *oſmyi* (octavus), wozu in der litth. *ſekmas* (ſeptimus), *aſzmas* (octavus) paſſen, ältere nebenformen der gangbaren ſeptintas, aſztuntas.

Darf, wie mich dünkt, die ſuperlativnatur des TM in dieſen ordinalzahlen nicht geleugnet werden, ſo kann man ſich nun der weiteren folgerung nicht entſchlagen, daß irgend ein uralter hergang in allen hier betrachteten ſprachen den anfänglichen organiſmus geſtört und das nur bei ordinalien denkbare ſuperlativkennzeichen in einzelne cardinalien gebracht hat. Auf dieſem wege allein laßen ſich auch die einfachen wurzeln ſolcher cardinalien erkennen; ich vermuthe, daß in keiner einzigen cardinalzahl ein wurzelhaftes T, M (N) einzuräumen iſt.

Am klarſten ſtellt ſich die verpflanzung des M aus der ordinal- in die cardinalreihe dar in lat., litth. und ſlav. formen. Der ſuperl. ſeptimus, nonus, decimus dringt ein in *ſeptem*, *novem*, *decem*, in welchen wörtern nichts zur wurzel gehört als *ſep* (oder vielmehr *ſeb*, weil P erſt durch T herbeigeführt ſcheint, wie in ſcribo, ſcriptus), *nov*, *dec*; auf gleiche weiſe erklärt ſich das litth. *deſzimt* (decem) aus deſzimtas, das ſlav. *ſedm* (ſeptem), *oſm* (octo) aus ſedmyi, oſmyi.

Im Sanſkrit wandelt ſich das ſuperlative M, wenn es den cardinalien einverleibt wird, in N: pandſchamas, *pandſchan* (quinque); ſaptamas, *ſaptan* (ſeptem); aſchtamas, *aſchtan* (octo); navamas, *navan* (novem); daſâmas, *daſân* (decem). Dieſe auch ſonſt in allen ſprachen häufige abſtumpfung des auslautenden M in N berechtigt uns anzunehmen, daß nicht weniger die deutſchen cardinalien *ſibun*, *niun*, *taihun* ein urſprünglich ordinales M enthalten und auf die älteren, erloſchnen ordinalien *ſibuma* (ſeptimus), *niuma* oder *niuuma* (nonus), *taihuma* (decimus) zurückführen, deren *-uma* ſich genau wie das in fruma, aúhuma, miduma u. ſ. w. verhält. Ja, aus dem ordinalen *-un*, das einzelne dialecte in *achtunda*, *áttundi*, *åttonde* (octavus) zeigen, folgere ich ein verlornes cardinales *ahtun* (octo), und aus ihm wiederum ein ordinales *ahtuma* (octavus), das zu dem ſanſkr. aſchtamas ſtimmt *). Selbſt das agſ. endlëofan, frieſ.

---

*) wie wenn dieſe form in dem ausdruck *echtum*, *ectume*, *echtme*, den man durch decima minuta erklärt (Oberlin 1151. brem. wb. 3. 255), übrig wäre und urſprünglich eine pars octava, nicht decima bedeutet hätte? Das analoge *dechem*, *dechtem* (rechtsalt. 523) iſt aus decima, vgl. *[illegible]* (decimare) Diut. 1. 506b.

andlova könnte ein *liſun* und ein ordinales *liſuma* anzeigen, womit ſich die cardinalzahlen áin und tva componieren, um den begrif XI und XII auszudrücken. Von einem deutſchen *fimſun*, *fimſuma?*, das ſich dem pandſchan, pandſchama näherte, iſt nicht das geringſte zu ſpüren; das zweite F und vor ihm das M ſcheint ſich aus dem nachfolgenden ordinalen T entwickelt zu haben, wie das aeol. *πέμπε* = *πέντε* durch *πέμπτος* erläutert wird; ähnlichen urſprung mag der Klaut haben, der ſich in *quinctus* vor dem T hervorthat und in das cardinale *quinque* übergieng.

Wir ſehen, daß in *ſibun*, *niun*, *taíhun* und in dem daraus gefolgerten ſibuma, niuma, taíhuma dem M kein T vorausſteht: ebenſowenig in *navan*, *navamas*, *novem*, *nonus*; *daſân*, *daſâmas*, *decem*, *decimus*. Hieraus ergibt ſich, daß das T in *ſaptan*, *ſaptamas*, *ſeptem*, *ſeptimus*, *ἕπτα*, *ἕβδομος* nicht zur wurzel gehört, ſo organiſch es in der bildung iſt. Das ſlav. *ſedm*, *ſedmyi* ſetzt vermuthlich ein älteres *ſebdm*, *ſebdmyi* voraus und ſein DM gleicht dem in *ἕβδομος*.

Umgekehrt hat die deutſche ſprache in *ahtáu*, *ahtuda* M fahren laßen, aber T behalten und aus der ordinal- in die cardinalzahl übertragen. Ebenſo beim lat. *octo*, *octavus*, gr. *ὀκτώ*, *ὄγδοος*, während das ſanſkr. *aſchtan*, *aſchtamas*, das litth. *aſztûni*, *aſztuntas* in beiden reihen beide conſonanten zeigt, das ſlav. *oſm*, *oſmyi* bloß M ohne T. Der wurzel gehören nur die buchſtaben *ah*, *og*. Bei VI erſcheint in keiner einzigen ſprache M, in allen ordinalien aber T: ſanſkr. *ſchaſchta*, lat. *ſextus*, gr. *ἕκτος*, goth. *ſaíhſta*, litth. *ſzéſztas*, ſlav. *ſcheſtyi*; ohne daß es in den fünf erſt genannten der cardinalzahl beigelegt würde: ſanſkr. ſchaſch, lat. ſex, gr. *ἕξ*, goth. ſaíhs, litth. ſzeſzi. Nur die ſlav. ſprache führt den Tlaut auch in die cardinalreihe ein, indem ſie *ſcheſt* (ſex) neben ſcheſtyi (ſextus), ſo wie *pjat* (quinque), *devjat* (novem), *deſſjat* (decem), neben pjatyi (quintus), devjatyi (nonus), deſjatyi (decimus) ſagt, folglich bei V. VI. IX. X thut, was die übrigen ſprachen nur bei VIII zu thun pflegen.

Offenbar haben T und M in dieſen zahlwörtern ganz analoge kraft und bedeutung, nämlich ſuperlativiſche, urſprünglich nur in der ordinalen reihe gedenkbare. Ihre theilweiſe allmäliche herübernahme in die cardinale erläutern und beweiſen ſich gegenſeitig. Es darf als ausgemacht angenommen werden, daß im deutſchen fimf, ſibun, ahtáu, niun, taíhun für echtcardinale beſtandtheile lediglich gelten können: *ſim* (oder ſin), *ſib*, *ah*, *niv*, *taih*, und alle übrigen buchſtaben der ſteigerung zufallen. Das volle *ſaihs* ſtellt ſich allerdings cardinal dar, doch mag fernere unterſuchung ermitteln, ob nicht auch ſein auslautendes S ein ſuperlativiſches, wie im lat. maximus und in der deutſchen ſuperlativform ST überhaupt, geweſen? ſo daß für die wurzel bloßes *ſaih* zurückbliebe (vgl. unten ſ. 654). Noch dunkler iſt die wurzel von *vier*, goth. *fidvór*, lat. *quatuor*, ſanſkr. *tſchatur*, ſlav. *tſcheturi*, litth. *keturi*, gr. *τέτταρ*, *τέσσαρ*, äol. *πέτορ*, womit noch das waliſche *pedwar* und galiſche *ceithar* verglichen werden muß. Denn obſchon im gr. *τέταρτος*, ſlav. *tſchetvertyi*, litth. *ketwirtas*, goth. *fidvôrþa* der ſteigernde linguallaut erſt jener ganzen cardinalform hinzutritt; ſo ſcheint doch das ſanſkr. *tſchaturija* vergl. mit tritija, und ſelbſt das lat. *quartus* (ſchwerlich für quatuortus), verglichen mit tertius, anzudeuten, daß ſchon das T der cardinalzahl ſuperlativiſcher art ſei, folglich das zweite T der übrigen ſprachen geminierte comparation enthalte. Der grund, warum im Sanſkrit die ordinalien *dvitija*, *tritija*, *tſchaturija*, im Latein *tertius*, im Deutſchen *þridja* ein i einſchieben? iſt mir verborgen; vielleicht hängt es mit der größeren flectierbarkeit der entſprechenden cardinalien zuſammen.

Bei erklärung der deutſchen formen *ſibunda*, *niunda*, *taihunda* reicht es jedoch nicht hin zu wißen, daß hier das N aus M, das D aus T entſpringe: es fragt ſich auch, wie und warum in dieſen fällen T hinter dem M ſtehe, da ſonſt in allen übrigen ſuperlativen T dem M vorausgeht? Wirklich iſt in *ſibunda* die ſtellung beider buchſtaben gerade die umgedrehte von der in *ſaptamas*, *ſeptimus*, *ἕβδομος* und letztere ohne zweifel die mehr organiſche. In den litthauiſchen zahlwörtern erſcheint, wie im deutſchen, NT, MT ſtatt TM, nicht bloß in den ordinalen *ſeptintas* (ſeptimus), *aſztuntas* (octavus), *dewintas* (nonus), *deſzimtas* (decimus), ſondern ſelbſt in dem cardinalen *deſzimt* (decem) und zwar findet ſich in den beiden erſtgenannten *ſeptintas* und *aſztuntas*, zu welchem das frieſ. *achtunda*, ſchwed. *áttonde* vollkommen ſtimmt, T zweimal ausgedrückt. Man muß annehmen, daß nach dem untergang des ſuperlativen gefühls in den zahlen ſibun, niun, taihun, litth. ſeptyni, aſztûni, dewyni das in den übrigen ordinalien waltende D, T nochmals angewandt wurde. Ich werde in den ſchlußbemerkungen auf dieſe formen zurückkommen. Von einer andern beſtätigung ſoll gleich die rede ſein.

An den ordinalien XIII — XIX erſcheint nichts beſonderes, da ſie ſämmtlich mit *taihunda* zuſammengeſetzt werden, und die art ihrer zuſammenſetzung uns hier nichts angeht.

Von XX an hingegen tritt in den meiſten deutſchen mundarten eine neue bildung ein, welche ſich durch alle übrigen zehner, hunderte und tauſende erſtreckt: nämlich nunmehr wird zu dieſen ordinalen die ganz gewöhnliche und überall fühlbare ſuperlativendung ST, wie es ſcheint, nur mit der ôform, gebraucht. Durch dieſe entſchiedne ſuperlativform des ST wird die vermuthete des D und M in den vorhergehenden zahlen auf das unwiderſprechlichſte gerechtfertigt.

Leider bietet Ulph. keinen einzigen beleg dar, ein goth. *twáitigjôſts* (vigeſimus), *þûſundjôſts* (milleſimus) ſind in mehr als einer hinſicht gewagte muthmaßung.

Ahd. belege gewährt K., ſämmtlich ſchwachformige: *zueinzicôſto* (vigeſimus) 34^{b}; *drîzugôſto* (trigeſimus) 32^{b}; *fëorzugôſto* (quadrageſimus) 32^{b}; *fimfzugôſto* (quinquageſimus) $32^{a, b}$; *ſëhzugôſto* (ſexageſimus) 32^{a}; *ſibunzogôſto* (ſeptuageſimus) 32^{b}; *ahtozogôſto* 32^{b}; *zëhanzogôſto* (centeſimus) 31^{a}; auch ein *dûſundôſto* (milleſimus) läßt ſich erwarten. Mhd. beiſpiele ſtehen mir aus reiner quelle nicht zur hand: man wird aber mit aller ſicherheit ein *zweinzegôſt* oder *-iſt*; *vierzegôſt*, *-iſt*; *hundertôſt*, *-iſt* vermuthen dürfen. Nhd. *zwanzigſt*; *dreißigſt*: *vierzigſt*; *funfzigſt* u. ſ. w.; *hundertſt*; *tauſendſt* *).

Altſ. belege gebrechen; mit größter wahrſcheinlichkeit läßt ſich aber ST, und wiederum *-ôſt*, wie im ahd., annehmen.

Altfrieſ. *twintegôſta* (vigeſimus) Aſ. 97-100, und nach dieſer analogie *thritegôſta*, *fiuwertegôſta* u. ſ. w.

Altn. *tuttugaſti* (vigeſimus); *þrîtugaſti* (trigeſimus); *fërtugaſti* (quadrageſimus); *fimtugaſti* (quinquageſimus); *ſextugaſti* (ſexageſimus); *ſiötugaſti* (ſeptuageſimus); *attatugaſti* (octogeſimus); *nîtugaſti* (nonageſimus); *hundradaſti* (centeſimus); *þûſundaſti* (milleſimus).

---

*) auch dem fragenden: der wie *vielſte?* iſt nhd. das ST zu theil geworden, obſchon einige *vielte* (oben ſ. 634. 639) vorziehen.

Auch im mnl. und nnl. herſcht das ST; nnl. *twintigſte*, *dertigſte*, *veertigſte*, *vijftigſte* u. ſ. w., *honderſte* (centeſimus), *duizendſte* (milleſimus). Ja das ST pflegt oft auch in die ordinalien V — XIX vorzudringen, namentlich findet ſich nnl. neben *zevende* (ſeptimus), *negende* (nonus) *zevenſte*, *negenſte*; und aus dem mnl. kann ich aus Maerl. belegen: *tienſte* (decimus) 1, 117. 399 neben *tiende* 1, 61. 154; *negenſte* 1, 166; *elefſte* (undecimus) 1, 61. 152. 377. Rein. 2259 findet ſich *viſſte* (quintus), allein im reim auf hiſte, ſo daß wohl viſte muß geleſen werden *).

Umgekehrt enthalten ſich einige dialecte gänzlich des ST und bilden auch die ordinalzahlen XX — M gleich den III — XIX mit dem einfachen linguallaut. So verfährt namentlich die agſ., engl., ſchwed. und dän. ſprache.

Agſ. *tventugoða* (vigeſimus); *þrittigoða* (trigeſimus); *ſeovertigoða* (quadrageſimus); *fiftigoða* (quinquageſimus); *ſixtigoða* (ſexageſimus) u. ſ. w. Engl. *twentieth*; *thirthieth*; *fortieth*; *fiftieth*; *ſixtieth*; *ſeventieth*; *eightieth*; *ninetieth*; *hundredth*; *thouſandth*. Schwed. *tjugonde* (vigeſimus); *trettionde* (trigeſimus); *fyrationde* (quadrageſimus); *femtionde* (quinquageſimus) u. ſ. w.; *hundrade* (centeſimus); *tuſende* (milleſimus). Einigen dieſer formen liegen die der zehner ſehr nahe, z. b. *trettonde* (decimus tertius), *femtonde* (decimus quintus). Dän. *tivende* (20); *tredivte* (30); *fyrgetivende* (40); *hundrede* (100); *tuſinde* (1000), welche beiden letztern mit der cardinalform zuſammenfallen. Die abweichung der neunordiſchen ſprachen von der altn. in dieſem ſtück iſt auffallend und beachtenswerth.

Von der wichtigen analogie der lat. ſprache mit der hochdeutſchen und altn. werde ich füglicher in den ſchlußbemerkungen handeln.

Endlich iſt hier noch der *zahladverbien* zu erwähnen, in denen gleiches princip der ſteigerung waltet, aber nicht der in R und M, ſondern in S = R begründeten. Die formen ſind oben ſ. 226-230 angegeben, dürfen jedoch nunmehr einigermaßen anders beſtimmt werden. Schon ſ. 229 habe ich die ſ. 89. 91 verſuchte

---

*) ſpuren dieſes ST auch ſchon in der älteren oberrheiniſchen mundart: *ahteſte* (octavus) im namenbuoch bei Strobel p. 116; der *dreizehendeſt* (decimus tertius) Keiſersp. baum der ſeligk. 25ᵃ.

anſicht, daß *eines* (ſemel), goth. *áinis?* genitiv ſei, bezweifelt. Es könnte wie háuhis, framis (ſ. 591) vielmehr comparativiſch ſcheinen, dem aber entgegenſteht, daß im ahd. das S geblieben und nicht in R verwandelt worden iſt. Unbedenkliche comparative ſind die dem lat. *bis* und *ter* begegnenden *tvis*, *þris*, ahd. *zuiro*, *driro* (abſtumpfung der geminierten ſteigerung *zuirôr*, *drirôr?*). Wenn aber nun neben *eines* gleichbedeutend *eineſt* N. pſ. 88, 36. 114, 17. Cap. 163. Bth. 263. *andereſt* (iterum) N. pſ. 106, 13. 118, 2. Ariſt. 110. Bth. 263 und *neheineſt* Bth. 204. Ariſt. 71 erſcheint; ſo ergibt ſich faſt mit ſicherheit, daß *eines* durch apocope aus *eineſt* erklärt und zu dem hartôs für hartôſt (ſ. 587) gehalten werden muß. Nicht zu überſehen iſt, daß in der heutigen Schweizerſprache außer *einiſt* (ſemel) die adv. *zweiniſt* (bis), *driniſt* (ter), *vierniſt* (quater) und ſo weiter *fûfniſt*, *ſechsniſt*, *ſibniſt*, *achtniſt*, *nüniſt*, *zehniſt*, *eilfniſt*, *zwölfniſt* gelten (Stald. dial. 225. 226). Es ſcheint alſo in *einiſt* oder *eineſt* (wie N. für einôſt ſchreiben könnte?) ſuperlativiſche form, in *zuir*, *drir* comparativiſche zu herſchen, ohngefähr wie in fruma ſuperlativiſche, in anþar comparativiſche.

Vielleicht läßt ſich auch im lat. *ſemel* ſuperlativiſches M behaupten, wie in *bis*, *ter*, *quater* comparativiſches S hervortritt. Formen der übrigen urverwandten ſprachen ſind ſ. 229 angeführt.

Schlußbemerkungen über die comparation.

1. Zwar iſt ſ. 564 mit recht geſagt worden, daß ſich ſubſtantiva dem begrif der ſteigerung entziehen. Inzwiſchen wurde ſchon gramm. 2, 270 eine gewiſſe analogie des *epenthetiſchen* IS, IR der neutra mit dem weſen der comparation anerkannt. Es ſcheint dadurch eine mehrheit gleichartiger gegenſtände ausgedrückt zu ſein; vgl. was in der vierten ſchlußb. unter b. über das nnl. DER in minder, merder und hoenderen vorkommt. Und ſelbſt das analoge epenthetiſche T, ET der Slaven könnte dem alten T der ſteigerung verglichen werden.

2. Ich habe bis hierher verſpart, der geſteigerten formen einer an ſich noch ſehr dunkeln *pronominalbildung* meldung zu thun, welche nur in dem nhd. dialect, nicht in den älteren, wahrgenommen werden. Nämlich der poſitiv des goth. *ſilba*, ahd. *ſëlpo*, mhd. *ſëlbe* (oben ſ. 5.) iſt (außer der verbindung *derſelbe*) heutzutage erlo-

ſchen und durch die ſuperlativform *ſelbſt* verdrängt. Zumal häufig kommt ſie als adv. vor (ſ. 92). Wo dieſes *ſelbſt* zuerſt erſcheint, weiß ich nicht; vermuthlich hin und wieder ſchon im XV. jh., denn bei Luther iſt es ganz gewöhnlich, wiewohl er daneben ein gleichbedeutiges *ſelber* (in den briefen auch *ſelbs*) gebraucht, deſſen ſich auch noch ſpätere ſchriftſteller bedienen, das aber heute wiederum jenem *ſelbſt* gewichen iſt. Beide, *ſelber* und *ſelbſt*, ſind auch als adj. völlig indeclinabel, wobei aber angeſchlagen werden muß, daß nach dem artikel beſtändig der einfache poſ. geltend geblieben iſt; ſagten wir nicht: der ſelbe, die ſelben, ſo müſten wir wohl flectieren: der ſelbſte und die ſelbſten. Man könnte nun den anſchein der ſteigerung in beiden formen durch eine andere erklärung entfernen wollen, nämlich *ſelber* urſprünglich für die ſtarke form des nom. ſg. maſc. ausgeben, ſo daß aus dem häufigen gebrauch der redensart: ich, du, er *ſelber* allmälich der misbrauch: mich, dich, ihn *ſelber*, wir *ſelber*, ſie *ſelber* ſtatt: mich, dich, ihn ſelben, wir ſelbe, ſie ſelbe hervorgegangen wäre. *Selbſt* aber würde aus *ſelbs* entſpringen und dieſes der gen. maſc. neutr. ſein, welchen die phraſen: um mein *ſelbes* willen, dein *ſelbes* vortheil u. ſ. w. eingeführt und fehlerhaft auf andere fälle, in denen kein gen. vorkommt, erſtreckt hätten. In der that gewähren ſprachdenkmäler des XV. jh., z. b. Keiſersbergs ſchriften, überall ein ſolches *ſelbs* = ſelbſt *) und das nnl. adv. *zelſs* ſteht unſerm *ſelbſt* an der ſeite.

Allein abgeſehn von der härte dieſer deutung, welche in unzähligen fällen eine falſch angewandte nom. und gen.form des maſc. anzunehmen gezwungen iſt, beſtimmen mich andere gründe, die formen *ſelber* und *ſelbſt* lediglich aus dem ſteigerungsprincip herzuleiten. Nicht nur liegt hier überhaupt der begrif einer comparation nahe, da die in dem worte *ſilba* ausgedrückte zurückführung auf die eigenſte perſönlichkeit leicht zu einer erhöhung der idee veranlaßt (wie die folgende ſchlußb. beſtätigt); ſondern wir ſehen auch andere ſprachen denſelben weg betreten. Schon Plautus bildet von ipſe oder ipſus den ſuperl. *ipſiſſimus*. Die romaniſche mundart kehrte das lat. ipſemet um in *metipſe* (wie man metſecundus, metſeptimus ſagte), woraus *meteis*, *metes*,

---

*) bei Hans Sachs, ſo viel ich ſehe, ſchwanken *ſelbert*, *ſelbs* und *ſelbſt*.

mezes, *medes* (Rayn. 1, 251. 252 vgl. oben ſ. 13) erwuchs. Dieſes medes wurde nun wiederum geſteigert in *medeſimo* (metipſimu-) und zuſammengezogen in ſpan. *miſmo*, altfranz. *meiſmes*, *meſme*, neufranz. *même*. In unſerm *ſelbſt* entwickelte ſich die ſuperlativform ebenſo natürlich, die comparative war ein bloßes mittelglied. Es kommt dazu, daß einige ſchriftſteller, namentlich Andr. Gryphius, die nebenform *ſelbt*, *ſelbte* zeigen, gerade wie man der wievielte neben der wievielſte ſagt. Ja, wenn meine deutung des ſilba aus ſiliba, vergl. mit áinlib, tvalib (ſ. 6. note) ſtich hält, ſo dürfte die ſteigerung der cardinalzahlen *einlifſt*, *zwelfſt* (ſ. 645) dem *ſelbſt* eine neue analogie gewähren. Soviel ſcheint mir ſicher, daß die apocopierte form *ſelbs*, *zelfs* für *ſelbſt*, *zelfſt*, ganz wie *eines* für *eineſt* (ſ. 646) betrachtet werden muß. Ob etwa auch in dem goth. *ſama* (oben ſ. 4) ein ſuperlativ liegen könne? will ich fernerer prüfung empfehlen, und hier nur dagegen bemerken, daß das fem. nicht ſamei, wie frumei (ſ. 626), ſondern *ſamô* Luc. 6, 38 lautet.

3. Die ahd. ſprache weiß von keinem ſëlpôſt, die mhd. von keinem ſelbeſt; allein ſie bedienen ſich dafür einer ähnlich wirkenden gemination: *ſëlpſëlpo* (oben ſ. 5), mhd. *ſëlbſëlbe?*, welcher ſich wiederum das plautiſche *ipſipſus* = ipſiſſimus zur ſeite ſtellen läßt. In der gemination überhaupt liegt etwas, was ſich mit dem grund der ſteigerung berührt, daher auch die comparierenden formen von jeher zur verdoppelung geneigen, wie ſ. 620 ff. ausgeführt worden iſt. Wörter, die ſich gegen die ſteigerung ſträuben, dulden verdoppelung, wir ſagen z. b. *allall*, im ſinn von allſt, wie die Griechen *παντάπασι* (prorſus). Wir gebrauchen *langelange* = longiſſime, Keiſersp. omeiß 7^b hat: eine *langelange* hiſtori = ſehr lange; und das 2. 405. 665 angezogne mhd. *wiltwilde* kann gleichbedeutend mit *wildeſt* genommen werden. Hierher gehören auch die in der ſyntax näher zu erörternden mhd. umſchreibungen und verſtärkungen des ſuperl.: bezzer denne guot, lieber denne liep; nhd. mehr als lieb, was ganz nah an die gewöhnliche umſchreibung der ſteigerung: mehr lieb = lieber ſtößt. Auch anderen fremden ſprachen iſt die ſteigernde gemination des poſitivs nicht unbekannt *).

---

*) Legonidec gramm. celtobretonne p. 51: *uhel uhel* (altiſſi-

4. Von größter wichtigkeit iſt die betrachtung der eigentlichen comparationsformen in den urverwandten ſprachen. Wie im deutſchen zwei hauptarten aufgeſtellt werden muſten, eine, die mit S und ST, die andere, die mit R und M ſteigerte; ſo begegnen uns auch hier beide, im gebrauch aber oft umgedrehte und abweichend beſtimmte weiſen.

a. Im Sanſkrit iſt, während das deutſche S, ST regel, das R, M ausnahme und veraltete form bildet, beider verhältnis umgekehrt. Die regelmäßige ſteigerung zeigt im comp. TAR, im ſuperl. TAM, völlig den ſ. 621-633 dargeſtellten deutſchen ausnahmen entſprechend, z. b. mahat (magnus), *mahattara* (major), *mahattama* (maximus); dhanin (dives), *dhanitara* (ditior), *dhanitama* (ditiſſimus); punja (purus), *punjatara* (purior), *punjatama* (puriſſimus). Fügt man das männliche und weibliche kennzeichen hinzu, ſo lautet der comp. vollſtändig mahattaras (purior, maſc.), mahattarâ (purior, fem.). Das T vor dem R und M ſcheint faſt niemals*) zu fehlen und weſentlich, ja, es möchte dem comparativ weſentlicher ſein als R. Nämlich wenn nach dem ſ. 583 aufgeſtellten grundſatz der character des comp. zugleich auch in den ſuperl. übergehen muß, ſo iſt hier einleuchtend das T der beiden graden gemeinſchaftliche buchſtab, wie in der andern hauptform das S. Das comparative T verbindet ſich dann mit dem ſuperlativen M, wie in der andern form das comparative S mit dem ſuperlativen T. Das comparative R wird in den ſanſkr. ſuperl. nicht mit aufgenommen, es heißt mahattama, nicht mahattarama. Man hüte ſich nur, unſer deutſches aus S entſprungnes R der comparative dem ſanſkr. urſprünglichen R in TAR zu vergleichen.

Die zweite indiſche ſteigerung bildet den comp. mit S, den ſuperl. mit SCHTH, ſo jedoch, daß in beiden graden weſentlich der kurze oder lange vocal I vorausgeht und die volle formel des comp. *-ijas* **), fem. *-ijaſî*, des ſuperl. *-iſchtha*, fem. *-iſchthâ* lautet. Dieſe comparationsweiſe, welche nur als ausnahme in wenigen (von Bopp §. 251 verzeichneten) adj. ſtatt findet, ent-

---

mus); *izel izel* (infimus); *mád mád* (optimus); *fáll fáll* (peſſimus). Man vgl. das hebräiſche.

*) es fehlt nur in den ordinalzahlen navama und daſama.

**) nom. maſc. *fem.* nach Bopp von einer nebenform ijâms, worin das M durch anuſvâra entſpringt.

ſpricht unſerer deutſchen regelmäßigen, z. b. juvan (juggs), *javîjas* (juhiza), *javiſchtha* (juhiſts) und die wandlung des S in SCH ſcheint der des S in Z analog. Das vorausſtehende i und i ſcheint zu lehren, daß die deutſche form *-iza*, *-iſts* älter und organiſcher ſei als *-ôza*, *-ôſts*, klärt uns aber nicht über den grund dieſer verſchiedenheit (ſ. 567-69) auf. Das auslautende -i der weiblichen flexion *-îjaſî* wirft licht auf das goth. *-ôzei*, *izei* der weibl. comparativform (ſ. 566).

b. Im Griechiſchen iſt der character regelmäßiger ſteigerung für den comp. TER, für den ſuperl. TAT, z. b. *λεπτός* (tenuis), *λεπτότερος* (tenuior), *λεπτότατος* (tenuiſſimus); *καθαρός* (purus), *καθαρώτερος* (purior), *καθαρώτατος* (puriſſimus); nämlich das vorherſtehende o oder ω richtet ſich nach der langen oder kurzen ſilbe, auf welche es folgt *); *εὐρύς* (latus), *εὐρύτερος* (latior), *εὐρύτατος* (latiſſimus). Bei adj. der richtung oben und unten (ſ. 622) dringt das TER in den poſitiv: *ἀνώτερος* (ſuperior), *κατώτερος* (inferior); *δεξιτερός* (dexter); *ἀριστερός* (ſiniſter) u. ſ. w. TER ſtimmt vollkommen mit dem ſanſkr. TAR überein; wie iſt aber die abweichung des TAT von TAM zu verſtehen? Ich möchte das zweite T für ein geminierendes halten und vor ihm ein ausgefallnes M annehmen, ſo daß TAT für TAMT oder TANT ſtände? Die Griechen ſprechen kein M vor T aus und der wegfall der liquida iſt wie der in dem agſ. ſëofoða (ſeptimus) für ſëofunda, nigoða (nonus) für nigunda, tëoða (decimus) für tëgunda: ja das goth. *ahtuda* (octavus) ſcheint ein dem gr. *TAT* ganz analoges TUD darzubieten, ſo wie *ὄγδοος*, nach *ἔνατος*, *δέκατος*, lauten könnte *ὄκτατος*. In *ἕβδομος* = *ἕπταμος* hat ſich die einzige ſpur des TAM erhalten, und die erweichung in den medìallaut wahrſcheinlich gehindert, daß nicht auch hier ein *ἕπτατος* entſprungen iſt.

Eine zweite griech. ſteigerung gilt für wenige, meiſtens anomale adj., ſie bildet den comp. auf *-ίων*, den ſuperl. auf *-ιστος*, z. b. *ἡδύς* (ſuavis), *ἡδίων* (ſuavior), *ἥδιστος* (ſuaviſſimus); *καλός* (pulcher), *καλλίων* (pulchrior), *κάλλιστος* (pulcherrimus). Die ſuperlative zeigen augenſcheinlich das ſanſkr. *-iſchtha* und deutſche *-iſts*, z. b. *ἥδιστος* ſtimmt genau zum goth. ſutiſts, ahd. ſuoziſt. Habe ich nun ſ. 583 nicht geirrt, wenn ich das S im goth. *-iſt* aus dem S des comp. erklärte; ſo zwingt uns das gr. *-ιστος* gleichfalls ein früheres Σ in dem comp. vorauszuſetzen, folglich *ἡδίων, καλλίων* für eine weichere form zu halten, die aus einem älteren *ἡδίσων, ἡδίζων, καλλίσων, καλλίζων* hervorgegangen iſt. Daß es ſich wirklich ſo damit verhalte, ſcheinen mir die comparative einzelner adj., welche *τ, δ, ϑ, κ, γ* in der wurzel haben, zu beſtätigen: *κρατύς* (fortis), comp. dor. *κράσσων*, att. *κρείσσων*, ſuperl. *κράτιστος* *): *βραδύς* (lentus), comp. *βράσσων*, ſuperl. *βράδιστος*: *βαθύς* (profundus), *βάσσων*, *βάθιστος*; *γλυκύς* (dulcis), *γλύσσων*, *γλύκιστος*; *παχύς* (craſſus), *πάσσων*, *πάχιστος*; *ὀλίγος* (paucus), *ὀλίζων* (paucior); *μέγας* (magnus), *μείζων* (major), *μέγιστος* (maximus). In dieſen darf man keine wandlung jener wurzelconſonanten in Σ und Z, ſondern nur annehmen, daß ſie vor dem haftenden organiſchen Σ, Z des comparativs erweicht oder ganz ausgeworfen wurden. *Μείζων* entſpricht genau dem goth. máiza und entſprang, wie dieſes aus magiza, aus *μεγίζων*, folglich *ὀλίζων* aus *ὀλιγίζων*, *γλύσσων* aus *γλυκίζων*, *γλυκίσων* u. ſ. w. Daneben fand aber auch oft ſyncope des comparativiſchen S ſtatt und dann blieb der wurzelconſonant, z. b. *γλυκίων* (dulcior), *βαθίων* (profundior). Ich muß noch auf zwei puncte aufmerkſam machen, einmal auf das lange ι vor dem *ω* in *-ῑων*, gerade wie im ſanſkr. *-ijas*, während der ſuperl. *-ιστος*, -iſchtha kurzes hat; im Deutſchen iſt dieſer zug verwiſcht, denn *-iza*, *-iro* zeigen, wie der ſuperl., kurzen vocal; ſodann auf die endung *-ων*, gen. *-ονος*, welche mit der organiſch ſchwachen flexion unſerer comparative zuſammentrifft, goth. -a, gen. *-ins*.

---

*) dieſer grund des wechſels zwiſchen ο und ω ſtimmt einigermaßen zu der ſ. 569 (unter b) vorgetragnen vermuthung über den wechſel des deutſchen i und ô.

Übrigens gelten bisweilen, nach verſchiedenheit der ſchriftſteller, beide comparationsweiſen, z. b. *βελτίων*, *βέλτιστος* und *βέλτερος*, *βέλτατος*; *φέριστος* und *φέρτατος* (Buttm. 1, 271. 272) **). Das erſte T von TAT kann in einigen adj. wegbleiben, z. b. *μέσατος*, *νέατος* neben *μεσαίτατος*, *νεώτατος*, ſcheint mithin weniger weſentlich, als das ſanſkr. T in TAM und vergleicht ſich dem goth. *-uma* für *-tuma*, *-þuma* in fruma, aúhuma *). Umgekehrt tritt das T einigemal vor *-ιων*, *-ιστος* hinzu, wie niemals vor dem ſanſkr. -ijas, -iſchtha; ein beiſpiel gibt das eben angeführte *βελτίων*, *βέλτιστος*. Das wäre wie wenn man aus goth. dvals (ſtultus) ſtatt dvaliza, dvaliſts bildete dvalþiza, dvalþiſts, wobei mir doch wieder die mnl. comparative *kleinder*, *ſchönder*, *zekerder* (1, 538) und unſer nhd. *mindêr* einfallen, obſchon ich vorhin ſ. 582 die einſchaltung des D uncomparativiſch genannt habe. Es iſt wahr, ſie findet auch in andern fällen ſtatt, wo an keine ſteigerung zu denken iſt, z. b. in beſtelder, inwônder = beſteller, inwôner, *hoenderen* = hoeneren, doch ſehe man wegen des letzten worts die erſte ſchlußbemerkung.

---

*) auch mit verſetzung dor. *κάῤῥων* = *κάρτων*, ſuperl. *κάρτιστος* von einem veralteten poſ. *κάρτος* oder *καρτύς*, der ſich dem goth. hardus, ahd. herti vergleicht und wovon das adv. *κάρτα* = ahd. harto übrig iſt.

**) in den pronominalbildungen *ἑκάτερος*, *ἕκαστος*, *ὁπότερος*, *ὁπόστος* iſt der comp. nach der erſten, der ſuperl. nach der zweiten weiſe gebildet, denn nach erſter weiſe würde der ſuperl. lauten *ἑκάτατος*, *ὁπότατος* = *ἑκάταμος*, *ὁπόταμος*, vgl. ſanſkr. ěkataras, ěkatamas.

c. Wir wenden uns zur lat. ſteigerung. Auch in ihr ſtellen ſich beide hauptarten unverkennbar dar. Das comparativzeichen der erſten art TER findet adjectiviſch faſt nur noch in *uter*, *neuter*, *alter* **), *noſter*, *veſter*, *exter*, *dexter*, *ſiniſter* ſtatt, die bereits oben ſ. 622. 623 angegeben wurden; ich füge hier noch *deter* (vilis), das, wie exter von ex, vom ſtamm de gebildet iſt, und *ceteri* bei. *Exterus* ſtatt *exter*, und *poſterus* ſcheinen ſpätere form. Andere adj. zeigen bloßes ER: *inferus*, *ſuperus*, *nuperus*. Ungleich häufiger und gangbarer iſt der ſuperlativ auf TIM, oder mit ausfall des T auf IM, nicht bloß in *intimus*, *extimus*, *ultimus*, *infimus*, ſondern auch in *optimus*, *plurimus*, *minimus*, *agillimus*, *ſimillimus*, *aterrimus*, *nigerrimus*, *ſacerrimus*, welche die liquida vor dem I geminieren, und den ordinalien *primus*, *ſeptimus*, *decimus*; ja dieſes IM bildet, wie ſogleich gezeigt werden wird, in verbindung mit dem S der zweiten hauptform die gewöhnlichen ſuperlative. Man überſehe nicht, daß einige jener adj., deren comparatives TER oder ER poſitiviſch wurde, es auch im ſuperl. zulaſſen, namentlich *extremus*, *poſtremus*, *ſupremus*, welches TRM dem ſ. 649

---

*) auch dem mit *νέος* verwandten *ἐννέα*, ſanſkr. navan, lat. novem, goth. niun, welchen allen das T fehlt.

**) comp. von *alius* und für *aliter* ſtehend, wie valde für valide; im adv. aliter haftete das i.

gemuthmaßten ſanſkr. mahattaramas begegnen würde, das ſich ohngefähr zu mahattamas verhält, wie extremus zu extimus. *nuperrimus*, *dexterrimus* folgen jenem ſacerrimus, organiſcher wäre nupremus, dextremus? Endlich erſcheint die ſteigerungsform TER in einer menge von lat. adv., deren ſchon ſ. 125 gedacht wurde: *aliter*, *breviter*, *ſuaviter*, *graviter*, *duriter* u. ſ. w., denen die partikeln *inter*, *praeter*, *ſubter*, *circiter* gleichſtehen: zuweilen tritt auch hier bloßes ER ein, wie in *prudenter* (wenn man es nicht aus prudentiter erklären will) und in der partikel *ſuper*. TIM aber in adv., die nicht aus adj. formiert werden, ſondern aus ſubſt., wie *viritim*, *gradatim*, *pagatim*, *vicatim*, *catervatim*, *ſummatim*; IM in adv. aus part. praet. z. b. *ſtatim*, *ſenſim*, *penſim*, *raptim*, *pedetentim* (langſam, mälich, von pedetentus, fußgeſpannt) u. ſ. w. Weder adv. auf TER noch auf TIM fühlen die ſteigerung, ſie haben gleich dem gr. *ἑτέρως* (aliter) den ſinn des poſitivs, während z. b. das gr. *ἐχθροτέρως* (Buttm. 2, 269) feindſeliger, nicht feindſelig ausdrückt.

In der zweiten lat. ſteigerung iſt das kennzeichen IOR, das für IOS ſteht und dem ſanſkr. *-îjas* genau entſpricht, folglich dem goth. IZA, ahd. IRO; vielleicht darf noch ganz beſonders an das altſ. IERO (goth. jôza?) ſ. 577. 578 erinnert werden, wo zwiſchen I und S (R) ebenfalls ein vocal geſchoben wird? Dagegen ſchlöße ſich IZA, IRO näher an das gr. *-ιων*, wenn dieſes, wie ich vermuthe, für *-ιζων* ſteht *).

Mit dieſem IOR werden nun die meiſten lat. adj. geſteigert: ſanus, *ſanior*; firmus, *firmior*; niger, *nigrior*; facilis, *facilior* u. ſ. w, ja es iſt, gleich unſerm -iza, ôza, iro, oro die allein fühlbare comparation. Den urſprung des R aus S bezeugt die neutralform *ſanius*, *firmius*, *nigrius*, *facilius*; nach dem vocal u erhielt ſich das S, nach dem o trat es in R über **).

---

*) wie wenn das räthſel der deutſchen formen *-ôza* und *-iza* überhaupt hierdurch gelöſt würde? *-ôza* dem *ijas* und *-iza* dem *-ιζων*, *-ιων* verglichen werden müſte?

**) vgl. lat. lepus, leporis; vetus, veteris; goth. ráus, áuſ. ahd. rôr, ôrâ und den analogen einfluß des ahd. a und â in was, wârun, nas, nârun. Die kurzen urvocale a, i, u ſtehen im bund mit dem reinen, unverderbten conſonantiſmus: entſtellung der conſonanten hängt mit entſtellung der vocale in ë und o, ſo wie mit ihrer verlängerung zuſammen.

In den comparativen *acrior*, *nigrior*, ſo wie in den beide ſteigerungsweiſen verbindenden *poſterior*, *ſuperior* u. ſ. w. muß man daher zweierlei R unterſcheiden, das vordere iſt ein urſprüngliches, das hintere ein aus S hervorgegangnes. Nicht anders ſind die ahd. comparative heitarôro, obarôro, hintarôro anzuſehen und ihr zweifaches R darf nicht vermengt werden.

Der lat. ſuperl. der zweiten comparationsform nimmt das S der comp. in ſich auf, verbindet es aber nicht mit T *), ſondern mit dem M der erſten hauptform, und zwar einigemal noch ſo, daß der wurzelconſonant unmittelbar an das S rührt: *maximus* (für magſimus); *proximus* (für propſimus, ſ. 623); gewöhnlich geht jedoch der vocal *i* voraus und das S wird, wie vorhin L und R in humillimus, ruberrimus) verdoppelt: *ſaniſſimus*, *firmiſſimus* und in unzähligen andern beiſpielen. Man kann dieſes ISSIMUS = ISIMUS, worin die kennzeichen zweier hauptarten der ſteigerung zuſammenwirken, eine geminierte comparation nennen, welche der deutſchen gemination *aúhumiſts*, *midumiſts* vergleichbar iſt, nur daß in letzteren formen M die erſte, ST die zweite ſtelle, in *medioximus*, *noviſſimus* aber S die erſte, M die zweite einnehmen (oben ſ. 633). Wiewohl ſich beide fälle darin unterſcheiden, daß im goth. ein poſ. aúhuma, miduma entſprungen war, der nun von neuem konnte geſteigert werden, hingegen noviſſimus, ſaniſſimus keinen poſ. noviſſus, ſaniſſus zur ſeite haben **). Auch würde zu einer völligen gleichheit beider bildungen erforderlich ſein, daß außer dem S das ſuperlative T aufgenommen wäre, folglich ſtatt firmiſſimus ſtände firmiſtimus, was etwa nur in *dextimus* (= deciſtimus) nachzuweiſen, aber der verbindung des ST mit comparativem R in *ſiniſter* und *ἀριστερός* ähnlich wäre.

d. In der litthauiſchen ſprache iſt die erſte hauptart, deren kennzeichen TR und TM, erloſchen und nur in einigen, die aber weit ſeltner als in der deutſchen vorkommen, übrig.

---

*) die ſubſt. *magiſter* und *miniſter*, ſo wie die poſitiv gewordnen adj. *dexter* (deciſter), *ſiniſter* bezeugen, daß in der lat. ſprache früher einmal die ſuperlative *magiſtus* (= goth. máiſts, gr. μέγιστος), *miniſtus* (= goth. *minniſts*), *deciſtus* und *ſiniſtus* vorhanden waren. Auch iſt in den poſitiven *auguſtus*, *anguſtus*, *venuſtus*, *vetuſtus*, *robuſtus* der ſuperl. erkennbar; vgl. *Venus*, *vetus*, *robur* und unſer *enge*.

**) vgl. das gr. δεξιός, das S im goth. *taihſva* und in *ſaíhs* (ſ. 643) *ſex*, *ſextus* (ſeciſtus).

Ich zähle dahin *antras* (alter. ſanſkr. anjataras), *katras* (uter, ſanſkr. kataras) und für den ſuperl. die ordinalzahlen *pirmas* (primus), *ſekmas* (ſeptimus), *aſzmas* (octavus). Sodann ſcheint in einzelnen, jedoch wenigen, adj. das urſprünglich ſuperlativiſche IM poſitiv geworden, neben artus (nahe) gilt *artimas*, neben tolus (remotus) zugleich *tolimas*, welche eigentlich proximus, remotiſſimus bedeutet haben müßen, jetzt aber die gewöhnliche ſteigerung annehmen, d. h. den comp. artimeſnis, tolimeſnis und ſuperl. artimjáuſus, tolimjáuſus bilden, ganz analog dem goth. aúhuma, miduma. Endlich mag in noch einigen wörtern, meiner vermuthung nach, das M verwandlung in N und NN erfahren haben, wie ſie bereits die cardinalzahlen ſeptyni, aſztûni, dewyni zeigten, vgl. *apatinnis* (infimus, goth. aftuma); *wirſzutinnis* (ſummus); *widdutinnis* (medioximus) und wohl noch andere. Daß hier TINN aus TIM erwachſen und ſuperlativiſch iſt, lehrt nicht nur die analogie deutſcher und lat. adj. deſſelben begriffs, ſondern auch die abweſenheit des INN in den comparativen apateſnis (interior), wirſzuteſnis (ſuperior), widduteſnis (interior).

Nach der gangbaren zweiten hauptart wird der litth. comp. durch ESN, der ſuperl. durch AUS gebildet, z. b. géras (bonus), *geréſnis* (melior), *geráuſas* (optimus); didis (magnus), *didéſnis* (major), *didziáuſas* (maximus); platus (latus), *platéſnis* (latior), *placziáuſas* (latiſſimus); tolus (remotus), *toléſnis*, *toláuſas*, neben dem vorhin genannten tolimas, toliméſnis, tolimjáuſas. Offenbar iſt hier S der weſentliche buchſtab der ſteigerung und hängt mit dem auslautenden -s des poſ. nicht zuſammen, das bloß zur männlichen flexion gehört. Wie aber das N in den comp. geräth, läßt ſich vielleicht durch die annahme erklären, daß urſprünglich AUS kennzeichen des comp. und ESN des ſuperl. geweſen ſei, indem jenes dem lat. IOR (IUS), dieſes dem lat. ISSIM entſprechen würde?, da der übergang des ſuperl. M in N häufig eintritt. Für dieſe conjectur kann ich die altpreußiſchen formen malds (juvenis), *maldaiſas?* (junior), *maldaiſims?* (jüngſter) geltend machen, welche durch maldaiſei (die jünger), und maldaiſimans (den jüngſten) bei Vater p. 59. 31 belegt werden *).

---

*) oder darf man das N des litth. comp. aus dem anuſvâra der ſanſkr. männlichen form -îjâms (ſ. 619) deuten? wo aber der labiale naſallaut vor dem S ſteht, während das litth. N darauf folgt und auch dem fem. bleibt.

e. Auch im Slaviſchen läßt ſich die ſteigerung durch TR und TM nur in einzelnen, ſparſamen überreſten, in welchen ſie längſt nicht mehr gefühlt wird, nachweiſen, nämlich wiederum der comp. in *vtoryi* (alter) und *kotoryi* (πότερος, kataras), der ſuperl. in *ſedmyi* (ſeptimus), *oſmyi* (octavus): und pervyi (primus), für *permyi* ſcheint das lat. octavus für octimus zu verſtändigen.

Bei der zweiten hauptart, d. h. der allein practiſchen, waltet gleichfalls der conſonant S, dergeſtalt, daß er bald verſchwindet, wie im griech. *-ων*, bald ſich in SCH verwandelt, wie im ſanſkr. ſuperlativ dieſer comparationsweiſe. Die zugleich ſtattfindenden modificationen des auslautenden wurzelconſonants gleichen auffallend den griechiſchen und müßen, wie mir ſcheint, gerade ſo aus dem verſteckten einfluß des S, nicht aus dem des folgenden i erklärt werden. Man kann die genaueren beſtimmungen, deren angabe hier zu weitläufig ſein würde, in Dobr. inſtit. 332-334 und Vuks ſerb. gramm. 46. 47 einſehen. Dem krain. dialect taugt beiderlei comparativform SHI und JI in den meiſten adj. nebeneinander, vgl. Kopitar 267-270; die Böhmen haben SSJ, die Polen SZY. Für den ſuperl. beſitzen die heutigen ſlav. ſprachen gar keine organiſche form, ſondern ſind ihn durch eine dem comp. vorgeſetzte partikel zu umſchreiben genöthigt. Die altſlav. ſprache bildete ſuperlative auf *-jiſchii*, *-jaiſchii*, was Dobr. 335 eine bloße production des comparativs, den älteren grammatikern aber eine wirkliche ſuperlativform iſt. Ich möchte lieber die letztere anſicht hegen, ohne zu leugnen, daß dieſe formen manchmal wirklich comparative bedeutung haben können, wie es wohl bei dem ruſſ. *-vjeiſchii* und böhm. *-egſſj* der fall iſt.

Reſultat der in dieſer ſchlußbemerkung angeſtellten vergleichung: mit dem Sanſkrit trifft das Griechiſche darin zuſammen, daß in beiden die ſteigerung TR regel, die ſteigerung S ausnahme iſt *). In allen übrigen ſprachen verhält es ſich umgekehrt, mit S wird in der regel, mit TR nur ausnahmsweiſe compariert. Die ſanſkr. und griech. ſteigerung S iſt zwar die ſeltnere, immer aber noch eine fühlbare und lebendige; das TR in den übrigen ſprachen eine abgeſtorbne, ungefühlte. Der lat. ſuperlativ hat gleichwohl eine aus S und M zuſammengeſetzte miſchform angenommen, die vielleicht auch in der litthauiſchen ſprachfamilie ſtattfand.

---

*) auch der zug beweiſt die entſchiednere ähnlichkeit der ſanſkr. und griech. ſprache in der comparation, daß im nom. maſc. comp. der Sform das S ſchwindet: -îjan, -ων, während in der deutſchen und lat. das S (R) überall haftet.

5. Der *anomalen* ſteigerung begegnen wir größtentheils auch in den urverwandten ſprachen und nicht unwichtig ſcheint, daß ſie bei adj. dieſer art gerade überall die Sform, nicht die TRform gebrauchen. Da die anomalien uralt ſind, liegt darin ein zeugnis für das hohe alter der Sform.

a. gr. *ἀγαθός*, *ἀμείνων*, *ἄριστος*, daneben *βελτίων*, *βέλτιστος* und *κρείσσων*, *κράτιστος*, *λώων*, *λῷστος*; lat. *bonus*, *melior*, *optimus*; altſlav. *dobri*, *ounii*; poln. *dobry*, *lepszy*; böhm. *dobry*, *lepſſj*; ſerb. *dobar*, *bolji*; krain. *dober*, *bolſhi*.

b. gr. *κακός*, *κακίων*, *κάκιστος* regelmäßig, aber daneben *χείρων*, *χείριστος*, *ἥσσων*, *ἥκιστος*; lat. *malus*, *pejor*, *peſſimus*; altſl. *zoli*, *gorſchii*; poln. *zly*, *gorszy*; böhm. *zly*, *horſſj*; ſerb. *zao*, *gori*.

c. gr. *μέγας*, *μείζων*, *μέγιστος*; lat. *magnus*, *major*, *maximus*; altſl. *velikyi*, *bolii*; ruſſ. *bolſchii*; poln. *wielki*, *wiekſey*; böhm. *weliky*, *wetſſj*; krain. *velik*, *vezhi* oder *vekſhi*.

d. gr. *μικρός* = *σμικρός*, *ἐλάσσων*, *ἐλάχιστος*, daneben *μείων*, *μεῖστος*: lat. *parvus*, *minor*, *minimus*; altſl. *mali*, *mnii*; ruſſ. *mali*, *menſchii*; poln. *maly*, *mnieyszy*; böhm. *maly*, *menſſj*; ſerb. *mali*, *manji*; krain. *mali*, *manſhi* und *manji*.

e. gr. *πολύς*, *πλείων*, *πλεῖστος*: lat. *multus*, ſuperl. *plurimus* *), vom comp. gilt nur das neutr. *plus*, doch der pl. maſc. *plures*.

f. gr. *ὀλίγος*, *ὀλίζων*, *ὀλίγιστος*, neben *μείων*, *μεῖστος*; lat. *paucus*, *paucior*, *pauciſſimus*.

Auch hier ſpielen die begriffe gut und groß, groß und viel in einander, dem Südſlaven heißt *bolſchi beßer*, dem Nordſlaven *größer*: und wie uns *ſchön* für *wohl* ſteht (ſ. 604), ſo gilt das gr. *βελτίων* = *ἀμείνων* und das ſlav. *lepſhi* (comp. von lepi, pulcher) = *bolſhi* (melior). Sodann findet eine bedeutende übereinſtimmung in den wurzeln der anomalen ſtämme der meiſten dieſer ſprachen ſtatt. Das gr. *μείζων*, *μέγιστος*, lat. *major*, *maximus*, goth. *máiza*, *máiſts* ſind vollkommen identiſch und beſonders nähert ſich hier die gr. und deutſche ſprache, da auch der poſ. *μέγας* = *μεγάλος* genau das ableitende L des deutſchen *mikils* zeigt, das lat. *magnus* aber ableitendes N; vielleicht läßt ſich ſelbſt *veliki* dem *mikils*, *vezhi* dem *máiza* vergleichen? Ebenſo deutlich iſt unſer *minniza*, *minniſts* das lat. *minor*, *minimus*, das ſlav. *mniï* (*menji*, *menſhi*) und das gr. *μείων*, *μείστος*, in welchem das N ausgefallen ſein muß. Im poſ. trifft *μικρός* = *σμικρός* mit *ſmâr*, *ſmâhi*, das ſlav. *mali* aber zuſammen mit *ſmal* (tenuis, exilis), ſo daß in *μικρός* und mali nur das anlautende S abgeht, das lat. *malus* iſt aber wiederum = *mali*, nur aus dem begrif klein in den von böſe übergetreten. *ἐλάσσων*, *ἐλάχιστος* halte ich lieber zu dem ſchwed. *elak*, altn. *lakr* (ſ. 606) als zu *laſivs*, *laſivôza* und *läſſa* (ſ. 611). Vermuthlich ſind auch *ὀλίγος*, *ὀλίζων*, *ὀλίγιστος* und *ἐλάσσων*, *ἐλάχιστος* nicht unverwandt. Augenſcheinlich iſt *πολύς* = *filus* und *fleiri*, *fleſtr* = *πλείων*, *πλεῖστος*, dagegen *paucus* = *favs*, *fôhêr*. Endlich ſcheint mir *χείρων* dem ſlav. *gorji*, *gorſhi* *) zu entſprechen; vielleicht unſerm *vairſiza?* mit übergang des gutturallauts in V. Andere laſſen ſich ſchwerer auslegen und kaum vergleichen, z. b. *ἀμείνων* **), *ἄριστος* (? = áiriſts, êriſt, primus); *melior*, das faſt mit malus verwandt ſchiene? und auf einer umdrehung des begriffs, wie ſæmra, ſämre (ſ. 607) beruhen könnte? vgl. hernach die bemerkung über das gr. *μάλα*, *μᾶλλον*; *pejor*, *peſſimus* verräth eine wurzel *peg* (wie major, maximus mag)? und berührt ſich etwa mit dem regelmäßigen *paucus*, wie *ἐλάσσων* mit dem regelmäßigen *ὀλίγος* ***)? Die ſanſkr. anomala bieten wenig gleiche wurzeln dar, und in der litth. ſprache gibt es, auffallend genug, keine anomala, da die adj. gêras (bonus) und didis (magnus) regelmäßig geſteigert werden (ſ. 655); ebenſo mazas (parvus), *mazéſnis* (minor), *maziáuſas* (minimus); *ſénas* (alt), *ſenéſnis*, *ſenáuſas*; *jaunas* (jung), *jaunéſnis*, *jaunáuſas*.

---

*) in *plurimus* für pluſimus, iſt wie in peſſimus, maximus, proximus ein -ſimus.

---

*) unſer nhd. *garſtig* mag aus dem poln. *gorszy*, böhm. *horſſj* ſtammen, vgl. auch poln. *gardzic*.

**) bei Mielke 2, 88ᵇ ſteht ein litth. *aiméſnis* (melior), das im litth. deutſchen wb. fehlt und den poſ. aimas vorausſetzt.

***) anmerkenswerth iſt in *pejor*, *major*, *minor* das OR ſtatt des ſonſtigen IOR; in *plus* das US ſtatt IUS; vgl. auch *ἀμείνων*.

Die celtiſchen ſprachen vergleiche ich ſonſt nicht; indeſſen iſt doch der merkwürdigen analogie des wäliſchen comp. *gwaeth* (pejor) mit dem niederd. poſ. *quád* (malus) oben ſ. 606 zu erwähnen; celtobret. *gwaz*. In denſelben ſprachen drückt *gwell* melior aus, was ſich mit unſerm adv. *váila*, *wola* (bene) zu berühren ſcheint.

6. Bei abhandlung der zahlwörterſteigerung iſt die vergleichung fremder ſprachen bereits mitgenommen worden und hier nur hinzuzufügen, daß von XX an, wie im hochd., die entſchiedne lat. und gr. ſuperlativform *vigeſimus*, *εἰκοστός* u. ſ. w. eintritt, während *tertius*, *quartus*, *τρίτος*, *τέταρτος* bloßes T zeigen, *nonus*, *decimus* bloßes M. Auch das T in *quantus*, *tantus*, *quotus*, *totus*, *quot*, *tot* ſcheint ſuperlativiſch, wie in unſerm der *wievielte* (ſ. 644) vgl. goth. hvêláuds (ſ. 46. 181).

7. *Adverbia* der höheren grade werden, wie bei uns (ſ. 586), durch den acc. neutr. des adj. ausgedrückt und zwar im griech. für den comp. mit dem acc. neutr. ſg., für den ſuperl. aber mit dem acc. neutr. pl. z. b. *σοφώτερον* (prudentius), *ἄμεινον* (melius), *αἴσχιον* (turpius); *σοφώτατα* (prudentiſſime), *βέλτιστα* (optime), *αἴσχιστα* (turpiſſime) *). Lat. ſteht beidemal der ſg., z. b. *melius*, *firmius*, *turpius*; *primum*, *potiſſimum*; doch gewöhnlich wird dem ſuperl. der ausgang des poſitivs auf -e (ſ. 124) gegeben: *optime*, *firmiſſime*, *turpiſſime*. Dieſer anwendung des lat. -e auf den ſuperl. gleicht die des gr. -*ως* (ſ. 126) auf den comp. und ſuperl. in *ἀμεινόνως* (melius), *μειζόνως* (magis), *ἐχθροτέρως* (infenſius); *μεγίστως* (maxime), *ἱκανωτάτως* (aptiſſime) und auch ein denkbares goth. *raihtózaba*, *raihtóſtaba* (ſ. 585) würde ihr gleichen.

---

*) μάλα (valde), μᾶλλον (magis), μάλιστα (maxime) iſt nicht das eigentliche adv. der dritten anomalie, wohl aber ein ſurrogat dafür. Denn obgleich im poſ. μέγα (= miku, miük ſ. 610), μεγάλα (neutr. pl.) und μεγάλως geſagt wird, ſo kommen doch von μείζων und μέγιστος die adverbialformen ſelten vor. Aus μάλα, μᾶλλον, μάλιστα läßt ſich ein nie erſcheinendes μάλος, μάλλων, μάλιστος folgern, dem das lat. *melius*, vielleicht aber auch *malus* verwandt iſt.

Eine *unadjectiviſche* adverbſteigerung, im ſinn der ſ. 588 ff. verhandelten deutſchen, weiß ich aus der gr. ſprache nicht nachzuweiſen, wohl aber zeigt die lat. eine ſpur derſelben. Nämlich das adv. *magis* entfernt ſich von *majus*, wie *máis* von *máizô*, ahd. *mêr* von *mêrá*; alle übrigen anomala haben adjectiviſches melius, pejus, minus, plus und nicht melis, pegis?, minis? Selbſt daß neben magis, mit abgeworfnem S *mage* vorkommt, gleicht dem ahd. *min* (ſ. 591) für goth. mins, dem agſ. *má* (ſ. 593) für goth. máis u. ſ. w. Sollten andere lat. adv., wie *nimis*, *ſatis* neben *ſat* dieſelbe adv. form verrathen? auch das zahlwort *bis* verdient hier erwägung.

Der lat. adv. auf *-ter* und *-tim* mit poſitivbedeutung wurde vorhin ſ. 653 gedacht.

8. Wenn das vermögen zu irgend einer flexion abnimmt und endlich erliſcht, ſo müßen hilfswörter an ihre ſtelle treten; in ſolchen auxiliarien ſelbſt iſt aber nothwendig die form, welche ſie vertreten ſollen, auf das lebendigſte und regſamſte bewahrt. Der die flexion des ſubſt. ergänzende artikel, das die flexion des verbums erſetzende hilfsverbum erſcheinen darum höchſt flexibel, zugleich aber alterthümlich anomal, weil ihre flexion über die niederſetzung der ſpäteren flexionsregel weit hinausreicht. Auch bei der ſteigerung ſind die wörter, welche das ſurrogat der verlornen inneren kraft hergeben, aus der beweglichſten anomalie entnommen.

Wir haben ſ. 584 geſehen, daß die mhd. und ahd. ſprache an participien, die nicht ganz adjectiviſche natur angezogen hatten, den comparativ anſtatt innerlich, durch das dem poſ. praefigierte adv. der erſten anomalie baȥ, paȥ bezeichneten; vermuthlich wurde auch ſchon das goth. *bats* auf ſolche weiſe verwendet. Nicht anders bediente ſich die lat. ſprache der adv. dritter anomalie *magis* und *maxime* zur umſchreibung der beiden geſteigerten grade bei participien und einigen andern, vorzüglich vielſilbigen, zuſammengeſetzten adj. Ich weiß nicht beſtimmt anzugeben, wann bei uns das *baß* durch das *mehr* verdrängt worden iſt *). Im nhd. hat dieſer gebrauch des *mehr* zugenommen, aber noch nicht die

---

*) wir ſagen noch heute *beſſer* unterrichtet, wie *mehr* unterrichtet.

eigentliche comparation verdrängt: ſcharf angeſehen iſt *mehr lieb* nur ohngefähr, nicht völlig eins mit *lieber*, nämlich dieſes die ſteigerung von *lieb*, jenes die von *viel lieb*, ſo wie *minder lieb* ſteigerung von *wenig lieb* (vgl. ſ. 565). Weit häufiger, als im nhd., wird ſchon im engl. durch *more* und *moſt* compariert.

Die romaniſchen ſprachen haben faſt alle innere comparation aufgegeben und erſetzen ſie durch das praefix der fünften (nicht mehr der dritten) anomalie: franz. *plus*, ital. *piu*: nur die ſpaniſche hat *mas* beibehalten; härter heißt alſo franz. plus dur, ital. piu duro, ſpan. mas duro. Den ſuperl. hingegen drückt ihnen nicht das entſprechende ſuperlativadv., ſondern die fügung des artikels zu dem umſchriebnen comp. aus: franz. *le plus* dur, ital. *il piu* duro, ſpan. *el mas* duro. Dieſes mittel iſt ganz dem geiſt der deutſchen ſprache entgegen, denn wenn wir ſagen *der härtere*, ſo hört die bedeutung darum nicht auf comparativiſch zu ſein und geht keineswegs in den ſuperl. über *).

Einige anomale adj. behalten inzwiſchen ihre organiſche ſteigerung: ital. *buono*, *migliore*; *malo*, *peggiore*; *grande*, *maggiore*; *piccolo*, *minore*; ſpan. *bueno*, *mejor*; *malo*, *peor*; *grande*, *mayor*; *pequeño*, *menor*; franz. *bon*, *meilleur*; *mauvais*, *pire*; *grand*, *majeur*; *petit*, *moindre*; wiewohl ſtatt maggiore, mayor, majeur üblicher iſt: piu grande, mas grande, plus grand. Im adv. dauern außer ital. *bene*, *meglio*; *male*, *peggio*; ſpan. *bien*, *mejor*; *mal*, *peor*; franz. *bien*, *mieux*; *mal*, *pis*; auch noch ital. *molto*, *piu*; *poco*, *meno*; ſpan. *muy*, *mas*; *poco*, *menos*; altfranz. *moult*, franz. *beaucoup*, comp. *plus*; *peu*, *moins* **). Ich habe dieſe formen hier beigebracht, theils um durch ihr beiſpiel den feſten halt der anomalen ſteigerung zu beſtätigen, theils weil das übergehen der begriffe auch auf unſere ſprachen licht wirft. *Piccolo, pequeño* ſcheinen aus *paucus?* und daher auch das ſonſt unerklärliche, aber ſchon altfranz. und provenz. *petit* (für pequit?) vgl. *peu* für peue.

---

*) es folgt hieraus, daß deutſche phraſen wie: der ſchöne, der ſchönere, der ſchönſte ſich in keiner roman. zunge genau wiedergeben laſſen.

**) das dem ſpan. *mas*, lat. *magis* in der form entſprechende ital. *ma*, franz. *mais* hat nur noch abſtracte partikelbedeutung. Dürfen aber *meglio*, *peggio*, *meno*; *mejor*, *peor*, *menos*; *mieux*, *pis*, *moins* neben migliore, peggiore, minore; mejor, peor, menor; meilleur, pire, moindre für das ſ. 660 vermuthete melis, pegis, minis angeſchlagen werden? nein: ich halte ſie für nichts als neutralformen, die nach dem untergang des neutr. genus im adv. fortdauerten.

In den früheren roman. dialecten waren noch einige innere ſteigerungen mehr üblich, z. b. provenz. *genſers* (elegantior), *auſors* (altior) vgl. Rayn. 1, 149-153; altfranz. *greignour* (grandior). Einzelne ſuperlativformen, z. b. ital. *maſſimo, minimo*, gelten noch heute, ja die ital. ſprache hat viele ſuperl. auf *-iſſimo* im gang erhalten, weniger die ſpan., faſt gar nicht die franz. Auf der andern ſeite wird ſogar der ſuperl. der anomalen formen mit dem vorgeſetzten artikel formiert, z. b. il migliore (optimus), ſpan. el mejor, franz. le meilleur.

Auch im litth. werden nicht alle adj. innerlich, ſondern einige durch praefixe compariert, nämlich wiederum durch die adv. *geraùs* (melius), *geráuſey* (optime) oder *labjaùs* (potius), *labjáuſey* (potiſſimum) oder *daugiaùs* (magis), *daugiáuſey* (maxime).

Die heutigen ſlav. ſprachen haben das beſondere, daß ſie den ſuperl. durch ein dem comp. (nicht dem poſ.) vorgeſtelltes praefix ausdrücken: ruſſ. *nai*, böhm. *ney*, altböhm. *nay*, poln. *nay*, ſerb. *naj*, krain. *naj* und *nar*. Im krain. kann auch *bol* (magis) dem poſ. vorgeſetzt werden, um den comp. zu bezeichnen und dieſem comp. mag denn wiederum *nar* für den ausdruck des ſuperl. hinzutreten (Kopitar 271).

9. Es iſt gleich ſ. 564 geſagt worden, daß die deutſche comparation ſich auf adjectiva und adjectiviſche partikeln beſchränke. Von der freiheit griech. ſprache, ſie auch auf ſubſt. und ſubſtantiviſche adverbia auszudehnen *), finde ich bei uns gar keine ſpur. Der begrif ſolcher ſubſt. pflegt dann freilich an den adjectiviſchen zu grenzen. Wenn es z. b. heißt: der eine iſt knecht, der andere iſt mehr knecht, ſo bedeutet das eigentlich knechtiſch, knechtiſcher: die Griechen aber comparierten aus *δοῦλος* unmittelbar *δουλότερος*. Von *κέρδος* (calliditas) bildeten ſie ein *κερδίων* (callidior), *κέρδιστος* (callidiſſimus). Man könnte zwar verlorne, dem

---

*) Buttm. 1. 277. 278. 2. 271.

ſubſt. gleichlautende poſitive des adj. annehmen, da es auch andere ſubſt. gibt, denen gleichlautige adj. zur ſeite ſtehen, z. b. unſer licht (lux und lucidus) und die ältere ſprache beſaß ihrer weit mehrere, vgl. mhd. ſcin (ſplendor, ſplendidus), glanz (nitor, nitidus), zorn (ira, iratus), zart (amor, dilectus), gër (cupido, cupidus). Das gr. adv. *νύκτωρ* (bei nacht) hat einen comp. *νυκτιαίτερον* (tiefer in die nacht): aus unſerm nachts läßt ſich aber kein comp. ziehen, ſo wenig als aus dem lat. noctu, obgleich das analoge diu in diutius, diutiſſime geſteigert wird.

10. Umgekehrt verſagen ſich, weniger der form, als dem begrif nach, die ſtoffartigen und mehr ſubſtantiviſchen adj. auf *-eins*, *-în* der organiſchen comparation (2, 179. 180); ein mehr oder meiſt kann ihnen leichter praeſigiert werden. Auf ähnliche weiſe verhält es ſich damit in andern ſprachen.

11. Die volksſprache gibt einigen partikeln, namentlich conjunctionen und ſolchen, die auf -r ausgehen, zur verſtärkung ſuperlatives ST: aber, *aberſt*, plattd. aver, *averſt* (averſcht); nur, *nurſt* (nurſcht); ocker (tantum, oben ſ. 113. 114) *ockerſt* (ockerſcht); man muß dabei erwägen, was ſ. 92 über *ſonſt*, ſ. 229 über *anderſt*, ſ. 646 über *einſt*, ſ. 647 über *ſelbſt* geſagt worden iſt.

ACHTES CAPITEL.

DIMINUTION.

Diminution *) oder verkleinerung findet ſtatt, wenn durch eine in dem wort ſelbſt vorgehende veränderung dem begrif an ſeiner vollen kraft etwas benommen wird. Es ſoll gleichſam nur ein ſtück davon ausgeſagt ſein. Hauptſächlich bezieht ſich dieſe verminderung auf ſubſtantiva, wie die ſteigerung auf adjectiva; doch können zuweilen adjectiva, adverbia und ſelbſt verba verkleinert werden.

Das diminutivum hat nicht nur den ausdruck des kleinen, geringen (*μείωσις*), ſondern auch des lieblichen, koſenden (*ὑποκόρισμα*). Daher finden ſich diminutive formen mitunter bei großen, erhabnen, heiligen, erwünſchten, ſelbſt gefürchteten gegenſtänden angewandt, denen man ſich vertraulich nähern und etwas freundliches abgewinnen will. Beſonders in wörtern letzterer art pflegt dann der urſprüngliche diminutivbegrif oft zu erhärten, d. h. unfühlbar zu werden; ſo iſt das franz. ſoleil, das ſlav. ſlnze ein verkleinertes wort, ohne daß der heutige gebrauch die verkleinerung fühlt.

Daß nun beides, das *kleine* und das *liebe*, in der idee der diminution liege, beſtätigt die häufig erfolgende auswendige hinzufügung dieſer adjective ſtatt oder neben der inwendigen diminutivform. So ſagen wir: ein *kleines* ſtückchen brot; ein *kleines* meſſerchen; mhd. ein vil *kleineʒ* ſchiumelîn Parc. 17189; *kleiniu* wunderlîn Parc. 19600; zwei vil *kleine* kindelîn Bit. 4205; ein *kleineʒ* rinelîn Triſt. 19446; ein *kleine* vogelîn Walth. 58, 27. MS. 2, 60^{a}; ein *kleineʒ* denkelîn Walth. 100, 20; ein *kleine* fröidelîn Walth. 52, 22; mnl. ſcepelkin *cléne* Maerl. 1, 207. Und mhd. vil *liebeʒ* müeterlîn; *liebeʒ* veterlin Gudr. 1546; nhd. heißt es: ſeine *liebe* noth haben und es hat kein nöthchen; das *liebe* brot; das *liebe* getraide [*]); die *liebe* ſonne (identiſch jenem ſoleil und ſunze); die *lieben* ſternlein; der *liebe* tag; aus unſerm *lieben* raſtbettlein. Abelo gerichtsh. 1, 180 [**]). Unſer: der *liebe* gott entſpricht dem lett. deewinſch, das eine diminution, aber eine liebkoſende, nicht herabſetzende enthält und wenn der Litthauer in der redensart: diewaitis gráuja (gott donnert) diminutive form braucht, ſo vergleicht ſich das wieder ganz unſerm der *liebe* gott oder dem ſ. 353 angeführten ſchwed. godgubben åker. In nhd. volksliedern ſteht oft: mein pferdchen, mein rößlein, nicht für kleines, junges, ſondern für *liebes, gutes pferd*; väterchen, brüderchen, ſchweſterchen drücken uns häufig nicht den begrif des jungen aus, vielmehr des traulichen, geliebten. Auf ähnliche weiſe werden auch mhd. diminutive zu deuten ſein, z. b. min vater und min müeterlin fragm. 16ᵇ, und ſunnelin MS. 2, 15ᵃ = franz. ſoleil.

---

*) wer auch lateinſchreibend deminutio dem diminutio vorziehen wollte (doch vgl. C. L. Schneider 1. 547), darf darum in deutſcher rede die hergebrachte form nicht mehr ändern, ſo wenig als das franz. oder engl. diminution in deminution.

Nach dieſer erörterung des begriffs der diminution kann ich auf die unterſuchung ihrer form übergehen. In vier abſchnitten ſollen 1. die ſubſtantiviſchen diminutiva, 2. die adjectiviſchen und adverbialen, 3. die verbalen, 4. die der eigennamen behandelt werden.

I. *Subſtantiviſche diminution.*

Weſentliche kennzeichen der verkleinerung ſind, nach verſchiedenheit der mundarten, die conſonanten L und K, denen ſich gewöhnlich noch ein, wie es ſcheint, urſprünglich flexiviſches N zugeſellt. Vor der conſonanz geht I her und die natur dieſes unter allen des heiterſten, leichteſten vocals iſt auch für den begrif der diminution am geſchickteſten. Ja es ſcheint, daß zuweilen das bloße I, unbegleitet von conſonanten, hinreicht um die verkleinerung zu bewirken.

A. *diminutiva mit L, LL gebildet.*

1. bei Ulphilas kommen nur wenige beiſpiele goth. diminutive vor, doch reichen ſie hin, um die regel

---

[*]) auch das *liebſelige* getraide: lettiſch *baggata* maiſe (das reiche geſegnete brot): einige bairiſche gegenden verſtehen unter *kornel* das getraide (das liebe korn).

[**]) eine menge beiſpiele dieſes überflüſſigen *lieb* finden ſich in Tralles mauſoleum Schaffgotſchianum. Leipz. 1621. 4.

erkennen zu laßen, daß ihr genus ſich nach dem des ihnen zum grund liegenden ſubſt. richtet, folglich daß die von maſc., fem. und neutris gebildeten verkleinerungen wiederum maſc., fem. und neutra werden. Alle aber ſind *ſchwachformig.* So entſpringt aus magus (*παῖς*) das maſc. *magula* (*παιδάριον*) Joh. 6, 9: aus mavi (*ἡ παῖς* oder *κόρη*) das fem. *mavilô*, gen. mavilôns (*κοράσιον*) Marc. 5, 41; aus barn (*τέκνον*) das neutr. *barnilô*, gen. barnilins (*τεκνίον*) Matth. 9, 2. Marc. 2, 5. 10, 24, obgleich es mit den bedeutungen nicht ſtrenggenommen, ſondern auch mavi für *κοράσιον*, barn für *παιδίον* geſetzt wird. Das u vor dem L in magula rührt aus der ableitung des wortes magus her und verſchluckt das I der diminution, *magula* ſteht alſo, wie ich glaube, für *magvila.* Nach dieſen grundſätzen kann man ſich leicht eine menge goth. diminutivformen denken, z. b. von fiſks *fiſkila* (piſciculus); von ſunus *ſunula* (filiolus); von bôka *bôkilô* (libellus); von vaúrd *vaúrdilô* (verbulum); von áuſô *áuſilô* (auricula). Das beſtätigen auch die aus den eigennamen Vulfs, Atta, Tôta geleiteteten verkleinerungen *Vulfila*, *Attila*, *Tôtila* u. ſ. w.; der weibliche name *Runilô* (Marini nr. 86. a. 553) ſetzt ein fem. Runô voraus *).

Kein diminutiv iſt das II. Cor. oft vorkommende fem. hvôſtuli (*καύχησις*), gen. hvôſtuljôs, wie ſchon die ſtärke form lehrt, obgleich man ihm etwa die bedeutung gloriola unterſchieben könnte. Es ſcheint eine bloße ul-ableitung.

2. Ahd. muß wohl früherhin ganz die goth. regel in abſicht des geſchlechts gegolten haben; ſo durfte man ſchon aus den männlichen eigennamen *Liupilo*, *Suápilo*, *Hûnilo*, *Ezilo* und aus den weiblichen *Hildilá*, *Gundilá* u. ſ. w. folgern, worin die verkleinerung aus Liup, Hûn, Hilt, Gunt leicht erkennbar iſt. Eine willkommne beſtätigung gewähren aber auch die maſc. *chinnipahilo* (maxilla) K. 28^b, *lichamilo* (corpuſculum) hymn. 21, 2 **) und *ſcalchilo* (ſervulus) hymn. 22, 8, aus den maſc. chinnipahho, lichamo und ſcalh gebildet. Gramm. 2, 113. 114 ſind andere ableitungen auf *-ilo*,

---

*) ſind die fem. *inilô* (excuſatio) Joh. 15, 22; *vairilô* (labium); das maſc. *iuſila* (remiſſio) II. Cor. 8, 13 diminutiva? ich vermuthe es.

**) wo der überſetzer corpuſculum für den nom. nahm: mit beziehung auf guſtando (chorônto) hätte er allerdings ſagen müßen: wîhan lichamilun.

-*ilâ* angeführt worden, welche ſich bei näherer beleuchtung als ungefühlte verkleinerungen darſtellen. So ſcheint mir *hiufilâ* (gena) ſchon nach der analogie von goth. *vairilô* und ahd. *chinnipahhilo* urſprünglich diminutiv; *purgilâ* (caſtellum) iſt ſichtbar von purc (caſtrum) gebildet; *eihhilâ* (glans) von eih, weil die frucht gleichſam kind des baums war (vgl. ſ. 377), aber auch das maſc. *drûpilo* (botrus) vom maſc. drûpo (uva). Daß *ſnuobilâ* (catenula) aus ſnuobâ (catena) hergeleitet verkleinernde bedeutung hat, folgt aus der nachher anzuführenden neutralform *ſnuobili*. Endlich verrathen *niſtilâ* (neptis); *prôtpehhilâ* (piſtrix); *ſiuremilâ* (ancilla focaria) Diut. 1, 506^{b} den begrif verkleinerter perſönlichkeit und ſcheinen einfache formen niſt oder niſtia, pehhia, emia von gleichem genus vorauszuſetzen.

Bald aber änderte ſich die ſache und in den meiſten ahd. quellen herſcht der grundſatz, daß aus allen und jeden ſubſt., welches geſchlechts ſie ſeien, nur *neutrale* und *ſtarkformige* diminutiva auf ILI gezogen werden können, folglich ſtatt jener maſc. chinnipahhilo, lîchamilo, ſcalchilo die neutra chinnipahhili, lîchamili, ſcalchili *).

Beiſpiele von diminutivis aus maſc.: prant (titio), *prentili* gl. Doc. 201^{a}; pah (rivus), *pahhili* (rivulus); chorp (corbis), *churpili*, *curbeli* (fiſcella) gl. flor. 986^{a}; troc (alveus), *trugeli* (alveolus); wurm (vermis), *wurmeli* (vermiculus) N. 24, 2; prâmo (vepris), *prâmili* (veprecula) gl. zwetl. 134^{b}; ſtein (lapis), *ſteinili* (calculus): lôn (merces), *lônili* (mercedula); zoum (funis), *zoumili* (funiculus) gl. Doc.; hlouf (curſus), *hloufili* (curriculum); ſtouf (calix), *ſtoufili* (cyathus).

Aus femininis: ſcella (nola), *ſcellili* (tintinnabulum); garba (manipulus), *gerbili* T. 73, 6; ſelida (caſa), *ſelidili* (caſula) gl. monſ. 355: tur (porta), *turili* Diut. 1, 499^{a}; pruſt (pectus), *pruſtili* (pectuſculum) gl. Doc. 230^{a}; ſcîpa (ſphaera), *ſcîpili* (ſphaerula) gl. Doc.; tâma (dama), *tâmili* (damula); ſû (ſus), *ſûili* (ſucula) gl. flor. 990^{a}; huoba (ſulcus), *huohili* (aratiuncula) gl. monſ. 329; gruoba (fovea), *gruobili* (vallicula); ſnuoba, *ſnuobili* gl. monſ. 323; ſnuor (vitta), *ſnuorili* gl. Doc. 235^{b}; côrona, *côrônili* gl. monſ. 330.

---

*) Goldaſt unter den eigennamen führt 101^{b} ein *Scalchili* an.

Aus neutris: tal (vallis), *talili* (vallicula) gl. Doc.; char (vas), *charili* (catinulus) gl. Doc.; lamp (agnus), *lampili* (agnellus): lant (rus), *lantili* (agellus) gl. Doc. 222^a; peti (area) *petili* (areola) gl. monſ. 339; nezi (rete), *nezili* (reticulum) Diut. 1, 533^a; nëſt (nidus), *nëſtili* (nidulus); chëlli (camera) vgl. gramm. 2, 728, *chëllili* (ignium receptaculum); ſpër (lancea), *ſpirili* (lanceola) gl. monſ. 330. Diut. 2. 339^b; loh (foramen), *luhhili* (hiatus) Diut. 1, 239; hûs (domus), *hûſili* Diut. 1, 500^a; muos (cibus), ſûf*muoſili* (forbitiuncula) Diut. 2, 48^a; ouga (oculus), *ougili* (ocellus); houpit (caput), *houpitili* (capitellum) gl. monſ. 328.

Hierbei iſt mancherlei zu bemerken nöthig:

a. ich bin unſchlüßig, ob nicht ſtatt *-ili* zu ſchreiben ſei *-ilî?* nämlich das -i zweiter declin. könnte in dieſen mehrſilbigen wörtern, wie in einſilbigen langen (chunnî, hirtî, vgl. anmerkung gramm. 2, 614) î werden? N. ſchreibt weder wurmele, noch wurmeli, ſondern wurmeli (ſo wie die weiter unten angeführten mageti, eimberi, fugeli).

b. die obliquen caſus ſchieben *-in* (oder *-în?*) ein, es heißt prentili, gen. prentilines, dat. prentiline, gen. pl. prentilinô, dat. pl. prentilinum. Belege: *nëſtiline* (nidulo) Diut. 1, 520^a; *prentilino* (titionum) gl. Doc. 201^a; *ſcellilinum* (tintinnabulis) gl. monſ. 229. Doc. 233^b; *ſmërolinum* (arvinulis) Diut. 1, 496^a. Zuweilen dringt wohl die epentheſis in den nom. vor, namentlich bei T., vgl. *kindilin* (filiolus) O. I. 9, 14. IV. 13, 6. T. 160, 5. *ſhiſilin* (navicula) T. 54, 1; *palgilin*, es ſteht -alin (filiqua), gl. Jun. 251.

c. nicht nur einfache, auch abgeleitete ſubſt. können diminuiert werden, wie das angegebne ſelidili zeigt. Beſonders zu berückſichtigen ſind die ableitungen AL und AR. Jenem wird das volle ILI, dieſem nur LI hinzugefügt. Wenigſtens belegt ſich fogal (avis), *fugilili* (foetus, avicula) gl. emm. 411: morſal (mortarium), *morſalili* (mortariolum) Maſsm. denkm. 101; achar (ager), *acharli* (agellus) gl. Jun. 180; polſtar (pulvinar), *polſtarli* (pulvinulus) gl. monſ. 328. Wonach ſich viele andere muthmaßen laßen, z. b. nagal (clavus), *nagilili* (clavulus), waȥar (aqua), *waȥarli* (aquula). Der ſpätere N. hat den dat. *mantelline* Cap. 10 (nicht manteleline).

d. umlaut des *a* in *e* erfolgt nur bisweilen und ſchwankend, z. b. in *prentili*, neben *lantili*, *talili*, *charili*, obgleich ein lentili, telili, cherili zumal bei ſpäteren möglich iſt. Bei nezili, ſcellili war der umlaut ſchon in nezi, ſcella (= ſcellia). Anderer umlaut tritt noch weniger ein.

e. dagegen kehrt bei wurzelhaftem *o* das alte *u* durch die diminution zurück, wie *churpili*, *trugili*, *luhhili* zeigen. Gleiches gilt vom *ë* und *i*, vgl. *ſpirili*, und ich würde auch *chillili* dem chëllili vorziehen, *niſtili* dem nëſtili.

f. in *fugilili* wird das *al* aſſimiliert; bliebe es, ſo geſtände fogalili; das *ar* iſt durch die ſyncope des i geſchützt, und kaum wird ſich neben waʒarli ein weʒirili aufzeigen laſſen.

g. kann neben *-ili* ein *-oli*, *-uli* ſtatt finden? in
ſmëroli (arvinula) ſcheint mir das *o* aus unterdrücktem
w zu rühren, da ſmëro den gen. ſmërwes bildet *),
folglich ſmëroli für *ſmërwili* ſteht, analog jenem goth.
magula für magvila. Anders zu nehmen iſt *tuttuli* (pa-
pilla) Diut. 2, 316ᵃ, verkleinerung des tutto (mamma);
ich denke, daß hier das u der wurzel auf die endung
wirkte, und tuttuli für *tuttili*, das richtiger ſchiene,
hervorbrachte.

h. man muß die neutra mit diminutivem *-ili* un-
terſcheiden von den neutris auf *-ali*, oder *-ili*, denen
die ableitung AL oder IL mit folgendem -i zum grund
liegt (gramm. 2, 101 und 112), z. b. epfili (pomum),
upili (malum). Bisweilen kann aber die unterſcheidung
ſchwierig ſein; am ſicherſten hilft dabei der diminutive
oder nicht diminutive ſinn. So iſt fugilili (avicula) ver-
kleinerung, nicht gifugili (complexus avium), beide
ſind neutral. Cheʒili gloſſiert monſ. 325 caldariolum,
ſcheint mir aber doch kein diminutiv, da dieſes cheʒi-
lili lauten würde. Kipuntili (faſciculus) Diut. 1, 510ᵃ
wäre diminutiv, wenn ihm kipunt, nicht aber, wenn
ihm puntil zum grund liegt **).

---

*) gramm. 1, 625 habe ich *ſmëro* längſt geſtrichen; es iſt
nicht ſchwachformig, ſondern gehört zu *ſcato*.

**) auch von fem. auf *-ali*, aſſim. *-ili*, die aus adj. auf -al
ſtammen, ſind unſere neutraldiminutiva verſchieden, vgl. uparaʒ-
ʒali (commeſſatio) Diut. 1, 498ᵃ; ſiechilin (praecipitium) gl. Jun.
221; roamilin (arrogantia) gl. Jun. 195 von roamal (glorioſus)
für roamalſ, aber roamili (gloriola) von roam (gloria) wäre dim.
und neutr.

3. Aus dieſen ahd. diminutiven haben ſich nun drei mhd. formen, ſämmtlich neutra, entwickelt, unter welchen jedoch die dritte weit überwiegt. Alle drei arten lauten umlautbare wurzeln überall um.

α. den ahd. auf ILI mit kurzem i, das dadurch beſtätigt wird, entſprechen mhd. ELE nach kurzer, EL nach langer wurzelſilbe. Für jene habe ich keinen beleg, vermuthe aber etwan ein mhd. *trögele* oder *trügele* (alueolus), *betele* (areola); nach wurzelhaftem lund r würde wohl bloßes LE ſtehen, z. b. *telle* (vallicula), *kerle* (vaſculum)? Die langſilbigen auf EL erſcheinen öfter: *wengel* (gena) Walth. 53, 35. 54, 11 MS. 2. 62^b; *ſpengel* (fibula) MS. 2, 67^a; *kindel* Nib. 723, 4; *ſchiffel* (navicula) Nib. 387, 3; *müemel* (amitula) Wh. 1, 132^a. MS. 2, 168^a; *wîbel* (muliercula) MS. 2, 208^b; *liedel* (cantiuncula) MS. 1, 159^a; *wihtel* (pumilio) MS. 1, 157^a; *löckel* (cincinnulus) MS. 2, 67^a; *tröpſel* (guttula) MS. 1, 172^a; *wörtel* (verbulum) MS. 1, 176^a; *brüſtel* (mammilla) Tit. 6, 95; *beinel* (officulum) MS. 2, 63^a 67^a; *füezel* (pediculus) MS. 2, 67^a; *öugel* (ocellus) MS. 2, 67^a; *ſtrœel* (faſciculus ſtraminis) Vrib. Triſt. 5454 (wo ſtröel); *mündel* (oſculum) MS. 2, 17^a 67^a; *lembel* (agnellus) Mar. 39; *diehel* (femur) MS. 2, 61^a; *ſitzel* (cluniculus) MS. 2, 67^a und viele ähnliche. Im obliquen caſus tritt gern die dritte form ein, d. h. man wird kaum einen gen. wengels, liedels, ſondern nur wengelînes, liedelînes finden, der dat. auf *-el* ſtatt *-elîne* iſt eher zuläßig und wird durch *wengel* Walth. 28, 7 belegt.

β. die zweite form iſt die ſeltenſte, erſcheint hauptſächlich bei ſchweizeriſchen und tiefſchwäbiſchen dichtern und entſpricht dem ahd. *-ili: blüemelî* (floſculus) im reim auf frî, Mart. 31^d; *triutlî* (dilecta) Amur 1840; *minnerlî* (amaſiunculus) fragm. 15^a: frî; *eſellî* (aſellus): bî. Bon. 82, 16; auch dieſe bilden den gen. blüemelînes u. ſ. w.

γ. gewöhnlich hat ſchon der nom. ELIN und zwar mit entſchiedner länge des î.

Keines umlauts fähig ſind: gëbe (donum), *gëbelîn* (donuſculum) Lſ. 3, 167; kint, *kindelîn*; ſchif, *ſchiflîn* Nib. 358, 2; ſin, *ſinnelîn* amgb. 25^a; rîſe Triſt. 1267, *rîſelîn* Parc. 11747; rîn, *rînelîn*; êre (honor), *êrelîn* (honor vanus) Renner 271^b cod. francof.; hërre (dominus), *hërrelîn*; tier (beſtia), *tierlîn* (beſtiola) Parc. 22002; geniez (utilitas), *geniezelîn* (utilitas parva) Renner 75^a: auch nicht folgende: ſunne (ſol), *ſunnelîn* Wh. 2, 114^b. MS. 2, 15^a; funke (ſcintilla), *ſunkelin* MS. 2, 15ª; zunge (lingua), *zungelin* (lingula) und alle ihnen ähnlichen.

Beiſpiele umlautender: brache (canis), *brechelin* (canicula) Parc. 13380; haſe, *heſelin*; gans, *genſelin*; grans, *grenſelin* (papilla) Parc. 3357; vlans (labium), *vlenſelin* (labellum) Parc. ib.; lamp, *lembelin*; knabe, *knebelin*; gewalt, *geweltelin* (vis minor); bette, *betelîn*; lenne (ſcortum, ahd. lenne Diut. 1, 275ª), *lennelin* (meretricula) Friged. 2830; lop (laus), *löbelin* (laudatiuncula); koſt, *köſtelin*; moſt, *möſtelin* fragm. 30^b.c.; wort, *wörtelin* Triſt. 4627; holz, *hölzelin*; bolz, *bölzelin*; kropf, *kröpfelin* Parc. 14540; ſtolle, *ſtöllelîn* Parc. 6921; zorn, *zörnelin* Triſt. 13073; ſun (filius), *ſünlin* (filiolus); hunt (canis), *hündelin*; kunſt, *künſtelin* meiſt. Alex. 143ᵇ; ſtücke, *ſtückelin* Triſt. 7083; tuk, *tückelin* MS. 1, 81ª; huf (femur), *hüfelin* Parc. 12141; grâve, *grævelîn* Parc. 21577; tröſt, *træſtelin* Walth. 66, 2; hûs, *hiuſelin*; mûs, *miuſelîn*; ſchûm (ſpuma), *ſchiumelin* Parc. 17189; trûbe (uva), *triubelîn*; tûbe (columba), *tiubelîn* Parc. 23272; frouwe, *fröuwelin* Parc. 10999. 11188; ſtoup, *ſtöubelîn* Triſt. 4917; fröude, *fröudelin* Ben. 246; muot, *müetelin* Triſt. 17913; huot, *hüetelin* Triſt. 4066; gruobe, grüebelin MS. 2, 18ª und eine zahlloſe menge anderer.

Bemerkungen: a. ich habe den umlaut durchgeführt, obgleich in den hſſ. und ausgaben ausnahmen vorkommen: *gewaltelin* amgb. 44ᵇ; *lobelîn* Walth. 35, 3. Diut. 1, 41; *koſtelin* Renner 21ᵇ. Der überhaupt erſt allmälich entſprungene ſpätere umlaut des *o* in *ö* iſt von der ahd. rückkehr des u ſtatt o durchaus verſchieden; für das mhd. hölzelin, kröpfelin würde ahd. ſtehen hulzili, chruphili.

b. tritt die diminution zu mehrſilbigen wörtern, ſo erfolgen meiſtens ſyncopen verſchiedner art. Nach *-em*, *-en* und *-er* fällt das *e* vor dem L aus: gadem, *gademlin* (cubiculum) Docen miſc. 1, 39; kurſen (ahd. churſina), *kürſenlîn* Parc. 17577; wazzer, *wezzerlin* MS. 2, 249ª; muoter, *müeterlin* fragm. 16ᵇ; wunder, *wunderlin* Parc. 19600; minner, *minnerlin* fragm. 30ᶜ; und ſo wird auch junker, *junkerlîn* Parc. 20622 behandelt, obgleich die eigentliche form der zuſammenſetzung junchërre junchërrelîn erforderte. Nach *-el* ſcheint ſtatt *elin* bloßes *-ln* anzuhängen genug: mantel, *mentelîn*; vogel, *vögelin*; dunkel, *dunkelin* Triſt. 13058, oder iſt dunke, dunkelin anzunehmen?; die volle ſchreibart *vogellin*

Walth. 28, 4. 111, 5. *mantellîn* oder *mentellîn* iſt alterthümlicher. Von habech (accipiter) wird Amur 474 die diminutive form *hebchelin* gebildet, alſo das *e* vor *ch* getilgt: ein analoges wundrelin, vöglelin dürfte man nicht bilden.

c. zuweilen ſchiebt ſich bei ſchwachformigen wörtern die flexion *-en* in die verkleinerung, z. b. *junchërrenlîn* Parc. 20978: *frouwenlîn* Parc. 18999; *ſunnenlîn* MS. 2, 15ª; und hier wäre wohl kein umlaut der erſten ſilbe möglich. Man vergleiche die formen herzentuom, herzogentuom, menſchenheit, affenheit bei der zuſammenſetzung.

d. die dargeſtellte miſchung der erſten und dritten form blüemel und blüemelin hängt noch mit einer beſonderheit der mhd. eigennamen auf El. zuſammen. Nämlich Etzel, Blœdel, Hettel, Wërbel, Swemmel ſind urſprüngliche diminutiva und jenen goth. Attila, ahd. Ezilo (ſ. 666) entſprechend, alſo maſc. ſchwacher form. Dem organiſchen nom. *Etzel* Nib. 1287, 1. 1289, 2. 1290, 3. *Wërbel* Nib. 1314, 1. 1370, 2. 1901, 1. *Swemmel*, *Blœdel* Nib. 1842, 1. 1845, 1. 1859, 1. 1861, 1. 1870, 3. 1890, 1. *Hettel* Gudr. 827. 851. 891. und dem gen. dat. acc. *Etzeln* Nib. 1286, 3. 1292, 3. *Hetteln* Gudr. 941. 2028 ſteht nun aber ein nom. *Etzelîn*, *Blœdelîn* Nib. 1859, 3. 1860, 1. klage 165. 1169. *Wërbelîn* Nib. 1353, 1. 1380, 1. 1391, 1. *Swemmelîn*, Nib. 1352, 1. 1370, 2. 1386, 1. *Hettelin**); gen. *Etzelînes* Nib. 7772. Hag., klage 358 Hag., *Blœdelînes* Nib. 1866, 1. klage 435; dat. *Blœdelîne* Nib. 1864, 1; acc. *Blœdelînen* klage 653 gleichbedeutig zur ſeite. Dieſe -lînes, -lîne berühren ſich nun nicht mit der alten goth. ſchwachen flexion -ins, -in, woran gramm. 1, 821 gedacht wurde; ſondern erklären ſich richtiger aus dem den neutris auf *-el* eingeſchobenen *-în*: wie man von dem neutr. blüemel den gen. blüemelînes bildete, ſo verſuchte man auch von dem maſc. Etzel den gen. Etzelînes; und Etzelîn, wie blüemelin, wurde hernach auf den nom. übertragen**).

4. Die nhd. ſchriftſprache hat von den drei mhd. verkleinerungsformen nur die letzte behalten, deren ſchon im XIII jh. durchblickendes übergewicht alſo nach

---

*) häufig kommt in Gudr. der gen. dat. acc. Hettelin für Hettelen, Hetteln geſchrieben vor.

**) aus der falſchen analogie zwiſchen blüemel und Etzel begreift ſich auch der gen. *Hettels* Gudr. 1916. 2210 ſtatt *Hetteln*.

und nach völlig ſiegte. Das e vor dem l ſchwindet überall, es heißt -LEIN, nicht -elein; der umlaut in umlautbaren iſt unerläßlich. Beiſpiele: gans, *gänſlein*; lamm, *lämmlein*; magd, *mägdlein*; waßer, *wäßerlein*; rock, *röcklein*; bock, *böcklein*; hund, *hündlein*; frau, *fräulein*; auge, *äuglein*; taube, *täublein*; gut, *gütlein*; bruder, *brüderlein*; die von -el gebildeten ſtoßen beide *e* und ein *l* aus: mantel, *mäntlein*; vogel, *vöglein* ſtatt mantelelein, vogelelein, mäntellein, vögellein *).

Heutzutage iſt dieſe diminutivform zwar noch lebendig, allein auf doppelte weiſe eingeſchränkt. Einmal gilt ſie faſt nur von ſinnlichen gegenſtänden, kaum von abſtracten, z. b. man bildet von freude, leid, ſinn, gabe, that, lob u. ſ. w. kein freudlein, leidlein, ſinnlein, gäblein, thätlein **), löblein, oder hat die verkleinerung bloß in einzelnen redensarten beibehalten, z. b. ſein müthlein kühlen. Dann aber haben alle dieſe dimin. auf *-lein* jetzt etwas feierliches, poetiſches an ſich und ſind in der gewöhnlichen proſa denen auf *-chen* gewichen; z. b. man ſagt nicht mehr mägdlein, hündlein, pfeiflein, weiblein, ſondern mädchen, hündchen, pfeifchen, weibchen. Ausgenommen *fräulein*, das von *fräuchen* beſtimmt geſchieden wird, obſchon das entſprechende plattd. fröken ganz den ſinn jenes fräulein hat.

5. Oberdeutſche volksmundarten haben auch noch die erſte und zweite der mhd. formen und zwar mit eigenthümlichen modificationen aufbewahrt.

a. in Öſtreich und Baiern wird durch bloßes *-el* oder *-l*, mit und ohne umlaut, verkleinert: *mannel*, *weibel*, *hundel*, *äugel*, *füeßel*, *diendel* oder *dienel*, *deenel*, *deandel* (puella, für dierndel, diernel), *pfoadel* (induſiolum); oder *mannl*, *weibl*, *hundl*, *füeßl*, *diendl*, *deenl*, *pfoadl*. Die abweſenheit des umlauts mag aus einem in Tirol und der bair. alpe erſcheinenden *-al* herrühren: *weibal*, *dienal* (dearndal), *buebal*, *pfoadal*, *taibal*

---

*) liegt dem dim. ein neutr. zu grund, das den pl. auf *-er* bildet, ſo nimmt die volksſprache dieſes *-er* zuweilen in den pl. des dim. auf, z. b. lämmlein, *lämmerlein*; kindlein, *kinderlein*; vgl. hernach (ſ. 680) eine analoge, noch weitergehende formation bei -chen.

**) Hans Sachs ſagte noch: ein *thätlein* wagen.

(columnbulus) u. ſ. w. An einigen orten wird vor dem *-l* ein *r* eingeſchoben, z. b. *madarl* (puella), *muadarl* (matercula), *briadarl* (fraterculus) oder *mannerl*, *weiberl*, *büeberl*, *ſteinerl*. *finkerl* (frigilla), *zeiſerl* (chlorion), beſonders in vielen eigennamen als *Kadarl* (Käthe), *Nannerl*, *Lipperl*, *Sepperl*; dieſes -r ſcheint veranlaſst durch die falſche analogie der diminutiva von den ableitungen *-er*: *ackerl*, *waßerl*, *fingerl*, *ſpringerl* (ſpringerlein), in welchen es begründet iſt. Einzelne wörter ſind übrigens oft nur in der diminutivform üblich, z. b. *hörnl*, *banel*, welche jedes horn, auch das größte, und jede bohne bezeichnen. Schmeller §. 890.

b. in der Schweiz herſcht *-li*, in Schwaben *-le* und beide ſtimmen zu der zweiten mhd. form *-ell*, oder vielleicht noch näher zu dem ahd. *-ili*. Umlaut iſt in der regel, wiewohl nicht immer, damit verbunden. Beiſpiele ſchweizeriſcher: *mandli*; *fraueli*; *wibli*; *chnäbli*; *büebli*; *maitli*; *äugli*; *füeßli*; *ärmli*; *händli*; *beindli*; *fändli* (fähnlein) u. ſ. w. zuweilen wird auch noch das vollere *-eli* gehört: *äugeli*, *büebeli*, *chnäbeli*, *maiteli*. Stalder dial. 252 bemerkt den häufigen gebrauch vieler diminutivformen, ohne daß dabei an verkleinerung gedacht werde, *ärmli* und *beindli* gelte dem entlibucher hirten geradezu für arm und bein; wenn der mann *fraueli*, die frau *mandli* anredet, ſo liegt darin nicht der begrif kleine frau, kleiner mann, ſondern was wir durch unſer nhd. liebes weib, lieber mann ausdrücken. Auch ſchieben dieſe ſchweiz. diminutiva, zwar nicht im gen. dat. ſg., aber im ganzen pl. *-en* ein: mandli, gen. mandlis, nom. pl. mandli oder *mandleni*, gen. pl. *mandline* oder *mandlene*, gleich jenen ahd. formen. Beiſpiele ſchwäbiſcher diminutiva: *männle*; *wible*; *knäble*; *mädle*; *köpfle*; *blüemle*; *dingle* u. ſ. w., in der flexion, ſo viel ich weiß, ohne einſchiebung des *-en*.

c. einige ſtriche des nördlichen Frankens, namentlich die Rhön, Grabfeld, Hohenlohe, Henneberg, zeigen daſſelbe *-le* oder auch *-la*, bilden aber den pl. auf *-lich*, z. b. *gänſle*, *bretle*, *tiſchle*, *ſchüßle*, *ſchränkle*, pl. die *gänſlich*, *bretlich*, *tiſchlich*, *ſchüßelich*, *ſchränklich*, vgl. Reinwald henneb. id. 1. vorr. XI. Ich halte dieſes *-lich* für eine verbindung der K- mit der Lform: gänſlich = gänſelich, und glaube, daß es auch ſchon im ſg. ſtatt finden kann; in der obergrafſchaft Hanau hört man *bretlich* für bretchen und Hans Sachs ſagt oft *geltlich* für geldlein, geldchen (Nürnb. 1560. zweites buch, vierter theil ſol. 94^d 99^c 111^d) *).

d. Schmelſer bemerkt §. 884, daß die oberdeutſche volksſprache manns- und frauensnamen auf *-el* nicht immer neutral, ſondern bisweilen männlich und weiblich gebrauche, z. b. der *Hanſel*, der *Lippel*, die *Gretel*, die *Nannel*, daß aber neben ihnen ein mehr diminutives neutr. das *Hanſel*, das *Gretel* (ſchweiz. das Hänſli, Gretli) ſtatt finde. Jene maſc. und fem. Hanſel, Gretel können den ſchwachformigen ahd. eigennamen Ezilo, Gundilâ, mhd. Etzel, Gündel (?) verglichen werden, auch wenn ihre ſchwache flexion verwiſcht ſein ſollte. Wenn aber dieſelbe form weiter auf andere appellativa, z. b. der *änel* (avus, ſ. unten ſ. 677), der *ſchmidel*, der *rüdel*, die *anel* (avia), die *ämmel*, die *bäſel*, die *lungel* anwendbar iſt; ſo verräth hierin die bair. volksſprache noch entſchiednere ähnlichkeit mit der goth. und theilweiſe auch ahd. dreigeſchlechtigkeit aller diminutive **).

6. Der ſächſiſchen und nordiſchen mundart iſt das verkleinernde IL, L nicht abzuſprechen, erſcheint aber in ihnen meiſtens ſchon als ein ungefühltes, nach welchem keine lebendigen diminutiva gebildet werden. Meiſt kommen hier ſchwache fem. in betracht. Das agſ. *mëovle* (virgo), gen. mëovlan, wird nur in den alten dichtern geleſen und entſpricht goth. *mavilô*; beßer geſchrieben wäre *mëavle*. *byrele* (pocillatrix) gleicht jenem ahd. pehhilâ. *hviſtle* (fiſtula); *ſvingle* (flagellatio) leg. In. 48; *tihtle* (querela) und wohl andere mehr. Unter den 2, 114 aufgezählten altn. LA ſind auch diminutivbedeutungen erkennbar, z. b. *friðla* entſpricht dem ahd. *friudilâ*, wiewohl beide aus dem maſc. friðill, friudil moviert ſcheinen könnten; deutlicher iſt *hnŷtla* (nodulus) aus dem fem. hnûta (nodus).

---

*) dies wird durch die ältere form LACH beſtätigt; in dem guldin ſpil von 1450 findet ſich *keplach* für keplîn (Meiſters beitr. 1, 165) und in den noch älteren briefen der Marg. Ebnerin aus Nördlingen (in Heumanns opuſc.) lieſt man p 362 *meſſerlach* (meſſerlîn); 358 *kerzlach* (kerzlîn); 369 ein *tiſchlach*; 375 zwen kes und zwai *keſlach*. Auch heutzutage in einzelnen gegenden Frankenlands *bublach* f. büblein.

**) Lſ. 1. 380 ſteht ein mhd. *bützel*, diminutiv von butze (manducus), nicht neutral, ſondern männlich gebraucht, alſo ahd. *puzilo?*

In den mnl. dichtungen begegnen äußerſt wenige diminutiva auf *-lîn*, nämlich *vingerlin* (annulus) Maerl. 3, 250. 279. 336, das im grund keine verkleinerung von vinger iſt, und *gaerdelin* (barbula, barthärchen) Rein. 1410; einige mit K verbundne L ſollen hernach beigebracht werden. Der nnl. und plattd. dialect hat gar keine beiſpiele.

B. *diminutiva mit K, IK.*

Von dieſer form zeigt ſich in dem wenigen, was wir aus der lebendigen goth. ſprache übrig haben, keine ſpur, und auch die ahd. ſcheint verkleinerndes ICH faſt nur in der verbindung mit L, wovon weiter unten geredet werden ſoll, zu verwenden. Indeſſen verrathen ſchon einzelne eigennamen, daß man auch ahd. wiederum ſchwachformige diminutiva auf IHHO, IHHA annehmen dürfe, analog jenen ILO, ILA, wohin folgende gezählt werden können: *Kipihho*, *Sipihho*, *Immihho;* mhd. *Gibëche*, *Sibëche;* obgleich ſich die unverkleinerte form etwa nur in dem namen Immo nachweiſen läßt. Weit reicher iſt die ſächſ. mundart an ſolchen namensbildungen. Altſ. *Manniko*, *Sahſiko*, *Hûniko*. *Suithiko*, *Duodiko*, *Lieviko*, *Benniko*, *Áſiko*, *Wendiko* *); agſ. *Giſëca*, *Siſëca*, *Bëadëca*, *Emerca* (ahd. Emerihho?), *Heðca;* wobei die einfache form großentheils unverkennbar iſt: Manno, Sahſo, Lievo, Benno, Duodo u. ſ. w. Endlich begegnen auch die entſprechenden altn. mannsnamen *Giuki* (für Giſki); *Sveinki* Laxd. ſaga p. 371, aus dem einfachen Sveinn gebildet; *Brŷnki* aus dem einfachen Brûnn oder Brûni und zugleich iſt hier die verkleinernde kraft des K, wie ſich hernach bei den verbaldiminutionen zeigen wird, keinem zweifel unterliegend. Nach Raſk §. 327 bedeutet *ſveinki* wirklich auch puerulus. Es iſt der noch jetzt fortlebende ſchleſiſche geſchlechtsname *Schweiniche*, *Schweinichen* **).

---

*) und dieſes männliche *-iko* ſchwankt ins neutrale *-ikîn* über, wie das mhd. *-ele* in *-elin* (ſ. 672), z. b. *Manniko* in *Mannikin*, vgl. meine bemerkungen über die freckenhorſter heberolle in Dorows denkm. 1, XXIX. Kein zweifel, daß der goth. eigenname *Suinþila*, der ahd. *Tuotilo* einem altſächſ. *Suithiko*, *Duodiko* gleichbedeutig iſt.

**) die altn. fem. *bladka* (folium); *harka* (durities) ſ. hardka; *grœnka* (viror) haben keine diminutivbedeutung.

Schade, daß der altſ. Hêl. keine diminutiva darbietet; man wäre neugierig zu erfahren, ob ſie L oder K hätten?

Die ahd. fem. *menihhâ* (armilla) gl. monſ. 359 und *vulihhâ* (puledra) gl. caſſ. 854ª dürften als diminutiva unverkleinerter fem. meniâ? vuliâ? angeſehen werden, die ich nicht nachweiſen kann. Denn auf das neutr. meni, das maſc. volo ſind ſie nicht zurückführbar, wenn der grundſatz, daß ein weibliches diminutiv nothwendig einen weiblichen ſtamm vorausſetzt, richtig iſt. merihha (equa) gehört gar nicht hierher, ſondern entſpringt durch motion aus marah (ſ. 334). Wohl aber iſt das agſ. *bulluca* (vitulus) diminutiv eines veralteten bull oder bulla (taurus) (vgl. ſ. 325), wie das engl. bull (taurus), *bullock* (vitulus) klar zeigt; aus dem engl. hill (collis) bildet ſich die verkleinerung *hillock* (colliculus), neben dem agſ. hill finde ich kein *hilluca* angegeben; und wenn ſich ein agſ. *ſtŷrca* (juvencus) ſtatt ſtyrc bewährte, würde ich auch dieſes auf ſteór (taurus) zurückleiten. Jene bulluca, hilluca zeigen U für I; einmal finde ich einfließendes N in *gâdinca* (priapus) von gâd (cuſpis).

Es gibt in den gloſſen eine ahd. form *anihho*, *ancho* (avus), *anihhâ*, *anchâ* (avia), die mir gleichfalls diminution von ano und anâ zu ſein ſcheint, und um ſo ſicherer, da für denſelben begrif noch andere entſchiedne verkleinerungsformen vorkommen. In Baiern und Öſtreich wird geſagt *enl* (avus), *anl* (avia), was ich für ein ahd. *anilo*, *enilo* und *anilâ*, *analâ* halte; in Franken, am Rhein und Main: das *herrle*, *herla*, *harle*, *herrchen* (avus), das *fräule*, *fräle*, *fraula*, *fräuchen* (avia) *); an der Diemel in Niederheſſen *gräuteke* (avia), wahrſcheinlich auch ſonſt in Weſtphalen *grötke*, *grotke*, eine characteriſtiſche diminution des wortes grot, das großmütterchen. Nicht anders zu nehmen iſt das ital. *avolo*, *avola*; ſpan. *abuelo*, *abuela*; franz. *ayeul*, *ayeule*; während uns die lat. ſchriftſprache kein avulus, avula erhielt. Auf das wiederum verkleinernde und kindiſchmachende oder auch auf das ehrwürdige hohe alter wird die diminutive oder koſende form paſſend übertragen.

---

*) Schm. 2, 231. Reinwald henneb. id. 1, 26. 37. 62.

Wir wenden uns von dieſen, großentheils ſchon ungefühlten, überbleibſeln der K form zu ihrem weit entſchiedneren und lebhaften gebrauch in der mnl. mundart. Aber auch hier hat ſich zugetragen, was oben bei dem ahd. und mhd. IL erörtert wurde, und zwar in dem doppelten betracht, daß einmal ſtatt der alten dreigeſchlechtigen diminutive bloß neutrale gebildet werden, dann, daß ſie allenthalben flexiviſches N einſchieben. Dem mhd. LIN ſteht alſo ein mnl. KIN völlig parallel.

Belegende Beiſpiele: *mannekin* (homulus) Maerl. 1, 133. 2, 245, wofür *mandekin* 3, 321: *wivekin* (muliercula) Maerl. 3, 324; *ſonekin* (filiolus) Maerl. 3, 94; *vriendekin* (amicus) Maerl. 2, 375; *gheſellekin* (ſocius) Maerl. 1, 76; *knechtkin* (ſervulus) Maerl. 3, 49; *minnekin* (amaſiuncula) Huyd. op St. 2, 473; *hondekin* (canicula) Rein. 98. 2672: *welpekin* (catulus) Rein. 1425. 3077; *boeckin* (hoedulus) Rein. 2083 (wo fehlerhaft h für b): *vogelkin* (avicula) Clignett p. 275: *vliegekin* (muſca) Maerl. 2, 44; *mûlkin* (oſculum) Rein. 1411; *wordekin* (verbulum) Rein. 2211; *linekin* (funiculus) Maerl. 3, 320; *cellekin* (cellula) Maerl. 3, 338: *cloeſterkin* (monaſteriolum) Maerl. 3, 293; *camerkin* (cubiculum) Maerl. 2, 60; *cindaelkin* Maerl. 3, 279; *verſekin* (verſiculus) Maerl. 3, 72; *ſcrinekin* (ſcriniolum) Maerl. 2, 200; *dorpkin* (villula) Maerl. 2, 108: *bierkin* (cereviſia) Maerl. 1, 160; und hiernach viele ähnliche.

Dieſelben KIN, wahrſcheinlich aber mit kurzem vocal und daher in KEN übergehend, herſchten auch in dem mnd. dialect, wie gl. Jun. 265 bezeugen, wo *bruderkin* (fraterculus), *ſöſterken* (ſororcula), *nevenken* *) (nepotulus) angetroffen wird, und 272 *heſeken* (lepuſculus), *wolveken* (lupellus); 275 *lembeken* (agnellus), *eſelekin* (aſellus), hirden*colveken* (pedum); 298 *hulliken* (peplum); 302 *monekiken* (monachellus), *ſcolmeiſterkin* (ſcholaſticulus); 324 *drinkilken* (tintinnabulum). Sobald jedoch einſilbige ſtammwörter auf eine gutturalis auslauten, hat das diminutiv L ſtatt K: *bockelen* (hircellus) 275; *ziegelen* (hoedulus) 275: *beckelen* (rivulus) 277 (wo hechelen gedruckt ſteht). Offenbar weil ſich ein bockeken, ziegeken, beckeken übel ausgenom-

---

*) das *-en* vor dem *-ken* beurtheile man wie das vor dem *-lîn* (ſ. 672).

men hätte. Eine andere gloſſe bei Hoffm. XXIX gewährt *ſcellikin* (cymbalum) *).

Einzelne ſolche KIN, aber ſehr ſparſam, erſcheinen in mhd. gedichten: *pardriſekin* (perdiculus) Parc. 3915; *merlikin* (merula) MS. 1, 48ª; *neilkin* (caryophyllum) Geo. 4779 = negelkin; *ſchapelikin* (corolla = coronula) Triſt. 676. 4640. 11136; *zuckerkruckin: truken* (ſ. trutkin) MS. 2, 19ª endlich boun*gartegin* (hortulus) MS. 1, 7ª aber bei Joh. v. Brabant. Das letzte iſt nun augenſcheinlich unhochdeutſch und einem brabantiſchen bômgaerdekin nachgeahmt; die übrigen ſollten *-chin* ſtatt *-kin* haben, wie in der dreſdn. hſ. von Eilharts Triſt. 935 *ſchiſchin* (navicula), doch neben ſchiſſelin 1189 vorkommt. pardriſekin, merlikin, ſchapelikin ſind romaniſch und wohl durch niederdeutſche vermittelung nach Hochdeutſchland gerathen; der blumenname *neilkin* muß frühe und dauernd aufgenommen worden ſein, da ſich daraus unſer nhd. *nelke*, worin die verkleinerung nicht gefühlt wird, entwickelte, ungeachtet die hd. form *näglein*, *nägelchen*, zum theil für verſchiedne blumen, gilt. Das thüringiſche *kruckin* ſteht für ein mhd. krüegelin, *trutken* ſ. trûtlin.

Es gehört unter die auffallenden erſcheinungen unſerer nhd. ſchriftſprache, daß in ihr das CHEN (nicht -chein, wie -lein) volle überhand genommen und das LEIN faſt aus der proſa verdrängt hat, während die mhd. dichtungen gar kein CHIN darbieten. Aus unmittelbarem einfluß der niederen auf die höhere mundart läßt es ſich nicht erklären, da ein ſolcher eher im XII als im XVI. XVII jh., wo das CHEN in der ſchriftſprache beginnt, zu bemerken iſt. Man kann auch das CHEN nicht einmal unhochdeutſch nennen, da wir ſpuren des ahd. ICH nachgewieſen haben. Wahrſcheinlich herſchte es ſchon das ganze mittelalter hindurch in mitteldeutſcher gegend, zumal am Rhein, Main, in Oberheſſen, einem theile Thüringens und Frankens, wie es daſelbſt noch heutigestags in der volksſprache lebt. Im XVI. XVII. jh. zeigt ſich noch ein volleres ICHEN: *ſönichen* (filiolus) in Luthers briefen (de Wette 5, 784. 786), *vortheilichen* (daſ. 498), *mäulichen* (505), *liebchen* (299. 784), *ſtühlchen* (153. 298), *Catönichen* (622. 716), nicht

---

*) oberheſſ. urk. von 1249. 1263 nennen einen Volpert *Hoſekin*, *Hoſechin*, dim. von hoſe. Wenk II. nr. 142. Gudenus I. 702. Ein ſächſ. kobold heißt *Hödeken* (pileolus).

in der bibel, wo er lauter -lein gebraucht, z. b. kindlein; ferner: *wäldichen* (bei Opitz), *hündichen*, *häſichen*, *ſtäbichen*, *mündichen* und in eigennamen *Hänſichen*, *Liſichen* u. ſ. w. Dieſe form hängt der oberſächſiſchen volksſprache an, iſt aber unter den ſchriftſtellern längſt verbannt. Übrigens ſteht das nhd. CHEN faſt nach allen conſonanten, z. b. *theilchen*, *lämmchen*, *ſteinchen*, *thierchen*, *pfeifchen*, *dörſchen*, *bübchen*, *bräutchen*, *rädchen*, *herzchen*, *häuschen*, *ſtückchen*, nur nicht nach g und ch, weil ſich jüngchen bächchen, ſächchen nicht wohl ausſprechen läßt; man könnte zwar jüngichen, bächichen (wie monekiken ſ. 678) ſagen, meidet aber ſolche verkleinerungen, oder zieht hier noch bächlein oder das doppelt verkleinerte jüngelchen, büchelchen, bächelchen, ſächelchen vor. Allgemein eingeführt iſt *mädchen* f. mägdchen; mädlein aber für mägdlein unerlaubt *). Alle *-chen* ſind, gleich allen ahd. -ili, ilîn, und allen mhd. -lîn, immer neutral, auch die verkleinerungen der eigennamen *Hänschen*, *Wilhelmchen*, *Sophiechen*; wenn zuweilen ein diminutiv von frauennamen weiblich conſtruiert wird, ſo hängt das nicht von ſeiner form ab, vgl. ſ. 324 *die* Mariechen. Einigen dieſer eigennamen wird der umlaut entzogen, z. b. man ſagt *Karlchen*, *Malchen* nicht Kärlchen, Mälchen; ein zeichen der ſpäten bildung ſolcher formen. Vielſilbige oder auch abſtracte ſubſt. (vorhin ſ. 673) werden nicht leicht verkleinert.

In der plattdeutſchen volksſprache dauert das weit vortheilhaftere alte KEN unverändert fort, gewöhnlich mit, zuweilen ohne umlaut. Beiſpiele: *ſröken* (puella nobilis); *mäken* (puella) f. mägedeken, mädken; *ſchelmken* (pauperculus); *kinneken* f. kindeken (infantulus); *haneken* (gallus); *höneken* (pullus); *deerken* (beſtiola); *beerken* (cereviſia); *ſchepken* (navicula); *nepken* (catillus); *groſken* (ſcrobiculus); *böveken* (puerulus); *endeken* (extremitas); *händeken* (händlein); *herteken* (corculum); *bladeken* (foliolum); *katteken* (ſelis catulus); *haſeken* (le-

---

*) die heſſ. und rheiniſche volksſprache gibt einigen pluralformen *-er* vor dem *-chen:* mädchen, *mäderchen;* rädchen, *räderchen;* kindchen, *kinderchen;* lammchen, *lämmerchen;* kätzchen, *kätzerchen;* gläschen, *gläſerchen;* ſtückchen, *ſtückerchen;* eine kühne fortführung des epenthetiſchen plural *-er* der neutra, die in kinderchen, lämmerchen zulaßiger ſcheint, als in kätzerchen, mäderchen. Ja man verwandelt an einigen orten ſogar den ſg. *-chen* in pl. *-cher: kindercher*, *mädercher*, *ſchaſercher*.

puſculus); *kröſeken* (urceolus) und ableitungen mit -el, -er: *vogelken* (avicula), *waterken* (aquula), *ſöſterken* (ſororcula), wohin auch das compoſitum *juſſerken* (virgo) gezählt werden mag. Schließt aber das wort mit einem kehllaut, ſo wird die verkleinerung durch eingeſchaltetes S geſchmeidiger gemacht: *jongsken*, *jongesken* (puerulus); *ögesken* (ocellus); *ringsken* (annulus); *böksken* (libellus); *höksken* (angulus); *klöksken* (campanula), wozu man jenes jüngelchen, büchelchen halte.

Die nnl. ſchriftſprache hat dem mnl. KIN beinahe ganz entſagt und dafür JE angenommen; in der flämiſchen, brabäntiſchen volksmundart leben aber noch die verkleinerungen mit KEN fort, z. b. *bloemeken* (floſculus), *wordeken* (verbum), *ſterreken* (ſtellula), *fenſterken*, *ſchipperken*, *vroweken*, *mädeken* oder *mäſken* (virgo), *koningsken* (regulus), *volksken* (plebs, ſmaliu diet), alſo wieder mit jener plattd. einſchiebung des S nach gutturalen.

Auch einige engl. diminutiva auf KIN ſind zu bemerken: man, *mankin*; lamb, *lambkin*; lady, *ladykin*, *lakin* (bei Shakſp.); kilder (vas), *kilderkin* (vaſculum).

C. *combination des L und K.*

Zuweilen ſtehen die beiden hauptmerkmale der verkleinerung in einem wort zuſammen, welches man eine geminierte diminution heißen könnte.

1. K und L verbunden angewandt.

Dieſer form wurde ſchon 2, 347. 348 erwähnt: ſie iſt eine zweifache, inſofern vor dem K noch ein N ſteht oder nicht; beide ſind in ahd. mundart faſt nur von lebendigen geſchöpfen im gebrauch.

Ohne N gebildet ſind das ahd. *hanchli* (pulcinus) gl. caſſ. 854^a; *huonichli* (pullus) N. 108, 5. gen. huonichlines, *huonichlin* (pullos) T. Matth. 23, 37. nhd. *hünkel*, *hinkel*; *tûbiclin* (pullus columb.) T. 7, 3 (wo fehlerhaft tubielin); ahd. *ſâtâniclin* (ſocius latronum) Diut. 1, 273^a dim. des fremden ſâtân, ſâtânas?; *verſiclin* (verſiculus) Diut. 1, 214: altſ. *nëſſikli* (vermiculus); gen. nëſſiklines, von nëſſo (vermis); mhd. *enichlin* (nepos) Rud. weltchron. Vermuthlich von ano, an (avus) geleitet, nhd. *enkelein*, *enklein*, neben dem maſc. *enkel*, öſtr. *enichel*, vgl. vorhin ſ. 677 anihho.

Häufiger mit N: ahd. *eſilinchilin* (aſellus) gl. Jun. 195; *lêwinchli* (leunculus) gen. lêwinchilines (gl. monſ. 339. 344; *canſincli* (anſerculus) gl. caſſ, 854^a; vielleicht auch *aninchli* (nepos)? wie noch ſpäter *enenkel*; mnl. *ſcimminkel* (ſimiolus) entſtellt in nnl. *ſcherminkel*; mnl. *volencel* (faunus) Diut. 2, 214 von vol (ſtultus)? engl. fool, franz. fou, fol. Zumal begegnen aber dieſe dim. im agſ. *bógincle* (ramuſculus) gl. Mon. 615. 1569; *húſincle* (domuncula); *rápincle* (ſuniculus); *túnincle* (praediolum); *ſcipincle* (domuncula); *ſulhincle* (aratiuncula); und wohl andre mehr, lauter neutra.

2. L und K verbunden.

Hierher das ahd. *ſacclinchin* (ſacculus) Diut. 1, 260ª gleichſam nhd. ſäckleinchen? wofür aber *ſäckelchen*, ſo wie *jüngelchen*, *wägelchen*, *mädelchen*, *tiſchelchen* geminiert zu werden pflegt, meiſt nach gutturalen, denn man wird nicht leicht hören ſchiffelchen, häuſelchen für ſchifchen, häuschen. Doch finde ich mnl. nicht allein *viſſcelkin* (piſciculus) Maerl. 2, 118, ſondern auch *ſcepelkin* (navicula). Ein hochd. buch: der pedant. irrthum, Rappersw. 1673 gibt p. 266 *ſöhneleinchen*. — Das ſ. 675 beſprochne *-lich*, *-lach* in *büblich*, *büblach* enthält, meiner meinung nach, eine analoge verbindung des L und K und läßt ein älteres *bueblichi?* vermuthen.

D. *diminutiva auf* -ING *und* -LING.

Dieſe form iſt bereits 2, 349 ff. umſtändlich behandelt worden, und nach dem ſ. 364 mitgetheilten reſultat enthält ſie nicht ſowohl den begrif eigentlicher verminderung, als vielmehr den der abſtammung. Wenn von dem ahd. eigennamen Hraban, Charal ein anderer *Hrabaninc*, *Charalinc* gebildet wird, ſo drückt das den ſohn und nachkommen des Hr. und Ch., nicht den kleinen Hr. und Ch. aus, und den letzten begrif hätten vielmehr die formen Hrabanilo, Hrabanihho, Charalilo, Charalihho bezeichnet. Das ahd. *chiſalinc*, *chiſilinc* (calculus) ſcheint urſprünglich ein vom groſſen chiſal herrührendes ſtück; *ſilabarlinc* iſt die aus dem ſilber geprägte münze, *fingerling*, *däumling*, *fäuſtling* der für den finger, daumen, für die fauſt gemachte überzug. Allein man darf dieſe unterſcheidung nicht zu ſtrenge nehmen; obenhin betrachtet wird der junge Hraban zugleich auch der kleine, der *Hornunc* ein kleiner Horn, und der kieſling ein kleiner kieſel ſein. Es kommt dazu, daß die form ING eine gewiſſe verwandtſchaft mit dem eben beſprochenen INK hat.

Wenn wir alſo auch in keinem unſerer hauptdialecte ganze reihen fühlbarer diminutive auf ING bilden können; ſo wird es doch nicht befremden, daß hin und wieder, in einzelnen wörtern, dieſe form für den wahren ausdruck der diminution dient. Indeſſen weicht ſie von den bisher vorgetragnen verkleinerungen darin ab, daß ſie nicht neutra oder ſchwachformige ſubſtantiva, ſondern lauter *ſtarkformige maſc.* hervorbringt, gleichviel welches geſchlechts das ſtammwort ſei.

Der nord. ſprache, welche ſonſt und überhaupt ſehr wenige dim. beſitzt, hilft dieſe ableitung zuweilen aus: altn. ormr (vermis), *yrmlingr* (vermiculus); bók (liber) fem., *bœklingr* (libellus); vërk (opus) neutr., *vërklingr* (opuſculum); pottr (lebes), *pyttlingr* (olla). Dän. bid (morſus), *bidling*, *billing* (morſiuncula); due (columba), *dulling*; gaas (anſer), *giäſling*; *kylling* (pullus, küchlein); *gnavling*, *gnalling* (cruſtula panis), ohne einfaches ſubſt., von gnave, nagen; *rolling* (puerulus, liebkoſend), von welchem ſtamm? vielleicht von rod, wurzel?; *puſling* (homuncio, pumilio) wohl nach dem lat. puſio? vgl. altn. pyſſlingr (faſciculus). Schwed. *byting* (infans ſuppoſititius), ahd. *wihſelinc*; *kyckling* (pullus); *pyſling* (puſio). Nicht hierher gehört das fem. altn. kerling, ſchwed. käring, dän. kielling, welches durch motion gebildet iſt (oben ſ. 341).

Auch die engl. verkleinerungen: gooſe, *goſling*; kit, *kitling* fallen in dieſe reihe.

Nicht zu überſehen iſt, daß unter den plattd. dialecten der meklenburgiſche und pommerſche ganz lebendig auf ING verkleinert, z. b. kind, *kinning*; fründ, *frünning*; trut, *truting* (amaſio); han, *henning* (hänlein); hus, *hüſing* (domuncula); kus, *kuſſing* (oſculum); hand, *hänning* (händchen); feld, *felding*; mann, *männing* (männchen) *). Ich bin nicht genau über das genus dieſer formen unterrichtet, vermuthe aber, daß ſie nicht nothwendig neutra ſind.

E. *diminutiva auf bloßes* I.

Es fragt ſich, ob ſchon in der älteren ſprache das bei der verkleinerung überhaupt characteriſtiſche I, unbegleitet von conſonanten, diminuiere?

Vier ahd. wortformen ſind bereits 1, 631. 632 vorgelegt worden: von magat (virgo) ſcheint *magati*

---

*) auch bei eigennamen, z. b. Tine (Catharine), *Tining*; Luiſe, *Luiſing*. Geſchlechtsnamen, wie *Henning*, *Grüning*, *Detharding* u. ſ. w. ſind aus dieſen niederd. gegenden hervorgegangen.

(puella) N. Cap. 123; von eimbar (urna) *eimberi* (urnula) N. Cap. 28; von fogal (avis) *fugili* (avicula) N. pſ. 11, 1; von ſingar (*δάκτυλος*) *ſingiri* (*δακτύλιος*) gl. Jun. 195. N. Ariſt. 142, verkleinerungsweiſe hergeleitet, ſämmtlich neutral. Und nicht allein neutral, ſondern nach art anderer neutra auf -i, und ganz wie die mit L gebildeten diminutiva, ſchieben ſie dem obliquen caſus N ein: gen. *magatines* T. 60, 14. dat. *magatine* T. 79. gen. *eimberines* N. Cap. 29 (es ſteht hier eimberînes) dat. *eimberine*, N. Cap. 28; *fugilines*, *fugiline*; welches N ſodann wiederum bei einigen ſchriftſtellern in den nom. gelangt: *magatin* oder *magatîn*? T. 60, 13. Hiermit überein trifft das mhd. maget, *magetîn*, *magedîn*, *megedîn* Roth. 2935. En. 11196. Nib. 2, 1. 364, 4. MS. 1, 39^a 2, 60^a, gen. magedînes; agſ. mägð (virgo), *mæden* (puella), gen. mædenes; engl. maid, *maiden* *). Auch thaȥ *fulin* O. VI. 4, 20 ſcheint dim. von folo (pullus eq.)

Nun lieſſe ſich zwar einwenden, ſingiri enthalte eigentlich keine verkleinerung von ſingar, und auch mageti, eimberi, fugeli verdeutſche bei N. virgo, urna, paſſer, nicht puella, urnula, paſſerculus; ſelbſt das mhd. magetîn entſerne ſich in der bedeutung wenig oder gar nicht von maget, welches fühlbar erſt durch magetlîn diminuiert werde.

Letzteres eingeräumt, und zugegeben, daſs der vocal I im ahd. mhd. nhd. keine lebendigen diminutiva erzeuge, iſt jedoch ſeine urſprüngliche verkleinerungskraft ſchwerlich abzuleugnen. Sie geht aus andern dialecten deutlich hervor.

Die Schweizerſprache bildet folgende diminutiva: ahn (avus), *ähni* (vgl. ſ. 677); aug, *äugi*; fueſs, *füeſsi*; hand, *händi*; haſe, *häſi*; katze, *kätzi*; naſe, *näſi*; ohr, *öhri*; u. ſ. w. In Wallis und Bünden wird, ſtatt des I, ein JI oder JE zugefügt: berg, *bergji*; chalb, *chalbji*; ſtrumpf, *ſtrümpfji*; meit, *meitji*. Dieſes J halte ich mehr für eine beſondere affection, als für eine entſtellung des hochd. CH (in kälbchen). Von andern affectionen gleich nachher.

---

*) ich würde *hemidi* (ἱμάτιον) und *junkidi* (pullus), *gitragidi* (σιτίον) hierher nehmen (vgl. gramm. 2, 248), wenn ſich hamad, junkad nachweiſen lieſſe; aber auch der gen. hemidines, junkidines mangelt. Mit mehrerem fug iſt *epfili* (pomum) dimin. von apfal, vgl. ſlav. jabloko und oben ſ. 376.

Derſelben diminutivformation begegnen wir im nnl. und ſchottiſchen dialect.

Die Holländer verkleinern mit JE, wenn mutae vorausgehen: ſchap, *ſchapje* (ovicula); kalf, *kalfje* (vitulus); duif, *duifje* (columbulus); ſtert (cauda), *ſtertje*; kat (felis), *katje*; land, *landje*; hoofd, *hoofdje*; huis, *huisje*; ſprook, *ſprookje* (fabula); volk (populus), *volkje*; ſteeg (callis), *ſteegje*; vleiſch, *vleisje* (ſ. vleiſchje). Stehen aber liquidae voraus, ſo wird nach m ein p, nach l, n, r ein t eingeſchoben: naam (nomen), *naampje*; praam (genus navigii), *praampje*; boom (arbor), *boompje*; bloem (flos), *bloempje*; ruim (ſpatium), *ruimpje*; muil (crepida), *muiltje* (crepidula); uil (noctua), *uiltje*; buidel (pera), *buideltje*; vogel, *vogeltje*; ſteen (lapis), *ſteentje*; zoen (oſculum), *zoentje*; man (vir), *mantje*, *mannetje*; deun (cantio), *deuntje*; wagen (currus), *wagentje*; fontein (fons), *fonteintje*; dier (animal), *diertje*; ſter (ſtella), *ſterretje*; juffer (virgo), *juffertje*; dochter, *dochtertje*. Auch nach vocalen folgt *-tje*: koe (vacca), *koetje*; bie (apis), *bietje* (apicula); ei (ovum), *eietje* oder mit zuziehung des pluralen -r *eiertje*. Fehlerhaftes *-tje* findet man bisweilen hinter m: *boomtje* ſ. boompje, leidlicher iſt *-etje* hinter d und g: vriend, *vriendetje*, jong, *jongetje*, ring, *ringetje* ſtatt vriendje, jongje, ringje. *meiſje* (puella) muß wohl aus einer älteren form meiſken, magesken (flandriſch mäſken) erklärt werden, da ſich von dem heutigen maagd ſehr gut maagdje oder maagdetje bilden ließe. In volksliedern iſt mir *engelinnetje*, für *engeltje* (engelchen), aufgefallen, gleichſam aus dem fem. engelin abgeleitet.

Niemand wird behaupten wollen, daß dieſe wohllautenden nnl. *-pje*, *-tje* eine beſondere von dem *-je* weſentlich verſchiedne verkleinerungsform ſeien; ſie ſind nichts als eine bloße modification des letzteren, durch den liquiden oder vocaliſchen ausgang des zu grunde liegenden worts veranlaßt.

Auf gleiche weiſe muß aber auch ein ſchweizeriſches *-ti* für *-ji*, oder *-i* genommen werden, welches nach Stald. dial. 255 hinter -l eintritt: muul, *müülti*, theil, *theilti*; vogel, *vögelti*; löffel, *löffelti*.

Ja, ich möchte endlich in dem *-ſchi* oder *-tſchi* der diminutive im Entlibuch und Berniſchen, das nach den von Stalder mitgetheilten beiſpielen hauptſächlich hinter liquidis erfolgt, wieder nur ein ſolchergeſtalt afficiertes *-ji* oder *-i* ſehen: fülli (pullus equi), *füllſchi, fülltſchi;* lamm, *lämmſchi, lämmtſchi;* huen, *hüenſchi, hüentſchi.* Außerdem wird noch chalb, *chälbſchi, chälbtſchi* beigebracht.

Die ſchottiſche volksſprache wendet für alle ihre verkleinerungen einförmiges *-ie* an: dad (pater), *daddie* (paterculus): laſſ (femina), *laſſie* (puella): wif (femina), *wifie; minnie* (matercula); lamb (agnus), *lambie;* burd (avis), *burdie;* mouſe (mus), *mouſie;* gift (donum), *giftie* (donuſculum); nap (patina), *nappie;* u. ſ. w. *brownie* iſt der name eines kobolds, *kelpie* eines flußgeiſtes, vermuthlich von kelp (alga) gebildet.

Alle hier unter E angegebnen diminutiva ſind neutra, und die ſchweizeriſchen ſchalten im plur. -n ein: *ähnini, äugini, vögeltini, lämmtſchini.*

II. *Adjectiviſche diminution.*

Hier ſind zwei verſchiedne fälle denkbar, jenachdem das verkleinerte adj. ein ſolches bleibt, oder zum ſubſt. wird.

1. *ſubſt. aus adj. durch verkleinerung.*

Ahd. wird, mittelſt der Kform, aus dem adj. arm (pauper) das weibliche ſubſt. *armihhâ* (paupercula) gl. monſ. 386 gebildet, ebenſowohl wäre ein maſc. armihho (pauperculus) bildbar. Ein ſpäteres neutr. armichin, mhd. ermechin erſcheint nirgends; ganz analoge formation haben das nhd. *trautchen, liebchen,* das flandriſche *zotkin* (von zot, ſtultus), *lieſkin;* obgleich man auch ſchon dem unverkleinerten mhd. liep ſubſtantivbedeutung beilegen kann. Die nnl. *lieſje, zotje, kleintje* ſind auf JE gebildet.

Aus zart und ſüeȥe, mittelſt EL, entſpringen die mhd. koſeworte: min *zertel* MS. 2, 18^a: min *ſüeȥel* MS. 2, 67^a, beide ohne zweifel neutral. Ahd. ließe ſich entw. ein maſc. ſuoȥilo, fem. ſuoȥilâ, oder ein neutr. ſuoȥili annehmen, keines aber bieten die quellen dar. Auch jene mhd. formen müßen ziemlich ſelten geweſen ſein. Schm. §. 891 führt aus der bair. volksſprache ein *altel, liebel* an.

Hierher gehören nun wiederum einige diminutivbedeutungen der form ING, LING. Ahd. *arminc, muodinc,* mhd. *arminc, müedinc* (2, 350, 352), von den adj. arm und muodi, jenem ahd. armihho, armihhâ vergleichbar.

Ferner: ahd. *junkilinc*, agſ. *gëongling*, altn. *ŷnglingr*, nhd. *jüngling* von dem adj. junc, gëong, ûngr; agſ. *dëorling*, von dëor (carus); nhd. *liebling*, *neuling*, *ſpätling*, von lieb, neu, ſpät, wiewohl dieſe letzteren faſt keine verkleinernde oder koſende bedeutung gewähren. Des plattd. *truting* wurde vorhin gedacht.

2. *verkleinerte adj. aus adj.?*

In dem adj. *leitils* (ſ. 611) kann nicht wohl eine diminutivbildung IL geſucht werden, da dieſe form gerade in dem entgegengeſetzten mikils waltet, und in andern adj. mehr: auffallend bleibt jedoch, daß die daneben erſcheinende form *luttik* (auch Hël. 87, 14. 103, 18) wiederum K an ſich trägt *). Das altſ. luttIL und luttIK enthalten alſo die characteriſtiſchen buchſtaben der diminution.

Unſere nhd. adj. *ſüßlich*, *grünlich*, *gelblich*, *ründlich* (2, 382); die mhd. *ræſelëht*, *rœtelëht* (2, 384); haben wohl etwas diminutives, das aber hauptſächlich in dem mittleren L, nicht in dem folgenden -ht, -ch begründet iſt, und ſich auf unterliegende verba ſüßeln, grüneln, röteln zurückführen mag. Es wird dadurch der begrif von annäherung an geſchmack und farbe ausgedrückt.

Genau betrachtet gibt es keine verkleinerten adj. in unſerer ſprache, wenigſtens in der ſchriftſprache nicht; denn ein kühnes: ſei *guetel*, net *krankel*, der bair. volksmundart (Schm. §. 891) wird ſich ſonſt ſchwerlich aufweiſen laßen. Jamieſon im ſupplement hat ein ſchott. *minikin* (parvulus).

3. das volk verkleinert ſogar *pronomina*, im vertraulichen, zärtlichen ton gegen geliebte und kinder. Schm. führt §. 891. *e'l*, *de'l* = er, dir an, und §. 749. *deel*, *del*, *daßl* (dieſer, dieſe, dieſes): *deml*, *deel*, *deml* (dieſem, dieſer, dieſen); *denl* oder *denſl*, *del*, *daßl* (dieſen, dieſe, dieſes). Wer weiß, ob nicht auch das lat. *ille*, *illa*, *illud* durch diminution aus is, ea, id hervorgieng? vgl. tantus und tantillus.

Schöner iſt das wohllautende *duli!*, gleichſam *duchen!*, im Luzerniſchen (Stald. dial. 253. idiot., 1, 325). Ich glaube, daß man eine ſtelle bei Tanhiuſer MS. 2,67^{a} la ſituli bleken, ſo nehmen darf: lâ ſi (die brüſte) *dûli* blecken! denn was wäre anders ſituli? ſiteli kaum.

---

*) das ahd. *-li* in luzli ſteht offenbar für *-il*, luzil, wie das altſ. luttil zeigt.

III. *Adverbiale diminution.*

1. das adjectiviſche mhd. ein lützel (paulum) ließe ſich leicht vermindern in *lützelin*, *lützellîn* (paululum), das ich nicht belegen kann; wohl aber wird ein ahd. *luzilin* O. V. 14, 10 geleſen. Ganz entſpricht das mnl. ên *lettelkîn* Rein. 3213 (altfranz. un *petitet*, Ren. 252. 693); nnl. en *weinigje*; ſchwäb. a *wengeli* Seb. Sailer p. 77; öſtr. a *wengl.*

2. nicht viel anders wird aus dem mnl. adv. ſtille (clam) ein *ſtillekine* (clanculum) gebildet Maerl. 2, 6. Rein. 2289. 3205. Huyd. op St. 3, 233. 234. Clignetts bydr. 275, oft noch mit vorausſendung eines erhöhenden *al.* Ferner: *ſcœnkine* (gleichſam pulchrillum), *al ſcoenkine* Huyd. op St. 3, 138. 139 aus dem adv. ſcone. Die endung *-kine* iſt ganz adverbial. Im plattd. finde ich ähnliche formen, z. b. *ſtilliken* (clanculum)*) Wigands archiv 4, 317; *gröſken* (ein wenig grob) münſterſche ſagen p. 241. Nhd. würde man *ſtillchen*, *ſchönchen*, *gröbchen* ſagen. Ein ahd. ſtillo, ſtillihhino oder ſtillilino, mhd. ſtille, ſtillichîne, ſtilliline gehen völlig ab.

3. die nnl. ſprache bildet diminutivadverbia auf *-jes* oder *-jens*, z. b. *ſtilletjes*, *ſtilletjens* (clanculum, ſtille, ſachte); *kleintjes*, *kleinetjens* (kleinchen); *eventjes*, *eventjens* (ebenchen, ſo eben); *zoetjes*, *zoetjens* (ſüßchen); *loſjens* (liſtig); *pilletjes* (pillenweiſe, gleichſam pillulatim) u. ſ. w. Das -s iſt, wie bei andern adverbien (ſ. 93. 131), genitiviſch.

4. hin und wieder begegnen einzelne, viel gewagtere partikelverkleinerungen. Schwiger (Phil. der dorſerer) hat einmal: *zuſämmchen* ſchlafen; ebenſo wäre: miteinanderchen. Schm. §. 749 bemerkt ein bair. *wo'l*, *da'l*, *ſoſ'l* für wo, da, ſo (ſoſo), worin das L ein zutrauliches, diminutives zu ſein ſcheint.

IV. *Verbaldiminution.*

1. hält man zu lachen, ſpotten, ſchnitzen, ſtreichen und ähnlichen mehr die formen *lächeln*, *ſpötteln*,

---

*) nicht etwa aus einem adj. ſtillik zu erklären, ſondern ſtille-ken, ſtillchen.

ſchnitzeln, *ſtreicheln*; ſo enthalten letztere unverkennbar diminutive bedeutung, welche wiederum in den lauten IL begründet liegt. Die ahd. form iſt *-ilôn*, und wenn ſich auch unter den 2, 115 mitgetheilten beiſpielen kein *hlahhilôn*, *ſpotilôn* findet; laßen ſich doch einige andere wie *gruobilôn*, *quittilôn*, *ſpurilôn* eben ſo nehmen. Einige entlehnen aber das *-il* ſchon aus dem ſubſt., z. b. chizilôn (titillare) von chizil (titillus) und wieder andern ſcheint gar kein diminutiver ſinn, bloß frequentativer zuzuſtehen. Indeſſen iſt oft die wiederholung einer handlung gewiſſermaßen eine zerſtückelung und verkleinerung ihres begriffs.

Aus den volksmundarten werden dieſe verbaldiminutiva reichlich beſtätigt, man vgl. Stald. dial. 251. 252; wiewohl ich die daſelbſt aufgeſtellte unterſcheidung zwiſchen einem iterativen *förſchlen* und diminutiven *förſchelen* bezweiſle.

2. Nicht anders mag es auch verkleinernde verba der IKform geben; in einem weſtphäl. denkmal des 17. jh. lieſt man neben eten (edere) ein diminutives *eteken*, etwa wie in der kinderſprache hochdeutſch *eſſelchen*, *kommerchen* für eßen, kommen geſagt wird. Die altn. *iðka* (ſolere), *bliðka* (placare), *tiðka* (ſolere) ſind iterati, und *mînka* (minuere) hat diminutiven ſinn, nicht weil es mit -ka gebildet iſt, ſondern des begriffs ſeiner wurzel halben (min, minus), vgl. gramm. 2, 283.

V. *Diminution zuſammengeſetzter eigennamen.*

Wir haben geſehen, daß einfache eigennamen, gleich andern ſubſt., und zwar durch die beiden hauptformen L und K. verkleinert werden können, z. b. aus Hûn, aus Tuoto läßt ſich ein hypokoriſtiſches Hûnilo, Tuotilo (mhd. Tüetel MS. 2, 64^a), altſ. Hûniko, Dôdiko bilden. Dieſelbe verwandlung muß auch bei zuſammengeſetzten namen ſtatthaft ſein, und obwohl ich kein ahd. Heinrîbhilo, Chuonrâtilo gefunden habe, hatte doch noch ſpäterhin ein Heinrichle (z. b. H. Sachs II. 3, 68^c), Conrädle gar kein bedenken.

Allein ſchon der heutige ſprachgebrauch zeigt, daß bei componierten eigennamen, vorab männlichen, außerdem ein anderes verfahren eintritt. Aus dem zweiſilbigen Friedrich, Heinrich, Conrad, Gotfried wird ein vertrauliches *Fritz*, *Heinz*, *Cunz*, *Götz*. In Fritz fühlt noch jedermann die identität des diminutivs mit dem vollen namen, bei den folgenden wißen ſie ſchon viele nicht mehr; doch hat ſich wenigſtens ihre anwendung, als wirklicher taufnamen, unter dem gemeinen volk, hin und wieder unter dem adel, forterhalten. Andere ganz analoge bildungen dauern heute nur als verdunkelte geſchlechtsnamen. Dergleichen ſind *Utz*, *Dietz*, *Seitz*, *Lotz* und bei näherer unterſuchung noch mehrere. Die ihnen allen zum grund liegende verkleinerung entſpringt dadurch, daß der zweite theil der zuſammenſetzung wegfällt und unberückſichtigt bleibt, der erſte aber durch ein hinzutretendes Z, gewöhnlich auch mit verluſt der zweiten muta, eigenthümlich modificiert wird.

Wie in gewiſſen compoſitis das zweite wort, ſonſt der hauptheil lebendiger zuſammenſetzung, tonlos werden und den ſchein einer ableitung gewinnen kann (z. b. nachber, barbes, wimper aus nachbauer, barfuß, windbrâ, gramm. 2, 407); ſo muß in eigennamen, deren zweites wort leicht einer gewiſſen verallgemeinerung ausgeſetzt iſt, eben weil eine große menge ähnlicher bildungen damit erfolgt (man vgl. z. b. die mit -rîh, -rât componierten mannsnamen), das erſte wort in betonung und bedeutung überwiegen. Jene verkürzungen Fritz, Heinz, Cunz ſind daher bloß aus dem erſten theil der zuſammenſetzung Friedrich, Heinrich, Conrad entnommen *).

Verfolgt man jene abgekürzten formen hiſtoriſch, ſo empfangen ſie aufhellung. *Götz* von Berlichingen ſchreibt ſich ſelbſt *Gottfried* (leben, Nürnb. 1731. p. 252) und iſt in ſeinem monument *Gotfridus* genannt (ibid. p. 253). Der zuname *Utz* begegnet im 16. jh. häufig noch als vorname, z. b. in Fiſcharts Garg. 87^b 98^b 99^a und wird im vertraulichen briefſtil geradezu für *Ulrich* geſetzt, man ſehe Philipps von Heſſen ſchreiben an Ulrich von Würtenberg vom j. 1533 bei Sattler und andere briefe bei Rommel; junker *Utz* (Rommel 4, 90 der anm.). *Kunz*, *Kouz* bedeutet noch jetzt in Baiern *Conrad* (Schm. 2, 314); den armen *Conrad*, der 1514 in Schwaben aufruhr ſtiftete, nennt Berlichingen (a. a. o. 135) den armen *Cunz*. Eben ſo gewöhnlich iſt *Heinz, Heiz, Hainz, Henz* = *Heinrich* Schm. 2, 220; der name des katers, im plattd. Reinke, *Hinze* ſcheint eine hochd. form. Von Heinz wird nun wieder das neue diminutiv *Heinzel* (Schm. 2, 220) gebildet, ein mhd. dichter hieß: *klein Heinzelin* von Coſtenz, ein lüneburgiſcher hausgeiſt *Hinzelmann*, in einer ſchweiz. urk. von 1398 bei Pupikofer nr. 71 kommt vor: *Haini* wagner, den man nennet *Hainzelmann* *). *Dietz, Dietze* iſt = *Dieterich*; *Lutz* oder *Lotz*, wie ich vermuthe = *Ludwig*; *Seitz, Sitz, Sietz* = *Seifried, Sifried, Sigfrid*; *Reitz, Ritz, Rietz* = *Reichard, Richard***); *Weitz, Waiz* = *Weichard, Wichard*; bei mehrern kann auch das zweite wort der zuſammenſetzung verſchieden geweſen ſein, z. b. Seitz läßt ſich aus Siegfried oder Sieghard oder Siegbert, Lutz aus Ludwig oder Lothar oder Liuthard u. ſ. w. deuten, vgl. zu Ludwig das franz. Louis, ital. Luigi. Es müßen ſich bei fernerer aufmerkſamkeit noch viele andere beiſpiele ſolcher verkleinerungen, beſonders aus urkunden und vergleichung deutſcher mit lat., ſammeln laßen. Albrecht von Eybe in ſeiner überſetzung der Bacchis ***) benennt faſt alle perſonen nach dieſer Zform: *Enz, Lenz, Penz, Seitz, Utz, Cunz, Götz, Letz, Lutz, Heinz*; doch ſein *Kleis* ſcheint aus Niclas. In dem ped. irrthum (Rappersw. 1673) heißen die ſtudentenjungen *Kunz, Reitz* und *Fritz*.

---

*) fremden eigennamen pflegt umgekehrt vornen abgeſchnitten zu werden, aus Philipps, Johanns, Joſeph, Nicolaus wird Lips, Hanns, Sepp, Clâs. Unſere meiſten nhd. frauennamen ſind aus der fremde eingeführt, namentlich Wilhelmine, Friederike, Henriette, Caroline, deren verkürzung darum mit aphaereſis lautet: Mine, Rike, Jette, Line (vgl. oben ſ. 337 und Weiſens erznarren p. 261). Während alſo Friedrich, Heinrich in Fritz, Heinz, werden Friederike, Henriette in Rike, Jette verkleinert, dort mit auslaßung des zweiten, hier des erſten theils.

Es liegt mir ſehr daran, das hohe alter dieſer diminutionsform zu erweiſen. Folgende belege werden außer zweifel ſetzen, daß ſie ſchon in dem mhd. und ahd. zeitraum angenommen werden muß. guot des Gens*frizes*. urk. a. 1288 bei Lang reg. 4, 384; ipſum *Uodalricum* ob leporem vocaverunt *Uozonem*, chron. Petershuſan. (ſec. X) p. 300, alſo: ob leporem, zierlichredend, koſend. Zumal merkwürdig ſind ſtellen aus langob. urk. bei Lupi: *Landefredus* qui et *Lanzo* 2, 379 (a. 985); *Winifredus* qui et *Winizo* 2, 381

---

*) *Heinzelmann* wie *Cunzmann* (im nambuch 121) und ſonſt *Utzmann, Lotzmann, Ritzmann*, namen für kloſtereigne oder zinspflichtige, wie *Petermann, Martinsmann* (rechtsalt. 358).

**) es käme darauf an, zu finden, wie in den älteſten urk die voigtländiſche burg *Reizenſtein* benannt wird?

***) zwo comödien Plauti. Augsb. 1518 Panzers ann. p. 421

(a. 985); *Teupaldus* qui et *Teuzo* 2, 401 (a. 995): *Reginbertus* qui et *Regizo* 2, 359 (a. 982); *Ingelerius* qui et *Ingezo*, 2, 429 (a. 1000). Teuzo iſt jenes Dietz, Dietze (aus Dietbald, Dippold, Diether oder Dietrich); Regizo (oder Reginzo? wie bei Neugart nr. 749) könnte auch = Reitz ſtehen. In ahd. urkunden erſcheinen: *Penzo*, *Panzo*, *Thiezo*, *Uozo*, *Ruozo* (entweder Ruodolf, oder Ruoderih), *Chuonzo*, *Chuozo*, *Reizo*, *Winizo*, *Razo*, *Mazo* (aus Madalfrit?), *Thĕginzo* (aus Thĕganhart?) Neug. nr. 749, *Pazo* (aus Patafrit?) *), *Sizo* oder *Sízo* (aus Sigifrit oder Sigipĕrht), meiſtens, wie die dim. auf -il, in ſchwacher form, zuweilen auch nochmals verkleinert, z. b. Diezili, Razili. Doch zuweilen gehen ſie auf -i aus, namentlich *Mezi* (aus *Madalbĕrht*?), *Ozi*, das ich aus *Otfrit* deute und dem ein ſpäteres *Ötz*, analog dem *Götz* entſprechen würde; es könnte für *Ozio*, *Ozo* ſtehen? Alle zu erklären unternehme ich nicht; es müßen dabei mehrfache rückſichten erwogen werden: den oft vorkommenden namen *Zuozo* rechne ich nicht hierher, ſondern halte ihn für Zuoȥo, woraus Zuoȥilo = goth. Tôtila verkleinert wird.

Weibliche namen dieſer Zform begegnen ſeltner, ſind aber gewis häufig genug geweſen. Ich habe mir angemerkt: *Hizila* = *Hiltipurh* aus Huſchbergs Ortenburg. Sulzb. 1828. p. 68., nochmals verkleinertes *Hiza*; *Metze* MS. 2, 56^{b}. 64^{a}. 1, 14^{a}, *Matze* MS. 2, 59^{b} 62^{b}, dem wohl zuſammenſetzung mit madal- unterliegt, *Madalhilt?* der name muß ſo gangbar geweſen ſein, daß daraus ſpäterhin die bedeutung *metze* = dirne, jungfrau hervorgehen konnte; *Künze* MS. 2, 57^{a} ahd. *Chuniza*, aus *Chunihilt?* und von dem männl. namen Chuonzo, Kuonze (aus Chuonrât) MS. 2, 57^{b} zu unterſcheiden; *Götze* MS. 1, 14^{a} vermuthlich aus *Gotahilt* oder *Gotalint*; *Hetze* MS. 1, 14^{a} vielleicht aus *Hadalint*, *Hadaburc*?

Dem hochd. Z hätte in ſächſ. denkmälern ein T zu entſprechen; wirklich findet ſich *Sitto* = ahd. Sizo oder Sízo aus Sigibĕrt gebildet (vgl. Wedekinds noten zu geſchichtſchr. 1, 98); *Patto* (ein biſchof von Verden hieß ſo) = Pazo; *Fritto* in einer alam. urk. von 744

---

*) ſchwerlich aus Pacificus, wie Ecc. fr. or. 1, 699 annimmt, wenn auch ein lat. dichter Pazo, Patto in Pacificus ſollte übertragen haben. Mit mehr ſchein führt man *Matz* auf Matthias, Matthes zurück (Friſch 552^{c}).

bei Neugart nr. 15 könnte der name eines Sachſen und jenes mhd. Fritze ſein?; *Hitti* annal. fuld. a. 880 (Pertz 1, 313) verkürzung von Hildebert? das ſind bloße vermuthungen, ſtatt deren man beſtimmtere zeugniſſe wünſchen muß. Wenn in der Freckenhorſter rolle mehrere Zformen, wie *Reinzo* 25, 16. *Wizo* 28, 11. *Tizo* 24, 12 u. ſ. w. vorkommen, ſo weiß ich das nur ungenügend aus einfluß der hochd. formation zu erklären, ohngefähr gleich dem *Hinze* im Reinke.

Ich habe bei dieſen wichtigen wortbildungen noch folgendes zu bemerken:

α. da uns die eigennamen in ihren wurzeln, flexionen und bildungen überhaupt viel alterthümliches bewahrt haben; ſo darf man annehmen, daß in dieſem hochd. Z und ſächſ. T die ſpur einer in der urzeit weit allgemeineren diminutionsform vorliege. Die frequentativa auf *-atjan*, *-azan* (gramm. 2, 217. 218) ſind dabei zu erwägen.

β. die völlig diminutive bedeutung dieſes Z und T ergibt ſich daraus, daß hin und wieder auch andere diminutivformen ebenſo bei zuſammengeſetzten eigennamen verwendet werden. Schm. 2, 690 führt an, daß in der bair. volksſprache *Dietl* für Dietrich, *Eberl* für Eberhard, *Haindl* für Heinrich (vgl. *Hainel* 2, 199), *Hiltl* für Hildebrand, Hiltpolt, *Örtl* für Ortolf, *Sigl* für Siegfried oder Siegmund, *Weigel* für Wigand gelte. Folglich hat *Dietel*, *Sigel*, *Weigel*, *Heinel* ein und dieſelbe kraft mit *Dietz*, *Seitz*, *Weitz*, *Heinz* und es muß bei den verkleinerten eigennamen auf *-el* jedesmal geprüft werden, ob ihnen zuſammengeſetzte oder einfache zum grund liegen. Auch das ſchweizeriſche -i (vorhin ſ. 684) mag auf dieſelbe weiſe vorkommen, wie das ſ. 691 angeführte *Haini* = Hainzelmann zeigt; da äni = änel, ſo ſteht Haini = Hainel.

γ. ich weiß nicht, wie die hypokoriſtiſche form *Benno*, *Benne* für *Bernhard* zu verſtehen iſt? ſie findet ſich durch Pertz 2, 758 und durch die mnd. chronik in Eccard ſcript. col. 1336. 1337. 1339 beſtätigt. Man würde ſtatt ihrer ein ahd. Pernzo, altſ. Bernto, oder mit ausgeſtoßnem R Penzo, Bento, Benito erwarten. Neugart nr. 27. (a. 760) hat ſogar: ſignum Ricbaldi ſive *Benonis*. Nicht weniger anomal ſcheint das in einer urk. von 816 bei Falke trad. corb. 377 vorkommende: *Aſig* qui et *Adalricus*. Aus Adalrih ſollte ahd. etwa *Azo*, altſ. *Atto* geworden ſein? ſteht Aſig = Azib, Azibho nach ahd. form, ſo daß darin eine doppelte verkleinerung ſteckte, wie in Heinzilo? *).

δ. ſpuren verrathen vielleicht, daß außer den eigennamen einige andere wortzuſammenſetzungen auf dieſelbe weiſe verkleinert worden ſind. Ich meine beſonders die wörter *ſchulze* und *götze* (praetor, idolum). Wie wenn in ſchulze das z nicht aus dem ȥ der vollen form ſcultheiȥo (rechtsalt. 755), ſondern aus dem diminutiven Z zu erklären wäre? ebenſo das t in dem niederd. *ſchulte*, *ſchoute?* Keine ahd. und mhd. form entſpricht dem nhd. *götze* = abgott, ſeit Luther iſt es völlig gangbar; welche zuſammenſetzung mit got- könnte ihm zu grund liegen? es iſt bemerkenswerth, daß bei Daſypodius nicht bloß *götz* oder bild, idolum, ſondern auch *götz* oder tempel, delubrum, geſunden wird, und darum dürſte man an *gotehûs* denken. Das lat. delubrum bedeutete *ειδωλον* neben *ειδωλειον* **). Für jenes örtliche götze müſſen aber entſcheidendere ſtellen entdeckt werden ***). Auch unſer vertrauliches nhd. *ſpatz* (ſ. 362) könnte aus ſperling, und das ſ. 675 angeführte *butze*, *bützel*, *butzemann* aus einer verdunkelten zuſammenſetzung erwachſen ſein.

Schlußbemerkungen.

1. Es erſcheinen alſo manigfache formen: neben einem goth. *ſtaírnilô* ein ahd. *ſtërnili*, mhd. *ſtërnelîn*, altſ. *ſtërrikin?*, mnd. *ſtërreken*, mnl. *ſterretje*, agſ. *ſtëorrincle?* Im goth. und hochd. herſcht das verkleinernde L, im niederd. das K; beide formen ſind wohllautend und günſtig, weniger ſchon als K das lautverſchobne hochd. CH, das ſich unſerer heutigen ſprache bemächtigt hat. Wir werden hernach ſehen, daß auch den urverwandten ſprachen diminutives L und K eigen

---

*) ähnlich dem *Benno* aus Bernhard iſt *Cuno* für Conrad bei Ditm. merſeb. ed. Wagn. 22. 32. 41; *Wulpo* ſ. Wulfgang ibid. 132; *Tammo* ſ. Tancmar ibid. 20; ſeltſam aber *Dodo* ſ. *Ludolf* (Otto I. ſohn) ibid. 22. 24, wenn nicht *Lodo* geleſen werden muß? Aus viel ſpäterer zeit kann ich noch *Heſe* für *Hedwig* anführen, Schweinichen 2, 143. 144.

**) delubrum dicebant fuſtem delibratum hoc eſt decorticatum, quem venerabatur pro deo. Feſtus ſ. v.

***) das poln. bozek, bozysko, bozyszcze (götze), böhm. bůzek iſt augenſcheinlich die verkleinerte form von bog (gott), böhm. bůh.

iſt, woraus zugleich folgt, daß das ſächſ. K keine lautverſchiebung erfahren hat.

2. Einzelne dialecte zeigen entſchiedne vorliebe zur diminution, andere vermeiden ſie. Von den unſrigen iſt ihr der niederländiſche am meiſten zugethan, der engliſche und nordiſche abgeneigt. Unter den volksmundarten liebt vorzüglich die ſchweizeriſche und baieriſche zu verkleinern. Den nord. ſprachen iſt das lebendige mittel zur diminution geſchwunden, ſie müſſen es durch die adj. klein oder lieb erſetzen, z. b. ſchwed. *litet* barn (kindchen); *käre* bror (brüderchen); *ſöta* huſtru! (weibchen!). Zuweilen wird das adj. ſuffigiert, z. b. jütiſch: *falill* (väterchen), *morlill* (mütterchen); dän. *börnlille!* (kinderchen!); beſonders hinter eigennamen, was ganz die wirkung einer lieblichen verkleinerung hat, z. b. ſchwed. *Lottalilla* (Lottchen), häufig in volksliedern: *Roſalilla* ſv. viſ. 1, 116. 120. 123; *Signil liten* ſv. viſ. 1, 138 ff.; dän. *Signelil* danſke viſ. 1, 255. *Signelille* 3, 3; *Mettelil* 3, 127. 195. 382; *Hellelil* 3, 353. *Hellelille* 3, 184; *Sidſelille* 3, 361; *Kirſtenlille* (Chriſtinchen) 4, 225; *Gunderlille* 4, 175 *). Iſt der in einem dän. lied 3, 104 ſtehende name *Adeluds* hierher gehörig? und gibt es ähnlich gebildete? Wenn in dem altſchwed. gedicht hertig Fredrich af Normandie 137. 237 *dvärghelin*, 312 *portelin* vorkommen, ſo ſind das wirkliche diminutiva, aber dem deutſchen twergelin, pfortelin nachgeahmte. Eher ließe ſich das ſchwed. dän. *yngel* (pullus) und *yngla*, *yngle* (pullare, pullum edere) als ein überbleibſel der Lform nennen.

3. Urſprünglich, wie gelehrt worden iſt, waren die dim. auf L und K aller *drei geſchlechter* fähig, allmälich entwickelte ſich aber eine *neutralform* aus ihnen und auch die übrigen, mit ausnahme der auf -ing, -ling, ſind neutra. Dieſe hinneigung zum neutrum hat ohne zweifel ihren grund darin, daß das genus neutrum unverkennbare beziehung auf den begrif des kleinen und jungen zeigt (oben ſ. 331), folglich die verkleinerung auszudrücken am geſchickteſten ſcheint. Auch die meiſten griech. diminutiva ſind *neutral*, die lat. hingegen, gleich den goth., *dreigeſchlechtig*.

---

*) dieſes ſuffix darf nicht verleiten, in dem ahd. huonichlin eine berührung mit chleini zu ſuchen.

4. In allen lat. wörtern richtet ſich alſo das genus der verkleinerten nach dem der ihnen zum grund liegenden, z. b. rex, regulus, rima, rimula, granum, granulum; und es kann namentlich, ſo wenig als im deutſchen, kein weibliches dim. aus dem männlichen moviert werden, z. b. puella ſteht zwar für puerula, iſt aber nicht durch motion aus puerulus entſprungen, ſondern wie dieſes aus puer, aus einem alten puera; neben regulus findet demnach kein regula (kleine königin) ſtatt, vielmehr müſte aus regina gebildet werden reginula, dem fem. regula (richtſchnur) muß aber nothwendig ein verlornes fem. rega (ordo) unterliegen. Die weſentlichen conſonanten ſind L und C, erſteres überwiegend, letzteres faſt nur in verbindung mit folgendem L, ſelten für ſich allein. Herſchender vocal vor dem L iſt aber U, nicht wie bei uns I. Einzelne fälle:

a. in der regel tritt *-ul* zu dem ſtamm: hortus; *hortulus*; ſervus, *ſervulus*; ramus, *ramulus*; Romus, *Romulus*; puer, *puerulus*; adoleſcens, *adoleſcentulus*; animus, *animulus*; făba, *făbula* (böhnlein); cella, *cellula*; gleba, *glebula*; anima, *animula*; lacrima, *lacrimula*; granum, *granulum*; caput, *capitulum*. Oft iſt das unverkleinerte wort verloren, z. b. bei *baculus*, *oculus*, *famulus*, *fābula* (märlein), hinter denen ein theoretiſches bacus, ocus (vgl. goth. áugô), famus, fāba, ſteckt? oder darf man ihnen nur ein ableitendes, unverkleinerndes -l einräumen?

b. iſt das wort mit i abgeleitet, ſo wandelt ſich *ul* in *ol*: filius, *filiolus*; beſtia, *beſtiola*; gloria, *gloriola*; praedium, *praediolum*; negotium, *negotiolum*. Einigemal hat *e* gleiche wirkung: malleus, *malleolus*: linteum, *linteolum*.

c. die diminutivform *-ell* entſpringt aus dem anſtoß eines ableitenden -r, -l, -n: liber, *libellus*; culter, *cultellus*; ager, *agellus*; catulus, *catellus*; fabula, *fabella*; puera, *puella*; catena, *catella*; cerebrum, *cerebellum*; ſtatt liberlus, culterlus, agerlus, catullus, fabulla, puerla, catenla, cereberlum, hinter welchen die volle form liberulus, culterulus, agerulus, catululus, fabulula, puerula, catenula lag.

d. das ſeltnere *-ill* muß auf ähnliche weiſe gedeutet werden, z. b. lapis, *lapillus* für lapidlus, lapidulus; *tigillum* wohl für tignlum, tignulum von tignum?;

bacillus für bacullus, bacululus? *pupillus* für pupullus, pupululus?; aber *capillus?*

e. geminierte diminution ſoll entw. den begrif erhöhen oder tritt zu einer erſten, ungefühlt gewordnen: *agellulus*, *lapillulus*, *puellula.*

f. der andere diminutionsconſonant C, ohne L, in *homuncio*, vielleicht auch in alten eigennamen wie *Lupercus*, *Mamercus.*

g. gewöhnlich mit L verbunden: frater, *fraterculus*; pater, *paterculus*; piſcis, *piſciculus*; artus, *articulus*; verſus, *verſiculus*; lepus, *lepuſculus*; mus, *muſculus*; flos, *floſculus* *); mater, *matercula*: mulier, *muliercula*; arbor, *arbuſcula*; auris, *auricula*; navis, *navicula*; vallis, *vallecula*; nubes, *nubecula*; cor, *corculum*; vas, *vaſculum*; tuber, *tuberculum*; jus, *jusculum*; corpus, *corpuſculum*; frigus, *friguſculum*; munus, *munuſculum*; opus, *opuſculum.* Man halte hierzu das ahd. huonichli, canſichli (ſ. 681).

h. zuweilen mit vorſtehendem n: homo, *homunculus*; avus, *avunculus*; latro, *latrunculus*; fur, *furunculus*; leo, *leunculus*; domus, *domuncula*; caro, *caruncula*; oratio, *oratiuncula*; narratio; *narratiuncula*; womit wiederum unſere deutſchen lêwinchili, eſilinchili zu vergleichen ſind.

i. adjectiva werden zuweilen, und bald mit bloßem L, bald mit CL vermindert: blandus, *blandulus*; vagus, *vagulus*; parvus, *parvulus*; frigidus, *frigidulus*; miſer, *miſellus*; pulcher, *pulchellus*; pauper, *pauperculus* **). Merkwürdig iſt, daß die letztere form auf einige comparative angewendet vorkommt: *majuſculus*, *minuſculus*, *leviuſculus*, *molliuſculus*, *duriuſculus*, *frigidiuſculus*, und zwar dem anſchein nach auf das neutr. majus, minus, levius, wobei aber zu bedenken, daß auch für major, minor, levior urſprünglich majus, minus, levius gegolten haben mag, wie die analogie von arbor, arbuſcula bezeugt. Einzelne diminutiva haben das einfache adj. verloren, z. b. *tremulus*, *credulus*.

---

*) *ramuſculus* ſetzt ein veraltetes ramus, ramoris voraus.

**) *ſingulus* ſcheint für *ſinculus* geſetzt (vgl. vigeſimus, viceſimus; nongenti für noncenti, wie ducenti; negotium für necotium) und dem gr. *ἑνικός* verwandt, da der ſpir. aſp. oft dem lat. S entſpricht. Bei Feſtus kommt ein ähnliches *ningulus* = nullus vor. Ich hatte nicht übel luſt, auch in dem ahd. *einazêm*, *einizên* (oben I. 10. 11), nhd. *einzeln* das Z für diminutiviſch zu nehmen und das wäre willkommne beſtätigung der ſonſt nur in eigennamen gefundnen T- oder ahd. Z form.

k. adverbia, z. b. lepide, *lepidule*.

Fragt es ſich nach dem grund, warum bald mit L, bald mit CL diminuiert wird, ſo ſieht man wohl, daß ſubſt. der beiden erſten decl. jenes, die der drei letzten dieſes verlangen, wenigſtens vorziehen. Darum heißt es agellus, pulchellus, nicht agerculus, pulcherculus, darum paterculus, pauperculus und nicht patellus, paupellus. Vetulus betrachte ich nicht als eine verkleinerung von vetus (veteris), ſondern von einem verlornen vetus (veti). Es gibt indeſſen ausnahmen, z. b. die angeführten adoleſcentulus und avunculus; auch nepos, nepotulus.

Ich kann in unſerer ſprache keinen ſolchen einfluß der flexion auf die diminutionsform entdecken, vielmehr hieß es z. b. mhd. vaterlîn, muoterlîn, nicht vaterchelîn, muoterchelîn und enenkel ſtimmt gerade zu jener ausnahme avunculus.

5. Bei den meiſten gr. diminutiven gilt die von der lat. und älteſten deutſchen abweichende, aber mit der ſpäteren deutſchen ſtimmende regel, daß ſie *neutrales geſchlechts* ſind. Von den ausnahmen zuletzt. Unter den bildungsmitteln kommt bloßes I, ſodann ID, AR, ISK, wohl zu merken aber kein L vor, das im deutſchen und lat. eine ſo große rolle ſpielt.

a. gewöhnlich I, von conſonanten unbegleitet: *ἀνήρ, ἀνδρίον; θρόνος, θρόνιον; παῖς, παιδίον; ὄρνις, ὀρνίθιον; φύλη, φυλίον; σῶμα, σωμάτιον*. Bei vielen iſt der begrif unfühlbar, z. b. *βιβλίον*, *ἀργύριον* (ſilberling, vorhin ſ. 682), *σιτίον* (ſpeiſe aus dem lieben getraide, das liebe brot, vgl. oben ſ. 665) von *βίβλος*, *ἄργυρος*, *σῖτος*. Man vergleiche das ahd. magati und die ſchweizeriſchen -i (ſ. 684). Gr. frauennamen dieſer form bleiben weiblich: *ἡ Γλυκέριον*, wie die Mariechen (oben 324).

b. häufig ID: *κύων, κυνίδιον; λόγος, λογίδιον; κόρη, κορίδιον; κλίνη, κλινίδιον; θύρα, θυρίδιον; πέτρα, πετρίδιον; σῦκον, συκίδιον*. Selbſt von eigennamen werden ſolche neutra gebildet: *Σωκράτης*, *Σωκρατίδιον*. Ob ſich nun dieſes verkleinernde D nicht dem ſächſ. T, ahd. Z, das ſich in unſern verkürzungen der eigennamen erhalten hat (ſ. 690), an die ſeite ſetzen läßt? die lautverſchiebung ſtimmt ganz, und daß die deutſchen nom.

pr. nicht neutral ſind, macht geringe ſchwierigkeit. Nämlich in *λαγώς*, *λαγιδεύς* (junger haſe); *λύκος*, *λυκιδεύς* (junger wolf) u. ſ. w. gilt auch das männliche, in *θεράπαινα*, *θεραπαινίς* (gen. *-ίδος*) das weibliche genus für die verkleinerte form.

c. zuweilen AR: *παῖς*, *παιδάριον*; *ψυχή*, *ψυχάριον*; *λόγος*, *λογάριον*. Da R ſonſt nicht leicht verkleinert, möchte ich es hier aus S entſprungen glauben, wie durch das haftende *κόρη*, *κοράσιον* beſtätigt wird, weil *κοράριον* übel gelautet hätte *). Vgl. auch die geminierte diminution in *παιδαρίδιον* wie in *κορασίδιον*.

d. zuweilen SK, aber nicht für neutra, nur für maſc. und fem.: *ἀστήρ*, *ἀστερίσκος*; *στέφανος*, *στεφανίσκος*; *παῖς*, *παιδίσκος* und *παιδίσκη*; *μάζα*, *μαζίσκη*. Auch bei eigennamen: *Ἡρακλῆς*, *Ἡρακλίσκος*. Dieſe form gleicht dem plattd. K, mit vorſchlagendem S: jongsken, böksken (ſ. 681) **).

e. endlich CH, aber nur in *πόλις*, *πολίχνη*; *κύλιξ*, *κυλίχνη*.

6. Im Sanſkrit iſt K der verkleinernde buchſtab, ganz dem unverſchobnen ſächſ. K entſprechend, Bopp. §. 652 p. 302, der nur einige beiſpiele anführt, bâla (puer), *bâlaka* (puerulus); die diminution ſcheint in dieſer ſprache unhäufig und wenig ausgebildet. Das nämliche K herſcht in der perſiſchen, z. b. pader (pater), *paderek'* (paterculus); mader (mater), *maderek'* (matercula); puſer (filius), *puſerek'* (filiolus); dohter (filia), *dohterek'* (filiola). Einigemal wird das K verdoppelt: bendeh (ſervus), *bendejek'* und *bendek'ek'* (ſervulus).

7. Auch die ſlav. diminution zeigt dieſes K ***) und bildet damit wörter jedes geſchlechts. Poln. ielen (cervus), *ielenek* (cervulus), böhm. gelen, geljnek; poln. died (avus), *dziadek* (avulus), böhm. dëd, dëdek; poln. miech (ſollis), *mieszek* (ſolliculus). Poln. modlitwa (oratio), *modlitewka* (oratiuncula); böhm. hromada

---

*) Buttm. 2. 336 note erklärt umgekehrt κοράσιον aus κοράριον, aber wird überhaupt R zu S?

**) gr. diminutiva mit bloßem K kommen nicht vor, wohl aber neugriechiſche, z. b. von πουλὶ (avis) wird gebildet πουλάκι (avicula).

***) desgleichen die celtiſche. Legonidec p. 50.

(hauſe), *hromadka* (häuflein); kaule (kugel), *kulka* (kügelchen). Altſl. kolo (rota), *koleko* (rotula, rädchen); poln. drzewo (arbor), *drzewko* (arbuſcula). Einige, zumal fem., ſchalten zuweilen -n vor dem -k ein, z. b. böhm. máma, *mamjnka* (matercula); mila, *milenka* (liebchen); panj (frau), *panenka* (fräulein). Oft wird die verkleinerung noch durch ein *tſch* (böhm. c', poln. cz) verſtärkt, z. b. jenes böhm. dědek in *dedec'ek*, jenes poln. mieszek in *mieszeczek* geändert, womit vielleicht das griech. *ſk* berührung hat. Thiernamen, deren flexion t einfügt (ſ. 330), behalten es auch im diminutiv, z. b. böhm. praſe (ferkel), praſatko (ferklein), was an das epenthetiſche r der deutſchen formen kinderlein, kinderchen erinnert.

Alle ſlav. mundarten bedienen ſich der diminutive überaus häufig und häufiger als unſere ſchriftſprache; vorzüglich ſein ausgebildet erſcheint aber dieſe form im poln., wo z. b. aus ſerce (herz) die hypocoriſtica *ſerduszko*, *ſerdusio*, *ſerdusieczko*, *ſerdusienko*, *ſerdusieneczko*, *ſerdulenko* möglich ſind und die meiſten eigennamen haben eine menge vertraulicher abſtufungen.

Nicht weniger leiden die ſlav. adj. und adv. verkleinerung, gewöhnlich durch K, oft in verbindung mit *tſch* und *n*, einigemal tritt auch t vor, z. b. böhm. maly (parvus), *malic'ky* (parvulus), poln. maly, *malus'ky* (für maluczky) und daneben böhm. *malinky*, *malaunky*, *malauc'ky*; poln. *malutenki*, *malusienki*, *malusieneczki*, *maluteneczki*. Im adv. poln. *malutenko*, *maluteneszko*. Lauter in unſerer ſprache unerreichbare formen.

8. Der litthauiſchen ſprache ſind zweierlei diminutiva eigen, auf L und auf T, welche ſich nach dem männlichen oder weibl. genus der zum grund liegenden ſubſt. richten; bekanntlich fehlt hier das neutrum.

a. mit L gebildet ſind z. b. die maſc. ſunus (filius), *ſunélis* (filiolus); brolis (frater), *brolélis* (fraterculus); waikas (puer), *waikélis* (puerulus); akmů (lapis), *akmenélis* (lapillus); und die fem. ſeſſû (ſoror), *ſeſſéle* (ſororcula); mergà (virgo), *mergéle* (puella).

b. mit T, z. b. die maſc. brolis, *broláitis*; waikas, *waikáitis*; akmú, *akmenditis*; die fem. ſeſſû, *ſeſſáite*; mergà, *mergáite*. Dieſes T kann vielleicht dem gr. Δ, ſächſ. T, ahd. Z einiger dim. verglichen werden, oder ſteht es näher dem epenthetiſchen T der ſlav. jungthiernamen?

c. während in andern ſprachen mehrfache diminutivformen gewöhnlich nur für verſchiedne wörter zu gebot ſtehen, können hier in der regel beide auf dieſelben angewandt werden, oft ohne allen unterſchied der bedeutung, zuweilen aber mit leiſe abweichendem ausdruck. Von pónas (herr) entſpringt *ponélis*, ein kleiner, geringer, und *ponáitis*, ein junger herr. Das verkleinernde L gibt nicht ſelten einen geringſchätzenden ſinn, T hat den begrif von jugend und abſtammung, z. b. *mergéle* iſt ein geringes, *mergáite* ein junges mädchen. Auch patronymica bekommen T, und dieſer zuſammenhang zwiſchen abſtammungs- und verkleinerungsform beſtätigt was ſ. 682 über den diminutivgehalt des deutſchen *-ing*, *-ling* geſagt wurde.

d. die ſprache liebt, gleich der ſlav., diminutive form, beſonders in den volksliedern, und es gelten für einige vertrautere begriffe noch viele ſeinere färbungen, worin die verkleinerungsbuchſtaben gehäuſt werden. Z. b. von brolis entſpringt, außer brolélis und broláitis, *brolullis*, *brolullélis*, *broluláitis*, *brolaitélis*, *brolukkas*, *brolelukkas*, *brolukkélis*. *brolukkáitis*, *brolytis*, *brolytélis*, *broluzzis*, *broluzzélis*, *broluzzáitis*. In brolukkas erſcheint die K-, in broluzzis die ſlav. TSCH-form,

9. Auch das diminutiv der romaniſchen mundarten und ſein verhältnis zur lat. ſprache verdient erwägung. Die lat. bildungen finden ſich hier zum theil beibehalten, zum theil vermehrt und beſonders hat die italieniſche ſprache einen ausnehmenden reichthum von verkleinerungsformen *) entfaltet, worin ihr die ſpan. oft gleichkommt, die franz. weit nachſteht.

a. dem lat. *-ulus* entſpricht ital. *-uolo*, ſpan. *-uelo*, franz. *-eul:* figlio, *figliuolo;* hijo, *hijuelo*, fils, *filleul* (obgleich dieſes jetzt nur pathe bedeutet); ital. foglia, *fogliuola*, ſpan. hoja, *hojuela* = franz. *feuille* **), wozu das verkleinerte wort mangelt, daher auch feuille

---

*) man unterſcheidet eine *vezzeggiative* (koſende) und *avvilitive*, *dispregiative*, *peggiorative* bedeutung.

**) das weibl. genus dieſer rom. wörter, im gegenſatz zum lat. folium, foliolum darf nicht verwundern, da die neutr.form überhaupt erloſchen iſt.

blatt bedeutet; lat. linteum, *linteolum*, ital. lenzo (ſpäter lenza), *lenzuolo* = franz. *linceul*; ital. mazzo (ſtrauß), *mazzuolo* (ſträußlein).

b. dem. lat. *-ellus* entſpricht ital. *-ello*, ſpan. *-illo*, franz. *-eau*: lat. agnus, *agnellus*, ital. agno, *agnello* = franz. *agneau*; lat. *cultellus*, ital. *cultello*, franz. *couteau*; lat. *martellus*, ital. *martello*, ſpan. *martillo*, franz. *marteau*: lat. *cerebellum*, ital. *cerebello*, franz. *cerveau*. Hiernach ſind nun auch viele andere gebildet, denen die lat. form entſteht: ital. aſino, *aſinello*, ſpan. aſno, *aſnillo*; ſpan. *ramillo*, franz. *rameau*.

c. dem lat. *-culus* entſpricht ital. *-cello*, ſpan. *-cillo*, franz. *-ceau*: lat. *juvenculus*, franz. *jouvenceau*; lat. *ſraterculus*, ital. *ſraticello*; lat. *lecticula*, ital. *letticello*; lat. *muliercula*, ſpan. *mugercilla*. So nun auch ſpan. *hombrecillo* (homunculus); ital. acqua, *acquicella*; campo, *campicello* u. ſ. w.

d. einige lat. fem. auf *-icula* haben ital. *-ecchia*, ſpan. *-eja*, franz. *-eille*, lat. apis, *apicula*; ital. ape, *pecchia* (für apecchia, vgl. 2, 989. 3. 365) = ſpan. *abeja*, franz. *abeille*; das unverkleinerte wort abe iſt im ſpan. ausgeſtorben, doch kommt im altfranz. noch die pluralform eps, ês, eſps vor. Ebenſo lat. auris, *auricula* = *orecchia*, ſpan. *oreja*, franz. *oreille*; lat. ovis, *ovicula*, ſpan. *oveja*, franz. *oveille*, *ovaille*; lat. pellis, *pellicula*, ſpan. *pelleja*; lat. *cuniculus*, ſpan. *conejo* und *coneja*. Den ſpan. maſc. auf *-ejo* z. b. cordel (funis), *cordelejo* (funiculus) läßt ſich keine lat. grundlage nachweiſen. Die nun folgenden bildungen weichen ganz vom latein ab:

e. ital. *-rello*: acqua, *acquerella*; coſa, *coſerella*; gente, *genterella*.

f. ital. *-etto*, ſpan. *-ito*, franz. *-et*, z. b. ital. giovane, *giovanetto*; vaſo, *vaſetto*; cane, *cagnetto*; foglio, *foglietto*; agro, *agretto*; ſpan. ſeñor, *ſeñorito*; lobo, *lobito*; zu den franz. *cochet*, *poulet*, *cabinet* u. ſ. w. fehlt die unverkleinerte form. Beiſpiele weiblicher: ital. piazza, *piazetta*; tavola, *tavoletta*; foglia, *foglietta*; ſpan. ſeñora, *ſeñorita*; perra, *perrita*; franz. poule, *poulette*; caiſſe, *caiſſette*; mie, *miette*; maiſon, *maiſonette*, auch in den frauennamen *Henriette*, *Jeannette*, *Juliette*. Altfranz. noch häufiger: Charlemaine, *Charlemainet*; herbe, *herbette*. Durch welchen äußeren einfluß iſt dies verbreitete T in die roman. ſprachen gerathen? es begegnet dem litth. T und dem altſ. T, ahd. Z der eigennamen. Oft gilt es (wie im litth.) in denſelben wörtern neben dem L, z. b. ital. *cagnuolo, cagnetto*: ſpan. *lobillo, lobito*: *perrillo, perrito*; *polluela, pollita*; oft hat der eine dialect jene, der andere dieſe form vorgezogen, z. b. ital. *vaſetto*, ſpan. *vaſillo*; ital. *granello*, ſpan. *granito*. Zuweilen tritt die diminution mit T zu einer erkalteten mit L, z. b. ital. mantello, *mantelletto*; franz. oeil (oculus), *oeillet* (nomen floris) *). Einige ſpan. wörter zeigen *-cito*: hombre, *hombrecito*; muger, *mugercita*. Zuweilen gilt *-ete, eta*: ruedo, *rodete*; trompa, *trompeta*.

g. ital. *-ino*: figliuolo, *figliuolino*; bicchiere (becher), *bicchierino*; nipote, *nipotino*; punto, *puntino*; im ſpan. ſeltner: palomo, *palomino*; im franz. gar kein verkleinerndes *-in*. Fem. ital. gonnella, *gonnellina*. Oft mit vorgeſetztem c: cordone, *cordoncino*; fonte, *fonticina*. Dieſes *-ino* ſcheint mir einige ähnlichkeit mit dem deutſchen *-ing* zu haben, beſonders da es, gleich ihm, auch für andere, nicht gerade diminutive bedeutung verwendet wird, z. b. fiore, *fiorino* (münze mit dem zeichen einer blume); colomba, *colombina* (taubenmiſt). Auch das lat. Antonius, *Antoninus*, Favorius, *Favorinus* u. ſ. w. verdient berückſichtigung.

h. ſpan. *-ico*: ſeñor, *ſeñorico*; zato, *zatico*; perro, *perrico*; ceſta, *ceſtica*; cuchar, *cucharica*; und in eigennamen: Antonio, *Antonico*; ganz analog der deutſchen Kform. Dieſe bildung geht dem franz. und ital. ab.

i. ſpan. *-izo*: grano (granum), *granizo* (grando); paſada, *paſadizo*, wo ausnahmsweiſe aus einem weiblichen wort ein männliches dim. entſpringt, wenn man nicht ein veraltetes maſc. paſado annehmen will. Ihm gleicht das ital. *-uzzo*.

k. ital. *-uccio*, gewöhnlich diſpregiativ: cappello, *cappelluccio*; mantelle, *mantelluccio*; donna, *donnuccia*; außer in eigennamen, wo es ſogar vezzeggiativ iſt: Pietro, *Petruccio*; Laura, *Lauruccia*, wobei mir das dän. *Adeluds* (ſ. 695) einfällt. Man könnte ſonſt das litth. *uzz*, das ſlav. *tſch* (ſ. 700), vielleicht gar das ſchweiz. *tſch* (ſ. 686) vergleichen.

---

*) umgekehrt tritt L zu T im franz. *louveteau*.

l. l. ital. *-iccio: capriccio*, ſpan. *capricho*, franz. *caprice**); ital. *pelliccia* (pellicula), franz. *pelice, peliſſe*; gewöhnlich mit angefügtem -uolo: libro, *libricciuolo*; verme, *vermicciuolo*; hinter perſönlichen wörtern verächtlich: uomo, *uomicciuolo*; donna, *donniciuola*.

m. ital. *-uzzo*, wenn es ſächlichen wörtern oder eigennamen angehängt wird, bloß diminutiv: foglio, *fogliuzzo*; guadagno, *guadagnuzzo*; Pietro, *Pietruzzo*; hinter perſönlichen wörtern aber peggiorativ: poeta, *poetuzzo*.

n. Adjectiva werden meiſtentheils mit L oder T verkleinert: ital. povero, *poverello*, *poveretto*; puro, *purello*, *puretto*; ſolo, *ſoletto*; ſpan. bueno, *bonito*; ſolo, *ſolito*; franz. neuf, *nouveau* (fem. *nouvelle*); altfranz. ſeul, *ſeulet* (fem. *ſeulette*); jeune, *jeunet* (fem. *jeunette*). Das ital. *-iccio* entſpricht der bedeutung des ahd. *-oht*, mhd. *-eht*, nhd. *-lich*, *-licht*: *bianchiccio* (ein wenig weiß), *abbrucciaticcio* (brenzelicht) vgl. ſ. 687.

o. in allen roman. mundarten, hauptſächlich aber in der franzöſiſchen, iſt das dem diminutiv zu grund liegende wort häufig ausgeſtorben und es hat dann unverkleinernde bedeutung, vgl. *ſoleil* (altfranz. ſolaus), *vaiſſeau*, *chapeau*, *échelle*, *ſentinelle*, *nouveau*, *cabinet*, *vedette* u. ſ. w.

p. es iſt, zumal im Italieniſchen, eine vielfache verſchmelzung diminutiver, vezzeggiativer und diſpregiativer formen zuläßig, wovon beiſpiele bei Fernow §. 177 nachgeſehen werden können.

10. Aus allen dieſen vergleichungen geht hervor, daß ausgebildete diminutivformen mit der vollkommenheit der flexion und ableitungsbildungen einer ſprache nicht gleichen ſchritt halten. In den romaniſchen ſind faſt alle flexionen erloſchen, ihre diminutiva haben ſich noch feiner geſtaltet, als ſelbſt die lateiniſchen. Das formreiche Sanſkrit zeigt wenig verkleinerungen und der altn. dialect, deſſen formen ſich durch reinheit und mannigfaltigkeit auszeichnen, keine. Diminutiva ſcheinen in der wärme vertraulicher volksſprache zu gedei-

---

*) vermuthlich von den launigen ſprüngen junger böcke; wie auch bei unſerm grille an das hüpfende inſect gedacht ſein mag.

hen; die ſchriftſprache gibt ſie nach und nach wieder auf, verwendet ſie ſelten *), oder benimmt ihnen wenigſtens ihren urſprünglichen ſinn.

Anhang über *augmentative* form.

In den romaniſchen dialecten hat ſich, als gegenſatz zu der vermindernden, auch eine eigenthümliche verſtärkende form entwickelt, die ſelbſt den alten claſſiſchen ſprachen nicht bekannt iſt. Und wie den meiſten diminutiven der vocal I, einigen avvilitiven hauptſächlich U zum grund lag, erblicken wir in dieſen augmentativformen in der regel die vocale A oder O.

Die üblichſte augmentativbildung iſt *-on* und dabei merkwürdig, daß auch aus fem. maſc. gebildet zu werden pflegen, wahrſcheinlich, weil das männliche geſchlecht zu dem begrif der vergrößerung tauglicher ſcheint. Ital. cappello, *cappellone*; ponte, *pontone*; ſpada, *ſpadone*; donna, *donnone*. Span. hombre, *hombron*; bote, *boton*; puente, *ponton*; viola, *violon*; eſpada, *eſpadon*. Franz. bal, *balon*; bout, *bouton*; ſable, *ſablon*; pierre, *perron* und viele mehr. Doch kommen auch fem. vor: ital. mula, *mulona*; pulcella, *pulcellona*; ſpan. muger, *mugerona*. Nicht zu überſehen ſind die altfranz. eigennamen Charles, *Charlon*, u. ſ. w. Man darf dieſe form nicht mit der ganz gleichen vermiſchen, welche aus dem lat. -o, gen. -onis entſpringt und gar nicht vergrößert, z. b. ital. ſermone, ſpan. franz. ſermon; ital. ladrone, ſpan. ladron, franz. larron; altfranz. *Otton* (n. pr.).

Gegenüber jenem verkleinernden -etto, -eto, -et ſteht ein augmentatives ital. *-otto*, ſpan. *-ote*, franz. *-ot*. Ital. braccio, *bracciotto*; giovane, *giovanotto*; ragazza, *ragazzotta*; caſa, *caſotta*; ſpan. capa, *capote*; pega, *pegote*; hierher auch das altfranz. aus Charles gebildete *Charlot*, deſſen fem. *Charlotte* fortdauert. Übrigens vergrößert *-otto* weniger als *-one*, und drückt etwa den begrif unſeres ziemlich aus, daher es bisweilen verkleinert, z. b. *aquilotto*, ein tüchtiger, junger adler. Wiewohl den Franzoſen auch *-on* verkleinert, z. b. *aiglon*, *ânon*, ein kleiner adler, eſel.

Dem ſpan. dim. -izo zur ſeite findet ſich ein augm. *-azo*: viejo, *viejazo*; toro, *torazo*; perro, *perrazo*;

---

*) man ſagt lieber ein kleines haus, une petite maiſon, als häuschen, maiſonette.

hurgon, *hurgonazo.* Das franz. *ſavantaſſe* (gelehrter prahler) von ſavant, iſt herabſetzend; ebenſo das ital. *-accio:* caſa, *caſaccia;* poeta, *poetaccio.*

Auch adj. werden auf ſolche weiſe vergrößert: ital. *graſſone* (percraſſus), *piacevolone* (peramoenus); ſpan. *grandon* (praegrandis), *grandazo* (idem). Dies unterſcheidet ſich von der vergrößerung durch comparation, bei welcher ein bezug auf den minderen grad genommen wird. Ein ital. augmentativ für adj. iſt auch *-uto*, *-ruto: naſuto*, *membruto*, *ramoruto*, *corputo*, wenn *acci-* eingeſchaltet wird, zugleich peggiorativ: *corpacciuto*, *carnacciuto.*

Endlich können augmentative und diminutive formen untereinander gemiſcht und dadurch färbungen und abſtufungen der begriffe erreicht werden, die keiner andern ſprache möglich ſind; z. b. ital. *caſalone; beſtionaccia; cavallucciaccio;* ſpan. *pobreton*, *grandillon.*

Vielleicht beſitzt auch die ſlav. ſprache augmentativformen, vgl. das von weliky (magnus) geleitete böhm. *welikán* (ein großer mann), analog jenem ſpan. grandon.

In unſerer ſprache gibt es nun einige zuſammenſetzungen, denen man ähnliche wirkung beilegen muß, namentlich ſolche, die bei häuſigem gebrauch den ſchein von ableitungen annehmen. Ich meine die altn. *glôpaldi*, *þumbaldi*, *hrîmaldi*, *digraldi* (ital. graſſone?), *taſaldi*, *vagaldi*, *leggjaldi*, deren verzeichnis gramm. 2, 333 ſehr unvollſtändig iſt. Ihnen vergleichen ſich die ahd. mhd. *hrabanolt*, *liutolt*, *muotolt*, *gouchgouolt* Ben. 209, *diebolt*, *roubolt*, zum theil eigennamen; aber mit durchbrechendem augmentativen oder peggiorativen ſinn; es liegt in ihrem begrif etwas ungeheures, unheimliches. Eine ahd. gloſſe gibt *egisgrîmolt* (daemon), aus egis (horror) und grim (larva, vgl. die altn. formen) zuſammengeſetzt, das *-olt* erhöht den ausdruck. In einer urk. von 1283 (Lang reg. 4, 231) findet ſich ein Heinricus miles dictus *wolvolt*, gleichſam ein ital. lupone, luponaccio Hierher könnte man auch *kobold*, mhd. *kobolt* (amgb. 48^a) und *boȥolt* (kolocz 237) rechnen. Auf gleicher linie ſteht das ahd. mhd. *-olf: willolf*, *nahtolf*, *rîcholf*, *triegolf*, *wânolf*, *gëllolf* u. a., welche ſchon 2, 331 erläutert wurden. Endlich gehören dahin die ahd. mhd. *-hart: nîthart*, *naghart*, *nëmhart* (gramm. 2, 340), welche in der mnl. nnl. form *-aert*, *-aard* ganz wie augmentative ableitungen ausſehen: *dickaard* (graſſone), *grizaard*, *vrekaard*, *nidigaard* u. ſ. w. Bei dem Caeſarius Heiſterbac. 7, 46: *mummart* momordit me (mumhart, ein ungeheurer geiſt), wie ſonſt *poppart* (popelmann, popanz); bei Anshelm 1, 335 *liebhart* (mignon). Ja dieſe bildung ſcheint aus der deutſchen in die romaniſche ſprache als entſchiedne augmentativform übergegangen, wie die franz. *vieillard*, *gaillard*, *paillard*, *fuyard*; ſpan. *gallardo*, ital. *vecchiardo*, *gagliardo*, *bugiardo*, *codardo* lehren. Bekanntlich iſt aus unſerm eigennamen *Reginhart*, *Reinhart* in der thierfabel die franz. benennung des fuchſes *renard* entſprungen; mnl. *Reinaert*, plattdeutſch aber ſtatt der augmentativen die diminutive form *Reineke*, *Reinke*, mit unterdrückung des zweiten theils der zuſammenſetzung, wie in jenen diminutiven auf Z.

NEUNTES CAPITEL.

NEGATION.

Allgemein betrachtet iſt in jedem gegenſatz eine negation des ſatzes enthalten, z. b. in den begriffen gut und übel, jung und alt, breit und ſchmal, lieb und leid, tag und nacht, berg und thal, liebe und haß. Zuweilen kann daher wirklich eine negative form dieſen gegenſatz ausdrücken, z. b. nicht gut für übel, unlieb für leid geſagt werden. Allein man darf dann auch den gegenſatz als ſatz, folglich gut, lieb und tag als die verneinung von übel, leid, nacht anſehen, und ſie wiederum durch nicht übel, unleid, nicht tag bezeichnen.

Im grund aber ſagt der gegenſatz etwas ſchärferes aus als der bloß verneinende ſatz: unlieb iſt weniger als leid und nacht mehr als nichttagſein, weil zwiſchen lieb und leid noch die empfindung des gleichgültigen, zwiſchen tag und nacht noch das daſein der dämmerung liegt, und dieſe mittelzuſtände durch den begrif des gegenſatzes, nicht durch den der verneinung ausgeſchloſſen werden. Wenn zwar jeder gegenſatz eine negation enthält, ſo enthält doch nicht jede negation einen gegenſatz.

Das weſen der eigentlichen negation beſteht alſo in der logiſchen leugnung eines ſatzes. Durch den ausdruck nicht berg, nicht gut wird die poſition berg, gut aufgehoben, aber unbeſtimmt gelaſſen, ob der gegenſatz thal und übel, oder der zwiſchenbegrif ebene und mittelmäßig ſtattfinden ſoll.

Womit gibt nun der ſprachgeiſt die negation kund? Jener gegenſatz hatte völlig gleiches recht mit dem ſatz, ja man kann, wie vorhin geſagt worden iſt, beide umkehren; es war daher natürlich, daß auch der gegenſatz durch ein beſonderes wort ausgedrückt wurde. Bei der eigentlichen negation verhält es ſich anders; hier ſtehen poſition und negation einander nicht coordiniert, ſondern letztere iſt erſterer ſubordiniert. Poſition macht die überwiegende regel, negation die ausnahme.

Alle negation iſt aus dem grunde der poſition aufgeſtiegen und ſetzt ſie voraus. Die poſition iſt ſelbſtändig, die negation bezieht ſich nothwendig auf eine poſition, ſie kann nicht als etwas neues, ſondern bloß als eine modification der poſition ausgedrückt werden. Dieſe modification erfolgt durch eine *einſchaltung* in den poſitiven ſatz. Urſprünglich beſteht die einſchaltung in einer möglichſt einfachen *partikel* von eben ſo ſchneller als ſicherer wirkung. Allmälich aber pflegt dieſe verneinende partikel ſich auf das engſte mit andern wörtern zu verbinden. Oft auch erſcheinen in ihrem geleit ſinnlich verſtärkende ſubſtantiva, welche ſogar die negierende kraft von ihr ab und auf ſich ſelbſt ziehen können.

Ich werde in vier abſchnitten handeln von dem weſen der einfachen verneinung, von ihrer verbindung mit andern wörtern, von ihrer verſtärkung, endlich von der prohibitiven negation; die antwortende bleibt auf das folgende capitel verſpart.

I. *Einfache negation.*

Hier kommen zwei formen in erwägung, eine conſonantiſche und vocaliſche.

A. *conſonantiſche negation.* Sie gründet ſich weſentlich auf den buchſtab N, dem noch ein kurzer vocal beigegeben wird, ihre urſprüngliche formel in deutſcher ſprache lautet NI. Regel iſt nun, daß ſie überall unmittelbar vor dem verbo des ſatzes ſteht; ausnahme machen ihre verbindungen mit nominibus, welche der zweite und dritte abſchnitt erörtert. Von einer andern, bloß in der älteren ſprache möglichen, ausnahme wird ſogleich die rede ſein. Ich wende mich zur unterſuchung der form nach den verſchiednen dialecten.

1. die goth. partikel der einfachen negation iſt *ni*, und von dem langſilbigen *nê*, womit auf eine frage verneint wird, verſchieden. Es ſcheint aber, daß ſtatt des kurzen *ni* ein nachdrücklicheres *nei* gebraucht werden durfte, welches nur ein einzigesmal II. Cor. 3,8 vorkommt und *οὐχὶ* überſetzt; *ni* und *nei* verhalten ſich in der bedeutung wie *οὐ* zu *οὐχί*. Abgeſehn von der näheren verbindung des ni mit nominibus erſcheint es auch ſonſt zuweilen an anderer ſtelle, als an der gewöhnlichen (unmittelbar vor verbis); z. b. Matth. 5,30. jah *ni* allata leik þein gadriuſái (*καὶ μὴ ὅλον τὸ σῶμά σου βληθῇ*); Luc. 10,6 iþ jabai *ni* (*εἰ δὲ μήγε*); Luc.

17, 18. *ni* bigitanái vaúrþun (*οὐχ εὑρέθησαν*); Luc. 18, 1. guþ *ni* ôgands (*τὸν θεὸν μὴ φοβούμενος*); *ni* báuhhaírts (*μὴ αὐθάδη*) Tit. 1, 7; Marc. 10, 27. akei fram mannam unmahteig iſt, *ni* fram guþa (*παρὰ ἀνθρώποις ἀδύνατον, ἀλλ᾽ οὐ παρὰ τῷ θεῷ*); II. Cor. 3, 3. ïnnagamëlida *ni* ſvartizlái (ſ. 526) ak ahmin guþs libandins, *ni* ïn ſpildôm ſtáineináim, ak ïn ſpildôm haírtanê (*ἐγγεγραμμένη οὐ μέλανι, ἀλλὰ πνεύματι θεοῦ ζῶντος, οὐκ ἐν πλαξὶ λιθίναις, ἀλλ᾽ ἐν πλαξὶ καρδίας σαρκίναις*); II. Cor. 3, 6. *ni* bôkôs, ak ahmins (*οὐ γράμματος, ἀλλὰ πνεύματος*). Eine ſolche verwendung des kurzen einfachen *ni* wird in den übrigen dialecten ſeltner und bald ganz unmöglich.

Noch fragt es ſich, ob im goth. *ni* das i vor vocaliſch anlautenden verbis ſchwinde? es ſchwindet niemals, wenn andere vocale als ï folgen, z. b, ni andnima (non ſuſcipio), ni ógs þus (noli timere): auch vor gleichlautigem ï haſtet es in der regel, z. b. ni ïnngaleiþiþ (non intrat) und namentlich: ni ïm (non ſum) Matth. 8, 8. Luc. 15, 19. 18, 11. ni ïs (non es) Joh. 19, 12. Merkwürdige ausnahme macht die III. ſg. verbi ſubſt. *niſt* (non eſt), wo die anlehnung durchaus hergebracht und die volle form ni iſt unerhört ſcheint, ſo wie umgekehrt die I. und II. perſ. kein nim (non ſum), nis (non es) geſtatten, nur ni ïm, ni ïs.

2. die ahd. form *ni*, in den älteren denkmälern, ſtimmt zur gothiſchen; gegen das X. jh. wird ſie, namentlich bei N. und W., in *ne*, d. i. *në* geſchwächt, analog den partikeln bë und gë-, ſtatt bi, gi-. Verſtärktes *nî* = goth. *nei* kann ich aus einer ſtelle bei N. um ſo ſicherer aufweiſen, da er es circumflectiert und ſonſt në ſchreibt: ſcône in anaſihte, *nî* ſone dëheinero irdahtero machungo (nec conquiſitis figmentis circa faciem vultuoſae) Cap. 120, wo die negation wiederum beſondern nachdruck hat, darum auch an andrer ſtelle als vor dem verbo ſteht. Ich vermuthe ein ſolches *nî* in texten, welche kein längezeichen haben, zumeiſt da, wo die negation nicht vor verbis, ſondern vor andern wörtern, namentlich pronom. und partikeln ſteht, obgleich nach dem goth. gebrauch kurzes *ni* zuläſſig wäre. Beiſpiele gewährt O. ad Sal. 26. *nî* thaz minô dohti; I. 1, 68. *nî* ſie in frenkiſgon biginnên; I. 1, 115. *nî* ſie biro guati; I. 1, 131. *nî* man ſungi; I. 11, 21. *nî* ſinan zins eigi; II. 7, 60. *nîh* (= ni ih) hëra giilti; II. 14, 114.

nî ſio zithiô ſih machôn; III. 7, 120. *nî* man ſie ginennê; III. 14, 172. *nî* thoh zi woroltruame; III. 23, 75. *nî* ër blintilingon wërnê: IV. 1, 76. *nî* iz hiar in ërdriche liche; IV. 9, 48. *nî* fon imo ouh ſërron; IV. 14, 36. *ni* bunſih wâfan nerien; IV. 20, 16. *nî* ſie thës giwuagin, u. ſ. w.

Verſchmelzung des *ni* mit vocaliſch anlautendem verbo erfolgt ſchon etwas häuſiger als im goth. Bei der III. ſg. *niſt* (non eſt) zeigen ſie O. und T. immer; hingegen N. hat *neiſt* (accentuiert neíſt), begreiflich, weil er nè ſtatt ni ſagt und neiſt nicht den übellaut von nìiſt gibt. W. ſchwankt zwiſchen *niſt* 27, 9. 53, 9 und *neiſt* 30, 5. 73, 8.

O. apocopiert auch vor kurzem i, beſonders bei verbis, die mit ir- und int- zuſammengeſetzt ſind, z. b. nirgab V. 7. 13. nirgangên III. 12, 64. nirthruzzi I. 27, 87. nirſmâhêtin I. 1, 18. nirmeginôt III. 12, 65. nintrâtent I. 1, 196. nintheizit III. 20, 298. ninſtërbent III. 18, 46; bei T. bleibt aber das i auch hier: *ni* inphâhit 44, 9. Vor andern vocalen haftet es bei O., doch N. ſcheint ſein *ne* vor allen vocalen zu behaupten, z. b. *ne* irta, *ne* ougta, *ne* ilet, *ne* ahtô, *ne* eigiſt Bth. 24. 32. 34. 55. 62. 68.

3. die mhd. doppelform der einfachen negation *ne* und *en* erklärt ſich nicht aus einer bloßen, vom wohllaut abhängigen umdrehung, ſondern iſt ganz hiſtoriſch aufzufaſſen. Offenbar hat das *en* ſeinen grund in dem ahd. angelehnten *n'* für *ni* und die betrachtung der denkmäler des XI. XII. jh. läßt darüber keinen zweifel. In ihnen zeigt ſich faſt kein anderes *en* (vor verbis) als in der formel *eniſt* (von eſt), die dem ahd. und bereits goth. *niſt* entſpricht *). Es genügt hier, mich auf die bearbeitung der geneſis in Diut. 3 zu beziehen, überall in dieſem gedicht begegnet man noch der neform, z. b. es heißt: ne lobete, ne mahte, ne nam, ne tuâlte, ne dâhte, ne ſcolte, ne gunde, ne gewielt, ne hôrte, ne wolde u. ſ. w.; dagegen meiſtens ſchon *eniſt* 3. 41. 42. 62. 65, einigemal *niſt* 44. 102. 108, einmal *neiſt* 99. Vor andern vocalen findet ſich apocopiertes

---

*) das en für n' entwickelte ſich analog dem ſpan. enano für nano; oder dem gr. ἐμοῦ, ἐμοί, ἐμέ für μοῦ, μοί, μέ.

n': nërſtirbet 48. ërn uopte 59. In der zweiten hälfte des XII. jh. wird das *en* häuſiger und erſcheint nicht bloß vor vocalen, ſondern auch vor conſonanten. Für das XIII. läßt ſich ohngefähr dieſe regel ſtellen: *ne* ſteht niemals vor vocalen, ſondern nur vor conſonanten da, wo ein vocalauslaut vorhergeht, an welchen es ſich anlehnt (gramm. 1, 371. 372. 388), z. b. ſine ſprach, dane vandër, jane ſol, done was, dune wëlleſt, zuweilen auch, wenn der vorhergehende conſonant durch die anlehnung ausgeſtoßen werden kann, z. b. ine weiȥ Walth. 51, 19. ine mac Nib. 766, 1, ſtatt ich enweiȥ, ich enmac; *en* ſteht vor vocalen oder conſonanten, wenn ein conſonant vorausgeht, z. b. ër eniſt, ich enizȥe, wir entuon, noch enneic, uns enſchadet *); *n'* ſteht zwiſchen zwei vocalen, z. b. don erſtirbet, ſin entſliegen, häuſig aber auch zwiſchen vocal und conſonant, z. b. jan muget Nib. 1288, 4. jan mac Nib. 586, 2. dun darſt Walth. 55, 31, oder ſelbſt zwiſchen zwei conſonanten, z. b. ern kundeȥ, ichn geſach Iw. 3386 (in geſach Walth. 52, 31), ëſn dûhte Iw. 3484, ſtatt jane muget, jane mac, dune darſt, ër enkundeȥ, ich engeſach, ës endûhte, wobei metriſche gründe, deren erörterung hierher nicht gehört, die wahl der einen oder der andern form beſtimmen. Dieſes *n* muß man allenthalben aus apocope des alten *ne* und nicht aus aphäreſis des *en* erklären. Übrigens ſtehen das mhd. *ne* und *en* bloß unmittelbar vor verbis und jene otſriediſche fügung kann nicht mehr eintreten.

4. Die enform ließ den character des vollen N viel weniger fühlbar, als die neform, und andere gründe, deren entwickelung in der ſyntax erfolgen ſoll, wirkten mit, um die einfache negation vor verbis allmälich zu untergraben. Sie durfte ſchon im XIII. jh. oft wegfallen, im nhd. iſt ſie vollkommen erloſchen und muß überall durch das nachfolgende, anfänglich bloß verſtärkende, *nicht* erſetzt werden. Ein der ſprache nachtheiliges ereignis; wir haben die einfache, gefügige form einer ſo oft nöthigen partikel mit einer ſchwerfälligen

---

*) doch begegnet auch nach vocalen *en*, z. b. ja enwas Nib. 783, 4. nu enweiȥ Nib. 1963, 1. ſo enwëlt Nib. 1863, 1. ſie enkomen Nib. 1351, 3, ſtatt jane was, nune weiȥ, ſone wëlt, ſine komen. Folgt ein zweiſilbiges wort mit vorletzter langer, ſo wird der vocal vor dem *en* wieder lang, z. b. jâ endorſten Nib. 1607, 4.

vertauſcht, wir haben ihr den natürlichen platz *vor*
dem verbo entzogen und ſind darum mancher feinen
wendungen verluſtig worden, die in der älteren ſprache
möglich waren.

5. Im altſ. lautet die einfache negation gewöhnlich
ni, zuweilen *nĕ*, im agſ. überall *në*, im altfrieſ. ge-
wöhnlich *nĕ*, zuweilen noch *ni* (z. b. Br. 20). Alle
dieſe dialecte haben für den begrif non eſt eine dem
goth. und ahd. *niſt* entſprechende zuſammenziehung
nis. Der altfrieſ. und agſ. geht aber noch weiter und
verſchmilzt auch die partikel mit andern auxiliarformen,
die auf die ſpirans v oder h anlauten, welches v und
h alsdann ſyncopiert wird. So ſteht altfrieſ. *nĕl*, *nil*,
nëlle (non vult, nolit) Br. 35. 139. 171 ſtatt në wil,
në wëlle; *nét* (neſcit) Aſ. 273 ſtatt në wêt; *niton*
(neſciunt) ſtatt në witon; *nebbe* (non habeat) Br. 35. 150
ſtatt në hebbe; *neth* (non habet) Br. 133 ſtatt në heth;
agſ. *nëom* (non ſum), *näs* (non fuit), *næron* (non fue-
runt), *nát* (neſcit), *niton* (neſciunt), *nille* (non vult), *nolde*
(noluit) ſtatt në ëom, në väs, në væron, në vât, në viton,
në ville, në volde, und *nabbe* (non habeo), *näfſt* (non ha-
bes), *näfð* (non habet), *nabbað* (non habemus), *näfde* (non
habui) ſtatt në habbe u. ſ. w. Solche günſtige kürzungen
verſchmäht das ahd. und altſ., es kann kein nas (non
fuit), neiʒ (neſcit), nili (non vult), napên (non habeo)
geſagt werden, für ni was, ni weiʒ, ni wili, ni hapên,
vermuthlich weil das ahd. w und h nachdrücklicher
waren als die agſ. ſpirans. Inzwiſchen erſcheint in der
abſtracten verbindung mit dem pronomen waʒ und
wanne allerdings nicht nur ein ahd. *neiʒ-* (oben ſ. 73),
ſondern auch ein altſ. *nêt-*, vgl. nêtwanan Hêl. 17, 1.
Außerdem finde ich zwar *nĕ wili* Hêl. 99, 18, aber
nuëldon (noluerunt) 120, 16 für ni wëldun.

Altengl. dauert die negation in eben dieſen contrac-
tionen fort, namentlich kann man bei Chaucer ein *nis*
(non eſt), *nam* (non ſum), *nas* (non fuit), *nere* (non
eſſet), *not* (neſcit), *niſte* (neſcivit), *nill* (non vult),
nolde (noluit), *nadde* (non habuit) antreffen: unange-
lehntes *ne* erſcheint ſchon ſeltner, z. b. *ne* liketh, *ne*
ſterve, *ne* had C. T. 9356. 10070. 10980. Die heutige
engl. ſprache hat, gleich der nhd., die einfache partikel
vor dem verbo eingebüßt, in den verbindungen *nis*,
nam, *note*, *nill*, *nould* zuletzt, beiſpiele gibt Nares
unter dieſen wörtern; in der redensart will he *nill* he
(velit, nolit) oder willy, *nilly* iſt noch heute eine ſpur übrig.

Mnl. entwickelte ſich, wie mhd., ein *en* neben dem *ne*, und wiederum hauptſächlich in der formel *en es* (non eſt) Rein. 1295. 1350. 1472. wofür aber zuweilen auch *nes* Rein. 1437 vorkommt. Andere contractionen begegnen nicht, namentlich heißt es ne was, ne ware, ne wêt, ne hadde oder auch enwas, enware, enwêt, enhadde. Allmälich wurde *ne* durch *en* verdrängt, das *en* aber behauptete ſich länger als im hochd. und währte im XVII. XVIII. jh. fort, bis es endlich die ſchriftſprache nach und nach getilgt hat, in der vertraulichen volksſprache lebt es noch heute, namentlich vor auxiliarien: ik *en* weet het niet, het *en* is niet, hy *en* kant niet u. ſ. w. Die verwandlung der copula ende in en (ſ. 272) mag den ſchriftſtellern die damit zuſammenfallende form der verneinung verleidet haben.

5. Die nordiſche ſprache weicht von den bisher geſchilderten deutſchen mundarten bedeutend ab. Zwar bedient ſich ihr älteſtes denkmal, die Edda, noch hin und wieder der einfachen verneinenden partikel *nē*, allein im ganzen doch ſchon ausnahmsweiſe, und in der regel wird durch ein ſuffix negiert, welches gleich hernach umſtändlicher erörtert werden ſoll. In der altn. proſa iſt das einfache *nē* völlig ausgeſtorben, in der ſchwed. dän. ſprache überhaupt (vor verbis) keine ſpur deſſelben übrig.

Ich will die bedeutendſten belege für den gebrauch des *në* aus der Edda hierher ſchreiben: *në* viſſo (neſciebant), *në* viſſi (neſciebat) 1^{b}; *në* âtto, *në* höfdo (non habuerunt) 3^{b}; *në* fâ (non capiunt) 21^{b}; *nē* nâir (non poſſis) 25^{b}; *nē* leiki (non ludant) 26^{b}; at galli *nē* fylgi (quin macula ſequatur) 27^{a}; *në* bauð (non obtulit) 40^{a}; út þû *në* qvömir (non exires) 63^{b}; *nē* mâttu (non potuerunt); *në* ſefr (non dormis) 176^{a}; *nē* rýðr (non rubefacit) 189^{a}; *nē* nytir (non fruereris) 189^{b}; *në* ſverir (non jures) 197^{a}. Nicht zu überſehen ſind die ſtellen, in welchen mit dem *në* zugleich die ſuffigierte negation verbunden wird: *në* nytac (non fruerer) 23^{b}; at hann aptr *nē* komiþ (non redeat) 42^{b}; *nē* komſcat (non venit) 251^{b}; hvi *në* lèztaþu (quidni ſinebas) 66^{b}: *nē* geyia (ne latres) 27^{a}; *në* attaþ (non habuiſti) 186^{b}. Häufiger erſcheint *nē* (oder vielleicht *nê* zu ſchreiben? vgl. oben ſ. 71) in der bedeutung von nec, neque.

Verſchmelzungen des *në* mit dem vocalanlaut des verbums begegnen nicht, namentlich wird die formel non eſt niemals durch nër, ſondern ſtets in der Edda durch ëra, in der proſa durch ër eigi ausgedrückt und jenen agſ. und altfrieſ. zuſammenziehungen näs, nât u. ſ. w. entſpricht keine altn.

Aus dem, was von 1 — 6 ausgeführt worden iſt, ſpringt hervor: NI war die urſprüngliche und wahre negation; in der goth. ſprache hat ſie noch den weiteſten ſpielraum, in den übrigen nimmt ſie allmälich ab, wiewohl auf verſchiedne weiſe; heutzutag iſt ſie vor dem verbo überall verſchwunden und den partikeln gewichen, die anfangs bloß zu ihrer verſtärkung hinter das verbum geſtellt wurden und zum theil mit ihr ſelbſt zuſammengeſetzt ſind.

B. *vocaliſche negation.*

Der altn. mundart, welche überhaupt zu ſuffixen geneigt iſt *), ſteht eine eigenthümliche verneinung zu, die dem verbo nicht vorhergeht, ſondern hinten angehängt wird. Ihren character kann man als vocaliſch bezeichnen, und zwar iſt es der einfachſte unter allen vocalen, das A, welchem ſich dieſe privative kraft zugeſellt hat; urſprünglich ſcheint aber damit der linguallaut T verbunden und die volle formel AT gewiſſermaßen ein gegenſatz zu der conſonantiſch anhebenden und vocaliſch ſchließenden formel NI. Oft indeſſen erſcheint bloßes A, unbegleitet von T; zuweilen, wenn die verbalflexion vocaliſch ausgeht, bloßes T ohne A, welches in dieſem fall von dem vocal der flexion verſchluckt wird. Übrigens iſt dieſe ganze ſuffigierte negation wiederum auf die alte poeſie eingeſchränkt und in der ſpäteren proſa erloſchen. Alle folgenden belege ſind aus der Edda, ſie hätten leicht können vervierfacht werden.

1. bei der tertia ſg. ind. wird ſowohl *-a* als *-at* ſuffigiert: ër (eſt), *ëra* (non eſt) 12^a 25^b 136^a 139^b; veit (ſcit), *veita* (neſcit) 14^b 19^b; ſkal (debet), *ſkala* (non debet) 14^a 15^a 16^b; bër (fert), *bëra* (non fert) 12; vëgr (pugnat), *vëgra* (non pugnat) 12^a; flŷgr (volat), *flŷgra* (non volat) 29^a; hnigr (cadit), *hnigra* (non cadit) 30^a; vërðr (fit), *vërðra* (non fit) 75^a; kom (veniebat), *koma* (non veniebat) 67^b; nam (incepit),

---

*) man erwäge ihren angehängten artikel, ihre paſſivform und die ſ. 33-36 verhandelten pronominalſuffixe.

nama (non incepit) 162^a. Beiſpiele von *-at*: vërðr (fit), *vërðrat* (non fit) 33^a; mun (vult), *munat* (non vult) 30^a; kann (poteſt), *kannat* (non poteſt) 28^b; ër (eſt), *ërat* (non eſt) 13^b; brënnr (ardet), *brënnrat* (non ardet) 29^a; knâ (ſcit), *knáat* (neſcit, non poteſt) 43^a; varð (fiebat), *varðat* (non fiebat) 153^a; bad (rogavit), *badat* (non rogavit) 75^b; lêt (reliquit), *létat* (non reliq.) 150^b. Die at-form erſcheint beſtimmter und auch darum älter, das bloße -a könnte oft zweideutigkeiten herbeiführen, z. b. koma (non venit), veita (neſcit), bëra (non fert) fällt mit koma (venire), veita (praebere), bëra (ferre) zuſammen; doch ſichert der zuſammenhang, oder mag vielleicht eine uns jetzt unbekannte betonung gegen jede verwechſlung geſichert haben. Wo -a ſteht, mag das -t dem wohllaut zu liebe apocopiert ſein, z. b. es heißt ëra ſå, ëra ſvå, nicht ërat ſå; dagegen pflegt volles -at zu ſtehen, wenn ein vocal folgt, z. b. vërðrat is (non fit glacies) u. ſ. w.

2. der vocaliſche ausgang der tert. pl. leidet niemals bloßes -a, ſondern hat gewöhnlich bloßes -t mit unterdrücktem a: bita (mordent), *bítat* (non mordent) 29^a ſtatt bitaat; þickja (videntur), *þickjat* (non vid.) 155^b ſt. þickjaat; urðo (ſiebant), *urðot* (non fiebant) 17^a, eigo (habent), *eigot* (non habent) 188^a, ëro (ſunt), *ërot* *) (non ſunt) 178^a, gërdu (fecerunt), *gërdut* (non fecerunt) 255^b ſtatt urdoat, eigoat, ëroat, gërduat; zuweilen ſteht jedoch nach dem o volles -at: léto (ſivorunt), *létoat* (non ſiverunt) 254^b.

3. ſchließt die flexion auf -i, wie in der dritten perſ. ſchwacher praet. oder im conjunctiv, ſo finde ich dort -t, hier aber -a ſuffigiert: varnaði (cavebat), *varnaðit* (non cavebat) 249^b; rënni (currat), *rennia* (non currat) 165^b; biti (mordeat), *bitia* (non mordeat) 165^b; es dürfte auch rënnit, bitit, gewis aber nicht varnaðia heißen; jenes beweiſt ſcyli (deberet), *ſcylit* (non deberet) 15^b 19^a; vërði (fiat), *verðit* (non fiat) 21^a.

4. der zweiten perſ. ind. oder conj. wird, wenn ſie auf -r endet, gewöhnlich nur ein bloßes -a ſuffigiert: kallar (vocas), *kallara* (non vocas) 249^a; quëdir (dicas),

---

*) die hſſ. geben ëroþ, eigoþ, nach derſelben unorganiſchen erweichung des T in Þ, die in der iſländ. praepoſ. að ſtatt des altn. at, und mehr ſtatt findet.

quëdira (non dicas) 62^a; mâttir (potuiſti), *mâttira* (non potuiſti) 68^b; mæltir (loquutus es), *mæltira* (non es l.) 139^a. Schließt ſie aber im ſtarken praet. ind. auf -t, ſo pflegt noch das pron. der zweiten perſ. hinter der negation geſetzt und mit ihr verſchmolzen zu werden: ërt (es), *ërtattu* (non es) 142^b ſtatt ërtatþû; veizt (ſcis), *veiztattu* (neſcis) 75^a; fannt (inveniſti), *fanntaðu* (non inv.) ſtatt fannta þû. Auch im imp. ſg. erfolgt dieſe verſchmelzung: kios (elige), *kioſattu* (ne eligas) 141^a; grât (plora), *grâtatto* (ne plores) 148^a; ſcal (du ſollſt), *ſcalatto* (du ſollſt nicht) 61^b; teyg (allici), *teygattu* (ne allicias) 97^b; zuweilen ſteht jedoch die negation ohne pronomen: gëf (da), *gëfat* (non da) 26^a. Dem plur. genügt -a: ſegit (dicite), *ſegita* (non dicite) 137^a.

5. ſoll die erſte perſ. des ſg. negativ geſetzt werden, ſo ſcheint die beifugung des pron. unerläßlich, ja es wird häufig doppelt ausgedrückt. Und zwar erhält das pron. in der verſchmelzung die ſtelle vor, nicht wie das der zweiten perſon hinter der negation. Beiſpiele werden dies verdeutlichen: fann (inveni), *fanca* (non inveni) 15^a für fann ëc at; mun (volo), *munka* (nolo) 144^b; ëm (ſum), *ëmkat* (non ſum) 83^b. Gemination iſt auf zweiſache weiſe möglich, entw. ſo daß das unverſchmolzne pron. dem verbo vorausgeht: qvëð (dico), *ëc qvëðka* (non dico) 62^a; â (habeo), *ëk âcka* (non habeo) 186^b; oder daß es hintennach ſolgt: vil (volo), *vilkat ëk* (nolo) 176^a, gleichviel iſt *vilka ëk* 252^b; ëm (ſum), *ëmkat ëc* (non ſum) 78^b *); knâ (poſſum), *knâcat ëk* (non poſſum) 56^b; â (habeo), *âcka ëk* (non h.) 252^b; mâ (queo), *mâkat ëk* (nequeo), 252^b (wo wieder mâkaþ ëk geſchrieben). Bei der conjunctivſorm wird das verſchmolzne pronomen k in g erweicht: mundi (vellem), *mundiga ëk* (non vellem) 148^b für mundika ëk; ebenſo þori (auſim), *þoriga ëk* (non auſim) 137^b; biargi (opem feram), *biargigak* (opem non f.) 29^a; *framteljak* (non edicam) 1^a ſteht = *framteligak*. Die prima pl. fugt kein pronomen bei und begnügt ſich mit -a: ættim (haberemus), *ættima* (non haberemus) 245^a; ërum (ſumus), *ëruma* (non ſumus).

Nach darſtellung dieſer ſcheinbar einſachen und in der anwendung ſchönen negationsſorm, erlaube ich mir

---

*) es finden alſo abwechſelnde formen ſtatt, z. b. für non ſum: *ëmka*, *ëmkak*, *ëmkat*, *ëmkatek*; nach Raſk auch *ëmkattak*, wofür ich keinen beleg weiß.

mitzutheilen, was ich über ihren urſprung vermuthe. Obenhin betrachtet geht ſie allen unſern übrigen dialecten ab, ſelbſt den älteſten; gerade wie auch das altn. paſſivſuffix und artikelſuffix ihnen mangelt. Nun aber iſt etwas anderes nicht außer acht zu laßen. Der ahd. dialect verſtärkt ſeine einſache negation durch ein beigefügtes nîowiht (ſ. 67.), der agſ. und altfrieſ. durch nâvht, nâut (ſ. 68), das mhd. nieht, nhd. nicht, nnl. niet, engl. not haben zuletzt alle verneinende kraft an ſich gezogen, wie noch nachher weiter beſprochen werden ſoll. Es muß auffallen, daß umgekehrt eben dieſe weiſe der altn. ſprache wo nicht völlig fremd, doch ziemlich ungewöhnlich iſt. Sie iſt ihr nicht ganz unbekannt, denn Sæm. 73ᵇ ſteht ât vætr (nihil edit); und 139ᵇ wird in der phraſe ëk vætr kunnac, vætr mâttac (nihil potui) vætr mit der ſuffigierten verneinung verbunden. Wie, wenn das ſuffix als deſſen vollſtändigſte form *at* erſcheint, ſelbſt aus einem anfänglichen *vâtt*, *vætt* hervorgegangen wäre? die ſpiranten fallen leicht aus, und wie fiſkrinn, haninn, tûngan für fiſkrhinn, hanihinn, tungahin geſetzt ſind, Norëgr für Norvëgr, könnten auch ërat, ëmkat entſprungen ſein aus *ërvat*, *ëmkvat*, *ërvâtt*, *emkvâtt?* Das -r in vættr ſcheint unweſentlich, ſchon nach dem goth. vaíhts, ahd. wiht, und bleibt auch in vætki, vættugi (oben ſ. 35) weg, die man ſchwerlich aus vætrgi, vættargi zu deuten befugt iſt. Übergänge und mittelglieder müſten uns nur in früheren quellen zu gebot ſtehen, um die ganze conjectur zu beſtätigen. Ich kann für ſie geltend machen, daß ſich in unſerer ſchwäbiſchen volksſprache, wie hernach noch näher gezeigt werden ſoll, ein ganz ähnliches verneinendes *et*, *it* aus dem älteren iht, ieht, iowiht entwickelt hat, z. b. i kann et (nequeo), i will et (nolo), das dem altn. ſuffix ſehr nahe kommt. In der that aber gleicht die vorhin (ſ. 714) angeführte vereinigung des altn. ſuffixes mit dem vorausgehenden në unverkennbar der hochd. verſtärkung des ni durch wiht und nieht, jenes në nytac ließe ſich geradezu in ein ahd. ni nuʒʒi'h (nio) wiht übertragen.

Iſt meine anſicht haltbar, ſo kann die angehängte altn. negation überhaupt keine einfache heißen, ſondern muß unter den verſtärkenden wörtern des dritten abſchnitts aufgezählt werden. Mithin bliebe das NI einzige einſache verneinungspartikel in allen deutſchen ſprachen. Ich habe indeſſen die freiheit der gewis noch nicht geſchloßnen unterſuchung beßer zu bewahren geglaubt, wenn ich hier eine einfache vocaliſche negation, wie ſie ſich practiſch darſtellt, annähme.

II. *Verbindung der negation.*

Außer der im vorigen abſchnitt beſprochnen anlehnung des NI an verba ſind noch folgende andere verſchmelzungen deſſelben zu betrachten.

1. die goth. conjunction *nih*, welche *μηδέ*, *οὐδέ* (Matth. 6,25. Marc. 2,2. Joh. 6,24. Luc. 18,13. Matth. 6,26) und zweimal geſetzt *οὔτε — οὔτε* (Matth. 6,20. Luc. 14,35) überträgt, läßt ſich auf doppelte weiſe anſehen. Einmal als *ni*, welchem das ſuffix H hinzugetreten iſt (oben ſ. 23); dann als eine verbindung des *ni* mit der copula *jah*, ſo daß nih aus *ni jah* entſprungen wäre *). Das lat. *nec* ſteht dem nih völlig parallel, unter dem erſten geſichtspunct würde es = *neque* zu nehmen, unter dem zweiten ebenfalls aus *ne ac* zu deuten ſein. Die ahd. form lautet *noh* J. 340. 341. K. 18ᵃ u. ſ. w., mhd. nhd. *noch*; das o für ë, i iſt entw. aus einer allgemeineren neigung dieſer mundart (ſ. 69) erklärbar, wobei angeſchlagen werden muß, daß ſich in der zuſammenſetzung nihein, nëhein = nohein die iform bewahrte; oder es könnte jene zweite deutung des nih aus nijah zu beſtätigen ſcheinen, inſofern das ahd. *noh* ſein o aus der copula *joh* beibehalten hätte, folglich = *ni joh* ſtände? In dieſem fall wäre *noh* ein zeugnis für das höhere alter der ahd. copula *joh* (ſ. 270), da ſich aus der anderen, ſpäteren copula anti, inti (ſ. 271) kein negatives nanti, ninti erzeugen konnte, vielmehr das noh ſeinen platz bis auf heute behauptete, nachdem das poſitive joh längſt erloſchen war. Von der nachtheiligen vermiſchung des *noh* (nec) mit dem unverwandten *noh* (adhuc) = goth. naúh wurde bereits ſ. 69. 250 gehandelt.

Im grunde liegen ſich beide vorgetragnen erklärungen des nih aus ni-uh oder ni-jah einander ſehr nahe, wenn jah ſelbſt aus ja-uh (ſ. 270) hervorgegangen war. Vielleicht iſt die zweite darum natürlicher und leichter, weil dem negierenden *nih* — *nih* (nec — nec) ahd. *noh* — *noh* ein poſitives *jah* — *jah* (Marc. 15, 41), ahd. *joh* — *joh* (ſ. 271) gegenüber ſteht.

---

*) ein umgedrehtes ni jah wäre das häufige *jah ni* = καὶ οὐ Matth. 9,13. II. Cor. 8,5. 9,5. 13,10. welches durch aſſimilation in ein engeres *janni* Matth. 25,42. II. Cor. 3,13. 5,12 verſchmilzt.

Die altſ. form lautet in der regel *në*, z. b. Hêl. 173, 14 und zweimal geſetzt *në* — *në* (nec — nec) Hêl 3, 7. 9, 5. 52, 14. 62, 2. 131, 12; folgt aber ein vocal, ſo zeigt ſich das vollere *nëc* 53, 1. 53, 4. 85, 18 und auch 161, 4 würde wohl beßer *nëc* is ërlon ſtatt në is ërlon geleſen. 56, 9 ſteht *nëc* ſogar noch vor einem conſ. Das apocopierte *në* unterſcheidet ſich meiſtens von der einfachen negation *ni*, wiewohl auch ſtatt dieſer zuweilen në erſcheint. Die apocope des -c gleicht der in mi, thi für mic, thic; an ſich aber vertritt dieſe tenuis hier die ſtelle der aſp., da die goth. form nih und nicht nik lautet; indeſſen ſteht das altſ. *nëc* parallel dem altſ. poſitiven *jac* (ſ. 271), ſcheint alſo wiederum aus ni-jac entſprungen.

Das agſ. *në* = neque fällt mit der einfachen negation në = non äußerlich zuſammen, (falls man nicht erſteres nê ſchreiben will), muß aber eigentlich aus *nëge* hervorgegangen ſein, wenn, wie ich immer mehr glaube, das poſitive agſ. ge — ge (ſ. 271) dem goth. jah — jah entſpricht *). Sichtbar iſt aber der gebrauch des agſ. në = neque ſeltner als der des goth. nih, ahd. noh, woraus ſich der völlige untergang dieſer partikelform in der engl. ſprache begreift. Ob das neben dem *në* im Beov. vorkommende agſ. *no* (belege oben ſ. 71.) dem ahd. *noh* (neben goth. nih) verglichen werden kann? mag ich nicht entſcheiden.

Mnl. unterſcheidet ſich *no* (nec) Maerl. 1, 91. Rein. 97. 112. 213. 271. 405 2142, u. ſ. w. angemeßen von *noch* (adhuc) Maerl. 1, 94. Rein. 86. 162. 175. 416. Nnl. ſind, wie nhd., beide partikeln, die ſich gar nichts angehen, unter eine form gerathen. Übrigens dürfte jenes mnl. *no* auch zu der agſ. *no*-form gehalten werden.

Das altn. *në* = nec erſcheint in der Edda ungleich häufiger als die einfache negation *në* = non (vorhin ſ. 714); man findet es z. b. Sæm. 1^a 3^b 6^b 17^b 18^a 21^a 25^a 26^b u. ſ. w. und es hat ſich auch ſpäterhin, ſelbſt in der proſa (Niala p. 240) erhalten, nachdem die einſache partikel längſt untergegangen war. Ich habe ſ. 71. vorgeſchlagen, beide partikeln durch die ſchreibung *né* und *ne* (në) zu ſondern. Allerdings wäre das nè aus einem älteren *nëc*, *nac*, *noc* erwachſen und dieſes = *në-oc*, da ſich *oc* dem goth. jah, ahd. joh vergleicht (ſ. 272). Die ſchwed. und dän. ſprache kennen auch das në = nec nicht und erſetzen es durch hvarken, hverken.

---

*) ich berichtige hiermit die ſ. 71 aufgeſtellte andere anſicht.

2. mit dem adverbial geſetzten goth. áiv (ſ. 140), ahd. êo, agſ. â pflegt allmälich die negation ni engere verbindung einzugehen, goth. *ni áiv* (nunquam), ahd. *niéo*, *néo*, *nio*, agſ. *ná* (ſ. 51. 67. 222. 225). Ebenſo mhd. ie und *nie*, nhd. je und *nie;* mnl. ie und *nie* (Huyd. op St. 2,215), was aber nnl. veraltet iſt und durch oit und noit erſetzt wird. Die weiteren zuſammenſetzungen *nioman*, *nioner*, *niomer* ſind ſ. 220-223 erläutert. Über das dunkle agſ. *næfre*, engl. *never* habe ich mich ſ. 225 erklärt: ebendaſelbſt über das mnl. *noint*, nnl. *noit*. Dem nord. dialect mangelt die verbindung ganz.

3. das goth. ſubſt. vaíhts, ahd. wiht, agſ. viht, vuht, (ſ. 8. 9) pflegt verneinenden ſätzen als verſtärkung beizutreten. Gewöhnlich aber miſcht ſich noch die partikel áiv, êo, â dazwiſchen. Es entſpringen alſo zweierlei negativverbindungen:

a. ahd. *niwiht*, mhd. *enwiht* (ſ. 64. 65), zuweilen *niht*, ich werde in dem folgenden abſchnitt darauf zurückkommen.

b. ahd. *néowiht*, *niowiht*, *nieht;* mhd. *nieht*, *niht*, nhd. *nicht;* agſ. *náviht*, ſpäter *návht*, *navht*, engl. *nought*, *not;* altſ. *nëowiht;* altfrieſ. *náwet*, *naut;* mnl. nnl. *niet;* vgl. oben ſ. 67. 68. Die ſpirans V wird wie oben ſ. 713 bei nât, näs für nevât, neväs verſchluckt, doch erſt in den ſpäteren formen. Dem altn. vætr kann keine negation praefigiert werden.

4. An das pronominale áins (unus), ahd. ein, ſchließt ſich weder in goth. noch ahd. ſprache das negationspraefix, d. h. die verbindung ni áins, niein (nullus) begegnet, abgeſehen von dem antwortenden *nein*, in dieſen mundarten nicht. Wohl aber gibt es ein agſ. *nán*, engl. *none*, altfrieſ. *nén*, altn. *neinn* (ſ. 66). Die goth. ſprache verwendet *ni áinshun* für nullus (ſ. 32), hat alſo das áins durch ein ſuffix modificiert; das dem goth. áinshun entſprechende altn.

eingi (ſ. 34) hat verneinende kraſt gewonnen und gebraucht kein *n'* (neingi?) zu praefigieren. In der ahd. ſprache wird zu dem ſelben zweck die unter 1 abgehandelte conjunction noh oder nëh praefigiert: *nohein*, *nëhein*, *nihein* (ſ. 69), dem das altſ. *nigén* (ſ. 70), mnl. *neghên* (ſ. 71) zur ſeite ſteht. Die form *nig–* läßt ſich zwar als erweichung des nëc betrachten, aber auch zu dem vorhin (ſ. 720) vermutheten agſ. *nëge* halten, welches altſ. *nigi* gelautet haben könnte. Die münchner hſ. des Hêl. lieſt verſchiedentlich *nigiëan*, z. b. 89, 7. 95, 11. 113, 13, oder *nigëan*, 113, 12 *), wo die londner nigên oder nëgên gibt; ich weiß dieſes *ëa* nicht anders zu faßen, als oben ſ. 577 bei der comparationsform. nigëan erwächſt aus nigien und dieſes aus nigiên, nigen.

5. Das agſ. nân verbindet ſich nun weiter mit den ſubſt. viht und þing: *nânviht* (nihil), ſpäter *nânvuht*, *nâuuht*; *nânþing* (nihil), aus welchem das engl. *nothing* geworden iſt. In der bedeutung treffen nâviht und nânviht faſt zuſammen, das letzte mag um ein weniges ſtärker ſein, es drückt überall nihil aus, während nâviht zuweilen bloß die negation verſtärkt.

Im ahd. begegnet kein verbundnes niheinwiht, niheindinc; in dem fränkiſchen eidſchwur heißt es unzuſammengeſetzt: in nohheiniu thing. Das mhd. einwiht (ſ. 65) ſteht für enwiht, und hat kein verneinendes neinwiht gegenüber.

6. Dem interrogativen ahd. huëdar (uter) kann ſowohl die einfache negation, als die partikel noh vorgeſetzt werden: *nihuëdar* (ſ. 65), *nohhuëdar* (ſ. 70), beide formen entſprechen der bedeutung des lat. neuter. Ein ahd. nëohuëdar, niohuëdar habe ich nicht bemerkt, das poſitive iohuëdar (ſ. 52) bedeutet uterque. Aus nihuëdar entſprang das mhd. *enwëder* und nhd. *weder*, welche beide zugleich die dem *oder* entſprechende partikelbedeutung neque haben. Wie ſich in der anwendung *noch* und *weder* unterſcheiden, bleibt der ſyntax zu entwickeln vorbehalten.

Die Angelſachſen praefigieren ihrem hväðer kein einfaches në, vielmehr die unter 2 abgehandelte parti-

---

*) dat. *nigienumu* 98, 8: *nienumu* 116, 12; letzteres darf man dem agſ. nân vergleichen?

kel nâ, woraus ſich ein volles *nâhväðer* ergeben ſollte, das aber wiederum in *nâvðer*, *nâðer* ſyncopiert wird und vollkommen den ſinn des lat. neuter hat (oben ſ. 68). Ihm gegenüber ſteht ein poſitives *âhväðer*, verkürzt *âvðer*, *âðer* und mit eingeſchaltetem ge *âgehväðer*, zuſammengezogen *æghväðer*, *ægðer*, jenes alteruter, dieſes uterque bedeutend (ſ. 55), obwohl beide bedeutungen und formen in einander ſchwanken. Aus agſ. âvðer, nâvðer wurde altengl. *other* und *nother*, neuengl. *either*, *neither*.

Zugleich diente das neutr. jenes agſ. *âvðer*, *nâvðr*, altengl. *other*, *nother*, welches urſprünglich utrum und neutrum ausdrückte, als disjunctivpartikel. Und nachdem agſ. oððe (ſive) erloſchen (ſ. 274), agſ. në und no (neque) ebenfalls untergegangen war (ſ. 720); muſte ſchon das altengl. *other* und *nother* deren ſtelle vertreten und beide wurden endlich vortheilhaft in die engl. form *or* (aut, ſive), *nor* (neque) verkürzt.

Man hüte ſich, das engl. *or* unmittelbar unſerm nhd. *oder* zu vergleichen, welches, wie es ſcheint, durch bloßen zuſatz von -r aus dem ahd. odo erwuchs (ſ. 274), während das engl. or nicht aus agſ. oððe, ſondern aus agſ. âvðer entſprang. Darum darf es auch ein engl. *nor* = nâvðer geben, nicht aber ein hochd. noder, ſo wenig als ein agſ. noððe. Vielmehr iſt *nor* ganz unſer nhd. *weder* (= enweder): die unterſcheidung zwiſchen nhd. *weder* und *noch* kann die engl. ſprache nicht erreichen.

Eine weiter greifende unterſuchung, inwiefern ſich dennoch das lat. aut, alter und uter, das nhd. oder und weder, das altengl. other (utrum, ſive) und other (alter, alius), das mhd. ode und alde berühren? dürfen wir hier ablehnen.

7. Die ahd. partikel *nalles*, *nales*, *nals*, agſ. *nalles* iſt bereits ſ. 89. 92 aus ni alles *), në ëalles erklärt worden, ſie hat die bedeutung: omnino non, prorſus non Ein mhd. *nalles* oder *enalles* hat ſich noch nicht aufgefunden. Das agſ. nalles wird zuweilen in *nas* gekürzt, z. b. of his âgenre gecynde. *nas* of þinre (ſua ipſius natura, non tua) Boeth. (Rawl. p. 23. Card. p. 58), und dieſes nas muß von näs = në väs (ſ. 713) unterſchieden werden.

---

*) Diut. 1. 263 kommt noch unverbunden vor: *ní alles lûzê* (nicht ganz wenige. nonnulli).

8. Aus der goth. conjunction iba, ibái wird durch das praefix ni *niba*, *nibái*, von welchen ſchon ſ. 284 gehandelt wurde. Die ahd. form lautet *nibu*, *nibi*, *nubi*, *nube*, *noba* (ſ. 284. 285), die altſ. *nëbu* Hêl. 123, 19. *nëvo* 114, 11. *nëba* 116, 13. 161, 17. Alle dieſe conjunctionen haben die bedeutung des lat. niſi, das ebenfalls aus ne-ſi zuſammengeſetzt iſt. Dem agſ. gif, frieſ. jëf, altn. ëf verbindet ſich keine negation.

Gerade für denſelben begrif ſteht indeſſen der agſ. und altn. ſprache eine andere, gleichfalls mit në- oder ni- beginnende partikel zu: agſ. *nëmne*, *nimne*, *nymne*, *nëmðe*, *nymðe*, altn. *nëma*, altſchwed. *num* (Ihre 2, 222). Leitet man ſie von niman, nëma (capere) ab, wobei an den ſinn unſeres ausgenommen (excepté) erinnert werden kann, ſo iſt ſie freilich nicht mit der einfachen negation zuſammengeſetzt. Doch befriedigt dieſe erklärung ſchon deshalb nicht, weil ſowohl das infinitiviſche ausſehen des altn. nëma ſchwer zu begreifen wäre als auch die agſ. endungen -ne oder -ðe kaum aus einer verbalform hervorgegangen ſcheinen.

Es wäre vielmehr zu überlegen, ob dieſe dunkeln conjunctionen *nëmne* und *nëma* nicht etwa dem gleichdunkeln altſ. *nëwan*, *nëvan*, mhd. *niwan*, *niuwan*, *wan*, von welchen ſ. 66. 183. 278. 279 geredet worden iſt, verwandt ſein könnten? Ihre bemerkt, das ſchwed. *num* drücke nicht nur niſi, ſondern auch ſed aus. Das nämliche gilt vom ahd. nube und von dem mehr ſächſ. noven, novan, und kann allerdings in der natur des begriffs mehr als in der form begründet ſein. Hêl. 45, 18 wird in der münchner hſ., ſtatt des *nëwan* der londner, *bûtan* geſetzt, und auch *nëuan* that (niſi quod) Hêl. 1, 11. 2, 20. 163, 3 fallen der londner zu.

Meine conjectur bleibt immer noch: *niwan*, *nëwan*, *nowan* iſt aus niva, nëva, nova und dieſes aus *niba*, *nëba*, *nuba* verderbt worden. Es darf weder aus nih-van (ni-hvan), noch aus ni wânu (ſ. 240) gedeutet werden; eher aus ni-wan (defectus) vgl. ſchlußbem. 2. Irgend eine entſtellung ſcheint auch *nëmne* und *nëma* anzuzeigen; man erwäge, wie ſich goth. ſtibna in ahd. ſtimma wandelt, agſ. ſtëfn und ſtëmn gelten und dem goth. namnjan, ahd. nennan ein altn. nefna zur ſeite ſteht. Wir werden gleich nachher unter 9 einer analogen entwickelung des -m aus new- begegnen. Das agſ. þe in *nëmðe* ſcheint mir ein bloßes ſuffix, das dem goth. þáu in áiþþáu (oben ſ. 60) gleicht, daher auch im agſ. oððe ſtattſindet und häuſig hinter andern partikeln und pronom. ſolgt, z. b. þon þe, hväðer þe, bë þam þe u. ſ. w.

Mhd., oder eigentlich ſchon ſeit dem XI. XII. jh. muß man eine doppelte, obwohl wenig verſchiedne und überall gleichbedeutige form dieſer partikel annehmen *niwan* (newan) und *niuwan*. Letztere hat ſich wie niuwi, riuwa aus niwi, riwa entwickelt; weniger gefällt mir die annahme eines zwiſchengetretnen io (ſ. 279), da kein niowan, niewan vorkommt. Ich will aber hier noch einige andere veränderungen beider formen anzeigen und belegen. *newan* ſteht Diut. 3, 51. 57; *niwan* Diut. 3, 57; *niene wan* Diut. 3, 60; *newane* Diut. 3, 45. 94; *niwani* Hoffm. ſundgr. 61, 22 (wo es unmittelbar auf die frage: welihe ſtênt muoʒic? ſolgt); mit aphaereſis der negation ſindet ſich ſchon frühe bloßes *wane*, z. b. Ecc. fr. orient. 2, 947 *wane* diu eina (praeter unam) Hoffm. ſundgr. 64, 19. *wan* daʒ (niſi quod) cod. vindob. 653, 159^a, ganz jenes altſ. nëvan that; und im XIII. jh. wird dieſes *wan* (niſi) noch häuſiger geſunden, z. b. Parc. 12848. Neben *niuwan* lieſt man *niuwene* cod. vind. 653, 160^b 175^a, in ſpäteren hſſ. des XIV. jh. aber die zuſammengezogne form *nûn* Rab. 117. Dietr. 509. 8813 (was man mit dem nhd. nun = mhd. nû nicht vermiſche); eine gothaer, auch ſonſt ſchlechte, hſ. des Winsbeke gibt zweimal *nungent*, wo MS. 2, 255^a 260^a bloßes *wan* ſteht.

Nhd. iſt die ganze compoſition ausgeſtorben, und muß durch wenn nicht, wo nicht, außer u. ſ. w. erſetzt werden. Einige oberdeutſche ſchriftſteller des XIV. XV. jh., namentlich ſchweizeriſche, z. b. Juſtinger (bern. chronik p. 94. 155. 185. 306) verwenden ein *dan* völlig im ſinn des älteren *wan*, und *dan daß* für niſi quod. Man wird daraus nicht den unſtatthaften urſprung des *wan* aus der pronominalform huan erweiſen wollen, ſondern muß vielmehr annehmen, daß in ſo ſpäter zeit die verdunkelte conjunction wan (niſi) mit wan (quia, nam) vermengt und gleich dieſem hernach durch *dan*, *denn* ausgedrückt wurde.

9. Wenn wir heutzutag denſelben begrif niſi durch die phraſen: es ſei denn, es wäre denn umſchreiben, ſo iſt dabei jedesmal die einfache negation ausgelaßen, wie in der ſyntax umſtändlicher gezeigt werden ſoll. Ihnen entſprechen folgende verbindungen der älteren ſprache:

altſ. *nëſt*, *niſt* Hël. 99, 21 *) = mhd. ëʒ enſi; altſ. *në wâri* that Hël. 162, 18. ahd. *niwâri* Hoffm. fundgr. 63, 27 = mhd. ëʒ enwære, andere belege ſind oben ſ. 244 gegeben. Aus *newære* (newer, Ottoc. 449ᵃ) gieng endlich das nhd. *nur* hervor, wie ebendaſelbſt näher entwickelt wurde und dieſes *nur* aus *newære* vergleicht ſich dem *nun* aus *niuwan*. Aus dem mnl. *neware*, *newaer* (Rein. 95. 1744. 2127. 2289. 2530. 2914) entſtellte ſich *nemaer* und endlich *maer* (ſ. 245), worin ich eine beſtätigung meiner anſicht, daß *nëmne* und *nëma* ſich mit *niwan*, *niuwan* berühren, erblicke.

Ein agſ. nëſi oder nære in dieſer anwendung iſt mir nicht bekannt, wohl aber ein altfrieſ. hit *në ſë* Aſ. 86. 95.

10. Des ahd. mhd. *neiʒwaʒ*, *neiʒwenne* u. ſ. w., deren erſte ſilbe aus der verbindung niweiʒ (neſcio) entſtanden iſt, wurde ſ. 71. 72 gedacht, vgl. vorhin ſ. 713. Den ausſtoß des w geſtattete der dialect nur in verbindung mit pronomen und partikel, nicht bei dem allein ſtehenden, lebendigeren verbum. Übrigens wird das w in nun = niuwan und nur = niwâri auf dieſelbe weiſe ſyncopiert.

10. Die Angelſachſen verbinden endlich das në auch mit einigen nominibus. So begegnet *näſig*, *näſga* (egenus) für në häſig, ne häſiga, eben weil man ſich an das verſchmolzne nähban (ſ. 713) gewöhnt hatte. Hierher gehört ſodann das 2, 267 beſprochne nëorxenavong (paradies), worin der gen. pl. eines unbelegbaren nëorxa = *nëorcſa* aus *nëvëorcſa* zu liegen ſcheint, mag man nun den aufenthalt der ſeeligen für den arbeitsloſen oder für den ſchmerzloſen nehmen. Denn vëorc drückt beides, opus und dolor, aus. Jenes beſtärkt die ſlav. benennung des feiernden, ruhigen ſonntags nedjele, wo nicht gewirkt wird **). Ein agſ. verbum nëorcëan, nyrcëan (nicht arbeiten) kommt nicht vor.

III. *Verſtärkende negation.*

Die verſtärkung der verneinung iſt doppelter art. Entweder wird durch anwendung zweier negierender

---

*) die ähnlichkeit des lat. *niſi* iſt nur zufällig, denn das deutſche wort drückt eigentlich aus: ne ſit, niſi ſit.

**) das lat. *negotium* = necotium iſt völlig analog, nur für den umgedrehten begrif der arbeitſamkeit gebildet; es entſpricht dem ſinn des mhd. unmuoʒe.

partikeln ein größerer nachdruck hervorgebracht, oder der negierende ſinn durch zufügung eines poſitiven wortes gehoben, das die negation begleitet. Hierbei ereignet ſich dann nicht ſelten, daß die eigentliche negativpartikel untergeht und ihre verneinende kraft ganz von dem poſitiven wort angezogen wird.

Der erſte fall, daß ſich *zwei* (zuweilen *drei*) *negationen* in einem ſatze häufen, ohne dadurch deſſen ſinn in einen poſitiven umzukehren, kommt oft in unſerer alten ſprache vor. Eine der im vorigen abſchnitt verhandelten negativverbindungen (pronomen oder partikel) kann der eigentlich verneinenden partikel entweder vorausgehen oder nachfolgen, ja es können zwei ſolcher verbindungen hinter einander geſetzt werden. Wenn es z. b. im weſſobr. gebet heißt: dô dâr *niwiht ni* was (cum ibi nihil eſſet): *noh* mâno *ni* liuhta (neque luna luxit): T. 4, 11. *nioman niſt* in thînemo cunne (nemo eſt in cognatione tua): O. IV. 3, 19 ës *niaman ni* giwuagi (nemo ejus mentionem faceret); N. 78, 13. dâr *ne* chundet *nieman* got andermo (tunc nemo adnuntiabit deum alteri); N. Bth. 132. *noh ne* lâze *nieht* (nec ſinat); Diut. 3, 43. *noch nehein* ander tier (nec ulla alia beſtia); ſo wird jede dieſer negationen in bezug auf den ganzen ſatz gedacht, nicht die eine in bezug auf die andere. Nach dem lat. ſprachgebrauch hingegen hebt eine negation die andere auf und *nihil non* eſſet, *nec nullus* würden wieder einen poſitiven begrif ausdrücken *). In das vorliegende capitel, welches bloß mit der bildung der negation zu ſchaffen hat, gehört es nicht, die näheren beſtimmungen unſerer doppelten negation, ihren urſprung, fortſchritt und untergang zu erörtern; dieſe unterſuchung bleibt dem vierten buch aufbehalten, einen theil derſelben hat neulich Wackernagel mit nicht geringem ſcharfſinn vorgenommen.

Ich verweile hier bei dem andern fall, in welchem ſich die negation durch einen *poſitiven* ausdruck ſtärkt. Ein ſolcher ausdruck kann, wie vorhin geſagt wurde,

---

*) O., der ſchon den lat. maßſtab an ſeine mutterſprache ſetzte und ihr wider willen folgte, ſagt hierüber: *duo* etiam *negativi* dum in latinitate rationis dicta confirmant, in hujus linguae uſu paene aſſidue *negant*, et quamvis hoc interdum praecavere valerem, ob uſum tamen quotidianum, ut morum ſe locutio praebuit, dictare curavi.

zuweilen die einfache negation wegdrängen und erſetzen; die formell negierende kraft des untergegangnen *ni* iſt alsdann auf ihn gefallen und er verneint vermöge derſelben, wie der mond mit erborgtem licht ſcheint. Allein es muſs ihm, wenn auch keine formelle, doch eine gewiſſe materielle fähigkeit zur negation urſprünglich beiwohnen. Dergleichen wörter pflegen den begrif des *wenigen* und gleichſam des *nichtigen* in ſich zu enthalten. Anfangs ſcheint dabei eine ſinnliche vorſtellung wirkſam, die hernach, je größere ſtändigkeit die formel gewinnt, in bloße abſtraction ausarten kann. Zuerſt ſollen beiſpiele angegeben werden, wo das die negation begleitende wort ſeine ſinnliche bedeutung nicht zu einer abſtracten formel durcharbeitete, folglich nur neben jener auftritt, nicht aber ſie verdrängt. Dieſes wird dann die ſchwierige erklärung der beiden wichtigeren fälle, womit die betrachtung ſchließt, erleichtern.

Bei unſern dichtern des XIII. jh. begegnen die meiſten verſuche, den verneinenden ausdruck des ſatzes durch ein hinzugefügtes bild zu heben; dieſe vergleichungen waren damals überhaupt beliebt und gewöhnlich und ſie gaben gelegenheit den reim lebendig auszufüllen. Einzelne ſolcher wörter ſcheinen ſich nach zeit und gegend verbreitet zu haben, entſprungen und wieder ausgeſtorben zu ſein. Die ahd. ſprache liefert das merkwürdige beiſpiel eines nahe liegenden und dennoch im mittelalter wieder ganz verſchollenen ausdrucks dieſer art. Die ſpätere ſprachbildung wurde ihrer faſt aller überdrüßig, jede wiederkehr ſinnlicher vergleichungen muſte ihr roh und gemein erſcheinen; ſie duldete keine anderen formeln, als die deren urbedeutung ſich in völlige abſtraction verflüchtigt hatte.

1. die vorhte her *niht ein blat* En. 6350: jane værhet eȥ *niht ein blat* En. 2174: daȥ hulfe *niht ein blat* Walth. 103, 36.

2. daȥ enhalf *niht ein baſt* En. 4778: wan eȥ half *niht ein baſt* En. 6380: daȥ im gehellen mohte *ein baſt* En. 7369; darûf enahte ich *niht ein baſt* En. 10928; frumet im anders *niht ein baſt* Friged. 2200. Ohne negation: eȥ was im anders ſam *ein baſt* (es lag ihm ſonſt gar nichts daran) Iw. 2635.

3. ſtont für allen ſturm *niht ein ber* (baccam) Parc. 16869: wan ich enahte iuwer drô *niht* ſô tiure als *ein ber*

troj. 12669; ern hete derwider gahtet *niht ein ber* Triſt. 16278.

4. ern gæbe drumbe *niht ein ſtrô* Iw. 1440; eȥ enwac engegen dirre *niht ein ſtrô* Iw. 7256; dârûf enahtich umb *ein ſtrô* Karl 33^{b}; unde fürhtiuch alle *niht ein ſtrô* Triſt. 8873. Mnl. hine dede door hem *niet een ſtro* Huyd. op St. 2, 95. Man ſagt noch: einem *kein ſtroh*, keinen ſtrohhalm in den weg legen.

5. nû wil ich ahten *niht ein ſpriu* troj. 12696; ſô enahte ich umb *ein ſpriu* troj. 21028. Im niederd. ſagt man: *nicht ein kaf*. Mnl. dat encoſte hem *niet een caf* Huyd. op St. 2, 96; dat encan hu *niet* ghehëlpen *een caf* Rein. 1798.

6. hine duchteſe alle *niet een riet* (juncum). Huyd. op St. 2, 96.

7. ich wære *niht einer bône* wërt Bit. 3921; ſine hëten umbe ein beȥȥer lëben *niht eine bône* gegëben Triſt. 16880; nû fürhte ich dich *niht eine halbe bône* Triſt. 15995.

8. er ahte *niht ein wicke* fragm. 29^{b}; *nit ein wickelin* Lſ. 2, 705.

9. man hëte *niht* dâr abe gehouwen in driȥec jâren umb *ein nuȥ* Geo. 5733; gæben *niht ein nuȥſchaln* Lſ. 2, 477 *).

10. daȥ enwas im *niht ein ei* En. 7775; ich ahte ûf mundes minne *niht ein ei* MS. 1, 45^{a}; done ahte der heiden ûf Rulanden *nicht ein ei* Karl 65^{b}; daȥ enhæte *umb ein ei niht* vervangen. Flore 6466; dîn rede hilfet *niht ein ei* troj. 2024; und wæreȥ an im ſëlben *niht* deſte bœſer *umb ein ei* troj. 2463; ſi enhæten *niht* ein ſuëȥer lëben gekoufet *umb ein halbeȥ ei* troj. 9148; daȥ enſchadet iu *niht umb ein ei* troj. 9276; daȥ enhalf in alleȥ *niht ein ei* troj. 9692; niht ſô tiure als *umb ein ei* troj. 19798.

---

*) ſo werden noch die namen anderer geringer nahrungsmittel gebraucht, um dadurch den niedrigſten werth zu bezeichnen, z. b. nhd. *nicht einen pfifferling* darum geben; mnl. en is *niet twee peren* (nicht zwei birnen) waerdich Huyd. op. St. 2, 96; hine gaver *niet om een ſlee* ebend. Das alterthum ſchätzte nach naturalien, wir nach unſerer münze; darum heiſst es heute *nicht einen heller* werth, *nicht einen deut*.

11. ſine gæben für dieſëlben gôt ze drîzec jâren *) *niht ein brôt* Parc. 6731; unde fromet uns leider *niht ein brôt* a. Heinr. 1080; ern gæbe *niht ein halbez brôt* umbe uns Triſt. 8673; er ahtet ez *niht umb ein brôt* Gudr. 3372; des ahte ſî *niht umb ein brôt* a. w. 1, 53; den vurhtet *nieman umb ein brôt* Friged. 972. Heutzutag: ich bin dir *nicht ein krümchen* gut, *nicht ein biſschen*, in der Schweiz: *kei bröſeli.* Dän. *ikke en ſmule*, ſchwed. *ſmula.*

12. Wenn wir auf ähnliche weiſe ſagen: es regnet *nicht ein tröpfchen*, ich mag *nicht einen tropfen* trinken, ſo bleibt dieſe redensart innerhalb ihrer ſinnlichen grenze. O. aber bedient ſich eines ſubſt. *drof* (gutta) **) ſehr häufig und völlig abſtract, wie auch dieſer ausdruck ganz partikelhaft niemals bei ihm accentuiert erſcheint: ih *ni* terru thir *drof* (nihil plane tibi obſum) I. 4, 54; *drof ni* zuivolô thû thës (nullatenus dubita) I. 5, 55; *drof ni* dualetun thâr (plane non morabantur illic) I. 22, 16; *drof* hër ës *ni* dualta (plane non morabatur) II. 7, 68; *ni* tharſt ës *drof ni* duellen (non debes morari) II. 9, 177; *drof ni* forahtet ir iu (nolite timere) III. 13, 18; ir *ni* gâbut *drof* umbi thaz (nihil dediſtis) III. 14, 462; thës *ni* wirkit ir *drof* (nihil ejus operamini) III. 16, 46; *drof ni* zuivolôt ir thës III. 23, 73; *ni* forahti *drof* then wêwon (ne timeas calamitatem) III. 24, 63; ſie *ni* dualtun ës thô *drof* III. 25, 12; *drof* ës *ni* bidrahtôt (nolite conſiderare) III. 25, 48; *drof ni* ſuorgêt bî thaz (nullo modo anxii eſtote) IV. 15, 93; *drof ni* zuivolô thû thës. IV. 29, 106; *drof* nintwërfet iuer muat (ne abjiciatis animum) V. 4, 75; *ni* kanta ſînan *drof* êr (antea eum plane non cognovit) V. 7, 105; *drof ni* ruari thû mih (noli me tangere) V. 7, 114; thaz nezi *drof ni* braſt (rete prorſus non ruptum eſt) V. 13, 41; *drof ni* forahtet thaz ſêr (dolorem non metuite) V. 16, 92; thaz ih *ni* mangolô thës *drof* (ne id omittam) Hartm. 11. Alle dieſe ſtellen ſind von den bisherigen auslegern misverſtanden worden. Es fällt in die augen, daſs *drof* bei forahten, duellen, terren, zuiſvolôn, bidrahtôn hier nicht anders geſetzt iſt, als das mhd. *blat*, *baſt*, *ei* bei vürhten, ſchaden, hëlfen, ahten;

---

*) *ze drîzec jâren*, wie vorhin Geo. 5733; vgl. rechtsalt. 224.

**) von drioſan, drouſ, druſun (ſtillare); vermuthlich iſt *drof* ein neutr. und von *dropfo* (maſc.) verſchieden.

die ahd. conſtruction iſt nur darin kühner, daß ſie das *drof* dem ni bald vorausgehen, bald folgen laßen darf, und keinen artikel *ein* nöthig hat. In den übrigen ahd. quellen erſcheint dieſe verſtärkung der negation beinahe gar nicht, nur in einer pſalmenüberſetzung findet ſich: *noh trof* ih dës ne lougino (nec inficias eo) Diut. 2, 375. Die mhd. dichter gewähren weder *trof* noch *tropfen* (acc. ſg. von tropfe) in ſolcher anwendung. [Vgl. am ende der ſchlußbem. das ſlav. *drob*].

13. ir habt *ein hâr niht* gelogen En. 8635 *); an dem eide wirt *niemer hâr* verlorn MS. 1, 82^a; nû fromet uns leider *niht ein hâr* unſer riuwe a. Heinr. 498; ſi ſchamte ſich *nicht eins hâres* grôȥ a. Heinr. 1194; daȥ ſie nieman kan geſagen mîner ſchulde *niht* fürwâr alſe klein als *umb ein hâr* MS. 2, 72^a; er hât *niht* wandels umb *ein hâr* MS. 2, 59^a: daȥ ſie einander umb *ein hâr* ſît *nie* wurden leider Flore 7814; ich enhete *niht ein hâr* ûf in troj. 18139; ern hete *niht* gegëben *ein hâr* Triſt. 16537; ich gæbe umb dich *niht ein hâr* Otn. 640. Wir ſagen heute: du biſt *nicht ein haar* beſſer, *nicht um ein haar* ſchöner.

14. ſô entwiche ich iu durch vorhte *nimmer* ûȥ hëlfe *einen fuoȥ* Nib. 1716, 4; daȥ ich *niemer fuoȥ* von ir dienſte mich geſcheide MS. 1, 50^a; ſô kæme ich *niemer einen fuoȥ* von ir MS. 1, 180^b; daȥ er *niemer fuoȥ* von mir entwiche MS. 1, 16^b; ûȥ tugenden *nie fuoȥ* getrat MS. 1, 64^b; daȥ er von dem grabe *nie fuoȥ* gegie Barl. 359, 32; wir komen *niemer fuoȥ* ûȥ ſînem ſpor Walth. 33, 14; daȥ ich dem keiſer an fröiden *niht fuoȥ* wolde entwichen MS. 2, 101^b; der riterlichem muote *nie fuoȥ, noch halben* (ſc. fuoȥ) wank getete Triſt. 1682; die enkunden *niendert* hin gewëgen *halben fuoȥ* noch *halben trite* Triſt. 11815: diu *nie fuoȥ* von dir getrat Triſt. 19265. Hierbei iſt zu beachten, einmal, daß in den gegebnen beiſpielen überall die ſinnliche bedeutung des gehens, kommens, entweichens um einen ſchritt vorherſcht und z. b. nie geſagt werden kann: daȥ enhilfet niht einen fuoȥ, darûf enahte ich niht einen fuoȥ; dann, daß der artikel (wie beim ahd. drof) zuweilen wegbleibt.

15. Nichts iſt häufiger in den mnl. gedichten, als die abſtraction des wortes *twint*, welches Huyd. op. St. 1, 166 durch res minutiſſima erklärt; eine ſolche bedeu-

---

*) vgl. MS. 1, 169^b: liege ich iu *umb ein hâr*.

tung iſt leicht zu rathen, müſte aber als urſprüngliche erſt bewieſen werden. Es heißt: Rantos es verre *niet een twint* Maerl. 1, 49; deſen ſanc *een twint niet* achte Maerl. 1, 286; den parde ne was *een twint niet* bleven dan de huut, dar men dore ſach; Yſaac nes *niet een twint* dan lachen in ebreuſcher tale (Iſ. bedeutet auf hebr. nicht mehr und nicht weniger als lachen); ſi ne ſcamen hem *niet een twint* (ſchämen ſich nicht im geringſten); die mi *een twint niet* enboſtaen Stoke 1, 26; maar het *ne* halp *twint* Stoke 2, 218; het ne hadde *een twint niet* beſloten Stoke 2, 431; dat hine ſpaert *niet een twint* Stoke 3, 37; hine groeten *niet een twint* (er grüßte ihn durchaus nicht); *een twint* was hi *niet* vervaert (war gar nicht erſchrocken); hen woude doer niemen doen *een twint* Clignett 351; ſine ſien ſelve *niet een twint* (ſie ſehen ſelbſt nicht das mindeſte); hine ſprac to mi waert *noit een twint* (er redete nicht ein wörtchen mit mir). Außer dieſen werden andere ſtellen Huyd. op St. 1, 165. 166 und Clignett 353. 354 beigebracht. Noch in der proſa von Reinaert (Delf 1485) ſteht cap. 93: dat was been, dat ghi mi gavet, en ghi haddet dat vleiſch al ſchone af ghegheten, ſo dat daer *net een twijnt* an en was. Nnl. iſt es erloſchen. Kilian überſetzt twint achten: flocci pendere; twint wäre ein hochd. *zwinz?* und *zwinzen*, *zwinzern* wird von blinzelnden augen gebraucht. Einige ſpuren zeigen, daß die redensart auch in mnd. gedichten üblich war: van frowenmelk ſcholde he weſen *nicht en twint* Namelos und Val. 254ᵇ wo Staphorſt ohne ſinn ließ: weren nicht nytwink, der reim: kint aber, wenn er genau ſein ſoll, twint herzuſtellen nöthigt *). Indeſſen iſt auch in der braunſchweiger ausg. der ſächſ. chronik p. 272 verſucht worden: et halp allet *nicht en twink*, wo bei Leibn. 3, 139ᵇ unrichtig geleſen wird: es half alles nicht ſein *thuint* **). Läßt ſich die form *twink* näher rechtfertigen, ſo darf angeführt werden, daß wir auch hochd. *zwinken*, *zwinkern* für zwinzen ſagen und dazu das agſ. *twinclian*, engl. *twinkle* (micare) ſtimmt. *twint* oder *twink* wäre demnach blick, augenblick, ein ſchnell vorübergehender punct? und ſagen wir nicht auch heute: ich bin *nicht einen augenblick* zweifelhaft für ganz und gar nicht?

---

*) vor weſen fehlt auch wohl das partic. gevödet (auferzogen)? obſchon der vers überlang wird.

**) der reim entſcheidet hier nicht, weil Gobler ſeiner hochd. überſetzung zu gefallen offenbar das: ſint eingeflickt hat.

16. der folgende ausdruck hat wiederum dunkelheit: ich verſwig ſein *nicht ein medel* Suchenwirt 1, 65; wobei allerdings eher an das diminutiv von made (vermis) *) als an das mittellat. metallia, meditallia (demitaille), oder das ahd. medili (aſſis) gl. Doc. 224^{b} zu denken wäre, denn auch in der von Oberlin 1016 aus Hagens öſtr. chron. angezognen ſtelle braucht *medel* nicht gerade münze zu ſein, ſondern kann wiederum res viliſſima bedeuten. Spätere formen werfen das -el oft weg. Hans Sachs: das kümmert mich *nicht ein meut*, oder auch *meutlein*; andere ſchreiben in gleichem ſinn *meut*, *meit*, *meid*, z. b. Abele gerichtsh. 1, 313 *nicht der meid* (point du tout); Melander jocoſ. 2, 534. nr. 422 *nicht eine miet*. Hiermit ſtimmt nun das nnl. *niet eene mijt* waardig; het ſchelt my *geene mijt*. Man darf das mittellat. *mita* (monetae aereae flandrenſis ſpecies quatuor obolorum) DuCange ſ. v., vielleicht das nnl. mijt (milbe), engl. mite (oben ſ. 365), das auch den ſinn des kleinſten geldtheils hat, vergleichen. Dieſe letztere deutung würde wieder mit der von *medel* durch vermiculus zuſammentreffen und ſcheint noch aus einer andern parallele beſtätigung zu gewinnen. Nämlich man ſagte auch flandriſch: *niet een ſiere* gheven Kilian ſ. v., welcher ſiere mit atomus überſetzt; es iſt aber vielmehr milbe, laus, das lat. ſiro, und es heißt ebenwohl plattdeutſch: *nig een ſür* (nicht das geringſte) br. wb. 4, 1103.

17. auf ähnliche weiſe wurde das ſubſt. *ſtoup* (atomus) verwendet: dat halp allent *nicht en ſtôf* ſächſ. chron. b. Leibn. 3, 55^{a}; es ſteht auch oft in poſitivem ausdruck: eʒ was in alleʒ ein *ſtoup* (nichts) Mai und Beaſl. 37; er ahte alliu dinc als einen *ſtoup* Reinfr. 71^{a}.

18. die viende wâren rëht *ein om* wider des Bernæres recken Dietr. 3316; diſe rede wæren gar *ein om* Wh. 1, 19^{a}; dû glicheſt *einem omen* Wh. 3, 7^{a} (zeile 482). Dieſes mhd. om, gen. omen, ahd. omo? muß etwas nichtiges, böſes ausgedrückt haben, das agſ. oma. gen. oman bedeutete rubigo und ignis ſacer. Meinerts volksl. 43. 410: *ohm*, brand, entzündung. Es erſcheint als

---

*) cod. pal. 341, 355: als ein kleineʒ *medel* uſe gekrochen ware.

beiname in urkunden *). Im Schranks bair. reiſe p. 146 finde ich: du biſt *kein emma* (du biſt gar nichts) und bei Schm. 1. 56: das gras iſt *umam* (zu nichte) worden.

18. eʒ was ir aller wërben wider in *ein wint* Nib. 48, 2: daʒ was gar *ein wint* Nib. 227, 3. 1312, 1. 2217, 3; Liâzen ſchœne was *ein wint* Parc. 5577. 23797; al âventiure iſt *ein wint* Parc. 9490; daʒ wære *ein wint* wider in Iw. 6341: eʒ iſt alleʒ *umbe den wint* Triſt. 3641; ſît eʒ iſt der ſieben gar *ein wint* MS. 1, 57^{b}; ir herſchaft dunket mich *ein wint* Friged. 2126; diſiu wort ſint als *ein wint* Friged. 3346; ſîn triuwe was gar *ein wint* troj. 5325: daʒ was in dâ wieder als *ein wint* Triſt. 2279; eʒn dunke mich dâ wider *ein wint* Triſt. 4841; deſt alleʒ hie wider als *ein wint* Triſt. 8259; gar dîn dieneſt iſt *ein wint* Ulr. Triſt. 1658; iuwer kraft diu iſt *ein wint* Wigal. 2914. Lauter poſitive ſätze und ich habe kein beiſpiel eines negativen, warum ſollte es aber nicht auch heiſſen können: daʒ enahtich *nicht einen wint?*

19. dû hâſt *den vâlant* getân Roth. 890: dû hâſt *den tievel* getân Nib. 1930, 4: ſî habent iu *den tiuvel* diu jungen kint getân Gudr. 6010; ich bringe iu *den tiuvel* Nib. 1682, 1. Daß in dieſer redensart eine ſtarke verneinung liegt und den teufel thun, den teufel bringen ſo viel heiſſt als gar nichts thun, gar nichts bringen, verſtehen wir noch heute: es iſt nhd. ganz gewöhnlich in gleichem ſinn zu ſagen: das taugt *den teufel*, das taugt *den henker*, ich frage *den teufel* danach. Allein ebenſo oft hört man mit ausgedrückter negation: das taugt *den teufel nicht*, ich frage *nicht den teufel* danach und ſo würde auch ein mhd. dune hâſt den tiuvel getân zuläßig ſein und den urſprung der ganzen phraſe erklären, ohne daß man eben nöthig hätte, auf den teufel als den grund aller negation zurückzugehen.

20. ich gelange nunmehr zu der verbreiteten, tief in unſere ſprache eingreifenden verſtärkung der negation durch das ſubſt. *vaihts*, *wiht* (oben ſ. 8. 9). Ulphilas überſetzt das gr. *οὐδὲν*, *μηδὲν* mit den goth. wörtern *ni* und *vaihts*, die aber nicht nothwendig beiſammen zu ſtehen brauchen, ſondern durch andere wörter ge-

---

*) urk. bei Pupikofer nr. 11 (a. 1275) Liutoldo militi dicto *omo*; daſ. nr. 17 (a. 1281) Eberhardo dicto *omen*: daſ. nr. 41 (a. 1340) Eglolfen dem *ômen*, doch im ſiegel: S. Eglolfi militis dicti *om*.

trennt ſein können. Beiſpiele: *ni vaihts* iſt (*οὐδέν ἐστι*) Marc. 7, 15: þatei *ni vaiht* gavamm (*ὅτι οὐδὲν κοινόν*) Rom. 14. 14; ſô háuheins meina *ni vaihts* iſt (*ἡ δόξα μου οὐδέν ἐστι*) Joh. 8. 54; *vaiht ni* *) nêmum (*οὐδὲν ἐλάβομεν*) Luc. 5. 5; ei *vaiht ni* nêmeina (*ἵνα μηδὲν αἴρωσιν*) Marc. 6. 8: þata kuni in *vaihtái ni* mag usgaggan (*τοῦτο τὸ γένος ἐν οὐδενὶ δύναται ἐξελθεῖν*) Marc, 9. 29; *vaiht* du imma *ni* qviþand (*οὐδὲν αὐτῷ λέγουσι*) Joh. 7. 26; jah mik *ni* fraíhniþ *vaihtáis* (*οὐκ ἐρωτήσετε οὐδέν*) Joh. 16. 23: in mis *ni* bigitiþ *vaiht* (*ἐν ἐμοὶ οὐκ ἔχει οὐδέν*) Joh. 14. 30; ei manhun *ni* qviþáis *vaiht* (*μηδενὶ μηδὲν εἴπῃς*) Marc. 1, 44; *ni* áinhun þannu in *vaihtái* gibandans biſtuggqvei (*μηδεμίαν ἐν μηδενὶ διδόντες προσκοπήν*) II. Cor. 6, 3: ei in *vaihtái ni* gaſleiþjáindáu (*ἵνα ἐν μηδενὶ ζημιωθῆτε* II. Cor. 7, 9. In dieſen goth. ſtructionen kann man eigentlich nicht ſagen, daß die negation *ni* durch *vaiht* verſtärkt werde, ſondern beide zuſammen drücken den von *non* verſchiednen begrif *nihil*, *nulla res* aus, wie denn wirklich *vaihts* ſo viel als *res* bedeutet. Da wo bloßes *οὐ* im gr. text ſteht, wird man auch nur einfaches goth. *ni* antreffen.

Ebenſo kommt das ahd. altſ. und agſ. *wiht*, *viht* mit der negation verbunden vor, z. b. *ni* ſand ih in iu *wiht* guates (nihil boni in vobis inveni) O. V. 20, 206; *niſt wiht* in thanne mêra (nihil magis curant) O. V. 19, 105; *wiht niſt* iro redina (nulla eorum ratio habetur) O. V. 20, 224; *ni* wéllead thes forlâtan *wiht* (nihil ejus praetermittere vultis) Hêl. 40, 22; *ni* mugun *wiht* athengëan gôdes (nihil boni facere poſſunt) Hêl. 53, 20; is *ni* was farlêbid *wiht* (ejus nihil reliquum factum eſt) Hêl. 61, 11; *no* ic *viht* ſecgan hŷrde (nec ego quidquam audivi narrari) Beov. 46; *vihte ne* ſceðede (nullo modo noceret) Beov. 115.

Unterdeſſen war es gebräuchlich geworden, dem *wiht* die partikel *éo*, *io*, agſ. *á* vorauszuſchicken, welches ſeiner bedeutung eine unbeſtimmtere, mehr abſtracte richtung gab. Das ahd. *niowiht*, agſ. *náviht* (oben ſ. 67. 68) drückten zwar obenhin noch den begrif nihil aus, eigentlich aber nihil unquam, und dieſes ſcheint die urſache, daß ſie allmälich dem einfach negierenden ſatze als bloße verſtärkung eingeſchoben wurden. Schon bei O. kommen davon beiſpiele vor, und bei N. iſt die

---

*) wie vorhin ſ. 730 *drof ni*, und ſ. 719 *jah ni*.

anwendung des verſtärkenden *nieht* ganz entſchieden: ſin *ne* ſint *nieht* ſitig, tes mannes ubeli zo tiligônne, nube *ze* offenonne (non fugare, ſed illuſtrare potius nequitiam ſolent) Bth. 123; wir *ne* mugen die *nieht* ahtôn êrhafti wirdige (non poſſumus reverentia dignos judicare) Bth. 124. Hier iſt die zum grund liegende bedeutung wiht (res) erloſchen, wie die von drof (gutta), von blat (folium) u. ſ. w. in den vorhin erörterten fällen, und das begleitende ſubſt. ſoll nichts als der einfachen verneinung einen ſtärkern oder ſchwächern nachdruck verleihen. Als endlich das nhd. *nicht*, das engl. *not* die einfache form der negation verdrängt hatten, hörte auch der leiſeſte nachdruck auf und dieſe partikeln bezeichnen geradezu die abſtracteſte verneinung.

Hiermit ſcheint jedoch die erklärung des vaíhts, nivaíhts und niowiht noch nicht erſchöpft. Es iſt ſ. 728 geſagt worden, den ſubſt., welche zur unterſtützung der negation dienen, pflege an ſich ſelbſt ein begrif des wenigen und geringfügigen anzuhängen, dergeſtalt, daß auch poſitiv geſetzt ſie eine art von verneinung enthalten können. In gewiſſen fällen, wie wir zumal bei teufel, wind, om, ſtaub geſehen haben, lieferten demnach die poſitive oder negative formel ganz ein gleiches reſultat. Man ſollte ſchon aus dieſem grund annehmen, daß die bedeutung res, ſache nicht gerade die urſprüngliche des wortes *vaíhts* geweſen ſei. *Wicht* bezeichnet uns noch heute einen geiſt, berggeiſt und beſonders einen böſen, verdammten geiſt, daher auch mit *wicht, elender wicht, böswicht* geſcholten wird. Auf dieſem wege nähert ſich die redensart *niwiht*, *wiht* dem unter 19 abgehandelten *vâlant* und *tiuvel*, ja man würde z. b. ein: daȥ entouc den *tiuvel*, einem: daȥ entouc *nieht* ziemlich parallel finden. Wirklich ſcheint auch ſchon das goth. *vaíhts* für ſich, unbezogen auf *ni*, negieren zu können; wenn II. Cor. 6, 3 wörtlich dem original folgt und ni áinhun *μηδεμίαν* überträgt, ſo bleibt für *ἐν μηδενὶ* das goth. in *vaíhtái* übrig. Sogar den umſtand, daß das goth. *vaíhts* weiblich iſt, möchte ich für die bedeutung eines geiſterhaften weſens geltend machen, da auch das goth. *unhulþô*, ahd. *unholdâ* als feminina gebraucht wurden *). Selbſt der *wind* (nr. 18) iſt ein geiſt, ſpiritus (ſ. 391), den Neugriechen *ἄνεμος* der *teufel* (Pouqueville 4, 407).

---

*) vgl. die anm. zu hymn. 24, 3.

Nicht zu überſehen iſt nun weiter das altn. *vætt*, gen. vættar fem. und daneben das maſc. *vætr*, vætr, gen. vætrs, etwa wie außer dem goth. unhulþô zuweilen ein maſc. unhulþa erſcheint. Beide altn. ſubſt. bedeuten ausdrücklich und eigentlich genius, daemon, beide ſind aber wiederum in die altn. negationsform innig verflochten. Und zwar auf doppelte weiſe. Einmal entſpricht *vætr* dem ahd. *niwiht*, mag nun die einfache negation vor ihm ausgefallen ſein, oder die negative grundbedeutung für ſich ſelbſt ausreichen. Belege aus der Edda ſind ſchon ſ. 9. beigebracht: ſvaf *vætr* (non dormivit) Sæm. 74^a; *vætr* mundi manna ſc. vëra oder liſa (nihil ſupereſſet hominum) 77^b; *vætr* ër þat manna (nemo eſt) 111^a; ëc *vætr* honum vinna kunnac (ego nihil contra eum efficere potui) 139^b; ſêr *vætr* for þvi (huic nemo providet) 178^a; hugðo *vætr* vëla (nihil fraudum cogitabant) 251^b; ſann ëk î hug heilom hiona *vætr* ſiðan (neutrum conjugum inveni poſtea animo integro) 263^b. Dann aber ſcheint auch ein ſuffix *vætr*, das ſich in *-at*, oder bloßes *-a* verkürzt, ſtattzufinden, wenn die ſ. 718 vorgetragne muthmaßung beifall verdient. Zuweilen können beide formen nebeneinander angewendet werden, wie in der aus Sæm. 139^b angezognen ſtelle, welche häufung ganz im geiſt der altn. ſprache liegt *).

Vielleicht darf für die entwickelte anſicht auch noch das angeführt werden, daß das mhd. *enwiht*, *niht* und *wiht* zuweilen gleichgültig wechſeln. Parc. 16655 ſteht: aller kumber iſt *ein niht*; Bit. 11056: daʒ was alleʒ nû *ein niht*; hier würde mit gleichem ſinn geſagt ſein *enwiht* (oben ſ. 65), aber auch *ein wiht* ließe ſich rechtfertigen: diu rede wurde mir *ein wiht* Frib. Triſt. 6217. Verſchieden davon iſt, daß in gewiſſen fällen, von denen erſt die ſyntax nähere rechenſchaft geben wird, das poſitive *iht* und das negative *niht* beide anwendbar erſcheinen, oder daß erſteres mit der bedeutung des letzteren geſetzt wird, z. b. nach den verbis bewarn, behüeten (Iw. 2785. 2788. 3859); denn hier muß ebenſo auch ie, ieman ſtatt nie, nieman eintreten. Nicht ſelten ſchwankt das *iht* und *niht* in den hſſ. z. b. Iw. 6394 vgl. mit Müll. 6367.

---

*) vgl. *ëmkattar* ſ. 717 note, mit wiederholtem ſuffix.

Mehr gewicht lege ich auf eine beſondere eigenthümlichkeit der ſchwäbiſchen volksſprache, welche ſtatt unſeres heutigen *nicht*, oder ſtatt des *nit*, *net* anderer oberdeutſcher mundarten, überall *it* oder *et* gebraucht. Der landſtrich, auf welchen dieſer idiotiſmus beſchränkt iſt, verdiente näher beſtimmt zu werden. Ich begegne ihm nicht in der mehr alemanniſchen (weſtſchwäbiſchen) gegend, wohl aber in der ſüdöſtlichen *); es zieht ſich aus der markgrafſchaft Burgau nach dem Frickthal hinunter **), nicht bis in die eigentliche Schweiz; wie weit es oſtwärts nach Baiern hin reiche, weiß ich nicht, Schmeller hat es 1, 127 aufgenommen, doch der eigentlich bairiſchen, öſtreich. mundart ſcheint nur die form *net* gemäß. Beiſpiele: dear iſch *et* gar grauß (der iſt nicht gar groß); *et* emol (nicht einmal); ihr ſind *it* gſcheid (ihr ſeid nicht geſcheid): noi *it* a ſo (nein nicht ſo); des ka *it* ſei (das kann nicht ſein) u. ſ. w. Dieſes *et*, *it* läßt ſich nun auf doppelte weiſe erklären, entweder durch aphaereſis des n aus net, nit, wobei jedoch auffällt, daß dieſe nicht in den übrigen verbindungen der negation ſtattfindet, man ſagt *noi*, *nui* (nein), *noits*, *nuits* (nichts), *niea* (nie), keineswegs oi, oits, iea. Oder das *et*, *it* = *iht*, *wiht* müſte in der weiſe des altn. *vætr* und des ſuffigierten *-at* ſeine eigne, von der einfachen negation unabhängigere verneinende kraft entwickelt und behauptet haben?

21. Weder die altn. einfache negation, noch vætr, noch das ſuffix -at ſind auf die ſpätere proſa, geſchweige auf die ſchwed. und dän. ſprache insgemein übergegangen. Alle dieſe verneinen dafür mit einer andern, einfach ausſehenden, aber wiederum durch verſchmelzung eines ſuffixes entſprungenen partikel, welche anfänglich bloße verſtärkung der erſten negationsform war. Das dän. *ikke*, ſchwed. *icke*, altn. *ecki* ſind das neutrum des ſ. 34. 35 näher erklärten ſuffigierten pronomens eingi und ſtehen für *eitki*, *eitgi*; die gleichbedeutige nebenform dän. ſchwed. *ej*, altn. *eigi* iſt wahrſcheinlich aus

---

*) nicht bei Hebel, noch im Elſaß; allein überall bei Seb. Sailer (herausg. von Bachmann, Buchau 1819), in Otmar Schönhuths herzog Ulrich (Reutl. 1830), im Weitzmanns bauerncongreſs (Ulm 1823) u. ſ. w.: Wagners ſchriften kennen *et* und *net*, im (alten) Würtenberg muß alſo die grenze beider laufen.

**) Stalder dialect, p. 333.

demſelben pronomen, ohne zwiſchenkunft des neutralen kennzeichens, folglich aus *eingi* erwachſen. *Eitki* und *eingi* entſprechen aber dem goth. *áinhun* (ſ. 32), welches mit *ni* verbunden ganz die kraft von vaíhts hat, nämlich *οὐδέν*, *μηδέν* ausdrückt, z. b. *ni áinhun* II. Cor. 6, 3. oder auch getrennt: *ni* aíhtêdeis valdufnjê *áinhun* ana mik (*οὐκ εἶχες ἐξουσίαν οὐδεμίαν κατ' ἐμοῦ*) Joh. 19, 11. Dem goth. maſc. *áinshun* parallel iſt das altn. *eingi*, für *einngi*, dem goth. *mannahun* (ſ. 33) das altn. *mangi* (ſ. 35); allein da die altn. einfache negation weit leichter erloſch als in den übrigen dialecten, ſo gewannen das urſprünglich bloß begleitende *eingi*, *mangi*, gleich jenem *ecki*, *eigi* negativen ſchein und wurden bald die eigentliche und einzige negationsform. Schon in der Edda kommt kein *në* mehr neben ecki vor. Es heißt z. b. Sæm. 11^b ſâ er *ecki* kann (qui nihil ſcit); 55^b ſvâ at Hŷmir *ecki* mælti (ita ut H. nihil diceret); doch hat, wie man ſieht, dieſes ecki noch die bedeutung *nihil* und gieng erſt ſpäter in die abſtractere von *non* über, z. b. Niala cap. 7. þat vërðr *ecki* (non contingit); ok lât þër þat *ecki* i augu vaxa (laß dir das nicht ins auge wachſen, erſchrick nicht heftig davor); cap. 1. hitt veit ëk *eigi* (das weiß ich nicht) u. ſ. w. Dieſe entwickelung des *non* aus *nihil* ſtimmt genau zu der ſ. 735 gemachten beobachtung, daß das ahd. niwiht, niowiht, gleich dem goth. nivaíhts anfangs nur *nihil*, allmälich aber auch *non* ausdrückte, und der gang beider dialecte erläutert ſich wechſelſeitig. *Mangi* erſcheint in der Edda zuweilen an der ſeite von *në*, z. b. ſvâ at mër *mangi* mat *në* bauð (ita ut mihi ullus cibum non offerret) 40^a, hat alſo hier noch deutlich poſitiven gehalt, gewöhnlich indeſſen hat es bereits die verneinende kraft an ſich gezogen: þann er *manngi* fiar (quem nemo odit) 64^b. In dem ſuffix *-gi* = goth. *-hun* (oben ſ. 32), das beſtimmte pronomina in unbeſtimmte und verneinende umdreht, mag etwas verkleinerndes *) liegen und die damit zuſammengeſetzten wörter drücken, gleich dem ieht, vaíhts, nur ein ſtück des vollen begriffs aus.

In der Edda ſind demnach viererlei übertragungen des lat. neſcit möglich: në veit, veita, vætr veit, ecki veit, wiewohl das letzte eigentlich nihil ſcit ausdrückt. Späterhin hören die drei erſten formen auf und im ſchwed. dän. kann neſcit gerade nur durch icke vêt, ikke vêd gegeben werden. Im goth. wäre nur ni váit ſtatthaſt, im ahd. neben weiȥ ſchon ni weiȥ niowiht und im nhd. iſt wiederum allein die letzte form weiß nicht übrig geblieben.

---

*) das lat. *ullus* = unulus (oben ſ. 9. note, und ſ. 696 tigillum für tignulum) mit ſeiner wirklich *diminutiven* form, gleicht dem goth. áinshun, altn. einginn ganz in der bedeutung.

Das altn. *ecki* und *eigi* fallen, gleich dem ſchwed. *icke* und *ej*, dän. *ikke* und *ej*, in der bedeutung ganz zuſammen *), den ſchwed. und dän. dichtern kommt die abwechſelung zwiſchen zweiſilbigem *icke* und einſilbigem *ej* zu ſtatten; in der ſchwed. proſa, wenn ich nicht irre, überwiegt der gebrauch des *ej*, in der dän. der des *ikke* **). Die dän. (nicht ſchwed.) zuſammenſetzung *ikkun* = ikke uden, und mit aphaereſis *kun*, bedeutet: nur, nichts als, franz. ne-que.

Verbindungen ſinnlicher ſubſt. mit ecki, icke, ikke, ähnlich den von 1 - 19 angeführten verſtärkungen des hochd. nicht, ſcheinen ſelten. Doch ein dän. *ikke en ſmule* iſt ſ. 730 beigebracht. Sæm. 182^a lieſt man: hôt þin hræðomk *ecki lyſ* (minas tuas omnino non timeo); das *lyſ* erklären alle ausleger ungenügend, wenn es ſich für *lauſ* (folium) oder etwas verwandtes nehmen ließe, ſo würde ein paſſender ſinn gewonnen.

VI. *Prohibitivnegation.*

Im verbietenden ſinn werden theils dieſelben partikeln, von welchen bisher die rede war, theils einige beſondere gebraucht.

1. das goth. *ni* ſteht direct verbietend ſowohl vor dem imp., als vor dem conj.: *ni* grêt! (*μὴ κλαῖε*) Luc. 7, 13; *ni* briggáis! (*μὴ εἰςενέγκῃς*) Matth. 6, 13; *ni* háitáis (*μὴ φώνει*) Luc. 14, 12; *ni* hôrinôs, *ni* hliſáis! (*μὴ μοιχεύσῃς, μὴ κλέψῃς*) Matth. 5, 27. Luc. 18, 20; *ni* maúrnáiþ! (*μὴ μεριμνᾶτε*) Matth. 6, 25. Auch das ſchon mit einem andern wort näher verbundne *ni* kann auf

---

*) vielleicht bewahrte *ecki* etwas länger den begrif von nihil oder nullum und *eigi* gieng früher in den von non über? folgende im gloſſar der kopenh. ausg. der Edda 1, 463^b mitgetheilte ſtelle ſpricht dafür: man þá *eigi* þickja *ecki* vort erendi (tum non cenſebitur nullum negotium noſtrum).

**) der nordfrieſ. dialect auf der inſel Silt drückt *non* durch *ek* aus (man ſehe den geizhals. Flensburg 1809), während die angrenzenden plattd. mundarten durchweg *nig* gebrauchen. Das ſcheint bloßer daniſmus, da die altfrieſ. ſprache *nâvht*, *naut*, *nât* und die heutige weſt- und oſtfrieſ. *net* haben.

dieſe weiſe geſetzt werden: *ni* vaíht láuſjaiþ! (μηδὲν πράσσετε) Luc. 3, 13; *ni* mannahun hôlôþ! (μηδένα διασείσητε) Luc. 3, 14.

2. ebenſo verhält ſich das ahd. *ni*: *ni* ſlah! *ni* huarô! K. 23^a; *ni* churi! (noli) Diut. 1, 527^a; *ni* curet! (nolite) T. 38, 6. 39, 8; nû *në* hil iȥ! (ne id celes) N. Cap. 6; kedingi *në* habê! (ſpem non habeas) N. Bth. 41; *ni* ſarſehês, *ni* lâȥês! Diut. 1, 263^b. Und damit kann wiederum verſtärkendes *nieht* verbunden werden: *nieht në* bewâne dih, *nieht në* furhte! (nec ſperes, nec extimeſcas) N. Bth. 18; *nieht në* ſêrbint! (non obturabis) N. pſ. 103, 14; *në* chlagô dih *nieht!* N. Bth. 45; oder auch eine andere verneinung: *nio* mannen *ni* bliwet! (neminem concutiatis) T. 13. 18.

3. mhd. iſt einfaches, unbegleitetes *en* vor imp. ſelten, ich finde es nur in der hergebrachten formel *en*ruoche! (noli curare) MS. 2, 147^a 225^a 251^b. Bert. 221; *en*ruochet! (nolite curare) MS. 2, 227^a = ahd. *ni* ruohhi! *ni* ruohhat! vgl. Wackernagel negation p. 39. Gewöhnlich wird es von *niht* begleitet, z. b. *niht ne* vurhte! En. 9709; *en*weinet *niht* mê! En. 2046; *en*gâhe *niht* ze ſêre! Triſt. 10216; oder von einer andern negation: *ne* wis hie wile *neheine!* Diut. 3, 75.

4. nhd. iſt die einfache verneinung unmöglich und das *nicht* kann dem imp. nur nachgeſetzt werden, z. b. ſorge *nicht!* weine *nicht!* ſorget *nicht!*, nie vorausgehen. Nicht anders nnl. weint *niet!*

5. altſ. begegnet das bloße einfache *ni*, z. b. Hêl. 10, 11 *në* lât thû thi thînan hugi tuiflien!

6. agſ. finde ich das *në* oft durch ein nachfolgendes *nâ* (nunquam) verſtärkt, z. b. Luc. 7, 13 wird noli flere übertragen: *në* vêp þu *nâ!* Engl. weep *not!*

7. altn. kann ſowohl *në*, als die ſuffigierte negation prohibitiv gebraucht werden: *në* ſverir! (ne jures); grâ*tat*tu! (ne plores). Späterhin gilt bloß *ecki*, *eigi*, das aber auch ſchon in der Edda vorkommt: gremþu *eigi* goð! (ne exaſperes numina) Sæm. 61^b. In der iſl. bibel Luc. 7, 14 grât þu *eigi!* ſchwed. grât *icke!* dän. gräd *ikke!*

8. Es iſt übrig von der indirecten prohibitivnegation zu handeln, das heißt von der partikel, die unſerm heutigen *daß nicht*, *auf daß nicht* entſpricht.

Ulphilas unterſcheidet, er überſetzt ἵνα μή durch *ei ni* (ut non) Matth. 6, 18. Joh. 7, 23. 18, 28. II. Cor.

2, 5. 2, 11. 6, 3; dagegen *μή* oder *μήπως*, *μήποτε* durch *ibái* (ne) II. Cor. 9, 4. 12, 6. Matth. 5, 25, oder durch *ibái aúftô* (ne forte) Matth. 27, 64. Marc. 2, 22. Luc. 14, 12. II. Cor. 2, 7. Doch einmal, Luc. 18, 5, finde ich auch *ἵνα μή* mit goth. *ibái* ausgedrückt. Dieſer höchſt auffallenden verneinung durch *ibái*, eine partikel die unſerm heutigen *ob* entſpricht, iſt bereits ſ. 284 gedacht worden: man ſollte allenthalben *nibái* erwarten, und wirklich verdeutſcht *nibái hvan* Marc. 4, 12 *μήποτε*, ſo wie *ibai hvan* Matth. 5, 25 dieſelbe gr. partikel, folglich ſcheinen ſich *ibái* und *nibái* in dieſer conſtruction vollkommen gleich. Schwerlich ſteht das öfter als nibái vorkommende ibái durch aphaereſis des n für jenes; ſondern die vermuthung wird richtig ſein, daß in *ibái* aus der anfänglich poſitiven bedeutung des zweifels ſich nachher die völlig negative hervorgethan hat. In *nibái* wurde für denſelben ſinn das formelle mittel angewandt. In allen übrigen dialecten iſt dieſe beſondere beſtimmung der partikel ibái erloſchen namentlich gibt es ahd. kein negatives ibu, oba, ube.

9. dafür bedienen ſich einige ahd. denkmäler des adverbs *min* (ſ. 591) für das lat. *ne*, namentlich K. und T.; es vergleicht ſich dem lat. minus in quo minus, und dem ſuperl. minime (K. 17ᵇ). Beiſpiele: *min* finſtrî dës tôdes ëwih piſâhê (ne tenebrae mortis vos comprehendant) K. 17ᵃ; *min* tuê (ne gerat) K. 22ᵃ; *min* ir arworzalôt (ne eradicetis) T. 72, 5; *min* ſie mit ougon ſihwanne geſëhên (ne quando oculis videant) T. 74, 6. Meiſtentheils aber wird es mit odowan verbunden und drückt dann das lat. ne forte aus: *min odowan* hër wâri Chriſt (ne forte eſſet Chriſtus) T. 13, 19; *min odowan* thih ſelô (ne forte tradet te) T. 27, 2; *min odowan* zebrëhhent iuwih (ne forte diſrumpant vos) T. 39, 8: *min odowan* quëmen ſînê jungiron (ne forte veniant diſcipuli ejus) T. 215, 1. Da dieſes *min odowan* ganz den ſinn des goth. *ibái aúftô* und *ibái hvan* hat, ſo ſcheint allerdings ein gewiſſer zuſammenhang der partikeln *aúftô*, *ëſtho*, *odo* und *áiþþáu* vorhanden, woran ſchon ſ. 275 erinnert wurde. Es bleibt noch ſehr zweifelhaft, ob man ein ahd. *odo* (ſive) von *ôdo* (forte) unterſcheiden und *odowan* oder *ôdowân* ſchreiben ſolle, welches letztere ich ſ. 240 verſucht und erklärt habe. Hierher gehört das nur beiläufig.

10. analog dem ahd. min ſetzen die Angelſachſen ihr *lǽs* (ſ. 593), gewöhnlich noch mit praefigiertem þê,

z. b. *þé läs* hë cume (ne veniat) und *läs hvonne* (ne quando, ne forte) ſtimmt zu dem goth. ibái hvan, zu dem ahd. min odowan. Das praefix *þé* gleicht dem lat. quo, in quo minus; ein ahd. *thiû min* (quo minus) habe ich nicht geleſen.

11. wiederum ſteht das dem ahd. min, agſ. läs parallele altn. *ſtôr* (ſ. 593) als negation: *ſtôr* þu gialdir (ne rependas) Sæm. 61ª; *ſtôr* ofs Loki qveði (ne L. nos compellat) 61ª; *ſtôr* þu hefnir (ne ulciſcaris) 196ᵇ.

12. in den jüngern dialecten iſt nichts, was dem *ibái*, *min*, *läs*, *ſtôr* = lat. *ne* entſpräche und wir müßen dafür nhd. das ſchleppendere *daß nicht*, *damit nicht*, *auf daß nicht* anwenden.

Schlußbemerkungen.

1. überhaupt alſo gibt es zweierlei negationen. Eine ganz formelle und abſtracte, die, anfangs ſeele aller verneinung, nach und nach in ihrer einfachheit völlig verſchwindet und nur noch in verbindung mit andern partikeln fortwirkt. An ihre ſtelle treten ſolche wörter, die eigentlich den begrif des *minderen*, *wenigen*, *geringen* und zwar entweder ganz ſinnlich oder ſchon in abgezogner bedeutung enthalten. Erſt ſchließen ſie ſich nur begleitend an die negationspartikel an und verwachſen dann oft mit ihr in eine gleichfalls abſtracte form, wovon unſer nhd. nicht, nnl. niet, engl. not das bedeutendſte beiſpiel iſt. Oft aber entrathen ſie der einfachen partikel und bilden ihren diminutivſinn zu einer förmlichen negation aus, wie ſich wiederum in dem nord. icke vorzüglich zeigt. Dieſes ineinandergreifen der formellen und gleichſam der materiellen negation erklärt uns zwei erſcheinungen: auf der einen ſeite die *gemination* der negationspartikel, auf der andern ihre völlige *entbehrlichkeit*. Von beiden wird umſtändlicher in der ſyntax zu handeln ſein. Hier war es, zur erläuterung der formen, beſonders nothwendig, ihre entbehrlichkeit ins auge zu faßen. Wenn unſer nhd. *weder* (neque) = ahd. niwedar ſteht, das mhd. *wan* (niſi) = newan *), das goth. *ïbái* = nibái; ſo haben wir geſehen,

---

*) der gedanke, daß in dieſer partikel das ſubſt. *wan* (defectus) liege (Beneckes Wigal. p. 739. Lachmanns ausw. 302) würde ſehr gut zu dem oben vorgetragnen princip des *minderen*, *wenigen* in andern verneinenden partikeln ſtimmen, wenn nicht

daß auch *ſtoup*, *wint*, *tiuvel* und das altn. *vætr* ohne vorausgehende abſtracte negation verneinten. Die formelle negation findet ſich dann auf dem indifferenzpunct.

2. Außer jenem verneinenden *min*, *läs* und *ſtôr* iſt auch das nur in der compoſition mit dem nomen vorkommende *un-*, welches 2. 775 — 783 abgehandelt wurde, als negation anzuführen. Eben durch ſeine unmittelbare beziehung aufs nomen *) unterſcheidet es ſich von der hier abgehandelten negationspartikel, welche jedesmal auf das verbum eines ſatzes geht. Das *un-* bewirkt demnach eine feſtere, allgemeine verneinung als das *ni*, und kann einen gewiſſen nebenſinn annehmen, den letzteres nicht ausdrückt.

3. Vergleichung der urverwandten ſprachen.

a. dem deutſchen NI entſpricht das ſanſkr. *na* (Bopp 335. 336), perſ. *ne*, altſlav. *ni* (Dobr. inſt. 436), krain. *ni*, poln. *nie*, böhm. ſerb. *ne*, litth. lett. *ne*, altpreuß. *ni*, ſelbſt das celt. *ne*. Auch die lat. ſprache beſaß anfangs ein kurzes *ne* als einfache negation, das aber nur in der fragpartikel (wovon das folgende capitel) und in zuſammenſetzungen fortdauert. Das franz. *ne* iſt nicht dieſes alte lat. *ne*, ſondern, wie ſich hernach zeigen wird, verdünnung aus no = non.

b. Die prohibitive, namentlich die vor imperativen ſtehende negation, lautet ſanſkr. *má* (Bopp 336. 338), perſ. *me*, griech. *μή*, lat. *né*. Hierbei iſt einmal der lange vocal, dann der wechſel zwiſchen N und M zu berückſichtigen. Jenem zu gefallen ſollte man für die prohibitivbedeutung auch ein goth. *nei*, ahd. *nî* annehmen, welche form ſ. 710 zum theil nachgewieſen, zum theil vermuthet wurde, nicht grade in demſelben ſinn. Wenigſtens gebührt dem goth. prohibitiven *ni*, wie die belege ſ. 740 lehren, kurzer vocal, und ein ahd. *nî* kann deshalb nicht durchgehends angeſetzt werden, weil

---

entgegenſtände, 1. daß im ahd. noch kein ſolcher gebrauch des *wan* zur partikel nachweiſlich iſt; er beginnt höchſtens im XI. XII. jh. (ſ. 725); 2. daß die nachgewieſene ahd. und altſ. form *novan* auf einen zuſammenhang mit *nobe*, *nube* führt (ſ. 724).

*) es wird auch vor adjectiviſche adverbia geſetzt, z. b. etwas *ungern*, *unwillkürlich* thun, nicht vor andere; und darum iſt mir das ahd. nû *unforn* (nuper) gl. hrab. 970ª beſtätigung der oben ſ. 98 angenommenen beſtimmung des forn.

ſpäterhin *ne* und. mhd. ſogar *en* erſcheint. Man darf alſo höchſtens muthmaßen, eine ſchon im goth. geſtörte unterſcheidung zwiſchen der einfachen negation *ni* und prohibitivem *nei* ſei früher einmal vorhanden geweſen. Was die in denſelben unterſchied eingreifende abwechſelung des N und M betrifft, wie ſie im ſanſkr. *ná* und *má*, im perſ. *ne* und *me* regelmäßig erſcheint; ſo bin ich geneigt, in dieſem fall das N für organiſcher als das M zu halten, vielleicht wurde letzteres durch den darauf folgenden langen vocal veranlaßt? Allerdings wird ſonſt öfter das M in N geſchwächt, vorzüglich das auslautende, wovon die geſchichte unſerer flexionen genug beiſpiele darbietet; allein es ſcheint doch richtiger, den urſprünglichen laut in der einfachen, kurzvocaliſchen partikel und in der nachdrücklichen prohibitionsform eine hinzugetretne verſtärkung der liquida anzunehmen. Der deutſchen, ſlav., lat. und romaniſchen ſprache blieb dieſes M völlig unbekannt, nicht der griech., die ihr *μή* zwar hauptſächlich prohibitiv, aber auch als bedingte einfache negation verwendet.

c. ſtatt des deutſchen *ni*, ſanſkr. *na* beſitzt die griech. ſprache, als reine, unbedingte negationspartikel, ein vocaliſches nie prohibitives *οὐ*, vor vocalen *οὐκ*, vor dem ſpir. aſper *οὐχ* und mit verſtärkter bedeutung *οὐκί*, *οὐχί*. Dieſe verneinungen gleichen auffallend dem neunordiſchen *ej* und *icke*, haben aber ſicher einen ganz anderen urſprung, worüber im folgenden cap. unter 6. eine vermuthung mitgetheilt werden ſoll. Außer jener faſt zufälligen ähnlichkeit kann keine nähere verwandtſchaft zwiſchen den griech. und nord. formen ſtattfinden. Für eine anfänglich poſitive bedeutung des *οὐ* läßt ſich nicht anführen, daß ihm ein *μή* vorgeſetzt werden mag: *μὴ οὐ*, *μὴ οὐχί* (niſi).

d. in der lat. ſprache finden wir, ſtatt des veralteten *ne*, vor verbis die ſich deutlich und ſchon durch ihren langen vocal als zuſammenſetzung ankündigende negationspartikel *nôn* *). Aufzulöſen iſt ſie in *ne ûnum*, *ne ûn* (mit wegfallendem kennzeichen des neutr.). Dafür ſpricht einmal die alterthümliche, bei Nonius Marcellus (ed. Spangenb. 143) aufbewahrte form *noe-*

---

*) es gibt noch eine andere, ſeltnere lat. negation, nämlich *haud*, *haut*, der man ſchwerlich das altn. ſuffix *-at* (ſ. 718) vergleichen darf.

num *); denn ûnus muß früher oenus gelautet haben (vgl. poena, moenia, pomoerium mit pûnio, múnio, mûrus) und lat. *oe* iſt = goth. *ái*, ahd. *ei* (lat. coecus, goth. háihs, lat. communis, goth. gamáins) ſo wie lat. *o* = goth. *a* (gramm. 1, 35). Dann aber gleicht *non*, welches auch antwortende verneinung iſt, offenbar dem ahd. *nein*, das wiederum aus *ni ein* entſpringt. Endlich daß dieſes *non* einfache negation wurde, geſchah faſt ebenſo wie bei dem altn. *ecki* = *eitki* = goth. *áinhun*, deſſen weſentlicher beſtandtheil *áin* das lat. *unum* iſt. Die ital. ſprache hat das lat. *non* beibehalten, die ſpan. und provenz. in *no* verkürzt, die franz. (und ſchon die altfranz.) in *ne* verwandelt, was nur ſcheinbare wiederherſtellung des alten *ne* in dem ne unum iſt. Man vermiſche damit nicht das unverneinende ital. *ne*, provenz. *n*, *en*, franz. *en*, welches davon bedeutet und aus dem lat. *inde* hervorgieng. Abgeſehn von dieſer verſchiedenheit gleicht das ſchwanken zwiſchen *ne* und *en* den mhd. wirklich verneinenden formen *ne* und *en* (ſ. 711).

e. auch in den verbindungen zeigt ſich manche ähnlichkeit. Das lat. *nec* entſpricht dem goth. *nih*, ahd. *nëh* und *noh* (vgl. oben ſ. 23); in einigen zuſammenſetzungen wird die ten. in media erweicht: *negotium*, *negligo* = necotium, necligo, wohin auch die wortbildung *negare* gehört, oder wäre das g dem bloßen *ne* angeſchoben? *nolo*, *neſcio* gleichen dem agſ. *nille*, *nát* (ſ. 713); ebenſo gebildet iſt *nequeo* **). Von *non* = ahd. *nein* war eben die rede; *neque* iſt aus ne und que (= et) zuſammengefügt, wie *nec* aus ne und ac, wenn man nicht ein bloßes ſuffix c vorzieht (ſ. 719). *nunquam*, *nullus* ſteht für ne unquam, ne ullus; *nēmo* für *nehomo*, analog dem goth. *nimanna*, ahd. *nioman*; *neuter* iſt das volle *ne uter*. Noch einige andere nomina leiden praefigierte verneinung: *nefas*, *nefaſtus*, *neſcius*, *nefrendis*. Über *nil* = *nihil*, *nihilum* hernach mehr; ich weiß nicht, warum es, und die conjunction *niſi* kurzes i ſtatt e haben? etwa durch aſſimilation? niſi wird contrahiert in *nīl* ***).

---

*) *nenu* bei Lucret. 3. 200. 4, 716 ſcheint für *nēnum*, *noenum* zu ſtehen, da *m* in *-um* ganz ſchwach lautete, über letzteres vgl. C. L. Schneider 1, 301–308.

**) noch näher dem agſ. *nëom* und *nabbe* vergleicht ſich das krain. *néſim* (non ſum), *nimam* (non habeo). Kopitar 319.

***) wie iſt *nemut* = niſi, bei Feſtus, zu deuten? es ſoll auch *nempe* ausdrücken.

Das lat. *nec* iſt ital. zu *ne*, prov. und franz. zu *ni* geworden, wie ſic zu ſi und locus, focus zu franz. lieu, feu, oder gerade wie das altſ. *nē*, das mnl. *no* für *nëh*, *noch* ſtehen (ſ. 720). Die pronomina *negus*, *negun* ſcheinen deutſcher einfluß (ſ. 70). Bemerkenswerth iſt aber, daß ſich aus dem prov. *ni* = *nec* auch die poſitive bedeutung *et* entwickelte (Rayn. 1, 424. vgl. Ferabras 127. 166), ohngefähr wie das mhd. *enchein* = nullus zuweilen ullus ausdrückt.

f. im griech. wird ſowohl mit *μή* als mit *οὐ* componiert, wodurch ſich *οὐ* wiederum von jenem nord. ikke unterſcheidet, das, mit ausnahme des dän. ikkun, kun (ſ. 740), zu keinen weiteren verbindungen taugt. Man vergleiche *μήτε* und *οὔτε*, die mit *τε*, *μηδέ* und *οὐδέ*, die mit *δέ* zuſammengeſetzt ſind; erſtere ſtehen mehr dem lat. neque, letztere mehr dem lat. nec parallel, begegnen ſich aber oft in der bedeutung. Gleichbedeutig ſind auch die mit *μηδέ*, *οὐδέ* gebildeten *μηδείς*, *μηδεμία*, *μηδέν*, *οὐδείς*, *οὐδεμία*, *οὐδέν*, ganz das ahd. *niheinêr*, *niheiniu*, *niheinaz*. Mit bloßem *μή* und *οὐ* componiert werden *μήτις* (ne quis), *ουτις* (nullus); man kann es dem goth. *nihvashun* (ſ. 33) vergleichen.

Es gibt einzelne gr. adjectivzuſammenſetzungen mit *νη-*, ſämmtlich verneinender bedeutung, z. b. *νηλεγής* (negligens), *νηλεής* (immiſericors), *νηπενθής* (untraurig), *νηκερδής* (unvortheilhaft) u. ſ. w., in denen noch ein altes *νη* für *μή* zu walten ſcheint, die man aber gezwungen aus *ἀν-* erklärt. Zwar unbezweifelt iſt die nebenform *ἀνελεής*, *ἀνηλεής* und *ἀπενθής*, *ἀκερδής*, doch wie ſollte aus *ἀπενθής* geworden ſein *νηπενθής*? Beiderlei bildung gilt nebeneinander, *ἀπενθής* bedeutet untrauernd, *νηπενθής* nicht trauernd. Noch weniger darf man aus dieſem gr. *ἀ-*, *ἀν-* das lat. *ne* in nefas, negligens herleiten, denn nequeo, neuter werden doch nicht auch ſo erklärt werden ſollen? *ἀν-* entſpricht dem lat. *-in*, deutſchen *un-*, die keine umſetzung von *ni-* ſind. Dagegen gleicht *νηπενθής*, nefaſtus dem agſ. näſig (ſ. 726).

g. Beſonderen vortheil gewährt es, verſtärkungen und abſtractionen der negation zu vergleichen, in welchen die fremden ſprachen mit der unſrigen übereinſtimmen.

Der griech. verneinung geſellt ſich *γρύ* zu: *οὐδὲ γρύ ἀποκρίνεσθαι*, nicht das geringſte antworten. *γρύ* wird erklärt: ſordes, quae ſunt ſub ungue, res viliſſima. Noch bei uns iſt volksmäßig: einem nicht das ſchwarze unter dem nagel gönnen. Minder gut ſcheint es, *γρύ* durch grunz (grunnitus) zu deuten. Auch das adverbiale *ἀρχήν* (oben ſ. 161) verſtärkt, *ἀρχὴν μή* (omnino non), *οὐδὲ τὴν ἀρχήν*, nicht die ſpur.

Das lat *flocci* pendere, facere, exiſtimare kann mit dem ſelben ſinn auch negativ geſetzt werden: *non flocci* facere und beſtätigt die vorhin bei ähnlichen deutſchen wörtern gemachte bemerkung. Wichtiger iſt uns *nihilum*, verkürzt *nihil* und *nil*, es ſteht für *nehilum* und *hilum* wird bei Feſtus gedeutet: quod grano fabae adhaeret. Es ſtimmt alſo genau zu den ſ. 729 unter 7 und 8 angeführten deutſchen phraſen, die ſich nur nicht zur abſtraction verhärteten, wie das lat. *nihil*, das geradezu den begrif von *nichts*, *οὐδέν* enthält. Bemerkenswerth, daß alle roman. ſprachen dieſes lat. wort aufgegeben haben und durch neue ſinnlichere ausdrücke zu erſetzen ſuchten. Das lat. *non* wurde ſchon vorhin in *ne unum* zerlegt.

Die franz. und ſchon die altfranz. und provenz. fügt der einfachen negation den acc. *pas* (paſſum) bei, z. b. el *no* la muda *pas* (il ne la change pas) Rayn. 1, 431. Wenn man franz. ſagt: il *ne* bouge *pas*, il *ne* ſ'éloigne *pas*, ſo ſtimmt das genau zu der ſinnlichen bedeutung des mhd. er entwichet nimmer *ſuoȥ* (ſ. 731); allein das *pas* wurde durch häufige anwendung ſo abſtract, daß bald ebenwohl geſagt werden konnte: il *ne* dit *pas*, il n'entend *pas* und in gewiſſen fällen ſogar die negationspartikel wegfallt, z. b. *pas* ſi bète (nicht ſo dumm), *pas* un mot (nicht ein wort). Den begrif von nihil half der acc. *rem*, *ren*, *rien* ſupplieren (Rayn. 1, 429), welches man unbedenklich dem einfluß des deutſchen *vaiht* und *wiht* beimeſſen darf: prov. nuls homs ſes amor *ren non* vau (nul homme ſans amour rien ne vaut), goth. *vaiht ni* dáug (?), ahd. *wiht ni* touc. Wiederum kann das *ne* zuweilen wegbleiben, weil dem *rien* für ſich, gleich dem altn. vætr, die verneinende bedeutung anklebt, z. b. *rien* du tout (nichts von allem); ſo wird mit bloßem *rien* negativ geantwortet.

Auch die franz. verſtärkungen *mie* und *goutte* erinnern an unſere ſprache; ſie beginnen zu veralten, leben aber noch in der volksſprache einzelner gegenden fort und waren ehmals viel verbreiteter. Der Lothringer ſagt: ai *ni* voit *gotte**), il *ne* voit *goutte*, O. hätte ſagen können: *drof ni* ſihit; vos *ni* verrez *goute* Renart 8150. *Mie* iſt der lat. acc. *micam:* n'y touchez *mie* (rühre ja nicht an, nimm nicht ein krümchen), je ne l'aime *mie* (ich liebe ihn nicht ein bißchen); altfranz. nel toucha *mie* Renart 7465, oft noch lebendiger mit vorausgeſchicktem artikel: nen ſot mot que *une mie* Renart 7256. Auch provenz. ein wohllautendes *mia:* que nom plai *mia* (quod mihi non placet) Rayn. 1, 430.

Etwas ſchwerer zu erklären ſcheint das gleichbedeutige franz. *guère:* je n'ai *guère* d'argent, je ne l'aime *guère*; altfranz. *gueres:* il not *gueres* de bonté (er hatte gar keine güte). Inzwiſchen hat Rayn. 1, 370. 429 befriedigend nachgewieſen, daß die provenz. form *guaire*, *gaire* aus einem poſitiven *ganre*, *granre*, *granren* entſprungen iſt: ma *no* us cal del mieu dan *guaire* (es liegt euch nichts an meinem ſchaden = nicht großes ſtück); que ſcienſa *no* pretz *gaire* (wer nicht ein großes ſtück auf wißenſchaft hält); in andern ſtellen drückt es daher beaucoup (multum) aus und man kann auch jenes: je ne l'aime guère in: je ne l'aime beaucoup verwandeln.

Die heutzutag ſehr gangbare franz. verſtärkung der negation durch das ſubſt. *point* (d. i. punctum) trifft, wie mich dünkt, nahe an das mnl. *twint* (ſ. 732. 733). Je ne vois *point* heißt eigentlich: ich ſehe *nicht einen ſtich*, bald aber völlig abſtract nichts weiter als: non video. Und wiederum ohne *ne: point* du tout (ganz und gar nicht).

Ein provenz. *gens* oder *ges* hat den nämlichen ſinn: *gens* a lui *non* atend (er achtet nicht auf ihn); *nom* mogiu *ges* (ich regte mich nicht); *ges no* laus moſtrar ma dolor (ich wag ihm nicht meinen ſchmerz zu zeigen); on ſai be, quamatz *no* ſui *ges* (man weiß wohl, daß ich nicht geliebt bin). Rayn. 1,429 erklärt das vermuthlich unrichtig aus gens (perſonne, aucun), denn es iſt ein ſächlicher, kein perſönlicher begrif nöthig, *ges* muß irgend etwas geringes bedeuten; ital. iſt ghezzo ein pilz, ghiozzo ein bißchen, ſtückchen.

In den altfranz. gedichten begegnen viele noch ſinnlichere umſchreibungen der negation, die in der ſpäteren ſprache, gleich den von ſ. 728 an beigebrachten deutſchen, und aus dem ſelben grund, wieder außer gebrauch kamen. Ich will ſie hier nur beiſpielsweiſe, nicht vollſtändig aufzählen: ne valoir (ne priſer) un *feſtu* (d. h. ein ſpriu, ein ſtrô, en kaf, ſ. 729); un *gant* (einen handſchuh, ganz geringen preis); un *ail* (allium, lauch); une *feuille* (ein blat, ſ. 728): un *oef* (ein ei, ſ. 729); une *pome*; une *poire*; und *bouton* (knopf); un *baloi* (beſenreis). Oft treten verſchönernde beiwörter, genitive, oder zahlen hinzu: ne valt *une feuille de mente* (nicht ein minzenblatt); *une feuille de lis* (nicht ein lilienblatt); *un ail pelé* (nicht einen geſchälten lauch); *un oef pelé* (nicht ein geſchältes ei); *une pome porrie* (nicht einen faulen apfel); *un denier moneez* (nicht einen gemünzten heller); *deux feuilles* (nicht zwei blätter); *deux pomes* (nicht zwei äpfel); gern wird geſetzt: *la monte* (den betrag): ne priſer la monte d'un *baloi*, ne vallent la monte de *deux gants*, la monte dune *paille*; navoir le pris *dun eperon* *).

---

*) mém. des antiquaires de France 6, 124.

Mir ſcheint, die ital. und ſpan. ſprache ſeien in ſolchen bildlichen negationen enthaltſamer als die provenz. und franzöſiſche, wobei ich wiederum den näheren einfluß der deutſchen auf letztere anſchlagen möchte. Doch kommen hin und wieder auch dort beiſpiele vor: no lo precio *un figo* (achtete ihn nicht einer feige werth) rom. del Cid 77.

Dergleichen formell poſitive wörter können auch ohne *ne* verneinen, man ſagt z. b. franz. *bran* de vous, *foin* de vous = ich achte dich nicht im geringſten **). Dieſes habe ich ſchon vorhin bei *pas*, *rien*, *point* bemerkt. Ebenſo wird mit *perſonne* und aucun, die eigentlich aliquis ausſagen, antwortend negiert.

Auch aus den ſlaviſchen ſprachen ergeben ſich ähnliche ſteigerungen der negation, z. b. poln. *ni keſa* (nicht ein krümchen) von kęs (biſſen); böhm. *kuſa nic*, von kus = kęs. In der ſ. 730 angenommnen erklärung des ahd. *drof* könnte man faſt irre gemacht werden durch das böhm. *ani drobet* (nicht ein bißchen), von drobet (mica), poln. drob, drobina (fruſtum, pars minuta).

---

*) Nib. 1598, 8: daʒ iu ze ſchaden bringe gegen einigem *ſporn* (im geringſten).

**) Leroux dict. comique. Pampelune 1786. 1. 148.

ZEHNTES CAPITEL.

FRAGE UND ANTWORT.

Zum beſchluß der wortbildungslehre und des ganzen dritten buchs handle ich in zwei abſchnitten das verhältnis der frage und antwort ab, inſofern es auf die form der dazu dienenden wörter einfluß zeigt. Es hängt allerdings, gleich dem der negation, tiefer mit der ſyntax zuſammen, als die vorhergehenden capitel und beide laßen ſich, ohne ſchon einiges aus dieſer vorwegzunehmen, nicht genau erörtern; doch bringt es vortheil, daß ſich eben den wortformen eine beſondere aufmerkſamkeit, die ihnen dort nicht ſo zu theil werden kann, zuwende.

I. *Frage.*

Wie in ganzen ſätzen die frage durch eine beſondere betonung des eingangs und des ſchlußes fühlbar wird*); ſo vermag überhaupt auch an einzelnen worten die ſprache das weſen der frage auf doppelte weiſe zu bezeichnen, einmal durch eine characteriſtiſche beſtimmung des anlauts, dann aber durch ein auslautendes ſuffix.

An ſich betrachtet gibt es zwei arten der frage. Die eine will durch die antwort auskunft oder beſcheid über irgend etwas erhalten, ohne daß damit bejaht oder verneint zu werden braucht; die andere art von frage hingegen verlangt den bejahenden oder verneinenden entſchluß des antwortenden zu vernehmen Dort kommt es auf den erfragten gegenſtand, hier auf das wollen oder wißen des befragten an. Jene frage könnte man die *objective*, dieſe die *ſubjective* nennen. Beiſpiele objectiver fragen ſind: wer iſt da? wen liebſt du? wie iſt das zugegangen? wann haſt du ihn geſehen? Subjectiver: iſt er da? liebſt du mich? willſt du mit? iſt er allein?

---

*) die Spanier haben, ich weiß nicht genau ſeit wann, aber doch wohl erſt im 18. jh., den gebrauch angenommen, nicht nur, gleich den übrigen völkern, nach dem ausgang, ſondern auch im beginn des fragenden ſatzes ein zeichen zu ſchreiben.

Dieſe unterſcheidung nach dem inhalt der frage berührt ſich mit dem vorausgeſchickten formellen unterſchied. Objective fragen werden in der regel durch den anlaut, ſubjective durch ein ſuffix ausgedrückt.

Inſofern der fragende nicht voraus weiß, welche antwort erfolgt, ſind alle fragen ihrer natur nach zweifelnd. In höherem grade zweifelnd iſt aber die ſubjective frage. Der objectiv fragende will berichtet ſein und kann auf das vielfältigſte berichtet werden. Die ungewiſheit des ſubjectivfragenden iſt aber nur auf eine von zwei möglichen antworten geſpannt, auf ja oder nein. Jedweder ſubjectiven frage darf demnach ein *oder nicht?* zugefügt, mit andern worten, ſie kann beides, poſitiv oder negativ gefaßt werden. Statt jenes: iſt er da? liebſt du mich? wäre es in vielen fällen *) gleichgültig zu fragen: iſt er nicht da? liebſt du mich nicht? Hieraus folgt ſchon im allgemeinen ein gewiſſer zuſammenhang der ſubjectiven frage mit der negation, den auch die formen der fragwörter beſtätigen.

Endlich geſchehen alle fragen entweder direct oder indirect; die vorhin gegebnen beiſpiele objectiver und ſubjectiver fragen waren lauter directe. Indirecte wären z. b. ich weiß nicht, wer es ſei? ich weiß nicht, ob er komme? Auf dieſe indirecte frage braucht nicht gerade geantwortet zu werden.

Nunmehr bemerke ich:

1. das princip objectiver frage erſcheint bei bildung des *interrogativpronomens* und der daraus abgeleiteten *partikeln*. Dieſen wörtern allen klebt die frage weſentlich an, während andern das interrogativſuffix oder praefix nur zufällig angehängt wird. Ich habe ſ. 1-3 ausgeführt, daß in unſerer ſprache die conſonanten HV den fraganlaut begründen, daß ſie aber an die ſtelle des kräftigeren KV urverwandter ſprachen getreten ſind. Dieſes geſchwächte HV behauptete ſich nicht einmal lange zeit,

---

*) das feinere gefühl wird ſich freilich in der anwendung für die poſitive oder negative faſſung entſcheiden, je nachdem die erwartung des fragenden auf ein nein oder ja gerichtet iſt denn man fragt: magſt du? wenn man nein, magſt du nicht? wenn man ja hören will.

ſondern gieng meiſtentheils in bloßes V oder W über, wodurch der urſprüngliche character dieſer wörter noch empfindlicher entſtellt worden iſt *).

Aus dem indirecten gebrauch der directen interrogative entwickelten ſich *unbeſtimmte* pronomina und partikeln, welche ihrer fragenden form ungeachtet keine frage ausdrücken.

2. Unter den ſuffixen, die bei der ſubjectiven frage in betracht kommen, nimmt das goth. *-u* billig die erſte ſtelle ein. In der regel wird es an pronomina und verba gehängt. Beiſpiele: þáu *iku* fram mis ſilbin rôdja? (*ἢ ἐγὼ ἀπ' ἐμαυτοῦ λαλῶ*) Joh. 7, 17. man könnte bei dieſem *iku* an das ahd. *ihha* (oben ſ. 12) denken; *magutsu* driggkan ſtikl? (*δύνασθε πιεῖν τὸ ποτήριον;*) Marc. 20, 38. maguts iſt dualform; *vileidu* fraleitáu ïzvis þana þiudan? (*θέλετε ἀπολύσω ὑμῖν τὸν βασιλέα;*) Marc. 15, 9. Joh. 18, 39; ſaíhvam, *quimaiu* Hêlias? (*ἴδωμεν, εἰ ἔρχεται Ἠλίας*) Marc. 15, 36. Matth. 27. 49; rahneiþ manvi þô *habáiu?* (*εἰ ἔχει τὰ*) Luc. 14, 28; fráuja, *vileizu* ei qviþeima? (*κύριε, θέλεις εἴπωμεν*) Joh. 9, 54; *vitudu* hva gatavida ïzvis? (*γινώσκετε τί πεποίηκα ὑμῖν;*) Joh. 13, 12. Auch hinter participia und praep. wird das ſuffix geſetzt: *ſkuldu* iſt káiſaragild giban káiſara? (*ἔξεστι κῆνσον καίσαρι δοῦναι;*) Marc. 12, 14. Luc. 20, 22. *abu* þus ſilbin þu þata qviþis? (*ἀφ' ἑαυτοῦ σὺ τοῦτο λέγεις;*) Joh. 18, 34. In allen dieſen ſtellen drückt das original durch keinerlei form die directe noch die indirecte frage aus; wenn der goth. überſetzer ſie hinzufügt, ſo muß ſie von dem geiſt ſeiner ſprache nothwendig gefordert worden ſein. Merkwürdig iſt die abtrennung der fragpartikel von dem mit ga zuſammengeſetzten verbo und ihre einſchaltung zwiſchen das ga und den ſtamm des verbi: ga*u*láubjats, þatei magjáu þata táujan? (*πιστεύετε, ὅτι δύναμαι τοῦτο ποιῆσαι;*) Matth. 9, 28; þu ga*u*láubeis du ſunáu guþs? (*σὺ πιστεύεις εἰς τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ;*) Joh. 9, 35; ja es wird in folgender ſtelle noch ein pronomen dem verbo vorausgeſetzt: ga*u* hva ſëhvi? (*εἴ τι βλέπει;*) Marc. 8, 23. ſtatt ïbái hva gaſëhvi? Dieſer auffallenden trennung des ga von ſeinem verbo geſchah ſchon 2, 833 erwähnung, wo auch der analogen zwiſchenſchiebung der partikel þáu gedacht iſt **). Sie gehört folglich nicht zum

---

*) dem agſ. interrogativ wird zuweilen die interjection lâ (ſ. 289) beigefügt, z. b. *hvät lâ?* (quid vero?) Gen. 12, 18.

**) man vergl. außerdem das getrennte dis und us in dizuh þan ſat, uzuh hôf (oben ſ. 26).

weſen der frage, ſondern muß aus der natur der partikel ga erklärt werden. Vielleicht hätte in den angeführten ſtellen auch galáubjats*u*, galáubeiz*u*, ſèhvj*u* ſtattfinden können. In keinem der übrigen dialecte erſcheint eine ſpur dieſes goth. ſuffixes.

3. Einigemal, und zwar nach partikeln, findet ſich fragendes *-uh* ſtatt *-u:* dáupeins Jôhannis *uzuh* himina vas, þáu *uzuh* mannam? (*τὸ βάπτισμα Ἰωάννου ἐξ οὐρανοῦ ἦν, ἢ ἐξ ἀνθρώπων;*) Marc. 11, 30. Luc. 20, 4; *framuh* guþa ſijái? (*πότερον ἐκ τοῦ θεοῦ ἐστιν;*) Joh. 7, 17. Ich möchte hier *uzu* und *framu* für organiſcher halten, weil das viel häufigere ſuffix *-uh* (ſ. 25) die bedeutung der wörter faſt gar nicht verändert, geſchweige in eine fragende umwandelt, man vgl. z. b. þanuh (ſ. 166), þaruh (ſ. 171), þaduh (ſ. 172); in hvanuh (ſ. 181) wird die frage durch das HV begründet.

4. Die goth. fragpartikel *niu* überſetzt das gr. *οὔ*, οὐκ, *οὐχί* in fragenden ſätzen und iſt aus verbindung der einfachen negation *ni* mit dem fragenden ſuffix *-u*, wie das lat. *nonne*, dem ſie völlig entſpricht, aus *non* und dem fragenden *ne*, entſprungen. Matth. 5, 46. 47. 6, 25. 10, 29. Marc. 4, 38. 6, 3. 12, 24. 14, 60. 15, 4. Luc. 2, 49. 9, 55. 14, 31. Joh. 6, 42. 70. 9, 8. 18, 11. 25. II. Cor. 12, 18. Hier wird überall, gleich dem lat. nonne, das goth. *niu* vornen in den eingang des fragenden ſatzes geſtellt. Es kann ihn aber auch ſchließen und dann das lat. ne ausdrücken: þáu *niu?* (nec ne? = nhd. oder nicht? = *ἢ οὔ;*) Marc. 12, 14. Luc. 20, 22. Das II. Cor. 13, 5 vornen ſtehende þáuh *niu* (*ἢ οὐκ*) ſcheint ſchlechte ſchreibung für þáu niu. Luc. 3, 15 überſetzt *niu* áuſtô das indirect fragende *μήποτε*, welches ſonſt, wenn es gar nichts fragendes an ſich hat, durch ibái áuſtô gegeben wird.

Den übrigen mundarten gebricht, wie das ſuffix -u überhaupt, auch ſeine verbindung mit der negation, und ſie müßen das goth. *niu?* lat. *nonne?* gewöhnlich durch die bloße fragende betonung der negation ausdrücken. Doch ſteht, wie wir ſogleich ſehen werden, der ahd. ſprache noch ein anderes fragwort zu gebot.

5. N., aber unter allen bisjetzt bekannten ahd. ſchriftſtellern allein er, gebraucht eine fragpartikel *na*, die offenbar mit der einfachen negation *ni*, bei N. *ne* (ſanſkr. *na*) und dem lat. fragendem *ne* genau verwandt

iſt. Sie ſteht nach jeder art von wörtern, gewöhnlich am ſchluß des fragſatzes, einigemal auch in der mitte, nie aber im anfang, und ſie lehnt ſich mehr an ein ſolches ſchlußwort, als daß ſie für ein eigentliches ſuffix deſſelben gelten könnte. Beiſpiele: ne weiſt tu *na?* (neſcisne?) Bth. 91; ne weiſt tu iȥ tanne *na?* Cap. 6: ne ſiheſt tu nû *na?* (videsne?) Bth. 98. 195. 256: ne biſt tû dër *na?* (esne iſte?) Bth. 13; ne fereſt tu iro danne unzalelicho mite *na?* (gehſt du dann nicht mit ihr um?) Bth. 46; neiſt ouh taȥ allero dingo hugelichôſta *na?* (iſt das auch nicht das allererfreulichſte?) Bth. 144; ne ſkinet tiu miſſeſkiht wola *na?* (erſcheint das unglück nicht deutlich?) Bth. 19; ne mag iuwih ouh taȥ irren *na?* (kann euch auch das nicht irren?) Bth. 99: ne ſol uns tanne mit rëhte tiu guot tunchen *na?* (ſoll uns dann die nicht mit recht gut dünken?) Bth. 107; neiſt tiȥ ſpenſtigo gechôſôt *na?* (iſt dies nicht überredend geſprochen?) Bth. 107; ne ſol man mahte guot ahton *na?* d. ch. neſol man guis ſin mahte mit ſummo bono *na?* (an in bonis non eſt numeranda potentia?) Bth. 116; ne duohti in danne joh tër Alcibiadis lichamo ubelo getân *na?* (nonne tunc illud Alcibiadis corpus turpiſſimum eis videretur?) Bth. 139; ne ſint tiu danne guot worten *na?* (ſind die dann nicht gut geworden?) Bth. 164; ne was tir mines ſites nicht chunt *na?* (war dir meine ſitte nicht kund?) Bth. 50; ne mag tie rîchen nieht hungeren noh turſten *na?* (kann die reichen nicht hungern noch durſten?) Bth. 122; ne inſindent tero rîchôn ſide des froſtes nieht *na?* (empſinden der reichen glieder keinen froſt?) Bth. 122; ne forderont tiu daȥ iro ding ſoſamo *na?* (fordern die nicht auch ebenſo ihr ding?) Bth. 167; ne ſtuondin wir in diſemo ſtrite dero ratione bî *na?* (würden wir in dieſem ſtreit nicht der ratio beiſtehen?) Bth. 260; ne habo ih tir daȥ keouget *na?* (habe ich dir das nicht gezeiget?) Bth. 164; imo neiſt namo fundenèr *na?* (iſt für ihn kein namo gefunden?) Ariſt. 72; ne îlet tër in dioneſtmannes wîs *na?* (eilt der nicht als ein diener?) Cap. 82; ne machôſt tu fâr mittiu tetrachorda *na?* (nonne a principio geminum tu das tetrachordon?) Cap. 155.

Seltner folgen noch andere wörter, bevor der ſatz ſchließt, auf das fragende *na:* ne lirnetôſt tu *na* chint wëſentêr? (lernteſt du nicht noch als kind? Bth. 52;

ne châmen dara umbe daȥ *na* multa milia ex omni Graecia? (kamen darum nicht viel tauſende aus ganz Griechenland?) Bth. 55; ne wâre er danne *na* ënes unſâligoro? (wäre er dann nicht unglückſeliger als jener?) Bth. 203.

Alle belege zeigen, daß dieſes *na* nur in negativen ſätzen, folglich bei vorausſtehendem *ne* gebraucht wird; mit andern worten, das notkerſche *ne — na?* entſpricht dem goth. *niu?* oder dem lat. *nonne?*, nicht dem goth. *-u* in poſitiven ſätzen. Poſitive fragen ſtellt N. ſtets ohne fragpartikel, er verwendet aber auch in vielen negativen das *na* nicht, ſondern drückt ſich, gleich den übrigen ſchriftſtellern, ohne deſſen beiſtand aus.

Nach einer ſtelle könnte es ſcheinen, als ob *na* auch für objective fragen, d. h. wenn ein interrogativ vorhergeht, zuläßig wäre: mit wëlemo rëhte chlagôſt tu dih tanne habendêr, ſamo ſo du neeigiſt *na?* (mit welchem recht klagſt du, der du noch haſt, als hätteſt du nichts mehr?) Bth. 68. offenbar bezieht aber N. das *na* bloß auf das letzte ne eigiſt.

6. Ich gehe über zu einer andern goth. fragpartikel *an*, die nicht ſehr häufig begegnet, und das eigenthümliche hat, daß ſie ganz im beginn des ſatzes noch dem interrogativpronomen zur verſtärkung vorausgeſchickt wird, folglich eine ausnahme der regel bildet, daß objective fragen keiner partikel bedürfen. *An hvas* iſt, fráuja, ei galáubjáu du ïmma? (*καὶ τίς ἐστι, κύριε, ἵνα πιστεύσω εἰς αὐτόν;*) Joh. 9, 36; *an hvas* iſt mis nêhvundja? (*καὶ τίς ἐστί μου πλησίον;*) Luc. 10, 29; *an hva* táujáima? (*τί οὖν ποιήσομεν;*) Luc. 3, 10; *an hvas* mag ganiſan? (*καὶ τίς δύναται σωθῆναι;*) Luc. 18, 26; einmal auch bei ſubjectiver und negativer frage: *annuh* þiudans ïs þu? (*οὔκουν βασιλεὺς εἶ σύ;*) Luc. 18, 37; mehr belegſtellen kenne ich nicht. *an hvas* entſpricht dem gr. *καὶ τίς*, ohne eine wörtliche nachbildung deſſelben zu ſein, denn ſonſt hätte Ulphilas jah hvas geſetzt, *καὶ* und *an* geben der frage nachdruck, gerade wie das lat. ec in *ecquis*, *ecquid*, das vielleicht durch aſſimilation aus *etquis*, *etquid* entſpringt.

Dunkler iſt das goth. *an*, zumal in ſeiner verbindung mit *nu: annu* = *annuh*; aber vor allem müßen wir die ihm entſprechenden ahd. formen unterſuchen.

Dem *annu* unverkennbar analog iſt nämlich ein ahd. fragwort *innâ*, *inâ*, *ëno*, das auch in einer geminierten form *inúnú*, *inuni*, *ënonú*, *ënoni* erſcheint und verſchiedentlich den ſinn des lat. num und nonne ausdrückt. Ein unſuffigiertes ahd. *in* = goth. *an* kommt nicht vor, und würde ſich auch mit der praep. *in* vermiſcht haben. Die verwandlung des goth. A in ahd. I befremdet nicht, ſie ſtimmt ganz zu der des goth. ga- oder and- in ahd. gi-, int-. Die einzelnen belege muß ich hier vollſtändiger als oben ſ. 248 geſchehen konnte, aufführen: *inuni* angil niſt anaëbanchilih gote? (num angelus aequalem cum deo habet imaginem?) J. 350. der überſetzer verwandelt die poſitive frage in eine negative; *ënoni* tuont thaz thie firnfollun man? (nonne et publicani hoc faciunt?) T. 32,4; *ënoni* tuont thaz heidanê man? (nonne et ethnici hoc faciunt?) T. 32,7; *ënoni* birut ir furiron thanne ſie ſîn? (nonne vos pluris eſtis illis?) T. 38,2; *ënoni* in thinemo namen wizagôtumes? (nonne in nomine tuo prophetavimus?) T. 42,2; *ënoni* (cod. ſgall. *ënonu*) jâ couſit man zuênê ſparon mit ſcazzû? (nonne duo paſſeres aſſe veneunt?) T. 44,21; *ënoni* bin ih iz? (numquid ego ſum?) T. 158,4; *ëno* mugun thiu kind thëro brûtloufti faſtên? (numquid poſſunt filii nuptiarum jejunare?) T. 56,6; *ëno* unſer hërza ni was iz brinnenti in uns? (nonne cor noſtrum ardens erat in nobis?) T. 229,1; *inno?* trifet tih tëro deheinez ana? (num te horum aliquid attingit?) N. Bth. 78; *inno?* ube dû under muoſen eina ſâhiſt ſih anazocchôn gewalt u. mahtígi, ze wëlemo huhe newâre dir daz? (nam*) ſi inter mures videres unum aliquem jus ſibi ac poteſtatem prae ceteris vendicantem, quanto movereris cachinno?) N. Bth. 90; *inno*, durh taz wir die namen wizen, mugen wir dannân ſie ſelben in zegangene wizen? (ſed quod decora novimus vocabula, num ſcire conſumtos datur?) N. Bth. 103; *ino* (? inno) wëllint ouh ir ſine jungeren wërden? (numquid et vos vultis diſcipuli ejus fieri?) N. pſ. 108,17. In den gloſſen, welche die ganze phraſe vorenthalten, findet ſich: *inanu?* (verene?) monſ. 342; *innana?* (nonne?) monſ. 344; *innanoh?* (etiamne?) monſ. 328; in den beiden erſten ſtellen wird man unbedenklich leſen dürfen *inunú*, *innunú*, obſchon Diut. 3,175 keine verbeſſerung angegeben wird**).

---

*) er las wohl *num?*

**) mhd. ſcheint die ganze fragpartikel erloſchen; und wenn noch ein ſeltnes [illegible] vorkommt (ſ. 248), ſo iſt es ein unfragendes

N. fragt alſo mit *inno?* zu eingang, mit *na?* zu ende des ſatzes; mit *inno?* meiſt in poſitivem ſatz, mit *na?* in negativem. Auch alle übrigen *inuni, ënoni. ënonu?* ſtehen vornen und übertragen bald num? bald nonne?

Wie ſind nun die beigebrachten formen zu nehmen? das einfache *an?* gleicht unleugbar dem lat. fragwort *an?* *): beide jedoch bin ich geneigt für ein umgeſtelltes *na* zu halten, dergeſtalt daß das anhebende *an* und das ſchließende notkeriſche *na* urſprünglich die ſelbe partikel geweſen wären.

Ein wichtiger grund für dieſe anſicht wird ſich nachher zeigen: wir haben jetzt erſt die ſuffigierte form zu erwägen. *inu, ëno* könnte *in* mit dem bloßen ſuffix *-u* ſein und dem goth. *niu* (ſ. 751) verglichen werden, auch iſt es oben ſ. 248 note *** als eine umſtellung von *niu* betrachtet worden. Wenn aber *in* = goth. *an* ſteht, ſo wäre inu = anu, folglich von niu verſchieden. Ich glaube daher, daß *inu, ëno* eine unorganiſche, aus dem bei N. und in der gl. monſ. 328 erhaltnen *innu, inno* entſtellte form ſei. *innu* entſpricht dem goth. *annu* und iſt aus zwei partikeln zuſammengeſetzt, aus *an* und *nu*. Gieng aber *an* hervor aus *na*, ſo ſetzt auch *annu* ein früheres *nanu* voraus, ja aus dieſem compoſitum mag ſich eben das *annu* und dann auch *an* für *na* erſt entwickelt haben.

Das ſchwierigſte bei der ganzen unterſuchung, dünkt mich, iſt, zu beſtimmen, ob das ſuffix *-nu* von natur ein fragendes ſei, oder bloß zu einem fragwort hinzutrete? anders ausgedrückt, ob dieſes *-nu* verſchieden von der ſonſt gebräuchlichen partikel *nu* ſei, oder mit ihr zuſammenfalle? Jenes anzunehmen könnte man durch die vergleichung des *-nu* mit dem goth. ſuffix *-u* bewogen werden, ſo daß *-u* gleichſam der poſitive, *-nu* der negative ausdruck eines und des ſelben fragworts wäre. Für die meinung, daß *-nu* nichts anders als die partikel *nu* (οὖν) iſt, läßt ſich weit mehr geltend machen. *nu* hängt ſich an andere partikeln, namentlich an goth. ſái, ahd. ſê: *ſáinu! ſênû, ſêno!* (ſ. 247); an ahd. *ſage no!* (dic!) N. Bth. 37; an goth. þan: *þannu* (ſ. 166); an ahd. wala: *walanû!*

---

*) wobei aber auch die griech. unbeſtimmte partikel ἄν zu erwägen bleibe.

(age nunc!) J. 354; an ahd. wëlaga!: *wëlaganû!* (oben ſ. 229); an ahd. wâ: *wânû!* oder auch *wânû?* (ſ. 302); ja an pronomina, gleichfalls fragend: *diſiunû?* (haeccine?) gl. Jun. 208. Ferner *nu* wird zuweilen verdoppelt *nunu*, z. b. Ulph. Matth. 10, 31 ni *nunu* ôgeiþ (*μὴ οὖν φοβηθῆτε*)*) und gerade die ſelbe gemination ſcheint auch in den ſuffigierten ahd. *inunû? ënonû? ënoni?* ſo wie in *ſénonû!* (ſ. 247) einzutreten; vgl. *nûdûnû!* (age) gl. Doc. 227^{a} (oben ſ. 301). Endlich bedeutet *inu* und *inunû* an mehreren orten (ſ. 248) ausdrücklich unfragendes nam, ecce, igitur, itaque. Man kann alſo behaupten, daß *nu*, *nû*, ohne ſelbſt beſtimmte fragende kraft zu beſitzen, ſowohl fragenden als ausrufenden partikeln, um deren eindruck zu erhöhen, ſuffigiert werde und den begrif einer zweifelnden unbeſtimmtheit, die halb fragt, halb interjiciert, nach ſich ziehe. Auf ſolche weiſe pflegen wir noch heute unſer *nun* hinter andern partikeln einzuſchalten: *wohlan nun! was nun? wie nun?*, ja, es an und für ſich bald anmahnend, bald fragend zu verwenden: *nun!* (age!) *nun?* (franz. eh bien?), im gemeinen leben auch: *nu? no?* oder *na?* In gewiſſem ſinn iſt es freilich erſt der rufende oder fragende accent, der dem *nun* oder *nu* ſeine jedesmalige richtung gibt; doch möchte ich nicht ganz einen urſprünglichen zuſammenhang des *nu* mit dem verneinenden N ablehnen, ſo daß ſich *nu*, *na* und *ni* zu berühren und die negation in die zweifelnde frage überzugehen ſcheint. Das lat. ſuffix in non*ne?* vis*ne?* tu*ne?* ego*ne?* hicci*ne?* ſicci*ne?* u. ſ. w. dient dieſes zu beſtärken.

Unſerm *nu* vergleicht ſich das gr. *οὖν*, das wie jenes itaque, igitur ausdrückt, aber auch gern unmittelbar auf interrogativa folgt: *τί οὖν*; es könnte aus *νοῦ* (wie *an* aus *na*) entſprungen ſein und muß mit *νύ*, *νῦν* **) zuſammengehalten werden. Vielleicht fällt dadurch licht auf die negationspartikel *οὐ* (ſ. 745)?, beſonders wenn man die griech. negation *μή*, die wiederum ein anhebendes fragwort bildet, mit in betrachtung zieht.

---

*) vielleicht rührt unſer nhd. *nun* aus der nachwirkung eines alten *nunu!*

**) lat. *nunc* für numc, wie tunc, hunc (ſ. 165), ſo daß die partikeln *num*, *nam*, *enim*, und das ſuffix *-nam* in quis*nam*? bedeutſam verwandt erſcheinen.

Und ſollte ſich nicht μήν (omnino) einigermaßen zu ihr verhalten, wie οὖν zu οὐ? denn τί μήν; (quidni?) fragt wie τί οὖν;

Auch im Sanſkrit gibt es eine fragpartikel *nu*, welche vorzüglich der negation *na* angehängt wird *). Dieſes indiſche *nanu?* gleicht in form und bedeutung dem lat. *nonne?*, dem goth. *niu?*, dem goth. *annu?* (= nanu?), dem ahd. *inno?*, dem gr. οὔκουν; und οὐκοῦν; Hier wäre gelegenheit das κ in οὐκ zu deuten, es ſchiene nichts anders als ein gutturalſuffix, das in dem lat. hic, ſic, nec, nunc und in dem goth. ſah, nih, nuh = nu, annuh = annu waltet.

Durch die bisherige unterſuchung hätten wir demnach dreierlei einfache fragpartikeln ermittelt: 1. ein goth. *-u* (? gr. οὐ); 2. ein goth. *-nu*, ahd. *-nû*, ſanſkr. *-nu*, lat. *-ne*, griech. μή, ahd. *na*; 3. ein goth. *an-*, ahd. *in-*, lat. *an*, gr. οὖν. Alle mit der einfachen negation verwandt, ſich untereinander verbindend, verdoppelnd und in unfragende bedeutung übergehend. Der vocal U herſcht in dieſen fragwörtern merklich vor.

7. Einigemal finde ich im ahd. ſtatt einer verneinenden ebenwohl die bejahende partikel zur frage verwendet. Wenn es in der ſchon angeführten ſtelle T. 44, 21 heißt: ënoni *jâ* couſit man zuênê ſparon mit ſcazzû? (nonne duo paſſeres aſſe veneunt?), ſo muß offenbar auch das *jâ* mit in die überſetzung von nonne gezogen werden. Deutlicher wird dies noch durch andere beiſpiele, wo es ganz allein ſteht: *jâ* iſt daȥ fërah furira thanne thaȥ muos? (nonne anima plus eſt quam cibus?) T. 38, 1; *jâ* ni gibit hër imo ſtein? (numquid lapidem porrigit illi?) T. 40, 6; *jâ* ſie ni lëſent fon thornun winberu? (numquid colligunt de ſpinis uvas?) T. 41, 6; *jâ* bë gote, wir bringen iu nû für ûȥȥer diſemo ſteine waȥȥer? (numquid de petra hac poſſumus producere aquam?) N. pſ. 105, 33.

8. Gleich dem lat. *an* enthält auch unſere deutſche conjunction *ob* (ſ. 283 — 285) eine indirecte frage, und namentlich drückt das goth. *ibái*, das leicht in den verneinenden begrif übertritt (ſ. 742), beides ſowohl *an?* als *anne?* aus Matth. 9, 15. II. Cor. 11, 7. 12, 17. 18. Sonderbar iſt das direct fragende: *ibáiþu* us Galeiláia

---

*) Bopp gloſſ. ſanſkr. 98ᵃ.

Chriſtus qvimiþ? (μὴ γὰρ ἐκ τῆς Γαλιλαίας ὁ Χριστὸς
ἔρχεται;) Joh. 7, 41; wenn das dem ïbái angefügte þu
nicht für þáu = áiþþáu (vgl. ſ. 742) ſteht, weiß ich
es kaum zu deuten.

9. Unſere ältere ſprache pflegt bisweilen die frage
durch ein verbum hervorzuheben und gleichſam zu um-
ſchreiben:

a. das goth. *váitei* iſt ſchon ſ. 243 berührt worden:
váitei ik Judáius ïm? (μήτι ἐγὼ Ἰουδαῖός εἰμι;) Joh. 18,
35. dieſes váit muß die erſte oder dritte perſ. ſg. von
vitan (ſcire) ſein, *ei* iſt die ſuffigierte partikel. Leichter
würde ſich die zweite perſon *váiſt* (ſcin?) erklären
laßen und wirklich finde ich ſie im ahd. bei N. fragend
gebraucht: ſage no, ſid tu weiſt, kot tia wërlt rihten,
mit wiû ër ſia rihte, *weiſt tu?* (ſed dic mihi, quoniam
a deo mundum regi non ambigis, quibus etiam guber-
naculis regatur advertis?) Bth. 37, obſchon hier eine
objective frage vorliegt, jenes goth. váitei in einer ſub-
jectiven ſteht. Oder wollte N. bloß das advertis? über-
ſetzen?

b. in ahd. gloſſen wird num oder numquid mit *iſt*
wán? verdeutſcht: *iſt wán* nolas? (numquid non?)
Diut. 1, 507^a; *iſt wán* niſt? (numquid non?) ib. 508^a;
iſt wán? (num?) ib. 509^a. Ich verſtehe *wán* (opinio),
nicht *wan* (defectus). Die zweite belegſtelle lehrt, daß
das von der frage abhängige verbum nicht im inf., ſon-
dern wiederum im ind. ſteht, wonach ſich leicht eine
vollſtändige phraſe conſtruieren läßt, z. b. iſt wân dû
lirnêtôſt? (num quid didiciſti)? In dieſer frage liegt
der ſinn: iſts glaublich, daß du gelernt haſt? kann man
hoffen?

c. quidni? warum nicht? wird bei N. Bth. 78 über-
tragen: *ziû ne ſol?* wie wir noch heute ſagen: warum
ſollte es nicht? warum ſollte ich nicht?

d. im agſ. erſcheint häufig ein fragendes *cviſt þú?*
(dicis?), *cvëðe gê?* (dicitis?), *cvëðe vë?* (dicimus?)
wiederum in der bedeutung von num? oder numquid?:
cvëðe gë ſceolun þäs brŷdguman cnihtas vêpan? (num
quid poſſunt filii ſponſi lugere?) Matth. 9, 15; *cviſt þú*,
cymð þät leohtfät, þät hit beo under bydene áſett?
(nunquid venit lucerna ut ſub modio ponatur?) Marc.
4, 21; *cvëðe gë*, ville gë fram me? (nunquid et vos
vultis abire?) Joh. 6, 67; *cviſt þú* dêmð ure æ ænigne

man? (nunquid lex noſtra judicat hominem?) Joh. 7, 51; *eniſt þû* þat þû ſi galileiſc? (nunquid et tu Galileus es?) Joh. 7, 52 u. ſ. w. Auf nicht unähnliche weiſe ſchicken wir noch heutzutag ein: *meinſt du? was ſagſt du?* der frage voraus: *meinſt du?* ſollen wir dahin gehen? was *ſagſt du* dazu, ſollen wir das thun?

d. die nordiſche, ſonſt an fragpartikeln arme ſprache bedient ſich der tertia ſg. des auxiliaren muna (*μέλλειν*) ſehr ſchicklich für den ausdruck einer frage (oben ſ. 285): *mun* nöckut? (num?) *mun* ecki? (nunquid non?). Im ſchwed. und dän. wäre dieſes verbum ganz untergegangen, wenn es ſich nicht gerade in der fragformel erhalten hätte. Die Schweden ſetzen *monn* oder *monne?* (männe?) *monn ok?* (etiamne?) *monn* någon? (numquis?); *monne* hann kommer? (wird er kommen?); *monne* jeg ſkal göra det? (ſoll ichs thun?). Die Dänen *mon: mon* nogen väre her? (iſt jemand hier?) *mon* du har giört det? (numquid hoc feciſti?). Urſprünglich liegt darin: mag es ſein? mag es geſchehen? und die äußere ähnlichkeit eines gr. *μῶν;* (für *μὴ οὖν;*) erſcheint als etwas rein zufälliges. Eher könnte das nhd. fragende *mein?* (oben ſ. 240) damit zuſammenhängen.

e. eines fragenden mhd. *wërigot?* wurde ſ. 243. 244 gedacht.

f. die oberdeutſche volksſprache ſetzt *gelt? geltet? gelten Sie?* (geltns?) im ſinn von nonne? (oben ſ. 246). Vgl. *geltet?* Garg. 243^{b} 246^{b}. *gelt du?* Simplic. 1, 8.

g. es iſt überhaupt der natur der frage angemeßen, durch das vorausgeſtellte verbum, oder durch ein im eingang der frage gehäuftes auxiliare die aufmerkſamkeit des hörenden zu reizen und zu ſpannen. Neuere gebildete ſprachen pflegen aus dieſem grunde gern zu geminieren; hierher das franz. *eſt-ce-que? qu'eſt-ce-que-c'eſt?*, das engl. how *do* you *do?* und anderes mehr, deſſen abhandlung nicht in die wortbildungslehre fallt.

Anmerkungen.

α. wir ſehen die meiſten fragwörter der früheren zeit ſpäterhin erlöſchen; die heutige ſprache behilft ſich mit dem vorausgeſtellten verbo, mit dem accent, oder in der ſchrift mit dem fragzeichen, um die frage hervorzuheben. Sie verwendet dazu auch, wie das zuletzt berührte mittel lehrte, andere ſyntactiſche ſtructuren, oder bedient ſich der einſchaltung unbeſtimmter partikeln, als *denn, nun, wohl* u. ſ. w. Außer dem *ob?* und den formen des interrogativpronomens iſt nhd. keine eigentliche fragpartikel übrig. Viel mehr fällt aber auf, daß ſie ſchon in den mhd. gedichten fehlen.

β. der nahe zuſammenhang der frage mit der negation iſt in der natur der frage begründet, und in den formen nachgewieſen worden. N erſcheint als characteriſtiſcher buchſtab der verneinung wie der meiſten fragpartikeln. Vielleicht läßt ſich aus dieſer berührung noch eins und das andere in unſerer ſprache erklären. So mag z. b. die verſtärkung der frage: *was zum teufel?* (franz. que diable?) denſelben grund haben mit dem gebrauch dieſes ſubſt. bei der negation (ſ. 734). Das reicht ſchon ins XII. jh. hinauf: *waz tiufels* minnet er an dem man? En. 11247.

γ. auch in den fragwörtern der ind. und lat ſprache herſcht die liquida N. Das gr. *οὐ* habe ich verſucht aus dem fragwort zu erklären, und bemerke hier noch, daß die ſanſkr. und lat. fragpartikeln das N und den kurzen vocal der einfachen negation, nicht das M und den langen vocal der prohibitiven an ſich tragen, folglich das unprohibitive gr. *οὐ* auf gleiche weiſe ſich zur frage eignet.

Den ſlav. ſprachen iſt ein enclitiſches fragſuffix *-li?* eigen, welches mit der partikel *ili* (oder) nahverwandt ſcheint; vgl. Dobr. inſtitt. 445. 446. Linde 2, 1263. Vuk ſerb. gramm. 102. wb. 367.

II. *Antwort.*

Hier handelt es ſich nicht um die antwort auf objective fragen, wofür es keine beſondern partikeln gibt, ſondern bloß um die antwort, welche auf ſubjective fragen folgt. Dieſe kann nun entweder bejahen oder verneinen. Eine verneinende antwort muß ſtets durch eine verneinende partikel, oder wenigſtens in begleitung einer ſolchen geſchehen. Bejaht werden kann dagegen mit oder ohne partikel.

A. *Bejahung.* Sie ergeht auf dreierlei weiſe, entweder durch bloße wiederholung des in der frage ausgedrückten hauptworts oder durch eine bloße zuſichernde partikel, oder durch verbindung der erſten und zweiten weiſe.

1. Unter hauptwort der frage verſtehe ich das, worauf das gewicht der frage liegt; in der regel wird dies ein verbum und pronomen ſein, z. b. willſt du? *ich will;*

hört er mich? *er hört.* Es kann aber auch jedes andere wort, das eben den moment der frage bildet, wiederholt werden, z. b. iſt er geſtern eingetroffen? *geſtern.* In unſerer älteſten ſprache ſcheint dieſe bejahung ohne partikel nicht ſehr beliebt; aus der altn. würden ſich die meiſten beiſpiele anfuhren laßen, mundo mæla? *mun ëk* Sæm. 141^{a}. Das weitere gehört nicht hierher.

2. *bejahende partikel.*

Goth. *jái* Matth. 9, 28. 11, 9. Marc. 7, 28. Luc. 7, 26. Rom. 14, 14; *ja* nur Matth. 5, 37; ahd. mhd. *jâ*, nhd. nnl. *ja*, agſ. *gēa*, engl. *yea*, altfrieſ. *jê* Br. 76. altn. *jâ*, ſchwed. dän. *ja*. Der ſtamm dieſer partikel iſt dunkel, ſchon die copula *jah* ſcheint durch ein ſuffix aus ihr entſprungen (ſ. 270); mit dem ahd. verbo jëhan, praet. jah darf man ſie nicht zuſammenſtellen, da dieſes jëhan unorganiſch aus einem älteren eihhan erwachſen ſein muß *).

Übrigens wird *jâ* ſubſtantiviſch als ein neutrum gebraucht (ſ. 539), wie folgende mhd. ſtelle belegt: ein *jâ* gegëben und *daz* gehalten amgb. 22^{a}.

Die Schweden und Dänen unterſcheiden von ihrem *ja* ein gleichfalls betheuerndes, aber weniger antwortendes *jo!*

Statt des agſ. *gēa* erſcheint gewöhnlich die verſtärkte form *gëſē* oder *giſē*, die aus der einfachen partikel und dem verbo ſë = ſi (ſit) entſpringt, und welcher die verſtärkte verneinung *nëſē* parallel lauft. Zuweilen findet ſich die gemination *giſë* lâ *gëſē!* (ja, ach ja!) Boeth. 16, 4 (Rawl. 36. Card. 88). Dem gëſë entſpricht engl. *yes*. Ganz verſchieden davon iſt das den Schweden geläufige ja ſå (ja ſo), womit die mannigfaltigſten erwiederungen ausgedrückt werden **).

Nhd. pflegt dem ja, verſtärkend oder vielmehr verfeinernd, das adv. wohl beigefügt zu werden: *ja wohl!* auch ein bloßes wohl! reicht hin, die verſicherung auszudrücken. In einzelnen theilen Niederdeutſchlands iſt dieſes *jawol!* ſo verbreitet, daß

---

*) nämlich goth. áikan, praet. áiáik (= lat. ajere) fordert ein ahd. eihhan, praet. iah (wie láikan, láiláik ein ahd. leihhan, liah). Dies *iah* wandelte ſich mit der zeit in *jah* (ohngefähr wie mhd. *ie* in nhd. *je*) und aus *jah* bildete man nun nach einer andern conjug. das praeſ. jëhan, gihu! Übrig von dem organiſchen ahd. eihhan ſcheint das part. *ineihhan* (gramm. 2. 810).

**) Clarkes travels. Lond. 1823. 4. III. 2, 296.

man ſelten das einfache *ja!* zu hören bekommt. Nnl. *wel jâ!* oder bloß *wel!* Ähnlichen ſinn gibt die zufügung von freilich (certe): *ja freilich!* oder bloß: *freilich! freilich wohl!* ſchweiz. *frili wohl!* öſtr. *ai frali wohl!* Dän. *jo viſt! viſt!* (gewis), womit das ahd. *cawiſſo!* (etiam) zu vergleichen (ſ. 273).

3. Mehr auf die eigentliche bejahung bezieht ſich das der partikel hinzugeſetzte perſönliche pronomen, mit oder ohne verbum. Aus der goth., ahd. und agſ. ſprache *) kenne ich noch kein beiſpiel dieſes gebrauchs, der im 12. 13 jh. überall erſcheint. *jâ ich!* Iw. 4211; *jâ dû!* En. 9631; *jâ ër! jâ ſi! jâ ëʒ! jâ wir! jâ ir! jâ ſi!* Und gleich häufig mnl. *ja ik! jai!* = ja hi (Huyd. op. St. 2, 520); *jas* = ja ſi! (ib. 2, 520); *jaet* (: quaet) Rein. 2687. *ja wi!* (ib. 3, 116). Die begleitung des verbi belegt gr. Ruod. D, 8: *jâ iʒ is!* Die analogie des verneinenden ahd. nein ih, nein ir läßt jedoch vermuthen, daß auch, wenigſtens bei N., ein bejahendes *jâ ih, jâ ir* vorkommen könne. Und noch im Simplic. 1, 8. ein *ja ich!*

B. *Verneinung.*

1. Die partikel lautet goth. *né* Matth. 5, 37. Joh. 7, 12, womit das altn. *nei*, ſchwed. dän. *nej*, vom genauen vocallaut abgeſehn, noch zumeiſt übereintrifft. Abweichender aber iſt ſowohl das agſ. *ná*, engl. *no*, als das ahd. mhd. nhd. *nein*, altſ. *nên*, mnl. nnl. *nén*. Nämlich *ná* entſpricht dem goth. niáiv und bedeutet eigentlich numquam (ſ. 721) und wie ſich ahd. nio, nie in niowiht, nieht, agſ. ná in návht eingedrängt hat, ſcheint es auch für die antwortende verneinung im agſ. dialect aufgekommen zu ſein. Das ahd. *nein* (T. 72, 5. 236, 2. N. Bth. 73. 147) hingegen iſt aus *ni ein* zuſammengeſetzt (ſ. 746), wie das lat. *non* aus *neunum*, ohne jedoch, gleich dieſem letztern, die ſtelle der einfachen negation vertreten zu können. Daß aber die begriffe der einfachen negation und der antwortenden nah aneinander ſtoßen, folgt daraus, daß zuweilen auch *niht* die bedeutung von *nein* hat, z. b. Iw. 6244 und: nû *jâ*, nû *niht* Barl. 115, 28 **). Seltſam iſt *neine* in einer überhaupt dunkeln zeile MS. 2, 167^b.

---

*) man darf im agſ. gēlē nicht aus ſē = der deuten: die analogie des mhd. jâ ër, mnl. ja hi forderte ein agſ. gē hē!

**) vgl. MS. 1. 80^b *nein* u. *niht* daʒ vinde ich dâ.

Die echte, dem goth. *né* analoge partikel hat ſich weder in der hochd. ſprache des volks, noch in der des vertraulichen umgangs völlig ausrotten laßen. Man hört in vielen gegenden Deutſchlands, z. b. Öſtreich, Baiern, aber auch in der Wetterau, *nâ!* (â = goth. ê), ebenſo in der Schweitz *nah*, *naha!* (Stald. 2, 229), in Schwaben *noi!* und daneben überall ein dünneres *né!* und dieſe form iſt ſchwerlich durch apocope des -n aus dem *nein* der gebildeten ſprache geworden.

Agſ. begegnet, ähnlich jenem gëſë, ein *nëſë* für nâ, und wiederum verdoppeltes *nëſë nëſë* Boeth. Rawl. 25. 53. Vielleicht ſollte *néſē* geſchrieben werden. Ein engl. *nes*, gleich dem yes, hat ſich nicht erhalten.

2. Auch der verneinenden antwort pflegt das pronomen beigefügt zu werden und ſchon ein ahd. *nein ih!* läßt ſich aus N. Bth. 38. *nein ir!* aus N. pſ. 92, 1 belegen. Mhd. *nein ich!* Iw. 5492. *nein ëz!* Iw. 5490. *nein ër niht!* gr. Ruod. B, 4. Mnl. *nêns* = nên ſi. Huyd. op St. 2, 519; *nên ic niet* Rein. 586. Vorausgehendes *man* wiederholt bei Helleviur 151^b z. 53: *nein man niht!*

3. Hier muß noch eines merkwürdigen idiotiſmus gedacht werden, der ſich gleichwohl nur über eine geringe ſtrecke des mittleren Deutſchlands verbreitet. In Niederheſſen wird die verneinende antwort durch *ä!* ſtatt *nä!* ausgedrückt und Reinwald henneb. idiot. 2, 40 führt aus dem amt Altenſtein *eie!* = nein! an. Dies hängt nun zwar durchaus nicht, wie er wähnt, mit dem nord. ej (welches: nicht und keineswegs: nein! ausdrückt), eher mit dem gr. betonten *οὔ* (nein!) zuſammen und erinnert allerdings an das ſchwäb. et = net (ſ. 738), nur daß beide partikeln ganz an verſchiednen orten vorkommen und in Schwaben noi (nein), in Niederheſſen net (nicht) geſagt wird. Etwas anders iſt vielleicht das pfälziſche und weſterwäldiſche *ei ja wohl!* mit der bedeutung von nein. Bereits im Simpliciſſimus buch 1 cap. 7. lieſt man: du biſt der wolf und willſt mich freßen? *ei ja wol nein*, mein ſohn, ſei zufrieden, ich friß dich nicht; und ebendaſ. 2. 3. 3, 21. Das hier hinzugefügte nein könnte dort fehlen.

Anmerkungen.

a. nicht jeder antwort geht eine frage voraus, es kann auch auf ein gebot geantwortet werden, z. b. thu das! antwort: *ja.*

β. nicht jede erwiederung iſt eine antwort: z. b. wenn auf den gruß: gelobt ſei Jeſus Chriſt! der andere verſetzt: in ewigkeit! ſo theilen ſich beide in die grußformel und jeder ſagt hergebrachterweiſe ein ſtück derſelben. Bei vielen grüßen wiederholt aber der gegrüßte die worte des grüßenden, wie der gefragte die des fragenden, z. b. wenn ſich zwei einander guten morgen, guten tag bieten. In einem nordfrieſ. buch (dem geizhals. Flensburg 1809. von J. P. Hanſen) habe ich hierbei eine merkwürdige umſtellung der gebrauchten worte wahrgenommen, die ich anführen will, um zu erfahren, ob, wie ich faſt vermuthe, auch in andern deutſchen gegenden dieſer gruß ebenſo concipiert wird. Auf *gudmejrren!* (guten morgen) folgt die erwiederung: *mejrrengud!* (morgengut) p. 26; auf *gud dei!* (guten tag): *deigud!* (taggut) p. 46. 55; auf *gud Pirrersdei!* (guten Peterstag): *dei Pirrers gud!* p. 69; auf *guddin!* (guten abend): *dingud!* (abendgut) p. 117. 127. 132. 168. 175 *). Der begrüßte faßt unmittelbar das letzte wort des grußes auf und ſchreitet dann, gleichſam rückwärts, in denſelben weiter vor. Die formel gewinnt dadurch feſteren halt. Nicht unwahrſcheinlich ſind auch bei feierlichen rechtshandlungen ſolche verſetzungen der worte üblich geweſen **). Selbſt der ausdruck *verſetzen* (repartir, opponere = antworten) könnte darauf bezogen werden. Goth. heißt ſonſt antworten: *andhafjan*, d. i. entgegen aufheben, ahd. *antlenkan*, *antlingan*.

γ. die lat. ſprache beſitzt eigentlich keine partikel, die unſerm direct und ohne zuſatz antwortenden *ja!* genau entſpräche, denn *imo! ſane!* u. ſ. w. gleichen unſerm wohl, freilich, gewis! Bejaht wird vielmehr durch wiederaufnahme eines in der frage gelegnen worts: dasne? *do!* visne? *volo!* mene vis? *te!* Ebenſo iſt das antwortende *non* im grunde die das verbum geleitende negativpartikel: *non poſſum! non do!* Das gr. *ναί* und *οὔ* antworten hingegen ohne weitern zuſatz. Die ſcheinbar verneinende geſtalt des bejahenden *ναί*

---

*) guddin = gud in, denn *in* bedeutet abend (p. 35) und ſteht für ivin (agſ. æfen, engl. evening); es ſollte demnach ingud ſtatt dingud erwiedert werden, das auslautende d von gud iſt aber, wegen haufigkeit der formel, vor dem anlaut in hangen geblieben.

**) vgl. rechtsalt. 605. 606.

(lat. nae!) iſt beachtenswerth, man könnte zu *ναί* und *οὔ* das goth. *nê* und *jái* halten, nur daß ſich die bedeutung umkehrt. Jenes heſſ. ä = nä, ſchwäb. et = net, und die verſchiedentlich hervorbrechende gleichgültigkeit des negativen und poſitiven ausdrucks hinzugenommen, ſcheint ſich eine tiefer begründete identität der verneinenden und bejahenden partikel zu ergeben, die ich abſichtlich nicht weiter ausführen will.

δ. die romaniſchen ſprachen bejahen mit *ſi!*, das aus dem lat. ſic entſprungen iſt. In der provenz. und franz. erſcheint jedoch dieſes ſi ſeltner als ein anderes bejahungswort, welches ich aus ihrer näheren berührung mit der deutſchen ſprache ableiten möchte. Nämlich die provenz. form lautete *oc*, die altfranz. *o*, welchem aber das pronomen der dritten perſon *il* angehängt zu werden pflegte: *oïl*. Dieſer unterſchied war im mittelalter ſo auffallend, daß man danach das ſüdliche Frankreich (mit Catalonien) *languedoc*, das nördliche *languedoïl* benannte*). *Oïl* iſt nun genau gebildet wie unſer mhd. *jâ ër* (ſ. 765), die verneinung *nenil* wie unſer mhd. *nein ër;* mit dem unterſchied, daß oïl und nenil völlig abſtract und auch für die fälle unſeres jâ ſî, nein ſî, jâ ich, jâ dû gebraucht wurden. Aus dem *oïl* entwickelte ſich das neufranz. *oui*, nenil aber wich allmälich der partikel *non.* Auch dem provenz. *oc* ſcheint, gleich dem oïl, die einfache form *o* zum grund liegen und c ein hinzugetretnes ſuffix. Ließe ſich annehmen, daß *o* aus dem deutſchen *jâ* entſpringe**), ſo dürfte man vielleicht weiter gehen und in dem -c das pronomen der erſten perſon erblicken, oc = jâ ih? das dann wiederum wie oïl abſtract für die übrigen fälle mit verwendet würde. Die provenz. verneinung lautet nur *no*, nicht noc. Dieſe deutung des *oc* iſt noch nicht ganz befriedigend, aber die bisher verſuchte aus dem lat. hoc völlig unſtatthaft.

ε. Schließlich eine bemerkung über die aus den partikeln der bejahung und verneinung gebildeten verba. Das goth. afáikan bedeutet abſagen, leugnen und hängt mit der partikel jái nicht zuſammen, noch weniger das ahd. jëhan mit unſerm nhd. bejahen.

---

*) Diez poeſie der troubadours p. 9.

**) anlautendes j verſchwindet auch ſonſt, vgl. ahd. jâr, jôh mit altn. âr, ok.

Ahd. bildete man aus jâ ein verbum *gijázan* (adſentire) gl. monſ. 364. 365 (vgl. Diut. 3. 178), aus nein *neinizan*, wenigſtens darf letzteres nach der noch viel ſpäteren form *verneinzen* bei Bodm. rheing. alt. 671 gefolgert werden. Der ahd. ableitung Z entſpricht die altn. T: *játa* (affirmare) *), *neita* oder auch *níta* (negare), dän. *negte.* Schwed. mit K abgeleitet: *jaka* und *neka.* Alſo wiederum concurrierende anwendung der beiden diminitivbuchſtaben T und K. Ohne ableitenden conſonant iſt das ahd. *intneinan* O. III. 10, 71 gebildet, gleich dem nhd. *bejahen* (ſtatt bejaen), *verneinen*, nnl. *bejaaen*, *verneenen.* Lat. nur *negare*, franz. *nier*; ein unſerm bejahen genau entſprechendes verbum kann im lat. nicht vorkommen, eben weil die partikel fehlt, und daß die franz. ſprache aus ihrem o oder oui kein verbum bildet, ſcheint den fremden urſprung dieſer partikel zu beſtätigen.

---

*) und davon das frequentativ *játſa* (ſaepe annuere) = ahd. *jâziſôn?*

NACHTRAG
zum vierten capitel.

2, 25. C. O. Müller vermuthet ſcharfſinnig (gött. anz. 1831, 300), das zur poſition nöthige *ΠΠ*, *TT* im homeriſchen *ὀππότε*, *ὄττι* für *ὁπότε*, *ὅτι* erſetze nur einen älteren, rauheren doppellaut, der an ſich ſchon poſition bewirkt habe. *Π* in *πότε* entſpricht allerdings dem lat. QV, goth. HV und ſelbſt anderwärts ſteht *ἵππος* = equus = goth. aſhvus? ahd. ëhu; allein der reine *Π*- oder joniſche Klaut ſcheint mir in den fragwörtern weit urſprünglicher als die verſetzung des K mit V oder irgend eine andere verdickung der einfachen tenuis. Noch weniger kann ich mir für das demonſtrative T einen früheren doppellaut denken. Prof. Müller erinnert mich an das homeriſche *φῆ* (Buttm. lexil. 1, 240).

4, 30. der *ſamo*, daʒ *ſama* findet ſich in gloſſen (Graff).

11, 5. das für *einizis* von mir 89, 44 vermuthete *emizis* ſteht nach Graffs verſicherung wirklich im codex, gehört alſo nicht hierher.

11, 10. die verſchiedne ableitung Z und K in den formen *ënzel* und *ënkel* ſtimmt genau zu dem Z und K unſerer diminutiva, weshalb ich ſ. 697 richtig das lat. *ſingulus* und gr. *ἐνικός* verglichen haben werde. Auch ſcheint der begrif der verkleinerung paſſend auf die vereinzelung angewandt. Das D in *μονάδην* fügt ſich wiederum zu dem in *κυνίδιον* (ſ. 698). Plattd. ſagt man beides *entel* und *enkel* und letzterem liegen die formen *enken* und *enked* nahe. In ganz Niederdeutſchland bis nach Heſſen iſt die redensart verbreitet: wiſſe un *enkede*, wel *enkede*, gar *enkede*, d. h. gewis und eigentlich, ganz genau (ſigillatim, ſingulatim), ſo daß man es *einzeln* anzugeben vermag.

14-18 iſt mit der vorrede zu den hymnen 9-14 zuſammenzuhalten. 16, 32 in quibus — entſprechend muß getilgt werden, da K. 26^b die hſ. *diem*, nicht diemee, lieſt (Diut. 3, 202).

21, 6. daß enclitiſches *dir* aus dem dativ *dir* (tibi) entſpringt, hat doch manche gründe für ſich. Einmal die analogie der praefixe *dih* und *ſih* (ſ. 39. 41). Dann die einſchaltung des dativs anderer perſönlicher pron., zumal bei dem verb. ſubſt., z. b. altſ. ik bium *mi* ambahtman Hêl. 64, 12, gerade wie: biſt *thi* thoh Hêl. 121, 2. oder ſiu was *iru* widowa. Hêl. 66, 17; mhd. daz bring *mir* dem hërren dîn! Amûr 1302. wie noch nhd. trag *mir* das dahin! obgleich hier die grundbedeutung ſein kann: für mich, von meinetwegen. Endlich ſcheint in einer freilich verdächtigen ſtelle das goth. þus enclitiſch vorzukommen: ïba þank *þus* faírháitis? Luc. 17, 9, wo Ulpf. *ἔχεις* ſtatt des gewöhnlichen *ἔχει* geleſen haben muß.

29. e. gehört hierher wil *ihuh* di nu ſperu werpan im Hild.? ego vero? (Lachm.) ich habe *wilihuh* bloß für ſchlechte ſchreibung ſtatt wiliu, goth. viljau, gehalten.

38, 23. altſ. *ênhuilic* (aliquis) Hêl. 28, 7.

39, 16. rât muß *tât* bleiben (Graff).

39. 41. 69. *dih-*, *ſih-*, *nih-* will Graff aus pronominalſtämmen *da*, *ſa*, *na* leiten. Dieſe kühnheit ſcheint mir aber zu unſicher; wir bekämen auf ſolchem wege eine menge ſtämme in die ſprache, die gar nicht mehr mit den lebendigen formen zuſammenhiengen. Der ſtamm *ſa* iſt freilich noch im goth. vorhanden, führt aber auf kein ſi-h, und das nih, noh von der negation zu trennen und auf ein poſitives na zurückzubringen verwickelt in andere ſchwierigkeiten.

44. ſtatt des zweiten *ſô* kann ahd. geminiertes *ſôſô* (ſ. 165) folgen: ſô wito ſôſô O. I. 11, 7 und ſôwâr ſôs Ludw. lied.

45, 5. ſwer *der* welle ſcheint gleichzuſtellen mit ſwer *der* iſt, der = dâr (Lachm.)

46. 48. dem goth. hvêláuds, ſvaláuds wird vielleicht ein agſ. hûläd, ſvæläd für *hûleád*, *ſvæleád* entſprochen haben, wenn die ſ. 181 verſuchte emendation richtig iſt.

47, 17. folgt *tril* aus trilero? und hat N. würklich *wel* ohne endung? ſpäter iſts keine ſeltenheit. Wie iſts ſ. 48 mit *ſol?* (Lachm.) Die angeführten belege geben freilich keine als flectierte formen.

50,45. *gihue* Hêl. 11, 2. 80, 6; es ſteht aber auch das bloſse interrogativ in dieſer bedeutung: morgan *huëm* Hêl. 21, 6, wo die andere hſ. *gihuëm.*

55, 27. es ſcheint auch ein *iedehein* gegeben zu haben: *iedehein* vrouwe nie gewan MS. 1, 1ª (Ben.)

58, 12. meine verbeſſerung des etzimihhil (gl. monſ. 391) wird Diut. 3, 181 beſtätigt.

58, 28. *etwie* Iw. 2835 vgl. zu 1763.

64, 2. ein ſonderbares mnd. adj. *alduſk* (talis) findet ſich bei Detmar: in alduſker wiſe 1, 19. 147; in alduſſeker wiſe 1, 338; vielleicht aus *alduslic* verkürzt?

64, 38. *en* fehlt doch oft (Lachm.)

67, 13. plattd. *nemmes*, *nums* br. wb. 3, 251 aus nieminſk verkürzt. N. ſchreibt in der note * angezognen ſtelle *nimenniſko.*

68. mit dem hier beſprochnen not und nought, nit und nüt net und naut (nicht und nichts) iſt ſ. 735 zu vergleichen, wie niwiht eigentlich nihil, niowiht, nicht mehr das abſtracte non ausdrückte. Seit dem allmälichen erlöſchen der einfachen negation muſte *niht* eine zeitlang für beide begriffe ausreichen, bis das bedürfnis in der ſchriftſprache den unterſchied zwiſchen *nicht* und *nichts* feſtgeſetzt hatte. Die volksſprache half ſich anders und formell viel leichter. Lachm. erinnert mich daran, daſs auch in mhd. hſſ. *niut* für niht erſcheint, Walth. XI., aúch im Bon.

70, 12. das mhd. CH in *chein*, urſprünglich in- oder auslautend, aber durch aphäreſis anlautend geworden, geht nach der allgemeinen lautregel über in K, daher ſchon gute mhd. hſſ. durchgängig *kein* ſchreiben. Nicht ganz auf dieſelbe weiſe entwickelte ſich in der zuſammenſetzung -keit aus *-cheit* (gramm. 2, 643).

70, 24. *nëgên* (nullus) Hêl. 14, 3. andere formen ſind ſ. 722 angegeben.

71, 9. *ingein* (nullus) Breimunt ſtralſ. 130. tüb. 187.

73. altſ. *nêtwanan* Hêl. 17, 1.

74. *gottgeb* wie ſchön. Simplic. 5, 10.

75. der epphile *teil*, etwas von den äpfeln Diut. 3, 79.

77. maneger *ſlahten*, im reim, Lanzelet 5368. dagegen maneger *ſlaht* Wh. 2, 169ᵇ Flore 40ª 49ᶜ troj.

79^c 81^b. alſo gewöhnlich zwar zweideutige form (bei zahlbeſtimmungen verliert der gen. gern das ôno. hundert krône l'arc. langer mîle dri), aber auch erwieſen gen. ſg. und gen. pl. (Lachm.)

78. aller *hende* hat die ſg. galler hſ., *hande* habe ich im reim angemerkt (eben weil es Wolfr. nicht hat) aus Hartm. Gotfr. Rud. Conr. (nicht im troj. kr., wenn meine angabe genau iſt) Biterolf. Maneger *handen* MS. 2, 239^b [guderhanden man, richtſteig 50]. Iw. 405 kann ich mich nicht entſchließen, hande ohne andern beweis für den acc. zu nehmen. Eine ganz ähnliche freie ſtructur iſt 453: der munt het ime gar beidenthalp *der* wangen mit wite bevangen. Und will man dies nicht, ſo könnte der gen. auch partitiv genommen werden. *hande* (manu) Mar. 162. 195. Triſt. 12^a 82^b Bit. 92^a 102^a ze hande, behande Bit. Den gen. pl. kann ich freilich nicht beweiſen, falſch kann er nicht ſein bei einem worte der 3 decl., aber der hat nun gerade dieſe beſtimmte bedeutung. Der gen. ſg. maneger *hant* iſt mir nie vorgekommen (Lachm.)

79. *irerlei*, ihrer art Keiſersp. omeiß 13^b.

80. ähnlich das altfranz. *ere*, *aire* (ort, platz, lat. area): *de bonere* (von guter art) Triſtr. 4108. de *putere* (von ſchlechter art) Ren. 16917. *de putairę* Triſtr. 3095. jenes noch in dem beinamen Louis *debonnaire* erhalten. Man findet auch *deputart* Ren. 7612.

83, 26. N. pſ. 32, 15. einero *anderro* hat die hſ. (Lachm.)

83, 35. auffallend iſt die weglaſſung des ander in dem mnd. *upein* Breimunt ſtralſ. 101. tüb. 120 = aufeinander.

zum fünften capitel.

89 wegen *ſeiþs*, *vairþs* u. ſ. w. vgl. ſ. 590; 591.

89, 44. *emizis*, ſ. vorhin zu 11, 5.

90 3. *niwanes* O. III. 20, 152.

90, 11. N. accentuiert bloß das *fúre*, nicht das *nomes* (nur Ar. 52 gibt eine hſ. fúrenómis).

91, 25. *vornæmes* Hoffm. fundgr. 370^b., das in der note geforderte *für namen* weiſt mir Ben. aus Oberlin 1110^b wirklich nach.

92. *ſchlechts*. Fiſchart bienenk. 201^a; *ſchlims* (transverſe) Rommel 4, 425 (a. 1550).

94, 40. agſ. *ſmĕalum* (minutatim) Mone 1565; *âhävenum* (gradatim) ib. 1657.

96, 21. agſ. *litlan* (minutatim) Mone 1565; *brytliclan* (fruſtatim) ib. 1565.

97, 10. es ſteht Bth. 202 *folleclichôr* (plenius) und damit zerfallen alle vermuthungen über das vermeinte folleclichôn.

98, 16. auch O. IV. 11, 14 ſo *wît* ſo. Statt wît lieſt die freiſ. hſ. IV. 11, 14 *wihit* und II. 15, 6 *wiht.*

99. *ſô ſëlf* (ſimiliter) Hêl. 3, 4. 58, 6. 65, 5.

106, 22. *zum theuerſten.*

121, 1 auch das altn. *ſpari* (raro) gehört hierher.

130. *ê tages* Dietr. 8532; *nâch ëzzens* Rab. 112; man könnte viele dieſer fügungen elliptiſch erklären und hinter dem gen. den ausgefallnen dat. *-zît* verſtehen, vgl. zuo ſînre êren (zît) kæme. fragm. 23^c z. 363 (vgl. 337); bei wider baches müſte ein anderes ſubſt. ſuppliert werden, z. b. louf. Indeſſen ſcheint bei andern die ellipſe gezwungen, und bei vordes, after des (ſ. 188. 189) am gezwungenſten. Übrigens begegnen noch nach dem MA. viele beiſpiele: *nach eſſens* Joh. v. Soeſt bei Fichard 1, 91; *vor eſſens* Felſenburg 3, 209. herumirr. cavalier 399; *nach tiſches* Schweinichen 2, 78. 299. 3, 32; *über winters* Felſenburg 1, 3: *nach heims* Schweinichen 1, 114. 2, 38. 135. 3, 142. Und ſelbſt heute hört man oft: *zu abends*, *zu nachts*, *vor abends* u. ſ. w.

131, 7. *gleichfalls*, *ebenfalls* für gleichen, ebnen falls; *ſchlumps* (fortuito) Agricola ſprichw. 647 von ſchlump (caſus): *widerſinns* Simplic. 3, 21.

133, 15. dän. *hovedkulds* (über hals und kopf); *langveis* (langeswegs): *i aftens*, i aftes (geſtern abend), ſchwed. *i aftons*, vgl. 113.

134. ein wichtiges beiſpiel für den gen. pl. bietet Hêl. 106, 5 *uppwêgo* (ſurſum).

137. ahd. *ernuſtin* (ſerio, valde) O. I. 22, 54; altſ. *mahtiun* (fortiter) Hêl. 103, 4: *willion* (libenter) Hêl. 121, 6; *liſtiun* (prudenter) Hêl. 10, 1. 15, 4. 52, 18. 109, 17; *ſtrîdiun* (valde) Hêl. 89, 14. 90, 11. Agſ. *nammælum* (nominatim) Mone 924; *limmælum* (membratim) ib. 1566. 3368; *dælmælum* (partim) ib. 148. 2635; *brĕcmælum* (minutatim) ib. 1819. Altn. *hrönnum* (ubertim).

138, 4. anderthalbenſe iſt verdruckt. Die ſgaller hſ. lieſt: nu was eȥ ovch anderthalbn ſo chom; die münchner: nu was iȥ anderhalp ſo chomen (Lachm.)

142, 22. mhd. *die vollen* MS. 2, 62^b 67^a.

142, 42. N. Ariſt. 65 ſteht beidinhalb.

145, 19. *in der geſiht* (illico) Diut. 1, 386.

146, 7 *in dem namen* (eo conſilio) Schweinichen 1, 228. 245; *in bälde* (ſtatim) Simplic. 2, 14; *in der folge* (franz. enſuite).

147, 12 *zi rugge* (retro) O. V. 25, 198.

147, 30, zegreite muß geſtrichen werden, es iſt das particip, wie anderwärts bei N. unzegreiteȥ. Dagegen war anzuführen *ze liche* (ſimul) N. Bth. 102, dem das fem. lih zu grunde liegt; ein mhd. *zeliche*, *zegeliche* muß ſo ſelten ſein, wie das nhd. *zugleich* häufig iſt.

148, 11. altſ. *te baka*, zurück Hêl. 71, 13.

148, 31. mhd. *ze mâle* MS. 2, 66^b.

150, 13 *bi der mâȥe* Walth. 29, 25.

152, 31. *in den dingen* (interea) Walth. 40, 31; *von ſchulden* (merito) MS. 2, 60^a; *mit willen* (libenter) MS. 2, 23^b kann dat. ſg. oder pl. ſein 153, 7.; nhd. *von freien ſtücken* (ſponte).

154, 44. ich nehme *zwei* für den gen. So drî Tit. 29, 56: din tôt *drî* hande mangel geſterket hât mit ſtiute Tit. 31, 62: ir tjoſte niht verborgen wart an ſchimpf, an erneſt, dirre *zweie* (Lachm.) Das letzte *zweie* iſt gern der gen. = ahd. *zueio* O. II. 22, 64. N. Bth. 245. Diut. 1, 511^b 514^a T. 67. 123; den gen. pl. zwei, drî halte ich für unbewieſen.

155, 19. agſ. *on hôl* (nequicquam, fruſtra) Mone 1970, wofür man bei Lye ſ. v. on lieſt: *on oll*. hôl iſt ignominia, wohl eigentlich fruſtratio, vgl. goth. hôlôn und ahd. huolida (fruſtrabatur) J. 396. gleichviel mit *on hôl* wäre demnach das ſ. 236 angeführte und mit langem vocal zu ſchreibende *hôlinga*.

156, 3. mhd. *durch die banc* livl. 17^b.

156, 13 auch altſ. *umbi hring* Hêl. 90, 14.

156, 17. *wider ſtrît* MS. 2, 60^a 69^b.

156, 21. mhd. *ûf den ſin* (eo conſilio) livl. 86^b.

157, 4. bund über ecke Gryphius p. m. 919.

159, 4. *gezîte* auch Nib. 5926 Müll. und altſ. *gidago* (quotidie) Hêl. 114, 16. Übrigens hält Graff giorto, gizito, giſito für adv. aus adj. (wie ich 2, 748 angenommen hatte), gijâro, gitago für genitive.

163. lat. *admodum*, *propemodum*, *propediem* u. ſ. w.

170, 32. dem mnl. *doen* entſpricht ein mnd. *dôn* (tum, tunc) oder *done*, das ſich z. b. in dem richtſteig landr. häufig findet und auch noch im heutigen plattd. fortlebt.

179. in der Trierer chron. 1825. p. 251 leſe ich: *heitſeits* und *dieſſeits* der Moſel: liegt in dem *heit* ein altes huc?

181, 34. dem *iowanne* in der bedeutung gleicht die nhd. verbindung *dann und wann*, der ich in der ältern ſprache noch nie begegnet bin, vgl. engl. *now and then*.

189. mnd. auch *middes*, *binnendes*.

209, 4 merkwürdig aber kolocz 109 *her heimer* (domum verſus); rührt das noch aus dem ahd. *heimort* (ſ. 98)?

219, 9. noch ſpäterhin *ſâri* Hoffm. fundgr. 173, 1~~2~~3. 176, 31. 182, 37. 186, 1. 188, 11. 190, 14.

222, 28. in einem Diut. 3, 462 ff. abgedruckten denkm. des XII. jh. überſetzt *nihne* häufig non und einmal (495) auch nihil. Aber damit wird dieſe ſchwierige form nicht aufgeklärt.

227, 36 ſtatt des *zuiro* O. I. 22, 2 hat die (ſtrenger hochdeutſche) freiſinger hſ. *zuiror*. *zuiror* gizênôt (bis tinctus) Diut. 1, 517^{a}.

229, 2. auch altſ. *thrîwo* (ter) Hêl. 143, 13.

232, 41. *drî weide* (ter) cod. pal. 361, 87^{b}.

235. *emborlingen* Oberl. 302; *blinzlingen* Abele 1, 295.

240. *ſôſich wâne* Diut. 3, 51. 43. *ich wâne* 3, 50.

241, 16. *halt* deutlich = ich meine bei Saſtrow 1, 356.

243. engl. *albeit* (licet) vgl. unſer nhd. *ſei es*.

250, 14. das engl. *yore* wurde 120, 32 anders erklärt; welche deutung iſt die richtige?

251, 2. das *nohdannoh* erhielt ſich lange zeit: *nochdennocht* Anshelm 3, 149. 165. Mone archiv 1, 87. *noch-*

dennoch Luthers colloquia 51^a 59^b *nochdannoch* Garg. 277^b u. ſ. w.

254. die partikel *zi*, *zuo* wird in allen deutſchen dialecten verwendet, um den adverbialbegriſ des übermaßes, des lat. nimis, zu bezeichnen. Zwar bietet Ulphilas kein ſolches beiſpiel des goth. *du* dar. Ahd. aber *zi* filu (nimis multum), *zi* mihhil (nimis magnus), *zi* gâhi (praeproperus) Diut. 3, 332; *ti* lëop (nimis carus) Hild. Mhd. *ze* vil, *ze* ſêre: die form *zuo* vil En. 5427 ſcheint mehr das mnd. *tô*. Agſ. *tô* micel, *tô* ſalle Beov. 61, *tô* ſviðe, *tô* ſëola; engl. *too*. Altn. wird zwar *til* in gleichem ſinn gebraucht, z. b. *til* mart (nimis), häufiger aber *of*: *ôf* miök, *of*mikill, wie auch nhd. *über*viel, *über*groß.

258, 33. auch mhd. *ſant* MS. 2, $61^{a.\,b.}$ 67^b, ganz wie das nhd. ſammt.

262. hier war vor allem anzuführen die ahd. häufung der beiden formen *zuo* und *zi*, d. h. die verſtärkung der praep. *zi* durch das adv. zuo (ähnlich dem altn. *útur*); ſchon in den gl. monſ. ſteht *zuozi*mo und in einem alam. dipl. bei Goldaſt (2, 28): actum *zuoce* wilare. N. ſchreibt *zuze* Cap. 30. 83. Mhd. *zuoze*. Nhd. iſt mit dem untergang der *ze*form auch dieſe gemination verloren. Mnl. *tôte* oder *tote?* z. b. tôtem (ahd. zuozimo), bei ortsnamen ſogar mit hinten nochmals wiederholtem toe, alſo dreifach geſetzter partikel: *tôte* Haerlem *toe*, *tôte* Alcmaer *toe*. Huyd. op St. 3, 161. Nnl. *tot*.

262, 41. *um* und *umme*. Alph. 117; mnd. *dor* unde *dore* Sartorius hanſe 2, 284. 285 (a. 1333) und häufig mnl. *dorentore* Maerl. 3, 343, wo das letzte T hervorgegangen ſcheint aus dem zuſammenſtoß zweier D in dore ende dore.

263, 27. *hiebivor* MS. 2, 67^b.

268. wie *kraft* amts, ſagt man auch nhd. *laut* inhalts, *laut* vorſchrift, d. h. nach dem laut des inhalts, der vorſchrift.

271. altſ. *ja-ja* Hël. 11, 6 und *ge-ge* 50, 2.

273. dem *ſô ſama* gleicht das zu ſ. 99 nachgetragne altſ. *ſôſëlf*, da ſelf und ſama das nämliche bedeuten.

274. beim goth. *þáu* iſt ſ. 176. 177 zu vergleichen. Auch das altſ. *ëfthô* wird in *thé* gekurzt Hël. 117, 24 159, 1.

279. *niewen* Herb. 28^{b}. *wen* Herb. 33^{a}.

287. im Voigtland gibt es ein enclitiſches *oſt*, *aſt*, z. b. es iſt *oſt* e ſo entſtanden. Jul. Schmidt pflege Reichenfels. Leipz. 1827. p. 137.

289, 3. altſ. *wola crafteg god!* Hêl. 153, 3.

289, 19. häufig ein ſolches altengl. *lo!* eingangs der ſätze, z. b. Weber 3, 38. 53. 75. 89. 95, 122; gewöhnlich *lo ſir!* Auch erſcheint dieſe interj. noch im mhd. *lô!* MS. 1, 21^{b} und *lâ!* hœrent mich! MS. 1, 169^{a}.

289, 44. ſo bei Seb. Sailer p. 298 *herro!* = o herr!

293. *owi owi!* Caeſ. Heiſterb. 11, 41. *ſô hô ôwî!* MS. 1, 41^{b}.

294, 5. *ôwê der leide!* MS. 2, 65^{b}.

295, 12. *ach lach!* Lſ. 3, 394.

295, 22. och! (eheu) Caeſ. Heiſterb. 12, 15. Von dieſem *uh* iſt das verbum *uhhizan* (plangere), wie von ah *ahhizan* (ächzen) gebildet, vgl. uhhizanti (luctuoſus) Diut. 1, 259^{a} und bei Schweinichen 1, 377 *werachzen!*

296, 1. *wach!* Caeſ. Heiſterb. 4, 7.

296, 41. *liwes!* (eheu) Hoffm. fundgr. 149, 9.

297, 7. mnl. *lacen! lacy!* vgl. Clignett 326 und van Wijn huisz. leven. 2, 306.

299. *heia* frölin *heia! heija!* Tſchachtlan p. 230.

300, 16. *juſſa jô!* im nambuoch 128 (Strobels beitr.). In Alb. Oetingers gramm. wird *hui!* und *juch!* als interj. laetantis angegeben.

301, 3. mhd. *ei!* MS. 2, 65^{b}. *) nhd. *ei der tauſend! potz! potz tauſend!*

301, 18. mhd. *wolûf!* MS. 2, 61^{b}.

301, 35. *nu dar!* noch ſpäter. Docen miſc. 2, 243.

301. ſchweiz. *jank*, *jek!* interj. mirantis Stald. 2. Ein bair. *gau! gu! gula!*, *ja gu la!* (Schm. 2, 1) iſt vielleicht aus guck! ſchau! zu deuten, wie ein provenz. *aga!* aus agarda!

302. *wânû* mag halbfragend und halbausrufend ſein, nach umſtänden das eine oder das andre. Man

---

*) Griech. εἶα, neugriech. ἴα, daher der matroſenruf ἴα λέσα beim heben, ἴα μάλα beim ſenken des ankers (Fauriel 2, 106), letzteres iſt das ariſtoph. εἶα μάλα (eja valde) εἰρήν. 460. vgl. Corai vor ſeiner ausg. von Heliodors Aethiop. ἐπιστολ. σε'.

vgl. noch *wânu* künic Gunther! Nib. 417, 3. *wânu* Jute u. Loſe! *wânu* ſtœiter herpfer! *wâ* ſint *nû* trumbunere? MS. 2, 64^{a}, den eingang von Frib. Triſt. und ein lied Hetzbolts MS. 2, 19^{a}. Bloßes *wân*! (euge) für wânu MS. 2, 70^{b};

303, 29. *ſim!* auch noch kolocz 133. 140. An das portug. hm = ja! darf man dabei nicht denken.

303, 39. ein fränkiſcher annaliſt (Bouquet 6, 125) berichtet von dem ſterbenden Ludwig dem frommen: dixit bis *huz huz*! quod ſignificat foras, foras. Wenn das ein deutſcher ausruf ſein ſoll, weiß ich ihn nicht zu erklären, denn der ſcheuchruf huß! huſch! (ſ. 309) richtet ſich nur an thiere. Unſer hinaûs (ûz)! kann es kaum ſein. Vermuthlich iſt das altfranz. hucher (clamare), huis (clamor), neufranz. huer, hue zu berückſichtigen und etwa ſelbſt huis (porta, fores). Roquef 1, 769^{b} hat *hus*, *huz*, hors, dehors, aber ohne belegſtelle.

304, 12. altn. *putt!* (interj. contemn.), desgl. *hum!* das öſtr. *wig* oder *wigerl!* iſt wohl aus weigar (faſtidioſus), weigari (faſtidium) gramm. 2, 132. 135 leicht zu verſtehen. In des Laurent. Albertus deutſcher gramm. Auguſtae 1573 lauten die interj. irridentis: *ſiſch! pſiſch!* und *meh!* Bei Öttinger: *pſui*, *pſudich! meh! äh! bäh!* Darunter hilft das *meh!* die ſpöttiſche redensart Bon. 14, 8 dû maht wol ſîn ein *mecke!* erläutern; den gaunern heißt *meckes* eine geiß. Auch *pläi!* Abele gerichtsh. 1, 163 ſcheint ſpottend. Einem weggehenden wird höhniſch nachgerufen: *he he haſop! he he he haſop!* Borbecks weſtphäl. archiv 1, 81 (a. 1613), worin wohl die ſelſelte haſe! liegt.

304, 31. auch plattd. *tus tus!* ſtille ſtille! nnl. *ſus ſus!*

305, 24. *wanne wanne* hennink! Teweſchen hochtit 1661. BVIII^{b}.

305, 33. *ſe ſe!* Hans Sachs II. 4, 96^{c}. Weſtphäl. *töſ töſ!* (warte, warte), *töſet* (wartet)!

306, 15. mhd. *ſtâ bî!* MS. 1, 6^{b}.

307, 14. *blumenherz!* ped. irrthum Rappersw. 1673. p. 65. 126. 272.

307, 34. *plotz* (ſubito) Schweinichen 1, 246. 271. 297. 300. bloſſes adv. ohne ausruf.

308, 20. auch in nnl. volksliedern *falderala!*

309. *hochs! huchſa!* Schm. 2, 148. *tſcho tſchob!* (ad boves retinendos) Stald. 1, 319.

310. ſchweiz. *hot! hüüſle!* Stald. 2, 12.

zum ſechſten capitel.

315. der vorzug des männlichen geſchlechts erſcheint im griech. auch darin, daß comparative aus der vom fem. abweichenden form des maſc. gebildet werden. Buttm. 1, 262.

317, 40. bei einigen inſecten, namentlich den bienen und ameiſen, ließe ſich in den arbeitenden wirklich ein neutrales und unentwickeltes genus nachweiſen.

320, 22. goth. *fraſts* (filius) II. Cor. 6, 13.

322, 4. etwas anders iſt, wenn im verächtlichen ſinn weibliches genus auf männer angewandt wird. Dahin rechne ich unſer heutiges die *memme* (homo fugax), für welchen begrif auch das altn. fem. *herſa* vorkommt, ferner altn. *lidda* (ſervus, homo nauci) fem., ein merkwürdiger, wahrſcheinlich mit litus und lita (rechtsalt. 305) verwandter ausdruck.

323, 11. ohne zweifel ſind aus der alten ſprache noch manche andere beiſpiele ſolcher *neutra* zu ſammeln: goth. *gaman* mein (ſocius meus) II. Cor. 8, 23. gamanam (ſociis) Luc. 5, 7, die gr. maſc. *κοινωνός* und *μέτοχος* überſetzend und, wie mir ſcheint, dem altn. *man* ganz nahe kommend. Gleich dem altn. *ſkald* (poeta) iſt auch bedeutend das ahd. *ſcuof* = poeta neutral. den beweis gibt die gl. Jun. 254. wizigun, *ſcôf* (vates), wo die pluralform nicht auf männliche weiſe ſcôfâ lautet. Inzwiſchen kommt vom agſ. ſcôp der männliche pl. ſcôpas vor. Auch das altn. neutr. þŷ (mancipium) gehört in dieſe reihe.

324, 7. ſëhs kint, *die* alle riter ſint Iw. 4476. (Ben.)

326, 13. nhd. *ſchöps* aus dem ſlav. ſkopec.

326, 39. engl. *ſtag* (cervus).

326, 41. altn. *urri* (canis) maſc.

327, 8. mhd. *ſtuot* En. 5079.

5 327, 2~~6~~. altn. *ſkerja, ſkyrja* (vacca).

327, 30. engl. *ewe* (agna).

328, 13. engl. *doe* (cerva).

328, 14. altn. *mella* (canicula).

328, 33. engl. *heiſer* (junge kuh).

329, 43. ohne zweifel muß *wëlf* geſchrieben werden, und der ſg. *walf* iſt verwerflich N. Ariſt. 123. 329. Diut. 3. 153. Aber auch das altſ. *huëlp* iſt maſc., pl. huelpôs Hêl. 92, 24.

330, 37. warum heißt es aber bei Ulf. Luc. 2, 24 *tvôs juggôns* ahakê (δύο νεοσσοὺς περιστερῶν) und nicht tva juggona?

334, 30. auch altn. *ëlgr* und *ilgja* (alce m. f.).

§ 332, 16. hieher auch das fremde *lionna* (leaena)? Diut. 1. 520ᵃ.

339, 4. *lunze* wird amgb. 15ᵇ ſt. lanze zu leſen ſein.

342, 25. altn. *hiartkolla* (cerva) und ſo heißt kolla (animal ſine cornubus) auch das weibchen anderer thiere, deren männchen hörner tragen.

343, 15. einmal finde ich motion für den ganz beſondern fall auf einander folgender monatsnamen gebraucht, im namboech (bei Strobel 117. 118) wird auguſt *der ougſte*, ſeptember *die ögſtin* genannt. Sonſt heißt z. b. januar der große horn, februar der kleine horn oder hornung (gr. 2, 360), oder juni: der andere mai (Schm. 2. 533). Zuweilen kann umgekehrt juli der erſte, auguſt der zweite auguſt heißen (anm. zu Iw. 3058).

346. *nahtegal frouwe*: MS. 2. 58ᵃ.

347, 41. vgl. ſ. 424 note.

349, 17. auch die chriſtliche allegorie des MA. vergleicht Maria der *ſonne* Berth. 144, zuweilen Chriſtus. vgl. a. w. 2, 196. 200.

351, 35. in litth. volksliedern heirathet der *mond* (menû) die *ſonne* (ſaule), und der *morgenſtern* (auſzrinne) wird dargeſtellt als tochter der ſonne. Rheſa p. 92. 220.

351, 44. mnl. erſcheint *nacht* wirklich als maſc., z. b. Maerl. 2. 100: up *énen* ſtille nacht; die nacht heft *ſinen* ganc ghenomen.

353, 8. eine mythiſche vorſtellung läßt den *Hálogi* (Hochlohe) mit der *Glöd* (Glut) vermählt werden und aus ihrer vereinigung die beiden töchter *Eiſa* und *Eimyrja* hervorgehen. Fornald. ſögur 2, 384.

353, 36. weibliche perſonification war wohl das goth. fem. *þeihvô* (die polternde ſ. 487). Perun läßt ſich etwa buchſtäblich mit κεραυνός vergleichen.

355. entſchiedne perſonification muß auch der hunger geweſen ſein, goth. *Huhrus*, ahd. *Hunkar*, altſ. *Hungar*, er fahrt, geht in der welt umher: ſerid unmët grôt *Hungar* hêtigrim obar helido barn Hêl. 132, 8; der *Hunger* gie überal, der *Hunger* ſich breite in die wërlt wite Diut. 3, 101.

359, 6. im neutro ſcheint vorzugsweiſe der begrif des *gemeinen*, *verächtlichen* zu liegen. So ſind die ausdrücke âz, fuoter unedler als das maſc. mats, fem. ſpîſe. Darum ſcheint frau edler als weib und viele ſchimpfnamen ſind neutral.

369, 2. *Aſkr*, der erſte menſch, aus einer eſche geſchaffen, wie beim Heſiod (op. 147) das erſte menſchengeſchlecht *ἐκ μελιᾶν*. Man denke an die gr. Meliaden (*Μελίαι*).

372. die ſ. 376 bei den apfelarten beobachtete endung LING gilt auch characteriſtiſch von einer menge eßbarer ſchwämme. Es ſind alſo lauter maſculina: *brätling*; *brückling*; *ſüßling*; *bülzling*; *fleiſchling*; *kühling*; *ſchmerling*; *leichtling*; *ſchöberling*; *gröbling*; *herbſtling*; *blütling*; *brütling*; *ſörling*; *hirſchling*; *raßling*; *reibling*; *röthling*; *tanneling*; *kaiſerling*; *händling*; *dörnling*; *reißling*; *pfifferling*; *herbling*; *ſäuerling*; *milchling*; *kreiſling*; *rehling* (röhling); *hünling*; *täubling*; *weizling*; *weißkrötling*; *angerling*; *egartling*; *dräſchling* oder *träuſchling*; *weidling*; *heiderling*; *leedling*. Alle dieſe namen habe ich aus Popowitſch. Sie ſind entweder von dem ort hergenommen, wo der ſchwamm wächſt (angerling = franz. champignon, von anger, champ; tanneling, dörnling, der unter tannen, dörnern ſteht), oder von ſeinem geſchmack (ſüßling, ſäuerling, herbling, pfifferling = pfefferling, lat. piperitis, ital. peperella), oder von thieren (kühling, hirſchling, rehling = fungus capreolinus, täubling), welchen er zur nahrung dient, oder endlich von andern unbekannten veranlaßungen. Wir ſehen alſo dieſe ableitung auf gewiſſe ſpeiſen: *ſchwämme*, *äpfel* und *kuchen* (ſ. 462) angewendet, um ihre mannigfaltigkeit zu bezeichnen. Eine männliche ableitung muſte gewählt werden, weil ſchwamm, apfel und kuchen (oder fladen) maſc. waren. Nebenbei mag, da es lauter kleine gegenſtände ſind, die idee von diminution walten (ſ. 682).

373, 37. ſtatt ſmelche vielleicht *ſwelche?* denn Popowitſch 529 gibt *ſchwelke, ſchwelge* als benennung eines ſtaudengewächſes.

376, 32. bei Popowitſch p. 190 auch *haſlinger, hüttlinger*, p. 248. *ſpitzling, kläpſerling, ſchmelzling, längerling*; p. 614 *weinling* von äpfeln. *Speierling, ſpierling, ſpörling* heißt nach p. 547 die apfel- oder birnähnliche frucht des ſorbus, anderwärts ſporapfel, ſperbirne.

377, 1. läßt ſich *trahtel* für dattel Barl. 383, 29 ſonſther nachweiſen? die laßberg. hſ. lieſt *tatel.*

382, 19. *diu ſê* Frib. Triſt. 4056. 5721.

383, 26. ahd. *wërvo* (vortex), *ſuëlgo* (vorago) beide maſc.

384, 31. *angela* (nom. fluv.) freckenh. 22, 3, 4 für angelaha?

387, 37. altn. *buna* (ſcaturigo) fem.

388, 5. altn. *hie* (ros) neutr., daher *hiegſtill* (ſilex, quaſi rorem generans) ſchwitzender ſtein.

388, 20. ahd. *hiliwa* (nubes) fem.

396, 18. goth. *ſtáiga* (via) fem.

397, 17. that *lîk* = funus, cadaver Hêl. 24, 18.

397, 30. *lîp* (maſc.) hymn. 20, 6. 22, 3. cat. theot. 66.

402, 15. der wîze *kaſte* (frons) MS. 2, 23^b.

404, 33. *chnodo* (condylus) N. Cap. 78. maſc.

409, 9. *krana* (barba) gl. ker. 141.

410, 5. ahd. hërdo (vellus) N. 71, 6.

411, 20. altn. *brum* (frondes et folia arborum) neutr.

413, 15. mhd. *bolle* troj. 7515 = knoſpe.

414, 7. *achergang* N. Bth. 235.

415, 20. altn. *arðr* (aratrum) maſc.

415, 27. *keiza* (ſliva) Hoffm. 58, 22.

417, 9. *ſchiune* entſpringt aus ahd. *ſcugin* gl. S. Galli oder *ſcuginna* Hoffm. 57, 26. Ein anderer ahd. ausdruck iſt das maſc. *ſcopar* (horreum minus) lex bajuv. 9, 2. Diut. 1, 337. nhd. heu*ſchober*; mhd. auch der *ſchoche* Lſ. 3, 611.

417, 15. ahd. ſtazzi dâr man chorn driſkit. Diut. 1, 152^a.

419. Ulphilas gebraucht die fremden länder- und ſtädtenamen weiblich: *Aſia, Makidônja, Iudáia, Akáija* bekommen im dat. *Aſiái* II. Cor. 1, 8. *Makidônjái* II. Cor. 1, 16. 7, 5. *Akáijái* II. Cor. 1, 1; im acc. *Makidônja* II. Cor. 1, 16. 2, 13. *Iudáia* II. Cor. 1, 17. Doch ſchwanken einige caſus in die vierte decl., namentlich die genitive: *Makidônáis* II. Cor. 8, 1. und *Akajê* II. Cor. 11, 10. *Galatiê* I. Cor. 16, 1, wo man nach jenem acc. auf -a erwartet hätte Makidônôs (gen. ſg.), Akáijô (gen. pl.). Ich wage nicht zu beſtimmen, welchen nom. er von dem dat. *Tráuadái* II. Cor. 2, 12 gebildet haben würde, ob Tráuaþs oder Tráuada (*Τρωάς*)? Hingegen verdeutſcht er *Κόρινθος*, *Δαμασκός*, *Ἔφεσος* durch feminina ſchwacher form *Kaúrinþô*, *Damaſkô*, *Aiſaiſô*, wie aus dem dat. Kaúrinþôn II. Cor. 1, 1. acc. Kaúrinþôn II. 1, 23. und dem dat. Damaſkên II. Cor. 11, 32 *) Aiſaiſôn (Mais ſpecim. 1. p. 35) folgt.

431, 21 auch mhd. *ſceltel* (maſc.) Hoffm. fundgr. 117, 6 von ſcalten, vorſchieben (protrudere).

438. bei puppis iſt die goth. benennung *nôta* maſc. (ſchwerlich nôtô neutr., obwohl der dat. nôtin Marc. 4, 38 beide formen zuläßt) ausgefallen. Es gehört zu einem veralteten verbo natan, nôt, wovon auch nati (ſ. 466).

446, 39. agſ. *ſcrûd* (veſtis) neutr., engl. *ſhroud*.

447, 32. bezieht ſich dieſes *knode* und *rige* am hemd auf das ahd. chnodo (condylus) und riho oder riho (carpus), weil der hemdermel an dem handgelenk zum anſchließen ſtärker gemacht wurde? vgl. nachtr. zu 404.

461, 10. *ſpîſa* O. III. 15, 15.

466, 11. *lid* (poculum) neutral, hymn. 8. 7.

466, 26. vgl. *greuſſing* bei Schm. 2, 120.

468, 32. nach einem troubadour hatte die provenz. *rota* ſiebzehn ſaiten. Diez p. 42.

468, 41. ahd. *zitera* (cithara) fem. gen. -ûn, N. pſ. 32, 2. 42, 4. Wie aber zu deuten: daz *ziterfin* (plectrum) N. Cap. 109, womit man die ſaiten der zitter rührt? *fin* ſcheint hier ſo viel als ſtäblein, hölzlein, und gehört wohl zu dem ſem. *ſina*, *vina* (ſtrues). das ich nur in der zuſammenſetzung wituvina (ſtrues ligni, gerüſte) bei O. II. 9, 96 kenne, und wofür das umgedrehte agſ. ſinvudu bei Lye vorkommt.

---

*) fehlerhaft ſcheint daſelbſt baúrg Damaſkái (τῶν Δαμασκηνῶν): man wird wohl Damaſkajê leſen müſſen.

475, 14. agſ. *ſunor* (grex) nach Lye, womit das *ſoneſti* der lex ſal. zu vergleichen.

476, 14. altn. *vada* (ſem.), menge von thieren.

477, 33. wenn MS. 2, 76ᵇ ein *hër ſchade* neben einem *hër unbereit* und *hër ſchaffeniht* genannt wird; ſo beziehe ich es nicht auf das abſtracte ſchade (damnum), ſondern auf das perſönliche ſchade (noxius), womit *lantſchade* (latro publicus) *), altſ. *landſcatho* Hêl. 163, 29 zuſammengeſetzt iſt, vgl. gramm. 2, 523 und das eddiſche Hatinga*ſkaði*.

481, 6. *duns*, der zug, bei N. Cap. 111 duns des ſanges (pertractatio carminis).

481, 23. goth. *kruſts* (fremitus).

481, 29. goth. *grêts* (fletus).

484, 40. nhd. das *hehl*, in der redensart: kein hehl haben.

485, 21. ahd. *getrëog* (ſallacia) gl. francoſ., vielleicht auch maſc.

486, 1. altſ. *githuing* (coactio) Hêl. 131, 23.

490, 34. altſ. *hrôm* (gloria) Hêl. 47, 4. 11.

492, 4. dahin auch ahd. *gitrëoc* und *gitruc* (fraus).

492, 21. *guſtus* ſetzt ein veraltetes *guro* oder *guſo* voraus, das dem goth. kiuſa entſpricht, denn das ſchwache guſto iſt erſt aus guſtus abgeleitet, vgl. gero, geſtus und geſto.

492, 44. es fällt auf, wie viel romaniſche maſc. und ſem. aus dem reinen ſtamm, ohne zuziehung von ableitungen, gebildet werden, denen keine lateiniſche entſprechen, z. b. franz. le *vol*, le *coup*, la *demande*, l'*aide*, la *garde* u. ſ. w. von voler, couper, demander, aider, garder. Sollte hierin nicht einfluß des deutſchen flug, ſchlag, bitte, hilfe, warte anzunehmen ſein?

493, 2. die erſte ſtarke decl. jedes der drei geſchlechter.

494, 11. wegen des neutr. *wis* ſ. Lachm. zu 154, 44.

---

*) dieſes *landſchade* war noch bis ins ſpäte mittelalter unter dem deutſchen adel als eigenname gebräuchlich (vgl. z. b. Landſchad von Steinach bei Bodm. rheing. 369) und ſo wenig entehrend als im alterthum die benennungen ſceldhop, hrosdeop, heriwolf, beovulf und dgl.

495, 26. *gaþraſt* (ſ. 417).
498, 25. *gaſiuni* (viſus) maſc. O. III. 20, 99.
499, 13. altſ. *arbêdi* (labor) neutr. Hêl. 150, 8.
499, 30. *pilipi* (eſca) Diut. 1, 208^a.
509, 10. vielleicht ein goth. fem. *ſvartizla*, vgl. 1. 326.

512, 26. altſ. *ambuſni* Hêl. 27, 7. 75, 4.

515, 27. ahd. *unſt* (nutus) N. Cap. 35.

515, 31. ahd. *anapláſt* (ſpiramen) maſc. Diut. 1, 519^b.

518, 31. ahd. *untarpruht* (interruptio) Diut. 1, 501^b.

519, 6. nhd. *tracht*.

536, 5. in dieſer ſtelle des N. erhellt kein genus, und Benecke weiſt mir aus MS. 2, 153^b ein männlich gebrauchtes: der *iſt* und der *was* nach.

539, 12. nhd. das *nu*, in einem *nu*, mit beibehaltung der alten form ſtatt des gewöhnlichen *nun*, vgl. oben 1. 249. 250.

558, 13. nhd. *kapzaum* aus franz. caveçon; hier wäre noch vieles anzuführen, ich theile lieber eine bemerkung Beneckes mit: von dem ſtreben einem fremden worte einen heimiſchen ſinn unterzulegen — ein ſchöner zug in deutſchen mundarten, man will alles verſtehen — ſind ein paar merkwürdige beiſpiele écreviſſe, engl. *crawfiſh*, ein fiſch der kriecht, aſparagus, engl. *ſparrowgraſs*, ſpatzengras. turtle ſchildkröte gehört wohl auch hierher.

zum ſiebenten capitel.

584, 30. der *wolredenſt* man. Mone archiv 2, 273.

597, 6. auch vom part. kêduungan das adv. comp. *kêduungenôr* (reſtrictius) K. 15^b.

603, 4. goth. *vôþis* (ſalutaris, bonus) II. Cor. 2, 15. altſ. *wôðiera* (melius) Hel. 26, 3. 140, 7.

607, 31. das mhd. *wê* entſpricht beiden, dem goth. vái und vaja, es heiſt z. b. mir iſt wirs danne *wê* (wörtlich: pejus quam male = peſſime) MS. 2, 20^b. gerade wie baz danne *wol* (melius quam bene = optime). Läſst ſich ein ſolches ahd. *wê* nachweiſen?

610, 20. goth. *máis* und *máiſt* verhalten ſich zu ahd. *mêr* und *meiſt* wie ein muthmaſſliches goth. *áiſa* (honor) und vorhandnes *áiſtan* (honorare) zu dem vorhandnen ahd. *êra* und verlornen *eiſtan*. Oder auch wie goth. *láiſjan* (docere), *láiſtjan* (ſequi, exſequi) zu ahd *lêrran*, *leiſtan*.

611, 7. *luttik* Hêl. 103, 18.

617, 6. wëder vil noch *kleine* (wenig) MS. 2, 22ᵇ.

623, 18. *nidriu* minne MS. 2, 25ᵃ; mit *innerem* gebëte Diut. 3, 76.

644, 23. *ſiarzëguſten* (quadrageſimo) O. Hartm. 180.

657, 14. nach einer mittheilung Kopitars kommt auch ein ſeltnes altſlav. *ſol*, *ſoul* (bonus) vor, das dem goth. *ſêls* verglichen werden mag.

662, 21. die ſlav. ſuperlativbildung ſtimmt mit der romaniſchen darin überein, daß ihr die comparativform zum grund gelegt wird; nur verrichtet der roman. artikel, was im ſlav. die partikel *nai*, welche ich nicht zu erklären weiß.

zum achten capitel.

665, 6. das volk in Holland ſagt: ouſe *lieve heertje* fur der liebe gott.

676, 6. in mnd. gedichten erſcheinen doch genug beiſpiele des *-lin*, z. b. in Valentin und Namelos: *kindelin*, *frowelin*, *dochterlin*, *portelin*, *mundelin*, *vetelin* (faßlein), *remelin* (riemlein), *gordelin*, *vlaſchelin* u. ſ. w., während die Kform gerade mangelt. Iſt das einfluß der hochd. dichtkunſt?

679, 7. das ſchmeichelwort *zuckerkrucken* wird durch das gleichbedeutige und ebenſo gebrauchte dän. *ſirupskrukke* (Holbergs Henrich og Pernille act 1. ſcene 6) gut erläutert.

681, 9. auch nach vocalen S, z. b. in der Diemelgegend *köſeke* (vaccula) vgl. nnl. koetje (ſ. 685).

687, 29. die Holländer verkleinern, in vertraulicher rede, zuweilen ſelbſt cardinalzahlen: *eentje*, *tweetje*, *drietje*.

689, 6. O. ſchreibt *grubilôn*, nicht gruobilôn.

689, 20. plattd. dat kind in den ſlap *ſüſken*.

690, 8. analog iſt die verkürzung oder weglaßung des zweiten theils der compoſition bei einigen adj. bildungen auf -iſch, z. b. *lubſch*, *eimbſch*, *flämſch* f. lubeckiſch, eimbeckiſch, flamländiſch.

690, 38. aus Andreas *Drees* oder *Dries*. Schweden und Dänen ſyncopieren lieber, z. b. Nicolaus in *Nils*, *Niels*.

691, 7. ebenſo in urk. bei Neugart nr. 727 (a. 947) *Thĕginzilin*, *Reginzilin*.

692, 27. ein älteres *Matza*, aus dem eilſten jahrhundert, für Mathild (= Madalhilt, gramm. 2, 499) findet ſich in Münchs Fürſtenberg 1, 27. ohne zweifel nach einer urkunde oder chronik.

692, 31. die aus der deutſchen heldenſage bekannte *Rütze* mag eine ältere *Hruodhilt* anzeigen.

695, 9. die weſtgothländ. volksſprache verkürzt farlill in *falle*, morlilla in *molla*.

705, 8. einzelne der roman. augmentativformen führen ſich gleichwohl auf das alte latein zurück, namentlich *-on*, wenn man *patronus* (aus pater), *matrona* (aus mater), *bellona* u. a. m. erwägen will.

zum neunten capitel.

726, 11. mit dem *nun* aus niwan, dem *nur* aus niwâri und dem nord. *nĕma*, agſ. *nĕmðe* iſt das ſchweiz. *nume*, *numede* = nur zu vergleichen. Stald. 2, 245.

730, 11^b wie wir ſagen: in ihm iſt *nicht ein funke* von liebe, von frömmigkeit, ſo heißt es dän. *ikke en gniſt* (nicht das geringſte) und dalekarliſch *int gniſter* (prorſus nihil).

733. 15. *nicht ein meit.* Flohatz 60^b. Eulenſp. 1509. 49.

735. *nit ein dinglein.* Garg. 246^a nachtrab E III^b. *nit ein dingel.* Eulenſp. reimweis 63. *nicht ein dinglein* Saſtrow 1, 131. Stieler 319. Mit *wiht* und *rien* zu vergleichen.

739, 19. auch das ſchwed. neutrum *intet*, d. h. urſprünglich nullum, nihil, wird häufig für *non* gebraucht.

749, 15. im provenz. Boethius bei Rayn. 2, 6 ſtehet *gaigre* = guères.

764, 24. vgl. das mhd. *járlá* ſ. 291. 296: man könnte bei dem R auch an *jâ er*, *jâ'r*, wie bei *oil* denken.

766, 21. vgl. *neinâ*, *neinâ nein* ſ. 296. *nein du* hat Keiſersberg omeiß 30^d 31^c *nein du freilich.* baum der ſeligk. 14^b.

LIES: 15, 38. unter ȝ.
16, 9. namô
16, 42. Matth. 5. 48.
17, 16. thû thaȥ biſt in
27, 19. fah, fôȥ þatuh.
29, 23. et illi
56, 43. Parc. 15453.
61, 24. Loh. p. 93. 160.
65. 15. niht = ahd. niowiht.
4). 102, 9. eiȝe
108, 1. ymbe lytel.
111, 16. oberflachlich.
113, 4. harmlico
119, 17. nahô Ariſt. 104.
122, 41. Jede
156, 15. widar bërc
236, 16. hôlinga
241. 38. Stâld.
248, 20. aus T. 56, 6;
337, 16. gaſt
353. 26. þunorrâd
354, 16. Der lat.
403, 20. bôg
404, 29. nögl
432, 16. neutr. ſein
455. 35. ahd. neutr. rad,
468, 8. dûȥ, duȥ.
491. 14. von ſ. 478 an.
492, 41. donum,
496, 41. táinjô:
5. 508, 24. maþls, maþl?
511, 20. elizamo:
530, 20. von 477 an
540. 38. ſtarker weiblicher form
554, 25. des genus
559, 41. viole,
560, 31. alamuoſna
561, 6. évangélio
568, 16. laſivôſis
570, 3. liabâro
601. 33. zu gebote
689. 22. kommelchen
694. 39. delubrum
— 40. venerabantur
763. 30. antwort

DEUTSCHE GRAMMATIK

VON JACOB GRIMM.

VIERTER THEIL.

GÖTTINGEN
DIETERICHSCHE BUCHHANDLUNG
1837.

1446

AD
BIBL. UNIV.
MONAC.

Univ. Bibl.
München

Univ.-Bibl.
München.

DEN MITFORSCHENDEN FREUNDEN
HAUPT HOFFMANN MASSMANN
SCHMELLER UND WACKERNAGEL
GEWIDMET.

Univ.-Bibl.
München.

VORREDE.

Wenn ein wandersmann, über öde heiden, sonne und last des tages getragen hat, und in der dämmerung durch enggewundne gartenpfade heimzieht; legt er an ihres grases thau den staub seiner füße abstreifend mit schon erfrischten gliedern und sorgenfreier die letzten schritte zurück. In solch einem kühlenden behagen werden epiloge, welche wir unsern büchern voran zu setzen pflegen, niedergeschrieben, um rechenschaft von dem geleisteten zu geben, verfehltes zu entschuldigen, allgemeineres nachzuholen. Oft erst zwischen jenen hecken fallen uns die leser ein, an die ich, still vor mich hingekehrt, unterwegs wenig gedacht hatte: urtheilen sie nun, ob ich ihrer nachsicht wiederum theilhaft werden könne.

Wer sich in untersuchungen über die deutsche sprache begibt, und darin aushält, wird mit freuden gewahren, wie das wesen und die geschichte unseres volks in den eigenschaften und schicksalen unserer sprache sich abspiegeln. Es sind zwei entgegengesetzte grundzüge, welche deutsche sinnesart von jeher auszeichnen, treues anhängen an dem hergebrachten und empfängliches gefühl für das neue. wenig geneigt der angestammten kraft ihrer natur zu entsagen waren die Deutschen immer bereit alles geistige in sich aufzunehmen. hieraus folgt der unterbrochne und schwierige gang unserer bildung, zugleich der weite lebensvolle grund den sie mit der zeit gewonnen hat. Bei allen völkern des mittelalters stehen zeichen sanfter verfeinerung und starrer wildheit grell neben einander; welches andere hätte soviel sinnliches im recht, heidnisches in der poesie, altväterisches in der sprache zu hegen gewust? Die deutsche sprache ist nicht ohne schmuck, und birgt ihn oft, nicht ohne flecken und narben, und versteckt sie nie.

Das unsre sprache durchdringende system der ablaute bewahrt ihren wortbildungen bis auf heute die frischeste färbung, davon in den übrigen sprachen bloße spuren sind. all unser vocalischer wollaut beruht darauf, sichtbar oder fühlbar, mehr im großen als im einzelnen, ohne daß wir nöthig hätten, ihm in geschmeidigten formen nachzugehn.

Von der tiefsten innersten regsamkeit der sprache zeugt aber unsere lautverschiebung. während andere völker bei den stufen ihrer consonanzen beharrten, höchstens einzelne ausweichungen davon gestatteten, haben wir Deutsche in folgerechter entfaltung, ohne verwirrung des ganzen, den kreis aller combinationen erschöpft. wie naturnothwendig die laute steigen und sich senken hat Rudolf von Raumers bündige forschung jetzt vollends bestätigt. warum zeigt die geschichte der griechischen sprache keine solche verschiebung? weil ihr ebner ungehemmter fortschritt verwilderungen nicht ausgesetzt wurde. barbarei war es, daß die deutsche sprache zweimal aus ihrer fuge gerieth, wunderbarer tact, jedesmal wieder in der bahn geleise sich zurückzufinden. auf den neuen stellen ordneten sich die laute alsbald zur gewohnten harmonie, und nur einzelnes irrte ab und gieng verloren. wie die niederdeutsche mundart der zweiten lautverschiebung sich enthielt, erfuhren die romanischen sprachen ihre wirkung überhaupt nicht. ein beweis minderer rührigkeit.

Eine der vorstechendsten eigenheiten unsrer formlehre, den unterschied starker und schwacher declinationen thut nun erst die syntax in seiner wichtigkeit dar. gleichwol scheint sie ihn beinahe einzuschränken auf das adjectiv, und ich konnte nur spuren geltend machen, die seine practische bedeutung auch für das substantiv ahnen lassen. dahin weist die form selbst, und alles was verwandte sprachen analoges darbieten (1, 823. 832. 833.) vielleicht wird es unsern blicken noch einmal vergönnt sein, in dies räthselhafte, sicher uralte verhältnis näher einzudringen; vor augen liegt, wie sehr dadurch der adjectivische ausdruck an feinheit gewinne und an mannigfaltigkeit.

Es lag mir an, solche eigenthümliche structuren hervorzuheben, welche, wie mich dünkt, aus dem kriegerischen leben und trachten unserer vorfahren erklärt werden müssen, und alle sinnlichkeit des alterthums athmen. ich meine die infinitive mit ez (s. 333 ff.), die dative bei kleiden und füttern (s. 693), die ausgefallnen accusative bei lassen (s. 640), die ellipsen bei können (s. 137) und andres mehr, was in die entlegenste zeit zurückführt. zwar ließ es sich einigemal erst aus den mhd. dichtern nachweisen, nicht aus ahd. denkmälern; diese aber geben uns nur ein schwaches bild von dem stande der sprache und müssen, nach ihrer ganzen art und weise, eine menge lebendiger ausdrücke grade von sich ausschließen. man wird bei beurtheilung jener redensarten selbst partikeln wie zi henti, zi speri (3, 147), simbles (3, 128) erwägen, dergleichen sich freilich in allen sprachen, aus derselben ursache, treffen. Es ist dies nur der anfang von wahrnehmungen, die fortgesetzt zu werden verdienen.

Hohes alters, und nicht ohne wildenzenden beischmack scheint mir auch die ausdrucksweise für schmeichelnde und scheltende anreden, welche s. 295 und 955 besprochen worden ist.

Den anbruch neuer epochen in der sprache, d. h. ihre geminderte schwungkraft, dafür aber wachsende sicherheit und deutlichkeit bezeichnet eine ganze reihe von ereignissen, vorzüglich aber der aussterbende gebrauch passiver und medialer formen, der absoluten participien und der accusative mit dem infinitiv. Je mehr der sprache die flügel gestutzt werden, durch deren gewalt sie sich ehmals in die luft erhob, desto nöthiger hat sie ihren gang und schritt auf dem boden abzumessen, zu regeln und zu festigen. was sie an schnelle einbüßt gewinnt sie an gleichmäßiger, gefahrloser ruhe ihrer bewegungen. Die alte sprache konnte stellenweise glänzen, die neue strebt nach einer milderen ausgebreiteten klarheit.

Ich habe getrachtet keine dieser richtungen, zwischen welchen die wechselndste abstufung liegt, zu verkennen, sondern jedweder ihr recht angedeihen zu lassen.

Einsichtigen nicht entgehn wird die mindere ausführung des seiner wichtigkeit wegen vorausgesandten ersten abschnitts von den verbalverhältnissen. anfangs wähnte ich die gesamte syntax in einen band fassen zu können; zumal dürftig ausgefallen ist nun das zweite capitel. doch da die lehre vom modus gewissermaßen den indifferenzpunct bildet, in welchem sich eigenheiten des einfachen und mehrfachen satzes durchkreuzen, so wird in der folge dem mangel leichter abzuhelfen sein. Aber auch die beiden ersten capitel des nomens erschöpfen ihren stof lange nicht. Unbesorgter um die ausdehnung des ganzen überließ ich mich vom dritten capitel des zweiten abschnitts an der ausarbeitung, und die erörterung der schwierigen lehre von artikel und flexion hat wol am ersten anspruch auf anerkennung. Bei den capiteln, welche folgen, zwang die fülle des materials wieder zu gewisser schranke: ich strebte für den casus durch gewählte und triftige beispiele vorerst der waltenden regel mächtig zu werden; den wortregistern und glossaren darf vieles andere heimfallen, so wenig zu zweifeln ist, daß in der fast unabsehlichen menge des einzelnen, auch noch manche modificationen der aufgestellten grundsätze werden enthalten sein. meinen eignen weg konnte ich bei den präpositionen einschlagen, nachdem Graff einen ganz andern so lehrhaft schon verfolgt hatte.

Zur lesung nhd. grammatiker, welche, wie man weiß, ihr talent vorzugsweise auf die syntax wenden, bin ich wieder nicht gelangt, und selbst Adelung ist nur sparsam nachgesehn worden. was mir aus diesen werken abgeht wird eher ergänzt werden können, als zu ersetzen gewesen wäre, was ich meinem quellenstudium ab hätte brechen müssen. weder von den mir zur seite liegenden bestrebungen anderer denke ich gering, noch weniger verkenne ich den jetzigen standpunct unsrer sprache mit allen seinen vortheilen, den nachtheilen gegenüber auf welche die geschichte hinweist. wenn die alte sprache oft nur spärlichen stof besitzt, der sich halb in die erde vergraben hat, stehn uns heute alle entfaltungen deutscher poesie und prosa offen, deren ergründung und darstellung erst den gipfel und krönenden schluß einer deutschen grammatik geben wird. wer aber will, bevor sie sich zum giebel erhoben hat, ihr die krone aufstecken?

So habe ich denn die weiten ungebahnten strecken unserer alten syntax zu durchmessen begonnen, des ziels nur die hälfte erreicht, und einige meiner ansichten verlieren an zusammenhang. der rückständige theil ist verwickelter, nicht schwerer, ich hoffe davon nicht so lange abgehalten zu werden. meine lust an der sache hat nicht abgenommen, aber meine zuversicht; da ich die ersten reiser im wald unserer sprache zu lesen und flechten begann, war ich des erfolgs froher und gewisser als jetzt wo ich ein schif halb aufgezimmert habe, dessen last noch nicht flott werden kann, sondern eine zeitlang mit seilen zu land sich fortschleppen muß.

Geschrieben den siebenten tag vor dem jubiläum.

Univ.-Bibl.
München.

VIERTES BUCH. SYNTAX.

In den vorausgehenden büchern sind die wörter an sich, nach ihren elementen, betrachtet worden. Laut, wurzel, wort, bildung und flexion des worts enthalten sinn und bedeutung, die aber erst durch das geschäft des denkens lebendig werden. Reden heißt gedachtes aussprechen. jeder gedanke verbindet einen gegenstand mit einer vorstellung, jeder satz der rede fordert daher ein subject und ein prädicat. Wesentlich gibt es nur zwei wortarten, nomina und verba. nomen ist das subject welches aussagt oder von dem ausgesagt wird, verbum die aussage. partikeln sind nichts als nomina, zuweilen verba, mehr oder weniger verdunkelt. Das verbum schließt die aussage entweder vollständig in sich ein, z. b. der mensch lebt, oder es liefert eine bloße copula durch welche dem subject ein anderes nomen prädiciert wird: gott ist ein geist, der mensch ist sterblich. dies beigelegte nomen nennen wir prädicat. das verbum substantivum trägt die aussage auf das prädicat über.

Das subject wird unterschieden in casus rectus (nom. voc.) und obliquus (gen. dat. acc.) *) beim activum ist, dem begriffe nach, der obliquus abhängig vom rectus, beim passivum der rectus vom obliquus. des casus rectus entbehrt auch nicht der einfachste satz, häufig kann der obliquus mangeln. der casus rectus ist im verbo enthalten, oder gehört dazu. bloß participia oder infinitive beziehen sich auf oblique casus.

Einfach heißt der satz, wenn er nur *einen* casus rectus als subject, und *eine* aussage in sich faßt, z. b. ich lebe; ich liebe dich; dual und plural gelten für logische einheit. wir lassen aber auch den mehrere subjecte und prädicate unmittelbar durch conjunction verknüpfenden satz grammatisch einfach sein, z. b. menschen und thiere athmen; der baum blüht und trägt. Sind auf andere als die eben bezeichnete weise casus recti und verba gehäuft, so ist der satz mehrfach, z. b. der mensch geht, der vogel fliegt; ich lebe, wenn gott will; bitte ihn, daß er komme.

---

*) französische grammatiker nennen den casus rectus sujet, den obliquus régime; schicklich fürs activum, unschicklich fürs passivum.

Die wärme der rede beruht auf der aussage, wie verba aller wörter wurzel sind. wir würden schweigen, wenn wir nichts von den gegenständen auszusagen, wir würden sie nicht benennen, wenn wir ihre eigenschaften nicht zu melden hätten. Der casus rectus (nie der obliquus) kann oft zugleich in der verbalform enthalten sein, bloße imperative wie lauf! geh!, ja der einzige buchstab des lat. i!, bilden vollständige sätze. Nie vermag umgekehrt im nomen die aussage zu stecken; etwas anders sind ellipsen. Die syntax hat also die verbalverhältnisse vor den nominalen abzuhandeln.

Ich schreite nach folgendem plan zu werke. die beiden ersten abschnitte sollen den einfachen satz im verbum und im nomen untersuchen; der dritte wird den mehrfachen satz, der vierte die verbindende conjunction und die negation erörtern, der fünfte sich endlich über die wortfolge verbreite.

Univ.-Bibl. München.

ERSTER ABSCHNITT.

VERBUM IN EINFACHEM SATZ.

Hier sind wiederum in fünf capiteln genus, modus, tempus, numerus und person zu betrachten. lauter verhältnisse, die in sprachen mit vollkommner flexion, für den einfachen satz, wenig oder keine erwägung fordern würden. denn die bedeutenderen verbalwirkungen entfalten sich erst im mehrfachen satz, während die nominalen fast schon im einfachen zu erschöpfen sind. Dieser ganze abschnitt steht in der geschichte unserer sprache keinem andern an wichtigkeit nach, in den urverwandten älteren sprachen könnte er weit kürzer sein und beinahe wegfallen: mit der reichen fülle ihrer formen richten sie einfach aus, was wir durch manigfalte äußere mittel zu ersetzen haben. Es kommt also fast nur auf darstellung von umschreibungen an, aus denen sich freilich sogar einige neue formen zu erzeugen scheinen.

CAP. I. GENUS.

Jedes verbum activum drückt eine innere thätigkeit aus; bleibt diese bei dem thätigen wesen selbst ruhig stehn, so heißt das verbum intransitiv, wendet sie sich aber auf einen gegenstand, transitiv. das transitiv kann durch erhebung des von ihm abhängigen casus obliquus zum rectus, wobei dann der vorige rectus ein obliquus wird, in ein passivum umgegossen werden. der satz amo te ist, obenhin genommen, gleichbedeutend mit dem satz amaris a me. ihr feinerer unterschied lauft dahin aus, daß jener den begrif des wirkens, dieser den der wirkung hervorhebt.

Zu der umwandlung ist gewöhnlich kein dringendes bedürfnis vorhanden. es läßt sich denken, daß eine sprache überall mit der activen form ausreiche; wir sehen, daß viele sprachen die passive form allmälich wieder fahren lassen. eine glücklich gebildete wird ihrer nicht entrathen, und es bleibt ein großer unterschied zwischen der annahme, die einzelne sprache habe das passivum nie besessen oder sie habe es verloren. im letzten fall werden sich ihrer ganzen ausdrucksweise umschreibungen einprägen, die sonst nicht zum vorschein gekommen wären.

Der deutschen sprache ist früher ein passivum eigen gewesen; wir gewahren seine schon geschwächte, dem aussterben entgegen eilende form noch bei Ulfilas, einige jahrhunderte später war sie erloschen.

Das intransitiv bezeichnet eine stille, innere thätigkeit, das transitiv ein sich äußerndes wirken, handeln. insofern nun jene thätigkeit sich in sich selber rührt, oder gegenstand dieser einwirkung wieder der wirkende selbst ist, der thuende gleichsam zwei eindrücke, des thuns und des leidens, an sich zu empfinden hat, entspringt ein gemischter mittelzustand. der begrif verto me liegt den begriffen verto und vertor beiden sehr nahe und kann, den umständen nach, in den einen oder den andern aufgelöst werden; scharf genommen sagen alle drei etwas verschiednes aus. Einige sprachen haben für den zwischen activ und passiv schwebenden begrif eine eigne form, das medium, entwickelt, und sie aus den flexionen beider gemengt. auf welche weise die deutsche sprache sich dem wesen des mediums zu nähern suchte wird die folgende untersuchung lehren.

Activ und passiv sind entweder ***bestimmt*** oder ***unbestimmt.*** bestimmt ist das activ, wenn das object auf welches seine thätigkeit geht, im satz ausgedrückt wird. z. b. ich liebe dich; unbestimmt, so oft dies nicht geschieht: ich liebe, ich weine. bestimmt ist das passiv in dem satz, welchem der aufs verbum bezügliche casus obliquus nicht fehlt: ich werde von dir geliebt; unbestimmt, wo er fehlt. In dem medium liegt von natur unbestimmtheit, und es kann nur mit einem unbestimmten passiv tauschen, nie mit einem bestimmten, zuweilen aber nimmt es bestimmtheit an. das intransitiv, aus dem es aufsteigt, wird dadurch transitiver, das transitiv intransitiver.

ACTIVUM.

Das activum hat die vollste, reichste form, deren darstellung im ersten theil geliefert worden ist. hier kann nur noch von ihrer umschreibung die rede sein, insofern sie durch das gesamte activum reicht, denn umschreibungen einzelner tempora wird das dritte cap. behandeln.

Wenn der begrif des verbums in das ***part. präs.*** und das ***verbum subst.*** aufgelöst wird, so entspringt ein regerer ausdruck der continuität, des nicht aufhörens der handlung. man könnte die wirkung dieser umschreibung der in allen slavischen sprachen eigenthümlich entfalteten form für das verbum actionis imperfectae vergleichen. wer essend ist, der ißt in einem fort, wer essend war, der aß nicht bloß einen bissen, sondern war noch im essen begriffen. gewöhnlich fällt dieser ausdruck zwar mit den temporalunterschieden zusammen: ich kann das präs. er ißt eigentlich nur so lange auf den essenden anwenden, als er zu essen fortfährt; hört er auf, so ist seine thätigkeit vorbei, und die form der vergangenheit für sie gerecht. eben so muß von einem, der nicht mehr essend war, statt der form aß die einer weiteren vergangenheit gebraucht werden: er hat gegessen. Dem lebendigen sprachgeist ist es aber angemessen, die bezeichnung des im tempus gelegnen, zumal wenn sich die tempusform sparsam entwickelte, noch auf andere weise zu versuchen.

Schon Ulf. läßt diese umschreibung spüren: vas láisjands Matth. 7, 29 scheint gleichviel mit láisida; ist usfulljandô II Cor. 9, 12 gleichviel mit usfulleith; doch in beiden stellen gewährt auch der gr. text *ἦν διδάσκων, ἔστι προσαναπληροῦσα.* allein II Cor. 13, 11 wird *εἰρηνεύετε* gegeben, gavaírthi táujandans sijuth! — táujith! Luc. 2, 33 jah vas Jôsêf jah áithei is sildaleikiandôna geht wiederum der urtext schon voraus *καὶ ἦν Ἰωσὴφ καὶ ἡ μήτηρ αὐτοῦ θαυμάζοντες.* Luc. 2, 8 vêsun vakandans jah vitandans, *ἦσαν ἀγραυλοῦντες καὶ φυλάσσοντες.*

Ungleich öfter begegnet die ausdrucksweise im ahd. und zumal beliebt ist sie bei O.: pirum zilênti (molimur) Diut. 1, 493; wârin zilênti (molirentur) 1, 520; niozanti wârun (usi sunt) 1, 491; was niozanti (utebatur) 1, 499; der glossator will fast damit das lat. deponens erreichen. der übersetzer des Is. drückt locutus est aus durch ist sprehhendi und was sprehhendi; mensus est durch was mezssendi. K. 22ᵃ steht erkebantêr ist für redditurus est. 20ᵇ sî furimakanti (sit praevalens). wie häufig die formel bei O. wiederkehrt mögen beispiele aus einem einzigen cap. I. 4 darthun: wârun minnônti 8; wârun heffenti 16; wârun thiggenti 17; was beitônti 22; ist sih mendenti 32; ist berantu 29; ist fastênti 34; ist kêrenti 38; sint stantenti 60; ist kundentu 62; bist firmonanti 65; abahônti bist 67; wâri wîhenti 74; was bouhnenti nales sprechenti 77 u. s. w. von der seltsamen beziehung dieses part. präs. auf den casus obliquus, die sich O. zuweilen gestattet, im zweiten abschnitt. Allzuhäufiger gebrauch der umschreibung hebt aber ihre bedeutsamkeit auf, und bei O. drückt sie in der that meistentheils nur das reine tempus aus. Im T. finde ich sie nur da, wo die vulgata darauf führte: wârun wahhantê inti bihaltentê (erant vigilantes et custodientes) 6, 1; was sîn fater inti muoter wuntorôntê (erat pater et mater ejus mirantes) 7, 7.

Den mhd. dichtern dient sie zur abwechslung der rede, zur günstigen erweiterung des verses und zur feineren färbung des ausdrucks; doch nicht alle bedienen sich ihrer gern, einige selten oder gar nicht: minnende wâren Mar. 17; kündent bin Mar. 30; stênde sî Mar. 33: bîtende bin Iw. 4172; varendist Iw. 7927; kerende bin Iw. 7930; diende sîn (servire) Nib. 505, 4; habende sî (habeat) Gudr. 34^a; lîdende bin Ms. 1, 8^b; darbende sîn Ms. 1, 38^b; lobende sîn (laudent) Ms. 1, 158^b; hüetende sîn Ms. 1, 143^a; quelnde sîn Ms. 2, 206^b; was lebende Barl. 1, 5; sich bezzernde wese Barl. 5, 18; getrûwende was Troi. 13373. Einigemal steht der art. noch vor dem part. und dann nähert sich der sinn dem substantivischen, z. b. ich bin der klagende, der bittende Ms. 1, 70^a.

Unserer nhd. sprache ist die umschreibung fremd geworden *), der engl. so geläufig geblieben, wie sie es der ags. war. Ags. sprecende eom (ich rede noch) sprecende eart (du hast noch nicht aufgehört zu sprechen); gongende eart (du bist im gehn begriffen): fleorde väs (ich war im fliehen); smeagende bŷdh (meditabitur) ps. 1, 2. Engl. I am speaking, thou art going, riding, saying, writing u. s. w.

Seltner sein mag sie in den nord. dialecten. Altn. er vitandi Sæm. 13^a. ein altdän. volkslied hat: var blinkend, var springend D. V. 1, 85.

Nahe in form und bedeutung an die vorhergehende reicht die umschreibung durch *werden* und das *part. präs.* es kann damit das entspringen, das ebeneintreten der handlung bezeichnet sein, artet aber gewöhnlich in den bloßen verbalbegrif aus.

Ulf. übersetzt Luc. 6, 36, *γίνεσθε οἰκτίρμονες* vairthaith bleithjandans! *οἰκτίρμων* ist wenigstens kein part. Joh. 16, 20 *λυπηθήσεσθε* saúrgandans vairthith.

Ahd. beispiele werden sich nachweisen lassen; ags. finden sich, z. b. ic veordhe geomriende (ich breche in klagen aus).

---

*) sagen wir nhd.: das ist einleuchtend, das war überzeugend, so stehn uns diese part. adjectivisch.

Mhd. weinende wirt Mar. 42; wirt vâhinde Diut. 1, 15; wirt diende (servit) Nib. 1150, 4; vrâgende wart Iw. 5891; jehende wart Iw. 2986; wurde varnde Iw. 3430; wirt tragende Troj. 4570; wart tragende Troj. 5304; wart gedenkende Troj. 11392; wurde krenkende Troj. 11393; wart bûwende Troj. 13371; wirt komende Troj. 13522; wurde suochende Troj. 13692; redende wart Troj. 18493; bejagende werden (acquirere) Troj. 4571; frâgende werde Berth. 195. Wenn ist weinende bedeutet: er zerfließt in thränen, sol iegt in wirt weinende: er bricht in thränen aus; beide formeln können aber auch nichts enthalten sollen als den begrif: er weint. der albrechtische Tit. misbraucht beide für seinen reim ohne gefühl. Wolfr. Tit. hat nur ein einzigmal 132, 4 bin die klagende.

Unmittelbar an die letzterörterte umschreibung grenzt und ihr gleichbedeutig ist die durch *werden* mit dem *inf.* er wart vrâgen = wart vrâgende. Sie ist aber nicht im ahd. zu suchen, und mhd. treffe ich sie nur selten und bloß fürs prät., wie auch die verwandte franz. redensart il fut dire, il fut demander aufs prät. eingeschränkt bleibt. wart râten gr. Rud. I^b, 21; wart frâgen Livl. 7^b; griffen wart Ls. 2, 293; suochen wart Ls. 2, 294; wart weinen Staufenb. 1092; wart tragen Hugd. 92. 1. ein wirt vrâgen halte ich jedoch nicht für unmöglich. Altn. vardh hniga Sæm. 160^a; urdhom vadha 141^b.

Eigenthümlich verknüpft aber die sächs. sprache *werden* mit dem *part. prät. cuman*, den activen begrif des entstehens auszudrücken. Ags. veordhedh cumen (venturus est) C. 132, 19. das man sich hüte für das nhd. wird kommen zu nehmen, denn cumen ist part. prät., der inf. lautet cuman; wörtlich sagt also die formel: er wird gekommen, wird ein gekommner, d. h. kommt eben. Alts. belege aus Hel. fürs präsens: wirthit cuman 144, 16. 146, 20; fürs prät.: thô ward morgan cuman 21, 1; ward thie engel cuman 21, 10; thô ward word cuman 23, 10; ward thiu tîd cuman 3, 14. 23, 24; ward cuman word fon himila 26, 6; neo ne ward man odar cuman 28, 5; ward folc mikil engilo cuman 33, 16; that barn ward im an is briost cuman 67, 4; ward the gêst cuman 125, 10. 171, 6; ward that fiur kuman 133, 9; ward lioht cuman 154, 9; ward âband cuman 170, 25; ward thie dag fargangan 171, 2; wurdi thiu tîd kuman 137, 13. daß überall hier nicht der (alts. gleichfalls kuman lautende) inf. könne gemeint sein lehren die pluralfälle: cumana wurdun bodon 121, 10;

wurdun kumana helpa 134, 12; wurdun eosagon alle cumane 136, 18. 147, 10; wurdun cumana wardôs 173, 8. Dieses sächs. ***werdan*** ist also construiert wie wesan: was thiu tîd cuman (war gekommen) 25, 22; sind tîdi kumana (sind die zeiten gekommen) 136, 13. mit dem unterschied, daß is cuman das prät., wirthit cuman das präs. umschreibt; was kuman und ward kuman können ganz dasselbe aussagen. Aus dem ahd. weiß ich nur bei O. seltne beispiele dieser construction zu holen; wenn er I. 5, 1 sagt: ward irscritan ein halb jâr (praeterierat dimidius annus), so wird man hier schwerlich einen inf. irscritan annehmen wollen.

Der auxiliarbedeutung von werden nahe liegt die von ***kommen***, beide bezeichnen das nahende, sich bewegende. kommen verknüpft sich nun wiederum dem inf., dem part. präs. und part. prät., in allen fällen fast nur die vergangenheit, selten die gegenwart zu umschreiben.

Dem ***inf.*** zugesellt ist es in der ags. phrase com gongan B. 1413; gangan cvômon B. 646; alts. gangan quam Hel. 171, 22; sôkian quâmin Hel. 147, 22. 172, 35. Zum part. präs. gestellt, mhd. kom jagende Wolfr. Tit. 132, 3. 135, 4 und gewis noch öfter *). Allermeist zum part. prät., analog jenem alts. cuman zu werdan. ahd. beispiele fehlen, desto reichlicher zu gebot stehn mhd.: kom gegangen Iw. 785. 1738. 2077. 2248. 4380. 4760. Ms. 1. 51^a; kom geriten Iw. 4530. 4916. 6349. 6909. geriten kom Troi. 1251; kam geflogen Troi. 4120; kam gestapfet Troi. 3784; kômen dar getriben Iw. 7100; kom gewalopieret Iw. 2553; kam gezilt Ecke 81; kam geswungen Kolocz. 137. Auch im präsens: kumt geriten Iw. 5807; kumt gerant Ls. 3, 328. alle solche part. haben hier activen sinn, sie rühren von zeitwörtern, welche anhaltende bewegung ausdrücken. befremdlich: dô kam er ûf gestanden (surrexit) Ecke 193 da aufstehn plötzliches bewegen ausdrückt. Diese formel ist noch nhd. in vollem gebrauch, für präs. und prät. er kommt (kam) gegangen, gefahren, gelaufen, geritten, geflogen, geschlichen, gerauscht, gesaust, getanzt, geschwommen, angezogen. er kam angestochen (Simpl. 2, 453); angehauen (das. 2, 378), wie schon die Sassenchronik 70, 91 kam her gehouwen. altfranz. il vint poignant mit dem part. präs. Mnl. wie mhd.: quam ghelopen Rein. 503.

---

*) schwed. kommer gående, ridande, löpande, åkande. dän. kom gangende DV. 1, 83. 225. kom ridende, gangende 1, 91. 246. altn. kemr fliúgandi Sæm. 10^b; kom gângandi 105^a 121^a.

644. 732; quam gheronnen Rein. 734; quam ghesprongben Rein. 766: quam ghewentelt (mühsam gewälzt) Rein. 981; quam ghevloghen Rein. 1047 u. s. w.

Im mnl. dialect, welcher gern bliven (manere) für werden verwendet, findet sich eine ähnliche verbindung von *bliven* mit dem *part. präs.*: blêf slapende Floris 3226; blêf staende Floris 1209; blêf sittende Stoke 2, 253. 3, 243. 384; bleven houdende Stoke 3, 156. Nhd. construieren wir mit dem *inf.*: blieb sitzen, stehen, halten; franz. mit dem *part. prät.*: resta assis.

Alle hier vorgetragnen umschreibungen des activums sind nicht nothwendig, sondern hervorgegangen aus abweichender auxiliarischer bedeutung, die sich im häufigen gebrauch verallgemeinerte. Ganz anders verhält es sich mit den umschreibungen des passivums.

PASSIVUM.

Die goth. denkmäler zeigen uns noch eine passivform, die aber nichts als ein *präs. ind.* und *conj.* auszudrücken vermag, und auch für diese beiden tempora die personen viel unvollständiger als das activum darstellt. im sg. fällt die erste und dritte zusammen, im pl. begegnen sich alle drei personen. Zum dualis bieten sich keine belege dar; er war wol vorhanden, ich wage aber die formen kaum zu rathen. ist τύπτεται slahada, τύπτονται slahanda, so konnte für τύπτεσθον gegolten haben slahats' oder slahatsa? Aber noch auffallender ist der abgang einer goth. flexion für das präs. des passiven imp. und inf. dem imp. möchte es wieder bloß an beispielen gebrechen, slahanda dürfte τύπτεσθε, slahaza τύπτου übertragen? Matth. 5, 24 wird διαλλάγηθι vom übersetzer zum vorausgehenden ὕπαγε gezogen, gagg gasibjôn, wie in der vulg. vade reconciliari. dem gr. text getreuer folgend hätte Ulf., jenachdem sein gasibjôn intransitiv oder transitiv war, sagen müssen gasibjô, oder gasibjôza (?) Der inf. pass. erscheint oft, und nie in eigner form; ich werde auf ihn zurückkommen.

Die passive vergangenheit muß im goth. überall umschrieben werden *) und zwar geschieht es, wie im ganzen lat. prät. und in der III. pl. des gr. prät. durch das ***part. prät.***, dem sich tempora von ***visan*** und ***vairthan***, und zwar von jenem präs. und prät., von diesem nur das prät. anfügen. hieraus ergeben sich zu dem goth. präs. pass. ***nimada*** (capior) die präterita ***numans im***, ***numans vas***, ***numans varth.***

---

*) ob eine dem präs. analoge form für das prät. pass. früher vorhanden war? und warum sie vor der des präs. erlosch? lasse ich hier bei seite.

gabundans im *δέδεμαι* Col. 4, 3; háuhiths im *δεδόξασμαι* Joh. 17, 9; usfulliths im *πεπλήρωμαι* II Cor. 7, 4; usthrôthiths im *μεμύημαι* Phil. 4, 12; gasleithiths im *ἐζημιώθην* Phil. 3, 8; gabundans is *δέδεσαι* I Cor. 7, 27; qvithan ist *ἐῤῥέθη* Matth. 5, 38; gabaúrans ist *γεννήθη* Joh. 16, 21; ist atgiban Joh. 6, 65; atgibana ist *ἐδόθη* II Cor. 12, 7. Eph. 4, 7; fragiban ist *ἐχαρίσθη* Phil. 1, 29; háuhiths ist *ἐδοξάσθη* Joh. 13, 31; gamêlith ist *γέγραπται* Joh. 8, 17. Marc. 1, 2. II Cor. 8, 15. Gal. 4, 27; andhulith ist *ἀπεκαλύφθη* Eph. 3, 5; ist gahulida II Cor. 4, 3; mêrida ist Col. 1, 23; gamanvida ist *παρεσκεύασται* II Cor. 9, 2; satidái sijum *κείμεθα* I Thess. 3, 3; gathrafstidái sijum *παρεκλήθημεν* I Thess. 3, 7; dáupidái, dragkidái sijum *ἐβαπτίσθημεν*, *ἐποτίσθημεν* I Cor. 12, 13; sijum ganasidái *ἐσμὲν* (so las Ulf. f. *ἐστε*) *σεσωσμένοι* Eph. 2, 5; ungakusanái sijuth *ἀδόκιμοι* II Cor. 13, 5; gasiglidái sijuth *ἐσφραγίσθητε* Eph. 4, 30; uslaisidái sijuth *ἐδιδάχθητε* Eph. 4, 20; afairzidái sijuth *πεπλάνησθε* Joh. 7, 47; lathôdái sijuth *ἐκλήθητε* Eph. 4, 1. Gal. 5, 13; usbaúhtái sijuth *ἠγοράσθητε* I Cor. 7, 23; miþgatimridái sijuth *συνοικοδομεῖσθε* Eph. 2, 22; sijuth ganasidái *ἐστε σεσωσμένοι* Eph. 2, 8; gaskapana sind *ἔκτισται* Col. 1, 16; ussatida sind *συνέστηκε* Col. 1, 17; garathana sind *ἠριθμημέναι εἰσί* Matth. 10, 30; garaíhts gadômiths sijáu *τετελείωμαι* Phil. 3, 12; sijáina ustaúhanái *ὦσι τετελειωμένοι* Joh. 17, 23.

athahans vas *ἐχαλάσθην* II Cor. 11, 33; vas fraqvumans absumebatur Neh. 5, 18; háuhiths vas *ἐδοξάσθη* Joh. 7, 39. 13, 31; gasvêráiths vas *ἐδοξάσθη* Joh. 12, 16; gasulith vas *τεθεμελίωτο* Matth. 7, 25; dáupiths vas *ἐβαπτίσθη* Marc. 1, 9; galathôths vas *ἐκλήθη* I Cor. 7, 24; rahniths vas *ἐλογίσθη* Marc. 15, 28; ushramiths vas *ἐσταυρώθη* II Cor. 13, 4; stáiniths vas *ἐλιθάσθην* II Cor. 11, 25; gakannida vas Eph. 3, 3; báidiths vas *ἠναγκάσθη* Gal. 2, 3; faúra mêliths vas *προεγράφη* Gal. 3, 2; gamanvida vas Neh. 5, 18; kaúridái vêsum *ἐβαρήθημεν* II Cor. 1, 8; rahnidái vêsum *ἐλογίσθημεν* Rom. 8, 36; hláuts gasatidái vêsum *ἐκληρώθημεν* Eph. 1, 11; gaúridái vêsuth *ἐλυπήθητε* II Cor. 7, 9; dáupidái vêsuth *ἐβαπτίσθητε* Gal. 3, 27; dáupidái vêsu *ἐβαπτίζοντο* Marc. 1, 5. *ἐβαπτίσαντο* I Cor. 10, 2; dishabáidái vêsun *συνείχοντο* Luc. 8, 37; liugáidôs vêsun *ἐξεγαμίζοντο* Luc. 17, 27; merida vêsun *διελαλεῖτο* Luc. 1, 65: galêviths vêseiáu *παραδοθῶ* Joh. 18, 36: kannith vêsi *γνωρισθῇ* Eph. 3, 10: galagiths vêsi *τίθεται* Marc. 15, 47; bilithanái vêseima (*καταλειφθῆναι*) I Thess. 3, 1.

usdribana varth *ἐξεβλήθη* Matth. 9, 25: gasaíhvans varth *ἐθεάθη* Marc. 16, 11: fravulvans varth *ἡρπάγη* II Cor. 12, 4: gafahans varth *κατελήφθην* Phil. 3, 12; mithgataúhans varth *συναπήχθη* Gal. 2, 13: gabaúrans varth *ἐγεννήθη* Joh. 16, 21; gabaúrans varst *ἐγεννήθης* Joh. 9, 34: gasvêráiths varth *ἐδοξάσθη* Joh. 13, 31: afdômiths varth *κέκριται* Joh. 16, 11; uf sagqviths varth *κατεπόθη* I Cor. 15, 54; gasvikunthida varth *ἐφανερώθη* Col. 1, 26; galathôths varth *ἐκλήθη* I Cor. 7, 18: gaáiviskôths varth *κατῃσχύνθην* II Cor. 7, 14; anahveiláiths varth *ἀναπέπαυται* II Cor. 7, 13: gaarmáidái vaúrthum *ἠλεήθημεν* II Cor. 4, 1; gaskapana vaúrthun *ἐκτίσθη* Col. 1, 16: gaveisôdái vaúrthun Neh. 7, 1: gamarzidái vaúrthun *ἐσκανδαλίζοντο* Marc. 6, 3; gabaúrans vaúrthi *ἐγεννήθη* Joh. 9, 19; usfullith vaúrthi *πληρωθῇ* Joh. 13, 18. 17, 12; us vaúrpanái vaúrtheina *ἀποσυνάγωγοι γένωνται* Joh. 12, 42.

Die mitgetheilten goth. belege zeigen, daſs auf den unterschied starker und schwacher conj. nichts ankommt, wie auch verba beider art das präs. pass. gleich bilden und beide des umschriebnen prät. gleich bedürfen. ferner ergibt sich, daß mit jedem der drei auxiliarverba sg. und pl., ind. und conj. gebildet werden.

Allein keine einzige umschreibung mit dem präs. vaírtha ist aufzuweisen.

Welche verschiedenheit des sinns der Gothe mit *im*, *vas* und *varth* in diesen zusammenstellungen verband, ist schwer zu sagen. für natürlich sollte man halten, daſs dadurch gestrebt worden sei die abweichung der gr. tempora und namentlich des imperf. perf. und der aoriste zu erfassen. vorzugsweise scheint allerdings das prät. perf. mit *im*, das imp. und die aor. mit *vas* und *varth* umschrieben. beachtenswerth stehn Joh. 16, 21 gabaúrans ist (womit das activum *γεννήσῃ* ausgedrückt wird) und gabaúrans varth neben einander. aber auch *vas* und *varth* dienen für perf. des urtextes und *im* für aoriste. háuhiths *im* ist zwar *δεδόξασμαι*, háuhiths vas *ἐδοξάσθην*, allein letzteres wird auch háuhiths *im* ausgedrückt. gasvêráiths vas und varth geben ganz das nemliche *gr.* tempus wieder.

Es kann mithin kein sehr merkbarer unterschied zwischen der dreifachen goth. form bestanden haben, man müste denn annehmen, Ulf. habe für die feinheit der verschiednen gr. tempora kein gefühl gehabt und willkürlich oder schwankend goth. formen ergriffen. warum ließ er sich aber nicht an einer einzigen goth. form genügen? da er die gr. activtempora der vergangenheit durch sein einziges goth. prät. ausdrückte, so wäre auch für die umschreibung des pass. keine größere goth. manigfaltigkeit zu entwickeln gewesen. Festzuhalten ist, daß alle diese goth. formen die vergangenheit umschreiben, und numans im niemals capior bedeutet.

Hauptgrund der abweichung aller übrigen deutschen sprachen hierin ist das gänzliche absterben jener goth. präsensflexion und die daraus entspringende nothwendigkeit auch einer umschreibung des präsens. die mittel dazu werden nunmehr gleichsam um eine stufe hinaufgeschoben. Dem Gothen lag der begrif passiver vergangenheit eigentlich in dem passiven particip, das seiner natur nach ein prät. war: slahans bedeutete an sich *τετυμμένος*, nicht *τυπτόμενος*, galathôths *κεκλημένος*, nicht *καλούμενος*, wiewol alleinstehende gr. part. präs. pass. schon durch jene goth. form ausgedrückt werden müssen, nicht anders als das lat. tusus, invitatus zugleich für *τυπτόμενος*, *καλούμενος* dienen. im lat. prät. tusus sum, invitatus sum bezeichnen sie aber, wie im goth. slahans im, galathôths im, die vergangenheit.

Die ahd. sprache sah sich genöthigt, die goth. umschreibung der vergangenheit bereits für die gegenwart zu verwenden und muste nun den unterschied beider tempora auf andere weise zu fassen suchen, d. h. sie legte ihn bloß in das tempus der zum particip gefügten auxiliare. diese sind wie im goth. *wesan* und *werdan*, invitor heißt entw. *kiladât pim* oder *kiladât wirdu*; invitatus sum entw. *kiladât was* oder *kiladât ward*. beide auxiliaria sind von gleichem alter, und werden schon durch ihr goth. nebeneinanderstehn gerechtfertigt; ungothisch und bloß ahd. ist *kiladât wirdu*. In den ältesten ahd. denkmälern scheint das wesan vorzuherschen. in K. fast kein anderes auxiliare für präs. und prät.: pirumês kiskeidan (discernimur) 21^a; ist kenemnit (vocatur) 20^a; ist erhaban (exaltabitur) 26^b; sî fundan (inveniatur) 20^b; sî kesprengit (conspergatur) 20^b; sint keaublhôt (adjicientur) 22^a; sî kiskeidan (discernatur) 21^a; ist widarmezzan (recompensabitur) 24^b;

ist ketân (agitur) 22ᵇ; sint kewizzan (noscuntur) 19ᵇ; ist kepotan (jubetur) 25ᵃ *); aber auch: kescriban ist (scriptum est) 23ᵃ; kedeommatit pim (humiliatus sum) 25ᵇ. selten steht werdan: wirdit kedeonôt (humiliabitur) 26ᵃ; keaugit wurtun (monstrabantur) 26ᵇ. Auch der hymnenübersetzer zieht wesan vor, und braucht daneben werdan: farlâzan ist (linquitur) 2, 4; kalaupit ist (creditur) 1, 7; kasalt ist (traditur) 2, 8; arkepan ist (redditur) 12, 2; itporan wirdit (renascitur); 5, 2 steht bei fartripan ist (depellitur) ein wirdit, zur wahl, beigefügt; intpuntan wirdit (solvitur) 25, 7. die alte verdeutschung des Matth. in den fragm. theot. begünstigt werdan: farlâzenô werdant (dimittuntur) Matth. 9, 5; werdant farlâzan (remittentur) 12, 31; wirdit gageban (dabitur) 12, 39; arfullit werdê (impleatur) 13, 13; hernach haben die fragm. theot. 51, 22 ist gaquetan (accipitur). sanctificetur im gebet des herrn lautet in der ältesten formel bei Eccard p. 60 giwîhit sî, und auch bei T. 34 (Matth. 6, 9) sî geheilagôt. Der übersetzer des Is. schwankt außerordentlich, er hat: ist chimeinit (monstratur) ist chiqhuedan (dicitur) ist chiqhuedan (subjungitur); aber auch: ist chiscriban (scriptum est) sî chiboran (genitus sit) ist chiforabodôt (est prophetatus) sindun chihneigidiu (subjugatae sunt). daneben: chiboran werdê (nascatur) chiboran werdhan (generari) werdhant chisamneda (congregabuntur) wirdhit chinemnit (vocabitur); und: wirdhit chigheban (datus est) wirdhit chiboran (natus est); chiboran ward (genitus est); ja sogar: chiqhuedan ward (insinuatur) ward araughit (demonstratur) wurdi chinemnit (nuncupetur); hier scheinen sich gar noch keine temporalunterschiede gesetzt zu haben. In den glossen schwankt der ausdruck für das prät. zwischen *was* und *ward*: farstractê wârun (prostrati sunt) Diut. 1, 500; wâri kasuntarôt (privaretur) Diut. 1, 505; kachuihtêr ward (refocillatus est) Diut. 1, 511ᵃ; prungan ward (perlatus est) Diut. 1, 508. Der übersetzer des T. hat zwar noch oft, zumal für den conj., wesan: ginemnit sî (vocetur) 4, 11; sîn gierêtê (honorificentur) 33, 2; gisehan sît (videamini) 33, 1; sîn gisehan (videantur) 34, 1; sît fortuomtê (judicemini) 39, 1; seltner für den ind. z. b. ist ginemnit (vocatur) 3, 5-8; ist gemezzan (remetietur) 39, 5. allein er neigt sich zu werdan; besonders für das futurum: gifremitu werdent (perficientur) 4, 4; gifulta werdent (implebuntur) 2, 9; wirdit ginemnit (vocabitur) 3, 7; werdet gituomtê (judicabimini) 39, 1; wirdit gisentit (mittitur) 38, 5. Irre ich nicht, so erlangt im 9. 10 jh. das *werdan* größeren umfang. O. bedient sich noch oft des wesan, z. b. bin gifarit V. 25, 2; ist gisungan I. 1, 38; gihaltan sîn I. 1, 40; ist giweizit I. 1. 67; si gidiurto I. 10, 3; ist irougit I. 15, 32; ist giburdinôt I. 5, 61; öfter des werdan: giboran ward I. 3. 48; ward gireisôt I. 4, 11; ward giwahinit I. 9. 1; ward irfultêr I. 10, 1; gileitit ward II. 4, 1; ward giboran IV. 21, 30; giboran wurtun V. 23, 281. 24. 9; gisceidinêr wurti I. 1, 92; seltner des was: was gifirôt III. 16. 1; wârun gisamanôt V. 11, 1. der bedeutungen ist man bei ihm nicht überall recht sicher, das präs. von werdan scheint er kaum mit dem part. zu verknüpfen und eben darum muß ihm ist noch häufig das präs. umschreiben. Klarer sieht man bei N., mit *werden* drückt er das präs. und fut. aus, mit *wesen* das prät., wie folgende belege aus den ps. lehren: werdent ferwâhet (projiciuntur) 1. 4; wirt ferloren (peribit) 1, 6; werdent ir gestunget (compungimini) 4, 5; wird in ende brâht (consumentur) 7, 10; werdên irteilet (judicentur) 9, 20; werdent kevangen (comprehenduntur) 10, 2; wirt kelobôt (laudatur) 10, 3; werdent kelobôt (laudamini) 104, 3; wirdet kelâzen (conceditur) 148, 14; hingegen gesezzet ist (plantatum est) 1, 3; ih pin gesezzet (constitutus sum) 1, 6; erhaven ist (elevata est) 8, 2; ist kesparêt (derelictus est) 10, 14; ist erhaven (exaltatus est) 130, 1; sint fertiligôt (absorpti sunt) 140, 7. Ebenso im Bth. kemuot werdêst (agiteris) 14; gewerfôt werdên (agitemur) 16; geleitet wirt (regitur) 17; bedecchet sint (tecti sunt? glomerantur) 14. *ward* scheint also das imp., *was* das plusq. zu umschreiben: erslagen ward (interficiebatur) Bth. 16; ne wurte dû gesouget (nonne nutriebaris) Bth. 13; wurden gescaffen (creata sunt, d. i. creabantur) ps. 148, 5; wâren gerarte (instituti erant) Bth. 16; gehalten wârist (servatus esses) Bth. 13. im Bth. und Cap. ist der lat. text freier behandelt, als in den psalmen. funden wirt bezeichnet dem N. invenitur, funden ist inventus est: funden ist und funden was mögen bei ihm zuweilen gleichviel sein, nicht aber funden wirt und funden ward.

---

*) selbst der misgrif des übersetzers, wenn er lat. deponens für passivum nimmt, belegt: si kedolêt (patiatur) 24ᵃ; si kefolgêt (sequatur) 23ᵃ; sint [illegible] (imitantur) 25ᵃ; sint kekastluomit (hospitantur) 20ᵃ; kihalsit wesan (amplecti) 23ᵃ; kedolêt wesan (pati) 24ᵇ.

Mhd. hat das hilf-wort *werden* entschieden den sieg davon getragen. in allen mir bekannten übertragungen lautet jenes sanctificetur nur geheiliget werde. Ms. 2, 136;

bihteb. 1. Mooyer 79. als allgemeine regel dringt folgende durch: ***wirt geseit*** ist dicitur. ***wart geseit*** dicebatur. ***ist geseit*** dictum est. ***was geseit*** dictum erat; wonach freilich einzelne fälle nicht streng zu ermessen sind. belege aus den Nib.: wird verhouwen (percutitur) 144, 4; werdent besant (invitantur, invitabuntur) 58, 4; wart gewâfent (armabatur) 178, 4; wart gesaget (nuntiabatur) 106, 1; ist geseit (dictum est) 1, 1. 109, 1; was geheizen (dicta erat) 2, 3; was gefüeret (ductus erat). Nicht anders z. b. in Bertholds predigten: werdent verdampt (damnantur) 200; sint verdampt (damnati sunt) 199; wirt verdampt (damnatur) 60; ist ûz genomen (exceptus est) 201; wirst gevangen (caperis) 66; benomen werden (eripi) 198; wart geworfen (jaciebatur) 197; wurden betruebet (affligebantur) 63; würdest funden (invenireris) 194^a u. s. w. Niemals wird die passive vergangenheit ausgedrückt durch ein dem part. prät. beigefügtes ***worden***; wo es steht ist es jederzeit von dem lebendigen werden (fieri) abzuleiten, z. b. wie er worden wære herre (factus esset dominus) Iw. 2614; dem bin ich worden gast (alienus sum factus) Iw. 3991; sint sie worden rîche (divites facti sunt) Iw. 6405; d. h. hier begleitet das worden kein anderes part. prät., sondern folgt aus der selbständigen redensart herre, gast, rîche werden *). Der imp. scheint sich ***wesen*** vor zu behalten: wis gelobt! (laudare); sît gelobt! (laudamini) Ms. 2, 122^b; sît gemant! (monemini) Iw. 1857; kaum wirt gelobt, werdet gelobt! Auch bleibt der inf. dem wesen oder sîn zugethan: gunêret sîn (maledici) Iw. 837. 7527; sîn erlân (exsolvi) Iw. 4322; sîn behuot (defendi) Iw. 5408; unverdaget sîn (non taceri) Nib. 105, 4; gewarnet sîn (praemoneri) Nib. 143, 4.

Die nhd. umschreibung verleiht dem präs. ***wird***, dem imp. ***ward*** oder ***wurde***, dem prät. perf. ***ist worden***, dem plusq. ***war worden***. **) da wo wir bloßes ist oder war dem part. prät. zufügen, steht das part. mehr adjectivisch, als passiv, z. b. alles ist verloren, alle brunnen waren erschöpft, und dann entspricht ihm das franz. präs. oder imp. pass., nicht das perſ., tout est perdu, tous les puits étaient épuisés, während unser alles ist verloren worden franz. tout a eté perdu lautet. das lat. perditur, exhauriebantur vermögen wir nicht anders als wird verloren, wurden erschöpſt auszudrücken. Doch unterbleibt das *worden*, auch im wirklichen passiven fall, überall wenn durch das prät. nicht das vorübergehn, sondern das *fortdauern* eines bewirkten zustandes dargestellt wird, *z.* b. man sagt: der feind ist geschlagen, der könig zieht als sieger heim; die ruhe war hergestellt, alle geschäfte nahmen ihren gewohnten gang; lat. würde es heiſſen: hoste caeso, tranquillitate restituta. Sobald aber der zustand aufgehört hat, ist das worden unentbehrlich, z. b. ich bin oft verleumdet worden, und habe geschwiegen. Dem inſ. prät. pass. ist das worden auf gleiche weise bald erläſſlich bald nöthig, *z.* b. die ruhe soll hergestellt sein; die ruhe soll hergestellt worden sein. Der einzige imp. meidet *werden*: sei gelobt! sei gegrüſſt! nicht werde (für wird) oder werdet; allein der inſ. nimmt nur werden an: gegrüſſt werden (salutari).

---

*) so auch ahd. worden wardh chihôric (effectus est obediens) Is.; mhd. kalt was worden. Berthold 198.

**) ich überlasse andern auszumitteln wann dies dem part. prät. hinzutretende steife *worden* in gang gekommen ist. die lutherische bibel kennt es noch nicht, d. h. sie hat *worden ist* nur neben adj. und subst. (er ist dein knecht worden, ist reich worden), nicht neben part.

Auch die alts. sprache besitzt beide auxiliaria und gebraucht sie nach der früheren ahd. weise nebeneinander, nicht wie bei N. und im mhd. bium hêtan (vocor) Hel. 4, 6: is antloken (recluditur) 94, 24: wit sind gislekit (debilitamur) 5, 6: was hêtan (vocabatur) 3, 2. 170, 5: was gisendid (mittebatur) 169, 27: was gifullid (implebatur) 169, 34: was giopanôd (aperiebatur) 171, 8: was gihêlid (sanabatur) 172, 23: gimerrid wârun (impediebantur) 174, 8. Häufiger noch dient werdan in gleichem sinn: wirdid âfuodit, giboran (nascitur) 5, 16: wirthit gimerrid (scandalizatur) 170, 32: warth giwaraht (factum est) 168, 4. 31: warth gisuorkan (obscuratus est) 168, 6: warth tesuungan (dissipatus est) 168, 10: warth gitôgid (manifestatus est) 169, 11: warth antlocan (reclusus est) 169, 31. 172, 32: gisêgid warth (inclinatus est) 170, 1: warth gisamnôd (congregatus est) 170, 25: wurthun giôgida 169, 6: wurthun giscerida 170, 34. Es fällt schwer den unterschied zwischen is giboran und wirdit giboran zu fassen, zwischen was antlokan und ward antlokan. sanctificetur finde ich 48, 9 giwîhid sî ausgedrückt. Die and. psalmen pflegen das präs. mit *werthan*, das prät. mit *wesan* zu umschreiben: bifangana werthin (confundantur) 58, 13: ginereda werthin (liberentur) 59, 7: gidruovit bin (contristatus sum) 54, 3; gimikilôt ist (magnificata est) 56, 2.

In den mnl. quellen finde ich wërden nicht für das präs. ind. verwandt, nur für das präs. conj.: wërde gherecht (judicetur) Rein. 1005. desto häufiger für das prät. *waert*: waert ghepronden Rein. 398: waert getwifelt 980; gheheten waert 296: waert belopen 348: waerstu ghegheven Floris 1079; auch der inf. hat wërden: gheonërt wërden Rein. 2009. Die bedeutung von *es* scheint in der mitte zu schweben zwischen präs. und prät., und bald die eine bald die andere: es ontwiset Maerl. 2, 449; es ghescreven, ghebleven Rein. 5, 6; es ghesciet 115: es ghesent Floris 1373; es ghedaen Rein. 1695; sin ghehôrt Rein. 16; sidi verbannen Rein. 2735; begraven sî Floris 885: omberecht sî Rein. 124. Darum ist auch schwer anzugeben, wie von waert sich *was* unterscheidet: ghebent was Rein. 450; was ghegrepen 694: was gheboren 798: ghemaect was 452: was gheten Floris 1079: was ghenomen Rein. 80; versamet was Rein. 57. Das part. wôrden läßt sich ebensowenig als im mhd. beifügen, außer in selbständigem sinn, z. b. vrient wôrden bem Rein. 2778. Diese mundart setzt auch *bliven* auxiliarisch = wërden, und damit scheint sie zumal gern das präs. ind. zu umschreiben: blift ontêrt Rein. 4046: blift ghehônt Floris 3196: blevet onbegrepen Rein. 199; aber auch blêf = waert: blêf ghevanghen Rein. 683 und im inf. onbegripen bliven Rein. 4452; bliven onbescoren Rein. 4228.

Nnl. *worden* und *zin* ganz auf nhd. weise, jenes um das präs., dieses um das prät. zu bilden: wordt gevonden (invenitur), wierd gevonden (inveniebatur), es gevonden worden (inventus est), was gevonden worden (inv. erat). sanctificetur im gebet des herrn: worde geheiligt.

Altfries. wie mhd. brezen werth (frangitur) Br. 19: lât werth (ducitur) As. 19. 87; werth urwunnen (convincitur) As. 21; werthe wrwnnen (convincatur) Br. 21: wrwnnen werthe (convincantur): warth ebeden (mandabatur) As. 3; warth emakad (aedificabatur) As. 3. 5: is escrivin (scriptum est) As. 1. 6; ekeren sî (electus sit) As. 13. biwernad is Br. 23; send urbeden (prohibiti sunt) As. 2; was escrivin (scr. erat) As. 6.

Die ags. auxiliaria lauten *veordhan* und *vesan*, mit welchen eben wie im altfries. und mhd. verfahren wird. veordhe funden (invenior); veardh funden (inveniebar); eom funden (inventus sum); veardh funden (inventus eram). gleichwol scheint aber auch, wie im alts. und ahd., eom funden zuweilen invenior, is funden invenitur auszudrücken und außerdem kann durch ein drittes hilfswort ***beon*** (das nur der präs. form fähig ist) das fut. oder das präs. umschrieben werden: beo funden (inveniar oder invenior) beo gefylled (satiabor oder satior) bŷdh onäled (incenditur). das präs. pass. hat demnach dreifache gestalt, auch im inf., es wird sich aber für einzelne denkmäler manches besondere ergeben. Die engl. sprache folgt, abweichend von der ags., ganz der franz. einrichtung: I am named (nominor) I was named (nominabar) I have been named (nominatus sum) I had been named (nominatus eram). das ags. veordhan ist erloschen und wird selbst für den sinn des franz. devenir durch become vertreten; im altengl. bestand es, auch noch in seiner auxiliarbedeutung. z.b. worth ysene (videbitur) Horn 686.

Altn. bilden ***vera*** und ***verdha*** die passivumschreibung, nach ags. und mhd. weise: verdhr fundinn (invenitur) vardh fundinn (inveniebatur) er fundinn (inventus est) var fundinn (inventus fuit). ungleich häufiger erscheinen jedoch in Sæm. edda die mit vera als die mit verdha. getidh verdhr (commemoratur) 67^a; verdhr umfarit (agitur) 67^b; verdhr sköpudh (creatur) 181^b; verdhr audhit (praedestinatur) 184^b; verdha borinn (nasci) 173^a; rádhit verdha (consilium dari) 178^b; gefit verdha (dari) 137^a; vardh alinn (alebatur) 36^a. belege für vera stehn auf allen blättern: er undinn (circumvolutus est) 7^b; brunninn er (igne absumptus est) 17^b; reyndr er (probatus est) 20^a; gefin er (nupta est) 20^a; druckit er (bibitum est) 20^a; er ætladhr (fato decretus est) 176^a; er thakidhr (tectus est) 41^a; ero taldar (numeratae sunt) 4^b; ero kvedhin (canta sunt) 30^b; var borinn (natus erat) 6^b. 34^b; var ordhinn (factus erat) 2^b; var druckit (bibitum erat) 18^b; var lagidhr (positus erat) 35^b; væri scöpudh (creata esset) 34^b; vare sendr (missus fui) 64^b u. s. w. Das übergewicht der umschreibungen mit ***vera*** läßt nicht bezweifeln, daß ihnen auch nicht selten die bedeutung der mit verdha zusteht, z. b. er thakidhr gewährt den sinn tegitur, heitinn er vocatur: da wo durch das prät. ein anhaltender, dauernder zustand bezeichnet wird geht es über in die bedeutung des präs. man kann sagen, wo thakidhr er dem nhd. bedeckt ist entspricht, drückt es tegitur, wo es dem nhd. bedeckt worden ist gleichsteht, tectus est aus.

In den neunord. sprachen sind diese umschreibungen dadurch beeinträchtigt worden, daß sich aus einer altn. medialform eine unorganische passivform erzeugt hat, von der ich im verfolg handeln werde. Neben ihr besteht nun aber auch in der isl. schwed. und dän. sprache die umschreibung. Im isl. geschieht diese durch ***vera*** und ***verdha***, doch mit der abweichung vom altn. sprachgebrauch, daß vera präs. und prät., verdha das fut. bildet: em elskadhr (amor); var elskadhr (amabar); hefi verit elskadhr (amatus sum); hafdhi verit elskadhr (amatus eram); verdh elskadhr (amabor.) präs. und prät. stimmen hier völlig zu der engl. einrichtung und entfernen sich von der nhd.; die präsensbedeutung von em elskadhr ergab sich aber auch leicht aus der schon im altn. häufigen. Die Schweden geben ihr präs. pass. fast nur durch jene medialform und lieben es nicht zu umschreiben. das imperf. können sie durch ***vara*** oder ***blifva*** umschreiben: jag var älskad (amabar) oder jag blef älskad; das prät. perf. jag har varit älskad, oder jag har blifvit älskad. das plusq. jag hade varit (blifvit) älskad. Die Dänen umschreiben, neben der medialform, gegenwart und vergangenheit mit den hilfswörtern ***väre***, ***vorde*** und ***blive***: jeg vorder (bliver) elsket (amor); jeg blev elsket (amabar); jeg er vorden (bleven) elsket (amatus sum); jeg har väret elsket (amatus sum); jeg var vorden (bleven) elsket (amatus fui); jeg havde väret elsket (amatus fui.) für das perf. und plusq. stehn ihnen also zwei umschreibungen zu, eine der nhd., die andere der schwed. analog. die mit vorde scheinen germanismus, und sind wenig im gebrauch.

Übersicht der abgehandelten ausdrücke für das passivum.

	datur:	datus est:
goth.	gibada	ist, vas, varth gibans
ahd.	ist, wirdit kepan	was, ward kepan
N.	wirt keben	ist keben
mhd.	wirt geben	ist geben
nhd.	wird gegeben	ist gegeben worden
alts.	is, wirthith gebhan	was, warth gebhan
mnl.	es, blift ghegheven	waert, bléf ghegheven
nnl.	wordt gegeven	es gegeven worden
altfr.	werth ejeven	is ejeven
ags.	veordhedh gifen	is gifen
engl.	is given	has been given
altn.	verdhr gefinn	er gefinn
isl.	er gefinn	hefr verit gefinn
schwed.	(gifves)	har varit gifven
dän.	bliver, vorder given	har väret given

hieraus ergibt sich das schwanken und übergreifen des ausdrucks wie der bedeutung für präs. und prät. Wir werden im cap. vom tempus sehen, daß das auxiliare wesan auch zur umschreibung der vergangenheit intransitiver verba activa gebraucht wird, in verbindung mit dem nemlichen part. prät. die formel ich bin gekommen (veni) hat äußerlich ganz dieselbe zusammensetzung wie die formel ich bin gefunden (inventus sum): jene bedeutet: ich bin ein gekommener, diese: ich bin ein gefundner; der active sinn jener, der passive dieser beruht also bloß in der intransitiven und transitiven kraft der beiden participien. das franz. je suis venu entspräche einem unzulässigen lat. ventus sum, das ganz nahe an inventus sum reicht. man denke an das gleichlautende prät. perf. des lat. deponens und pass.; factus sum ist sowol prät des act. fio, als prät. pass. von facio.

Es war darum ein bedürfnis vorhanden, den passiven sinn durch ein anderes auxiliare stärker hervorzuheben, als es durch *wesen* (sein) geschah. die meisten dialecte wählten dazu das verbum *werden*, einige *bleiben* und wo sie verwendet sind, waltet der passive sinn entschieden. er ist geliebt könnte aussagen beliebt (gratus, acceptus): er wird geliebt, er ist geliebt worden, lassen keinen misverstand zu. gleichwol erscheinen auch active prät. mit werden und demselben part. gebildet (s. 7.)

Den gang der romanischen sprache nutze ich zur erläuterung. die lateinische besaß ein organisches präs. pass., das die roman. töchter fahren ließen, gerade wie das goth. präs. pass. die deutschen späteren. das verscherzte datur zu ersetzen wurde das prät. datus est zum präs. erhoben, und das ital. è dato, span. es dado, franz. est donné drücken nunmehr datur, donatur; das ahd. ist kepan, isl. er gefinn drücken nun das goth. gibada aus, nicht mehr das goth. ist gibans*). dieselben deutschen formen können aber auch fortfahren der bedeutung des goth. ist gibans zu entsprechen, oder in sie zurückkehren, sobald ein anderes, noch bestimmteres auxiliare für das präs. eingeführt wird.

Die litth. und slav. zunge, gleich der romanischen eines eigenthümlichen passivs entrathend, umschreiben es ebenso mit ihrem verb. subst. litth. sukù (verto) sukamas esmi (vertor); böhm. wolám (voco) gsem wolán (vocor); serb.

---

*) ich erinnere an die vorschiebung des prät. in das präs. bei der ganzen zweiten anomalie.

pletem (plecto) sam pleten (plector); sloven. jem (edo) sim jeden (edor). man sieht also, wie das ahd. pim kepan ein präs. sein kann und kein prät. auszudrücken braucht. weil es aber ursprünglich ein prät. war, gleich dem lat. datus sum, so erwächst die frage, ob jene verschobnen slav. formeln nicht auch auf ein älteres, untergegangnes präs. pass. hinweisen? mit der litth. umschreibung scheint es anders zu stehn, sukamas ist ein part. präs. pass. und verschieden von dem part. prät. pass. suktas. suktas esmi entspricht dem lat. versus sum; sukamas búsu drückt das fut. vertar aus, und *búsu* (ero) darf dem ags. *beo* verglichen werden, das vorzugsweise umschreibungen des fut. gewährt (s. 18.) beide aber beo und búsu gehören zu dem slav. fut. *budu* (ero), sloven. bóm, womit wiederum das fut. pass. umschrieben wird, z. b. böhm. budu wolán (vocabor) slov. bóm jeden (edar). um so näher liegt das lat. *fio*, und die einmengung unseres werden in passivumschreibung. germanischer einfluß sein mag es, wenn in lateinischen urkunden der Lombardei aus dem 9 jh. recti *fiunt*, rectas *fiunt* für reguntur geschrieben steht (Lupi 1. 891. 911. a. 879. 881); das class. liquefio, tremefio läßt sich dabei weniger anschlagen. die Langobarden hätten also ihr präs. pass., auf ahd. und alts. weise, mit *werdan* gebildet.

Bei Slaven und Litthauern sind diese passivumschreibungen wenig beliebt; auch unter uns meidet sie der gemeine mann oder braucht sie gar nicht. Vor alters waren sie selbst in der poesie wolhergebracht, wie die edda, Hel. und O. lehren, und unserer gebildeten prosa sind sie von jeher unentbehrlich gewesen. mit den nhd. worden, und werde werden, hatte sich aber die ältere sprache nie belastet. Eine menge gr. und lat. passiva lassen sich, nach dem genius unserer sprache, in den activen *) oder medialen **) ausdruck auflösen.

MEDIUM.

Das bestimmte passivum war eine umsetzung des transitiven activums; es forderte jederzeit zwei gegenstände, den thuenden und den leidenden. wenn aber nur *ein* subject ist, das seine richtung gegen sich selbst nimmt, so entspringt das *medium*. das medium kann bloß in das unbestimmte passivum übertragen werden, nie in das bestimmte.

---

*) der brief wird von dir geschrieben = du schreibst den brief. unpersönlich: es wird geschrieben = man schreibt.

**) das wird gethan = das thut sich.

Man hüte sich die begriffe intransitivum und medium zu mengen. das intransitiv ist die auf keinen andern gegenstand, auch nicht auf sich selbst, bezogne thätigkeit. ein medium mag sowol aus dem transitiv als aus dem intransitiv erwachsen, z. b. das intransitive ruhen (*παύειν*) läßt den medialen ausdruck sich ruhen (*παύεσθαι*) zu. Werden transitiva zu medien, so stößt ihr begrif sehr nahe an den passiven: ich nenne mich bedeutet fast was ich werde genannt. Wenn sich in sprachen eigne medialformen erzeugen, so wird es leicht geschehen, daß sie entw. in eine active oder passive bedeutung ausschlagen: das lat. deponens hat meist wieder activen, das nord. pseudo medium passiven sinn gewonnen. dem griech. medium ist sein echter gehalt mehr verblieben; zuweilen wird es aber auch transitiv.

Nicht alle sprachen besitzen für den medialbegrif eine eigne form; eine solche wird sich zwischen der activen und passiven in der mitte haltend von beiden einzelne flexionen entnehmen. Unsere sprache hat kein medium mehr, es konnte daher im ersten band, bei den flexionen, seiner nicht gedacht werden. auf welche weise sie den medialen begrif durch umschreibung oder sonst auszudrücken sucht, fällt der gegenwärtigen betrachtung anheim.

Dem goth. präs. pass. steht keine medialbedeutung zu, háitada drückt aus er wird geheißen, nicht er heißt sich; wo es auf scharfe unterscheidung des genus ankommt, ist gibada nicht gleichviel mit gibith sik. noch weniger enthalten unsere umschreibungen des passivs: er wird gegeben, ward gegeben, ist gegeben worden den begrif des mediums. nur dem prät. (ohne worden) könnte zuweilen ein solcher beiwohnen, z. b. ich bin gewaschen aussagen was das gr. *λοῦμαι*.

Dennoch haben einige stellen, in welchen Ulf. griech. medium durch goth. passivform zu übersetzen scheint, schon lange verdiente aufmerksamkeit erregt. Joh. 13, 35 steht ufkunnanda für *γνώσονται*, das fut. med. von *γινώσκω*, was auch die vulg. durch cognoscent wiedergiebt; ein etwas veränderter passiver sinn von ufkunnanda = cognoscimini ließe sich etwa hören. Drei andere stellen Matth. 27, 42. 43. Marc. 15, 32 gewähren indessen atsteigadáu und láusjadáu für *καταβάτω* und *ῥυσάσθω*, wo die unpassivische bedeutung klar, ja nicht einmal die goth. passivform vorhanden ist, sie würde atsteigáidáu, láusjáidáu begehren. etwas anders als der conj. kann hier nicht gemeint sein; Ulf. bezeichnet von keinem imp. die dritte person. steigadáu, láusjadáu wären also ein vom pass. abweichender conj. medii? ohnehin konnte bei *καταβάτω* das gr. activ gar nicht zum pass. verleiten, bei *ῥυσάσθω* versichert das beigefügte *αὐτόν*, bei láusjadáu das ina der activen oder medialen bedeutung. allerdings hätte Ulf. sich auch der activen formen atsteigái und láusjái bedienen können, wie er Luc. 19, 4 *ἀνέβη* usstáig verdeutscht; schade daß uns die übertragung von *κατάβηθι* Matth. 27, 40 und *καταβάτω* Marc. 13, 15 entgeht. Diese spuren des goth. *mediums* hatte ich bereits 1, 855 hervorgehoben.

Ich werde 1. eine goth. verbalbildung, die den begrif aber nicht die form des mediums erreicht, 2. die reflexiven verba und 3. einzelne active verba, die durch bloße veränderung ihres sinns der bedeutung des mediums nahe kommen, untersuchen.

Gothische verba auf NA.

1, 854. 2, 166 ist diese günstige und wollautende wortbildung abgehandelt worden. ihr character war die ableitung N, der jedoch kein vocal hinzutritt. aus diesem grund fallen sie nicht der schwachen conjugation anheim, die wesentlich auf den vocallauten I, O und AI beruht, sondern sie gehören, gleich andern von einer wurzel rein consonantisch abgeleiteten verbis, eigentlich zur starken form. ihre präs. flexion ist darum durchweg stark, für jeden modus. ihr prät. kann nicht ablauten, sei es, weil ihr präs. vocal sich dagegen sträubt, sei es, weil ihrem N andere den ablaut hindernde consonanten, oder gar mehrere silben vorausgehn; eine ursache, die auch anwendung der reduplication ausschließen würde. es muste also derselbe ausweg getroffen werden, der für die verba zweiter anomalie gilt; diese haben den ablaut ins präs. geschoben, und bilden nun ihr prät. schwachformig. unsere NA verba bilden es auf NODA. eigentlich sollten sie es auf bloßes NDA, was aber des weiter vorstehenden consonanten wegen hart oder unaussprechlich gewesen wäre. warum das der zweiten schw. conj. characteristische ô zwischen geschoben wurde, läßt sich nicht vollends erklären. *i* war dafür ungeeignet, weil es an die transitivbegriffe der ersten schw. conj. gemahnt; *a*, weil es sich mit dem präs. der passiva berührt. es blieb folglich nur die wahl zwischen ô und ái, welche in den prät. der 2. 3 schw. conj. meist intransitiva bezeichnen; das ô überwog.

Mit diesen wortbildungen gibt nun Ulf. häufig gr. passiva wieder, da wo sie sich in einen medialen begrif umwandeln lassen. die goth. verba haben überall intransitiven sinn. im gebet des herrn ist veihnái *ἁγιασθήτω* Matth. 6, 10 und die bedeutung des goth. ausdrucks: empfange weihe, weihe sich: usgutnith *ἐκχεῖται* Matth. 9, 17 d. i. verschüttet sich; fraqvistnand *ἀπολοῦνται* d. i. gehn zu grunde ibid.; gabatnis *ὠφεληθῇς* Marc. 7, 11 d. i. proficis: gaskáidnái *χωρισθῇ* 1Cor. 7, 11 d. i. discesserit: fraqvistnam *ἀπολλύμεθα* Luc. 8, 24 d. i. perimus; gaháilnith *ἰαθήσεται* Matth. 8, 8. Luc. 7, 7 d. i. geniset; gaháilnôda *ἰάθη* Matth. 8, 13 d. i. genas; gathaúrsnôda *ἐξηράνθη* Marc. 4, 6. Luc. 8, 6 d. i. verwelkte; gathlahsnôda *διεταράχθη* Luc. 1, 29 erschrak; uskeinôda *ἐφύη* (es steht das part. *φυέν*) Luc. 8, 8 d. i. keimte, uskeinand *ἐκφύῃ* Marc. 13, 28; svinthnôda *ἐκραταιοῦτο* Luc. 1, 80 d. i. erstarkte; infeinôda *ἐσπλαγχνίσθη* Luc. 7, 13, erbarmte sich; usluknôda *ἀνεῴχθη* Luc. 1, 64. 3, 21, öfnete sich; usfullnôda *ἐπλήσθη* Luc. 1, 57, füllte sich; intundnan *πυροῦσθαι* 1 Cor. 7, 9, sich entzünden, angehen; gasvinthnan *κραταιωθῆναι* Eph. 3, 16 erstarken; mikilnan *μεγαλυνθῆναι* II Cor. 10, 15, bei Luther weiter kommen.

Einigemal, wie sich denken läßt, trift er damit auch gr. media oder activa: usmêrnôda *διήρχετο* Luc. 5, 15 kam aus; aflifnith *μένει* Joh. 12, 24 d. i. relinquitur; aflifnôda *ἐπερίσσευσε* (es steht das part. d. i. redundavit); usmanagnôda *ἐπερίσσευσε* II Cor. 8, 2; ganôgnan gatáujái *περισσεῦσαι* I Thess. 3, 12; keinith *βλαστάνει* Marc. 4, 27.

Stellt man diese neutra den transitiven derselben wurzel und dem passiv zur seite, so ergibt sich ein beneidenswerther formreichthum, der wenigstens für einzelne verba dem dreifach entfalteten griech. genus zu vergleichen wäre. áuka ist *αὐξάνω*, áukna *αὐξάνομαι* med., áukada *αὐξάνομαι* pass.

	áuka	áukna	áukada
	áukis	áuknis	áukaza
	áukith	áuknith	áukada
prät.	áiáuk	áuknôda	áukans im
	áiáuht	áuknôdês	áukans is
	áiáuk	áuknôda	áukans ist

ebenso verhalten sich:

	skáida	skáidna	skáidada
prät.	skáiskáid	skáidnôda	skáidans im

	andlêta	andlêtna	andlêtada
prät.	andláilôt	andlêtnôda	andlêtans im
	gataíra	gataúrna	gataírada
prät.	gatar	gataúrnôda	gataúrans im
	afleiba?	aflifna	afleibada
prät.	afláif?	aflifnôda	afllibans im
	fraliusa	fralusna	fraliusada
prät.	fraláus	fralusnôda	fralusans im
	giuta	gutna	giutada
prät.	gáut	gutnôda	gutans im
	lûka	lukna	lûkada
prät.	láuk	luknôda	lukans im
	andbinda	andbundna	andbindada
prät.	andband	andbundnôda	andbundans im
	intinda?	intundna	intindada
prät.	intand?	intundnôda	intundans im

wobei wahrzunehmen ist, daß die von ablautenden verbis gezogenen intransitiva jederzeit den pluralablaut, und in den angeführten beispielen überall kurzvocalischen annehmen; daher auch von gataíra nicht gatêrna, sondern mit dem participiallaut gataúrna entspringt. so möchte auch gavakna (excitor, evigilor), wenn es aus vaka, vôk erwächst, sich auf das part. vakans beziehen. Warum nur hat das starke dishniupa (rumpo) ein intransitiv dishnáupna (rumpor) hergegeben statt dishnupna? Oft entspringen aber solche intransitiva gar nicht aus andern verbis act., sondern aus adjectiven, z. b. veihnan (sanctificari) managnan (multiplicari) mikilnan (magnificari) minznan (minui) ganôhnan (abundare) fullnan (impleri) aus den adj. veihs, manags, mikils, minniza, ganôhs, fulls; obgleich wieder in anschlag gebracht werden muß, daß neben ihnen schwachformige transitiva bestehn: veihan (consecrare) mikiljan (magnificare) ganôhjan (facere abundantem) fulljan (implere); warum nicht managjan (multiplicare) minzjan (minuere)? wenigstens bezweifle ich, daß ein verbum auf NAN aus adj. hervorgehe, dem nicht zugleich ein transitivum entspräche; nicht aber wird aus jedem transitiv der schluß auf das intransitiv können gezogen werden. Also ergeben sich auch hier für dio drei genera:

	fullja	fullna	fulljada
	fulleis	fullnis	fulljaza
	fulleith	fullnith	fulljada
prät.	fullida	fullnôda	fulliths im
	veiha	veihna	veihada

	veiháis	veihnis	veihaza
	veiháith	veihnith	veihada
prät.	veiháida	veihnôda	veiháiths im

so daß bei allen intransitiven dieser art ein gewisser ***verbalbezug*** nicht in abrede gestellt werden mag. aus starken verbis fließen sie unmittelbar ab, aus schwachen, scheint es, nur wenn ein adj. ins spiel tritt. Der adjectivischen ist aber die größere zahl, folglich der, welchen schwachformige transitiva zur seite stehn, vgl. noch thaúrsus (siccus) gathaúrsjan (siccare) gathaúrsnan (arescere); svinths (fortis) gasvinthjan (corroborare) gasvinthnan (corroborari); háils (sanus) háiljan (sanare) háilnan (sanari); gabigs (dives) gabigjan (ditare) gabignan (ditari) und sicher viele ähnliche. Aus den seltneren, die sich von starken verbis herleiten, wage ich keine andern starken verbis zur seite stehende zu folgern; ihrer müste sonst eine ansehnlichere menge erscheinen. Da neben usgeisnan (stupere) ein usgáisjan (stupefacere) auftritt, so ließe sich ein verlornes geisan, gáis vermuten; richtiger aber scheint es usgáisjan in usgeisjan zu emendieren: denn neben geisan sollte es gisnan heißen, da selbst jenes hnáupnan nur ein gáisnan rechtfertigen könnte. Aus ganipnan (moerere) folgere ich ein verlornes ganeipan, ganáip; kaum gab es ein adj. nips. am schwierigsten fällt die ableitung von keinan (pullulare) und infeinan (misereri), in welchen man leicht intransitives N erkennt: nach dem starken part. prät. uskijanata *φυέν* Luc. 8, 8 ist zwar ein keian, kái, kijum, folglich ein feian, fái, fijum zu mutmaßen; dann aber fragt es sich von neuem, warum nicht kinan, infinan, vielmehr keinan, infeinan gebildet wurde? wahrscheinlich entsprang *ei* aus ii (wie sonst aus ji, sôkeith für sôkjith), das j in kijum, fijum wurde eingeschoben, um den i-laut zu bewahren und nicht ein diphthongisches kium, fium zu veranlassen.

Diese untersuchung hat uns in die formlehre zurückgelenkt, ich möchte an meiner darstellung der flexionen 1, 854 das berichtigen, daß sich das dort angesetzte part. prät. veihnôths durch keinen beleg beweisen läßt. aus Marc. 1, 10 usluknans *σχιζομένους* sollte man gar ein ***uslukns***, verschieden von dem part. der starken form ***uslukans*** folgern? lieber bessere ich in jener stelle uslukanans, denn der bedeutung nach müsten beide part. prät. zusammentreffen, und die intransitivbildung scheint gar kein part. prät. (das part. präs. veihnands, usluknands, managnands ist unbedenklich) zu zeugen.

Sie zeugt noch weniger aus sich ein passivum, das allen intransitiven widerstrebt. neben áukna besteht ja schon ein áukada, und bedeutet häufig dasselbe; wie wäre ein áuknada möglich? das seltsame aflifnanda Joh. 6, 13 muß schreibfehler sein f. aflifnôda.

In den erörterten goth. verbis auf NA steckt, wenn auch keine medialform, ein gewisses gefühl oder nachgefühl des mediums. warum sonst hätte sich ihrer Ulf. so häufig für das mediale passiv bedient? er setzt oft hart daneben seine passivform, z. b. Matth. 9, 17 gabaírgada, entw. weil kein gabaúrgnan üblich war oder die dativsetzung sich nur mit dem passiv vertrug. Unstreitig aber hat die häufige anwendung dieser intransitiva beigetragen zum seltnerwerden der passivform.

Die altn. sprache bewahrt ähnlich gebildete intransitiva, z. b. slitna (rumpi) klofna (findi) hnipna (moerere) hnigna (decrescere) vakna (expergisci) batna (melius se habere) und wiederum aus adj. geleitete: hardna (durescece) sortna (nigrescere) vgl. 2. 170. Allein ihnen entgeht die goth. eigenthümlichkeit der starken präsensflexion, man conjugiert hnipna, hnipnar und nicht hnipn, hnipnr, was nicht wol auszusprechen wäre. dann scheint auch nicht jedem ein transitiv zur seite stehend, also die medialwirkung schwächer, obgleich sich kliufa (findere) und klofna (findi) völlig zu einem goth. kliuban und klufnan halten ließe.

Reflexive verba.

In allen sprachen kann ein verbum durch beifügung des ***persönlichen pronomens*** auf sich selbst zurückgewiesen werden, nemlich des pronomens welches der person des verbums im satz entspricht. das subject des verbums wird dadurch zugleich sein nächstes object. aus dieser zurückführung erwächst kein formelles medium, nur ein materieller ersatz dafür. Die zurückführung setzt ein noch ***unbestimmtes*** activum voraus, das eben erst durch sie bestimmt werden soll. ein schon für ein anderes object bestimmtes verbum läßt sich in kein medium wandeln, so wie kein medium in ein bestimmtes passivum übertragbar ist. der medialbegrif: ich nenne mich steht gleich dem unbestimmt passiven: ich werde genannt. der begrif des bestimmten activums: ich nenne dich muß sich in den bestimmt passiven umsetzen: du wirst von *mir* genannt. das von *mir* ist dabei unerläßlich.

Die dem medium natürliche unbestimmtheit oder objectlosigkeit bringt aber mit sich, daß auf der die stelle des mediums vertretenden beziehung des persönlichen pronomens zu seinem subject ***kein nachdruck*** liege: denn sonst bleibt die bedeutung activ. z. b. der satz: er tödtet sich (interficit se ipsum) ist kein medialer und darf nicht mit dem passiven: er wird getödtet tauschen, weil hier daran gelegen ist, die handlung fühlbar auf das subject zu beziehen. einzelne sätze können medial oder activ zu nehmen sein, den umständen nach, und auch hieraus ergibt sich das vielfache überstreifen des mediums in activen oder passiven sinn. Man pflegt nhd. im medialen ausdruck das bezügliche pronomen unbetont zu lassen, im activen zu betonen, z. b. ich nénne mich bedeutet nominor, ich nenne mích nomino me; er fürchtet sich bedeutet er empfindet furcht, er fürchtet sích, er fühlt sie vor sich selbst. diese wahrnehmung werde ich hernach für das angelehnte und verwachsne pron. nützen; zu wünschen wäre, daß man auch die unbetontheit oder mindere betonung des medialen pronomens aus den älteren dialecten erweisen könnte.

Wir lernen hieraus, das medium ist eine gelinde, milde, poetische hervorhebung der innerlichkeit des verbalbegrifs, und desto leichter begreifen wir, wie durch sprachverwilderung die organische form für diese ausdrucksweise zur seite gestellt und aufgegeben werden konnte. die gewöhnliche herbere sprache bedarf ihrer nicht.

Das sie ersetzen helfende pronomen läßt sich sowol transitiven als intransitiven verbis hinzufügen. bei transitiven geschieht es am gewöhnlichsten und nur auf sie bezieht sich der vorhin entwickelte unterschied zwischen betonung oder nichtbetonung. tritt das pronomen zu intransitiven, so steht es fast pleonastisch und könnte entbehrt werden, ohne daß sich die meinung bedeutend änderte: es ist dann eine zugabe von leiser wirkung, wie sie dem wesen des mediums grade entspricht. an den transitiven aber dämpft es den activen sinn und erzeugt erst den medialen.

Sollen einige hauptvorstellungen angegeben werden, denen das medium zusagt, so sind es die verba: gehen, kommen, wenden, ruhen, stehn. sitzen, sprechen, freuen, trauern, reuen, zürnen, schämen, fürchten, kleiden, waschen, baden und ähnliche. in ihnen allen liegt der begrif wiederholentlicher, täglicher, einfacher handlung, die sich auf das subject zurückbezieht.

Bei einer historischen darstellung der wichtigsten reflexivverba muß das augenmerk vorzüglich auf die intransitiva gerichtet sein; die reflexiv werdenden transitiva lassen sich nicht zählen und verstehen sich mehr von selbst.

Die goth. sprache zeigt uns zuvörderst am deutlichsten den unterschied zwischen reflexiv gesetztem dat. oder acc.

Den dat. des persönl. pron.*) verwendet Ulf. gewöhnlich bei dem anomalen *ôg φοβέομαι.* ni ôgs thus! *μὴ φοβοῦ* Luc. 1, 13. 30. Joh. 12. 15; ni ôgeith izvis! *μὴ φοβηθῆτε* Matth. 10, 26; ni ôgeith izvis! *μὴ φοβεῖσθε* Joh. 6. 20; ôhta sis *ἐφοβεῖτο* Marc. 6, 20. *ἐφοβήθη* Joh. 19. 8; ohtêdun sis *ἐφοβήθησαν* Marc. 4. 41. Joh. 6, 19. *ἐφοβοῦντο* Marc. 16, 8. Joh. 9, 22. einigemal construiert er den acc. der sache oder der andern person hinzu, wie im gr. gesagt wird *φοβεῖσθαί τινα*: ôhtêdun sis agis, *ἐφοβήθησαν φόβον* Marc. 4, 41; ôgeith izvis ins *μὴ φοβηθῆτε αὐτούς* Matth. 10, 26. Die entbehrlichkeit des pron. und die zulassung des bloß activen ausdrucks ergeben folgende stellen: ôg *φοβοῦμαι* II Cor. 11. 3. 12, 20 statt ôg mis; ogs! *φοβοῦ* Rom. 11, 20; ni ôgeith! *μὴ φοβεῖσθε* Luc. 2, 10; ôhtêdun agisa mikilamma *ἐφοβήθησαν φόβον μέγαν* Luc. 2, 9, wo auch der dat. der sache statt jenes acc. nicht zu übersehen ist.

Bei *faúrhtjan* erwartet man gleiche construction, auch heißt es ni faúrhteith izvis! *μὴ ἐκθαμβεῖσθε* Marc. 16, 6 (16, 5 *ἐξεθαμβήθησαν* durch usgeisnôdêdun, so frei ist die goth. sprache); aber ohne pronomen: ni faúrhtei! *μὴ φοβοῦ* Marc. 5, 36; hva faúrhteith *τί δειλοί ἐστε* Matth. 8, 26; ni faúrhtjáina *μὴ δειλιάτω* Joh. 14, 27; faúrhtidêdun *ἐφοβήθησαν* Luc. 9, 34.

Denselben dat. zeigt *fravaúrkjan ἁμαρτεῖν*: fravaúrhta mis *ἥμαρτον* Matth. 27, 4. Luc. 15, 18. häufiger ohne das pron. fravaúrkeith! *ἁμαρτάνετε* I Cor. 8, 12; ni fravaúrkjáid! *μὴ ἁμαρτάνετε* I Cor. 15, 34. Eph. 4, 26; fravaúrkjái *ἁμάρτῃ* Luc. 17, 3. 4; fravaúrhta *ἥμαρτεν* Luc. 15, 21. Joh. 9, 2. 3. I Cor. 7, 28; fravaúrhtês *ἥμαρτες* I Cor. 7, 28; tháim faúra fravaúrkjandam *τοῖς προημαρτηκόσι* II Cor. 13, 2.

Marc. 2, 6 wird das gr. medium *διαλογιζόμενοι* ausgedrückt durch *thagkjandans sis*, Luc. 5, 21 aber *διαλο-*

---

*) man kann sich diesen dat. bei allen hier aufgeführten intransitiven verdeutlichen durch die umschreibung: für sich, bei sich, in sich, mit sich.

γίζεσθαι bloß durch thagkjan, Luc. 3, 15 *διαλογιζομένων* durch thagkjandam, Luc. 5, 22 *διαλογίζεσθε* durch bithagkeith, II Cor. 3, 5 *λογίσασθαι* durch thagkjan, II Cor. 10, 7. 11 *λογιζέσθω* durch thagkjái.

qvithan, sobald der sprechende seine worte an andere richtet, steht nicht medial, wenn er mit sich selbst redet, kann es sis zu sich nehmen: gaqvêthun sis, *συνετέθειντο* Joh. 9, 22, gleichsam constituerant apud se.

In einer zweifelhaften stelle Luc. 17, 9 iba thank thus fáirháitis skalka, *μὴ χάριν ἔχει τῷ δούλῳ* scheint thus wegen des folgenden dat. der andern person wenig passend. doch sagt man auch gr. *χαρίζεσθαί τινί τι* und das medium *χαρίζομαι* wäre thank mis fáirháita. Bei aviliudô, dem gewönlichen ausdruck für *εὐχαριστέω*, finde ich nie ein solches pron.

leihvan sis δανείσασθαι Matth. 5, 42, aber leihvand *δανείζουσι* Luc. 6, 34, richtig unterschieden. das act. *δανείζω* ist leihva, das med. *δανείζομαι* leihva mis. das lat. depon. mutuor entspricht dem leihva mis, mutuo do dem leihva.

samjan sis εὐπροσωπῆσαι Gal. 6, 12. in der vulg. bloß placere. dagegen samjandans *ἀρέσκοι* Col. 3, 22.

gatáujan sis ὠφελεῖσθαι Luc. 9, 25, die parallelstelle Matth. 16, 26 mangelt, das active *ὠφελεῖν* ist Marc. 8, 36 gegeben bôtjan.

gavandidêdun sis ὑπέστρεψαν Luc. 2, 20 ein fehler, man bessere sis in sik.

Da wo bloß *uns* oder *izvis* vorkommt, bleibt es unsicher ob der dat. oder acc. gemeint sei, z. b. bei *mundôth izvis σκοπεῖτε* Phil. 3, 17, sagte man mundô mis oder mundô mik für caveo mihi, ich wahre mich?

Überhaupt aber ist der reflexive acc. häufiger. *gaïddja sik συνέρχεται* Marc. 3, 20, gewöhnlicher steht iddja ohne sik, die bloßen intransitiva gagga, inngagga reichen zur übersetzung der gr. media *ἔρχομαι*, *εἰσέρχομαι* aus.

auch qviman, vielmehr *gaqviman sik* läßt sich nur einigemal aufweisen: gaqvêmun sik *συνήχθη* Marc. 5, 21 *συνάγονται* Marc. 7, 1. sonst thut das einfache unbegleitete qviman denselben dienst.

atnêhvjan sik, *ἐγγίζειν*. atnêhvida sik *ἤγγικε* Luc. 10, 11; nêhvjandans sik *ἐγγίζοντες* Luc. 15, 1; doch bloßes atnêhvida *ἤγγικε* Luc, 10, 9. dies verbum scheint allerdings viel transitiver. auch das transitive *gavandjan* entbehrt kaum das sik: gavandjái sik Luc. 17, 31; gavandjáina sik Marc. 4, 12; gavandjands sik Marc. 5, 30. 8, 33. Matth. 9, 22; vandjands sik Luc. 7. 9; gavandida sik Luc. 1, 56. 4, 1; gavandidêdun sik Luc. 2, 39. 43. 45 und so lies Luc. 2, 20. gleichwol stoſst man II Cor. 3, 16 auf bloſſes gavandeith *ἐπιστρέψῃ* und erinnert sich des medialen *στρέφεσθαι*, des lat. versari u. s. w.

skáidan kann intransitiv und transitiv gedacht werden, das medium wird durch sik hervorgehoben: afskáidith izvis, *ἀφορίσθητε* II Cor. 6, 17.

idreigón sik, bereuen. idreigô mik *μετανοῶ* Luc. 17. 4. *μεταμέλομαι*, II Cor. 7, 8; idreigô sik *μετανοήσῃ* Luc. 7, 3. unmedial ausgedrückt: idreigôth! *μετανοεῖτε* Marc. 1, 15; idreigônds *μεταμεληθείς* Matth. 27, 3: idreigôda *μετεμελόμην* II Cor. 7, 8; idreigôdêdeina *μετενόησαν* Matth. 11, 21. *μετανοήσωσι* Marc. 6, 12; gaidreigôdêdeina *μετανόησαν* Luc. 10, 13. Das eine der übersetzten gr. verba ist act., das andere med., also darf auch der deutsche ausdurck schwanken, ohne sich dabei nach dem gr. zu richten.

skaman sik αἰσχύνεσθαι: skama mik *αἰσχύνομαι* Luc. 16, 3; skamáith sik *ἐπαισχυνθήσεται* Marc. 8, 38. Luc. 9, 26; skamáidêdeima uns (puderet nos) II Cor. 1. 8. bei diesem verbum, so intransitiv es ist, wird das pron. schwerlich fehlen.

thrafstjan sik θαρσεῖν. thrafstei thuk! *θάρσει* Matth. 19, 2. 22. Marc. 10, 49. Luc. 8, 48; thrafsteith izvis! *θαρσεῖτε* Joh. 16, 33. sonst transitiv und *παρακαλεῖν*, *παραμυθεῖσθαι* ausdrückend (Luc. 3, 18. Joh. 11. 19. 31), daher für den medialen sinn das pron. unentbehrlich.

allis ***sik gatharbith*** (? gatharbáith, wie ahd. darpêt) *πάντα ἐγκρατεύεται* I Cor. 9, 25, vulg. ab omnibus se abstinet. das gr. med. *ἐγκρατεύομαι* spricht für tharba mik.

alla ***gakunnun sik*** faúra imma, *ὑποταγῇ αὐτῷ τὰ πάντα* I Cor. 15, 28; ***gakann sik*** *ὑποταγήσεται* ibid.; in diesem merkwürdigen ausdruck scheint das sik entbehrlich, denn Gal. 2, 5 liest man ***gakunthêdum*** ufhnáivein, *εἴξαμεν τῇ ὑποταγῇ*, vulg. cessimus subjectioni. das active *ὑποτάσσειν* wird sonst häufig ufhausjan, ufhnáivjan übersetzt. gakann mik oder auch bloſſes gakann bedeutet also cedo, *εἴκω*, gakuntha *εἶξα*, ich stehe nach, weiche, bin untergeben, gehorche; wie verhält sich dieser sinn zu dem einfachen kann, *οἶδα*? gakann würde seiner bildung nach sich dem gr. *σύνοιδα* vergleichen, was aber ausdrückt: ich weiß mit darum. sagt gakann mik aus: ich weiß oder bekenne mich unterthan? dem mächtigen gegenüber, faúra imma.

Das medium *ἐνδύσασθαι* giebt Ulf. durch das bloße ***vasjan***, wobei dann das gr. im acc. stehende object in den dat. kommt: gavasjam sarvam liuhadis *ἐνδυσώμεθα τὰ ὅπλα τοῦ φωτός* Rom. 13, 12; hvê vasjáima? *τί περιβαλώμεθα;* Matth. 6, 31; hvê vasjáith *τί ἐνδύσησθε* Matth. 6, 25. vasjan steht aber auch activ für *ἐνδύειν* Matth. 6, 30. Marc. 15, 20 und darum kann das med. wiederum lauten ***gavasjan sik*** Matth. 6, 29. Auf dieselbe weise wird mit ***gahamôn*** verfahren. gahamôth fráujin! *ἐνδύσασθε τὸν κύριον* Rom. 13, 13; gahamôth niujamma *ἐνδυσάμενοι τὸν νέον* Col. 3, 10; gahamôth thamma niujin mann *ἐνδύσασθαι τὸν καινὸν ἄνθρωπον* Eph. 4, 24. ***gahamôn sik:*** gahamôth izvis sarvam *ἐνδύσασθε τὴν πανοπλίαν* Eph. 6, 11: gahamôth izvis usbeisnein, *ἐνδύσασθε μακροθυμίαν* Col. 3, 12. das active gahamôn kann natürlich auch passiv gesetzt werden: Christáu gahamôdái sijyth *Χριστὸν ἐνεδύσασθε* Gal. 3, 27; sijáima gahamôdái brunjôn *ἐνδυσάμενοι θώρακα* I Thess. 5, 8; in diesen beiden letzten stellen dürfte ebenwol gesagt sein gahamôth, gahamôm oder gahamôth izvis, gahamôm uns. Bei ***afsláupjan sik*** *ἀπεκδύσασθαι* finde ich objectiven acc. statt des dativs; afsláupjandans izvis thana fairnjan mannan Col. 3, 9.

sildaleikjan steht immer ohne pron., wie *θαυμάζειν* activum ist, im fut. *θαυμάσομαι* aber medial wird; das lat. mirari und ahd. sih wuntarôn sind medial.

anadrigkan sik *μεθύσκεσθαι*, nhd. sich betrinken. ni anadrigkáith izvis veina, *μὴ μεθύσκεσθε οἴνῳ* Eph. 5, 18.

Die zahlreichsten beispiele bieten sich dar für den fall, wo ***entschiedne transitiva*** durch zufügung des pron. in den medialausdruck umgesetzt werden, und dann gr. media oder passiva wiedergeben: gasandjan mik *προπεμφθῆναι* II Cor. 1, 17; galáugnida sik Luc. 1, 24; atáugida sik Luc. 9, 8. I Cor. 15, 8; baírhtei thuk silban Joh. 7, 4; ik háuhja mik silban Joh. 8, 54; invagida sik silban Joh. 11, 33; skaftida sik Joh. 12, 5; gafalh sik Joh. 12, 36; varmidêdun sik Joh. 18, 18; gasatidêdun sik I Cor. 16, 15; gatulgjand sik Rom. 11, 23; háunjan mik *ταπεινοῦσθαι* Phil. 4, 12; uslutôda mik Rom. 7, 11; háiljan sik Luc. 6, 18: gahaftida sik Luc. 15, 15; galisand sik Luc. 17, 37; galêsun sik Marc. 4, 1; galáisida mik Phil. 4, 11; gasleithith sik Marc. 8, 36 u. s. w.

Wenn sich zum verbum auch ein nicht reflexives pron. setzen läßt, so ist es transitiv; wenn es nur ein reflexives verträgt, intransitiv. man kann sagen ik háilja thuk; aber qvima thuk, skama thuk wären ohne sinn.

Ich mache bemerklich, daß Ulf. das reflexivpronomen fast überall dem verb. unmittelbar *nachsetzt;* nur ein einzigesmal stand sik gatharban f. gatharban sik.

Ahd. intransitiva mit dem pronomen.

Eigen ist das vorkommen eines reflexiven gen. bei verbis, die sonst diesen casus objectiv setzen. ***zilôn sîn*** (attendere): iro zilôtun (attendebant, curabant) O. II. 14, 11; zilô dîn! (festina) O. III. 2, 19; zilôt iuer hera! (tendite huc) O. II. 14, 48; sîn zilôta (festinavit) O. III. 17, 44; gewöhnlich steht bloßes zilôn, gizilôn, ohne pron. O. IV. 4, 6. 14, 9. 36, 17. ***îlan sîn*** (festinare): sie îltun iro (festinabant) O. V. 16, 9; île dîn! (festina) W. 17, 14, sonst bloß île! W. 33, 13; genug belege für îlan gibt Graff 1, 226 ff. so scheint auch einmal N. den gen. statt des dat. bei furhten: ***furhtent iro*** selbero (timebunt) ps. 51, 8, zu verwenden *).

Der dat. steht sonst noch überall bei ***forhtan*** (timere.) ni forhtî thû thir! (ne timeas) T. 2, 5; ni forhtî thir! T. 3, 4; ni forahtet ir iu! O. III. 8, 29; ne furhte ih mir des leides (non timebo mala) N. ps. 22, 4; ne furhten wir uns (non timebimus) N. 45, 3; ziu sol ih mir furhten? 48, 6; sie forhton in (trepidaverunt timore) 52, 6; sie ne forhton in (non timuerunt) 77, 53. in beiden letzten citaten ist ***in*** der dat. pl. eis, welcher ahd. bekanntlich den verlornen goth. dat. sis ersetzen muß. das pron. unterbleibt, sobald das verbum transitiv steht, z. b. N. ps. 3, 7. 13, 5, 21, 26. irfurhten (revereri) construiert N. mit dem acc. irfurhtên sih (revereantur) ps. 34, 4. 39, 15. ***intrâtan*** (timere) steht meines wissens bei O. immer nur transitiv I. 13, 15. 27, 11. II. 6, 17. IV. 1, 16. 20, 7.

Auch bei ***borgên*** (cavere) hat N. den dativ: **porgê** dir! (cave tibi) ps. 74, 7; ferner bei ***gehirmên*** (quiescere): gehirmêda imo (quievit) N. 75, 9; doch 57, 8 bloßes gehirmênt (cessant); bei ***gihôren*** (audire): ih kehôre mir (au-

---

*) oder nimmt er ihn objectiver? wie er 22, 4 sagt: furhte ih mir des leides, hätte er auch jenes ausdrücken können: furhtent in (sibi) iro. wo zwei reflexive pronomina in einem satz stehn ist das erste reflexiver, das zweite objectiver, z. b. ih scamên *mih mîn* (ich schäme mich meiner); obiges zilô dîn, îli dîn! läßt sich aber kaum erweitern in zilô dih dîn, îli dih dîn!

diam) 84, 9. Bei *wartên* (cavere): wartêt iu! (attendite) T. 33, 1. 44, 1. O. II. 23, 7; thaz wir uns wartên (ut caveamus) O. III. 5, 5. belege für das bloße wartên, ohne pron., bei Graff 1, 950.

Das nicht rein ahd. Hild. lied gewährt den dat. in zwei merkwürdigen fällen, bei *wesan* und *witan*: du bist dir spahêr 37; ik mi wêt. 12.

Den acc. finde ich ahd. bei *pruttan* (terrere, turbare): ni bruttî thih muates (noli timere) O. I. 5, 17.

pelgan sih (irasci): ne bilg dih! (noli aemulari) N. ps. 37, 8; pelgent iuh! (irascimini) N. ps. 4, 5; pilget er sih (irascetur) N. 7, 12; sih gibilgit (irascitur) T. 26, 2; balg sih (iratus est) T. 10, 1: irbilgest dû dih (irasceris) N. 78, 5. 79, 5; sih belge (irascatur) N. 2, 12. Ebenso *sih zurnan* gl. mons. 364; bei O. transitiv, ohne sih, IV. 30, 6. 35, 2.

frewan sih (laetari) frewi dhih! (laetare) Is.: bei N. häufig: frewo ih mih (laetor) ps. 12, 5: frewent sih (laetantur) 5, 12. 14, 7; ebenso *blîdan sih*: sih blîdên (laetentur) O. IV. 37, 36: blîdtun sih (laetabantur) O. I. 17, 55. *mendan sih*: sih mendên (laetentur) O. IV. 37, 35; ist sih mendenti I. 4, 32; mendet sich (laetatur) W. 55, 9; mendent sih (laetantur) W. 78, 3. Dagegen steht *gifehan* (gaudere) intransitiv, ohne pron. T. 4, 2. 21, 6. 96; gleich dem goth. faginôn, das weder sis noch sik zu sich nimmt.

mídan sih (vereri, sich scheuen, schämen.) farmîd dih! (latita) Diut. 1, 499^b; ni mîduh mih thero worto O. IV. 5, 8; er sih fon in firmeid O. V. 10, 21; ni meid sih (non erubuit) O. I. 11, 38: mîdên sih (erubescant) N. ps. 69, 4. Nicht anders das gleichbedeutige *scamén sih*: schamêên sih (erubescant) Is. 5, 2; scameièn sih N. ps. 34, 4. 39, 4. 70, 13.

arqueman sih (pavere): ircham sih (formidavit) N. ps. 118, 161.

pichnáhen sih (agnoscere) bichnaan sih (agnoscant) Is. 5, 2; sih biknâti (agnosceret) O. II. 6, 43. *pidenchan sih* (considerare) sih bithâhti O. I. 23, 12.

piheizan sih: sih biheizssit (confitebitur) Is. 2, 2; bihiaz sih O. III. 25, 22.

chlagón sih: klagônt sih O. II. 23, 23; chlagôt sih N. ps. 128, 1.

weinón sih: sih weinôt O. IV. 7, 37.

puozan sih (emendari) sih buazta (that buße) O. I. 23, 16; buazet iuih O. I. 23, 55.

rechan oder *recchan sih.* ne rechent iuuih! (nolite peccare) N. ps. 4, 5. was heißt das eigentlich? ps. 140, 2 steht recchê sih ûf, dirigatur.

farsehan sih (confidere). sih fersehent (confidunt) ps. 2, 12.

wuntarón sih (mirari.) belege bei Graff 1, 903.

káhón sih (festinare.) gâhôt sih. N. 7, 12.

kuollichón sih (gloriari.) guollîchônt sih. N. 5, 12.

sih fluobiren (consolari) T. 10, 2.

farligan sih (moechari): ni forligi thih! T. 28, 1.

wânan (sperare) hat kein pron. refl., wol aber *piwánan sih* (secum reputare): biwânen mih O. I. 25, 8.

Das sind die wichtigsten beispiele, die mir einfallen; des sih neben entschiednen transitiven gibt es eine größere, keiner aufzählung bedürfende menge.

Man sieht, daß das ahd. pron. häufig schon dem verb. vorausgeht, d. h. sich nach dem allgemeineren gesetz der ahd. wortfolge richtet, vermöge dessen es beim imp. noch immer nachsteht.

Mhd. weiß ich den reflexiven gen. bei *ziln* und *ílen* nicht nachzuweisen, beide stehn ohne pron., doch halte ich ein mhd. ìle dîn! für sehr möglich. in Lampr. Alex. 3271 findet sich: daz dû *dîn zouwis* (ut festines); Ms. 2, 56^b *zouge dîn!* 2, 81^b *zougt* ouch *iure!*

Der dativ dauert noch bei *fürhten* fort: nie ne forhte du dir! cod. vind. 653, 108^a; nie ne vürhte dir! Iw. 516; ir ne durfet iu forhten Diut. 3, 106; si vorht ir Ms. 2, 185^b Wigal. 6448. noch kein fürhten sich, wol aber ein intrans. bloßes ich fürhte Nib. 55, 3.

dat. bei *stán:* ich stuont mir (steti) Ms. 1, 38^b; wozu man halte: ich *slief mir* (dormivi) Doc. misc. 2, 7.

Der acc. noch öfter. *sich zürnen* (irasci) zornite sich Roth. 1639; meist bloßes zürnen Nib. 119, 1. 394, 19. 809, 4. 1495, 3.

sich vröuwen (gaudere.) ich fröu mich Nib. 156, 3; freuten sich Nib. 440, 4; ich vreu mich Iw. 1754; vreute si sich Iw. 2670.

sich klagen (queri) klagen sich Barl. 34, 40; klagete sich (questa est) Flore 1872; viel häufiger bloßes klagen.

sich schamen. mac ih mih scamen Alex. 3251; si schamte sich Nib. 1622, 4; schamt er sich Iw. 3499. 6313; hât man sich verschamt Ms. 2, 198^b. *sich míden* (abstinere) welt ir iuchs niht mîden Nib. 1758, 4; der mettene du dich vermît. cod. pal. 361, 74^b. bloßes mîden Iw. 1100. bloßes *gáhen* und *wænen.*

Beachtenswerth sind folgende, nicht in reinmhd. denkmälern, sondern nur in Ecke, Sigenot, Morolt und Rabenschl. heimische formeln, die sich dann auch in das heldenbuch und eine hs. der Nib., den albrechtischen Tit. und sonstwo eingeschlichen haben. sie bezeichnen den volksmäßigen stil des 14. 15 jh., klingen niederdeutsch, begegnen auch bloß für das reflexiv der dritten person, d. h. nie mit mich und dich, nur mit sich, welches *sich* vielleicht mehr der nhd. dat., als der mhd. acc. ist? auch beschränken sich alle mir zugänglichen beispiele auf die III. prät.

sprach sich (loquutus est) Nib. 1386, 1, 1423, 1 nach der hs. D; Rab. 268; Ecke H. 6. 47. 48. 267; Sig. L. 23. 27. 34; Otnit im heldenb. 9 (nicht bei Mone); Wolfdiet. 143. 187; lied vom alt. Hild.; Albr. Tit. 19, 122.

was sich (fuit) Ecke L. 2. H. 35; Sig. L. 14; was sich unmüezec Morolt 1707; der was sich von ciclâde Albr. Tit. 22, 29; sich was Ms. 2, 233^b.

hiez sich (vocabatur) Ecke L. 1. H. 2.

ward sich: ein buch das ward sich funden. Otn. eingangs; es ward sich ein buch funden. Wolfd. eingangs; dô wurden sich diu mære kunt getân Morolt 2979.

Nhd. hat der gebrauch des reflexivs noch mehr abgenommen: gen. und dat. kommen gar nicht mehr vor, nemlich bei fürchten steht jetzt auch der acc. *sich fürchten*: ich fürchte mich, du fürchtest dich, und wahrscheinlich wurde dieses aufgeben des organ. mir, dir herbeigeführt durch das auch zum dat. erhobne sich. Nothwendig ist das pron. noch in *sich schämen*, *sich freuen*, *sich erinnern*, *sich besinnen*, *sich wundern*, *sich wenden*, *sich sputen*, *sich rühmen*, *sich kleiden*, *sich waschen*, *sich nennen* (vocari, gemein auch sich schreiben) u. a. Nicht mehr zulässig in *meiden*, *zürnen* (doch sich erzürnen), *büssen*, *wähnen*. Beide weisen treten ein bei *eilen* und *sich eilen*; *ruhen* und *sich ruhen* (bes. sich ausruhen); *nahen* und *sich nahen*. In den volksmundarten stößt man noch oft auf intransitive reflexiva, z. b. *er erschrickt sich*, *er heisst sich*, *er weint sich* u. s. w.; volkslieder des 16 jh. bieten manches dergleichen dar, z. b. Forsters frische liedlein: er *redt sich* (loquitur) klagt sich (queritur) *trabe dich* röslein! (currito.) Merkwürdig ist noch ein andrer zug der gemeinen volkssprache: sie pflegt gern das reflexive *sich* auf die erste und zweite person des pl. zu erstrecken, d. h. *für uns* und *euch* zu brauchen, z. b. wir bedanken sich, wir haben sich gefreut, ihr habt sich gewundert; vielleicht auch für ***mich*** und ***dich***, doch wol seltner.

Die alts. sprache der Hel. zeichnet sich aus durch häufige anwendung des reflexivums bei intransitiven; die abweichung vom ahd. tritt hier um so stärker hervor, da das eigentliche pron. der dritten pers. mangelt, also das goth. sis durch imu und iru, das goth. sik durch ina, sia, it ersetzt werden muß, und desgleichen im pl.; einem goth. ohr würden die folgenden formeln seltsam geklungen haben.

Ich schicke die accusativischen, als die seltneren, voraus. ***balg ina*** (iratus est) 156, 10; ***wendid ina*** (vertit se) 135, 4. 137, 12; sie ni mugun ***sie anthebbien*** (non possunt se sustinere) 86, 16; that sie ***sie gerewidin*** (ut se praepararent) 129, 23.

Dativische: ***was im*** (fuit) 31, 18. 35, 22. ***was imu*** *) 125, 12. 129, 17. 141, 18, namentlich auch bei dem passivauxiliare: was imu bewunden (circumvolutus erat) 125, 12; siu ***was iru*** widowa (vidua fuit) 66, 16; ic ***bium mi*** ambahtman (minister sum) 64, 12; ***bist thi*** (es) 175, 15; ***wárun im*** (erant) 35, 9. 121, 13.

queman: qvâmun im (venerunt) 36, 4.

faran: fuor im (profectus est) 34, 6. 171, 10; im fôrun (profecti sunt) 176, 9.

gangan: gêng imu (ivit) 33, 24. 34, 16. 61, 1. 73, 1. 130, 14. 137, 2; im nâhor gêng (propius accessit) 64, 4; gang thi hêl hinan! (sanus exi) 119, 7; ganga imu (eat) 119, 20.

giwítan: giwêt imu (ivit) 60, 21. 63, 18. 65, 21. 66, 4. 70, 13. 113, 16. 119, 16. 128, 3. 13. 143, 19; im gewêt 70, 2; im ford giwêt (abiit) 34, 5. 69, 20; imu ûp giwêt 129, 16; giwitun im (iverunt) 110, 1. 112, 9. im Hild. lied steht bloß unreflexives ***giweit*** (ivit.)

sithón: maht thu thi sithôn (ire potes) 65, 15.

scrídan: scrîd thi! (progredere) 32, 17.

stígan: imu gistég (ascendit) 130, 15.

sittan: sat im (sedit) 38, 16. 19; sat imu 130, 16; sâtun im (sederunt) 35, 9. 110, 19.

standan: stôd imu (stetit) 72, 23.

andrádan (timere): im andriedi (timeret) 4, 4; im andrêdin (timerent) 68, 22. 120, 18; andrâdad iu! (timete) 57, 24. 58, 4.

---

*) *im* und *imu* für den dat. sg. schwanken.

hebbian: sie habbiad im tuîflien hugi (animo sunt dubio) 113, 15; habdun im mordhugi (necem meditabantur) 129, 5; habde imu grimmen hugi (dira meditabatur) 141, 17; habdun im gewin mikil (resistere conabantur) 130, 11.

libbian (vivere): imu mahti libbien 123, 13; môsti imu libbien 125, 21.

wunian (habitare); imu wunôde 128, 3.
Ist in den drei folgenden stellen das im von bigan abhängig oder von dem nachstehenden infinitiv? im thero dâdeo bigan wundrôn 4, 22; bigan im thenkean 9, 24; bigan im samnôn 34, 15.

Vermischte fälle: linôdun im (discebant) 115, 14; mênde imu (putavit) 138, 13; wisse imu (scivit) 139, 12; fêng imu (cepit) 36, 3; fiscôdun im (piscabantur) 34, 20; wili imu sinc niman (pecuniam accepturus est) 140, 3; scoldi sôkien imu (quaesiturus erat) 137, 16; sôkiad iu (quaerite) 59, 8; ic mi gicôs (elegi) 5, 3; gicurun im (elegerunt) 35, 17. in mehrern der letztangeführten beispiele ließe sich ein lebhafterer dativ, ein casus commodi, annehmen; allein auch der reflexive sinn genügt.

Ags. verhält sich alles beinahe ebenso; doch wird der mediale ausdruck in B. und C. seltner angewendet als im Hel.

für den acc. habe ich mir nur zwei fälle angemerkt, ***vendan*** und ***restan***. vend the! (verte te) C. 56. 28; vende hine (vertebat se) C. 34, 33. restadh incit! (manete vos duo) C. 174, 19; hine reste (requievit) C. 95, 25. gerade so steht auch altfries. hini reste (quievit) As. 2.

Dativ. ***vesan:*** sceal vesan him on vynne (laetabitur) C. 23, 29.

gevítan: gevât him (profectus est) C. 106, 30. 125, 23. 126, 21. 130, 27. 174, 26. B. 466. 3202. 3803. 3924; him gevât B. 51. 1317. 2471. 3202; geviton him (profecti sunt) B. 599. 2243. aber auch bloß gevîtan.

tredan (calcare): him gräsmoldan träd. B. 3758.

hveorfan (vertere): hvearf him C. 29, 8.

ondrædan (timere): ic me ondræde (timeo) ps. 3. 5. 118, 120; ne ondræde ic me nân yfel (nullum malum timeo) ps. 22, 4; ve us ne ondrædadh (non timebimus) ps. 45, 2; no he him ondrêd (non timuit) B. 4689; ondrêdon him (timuerunt) C. 53, 15; ne thearft thu the viht ondrædan (ne timeas) C. 53, 15.

vitan: viste him (novit) C. 29, 2.

Andere intransitiva stehen ohne pron., z. b. ***vundrian*** (mirari). Auch die engl. sprache meidet bei intransitiven das reflexiv, man sagt: go, wonder, dread, fear, turn, remember, rejoice, oder be rejoiced, be ashamed, be glad. bei transitiven ist das pron. aber nöthig, z. b. I dress myself.

Mnl. beispiele des reflexivs habe ich nur einige aufgezeichnet; es wird noch andere geben, doch ist kein hem bei was oder sprak, in solchem sinn, zu spüren.

verbelghen (irasci): verbalch hem Rein. 2641.

scamen (vereri): scaems hem (schäme sich dessen) Rein. 2232; scaemde hem (schämte sich) Rein. 1200.

ontsien (timere): ic ontsie mi (timeo) Floris 863; ontsach hi hem (timuit) Floris 1399; hi ontsiet hem (timet) Stoke 2, 503; doch ist das pron. zu entbehren, Rein. 53 bloßes ontsiet, Floris 3306 bloßes ontsach.

verstoten (tremere): verstiet hem (contremuit) Floris 3304, woneben das synonyme ***versat*** (entsetzte sich), statt dessen auch wol versat hem stehn dürfte.

Nnl. ist statt hem und haer wieder ein reflexives zich eingeführt (1, 539.) man sagt: ***zich schâmen*** (vereri) ***zich ontzetten*** (sich entsetzen) ***zich verzetten***, auch wol ***zich ontzien***, daneben aber bloßes ontzien und bloßes vrêzen.

Ungleich wichtiger für unsere ganze untersuchung stellt sich das altn. reflexivum, welches dem verbo beständig nachgesetzt und angelehnt zu einem einverleibten, verkürzten und unabtrennbaren suffix geworden ist. in den andern dialecten, wo die stellung des pronomens schwankender und wechselnder ist, hätte das suffix nicht so leicht entspringen können. im altn. aber hat sich aus der mischung des pronomens mit der activen verbalflexion eine scheinbare conjugationsform ergeben. durch abkürzung und entstellung der suffixe ist die unbestimmte, feingefärbte medialbedeutung allerdings noch besser, als durch die nhd. unbetontheit des pron. erreicht, längst unbetont muste es auch schon im altn. gewesen sein, ehe es zur anlehnung geschickt werden konnte; das pron. wirkt fast nicht mehr an sich selbst, sondern nur als grammatischer behelf.

Es ist aber dabei auf mehrfache weise verfahren worden. die eine und älteste art hat beschränkten umfang; sie ist nur in den eddaliedern, nicht einmal bei den spätern skalden, geschweige in der prosa zu treffen. Sie bezieht sich (im reflexiven fall) lediglich auf die ***erste person***. das reflexive ***mik*** wird in ***mk*** (oder ***mc***) verkürzt und mittelst des eingeschobnen vocals *o* an den consonant der ersten pers. geheftet. das gilt eigentlich nur vom präs. und prät. starker conj.; in der schwachen aber muß der vocalische ausgang der ersten pers. in beiden temp. sich von jenem *o* absorbieren lassen. ohne das eingeschaltete o wäre das suffix in der starken form nicht auszusprechen gewesen; in der schwachen hätte sich *mc* an die vocalischen ausgänge der flexion schließen mögen; man sieht, daß die starke form den ton angab. zugleich muß das zwischentretende *o* = *u* den wurzelvocal *a* in *ö* umlauten *). hiernach wird man die folgenden belege leicht fassen.

óumk (metuo, timeo) Sæm. 42^{b} 253^{a}, dem sinne nach ganz das goth. ôg mis; ***hrædhomk*** (metuo) 182^{a} 253^{a} = hrædha mik; ***idhromk*** 217^{a} = idhra mik, goth. idreigô mik; ***hælomc*** (glorior) 261^{b}; ***rádhomc*** (consilior) 24. 25. 26. 261^{a} = rædh mik, den grund des medialen ausdrucks lehrt das lat. deponens; ***vilnomc*** (desidero) 138^{b} = vilna mik; ***thikkjomk*** (arbitror) 182^{1}; ***dyljomc*** (celo) 253^{a}; ***siamc*** (circumspicio, metuo) 42^{a} 162^{a}, gleichsam ich sehe mich um, caveo mihi; ***létomc*** (ich ließ mich) 23^{b}; ***hétomc*** (ich hieß mich) 47^{b} 221^{a}; ***várumk*** (fui, alts. was mi) 261^{a}; ***hugdhomk*** (arbitratus sum) 188^{a} = hugdha mik; ***lögdhomc*** (posui) 23^{b} = lagdha mik **).

Eine andere, gleich alte, äußerlich mit der vorigen zusammenfallende, aber völlig verschieden entsprungne weise ist bisher, wie mich dünkt, noch nicht richtig aufgefaßt worden. sie gilt bloß für den fall, wo die I pl. den dual ausdrückt: dem ausgang ***om*** wird dann ein ***k*** hinzugefügt, welches aus dem acc. dual. ***okkr*** (*vöï*) erwächst. alle mir bekannten belege gehen die I dual. ind. oder imp. an:

---

*) einige betrachten diese prima sg. auf *omc* als eine pluralform, der man nur die bedeutung des sg. überwiesen habe, erklären sie also aus *om*, mit einem suffix. dann würde die annahme eines *eingeschalteten* vocals entbehrlich. Diese deutung weist aber den nahliegenden und wahrscheinlichen einfluß des pron. *mik* völlig ab und versteht selbst das übrigbleibende *c* nicht, davon abgesehen daß es seltsam ist, der 1 sg. ihre eigne form abzusprechen und für sie den pl. herbeizuholen.

**) dieselbe form kommt aber auch zum vorschein für den nichtreflexiven, unmedialen fall, wenn das *omc* einer dritten person (nicht der ersten suffigiert wird, z. b. *brennomc* feldr (uritur mihi vestis) 40^{a}; *eromc* lien (est mihi solatium) 84^{b}; *stöndomc* til hiarta hiörr (stat mihi in corde gladius) 186^{a}; yfir oc undir *stôdhomc* iötna vegar (supra et infra me steterunt gigantum viae) 23^{b}; hier müste aufgelöst werden: brennr mik feldr, er mik lien u. s. w.

eromc (sumus ambae, Fenja oc Menja) Grôttas. 1. 15 *); ***mælomc!*** (colloquamur, Vafthrudhnir ok Gângrâdhr) 33^{b}; ***göngomc!*** (discedamus, Grîmnir ok Hripudhr) 40^{a}; ***skiljomc!*** (discedamus, Gripir ok Sigurdhr) 179^{b}; ***hittomk!*** (conveniamus, Helgi ok Atli) 144^{b}. Ließen sich, was ich bezweifle, fälle dieser form für den pl. anführen, so würde sie aus dem suffix des pl. pron. ***oss*** nicht können gedeutet warden; ebensowenig mag ich annehmen, daß sie aus dem ***omc*** des sg. erweiternd und unorganisch auf den pl. übertragen sei. vielmehr unterscheide ich jenes o-mc von dem eben erklärten om-c. Der reflexive plural sollte nicht anders endigen als auf ***oms*** (omz), nemlich das s aus oss (ἡμᾶς) entnehmend. wirklich scheint mir diese form in dem ***vöromz*** (caveamus) Hyndlul. 29. 32 ed. hafn. gewährt, Rask liest 117^{b} 118^{a} vörunzt, verderbt. ich kenne jedoch nur den einzigen beleg, und nehme ihn nicht für vöromz = vöromsc **).

Wie verhielt es sich aber nun mit dem reflexiven ausdruck für die zweite und dritte person? was jene betrift, so kenne ich in den quellen durchaus kein suffix, das sich mit dem pron. thik, yckr oder ydhr berührte. Desto häufiger erscheint es für die dritte pers. und lautet ***sc***, welches sichtbar aus dem acc. ***sik*** entsprungen ist und ganz dieselbe verkürzung, die jenes ***mc*** für mik, erfahren hat; schon die ältesten hss. kürzen das ***sc***, ***zc*** noch weiter in bloßes ***z*** ab. die anlehnung dieses ***sc***, ***z*** absorbiert in der III. sg. präs. ind. den conson. r, überall sonst ergeht sie auf das leichteste, weil alle übrigen dritten personen vocalisch auslauten.

Das wichtigste für unsere untersuchung bleibt aber einzusehn, daß dieses ***sc*** oder ***z***, organischer weise nur für die dritte person eingeführt, in der edda kaum auf die erste angewandt wird, die sich ja ihres eignen suffixes be-

---

*) *eromc* lese ich mit einer von Thorlacius angeführten hs., der selbst den (activen) pl. *erom* vorzieht, und Rask (Sn. 147) ändert ohne noth in *eru*.

**) häufiger ist *umz* für die I sg. thikjumz ec (videor) 97^{b}; thóttumz (videbar) 16^{a} 22^{b} 236^{a}; *hölludumz* (nutabam) 125^{a}, lauter misverständnisse und schreibfehler für thikjumc, thóttumc, hölludumc. das folgt recht klar aus dem unreflexiven *râkumz* (pepulerunt me) 112^{a}, was nichts anders sein kann als râkumk d. i. râko mik. Wollte man thóttumz nehmen für thóttumsc, so scheint die anwendung des *sc* für die erste pers. überhaupt erst später und so selten, daß ihr nicht auf einmal fünf beispiele überwiesen werden können, die sich noch anders auslegen lassen.

dient, daß also *omc* und *sc* gleichzeitig nebeneinander bestehn und sich in verschiedene personen theilen. alle blätter der edda zeigen das angelehnte z für die dritte person in jedem modus, tempus und numerus; kaum für die erste. *kvethz* (dicit) 105^a; *seze* (circumspicit, cavet) 220^b; *sez* (in gleicher bedeutung) 143^a; *hygz* (arbitratur) 143^a; *snŷz* (vertitur) 8^b 196^a; *fylliz* (implet se, impletur) 6^a; *hefiz* (elevatur) 8^a; *snúaz* (vertuntur) 156^a; *hittaz* (conveniunt, treffen sich) 9^b; *minnaz* (recordantur) 9^b; *hrædhaz* (metuunt) 8^a; *qvathz* oder *qvaz* (loquutus est, sprach sich) 147^b 162^a; *fanz* (inveniebatur) 1^a; *létz* (ließ sich) 161^b *lézk* 260^b; *settiz* (setzte sich) 138^a; *sáz* (circumspiciebant se) 134^a; *gettuz* (consiliati sunt) i^b 2^a 5^b; *hittoz* (convenerunt) 2^a; *géngoz* (giengen sich) 5^b; *thóttuz* (videbantur) 232^b auch oft für den inf.: *berjaz* (pugnare secum) 7^b; *hrædhaz* (metuere). alle diese formen sind leicht in ihre bestandtheile aufzulösen.

Hiernach lassen sich nun goth. unangelehnte formen den altn. suffigierten zur seite stellen:

qvitha mis	qvedhomc
qvithith sis	qvedhsc (qvedhz)
qvithôs ugk	qvedhomc
qvitham uns	qvedhomz
qvithand sis	qvedhasc (qvedhaz)
qvath mis	qvödhomc
qvath sis	qvadhsc (qvadhz, qvaz)
qvêthu ugk	qvâdhomc
qvêthum uns	qvâdhomz
qvêthun sis	qvâdhosc (qvâdhoz)
idreigô mik	idhromc
idreigôth sik	idhrasc (idhraz)
idreigôs ugk	idhromc
idreigôm uns	idhromz
idreigônd sik	idhrasc (idhraz)
idreigôda mik	idhrödhomc
idreigôda sik	idhradhisc (idhradhiz)
idreigôdêdu ugk	idhrödhomc
idreigôdedum uns	idhrödhomz
idreigôdêdun sik	idhrödhosc (idhrödhuz)

nicht alles wird sich hier nach der strenge belegen lassen, z. b. der günstige zwischen dem sg. prät. qvödhomc *) und dual. qvâdhomc vermutete unterschied; im ganzen steht aber die theorie fest.

---

*) das vorhin s. 40 angeführte vâromc sollte freilich voromc lauten.

Zugleich leuchtet aus den mitgetheilten beispielen, und aus andern hervor, daß die bedeutung der altn. formen ganz dem medialen ausdruck entspricht, den wir im goth. ahd. alts. und ags. reflexivum wahrgenommen haben. nirgends waltet ein streng passiver sinn, d. h. der nicht in den medialen aufzulösen wäre.

Mit der zeit aber treten veränderungen ein, für form und bedeutung.

Das suffix sc oder z beginnt um sich zu greifen. einmal muß man zugeben, daß es auch für die zweite person, bereits in der edda, erscheint, vermutlich am platz einer älteren, verdrängten, deren character *th* war. thû *thickiz* (videris) 167^{a} 173^{b} 176^{b}; *thóttisca* thû (non videbaris) 68^{a}; *thikkiz* er (videmini) 221^{b}; *minztu* (recordaris) 268^{a} *); *nâlgaztu!* (appropinqua) 47^{b}; überall ist hier durch das beigefügte pron. alle zweideutigkeit gehoben. Sodann suffigiert der inf. allenthalben *sc* oder z, auch da wo die zweite und erste person gemeint ist; ich habe bei den inf. nie das suffix *omc* oder *mc* wahrgenommen, obgleich es früher zulässig gewesen sein mag. nam ec *frævaz* oc vel *hafaz* (coepi prosperare et bene me habere) 28^{a}; muntu *lemiaz* (contunderis) 144^{b}; *hvetjaz* lêzt (incitari te passus es) 187^{a}; ydhr *siazc* (vos metuere) 143^{b}. Diese gewohnheit wird denn auch endlich den übergang auf die erste pers. herbeigeführt haben: das einzige mir bekannte beispiel ist ek *minniz* (recordor) 138^{b}, vörumz und thôttumz sind vorhin (s. 41. 42) beseitigt worden.

In der isländ. sprache hat sich nun *omc* völlig verloren und *sc* (oder z) in ein suffix *st* verwandelt, welches ungefühlt allen und jeden personen hinzugefügt wird und statt der wärmeren medialbedeutung eine abgezogenere auch hier für das bestimmte passiv gültig werdende erzeugt. Die entspringende form aber ist günstig und abwechselnd; in jedem tempus fallen alle drei personen des sg. zusammen.

Die starke conj. zeigt, z. b. in takast (capi) folgende formen:

präs.	tekst	pl.	tökumst	prät.	tôkst	pl.	tôkumst
	tekst		takizt		tôkst		tôkuzt
	tekst		takast		tôkst		tôkust

---

*) *qvaztu* (dixisti) 154^{b} kann mediale oder auch active form sein, da die II. prät. act. qvazt für qvatht bekommt.

präs.	takist	pl.	tökumst	prät.	tœkist	pl.	tœkumst
conj.	takist		takizt		tœkist		tœkuzt
	takist		takist		tœkist		tœkust

Die erste schwache bei kurzsilbigen:

präs.	telst	pl.	teljumst	prät.	taldist	pl.	töldumst
	telst		telizt		taldist		tölduzt
	telst		teljast		taldist		töldust
conj.	telist	pl.	teljumst	prät.	teldist	pl.	teldumst
	telist		telizt		teldist		telduzt
	telist		telist		teldist		teldust

bei langsilbigen:

präs.	brennist	pl.	brennumst	prät.	brendist	pl.	brendumst
	brennist		brennizt		brendist		brenduzt
	brennist		brennast		brendist		brendust
conj.	brennist	pl.	brennumst	prät.	brendist	pl.	brendumst
	brennist		brennizt		brendist		brenduzt
	brennist		brennist		brendist		brendust

Die zweite schwache aber:

präs.	kallast	pl.	köllumst	prät.	kalladhist.	pl.	kölludhumst
	kallast		kallizt		kalladhist		kölludhuzt
	kallast		kallast		kalladhist		kölludhust
conj.	kallist	pl.	köllumst	prät.	kalladhist	pl.	kölludhumst
	kallist		kallizt		kalladhist		kölludhuzt
	kallist		kallist		kalladhist		kölludhust

Die unterscheidung zwischen *zt* und *st* in der II. und III. pl. macht man abhängig von dem *th* der II. pl. act., welches *th* mit dem suffix *st* in *zt* verschmelze. Außer den inf. *alast*, *teljast*, *brennast*, *kallast*, die überall mit der III. pl. präs. ind. zusammentreffen. gibt es noch ein suffigiertes part. präs. und prät. *alandist*, *teljandist*, *brennandist*, *kallandist*; *takizt*, *talizt*, *brenzt* und *kallazt*. das scheinen aber später aufgedrungne formen, keine echte, die vier letzten passiv betrachtet sind sinnlos oder überflüssig, da schon *takinn*, *talidhr*, *brendr*, *kalladhr* den passiven sinn enthalten, der also nicht erst oder nochmals durch das *st* ausgedrückt zu werden braucht. um des einzigen hefir *vanizt* Sæm. 276^{a} müste man den Gunnarsslagr für ein neues machwerk erklären. Alle mit *st* suffigierten part. präs. und prät. enthalten also keine passive, sondern nur mediale bedeutung, und gewähren insofern eine schickliche, brauchbare form.

Es versteht sich von selbst, daß die altn. sprache überall wo das reflexive pron., zu transitiven gesetzt einen nachdrücklichen, unmedialen sinn haben soll, d. h. überall wo das nhd. reflexiv betont bleibt, ihr ***pronomen getrennt*** setzt, und die suffigierte form vermeidet. dies getrennte pron. ist, wie im goth., der dat. oder der acc., das suffigierte schien nur der acc. So heißt es z. b. ***bregdha ser*** (mutare se) ***giöra ser*** (facere sibi) ***hafa ser*** (habere sibi) was sich nicht in bregdhaz, giöraz, hafaz umsetzen ließe. Nialssaga cap. 1 liest man ***âtti ser*** (habuit) ***lék ser*** (lusit), verschieden von âttist (habebatur) lêkst (ludebatur). ec ***fordha mer*** bedeutet caveo mihi und freilich wird das (neuere?) ec fordhast nicht viel anders aussagen. Sæm. 223^{a} von Brynhild: âdhr ***sik midhladhi*** mækis eggiom (antequam se mediam dissecaret gladii acie); hier liegt auf dem sik ein ton, und es steht auch voraus, midladhiz würde den sinn schwächen. ***gördhir thik*** frœgjan (clarum te fecisti) 155^{a} stärker als gördhisc. aber die grenzen der bedeutungen verlaufen oft in einander.

Verfolgen wir die geschichte dieser form auch in der schwed. und dän. sprache, so ergibt sich ein noch entschiedneres verhärten des ursprünglich medialen ausdrucks in den passiven, dergestalt daß er nun auch für viele fälle gebraucht werden kann, in welchen altn. die s. 18 geschilderte passivumschreibung hätte müssen zur anwendung kommen. ich will zuerst die form erwägen, aus der allerdings etwas geworden ist, warum die übrigen deutschen dialecte die nord. zu beneiden haben.

Das isl. harte ***st*** ist ganz beseitigt und bloßes ***s*** angenommen worden, das jenem altn. ***z*** näher steht, während ***st*** seinen ursprung aus ***sc*** nicht verleugnet. schon die altschwed. und altdän. gesetze zeigen dieses ***s*** überall. Da die activflexionen, gegen die isl. gehalten, im schwed. und dän. beträchtlich mehr abgeschliffen sind, so ergeht die anfügung des suffixes desto leichter, ja die formen sind dadurch gefälliger geworden. doch fallen sie im dän. allzusehr zusammen, das schwed. hält eine glückliche mitte zwischen bedeutsamkeit der flexion und wollautiger erweichung; einige stufen und übergänge lassen sich hierbei nachweisen; altschwed. denkmäler des 14. 15 jh., wie sie der I pl. act. noch den ausgang ***om*** bewahren (1, 998) bilden auch die suffigierte form auf ***oms***, tagoms (capimur) togoms (capti sumus) kalloms (vocamur) kalladoms (vocati sumus), während späterhin die erste person ganz den ausgang der dritten empfängt. einen beleg gewährt z. b. die um 1390 ins schwed. übersetzte vita Anscharii (Holm. 1677) p. 19 styggioms (detestamur). auch behaupten die III pl.

prät. der schwachen conj., wie der starken, die endung *os*, z. b. röddos (timebant) ebendas. 111 und statt des späteren *es* pflegt *is* zu gelten.

Schwed. starke conjugation, tagas (capi):

präs.	tages	pl.	tagas	prät.	togs	pl.	togos
	tages		tagens		togs		togens
	tages		tagas		togs		togos.

erste schwache conjugation, brännas (uri):

präs.	brännes	pl.	brännes	prät.	brändes	pl.	brändes
	brännes		brännens		brändes		brändens
	brännes		brännas		brändes		brändes.

zweite schwache conjugation, kallas (vocari):

präs.	kallas	pl.	kallas	prät.	kallades	pl.	kallades
	kallas		kallens		kallades		kalladens
	kallas		kallas		kallades		kallades.

nicht unvortheilhafte im dän. verloren gegangene unterscheidung einzelner endungen.

Dän. starke conjugation: tages (capi)

präs.	tages	pl.	tages	prät.	togs	pl.	toges
	tages		tages		togs		toges
	tages		tages		togs		toges

erste schwache, brännes (uri):

brännes	brännes	prät.	brändtes	pl.	brändtes
brännes	brännes		brändtes		brändtes
brännes	brännes		brändtes		brändtes.

zweite, kaldes (vocari):

kaldes	pl.	kaldes	prät.	kalledes	pl.	kalledes
kaldes		kaldes		kalledes		kalledes
kaldes		kaldes		kalledes		kalledes.

für das prät. ist aber heutzutage auch kaldtes, wie im act. kaldte, eingerissen.

In den *prät.* beider sprachen pflegt die passive bedeutung häufig auch durch die umschreibung ausgedrückt zu werden, z. b. schwed. statt brändes: var oder blef bränd; wo es darauf ankommt, den passiven sinn fühlbar zu machen, wird lieber umschrieben, z. b. man sagt dän. nicht jeg hialpes, sondern jeg blev hiulpet, nicht han stakkes, sondern han blev stukket. Den part. präs. und prät. mit dem suffix gebührt überall mediale bedeutung und es besteht ein feiner, im schwed. mehr als im dän. gefühlter unterschied zwischen dem rein activen sinn von tagande, kallande und dem reflexiven von tagandes, kallandes. letztere verbinden sich gern mit dem verb. komma (oben s. 8) *), die innere beweglichkeit zu bezeichnen. den gebrauch des suffigierten part. prät. lehren prät., die mit ihm und mit hafva gebildet sind, z. b. träden hafva blomstrats, die bäume haben geblüht, d. i. haben sich geblüht; jag har hämnats, ich habe mich gerächt: in solchem fall knüpft das reflexiv sich nie an das hilfswort hafva, stets an das part. man könnte nicht sagen: träden hafvas blomstrat.

Wenn gleich der passive gebrauch im ind. und inf. vorherscht, so haben sich dennoch viele wahrhafte medialbedeutungen bei intransitiven erhalten, die genau zu den oben erörterten der übrigen dialecte passen, ja einzelne verba werden nur reflexiv, niemals activ, folglich auch nicht passiv gesetzt, z. b. schwed. *rädas*, dän. *rädes*, altn. hrædhaz, dem goth. ôgan sis u. s. w. vergleichbar; schwed. *nalgas* (appropinquare); schwed. *blomstras* (florere), dän. aber bloß *blomstre*. neben dem schwed. transitiv hämna (ulcisci) besteht das reflexiv *hämnas* (ulcisci se.)

Hier fragt es sich nach dem unterschied zwischen angehängtem und getrennt gesetztem reflexiv? da jenes für die passive bedeutung üblicher wurde, so muste man dieses für die mediale zu verwenden suchen. irre ich nicht, so drücken die Dänen das schwed. hämnas lieber durch *hävne sig*, als durch hävnes aus, und sagen eher *närme sig* als närmes. In Dänmark scheint der größere einfluß des nhd. für das reflexiv mehr die getrennte setzung herbeigeführt und eben darum der suffigierten form mehr den passiven sinn verliehen zu haben. Inzwischen finde ich auch in schwed. volksliedern, noch häufiger in dän., getrenntes pronomen für das medium, namentlich bei den verbis gehen, stehen, reiten, ganz wie oben s. 37. han *går sig* Sv. V. 1, 35; *rider* han *sig* das. 1, 67; han *red sig* D. V. 1, 85. 239; du skal *dig udride* 1, 83; vi ville *ride os* 1, 139; jeg vil *mig ride* Hildebr.; *gik sig*, *red sig*, *stod sig*, deutsche myth. anh. s. CXLVIII. auch schon der altschwed. hertog Fredrik 83: han *ridher sik*. Dän. mag es oft gleichviel sein den einen oder den andern zu wählen, z. b. forbarmes oder forbarme sig; det händes oder det händer sig. Aber die strenge bedeutung, sogar des bestimmten passivs, wie sie mit der dän. und schwed.

---

*) aus den DV. ist noch vieles zu belegen: kom ridendes 1, 188; kom flyvendes 1, 196; blev sörgendes 1, 195.

suffigierten form kann verbunden werden, wäre in der ursprünglichen altn. fassung des suffixes ganz unmöglich gewesen, z. b. wenn Holberg sagt: man saae fornemme standspersoner *lyses* hiem af deres piger. hier darf statt lyses kein lyse sig stehn.

Ich beschließe die erörterung des reflexiven verbums mit allgemeineren betrachtungen.

Wenn sich die medialform an einem verbum nicht entwickelt hatte, so musten die Griechen wo es daran lag, die beziehung des subjects auf sich selbst zu bezeichnen, ebenfalls zu dem reflexivpronomen *ἐμαυτόν, σεαυτόν, ἑαυτόν* greifen; oder auch da konnten sie es, wo jener bezug schärfer, als durch das gelinde medium, ausgedrückt werden sollte, d. h. wo wir nhd. meist das reflexiv betonen. der große vorrath und die gangbarkeit der medien machte aber die anwendung des äußerlichen behelfs ungleich seltner als in den neueren sprachen.

Die lat. sprache besitzt nur solche media, deren activ außer gebrauch gerathen ist, die folglich auch kein passiv zeugen (passivbedeutung ablegen, deponentia). etwa gleichen sie unsern deutschen, die bloß mit dem reflexivum vorkommen; z. b. jenes schwed. rädas, oder das nhd. sich freuen (laetari), sich schämen. das ist eine historische, nicht im begrif der wörter beruhende entwicklung; so gut ein altn. activ hrædha (terrere) besteht, oder das nhd. erfreuen activ ist, darf auch ein älteres, längst verschollenes lat. act. loquo angenommen werden, von welchem die medialform loquor übrig bleibt. einzelne verba vereinigen mit dem prät. depon. ein präs. intransitiver activform: gaudeo, gavisus sum. Im ganzen aber muß das latein schon mehr seine zuflucht nehmen zu dem reflexiven pron. als das griechische.

Seit dem untergang der lat. depon. und passivform steigt aber die nothwendigkeit des reflexiven ausdrucks in den romanischen sprachen außerordentlich, wie in den deutschen, derselben ursache wegen. Wenn das lat. dicitur, legitur (wolverstanden, das unbestimmte passivum) in ein ital. dicesi, leggesi, ein franz. se dit, se lit gewandelt werden mag, wäre solch ein lat. se dicit, se legit unzulässig gewesen. Aber auch in lat. activen wird der intransitivbegrif gesteigert; das franz. se taire entbehrt das pron. nicht mehr, dessen das lat. tacere, das goth. thahan nie bedarf. zumal ist die franz. sprache reich an reflexivverben und ihr verhältnis zu der deutschen darf dabei nicht außer acht gelassen werden: se réjouir, s'étonner, s'épouvanter, se repentir, se plaindre, s'habiller u. s. w. Das ital. und span. pron. dritter person kann sich, den umständen nach, anlehnen (desiderarsi, partendosi, decirse, convenirse), oder dem verb. vorhergehen.

Alle slavischen sprachen, gleich uns ohne passiv und medium, bilden eine menge von reflexivzeitwörtern, ohne das pron. anzulehnen. und zwar lediglich mit dem pron. der dritten person, das (wie das altn. suffix) zugleich die I und II vertritt, z. b. böhm. diwjm se (miror) diwjs se (miraris) diwj se (miratur) diwjme se (miramur) diwjte se (miramini) diwj se (mirantur); sloven. ſe veſelím (gaudeo) ſe veſelíſh (gaudes) ſe veſelí (gaudet) ſe veſelmo (gaudemus) ſe veſeltè (gaudetis) ſe veſelé (gaudent) *). Das lassen die nord. reflexiva nur bei der accretion des pron. zu; sobald es getrennt steht, richtet es sich nach dem subject, und das dän. jeg rider mig dürfte nie heißen jeg rider sig.

Das medium, wie ich glaube, ist eigentlich und ursprünglich unbestimmt (s. 4.) d. h. nur auf das subject, nicht auf einen andern gegenstand gerichtet; ersatz in den sprachen, die seiner verlustig gehn, wird ja eben durch das zurückführende reflexivpronomen bereitet. das medium ist rühriger als das intransitive activum, rückhaltender als das transitive, in beiden fällen wächst mit der medialform die innigkeit des begrifs. *ἥδομαι* bedeutet ich bin froh in mir, seelenvergnügt, ein intransitives *ἥδω*, wenn es vorhanden wäre, würde nur aussagen ich bin froh; umgekehrt hat sich die sprache an kein *κλαίομαι*, ich weine bei mir, um mich gewöhnt, bloß an *κλαίω*, ich weine. wiederum scheint *λοῦμαι*, *ἐνδύομαι* weniger als *λούω*, *ἐνδύω ἐμαυτόν*. Weil aber die activen bedeutungen so nahe an mediale, die transitiven so nahe an intransitive reichen, so ist unvermeidlich, daß nicht die medien zuweilen die bestimmtheit der activa annehmen sollten. es darf daher von ihnen ein acc. abhängen; nach homerischer weise wird gesagt *λοῦμαι ἄπο βρότον*, ich wasche mir das blut ab, und ebenso kann es heißen *ἐνδύομαι χιτῶνα*, ich lege mir das kleid an, der sinn haftet in der verdeutschung auf dem *mir*. die begrifsversetzung läßt sich durch die umstellung unseres ich wasche ***mich*** in wasche ***mir***, wodurch ein acc. des obj. gestattet wird, erläutern. darum scheint auch das reflexive goth. ***sis*** leichter als ***sik***. Die nord. suffixform regiert ebenso unbedenklich den acc., z. b. nâlgaztu mic! (appropinqua ad me) Sæm. 47^b; jag rädhis ey thina agha (non metuo minas tuas) hert. Fred. 1001. Was die getrennt stehenden reflexivpronomina betrift, so hindert der dat. keinen vom verbo abhängigen acc., z. b. goth. ni ôgeith izvis ins (*μὴ φοβηθῆτε αὐτούς*) Matth. 10, 26; neben dem persönlichen acc. wird der objective schwieriger. Ganz gewöhnlich fordern die lat. deponentia den acc.; ihre abgesondertheit hat sie fast wieder dem begrif des act. zurückgeführt und nur die wenigsten z. b. laetor, morior behaupten intransitive medialbedeutung.

---

*) noch auffallender ist uns, daß sie auch das auf das subject des satzes bezügliche possessiv in der dritten person ausdrücken, z. b. böhm. cti otce sweho y matku swáu (honora patrem tuum et matrem tuam), d. i. wörtlich: patrem suum et matrem suam.

Das gr. medium war, seinem wesen gemäß, aus einer mischung passiver und activer form entsprungen. der character des persönlichen pron. hat auf seine flexionen keinen größeren einfluß als auf die activischen; das lat. deponens hält sich (von den participien abgesehn) streng an die form des passivums; ein goth. medium, wenn es darf vermutet werden (s. 22) gründete sich auf geringe modification der passivform. völlig anders war der weg den die nord. sprache bis zu ihrem passiv nahm. sie gelangte dazu allmälich erst durch die ersatzmittel, deren man sich äußerlich zum ausdruck medialer bedeutung versichert hatte. Niemals ist den hoch und niederdeutschen, romanischen und slavischen sprachen aus gleichem ersatz solch ein neunord. passivum erwachsen.

Medialintransitive, medialpassive bedeutung.

Das medium vermag in unserer sprache häufig durch das bloße intransitive activum ausgedrückt zu werden, denn die begriffe beider sind sich verwandt. das intransitiv ist nothwendig unbestimmt und objectlos, das medium liebt die unbestimmtheit. aber das medium, wie wir sahen, kann aus transitiven und aus intransitiven hervorgehn und ist eine neue, oft unmerkliche verwandlung beider.

Intransitiva und transitiva werden nicht selten durch besondere form geschieden, dergestalt daß dem starken verbum intransitive bedeutung, dem abgeleiteten schwachen transitive beiwohnt, goth. sitan (sedere) satjan (collocare); ganisan (servari) nasjan (servare); ligan (jacere) lagjan (ponere); brinnan (ardere) brannjan (urere); urreisan (surgere) urráisjan (erigere); sliupan (repere) sláupjan (exuere,

Univ.-Bibl.
München

im durchkriechen abstreifen) u. s. w. allein die form hält lange nicht schritt mit dem begrif; auch das starke verbum vermag schon transitiv zu sein und dann gewährt das abgeleitete schwache nur eine andere modification, z. b. fraliusan (perdere) láusjan (solvere); vindan (nectere) vandjan (vertere) vgl. usvindan (flectere, plectere) Marc. 15, 17. usvandjan (reflectere, avertere) Matth. 5, 42. von vielen wurzeln gilt aber nur die eine oder die andere form, neben lisan (legere) kein lasjan und neben gramjan (ad iram provocare) kein griman. Hieraus folgt daß der unterschied zwischen intransitivem und transitivem sinn nur hin und wieder durch die form festgesetzt in den meisten fällen durch den gebrauch gewahrt werden muste, ja es kann dieselbe wortbildung zugleich beider bedeutungen fähig sein.

Es gibt verba, die bloß intransitiv verwandt werden, z. b. sein, werden, kommen, wachsen, hungern, dürsten, blühen, erwarmen, grünen, namentlich die s. 23 aufgeführten goth. auf *na*; eine größere zahl ist bloß transitiv, z. b. essen, trinken, greifen, lieben, wärmen, stärken, schwächen, verletzen, grämen, bei welchen allen nach dem gegenstand ihrer thätigkeit gefragt werden kann. Will sich der medialbegrif an transitiven entwickeln, so bedarf er dazu des reflexiven pronomens: dieses kann auch mit intransitiven verbunden werden, häufig entsprechen schon die baaren intransitiva ungefähr der medialen bedeutung.

Gewisse verba, und voraus starkformige, stehn den umständen nach bald intransitiv bald transitiv, z. b. *schlagen* ist intransitiv in den redensarten: er schlägt aus der art, er ist zu boden geschlagen; *braten*: der apfel brät; *kochen*: das wasser kocht, während man transitiv sagt: den apfel braten, das wasser kochen. *brechen* bedeutet transitiv frangere, intransitiv dissilire, enzweigehn, z. b. das eis bricht, das glas bricht, mein herz, mein auge bricht, der faden brach, es muß biegen oder brechen. mhd. daz der walt nider brach Iw. 658: sîn herze brach Iw. 4948. ebenso *reissen*: das band zwischen uns reißt, der faden riß. *schiessen* bedeutet transitiv cito mittere, intransitiv stürzen, z. b. thränen schoßen ihm aus den augen, mhd. er schôz nider von dem marke, tôt ze dem lande, von dem rosse Râb. 407. 409. 438: daz swert schôz im von handen Sigenot 18; ûz der scheiden Iw. 3945; daz viur im ûz dem munde schôz Iw. 3842 u. s. w. *scheiden* ist einmal das transitive trennen, separare, dann aber das intrans. weggehn, discedere. diese intr. bedeutung drückt zwar Ulf. durch das reflexivum aus skáidan sik Luc. 9, 33. 1 Cor. 7, 15, allein er läßt dafür auch schon das bloße skáidan gelten, gerade in der zuletzt angezognen stelle heißt es skáidith sik χωρίζεται, *skáidái* χωριζέσθω, und *skáidan* χωρισθῆναι 1 Cor. 7, 10 vgl. oben s. 31. mhd. beispiele des intr. scheiden in Beneckes wb. zu Iw. 359; Nib. 280, 2. Doch haben auch schwachformige diese doppelnatur, z. b. *bleichen*, *glühen*, *rollen*, *heilen*; intransitiv: das garn bleicht, die flamme glüht, der wagen rollt, die wunde heilt: transitiv: das garn bleichen, das eisen glühen, die kugel rollen, die wunde heilen. verzeichnisse aller *intransitiva*, nach den verschiednen deutschen sprachen zu liefern kann hier nicht meine absicht sein, es kam nur darauf an ihre berührung mit dem medialbegrif anzuzeigen.

Dagegen möchte ich absondern von ihnen und näher besprechen die activa, welche neben dem transitiven sinn zugleich einen *passiven* entfalten, und in dieser beziehung eine vergleichung mit den lat. neutralpassiven vapulo und veneo gestatten, wiewol diese nur passiv, und nicht daneben auch activ gebraucht werden.

Hierher gehört zuvörderst das wort *heissen*. doch das goth. háitan finde ich nie so gebraucht, den begrif vocatur drückte lediglich das goth. pass. háitada aus, z. b. baúrg sei háitada Nazaraíth Luc. 1, 26; sunus háuhistins háitada Luc. 1, 32; saei háitada Didimus Joh. 11, 16; háitans vas namin Malkus Joh. 18, 10. das activ háitan steht rein activ: háiháitun ina ἐκάλουν Luc. 1, 59. Allein das ahd. heizan bedeutet häufig vocari: Jôhannês scal er heizan O. I. 4, 30; Annâ hiaz ein wîb thar O I. 16, 1; Pêtrus scalt thu heizan O. III. 12, 31; thaz wazar heizit ouh sô thar O. III. 21, 25; dat Hiltibrant hêtti mîn fater, ih heittu Hadubrant. Hild. 17; ohne daß dadurch die active verwendung ausgeschlossen würde: heiz inan (voca eum) heilant! O. I. 8, 27; giheizent sînan namon T. 5, 9; gihiez sînan namon T. 5. 10; thiu ist giheizan Nazareth T. 11, 4; ther giheizan ist Pêtrus T. 19, 1. Auch mhd. wechseln beide weisen: der was geheizen Lanzelîn Reinh. 19; der hiez Diezelîn Reinh. 221; her Bertîn hiez Reinh. 783; er ist geheizen Heinrich Reinh. 1788; Kriemhilt was sie giheizen Nib. 2, 3; Sîfrit was geheizen Nib. 22, 1; frou Uote ir muoter hiez, ir vater hiez Dankrât Nib. 7, 1 u. s. w. Nhd. überwiegt die passive bedeutung, und nur wo sich die rede auf ein bestimmtes object richtet, muß das reine activ gebraucht werden: ich heiße dich meinen freund; das thier wird von den leuten sommerkalb geheißen. Nicht weniger alts. nach Hel.: Zacharias was hie hêtan 3, 2; Gabriel bium ic hêtan 4, 7; Maria was siu hêtan 8, 2; Simeon was he hêtan 14, 12; the hêten was Herodes 83, 2; Kaiphas was he heten 126, 22; aber auch: that he Johannes hêtan scoldi 7, 3; ne hêt er giewiht sô 7, 5; thiu burg Hiericho hêtid 111, 4; ja dicht hinter einander: Simon was he hêtan, hêt oc Bartholomeus 38, 4. Aus ags. gedichten kenne ich die medialpassive bedeutung nicht, es heißt immer: sceal vesan Ismahel hâten C. 138, 4; väs se grimma gäst Grendel hâten B. 204; väs mîn fäder Ecgtheov hâten B. 524. 743; Viglâf väs hâten B. 5200. doch möchte ich fälle übersehen haben, denn auch im altfries. nl. und nord. haftet vollkommen der doppelte brauch. Julius and Octavianus hîton As. 1; ther is ehêten Synay As. 1; thi êrosta hît Eucherius As. 4; ic ben Florîs gheheten Fl. 3652; hêt si 3966. In der edda Sæm. ist der unactive sinn der häufigste: Alvîs ec heiti 48^{a}; Vingthôrr ec heiti 48^{b}; Sigurdhr ec heiti 186^{b}; gaufugt dŷr ec heiti 186^{b}; Sigmundr hêt minn fadhir 187^{a}; Gripir heitir 172^{a}; Andvari ec heiti, Oinn hêt minn fadhir 181^{a}. seltner: Hnikar hêto mik 184^{a}. Gleich dem heizan ahd. auch *quedan* (dicere) für dici. quhidit (dicitur) Is. 4, 9, bei N. häufig taz chît (dicitur) Bth. 10. 12. chît er Bth. 12; alsiz quît (uti dicitur) W. 6, 8. 10, 3. 16, 5. 18, 15.

Ulf. übersetzt das act. *περιτέμνω* durch ***bimáita***: bimáitan thata barn Luc. 1, 59; du bimáitan ina Luc. 2, 21; bimáitith mannan Joh. 7, 22. aber er hat auch für das pass. *περιτέμνομαι* wiederum nichts anders als die activform bimáita. báidiths vas ***bimáitan*** *ἠναγκάσθη περιτμηθῆναι* Gal. 2, 3; náuthjand izvis ***bimáitan*** *ἀναγκάζουσιν ὑμᾶς περιτέμνεσθαι* Gal. 6, 12; vileina izvis ***bimáitan*** *θέλουσιν ὑμᾶς περιτέμνεσθαι* Gal. 6, 13; auf den inf. in diesen drei stellen würde ich hier weniger gewicht legen, ganz beweisend sind aber die folgenden: ni ***bimáitáu*** *μὴ περιτεμνέσθω* I Cor. 7, 18; jabái ***bimáitith*** *ἐὰν περιτέμνησθε* Gal. 5, 2; schwierigkeit macht bimáit ahtáudôgs *περιτομῇ ὀκταήμερος* Phil. 3, 5; da er den dat. des gr. subst. schwerlich durch den acc. bimáit wiedergegeben haben kann, so vermute ich, daß er ein *περιετάμην* vor sich hatte und ***bimáimáit*** schrieb, dann ist alles in ordnung und das circumcisus der vulg. stimmt; wie man sich auch darüber entscheide, der passive sinn von bimáitan steht ohnedas fest. das part. prät. bimáitans I Cor. 7, 18; Gal. 5, 3. Der neben jenem bimáitáu I Cor. 7, 18 vorkommende imp. medii *ἐπισπάσθω* lautet goth. ufrakjái (attrahat) und hat kein bedenken. Jenes bimáitan für das gr. passivum war ohne zweifel mit allem bedacht gewählt, statt bimáitáu hätte die goth. form bimáitáidáu leicht zu gebot gestanden. Ein ahd. pimeizan, pisnîtan auf gleiche weise gebraucht kenne ich nicht.

Bei einem weiter hierher gehörigen ausdruck will ich nicht von unserer sprache ausgehn. in lat. hss. muß sich wenigstens schon seit dem 4 jh., weiter als die paläographie hinauf reicht, die seltsame schlußformel ***explicit*** gefunden haben. Hieronymus in einem a. 384 geschriebnen brief, ep. 28 ad Marcellam (opp. ed. veron. 1, 135) sagt bereits: solemus nos completis opusculis ad distinctionem rei alterius sequentis medium interponere ***explicit*** aut feliciter aut aliquid istiusmodi. was bedeutet dies unlateinische wort? offenbar soviel als explicitum est, aber die Römer konnten sich der activen formen explicat oder explicuit nicht in passivem sinn bedienen, darum taugt die deutung des explicit aus explicuit (nouv. traité de dipl. 3, 388) wenig. es scheint der beginnenden formel ***incipit*** fehlerhaft nachgebildet, welches schon in classischem latein passivisch gesetzt werden durfte: incipit annus, incipit febris = incipitur. Nun aber gebraucht der goth. schreiber sein ***ustiuhan*** (consummare) und ***anastódjan***, ***dustódjan*** (incipere) gerade so medialpassivisch: du Rumônim ustáuh; du Kaúrinthium A. ustáuh, du Galatim ustáuh, du Aifaísium ustáuh, du Kaúlaússáim ustáuh; als eingangsformel aber: aívaggêljô thaírh Marku anastôdeith, aívaggeljô thaírh Lukan anastôdeith: aípistulê du Aifaísium anastôdeith; du Kaúrinthium anthara dustôdeith. es heißt nicht ustaúhan ist, oder ustiuhada, noch anastôdjada; wol aber muß für *ἐγράφη* am schluß der beiden Cor. briefe und des Röm. briefs gesagt werden: du K. fruma mêlida ist, du Rumônim mêlith ist. jene goth. verba werden sonst, außerhalb dieser formeln, reinactivisch construiert, z. b. ustáuh thô vaúrda *συνετέλεσε τοὺς λόγους* Matth. 7, 28; ni ustiuhith baúrgs *μὴ τελέσητε τὰς πόλεις* Matth. 10, 23; dustôdida timbrjan Luc. 14, 30.

Dieselben formeln lauten aber auch in franz. hss. ici ***commence***, ici ***finit***; wie wir heute sagen: hier ***fängt*** das buch ***an***, hier ***endet*** die handschrift *).

---

*) in altn. hss. am eingang: her hefr upp sögu, her byrjar sögu: am schluß: her lýkr sögu. der acc. sögu nöthigt in den verbis active bedeutung anzunehmen und einen nom. für den schreiber oder autor zu subintelligieren.

Und nicht bloß in solchen formeln, auch sonst können wir nhd. die verba der begriffe *beginnen* und *endigen* medialpassivisch verwenden: das spiel beginnt, die schlacht begann, das lied hebt an, die zwietracht endet, die erzählung schließt u. s. w. überall sagt man hier nicht leicht: beginnt sich, schließt sich, noch wird begonnen, geschlossen, obschon beides auch zulässig wäre.

Mhd. findet man *enden* bald für finire, bald für finiri, letzteres belegen: mîn lîp sol enden Iw. 4173; daz jârzil sol enden Iw. 2942. in beiderlei ausdruck das ahd. *entôn*. belege bei Graff 1, 359.

Eigenthümlich der nhd. sprache ist das impersonale *es gibt*, was übersetzt werden kann datur, es gab, es hat gegeben (franz. il y a, il y avait), ich werde da wo von den persönlichen verbis zu handeln ist, darauf zurückkommen; schon der mhd. periode ist es gänzlich unbekannt, geschweige der frühern.

Endlich die passive bedeutung von *sehen*, die dem lat. videri entspricht: das sieht gut, das nimmt sich gut aus, erscheint vortheilhaft. wir verwenden jetzt häufiger dafür: *aussehen*, sich ansehen. Fischart und seine zeitgenossen öfter sahen = aussahen, z. b. Garg. 217^b. Mhd. dô er sô wiltlîchen sah (videbatur, aspiciebatur) Wh. 270, 7; ouwî wie eislîcher sach Iw. 450; sach gar tiuvellîchen Ls. 2, 648; wülvischen sach Bit. 91^a; wie sicht er so windschelch u. grimm. H. Sachs. doch lieſſe sich das verbum auch activ auslegen: er sieht (schaut) wild aus den augen? das ahd. chisehet (cernitur) aus Is. 9, 5 kann nicht hieher genommen werden, denn es müste chisihet stehn; der übersetzer stellte das lat. wort um in cernitis, chisehet.

Freilich begegnen in der medialbedeutung sich intransitive und passive; jenes das wasser kocht, der faden bricht läßt sich ebenwol auffassen: aqua coquitur, filum rumpitur *), oder er heißt, das buch beginnt ist auflösbar in: er nennt sich, das buch beginnt sich. umgekehrt aber vertrüge die redensart: die thräne schießt keinen passiven ausdruck, die: du heißest mein freund keinen reflexiven. Niemals jedoch scheint organischerweise dieser passive ausdruck ein wirkliches passivum zu begründen, er kann daher nicht bestimmt werden; man sagt nicht: ich heiße von dir (nominor a te) *).

---

*) die bekannte franz. formel sauve qui peut! bedeutet salvetur qui potest.

Soviel glaube ich wahrzunehmen, daß die nachgewiesene vielfache mischung transitiver, intransitiver und passiver bedeutung in der älteren zeit geringer ist, und nur um sich greift je mehr sich die organischen verbalformen zu grunde richten. der Gothe kennt bloß sein transitives háitith und sein passives háitada, er sagt nicht die wunde heilt, sondern gaháilnith, und trennt dies intransitiv vom transitiven háileith (sanat). überfluß beinahe, wenn ihm außer gaskáidnan (*χωρίζεσθαι*) I Cor. 7, 11 auch skáidan intransitiv gelten kann (s. 52.) doch bimáitan, ustáuh und anastôdeith folgen schon der spätern weise, die uns jetzt allerdings einer menge von lästigen umschreibungen überhebt.

Übergänge aus activer in mediale bedeutung bei den Griechen haben etwas ähnliches, *αὐξάνω* z. b. brauchen die dichter für *αὐξάνομαι*.

Die vorgenommene betrachtung des deutschen verbalgenus wird erst abgeschlossen durch einen anhang über das eigenthümliche verhältnis des infinitivs und der participien in dieser beziehung.

Genus des infinitivs.

Der infinitiv ist eine art substantivierung des verbums, dessen regeres leben dabei aufhört; der persönliche ausdruck und der numerus gehn verloren, eine übertragung der tempusunterschiede ist dabei noch denkbar und ich werde darauf im dritten cap. zu sprechen kommen. hier fragt es sich, wie und in welcher weise das genus am inf. erscheine?

Die lat. sprache weiß ihre beiden, die griech. ihre drei genera auch am inf. förmlich hervorzuheben. unsere deutsche, wie sie fast nur ein activum hat, ist auch nur einer einzigen form des inf. fähig. sie muß also das genus am inf. entw. umschreiben oder ganz unausgedrückt lassen.

Umschreibungen des inf. pass. laufen den für den ind. angewandten analog. Doch ist bemerkenswerth daß Ulf., der des präs. vaírtha dort noch nicht bedarf, hier nicht umhin kann, sich des vaírthan zu bedienen, natürlich, weil das prät. varth auch an dem activen inf. unausdrückbar war. ***gahulith vaírthan*** verdeutscht Matth. 8, 24 *καλύπτεσθαι.* allein die umschreibung ist selten und offenbar ungeläufig. ob er auch hätte sagen können: gahulith visan? ich bezweifle es nicht, kenne aber keinen beleg. Ahd. umschreibungen sind ganz in der ordnung: mahti ***chiboran werdhan*** (potuit generari) Is. 2, 2; scal ***werdhan chihaldan*** (salvabitur) Is. 9, 2; ni scal ***keunfrewit wesan*** (non debet contristari) K. 16^{b}; ***farcikan wesan*** (denegari) K. 39^{b} *); wolti inan ***ginemnitan wesan*** (vellet eum vocari) T. 4, 12; ih scal fon thir ***gitoufit werdan*** (a te debeo baptizari) T. 14, 2; zwei stellen der hymn. geben bloß das particip, mit auslassung des auxiliars: incaleitit (induci) 2, 10; lônôt (munerari) 26, 10. Ich brauche das eintreten dieser umschreibungen für die übrigen dialecte nicht durchzuführen; auch sind schon oben beispiele gegeben worden. man erinnere sich, daß namentlich der altn. inf. pass. nur mit ***verdha*** und dem part. ausgedrückt werden darf und erst im neunord. die form -as und -es dafür eintreten kann; wiewol auch noch ein schwed. blifva kallad, ein dän. blive oder vorde kaldt daneben zulässig ist.

---

*) Lohengr. 120: dô die Cristen in sweize suten von den Sarazin, heißt nicht sowol coquebantur a Saracenis, als sudabant, efficientibus id Saracenis.

Weit wichtiger scheint die erforschung der fälle, in welchen die passive bedeutung des inf. gar nicht bezeichnet, d. h. die active form auch für sie verwendet wird.

Wir haben vorhin gesehn, daß einzelne verba überall neben dem activen einen passiven sinn an sich tragen.

Der goth. inf. bimáitan drückte nicht bloß *περιτέμνειν*, sondern auch *περιτέμνεσθαι*, *περιτμηθῆναι* aus. so behandelt aber Ulf. die inf. anderer verba, denen sich in den übrigen modis gar keine passive bedeutung zutrauen läßt, ja er steht nicht an, solchen inf. den obliquen casus beizufügen, durch welchen das pass. bestimmt wird. armáiôn ni táujan in andvaírthja mannê du ***saíhvan*** im, *ἐλεημοσύνην μὴ ποιεῖν ἔμπροσθεν τῶν ἀνθρώπων πρὸς τὸ θεαθῆναι αὐτοῖς* Matth. 6, 1, bei T. heißt es an dieser stelle: thaz ir gisehan sît; warth than gasviltan thamma unlêdin jah ***briggan*** fram aggilum, *ἐγένετο δὲ ἀποθανεῖν τὸν πτωχὸν καὶ ἀπενεχθῆναι αὐτὸν ὑπὸ τῶν ἀγγέλων*

---

*) man sehe auch die falschübersetzten inf. lat. deponentia: kihuorban wesan (reverti) K. 39^{b} und die s. 13 schon gegebenen belege.

Luc. 16, 22; atgaggandeim manageim *dáupjan* fram sis, ἐκπορευομένοις ὄχλοις βαπτισθῆναι ὑπ' αὐτοῦ Luc. 3, 7; garunnun háusjan jah *leikinôn* fram imma, συνήρχοντο ἀκούειν καὶ θεραπεύεσθαι ὑπ' αὐτοῦ Luc. 5, 15; atgibada du *ushramjan*, παραδίδοται εἰς τὸ σταυρωθῆναι Matth. 26, 2 (bei T. thaz her werdê erhangan); mêlida du *gabairhtjan* usdáudein, ἔγραψα εἵνεκεν τοῦ φανερωθῆναι τὴν σπουδήν II Cor. 7, 12; gôth thus ist galeithan in libáin haltamma, than tvans fôtuns habandin *gavairpan* in gaiainnan, καλόν ἐστί σοι εἰσελθεῖν εἰς τὴν ζωὴν χωλὸν, ἢ τοὺς δύο πόδας ἔχοντα βληθῆναι εἰς τὴν γέενναν Marc. 9, 45 und ebenso 9, 47 *atvairpan* (βληθῆναι), Matth. 18, 8, 9 fehlt zur vergleichung; vilda fram izvis *gasandjan* mik, ἐβουλόμην ὑφ' ὑμῶν προπεμφθῆναι II Cor. 1, 16, hier ist zwar das mik hinzugefügt, es kann aber kein reflexives sein, wie sich schon aus fram izvis ergibt. In allen diesen beispielen hat der inf. seine vage, substantivische natur, in die auch ein passiver sinn gelegt werden kann: man setze die subst. beschauung, hinbringung, taufung, heilung, kreuzigung, offenbarung, hinwerfung, sendung, oder gebe bloß den das subst. hervorhebenden artikel bei: zum sehen, zum taufen, zum heilen, zum kreuzigen, so wird sich die passive bedeutung ziemlich leicht noch heute finden.

Unverkennbar sucht aber dennoch anderemal Ulf. dieser construction auszuweichen. er löst sie in eine conjunctionelle auf: ἀναγνωσθῆναι, ei ussigváidáu I Thess. 5, 27; δικαιωθῆναι, ei garaíhtái dômjáindáu Gal. 2, 17; oder er wählt dafür ein goth. intransitivum: gagavaírthnan (reconciliari) II Cor. 5, 20; saúrgan λυπηθῆναι II Cor. 7, 11. In der bekannten stelle Marc. 10, 45 wo der urtext den inf. pass. und act. unmittelbar hinter einander hat οὐκ ἦλθε διακονηθῆναι ἀλλὰ διακονῆσαι, ließ sich nicht beidemal andbahtjan setzen, der ausweg statt des passivs den substantivischen ausdruck at andbahtjam (ad ministeria) zu gebrauchen, war nicht der glücklichste, warum sagte er nicht: ei andbahtiths sijáu oder vêsjáu? leider können wir Matth. 20, 28 nicht nachsehn. aber alle andern erklärungsversuche des andbahtjam scheitern daran, daß die präp. at einen casus fordert, und nach qviman, wenn ein inf. folgt, niemals at steht.

Auffallender für uns ist eine goth. ausdrucksweise, sobald es darauf ankommt, nach einigen verbis zweiter anomalie den inf. pass. zu construieren. Soll auf solche verba ein inf. act. folgen, so wird ganz gewöhnlich verfahren, z. b. ik skal vaúrkjan Joh. 9, 4; nimanna mag vaúrkjan Joh. 9, 4; skuljáu (s. l. für skulja) rôdjan Eph. 6, 20; skulda faginôn II Cor. 2, 3 u. s. w. Allein das häufige oft auxiliarische vorkommen der meisten dieser wörter, ihr flüchtiger sinn, gestattete offenbar nicht, hinter ihnen einem inf. passivische bedeutung zu lassen, wie es nach viljan (βούλεσθαι) noch angieng. Wie hilft sich nun Ulf.? er nimmt statt der anomalen verbalform ihr part. prät., verbindet es mit visan und setzt dann jenen inf. act. hinzu. wenn ihm also skal giban debeo dare, mag giban possum dare bezeichnet, sagt er nach jener regel skulds im giban, debeo dari, mahts im giban possum dari, und so stehn sich auch im prät. skulda giban als activer, skulds vas giban als passiver ausdruck gegenüber. jetzt erst kann dem inf. activer form mit sicherheit passiver sinn verliehen werden. hier belege: thatei skal sunus mans filu vinnan jah *uskiusan* skulds ist fram tháim sinistam jah *usqviman*, ὅτι δεῖ τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου πολλὰ παθεῖν, καὶ ἀποδοκιμασθῆναι ἀπὸ τῶν πρεσβυτέρων καὶ ἀποκτανθῆναι Marc. 8, 31, wenn aber folgt jah usstandan καὶ ἀναστῆναι, activisch. so hätte durch ein wiederholtes skal die wirkung des skulds ist eigentlich vorher aufgehoben werden sollen *); untê sunus mans skulds ist *atgiban* in handuns mannê, ὁ γὰρ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου μέλλει παραδίδοσθαι εἰς χεῖρας ἀνθρώπων Luc. 9, 44; untê allái veis *atáugjan* skuldái sijum, τοὺς γὰρ πάντας ἡμᾶς φανερωθῆναι δεῖ II Cor. 5, 10: ik skulds vas fram izvis *gakannjan*, ἐγὼ γὰρ ὤφειλον ὑφ᾽ ὑμῶν συνίστασθαι II Cor. 12, 1 **); maht vêsi áuk thata balsan *frabugjan*, ἠδύνατο γὰρ τοῦτο τὸ μύρον πραθῆναι Marc. 14, 5; qvinô ni mahta vas fram áinômêhun galeikinôn, γυνὴ οὐκ ἴσχυσεν ὑπ᾽ οὐδενὸς θεραπευ-

---

*) in ähnlicher stelle wird ein andrer ausweg getroffen. Joh. 3, 4 (Maßm. 39, 29) μὴ δύναται εἰς τὴν κοιλίαν τῆς μητρὸς αὐτοῦ δεύτερον εἰσελθεῖν καὶ γεννηθῆναι, ibái mag in vamba áitheins seináizôs aftra galeithan jah gabaíraidáu; um hier nicht zu sagen: jah mahts ist gabairan, bedient er sich minder schleppend des passiven conjunctivs: et renascatur, regeneretur.

**) mehrmals setzt Ulf. das neutrale skuld zu visan in der bedeutung von opus esse und dann kann es einen inf. hinter sich haben, der einem gr. activen oder medialen entspricht, z. b. ni skuld ist lagjan, οὐκ ἔξεστι βαλεῖν Matth. 27, 6; faginôn skuld vas, χαρῆναι ἔδει Luc. 15, 32; skuld (so für skulda) ist thata riurjô gahamôn unriurein, δεῖ τὸ φθαρτὸν ἐνδύσασθαι ἀφθαρσίαν I Cor. 15, 53; jabái hvôpan skuld sijái, εἰ καυχᾶσθαι δεῖ II Cor. 11, 30; thôei ni skulds sind mann rôdjan ἃ οὐκ ἐξὸν ἀνθρώπῳ λαλῆσαι II Cor. 12, 4.

θῆναι Luc. 8, 43; hváiva mahts ist man *gabairan*, *πῶς δύναται ἄνθρωπος γεννηθῆναι* Joh. 3, 4 (Maßm. 39, 17 vgl. 40, 4): ni maht ist *gatáiran* thata gamêlidô, *οὐ δύναται λυθῆναι ἡ γραφή* Joh. 10, 35; untê hvarjatôh vaúrdê maht ist antharleikein *inmáidjan*, nam omne verbum potest diversitate (ich halte antharleikein für den dat.) immutari Maßm. 47, 2f; von ähnlichen inf. hinter munds ist (putatur) kunths ist (noscitur) thaúrfts ist (cogitur?) gibt es kein beispiel; warum sollte es aber nicht heißen können: munds ist uskiusan (reprobari putatur)?

Suchen wir näher in diese goth. wortfügung zu dringen. Ulf. empfand das bedürfnis den inf. pass. nach skal und mag hervorzuheben: er stellt die hilfswörter selbst in das passiv. Da aber skal und mag (wie alle übrigen zweiter anom.) als formelle präterita des organ. präs. pass. auf -ada natürlich unfähig sind, so muß ihr pass. wie jedes prät. pass. mit visan und dem part. umschrieben werden, diese umschreibung behält jedoch völlig den präsenssinn, der auch in dem activen skal und mag liegt. folglich drücken skulds im, mahts im nicht aus debitus sum, ich bin gemocht worden, sondern debeor, ich werde gemocht; eine nothwendige ausnahme von dem was oben s. 10. 12 vorgetragen wurde. skulds im giban bedeutet demnach eigentlich debeor dari, was nicht ungereimt ist, obwol niemand lat. so sagt, vielmehr debeo dari. mahts im läßt sich lat. nicht ausdrücken, entspricht aber dem gr. *δύναμαι*, das eine halb passive, halb mediale form hat *).

Im ahd. ist die umschreibung schon viel geläufiger und keine solche umsetzung von scal oder mac in das passivum mit activischer form des inf. nachzuweisen; ohnehin erscheint auch sonst kein part. prät. scult (debitus) maht (gemocht), wiewol ihnen nichts an sich entgegensteht. dari debet, dari potest heißt also scal kepan werdan, mac kepan werdan, nicht mehr sculter ist kepan.

Andere fälle gestatten aber ziemlich häufig den inf. act. in passivbedeutung.

So oft der dat. des inf. mit der präp. *zi* das lat. part. fut. pass. ausdrückt, steht diesem formell activen inf. passiver sinn zu, denn dandus est bezeichnet dari debet. ze *karawenne* sint (praeparanda sunt) K. 15ª; ze *kesezzenne* ist (constituenda est) K. 15ᵇ; za *petônne* ist (orandum est)

---

*) das perf. *δεδύνημαι* ist passivisch, der aor. *ἐδυνησάμην* medial.

hymn. 17, 1; sindun zi ***chilaubanne*** (credendi sunt) Is. 4, 7; ist zi ***firstandanne*** (intelligendum est) Is. 9, 2; ist arloubit zins zi ***gebanne*** (licet censum dari) T. Matth. 22, 7. Gleich üblich bleibt dieselbe construction im mhd. und nhd., nur daß nhd. der inf. nicht flectiert wird: was zu ***thun*** oder zu ***lassen*** sei (quae committi omittive debeant); das ist leicht zu ***sagen***; das ist nicht ***auszuhalten*** (ferri nequit) *). Die nemliche form kann aber auch activen sinn haben, z. b. gilîhhêta iuwaremo fater iu zi gebanne rîhhi (complacuit patri vestro dare vobis regnum) T. 35, 3. Bemerkenswerthe passivbedeutung enthalten folgende stellen der Nib.: daz er an ze ***sehene*** den frouwen wære guot 276, 2; sin solden dâ niht stân den fremden an ze ***sehenne*** 382, 3, genau wie Ulf. vorhin (s. 57) du saíhvan im brauchte, wir würden heute substantivischer setzen zum ansehen, zur schau. die worte: wâ wart in dem touwe dehein bluome alsô schœne ***ze sehenne*** als mîn vrouwe Ms. 2, 47^{b} ließen sich aber noch so ausdrücken.

Lange begründet ist in unserer sprache, nach den verbis ***hören*** und ***sehen*** den inf. act. zugleich passivisch zu gebrauchen **); ich höre ***erzählen*** (audio narrari), ich sah ihn mit füßen ***treten*** (calcari), ich kann kein thier ***schlachten*** (mactari) sehn; daß hier etwa kein subst. ausgelassen sei, von welchem der active inf. abhänge, ergibt sich aus der statthaftigkeit des obliquen bestimmenden casus: ich höre von dir erzählen, ich sah den mann von dem räuber würgen. unzulässig wäre die steife umschreibung, niemand sagt: ich höre erzählt werden; eher schon: ich sah den mann vor meinen augen erwürgt werden. ferner, an die stelle von hören und sehen läßt sich nicht leicht ein anderes, gleichbedeutiges wort setzen, z. b. statt ich höre ***singen***, ich sehe heu ***mähen***, ich sah den könig ***begraben***, kann nicht gesagt werden: ich vernehme, ich schaue, ich erblickte; es liegt an der geläufigkeit der formel. Mhd.

---

*) auch die Franzosen verleihen ihrem inf. nach der präp. à häufig passive bedeutung, z. b. cette pomme est bonne à *manger* (gut zu essen), ce bois est propre à *brûler* (gut zu brennen), cet homme est prêt à *marier* (unser heiraten ist intransitiv); kein guter schriftsteller würde dafür sagen à être mangée, à être brûlé. vgl. das vorhin angeführte gothische gôþ ist *gavaírþan*; aber freilich T. 95 kommt in der verdeutschung von Matth. 18, 9 schon ein steifes: guot ist *gisentit werden* zum vorschein.

**) aus dem zusammenhang gerissene phrasen sind darum doppelsinnig, z. b. das räthsel: wer hat seinen vater taufen sehen?

belege erstrecken sich auch auf synonyme verba: muget ir wunder hœren ***sagen*** Nib. 1, 4; er hôrte ***sagen*** mære Nib. 45, 2; ich hân gehôrt ***sagen*** gr. Rud. B^a, 9; si hôrten ***sagen*** Iw. wb. 193; dâ si mit swerten hôrten schal und fiwer ûz helmen swingen (vibrari) und slege mit kreften ***bringen*** (ferri) Parz. 705, 16; man vernam nie von tumben noch von wîsen ein frouwe baz ***geprîsen*** Bit. 2^a; ir möht dâ ***strîten*** sehn Parz. 359, 9; wâ sach man rôsen ***lachen*** (ridendo gigni) a. w. 1, 72; daz man die rôsen ***brechen*** (frangi) sach Suchenw. 45, 2. Mnl. saghen die persone van knechten ***handelen*** onscone (viderunt eam male tractari a servis) Maerl. 2, 223. Ahd. ih kihôrta daz ***sagén***; ik gihôrda dat ***seggen***. Hild. Ags. ne hŷrde ic ceol ***gegyrvan*** (navem instrui) B. 75; ve ***secgan*** hŷrdon B. 544. Altn. heyrdha ek ***segja*** î sögum fornom Sæm. 239^a; ja selbst im schwed. und dän., wo es nun gegeben wäre allen zweifel durch doppelte formen zu heben, wird der activen noch oft die passivbedeutung gelassen: jag hörer ***säga***, jeg hörer ***sige***, welches organischer scheint als wenn neuere schriftsteller dafür sägas, siges setzen. freilich, die neunord. unterscheidung zwischen jag hört förtälja (audivi narrare) und ***förtäljas*** (narrari) ist hier und in andern anwendungen nicht gerade zu verachten. Ist das franz. j'ai entendu ***dire***, je l'ai vu ***maltraiter***, je lui ai vu ***couper*** (amputari) les jambes germanismus?

Gleich zweideutig ist die bedeutung der inf. hinter den verbis ***lassen*** und ***heissen***; erst der zusammenhang gibt zu erkennen, ob die active oder passive gemeint werde. hier habe ich bloß letztere zu belegen: nhd. laß dich von ihm ***belehren***, sie ließ sich nicht von ihm ***anrühren***. Mhd. daz lât iu ***sagen*** Barl. 12, 17; daz ich mich ***slahen*** lâze Iw. 6634. Ahd. lâzent iuch ***léren*** (erudimini) N. ps. 2, 10. Nhd. heißen (jubere): heiß die thür ***öfnen*** (aperiri), er hieß den armen geld ***austheilen*** (distribui). Mhd. daz hiez er über al ***sagen*** Iw. 899; er hiez die bruke nider ***lân*** Iw. 4978. Alts. hêt he thô ford ***dragan*** Hel. 116, 24; hêt im watar ***dragan*** 137, 21; hêt ***antlûcan*** (recludi) 124 18; hêt ine ***lédien*** (jussit se duci) 124, 16; hêt imu ***helpen*** 125, 12. Ags. hêht eahta mearas on flet ***teon*** (octo equos in aulam duci jussit) B. 2063; hêht golde ***forgyldan*** (auro rependi) B. 2100; hêht Hrunting ***beran*** (afferri) B. 3610; hêht him thâ ***gevyrcean*** (parari) B. 4668; hâtadh hlæv ***gevyrcean*** (jubete tumulum erigi) B. 5600. Auch hier wäre das franz. il se laissa ***chasser*** (pelli); laisser ***porter*** (portari) faire ***noter*** (notari) anzuführen, allein der gedanke an deutschen einfluß wird nicht gegen die wahrnehmung aufkommen, daß auch schon latein. dichter nach sinere und jubere, da wo das subject, an welches erlaubnis oder befehl ergeht, nicht angegeben wird, statt des in class. prosa fast immer geforderten inf. pass., sich den inf. act. gestatten: urbem alii ***reserare*** jubent et ***pandere*** portas Aen. 12, 584; nec fortuitum ***spernere*** cespitem leges sinebant, opida publico sumptu jubentes et deorum templa novo ***decorare*** saxo; in folgender stelle steht sogar act. und pass. form neben einander: agnam ***caedere*** deinde jubet, ***solvi***que ex ordine funem. Aen. 5, 773. Ganz gleich ist aber die lage der dinge nicht, schwerlich wird sich zu einem so gebrauchten inf. act. das bestimmende pronomen (ab iis) aufweisen lassen, und sie scheinen wirklich mehr activisch gesetzt, weil sich in so geläufiger formel das ausgelassene subject fast von selbst versteht. ich möchte ihnen also das mhd. si hiez balde nâch im ***springen*** Parz. 46, 15; si hiezen balde ***springen*** Nib. 2105, 1 vergleichen, was weniger curri bedeutet als currere, nemlich ihre leute, diener, boten.

Die altn. sprache pflegt nach den hilfswörtern der zweiten anomalie den activen inf. mit passivischer kraft zu setzen, z. b. at kveldi scal dag ***leyfa*** (laudari), î vindi scal vidh ***höggva*** (caedi) Sæm. 20^a; hier möchte ich nicht gern madhr oder etwas dergleichen ausgelassen verstehn. Ulf. würde gesagt haben skulds ist dags hazjan.

Ich schließe mit anführung zweier merkwürdiger constructionen aus dem ahd. und mhd. wânnê sih man fona cote ***sehan*** inti ***kechundan*** (aestimet se homo a deo semper respici et renuntiari) K. 27^a; güetlîchen ***umbevâhen*** was dâ vil bereit von Sîvrides armen daz minneclîche kint. Nib. 570, 2. umbevâhen ist kein part. prät. (welches umbevangen lautet), vielmehr der inf., mit passiver bedeutung (amplexu teneri). das bereit was ließe sich wieder in die goth. phrase übertragen: sculda vas bifahan mavi, wenn ich bifahan recht rathe.

Genus der participien.

Nach dem was eben über den inf. ausgeführt worden ist ergibt sich die beschränktheit der grammatiker, die alles der gewöhnlichen ansicht von bedeutung der formen widersprechende in der sprache zu tilgen suchen. Das particip, noch mehr als der inf., schwebt zwischen dem begrif des nomens und des verbums, es muß darum geneigt sein den lebendig bestimmten sinn der verbalform aufzugeben. Dazu kommt die armut unserer sprache an participien: sie hat nur ein einziges für das activum und aus ihrer ganzen älteren passivflexion ist ihr gerade nichts als das participium verblieben. wie nahe lag es beide untereinander in der bedeutung sich aushelfen zu lassen? Und dabei ist nicht zu übersehn, daß sich beide participia auch nach dem tempus unterscheiden, das active die gegenwart *), das passive die vergangenheit ausdrückt, folglich zwei so nothwendige grammatische verhältnisse wie das part. prät. act. und das part. präs. pass. nur umschrieben, gar nicht bezeichnet werden könnten, wären nicht übertragungen der bedeutung ausnahmsweise gestattet worden.

Unser ***part. präs.*** wird unmittelbar aus dem inf. gebildet **), in der starken conj. hat es ganz dessen laut, in der schwachen ganz dessen characteristischen vocal; man darf ihm also, gleich dem inf., selbst da, wo das verbum entschieden transitiv ist, zuweilen intransitivisch passive bedeutung zutrauen. Ein zweiter davon verschiedner fall ist der, daß part. präs. selbst intransitiver verba eines gewissen passivischen sinnes fähig werden, den man am deutlichsten relativ umschreibt.

Von beiden arten bietet indessen Ulf., meines wissens, kein beispiel dar, eben weil er sich sonst noch zu leicht im passiven ausdruck bewegt, und er in nachbildung des gr. textes auf keine gelegenheit dieses participialgebrauchs stößt. Für die übrigen dialecte will ich jene beiden fälle sondern.

Partic. präs. ***transitiver*** verba ***passivisch*** gesetzt. ahd. ***varantér*** scaz (mobilia) ***unvaranté*** scazâ (res immobiles) gl. emm. 382. 383; mhd. ***varnde*** habe Parz. 9, 21. ***varnde*** guot Parz. 267, 10. Ms. 1, 63^a Walth. 8, 14. 60, 35; nhd. ***fahrende*** habe. die bedeutung ist tragbares gut, das von einem ort zum andern gefahren, d. h. gebracht werden kann, im gegensatz zum liegenden eigenthum. gerade so altfries. thâ ***drivanda*** and tha ***dreganda*** As. 278, das treihende und das tragende, was getrieben und getragen wird (daz man mohte getriben und getragen En. 4808.) gleichwol könnte das part. varanti ursprünglich hier activintransitiven sinn gehabt haben, insofern scaz und fihu hauptsächlich in lebendigen vieh bestanden, welches fährt, d. h. geht, und dafür spräche der altn. ausdruck gângandi fê, dän. gaaende fä. wegen des drîvande and dregande, und weil man sich unter fahrendem schatz frühe schon nicht bloß vieh sondern auch getraide dachte, gebe ich jener deutung den vorzug.

---

*) die frage nach einer ausgestorbnen form des part. prät. activi berührt uns hier nicht.

**) die schwed. sprache liebt es adj. in part. präs. zu verwandeln, denen sonst keine andere verbalform zur seite steht, z. b. främmande (alienus); stridande ström (reißender strom) Fv. 3, 142. 174; djupande haf 3, 174; rosende lund 1, 73. 2, 178. rosende kind 2, 27. 152; rosenblommande kind 2, 17. hvitblommande kind 2, 51.

Mhd. häufen sich einige beispiele. ditz ***ansehende*** leit Reinh. 1199, das mit augen geschaut wird, vor augen liegt; ***helnde***, im sinn von verholen, was gehehlt wird, den helnden sprunc rennen Parz. 466, 22; helnden muot lêren Parz. 634, 6; helndiu zuht Parz. 393, 3; in helnder wise Troj. 7589: ***lebende*** tage, die gelebt, erlebt werden, lebendez leben Diut. 1, 54; in ir lebenden jâren Doc. misc. 2, 44; in ir lebenden stunden Barl. 311, 7; ein lebender tac Ms. 1, 72ª; sîne lebende tage Ulr. Trist. 16; alle mîne lebenden tage Ulr. Trist. 1832. Ms. 1, 4ᵇ; alliu dîne lebenden jâr Barl. 177, 31; ***windende*** hende, die gewunden werden, mit windindin henden Diut. 1, 14. Kl. 1836. Gudr. 3678. 3738; mit windender hant Gudr. 3623. 5914. Kl. 510; ***klagende***, was geklagt wird, zu klagen ist, in klagender swære Barl. 28, 31; klagender swære pflegen Orl. 1120; klagendez herzeleit Barl. 191, 36; klagenden ungemach Barl. 189, 9; klagende nôt Orl. 1720. Barl. 5, 37. Frauend. 69. 85; klagende arbeit Wh. 278, 28; mîn klagende leit Ms. 2, 26ᵇ; klagendez lop Ms. 2, 225ª; an klagenden triwen Parz. 81, 4; klagende triwe Parz. 159, 24; doch ließe sich klagende überall auch intransitiv auslegen durch: wobei geklagt wird. Alle diese fälle haben etwas formelhaftes, sind bloß einzelnen dichtern geläufig (vorzüglich Rudolf) und von andern gemieden. ***strîdenden*** strît hat der cölner Hagen 1046.

[illegible]

Mnl. ist mir nur ***ûtnemende*** aufgestoßen, das ausgenommen, ausgezeichnet bedeutet: ûtnemende ere Maerl. 1, 423; met haerre ûtnemender chierheit 2, 61; metter ûtnèmender groete (eximia salutatione) 2, 251. Nnl. ***uitnèmende*** und gleichbedeutig damit ***uitmuntende***, d. h. ausgemünzt, hervorstechend *).

---

*) in den schwed. volksliedern: *förgyllande* lur (tuba inaurata) 3, 78; förgyllande stol. 3, 75.

Nhd. *ausnehmend*; *vorhabend*, was beabsichtigt wird: von dieser vorhabenden herbstreise Göthes wahlv. 1, 10; in der volkssprache, im canzleistil und in älteren büchern der letzten jhh. noch viel öfter; *essende* und *trinkende* waare; essende speise Walch 3, 181; *anziehende* kleider; meine *führenden* waaren; eine *besorgende* gefahr; kraft meines *tragenden* amts, aus tragender freundschaft; ein *stillendes* kind; eine *melkende* kuh; bei dem künftig *haltenden* gericht; *werbende* botschaft; dem *ehrenden* (verehrten) publicum; der *leidende* schade; *verkaufendes* brot, das feil steht; *klagende* übelkeit, Ettners hebamme 411; wieder *erlangende* gesundheit, unw. doct. 2; bei *empfindender* hilfe, das. anhang 152; sein *anhabendes* hemde das. 156; bei *verspürender* besserung, unw. doct. 171; *vorhabende* reise das. 118; bei meinem *habenden* kummer Schweinichen 3, 242; wegen noch *habender* gicht ib. 3, 165; *anbietende* gnade ib. 1, 208, 3, 200; mit einer *unversehenden* ohnmacht ib. 3, 223; stille mit *zumachenden* augen ibid. 3, 254; mit *aufhebenden* händen ibid. 1, 231; *tragende* sorgen ib. 1, 331; *essende* waaren 1, 238; von essenden und trinkenden dingen MB. 1, 446 (a. 1344); marstall, und darin *habende* pferde Sastrow 1, 289; *habende* gewer (gewer in welcher man ruhig sitzt), in rechter hebbenden were. richtsteig 21. 26. vgl. Albrecht p. 7. *) u. s. w. Lauter heutzutage verpönte ausdrucksweisen, allein weniger schleppend und sprachgemäßer, als wodurch wir sie nur theilweise ersetzen, die mit der präp. zu und scheinbar demselben partic. gebildeten für den begrif der lat. part. pass. auf -ndus: die zu essende speise, das zu haltende gericht, das anzuziehende kleid, der zu ehrende mann. scheinbar, weil sie nicht aus dem eigentlichen part. präs., sondern dem von der präp. zu abhängigen dat. des inf. entspringen, der nun höchst unorganisch wieder zum part., d. i. adj. geworden ist. die jener construction des ze mit dem inf. zuweilen gebührende passive bedeutung (s. 60) hat den misgrif herbeigeführt, die falsche analogie des lat. part. auf ndus befestigt. unserm part. präs. auf end entspricht das lat. auf ens, entis, nicht das auf ndus. Dem sinne nach unterscheiden sich diese nhd. mit zu formierten redensarten von dem hier behandelten fall darin,

---

*) auch im dän. hat man solche redensarten nachgeahmt, z. b. hans *befrygtende* dödsfald, sein todesfall, der befürchtet wird; med sit *underhavende* mandskab, mit der mannschaft, die unter ihm steht; med sit *förende* skib, mit dem schif, das er führt.

daß sie einen stärkeren begrif des sollens und müssens, nicht den reinpassivischen ausdrücken: die zu tragende sorge muß getragen werden, die tragende sorge wird getragen. daher auch nicht überall beide weisen sich vertreten können, z. b. statt ausnehmend gefallen, mit zumachenden augen liegen ließe sich nicht sagen: auszunehmend, zuzumachenden.

Part. präs. *intransitiver* verba; hier ist das verfahren kühner, man kann den sinn am nächsten durch die präp. worin oder wobei umschreiben, und darf das part. dem sinn nach nie gerade zu auf das subst. beziehen, mit welchem es construiert ist.

Auch hier bietet die alte sprache nur ein beispiel dar, das aber hinreicht alle übrigen zu rechtfertigen. *vallandiu* suht (morbus caducus) Diut. 2, 193^b, die krankheit, wobei man zu boden fällt; mhd. vallendiu suht, daz vallende übel. S. Uolrich 60^b fundgr. 325; nhd. die fallende sucht.

Mhd. *schamende* arbeit doln Wh. 315, 14, wobei man scham empfindet; schamenden (schemeden) pîn doln Parz. 172, 28; dagegen in schamendiu wîpheit Parz. 27, 9 bezieht sich das part. auf das subst.; *bî ligendiu* minne Tit. 147, 3. Parz. 193, 4, liebe, wobei umarmung gestattet ist; ûf der *jagenden* weide Ms. 2, 183^b, wo gejagt wird: ûf der jagenden reise Lohengr. 148; *sterbendiu* swære Barl. 255, 17, schmerz der den tod mit sich führt (es ist stërbende, nicht sterbende genau zu schreiben); iwer her *komende* vart Wh. 135, 22 die reise, mit der ihr ankommt; wol dem wart sîner her komenden vart Wh. 320, 29 wol ihm, daß ihn der weg hierher führte; ouwê dîn eines komendiu (so lese ich statt komendes) vart! Wh. 93, 11; disiu wider komende vart Wh. 330, 28; sîn komende vart Lohengr. 52; etslicher sterne komende tage Parz. 490, 3 die tage an welchen einige sterne kommen, aufgehn Parz. 490, 3; der hôhen sterne kumendiu zît Parz. 493, 25; sîne kumenden zît Wh. 443, 26; man sieht leicht, daß sich in mehrern dieser stellen das part. unmittelbar, etwa im sinn von künftig, auf das subst. ziehen läßt; doch geht es nicht immer, und meine auslegung scheint lebendiger; diu *erslahende* vart Diut. 1, 15, auf welcher einer erschlagen ward, wodurch die erklärung der kommenden fahrt sich neu bestärkt: hier ist sogar ein transitiv in weise der intransitive behandelt; diu *minnende* nôt Iw. 7790. Wigal. 1185, die noth des liebens, der liebe, die von liebe erregte noth oder wie es ein kälteres compositum ausdrücken würde, die liebesnoth; der minnende unsin Ms. 2, 47^a, der liebesunsinn, die thorheit wenn ich minne: diu erde lie die ***bebende*** nôt Stolle 146^b, worin sie erbebte; er leit ***hangende*** nôt, befand sich in der noth, daß er hieng Iw. 4678; ***wachende*** arbeit Parz. 246, 9, die im wachen verrichtet wird *); in ***slâfender*** zît, d. i. zur nachtzeit, wo geschlafen wird, kann schon Albrecht von Halberstadt gesagt haben, Wikram behielt es bei p. m. 213^b, oder beruht es auf einem misverständnis des umarbeiters? der reim nit: zît (nicht: zeit) taugt wenig und der alte dichter bediente sich vielleicht der redensart bî slâfender diet (hominibus dormientibus) was genauer auf niet reimt. bei abhandlung der absoluten construction werde ich diese formel mehrfach belegen. der irthum muß aber sich wiederholen, auch im richtsteig 35, 47 hat die gewöhnliche lesart in ***nachtslapender*** tit, in Pipers markenrecht p. 194 steht: bi ***nachtslapender*** tid upgebroiken, und ohne zweifel heißt es noch so in Niederdeutschland.

Nhd. ***wolschlafende***, ***wolgeruhende*** nacht wünschen; nach einer ***schlechtschlafenden*** nacht kommt vor in Göthes und Schillers briefw. 5, 5, d. h. nacht, worin man wol schläft, schlecht geschlafen hat; ***sterbende*** läufte, Rommels hess. gesch. 4, 464 (a. 1564) Maders Friedberg 2, 273, zeiten, wo die pest herscht; keine ***bleibende*** stätte haben, d. i. keinen ort, wo man bleiben kann vgl. Luthers verdeutschung von Hebr. 13, 14. deuteron. 28, 65. eine ***schwindelnde*** höhe, die schwindeln macht; eine ***erstaunende*** menge, worüber man erstaunt, vielleicht dem franz. étonnante quantité nachgeahmt, aber étonner ist transitiv, erstaunen intransitiv; mit ***handschlagendem*** lob, Vossens Luise 3, 457 d. h. lob, wobei in die hand geschlagen wird; ***sitzende*** oder ***gehende*** arbeit, die man im sitzen oder gehen verrichtet; ***sitzendes*** leben (vie sédentaire).

Auch nnl. sind ähnliche redensarten im gang, z. b. ***huiszittend*** lêven, eingezogene lebensart, wo man zu haus bleibt; ên ***wakende*** drôm, ein traum wobei man wacht.

Wichtiger scheinen einige altn. und schwed. beispiele. â ***deyanda*** degi, am todestag, am tag wo man stirbt. Laxd. p. 106. Isl. sög. 2, 132. 134: schwed. det ***villande*** haf, das meer auf dem man irrt, Fv. 2, 32; på villande sand, das. 2, 162. das dän. hans ***iboende*** hus, das haus worin er wohnt, scheint germanismus.

---

*) min wachendez gedenken Tit. 99, 4 nehme ich nicht hieher, weil es dem slâfenden leu entgegensteht und der wache gedanke schöner ist, als das denken im wachen. auch engl. waking thoughts.

Mhd. und nhd. fällt die form des participialen adv. (gramm. 1, 1019) mit der des part. präs. zusammen, und einzelne stellen können danach einer doppelten auslegung unterliegen. Iw. 4678 (s. 68) erklärt Ben. (anm. zu Iw. 377) hangende für ein solches adv., doch die parallelen redensarten minnende, bebende nôt bestärken mich in der adjectivischen deutung; eher dürfte man wachende Parz. 246, 9 adverbial nehmen. Wenn wir nhd. sagen: die waare geht ***reissend*** ab, d. h. daß sich darum gerissen wird, so ist das adv. entschieden.

Das deutsche ***part. prät.*** hat zwar in der regel passiven sinn, in einem häufigen fall aber auch entw. zugleich oder ausschließlich activen. ausschließlich bei allen intransitiven. z. b. gekommen, gestorben, gefroren, geblüht, gewelkt; wie in dem hortatus sum, fassus sum des lat. depon. dem part. nur active bedeutung zusteht. Alle transitiva hingegen scheinen bei umschreibung ihres prät. act. mit haben dem part. prät. activen sinn beizulegen; ich habe gefangen, gesungen, geliebt, gehaßt, ganz wie die roman. sprachen verfahren, sobald sie umschreiben: j'ai pris, chanté, aimé, haï. dies ist jedoch bloßer schein, wo das activum bestimmt gesetzt, d. h. der gegenstand, auf den die handlung sich richtet, ausgedrückt wird: denn alsdann kommt das part. nicht in den casus rectus des subjects, sondern in den obliquus des objects, ist also nothwendig ein passives, z. b. ahd. si eigun ginomanan druhtin minan O. V. 7, 29; altn. hefir thû mic dvaldan Sæm. 80^b; franz. je l'ai prise (fem.) Allmälich aber und schon oft im ahd. erlischt die flexion der mit dem hilfswort haben verbundnen participien; mhd. und nhd. hört sie vollends auf, wir sagen: sie haben meinen herrn genommen, ich habe sie gefangen, und dann steigt wieder jenes activische aussehn der participia. Nähere ausführung im dritten cap.

Hiernach kann nicht befremden, daß allein stehende, an kein hilfswort geheftete part. prät. die active vergangenheit ausdrücken.

Bei ***intransitiven*** scheint das ganz natürlich, z. b. geworden, gilegen (situs), gewachsen (adultus), ahd. kilitan (praeteritus), kilegan (situs); indessen ist nicht jedes part. prät. dieser verba, das mit sein oder haben verbunden noch verbalkraft äußert, gesondert üblich; man bedient sich in solchem fall lieber der mit partikeln componierten, als der einfachen participia. es heißt nicht leicht die geblühte, gewelkte, geduftete blume, wol aber die verblühte, verwelkte, ausgeduftete; nicht die geschienene sonne, eher die ausgeschienene, die zu scheinen aufgehört hat. indessen sagt man das gesunkene land, wie die eingesunkene wange, das versunkene schif. andere beispiele: angesessen, vergangen, verwichen, mhd. vervarn Barl. 92, 6, verflossen, eingetreten, angekommen, verfroren, verfallen, abgelebt, abgelaufen, geronnen, verronnen, abgestanden (von fischen, die den geschmack verlieren) u. s. w.

Allein auch *transitiva* können im part. prät. pass. wieder activen sinn annehmen. *getragena* gutenna bei N. Cap. 49. sind deae grandaevae, d. h. doch, die kinder getragen, geboren haben? mhd. *gewizzen* verständig, der weiß und erfahren hat, Iw. 7298, unverwizzen unverständig; nhd. *erfahren* (expertus), *gewandert*, *gereist*; bewandert scheint passivisch; mhd. *genozzen*, der etwas genossen hat Parz. 290, 9, vgl. Nib. 875, 2. *geruht*, was sich ausgeruht hat, geruhte glieder, mhd. die geruoten Lohengr. 124 vgl. 126, 129. *geschworene* die geschworen haben (jurati, jurés), *verschworene*, die sich verschworen. es ist bemerkenswerth, daß viele mit ver (nimis oder in ähnlicher schwächerer bedeutung) gebildete, durch das reflexivum medial gewordene verba in dem activ gebrauchten part. prät. das pron. jederzeit wegwerfen: sich vermezzen (audere) part. *vermezzen* (audax, procax), der sich vermessen hat, mhd. ein helt *vermezzen* Ulr. Trist. 935. Bit. 6462. 10881; ebenso *verlegen*, was zu lange liegt, verlegene waare, mhd. ein *verlegen* man Iw. 7174, verlegeniu müezekeit Iw. 7171; ein *verschlafenes* kind, das zu lange geschlafen hat, zu lange schläft; *vergessen* (obliviosus), ehrvergessen, wer seiner ehre nicht achtet; *verlogen* (mentiens); *versessen* (nimis intentus); *verweinte* augen, die zu lange geweint haben; mhd. *verwænet* (arrogans), der zu große meinung von sich hat, ein *gedienter* krieger, der gedient, ein *verdienter* mann, der sich verdient gemacht hat, *bedienter* sogar ein dienender *). Wohin gehört einem *beholfen* sein (helfen)? ich finde schon mhd. im beholfen wæren (auxiliarentur ei) Ls. 1, 465. mhd. *geriten* (zu pferde) Ecke 39, heute beritten; wol oder baz geriten Parz. 10, 11. 119, 5. 537, 11; *ungeriten* Ms. 2, 69^{b}. mehrere solcher stehn mhd. nur mit der negation: ***ungetihtet*** sin Doc. misc. 2, 51; ***ungesungen*** sin Ms. 1, 10^a 162^b; ***ungevrâget*** sin Bit. 13^a, nicht dichten, 'singen, fragen; wie noch heute ***ungegessen***, ***ungetrunken*** gesagt wird. In manchen dieser beispiele drückt das part. weniger vergangenheit als gegenwart aus: reitend, undichtend, unsingend, untrinkend.

---

*) Wh. 268, 8 ir gedienter vater passiv, der erworbne, Heimrich, den sich Gyburg verdient hatte. Parz. 511, 12 ist ungedient adverb: ohne verdient zu haben.

Überall aber erlangt das so gebrauchte part. fast adjectivische bedeutung und kann nicht weiter mit dem casus construiert werden, der das active verbum regiert. daher sind redensarten, wie sie in büchern des 17 und beginnenden 18 jh. versucht werden, z. b. der sich selbst ***betrogene*** könig, die ihren mann auf gute wege ***gebrachte*** frau, der seinen rausch ***ausgeschlafene*** soldat, undeutsch obgleich weniger pedantisch, als was man oft an ihre stelle setzte: der betrogen habende, die gebracht habende. Hätten wir ein eigentliches, wahres part. prät. act., so wären jene constructionen vollkommen schicklich: sein ersatz behauptet sich in viel engerer schranke.

Auch die erwägung des inf. und der participien hat klar gemacht, was als ergebnis des ganzen cap. gelten muß, daß bei dem mangel und der dürftigkeit passiver und medialer formen in der deutschen sprache, das activum nicht selten geradezu in medialem und passivem sinn gebraucht wird, umgekehrt aber das passive particip in active bedeutung greift. dadurch gewann die sprache leichteren, freieren ausdruck als durch gedehnte umschreibungen zu erlangen gewesen wäre.

Nach und nach hat jedoch die schärfer gewordene sprache jenes mittel wieder oft von der hand gewiesen und sich dafür desto mehr belastet mit auxiliarien.

Erst, in unberechenbarer zeitferne, gieng die medialform selbst unter, aber gleichsam im nachgefühl davon hielten sich noch verschiedne mediale ausdrucksweisen; zuletzt wurden auch diese größtentheils aufgegeben.

Das formelle passivum, äußerlich nothwendiger, dauerte länger, und seine umschreibung hat in der prosa festere wurzel gefaßt, obschon sie von dichtern seltner, vom gemeinen volk fast gar nicht verwendet wird. Unsere activform ersetzt also auch die beiden anderen genera und ist zu beinahe ausschließlicher herschaft gelangt.

CAP. II. MODUS.

Die deutsche sprache vermag gleich der lateinischen viererlei modus zu bilden; den opt. entbehrt sie ebenfalls. allein ihre flexionen des conj. imp. und inf. sind weit unvollständiger geprägt und zumal im conj. oft der älteren eigenthümlichkeit verlustig gegangen. der ind. vertritt dann den conj. beinahe wie das activum die andern genera.

An dieser vorstellung ist noch genauer zu bestimmen, daß, während der lat. conj. formell dem gleichen gr. modus entspricht, die form des deutschen conj. zu der des gr. opt. stimmt. auch in andern flexionen (z. b. dem nom. pl. masc. adj.) zeigt die gr. sprache OI, I wo die deutsche AI, I; das AI des goth. conj. ist offenbar das characteristische OI des gr. opt. Im lat. und im späteren griechisch muß die conjunctive form auch die optative vertreten; in unserer sprache scheint die optative form, so weit wir hinaufreichen, zugleich für die modalität des conj. zu gelten. Die deutsche grammatik sollte daher nur von einem ind. opt. imp. und inf. wissen, doch mag ich hier nicht den herkömmlichen sprachgebrauch abändern. Die benennung der form, welche für beide begriffe des opt. und conj. zusammen dient, ist gleichgiltig: man muß sich aber des ursprünglichen verhältnisses erinnern, um zu verstehn, daß der gr. opt. fast nur durch den deutschen conj. ausgedrückt wird, der gr. conj. desto häufiger auch durch den deutschen ind.

Auf das wirkliche, sichere gehen ind. und imp., auf das mögliche, unsichere opt. und conj. Zwischen opt. u. conj. liegt der unterschied, daß jener subjective, dieser objective möglichkeit in sich schließt. beide, das homerische *βάλοισθα* und *βάλῃσθα* verdeutschen wir mit würfest du, doch ersteres bedeutet: ich wollte du würfest, letzteres: geschähe, daß du würfest! der gr. formen vortheil besteht nicht allein darin daß sie das eine oder das andere, sondern auch daß sie es an sich selbst, ohne beifügung weiterer wörter aussagen. weil aber das subjectivmögliche oft wünschend ausgedrückt wird, führt der ganze modus den namen optativ (*ἡ εὐκτική*), obgleich er sich auch auf andere fälle erstreckt.

Ind. und opt. erscheinen im einfachen wie im mehrfachen satz; imp verträgt nur den unabhängigen, conj. nur den abhängigen *). Sprachen die opt. und conj. zusammenwerfen müssen dann freilich den conj. auch für einfache, unabhängige sätze zulassen, d. h. einen solchen, der dem begrif des opt. entspricht, namentlich ist der den imp. vertretende conj. nothwendig ein optativischer.

Der ind. bedarf für den einfachen satz nur weniger bemerkungen, der conj. fällt ganz dem zweiten abschnitt anheim. hierher wird also ganz vorzüglich eine untersuchung des begrifs der optativischen und imperativischen modalität, so wie zuletzt des infinitivs und der participia gehören.

INDICATIV.

Alles was geradezu, ohne zweifel und unsicherheit gemeldet und als ein wirkliches bezeichnet werden soll fällt diesem modus anheim. namentlich auch der ***ausruf*** und die directe ***frage***. welagâ nu, waltant got, wê wurt ***skihit!*** Hild. 48; hey waz er grôzer êren ze diser werlde ***gewan!*** Nib. 21, 4; hei wie schiere erz ***gebant!*** Nib. 1504, 4; oy wie diu wâfen ***clungen!*** Anno 446; ey waz du lasters ***hâst*** getân! Wh. 75, 4; âvoy wie dâ ***wart*** gestriten! Parz. 105, 26. auch pflegt nach den interjectionen des ausrufs die conjunction daz den ind. nach sich zu haben: ôwê unde heiâ hei, daz güete alsölhen kumber ***tregt*** und immer triwe jâmer ***regt!*** Parz. 103, 20; nhd. weh mir, daß du mein feind ***bist!*** in welchen beiden beispielen der mehrfache satz nur als erweiterung aus dem einfachen hervorgeht: ôwê güete tregt alsölhen kumber! weh, du bist mein feind! Für die gerade frage wäre es überflüssig ein beispiel anzuführen; unsere alte sprache liebt es aber, den erzählenden fragen aufwerfen und beantworten zu lassen und diese sind in der regel hypothetisch, also in der form des (optativen) conj. gestellt; zuweilen werden sie jedoch direct und indicativisch gefaßt. waz thaz nezi ***zeinit?*** O. V. 14, 19; wes si dô beide ***pflâgen?*** Parz. 537, 14; wie ***was*** der junge geschicket? Parz. 307, 7; wie ***sprach*** sin epitaffum? Wh. 73, 27; wie ***was*** gehêrt sîns sarkes stat? Wh. 73, 29 *); wer der fünften schar hêrre was? Wh. 328, 23; wie *ist* daz rôsenkint gezogen? Geo 4776; nu wie *gewarp* dâ Tristân? Trist. 2480.

---

*) diese letzte behauptung wird auffallen; ich denke sie aber für unsere sprache durchzuführen. die griech. kennt auch einen conj. im einfachen, unabhängigen satz, aber der griech. conj. liegt uns der form wie dem begrif nach gerade am fernsten.

OPTATIV.

Es ist schade daß wir das verhältnis des gr. opt. zum goth. ausdruck im N. T. nicht scharf verfolgen können. zu dieser zeit war die optative form schon einigermaßen der gr. sprache fremd geworden, wie sie späterhin (im neugr.) völlig erlosch. das N. T. hat sehr oft den conj. statt des älteren opt., und der modus des gr. textes muste einwirken auf das gothische.

Am häufigsten dürfte die deprecation *μὴ γένοιτο* wiederkehren, Ulf. übersetzt *ni sijái* Rom. 7, 7. 13 oder noch formelhafter *nissijái* Luc. 20, 16. Rom. 9, 15. 11, 1. Gal. 2, 17. wörtlich hieße es ni vaírtháí, zum beweis daß die Gothen selbst ni sijái, dem lat. absit ähnlicher, sagten.

γένοιτό μοι Luc. 1, 38 lautet ganz richtig *vaírtháí* mis.

εἴη gewöhnlich *vési* Luc. 1, 29. 3, 15. 9, 46. 15, 26. 18, 36. Joh. 13, 24, einmal auch *sijái* Luc. 8, 9.

δῴη *gibái* Rom. 15, 5. Eph. 1, 17. 3, 16.

θέλοι *vildédi* Luc. 1, 62; darum nicht vili, weil diesem indicativischer sinn beiwohnt.

ἐγώ σου ὀναίμην, ik theina *niutáu* Philem. 20, a te juvari velim.

ποιήσειαν *tavidédeina* Luc. 6, 11.

noch einige stellen hernach beim imperativ.

Man sieht, die bloße goth. verbalform, ohne andere beigabe, faßt den begrif des opt., ja selbst in dem fall läßt der Gothe nicht ab von diesem modus wo das N. T. ihn durch das zur partikel erhärtete *ὄφελον* (utinam) und den ind. umschreibt: es wird eine entsprechende goth. partikel gewählt, das verbum aber doch in den opt. gesetzt. *ὄφελόν γε ἐβασιλεύσατε* váinei *thiudanódédeith* I Cor. 4, 8; *ὄφ. ἠνείχεσθε* váinei *usthuláidédeith* II Cor. 11, 1; *ὄφ. καὶ ἀποκόψονται* váinei jah *usmáitáindáu* Gal. 5, 12. ich glaube, das goth váinei hätte in sämtlichen drei stellen. wegbleiben dürfen, wie statt *ὄφελον ἐβασιλεύσατε* in älterem gr. bloß stehn *βασιλεύσαιτε*.

---

*) der herausgeber nimmt in dieser und der vorhergehenden stelle ausrufe an.

Wenn Ulf. statt des gr. imp. oder statt des gr. fut. ind. seinen conj. einführt, so ist dieser offenbar optativer beschaffenheit: hulths *sijáis* mis *ἱλάσθητί μοι* Luc. 18, 13; nivaiht *nimáith μηδὲν αἴρετε* Luc. 9, 3; ni barniskái *sijáith μὴ παιδία γίνεσθε* I Cor. 14, 20; *τί οὖν ποιήσομεν*: hva *táujáima?* Luc. 3, 10; ni *maúrthrjáis*, ni *hlifáis οὐ φονεύσεις, οὐ κλέψεις* Rom. 13, 9; ni *fáurmuljáis οὐ φιμώσεις* I Cor. 9, 9.

Ich berücksichtige vorbedächtig keine anderen goth. stellen, in welchen ein opt. auch gegen den gr. text angenommen werden könnte.

Ahd. wären zuvörderst stellen zu vergleichen, die den angeführten goth. entsprechen. *ſër ſí* (absit) K. 20ª 24ª; ni sî oder ni werdê könnte wol auch gesagt werden; *wesé* mir (fiat mihi) T. 3, 9; *wolti* (vellet) T. 4, 12.

Der optative conj. ist für das ahd. und die späteren dialecte im einfachen satz ein vierfacher 1. der eigentliche opt., 2. der jussiv, 3. der concessiv, 4. der interrogativ, je nachdem darin wunsch, geheiß, zulassung oder frage ausgedrückt liegen.

optativ: *cussér* mih (osculetur me) W. 6, 1; ih *wolti* (vellem) N. Bth. 31; *wolti* got (faxit deus) N. Bth. 25. 84; mih *lusti* (vellem) N. Bth. 160; *ſí* sâlida gimuati Sâlomônes guati O.

jussiv: *magís* (*χαῖρε*, vale) Diut. 1, 183ª; *wizíst* (scias) O. II. 11, 65; *wizít* (scitote) O. II. 20, 13; *eigít* (habetote) O. IV. 10, 12; *unníst* mir biteutero ze geeiscônne (da nosse poscenti) N. Cap. 135, unnîst hat präsensbedeutung, etwan *ἐπιτρέποις ἄν*. ni *liuhté* lioht iuer O. II. 17, 21; *ſí* giheilagôt thîn namo T. Matth. 6, 9.

concessiv: sus keûfôta diernum *gewunne* gerno Arcas (his Psychaen opimam muneribus in connubium Arcas optabat) N. Cap. 15, ein solches gewunne gerno wäre ganz das gr. *τύχοι ἄν*.

interrogativ: *quemés* zi mir? (venias ad me?) *quámís* zi mir? (venires ad me?) ich erfinde die unbedenklichen beispiele.

Die bedeutungen laufen aber an einander, cussêr könnte auch für ein geheiß *), gewunne er für einen wunsch gelten; eigentlich liegt allen vier fällen ein wunsch im hintergrund.

---

*) die LXX setzen *ᾆσμα* 1, 2 dem imp. *φιλησάτω*, keinen opt.

Aus der mhd. sprache stehn reichere beispiele zu dienst.

wunsch: ich *sí* der bote! (laßt mich den boten sein) Herb. 23^a; frowe daz ir sælic *sít!* Walth. 14, 34; nu *stiure* uns got an beiden und *gebe* uns rât! Walth. 7, 16; zuo *flieze* im aller sælden fluz, niht wildes *mide* sînen schuz! Walth. 18, 25: *singe* ein guldîn huon! Ben. 393; nu *enwelle* got! Walth. 40, 12; *wizze* Christ! gramm. 3, 243; got *hüete* dîn! Parz. 124, 17; got *halde* iuch! Parz. 138, 27; nu *stiure* uns got! Walth. 7, 16; daz michs noch got *ergetze!* Wh. 232, 30; daz dich schiere got *gehœne!* Walth. 64, 34; daz mich got *erlâze* eins solhen ingesindes! Tit. 18, 2; *woldest* du mir helfen! Walth. 69, 12; ôwê *het* er mir daz houbet mîn hin ab geslagen! Wh. 164, 10; ôwê *gesæhe* ichs under krône! Walth. 75, 8.

geheiß und bewilligung: daz *sí!* (esto) Iw. 3619; daz *sí* getân! (fiat) Reinh. 1374. Iw. 3636; heil *sístu!* (salve) *síst* willekomen! *síst* stæte! fragm. 44^b; *wizzest!* Ms. 2, 253^a Ls. 1, 343; *erlœsen* wir daz grap! Walth. 77, 23; iu *sí* geklagt! Iw. 3660; er sí hin! Barl. 10, 20; daz dez ros unsælec *sí!* Iw. 3668; nu *lâze* wir si rîten! Nib. 1557, 3: *tuo* si eht einez! Ms. 1, 76^b ouwê wie wênc uns denne *blibe!* Wh. 147, 7.

indirecte frage: wâ wære der? (ubi inveniam eum) Iw. 1806 d. h. ich möchte ihn finden: wer wære? (quis fuerit?) Iw. 1918; zumal aber häufig aus des dichters mund. in der s. 73. beim ind. angegebnen weise: wer der dritte scharhêrre *sí?* Wh. 328, 17; wie er gezimieret *sí?* Parz. 36, 22; ob er si hin an iht *nem?* Parz. 193, 9: ob sîn wirt niht mit im *var?* Parz. 23, 11; ob ir dewedriu *weine?* Parz. 375, 10; ob ieman *spreche?* Walth. 25, 26; ob sine kerzen *wæren* schoup? Parz. 191, 18; wer nu der dritte *wære?* Parz. 87, 25; waz dô tæten die sin? Parz. 74, 2; wer dâ zuo zim *liefe?* Parz. 283, 24: waz Gâwân dô *tæte?* Parz. 409, 22; waz der helt dô *tæte?* Parz. 703, 8; wes der helt do *pflæge?* Parz. 567, 28: op sin schilt *wære* ganz? Parz. 386, 24; op daz ihr reht iht *wære?* Parz. 400, 28; wer bi der küngîn *sæze?* und wer dâ mit ir *æze?* Wh. 265, 3; wer jener und dirre *wære?* Wh. 208, 28. Wolfram liebt es vor allen andern solche fragen einzuschalten, doch kommen sie auch sonst vor: ob er zuo den frouwen *rite?* Wigal. 8662; ob riterschaft dâ *wurde* vermiten? Wigal. 9268; ob in diu swert *hân* vermiten? Geo. 3696: waz sin spîse *wære?* Barl. 374, 33; ob dirre knabe ein ammen *suge?* Troj. 6021: wer derselbe *wære?* Dietr. 2481; wer der bote *wære?* Dietr. 3875; einzelne dichter, z. b. Hartmann liefern kein beispiel. Diese ausdrucksweise haben wir uns nhd. durch ein dem ind. beigefügtes wol zu verdeutlichen: wer ist nun wol der scharherr? was that nun wol Gawan? ein hinterhalt von wunsch liegt doch darin, eine ungewisse spannung des erzählers oder hörers: ich oder ihr wir möchten wol wissen, was nun Gawan that? es ist die äußerste grenze des opt., der aber auch im griech. zur frage gebraucht werden kann.

Heutzutage hat sich die ansicht festgesetzt, als müsse der optative sinn in unserer sprache auf das *prät. conj.* eingeschränkt werden: ich *wollte*; ich *wünschte*; *käme* er doch: *wäre* ich todt; *entschlössest* du dich dazu; *hätten* wir unsere eltern wieder; *schlüget* ihr euch das aus dem sinn! niemand sagt in solcher bedeutung ich wolle, ich wünsche, komme er u. s. w. Wo das präs. conj. zulässig ist, z. b. in redensarten wie: das sei; ich sei das opfer; komme er doch; daß ihrs euch nur aus dem sinn schlaget! wird ein bloßer jussiv angenommen.

In der natur der sache und historisch gegründet scheint mir das nicht: die aus dem ahd. und mhd. beigebrachten belege für das präs. ließen sich etwan auf die gebietende und fragende modalität zurückführen, die goth. sijái, vaírthái, gibái, niutáu thun aber eine wirkliche optativform auch für das präs. dar, und wenn wir nhd. sagen: das *gebe* gott, das *verhüte* gott, das *wolle* gott nicht! so ist doch darin ein wunsch und kein geheiß ausgedrückt. Ich bewahre also dem opt. seinen freieren, weiteren begrif, und bringe in anschlag, daß unter präs. conj. überhaupt seltner, fast ungebräuchlich geworden ist, weil seine form mit der indicativen beinahe zusammenfällt.

Diese meinung wird auch durch die umschreibungen gerechtfertigt, welche für den opt. gelten, und sich keineswegs auf das prät. allein beziehen.

Den optativbegrif pflegt einmal die beginnende, fragende wortfolge auszuzeichnen, von welcher der fünfte abschnitt näher handeln soll: ich hätte, ich thäte ist bloß conjunctivisch, *hätte ich, thäte ich* mehr optativisch.

Sodann dienen beigefügte partikeln den optativ hervorzuheben. vorgesetzt werden nhd. *o! ach! weh! oweh! dass, o dass!* o hätte ich! ach wäre er geblieben! weh stürbe ich! daß ich noch einmal sähe! nachgesetzt: *doch, nur, gerne, vielleicht, leicht, wol,* letztere für die concessivbedeutung: hätte ich doch! hätte ich nur! gebe er nur! ich tränke gerne! ich sagte vielleicht, ich thäte es wol.

Endlich geschieht es durch verba, welche den begrif der möglichkeit und des wunsches enthalten. mögen wird dabei auf doppelte weise gesetzt, im sinn von velle mehr concessiv, dann aber im prät. und präs. und in gewöhnlicher wortfolge: ich ***möchte*** kommen (lubens venirem), er ***möge*** kommen; oder im sinn von posse, bloß fürs rpät. in fragender wortfolge: ***möchten*** wir da sein! und indirect fragend: er ***möchte*** mich hindern? auf die letzte weise steht auch können: ***könnten*** wir da sein! umgekehrt hat müssen concessivoptative bedeutung: er ***müsse*** glücklich sein! er ***müste*** heute noch eintreffen! wollen steht bald concessiv, bald optativ: ich ***wollte*** vielleicht kommen; ***wolltest*** du doch kommen! andere verba: wünschen, gefallen, belieben: ich ***wünschte*** das zu hören, ***gefiele, beliebte*** es ihm zu sprechen! *)

Oft verwandelt der einfache satz sich dadurch in einen mehrfachen, z. b. ich ***möchte***, daß er käme; ich ***wollte***, daß du sprächest; ich ***wünschte***, daß ich hörte; ***wollte gott***, daß es geschähe; ***gefiele es gott, gäbe der himmel*** daß wir siegten! u. s. w. nichts als umschreibungen des einfachen optativs: käme er! siegten wir! der concessive fall erträgt auch das präsens: ***gebe gott***, daß wir siegen! ***verleihe*** der himmel, daß es geschehe!

Die frage ist nun, wie sich diese umschreibungen in der älteren sprache verhalten?

Die goth. partikel ***váinei*** (s. 64) begleitet das präs. und prät. opt., ohne für den ausdruck des wunsches wesentlich zu sein: sie sollte nur *ὄφελον* übersetzen. eigentlich mag sie einen ausruf der klage enthalten und dem adj. oder vielmehr part. prät. váinans (infelix) vergleichbar sein, das in der phrase váinans ik manna! *ταλαίπωρος ἐγὼ ἄνθρωπος* Rom. 7, 24 anzutreffen ist **). váinei hat fast das ansehn eines imperativs.

Eine entsprechende ahd. interj. hat sich bisher noch

---

*) die bedeutung dieser den opt. umschreibenden verba reicht aber oft schon an sich hin, ohne daß es nöthig wäre, sie selbst oder das von ihnen abhängige verbum, in den conj. zu setzen: ich wünsche, daß er kommt; es mag sein, daß sie ihn liebt u. s. w. hier steht alles im ind. und doch wird der optativbegrif dadurch ausgedrückt: käme er doch; liebe sie ihn auch. So im mnl. Floris 411: machlichte Floris hêft ghemint = *φίλος*.

**) ich möchte für váinans mutmaßen váinags, da sich auch das ahd. wênac von weinôn (flere) = goth. qváinôn zu entfernen scheint.

nicht dargeboten und der verführerische sprung von dem goth. wort zu dem vieldeutigen mhd. wan bleibt sehr unsicher.

Es gibt nemlich ein oft gebrauchtes wünschendes mhd. ***wan***, neben dem immer das prät. conj. steht: ein beispiel des präs. conj. kenne ich nicht, auſser etwa dem ***wan fürhten*** si! Walth. 77, 19. Es erscheint entweder allein, oder noch andere ausrufe sind ihm zur verstärkung beigefügt. ***ówi wan*** ich tôt ***wære!*** Maria 136; ***ouwi wan hete*** ich diz geswigen! En. 10605; ***wan hete*** ich in verbrant! En. 11021; ***ouwi wan solde*** sî nû pflegen gebærde nâch ir güete! Iw. 1660; ***wan kunde*** ouch ich nû minne steln! Parz. 8, 24; ***ówé wan*** het ich iwer kunst! Parz. 8, 25; ***ówi wan tæte*** im daz niht wê! Parz. 22, 9; ***wan kæm*** mir doch derselbe man! Parz. 135, 25; ***wolt et got wan wær*** daz wâr! Parz. 149, 11; ***ówi wan het*** ich sîn gewant enphangen! Parz. 148, 15: ***hei wan wær*** sis erwunden! Tit. 155, 2; ***wolde got wan wære*** ich tôt! Wigal. 4918; ***wan woltens*** an die heidenschaft! Walth. 12, 28; ***ach got wan solt*** ich iemer leben! Ms. 1, 3ª; ***ach got wan solde*** ich bî ir sîn! Ms. 1, 31ᵇ; ***hei wan solt*** ich ir noch sô gevangen sîn! Ms. 1, 51ª; ***ówé wan wurde*** er mir! Ms. 1, 70ᵇ; ***wan wær*** er von mir anders wâ! Ms. 1, 77ª; ***wan solt*** mîn munt ein zunder sîn! Ms. 1, 184ᵇ; ***wan solt*** ich bî dir sîn! Ms. 1, 194ª; ***wan wolte got u. wær*** ez mîn! fragm. 21ᵇ.

Zur erklärung dieses optativen wan, das nhd. wieder verschwindet und kaum zwei jhh. in den quellen erscheint, ist schon manches versucht worden. neuerdings hat es Lachmann (zu den Nib. s. 64. 65) auf das fragende wan (warum nicht?) zurückgeführt, letzteres aber, statt aus waz ne, aus dem ahd. huanta (warum? gr. 3, 184) gedeutet, so daſs huanta ni, wande ne sich in bloſses wan abgeschliffen hätte und neben der negativfragenden bedeutung endlich eine positivwünschende entsprungen wäre. hierbei scheint mir das beseitigen der formellen negation etwas anstöſsig; die einfache negation, mit andern worten verknüpft, kann fast oder ganz wegfallen (z. b. in unserm kein und weder), aber mit der fragpartikel huanta hieng sie wol loser zusammen und nicht im anlaut; bei der herleitung des wan aus wazne haftet das wesentliche kennzeichen der verneinung und die analogie des mnl. wan = wat en, dan = dat en (gr. 3, 181) spricht dafür. doch mir ist das hier gleichgiltig, weil unser optatives wan auch wenn es aus wazne hervorgegangen wäre, seiner älteren bedeutung auf gleiche weise vergessen sein könnte. gegen vereinigung des wünschenden und fragenden wan, wie sie zu stand gebracht werde, habe ich, dem sinn dieser partikeln nach, nicht das geringste; die alte kräftige optativform eignet sich schon ohne zuthat für frage und wunsch. Übrigens legt Lachmann die stelle Mar. 136 fragend nicht ausrufend aus, was für das übergreifen der beiden bedeutungen zeugen kann *).

Für die erhöhung des optativen ausdrucks durch die partikel *gern* ist schon s. 75 ein ahd. gewunne *gerno* angeführt worden. mhd. beispiele gibt es genug: fröide *het* ich *gerne* Ms. 1, 158ª; die iuch *gerne slüegen* Iw. 1746; der er vil *gerne enbære* Im. 4527; deiswâr des *het* ich *gerne* rât Iw. 8082: einige dieser belege sind aus dem mehrfachen satz, beweisen aber auch für den einfachen. Noch häufiger begleitet dies adv. den ind., und in stellen wie Iw. 5837. wie gerne ich dem stige nige, läßt sich kein präs. conj. annehmen.

Das präs. conj. megi verwendet O. optativisch: ih *megiz* baldo sprechan (facile dixerim) IV. 12, 58; und ebenso in mehrfachem satz, ih *megiz* lobôn harto, ni girinnit mih thero worto (etsi valde laudem, verba non deerunt mihi) I. 18, 4. fragweise aber: wes *meg*ih fergôn mêra? (quid amplius optem?) V. 25, 36; wio *meg*ih wizan thanne? (quomodo sciam?) I. 4, 55. eines auf solche weise construierten mhd. mege oder müge entsinne ich mich nicht; desto häufiger steht das prät. conj. zur umschreibung des optativs: *möht* ich getragen wâpen! Tit. 2, 1: *möht* ich verslafen des winters zît! Walth. 39, 6; besonders frageweise: waz *möhte* liehter sîn der tac? Parz. 243, 11: wie *möhten* sich versuochen immer helde baz? Nib. 1549. 1; wie *möht* aber daz nu sîn? Walth. 14, 24; wer *möht* in daz wider sagen? Iw. 1262; nu wer *möhte* diu sper elliu bereiten? Iw. 3735; wer *möhte* mich ernern? Iw. 4080; nu wer *möht* im gedreun? Iw. 6867; wer *möhte* daz verklagen? Iw. 7279; wie *möhte* sich gevüegen daz? Iw. 1613; waz *möht* im geschehn? Iw. 1402. Concessiv: ich *möhte* mich wol ânen Iw. 3580; von der *möhtez* unser herre niht vertriben Ms. 1, 144ª.

Von müezen wird umgekehrt das präs., nicht das prät., zur umschreibung des jussiven opt. gebraucht: mit sælden

---

*) das gr. ἂν unserm mhd. *wan*, das nach verkürzung und entstellung aussieht, zu vergleichen hat auch darum bedenken, weil sich ἂν nur mit dem concessiven und hypothetischen opt. verträgt, nicht mit dem eigentlichen, schlichten.

müeze ich hiute ûf stên! Walth. 24, 18; got ***müeze*** lônen iu und ir! Parz. 169, 13; got ***müez*** iuch bewarn! Iw. 5530; mîn sêle ***müeze*** wol gevarn! Walth. 67, 20; sælic ***müeze*** si iemer sîn! Ms. 1, 159^a. In ahd. stellen bei O. I. 28, 11. III. 1, 24. III. 21, 36 scheint muazi von einem vorhergehenden thaz abhängig, also eigentlich conjunctivisch.

Sowol ***welle got*** als ***wolde got*** bilden optativformeln: ***got welle*** daz ich gewinne! Iw. 4046; ***got welle*** daz ichz niht gelebe! Iw. 4490; nu ***enwelle got***, daz mir diu unzuht geschehe! Iw. 4782. ***got wolde***, solde ir mündel rôt mich erlân herzlicher nôt! Ben. 179; daz ***wolde got***, daz iuwer wære alsô gepflegen! Bit. 13^b; belege für ***wolde got*** bei wan vorhin s. 79; ich ***wolde***, lægestu in dem mer! Karl 88^a. warum soll hier das präs. weniger wünschend scheinen als das prät.? Auch N. Bth. 84 umschreibt der mehrfache satz: ***wolti got***, erwundîn dise unseren zîte hina ze dien altên siten! (utinam modo nostra redirent in mores tempora priscos) das bloße ***erwundîn!*** N. Bth. 160: ***mih lusti***, daz tu mir daz offenotîst, d. i. öfnetest du mir!

Der formel ***weregot*** ist gramm. 3, 243 meldung geschehn.

Dieser ganze versuch einer darstellung des optativen ausdrucks bleibt ungemein schwierig, weil er sich nicht an einen unterschied optativer und conjunctiver formen, wie in der griech. syntax, lehnen kann. Von der wahrnehmung ausgehend, daß in unserer sprache die einzige, für beide modalitäten dienende form ursprünglich optativisch gewesen sei, habe ich geglaubt, auch der optativen bedeutung mehr einräumen zu müssen.

IMPERATIV.

Das eigentliche wesen des imp. gründet sich auf die zweite person: einer oder mehrere werden angeredet und empfangen befehl. alle deutschen sprachen entwickeln daher für den sg. und pl. dieser zweiten person des imp. eine form; die goth. auch für den dualis.

Eine dritte d. h. nicht gegenwärtige person kann weder angesehn noch angeredet werden; unmittelbarer befehl mag nicht an sie ergehn. Wenn ihn aber boten vermitteln, so bedienen sich diese wiederum der zweiten person und allen deutschen sprachen hat eine form für die dritte person des imp. überflüssig geschienen. Der gr. und lat. imp.

dritter person ist gleichsam ein laut gesprochener befehl, der sich um ihre abwesenheit nicht kümment, sondern ihr doch hinterbracht zu werden erwartet. Solche gr. und lat. imp. dritter person müssen überall durch den deutschen optativischen conj. ersetzt werden, z. b. γενηθήτω váirthái Matth. 6, 10. 9, 29.

An sich selbst allein richtet man keinen befehl, daher gebricht der imp. für den sg. der ersten person. wol aber kann für den dual. und pl. dieser ersten person ein imp. gedacht werden: das ich in verbindung mit einem andern oder mehrern empfängt den befehl gemeinschaftlich. Gleich der slav. und litth. sprache besitzt die goth. einen dual. und pl. imp. der ersten person, welcher im gr. des N. T. durch den conj. (nicht opt.) ausgedrückt wird. dieses imperativs pl. erster person gehn jedoch die übrigen deutschen mundarten wieder verlustig.

Ich will vor allem den goth. imp. pl. erster person nachweisen: ***visam*** váila! εὐφρανθῶμεν Luc. 15, 23; ***galeitham!*** διέλθωμεν Luc. 8, 22. Marc. 4, 35; ***afslaham!*** ἀποκτείνωμεν Luc. 20, 14; ***hráinjam!*** καθαρίσωμεν II Cor. 7, 1; ***usváirpam!*** ἀποθώμεθα Rom. 13, 12; ***gavasjam!*** ἐνδυσώμεθα ibid. Wäre diese goth. form nicht höchst geläufig gewesen, so hätte Ulf. gewis jene gr. conjunctive durch visáima, galeitháima u. s. w. überall wiedergegeben, was er nur zuweilen thut, umsomehr, da er sogar gr. imp. der zweiten person öfter mit seinem conj. ausdrückt (s. 75.)

Der dual steht nicht zu belegen, doch würde gavasjôs unbedenklich ἐνδυσώμεθον übersetzen, wie gavasjats ἐνδύσεσθον, afslahats ἀποκτείνετον.

Die flexion des goth. imp. erster person fällt vollkommen zusammen mit der des ind., gerade wie die II pl. und dual. imp. dem ind. gleichlauten; darum sind es aber keine indicative. auch im lat. act. haben amatis und amate große analogie, im pass. ist amamini beides ind. und imp. im gr. ind. und imp. der zweiten person fallen τύπτετον dual. und τύπτετε pl. wiederum zusammen, ebenso für das pass. Wer also visam für keinen imp. halten wollte, dürfte auch in der II pl. visith nur den ind. anerkennen, so daß dem imp. wirklich nichts eignes übrig bliebe als die II sg. Es ist aber möglich, ja glaublich, daß in älterer zeit das indicativische visam und visith von dem imperativischen visam und visith durch irgend eine abweichung verschieden waren, wie sich im latein. amatis und amate scheiden.

Bemerkenswerth daß die franz. sprache eine solche indicativische I pl. angenommen hat: *aimons!* (und nicht aimions), während im prov. und span. ein conjunctivisches amem und amemos dafür gilt; in dem ital. amiamo begegnen sich die formen des ind. und conj.

Es ist mir wahrscheinlich, daß auch im ahd. eine I pl. imp. auf *-amês* oder *-am* bestanden habe; ihre spur muß aber schwer zu verfolgen sein, weil die übersetzungen und glossen nur den lat. conj. vorfanden, den sie dann auch durch den deutschen conj. ausdrückten *), und weil bald nachher die flexionen des ind. und conj. hier zusammenfielen. Dies letzte gilt auch von der altn. sprache, die bald das *im* der ersten person pl. conj. fahren läßt (gramm. 1, 912), so daß man zu sehn außer stande ist, ob das imperativisch gebrauchte *tökum!* (capiamus) *göngom!* (eamus) Sæm. 137^a indicativisch oder conjunctivisch genommen wird. nicht anders urtheile ich von dem schwed. ausgang *om* der prima pl. imp. (gr. 1, 998.)

Den dual. der zweiten person beachtet Ulf. genau, während ihn das N. T. bereits vernachlässigt und durch den pl. ersetzt: *saihvats* ὁρᾶτε Matth. 9, 30; *gaggats* ὑπάγετε Marc. 11, 2. Luc. 19, 30; *gateihats* ἀπαγγείλατε Luc. 7, 22; *hirjats* δεῦτε Marc. 1, 17.

Den sg. und pl. zweiter person belegen zahllose stellen, und die verschiedenheit der conjugationen begründet einen günstigen wechsel der flexion: *létith* (sinite); *varjith* (prohibete); *galáubeith* (credite); *faginóth* (gaudete); *fastáith* (servate.)

Ein imp. der vergangenheit kommt nicht vor; der form nach erwarten sollte man ihn wenigstens von den verbis erster und zweiter anomalie. in der that aber finden sich alle solche fälle conjunctivisch ausgedrückt, für ἔστε heißt es niemals sijuth (estote), sondern *sijáith* (sitis) z. b. II Cor. 13, 11, wo freilich auch die daneben stehenden gr. imp. in den goth. conj. gesetzt sind; I Cor. 10, 32 *sijáith* γίνεσθε Rom. 12, 16 váirtháith; Rom. 13, 8 skulans *sijáith* ὀφείλετε. Bei der zweiten anomalie erscheint hier das prät. conj. mit präsensbedeutung, namentlich in *ógs* φοβοῦ und *ógeith* φοβεῖσθε, wofür belege s. 29 gegeben sind; daß ôgs für *ôgeis* stehe habe ich schon 1, 853 ausgeführt. *χωρήσατε ἡμᾶς*, capiatis nos II Cor. 7, 2 dreht Ulf. um in *gamóteima* in izvis capiamur in vobis, gebraucht also kein indicatives gamôtum imperativisch. daß sich nun auch neben *gamóteith* (locum habete), neben *gamuneith* mementote, *μνημονεύετε* Joh. 15, 20. ein sg. *gamóts*, *gamuns*, neben *viteith* (scitote) ein sg. *vits* (scito) gefunden haben werde, dafür streitet alle vermutung. eigentlich aber drücken diese formen nichts als den conj. aus. Der pl. imp. ließe sich sehr wol indicativisch denken: sijuth, ôguth, gamunuth, vituth; schwerer der sg.

---

*) N. hat überall den conj. z. b. ps. 73, 8 comprimamus *tilegeien!* 95, 1 jubilemus *niumeien!* 2, 3 disrumpamus et projiciamus *prechên* unde *werfên* aba! 33, 4 exaltemus *erhôhên!* Auch T. z. b. Matth. 21, 38 arslahêmês; 27, 49 gisehêmês!

Ebenso wenig als im goth. ist ein ahd. imp. dieser anomalen verba zulässig und er muß durch den conj. vertreten werden: *sis* (sis) *sit* (sitis) *sis bimunigót!* (monetor) O. IV. 19, 47; *megis* (valeas) vgl. oben s. 75; *megit* (valeatis); *wizis* (scias) oben s. 75; *wizit* (sciatis) T. 169, 2 u. s. w. was Graff 1, 1095 für *imp.* gibt sind conj.

Auch mhd. bei den älteren dichtern gilt kein solcher imp., namentlich kein si! (esto), sondern dafür entw. wis! oder der conj. *sîst*. *sît* (sitis) Iw. 1857. 2909 halte ich für den conj., selbst neben andern imp.: z. b. tuont alsus u. sît genesen Iw. 1253. indessen werden sich einzelne beispiele des imp. *si!* nicht ableugnen lassen, z. b. meist. Alex. 143^b, und im pl. sît ist die indicative form von der conjunctiven nicht mehr zu unterscheiden.

Nhd. ist der imp. *sei!* pl. *seid!* durchgedrungen. noch unorganischer scheint der zu wissen gebildete imp. *wisse!* (scito): von müssen, mögen, können, sollen, dürfen gibt es aber keine.

Ich habe mich bemüht das verhältnis zu finden, welches Ulf. zwischen seinem (indicativischen) imp. und dem conjunctivischen ausdruck des imp. beobachtet, abgesehn von dem ebenbehandelten fall anomaler formen, der an sich den conj. veranlaßte. für die dritte person bedarf nun der Gothe überall des conj. den pl. der ersten person fand er umgekehrt im gr. text nur conjunctivisch, nie imperativisch ausgedrückt; er wählt dafür in der regel seinen imp. (s. 82), ausnahmsweise behält er den conj. bei, z. b. Luc. 2, 15 thaírh*gaggáima* jah *saihváima*, *διέλθωμεν καὶ ἴδωμεν*. Die gr. imp. zweiter person übersetzt er durch goth. imp., doch so daß er mitunter den conj. gebraucht, z. b. *αἴρετε nimáith*, *ἐξέρχεσθε usgaggáith* Luc. 9, 3. 4 (andere beispiele s. 75) der imp. überwiegt auch hier. Beide ausdrucksweisen dürfen nebeneinander stehn, wie II Cor. 7, 1. 2 *hráinjam* und *gamóteima*; doch II Cor.

13, 11. 12 wählt Ulf. offenbar lauter conjunctive statt der gr. imp., weil er einmal durch sijáith in jenen modus gerathen war. Marc. 10, 19 Luc. 18, 20 wird das gebietende gr. fut. *οὐ φονεύσεις, οὐ μοιχεύσεις, οὐ κλέψεις* conjunctivisch gegeben: ni ***maúrthrjáis***, ni ***hórinós***, ni ***hlifáis,*** der darauf folgende imp. *τίμα* aber durch den goth. imp. ***svérái.*** man möchte Matth. 19, 19 vergleichen können, wo hinter *τίμα* gleich wieder in *ἀγαπήσεις* übergegangen wird. auch ahd. wird T. 106 gesagt: ***éré*** thînan fater inti ***minnós*** thinân nâhiston, nach dem lat. text honora und diliges. allein der sprache geschieht durch diesen sprung aus einem in den andern modus keine gewalt; die freiste poesie kann dafür zeugen, z. b. Sæm. 188ᵇ thû râdh ***nemir*** ok ***ridh!*** Daß in der bedeutung beide ausdrucksweisen nicht von einander abweichen zeigt die schwankende goth. übersetzung derselben gr. wörter, *διέλθωμεν* ***galeitham*** Luc. 8, 22, thairh***gaggáima*** Luc. 2, 15; *μένετε* ***saljáith*** Marc. 6, 10. ***saljith*** Luc. 9, 4; *γίνεσθε* ***vairtháith*** Rom. 12, 16, ***vairthith*** 1 Cor. 15, 58. ein feineres gefühl mag den reinen imp. für strenger, den optativen conj. für milder gebietend gehalten haben. in jener eddischen stelle wirkt erst râdh nemir auf die subjective überzeugung ein und dann erfolgt der objective rath rîdh!

Weil der imp., wenigstens in unserer sprache, als form, die vergangenheit ausschließt, und auf etwas künftiges gerichtet wird, so ergibt sich auch dadurch seine berührung mit dem conj., der auf die manigfaltigste weise mit dem fut. ind. in gemeinschaft steht. Umschreibungen des fut. durch ***sollen*** können also zugleich für imperativische ausdrücke gelten; dergleichen schon im ahd. üblich sind im mhd. häufig, z. b. ahd. ir ***sculut*** wizan! (scitote); ir ***sculut*** jehan! (confitemini); mhd. nu ***solt du sîn*** verfluochet! Diut. 3, 52; über dîne brust ***solt tu*** gên! ibid.; nu ***sculen*** wir behuoten (caveamus) Diut. 3, 54; ir ***sult*** willekomen ***sîn!*** = sît willekomen; ir ***sult wachen!*** Parz. 243, 30; ir ***sult*** niht ***weinen!*** Nib. 62, 3; ir ***sult*** in ***lân*** genesen! Nib. 2292, 1; wir ***suln*** uns ***bereiten!*** Nib. 637, 3 u. s. w. Ebenso nhd. du ***sollst*** es ***thun!*** ihr ***sollt kommen!*** wir ***sollen reden!*** Daß die auxiliarformen hier nicht selbst im imp. stehn, sondern überall im ind., lehrt schon die beifügung der persönlichen pronomens, wir wissen aber außerdem, daß von sollen kein imp. gebildet werden kann. nicht anders ist das ags. ge ***sculon*** herigean (laudate) ps. 112, 3 zu nehmen, der Gothe würde mit demselben verbum einfacher gesagt haben hazjith!

Aus solchem ineinandergreifen des imp. und conj. ergibt sich ferner, wie jenes den conj. geleitende mhd. *wan* (s. 79) auch unmittelbar vor dem imp. erscheint. *wan brich* mîn herze enzwei! (brich nur mein herz) Ulr. Trist. 3535; *wan saget* mir! (sagt mir nur) Nib. 1507, 3. In andern von Lachm. zu Walth. p. 191 angeführten stellen Nib. 442, 5. 704, 2. 1759, 3. Iw. 5491 ist der imp. wegen des ausgedrückten persönlichen pron. bedenklich, und die beiden ersten hat Lachm. seitdem (zu den Nib. p. 64) treffender aus dem fragenden wan gedeutet; auf dieses fragende präs. ind. folgt dann gerade noch ein eigentlicher imp. Darf man dem mhd. *wan* bei imperativen das ebenso construierte altfranz. *car* vergleichen *), so ergäbe dies eine bestätigung der ableitung des wan aus huanta, da auch car aus quare stammt, nur daß bei der franz. partikel keine verneinung ins spiel tritt.

Ich gedenke hier schon einiger spuren goth. *infinitive*, die statt des imp. gesetzt sind, obgleich sie nicht im einfachen satz vorkommen und durch den gr. text veranlaßt werden. das *μήτε ἀνὰ δύο χιτῶνας ἔχειν* Luc. 9, 3 behält Ulf. gerade so bei: ni than tveihnôs páidôs *haban*, obgleich er das vorausgehende *αἴρετε* durch nimáith gegeben hatte; die vulgata stellt auch das *ἔχειν* um in habeatis. I Cor. 7, 11 verdeutscht er *μενέτω ἄγαμος* und *καταλλαγήτω* durch *visan* unliugáidái **) und *gagavairthjan*, indem er diese inf. an das vorhergehende skáidan und folgende fralêtan passend knüpft. Phil. 3, 16 verwandelt er den ermahnenden gr. inf. *στοιχεῖν* und *φρονεῖν* in ei hugjáima jah frathjáima, und Col. 4, 6 *εἰδέναι* in ei viteith ***). Wie die griech. classiker zuweilen den inf. in gebietender rede brauchen, z. b. in der grußformel *χαίρειν*, wäre unserer älteren sprache eine solche construction des inf. vielleicht auch zuzutrauen: mir fällt dabei das bekannte sihora *armên!* ein, das für armê, armái zu stehn scheint. aus dem ahd. und mhd. sind mir zwar keine beispiele bekannt; wir können aber noch nhd. eine bewegte, heftige aufforderung infinitivisch stellen, z. b., o nicht *weggehn*, lieber vater! nicht *abschlagen*! junge, dich nicht *rühren*! nichts davon *sagen*! nichts *angreifen*! das liegen *lassen*! es geht aber nur im kindischen ton oder im ausbruch des höchsten affects. In der älteren romanischen sprache erscheinen solche imperativische infinitive gar häufig, auch als ruhiger, edler ausdruck *). Ob nun in allen diesen fällen der imp. aus einer ellipse von man muß, man soll zu deuten ist?

---

*) *car* me secourez! Berte 45; *car* priez ore! Garin 1, 29; *car* retornons! Viane 1482, vgl. Bekker zu Ferabr. p. 164ª.

**) dieser dat. fem. geht auf qvênái.

***) in andern stellen lag ihm kein gr. inf., sondern opt. vor, den er auch richtig durch den goth. opt. wiedergibt, II Cor. 9, 10 *πληθύναι καὶ αὐξήσαι* managjái jah vahsjan gatáujái (für *χορηγήσαι*, muß er gelesen haben *χορηγήσει*, weil er andstaldith übersetzt); I Thess. 3, 11. 12 *κατευθύναι*, *πλεονάσαι καὶ περισσεύσαι*, garaihtjái, managjái jah ganóhnan gatáujái.

Heutzutage pflegen wir ferner den imp. nicht selten durch das part. prät. auszudrücken: *aufgeschaut! abgelöst! aufgemerkt! niedergeschrieben!* näher *getreten! eingesteckt!* frisch *gearbeitet!* und mit vorausgeschicktem acc. den hut *abgenommen!* die segel *niedergelassen!* die ohren *aufgethan!* den athem *eingehalten!* die füße nicht *gespart!* den staub von den füßen *geschüttelt!* dergleichen redensarten sind unter dem volk, wie in der höheren poesie, und zumal in der vossischen sehr hervorgesucht.

Der acc. lehrt welches hilfswort, von dem das part. abhängig ist, ausgelassen sein könne; offenbar kein anderes als *habe, habet!* oder bei intransitiven *sei, seid!* hieraus ergibt sich zugleich die bedeutung: es sind umschriebene *imp. prät.*, die ihren guten grund haben. wenn *schlaget!* heißt *τύπτετε*, so bedeutet *zugeschlagen! τετύφετε* oder *τύψατε!* schaut auf! ist öfnet jetzt die augen; *aufgeschaut!* aber habet sie bereits geöfnet! gleich als sei der befehl schon früher ergangen oder befolgt. es soll also

---

*) in negierendem satz, altfranz. ne me mentir! Ren. 6149; ne faire! Ren. 5204; ne tesmaier mie! Ren. 13604; ne te haster! Trist, 1023; ne dire à nul! Trist. 1910; ne te movoir! Trist. 1914; ne celer mie! Méon n. rec. 1, 200; ne me celer! Méon 4, 58; nel dire! das. 1. 379; ne bouter, ne ferir! das. 4, 193; andere belege hat Bekker zu Ferabr. 166a; provenz. sicher nicht so selten wie Rayn. 1, 333 meint, der bloß: non temer, Maria (*μὴ φοβοῦ, Μαριάμ*) und no m'aucire! anführt. ital. beispiele sind bei Dante genug: non ti crucciare! inferno 3, 94; non temer tu! das. 21, 62; non tacer! das. 32, 113; und noch in der heutigen sprache: non far questo! (thu das nicht); non andar via! (geh nicht weg.) Ich finde aber auch in positivem satz altfranz. nach *or* den gen. des inf. imperativisch: or du hâter! Ren. 8655; or del mengier! Ren. 4372; or del aler! Ren. 9377; or del monter! Ren. 20619; or de bien ferir! Auberi bei Bekker Ferabr. 168a; or du gaber! Méon 1, 265; or del cerchier; das. 4, 192; or tost du haster! das. 4, 214; gedenkt man der abkunft der partikel or aus dem subst. hora, so erklärt sich der gen. und or du hâter bedeutet nichts als: jetzt ist es zeit zu eilen!

eigentlich kein neuer, sondern ein fortdauernder zustand dadurch angezeigt werden.

Man halte diese ausdrucksweise nicht für neuerfunden, sie ist wahrscheinlich schon sehr alt in unserer sprache. Luther bedient sich ihrer oft, z. b. in seinem kleinen catechismus heißt es: und mit freude (sei) an dein werk ***gegangen*** und (habe) ein lied ***gesungen!*** und dann (sei) flugs und frölich ***eingeschlafen!***

Aus unsern mhd. dichtern ist mir gleichwol ein einziges beispiel zur hand. si sprach: ***geschriuwen*** wâfen! fragm. 19^c.

Auch andere deutsche sprachen kennen ohne zweifel diese umschreibung; ein holländ. volkslied beginnt mit den worten: vry ***gevogten!***

Wie alt aber ist eine jetzt sehr verbreitete umschreibung der ersten person des imp. durch die zweite des auxiliaren lassen? statt gehen wir, trinken wir, singen wir (goth. gaggam, drigkam, siggvam) heißt es: ***lasst uns*** gehn, trinken, singen! oder im sg., wenn nur von zweien die rede ist: ***lass uns*** gehn, trinken, singen! was dann den goth. dual. gaggôs, drigkôs, siggvôs umschreibt.

Sichtbar eine höflichkeitsformel, welche die entscheidung aus der hand des auffordernden in die des aufgeforderten zu spielen scheint: sine, sinite ut eamus!

Luther häufig: ***laß uns*** dem vater wein geben! Genes. 19, 34; ***laß uns*** fortziehen! Gen. 33, 12; ***lasset uns*** menschen machen! Gen. 1, 26; ***lasset uns*** die dirne rufen! Gen. 24, 57; ***lasst uns*** essen und frölich sein! Luc. 15, 23 (schon in Luthers ausg. von 1522; die ältern übersetzungen haben hier noch kein laßt uns!)

Allein Luther muß hier einem trieb mehr der nieder als der hochd. sprache gefolgt sein; in den zahlreichen mhd. denkmälern ist, soviel ich danach gesucht habe, nirgends ein solches ***lâz uns***, ***lât uns*** *) anzutreffen, wol aberin mnl. Die goudaer bibel von 1477 hat Luc. 15,

---

*) ein ganz anderes *lât uns*, nemlich kein die erste person umschreibendes, sondern wirkliches sinite ausdrückendes steht Ms. 2, 102^a: *lât uns* grüezen an iuch schouwen! (faites nous voir); *lât uns* virnemen (fais nous apprendre) cod. pal. 361, 76^a; eiâ *lât uns* (nobis) die drî brüeder varn! (laßt die drei brüder in die welt ausfahren) Geo. 158; es könnte den umständen nach auch im sg. gesagt werden: lât mich (oder in) grüezen schouwen; jenes lât uns aber, von welchem hier gehandelt wird, kann durchaus nicht in ein lât mich umgesetzt werden, d. h. bei ihm bilden die erste und zweite person *zusammen* das subject.

23 ***laet ons*** eten! desgleichen die antwerper von 1570, delfter von 1579. folgende belege reichen noch höher hinauf: ***laet ons*** corten! Elegast 457; ***laet ons*** weren! (defendamus nos) Stoke 3, 251; ***laet ons*** keren! Reinaert 1191; ***laet ons*** toten coninc staen! Rein. 3471.

Hiernach nun auch: ***latet uns*** wedderkeren! Reinke 1057 und beim cölner Godefrit Hagen: balde so ***lais uns*** hinne gain! 884; ***laist uns*** neder gain! 1823.

Nnl. ist es ganz gewöhnlich zu sagen: ***lát ons*** bidden! (oremus); germanismus scheint es aber, wenn schwed. ***låt oss*** gå! (eamus) dän. ***lad os*** gaae! gesagt wird. jene bibelstelle lautet im dän. N. T. ***lader os*** äde og väre lystige *). im schwed. nordischer: vi vilje äta! (isl. neytum og verum kâter!) **) die proben hochd. volksmundarten bei Stalder geben nichts anders als: wir wollen essen! mer wend esse!

In der engl. sprache wird das alter der formel ebenso hoch hinauf gehn wie in der niederländischen. denn nicht bloß die engl. bibel liest Gen. 1, 26 ***let us*** make man! Luc. 15, 23 ***let us*** eat and be marry!; auch bei Chaucer lassen sich beispiele sammeln: ***let us*** go forth! C. T. 6602. 7751; ***let us*** ride! C. T. 859; nur im ags. erscheint noch keine spur davon.

Der ags. und alts. sprache eigenthümlich ist ein dunkler ausdruck, welcher vor infinitive gesetzt wird, die I pl. imp. zu bezeichnen. er läßt sich also nicht jenem mhd. ***wan*** vergleichen, welches vor flectierte verba, nicht vor den inf. tritt, und er scheint selbst eine veraltete verbalform, von welcher der hinzugefügte inf. abhängt. Die ags. gestalt dieses wortes schwankt außerordentlich: ***vuton, vutun, vutan, vutum*** (Thorpes anal. 262^b) ***uton, utun;*** alts. findet sich nur ***wita***, und ich halte auch ein ags. ***viton*** für möglich. nemlich die ags. mundart hat nach V zuweilen kurzes U statt I, z. b. in vudu (lignum) goth. vidus, ahd. witu, und so wechselt selbst in ags. denkmälern vitan (scire) vita (sapiens) mit vutan, vuta; vuton aber gieng des häufigen gebrauchs dieser partikel halben schon frühe in uton über. ich möchte nun ihren sinn gerade in nichts anderm als dem anomalen vitan (novisse) aufsuchen, dessen pl. präs. ind. durch alle drei personen ***viton*** lautet. die dritte person kann hier gar nicht in betracht kommen, ebensowenig die zweite in der bedeutung des vorhin erörterten mnl. laet, engl. let, weil dann nothwendig das pron. us (uns) hinzutreten müste, was aber immer fehlt. ***viton*** ist demnach die 1 pl. und drückt aus scimus, novimus, auxiliarisch mit einem inf. verbunden enthält sie aufforderung und geheiß; so wie sculon gangan wörtlich debemus ire, dann aber eamus bezeichnet, scheint viton gangan eigentlich novimus ire, dann von einer andern seite eamus aussagen zu dürfen. wir können gehn! wir wissen zu gehn! bedeutet uns noch jetzt ungefähr: es ist zeit zu gehn, eundum est, folglich eamus!

---

*) Molbechs altdän. bibel Gen. 19 34 wi skullä giffwe drikke win; 24, 57 wii skullä kallä; 33, 12 wii skullä samengonghe; damals noch kein lad os, lader os!

**) seltsam, wenn neuschwed. im pl. låtom statt låten gesetzt wird, z. b. låtom oss krossa! (frangamus) Hallmaun p. 62, wo richtiger stünde entw. krossom! oder låten oss krossa!

belege: ***uton*** hradhe fêran! (age ducamus) B. 2780; ***vutun*** gangan! (eamus) B. 5293; ***uton*** gân on thisne veald! (eamus in hanc silvam) C. 52, 6; ***utun*** faran! (eamus) Luc. 2, 15. Joh. 11, 7; ***vutun*** etan (edamus) Luc. 15, 23; ***uton*** virccan mannan (faciamus hominem) Gen. 1, 26; ***uton*** timbrian (aedificemus) Gen. 11, 4; ***uton*** gân ût (exeamus) Gen. 4, 8; ***uton*** biddan god! (obsecremus deum); ***vuton*** cunnian (cognoscamus) ps. 70, 10; ***vutun*** cuman! (veniamus) ps. 73, 8; ***vutun*** hi îdle gedôn (exinaniamus) ps. 136, 7; ***vutun*** tiligean (paremus) ps. 138, 17.

alts. ***wita*** kiosan! (eligamus) Hel. 7, 6; ***wita*** frâgôn (interrogemus) Hel. 7, 9; ***wita*** im wonian mid! (habitemus cum eo) Hel. 122, 8. der ausgang ***-a*** läßt sich nicht deuten, er scheint eine verhärtete, entstellte flexion.

INFINITIV.

Von dem substantivisch gebrauchten, seiner verbalkraft verlustigen inf. ist hier keine rede.

Der inf. ist das aus aller persönlichkeit tretende in seiner unbestimmtheit für jedwede person zugleich gerechte verbum: die persönlichen kennzeichen der flexion hören bei ihm auf.

Man kann sich einen ganz unabhängig gesetzten inf. denken. jener imperativische (s. 87) ist ein solcher, wenn die schleppende erklärung durch ellipse nichts gilt. es scheint daß der inf. auch als ausruf hingestellt wurde. O. III. 20, 163 thû bist al hônêr, in suntôn giboranêr mit allên unredinôn: thû unsih thanne ***bredigôn!*** du verachteter, in sünden geborner mensch, du willst uns ermahnen! du nimmst dir heraus uns den text zu lesen! es könnte auch fragweise gesagt sein. vielleicht stehn solche mhd. inf. nachzuweisen; nhd. ist ähnliches im gebrauch, z. b. kerl, ***betteln!*** (du bettelst? du wagt es zu betteln?).

Abgesehen von dieser ausnahme hängt syntactisch betrachtet der reine inf. überall ab von dem im satz herschenden verbo, und erst der declinierte, folglich substantivierte inf. mag auf andere nomina bezogen werden. jenes herschende verbum dürfte man das stehende nennen, den inf. das liegende, und die ganze natur der infinitivischen construction ließe sich so auffassen: jeder einen inf. enthaltende satz ist aus zwei sätzen zusammengeflossen, dergestalt daß das verbum des abhängigen satzes zum liegen gebracht wird. der inf. wirkt also vereinfachung der rede, er abstrahiert den concreteren ausdruck.

Die einfachen sätze: ich will schlafen, ich höre singen gehn hervor aus den doppelten: mein wille ist, daß ich schlafe; ich höre, daß gesungen wird. je auxiliarer das herschende verbum, desto weniger fühlbar die eingetretene verschmelzung; doch selbst der satz: ich werde sterben, löst sich auf in: ich gelange einmal dahin, daß ich sterbe.

Unsere untersuchung lauft auf drei stücke aus. zuerst soll der abhängige, reine inf., dann der mit der präp. zu versetzte, drittens das verhältnis des inf. zu seinem subject erwogen werden.

I. *Reine infinitive.*

Der gebrauch des bloßen inf. mindert sich allmälich in der sprache; die ältere kann mit ihm ungleich freier schalten. Da wo das dem inf. verknüpfte verbum in auxiliarbedeutung ausschlägt oder sich ihr nähert pflegt er am längsten zu haften: ich schicke diese auxiliarfälle voraus und lasse dann die übrigen folgen.

Niemals steht das goth. visan oder vaírthan neben einem inf. auxiliarisch; etwas anders ist, worauf ich unter III zurückkommen werde, II Cor. 7, 7 svaei mis máis faginôn ***varth***, *ὥστε με μᾶλλον χαρῆναι.* Ebensowenig das ahd. wesan *) oder werdan. Mhd. findet sich noch kein

---

*) keine ausnahme begründet was queman O. II. 3, 26; queman wâri II. 3, 36; denn es hätte schon gramm. 1, 860. 861 gesagt werden sollen, daß außer O. auch K. 53^a und gl. mons. 368 dem part. prät. von queman das ê lassen, obgleich Is. 362 (5, 6) quhoman steht.

wirt zur umschreibung des fut. wol aber zuweilen ***wart*** mit dem inf. das prät. auszudrücken. den beispielen s. 7. kann noch beigefügt werden: ***wart harpfen*** Troj. 15813; ***erleschen wart*** Bon. 48, 37. für ***wesen*** in gleicher construction kenne ich nur einen mhd. beleg: man ***was triben*** (trieb) livl. chr. 49^b wie im franz. on fut pousser; aber schon im ags. war sie zulässig: ***väs vunian*** (habitavit) B. 6160. Nhd. dient ***werden*** ganz gewöhnlich zu dieser bezeichnung des fut.; ich ***werde sein***, er wird kommen.

Alle verba zweiter anomalie haben ursprünglich den bloßen inf. neben sich: also auch in der syntax erhellt die wichtige einstimmung ihrer regel. das verbum wollen schließt sich ihnen in dieser beziehung vollkommen an. Für ***mögen***, ***sollen***, ***müssen***, ***dürfen***, ***wollen*** leidet der aufgestellte satz bis auf heute in allen deutschen sprachen nicht die geringste ausnahme. goth. ***mag skalkinôn*** Matth. 6, 24; magt gahráinjan Matth. 8, 2; ni mag qviman Luc. 14, 20; graban ni mag Luc. 16, 3; das goth. magan übersetzt *δύνασθαι*. ***skal*** ik ***visan*** *δεῖ με μεῖναι* Luc. 19, 5; skal qvithan *ἔχω εἰπεῖν* Luc. 7, 40; skal vinnan *δεῖ παθεῖν* Luc. 9, 22: ik skal vaúrkjan *ἐμὲ δεῖ ἐργάζεσθαι* Joh. 9, 4; skal gasviltan *ὀφείλει ἀποθανεῖν* Joh. 19, 7; skulun huzdjan *ὀφείλει θησαυρίζειν* II Cor. 12. 14; skuleith andhafjan *δεῖ ὑμᾶς ἀποκρίνεσθαι* Col. 4, 6; skulda gadáuthnan, gasviltan *ἤμελλεν ἀποθνήσκειν* Joh. 12, 33. 18, 32; skulda usfulljan *ἔμελλε πληροῦν* Luc. 9, 31; und in der passiven s. 59 erläuterten bedeutung: ***skulds ist ushánhjan*** sa sunus mans, *δεῖ ὑψωθῆναι τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου* Joh. 12, 34, wiewol es auch einmal Luc. 9, 22 heißt skal uskusans vaírthan statt skulds ist uskiusan. gamôtan kommt bei Ulf. nicht mit dem inf. construiert vor. ***tharf galeithan*** *ἔχω ἀνάγκην ἐξελθεῖν* Luc. 14, 18. ***vili táujan*** *θέλῃ ποιεῖν* Joh. 7, 17; vildêdun saíhvan *ἠθέλησαν ἰδεῖν* Luc. 10, 24. Es bedarf keiner belege aus den übrigen sprachen.

Keine beispiele des goth. inf. nach kunnan, áigan, gadaúrsan, dugan, aber nichts steht ihnen entgegen. ahd. ***firneman kunni*** O. I. 1, 120; genemmen chunnen N. Bth. 54; ags. cunnon secgan B. 100; cûdhe reccan B. 180; beorgan cûdhe B. 2890. altn. fregna kann Sæm. 14^a; kann segja 23^a; ahd. ***gidorsta frâgên*** T. 237, 4; gidorsta ruaren O. III. 14, 46; mhd. getar komen Iw. 1852; getar lân Iw. 4888; getürre râten Iw. 5212; getorsten kêren Parz. 753, 19; getorste bîten Iw. 4325; ags. dearst bîdan B. 1049; ahd. ***tuge*** wîse ***sin*** (sapere prosit) N. ps. 73, 17. Doch nach taugen und können steht zuweilenschon ein präpositioneller inf.

Die anomalen *láis* und *óg* sind nur der goth. sprache eigen: ***láis háunjan*** mik *οἶδα ταπεινοῦσθαι* Philipp. 4, 12; láis ufarassáu haban *οἶδα περισσεύειν* daselbst. ***óhtêdun fráihnan*** *ἐφοβοῦντο ἐπερωτῆσαι* Marc. 9, 32.

Goth. ***man gadaúrsan*** *λογίζομαι τολμῆσαι* II Cor. 10, 2; man visan I Cor. 7, 26; man gatáujan II Cor. 11, 5; altn. man thyrma Sæm. 8ᵃ.

altn. ***mun*** (*μέλλω*): ***mun slitna*** Sæm. 7ᵃ, 8ᵃ; mun falla 9ᵃ; muno beriaz 7ᵇ; dän. mon, monne, schwed. månde.

Nach ***vitan.*** goth. ei ***viti gastaldan*** *εἰδέναι κτᾶσθαι* I Thess. 4, 4: mhd. weste gewinnen Nib. 2093, 1; enweste wie gebâren Iw. 2252. Gudr. 44ᵇ Herb. 12ᵃ 48ᵈ fragm. 17ᶜ 40ᵃ; enwiste waz darumbe tuon En. 15684; enwesten war entrinnen Gudr. 46ᵃ; enweiz waz mê sagen Herb. 105ᶜ; enwisten wâ blîben Herb. 105ᶜ; ich enweste wie gevâhen an Trist. 4610; mnl. wiste wat doen Rein. 2826: sine wêt hoe gebaren Floris 745. Das nhd. nnl. engl. schwed. dän. anomale verbum kann aber der präp. nicht entrathen.

Auch zu dem anomalen ***gönnen*** kann ich aus der älteren sprache keinen bloßen inf. nachweisen, und die neuere bedarf der präp.

Das altn. knâ (possum), das von kann (novi) zu unterscheiden ist, hat den reinen inf.: knâ gnúa Sæm. 7ᵇ, ebenso das schwed. und dän. ***tör*** (audeo), ***bör*** (debeo).

Ein goth. ***áigan*** neben dem inf. ließ sich wol deshalb nicht nachweisen, weil für die auxiliarische verwendung ***haban*** dient. dies aber setzt Ulf. mit dem bloßen inf. ***táujan habu*** II Cor. 11, 12 für *ποιήσω*, hier war es unumgänglich das fut. zu umschreiben, weil unmittelbar das präs. táuja für *ποιῶ* vorausgeht: táuja jah táuja wäre undeutlich geworden. auch Joh. 12, 26 überträgt ***visan habáith*** das fut. *ἔσται*, doch Luc. 14, 14 und Eph. 4, 28 ahmen ni ***haband usgildan***, ***habái dáiljan*** das gr. *οὐκ ἔχουσιν ἀνταποδοῦναι, ἔχῃ μεταδιδόναι* nach. belege fürs prät.: ***habáida táujan*** *ἔμελλε ποιεῖν* Joh. 6, 6; habáida ina galêvjan *ἤμελλεν αὐτὸν παραδιδόναι* Joh. 61, 71; thôei habaidêdun ina gadaban *τὰ μέλλοντα αὐτῷ συμβαίνειν* Marc. 10, 32. alle übrigen dialecte zeigen nach haben nur den inf. mit der präp. aber das lat. ***habeo*** und gr. ***ἔχω*** construieren sich mit dem inf. in redensarten wie: haec dicere habui, tantum habui polliceri, scribere habeo, *οὐκ ἔχω εἰπεῖν, οὐκ ἔχω τί γράψαι.* Ich finde auch das altengl. ***ought*** (goth. áihta, ags. âhte) bei Chaucer häufig mit bloßem inf. z. b. ***ought*** him ***drede*** (hatte zu fürchten)

C. T. 662; wel ought I sterve C. T. 1251; that a man *ought* him right wel *avise* C. T. 9338; wel *oughten* men *complaine* C. T. 14687; im heutigen engl. wird aber die präp. erfordert.

Bei *thun* unterscheide ich den nicht auxiliaren und auxiliaren gebrauch. goth. *gatáuja* igqvis *vairthan* *ποιήσω ὑμᾶς γενέσθαι* Marc. 1, 17. Sk. 50, 10: *gatavida* ina *ussáihvan* *ἐποίησεν αὐτὸν ἀναβλέψαι* Marc. 8, 25; báudans *gatáujith* *gaháusjan* *τοὺς κωφοὺς ποιεῖ ἀκούειν* Marc. 7, 37. ahd. ih *tuon* iuwih *wesan* (faciam vos fieri) T. 19, 2; die âne got wâren *tuot* er sih *erchomen* (macht daß die gottlosen erschrecken) N. ps. 28, 8; er *teta rinnen* wazzer uzer steine (ließ w. aus dem st. fließen) ibid.; ſone tôde mih tâte irstân (ließest mich wieder auferstehn) N. ps. 29, 2. vgl. 38, 5. Ein mhd. dem franz. faire entsprechendes tuon neben imp. ist jedoch nicht sehr häufig: diu mich *singen tuot* (qui me fait chanter) Ms. 1, 21^a Doc. misc. 2, 206; diu liehte sunne diu den winter *wichen tuot* (qui fait retrograder l'hiver) Ms. 2, 242^a. Desto gewöhnlicher steht es mnl.: diene *dede crupen* Reinh. 859; die mi verliesen dede 995; Tibèrt dede ic muse vaen 1469; dede hem binden 1490; ghedaer dedic Isengrîn in crupen 1521; dat vlêsch dedi gheliden (ließ er gehn) 1524; dede hem hebben (lui fit avoir) Floris 1814. In diesen beispielen allen bezieht sich der inf. auf einen andern als das subject des satzes, d. h. jederzeit steht ein acc. oder dat. dabei. nun entwickelte sich aber eine auxiliaranwendung, so daß der inf. zu dem in doen enthaltnen subject gehörte, z. b. *dedi soeken* Rein. 7, was dann nicht viel mehr ist als soekte: heten dede Floris 244 = hêt; ebenso in Godefr. Hagen dede besein 904; dede voeren 905. Mir ist unbekannt seit wann dies auxiliare *did* im engl. so sehr um sich gegriffen hat: it does rain (es regnet); I do believe (ich glaube): I did go (ich gieng); he did come (er kam) u. s. w., im altengl. scheint es noch nicht zu hause, geschweige im ags. Ebensowenig ist es ahd., wenn wir unvollständigen quellen trauen dürfen; mhd. müssen einige seltne fälle zugegeben werden: wie stêt in daz, frou Minne, daz ir manlîche sinne alsus *enschumpfieren tuot?* Parz. 291, 5; daz si uns *tuon bewarn* Walth. 6, 2. Nhd. herscht es mehr in der volkssprache: *essen thun,* schreiben thun, lesen thun; Luther bedient sich dessen nicht, oft Spreng in seiner Ilias, die schlesischen dichter zuweilen, aus volksliedern ist auch das prät. *thät* in den romanzenton übergegangen: gar schöne *thät* er singen Whorn 1, 37; zu schaun mein myrtenreis, das ich zum kränzchen pflanzen thät und pflegen thät mit fleiß. (Bürger.)

Altn. wird *gera* (facere) gleich auxiliar verwendet: ***koma gerdhi*** (käme) Sæm. 134^{b}; kyssa gerdhi (küste) 217^{b}; trûa gerdhak (traute) 233^{b}; gerdhit hiufra (weinte nicht) 211^{a}; gerdhi verdha (würde) 224^{b}. Schwed steht dafür jenes ***mânde*** (s. 93): mânde komma, kyssa.

beginnen (incipere): goth. ***dugann afdômjan*** jah svaran Matth. 26, 74; dugann mêrjan Marc. 1, 45; dugann láisjan Marc 4, 1; dugunnun ráupjan Marc. 2, 23; duginnam anafilhan II Cor. 3, 1. ahd. ***bigunston sprehhan*** Is. 6; bigunsta rîhhisôn Is. 9, 2; bigunda laucnen fr. theot. 31, 15; bigan gangan das. 59, 30; bigan sterban T. 55, 2; gonda thwahan T. 155, 2; bigonda itiwîzôn T. 65, 1; samanôn bigonda O. II. 7, 2; biginnê redinôn, bigonda bredigôn O. II. 1, 7; bigonda drahtôn O. III. 14, 17; bigan antwurten O. IV. 19, 17 bigin redinôn O. III. 18, 35; biginnu guallîchon O. III. 18, 39; chleben beginnet N. Bth. 141. mhd. ***begunde ûf gân*** Roth. 1497; begunde louben Mar. 75; begunde nâhen Parz. 142, 11; begunde sagen Iw. 93; begunde liehten Iw. 672; beginnent suochen Iw. 1250; leiden began Nib. 52, 4; begunde werben Nib. 27, 3; begunde klagen Reinh. 1409; begunde draben Reinh. 1062; begonde geben Barl. 6, 3; begonde wahsen Barl. 5, 40; began arbeiten Barl. 150, 13. alts. ***bigunnun reckean*** Hel. 1, 1; bigan wundrôn Hel. 4, 22; bigan saian Hel. 73, 7. mnl. ***begonste stichten*** Stoke 1, 41; begonsten riesen 1, 97; begonste tellen 2, 487; began briesschen Rein. 693; begonden roven Floris 132; began sighen 1089; began ontdecken 3335. ags. ***cuman ongunnon*** B. 486; onginnedh cunnian B. 4083; ongunnon ræran C. 2, 17; ongan fremman C. 3, 3; ongan ûp âhebban C. 17, 14; ongan hladan C. 175, 26. altengl. ***gon leren*** Horn 247; gonne founde Horn 137. Aber schon ahd. mhd. mnl. und altengl. zeigt sich die präp. vor dem inf., und nhd. nnl. engl. hat sie sich vor beginnen, anfangen, anheben u. s. w. völlig eingedrängt.

Die altn. sprache bedient, für denselben begrif, sich des wortes ***nema*** (capere und dann coepisse): ***nam*** vega, skiota Sæm. 6^{b}; nam mæla 162^{a}; aber gewöhnlich wird die präp. beigefügt *).

---

*) das schwed. få (capere) steht als häufiges hilfswort, in der bedeutung von lassen oder thun: få se, få bli, få låta, få njuta S. V. 1, 88, få gå = gehen das. 1, 2. 25. 92. das dän. faa verlangt die präp.

Nahverwandt sind die auxiliarisch gebrauchten verba *standan* und *girâtan.* ahd. *frâgên gistuont* (quaerere coepit) Hild. 8; warmên gestât (warm wird d. h. auf dem punct, im begrif steht warm zu werden) N. Cap. 43; isên gestât (zu eis wird) N. Cap. 70. zumal bei O. gistuantum stechan I. 20, 5; gisteist irwellen II. 9, 70; gistuantun scôwôn I. 9, 23; gistuant mêrôn II. 6, 35; gistuantun zellen III, 20, 30; gistuant wartên IV. 18, 24; gistuant gibiatan IV. 4, 5; gistuant thankôn IV. 34, 16. in den andern und späteren dialecten nicht vorkommend, doch sagt man nnl. iets *stân doen*, etwas im begrif sein zu thun, auch muß das goth. *dustôdida timbrjan* *ἤρξατο οἰκοδομεῖν* Luc. 14, 30 verglichen werden, welches parallel lauft mit dugann. *gerâten* in diesem sinn kann ich erst mhd. nachweisen, vermute es aber früher. *kalten geriet* Reinh. 751; zockengeriet Reinh. 769; gerieten rupfen Reinh. 790; biten geriet Reinh. 2120; gerætet kalten Freid. 133, 24; gerâtet vinden Trist. 12436; geriete jungen Ls. 2, 528; geriet minnen Ls. 2, 629; geriet tasten Meyer u. Mooyer 47^b; auch in des Conr. v. Dankrozheim namenbuch: gerotet sich zieren 113, gerotent sich uf rüsten, gerotet comen 118. geriet fassen 123; geriet verdrießen Justinger 12. *). Merkwürdig gilt es auch in der altn. sprache: *biodha rædhr* (bietest) Sæm. 142^a; redh vakna (erwachte) 252^b; râdhaz geyja (latrare incipiunt) 254^b.

Ferner stehn die verba *gehen*, *fahren*, *kommen* auxiliarisch mit dem bloßen inf.

gaggan: goth. *gagg* thuk *atáugjan* *ὕπαγε, σεαυτὸν δεῖξον* Marc. 1, 44; gagg gasibjôn *ὕπαγε, διαλλάγηθι* Matth. 5, 24, in beiden beispielen verwandelt Ulf. den doppelten gr. imp. in einen imp. mit dem inf., sein gasibjôn hat passivbedeutung; usiddjêduth saíhvan *ἐξήλθετε θεάσασθαι* Matth. 11, 7; usiddjêdun gahaban ina *ἐξῆλθον κρατῆσαι αὐτόν* Marc. 3, 21; iddjêdun gamôtjan *ὑπήντησε* Joh. 12, 18; gaggands stigqvan *πορευόμενος συμβαλεῖν* Luc. 14, 31. mhd. *gienc stân* Roth. 1260. 3178. Nib. 788, 1. 1074, 4. fragm. 30^b Kolocz. 246; gienc sitzen Parz. 166, 30; giengen sitzen Gudr. 1471; sitzen gân Ms. 2, 77^a Walth. 58, 16. Rab. 108. Iw. 2722, Nib. 689, 1. 822, 1; stürmen gân Reinh. 740; ezzen gân Iw. 351; giengen ezzen Iw. 6545; mûsen gât Freid. 73, 16: trûren gât Freid. 117, 16; gienc baden Alex. 2205; gie im engegene zuo der tür stân Nib. 1166, 1: gienc schouwen Iw. 6426; gên wir brechen! Ms. 1, 81ᵇ; gêt koufen! Barl. 90, 28; bitten gân Ls. 1, 549; sterben gân Ls. 1, 528; tœten gân Ls. 1, 527; wâgen gân Ecke 146. nhd. nur in gewissen formeln, wie *schlafen gehn*, baden gehn, spazieren gehn, betteln gehn; man sagt aber nicht essen gehn, trinken gehn, sitzen gehn, eher wol: wir wollen gehn blumen brechen. alts. *gêng* imu *gisittien* Hel. 138, 14; gêng thionôn 3, 23. ags. *sittan eodon* B. 981; eode sittan B. 1274; mnl. *gawi eten!* Floris 2178; ghinc slapen Rein. 3592; dedine sitten gaen Rein. 144; ghinc gheloven Rein. 608; ginghen staen Rein. 1871. altn. *gengr vega* Sæm. 9ᵃ; eiga gânga 224ᵃ; siodha gânga 54ᵃ *).

---

*) die meisten dieser stellen rühren von elsässischen dichtern, in dem Elsaß und der anstoßenden Schweiz scheint das auxiliare gerâten einheimisch. neuer grund dafür daß der verfasser des Reinhart Walthers von Horburg landsmann gewesen (Reinh. s. CIX); doch Freidank?

Gerade so goth. *faúrsnáu salbôn* προέλαβε μυρίσαι Marc. 14, 8: faúragaggis manvjan Luc. 1, 76. alts. *giwêt* imu *gangan* Hel. 26, 12. 128, 13. 143, 19; giwêt im gesittien 37, 13; giwitun gangan 171, 1; giwitun im sôkean 24, 13. ags. *gevât* him *sécan* B. 3202; gevât fleogan C. 88, 27; gevât him ridan B. 466; gevât him tredan B. 3924; gevât him drefan B. 3803; geviton him fêran 599; geviton him neosian B. 2243. alts. *sithôn: sithôdun gangan* Hel. 171, 14.

faran: ahd. ih *faru garawen* (vado parare) T. 162, 1; farant sehan hymn. 19, 8; fuar fisgôn O. V. 13, 3. mhd. *varn sehn* Iw. 808; turnieren varn Iw. 2921. 3005; vuor suochen Iw. 5760; vuoren schaffen Iw. 1596. mnl. *voer soeken* Floris 1602. altn. *ferr vega* Sæm. 9ᵃ; bidja fôro 217ᵃ. Ähnlich *rîtan*: mhd. *reit jagen* Barl. 12, 36; reit vorschen Parz. 559, 18.

qviman: goth. *qvam gatairan* ak usfulljan Matth. 5, 17; qvam lathôn Matth. 9, 13; qvam skáidan Matth. 10, 35; qvam andbahtjan Marc. 10, 45; qvamt balvjan Matth. 8, 29; qvamt fraqvistjan Marc. 1, 24; qvêmun saíhvan Marc. 5, 14; qvimith gavandjan Luc. 1, 17; qvimáiu nasjan Matth. 27, 49. ahd. *qvam scówôn* O. IV. 3, 6; chuâmi dulten hymn. 6, 4; paspeohôn chuâmut Diut. 1. 493ᵃ; doch bei T. und N. schon die präp. zi vor dem inf. alts. *gangan kumad*

---

*) zu beachten ist die oberdeutsche, besonders in Schwaben und der Schweiz geläufige anwendung des auxiliars auf sich selbst: *gieng gen*, giengen gen, gieng ich gehn heischen (heischte ich) in Platers leben p. 96. 160. 52. 37. 86; musten gan gangen Mones archiv 1, 59; ge schlafe go Whorn 2, 285; goh geh, zürch. ged. 83. 135. gohst goh geh ibid. 71. 74. Schon mhd. gê ganc dich erhenken! Ls. 2, 704, wiewol dies eine blosse verdoppelung des imp. ist. Aber ich finde auch *sitzen saz* fragm. 23ᵇ.

Hel. 138, 20; quâmun gangan 78, 1; quâmun ina sôkean 27, 16; quâmun wordun wehslean 96, 10. ags. *sécean cvómon* B. 534; com tôverpan Matth. 5, 17; com âsyndrian Matth. 10, 35; daneben aber auch mit der präp. altn. *kemr vega* Sæm. 9ª. mhd. *kumt sterben* Iw. 5243; was komen nemen Trist. 3235. nhd nur mit zu.

Hieran schließt sich der begrif des eilens; zwar das goth. *sniumjan* bietet sich nicht in unserer construction dar, desto häufiger das ahd. *îlan: îlti loufan* O. III. 24, 45; îlemês thenken O. III. 26, 61; ih îlo haben N. ps. 25, 6; îlet ferslîzen N. ps. 102, 5; îlta wesen N. ps. 25, 12; îlton tarôn N. ps. 27, 4; îlton besuîchen N. ps. 104, 25; îlton chomen N. Cap. 52; îlton halsen unde kussen N. Cap. 120; îlti skeiden N. Bth. 147 u. s. w. mhd. *îlte ûf stân* Mar. 61; îlte senden Mar. 62; îlte geben Mar. 72; îlten bejagen Nib. 168, 2; îlten gâhen Kolocz. 264. Aw. 3, 280; îlt entwenken Aw. 3, 186; doch begegnet zuweilen die nhd. unerläßliche präp., welche Luther schon überall damit construiert. mehrere mhd. dichter, z. b. Hartmann, Rudolf enthalten sich des wortes îlen und gebrauchen nur gâhen, das ich selten mit dem inf. finde: *gâhet strîten* Nib. 124, 2. neben dem verstärkten îlte gâhen wird sich kaum ein gâhte îlen aufweisen lassen. Hierher nun auch das goth. *hiri láistjan* Marc. 10, 21; das ahd. *sleih irfindan* O. II. 4, 5 und ähnliches.

Weiter die verba *lassen*, *heissen*, *gebieten*. *lassen*: goth. *lét* thans dáuthans *filhan* seinans dáuthans *ἄφες τοὺς νεκροὺς θάψαι τοὺς ἑαυτῶν νεκρούς* Matth. 8, 22: lét sada vairthan barna *ἄφες χορτασθῆναι τὰ τέκνα* Marc. 7, 27; fraláilôt rôdjan *ἤφιε λαλεῖν* Marc. 1, 34; fraláilôt gaggan *ἀφῆκε συνακολουθῆσαι* Marc. 5, 37. ahd. thaz *láz* thir *wesan* suazi O. I. 1, 41; lâz mih faran T. 51, 3; uns ist kelâzen fore wizen (nobis praescire concessum est) N. Cap. 31. mhd. *lâzen* wir nu *sîn* Nib. 721, 1; die boten lâzen rîten Nib. 1230, 1; daz liezen si belîben Nib. 1248, 1; lâ mich den wint an wâjen Ms. 1, 6ᵇ; lâzâ mich dich erbarmen Ms. 2, 17ᵇ; lât iu sagen Walth. 116, 25; und so überall durch alle deutschen dialecte bis auf heute.

heissen: goth. *háit* nu *vitan κέλευσον οὖν ἀσφαλισθῆναι* Matth. 27, 64; háiháit galeithan Matth. 8, 18; háiháit giban Marc. 5, 43. ahd. hiaz gifullen (jussit impleri) O. III. 10, 3; hieze behuoten N. ps. 118, 4 und wiederum überall so.

gebieten: goth. *anabudi galeithan ἐπιτάξῃ ἀπελθεῖν* Luc. 8, 31; anabiuda ik skáidan I Cor. 7, 10. ahd. *gabiut*

queman fr. th. 59, 20; kabeote ezzan hymn. 17, 1. mhd. ***gebôt coufen*** gr. Rud. G, 19; gebôt die menige swîgen Mar. 91. nhd. nur mit der präp. und so bereits ahd. und mhd.

erlauben*:** goth. ***usláubei mis ***galeithan*** Matth. 8, 21. Luc. 9, 59; usláubida giban Matth. 27, 59: usláubei mis andqvithan Luc. 9, 61; usláubiandein sik gahaban Sk. 51, 3.

geruhen*:** mhd. ***geruochtest vrâgen Iw. 519; geschepfen geruochte Iw. 987; geruochte ich gên Iw. 765; geruoche vergezzen Iw. 2281; geruochet mêren Iw. 6056; geruochet nâhen Parz. 22, 13; ruochet sitzen Parz. 462, 3; ruoche bewarn Ms. 2, 155^{a}; geruochet nemen Wigal. 282; ruochet grüezen Nib. 399, 2. das mnl. roeken und nhd. geruhen erfordern die präp. ahd. ***antfâhan kiwerdôtôs*** hymn. 24, 8. 10, 11. 26, 13.

bitten*:** goth. ***bidjan ina ***galeithan*** Marc. 5, 17; bidja gaggan Eph. 4, 1; bidja tulgjan II Cor. 2, 7; bidjam gagavairthnan II Cor. 5, 20; bidjam kunnan I Thess. 5, 12; alts. ***bâdun antlâcan*** Hel. 79, 2; bad wrîtan 7, 13. altn. badh gânga Sæm. 54^{a}; badh ser færa 52^{b}; bidh gânga! 139^{b}. mhd. ***bat rîten*** gr. Rud. D, 17; bat nemen Parz. 162, 28. 775, 15; sînen hêrrn er trûren lâzen bat Parz. 204, 28; bit die brücke in nider lâzen (dimitti) Parz. 225, 29; bat ziehen Parz. 345, 2; bæte rîten Parz. 355, 28; bâten belîben Parz. 390, 5; bat erz lîhen Tit. 22, 3; bat bîten Mar. 95; bat den riter mit ir varn Wigal. 3154: des bite ich mich berihten Ms. 2, 142^{b}; ich bite mir got helfen Iw. 7933. nhd. nur mit der präp., engl. aber noch ohne sie: ***bid*** the man ***bring*** me (bitte den mann mir zu bringen.)

mahnen*:** mhd. mich ***mant singen Ms. 1, 134^{b}; er mant in îlen Mar. 215. goth. ***gamáudida gáumjan*** Sk. 50, 12.

nöthigen*:** goth. ***báidis judáiviskôn ἀναγκάζεις ἰουδαΐζειν Gal. 2, 14; báidiths vas bimáitan ἠναγκάσθη περιτμηθῆναι Gal. 2, 3. ahd. ***peitest*** tu dih ***kehaben*** (conaris retinere) N. Bth. 47; daz peitet sih skeiden (separat, separare conatur) das. 142. 182; sih peitet spalten (conatur findere) das. 145; beitet sih taz sougen das. 138; peitet sih strîten N. Cap. 80. dies ahd. sih peitan scheint sich mühen, zwingen, bestreben. ahd. ***nôtan*** (cogere): unsih ***nôton*** samant in ***wesen*** (nos cogebant conversari cum ipsis) N. ps. 118, 51.

senden*:** goth. ***insandida ógjan mik. Neh. 6, 19; insandidêdi ins mêrjan Marc. 3, 14; insandida mik dáupjan I Cor. 1, 17. ahd. bin ***gisentit sagen*** T. 2, 9; santa iwih arnôn O. II. 14, 109; sentita halôn fr. th. 19, 7.

die begriffe ***fürchten, wähnen, denken, glauben.*** des goth. ***ógan*** wurde schon s. 93 erwähnt. mhd. ***vürhten*:**

des ***vorhten*** si ***engelten*** Iw. 7154; ich vürhte gewinnen Iw. 7452; vorhte verliesen Trist. 15323. goth. ***vênjan:*** ***vênja saljan*** *ἐλπίζω ἐπιμεῖναι* I Cor. 16, 7; vêneith audniman Luc. 6, 34; vên habam mikilnan II Cor. 10, 15. alts. ne ***wândun*** iro ferah ***êgan*** Hel. 171, 25. mhd. ***wánd-ich*** ***hân*** Iw. 690; wânder sîn Iw. 3292; ich wânde mich genieten Iw. 5642; si wânde sîn verlorn Iw. 5795; du wândest sîn Trist. 4380; wânde sîn Wh. 53, 21. fragm. 22ª; wânde rechen Nib. 97, 3; wânde hân erkorn Barl. 122, 28. mnl. ***wanic*** weten Floris 395. ahd. ***trûwên:*** dô sî dia burdi ***erliden*** ne ***trûwêta*** N. Cap. 39; trûêt eufaren N. Bth. 138. mhd. ***trûwet*** ich mich ***erwern*** Iw. 415; trûwe genesen Iw. 6422; entrûwete gnesn Iw. 998. 7811; trûwe bewarn Iw. 1496; trûwe benemen Iw. 1639; trûwe gesigen Iw. 4224; trouwe erdwingen Nib. 56, 4; trûwe volbringen Nib. 155, 4. goth. ***munan*** (putare): ***munáida thâirhgaggan*** *ἤμελλε διέρχεσθαι* Luc. 19, 4; munáis gabaírhtjan *μέλλεις ἐμφανίζειν* Joh. 14, 22. mhd. ***meinen*** (opinari): ***meinent*** leit ***vertriben*** Ls. 3, 558. mhd. ***denken:*** si ***gedâht*** in ***hân*** verlorn Troj. 13510. goth. ***thugkjan:*** ***thugkjand reikinôn*** *δοκοῦσιν ἄρχειν* Marc. 10, 42; thugkeith visan Gal. 6, 3. thuhtêdun visan Gal. 2, 6; thugkeith haban Luc. 8. 18. thuhtêdi ufargaggan Sk. 38, 7; tveifljan thuhta. Sk. 47. 17. ags. ***ágifanthenced*** B. 708; verjan thohton B. 1076. Luther hat noch II Reg. 3, 22 dauchte gut sein. In allen diesen fällen, namentlich auch bei dem erst nhd. ***scheinen*** (videri) entbehrt die heutige sprache nicht des zu.

Die begriffe ***geben***, ***verleihen***, ***helfen***, ***rathen***. goth. ***gêbuth matjan*** Matth. 25, 42; gêbun imma drigkan Marc. 15, 23; izvis fragiban ist galáubjan Philipp. 1, 29; izvis atgiban ist kunnan Marc. 4, 11. ahd. ***gâbut ezzan***, trincan T. 150; geba trincan Samarit. mhd. ***ezzen geben*** wien. jb. 15, 57. aber schon ahd. und mhd. mit der präp. Mhd. ***râten*** (vgl. gerâten s. 96): ***sitzen riet*** Nib. 38, 1: riet verenden Ms. 2, 37ª. goth. ***ragin giba visan*** I Cor. 7, 25. ahd. ***helfan:*** tir ***half crunden*** N. Bth. 19; mhd. helfe wir dir strîten Wh. 417, 10; helfet singen! Ms. 1, 57ª 2, 42ᵇ. helfen liegen Iw. 2183; hulfen wenden Iw. 2174. auch noch nhd. ich helfe dir das vollbringen, ich half ihm schreiben, wer hilft mir das ausarbeiten? engl. ***help*** me ***say*** (hilf mir sagen.) ähnlich steht das mnl. ***vanden*** (tentare, suscipere): ***vandet gheraden*** Reinh. s. 275.

hören und ***sehen***, oft mit passivbedeutung des inf. (s. 63.) mhd. si ***hôrten*** hüeve ***klaffen*** Nib. 1541, 2; daz ros hôrter weien Alex. 328; niemen hôrte in clagen Iw. 5426; wellet ir hœren sagen Amur i. nhd. ich höre dich kommen; du hörtest erzählen. ags. ***gesâvon beran*** (viderunt portari) B. 2040. ahd. ***chisehé*** dhiz ***wesan*** arfullit Is. 396. mhd. ***sach rîten*** Iw. 287; sach komen Iw. 311; sihe stân Iw. 716; ich gesach nie tage slîchen Walth. 70, 7; sehen vertriben Ms. 1, 28^{a}. nhd. ich sehe streiten u. s. w. goth. ***vláitóda saihvan*** *περιεβλέπετο ἰδεῖν* Marc. 5, 32. engl. ***behold*** him ***go*** there, sehet ihn da gehn. hieran schließt sich der begrif von ***zusehen, behüten, bewahren,*** z. b. das ahd. bei T. oft imperativisch gebrauchte ni ***curet wesan*** (nolite fieri) 35, 1; curet quedan 13, 14 u. s. w.; goth. atsaíhvith ni táujan Matth. 6, 1.

sagen, leugnen. goth. ***qvitha*** ni ***svaran,*** ni ***andstandan*** Matth. 5, 34. 39. mik ***afáikeis kunnan*** Joh. 13, 38.

versprechen, verheissen, schwören. goth. ***gaháitan: gaháihaitun giban*** Marc. 14, 11. mhd. ***swern:*** er swuor in wesen holt Ernst 3921.

unterlassen, aufhören. goth. ***sveiban:*** ni ***sváif bikukjan*** (non cessavit osculari) Luc. 7, 45.

tragen: ich kenne es nur in einer einzigen mhd. beziehung auf den inf. behalten. ir schilde ***behalten*** man dô ***truoc*** Nib. 252, 1, d. h. man trug sie hin, daß sie aufbewahrt würden; sîne tarnkappe er behalten (var. ze behalten) truoc Nib. 4421, 2; lâst dû dîn golt behalden tragen Ms. 2, 250^{a}.

suchen, begehren, wünschen. goth. ***sôkjan: sôkeith usqviman*** Joh. 8, 37; sôkidêdun undgreipan Marc. 12, 12; attêkan Luc. 6, 19. mhd. suochte niuwan striten Nib. Hagen 183. ahd. ***zilôn: zilôtun*** ordinôn (conati sunt ordinare) T. prooem. 1. ahd. ih ***kereta*** mit iu ***ezzen*** N. ps. 20, 3; gereta in geluste haben N. ps. 118, 19. mhd. ***gerte erwegen*** Mar. 68. ahd. ***lustida*** sie ***chihôran*** Is. 406; mih lustet bringen N. Cap. 80; mih ***scuntet ahtôn*** ebendas. goth. ***usbidja*** (so lese ich f. usbida, vgl. bidjam *εὐχόμεθα* II Cor. 13, 9) anathaíma ***visan*** *ηὐχόμην ἀνάθεμα εἶναι* Rom. 9, 3.

lehren und ***lernen.*** ein goth. ***láisei*** uns ***bidjan*** *δίδαξον ἡμᾶς προσεύχεσθαι* Luc. 11, 1 zu vermuten; usgiban uns láiseith Sk. 46, 18. ahd. ***kelêre*** mih ***kân*** N. ps. 24, 4; lêre mih tuon N. ps. 143, 10; lêret sie kahaltan fragm. theot. 33, 8. mhd. ***lartin varen*** Alex. 229; lêre ich iuch bewarn Iw. 2800; lêret uns hân erbermde Barl. 103, 21.

nhd. ***lehre*** mich tugendhaft sein; schreiben lehren. Vom goth. ***niman*** (discere) bei Ulf. kein beispiel mit dem inf. ahd. ***lirnên:*** kelirnên mine fienda ***minnôn*** N. ps. 118, 8. mhd. swâ kint ***lernt*** ûf ***stên*** an stüeln Tit. 86, 4; lerneter mit dem schilte riten Trist. 2101. nhd. lesen lernen u. s. w.

erwählen, vorziehen. goth. ***valjam usleithan*** *εὐδοκοῦμεν ἐκδημῆσαι* II Cor. 5, 8. ***frijônd bidjan*** *φιλοῦσι προσεύχεσθαι* Matth. 6, 5; ahd. minnônt betôn T. 34, 1.

geziemen, gebühren. ahd. ***chirista*** chimartirôt ***werdhan*** Is. 386. ***gilimphit*** gifullit ***werdan*** (debet impleri) T. 166, 3.

pflegen, gewohnen. mhd. ***pflac teilen*** Nib. 41, 2; pflac enpfâhen Wigal. 202. goth. ***biuhts vas fralêtan*** *εἰώθει ἀπολύειν* Matth. 27, 15. ahd. ***chiwon ist nidarquheman*** Is. 352; chiwon was ardhinsan Is. 404; chiwon wârun predigôn Is. 406; was giwon queman O. I. 17. 43; was guon grunden N. Cap. 46; guon was fermiden N. Cap. 17; ***waniton*** nider ***slahen*** (solebant prosternere) N. ps. 88, 44.

Die hier zuletzt angeführten verbindungen des verb. subst. mit adj. erinnern an ähnliche gothische, zu welchen der reine inf. construiert wird. ***gôth ist*** hêr ***visan*** *καλόν ἐστιν ὧδε εἶναι* Marc. 9, 5. Luc. 9, 33.; gôth ist niman *καλόν ἐστι λαβεῖν* Marc. 7, 27; gôth ist aljanôn *καλὸν τὸ ζηλοῦσθαι* Gal. 4, 18. gôth ist mann sva visan I Cor. 7, 26; ***batizô ist fraqvistjan*** Joh. 18, 14; ***aglu ist galeithan*** *δύσκολόν ἐστι εἰσελθεῖν* Marc. 10, 24. ***azêtizô*** ist ***quithan*** *εὐκοπώτερον εἰπεῖν* Matth. 9, 5; azêtizô ist hindarleithan *εὐκ. δέ ἐστι παρελθεῖν* Luc. 16, 17. ***mahteigs ist ufarassjan*** *δυνατὸς περισσεῦσαι* II Cor. 9, 8. ***manvus im qviman*** *ἑτοίμως ἔχω ἐλθεῖν* II Cor. 12, 14. ***gavilja ist báuan*** *συνευδοκεῖ οἰκεῖν* I Cor. 7, 13. váila ***visan*** jah fa-ginôn ***skuld vas*** *εὐφρανθῆναι καὶ χαρῆναι ἔδει* Luc. 15, 32; ni skuld ist lagjan Matth. 27, 6; frakunnan ni skuld ist Sk. 48, 18.

ahd. mhd. steht in solchen fällen meist schon die präp., doch gibt es beispiele reiner infinitive: ***mahtig ist*** got ***arwekkan*** T. 13, 14; ***katurstic sclahan*** was hymn. 1, 4; ez ***ist unmügelich*** bi viure ***sitzen*** einem man Barl. 111, 39; ***bezzer sî gehien*** danne ***brinnen*** altd. bl. 1, 221; bezzer si minnen das. 222; noch Luther schreibt Marc. 9. 5 hie ***ist gut sein.***

Auch nach ***valdufni áih*** oder haba ist bei Ulf. Joh. 19, 10. Matth. 9, 6. I Cor. 9, 5 der inf. gesetzt, Luc. 2, 1 nach urrann gagrêfts ***gamêljan***, und Phil. 1, 21 steht: mis ***liban*** Christus ist, jah ***gasviltan*** gavaúrki; náudithaúrfts vas ***andniman*** Sk. 40, 14; náudithaúrft man bidjan II Cor. 9, 5.

Ich glaube die hauptsächlichsten dieser constructionen vorgetragen zu haben, lange freilich nicht alle. denn ein jedes verbum, aus dem sich ein zweiter satz mit der conjunction *daß* = lat. quod, gr. ὅτι, zuweilen auch = lat. ut entfalten kann, scheint in unserer sprache das verbum des abhängigen satzes an sich zu ziehen, d. h. in den inf. wandeln zu dürfen. Je auxiliarer die bedeutung des herschenden verbums wird, desto nöthiger ist die verschmelzung beider sätze in einen, wiederum einfachen, und desto entbehrlicher die zuziehung einer präposition. Man sagt wol: ich habe den festen willen daß ich es thue, ich habe die kraft daß ich es ausrichte; desgleichen: ich habe den willen es zu thun, die kraft es auszurichten; sobald aber der ausdruck sich concentriert, darf es nur heißen: ich will es thun, ich mag, kann es verrichten.

Bei auxiliarien, oder den in auxiliarsinn einbiegenden verben liegt das verhältnis am offensten. allein auch in andern fällen ist der gewinn des vereinfachten, geschlossenen satzes unverkennbar: du siehst ihn kommen, du hörst ihn singen statt daß er kommt, daß er singt. das alte: ich bat in nemen, ich vorhte es engelten war ungleich günstiger als die auflösung: ich bat ihn daß er nähme, ich fürchtete daß ich dafür zahlen müsse.

Am seltensten steht der inf. statt der conj. daß, wo sie dem lat. ut im sinne von *auf daß, damit* entspricht, namentlich aber nach gehen, tragen und geben: gib mir trinken (da mihi ut bibam), trac behalten (porta ut custodiatur), ich gehe schlafen (eo ut dormiam, eo dormitum); doch läßt sich letzteres umfassen in das auxiliare: ich will schlafen. Da wo im N. T. inf. oder conjunction wechseln, kann sich auch Ulf. beider ausdrucksweisen bedienen, z. b. I Cor. 7, 8 *καλὸν αὐτοῖς ἐστιν, ἐὰν μείνωσιν*, gôth ist im jabái sind, dürfte unbedenklich stehen: visan. Oft aber löst Ulf. den gr. inf. in conjunctionen auf, z. b. Rom. 7, 3. 14, 13. II Cor. 2, 1. Col, 4, 6. Luc. 1, 73. 4, 42. Matth. 6, 8. wovon im zweiten abschnitt näher zu handeln sein wird.

Zuweilen finden sich zwei abhängige inf. neben einander, und dann sind drei sätze in einen zusammengeflossen. Das goth. dugunnan *bidjan* ina *galeithan* Marc. 5, 17 bedeutet also: sie fiengen an, daß sie ihn baten, daß er gienge. der erste inf. ist von dem herschenden verbum, der zweite von dem ersten inf. abhängig. nicht anders zu nehmen sind: háiháit izái *giban matjan* Marc. 5, 43;

ahd. hiaz ***faran wasgan*** **O. III. 20, 25**; mhd. ***trûren lâzen*** bat Parz. 204, 28; lâst du dîn golt ***behalten tragen*** Ms. 2, 250; wolde uns der tiuvel ***helfen heln*** Renn. 4020; er kunde ir ***helfen liegen*** Iw. 2183; nhd. ich mag es nicht ***verderben lassen***; altn. badh ***siodha gânga*** Sæm. 54^a. Besonders wo zwei hilfswörter im spiel sind: nhd. er wird ***untergehn müssen***, er soll es bleiben lassen; mnl. sal ghehelpen moghen Rein. 690.

II. *Präpositionaler infinitiv* (?)

In unserer sprache wird dem inf. nur die präposition eines einzigen begrifs vorgesetzt, und zwar in der goth. hd. sächs. und fries. die präp. ***du***, ***za***, ***zi***, ***zu***, *) ***tô***, in der nord. hingegen ***at***. beide jedoch bedeuten dasselbe, und drücken aus was das lat. ***ad***.

Die romanischen sprachen vertheilen das amt dieser einen deutschen präp. unter zwei der ihrigen, indem sie bald ***a*** (= lat. ad) bald aber ***de*** (ital. di) verwenden, jenes enthält den begrif der annäherung, dieses den der entfernung. nur das ***a*** entspricht den angegebnen deutschen präpositionen.

Außerdem wird aber noch eine dritte roman. präp. vor den inf. gesetzt: ital. ***per***, span. ***por***, franz. ***pour***, und danach hat sich ein nhd. ***um zu***, nnl. ***om te***, engl. ***for to***, schwed. und dän. ***for at*** eingeführt, das der früheren zeit völlig unbekannt war und zum theil erst durch den häufigeren gebrauch des ***zu***, ***to*** und ***at*** statt des bloßen inf. veranlaßt wurde. endlich gilt ein mhd. mnl. ***durch***, ***dor*** vor infinitiven.

Wesentliche eigenschaft der präpositionen ist casusrection: erscheint eine präp. vor dem verbum, so ist eine declinierbare mittelform erforderlich, wie sie das lat. gerundium, supinum oder participium gewähren, oder im griech. der artikel einigermaßen suppliert.

Nun befremdet es aber, daß gerade der älteste und formgewaltigste unserer deutschen dialecte, der gothische, die präp. ***du*** unmittelbar und selbst ohne artikel vor den ganz unveränderten inf. hinstellt. ebenso verfährt die altnord. sprache mit ihrem ***at*** und dem inf.; im ahd. mhd. alts. ags. altfries. hingegen hängt von der vorgesetzten präp.

---

*) das verstärkte ahd. *zuo zi* (Graff präp. 242) habe ich nur einmal in einer glosse vor dem verbum angetroffen: *zua zi* kafuacanne (ad unctura*s*) Diut. 1, 515^a.

ein flectierter casus ab, und kein andrer als der dat., welchen die präp. zi, tô zu regieren pflegt.

Schwerlich läßt sich behaupten, der goth. inf. nach du sei als ein acc. zu betrachten. denn wenn das ahd. zi einigemal diesen casus bei sich hat, steht doch beim goth. du sonst überall nur der dat., und es wäre seltsam, daß ein goth. gen. und dat. des inf. nicht bei andrer gelegenheit erscheinen sollten. es ist bisher eine einzige spur des goth. dat. inf. vorgeschützt worden, nemlich *du vigannu εἰς πόλεμον* Luc. 14, 31, der aber nichts anders als eben unsere präp. du vor sich hat. man braucht nur vigana zu lesen, dat. eines subst. vigans (*πόλεμος*), und alles findet sich in ordnung; ohnehin lautet das verbum veihan (pugnare.)

Also, es gibt im goth. und nord. so wenig eine flexion des inf., als im gr. und lat., und ich bereue 1, 1020 von einer declination und noch oben s. 60 vom dat. des inf. gesprochen zu haben. Wie könnte auch die ahd. form, *-annes, -anna* gen. u. dat. des inf. auf *an* sein? woher nemlich NN? diese ahd. gemination, wie wir wissen, tritt sehr oft an die stelle von NI, folglich stehen annes, anna für *anies, ania* (gleichwie chunni, chunnes f. goth. kuni, kunjis), was durch die volleren altwestph. formen der essener beichte liagannias, sueriannias (ahd. liogannes, suerrannes) bestätigt wird. aus dem inf. an ließe das I des gen. und dat. sich nicht begreifen.

Wir dürfen daher diese ahd. mhd. alts. ags. altfries. verbalgenitive und dative mit keinem andern namen belegen, als den uns das lat. gerundium an hand reicht. das ahd. minnônnes, minnônne entspricht dem lat. amandi, amando; das ergibt sich auch aus der syntactischen bedeutung von *zi minnônne = ad amandum.* so wenig ein lat. ad amare zulässig wäre, ist es ursprünglich ein ahd. zi minnôn, hin und wieder zeigt es sich aber schon, noch häufiger im mhd., und nhd. ist es ganz zur regel geworden.

Die genannten älteren zweige unserer sprache stehn hiernach in unleugbarem vortheil gegenüber dem goth. und altn., die, soweit sie uns bekannt sind, eine wahrscheinlich frühere gerundivform auf den inf. zurückführen. allein sie folgten derselben richtung, die sich in samtlichen roman. sprachen hervorgethan hat. ich möchte wissen, wo und wann ein solches *ad amare* zuerst erscheint?

Nach dieser berichtigung und erörterung der formen haben wir nun die fälle zu untersuchen, in welchen die präp. mit dem gerundium, oder was uns gleichviel ist, mit dem goth. altn. und späteren inf. auf andere verba folgt.

Im goth. ist diese construction bei weitem seltner als die des reinen inf.; die wichtigsten beispiele folgen. *urrann du sáian* ἐξῆλθεν τοῦ σπεῖραι Marc. 4, 3. Luc. 8, 5; hláuts imma urrann du salian ἔλαχε τοῦ θυμιάσαι Luc. 1, 9; usfullnôda mêl du baíran ἐπλήσθη ὁ χρόνος τοῦ τεκεῖν αὐτήν Luc. 1, 57; usfullnôdêdun dagôs du bimáitan ina ἐπλήσθησαν ἡμέραι τοῦ περιτεμεῖν αὐτόν Luc. 2, 21; ushôf sik du láisjan μετέβη τοῦ διδάσκειν Matth. 11, 1; sat faúr vig du aíhtrôn ἐκάθητο παρὰ τὴν ὁδὸν προσαιτῶν Marc. 10, 46; mêlida du gabaírhtjan ἔγραψα εἵνεκεν τοῦ φανερωθῆναι II Cor. 7, 12; andnêmum du haban παρέλαβον κρατεῖν Marc. 7, 4; uslûkái unsis haúrd vaúrdis du rôdian ἀνοίξῃ ἡμῖν θύραν τοῦ λόγου λαλῆσαι Col. 4, 3; thata du sitan nist mein du giban τὸ δὲ καθίσαι οὐκ ἔστιν ἐμὸν δοῦναι Marc. 10, 40; atgibada du ushramjan παραδίδοται εἰς τὸ σταυρωθῆναι Matth. 26, 2; usbaúhtêdun akr kasjins du usfilhan ἠγόρασαν τὸν ἀγρὸν τοῦ κεραμέως εἰς ταφήν Matth. 27, 7; izei skaftida sik du galêvjan ὁ μέλλων αὐτὸν παραδιδόναι Joh. 12, 4; andvaírth vas uns du vinnan μέλλομεν θλίβεσθαι I Thess. 3, 4; ufjô mis ist du mêljan περισσόν μοι ἐστὶ τὸ γράφειν II Cor. 9, 1; rahneith manvi habáiu du ustiuhan ψηφίζει τὴν δαπάνην εἰ ἔχει εἰς ἀπαρτισμόν Luc. 14, 28; manvuba habandans du fraveitan ἐν ἑτοίμῳ ἔχοντες ἐκδικῆσαι II Cor. 10, 6; saei habái áusôna du háusjan, gaháusjái ἔχων ὦτα ἀκούειν, ἀκουέτω Luc. 8, 8; gafrithôdai du atsatjan παραστῆσαι Col. 1, 22; gavaúrhta tvalif du visan ἐποίησε δώδεκα, ἵνα ὦσι Marc. 3, 14; atgaft mis du vaúrkjan ὃ δέδωκάς μοι ἵνα ποιήσω Joh. 17, 4; bandvith du fraíhnan νεύει πυθέσθαι Joh. 13, 24; faúra ist muns du viljan ἡ προθυμία τοῦ θέλειν II Cor. 8, 11; armáiôn ni táujan du saíhvan im πρὸς τὸ θεαθῆναι αὐτοῖς Matth. 6, 1; saihvith qvinôn du lustôn izôs βλέπων γυναῖκα πρὸς τὸ ἐπιθυμῆσαι αὐτήν Matth. 5, 28; insakana vêsun du gaiarhjan Sk. 44. 20.

Ein hauptfall ist offenbar, wo der gr. wenn schon unbeugsame inf. durch den vorgesetzten artikel τοῦ in ein genitivisches verhältnis gesetzt wird, welches nun die goth. präp. *du* ausdrückt; wir können nhd. in den meisten der angegebenen belege, doch nicht in allen, unser *um zu* verwenden. Dem Gothen muß aber die verschiedenheit des bloßen inf. von dem durch du verstärkten nicht allzu groß gewesen sein, denn er schwankt zwischen beiden constructionen. auf anabiudan folgt ihn sonst der inf. ohne präp. (s. 98), Luc. 4, 10 heißt es gewis nur darum anabiudith *du* gafastan thuk, weil in *ἐντελεῖται τοῦ διαφυλάξαι* jener artikel *τοῦ* enthalten ist. ebenso I Cor. 9, 6 ni habôs valdufni *du* ni vaúrkjan *τοῦ μὴ ἐργάζεσθαι* statt des sonst nach valdufni haban folgenden bloßen inf. (s. 102.) Auf der andern seite kehrt sich der übersetzer nicht nothwendig an das *τοῦ*, sondern läßt auch da, wo es vorkommt, die präp. weg: jabái ist mis váirth galeithan *ἐὰν δὲ ᾖ ἄξιον τοῦ πορεύεσθαι* I Cor. 16, 4.

Zweimal ist *πρὸς τὸ*, einmal *εἰς τὸ* vor dem inf. durch ein *du* wiedergegeben; *διὰ τὸ*. *ἐν τῷ*, *μετὰ* und *πρὶν* vor infinitiven finde ich allzeit in eine conjunction mit dem conj. oder ind. aufgelöst. Bei *ὥστε* schwankt Ulf., er setzt nach svaei den conjunctiv: svaei skalkinôma *ὥστε δουλεύειν* Rom. 7. 6; svaei ni mahtêdeina *ὥστε μὴ δύνασθαι* II Cor. 3, 7; nach svê oder svasvê läßt er den infinitiv: svê *manvjan* *ὥστε ἑτοιμάσαι* Luc. 9, 52; svasvê thata skip gabulith *vairthan* *ὥστε τὸ πλοῖον καλύπτεσθαι*. hier also nie *du*.

Wie nah beide structuren, die mit dem bloßen inf. und die mit der geleitenden präp., im begrif zusammenfließen, ergibt sich am klarsten, wenn wir ihr verhältnis auch in den übrigen dialecten verfolgen. anfangs verstärkte die präp. in gewissen fällen den infinitivischen ausdruck: iddja du sáian sagt etwas mehr als das bloße iddja sáian; da nun jede solche erhöhung allmälich ihren reiz zu verlieren und dem einfachen, unverstärkten sinn sich zu nähern beginnt, so geschah es, daß der präpositionale inf. oft an den platz des einfachen rückte und dann jener erhöhte ausdruck eine neue oder verdoppelte präp. forderte. jenem goth. iddja saian würde unser heutiges: ich gieng zu säen, dem iddja du sáian unser: ich gieng um zu säen gleichbedeutig sein. Ich werde diesmal die ahd. mhd. und nhd. sprache zusammenfassen.

Nach dem verb. subst. und nach werden steht häufig das dativgerundium mit der präp. (s. 60. 61.) z. b. *ist ze jehenne* N. Bth. 144; ist ze sagenne das. 151; za petônne ist (orandum est) hymn. 17, 1; belege für *sint* oder *werdent* zi wizanne gibt Graff 1, 1089. daz wirt tir ze tuonne N. ps. 118, 130. wörtlich bedeutet daz ist zi sagenne: hoc est ad dicendum. ein goth. thata ist du qvithan kommt nie vor.

Von verbis zweiter anomalie finde ich folgende mit der präp. und dem inf. construiert. *wizzan*: samo sô dû ne *wizzist ze antwurtenne* N. ps. 41, 6; und nhd. heißt es: ich weiß davon zu erzählen; ihr wißt das nicht zu behandeln. schon Luther prov. 5, 2 dein mund weiß unterschied zu behalten; 8, 2 ich weiß guten rath zu geben. *tugan*: *toug ze bechennenne* N. Bth. 128; ube imo tohta ze lebenne N. ps. 85, 5; mhd. daz ir ze nemenne tohte Iw. 5814; war im ze stâne und ouch ze fliehenne tüge Ms. 2, 140^{b}; mir touc ze klagene Troj. 12902; daz mir niht touc ze sagene Troj. 11351. nhd. das taugt nicht aufzuheben. *unnan*: unnist ze geeiscônne N. Cap. 135; unne er dir unsih ze ir lôsenne N. ps. 19, 5; mhd. ob dir ein wîb mit ir ze redenne gan Ms. 2, 149^{a}; daz man die guoten mir ze sehenne gunde Ms. 1, 66^{b}; ze lernenne gan Freid. 78, 20; nhd. du gönnst mir das auszuführen. nhd. auch *vermögen*, das ganz in die alte bedeutung von mögen, nachdem dieses nun velle aussagt, einrückte: ich vermag das zu sagen.

zi nach *haben*: *habest ze bechennenne* N. Bth. 148; mhd. waz hât diu werlt ze gebenne? Ms. 1, 6^{a} Walth. 93, 19; hânt ze gebenne Ms. 2, 142^{a}; hâstu ze gebenne Ms. 2. 147^{b}; ze lebenne hân Ms. 1. 65^{a}; ich hân vil ze klagene Reinh. 1088. Troj. 11350; ich hân mê ze tuonne danne bluomen klagen Ms. 1, 68^{b}; nicht ze tuonne hât altd. bl. 1. 223. nhd. ich habe zu zeigen, zu melden u. s. w.

nach *thun*: *tuon zi wizzanne* Graff 1, 1089; mhd. tuon ze wizzenne; nhd. zu wissen thun.

nach *gehen* und *kommen*: *gieng zi sâwenne* T. 71, 1; ni quam zi lôsenne uzouh zi fullenne T. 25. 4; quam zi skeidanne T. 44. 23: cham zintwerinne nube ze werinne N. ps. 18, 4; nhd. ich kam euch zu befreien.

geben: ahd. *gibu zi drinkanne* O. II. 14, 40; za ezzanne kip (edendum tribue) hymn. 2, 9; gib mir ze trinchenne N. ps. 118, 25; mhd. gap ze ezzen Aw. 3, 25.

beginnen: mhd. *ze vrâgen* er *begunde* Parz. 29. 30; begunde ze loufen, ze lachen Reinh. 292, 50. 299. 224 und vgl. die anm. s. 371; ich wil beginnen ze sprechenne Barl. 4, 11; nhd. überall so.

eilen: mhd. *île* mir ze *sagen* Dietr. 76^{a}; nhd.

gebieten: *gibôt zi gebanne* T. 60, 18 und Matth. 19. 7. 27, 59; nhd. nach gebieten, befehlen, verordnen u. s. w.

verdrießen: mhd. des in *ze sehen* niht verdrôz Parz. 590, 6.

geziemen, ahd. *gilimphan*: mir *gilimphit zi gotspellônne* T. 22, 4; gilimphit wola zi tuonne 69, 6; gilimphit zi sterbanne 161, 5; gilimphit zi wesanne 185, 6; kazâmi iu za tuoanne fr. theot. 21, 18: merkwürdig beiderlei ausdruck nebeneinander: in gilimphit wahsan, mih zi minnirônne T. 21, 6. mhd. im zimt ze tuonne, ze lâzenne Ms. 2, 141^a. nhd. immer so.

helfen: half ze getuonne N. 118, 131; hilf imo ze gewerrenne 131, 2. *antreiben:* unsih za petônne cruazit (nos ad orandum provocat) hymn. 12, 1.

verheissen: gehiez ze zeigônne N. Bth. 147; sih dhes biheizssit sia si archenanne Is. 341.

begehren, gelüsten, suchen: gerôtun *za gesehanne* fr. theot. 13, 5; der sih kerôt iro ze gesatônne N. ps, 126, 5; lustet tih scaz ze samenônne? N. Bth. 137; mih lustet ze ahtônne N. Cap. 80; mir lichet ze ahtônne N. Cap. 80; suohtun man zi traganne T. 54, 2.

lehren: léret sie *zi kihaltanne* T. 242, 1; manôt unsih za archennanne fr. theot. 57, 9.

erkennen: bichnáan sih *zi nemnanne* (agnoscant vocari) Is. 373.

taugen (vigere, pollere): makêta fram *zarziohanne* (viguit ad propagandum) Diut. 1, 501^a.

übernehmen, empfangen: za arlôsanne antfiengi (ad liberandum suscepisti) hymn. 26, 6,

geschehen, ergehen: mhd. sît uns *ze sitzen* hie geschach Parz. 189, 2; nâch der ze rîten im geschach Parz. 256, 16; dem ze lîden geschiht Parz. 557, 26; dô uns ze scheidenne geschach Iw. 330; diu in ze rîten geschach Iw. 3367; mir ist ze spilne geschehen Iw. 4872; sît mir ze strîtenne geschiht Iw. 6653; daz mir ze lîdenne geschiht Iw. 7855; von der ze sprechenne m. g. Ms. 1, 43^b; geschæhe dir umbe ce ligene altd. bl. 1, 226. Dieses mir geschach ze gânne entspricht dem gr., zumal bei Lucas im N. T. vorkommenden *ἐγένετο ἐμὲ διαπορεύεσθαι*, welches Ulf. durch *varth gaggan* mis verdeutscht, ohne die präp. du. Nhd. ist der ausdruck veraltet.

angehn, betreffen: daz ten consulem *ana gieng ze tuonne* N. Bth. 127. nhd. es fällt mir zu, liegt mir auf das zu thun. ähnlich das mhd. dô in sîn muoter bestuont ze tragene Alex. 161.

sich bereiten, entschließen, bedenken, erkühnen: sih karati *za peranne* (cum parturiret) gl. jun. 198; geeinôta mih ze behuotenne N. ps. 118, 106; ih ne irhugeta ze ezzenne N. ps. 101, 4; gedenchent ir gold ze suochenne N. Bth. 141; ih ahtôn den ana ze hôrenne N. Bth. 148; ich ernenne ze sprechen Mar. 117.

Besonders häufig aber nach adj. und dem verb. subst.: *widarzuomi ist zi chilaubanne* Is. 348; pezzerâ ist an got ze trûenne N. ps. 117, 8; nist guot zi nemenna T. Matth. 15, 26; nist biderbi zi gihîwenne das. 19, 10; ôdirâ zi quedanne T. 54, 6; gazelirâ za quedanne fr. theot. 3, 14; was giwon zi forlâzzanne T. 199, 1; gwon was ze skepfenne N. Cap. 17; ist arloubit zins zi gebanne? T. Matth. 22, 7; imo ist lieberâ unmâre ze sinne N. Bth. 145; ist brinnanti ira za zilenne fr. theot. 43, 29; iu ist unnuzze fore tage ûf ze stânne N. ps. 126, 2; ist unnuzze den rât ze helenne N. Cap. 80; imo lussam was ubelo ze tuonne N. ps. 108, 18; garo bin zi faranne T. 161, 3; ih pin garo ze huotenne N. 118, 60; herza garo ze gedingenne 111, 7; garo ze lîdenne 37, 19; garo ze irsterbenne 39, 13; dir ist herte wider garte ze spornônne 57, 8; lang ist iz zi saganne O. II. 9, 73; unôdi ist iz zi gisagênne O. V. 14, 3; sculdigê (birumês) za authabênne fr. theot. 59, 7; uns za tuanne kasalt ist hymn. 2, 8 u. s. w. mhd. ez *wære lanc ze sagene* Reinh. 1087; wær ze stigen dâ genuoc Wh. 57, 25; daz sol niht senfte zerwerbenne sin Ms. 1, 72ᵃ; ungeloublich ze sagene Alex. 3682; müelich sin was ze warten Parz. 380, 5; deist müelich ze verberne Trist. 17823; wære zenpfâhen gebære Parz. 546, 14; mir ist ze scheiden von iu gâch Parz. 330, 16; sint mir ze sagen ungebære Parz. 657, 6; wo statt des adj. ein adv. steht, hängt das gerundium nicht von diesem ab, sondern bloß von dem verb. subst., und zwischen beiden phrasen muß man unterscheiden, z. b. daz ist lanc ze sagene bedeutet: dicere longum est, daz ist lange ze sagene aber: longe dicendum est. Nhd., wegen der meist verscherzten adverbialform, mischen sich beide fälle: das ist leicht, schwer zu sagen, zu thun u. s. w.

Nach verb. und subst.: muoza (fas) ist *ze handelônne* N. Cap. 124; imo ist ernest ze tuonne N. ps. 118, 68; tes sin allêr ist ten budemung ze erfullene N. Bth. 136; sô zît was ambaht ze sezzenne N. Bth. 128; uns sint kint zi farberanne dagâ furifaranê O. I. 4, 51; habêt giwalt zi farlâzzenne T. 54, 7; habo ih zît ze ougenne N. Bth. 142; ih habo willen ze machônne N. ps. 118, 1; ih tuon dir stata ze sprechenne (loquendi) N. Bth. 54. mhd. leite vlîz mit bete dan ze varne Parz. 819, 10. nhd. es ist zeit zu handeln; es ist meine pflicht das zu thun; ich habe macht es zu thun u. s. w. *)

Auch versteht es sich von selbst, was noch nicht hierher, sondern erst in den zweiten abschnitt gehört, daß das gerundium mit der präp. nach einem bloßen nomen eintreten könne, z. b. kirîc ***zi lernénne*** (cupidus discendi), fona zilu ***za wunscanne*** (ex studio optandi) Diut. 1, 516^b u. s. w.

---

*) reichere mhd. belege im wb. zu Iw. 578. 579.

Aus dem alts. ags. altfries. mnl. bemerke ich folgendes. Hel. 77, 13 steht die präp. hinter cunnan: ***can te githenkeanne*** (weiß zu bedenken.) engl. hinter ought: it ***ought to be,*** it ought to be recorded. altfries. hinter hebba: ***hagon tó helpande*** (opem ferre debeant) As. 20.

ags. gedyde ***tó vitanne*** Oros. 110; ic dô eov tô vitanne; engl. I do you to wit. ags. com hit tô vitanne (evenit ad cognoscendum); com tô gecigeanne Matth. 9, 13.

beginnen: mnl. ***te gane*** hadden begonnen Rein. 1699; begonden omme te gane Rein. 1713: altengl. bigon to flowen, to fleoten Horne 121. 159. to ride Horn 140.

gebieten: ghebôt te makene Floris 1921; verbieden te hôrne Floris 11.

Andere beispiele: mnl. dat hem stoet te doene Floris 1851; dat haer becomt te doene Floris 77; luste te levene Rein. 330; luste hem te stekene Rein. 828; daer si op te slapen plach Floris 3102; ghevet orlof te vaerne Floris 1376; hine roekt te gane Clignett 29.

alts. ***gód is*** it her ***te wesanne*** Hel. 96, 17; ags. tô lang is tô recenne B. 4181; bid geomorlîc tô gebîdanne B. 4884; näs thät ýdhe ceáp tô gegangenne B. 4826. alts. it is unc te lat te giwinanne Hel. 4, 23.

mnl. ***liever hadden*** (maluerunt) ***te leven*** Floris 48; hadden liever te wesene dôt 342; ic heb liever te verliesen min lîf 3018; hadde liever te sine 3840.

ags. mæl is me ***tó fêran*** B. 629; sorh is me tô secganne B. 940; ofost is selest tô gecydhanne B. 511.

Auch altn. ist das ***at*** nach ***kunna, duga*** und ***thora*** zu bemerken, obgleich die beiden letzten verba alle anomalie ausgezogen haben: ***kunni at segja*** Sæm. 101^a 102^b; kunno vel at rîdha 106^b; dugir at mæla 163^b; thoriga ek at segja 137^b. ferner ***átto at gialda*** 150^b.

verdha: verdha at vinna 223^b.

gánga: geng at mæla 81^a; gacc ac beidha! 81^a; gengir at hânga 253^b; gêck at segja 172^b; ***koma:*** comc at sia 83^b; ***fara:*** fara atvega 43^a.

nema: nam at gânga 100^a 102^a; nam at binda 101^b; nam at fella 105^a; nam at hrosa 136^b; nam at vaxa 150^a; nam at sœkja 161^a.

göraz: gördhiz at deyja 211^a; gördhist at segja 209^a.

lysta: lystir at kanna 159^b. ***sómir*** at vinna 218^b; sœmdi at rekja 227^a.

gott er at râdha 218^b; dœlt var at eggja 219^a; ilt er at hrapa 185^a; lètt er at fara 125^b; skylt er at veita 114^a; traudhr em ec at segja 165^a; var ek lystr at lifa 125^a; er em bùinn at rîdha 174^b; sœmri væri at fylgja 224^b. *mál er at thylja* 24^a; mâl er mer at ridha 168^b.

Auch aus vergleichung der übrigen dialecte für diese präpositionale construction bestätigt sich das schon bei dem gothischen gewonnene ergebnis; daß sie nicht als ein gegensatz zu der rein infinitivischen angesehn werden müsse, vielmehr diese allmälich ersetze und verdränge; selbst vor einigen auxiliarischen anomalien pflegt sie zu erscheinen. für unser jetziges gefühl liegt freilich in der präpos. ein stärkerer ausdruck von absicht, entschluß oder nöthigung. ich began ze frâgenne bedeutet etwa mehr accinxi me ad interrogandum, ich began frâgen mehr interrogare coepi; aber die begriffe verlaufen sich. der Gothe würde das lat. tempus est ire genau wiedergeben mêl ist gaggan; das ahd. zît ist zi ganganne kommt dem tempus est eundi nah, wörtlich heißt es: ad eundum.

Kann der gerundivische dat. auch *ohne die präp.* gesetzt werden? T. 53, 6 steht quâmi wizinônne und hymn. 26, 8 kelaupanne bist (crederis.) es müste eben öfter vorkommen, leicht kann die partikel beim schreiben ausgefallen sein.

Wie zwei reine inf. nebeneinander, so dürfen auch präpositionale stehn, z. b. ir wille im was *ze ezzen ze gebene* Tit. 155, 4.

Im mhd. erscheint zuweilen die präp. *durch* vor infinitiven als ein ausdrücklicheres *ze*. wenn es schon ahd. der fall wäre, müsten mir die beispiele entgangen sein, auch führt Graff bei der präp. durah keins an. lac gebrochen undr ir süezen *durch* den luft *süezen* (um die luft zu versüßen) Parz. 790, 4; *durch ruowen* manec gestüppe was ûf den kultern gesæt Parz. 790, 13; dâ was manec gedranc *durch für komn* Wh. 402, 5; bete, die man im *durch bliben* tæte (daß er bliebe) Iw. 3822; dô ich dar kom *durch klagen* Iw. 4293; daz ist *durch vrâgen* getân Iw. 6265; dô vlôch man unde wîp *durch behalten* den lîp Iw. 7736; beide man unde wîp durch behalten den lîp in der apkot hiuser liefen Karl 10^b; sol haben *dur hœren* swines ôren Ms. 2, 140^b. doch ist der gebrauch nicht häufig und bei manchen dichtern ganz wegfallend. Mnl. finde ich das *dor* dem *te* zugesellt: die h daer sal vinden, *dor te* cortene sinen dach Floris 440.

Man sieht, daß in den wenigsten der angeführten fälle der bloße inf. ausgereicht hätte; es lag daran den begrif der absicht schärfer hervorzuheben, aber die goth. präp. *du* wäre dafür hinreichend gewesen. Nhd. bedienen wir uns, zu gleichem zweck, der doppelten präp. *um zu*, welche Luther meines wissens noch nicht kennt; ihr entspricht das nnl. *om te*. Rein. 1832 steht das einfache *om stelen* ghinc: der mhd. sprache ist auch ein solches umbe fremd: die schlechte hs. eines frauenlobischen gedichts (Bragur 2, 331) liefert: wolte riten *ûf stelen*. Der neunordischen und engl. verstärkungen *for at*, *for to* wurde schon oben gedacht. in der isländ. prosa erscheint *til at*: var bûin *til at* springa Sæm. 211. Übrigens ist bei *durch* und *umbe*, die den acc. regieren, das ältere -enne ausgeschlossen. Das nhd. *ohne zu* mit dem inf. findet sich in der älteren sprache noch nirgends.

Wie aus dem mhd. gerundium ze tragenne sich nhd. ein part. passiver bedeutung *der zu tragende* entfaltete ist s. 66 angegeben; ich füge nur hinzu, daß schon im mhd. die form *-ende* für *-enne* hin und wieder auftaucht, z. b. gr. Rud. I, 16: ist svâr zu *tragende*. die hs., nach welcher Conrads troj. krieg gedruckt wurde, hat lauter solche *-nde* statt *-nne*, im 14 jh. scheint jenes ganz vorzuherschen. Albrechts Tit., dessen reime das part. präs. mit ist und wirt verbunden zur ungebühr häufen, ertheilt auch seinem gerundium die gleiche form: ze *farnde*, ze *sparnde*. ja diese form erscheint sogar im altfries. als die gewöhnliche: tô *bêtande*, reszande, lêstande, kethande (zu büßen, reichen, leisten, verkünden), obgleich einzelne denkmäler vorziehen: tô *nimane*, tô farane. Wenn das isländ. neutr. des part. präs. zuweilen gerundivisch in passiver bedeutung gesetzt wird, z. b. alt er *segjanda* (alles ist zu sagen) varla er *trúanda* (vix est credendum), medh *nefnanda* manni (cum viro nominando), so hat es nie eine präp. vor sich, und scheint erst für die neuere prosa, nicht ohne rücksicht auf das latein, eingeführt: das *zu* abgerechnet gleicht ihm unser nhd. passives part. in form und bedeutung.

III. *Subject des infinitivs.*

Wir haben den inf. bisher in seiner abhängigkeit von andern verbis und noch nicht in beziehung auf das zu ihm gehörige subject erwogen.

Hierbei ist nun das von dem herschenden verbo regierte subject und das mit dem inf. verbundene nicht zu mischen.

wenn es ahd. heißt: ih pat in queman, so bedeutet das rogavi eum ut veniret, der acc. in gehört zu pat, nicht zu queman; wenn aber: ih weiz in waltan, scio eum regnare, so bezieht er sich nicht auf weiz, sondern unmittelbar auf waltan. Im einzelnen fall kann es zweifelhaft sein oder gleichgiltig, wohin man den acc. ziehe, z. b. die sätze: ich sehe dich brennen, ich höre den vogel singen sagen entweder ich sehe dich, wie du brennst (conspicio te flagrantem), ich höre den vogel, wie er singt (audio avem canentem), oder ich sehe, daß du brennst (video te flagrare), ich höre, daß der vogel singt (audio avem canere.) für unsere nhd. sprache scheint mir jenes das richtige verständnis, denn wir können ein lat. audio te domum exstruere nicht übersetzen: ich höre dich ein haus bauen; diese an sich untadelhaft gebildete phrase würde nur in den mund dessen gelegt werden können, der das geräusch des bauens vernähme. in der älteren sprache dürfte sie aber auch ganz den sinn der lateinischen enthalten.

Überall nun, wo ein *im satz ausgedrückter acc.* nicht zum herschenden verbo, sondern zu dem abhängigen inf. dergestalt gehört, daß er bei auffassung des ganzen in zwei sätze den nom. des zweiten, abhängigen satzes gebildet haben würde, ist die construction des *accusativs mit dem infinitiv* vorhanden. jenes ih weiz in waltan zerlegt sich in die beiden sätze: ih weiz, daz er weltit. auch die phrase ih pat in queman ist zerlegbar in ih pat in, daz er quâmi, gewährt aber keinen acc. mit dem inf., weil nach geschehner auflösung das in noch bei pat verbleibt. Sicheres kennzeichen der construction des acc. cum inf. ist, daß sie nie die präp. zu verträgt; alle unter II erörterten fälle liefern durchaus keinen acc. mit dem inf., obgleich sie oft das nemliche besagen können, z. b. ich hoffe bald zu sterben drückt ungefähr aus, was das lat. spero me brevi moriturum esse, allein der acc. mangelt eben. der deutsche satz würde dem lat. spero fore ut moriar näher stehn. Darum haben auch jene der construction des acc. mit dem inf. verwandten infinitive nach sehen und hören (s. 100) nie das *zu* angenommen. Auf den vom inf. selbst regierten acc. kommt es natürlich gar nicht an, z. b. das mhd. ich vürhte schaden gewinnen ist kein acc. cum inf. (nhd. ich fürchte schaden davon zu haben); es könnte eher ein inf. cum acc. heißen.

Die abhandlung dieser construction fügt sich ganz hierher, weil durch sie einfache sätze aus mehrfachen gebildet werden.

Beispiele des goth. acc. cum inf. bieten sich vorzüglich nach ***qvithan*** dar. hvana ***mik*** qvithand mans ***visan?*** Marc. 8, 27; hvana mik qvithand ***visan*** thôs manageins? Luc. 9. 18; jus hvana ***mik*** qvithith ***visan?*** Luc. 9, 20; qvêthun ***theihvón vairthan*** *ἔλεγε βροντὴν γεγονέναι* Joh. 12, 29; qvithand ***usstass*** ni ***visan*** Marc. 12, 18. Luc. 20, 27; qvath ***liuhath skeinan*** II Cor. 4, 6; qvath ***gabaúrth*** anthara thaírh thvahl ***usthulan*** Sk. 39, 12. nach ***viljan:*** hva vileits ***táujan mik*** igqvis? *τί θέλετε ποιῆσαί με ὑμῖν;* Marc. 10, 36; ni vileima ***thana thiudanón*** *οὐ θέλομεν τοῦτον βασιλεῦσαι* Luc. 19, 14; ni vildêdun ***mik thiudanón*** Luc. 19, 27; ik viljáu allans ***mans visan*** svê mik silban *θέλω πάντας ἀνθρώπους εἶναι ὡς καὶ ἐμαυτόν* I Cor. 7, 7. nach ***wähnen glauben:*** vênja ***uns*** svikunthans ***visan***, wo im gr. kein acc. c. inf. *ἐλπίζω πεφανερῶσθαι* II Cor. 5, 11; galáubjand ***Jóhannén*** práufêtu ***visan*** Luc. 20, 6. nach ***urtheilen, erachten:*** ni vulva rahnida ***visan sik*** *οὐχ ἁρπαγμὸν ἡγήσατο τὸ εἶναι* Phil. 2, 6; ***thatuh*** rahnida sleitha ***visan*** *ταῦτα ἥγημαι ζημίαν* Phil. 3, 7; fráujins ***láisein*** in alláim alamannam faúra ***visan*** rahnidêdun (domini doctrinam in omnibus hominibus existere putabant) Sk. 51, 16; ***all*** dômja sleitha ***visan*** *ἡγοῦμαι πάντα ζημίαν εἶναι* Phil. 3. 8; man nu ***thata*** gôth ***visan*** *νομίζω οὖν τοῦτο καλὸν ὑπάρχειν* I Cor. 7, 26. nach ***lernen:*** ei galáisjáina ***sik andháitan*** (ut discant se confiteri) Sk. 45, 7, da weder láisjan noch andháitan ein reflexives sik bei sich hat. Außerdem: sôkeith ***sik*** uskunthana ***visan*** Joh. 7, 4; táiknjandans ***sik*** garaíthans ***visan*** Luc. 20, 20; ik ***mik*** silban ni tháu man ***gafahan*** *ἐγὼ ἐμαυτὸν οὐ λογίζομαι κατειληφέναι* Philipp. 3, 13; gadôb vas ***thanzuh gaqvissans vairthan*** (convenit eos subjici) Sk. 38, 10; mêl ist ***uns urreisan*** *ὥρα ἡμᾶς ἐγερθῆναι* Rom. 13, 11; gôth ist ***man*** sva ***visan*** *καλὸν ἀνθρώπῳ τὸ οὕτως εἶναι* I Cor. 7, 26. hingegen Marc. 13, 29. in den worten than gasaíhvith thata vaírthan beziehe ich thata auf gasaíhvith, wie auch der gr. ausdruck *ὅταν ταῦτα ἴδητε γινόμενα* bestätigt. Nicht zu übersehen ist der acc. c. inf. nach ***varth*** *ἐγένετο*, auf welchen oft im N. T. wiederkehrenden ausdruck Ulf. sonst meistentheils einen ind. im nachsatz folgen läßt. Luc. 4, 36 heißt es varth ***afsláuthnan allans*** *ἐγένετο θάμβος ἐπὶ πάντας*, wörtlich accidit ut omnes metu percellerentur *). Es würden uns mehr goth. acc. cum inf. vorliegen, wenn nicht schon die zahl der gr. im N. T. sehr beschränkt wäre durch die vorherschende auflösung in *ὅτι*: wo Ulf. ein solches *ὅτι* vor sich hatte übersetzt er es in thatei (wie die vulg. in quod oder gar quia) und ich kenne kein beispiel, daß er dafür den goth. acc. cum inf. angewendet hätte. Daher heißt es genau wie im urtext qvêthun thatei sa ist, *ἔλεγον ὅτι οὗτός ἐστιν* Joh. 6, 14; gasaíhvandei thatei ni galáugnida *ἰδοῦσα ὅτι οὐκ ἔλαθε* Luc. 8, 47; gáumida thammei manageins filu iddja *θεασάμενος ὅτι πολὺς ὄχλος ἔρχεται* Joh. 6, 5; háusidêduth thatei qvithan ist *ἠκούσατε ὅτι ἐῤῥέθη* Matth. 5, 21; saíhv thatei praúfêtus ni urreisith *ἴδε ὅτι προφήτης οὐκ ἐγήγερται* Joh. 7, 52. hätte sich statt dieser structuren ein gr. acc. c. inf. dargeboten, so wäre er auch im goth. nachgeahmt.

---

*) noch merkwürdiger in gleichem fall erscheint aber ein wahrhafter *dativ mit dem inf.:* jah varth ***thairhgaggan imma*** thairh atisk *καὶ ἐγένετο παραπορεύεσθαι αὐτὸν διὰ τῶν σπορίμων* Marc. 2, 23; jah varth

Ahd. acc. mit dem inf. sind keineswegs selten, und am wenigsten werden sie bei N. vermist, der doch unserer sprache nicht leicht gewalt anthut. nach ***sagen***: ir quedet ***mih forwerphen*** diuvala (dicitis me ejicere diabolos) T. 62, 3; quid thesê ***steinâ*** zi brôte ***werdan*** O. II. 4, 40 (es steht werden, d. i. werdên, und der conj. hat hier mehr für sich, T. 15, 3 übersetzt, quid thaz thesê steinâ ze brôte werdên, Ulf. Luc. 4, 3 qvith thamma stáina, ei váirthái hláibs, weil ein befehl darin liegt, wie gr. *εἰπὲ ἵνα οἱ λίθοι οὗτοι ἄρτοι γένωνται* Matth. 4, 3 und *εἰπὲ τῷ λίθῳ τούτῳ ἵνα γένηται ἄρτος*, auch die vulg. hat in in beiden stellen ut, nicht quod); jehen ***guot wesen*** allero dingo ende N. Bth. 170; ***den*** ih kewaltigôsten jah ***wesen*** (quem dixi fuisse potentissimum) N. Bth. 175; er chad ***sih finden*** (dixit se invenire) N. ps. 85, 5; er ***sih*** saget kot ***sín*** (se deum esse dicit) N. ps. 10, 7; sageta iz sô wesen gescriben N. ps. 86, 6; daz man ***Marcholfum*** saget sih ***ellenón*** N. ps. 118, 85; chad ih ***kot*** ten ***wesen*** (sagte daß got derjenige sei) N. Bth. 38; der ***den chindelôsen*** chad

---

gaggan imma thairh atisk *ἐγ. διαπορεύεσθαι αὐτὸν δ. τ. σπ.* Luc. 6, 1; varth than *gasviltan thamma unlêdin ἐγ. δὲ ἀποθανεῖν τὸν πτωχὸν* Luc. 16, 22. offenbar hätte er oben setzen können afsláuthnan alláim oder hier gaggan ina, gasviltan thana unlêdan; aber wie bei dem absoluten casus acc. und dat. zulässig sind, scheinen sie es auch hier. auf varth beziehen mag ich den dat. nicht (etwa in dem sinn: es geschah, begegnete ihm, daß), dann würde er unmittelbar daneben stehn. Auch das schon s. 91 angeführte svaei *mis* máis *faginôn* varth scheint nichts anders als ein dat. cum inf., obwol er sonst svaei für *ὥστε* anders behandelt (s. 107.) In keinem andern deutschen dialect die spur einer solchen construction, wie sie auch im goth. nur nach varth vorkommt.

sîn sâlîgen N. Bth. 136; mîn herza jehê ***sih*** fone dir ***haben*** sîna guoti N. ps. 25, 7. nach ***wollen:*** die ne wile dû ***sih ferstôzen*** N. ps. 90, 12; der ***unsih*** ieo wolta ne ***wesen*** wênege N. ps. 114, 4; wolta ***mih wesen*** N. ps. 17, 17; er ne wolta ***filios*** dei ***sih miscelôn*** ze filiis hominum N. ps. p. 263ª. nach ***wissen:*** ih weiz ***megin*** fon mir ûz ***gangen*** (novi virtutem de me exiisse) T. 60, 6, was bei O. III. 14, 36 lautet: ih irkanta ***thia kraft faran*** fona mir; wissa chumftig ***wesen*** mîn improperium N. ps. 68, 21; wizen ***die stete*** des meres gibedig ***sîn*** dero unionum N. Bth. 141; daz tu wizist ***mih*** es innene ***wesen*** N. Bth. 147; den er weiz ***sih mugen*** fersueren N. ps. 109, 4; weist tu ***dih*** mennisken ***wesen?*** N. Bth. 38; an dero râte er ***iz*** wissa al ***stân*** N. Cap. 40. nach ***wähnen, glauben, zweifeln: sih*** gatrûêta ***magan*** (credidit se posse) fr. theot. 59, 23; wântun ***in wesan*** (aestimantes illum esse) T. 12, 3. N. ps. 88, 52 wântun ***sih*** geist ***gisehan*** T. 230, 3; si wânent ***sterren fallen*** fone himile (arbitrantur stellas de coelo decidere N. Bth. 185; ***unsih erstantan*** kelaubamês (nos resurgere credimus) hymn. 24, 5: wer sol danne wânen ***die érá wesen*** sâlîge N. Bth. 129: wânet ***taz*** pilde ***wesen*** N. Bth. 138; ***den*** wânent sie mit in ***wesen*** N. ps. 10ᵇ, 1; wândon ***mih wesen*** N. ps. 87, 7; ***got*** gezwivelôt nieman ***wesen*** alemahtigen (deum esse omnipotentem nemo dubitat) N. Bth. 176; ***den*** sie ne bechandon ***wesen*** N. ps. 88, 52. Andere fälle: manôt unsih za archennanne, in sêwe ***desan*** antwurtun ***mittigart wesan*** (admonet nos intelligere mare praesens seculum esse) fr. th. 57, 9; munichô fioriu (solltes heißen statt fioreo) ***wesan chunni*** chund ist (monachorum quatuor genera esse manifestum est) K. 19ª; ***sih*** chundida ***wesan*** chisendidan Is. 354. fr. th. 53, 5; ***taz eina*** ahtôn ih echert kuot ***wesen*** N. Bth. 134; tunchet manne scône ***gewîtpreitôn*** (dilatari) ***sînen namon*** N. Bth. 133; daz wir ***siu*** zurnên ze handen chomen ***wesen*** N. Bth. 123. ist nôt misselîche namen ***haben diu finviu*** N. Bth. 144; screib ***zuó chúfá ligen*** folle N. Bth. 52; bechennêst neheina wâra ***érhafti chomen*** N. Bth. 125; in disa wîs ist nôt dien chuningen mêr ana ***ligen*** wênegheite danne sâligheite N. Bth. 130. 134; ih ward guar ***in*** nâh Philologia ***chelen*** N. Cap. 44; daz pezeichenet ***unsih mugen*** durstege werden N. ps. 41, 2; ***diu*** ih tir geouget habo daz ne ***gemugen*** N. Bth. 146. für keinen acc. c. inf. halte ich den satz: ne lâze nicht sînen hals uberwunden werden N. Bth. 132, da der acc. sînen hals unmittelbar zu lâzen gehört. auch in dem otfriedischen sehet ir mih queman (videbitis me venturum) IV. 19, 53 bezieht sich, des zwischensatzes ungeachtet, mih eher auf sehet als auf queman. Belege aus K. 22^{b} 27^{a} 35^{b} sind absichtlich übergangen.

Mhd. wird es schon mühe oder vorsicht kosten echte und unzweideutige acc. mit dem inf. nachzuweisen. Nach den wörtern ***sagen, wissen, wollen, wähnen*** sucht man die ersten beispiele, aber keine oder sehr wenige sind zu finden. wenn es Iw. 5642 heißt: ich wânde mich genieten grœzers liebes mit dir und Bon. 48, 16 ich wânde mich wol spîsen; so sind mich genieten und sich spîsen reflexiva, das pron. hängt von genieten und spîsen ab, nicht, wie bei jedem acc. c. inf., der inf. vom pron. Andere scheinbare beispiele ergeben sich nach ***bitten:*** die fürsten den schaz in (dat. pl.) bâten teilen den wætlîchen man Nib. 92, 3; er bat sich leben lâzen Nib. 188, 1; bit sie balde mit in gân Ben. 376; der bitte im got geben nâch dirre werlte ein êwic leben; bat rîten sîne liute gr. Rud. D, 17; diu frouwe bat sich wîsen Nib. 952, 1: ir gast (acc.) si sich küssen bat Parz. 23, 30; der wirt in sich ûz sloufen bat Parz. 166, 12. entw. gehört der acc. zu bitten, oder es liegt ein inf. cum acc. vor, nirgends ein acc. cum inf.; man bilde conjunctionelle sätze, und nie wird der fragliche acc. zum nom. werden, wie bei auflösung des wahren acc. c. inf. stets geschieht. Nach ***sehen*** und ***hören:*** in gesach nie ***wîp hân*** sô gernden lîp Ms. 1, 25^{a}: ich sach vil liehte varwe ***hân die heide*** Ms. 1. 97^{b}; ich sihe ***si hân*** sô süezez leben Ms. 1. 150; des hôrtet ir ***mich jehen*** Iw. 800; ich hœr uns (nobis) ***geste bringen*** (afferri, adduci) Gudr. 2542; ich hôrt***in*** wol den êrsten ***sîn*** Bit. 5166; dies alles können wirkliche acc. cum inf. sein, und am annehmlichsten erscheint die construction für die beiden letzten beispiele, weil Hettel die gäste nicht hört, sondern bloß vernimmt daß sie kommen, und auch im Bit. hœren vernehmen bedeutet. zweifelhaft scheinen die andern fälle; der sinn ich sah nie ein weib, das so erwünschten leib *) hatte, ist fast vorzüglicher als der wenig verschiedne: ich sah (erfuhr) nie, daß ein weib u. s. w. Nach ***lassen*** nehme ich wie in der notkerischen stelle keinen acc. c. inf. an und ziehe den acc. immer zu lassen: die (quam) sich der grâl tragen lie Parz. 235, 26. Tit. 24, 4 **), wir würden heute sagen: von der sich der gr. tragen (portari) ließ, cui ut se portaret concessit; lât sich den haz verenden Gudr. 2090; lât mich zuo den vrowen gân Walth. 91, 1. Folgende beispiele des acc. c. inf. sind unleugbar, es werden sich ihnen nicht viele hinzufügen lassen: ich wolte ***alle*** liute ***wesen*** als ich bin altd. bl. 1, 222 aus I Cor. 7, 7; ich wünsch ***den*** küelen ***brunnen ersigen*** in; ich wünsch ouch in den ahsen ***gebresten den*** gezierten ***wagen*** Ls. 1, 411; ich wünsch den triuwelôsen ir falschez ***umbefâhen*** (subst.) wîb und man ***versmâhen*** Ls. 1, 413; Pêtrus hât gesprochen ***dise tür werden*** niemer hinnen für entslozzen mèr noch ûf getân Diut. 2, 11; ich erkennen alle ***dise stücke wâr sîn***, welches aber nur eine dem latein nachgebildete urkundenformel sein mag (vom j. 1290 in Höfers saml. p. 49.)

---

*) es steht gerndegernden lîp (corpus maxime expetibile), welches *gernde* den participien s. 65 beizuzählen ist.

**) alts. lêt ina thô lêdean thana liudscadon Hel. 32, 13.

Heute sind alle solche fügungen abgekommen. zwar im 16. 17 jh. erscheinen noch spuren, mehr in bestimmter redensart. Luther hat II Petr. 1, 13 ich achte ***es*** billich ***sein***, und Opitz: acht ich ***es*** das beste ***sein*** (optimum esse judico.) Da man um diese zeit dem reinen inf. fast überall die präp. zu vorschob, bediente man sich ihrer auch ganz unpassend in solchen constructionen des acc. mit dem inf., die von natur kein zu vertragen; im canzleistil und in romanen von 1680-1730 begegnen phrasen wie: ich befand ***wahr zu sein***; ich habe ***dies geschehn zu sein*** mir erzählen lassen; da ich ***mich zu liegen*** vermerkte. dergleichen wurde aber später mit recht gemieden, und ist nie deutsch gewesen.

Mnl. wird es damit wie mhd. beschaffen sein. einen echten acc. c. inf. bietet Floris 92 dâr: tierst dat hi ***den somer*** vernam ***bringhen*** dat nuwe lôf (quam primum intellexisset aestatem adducere nova folia); aber in: nie hôrde man so scone ***tale*** vôrt ***bringhen*** Rein. 1874 hängt tale eher von bringhen ab. Der flandrische gerichtsstil des 17 jh. scheint wiederum ein ***te*** einzuschalten: secht, noint gewêst ***t'hebben*** (ait se nunquam fuisse); lôchent oint begeirt ***t'hebben*** (inficias it, se unquam petivisse); kent viermael god verlôchent ***t'hebben*** (confitetur se deum quater abnegasse.) *) allein genauer zugesehn fehlt hier überall der acc. und die fälle gehören unter II, nicht hierher.

Aus der alts., uns fast nur durch ein einziges denkmal bekannten sprache vermag ich kein beispiel des acc. c. inf.

---

*) Cannaerts bydragen tot het oude strafrecht in Vlaenderen. Gend 1835 p. 477. 478.

zu gewinnen; nach gifrâgin folgt, wie im ahd., die conjunction that. Die ags. fälle beschränken sich auf *hŷrde* (audivi) und *gefrægn* (fando accepi.) ne hŷrde ic cymlicor *ceol gegyrvan* (non audivi navem melius exstrui) B. 75; ne hŷrde ic snotorlîcor *guman thingian* (n. a. virum prudentius intercedere) B. 3681; thâ ic *aldor* gefrægn fyrd *gebeodan* (tum audio principem conscripsisse exercitum) C. 118, 9; thâ ic ädre gefrægn slege fæge *häledh* slæpe *tôbredan* (mox audivi neci destinatos viros e somno se eripere) Thorpes anal. 138, 49; gefrægn ic thâ *Holofernus* vîn *hatan* vyrcean (audivi H. vinum jussisse parari) das. 131, 13; thâ ic *nédhan* gefrægn *häledh* tô hilde (tunc audio virum fortem pugnam adortum esse) C. 124, 9 *); ic *thät vif* gefrægn vordum *cŷdhan* (feminam audio verbis certavisse) C. 135, 13; thâ ic on Lôthe gefrægn hædhne *heremäcgas* handum *grîpan* (tum in Lothum viros paganos manus injecisse audio) C. 149, 29; ic ær ne gefrægn *men geféran* (fando non accepi viros duxisse) C. 196, 2; thâ ic *sendan* gefrægn svegles *aldor* svefl of heofnum (tum audio coeli dominum sulphur e coelo misisse) C. 153, 17; thâ ic vîde gefrægn veorc gebannan (tum longe lateque audio opus edictum esse) B. 147; nô ic on niht gefrægn *heardran feohtan* (non audivi fortiorem virum noctu pugnare) B. 1145; ne gefrægn ic freondlicor mâdhmas *gummanna fela* ôdhrum *gesellan* (non audivi viros viris benignius dona obtulisse) B. 2047. alle diese belege sind formelhaft, und scheinen aus einem älteren, allgemeineren sprachgebrauch übrig geblieben.

Die altn. poesie und prosa bietet zahlreiche beispiele des acc. mit dem inf. dar. *fimm hundrudh* dura hygg ec â Valhöllo *vera* (quingentas portas puto Valhallae esse) 43^a; satt hygg ec *mic segja* (me verum dicere puto) Sæm. 79^b; hvar sâttu *brúdhir bita* hvassara (ubi vidisti sponsas edere avidius) 73^b; sâca ec meira miödh *mey* um drecka (non vidi virginem plus mulsi bibere) das.; engi *iötunn* ec hugdha iafnramman *vera* (nullum gigantem putavi pari virtute pollere) 31^a; af hans vængjom qvedha *vind koma* (ex ejus alis perhibent ventum provenire) 35^b; thar *Heimdall* qvedha *valda* veom (ibi Heimdallum dicunt praeesse sacris) 41^b; æ qvedha *bandingja bifaz* (semper dicunt captivum in metu esse) 187^a; yckur læt ek that *gull* um gefit ***verdha*** (vobis jubeo hoc aurum donari) 137^a; veit ec â fialli ***fölkvitr sofa*** (scio in monte pugnandi peritam dormire) 192^a; vilkat ek ***mann*** traudhan aldri ***týna*** (nolo virum invitum perdere vitam) 223^b; ***ask*** veit ec ***standa*** (fraxinum novi stare) 3^b; thik qvadhz hilmir hitta ***vilja*** (te dixit rex se velle convenire) 147^b; qvaztu engi mann eiga ***vilja*** (dixisti te nullum alium virum habere velle) 154^a. in den beiden letzten stellen muß der zum inf. gehörige acc. pron. aus dem reflexiven verbo qvadhz = qvadh ***sik*** entnommen werden. Das häufige vorkommen dieser construction in der edda verbürgt uns, daß sie der deutschen sprache überhaupt angemessen und namentlich im goth. und ahd. nicht erst den fremden texten abgeborgt war. ich finde sie auch noch in den schwed. voksliedern zu haus: han önskar i sitt hjerta ***den jungfrun vara*** sin 1, 61; nu väntar du ***mig*** icke ***komma*** 1, 153; aldrig såg jag någon stolts ***jungfru*** bättre ***kunna*** dricka 1, 141; aldrig såg jag n. st. j. ***hafva*** två djerfvare ögon 1, 141; hon säger (dicit) ***sig hafva*** herr Axel så kär 1, 156; fehlerhaft mit eingeschaltetem att: säg ***dig att vara*** mitt hemliga bud 1, 154. In den parallelen dän. liedern wird dem acc. c. inf. jederzeit ausgewichen; vielleicht findet er anderwärts statt, sicher nicht so oft als im schwedischen.

---

*) eine auch bei Thorpe misverstandne stelle: nédhan ist das goth. nanthjan, ahd. nendan.

Über das verhältnis des bloßen von verbis abhängigen inf. zu der construction des acc. mit dem inf. noch folgendes.

Jener reine inf. enthält entw. èine vom subject des satzes (dem casus rectus) ausgehende handlung, z. b. nach den anomalen und auxiliaren wörtern: ich mag das thun, ich will es thun, ich beginne streiten, er geht schlafen, sie that weinen; ferner nach glauben, fürchten u. s. w. hier wird sowol intransitiver zustand bezeichnet, als transitive einwirkung: er will dich lehren, du kannst ihn tadeln.

Oder es liegt in dem inf. die handlung eines andern, auf welche eben erst durch das im satz herschende subject eingewirkt werden soll. so nach dem nicht auxiliaren thun, geben, lassen, heißen, bitten, sehen u. s. w. ich gebe dir trinken, er heißt ihn springen, laß ihn schlafen, du bittest mich kommen. Nur reflexiv kann die handlung sich auf das subject selbst zurück beziehen: ich lasse mich gehn u. dgl.

Ersteren inf. könnte man den subjectiven nennen, letzteren, weil das abhängige subject objectiv wird, den objectiven.

Vor beiderlei infinitiv hat sich die präp. zu eingedrängt, hauptsächlich doch vor objectivem.

Noch objectiver erscheint er aber in der constructionen des acc. c. inf., nemlich

1. er steht auch nach verbis, die sonst nur den subjectiven hinter sich haben, z. b. der unsih wolta wesen, der unsih weiz rehto tuon.

2. die abhängigkeit des schon objectiven inf. wird dadurch erhöht. jenes ich hœre geste bringen ist objectiver als ich hœre dich jehen.

3. er findet nach verbis statt, die gar keinen bloßen inf. auf sich folgen lassen können, namentlich nach sagen, sprechen, wo wir nhd., seit dem verlust des acc. c. inf. nothwendig zwei sätze bilden müssen.

4. umgekehrt kann nach vielen wörtern, die den reinen subjectiven inf. regieren, kein acc. c. inf. eintreten, z. b, nach sollen, mögen, können, gehen, kommen u. s. w., auch nicht nach geben.

Das verbum von welchem ein acc. c. inf. abhängt hat mehr gewicht und nachdruck als das den bloßen oder präpositionalen inf. regierende. dieses kann auxiliar werden, jenes nie: wenn auf wollen und wissen der acc. c. inf. folgt, so liegt darin der sinn des ausdrücklichen willens und der stattfindenden erfahrung. so ist in dem lat. volo solvere, scio solvere das volo und scio unbedeutender als in volo ut solvas, scio te solvere: die beiden ersten solvere erscheinen subjectiv, die beiden letztern objectiv. Der satz, worin ein acc. c. inf., zerlegt sich viel sichtbarer in zwei sätze als der mit dem bloßen inf.

Soviel von dem acc. mit dem inf.; es ist übrig von dem ***nom. mit dem inf.*** zu handeln, in welchen jener häufig umgesetzt werden kann.

Der inf. hat den nom. neben sich

1. wenn auf die verba zweiter und dritter anomalie der begrif ***sein*** oder ***werden*** folgt: goth. ni mag meins ***sipóneis visán*** *οὐ δύναταί μου μαθητὴς εἶναι* Luc. 14, 26. 33; skal sunus mans ***uskusans vairthan*** *δεῖ τὸν υἱὸν τ. ἀ. ἀποδοκιμασθῆναι* Luc. 9, 22; skulda ***spilla vairthan*** (debebat nuntius fieri) Sk. 38, 20; láis ***sads vairthan*** *οἶδα χορτάζεσθαι* Philipp. 4, 12. ahd. wer sô wollê ***mêro, êristo wesan*** T. Matth. 20, 26. 27; mhd. ich wil des iemer ***sîn ein zage*** lw. 869; nu müezet ir ***mîn rihtære sîn*** lw. 1954; daz ir ***mîn herre werden*** sult lw. 7970; der morgenstern möhte ***sîn*** niht ***schœner*** (pulchrior) lw. 626; nhd. er soll ***der könig sein***; du kannst ***der erste***

Univ. Bibl.

werden. bei adj. und part. fehlt schon ahd. oft, mhd. und nhd. immer das nominative kennzeichen, z. b. mhd. ir sult der rede sin erlân (goth. fralêtans) Iw. 4322; iuwer zunge müeze gunêret sîn (goth. unsvêráida) Iw. 838.

2. ebenso wenn nach andern verbis, die den subjectiven inf. regieren, sein oder werden folgt. goth. sei ***ustaúhana*** habáida ***vairthan*** (quae perfici debebat) Sk. 37, 11; valjam ***anaháimjái**** *) ***visan*** (malumus domi esse). ahd. ni churi ***horskér wesan*** (noli citatus esse) Diut. 1, 527^a. nhd. er fürchtet ***könig*** (goth. thiudans) zu ***werden***; ***der letzte*** zu sein **).

3. nach dünken und scheinen (videri): am schluß des goth. 1Cor. briefs heißt es: thugkeith ***mélida visan*** (videtur scripta esse); ahd. der ***kizogan wesan*** was kadûht (qui trahi videbatur) Diut. 1, 506^a; mhd. waz dunket dich ***daz beste sîn?*** cod. kolocz. 110; ez dûhte sie allez ***scharlach sîn***, das. 99; nhd. er scheint ***der stärkste*** zu ***sein***; dieser grund scheint ***der wichtigste*** zu ***bleiben***. Ähnlich ist das altn. einn ***rammari*** hugdhomc öllum ***vera*** (omnibus aliis acerbior esse mihi videbar) Sæm. 188^a.

4. wenn nach den verbis ***sagen*** und ***glauben*** der acc. c. inf. steht, d. h. der inf. ein anderes subject als jene verba enthält, können sie in das passivum und in das subject des inf. umgesetzt werden, wodurch sich der objective inf. in einen subjectiven, der acc. in den nom. verwandelt. so entspringt auch im lat. aus dicunt regem venire, credunt te esse felicem der passivische satz: rex venire dicitur, felix esse crederis. Das goth. qvithand thiudan qviman, galáubjand thuk áudagana visan müste ersetzt werden können durch ***thiudans*** qvithada ***qviman***, thu galáubjaza ***áudags visan***; ich habe keinen beleg zur hand. Statt des ahd. kilaupant dih wesan chumftigan (credunt te esse venturum) sollte stehn dürfen kilaupit pist ***wesan chumftigér***; ich finde hymn. 26, 8 kelaupanne pist (f. za kelaupanne?), was eigentlich aussagt credendus es, unsere con-

---

*) in beiden hss. *anaháimjáim:* doch wie wäre hier der dat. zu vertheidigen, da nicht einmal der acc. stehn könnte?

**) ähnlich das lat. rettulit Ajax *esse* Jovis *pronepos* statt des acc. c. inf. se esse pronepotem; wir müssen sagen: er gab an *der enkel* zu sein, da uns der acc. c. inf. hier versagt ist. Fehlerhaft aber gestatten wir heute auch neben objectiven (d. h. nicht auf den casus rectus bezüglichen) inf. den nom. z. b. ich bat ihn *der erste* und *der letzte* auf dem platze zu sein, statt den ersten, den letzten. goth. wol nur: bad ina visan frumistan jah aftumistan, und so ahd. mhd., denke ich.

struction aber dennoch rechtfertigt. Mit dem aufhören der acc. c. inf. hört auch diese umdrehung in den nom. auf, und es fehlt mir schon an einem mhd. beleg. Es erfordert übrigens die volle verhärtung des altn. reflexivs in das isl. passiv, wenn der satz qvâdho alla fegna verdha (dicebant omnes fore laetos) verwandelt werden kann in qvâdhoz allir verdha fegnir (omnes laeti esse dicebantur.)

Die lat. sprache setzt nach verbis entw. den reinen inf., oder sie entfaltet einen acc. und nom. c. inf.; präpositionen mengt sie nicht ein, sondern verwendet da wo unser zu gilt gerundium, supinum und participium. die griech. steht uns darin näher, daß sie auch präp., jedoch nur mittelst des artikels, vor den unveränderlichen inf. stellt. beide aber bedienen sich des acc. c. inf. freier und reichlicher.

In den romanischen ist der acc. c. inf. erloschen; zwischen bloßem und mit präp. versetztem inf. herscht, wie bei uns schwanken, aber feinere unterscheidung mehrfacher präp., zumal der italienischen.

Der gebrauch von präp. vor dem inf. hat im litth. und slav. ebenso wenig statt als im latein, den acc. c. inf. kennt die litth., nicht die slav. sprache. Bemerkenswerth für den goth. ***dat. c. inf.*** (s. 115) ist das vorkommen ähnlicher constructionen im slav. (Dobr. p. 634) und litth. (Mielcke p. 189); weniger darf der herangezogene lat. dat. bei esse nach licet oder necesse est (mihi licet esse *felici* statt licet mihi esse felicem) *) verglichen werden. Der litth. sprache ist eine fülle infinitivischer formen eigen, die altslav. und serbische pflegt, gleich der lat., nach verbis der bewegung das supinum statt des inf. zu setzen (Dobr. 645.)

---

*) auch Ulf. läßt einen solchen dat. folgen in der bekannten stelle gôth thus ist *hanfamma* in libáin galeithan, tháu tvôs handuns *habandin* galeithan in gaíainnan; gôth thus ist galeithan in libáin *haltamma*, tháu tvans fôtuns *habandin* gavaírpan in fôn: wo der gr. text accusative hat: *καλόν σοι ἐστὶ κυλλὸν εἰς τὴν ζωὴν εἰσελθεῖν, ἢ τὰς δύο χεῖρας ἔχοντα ἀπελθεῖν εἰς τὴν γέενναν, καλόν ἐστί σοι εἰσελθεῖν εἰς τ. ζ. χωλὸν, ἢ τοὺς δύο πόδας ἔχοντα βληθῆναι εἰς τὸ πῦρ.* Marc. 9, 43. 45.

PARTICIPIA.

In bezug auf die modalität des verbums haben wir noch zu erwägen, wie participia einen andern modus vertreten können.

Ihre adjectivische natur bringt sie dem substantivischen inf. am nächsten.

Man muß unterscheiden, ob participia selbständig für sich, oder in verbindung mit auxiliarien auftreten. In jenem fall dürfen sie an die stelle jedes modus gesetzt werden und besonders sind die absoluten participia von großer wirkung. Dieses naher zu entwickeln gehört nicht hieher.

Unser part. prät. dient zur umschreibung der vergangenheit, wie in dem folgenden cap. erörtert werden soll. von seiner zuziehung zur passivumschreibung ist bereits s. 10 ff. gehandelt worden.

Hier habe ich zu erwägen inwiefern participia den abhängigen inf. ersetzen, und ziehe folgende einzelne fälle in betracht.

1. *part. präs.* nach *sein* und *werden* (s. 5-7) steht der construction des inf. mit diesen wörtern (s. 7. 92) nahe, ist aber beträchtlich älter als sie, und wurzelt von frühe auf in unserer sprache. wenn *vairthand malandans* Luc. 17, 35 dem gr. ἔσονται ἀλήθουσαι nachgebildet scheinen könnte, so ist *varth galévjands* ina Luc. 6, 16 unabhängig von ἐγένετο προδότης, *usbeidands ist* Luc. 18, 7 von μακροθυμῶν, und das ahd. *sindun bitandê* Is. 408 vom lat. deprecabuntur. ags. *secgende väs* B. 6052. mhd. nu sî wir *unvärende* und ich die freude *sparende* Wh. 58, 29; vliehende wart Karl 123ª; mnl. *waert rovende* Maerl. 1, 18; waert donderende 2, 99; waert wonderende 2, 241; wôrden hackende 2, 27; vragende waert Kästners fragm. 1, 30, waert hatende das. 6, 392.

2. *part. präs.* nach *kommen* (s. 8) dem inf. nach kommen vergleichbar (s. 8. 97.) auch ahd. *quam ruafenti* O. III. 10, 5; mnl. *quamen ridende*, seilende, loverende Huyd. op st. 3, 94; quam gaende Rein. 291; engl. *come going.*

3. *part. präs.* nach *fuhren* und *gehen*, dem inf. nach beiden (s. 96. 97) ähnlich. ahd. *fuar jagônti* O. III. 8, 13; fuar redinônti O. III. 10, 14; farent wallôntê IV. 2, 25; sih ferit stôzenti V. 14, 10; *giang kôsônti* V. 9, 10 V. 10, 27; giangun kôsônti V. 10, 36; giangun inan klagônti V. 9, 7; ir gêt drûrento (f. drûrentê, oder adv.?) V. 9, 14.

4. *part. präs.* nach *bleiben* (s. 9.) mnl. bleven zittende.

5. *part. präs.* nach ***thun*, *finden*, *sehen*** und ähnlichen.
ahd. thaz er then weg mit wâti ***mammuntan gidâti*** O. IV.
4, 28, falls sich mammuntan als part. rechtfertigen läßt;
smelzanti tuanti (liquefaciens) Diut. 1, 511^b; mhd. ir ***tuot*** in
töude Parz. 291, 4; den ich dâ ***stênde vant*** Iw. 282; weinende
(plorantem) er si vant Nib. 807, 1; daz er ein rêch stênde
vant Iw. 3897; in slâfende vunden Iw. 3362; in hangende
vant Iw. 4684; goth. ***gasahv*** mannan ***sitandán*** at môtái
εἶδεν ἄνθρωπον καθήμενον ἐπὶ τὸ τελώνιον Matt. 9, 9. Luc.
5, 27; ahd. gisah man sizzentan zi zolle T. Matth. 9, 9
sît daz ich mînen herren ***lebende*** (viventem) ***gesehen*** hân
Iw. 4269. mnl. ***slapende vant*** Floris 3319. nhd. nur
nach finden: ich fand ihn schlafend, sitzend, liegend.

6. alts. *part. prät.* ***cuman*** nach ***werden*** (s. 7. 8.)

7. *part. prät.* nach ***kommen*** (s. 8); ich schreibe noch
andere mhd. belege her: ***quam gestrichen*** Roth. 5081;
kom geflogen Mar. 84; kom gegangen Mar. 105; kom ge-
gân Nib. 806, 4; kom gesigelt Parz. 16, 23; kom geriten
Parz. 435, 4. Wh. 379, 30; kômen im widerriten Parz.
399, 28; kômen gehurt Wh. 58, 9; kom nâch gejagt Wh.
440, 6; kom gevarn Wh. 421, 18; kam gedrungen Rab.
782. Bit. 3597. Dietr. 702; kam gerûschet Troj. 3907. 12341.
23723. 24941; kam gerüeret Troj. 5097. 12046; kam ge-
sûset her Troj. 11992; kâmen gezoget Troj. 678; kom ge-
slichen, gestreichet und gestrichen Trist. 17541; gestôzen
kam Bon. 44, 25; kâmen gedont Ottoc. 629^a. überall
drücken die participia hier eine heftige oder gelinde bewe-
gung aus.

8. *part. prät.* nach ***lassen*** in der bedeutung des inf.,
hauptsächlich altn.: gulli ***keypta léztu*** Gŷmis dôttur (G.
tochter ließest du mit gold erkaufen) Sæm. 65^b; ***lætr*** Sæ-
hrîmni ***sodhinn*** (läßt den S. sieden) 42^b; ***létu*** hans fiörvi
farit (ließen sein leben vergehen, d. i. tödteten ihn) 123^b;
lét hami vâra undir eik ***borit*** (ließ unser gewand unter die
eiche tragen) 228^a; æisköld ec vil ***etinn lâta*** (das herz will
ich essen lassen) 189^b. wie nach lassen der inf. bald
activen sinn hat bald passiven (s. 62), kann auch hier fürs
part. der eine oder der andere eintreten; in jenem fall
steht dann lâta fast auxiliarisch, lætr sodhinn = sŷdlr,
coquit, obgleich die genauere bedeutung ist coqui facit.
unsicher, ob in der letzten stelle etinn lâta heißt edere
oder esum (edendum) dare, sinere ut edatur? Ich habe
kein ahd., und nur zwei mhd. beispiele für diesen sprach-
gebrauch, es wird aber noch andere geben: diez im dâ
heten ***lâzen*** ûf der tavelen ***gestanden*** (auf dem tisch ste-

hen lassen) Wh. 275, 8; und het si mîn ***genozzen lân*** (hättet ihr sie meiner genießen lassen, d. h. ihr zum vortheil gereichen, was ich für euch gethan) Iw. 3142, wo weder nöthig ist geniezen zu lesen, noch bei genozzen ein gân zu supplieren. Desto reichlicher ist im ahd. mhd. und nhd. die analoge anwendung eines durch ***un*** negativ gewordnen part. prät. neben lassen: ahd. er thar niheina stigilla ni ***firliaz*** ouh ***unfirslagana*** O. II. 4, 9; mhd. ***lât unvernomen!*** (ne sinatis ut patefiat) Parz. 667, 25; mhd. der niemen ***ungespottet lie*** (eines jeden spottete) Iw. 1066; ich wil ir ungevluochet lân Ms. 1, 179^a; ich mac si ungevluochet lân Ms. 1, 179^a; si wil mir ungelônet lân Ms. 1, 179^b; daz siz niemer ungeniten lieze Gudr. 6820; daz liez wir iuch unverdeit Bit. 27: der liez uns unberihte Bit. 24; der helt liez ungezürnet daz Bit. 1300; ir solt si unverwundet lân Bit. 2506; erz ungebunden lie Bit. 3270; nhd. etwas unerwogen, unberücksichtigt, ungetadelt, ungestraft u, s. w. lassen. das kann man wieder activ nehmen für nicht strafen, oder passiv für zulassen, daß nicht gestraft werde (impunitum relinquere, sinere ut non puniatur.)

9. ***part. prät.*** nach ***thun*** statt des inf., in auxiliarischer bedeutung: mhd. ***tuo*** mich noch von sorgen ***erlóst*** Ms. 1, 197^a; wer ***tuot*** senden man von sorge ***erlóst?*** Ms. 1, 200^a; wer tæte mich von leit erlôst? Troj. 22065; tuot im daz erkant Iw. 5124; tet im erkant Wigal. 3102; si tuot verdrert (?) Ben. 144; tuot verselt (abigit) das.; ich tuon nâch iu gesant (lasse nach euch senden) Trist. 10885; den er tuot erlôst Barl. 38, 21. 147, 7; er mac nieman tuon erlôst Barl. 241, 26; in tet von zwîvel gar erlôst Barl. 351, 5; unde si mit sige tet geschaut Barl. 314, 8; den gelouben tet erkant Barl. 4, 16; tuont den touf erkant Barl. 103, 6. Wo inf. und part. prät. gleichlauten läßt sich bloß aus andern gründen, welcher modus gemeint sei, entscheiden z. b. vergezzen tuot Bon. 94, 77. Ahd. ***unfarholan duan*** O. II. 7, 20.

10. ***part. prät.*** nach ***machen.*** ahd. iz ***machónt*** al ***girustit*** O. I. 1, 14. mhd. wie mac der bilde trôst von sünden ***machen*** iuch ***erlóst*** Barl. 242, 21, ungleich seltner als tuon in gleicher anwendung.

11. ***part. prät.*** nach ***frommen.*** ahd. in ***frumeta erslagen*** N. ps. 50, 1. mhd. die vrouwen ***verlorn vrumen*** cod. pal. 361, 77^b; si frumten der helde vil erslagen Nib. 228, 1; erstochen vrumen Ls. 3, 231; gelesen frumen Doc. misc. 2, 151; frumete verlorn Flore 6524. seltner der inf.: er vrumte manegen ***vallen*** in daz bluot Nib. 1908, 4.

12. ***part. prät.*** nach ***schaffen.*** mhd. si wænent daz în
schüef erslagen Parz. 26, 30.

13. ***part. prät.*** nach ***geben***, das auch sonst sich mit tuon
berührt. aber nur mhd. bei Hartwig von dem Hage: der
angel den visch ***gevangen*** mit dem köder (? kerder) ***gît***;
daz dich mîn swert dem bittern tôt ***erslagen gît*** Aw. 3,
153. eine äußerst seltne structur. im satz: die slüzzel er
behalten gab cod. kolocz. 186 scheint behalten inf.

14. ***part. prät.*** und ***präs.*** nach ***bringen.*** der zweite
abschnitt hat auszuführen, daß die ältere sprache dies ver-
bum nicht selten zu adj. fügt, ahd. auch zu part.: de wih-
nassi ***kahaltana pringan*** Wackern. lb. 7, 14; mhd. den
(reiger) ***bråhten*** valken dar ***gehurt*** Parz. 400, 21; dô siz
(das pferd) geriten brâhten dar En. 5232; brâhte ein tier
getragen Iw. 3326. nhd. einen ***getragen bringen.*** mhd. auch
beim part. präs.: der vogel singen hât mich ***hügende brâht***
Ms. 1, 170^a; sprechende brengen H. v. Meißen 2128.

15. ***part. prät.*** nach ***hören.*** mhd. ich ***gehôrte*** nie ***gelesen***
Rab. 779; nu hân ich ofte hôrt gesaget Amgb. 17^b. altn.
heyrdi lesit that.

16. ***part. prät.*** nach altn. ***fá.*** nicht in der edda, nur in
der prosa, z. b. ef hann ***fái fundit*** Baldr (si possit inve-
nire Balderum) Sn. 65; fengu ei haldit hestinn (equum
retinere non potuerunt) Sn. 66; hann féck thvî orkat (per-
ficere potuit) und ebenso dän. han ***fik*** det ***udrettet.***

17. ***part. prät.*** nach ***sollen.*** mhd. waz ***sol*** lenger hie
gelegen? Herb. 27^c; waz solde daz hie geredet? Hartm.
v. gelouben 425; waz sol golt begraben? Ms. 1, 54^a; waz
sol diu spîse für mich brâht? Renn. 5319; waz sol da mê
von gesaget? Diut. 1, 8; waz soldistu sô guot geborn?
Diut. 1, 18; waz sol iu mêr da von gesaget? livl. urk. 65^a;
auch in der cölner weverslaicht 187 wat sal vil hin af
gesaicht? altn. tharf ***skulu*** ok ***talin*** nöfn theirra (darin
sollen auch ihre namen aufgezählt werden.)

18. ***part. prät.*** nach ***wollen.*** mhd. waz ***wolt*** ich swerts
umb dich ***gegurt?*** (wozu ein schw. um dich gürten?) Wh.
67, 10. altn. sâ er vill heitinn horskr Sæm. 18^a.

19. ***part. prät.*** nach ***taugen.*** mhd. waz ***touc*** diu hant vol
genant? Wh. 328, 29; waz touc nu mêr da von geseit?
Wigal. 2764; waz töht ez iu gelenget? Trist. 9248; waz
touc diu rede gelenget? cod. kolocz. 268.

20. ***part. prät.*** nach altn. ***muna:*** sia ***mun*** gipt ***lagidh***
(ea fortuna tribuetur) Sæm. 179^b; saman muno brullaup
druckin (nuptiae simul celebrabuntur) 178^a; thâ mun han
kominn (dann soll er kommen.)

21. *part. prät.* nach *helfen.* mhd. waz *hulfen* alle die *gezelt?* Ben. 129; niht *hilfet* al der werlte hort *gekoufet* Ms. 2, 150^{b}. mnd. wat hilpet me getald? Sassenkr. 101. mnl. wat *holpe* vele *gesproken?* Rein. 2484. nnl. wat *dient* 'er nu *gedaan?* (was ist nun zu thun): wat *batet geleeft* in hoverdicheit? (was hilfts in hoffart zu leben.)

22. *part. prät.* nach *gut, leicht, schwer, lieb, nütze sein* und ähnlichen. mhd. daz *ist* alsô *guot vermiten* Iw. 4711. 5094: dar umbe ist harte guot gelesen Diut. 2, 4; ez ist in sêre guot gelesen Trist. 172; dêst *baz verborn* Ms. 1, 158^{a}; ez wære dir bezzer vermiden S. Ulrich 53^{b}; bezzer ist diu reise verborn Dietr. 31^{a}; êst bezzer bilde genomen Ms. 2, 151^{a}; bezzer ist gemezzen zwir Ms. 2, 253^{a}; wæren bezzer verbrant Iw. 7308; ez ist ein schedel baz verkorn Rab. 419; da von ist mir nichels bezzer geswigen Berth. 142; daz ist iu *lihte geseit* Trist. 6055; daz im vil *swære* was *vernomen* Trist. 5879; uns ist noch hiute *liep vernomen* Trist. 218; obe iu nu vil liep ist vernomen Trist. 5175; daz mir lieber wære der truhsæze ze manne genomen Trist. 11627; diu wære iu liep gewonnen Troj. 8076; mir ist lieber tôt gelegen Troj. 8245; iwer kunft vil lieb ist ir vernomen Frauend. 75; daz si als *wæge* wæren *verswigen* als *für bráht* Trist. 5393; daz wære mir *schedelich verswigen* Ms. 2, 249^{a}. mnl. dêrre es *goet* nu *ontbroken* Maerl. 2, 95; die claghe ware bet verholen Rein. 255; die hem *onnutte* sîn *ghehórt* Rein. 16. nhd. *besser* ist *geschwiegen* als *geredet*; das ist *leicht gethan*, leicht vergessen, wobei man leicht nicht fürs adv. nehme, in dem scheinbar ähnlichen: das ist bald gesagt, läßt sich das adv. nicht leugnen, aber diese phrase scheint entw. falsch gebildet oder der franz. c'est bientôt dit nachgeahmt.

Die enge berührung aller dieser participien mit dem inf. liegt zu tage.

von 1-4 steht das part. präs. dem subjectiven inf. beinahe gleich: wart fliehende = wart fliehen; kam ritende = kam riten; giang klagônti = giang klagôn; blêf zittende = blêf zitten. nicht anders verhält sich dies part. zum obj. inf. unter 5: sah in stênde = sah in stên; brâhte mich hügende (14): versetzte mich in gedanken und sorgen.

auch das part. prät. unter 6. 7 entspricht wieder dem subj. inf.: ward cuman = ward kommen; kam geriten = kam riten. zwischen kam geriten und kam ritende ist der unterschied fast unfühlbar, beide aber drücken mehr die bewegung, kam riten mehr das factum aus. nur scheint mir das part. prät. formelhafter und eingeschränkter im gebrauch: es hat nach kommen statt, nicht nach gehen und fahren, das part. präs. nach kommen, gehen, fahren.

nach finden und sehen drückt das part. prät. vergangenheit, der inf. gegenwart aus: er sah ihn zu boden gefallen = gefallen liegen, er sah ihn z. b. fallen = cadere. so auch 15: erzählt hören, als etwas erzähltes vernehmen; erzählen hören, audire narrari.

erkant tuon = machen daß etwas erkannt werde; erslagen frumen = verursachen, daß einer erschlagen werde; ähnlich erslagen geben. subjectiv ist das part. nach bringen (14): getragen bringen = tragen, geriten bringen = reiten; auch steht kein inf. nach bringen. weniger schon nach nord. fâ (16), denn fâ haldit bedeutet zwar halten können, läßt sich aber auch nehmen für: erlangen, daß gehalten werde.

Bei 6 und 7 hat das part. prät. activen sinn, bei 8 bald activen, bald passiven, von 9-22 nur passiven, folglich muß es sich da fast überall in einen objectiven inf. auflösen, ausgenommen bei 14 und vielleicht 16.

Das passivisch gedachte part. prät. scheint aber in allen solchen fällen abhängig, wie wir im verfolg sehn werden, von einem ausgelaßnen inf. zumal erhellt das aus 15: denn da nach hören der active inf. passivbedeutung annimmt (s. 61), so weist das part. prät. auf einen durch auxiliare ausgedrückten inf. pass. hin. ich hôrte gelesen = ich hôrte gelesen werden.

Nach taugen, helfen, gut sein (19. 21. 22) gleicht die wirkung des part. prät. gänzlich der des inf. mit zu. nach denselben wörtern (s. 108. 110.) waz touc da von geseit? daz ist guot vermiten = waz touc da von ze sagene, daz ist guot ze vermîdenne. Die construction unter 22 reicht fast an die des lat. supinums auf *u* nach den adj. leicht. schwer u. s. w.: optimum est factu, facile est dictu, und wie hierfür sich sagen läßt: optimum est facere, optimum est ad faciendum, stehn auch unserer älteren sprache die wechselnden ausdrücke zu: daz ist bezzer getân, d. i. bezzer tuon, d. i. bezzer ze tuonne.

Unverkennbar haben die meisten hier erörterten participialconstructionen erst in der mittleren sprachperiode sich entwickelt; nur einige darunter knüpfen höher an. viele bestehen nur in gewisser formel: namentlich fragweise. von keiner einzigen anwendung des part. prät. 8-22 weiß die goth. sprache, deren lebendiges verhalten uns freilich nicht recht aufgedeckt ist. Unser nhd. aber, umschreibungen weniger scheuend, hat jenen mhd. compendien, zu seinem nachtheil, meist wieder entsagt.

Verbalellipsen.

Hier, am schlusse des cap., scheint es der ort einiger ellipsen zu gedenken, die jeden modus betreffen, vorzüglich aber inf. und participia, von deren modalität eben die rede war.

Bei allen auslassungen ist sowol die beschaffenheit des wegfallenden worts als desjenigen, nach dem es wegfällt, zu berücksichtigen. ausgelassen werden kann nur durch dessen verschweigung keine undeutlichkeit erwächst. frische, lebendige wörter unterliegen der ellipse nicht, sondern die deren sinn durch öftere wiederkehr erblaßt ist; an bestimmter stelle, neben gewissen andern, ihnen gewöhnlich verbundnen ausdrücken verstehn sie sich gleichsam von selbst. Nothwendigkeit entspringt jedoch niemals sie zu unterdrücken, die sprache bedient sich ihrer freiheit es zu thun oder zu lassen.

Ellipsen finden sich zuerst im sprichwort, bei der betheuerung und in formeln gedrängter fragen oder ausrufungen ein; sie helfen der durch hilfswörter und wiederholungen erschöpften und geschwächten kraft der rede auf, und gewähren, zur rechten zeit angewandt, nachdrucksame kürze. ellipsen zu vermuten ist man berechtigt, so oft der grammatische sinn eines satzes ohne sie sich nicht vollständig erfassen läßt. allein sie dürfen nicht verwechselt werden mit dem vermögen der älteren sprache formen und wendungen ohne die schleppenden aber nothgedrungnen behelfe späterer zeit auszudrücken.

Kein verbum unterliegt leichter dem ausfall als das substantive. noch heute in sprichwörtlichen redensarten sagen wir: ein mann ein wort; frisch begonnen halb gewonnen; ein mann kein mann; besser ein sperling in der hand als zwei auf dem dach; wie der herr, so der knecht u. dgl. *) nicht anders fehlt *ist* in der früheren sprache:

---

*) einzelne zum adverb oder bloßen ausruf gewordne nomina verdeutlichen sich durch die ellipse von *ist*, z. b. schade! kein wunder (mirum)! wunderbar! herrlich! u. s. w.

mhd. ie lenger gesoten, ie wirs gebrâten Diut. 1, 324; hiute freude, morgen leit Parz. 103, 24, ie hôher berc, ie tiefer tal Renn. 16426; ein slac, ein biul, ein wort ein wint Renn. 4579; mnl. beter camp dan hals ontwê Rein. 3510; altn. betri ein krâka î hendi en tvær î skôgi Laxd. 96. altn. aber auch außerhalb dem sprichwort: verkmenn at vinnu (sc. eru, die werkleute sind an der arbeit) Isl. sög. 2, 342. wenn Ulf. sagt.: sái mizdô izvara managa in himinam Luc. 6, 23 so hält er sich genau an seinen text *ἰδοὺ γὰρ ὁ μισθὸς ὑμῶν πολὺς ἐν τῷ οὐρανῷ.* Das optative, conjunctive ahd. *si* pflegt bei N. wegzubleiben: gote dang! Bth. 39; pâte du, daz frido in erdo samo sô in himile Bth. 36; hier solt tu chiesen, waz keskeidenes (welcher unterschied sei) Bth. 85; auch O. II. 15, 16 wir iamer blîdê (sc. sîmês) in wâra sulîchera lêra; heil hêrro! heil meistar! O. IV. 16, 51. mhd. daz mir, daz dir! Diut. 1, 324; altn. vel thû kominn! fornald. sög. 1, 493; mhd. gote unde mir willekomen (sîstu)! Trist. 504; gewöhnlich steht das verbum z. b. Nib. 1123, 2 (vgl. mythol. s. 12); nhd. lassen wir bei dem ausruf gott lob! das verbum weg, fügen es aber bei gott sei dank! (franz. dieu merci) hinzu, vgl. heil dir! glück auf!

Ungleich häufiger tritt die ellipse des inf. ein und zwar in folgenden fallen

1. nach den anomalen ***sollen***, ***mögen***, ***wollen*** u. s. w. wenn ein ***adj.*** mit dem ausgelaßnen inf. construiert war: goth. ni viljáu izvis unvitans (sc. visan) *οὐ θέλω ὑμᾶς ἀγνοεῖν* I Cor. 10, 1; ni vileima izvis unveisans *οὐ γὰρ θέλομεν ὑμᾶς ἀγνοεῖν* II Cor. 1, 8. I Thess. 4. 13. unveisans fehlt Rom. 11, 25 aus versehn des schreibers. ags. urum sceal sveord and helm gemæne (nobis erit ensis et galea communis) B. 5315; us sceal ord and ecg ær gemân Thorpes anal. 122, 62; unc sceal vorn fela mâdhma gemæne (so für gemænra?) B. 3564; unc gemæne ne sceal elles âviht (inter nos non erit aliud commune) Lye s. v. gemæne. Weder ahd. noch mhd. habe ich diese ellipse angetroffen, wol aber altn. in der edda: vidh sculom teitir (sc. vera, simus laeti) Sæm. 150^a; sia mun ræsir rîkstr und sôlo (hic heros fortissimus erit sub sole) 183^a; audhr mun œrinn (affluent divitiae) 174^a; so auch in der prosa: that mun rettara (das wird besser sein); thû munt daudhr Isl. sög. 1, 63.

2. nach den nemlichen verbis auch in andern fügungen: ahd. der erdwuocher sol dên lebendên ze fuoro (sc. wesen) N. Bth. 79; wemo diu erda sule (sc. wesen) N.

Cap. 88; mhd. waz sol der erde mêre? Iw. 2416; waz solt der tiuvel ûf daz himelrîche? Ms. 1, 25^{a}; mîn gewant muoz alle abe Eracl. 3838; daz muose allez nider Eracl. 4453; daz sol her umbe mich Wh. 296, 11; vielleicht darf man in mehrern stellen das sîn auswerfen? z. b. Reinh. 524 würde besser lauten: ich wolde iemer âne wîn. Altn. lyrr mun dôlga dynr (sc. vera) Sæm. 152^{a}; hvat mun at bûtom (vera oder verdha) 178^{b}; veginn mundi 147^{a}: that mun uppi kingnislhia tal Lofars hafat (haec genealogia Lofaris celebris erit) 3^{b}.

3. nach *lassen*, wenn ein *adj.* mit sein oder wesen und dem dat. der pers. folgt, wird das verb. subst. gern unterdrückt. ahd. in lâzet undrâta (sc. wesan) thero liuto miata! O. III. 14, 100: ni lâz thir iz sêr! O. III. 24, 21; liazun in (sibi) umbiruah O. V. 6, 17; ih lâz mir umbiruah thiô buah O. V. 25, 36: in muato lâz thir iz heiz! O. V. 8, 32. 44. mhd. lât iu niht leit! Parz. 24, 18; lâz dir mîn laster leit! Parz. 159, 2: daz er im lieze ir laster leit Parz. 526, 28: daz lât iu durch die frouwen leit! Parz. 535, 22; nu lâ dirz durch uns bêde leit! Parz. 689, 30; lâ dirz leit! Doc. misc. 1, 115; lâtz iu von mir niht swære! Parz. 555, 7; nu lâ dir von mir niht sô gâch: Wh. 122, 2; daz lâzet iu liep allen! Herb. 69^{d}; lâ dir die schrift unmære! Tit. 164, 4. zuweilen steht aber auch das verb. subst. ausgedrückt: ahd. thaz lâz thir *wesan* suazi O. I. 1, 41; ni lâzet iu iz *wesan* suâr II. 16, 40; lâtz iu von mir niht swære *sîn* Parz. 555, 7 nach den hss.; nieman liez er *sîn* erkant Bit. 2226. Heute ist die ellipse außer gebrauch. Auch alts. galt sie: ne lâtad iu silubar nec gold wirdig! Hel. 56, 8; lêtun sea iu an iuwomu hugi lêthe Hel. 135, 22. Ags. mnl. altn. beispiele habe ich nicht, so wenig als ein gothisches. Etwas ganz anders ist, wenn jener persönliche dat. fehlt und ein bloßer acc. zu lâzen construiert wird: dann hat man keine ellipse anzunehmen, z. b. in den mhd. redensarten vrî lâzen, ledec lâzen, wâr lâzen u. s. w. oder in dem altn. hvern lèto their höfdhi skemra (jeden ließen sie hauptes kürzer) Sæm. 54^{a}. Auch mit dem von lassen statt des inf. regierten part. prät. (s. 126) darf die eben abgehandelte construction nicht verwechselt werden.

4. seltner nach *lassen* bei dem dat. der person und einem subst. alts. lât thi an thînumu hugi sorga (wesan) Hel. 119, 8; lâtad iu an iuwan môd sorga Hel. 133, 17. mhd. lâz dir eine witze bî! Parz. 626, 19.

5. zuweilen noch in andern fällen: ahd. si lie daz sang ûz (wesen) finivit N. Bth. 109; mhd. daz mich bi im

verdrôz Iw. 470; daz ez âbent begunde (werden) Amis 1846; mir wære lieber under der erden Diut. 3, 109; in (eis) wære bezzer anderswâ Reinh. 1112. wir würden ergänzen: *zu sein*; die ältere sprache konnte wol noch bloßen inf. setzen. Hierher auch die mnl. formel: bi den here de mi ghebôt (*te sîn*, per dominum qui jussit me fieri) Elegast 555. vgl. Hoffm. p. 59. mnd. got, de uns allen (? alle) geboit; so mir got de mich geboit Hagens cöln. chron. 241. 1281. Eigenthümlich ist das ags. bäd hine blîdhne (sc. vesan, jussit eum esse hilarem) B. 1227.

6. neben dem s. 127. 128 unter 9-22 abgehandelten part. prät. muß der substantivische inf. ergänzt werden, wenn wir die construction erklären wollen. er liez in ungespottet *wesen*; waz sol lenger hie gelegen *sîn*? waz wold ich swerts umb dich gegurt *wesen*? ein acc. c. inf.; waz touc nu mê da von geseit *werden*? Geringeren schein hat die ellipse bei 18: daz ist lihte geseit *wesen* oder *werden*, obgleich auch das lat. dictu passiven sinn hat und dem part. prät. pass. dictum nahe liegt: das ist leicht, daß es gesagt werde. das mhd. *geseit* in dergleichen fällen würde ich lieber für ein verhärtetes supinum erklären, wenn sich aus der älteren zeit eine solche form, die doch in irgend einer anwendung erscheinen müste, irgend aufweisen ließe.

Dies die ellipsen des verb. subst., außerdem scheinen mir noch einige andere beachtenswerth.

Nach *sollen* und *mögen*, dem dat. der person und einem subst. pron. läßt sich das verbum *helfen*, *frommen*, *nützen*, *dienen*, *sich gehören* weggefallen denken. ahd. waz solti in (eis) rihtuom? waz solti in hèrscaft? N. Bth. 116; nieht ein chambrittil nube auh keisila suln demo unzamen N. ps. 31, 10. mhd. warzuo sol dem briester gemeitheit? altd. bl. 1, 231: waz solde in (eis) danne daz leben? Alex. 4539; waz sold in (eis) dan der lîp? Reinh. 1424; waz solde in (eis) daz? Renn. 5129; zwiu solde mir mîn sin? Gudr. 5546; diu weiz wol wem daz fürbaz sol Parz. 710, 7; waz sol mir guot unde lîp? Iw. 1467; waz sol der guft mir u. der ruom? Renn. 5323. alts. huat mag that thoh thesaru menigi? Hel. 87, 10. *) noch heute fragen wir: was soll mir das? (wozu frommt es mir, was soll ich damit anfangen?) Dieser fall reicht an die auslassung von wesen nach sollen (unter 2) und einige der dort gegebnen belege eignen sich auch hierher.

---

*) Joh 6, 9 sed haec quid sunt inter tantos? vulg.; bei Luther: was ist das unter so viele? goth. akei thata hva ist du sva managäim?

Die betheuerung *sammir, semmir!* ist aus der feierlichen schwurformel sô mir got *helfe!* abgekürzt. RA. 895. ähnlich sind: sammir got! Troj. 4873; samer got! Ben. 438; sô dir got! Troj. 16741; sô mir daz heilige lieht! Roth. 1057; samir leben und lip! fragm. 24^a *); samir daz heilige grap! das. 24^b; sam mir daz öhsel und daz joch! elfenmärch. CXVIII. man könnte auch einigemal statt des helfe supplieren: *genædec sî!* oder bloß *sî!* Nicht anders serbisch: tako mi sunze! (ita mihi sol propitius sit): tako mi shiv brat! (ita mihi vivus frater): zuweilen steht der gen. und dann fehlt ein anderes subst.: tako mi boga! (so widerfahre mir gottes hilfe) tako mi zemlje! (der erde beistand.) auch die lat. betheuerungen mehercules, mehercule, medius fidius! begehren ein ausgefallnes *juvet*.

Nach dem ahd. ausruf cnâda mir hêrro! (miserere mei domine) N. ps. 85, 3 läßt sich ein conj. *irgangê, waltê, werdê* oder bloßes *sî!* verstehn. mhd. dîn genâde hêrre! Mar. 25; iwer genâde hêrre! Parz. 303, 11: hêr iwer gnâde! Parz. 362, 6. 389, 22, eine bloße höflichkeitsformel, wie wir verzeihung! gebrauchen. das mnl. here half ghenade! Rein. 1993 muß wol so gedeutet werden: geschehe mir nur halbe gnade, um die ganze wag ich nicht zu bitten; es wird sich wol auch ein altfranz. miegrace! oder demiegrace! nach lassen weisen. Statt der conjunctivellipse steht es frei ein ausgefallnes *bitte ich* (franz. je vous *demande* pardon) anzunehmen.

Sehr gewöhnlich in unsrer sprache ist der ausfall eines verbums der bewegung: *gehn* und *fahren*.

Schon für den imp. mhd. nâch dîner muoter balde! Wh. 160, 2; nu balde enwec! Barl. 11, 31; nu wol her balde Trist. 2387; nemlich *ganc* oder *var!* durch das gern den imp. begleitende adv. balde **), durch dar oder her, wird die ellipse vorbereitet. nû hâr guoten knehte! nû hâr wîgande! Roth. 4066. 4644. nemlich *ganget, gât!* der spruch des gauklers: wider in die taschen! Renn. 22500 oder knüppel in den sack! knüppel aus dem sack! (KM. 1, 188) und alles ähnliche gründet sich auf dieselbe ellipse.

Auch für die frage im indicativ. der anruf wer da? galt schon im MA. und lautet vollständig: wer *gêt* dâ?

---

*) vgl. *selftir* (sô helfe dir) din lip! Diut. 3, 63.

**) bint dir balde! Ms. 2, 75; du solt balde flen dar! Geo. 3218; rûme balde den hof! Morolt 581. 624. dies mhd. balde! oder das nhd. schnell! geschwind! involvieren den imp. geh! lauf!

(qui va là?) Renn. 11468. wahrscheinlich ist bei dem nithartischen: ich allez mit Ben. 337 *gên* oder *var* zu verstehn.

Am häufigsten mangeln wird der inf., besonders nach den anomalen. ahd. furdir thû ni maht (sc. *gangan*) O. V. 10, 6; ni drâfun*) tharasun (non contendebant eo ire) O. I. 14, 16; wara mag ih? (quo ibo?) N. ps. 138, 7. ags. ic him äfter sceal (ego post illos ibo, eos sequar) B. 5628. altn. skal ek for vestan (ibo versus occidentem) Sæm. 168^b. mhd. wir sulen ûz disen pinen Wh. 324, 2; muost er vor daz gerihte Diut. 1, 16; du solt in kaltez wazzer Ls. 2, 701; waz solt ieman zuozin dar? Trist. 16855; sine mugen zuo einander niht Frauend. 128; si muosen über wazzer Nib. 1569, 3; du muost ûf den snê Gudr. 4256; mîn herze muoz enzwei Ben. 159. 191; done mohte der gast für noch wider Iw. 1126; dâ er ûz möhte Iw. 1147; welt ir mit uns dar? Reinh. 309, 513; dâ wolden sie heim ze lande gr. Rud. K^a, 14; ich wil hin wider alse her Parz. 610, 29; iwer leben wil in den tôt Parz. 557, 10; ich wil ein reise Ms. 1, 57^a; ich wil in die erne Ms. 1, 60^a; mîn herze wil enzwei Ben. 169; diu tageweide diu wil hin Amgb. 2^a; diu naht wil hin Ms. 2, 88; ich wolt ê under die erde Bit. 97^a; sie lânt die scharfen ecken gr. Rud. C^b, 3. Auch da wo wir jetzt den inf. mit zu setzen: thaz wort ward hera in worolt funs O. II. 2, 32; ir was uffe den hof liep Roth. 1819; ich in râte dar Parz. 225, 23. leich des v. Ruge p. 460; stêt dîn herze in den strit Wh. 348, 16; da hin was Riwalînes ger Trist. 452; dar was niht sin wille Geo. 3227; ich hân gedingen in daz lant Ms. 1. 91^a; über mer hâstu gedâht (ze varne); hugeten heim ze lande cod. pal. 361, 70^d Roth. 29^b 49^a; hêrre, erloube mir übern man pf. Chuonr. 2134. Diese auslassungen sind auch noch nhd. in voller übung: ich muß über das wasser; ich will aufs land; ich mag nicht in die weinlese; ich darf nicht dahin; ich denke morgen aufs land (cras cogito in suburbanum Cic.) Mnl. ic hebbe liever in de risere (te vaerne) Rein. 3469. Altn. fýstoz â myrkqvan vidh (sehnten sich in den schwarzen wald zu fahren) Sæm. 134^a.

ellipse des part. prät.: ahd. inindiu was Phœbus ioh hina uber dia luft (sc. *gegangen*, interea tractus aërios Ph. jam exierat) N. Cap. 39; der winter ist hina, der regan ist fure W. 17, 24; die êr hina wârun Hild.; diu forezeichenunga ist hina N. ps. 39, 7; ther scaz ist sînes eindes (*gifaran*) O. V. 19, 60; novem librorum zwei hina sint N. Cap. 169; mhd. Otnites âventiure ist nu diu ander hin; der meie ist in diu lant Ben. 364; anders wære ir beider hende einander in daz hâr (*gevarn*) Ben. 377; dô wære er gerne hin wider Karl 58^a; dô wære er gerne von dan Karl 64^a; ez ist hiute hin ein tac Iw. 7439; der wirt ist sine strâze Troj. 21857; du wære hin ûz ûf den plân Parz. 118, 20; wær er gerne nâch der heiden her Wh. 227, 11; er ist nu hin Amgb. 10^b; der zorn ist mînhalp da hin Iw. 8093. nhd. er ist dahin; er ist hinweg; alles ist vorbei; geld ist hin, gut ist hin; ich wäre gerne hin. auch hier deuten partikeln wie hin und gerne das ausgelassene wort an.

---

*) dies drâfun hat nicht die geringste berührung mit thurfun (audeat), sondern ist das prät. von drefan (tendere.)

Einigemal läßt sich *fallen* oder *neigen* ergänzen, wenn man sich nicht mit *fahren* begnügen will; mhd. muosen ûf die erden Parz. 471, 20 (altn. til moldar hnîga); müezen alle zuo der erden pf. Chuonr. 4179; muoser ze der erde das. 5862; mnl. ter mouden moeten (sterben müssen) Huyd. op St. 2, 418. nhd. er muß hinab, hinunter.

Wie man im lat. elliptisch sagt *scire* fidibus, nemlich canere, so hat auch unser *können*, noch in der alten bedeutung von scire, mhd. und mnl., die präp. mit und das subst. neben sich, worauf die fertigkeit geht: man darf einen inf. supplieren, der ungefähr was unser nhd. *umgehn* aussagt. da es aber mhd. hieß: mit triuwen varn Parz. 167, 29. 322, 21. mit worten varn Iw. 7685. mit ir varn Iw. 3160; mit sælden varn Wigal. 8634 *); so kann ganz die übliche ellipse von *fahren* beibehalten werden. ich kan ein teil mit sange Parz. 114, 13; der mit den liuten kan Ben. 184; niht mit frouwen kan Ulr. Trist. 280; der wol mit riterscefte kan Parz. 66, 10. Wigal. 8456; der niht mit ritters fuore kan Parz. 152, 12; die wol mit strîte kunden Parz. 210, 22; der wol mit scarpfen strîten kan Parz. 348, 24; mit der tjost si bêde kunden Parz. 704, 6; sî kunden ouch mit tjoste Parz. 738, 23; die kunden mit geschütze wol Troj. 6271; swer mit gejegede kunde Trist. 14361; lât mîne wunden schouwen etswen der dâ künne mite Parz. 577, 9; swer mit disen schanzen allen kan Parz. 2, 13; der niht mit armüete kan (nichts von a. weiß) Parz. 62, 24; er kunde wol mit schaffen Parz. 317, 25; die wol mit zühten kunden Parz. 493, 18; daz ez mit truopheit kunde (sich aufs trübe verstehn lernte) Tit. 90, 3; zwer nu niht wan mit triuwen kan Ms. 1, 51^b; noch später bei Königshofen p. 333 die wol domitte kunnent (sich gut darauf verstehn.), wenn Flore 6605 steht: der *sich* niht mit rede kan, so verlangt das reflexive pron. ein anderes ausgelassenes verbum, z. b. entsagen, wern; und der grundsatz der ellipse wird dadurch bestätigt. Veldek hat die präp. *an*: kunde wol an riterschaft En. 9006; Tomassin *ze*: der iht ze guoten dingen kan Wgast 71^a; der viel spätere Sastrow 2, 622 *auf*: konnte wol auf der geigen, ganz jenes scivit fidibus, und nach maßgabe der präp. hat man andere verba anzunehmen. Es ist bemerkenswerth, daß unter den mhd. dichtern nur einige sich dieser redensart bedienen, am häufigsten Wolfram; andere z. b. Hartm. und Rud. meiden sie. Mnl. de mêster conster mede wale (der m. konnte wol damit umgehn) Stoke 3, 196.

---

*) vgl. mit triwen leben Parz. 499, 17. mit kreften leben Parz. 332, 4; der mit beiden wol kunde leben Ms. 2, 46^a.

Das verbum *sprechen*, goth. *qvithan* scheint in der älteren rede und dichtung niemals auszufallen, erst in der neueren hat man diese ellipse den classischen sprachen nachgeahmt, z. b. also der greis; also der vater; nemlich *sprach*, *redete*. auch bei den redensarten: schönen dank! im vertrauen! ist sage ich, sei es gesagt, zu ergänzen.

Etwas anders, wenn schon in dem raschen dialog ahd. und mhd. dichter die phrase *quat er*, *sprach er* ausgelassen wird, z. b. im gedicht von der Samaritanerin, Iw. 1939-1944, denn dabei mangelt zugleich das pron., während in jenen beispielen das subject greis und vater ausgedrückt war. Oft aber wird, auch in schnell wechselndem zwiegespräch, das sprach er, sprach sie hintereinander wiederholt, vgl. En. 97^c.

Hiermit glaube ich die hauptsächlichsten verbalellipsen des einfachen satzes angegeben, von der des auxiliaren haben und sein beim prät. hat das folgende cap. und von ellipsen des mehrfachen satzes der dritte abschnitt zu handeln.

Andere ließen sich noch aufwerfen, z. b. die des präs. man soll oder muß vor infinitiven (s. 87. 90): es ist aber gerathener ihnen zu entsagen.

CAP. III. TEMPUS.

Wenig sprachen sind für den ausdruck der zeitverhältnisse beim verbum sparsamer ausgestattet als die deutsche: sie besitzt nur formen des präsens und eines einzigen präteritums. weder das futurum noch die in andern sprachen vielfach gegliederten stufen der vergangenheit vermag sie unumschrieben zu bezeichnen.

Dieser empfindliche mangel hat sich nicht erst später hervorgethan, er reicht in ihr höchstes alterthum so weit uns hinaufzudringen vergönnt ist. Ulf. übersetzt alle und jede gr. tempora der vergangenheit durch sein prät. und gibt das gr. fut. zugleich durch sein präs. wieder; nur äußerst selten, und im fall dringender zweideutigkeit, bequemt er sich das fut. zu umschreiben. Selbst in der bedeutend jüngeren ahd. periode verhält es sich beinahe noch ebenso, und eigentlich erst bei O. und N. entscheiden sich die umschreibungen. mhd. und nhd. haben sich diese periphrastischen tempora viel unentbehrlicher gemacht, obwol auch selbst heute der alte grundsatz hin und wieder vorbricht, die temporalverhältnisse einfacher und roher aufzufassen.

Ich trete dennoch der ansicht nicht bei, daß diese mangelhaftigkeit der tempusformen von jeher in unserer sprache gelegen, oder daß in anderen der reichthum daran sich erst durch verfeinerung ausgebildet habe. sprachverfeinerung schaft nie neue formen, sondern läßt sie untergehn, indem sie bestimmtere äußerliche ersatzmittel dafür gewährt, wie diese sich freilich auch bei uns hervorgethan haben. Einzelne spuren früherer deutscher tempora können vielleicht doch angezeigt werden.

PRAESENS.

Das präsens erscheint, auch seiner form nach, als grundlage aller übrigen tempora; es lauft am vollständigsten durch jeden modus, während andere tempora nur im ind. und conj. enthalten sind, dem imp. und inf. abgehn.

Es drückt die gegenwart aus, zuweilen aber die als gegenwärtig gedachte vergangenheit oder zukunft. von dem häufigen gebrauch der präsensform für das futurum hernach bei diesem, von dem präs. für das lat. perfect. conj. hernach beim prät.; hier behandle ich das indicative präsens, welches vergangne dinge darstellt.

Man nennt es das *erzählende* oder *historische präsens:* in der wärme einer raschen erzählung wird zwischen andere präterita ein präs. gestellt, um dem zuhörer das vorgegangene lebendig unter die augen zu rücken. auch kann das plötzlich und unerwartet eingetretene schicklich durch das bloße präs. vorgetragen werden.

Im griech. ist der aorist das eigentlich erzählende tempus, bei lebhafter rede tritt aber oft das präs. an dessen stelle und wechselt mit ihm ab. Schade, daß wir die goth. übersetzung des *ἰδοὺ ἄγγελος φαίνεται* Matth. 2, 13 nicht nachsehn können; im apparuit der lat. vulg. ist der nachdruck des urtextes schon verloren gegangen und so auch im ahd. araugta sih T. 9, 1; selbst Luther hat das präs. nicht hergestellt.

Das im N. T. unzähligemal als histor. präs. vorkommende *λέγει* überträgt Ulf. stets durch das prät. qvath z. b. Matth. 8, 4. 7. 20. 26. Marc. 5, 19. Joh. 19, 9. 10: ebenso *λέγουσι* durch qvêthun z. b. Marc. 4, 38. die vulg. gibt dafür ait oder dicit, also lat. praesentia (obgleich ait sonst etwa auch prät. sein könnte); in den ahd. versionen finde ich aber nur das prät. dafür: quhat fr. theot. Matth. 9, 6. T. Matth. 9, 6. 23.

Ebenso wird *ἔρχεται*, *ἔρχονται* zu einem goth. iddja, qvam, iddjêdun, qvêmun Marc. 2, 3. 3, 31. 5, 15. 35. Joh. 11, 29. ausnahmsweise ist Luc. 8, 49 ***gaggith*** für *ἔρχεται* gelassen. auch *θεωροῦσι* Marc. 5, 15 bleibt ***gasaihvand*** und *ἄγουσι* Joh. 9, 13 ***galiuhand***; doch Joh. 18, 28 dafür taúhun. allein folgende gr. präs. werden überall zu goth. prät.: *χαλῶσι* insáilidêdun Marc. 2, 4; *διεγείρουσι* urráisidêdun Marc. 4, 38; *ἀκολουθοῦσι* láistidêdun Marc. 6, 1: *συνάγονται* gaiddjêdun Marc. 6, 30; *ἐγείρεται* urráis Joh. 11, 29 u. s. w. zum klaren beweis, daß Ulf. nicht knechtisch übersetzte, sondern das wahre präs., welchem stets auch ein goth. entspricht, von dem historischen aufmerksam zu scheiden verstand. offenbar also hat die goth. sprache wenig neigung zum letzteren, und dafür läßt sich ein sattsamer grund denken: da sie ihre präsensform äußerst oft für das gr. fut. und den gr.

aor. conj. verwendet, so wäre verwirrung entsprungen, hätte sie es zugleich in allen jenen stellen der indicativen vergangenheit anpassen wollen. Späterhin, als sich die umschreibungen des fut. fester gesetzt hatten, konnte das erzählende präs. eher aufkommen.

Wir werden es also auch nicht in ahd. prosadenkmälern, die der vulg. anhängen (und diese braucht in jenen stellen meist schon prät. statt der gr. präs.), oder ihres präs. noch oft für das fut. bedürfen, erwarten; eher in den gedichten. Doch O. ist kein rein erzählender dichter, sondern überall seine betrachtung anzuknüpfen geneigt, für die dann das präs. gerecht ist: wo er aber erzählt bedient er sich stets des prät. Noch weniger verliert sich aus diesem der alts. verfasser des Hel., und wenn er ganz am schluße seines werks 176, 4. 5 auf giwêt imo up thanan, sôhta imo is hêlagon stôl das präs. *sitit* imo thar, endi thanan all *gesihit* folgen läßt, so forderte der sinn, hier die dauer des himmlischen reichs den vorausgegangnen ereignissen entgegenzusetzen; auch diente das *sedet* a dextris der vulg. Marc. 16, 19 und *erit* sedens Luc. 22, 69 zur richtschnur (obschon T. 244 saz in zeso gotes, dem gr. *ἐκάθισε* der ersten stelle näher forterzählt wird.)

Mehr der poesie gemäß scheint, daß zu eingang des Ludwigliedes nach dem weiz des dichters noch drei präs. ***heizit***, ***thionôt***, ***lônôt*** folgen, und dann erst ins prät. eingeschritten wird. der sänger geht von der gegenwart aus zur vergangenheit über. an diesen rand oder vordergrund befestigt er seine fäden und so darf er auch am schluß nochmals bemerklich werden. jenem weiz ih gleich steht das ***lesen*** wir thaz fuori in der Samariterin. Im beginn des Nib. lieds, bevor die erzählung angehoben hat, kann es heißen: uns ***ist*** geseit, oder nachdem sie zu ende geht: hie ***hât*** daz mære ein ende, ditze ***ist*** der Nibelunge nôt. mit diesen worten tritt der dichter auf und ab, zur erzählung gehören sie nicht. oft unterbleiben sie völlig und selbst im beginn ist gleich das prät. angemessen, wenn der vortragende sich als bloßen rhapsoden kund gibt: ik gihôrta seggen Hildebr.; wir hôrten dicke singen, Annolied.

Von solchen eingängen und schlüssen abgesehen sollte die freiere natur der mhd. poesie aber auch sonst im gedicht das nicht reflexive, sondern eigentlich erzählende präs. vermuten lassen. ich finde es, einen einzigen fall ausgenommen, nirgends.

Dieser fall tritt alsdann ein, wenn aus den erzählten begebenheiten ein etwas anhaltender zustand hervorgegangen ist, dessen bild sich dem hörer vergegenwärtigen soll, an den sich der erzählende damit wendet. hin *rîtet* Herzeloyde fruht Parz. 451, 3; der *rît* nu ûf die niwen slâ Parz. 455, 23; der burcgrâve nu vil wênic des *verbirt* Parz. 29, 28; Gaschier sîn kumn ouch niht *verbirt* Parz. 42, 7; nu *gêt* der künec an sînen rât Parz. 422, 19; ez *næht* nu wilden mæren, diu hôchgemüete bringent Parz. 503, 1; nu *nâht* der kristen ungeval Wh. 45, 23; ez *næht* nu vreude unde klage Wh. 215, 1; nu *muoz* sîn freude dem jâmer u. s. w. Wh. 214, 28; nu *kumt* dem zwickel hie sîn schop Wh. 396, 3; nu Heimrîch u. sîniu kint von der künegîn empfangen *sint* *) Wh. 251, 3; der marcrâve *ist* durch si komn âne schaden Wh. 109, 1; nu *ist* Blantscheflûr diu guote mit vaste trûrigem muote in der stat Flore 1744; nu *stât* er ûf und *gât* mit der küngin an die stat Flore 2217; nu *ist* Flôre schône bereit kumber u. grôze arbeit ze lîdenne Fl. 2879; Reinhart *wirt* noch hiute betrogen Reinh. 824; diz *ist* geschehen, ez *muoz* nu sin, er *ist* tôt der guote Riwalin Trist. 1701; nu Tristân *derst* ze hûse komen Trist. 3377; nu Rûal unde siniu kint belêhent und gerbet *sint* Trist. 5849; nu herre Morolt der *ist* tôt Trist. 7200; nu Tr. der *ist* ze fride komen Trist. 8901; her Wigalois hie blôzer *stât*, niht mêre er ze schirme *hât* (s. l. für stet: het) wan sin barez isengewant Wigal. 6987; hie *ist* diu âventiure geholt Wigal. 7904; nu *ist* umbehabet Morolt der degen, er *muoz* mit grôzen listen fristen sin leben Mor. 1814; nu *ist* verrâten künec Salomôn, daz *hât* sin êlich wip getân das. 2274; nu *wil* man den künec Salomôn sliezen in zwô fezzern freissam, dar inne *muoz* er verliesen sin werdez leben das. 2412; nu *liget* der tugendhafte man vor dem künege Princiân u. *muoz* verliesen sin leben das. 4123; er *hât* den tôt an der haut das. 2799. Der volkssänger hat also diese wendungen gemein mit dem höfischen dichter, nur daß jener die in der erzählung durch das vorgeschobne präsens gleichsam entstandne pause ungescheut für seine labung mit einem frischen trunk zu nutzen weiß (Mor. 2416. 2798. 4127.) die spätere poesie, oder die italienische, würde hier einigemal sagen: nun lassen wir den helden

---

*) empfangen *sint*, und in den folgenden beispielen *ist* geschehen, *ist* komen u. s. w. bilden kein eigentliches präs., sondern ein umschriebnes prät., das aber hier dem präs. gleich steht.

reiten, doch auch diese redensart war dem 13 jh. nicht unbekannt *); den abgebrochnen faden nimmt das nächste prät. von neuem auf. durch die partikeln *nu* oder *hie* wird die eintretende gegenwart angekündigt **), der erzähler halt einen augenblick ein, den zuhörer beschäftigt unterdessen das ihm vorgehaltne bild und läßt ihn den zusammenhang nicht verlieren. durch anscheinende unterbrechung der rede wird die aufmerksamkeit nur gesteigert.

Grade so ist auch mnl. dieses naive präs. und noch häufiger gebraucht. nu *leghet* Coppe onder mouden Rein. 465; nu *es* Brune up die vaert ende *hevet* in siere herten onwaert Rein. 497; dit scelden *hevet* Reinaert ghelaten Rein. 929; hoe *sal* nu Brune te hove comen? Rein. 961; nu *moet* Tibêrt doen die vaert, die sere *es* droeve ende vervaert Rein. 1043: dus *gaet* Grimbêrt te Maupertûs Rein. 1363; nu *es* die biechte ghedaen, die heren *hebben* den wech bestaen Rein. 1695; nu *gaet* Reinaerde al huten spele Rein. 1890; die *staet* ende *scauwet* daerwaert, ende si *springhen*, ende si *keren* Rein. 2038; nu *wért* R. pêlgrin, ende sin ôm Isingrin ende Brune die *ligghen* ghebonden Rein. 3017 ***); nu *es* Blancefloer in vremden lande, hoe sere *wrinct* si haer hande! Floris 738; si ne *wét* van rouwen hoe ghebaren Floris 745; nu *es* die coninc haerde verdroeft, hem *dinct*, dat hi raets behoeft Fl. 1394; Floris *héft* sine tale gheent, die coninc hem droevelike omme *went* ende *doet* ghereiden Flor. 1480; nu *es* Floris comen buter stat Fl. 1606; nu *es* Floris comen daer hi wesen soude, hem *bedaerf* wel dat hi hem houde mit sinne u. s. w. Fl. 2091. Auch bei Maerlant erscheint die wendung nicht selten, z. b. nu *es* die bisscop daer comen ende *hevet* capittele ghenomen 2, 210; nu *waent* die bisscop van den lieden 2, 211; nu soe el wat doen en *wêt*, *kêrt* soe hare an onser vrouwen 2, 250.

---

*) nu lât den knappen wider komen Parz. 652, 15; nu lât Artûsen stille ligen Parz. 667, 1: nu lât in rîten Parz. 443, 5; nu lât Terramêrên rîten Wh. 360, 29; ähnlich ist: nu danct es dem wirte Parz. 639, 13.

**) aber *nu* steht nicht nothwendig vor dem präs., fast noch öfter vor dem prät., z. b. nu diz wart getân Parz. 579, 1; nu diz was ergangen Parz. 591, 22; nu diz was et alsus komen Parz. 670, 1; nu diz was âne strît Parz. 808, 1; nu was Parz. 573, 1. 710, 9. 784, 23; nu wâren Wh. 351, 21; nu het Wh. 133, 11. 138, 23. 325, 13; nu lac Wh. 111, 15; nu sah Wh. 240, 13; nu kom Wh. 329, 21. bei Gotfried unzähligemal.

***) so viel ich sehe, hat der sächs. bearbeiter des Reineke in diesen stellen allen das präs. aufgegeben und dafür präterita, obgleich selbst die nl. prosa jenes zuweilen beibehält.

Die auffallende einstimmung zwischen Flore 1744 und Floris 738 läßt vermuten, daß hier und anderwärts auch im welschen original das präs. stand. wirklich erscheint in der altfranz. poesie das erzählende präs. ganz in derselben verwendung: or li *estuet* enging porquerre Ron. 853; or *est* Renart dedens sa tor, si filz li *font* moult grant alor Ren. 917; or *est* Renart en grant peril Ren. 1668. 1830; or *a* Renart auques la borde Ren. 1816; or *covient* que Tybers se taise Ren. 1944; or *l'a* R. tant amusé, que ambedui sont acordé Ren. 1981 u. s. w. Allein außerdem hat das historische präs. in der altfranz. sprache ungleich tiefer gewurzelt und nimmt neben dem prät. fast ein drittel oder viertel der ganzen erzählung ein, vgl. z. b. Ren. 680-708. 761-769. 826. 27. Berte p. 42. 43. 52. 54: moult fit cele jornée felon temps et cuvert, et la royne *pleure*, qui *suefre*; li jours *va* à declin, si *aproche* la nuit, quant ce voit la royne, el parfont bois *s'enfuit*: und so wahrscheinlich durch alle oder die meisten gedichte.

In dieser beziehung ergibt sich also eine hauptverschiedenheit zwischen altd. und altfranz. stil. Jener kennt das historische präs. nur in dem auseinandergesetzten fall, wo es geringen spielraum hat, und lange nicht von allen dichtern verwendet wird: außer bei Wolfram, Gotfried, Wirnt, Flecke und einigen andern habe ich es kaum getroffen, zumal nicht bei Hartmann, Rudolf, Conrad, geschweige in den Nib. oder Gudrun. Die altfranz. poesie erstreckt es aber, wie gesagt, noch auf viele andere fälle und braucht es geradezu als erzählendes tempus da, wo alle mhd. und mnl. dichter nur das prät. setzen. man schlage den Tristran auf, oder halte die fabeln der Marie de France zu den strickerischen, bonerischen und dem mnl. Esopet. dort überall untergemengte präsentia, hier nirgends. Ohne zweifel widerstreben sie auch reinepischem vortrag, und färben ihn zu subjectiv oder dramatisch: in jener mäßigen anwendung der mhd. dichter thun sie desto größere wirkung. das eigentliche epos duldet kein präsens außer zu eingang und in den reden der handelnden, d. h. überall nur wo nicht erzählt wird.

Auch die eddische erzählung streut kein präs. ein, und hat es lediglich im gespräch oder wenn ganz am schluß die reflexion des dichters heraustritt: nû *er* um genginn grâtr Oddrûnar Sæm. 243^b *). zu eingang: *frétt hefir* öld 251^a, wiewol sonst: âr qvâdhu 100^a; heyrdha ik segja 239^a. auf gleiche weise verhält es sich im ags. Beovulf.

Für den bewegteren ton der neueren volkslieder eignet sich das histor. präs. weit mehr, in den schwed. und dän. ist es gar nicht selten, beim beginn wie in der mitte, und ohne daß es dabei auf betrachtung abgesehn wäre: alles ist alsogleich handlung. fröken Adelin hon *gångar* sig i rosende gård, hon plockade rosor Sv. vis. 1, 95; och Grimborg *tar* jungfrun vid fagergulan lock, så *binder* han henne vid sadelknapp, så *rider* han öfver den trettimila skog, und gleich darauf im prät.: slett inte så talte han ett endaste ord Sv. vis. 1, 19; skön Anna hon *går* till sjöastrand, och der *spatserar* hon så vida, til henne så kom en fager unger man, han helsade på henne så blida das. 1, 24. hier stellt in den beiden ersten versen das präs. den ausgang und das spazieren der jungfrau als ein bild hin, mit dem prät. des dritten und vierten beginnt die handlung. Agnete *stander* paa höjelofts bro, strax kom der en havmand D. V. 1, 313; Algreven *blässer* i sin lur, det hörte dronningen i sit bur das. 1, 316. nicht anders in nhd. volksliedern, z. b. es *liegt* ein schloß in Österreich, das *ist* ganz wol erbauet, darinnen *liegt* ein junger knab, sein vater kam von Rosenberg u. s. w. Alle diese beispiele heben vom präs. an und gerathen dann ins prät.; kein mhd. dichter würde sich solche sprünge im tempus gestattet haben, in sofern er erzählt und nicht reflectierend vortritt. die bemerkung gehört eigentlich in die lehre vom mehrfachen satz, und nur darum hierher, weil ich das allmäliche umsichgreifen des hist. präs. schildern wollte.

In dem heutigen stand aller deutschen sprachzweige hat vielfache einwirkung der classischen so wie der neueren fremden literatur diese tempusanwendung freier und manigfalter begründet. überall wo der erzähler seinen gegenstand näher bringen oder das überraschende darstellen will, mag er gleich mit dem präs. beginnen oder aus dem prät. unmittelbar in das präs. übergehn, z. b. wir giengen unbesorgt, da *fährt* ein wetterstrahl aus heiterer luft, und alles *flieht* auseinander. Was aber dem leichteren vortrag, der prosa und dem drama gestattet ist, dessen wird die gemessene epische dichtung sich zu enthalten haben: ihr taugt das präs. nur für eingang (anruf der muse), gleichnis und rede der handelnden personen, nicht für die aus des dichters munde gehende erzählung. in Göthes Herm. und Dorothea ist kein einziges hist. präs., in Vossens Luise wird bloß zu anfang des dritten gesangs aus der erzählung gewichen, wie in jenen volksliedern eine beschreibung vorausgesendet, und darauf ins prät. eingelenkt. Wielands Oberon, nach welscher weise, hat ihrer im übermaß.

---

*) man könnte diese worte auch noch der O. selbst in den mund legen.

PRAETERITUM.

Einige vergütung für die in unserer sprache gleichsam unausgearbeitet gelassene oder halb verschlossene form der vergangenheit wird ihr durch das reiner als sonst irgendwo entfaltete system der ablaute, und die damit verliehne größere durchsichtigkeit ursprünglicher und abgeleiteter, intransitiver und transitiver bedeutungen gewährt. was in der griechischen conjugation zu dem ablaut stimmt fällt gerade auf zwei tempora, das perfectum und den zweiten aorist, so wie reduplication nur das perf. und plusq. einnimmt. sollten in viel früherer zeit als der gothischen unsere ablautenden und reduplicierenden formen nicht auch für bestimmte tempora der vergangenheit gedient haben? wären, im gegentheil, unsere schwachen praeterita ursprünglich mehr für das imperf. und den ersten aor. geeignet gewesen? einer solchen mutmaßung steht nicht weniges entgegen; offenbar hat sich die ganze unterscheidung, wenn sie so bestand, völlig anders gewendet und nicht mehr tempora sondern zwei durchgreifende verbalclassen bezeichnet. Merkwürdigen anschein hätten einige spuren starker und schwacher prät. an einem und demselben verbo. das goth. gaggan bildet nicht gáigagg, vielmehr gaggida, obschon auf jenes das ahd. gianc, gienc führt: *gaggida* verdeutscht Luc. 19, 12 ἐπορεύθη (aor. 1), das gewöhnlich gebrauchte, aus anderm stamm entlehnte prät. *iddja* aber Luc. 7, 6. 11 ἐπορεύετο (imp.) Matth. 9, 9 ἠκολούθησε (aor. 1), iddjêdun Luc. 7, 11 ἐπορεύοντο. Das ags. gongan vereinigt drei präteritivformen: die häufigste ist *eode* = iddja, dann gilt *geong*, *giong* = gáigagg B. 3568. 4034. 4424. 4813. 5427 *), endlich *gengde* = gaggida B. 2825. C. 47. 27. 52, 9. für den unterschied der bedeutungen ist kein gefühl mehr vorhanden, sonst könnten eode und geong ivit, gengde ibat ausgedrückt haben. O. bedient sich für bringan des zweifachen prät. ***brâhta*** I. 14, 20. II. 14, 87. 99. IV. 20, 31 und ***brang***, ***brungun*** IV. 18, 36. 20, 40. 35, 19. Allein ich übersehe nicht, daß weder gaggida noch goth. brahta (für braggida?) unmittelbar aus gaggan und briggan hergeführt werden dürfen; sondern ein niemals erscheinendes gaggjan und braggjan begehren. wie sich in hafjan, hôf schwache und starke form mischen, können es in gaggan, gaggida starke und schwache. die analogie der lat. verba weist unsere starke form auf die dritte conjugation, unsere drei schwachen formen auf die drei übrigen; es hängt also gar nicht mit temporalunterschieden zusammen.

---

*) gang B. 2591. 2632 scheint fehler für gieng, giong und auch C. 39, 14 fordert der sinn gieng, giong statt gien.

Näher zur untersuchung unserer präterita schreitend beseitige ich vorläufig, was erst im dritten abschnitt, bei der lehre vom conj., vollständig kann erörtert werden: daß die gesammte deutsche sprache den begrif des lat. *perf.* (nicht des imperf.) ***conj.*** meist durch das ***präsens*** ausdrückt, und zwar (welches uns hier gleichviel ist) am liebsten ind., zuweilen conj. Im N. T. steht dafür ein aor. conj., gewöhnlich der erste, seltner der zweite: ***gatairith*** λύσῃ Matth. 5, 19; ***láisjái*** διδάξῃ, ***tánjith*** ποιήσῃ das.; managizô ***vairthith*** περισσεύσῃ 5, 20; ***maúrthreith*** φονεύσῃ 5, 21; ***qvithith*** εἴπῃ 5, 26: ***aflétái*** und ***aflétith*** ἀπολύσῃ 5, 31. 32 u. s. w. an diesen stellen hat die vulg. solverit, docuerit, fecerit, abundaverit, occiderit. dixerit, dimiserit und der ahd. T. ***zilósit***, ***lérit***, ***tuot***, ***ginuhtsamó***, ***quidit***, ***farlâzê***, ***farlâzit***. ahd. belege aus K. audieritis ***hôrret*** 17^{a}; feceritis ***tuetir*** 17^{b}; fuerit ***ist*** 20^{b}; docuerit ***lérit*** 20^{b}; invenerit ***findê*** 21^{a}; scierit ***wizzi*** 22^{a}; judicaverit ***suanit*** 22^{b}; visum fuerit kidûht ***ist*** 22^{b}; praesumpserit ***erpaldêt*** 23^{a}; perierit ***farwerdê*** 23^{b}; fuerit ***ist*** 24^{b}; murmuraverit ***murmulót***, emendaverit ***puazit*** 25^{b}; observavero ***pihaltu*** 27^{a}; celaverit ***farhelê*** 28^{b}; evenerit ***chumit*** 32^{a}; prohibuerit ***piwerit*** 40^{a}; supervenerit upar***qhuimit*** 45^{b}; auditum fuerit kihôrtaz ***wirdit*** 45^{b}; fuerint ***sint*** 45^{b}; occurrerit kakan ***laufit*** 45^{b}; constituerit ***kesezzit*** 46^{a}; jusserit ***kipiutit*** 48^{a}; consenserit ***kihenkit*** 54^{b}; habuerint ***eigun*** 57^{a}. beispiele aus Is. crediderit ***chilaubit*** 348; dormieris ***sláfis*** 400; repleti fuerint arfullidê ***werdhant*** 400; zumal merkwürdig ist die übertragung des satzes qui tetigerit vos, tangit pupillam oculi ejus 354 wo beidemal derselbe modus und dasselbe tempus gebraucht werden: dher ewih ***hrînit***, hrînit sînes augin sehun. In allen diesen beispielen ist weder das formelle deutsche prät. conj. noch eine umschreibung anwendbar und es erhellt daß unser prät. conj. weit eingeschränkter sei als das des ind.: überflüssig würde sein hier auch die anderen dialecte zu berücksichtigen.

Die ganze nachfolgende betrachtung hat es nun wesentlich mit der ***indicativen vergangenheit*** zu thun.

Ulf. überträgt alle und jede gr. tempora der vergangenheit durch sein einziges prät. gleichviel starker oder schwacher form, und davon müssen wir hier ausgehn. niemals bedient er sich in dem activum einer umschreibung, im passivum aber jederzeit.

Die goth. umschreibungen des prät. pass. sind s. 10. 11 angegeben und es ist dort ausgeführt worden, daß sich aus den wechselnd gebrauchten hilfswörtern im, vas und varth durchaus kein sicherer schluß auf eine tempusunterscheidung ziehen läßt.

Gegenwärtig habe ich zu belegen daß auch das unumschriebne prät. act. für alle gr. tempora der vergangenheit auslangt.

imperf.: vas *ἦν* Matth. 7, 56. 61. Luc. 1. 7; vêsun *ἦσαν* Matth. 7, 55; qvath *ἔλεγε* Matth. 9, 21; qvêthun *ἔλεγον* Joh. 9, 8; sat *ἐκαθέζετο* Joh. 11. 20. *ἐκάθητο* Marc. 3, 32; bar *ἐβάσταζε* Joh. 12, 6; sôkida *ἐζήτει* Luc. 6, 19; ganasida *ἰᾶτο* das.; láisida *ἐδίδασκε* Marc. 1, 21. Luc. 4, 15; sildaleikidêdun *ἐθαύμαζον* Luc. 1, 21.

perf.: sat *κεκάθικε* Marc. 11, 2; qvam *ἐλήλυθα* Luc. 5, 32; gaf *δέδωκα* Joh. 17, 22; gasahv *ἑώρακε* Luc. 1, 22; gatavida *πεποίηκε* Luc. 1, 25; insandida *ἀπέσταλκε* Luc. 4, 18. 7, 20; gadáuthnôda *τέθνηκε* Luc. 8, 49; fastáida *τετήρηκε* Joh. 12, 7; rôdida *λελάληκα* Joh. 8, 40.

aor. 1: sat *ἐκάθισε* Luc. 19, 30. gasat Luc. 4. 20; gaqvêmun *συνήχθησαν* Matth. 7, 62; gasvalt *ἐτελεύτησε* Matth. 9, 18: láiláik *ἐσκίρτησε* Luc. 1, 44; gatavida *ἐποίησε* Luc. 1, 49: mêlida *ἔγραψε* Luc. 1, 63; gavandida sik *ὑπέστρεψε* Luc. 1, 56; ushramidêdun *ἐσταύρωσαν* Gal. 5, 24.

aor. 2: vas *ἐγένετο* Luc. 1, 5. varth Luc. 2, 1. 13; qvath *εἶπε* Matth. 8, 10. 13. 22. *ἔφη* Matth. 8, 8; qvam *ἦλθον* Matth. 5, 17 qvamt *ἦλθες* Matth. 8, 29. qvêmum *ἦλθον* Marc. 1, 29. 3, 8. Luc. 2, 16; gasvalt *ἀπέθανε* Marc. 5, 35; gatáuh *ἤγαγε* Luc. 4, 9; gabar *ἔτεκε* Luc. 2, 7; matida *ἔφαγε* Luc. 4, 2.

Schon diese wenigen beispiele lehren hinreichend, daß alle vier gr. tempora, ohne unterschied, in der *einen* goth. form zusammenfallen: vas, qvath, bar sind bald imp. bald aor. 2; sat ist imp. perf. aor. 1; qvam perf. aor. 1 und 2; gasvalt aor. 1 und 2; gatavida perf. und aor. 1. für das gr. plusquamp. kann ich keinen beleg auftreiben.

Auch dem goth. präfix *ga*, das unverkennbar mit dem begrif von dauer und vergangenheit zusammenhängt (2, 843. 844) und einigermaßen dem gr. augment gleicht, läßt sich wenigstens kein gefühlter einfluß auf eine feinere unterscheidung dieser tempora beilegen. denn alle vier zeigen es, obwol auffallend in den gesammelten beispielen das imperf. am seltensten. sollte aber sat mehr das imperf., gasat mehr den aor. ausdrücken, warum wären so viele perf. und aoriste ohne ga gelassen?

In dem damaligen stand der goth. sprache scheinen also die abweichenden färbungen der vergangenheit gar nicht empfunden worden zu sein, so wie das latein zwar imperf. und perf. unterschied, nicht aber die gr. aoriste wiederzugeben verstand. Ganz unglaublich wäre, wenn unter den Gothen irgend eine umschreibung des prät. act. im gang gewesen sein sollte, daß ein so umsichtiger übersetzer wie Ulf., bei dem häufigsten anlaß dazu, sie nicht angewendet hätte.

Auch in den frühsten erhaltenen ahd. quellen verhält es sich, in dieser beziehung, keineswegs anders. das lat. *imp. perf.* und *plusq.* werden auf gleiche weise einförmig durch das prät. verdeutscht, und niemals umschrieben. einer belegsamlung dafür bedarf es nicht, überall steht es damit so bei K. Is., fr. theot., in den hymnen und ältesten glossen; bloß das seltnere *plusq.* schreibe ich einigemal her, weil es zugleich auf das goth. tempus zurückschließen läßt: condixerant *kisazton* Diut. 1, 519^b; conjurassent kihantreihtîn Diut. 1, 522^b; remiserat widrisenta gl. Jun. 223; coacervassent gihûfôtîn gl. Jun. 178; decreverat arteilta das. 201; fluxerat flôz das. 205; praevaluerat ubarmeginôta das. 217; reliquisset firleazssi Is. 392; irrepserat durahsnuoh Is. 394 u. s. w. Wenn K. 25^a das imp. agebant durch das präs. tuant gegeben wird, so ist das ungeschick, Is. 340 steht praeparabat garawida, vallabat umbihringida, appendebat wac, eram was, 354 dheonodon serviebant und so T. 43, 3 admirabantur wuntarôtun. Also *quad* bedeutet dreierlei: dicebat, dixit, dixerat; *quâdi* zweierlei: diceret und dixisset, denn dixerit ist quidit oder quedê.

Dennoch, vielleicht schon im achten, sicher im neunten jh. steigen einzelne spuren von umschreibung, und zwar einer zwiefachen, jeder aber mit dem part. prät., auf; gegen das ende des neunten nehmen sie überhand und im zehnten haben sie sich völlig festgesetzt.

Das frühste beispiel der einen bietet wol die exhort. an hand, unbedenklich noch aus dem 8 jh.,: ***intfangan eigut*** (accepistis) Ecc. catech. 74. Doc. misc. 1, 6. Wackern. lb. 5, 18.; das älteste der andern findet sich Musp. 66: diu marha ***ist farprunnan*** (regio conflagravit.) für die erste hat T. nur einen einzigen beleg: ***habén gistriunit*** (lucratus sum) 145; für die zweite drei stellen: fram ***ist gigangan*** (processit) 2, 8 und ***was giwortan*** (factum est) 13, 1. wârun giwortan (factae sunt) 207, 1; während dieser übersetzer sonst immer nach jener alten weise verfährt und namentlich lucratus est ganz daneben gistriunita wiedergibt.

Reichlichen gebrauch macht davon O.: ***ih habén*** iz ***funtan*** in mir, ni fand ih liabes wiht in thir I, 18, 28; habên ih gimeinit I. 5, 39; habêt irdeilit I. 5, 57; thoh habêt therêr thiz fasto binagilit Lud. 71; altduam habêt ubarstigana in uns jugund managa I. 4, 54: ther liut sih habêt gicinôt IV. 1, 2; wir ***eigun*** iz ***farlázan*** I. 18, 11; ir eigut gihôrit O. IV. 19, 67; ir eigut iz gisculdit V, 20, 71; ir eigut gilokôt V. 20, 76; sie eigun mir ginomanan liobon druhtîn minan V. 7, 29. eigun funtan I. 1, 8; siez ***firnoman habétun*** III. 20, 88; sie habêtun iz gimanacfaltôt IV. 6, 48; bisperrit habêti II. 4, 8. Belege der zweiten umschreibung: ***bin gekérit*** (reversus sum) V. 25, 3; thaz in thiu fruma ***queman was*** I. 16, 18. II. 3, 26. 3, 36 (oben s. 91 anm.); uns sint dagâ furifaranê I. 4, 51.

Hiernach ergibt sich für beide paraphrasen, um diese zeit, folgendes paradigma:

	habên funtan.	habês funtan.	habêt funtan.
pl.	eigun funtan.	eigut funtan.	eigun funtan.
	habêta funtan.	habêtôs funtan.	habêta funtan.
pl.	habêtun funtan.	habêtut funtan.	habêtun funtan.
	bin queman.	bist queman.	ist queman.
pl.	birun quemanê.	birut quemanê.	sint quemanê.
	was queman.	wâri queman.	was queman.
pl.	wârun quemanê.	wârut quemanê.	wârun quemanê.

der ersten umschreibung schien das auxiliare eigan mehr zusagend als das abstractere habên, dieses aber muste zugezogen werden, weil jenes defect ist. die entsprechenden conj. formen lauten:

	eigi funtan.	eigis funtan.	eigi funtan,
pl.	eigîn funtan.	eigît funtan.	eigîn funtan.
	habêti funtan.	habêtis funtan.	habêti funtan.
pl.	habêtîn funtan.	habêtît funtan.	habêtîn funtan.
	sî queman.	sis queman.	sî queman.
pl.	sîn quemanê.	sît quemanê.	sin quemanê.
	wâri queman.	wârîs queman.	wâri queman.
pl.	warin quemanê.	wârît quemanê.	wârîn quemanê.

Von der bedeutung dieser formen und der flexion des partic. im verfolg; ich will jetzt erst ihre allmälichen veränderungen ausführen.

belege aus N.: ih habo getân 50, 5; ih irchunnet habo 72, 15; ih begunnen habo Bth. 109; ih habo uberwartêt 53, 9; habest dana gewendet 84, 2; du habest ketân 51, 4; fergeben habest 50, 14; habest du (l. tu) gefristet 88, 39; fergeben habest 50, 14; habest intsezzet u. ferzorn 88, 40; habest irlôset 76, 16; habet kerechonôt 83, 7; habet ergezzen 10, 10; habet mih kesezzet 22, 2; habet in frezzen 79, 14; habet mih kelêret 53, 9; die er in iroffenôt habet 89, 10; wir haben durch kangen 80, 11; haben wir fernomen 49, 8; wir eigen gesundôt 105, 6; wir eigen gesaget Bth. 114; wir eigen funden 131, 6; si habent kezeigôt 120, 1; habent kedanchot 76, 20; habent mih ketrôstet 22, 4; habent kevangen Bth. 111; gewehselôt habent Bth. 112; habeta gieiscôt 104, 20; habeta ungelirnêt Bth. 83; daz ih fersculdet habe 50, 6; ferzorn eigist 79, 16; danne du gesprochen eigîst 101, 24; erzigen habeti Cap. 8. Zu merken, daß das auxiliare haben hier schon in den pl. eindringt und mit eigen abwechselt, es kann heißen wir ***haben funden*** und wir ***eigen funden***, in der tert. pl. finde ich nur ***habent***, obgleich N. sonst noch eigen kennt (48, 12.) Ebenso schwanken nun beide im conj., wo doch die sec. sg. dem eigist etwas länger anzuhängen scheint. Die andere umschreibung lautet: ih pin gegangen, du bist kegangen, er ist kegangen; pl. wir birn gegangen (131, 7), irt birt kegangen, sie sint kegangen, und so fort; z. b. sint fersuinen (defecerunt) 89, 9.

Bei W. wird das auxiliare abgewandelt: habo, habest, habet oder hât; pl. haben, habet, habent; hier ist eigen vollends verschwunden. das andere aux.: bin, bis, ist; pl. bin, birt, sint. mit beiden wird häufig umschrieben.

mhd. und nhd. umschreibungen, bei ihrer gangbarkeit, bedürfen keiner darstellung.

Die alts. sprache des Hel. verwendet sie gleich häufig oder noch häufiger als der ahd. O.; ihr erstes auxiliare lautet: ***hebbiu***, habes, habad (habed, habid); pl. durch alle drei personen ***habad*** (auch hebbiad); daneben scheint aber, wenigstens für die tert. pl. einigemal ***êgun*** im gebrauch, die 1 und 2 würden nicht anders heißen. beispiele: ic hebbiu giôgid 33, 9; ik ***hebbiu*** giwisid 144, 2; habad gimarcôd 4, 12; habad binoman 5, 5; habad afgebhan 23, 12; giboden habad 32, 18; habed he sundea giwarhta 44, 16; habed mînan willean giwarhten 40, 1; pl. hebbiat fargeban 162, 13; aber auch bihlidan êgun (cooperuerunt) 2, 5. das prät. überall ***habda***, pl. ***habdun***, obgleich als unauxiliar noch êhta (25, 30) vorkommt: habda bifolhan 1, 14; habda farliwan, gisterkid 2, 13; habda forsewan 6, 7; habda forgeban 7, 22; habde ina gineridan 23, 2; thar habda Jordân enna sê geworhtan 34, 17; habda ahto sâlda gesagda 40, 1; habdun bithungana 2, 14; gitald habdun 3, 14; habdun gilêstid 24, 5; habdun thes mannes hugi undergripanen 157, 19; habdun ina gicoranen 126, 23; that he ina gicoranan habdi 30, 4. beispiele für das zweite auxiliare, dessen formen bekannt sind: ic ***bium*** cuman 27, 5; *is* antfallan, is gilidan 5, 7; is ginâhid 26, 15; is cuman 26, 21; wârun âgangan 2, 9 u. s. w.

Ebenso im ags., wo das erste hilfswort lautet: ***häbbe***, hafast, hafadh; pl. durch alle geschlechter ***habbadh***; âh und âgon werden nie so gebraucht; prät. ***häfde***, pl. häfdon. belege: häbbe ic ongunnen B. 811; häbbe ic geâhsôd B. 860; hafast thû gefêred B. 3706: hafadh gefremed B. 943; hafadh onfunden B. 1183; he häfdh us thäs leohtes bescyrede C. 25, 12; habbadh me gecorene C. 19, 3; forscrifen häfde B. 212; häfde cempan gecorone B. 408; gevaden häfde B. 439; forsvoren häfde B. 1602; häfde gelæsted B. 1650; häfde gegongen B. 1779; häfde gefælsôd B. 1643; häfde engelcynna tŷne getrymede C. 16, 20; gesett häfde C. 16, 32; häfde ænne gevorhtne C. 17, 14; häfde gevunnen C. 19, 33; hyld häfde his ferlorene C. 20, 1; gebûn häfdon B. 233; häfdon gefrunen B. 1381; häfdon gesæged B. 1759. fürs zweite auxiliare: *is* cumen B. 748; väs gegongen B. 1637; väs gevorden C. 7, 8; sint wilcuman B. 774; her syndon gefêrede feorran cumene B. 719.

Altn. erstes auxiliare: ***hefi*** ec bedhit Sæm. 112^{a}; nu hefi ec hefnt 138^{a}; hefi ec bûit 143^{b}; hefic studdan 108^{b}; ek hefnt hefik 148^{b}; thu fengit hefir 85^{b}; hefir thu ollifat 107^{a}; thu hefir etnar ûlfa krâsir oc brôdhr thînom at bana ordhit 154^a; hefir thu kannadha koni 152^b; thu fengit hefir 85^b; er hefir aukit 94^b; frétt hefir 251^a; mer hefir stillir steykt 146^b; mik hefir sendan 147^b; hefir heitit 151^b; er hefir örno sadda 154^a; *hafdha* ec ætladh 86^b; mælt hafdha ek 148^a; hafdhi borit 149^a; farit hafdhi hann allri ætt 151^a; brotidh hafdhi 137^b; hverr *hefdhi* blandit edhr mey gefna 5^b. zweites auxiliare: ec *em* kominn, thu ert kominn, hann er kominn; ver erum komnir; ec var kominn u. s. w. ert kominn 146^b; væri hun aptr komin 135^a.

Überflüssig wären beispiele aus der schwed. dän. engl. mnl. und nnl. sprache.

Nach dieser gewonnenen übersicht aller umschriebenen formen sind nun nähere betrachtungen zulässig.

1. ihr *ursprung*. niemand übersieht, wie ungezwungen schon die ältesten poetischen denkmäler sich in der umschreibung bewegen. eine ausdrucksweise, deren Otfried, Heliand, Beovulf, Cädmon, die edda pflegen, muß vor ihrer zeit in der sprache zu haus gewesen sein; in steifer ahd. prosa, in glossen des 8 jh. mangelt sie nur, weil die übersetzer ihrem lat. text zu strenge folgten?

ich würde das für diese unlebendigen ahd. prosaquellen eher einräumen (wiewol sich immer anschlagen läßt, daß sie das lat. präs. pass. umschreiben, und freilich nicht anders können, aber darum doch an abweichungen vom original gewohnt waren); widerstrebte nicht die einstimmung der goth. sprache. Ulf. kann unmöglich eine umschreibung der vergangenheit, die etwa in goth. liedern gangbar gewesen wäre, bei seinem werk verschmäht haben, für welches sich nichts mehr geeignet hätte. man darf getrost annehmen, daß noch kein goth. mund, so lange dieses volk bestand, eine umschreibung des prät. mit haban oder áigan und dem part. prät. ausgesprochen hat, und ich finde hier wieder die oft wahrzunehmende nähere verwandschaft des goth. und ahd. dialects darin bestätigt, daß auch dieser bis in das 8. 9 jh. hinein die umschreibung noch nicht scheint gekannt zu haben.

Vor dieser zeit schon mag sie sich bei andern deutschen stämmen, namentlich Franken und Sachsen, noch viel früher aber unter dem benachbarten romanisch redenden volk eingeführt haben und so konnte es kaum ausbleiben, daß wir auch jenen einzelnen ahd. spuren begegneten. im 9 jh. drang der gebrauch durch und herschte nun auch bei den prosaschriftstellern.

Hel. wird ziemlich von gleichem alter sein mit O.; Cädm. und Beov. sind, wenigstens in erster, nachher umgearbeiteter auffassung, älter als er, die uns vorliegende redaction der eddalieder gehört noch späteren jhh. an. es ist dennoch möglich, daß in allen diesen dialecten unsere umschreibung eher als im ahd. eingang fand.

Der romanischen sprache wurde das mit *habere* umschriebene prät. wahrscheinlich bereits im 6. 7 jh. zur sitte und regel.

es hatte in bestimmten redensarten der classischen sprache sein weit älteres vorbild: cognitum, perspectumque haberet; expertum habeo; si habes jam statutum, quid tibi agendum putes; de Caesare satis dictum habeo; domitas habere libidines u. s. w. *) allein hier steht die verbindung immer mit frischem, lebendigem nachdruck, nicht in der abgezognen bedeutung bloßer vergangenheit **). statutum habeo verhält sich nicht zu statui wie unser ich habe beschlossen zu beschloß, sondern es gewährt ganz die meinung eines präsens: das ist mein entschluß, das steht bei mir fest, daher auch im abhängigen satz wiederum nur ein präs. folgt.

allmälich war nun aber jener präteritive sinn daraus hervorgegangen: quem legitime *habeo admallatum* lex sal. 53, 3; antequam eum habeat admallatum; si quis eum admallatum non habuerit 54, 1; si vero de leude eum rogatum habuerit 76, 1; te habui desponsatam, Marculfi form. 2, 16; quantas justitias factas habent capit. a. 781 (Pertz 3, 40); sicut judicatum habemus cap. a. 783 (Pertz 3, 47); sicut domnus imperator mandatum habet capit. a. 803 (Pertz 3, 123); nullus fidelitatem, quam promissam habet domno imp., infrangat, aut qui infractam habet non consentiat, das.; quia auditum habemus, quod aliqui homines illorum beneficia habent deserta et alodes eorum restauratos cap. a. 807 (Pertz 3, 149); locum quem repertum habetis Pertz 2, 367; *habemus* in solitudine quae Bochonia nuncupatur, juxta fluvium qui dicitur Fulda, locum aptum servis dei inhabitandum *repertum* Pertz 2, 370; conservatum habent Pertz 2, 370; tu habebas mihi factam unam plagam in capite (langob. formel zu Lothar 1 gesetzen Georgisch 1240.)

---

*) Raynouard choix 1, 84. Forcellini s. v. habeo.

**) die stelle des ambrosianischen liedes: quae exstinctas habent lampadas, ahd. deô arlasctiu eigun leohtkar hymn. 1, 8 sagt in beiden sprachen nicht soviel wie exstinxerunt, arlasctun, sondern: die welche erloschene lampen tragen, mit sich führen.

Alle romanischen sprachen haben durch einführung dieser paraphrase in ihre conj. ein tempus mehr gewonnen als die lat. besaß. wenn dem lat. amabam das franz. j'aimais, dem amavi j'aimai entspricht, so muß amavi zugleich j'ai aimé ausdrücken, während das eingebüßte amaveram durch j'avais aimé vertreten wird. doch die span. portug. und provenz. sprache hat sich auch das unzusammengesetzte plusq. ind. bewahrt: amara, amera. außerdem gilt noch in allen roman. zungen ein plusq. conj. (franz. aimasse) und eine fortgeführte umschreibung für ind. und conj. j'eus aimé, ebbi amato u. s. w. ein reichthum an ausdrücken für das tempus der vergangenheit, welcher fast der gr. fülle (nur freilich nicht formell) gleich kommt und den stand unserer deutschen conj. weit überbietet.

Raynouard 1, 77 glaubt einen einfluß der goth. áih, áigun auf die provenz. und franz. form ai; doch die pl. avem, avons kündigen sich deutlich als von habere stammend an, und so der span. ital. sg. he, ho; folglich steht auch ai für hai, wie avons, avais und aveva für havons, havais, haveva. ich bemerke dies, weil mir die nicht unwahrscheinliche einwirkung der roman. auf die deutsche umschreibung zu erklären scheint, warum Angelsachsen und Nordmänner sich dafür nur des dem lat. habere gleichen habban und hafa bedienten, nicht des âgan und eiga. ahd. wurde anfangs eigan neben habên verwandt, doch bald drang letzteres durch; eigan hat den concreten sinn des span. tener, und wirklich ist das portug. ter als hilfswort eingesetzt worden. misverstandne nachahmung des franz. sg. ai in dem ahd. pl. eigum wird man nicht annehmen wollen.

Bisher ist noch nicht von der zweiten, mit dem verb. subst. gebildeten umschreibung des prät. gehandelt worden. diese lag den sprachen insofern näher als sie sich mit der passivumschreibung berührt.

Das lat. amatus sum von amor ist genau formiert wie locutus sum, mortuus sum von loquor, morior. die beiden letzteren haben aber den activen sinn aller deponentia. die formel mortuus est pflanzte sich in den roman. sprachen fort, auch nachdem die passive form von moritur längst erstorben war. il est mort ist also prät. des activ gewordnen franz. mourir, und hat die bedeutung des prät. behalten, während il est aimé amatur, nicht mehr amatus est ausdrückt.

Es ist nicht hinlänglich erwiesen, daß ein goth. passiv medial stehn könne. wäre aber steigada möglich für ich steige mich (s. 22. 23), so dürfte auch *stigans im* sein = stáig, d. h. ein zusammengesetztes prät. ungefähr derselben bedeutung, ganz was unser nhd. *ich bin gestiegen.* mir steht indessen kein einziger goth. beleg für diese mutmaßung zu gebot, welche alle mit dem verb. subst. umschriebnen prät. act. *aus ursprünglichen medien* herleiten würde.

Nhd. lassen die mit demselben hilfswort umschriebnen prät. pass. transitiver und prät. act. intransitiver verba sich daran leicht unterscheiden, daß jenen noch *worden*, diesen aber nicht zugefügt werden kann: ich bin verloren, gefunden worden, hingegen ich bin gekommen, genesen; doch die ältere sprache kannte kein solches worden (s. 15.), heute darf es oft unterbleiben, und im einzelnen mag dann zweifelhaft sein, welcher von beiden fällen gemeint werde, z. b. ob ih bin gimiarit O. V. 25, 2 zu nehmen sei für appulsus sum (wie bin gifiarit, oben s. 14, vgl. sih ûz fiartun III. 17, 46) oder für navigium litori appuli (wie bin gikêrit)? nu was dâ gestanden Wh. 231, 27 kann bedeuten wurde gestanden oder stand.

Da unser heißen medialpassiver bedeutung fähig ist (s. 52), so dürfte *ich bin geheißen* für beides, das prät. act. oder pass. gelten können; es bezeichnet uns aber mehr vocor als vocatus sum, was durch ich bin geheißen worden auszudrücken wäre. allein das alts. wârun hêtana Hel. 1, 13 könnte dem genus nach gleichstehn mit wârun kumana. *ich bin geworden* (je suis devenu) ist umschriebnes prät. act., nicht pass., obgleich es was das lat. factus sum bedeutet, welches man für ein prät. pass. von facio oder prät. med. von fio nehmen darf *).

Wenn wir sagen: er ist vorbei gegangen (praeteriit) und er ist vorbei gegangen worden (praeteritus est), so rührt ersteres von dem intransitiv her, letzteres von dem transitiv; ich bin ermüdet ist das neben ich ermüdete stehende periphrastische prät., langui, aber ich bin ermüdet worden das passive defatigatus sum; doch kann auch das bloße

---

*) für den passiven sinn des *was giwortan* bei T. (belege s. 150) scheint zu sprechen, daß daneben auch *wart giwortan* T. 12, 2. wortan wart 212, 1. wurtun wortan (facti sunt) 217, 4 gefunden wird, wie sonst in der passivumschreibung was und wart wechseln. man kann aber auch sagen was giwortan stehe eben activisch, wart giwortan passivisch. T. 2, 3 wird factum est auf alte weise durch bloßes *ward* gegeben.

ich bin ermüdet ohne worden, passivisch stehen, languidus, lassus sum *). Wo mit *ward* umschrieben ist, findet immer passivbedeutung statt, außer in ward cuman (s. 7.)

Gegen jene vermutung eines medialen ursprungs dieser präterita streitet, daß sie der goth. wie der früheren ahd. sprache unbekannt sind. Sie scheinen demnach gleichzeitig mit den umschreibungen durch haben erwachsen, und aus dem nemlichen bedürfnis: weil man den transitiven ein prät. mit *haben* bildete forderten die intransitiva ein auf gleicher stufe stehendes mit *sein*. man wird also auch hier wol thun, medialen und intransitiven begrif nicht ganz zu vermischen, ihrer verwandtschaft unbeschadet.

2. fragt es sich nach der eigentlichen *tempusbedeutung* dieser beiden umschreibungen. da sich kein griechischgothischer text vergleichen läßt, der lat. ausdruck des prät. aber in gewisser weise dadurch übertroffen wird, so ist besonders der sprachgebrauch der quellen selbst zu berücksichtigen. nur hüte man sich das lat. imperf. und perf. unserm unumschriebnen und umschriebnen prät. zu vergleichen. N. verdeutscht mit beiden, oft hintereinander, das lat. perf., z. b. ps. 51, 4 injustitiam cogitavit lingua tua, sicut novacula acuta fecisti dolum: unreht ahtôta dîn zunga, du habest mir trugeheite getân u. s. w. ps. 55, 11 übersetzt posuisti in conspectu: sâhe du ana; 55, 15 eripuisti: du irlôset habest. ganz consequent kann also auch das prät. depon. mit unserm einfachen prät. gegeben werden, z. b. gloriati sunt: sih kuollîchôton 73, 4.

Man muß also sagen: die mit *hatte* und *war* umschriebnen tempora entsprechen dem lat. plusquamp.; die mit *habe* und *bin* gebildeten treten neben dem einfachen prät. für das lat. perf. ein, dergestalt, daß das erzählende perf. (der gr. aor.) mit dem einfachen prät., das dem gr. perf. gleiche lat. perf. aber mit der deutschen umschreibung ausgedrückt wird. unser einf. prät. dient zugleich für das lat. imperf. In dem mit habe und bin zusammengesetzten prät., wie in dem begrif vollendeter vergangenheit, liegt etwas präsensartiges; das plusq. aber nähert sich wieder dem imp. Daher begehrt die erzählung entweder das einfache deutsche prät., oder das mit hatte und war umschriebne: das mit habe und bin erträgt sie nur in demselben fall, wo sie auch das einfache präs. verwendet, d. h. wenn sie sich vergegenwärtigen will (s. 142.)

---

*) das part. kann auch ganz adjectivisch, als prädicat zu dem verb. subst. stehn, und bildet dann keine tempusbedeutung, z. b. er ist willkommen, vollkommen gilt nicht für ein prät., da man nicht sagt: er willkam, vollkam. O. II. 4, 22 thaz was al githiganaz, ahd. das war gediegen, nicht das war gediehen, wie wir jetzt adjectivische und participiale bedeutung dieses wortes unterscheiden. die ahd. phrase könnte den umständen nach sehr wol profecerat, creverat sagen.

Hierzu halte man das s. 15 von der bedeutung der passivumschreibungen gesagte: auch da bezeichnen *wird* und *ist* das präs. und prät. perf., *ward* und *war* das imp. und plusq., so wie zugleich das erzählende perfectum. Etwas anders freilich die goth. und ahd. paraphrase, die sich noch nicht recht scheinen gesetzt zu haben, wie s. 11. 12. 14 ausgeführt worden ist. gleichwol herschte wenigstens bei Ulf. vor, die umschreibung mit *im* für das perf., die mit *vas* und varth für imp. und aor. anzuwenden.

Bei allen diesen verbalumschreibungen hat die beurtheilung sich immer vorsugsweise an das wesen des einfachen tempus zu halten, mit welchem sie erzeugt sind.

Noch das ist bemerkenswerth, daß in imperativisch optativem modus beide umschreibungen aus dem sinn des prät. heraus in den des *präs.* oder gar in das *fut.* treten. mhd. swer nu disiu liet singe vor ir, der *habe* si *gegrüezet* von mir Ms. 1, 1ª; tuot alsus und *sit genesen* (ihr werdet unverletzt bleiben) Iw. 1253; dirre schal der sî gelegen (höre auf); swer ez sehe der habe geswigen (sage nichts davon); gerade wie im lat. das fut. exactum mit dem perf. conj. sich berührt und jenes habe gegrüezet salutaverit gegeben werden könnte. heute setzen wir das präs. der grüße. Ein unumschriebnes einfaches prät. conj. vertritt nicht das präs. auf diese weise. Doch in abhängigem satz nach vorausgehendem präs. kann mhd. wie nhd. das umschriebne prät. ind. eben so den sinn eines futurischen präs. erhalten: mhd. wirt er des lîbes gereit, er *hât* in schiere hin *geleit* Iw. 3415; nhd. faßt er sich ein herz, er *hat* es bald *ausgerichtet*, wovon noch bei abhandlung des mehrfachen satzes; vgl. auch fut. n° 7.

3. Die dem auxiliaren haben und sein hinzutretenden, den wahren begrif des verbums, dessen tempus umschrieben werden soll, einschließenden participia sind jederzeit *participia prät.*, starker oder schwacher form; allein sie befinden sich in ganz verschiedner lage.

In der umschreibung mit *haben* ist das part. prät. nothwendig ein obliquer *acc.* (s. 69), in der mit sein ein *nom.*; das transitive haben fordert jenen, das intransitive sein diesen casus.

Unsere heutige und die mhd. sprache lassen freilich diese beschaffenheit der part. nicht recht sichtbar werden, weil sie ihnen die flexion entzogen haben. im nhd. er hat genommen, geliebt, fühlen wir den acc., d. i. die beziehung auf den obliquen casus nicht mehr, und das part. prät. erscheint uns beinahe activisch. die ahd. alts. ags. und altn. belege zeigen aber daß es hieß: er habêt in ginomanan, sia ginomana, iz ginomanaz, siê giminnôtê, siô giminnôtô, siu giminnôtiu, nachdem die bedeutung war cepit eum, eam, id, amavit eos, eas, ea. diesen passiven acc. bestätigen auch die beigebrachten lat. und roman. stellen; noch heute flectiert die franz. sprache ihr part. neben dem auxil. avoir wenigstens in gewissen fällen, in soweit sie es zu flectieren vermag, d. h. fürs fem. und den pl.

War aber kein casus obl. im satz enthalten, galt es den bloßen begrif er nimit, er minnôt unbezogen auf ein anderes subj. ins prät. zu umschreiben, so wurde das part. in die *unflectierte neutralform* gesetzt: er habêt ginoman, giminnôt. dieser fall trat sehr häufig ein, und da ohnehin auch sonst die sprache oft den adj. und part. ihre flexion wegnahm, so begreift sich, wie allmälich die unveränderlichkeit der zum verb. haben construierten part. prät. allgemeine regel werden konnte. aber in diesem scheinbar subjectlosen er hat genommen ist das part. eigentlich der neutrale acc., bei welchem man suppliere etwas (aliquid.)

Für die mit sein umschriebnen tempora, des act. und pass., ist die natur des nom. klar, und auch hier ließ die ältere sprache, wie die heutige romanische, dem part. seine gebührende flexion. wir sind davon frühe schon abgewichen und bald zu einem unflectierbaren part. gelangt.

Nähere darstellung dieser anfangs noch beachteten, dann erloschenen flexionen für beide auxiliaranwendungen muß gegenwärtig ausgeschlossen und in den nächsten abschnitt verwiesen bleiben.

Einleuchtend bestätigt sich das eben entwickelte doppelte verhältnis beider participien an den nordischen sprachen. Da nemlich in der altn. die flexion des part. prät. fortdauert und nicht weggelassen werden darf, so tritt bei der umschreibung mit sein nothwendig die unterscheidung der drei geschlechter vor: ek em ***kominn*** (masc.) ***komin*** (fem.) ***komit*** (neutr.); bei der mit haben aber gewöhnlich nur der acc. neutr.: ek hefi ***geingit***, ek hefi ***elskat*** *).

---

*) analog im franz. il est venu, elle est venue, aber j'ai aimé.

Die Schweden, der neutralflexion nicht entsagend, vermögen in den meisten fällen das zu haben construierte part. von dem mit sein verbundnen zu unterscheiden: jag är *kommen*, jag har *gått*, jag har *skrifvit*, jag har *älskat*, und ihre grammatiker trennen bei schwachen verbis ein actives part. *älskat*, *hört*, *lärt* (welches jedoch nichts anders ist als jener acc. neutr. part. pass.) von dem passiven *älskad*, *hörd*, *lärd*, das vorzüglich bei der passivumschreibung gilt (s. 19.) Im dän. *elsket* fallen die schwed. formen zusammen, aber in der starken conjug. stehn noch immer die part. beider umschreibungen vortheilhaft von einander ab: jeg er *kommen* und jeg har *skrevet*, während wir gleichförmig sagen, ich bin *gekommen* und ich habe *geschrieben.* skrifvit, skrevet wäre hochd. = geschriebenes.

4. Hier liegt uns ob die *concurrenz* und den widerstreit *der beiden auxiliare* zu erledigen. denn der leitende grundsatz, daß transitiva mit haben, intransitiva mit sein umschreiben reicht nicht aus, weil gewisse verba bald transitiv bald intransitiv angesehn werden und sich danach bestimmte richtungen für die bildung des prät., in einem dialect so, in dem andern anders ergeben können, mit welchen man sich vertraut zu machen hat.

Das *verbum subst.*, höchst intransitiv an sich, sollte man meinen, dürfe sein prät. nur mit sich selbst umschreiben. ein auxiliares haben scheint dabei um so unlogischer, da das part. prät. dieses verbums weder einer passiven bedeutung noch jener obliquen stellung fähig ist, welche ursprünglich zu dem begriffe haben gehört. Inzwischen sind einige mundarten zu der kühnheit einer solchen verbindung gelangt, indem sie den begrif der existenz auf ein bewustsein von selbstthätigkeit gründeten und sein = leben oder wohnen setzen, wobei vielleicht die etwas concretere natur des stammes wesen, welcher im prät. und part. jenes sein suppliert, angeschlagen werden mag. aber in früher zeit, als man den obliquen casus bei haben noch fühlte, kann die operation nicht versucht worden sein.

Wie die deutschen zerspalten sich auch die romanischen dialecte in dieser beziehung, wol nicht ohne gegenseitigen einfluß.

Ich kenne keinen einzigen ahd. alts. ags. beleg. und keiner ist zu erwarten; die schriftsteller reichen immer noch mit dem bloßen einfachen *was* aus.

Dagegen erscheint die mhd. umschreibung oft genug: ich *bin gewesen* Iw. 1951. Ms. 1, 42^{b}. Barl 157, 31. Troj.

16621; ist gewesen Ms. 1, 66^b. Trist. 148; sint gewesen Ms. 2, 173^a. Wigal. 8596; was gewesen Mar. 133. 212. Troj. 4487; wâren gewesen Mar. 179; wære gewesen Parz. 169, 8. Troj. 747. 15964; Wigal. 7361. 10685. Ulr. Trist. 1965; gewesen wære Parz. 455, 5. *) sîn wir *gewest* Geo. 5166 hat keine beglaubigung; aber einige schwäbische dichter setzen *gesîn*, neben gewesen: bin gesîn Barl. 158, 12; sint gesîn Barl. 287, 31. Ms. 2, 186^b; was gesin Troj. 16837. Barl. 36, 30. 378, 28. Ms. 2, 185^b; wære gesîn Troj. 6514. Ls. 1, 463. Heute noch scheidet sich das nordschwäbische i bi gwea vom südschwäb. i bi gsi.

Die niederd. und niederl. sprache umschreibt aber mit haben. so *heves gewesen* Roth. 1991; hette gesîn Roth. 1798; gewesen hatten Ernst 3532; heft gewesen, het wesen, hadde gewesen, in Bruns saml. p. 242. 145. 155; hadde gewesen braunschw. chron. 41. 174; hadden gewesen Ssp. 3, 44; hebbet gewesen Höfers urk. 72; hat geweist das. 334; auch in einzelne mhd. gedichte scheint dies auxiliar aus niederd. sprachgebrauch eingeführt: hât gewesen, hatte gewesen livl. urk. 88^a 71^b (neben wâren gewesen 61^a 94^b); wolte hân gewesen Flore 6297 neben solte gewesen sîn 6977 **). In der heutigen niederd. volkssprache hat umgekehrt die hochd. gewohnheit eingewirkt: ik bin wesen brem. wb. 5, 240. wi sünt wesen Schütze holst. id. 4, 341; auch Neocorus 1, 27 schreibt sin gewesen, aber das niedersächs. volk hängt noch an seinem: ek *häwe* wesen.

Mnl. stehn bei *haben* die drei participialformen *ghewesen, ghewêst, ghesin:* hadde ghewesen Maerl. 1, 108. Stoke 1, 478. 3, 163; hadde ghewêst Maerl. 3, 205. Floris 1387; hebbe ghesîn Stoke 1, 448. 449. hadde ghesîn Maerl. 1, 104. Im nnl. mag der hochd. einfluß wieder das *ben* gewêst vorherschend gemacht haben, unter dem volk und in Flandern gilt heb gewêst. im lüttichschen: ich ho gewest.

---

*) oben s. 15 hätte angemerkt werden sollen, daß die mhd. umschreibung des passiven prät. einigemal, wiewol selten, durch *gewesen* verstärkt wird, so daß also statt ich bin geminnet (amatus sum) ein ich *bin* geminnet *gewesen* statt findet, was dem franz. *j'ai été* aimé genauer entspricht, als unser nhd. ich bin geliebt worden, z. b. ich bin begraben gewesen (j'ai été enseveli) Troj. 16937. Indessen heißt es auch nhd. ich bin im schnee begraben gewesen, die sache ist lange verloren gewesen u. s. w. merklich unterschieden von: ich bin begraben worden, ist verloren worden. jenes bezeichnet mehr das lange verharren, dieses mehr die bewirkung des vergangenen leidenden zustandes. ich bin geliebt worden ist gleichsam das prät. zu ich werde geliebt, ich bin geliebt gewesen das prät. zu ich bin geliebt.

**) ein thüring. aufsatz des 15 jh. in Förstemanns neuen mitth. 2, 74 gibt *was gewest* und *hadde gewesen* zusammen.

Altfries. *hebbath ewesen* As. 5, und heute westfries. ik hab west; nordfries. hêst wessen (fuisti) wessen hêd (fuit.)

Im engl. I *have been* fällt die form des part. auf, das ags. nur gevesen lautet; doch läßt sie sich ins altengl. hinauf verfolgen: *have bene* Tristr. 2; hadden ybene (wie der reim für yben fordert) das. 69; hade be Horne 119; bei Chaucer steht ben und be hart neben einander, z. b. hadde be C. T. 56. 60. hadde ben das. 61. 64.

Altn. schon in der edda: that *hefir verit* Sæm. 110^b. schwed. jag hafver verit; dän. jeg har väret.

Unter den roman. sprachen neigt sich bloß die ital. zur hochd. weise: *sono* stato, *era* stato; alle übrigen haben das transitive auxiliare, prov. *ai* estat, estat ai Rayn. 1, 128. 268; franz. *ai* été; span. *he* sido; ein mittellat. habeo statum wird sich schwerlich darbieten.

Alle slav. sprachen umschreiben, gleich der hochd. und ital., mit dem verb. subst. selbst: serb. bio *sam*, sloven. *sim* bil. böhm. byl *sem* u. s. w., aber sie kennen überhaupt kein anderes hilfswort für die periphrase des prät. Ebenso litth. esmi búwęs und búwęs búwau.

Selbst sprachen, die sich bei dem verb. subst. des haben bedienen, lassen bei dem begrifverwandten *werden* nur *sein* zu, z. b. altn. ec em ordhinn, schwed. jag är vorden, dän. jeg er bleven; auch franz. je suis devenu. mhd. wît u. lanc wâren worden Parz. 69, 3; worden wære Parz. 436, 4. Wigal. 9624; wâren worden enein Wigal. 10893; suone was worden schîn Parz. 271, 29.

Gleich diesen intransitivvorstellungen des seins und werdens gebührt nun auch allen des *entstehens* und *vergehens* ein prät. mit sein. nhd. ich *bin* entstanden, entsprungen, entsprossen, gewachsen, gediehen, gerathen, erschienen, und umgekehrt: vergangen, verdorben, verschwunden, geschwunden, entschwunden, gestorben. mhd. *was* gedigen Parz. 190, 27; wâren gedigen Wh. 50, 12; bistu gedigen Troj. 13181; ist gedigen Ulr. Trist. 2716; ist erstorben Iw. 16. ahd. *sint* fersuinen N. ps. 89, 9. ebenso des *blühens* und *welkens*: nhd. die blume *ist* erblüht, verwelkt, doch geben wir den einfachen verb. haben: *hat* geblüht, ausgeblüht, gewelkt, was die wirkende kraft des gewächses ausdrückt, wie es heißt: der same, die pflanze hat getrieben. mhd. du *hâst* gewahsen Ms. 2, 220^a; nhd. dieser baum *hat* lange gewachsen, eh er seine höhe erreichte; er *ist* hoch aufgewachsen.

Nicht anders verhalten sich die verba für beginn und aufhören des ***lichts*** und des ***schalls***: wo der bloße ursprung hervorgehoben werden soll steht ***sein***, wo die leuchtende, schallende thätigkeit, ***haben***. der stern ***ist*** erschienen, das feuer ist entbrannt, erloschen, die kohle ist erglüht, das haus ist verbrannt, die asche ist verglommen, die farbe ist erblichen. aber: die sonne ***hat*** geschienen, geglänzt, der tag hat geleuchtet, der stern hat geblinkt, geschimmert, ihre wange hat geglüht. Bei privativer bedeutung, weil sie leidend ist, wird öfter sein angewandt, wo die entsprechende positivthätige haben vorzieht: mhd. mîn küche ***ist*** mir verbrunnen Ms. 2, 69^{b}; nhd. die flamme ***hat*** geglüht, die flamme ***ist*** verglüht, wie die rose hat geblüht, sie ist verblüht. Schall und laut: der ruf ***ist*** erschollen, der laut ist hergedrungen, die stimme ist ertönt: aber der wind hat geweht, das wasser hat gerauscht, das feuer hat gezischt, das horn hat getönt, das gelächter hat geschallt, und wiederum privativ: das wasser ***ist*** verrauscht. Man sagt: ich ***habe*** geredet, gesprochen, gesungen, geschwiegen; ich ***bin*** verstummt. doch mhd. unterschiedlich er ***hât*** geswigen und ***ist*** geswigen: hetet ir geswigen Iw. 7434; hete ich diz geswigen En. 10605; diu nahtegal ist geswigen Trist. 4779; geswigen sint diu vogelin Ms. 2, 25^{b}; ob ich geswigen an sange bin Ms. 2, 52^{a}; der crye was geswigen Wh. 50, 11; nu sich, wie die kemphen gein mîner rede geswigen sîn Barl. 261, 15. geswigen sîn ist mehr zum schweigen gebracht werden, geswigen hân das schweigen aus freiem willen. verschweigen nur mit haben: hân verswigen Wh. 390, 4, und in jener stelle aus En. ist swigen = verswigen. unser nhd. verschwiegen sein ist adj. part. und drückt ein präs. aus, kein prät. Abstracte begriffe des anfangs und aufhörens bilden nhd. ihr prät. nur mit ***haben***, weil sie keinen sinnlichen zustand des seins darbieten: ich ***habe*** angefangen, begonnen, angehoben, unternommen, geendet, aufgehört, unterlassen. doch mhd. ***ist*** erwunden (remisit); wære erwunden Mar. 81. mhd. ***ist*** gelendet Parz. 307, 28, hat aufgehört, allein gemüezet ***hæten*** (der muße gepflogen) Gudr. 985, 1, 1529, 1.

Wie sich die vorstellungen werden und kommen vielfach berühren (s. 8. 126) so steht auch das werden und verwerden dem ***kommen*** und ***weggehn*** in unserer beziehung gleich, verba der ***bewegung*** und ***ruhe***. ich ***bin*** gekommen, gegangen, geritten, gefahren, wenn es den erfolg, nicht die bewegende, anhaltende thätigkeit bezeichnet; hingegen: der bereiter ***hat*** gut geritten, der kutscher gut gefahren. mhd. ich ***bin*** komen Mar. 107. 110. 124; bin her bekomen Nib. 106, 4; komen wâren Nib. 140, 1; bin ûz gevarn Wigal. 3125; was gevarn Wigal. 2749; sin wir gevarn her Nib. 400, 2; wæren heim gevarn Wh. 389, 6; ich bin geriten Wigal. 2587. 4200; wâren geriten das. 648. 4951; was gegangen Iw. 1705; ein vesperie ist erliten (ergangen) Parz. 86, 21; der strit was ergangen Wh. 50, 10; mnl. leden es (praeteriit) Floris 1995; dagegen: ***habent*** gevarn (haben sich aufgeführt) Nib. 231, 3; durch wes liebe die helde her gevarn hân Nib. 393, 4; ich her gevarn hân Nib. 401, 3; der hât wol gevarn Wigal. 7761. 8178; sone hetent ir niht wol gevarn Iw. 1495; nu hânt ir sô mit mir gevarn (mich behandelt) Iw. 3160; swie ich mit worten habe gevarn Iw. 7685; wir her geriten hân Nib. 1169, 4; habent geriten Nib. 232, 3; ich hân geriten Wigal. 3401. Parz. 812, 15. Bit. 44^b; het im ûf den lîp geriten Wigal. 525; nu hât gegangen mîner kunste ruote Amgb. 28^a. ahd. fram ***ist*** gigangen T. 2, 8; wir birn gegangen N. 131, 7; wol aber wir haben durhkangen den mere N. 80, 11 wir haben durhfaren 65, 12; er habet uns mite gevarn 102, 10. alts. ***habdon*** gegangan Hel. . . ; ags. gegân häfdon B. 5257. häfde elne âgongen B. 1779; gefaren häfde C. 43, 12; gefaren häfdon C. 123, 26; gevaden häfde B. 439; mnl. adde ghegaen Maerl. 1. 268; altn. ek gengit hefk Sæm. 186^b; hafdhi gengit Isl. sög. 1, 45. 47; hefi ec farit Sæm. 32^a 49^a. Nhd. ich ***bin*** gelaufen, aber: das pferd ***hat*** stark gelaufen; mhd. ***was*** geloufen Trist. 3230; mnl. ***hadde*** ghelopen Rein. 894; hevet ghelopen Rein. 3335; ebenso traben, springen. nhd. der vogel ***hat*** den ganzen tag geflogen, ***ist*** über die mauer geflogen; ich ***habe*** in der schwimmschule geschwommen, ***bin*** über den fluß geschwommen; die ameise ***hat*** so lange gekrochen, bis sie aus der schachtel kam, sie ***ist*** über meine hand gekrochen. ich ***habe*** gestiegen und gestiegen, bis ich auf den berg kam; ich ***bin*** auf den thurm gestiegen; mhd. was gestigen Trist. 5835. Gudr. 59^b; doch ersteigen mit haben. mhd. ich ***bin*** erbeizet Parz. 184, 29; erbeizet sint Parz. 670, 24; erbeizet sin Wigal. 4643; doch wir ***hân*** erbeizet Troj. 7077. mhd. ***ist*** gestrichen Iw. 4723. Parz. 67, 21; bist gestrichen Parz. 767, 23; gestrichen was Parz. 496, 10; sît her gestrichen Troj. 7052; allein auch: ich ***hete*** gestrichen Parz. 491, 25; gestrichen hânt Ms. 2, 218^a; ich hân durchstrichen Tit. 100, 1. Nhd. ich ***bin*** geflohen, transitiv aber ich ***habe***; mhd. geflohen ***hete*** Wh. 432, 30. nhd ich ***bin*** entwichen, und nicht mit haben; mhd. beides: ich ***bin*** entwichen Tit. 100, 2; ich was entwichen Parz. 491, 26; ist entwichen Iw. 2479; ***hete*** entwichen Mar. 24; hâten gewichen livl. urk. 71^a 72^b. nhd. ich ***bin*** gefolgt, doch bei Luther stets noch mit haben; mhd. ***het*** gevolget Wh. 226, 13. 388, 2: den wir her gevolget hân Nib. 644, 4: ich hân gevolget Trist. 17105 Troj. 16619.; der mines râtes gevolget hæte Mor. 745; der in gevolget hete Troj. 507. nhd. ich ***bin*** in den koth getreten und ich ***habe*** das in den koth getreten; mhd. si ***wære*** getreten in die helle Flore 5783; ich ***hân*** den reien getreten Trist. 17118: hæte getreten Wh. 170^a (ed. cass., bei Lachm. 378, 26 anders.) Nhd. ich ***bin*** genahet; ahd. mîn lîp ist kenâhet (appropinquavit) N. ps. 87, 4. nhd. ich ***bin*** zurückgekehrt: mhd. ist gekêret Iw. 1590; gekêret wære Iw. 5880; wæret vür gekêret Iw. 6097; wære gekêret Troj. 7100: aber ***hete*** gekêret (reversus esset) Ulr. Trist. 1966, gleichsam hätte den fuß zurückgewendet. nhd. ich ***habe*** geschwebt, mhd. aber ich ***bin*** geswebet: wære geswebet Wh. 48, 25. nhd. ich ***bin*** gefallen; mhd. ist gevallen Iw. 1579. Troj. 17014: was gevallen Iw. 2626; und das scheinbar transitive: wie ***sit*** ir mich gevallen an (nhd. habt angefallen) Trist. 1396 ist zu nehmen: wie seid ihr an mich (über mich) gefallen. nhd. ich ***habe*** gestanden, aber ich ***bin*** aufgestanden, abgestanden, erstanden, bei Luther auch noch ich ***bin*** gestanden; mhd. ***wær*** drûffe gestanden Parz. 589, 9; wâren gest. Parz. 706, 6; nu was dâ gestanden vil Wh. 231, 27; wârn von den betten gestân Nib. 1789, 4; was ich ûf gestân Ms. 1, 7^a; hôhe wær erstanden, klage 107; hingegen: ich ***hân*** gestanden Ms. 2, 127^b; hâte ûf gestân livl. urk. 43^a; ros diu sich hânt verstanden Gudr. 59^b. nhd. ich ***habe*** gesessen, denn ich bin gesessen enthält adjectivische präsensbedeutung; mhd. ***was*** gesezzen (consederat) Iw. 1217. Turl. Wh. 1, 112^a; gesezzen sîn Iw. 135; ich ***hân*** gesezzen Parz. 438, 20. 563, 19; ags. geseten häfdon B. 4204. 4254. nhd. ich ***habe*** gelegen; mhd. ***was*** gelegen Iw. 89. En. 12503. Wigal. 8390. Troj. 16470: Wh. 201, 25; bist gelegen Ms. 2, 52^a; ir sît gelegen Iw. 5016; ist gelegen Wigal. 8576; sint gelegen Ms. 2, 58^a; wære gelegen Iw. 4258. Parz. 628, 5. Wigal. 11472; ***hân*** gelegen En. 8215; in der bedeutung von niederliegen, erliegen immer mit sein, z. b. Nib. 253, 4. 996, 4. 1003, 4. mhd. du ***hâst*** erbiten Parz. 782, 29; hât gebiten Wh. 190, 28; het gebiten Parz. 473, 24. nhd. ich ***habe*** still gehalten; mhd. het er gehalden Wh. 228, 1. nhd. ich ***bin*** geblieben; mhd. ***was*** beliben Wh. 202, 2.

Hierher auch ***wachen*** und ***schlafen.*** nhd. ich ***habe*** gewacht, geschlafen, aber ich ***bin*** erwacht, aufgewacht, eingeschlafen, entschlafen. mhd. ich ***hân*** geslâfen Walth. 124, 4, Iw. 3510; het geslâfen Iw. 880; sîn wir entslâfen Troj. 16504; ich ***bin*** erwachet Iw. 3541; was erwachet Iw. 881. ***erkranken*** und ***genesen.*** nhd. ich ***bin*** erkrankt und genesen. mnl. ***was*** ghenesen Rein. 245.

Aus diesen beispielen mögen die bedeutendsten schwankungen beider auxiliarien erkannt werden. ich habe mich dabei fast auf die nhd. und mhd. mundart eingeschränkt und nur einiges hervorstechende aus den übrigen angemerkt. Unverkennbar neigt sich die hd. mehr zur anwendung von ***sein***, die nd. mehr zu der von ***haben.*** die nord. braucht fast immer haben und nur selten sein. Im ganzen aber entspringt aus der hd. abwechselung beider verba eine günstige mischung.

Die hilfswörter der impersonalien soll das fünfte cap. näher angeben.

Alle umschriebnen präterita der mit dem reflexivpronomen gebildeten transitiva und intransitiva vertragen nur ***haben***, z. b. er hat sich gestellt, gelegt, gesetzt, geeilt, gefürchtet, gefreut *). von den transitiven versteht es sich; die ursprünglich intransitiven aber empfangen durch das accusative reflexivum eine zuthat von äußerlichkeit oder thätigkeit (s. 4), die sie für das auxil. sein nicht mehr eignet. verba mit reflexivem dat. und das prät. mit sein kann ich mir denken, weiß aber keinen einzigen beleg; ein alts. ***ist*** imu gigangan, giwitan scheitert daran, daß schon das einfache gangan und wol auch giwitan ihr prät. mit ***habed*** formieren; es wird also nicht anders heißen als habed imu gigangan. niemals erscheinen die mhd. sprach sich, was sich, ward sich (s. 36) im umschriebnen prät.

Auch die nord. suffigierten verba, sobald sie mediale bedeutung behalten, und in keine passive übergehn, umschreiben ihr prät. bloß mit ***haben***, aus gleichem grund, z. b. schwed. de hafva slagits (sie haben sich geschlagen), det har lyckats mig (es hat mir geglückt), träden hafva blomstrats (oben s. 47.) Tritt passivbedeutung ein, so wird im isl. und dän. für die periphrastischen tempora das suffix aufgegeben und die gewöhnliche passivumschreibung fortgesetzt, z. b. isl. ek hefi verit elskadhr (j'ai été aimé) dän.

---

*) gegensatz zur franz. regel, die für die reflexiven immer *sein* verlangt: il s'est couché, réjoui u. s. w.

eg har väret elsket; schwed. aber läßt sich außer jag har varit älskad zugleich sagen jag har älskats, wobei wegen der ganz leidenden bedeutung das haben widersinnig d. h. ohne empfindung der ursprünglichen beschaffenheit angewendet scheint.

Die slav. sprachen umschreiben alle und jede prät. perfecta mit *biti* = sein, ohne rücksicht auf intransitiven oder transitiven sinn, und verwenden für letztern niemals ihr imeti, miti (haben.) sie können es, weil sie sich dazu eines wahrhaft activen part. prät. bedienen, das von dem passiven das passiv umschreibenden (s. 20. 21) völlig absteht. z. b. böhm. wolal gsem (vocavi), serb. plèo sam (plexi); sloven. sim iédel (comedi) und dieses part. ist der drei geschlechter fähig, daher im fem. sim jédla, im neutr. sim jédlo stehn muß. Ebenso geschieht auch die litth. umschreibung nur mit dem verb. subst. und einem part. prät. act. z. b. esmi sukęs (ich habe gedreht) sukęs buwaú (ich hatte gedreht.)

5. Alle *verba zweiter anomalie*, als begriffe innerer thätigkeit, nehmen im zusammengesetzten prät. nur *haben* zu sich, niemals sein. nhd. ich *habe gekonnt*, gemocht, gegönnt, gedurft, gemust, gesollt, gewust, gewollt. um aber erklären zu können, warum in gewissen fällen statt dieser part. der inf. gesetzt wird, muß eine bemerkung über ihre form vorausgehn.

Insofern diese anomala ein prät. ind. starker und schwacher conj. besitzen scheint ihnen auch ein doppeltes part. zu gebühren. doch die goth. sprache bildet bloß von munda, kuntha, skulda, mahta die part. *munds*, *kunths*, *skulds*, *mahts* (s. 59), von vissa wahrscheinlich *viss* (certus) und von den übrigen ôhts, áihts, môsts, thaúrfts, daursts, daúhts welche nie vorkommen; nicht aber von man munum, kann kunnum, skal skulum, mag magum, váit vitum ein denkbares munans, kunnans, skulans, magans, vitans. Beiderlei form gewährt das ahd., neben *chund* (notus) *wis* (certus) *), die freilich adjectivische geltung haben, *wezzan* (scitus) T. 44, 18; *pigunnan* (inceptus) und *gitorran* (ausus) gl. virgilian. (wo ungitorranes inausi), ja das adj. *eigan* darf für ein ursprüngliches part. genommen werden. Mhd., von dem adj. kunt und gewis weggesehn, wechseln die wirklichen part. ***gewist*** (gewest) und ***gewizzen*** (gewezzen); Lachmann zu Nib. 2241, 4 hat ***bedorft*** (und kein bedorfen), wol aber ***erkunnen***, ***gegunnen***, ***erbunnen***, ***enbunnen*** nachgewiesen: lauter seltene, kaum zu gebot stehende formen. unorganisch, weil diese verba keinen ableitungsvocal haben, scheint die verlängerung gewizzet und erkunnet. und lieber führe ich erkünnet auf ein regelmäßiges erkünne zurück *). zu suln und mügen mangeln belege der schw. wie der starken form. daß aber beiderlei part. sich mit haben verbinden, thun folgende stellen dar: ***het*** ich ***gewist*** Ms. 2, 67^b; Trist. 4434. Troj. 16879. Ls. 1, 239; ***hete bedorft*** Marner b. Lachm.; ***hât erkunnen*** Ms. 2, 170^b; ***het gegunnen*** Nib. 1811, 4; hapt erbunnen Nib. 2241, 4. 2267, 3.

---

*) warum nicht auch toht (validus)? aus O. läßt es sich nicht beweisen, denn III 20, 68 thie doltun heißt qui valebant, und V. 23, 236 muß dohta subst. sein, wie die subst. maht, scult, kimunt, kiturst, êht, chunst, durft ihren ursprung aus dem part. nehmen.

Wenn nun nhd., nicht das allein stehende sondern das mit einem inf. (nach s. 92) verbundne part. scheinbar selbst in den inf. verwandelt wird, so begreift sich eine so seltsame structur bloß aus der zufälligen ähnlichkeit starker participialformen mit dem inf.: der wirkliche inf. wäre widersinnig. wir sagen: ich ***habe*** es thun ***können***, ***sollen***, ***wollen***, ***mögen***, ***müssen***, ***dürfen*** statt gekonnt, gesollt, gewollt, gemocht, gemust, gedurft **). bei wissen, taugen, vermögen unterbleibt die freiheit, vielleicht weil wir nunmehr den von ihnen abhängenden inf. durch zu bestimmen (s. 108): ich ***habe*** es nicht zu sagen ***gewust***, ***vermocht***, es hat nicht anzuführen ***getaugt***; doch hört man unter dem volk: er ***hat*** es nicht auszurichten ***wissen***. Den schein jener infinitive müssen participialformen ohne ***ge*** vermittelt haben: er hat künnen, suln, mügen, dürfen, und wirklich findet sich bei Suchenwirt 10, 144: er ***hât*** ez ***türren*** wâgen, statt getürren oder getorren. bei der häufigen anwendung solcher wörter überhob man sich gern der kleinen partikel.

Diese auslegung wird glaublich, weil noch einige andere oft gebrauchte starke verba, ***heißen***, ***lassen*** und ***sehen***, zum auxiliaren haben construiert, ihr ***ge*** wegwerfen und dann wiederum gleichheit des part. mit dem inf. entspringt: ich ***habe*** ihn kommen ***heißen***, ich ***habe*** es bleiben ***lassen***, ich ***habe*** ihn fischen ***sehen*** statt geheißen, gelassen, gesehn; aber die beiden ersten verba pflegen schon ihr mhd. part. ohne das. präfix zu bilden.

---

*) *gemüezet* Gudr. 985, 1. 1529, 1 steht nicht etwa für gemuost (debitus), sondern ist part. des schwachen müezen, ruhe halten, müßig gehn; vielleicht läse man besser *gemuozet* von muozen

**) so können sich selbst drei inf. häufen, z. b. ich habe ihn singen hören sollen; er hat es nicht dürfen sagen lassen.

Endlich wurde der misverstandne inf. noch auf fünf andere fälle erstreckt, die sich keineswegs (so wenig als wollen für gewollt) aus einer gleichheit mit dem part. rechtfertigen, auf die verba ***helfen***, ***hören***, ***lehren***, ***lernen***, ***fühlen***: ich ***habe*** ihm lesen ***helfen***, er ***hat*** den sturm heulen ***hören***, mich ***hat*** die noth beten ***lehren***, sie ***hat*** tanzen ***lernen***, ich ***habe*** sein herz schlagen ***fühlen***, statt geholfen, gehört, gelehrt, gelernt, gefühlt. doch in den drei letzten fällen wird heute das wirkliche part. vorgezogen. für den ersten bietet sich ein altes, kaum erwartetes zeugnis dar Gudr. 637, 3 ich ***hân*** des jehen ***hœren*** (hs. hœren jehen.) diese beiden inf. stehn gleichsam gegenüber den beiden participien in der phrase: ich hân hôrt gesaget (s. 128.)

Die ersten spuren der ganzen unregelmäßigkeit reichen also schon in das 13. 14 jh. und es lassen sich wahrscheinlich noch mehr beispiele ermitteln. in keiner andern mundart ist sie sonst zu spüren als in der nnl. auch hier stehn die inf. durven, zullen, kunnen, moeten, mogen, willen, lâten, hêten, zien, hôren, lêren, helpen nach dem auxiliaren hebben, sobald ein andrer inf. darauf folgt, statt der part. prät., z. b.: ik ***heb*** niet ***durven*** zeggen; ik ***heb*** ***moeten*** gân; wij ***hebben*** hen nog ***zien*** beddelen; ik ***heb*** hem ***hôren*** zeggen; u. s. w. Weder die schwed. dän. noch engl. sprache kennt etwas ähnliches; überall steht hier das wahre part. z. b. schwed. jag har ej ***kunnat*** betänka; dän. jeg har ikke ***kunnet*** arbeide, jeg har ***hört*** singe; engl. I have ***heard*** tell. mnl. belege sind mir noch nicht aufgestoßen.

6. Unser *inf.* zeugt kein förmliches *prät.*, und doch sind die mit bedeutung des präs. versehnen anomalen prät. kann, mag, soll u. s. w., infinitivisch gesetzt, nichts anders als ursprüngliche prät. formen. das lehren schon ihre ablautenden vocale, die keinem präs. geziemen. man sollte demnach für sie in der vollen alten sprache das characteristische *un* aller prät. statt *an* erwarten. aber schon bei den Gothen herscht *an*, wie sich aus *kunnan γνῶναι, εἰδέναι* Marc. 4, 11. Luc. 8, 10. Joh. 14, 5 und *vitan γνῶναι* Marc. 7, 24 ergibt, auch aus den part. präs. vitands, ôgands, munands, áigands, viljands folgern läßt. *skulun δεῖν* aus

Luc. 18, 1 wäre erwünscht, wenn die in skulum schwankende lesart feststände. ahd. gilt ***wizzan*** (scire) K. 21^b; ***makan*** (posse) K. 18^a; ***scolan*** (debere) K. 46^a (scolun 28^d verlesen oder verdruckt, wie das o der penult. beweist?); überhaupt aber werden ahd. und goth. inf. imp. und part. prät. dieser anomala gemieden; alts. ist ***égan*** häufig Hel. 80, 9. 83, 10. 85, 1. 21. 157, 17. 167, 2. 171, 26. unter den übrigen dialecten verdient hier der altn. unsere aufmerksamkeit; zwar hat auch er die inf. ***vita***, ***mega***, ***eiga***, ***kunna***, ***unna***, ***thurfa***, ***vilja***, allein für zwei wörter wirklich jenes vermutete ***u*** beibehalten, für ***munu*** (μέλλειν) und ***skulu*** (debere), wie sie noch in der isl. prosa vorkommen, z. b. munu Nialss. 19: aus der edda gewährt Harb. 45 (nach der ed. hafn.) ein beispiel. hieraus folgere ich nun nicht bloß ältere inf. ***vitu***, ***megu***, ***eigu*** u. s. w., sondern auch frühere goth., der 3 pl. gleiche formen ***vitun***, ***kunnun***, ***ógun***, ***daúrsun***, ***dugun*** u. s. w. Allein die altn. sprache bleibt bei jenem munu und skulu noch nicht stehn; sie bildet, da ihnen nur präs. bedeutung gebührt, für den ausdruck des wirklichen prät. infinitive aus den schwachen prät., welche wiederum mit der 3 pl. ind. oder conj. zusammentreffen: ***mundo*** Sæm. 80^a 241^a 243^a ***mundu*** Nialss. 12; ***myndo*** Sæm. 242^b ***myndu*** Isl. 1, 19; ***skyldo*** Sæm. 162^a 242^a. sollte also nicht auch die goth. schwache form in den inf. eingegriffen und früher ein ***vistédun***, ***kunthédun*** (scivisse, novisse) hervorgebracht haben? dies zugegeben müste nun aber für alle regelmäßigen, starken und schwachen, verba ein inf. prät. angenommen werden, z. b. ***funthun*** (invenisse) ***sókidédun*** (quaesivisse.) dafür läßt sich wieder ein freilich überaus seltnes altn. ***fóro*** (ivisse) ***stódho*** (stetisse) Egils saga 104 anführen. jene altn. hinneigung zum umlaut der conj. form in skyldo, myndo gleicht einigermaßen der berührung des lat. inf. prät. amavisse, legisse mit dem plusq. conj. amavissem, legissem.

Doch solche mutmaßungen verlieren sich im dunkel der vorzeit, kein goth. oder ahd. denkmal zeigt uns einen formellen inf. prät.; seit die umschreibungen üblich werden, dient das hilfswort haben oder sein zu seiner bezeichnung. Bei K. und in den glossen wird noch nicht umschrieben, sondern das präs. inf. auch für das lat. prät. gesetzt, z. b. wenne lesamês wîhê faterâ unsarê daz ***erfullen*** (quando legamus sanctos patres nostros hoc implesse) K. 35^b; perpetrasse ***kifrumman*** Diut. 1, 518; redemisse ***arlósan*** das. 519; vidisse ***gisehan*** T. 226, 2; vgl. die s. 117 aus T. und O. beigebrachten ûz gangen und lazan für exiisse.

Den inf. prät. pass. konnte das ins prät. gestellte werdan näher erreichen: chisehet arfullit *wordan*, cernitur fuisse completum Is. 408, wobei dann der inf. wesan gedacht werden kann.

Mhd. ist die umschreibung völlig im gang, weil aber nur sehr selten noch acc. c. inf. gewagt werden, so finden die zahlreichsten beispiele ***nach den prät. der anomalen verba*** statt: ***mohten*** sie ***haven geschozzen*** Roth. 1792; du möhtest gedaget hân Nib. 792, 2; möht ir unschult genozzen hân Parz. 355, 24; möhte hân ledec lân Parz. 382, 20; der möhtez gerne hân vermiten Parz. 484, 22; daz möht ir gerne hân verdagt Parz. 464, 6; möht ir ouch gesezzen sîn Iw. 135; ich möhte gevrumet hân Iw. 5513; möhte benomen hân Iw. 6507; möhtet ir hân gesehn Iw. 7446; mohte sîn gewesen Wigal. 735; möht ich daz ê gewizzen hân Barl. 191, 11. Troj. 1805; mohte hân gesehen Troj. 15780; mohte hân erziuget Wigal. 8310.

der ***kunde*** se baz ***gelobet hân*** Parz. 404, 30; ir enkunde leider sîn geschehen Nib. 13, 4; kunde er minne hân gepflegen Bit. 23ᵇ; kunden si hân gedâht Wigal. 3979.

solte hân überkomen Mar. 134; soldez haben lân Nib. 120, 3; dô sold ich gesungen haben den reien Ben. 441; solten hân genomen Nib. 1242, 2; solde her abe sîn gevarn Geo. 3996; solte hân bevunden u. ervarn Troj. 17203.

dörfte hân gegert Parz. 185, 24.

muosen sîn verlorn Mar. 145; môste den liph haben virlorn Roth. 82. 335. 1681; muoser hân gelernet Parz. 453, 16; müesn hân gegebn Parz. 603, 27; müeser hân gedolt Parz. 617, 30; müeser hân brâht Parz. 643, 25; die er muoste hân verlorn Barl. 52, 16; müeste sîn gewesen Troj. 17092.

dô ***wolter hân gevrâget*** baz Parz. 247, 25: woldich gesprochen hân Iw. 7436; wolt in hân erslagen Iw. 2045; wolt in gerne hân erslagen Iw. 6767; er woldin getrœstet hân Iw. 3243; den wolden si gelastert hân Iw. 4292; wolde si hân erhangen Iw. 5846; woldes der künec verhenget hân; Iw. 7334; wold ich gesprochen hân Iw. 7436; ichn woltez hân geliten ê Iw. 8084; wolde getrœstet hân Wigal. 1010; wolden gehabet hân Wigal. 2075; wolde sîn geriten das. 4200; wolt erbeizet sîn das. 4643; wolde geflohen sîn das. 6750. 7006; wolde gegeben haben das. 6155; wolde erslagen hân das. 7927; wolde erworben hân das. 9188; mit in gefüeret wolden hân das. 9228; wolden hân verseit Barl. 31, 9; wolde hân gegeben Barl. 55, 18; wolte zerspalten sîn Troj. 16072; wolte sîn gegangen Troj. 16842; der wolte sich hân gewert Flore 426; si wolden haben mich geslagen livl. urk. 128ª; ich wolde si alle irslagen hân Roth. 1679; wolde gerne hân gesien Roth. 3029; ich wolt mich geklôsent hân Doc. misc. 1, 52 *).

Wo in diesen beispielen, und es wird meistentheils sein, das prät. conj. steht, pflegen wir nhd. den satz umzustellen, d. h. das auxiliare haben zum herschenden verbo, das part. prät. zum inf. und das anomale verbum zu jenem scheinbaren inf. statt des part. zu machen. aus ich möhte gesehen hân wird uns ich hätte mögen sehn; aus ich kunde baz gelobet hân, ich hätte besser loben können; aus dörfte hân gegert: *hätte begehren dürfen*, aus müese hân brâht: hätte bringen müssen; aus wolde erbeizet sîn: hätte absteigen wollen; man sieht zugleich; warum in der mhd. sprache diese anomalen inf. statt der part. ungleich seltner sind. Ist das mhd. anomale prät. der ind., so können wir nhd. entw. das präs. inf. gebrauchen, oder auf ähnliche weise umstellen, z. b. die er muose hân verlorn: die er verlieren muste, oder die er hatte verlieren müssen.

Diese mhd. anwendung des umschriebnen prät. inf. beruht in dem gefühl, daß das anomale prät. die vergangenheit nicht bestimmt ausdrücke **). andern sprachen genügt hier das präs. inf. z. b. potuissem dicere, j'aurais pû dire, nicht dixisse, avoir dit. consecutio temporum ist nicht im spiel, denn unzähligemal darf nach jenem prät. auch das mhd. präs. inf. stehn, z. b. muose ich gelân Iw. 352; muosen zücken Iw. 1018; torstich vrâgen Iw. 3020; dorfte geschehn Iw. 1313; bewenden kunde Iw. 24; möhtet leben lân Iw. 174. zuweilen stehn beide nebeneinander, präs. u. prät. inf.: muoste dulden u. hân verlorn Barl. 7, 15. Auch kann nach dem präs. des anom. verb. der umschriebne inf. prät. folgen, z. b. mügest *hân erriten* Parz. 442, 23; du muost in schiere vlorn hân Nib. 14, 4; maht befunden hân Barl. 14, 30; ich sol si im schiere hân benomen Iw. 4650.

Wir verfahren auch noch nhd. nach mhd. weise, wiewol weit seltner, z. b. das wollte ich hiermit ausgespro-

---

*) nach denselben prät. folgt das *prät. inf. pass.* gern mit *sîn*, nicht mit werden, z. b. enmöhtet ir niht baz gerochen sîn Iw. 7558; muost im sîn verkêret Troj. 16551, wieder ein zeichen der sich berührenden activ und pass. umschreibung (s. 156.)

**) nicht unverwandt sein mag die nach denselben verbis eintretende verstärkung des inf. präs. durch die partikel *ge* (gramm. 2, 847. 848.)

chen haben = das habe ich aussprechen wollen; das will ich dir geschenkt haben = habe ich dir sch. wollen; das mag ich nicht gesagt haben = habe ich nicht sagen mögen. den unterschied beider phrasen drückt das franz. je ne veux pas l'avoir dit und je n'ai pas voulu le dire aus: in jenem fall hat man gesagt und will es nicht wort haben, in diesem hat man es nicht gesagt.

Ich finde auch altn. denselben inf. prät. z. b. thann eidh *scal* han *svorit hafa.* Gulath. 379. des einstimmigen engl. she might have been = si möhte sin gewesen gedenkt schon Ben. zu Wigal. p. 660.

Weniger begegnet der mhd. inf. prät. nach andern verbis, z. b. nach wænen: wânden ez *hân verborgen* Wigal. 5502; die er wânde hân erkorn *Barl. 122, 8; und den* durch ze bestimmten inf. prät. finde ich mhd. kaum oder gar nicht. nhd. wird er häufiger: ich wünsche das nicht vergeblich *gesagt zu haben*; er glaubt da gewesen zu sein; er bezweifelt nicht ihn gesehn zu haben u. s. w. Vorzüglich aber ist die nnl. sprache stark in inf. constructionen, wie sie auch nhd. nicht nachgeahmt werden dürfen: ik belôfde u minen zôn te zullen schriven, mâr, na zulks *gedân te hebben*, en vêl moeite dârmede *te hebben gehad*, zeide mi mine vrouw, zulks nimmer *toegelaten te zullen hebben*, indien zi het vôraf geweten hadde *). acc. c. inf. sind diese klappenden infinitive nicht (s. 119.)

7. ***Ellipsen des auxiliars.*** kaum entbehrt seiner die ahd. und mhd. sprache, auch nicht in relativem satz. Nur wo zwei gleichartige verba, durch partikeln verknüpft, unmittelbar aufeinander folgen, braucht das hilfswort bloß einmal ausgedrückt zu werden. mhd. er hete sich gelenket u. geschepfet Troj. 16418; hâst empfüeret u. gerücket Troj. 70064, ungleich öfter bedient der wortreiche Conrad sich dieser auslassung für das hilfswort der passivumschreibung. Sollen aber verba verbunden werden, denen verschiednes auxiliare gebührt, so ist sie unstatthaft, z. b. wenn man nhd. sagen wollte: er ist gekommen und (hat) gesiegt; er hat geschlafen und (ist) erwacht.

Außer diesem fall erlaubt die ältere sprache nie den wegfall, auch im relativsatze nicht. Nhd. aber ist, seit den schlesischen dichtern, hergebracht, das dem part. unmittelbar ***folgende*** (niemals das vorausgehende) ***habe*** oder ***bin*** manchmal zu unterdrücken, vorzüglich in indirecter, relativer rede, z. b. der ring den du mir gegeben (hast), der tag an welchem er gekommen (ist); er wird es thun, sobald wir uns erklärt (haben), sobald ihr ihm willfährig geworden (seid.) Gleichwol hat diese ellipse nicht durchdringen können, und wird heute mehr gemieden als gebraucht. der schleppenden auxiliarhäufung entriethe man gern, aber die sprache sträubt sich wider dunkelheiten und zweideutigkeiten, die dabei entspringen. häufig fällt uns die 3 sg., 2 und 3 pl. mit der participialform zusammen (z. b. in erblickt, vertraut, verheißen) und dann dient das hilfswort den zweifel zu lösen. auch wegen des erörterten wechsels beider hilfsverba scheint die auslassung bedenklich, z. b. wenn gesagt wäre: der wagen in dem wir gefahren, wüste man nicht, ob haben oder sind zu verstehn ist, und des ausdrucks feinere färbung gienge verloren. Mäßig gebraucht, bei unzweifelhaftem auxiliare, mag es hingehn auszulassen.

---

*) Lulofs over nederlandsche spràkkunst. Groningen 1823 p. 186: ich versprach Ihnen meinem sohn zu schreiben, aber nachdem ich es gethan und viel mühe damit gehabt hatte, sagte mir meine frau, sie würde er nimmer zugelassen haben, wenn sie es voraus gewust hätte.

In der schwed. sprache hat sich diese ellipse völlig eingeführt und überall begegnet sie nach relativen und conjunctionen: han förtärde hvad han i härnad eröfrat (hade); en allmän anda, som ej sällan (har) visat sig; då jag hört (hade); på tillfrågan huru han (hade) lärt detta; sedan den (har) upphört att vara u. s. w. der zusammenhang muß lehren, ob har oder hade gemeint sei, und wie man sieht kann das weggelassene auxiliar dem part. vorangehn oder nachfolgen, die phrasen ins nhd. übersetzt würde es jederzeit nachfolgen. Dieser schwed. auslassung steht nichts von dem entgegen, was ich wider die nhd. geltend machte; keine verbalformen treffen hier mit dem part. zusammen, und da fast nur hafva, selten vara, auxiliar steht, kann auch nur jenes ausgelassen vermutet werden. mir ist kein beispiel einer ellipse von vara vorgekommen.

Die Dänen bedienen sich aber einer solchen auslassung gar nicht, und das bildet eine auffallende abweichung zwei so nahverwandter sprachen.

Dagegen ist Dänen und Schweden gemein die ellipse des *inf.* have und hafva ***nach den anomalen*** verbis. dän. jeg skulde gaaet derhen; jeg kunde forudseet dette; jeg maatte taget mig i agt. schwed. måtte jag aldrig känt henne! (hätte ich sie nie gekannt.) weder die nhd. noch nnl. sprache vermag dergleichen.

Ob die auslassung der auxiliarien bei der nhd. weise des *imperativischen* ausdrucks: rosen auf den weg *gestreut* und des harms *vergessen!* (s. 87) haltbar sei, wird von genaueren nachforschungen abhängen. in der älteren sprache müste die unelliptische redensart nachgewiesen werden.

Nachdem ich ausgeführt habe, wie die vergangenheit mit *haben* und *sein* umschrieben wird, wäre nun noch die umschreibung des prät. conj. mit *sollen*, *wollen* und *werden* darzustellen; sie soll nachher bei dem fut. besprochen werden. Dafür erwähne ich hier eines besondern falls, in welchem die ältere sprache das (unumschriebne) *prät. statt des präs.* der heutigen anwendet. es geschieht bei *segnungen* und *verwünschungen*, der zustand gilt nicht für einen neubeginnenden, sondern für einen längstbestandenen. ahd. *wola ward* thiô brusti thiô Krist io gikusti! O. I. 11, 35; *ward wola* sie O. V. 23, 280; *ward wola* thie selbun mennisgon O. V. 19, 11; *wola ward* thia lebenta O. V. 26, 36; alts. *wâh ward* thesaro weroldi! Hel. 167, 1; *wê ward* thi! mhd. *wol* mich *wart!* Wh. 135, 21; wol dem wart! Wh. 320. 28; ei wol mich wart! Ms. 1, 185^a; wol mich sîner künfte wart! Ben. 333; ô wol mich wart! Wigal. 329; wol im wart der vil gereit! Freid. 80, 14; wol si wart! Ernst 19^b; sô wol mich wart! das. 4^b; des wol mir hiut und iemer wart Ls. 3, 61. Suchenw. 28, 166; wol mich nu wart! cod. kolocz. 149; wol dich nu wart, daz dich dîn muoter ie getruoc an dise werlt! Berth. 200; wol iuch wart! Berth. 129; ei wol iuch wart, daz iuch iuwer muoter ie getruoc Berth. 285; *wê* dir *wart*, daz dich dîn muoter ie getruoc an dise werlt! Berth. 165.

Ähnlich ist das ins prät. gestellte verbum *gesehen* (curam habere) *ergezzen* (mit dem dat. maledicere?) und *vergezzen* (mit dem gen. negligere), von gott in bezug auf die menschen gebraucht. *gesach* in got (wol ihm, gott segnet ihn, ist ihm gnädig) der ir vil reinen lîbes hât gewalt! Ben. 24; der riche got mich ie *gesach!* v. d. wibe list 114; wê dir, daz dich got ie *gesach!* fragm. 15^b Bon. 81, 16; *gesach* mich got, daz gelegen ist der liute spot! Bon. 53, 67; wol daz mich got ie *gesach!* Mooyer 40^b; sô mir got *ergaz!* (so wahr mich gott verderbe!) Herb. 101^d Troj. 14072; *ergaz* dir got! Bon. 28, 19; ergaz em got! cod. vind. 154 n° 35 am ende; daz des lewen got vergaz! Ls. 2, 596.

Ferner: ***pfî***, daz dich diu erde niht ***verslant!*** Berth. 273; *pfî* dich, daz ie toufwazzer ûf dich ***kam!*** Berth. 432; daz der tievel ûz dir ***kal!*** Ben. 440 und gewis noch in andern fällen mehr.

Segen und fluch sind um so stärker, da sie als eingetreten und fortwirkend vorgestellt werden.

FUTURUM.

Unsere sprache ist, wie schon s. 139 gesagt wurde, keiner eignen form für das futurum fähig, sie läßt es also entweder ganz unausgedrückt, d. h. bedient sich an seiner stelle andrer tempora, oder sie umschreibt es.

In der ältesten zeit gereicht das ***präs. ind.*** zugleich für den begrif des fut. kaum bedarf es der belege.

goth. ***gabairid*** *γεννήσει* Luc. 1, 13; drigkid (bibet) Luc. 1, 15; gafulljada *πλησθήσεται* das.; faginônd *χαρήσονται* Luc. 1, 14; faúraqvimid *προελεύσεται* Luc. 1, 17; gavandeith *ἐπιστρέψει* Luc. 1, 16; kunnum *γνωσόμεθα* Luc. 1, 18; ganimis *συλλήψῃ* Luc. 1, 31; gabairis *τέξῃ* das.; háitada *κληθήσεται* Luc. 1, 32; gibid *δώσει* Luc. 1, 32; thiudanôth *βασιλεύσει* Luc. 1, 33 u. s. w. überall. Selbst wo gr. präs. und fut. nah zusammen stehn, z. b. II Cor. 1. 10 *ῥύεται* und *ῥύσεται* bleibt das ***eine*** goth. temp. galáuseith; die verschiedenheit des sinns ruht nicht einmal auf dem unausgedrückt gelassenen *ἔτι* bei *ῥύσεται.*

ahd. ***gihit*** (confitebitur) K. 27^{a}: nemnis (vocabis) T. 2, 5. ist (erit) T. 2, 6. 77, 18; giwerbit (convertet) das.; intphâhis (concipies) T. 3, 3; pizit (mordebit) Diut. 1, 524; biwiset (vitabitis) Diut. 1, 496^{a}; findis (invenies) Is. 342; ih faru (ibo) Is. 347; ghibu (dabo) das.; ih hepfu (levabo) Is. 354; ih ardôn (habitabo) Is. 355. ist widarmezzan (recompensabitur) K. 24^{b}; wirdit kedeonôt (humiliabitur) ist erhaban (exaltabitur) K. 26^{a}; fartribaner wirdit (condemnabitur) gl. jun. 200; pirum piwânit (existimabimur) Diut. 1, 502; ist pacurtit (amicietur) Diut. 1, 532; ist kawâtit (vestietur) Diut. 1, 524^{a} u. s. w. Daß das kein bloßer glossenstil ist, sieht man leicht aus stellen bei O., die das präs. im sinn des fut. setzen, und nicht umschreiben: ist berantu (pariet) I. 4, 29; wirdit mâri (celebris erit) I. 4. 31; ist mendenti (gaudebit) I. 4, 32; ni fullit er sih wines (non implebitur vino); ja bei N. herscht das präs. entschieden. denchet (meditabitur) ps. 1, 2; gediehet (erit) 1, 3; gibet (dabit) riset (defluet) das.; fram diehent (prosperabuntur; finstrênt (tenebrabuntur) 138, 12; sago ih (explicabo) Cap. 6; lêrent, zeigônt, fermîdent (asserent, annotabunt, vetabunt) Cap. 170.

Selbst bei den mhd. dichtern, und nhd. wird noch häufig präs. für fut. gebraucht, z. b. wenn wir es mit adv. construieren, welche die zukunft ausdrücken: ich *komme* bald, ich *komme* morgen, wo lat. veniam, franz. je viendrai stehn muß *). ebenso mhd.: *kumt* er morgen Wigal. 382; als tuon ich iu morgen Iw. 4260; vüeret er morgen her Iw. 4485; nu verliuse ich morgen alle mine êre Iw. 4737; gesihestu in in kurzer zit Iw. 563. Auch folgende stellen, und zahllose andere, belegen das präs. statt des fut.: tuostu Iw. 558; bistu Iw. 559; hästu Iw. 596; läze ich iu schouwen Wigal. 285; kumt er vruo Iw. 4795; bestê Iw. 4792.

Nächst dem präs. ind. hilft auch das *präs. conj.* verschiedentlich das fut. auszudrücken, wie wir schon s. 85 bei dem imp. sahen; auf gleiche weise steht der gr. conj. für das fut. **), Ulf. bindet sich aber im einzelnen nicht an den gr. text, sondern schreitet sowol da zum conj., wo das gr. fut. ind., als er sein präs. ind. statt des fut. verwendet, wo der gr. conj. gebraucht wird. beispiele: ***háitáis*** *καλέσεις* Luc. 1, 13; siiáina *ἔσονται* Marc. 10, 8; bidjáu *ἐρωτήσω* Joh. 16, 26; fragildáidáu *ἀνταποδοθήσεται* Rom. 11, 35; sijáu *ἔσομαι* Marc. 9, 19; sijái *ἔσται* Marc. 9, 35. Luc. 1, 34; bileitháí *καταλείψει* Marc. 10, 7; afvalvjái *ἀποκυλίσει* Marc. 16, 3 u. s. w. Den übrigen deutschen dialecten gebricht diese goth. construction, doch im zusammengesetzten prät. kann noch sî (sit) für erit gelten (s. nachher.)

Nie vermag das einfache prät. ein fut. zu vertreten, wol aber das zusammengesetzte.

Bemerkenswerth sind die versuche der älteren sprache, das *fut. verb. subst.* mit dem wort eines andern stamms zu erreichen; so überträgt Ulf. *ἔσται*, statt durch ist, *vairthith* Matth. 8, 12. Luc. 1, 14. II Cor. 11, 15; *ἔσομαι vairtha*, *ἔσονται*

---

*) dasselbe gilt von den übrigen heutigen sprachen, z. b. schwed. efter fyra månader *resur* jag till Stockholm (Tullberg p. 102.)

**) wie nahe das lat. fut. dem präs. conj. liege, zeigt die form der 3 und 4 conjug.

vairthand II Cor. 6, 16 *); und so pflegt das ags. ***beo, bŷst, bŷdh*** ero, eris, erit, verschieden vom präs. eom, eart, is (sum, es, est) auszudrücken. das sind freilich eigne futura, aber keine futurische formen. auch bedeutet vaírtha außerdem fio und das ags. beo zuweilen sum. ahd. findet sich ***ist*** in der bedeutung von erit.

Umständlicher ist von den umschreibungen des fut. zu handeln.

1. Ulf. bedient sich einigemal, obgleich selten, des verbums ***haban***, wie schon s. 93 gelehrt worden ist; doch bewirkt dies auch in andern fällen einen bestimmteren sinn, nicht den des fut. die ahd. sprache hat bei diesem hilfswort den reinen inf. verscherzt und bestimmt ihn überall durch die präp. zi. sie verwendet aber auch, was ich s. 108 vergaß anzuführen, den pl. ***eigun*** zu dieser umschreibung, ganz wie beim prät. (s. 150): ci arstandanne ***eigun*** (resurgent) Ecc. cat. th. 72; zi sorganne ***eigun*** wir (verendum nobis est) O. V. 19, 2. der begrif ist also bald fut., bald ein schärferer. so auch im mhd., z. b. nu habet iu ze râten Wigal. 6862 bedeutet: nun rathet, nun mögt, sollt ihr rathen. in den nhd. redensarten: ich habe zu thun, zu sagen entfernt sich der sinn fast noch mehr vom bloßen fut., wiewol er ihm verwandt bleibt.

2. das goth. ***munan***, munáida (putare), nicht das nahverwandte anomale munan (? munun) man, munda (recordari), übersetzt *μέλλειν*. munáis gabaírhtjan *μέλλεις ἐμφανίζειν* Joh. 14, 22, wie wir noch sagen: du gedenkst zu erscheinen, was beinahe ist apparebis, *ἐμφανίσεις*. aber ein eigentliches fut. begründet es nicht, das auxiliar kann auch im prät. stehn: ich dachte, gedachte zu kommen, munáida thaírhgaggan *ἤμελλε διέρχεσθαι* Luc. 19, 4; munáidêdun usgaggan sogar für *μέλλουσιν ἔρχεσθαι* Joh. 6, 15, was eigentlich munand wäre. Die altn. sprache verwendet deutlicher ihr anomales ***munu*** zu einer wollautigen umschreibung des fut., ***muno berjaz*** (pugnabunt) Sæm. 7^b; mân thyrma (tuebitur) 8^a; mun slitna (rumpetur) das.; koma munu (venient) 8^b; munt vera (eris) 66^b u. s. w. Das schwed. dän. fragende ***monn, mon*** hat weit geringeren umfang und eine mehr fixierte bedeutung (gramm. 3, 762.)

---

*) für *ἔσομαι* gibt es vier goth. ausdrucksweisen. dieses *vairtha*, jenes conjunctivische *sijáu* und die periphrastischen *skal vairthan, haba visan* (s. 93.)

3. goth. ***skulan*** (skulun) umschreibt im goth. fast noch niemals das gr. fut., es wird für *δεῖν*, *ὀφείλειν* und *μέλλειν*, freilich nah an das fut. streifende begriffe gebraucht, oder entspricht auch jenem haban; ik skal briggan *ἐμὲ δεῖ ἀγαγεῖν* Joh. 10, 16; saei skulda qviman *ὁ μέλλων ἔρχεσθαι* Matth. 11, 14; andere belege sind s. 92 mitgetheilt. Indessen enthält eine merkwürdige stelle unleugbar die umschreibung: hva ***skuli*** thata barn ***vairthan*** *τί ἄρα τὸ παιδίον τοῦτο ἔσται;* Luc. 1, 66.

Dieses skal ist nun auch in alle übrigen dialecte verbreitet und unsere älteste art das fut. zu bezeichnen. sein langsames um sich greifen seit der goth. periode verdient beachtung: noch K. Is., die glossen, meiden das hilfswort, T. meistentheils. waz sculum wir tuon 13, 16 ist nicht faciemus, sondern quid debemus facere, wie scal drawen K. 21^{b} debet arguere. nur T. 4, 6 übersetzt ***scal sin*** erit, und 112, 25 ***trincan scal*** bibiturus sum. Reichlicher zeigt sich die periphrase bei den dichtern. im muspilli: ***scal queman*** 36; scal stantan 39; scal pivallan 50; scal arstên 87; suonnan scal 90. bei O.: thu ***scalt beran*** I. 5, 23; muater scalt thu wesan I. 5, 22; ih scal thir sagen I. 5, 43; er scal gimuntôn I. 5, 51; scal diuren I. 7, 3; ih scal sagen I. 12, 9; ir sculut findan I. 12, 17 u. s. w. Aber aus der prosa bei N. wird es schwer viel beispiele dieser umschreibung aufzuweisen, sie bedient sich, wie vorhin gesagt wurde, lieber des alten präs.; nur die participiale wendung erarmên ***sulender*** Ar. 22 führt den behelf herbei oder der conj. wio ih tih heilen ***sule*** Bth. 36; doch auch im ind. ***sol*** ih tih lâchenôn. W. der auch noch das präs. braucht (wir sprungezen unte frewen unsih, exultabimus et laetabimur 7, 8; ih skenkôn dir, dabo tibi poculum 69, 18; umbegrîphet mih amplexabitur 11, 27) hat ***scal*** ih mih unterwintan 42, 18; scal ih mih geloiban 42, 24.

Desto häufiger erscheint scal im alts. Hel.: ***scal âbitan*** 4, 12; ôdan scoldi werdan 4, 11; scoldi gisîd wesan 4, 14; hebbean scoldi 4, 17; scalt sprekan 5, 17; scalt wesan 8, 8. 11; scalt fôdean 8, 12; scal cuman 8, 19 u. s. w. Auch Wiggerts spätere psalmen haben p. 5. 7 ***sal*** geêren (glorificabo) ***sal*** ervullen (ostendam) ***sulin*** verwerthen (peribunt).

Ags. ist ***sceal*** seltner in B. und gern noch in der bedeutung von oportet, debet: sceal gevircean 39; sceal vesan 541; futurisch aber ***sceal getholian*** 6211; sceal fretan (vorabit) 6223. Viel öfter begegnet die umschreibung in C. z. b.

scealt tredan (calcabis) 56, 2; scealt etan (manducabis) 56, 9; scealt vesan (eris) 56, 29; scealt sêcean (quaeres) 57, 12; sveltan scealt (morieris) 57, 35. von prosaisten finde ich noch oft das präs. statt des fut. gebraucht.

Ganz geläufig ist die mhd. umschreibung: *sol dienen* Nib. 160, 4; sol helfen 161, 1; sol rîten, sol füeren 161, 3; ich sol erzeigen 1404, 4; ich sol sagen Tit. 32, 4; ich sol sîn Parz. 362, 1; sol gewinnen 363, 9; ich sol mich arbeiten 371, 27; sul wir beide gên 458, 16; nu sult ir gâhen 512, 22; ich sol dich innen bringen 567, 9; sol ich mich bewarn 572, 27; ich sol hân 625, 2; ir sult nemen war Wh. 17, 15; er sol geschehen Iw. 4230; sol sîn 4220; sol ich ligen 4224; ir sult lâzen Wigal. 376; sult gern 423; sult bîten 499; sol ich bewachen Troj. 17144; sol ich wenden Troj. 18685 und unzähligemal. daneben behält aber auch sol seinen ursprünglichen nachdruck, z. b. si sol sich lân geriuwen Ms. 1, 1^{b}, wo es verpflichtung und verbindlichkeit bezeichnet.

Ebenso mnl., einige beispiele aus Floris genügen: *selt horen* 43. 89. 246; ic sel beghinnen 88; ic sal doen 299; hi sal wenen 452; sal ic breken 714; ic sal mi doden 1204.

Wichtig ist nur zu bemerken, daß in der engl. nnl. und nnd. sprache diese umschreibung sich behauptet, in der nhd. aber wieder fast verloren hat. dem engl. I shall be, nnl. ik zal zîn, nnd. ik schall wesen steht kein nhd. fut. ich soll sein zur seite; unser *soll* hat meistentheils die bestimmtere bedeutung von debeo oder me oportet.

Auch die schwed. und dän. sprache bilden ihr fut. fortwährend mit *skall* und *skal*, nachdem es schon im altn. üblich gewesen war: *skal râdha* Sæm. 40^{a}; heill skaltu vera das.; thu scalt geta 40^{b}; skal vera das.; sculo um geta 60^{b}; scolo binda 67^{a}; scaltu gânga, sitja 84^{b}; gneypa sculo 85^{a}; scaltu segja 68^{a}, obgleich noch zuweilen, wie in dem letzten beispiel, der sinn bestimmter ist.

4. Das goth. *viljan* drückt den begrif des wollens aus, der sich nie in ein bloßes fut. verliert. auch übersetzen die früheren ahd. quellen noch kein lat. fut. durch solch eine umschreibung. doch ihr beginn läßt sich bei O. nicht verkennen: nu *willih scriban* I. 1, 113; willih hiar gizellen I. 3, 45; willih irzellen II. 9, 3; willih widorôn III. 12, 42; willih frewen mih III. 23, 51. ebensowenig bei W.: wir ne wollen nieht vergezzan 7, 11; wil ih gehuchcan (com-

memorabo) 11, 25; wil ih neman 23, 8; wil ergeban 69, 13; wil skeinan (ostendam) 69, 23, 28; wile ih singen (canam) N. Bth. 117. bestimmter sind folgende wollen: wili werpan Hild. 39; ni wili lirnên (non velit legere) K. 49ª; wir wollen gisehan (videre volumus) T. 57, 1; ne wile du hôren (si non vis audire) N. ps. 49, 7.

Mhd. häufen sich die fälle der umschreibung noch mehr: *wil* ich ebenmâzen (comparabo) Diut. 3, 67; wil ich mich rechen 3, 75: wil ich nemen Nib. 49, 4; die *wil* ich in *nennen* Nib. 139, 1: sô wil ich riten u. wil der warte pflegen Nib. 178, 1. 2; ich wilz iu sagen Nib. 344, 4: ouch wil ich niht engelten Iw. 213; ich wil enpfâhen Ms. 1. 6ᵇ Wigal. 296; wil ich morgen holn Wigal. 291: die wil ich iuch wizzen lân Wigal. 361. Zuweilen folgen beide auxiliare aufeinander z. b. lîp und guot, êre und leben *wil* ich hie bî dir wâgen. gevorschen noch gefrâgen *sol* ich ze lande niemer Troi. 17165; ich *sol* unde *wil* gedienen Iw. 4787; die *wil* ich rechen, *sol* ich leben (ulciscar si vivam) Wh. 194, 18. Es leuchtet ein, daß ahd. wie mhd. diese umschreibung eigentlich auf die *erste person* beschränkt ist, denn nur wer von sich selbst redet ist seines entschlusses und willens so gewis, daß er eine künftige handlung zu melden vermag. von der zweiten und dritten person gebraucht bleibt wollen bei dem bloßen ausdruck des willens stehn, die volle sicherheit des geschehen werdens mangelt, z. b. ir welt wizzen kann nicht bedeuten scietis, nur scire vultis. Nhd. wird indessen *er will* kommen wol auch auf den begrif von veniet übertragen, während *du willst* kommen kaum für venies, sondern für du bist gemeint, willens, zu kommen gilt.

Alle übrigen deutschen dialecte beharren bei der bestimmten bedeutung, z. b. das ags. biddan *ville* (rogare volo) B. 849; he ville etan (vult edere) B. 878. So steht auch das franz. je veux manger ab von je mangerai.

5. Die nhd. sprache, und sie allein unter allen, pflegt das fut. durch *werden* zu umschreiben; die rein mhd. kennt noch kein solches auxiliar, was man auch so ausdrücken darf, sie construiert *werden* (den s. 7 und 92 behandelten, seltnen fall abgerechnet) nie mit dem inf. der zeitpunct, wo dies nhd. *futurische werden* aufkam, muß für den gelten, wo die organische und bessere umschreibung durch *sollen* in abgang gerieth. gewonnen ist nichts dabei, sondern verloren, weil die passivumschreibung schon überflüssig viele werden in unsere rede bringt, und ab-

wechselung zwischen werden für das präs. pass. und sollen für das fut. act. früherhin günstiger war. vielleicht hat jene passivumschreibung aber anlaß dazu gegeben? das umschriebne präs. pass. muste ahd. und mhd. zugleich für das fut. dienen, z. b. ahd. wirt ferloren (peribit) N. ps. 1, 6; werdent fertiligôt (peribunt) 10, 16; irlôset wirdo (eripiar) 17, 30; ebenso kann das mhd. wirt verlorn perditur und perdetur aussagen, wirt gegeben datur und dabitur. die sprache gerieth darauf, auch statt des part. prät. pass. den activen inf. mit werden zu construieren und ***wird geben*** für dabit zu setzen. Das fut. pass. nahm dann ein steifes ***wird gegeben werden***, dem man gerne ausweicht, an. Doch darf auch das wart mit dem inf. (s. 7. 92), schwerlich noch jene neigung des goth. vaírtha für den sinn des fut. (s. 177) in anschlag kommen. Übrigens umschreiben Luther, H. Sachs und Fischart allenthalben das fut. mit werden und schon vor ihrer zeit muß es längst bei uns einheimisch gewesen sein. es ist, wie ich glaube, allmälich in dem 14 und 15 jh. aufgekommen. in des Cunr. v. Dankrotzh. namenb. p. 127 liest man ***wirt*** sich ***méren*** (augebitur); in Wackernagels leseb. folgende beispiele: wirt geben 705, 20; wirt ligen 706, 8; werden richten an 706, 13; wird gießen 771, 27; wirt hindern 782, 3; wirt ergên 782, 10; wirst nemen 784, 37; werde schelten 784, 39. um gleiche zeit hatten sich freilich auch die constructionen des ward mit dem inf. gemehrt: ward nemen Wackern. 777, 21; ward bezwingen 776, 24; râten wurden Trist. 2297, doch sind einzelne beispiele dieses ward älter als die ersten des wird.

In der bedeutung findet allerdings ein unterschied statt zwischen den drei nhd. weisen das fut. mit ***soll***, ***will*** und ***werde*** auszudrücken. quid faciam? kann nicht wol anders lauten als was soll ich thun? wollen bezeichnet mehr den freien entschluß, sollen das imperativische futurum (s. 85): du sollst warten (exspectabis); werden mehr die reine, abstracte zukunft: das wird geschehn (eveniet.) wollen sagt vorzüglich der ersten person zu, sollen der zweiten, werden der dritten *): insofern hat die nhd. sprache den begrif der zukunft genauer erschöpft als eine der übrigen. doch in nicht wenigen fällen steht freie wahl zu unter allen, z. b. quid tandem de te fiet mag heißen, was soll oder will oder wird aus dir werden? Luther schreibt statt wird werden lieber will werden. soll aber ist am meisten beschränkt: cras veniam läßt sich nur ausdrücken ich will oder ich werde kommen, nicht ich soll. amabo te, osculabor te ist nicht anders zu übersetzen als ich will dich lieben, dich küssen; dagegen muß man sagen: ich werde dich lieben und wenn du mich hassest. eine unterscheidung, die das nnl. ik zal beminnen nicht erreicht.

---

*) hierzu stimmt freilich das engl. fut. nicht, welches von dem defectiven sollen nur die erste person, von wollen die zweite und dritte bildet.

Die mhd. sprache liebt es, zuweilen mit dem umschriebnen fut. unmittelbar das futurische präs. zu verknüpfen, z. b. ir *sult* morgen *komen* her u. *holt* den gürtel Wigal. 300, was in der lehre von der consecutio temporum noch näher auszuführen bleibt.

6. Bis hierher ist die umschreibung eines *conjunctiven prät.* zu behandeln aufgespart worden, deren volle erledigung erst dem dritten abschnitt anheim fällt. da sich aber dieses tempus mit dem fut. berührt, so bemerke ich folgendes.

Wie unserer alten sprache für das lat. imperf. und perf. ind. nur ein einziges tempus der vergangenheit zu gebot stand, drückte das goth. vêsjáu, qvêmjáu, gutjáu beides aus, essem und fuerim, venirem und venerim, funderem und fuderim; ebenso das ahd. wâri, quâmi, kuzi. ja sie dienten auch für fuissem, venissem, fudissem (s. 149), doch pflegte der directe begrif des lat. perf. conj. durch das deutsche präs. ind. wieder gegeben zu werden (s. 147.)

Nachdem die umschriebnen präterita eingang gewonnen hatten, verrückte sich der gesichtspunct. das mhd. ich sî gewesen, ich habe gegozzen entsprachen dem fuerim, fuderim, ich wære gewesen, ich hæte gegozzen dem fuissem, fudissem, wie im ind. bin gewesen, hân gegozzen dem fui und fueram. aber weder was und gôz hatten sich in die bedeutung des lat. eram, fundebam, noch wære und güzze in die von essem und funderem einengen lassen, sondern behaupteten ihr altes recht auf das perfectum fort. im ind. entsprang nun die regel, daß was, goz neben dem imperf. auch das aoristische perf. bezeichneten, bin gewesen, habe gegozzen die absolute, fast wieder als präsens erscheinende vergangenheit; dabei stand die unterscheidung zwischen imp. und aor. im nachtheil, die zwischen aor. und perf. im vortheil, und da für das lat. eram, fundebam, fui, fudi nur eine form was, gôz vorhanden war, spalteten fui und fudi sich in zwei formen: was und bin gewesen, gôz und hân gegozzen. die franz. und alle roman. sprachen übertreffen hier die deutsche und lat. durch ihre drei tempora j'étais, je fus, j'ai été, je fondais, je fondis, j'ai fondu. War aber für den ind. die unterscheidung zwischen aor. und perf. wichtiger und wesentlicher, als zwischen imperf. und perf., so muß sich das bei dem conj. umdrehen, wo wenig zu erzählen, aber an schärferer bestimmung unvollendeter und vollendeter vergangenheit gelegen ist. unser wære und güzze konnte für das imperf. nicht ausreichen, um so weniger, da durch unmäßige abnutzung der form des conj. präs. übergriffe des einfachen prät. in das präs., was zu entwickeln hier der ort noch nicht ist, unvermeidlich wurden. es kam also zu einer neuen umschreibung, vermöge welcher alle jüngeren deutschen sprachen ihren conj. um ein tempus reicher machen, als der ind. ist.

Das prät. conj., worauf diese betrachtung gelenkt hat, führt in den romanischen grammatiken den namen des ***conditionalen.*** nur zum theil entsprechend dem lat. imperf. conj. steht es dafür in entschiedner analogie des fut.

Auch in unsern sprachen dienen eben die das fut. bildenden auxiliare zu seiner umschreibung, und im begrif trift es ganz zusammen mit dem roman. conditionale. es kann nicht früher aufgekommen sein als das periphrastische fut.

Zuerst wurde es mit ***sollen*** gebildet, und so geschieht es noch in allen dialecten, die sollen für das fut. verwenden. das franz. j'aimerais wird nnl. gegeben ik *zoude* beminnen, engl. I ***should*** love *), schwed. jag ***skulle*** älska, dän. jeg ***skulde*** elske. nicht anders mhd. ich ***solde*** minnen, und so sehr häufig: wesen solde Iw. 1142; sich wern solde Iw. 1005; solde pflegen Iw. 1660; daz soldich ê bewarn Iw. 2922; wer solt in des gnâde sagen? Iw. 2276; u. s. w. daneben aber auch mhd. ich ***wolde*** minnen: ich woldez clagen Iw. 49; er wolde komen Iw. 903. 910. ein mhd. ***würde*** mit dem inf. ist bei den dichtern des 13 jh. ebenso unerhört als das präs. wirde zur umschreibung des fut.; im 14. 15 jh. begegnen einzelne beispiele: ***würdent*** schätzen (aestimarent) Ls. 1, 15, und im 16 jh. steht würde sagen in der sprache fest wie werde sagen. die bei dem mangelnden umlaut an ***sollte*** and ***wollte*** weniger deutliche conjunctive form ist an ***würde*** unverkennbar; es muß darum als ein conjunctives tempus, nicht als ein indicatives betrachtet werden **).

---

*) in zweiter und dritter person *wouldst*, *would* (s. 182).

**) aber ein eignes tempus (nur keine conjugationsform) bezeichnet

Der bedeutung nach trift es, zumal in der frühern zeit, noch ganz mit dem einfachen prät. conj. zusammen. das mhd. disiu zuht ***gienge*** billicher über mich Iw. 1678; vor im ***genæse*** niemen Ben. 380*) entspricht einem nhd. würde ergehn, würde genesen, obgleich wir auch noch heute das einfache tempus brauchen dürften, wie schon mhd. hätte gesagt werden können: ***solde gân.*** beide tempora, das einfache und umschriebene, concurrieren den umständen nach so, wie im ind. gieng und ist gegangen. nur hat gienge weitere ausdehnung und läßt sich in vielen fällen gar nicht durch würde gehn vertreten, während für letzteres meistentheils auch jenes stehn kann. Namentlich gebührt dem conditionalen würde gehn, würde lieben ***niemals optativer sinn***, und dadurch unterscheidet es sich von der passivumschreibung des prät. conj., die durchaus nicht mit ihm auf gleiche linie zu stellen und viel früher in der sprache gangbar gewesen ist. ***würde ûf getân*** (aperiretur) Iw. 1264 und dergleichen findet sich allenthalben im 13 jh. und früher, niemals ***würde ûf tuon*** (aperiret) und beider umschreibungen ursprung ist ein andrer. würde aufgethan erfüllt ganz die rolle des prät. conj. und gilt auch optativisch; ein passives conditionale verlangt weitere umschreibung durch: ***würde aufgethan werden***, und erst dieses steht dem activen würde aufthun parallel. Hieraus ergibt sich zugleich, daß würde aufthun kein bloſſes in den conj. gesetztes ward aufthun sein kann, wie sich denn auch diese indicative umschreibung in der sprache nicht behauptet hat.

7. Das sogenannte ***fut. exactum*** unterscheidet sich von dem gewöhnlichen indicativen fut. dadurch, daß es mit dem prät. des inf. umschrieben wird. sobald die s. 180. 181 gegebnen mhd. beispiele von sol, solde, wil, wolde futurisch stehn, bilden die hinzugefügten umschreibungen des

---

diese umschreibung so gut als die des fut. Adelung hat inconsequent ein fut. ich *werde loben* aufgestellt und kein prät. conj. ich *würde loben* (lehrgeb. 1, 781. 782.) soll ein paradigma die tempusbedeutungen darstellen, so fordert jede periphrase aufnahme, die ihr hilfswort aus seinem eigenthümlichen sinn in den allgemeineren, bloſs temporellen versetzt. ich möchte loben, könnte loben, gehören darum nicht ins paradigma, obschon sie zuweilen das bloſse laudarem ausdrücken.

*) vgl. *kür* Troj. 14239 = erwählen würde oder erwählt hätte, und noch vielmehr ahd. beispiele: sô ne *stunche* iz (würde es nicht stinken) N. ps. 5, 11.

prät. inf. damit ein fut. exactum. daz sol ich balde hân geseit (dixero.) nhd. ich werde gewesen sein (fuero); ich werde geliebt haben (amavero); setzt man die hilfsverba in den conj. so erwächst ein zweites conditionale: ich würde gewesen sein, ich würde geliebt haben, das mit der umschreibung des plusq. ich wäre gewesen, ich hätte geliebt concurriert, wie ich wäre mit ich würde sein. Die noch lästigeren passivumschreibungen: ich werde geliebt worden sein (amatus fuero) finden sich mehr bei den grammatikern als in der sprache. Mhd. wird dafür, vortheilhaft, das umschriebne *prät. ind.* verwendet, z. b. sô *sît* ir schiere *gelegen* (so werdet ihr bald unterlegen sein) Iw. 5016; daz *hât* man schiere gesehn (das wird man gleich gesehn haben) Iw. 4988; daz *ist* schiere *getân*, deist getân Iw. 243 (factum erit) *). denn da, wie schon Ben. im wb. zu Iw. s. 176 angemerkt hat, das präs. oft unser prät. ersetzt, so muß auch das zur umschreibung des prät. gebrauchte ist und hât erit und habebit bedeuten dürfen. das adv. *schiere*, oder ein ähnliches, weist auf die zukunft hin. Auch noch nhd. unter dem volk: das hat man bald gethan, das hat er bald ausgestanden (oben s. 158.)

8. Zu vergleichen, wie die ***romanischen sprachen*** bei umschreibung des *fut.* zu werke gehn, hat ein besonderes interesse, und neuere untersuchungen sind darauf gewandt worden, sie zu beleuchten **).

Man gewahrt leicht, daß das franz. aurai und serai keinen zusammenhang mit dem lat. habebo und ero haben, vielmehr erscheinen ausnahmsweise nach altfranz. und provenz. die formen er, ert als überreste des organischen fut. ero, erit (Rayn. 1, 277. Reimnitz 56 ff.) an dessen stelle sich allmälich überall das neue fut. drängte. Dieses wird mit dem *inf.* und dem hilfswort *avoir* umschrieben, welche beide in der älteren sprache noch zuweilen getrennt vorkommen. gewöhnlich aber verschmelzen sie, für kürze des ausdrucks und wollaut ebenso günstig wie präpos. und pronomen bei der roman. declination, und es entspringt der anschein eigner flexionen. in der ital. 3 pl. ameranno (amabunt) zeigt sich klar das suffigierte hanno (habent).

---

*) zu unterscheiden von daz ist guot getân (gut zu thun) s. 129; hier begleitet ein adj. dort ein adv.

**) Raynouard choix 1, 71. Schlegel observations p. 33. Diez poesie der troub. p. 303. Reimnitz über die bildung der fut. und condit. in den roman. spr. Potsdam 1835 p. 72 ff.

Gerade so ist das roman. ***conditionale*** aus dem inf. und dem imperf. ind. zusammengewachsen, denn wenn auch aimerais, aurais näher an amarem, haberem zu grenzen scheint, entfernen sich essem und serais deutlich. die ital. sprache zeugt aber mit ihrem perf. ebbi (habui) noch ein anderes conditionale, dessen 3 sg. und pl. amerebbe und amerebbono wieder ihre abkunft aus ebbe und ebbono nicht verkennen lassen.

Ob auch die lat. amabo und amarem aus analogen, ***älteren*** suffixen vielleicht hervorgegangen seien? bleibt hier unerwogen.

Uns geht einmal die gleichförmige umschreibung des fut. und condit. an, welche zu dem verfahren der deutschen sprache stimmt; dann aber die frage, inwiefern der goth. periphrase mit dem ***inf.*** und ***haban*** (s. 93. 178) einfluß auf die romanische zuzusprechen sei? oder ob die Deutschen ihre weise von den welschen entlehnten? augenscheinlich ist die lage der dinge verschieden von der bei dem zusammengesetzten prät. (s. 154. 155), welches den Gothen unbekannt, späterhin um sich gegriffen und bis auf die jüngste zeit allgemein sich behauptet hatte. die umschreibung des fut. hingegen wird grade nur bei den Gothen angetroffen und stirbt nachher aus, denn das spätere haben mit zu darf als eine entartung gelten, der fast nie bloß futurischer sinn zukommt. hätten die Gothen ihr táujan haba einem zu ihrer zeit noch mehr trennbaren roman. far ho (farò, facere habeo) abgesehn, so würden sie sich dieser umschreibung nicht so selten bedienen. noch weniger kann das verschmolzene und unfühlbar gewordne roman. fut. eingewirkt haben auf das hin und wieder mit zu verwendete haben der ahd. oder mhd. periode. Gleich fern bin ich aber von der meinung derjenigen, die im roman. fut. einen germanismus wahrnehmen wollen; gewis hat keine roman. sprache diese ausdrucksweise von den Gothen empfangen, vielmehr war sie ebenso wie die construction von habere mit dem part. prät. in dem classischen latein begründet: *) habeo intrare, affirmare habeo, habeo curare, mori habuit u. s. w. wie sich nun auch ein gr. *ἔχω διδάξαι, ἀποδοῦναι* vorfindet, konnte die goth. sprache, unabhängig von der gr. oder lat. auf die auxiliarische setzung ihres haba gerathen.

---

*) bei Forcellini belege genug für habere mit dem inf.; die fortdauer der construction im latein des MA. habe ich Reinh. s. XC nachgewiesen.

9. Lehrreich ist auch die betrachtung der *slavischen* sprache. einer eignen flexion für das fut. gleichfalls ermangelnd bediente sie sich in der älteren zeit oft der präsensform für den begrif des fut., so jedoch, daß gern einzelne verba im präs. ihn ausdrückten, das eigentliche präs. aber durch besondere ableitungen erreicht wurde. so bedeutet das präs. *budu* ero, unterschieden von jesm (sum), in bemerkenswerther einstimmung mit dem goth. vaírtha und ags. beo (s. 177. 178); nicht anders dam (dabo) daju (do); padu (cadam) padaju (cado); stanu (stabo) stoju (sto) u. a. m. (Dobr. inst. 375.) dies greift nun in die slav. unterscheidung zwischen perfectiv und imperfectivverbis ein, solche futura stellen die einmalige gleich vollendete handlung vor, die präsentia ihnen gegenüber die fortwährende (oben s. 5.) oft aber gilt, wie im goth. und ahd. dieselbe präsensform zugleich für präs. und fut. (Dobr. 376.)

Außerdem wurde häufig das fut. der perfectiva durch präfigierte partikeln von dem präs. hervorgehoben, z. b. liju (fundo) vliju oder naliju (infundam); mru (morior) oumru (moriar) Dobr. 377; ungefähr wie das goth. giuta mehr dem präs. fundo, usgiuta mehr dem fut. effundam gemäß sein könnte. nicht anders böhm. mru (morior) umru (moriar); kradu (furor) pokradu (furabor.)

Alle diese bezeichnungen reichen aber der sprache noch nicht aus, sondern sie gebraucht auch umschreibungen, die unsern verschiednen deutschen höchst analog sind. altslav. werden drei auxiliaria zu dem *inf.* gesetzt: *imam'* (habeo) *choschtu* (volo) *budu* (ero). Dobr. p. 579 hat nicht genug ausgemittelt, ob alle gleichzeitig, oder welche früher und später angewendet wurden. z. b. imam' tschesti (legam) = goth. haba lisan; choschtu pisati (scribam) = ahd. willih scrîban; budu djelati (operabor) = nhd. ich werde arbeiten. budu dem *part. prät. act.* zugefügt drückt das fut. exactum aus: budet stvoril (fecerit); dem *part. prät. pass.* das passive fut.: dano budet (dabitur), wie das ahd. kepan wirdit sowol datur als dabitur aussagt.

In den jüngeren slav. sprachen erlischt die umschreibung mit imati, bei uns die goth. mit haban. Russen und Böhmen umschreiben durch budu mit dem inf. z. b. böhm. budu piti (bibam): budu mřvjti (moriar) budu krásti (furabor). Polen gebrauchen dazu das part. prät. act. oder den inf. będę pisał und pisác będę (scribam). Slovenen bloß das part. prät. act.: bóm jedel (edam.) den Serben aber ist das auxiliar odschu (altsl. choschtu) verblieben, welches sie dem inf. bald vorsetzen: odschu dati (dabo), bald nachfolgen lassen, und dann accresciert es, genau wie das roman. ho, hai: dadschu (dabo) imadschete (habebitis); pleschdschu (plectam) pleschdschemo (plectemus), so daß schein von flexion entsteht.

Schlußbemerkung. Dem mangel an temporalflexionen in unserer sprache wird durch mehrfache umschreibungen abgeholfen, welche den ausdruck verlängern und ermüden, obwol ihm hin und wieder eine feinere bestimmtheit zu wege bringen.

Die hochdeutsche mundart steht in dem vortheil, daß ihre auxiliarien ***habe*** und ***bin***, ***hat*** und ***ist***, ***wird***, ***ward***, ***wurden***, samt dem überall dazwischen tönenden ***und***, in unserer rede die wollautende vocalleiter A, I, U festhalten. in dem niederd. ***heb*** und ***ben***, ***hëft*** und ***is***, ***werde***, ***word***, ***worden***; in dem schwed. ***har*** und ***är*** klingt dieser wechsel nicht so rein. doch hätte das hochd. ***soll*** nicht dem ***werde*** weichen dürfen.

Die unterscheidung zwischen ***haben*** und ***sein*** für das prät. scheint in der hochd. mundart mehr als in den übrigen ausgebildet, welche das haben vorwalten lassen. Wie die slav. sprache prät. und fut. fast nur mit dem verbum subst. umschreibt, überwiegt in der romanischen haben. accretion zeigt sich nur in dem roman. und serb. fut., zwar bei ganz verschiednem hilfswort.

Was ich s. 139 andeutete, die umschreibungen, so geläufig sie geworden sind, können selbst heute den älteren, weiteren, auf mehrere tempora gerichteten sinn der einfachen formen nicht ganz vertilgen. unser präs. drückt noch oft das fut., unser einfaches prät. zugleich imp. perf. und plusq. aus. Im mhd. ist diese eigenheit unserer sprache freilich weniger verwischt als im nhd.; den s. 149 angegebnen ahd. prät. mit plusquamperfectbedeutung wären viele mhd. beispiele zuzufügen; ***enbeiz*** (gegessen hatte) Iw. 62; ***jach*** (dixerat) Iw. 622; ***wære*** (fuissem) 656; ***gesaz*** (sederam) 773; ***betrahte*** (consideraveram) 774; ***meisterte*** (fabricaverat) 1098 und so allenthalben.

CAP. IV. NUMERUS.

Das genus hat in unserer sprache medium und fast auch passivum, der modus optativ und fast auch conjunctiv, das tempus aber imperf. aorist und fut. eingebüßt; auf ähnliche weise verliert der numerus den dualis, und bleibt auf sing. und plur. eingeschränkt.

Des *dualis*, welchen andere, ältere und neuere, deutsche dialecte noch am persönlichen pron. bezeichnen, ist am verbum nur allein der gothische mächtig *), jedoch nirgends mehr für die dritte person. Da in den paradigmen der conjug., zum theil aus mangel an belegen, die duale der ersten und zweiten person unvollständig aufgewiesen sind, will ich sie hier genauer mittheilen, da auch an den unbelegten formen die analogie keinen zweifel läßt. ein starkes verbum, z. b. hilpan würde im präs. ind. haben: *hilpôs*, *hilpats*; im prät. *hulpu*, *hulputs*; im präs. conj. *hilpáiva*, *hilpáits*; im prät. *hulpeiva*, *hulpeits*. ein schwaches verbum erster conj. im präs. ind. nasjôs, nasjats; prät. nasidêdu, nasidêduts; im präs. conj. nasjáiva, nasjáits; prät. nasidêdeiva, nasidêdeits. zweiter conj. hingegen: präs. ind. salbôs, salbôts, prät. salbôdêdu, salbôdêduts; conj. salbôva, salbôts; prät. salbôdêdeiva, salbôdêdeits. endlich dritter conj. präs. ind. habôs (I Cor. 9, 6), habats (kaum habáits); prät. habáidêdu, habáidêduts. präs. conj. habáiva, habáits; prät. habáidêdeiva, habaidêdeits.

Sobald nun zwei personen reden (oder einer von sich und dem zweiten) oder angeredet werden, steht das goth. verbum im dual. du imma *galeithôs* (ich und der mich liebt) Joh. 14, 23; ik jah atta meins áin *siju* Joh. 10, 30; svasvê vit áin *siju* Joh. 17, 22; ik jah Barnabas ni *habôs* valdufni I Cor. 9, 6; *bidjôs* Marc. 10, 35. Häufiger sind belege der II dl.: du hvê *andbindats* (ihr zwei jünger) thana fulan? Luc. 19, 33; ni *vituts* hvis *bidjats* (du Jacobus und Johannes), *magutsu* drigkan? Marc. 10, 38; *gag-*

---

*) in der altn. reflexiven I pl. auf *omc* glaube ich ein suffigiertes duales pron. zu finden (oben s. 40. 41) z. b. bâdhir vidh *comumc* (ich und du pferd) Sæm. 82^b; was aber keine organische flexion begründet.

gats (ihr zwei jünger) jah ingaggandans ***bigitats*** Marc. 11, 2; ***gateihats*** (ihr beiden männer) thatei ***gasêhvuts*** jah ***gahâusidêduts*** Luc. 7, 22; ***hirjats*** (du Simon und Andreas) afar mis Marc. 1, 17; ***galáubjats?*** (ihr zwei blinden) Matth. 9, 28. Man erkennt hier die unabhängigkeit des goth. von dem griech. text, der im N. T. überhaupt keinen dual mehr gewährt. Dem Gothen ist die dualform, wie fürs pron. dritter person, für die dritte person erloschen. darum gebraucht Ulf. Luc. 1, 6, von Zacharias und Elisabet redend, den pl. vêsun, wo das N. T. freilich auch ἦσαν hat, die altgr. sprache aber ἤτην (ἤστην), insofern Z. und E als gleichartige gatten zu betrachten sind, haben würde. welche form der dritten pers. dl. hätte wol ein älteres gothisch dargeboten? es ist schwer zu rathen: im präs. ind. vielleicht ***hilpa?*** im prät. auch ***hulpu?*** man erwäge die vollständigen litth. flexionen.

Da wo nun in den übrigen deutschen sprachen der ort wäre zum dual des verbums, setzen sie entw. den pl. oder construieren das verbum zu einer der beiden personen im sg., z. b. alts. hvat ***williad*** (pl.) git Hel. 109, 7; ahd. ***intbintet*** joh. ***bringet!*** O. IV. 4, 10; mhd. ich und iuwer kapelân ***suln*** gân Reinh. 1741; nu ***sende*** uns, vater unde sun, den rehten geist herabe! Walth. 6, 28; goth. würde stehen ***sandjats.***

Soviel vom dualis. die beiden andern numeri sind hier zu betrachten insofern sie sich einander zuweilen vertreten. regel ist, daß mit einem subst. im sg. auch das verbum im sg., mit einem im pl. das verbum im pl. verbunden werde.

I. *plur. statt des sing.*

Zu einem subject im sg., welches aber an sich selbst oder wegen eines ihm verbundnen adj. den begrif der mehrheit enthält, ***kann*** das verbum im pl. construiert werden; nothwendig geschieht es nicht, sondern häufig bleibt auch das verbum im sg. Folgende einzelne fälle:

1. nach ***collectiven,*** wie sie gramm. 3, 472-476 verzeichnet stehn.
goth. ***sêtun*** bi ina ***managei*** ἐκάθητο ὄχλος περὶ αὐτόν Marc. 3, 32; usgaggandei alla ***managei*** ***dugunnun*** bidjan ἀναβοήσας *) ὁ ὄχλος ἤρξατο αἰτεῖσθαι Marc. 15, 8; alla

---

*) so las aber Ulf. nicht, vielmehr ἀναβάς, was auch Lachm. aufnimmt; vulg. cum ascendisset, nicht exclamasset.

managei sôkidédun attêkan imma πᾶς ὁ ὄχλος ἐζήτει ἅπτεσθαι αὐτοῦ Luc. 6, 19; ***all manageins*** (gen. sg.) ***iddjédun*** du imma πᾶς ὄχλος ἤρχετο πρὸς αὐτόν Marc. 2, 13; ***galésun*** sik du imma ***manageins*** (gen. sg.) ***filu*** συνήχθη πρὸς αὐτὸν ὄχλος πολύς Marc. 4, 1; ***gaqvémun*** sik ***manageins filu*** συνήχθη ὄχλος πολύς Marc. 5, 21; ***iddjédun*** afar imma ***manageins filu*** jah ***thraihun*** ina ἠκολούθει αὐτῷ ὄ. π. καὶ συνέθλιβον αὐτόν Marc. 5, 24; zumal bemerke man einige stellen, die zum collectiv noch ein auch in den pl. gesetztes part. präs. fügen: alla ***managei gasaihvandans*** ina ***usgeisnôdédun*** πᾶς ὁ ὄχλος ἰδὼν αὐτὸν ἐξεθαμβήθη Marc. 9, 15; ***alls hiuhma vas*** manageins ***beidandans*** *) πᾶν τὸ πλῆθος ἦν τοῦ λαοῦ προσευχόμενον Luc. 1, 10; und diese part. stehn im masc., weil mans (homines) zu subintelligieren ist. Nun aber auch beispiele, daß Ulf. den sg. des textes läßt: varth managei harjis himinakundis ἐγένετο πλῆθος στρατιᾶς οὐρανίου Luc. 2, 13 (hier bei engeln wäre der gedanke an menschen unpassend gewesen); usdribana varth sô managei ἐξεβλήθη ὁ ὄχλος Matth. 9, 25; gaïddja sik managei συνέρχεται ὄχλος Marc. 3, 20. Wo managei oder hiuhma schon im gr. text den pl. hat, behält diesen der Gothe bei, dann ist auch der pl. des verbums ganz in der ordnung: láistidêdun afar imma jumjôns managôs ἠκολούθησαν αὐτῷ ὄχλοι πολλοί Matth. 8, 1; manageins bihvaírband thuk οἱ ὄχλοι συνέχουσί σε Luc. 8, 45; gasaíhvandeins than manageins ôhtêdun ἰδόντες δὲ οἱ ὄχλοι ἐθαύμασαν Matth. 9, 8 und hier muß sich das part. nach dem weiblichen manageins richten; garunnun hiuhmans managái συνήρχοντο ὄχλοι πολλοὶ ἀκούειν Luc. 5, 15; mithiddjêdun imma hiuhmans managái συνεπορεύοντο αὐτῷ ὄχλοι πολλοί Luc. 14, 25; gadraúhteis gataúhun ina οἱ στρατιῶται ἀπήγαγον αὐτόν Marc. 15, 16; gaqvêmun sik aftra manageins du imma συμπορεύονται πάλιν ὄχλοι πρὸς αὐτόν Marc. 10, 1.

Wie managei darf auch haírda den pl. bei sich haben, und dann ist schweine, schafe u. s. w. zu verstehn: run ***gavaúrhtédun*** sis alla sô ***haírda*** ὥρμησε πᾶσα ἡ ἀγέλη Matth. 8, 32. dagegen steht im sg. vas haírda sveinê haldana, rann sô haírda Marc. 5, 11. 13, und rann sô

---

*) man wird wol *bidjandans* zu lesen haben (vulg. omnis multitudo populi erat *orans*); beidandans konnte der schreiber irrig setzen, um es auf den gen. manageins zu ziehen.

vrithus, jah *afhvapnôdêdun* ὥρμησεν ἡ ἀγέλη, καὶ ἀπεπνίγη Luc. 8, 33.

Ahd. beispiele der construction habe ich nicht aufzuweisen, bei menigi und heri steht das verbum nur im sg.: al thiu menigî was thes folkes betônti T. 2, 3; fuar imo ingegini michil woroltmenigî O. III. 6, 8; ingegini imo fuar unfirslagan heri O. IV. 16, 17; thô quam engilô heriscaf, himilisgu menigî O. I. 12, 21, wiewol oft ein folgender satz pron. adj. oder verbum in den pl. überträgt, z. b. ûze stuant ther liut thar, was *sie* filu wuntar I. 4, 71; menigî, sus *allê* singenti I. 12, 22; thô fleiz thara ingegini thiu michila menigi, zi kuninge sie nan *quattun* IV. 4, 17.

Im alts. Hel. aber begegnen mehrmals plurale bei den collectiven that werod, that folc und thiu heri. *bidun* allan dag that *werod* 5, 22; sô *wrôgdun* ina mid wordun *werod* Judeono 160, 5; *werod* Judeono *sagdun* 163, 6; *werod* Judeono *gripun* thô an thene godes sunu, grimma *thioda*, hatandiero *hôp*, *huurbun* ina umbi môdag manno *folc* 150, 4; thô *wurdun* thes sô *malsca* môdag *folc* Judeono 150, 12, hier ist das adj. môdag mit folc construiert, der nom. pl. masc. malsca auf Judeon bezogen; *wurdun* an forhtun *folc* Judeono 148, 5; thiu *heri* Judeono *habdun* thia aramun man gispanana 163, 28; vgl. 12. 22. 19, 1. Auch hier darf der sg. stehn, z. b. that werod ni mahte antstandan 148, 7; sprikid that werod 134, 14; gern hat das erste verbum den sg., das im nächsten satz folgende den pl.: *werod* sithôde thô, anthat *sie* te Criste kumana *wurdun* 147, 9; bigan thia *heri* Judeono, that *folc* fragoian, thar *sia* im fora *stuodun* 163, 26, in diesen beiden letzten stellen ist freilich ein plur. pron. *sia* eingeschaltet, von welchem der pl. zunächst abhängt, es kann jedoch unterbleiben: thar thiu *menigi* stôd, ni *weldun* an that hûs cuman 158, 3; than stuod thiu wrêtha *thiod*, Judeoliudi, endi *wurrun*, wo wieder der pl. liudi eingeschoben steht. überhaupt muß der parallelismus dieser alliterativen poesie durch zwischenwörter den verbalplur. noch leichter herbeiführen.

Ags. beispiele mangeln mir; C. 218, 25 steht der sg.: thät verod gefôr; und B. 1841 medustîg gemät mägdha hôse (callem mulsi emetiebatur virorum cohors, i. e. symposium adiit), hôse ist = goth. hansa.

Mhd. plurale bei *her* und *diet* sind gewis noch mehr beizubringen als: hin von den zinnen *vielen* und *gâhten* zuo den kielen daz hungerc *her* Parz. 200, 7; *lât* genesen übeliu *diet* dise maget! Iw. 5178. sonst steht auch der sg.: ob im saz wîbe hers ein fluot Parz. 353, 7; dâ ist der dorfwîbe ein michel trünne Ben. 394.

Wenn bei dem subst. *lîp*, welches, wie der folgende abschnitt zeigen wird, nicht selten das persönliche pron. vertritt, ein *gen. pl.* steht, so kann auf diesen das verbum bezogen gleichfalls im pl. gesetzt werden: jâ *muosten* sîn enkelten vil guoter wîgande *lîp* Nib. 943, 4; mit ir *kómen* hêrlîche vil maneges guoten recken *lîp* Nib. 1243, 4, wo zwar der gen. sg., aber mit beifügung des adj. manec steht. in dieser stelle lesen jedoch die meisten hss. *kom*, und so findet sich auch der sg. in folgenden: daz muoste sît beweinen vil maneger juncvrouwen lîp Nib. 1648, 4; daz unser vînde lîp müge des engelten Nib. 2165, 2; einen beleg aus Lichtenstein, samt allen vorigen stellen, theilt Lachm. zu Nib. 1243, 4 mit.

Nhd. dürfen wir noch mit *menge* oder *haufen*, zumal bei hinzugefügtem gen. pl., den pl. des verbums verbinden: eine *menge* menschen *giengen* vorüber; ein *haufen* leute *haben* die rede mitangehört; auch wol: ein *schwarm* bienen *sind* vorübergeflogen. üblicher sein mag der sg.

Diese lebendige construction, welche in grammatischer einheit die vielheit des begrifs erfaßt, begegnet auch in den meisten übrigen neuen und alten sprachen. so folgt zu dem provenz. *gens* (volk) der pl.: amor *blasmon* sola *gens* (Rayn. choix 1. 336.) Hatte das N. T. in den angeführten stellen keinen pl. mehr, so kennt ihn die gr. sprache *) bei collectivis sonst genug: *ὣς φάσαν ἡ πληθύς* Il. 2, 278; *λαὸς Ἀχαιῶν πείσονται* Il. 23, 156; *χαίρετε Λυγκῆος γενεή* Hes. scut. 327; sogar im absoluten casus: *τοῦ στόλου πλεόντων* Demosth. Mid. p. 86 Spald. Lat. inde *pars* per agros dilapsi, *pars* urbes *petunt* finitimas Liv. 5, 40; *pars* in frusta *secant* Aen. 1, 212; pars aditus urbis *firment* Aen. 11, 466; magna *multitudo convenerant*; quo *ruitis* generosa *domus*? Ovid. fast. 2, 225; unde tuum *potant* naxia *turba* merum Prop. III. 15, 28. auch hier kann das erste verbum im sg., das zweite im pl. stehn: pars *stupet* — et molem *mirantur* equi Aen. 2, 31. gleichviel ist, ob das collectivum dem verbo vorangehe oder folge.

2. Kühner noch ist die construction, wenn der pl. des

---

*) auch noch die jüngere; in der bonner ausg. des Agathias p. 418 sind collectiva singularia sequente praedicato ubique fere plurali gesammelt.

verbums sich auf die in dem adj. *maneo* neben einem subst. enthaltne mehrheit gründet.

mhd. da *liefen* unde *giengen manec* werder man Parz. 75, 4; *manec* rîter kurteis die küngîn *hânt* mit zühten brâht Parz. 797, 14; vil *manic* ungetoufter gast *hânt* ir zorn hie niht gespart Wh. 264, 5. diesen pl. zeigt dann auch ein nachfolgender relativsatz: *manec* wol geriten templeis, *die wâren* so kurteis Parz. 792, 21; dô wart *manec* clâriu hant gewunden, daz *si begunden* krachen Wh. 152, 5; ich gedenke an *manigen* wünecllchen tac, *die* mir *sint* enpfallen Walth. 124, 15; vgl. Nib. 25, 3. 31, 3. 96, 2. doch die meisten dichter enthalten sich der plurale, namentlich construiert Hartmann zu manec nur den sg.

3. Wenn das mhd. pronomen neutr. *swaz* (quodcunque) nom. ist und einen persönlichen gen. pl. bei sich hat, kann das verbum im pl. stehn; *swaz* mit al den fürsten rîter *sint* Wh. 185, 3; *swaz* der lebende *sint* Ms. 1, 149^a; *swaz* hie werder liute *sint* Parz. 761, 18; *swaz* heiligen *sint* hie Aw. 3, 162; *swaz* der von St. hie *sin*, die *suln* warten dem vanen dîn Rab. 537. wie die letzte stelle den pl. zugleich im relativsatz folgen läßt, steht sonst auch bei swaz der sg. und im vorhergehenden satz der pl.: nâch urloube *drungen* zem künege swaz dâ fürsten was Parz. 58, 13; si *sâzen*, swaz dâ rîter was Parz. 794, 21. Hartm. fügt zu swaz wiederum nur den sg.: swaz rîter lebte Iw. 7008. Auch bei bloßem *waz* findet sich die construction: *waz* ir von den lîben *wurden* dâ gescheiden Kl. 148, denn die bedeutung ist wie viel ihrer, folglich ein mehrheitsbegrif. hat aber swaz den gen. sg. bei sich, so darf das verbum nur im sg. stehn, z. b. swaz hie varndes volkes sî Parz. 785, 12.

4. Da die pronominalbegriffe *jeder* und *all* complexiv sind, wäre auch nach ihrem sg. ein pl. möglich. so bei dem gr. *ἕκαστος*: *κέκλοντο δὲ οἷσιν ἕκαστος ἵπποις* Il. 23, 371; *δεδμήμεσθα ἕκαστος* Il. 5, 878; *κάλεόν τέ μιν εἰς ἓ ἕκαστος* Il. 23, 203; *οἱ μὲν κακκείοντες ἔβαν οἶκόνδε ἕκαστος*, doch bezieht sich hier *ἔβαν* minder auf *ἕκαστος* als auf *οἱ κακκ.*, und so kann es auch in andern fällen schon durch vorausgehende pl. eingeleitet sein, wie wir sagen: sie brachten ihm jeder eine gabe dar, oder lat.: redierunt in suam quisque domum. zum unabhängig stehenden goth. hvazuh, hvarjizuh, habe ich keinen pl. gefügt angetroffen, es heißt z. b. hvarjatôh hunslê saltada Marc. 10, 49, nicht saltanda; gleiches gilt von dem oft mit

dem gen. pl. construierten neutr. all, z. b. all fairgunjê gahnáivjada Luc. 3, 5, nicht gahnáivjanda. So auch in den übrigen dialecten, doch kann ich mhd. pl. neben *allez* anführen: ez ***enmugen*** niht *allez* künege sîn Wh. 158, 18, statt enmac; daz ***wurden allez*** chouflûte Diut. 3, 66 statt wart.

5. Statt der gewöhnlichen verknüpfung zweier subst. durch die conjunction ***und*** pflegt die mhd. sprache bisweilen das zweite subst. mittelst einer präp. in den casus obliquus zu setzen, wie der vierte abschnitt näher ausführen wird, z. b. für: daz wazzer und der wîn heißt es daz wazzer zuo dem wîne. wenn nun in solchem fall das erste subst. subject des satzes und ein sg. ist, so würde es grammatisch auch ein verbum im sg. begehren; allein es darf, in bezug auf das präpositionale subst., der pl. dazu construiert werden, z. b. ez ***wâren*** bî ir viure under wilen tiure ***vleisch*** mit ten vischen Iw. 6215. dem sinne nach gleichviel als ob gesagt wäre: vleisch unde vische, und dann hätte der pl. keinen anstand. Ähnlich das lat.: dux cum principibus ***capiuntur*** Liv. 21, 60. Das *ez* bei dem pl. wird im folgenden cap. erläuterung finden.

II. *sg. statt des pl.*

Hier müssen mehrere fälle gesondert werden. zuerst fragt es sich nach dem sg., der auf ein einziges pl. subst. folgt, dann nach dem auf mehrere subst. sich beziehenden.

1. ein ***subst. im pl.***, das ***verbum im sg.*** dies bildet den gegensatz zu dem unter I abgehandelten pl. statt des sg., und auch hier ist ein collectivbegrif erforderlich. wie dort die grammatische einheit sich zur vielheit erweiterte, so sammelt hier die grammatische mehrheit sich zur einheit; dort ausdehnung, hier einengung des begrifs. kleider, vögel werden gedacht als kleidung, gevögel.

Doch Ulf. weicht gerade einer solchen construction, wo sie im gr. text vorliegt, aus. das *ἦλθε τὰ πετεινά* Marc. 4, 4 lautet goth. qvêmun fuglôs, und so auch ahd. T. Matth. 13, 4 quâmun fugalâ, nach vorgang der vulg. venerunt volucres.

Ahd. beispiele lassen sich aber sonst aufweisen. dhes ***dheodhûn bidit*** (quem exspectant gentes) Is. 393 nach Rostg., doch hat Graff 83 bîdant (Palth. 263 bidinit); wio iz iuwô ***buah singet*** O. I. 17, 28; noh thih ***dâti thinô*** in êwon ni ***pînô*** O. I. 23, 62; then in liutô ***dâti*** sô scôno ***gihêrêti*** O. IV. 4, 25; in muate ***was*** in thrâti thiô egislîchûn ***dâti*** IV. 12, 15; ***bêdu*** thisu ***bilidi*** sô meinit thiô iro fravili IV. 6, 27. Steht bei einem collectiven gen. pl. das adv. *filu*, so ist der sg. des verb. grammatisch gerechtfertigt: was liutô filu in flîze O. I. 1, 1.

Mhd.: dâ inne *was siniu buoch* Parz. 459, 22; dem ungelîch *was jeniu kleit* Parz. 447, 6; balde *wart* dô Gahmurete richiu *kleider* dar getragen Parz. 22, 30; ir harnasch *was* sumer*cleider* *) Rab. 413; an disen aht frouwen *was röcke* grüener denn ein gras Parz. 234, 3; ir *snüere* unz an die sîne *gienc* Parz. 305, 15; vor tages *wart* von in bereit zwelf *zingel* wîte Parz. 376, 10; selten frœlichiu *were* was da gefrüimt Parz. 227, 15; do *quam* in schiere sehse *man* Reinh. 516; dar nâch gienc dô zer tür dar în vier clâre *juncfrouwen* Parz. 243. 20; nâch den selben *reit pusûner*, der man ouch bedarf Parz. 19, 7; für daz poulûn dô *reit* zwên *ritter* Parz. 85, 5; im *kom helde* zen handen Parz. 48, 29; fünf tûsent *ritter* der fürsten brôt dâ *æz* Frauend. 3; dô *sprach* in bêden hern die *wîsen* Parz. 695, 1; dô *nâhete* im bœse *mære* Iw. 3096: Aristôteles *was* kunt *diu mære* Ms. 2. 14ᵃ; bi im gie mîner jâre bin *vierin* Frauend. 2; *wart* al die strâzen beriten Wh. 209, 9; freude und jâmer *sach al* die daz sehen wolden Parz. 672, 16; dô *wart* mit sporn genomen *diu ros* Dietr. 90ᵇ; ezn *hete* niht wan *d'ors* getân Parz. 363, 18: dô *verjach* ir *ougen* dem herzen sân Parz. 28, 30; wâ *gesach* ie mannes *ougen* Ms. 1, 178ᵃ; vil manege *wunden* wît *wart* gehouwen Kl. 656; in beiden *wart wunden* geslagen Bit. 12ᵃ; ez *wart* die scharfen *gêren* ûf gezilt Dietr. 97ᵇ; dô wart gar diu *sper* zebrochen Iw. 7114; *driu grôziu fiwer* gemachet *was* Parz. 808, 12; dô *stòup* ûz dem helme die viwerrôte *vanken* Nib. 185, 2; mit marmel *was* gemûret drî fierecke fiwerrame Parz. 230, 9; *vil türne* ob den zinnen *stuont* Parz. 565, 5; *wære* ir beider *hende* einander in daz hâr Ben. 377; hundert *krône* dâ gehangen *was* Parz. 229, 24; in des hant gar *elliu dinc* beslozzen *stât* Ms. 2, 10ᵃ; daz *alle menschen*, junc und alt, gefuort *wirt* von sînem labe Aw. 2, 275. Überall enthalten diese plurale eine mehrheit gleichartiger dinge: augen, hände, kleider, röcke, schnüre, speere, ritter, männer, die in eins zusammengefaßt werden kann, oft stehn zahlwörter daneben, die dann wieder als einheit gedacht werden. daz ez vil liute sæhe Parz. 683, 5 ist wie was liuto filu bei O. zu nehmen. zu den ahd. beispielen buah, dâti, dheodhûu stimmen die mhd. buoch, werc, liute, und es scheint eine gewisse überlieferung dabei statt zu finden. Daß auch der plur. des verb. gesetzt werden darf, versteht sich von selbst: dâ lâgen zwei kreftigiu her Parz. 16, 28; zwelf wolgeborner kinde riten Parz. 18, 26.

---

*) wenn das verb. subst. zwischen zwei nom. steht, so ist der eine subject, der andere prädicat, worüber weniger die wortfolge als der sinn entscheidet; hier aber steht sumercleider prädicierend, wie die bedeutung lehrt: der harnisch war sommerlich, bestand aus sommergewand. Gleich diesem pl. sumercleider sind auch die plurale künege, chouflûte so wie die verbindung vleisch mit den vischen (s. 196) prädicat.

Nhd. hört der sg. in diesem fall auf, und allenthalben steht der pl.; wir sagen: kinder *sind* der mutter freude.

2. *verbum im sg. bei mehrern subst.*

a. *zwei oder mehr subst. im sg.* goth. *usleithith* himins jah airtha παρέλθῃ ὁ οὐρανὸς καὶ ἡ γῆ Matth. 5, 18; jôta áins áiththáu áins striks ni *usleithith* (παρέλθῃ) das.; theina *ist* (ἐστι) thiudangardi jah mahts jah vulthus Matth. 6, 13; tharei malô jah nidva *fravardeith* (ἀφανίζει) Matth. 6, 19; *vairthith* (ἔσται) grêts jah krusts tunthivê Matth 8, 12; in tháimei *vas* (ἦν) Marja sô Magdalênê jah Marja sô Jakôbis Matth. 27, 56; *vas* (ἦν) jáinar Marja Magdalênê jah sô anthara Marja sitandeins (καθήμεναι) Matth. 27, 61; bi thê *qvimith* aglô áiththáu vrakja Marc. 4, 17. ahd. êr zi*farê* himil inti erda T. Matth. 5, 18; ein i odo ein houbit ni *furferit* das.; thar *ist* wuoft inti zeno stridunga das. 8, 12; untar thên *was* Maria magdalenisgu inti Maria Jacôbes 27, 56; *was* thar Maria M. inti ander M. sizzentê (l. sizzentô) das. 27, 62. mhd. fröud u. angest *vert* ta bî Parz. 4, 1; grôz müede und slâf in *lêrte* Parz. 166, 17; deme *gezimet* sîn schimpf u. sîn maz Iw. 2691; *bekumberte* mînen lîp nie sô sêre magt noch wîp Iw. 345; dâ der wirt *saz* u. diu burcrâvin Parz. 34, 9; in *hiez* mit kleidern zieren Sigmunt u. Sigelint Nib. 26, 2; Dietrich unde Etzel weinen dô *began* Nib. 2314, 3; *reit* er und sîn marnære Parz. 19, 15; dô *sprach* ûz einem munde der sieche und der gesunde Parz. 17, 15; hie *stuont* der reiger, dort der visch Parz. 33, 3; im *was* der pfeffer tiure, daz salz und der ezzich Iw. 3337; nu *het* dem risen geseit sîn sterke u. sîn manheit Iw. 5017. nhd. dein *ist* das reich u. die kraft u. die herlichkeit; da *wird* sein heulen u. zähnklappen. Das verbum ist als zu einem der beiden subst. construiert gedacht, und das zweite subst. fügt sich an; kein collectivbegrif findet statt, da beide subst. nicht einartig sind. Alle dialecte gestatten aber auch den pl., z. b. goth. jah vinds jah marei ufháusjand (ὑπακούουσιν) imma Marc. 4, 41; ahd. thar iz rost inti miliwa furmalent; mhd. ir hövescheit

u. îr gîlete beswârten îr gemüete Iw. 3387; daz ors und ouch diu strâze in truogen Parz. 162, 12; manec frouwe u. manec meit im wünschten Nib. 25, 2; sît daz noch beide lebten Sigemunt und Sigelint Nib. 44, 1. nhd. ist es völlig einerlei zu sagen: wind und meer gehorcht ihm oder gehorchen ihm. ob das verbum den subst. vorausgehe oder folge, darauf kommt nichts an.

b. *ein subst. im sg.*, das *andere im pl.*, goth. thata áuk *ist* vitôth jah praufêteis Matth. 7, 12; hvô *ist* sô áithei meina áiththáu thái brôthrjus meinái Marc. 3, 33, obgleich hier thata und hvô den sg. einleiten. wahrscheinlich bieten andere stellen bei Ulf. einleuchtendere belege. ahd. thaz *ist* êwa inti wîzagon T. Matth. 7, 12; *wart* irscritan ein halb jâr, mânôdô thrîa stuntâ zuênê O. I. 5, 1; thar *ist* lîb ana tôd, lioht ana finstrî (vgl. musp. 16), engillîchaz kunni joh ewînigô wunnî O. I. 18, 9; ten sôlen ne *brutet* nieht tiu ungebârda u. die trouwûn des meres N. Ar. 18. Sehr beliebt ist diese construction im mhd., zumal bei Wolfram: ein linde u. ölboume unden bi der muore *stuont* Parz. 352, 58; dô in *gesprach* Bêne unt diu kint Parz. 720, 27: von treten *hât* die selben nôt al mîne wisen u. diu sât Wh. 178, 6: pusine und ander schal ûf dem palâs *erhal* Parz. 627, 19; palas unde türne von ir slegen *dôz* Nib. 2296, 2; wie *was* gebærde unde ir wort Parz. 33, 15; *wart* daz tou zerfüeret unt die helme gerüeret Parz. 704, 9; hie *wirt* von im verhouwen vil manic helme u. rant Nib. 144, 4; wem *ist* nu bekant under in bî Rîne die liute u. ouch daz lant Nib. 1087, 1: dem *ist* wol bekant stîge unde strâze Nib. 1534, 3; tal u. lîten daz *was* allez vol Rab. 474; daz in niht *enschadete* die ünde noch diu fluot Nib. 1318, 2; sô *kumt* beide bluomen unde klê Ms. 1, 146^b; ir tumbe sinne ir wîbes wip *verwistin* an des tievels rât Ben. 109; des sprüche u. des getihte dich *hât* holde Ben. 111; mine weidegenge u. elliu mîne vreude *ist* mir benomen Ben. 433. Nhd. läßt sich in diesen mhd. beispielen der sg. des verb. nicht immer setzen, in dem goth. beispiel: das *ist* das gesetz und die propheten; wer *ist* meine mutter und meine brüder? darf der sg. bleiben. Den pl. zieht Ulf. auch sonst vor: vindôs jah marei ufháusjand imma Matth. 8, 27; allái práufêteis jah vitôth faúra qvêthun Matth. 11, 13; qvêmun áithei is jah brôthrjus is Marc. 5, 31; áithei theinái jah brôthrjus theinái jah svistrjus theinôs sôkjand thuk Marc. 3, 32. ahd. allê wîzagon inti êwa wizagôtun T. Matth. 11, 13. mhd. der tôre und diu kint vil lîhte ze wenenne sint Iw. 3321.

c. ***beide subst. im pl.*** hier wird nur mhd. zuweilen der sg. gewagt: dô *lief* her ab die grêde alt u. junge bêde Wh. 139, 21; ros unde cleider daz *stoup* in von der hant Nib. 42, 2; dem *sol* ez allez dienen, die liute u. ouch diu lant Nib. 113, 3; mœre u. mœrinne *was* beidiu wîp unde man*) Parz. 19, 9, doch die pron. daz, allez, bêde, beidiu stützen den sg. Gewöhnlich steht der pl.: dâ vâhten wisente unde urrinder Iw. 409; dâ ligent ähte kæse bî u. zwei buzzel mit wîn Parz. 190, 12; wâren grânen u. brâ Iw. 445; die rehten wârheit wizzen min gote u. ouch die sîne Parz. 27, 7; leien unde pfaffen die vuoren Iw. 1595; im rieten sîne mâge u. ander sîne man Nib. 49, 1; garzune, koche u. ir knaben heten sich hin für erhaben Parz. 18, 23. So auch der pl. in den übrigen dialecten: managái môtarjôs jah fravaúrhtái mithanakumbidêdun Matth. 9, 10. Marc. 2, 15; runa nêmun allái gudjans jah thái sinistans Matth. 27, 1; wêsun sipônjôs Jôhannis jah fareisáieis fastandans Marc. 2, 18 u. s. w.

Übrigens ist auch in den fällen b, c nichts an der stellung des sg. verb. gelegen, es kann vor oder nach dem subst. gesetzt sein und bei b dem singularen oder pluralen subst. zunächst stehn, z. b. statt in gesprach Bêne und diu kint dürfte es auch heißen: in gesprach diu kint und Bêne, oder statt in enschadete die ünde noch diu fluot: in enschadete diu fluot noch die ünde.

Dadurch unterscheidet sich hauptsächlich der neuere sprachgebrauch, der zu zwei pluralen subst. gar kein verb. im sg. verstattet, zu einem singularen und pluralen nur, wenn der sg. verb. dem singularen subst. nahe steht. wir sagen z. b. uns leuchtete der mond und die sterne, nicht: uns leuchtete die sterne und der mond; wol aber leidet das plur. verb. beide stellungen: uns leuchteten die sterne und der mond, oder uns leuchteten der mond und die sterne. Altn. finde ich nur nach nhd. weise: vara sandr ne sær ne svalar unnir (war nicht sand noch see noch kühle wogen) Sæm. 1^a; armar lŷsto, en af thadhan all lopt oc lögr (die arme leuchteten und davon all die luft und das wasser) 82^a.

---

*) hier ist mœre und mœrinne prädicat: alle, männer und weiber, bestanden aus mœren.

CAP. V. PERSONEN.

Wenn die vollere gestaltung der verbalflexion in unverkennbarer berührung steht zu dem persönlichen pronomen (1, 1052), sei es durch des letztern leibliche agglutination an das verbum, oder, wie ich mir es lieber denke, vermöge eines in verbum und pron. waltenden analogen bildungstriebs; so ergibt sich, daß in den personen des verbums zugleich schon der casus rectus des persönlichen pronominalbegrifs enthalten sein werde.

So lange das gefühl oder nachgefühl dieses verhältnisses in der verbalflexion lebt, scheint das subject des satzes, zumal für die dem hörenden und redenden stets gegenwärtige erste und zweite person, immer auch in dem bloßen verbum hinlänglich ausgedrückt, ohne daß es eines gesonderten pronomens bedürfte. der ersten person wird an sich kein nomen beigefügt, außer bei starkem nachdruck, und dann nie ohne pronomen daneben, z. b. ich der herr will das; ich der vater rede. die zweite person hat zwar häufig das nomen in der anrede neben sich, z. b. brich mein herz! kind, höre des vaters stimme! und auch ein *du* mag hinzugefügt werden; es geschieht aber wiederum nicht zum verständnis der verbalform. die abwesende dritte person muß zuerst durch ein nomen in die rede eingeführt sein, dann aber kann sie gleichfalls in der verbalform selbst haften. Nur der erhöhte nachdruck mag begehren oder mit sich bringen, daß ein äußerliches pronomen, gleichsam pleonastisch, vortrete.

In ihrem entrückteren alterthum genügte der deutschen sprache, wie der griechischen, lateinischen, litthauischen, slavischen, für alle personen die reine verbalform. bloß da, wo ein besonderes gewicht auf die person fallen sollte, wurde ein pronomen ausgedrückt, seine wirkung war dann desto stärker. uns heutzutage, die wir das pron. fast überall hinzugeben, bleibt, von andern äußerlichen mitteln abgesehn, nichts übrig als durch erhöhte betonung oder gar wiederholung jenen nachdruck zu erzeugen.

Eine den urverwandten sprachen gleiche einrichtung gibt ungetrübt sich nur noch im gothischen kund. belege dafür aus Ulf. zu sammeln wäre überfluß: allenthalben heißt ihm qvitha *λέγω*, baíráis *προσφέρῃς*, slêpith *καθεύδει*, sêhvum *εἴδομεν*, háusidêduth *ἠκούσατε*, frijônd *φιλοῦσι*, ohne zwischentritt pers. pronomina. Aber das weit seltner gebrauchte nachdrucksame pron. will ich belegen: ***ik*** qvitha *ἐγὼ λέγω* Matth. 5, 22; ***ik*** fraqvima *ἐγὼ δαπανήσω* II Cor. 12, 15; ***ik*** táuja *πράσσω* Eph. 6, 21; ***thu*** qvithis *σὺ λέγεις* Matth. 27, 11; ***is*** ist *αὐτός ἐστι* Eph. 5, 23; ***veis*** aflêtam *ἡμεῖς ἀφίεμεν* Matth. 6, 12; ***veis*** afláilôtum *ἡμεῖς ἀφήκαμεν* Marc. 10, 28; thaúrbum ***veis*** *χρείαν ἔχομεν* Marc. 14, 63; ei mageima ***veis*** *εἰς τὸ δύνασθαι ἡμᾶς* II Cor. 1, 4; ***veis*** gaháusidêdum *ἡμεῖς ἠκούσαμεν* Marc. 14, 58; ***veis*** vinnan *ἡμεῖς πάσχομεν* II Cor. 1, 6; ***veis*** usmêtum *ἡμεῖς ἀνεστράφημεν* Eph. 2, 3; ***veis*** sijum *ἡμεῖς ἐσμεν* Phil. 3, 3; ***veis*** aviliudôm *ἡμεῖς εὐχαριστοῦμεν* I Thess. 2, 13; ***jus*** mitôth *ὑμεῖς ἐνθυμεῖσθε* Matth. 9, 4; ***jus*** saihvith *ὑμεῖς βλέπετε* Marc. 13, 23; ***eis*** vaírthand *αὐτοὶ ἔσονται* II Cor. 6, 16. der verdeutscher konnte in die stapfen des gr. textes treten, that es aber nicht ängstlich, wie Marc. 14, 63. Eph. 6, 21 zeigen, wo das dem gr. text mangelnde pron. dem goth. beigefügt ist. überall steht das pron. nur ausnahmsweise. Ja, Ulf. läßt es unbedenklich auch da weg, wo zusammentreffende goth. flexionen ohne das pron. schein von zweideutigkeit haben könnten, der indessen durch den zusammenhang leicht entfernt wird, z. b. im präs. ind. lautet die III sg. gleich der III pl. Noch auffallender ist das im goth. passiv, wo das präs. I und III sg., und alle drei personen des pl. schon einformig bildet. dessen ungeachtet wird auch hier gewöhnlich kein pron. zugefügt. so bedeutet Joh. 12, 32 ushaúhjada *ὑψωθῶ*; Marc. 4, 24 biáukada adaugetur; 4, 31 sáiada seritur; supôda condietur; 4, 17 gamarzjanda scandalizantur; II Cor. 1, 6 threihanda affligimur; 2, 11 galiginôndáu decipiamur; 5, 3 bigitáindáu inveniamur; Matth. 6, 2 háubjáindáu exaltentur; 6, 5 gáumjáindáu observentur. allen zweifel über die person hebt der zusammenhang, z. b. liuganda Marc. 12, 25 könnte an und für sich heißen uxores ducimur, ducimini, ducuntur, allein nur das letzte ist gemeint, da das unzweideutige liugand vorausgeht; II Cor. 12, 15 wird fraqvimada (impendar) klar durch das vorausgehende ik fraqvima (impendam.) wo misverstand möglich wäre, gesellt Ulf. das pron. hinzu, z. b. II Cor. 6, 12 ni threihanda ***jus*** in uns, der gr. text hatte nur *οὐ στενοχωρεῖσθε ἐν ἡμῖν*. II Cor. 9, 4 war gaáiviskôndáu ***veis*** bereits veranlaßt durch das gr.

καταισχυνθῶμεν ἡμεῖς, und Marc. 10, 38 entspricht ik dáupjada dem *ἐγὼ βαπτίζομαι*.

Die goth. sprache zeigt uns also dieses ganze verhältnis noch in seiner natürlichen lage, die fälle sind leicht zu beurtheilen. desto verwickelter wird alles späterhin.

Wie die eben erörterten goth. formen darthun, das beginnende abschleifen der flexion hat die anhäufungen des pron. noch nicht unmittelbar eingeführt, nur im einzelnen hin und wieder veranlaßt. Ist die verbalform ganz oder meist erloschen, gleich der englischen oder dänischen, so kann das verständnis, ohne pronominalzusatz, nicht mehr aufrecht erhalten werden. aber zwischen dieser endlichen unentbehrlichkeit des pron. und seinem ersten überflüssigen auftreten liegt eine menge von bestimmungen, auf welche es der historischen grammatik ankommt. in der ahd. sprache, bei noch scharf genug geprägter verbalflexion, sehen wir gleichwol die einschaltung des pron. schon zur regel, sein wegbleiben zur ausnahme geworden.

Ich will die deutlichsten ausnahmen, in welchen sich das ursprüngliche verhältnis, der späteren regel gegenüber behauptet, voraussenden und dann die übrigen, schwankenderen fälle behandeln.

1. Der *imperativ*, weil geheiß und befehl sich an gegenwärtige richten, auch durch den ton hervorgehoben werden, entbehrt am allerleichtesten das pronomen. nicht daß es seinem begrif widerstrebte, sondern es kann, schon in der ältesten zeit, ihm nachdrücklich zugesellt werden.

Zwar aus Ulf. (der außer dem sg. dl. und pl. der zweiten, noch den dl. und pl. der ersten person imperativisch ausdrückt) entsinne ich mich keines falls der beifügung; unzähligemal ist der imp. und immer ohne pron. gesetzt: lêt! Matth. 27, 49; sit! Marc. 12, 36; qvith! Luc. 4, 3. 7, 7; háit! Matth. 27, 64; hilp! Marc. 9, 22; ni grêt! Luc. 7, 13; afmáit jah vaírp! Matth. 5, 30; ussôkei jah saíhv! Joh. 11, 34; visam! Luc. 15, 23; hráinjam! II Cor. 7, 1; gaggam! Joh. 11, 8. 11; gaggats! attiuhats! Marc. 11, 2; nimith! Luc. 19, 24 u. s. w. Doch nichts hindert daß auch damals schon der Gothe beim imp. eine erforderliche verstärkung durch das pron. gebraucht hätte.

Ahd. beispiele schränken sich auf den sg. und pl. II pers. ein, deren flexion überall klar geschieden ist: forlâz! far! bring! T. Matth. 5, 24; wis! 5, 25; hou! wirf! 5, 30;

gib! 6, 11; furlâz 6, 12; salbô! 6, 17; gisih! 8, 4; folgê! 8, 22. 9, 9; heilî! 8, 25; giloubi! 9, 2; lâz! 27, 49; gibiut! 27, 65; ni curet! 6, 8; ni sit! 6, 25; arwizet! 7, 23; gêt! 9, 24. 11, 4; gisehet! 9, 30. nicht anders der ältere Matth. fragm. theot.: gatrûê! 9, 2; arstant enti ganc! 9, 5; arstant! nim! 8, 6; und so in den übrigen quellen bis auf N. hinab: dua! O. I. 2, 3. 48; then f. theni! I. 2, 4; lâz! I. 2, 40; hugi! I. 2, 27; ni brutti! I. 5, 17; ni wenti! I. 5, 18; andere beispiele von prohibition gramm. 3, 741. Seltner tritt das pron. hinzu: ni zuivolô *thú!* O. I. 5, 28; ni forhti *thú* thir! T. 2, 5 (aber 3, 4 ni forhti thir!); heil wis *thú!* T. 3, 2; wis *dú!* Diut. 1, 513^{b}.

In mhd. quellen wird man auf wenige *dú* und *ir* bei dem imp. stoßen, in den meisten fällen steht er allein. gloub *dú* iz mir! Diut. 3, 72; tuo *dú!* das. 3, 73; wis *dú* mir undertân! Diut. 3, 47; *dú* sprinc! Ben. 364; sit *ir* willekommen! Walth. 11, 30 (falls sît! ein imp., vgl. s. 84; die stelle lautet Ms. 1, 103^{b} ir sît, indicativisch); *ir* heizet! Ben. 308; *ir* gâbet! Ben. 326; *ir* gebet! Ms. 2, 221^{a}; *ir* wünschet! Ms. 2, 199^{b}; *du* nim! Ms. 1, 175^{b}; *du* sitze, *du* stant, *du* wat, *du* swim! Ms. 2, 166^{a}. Alle pluralformen sind unsicher, sie könnten auch dem conj. (opt.) gehören. steht das pron. zwischen dem imp. und einem voc., so ist es zu letzterm zu schlagen: sam tuo, du mensche! Ms. 2, 166^{a}.

Auch noch nhd. setzen wir den imp. ohne pron., außer bei besonderem nachdruck, z. b. gib *du* mir, so gebe ich dir; geht *ihr* voran, wir folgen. es könnte auch da wegbleiben; wo wir aber das höfliche *er* und *sie* der dritten person statt der zweiten gebrauchen, kann der imp. nur durch den conj. ausgedrückt werden und dann ist uns das pron. unentbehrlich, z. b. thue *er* das! geben *sie* mir! stehen *sie* auf! hierin liegt gar kein wahrer imp.

Bemerkenswerth, daß die alts. sprache des pron. zwar enträth, es aber ungleich häufiger beifügt, als die ahd. und mhd. es mangelt in gibh! Hel. 48, 11; scrîd! 32, 17; hilp! 15, 9; ne lât! 48, 14; sendi! 103, 16; gehêli! 32, 4; gerihti! 48, 4. steht aber in: hêl wis *thú!* 8, 6; lât *thú!* 86, 17; ni dô *thú!* 46, 22; ne habe *thú!* 8, 9; ne forhti *thú!* 8, 9; gehugi *thú!* 103, 21; ne galbô *thú!* 47, 3; gebad *gi!* 86, 22; kumad *gi!* 134, 4; ni wanjat *gi!* 42, 20; und nach diesem verhältnis durch das ganze gedicht.

Ags. wie alts. der ags. Matth. hat: læt! gang! 5, 24;

âceorf! âveorp! 5, 30; syle! 6, 11; forgif! 6, 12; smŷra! threah! 6, 17; gevitadh! 7, 23; varna the! 8, 4; læt! 8, 22; hingegen: cum *thú!* 5, 24; ne gelæd *thú!* 6, 13. diese prosa scheint das pron. lieber auszulassen, in den ältern gedichten herscht ganz die alts. weise: hât! B. 770; gesaga! B. 774; onsend! B. 898; ne sorga! B. 2767; gethenc! B. 2947; bio! B. 5490; nim! C. 33, 11; bît and burge! C. 33, 12; et! C. 35, 33; saga! C. 54, 6; gehyge! C. 35, 29; ongin! C. 78, 33; vend the! C. 56, 28; gevît! C. 89, 28; gevitadh! B. 580; lætadh! B. 789; dôdh! B. 2464; hâtadh! B. 5599; onginnadh! C. 26, 18. Dann aber: ves *thú!* B. 536. 2959; beo *thú!* B. 769. 2453; ves *thú* hâl B. 808; ne frîn *thú!* B. 2644; *thú* gong! B. 5483; span *thú!* C. 36, 22; *thú* gevyrc! C. 79, 5; læd *thú!* C. 90, 3; gevît *thú!* C. 172, 23.

Ganz unerläßlich wird das pron. *thú* dem sg. des altn. imp., daher es auch Rask §. 243. 256 schon ins paradigma der flexionen mit aufnimmt; es pflegt sich mit vocalkürzung anzulehnen und bei anstoßender ten. oder spirans in *tu* überzugehn: far*thu!* Sæm. 80^{a}. ^{b}; fer*thu!* 75^{a}; heyr*thu!* 70^{a}; bidh*thu!* 139^{b}; seg*thu!* 32^{b} 81^{a} 173^{a}; thigg*thu!* 173^{a}; lît*tu!* 251^{b}; rîs*tu!* 61^{a} 81^{a}; lât*tu!* 74^{a}. doch ist die anlehnung nicht nothwendig und unterbleibt ganz bei schwachen imp. mit vocalischem ausgang: gack *thú!* 139^{a}; râdh *thú* mer! 31^{a}; vaki *thú!* 138^{b}; hirdha *thú!* 234^{b}; thegi *thú!* 62^{a}. ^{b} 65^{a}. ^{b} 66^{a} 67^{b} 68^{a}; selten steht das pron. vor dem imp.: vega *thú* gacc! Bei der II pl. finde ich aber kein pron. ausgedrückt: lîtidh! 194^{a}; gefit! das.; hvetidh! 209^{a}; bei der I pl. lâtom! 72^{a} kann der modus zweifelhaft sein (s. 83.)

Die schwed. und dän. sprache hält es mit dem imp. wie die nhd.

Von dem wahren imp. unterscheide man die umschreibung durch den ind. des auxiliaren sollen, die schon ahd. und mhd. das pron. im geleite hat (belege s. 85); nur selten wird es hier mangeln: jungen, (ir) sült iuch aber zen vröuden strîchen! Ben. 329, wo der unmittelbar vorherstehende voc., und das gleichfolgende oblique iuch allen zweifel über die person hebt; so dürfen wir noch nhd. vertraulich sagen: junge, (du) sollst mitgehn!

2. Dem imp. zunächst steht der *optative conjunctiv*, und auch bei ihm hat sich lange zeit die entbehrlichkeit des pron. behauptet, vorzugsweise in den personen, welche

mangelnde imp. formen ersetzen. darum muß hier mit unterscheidung der personen zu werke gegangen werden.

a. unter allen ist keine imperativischer als die auffordernde, wünschende *prima pl.*, sie enträth daher, gleich dem imp., des persönlichen pron.

ahd. chuedêm lop! (dicamus laudes) hymn. 1, 1; frawôêm! (laetemur) das. 1, 6; durubwachêm! (pervigilemus) 1, 10; singêm! (cantemus) 2, 7; quemet, inti arslahêmês inti habêmês sîn erbi! T. Matth. 21, 38; erstêt, inti gêmês! (eamus) das. 26, 46; wellêmês gasehan fr. theot. Matth. 12, 38 (zwar volumus, der deutschen form nach aber velimus, goth. vileima, doch T. gibt an dieser stelle ein indicatives *wir* wollen); sîmês zi samane gifuagtê ioh folgêmês! O. p. 15, 137; nu singêmês allê! (cantemus) O. I. 6, 15; fliahê-
mês! O. V. 23, 75. I. 13, 3; camiscamês zungûn sîna! (con-
fundamus linguam ejus) Diut. 1, 491; choment, petoên, fallên nider fore imo, weinoên! N. ps. 94, 6; nu fahên zuo! N. Bth. 35; suochên tiefôr! das. 37; nu stôzên ze-
samine! (jungamus) das. 143; nu sehên des wir bedigen! (quae proposuimus intueamur) das. 173; ergebên (redda-
mus) demo man sîn wîp! das. 181. diese notkerschen stellen lehren, daß die frühere flexion auf *mês* hier nicht einwirke, da sie zwar den character der I pl. deutlicher enthält, aber auch dem ind. zusteht. Einigemal fügt O. doch das pronomen hinzu: duemês *wir* uns in muat, *wir* thar zua ouh huggen! V. 23, 71; und so schon Is. 377 suohhemês avur *wir*! (quaeramus.)

Auch die mhd. sprache entschlägt sich noch gern seiner: nu menden und wesen frô! Diut. 3, 24: nu ne slahen in! werfen in! Diut. 3, 92; nu dingen ir gnâden; Mar. 19; nu haben manlichen muot! Wh. 458, 11; wol ûf herbergen! Wh. 458, 3; nu brechen die wîl îwîn gras! (colligamus) Parz. 485, 13; nu zeren daz si uns liezen! Wh. 264, 19; dâ wesen beide von genant! (nominemur, vielleicht auch ind. nominamur?) Parz. 6, 28; da sterbent wan die veigen, die lâzen ligen tôt! Nib. 149, 2; nu binden ûf die helme! Nib. 1541, 4; swâ wirz danne vinden, dâ legen uns an ein gras! Nib. 1563, 3; wol dan gangen! Ulr. Trist. 168. 2176; ahten ûf die heide! Ms. 1, 26^a; ahten! Ms. 1. 27^a; breste uns der pfîfen, so vâhen ze sange! Ms. 1, 83^b; nu ziehen ûf, und lâzen in ir gogelheit zerinnen! Ben. 345; und gên mit vanen für den grâl! Lohengr. 11; nu sagen von der reinen, clâren herzogîn! Lohengr. 18; noch im 15 jh. nu sehen im an sîn hende! Wackern. lb. 755. die

J

aufforderung wird in diesen beispielen durch die partikeln nu, wol ûf, wol an eingeleitet, was aber auf die entbehrlichkeit des pron. gerade nicht einfließt.

Allerdings steht auch schon oft das *wir* ausgedrückt: slahen *wir* den selben hunt! Diut. 3, 92; und enbîzen *wir* darinne! Mar. 37: nu rûmen *wir* den tan! Nib. 887, 1; gâhen *wir* zen vriunden! Nib. 1557, 4; den volgen *wir!* Wigal. 29: enpfâhen *wir* in! das. 1536; nu lâzen *wir* den riter sîn! das. 320; lâzen *wir* die bluomen rôt belîben! Ms. 1, 5^a; nu lâzen *wir* belîben wie ez im ergê! Gudr. 33^a 55^b; lâzen *wirz* belîben! Ben. 357; lâzen *wir* ez enzît ergân! Dietr. 79^b; lâz *wir* dar strichen! Dietr. 98^b u. s. w. einzelne solcher *wir* mögen durch spätere abschreiber eingeschwärzt und zu tilgen sein; in gê*wir!* (eamus) Parz. 485, 2. Wh. 129, 9 läßt es sich nicht wegdenken.

Heute ist das pron. unerläßlich, es sei denn daß zwei fälle unmittelbar auf einander folgen, dann reicht es hin, wenn wir das erstemal steht, z. b. nun gehen wir und säumen nicht! freilich ist seit abstumpfung der flexion die ohne wir gesetzte 1. pl. von dem unpersönlichen inf. nicht mehr zu unterscheiden; häufig wird die umschreibung mit laßt uns! (s. 88) vorgezogen.

Mnl. finde ich mit beigefügtem pron. so gaen *wi* dan! (eamus) Rein. 1160; ga*wi!* Rein. 1854. Floris 2178.

alts. nu *wi* faran! (proficiscamur) Hel. 122, 17; ags. aber bloßes gedôn! (agamus) C. 26, 10; wegen des vutun, utun! oben s. 90.

Die altn. und schwed. sprache bedürfen keines pron.: göngom! (oben s. 83); lâtom! Sæm. 72^a; bindom! das 72^a; typpom! 72^b u. s. w. schwed. väntom! (exspectemus); sökom! (quaeramus) låtom! (sinemus.) dän. wird umschrieben mit lad os!

b. Ferner kann die ***III. sg.*** und ***pl.*** in der älteren sprache das pron. sparen.

ahd. wesê mir! (fiat mihi) T. 3, 9; niusê *)! (experiatur) Hild. 60; zilê (studeat) kehuckê! (memor sit) K. 24^a; daz zuatuê! K. 15^b; deiso tuê mir truhtîn inti deiso zuaouhô! (addat) Diut. 1, 508^a; beigefügt ist es in folgenden stellen: cusse*r* mih! (osculetur me) W. 6, 1; nu cume *er* selbo unde cusse mih! W. 6, 3.

---

*) vgl. nius alsô ist nôt! Diut. 3, 105.

mhd. nu sî alsô! (nun sei es also) Ms. 1, 64^a Walth. 64, 37; sô sî (es) stæte! sô sî (es) verborgen! Ms. 1, 68^a; sî (es) aber Walth. 28, 24; si abe Wigal. 289; nu sî (er) ouch mîn! Ms. 1, 15^b; nu si (er) uns willekomen! Nib. 103, 1; nu lâze (man es) eht sîn! Ms. 1, 37^b; nu lâze (er) ez dort! Ms. 1, 45^b; lâze (er) eht eine rede! Ms. 1, 71^a; nu lâze (sie) ein teil ir zornes abe! Ms. 1, 67^b; tuo (sie) des ich si bite! Ms. 1, 51^a; sô tuo (sie) geliche; M. 1, 68^a; sô tuo (er) mit allen sînen sinnen! Ms. 1, 78^a; nu tuo (sie) ez und lâze! Ms. 1, 64^a; kom (sie) dâ sî den vinde! Ben. 349; breche (sie) ir einen schatehuot! Ms. 1, 14^a; daz pringe (er) here! Diut. 3, 88; nu lône (er) als ich gedienet hân! 1, 76^a; habe (er) ûf mînem schuohe! Ben. 422; da von sô hab (sie) ir rôten munt zesamen! Ms. 2, 80^a; geloube (sie) eht mir! Ms. 1, 65^a; (er) lege sich! Ms. 2, 125^b; nu gedenke (sie)! Ms. 1, 144_b; sô winde (sie) ir herze in rôtes mundes gruoz! Ms. 1, 165^b; sô lege (sie) mich rœsten hin ûf den rôst! Ms. 1, 35^b; daz neme (sie) dur got von mir für ein flêhen! Ms. 1, 52^b; sâ sô schüpfe (sie) mich ze hant! Ms. 1, 70^a; wil er daz hönic ezzen, sô souge (er) den angel! altd. bl. 1, 231; so tuo (er) ouch under wilen schin! Iw. 2854. Auch hier beginnt der satz gern mit nû, oder es ist ein mit sô anhebender nachsatz, und dann erscheint die person durch den vordersatz bereits bestimmt. Zuweilen ist aber das pron. ausgedrückt: sus lache *er* mir! Ms. 1, 45^b; sô nenne *er* mich! Ms. 1, 79^b.

Nhd. kann es nicht entbehrt werden, außer etwa, wenn unmittelbar auf das verbum ein bestimmendes relativ folgt, z. b. das thue, wer da will!; daran gedenke, wer mich lieb hat! doch fehlt hier nicht sowol ein persönliches er, als ein demonstratives, mit in das wer aufgenommene der, mhd. würde gesagt sein: swer. ags. hŷde *se* the ville! B. 5529; vyrce *se* the môte! B. 2774; alts. aber: *he* niote, of he môte! Hel. 7, 7.

Pl. ahd. gangên nâh êron! N. Bth. 141; wunsgtun, muasîn rînan! O. III. 9, 9.

mhd. nû sîn (sie) ouch mîn! Iw. 3590; des sîn beide frô! Ms. 1, 45^b; nu haben daz si erwerben mite! Ms. 1, 165^b; des lâzen sich gezemen! Parz. 143, 28; nu hüeten sich! Ms. 2, 59^a; sô kêren dan, und helfen mir die sünde büezen! Ms. 1. 72^b: rückenz vorne hœher, decken baz daz neckelîn! Ben. 376.

c. Von der I sg. habe ich keinen beleg gesammelt; doch scheint mir nichts dem wegbleiben des *ich* entgegenzustehen;

er könnte z. b. heißen: nu sî willkomen! (möge ich willkommen sein), nu habe des ich ger! (möge ich erlangen, was ich wünsche.)

d. Die zweite person kann zwar imperativisch ausgedrückt werden, wenn aber für sie der conj. gewählt wird, so darf das pron. ausbleiben, zumal die verbalflexion hier noch besser bezeichnet, als in den andern personen. ahd. wizîst! O. III. 21, 25. wizîst thaz! IV. 1, 20. V. 18, 12. 23, 126, doch steht auch das pron. ausgedrückt: wizîst *thú* thaz! IV. 1, 23. thaz wizîst *thú!* V. 23, 37. andere stellen schon oben *s.* 75. pl. wizît! O. III. 16, 13. 63. zumal steht der conj. bei der negation: ni strîtês! (ne alterceris) Diut. 1, 527^{a}; ni trâkês! das.; ni ana farstôzês das. 527^{b}.

mhd. sô müezest einen trôst doch haben! Parz. 743, 15 aber sis *dú* ledic! Diut. 3, 68.

3. Den nicht optativen, ***eigentlichen conjunctiv*** setzt die ahd. sprache, gleich dem ind., häufig ohne pronomen. ein hauptfall ist, wenn nach den wörtern sagen, wähnen, künden, bitten und ähnlichen die conjunction *daz* unterdrückt wird, und der bloße conjunctiv folgt: quedent sum giwâro, (daß du) Hêlias sis ther mâro O. III. 12, 13; quad, (daß sie) inan irknâtin O. III. 16, 62; in tód, quad, (daß sie) ni gigiangin O. II. 6, 15; gilih, quad, wurtîn thanne O. II. 6, 21; quad, mit werkon sih gigarótin O. I. 23, 13; fuar er kundenti thaz, sô wito sô thaz lant was, (daß sie) zi giloubu gifiangin O. I. 23, 10; ni wâniu ih, (daß er) iu lib habbê Hild.; indessen wird das pron. oft gesetzt: quâtun, *iz* sô zâmi O. I. 9, 13; *iz* ni zâmi I. 9, 20; er quad, *er* wolti I. 19, 21; quad, *sie* thaz ni woltin I. 20, 29. Es fehlt aber auch in andern lagen des conjunctivs: denne kisehê (cum viderit) K. 23^{b}; daz nalles missituê (ut non delinquam) K. 27^{a}; daz nemês (ut capias) K. 16^{a}; min odowân furtretên sie (ne forte conculcent eas) T. Matth. 7, 6; ni mag thaz man duan nihein, thaz (er) thionô zuein O. II, 22, 2; firworahtin, thaz (sie) sulih kind gibârin O. III. 20, 6. andere stellen haben es: nollas *wir* sin farvêhôt in unehti (ne consumamur inedia) Diut. 1, 493^{a}; suntar *sie* irkantin O. IV. 3, 4; thaz *sie* gisâhin IV. 3, 7; oba *sie* thaz gifrumitin IV. 3, 13; daz *ih* arsuahti (ut expeterem) Diut. I, 520^{a}; sósó *ih* chedê (ut ita dixerim) das. 517^{b}; daz *er* pihuarabê (ut avertat) K. 43^{a}; qhuad, *ih* kehaltê K. 25^{b}; qhuedê *er* (dicat ipse) K. 22^{b}; denne eigit ir (dum habeatis) K. 17^{a}.

Mhd. mangelt das pron. seltner. Doch pflegt es im 12 und zuweilen noch 13 jh. nach *sprechen* und *sagen* zu unterbleiben, wenn das unmittelbar folgende verbum demselben subject angehört, und die conjunction *daz* nicht ausgedrückt wird. Er chod, (daß er) ne wesse Diut. 3, 58; sprach daz weinente, (daß er) muose chiesen den ente 3, 93; er sprach, (daß er) suohte sine bruodere 3, 91; chod, (daß er) wolte sin mendente 3, 101; wir choden, (daß es) unsech riuwe 3, 55; sprâchen, (daß sie) daz gerne tâten 3, 87; wir sprâchen, (daß wir) fride brâhten 3, 103; dô sprâche wir, (daß wir) ne dorften mêre here komen 3, 109; wir sprâchen, (daß wir) ne getorsten gesuochen 3, 109; wir sprâchen, (daß wir) hêten einen alten vater 3, 108; si jâhen, (daß sie) wolten tragen Nib. 2272, 1, aber: si jach, si tæt ez gerne Nib. 2302 statt jach, tæte. auch nach *wähnen*: ez wânte, (daß es) niemermêre gesâhe sinen vater Diut. 3, 108. Ferner in einigen anderen constructionen: daz wære mir ein richer solt, und (ich) næme ez für des keisers golt Ms. 1, 90^{b}; unt slüegen (sie würden schlagen) ouch danne mich Iw. 4333; (sie) gedæhten Walth. 10, 28; sehest (si videas) Ms. 1, 90^{b}; gewöhnlich wird es gesetzt: so wæren wir erlôst Iw. 6371; möhtens niemer hân getân Karl 59^{a}.

nhd. ist es unvermeidlich.

4. *Indicativ.*

Die frühsten ahd. quellen folgen noch meistentheils der goth. weise, zumal K.: quidu iu (diçam vobis) 17^{b}; niwillu (nolo) 18^{b}; ni kiparac (non abscondi) 20^{b}; ni qhuam (non veni) 25^{a}; sazta (posui) 25^{b}; ertumbêta indi kedeomuatit pim 25^{b}; ni erfliuhis (non fugis) 25^{b}; farstuanti (intellexisti) 27^{a}; deisu tâti (haec fecisti) 27^{b}; mêr sprehhan denne piderbit (als es nützt) 26^{a}; denne qhuidit (cum dicit) 26^{a}; in deru qhuidit (in qua dicit) 25^{a}; ibu puazit 25^{b}; pittemês 15^{a}, wellemês, pirumês 15^{b}; nidarremês (damnamus) 26^{a}; ibu wellemês 26^{a}; quhedamês (dicimus) 26^{b}; lesamês 35^{b}; nalles sih kebant 18^{a}; denne sô huazzô wânnant (cum quicquid putaverint) 19^{b}.

minneôta inan Diut. 1, 493^{b}; caôtagôta inan (ditavi illum) 1, 491; pim arstiuphit (orbabor) 492; pim kanôtit 504^{b}; ni eigumês (non habemus) 507^{a}; pihuahôtôs mih (illusisti me) 500; framfluhtigêr wisis (profugus eris) 491; sâr in torôm wisit (statim in foribus erit) 491; ist kafuatit (pascitur) 504^{b}; kisuuârut (conjurastis) 509^{a}; wuohsun (pullulabant) 493; chuad (dicit) 514^{b}.

im Is. und den folgenden aber schon seltner: dir ghibu 347; ni ghibis 408; quhad (dixit) 342. 363. 365. 369; quhidit (dicit) 344. 390. 370. 407; meinida 360; araughida 374; bauhnida 388. 406; bauhnit 404. 405; chidhinsit 408; saghêt 396; arhevit 390; ni was 374; setzida 383; archennemês, chilaubamês 360; chichundemês, araughemês 371; flugun, dhebhidon 368; bigunston 387.

fragm. theot. Matth. 9, 4 quhat (dixit); huanta sprihhis 13, 10; butun imo 9, 2.

bin nû gifiarit, bin nû gikêrit O. V. 25, 2. 3; bin mir meudenti V. 25, 100; druhtîn bist es alles V. 24, 6; thar lisist I. 1, 30; ni habês II. 14, 27; thaz dreso giburgun IV. 35, 38.

Beispiele des pronomens: ni kêanc *ih* (non ambulavi) K. 26^a; *ih* suigèta (tacui) 27^b; qhuad, *ih* forakechundu (dixi, pronuntiabo) 28^a; *ih* kewisso pim wurm (ego autem sum vermis) 29^a; dû errahhôs (tu enarras) 21^a; ibu dû hôrres (si tu audieris) 17^a; *er* selbo qhuidit (ipse dicit) 18^a; denne *er* selbo ist kenemnit 20^a; *er* ist ketuan (ipse efficitur) 22^b; *wir* inpintamès (nos persolvimus) 35^b; ibu stimma sina hôrret *ir* (si vocem ejus audieritis) 17^a; denne desiu tuet *ir* (cum haec feceritis) 17^b; feistaz *ir* zua nâmut (crassum adsumebatis) 38^b. hier ist aber nicht zu übersehen, daß in mehreren dieser stellen auch der lat. text dem übersetzer das pron. darbot, und daß in der III. sg. sein *er* ipse ausdrücken soll, wie sich aus 23^a $24^{a.\,b}$ 33^b 40^a ergibt *).

arsluac *ih* inan (occidi illum) Diut. 1, 491; kisazta *ih* dei (consuevi ea) 525^a; daz *ih* kisazta (quod pepigi) 532^b; ibu *dú* kipliwis (si contuderis) 524^b; dei cuatiu dei *dú* mir tâti (bona quae fecisti) 509^b; *ir* chuâmut (venistis) 493; tâtut *ir* (fecistis) 494; tôdhaftiu *ir* bawiset (morticinia vitabitis) 496: *ir* kiharindat (exasperaveritis) 507^b; kisâhut *ir* selbun (vidistis ipsi) 507^b.

ih quhimu Is. 955; was *ih* sprehhendi 365; *ih* was dhar 365; *ih* gab 366; *ih* inan infâhu 366; *ih* bim 370; *ih* dhih chibar 374; *ih* bibringu 392; ni weizs *ih* 392; setzu *ih*, suor *ih*, ni liugu *ih* 397; *ih* saghêm 397; *ih* arwehhu 398. 400; *ih* chifestinôn 398; *ih* scal imu wesan

---

*) auch bei O. ist das *er* zuweilen demonstrativer, z. b. Adam *er* ërkôs mih I. 25, 19 = jener, gegen über dem therêr = dieser des folgenden verses.

398; ni nimu *ih* 398; *ih* inan chistiſtu 398. 399; sô *dhû* slâfis 399. 400; *dhû* chiminnerôdes 374; *ir* quhad (dixit) 341. 349. 359. 370. 374. 402; *ir* chiscuof 350; *ir* sendit 361; *ir* gab 366; wardh *ir* uns chiboran 373; *ir* aridalida 374; *ir* wardh 383; chundida *ir* 391; aughidom *wir* 371; *wir* findemês 386; *sie* quhedant 377.

unz *ih* bin hiar in weralti, sô bin *ih* lioht beranti O. III. 20, 21; sô *thû* weist V. 12. 131; lisist *thû* thir thaz III. 19, 16; thaz *er* queman scolta IV. 3, 20; thar *er* sigu nam IV. 3, 24: *wir* lâzemês III. 3, 13; *wir* wârun in gibentin I. 11, 61; *sie* duent ioh mezent *sie* I. 1, 21; eigun *sie* iz bithenkit I. 1, 23: ioh wurtun *sie* inliuhtê 1. 12, 4; wullunse (volvebant) IV. 35, 37. *)

Es scheint höchst bedenklich, nach dem verschiednen alter der denkmäler, einwirkungen der construction, vielleicht auch noch der verbalflexion, auf die weglassung oder setzung des pronomens zu ermessen und den größeren oder geringeren nachdruck des sinns zu unterscheiden.

Daß die verwendung des pron. im fortschritt begriffen ist, leuchtet ein: N. und W., aus welchen ich belege zu geben für überflüssig hielt, entrathen seiner selten.

Unter den flexionen prägt keine den persönlichen character schärfer aus als die II sg. präs., daher wol nicht zufällig ist, daß bei ihr, wie im conj. (s. 209). auch im ind., das pron. oft fehlt, z. b. im Hild. lied, welches mit dem pron. sehr freigebig ist, findet man: spenis mih, pist alsô gialtet man, freilich aber auch: doh maht *dû* nu, ibu *dû* mi ênan sages. der jüngere N. gewährt häufig stellen wie: habest *tu*, chlagetost *tu* Bth. 34; und noch mehr zieht der vocalische ausgang der II sg. prät. das pron. nach sich: piege *du*, pàte *du* Bth. 34. inzwischen läßt N. auf die frage: ne chad ih tàr fore na gnuht pegriffen werden mit beatitudine? die antwort folgen: sô *tâte* (ita fecisti) Bth. 173. Ohne zweifel erleichtert auch die volle flexion der I pl. auf mês das weglassen des pron., wiewol es nicht nur neben ihr erscheint, sondern unterbleiben kann da wo die flexion bereits gekürzt ist. man bemerke: *wir* sculun, ioh sculumês O. I. 24, 13, 14. Bei K. und an-

---

*) man halte stellen des Ulf. zu ahd. bei T.: goth. andnêmun, ahd. *sie* inphiengun Matth. 6, 2; goth. ei gáumjáindáu, ahd. thaz *sie* sin gisehan Matth. 6, 5; goth. haband, ahd. *sie* inphiengun Matth. 6, 5; jabái aflêtith, ahd. oba *ir* farlâzit Matth. 6, 14.

derwärts fällt die einschaltung des *ir* in der II pl. auf,
selbst wenn sich die flexion sicher von der III. sg. präs.
unterscheidet.

Unabhängig von der beschaffenheit des verbums kann
das pron. desto eher entbehrt werden, je deutlicher es in
einem vorausgehenden satz enthalten war. am leichtesten,
wenn eine bloße conjunction das verbum mit dem pron.
von dem verb. ohne es trennt, z. b. *ih* quhimu endi in
dhir ardôn Is. 355; *er* selbo iz sus gimeinta, ioh jungoron
sînen zeinta, ioh selbo in sagêta O. V. 20, 3: die sätze
können aber auch mehr abstehn und nicht durch conj. zu-
sammenhängen: tharana dâtun *sie* ouh thaz duam, oug-
tun iro wisduam O. I. 1, 5; unz *sie* thar thô stuantun,
thar after luagêtun O. V. 18, 1: thô sie hiar thaz biwur-
bun, bi thia selbûn scôni irsturbun O. V, 23, 64. den
umständen nach darf indessen die auslassung vorausgehn,
die setzung folgen: iro saro rihtun, garutun *se* iro gudha-
mun Hild. auf das ausgedrückte pron. dô lettun *se* askim
scritan, darf ohne pron. folgen: dô stôptun tô samane,
hêwun harmlico Hild. Wichtiger ist, daß nach förmli-
chem vordersatz das demselben subject angehörige verbum
des nachsatzes ohne pron. stehn darf; ich wähle belege
aus T. Matth.: thô sî gihôrtun then cuning, *fuorun* 2, 9;
inti thô her thara quam, *artôta* in theru burgi 2, 23; thô
her gisah managê thero Pharisêôrum, *quad* in 3, 7; mit-
thiu ther heilant gihôrta thaz Jôhannes giselit was, *fuor*
4, 12; mitthiu ther heilant gisah thiô menigî, *steig* ûfan
berg 5, 1; mitthiu ther h. quam in P. hûs, *gisah* 8, 14;
inti sô ther h. thô gisah iro githanca, *quad* 9, 4. der vor-
dersatz kann auch in participialconstruction aufgelößt sein:
inti gioffonôtên iro tresofazzon, *brâhtun* imu geba 2, 11;
ist es ein part. präs., so beruht in diesem die deutlichkeit
des subjects: inti gimanôt in troume, *fuor* 2, 22; inti in-
gangantê in hûs, *funtun*, inti nidarfallantê *betôtun* inan
2, 11. Nicht anders haben fragm. th. Matth.: enti sô dhuo
Jêsus danan fuor, *gasah* man 99; ph. daz gahôrrentâ, *quâ-
tun* 12, 24; sô auch daer unhreino gheist ûz argengit fona
manne, *ferit* after durrêm stetim 12, 43; hwanda innan
dhiû ir was in gotes farawu, ni *was* Is. 374; endi dhoh dhiû
hwedherû nu dhaz ir dhea einnissa gotes araughida, hear
sîr after *quhad* Is. 363. Bei O. begegnen solche con-
structionen seltner als man denken sollte, wo sie aber
stattfinden, wiederholt auch sein nachsatz das pronomen:
thoh er ni wâri guatêr, thoh gieiscôta *er* thia muater II.

4, 25; sô er thô gisah thia menigi, mit ougôn blidên ***er*** sie intfiang II. 15, 13; sô er zi thiû thô gifiang, fon themo berge ***er*** nidargiang II. 24, 7. Noch entschiedner ist bei N., der häufig diese vorder und nachsätze gewährt, die unentbehrlichkeit des pron.: unz ih tiz suigendo in mînemo muote ahtota, sah ***ih*** ein wib stân obe mir Bth. 7; sô si gesah — frâgeta ***si*** Bth. 8; unde ih fure mih nider sehende, pegonda ***ih*** Bth. 11; tô hitemon nahôr gânde, gesaz ***si***, das.; unde ana sehende mîn analutte, chlageta ***si*** sih, das.; unde mih tara nâh cnôto ana sehentiu, frâgeta ***si*** Bth. 13; sô si mih tô gesah, sô legeta ***si***, das.

Bei ***fragen*** pflegt die ahd. sprache oft *) das pron. zu unterdrücken: deisô ***erkibis?*** (haeccine reddis?) Diut. 1, 498; ist wân ***pikan*** antfrâgôn? (num coepi consulere?) 1, 509^a; wio lango ***hinchat?*** (usque quo claudicatis?) 1, 513^b; wio lango ubartrunchaniu ***pist?*** (usque quo ebriaris?) 1, 521^b; neo in sinemo nemin gataustê ni ***birut?*** fr. theot. 27, 8; wanan ***findis?*** (unde invenies?) Is. 342; wexsal dhes nemin huazs ***bauhnida?*** Is. 388; eno ni in thînemo namen ***wízagotumés***, inti i. th. n. ***uzwurphumés*** diuvala, inti i. th. n. managiu megin ***tátumés?*** T. Mth. 7, 22; zihiû ***thenkit*** ubil? das. 9, 4; waz ***wánist*** themo irgangê O. V. 21, 10; wio ***dáti?*** O. II. 8, 45. Ausnahmen: zahuiû denket ***ir*** ubil in iuweremo muate? fr. th. Matth. 9, 4; huaz wellet ***ir?*** das. 20, 32; hueo quâmi ***du*** hera in? das. 22, 11; forstuontut ***ir*** daz al? das. 13, 51; ziû in râtissun sprâhhi ***thú*** zi in? T. Matth. 13, 10; welihha mieta habêt ***ir?*** das. 5, 46; ziû birut ***ir*** sorgfollê? das. 6, 28; waz ezzen ***wir?*** das. 6, 31; ziû birut ***ir*** forhtale? das. 8, 26; furstuontut ***ir*** thisu elliu? das. 13, 51; waz wollet ***ir?*** das. 20, 32; wio giengi ***thú*** hera în? das. 22, 11; wio sihist ***thu?*** O. III. 20, 43; wâr maht ***thú*** neman? Samarit.; ziu suîgest ***tu?*** N. Bth. 13; ne weist ***tu?*** ne sihest ***tu?*** ne ferest ***tu?*** ne stuondin ***wir?*** gramm. 3, 755.

Das in die rede eingeworfene ***quad*** (dixi, dixit) steht bei O. gern ohne pron.: wer ougta iu, ***quad***, firloranê, I. 23, 37; ***quad***, himilrichi nâhti I. 23, 12; gidua unsih, ***quátun***, thoh nû wis I. 27, 29; oba thû sîs, ***quad***, gotes sun II. 4, 55; in tôd, ***quad***, ni gigiangin II. 6, 15: gilîh, ***quad***, wurtin thanne II. 6, 21; dua unsih, ***quátun***, wisi III. 20, 51; er ist, ***quad***, gotes holdo III. 20, 73; biginnet, ***quátun***, scôwôn III. 20, 81; wer ist, ***quátun***, therêr man? IV. 4, 61; ir hôrtut, ***quad***, thaz ungimah IV. 19, 65; sprih, ***quad***, mezworte IV. 19, 15 u. s. w. anderemal wird auch das pron. beigefügt: nemet, quad ***er***, harto gouma thero wortô I. 24, 3; waz wollet ir nû, quad ***er***, thes III. 20, 123: ni bin ih Krist, quad ***er*** zi in I. 27, 19; ni sî thir es, quad ***er***, nôt I. 21, 7. N. aber läßt das pron. nie aus: nicht freisôn, chad ***si*** Bth. 13; unde waz, chad ***ih***, woltost tu das. 14; solti ih mih tanne, chad ***si***, tin gelouben? das.; solti ih, chist ***tu***, mina leidunga furhten? das. und so häufig. hierher auch das sôsô ***qhuido*** (verbi gratia) gl. Jun. 260. bei sprechan, sagên wird aber das pron. in gleichem fall nicht entbehrt: ni bin ih ther, ***ih*** sagên iu I. 27, 28; das unterbleiben hat also etwas formelhaftes.

---

*) die goth. immer: hvô mizdônô habáith? Matth. 5, 46; hva saúrgáith? Matth. 6, 28; hva matjam? Matth. 6, 31; hva faúrhteith? Matth. 8, 26; niu usvaúrpum? Matth. 7, 22; niu háuseis? Matth. 27, 13; hvana vileith? Matth. 27, 17; du hvê mis biláist? Matth. 27, 46; hva aúhjôth jah grêtith? Marc. 5, 39; hvis bidjáu? Marc. 6, 24; hva táujáu? Marc. 10, 17; du hvê thata háusja? Luc. 16, 2; hvan filu scalt? Luc. 16, 5; hvan hêr qvamt? Joh. 6, 25; niu vituth? Rom. 7, 1; hva nu qvitham? Rom. 7, 7. auſſer wo es der nachdruck fordert und der gr. text hat: du hvê *jus* mitôth? Matth. 9, 4; *thu* is? Marc. 15, 2; *thu* qvithis? Marc. 15, 2.

Nur in der ersten person werden ***halto***, ***meino*** eingeschoben, jenes selbst bei N. ohne ih, dieses bei ihm mit ***ih***, bei O. ohne ih; ***wánan*** steht, in allen personen, häufig ohne pronomen. den 3, 240 gegebenen belegen ist beizufügen: ***wánu*** sie iz intriatin O. I. 27, 11; ni ***wánu*** iz wola intfiangin I. 27, 21; ***wánu***, iagilih thô ilti V. 4, 11; ni ***wán***, es untar manne iamer drôst giwinnê V. 7, 28; in muat iz wân***ih*** ruarti IV. 4, 60. waz ***wánist*** themo irgangê V. 21, 10; waz ***wánist*** thaz er werdê I. 9, 39; waz ***wánis*** these kneht sî T. 4, 13; ôdo ni ***wánis*** T. 185, 5; waz ***wánet*** werdê thanne O. IV. 26, 54. N. aber gibt das pron. hinzu: alsô du, wâno ***ih***, kehugest Bth. 5; wes sun, wânet ***ir***, ist er ps. 77, 2. auch der verbindung ***niweiz*** (gramm. 3, 72), die das pron. ausschließt, während ***ich*** weiz steht (gramm. 3, 242.) sei hier gedacht. von ***mag*** kescehen (2, 242) im verfolg. O. aber gebraucht ***bin*** ohne ih V. 25, 2. 3. 7. 100 von sich selbst, ***ih*** bin von andern I. 4, 59.

Dies scheinen mir die hauptmomente worauf es hier bei dem ahd. indicativ ankommt. noch eingeschränkter wird die möglichkeit sein, ihn in der mhd. sprache ohne begleitung des pron. zu gebrauchen.

a. wenn zwei verba durch eine conjunction, am gewöhnlichsten und, verknüpft sind, bedarf bloß das eine des nomens oder pronomens: was si geheizen und ***was*** Nib. 2, 3; ich bin ouch ein recke und ***solde*** krône tragen Nib. 108, 1; Hagnen bant dô Dietrich unde ***fuort*** in Nib. 2290, 1; si entwichent unde ***kérent*** Parz, 2, 11; der rebeizte nider unde ***zôch*** Parz. 181, 26; genuoge hânt des einen site unde ***sprechent*** Parz. 180, 9; er halste in und ***kuste*** Diut. 3, 77; gnâdeten si im sêre unt ***buten*** im Iw. 5441; daz ir sô ungerne lebt unt sus nâch dem tôde ***strebt*** Iw. 4995; und so allenthalben. Das verbum ohne pron. darf aber auch vorausstehn, z. b.: zwa ***lit*** und welhsch gerihte lac Parz. 4, 28; sine wunden ***wuosch*** unde bant der wirt Parz. 165, 13. Sogar mag die conjunction fehlen; in einem gedicht des 12 jh. die bemerkenswerthe formel: er stuont, ***bette*** Diut. 3. 68; daz si stuont, ***tranc*** 3, 80; daz chint stuont, ***weinôte*** 3, 108 für stand und betete, stand und trank, stand und weinte. man achte ob nicht auch in andern beispielen nach stuont ein verbum ohne und folge; es war schon ahd. brauch: er stuant, ***suigêta*** O. IV. 23, 33.

b. die auslassung erfolgt dann noch oft, wenn zwar andere subjecte vorausgehn, aber ein obliquer casus oder ein possessiv an das subject des folgenden verbums gemahnen, bei welchem das pron. wegbleibt: ***mir*** ist leide, und ***fürhte*** (ich) des Ms. 1, 62^a; swenne ich bi ir bin, daz tœtet ***mir*** den muot, und (ich) ***stirbe*** aber rehte Ms. 1, 9^a; ***dem*** ist iuwer leben leit, und (er) ***wil*** sich an iu gerochen hân Iw. 5000; daz was ***sîn*** spot, unde (er) ***sprach*** Iw. 4992; dô im ***mîn*** name wart genant, dô nande er sich sâ unde rûmde vientschaft dâ, unt ***gehellen*** (ich und er)*) iemer mêre in ein Iw. 7619; daz er (der riese) sich neicte dernâch — dô het sich her Iwein an ***im*** vil wol gerochen unt daz swert durch ***in*** gestochen, diu wunde gienc dâ daz herze lît, dô was verendet der strît, unde ***viel*** (er, der riese) Iw. 5063-74. in diesem letzten beispiele ist mehr verwickelung und unterbrechung durch andere grammatische subjecte, die aufmerksamkeit des hörers aber fortwährend dem eigentlichen gegenstand der erzählung zugewandt, so daß das fiel nicht misverstanden werden kann. Wenn ich mich nicht teusche, so liebt Hartmann diese ausdrucksweise weit mehr als Wolfram, der gern das pron.

---

*) hier war der platz für den älteren dual; ein goth. gahillôs, falls ein solches verbum bestand, hätte alles, mit einen ruck, ausgerichtet, und ebenso Iw. 7432. 7695.

braucht, und z. b. Parz. 1, 17 sine mugen setzt, wo jener vielleicht und enmugen gesagt hätte. Aber auch die andern dichter entbehren des pronomens, so oft durch das vorausgegangne oder unmittelbar folgende das verständnis gesichert ist, um zwischensätze unbekümmert, z. b. si kômen alle ir viende an mit manlichem muote; warnunge unde huote der nam dâ lützel ie man war, wan *drungen* eht mit hûfen dar, unt tâtens alle Trist. 5472.

c. die vorhin s. 213. erörterte ahd. setzung der verbums im nachsatz ohne pronomen ist um so mehr erloschen, da sie schon bei O. und N. aufgehört hatte. das pron. muß also wiederholt werden: chunde wir ioch wol scôpphen (dichten), sô scolte *wir* doch ettewaz uberhupphen Diut. 3, 89; irn wellet verliesen — sô müezet *ir* kiesen Iw. 1823; dô er in dô tôten vant, dô versweic *er* iuch daz mære Iw. 1834; sît ir durch râtes schulde her komen, iwer hulde müezt *ir* mir durch râten lân Parz. 163, 3; welt ir in gerne liegen, *ir* muget ir vil betriegen Parz. 172, 13; dô sich der starke Titurel mohte gerüeren, *er* getorste Tit. 1, 1; dô ich den grâl enphienc, dâ vant *ich* Tit. 6, 1; dô der hêrre diz vernam, schiere *er* zô deme rosse quam Alex. 358; dô sî zesamene quâmen, bi henden *sî* sih nâmen Alex. 394; alsô sî in verrest sâhen, zuo einen anderen *sî* sprâchen Diut. 3, 91.

d. wenn das verbum unmittelbar an den eigennamen seines subjects im vorhergehenden satze stößt, kann das pron. unterbleiben: daz ist Irnper, *vert* von Botenbrunnen her Ben. 425; dâ ist Diethôch, Uolant und Iedunc, *spranc* dâ manegen geilen sprunc Ben. 328. man könnte aber auch ein ausgefallnes relativum annehmen.

e. das unabhängige, indicative verbum bedarf in den meisten fällen des pronomens. wie viele lieder heben mit *ich*, *du*, *wir*, *ir* oder mit einem pron. dritter person an, und können ihrer da nie entrathen: *ich* grüeze mit gesange Ms. 1, 1^a, wie schon das Hild. lied: *ik* gihôrta dat seggen. Alle urkunden deutscher sprache beginnen mit *ich* oder *wir*, von der ältesten des jahrs 1240 an: *wir* Cuonrat in rômschen kunc erwelt, obgleich unmittelbar nach dem titel dann ein: *tuon* kunt, ohne pron., folgt. dieses *tuon kunt* (notum facimus oder notum facio) ist die stehende formel der meisten urkunden, auch der folgenden jhh.

f. die zweite person hält in einzelnen fällen noch an ihrer alten freieren stellung. bei dem bekannten selbe *tæte*, selbe habe (mythol. 254) wehrte das sprichwort dem pron.

den eingang, oder will man in selbe das pron. finden? obgleich wir heute sagen müssen: du thatest es selbst. Zumal wirkt das ST dieser person im präs.: ***lebst*** in seneden riuwen, sô volge mir Ben. 447; ***vindest*** ieman Ms. 2, 126^a, = wenn du lebst, findest *); aber auch sonst in frage oder ausruf: wes ***bist*** im gehaz? Ms. 1, 59^b; got, wie ***teilst*** sô ungelîche! Ms. 1, 25^a.

g. auch ***wæne***, ohne ich, wird noch eingeschaltet: des ***wæn***, die phaffen niht bestê altd. bl. 1, 222; sô, ***wâne***, man uns armen hie in nôt wil tuon Diut. 3, 106; jâ, ***wæne***, imz der tievel gap Ben. 377; des, ***wæne***, mîn leben iht lange stê Ms. 1, 40^a; daz, ***wæn***, bitter ist Ms. 1, 175^b; ez, ***wæne***, ouch immer werde sô manic küener wigant Kl. 609; helt alsô loblich, ***wænne***, ie würde geborn Kl. 617; jâ; ***wând***, ich ergetzet wære Parz. 177, 15. Doch steht anderemal das pronomen: dar an lit, wæn ***ich***, græzer kraft Iw. 5279, besonders wenn das verbum eingeschaltet ist: ***ich*** wæne altd. bl. 1, 218. 225. Nib. 42. 4. 71, 2 (eingeschaltet Mar. 10); wænt ***ir***, daz ich eine sî? Iw. 5274. ***sprach*** = er sprach Diut. 3, 42; gewöhnlicher mit pron.: sprach ***er*** Wh. 421, 2; sprach ***si*** Nib. 17, 1. Wegen ***inweiz***, ***ineweiz*** darf ich mich auf gramm. 3, 73 beziehen. mnl. scheint auch das positive ***wét*** so vorzukommen: dat ***wét*** (ic) wale Floris 3367.

Für die nhd. sprache dauert eigentlich nur noch der mhd. fall a in voller maße fort: der könig kam und ***siegte***; alle jubelten, ***tanzten*** und ***sprangen***; das ***hoffe*** und wünsche ich. aber die fälle b, c, d kommen kaum in betracht. die erste person darf in einigen formeln ohne pronomen stehn: ***bitte***, ***danke*** (engl. thank you, pray thee) ***geschweige*** (taceo, gramm. 3, 242); auch im kaufmännischen stil: anbei ***übersende***, inhalt ***habe*** empfangen. Göthes spätere prosa neigt sich nicht selten zu solcher auslassung des ich: so ***zolle*** den besten dank u. dgl. auch bei der zweiten person pflegt vertrauliche rede, oder balladenton das ***du*** zu unterdrücken: und ***willst*** doch falscher herzendieb; ***hast*** lieb gehabt herzchen?; ***siehst*** dort das zellenfenster nicht?; ***bist*** wahrlich nicht der feinste gast u. s. w. Häufiger bei H. Sachs, z. b. III. 3, 18^c: ach ***bist*** so elend dort mein man, ***hast*** nit ein pfenning in ein bad! Weit ungewöhnlicher für die dritte person; doch hat die neuere

---

*) vielleicht sind lebest, vindest conjunctive, und dann gehören sie zu *sehest* (s. 210.)

poesie, in edlem, ſeierlichen ton, eingeführt: *sprachs* (dixit), wobei aber das oblique *es* nicht wegbleiben darſ.

Aus der alts. sprache, wie sie uns im Hel. erscheint, genüge es hier anzumerken, daß sie das pronomen viel seltner ausläßt, als die ahd., und es namentlich bei dem eingeschobnen quedan allzeit hegt: quad *he* 4, 4. 4, 23. 7, 6. 8, 8. 10, 3. 12, 12. 143. 13. 146, 20; quad *siu* 8, 17. 9, 2; quâdun *sie* 13, 3. Den dual unterscheidet das eigenthümliche pronomen: *wit* habdun 4, 24. wârun *wit* 5, 2. *wit* mohtun 5, 3. *wit* sind 5, 5. *git* hêtin 4, 17. *git* ſahat 34, 23. sculun *git* 34, 23; dagegen der pl. *wi* mugun 17, 7; *gi* sind 17, 2 u. s. w.

Im ags. Beovulf ſehlt bei der III. sg. und pl. das pron. ziemlich oſt, wo die Erzählung über das subject keine unsicherheit läßt: *âlêdon* thâ leoſne theoden 67; thanon eſt *gevât* 246; *geviton* him tha ſêran 599; *bugon* thâ tô bence u. s. w. stets aber hŷrde *ic* 75. 123; *ic* gefrægn 147; auch heißt es *he* cvädh oder cvädh *he*, eingeschaltet. duale wie im alts.: *vit* scalon 1360; *vit* gecvædon 1063; *git* reon 1019; *git* svuncon 1027.

Ebenso wenig zum auslassen geneigt ist schon die altn. edda, ja sie liebt es, das pron. der I sg. zu häufen, indem sie es erst gesondert und dann noch einmal suffigiert ausdrückt: hvê *ec* at anspilli kom*ic* Sæm. 82^{b}; thô *ec* einn um kome 83^{b}; em*k*at *ec* (non sum) 83^{b}; doch hat in der ersten stelle eine var. komumc, was an die medialumschreibung (s. 40) gemahnt. an den vocalischen ausgang schwacher prät. lehnt das *ek* sich an: *dæmdhac*, *gladdac*, *bardhac* 78^{b} = dæmdhi ec u. s. w. auch die zweite person behält das thû, selbst in fragen: hvi *thú* einn um comt? 83^{b}, oder lehnt es an: hvat *vantu*? $78^{a.\,b}$ = vant thû. Den dual bezeichnet, wie alts. und ags., die eigne pronominalſorm: at *idh* mik ſundit 137^{a}, wobei zu merken ist, daß nicht der name der redenden oder angeredeten person, sondern nur der mit ihr in den dualbegriſ zusammengefaßten abwesenden dritten ausgedrückt wird, z. b. *idh Gŷmir* finnizt (du und Gymir findet euch) 84^{b}; *vidh Freyr* byggjom bædhi saman (ich und Freyr, wir beide hausen zusammen) 84^{a}.

Die größere unentbehrlichkeit des pron. bei dem nord. verbum möchte sich selbst daraus ergeben, daß die schwed. volkssprache es sogar dann zu setzen pflegt, wenn das subject durch ein nomen ausgedrückt ist: hans brynja *hon* var ny Sv. vis. 1, 139; herr Axel *han* sofver så sötelig

1, 150; Norge *det* är mitt fädernesland 1, 151; Valborg *hon* är en jungfru så skön 1, 152; ebenso dänisch: her Axel *han* sover Dv. 3, 260; Norge *det* er mit fäderneland 3, 261 *). Soll auf die person nachdruck fallen, so wiederholt man das pronomen nach dem verbalen, z. b. jag vågar det *jag*, während wir nhd. das *ich* stärker betonen. das schwed. jag vågar hat folglich die bedeutung des goth. gadars, und das schwed. jag vågar jag die des goth. ik gadars. das geschwächte pron. muß verdoppelt werden, um den alten sinn des einfachen zu erreichen.

Nach dieser entwickelung des allmälich zum beinahe nothwendigen begleiter der verbalflexion gewordnen persönlichen pronomens sind noch einige puncte näher auszuführen, welche bloß die dritte person betreffen.

I. *Man.*

Sobald ohne bezug auf ein bestimmtes subject im allgemeinen ausgesagt werden soll, was zugleich von mehrern gelten kann, da wo die lat. sprache sich der III. pl. act. oder der III. sg. pass. bedient, ist in deutscher zunge schon lange her die ausdrucksweise durch *man* hergebracht. dem lat. dicunt (homines) oder dicitur (ab hominibus) entspricht unser: man sagt. die ausgelassenen oder zu verstehenden lat. substantiva geben zu erkennen, daß ursprünglich ein begrif der mehrheit gemeint sei; nicht bloß ein einzelner, ungenannter hat es gesagt, sondern mehrere. daher wir auch noch jetzt dieselbe bedeutung durch andere pluralsubstantive erreichen: die *leute* sagen, die *menschen* sagen; oder durch den sg. der collective: das *volk*, die *menge* sagt. gerade so heißt es z. b. ags. thâ nu *veras* Eufratên vîde nemnadh C. 15, 16, der fluß, den die leute, die männer Eufrates nennen.

Daß die goth. sprache ihr *man* oder *manna* immer nur concret, und erst in der verbindung mit *ni* pronominal gebraucht, ist 3, 6 bereits gesagt worden.

Im ahd. mag das häufigere ioman und nioman (3, 67) mit gewirkt haben, auch das einfache abstracte *man* für den

---

*) ein nhd. Norwegen *das* ist mein vaterland läßt sich nicht vergleichen, weil unser *das* mehr demonstrative kraft hat als das nord. *det*; jener phrase entspräche: N. *es* ist mein v., was niemand sagt.

sg. zu befestigen. belege stehn 3, 7. indessen ist der gleichlautende pl. *man* nicht völlig verdrängt, sondern zuweilen noch mit dem pl. des verb. gesetzt: *man* thaz westin O. V. 4, 29. vielleicht gälte die vermutung, daß der neben man stehende sg. zu dem collectiven pl. in der s. 196 erörterten weise, construiert worden sei? wäre dies auch anfangs der fall gewesen, so müste doch selbst diese construction und die zusammenfallende form des nom. pl. und sg. bei diesem anomalen wort bald den wirklichen schein des sg. hervorgebracht haben. Kurz, das ahd. mhd. und nhd. *man* stehen, gleich dem völlig analogen franz. *on* (3, 6 anm.) allenthalben als wirkliche singulare ganz in dem sinn des älteren pl. und mit unbestimmter, nicht mehr auf die einzelne person gerichteter bedeutung. ja nhd. kann dieses *man* im vornehmen und versteckten ton mitunter die erste und zweite person bezeichnen: man wird das gerne thun; man geht wol mit? für welchen gebrauch ich aber kein mhd. beispiel weiß. in solcher unbestimmtheit darf es denn, wie jemand und niemand, auch von frauen gesagt werden, da der wirkliche begrif man = vir ungefühlt darin enthalten ist.

In die alts. ags. schwed. und dän. sprache hat sich das nemliche *man* auf dieselbe weise verbreitet. im altengl. war es in der verkürzten form *me* üblich, die einigemal mhd. schon begegnet (daz me, sô me Docen misc. 1, 27); mnl. und nnl. erscheint *men*, zuweilen auch mhd. *men*, nnd. *me*. engl. ist es ausgestorben, und zum theil durch *one* (einer, aliquis) ersetzt, dessen aussprache an die mhd. nebenform *wan*, *wen* erinnert, mit welcher es sonst nichts gemein haben kann. auch über das altn., nicht sehr oft gebrauchte *madhr* habe ich mich schon 3, 8 erklärt.

Dieses *man* gereicht nun von der ahd. periode an bis auf heute zur umschreibung solcher passiva, deren casus obliquus unausgedrückt ist; der verschweigung des handelnden subjects kommt die nennung eines ganz unbestimmt gelassenen in der wirkung fast gleich. Sind im passiv beide, das leidende und das thätige subject angegeben, so kann kein abstractes man eintreten. Eben so wenig statt findet es, wenn der ausgelassene oblique casus sich gar nicht auf handelnde menschen bezieht, z. b. der satz deine sünde wird dir (von gott) vergeben, er wurde (von der glut) versengt, ist natürlich keiner umschreibung durch man fähig.

Indessen bedienen sich ihrer überhaupt weder K., noch die ältesten glossen, noch die hymnen; Is. 370 wird aber praedicanda est: scal ***man*** beodan, und 392. 393 Christus exspectandus esset: ***man*** Christes bîdandi was übertragen. häufiger greift der verdeutscher des T. zu dieser ausdrucksweise, die sich hernach mit recht in der sprache behauptet hat, und uns der steiferen passivumschreibung durch auxiliare oft überhebt. man gibiutit = praecipitur ist wollautender als: wirdit gibotan, und wenigstens die abwechselung zwischen beiderlei ausdruck hat ihren vortheil.

II. *Es.*

Einen im verfolg weiter abzuhandelnden grundzug unserer sprache bildet, daß sie neutralformen des adj. vorzüglich aber des pron. da verwendet, wo entweder ein bezug auf das männliche und weibliche geschlecht zugleich nothwendig wird (vgl. gramm. 3, 315-317) oder unentschiedenheit der person stattfindet.

Das pronomen ***es*** (zuweilen auch ***das, dies***) kann allen drei personen des sg. wie des pl. durch das verbum subst. als prädicat verknüpft werden, wenn in dem satz die frühere unsicherheit der person aufgehoben wird, z. b. der thäter war vorher nicht bekannt oder nicht genannt, und nun folgt: ich bin ***es***, du bist ***es*** Heinrich!; er ist ***es*** allein der uns beisteht; ihr seid ***es***, die ihr den zorn des himmels auf euch gerufen habt! hier bezeichnet ***es*** das zuvor unbestimmt gewesene. Die gr. und lat. sprache lassen in solchem fall das prädicat ganz unausgedrückt, und setzen bloß: *ἐγώ εἰμι*, ego sum, und ebenso auch die gothische: ik im Marc. 14, 62. Joh. 6. 20. 8, 18, 9, 9. 13, 19. 18, 5; im áuk *εἰμὶ γάρ* Joh. 13. 13; ni im *οὐκ εἰμί* Joh. 18, 17. 25; niemals fügt hier Ulf. ein ***ita*** hinzu. Ahd. aber gilt das ***iz*** allenthalben: ih bim ***iz*** T. Matth. 14, 27; ob thûz bist 14, 28; eno ni bin ih ***iz?*** 26, 22; eno bin ih ***iz?*** 26, 25; ih bin ***iz*** O. III. 20, 37; meistar jâ, ih ***iz*** ni bin O. IV. 12, 24; wer ist ***iz?*** O. III. 20, 175. Mhd. ich pin ***iz*** Jôseph Diut. 3, 110; ich bin ***ez*** Iwein Iw. 2611. 7483; ich bin ***ez*** Minne Iw. 3016; du bist ***ez*** der bote frône Mar. 111; bistuz Iwein ode wer? Iw. 3509; daz ***ez*** sî der recke Nib. 87, 4; ich binz der sun Walth. 26, 36; sit irz der beste ibid., und so häufig. In diesen beispielen bildet ***ez***, gleich andern prädicaten gewöhnlich den schluß des satzes oder folgt doch erst hinter dem verbum. Alts. ef thu ***it*** waldand sîs Hel. 90, 3. Ags. ic ***hit*** eom Matth. 14, 27. Joh. 6, 20. 9. 9. 13, 19. 18, 5; eom ic ***hit*** Matth. 26, 22; thu ***hit*** eart Matth. 14. 28; zuweilen auch ohne hit: ic eom Marc. 14. 62. Joh. 8, 18; ne eom ic Joh. 18, 17. ic ne eom Joh. 18, 25. Die heutige engl. sprache läßt entw. das neutralpron. aus: I am Marc. 14, 62. so I am Joh. 13, 13; oder fügt das männliche pron. bei: I am *he* Joh. 9, 9. 13, 19; oder setzt zwar *it*, aber als subject mit dem verb. dritter person, nicht als prädicat: *it* is I Matth. 14, 27. Joh. 6, 20; is *it* I? Matth. 26, 22. 26, 25; if *it* be thou Matth. 14, 28. dies engl. it is I wäre nhd. es ist ich, doch nie sagen wir so für ich bin es, noch die Engländer I am it. die nhd. weise stimmt aber zur ags. und das engl. it is I wurde offenbar dem franz. c'est moi nachgebildet. Nnl. wie nhd. ic ben't Matth. 14, 26. Joh. 6, 20; indien gy *het* zijt Matth. 14, 28. Die nordischen sprachen, weil sie kein dem goth. ita, ahd. iz, ags. hit paralleles pron. besitzen, müssen dafür das demonstrative that verwenden, oder andere wege einschlagen: in dem isl. N. T. finde ich Marc. 14, 62 bloßes eg em: Joh. 6, 20 eg em *thad*, Matth. 14, 28 ef thu ert *thad*; Matth. 26, 22. Marc. 14. 20 er eg *thad nockud?*; Matth. 14, 27. Joh. 13, 19. 18, 5 eg em *hann*; Joh. 8. 18. 9. 9 eg em *sa*. auch der schwed. und dän. ausdruck schwankt, am gewöhnlichsten heißt es (analog dem engl. it is I) schwed. *thet* är jag Matth. 14, 27. Joh. 6, 20. 9, 9. 13, 19; dän. *det* er jeg Matth. 14, 27. Joh. 6, 20. 9, 9. 13, 19. 18, 5. merkwürdig ist das schwed. suffix är*et* tu? Matth. 14, 28; jag är*et* Joh. 18, 5. dän. steht Matth. 14. 28 *det* er dig, sogar mit dem acc. für du, und wahrscheinlich sagt man auch im gemeinen leben det er mig f. det er jeg.

Das selbe neutralpronomen *es* kann aber nun auch als scheinbares und unbestimmtes subject in den beginn des satzes gestellt, und vorläufer des eigentlichen subjects werden, das dadurch in das verhältnis eines prädicats zu jenem pron. tritt. statt: der könig starb, drei ritter ritten, Artus hielt einen hof wird gesagt: es starb ein könig, es ritten drei ritter, es hielt Artus einen hof. die anhebende rede läßt noch unsicher, welche beschaffenheit es um das wirkliche subject habe und stellt ein unbestimmtes wesen vornen hin, das sich gleich darauf in ein bestimmtes auflöst. jener satz bedeutet streng genommen: etwas ritt einher, drei ritter ritten. Man sieht, dieser unbestimmte beginn ist nicht wesentlicher als der unbestimmte ausgang, von dem ich vorhin handelte, und sowol die griech. und lat. als die goth. sprache zeigen ihn ebensowenig: er wird bloß dann gewählt, wenn mit einer gewissen emphase, die freilich durch den häufigen gebrauch an stärke verlor, gesprochen werden soll.

In dem ahd. und in allen übrigen deutschen dialecten, die ein solches, der bedeutung nach überflüssiges neutrum des persönlichen pron. in den eingang der sätze zu schieben pflegen, hat es wahrscheinlich seine erste anwendung da gefunden, wo sonst gar kein subject ausgedrückt gewesen wäre, d. h. in sätzen, wo ein unbestimmtes neutrum zu verstehn und zu ergänzen wäre, namentlich bei den sogenannten unpersönlichen verbis, z. b. in den lat. sätzen verum est, fulgurat, die wir verdeutschen: *es* ist wahr, *es* blitzt. Der zweite schritt war, dieses *es* auf fälle zu erstrecken, wo kein neutr., sondern ein masc. oder fem. ausgedrücktes subject ist, z. b. *es* spricht der herr, *es* rauscht die welle. Drittens endlich bediente man sich seiner, wenn subject und verbum im plur. stehen, z. b. *es* sagen die leute, *es* sterben alle menschen. Überall jedoch nur vor die dritte person, und nie vor die erste und zweite, kann ein solches *es* zu stehn kommen.

Die ganze ausdrucksweise hat in dem nhd. und mhd. mehr um sich gegriffen als in dem ahd. wo sie seltner, wiewol völlig entschieden erscheint. die goth. sprache kennt durchaus noch kein solches vorgeschobnes *ita*. hier ahd. belege: *iz* sprichit ouh Hierônimus O. V. 25, 69. *iz* was ther hiar forna thiê liutî bredigôta II. 1. 3; *iz* ist ther selbo III. 20, 33; the*iz* wârî sîn gilîcho III. 20, 36; was *iz* ouh giwâro (nicht giwaro, wie Graff 1. 910 schreibt) gotes drût ther mâro II. 7. 7; *iz* heizit bluama II. 7, 50; *iz* ist wunderlîh N. Bth. 105; *iz* wâren aber die (risen) N. Bth. 175; *iz* sint ouh andere N. Ar. (von Graff 1, 40 nicht näher angeführt.) wo das *iz* vor dem verb. subst. steht, ist der nom. unzweifelhaft, in andern fällen wahre man sich, damit nicht den acc. zu verwechseln, z. b. in: *iz* dâtun gomaheitî O. Sal. 15; *iz* deta imo thiu fasta O. II. 4, 45. Mhd. beispiele wähle ich vorzüglich für das *ez* neben masc. fem. und plur.: *iz* was iur fille Diut. 3, 110; *iz* ni sî Jôsêbes wille Diut. 3, 100; *iz* ist Dariûses rat Alex. 2225; *ez* enruoche got scheiden Mar. 137; ez was ein man bôse Mar. 138; *iz* si enbezzere denne diu toufe Diut. 3, 65; *iz* sint zuei jâr Diut. 3, 110; *ez* möhten die tievel ir spot haben altd. bl. 1. 221; *ez* reiten sîne liute Nib. 51, 2; *ez* fuorten scharpfe gêren die rîter Nib. 74, 2; *ez* sint in mîme hûse unkunde degene Nib. 84, 2; *ez* giengen ze dem hûse die iwer degene Nib. 2270, 2; *ez* wâren tiure vleisch mit den vischen Iw. 6215; *ez* liefen garzûne gnuoc Iw. 7104; *ez* verdienten niemer tûsent wîp Iw. 8004; *ez* enwizzen alle liute niht Ms. 1, 165^a; *ez* sint guotiu niuwe mære Ms. 1. 18^a; *ez* sint grôze wunden Ms. 1, 95^b; *ez* sint manger hande dœne Ms. 1, 32^a; *ez* sint noch herren eteswâ gesezzen Ms. 2. 141^b; *ez* sprechent zwîvelære Ms. 175^a *); *ez* wurden einem man siniu schâf in getân Ls. 2, 3; *ez* wâren zeiner zît zwô gevatern Ls. 1, 615. Für den sg. neutr. bedarf es kaum der belege: *iz* ist alliz ein îtelkeit Alex. 25; *ez* ladete vil der geste in Guntheres lant Nib. 46, 4; *ez* enwart nie niht als unfruot sô alter unde armuot Parz. 5, 15 u. s. w.

Die eben nachgewiesne construction des pron. *ez* mit dem pl. des verb. halte ich für entschieden hochdeutsch, und sie vergleicht sich anderen stellungen des pl. zum sg. Alle übrigen mundarten meiden den pl. bei diesem pron.; zwar stehn aus Reinke meiner behauptung drei beispiele entgegen: *it* syn (Hakem. id synt) twe bose quade ketyl 2795; *it* weren van dem merkatten geslecht 5864; *it* syn hêrre 6405; in welchen aber wol hochd. einfluß anzunehmen sein wird. Ungleich öfter und fast allenthalben findet sich *it* vor dem sg. des verb., selbst bei folgendem pl. subst. z. b.: *it* is wol seven jâr 234; *it* is nu twe jâr 4579; wo hochd. lieber gesagt würde: es sind. Auch die mnl. quellen haben mir kein *het* vor dem pl. dargeboten, nicht selten vor dem sg.: *het* was Rein. 41. 79. 2321; *hets* = het es Rein. 1391. 1806. 2062; *hets* III jaer Rein. 2736; *het* stônt 1590; *siet* hoenre 3915 umgestellt, in der mit Reinke 6405 parallelen zeile. Da wo im nhd. N. T. *es* vor dem pl. sich findet, nimmt die nnl. eine andere wendung: Matth. 7, 21 *es* werden nicht alle, niet een yegelick en sal; Luc. 13, 29 *es* werden kommen, daer sullender komen; Luc. 13, 30 *es* sind (die) letzten, daer zijn laetste; Luc. 13. 14 *es* sind sechs tage, daer zijn ses dagen; Joh. 21. 25 *es* sind auch viel andere dinge, daer zijn nog vele andere dingen; Rom. 9, 6 *es* sind nicht alle Israeliten, die en zijn niet alle Israel. Doch der volksliederstil, nach hochd. mustern, wagt den pl. zu het: *het* ghinghen drie ghespeelkens goet; *het* waren twe coninckskinderen Hoffm. hor. belg. 2, 110. 112. *het* baddense bei Mel. Stoke 2, 8 ist etwas anderes.

Alts. erscheint *it* ziemlich oft da wo das subject neutral, zuweilen auch wo es männlich ist: *it* undar iro handun wuohs meti Hel. 87, 20 (meti m. 87, 16); belege fürs

---

*) Ms. 1, 20^b ez tuont diu vogelîn schîn, ist aber *ez* der von schîn tuon abhängende acc., und Ms. 1, 20^b *ez* habent die kalten nehte getân könnte beides nom. oder acc. angenommen werden.

neutr. *it* is unc al ti lat 4, 23; hwo *it* giwerdan mugi 5, 10; bemerkenswerth gibt für: that *it* scoldi wesan barn godes 17, 22 die andere hs. that *hie*. niemals *it* vor dem pl.

Ags. *hit*, engl. *it*, wie alts. *it*, z. b. sva *hit* gedefe väs B. 3339; *hit* oft gelimped B. 3504. nie vor dem pl. jene stellen haben ags. gar kein vorgeschobnes pron.: six dagas sint Luc. 13, 14; sint ytemeste Luc. 13, 30; odhre manega thing sint Joh. 21, 25; engl. aber wird das adv. *there* vorgerückt: there are six days, there are last, there are also many other things.

Die nord. sprachen verwenden ihr demonstrativum *that*, *det* zwar seltner im beginn der sätze, als die hochd. ihr *es*, sonst aber ebenso, und namentlich vor pluralverben. isl. Rom. 9, 6: *thad* eru icke allt Israels menn; schwed. Luc. 13, 30: *thet* äro nogre ytterste. Oft in den volksliedereingängen: och *det* var ridder Tynne Sv. vis. 1, 33; *det* voro två ädla konunga barn 1, 103; *det* bodde en grefve 1, 60; *det* bodde en fru alt söder under ö 1, 70; *det* suto två kämpar 1, 16. Dän. *det* var S. Oluf Dv. 2, 15; *det* var höjen Berner rise 1, 55; *det* var stolten fru Grimild 1, 117. Im schwed. behält einigemal das verbum den sg., obschon ein pl. folgt: *det* var två säta vänner (es waren zwei theure freunde) Sv. vis. 2, 3.

Statt des neutralpron. findet sich zu eingang des satzes oft ein localadverb: *thar* eru og marger adrer hluter N. T. isl. Joh. 21, 25; dän. *der* ere sex dage Luc. 13, 14; *der* ere sidste Luc. 13, 30; *der* ere og mange andre ting Joh. 21, 25; zumal in den dän. (nicht in den schwed.) volksliedern: *der* boer en frue i Sielland 3, 209; *der* boer en jarl i Engelland 3, 291; *der* var drik paa Helle 3, 225, und hier wird eigentlich angezeigt, daß an einem gewissen ort sich etwas ereigne. Ein solches *daar* (oder dafür *er*) gewähren auch häufig nnl. liederanfänge: *daar* ging een jager uit jagen; daar voeren drie zoldaten Hoffm. 77. 158; nicht aber hochdeutsche. es entspricht dem engl. *there*, welches, gleich dem dän. *der*, gern bei umschreibungen lat. passiva gebraucht wird; *there* are men (sunt qui): *there* is no devil (es gibt keinen teufel); dän. *der* siges (dicitur) u. s. w.

Die ältere sprache scheint dafür auch zeitpartikeln zu setzen: mhd. *dô* wuohs in Niderlanden Nib. 20, 1; alts. *than* was thar Hel. 2, 23; *than* habda thuo 2, 12; *than* was im Jôhannes 26, 3.

Unter den romanischen sprachen kennt bloß die französische solch ein vorgeschobnes pron., und lange nicht so allgemein wie die unsrige, lediglich bei impersonalien. hier verbindet sie es aber in der redensart il y a noch zugleich mit dem localadverb, so daß dann beide, das engl. it und there, nebeneinander ausgedrückt erscheinen.

Die ital. und span. sprache lassen die begleitung eines pron. nicht zu, wie seiner unsere ältere in vielen fällen entrieth. ist filu mannô wuntar O. V. 1, 1; was liutô filu in flîze O. I. 1, 1 u. s. w. würden wir heute durch *es* ist, *es* war wiedergeben. indessen können wir uns des pronomens überall noch durch eine bloße wendung der phrase überheben, sobald wir das folgende subject, oder auch den obliquen casus eines persönlichen pron. vorausstellen, z. b. statt *es* ritt ein reiter. *es* verletzt mich sagen: ein reiter ritt, mich verletzt. hierzu werden die unpersönlichen verba gleich noch eine menge von beispielen liefern.

Impersonalia.

Gewisse verba werden nicht anders als unpersönlich d. h. lediglich entw. im infinitiv, der keine person bezeichnen kann (s. 90), oder in der dritten person des sg. gebraucht. diese dritte person ist aber nur in dem unbestimmten neutr. denkbar, daher ihr wiederum in den sprachen, welche, wie eben gezeigt wurde, ein unpersönliches neutralpron. vorschieben, dieses vortritt oder wenigstens vortreten darf. grammatisch betrachtet ist die dritte pers. sg. auch eine person und insofern schiene der name untreffend, logisch erwogen soll das unbestimmte neutr. hier alle wirkliche persönlichkeit ausschließen, und das rechtfertigt ihn.

Die unpersönlichen verba beruhen also in dem begrif, nicht etwa in defectiven formen; manche verba können persönlich zugleich und unpersönlich gebraucht werden, viele aber gelten nur unpersönlich.

Entw. stehn sie völlig absolut, oder es tritt eine von ihrem begrif abhängige beziehung, in obliquem casus, hinzu.

Jener art sind vorzüglich die impersonalia, welche ***naturereignisse*** ausdrücken. der älteren sprache waren hier oft noch einfache verba eigen, welche die jüngere zu umschreiben gedrungen ist. doch läßt sich der unzweifelhafte reichthum des goth. dialects hier gerade, weil das N. T. wenig gelegenheit dafür darbot, nicht ermessen.

Anbruch oder schluß des tages umschreiben wir heute: es wird morgen, abend, nacht, es wird späte, hell, dunkel, finster, doch wol auch ***es duknelt***, und ***es tagt*** = es wird tag. mhd. *ez taget* Ms. 2, 37^a; dô ez tagete Mar. 77. Parz. 703, 10. 799, 16; *ez âbendet* Gudr. 1065, 1; *ez morginet* Diut. 2, 293; *ez nahtet* Ulr. Trist. 2589. auch ez betaget Gudr. 1191, 4; ez ertaget Iw. 5867. ahd. *iz âbandêt* (vesperascit) T. 228, 2 (thô iz âband wortan ward 212, 1); und sicher auch iz *morkanêt*, *takêt*, *nahtêt*, da alle solche verba dritter schw. conj. folgen; zu mutmaßen sind goth. dagáith, maúrgináith, nahtáith. mhd. umschreibung: alsô iz zuo deme âbande seig Diut. 3, 70. ags. *hit dagadh*, *hit æfnadh*; engl. *it dawns*. altn. *that dagar*, *kvöldar*, *náttar*.

Jahrszeiten. mhd. *ez sumeret* Gudr. 260, 3; ez winteret; *ez meiget* Ms. 2, 84^b. nhd. es wird sommer, winter, herbst, mai. altn. nû *sumrar* (adest aestas), *vetrar* (hiemat.) ahd. sô heiz wirt ze sumere N. Bth. 31.

Lufterscheinungen. nhd. *es donnert*, *blitzt*, *wetterleuchtet*, *wittert*, *regnet*, *hagelt*, *schneit*, *thaut*, *reift*; in volksmundarten noch andere, z. b. *es fisselt* (regnet fein), *rorimt* (der thau gefriert), *äbert* (der schnee schmilzt.) mhd. *ez sniet* (ningit); *ez regenet* (pluit); *ez wolkent* (wölkt sich) Diut. 3, 61 wo das prät. iz wolchenôte. goth. *rigneith* βρέχει Matth. 5, 45; *rignida* ἔβρεξε Luc. 16, 29, in der ersten stelle vielleicht nicht impersonell, doch läßt es sich auch so fassen; merkwürdig die erste schwache conj., wozu das ags. *hit rindh* und altn. *that rignir* stimmt. man verband wol einen mehr transitiven begrif damit. wenn Biörn die redensart beibringt: *hann* rignir î allan dag, so ist das persönlich, und auf das masc. himinn zu beziehen. ahd. aber *reganôt* T. 32, 3, und ebenso *donarôt*; N. ps. 28, 3 hat persönlich: got irdonerôta; hingegen *iz plecchazit* (coruscat.) ags. *hit thunradh* (tonat) prät. thunrôde. mhd. *ez wittert* Ms. 2, 37^b; persönlich 2, 31^b. altn. *that snioar* (ningit); ags. *hit snivdh*. engl. *it thunders*, *lightens*, *raineth*, *snows*, *drizles*. nnl. *het dondert*, *bliksemt*, *hagelt*, *sneeuwt*, *dooit*, *regent*. schwed. *det åskar*, dän. *det tordner* u. s. w.

Ebenso vom winde *es weht*, *es stürmt*, nnl. *het waait*, engl. *it blows*; vom gewässer *es ebbet*, *flutet*; nnl. *het ebt*, *vloeit*; mnl. het ghinc vloet Stoke 3, 137, wie nhd. es geht wind. nhd *es ist* (wird) *kalt*, *warm*, *heiß*, *kühl*; *es friert*.

Einige dieser impersonalia können auch ein persönliches pron. bei sich haben, namentlich einen dat. commodi, z. b. es tagt *mir* zu frühe, es regnet *mir* zu viel, es wird

mir spät, es friert **mir** diesen winter nicht genug, aber es *friert mich* (algeo), von der innern empfindung, wie altn. *kell mik* î höfudh (alget mihi caput) Sæm. 138ᵇ.

Ohne abhängiges pron. stehn auch gewöhnlich die impersonalia, welche das *bloße ereignis* ausdrücken: *es geschieht, es begegnet, es kommt vor, es ereignet sich. trägt sich zu, begibt sich*; nnl. *het gebeurt*, was evenit bedeutet, während das nhd. es gebührt convenit, das ags. *hit gebyradh* aber beides evenit und convenit, decet aussagt. ahd. *kepurit* (contingit) K. 58ᵇ, ohne sih, vgl. alts. that giburida (das sich zutrug) Hel. 67, 14. wahrscheinlich gab es ein goth. starkformiges *gadabith συμβαίνει*, prät. gadôf, womit das ags. schwache *gedafenadh* (oportet, decet) zu vergleichen. Wiederum darf aber auch der dat. oder acc. hinzutreten. jener in dem nhd. es begegnet, geschieht *mir*, und auch das mhd. *mir geziuhet* nehme ich hierher, dessen bedeutung wiederum schwankt zwischen evenit und convenit (oder noch besser conducit) mihi, zwischen contingit mihi und decet me: ez geziuhet mir alsô Iw. 4452; ez gezôch ir alsô Iw. 5446; im geziehen sol kein ander lôn Ms. 2, 204ᵇ; rât als ez geziehe nû (uti deceat, conducat) Parz. 7, 25; als sie an gezôch (sicut eos decebat) Wigal. 9550. Der acc. steht bei dem goth. gadaban, denn aus thôei habáidêdun ina gadaban Marc. 10, 32 scheint man ein **mik** gadabith folgern zu dürfen befugt. Nur bei O. treffen wir ein ahd. *mih giwirdit* an, für contingit mihi, es wird mir zu theil: ob inan giwurti thaz er heil wurti (an ipsi contingeret ut sanus evaderet) III. 4, 20; die übrigen belege geben einen gen. der sache hinzu: giwerdan mohta siu es thô (evenire eis potuit) II. 8, 9; sô sie thes brôtes giward (dum eis panis contingebat) III. 6, 44; giwerdan mohta sie thes IV. 9, 20 *). auch alts. einmal: thea gumon alle *giward* (istis viris contigit) Hel. 88, 12. eben dieses goth. und ahd. acc. bei gadaban und giwerdan halben wollte ich s. 91. 115. 116 kein goth. unpersönliches *mis vairthith, mis varth* für *γίνεται* und *ἐγένετο* ansetzen, sondern den dat. lieber auf den folgenden inf. ziehen; auch haben die gr. verba das pers. pron. offenbar nicht neben sich. auf allen fall steht *varth* (accidit) impersonell. Übrigens können die meisten solcher verba auch persönlich, z. b. in der 3 pl. gebraucht werden: es geschehen dinge, es tragen sich begebenheiten zu u. dgl.

---

*) der acc. bei *wola ward*, z. b. thih lebenti O. I. 6, 6 (mehr belege s. 175) scheint mit abhängig von wola, da bei wê ward der dat. steht.

Hier ist denn nun auch das seltsame nhd. *es gibt* anzuführen, dem man weder in der älteren sprache begegnen wird, noch in den andern heutigen dialecten ganz auf unsere weise. es entspricht dem sinn des franz. il y a, oder des span. hai, und hat den acc. der sache neben sich, was man also bloß im sg. masc. gewahren kann, z. b. es gibt einen wald namens Solling. wir fragen auch: was gibts? qu'y a-t-il? = was geschieht? es gibt regenwetter (il y aura pluie); was arbeitest du da? es gibt einen bunten rock, d. h. ich mache daraus einen b. r. Ich habe dem ältesten vorkommen dieses impersonale nachgespürt, die schriftsteller des 17 jh. bedienen seiner sich schon häufig: es gibt allerhand zu thun, Weises drei erzn. 133; nun gab es einen vortreflichen anblick das. 145; zu M. gibt es unterschiedene gassen Gryphius im Squenz p. 728; gab es so ein wunderlich getöne das. 776; gab es Phil. v. Sittew. 1677 p. 123; daß es bald einen arm gab (ein arm daraus wurde) das. 228; gibt es noch der verdammten kipper und wipper? Philand. dedication von 1650. Im 16 jh. erscheint es weit seltner. bei H. Sachs wollte sich kein beispiel finden, und Luthers bibel gewährte keines; doch Fischart liefert gewis noch andere als das folgende: *es gibts* podagram (es wird das p. daraus) Garg. 98^b und in gleicher bedeutung braucht ers auch pluraliter: welche nit gern spinnen, die *geben* gute wirtin Garg. 95^b. diese halb futurische bedeutung halte ich für die ursprüngliche. man sagt auch franz. cela donnera des allarmes, das wird lärm geben, cela donnera la fièvre **), das gibt ein fieber. es gibt heuer einen guten wein, nicht viel anders als: die trauben geben vielen wein. das erklärt den acc. hinreichend, man wandte hernach aber die redensart auf fälle des bloßen vorhandenseins, nicht des entstehns und hervorgebrachtwerdens, an: es gibt leute = sunt homines, sunt qui, oder wie die juristen sagen, dantur, und so entspringt passiver sinn (s. 55.) Darum haben Schweden und Dänen, als sie unser es gibt nachahmten, ihr sogenanntes passiv gebraucht: ***det gifves*, *det gives*** (oder der gives, es gibt, der gaves es gab), wobei natürlich der acc. wegfällt, dessen form

---

*) in Niederhessen hörte ich fragen: wöttu en billhauer *gäwen*? (willstu ein steinmetz werden?)

**) gewöhnlich cela *vous* donnera = causera, procurera.

in diesen sprachen ohnehin ununterscheidbar wäre. man sagt aber schwed. richtiger ***det fins*** (es findet sich), wie nnl. ***'t is*** oder ***'t is 'er*** (il est = il y a.) im 16. 17 jh. verdeutschte man auch das franz. il y a in ***es hat***, z. b. Sastrow 1. 324. 345. das engl. give steht nie auf diese nhd. weise, zu vergleichen aber ist das vorhin (s. 229) erwähnte: es begibt sich (contingit.)

Zu den impersonalien, bei welchen nothwendig das abhängige pron., meist im acc., zuweilen aber auch im dat., ausgedrückt wird, gehören vor allem die ***innerlichen empfindungen*** des hungers und durstes, des schläferns, schwindels, der ohnmacht, des ekels, verdrußes, der reue, des mitleids, aber auch der lust, des behagens und verlangens.

goth. ***mik huggreith*** Joh. 6, 35: ***mik grédóth*** Rom. 12, 20, doch heißt es fast lieber persönlich grédags vas oder varth. ahd. ***mih hungirit*** T. 15, 2. 68, 3: hungeret mih N. ps. 49, 12. ags. ***me hyngradh.*** mhd. nhd. ***mich hungert.*** altn. mik hûngrar.

goth. ***mik thaúrseith*** Joh. 6, 35. 7, 37. Rom. 12, 20. ahd. ***mih durstit*** T. 152; der dat. ***themo*** thurstit Diut. 2, 382 scheint unsicher. auch mhd. nur der acc. ***in dürstet*** Ms. 1, 102^a Freid. 71, 21; prät. in durste Nib. 919, 3. ags. ***me thyrst.*** altn. mik thyrstir. volksmundarten mich dürstert, auch wol mich trinkert, essert (= esurit.)

ahd. ***mih slâphôt*** (dormiturio) N. ps. 118, 28; mih slâferôt Diut. 3, 23. sonst steht lieber das nur persönliche naffezan. nhd. ***mich schläfert.*** mnl. ***mi vaect:*** hen (eis) vaect Floris 2491; alts. wol ***mi fakód?*** altn. ***mik dóttar, mik syfjar.***

ahd. ***mir suintilôt*** (vertigine circumagor) gl. mons. 396 wo: uns suintilôt (aporiamur?) nhd. ***mir schwindelt.*** noch stärker das ahd. ***mir gisuintit*** (deficio); mhd. ***mir geswindet, geswant*** Flore 2178. 2241. Ms. 2, 186^a. ahd. ***mir unmahtet*** N. Bth. 131; in (eis) unmahta fore zâdele N. ps. 106, 5. mhd. ***mir entswichet***; im entsweich vome bluote Reinh. 564. mhd. ***mir entwichet***; ir entweich von angest Flore 6301; oder ist eine der beiden letzten formen fehlerhaft? die eine hs. Reinh. 564 gibt auch entweich: entweich. Alle impersonalia dieses begrifs fordern den dat.

Auch wol die ekel und unwillen bezeichnen; es ist richtiger zu sagen ***mir ekelt***, als ***mich ekelt***; früher hieß es ***mir erkelt*** Reinh. s. 105; mhd. ***mir gât über erklich***

Reinh. 80. ahd. ***mir willót*** (nauseo) Diut. 1. 189. mhd. ***mir wüllet*** mus. 1. 148; dem mohte wollen allen den tag Morolf 97, vgl. ahd. wullido, willido (nausea.) aber ***mir unwillót*** stammt von unwillo: imo unwillôta N. Bth. 229. nd. ***mi walget*** Neocor. 1, 410; mir walgt B. Waldis 276^b; vgl. altn. velgja. das sonst dunkle mhd. ***mir gollet*** scheint fastidit: im beginnet gollen Diut. 3, 53. nhd. ***mir stößt auf; mir widersteht.*** mhd. ***mir smecket*** (male odorat) Trist. 12009. 12013. altn. ***mik hasar*** (nauseam mihi movet.)

mhd. ***mir grúset*** M. 2, 132^a cod. vind. 159 nr. 205. nhd. ***mir grauset;*** hess. es gruselt mir Km. 1. 14. man sagt aber beides: ***mir*** und ***mich grauet*** (horresco): mhd. ***mir grúwet*** Reinh. 81. Renn. 4754: ahd. ***mih krúét.*** in grúét (abhorret) gl. hrab. 954^b; ***mich griulet*** Ms. 1. 131^a, in Albr. Tit. auch mich nimet griule. das mhd. ***mir eiset*** Amgb. 43^a setzt ein ahd. ***mir egisót*** voraus. nhd. ***mir schaudert.***

nhd. ***mich juckt*** (prurio). gewis ein altes wort, da schon ahd. juhhido (prurigo) galt. ***es kitzelt mich*** (titillat.) mhd. ***ez grimmet mich*** zem herzen (coli doloribus laboro) cod. kolocz. 137. nhd. ***es reißt mich*** im leib. vielleicht ein ahd. ***iz suidit mir*** (uritur mihi pectus)? ich kenne es nur persönlich gebraucht aus O. V. 23, 149.

Die vorstellungen von ärger, verdruß, überdruß, unwillen des gemüts haben stets den acc. bei dem impersonale und den gen. der sache. ***artrákét*** (taedet) gl. hrab. 975^b. mhd. ***mich betráget*** Mar. 69. 96. Iw. 520. 6275. Parz. 554, 26. Ben. 332. ahd. ***mih pidriuzit:*** sin (eam) bedriuzet dero herebirgôn N. ps. 119. 6. 70. 13. mhd. ***mich verdriuzet*** Iw. 470. 2875. 5990. 8158. Parz. 801. 18. Barl. 214. 10; nhd. ***mich verdrießt.*** Lieblingsausdruck der meisten mhd. dichter (nicht aller, z. b. Hartmann hat ihn nicht) ist ***mich bevilt*** (es ist mir dessen zu viel, ich bin es müde) Parz. 24, 28. 60, 12. 719, 10. 730, 12. 757, 20. 775, 24. Wh. 356, 24. Ms. 1. 29^a 192^a 2, 12^b 141^b 204^a 206^b 252^b. Wigal. 166. 4045. 5636. Flore 2837. Barl. 6. 72. 12, 26. 168, 20. 233, 23. 246, 3; einige setzen ***vervilt*** Roth. 4678. Geo. 235. 1689. 3670. das wort war weder ahd., so viel wir wissen, noch hat es sich im nhd. erhalten, auch ist es in keinem der übrigen dialecte nachgebildet. Wie beviln von vil, stammt betûren von tiure, ***mich betúret*** heißt: es ist mir zu kostbar, kostet viel Parz. 230, 7. 351, 25; nhd. ***mich dauert*** (je regrette) oder persönlich ich bedauere, welche wir fehlerhaft mit D schreiben. diese falsche schreibung schon Flore 4412: in silber noch golt lützel ***dúret.*** nhd. ***mich ärgert*** (piget me), ***es betrübt mich, schmerzt***

mich, reut, gereut mich. das goth. idreigôn sik (s. 31) steht nicht unpersönlich, auch nicht das ahd. riuwan, ebensowenig weiß ich ein mhd. entschiednes impersonale ez riuwet mich (poenitet me) aufzuweisen, überall steht ein subject dabei, z. b. si rou in alsô sère Barl. 328, 29; in rou sîn sünde Barl. 60, 24. 343, 24; daz riuwet mich Iw. 8103; doch wil mich (daz) nit riuwen Ms. 2, 190^a; daz was in dâ geriuwen Troj. 16720; daz ist mich nu geriuwen Troj. 16872; daz gerou si Wh. 321, 12. mhd. ***mich jammert;*** mhd. vil harte in âmeröt Diut. 3, 53. 75; ***mich jâmert*** sîner verte Parz. 101, 24; mich jâmert Parz. 164, 17. Iw. 48; nâch eime dinge jâmert in Iw. 3216.

Für den begrif schämen enthalten unsere meisten dialecte kein dem lat. pudet me gleichendes impersonale; man sagt goth. skaman sik (s. 31), ahd. scamên sih, mîdan sih (s. 34) persönlich. nur die ags. prosa gewährt ***me sceamadh;*** monigne mon sceamadh (multos pudet.) nhd. ***mich beschämt.***

Das goth. gaarman gilt nur persönlich, z. b. gaarmáida thuk (misertus est tui) Marc. 5, 19. ebenso das ahd. irparamên, mhd. nhd. erbarmen, mögen sie den dat. oder acc. regieren, z. b. ahd. mir irparmêt diu menigî gl. Doc. 225^a; mhd. ja erbarmet im diu gâbe Nib. 2135, 2; begunde ime erbarmen Diut. 3, 85; unz iz ime maht erbarmen Diut. 3, 56; wiez mir erbarmet Ben. 397; nu erbarmet in ir ungemach Iw. 6407; du erbarmest mich Barl. 13, 21; ich erbarme dich Barl. 301, 28; daz ez erbarmen müese die Kr. man Nib. 806, 3. ein ez erbarmet mich (miseret me) mit dem gen. des objects kenne ich nicht.

lust und verlangen nach etwas. ahd. ***mih lustit;*** lustida sie Is. 406; sô thih es wola lustit O. I. 1, 14; tara lustet mih ze chomenne N. ps. 26, 4; iro consortii lustet mih N. ps. 100, 6; den des lîbes lustê N. ps. 33, 13; wie möhte mînen lip immer des gelüsten Nib. 1178, 1; dô begunde in gelüsten Flore 6377. nhd. ***mich gelüstet.*** ahd. ***mich langêt*** (desidero): thaz unsih heim langê O. I. 18, 31; dia (quam) des erbes langêt N. ps. 5, 2; darumbe langêt mih tara N. ps. 26, 4; ube dih winebero langêt N. Bth. 36; tero langêt tih N. Bth. 42; des sî langêta N. ps. 106, 5; unde si (eos) dara langoê N. ps. 86, 1. alts. langôda judeon Hel. 163, 1. mhd. ***mich gelanget:*** des enlât iuch niht gelangen Nib. 2206, 1. mnl. hem langhet Rein. 1960. nhd. ***mich verlangt.*** ahd. ***mih pelangêt*** N. ps. 34, 17; mhd. nu belangeten vil sère Trist. 18608; man sagt aber auch persönlich ich blange Ben. 149 und zweifelhaft steht: ein herze muoz belangen fragm. 35ᵃ. mhd. *mich erlanget* (taedet me, mir wird zu lange): sô erlanget iuch des mæres niht Trist. 8905; in mac hie stêns erlangen Parz. 218, 30; wil iuch nu niht erlangen Parz. 232, 5: si möht iedoch erlangen Parz. 327, 5. auch das altn. *lengiz mer* bedeutet taedet me, es macht mir lange weile, *es langweilt mich.*

unlust, widerwille. ahd. *mir smâhêt* (displicet) oft persönlich: thaz thên thiô buah nirsmâhêtîn O. I. 1, 9; besmâhêta iu displicuit vobis) N. ps. 13, 6. mhd. swie harte sie iu versmâhet Mar. 84; diu rede iu solde smâhen Parz. 133, 26; im versmâhte sêre Parz. 705, 20; iu solte versmâhen daz gemeine nâch gâhen Iw. 4651; daz versmâhte in vaste Iw. 5185; ich fürht ez im versmâhe Trist. 3892; nu begundez in (eis) versmâhen Trist. 7554; ob ez iu niht versmâhet Nib. 704, 3; iu versmâhet daz? Nib. 1565, 1; lât iu niht versmâhen Nib. 1659, 4. zu unterscheiden davon das transitive versmæhen Nib. 309, 3. 1098, 3. Barl. 97, 38. 101, 13. 214, 19. 376, 17. mhd. *mir leidet* (mir ist leid): ez leidete Liudgaste Nib. 167, 4. mhd. *mir wirret* Trist. 11961. 11988. 12086.

lust, gefallen, vergnügen, befriedigung. mhd. *mir liebet*: ich enweiz waz den phâfen an in liubet altd. bl. 1, 236; im liebete ûf die vart Flore 7658; dô liebte in diu reise Nib. 40, 4 *). mhd. *mir behaget* steht persönlich: min lant iu niht behagt Parz. 178, 10; mir behagt ir wünne baz Ms. 2, 190ᵃ; in behagte nie rîter alsô wol Iw. 2384; er behaget im baz Iw. 7366. ebenso ahd. *mir gilichêt*: ist imo gelîchêt (placuit) N. Cap. 82. goth. *mis galeikáith*: galeikáida mis Luc. 1, 3; thatei leikáith imma Joh. 8, 29; váila galeikáith gutha Rom. 14, 18. *mir gevellet*: dem er wol gevalle Iw. 4565; diu in muose wol gevallen Iw. 2762. unpersönlich aber mit gen. der sache, und acc. der person. ahd. *mih niotôt* (me delectat): sines obezes nietet mih W. 14, 4, womit die im verfolg anzuführende redensart: mih ist niot verglichen werden muß; gewöhnlicher begegnet der persönliche ausdruck: sih niotôn, und so auch mhd. sich nieten, einen beleg für die mhd. unpersönliche construction kenne ich nicht. nhd. *mich freut, mich ergötzt* (gaudio me afficit.) mhd. *mich genüeget* oder *genuoget*: des nu niht wil genuogen mangiu wip Parz. 201, 22; des hete mich genüeget ie Parz. 202,

---

*) ähnlich von andern adj. gebildete verba: mir *süezet* (dulce sapit), mir *unsüezet*; mir *unmæret*, *swæret*, *guotet*, u. s. w.

10; daz iuch des niht genuoget Parz. 407,18; des in für wâr genüeget Parz. 701, 14; der (cujus) in gnüeget Iw. 2746; mich genüeget rehter mâze Iw. 4792; iuch des wol gnüeget Iw. 7651; ir hât des iuch genüegen sol Iw. 2799; der êren mich genüeget Wigal. 8951; des in ***begnüegen*** sol Bon. 25, 53; den begnuocte nie Bon. 88, 9. nhd. ***mir genügt*** daran. ahd. subjectiv: thaz minna sie ginuagê (zufrieden stelle) O. V. 12, 68.

Hierher auch das goth. ***ganah thuk*** (sufficit tibi): ganah unsis *ἀρκεῖ ἡμῖν* Joh. 14, 8; ganah sipôni *ἀρκετὸν τῷ μαθητῇ* Matth. 10, 25; mit subject: ganah thuk ansts meina *ἀρκεῖ σοι ἡ χάρις μου* II Cor. 12, 9. ahd. ***ganah inan*** (abundabit) fr. theot. Matth. 13, 12; kinah (sufficit) gl. jun. 225.

Das nahverwandte ***binah mik*** bedeutet oportet me. hvôpan binah *καυχᾶσθαι δεῖ* II Cor. 12, 1. ahd. auch mit dem acc. ***gidarf mih*** (me oportet): inan githarf T. 220, 5; githarf Christ T. 227, 2. 232, 2; ein seltner ausdruck. mnl. aber auch ***hem bedaerf*** (oportet eum) Floris 2092; hem bedorste (opus erat) Clign. 334. nhd. ich bedarf, er bedarf persönlich.

An dieses unpersönliche genügen, müssen, dürfen schließen sich die begriffe von geziemen, helfen, nützen, gelingen, angehen.

ist ein goth. ***mis gatimith*** zu folgern aus Luc. 5, 36 thamma fairnjin ni gatimid thata af thamma niujin? ahd. ***mir zimit*** (me decet): sô iz zam O. IV. 11, 9; sôs iz zam V. 18, 3; sô zam V. 7, 14; sô imo zam V. 6, 20; sô gotes sune zam II. 2, 34; persönlich der zimet mînemo trûte W. 65, 22. mhd. mit dem acc. der person sobald ein gen. der sache ausgedrückt wird: weinens ***si gezam*** (eam decuit) Nib. 1101, 2; daz sî des beidiu zæme Iw. 3757; in gezimet der arbeit Iw. 3079; der (cujus) in dô allerbeste gezam Iw. 64; nu beginnt genuoge des gezemen Parz. 463, 27; swes sò si gezæme Trist. 7976; daz ir (gen.) Marken (acc.) gezam Trist. 17594; so si des spils ie mêr gezimt Trist. 17834; swen des gezimet Barl. 5, 1; lâ dich des gezemen Barl. 183, 25. sonst aber mit dem dat. der pers. und dann ist die sache subject (nom.): daz gezæme iuwerm namen wol Iw. 163; daz gezæme mîner frouwen baz Iw. 1663; der ir wol gezam Iw. 4120; si gezæmen wol dem rîche Iw. 4376; als im daz wol gezam Nib. 24, 1; diu im möhte zemen Nib. 49, 3; im zæme wol ze minnen der küniginne lîp Nib. 50, 4; daz im wol gezimt Nib. 1112, 2; als im wol gezam Nib. 1126, 3; der gürtel gezam der wæte Wigal. 769; als im gezam Wigal. 1031. 2165; als ir gezam Wigal. 6399; daz zimet dir wol Barl. 64, 8; der uns sol gezemen Barl. 272, 23 *). man hatte also die wahl zwischen zwei wendungen, zu sagen: weinens si gezam, oder weinen ir gezam; lâ dich des gezemen, oder lâ dir daz gezemen; fürstin (acc.) es übele zæme, oder fürstinne (dat.) ez übele zæme Parz. 133, 27; ohne zweifel ist die erste immer impersonell, die andere meist personell; die bedeutung lauft auf eins hinaus **). vermutlich bestand die doppelte redensart schon ahd., heute können wir bloß sagen *es ziemt*, *geziemt mir*.

Auch die übrigen verba desselben begrifs ziehen den dat. vor. ahd. *mir gilimphit*: hôrran diskin kelimfit (audire discipulum convenit) K. 26^a; gilimphit mir wesan (oportet me esse) T. 12, 7; limphit mir O. I. 22, 54; mir limphit O. III. 20, 13; uns limphit O. I. 25, 12; sô limphit O. II. 12, 67; iz limphit O. II. 23, 16; harto limphit iz sô O. IV. 29, 2; sô limphent imo quaedam stillicidia N. ps. 64, 11. ahd. *iz sizit mir* (decet me): iz imo sâzi O. I. 8, 12; sizit uns O. III. 26, 4; uns iz harto wola saz III. 26, 31, vgl. das franz. il me sied bien und das nhd. aber nur noch sinnlich von kleidern gebrauchte: es sitzt mir wol, dagegen wir die ähnlichen: *es steht mir* wol *an*, *es kleidet mich* wol auch abstract verwenden.

ahd. *mir girisit* (decet me): lêrran meistre kerisit (docere magistrum condecet) K. 26^a; deisu kerisit diem (haec convenit eis) K. 24^b; gerîset sî wola dinero houbethafti (tua auctoritate est dignissima) N. Bth. 233; der in (eis) gerîse N. ps. 9, 21; gnâda diu dir gerîset N. 24, 7; solichiu gerîset imo N. 44, 12; diu imo gerîsen (quae eum deceant) N. 95, 7, beinah überall persönlich. bemerkenswerth der acc. *dih* kirîsit lob, te decet laus K. 31^b; kerisit (oportet) K. 58^a; er chirîsta (oportuit eum) Is. 386. mhd. nur noch: ime gerîste Diut. 3, 67.

mhd. *ez vüeget mir* (convenit mihi): ez mir wol vüeget Iw. 7652. Ernst 5384; als ez mir vüege und tüge Trist. 10354.

---

*) Ben. 395 daz ir lip zæme wol ze minne *einen* grâven; man lese *einem*, oder *ir libes.*

**) Ben. wb. zu Iw. s. 161. 586 nimmt für ‘mich zimet es’ den sinn an: ich finde es mir gemäß; das scheint mir aber in die worte zu legen, was nicht darin liegt. weinens si gezam kann nicht heißen: Gotlind fand es angemessen zu weinen, sondern nur: es gebührte ihr wol, war ihr nicht unanständig.

altn. *ber mer* (decet me, oportet me.)

nhd. *es gebührt mir, es kommt mir zu;* wegen gebühren, geziehen und des goth. gadaban vorhin s. 229., Ulf. verdeutscht *πρέπει* durch das adjectivische *gadôf ist* Eph. 5, 4. Tit. 2, 1.

goth. *bôteith mik* (iuvat me, prodest mihi) Marc. 8. 36. ni bôteith vaiht Joh. 6, 63. ahd. *piderbit* (expedit) K. 26^a; *mir touc* (prodest mihi.) mhd. *mir vrümet*, nhd. *es frommt, nützt, hilft mir;* alle diese stehn meist persönlich. unpersönlich gebraucht hat helfen gern den acc. es *hilft mich* nichts. Auch mhd. schwankt bei helfen der dat. und acc. ungemein: ezn hilfet *in* aber niht Iw. 6170; waz half *mich*, daz ich golt vant? Iw. 4251; waz maht *si* gehelfen Nib. 2313, 4; ahd. unsih hilpit Is. 372; waz hilfet sie iz N. ps. 87, 11: ni hilfit iuih thiu fila O. IV. 13, 6; ich werde im folgenden abschnitt darauf zurückkommen. mhd. *ez vervat mich* (iuvat me): daz si vil wênic doch vervie Barl. 58, 4; ez vervie mich niht Barl. 315, 17: kunne uns niht vervâhen daz Barl. 216, 3. ahd. *iz dihit mir* (prodest, proficit): nu iz filu mannô inthihit O. I. 1, 31: ther douf uns allen thihit O. I. 26, 1; ahd. tô *imo* des ne *spuota* N. Bth. 94; mhd. wole *ime spuote* (processit, successit) Diut. 3, 93. mhd. *mir zoget* (succedit): in zogte wol ir verte Nib. 681, 3; daz in (eis) sô übel zogte Nib. 1261, 2; dô liezens zogen deste baz Nib. 1589, 3. nhd. *mir geht es* wol, *von statten, gelingt.* mhd. *mir missegât* (male succedit): daz mir an dir sô missegie Trist. 3968; daz ir an im missegie Iw. 4059; daz ez ir sus missegangen ist Iw. 4126. ahd. *mir zawêt* (succedit): ni zawêta imo es niawiht O. II. 5, 12; thes in (eis) zawêti O. V. 13, 9; thaz in es wiht ni zawêta V. 13, 12; thaz in thanne zawêti V, 13, 14: weiz themo ouh baz zawêta V. 5, 5; man vergleiche das mhd. zouwe din! (spute dich) oben s. 35, um sich zu überzeugen, daß diesmal Schilter, und nicht Scherz, richtig übersetzt hatte. Das ahd. und mhd. *mir erschiuzet* kann außer succedit mihi allgemeiner aussagen: evenit, contingit mihi. pediu ist mir rehto irscozzen (ist mir recht ergangen) N. ps. 101, 4; sol mîn werben niht erschiezen mir (von statten gehn) Ben. 173; sol mir erschiezen Ms. 2, 89^b; wær ir lôn gegen mir baz erschozzen Ben. 263; uns ist nicht wol erschozzen gelücke Troj. 12392.

Ein ganz ähnlicher ausdruck leitet auf die unpersönlichen vorstellungen von angehn, betreffen, kümmern, achten, die aber nun den acc., nicht den dat. erfordern. ahd.

mih ist: waz ist thih thes? quid ad te? T. 45, 2. 239, 3. ***mih haftêt*** (spectat ad me): alles tes mih haftêt N. Bth. 49. mhd. ***ez beschiuzet mich*** (mea refert, interest) Bon. 1, 7: vil kleinen in ein ei beschôz Bon. 80, 15. ahd. ***mih piquimit*** (me movet): bechumet tih taz ieht? N. Bth. 19. nhd. ***es rührt mich, trift mich***, es ***ficht mich an.*** mhd. ***ez stât, bestât mich:*** sô stüendez iuch alze verre (kostete euch zu viel) Iw. 4316; daz ez in (eum) hôhe stât (theuer zu stehn kommt) Nib. 329, 3; ez enstuont in niht vergebene sîn dröun (sein drohen hatte er nicht umsonst) Parz. 443, 28; daz bestât uns wênec iht (geht uns wenig an) Barl. 147, 28; diu rede kleine mich bestât Barl. 401, 15; waz bestêt iuch? Rab. 389. Auch neben andere dieser wörter werden gern die näher bestimmenden adv. hôhe, ringe, wenec und dgl. gesetzt. mhd. ***ez wiget mich:*** swie unhôhe iuch daz wigt Parz. 287, 24; mîn nôt iuch ie vil ringe wac Parz. 292, 12; die zwêne ez ringe wac Nib. 2151, 3; des lêre dir ie ringe wac Barl. 14, 25. ***mich hebet:*** daz hebt mich unhô cod. kolocz. 29; daz huop den Christen (Christianum) vil unhô das. 225; sin gruoz der huop mich vil unhô Frauend. 52; doch anderwärts zieht Ulr. von Lichtenstein den *dat.* vor: hüebe in umbe sînen lîp unhô 81; daz iu mîn hulde hebt gar unhô 82; daz im sin leben huop gar unhô 85; im huop umb frowen lop unhô 100. ***ez ahtet mich:*** daz lât iuch ahten ringe Nib. 158, 1; ez ahtet mich vil ringe Nib. 942, 4. Wie nun auch ein transitiver gebrauch von ahten und wegen vorkommt, finde ich das mhd. ruochen (curare) immer transitiv, und nie unpersönlich; mnl. aber heißt es; so ne ***roeket hem*** Floris 1368; hem enroect Floris 2354; mi ne roek es niet (mea nihil refert) Rein. 1120, nemlich roek steht für roekt, roeket. nhd. ***mich kümmerts, scheerts*** viel, wenig. nicht unverwandt ist ***es kostet mich*** viel, wenig, doch mit etwas stärkerer bedeutung: es liegt mir an, kommt mich zu stehn, wie denn auch viele den dat. dazu construieren; mhd. daz ***kostet mich*** ein sterben Ms. 2, 21^{b}.

Die impersonalia der vorstellung von mangel und gebrechen begehren den dat. ahd. ***mir mengit:*** dien ne menget neheines kuotes N. ps. 33, 11; dar ne gemangta suegelsanges N. Cap. 106; tir mangta N. Bth. 120; mir menget N. Bth. 158; mangalôn aber, mhd. mangeln nur persönlich. nhd. ***es mangelt mir.*** ahd. ***mir pristit:*** ni brestê imo thes O. ad Lud. 82; ni wân ih, imo brusti grôzara angustî O. II. 4, 36; brast in (eis) thâr thes wines O. II. 8, 11; thes brôtes in ni bristit O. III. 6, 32; imo thes gisiunes gibrusti O. III. 20, 84; iu ni bristit mîn mêr O. V. 16, 46; thes uns furdir ni brast O. V. 23, 104; brestimo thes V. 23, 139; niehtes ne bristet mir N. ps. 22, 1. 121, 6; niehtes ne bristet in N. ps. 33, 10; mhd. süezer rede in niht gebrast Parz. 405, 24; aller sælden mir gebrast Parz. 688, 24; im des sinnes gebrast Iw. 3564; der gebristet mir beider Iw. 3583; daz im nihtes gebrast Iw. 3702; daz mir des wunsches niht gebrast Iw. 3991 u. s. w. nhd. *mir gebricht.* ahd. *iz zigengit* (es geht aus, geht zu ende): thô zigianc thes lides O. II. 8, 11. mhd. dô diu vreise zergienc Iw. 673. persönlich. ahd. *mir zirinnit:* ni zirinnê (ohne iz) hêrrin noh herizohin (non deficiet princeps nec dux) Is. 393; ähnlich das positive: ni *girinnit mik* thero worto (es strömt mir nicht zu an worten) O. I. 18, 4. mhd. dô mir des grundes ceran cod. pal. 361. 73^{b}; des lîbes was mir cerunnen das. 73^{b}; des âdmes im ceran das. 88^{a}; in was des tages zerrunnen Nib. 1540, 1; in doch der naht zeran Nib. 2057, 1; mirn zerinne mîner friunde Nib. 164, 4; daz mir des guotes ode der tage ode beider zerinne Iw. 7982; mir der sinne gar zerrunne Ms. 1, 191^{a}; der spîse was in zerrunnen Ms. 2, 14^{b}; der fröide ist mir zerunnen Ms. 2, 68^{a}; des höis ist mir zerunnen Ms. 2, 69^{b}. noch bei H. Sachs: es ist mir der kunst zurunnen. Hierher gehört auch das seltne und dunkle wort *mir zekrótet*, das ich nur aus Diut. 3, 66 belegen kann: sô ir des wazzeres zucróte, als ihr, der Hagar, das wasser ausgieng, mangelte. doch die bisher aus rechtsdenkmälern späterer zeit bekannte bedeutung von krôt (hindernis, irrung, beschwerde) RA. 14. 16. Haltaus 1127. 1128 ist damit nicht leicht zu vereinbaren. nhd. *mir entsteht, geht ab.* etwas anders das mhd. *mich vergêt* (me praeterit, me fugit, a me alienum est) Wigal. 8612; aller prîs mich gar vergât Ulr. Trist. 1760. Beachtenswerth ist, wie sich in einigen impersonalien die begriffe des mangels und des müssens aus einander entwickeln: was fehlt das muß herbeigeschaft werden, wessen noth ist, das hat man nöthig. das franz. il me faut (me oportet) bedeutet eigentlich: es geht mir ab. vgl. mih githarf s. 235. die vorstellung des müssens erwächst also von zwei entgegengesetzten seiten, aus dem mangel und überfluß (ganah, binah.)

Nirgends herscht größere unsicherheit für den acc. oder dat. des pronomens als bei den impersonalien der *inneren, geistigen empfindungen* des scheinens, dünkens, ahnens, zweifelns, erinnerns, träumens, wunderns. nhd. *es scheint*

mir (mihi videtur), oft ohne pron. ***es scheint*** (videtur), häufig auch persönlich: ich scheine dir, du scheinst mir, sie scheinen. mhd. iz schinit wole Roth. 2061. Iw. 815. 3127; wie schinet daz? Iw. 2511; meist hat dies wort noch die sinnliche bedeutung von klar werden, einleuchten, und vollends im ahd. kommt es unpersönlich nirgends vor. goth. ***thugkeith im*** *δοκοῦσι* Matth. 6, 7; hva izvis thugkeith *τί ὑμῖν φαίνεται:* Marc. 14, 64. II Cor. 12, 19; thûhta im (videbatur eis) Luc. 19, 11; aber auch persönlich thugkeith Luc. 8, 18. Joh. 16, 2. thugkjand Marc. 10, 42. ags. **me** ***thincdh*** (mihi videtur), me thincdh selfum (mihi ipsi v.), thûhte him (iis videbatur); mañegum thûhte (multis visum est.) altn. ***mer thyckir***, hönum thyckir, mer thôtti. ahd. mit dem acc. ***mih dunchit:*** sôs iz thih githunkit O. III. 13, 26; bei N. aber mit dem dat.: ***tuohta*** si ***mir*** den himel ruoren Bth. 8; ne dunchet tir mih haben gerecchet Bth. 22; waz tunchet tir is meistra? Bth. 24; ne dunchet in (eis) Bth. 29; mir dunchet Bth. 30; dâr dunchet tir rehto Bth. 34; ne duohti in (eis) guuoge Bth. 53 u. s. w. einmal auch mit dem acc. ***mih tunchet*** Bth. 13 und vielleicht öfter. bei W. 55, 21. 23. 56, 1. 3 schwanken die hss. zwischen acc. und dat. mhd. entschiedner acc.: mich dunkit Roth. 1083; dûhte sie Mar. 68; die menige dô zit dûhte Mar. 81; belege aus Iw. in Ben. wb. 84. 85; es dûhte in (eum) mêre denne guuoc Parz. 12. 23; sô dunket mich ir witze kranc Parz. 115. 14: si dûhte Parz. 103, 28; mich dunket Nib. 102, 13; daz endunket mich niht guot Nib. 150, 1; daz diuhtes alle guot Nib. 1192, 2; daz in daz dûhte guot Nib. 1240, 3; diuhtez si niht ze verre Nib. 1344, 2; daz dunket si Barl. 10, 17; so dunket mich Barl. 111, 13; Gawânen des bedûhte Parz. 400, 13. nhd. ist es ebenso unrichtig im präs. däucht zu sagen, als gegen unsere mundart statt des acc. wieder den dat. dazu zu setzen, was aber viele gute schriftsteller thun. mnl. lassen die meisten pronominalfälle den casus nicht unterscheiden: dinket u Floris 361; persönlich nu dincti mi Floris 3068. auch im schwed. ***mig tyckas***, dän. ***mig tykkes*** fallen dat. und acc. zusammen, ebenso in dem gleichbedeutigen ***mig synas, mig synes.*** nhd. es ***kommt mir vor***, was wir auch, von erscheinungen des traums redend, gebrauchen: es kam mir im traum vor. so ags. ***me mêtte*** (occurrit mihi) mir träumte, wieder mit schwankendem casus, Lye hat him mêtte und hine mêtte. mhd. waz ***ime*** in troume ***zuo chome*** Diut. 3, 90; als mir in mîme troume schein Iw. 3534. ahd. ***mir troumit:*** demo daz troumet N. ps.

72, 20; imo troumda N. Bth. 51. mhd. ***mir troumet:*** mir troumite Roth. 3851; mir ist getroumot Roth. 2339; ez troumde Kriemhilde Nib. 13, 1; ir troumte Nib. 1333, 2; mir getroumt ein troum Ms. 2, 209^a; troume iu danne iht swâre Iw. 828; sô mir nu troumte Iw. 3530; dem muose von eigern troumen Turl. Wh. 87^a. nhd. ***mir träumt.*** altn. ***mik dreymir:*** dreymdhi mik Sæm. 253^a; thik dreymir 253^b; hana dreymdhi Isl. sög. 1, 43. Auf die zukunft gerichtet ist das unhäufige mhd. ***mir anet*** (ich sehe voraus): mir anet harte grôz leit Herb. 62^d; oder ***mich anet:*** mich anet sêre Trist. 9359. nhd. ***mir ahnt,*** mundartlich auch ***mir schwant.*** altn. ***mik grunar*** (suspicor.) Auf vergangnes aber beziehen sich nhd. ***mich gemahnt, mir erinnert, mir gedenkt.*** altn. ***mik minnir*** (recordor.)

Das ahd. zuêhôn. zuivalôn, mhd. zwiveln kenne ich nur persönlich gebraucht, doch hätte ein unpersönliches mir zuêhôt, mir zwivelt nichts gegen sich, da man auch nhd. hört: ***mir zweifelt*** nicht daran; Ettner sagt häufig ***mir zweifelt nicht*** (hebamme 184. chymicus 827) vgl. das mhd. mir gezwivelt der muot Bit. 17^a 78^b $80^{a.b.}$ 106^b. ags. ***me tvynadh*** (dubito); him tvynôdhe (dubitavit.)

Ein ahd. mih wuntarôt hat Graff 1, 903. 904 nicht beigebracht, es wäre dennoch möglich, da das mhd. und nhd. ***mich wundert*** ganz verbreitet sind: mich wundert Parz. 49, 18. Ms. 2, 171^a 210^b; mich verwundert Flore 2261; ouch wundert mich Iw. 4062; es wundert mîne sinne Iw. 2344; des wundert in Iw. 3586; des wundert mich Iw. 4959; si wunderte Troj. 16831; sie wunderôte Mar. 177.

Alle bisher angeführten impersonalia sind einzelne verba; es gibt aber nun auch solche, die aus subst. oder adj. und dem substantiven so wie einigen andern verbis erzeugt werden, und dann dieselben constructionen darbieten.

Das verbum subst. hilft folgende bilden. goth. ***mis ist vulthrs*** (oder vulthr? wenn dies seltne wort neutral) *διαφέρει μοι*, ni vaiht mis vulthris ist, *οὐδέν μοι διαφέρει* Gal. 2, 6. die bedeutung von vulthr, ags. vuldor, ahd. woldar, war splendor, gloria, species (vgl. lat. vultus), mis ist vulthrs hieße hiernach mir scheint, leuchtet ein, für mich hat schein? oder mir bringt ruhm, ehre? es bleibt mehr zu wünschen als zu hoffen, daß sich für diese redensart noch andere belege auffinden mögen. goth. ***ufjô mis ist*** *περισσόν μοί ἐστι* II Cor. 9, 1, ufjô scheint ein fem., und bedeutend überfluß, die ganze redensart bildet den gegensatz der folgenden. goth. ***mis van ist*** *ὑστερεῖ* *μοι*, âinis thus van ist (unum tibi deest) Marc. 10, 21. Luc. 18, 22, mit dem gen. der sache wie bei bristit (s. 238.) wenn aber ahd. steht: *waz* ist mir wan? (quid mihi deest?) T. Matth. 19, 20, und nicht *wes* ist mir wan, so scheint wan adjectivisch genommen für deficiens, und die phrase weniger unpersönlich als bei dem goth. van (defectus.) darum findet sich außer wan ist (deest) auch wan sint (desunt) Graff 1, 854, was goth. unmöglich wäre. im ags. ***me is*** feos *vana* (deest mihi pecunia) scheint das subst. (und zwar ein schw. masc.) unverkennbar, doch verschweige ich nicht, daß außer dem gen. (feos) sonst auch der nom. dazu gesetzt wird: ân thing the vana is (una res tibi deest); die construction muß sich verhärtet haben. nhd. *mir ist mangel*; uns ist mangel daran. goth. *mik ist kara μέλει μοι*, wie die impersonalia mich kümmert, mich wiget, mich ahtet (s. 238) den acc. forderten: ni thêei ina thizê tharbanė kara vėsi *οὐχ ὅτι περὶ τῶν πτωχῶν ἔμελεν αὐτῷ* Joh. 12, 6; ni kar *) ist ina thizė lambe *οὐ μέλει αὐτῷ περὶ τῶν προβάτων* Joh. 10, 13: niu kara thuk? *οὐ μέλει σοι:* Marc. 4. 38; niu kara thuk manshun, *οὐ μέλει σοι περὶ οὐδενός* Marc. 12. 14; hva kara unsis? *τί πρὸς ἡμᾶς:* Matth. 27, 3: bemerkenswerth die ellipse von *ist* in den drei letzten stellen (zu s. 132.) ein ahd. chara in gleicher verwendung kenne ich nicht, wol aber steht mit dem dat. der pers.: *nist thir suorga* fon niheinigemo? T. Matth. 22, 16. ahd. *mih ist wuntar:* ist filu mannô wuntar O. V. 1, 1; wuntar was thia menigi O. I. 9, 27; ni si thih thes wuntar O. I. 22, 13; was sio filu wuntar O. I. 4, 71; wuntar was sie harto O. I. 22, 35; sie wuntar was thes thinges O. II. 14, 81; sie was es filu wuntar O. IV. 7, 6; tih ne darf nehein wunder sin N. Bth. 16; nû ist mih harto wunder N. Bth. 37. ube dih wunder ist (si miraris); mih ist wunder N. Bth. 109. 232; mhd. mich ist michel wunter Diut. 3, 91, aber nicht bei späteren, außer in einer emendierten stelle (Reinh. s. 377.) dafür wurde nun das ebenso mit dem acc. der pers. und gen. der sache gesetzte mich wundert (s. 241) üblich. auf solche weise verhält zu dem einfacheren mih niotôt sich das zusammengesetzte *mih ist niot* (me delectat): thes thih mag wesan niot O. V. 6, 14; thes ist sie iamer filu niot O. V. 22, 7. ich nehme hier ein substantivisches niot an, und nach N. ps. 139, 8 ist das unzweifelhaft: fore niete, a desiderio. bei W. aber steht es adjectivisch, da er nicht bloß sagt: des ist unsich niet 57, 25, sondern auch: daz unsich desdê nieter si 45, 27: daz in (eum) allernietesta ist 20, 28. mhd. weder ein subst. niet, noch ein adj. niet (delectabilis, jucundus.) alts. finde ich ein subst. niud, wie im ahd., nur mit dem dat. der pers. verwendet: ***was im*** (eis) ***niud*** mikil Hel. 6, 3. 13, 8; was, im thero wordo niud Hel. 41, 22. 47, 19, sie vernahmen mit freuden, begierig, die worte des heilands. ahd. ***mih ist furiwizzi*** (importuna me curiositas movet): in (eum) was furewizze N. Bth. 94. mhd. ***mih ist firwiz***: sì (eas) michel firwiz was cod. vindob. 653. ahd. ***mih ist ôd***, nur zweimal nachzuweisen: er zeinta, thes sie was ouh ôd, sines lichamen tôd O. IV. 19, 35; bizeinôt hiar thaz selbâ grab, thâr ther lichamo lag, thes thie liuti was filu ôd, selben druhtines tôd O. V. 6, 10. beide stellen beziehen die redensart auf Christi tod: der den menschen heil brachte? durch den sie selig wurden? so habe ich den sinn schon Reinh. p. 377 gefaßt, ôt, goth. áuds, altn. audhr, ags. eád ist felicitas, beatitudo. oder soll die bedeutung sein: deß sie froh waren, den sie begehrten? *)

---

*) dies kar für kara wie that ist für thata ist.

Ein ahd. ***mir ist nôt*** (opus est mihi, necesse est) habe ich nicht angemerkt, wol aber ein ***tes ist turft*** aus N. Bth. 2. mhd. erscheint jenes oft: des enwas niht nôt Nib. 69, 2; des ist nôt Iw. 1931; des was im ouch nôt Iw. 6552; des im nôt was Iw. 1781; des in (iis) was nôt Iw. 3343; nu ist iu lihte guotes nôt Iw. 6615; iu ist beiden ruowe nôt Iw. 7725; mir was nôt Ls. 1, 138 und auf derselben seite: wie nôt ist disem; den hunden was nôt Bon. 56, 29. ahd. ***mir ist zorn*** (ira moveor): theiz imo zorn was O. IV. 19, 59. mhd. ***mir ist zorn*** (irascor) Nib. 2284, 4. Wh. 118, 14; ime was an mich zorn Iw. 702; ir ist ûf mich vaste zorn Iw. 2225; diz ist dime vater zorn Barl. 27, 31; im was diu rede an im zorn Barl. 16, 28. ahd. ***mir ist anado*** (mir widersteht): der dir filo ando was (qui indignissimus tibi videbatur) N. Bth. 204. alts. ***mi is ando***: lèth was that suithô, allon thêm ando Hel. 105, 14. mhd. ***mir ist ande*** (mihi repugnat): iu ist ande iuwer armuot Wigal 5948; daz was in allen ande Wigal. 11484; nu was im aber als ande daz sper Trist. 8992; ir was das leben ande Trist. 11795; der troum was im sêre ande Trist. 13543; diu lâge was Tristande vil inneclichen ande Trist. 15164; in was

---

*) gleich der goth. und ahd. construieren slavische sprachen substantiva mit sein und dem acc. des persönl. pronomens, z. b. serb. *tuga me je* (horresco, buchstäblich: mich ist schauder); sloven. *me je zhuda* (mich ist wunder); *ga je grôsa* (ihn schaudert).

dô zuozeinander vil anger und vil ander Trist. 17845; iedoch was im niht sô ande Mar. 22; mir ist ande Karl 23^b; wærez unserm herren ande Ms. 1, 174^b. mehrere dichter bedienen dieser redensart sich nicht. alts. ***mi ist harm*** (dolore me afficit): that was allun thêm liudiun harm, thêm mannun an iro môde Hel. 85, 6. ags. ***me is sâr***: thät me is on minum môde svâ sâr C. 27, 30. mhd. ***mir ist ungemach***: dô was iz ime ungemach. Diut. 3, 77. mhd. ***mir ist rât***: in ist des nichein rât En. 3989. mhd. ***mir ist ernest*** Iw. 7902; nhd. mir ist es ernst damit.

Schon bei einigen dieser ausdrücke habe ich das schwanken der substantivischen bedeutung in die adjectivische angemerkt, namentlich bei ***van***, ***niet***; ebenso scheinen ***nôt***, ***durft***, ***sêr***, ***zorn***, ja selbst ***ande*** durch die verführerische gleichstellung solcher structuren mit andern, in welchen entschiedne adj. walten, adjectivisiert, wie sich besonders an der bildung ***comparativer formen*** ergibt. oder man müste, die substantive natur festhaltend, nach griechischer weise, comparation der subst. annehmen. jenem ***nieter***, ***nietesta*** zur seite steht ein ags. superl. ***sârost*** C. 122, 19, ein mhd. comp. ***ander***, ***dürfter***, ***nœter***, wofür hernach noch belege erfolgen sollen. auch mag den adjectivisch gewordnen sinn bestärken, daß sich der ältere gen. der sache in einen nom. wandelt. so gut W. zwischen des ist mih niet und daz ist mih niet unterscheidet, darf neben daz ist mir zorn, daz ist mir ande wenigstens ein früheres: des ist mir zorn, des ist mir ande vermutet werden. indessen entscheidet hier nom. oder gen. weder für das eine noch für das andere, da sich sowol neben dem subst. der nom., als neben dem adj. der gen. vertheidigen läßt. wenn Ben. wb. zu Iw. s. 326. 588 bei nôt und zorn überall nur den adjectivbegrif behauptet, scheint mir das zu weit gegangen.

Von den fällen, wo entschiednes adj. mit dem verb. subst. einen impersonalbegrif bildet, gebe ich hier nur einige beispiele an, da noch später, bei der frage zwischen adj. und adv., auf diese redensarten zurückzukommen sein wird. mhd. ***mir ist ger*** (mich gelüstet); ***mir ist leit*** (mich schmerzt); ***mir ist tiure*** (mich betûret): ***mir ist vremde*** (deest mihi): in wâren aller hande cleit vremde Iw. 4920; ***mir ist unmære***; ***mir ist swære***; ***mir ist gâch*** ich eile); ***mir ist gewant*** Parz. 11, 8. Trist. 1657. 1874. 1908. 4072. 4547. 11841; u. a. m.

Außer dem verb. subst. hilft nun auch ***werden*** ähnliche impersonalformen erzeugen.

merkwürdig ist die ahd. und mhd. formel ***mir wirdit puoz, mir wirt buoz*** (satisfactionem recipio, damnum resarcitur mihi) deshalb, weil in ihr (und analogen weiteren anwendungen) nie das volle wort puoza, mhd. buoze, immer jene verkürzung gebraucht wird; schwerlich läßt sich das goth. kar für kara (s. 242) vergleichen. ein masc. *) oder neutr. puoz, neben dem fem. puoza zu vermuten ist man nicht berechtigt, denn es wäre schwer zu begreifen, warum der impersonelle fall das fem. ausschließen, sonst aber nie die einsilbige form erscheinen sollte. thes warth imo sâr buoz (dafür ward er bald schadlos gehalten) Ludw. 6.; es wirdit mir buoz N. . . in den mhd. belegen reicht man besser mit der erklärung aus: ich werde von etwas frei, komme davon los, ohne an ersatzleistung dafür zu denken. sô wirt iu des tuskens buoz Mar. 104; ime des niemer mère sol werden buoz En. 3526; iz en mac niht wesen buoz En. 3990; doch wart im selten kumbers buoz Parz. 12, 24; mir wirt vil selten kumbers buoz Ms. 2, 26ª; als im des danâch wirdet buoz Wh. 188, 28; der (ejus) wirt iu buoz Iw. 3412; der (list) sol uns leides werden buoz Wigal. 3785; daz im werde buoz siner schande Wigal. 3836; mirn wirt niemer jâmers buoz Wigal. 8488; dem wirt selten sorgen buoz Freid. 83, 4; dem wirt ouch niemer sorgen buoz Freid. 87, 3; dir wirt der sorgen buoz Barl. 18, 1; sus wirt ir beider buoz Freid. 127, 7; daz im wirt sinne buoz (er um seine sinne kommt) Ms. 2, 124ᵇ; es wirt dir lîhte buoz Barl. 17, 25; der swære wirt mir niemer buoz Barl. 290, 2; dem ist genâden worden buoz (der hat nicht auf gnade zu rechnen.) **) weder ein mnl. boet noch boete in gleicher verwendung. Parallel mit mir wirt buoz lauft das mhd. ***mir wirt rât***, und wie En. 3989. 90 beide subst. verbunden werden, heißt es Iw. 3412 der (nôt) wirt iu buoz unde rât; ferner: des wirt danne guot rât Iw. 944; es wirt guot rât Iw. 4629; der andern wirt guot rât Iw. 5290; mîner vrouwen (gen. oder dat.?) wirt wol rât Iw. 3167; sô wurdes deste bezzer rât Iw. 1643. nhd. etwa noch in der formel: dafür wird rath, dem kann geholfen werden. mhd. ***mir wirt ernest***: ob es iu ernest wirt oder ist Iw. 7902; daz im wart ernest Troj. 3554: nhd. es wird mir ernst aus der sache. alts. ***mi wirdid harm***: thô ward that hevencuninges bodon harm an is môde Hel. 5, 11. mhd. ***mir wirt durft*** oder ***nôt***, Parz. 35, 11; adjectivisch: nie rosses dürfter (al. nœter) wart Wh. 42, 23; uns wart im nie niht sô nôtes (: brôtes) Aw. 2, 236. mhd. ***mir wirt zorn*** Barl. 11, 20. Unverkennbar ist das adj. in dem ahd. ***iz wirdit scîn*** (apparet): thaz ward filu scîn O. ad Lud. 39; thaz wurti gotes werk io ***scînaz*** O. III. 20, 12; daz wirdit sâr demo skin N. Ar. 106. mhd. ***ez wirt schîn***: daz wart wol schîn an in zwein Iw. 7369; daz wart wol an dem knappen schîn Iw. 5583: daz ist dicke worden schîn Nib. 101, 4; daz wart vil balde schîn Parz. 27, 14; auch mit dem dat. des subj.: ieslichem man wart nie so tiuriu gâbe schîn Parz. 786, 25; ich wânde daz mir solte ir trôst dâ werden schîn Ms. 2, 196ᵇ *). ***was schîn*** Wigal 10443.

---

*) wenn der späte Suchenwirt 2, 8 wirklich setzt: wer machet sorgen süezen puoz, so hat er 33, 21 die muosten leiden swære puoz: unmuoz! kaum ist ihm süezen schwache weibl. form.

**) hier jene analogien, wobei kein eigentlicher impersonalbegrif waltet: ahd. tô teta in (eum, den Ulysses, im text: miserans ducem peste solverit) is Mercurius puoz (befreite ihn davon M.) N. Bth. 200; mhd. der tet uns (acc.?) manger sorgen buoz Freid. 12, 14; ich sage iuch's lasters buoz (exsolvo vos a crimine) Parz. 673, 27. nach diesen acc. des subjects möchte man ein adjectivisches buoz, im sinne von frei und ledig annehmen, aber von dem gangbaren mir wirt buoz war es ein leichter schritt auf: ich tuon dich buoz, ich sage dich buoz, um so mehr, da Wolfram auch den dat. des subj. dazu construiert: ir tuot mir site buoz Parz. 315, 17; einem tuot min dienst buoz Parz. 320, 26; zweifelhaft, wie in der stelle Freidanks, ist der casus in folgender: die tâten buoz des lebens manegen kristenman (acc. sg. oder dat. pl.) Wh. 395, 20. den schaden buoz machen (resarcire damnum) Martina 208.

Beides sein und werden dienen zur umschreibung einfacher zeit und wetterverhältnisse mit subst. und adj. nhd. ***es ist*** (wird) ***tag***, ***nacht***, ***morgen***, ***abend***; ***es ist*** (wird) ***spät***, ***frühe***, ***hell***, ***dunkel***, ***kalt***, ***warm***, ***heiß***, ***kühl***. goth. than ***seithu varth*** *ὀψίας δὲ γενομένης* Matth. 27, 57; ith svê seithu varth *ὡς δὲ ὀψία ἐγένετο* Joh. 6, 16.

Einigemal vertritt ***haben***, und noch öfter ***nehmen*** oder ***fangen***, zuweilen ***geben***, ***thun*** die stelle des mit einem nomen und dem acc. der person verbundnen sein.

mhd. ***mich hât wunder*** (miror, gleichsam: wunder hat mich eingenommen, sich meiner bemächtigt): michel wunder si hête fundgr. 147; deheinen des wunder habe (nemo miretur) das. 183; den künec hete wunder Nib. 110, 1; wunder mich des hât Nib. 906, 1. 1521, 4; grôz wunder mich hât

---

*) hierzu verhält sich das häufige schîn tuon wie zu buoz werden buoz tuon: ich tuon iu helfe schîn Wigal. 7989; daz tuot er alle tage schîn das. 10291; tâten schîn das. 10457; tet schîn Trist. 12714. Ganz substantivisch ist aber das nhd. *es hat den schein*, *das ansehn*, *aussehn*.

Flore 1146; mich muoz wunder hân Ms. 1, 200^{b}; si beide hât des wunder Bit. 4832; vil michel wunder mich des hât Bit. 10330; die ander hete *) wunder Bit. 11767. statt des acc. den dat. der person nur einmal: ime des wunder hête Alex. 3143. nhd. ***mich hats wunder.***

mhd. ***mich hât hæle***: si (eam) het es vaste hæle (rem penitus occulere studebat) Nib. 1311, 3, in welcher stelle aber auch si für den nom. genommen werden darf, und dann entspringt eine persönliche construction; und in (eum) des niht hæle hât (neque celare cogitat) Freid. 70, 13. wo mein bruder die lesart vorzieht: und des hæle niht enhât, wie Bit. 2188 steht: hæle het er des genuoc. auch scheint der persönliche ausdruck: ich hân es hæle fast natürlicher als der unpersönliche: mich hât es hæle, wie wir nhd. nur sagen können? ich habe es hehl. der hehlende wird nicht durch das geheimhalten (wie der sich wundernde durch das wunder) ergriffen, sondern er will auf andere einwirken. doch ist das impersonale gerechtfertigt in dem parallelen: mich nimt es hæle.

nhd. ***mich hat fremde:*** den ritter het frembd, da er sah sein wesen. weiß ritter Straßb. 1514, 10^{c}.

mhd. ***mich nimt wunder:*** Abrâm wunder genam Diut. 3, 64; michel wunter in genam Diut. 3, 74; michel wunder si des nam Roth. 693. En. 9280; michel wunder mich nam Alex. 5110; nimit mich michel wunder Alex. 3155 vgl. 5792; si næme des michil wunder Alex. 2299. 2707; des mac u(h) nemen michil wunder Alex. 4896; den kunec nam des wunder Nib. 81, 1; mich nimet des wunder Nib. 153, 1; des lât iuch alle wunder nemen Ms. 2, 127^{a}; die

---

*) es steht *hetten*, was sich in schutz nehmen läßt, da die persönliche redensart *wunder hân* auch sonst vorkommt, z. b. Alex. 5150 si wunder habeten. Meusebach theilt mir aus dem 15. 16 jh. folgende belege mit: das ich ser wunder hab. Brants narrenschif Bas. 1494 Aii; das ich darnn ein wunder hab. Murners narrenbeschw. Straßb. 1512 Ciii; wie wol ich hab ein grosses wunder. Murners mülle von Schwindelsh. 1515 Av^{b}, geuchmat Bas. 1519 Iii; das ich ein wunder hab darab. Murners luth. narr Straßb. 1522 biiii; dise herren besunder hetten dar ab ein groß wunder. Lurckers hist. von Thorelle. Straßb. (um 1500) Avi^{b}; het er wunder. Esopus leben Freib. 1539. 13^{b}; dine zůkunfft ich groß wunder han. Jac. Rüff das lyden Jesu Christi Zürich 1545 K 11^{b}; das ander drumb ich wunder. han. Jac. Rüffs spil von Adam u. Heva Zür. 1550 Tvii; drumb Heva solt kein wundren han das. Tviii; ich hab wunder das. L 2; des han ich wunder das. L 5^{b}; ich hab kein wunder warlich drumb das. M 5; vatter des solt nit wunder han. Jörg Wickrams Tobias Straßb. 1551 En^{b}. Zweideutig ist die mnl. construction: bedi endaerf niemen hebben wonder Floris 82, nachdem man niemen für den nom. oder acc. hält.

(illos) nam wunder Trist. 3057; daz es den harpher wunder nam Trist. 3619. nhd. ***mich nimmt wunder*** *). vgl. das lat. mirari subit.

mhd. ***mich nimet firwitze***: genuoge nimet; hier under virwitz unde wunder Trist. 16811.

mhd. ***mich nimt hæle*** (occulo, tego?) des nam in michil hâle En. 5599; des nimt dich michel hâle En. 10418; des nam si michel hâle En. 10644; des nam si grôze hâle En. 853; des nam in niht hæle Tit. 158, 2; nimts iuch niht hæl (wollt ihr nicht geheim halten) Parz. 467, 20. nhd. ***mich mimmt hehl***: vertraw vnder tauset kaum eim, was dich hel nimpt (du hehlen sollst) behalt in gheim. Thom. Bircks comoedia von doppelspilern Tübingen 1590 p. 51.

mhd. ***mich nimt angest*** (angor): michel angest in nam Diut. 3, 83; Krimele(n) des lützel angest nam Reinh. 1781; daz ez Brangænen angest nam Trist. 12077.

mhd. ***mich nimt freise*** (horreo): in nam der kurzen reise grôz angest unde freise Trist. 9120.

mhd. ***mich nimt griule*** (horreo): es næm ein armen griule Albr. Tit. 8, 46, in einer andern stelle aber persönlich: mauger nimet im griulen ab der rîcheit **).

mhd. ***mich nimt tûr*** (aegre fero): waz tûr nam in des (es war ihm nicht eben recht) Diut. 3, 108; des nam in lützel tûre (: mûre) En. 9169, er achtete darum keine kosten. häufiger steht: ***mich nimt untûr*** (aegre non fero): nimt siu vil untûr altd. bl. 1, 223; den hêrren nam vil untûr Parz. 19, 10; die (quos) hôher tât nam untûr Turl. Wh. 44^a; die (quos) untûr nimt das. 75^b mich nimt untûr das. 87^b; des nam si vil untûre Gudr. 3160; mich nam des untûre Bit. 6547: des mac iuch nemen untûre Bit. 12668.

nhd. ***mich nimt fremde*** (mich befremdet) Schm. 1, 613; kenst du mich nit, daz nimpt mich frempt; das den künig fremde nam; in noch fremder nam; in daz fromde nam Decameron (Ulm) 16^c 45^a 56^b 111^a; laß dich das nitt fremd nemen Keisersbergs postill Straßb. 1522. 2, 14. 4, 16^b: derhalben nimpt michs sehr frembd Fischarts binenkorb 1588, 74^b ***).

---

*) sich wunder nehmen = sich wundern: des soll sich nyemant wunder nemen. decameron 23^a; du seltest dich sein groß wunder nemen das. 325^d; sie namen des groß wunder Weiß ritter 89^a; man nam wunder Keisersbergs postill 1522. 3, 54.

**) vgl. das franz. il me prend envie; envie lui en prend.

***) aber auch sich eines fremde nehmen: der abt sich des münches fremde nam. decameron 13^d; sölicher freuntschafte Andreuczo sich frömde nam und sere wundert das. 40^b.

ahd. ***mih kifähit wuntar*** (miror): sie wuntar gifiang O. III. 16, 4; mih kefahet wunder N. Bth. 211. nhd. ***mich fängt verlangen***: uns fieng nach dir schier verlangen. Val. Boltz ölung Davidis Bas. 1554. C^b.

nhd. ***mich gibt wunder.*** Simplic. 2, 63. 285 und noch öfter; es gab mich wunder, so gibt mich wunder. Springinsf. 23. 77; daß mich noch wunder gibt. Courage cap. 121.

nnl. ***het gêft mi vrémd*** (miror): in der aus Fischarts bienkorb angeführten stelle hat des Marnix original 1572 s. 70: derhalven geeft het my seer vreemt.

nhd. ***mich kommt die reue an***, die ***angst***, die ***lust.*** die ***noth begreift mich.*** Simplic. 2, 166.

nhd. ***mich sticht der fürwitz***, die ***neugier.***

ags. ***me bricdh fyrvit*** (mich bricht der fürwitz, ich bin neugierig): hine fyrvit bräc. B. 463.

nhd. ***mir thut noth*** (egeo): vgl. das transitive: ther hungar duit imo es nôt O. II. 4, 33; mhd. es ***tuot mir nót*** Bon. 16, 17. 32, 25. 35, 10. 48. 43. 51, 6. 52, 42. 58, 61. 72, 27. 72, 41. 85, 16. 89, 43.

mhd. ***mir gêt nót*** (necesse est): des gie in wærlichen nôt Nib. 71, 4; des gie dem helde nôt Nib. 460, 1; des gêt mir wærliche nôt Nib. 864, 4; der vrâge gêt mir grôziu nôt Kl.

Es ergibt sich, daß mit verschiednen ausdrücken für denselben impersonalbegrif abgewechselt werden konnte, z. b. mich wundert, mich ist wunder, mich hât wunder, mich nimt wunder, mich gevæt wunder, mich gibt wunder, neben dem personalen ich hân wunder.

Nach aufzählung sämtlicher impersonalien, wobei ich freilich den hochd. dialect eher *) erschöpft haben werde als die übrigen, ist noch zu bemerken

1. das zusammengesetzte prät. wird meist mit haben, zuweilen mit sein gebildet: es ***hat*** getagt, gedonnert, geblitzt, geschneit, geregnet; ez ***hât*** gesnîget Amgb. 11^b (vgl. Parz. 446, 4); in Albr. Tit. aber einmal: sam all die wochen trunzen ***wære*** gesniet; morgen dô ez ***was*** ertaget Iw. 5867, ganz wie andere mit er- componierte intransitiva ***sein*** er-

---

*) noch manche müssen sich nachtragen lassen, für die es mir an eigentlich unpersönlichen belegen gebricht: *mir becnuodelet* mines wines stimma (mihi innotescit vox dilecti) W. 41, 26; *mir egôt* (metuo): tien er egôt (quos terret, a quibus timetur) N. Bth. 131; *mih prutet* (movet, turbat): ten sôlen ne brutet nieht tiu ungebârda des meres; in ne brutet ter scuz N. Bth. 18; *mih chelôt* (affligor): daz sie chelôt N. ps. 10^b, 6; *mich müet*: müet iuch daz? Nib. 121, 2.

fordern (s. 162. 163.) die impers. des ekels und unwillens nehmen ***haben:*** mir ***hat*** geekelt, gegrauset; die der ohnmacht ***sein:*** ir ***was*** geswunden fragm. 42ᵇ; dort wirkt innere thätigkeit, hier hört alle auf. mich ***ist*** geriuwen Troj. 16872; daz ***was*** in dâ geriuwen Troj. 16720. mich bevilt bildet das prät. mich ***hát*** bevilt: ez ***hete*** ein armen man bevilt Wh. 356, 24; ebenso: mich ***hát*** betûret, mich ***hát*** genüeget. dagegen heißt es: mir ***ist*** erschozzen; mir ***ist*** zerunnen; mir ***ist*** gelîchet (gelichen Mar. 79) mir ***ist*** missegangen. bei träumen schwankt das auxiliare: mir ***ist*** getroumot Roth. 2339; mir ***ist*** getroumet Nib. 1449, 3. Ben. 343; ***ist*** mir getroumet min leben? Iw. 3577. Walth. 124, 2; als ez im getroumet ***wære*** Iw. 3568; aber: mir ***hát*** getroumet michel tugent 3517. der unterschied faßt sich so auf: wenn bloß das ereignis des träumens gemeldet wird, heißt es: mir ***ist*** getroumet, wenn aber der gegenstand des traumes erzählt werden soll: mir ***hát*** getroumet. bemerkenswerth noch die redensart: waz iuwe ***wáre gescúmet*** Diut. 3, 96 (mythol. 667.) nhd. es ***hat*** mir geahnt, geschwant.

2. in vielen fällen steht uns die wahl frei zwischen persönlichem und unpersönlichem ausdruck, z. b. ich friere = mich friert; du frierst = dich friert; er friert = ihn friert; ich träume = mir träumt; ich bereue = es gereut mich. genauer genommen besteht aber eine verschiedenheit des sinnes, das persönliche wort ist innerlicher, als das unpersönliche, welches gleichsam erst ein unbestimmtes drittes setzt, wodurch auf das subject eingewirkt wird. Findet dem reflexiven verbo gegenüber sich ein impersonales, z. b. ahd. ih niotôn mih = mih niotôt, oder nhd. ich wundere mich, freue mich, ärgere mich = es wundert, freut, ärgert mich; so hat das ***mich*** der letzteren ausdrücke eine ganz andere beschaffenheit, als das der ersteren. dieses ist reflexiv, jenes nicht. daher auch dem nichtreflexiven ich friere, ich träume doch ein unpersönlicher ausdruck mit ***mich*** zur seite steht. noch deutlicher lehrt das die dritte person: er ärgert sich = es ärgert ***ihn***; sie freuen sich = es freut ***sie.***

3. gleich den lat. oportet, taedet, piget, pudet, poenitet, ***nur impersonal*** gebräuchlich sind heutzutage wenig oder keine solcher verba. denn wir können nicht nur sagen: mich reut, mich verdrießt, mich erbarmt, mir scheint, sondern auch: du reuest mich, diese schritte reuen, verdrießen mich, diese dinge scheinen mir abgethan; wie ne-

ben dem lat. miseret me noch misereo und misereor statt fanden. so begegnet auch das mhd. mich bevilt persönlich: ir hetet iuch bevilt Parz. 415, 28; von allen wart bevilt Parz. 174, 16; swâ im kumbers wære bevilt Parz. 687, 19. die ohne begleitendes pron. auftretenden impersonalia es regnet, es donnert u. s. w. können leicht persönlich gedacht werden: gott donnert, die wolke regnet. wegen dieses zusammenhangs beider ausdrucksweisen habe ich kein bedenken getragen unter die belege einzelner unpersönlicher verba auch persönliche fälle mit aufzunehmen.

4. die unpersönlichkeit ist desto entschiedner, sobald ein gen. der sache oder ein präpositionenverhältnis hinzutritt: es reut mich dieser handlung, es verlangt mich nach dir. insofern es (= das) nominativisch steht, ist eigentlich erst das neutr. der dritten person vorhanden, z. b. es freut, betrübt, wundert mich; daraus aber erwächst unmittelbar das impersonale. auf diese weise erscheint die zahl der unpersönlichen verba ganz unbeschränkt, und fast von jedem intransitiv und reflexiv läßt sich die dritte person des sg. unpersönlich gesetzt denken, z. b. es glüht, es brennt, es lauft über, es eilt, es hat eile, es versteht sich u. s. w. bei nicht wenigen aber hat der sprachgebrauch sich gegen die unpersönliche anwendung entschieden, niemand sagt z. b. es schämt mich, es erholt mich für ich schäme mich, erhole mich.

5. streng genommen können die von s. 241 an aufgeführten, mit einem substantiv und andern verbis gebildeten impersonalia nicht für solche gelten. sie umschreiben, ersetzen bloß eigentliche impersonalia. in den sätzen: es ist tag, es wird nacht, es nimmt mich wunder ist ein prädiciertes subject vorhanden, das man sich sogar personificieren kann. da sie aber in der gewöhnlichen abstraction den impersonellen sätzen: es tagt, es nachtet, es wundert mich völlig gleich stehn, so schien mir ihre abhandlung hier unvermeidlich. wird mit einem adj. umschrieben: es ist kalt, es nimmt mich fremde, so leidet die impersonalität keinen zweifel; weil nun adj. und subst. hier nicht selten schwanken, war die ausschließung der substantivisch gebildeten redensarten noch weniger thunlich.

6. nach dem vom impersonale abhängigen *dat.* oder *acc.* ließen sich die reihen nicht ordnen, weil beide casus dialectisch wechseln. im ganzen zeigt die ahd. mundart

auch hier größere neigung zum acc. der eine oder der andere casus in zusammengesetzten redensarten stimmt zu dem der einfachen impersonalia; so heißt es ***mich*** nimt tûr wie ***mich*** betûret, und ***mich*** ist, hat, nimmt, fängt, gibt wunder, wie ***mich*** wundert. doch will ich den acc. in ***mik*** ist kara, ***mih*** ist wuntar, ***mih*** ist niot aus dieser analogie allein nicht erklären, da wir zwar ein ahd. mih wuntarôt, mih niotôt, aber kein goth. mik karáith oder karôth aufzuweisen haben, und der acc. auch bei dem einfachen sein und werden: ***mih*** ist, ***mih*** wirdit auftritt. Von einem persönlichen gen. bei impersonalien kenne ich kein beispiel. denkbar wäre vielleicht ein ahd. ***min*** zilôt, ***min*** îlit, mhd. ***min*** zouwet (nach s. 33. 35.) doch ahd. ***mir*** zawêt (s. 237.)

7. durch vorschiebung dieses persönlichen pron. wird jedesmal das unbestimmte neutralpronomen unnöthig: mir mangelt = ***es*** mangelt mir; mich dünkt = ***es*** dünkt mich, obgleich die wiederholung nach dem verbo zulässig (nicht erforderlich) ist: mir mangelt ***es***, mich dünkt ***es***. impersonalia, die kein persönl. pron. begleitet, müssen das ***es*** schon seit dem ahd. immer behalten: ***es*** tagt, ***es*** scheint (videtur). nur im goth. fehlt das ita überall: rigneith, seithu varth, kara mik ist. Unter den romanischen sprachen bedarf bloß die franz. des vorgesetzten ***il:*** il pleut, il neige, il gêle, il fait chaud, froid, il est besoin; auch wenn das persönliche pron. voran gerückt wird: il m'importe, il me suffit, il me faut, il me tarde, il me paraît, wie wir nicht sagen können. im ital. und span. unterbleibt, wie im lat., das pron. immer: piove, gela, tuona, nevica, grandina, fa caldo, freddo; llueve, hiela, nieva, amanece, anochece, acontece, basta, es menester u. s. w.

8. auch die III sg. ***pass.*** kann impersonell gesetzt werden, d. h. ohne beifügung des subjects im obliquen casus. doch kenne ich kein goth. qvithada im sinn von dicitur. die späteren dialecte müssen umschreiben: es wird gelaufen (curritur), es wird gesungen (cantatur.) oft erhält hier die ausdrucksweise durch ***man*** (s. 220. 221) den vorzug.

Der hiermit schließenden erörterung aller einzelnen personen habe ich nur noch eine anmerkung beizufügen über ihre gegenseitige vertretung.

die erste person kann nie an der zweiten oder dritten stelle gesetzt werden.

die dritte hingegen, nur aber in dem unbestimmten man, vertritt zuweilen die erste oder zweite (s. 221.)

wichtiger ist der gebrauch der zweiten person statt der ersten: laß uns gehn, laßt uns gehn! für eamus! was ich s. 88 abgehandelt habe.

im gr. und lat. epos wird die dritte person nicht selten, durch förmliches anreden, in die zweite verwandelt, ohne daß dies den erzählenden ton stört. außer lat. dichtern des MA. (Reinh. XCI. mythol. 185. 186) haben es auch neuere epiker nachgeahmt: also redetest du, ehrwürdiger pfarrer von Grünau! *); aber du sagtest indeß, ehrwürdiger richter, zu Hermann: aber du zaudertest noch, vorsichtiger nachbar, und sagtest.

Von dem höfischen pron. der dritten person für die zweite im nächsten abschnitt.

---

*) bei Voss oft bloße anrede und pron. zweiter person, ohne verbum: wann er im grauenden haar dir glich, mildredender Spener! Luise 3, 22; wo dich, redlicher greis, umschwebeten träume der ahndung das. 2, 4.

Univ.-Bibl.
München.

ZWEITER ABSCHNITT.

NOMEN IN EINFACHEM SATZ.

Was von dem verbum, in bezug auf den einfachen satz, zu erörtern war ließ sich alles unter die grunderscheinungen der verbalform bringen; überall wurde das verbum dabei als unabhängig gedacht und die betrachtung seiner abhängigkeit bleibt dem dritten abschnitt vorbehalten. der einfache satz gewährt keine lage in welcher das verbum regiert erschiene, den infin. abgerechnet. Anders beim nomen, dessen abhängigkeitsverhältnisse sich meist schon im einfachen satz entfalten.

Nach auseinandersetzung des nominalbegrifs (cap. I) soll die lehre von der einstimmung in geschlecht und numerus (cap. II), dann aber die von dem pronomen, insonderheit dem artikel (cap. III. IV) und den beziehungen der flexionsform (cap. V) vorgetragen werden. Nun erst kann sich die betrachtung zu dem casus wenden. der casus ist entweder ein regierter, abhängiger (cap. VI) oder ein absoluter (cap. VII) und hieran schließt sich eine nähere erwägung des nominalen adverbs (cap. VIII.)

CAP. I. BEGRIFFE DES NOMENS.

Das substantiv gibt den namen, das adjectiv die beschaffenheit eines gegenstandes an. sicher war auch jenes bei seinem ursprung von einer eigenschaft des benannten dinges ausgegangen, deren bedeutung sich allmälich verdunkelte und in einen vielseitigeren begrif auflöste, während der einseitige sinn des adjectivs fester beharrt. aus dieser ursache können einer sprache eher fremde substantiva zugebracht werden als adjectiva, welche größere verständlichkeit fordern, eben darum veralten auch adjectiva leichter, weil sobald ihre bedeutung erbleicht, ihre anwendung stockt.

Obwol beide, subst. und adj., aus dem verbum entsprießen, so steht seiner durchsichtigeren bedeutung wegen das einfache adj. dem stamm noch näher als das einfache subst., und auch syntactisch wird dieses engere band zwischen verbum und adj. zu erkennen sein. Die frühere sprache bedarf weniger adjectiva je mehr verba ihr noch eigen sind; das verbum selbst prädiciert was nachher das adj. mit dem substantiven verbo umschreibt: unser altes mac oder makêt, das lat. viget, valet, pollet drücken ungefähr aus was: er ist stark, fortis est, aber die sonderung des adjectivischen begrifs wurde nothwendig, weil er mehr das ruhige verhältnis zu bezeichnen hat, das verbum mehr das thätige. in diesem sinn sind die sätze: der baum ist grün, das feuer ist heiß fühlbar verschieden von: der baum grünt, das feuer brennt, obschon sie oft ein und dasselbe aussagen.

Den verbis ist das eigne vermögen eines unmittelbaren übergangs in das nomen durch die ***participia*** verliehen, aber so lange im participium der verbalbegrif waltet drückt es das verhältnis der handlung immer lebhafter aus als das nomen, und in grünend, brennend liegt darum wieder mehr als in grün oder heiß, ja die sätze: der baum ist grünend, das feuer brennend heben die continuität der thätigkeit noch stärker hervor als der bloße verbalausdruck (s. 5.) veraltete, im nomen haftende participia haben sich dem festeren nominalbegrif genähert; so sind unsere subst. freund, feind aus alten part. präs. hervorgegangen, in heiland ist selbst die vollere endung bewahrt, während andere nur in eigennamen verhärtet fortdauern: Wigand, Wieland, Voland, Berend. ursprüngliche part. prät. sind unsere adj. eigen, kund und gewis (s. 167), unsere subst. macht, schuld, kunst, list; vielleicht darf man andere nomina auf ganz verlorne participialformen zurück beziehen.

Wie sich das subst. macht, schuld mit dem älteren adj. maht, sculd berührt, so sind noch viele andere übergänge des subst. in das adj. und umgekekrt, nach form und bedeutung, wahrzunehmen.

Substantiva, die den character oder die lebensart eines menschen von übeler seite ausdrücken, nähern sich oft dem adj., z. b. der mann ist ein lügner, spötter, dieb, räuber, esser, fresser, trinker, wo die lat. sprache sich gern der adj. auf ax bedient, mendax, rapax, edax, vorax, bibax. die goth. liebt in solchem fall schwachformige masc. die sich zugleich substantivisch und adjectivisch auffassen lassen: ***férja*** Luc. 20, 20; ***liugnja*** Joh. 8, 44; ***afêtja*** Matth. 11, 19; ***veindrugkja*** Luc. 7, 34; ***afdrugkja*** ibid. 1Cor. 5, 11; manna daneben entscheidet fast für das adj. vilva (raptor) ist der form nach eher subst., und noch entschiedner thiubs (fur)

hôrs (adulter.) auch die ahd. mhd. nhd. form auf ari. ære,
er gehört dem subst., läßt sich aber nicht selten durch ein
adj. wie diebisch, spöttisch ersetzen.

Schwache adjectiva nehmen substantivische bedeutung
an: der *reiche*, der *blinde*, der *arme* drückt uns aus:
der reiche mann; die *arme*, die *blinde*: die arme, blinde
frau; das *junge*: das junge thier. Man vergleiche das
goth. *usháista* (egenus); *unhultha* und *unhulthó* (daemon);
ahd. *heilago* (homo sanctus), vielleicht *heidano* (ethnicus)
gramm. 1, 1078; mhd. ein *stumbe* Iw. 481. 2259; ein *blinde*
Barl. 378, 27; gotes *dürftige* Barl. 133, 11; ein *zage* (fu-
gax), dessen adj. form seltner ist: tie zagôsten N. Bth. 91.
92; ein zager muot Ms. 2, 246ᵃ. die motion weiblicher
aus solchen männlichen wörtern ist wiederum substanti-
visch: mhd. *heidenín* (pagána), *dürftegin* (egena) kaiserchr.
15ᶜ; *dürfteginne* Iw. 6403; *heiliginne* (sancta.) hierher
gehören auch die comparative und superlative ahd. *hériro*
mhd. hêrre, nhd. herr (dominus); *jungiro* (discipulus);
aftaro (podex) aftero N. ps. 77, 66; *eldiron* (parentes)
nhd. eltern; *vordaron* (majores); *furisto* (princeps) mhd.
fürste, nhd. fürst; *náhisto* (proximus) nhd. nächste, goth.
mit eigner ableitung *nehvundja*.

Auch im freund und verwandtschaftsverhältnis steht
einigen adj. substantivbedeutung zu: der *geliebte*, die *ge-
liebte* (früher friedel, friedele): der *liebste*, die *liebste*.
das gedicht von Dietrichs ahnen (sonst kein anderes) ver-
wendet mehrmals das adj. *zart* (tener, carus) für das subst.
sohn: Biterolfes *zart!* 6732; Dietmâres *zart!* 4126; der
höhe Dietmâres *zart* 5406; Dietmâres zart 6313; des un-
getriuwen Gibechen *zart* 8368.

Andere zu substantiven gewordne adj. findet man nach-
her bei der ellipse unter 3 aufgezählt.

Einzelne masc. und neutra, seltner feminina starker
form pflegen, voraus in mhd. sprache, umgekehrt adjectivisch
verwendet zu werden. dahin zähle ich *kint* = kindisch. mich
dunket des, ir sit ze kint Wigal. 3384; swiget, ir sît gar
ze kint Frauend. 10; niemen ist sô kinder Ben. 315; die
alten süln sin deste kinder Ben. 437. *schín* (splendor) =
apparens, manifestus, belege vorhin s. 246. *lieht* (lux)
= lucidus, ahd. liohtô zîti (lucida tempora) O. V. 22, 5;
mhd. diu liehte heide, der liehte tac Iw. 644. 1326; die
liehten maget Trist. 10893; nhd. der lichte tag, an dem
lichten galgen; Ulf. hat die adj. bildung liuhadeins. nhd.
zier (decus) mhd. ziere, ahd. ziori (decorus.) nhd. *glanz*
(splendor) = mhd. splendidus, fulgidus, einen helmen

glanz Nib. 1779, 1; nâch glanzen bluomen Ms. 1, 3ᵇ: ein glanzer engel Troj. 2926; ir gereite was von golde glanz Wigal. 8888; der schilt ist im ze glanz Wigal. 8544; ez machte wibes ougen glanz Parz. 476, 8; des sper was lieht von varwe glanz (glänzender farbe) Wb. 86, 4; auch ahd. vermag ich bloß das adj. aufzuweisen, glanzarâ (nitidius) gl. mons. 350. mhd. *blic* (splendor) = splendidus, reht als ein sunnenblicker schûr (regenschauer den die sonne beleuchtet) Parz. 514, 20; ein beleg für den adj. gebrauch des einfachen worts geht mir noch ab *). mhd. *gelpf* (superbia, fastus) Nib. 409, 1 = lucidus, superbus, tragen gelpfen muot Nib. 621, 3; ein gelpfer rubîn Iw. 625: hâut ir gelpfen schîn verlorn Ms. 2, 201ᵇ; gelpfer danne ein gluot Wigal. 10544; des liehten meigen bluot gelpf in dîn herze glîzet Troj. 15685; von gelpfer blüete Troj. 16211; alts. und ags. ist gelp, gilp nur ein subst. (jactantia, gloria): sprâcun gelp micil Hel. 154, 7. mhd. diu *ger* (cupido) Parz. 29, 7. 32. 6. Trist. 196. 242. 452. 1104. 1355. Barl. 9, 27. 21, 38. Wigal. 10499. 11358 = cupidus, ahd. gerôr (ardentius) gl. mons. 388. ger wâre (cupida esset) N. Cap. 88. in der mhd. unpersönlichen redensart: mir ist ger kann man ein subst. oder adj. annehmen: in was zuo einander ger Iw. 1013. Nib. 1548, 2; der frouwen was zer verte ger Wigal. 5782; in beiden was ze samen ger Wigal. 6629; was im ger Wig. 6699; ze strîte was in ger Wigal. 7351. hierher auch die s. 244 behandelten *niet, nót, sér, durft, zorn.* nhd. ist *ernst* bald subst. bald adj., und ebenso das engl. earnest. mhd. der *valsch* (fraus) Trist. 9579. 17518 = falsus Iw. 199; ir sît vrî valscher rede Iw. 2511; âne valschen list Iw. 7901. Zuweilen gebraucht ein dialect das subst., der andere das adj.; *jámar* ist ahd. planctus, moestitia, *geomor* ags. moestus, querulus.

In gewissen fällen liebt die ältere sprache das subst. als prädicat zu setzen wo wir uns heute eines adj. bedienen. mhd. daz heiz ich *sin* (das nenne ich vernünftig) Aw. 3, 24; daz ist sin Trist. 11469; was daz *wishcit* unde sin Trist. 12383; daz sint *sinne* Ms. 2, 154ᵇ; daz heiz ich guote sinne Ms. 1, 161ᵇ; daz wæren sinne Ms. 1, 39ᵃ; daz sint unsinne (das ist unklug) Ms. 2, 148ᵇ; dunket dich daz ein guot sin? Wigal. 5517; dat sin obele sinne Eilharts Trist. 2705. daz was ein *ungenáde* Gudr. 1538, 2; sô wær mîn bester sin ein ***tór*** Parz. 37, 20. dêst ein ***ende*** (das ist ausgemacht, darüber waltet kein zweifel) Walth. 44, 18. 73, 13; daz ist ein ende Walth. 74, 11. ez ist ein ***nît*** (es ist ärgerlich, gehässig?) Ms. 1, 61ᵇ; war umbe rede ich solichen nît? (so erbittert) Ms. 1, 81ᵃ. daz sint sîn ***ére*** (das ist ihm ehrenvoll) Ms. 1, 83ᵃ. Hierher nehme ich das ahd. ***duam***, das O. bald neutral, bald männlich setzt: thar ana dâtun sie thaz duam (etwas rühmliches, preiswerthes) I. 1, 5; gidâti einan duam III, 15, 17; ni dâtun sulih duam IV. 5, 46; sie woltun duan in einan duam IV. 6, 29; er wolta duan imo einan duam IV. 8, 18; vgl. thaz was allaz thin duam IV. 1, 50 und bei N. tuomheit (magnificentia), tuomen (magnificare.) Auch noch heute gebrauchen wir einzelne subst. in ähnlicher weise: es ist ein ***ruhm***, eine ***ehre*** = rühmlich, ehrenvoll; ein ***wunder***, ein ***jammer***, eine ***freude***, eine ***last***.

---

*) warum wol gerade die begriffe lieht, schîn, zier, glanz, blic in dieser doppelbedeutung zusammenstimmen? auch gelpb gehört dahin.

Manchen unserer jetzigen substantivzusammensetzungen zog die frühere sprache den adjectivischen ausdruck vor, namentlich bei zeit und ortsbestimmungen oder angaben der stoffe.

zi thên ***óstrigén*** gizîtin O. II. 11, 59; mhd. an den ***ósterlîchen*** tagen En. 12609; der ôsterlîche tac Trist. 17559; an dem ôsterlîchen tage Ms. 2, 230ᵃ; diu ôsterlîche zît Mar. 54; in den ôsterlichen tagen Krotzenburger weisth. v. 1415; an dem ***pfingestlîchen*** tage Lohengr. 50; ebenso diu ***sumerlîche, winterlîche*** zît. In der ältesten deutschen urkunde von 1240 wird die lat. formel a die nativitatis domini ausgedrückt: von unsers herren ***geburtlîchem*** tage; geburtlîcher tac Flore 2263; an unser vrouwen geburtlichem tage (urk. v. 1288 in Langs reg. 4, 384); an dem âbende des geburtlichen tages des heiligen herren sand Johansen des toufers Schreiber freib. urk. n⁰ 280 (a. 1368); ***huntlîche*** tage (hundstage) Wackern. lb. 609, 16; die ***heileclîchen*** tage Parz. 447, 14; der ***urteilîche*** tac (dies judicii) Geo. 5174; ein urteillîcher tac Dietr. 9702 vgl. daz urteillîche wal Parz. 210, 28; von iren ***gedechtlichen*** tagen Günther cod. dipl. 4, 600; bis an seinen ***sterblichen*** tag (urk. bei Kindlinger.) Wir sagen heute osterzeit, ostertag, pfingsttag, hundstag, geburtstag, sterbtag, sommerzeit, winterzeit, und jene formen könnten dem lat. dies paschalis, natalis, canicularis u. s. w. nachgebildet scheinen. ich finde aber auch: ein ***meigesch*** gras Trist. 2547; an einem meigeschen dinge (maigericht) dreieicher weisth. p. 11.

Die alte wirzburger grenzbestimmung liefert: daz ***haganíná*** sôl, zi dero haganînûn hulîn; diu ***hurwíná*** struot;

in den ***widínon*** sêo; in den ***rórínon*** sêo; in den ***steinínon*** furt: eine hamelburger grenzurk. thaz ***steinína*** houg, ther ***eichíno*** berg, then ***lintínon*** sêo: Meichelbeck n^0 507 ad ***dornagin*** pah; n^0 716 ad ***poumínún*** chirchûn; 1059 ***steinínún*** chirichûn, und ähnliches viele andere urk. des 8. 9. 10 jh. hieraus erklären sich heutige ortsnamen, z. b. Weidensee, Röhrenfurt (furt im fluß, wo rohr wächst.) indes darf auch das adj. in eigentliche composition treten und statt der wîdino sêo, der eichino berg gesagt werden der wîdinasêo, der eichînaberg (gramm. 2, 626. 647.)

wazeríne zasamen (wassertropfen) N. Cap. 115: mit der ***geizínún*** milche Diut. 2, 270 (geißmilch); in demo ***buechínen*** bluote (bocksblut) N. Cap. 69; alts. ***silofrin*** scat Hel. 105, 1: ***guldíne*** scattos Hel. 98, 19; ***éríne*** scattos Hel. 115, 10. in ***pendeschen*** weren (im pfandbe sitz) hebben (urk. von 1456. 1475 in Spangenbergs arch. 1828. 2, 169. 178.) mhd. diu ***fröuwíne*** schar Trist. 9349. 11652; mit fröuwinen henden Trist. 6562.

Neben diesen constructionen kommt aber auch oft die zusammensetzung vor, z. b. ôstertac Amgb. 3^a 47^b Trist. 925; pfingesttac Turl. Wh. 8^a; sumertac Wigal. 987; giburtdag Diut. 2, 284^a ahd. kipurti dago gl. jun. 214; woraus sich eben ergibt, wie nah der adjectivische ausdruck an den substantivischen grenzt.

Außer in den participien berühren sich verbum und nomen auch in dem ***infinitiv.*** es ist schon 3, 537. 538 vorgetragen worden, daß der substantivisch gesetzte inf. die natur eines neutrums annehme: diz bâgen Iw. 4566; daz jagen Wigal. 185; schœnez striten Wig. 552; daz wesen Wig. 730; langez hazzen Trist. 11389 und allenthalben so. der goth. und nord. sprache mangeln solche inf.

Werden die infinitive reflexiver verba substantivisch, so pflegt gern das pronomen wegzufallen: ***underwinden*** mich daz lêrte Parz. 146, 25; dô wart vil michel ***flîzen*** getân Nib. 261, 4. 1593, 4; dô wart in dem lande ein michel ***uoben*** Nib. 1462, 2; obgleich es sonst heißt: sich unterwinden, sich flîzen, sich uoben. Lachmann hat diese bemerkung zu Nib. 1462, 2 am ersten ausgesprochen. Auch heute noch sagen wir wol richtiger: ***freuen*** und trauern hat seine zeit; ***erinnern*** ist süß; als: sich freuen, sich erinnern. denn die substantivischen inf. bedürfen des verbalpronomens beinahe so wenig als die eigentlichen substantiva freude und erinnerung. die nordischen sprachen bei ihrem substantivisch verwandten part. präs. z. b. schwed. talande (das reden) lassen kein reflexives S zu.

Nach Lachmann (zu Nib. 1, 3) ist die verbindung des substantivischen inf. mit andern subst. in der mhd. sprache sehr selten. nemlich in der phrase: von weinen und von klagen scheint letzteres dat. pl. des subst. klage, wie Kl. 273 BC. weinens und klagen (gen. pl.) indessen steht Kl. 702 der ***wuof*** und daz ***klagen***, und noch öfter wird sich ***leben*** unde ***lîp*** Iw. 2422; ***lîp*** und ***leben*** Trist. 11973 aufweisen lassen. zwei infinitive nebeneinander fallen nicht auf und finden sich oft: ditze wüefen unde klagen Kl. 725; weinen unde klagen Kl. 273. 975. 1683. 2075; schowen unde klagen Kl. 333.

In dem substantivischen inf. steckt also noch immer ein kleiner rest seiner verbalnatur, der sich wider die gänzliche gleichsetzung mit dem nomen sträubt.

Den im vorigen abschnitt s. 131 behandelten verbalellipsen stehn folgende

Nominalellipsen

zur seite. alle aber gehen bloß das subst. oder pron. an, den ausfall des prädicierenden, nicht die sache. bloß die eigenschaft angebenden adj. würde niemand errathen.

1. es scheint, daß in gewissen redensarten, gleichsam um ihn durch allzuhäufigen gebrauch nicht zu entheiligen, der name ***gottes*** ausgelassen wurde. statt des gr. 3, 74. 244 erläuterten gott gebe wird nicht selten bloßes gebe gesetzt, schweiz. gebwie Stald. 1, 433. 434; schwed. gifve! sv. vis. 1, 2. 96; auch Burcard Waldis bedient sich bald der formel gottgeb, bald des geb allein. schon En. 9705 scheint ein solches elliptisches gebe enthalten. Nicht anders heißt es: behüte! bewahre! für gott behüte! gramm. 3, 303; und sammir, semmi! für gott helfe mir (3, 243. vgl. oben 135.) Das wichtigste beispiel liefert uns aber die goth. partikel váitei (3, 243. 761), die sich nun auch I Cor. 16. 6 vorgefunden hat. sie wird völlig klar, wenn man ***guth*** daneben versteht.

2. das subst. fehlt neben dem ***genitiv***, den es regiert. die begriffe von ***haus***, ***geschlecht*** und ***familie*** lassen sich nach solchen genitiven am leichtesten ergänzen. Viele alte, geniti-

visch gestellte ortsnamen bezeugen uns die ellipse des wortes *haus.* in der obergrafschaft Hanau liegen zwei dörfer Herolz und Sannerts, in älterer zeit hießen sie: zum Heroldes, Sandrâtes d. i. hûse, nach des ältesten gutsherrn oder anbauers wohnung *). Sanct Gallen bedeutet: ze sente Gallen hûse. mnl. tote Lamfroits bi den tune Rein. 646; tote Lamfroits an der heiden Rein. 879. statt des eigennamens kann auch ein bloßes appellativ stehn: volghedem al tote des bisscops (huse) int hof Maerl. 2, 146; tote des papen (huse) Rein. 1513. doch aus keinem der mhd. dichter habe ich diese auslassung angemerkt. desto öfter kommt sie im altn. vor: at Oegis Sæm. 52ª 58ᵇ; til Oegis Sæm. 53ª; til Hreidhmars Sn. 136. goth. fram this fauramathleis (*garda?*) Luc. 8, 49.

es scheint, daß bei dem gen. pl. der orts und völkernamen zuweilen das subst. *lant* ausgelassen wird: kom er zeime lande mit michilre maht hundert langer raste und dannoch lihte baz: daz hiez Niblunge. Nib. 453, 4. hier geht es zwar, aber durch andere wörter getrennt voraus. mit dieser ellipse läßt sich auch der sg. des verbums bei Kriechen Parz. 563, 8 und öfter leicht erklären, vgl. gramm. 1, 779. 780. goth. us allamma Iudáias (*landa*) ἀπὸ πάσης τῆς *Ἰουδαίας* Luc. 6, 17; so: af Bêthanias Joh. 11, 1.

Sk. 43. 17 könnte bei dem goth. gen. pl. alamannê das subst. *kuni* ausgelassen sein: omnium hominum genus. doch hat diese ellipse in dem zusammenhang der worte ohne ein vorherstehendes adj. oder pron. etwas schwieriges. Nib. 1694, 1: dâ von ich wol erkenne allez Hagnen sint, läßt sich zu allez *künne* ergänzen. hingegen Nib. 1303, 4: ich wæn man alle zite bî dem Kriemhilde vant Dietrichen würde sich vor dem gen. die ellipse von *gesinde* fügen; Lachm. vermutet ganz abweichend.

Deutlicher fehlt der pl. *liute* oder *man* nach dem gen. des eigennamens, doch nur in einigen heldenliedern, nicht bei den höfischen dichtern. die Ermriches Rab. 255. Dietr. 6483. 7330. 9771; swaz ir der Ermriches (manne) vindet Dietr. 6459; die Heimen Dietr. 3429. der dem namen vorhergehende artikel (wie vor jenem Hagnen allez, und vor Kriemhilde dem) verständigt den wegfall. nhd. aber ist es ganz üblich, ohne artikel, zu sagen: ich wohne bei Blumes; ich gehe zu Müllers, zu oberförsters u. dgl., und es wird darunter familie, hausgenossenschaft gemeint.

---

*) vgl. zum Grienleins und später Grienlas bei Schm. 2, 471.

Eine menge unserer eigennamen stehn im gen., das abstammungsverhältnis auszudrücken, was die ellipse von *sohn, tochter, frau* oder *witwe* voraussetzt (beispiele gramm. 3, 340.) in der älteren sprache und in den gedichten wird jedoch, meines wissens, mit dem gen. des eigennamens und dem art. der, diu niemals verwandtschaft, freundschaft oder überhaupt angehörigkeit bezeichnet, wie bei den Griechen so häufig mit ὁ, ἡ und dem gen. *) Bloß das altn. koma munu Muspells (nemlich *synir*) Sæm. 8^b darf ich noch anführen.

Andere genitive deutet die ellipse von *zît* oder eines ähnlichen subst. bî Karlen *(zîte, tagen)* Ben. 430 **), oder will man sich mit der bloßen präp. begnügen, wie wir noch heute sagen: unter Karl? auch die bekannten adverbia: vor tages, vor âbendes (gramm. 3, 130), nach mittags, vor mittags; nâch ezzens Rab. 112. Dietr. 3060 (wo es aber auf besserung beruht); nach essens Joh. v. Soest (bei Fichard 1, 91) Kantzow 2, 434 und noch oft bis ins 18 jh. nach essens Ettners apoth. 158. 276. unw. doct. 543. 663. 832. vor essens unw. doct. 352. felsenb. 3, 209; samt andern ähnlichen schicken sich zu dieser auslassung. inzwischen ist ihre erklärung zweifelhaft und ich hatte 3, 130. 131. 143 eine abweichende versucht. es wird veranlassung sein später hierauf zurückzukommen.

3. neben *adjectiven*, zu welchen es gehört, nemlich sobald durch den adjectivischen begrif der substantivische angedeutet wird.

Ulf. braucht die adj. taihsvô und hleidumei ohne *handus*, wie der gr. text ἡ δεξιά und ἀριστερά ohne χείρ Matth. 6, 3. Marc. 15, 27. Eph. 1, 20; nicht anders stehn ahd. zesawâ und winistrâ, mhd. diu zeswe und diu winster; nhd. die rechte und die linke substantivisch ohne *hand.*

---

*) nachdem man sonst abgeschmackte und unnöthige ellipsen in der grammatik gehäuft hatte, ist die reaction gegen sie zu weit gegangen. wenn zwei eigennamen neben einander und einer im gen. stehn, so kann dadurch die abhängigkeit auf das mannigfaltigste ausgedrückt sein, z. b. Meiers Conrad den umständen nach einen sohn, oder knecht oder andern angehörigen des Meier bedeuten, und hier ist nichts ausgefallen. ebenso wenig bedarf es einer ellipse bei Ἀλέξανδρος ὁ Φιλίππου, weil der gen. durch den nom. Ἀλέξανδρος regiert wird. und der sinn ergibt, daß υἱός, nicht etwa μαθητής oder φίλος gemeint sei. steht aber bloß ὁ Διός, bloß ἡ Λητοῦς, so muß nothwendig υἱός und θυγάτηρ, oder des sohns und der tochter eigenname hinzu gedacht werden. von dem artikel allein kann der gen. nicht abhängen.

**) einige declinieren Karle, Karlen (Ms. 2, 121^a) statt des üblicheren Karl, Karles.

περιβεβλημένος σινδόνα ἐπὶ γυμνοῦ Marc. 14, 51 wird goth. ausgedrückt biváibiths leina ana naqvadana; zu γυμνοῦ muß man σώματος, zu naqvadana den acc. eines goth. masc. ergänzen, etwa *leikhaman?* lieber *balg?*, wenn balgs von der menschlichen haut galt.

die gr. ellipse ποτήριον ψυχροῦ Matth. 10, 42 ist in dem goth. stikls kaldis *vatins* verwischt, wie auch die vulg. calix *aquae* frigidae setzt, und nach ihr alle späteren verdeutschungen. wie Jac. 3, 11 τὸ γλυκὺ καὶ τὸ πικρόν lauten würde, ist uns nicht ersichtlich, die Griechen lassen ὕδωρ sonst auch bei θερμόν aus, in der vulg. lautet jene stelle wiederum dulcem et amaram *aquam.*

Luc. 3, 5 bei ἔσται τὰ σκολιὰ εἰς εὐθεῖαν, vaírthith thata vráiqvô du raíhtamma ist die gr. ellipse nicht gerade nachgeahmt, raíhtamma kann neutral gemeint und dem thata vráiqvô entgegengesetzt sein, obgleich sich auch der dat. masc. *viga* ergänzen läßt *), wie zu dem acc. εὐθεῖαν das fem. ὁδόν. vulg. prava in directa. noch in Tschachtlans berner chronik s. 75: nu trug die brief ein bott und wollt enent nider den nächsten (*weg*) gen Zürich. bei den adv. rehtes, gerades, slehtes, strackes, twerhes, krumbes (gramm. 3, 91) nehme ich lieber keinen ausgefallnen gen. *weges* an.

die redensart: den kürzern ziehen erklärt sich aus der alten sitte des loosens mit stäben oder halmen, welche Haltaus 782 urkundlich beschreibt; es ist also *halm* weggelassen.

einen blôzen legen Fichard 3, 274 fordert die ellipse *arm* und mag ein fechterausdruck gewesen sein für: sich bloß geben, aussetzen. Henisch hat 423 ein bloßen legen periclitari. anders scheint es nach dem von Frisch 1, 112 angeführten sprichwort: ein esel meidet die straßen, darauf er einmal einen bloßen gelegt (hingefallen ist?) Frisch erklärt einen bloßen schlagen: schändlich fallen, fehlen, daß die kleider über dem kopf zusammenschlagen. einen bloßen schlagen bedeutet sonst: übel ankommen, vergeblich arbeiten (Ettners hebamme 216), keinen bloßen schlagen: nicht vergeblich arbeiten (pedant. irthum p. 32.)

den letzten (*schlag*) haben, einem den letzten geben.

---

*) dafür streitet sogar daß nicht steht: du thamma raihtin.

in anderm bezug: es geht auf die letzte (*hand?*); zu guter letzte.

mhd. wird der ausdruck diu meiste menege (Ssp. 1, 18 de merre menie) öfter für heer, volk gebraucht, doch entsinne ich mich dabei nicht der auslassung des subst. mnl. reicht aber das bloße adj. hin: daer die coninc sat entie mêste (*menighe*) Maerl. 1, 263; êns sat hi ende mettem die mêste 1, 306; daer lach hi ledich ende sîn mêste 1, 332.

die altfranz. poesie bedient sich einiger weiblichen adj. substantivisch: ce est la voire (etwa *chose*, *riens*) Ren. 17. 669. 1382. 1499 u. s. w.; cest la pure (*verité*) Ren. 14. 6455. das zweite adj. gemahnt an das lat. puram tollito (*herbam*) Liv. 1, 24.

alle 2, 374 aufgezählten schwachen feminina der ableitung *isk* scheinen ursprünglich adj., und beruhen auf ellipsen. namentlich benennungen nationaler sprachen und waffen: diutiscâ, frankiscâ, chriahhiscâ (*rarta*, *sprâcha*); mhd. diu welsche. metisca (cantilena mettensis) Pertz 2, 735. frankiscâ vermutlich *akus*, (goth. aqvizi) securis, bipennis francica, den ags. dichtern genannt france C. 119, 20. Thorpes anal. 123, 29. 125, 19; altn. frakka.

einem ein volles (*glas*) zubringen; ich habe bei der nord. und sächs. benennung full (poculum) an das adj. gedacht (3, 457.)

mhd. ein niuwez (*spil?*) erheben, etwas neues beginnen gr. Rud. B^b, 5. C^a, 11; doch bestehe ich hier nicht auf der ellipse, da das unbestimmte neutr. an sich diesen und andere begriffe ausdrücken kann, man vgl. ein niuwez vinden Ben. 351; ein niuwez briuwen Ben. 352; ein niuwez tîchen Ben. 441, gerade wie man sonst sagt: ez tîchen.

selbst bei den redensarten: das kalte (*weh*); das weite (*feld*) suchen kann man sich ohne die ellipse mit der bloßen unbestimmtheit des neutr. behelfen.

wenn wir sagen: auf allen vieren gehn, alle viere strecken, so sind *hände* und *füße* gemeint, die alte sprache setzt aber das neutr. elliu vieriu in der zusammenbeziehung auf das weibl. hand und männl. fuß: bant im elliu vieriu Wh. 286, 13; ûf allen vieren gên Ms. 2, 131^b Mooyer 32. 34. dagegen hieß es wol schon mhd. alle niune! (nemlich *kegel.*)

4. außer diesen beiden durch den gen. oder ein adj. bedingten hauptfällen der substantivellipse gibt es noch ein-

zelne andere, mitunter nur für bestimmte sprachen. die altn. z. b. pflegt gern das subst. *kostr* (wahl, ausweg) nach dem art. sâ wegzulassen: sâ mun nû grænstr at segja satt (es wird der beste ausweg, das beste mittel sein, die wahrheit zu sagen); ok er sâ til, at sigla undan (das einzige mittel ist, davon zu segeln.) einige ellipsen sind euphemistisch, und von dem anstand geboten.

5. die alte sprache kann bei der III. sg. und pl. des verbums nicht nur das persönliche pron., sondern zuweilen auch das substantivsubject unterdrücken, wenn es allgemein bekannt ist. so fehlt bei tonat eigentlich *Jupiter*, oder bei *βροντᾷ ὁ Ζεύς* und erst aus der häufigen ellipse gieng der unpersönliche gebrauch solcher wörter hervor. als aber das ahd. unbestimmte iz donarôt aufkam, vertrat dies pronomen die stelle des subjects, und nun hört alle ellipse auf. bei dem lat. dicunt mangelt *homines*. Die altn. sprache setzt zuweilen segir (dicit) ohne subject, und dann ist zu verstehn *skáld* (der dichter) oder *höfundr* (der verfasser) Rask. §. 481. eines ähnlichen falls bei den verbis hefr upp und lýkr wurde schon s. 54 gedacht.

6. wie nhd. in den redensarten gott bewahre, behüte, helfe, lohne, segne! der oblique casus des *pronomens* weggelassen werden kann, so schon mhd. got segene! Trist. 13674.

7. wegen der ellipse bei adjectivadverbien verweise ich auf gramm. 3, 121.

CAP. II. GENUS UND NUMERUS.

Das vorliegende capitel soll die verhältnisse von genus und numerus beim nomen zusammenfassen, weil regel und ausnahmen für beide sehr analog laufen, auch andere berührungen eintreten.

I. GENUS.

Das grammatische geschlecht des nomens ist in unserer, wie in der lat. und gr. sprache ein dreifaches, und davon hat schon das sechste cap. des dritten buchs näher gehandelt. Den unberechenbaren vortheil dieser natürlichen, die gesamte flexion durchdringenden unterscheidung deckt aber die syntax vollständiger auf. ohne den wechsel der drei formen würde nicht nur der wollaut der worte, sondern auch die sicherheit aller constructionen der älteren sprache großentheils verloren gehn. die einfachsten mittel haben hier einen bewundernswerthen erfolg.

Dem pronomen der ersten und zweiten person, so wie dem reflexivum, steht gar kein geschlecht zu, eben weil sie für alle dienen. das selbständige substantiv bedarf immer nur eines der drei geschlechter, die aber für einzelne begriffe schwanken können. von diesem schwanken und von der austheilung des genus unter die substantiva habe ich rechenschaft zu geben gesucht. Jedes der übrigen pronomina und sämtliche adjectiva sind aber des dreifachen geschlechts theilhaftig, weil sie sich nach dem genus der substantive zu richten haben.

Es gilt die bekannte regel, daß alle *adjectiva* und alle *geschlechtigen pronomina zu dem genus des subst. stimmen* müssen, auf welches sie sich beziehen.

Diese beziehung kann eintreten im verhältnis des prädicats, oder im mehrfachen und namentlich relativen satz.

Ein *prädiciertes subst.* braucht sich durchaus nicht nach dem genus seines subjects zu richten, z. b. der könig ist die hofnung des reichs, die frau ist ein engel, dieser berg ist ein unübersteigliches hindernis.

Alle ausnahmen, die von dem aufgestelllten gesetz für adj. partic. und pron. eintreten, bedürfen hier der entwickelung. ich bin genöthigt einzelne belege aus dem mehrfachen satz mit in anspruch zu nehmen.

Nicht selten darf von dem grammatischen geschlecht des subst. abgewichen werden, wenn die bedeutung auf ein anderes natürliches führt. es wird *πρὸς τὸ σημαινόμενον* construiert, der sinn überwiegt die form.

Hauptfall ist, wenn aus der unbestimmtheit des neutrums sich ein männliches oder weibliches geschlecht entfaltet. das schon 3, 324 beigebrachte habe ich zu ergänzen und zu berichtigen.

unser ahd. *parn*, mhd. *barn*, ahd. *chint*, mhd. *kint*, nhd. *kind* sind neutral, d. h. es bleibt unentschieden, ob ein sohn oder eine tochter gemeint sei. den zweifel löst der einzelne fall, und nun *kann* zu dem neutralen subst. das adj. oder pron. im masc. oder fem. gefügt werden. ist *thiz kind* iuer, *ther blintêr* ward giboranêr O. III. 20, 82; eines kindes swanger, ê si *den* gebâre Diut. 3, 56; ein dinc daz ich von einem *kinde* sach, *der* spranc Ben. 416; ich *armer* Dietmâres *kint* Dietr. 102^{a}; dô gebære du *daz* gotes *kint*, *der* unsih irlôste Hoffm. kirchenl. 25; daz *kindelîn*, *den* ich iu genennet hân Dietr. 480; *der* Adelheide *barn* Ernst 115, wo der kein zum gen. A. gehöriger artikel ist; *dirre* kindes *parn* Wigam. 139; du *altgrîser barn!* Morolt 1071; *der* listige *barn* Morolt 1739; der vil reinen megede *barn* was zuo der gotheit gevarn, diu *in* dâ her hatte gesant Barl. 5, 31. fürs fem. habe ich keinen klaren beleg: Itonjê miner swester *barn* *), diu kan ir weinen wênec sparn Parz. 718, 25, auf swester ist das relativ nicht bezüglich, aber doch mehr von Itonjê abhängig als von barn. Wichtig eine stelle bei Ulf.: *barnilôna meina*, *thanzei* aftra fita Gal. 4, 19, zwar nach dem gr. *τεκνία μου*, *οὓς πάλιν ὠδίνω* (vulg. filioli mei, quos iterum parturio.) der Gothe hätte die construction nicht beibehalten, wenn sie der gewohnheit seiner sprache entgegen gewesen wäre. Nicht leicht wird die nhd. syntax ein männliches adj. oder pron. bei dem neutr. kind zulassen.

In dem grammatischen neutr. *weib*, so viel wir wissen, liegt immer der begrif des femininums.

---

*) mädchen, töchter werden *barn* angeredet Ms. 1, 59^{b}.

die ältere sprache läßt aber gern das weibliche pronomen darauf folgen. ahd. ein *wib*, *tiu* Adrastea heizet N. Cap. 55; welih *wib* habêt zehen dragmas, oba *siu* forliusit T. 96; iogiwelih thie thar gisihit *wib sia* zi gerônne T. Matth. 5, 28; des *wibes*, *diu* mit ira vahsen trucchenôta, des *wibes*, *diu* vone dere beruorida sines kewâtis keheilit ward, alte homilie b. Ecc. Fr. or. 2, 947, 948; alts. ên *wif*, *thiu* habda wam gefrumid Hel. 117. 18; ên *wif*, *thiu* ènas judeon was Hel. 151, 9; that *wif* sprak mid *iro* wordun Hel. 124, 7. ags. ælc thæra the *vif* gesyhdh, and *hire* gevilnadh Matth. 5, 28: thâ väs sum *vif*, *seo* fordælde Luc. 8, 43; thâ com ân *vif* and häfde *hire* sealfbox Luc. 14, 3. mhd. sîn *wif*, *diu* hiez Semiramis Anno 149; ein *wib*, *diu* wil mich freude ersterben Ben. 72; ein *wib*, *diu* hât mich gebunden Ben. 115; umbe ein *wip*, *der* er getiuret wære Ben. 343; ein *wip*, *diu* lôslîch lachen kan Ms. 1, 6ᵃ; ein *wip*, *die*ch ê genennet hân Parz. 76, 1; nu dahte aber Parzivâl an sîn *wip die* lieht gemâl und an *ir* kiuschen süeze Parz. 732, 1; ein *wip*, von *der* ich wart geborn Parz. 750, 24; für *diu wip* stôze ich disiu zil, *swelhiu* mîn râten merken wil, *diu* sol wizzen war si kêre Parz. 2, 25; ein *wip*, *die* man vindet sô, *diu* wær vil lîhte eins schimpfes vrô Parz. 515, 5; *wip*, *diu* ie sô kürlichen lîp gebære Wh. 461, 11; daz ander mer*wip*, *diu* hiez Sigelint Nib. 1479, 1; *diu* ie unvalschiu wort hete bî ir lîbe, *sinem* werden *wibe* viel er an die bruste, *ir* wizen hende er kuste Kl. 405; stêt als ein blœde *wip*, *diu ir* zuht und ir lîp hât gesent Kl. 511; *dem wibe*, *diu* im *diu* liebest ist Frauend. 36; ein *daz* allerschœnste *wip*, *die* man fant fragm. 32ᵇ; ein *wip*, *diu* sich ir geliche Wigal. 3766; munt von *wibe* nie gelas, *diu* genzlicher kunde pflegen Wigal. 11571; ein *wib*, *der* (cui) sin lip sich mac gesellen zuo Ms. 2, 194ᵇ; ez ist ein speher *wibes* sin, *diu* sich vor valsche hât behuot Ms. 1, 75ᵃ; man siht vil dicke an manger stat, daz *wip* gewaltes pfliget, und daz *ir* selten wibin man strites an gesiget ... ein *wip*, *diu* guote witze habe, *diu* teile *ir* manne mite Ms. 2, 161ᵇ; ez en ist niht ein biderbe *wip*, *diu* ir êre durch ir lîp lât Trist. 18001; jâ gesprichet lîhte ein *wip* des *si* niht sprechen solde Iw. 7674; ezn möhte nimmer dehein *wip* gelegen an *ir* selber lîp von klage selhe swære, *der* niht ernest wære Iw. 1313; ern lâze sich ouch ein *wip* sehn, wan waz möht im von der geschehn? Iw. 1401; deheinen man ze schœnem *wibe* ziehe, der *si* sô sêre vliche Iw. 2265; vrou Laudine hiez sin *wip*, *si* kunde Iw. 2421; ein *wip*, *die* man hât erkant Iw. 2890; von sînem *wîbe*, *ir* gebôt het er übergangen Iw. 3085; ein *wîp*, *diu* sêre sorget umbir êre Iw. 4615; wie selten ich daz *wîp*, beide *ir* muot undir lîp, immer geprîse Iw. 5471. Belege für den pl. des weiblichen pronomens: guotiu *wîp*. hânt *die* sin Parz. 827, 25; ez weren wol nützin *wîp*, *die* disiu zwei gebâren Parz. 187, 24; lât schelten ungezogeniu *wîp*, *die* ne mugen niht gevehten Iw. 5012. Auch noch nhd. läßt sich sagen: ich sah nie ein *weib*, *die* schöner wäre; ich gieng zu dem *weib*, und handelte mit *ihr*; das *weib* entehrt *ihren* mann (nnl. het wif ontêrt *haren* man.) *) im pl. ist der unterschied des geschlechts nicht mehr zu erkennen. gewöhnlicher jedoch ändern wir auch im sg. das genus nicht, und construieren ein neutralpron. hinzu: ich sah nie ein weib, *das* schöner wäre. die ältere sprache darf gleichfalls das neutr. beibehalten, z. b. *wîp*, *thaz* thar tholêta T. Matth. 9, 20; mhd. zumal beim pl.; owol diu *wîp*, *diu* dich suln sehn Parz. 749, 1; diu schœnsten *wîp*, *diu* er ie me gesach Iw. 6852.

Kühner ist wenn zu wîp sich gleich schon das adj. im fem. gesellt: ein *wîp vollîu* rîcher sinne cod. vind. 428 no. 154; ein *offeniu*, *süeziu* wirtes *wîp* Ms. 1, 147ᵃ; *reiner wîbes* güete sint für trûren guot Ms. 1, 7ᵇ; *reiner wîbes* güete kan fröude lêren Ben. 51 **).

Am weitesten geht die altfries. sprache, welche zwar das wort *wîf* neutral decliniert (wîves âre, feminae auris As. 179), auch den neutralen artikel damit verbindet (thet other wîf As. 277); aber nicht nur das weibliche pron. darauf folgen läßt: ên wîf tiucht tuêne tâmar, and *hiu* sterft Br. 116; ên *wîf sê* on efuchten and *hiu sê* mith berne As. 95; sâ hwersamâ ên *wîf* nimi ovir wold and ovir willa and *hiu* fon hini kiasa As. 235; and ther ên *wîf* tô hlâpt, and *hiu* sâ fir on efuchten werth As. 277; sondern auch beides, den bestimmten und unbestimmten artikel, so wie das possessivum, in weiblicher form damit verknüpft: *thâ wîf* (feminam) Br. 181; *there wîve* (feminae) Br. 206. 208; there wîve hiri withirjeld As. 223; *ênre wîve* (feminae) Br. 113; mith *sînre wîve* As. 181. in allen diesen stellen ist wive dat., nicht gen. (der wol nur wîves lautet.)

---

*) Göthe in den röm. elegien: Penelopeia redet zu mir, *die* treuste der *weiber*.

**) Ben. 21 von *der* wîbes ougen blicken beziehe man den artikel auf den gen. pl. ougen.

Analog behandelt werden nun die neutra ***fräulein***, ***mägdlein***, ***töchterlein***, die einen wesentlich weiblichen begrif enthalten. in nhd. schriftsprache setzen wir zwar nur den neutralen artikel hinzu, lassen jedoch ein pron. fem. folgen: ich erblickte das fräulein, und redete mit ***ihr***; ich begegnete dem mädchen, und sah ***sie*** genauer an; die volkssprache wagt aber bei fräulein auch den weiblichen artikel: ***die*** fräulein; nicht bei den beiden andern. mhd. des burcgrâven ***tohterlîn diu*** sprach Parz. 372, 15.

Nicht anders dürfte nach diminutiven des männlichen begrifs ein pron. masc. stehn; doch wüste ich es nicht aufzuweisen nach ***männlein***, ***herrlein***, ***söhnlein***, wir bedienen uns immer des neutrums. nur nnl. heißt es: het ***manneljen*** lachte dat ***hy*** schudde (das männchen lachte, daß es schütterte.)

Da die goth. sprache ihre diminutivform nicht auf das neutr. einschränkt (3, 666) und es sich auch im ahd. früher ebenso wird verhalten haben: so war die construction solcher subst. mit dem pron. und adj. viel geregelter, und die formen ***magula*** oder ***mavilô*** entsprachen dem begrif. ***barnilô*** hingegen, wie wir sahen (s. 267), konnte gleich dem einfachen barn ein männliches und wahrscheinlich auch ein weibliches pron. erlangen.

Bei unsern heutigen verkleinerten eigennamen neutraler form und weiblichen begrifs schwankt der artikel, indem sowol ***das*** als ***die*** Mariechen, Dortchen *) gehört wird. diminutiva männlicher bedeutung leiden nur den neutralen: ***das*** Hänschen, ***das*** Kürdchen (wie söhnlein, männlein.)

Was von weib **), barn und kind erörtert worden ist könnte auch auf die unbestimmtheit einiger neutralen thierbenennungen (gramm. 3, 328. 329) anwendung finden, z. b. auf huon. Ls. 3, 407 finde ich nach dem grammatischen, freilich durch zusammensetzung näher bestimmten neutr. ***swîn*** das weibliche pron.: ein muoter***swîn*** [grôz u.] schœne, ***diu*** was sô rehte hœne, daz ***si*** kein wolf erbeiz.

Umgedreht richtet sich einigemal, wiewol selten, das pron. statt nach dem vorausgehenden lebendigeren männlichen (oder weiblichen) geschlecht, nach dem allgemeineren, jene mit umfassenden neutralbegrif. daz er im bræhte Gringuljeten (acc. sg. masc. eines pferdenamens), *daz* begunder leischieren Parz. 678, 10; ez was ein sun, *daz* sî gebar Hartm. Gregor 486; in jenem fall erklärt sich das neutrale pron. aus *ors*, in diesem aus *kint* oder *barn*.

---

*) dem gr. ἡ *Γλυκέριον* vergleichbar.

**) auch wenn epitheta auf frauen angewandt werden, die anderes grammatisches geschlechts sind, läßt sich ein weibl. pron. dazu construieren: mins herzen trôst (masc.), an *der* vil gar lit mins libes zuoversiht Ms. 1, 35^b; so nhd. nach mein engel, mein herz u. s. w.

Ulfilas gestattet sich, auf einen weiblichen collectivbegrif, namentlich auf *managei* ein männliches adj. partic. oder pron. im pl. folgen zu lassen; es wird dann das bestimmtere mans (homines) verstanden, wie ich schon s. 192 bemerkte: alla managei *gasaihvandans* ina Marc. 9, 15; vas managei *beidandans* *ἦν ὁ λαὸς προσδοκῶν* Luc. 1, 21; kühner ist die fügung, wenn auch manageins im pl. steht: sildaleikidêdun manageins *qvithandans* *ἐθαύμασαν οἱ ὄχλοι λέγοντες* Matth. 9, 33; gasaihvands thôs manageins infeinôda in *izê* (nicht izô) untê vêsun *afdáuidái* Matth. 9, 36; oder wenn das part. schon weiblich gesetzt ist und doch ein männl. pron. folgt: thôs manageins finthandeins laistidêdun afar imma, jah andnimands *ins* (nicht ijôs) rôdida du im Luc. 9, 11, wo der text *ὄχλοι* und *αὐτούς* hat. im ahd. und mhd. lassen sich solche structuren, bei größerer abstumpfung der flexionen, weder so leicht bilden noch erkennen. Matth. 9, 33 hat T. inti wuntarôtun thiô menigî quedentô, nach der regel; 9, 36 gisehenti thô thiô (so für thie) menigî miltita in (dat pl.), dann aber folgt der freilich leichtere übergang ins masc.: wanta *sie* wârun *giweigitê*.

Wie das goth. genus zwischen *unhulthô* und *unhultha* schwanke ist mythol. 553. 554 gewiesen; ich halte das fem. für deutscher, bei dem masc. mochte Ulf. leicht an ahma denken. darum wird die an sich gewagte construction: *usdribans* varth unhulthô Matth. 9, 33 wenig befremden, und man darf weder usdribana noch unhultha emendieren. auch bei dem part. masc. neben dem neutr. thô skôhsla bêdun ina *qvithandans* Matth. 8, 31 schwebte ahmans vor, der text hatte *δαίμονες λέγοντες*, wie T. thie diuvala quedantê, wie vorher uzarworphanemo diuvale.

Ulf. übersetzt *οἱ γονεῖς* durch *thái fadrein* Joh. 9, 20. 22 (acc. *thans fadrein* Joh. 9, 18) oder durch bloßes *fadrein* Luc. 8, 56. 18, 29. Joh. 9, 2. 3, ja den pl. neutr. *fadreina* II Cor. 12, 14. fadrein ist sg. neutr. des substantivisch gesetzten adj. *), und es scheint wiederum synesis, daß dazu der männliche art., der acc. pl. *ins.*, und das verbum im pl. (usgeisnôdêdun Luc. 8, 56) construiert wird, vgl. gumein jah qvinein (ἄρσεν καὶ θῆλυ) Marc. 10, 6. ein ahd. vatarîn kenne ich nicht, ein ags. fäderen bloß aus zusammensetzungen.

---

*) verschieden von dem fem. fadreins (familia) gen. fadreináis Luc. 2, 4.

Wenn die lat. sprache das gesetz der congruenz bei zum gen. pl. der subst. gestellten *superlativen* strenge wahrt, d. h. letzteren immer das genus der ersten ertheilt (virorum fortissimus, feminarum pulcherrima, malorum summum); so bietet zwar die goth. syntax hiervon keine abweichung dar, in andern dialecten aber, obgleich auch sie die regel anerkennen, erscheint eine doppelte und sich entgegengesetzte ausnahme. Einmal gestatten jene allgemeineren neutra parn, chint und wîp in solcher superlativischen begleitung den übergang ins bestimmtere genus, und aus dem göthischen: *die treuste* der weiber folgere ich ein mhd.: diu getriuweste der wîbe. einem ahd. wîbo êristâ (feminarum prima) würde aber im nom. sg. nicht anzusehn sein, ob der superl. im fem. oder neutr. stehe, die übrigen casus könnten den zweifel heben. ebenso gültig wäre parno liopôsto (filiorum carissimus) statt des auch richtigen parno liopôstâ; wie es nhd. von einem sohn heißen dürfte, beides, der liebste und das liebste unter den kindern *). Ganz auf umgedrehte weise wird aber nun auch in der frühern sprache dem gen. pl. statt des im genus congruenten superlativs ein unbestimmt *neutraler*, und zwar schwachformig, zugesellt, und hierfür sind noch belege beizubringen.

ahd. manno *liobôstâ* O. I. 22, 43 statt manno liobôsto; tôdo *wirsesta* (mortium deterrima) N. ps. 33, 22. mhd. dô gâben si im zeleste aller rouche *beste* Hofm. fundgr. 146 statt aller rouche besten; *sterkest* aller recken (omnium heroum fortissimum) Nib. 1671, 3 st. sterkesten. man sehe Lachm. zu dieser stelle, der auch die vorhergehenden belege hat. in dem neutr. liegt gleichsam die vorstellung: das beste oder schlimmste stück, beispiel. diese construction scheint vorzüglich auch alts.: thegno *besta* (pugilum optimus) Hel. 95, 13; allero thegno *besta* 151, 7; gumôno *bezta* 74, 14. 153, 10; dago *liobôsta* 14, 24; allero williôno *mêsta* 174, 11 in welchen stellen die varianten nachzusehn sind. wenn es aber Hel. 23, 5 heißt Nilstrôm, flôdo *fagorôsta* (fluviorum pulcherrimus), so steht in zweifel, ob der dichter den superl. neutr. oder

---

*) Boötes *herosto* dero nordzeichenô N. Cap. 85; zeichen ist neutr., dachte er beim masc. herosto an sterno?

weiblich nahm. dasselbe gilt von arabeito *meistâ* O. II. 14, 20. für das fem. (ich meine den gen. pl. fem. beim neutr. des superl.) habe ich sonst noch keinen beleg, und im mhd. entscheidet nur der acc., weil der nom. alle drei geschlechter gleich macht. es gälte also ein: aller frouwen *schœnest* (mulierum pulcherrimam) aufzuzeigen, statt des gleich untadelichen: schœnsten.

Man erwäge die mit allen drei graden des adj., hauptsächlich aber des *neutralen*, gebildeten adverbia.

Wenn *zahlwörter* mit einer präp. den begrif der theilung ausdrücken, so setzt sie unsere sprache, gleich der griech., ins neutrum. goth. faúrhah alhs disskritnôda *in tva*, *τὸ καταπέτασμα τοῦ ναοῦ ἐσχίσθη εἰς δύο* Matth. 27, 51. Marc. 15, 38, und nur nach dem lat. ausdruck der vulg. scissum est in duas partes steht bei T. Matth. 27, 51 in zuei teil, statt des deutscheren *in zuei*, dem keine ellipse von teil unter liegt, wie schon daraus folgt, daß dies goth. subst. gar nicht neutral ist. auch lautet die ags. version: on tvegen dælas. der alts. dichter sagt viel besser: that fêhanlacan te brast an middion *an tuê* Hel. 169, 1 und so auch: gisâhun finistri *an tuê* telâtan an lufte 12, 7; tilêt thie luft *an tuê* 96, 21; skêdid that werod *an tuê* 136, 3. ahd. *in zuei* teilet N. Cap. 118. 138. für die mhd. zahlen bedarf es der belege kaum, sie weisen sicher auf ahd. zurück: *en zwei* Trist. 5691. Troj. 2025; *en driu* Reinh. 2243. fragm. 30^b; *en vieriu* Parz. 177, 18; *en niuniu* Reinh. 2244. nhd. ist mit der pluralen neutralform diese ausdrucksweise verloren, und nur das verhärtete entzwei geblieben. ahd. auch: in *manigiu* chêren N. Bth. 35. Ganz jenen pluralen entspricht der sg. *en ein* Parz. 57, 17. Ben. 375. 425. 427. Wigal. 9469. Man zählte schon ahd. *einez*, *zuei*, *driu*, *fieriu* N. Cap. 155 im neutr., wie wir heute sagen: es schlägt *eins*, *zwei* u. s. w.

An diese verwendungen des neutralen adj. im bloßen nominalverhältnis reiht sich nun eine des *neutralen pronomens*, welches im förmlichen satz als subject oder als prädicat die stelle eines andern geschlechts einnehmen kann.

von dem *persönlichen* pronomen *es* neben dem verbo der dritten person, auch wenn ein männliches oder weibliches, oder gar ein plurales subject im satz erscheint, wurde s. 222 ff., und von seinem gebrauch vor impersonalien s. 227 ff. gehandelt. bei diesen letzteren war, der natur der sache nach, überhaupt kein wirkliches genus ausdrückbar, und nur die unbestimmtheit des grammatischen neutrums konnte sich dafür eignen. hingegen da wo ein bestimmtes subject vorhanden ist, sollte ihm da unbestimmte neutrum gleichsam noch zum geleite voraus geschickt oder nachgesendet werden.

wenn es mhd. heißt: *ez* fuor ein büttenære vil verre in fremdiu lant Ben. 66; *ez* nam ein witiwe einen man Walth. 106, 24; *ez* sprechent gnuoge liute ir selber schaden Freid. 121, 26; *ez* giengen küniges kindelin zwei dar Bit. 3333; so wird dadurch nichts anders ausgedrückt als was in den sätzen liegen würde: ein büttenære fuor i. fr. l.; ein witiwe nam e. m.; gnuoge liute sprechent i. s. sch.; zwei k. k. giengen. in der älteren sprache hätte freilich auch noch mit dem unbegleiteten nakten verbo begonnen werden mögen: fuor ein b., nam einiu witiwâ, sprechant ginuogê (s. 227), fuar druhtin brêdigônti O. II. 12, 1. allein man zog schon in der ahd. construction vor, das anhebende verbum, wenn es nicht etwa durch eine partikel auf das folgende subject zurück gewiesen war (z. b. dâr fuor e. b., ionêr sprechant, nû sprechant), mit einem unbestimmten persönlichen pron. einzuführen, welches das zu erwartende subject anzukündigen, nicht aber in genus und numerus nach ihm sich zu richten hatte. dies neutrum *iz* ist also auch ein nom., nicht etwa ein vorgeschobner adverbialischer acc., aber von der leisesten, unmerklichsten bedeutung, die sich so fassen ließe: *etwas*, nemlich ein büttner, *etwas*, und zwar eine wittwe. das subject empfängt dadurch objective richtung. ein zugefügtes adv. hat schon festeren sinn: da (an diesem ort) fuhr ein b.

die nominativqualität des *es* erhellt unverkennbar aus sätzen, in welchen das verbum subst. auftritt, z. b. *es* ist ein mann, *es* ist wahr, *ez* was der vogel von Sêwen Gudr. 1674, 1, und hier gebührt ihm wieder stärkere bedeutung, obgleich es der älteren oder z. b. der lat. sprache immer noch entbehrlich wäre: vir est, verum est. man könnte umschreiben: das von dem ich reden will ist ein mann, etwas das ich sagen werde ist wahr. und in diesem fall braucht denn auch das unbestimmte neutrum aus dem umgestellten satz nicht zu verschwinden, sondern darf hinter dem verbo nochmals nachdrücklicherweise wiederholt werden: ih bin *iz*, wizit thaz! O. III. 20, 37; scal *iz* Krist sîn, frô mîn O. II, 14, 89; ich bin *ez* diu triuwe Stolle 147^a; sit irz diu maget Ms. 2, 214^b; jâ ist erz, den ie mîn lip versprach Ben. 386; alsdann nimmt es die stelle eines fühlbaren prädicats im satz ein: ich bin *es*, von dem die rede geht. auf gleiche art kann es in abhängigen sätzen nach conjunctionen haften, z. b. wenn ich *es* bin: daz iz Philologia was N. Cap. 33; daz *ez* wære Sîfrit Nib. 611, 4. jenes andern verbis als dem substantiven sein oder werden vorgesetzte *es* läßt sich ihnen niemals nachstellen, sondern verschwindet jedesmal bei der wendung des satzes: *es* fuhr ein büttner, aber: daß ein büttner fuhr; hingegen: *es* ist wahr, daß *es* wahr ist, *es* ist ein mann, ob *es* ein mann ist. Auch das *es* der impersonalien weicht bei der satzwendung nicht, z. b. *es* schneit, daß *es* schneie; schneit *es*? denn hier vertritt das pron. den wirklichen nom. des subjects, während das neben dem subj. vorausgeschickte nur überflüssig begleitet. Bloß die volkssprache gestattet sich dann auch zuweilen das *es* im umgestellten satz, z. b. sie sagt nicht nur: *es* geht ein mann ins heu, sondern auch fragend: geht *es* ein mann ins heu? etwa wie das dem *es* analog verwandte localadv. (s. 226) auch bei der satzwendung haftet.

man achte, das begleitende nominative *es* nicht zu vermengen, weder 1. mit dem sich auf ein wirkliches neutr. beziehenden; ein solches *es* kann nicht verschwinden, sondern muß auch bei der umstellung haften, z. b. Berthold redet p. 186 von 'einem ding', das er näher beschreibt und fügt hinzu: *ez* heizet tugent, tugent heizet *ez*. noch 2. mit dem accusativen, im satz bedeutsameren, welches auch wol voraussteln (s. 225 not.) und mit dem begleitenden *es* zusammen vorkommen kann, z. b. wenn wir auf die frage: regnet es? bejahend erwiedern: *es thuts*. hier steht thun auxiliarisch (s. 94) und das zweite *es* accusativisch für den inf. regnen. die ältere sprache läßt das zweite *es* weg. mhd.: wir suln uns, sprach er, dicke sehen. si sprach, daz muoz alsô geschehen. *ez tuot*, sprach er, sul wir leben En. 12711. engl. *it does*.

Gleich dem neutr. des persönlichen pron. steht nun, in ähnlich objectiver beziehung, mit entschiednerem nachdruck, aber nur bei dem substantiven verbum und substantiven, das *neutr. demonstrativer pronomina*. *das* ist der mann, *das* ist die frau von denen geredet wurde; *das* hier sind meine kinder; *dieses* sind die leute, *jenes* sind die häuser; ist *dieses* nicht der berg, auf den wir steigen? die lat. sprache richtet ihr demonstrativ nach dem subject des satzes in genus und numerus: *hic* (ille, iste) est vir; istae sunt domus. auch wir können das pron. grade zu auf das subject beziehen: *der* ist der rechte mann, *diese* dort ist die frau; aber die gewöhnliche rede geht gern in den unbestimmten neutralausdruck ein. der auch schon vollkommen in unserer alten sprache waltet. mhd. *diz* was des hûses hêrre Iw. 285; *daz* ist iuwer jungeste zît Iw. 1158; *diz* was sin êrste swertes strit Parz. 197, 3; *daz* was einer Lazaliez Parz. 56, 15; *daz* was sin neve Kaylet Parz. 58, 29; *daz* ist der stolze Hiuteger Parz. 32, 8; *daz* was von Troneje Hagene Nib. 9, 1; ja ein schon eingeleitetes bestimmtes genus tritt unmittelbar wieder in das neutrum: *der* mære bringet *daz* bin ich Ms. 1, 119^{b}; *der* des voresingens pflac *daz* was Friderich Ben. 378; *der* ich gerne læge bi, *daz* ist *diu* wolgetâne Ben. 427; *der* vierde *daz* si Dancwart Nib. 339, 3; *der* vierde *daz* was Nuodunc Bit. 3337; oder das neutr. wendet sich wieder ins masc.: *daz* ist *den* ir dâ meinet Parz. 98, 28. ahd. *thiz* ist min liobo sun T. Matth. 3, 17, des lat. *hic* est filius meus *) ungeachtet; *thiz* ist ther fon themo gikundit was T. Matth. 3, 3; *thiz* ist min sun diurêr O. I. 25, 17; *thiz* (s. l. für this) ist ther sehste manôd. *thiz* ist ther von themo ih iu quad T. 3, 8. 13, 8; *dhizs* ist dhiu sacha Christes chiburdi (haec est causa) Is. 385; *dat* was sô friuntlaos man Hild. 24; *thiz* sint buah frônô, siô zeigônt filu scôno O. I. 3, 1; *thaz* was David O. I. 3, 17; *thaz* ist giwâra mêrâ (haec est major fides) O. II. 19, 9; *thiz* was thiu iu inbant thaz ira fahs O. III. 23, 11; *tez* sint duo membra N. Bth. 114; iro beta *daz* wâren suffragia N. Bth. 128; âne zuivel sint *tiz* tiu N. Bth. 116; *daz* sint die kihietin (hi sunt matrimonio juncti) Ecc. Fr. or. 2, 944. alts. *that* was sô sâlig man Hel. 3, 2; ik selbo biun *that* thar saiu 79, 5; Satanas selbo is *that* thar said 79, 8. ags. *thät* väs vræc (fem.) micel B. 338; *thät* väs Vendla leod (masc.) B. 694; *thät* is Hrädlan läf B. 903; *thät* väs torn vere C. 60, 10 (wo keine noth ist zu lesen thä): *thät* väs veallfästenna ærest C. 64, 30; hu nis *this* (neutr.) se smidh Marian sunu? Marc. 6, 3. solch ein altn. *that* aus den eddaliedern aufzuweisen vermag ich nicht; ich finde nur das bestimmtere geschlecht: *sá* er thér makligr madhr Sæm. 145^{a}; var *sá* ein vættr das.; *sá* er varga vinr Sæm. 150^{a}; aber in der prosa wird das neutr. üblich: *that* voro valkyrjor Sæm. 133 und oben s. 226 ist aus dem isl. N. T. die stelle beigebracht worden: *thad* eru ecke allt Israels menn, und Marc. 6, 3 steht: er *thetta* ecke eirn triesmidur? Indessen lauft in der isl. und neunord. sprache überhaupt

---

*) die ags. version, *hic* für das adv. nehmend, gibt *her*. aber Matth. 13, 55 steht sowol bei T. als ags. das masc. *theser*, *thes*.

die bedeutung unseres ***das*** und ***es*** zusammen, und diese häufigere schwed. oder dän. pronominalform ***det*** leidet nur dann vergleichung mit dem hochd. unbestimmten ***das***, wenn sie sich neben dem verb. subst. findet, nicht aber sonst, z. b. in der redensart: ***det*** suto två kämpar. wir können nur sagen: ***es*** saßen, nicht: ***das*** saßen.

Ulfilas, wiewol kein unbestimmtes ***ita*** kennend (s. 224), hat merkwürdige spuren des unbestimmten ***thata*** in den eben erörterten constructionen. niu ***thata*** ist sa timrja, sa sunus Marjins? *οὐχ οὗτός ἐστιν ὁ τέκτων, ὁ υἱὸς Μαρίας*: Marc. 6, 3, vulg. nonne hic est faber filius Mariae?; meina andahafts ***that*** (= thata) ist, *ἡ ἐμὴ ἀπολογία αὕτη ἐστι* (vulg. mea defensio haec est) ICor. 9, 3.*) könnten wir Matth. 3, 17 nachsehn. würde sich vielleicht ***thata*** ist, vielleicht aber auch ***sa*** ist (*οὗτός ἐστι*) sunus meins sa liuba darbieten.

Die ahd. und mhd. sprache thun aber noch einen schritt weiter. mit ihrem auf solche weise unbestimmt gesetzten neutrum des demonstrativs verbinden sie zugleich ***ordinalzahlen***. in einer homilie (Ecc. Fr. or. 2, 945) heißt es: ***daz ander*** (s. l. für andere) ***daz*** sint die werltlichen wunne; ***daz dritte*** (tertii) sint die gotes irwelliten magide. bei aufzählung von rittern: ***daz sehste*** (sextus) was Kalogréant Iw. 92; ***daz dritte*** was Pinel Wh. 45, 20: Karriax ***daz fümfte*** was Wh. 32, 14 vgl. 32, 17. 151, 25. die nhd. schriftsprache zieht den bestimmten ausdruck vor: ***der*** oder ***die*** erste, und auch die frühere war nicht nothwendig zum neutr. gehalten, sondern durfte wählen, oder gar aus dem bestimmten genus übergehn in das unbestimmte (s. 276.)

Am deutlichsten, wie mir scheint, hat sich endlich bei dem ***interrogativpronomen*** die objective beziehung entfaltet; wir bedienen uns des ***was*** eingeschränkter als des ***das***. dem ***das*** ist der könig (hic est rex) steht ein ***was*** ist der könig? nur insofern parallel, als darin das objective quid est rex? liegt. wird persönlich gefragt, so muß gesagt werden: ***wer*** ist der könig? quis est rex? ***wer*** ist die königin?, ja, ***wer*** ist das kind? die frage: ***was*** ist das kind? würde eine definition des kinds begehren. hingegen bei sächlichen fragen gilt ***was*** für alle ge-

---

*) Philem. 12 that ist meinôs brusts *τοῦτ' ἔστι τὰ ἐμὰ σπλάγχνα* gehört nicht hierher, denn brusts wie *σπλ.* muß als apponierter acc. zum vorausgehenden ina, *αὐτὸν* genommen werden, und that ist hat (wie Marc. 7, 2) den adverbialischen sinn von nimirum, nempe, daher auch die vulg. *ut* mea viscera.

schlechter, in jedwedem numerus. *was* ist der erfolg davon? *was* die ursache? *was* sind die wirkungen? mhd. *waz* ir gewerp wære? Iw. 5818. ahd. *waz* wâri racha mînu? (was wäre meine sache, d. h. wie stünde es um mich?) O. III. 17, 61: *waz* sint toh nu mine sculde? N. Bth. 24. alts. frâgôda *huat* is namo scoldi wesan (was sein name sein sollte) Hel. 6, 21. Auch das persönliche *wer* geht auf jedes genus und jeden numerus, aber nicht aus einem syntactischen grund, sondern dem bloß formellen, daß das pronomen defectiv ist: *wer* sind die frauen? *wer* ist das kind? *wer* sind die kinder? eine für diesen sprachgebrauch entscheidende ahd. stelle findet sich T. 59, 3 (Matth. 12, 48): *wer* ist mîn muoter inti *wer* sint minê bruoder? das lat. *quae* est mater mea, et *qui* sunt fratres mei? konnte nicht anders verdeutscht werden. goth. würde hier fürs fem. hvô, für den pl. masc. vielleicht stehn hvái?

Ulfilas gebraucht ein unbestimmtes *hva* ganz in weise des lat. quid? und gr. *τί*: für den objectiven begrif auch wenn ein masc. oder fem. oder ein pl. folgen: *hva* kara (ist) unsis? *τί πρὸς ἡμᾶς;* Matth. 27. 4 und nicht hvô kara? Ebenso läßt sich lat. fragen *quid* cura nobis? *quid* est femina? *quid* sunt reges? insofern objective, unpersönliche antwort erfolgen soll. niemals aber dürfte jenes persönliche *das* ist mein sohn ausgedrückt werden *hoc* est.

Auch ihr neutrales adj. vermag die lat. sprache nur in rein objectiver beziehung mit einem masc. fem. oder pl. zu verbinden, z. b. *triste* lupus stabulis, maturis frugibus imbres; *turpe* est senex miles; omnium rerum mors est extremum: der tod ist *das letzte*, der wolf im stall ist *etwas gefahrbringendes*; theist dages *heizistâ* O. II. 14, 10, der heißeste theil des tags (oder will man hier das adj. auf das vorhergegangne zît wenden?)

Aber daß wir das *neutrum* weit allgemeiner, auch da wo solch ein sächlicher bezug gar nicht vorhanden ist, brauchen, daß wir gern alles subjective objectivisieren, scheint von frühe an ein grundzug unserer sprache, in welchem vielleicht die reale gesinnung des volks sich spiegelt. von dieser eigenheit haben wir nun noch in den beziehungen auf ein mehrfaches subject die einleuchtendste bestätigung wahrzunehmen.

Nemlich wenn adj. und pron. auf *zwei oder mehr subjecte* gehn, entspringen folgende fälle, die sich aber in der jüngeren sprache immer weniger *), nur noch an pron. und zahlwort, nhd. gar nicht mehr ermessen lassen:

1. die subjecte sind ***desselben geschlechts.*** hier richten sich adj. und pron. bei belebten dingen stets nach dem ***natürlichen*** genus, z. b. ahd. müste man sagen: Diotrîh inti Hiltiprant ritun ***pêdê***; Chunigund inti Sigilint quâmun ***pêdô***; daz hrint inti daz scâf lepênt krases ***pêdiu***. Bei abstracten **) gegenständen gestattet sich die mhd. vielleicht auch die ahd. sprache aber den übergang aufs ***neutrum***: diu liebe stêt der schœne bî baz danne gesteine dem golde tuot: nu jehet, waz danne bezzer sî, hânt ***disiu beide*** rehten muot Walth. 92, 25; der wîse minnet niht sô sêre alsam die gotes hulde unt êre, sîn selbes lîp wîp unde kint diu lât er, ê er ***disiu zwei*** verliese Walth. 22, 27; mit der vreude wart versant zuht und êre; ***disiu driu*** sît leider niemen vant Ben. 415; dâ was kunst unde kraft, sælde unde manheit, ***diu*** het got an in geleit Wigal. 2894 ***). das sind mehrfache sätze, deren letzter objectiv zusammenfaßt.

2. ***zwei subjecte*** sind ***verschiednes geschlechts.***

a. ***masc. und fem. im sg.*** hier gilt der uralte grundsatz, daß ein auf beide zugleich bezügliches pron. adj. und partic. in den ***pl. des neutr.*** zu stehn kommt, und gerade vorzugsweise bei personen. dieser pl. entspringt aus zusammenfassung des doppelten sg. Ulf. redet von Zacharias und Elisabet: ***ba framaldra*** vêsun *ἀμφότεροι προβεβηκότες ἦσαν* Luc. 1, 7; vêsun ***garaihta ba*** *ἦσαν δὲ δίκαιοι ἀμφότεροι* Luc. 1, 6; jah vas Jôsêf jah áithei is ***sildaleikjandôna*** *ἦν Ἰωσὴφ καὶ ἡ μήτηρ αὐτοῦ θαυμάζοντες* Luc. 2, 33; sa atta theins jah ik ***vinnandôna*** sôkidêdum thuk *ὁ πατήρ σου κἀγὼ ὀδυνώμενοι ἐζητοῦμέν σε* Luc. 2, 48; Iôsêf jah áithei is ***hugjandôna*** *νομίσαντες* Luc. 2, 44; ni

---

*) das beginnende abnehmen alter formschärfe untergräbt manche syntactische regel. wenn sich goth. noch genau sondern läßt veis allái, allôs, alla; ahd. wir allê, allô, alliu, so fällt schon seit N. und mhd. in wir alle masc. und fem. zusammen, nur wir elliu bleibt zu bezeichnen; im nhd. wir alle hört jeder unterschied auf. O. von den zehn thörichten jungfrauen redend hebt IV. 7, 65 mit *thiô* finfi an, fährt aber fort thie ungiwarê wârun, st. thiô ungiwarô, dann folgt 67 wieder ein nachhelfendes *thiô*.

**) wenn Ms. 2, 75b der dichter uns *zwei* auf sich und den winter bezieht, so scheint mir das unerlaubte licenz für uns *zwêne*.

***) doch schreibt Hartmann nach den vier fem. zunge, hant, bete, drô Iw. 508 das pron. *die*, nicht *diu*.

bigitandóna Luc. 2, 45; jah *ija* ni frôthun *καὶ αὐτοὶ οὐ συνῆκαν* Luc. 2, 50; jah sijáina *thô tva* du leika samin *καὶ ἔσονται οἱ δύο εἰς σάρκα μίαν* Marc. 10. 8, und so wird auch I Cor. 6, 16 und Eph. 5, 31 gestanden haben. in allen diesen stellen abweichung von der gr. construction, die das masc. setzt. ahd. wârun *siu bêdu* (Zach. u. El.) gote filu *drûtu* O. I. 4, 5; *siu* wârun *rehtiu beidu* fora gote T. 2, 2; thoh wârun *einstimmu* O. I. 9, 28; sô *siu* (Jos. und Mar.) giwon wârun O. I. 22, 5; ni wurtun *siu* es anawart O. I. 22, 9; sô *siu* thô heim quâmun O. I. 22, 19*); *thiu hîûn* (sponsus et sponsa) wârun filu frô, giwerdan mohta *siu* es thô O. II. 8, 9, will man hîûn für den pl. eines neutralen subst. schwacher form nehmen, so läſst sich kein sg. thaz hîû dazu aufzeigen, vielmehr das masc. hîo (sponsus) und das fem. hîâ (sponsa) vereinigen sich in dem neutr. thiu hîûn**) und bestätigen unsern satz auf eine neue weise; *thiu selbûn thiu* nan bârun fater inti muater O. III. 20, 77; ir *bêdu* O. III. 20, 83: ob er *siu zuei* (himil inti erdâ) gisceidit O. V. 12, 76; inti sint (man inti quenâ) *zuei* in einemo fleisge T. Matth. 19, 5***). mhd. wir *bêdiu* (Schionatulander u. Sigûne) Tit. 70, 3: wir beidiu Tit. 166, 2: si mohtens *bêdiu* wesen frô (Gawân und die herzogin) Parz. 624, 24; *diu bêdiu* (mann und frau) Parz. 446, 14: lât ir daz *peidiu* her ze mir Parz. 716, 8; wir wâren kinder *beidiu* dô (Gahmuret und Amphlise) Parz. 94, 27; sie entsliefen *beidiu* (der künig und die künigin) Iw. 85; schouwen die schœnen juncvrouwen (puellam), des erbæren wirtes kint, *diu beidiu* also hövesch sint Iw. 929 (hier geht das relativ auf wirt und jungfrau); daz si des *beidiu* (ihn und die frau) zæme Iw. 3757; *beidiu* (mann und frau) Iw. 6452. 6533; dô si *beidiu* swigen (Iw. und die jungfrau) Iw. 2255; uns *beidiu* Iw. 351; wir *beidiu* Iw. 4336; ir *zwei* (Gawân und Bêne) Parz. 549, 4: si *beidiu* (W. und Larie) Wigal. 9484. 9743; si *zwei* (Gawân und die herzogin) Parz. 643, 1; Heimrich u. Irmschart *diu zwei* Wh. 121, 20; Heimris und ich (Irmschart) wir *zwei* Wh. 168, 19; wir *zwei* (Calogrêant und die jungfrau) Iw. 331: *diu zwei* jungen Iw. 6524: ir *zwei* (Tristan u. Brangæne) Trist. 10887; wir *zwei* (Tristân u. Isôt) Trist. 12112; si *zwei* Trist.

---

*) O. läſst aber einzelne *sie* hier mit unterlaufen, vers 7. 21. 22.

**) N. Cap. 132 hat ein neutr. *hien* = mancipia.

***) N. verstöſst wider die regel, wenn er von Mercur und Philologia redend Cap. 119 setzt: *ir beide.*

11722. 13681; sî *zwei* (zunge und sinn) Trist. 4831; *disiu zwei* (Achilles und Deidamie) Troi. 17000; *disiu zwei* (kristentuom masc., kristenheit fem.) Walth. 7, 3; uns *zwei* (mann und frau) Ms. 1, 28^a; *diu zwei* Ms. 2, 88^b Ben. 370; swâ sich *zwei* gebent zesamen Ms. 2, 126^b *); *diu* lâgen (Artûs und Ginovêr) Parz. 285, 17; guot spise unt dar nâch senfter slâf *diu* wâren im bereit Iw. 4818; hierher darf man auch nehmen, wenn auf man und wîp das pron. *diu* folgt, insofern wîp in der construction für ein fem. angesehn wird (s. 268), z. b. Iw. 8139. 8146 **). nhd. hört, mit dem untergang der formen diu, zwei und beidiu, dieser regel anwendung auf; doch wird sich ohne zweifel aus H. Sachs und andern, die den unterschied zwischen zwen, zwo und zwei beibehalten, die beziehung des zwei auf ein masc. und fem. nachweisen lassen. Luther schreibt Matth. 19, 5. Marc. 10, 8 vollkommen richtig die *zwei*; das ist die letzte spur der uralten construction. alts. giwitun im thô *thiu* gôdun *tuê* Joséph endi Maria *bédiu* fon Bethleêm Hel. 14, 5; *bédiu* Hel. 23, 16 ***). ags. sorgedon *bátvá* Adam and Eve C. 47, 23; vit her *barn* standadh C. 50, 20; vit thus *barn* ne magon *bútú* ät somne vesan C. 52, 3; hvurfon hie *bátvá* C. 52, 8: hie on gebed feollon *bútú* ät somne C. 52, 21; thenden vit lifiadh *bú* (solange wir beide leben, Abraham und Sara) C. 136, 11; hig væron *bútú* rihtvise Luc. 1, 6; hi on hira dagum *bútú* fordh eodon Luc. 1, 7 †). altn. vidh (Loki ok Freyja) scolom aka *tvö* Sæm. 71^b 73^a; ne vidh Freyr (Gerdhr ok

---

*) sus machent umbe den giegen *ie zwei* und *zwei* ein hopelrei Ms. 2, 79^a, je tänzer und tänzerin gepaart, ie zwêne bezeichnet männliche, ie zwô weibliche paare (ie zwô und zwô Trist. 16478), ie zwei gemischte paare, oder kinder (Parz. 23, 19.) um die ausdrucksvolle unterscheidung zwischen zwêne, zwô und zwei (man erwäge nur stellen wie: dô heten wir *zwô zwei* gewant Trist. 12810) ist die nhd. sprache gebracht, zwêne und zwô sind durch zwei verdrängt; den sieg des letztern erklärt uns eben das syntactische überwiegen der neutralform.

**) indes gestatten sich die mhd. dichter, noch öfter als O., von der neutralform abzuweichen: wir *beide* (Iwein und Lunete) Iw. 2279: leide; gesâzen *beide* (Iwein und Laudine) Iw. 2387; wehselten *beide* (: bescheide) Iw. 2990; si *beide* (: heide) Iw. 6078; iuch *beide* (: leide) Iw. 6105; si *beide* Iw. 6529. a. Heinr. 255, 11; *die* alten Iw. 6531. viele dieser ausnahmen mag der reim verschulden so wie er die lesart verbürgt.

***) dagegen: wârun sô *gihôriga* Hel. 3, 6 und *sie* statt *siu* 3, 8 14, 7. 23, 16.

†) auch hier steht das persönliche pron. nicht im neutr.: *hie* (statt heo) C. 45, 22. 48, 25. 49, 5. Luc. 2, 50; vit *hreovige* C. 40, 29.

Freyr) byggiom ***bædhi*** saman Sæm. 84^a; Helgi ok Svava er sagt at væri ***endrborin*** Sæm. 148^b; er vidh ***hörmug tvö*** hnigom at rûnom (Gudrun und Dietrich) Sæm. 237^b; vöknodho ***velborin*** (Högni ok Kostbera) Sæm. 253^b; rekkju gördhu Thræll ok Thyr, börn ölu ***thö*** Sæm. 101^b *).

b. ***masc.*** oder ***fem. mit dem neutr. im sg.*** können um so leichter ihr pron. oder adj. in das neutr. pl. stellen, da dies geschlecht schon mit in einem der beiden subjecte vorhanden ist. Sk. 40, 20 scheint ***svésa*** bezüglich auf die folgenden beiden subst. vatô und ahma? mhd. der tac der da hiute schein, daz swert daz den slac truoc, ***diu*** müezen gunêret sîn Iw. 7524; daz inz laster muote mê danne in der schade tæte, ***diu*** er ***beidiu*** samt hæte Amis 2462; ir gebot und ir bete ***diu*** het er übergangen Iw. 3087; Gâweins swester und ir kint, ***diu*** mir ze herzen gênde sint Iw. 4905; ***beidiu*** sîn leben und sin tôt Parz. 112, 14. doch wird in diesem fall auch ein unneutraler pl. construiert: in irte ros noch der muot, wan ***die*** wâren ***beide*** guot Iw. 2555; der schœne bluot, daz reine gras, ***die*** bâren im vil süezen smac Iw. 6446; und was im vil swære ir laster und ir arbeit, ***die*** si von sinen schulden leit Iw. 5164 (auch kann hier das relativ bloß von arbeit abhängen, und im sg. stehn); unser leben u. unser geburt, ***die*** suln wir iu vil gerne sagen Iw. 6320.

c. steht eins der subjecte, oder stehn beide ***im plural,*** so fällt die regel weg; denn nun kann der adjectivische oder pronominalpl. unmittelbar auf einen der substantivischen bezogen werden. ahd. dhes dheodhûn (fem.) endi liudi (masc.) ***bidandê*** wârun Is. 394; fora dhemu sindun dheodhûn ioh rihhi ***chineigidiu*** (ubi ei subjugatae sunt gentes et regna) Is. 347; alliu rîche u. alle andere gewalta (masc.) wesen ***sâlige*** N. Bth. 20. in diesen drei stellen richtet sich das adj. nach dem genus des ihm zunächst stehenden letzten subst. mhd. bogen unde bölzelin ***die*** sneit er Parz. 118, 5; vreuden unde kleider ***die*** sint gestalt Iw. 2814; wâ nu ritter unde frouwen, ***die*** man man bi mir solte schouwen Walth. 25, 2; ***beide*** ir bærde und ir site Parz. 115, 1: man unde wip *die* mitenz al geliche Parz. 116, 26, wo die subst. plurale sind (nimmt man sie für den sg. so würde *diu* folgen.) wenn es Wigal. 4216 heißt; ir habt mine sinne gevangen u. daz herze min, *diu* müzen bî iu iemer sin, so zöge ich *die* vor.

---

*) daß in der auf zwei subjecte bezognen neutralform kein alter dual liege, ist schon 3, 317 gesagt; die eigenheit der construction bezieht sich bloß auf das genus, nicht auf den numerus. es heißt wir zwêne (Iw. 7695. Ernst 2303), wir zwô (Wh. 180, 15), und wir zwei (zwei neutra, oder ein masc. und fem.) goth. vit tvái, vit tvôs, vit tva. altn. idh tveir (vos duo m. Sæm. 62^a 63^a); vidh bâdhir nos ambo m. 87^a) vidh bædhi (m et f.) 84^a 86^b.

3. *drei oder mehr subjecte verschiednes geschlechts.* sind sie alle im sg., so kann auch hier wieder die conversion in den *pl. neutr.* ergehn. ahd. karitas, reht, inti fridu ... *ellu thiu thriu* O. V. 23, 128, da ihre schwesterschaft ohnehin nicht für die deutschen wörter recht und friede past; daz io ratio *driu* gescafôt, ih meino anagenne unde mitti unde ende N. Cap. 93; Bêâflûrs, Pansamûrs und daz kint *elliu driu* Parz. 88, 1; *ir driu* (zwêne knehte und diu maget) Trist. 12730; *sí driu* (Isot, Tristan, Curvenal) Trist. 16683. Sind es plurale, oder stecken plurale darunter, so scheint das complexive neutr. unerforderlich: dar rôsâ unde ringelen (masc.) unde violae wahsent, *ſie* den garten brûnent N. Bth. 35. doch mhd. dichter haben es untadelhaft, weil die vielheit der gegenstände das zusammenfassen nöthiger macht, als bei bloß zwei subjecten: knappe, swert unde sporn untz ors, wurden *diu* verlorn Parz. 648, 12, kranches hals, ebers ôren, strûzes ougen *diu driu* Ms. 2, 131^a.; vgl. *elliu vieriu* (s. 264.) Iw. 3214 folgt auf viele vorausgehende subst. ein pronomen *die*. Ulf. Rom. 8, 39 bezieht mahteiga auf das letzte gaskafts.

Außer dem pl. neutr. in allen drei eben erörterten fällen kann aber, und noch objectiver, zuweilen der *sg. neutr.* gesetzt werden; die mehrern gegenstände erscheinen dann, ohne eigentlichen bezug auf ihr geschlecht, *bloß* zusammengefaßt. mhd. tôt der iwer friunde unde och diu arbeit, ob *ez* iu zieren recken beswârt iht den muot Nib. 2268, 2; do teilt diu küniginne golt und ouch gewant, silber unde gesteine, swaz si *des* über Rin mit ir zen Hiunen brâhte, *daz* muose gar zergeben sin Nib. 1324, 2; lieht gesteine, rôtez golt, liute, wâpen, ors, gewant, *des* nim ich vil Parz. 9, 6; krône, zepter unde ein lant *daz* ist mich an erstorben Parz. 77, 2; freude u. jâmer *daz* was hie Parz. 99, 6; gewin und flust wie *daz* gesté Parz. 102, 24; het ich dienst od hulde, *daz* ich iu solte bieten Parz. 135, 28, wiewol man einigemal versucht sein könnte, das pron. mit einem einzelnen der vorausgehenden subst. zu construieren. bei personen wird ein solches *ez* oder *daz* selten sein; auf sie aber bezieht sich oft das neutrale *dewederz* oder *ietwederz*: Artus unt diu künegin ir iet-

wederz under in sich ûf ir aller willen vleiz Iw. 59: ***unterietwederz*** (Iwein und Laudine) Iw. 2356; er vuorte daz wîp unt den man, unt volget ime ***dewederz*** dan Iw. 2987; daz si ***dewederez*** envant, den man noch diu mære Iw. 5763; ja das fragende ***wederz*** kann unbestimmt für weder, in bezug auf zwei personen stehn: ***wederz*** (Kardeiz oder Loherangrin) ist der knabe? Parz. 803, 2. aber auch das bestimmte geschlecht ist zulässig: ir ietwederre Wigal. 544; ir ietweder Iw. 2575. Wir bedienen uns heutzutage des neutralen singularpronomens auf gleiche weise, zumal mit hinzugefügtem ***alles***: silber, gold, edelsteine, ***alles das*** wurde ihm entrissen; schönheit, ehre, reichthum, ***dies alles*** ist vergänglich; ***welches*** hat den vorzug, rühmlicher tod oder ehrloses leben?

Die hauptverschiedenheit der deutschen syntax von der lat. und gr. liegt hier darin, daß diese ein mehrern subjecten beigelegtes adj. und pron. dann nur ins neutrum setzen, wenn ***von sachen*** die rede ist: pax et concordia victis ***utilia***, victoribus tantum ***pulchra*** sunt; nicht in bezug auf personen. die deutsche sprache gestattet aber das neutr. ***auch für personen.***

Mhd. steht das schwache ***adj. masc.*** substantivisch auch für die ***weibliche*** bedeutung: ***der tôte***, ***der heilige*** Reinh. 1488. 1510; ***der sieche*** Flore 1921.

II. NUMERUS.

Bevor ich von der congruenz des numerus handle, ist zu untersuchen, welche substantiva entw. nur im sg. oder nur im pl. gebräuchlich sind.

der ***dual*** gebricht hier unsrer sprache; er würde sich gerade für substantiva eignen, die hauptsächlich in der zweiheit gedacht werden, wie z. b. augen oder eltern, welche Homer auch im dual auszudrücken pflegt: ***ὄσσε***, ***τοκῆε***. wir haben demnach bloß die einheit oder die mehrheit zu berücksichtigen.

Nur des sg. fähig erscheinen

1. ***eigennamen***, die einem bestimmten gegenstand beigelegt sind, einzelnen menschen, thieren (in der fabel), flüssen, wäldern, bergen, ländern, örtern: Sahsnôt, Reinhart, Rhein, Solling, Brocken, Elsaß, Tirol. sobald aber derselbe eigenname auf mehrere übertragen wird, kann er auch im pl. stehn: die Heinriche, die Ludwige.

2. subst. deren vorstellung für das individuum zwar von der ***einheit*** ausgeht, wie mund, nase, herz, können, von mehrern individuen gebraucht, den pl. annehmen. die munde wâren ungespart Parz. 100, 16.

3. subst. des begrifs der ***masse***, wie fleisch, blut, milch, galle, schaum, schimmel, rauch, fett, sand, mehl, stroh, staub, flachs, garn, gold, silber u. a. m. haben keinen pl.; auch nicht erde, wenn es pulvis (molta) ausdrückt *).

4. die heutige sprache versagt vielen ***abstracten*** wörtern den pl. z. b. verstand, vernunft, wille, zorn, glück, dank, trost, ruhm, hunger, durst, besonders aber den aus adj. gebildeten fem. wie güte, liebe, röthe, schwärze, obgleich von größe, höhe der pl. großen, höhen statt findet. goth. ahd. und mhd. haben fast alle diese pl. kein bedenken, namentlich auch bei den mit i abgeleiteten fem.: thinô guati O. V. 23, 13; sinô guati O. V. 25, 46; sinô liubi O. V. 7, 38; ir güeten (gen. pl.) Walth. 115, 21. der pl. hungera T. 145.

5. dem ***substantivischen inf.*** gebührt nhd. nur dann der pl., wenn in dem begrif die abstraction vermindert ist (gramm. 3, 537); der mhd. pl. war häufiger.

6. bei ***gewicht, maß*** und ***zahl*** gebrauchen wir heute einen scheinbaren sg. für den pl. selbst solcher subst., die in andern fällen ihren pl. gehörig bezeichnen. drei pfund, zwölf mark, zwei hand breit, sieben fuß tief, drei schuh hoch, vier zoll breit, neun rieß oder buch papier, zwei faß bier, drei maß wein, acht schritt lang, zwei acker lang, zehn stein wolle, zwei eimer honig, zwanzig paar schuhe, hundert mann; die beiden letzten bleiben auch im gen. und dat. unverändert: in ein paar tagen, ein haufen von hundert mann. Von diesen formen urtheile ich so. in einigen, wie pfund, buch, faß, maß hat sich der alte dem sg. gleiche pl. neutr. bewahrt, in andern der alte pl. masc. (acker statt des nhd. äcker), in man die mhd. anomale form (1, 686.) fuß und hand wurden fehlerhaft in die nemliche analogie gebracht, mhd. findet sich nur: drier hende breit, siben vüeze lanc Ms. 1, 98^b, nicht hant oder vuoz. wohl aber ist das unflectierte fem. ***marc*** (marca auri, argenti, altn. mörk) schon in mhd. sprache hergebracht: dri marc Freid. 132, 27. 158, 15; tûsent marc:

---

*) die italien. sprache sieht solche stofartigen gegenstände viel abstracter an, und bildet unbedenklich ihren plural: le carni, le arene, le polveri, i latti, i lardi, i lini u. s. w.

von golde Gregor 889.
barc cod. kolocz. 158; zwô marc
1002; zwô marc von rôtem golde Trist. 8217; zehen marc
von golde Nib. 241, 3; hundert marc: starc Wigal. 6064;
driu hundert marc messinges Trist. 5951; nimet den pfeninc
für die marc Freid. 148, 3; machent von dem pfunde marc
Freid. 167, 21; es ist ein anomales fem., dessen nom. und acc.
pl. dem sg. gleichlautet, der gen. pl. hat marke: tûsent
marke Wigal. 66. Freid. 170, 25. maneger marke Parz. 71,
6; dat. pl. marken Nib. 316, 3. In keinem dieser subst.
läßt sich also ein wirklicher sg. anerkennen, der den pl. verträte.

Pluralia tantum.

nomina lei-
1. jene ursprünglich im dual gebräuchlichen
den so gut vereinzelung, als erstreckung auf den plur.
bérusjós bei Ulf. Luc. 2, 27. 41. 43. Joh. 9, 23 richtet sich
nach dem gr. *γονεῖς*, ein bêruseis mit der bedeutung von
γονεύς, *τοκεύς* wäre statthaft, wie das lat. parentes unbe-
denklich den sg. parens gestattet. das ahd. *altiron*, *eldi-*
ron (Graff 1, 195) für parentes drückt eigentlich aus senio-
res, und der sg. altiro gilt bloß für senior, nicht für parens.
in den mhd. quellen begegnet der substantive pl. gewis
äußerst selten, es wird lieber gesagt vater unde muoter
als eltern (auch Ssp. 1, 17); doch hat Freid. 174, 9: dinen
altern soltu êre bern. das ags. N. T. gibt parentes überall
durch *magas* d. h. verwandte, und engl. gilt das roman.
parents. altn. *foreldrar*, schwed. föräldrar, dän. foräl-
dre; uns hat voreltern den weiteren begrif der ahnen über-
haupt. goth. aber dient zur übersetzung von *γονεῖς*. außer
jenem bêrusjôs, zugleich *fadrein* wovon vorhin s. 271.

2. die namen einiger jahrsfeste stehn im pl., weil sie
mehrere tage begreifen: *ostern*, *pfingsten*, *weihnachten*;
auf ähnliche weise wird der pl. *wochen* von der zeit des
kindbettes, das mehrere wochen anhält, gebraucht. auch
die *wehen* *ὠδῖνες* sagt man von dem sich wiederholenden
geburtsschmerz.

3. die krankheitsbenennungen *blattern*, *masern*, *rötheln*
haben die mehrzahl, weil sich dabei eine vielheit von blat-
tern und flecken äußert.

4. aus demselben grund des gewöhnlichen vorkommens in
der mehrzahl gelten noch andere subst. im pl.: *alpen*, *ho-*
sen (bekleidung der beine); nichts aber hindert den sg. zu
gebrauchen. von *nisse* (lendes) ist der sg. nur veraltet
wie von *leute* (homines.)

5. Ulf. übersetzt den sg. *τὸ στῆθος* Luc. 18, 13 mit dem pl. ***brusts***, wo auch die vulg. pectus hat; ebenso den pl. *σπλάγχνα* Philem. 12. eine variante zu letzterer stelle liefert ***hairthra***, wie viscera im pl. auch ahd. in herdarum (intestinis) Diut. 1, 239. herderen (visceribus) N. Cap. 17. smalaherder (inguina) gl. Doc. 218^{b}. und so scheinen noch andere ausdrücke für den begrif viscera, intestina, exta, ilia hauptsächlich nur im pl. gewöhnlich. für pectus hat N. wiederum den pl. ***bruste*** z. b. Cap. 124.

6. wie neben eldiron der sg. eldiro, neben wochen, blattern, alpen der sg. woche, blatter, alpe besteht, und für den pl. nur eine bestimmtere bedeutung sich entwickelt hatte; so gibt es noch mehrere wörter der alten sprache, deren pl. den begreif ds sg. abändert. Das goth. fem. ***bóka*** bezeichnet *γράμμα*, litera II. Cor. 3, 6; der pl. ***bókós*** aber *βιβλίον*, *γράμματα*, literae Matth. 5, 31. Marc. 10, 4. Luc. 3, 1. 4, 17. Joh. 7, 15. durch aneinanderreihung einzelner buchstaben wird erst die schrift, das geschriebne gebildet. Den gr. sg. *ῥίζα*, so oft sinnlich die wurzel der pflanze gemeint ist, überträgt der goth. pl. ***vaúrteis*** Marc. 4, 6. 17. 11, 20. Luc. 3, 9. 8, 13. 17, 6; *ῥίζα*, abstract genommen, drücht aber der goth. sg. ***vaúrts*** (gen. vaúrtsáis, dat. vaúrtsái, acc. vaúrts) aus Rom. 11, 16. 17. 19. 15, 12. *) auch das ahd. wurz, ags. vyrt, altn. urt bedeuten nie radix, sondern herba, wofür goth. aúrts, dessen wahres verhalten zu vaúrts noch im dunkel liegt. wie diese mundarten den begrif radix wiedergeben habe ich 3, 371 gezeigt. Mit dem sg. ***aviliud*** verdeutscht Ulf. *χάρις* II Cor. 2, 14. 8, 16. 9, 15; mit dem pl. ***aviliuda*** *εὐχαριστία* (gratiarum actio) II Cor. 9, 12. Eph. 5, 4. I Thess. 3, 9; nur einmal II Cor. 4, 15 ist auch letzteres durch den sg. aviliud ausgedrückt, nach dem eben ansts für *χάρις* (wie sonst Luc. 1, 30. 2, 40 u. s. w.) vorausgegangen war; es mochte unschicklich scheinen, hier den sg. und pl. nebeneinander zu verwenden. die im gr. *χάρις* vereinten begriffe von gnade und dank unterscheidet das goth. ansts und aviliud.

Genau erwogen gibt es also wenig oder keine subst. die bloß auf den sg. oder den pl. eingeschränkt wären. entw. ist die form des einen numerus veraltet und läßt sich historisch nachweisen, oder es bestehn eigne modificationen des sinnes für den pl., die der begrif von mehrheit und wiederholung und andere uns verborgne ursachen veranlaßten. Ich will noch einige puncte berühren, die den gebrauch des sg. und pl. angehn.

---

*) das S eingeschoben wie in veihs, veihsis oder in gáitsa.

Die ahd. und mhd. sprache setzen *gern* die feminina *wonne*, *ehre*, *minne*, *gnade*, *sælde*, *huld*, *treue*, *reue*, *pflege* im plur., so oft auch ihr sg. vorkommt. allô *wunnâ* thiô sîn O. V. 23, 209: mit wunnôn O. II. 9, 15; zi wunnôn O. II. 14, 26; sî darbêta ungerno dero irdiskôn wunnôn N. Cap. 89; dere wunnône bestiez Diut. 3, 55; after paradîses wunnen Diut. 3, 51. ward imo zi scônên *êrôn* gidân O. II. 9, 39; zi thînes selbes êrôn O. III. 1, 28; mit êron N. ps. 8, 7; in êron was N. ps. 48, 13; gote ze êron N. ps. 80, 2: dir ze êron geborene N. ps. 44, 10; ze unêron N. Bth. 24; vil der êren Nib. 1321, 4: mit êren Nib. 1327, 1; nu daz sîn iuwer êre Iw. 2528; sîn êre sîn unstæte Iw. 4564; sin êre sint breit Ms. 2, 59^{a}; er ist der êren wirt das.; daz sîn zil den êren tüge Troj. 18301; daz er den êren wol gezeme Troj. 18329; noch nhd. dir zu ehren. zeichen sîner *minnône* Diut. 3, 61; sîner minnône gebe cod. vind. 653. 118^{b}; sîn minne wâren feste fundgr. 168, 10; unser zweier minne gâben unde nâmen Parz. 109, 29: dich rüerent mannes minne Ben. 363; des minne sint niht heinlich misc. 2, 306: ze minnen joch ze êren Diut. 3, 68; si getorste in der minnen niht bringen innen En. 1649; ze minnen Nib. 1368, 1. 1499, 2; swâ der haz wirt innen ernestlîcher minnen Iw. 7035; ez ist von minnen komen Iw. 3405; mit minnen Iw. 2886. 5731. 7294. 7702; mit iuwer aller minnen Iw. 6118; scheidet er mit selben unminnen Iw. 4576. mit *ginâdôno* ginuhti O. II. 24, 22; ze ungnâdon N. Bth. 26; bat kinâdône fundgr. 63, 10. 341, 16; die gnâde wâren sîn Diut. 3, 43; ob ez iuwer gnâde sîn En. 11473; dir sint genâde beschert cod. pal. 361, 75^{b}; genâden gert Parz. 87, 3; ichn hân genâden niht Iw. 6001; von dînen genâden was ich frô Wigal. 4924; nhd. aus gnaden, von gottes gnaden. *sâlidâ* in gilungun O. I. 2, 36; zi sâlidôn gizaltê O. I. 11, 28; zi sâlidôn gizaltêr O. I. 15, 1; sâldâ N. Cap. 153. Bth. 68. 69. 72. 73; sînen sælden Nib. 300, 2: sich sælden verzêch Parz. 488, 25; der hât der sælden niht Iw. 2778; aller sîner sælden wân Iw. 7072. sam mir dinô *huldi*! thiô huldi O. ad Sal. 14; ime sîn des kuninges hulde lieb Roth. 2045; des gnâdet er ir hulden Iw. 2730; kêren im ze sînen hulden Iw. 4809; mir was ze sînen hulden alze liep Iw. 4186; kum ich nû ze hulden Iw. 8111; ich hân wider iuwern hulden niht getân Iw. 726; daz ist nach iwern hulden getân Nib. 303, 4; mit hulden Nib. 1341, 2; mügez an iuwern hulden sîn Bon. 54, 12. 57, 52. daz si ir grôzen *triuwen* engalt Iw. 2012; von mînen triuwen Iw. 1979; mit triuwen Iw. 2069. Nib. 302, 3; mit ir triuwen Iw. 5556; mit triwen sin Wh. 122, 23; triwen jach Parz. 101, 20; geborn von triuwen Parz. 140, 1; ûz triwen kraſt Parz. 150, 26; genâde unde triuwen mant iuch Nib. 1387, 1; mit untriuwen beliben Iw. 1984. muoz er mich ergetzen mîner *riuwen* Iw. 2070; nâch riuwen Iw. 8107; jane suln dir dîne riuwe wesen niht ze veste cod. pal. 361, 72^c; ich muoz bi riwen sin Parz. 90, 17. die fürsten hetens in ir *pflegen* Nib. 4, 4; vil manegen degen hêren het der künic in sînen pflegen Bit. 4033; ich liez daheim in gotes pflegen zwei kindelîn Bit. 4204; kœme mir daz ze mînen pflegen Bit. 8530. In allen diesen wörtern, die sich noch durch andere vermehren lassen werden, scheint der pl. keine vom sg. merklich abweichende bedeutung zu gewähren.

Bemerkenswerth ist auf welche weise *örtliche begriffe* durch den *plur.* anderer, und selbst persönlicher, wörter ausgedrückt werden.

an den griezen Gudr. 1253, 3; zuo den griezen Gudr. 424, 3. 1205, 3; ûf den wilden griezen Gudr. 847, 3. 905, 3 bezeichnet das meeresufer, wo viel sand zusammen liegt; *ze den süezen rietehen* Berth. 221 gibt eine ortsbestimmung. wir sîn her *von sêwen* (lacubus) Gudr. 1484, 4 = von Sêlant; vgl. helt von Sêwen 1257, 1; voget von Sêwen 1214, 1. 1674, 1; Herwic von Sêwen 706, 1. 867, 1. so heißen in lat. urk. örter *ad lacus, ad vineas, ad quercus.*

aus dem wald wieder *zen liuten* bringen Iw. 5794 bedeutet: an einen von menschen bewohnten ort. wie man sagt: *zu den Ursulinerinnen, zu den Franciscanern* bringen = ins nonnenkloster, mönchskloster; *vor die schöffen* geführt werden = zur gerichtsbank. so übersetzt schon Ulf. *ἐπὶ τράπεζαν* (zur wechslerbank) passend durch *du skattjam* (ad numularios) und 1 Cor. 10, 25 *ἐν μακέλλῳ* (zur fleischbank) durch *at skiljam,* was apud lanios, victimarios sagen muß, obgleich der ausdruck skilja bisher völlig unbekannt ist. eine von fleischern, webern bewohnte straße nannte die vorzeit einfach: zen metzelæren (rue aux bouchers), zen webæren, vgl. rue *as escrivains* Méon 2, 241.

nicht anders gewann man namen für ganze länder, wie schon 3, 420. 421 erläutert wurde. ***Peigirâ*** (Bavari) bezeichnet zugleich das land, wo si wohnen, und desto leichter kann bei dem gen. pl. Peigirô das wort lant ausbleiben (s. 261.) ***in Walhum, in Frankôm, zen Hessen*** = in Welschland, Frankreich, Hessenland; ***von Walhen*** Ms. 1, 23^{b} Ben. 351; gein ***den Berteneysen*** Parz. 142, 4. 214, 30; ***zen Sarrazîn*** Parz. 98, 21; ***zen Hiunen*** Nib. 1322, 4. 1330, 4. so bei Marc Aurel 1, 17 *ἐν Κουάδαις*, apud Quados, und bei Ulf. in markôs ***Tyre*** jah ***Seidônê*** (in fines Tyriorum et Sidonum) wo der text die ländernamen setzt: *εἰς τὰ μεθόρια Τύρου καὶ Σιδῶνος* Marc. 7, 24; aíkklêsjôm ***Galatiê*** (ecclesiis Galatarum = *τῆς Γαλατίας* I Cor. 16, 1: in landa ***Akajê*** (in terra Achaeorum) = *τῆς Ἀχαΐας* II Cor. 11, 10, welche beiden stellen ich 3, 784 nicht gehörig erklärt hatte.

Nach dieser erörterung des allgemeinen verhältnisses zwischen sg. und pl. ist nun auch ihre syntactische abhängigkeit zu prüfen.

Ein ***prädiciertes subst.*** hat sich schon etwas mehr nach dem numerus als nach dem genus des subjects zu richten.

Mit einem subject im pl. mag unbedenklich ein unpersönliches prädicat im sg. verbunden werden: ihr seid das salz der erde; wir sind ein spiel der winde, ein spott der leute, aller welt ein beispiel; ihr seid ***ein*** leib; alle häuser waren ***ein*** feuer; wir alle sind ***ein*** ohr; zwêne sint ***eines*** her; hláuts gasatidái vêsum, *ἐκληρώθημεν*, sors fuimus positi Eph. 1, 11; inde genus durum sumus; Cereris sumus omnia munus. von allen in der mehrheit enthaltnen wird etwas gemeinschaftliches ausgesagt. Ein persönlicher sg. des prädicats würde aber dem pl. des subj. widerstreiten; es läßt sich nicht sagen: ihr alle seid ein löwe, sondern nur: seid löwen. Noch weniger unangemessen kann für den pl. der höflichkeit der beigelegte sg. erscheinen und er darf auch einen individuellen begrif ausdrücken: ir sît ein kluoger fuhs cod. kolocz. 108; ihr seid ein narr! ein tapferer mann!

Schwerer schon construiert unsere sprache den pl. zu einem sg. des subjects. lat. läßt sich sagen: tu es deliciae meae; Rein. 1, 1230 steht: vulnera totus erat; wir drücken uns nicht aus: du bist ganz wunden, sondern: ***eine*** wunde. vielleicht aber wagte die ältere sprache: dû pist mînô wunnâ? Wolfram sagt: brinnde zäher (lacrimae ardentes) was sîn guz Parz. 104, 6. Zulässig wäre: du bist meine eltern, meine kinder, im sinne von: du bist mir an eltern, kinder statt.

man verwechsle nicht das vorausgestellte prädicat mit dem subject, z. b. wenn wir erklären: das wüthende meer sind die leidenschaften, oder wenn O. sagt: thaz gras sint âkustí III. 7, 63; so bilden die pl. leidenschaften und âkusti das subject, wie aus dem pl. des verbums erhellt, das sich stets nach dem subj. richtet. die ahd. übersetzung giu ôstrûn unsar Christ ist (jam pascha nostrum Christus est) hymn. 21, 4 verhält sich unrichtig; ist pascha das subject, so müste gesetzt sein: ôstrûn unsarô Chr. sint; ist Christus subject: ostrûn unsarô Christ ist, und das wäre ein beleg für das pl. prädicat zum sg. subject.

Die ahd. sprache, wenn sie bei dem begrif des habens und verwandelns das prädicat durch die präp. *zi* einleitet, drückt es dann gern *im sg.* aus, obschon das dazu gehörige subj. im pl. steht. der lat. satz: dic ut lapides isti panes fiant, lautet T. 15, 3 quid thaz thesê steinâ *zi bróte* werdên, und ebenso: quid thesê steinâ thanne *zi bróte* werdên allê O. II. 4, 40; bat ernan, thie steinâ duan *zi bróte* II, 4, 44; ags. cvedh thät thâs stânas *tó hláfe* gevurdhon Matth. 4, 3, und nicht zi brôtum, tô hlâfum. got mag thesê kisilâ joh thesê steinâ allê irquiken ioh *zi manne* O. I. 23, 48; noch auffallender in folgenden stellen: thie dumbon duat ouh thanne *zi wisemo manne* O. I. 4, 44; thiu (quenâ) habêta *zi karle* sibun bruader O. IV. 6, 32; hier scheint wieder der pl. steinâ, dumbon, bruader ein zi mannun, karlun zu begehren. allein die phrasen zi brôte werdan, zi manne duan, zi karle habên sind abgesondert und für sich genommen, und dann ist der acc. bloß hinzu construiert. wir dürfen noch nhd. sagen: die steine werden *zu brot*, sie hatte sieben brüder *zu mann*, nicht aber: er macht die dummen zu weisem mann, er macht die kiesel zu mann, sondern hier ist uns der dat. pl. männern nothwendig. mhd. belege sind mir nicht zur hand, es wird sich wol ein ze wîbe hân, ze wîbe nemen, von mehrern ausgesagt, auf lassen weisen. ohne zweifel konnte schon ahd. statt des sg. der pl. stehn, vgl. Diut. 1, 162^a za narrôm werdant (stulti fiunt) statt *za narrin*; sîd tie zagôsten *ze ambahten* choment. N. Bth. 92; nû ladônt in *ze híión* selben die zîte (illum connubio jugarier suadent saecla) N. Cap. 82; wazerîne zasamen ze *tropfôn* wortene N. Cap. 115.

Soviel vom numerus der substantive. was den der bezüglichen adjective und pronomina betrift, so versteht es sich, daß ihr pl. nicht bloß auf den pl. der subst. erfolgt, sondern auch dann statt hat, wenn mehrere einzelne subst. zusammengenommen werden. hiervon ist schon vorhin bei dem genus geredet.

Zu collectivbegriffen kann außer dem verbo auch das prädicierende adj. oder part. in den pl. kommen, während das begleitende adj. bei dem subj. im sg. steht. beispiele s. 192. 193: alla managei *gasaihvandans* usgeisnôdêdun; wurdun *malsca* môdag folc.

Der sg. des defectiven interrogativs hat in der construction zugleich den pl. zu vertreten: *huęr* sintun minê bruoder? (qui sunt fratres mei?) fr. th. Matth. 12, 48; ne wizint *wer* ir sint N. Bth. 227; *wer* sint die gesellen? Nib. 350, 1; nhd. wir sagen nicht, *wer* wir sind. vgl. oben s. 278.

Von viel eingreifenderen störungen des natürlichen numerus bei dem persönlichen pronomen soll sogleich das nächste cap. rechenschaft geben.

CAP. III. PRONOMEN.

Eigentliche bestimmung des pronomens ist das nomen zu vertreten, dessen beständige wiederholung lästig fallen würde. es ist die frühste und unentbehrlichste abstraction aller sprachen, an die stelle der eigennamen und appellative leichte und gefüge wörter zu setzen, welche die lebendige bedeutung jener mäßigen und dadurch der freien rede den weg bahnen. ohne pronomina würde diese ganz unbeholfen, und ohne hintergrund bleiben, weil sich die näheren von den ferneren gestalten gar nicht sondern und hervorheben könnten. die pronomina sind aber so alt als die sprache eine geschichte hat, ja ihre flexionen scheinen großentheils urformen, die mit allen andern des nomens gemeinschaftlich laufen oder ihnen selbst voran gehn.

Außerdem steht nun dem pronomen ein anderer beruf zu, den wir historisch verfolgen können: es ist allmälich zum begleiter der flexion geworden, und zwar stützt das persönliche pron. die verbale, das demonstrative die nominale.

Auf welche weise, und immer fester, das persönliche pron. sich an das verbum geschlossen hat, ist bereits im vorigen abschnitt s. 201 ff. untersucht worden.

Im gegenwärtigen cap. wird die betrachtung dem persönlichen pronomen an sich selbst zugewendet werden; in dem folgenden soll das demonstrative, vorzüglich dessen einfluß aufs nomen zur sprache kommen. das relative fällt immer dem mehrfachen satze zu, und gehört erst in den dritten abschnitt.

Das *persönliche pronomen* erzeigt sich darin noch substantivischer als die übrigen, daß es für die beiden ersten personen, wie für die dritte reflexive, der adjectivischen spaltung in drei geschlechter nicht unterliegt. es läßt sich auch als substantivabstractum fassen *).

---

*) das ich, das du, ein er, ein sie. gramm. 3, 312. 535.

Es gibt nur ***drei personen*** in der grammatik, und nicht etwa noch eine vierte. aber die erste person kann sich zuweilen als zweite setzen, die zweite als dritte gesetzt werden. jenes, wenn der mensch in gedanken sich gleichsam spaltet, und ein gespräch mit sich selbst beginnt. daß schon bei den mhd. dichtern solche selbstanreden vorkommen, hat Ben. wb. zu Iw. 83 aus Iw. 3509. 6566 nachgewiesen.

Des persönlichen pronomens nahes verhältnis zu den eigennamen erscheint noch recht frisch in der altn. poesie. einigemal wird nachdrücklich der eigenname selbst, nicht das pron., gesetzt. Bragi sagt Sæm. 61ª: mar oc mæki gef ec ther mîns fiar, ok bœtir ther svâ baugi ***Bragi*** (ich gebe dir, und so büßt dir Bragi = so büße ich dir.) Gerdhr sagt dem Skirnir: thar mun Niardhar syni ***Gerdhr*** unna gamans (Gerdhr wird wonne gewähren, d. h. ich) Sæm. 86ᵇ. diese anwendung der dritten person statt der ersten wäre s. 253 anzumerken; sie ist aber noch heute, besonders unter dem volk, sehr im gang: nein, das thut ***Conrad*** nicht = das thue ich Conrad nicht; eh sich ***Müller*** das gefallen läßt = eh ich M. mir das g. lasse. kommt wol in mhd. gedichten je diese redeweise vor? ich zweifle.

Umgekehrt verschweigt die altn. sprache bei dem ***dualis*** erster und zweiter person den namen des redenden und angeredeten, und drückt den des zweiten aus, der ge-
meinschaftlich mit ihnen genannt wird. ***vidh Freyr*** bedeutet Sæm. 84ª: ich und Freyr. ***vidh Hrúngnir*** = ich und Hr. Sæm. 76ᵇ. ***vidh Sigurdhr*** = ich u. Sig. 229ᵇ. ***idh Gŷmir*** = du und Gŷmir 84ᵇ. ***thit Thiothrekr*** = du und Dietrich 237ª. So auch im obliquen casus: medh ***ockr Arna*** (mit mir und Arni); vinâtta ***ockar Hákonar*** konûngs stendr grunnt (meine und H. freundschaft steht schlecht.)

Da sich dieselbe art des ausdrucks auch in der ags. all-
poesie nachweisen läßt, so wird sie, meines erachtens, dual-
gemein deutsch gewesen sein, und sich erst mit der
form des pron. verloren haben. im travellers song 205 ist zu lesen ***vit Scilling*** = ich und Scilling; Beov. 4000 dteht der gen. ***uncer Grendles*** = mein und Grendels. so dürfte nun auch ein ahd. lied den Dieterich ausrufen lassen: wiz Hiltiprant = ich und H.

Altn. wird aber auch auf ähnliche weise mit dem ***plural*** der beiden ersten personen, und der dritten, die keinen dual hat, verfahren. hier darf neben der pronominalform ein eigenname im sg. oder im pl. stehn, z. b. ***ver Hákon*** bedeutet wir und Hâkon, ***ver Baglar*** = ich und die Beglinge. fundr ***vor Bagla*** = mein und der B. begegnung. ***their Hreidhar*** = er und Hreidhar; ***their Beli*** = er, nemlich Freyr und Beli (Sn. 41); skildu ***their iarl*** medh vinâttu = er und der iarl trennten sich als freunde. kann, dem zusammenhang nach, das plural pron. dritter person nicht auf ein bestimmtes individuum bezogen werden, so pflegt es die hausgenossenschaft, das gefolge des dazu gefügten singulareigennamens auszudrücken, z. b. ***their Kari*** = Kari und seine leute (Nials saga p. 312); ***theim Sigurdhi*** = ihm S. und seinem gefolge *).

Alle diese gedrängten ausdrucksweisen ist die spätere sprache in das singulare pron. und die conjunction aufzulösen gezwungen. in der alten formel ist keine ellipse, denn so gut ***vit***: ich und du, bedeutet auch vit Scilling: ich und Scilling, oder wenn man will: ich und du Scilling.

Eine andere altn., sehr eigenthümliche bezeichnung des persönlichen pronomens ***durch das possessivum***, beim ***ausruf***, zumal dem ***scheltenden*** und ***schmeichelnden***, haben beide neunordische sprachen in lebhaftester übung erhalten. das verbum pflegt dabei in dritter person zu stehn.

Sæm. 76^{b} heißt es: scylda ec launa ***kögorsveini thinom***, ich sollte deinem kobold, deinem knecht, lohnen, d. h. dir selbst, ***du kobold!*** wie auch die lat. übersetzung richtig tibi pusio! wiedergibt. eine andere gleich merkwürdige stelle findet sich fornm. sög. 7, 127: thâ reiddist konûngr ok mælti, alldiarfr er ***thiofrinn thinn***, er thû talar svâ til vâr, kühn ist dein dieb, daß du so mit uns redest, d. h. du bist kühn, ***du dieb***, so mit uns zu reden. daß die schelte wirklich so verstanden werden muß, ergibt die antwort: ekki hefir ek that nafn haft hertil at heita thiofr (nie habe ich bisher ein dieb geheißen.) es wird nicht an mehr stellen fehlen; noch hat sie niemand gesammelt oder zur erläuterung des schwed. und dän. sprachgebrauchs verwandt.

ich wähle beispiele aus volksliedern, oder aus dichtern wie Hallman und Holberg, die der lebendigen sprache am mächtigsten sind.

---

*) dies *their Sigurdhr* verwechsle man nicht mit dem im sinn, aber nicht in der construction zutreffenden *die Ermriches* (s. 261): Ermriches ist der gen., Sigurdhr der nom., und their Sigurdhr sagt genau gefaßt: sie (die leute und) Sigurdhr. der unterschied beider fälle ergibt sich auch daraus, das unser *die* demonstrativer natur ist, das altn. *their* aber den pl. des persönl. pron. ersetzt.

schwed. *min* stakare! (ich armer!) *min* gamle narr! (ich alter narr!) *din* gamle tok! (du alter narr!) *din* gamle förförare! (du alter verführer!) *din* stygga! (du häßliche!) *din* slyna! Hallm. p. 100. Ihre s. v. sluna.) *din* fjolla! (du geckin!) *din* otäcka! (du garstige!) *din* näspärla! (du nasenperle!) *ditt* nöt! (du rind!) *ditt* domedags nöt! (p. 322.) *dit* fjoll! (du geck!) *dit* hampetrull! (p. 317.) merkwürdig zuweilen mit beifügung des persönl. pronomens: *du din* krumfot! (p. 152) *du din* pedant! (p. 153.)

dän. *din* lille engel! (du kleiner engel!) fort *din* hund! (fort du hund!) *din* dumme hund! *din* dovne slingel! gid du faaer en ulykke *din* slingel! jeg kjender dig nok, *din* spottefugl! (du spottvogel!) ei *din* uforskammede knegt! meener *dit* beest, at du er paa landet? *din* fortvivlede skielm! skam saa faae *din* skallede munk! Dv. 1, 169; skulde jeg hjelpe *din* arrige hore! Dv. 2, 41.

keine andere deutsche mundart zeigt die geringste spur dieser construction. denn in die nordfriesische ist sie offenbar erst aus Dänmark her eingedrungen; Hansens geizhals: *din* rakker! *din* tumperdt! *din* arem stakel! *din* fennen! *din* arem ding! *din* salken! (p. 21. 22. 55. 56. 61. 88.)

die mutmaßung (mythol. 509), aus der vorstellung von folgegeistern, auf die lob und tadel falle, sei die grammatische eigenheit zuerst entsprungen, hat mindestens den eddischen kögrsveinn für sich. und wie ließe das verbum dritter person sich sonst begreifen? es wäre ein dem alterthum auch bei andrer gelegenheit nicht fremder euphemismus. wie der geraden nennung eines gefährlichen namens wurde der unmittelbaren schelte ausgewichen. daneben mangelt es auch nicht an beispielen des geraden und directen ausdrucks: thegi *thu*, rög vætr! Sæm. 68^a; ligge du der, *du* fule spaakvinde! Dv. 1, 119; und wahrscheinlich folgt das volk in Schweden und Dänmark noch heute einem unterschied in der anwendung von *du* und *din*!

Den mhd. dichtern ist dagegen eine andere, gleichfalls durch das *possessiv* bewirkte, verstärkende umschreibung des persönlichen pronomens geläufig. das subst. lip (corpus) wird zu dem possessiv gefügt.

beispiele: si jâhen, daz gesunder *unser deheines lip* nimmer ze lande kæme Nib. 1529, 2; Sîfrides *lip* (Sigefridum) Nib. 982, 3. 999. 4; Dietrîches *lip* Nib. 1687, 2; missetât, die *mîn lip* begangen hât (ich begangen habe) Freid. 13, 18; ez bekumberte *mînen lip* Iw. 345; got hazze ***sînen lîp*** Iw. 2262; mir riet ez niuwan ***mîn selbes lîp*** Iw. 2348 (das folgende lîbe, ohne possess., bedeutet aber nicht dir); nû durch wen möhte ein frumer man gerner wirden ***sînen lîp?*** Iw. 2860; benâmen ***sîme lîbe*** vreude und den sin Iw. 3214; ahte niuwan ûf ***sîn selbes lîp*** Iw. 3226; ***mîn lîp*** wære des wol wert Iw. 3995; daz er niemer ***sînen lîp*** bestætet ze hôherme werde Iw. 4203; wære si ***sîme lîbe*** gelîch Iw. 4208; er wart ***sîme lîbe*** ze dieneste gekêret Iw. 4401; daz als unwerhaft ist ***mîn lîp*** Iw. 5650; des was ***ir lîp*** so ungewon Iw. 5789; ez ist an ***sîme lîbe*** gar Iw. 5911; ***ir einer lîbe*** (ihr allein) Iw. 6810; des ouch ***sîn lîp*** wênec genôz Wigal. 1202; daz ir der herre was liep alsam ***ir eigen lîp*** Wig. 1347; dar ûf was ***sîn lîp*** bereit Wig. 3430; ***iuwern minneclichen lîp*** Wig. 8763; ***dîn selbes lîp*** Ms. 2, 250^a; ***iuwer lîp*** ist ungeseit (ihr bleibt unvermeldet) Ben. 388. mnl. ***te dinen live*** (dir) Floris 1329; ***te minen live*** Floris 3444.

auf ähnliche weise bedienen sich die altfranz. gedichte des wortes ***corps***, und ***mon corps*** bedeutet ich, ***ton corps*** du, u. s. w. es mag aber eine viel ältere, echtdeutsche redensart sein, die auch schon in ahd. quellen zu finden ist: ioh lâz ***thaz lîb mînaz*** in scôni rîchi thinaz O. IV. 31, 20 *).

einigemal dürfte man dem subst. ***hant*** verwandten sinn beilegen: ***sîn hant*** (er) Iw. 743; nigen ***sîner hende*** (ihm); ze buoze ***sîner hende*** stân Troj. 18070; obgleich hier, auſser der sinnlichen bedeutung, die von gewalt in anschlag kommt. seine tapfere hand hat die that vollbracht, vor seiner gewaltigen hand wird sich geneigt, in seine hand soll die buſse entrichtet werden.

Noch andere das einfache pron. vertretende ausdrücke sind aus stolz, demut oder unterwürfigkeit hervorgegangen, und haben sich, unter verschiednen ständen, zum theil als titel geltend gemacht.

so verknüpfen sich mit possessiven, oder auch mit genitiven, die subst. ***majestät***, ***hoheit***, ***durchlaucht***, ***erlaucht***, ***gnade***, ***liebde***, ***herrlichkeit***, ***strenge***, ***feste*** u. s. w. gnade steht gern pluraliter: ***iuwern gnâden*** sî genigen! Gregor 1510; ebenso das span. merced, mercedes, und aus vuestra merced erwuchs die abkürzung usted. ***euere weisheit!*** euere wolweisheit! vgl. Bit. 15^b: des Biterolfes wîsheit *). euer *streng* oder *gestreng!* got grüße des herren *veste!*

---

*) auch im chines. steht kong (leib) für das pron., ngo kong (mei corpus) = ich.

bescheiden heißt es: *meine wenigkeit* für *ich.* schon O. *unsu smáhu nidirí* ad Lud. 26; thiu *mînes selbes nidirí* ad Hartm. 155.

Die nl. mundart pflegt dem persönlichen pron. im pl. gern das subst. *liede*, *lieden* (gr. 1, 693) als verstärkung beizufügen. da schon mnl. *hem lieden* (ihnen) Floris 3778 vorkommt, so ergibt sich mindestens, daß es nicht auf die zweite person einzuschränken ist. allerdings unterscheidet sich der dat. sg. hem (ihm) von dem oft gleichlautenden pl. hem (statt hen, ihnen) durch ein letzterm beigegebnes lieden, wie das nnl. den sg. vertretende gij (tu), u (tibi) von *gijlieden* (vos) *ulieden* (vobis.) das war aber nicht der grund seiner einführung. eine gewisse analogie hat das span. nosotros, vosotros und franz. nous autres, vous autres.

Ausführlichere darstellung fordert die geschichte der in gewissen fällen an den platz des sg. eintretenden *höfischen pluralformen* (pronomen reverentiae.)

Die goth. sprache, soweit wir sie aus Ulf. kennen lernen, weiß davon noch nichts; sie bedient sich, gleich der gr. und lat. überall des naturgemäßen sg., aber auch in den ahd. übersetzungen aus der heil. schrift findet sich gar kein anlaß zur anrede vornehmer weltlicher. Dem heidenthum genügte sicher in allen fällen der sg. erster und zweiter person; das bezeugen auch die noch in späte zeit hinabreichenden acclamationen.

dem könig oder helden rief das volk einfachen gruß zu: háils thiudans! Joh. 19, 3 (háils thiudan! Marc. 15, 18.) heil hérro, heil liebo! Pertz 2, 87; wola hérro, heilo gnâdigo! gl. trev. 19 **); hêl ves! Diut. 2, 193^{b}; heil sistu keiser hêre! pf. Chonr. 711; ags. ves thû hâl B. 808; ves hâl hlâford cyning! redet Hengests tochter den Vortigern beim schenken an, und er versetzt: drinc hâl! altn. lifthu heill konûngr! Sæm. 174^{b}; sittu allra konûnga heilastr! Ol. helg. cap. 78: komthu heill! Sæm. 146^{a}; heill thû nû Sigurdhr! Sæm. 189^{a}; sit heil frû! Sæm. 200; heill herra!

---

*) O. IV. 19, 41 thie sin thulti, vom duldenden heiland; IV. 20, 11 thes argen willen herti (die böswilligen.)

**) hërro! zwischen adj. in die mitte genommen; so im Renner 15960 vrô herre vrô!

fornm. sög. 11, 276. Selbst unter den unsterblichen galt dieser heilruf: heilir æsir, heilar âsynjor, ok öll ginnheilög godh! Sæm. 61^{a}; heill thû farir, heill thû aptr komir, heill thû âsynjom ser! Sæm. 31^{b}; heill thû nû Vafthrûdhnir! Sæm. 31^{b}; heill herra! Vilk. saga cap. 100. man vgl. das bloße heilo! (Zeno 870) und heil alle! (gr. 3, 297. RA. 877.)

für gott und göttliche wesen waren die ausdrücke truhtin und frô vorbehalten. dabei ist bemerkenswerth, daß in der formel *frô mîn!*, auch wenn sie aus dem munde vieler kam, der sg. des poss. behalten und nicht durch unsar ersetzt wurde, gerade wie bei der anrede monsieur, madame! kein notre nöthig wird, so oft sie im namen mehrerer geschieht. frô *mîn* the guodo! quedat sie Hel. 134, 15; quâdun waldand frô *mîn!* Hel. 148, 13 *). umgekehrt gilt dieselbe formel auch für den fall, wo mehrere angeredet werden: *frô mîn*, sô ih iu (vobis) redinôn, sagt Maria zu den engeln O. V. 7, 35 statt frôhon mine! doch dies bildet nur eine ganz einzelne ausnahme.

Die erste eingreifende verrückung des numerus beim pronomen kann nicht unserer sprache selbst zur last gelegt werden, sondern ist ihr von außenher zugebracht worden.

In den canzleien der gothischen, fränkischen und deutschen könige pflanzte sich der römische oder byzantinische geschäftsstil fort.

so wie Constantin, Theodosius, Justinian ihre imperatoria majestas dadurch bezeichneten, daß sie von sich redend pron. und verbum im pl. gebrauchten **), thaten Theoderich, Pippin, Carl und alle nachfolgenden. verschieden, und noch älter ist der pl. der schriftsteller, die, den leser in gedanken habend, sich gleichsam mit ihm zur mehrzahl vereinigen ***). schon unsere frühsten lateinischen autoren, Jornandes und Gregorius, pflegen dieser schreibart, und seltsam ist es, wie der letztere mit dem sg. und pl. unmittelbar hintereinander wechselt, z. b. hist. Franc. 9, 6: atque in loco, quo *ego* stare eram *solitus*,

---

*) vergleichbar ist: Gernôt unde Gîselher sprâchen: swester *mîn!* Nib. 990, 1.

**) man sehe den theodos. codex, das proœmium institut., Theoderichs briefe bei Cassiodor u. s. w.

***) das recensenten *wir* folgt aber daraus, daß sie im namen der redaction oder der herausgeber schreiben, und das *ich* einzelner critiker ist also keine bescheidenheit.

ruit ac sopore vinoque oppressus obdormivit: *nos vero ignari* facti, media *surgentes* nocte ad reddendas domino gratias, *invenimus* eum dormientem .... sed nec *nos* ... *potueramus* ... dehinc excusatum *reddidi* sacerdoti. Allmälich drang dieser pl. vor in die schreiben der bischöfe, äbte, herzöge, fürsten, grafen und freiherrn *).

Mit der ersten person hat also der unnatürliche pl. angehoben; hauptaugenmerk der untersuchung bleibt, wann sich ihm gegenüber ein entsprechender *pl. der anrede* entfaltete?

Da die könige bloß in ihren förmlichen ausfertigungen des pl. sich bedienten, nicht leicht mündlich **), so wird auch die lebendige rede im gespräch mit ihnen länger des pl. überhoben gewesen sein. bei Gregor gilt noch *tu* für könige und königinnen, Jornandes cap. 57 legt dem goth. Theoderich in der rede mit Zeno, den er *pietas vestra* betitelt, bald den sg. bald den pl. in den mund: *dirige* cum gente mea, si *praecipis* ... expedit namque, ut ego, qui sum servus *vester* et filius, si vicero, *vobis* donantibus regnum illud possideam. Im neunten jh. scheint lat. schriftstellern das *irzen* der könige geläufiger. merkwürdige beispiele an hand gibt der monachus sangallensis (zwischen 884-887) in den gestis Karoli: domine, hoc in dei nutu et potestate *vestra* situm est ..... obsecro, domine dulcissime, ut *detis* episcopatum illum fideli famulo *vestro* (Pertz 2, 732); darauf aber: domine rex, *tene* fortitudinem *tuam*, ne potestatem *tibi* a deo collatam quisquam extorqueat (das.); justum est domine, ut quocunque *vos veneritis*, omnia expurgentur (736); domine, ita *estis inhonorati*, sicut nunquam anteriores *vestri* (749); obsecro domne imperator, ut secundum promissionem *vestram concedatis* mihi unam peticionem parvulam (das.)

---

*) nicht gleichzeitig mit der anwendung des pl. im context ist die einführung des pl. pronomens *vor* dem eigennamen gleich im beginn der urkunde. die ältesten diplome der merovingischen, carolingischen, sächsischen, fränkischen könige heben bloß an mit Dagobertus, Carolus, Otto, Henricus. so viel ich sehe wird erst im 12 jh. ein *nos* vorgesetzt, *ego*, auch in privaturkunden schon in der frühesten zeit. die älteste deutsche urk. von 1240 fängt an: *wir* Cuonrat. in Höfers sammlung n° 2 von 1248 *ich* Arnold, n° 5 von 1261 *ich* Chuonrat; n° 6 von 1261 *wir* Engelbrecht, n° 8 von 1270 *wir* Rorich. bei Schöpflin Als. dipl. n° 243 von 1117 *ego* Diepaldus abbas, n° 247 von 1120 *ego* Bertha, n° 252 von 1125 *ego* Burcardus, n° 637 a. 1266 *wir* Heinrich bischof zu Straßburg; n° 655 a. 1269 *nos* Henricus episcopus. neben dem *ego* des titels kann aber sonst in der urk. der pl. gebraucht sein.

**) in dem feierlichen eidschwur von 842 reden beide könige im sg.

Es verdient aufmerksamkeit, wie sich die lateinischen zur zeit des 9. 10 und 11 jh. von Deutschen verfaßten gedichte in dieser beziehung verhalten. Ekkehards Waltharius läßt Ospirn ihren königlichen gemahl mit *vos* anreden: idcircoque meam *perpendite* nunc rationem, cumque primum veniat, haec illi *dicite* verba (129. 130); quod si *completis*, illum stabilire *potestis* (139); Waltharius gibt dem Attila *vos* (304). Hagano hingegen dem Guntharius *tu* (572. 615. 1067. 1094), und alle kämpfenden helden *duzen* sich. Im bruchstück von Ruotliep erhält eine frau *vos*: in qua, si *vultis*, rithmos modulare *valetis* (34); Schmellers vollständigere ausgabe wird mehr beispiele liefern. Auffallend, daß die späteren Isengrinus und Reinardus nur den sg. der anrede, auch gegen den könig, gewähren.

Unter höflingen und gelehrt gebildeten wurde nun der fremde pl. der anrede gewis schon frühe in deutscher zunge versucht. zeuge dafür, statt aller, ist unser jenem Sangaller noch um zwanzig jahre vorausgehender O., dessen widmung an bischof Salomon bereits den pl. durchführt, wie sich seine lat. vorrede an erzbischof Luitbert des vos bediente. Iekza ih therera buachi, sagt er, *iu* sentu in Suâborichi, thaz *ir* irkiaset ubar al, oba siu fruma wesan scal; mir wârun thiû *iû* (vestrae) wizzî iu ofto filu nuzzi … ofto irhuggih muates thes managfalten guates, thaz *ir* mih *lêrtut* harto u. s. w. zwar haben Stadens und Schilters lat. versionen diese pl. beibehalten, gleich als wäre nicht Salomon selbst, sondern die kostenzer geistlichen gemeint; aber mit großem unrecht, wie schon die auf Salomon allein gehende überschrift, und auch der übrige inhalt darthut, Otfried wendet sich bloß an seinen persönlichen lehrer. Aus Notkers schriften weiß ich kein gegenstück, er übersetzt nur, eignet seine bücher niemanden zu; da er aber in einem lat. briefe den abt von Sitten *irzt* *), warum hätte ers in deutscher sprache nicht gethan?

Hieraus ergibt sich nun, daß die anrede mit dem pl. zweiter person wenigstens seit dem neunten jh. unter gewissen ständen in Deutschland üblich war, und nicht erst aus dem spätern einfluß der romanischen poesie auf die unsrige erklärt werden darf *). unter dem ganzen volk hatte sie sich aber schwerlich schon verbreitet. Leider reichen die otfriedischen stellen nicht aus, und von denkmälern des 10. 11 jh. in dieser hinsicht sind wir ganz verlassen, um uns über einen wichtigen unterschied aufzuklären, welcher für die ältere und spätere syntactische construction dieser anrede bestanden hat. ich muß diese verschiedenheit, eh ich weiter gehe, anzeigen.

---

*) gött. anz. 1835 p. 911.

jene stellen aus Gregorius und dem monachus sangall. weisen, daß zu dem pl. pron. nicht allein das verbum, sondern auch das adj. und part. *im pl.* gefügt wurde: nos *ignari*, vos estis *inhonorati*, und das erscheint dem grammatischen gesetz angemessen. die heutige romanische sprache verbindet aber mit dem den sg. vertretenden pl. pron. der anrede zwar das verbum im pl., das prädicierende adj. oder part. hingegen *im sg.*, z. b. franz. vous êtes *certain* (certus es), vous êtes *certaine* (certa es); vous avez été *aimé* (amatus es), v. a. été *aimée* (amata es). ital. quando siete *ritornato* (quando reversus es?) quando siete *ritornata*? (quando reversa es?) hier wird nach der bedeutung, früher wurde nach der form construiert; man gewann dadurch eine unterscheidung von dem pl. pron. des wirklich pluralen begrifs: vous êtes *certains* (certi estis) vous êtes *certaines* (certae estis); siete *ritornati* (reversi estis) siete ritornate (reversae estis.) warum aber im prät. unterscheiden wollen, da das präs. es nicht kann? da vous aimez so wol amas als amatis, voi ritornate sowol reverteris als revertimini ausdrückt?

Das worauf es hier ankommt läßt sich weder am nhd. ihr seid *geliebt* erkennen, noch am mhd. ir sît *geminnet*, weil diese part. unveränderlich geworden sind, und genus und numerus nicht mehr anzeigen (s. 159.) ahd. ist aber ein kiminnôter (amatus) kiminnôtiu (amata) kiminnôtê (amati) kiminnôtô (amatae) ausdrückbar, und nun fragt es sich, wie O., was uns seine stellen nicht lehren, ein *höfisches* vous êtes aimé, vous êtes aimée gegeben haben würde? entw. ir sît giminnôtê, giminnôtô, oder ir sît giminnôtêr, giminnotiu? (wo er nicht schon, nach mhd. art, überall ein abgestumpftes giminnôt vorzog.) ich mutmaße den ersten dieser beiden fälle, da der sangaller mönch offenbar amati, amatae estis hätte sagen müssen, nicht amatus, amata estis. im 10 jh. scheint aber schon jene romanische construction aufzukommen.

---

*) noch Reinh. CXI setzte ich den ursprung des irzens ganz falsch ins 12 jh.

nur schwache unterstützung gewährt dieser ansicht vorerst die stelle eines (aus lat. und deutschen versen gemengten) gedichts des 10 jh. (Hoffm. fundgr. 341. 10): *wilicumo* sid gi mi (bene veneritis.) gi sid nehme ich für den hofischen pl., wobei schon der sg. wilicumo steht: der wirkliche pl. hätte wilicumon gefordert. vgl. Nib. 517, 1 wo B liest: sit *willekom*, her Sîfrit. oder läßt sich ein im pl. unveränderliches wilicumo erweisen? auch Alex. 2836 steht der unflectierte acc. sg.: hiezen in *willecome* sîn.

Diese jüngere, für die ahd. sprache noch näher zu beweisende, für die romanische völlig erwiesene construction nach dem sinn ist ein auffallendes beispiel zu den ausnahmen von dem grundsatz der congruenz des numerus.

Ich kann nun fortfahren und die mhd. verhältnisse des höfischen pron. entwickeln.

Das majestätische *wirzen* ist in der poesie des 12. 13 jh. überall gemieden. weder Günther und Etzel in den Nib., noch Nobel im Reinhart reden im pl. Einige gedichte des 12 jh. enthalten sich auch des *irzens*: die bearbeitung des ersten und zweiten der bücher Moses (in Diut. 3), Wernhers Maria und pf. Conrads Karl. jene beiden aber offenbar des inhalts wegen: da alle lat. texte der heiligen schrift nur den einfachen sg. gebrauchen, so ließ sich hier nicht das gepränge weltlicher höflichkeit anwenden. im 13 jh. und später wird es ebenso wenig einem dichter einfallen, den heiland oder die mutter gottes mit *ir* anzureden. auch Rudolfs Barlaam, und andere gedichte des 13 jh. von diesem schlag, sind ohne *ir*, dem jedoch Reinbot in seinem rittermäßigen Georg eingang gestatten konnte. Was den Karl betrift, so wird pf. Conrad sich hier genau an sein welsches original gehalten haben; der umarbeitende Striker durfte *irzen* lassen, z. b. 12^a 15^b, wo der dichter des 12 jh. 425. 448. 711 *du* setzte. Allen übrigen dichtungen des 12 jh., wenn sie weltlichen, ritterlichen stof behandeln, ist das *irzen* gemein, der kaiserchronik, dem Alexander, der Eneit, dem Rother, Eilharts Tristan, u. s. w., obgleich sie es seltner und ungeregelter verwenden, als die mhd. poesie des 13 jh.

Die hauptregeln für den damaligen gebrauch des *du* und *ir* nebeneinander *) scheinen mir folgende.

---

*) 'ichn weiz ob ich dich *irz* oder *tiuz*' heißt es in einem un-

1. gegenseitiges *duzen* galt unter *seitenverwandten*. wie die sippe ein recht auf kus *), auf trauertracht, auf wergeld gründete, gaben und nahmen geschwister und geschwisterkinder *du*. Parz. 749, 17 verlangt Feirefiz von dem wiedererkannten bruder: du solt niht mêre *irzen* mich, wir heten bêd doch einen vater; Parzivâl weigert sich ihm als dem älteren und reicheren *duzen* zu *bieten*; erst später als Feirefiz taufe begehrt, Parz. selbst durch den gral reicher geworden ist, sagt er: ich mac nu wol *duzen* dich (814, 19.) Albr. Tit. 13, 107: nein herr alsô niht sprechent, sî ez an iuwern hulden, daz ir an uns niht brechent mit *irzen nâhe sippe*, die von schulden *duzende* iuwer munt hie solte *bieten*. als Parzivâl auf Sigune, seine niftel, stößt, *irzt* sie den unerkannten, *duzt* den erkannten Parz. 250. 251. 252. Iwein *duzt* seinen neffen Calogrêant Iw. 807, die schwester ihre schwester Iw. 5644, Gernôt und Giselher die Kriemhild Nib. 990, 2. 1018, 3. die königswürde macht einen unterschied. Kriemhild und Gernot bieten Günthern *ir* Nib. 287, 3. 346, 1. er aber Kriemhilden *ir* 351, 1. 986, 3. zumal als siegener der königin 2300, 1; sonst *du* 982. 1. Artus und Wigalois, obschon neffen, geben einander *ir* Wig. 11492; den neffen Gawein nennt Artus *du* Iw. 7723, und den Wolfhart Dieterich Bit. 8144. ähnlich ist wenn Willehalm seine schwester, die königin *irzt* Wh. 166, 28; Alisen aber, ihrer tochter seiner niftel gibt er *du* 156, 6 und sie ihrem oheim *du* 157, 10; auch die königin ihm dem bruder *du* 175, 1. Wilhelm und Arnalt, die brüder, *duzen* einander 119, 17. 19.

1. *eltern* gaben den kindern *du*, der vater empfieng von sohn und tochter *ir*, die mutter vom sohn *ir*, von der tochter gewöhnlich *du*, weil zwischen mutter und tochter größere vertraulichkeit fortdauert. das gedutztwerden der kinder bedarf keines belegs. Alexander *irzt* seinen vater Alex. 403; Flore vater und mutter 2663. 2520; Siegfried vater und mutter Nib. 60, 3. 62, 3; die tochter den vater arm. Heinr. 248, 28. Wilhelm bietet seiner mutter Irmschart *ir* 161, 11. 174, 26, sie ihm *du* 160, 26. die kö-

---

gedruckten gedicht von der grasmeit; wie heute: ich weiß nicht, wie ich ihn anreden, betiteln, wohin ich ihn thun soll.

*) ähnlich dem röm. jus osculi unter cognaten und affinen: die in *mâge* wâren kustens an den munt Nib. 1233, 1; *cognatum osculatus est.* Wippo p. 465.

nigin *duzt* ihre mutter Wh. 168, 8; Alise ihre mutter 148, 19. 174, 15; die tochter ihre mutter, arm. Heinr. 249, 38. 254, 9. fragm. 22ᵇ 23ᵇ; doch Kriemhild *irzt* frau Uoten Nib. 15, 1. Dietlieb als knabe *irzt* seine mutter Bit. 2078. 2111, beim abschied *duzt* er sie Bit. 2265. warum nennt Gyburg ihren vater *du?* Wh. 218, 2.

3. *ehleute irzen* sich. Marke und Isôt Trist. 13687. 13695; Iwein und Laudîne Iw. 2935. 8122. 8133; Parzivâl und Cundwirâmurs Parz. 223, 17; Flores eltern Flore 893. 940. 1451. 1915; der französische könig und die königin Wh. 169, 21. 180, 8; Wigalois und Larîe Wig. 9886; Etzel und Kriemhilt Nib. 1341. 1342. 1344; selbst in der thierfabel Isegrîn und Hersant. doch Wilhelm *duzt* Gyburg 90, 2. 92, 25. 233, 10 und sie ihn 103, 9. 104, 2. 232, 16. 234, 24; einmal *irzt* sie ihn auch 91, 27. Helche und Etzel *duzen* im Bit. 1760. 1766.

4. *liebende*, *minnewerbende* nennen sich *ir*, gehen aber leicht in das vertrauliche *du* über Flore 1075. 1107. 1119; Gudr. 661. 662. in minneliedern wird meistens *du* angestimmt: einer frâget lihte nû, war umbe ich dich heize *du?* dâst von rehter liebe; frouwe sprich, hab ich dar an iender missesprochen? daz lâz ungerochen, wan ich mac des lâzen niht. Ms. 1, 58ᵇ.

5. der *geringere* gibt dem *höheren ir* und erhält *du* zurück. in der keiserchronik *duzt* der pabst den keiser und wird von ihm *geirzt*. sonst gebührt allen königen und fürsten pl. der anrede. auffallend *duzt* Rüdiger Etzeln Nib. 1093. 1096. 1097, dann *irzt* er (1099.) war jenes noch älterer stil im epos? auch gegen Dietrich geht Rüdiger aus dem *ir* über in *du* Dietr. 4763-73 u. s. w. Der könig mag jeden ihm untergebnen fürsten und dienstmann *duzen*, z. b. Günther den Hagene Nib. 84. zwischen jedem fürsten und seinen leuten wiederholt sich dasselbe verhältnis. diener werden vom herrn, dienende frauen von der herrin stets geduzt, z. b. Brangæne, Lunete von Isôt und Laudîne.

6. zwischen *freunden* und *gesellen* gilt *du*, Parzivâl und Gâwân unbekannterweise *irzen*, sobald sie sich erkennen, *duzen* Parz. 303. 304. 305. Nisus *duzt* En. 6532. 6537, als aber Euryalus *geirzt* hat 6562, *irzt* auch Nisus 6583. Hartmann läßt Iwein und Gawein überall *irzen* Iw. 7476. 7570, ein zeichen *höfischer ritter*. einer suchte dem andern es darin zuvorzuthun: mit *irzen* si dô beide ein an-

der hôhen prîs nu wolten mêren. Tit. 13, 108. Es gibt hier manche abweichungen, nach jedes gedichts besondrer art. die burgundischen helden, außer ihrem könig (Nib. 82) und dem fremden Siegfried, (79. 105. 123. 126) *irzen* keinen der genossen, das scheint überrest des volksmäßigen elements (vgl. Waltharius oben s. 301), mit welchem sich hernach das höfische zu mischen suchte, was unterscheidungen erschwert. nach Lachmanns bemerkung *irzen* sich Günther und Siegfried im echten lied, ihr *duzen* kündet überarbeitung an (Nib. 312. 313. 331. 332. 338-41.) Siegfried fallt gegen Günther aus *ir* in *du* (109. 112. 113); dem Hagene gibt er *ir* (121), dem Ortwin *du* (117.)

7. *frauen*, *geistliche* und *fremde* erhalten *ir*. dafür sind frauen und geistliche gegen geringere leicht höflicher, als männer und weltliche. Rüdigers tochter *irzt* den boten (Kl. 1590), auch Pilgrim (Kl. 1712. 1729); doch Brünhild gibt ihm *du* (Kl. 1807.) Alexander *irzt* einen fremden mann des Darius Alex. 2396.

8. *personificierte* wesen werden vom dichter *geirzt*, z. b. frau Minne, frau Abenteuer Parz. 294, 21. 433, 1; sie aber *duzen* Iw. 2974. Parz. 433, 2. ungelücke, waz *ir* mir leides tuot! Alex. 3065. doch dem Tod wird der anruf *du*! Flore 2347, wie dem traum Iw. 3549.

9. das *gemeine volk* hat noch gar kein irzen unter sich angenommen, sondern bleibt beim *duzen* stehn.

10. *leidenschaftliche*, bewegte rede achtet der sitte nicht, und entzieht bald trauliches *du*, bald höfliches *ir*. Sigune, ihrem neffen zürnend, *irzt* wieder, und behandelt ihn damit fremd Parz. 255. Hildebrand, der seinen schwestersohn Wolfhart überall duzt, *irzt* ihn scheltend Bit. 7892. 10020; Dietrich im zorn nennt ihn gleichfalls *ir* Bit. 8144. 12443. Kriemhilt und Prünhilt, einander verwandt geworden, *duzen* (759. 760-773). aber nach der entzweiung *irzen* sie sich (789. 790), im zorn *duzt* Kriemhilt wieder (792.) in gesteigerter stimmung geht Dietrich aus dem *ir*, mit welchem er Etzeln anredet (Kl. 521. 575) in *du* über (526. 593); ebenso *irzt* Hildebrand Dietrichen (Kl. 715), im affect *duzt* er ihn (Kl. 765. Bit. 7959. 8067. 9301.) auch den königsbruder Gernot scheint Hagene im ärger zu *duzen* (Nib. 120, 2) und als sein lebensende naht, *duzt* er Kriemhilden (2307, 3.) in heftigem zorn nennt die königin den Keii *du* Iw. 137, den sie sonst irzt (838.) Doch die schel-

tende Cundrîe und Lunete behalten gegen Parzivâl und Iwein das *ir* bei Parz. 315. 316. Iw. 3136-3200. *)

Im laufe des 14. 15. 16 jh. blieben die verhältnisse der anrede ungefähr wie sie das 13 geregelt hatte, nur daß bei königen, fürsten und andern trägern hoher würden im 15. 16 jh. die *titel* majestät, fürstliche gnaden, strenge, feste, weisheit und dergleichen über hand nahmen, und wenigstens beim beginn der rede das unmittelbare *ir* verhinderten. zu jenen titeln wurde, nachdem sie im sg. oder pl. angewendet waren, das verbum in der *dritten person* des sg. oder pl. construiert: euer keiserliche majestat hat befolen, euer fürstliche gnaden sind der meinung; aber schon das beigefügte possessiv *euer* zeigt, daß daneben immer noch geirzt wurde, aus der dritten person konnte im verfolg der rede in das directe *ir* übergegangen werden. solche titel galten auch für den fall der wirklichen dritten person, beim erzählen, und dann wurde das entsprechende possessiv damit verbunden: *seine* majestat (nemlich des keisers, königs), *seine* (des fürsten) gnaden, wobei man aber irrig durch den pl. des verbums zu dem pluralen possessiv *ire* (iro) verleitet wurde, da doch das possessiv von dem ausgedrückten oder verstandnen sg. könig oder fürst, nicht von dem titel, abhieng. Schweinichen hat z. b. überall IFG (iro fürstliche gnaden.)

Aus sogenannten 'rethoriken' jener zeit läßt sich umständlich ersehn wie es mit dem *irzen* und *duzen* gehalten wurde. die Straßb. 1511 gedruckte ertheilt unter andern folgende anweisungen. der keiser *duzt* alle geistlichen bis an den pabst. die geistlichkeit *irzt* sich in ihren schriften; ebenso *irzen* sich gleiche weltliche fürsten und grafen; ritter werden von fürsten *geirzt*, außer von höheren (geborenen) fürsten. alle edelleute *duzen* einander, wen sie nicht für edel halten den *irzen* sie, 'zu merken das er ein burger oder nit tuzens von inen genoß sei.' keinem unedeln (ungebornen) mann, wie hoch verdient oder verfreit er sei, geziemt es einen edelmann zu duzen, er sei ihm denn nahe verwandt. kinder *irzen* ihre eltern, doch die kinder der edelleute *duzen*. eltern *duzen* ihre kinder, solange sie nicht in einen höheren stand treten.

Daß ehleute sich *irzten*, zumal die frau den mann, zeigt Schweinichen, den sein weib auf dem todbette anredet: liebes herz, *ir* sehet, daß kein länger bleiben mit mir ist, gott gesegne *euch* (3, 251. 253.) der herzog *duzt* seine gemahlin (1, 124.) Im unwillen irzte man den sonst geduzten: 'wan er mich *irsete* und junker hieße, wuste ich wol, das die sachen zwuschen ime und mir ubel gewant weren.' Sastrow 1, 77.

---

*) für die deutsche heldensage habe ich hier Lachmanns untersuchungen benutzt, für Iwein Beneckes wb. s. 83. vgl. gr. Rudolf p. 20. Reinhart CXI.

So stand es bis etwa in den beginn des 17. jh., um welche zeit, wahrscheinlich nach französischem beispiel, die benennung *herr* und *frau* nicht mehr wie früher eine wirkliche superiorität des angeredeten über den anredenden zu erkennen gab, sondern zu einem bloßen höflichkeitszeichen herabsank. in unmittelbarer anrede ließ sich nun freilich mit diesen titeln das pron. *ihr* verbinden; allein man fieng an, sie gleich den übrigen höhern titeln indirect in der *dritten person* zu verwenden, und als sie immer weiter um sich griffen, bald mit ausgelaßnem subst. das baare pron. *er* und *sie*, zu dem verbum dritter person construiert, statt der directen anrede zu setzen. dieses *er* oder *sie* *) überbot denn nun die höflichkeit des *ihr*, welches fortan eine bloße mittelstufe der vertraulichkeit oder geringschätzung abgab, während *du* die unterste stufe ausdrückte.

im Isac Winkelfelder (Augsb. 1617) p. 185 beginnt einer so zu reden: 'wann es *dem herrn* nit zuwider were, oder *er* zu antworten nicht bedenkens, so möcht ich gern wissen, wo *der herr* daheimb, wohin *er* zu raisen vorhabens und was ungefährlich *sein* thun und lassen were?" und so wird unzähligemal in diesem buch *der herr* mit dem pron. dritter person gesetzt, dazwischen aber unter denselben leuten *geirzt*. Goldast, in deutschen briefen an freunde, vom j. 1616 *irzt* (Senkenbergs sel. 1, 409.) Simplicissimus (Mümpelg. 1669) p. 276: '*der herr* wird *ihm* belieben lassen,' '*der herr* wird ihm nicht zuwider sein lassen,' anredend. aber auch mit ellipse des herr p. 370: 'dieweil *er* ein junger frischer soldat ist, ... will ich *ihm* ein fähnlein geben, wann *er* will.' in Christ. Weisens erznarren haben alle höflichen gespräche zwischen männern und frauen nichts anders als dieses *er* und *sie*, ohne daß erst die subst. herr und frau vorausgehn. als eine ehfrau ihren mann scheltend *duzt*, antwortet er besänftigend *ihr* (p. 10); eine adliche ehfrau, freundlich thuend, *erzt* den mann (s. 18.) den abstand zwischen *ihr* und *er* lehren stellen aus der felsenburg und dem leipz. avanturier, büchern, deren meiste begebenheiten im letzten drittel des 17 jh. spielen. der altvater wird mit *er* angeredet, gibt aber nur *ihr* zurück (felsenb. 2, 518); vater und großvater *irzen* sohn und enkel (das. 1, 5. 23.) 'auch, anstatt uns der rector zuvor *ihr* betitulte, so nennete er uns bei empfang des degens *er*'; 'der rector und seine frau nennten uns nicht mehr *ihr* sondern *er*, dieses machte uns doppelt stolz.' (leipz. avant. 1, 72, 75.)

---

*) nicht das neutrum *es*, da die unbestimmtheit dieses genus keine würde darbot.

Hierbei blieb die verschraubung der natürlichen pronominalverhältnisse aber noch nicht stehn: gegen den schluß des 17 jh. wurde eine neue steigerung ersonnen, die mit der eben auseinandergesetzten beobachtung des *er*, *ihr* und *du* eine zeitlang zu kämpfen hatte, endlich aber, ungefähr zwischen 1730-1740 den sieg davon trug, und durch den jetzt mächtig eintretenden aufschwung der prosa in unserer sprache, leider, befestigt wurde.

nemlich in jener zeit kam als die feinste höflichkeit auf, das *er* und *sie der dritten person* aus dem sg. *in den pl. zu rücken*, wonach sich denn auch das verbum zu richten hatte. man war also von dem *du* auf das *ihr*, von dem ihr zurück auf den sg. *er* und *sie*, von ihnen wiederum auf den pl. *sie* gelangt, und hatte die zweite person statt du bist anzureden: sie sind! das alte *ihr* begreift sich als erwiederung auf *wir*, das *er* und *sie* des sg. erklärt sich aus dem subst. herr und frau; das nhd. plural *sie*, bei dem keine ellipse: die herren, die frauen waltete, wird sich schwerlich aus einem weggefallenen pl. ihro gnaden *) rechtfertigen lassen, es scheint vielmehr baare versündigung wider sinn und geschmack, bei der man höchstens gewann, daß nun beide, im er und sie getrennten, geschlechter wieder auf gleichen fuß kamen. die wiederholung eines titels ist freilich schleppend, wenn aber das bloße pron. gelten soll, wozu frommt uns statt des ihr ein noch seltsameres *sie* der dritten pluralperson?

Die ersten einzelnen spuren des pluralen *sie* mögen zwischen 1680-1690 aufzuweisen sein; Schmeller 2, 680

---

*) diese formel ist nur in Östreich und Baiern, nicht in dem theil von Deutschland zu haus, der von 1680-1700 im stil ton angab; auch müste eine zeitlang das ihro gnaden *neben dem sie* in den büchern erscheinen, was nicht der fall ist.

scheint ein beispiel von 1683 zu kennen. Casp. Stieler (der spate) in der widmung seines sprachschatzes von 1691 *siezt* den kurfürst von Sachsen, in der angehängten grammatik ertheilt er keine auskunft über die verhältnisse der anrede; noch weniger der frühere Schottel. in Bödikers grundsätzen (zuerst 1690, verm. von Frisch Berl. 1723 p. 117) ist 'ich gebe *ihnen*' (do tibi) schon als etwas feststehendes angesehn. felsenb. 1, 17 wird ein vornehmerer *gesiezt*, der antwortend *irzt*: 'mein herr, *sie belieben* allzu vortheilhaftig von ihrem diener zu sprechen;' und besonders im briefstil 1, 9: '*ihnen* werden diese zeilen viele verwunderung verursachen, *sie* werden zu begreifen wissen' u. s. w.

Neben diesem *sie* ließ man aber die beiden andern stufen der höflichkeit auch nicht fahren, sondern behielt sie bei, nur daß *ihr* und *er, sie* allmälich ihre bedeutung etwas änderten.

um das jahr 1780 ungefähr behauptete noch das *er, sie* (sg.) seinen bisherigen rang vor dem *ihr.*

der edelmann *erzte* seinen gerichtshalter und pfarrer *), der amtmann den büttel, der pfarrer den küster, der schulmeister den schüler, der schwiegervater den eidam (herr sohn), selbst der ehmann *siezte* (sg.) seine frau in vertraulicher laune (höre sie, bestelle sie mir), in der Schweiz redeten damals gebildete mädchen den fremden mit *er* an (*er* tanzt wol gern?) ehrendes *er* wurde dem handwerksmeister zu theil (plural *sie* etwa nur goldschmieden, uhrmachern, barbiern, wirten.)

ihr hingegen bekamen handwerksgesell, fuhrmann, gärtner, soldat, bauer, knecht und magd; *du* war für alte dienstboten ein zeichen längerer vertraulichkeit.

sie erhielten alle, die vom anredenden weder abhängig, noch ihm näher vertraut waren **).

Heutzutage, seit wieder ein halbes jh. abgelaufen ist, hat sich die lage von *ihr* und *er* verrückt, das *er* ist unter das *ihr* herabgesunken. die in der vorigen periode geerzt wurden, erhalten jetzt plurales *sie*, die damals geirzten aber *er*. *ihr* hat wieder eine edlere geltung, gleichstehende, in höheren ständen, bedienen sich seiner nicht selten; man fühlt daß es weniger steif als das plurale *sie* ist, oder der blick auf den französischen und englischen gebrauch hat es emporgehoben. auch dadurch daß das *siezen* allgemein, bis in den bürgerstand, als gegenseitige anrede eingedrungen ist, hat das *irzen* einen ausdruck des gesonderten und ehrenwertheren empfangen, hin und wieder, unter dem volk, dauert die frühere bedeutung des *ihr* fort.

---

*) Friedrich der große seine höheren civil und militärbeamten.

**) Bertuchs modejournal Weimar 1787 2, 363-374.

wir besitzen also vier stufen der anrede:

1. *du* wird von eltern gegen die kinder, von ehleuten, geschwistern, freunden und cameraden unter einander, von der herschaft gegen vertrautere dienstboten gebraucht. vorherschend *duzen* auch kinder ihre eltern, nach älterer weise gilt oft noch *siezen* (pl.)

2. in allen übrigen fällen waltet das *sie*, selbst gegen geringere.

3. nur die geringsten erhalten *er* oder *sie* im sg.; *ihr* kommt ausnahmsweise, unter gleichen, vor.

4. im affect kann, statt des sie, ein herabsetzendes *du*, nicht aber, statt des du, plötzlich ein entfremdendes *ihr* oder *sie* angewandt werden.

5. in einigen gegenden, namentlich Tirol, hat das ganze volk an dem *du* festgehalten, und sich zu keinem *sie* bequemt. in Baiern und Östreich wendet es seine dualformen *eß*, *teß* höflich an.

6. in die ernste und edle poesie ist das *sie* nicht eingelassen worden, wol aber das *ihr* und selbst *er* *). Lichtenberg (verm. schriften 4, 182-185) hat zu gunsten dieser abstufungen geschrieben; ich leugne nicht, daß aus ihrer wechselnden färbung die rede, der comische ausdruck nebenvortheile ziehen kann **); aber die unnatur des ganzen und der schade, den unsere grammatische construction überhaupt darunter leidet, sind mit nichts zu beschönigen. zumal führt das erzen und siezen vermischungen mit der wahrhaften dritten person, folglich zweideutigkeiten herbei.

übrigens steht das begleitende adj. oder partic. bei *sie* wie bei *ihr* im sg., welches man zwar gewöhnlich, d. h. in allen fällen nicht wahrnimmt, wo auch die wirklichen pl. personen unflectierte form zu sich nehmen. merkbar ist es in folgenden beispielen: *glücklicher*, der ihr seid! der sie sind! während im fall der wirklichen zweiten und dritten person gesagt werden muß: *glückliche*, die ihr seid! *glückliche*, die sie sind!

---

*) Göthes Hermann *irzt* seine eltern; in Vossens Luise *erzt* der pfarrer den schwirgersohn.

**) wie aus der geschmacklosesten mode die tracht, oder aus dem großschreiben der subst. ein unbeholfner vorleser.

Die meisten übrigen europäischen völker, selbst uns näher zugewandte, haben darin mehr gesunden sinn bewährt, daß sie bei zwei abstufungen der anrede, dem *du* und dem pl. der *zweiten person*, stehn geblieben sind.

In der mnl. poesie verhalten sich *du* und *ghi* kaum anders als das mhd. du und ir. vater und mutter gebrauchen *du*, der sohn *ghi* Floris 1342. 1420. 1425. viele belege für sg. und pl. bietet Reinaert an hand. Auch der mutter gottes geben die dichter *ghi* Maerl. 2, 214. 3, 142.

die nnl. sprache steht darin im nachtheil, daß sie dem vertraulichen *du* ganz entsagt hat *), und überall den pl. *gij* verwendet, daher auch im verbum die II sg. so gut wie ausgestorben ist. statt des nhd. wechsels zwischen vier stufen ist die holländische anrede gegen jedermann höflich, und kommt dadurch der lat. einfachheit wieder nahe; störend wirkt aber die völlige vermischung des scheinbaren mit dem wahrhaften pl. nicht nur wird gott, dem wir nhd. nie das würdige du entzogen haben, *gij* angeredet, sondern auch thiere, ja abstracte dinge: poes, *gij zult* slagen hebben (katze, du sollst schläge haben): o tijd, wat *zijd gij* schraal! (o zeit, wie schlecht bist du!)

Das engl. *thou* und *you* verhalten sich wie das franz. tu und vous. ob sich aus einzelnen ags. denkmälern in der anrede vornehmer schon statt des thû ein *ge* (ähnlich dem otfriedischen *ir*) aufzeigen läßt, weiß ich nicht.

In den altn. sagen *wirzen* könige oder iarle mitunter, und werden *geirzt*. Laxd. saga p. 80: 'Olafr sagdi, that skal *ek* ydhr kunnigt gera, at *ver* ŷttum af Noregi … enn *ydhr* er that frâ ætt minni at segja.' fornm. sög. 11, 103: 'eigi mon ek svikja *ydhr*, herra, enn fara verdhi *ther* nu medh oss.' 'that muno *ver* nu thekkjast, segir konûngr.' das. 11, 151. 154 braucht Hâkon iarl *ver* von sich; man könnte annehmen, daß er darunter zugleich seine leute verstehe. andere belege des irzens liefert Vilk. saga z. b. cap. 77. 213. nicht zu übersehn aber ist, daß mit diesem altn., die stelle des sg. vertretenden pl. zugleich auch das *adj. in den pl.* gesetzt wird, ganz wie in den s. 300 beigebrachten lat. stellen. *lifidh heilir*, herra! (lebt wol herr!) heißt es fornald. sög. 2, 366.

---

*) in der friesischen und oberysselschen volkssprache dauert das *du* fest.

Heute verwenden die Schweden in der vertraulichen und würdevollen anrede *du*, in der höflichen *ni* (vortheilhaft abweichend von dem wirklichen pl. j!)

die Dänen unterscheiden drei stufen, außer dem *du* und *j* (ihr), ist bei ihnen auch der pl. dritter person *de* üblich geworden; dieses *de* setzen sie da, wo wir nhd. *sie*, es scheint eben erst durch den näheren einfluß der nhd. auf die dän. sprache herbeigeführt.

nur in einem punct weichen die neunord. höflichkeitspronomina von den hochd. nl. und französ. ab. mit dem schwed. *ni*, dem dän. *j* und *de* wird das verbum *im sg.*, *nicht im pl.* verbunden. es heißt schwed. *ni kommer* (nicht: ni kommen), dän. *j kommer*, *de kommer* (nicht: j komme, de komme.) damit ist eine sichere unterscheidung von den wahrhaften pl. j kommen, j komme, de komme erlangt; die construction der pluralen pronominalform mit dem sg. des verbums macht aber starke ausnahme von der allgemein erforderlichen congruenz im numerus. nhd. würde ein solches: ihr kommst (venis) sie kommt (venis) so fremdartig klingen wie ein franz. vous viens st. vous venez *). Daß es sich jedoch früher hiermit auch im schwed. anders und ebenso wie bei uns verhielt lehrt schon der ursprung des anredenden *ni* aus dem schließenden N der verbalform, d. h. der deutlichen II pl., in skolen i, troen i wurde das N dem verbo abgerissen, und mit dem vocal des pron. vereinigt. der altschwed. hertog Frederik hat auch beim höfischen pron. stets die pluralform des verbums, z. b. 223 i vilin (ihr wollt), 265 i skulin (ihr sollt), 512 görin (thut), 585 nu hiälpin (nun helft) u. s. w.; nicht anders schwed. bücher des 15. 16. 17 jh. seghin mik (sagt mir), ären i (seid ihr) und selbst ältere volkslieder; hören j (hört ihr) 1, 106. 107; sågen j (sahet ihr) 1, 108; ni sätten (setzt) 1, 96; ni bedjen (bittet) 1, 97 u. s. w. ganz ununterschieden von dem wahrhaften pl., während die neuschwed. höflichkeitsform lautet: ni skall, ni är, ni hörer, ni bedjer, ni sätter. diese neue form scheint sich etwa erst im verlauf des 18 jh. niedergesetzt zu haben. Auf gleiche art wird man im dän. den übergan aus dem pl. des verb. in den sg. nachweisen können.

Eine bemerkung über die *romanischen* sprachen scheint hier an der stelle. sie alle, bei ihrem ersten auftreten, besitzen den höfischen plural der anrede, wie man nach dem oben (s. 300. 301) gesagten erwarten wird. im latein des MA. hieß dieses irzen *vobisare* (Martene et Durand collect. ampl. 8, 177^a); wie verbreitet es in Italien war, zeigt das beispiel der glossatoren, die bei erklärung des röm. interdicts uti possidetis unter anderm auch darauf verfielen, daß hier der gesetzgeber *irze* *). Gleich damals schon verbanden Italiener mit ihrem *voi*, Provenzalen, Spanier, Franzosen mit ihrem *vos* zwar das verbum im pl., das adj. aber *im sg.* (s. 302), und jenes altn. lifidh *heilir* darf nur in ein franz. vivez *sain*, nicht vivez sains, übertragen werden, da doch auch in dem höfischen latein gesagt wurde vivite *sani*, nicht sanus! Die abstufung der höflichkeit zwischen *tu* und *vos*, nach verschiedenheit des standes oder der stimmung, weicht von den mhd. regeln wenig ab; doch wird in diesen welschen ländern, überhaupt betrachtet, das vertrauliche *du* lange schon geringern umfang behalten haben als in Deutschland, wie es denn auch die epische und dramatische dichtkunst der Franzosen bald gänzlich aufgab. Ludwig des heil. lebensbeschreiber meldet, daß dieser könig (in der ersten hälfte des 13 jh.) bereits 'cuilibet in plurali' zugesprochen habe (gesta Ludovici noni 395.) Niemals aber lastete sich eine romanische sprache die bürde des anredens in dritter person auf, und die Spanier, welche am nächsten daran waren, haben es doch nie *zur ellipse* ihres häufig in die rede einfließenden señor und merced *gebracht.* diese ellipse ist eben das störende, was den sinnlichen eindruck der construction verletzt **).

---

*) ohne unterdrückung der characterischen flexion der II sg. in allen nord. sprachen würde dieser sg. gewis unmöglich geblieben sein.

Nicht weniger zu den *slavischen* sprachen drang im mittelalter die sitte des *irzens,* und noch heut zu tage bedienen sich gebildete Russen, Böhmen, Slovenen und Serben des pl. *vy, wy, vi* (vos) in der anrede, nur daß der nom. pron. bei dem verbum gewöhnlich unausgedrückt bleibt; im obliquen casus wird das vam (vobis) vas (vos acc.) sichtbar. auch steht das verbum jederzeit in der II pl., das part. und adj. zwar im pl., allein nur *im pl. masc.*, selbst wenn eine frau angeredet wird; z. b. serb. redet man zu männern und frauen: jeste l'dobro *spavali?* (habt ihr wol geschlafen) *vi* ste rano *ustali* (ihr seid frühe aufgestanden), während bei dem wahren pl. alle drei genera am part. unterschieden bleiben. ja die Slovenen, wenn sie ihr *vi* an geringe leute (bauern und diener) richten, fügen adj. oder part. *im sg.* bei: ſte predrag (ihr seid sehr theuer), auf deutsche oder franz. weise. Kopitar p. 289.

---

*) gl. zu cod. 8, 6: vel dic, quod erat unus, sed gratia honoris ei loquitur in plurali, vgl. Savigny recht des bes. erste ausg. p. 346.

**) auch in orientalischen sprachen wird ein sogenanntes *pronomen reverentiae* angetroffen, das sich mit der *dritten person* verbindet und an die stelle des pron. zweiter person tritt, z. b. das sanskr. adj. *bhavat* (excellens, praeclarus), vgl. Bopps glossarium 124^b Schlegels ind. bibl. 2, 11. der unterschied von unsrer weise liegt darin, daß ein solches adj. als titel in dem satz wirklich erscheint, das nhd. *sie* aber selbst ein völlig abstractes pron. ist, daß jenes nur in gewissen fällen sparsame und desto bedeutsamere anwendung leidet, das nhd. sie aber die gesamte, gewöhnliche sprache durchdringt.

die städtischen Slovenen (denn das landvolk bleibt bei dem *vi* stehn) haben aber auch von den Deutschen die höflichkeit des pluralen *oni* (= sie) angenommen, wozu sie das verbum der III pl. construieren, z. b. kaj *oni* povejo? (was sagen sie?) und wiederum stehn adj. und part. dabei zwar im pl., aber nur im *männlichen* *): ſo predobri (sie sind gütig), ſo ſpali (sie haben geschlafen, dormivistis).

hiergegen und gegen alle slavischen dialecte vortheilhaft ab sticht der polnische, in welchem sich die natürliche *II sg.* für die anrede bis auf heute erhalten hat. ob früher auch ein poln. *wy* galt? ob es im 15. 16 jh., als das studium der classischen sprachen aufblühte, von den gebildeten aufgegeben wurde? lasse ich hier dahin gestellt sein. reden die Polen mit pan (herr) oder andern titeln an, so folgt doch das verbum in der *II sg.* d. h. pan gilt für den vocativ, und nur in der größten höflichkeit behandelt man den titel als nom. und construiert die *III sg.* dazu. adj. und part. stehn in jedem fall singulariter und nach dem unterschied der geschlechter.

Endlich hat auch das *neugriechische* den höflichen plural nicht von sich ausgeschlossen. man merkt ihn weniger an dem meist entbehrlichen nom. *σεῖς*, als an dem obliquen *σᾶς* und dem plur. der verbalform, z. b. *λάβετε τὴν καλοσύνην* (habt die güte), *ἔχετε ὑγείαν* (bleibt gesund), *δὲν σᾶς ἐκατάλαβα* (ich habe euch nicht verstanden.) das hinzugestellte adj. fordert gleichfalls den pl.: *μείνετε μόνον ἥσυχοι* (bleibt nur ruhig, restez tranquille!); partic. kommen nicht in betracht, da kein tempus, weder act. noch pass., mit dem verbum subst. umschrieben wird. in den volksliedern (wie in den slavischen) gilt bloß duzen.

---

*) das folgt hier schon aus dem masc. oni (ii), nie one (eae) [illegible] (ea.)

Aus dieser vergleichung der wichtigsten europäischen sprachen ergibt sich nun schließlich

1. daß durch den höfischen plural ursprünglich die congruenz in genus und numerus nicht beeinträchtigt wurde. so im latein des MA., im altn. und neugriech., vielleicht im ahd.

2. am geringsten abweichen hiervon die (meisten) slavischen sprachen, indem sie zwar verbum und adj. in den plur. setzen, letzteres aber bloß männlich ausdrücken.

3. einen schritt weiter thut die ital. und franz. sprache, die zum verbalplur. das adj. im sg. fügt, doch mit genusbezeichnung.

4. noch weiter geht die mhd. und nhd., die den pl. des verbums behält, an dem beigefügten adj. aber genus und numerus unbezeichnet läßt.

5 am allerweitesten die schwed. und dän., welche zum plur. des pron. schon das verbum im sg. construiert.

den wirklichen pl. von dem höfischen unterscheiden 1 und 4 gar nicht, 5 durchaus, 2 und 3 nur halb, nemlich sobald adj. und part. in die construction kommen, nicht aber bei dem bloßen präs.

anfänglich gieng die höflichkeit gewis nicht auf unterscheidung der wahrhaften und scheinbaren mehrheit aus; ein einzelner sollte durch erhebung in den pl. geehrt werden, und der pl. des pron. forderte auch den des verb. und adj. auf gleichem fuß. dieses reale verhältnis wurde allmälich immer formaler aufgefaßt, und der nicht durchgeführte pl. gieng seiner eigentlichen wirkung verlustig.

Zuletzt will ich anmerken, daß vielfach abstufende färbungen zutraulicher oder fremdthuender, schmeichelnder oder verächtlicher anrede durch *substantiva* wie freund, gesell, vater, mutter, vetter, schwager, gevatter, lieber mann, liebe frau, jungefrau, kerl u. s. w., durch diminutive oder augmentative formen, ja durch verschiedne betonung solcher wörter gewonnen werden. die veränderliche bedeutung der einzelnen ausdrücke läßt sich aber nur nach zeit und ort angeben; manche sterben ganz aus, andern bleibt eine enge anwendung, wie z. b. schwager als vertraulicher name jetzt auf fuhrleute eingeschränkt ist. Dergleichen anreden sollen gar nicht das eigentliche verhältnis der freundschaft, verwandtschaft u. s. w. bezeichnen, sondern eine bloße höflichkeit gewähren; sie sind lebendigere und bestimmtere pronomina. die unterscheidung, welche zwischen unserm *er* und *ihr* liegt, wird durch ein solches: mein freund, lieber freund, guter mann! treffender erreicht. nicht unrichtig habe ich daher Reinh. XXVIII gesagt, daß in unsrer alten thierfabel *oheim irzt*, *neffe duzt*. die kosenden und scheltenden anredewörter der älteren sprache verdienten eine zusammenstellung: hier sei nur an das mhd. und mnl. *minne* erinnert: süeze minne! gr. Rud. I, 17; süeziu minne! Tit. 114, 4; Floris p. 116.

Noch folgenreicher für die deutsche syntax als die eben abgehandelte verrückung der persönlichen pronomina zweiter und dritter person ist eine andere aus dem vermengen des *ungeschlechtigen* und *geschlechtigen pronomens dritter person* hervorgegangne, tief eingreifende störung geworden.

Dem geschlechtlosen pronomen erster und zweiter person zur seite laufen einmal in ganz parallelen formen ein wiederum ungeschlechtiges, dann aber in abweichenden formen ein geschlechtiges pronomen dritter person. da die dritte person ihrem begrif nach der bezeichnung des genus viel weniger enträth als die beiden ersten; so erkennt man leicht, daß unter jenen beiden das geschlechtige pron. eigentlich für den ausdruck dieser verhältnisse bestimmt sei, und obwol der form nicht, doch der bedeutung nach dem pron. erster und zweiter person entspreche. eben die nothwendigkeit an ihm das genus zu bezeichnen führte die grundverschiedenheit seiner flexion herbei. denn diese ist ganz adjectivisch, jene der beiden ersten personen abweichend und nur hin und wieder (namentlich dem nom. und acc. pl.) verwandt.

Das andere, kein geschlecht ausdrückende, dagegen formell dem pron. erster und zweiter pers. völlig analoge, pron. ist von dem sprachgeist deutlich bloß für den fall geschaffen, in welchem die dritte person *sich selbst wieder setzt*, bezug auf sich zurück nimmt. darum heißt es das *reflexive pronomen* *).

---

*) auch auf den begrif *person* ist hier gewicht zu legen. so wie das pron. erster und zweiter person nicht auf sachen geht (wird ihnen rede und anrede verliehen, so geschieht das erst mittelst einer per-

ohne diese besondere reflexive form würde die rückbeziehung der dritten person unverständlich und unklar bleiben, deshalb, weil es der ersten und zweiten person im satz nur *eine* (sei sie als einheit oder mehrheit aufgefaßt), der dritten personen aber eine ganz unbestimmte menge gibt. heißt es: ich sehe mich, du siehst dich, so herscht über den sinn dieser worte kein zweifel. der satz aber: 'er sieht ihn' würde, wenn uns die reflexive form abgienge, bedeuten können: der dritte sieht den dritten (d. h. sich selbst), den vierten u. s. w. darum ist nun vollkommner entwickelten sprachen das reflexiv nothwendig, daß gesagt werden könne: er sieht *sich*; den ausdruck dieser zurückbeziehung der dritten person würde der redende, ohne zweideutigkeit oder lästige umschreibung, kaum entbehren.

gleichwol lehrt die geschichte unserer sprache, daß einzelne dialecte dieser reflexivform, wenn sie solche auch früher besaßen, verlustig gehn können und dann *mit dem bloßen geschlechtigen pronomen* auch für die zurückbeziehende bedeutung *ausreichen* müssen. dahin gehört namentlich der ältere niederdeutsche und noch heute der englische und friesische dialect. soll in ihm die stattfindende reflexion deutlicher gemacht werden, so bleibt nichts anders übrig, als das verstärkende wort *selbst* hinzuzufügen.

Aus jenem wesen der reflexiven form aber folgt weiter, daß ihr nur oblique casus zustehn, niemals ein rectus. sie bietet stets defective formen dar, keinen nom. und voc.; wir werden aber sehn, daß noch andere defecte eintreten.

für die beziehende function dieses pron. reicht es nemlich vollkommen hin, daß nur ein einziger numerus, der sg., ausgedrückt werde, dessen formen denn auch zugleich die stelle des dl. und pl. vertreten. der (nicht reflexive) casus rectus liefert allemal die erforderliche weitere bestimmung, deren nochmalige bezeichnung an den reflexivformen höchst entbehrlich wäre.

Es herscht die auffallendste einstimmung zwischen der deutschen sprache und den ihr urverwandten übrigen in

---

sonification), schließt auch das reflexivum eigentlich sachen von sich aus, was besonders an dem ahd. und mhd. gen. *sin* sichtbar wird, der reflexiv oder unreflexiv lediglich von subjecten gilt. zwar den acc. *sich* verwenden wir heute auch völlig objectiv, z. b. in der redensart: es versteht *sich*; ich bezweifle aber daß sich ein solches goth. *sik* darbiete.

der ganzen gestalt und einrichtung des reflexivums. man halte zum goth. seina, sis, sik, das lat. sui, sibi, se; das gr. *οὗ, οἷ, ἕ*; des litth. sawęs, saw, sawę; das altslav. sebe, sebje, sja (serb. sebe, sebi, se; poln. siebie, sobie, się; böhm. sebe, sobě, se.)

alle diese sprachen zeugen bloß die angegebnen sg. formen des pron., die denn auch für den pl. gelten. wenn im gr. besondere flexionen des dl. und pl. auftreten, so gehören diese offenbar zu einem andern stamm als dem sg., was ich hier nicht weiter ausführe.

In der slavischen sprache erfolgt nun aber auch eine beträchtliche ausdehnung dieser reflexivformen der bedeutung nach. sie sind *allgemein zurückbeziehend* und gehn nicht nur auf die dritte, sondern eben wol auf die erste und zweite person. ich will diesen slavismus deutsch ausdrücken. es heißt, wie bei uns, er sieht sich, dann aber auch: ich sehe sich, du siehst sich, statt unseres: ich sehe mich, du siehst dich; im pl. nicht nur sie sehn sich, sondern auch wir sehn sich, ihr seht sich. im zurückbeziehenden fall werden die obliquen casus der beiden ersten pron. gar nicht verwendet. unverkennbare analogie hat die nur weniger durchgedrungne construction des gr. *ἑαυτοῦ* für das pronomen der beiden ersten personen.

ich möchte keinen augenblick bei dieser *allgemeinheit* des slav. *reflexivs* verweilen, welcher schon oben s. 49 gedacht wurde. sie scheint nicht ganz ohne anklang bei uns. wir haben s. 43 gesehn, daß das nord. reflexivsuffix der verba ebenfalls nur von dem dritten pron. entnommen wird, und zugleich für die beiden ersten gilt. ferner kommt in hd. volkssprache ein wir freuen *sich* st. freuen uns vor (s. 36. 37) und selbst in büchern werden sich spuren dieser ausdrucksweise zeigen lassen. Schweinichen schreibt 1, 268: gehe ich in IFG. zimmer, *sich* (statt mich) mit IFG. zu unterreden.

es ist schon etwas mehr als volkssprache, wenn einige präpositionen, zur bezeichnung räumlicher richtung, auch da mit dem acc. *sich* verbunden werden, wo mich oder dich stehn sollte. man hört: ich gehe *hinter sich*; du must nicht *unter sich* sehen. ich sahe *undersich* Phil. v. Sittew, 1677. p. 127. wan ich *hintersich* sech H. Sachs III. 1. 6^d, und bei ihm öfter. ich fiel *fürsich*, fieng ich an *nidsich* gehen; da ich *nidsich* möchte laufen, wold ich *hintersich* Platers leben p. 22. 28. 29. 23. im ackermann v. Böhmen p. 8 liest Hagens ausg. hau nicht über dich, eine hs. aber: haw nit *über sich!* bücher des 16. 15. 14 jh. werden noch manche belege liefern können. wer weiß ob nicht Walthers 37, 24 wart *umbe sich!* so zu nehmen wäre? wenn gleich man auch mit dem herausgeber wart umbe, sich! interpungieren, und sich für den imp. von sehen nehmen darf. oder sind alle jene beispiele nichts als adverbiale verhärtungen, deren *sich*, an der dritten person entsprungen, hernach ungefühlt mit der präp. auf andere fälle erstreckt wurde?

unserer ältesten sprache indessen läßt sich durchaus noch keine neigung zu solcher verwendung des reflexivs für die beiden ersten personen beimessen, da Ulf. selbst wo ein gr. *ἑαυτοῦ* die stelle von *ἐμαυτοῦ* oder *σεαυτοῦ* vertritt, das goth. pron. erster und zweiter person setzt, keineswegs aber mit dem reflexiv der dritten vorschreitet. so wird II Cor. 1, 9 *ἐφ' ἑαυτοῖς* verdeutscht du *uns* silbam; I Cor. 11, 31 *ἑαυτούς* silbans *uns*; II Cor. 10, 12 das doppelte *ἑαυτούς* sehr wol unterschieden in *unsis* silbans und *sik* silbans; Joh. 18, 34 *ἀφ' ἑαυτοῦ* gegeben abu *thus* silbin, Col. 3, 16 *ἑαυτοῖς* *izvis* silbans; in welchen stellen allen auch die lat. vulg. pronomina erster und zweiter person gewährt.

Dies vorausgeschickt kann ich nun die verwickelten verhältnisse des reflexivums und des geschlechtigen pronomens dritter person in unserer sprache näher behandeln.

Die *allgemeine regel* lautet: wenn ein pronominalbegrif dritter person sich auf den im satz ausgedrückten oder verstandnen casus rectus bezieht, so muß das reflexivum, geht er aber auf eine andere dritte person, so muß das geschlechtige pron. gesetzt werden, z. b. die erde bewegt *sich*, der blitz hat *ihn* erschlagen.

dieser grundsatz erfährt nur dadurch einschränkungen, wenn außer dem verbum des casus rectus noch eine andere verbalform im satz erscheint, und es sich um das auf sie bezügliche pron. handelt. dann ist nemlich der einfache satz zusammengeflossen aus einem mehrfachen und es kann widerstreit entspringen zwischen der beziehung auf das *stehende* oder auf das *liegende* verbum (s. 91.) das liegende verbum ist entw. ein inf. oder ein part. präs. (da unsere sprache kein actives part. prät. besitzt und mit unserm part. prät. pass. kaum pronomina verknüpft werden.) die rectionskraft des liegenden verbums ist zwar durch die des stehenden gedämpft, allein nicht völlig überwältigt und der alte zwischensatz wirkt gleichsam nach. ist er durch auflösung hergestellt, so hört aller einfluß jenes stehenden verbums auf, das liegende wird selbst zum stehenden, und über die beziehung des pron. herscht kein zweifel. alles schwanken besteht also bloß für den unaufgelösten einfach gewordnen satz.

Ich muß jedwede form, die reflexive und geschlechtige, obgleich sie in den meisten dialecten sich mengen, besonders erwägen.

A. *reflexive form.*

Bei unsern Gothen hat sich alles am reinsten und ursprünglichsten erhalten. die drei reflexivcasus ***seina, sis, sik*** gelten für ***alle geschlechter*** und für ***jeden numerus***, ganz wie die lat. sui, sibi, se.

beispiele in menge liefern die s. 29-32 aufgezählten, eben durch dies pron. erzeugten reflexiven verba; der anmerkung werth scheint, daß zumal ihr particip gern das pron. ausstoße, vgl. idreigônds, samjandans, fravaúrkjandans, wiewol auch thagkjandans ***sis***, nêhvjandans ***sik***.

hier noch andere fälle des reflexivs. sumái thizê bôkarjê qvêthun in ***sis*** silbam *τινὲς τῶν γραμματέων εἶπον ἐν ἑαυτοῖς* Matth. 9, 3; qvathuh áuk in ***sik*** (besser wol ***sis***) *ἔλεγε γὰρ ἐν ἑαυτῇ* Matth 9, 21; Iêsus ufkuntha in ***sis*** silbin thô us ***sis*** maht usgaggandein *ὁ Ἰησοῦς ἐπιγνοὺς ἐν ἑαυτῷ τὴν ἐξ αὐτοῦ δύναμιν ἐξελθοῦσαν* Marc. 5, 30; ith vitands Iêsus in ***sis*** silbin *εἰδὼς δὲ ὁ Ἰησοῦς ἐν ἑαυτῷ* Joh. 6, 61; ei habáina fahêd meina usfullida in ***sis*** *ἵνα ἔχωσι τὴν χαρὰν τὴν ἐμὴν πεπληρωμένην ἐν αὐτοῖς* Joh. 17, 13; sva thái nitôdêdun ***sis*** *) *οὕτως αὐτοὶ διαλογίζονται ἐν ἑαυτοῖς* Marc. 2, 8; anthar antharana munands ***sis*** aúhuman *ἀλλήλους ἡγούμενοι ὑπερέχοντας ἑαυτῶν* Phil. 2, 3; gasaíhvands than Iêsus managans hiuhmans bi ***sik*** *ἰδὼν δὲ ὁ Ἰησοῦς πολλοὺς ὄχλους περὶ αὐτόν* (Lachm. *αὐτόν*) Matth. 8, 18; jabái thiudangardi vithra ***sik*** gadáiljada *ἐὰν βασιλεία ἐφ' ἑαυτὴν μερισθῇ* Marc. 3, 24. durch umstellung passiver construction in active wird Marc. 5, 4 das reflexiv möglich: galáusida af ***sis*** thôs náudibandjôs *διὰ τὸ διεσπᾶσθαι ὑπ' αὐτοῦ τὰς ἁλύσεις.*

Besondere aufmerksamkeit verlangen die goth. pronominalconstructionen in sätzen, die auch *liegende* verba haben.

---

*) dem gr. text näher *in sis*, wenn auch ein reflexives mitôn sis (wie thagkjan sis s. 29) besteht, dann bliebe *ἐν ἑαυτοῖς* unausgedrückt.

a. *infinitiv.* geht der inf. auf den casus rectus, so versteht sich das reflexivum von selbst, z. b. in vulva rahnida visan *sik* galeikô gutha (rapinam non arbitratus est, se esse similiter deo) Phil. 2, 6; munandans *sik* aglôns urráisjan bandjôm meináim (existimantes pressuram se suscitare vinculis meis) Phil. 1, 16; jabái hvas gatráuáith *sik* silban Christáus visan (si quis confidit se ipsum Christi esse) II Cor. 10, 7. Geht der inf. auf einen obliquen casus, so entspringen für das pron. zwei fälle

α. es gehört zum subject des inf., nicht zu dem casus rectus. ich erfinde ein unbedenkliches beispiel, da ich keines antreffe: sahv mannan *sik* gavandjan (vidit hominem se vertere.)

β. es hängt zwar vom inf. ab, wird aber auf den casus rectus bezogen. auch hier ist mir kein beleg zur hand; nach analogie selbst noch der mhd. sprache unterliegt es aber keinem zweifel zu sagen: bad ina kukjan *sis* (rogavit ut se, i. e. rogantem, oscularetur.)

b. bei dem *obliquen part. präs.* unterscheiden sich dieselben fälle

α. das reflexiv wird auf das part., oder vielmehr das im part. enthaltne subject, nicht aber auf den casus rectus des satzes bezogen. gasaíhvandei Paítru varmjandan *sik* ἰδοῦσα τὸν Πέτρον θερμαινόμενον Marc. 14, 67; insandidêdun fêrjans thans us liutein táiknjandans *sik* garaíhtans visan ἀπέστειλαν ἐγκαθέτους ὑποκρινομένους ἑαυτοὺς δικαίους εἶναι Luc. 20, 20; ni gadaúrsum gadômjan uns du tháim *sik* silbans anafilhandam οὐ τολμῶμεν συγκρῖναι ἑαυτούς τισὶ τῶν ἑαυτοὺς συνιστανόντων II Cor. 10, 12; galeikái sind barnam tháim vôpjandam *seina* missô ὅμοιοί εἰσι παιδίοις τοῖς προσφωνοῦσιν ἀλλήλοις Luc. 7, 32. in der ersten und vierten stelle braucht der gr. text gar kein pron., in der dritten hat er gleichfalls das reflexive; der lat. gibt: calefacientem *se*, qui *se* justos simularent, loquentibus ad invicem.

β. das reflexiv bezieht sich auf den casus rectus des satzes, nicht auf das subject des part.: gaf tháim mith *sis* visandam ἔδωκε τοῖς σὺν αὐτῷ οὖσι Marc. 2, 26. Luc. 6, 4; qvath du tháim galáubjandam *sis* Iudáium ἔλεγε πρὸς πεπιστευκότας αὐτῷ Ἰουδαίους Joh. 8, 31; vandjands sik du thizái afarláistjandein *sis* managein qvath στραφεὶς τῷ ἀκολουθοῦντι αὐτῷ ὄχλῳ εἶπε Luc. 7, 9; sipônjam seináim qvithandam *sis*, láiseith ins Iôhannês (discipulis suis dicentibus *qi*, docet eos J.) Sk. 43, 4; bisaíhvands bisunjanê thans bi *sik* sitandans περιβλεψάμενος κύκλῳ τοὺς περὶ αὐτὸν καθημένους Marc. 3, 34; saei sôkeith háuhitha this sandjandins *sik* ζητῶν τὴν δόξαν τοῦ πέμψαντος αὐτὸν Joh. 7, 18; nist apaústaúlus máiza thamma sandjandin *sik* οὐδὲ ἀποστόλος μείζων τοῦ πέμψαντος αὐτόν Joh. 13, 16; habáid thana stôjandan *sik* ἔχει τὸν κρίνοντα αὐτόν Joh. 12, 48; qvath thamma háitandin *sik* ἔλεγε τῷ κεκληκότι αὐτόν Luc. 14, 12; siáiu mahteigs gamôtjan thamma gaggandin ana *sik* εἰ δυνατός ἐστιν ἀπαντῆσαι τῷ ἐρχομένῳ ἐπ' αὐτόν Luc. 14, 31; fráuja gabigs in allans thans bidjandans *sik* κύριος πλουτῶν εἰς πάντας τοὺς ἐπικαλουμένους αὐτόν Rom. 10, 12; ei thái libandans ni thanaseiths sis silbam libáina ak thamma faúr *sik* gasviltandin ἵνα οἱ ζῶντες μηκέτι ἑαυτοῖς ζῶσιν, ἀλλὰ τῷ ὑπὲρ αὐτῶν ἀποθανόντι II Cor. 5, 15. in diesen stellen hat der Gothe das reflexive, der Grieche das nicht reflexive pronomen, und beides läßt sich rechtfertigen. das goth. verfahren ist der aufgestellten grundregel gemäß, das reflexiv richtet sich nach dem casus rectus und diese beziehung wird durch den obliquen casus des part. nicht gehemmt. das gr. αὐτός wird nach dem im obliquen part. enthaltnen subject gefügt, es ist so, als wäre die auflösung des part. in einem zwischensatz erfolgt. Die lat. vulg. löst in den meisten dieser stellen den participialnexus wirklich auf in relativsätze und braucht dann natürlich das unreflexive pron.: qui cum *illo* erant, qui in circuitu *ejus* sedebant, qui crediderunt *ei*, qui misit *illum*, qui invocant *illum*, qui pro *ipsis* mortuus est. nur in den stellen aus Lucas setzt sie das reflexiv: sequentibus *se* turbis dixit, dicebat ei qui *se* invitaverat, occurrere ei qui venit ad *se*; in der ersten auf goth. weise, in den beiden letzten unbefugter als der Gothe, der das particip nicht aufgelöst und keinen relativen casus rectus zu scheuen hatte *).

Hält man beides (α und β) zu einander, so erscheint die auffassung des reflexivs zweideutig, und erst der ganzen rede zusammenhang kann sie bestimmen. sandjandin *sik* heißt den umständen nach sowol qui mittit *illum*, als

---

*) sobald Ulf. das part. auflöst, enthält er sich des reflexivs. Joh. 18, 4 Iêsus vitands alla thôei qvêmun ana *ina* εἰδὼς πάντα τὰ ἐρχόμενα ἐπ' αὐτόν. er hätte sagen dürfen: alla thô qimandôna *sik*.

qui mittit *se*; varmjandan *sik* bald qui calefacit *se*, bald *illum*. In keinem der beiden fälle verbindet aber der Gothe mit dem particip sein geschlechtiges pron., vielmehr wo er ihm dieses zufügt, findet weder ein bezug des pron. auf das subject des satzes noch auf das im part. enthaltne statt, z. b. Marc. 1, 10 gasahv ahman atgaggandan ana *ina* ἐπ' αὐτόν, hier dürfte nicht ana sik stehn (wie Luc. 14, 31), weil das pron. nicht auf den sehenden Johannes, noch auf ahma geht, sondern auf Christus; Marc. 16, 10 gatáih tháim mith *imma* visandam τοῖς μετ' αὐτοῦ γενομένοις, hier kann, wie auch das abweichende genus verräth, imma in keiner beziehung stehn auf das verkündende weib, auch nicht auf die jünger, sondern wieder auf den heiland, also wäre *sis* unmöglich.

das doppelsinnige goth. reflexiv rührt also bloß aus dem syntactischen einfluß des inf. und des particips, nicht aber aus mangelhaftigkeit oder vermengung der pronominalformen her.

2. Ganz anders im *ahd.* hier hat das reflexivpronomen große beschränkung erfahren. ein casus nur, der acc. *sih*, besteht in der allgemeinheit des goth. *sik*, d. h. er gilt für alle genera in jedem numerus. der dat. hingegen (der nach der analogie *sir* lauten sollte) ist völlig verschwunden, der gen. *sin* zwar noch vorhanden, allein auf den sg. masc. und neutr. eingeschränkt, in der bedeutung aber ausgedehnt worden. folglich mangeln dem ahd. reflexiv dat. sg. und pl. in allen geschlechtern, gen. pl. in allen geschlechtern, gen. sg. im fem., und diese fehlenden casus müssen sämtlich durch das geschlechtige pronomen vertreten werden. in ihnen allen steht also für die reflexive und nichtreflexive bedeutung bloß *eine* geschlechtige form zu gebot und der zusammenhang hat, welche gemeint sei, zu entscheiden.

eine so auffallende abweichung von dem organischen verhältnis wird sich nur allmälich eingeschlichen haben; zur zeit der frühsten ahd. denkmäler aber steht sie schon fest. man kann theilweise einwirkung des alts. dialects, dem das reflexivum völlig fremd ist, annehmen. vielleicht ist aber auch die in dem latein des MA. stattfindende verwirrung des reflexiven pron., von welcher ich hernach noch reden werde, nicht ohne einfluß auf unsere sprache geblieben.

die fälle, in welchen das echte reflexiv fortdauert, bedürfen keines belegs; eher die casus die sich an seiner statt des geschlechtigen pron. bedienen. für den dativ stehn überflüssige zu gebot.

dat. sg. masc. sôsô noh Paulus ***imu*** eddeswaz kizelita (sicut nec Paulus ***sibi*** aliquid imputavit) K. 18ª; chortres ***imu*** pifolahanes (detrimentum gregis ***sibi*** commissi non patiatur) K. 22ª; daz ***imu*** huelîh wesan ni wellê (quod ***sibi*** quis fieri non vult) K. 23ª; cote zua pifaldê, nalles ***imu*** (deo applicet, non ***sibi***) K. 23ᵇ; angul ***imu*** tôd farslintê (hamum sibi mors devoret) hymn. 20, 7: gahalôt sibuni andrê gheistâ mit ***imo*** (assumit alios spiritus ***secum***) fr. th. Matth. 12, 45; antwurta demo za ***imo*** sprah (respondens dicenti ***sibi***) das. Matth. 12, 48; habêt in ***imo*** (in ***se*** habet) das. Matth. 13, 21; fona ***imo*** (a se) fr. th. 61, 1. 11; der sih fona ***imo*** selbemo gafôlit unfestan (qui se a ***se*** ipso sentit infirmum) das. 61, 19; ***imu*** selbamu (***sibi***met) Diut. 1, 516ª *).

dat. sg. fem. den ***iru*** eocowelîh samanunc erwelit (quem ***sibi*** omnis congregatio elegerit) K. 57ᵇ; chilîhhêda ***iru*** (complacuit sibi) Is. 45, 18 **); ni archennit nibu daz einâ daz mit ***iru*** durahwerêt (charitas dei non cognoscit nisi quod ***secum*** permanet) fr. th. 45, 4.

dat. pl. die neoweht ***im*** fona Christe tiurôrin eoweht wânnant (qui nihil ***sibi*** a Christo carius existimant) K. 24ᵇ; quhâtun untar ***im*** (dixerunt intra ***se***) fr. th. Matth. 9, 3; daz folgêtin ***im*** (ut succedant ***sibi***) hymn. 8, 2; kaauctêm ***im*** wunton (ostensa ***sibi*** vulnera) hymn. 19, 10.

den gen. sg. fem. und gen. pl. aller geschl. vermag ich aus den ältesten quellen wenig anzuführen. Jene gen. kommen in der construction selten vor, gleich dem lat. ***sui*** und goth. ***seina***. vermuten aber darf ich, schon nach analogie der possessiven pron., daß es heißen würde: diu frouwâ farkizit ***ira*** (obliviscitur ***sui***); die liuti farkezant ***iro*** (obliviscuntur ***sui***.) den pluralfall belegt Otfrieds ***iro*** zilôtun (oben s. 33) wirklich.

die frage wäre, ob für den reflexiven dativ hin und wieder nicht spuren des organischen pron. fortdauern sollten? K. 23ᵇ hat fona ***sih*** (a ***se***), nicht fona imu, doch der lat. acc. könnte den ungeübten übersetzer verführt haben, den deutschen acc. zu gebrauchen, der sonst der präp. fona nicht gebührt. in *sih* (in *se*) K. 23ᵇ mag wirklicher acc. sein. auch würde dem *älteren* dat. ja die form *sih* widerstreiten und nur das gemutmaßte *sir* gerecht sein? Wenn eine glosse Diut. 2, 286ᵇ hat: zu *sih* nemende (suscipientes); N. ps. 17, 17 nam er mih ze *sih* (assumsit me); ps. 45, 10 mîn ze *sih* nemo ist got (susceptor meus); W. 65, 12 ze *sih* lokchet, so erkläre ich das lieber aus einer alten construction von zi mit dem acc. (Graff präp. 242), die in gewissen redensarten anhielt, als aus einem dativischen sih, das hier statt imu, iru, im stände. für die spätere zeit muß dieser dat. freilich eingeräumt werden.

---

*) das im goth. ganz klare: hâuheith *ina* in *sis* δοξάσει αὐτὸν ἐν ἑαυτῷ Joh. 13, 32 würde ahd. undeutlich werden: *inan* in *imu*; man fügt also zu imu ein *selpamu* (clarificabit eum in semetipso.)

**) ich citiere von hieran Holzmanns ausg. nach den seitenzahlen.

Was nun jene *infinitiv* und *participialconstructionen* angeht, die im goth. das reflexiv begünstigen, so kann überall, wo das pron. im *dat.* steht, ahd. keine rede mehr davon sein. es findet sich nur in imu, iru oder im, z. b.: quementan zi imo (venientem ad *se*) T. 17, 4; *imo* folgentên quad (sequentibus *se* dixit) T. 47, 6 nach Matth. 8, 10.

für den *acc.* unterscheide ich aber wieder die goth. fälle

α. das pron. bezieht sich auf das subject des liegenden verbums: daz man Marcholfum saget *sih* ellenôn (oben s. 116); er ne wolta filios dei *sih* miscelôn (oben s. 117); thesan fundumês quedentan *sih* Crist wesan (hunc invenimus dicentem se Christum esse) T. 194, 2; nu bechennest tu daz analutte des *sih* pergenten trugetieveles N. Bth. 44. in der stelle T. 14, 4 gisah gotes geist quementan ubar *sih*, venientem super *se*, wird Matth. 3, 16. nicht Joh. 1, 32 gefolgt, wonach es *inan*, super *eum* heißen sollte wie T. 14, 6 gesagt wird, und wie auch Ulf. Marc. 1, 10 nimmt.

β. auch wenn das pron. auf den casus rectus des satzes bezüglich ist, sollte noch *sih* statt inan vorkommen. mir ist für den fall des inf. kein beispiel zur hand, es dürfte aber wol heißen: er pat dia frouwûn *sih* chussan, er bat die frau, daß sie ihn küsse. für den fall des part. finde ich wirklich *inan* und nicht mehr *sih* in folgender stelle: wio mihhiles mêr iuwer fater gibet guot *inan* pitentên (quanto magis pater vester dabit bona petentibus *se*) T. 40, 7 aus Matth. 7, 1 (*τοῖς αἰτοῦσιν αὐτόν.*) der übersetzer, von dem lat. text sich entfernend, construiert hier auf gr. weise; Ulfilas würde sagen: bidjandam *sik*.

Endlich ist nun die schon erwähnte ausdehnung des ahd. gen. sg. *sin*, was die bedeutung betrift, zu erörtern. das goth. *seina* gieng auf alle genera, auf jeden numerus, stand aber nie unreflexiv. das ahd. *sîn* geht weder auf den pl. noch auf das fem., sondern bloß auf den sg. masc. und neutr. Da nun aber, wie hernach beim geschl. pron. dargethan werden soll, dessen gen. sg. masc. erloschen ist, der neutrale nur in absoluter, sächlicher setzung fortdauert; so muß für das masc. überall, für das neutrum, so oft eine subjective beziehung vorwaltet, mit sîn ausgeholfen werden. das ahd. sîn steht also *bald reflexiv*, wie im goth., *bald unreflexiv* für es (ejus.) die belege des unreflexiven gebrauchs sind unhäufig, weil das von subst. abhängige ejus überall durch das possessiv ausgedrückt wird: huedhar ir iu quhâmi, odho wir noh sculim *sîn* quhemandes bidan (utrum jam advenerit, an venturus adhuc exspectetur) Is. 59, 9 *); daz fona *sîn* selbes meistertuam lirnentê teiluemên (ut ab ipsius magisterio discentes participemus) K. 16^{a}.

3. Das mhd. reflexivum verhält sich gleich dem ahd., d. h. es vermag nur den gen. sg. masc. und neutr. *sîn*, und den acc. *sich* für jeden numerus und jedes genus auszudrücken; alle übrigen casus ersetzt das geschlechtige pron.

merkwürdig sind einzelne ausnahmen, welche, nach nhd. weise, einen dat. *sich* statt *im* gestatten. hierher gehört schon das mit sîn, werden, sprechen und heizen reflexiv verbundne *sich* (oben s. 36), dem ein alts. *im* (s. 37) entspricht. auch in Eilharts Trist. 292: was *sich* Morolt genant (M. vocabatur.) bei demselben dichter 1941 steht: hiez *sich* ein trinken geben (jussit sibi potum dari.) **) zumal aber wird solch ein dativisches *sich* bei präpos. getroffen: von dem liehten schîne derzuct im neben *sich* sîn bein Parz. 64, 6; alle sîne recken der wirt zuo *sich* gewan Nib. 729, 2 BCD. Reinh. 596; im welschen gast 195^{b} haben einige hss. an *sich*, andere an *im*, und an der seite von präp. erblickten wir (s. 319) jenes anomale die bedeutung der beiden ersten personen vertretende *sich*. ja, neben präp. steht *sich* auch für den nichtreflexiven acc.: si kuste mich, dô vielen hin ze tal ir trehene nider *sich* (subter eam, also == nider si) Ms. 1, 56^{b}; daz dem wilden voln (masc.) wirt ein zoum an geleit und ein satel ûf *sich* (super eum, == uf in) Troj. 15066; ich minne got ein umb

---

*) in dieser stelle könnte auf die participialstructur gewicht gelegt werden, in der folgenden nicht.

**) einige thüringische dichter gestatten sich auch *mich* für mir Amgb. 12^{b}, 492; 30, 1073; ja Wizlau *dî* (tibi): bî 29^{c} und Hetzbolt *mî* (mihi): sî Ms. 2, 18^{a}.

sich (umbe *in*, um seinetwegen) Ls. 3, 27. Weniger auffallen kann das reflexive und accusativische *sich*: ir in hœpter sint in under *sich* chêret Wackern. bas. hss. 25; sie thetten mir ein newen bund mit beiden henden hinder *sich* Wackern. lb. 773, 8. vgl. Nib. 887, 4.

Ein reflexives *sich* bei *obliquen participien* *) kann ich nicht auftreiben, zweifle aber an seiner giltigkeit kaum. es wird hauptsächlich in der prosa zu suchen sein, den dichtern sind solche redensarten schleppend. Wol aber läßt es sich bei dem *inf.* nachweisen

α. bezogen auf den obliquen casus: der wirt in *sich* ûz sloufen bat Parz. 166, 12; lât *sich* den haz verenden Gudr. 522, 4.

β. bezogen auf den casus rectus: ir gast (acc.) si (nom.) *sich* küssen bat; die *sich* der grâl tragen lie (oben s. 118.)

Auch das verhältnis des unreflexiven gen. sg. *sîn* ist wie im ahd., nur daß seine anwendung für das neutr. darum häufiger geworden ist, weil der neutrale gen. *es* seltner als im ahd. vorkommt. belege fürs masc.: seint Anno wart *sînis* (des stuls) **) vili gemeit Anno 725; er wolde *sîn* (der knappen) bîten Iw. 956; daz sich mîn vrowe *sîn* (ejus) underwant Iw. 4196; ir sît mit im geêret und endurfet iuch *sîn* nie mê geschamen Iw. 2105; dô ich *sîn* rehte war genam Iw. 422; nune hân ich *sîn* deheinen rât Iw. 5826; diu frouwe phlac *sîn* wol Parz. 33, 14; *sîn* underwant sich Gurnemanz Parz. 165, 8. substantive, abgesehn von der formel 'sîn selbes,' regieren den gen. sîn nicht ***), es tritt dann immer das possessiv ein; in den worten 'der ougen süeze *sîn*' (seine augenweide, was seinen augen süß war) Parz. 186, 18 bezieht sich das unflectierte poss. entw. auf den nom. süeze oder den gen. pl. ougen. belege fürs neutrum: dô *sîn* den vater belangete Diut. 3, 91; er hat *sîn* iemer danc Iw. 2138; geruochet *sîn* unser trehten Iw. 4773; unde wil *sîn* unser tr. pflegen Iw. 5014; ich hân *sîn* gesworn Wigal. 6038; des tages wâren *sîn* zwei jâr Wigal. 1218; gleubent *sîn* Wackern.

---

*) das zum subject des part. gehörige *sich* scheint, wie im goth. (s. 321) und beim inf. (s. 259) gern wegzubleiben. eine urk. von 1324 (Kindlingers hörigk. 382) hat *rôrende* have, d. i. bewegliche, sich rührende.

**) die form sinis f. sîn geht uns hier nichts an; reflexiven sinn darf man schwerlich behaupten.

***) die in Ben. wb. zu Iw. p. 383, auf der untersten zeile, angeführten beispiele lassen sich anders erklären.

Ib. 535, 18 u. s. w., hier würde ahd. und auch mhd. bei Wolfram ein *es* oder *des* vorgezogen worden sein.

4. Nhd. ist die wichtigste veränderung, daß für den ***dat. sg. und pl.***, in allen geschlechtern, die accusativform ***sich*** gilt. damit wurde freilich die reflexivform wieder in ihr altes recht gewiesen und das ihm, ihr, ihnen auf den unreflexiven sinn eingeschränkt; allein die vermengung des reflexiven dat. und acc. wäre ein größerer übelstand wenn nicht auch das siezen einen überfluß von *ihnen* herbeiführte, derentwegen man dem *sich* gern mehr eingeräumt sieht. dies *sich* scheint, aber schon lange vorbereiteter, einfluß des nd. dialects, der auch für die beiden ersten pers. dat. und acc. zusammenrinnen läßt,

einzelne hd. schriftsteller haben noch bis in das 17. 18 jh. das reflexive *ihm*, *ihr* und *ihnen* festgehalten, z. b. der verf. des Simplic. und Ettner: hielt *ihm* (sibi) die seiten. chymicus 430; manche bildet *ihr* (sibi) ein Simpl. 476; da sie *ihr* (sibi) gutes thun soll. hebamme 796; welches sie *ihnen* (sibi) gefallen ließen das. 74; hießen *ihnen* (sibi) geben. chymicus 496 u. s. w.

jenen mhd. präpositionalverbindungen zu *sich*, neben *sich*, steht heute gar nichts entgegen.

auch zu dem inf. oder obliquen part. präs. construieren wir unbedenklich ein auf ihr subject bezügliches reflexives *sich*: lasset das feuer *sich* ausbrennen; wir sehen den himmel *sich* aufklären; er beobachtete den vom himmel herab *sich* senkenden nebel; den *sich* aufgebenden gab auch sie auf; er schaute der *sich* drehenden fahne zu; man gedachte der *sich* entfernenden freunde. doch auf den casus rectus ein solches *sich* zu beziehen wagen wir nicht mehr, sondern gebrauchen das geschlechtige pron.: er bat seinen freund *ihm* zu sagen; er bat sie *ihn* zu küssen; ihren freund bat sie, *sie* (ipsam) zu küssen.

der gen. *sein* (oder *seiner*), auf personen bezüglich, und von verbis abhängig, kann reflexiv oder unreflexiv gesetzt werden; hängt das lat. ejus von einem subst. ab, so wählen wir das possessiv. statt des ahd. und mhd. neutralen es, gebrauchen wir die relative form *dessen*: er ist *dessen* froh (ahd. er ist es frô *).

---

*) mhd. auf dreifache weise: er ist *es* vrô, er ist *sîn* vrô, er ist *des* vrô, welchem letzteren das nhd. *dessen* nahe kommt. *des* verwendet zumal gern Wolfram: wer lougent *des?* Parz. 698, 16; dô

5, Die alts. ags. und altfries. sprache, wie in vielem andern, treffen auch darin überein, daß ihnen die reflexivform des persönlichen pron. völlig abgeht, was aber nur ein historischer, kein organischer abgang ist. sie müssen in früherer zeit sämtlich dieses pron. besessen haben, wie daraus unwidersprechlich erwiesen wird, daß sie das abgeleitete reflexivpossessiv noch nicht gänzlich entbehren.

von der alts. mundart gilt jene behauptung nicht einmal für alle denkmäler; eigentlich nur für den Hel. die psalmen bieten 63, 5. 72, 27 *sig* in der bedeutung se und sibi dar; das jüngere wiggertsche bruchstück 15, 9 *sîn* (ipsius) 9, 9. 20 *sich* (se), aber sicher rührt dieses aus einer ganz andern gegend als dem vaterland des Hel.

das geschlechtige pron. leiht also seine formen zugleich für die reflexivbedeutung her, d. h. sein gen. dat. und acc. können bald unreflexiv bald reflexiv gesetzt sein.

beispiele des reflexiven gebrauchs sehe man s. 37. 38.

das alts. wendid *ina* würde dem Gothen sowol gavandeith *sik* als gavandeith *ina* ausdrücken. der zusammenhang muß alles regeln. geng *imu* heißt reflexiv nichts als ivit, 131, 2 thô gengun *imu* is jungoron tô bedeutet imu *ei*. hêt *ina* lêdian 124, 16 ist jussit *se* duci; hêt *ina* upstanden 125, 9: jussit *eum* surgere. nicht anders ags. altengl. und engl.

In den nd. quellen späterer zeit ist, wie in Wiggerts psalmen, die reflexivform wieder zu hause. jenem s. 328 aus Anno angeführten gen. *sinis* entspricht *sînes* En. 6635 und bei andern *sîner* Zeno 1321. braunschw. chr. 163. allenthalben steht *sik*, nicht bloß für den acc., auch für den dat. sg. oder pl. vgl. z. b. mit *sek* (secum) Zeno 616; to *sik* Reinke 190. in der form dieses *sik* oder *sek*, die nicht mehr dem mi und di der beiden ersten personen gleich laufen (obwol das auslautende K wie in ek ich und gik euch ist) erscheint einwirkung des hd. *sich*, so wie die anwendung auf den dat. umgekehrt aus dem nd. in das hd. übergegangen sein mag. der cölner Hagen schreibt *sich*, wie ich, mich, dich.

Aus dem mnl. blieb der reflexive dat. und acc. noch

---

des want zit Parz. 166, 5; unt *des* mit triwen gâhen Parz. 580, 18; ich wil iuch baz bescheiden *des* Parz. 420, 9; willen ich *des* hân Nib. 1921, 2; wie wol ich iu *des* gunde Nib. 2118, 1; als ich *des* hete wân Nib. 2118, 3. von diesem *des* umständlicher hernach bei dem possessivum.

ferngehalten, nur der gen. ***sins*** erscheint Maerl. 2, 12. Stoke 2, 181. 3, 360. Rein. 3374 (: Belîns) Floris 782. 787; allein, gleich dem mhd. sîn auf den sg. masc. und neutr. beschränkt. die mangelnden casus werden also von dem geschlechtigen pron. entlehnt.

Nnl.* gen. *zins* (nur für den gen. sg. masc.); dat. und acc. *zich,* für jeden num. und alle geschlechter. die reflexivform ist also beinahe völlig hergestellt und besteht wie im nhd., aus dem auch das *zich* eindrang, da der auslaut CH neben dem mî (mich), der mundart hier nicht entsprach.

Nur die engl. und fries. sprache gehen bis auf heute des reflexivs völlig verlustig und ersetzen es in allen fällen durch das geschlechtige pron. ich habe weder in west noch nordfries. stücken, aller nahen einwirkung der holländ. hochd. und dän. sprache ungeachtet, eine spur von sein und sich angetroffen.

6. Die altn. sprache erfreut sich des ungetrübten verhältnisses, gleich der gothischen. ihre drei reflexiven casus *sîn, ser, sik* entsprechen den goth. seina, sis, sik in form und bedeutung, und es ist ganz unrichtig, daß Rask mit diesem, nur der obliquen casus fähigen reflexiv den nom. sâ, sû, sjâ eines demonstrativen pronomens verbindet, sollte auch verwandtschaft der stämme statt finden.

beide beziehungen des *sik* neben dem *inf.* sind auch hier zulässig, sowol auf den obliquen casus, z. b. ok hun leit Petrum verma *sik* (vidit Petrum calefacientem se) Marc. 14, 67; als auf den rectus: badh hann Sifjar ver *ser* fœra hver (rogavit Sifæ maritum, ut sibi lebetem afferret) Sæm. 52^b.

In beiden neunord. sprachen ist der reflexive gen. außer gebrauch gerathen, und nur *sig* übrig geblieben, das aber, wie nhd. sich, für den dat. und acc. jedes geschlechts und numerus gilt.

B. *geschlechtige form.*

Wie das goth. reflexiv dem lat., entspricht auch das goth. *is, si, ita* dem lat. is, ea, id; der form und der anwendung nach. alle casus sind vollständig erhalten, alle constructionen sondern sich klar und einfach von den reflexiven. seina, sis, sik geht auf eine *nahe* dritte person, die im satz zu dem stehenden verbo gehört, oder in einem liegenden enthalten ist. *is*, *imma*, *ina* bezieht sich auf eine *ferne* dritte person, die mit keinem verbo des satzes zusammenhängt. bi *sik* ist *περὶ αὐτόν*, *περὶ αὐτοῦ* Matth. 8, 18. Joh. 9, 22; bi *ina περὶ αὐτοῦ* Joh. 9, 18.

In der ahd. sprache ist dem nicht mehr so, und aus gedoppeltem grund. einmal ist der gen. sg. masc. des geschlechtigen pron. mangelnd und muß durch *sîn* ersetzt werden, dann fehlen dem reflexiv mehrere casus, für welche nun das geschlechtige pron. einsteht (s. 325.) alle solche vertretungen beeinträchtigen die syntactische regel. *sîn* bedeutet nicht bloß sui sondern auch ejus (masc.); in *imu* nicht nur in eo, sondern auch in se. für die gesonderten formen dauert aber der goth. grundsatz und in *inan* (in eum) bleibt geschieden von in *sih* (in se) *).

Mhd. verändert sich die lage der dinge insofern, als der gen. *sîn* für den neutralen gen. sg. *es*, in unreflexiver bedeutung, häufiger wird (obgleich nicht ganz durchdringt **), auch schon einzelne spuren des reflexiven dat. *sich* (statt im, ir) erscheinen. von *des* für *sîn* hernach beim possessivum.

Nhd. hat durch die völlige zulassung des *sich* für den reflexiven dat. das geschl. pron. beinahe wieder seine natürliche begrenzung erlangt; in *sich* (in se) steht ab von in *ihm* (in eo.) doch der gen. *es* (masc. und neutr.) bleibt verscherzt, und haftet nur unerkannt in einzelnen gen. constructionen, von welchen im verfolg gehandelt werden soll. vertreten wird er bald durch *sein*, bald durch *dessen* (s. 329.)

Der hochd. dialect hat sich also bemüht, die unterscheidung zwischen dem reflexiven und unreflexiven pron. aufrecht zu erhalten, obgleich es nicht ganz damit gelungen und statt der organischen reflexivform des dat. zuletzt die accusative aufgegriffen worden ist.

In der sächs. und fries. mundart hingegen waltete das geschlechtige pron. für beide bedeutungen, mit gänzlicher beseitigung der reflexiven form ***). wie diese jedoch, auf verschiedne weise, ins mnd. mnl. nnl. wieder eingeführt worden ist, habe ich vorhin gezeigt. das paradigma des mnl. geschlechtigen pron. (gramm. 1, 786) leidet die berichtigung, daß der gen. sg. fem. *haers* lautet, unterschieden von dem gen. pl. aller geschlechter *haer*.

---

*) die bloß in die formlehre, nicht in die syntax, gehörenden abweichungen des ahd. geschl. pron. von dem goth. bleiben hier unberücksichtigt.

**) *es* (ejus) steht noch ziemlich oft, z. b. nu tuot *is* goume Diut. 3, 90; si sint *es* frô Parz. 23, 13. 477, 15. 564, 3. 568, 1. Wh. 24, 25. 40, 5. Nib. 670, 3.

***) strenger gegensatz zu der großen ausdehnung des slavischen reflexivs (s. 319.)

Einen hauptunterschied des nord. dialects von dem goth. und allen übrigen deutschen bildet der gänzliche mangel des geschlechtigen pronomens, das dem is, si, ita, ahd. es, siu, iz entspräche. es wird dafür im sg. masc. und fem. ein anderes wort *hann* und *hon* (gramm. 1, 786) *), für den sg. neutr. und den plur. aller geschl. aber das demonstrative pron. *that* u. s. w., *their* u. s. w. gebraucht. Nicht anders verhalten sich das schwed. *han*, *hon*, *det*; dän. *han*, *hun*, *det*. Syntactisch aber halten sie gleiche linie mit dem goth. geschlechtigen pron. und stehn gesondert ab von dem reflexivum.

Von dem auftreten dieses geschlechtigen pronomens dritter person neben der verbalflexion ist cap. 5 des vorigen abschnitts geredet worden. die besondere anwendung der neutralform *ez* im eingang unbestimmter sätze und bei impersonalien wurde s. 222 ff. s. 227 ff. abgehandelt.

Hier scheint es der ort auszuführen, auf welche weise die mhd. sprache das nemliche *ez*, zwar nicht wie dort im nom. (224. 274), sondern im *acc.* mit activen verbis zu verbinden pflegt, ohne daß es sich auf ein vorausgehendes subst. bezieht, oder ihm noch eine bestimmte bedeutung beigelegt werden kann. folgende verba gehören dahin, und es ist besonders ihr ursprung *aus sinnlichen verrichtungen* wahrzunehmen:

ez rûmen (loco cedere.) Ysââc unde sîn wîp muosen iz rûmen Diut. 3, 72; daz erz schiere rûmte En. 1964; die hêrren rûmtenz dar Roth. 4736; smorgens vor der veste rûmdenz gar die geste Parz. 54, 7; ê irz gerûmet hie Nib. 1396, 1; begundiz dar rûmen Alex. 6336. 6613; er rûmdez im ouch sâ Iw. 3314; ich rûmez niemer hie Gregor 3375; ir soltz hie rûmen Gudr. 1345, 4; winder hât *ez* hie gerûmet Ben. 437; rûme *ez* winter! Ms. 2, 82ᵃ; swenne erz hie mit schanden rûmet Ms. 2, 225ᵃ; dâ rûmest *ez* hie Karl 57ᵃ; die boten rûmtenz dâ Karl 97ᵇ; er ne woldiz ime rûmen Alex. 1709. u. s. w. **) sonst heißt es oft: den wec, daz lant, den tan (Nib. 887, 1) daz vaz rûmen; unsre redensart gieng, wie ich glaube, anfangs auf das gegenseitige ausweichen der tänzer oder fechter, gewöhnlich bestimmen es beigefügte localadverbia näher.

---

*) ob sich etymologisch dieses hann, hon mit is, si, besonders durch vermittelung des ags. he, heo vereinbaren lasse? bleibt hier bei seite.

**) N. ps 101, 7: wanda andere fugela rûment, sparo ist heime; hier hätte sich ein *iz* rûment erwarten lassen.

ez scheiden: muget ir *iz* gesceiden pf. Chuonr. 589; möhten *siz* in beiden hân gescheiden Iw. 7275; wir suln *ez* hie mit handen, wir zwene under uns beiden, in einem ringe scheiden Trist. 6450; sô muoz *ez* got scheiden mit kampfe under in Schwabensp. 219, wie auch sonst: *daz* scheide got, *daz* muoz got scheiden Freid. 6, 10. 158, 27. die vorstellung von gerichtlichem entscheiden liegt nahe, scheint aber doch jünger als eine sinnliche: das holz spalten, witu sceidan (lignum findere, vgl. altn. skeid, holzlöffel)? und dann wäre die bedeutung: zerhauen, den knoten lösen, etwa wie wir heute sagen: *es* klein kriegen.

ez süenen: daz siz suontin Hoffm. merig. 98; süene *ez* Nib. 2273, 4; ich bringe diesen ausdruck nur zweifelnd hierher, denn in der ersten stelle ließe *ez* sich auf das ein paar verse vorausgehende urliuge ziehen. suonan ist ahd. judicare und componere, versöhnen. dürfte man das *ez* deuten aus dem zeichen der sühne, dem sühnkus (osculum pacis), so wäre *ez* süenen soviel als: den sühnkus zuerkennen und dann geben. nnl. ist zoenen gerade zu küssen, zoen, zoentje osculum. doch fordere ich noch weitere belege des scheinbar beziehungslos stehenden *ez* bei süenen.

ez irren: ir irret *iz* pf. Chuonr. 1486; sonst den wec irren (RA. 633.)

ez nemen, benemen: ne hête *iz* in diu naht benomen Diut. 3, 81; *iz* ne beneme ime der tôt oder êhaft nôt Roth. 4925; êhaftiu nôt hât irz benomen Iw. 6042; *it* ne neme ime echtnôt Ssp. 1, 70; auch hier muß an eine sinnliche wegsperre gedacht werden. ohne *ez* Alex. 2585.

ez rîben (molliter attrectare): dô begunden si (di videlære) *ez* rîben mit kunsteclichen griffen Wigal. 8479, künstlich aufstreichen; er ist an dem tanze ein rehter treibel, mit dem fuoze erz walket und rîbet Ms. 2, 57ᵇ, mit dem fuß streicht der tänzer auf dem boden leicht einher *).

ez walken (pulsare, tundere): die andern tâten rîterschaft, daz siez wielken vaste unz an die naht Parz. 82, 7; die kamerære bî der tur wielken *ez* mit starken slegen Wigal. 9490; sie wielkenz hin u. her (schretel u. ber 254);

---

*) hinter zispet muß ein comma stehn.

si begondenz rehte walken als drî wilde falken under den kleinen vogellîn Geo. 142; nu lâz wir *ez* walken! Ottoc. 512^a.

ez wikſen, ein ähnlicher, noch unerklärter ausdruck erst in einer stelle bei Nithart aufgefunden: wir süln *ez* ûf den anger wol wikîsen Ben 441. dem verbum liegt ein subst. zum grunde das ein eisernes geräthe ausdrückt, wahrscheinlich *wakisen*, *weyſen* (pflügen) N. ps. 64, 11.

ez rüeren, ein gern von saiten und andern instrumenten geltendes wort: si kundenz anders rüeren mit den ecken Wh. 450, 26; die vînde *begundenz* (so lese ich) rüeren Gudr. 701, 2; ahî wie er *ez* ruorte in dem strîte! Rab. 558; wir süln *ez* mit strîte vaste rüeren Rab. 590; aller êrest siez manlîchen ruorten Rab. 741; ahî wiez Wolfhart dâ ruorte! Rab. 749; si sulnz mit flatschen rüeren den helden ûf den renden Bit. 8449; ahî wie si *ez* ruorten ûf die helme mit ir slegen Dietr. 3418; ahî wie manz dô ruorte mit strîte! Dietr. 8854; ahî wie siez dô ruorten mit den slegen! Dietr. 9136. lauter übertragungen der redensarten vom saitenspiel auf das spiel mit den schwerten.

ez strîchen? aufstreichen, aufspielen, wird vielleicht auch vorkommen.

ez klengen? ich finde nur das intransitiv mit lân: der liez *ez* ouch mit strîte erklingen Rab. 730. jenes wäre schöner.

ez tîchen: swer mir *ez* mit den vînden hiute hilfet tîchen Gudr. 1389, 3; wiez Gîsel dâ mit tanze tîchen sol Ben. 385. 2, 83^b; da siz mit jâmer muosten tîchen Ms. 2, 15^b; wie sie *ez* tichen ûf dem wal Ottoc. 158^a. schon wegen der, wie bei rîben, walken, rüeren, hinzu construierten präp. mit muß auch für tîchen eine sinnliche, von spiel, tanz, gesang oder einem andern geschäft ausgehende bedeutung gemutmaßt werden, welche hernach in die abstraction: es versuchen, probieren mit etwas? oder vielleicht vollführen, zu ende bringen? übertrat *).

---

*) stolze magde, ir sült ein niuwez (s. 264) tichen (neues spiel, lied anheben?) Ben. 441; die vogel went ir gesanc aber tichen den sumer lanc (wieder erschallen lassen, anstimmen?) Ben. 436; da wider lâzent nahtigal dar tichen (ihre stimme erschallen, schlagen an?) Ben. 440. Nun aber bei Herb. 51^c: mit slegen und mit stichen die lebenden daz tichen, daz die tôten wâren tôt; ich deutete 1, 937 büʒʒten, und wirklich weist Schm. 1, 351 ein deichen = büʒʒen, vergûten auf; kann man sagen: den gesang büʒʒen, sich satt singen? wie den hunger büßen, stilen? dazu stimmt das 'ein niuwez' nicht. Ls. 3, 328 tichet = geht langsam, schleicht, bei Schm. ein bair. deichen, tardo

ez heben: lât *ez* heben die Hiunen Nib. 1824, 3; an
der lieben Friderûnen huobez Engelmâr Ben. 306; du
hâst *iz* erhaben pf. Chuonr. 5505; daz *ez* erhaben wurde
Nib. 1817, 7. wahrscheinlich zuerst vom anheben bei
spiel oder gelag, erhuop daz liet Reinh. 249.

ez enblanden: wil ich *iz* mir enplanden fr. bell. 1382;
wurde *iz* in enplanden das. 1503; got eine mac iu helfen
hin, ob er imz enblanden wil Iw. 6342; wir müezen *ez*
starke enblanden den armen unt den handen Iw. 6391;
daz volc mohtz den ougen niht enblanden Parz. 231, 25;
nu muose imz enblanden Turl. Wh. 15ª; si liezen inz
enblanden Rab. 599. 662. Ottoc. 255ª; er muozz enblanden
an den liden Ms. 2, 254ᵇ; swer volget dem schilde der
sol *ez* enblanden dem lîbe, dem guote, dem herzen, den
handen Ms. 2, 29ᵇ; der sol *ez* dem lîbe enblanden Ms. 2,
37ᵇ; der werlde ze minnen enblienderz sînen sinnen Wigal.
142; doch enbliendensz den ougen Flore 7729; ja em-
pliuden siz ir handen Bit. 9120; statt des *ez* kann auch
daz, oder ein bestimmtes subst. stehn; der knabe enplient
dem rosse daz Bit. 2954; kint, lânt iu den reien wol en-
planden! Ms. 2, 81ᵇ. die abstracte bedeutung ist: bemü-
hen, anstrengen, sich kosten lassen *). (nur Wolfram, in
der angeführten stelle, scheint es abweichend für ersparen
zu nehmen.) es muß aber wieder eine längst verdunkelte
sinnliche dahinter stecken, die vielleicht von der bereitung
des getrankes hergenommen ist? plantan heißt miscere
(schon das goth. blandan 1Cor. 5, 10. 11) und O. IV. 12,

---

passu incedere, bei Stalder 1, 280 tichen schleichen, lauern. galt
das wort von einer langsamen, schleifenden, feierlichen bewegung des
tanzes und gesanges? es ist ein ablautendes verbum, und doch lassen
die übrigen dialecte dabei im stich. — Nur das erst neu wiederge-
fundne goth. gadikis (πλάσμα) Rom. 9, 20 könnte auf ein deika,
dáik leiten, zu welchem sich dáigs (massa) Rom. 9, 21. 11, 16 ver-
hielte wie zu tiche das subst. teic (gen. teiges) obwol ich nicht ver-
stehe warum πλάσας durch digands statt deikands oder wenigstens
deigands gegeben wird. zusammenhang dieser wörter angenommen,
würde tichen ursprünglich auf die bereitung des teiges, der brotmasse
gehn, was ganz von der vorhin versuchten erklärung ablenkt und
eine sehr kühne übertragung auf den gesang voraussetzt.

*) ahd. kiplantan (confectus, abgearbeitet) Diut. 1, 493ª 496ª;
wâren mir inblandene (molesti mihi erant) N. ps. 34, 13. 54, 4;
tiu inblandena (molesta, adversa fortuna) N. Bth. 105; inblandeno (adv.
difficulter, mit mühe, schwierig) N. Bth. 202; nist themo thar in lante
tôd io thaz inblantê, thaz sinan friunt biweinô (keiner ist in dem land,
dem der tod die beschwerde zufüge, daß er seinen freund zu be-
weinen habe) O. V. 23, 245.

23 sagt von dem verräther: ther thisen scaden bliant (braute, stiftete.)

ez briuwen folgere ich aus: wir süln ein niuwez briuwen Ben. 352, wie ein niuwez tîchen (s. 264.)

ez bieten, erbieten (laute tractare): ich erbiutz iu, daz *ez* Ampflîse Gamurete nie baz erbôt Parz. 406, 3; nu sol ein ieslich sælec wîp erbietenz guoten liuten wol Parz. 660, 23; mit worten und mit sinne erbuten siz einander wol Wigal. 3144; daz *ez* nie wirt mêre sînem gaste baz erbôt Iw. 6550; ir erbutet mir *ez* hie sô wol Trist. 1537; nie lieben gesten manz sô güetlich erbôt Nib. 734, 4; kan, als ein êrber tohter sol, *ez* iederman erbieten wol Ls. 1, 383; unde bietez sîme gaste sô Amgb. 6^b; ein biderber wirt sol *ez* wol erbieten dem biderben unde ouch dem schalke Amgb. 32^a; empfieng in în sîn hûs und bôtz im wol Bon. 91, 9; er woldz im bieten dennoch baz Bon. 91, 24. die redensart stammt aus der bewirtung der gäste her, und gilt vom darbieten des tranks.

ez bringen, ursprünglich: einem das glas, den becher zubringen, propinare, noch im 16. 17 jh. häufig: ich bring es dir, ich bring dir das *). doch ist mir kein mhd. ez bringen in diesem sinn erinnerlich, dagegen steht abstract: sus het erz umbe si alle brâht Iw. 2652, es um sie alle verdient.

ez tuon: si hetenz dicke wol getân an maneger riterschefte Wigal. 9140; diu maget tetz dâ harte guot Wigal. 11016. . in beiden stellen ist von heldenarbeit die rede; so auch in der passiven redensart: dô wart *ez* wol getân Gudr. 184, 2. vgl. Parz. 726. 9.

ez trîben: ez hâtz getriben wol zehen jâr Wigal. 4316, von einer gespenstigen erscheinung; ich trîbez kurz ode lanc Iw. 7792.

Wahrscheinlich noch andere. aus unserer heutigen sprache etwa: *es* aushalten, *es* ausbaden, *es* treiben, *es* einrühren, *es* eintränken, *es* einbrocken, *es* brauen u. s. w.

Mnl. *het rumen:* si môsten*t* rumen te haren scanden Stoke 3, 153; môsten*t* daer rumen 3, 162; ic ne rume*t* dôr ghene nôt 3, 383.

Diesem *het* rumen und dem mhd. *ez* rûmen entspricht das im franz. noch jetzt geltende *le* céder; auch *l'*emporter gehört dahin, wofür ich den parallelen deutschen ausdruck nicht finde, denn unser: *es* davon tragen wird nicht bloß vom sieger gebraucht. ursprünglich wol: die fahne, die rüstung (spolia) davon tragen, aus dem feld als sieger heimkehren *).

---

*) woher das ital. far brindisi.

Das in der späteren abstraction bedeutungsleer gewordne ez drückte also in dem sinnlichen begrif der vorzeit gerade etwas allgemein bekanntes aus, worauf es bei vollbringung der sache ankam. alle diese redensarten weisen auf ein frühes alterthum, das an kampf, spiel, tanz, gesang und trinkgelagen seine größte freude hatte. sehr hoch hinaufreichen werden sie darum schon, weil Notkers inblanden bereits ganz abstract erscheint. von den ahd. dürren schriftstellern lernen wir solche constructionen nicht, so verbreitet sie zu ihrer zeit gewesen sein müssen.

Für etwas anders halte ich unser nhd. ebenfalls accusatives *es*, das wir in redensarten wie: ich ziehe *es* vor, unterlasse *es* nicht, schiebe *es* nicht länger auf, zu sagen, u. s. w. dem infinitiv voraussenden, das also in der folgenden construction gleich seine beziehung findet, nicht wie jenes *es* in etwas unausgedrückt[illegible], aber verstandnem.

Possessives pronomen.

Aus dem *genitiv* der persönlichen pronomina werden adjectivische abgeleitet, welche sich bequem zu substantiven construieren lassen, während jener gen. selbst sich mit verbis verbindet. unentbehrlich waren die adjectiva nicht; man hätte auch bei subst. mit dem gen. ausgereicht.

Die ältere sprache zeugt aber bloß aus dem ungeschlechtigen pron. possessive formen, keineswegs aus dem geschlechtigen unreflexiven pron. dritter person, dessen sechs genitive zur bezeichnung aller possessiven verhältnisse genügten. demselben organismus begegnen wir in der gr. lat. und in den übrigen urverwandten sprachen; auch die

---

*) das franz. *le* in diesen phrasen halte ich nicht für den acc. masc. (illum) sondern für einen überrest des neutr. (illud); das folgt klar aus je *le* suis = ich bin ez (s. 274), wo der acc. unstatthaft ist. aber auch in *il* y a (s. 227), *il* pleut (s. 252) läßt sich *il* als *neutr.* durchführen, weil im beginn des satzes die beiden anlautenden buchstaben *il*lud erhalten blieben, in dem zwischen andere wörter geschobnen *le* die beiden folgenden (il*lud*.)

romanischen sind nicht davon abgewichen. Unter unsern mundarten bleiben ihm treu die goth. ahd. sächsische, friesische, nordische, kurz alle außer der nhd. und nnl., deren abirrung sich aber schon auf die mhd. und mnl., wenigstens dem beginne nach, zurückführt.

Hiêraus ergibt sich schon im allgemeinen, daß störungen der possessiven construction hauptsächlich für die dritte person zu erwarten sind.

Auf *alle* possessiva erstreckt sich folgende bemerkung: *mit substantiven* verbindet unsere sprache, gleich der lat., und von frühster zeit an nicht den gen. des persönlichen pronomens, sondern überall *das adjectivische possessivum*; erst für die dritte person, im unreflexiven fall, wird jener gen. gesetzt, so lange sich aus ihm kein unorganisches poss. erzeugt hat. demzufolge heißt es z. b. goth. svêra attan *meinana*, svêráis attan *theinana*, svêráith attan *seinana*, aber svêra attan *is* (honoro patrem ejus.) Die gr. sprache zieht auch bei der ersten, zweiten, so wie der dritten reflexiven person den gen. des persönl. pron. dem possessiven vor: *τιμῶ τὸν πατέρα μου, τιμᾷς τ. π. σου, τιμᾷ τ. π. ἑαυτοῦ*, so daß diese constructionen mit der unreflexiven *τιμῶ τὸν πατέρα αὐτοῦ* paralleler laufen. Ulf. löst aber jederzeit die gr. gen. (außer im unreflexiven fall) in goth. possessiva auf, wofür es kaum der belege bedarf, da sie sich allenthalben darbieten: *μου μαθητής*, *meins* siponeis Luc. 14, 26; *οἱ μαθηταί σου*, thái siponjôs *theinái* Marc. 7, 5; *ἐκ νεότητός μου*, us jundái *meinái* Marc. 10, 20. Luc. 18, 21; *πάτερ ἡμῶν*, atta *unsar!* Matth. 6, 9. dieses unsar ist klar das poss., denn der gen. pl. des persönlichen pron. würde unsara fordern. das ahd. fatar *unsar* könnte zweifelhaft scheinen, weil mit der possessiven form hier der gen. pl. zusammentrift, aber schon die übersetzung aus dem pater *noster* der vulg. hebt alles bedenken. wenn daher noch jetzt im lutherischen gebet gesprochen wird: vater *unser*, so ist das kein gräcismus, sondern alterthümliche nachsetzung des possessivs (Matth. 6, 9. Luc. 11, 2 stellt es Luther voraus: *unser* vater.) Die mhd. dichter lieben, wie im verfolg gezeigt werden wird, *unflectierte adj.* den subst. nachzusetzen; das gilt auch von den possessiven, die zumal im reim häufig vorkommen: der bruoder *sîn* Nib. 9, 1; der neve *sîn* Nib. 11, 1; vil liebiu muoter *mîn* Nib. 15, 1; vrouwe *mîn* Nib. 17, 1. Iw. 2162; vil lieber vater *mîn* Nib. 53, 1; lieber hêrre *mîn* Iw. 7528; durch den willen *mîn* Nib. 62, 3; vor allen vîenden

sîn Nib. 62, 4; ez ist niht von den schulden ***sîn***, von den unsælden ***mîn*** Iw. 4067; al die âventiure ***sîn*** Parz. 3, 18; der marter ***dîn*** Wh. 49, 12; den bruoder ***mîn*** Parz. 6, 25; der vater ***sîn*** Parz. 14, 14; und allenthalben so. man hüte sich, diese dem subst. nachgesetzten possessiva für gen. des persönl. pron. zu halten; das wäre eine völlig undeutsche fügung. heute ist die postposition unstatthaft, oder würde, selbst in liedern, affectiert alterthümlich klingen.

Dies vorausgeschickt kann ich nun die ***possessiva*** der ***dritten person*** abhandeln.

das goth. sein, seina, seinata bezieht sich gleich dem persönl. gen. seina, auf jedes genus und jeden numerus, aber nur im wirklich reflexiven fall. es genügt mir belege für das fem. und den pl. mitzutheilen: Marja bisvarb fotuns is skufta ***seinamma*** *Μαρία ἐξέμαξε ταῖς θριξὶν αὐτῆς τοὺς πόδας αὐτοῦ* Joh. 12, 3; gabar sunu ***seinana*** *ἔτεκε τὸν υἱὸν αὐτῆς* Luc. 2, 7: qvênês ***seináim*** abnam ufháusjáina *αἱ γυναῖκες τοῖς ἰδίοις ἀνδράσι* Eph. 5, 22; garunnun leikinôn saúhtê ***seináizô*** *συνήρχοντο θεραπεύεσθαι ἀπὸ τῶν ἀσθενειῶν αὐτῶν* Luc. 5, 15; lêt thans dáuthans filhan ***seinans*** dáuthans *ἄφες τοὺς νεκροὺς θάψαι τοὺς ἑαυτῶν νεκρούς* Luc. 9, 60, so gut nemlich sik neben dem inf. steht, darf es auch das poss. seins. nicht anders bei dem obliquen particip: vaúrkjandins bi muna viljins ***seinis*** *ἐνεργοῦντος κατὰ τὴν βουλὴν τοῦ θελήματος αὐτοῦ* Eph. 1, 11. Der nom. dieses reflexiven poss. ist nur dann denkbar, wenn zu dem nom. des subjects ein andrer nom. prädiciert wird, z. b. in redensarten wie: er ist sein eigner feind, sein eigner ankläger, ille ipse suus fuit accusator, dürfte auch der goth. nom. ***seins*** stehn. Überall wo keine reflexion statt findet, muß der gen. des geschlechtigen pron. stehn.

Weit beschränkter ist das ahd. ***sîn*** auf der einen, ausgedehnt auf der andern seite.

a. reflexiv gilt es lediglich im bezug auf ein männliches und neutrales subj. im sg., nicht mehr aber im pl., und ebenso wenig für das fem. überhaupt. es heißt also z. b. er êrêt ***sînan*** fatar, ***sîna*** muotar; hingegen: sie êrênt ***iro*** fatar, siu êrêt ***ira*** muotar; lâz tôtê bigraban ***iro*** tôton Matth. 8, 22.

b. unreflexiv auch für den sg. masc., dessen gen. im geschlechtigen pron. mangelt. ***sînê*** ebanlôzon (ejus discipuli) K. 16^{a}. jenes êrêt ***sînan*** fatar kann außer colit patrem suum den sinn haben: patrem ***ejus***, den vater eines andern, da sich nicht mehr wie im goth. sagen ließ: svêráith attan *is*. T. 2, 5 vocabis nomen ejus: nemnis thû *sînan* namon (goth. háitáis namo *is* Luc. 1, 13.)

dieser einschränkung und ausdehnung zur seite lauft eine ganz analoge des geschlechtigen pronomens:

a. unreflexiv kann es auf alle geschlechter, nur nicht auf den sg. masc. gehn,

b. reflexiv aber auch auf den sg. fem. und den pl. aller geschlechter, z. b. filia colit patrem suum lautet: tohtar êrêt fatar *ira*, filii colunt patrem suum: suni êrênt fatar *iro*, in welchen beiden sätzen, dem zusammenhang nach, auch ejus verstanden werden kann.

die entfernung vom goth. sprachgebrauch ist so stark, daß oft gerade die umgekehrten pronomina statt finden, z. b. jenes Marja bisvarb fôtuns *is* skufta *seinamma* wäre ahd. Mar. gisuarp *sînê* fuozî mit *ira* fahsû.

Mhd. verhält es sich, der hauptsache nach, wie ahd., doch ist folgendes wahrzunehmen:

1. das possessivum *sîn* läßt sich vielleicht noch bei einzelnen dichtern und als seltne ausnahme in seiner *älteren allgemeinheit* nachweisen. ich habe mir eine stelle aus Herbort 15ª angemerkt, wo es für den pl. fem. gebraucht steht; es ist die rede von Venus, Juno und Pallas und heißt dann: ir iegelîche mir *sîne* gift bôt. Parz. 659, 24: diu fruht *sînr* muoter muoter wirt.

2. gewöhnlich und in der regel hat es nur beziehung aufs *masc.* und *neutr.*, sowol für den *reflexiven* als den *unreflexiven* fall. letzteres z. b.: des (cujus) vater hiez Sigemunt, *sîn* (ejus) muoter Sigelint Nib. 20, 2; in *sînen* besten zîten, bî *sînen* jungen tagen man möhte michel wunder von Sifride sagen Nib. 23, 1; der künic klagte sêre, sam tet ouch *sîn* wîp Nib. 2017, 1; *sîn* vater Parz. 5, 25; *sîn* elter sun Parz. 6, 2; daz er het ê gesehen disen ritter oder *sînen* schîn Parz. 18, 12; daz ir sigelôs sît gesehen, daz ist von *sîner* kraft geschehen Wigal. 613; und damit reichen die meisten gedichte aus. nur nicht Wolfram, dessen stil schon so gedrängt und gedankenvoll ist, wie die bessere nhd. prosa; ihm wird. für die nicht reflexive bedeutung, neben dem possessivum ein demonstratives *des*, aber im sinn von *ejus*, zum bedürfnis, und zwar, so viel ich sehe, in nachstehenden fällen:

a. wenn in dem satz das poss. *sîn* bereits enthalten ist und beziehung auf ein weiteres drittes subject nöthig wird:

muoter, bruoder, noch *des* lant *sîn* ouge nimmer mêr erkôs Parz. 12, 16; *sîns* vater freude und *des* nôt Parz. 112, 13; *sîns* vater helfe und *des* rât Wh. 98, 20; *sîn* ors von îser truoc ein dach, daz was für slege *des* gemach Parz. 36, 22; *sîn* sweher u. *des* wip Wh. 175, 23. in allen diesen beispielen würde *sîn* misverstand erzeugt, nemlich falsche beziehung auf das subject, dem schon das erste *sîn* gehört, veranlaßt haben.

b. wenn, ohne ein andres sîn im satze, der bezug zwischen mehrern subjecten schwanken könnte: si euphiengen von im ir lant u. *des* geniez Parz. 52, 5; der wîse man enzelt decheine sippe zwischen vater u. *des* kinden Parz. 752, 12; Tybaldes lant u. *des* wîp du hâst Wh. 457. 16; got halde iuch alle, benamn den künec u. *des* wîp Parz. 148, 1; dîn minne ist slôz unde bant mîns herzen und *des* fröude Parz. 76, 26; er dersach eins turnes gupfen unt *des* dach Parz. 161, 23; er enbôt Artûse u. *des* wîbe Parz. 625, 17. auch in solchen fügungen würde sîn leicht zweideutigkeit herbeiführen, das *des* ist gewöhnlich von dem unmittelbar vorhergehenden subst. abhängig.

c. bei einfacher abhängigkeit, da, wo ohne misverstand auch *sîn* gebraucht werden könnte: der meister jêometras solt ez geworht hân *des* hant Parz. 589, 14: Tybaldes râche u. *des* nît ist alrêrst um den wurf gespilt Wh. 26, 2; den künec u. *des* kint verliez Wh. 102, 15; der regen u. *des* guz Parz. 603, 7; Tybalt und *des* gerich Wh. 44, 22; got selbe u. *des* kunst Tit. 104, 2; guot man u. *des* guot wîp Parz. 740, 29; wie Titurel u. *des* sun Frimutel den grâl bræht ûf Amfortas Parz. 455, 17; nu kom Tîbalt u. *des* sun Wh. 364, 1; zumal liebt Wolfram die phrase: und *des* wîp: dâ der wirt saz u. *des* wîp diu burcrâvin Parz. 34, 9; der künec u. *des* wip Wh. 129. 8; der künec Artûs was alda u. *des* wip diu künegin Parz. 644, 17; ich vant den künec u. *des* wîp Parz. 653, 28; Artûs u. *des* wîp diu küngin Parz. 684, 17. hier würden alle übrigen dichter sagen *sîn* wip; doch einmal hat Wolfr. diu künegin *sîn* wîp Parz. 671, 1 und mit nachgesetztem poss.: Artus u. daz wîp *sîn* Parz. 698, 17. *) er verwendet auch *des*, vollkommen richtig, in bezug auf subst. eines vorausgehenden satzes: hie ist ouch Gâwân *des* sun Parz. 66, 15; Clinschor, *des* neve, warp alsus Parz. 656, 18; *des* tôt schoup siufzen in diu wip Parz. 161, 3.

---

*) so auch: ich bat den künec unt *sîne* man Parz. 528, 11.

d. einigemal bezieht er *sîn* und *des* nebeneinander auf dasselbe subject: *sîn* herze und *des* sinne ranc nâch wîbe lône Wh. 22, 24 (oder des herzens sinne?); Amor der minnen got und *des* bühse und *sîn* gêr Wh. 25, 14. Wenn Wh. 80, 4 zweimal *sîn* von verschiednen subjecten gebraucht wird: von welhem lant *sîn* überval ûf *sînen* schaden wære getân? so war hier gar kein *des* statthaft, da sich das erste sîn auf den gefragten, das zweite auf den fragenden richtet *). Überhaupt kann man annehmen, daß näheren subjecten *sîn*, ferneren *des* gebühre; auf den casus rectus geht niemals *des*, nur *sîn*, aber dieses auch auf den obliquus, d. h. sîn steht bald reflexiv, bald unreflexiv, *des* immer unreflexiv.

2. der gen. *ir* gilt für den gen. sg. fem. und den gen. pl. aller geschlechter, d. h. für das goth. izôs, izê, izô, für das ahd. irâ, irô (bei N. und W. schon iro, iro, im 11, zum theil 12 jh. ire, ire.) er steht aber beides, in unreflexiver und reflexiver bedeutung. dieses z. b. diu künegin lie liegen den künec *ir* man Iw. 99; sus schieden si sich von *ir* vater Wh. 6, 18. jenes: ir enschadet der winter an *ir* schœne Iw. 579; daz ez *ir* keiner wart gewar Iw. 102. reiche belege im wb. zu Iw. s. 106. 109. Selbst mit dem artikel kann dies unveränderliche *ir* verbunden werden: ich lâze in iuwer guot unde iuwer swester habe *daz ir* Iw. 7688; den iuwern prîs an den êren, unt *den ir* anme guote Iw. 6058, wo wir heute sagen: das ihre, den ihren.

An die stelle dieser beiden possessiv gesetzten *ir* bildet nun die reine und höfische mhd. sprache eigentlich noch kein adjectivisches *ir*, *iriu*, *irz*, und wenige stellen da wo es abschreiber einschwärzten zwingen zu dessen beibehaltung. im ganzen Iw. kein beispiel. doch Wolfram hab *iriu* bein Wh. 259, 9; Wirnt: vor *irre* juncfrouwen Wigal. 4042; *irre* muoter (matri ejus) Wig. 7440; *irem* lobe Wig. 10473. bei Gotfried, Rudolf, Conrad und den meisten andern lauter unveränderliche gen. *ir*. eher gestattet der volksmäßige stil das possessiv: *iren* lîp Nib. 1473, 4; *iriu* (in der rasur) Nib. 1290, 2; *iren* Nib. 1956; 3 (in einigen hs.); *iriu* dinc Kl. 189.

---

*) solche *sîn* in einem satz auf verschiednes subject bezogen sind freilich bei andern dichtern weit häufiger, z. b. Hartmann sagt: dô antwurt er unt *sîn* wîp beide guot unde lîp vil gar in *sîne* gewalt Iw. 6097.

unleugbar waren solche formen schon unter den dichtern des 12 jh. ziemlich gangbar; zwar die genesis Diut. 3 hat nur den gen., z. b. sîniu chint und *ire* barn 3, 82; mîniu wîb und *ire* barn 3, 83; mit allen *ire* chinden 3, 83; so auch *ire* burchveste pf. Chuonr. 874; *ire* krapht das. 1216. hingegen: daz si *erme* (so die hs.) hêrren vôren Roth. 144; *iren* ruof si dô hôben Roth. 179; ich wil es gerne *iren* rât hân Roth. 531; zô *iris* vater kemenâten Roth. 2332; *iren* walt Alex. 662; an *irn* lîbe Alex. 1313; an *irn* guote Alex. 1315; di swester *irn* bruoder Alex. 3010; nâch *iren* holden Alex. 1853. 1905 und in diesem gedicht öfter; *iriu* wort (tôdes gehugde 205); *irin* swert (das. 958); *iriu* tougen fundgr. 130; *irn* magetuom fundgr. 194; mit heiligem *irin* bluode Anno 89; bi *irn* vater Diut. 1, 9; in der kaiserchron. ohne zweifel verschiedentlich.

man darf annehmen, daß dieses *unorganische possessiv*, welches die erhebung der sprache im 13 jh. nicht ganz niederhalten konnte, im laufe des 14 und 15 vollends um sich grif. eine solche bezeichnung gebührt ihm, weil es sich weder in einer der urverwandten sprachen, noch ein paralleles aus dem männlichen oder neutralen gen. *es* entfaltete. nicht einmal die sonderung einer weiblichen und pluralen form wird damit erlangt. für das metrum und die deutlichere beziehung des in gleichem casus stehenden subst. mögen kleine vortheile daraus erwachsen; das syntactische verhältnis, welches wir hier erörtern; d. h. der reflexive oder nicht reflexive begrif bleibt unberührt. wo der unveränderliche gen. *ir* stand, steht auch das flexible adj., in beiden fällen.

Hier mag gefragt werden, warum Wolfram seinem *des* = ejus (masc.) zur seite nicht auch ein *der* = ejus (fem.) und eorum, earum verwendet? warum er nicht, wie sîn bruoder unde des sun, auch sagt: ir swester unde *der* tohter, ir liute unde *der* hûs? ich erinnere mich keines solchen *der* bei ihm, und müste die stellen übersehn haben; umgekehrt, sind mir andere zur hand in welchen *der* passend gewesen wäre, und dennoch *ir* gesetzt wird: Arnîve, *ir* tohter unde *ir* kint Parz. 670, 23, hier wird Arnivens tochter und die kinder dieser tochter gemeint (vgl. 590, 19); Ginover in *ir* pflege enpfienc Itonjê und *ir* âmîs Parz. 731, 2, den geliebten Itonjens; die manec sper ê brachen durch ir (ejus, illius) minne ger Parz. 730, 22. es läßt sich nun sagen, daß man mit dem *ir* für den unreflexiven sinn weiter reichen konnte als mit dem ursprünglich reflexiven *sîn*, neben welchem ein *des* nothwendiger erscheinen muste; ferner, daß sich *des* für die construction günstiger absonderte als *der*, welches zugleich auch noch dat. sg. fem. und nom. sg. masc. war. Wenn Iw. 1548 gesagt wird: ez ist *der* wunde alsô gewant, so darf dies pron. zwar nicht als artikel auf wunde, vielmehr nur auf minne bezogen werden, ich halte es aber eher für hujus, als ejus.

Was nun die *nhd.* lage dieser beiden pronomina betrift, so merke man

1. das possessivum *sein* behält den umfang bei, der ihm in der ahd. und mhd. periode angewiesen war. die volkssprache gibt ihm hin und wieder, im reflexiven fall, seine alte organische ausdehnung (Schm. bair. mundarten §. 742); selbst in einzelnen sprichwörtern der schriftsprache sitzen hiervon noch spuren fest: *sein* thor kennt jede kuh (Garg. 50^b); untreu schlug *seinen* eignen herrn (Schweinichen 3, 162), wofür H. Sachs II. 2, 38^d: untreu *ihren* herren schlug; man dürfte freilich auch Untreu als männlichen eigennamen fassen. die redensart: es hat damit seine richtigkeit, wendet Ettner im unw. doct. 791 auf ein fem. an: wenn die erste verdauung nicht *seine* richtigkeit hat. das sind aber geringe und gemeine ausnahmen, die der regel nichts anhaben.

2. der mhd. gen. *ir* lautet *ihrer* (wie aus dem gen. mîn, dîn, sîn *meiner*, *deiner*, *seiner* geworden ist) und dauert in verbalconstructionen fort: er nimmt sich *ihrer* (ejus) an, oder neben adjectiven: *ihrer* aller (eorum omnium) wolfart u. dgl. bei subst. gilt überall das flectierbare possessiv.

3. neben *sein* wird, nach Wolframs mhd. weise, auf entferntere subjecte der gen. des demonstrativums, jedoch nicht in der artikelform, sondern in der des relativs, bezogen, da wo sonst zweideutigkeit oder unsinn erwachsen könnte: mir begegnete der gärtner mit *seinem* bruder und *dessen* frau; wir redeten von *seinem* tod und *dessen* folgen. ist aber nur bezug auf *ein* drittes subject, so klingt *dessen* steif und wird *sein* vorgezogen, niemand sagt: der mann und *dessen* frau, außer etwa bei vornehmen personen: der könig und *dessen* gemahlin; der gewöhnliche natürliche ton fordert: der mann und *seine* frau. in der poesie können die *dessen* meist gespart, in dem geflecht der prosa nicht ganz vermieden werden; ungebildete schriftsteller haben sie nicht selten gemisbraucht.

4. wie zwischen sein und dessen darf nun auch zwischen *ihr* und *deren* unterschieden werden: die gräfin, *ihre* verwalterin und *deren* tochter; die fürsten, *ihre* unterthanen und *deren* abgaben; dagegen gesagt wird: der graf, *seine* verwalterin und *ihre* tochter; der fürst, *seine* unterthanen und *ihre* abgaben, bei ganz gleicher ferne des subjects, weil hier das erste ihr wegfällt.

Überall kann, sobald im zusammenhang der rede die verhältnisse feststehn, auch da *sein* und *ihr* gesetzt werden, wo die erste meldung ein bestimmteres *dessen* und *deren* anzuwenden hätte.

Soviel von der hochd. sprache in diesen beziehungen.
In der alts. und ags. dauert, obschon das reflexivpronomen
und namentlich der gen. sîn verschwunden ist, das davon
hergeleitete possessive *sîn* fort; und zwar steht es, soviel
ich weiß, immer nur reflexiv, aber wechselnd mit dem
gen. *is*, während dieser mehr den unreflexiven fall zu
vertreten hat. beispiele: sô hie thuo umbi thena altari
gêng, mid *is* rôkfatun, fremida frohon *sînes* jungarskepi
Hel. 3, 22. hier hätte auch das erstemal stehn können
mid rôkfatun *sînun*, oder das zweitemal *is* frohon, das
organische poss. scheint lieber mit persönlichen subst. sich
zu binden als mit sächlichen; he lobôde im word godes,
hêrron *sînes* Hel. 29, 3; Johannes lobôda them liudiun
lêra Kristes, hêrron *sînes* Hel. 30, 23; thô gêng aftar thiu
Simon Petrus, welde it seggian thô hêrron *sînumu* Hel.
98, 13: thô frâgôde Petrus theodan *sînan* Hel. 99, 23;
einigemal von sachen gebraucht, bezeichnet es innigere ab-
hängigkeit: Johannes stôd *), dôpte allan dag, handun
sînun Hel. 29, 19, die hände sind dem menschen eigner
als das rauchfaß; quad (gottes stimme) that he ina gicora-
nan habdi selbo fon *sînun* rîkea Hel. 30, 4. Die ags.
belege sind noch seltner, und gewöhnlich reicht his, hire,
hira auch für den reflexiven sinn aus. im ganzen Beovulf
nur: *sînne* geseldan 3963; to hofe *sînum* 2472. öfter bei
Cädmon: vidh *his* hearran, vidh drihten *sînne* 19, 22; Abra-
ham thâ andsvarode drihtne *sînum* 131, 8; freomæg ofslôh
brôdhor *sînne* 60, 19; Abraham sägde freondum *sînum*
122, 11; hêht him fetigean tô sprecan *sîne* 161, 18; neode
sîne volde neosian 53, 1; vealdend scufedh folmum *sînum*
170, 14; brego engla beseah eágum *sînum* 60, 6; handum

---

*) wieder ein *stôd, dôpte* zu den beispielen s. 216; die alliteration mag diese structur begründet haben.

sînum 34, 29; thät vîf thîn heáfod trededh fâh mid fôtum ***sînum*** 56, 15; hêt thâ tô somne ***sîne*** leode 245, 27. einigemal auch unreflexiv: myntedh in gethancum thät me äfter sie eaforan ***sîne*** yrfeveardas 131, 27; âgif Abrahame idese ***sîne*** 160, 23, doch in nächster beziehung auf das object.

Im späteren englisch erlischt das possessivum, im mnd. hingegen kommt es, neben den reflexiven formen sînes und sig (s. 330) wieder mehr in gang. außer ihm aber hat die mnd. mundart wahrscheinlich schon frühe, und früher als die mhd., ein adjectivisches ***er***, ***ere***, ***er*** (or, ore, or) gebildet. Auch alle mnl. quellen kennen ein possessivum ***haer***, ***hare***, ***haer***, das sich wie jenes ausnahmsweise erscheinende mhd. ir, iriu, irz überall verhält; ***sín*** aber hat ganz die mhd. und nhd. bedeutung.

Nnl. endlich ist zu dem poss. ***haar***, ***hare***, ***haar***, ein neues noch mehr unorganisches ***hun***, ***hunne***, ***hun*** hinzugetreten, das aus dem gen. pl. masc. neutr. ***hunner*** gebildet wird, der selbst wiederum nach dem dat. pl. ***hun*** angenommen ist. freilich wird damit der begrif eorum und earum geschieden: de landbewoners zijn reeds werkzaam, rook stijgt uit ***hunne*** daken (aus ihren dächern); de wolken zenden ***haren*** zegen (ihren seegen) naar beneden; an einer solchen unterscheidung liegt aber eigentlich nur im unreflexiven fall.

In den nord. sprachen findet sich alles nach dem naturgemäßen zustand geregelt, wie er bei der goth. sprache geschildert worden ist. sie besitzen für den reflexiven fall der dritten person nur das einzige poss. altn. ***sinn***, ***sín***, ***sitt***, welches sich auf jeden num. und jedes genus bezieht. für den unreflexiven fall hingegen besteht mit recht kein adjectivisches possessiv, sondern alles wird durch die gen. dritter person ausgedrückt: altn. ***hans***, ***hennar***, ***thess***, pl. ***theirra***; schwed. ***hans***, ***hennes***, ***dess***, pl. ***deras***; dän. ***hans***, ***hendes***, ***dets***, pl. ***deres***. folgende beispiele lehren den abstand von der hd. mundart: hon kallar barn ***sitt*** (sie ruft ***ihr*** kind); their kalla barn ***sitt*** (sie rufen ***ihr*** kind); ek kalla ***hans*** barn (ich rufe ***sein*** kind); ek kalla ***hennar*** barn (ich rufe ihr kind); ek kalla ***theirra*** barn (ich rufe ihr kind.) schwed. min bror, ***hans*** hustru och ***hennes*** slägtingar (mein bruder, ***seine*** frau und ***ihre*** verwandten.) Indes wird dän. fast immer der gen. pl. deres, statt sin, gesetzt, wenn der casus rectus im pl. steht: der sloge de ***deres*** tjald (da schlugen sie auf ihr zelt) Dv. 1, 3; saae de ***deres*** fiender glandse (sahen sie ***ihre*** feinde glänzen) Dv. 3, 284, wo es schwed. heißt: och sågo sina fiender glänsa 1, 171; wieder eine characteristische unterscheidung beider neunord. dialecte. zuweilen vertritt der schwed. gen. neutr. *dess* die stelle von hans oder hennes: barnet med alla *dess* leksaker (das kind mit allen *seinen* spielsachen.) dieses *dess*, wie die zuziehung des nord. demonstrativs in das pron. der dritten person überhaupt vergleicht sich dem mhd. *des*, nhd. *dessen* und *deren* in den erörterten constructionen.

Man muß bei anwendung aller über das reflexive oder nicht reflexive pronomen gegebnen regeln hauptsächlich den eindruck beachten, den das stärkere oder schwächere hervortreten einer person *in der ganzen rede* macht. Auf den held eines gedichts kann sehr leicht ein pron. bezogen werden, wenn er auch nicht subject des vorhergehenden satzes war. Was daher s. 216 bei auslassung des pron. neben dem verbum gesagt wurde, daß der sinn sich leicht von selbst zu dem gemeinten subject zurückfinde, gilt auch in unsrer beziehung. hierfür voll von belegen sind die mhd. dichtungen, wenn es z. b. Reinh. 351 heißt: Diepreht über die vallen spranc und gestuont ân widerwanc, an *sînen* neven stiez *er* sich, so geht dies sînen und er schon nicht mehr auf Diepreht, sondern auf Reinhart selbst: ebenso in folgender stelle: Isengrîn begunde draben ze lâge Reinharte; *er* (der fuchs) huop sich an die warte. Reinh. 1062.

Nach dieser auseinandersetzung des schwierigen pronominalverhältnisses für die dritte person folgen hier noch verschiedne allgemeinere bemerkungen über das persönliche pronomen.

1. es wurde schon s. 219. 220 angeführt, daß die neunord. sprachen das pron. dritter person neben eigennamen und appellativen, selbst solchen, die schon ein pronominalsuffix haben, gern *wiederholen*, so daß alsdann das subject zwei, drei oder gar viermal ausgedrückt scheint, z. b. schwed. än fogeln *han* flög Sv. vis. 2, 70; den fogeln *han* flög sig 3, 175; när svanen *han* svartnar 3, 6; när Rosen *han* kom 3, 137; Karin *hon* står 3, 195; jungfrun *hon* sprang 3, 123; att blodet *det* rann 2, 146; hvar gul-

det *det* lag 3, 138; så bergen *de* remna 3, 133. dän. Grimmer *han* gaaer Dv. 1, 104; Alf *han* boer 1, 139; ravnen *han* flyver 1, 195 u. s. w. zuweilen wird das pron. sogar hinter das verbum gesetzt: prästen er hurtig *han* (Hallman p. 333.) Altn. findet sich bloß bei der ersten person, neben ausgedrücktem pron., noch ein dem verbo anlehnendes: varca *ec* fiarri, nema *ec* daudr siac, er *ec* saddac, ef *ec* eflic sva (s. 219.)

Ein so nachdrucksames pron. würde sich mhd. eher schon bei der zweiten person aufzeigen, z. b. hœrest *duz du*? (schretel und ber 320. 321.) für die dritte person aber lassen jenen neunord. constructionen sich mhd. vergleichen, in denen aber gewöhnlich das subst. nicht wie dort unmittelbar dem pron. vorausgeht, sondern erst, nach mehrern zwischen tretenden wörtern, am schluß des satzes folgt: sin houbet *er* ûf rihte der lobemære wigant En. 223; in die phorten *sie* do giengen Eneâs u. Sibille En. 3256; mit hurte vloug*er* under sie der valke Parz. 282, 15; daz ros, dâ *er* ûf saz Turpin, Karl 85^b; nu was *er* komen über mer der grôze künec das. 92^b; nu erbeizt*er* nider an das gras der keiser das. 100^b; wenn der eigenname voraus geht und das pron. folgt, ist die fügung minder auffallend: Prêmunda diu künegin ze sinen füezen *si* sich bôt Karl 95^a; Gotfrit ein degen lobesam des keisers baner *er* do nam Karl 100^b. Mnl. *hi* den grave dit goet gaf Lodewich; *hi* staerf, als ment bescreven siet, Dideric; doe nam *hi* ôrlof in Sirixe jonchere Willem; doe rêt *hi* vaste al over dwers Walewein; doen werd *hi* onthôft die here; na dien winter gheredde *hi* die vaert Vespasiaen; dat *hi* van dowagheden in dogheden gaet die mensche; in sinen tiden waren *si* ghetoghen die Nedersassen; ghinghen si scaven die Vriesen; auch im obliquen casus: dat was *hem* en blide upsien Waleweine; dus was *hem* davonture teghen den onsen. *) In der mhd. und mnl. fügung eilt die rede schnell zum prädicat des satzes und muß dann am ende das subject hervorheben; in der neunord. hätte sie umgekehrt mit dem subject angehoben und will dann das prädicierende verbum noch durch ein pronomen verdeutlichen.

Ganz etwas anders ist, wenn dem persönlichen pronomen unmittelbar ein *subst.* als prädicat *beigefügt* steht, zu *tadel* oder *lob*: mhd. *ich* gouch! Ms. 1, 72^a; *er* gouch!

---

*) belege bei Huyd. op St. 1, 226. 227 und in Clignetts Teutonista LIX-LXIV; jener merkt eine analoge altfranz. stelle an.

Walth. 22, 31; *er* türe! Ben. 422; *er* gebûre! Ben. 454; *er* schalc! wartb. kr. jen. 29; *er* bluome an mannes schœne! Parz. 39, 22; *ir* gans! Parz. 515, 13; gewöhnlich aber treten dabei adjective ins spiel. ahd. *ir* goucha! N. ps. 93, 8. diese construction ist auch noch heute vollkommen üblich, s. 295. 296 aber wurde gezeigt, wie die nord. sprache in gleichem fall gern das possessiv anwendet.

2. die sinnliche alte sprache verwendet gern die subst. *leib, hand* und *fuß* zu einem verstärkten und lebendigeren pronominalausdruck. von *leib* wurde schon s. 296 geredet. iu geschihet von *mînen handen* wê (von mir) Nib. 614; 4; jâ sol si mit mir teilen mîner lieben bruoder *hant* (meine lieben br.) Nib. 641, 4; daz sol Sîfrides *hant* (er Siegfried) understân Nib. 827, 4; dô wertez *sîn hant* (er) Nib. 625, 2; dâ sol *dîn hant* (sollst du) mînen man behüeten Nib. 847, 2; guoter helde *hant* Nib. 1451, 2; mir die *hande mîne* (ich mir selbst) den tôt tæten Diut. 1, 15; iu hât erworben *iuwer hant* (ihr habt euch) ein schœne wîp Iw. 2781; iu hât verdienet *iuwer hant* ein küneginne Iw. 2879; mir ervaht mîn eines *hant* ein schœne vrowen Iw. 3527 u. s. w. für *iuwer füeze* (vor euch) Nib. 915, 3; daz ich *dînen fuozen* (dir) alsô nahen bistên Mar. 39; dar nie *ir fuoz* (sie) an getrat Diut. 1, 8.

3. die im possessiv bereits ausgedrückte beziehung pflegen besondere *relativsätze* noch hervorzuheben. ich thue der mehrfachen formeln schon hier erwähnung. a. mit *haben*: sîne liste, die er hât Reinh. 105; mîne kumber, den ich hân Iw. 4732; daz ist sîn hort, den er hât Freid. 56, 8; sîn gewalt, den er dâ hât Freid. 23, 25; ir swarze varwe, die si hât Freid. 88, 20; iuwerme zorne, den ir hât Flore 942; iuwer ungelouben, den ir hât Karl 17^a; sîn stücke daz er hâte Karl 40^a; an sînen liuten, die er hât Wigal. 4735; sîn fürbüege, daz er hâte fragm. 30^a; von mîner swære, die ich hân Wigal. 1081; ir voget, den si hæten Gudr. 875, 1. b. mit *pflegen*: bî sînem ambet, des er pflac Iw. 2571; si brach ir slâf, des si pflac Parz. 553, 28; sîn heilictuom, des er pflac Amîs 931; mit sîner rotte, der er pflac Orl. 688; sîn fröude, der er pflac Orl. 4480; sîn meister, der sîn pflac Trist. 2257. c. mit *thun*: ir ûf lœsen, daz si tet Tit. 155, 3; umb ir scheiden, daz si tuont Parz. 242, 17; von sînem kerren, daz ez tet Wigal. 6891; sîn toben, daz er tuot Troj. 8188. d. mit *begehn*: sîner tugent, die her begât Amgb. 14^c; sîn gewalt, den er begie Wigal. 8577. e. noch *andere formeln*: nâch

sînem willen, als er wil Wigal. 8433; dur sînen willen, ob er wil Ms. 1, 21^b; nâch sînem willen, als er gert Wigal. 8998; îr varwe, diu von ir schein Herb. 107^a; mit sîme liehte, daz er gap Wh. 377, 19; ir wât, die sie truogen Gudr. 605, 2; sîn swert Schoyûse, daz er truoc Wh. 40, 17; sîn keppel, daz ez truoc (schretel und ber 317); ir pfert, diu si riten Iw. 4934; an ir bette, dâ si lac Eracl. 3394. 3509; miniu leit, diu mîn herze treit Bit. 46^b; sîne stimme, diu gêt uz sînem munde Gudr. 383, 3. Zuweilen fehlt auch das poss.: der wille, den ich hân Ms. 1, 108^a; von weinen, daz si dô begienc Flore 1350; diu grœste swære, der er pflac Barl. 7, 33; an dem bette dâ er lac Eracl. 3247; an dem bette, dâ si lac Eracl. 279; an dem bette, dâ si lâgen Eracl. 235; grôzen kumber, den ich trage Reinh. 425.

4. in seltnen beispielen wird schon mhd. *dem gen.* der eigenheit, der bezug auf ein folgendes subst. enthält, noch ein gen. des *persönlichen pron.* oder das *poss.* nachdrücklich *hinzugefügt*. durch zweier biscoffe *ir* rât Mar. 5; noch scherpfer dan der bîn *ir* zagel Parz. 297, 12; der zerfüert uns meigen *sîniu* wunneclichen kleider Ben. 223, wenn nicht in beiden letzten stellen sich ein dat. bîn und meigen vertheidigen läßt *). unbedenklicher steht auch mnl. der Sarrasine *haer* rike Maerl. 3, 7 und ich vermute in diesem dialect noch andere belege. Wenigstens bedarf es älterer stützen zur erklärung des heute zwar in der schriftsprache geächteten, unter dem volk aber weit umgehenden redegebrauchs: des vaters *sein* buch, der mutter *ihr* kleid, der kinder *ihr* spielzeug. in büchern des 17. 18 jh. wird angetroffen: ich habe mich mit des grafen *seinem* koch verlobt; er gedacht ihm, wie des goldschmids *sein* jung u. s. w. **). Ja, in Oberdeutschland wird der vorausgehende gen. in den dat. umgesetzt: dem vater *sein* buch, das kind schläft in der mutter *ihrem* bett, dem Göthe *sein* gedicht ist doch schöner als dem Wieland *seins*; bair. im sein vater, *der frau* ir kind, *den eltern* ire sorgen; alles gilt aber bloß für die dritte person, oder die anrede der zweiten in der dritten, z. b. das ist *ihnen ihr* rock, als kann es heißen: mir mein, dir dein. so auch in

---

*) die falsche lesart Parz. 11565 der giren ir bejac und 13555 ieslîches sternen sîn ganc ist bei Lachm. 387, 26 in: *den* giren und 464, 11 in: *hinganc* berichtigt.

**) ein zu Glogau und Lissa 1829 gedrucktes buch führt den titel: des alten schäfer Thomas *seine* kuren an pferden.

nachlässigem bücherstil: dem verwalter Preusen *sein* wagen (Spiels archiv 3, 145.) wenn in der prosa von Tristan p. 12 steht: heftete sein schif an, und stieß herr Tristanen *seines* fern hindan; so mag dieser dat. unabhängiger genommen werden: stieß dem Tr. das schif fort (wie: gib dem vater sein buch.). Schm. §. 732 führt als ostlechische mundart ein *iner* (ital. loro, franz. leur) an, das er aus in ir (ihnen ihr) erklärt. in einigen gegenden Niederdeutschlands wird dem höflichen *äe* (ihr) der anrede noch ein *se* vorgesetzt: dat is *se äe* tüffel (das ist ihr pantoffel, oder genau: sie ihr pantoffel), hier vertritt nun gar den dat. der acc. (Ritters mekl. gr. p. 80.) dem dat. statt des gen. vergleiche ich den altfranz. la feme au prestre (dem priester seine frau) Méon 1, 98, was aber noch nicht hierher gehört.

5. wenn dasselbe *possessivum* bei zwei unmittelbar auf einander folgenden durch und verbundnen subst. gleiches geschlechts und numerus sich *wiederholt*, so kann seiner die mhd. sprache vor dem ersten subst. entbehren und braucht es bloß vor dem zweiten auszudrücken: balde komet nâher, mâge u. *mîne* man! Nib. 438, 3; ez müezen ê bevinden mâge und *mîne* man Nib. 444, 2; daz sulen klagerne dienen beide mâge unt *mîne* man Nib. 1136, 4; klaget gote dem richen sorge und *iwer* nôt Nib. 1793, 3; des ennam in nieman ros noch *ir* gewant Nib. 1434, 3. einigemal finde ich das *ir* vor dem ersten subst. gesetzt, vor dem zweiten mangelnd: des kan ich nicht bescheiden *ir* silber unde gewant Nib. 1369, 2; si besande *ir* friunde, mâge unde man Nib. 445, 2, wie wir noch heute construieren dürfen. Häufiger steht das possessiv zweimal: *sîn* golt u. *sîn* gewant Nib. 1430, 3; *dîn* sin u. ouch *dîn* muot Nib. 381, 3; *mîn* silber u. *mîn* golt Nib. 482, 2; *ir* ros u. ouch *ir* kleit Nib. 384, 2. wo verschiedne possessivflexionen eintreten, geht die auslassung nicht an, z. b. *mîn* wîp und *mîniu* kint Nib. 2103, 3; *sîn* bürge und *sîniu* lant Nib. 2110, 4. Eine ganz analoge construction wird sich hernach beim artikel zeigen.

6. Alle persönlichen pronomina können durch den zusatz von *selb* oder *selbst* verstärkt werden. die formen sind 3, 5. 647 zur sprache gekommen.

Ulfilas, der überall nur der schwachen flexion silba, silbô, silbô sich bedient, verwendet sie für das gr. *αὐτός, αὐτή, αὐτό,*

a. neben subst. (eigennamen u. appellativen) vollkommen adjectivisch: ***silba*** áuk Daveid qvath *αὐτὸς γὰρ Δαυῒδ εἶπε* Marc. 12, 36; ***silba*** Daveid quithith *αὐτὸς Δαυῒδ λέγει* Luc. 20, 42; jah ***silba*** vas Iêsus svê jêrê thrijêtigivê *καὶ αὐτὸς ἦν ὁ Ἰησοῦς ὡσεὶ ἐτῶν τριάκοντα* Luc. 3, 23; ***silba*** satana *αὐτὸς γὰρ ὁ σατανᾶς* II Cor. 11, 14; ***silba*** atta frijôth izvis *αὐτὸς γὰρ ὁ πατὴρ φιλεῖ ὑμᾶς* Joh. 16, 27; ***silba*** fráuja atsteigith *αὐτὸς ὁ κύριος καταβήσεται* I Thess. 4, 16; ***silbó*** áuk aírtha akran baírith *αὐτομάτη γὰρ ἡ γῆ καρποφορεῖ* Marc. 4, 28.

b. auf das verbum des satzes bezogen, wird sie ***im casus rectus ohne begleitendes persönliches pron.*** gesetzt, aus dem selben grund, der es beim verbum überhaupt entbehrlich macht (s. 201. 202.) ein ik silba qvima, thu silba qvimis, is silba qvimith wäre ungothisch, es heißt: silba qvima, silba qvimis, silba qvimith. belege: ***silba*** spráutô qvima *αὐτὸς ταχέως ἐλεύσομαι* Phil. 2, 24; bigitanái sijum jas***silbans*** fravaúrhtái *εὑρέθημεν καὶ αὐτοὶ ἁμαρτωλοί* Gal. 2, 17; jah ***silba*** fauraqvimid in andvaírthja is *καὶ αὐτὸς προελεύσεται ἐνώπιον αὐτοῦ* Luc. 1, 17; ***silba*** bi sik rôdjái *αὐτὸς περὶ αὐτοῦ λαλήσει* Joh. 9, 21; than grêdags vas ***silba*** jah thâiei mith immą vêsun *ὁπότε ἐπείνασεν αὐτὸς καὶ οἱ μετ' αὐτοῦ ὄντες* Luc. 6, 3; ith ***silba*** vissa thata habáida táujan *αὐτὸς γὰρ ᾔδει τί ἔμελλε ποιεῖν* Joh. 6, 6; ***silba*** usvahsans ist, ina fraíhnith *αὐτὸς ἡλικίαν ἔχει, αὐτὸν ἐρωτήσατε* Joh. 9, 21; thaíh gastôthun faírrathrô, jah ***silbans*** ushôfun stibna *οἳ ἔστησαν πόῤῥωθεν καὶ αὐτοὶ ἦραν φωνὴν* Luc. 17, 13. Nachdrücklicher ist: niba thatei ***ik silba*** ni kaúrida izvis, wo auch der gr. text das persönliche pron. beifügt *εἰ μὴ ὅτι αὐτὸς ἐγὼ οὐ κατενάρκησα ὑμῶν* II Cor. 12. 13; jah ***si silbó*** vidôvô *καὶ αὐτὴ χήρα* Luc. 7, 12, weil dem satz das verbum mangelt, hätte der Gothe gelesen *καὶ αὕτη ἦν χ.* (Lachm.) wie die vulg. hat: et haec vidua erat, so würde er übersetzt haben: sô vas v. Marc. 1, 8 nimmt er *αὐτὸς δὲ* wie das häufige *ὁ δὲ*, und überträgt: ith is *).

c. im ***obliquen casus*** geht aber silba ***im geleit*** der ***persönlichen pronomina.*** häufig sind die formeln: ***mis silbin*** Joh. 7, 17. 8, 42. 10, 18. 14, 3; ***mik silban*** Joh. 8, 14. 18; ***thus silbin*** Joh. 18, 34; ***thuk silban*** Matth. 8, 4. Marc. 1, 44.

---

*) vgl. ith is *ὁ δὲ* Marc. 1, 45. 14, 61. Luc. 7, 43; ith si *ἡ δὲ* Marc. 6, 24. 7, 28. Luc. 1, 29; ith si *αὕτη δὲ* Luc. 7, 44. 45. 46; is áins *αὐτὸς μόνος* Joh. 6, 15.

15, 30. Luc. 4, 28. Joh. 7, 4; ***sis silbin*** Luc. 9, 25. Joh. 8, 22.
Eph. 2, 15; ***sik silban*** Marc. 8, 34. 12, 33. 15, 31. Luc. 9, 23.
14, 11. Joh. 11, 34; für den gen. sg. meina, theina, seina
silbins entsinne ich mich keines belegs, auch nicht für
den pl. unsara, izvara, seina silbanê. dat. pl. ***uns silbam***
(s. 320), ***izvis silbam, sis silbam*** II Cor. 5, 15; acc. pl. ***uns***
silbans II Cor. 5, 12 (s. 320), ***izvis silbans*** Luc. 16, 15; ***sik sil-***
bans II Cor. 10, 12. auf gleiche weise muß es sich beim
fem. und neutr. verhalten. alle diese beispiele zeigen re-
flexive bedeutung und in der verbindung mit sis, sik noth-
wendig; für die beiden ersten personen ist unreflexive
denkbar, z. b. rôdja bi thuk silban (de temetipso loquor)
und auch zu dem geschlechtigen pron. wird sich silba
fügen lassen, z. b. saíhva ina silban (video illum ipsum.)
Ulf. hat kein imma silbin, ina silban, weil der gr. text
und die gr. sprache kein *αὐταυτῷ, αὐταυτόν* kennt. Übri-
gens geht das persönliche pronomen dem silba meistentheils
voraus; nur I Cor. 11, 31 hat silbans ***uns***. niemals
wird, nach lat. brauch, das oblique silba umgestellt und
zu dem subject geschlagen, z. b. statt ik fram mis silbin
rôdja gesagt ik fram mis silba rôdja.

d. mit dem possessiv wird noch kein silba verbunden
wenn es I Cor. 10, 29 heißt: thuhtu ni *silbins* ak antharis
συνείδησιν οὐχὶ τὴν ἑαυτοῦ, ἀλλὰ τὴν τοῦ ἑτέρου, vulg.
conscientiam non tuam sed alterius, so ließe sich auch ein
goth. ni theinan silbins setzen, aber das bloße silbins ist
einfacher, und vielleicht würde der gen. theina silbins vor-
gezogen worden sein? *ἴδιος* übersetzt ***svês***, z. b. *πρόβατα*
ἴδια lamba svêsa Joh. 10, 12, doch steht auch bloßes ***sein***
dafür Eph. 5, 22.

Ungleich schwankender und verwickelter scheinen die
ahd. constructionen wegen des wechsels zwischen schwa-
cher und starker flexion, dessen darstellung dem fünften
cap. anheim fällt. hier genüge vorläufig, daß der casus
rectus die schwache form festhält, in den obliquus aber
die starke vorzudringen pflegt.

a. adjectivisches selpo, selpâ, selpâ beim subst.: ***selbo***
druhtin Is. 27, 7. O. II. 8, 35. III. 10, 16; druhtîn ***selbo***
Is. 87, 4. O. II. 12, 64. 15, 15; ***selbo*** got O. I. 4, 72;
selbo Pêtrus fr. th. 25, 11; ***selbá*** thiu sîn muater O. II. 8,
7; ***selbon*** Krist O. II. 8, 10. III. 11, 25; ***selbûn*** Mariûn
O. I. 5, 7. 7, 25; fon ***selben*** gote O. I. 8, 23; mit ***sel-***
bomo geiste O. I. 4, 39; gotes ***selbes*** brêdiga O. I. 1, 4;

selben gotes IV. 15, 61; mit ***selben*** Kriste O. II. 14, 12; ***selbes*** druhtînes, ***selbemu*** gotes sune, ***selbêm*** angilum, az ***selbêm*** turim Is. p. 231.

b. bei verbis wird dem casus rectus selpo nun auch die begleitung des persönlichen pron. nothwendig: *ih selbo* T. Matth. 21, 27; *ir selbo* Is. 17, 10. 41, 7. 47, 5. 53, 2; *er selbo* K. 24ᵇ O. II. 9, 79. V. 1, 8; *selbo er* O. I. 3, 3; *wir selbê* O. II. 14, 65. nur da, wo überhaupt das verbum ohne pronomen stehn darf, mag dieses auch hier wegbleiben, namentlich beim imperativ, z. b. *lis selbo!* O. II. 9, 71 und nicht: lis thu selbo.

c. obliquer dat. und acc.: *imu selbemu* Is. 53, 18; fona imo selbemo fr. th. 61, 19; in imo selbemo T. Matth. 12, 25. 13, 21; in *im selbêm* (in ipsis) Is. 81, 6; vonna *in selpên* gl. mons. 387; *sih selban* K. 23ᵃ Is. 31, 15; *sih selba* (se ipsam) fr. th. 45, 14; *sih selbun* (se ipsum) Is. 55, 14; *inan selbun* Is. 67, 21; *sih selbon* T. Matth. 16, 24. O. III. 7, 15. alle diese beispiele sind reflexiv, bis auf inan selbun (eum ipsum) Is. 67, 21, wenn man hier nicht selbun für den nom pl. (eum ipsi) nehmen will *).

d. besondere aufmerksamkeit fordert der gen. und sein übergang in das possessiv. nemlich ein von verbis abhängendes *mîn selbes*, *dîn selbes* u. s. w. ist unbedenklich. diese formen stehn aber auch, gleich dem lat. mei ipsius, tui ipsius u. s. w., sehr häufig neben subst., z. b. fona *sîn selbes* meistertuam (ab ipsius magisterio) K. 16ᵃ; in sîn selbes kawaltidn (in ipsius potestate) K. 52ᵇ; in sîn selbes sculdrôm (propriis humeris) Is. 55, 2; fona dîn selbes wortum (ex verbis tuis) fr. th. Matth. 12, 37; thiu sîn selbes guati O. II. 12, 76; sîn selbes lêra O. II. 14, 116; mîn selbes armuati O. III. 20, 40; sîn selbes sin N. Bth. 171; sîn selbes ellen N. Cap. 82; und das ist der schon s. 327 berührte einzige fall, in welchem unsere sprache den gen. des persönl. pron. neben subst. nicht in das possessiv verwandelt. auf gleiche weise im fem.: *mîn selpera*, *dîn selpera*, wofür ich keinen beleg habe, *ira selpera*: enti sô huaz sô siu in andremo guotes gasihit sô sama sô *ira selbera* frumôno des mendit (per hoc quod rectum in aliis conspicit quasi de augmento proprii provectus hilarescit)

---

*) umsetzung in den casus des subjects: bisorget *sih selbo* (stat sih selbon) T. Matth. 6, 34: sollicitus erit sibi ipsi.

fr. th. 45, 15. nicht anders würde im gen. pl. stehn: *unsar selperô, iuwar selperô, iro selperô.*

indessen kann auch die verwandlung in das poss. statt finden und zwar auf doppelte art. entw. wird bloß der gen. des persönlichen pron. ins adj. umgesetzt und selpes im gen. gelassen, z. b. *sîneru selbes* stimnu urchundida (propria voce testatur) Is. 47, 2 = sin selbes stimnu, wie sich lat. sagen läßt sua ipsius voce = sui ipsius voce. oder auch selb wird in den casus des persönl. pron. gestellt, z. b. in *selbaz* gewi *sînaz* O. II. 14, 2 = in sîn selbes gewi = in sînaz selbes gewi. also ein dreifacher ausdruck, doch so, daß der genitivische *sîn selpes* überwiegt. zuweilen kann es unsicher sein, ob man mîn, dîn, sîn für den gen. des persönl. pron. oder die unflectierte adj. form zu nehmen hat, z. b. ih bin *selbes* boto *sîn* O. II. 13, 7.

O. und unter allen ahd. schriftstellern er allein bietet nun aber noch eine vierte construction dar, die ihm sogar die geläufigste ist; für mîn selbes gebraucht er *mînes selbes:* thiu mînes selbes nidiri Hartm. 155; in mînes selbes henti III. 22, 26; mînes selbes redina II. 18, 13; mit mînes selbes herie IV. 21, 24; hôrit mînes selbes stimmu IV. 21, 34; thînes selbes lantthiot IV. 21, 12; mit sînes selbes huldi Sal. 35; in sînes selbes lêra Hartm. 88; sînes selbes worto Hartm. 147; in sînes selbes brusti Lud. 15; sînes selbes werkon Lud. 30; sînes selbes dâto II. 13, 17; sînes selbes guati II. 14, 50. III. 20, 117; zi sînes selbes gange III. 9, 20; mit sînes selbes bluate V. 1, 45; selten steht die schwache form: sînes *selben* guati V. I, 5. Es ist nicht leicht diese formel zu fassen und zu rechtfertigen. in der ahd. wie in der goth. mundart steht der gen. des persönlichen pron. ab von dem gen. masc. des possessivs, mîn, dîn, sîn von mînes, dînes, sînes, wie meina, theina, seina von meinis, theinis, seinis. wäre im otfriedischen '*mînes selbes*' mînes adj., so müste ein *subst.* daz selp (die selbheit) angenommen werden, wie wir nhd. sagen: mein selbst, mein eignes selbst; hierfür zu streiten scheint *iues selbes* dâto O. Hartm. 152. II. 17, 20 *), wo die nichtpossessive construction fordern würde iuwar selbero. umgedreht einen gen. des pers. pron. mînes, dînes, sînes, nach analogie und denkbarer einwirkung des lat. mei, tui, sui (wo gleichfalls pronominale und adjectivische form zusammenrinnen) zu vermuten verbietet fast der umstand, daſs alleinstehend dieser casus bei O. immer mîn, dîn, sîn lautet (IV. 11, 35. 36. 15, 28.) allein der annahme des subst. selbst widerstrebt noch mehr die schwache flexion in dem angeführten sînes ***selben*** guati *). Entscheiden dagegen müste ein fem. ***minera selbera***, das sich nicht findet, aber ags. analogien (s. 360) für sich hat.

---

*) belege für *iues selbes*, wenn er irzt, in einer der folgenden noten.

In der mhd. sprache verhalten sich die unter a. b. c behandelten puncte wie im ahd. **), was die genitivische construction betrift, so ist fürs masc. ***mîn selbes*** regel: mîn selbes lîp Iw. 2348. 4758; mîn selbes swert Iw. 3996; in mîn selbes schôz Wh. 93, 28; mîn selbes nôt Wh. 217, 17; von mîn selbes arebeit Walth. 72, 38; mit mîn selbes guote Nib. 1093, 4; mîn selbes sünde Freid. 37, 2; ze sîn selbes êren Mar. 18; von sîn selbes munde Mar. 115; an sîn selbes lîbe Mar. 149; sîn selbes ubile Diut. 3, 59; sîn selbes libe Diut. 3, 95; sîn selbis suster Anno 863; doch was ir lîp sîn selbes lîp Parz. 29, 14; Artûs mit sîn selbes hant Parz. 118, 5. 665, 11; sîn selbes wîp Wh. 81, 30; sîn selbes wer Wh. 211, 2; sîn selbes lîp Nib. 336, 3; sîn selbes man Walth. 106, 35; sîn selbes sin, vient, schande Freid. 78, 15. 113, 26. 118, 3; sîn selbes hulde Iw. 3221; mit sîn selbes êren Iw. 7646; sîn selbes tohter Iw. 5774. fürs fem. gilt ***mîn selber, dîn selber***, wenn frauen reden oder angeredet werden: mîn selber herze Ms. 1, 181^{b}; mîn selber zuht Parz. 275, 30. 369, 16; in dritter person ***ir selber***: an ir selber lîp Iw. 1318; ir selber êren Iw. 2893; mit ir selber hant Iw. 3425; mit ir selber trôste Iw. 7788. für den pl. gleichfalls ***ir selber***: gesprechent von ir selber getât Iw. 2475; die wurden beide ir selber spot Iw. 4706; ebenso ***unser selber, iuwer selber***. nur wenn geirzt wird, steht im masc. bei iuwer nicht selber sondern selbes: nâch ***iuwer selbes*** hulde Parz. 343, 14; vor iwer selbes zuht Parz. 369, 25; iuwer selbes leben Troj. 24339 ***). jenes otfriedische iues selbes scheint nicht zu vergleichen; weil dort ein wahrer pl. vorliegt und iuwes (nicht wie hier iuwer) daneben steht.

---

*) wir kennen also bei O. fünferlei ausdruck für das masc: mit sîn selbes bluate, mit sînes selbes bluate, mit sînes selben bluate, mit sînemo selbes bluate, mit sînemo selbemo bluate.

**) belege im wb. zu Iw. s. 368-370.

***) und ebenso wird zu jedem andern casus des höfischen pron. das verstärkende selbe im sg. construiert: wie sît *ir selbe* genant? Iw. 5495; *iu selbem* Iw. 232; beim imp. fällt das pron. weg (s. 355): rihtet *selbe!* Iw. 2289; ahtet *selbe!* Iw. 6181; ein solcher sg. des adj. bei dem irzen war gewis schon seit dem 10 jh. hergebracht (s. 303); der wâhre pl. würde fordern ir selben, iu selben. Wie hätte aber O. geirzt: ir selbo, selbâ; dat. iu selbomo, selberu? oder noch

An O. gemahnen vielmehr die mhd. ausnahmen, wie sie bei einzelnen dichtern des 12 jh., zumal solchen, deren mundart ins nd. greiſt, gefunden werden. diese gewähren sowol *mînes* für mîn, als *selbes* für selber. von *mînes* selbis handen Alex. 5937; mînes selbes lîp 2415; durh *dînes* selbis guote 3508; *sînes* selbes tohter 1061; in sînes selbes lande 1292; in sînes selbes munt 1718; an sînis selbis sîten altd. bl. 238; dur dinis selves frumicheit Roth. 114 (sô die hs.); mit mînes silbes swerte Roth. 196. beispiele von *selbes* auf frauen bezogen: mînes *selbes* lîp En. 2258; in ir selbis palas En. 635; im pl.: mit ir *selbes* bluote Mar. 221. einigemal suchen die schreiber in gedichte des 13 jh. ein solches *selbes* für selber einzuschwärzen, vgl. Parz. 275, 30. Walth. 12, 25. Troj. 571 *).

Die nemlichen formeln können auch vom bloßen verbo abhängen: Reinhart sîn selbes niht vergaz Reinh. 941; sînes selbes ist er gire Alex. 1270; ich mîn selber bat Parz. 369, 16. wenn En. 6635 steht: daz er selber sînes vergaz, so braucht man nicht selbes zu emendieren, da selber auch der aufs subject gezogne nom. sein kann.

Da in denkmälern, welche mînes, dînes, sînes mit selbes verknüpfen, jene form auch in andrer lage, ohne selbes, vorkommt, z. b. Diut. 1, 36. Roth. 4426; so hört aller schein eines subst. selp auf, und man muß mindestens annehmen, daß aus dem älteren adj. mînes um diese zeit ein gleichlautender gen. des persönl. pron. sich gebildet hatte.

Nhd. verstärken wir zwar noch die persönlichen pronomina durch *selbst* (oder zuweilen *selber*) **), nicht aber die possessiven. man sagt: ***ich selbst, du selbst, er selbst,***

---

ir selbon, selbûn; dat. iu selbên? auch zu Salomo sagt er 12. 15. 24 *iues selbes* worto, *iues selbes* guati, *iues* muates, was für den sg. entschiede, gälte gerade diese formel nicht ebenso von pluralsubjecten. eine menge von andern adj. könnte den zweifel lösen, wenn die zueignung ihrer darböte; sagt er: ir sît gisuntêr? oder gisuntê?

*) *mîner* selbes, bei Winli 2, 22b von einem mann ausgesprochen, scheint bedenklich.

**) vielleicht sind weder *selber* noch *selbst* comparationsformen, obgleich mir 3, 647 diese ansicht überwog. das selbst erklärt sich hinreichend aus dem frühern gen. selbes.

sie selbst, es selbst; pl. ***wir selbst, ihr selbst, sie selbst***; und ebenso im obliquen casus: ***mir, dir, ihm, ihr; mich, dich, sich, ihn, sie selbst.*** diese harte superlativische form steht überall unverändert. der gen. lautet: ***meiner, deiner, seiner, ihrer selbst***, doch kann die gebildete sprache noch ***mein, dein, sein selbst*** gebrauchen, nicht mehr ihr selbst f. ihrer. meiner, deiner, seiner gelten aber, gleich dem selbst, für alle geschlechter.

den possessiven fügen wir das adj. ***eigen*** hinzu: mein eignes haus, seinen eignen sohn, aus ihrem eignen munde. niemand sagt mehr: meiner selbst haus, mit seiner selbst hand. schon einige mhd. dichter bedienen sich desselben ***eigen*** in gleichem sinn, besonders Wirnt: alsam ***sîn eigen*** lip Wig. 1020; alsam ***ir eigen*** lip 1347; besâzen dâ ***ir eigen*** lant 11607 u. s. w., wo Hartman gesagt hätte: sin selbes lîp. die ahd. und alts. sprache würde das adj. ***suâs*** (proprius) gebrauchen, neben ***eikan, êgan.***

Für die niederdeutsche und sächsische sprache verändert der gesichtspunct sich hauptsächlich darin, daß wegen abgang oder beschränkung der reflexivform das verstärkende selb diese bei der dritten person zu vertreten hat. von den beiden ersten personen ist daher wenig anzumerken, sie verhalten sich wie im hochd. wenn aber das goth. sik silban, das ahd. sih selpon immer reflexiv war und daneben ina silban, inan selpon unreflexiv gesagt werden konnte; so muß das alts. ***ina selban***, ags. ***hine selfne*** vorzugsweise reflexiven sinn annehmen, obschon es auch unreflexiv giltig blieb. es steht also damit ungefähr wie mit dem ahd. gen. sîn selpes, und dat. imu selpemu, die gleichfalls beider bedeutungen fähig werden.

folgende alts. beispiele sind reflexiv: god gibôd that it Kristes gisid werdan scoldi ***is selbes*** sunies Hel. 4, 19; mid ***is selbes*** lidion (suis ipsius artubus) 46, 3; (Petrus) ***is selbes*** word weop 152, 22; is selbes word hriwan 153, 2; sie scoldin ***iro selboro*** sundea botean 34, 8. unreflexiv hingegen: thurh ***is selbes*** word (ejus ipsius) 154, 16; giungaro Kristes, is ***selbes*** (ejusque ipsius) gisid 151, 21.

Auch im ags. behält der casus rectus noch gern schwache form: ***thú selfa*** C. 36, 12; ***he selfa*** B. 58. 1005; god ***selfa*** C. 22, 16; selfa dryhten C. 83, 36; selfa sealde C. 68, 4; ***selfa*** oncvädh C. 53, 23. 63, 22; thû scealt ***selfa*** C. 57, 26; doch erscheint auch ***he self*** C. 34, 10. 35, 18. 41, 35; ***self*** bebeád C. 49, 31. Die obliquen casus sind starkformig: ***thín selfes*** bearn C. 176, 34; ***his selfes*** hâm

B. 2288. 4645; his selfes bearn C. 96, 12; his selfes sunu B. 4021; *hire selfre* sunu B. 2223; *him selfum* C. 18, 5; dryhtne selfum C. 37, 9; vidh *hine selfne* C. 32, 5; hine selfne B. 5746; gen. pl. *hira selfra* feorh B. 4076, die bedeutung bald unreflexiv, bald reflexiv. bemerkenswerth die auslassung des *his* in dem gen. masc.: *selfes* mihtum B. 1393. C. 4, 26; *selfes* dôme B. 1783; *selfes* stôl C. 34, 4; *selfes* heofoncyninges C. 52, 12; wie das lat. ipsius allein steht. Ich finde aber auch im gen. fem. *mînre selfre* sîdh Conybeare 246; im gen. pl. *uncera selfra* sîdh C. 49, 14 statt mîn selfre, uncer selfra, und danach wäre im gen. masc. *mînes selfes* f. mîn selfes zu erwarten; man halte dazu das ahd. mînes selbes bei O., wo gerade der gen. sg. fem. und gen. pl. nicht aufzuweisen waren. Die umsetzung des selbst aus dem obliquen casus in den nom. des subjects begegnet ziemlich oft: him *selfa* sceáf reáf of lîce (er schob sich selbst das kleid vom leib) C. 94, 20 statt him selfum; ælc hine *selfa* begrindedh C. 91, 32; andere structuren sind zweideutig, z. b. thîn *self* lîc thecest C. 54, 15, wo self der starke nom. oder der auf lîc bezogne adjectivische acc. sein kann. Nicht selten steht auch âgen (proprium): thurh his *âgen* word C. 9, 30; his *âgen* bearn C. 177, 16.

In dem heutigen engl. hat sich diese lage der dinge geändert. für die erste und zweite person gilt im casus rectus gar keine einfache und unmittelbare verknüpfung des persönlichen pron. mit dem verstärkenden self, sondern es wird jedesmal auch noch die possessive form hinzugenommen. statt des ags. ic selfa heiſst es: *I myself*, statt des ags. thû selfa: *thou thyself*, gerade als wollten wir nhd. für ich selbst, du selbst sagen: ich meinselbst, du deinselbst; ebenso im pl. *we ourselves* (wir selbst), *you yourselves* (ihr selbst.) dieser anschein des possessivs und das dem engl. adj. nicht mehr zustehende plurale S hat die grammatiker dahin gebracht, *self* für ein subst. zu erklären, wogegen aber von Tyrwhitt, der die sprache schon historischer betrachtet, mit recht die schwache form des altengl. *I myselven, ye yourselven* eingewandt worden ist. da die engl. possessivform my, thy überhaupt durch abstumpfung aus dem älteren mîn, thîn erwuchs und ihre mischung mit den genitiven des persönl. pron. mîn, thîn (die noch heute, absolut gesetzt, mine, thine lauten) nahe lag; so muſs auch jenes myself, thyself entsprungen sein aus einem älteren mînselves, thînselves, das anfänglich zu subst. (mînselves hand, u. s. w.) bald aber unabhängiger construiert wurde. das S gebührte zuerst dem sg. wie dem pl., und auch in ours, yours ist es kein plurales, vielmehr das des gen. sg. (ags. ûres, eoveres.) analogie gewährt das franz. moimême, toimême, soimême, luimême wobei nur der dat. des pers. pron. ins spiel trat. im engl. muste es eher auf den gen. hintreiben, da die dritte person des adjectivischen possessivs verlustig, für den reflexiven und unreflexiven fall, ihren gen. verwandte: ***his*** friend (amicum suum oder ejus), ***her*** friend (amicum suum oder ejus fem.), ***their*** friend (amicum suum vel eorum), dies ***their*** ist der ags. gen. pl. *thâra* des demonstrativs, das, nach nordischer weise, in den pl. des engl. pron. dritter person eingreift. die absolut gesetzten engl. formen ***hers*** und ***theirs*** sind dem ours, yours nachgebildet, unorganisch, da her und their an sich schon genitive waren, auch schreibt man, in gleichem fall, ***his*** und nicht his's.

die verbindung mit self ergieng jedoch nicht ohne neue anomalie, deren grund aber in der auflösung der engl. casusflexionen zu suchen ist, für das neutr. blieb der alte nom. ***it self*** (ags. hit selfe), nur daß, wie bei den andern geschlechtern, mit wiederholtem pron. gesagt wird: ***it itself.*** da schon der ags. gen. und dat. sg. fem. in ***hire selfre*** zusammenfließen, so entsprang ***herself.*** von dem masc. des pers. pron. he war überhaupt der gen. ***his*** nur noch in possessivem sinn üblich, der dat. ***him*** ungleich häufiger, man zog also ***himself*** (ags. him selfum) vor und nicht hisself (ags. his selfes), wobei vielleicht das roman. luimême angeschlagen werden mag. beide wiederholen auch das persönl. pron.: ***he himself, she herself.*** hiernach richtet sich nun ganz der pl. ***they themselves,*** denn ***them*** (ags. thâm) ersetzt überall das ags. him. die anwendung dieser dative him und them gemahnt an das nnl. possessivum ***hun*** (s. 347) und kann darauf eingeflossen haben. im obliquen casus geben himself, herself und themselves vorzugsweise reflexiven sinn.

sehr gewöhnlich ist die beifügung von ***own*** für den possessiven ausdruck; ***my own*** child; zuweilen auch für den persönlichen noch neben self: 'tis ***she her own self.*** welche umschweife, das einfache ipsa est, goth. silbô ist, auszudrücken!

Mnl. finde ich bei Maerlant ***sîn selves*** scat 1, 182; sîn selves kemenade 2, 245; sîn selves wit 2, 332, obgleich dem beim verbum stehenden gen. ***sîns*** gegeben wird 1, 97. 139; im Reinaert hingegen ***mîns selves*** Rf. 1408; mîns selfes hûs 1547; *sîns selves* hof 1428; sîns sêlfs lîf 1650; sîns selves mesdaet 2549; und so auch im dritten bande Maerlants: sîns selfs haer 112; sîns selves herte 212. fürs fem. *haer selfs* lant Maerl. 3, 4. für den pl.: bi *haers sêlfs* list inkheden si Floris 914; *haer's selves* ghemaecs si doe plaghen. Floris 1852. in diesen beiden fällen also nicht *selver*! beim irzen ist selves in der ordnung: dor *hu selves* ere Reinh. 992. Auch hier tritt eighen an den platz von selfs: haro eighine kint Maerl. 2, 223.

Nnl. werden, wie nhd., die constructionen gemieden, welche das possessiv durch *zelf* erhöhen, und man setzt gleichfalls das adj. *eigen*: min eigen huis etc. bei dem persönlichen pron. aber steht zelf, pl. zelven: *ik zelf, wî zelven, hi zelf, zi selve.*

In den nord. sprachen herscht, weil hier die reflexiven und unreflexiven formen unvermengt bestehn, die einfachheit der goth. fügungen. meines wissens gebraucht die altn. niemals den durch sialfs, sialfrar, sialfra verstärkten gen. der persönlichen pron., um damit das possessiv zu umschreiben. noch weniger geschieht es im neunord., wo die gen. min, din erloschen sind. aber dem persönlichen pron. selbst mag die verstärkung hinzutreten. das poss. kann durch *eigen* erhöht werden, altn.: sitt *eigit* lif; schwed. sit *eget* lif.

Sollte nicht in die ahd. alts. ags. mundart jenes verwirrende sîn selpes, ira selpera u. s. w., mit allen seinen schwankungen, aus dem lat. *sui ipsius* gedrungen sein? der Gothe hat es nicht, und wurde durch das gr. *ἑαυτοῦ* nicht dazu verleitet. auch die nord. sprache erhielt sich frei davon, und die heutigen dialecte haben es, als undeutsch, wieder fahren lassen.

7. Heute pflegen wir nach verbis, zumal imperativen, den *dativ* der *pronom. beider erster personen* nicht selten einzuschalten, ohne daß ihm überall eine bestimmte beziehung zukommt, z. b. ich habe *mir* eine rechte lust daran; ich habe *dir* da viel leute gesehn; du bist *mir* ein rechter held!; komm *mir* nicht wieder so!; habt ihr *mir* alles ordentlich ausgerichtet?; ich lobe *mir* die rothe farbe; wir loben *uns* das schöne; das war *dir* eine lust; das ist *euch* ein jubel; das war *dir* der fremde, von dem ich eben sprach; höre *dir!*; denke *dir!* glaube *dir* nur nicht alles von der sache!; der weiß *dir* viel dinge zu erzählen; in diesem letzten fall könnte statt des *dir* ebenwol ein ganz unbe-

stimmtes *einem* gesetzt sein. einigemal ließen sich dative commodi annehmen, diese sind aber stärkerer bedeutung; anderemal ellipsen, so daß ein solches *dir* etwa aussagte was die ganze redensart: das sage ich *dir*.

ich finde schon ahd. beispiele: lis *thir!* O. III. 7, 75; lis *thir* Mattheûses deil! O. III. 14, 65; nu chius *tir!* (respice) N. Bth. 158; lose *dir!* das. 181.

mhd. besonders nach dem wort *hân*: nu habet *iu* ze râte Wigal. 6862; die habe *dir* von golde! Trist. 8218; habet *iu* von dem wîbe! Trist. 5710; habet *iu* spil u. verlust! Frib. Trist. 4186; nu habe *dir* daz dîn, ich wil behalten daz mîn. Eilhart im Trist. 456 sagt: dô enwas *dir* nieman under; sanc unti wunne was *dir* grôz Anno 717; lebe *dir* sanfte! En. 12479. eingeschaltetes *mir* steht bei Berthold 195: habt ir *mir* den hungerigen zezzen geben? Amur 1302: daz bring *mir* dem herren dîn! und gewis noch öfter.

Man könnte zunächst den dat. bei verbis medialer bedeutung hinzuhalten (s. 29. 33. 35) besonders das *sich* bei wesen, werden, sprechen, heizen (s. 36); wie auch nach haben ein solches *sich* eingeworfen werden möchte: sie sollen *sich* es haben! Auch das in relativsätzen auf das pron. folgende *dir* (gramm. 3, 21) hat eine gewisse analogie, von welcher im verfolg noch näher die rede sein wird.

Sollte in der oben s. 30 angeführten goth. stelle: iba thank *thus* fairháitis skalka jáinamma ein solches encliticsches *thus* liegen? die neusten herausgeber finden darin ebenfalls umschreibung des mediums.

mehrere slavische sprachen schalten die dative *mi* und *ti* ein (Vuks serb. gr. 56. 57.)

8.) ***Schwächung*** und ***anlehnung*** persönlicher pronomina. ein goth. beispiel ist mir nicht vorgekommen. in der ahd. poesie wird, nach erfordernis des metrums *sie* in *se*, *sia* in *sa* geschwächt, z. b. irfultun*se* O. Hartm. 102. V. 7, 32; *sa* O. V. 7, 37. 55. für *es*, *imo*, *inan* kann bloßes *s*, *mo*, *nan* eintreten, z. b. wol er imo*s* lônôt Ludw. lied 2; hô*hêmo*, frewê*mo* O. Lud. 6; thiu*nan* O. Lud. 54; si*nan* O. V. 7, 55; man*nan* O. V. 7, 31. 33; die hs. trennen zwar mo und nan, es scheint mir besser, auch in der schreibung die inclination auszudrücken. Mhd. werden *si*, *es* und *ez*, angelehnt, zu bloßem *s*, *s*, *z*, z. b. *begundens* kann begunden si oder begunden es aussagen, *begundenz* ist b. ez. der nom. *er* incliniert häufig an verba mit verlust des tons, z. b. *vander* (: ander); *bater* (: vater) *im, in, ir* wird geschwächt in *em, en, er:* begundem sagen u. s. w. belege im wb. zu lw. p. 101-105. *dû* wandelt sich bej der anlehnung in bloßes û: bist*û*, kanst*û*, (beispiele ebendas. p. 44.) *i'n, i'u, mi's, er'r* für ich iu, ich in, mich es, er ir sind in Lachm. Parz. zu treffen. Noch weit geläufiger sind die mnl. anlehnungen, Hoffm. hat am schluß seines Floris sie fleißig verzeichnet. Des altn. suffixes *mc, mz, st, z, u* geschah s. 40 ff. erwähnung.

9. Die letzte anmerkung soll sich auf das verhältnis der reflexiven und unreflexiven formen in der lat. und romanischen sprache beziehen.

auch im latein geht das reflexiv auf das subject des satzes, doch wird diese regel in lebendiger rede nicht ängstlich durchgeführt, sondern wenn im zusammenhang eine person hervortritt, selbst in zwischensätzen, die andere subjecte einführen, das reflexive pron. nach ihr gerichtet, z. b. Milo Ciceronem rogavit, ut *se* defenderet; hier gehört *se* zu Milo, obschon Cicero subject des zweiten satzes ist. gerade wie in dem s. 322 aufgestellten rogavit, ut *se* oscularetur. der Gothe kann bloß wenn der zweite satz in einen infinitiven aufgelöst wird sagen: bad ina kukjan *sis*, unaufgelöst würde es heißen: bad ina, ei kukidêdi *imma* (und nicht mehr sis.) die goth. syntax meidet also die zweideutigkeit, welche die lat. in diesem fall gestattet.

ferner, die lat. sprache verbindet zuweilen das reflexive possessiv mit dem unmittelbar nachstehenden obliquen casus, statt mit dem rectus des subjects, z. b. aquila passerem in nido *suo* oppressit, d. h. in des sperlings neste. schwerlich würde man goth. sagen: ara usqvam sparvin in sitla seinamma, das wäre zu zweideutig, sondern nur in *is* sitla. ahd. müste es heißen in *sinemo* neste, aber weil sich ejus nicht mehr ausdrücken ließ.

In lat. sprachdenkmälern des MA. *) stößt man nicht selten auf den dat. *sibi* mit unreflexiver bedeutung für ei, eis, während der acc. *se* stets reflexive behält. erklärt sich das aus der mischung beider bedeutungen in dem ahd. imu, im, so wie in dem männlichen possessivum sin?

---

*) z. b. dem gedicht von Ruotliep, dessen bruchstück Haupt herausgegeben hat.

oder hat die verwirrung im latein begonnen und auf das deutsche eingewirkt? (s. 324.)

Alle romanischen sprachen verfahren mit dem reflexiven possessiv ungleich freier als die lat., und gebrauchen es in der ausdehnung des hochd. sein auch für den unreflexiven sinn, ohne es jedoch auf den sg. masc. einzuschränken *). so heißt es z. b. franz. ***ses*** yeux brillent (***seine*** augen leuchten, oculi ***ejus*** micant); on parle de ***sa*** mort (***ejus*** morte); j'ai vû Pierre et ***sa*** femme (ejus conjugem); ital. vidi Pietro ed i ***suoi*** figli (filios ejus), span. vi Pedro y ***sus*** hijos. wo zweideutigkeit entspringt, ist die ital. sprache mit ihrem di lui, di esso, di lei sorgfältiger, als die franz. mit anwendung ihres geschlechtigen pronomens: egli vide Pietro colla sorella ***di lui*** (P. und ***dessen*** schwester), weil colla ***sua*** sorella auf egli bezüglich wäre. franz. wagt man lieber das unsichere: il vit P. avec ***sa*** soeur (nhd. P. und ***seine*** schwester,) und läßt vom zusammenhang den zweifel lösen, wie sich insgemein die neuere syntax mehr dem ganzen zukehrt das einzelne vernachlässigend.

---

*) in seiner ursprünglichen allgemeinheit für sg. und pl. aller geschlechter besitzen es jedoch nur die spanische und portugiesische; die ital. und franz. entsagen ihm, wenn das subject im pl. steht, und setzen dann *loro*, *leur* (= lat. illorum) für beide bedeutungen. altital. galt noch *suo*. jenes *loro*, *leur* vergleicht sich dem ahd. gen. pl. *iro*, mhd. *ir* und *loro* bleibt ebenso unverändert. *leur*, insofern es den pl. *leurs* bildet, darf ein unorganisches possessiv heißen, wie unser nhd. ihr, pl. ihre.

CAP. IV. ÜBRIGE PRONOMINA.

Nächst dem persönlichen pronomen zieht das demonstrative die aufmerksamkeit auf sich, vor allem der sogenannte artikel. ich werde in diesem cap. zuerst von ihm, hernach von den andern demonstrativen formen und endlich von den interrogativen und sonstigen pronominalfügungen handeln.

A. *Artikel.*

Der artikel, in seinem ursprung, ist nichts als ein demonstratives pronomen, und nur allmälich zu einer fast bedeutungslosen grammatischen form herab gesunken. nicht hat die geschwächte flexion des nomens ihn zuerst herbeigeführt, wol aber sich an ihm gestützt, ihn fest gehalten und vervielfältigt (s. 293.) gleich dem persönlichen pron. beim verbum steht er anfangs beim nomen, in besonderen fällen, als herzugerufner seltner geleiter nachdrucksam; bald zur bürde geworden schleppt er sich fast allenthalben mit. der deutsche artikel ist meistentheils ungelenker form. Während in den romanischen sprachen durch günstige verschmelzung mit präpositionen er schnell gefällige, sogar den wollaut der rede erhöhende gestalten annahm, gibt der unsere ein bild schmuckloser gründlichkeit. wir sind zu unbeholfen, ein gebrechen zu bergen, das uns lästig wird, noch weniger wissen wir es so zu wenden, daß es wie ein vortheil aussehen könnte. wo sich gelegenheit und neigung zu kürzender ausscheidung einzelner buchstaben zeigte wurde sie mit ängstlicher absicht bald wieder gemieden.

Die lat. sprache hat, gleich der slavischen, gar keinen eigentlichen artikel an sich entwickelt, desto entschiedner eingedrungen ist er in die romanischen. schon frühe eignet ihn sich die griechische an, und zwar entspringt er ihr aus demselben pronominalstamm, wie uns. doch haben wir ihn ihr nicht abgesehn, sondern von altersher besessen: der goth. artikel weicht eigenthümlich ab von dem griechischen und wird anders angewendet.

Man kann nie sagen, daß der artikel die nominalflexion vertrete, die kraft verlorne casus zu ersetzen beruht in präpositionen. aber der artikel, indem er die dem übrigen nomen ganz oder meist erloschene flexion an sich selbst festhält (wiewol auch das nicht nothwendig geschieht), erleichtert und regelt diesen ersatz.

Zuerst von den formen, dann von dem gebrauch.

Der artikel tritt sowol dem subst. hinzu als dem adj., ja er kann auch andere pronomina näher bestimmen helfen. gewöhnlich aber erhält er seine stelle *vor* diesen wörtern, unmittelbar, doch ohne anlehnung, die nur in seltnen fällen statt findet. der nord. überhaupt zu suffixen neigende dialect besitzt hingegen einen *nachgesetzten*, mit dem nomen innig verwachsenden artikel. endlich versieht auch die cardinalzahl *ein* das amt eines unbestimmten artikels.

Unser *vorstehender* artikel, wie ihn die meisten deutschen mundarten kennen, hat, zumal in der gothischen, die auffallendste analogie mit dem griechischen. *sa*, *sô*, *thata*, gen. *this*, *thizôs*, *this* u. s. w. gleicht dem ὁ, ἡ, τό, τοῦ, τῆς, τοῦ vorzüglich darin auch, daß der männliche und weibliche nom. einem andern stamm folgen als der neutrale und alle übrigen casus. jenen beiden, man könnte sagen lebendigeren, subjectiveren fällen steht die hauchende oder sausende spirans zu; den andern mehr objectiven genügt eine lingualmuta. allein der gr. artikel scheidet auch ebenso im nom. pl. *οἱ*, *αἱ* und *τὰ*, während hier im goth. thái, thôs, thô jene muta vorgedrungen ist. Unter unsern übrigen dialecten trägt nur noch der ags. und altn. das organische ehrwürdige gepräge: *se*, *seó*, *thät*; *sá*, *sú*, *that*; ahd. und alts., so weit hinauf unsere quellen reichen, ist es verwischt und der muta ein völliger vordrang gestattet: *der*, *diu*, *daz*; *thie*, *thiu*, *that*.

Was die muta betrift, so muß man einräumen, daß für ein häufig der rede einzufügendes wörtchen die gr. tenuis sich besser schicke, als die zischende goth. und sächs. aspirata; wider die hochd. media ist, in diesem betracht, nichts einzuwenden, doch die auslautende aspirata des neutr. *daz* scheint ungünstiger als die goth. und sächs. tenuis an derselben stelle. *τὸ* steht nach dem gr. lautsystem für *τόδ*, dessen aussprache früher so mild gewesen sein muß, daß die auslautende media bald ganz schwand. sämtliche flexionen des gr. artikels haben günstige einsilbigkeit und häufig vocalauslaut erreicht; in den formen des unsrigen erscheinen oft zwei silben und häufig zwei consonanten.

ich gehe darum in die lautelemente dieses pronomens ein, weil sie mir zu erklären scheinen, wie wenig sich unser artikel zu gewandter kürzung, anlehnung und verschmelzung hergab. ungleich vortheilhafter für den wolklang war die liquida des lat. demonstrativs *ille*, aus welchem, durch manigfache veränderungen und verschmelzungen, der roman. artikel erwuchs.

Der goth. vollen artikelform geschieht nirgend abbruch, obgleich dasselbe demonstrativ in einem andern fall (wovon späterhin) kürzung leidet.

das ahd. ubar *iz* wazzer (trans fretum) T. Matth. 16, 5 = ubar thaz wazzer ist bemerkenswerthe, gewis nicht allein stehende spur eines sprachgebrauchs, der schon unter dem volk lebendig herschte, und hier einmal dem geistlichen schriftsteller entschlüpft; auch N. meidet ihn noch.

Die mhd. dichter lassen ihn aus dem metrischen gesetz*) viel genauer erkennen. in folgenden fällen ist die anlautende lingualmedia des artikels wegwerfbar und sein vocal erleidet zugleich schwächung.

a. zwischen präposition und subst., so daß jener der gekürzte artikel sich anlehnt

α. dativ: an*me* swerte Nib. 1898, 2; a*me* glase Parz. 1, 20; in*me* lande Nib. 1892, 3; assimiliert im*me* lande Ulr. Trist. 2718; i*me* golde Parz. 3, 14; von*me* Rîne Nib. 794, 2, von*me* dinge Iw. 2496; von*me* lande Iw. 3707; vo*me* gral Parz. 239, 7; vo*me* hove und vo*me* lande Trist. 15451; bî*me* grabe Iw. 1438; bî*me* sê Parz. 340, 3; hô *cim* poume (baumes hoch) Anno 366; *zem* lîbe Iw. 1781; *zem* hellefiure Parz. 2, 8; vor*em* grâle Parz. 236, 1; ûf*em* esele Wh. 303, 25; ûf*em* klê Trist. 4919; ebenso ab*em*; ûz*em*; mit*tem* leun Iw. 5263; mit*tem* swerte Iw. 6734; die verschiedenheit der behandlung läßt sich leicht ermessen. in mittem f. mit dem ist nichts weggefallen, bloß med. der ten. assimiliert. mehrsilbige präp.: hinder*m* orse Parz. 596, 18; ebenso under*m*; über*m*. dat. pl.: ab*en* ougen Parz. 632, 17; ûz*en* ougen Wh. 242, 13; ûz*en* schalen Wh. 120, 15; *cin* êrin (ze den êren) Anno 277;

---

*) dessen findung und herstellung wir aber erst Lachmanns scharfsinne verdanken.

ci*n* Duringin Anno 334: ci*n* êwigin ginâdin 771; ze*n* wenden Parz. 237, 25, zumal bei völkernamen ze*n* Sahsen, ze*n* Hiunen; vou*n* getouſten Wh. 255, 1; mit*ten* ougen Iw. 5189. Seltner lehnt der dat. fem. an, am häufigsten in der ſormel *zer* = ze der, schon im Annolied ci*r* hellin 60. 257; ci*r* Eilbin 331; zi*r* erdin 747; dann in ûze*r* mâze Iw. 6633, deutlich = ûz der mâze Iw. 3274; auch mit*ter* hant kommt vor. nie ein aner, iner, voner, noch anre, inre, vonre oder gar arre, irre, dem imme analog. Ahd. sind bloß bei O. die ſormeln *zemo* I. 9, 6. IV. 2, 7. V. 11, 5. 25, 67; *zên* I. 22, 5. IV. 34, 26. V. 7, 65. 8, 17. 25, 67. *β. acc. masc.*: umbe*n* stein Iw. 1203; umbe*n* tôt Iw. 1895; ûſe*n* acker Parz. 379, 25; uf*ten* Iw. 5862; über*n* ronen Parz. 295, 19; über*n* grâl Parz. 474, 22. 476, 16. acc. neutr. an*z* ende Nib. 205, 2; an*z* venster Parz. 437, 19; in*z* münster Nib. 786, 2; ûſe*z* laut Parz. 544, 1; ûſ*z* ors Parz. 595, 29; hinder*z* ors Parz. 379, 25 u. s. w. im Anno ein einzigmal an*iz* lant 229.

b. zwischen persönl. pron. und subst., in welchem fall jenes pron. den folgenden art. an sich zieht: warf er*z* ors Parz. 437, 5; und wie er*z* harnasch gewan Parz. 170, 2; drang im*z* ors Parz. 295, 2; dâ man*z* ambet tete Iw. 1409 und ähnliches.

c. zwischen verbum und subst. in imperativisch gebildeten eigennamen, wie Schiuhe*n*tac, Lære*n*napf, Hacke*n*tiuvel, Suoche*n*danc, Zerre*z*slôz und vielen solchen. außerhalb dieser zusammensetzung, die dem volksleben angehört, aber weder im imp. lære*n* napf, noch weniger im ind. ich lære*n* napf. indes sagt Walth. 9, 15 ohne anlehnung: setze *en* weisen ûf!

d. vor dem gen. masc. wird zuweilen *des* in *s* gekürzt und an das subst. gelehnt, gleichviel was vorhergeht, auch ganz im beginn des satzes: *s*morgens Parz. 32, 11. 54, 7, 143, 16. 676, 11; *s*âbents Parz. 175, 19. 282, 24; *s*nahtes Parz. 272, 25. 376, 26; *s*künges Parz. 391, 23. 416, 13. 524, 24. Nib. 1897, 3; *s*hers Parz. 786, 16; *s*rîches Wh. 212, 17. 297, 10; *s*heldes Parz. 72, 14; *s*kriuces Wh. 332, 29; *s*schêtîss Wh. 243, 1 d. h. des schêtîs. Steht der gen. zwischen präp. und ihrem casus, so lehnt sich jener das pron. an, z. b. *zes* küneges hulden = ze des; ci*s* vîantis truwin Anno 805. Ahd. *zes* puzzes O. II. 14, 45.

e. aphäresis ohne anlehnen: 'iz allermeiste cod. pal. 361, 8^b; dâ iz gestuole was bereitit Diut. 1, 11; *ez* swert er gein dem herzen bôt Ms. 2, 155^b; Keie *ez* ors liez in den walap Parz. 295, 10; er holt och an ir letze *en* tôt Parz.

205, 12. in der stelle: het etz ors an siner hant Wh. 130, 4 incliniert der art. an die partikel et, wie: einz undz ander muoz ich klagen Parz. 91, 9 an und.

Nächst diesem wegfallenden anlaut des artikels ist die umgedrehte apocope der formen *die* und *diu* in bloßes *d* wahrzunehmen, wenn sich dieses *d* einem folgenden vocalanlaut inclinieren kann. schon im 12 jh.: untir *d*andere Anno 571; *d*erda (terram) merig. 1. 2; unter *d*erda das. 89; *d*oberan (die oberen) das. 107; häufiger nun auch bei Wolfram und sonst: *d*andern Parz. 434, 19. 613, 18; *d*ûzer (die äußere) Par. 86, 25; *d*ûzern (exteriorem) Parz. 663, 21; *d*âventiure Parz. 101, 30. 115, 24. 210, 18. 400, 1. 453, 8; *d*erde Parz. 40, 30. 470, 15. 722, 22; *d*erden Parz. 605, 12; *d*ougen Parz. 91, 14. 179, 22. 253, 10. Wh. 55, 17; *d*ungetriuwen Parz. 404, 13; al *d*engele (omnes angeli) Wh. 454, 16; *d*andern (alteram) Freid. 124, 6; *d*êrsten (primam) Freid. 155, 2; *d*erde Freid. 179, 10. Auch wol vor anlautendem H: über alle *d*heidenschaft Wh. 434, 17.

Endlich ergeht, ohne aphärese und apocope, bloße schwächung des vocals A im neutralen *daz*. sehr oft gibt das Annolied dafür *diz*: diz ellen 305; dur diz (da er das) ôlizui intfieng 309; diz rîchi 327. 676; diz hêristi volcwîg 442; diz buoch 443; diz lûtir ôlei 524; diz olei 856; diz liut 612; diz golt 648; auch nach präpositionen: in *diz* vingerlîn 573; an *diz* hoibit 760. den dichtern des 13 jh. *dez*: dez houbet Iw. 460; dez mære Iw. 1836; dez ros Iw. 3668; dez îsen Iw. 5379; dez ruoder Nib. 1493, 4; dez ors Parz. 295, 20. 22; dez minneclîchste wîp Parz. 441, 7; dez minre Wh. 15, 9; dez herzeichen Walth. 12, 26; dez fleisch das. 22, 15. Parz. 191, 2; dez mez das. 27, 4; dez bluot das. 37, 10; dez herze mîn das. 72, 30; nach präp. ûf *dez* gras Parz. 37, 28.

Auf solche weise strebte die lebendige und dichterische sprache den artikel zu schmeidigen. in den beiden letzten fällen liegt die artikelform am tage, bei der aphärese des D hingegen könnte zweifel walten, ob nicht vielmehr casus des pron. dritter person den artikel vertreten? mischungen dieses persönl. pron. und des demonstrativs erfolgen vielfach; jenes ahd. ubar *iz* sieht in der that mehr nach wirklichem *iz* aus als nach entstellung des art. *daz*? dazu kommt ein grund, den uns hernach die nl. sprache an hand geben wird. auf der andern seite lehrt aber die schwächung des daz in diz und dez übergänge des A in

I und E, aus an *diz* houbit wurde an *iz* houbet, anez h., anz h., diese formeln scheinen völlig identisch, warum also ein mit dem neutr. des persönl. pron. gebildetes an *iz* h. annehmen? noch weniger scheinen sich zem, zen, zer aus der präp. im, in, ir zu deuten, am allerwenigsten zes, da kein gen. masc. *es* statt findet (s. 332.) das I in dem cim, cin, cir, cis des Annoliedes erklärt sich besonders aus der neigung dieses gedichts auch in andern fällen diesen vocal für E zu setzen: dir ari 773, dir goltsmid 646, ûze dir burg 664 für der are, der g., ûze der burg; ich verweise noch auf das *dir* beim relativ.

Unsere heutige schriftsprache läßt nun zwar die präpositionellen anlehnungen i*m*, a*m*, vo*m*, zu*m*, bei*m*, unter*m*, über*m*, hinter*m* gelten, kaum vor*m*, gar nicht auf*em*, aus*em*, obgleich sie in aller munde sind. von den weiblichen besteht das einzige zu*r*; die pluralen sämtlich sind verschwunden namentlich zu*n*. unter den accusativen dauern fort an*s*, in*s*, um*s*, für*s*, auf*s*, durch*s*; nicht die männlichen. unterschieden von den acc. ans, ins, aufs (mhd. anz, inz, ûfz) sind die genitivischen ans, ins, aufs (mhd. ans, ins, ûfs) = an des, in des, auf des. noch weniger ist von den übrigen fällen erhalten, außer etwa dem acc. *en*, der in eigennamen haftet. falscher anstand hat uns dieser behilflichen kürzungen meistentheils beraubt.

Alts. ags. anlehnungen oder schwächungen des artikels habe ich nicht anzuführen, durch die alliteration scheinen sie weniger veranlaßt, als durch das reimsystem *).

Höchst begünstigt werden sie aber in der mnl. poesie und noch häufiger angewandt als in der mhd., aber ganz analog entspringend; für die hier unbelegten beispiele gilt Hoffmanns verzeichnis der anlehnungen.

a. nach präpositionen,

α. dativ masc.: ut*en* = ût den; mett*en* = met den; t*en* = te den. dat. fem. ut*er*, mett*er*, t*er* = ût der, met der, te der. β. acc. neutr. an*t*, in*t*, op*t*, vor*t* = an dat, in dat, op dat, vor dat, und nicht an het, in het, op het, vor het, wie Hoffm. auflöst; der mnl. artikel hat *dat,* nicht het, vgl. *dat* lant Floris 735, *dat* silver Floris 841, al *dat* hof Rain. 58, *dat* felle dier Rein. 88, in *dat* graf Rein. 451. nach metrischer rücksicht lehnt sich nicht selten dieses T an das folgende subst., statt an die vorausgehende präp. z. b. *t*ghetal Rein. 410; an *t*graf Rein. 457; und so bei Hoffm. *t*seil, *t*swaert, *t*water, *t*kint, *t*hout, *t*fingherlîn = dat seil u. s. w. diese letzte art von anlehnung ist beim mhd. Z unthunlich.

---

*) selbst in der engl., sonst keine kürzung scheuenden, sprache weiß ich nicht daß sie der artikel erleide außer in 'tother für the other. auch bei den gangbarsten präpositionen unangelehntes the, es heißt: on the field, in the water, of the man, to the land, eher wird die präp. gekürzt: i' the air (in der luft), full o' the milk statt of the. to't ist to it.

b. nach persönl. pron.: hebbic*s* = hebbic des; ic*t* = ic dat.

c. vor dem gen. masc.: *s*mêrghens; *s*coninx Rein. 140. 196; *s*lîfs; = des mêrghens, des conincs, des slîfs. te*s* coninx hove = te des Rein. 48.

d. dat*tie*, en*tie* für dat die, en die.

apocope des auslautenden *ie: d*ammirael, *d*ander, *d*andre, *d*aventure, *d*ên, *d*êrde, *d*oghen = *die* ammirael, *die* ander u. s. w. (nicht *de.*)

In der nnl. sprache hat sich eine für unsere untersuchung besonders merkwürdige abweichung von der mnl. eingeführt. das neutr. des artikels lautet *het,* unterschieden von dem demonstrativeren *dat.* statt des mnl. dat graf, dat dier heißt es *het* graf, *het* dier; die formel des artikels ist also *de, de, het* = mnl. *die, die, dat* = nhd. der, die, das. auf den gen. dat. sg. und den ganzen pl. erstreckt sich dieser eindrang des persönl. pron. nicht *). die unorganische ausdehnung des nnl. *het* ist nun offenbar erst aus der häufigen inclination des *dat* hervorgegangen: wie das nhd. ins. ans den schein von in *es,* an *es* hat, so nahm die nnl. mundart ihr int, ant entschieden für in *het,* an *het,* und setzte dann ein solches het auch im fall der nichtanlehnung. ohne sich daran zu stoßen, daß im dat. den, der nicht verdrängt wurden von hem und haar. Ob sich in mnl. gedichten schon einzelne solcher unangelehnten *het* für *dat* nach lassen weisen? den übergang des dat in het muß die geschichte der holländ. mundart näher ausmitteln. die präpositionellen anlehnungen *ten, ter* dauern

---

*) ich mache aufmerksam auf die beim pron. mehrmals eintretende abweichung des neutralen stamms von beiden übrigen geschlechtern. wie neben dem goth. *sa, sô* ein *thata;* neben dem altn. *hann, hon* ein *that*, erscheint neben dem nnl. *de, de* ein *het.* der sächliche begrif leidet eine andere fassung als die persönlicheren.

fort; *de* (statt des früheren *die*) erfährt, wenigstens in der prosa, seltner apocope.

Viele eigenthümliche kürzungen des altfries. artikels *thi, thiu, thet* erscheinen selbst in der sprache der rechtsbücher, sie müssen darum sehr gangbar gewesen sein *).

der dat. masc. und neutr. *thá* verschmilzt mit präpositionen: ût*á*, et*á*, mith*á* = ût thà, et thâ, mith thâ, z. b. ûtâ hûse, ahd. ûz demo hûse; ebenso der dat. fem. *there*: et*er*, mith*er* = et there, mith there; oppa*re* = oppa there, z. b. oppare stede, ahd. ûfan deru steti. acc. masc. *thene*: oppa*ne*, umb*ene* = oppa thene, umbe thene; thruch*ne* (durch den.) die anlehnung des acc. sg. fem. thâ ist gleich der des dat. masc.

anlehnung des art. an andere pronomina: thet*i* = thet thi (daß der); hi*ne* = hi thene (er den); thet*tet* (daß das.) an verbalformen: is*tet*, nis*tet* = is thet (ist das) nis thet (ist das nicht.) des genitivs: with*es* erwa willa (mit des erben willen.) beiläufig erwähne ich der häufigen kürzung des adverbialen ther (da) in bloßes R: bariemar umbe = barie ma ther umbe; fiuchtmar (ficht man da.)

dagegen heißt es ohne inclination: thi other (der andere) thes nachtes, namentlich steht bei in und an das unangelehnte *thet.* in der heutigen nordfries. volkssprache lautet dieses thet *dit*, in der westfries. freilich *it*, nach dem einfluß des holländischen *het.* doch auch in Ditmarsen begegnet *it*, z. b. *it* land to Hadelen (Neoc. 1, 328), in den übrigen niedersächs. mundarten fast nur *dat.*

Die ganze bisherige untersuchung hat ergeben, daß unter allen deutschen dialecten der mnl. und altfries. den artikel am freisten behandelt; zunächst steht der mhd., doch wendet er die ihm mit dem mnl. gemeinschaftlichen fälle seltner an.

Völlig eine verschiedne erscheinung gewähren aber die nordischen sprachen. ihnen eigen ist ein doppelter artikel, und zwar ein vorantretender bei adjectiven, ein *suffigierter* bei substantiven; von letzterm rede ich zuerst.

Das demonstrativ, welches diesen *substantivartikel* bilden hilft, lautet in den frühsten altn. denkmälern, für sich, so:

---

*) auffallender gegensatz zum ags., da sonst beide dialecte so vieles gemein haben.

sg.	**inn**	**in**	**itt**	pl.	**inir**	**inar**	**in**
	ins	**innar**	**ins**		**inna**	**inna**	**inna**
	inum	**inni**	**inum**		**inum**	**inum**	**inum**
	inn	**ina**	**itt**		**ina**	**inar**	**in.**

statt *itt* wird *it*, fehlerhafter auch *idh* geschrieben, wie sonst im dual. des persönl. pron. vidh für das richtigere vit. einige flexionen zeigen gern E statt I, zumal die weiblichen *enar*, *enni*, *ena*; der dat. pl. *enom*; doch auch *enn* und *et* im masc. und neutr. Später wird überall die aspirata vorgeschoben und das ist die in altn. prosa übliche form: *hinn*, *hin*, *hitt* u. s. w. die unaspirierte sehe ich für die ältere an, darum schon weil sie dem ahd. enêr, eniu, enaz oder genêr, geniu, genaz näher steht; das goth. jáins, jáina, jáinata weicht im vocal ab, denn nichts berechtigt zu der annahme eines kurzen, dem goth. lautsystem widerstreitenden jaíns, wofür jins geschrieben sein würde. das N ist der wurzel wesentlich und assimiliert sich nur vor dem neutralen T, itt für int, wie mitt für mînt, eitt für eînt; darum hat auch dieses itt, hitt nur zufällige, keine wirkliche ähnlichkeit mit dem goth. ita, ahd. iz, ags. hit, dem neutr. des pron. dritter person. aus der nicht aspirierten form begreift die suffixion sich leichter.

Suffigiert wird nun dieses pron. an alle casus aller declinationen, nach folgenden regeln

a. die flexion des subst. bleibt unbeeinträchtigt, wenn sie vocalisch auslautet, immer; wenn consonantisch, mit einziger ausnahme des *um* des dat. pl., welches zu dem pronominalen *inum* in *unum* (st. uminum) verschmilzt.

b. der wurzelvocal des pron. wird von dem vocalauslaut des subst. absorbiert, dieser mag nun A, I oder U sein. er haftet aber nach den consonanten des subst.; ausgenommen ist der nom. pl. masc. und nom. acc. pl. fem., deren ar, ir, ur wiederum den wegfall des pronominalen vocals verlangt. statt arinir, irinir, arinar, irinar, urinar wird stets gesagt *arnir*, *irnir*, *arnar*, *irnar*, *urnar*. im gen. sg. fem. bleibt hingegen *arinnar*, da sich vor dem NN das I nicht ausstoßen ließe.

c. im neutro wandelt das pronominale *itt* überall sich in *it*.

hieraus entspringen nun wechselnde und wollautige formen, die ich nach ordnung der einzelnen starken und schwachen declinationen mittheile.

sg.	dagrinn	hirdirinn	sonrinn	belgrinn
	dagsins	hirdisins	sonarins	belgjarins
	deginum	hirdinum	syninum	belginum
	daginn	hirdinn	soninn	belginn
pl.	dagarnir	hirdarnir	synirnir	belgirnir
	daganna	hirdanna	sonanna	belgjanna
	dögunum	hirdunum	sonunum	belginum
	dagana	hirdana	sonuna	belgina

sg.	giöfin	festin	bôtin	âstin
	giafarinnar	festarinnar	bôtarinnar	âstarinnar
	giöfinni	festinni	bôtinni	âstinni
	giöfina	festina	bôtina	âstina
pl.	giafarnar	festarnar	bœtrnar	âstirnar
	giafanna	festanna	bôtanna	âstanna
	giöfunum	festunum	bôtunum	âstunum
	giafarnar	festarnar	bœtrnar	âstirnar

sg.	fatit	pl.	fötin	sg.	rîkit	pl.	rîkin
	fatsins		fatanna		rîkisins		rîkjanna
	fatinu		fötunum		rîkinu		rîkjunum
	fatit		fötin		rîkit		rîkin

sg.	haninn	tûngan	augat
	hanans	tûngunnar	augans
	hananum	tûngunni	auganu
	hanann	tûnguna	augat
pl.	hanarnir	tûngurnar	augun
	hananna	tûnganna	auganna
	hönunum	tûngunum	augunum
	hanana	tûngurnar	augun.

Zu diesen paradigmen bemerke ich:

1. die entsprungnen formen haben den schein einer flexion, es sind aber nur zwei aneinander gerückte und verwachsene flexionen. in der syntactischen wirkung kommen sie dem subst. bei, vor welche in den andern dialecten der artikel tritt; fatit bedeutet was das ahd. daz faz, fötin was diu faz; bôtin = diu puoza, bôtarinnar = dera puoza; wie viel gefälliger sind aber die altn. formen! nur die seltneren anlehnungen, wie mhd. sküneges, mnl. sconincs können es aufnehmen mit dem altn. kônungsins. einen vorzug jener dialecte möchte die anlehnung an präpositionen geben, woraus ein gewisses ebenmaß zwischen präp. mit art. und dem subst. erwächst, während die altn. einsilbige präp. absteht von der vielgliedrigkeit des suffi-

gierten subst., man halte z. b. das mhd. ime lande zum altn. í landinu; mhd. zer buoze, altn. til bôtarinnar.

2. die suffigierten formen unterscheiden sich von dem wesen der schwachen declination. der gen. hanans, acc. hanann erinnert obenhin an den goth. unsuffigierten, gen. hanins, acc. hanan; aber die geschichte und das lautverhältnis beider sprachen, der nord. und goth., lehrt die grundverschiedenheit der fälle. dem goth. hanins, hanan entspricht ein altn. hana, hana. dem nom. sg. schwacher form gebührt nie das N, hier aber hat der nom. masc. sogar NN.

3. man übersehe nicht die umlaute. sie bleiben genau wie im flectierten casus vor der suffixion; anders ausgedrückt, das I und U des angehängten artikels äußert nicht den geringsten einfluß auf den wurzelvocal des subst. so erklärt sich wie die formen fatit, fötin eintreten, und nicht fetit, fetĩn. Daraus entnehme ich den *späten* ursprung der suffixe, als sie aufkamen, war der einzelnen flexionen laut oder umlaut lange geregelt, und konnte durch den vocal des noch so nah zutretenden pron. nicht anders bestimmt werden.

4. auch die verschiedenheit der denkmäler bestätigt diesen neueren und allmälichen beginn der suffixe. in der edda erscheinen erst wenige spuren, und die altn. prosa bedient sich ihrer wiederum ungleich seltner als es die neunord. sprachen thun. näheres hiervon unten, wenn ich den gebrauch des artikels erörtere. es verhält sich also damit nicht anders als mit dem vorgesetzten artikel, der früher sparsamer angewendet, der neueren sprache fast unentbehrlich wird; gleichzeitig sind aber beide erscheinungen nicht.

Die schwedische sprache zeigt uns zwei lehrreiche abstufungen der suffixe. Altschwedisch:

sg.	dagen	solen	fatet
	dagsens	solens	fatsens
	dagenom	solenne	fatenom
	dagen	solena	fatet
pl.	dagarne	solarna	faten
	dagarnas	solarnas	fatenas
	dagomen	solomen	fatomen
	dagarna	solarna	faten

sg.	hanen	tungan	ögat
	hanans	tungones	ögans
	hananom	tungonne	öganom
	hanan	tungona	ögat
pl.	hanarne	tungorna	ögonen
	hanarnas	tungornas	ögonenas (?)
	hanomen	tungomen	ögomen
	hanarna	tungorna	ögonen

die meisten dieser formen sind noch in der bibelübersetzung, der dat. sg. fem. auf enne, onne gründet sich auf ältere denkmäler, die bibel gibt dafür schon ene, one; auch hat sie im pl. masc. arna statt arne. doch den merkwürdigen dat. pl. *omen* (altn. *unum*) hält sie überall fest. im gen. sg. masc. und neutr. fehlt zuweilen schon das erste S. bedeutsam ist die abweichung des schwachen pl. neutr. von der altn. form, ögonen, hiertanen von augun, hiörtun; sie wird aber durch eine verschiedenheit der starken flexion in beiden dialecten begründet, deren erörterung nicht hierher gehört.

Neuschwedisch folgendergestalt:

sg.	dagen	solen	fatet
	dagens	solens	fatets
	dagen	solen	fatet
pl.	dagarne	solarna	faten
	dagarnas	solarnas	fatens
	dagarna	solarna	faten
sg.	hanen	tungan	ögat
	hanens	tungans	ögats
	hanen	tungan	ögat
pl.	hanarne	tungorna	ögonen
	hanarnas	tungornas	ögonens
	hanarne	tungorna	ögonen

hier sind die formen noch mehr als im altschwed. zusammengesunken, ohne an wollaut einzubüßen; dat. und acc. nirgend unterschieden. das suffix als solches unfühlbar, oder nur noch im nom., von welchem dann die obliquen casus auf gewöhnliche weise weiter gebildet werden. für sich bestehend ist das demonstrativ *hin* (jener) heute ganz unbiegsam, wie ließe sich aus ihm jene suffixion deuten?

Die dänische sprache kennt auch den schönen vocalwechsel der schwed. nicht, sie setzt überall einförmiges E, immer aber bleiben die formen noch sehr behilflich:

sg.	dagen	solen	fadet
	dagens	solens	fadets
	dagen	solen	fadet
pl.	dagene	solene	faden
	dagenes	solenes	fadenes
	dagene	solene	faden
sg.	hanen	tungen	öjet
	hanens	tungens	öjets
	hanen	tungen	öjen
pl.	hanerne	tungerne	öjenen
	hanernes	tungernes	öjenens
	hanerne	tungerne	öjenen

der pl. schwacher neutra schwankt; aus älteren dän. schriften lassen sich einzelne annäherungen an die ältere vollere form gewinnen, namentlich der gen. sg. masc. und neutr. mit doppeltem S, dagsens, lifsens; ja dies -sens wird selbst ursprünglichen femin. zu theil: iordsens (terrae) solsens (solis), siälsens (animae), weil das gefühl für den unterschied des männl. und weibl. geschlechts in der sprache aufhört.

Dieser angehängte und mit der casusflexion verwachsne artikel bildet nun in den nord. sprachen die regel. Wenn in der edda, nicht selten, ein dem subst. *vorgesetztes sá, sú, that* erscheint, so ist es mehr als artikel, wirkliches demonstrativ; *sá* ior 32^b; *sá* vallr 33^a; *sá* gardhr, *sú* grind 108^a; *that* barr 109^a; *thær* meyjar 110^b; und man muß übersetzen *ille* equus, *ille* campus u. s. w. Anders verhält es sich vielleicht in der alten sprache der gesetze und rechtsbücher, zumal der altschwedischen; in ihnen wird ungleich seltner der suffigierte artikel gesetzt, als in den isländ. sagen, dafür aber das demonstrativ weit öfter, dem dann auch geradezu die minder nachdrückliche bedeutung des artikels zukommt. Dieses demonstrativ hat außerdem im altschwed. und altdän. schon frühe eine abgeänderte form empfangen und bildet den nom. sg. masc. *thän* (then), d. h. die ursprünglich accusative form ist in den nom. vorgerückt; das neutr. lautet *thät*; der pl. *the*; die obliquen casus haben meist noch ihre ältere flexion bewahrt, fangen aber bald auch zu verhärten an. beispiele findet man in den glossaren der altschwed. gesetze oder im herzog Frederik (*thän* skogh 78.) dieses *thän, thät* wird nun, ganz in weise des hochd. und goth. artikels substantiven vorgesetzt.

Schwed. und dän. grammatiker nennen es den *bestimmenden* artikel, gegenüber dem *bestimmten*, durch das suffix. seine bedeutung mag demonstrativer heißen, als die des bestimmten, allein sehr unmerklich. seine formen sind zusammengesunken, für den ganzen sg. masc. und fem. gilt *den*, im neutr. *det*, für den pl. aller geschlechter *de*, und diese drei wörter gelten (im schwed. und dän.) als casus rectus und obliquus, z. b. schwed. *den* vän (der freund) *den* flicka (das mädchen) *det* löſte (das gelübde); gen. *den* väns, *den* flickas, *det* löſtes; pl. *de* vänner (die freunde), *de* vänners (der freunde.)

Soviel vom nord. substantivartikel. Bei dem *adjectiv* verwendet die altn. sprache keinen angehängten, sondern einen vorantretenden:

a. gewöhnlich dasselbe *inn*, *in*, *it*, welches den substantiven suffigiert wurde, z. b. *inn* gamli thulr; *in* nýta vîgdrôtt; *it* aldna trê; gen. *ins* gôdha hugar; dat. *inom* mæra brunni u. s. w. auf allen blättern der edda, wie in der späteren prosa, wo nur die aspirierte form *hinn, hin, hit* herscht.

b. zuweilen wird diesem inn, in, it noch das erste dem goth. artikel entsprechende demonstrativ *sá, sú, that* vorangeschickt: *sá inn* storûdhgi iötunn Sæm. 76^b; *thess ins* alsvinna iötuns 31^b; *thann inn* alsvinna jötunn 31^a; á *thann inn* heidha himinn 77^a; *thes inns* mæra vidhar 109^a; *theirri enni* lînhvîto mey 78^b; *that it* eina 33^b; *thann inn* hvîta hadd 267^b; *thær enar* döckvu konur 128^a; *theim inom* aldrœnom 79^b; börn *thau in* blîdho 240^a. die bedeutung empfängt dadurch nachdruck, wiewol keinen allzugroßen.

c. selten erscheint, mit weglassung des *inn*, das bloße *sá*: eptir *thann* dapra dag Sæm. 126^a; der sinn wird dadurch demonstrativer, etwa wie wenn es vor subst. steht (s. 378.) Späterhin muß es aber häufiger geworden sein, Vilk. saga cap. 98 liest man z. b. *sá* fyrsti madhr statt des älteren *hinn* fyrsti.

In der schwed. und dän. sprache ist das pron. hin vor adj. fast ausgestorben, und fast überall gilt *den* und *det*, in der s. 378 beim subst. angegebnen weise. so schon im hertog Frederik: *thän* ädhle förste 12; *thän* litle konung 769 u. s. w. schwed. *den* blinde (coecus), *den* blinda (coeca), *det* blinda (coecum); dän. *den* blinde (coecus, coeca), *det* blinde (coecum.) Auch dieser artikel hat sich also wieder dem hochd. in form und anwendung genähert.

die volkslieder haben noch seltne spuren des *hin*: Hammar *hin* grå (fornsånger 1, 50. 51. 52. 53) *); Vidrich *hin* fromme 1, 52, wo die andere aufzeichnung schreibt: *then* grå, *then* fromme 1, 61. 62. dän. *hin* unger svend 1, 59. 62; *hin* graa 1, 75. 78; *hin* fromme 1, 78; *hin* unge Hafbur 3, 15.

Ungleich häufiger bieten aber dieselben lieder eine *suffixion des adjectivs*, die in der altn. sprache unerhört, und in der neunord. schriftsprache ebenso wenig zu finden ist, dar.

schwed. vor eigennamen: herr *stolten* Alf forns. 1, 11; *stoltan* Valborg folkv. 1, 131; *stoltan* Signil 1, 143: *stoltan* Adeluds 2, 87. 110; öfter vor sachen: på *hvitan* sand forns. 1, 167; vid *bredan* bord 1, 163; öfver *bredan* bord 1, 338; uti *bredan* by 1, 132; på *högan* bår 1, 136; högan mur (die hohe mauer) 1, 151; åt högan loft 1, 278; i högan loft 1, 392; på högan lofts bro 1, 385; på högan häst 1, 282. 312; i snö*hvitan* hand 1, 288; i hvitan lin 1, 370; i *gulan* lock 1, 309; på *jemnan* mark (auf dem ebnen feld) 1, 140. 417; med *klaran* vin 1, 345; på *blekan* kind 1, 355; i *saltan* sjö 1, 326; *förgyltan* spiut 1, 157; i *liusan* låga 1, 412 så långan väg 1. 366; så långan tid 1, 224; i långan trå 1, 269; i *svartan* iord 1, 181; uti *fullan* dus 1, 174. 282.

dän. vor eigennamen: *ungen* Helmer 1, 139: ungen Roland 1, 224; ungen Hammer 1, 75: ungen Ulf. 1, 72; ungen herr Karl 3, 29; ungen hr. Axelvold 4, 4; *goden* Hammer 1, 77; goden Burmand 1, 54; du *goden* Olger danske! 1, 51; *stärken* Diderik 1, 72: höjen Berner rise 1, 36. 55; *sorten* Burmand 1, 51; *stolten* fru Grimhild 1, 109. 117; stolten Brynhild 1, 133; *stolten* Mettelille 3, 24. 29. 32; stolten fru Görild 3, 42. 43: stolten Ingefred 3, 64. 65; stolten Adelin 1, 93; *goden* färgekarl 1, 110. vor sachen: *hviden* gaas (ein schif) 1. 224; paa *grönnen* bord 3, 29; med *höjen* hoft og *breden* bring 1, 154; i höjen loft 1, 135; paa *hviden* sand 1, 138; *goden* iernaare (das gute eisenruder) 1, 111; til *sorten* jord 1, 119; mig tvinger *haarden* nöd 1, 146 (mich zwingt die harte noth.)

---

*) Adolf Ivar Arvidsson svenska fornsånger d. 1. Stockh. 1834.

die schwed. unterscheidung zwischen dem masc. *stolten* und fem. *stoltan* stimmt zu hanen und tungan; doch nicht recht erklärlich ist mir, warum im obliquen casus überall, ohne rücksicht aufs genus, der ausgang *an* statt findet? da man fürs masc. *en* erwarten sollte. wäre dieses *an* ein unsuffigierter acc. masc. (nach der alterthümlichen form blindan gramm. 1, 755), so sind die beiden andern geschl. nicht wol zu begreifen. aber noch andere stellen nöthigen, unorganische ausdehnung der suffigierten form anzuerkennen: så *storan* en qvida 1, 232; ena *stolsan* jungfru 1, 415; hier scheint der unbestimmte artikel das suffix des bestimmten auszuschließen. das einförmige dän. *en* führt auf keinen solchen anstoß.

Von der form des *unbestimmten* artikels ist wenig zu sagen übrig, er wird aus der cardinalen einzahl entnommen; doch die goth. sprache kennt ihn durchaus noch nicht, und bedient sich für analoge, aber schwächere und seltner vorkommende begriffe andrer unbestimmter pronomina, die zum theil mit jener cardinalzahl gebildet werden (gramm. 3, 32.) Ahd. ist, wenigstens seit dem 9. 10 jh. der artikel *ein*, nicht zu verkennen, obgleich noch in geringerem gebrauch. ungefähr ebenso verhält es sich mit dem alts. *ên*, ags. *ân*. Allmälich greift dieser artikel um sich, und das mhd. *ein*, mnl. *ên* sind schon so unentbehrlich und häufig wie heutzutage; die form weicht von der des des zahlworts nur in der schwächeren oder ganz mangelnden betonung ab. Auch hier lauft der unbestimmte artikel der romanischen sprachen, den die cardinalzahl gleichfalls hergibt, parallel. Schon im altengl. hat sich eine günstige sonderung des artikels *a* von der zahl *on*, *one* hervorgethan, die im engl. fortdauert. Der altn. sprache war dieser unbestimmte artikel, wie der goth., fremd; auch die neunordischen haben das *en* eingeführt.

Diese erörterungen der form des artikels musten die mühsame und verflochtene untersuchung seines gebrauchs einleiten.

Sprachen die ihn nicht kennen legen dem nomen noch überall einen individuellen sinn bei, der keiner hervorhebung bedarf. ihre demonstration durch pronomina ist selten, dafür aber empfundner. man kann diese auffassung die lebendigste und älteste nennen, sie herscht z. b. im latein.

Wenn die hervorgehobne bezeichnung einzelner nomina fortschreitend sich so sehr häuft, daß sie regel wird, so treten die unbezeichnet gelassenen nur in eine allgemeinere bedeutung, auf der andern seite verliert die eigentliche demonstration an kraft. der artikel hält zwischen beiden die mitte. auf solche weise zeigt er sich im griechischen und gothischen, wiewol mit merklicher abweichung. er bildet eine jüngere stufe der sprachentwickelung, wie man schon daraus gewahrt, daß sein wachsthum sich historisch verfolgen läßt. der homerische artikel ist beinahe noch keiner, und kaum aus dem schoße des demonstrativs hervorgegangen: in der attischen prosa hat er sich vollends entfaltet, späterhin aber, namentlich in der sprache des N. T. noch manche erweiterung angenommen. In der griech. und goth. sprache empfangen nun die nomina durch den begleitenden artikel ihre *bestimmtheit*, d. h. sie rücken der anschauung des redenden oder hörenden näher, während die davon unbegleiteten ferner stehn bleiben, und allgemeinere geltung haben. bei seiner ersten nennung pflegt das wort noch ohne artikel, hernach aber als eingeführt und bekannt mit ihm aufzutreten. Mehrern wörtern steht jedoch an sich eine so ausgezeichnete individualität zu, daß sie des artikels entbehren, und dennoch bestimmt genug erscheinen. sie sind aus jener frühern periode übrig, die neuerung hat sie nicht berührt.

Die gothische syntax kennt also nur einen einzigen artikel, den *bestimmten* oder *bestimmenden*, dessen wirksamkeit bei dem adjectiv noch durch die beziehung auf die schwache flexion erhöht wird. dabei hat es aber unsere spätere sprache nicht bewenden lassen, sondern für einen fall des früher unbezeichneten nomens jenen, aus der cardinalzahl entnommenen *unbestimmten* artikel eingeführt, der jedoch, seiner natur nach, auf den sg. eingeschränkt bleibt. für das nomen erwächst also in dieser dritten periode ein dreifaches verhältnis, entw. steht es ohne artikel, oder mit dem unbestimmten, oder mit dem bestimmten. Da der pl. keinen unbestimmten art. leidet, und auch, seinem weniger individuellen begrif nach, oft des bestimmten unfähig scheint, so erfreuen sich manche pluralconstructionen noch größerer ungebundenheit.

Auch die fortsetzungen der lat. sprache in den romanischen haben beide artikel, den bestimmten und unbestimmten erzeugt, und der letztere hat sich im neugriech. zu dem alten bestimmten eingefunden.

Es ist nicht zu leugnen, daß durch die verschiednen artikel manche feine und genaue wendung des ausdrucks erreicht wird; wie andere vortheile der neueren syntax erkaufen wir sie mit der abnahme sinnlicher fülle und gedrungenheit der rede.

Noch das sei im allgemeinen erinnert, daß der artikel, wie eigentlich alle demonstration, auf die *dritte person* eingeschränkt bleibt; die beiden ersten entrathen wie der bezeichnung des geschlechts so auch jeder andern hervorhebung: sie sind durch die gegenwart des redenden und angeredeten hinlänglich bestimmt. der *vocativ* also erträgt keinen artikel, und wo er ihn in jüngeren sprachen annimmt, da liegt eine vertretung der zweiten person durch die dritte zum grunde *).

Gothischer artikel.

1. folgende substantiva *schlagen ihn ganz aus: guth* (deus), auch da wo er das gr. θεός begleitet z. b. Matth. 5, 8. 34. 6, 30. 8, 29. 9, 8 und in vielen andern stellen. *fráuja* (dominus), den himmlischen herrn bedeutend, z. b. Matth. 27, 11. Marc. 1, 3. 5, 19. 11, 3. 12, 29. 30. Luc. 1, 25. 28. 32. 4, 8. 19. 31 obschon hier der Grieche häufig seinen artikel setzt; bezeichnet es aber einen irdischen herrn, so darf auch der goth. stehn: *sa* fráuja Luc. 16, 8. 20, 13. *atta* (pater), wenn darunter gott verstanden wird, man sehe Joh. 5, 21. 22. 6, 46. 47. 14, 10-16 und andere stellen mehr, in welchen der gr. text oft den art. beifügt; von einem menschlichen vater kann *sa* atta gesagt werden, z. b. Luc. 15, 22; *thana* attan Joh. 14, 8. *sunnô* Luc. 4, 40. Eph. 4, 26; acc. sunnôn Matth. 5, 45; der dat. von *sunna* nur in der formel at sunnin urrinnandin Marc. 4, 6. 16, 2; *sáuïl* Marc. 1, 32. 13, 24; bei ἥλιος steht bald der art., bald unterbleibt er **). *himins* (coelum) Matth. 5, 18. Luc. 3, 21; 4, 25; himin acc. Luc. 16, 17; himinis Matth. 8, 20. Marc. 13, 25. 27. 14, 62; in himin Luc. 2, 15; und himin Matth. 11, 23; bi himina Matth. 5, 34; us himina Marc. 8, 11. Luc. 3, 22. Joh. 3, 31. 6, 31. 32. 33. 38. 41. 42. 50. 51. 58. 12, 28; du himina Marc. 7, 34; ebenso bei den häufigen pl. formen:

---

*) auch wenn zur ersten oder zweiten pers. ein anderes nomen prädiciert wird, ist dies eine *dritte person*, z. b. goth. ik im liuhad Joh. 8, 12; ik im hláifs Joh. 6, 51; thû is thiudans Matth. 27, 11: thiudans is thû? Joh. 18, 37; und hier darf auch der artikel stehn: ik im *sa* hláifs Joh. 6, 48.

**) vgl. deutsche mythol. p. 400.

acc. himinans Marc. 1, 11; gen. himinê Matth. 7, 21; in hi-
minam Matth. 5, 16. 45. 48. Marc. 11, 25. 12, 25 u. s. w.;
der gr. text entbehrt den art. zuweilen in der formel *ἐν*
οὐρανοῖς, *ἐξ οὐρανοῦ* oder *οὐρανῶν*, doch die aus Joh.
angegebnen stellen setzen ihn auch da. ***aírtha*** (terra)
Matth. 5, 18. Marc. 4, 28. I Cor. 10, 26, in welchen stellen
immer das gr. *ἡ γῆ* steht; acc. aírtha Luc. 16, 17; ana
aírtha Matth. 10, 29. 34; fram andjam aírthôs *ἀπ' ἄκρου*
γῆς Marc. 13, 27; dat. aírthái Matth. 11, 24; ana aírthái
Matth. 6, 10. 19. 9, 6; bi aírthái Matth. 5, 35. ***faírguni***
(mons) kommt im nom. nicht vor und der acc. pl. faírgunja
I Cor. 13, 2 entspricht dem unbestimmten *ὄρη*, doch sonst,
nach präp., meidet Ulf. den artikel: in faírguni Marc. 3,
13; ana faírguni Marc. 9, 2; af faírgunja Matth. 8, 1. Luc.
9, 37. 19, 29; at faírgunja Marc. 11, 1; in faírgunjam Marc.
5, 5, obgleich der gr. text überall darbot: *εἰς τὸ ὄρος*, *πρὸς τὸ*
ὄρος, *ἀπὸ τοῦ ὄρους*, *ἐν τοῖς ὄρεσι*. Marc. 5, 11 zog das jáinar
ἐκεῖ den art. in ***thamma*** faírgunja *πρὸς τῷ ὄρει* nach sich, Luc.
4, 29 der folgende relativsatz, und Luc. 19, 37 ist von dem
namhaften ölberg die rede. ***halja*** (orcus), und halja *ἕως*
ᾅδου Matth. 11, 23. Luc. 10, 15; in haljái *ἐν τῷ ᾅδῃ*
Luc. 16, 23; der hier nichts beweisende voc. halja *ᾅδη*
I Cor. 15, 55. ***dáuthus*** (mors), in allen folgenden stellen
auch das gr. *θάνατος* ohne artikel: acc. dáuthu Luc. 2, 26;
Joh. 8, 51; in dáuthu II Cor. 4, 11; gen. dáutháus Marc.
9, 1. Luc. 1, 79; dat. dáutháu Marc. 7, 10. 14, 64. Luc.
9, 27. ***dags*** (dies), wenn damit die erscheinung am him-
mel, als gegensatz der nacht, ausgedrückt wird: Marc.
6, 21; varth dags Luc. 4, 42. 6, 13; dags atnêhvida Rom.
13, 12; untê dags ist Joh. 9, 4; dags naseináis II Cor. 6, 3;
in daga usláuseináis Eph. 4, 30; der gr. text schwankt zwi-
schen *ἡμέρα* und *ἡ ἡμέρα*. bedeutet es aber ein bestimmtes
zeitmaß, so kann der art. zutreten: ***sa*** dags I Thess. 5, 4; ***thans***
dagans *τὰς ἡμέρας* Luc. 2, 43; in ***thamma*** daga *ἐν τῇ ἡμέρᾳ*
Luc. 9, 37. nicht anders ***nahts*** (nox): nahts framis ga-
láith Rom. 13, 12; qvimith nahts Joh. 9, 4; vasuh than
nahts (nom. nicht gen.) *ἦν δὲ νύξ* Joh. 13, 30; in naht
Joh. 11, 10 u. s. w. ***maúrgins***: vas maúrgins *ἦν δὲ πρωΐα*
Joh. 18, 28; in maúrgin Marc. 11, 20. 15, 1. 16, 9; at
maúrgin Matth. 27, 1. In diesen beispielen, welche sich
noch vermehren werden, meidet Ulfilas den artikel rein-
licher als es die gr. sprache thut, obgleich auch sie hier
zur auslassung neigt; die goth. regel hängt also nicht von
der gr. ab. alle vorgetragnen nomina bezeichneten aber
dem heidenthum, wenn ich nicht irre, göttliche, mythische

wesen, deren besonderheit fest stand und durch keinen artikel belebt zu werden *brauchte. in der späteren sprache*, je mehr der alte begrif solcher ausdrücke schwand, wurden sie allmälich des artikels fähig, und traten in die reihe der übrigen subst.

2. vielleicht gehören noch einige dahin, in denen aber schon der Gothe schwankt. ich habe hier zumal die ausdrücke ***unhultha*** und ***unhulthó*** im sinn. jenem, als dem seltneren, verleiht er bereits im nom. den artikel: *sa* unhultha Luc. 4, 35. 9, 42; *thái* unhulthans Luc. 8, 33 und oblique *thamma* unhulthin Luc. 8, 29, doch neben unhulthin Matth. 25, 41. Eph. 4, 27. 1 Cor. 5, 5. das fem. aber enträth seiner noch: unhulthô Marc. 7, 29. Joh. 10, 21. Matth. 9, 33; pl. unhulthôns Marc. 16, 9. Luc. 4, 41. 8, 30. 35; und oblique im sg. unhulthôn Marc. 7, 30. Luc. 7, 33. Joh. 7, 20. 8, 48. 49. 52. 10, 20; gen. unhulthôns Luc. 4, 33. acc. pl. unhulthôns Matth. 7, 22. Marc. 1, 32. 34. 39. 3, 15. 6, 13. 9, 38. 16. 9. Luc. 8, 27. 9, 41; gen. unhulthônô Matth. 9, 34; dat. unhulthôm Luc. 9, 1. ausnahmsweise mit artikel: acc. sg. *thó* unhulthôn Marc. 7, 26; nom pl. *thós* unhulthôns Marc. 5, 12. Luc. 8, 38. das vorherschende weibliche genus, ohne art., scheint die alte regel.

3. ***eigennamen*** haben im goth. keinen artikel, wol aber im griechischen. *ὁ Ἰησοῦς, ὁ Πέτρος, ἡ Ἐλισάβετ, τὸν Ζαχαρίαν, τῆς Μαρίας* lauten bloß Iêsus, Paítrus, Aílisabaíth, Zakarïan, Marïins; sie sind an sich hinlänglich individualisiert. nur bei besonderem nachdruck tritt die demonstration hinzu: ***thamma*** Iôhannê Joh. 5, 36; ***thana*** Iudan Joh. 6, 71; ***sa*** Barabba Joh. 19, 1; ***thana*** Barabban Marc. 15, 15; Marja ***só*** Magdalênê Marc. 16, 1; Marjin ***hizái*** Magdalênê Marc. 16, 9. Der flußname Jaúrdanus ohne art., aber Joh. 18, 1 ufar rinnôn ***thó*** Kaídrôn *πέραν τοῦ χειμάῤῥου τοῦ Κεδρών.*

4. die unter 1-3 genannten nomina weichen dem art. aus, weil ihre individualität zu entschieden und bekannt war; aus dem entgegengesetzten grund nehmen andere ihn nicht an, deren begrif in der ***allgemeinheit*** schwebt, nicht speciell gefaßt wird, z. b. faíhu *ἀργύριον* Marc. 14, 11; drigkan vein Marc. 15, 23; vein usgutnith (*ὁ οἶνος ἐκχεῖται*) Matth. 9, 17; reirô jah usfilmei *τρόμος καὶ ἔκστασις* Marc. 16, 8; áugô und áugin, tunthu und tuntháu Matth. 5, 38; stáin ana stáina Luc. 19, 44 und alles solches formelhafte. nichts aber hindert, anderemal diesen subst. bestimmtere bedeutung beizulegen.

5. für die gewöhnlichen, des artikels fähigen subst. kommt nun der natürliche grundsatz in anwendung, daß sie das erstemal *ohne art. eingeführt*, dann aber *durch ihn bestimmt* werden. einige beispiele werden hinreichen: tharuh vas manna in Iaírusalêm, thizei namô 'Symaíôn, jah *sa* manna vas garaíhts Luc. 2, 25; ähnlich Marc. 3, 1. 3. erst aggilus Luc. 1, 11, hernach *sa* aggilus Luc. 1, 13. 19; *thamma* aggiláu Luc. 1, 18; ebenso Luc. 2, 9. 10. 13. du magathái, hernach *thizós* magadáis Luc. 1, 27. in heitôm, dann *só* heitô Matth. 8, 14. 15. garda lambê Joh. 10, 1; hernach *thó* lamba 10, 3. 9; *thizê* lambê 10, 7; *tháim* lambam 10, 12. in skip Matth. 8, 23; *thata* skip 8, 24; ebenso Joh. 6, 21. haírda Matth. 8, 30; in *thó* haírda 31. sipônjam Matth. 9, 10; *tháim* sipônjam 11. brûthfaths Matth. 9, 15; *sa* brûthfaths. ana snagan; af *thamma* snagin Matth. 9, 16. faúra kindina; *sa* kindins Matth. 27, 11. 14. 15. hundafaths Matth. 8, 5; *sa* hundafaths 8; *thamma* hundafatha 13. fareisáieis, hernach *thái* fareisáieis Joh. 7, 32. Es gibt eine menge von männern, engeln, jungfrauen u. s. w., von ihnen wird ein einzelnes, (oder auch mehrere zusammengefaßt) in die rede gebracht, und dann, durch beifügung des art., als individuum behandelt. Das griechische stimmt meistens, nicht immer. einstimmung ist in *ἄνθρωπος* und *ὁ ἄνθρωπος*, *ἄγγελος* und *ὁ ἄγγελος*, *πρὸς παρθένον* und *τῆς παρθένου*, *ἀγέλη* und *εἰς τὴν ἀγέλην*, *ἐπὶ ἱματίῳ* und *ἀπὸ τοῦ ἱματίου*, *ἑκατόνταρχος* und *ὁ ἑκατόνταρχος*. genau treffen übersetzung und text zusammen in folgender stelle: hvas haldith avêthi, jah miluks *this* avêthjis ni matjái? *τίς ποιμαίνει ποίμνην, καὶ ἐκ τοῦ γάλακτος τῆς ποίμνης οὐκ ἐσθίει;* 1Cor. 9, 7. hingegen steht der gr. artikel beidemal in: *εἰς τὸ πλοῖον* und *τὸ πλοῖον*, *αὐλὴ τῶν προβάτων* und *τὰ πρόβατα*, *τοῖς μαθηταῖς*, *ὁ νυμφίος*, *ὁ ἡγεμών*, *οἱ Φαρισαῖοι*. mit feinem gefühl läßt Ulfilas den evangelist berichten: láiláik barn Luc. 1, 41, Elisabet aber, die noch bestimmter an ihr kind denken muste, selbst erzählen: láiláik *thata* barn 1, 44; während der text zwei mal *ἐσκίρτησε τὸ βρέφος* hat. Es ist nicht nöthig, daß das durch den art. individualisierte nomen, wie in den gegebnen beispielen, unarticuliert vorausgehe, seine bloße andeutung reicht hin: Marc. 14, 14 kann alsogleich gesagt sein *thamma* heivafráujin, weil von dem eintreten in ein haus eben die rede war; hansa jah *sa* thûsundifaths, da sich der chiliarch auf die hansa bezieht Joh. 18, 12. ebenso reicht hin, daß ein folgender beisatz oder relativer satz die bestim-

mung veranlasse: *sa* hundafaths sa atstandands Marc. 15, 39; ni kann *thana* mannan, thanei qvithith Marc. 14, 71; und aúhumistô *this* faírgunjis, ana thammei sô baúrgs izê gatimrida vas Luc. 4, 29. Zuweilen unterläßt aber der Gothe den art. bei der zweiten nennung des subjects, z. b. Marc. 4, 72 sagt er: hana hrukida, wie 4, 68, weil unsicher ist, ob derselbe hahn nochmals, oder ein anderer krähte; auch hat hier der gr. text jedesmal ἀλέκτωρ ἐφώνησε, vgl. Joh. 13, 38.

6. da der casus rectus subjectiver und lebendiger ist als die *obliquen*, so mangelt letzteren oft der art., wo ihn jener haben würde, oder der gr. text ihn gebraucht.

a. der auf das nomen, von welchem er abhängt, unmittelbar *folgende gen.* steht ohne artikel. Ulf. sagt überall sunus mans oder sa sunus mans, obgleich der gr. text ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου gewährt; ferner: in andvaírthja mannê ἔμπροσθεν τῶν ἀνθρώπων Matth. 5, 16. 6, 1; sunum mannê τοῖς υἱοῖς τῶν ἀνθρώπων Eph. 3, 5; garda lambê ἡ αὐλὴ τῶν προβάτων Joh. 10, 1; blômans háithjôs τὰ κρίνα τοῦ ἀγροῦ Matth. 6, 28; thata havi háithjôs ὁ χόρτος τοῦ ἀγροῦ Matth. 6, 30; kaúrnô hváiteis ὁ κόκκος τοῦ σίτου Joh. 12, 24; ana giblin alhs ἐπὶ τὸ πτερύγιον τοῦ ἱεροῦ Luc. 4, 9; hláifs libáináis ὁ ἄρτος τῆς ζωῆς Joh. 6, 35; at vaúrtim bagmê πρὸς τὴν ῥίζαν τῶν δένδρων Luc. 3, 9; malma mareins ἡ ἄμμος τῆς θαλάσσης Rom. 9, 27; astans peikabagmê τὰ βαΐα τῶν φοινίκων Joh. 12, 13; hallu gamarzeináis τῷ λίθῳ τοῦ προσκόμματος Rom. 9, 33; frathi leikis τὸ φρόνημα τῆς σαρκὸς Rom. 8, 6; háubith qvênáis κεφαλὴ τῆς γυναικός Eph. 5, 23; bi muna áivê κατὰ πρόθεσιν τῶν αἰώνων Eph. 3, 11; bi biuhtja dultháis κατὰ τὸ ἔθος τῆς ἑορτῆς Luc. 2, 42 und in vielen fällen mehr. es können zwei solcher genitive hintereinander folgen: bi gibái anstáis guths κατὰ τὴν δωρεὰν τῆς χάριτος τοῦ θεοῦ Eph. 3, 7, wo drei griech. artikel weggelassen sind; du hazeinái vulthaus anstáis εἰς ἔπαινον δόξης τῆς χάριτος Eph. 1, 6; du faúragaggja usfulleináis mêlê εἰς οἰκονομίαν τοῦ πληρώματος τῶν καιρῶν Eph. 1, 10; gasteis gaháitê tráusteis ξένοι τῶν διαθηκῶν τῆς ἐπαγγελίας Eph. 2, 12. Umso vielmehr fehlt der goth. art., wo auch der griechische: svam akeitis σπόγγον ὄξους Marc. 15, 36; in vastjôm lambê ἐν ἐνδύμασι προβάτων Matth. 7, 15; in stika mêlis ἐν στιγμῇ χρόνου Luc. 4, 5; sunjus liuhadis υἱοὶ φωτὸς Joh. 12, 36; lamba slaúhtáis πρόβατα σφαγῆς Rom. 8, 36; kasam thvaírheins *σκεύη ὀργῆς* Rom. 9, 22; us vaúrstvam vitôdis *ἐξ ἔργων νόμου* Rom. 9, 32; ana fulin asiláus *ἐπὶ πῶλον ὄνου* Joh. 12, 15; kuni nadrê *γεννήματα ἐχιδνῶν* Luc. 3, 7; haírtôna attanê *καρδίας πατέρων* Luc. 1, 17. Die mitgetheilten beispiele lassen nicht übersehn, wie auch das den gen. regierende vorstehende subst. den art. meidet, also eine gewisse analogie oder wechselwirkung zwischen beiden subst. in der artikelauslassung eintritt, während umgekehrt *beide* gr. subst. gern den art. zeigen: blômans háithjôs, *τὰ κρίνα τοῦ ἀγροῦ*; stáua invindithôs *ὁ κριτὴς τῆς ἀδικίας* Luc. 18, 6. ausnahmsweise hat ihn das erste goth. subst.: *sa* sunus mans, *thana* sunu mans Joh. 8, 28; *thata* havi háithjôs. Nur selten *geht* der abhängige *gen. voraus*, und auch ohne art.: afstassáis bôkôs *ἀποστάσιον* Matth. 5, 31; dagis vig *ἡμέρας ὁδόν* Luc. 2, 44.

b. auch der *dativ*, gleichviel wovon er abhänge, steht gern ohne art.: skula vaírthith stáuái *τῇ κρίσει* Matth. 5, 21; atgibái thuk sa andastáua stáuin *τῷ κριτῇ* Matth. 5, 25; sa stáua thuk atgibái andbahta *τῷ ὑπηρέτῃ* das.; usgibands andbahta *τῷ ὑπηρέτῃ* Luc. 4, 20; thans gamalvidans haírtin *τὴν καρδίαν* Luc. 4, 18; namin *ὀνόματι* Luc. 1, 5; rathjôn *τὸν ἀριθμόν* Joh. 6, 10; handum Luc. 6, 1; lôfam slôhun Marc. 14, 65; slahs lôfin Joh. 18, 22. 19, 3; ráusa *καλάμῳ* Marc. 15, 19; vaúrda *λόγῳ* Matth. 8, 8.

c. vorzüglich *nach präpositionen*: in fôn *εἰς πῦρ* Joh. 15, 6; ana lukarnastathan *ὑπὸ τὴν λυχνίαν* Matth. 15, 15; bi stáina *πρὸς λίθον* Luc. 4, 11; du fráiva *εἰς σπέρμα* Rom. 9, 8; af thaúrnum *ἀπὸ ἀκανθῶν* Matth. 7, 16; us slêpa Rom. 13, 11; fram urrunsa jah saggqva *ἀπὸ ἀνατολῶν καὶ δυσμῶν* Matth. 8, 11; in rûnái *ἐν τῷ μυστηρίῳ* Eph. 3, 4; ana handum *ἐπὶ χειρῶν* Luc. 4, 11; bi kinnu *ἐπὶ τὴν σιαγόνα* Luc. 6, 29; und mêl *ἄχρι καιροῦ* Luc. 4, 13. die häufige verbindung der unter 1 angeführten subst. mit präp. kommt hier nicht in betracht.

7. einige wörter treten fast immer *im geleit des artikels* auf, weil sie einen ganz individuellen begrif bilden, der sich aber nicht schon vor alters, wie bei denen unter 1, festgesetzt hatte; darum bedürfen sie äußerer bestimmung. dahin *sô* manasêths, *ὁ κόσμος* Joh. 7, 7. 12, 19. 14, 17. 15, 18. 19; *thizôs* manasêdáis Joh. 1, 29. 6, 51; *thizái* manasêdái Joh. 6, 33. 7, 4. 1Cor. 4, 9; *thô* manasêd Joh. 6, 14. 16, 8; nur ausnahmsweise gebricht der art.: manasêths Joh. 16, 20; manasêd Joh. 12, 47; manasêdáis Joh. 8, 12; manasêdái Joh. 18, 20. Eph. 2, 12. ebenso für

den nemlichen gr. ausdruck *sa* faírhvus Joh. 17, 5; this
faírhváus Joh. 15, 18; in *thamma* faírhváu εἰς τὸν
κόσμον Joh. 12, 46; in *thana* faírhvu Joh. 10, 36. 11,
27; nur Joh. 18, 24 faúr gaskaft faírhváus πρὸ κατα-
βολῆς κόσμου entweder nach dem gr. text oder in
der genitivconstruction. beiden ausdrücken verleiht auch
der gr. text beständig den artikel, ja erhöht ihn noch
durch οὗτος, was aber Ulf. nur mit seinem artikel wie-
der geben kann, wie wir im verfolg sehen werden.
Hätte sich der beginn des goth. evang. Joh. erhalten, so
wüsten wir sicher, wie das dem Gothen fremde ὁ λόγος
übersetzt wurde? ich denke, durch *thata* vaúrd. und halte
hier den art. für unerläßlich, obschon die ahd. übertragung
liefert: in anaginne was wort, inti *thaz* wort was mit
gote T. 1, 1. bei Ulf. hat vaúrd, auch sonst, den artikel:
in *this* vaúrdis διὰ τὸν λόγον Joh. 15, 3; andbahtôs *this*
vaúrdis ὑπηρέται τοῦ λόγου Luc. 1, 4; *thamma* vaúrda
Luc. 2, 50; *thizê* vaúrdê Luc. 1, 4; *thô* vaúrda Luc. 2,
19. 4, 22; aber meist folgen relativsätze, die den bestimm-
ten ausdruck bedingen. *sa* reiks Joh. 12, 31. 16, 11; *this*
reikis Matth. 9, 23; pl. *thái* reiks Joh. 7, 26. Rom. 13, 3;
thizê reikê Joh. 7, 48; der gr. begrif ὁ ἄρχων war wieder
ungothisch, und bei reiks wurde vielleicht ans lat. rex
gedacht. geläufiger sein muste thiudans, was auch meist
ohne art. steht, Matth. 27, 11. Marc. 6, 14. 22. Joh. 18,
37; obschon ihn das gr. ὁ βασιλεύς hat; doch Matth. 25,
40. Marc. 6, 26. 27 *sa* thiudans.

8. wenn von *zwei* in gleichem casus auf einander fol-
genden *subst.* das zweite die bestimmung des ersten ent-
hält, so gebührt ihm der bestimmende artikel. dahin ge-
hören die unter 3 zuletzt genannten beispiele: Marja *sô*
Magdalênê; ferner Iêsus *sa* magus Ἰησοῦς ὁ παῖς Luc.
2, 43; Iôhannên *thana* dáupjand Luc. 9, 19; Hêrôdês *sa*
tetrarkês Luc. 3, 19. 9, 7; thivi *sô* daúravardô Joh. 18,
17; doch heißt es: Christus sunus guths Luc. 9, 20; Mar-
kus gadiliggs Barnabins Col. 4, 10; in dagam Hêrôdês
thiudanis, τοῦ βασιλέως Luc. 1, 5, nicht this thiudanis,
sei es weil der gen., oder das wort thiudans lieber ohne
art. steht.

9. werden *zwei* von einander unabhängige *subst.* durch
jah verknüpft, so ergeben sich folgende formeln,

a. beide meiden den artikel: and baúrgs jah háimôs Luc.
8, 1; in baúrg jah in veihsa Luc. 8, 34; baúrgê jah stadê

Luc. 10, 1; maht jah valdufni Luc. 9, 1; af saúhtim jah slahim Luc. 7, 21; skalkôs jah andbahtôs Joh. 18, 18; nahtam jah dagam Luc. 2, 37; at gutha jah mannam Luc. 2, 52; vindam jah marein Matth. 8, 26. 27; ufarô vaúrmê jah skaúrpjônô Luc. 10, 19; in gatvôns jah stáigôs Luc. 14, 21; and vigans jah fathôs Luc. 14, 23; frijônds jah garaznans Luc. 15, 6; frijôndjôs jah garaznôns Luc. 15, 9; mats jah dragk Rom. 14, 17; gabaúrôm jah dragkameim Rom. 18, 13; mith agisa jah reirôn II Cor. 7, 15; reikjá jah valdufnja Col. 2, 15; jah gudjam jah bôkarjam Luc. 9, 22; bôkarjôs izê jah fareisáieis Luc. 5, 30; fareisáieis jah bôkarjôs Luc. 15, 2; fareisáieis jah vitôdafastjôs Luc. 7, 30; gudjam jah sinistam Matth. 27, 3.

b. das erste subst. hat den artikel: bi *thô* theihsa jah mêla *περὶ τῶν χρόνων καὶ τῶν καιρῶν* I Thess. 5, 1; *thái* bôkarjôs jah fareisáieis Luc. 5, 21. 6, 7; *thái* aúhumistans gudjans jah bôkarjôs Marc. 11, 27; *thái* sinistans jah bôkarjôs Marc. 14, 54; mith *tháim* sinistam jah bôkarjam Marc. 15, 1; fram *tháim* gudjam jah sinistam Matth. 27, 12.

c. das zweite hat ihn: allái gudjans jah *thái* sinistans Matth. 27, 1; aúhumistans gudjans allái jah *thái* sinistans Marc. 14, 53.

d. beide haben ihn; *thái* fareisáieis jah *thái* bôkarjôs Marc. 7, 5.

Offenbar ist die erste weise die häufigste und der sprache angemessenste. in den drei übrigen scheint der art. meist veranlaßt durch die fremden begriffe fareisáieis, bôkarjôs, sinistans, gudjans, nemlich beide letzteren in jüdischem sinn genommen. auch treten einigemal schon adj. ins spiel.

10. die nähere darstellung des unterbleibenden oder gesetzten *artikels vor adj.* erfolgt im fünften cap., weil der hauptgesichtspunct dabei die anwendung der starken oder schwachen flexion ist. hier bloß einige bemerkungen über das verhältnis des goth. zum gr. artikel in dieser rücksicht.

a. gehört das adj. zu einem subst., so entspricht der ausgelassene art. sich häufig in beiden sprachen, z. b. ahma veihs ist *πνεῦμα ἅγιον* Luc. 1, 35. 2, 26. wird er gesetzt, so genügt es dem Gothen ihn vor das adj. zu stellen, der Grieche hat ihn aber auch gern vor dem subst., z. b. ahma *sa* veiha, *τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον* Luc. 3, 22; etwas analoges wurde s. 387 bei der gen. construction wahrgenommen. Nächstdem verwendet der Gothe oft die unarticulierte, wo der Grieche die articulierte form, namentlich nach der unter 5 ausgeführten unterscheidung das erstemal, während das zweitemal der art. folgt. ein beispiel gewährt Joh. 10, 11, wo es heißt: ἐγώ εἰμι ὁ ποιμὴν ὁ καλός. ὁ ποιμὴν ὁ καλὸς τὴν ψυχὴν αὐτοῦ τίθησιν ὑπὲρ τῶν προβάτων. goth. ik im hairdeis gôds. hairdeis *sa* gôda sáivala seina lagjith faúr lamba *). man vergleiche die übrigen im cap. 5 gegebnen belege.

b. größere übereinstimmung findet statt, wenn das adj. für sich steht, keinem subst. verbunden ist. τυφλός vergleicht sich dem goth. blinds, ὁ τυφλός dem goth. *sa* blinda. blindái τυφλοί Matth. 11, 5; thái blindans οἱ τυφλοί Matth. 9, 28.

11. einige *adj.*, deren begrif schon etwas genau bestimmtes ausdrückt, weigern sich dem artikel: *all*, *voll*, *halb*, *mitte*, obgleich unsere belege nicht ganz ausreichen. *all* schiebt, wie πᾶς, den art. jederzeit hinter sich, vor das subst. oder adj., mit welchem es sich bindet: alla *sô* hairda πᾶσα ἡ ἀγέλη Matth. 8, 32; alla *sô* baúrgs πᾶσα ἡ πόλις Matth. 8, 34; alla *sô* gafaúrds ὅλον τὸ συνέδριον Marc. 14, 55; allái *thái* háusjandans πάντες οἱ ἀκούσαντες Luc. 1, 66; alláizê *thizê* hatandanê πάντων τῶν μισούντων Luc. 1, 71; alláizê *thizê* veihanê πάντων τῶν ἁγίων Eph. 3, 8; mith alláim *tháim* veiham σὺν πᾶσι τοῖς ἁγίοις Eph. 3, 18; allans *thans* unháilans wo der text bloß τοὺς ἀσθενοῦντας Luc. 9, 2; umgekehrt ufar alláim unhulthôm ἐπὶ πάντα τὰ δαιμόνια, weil vor unhulthô der art. nicht gern steht (s. 385.) wenn es Matth. 26, 70 heißt faúra *tháim* alláim ἔμπροσθεν αὐτῶν πάντων, so wird hier tháim für *im* gesetzt. táinjôns fullôs gabrukô κοφίνους πλήρεις κλασμάτων Marc. 8, 19; ahmins veihis fulls πνεύματος ἁγίου πλήρης Luc. 4, 1; manna fulls thrutsfillis ἀνὴρ πλήρης λέπρας Luc. 5, 12; banjô fulls ἡλκωμένος, vulg. ulceribus plenus Luc. 16, 20; sa gards fulls varth dáunáis ἡ οἰκία ἐπληρώθη ἐκ τῆς ὀσμῆς Joh. 12, 3; fullái vaúrthun ἐπλήσθησαν L. 4, 28. 5, 26; und halba thiudangardja meina ἕως ἡμίσους τῆς βασιλείας μου Marc. 6, 23; halbata áiginis meinis τὰ ἡμίση τῶν ὑπαρχόντων μου Luc. 19, 8. thairh midja Samarjan διὰ μέσου Σαμαρείας Luc. 17, 11; thairh midjans ins διὰ μέσου αὐτῶν Luc. 4, 30; in midjáim láisarjam Luc. 2, 46,

---

*) wenn Luther übertragen hätte: ich bin *ein* guter hirte, *der* gute hirte lässet sein leben für die schafe, so würde er mit Ulf. stimmen; allein er sagt auch das zweitemal: *ein* guter h., im gegensatz zum griech. text, der beidemal hat: *der* gute h.

hierher gehört aber vorzüglich die elliptische (oben s. 263 nachzuholende) redensart *in midjáim* (vaíram, mannam?) Marc. 14, 60. Luc. 5, 19. 6, 8, die für echtgothisch gelten muß, da im gr. *εἰς τὸ μέσον*, in der vulg. in medium steht. dies erinnert an das ganz ähnlich construierte *us dáuthaim*, neben den verbis urreisan und urráisjan Matth. 27, 64. Luc. 9, 7. Joh. 12, 1. 9. Rom. 7, 4. Col. 2, 12, wobei allerdings das gr. *ἐκ νεκρῶν* (auch ohne art.), lat. e mortuis nachgeahmt sein könnte. in andern fällen nimmt dies adj. den art. an, z. b. thans dáuthans *τοὺς νεκροὺς* Matth. 8, 22.

12. die *possessiva* werden auf doppelte weise mit andern subst. verbunden

a. gewöhnlich ohne artikel und nachgesetzt, wobei der nom. und acc. neutr. die flexion ablegt: bida theina Luc. 1, 13; qvêns theina das.; uf hrôt mein Matth. 8, 8; vitôth unsar Joh. 7, 51; vastjôs seinôs Marc. 14, 63; áithei meina jah brôthrjus meinái Luc. 8, 21; attan theinana Marc. 10, 19; brôthr theinamma Matth. 5, 23; brôthrs theinis Luc. 6, 42; und so auf allen blättern. zuweilen geht das poss. voran: mein leik Marc. 14, 8; in theinamma áugin Luc. 6, 42.

b. seltner mit artikel, und zwar

α. vor dem subst.: *thó* giba theina Matth. 5, 24; *só* veitvôditha theina Joh. 8, 13; *só* armahaírtitha theina Matth. 6, 4; *sa* atta theins Luc. 2, 48. J. 8, 19; *thata* vaúrd theinata Joh. 17, 7; *thana* ligr theinana Matth. 9, 7; *thana* sunu theinana Luc. 9, 41; *thó* vaúrda meina Joh. 14, 24; *thái* siponjôs theinái Matth. 9, 14.

β. vor dem adj.: *só* meina láiseins *ἡ ἐμὴ διδαχὴ* Joh. 7, 16.

γ. concurriert zugleich ein adj., so kann ihm das poss. vorausgehn oder folgen: áugô thein *thata* taíhsvô Matth. 5, 29; sunus meins *sa* liuba Luc. 9, 35; in *thamma liubin* sunáu seinamma Eph. 1. 6 (wo die letzten worte dem gr. text fehlen, nicht aber der vulg.); taíhsvô theina handus Matth. 5, 30. Man gewahrt in allen diesen fällen den einfluß des originals auf die goth. construction, ohne daß sie dadurch entschieden geregelt wird.

13. der *gen. des geschlechtigen pron.* steht hinter dem subst., es mag ein art. voraus gehn oder nicht.

a. ohne artikel: vaúrd is Luc. 4, 32; qvêns is Matth. 27, 19; us muntha is Luc. 4, 22; ana vlit is Marc. 14, 65; skôhis is Matth. 3, 11; bi akranam izê Matth. 7, 16.

b. mit artikel; *sa* thiumagus is Matth. 8, 13; *só* áithei is Luc. 1, 60. 2, 48; thata thrutsfill is Matth. 8, 3; *thái* brôthrjus is Joh. 7, 5, 10; *thái* sipônjôs is Joh. 6, 62; *thái* bêrusjôs is Joh. 9, 23. Luc. 2, 41; bi *thó* láisein is Luc. 4, 32; *thans* innakundans is Matth. 10, 25; bi *thana* brôthar izô Joh. 11, 19; *thó* handu izôs Marc. 1, 31.

diese nachsetzung des gen. stimmt zum griech. text; nur wenn ein adj. mit vorkommt, kann er in die mitte gelangen: tháim veiham is apaústaúlum Eph. 3, 5.

14. wie im griech. text steht endlich der art. nicht selten *vor einer präposition* und deren casus; er selbst bezieht sich auf ein vorausgegangnes subst., neben welchem die gr. sprache den art. meistentheils schon ausgedrückt hat, die goth. aber meidet diese häufung und setzt ihn nur das zweitemal: atta izvar *sa* in himinam *ὁ πατὴρ ὑμῶν ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς* Matth. 5, 48; attins izvaris *this* in himinam *τοῦ πατρὸς ὑμῶν τοῦ ἐν οὐρανοῖς* Matth. 5, 45. 7, 21; fram attin izvaramma *thamma* in himinam *παρὰ τῷ πατρὶ ὑμῶν τῷ ἐν τοῖς οὐρ.* Matth. 6, 1; attan izvarana *thana* i. h. *τὸν πατέρα ὑμῶν τὸν ἐ. τ. οὐρ.* Matth. 5, 16; atta izvar *sa* ufar h. *ὁ πατὴρ ὑμῶν ὁ οὐράνιος* Matth. 6, 14; du attin theinamma *thamma* in fulhsnja *τῷ πατρί σου τῷ ἐν τῷ κρυπτῷ* Matth. 6, 6; liuhath *thata* in thus *τὸ φῶς τὸ ἐν σοί* Matth. 6, 23; gramsta *thamma* in áugin brôthrs theinis *τὸ κάρφος τὸ ἐν τῷ ὀφθαλμῷ τοῦ ἀδελφοῦ σου* Luc. 6, 42; du Filippáu *thamma* fram B. *Φιλίππῳ τῷ ἀπὸ* B. Joh. 12, 21; garaíhtein *thó* us galáubeinái *δικαιοσύνην δὲ τὴν ἐκ πίστεως* Rom. 9, 30; *sa* (nemlich sunus) us thiujái *ὁ ἐκ τῆς παιδίσκης* Gal. 4, 23. Relative kraft haben diese pronomina nicht, sondern demonstrative, artikelhafte; man setze nur ein adj, statt der präp. mit ihrem casus, z. b. *sa* himinakunds, wie Matth. 6, 14 *ὁ οὐράνιος* steht, auch läßt sich durch ausgelassene participia die construction erläutern: *sa* in himinam visanda, *thata* in thus visandô, *sa* us thiujái gabaúrana, wiewol die annahme der ellipse unnöthig ist.

15. absolute constructionen haben den artikel gewöhnlich nicht, da sie eine allgemeinere, fast adverbiale geltung erhalten; doch kann er stattfinden: at ustaúhanáim *tháim* dagam Luc. 4, 2; at galeithandam *tháim* aírum Luc. 7, 24.

16. das goth. zahlwort *áins*, *áina*, *áin* vor substantiven übersetzt das gr. *εἷς*, *μία*, *ἕν*, sowol da wo es wirklich zählt, z. b. *áins ahma*, *áina galáubeins*, *áin leik* Eph. 4, 4. 5; als wo es sich der allgemeineren pronominalbedeutung von quidam nähert: *reiks áins ἄρχων εἷς* Matth. 9, 18; *áins thizê synagôgafadê εἷς τῶν ἀρχισυναγώγων* Marc. 5, 22 (Luc. 8, 41 bloß qvam vair *ἦλθεν ἀνήρ*); *áina thivi μία παιδίσκη* Matth. 26, 69; magula *áins παιδάριον ἕν* Joh. 6, 9; in welchen stellen allen auch die vulg. *unus*, *una*, *unum* braucht. hätte es, in solchem unbestimmteren sinn, der gr. text ihm nicht dargeboten, Ulf. würde sein zahlwort dann gar nicht verwandt haben. niemals verdeutscht er *τις* durch áins, sondern stets durch *sums*, wol aber setzt er dies letzte zuweilen für das unbestimmte *εἷς* z. b. Joh. 7, 50. 12, 2 (12, 4 sums.) hieraus folgt, daß ihm sums in dieser bedeutung passender schien; doch in den meisten stellen wagte er nicht von dem gr. *εἷς* sich zu entfernen. bemerkenswerth ist áins *sums εἷς δέ τις* Marc. 14, 47, *εἷς τις* 14, 51.

Ahd. artikel.

die manigfaltigkeit der denkmäler erschwert den überblick.

1. stets ohne art. gebraucht werden die benennungen des höchsten wesens *cot* und *truhtin* *), auch wo sie unmittelbar nebeneinander stehn: druhtîn got O. II. 19, 15; got ioh druhtîn Is. 17, 11. 19, 5. bei *fatar* hat sich oft schon der art. eingeführt; zwar in dem alten glaubensbekenntnis liest man: gilaubiu in got fater, ci ceswûn gotes fateres; ferner: almahtigo fater, truhtîn fater, fater fona niuwihtû ist gitân (Ecc. catech. 68); alle stellen bei Is. (Holzm. p. 191) meiden den art., und noch O. II. 9, 97 sagt: fater ioh *then* sun, welcher art. aber genommen werden kann wie hernach unter 9, c; anderwärts setzt er unbedenklich: hetôn *then* fater II. 14, 63. 72; *ther* fater, *then* fater IV. 15, 26 ff.; noch unbedenklicher ist vom irdischen vater: *ther* fater V. 20, 42. Bloßes *sunnâ* im wessobr. geb.: noh sunnâ ni scein noh mâno ni liuhta; sunna ne skînet N. Bth. 14; sunnâ hymn. 3, 2 und sonst; merkwürdiger zu eingang des cap.: sunnâ irbalg sih O. IV. 33, 1 vgl. I. 11, 17. 49; *mâno* vallit Musp. 58; N. Bth. 135 aber *dia* sunnûn, *den* mânen; Bth. 11 *dero* sunnôn, *des* mânen. *himil* enti *erda* gaworahtôs wessobr. geb.; scephion himiles

---

*) Is. 27, 8 ist *dher* druhtin *ille* dominus.

endi erda Ecc. cat. 65; *der* himil Musp. 57, wo aber den
art. die critik tilgen dürfte; himilâ Is. 11, 2. 39, 1. 57, 18;
himil Is. 45, 8; sô wît sô himil umbi warb O. IV. 11, 7;
den himel N. Bth. 8; *der* himel N. Bth. 14; im beginn
des cap.: erda bibinôta O. IV. 34, 1; erda O. V. 23, 275;
erda hialt uns scazzo diuriston O. IV. 35. 41; sih scutita
diu erda O. V. 4, 23; thia erda V. 17, 21; fon *ther* erdu
II. 13, 19 neben: fon himile II. 13, 21. *dag* inan ni
riuit I. 11, 49. *tôd* O. V. 23, 245. 249; tôd (mortem)
V, 14, 8; in tôde V. 17, 15; *ther* tôd IV. 5, 47; *then*
tôd II. 11, 50; *thes* tôdes II. 12, 66; finstrî *des* tôdes K.
17ᵈ. Bloßes *hellia*? ci helliu cat. th. 65; in hellu O. V.
16, 3; aber *thiu* hella O. V. 23, 265: *dera* hella K. 15ᵇ *).
Ich stelle auf, daß alle persönlichen masc., die den acc.
sg. *an* bilden können (gramm. 1, 613), des art. sich ent-
halten, so wie aus seinem beständigen wegbleiben ein sol-
cher acc. gefolgert werden darf.

2. wie das goth. *diabulus* den art. abstößt, so auch wol
das ahd. tiuval in früher zeit. in der bekannten abren.
heißt es: forsachistu diabolae? den gen. pl. diubilô gewährt
Is. 67, 23, bloßes diufal O. V. 16, 43, hingegen *der* tiuval
Musp. 74; *ther* diufal O. II. 4, 101. IV. 8, 18. V. 2, 12.
11, 2. 23, 154; *themo* diufele V. 20, 101. T. 15, 1. *sa-
tanás* hat eigennamenart, und steht ohne art.: satanâs O.
I. 11, 60; satanâse O. IV. 12, 39; satanâsâ V. 20, 114;
doch pl *demo* satanâse Musp. 49.

3. alle *eigennamen* ohne artikel, z. b. Krist O. II. 14, 1.
IV. 11, 5; wol aber *der* antichristo Musp. 42. 48; *thes*
antikristen O. IV. 7, 28; vgl. *ther* Barrabâs T. 199, 8.
eigennamen deutscher flüsse, in lebendiger construction,
bieten sich kaum dar, die fremden flüsse Tagus, Hermus
und Indus (fem.) führt N. Bth. 163 ohne art. auf, und
T. 13, 12. 25. 14, 1 heißt es umbi Jordanen, in Jordane,
ubar Jordanem, mit lat. flexion; T. 180, 1 ubar thaz waz-
zar Cedron.

4. *allgemein genommene subst.* ohne art.: dhar honec endi
miluh springant Is. 73, 3; ardôt wolf mit lambu Is. 89, 21;
nidarsteic regan T. 43, 1; gold noh silabar T. 44, 6; re-

---

*) pech hymn. 19, 1; bech O. ad Hartm. 24; peches hymn. 19, 4;
in beches einôti O. V. 21, 21; fona pehhe Musp. 5; fon beche O.
III. 24, 99. V. 9, 2; in beche O. I. 5, 58. V. 21, 5. 13; innan beche
O. I. 10, 25. V. 20, 116; *diu* pech hymn. 21, 5; *des* pehhes Diut.
1, 505ᵇ.

dua *) sô man korn in sibe duat O. IV. 13, 16; geist ioh wazar O. II. 12, 31; ana scilt inti ana sper O. IV. 17, 9; ort widar orte Hild.; gomman inti wîb O. V. 16, 36; bluat inti wazar O. IV. 33, 31; thar was fiur O. IV. 16, 11; thurst inti hungar O. V. 23, 78; und unzähligemal. namentlich haben die subst. nie den art., welche impersonelle redensarten bilden helfen, wie sorga, wuntar, nôt, durft s. 242. 243.

5. wenn von einem gegenstande das erstemal gesprochen wird, so kann der art. mangeln, bei der zweiten erwähnung eintreten: welih iuwer habêt friunt (quis vestrum habebit amicum) T. 40, 1; brûtloufti gitânô wârun, dann zi *thero* brûtloufti T. 45, 1; fiober habênta, hernach: *thaz* fiebar T. 48, 1. 2; in shef, in *themo* shefe T. 52, 1. 3; cutti suino, *thaz* cutti *thero* suino T. 53, 9; steig in shiffilîn T. 54, 1; scalca, *thie* scalca T. 72, 4. 5; sterron, *thes* sterren T. 8, 1. 4; sterro, *then* sterron T. 8, 5. 6; *thie* kneht (puer) *then* kneht T. 8, 5. 9, 2. 3. Seltner schon bei O. und N.: boto, *ther* boto O. I. 12, 3. 7; hirta O. I. 12, 1. *thie* hirta I. 13, 1; êr hano krâhê, êr *thaz* huan singê IV. 13, 35; smidôt imo selbemo chetenna N. Bth. 18; und noch seltner unterbleibt der art. bei wiederholung des subjects, z. b. engil floug ze himile O. I. 5, 71. In den meisten fällen wird aber bei der ersten einführung der unbestimmte art. gesetzt. bei wiederholungen der bestimmte: zi *einera* burg O. II. 14, 5. in *thia* burg 85; *ein* êwarto, *ther* êwarto I. 4, 2. 18; *ein* wîb, *thaz* wîb O. III. 10, 1. 16; sterron *einan*, *ther* sterro O. I. 17, 19. 23; nam *eina* snitûn, *thia* snitûn IV. 12, 38. 39: *ein* centenari, *ther* centenari T. 47, 1. 4; *ein* wîb, *thaz* wîb N. Bth. 7, 10; *ein* man O. IV. 17, 1; *eina* klaga O. II. 8, 21; bî *einemo* brunnen II. 14, 8; in *einan* garton IV. 16, 1; ubar *einan* klingon IV. 16, 2; *ein* esilîn IV. 9, 9; in *einaz* hûs V. 11, 2; bî *einaz* fisgizzi V. 13, 1; *einaz* dagathing V. 19, 1; einigemal, wiewol selten, steht er hinter dem subst.: kuning *ein* O. IV. 6, 16; drût *ein* II. 8, 37. Das wichtigste scheint, den steigenden fortgang dieses artikels *ein* wahrzunehmen, bei Is. kommt es noch nie vor, sondern *ein* drückt entw. solus oder unus aus; auch bei T. hat es noch mehr die natur von quidam. der übersetzer schwankt zwischen *ein* und *sum*; *ein* heri und daz andar Musp. 4. 5 zählen, mehr belege für diesen gegensatz gibt Graff. 1, 310; bei

---

*) cribrare, sonst ritrôn T. 160, 4; ags. hridrian.

O. und N. scheint ein bereits lebloser und völlig artikelhaft geworden. daher verwenden sie es auch in der pluralform, die dem ursprünglichen begrif der einheit widerstrebt (s. 382); *einó* zîti III. 15, 5; *einó* brûtloufti II. 8, 3; in *einén* buachon I. 1, 87; bî *einén* libôn V. 4, 36; bî *einén* ruachôn IV. 1, 33; fora *einén* ôstorôn III. 6. 13; zi *einén* gihugtin III. 15, 9; zi *einén* duron IV. 18, 5; *einén* wîgmannen N. ps. 36, 28 *). dieser pl. ist noch um ein weniges demonstrativer als der sg.

6. *oblique casus* lassen gern den artikel;
a. beim *gen.* unterscheide ich zwei fälle:
α. entw. steht der gen. hinten, wie gewöhnlich im gothischen. comman adales; stuchi steines (fragmen molae) Diut. 1, 511ᵇ; leps chelihes (labium calicis) 1, 512ᵇ; dionost himiles (militia coeli) 1, 514ᵇ; leip prôtes 1, 515ᵃ; drûpo cipres (botrus cipri) 1, 525ᵇ; hûs smalafirihes 532ᵇ; folo rosses 1, 528ᵃ; drûst sêres O. IV. 13, 19; buoh thanatrîbes T. Matth. 5, 31; accar bluotes T. 193, 5; wehsal zîtes N. Bth. 265; zit samin N. ps. 36, 34; tal salzo (vallis salinarum) Diut. 1, 511ᵃ; hûs hirto (cameram pastorum) 514ᵇ; porta fisco 521ᵃ; crintila purikio (vectes urbium) 524ᵃ; lucchirum leôno (cubilibus leonum) 526ᵃ; erhabanî augôno (extollentia oculorum) 528ᵃ; in giwâtin scâfo T. Matth. 7, 15; thaz nezi fisgo T. 236, 7; zuîg ôliboumo O. IV. 3, 21; in folc sceotantero Hild.; dal zaharo O. V. 23, 103. bei fem. sg.: salz erda (sal terrae) T. 24, 1; in weg sibba T. 4, 18; êa sundo N. ps. 84, 2; fon anagenge worolti O. I. 3, 35. 7, 11; scepheri worolti O. I. 5, 25; horn heilî T. 4, 14. N. ps. 17, 13.
β. oder vornen, was der ahd. mundart besonders zusagt: himiles fogala T. 51, 2; mittelgartes lioht T. 25, 1; mannes sunu fr. th. Matth. 9, 6. 12, 31; in wales wambu ibid. 12, 40; in haerda hrêwe (in terrae corde) ibid.; in oppheres wîsun O. II. 9, 34; weraldi âlôsnin Is. 69, 7; zeno stridunga T. 47, 7; gesto guatî O. II. 8, 6; natrôno chnôsles fr. th. Matth. 12, 33; fon fianto hanton O. V. 1, 4; engilo menigî I. 15, 39; sterrôno strâza I. 5, 5; fon hellôno thiote O. III. 24, 100; palmôno gertun O. IV. 3, 21. der vorstehende gen. nimmt oft die mitte ein zwischen dem nomen, das ihn regiert, und dem zu diesem gehörigen artikel: *dher* gotes forasago Is. 13, 6; *dhazs* gotes tempil Is. 65, 1; *dher* Naues sunu Is. 73, 8; *daz* satanâses kisindi Musp. 9; *ther* diufeles gisindo O. IV. 12, 42; *thie*

---

*) vgl. den gen. pl. *einero* bei giwelih (gramm. 3, 38.)

gotes boton O. IV. 6, 7; *thaz* gotes hûs O. IV. 4, 65; *thero* druhtînes worto O. IV. 12, 14; wo zwei gen. gleiches geschlechts und num. auf einander folgen, gehört der art. zu dem regierenden, nicht zu dem abhängigen nomen: *thes* keisores zinses O. IV. 6, 30; *thes* Kristes grabes O. IV. 37, 2.

Gleichwol findet sich auch schon genug der art. vor dem gen. ein, und in beiden fällen,

α. vor dem nachgesetzten: ahir *des* weizes (spicas tritici) Diut. 1, 510^{b}; ioh *des* perages (jugum montis) 512^{a}; obanontiki *des* dornlôhes (cacumina tribuli) 528^{b}; chind *des* hiwaskes 532^{b}; sun *des* malarres 521^{a}; furisto *des* zimbares 528^{b}; kizimbri *des* cadaches 514^{b}; thaz gras *thes* accares T. Matth. 6, 30; manigî *thes* liutes O. IV. 8, 12; in ghirîn *dhes* rîches Is. 79, 2; in haubide *dhes* libelles Is. 31, 8; wexsal *dhes* nemin Is. 71, 12; scuala *dera* deonosti K. 15^{b}; wec *dera* heilî K. 16^{a}; chanzwagan *dera* sunnûn (currus solis) Diut. 1, 515^{a}; piladi *dera* epistulûn (exemplar epistolae) 520^{a}; porta *dera* mistinûn 521^{a}; suâridu *dera* erda (molem terrae) 531^{a}; dhiu wurza *dhera* spâida Is. 13, 22; thiu diurî *thera* salba O. IV. 2, 19; mit estin *thero* waldo O. IV. 5, 54; thaz bilidi *thero* nagalo T. 233, 3; lilia *dero* telero W. 13, 10.

β. bei dem vorgesetzten, wiewol unhäufiger: fona *thes* baumes obaze fr. th. Matth. 12, 33; *thes* accares lilia T. Matth. 6, 28; *thes* skefes nezi T. 236, 3; *thes* lantliutes menigî O. IV. 3, 19.

ich bemerke ausdrücklich, daß in einzelnen beispielen die weglassung oder beifügung des art. andere gründe haben kann, als die in der genitivconstruction liegen. in bezug auf den art. sind für die beiden subst. überhaupt sieben fälle denkbar: poum waldes, waldes poum, poum des waldes, der poum waldes, der waldes poum, des waldes poum, der poum des waldes; unzulässige formeln wären: waldes der poum, des waldes der poum, der des waldes poum.

b. *dative*, ohne begleitenden art., lassen sich nur in adverbien nachweisen, die 3, 135-137 angegeben worden sind. aber auch in solche adverbiale redensarten hat sich schon der art. mitunter eingefunden: *dêm* wortum, *thên* meinôn, sâr *thên* stuntôn; ich füge hinzu: sâr *thên* gangon O. IV. 22, 31; sâr *thên* wilon O. V. 25, 62.

c. nach *präpositionen* pflegt häufig der art. auszubleiben, desto lieber je formelhafter die redensart ist. in houf O.

II. 11, 15; in ôrâ III. 17, 70; untar fuaz V. 14, 17; untar mutti T. Matth. 5, 15; in erda O. IV. 7, 36; in houbite inti in brustin O. V. 1, 10; zi stade ioh zi sante O. V. 13, 18; zi stade V. 13, 31; in stade V. 14, 1; zi zolle T. 20, 1; ze himele N. Bth. 17; fone himile N. Bth. 14. 135; fone bodeme N. Bth. 18; in hende (in manu) N. Bth. 20; in henti O. I. 7, 22; zi wege O. III. 11, 58; bi sêwe fr. th. Matth. 13, 1; bî manne O. II. 14, 93; in banne IV. 8, 9; fon kunne zi kunne I. 7, 12; ur lante, ar arme, in lante, in bûre, bi huldi Hild.; in troume T. 5, 8; zi huge O. I. 7, 1; zi scâhche (zum raub) Is. 31, 2; prichet aba boume N. Ar. 244, hingegen: slah ten ast aba *demo* boume N. Ar. 11; vor *demo* muspille Musp. 62; zi *themo* grabe T. 221. 1; sâr si *themo* wipphe O. IV. 16, 28; tô *dero* hiltu Hild. oba wazsserum Is. 41, 3: oba *dhêm* wazsserum Is. 41, 13; fon entum lantes fr. th. Matth. 12, 42; fon fianton O. V. 1, 3; zi *thên* fuazon, *zên* houbiton O. V. 7, 15; in *thên* fertin O. IV. 3, 1; in grehten N. Bth. 106; in *dien* gerechen N. Bth. 94; in *dêm* sciltim Hild.; und in zahllosen andern beispielen; man vgl. die präpositionalen adv. im dritten band. allgemein betrachtet finde ich, daß, wie beim bloßen dat., auch hier die plurale leichter den art. annehmen als die sg.

7. Von subst., die insgemein den art. bei sich haben, nehme ich folgende wahr. *ther* liut O. I. 1, 92. 4, 71. 9, 26. III. 6, 31. 13, 16. 15, 20. 16, 61. IV. 3, 1. 6. 17. 8, 28. 19, 59. 69; *thes* liutes I. 2, 34. 4, 15; fora *themo* liute III. 20, 112. IV. 7, 21; *thie* liuti I. 3, 10. 10, 10. 24, 1. 27, 1. III. 14, 105. IV. 17, 25; *thero* liuto I. 3, 20. IV. 5, 2. 12, 53; *dhero* liudeo Is. 93, 19; *thên* liutin O. I. 23. 6. II. 1, 18. 2, 1. IV. 36, 12; *zên* liutin IV. 22, 5; weil immer bestimmte leute gedacht werden, nur wenn ganz allgemein davon die rede ist, mangelt der art.: liuto filu O. I. 1, 1; liuti I. 11, 19; dheodûn endi liudi Is. 79, 7; doch vor liudi Is. 63, 14 hätte ich eher dhie erwartet, und Is. 93, 22 steht liudeo zeihne. Auf ähnliche weise verhalten wird es sich mit diot, folc, menigî, deren begrif auf die besonderheit gerichtet ist: elliu *dhiu* folc fr. th. Matth. 12, 23; za *dêm* folchum 12, 46; *dhero* folcho Is. 57, 12. bei weralt findet sich bald der art. *thiu* worolt O. IV. 7, 8; *thia* worolt II. 12, 71. 22, 4. V. 15, 22; oder gar das strengere demonstrativ: thesa worolt O. IV. 2, 1; in thesa weralt T. 13, 4; in therro weralti 13, 5; bald mangelt er: worolt O, I. 3, 42. 4, 32. 11, 59. 15, 18.

II. 9, 20. 12, 38; in worolt O. I. 3, 3. 4, 61; werolt T.
172, 4. 175, 6. burg hat gern den art., wie im goth.,
dhiu burc Is. 63, 8; *dhea* burc Is. 63, 22; in *thera* burgi
T. 244, 1; in *thia* burg O. IV. 9, 9. T. 3, 1. 222, 1
auch heißt es ahd. immer *ther* heilant, *thie* jungoron, *thie*
êwarton O. IV. 1, 1. IV. 16, 13, *dher* psalmscôf Is. 75,
20. 95, 21. auch der substantivisch genommene inf. wird
articuliert: *thaz* weinôn O. I. 20, 10; *thaz* salbôn O. IV.
2, 17; *thaz* drinkan IV. 10, 13; in *themo* minnônne IV.
13, 9.

8. O. liebt es hinter dem articulierten subst. das *pron.*
zu wiederholen: *ther* geist *ther* blâsit stillo (spiritus lene
spirat) II. 12, 40; *ther* geist *ther* ist druhtîn II. 14, 71;
thaz kind *thaz* druag thaz witu mit (infans portavit lignum)
II. 9, 43; *thie* muater *thie* *) ruzun (matres plorabant)
I. 20, 9; *thiu* wîb *thiu* giangun suntar (feminae seorsim
incedebant) I. 22, 13; *thiu* kind *thiu* folgêtun (infantes
sequebantur) I. 22, 15; *thiu* wort *thiu* wurtun mâri (verba
ista divulgabantur) II. 3, 31; *thie* ungiloubigê *thie* abahônt
iz allê (infideles id omnes pervertunt) I. 15, 43; *thiu* faz
thiu nâmun lides zuei mez (hydriae capiebant potus duas
metretas) II. 9, 95; *thiu* naht *thiu* quimit ubar thaz III.
20, 16: *ther* stank *ther* blâsit thar in muat suazî filu ma-
naga (odor spirat ibi multam dulcedinem in mentes) V. 23,
277; *ther* duah *ther* wirdit funtan zisamane biwuntan (linteum
solet convolvi) V. 6, 61. in diesen beispielen entspringt kein
relativer satz, folglich kein mehrfacher. das zweite pron.
steht überflüssig, bleibt jedoch demonstrativ. wol aber kom-
men ganz ähnlich gebildete relativsätze vor: *thaz* sêr *thaz*
thar ruarit mih (dolor qui me tangit) V. 7, 25; *thiu* werk
thiu ih wirku (opera quae operor) III. 22, 17; *thiu*
werk *thiu* si bigan (opera quae incepit) IV. 2, 31; *thaz*
wîb *thaz* thero duro sah (femina quae portam custodiebat)
IV. 18, 6; *thia* miltî *thia* Davîd druag (lenitatem, qua
usus est D.) ad Hartm. 139; *thia* heilî *thia* thû garotôs
(salutem, quam tu parasti) I. 15, 18; *thie* disgi *thie* thar
stuantun II. 11, 13; *ther* kneht *ther* thaz allaz druag III.
7, 37; *thia* bluat, *thia* erda fuarit (florem quem terra
emittit) V. 23, 275.

---

*) daß O. verschiedentlich schon *thie* für *thio* setzt, wurde bereits s. 279 angemerkt; da sich dies verwischen der weiblichen flexion vorzugsweise am artikel zuträgt, so hätte es s. 368 ausdrücklich angegeben werden mögen.

9. verbinden sich *zwei subst.*, so stehen

a. *beide ohne art.:* leid odo smerzâ O. V. 23, 254; harpha ioh rotta V. 23, 199; sâlida inti heilî III. 9, 12; fater endi sunu Is. 35, 8. 19; sunu endi fater Is. 37, 17; dages inti nahtes O. I. 16, 13; fehes inti mannes V. 24, 6; gommanne ioh wîbe I. 16, 18. IV. 31, 16; sêr ioh smerzûn V. 21, 24; lichamon ioh sêla V. 23, 106. 116; engilon ioh manne II. 1, 26; hanton ioh ouh ougon V. 20, 63; in eigan ioh in erbi II. 2, 22; in huge ioh in muate II. 24, 16; in munde ioh in henti III. 6, 36; zi zuhte ioh zi wîze II. 7, 76; in erdu ioh in himile II. 3, 10; in erdu ioh in himile V. 1, 28. 25, 95; in himile int in erda V, 16, 19; mit engilon ioh mannon V. 25, 96.

b. seltner *beide mit artikel*: *thiu* scâf ioh *thiu* rindir II. 11, 16; *thia* sunnûn ioh *then* mânon V. 17, 25; *thie* rehtê ioh *thie* guatê V. 22, 2; *thero* fisgo ioh *thero* leibo III. 6, 55.

c. ziemlich oft das *erste nomen ohne, das zweite mit artikel*: mâno ioh *thiu* sunnâ IV. 7, 35; wazar ioh *ther* gotes geist II. 12, 31; houbit ioh *thio* henti V. 3, 10; sêla ioh *thaz* herzâ IV. 22, 42; ougûn ioh *thie* fuazi V. 3, 7; fater ioh *then* sun II. 9, 97; erdûn ioh *thes* sêwes IV. 35, 16; scalka ioh *thie* rîchê V. 19, 53; armê ioh *thie* rîchê V. 16, 29; zît ioh *thiu* règula I. 1, 42; intfieng brôt inti sama *then* fisg T. 237, 5.

d. für das erste nomen mit, das zweite ohne art. habe ich kein beispiel.

10. *adjectiva*. auch hier muß auf das fünfte cap. verwiesen werden.

a. adj. zum subst. gehörig. bei der ersten, unbestimmten benennung subst. und adj. ohne artikel: er was thiob hebigêr (ein schwerer dieb) O. IV. 2, 29; wart gifullit heilages geistes T. 4, 3; ih sagên iu mihhelan gisehon T. 6, 2; seltsnan bruohhâh T. 13, 11; scônên worton O. II. 8, 16; samo sô folwassan mâno Is. 83, 2; in fiure unarleskentemo T. 13, 24. es kann aber auch der unbestimmte art. eintreten: *ein* armaz wîb O. II. 14, 84. Bei wiederholentlicher erwähnung mit bestimmtem artikel, und zwar

α. gewöhnlich das artikulierte adj. vorausgehend: *der* heiligo geist, *des* heiligin geistes; *dero* wîhôno pibôto K. 15^a.

β. das subst. vorautretend und der art. vor dem subst.: *ther* sun guatêr O. II. 1, 1. III. 20, 78.

γ. subst. vorausgehend und der art. vor dem adj.: gimma *thiu* wîzâ O. I. 5, 21; altari *then* diuron O. IV. 33, 35; boume *themo* thurren O. IV. 26, 52.

δ. subst. vorausgehend, art. vor subst. und adj. zugleich: *thiu* tunichâ *thiu* guatâ IV. 29, 15.

b. adj. für sich gesetzt: plintêr, *der* plinto; *einan* altan III. 4, 15.

11. adjectiva, die dem art. und meist auch der schwachen form ausweichen. hierher gehört wiederum *al*, das den art. hinter sich, auf das subst. zurück, weist: elliu diu managi fr. th. Matth. 13, 2; al *thiu* menigi T. 13, 2; al *thiu* burg T. 53, 12; allaz *thaz* gisidili O. II. 11, 18. der art. kann aber völlig unterbleiben: ër allêm weraldim Is. 11, 12; und *al* ganz zuletzt stehn: sinu kint ellu O. II. 14, 32; *thaz* lôn allaz II. 20, 13; *thiu* selbûn thing ellu II. 20, 5 *). Auch dem goth. us dáuthaim und in midjáim entsprechen ahd. formeln: arstuat *fona totêm* (cat. th. 68 nach der hs. berichtigt); doch T. 215, 3 und 220, 5 wird das lat. surrexit a mortuis verändert in: arstuont fon tôde. stuant er *untar mittên* O. V. 11, 4; stuant thar *mittên* untar *in* O. V. 12, 14; vgl. in mittemo iro ringe O. IV. 19, 8; in mittê wolva, in medios lupos T. 44, 11, wo der text hat in medium luporum. T. 12, 4 untar mittên *thên* lêrarin (in medio doctorum), wo das thên besser fehlte.

12. *possessiva.*

a. ohne art., gewöhnlich vor, zuweilen nach gesetzt: sînêr scîmo O. II. 12, 93; sînan sun O. I. 5, 36; mîna worolt I. 5, 40; mîner drût II. 7, 38; sînaz gibôt I. 4, 6; sînê eldiron T. 12, 2; sînô lentin T. 13, 11; namo thînêr O. II. 21, 28; geist mînêr I, 7, 3; quenâ thînu I. 4, 29; scalk thînan I. 25, 7; anan mund mînan I. 2, 3; sunnûn sîna II. 19, 21; giburt sunes thînes I. 2, 6; wort sînaz III. 18, 7; in thionost sînaz I. 26, 14. beide fälle gestatten, für alle geschlechter, meist nur im *nom.* (beim neutr. auch acc.) *sg.*, selten im nom. acc. pl. die flexion zu unterdrücken: thîn quenâ, mîn quenâ T. 2, 5. 8; mîn kind O. I. 6, 12; ubar thîn houbit I. 6, 14; scalk thîn O. I. 2, 1. III. 17, 59; bin ih smâhêr scalk thîn I. 25. 5: thû bist einego mîn I. 22, 50; eigan thiu ist sî thîn I. 2, 2; selbâ muater sîn I. 6, 10; muat mîn I. 2, 29; jungoron sîn (discipuli ejus) III. 20, 127.

---

*) nur wenn *al* selbst substantivisch und unabhängig steht, leidet es den art. vor sich: *thaz* allaz O. II. 14, 87.

b. mit art., und zwar

α. vor dem subst.: *thie* forasagon sînê O. I. 10, 7; *thie* jungoron sînê II. 15, 18; *zên* goumôn sînêu III. 7, 89.

β. ungleich öfter vor dem poss.: *thaz* mînaz bluat IV. 10, 14; *thaz* thînaz hêrôti IV. 36, 5; *thiu* sîn giwalt V. 12, 30; *thiu* sîn stimma V. 12, 57; *thiu* sîn muater II. 8, 7; *diu* mîn sêla N. ps. 21, 31; *then* sînan geist II. 13, 32; *thên* unsên altmâgon I. 10, 11.

γ. sind auch noch adj. mit im spiel, so kann ihnen das poss. vorangehn oder folgen: in *dheru* sîneru heilegûn chiburdi Is. 11, 20; oba *dheru* dhîneru heilegûn burc Is. 61, 1; *thaz* mînaz heilâ muat O. II. 13, 15; *thaz* sînaz lib niuwaz IV. 37, 24; ze *demo* dînemo heiligen hûs N. ps. 5, 8; *thaz* suazâ liabaz sîn O. V. 11, 30; *thie* selbun drûta sînê V. 11, 34; *thie* selbûn kunftî sînê II. 12, 46; *thie* jungoron selbon sînê II. 13, 2. in beiden fällen hat der art. die vorderstelle, er kann aber auch unterbleiben: zeichan sîn scônaz I. 17, 18; in selbaz gewi sînaz II. 14, 8; emmizigêr scalk thîn III. 17, 66; mit liabên drûton thînên III. 5, 19.

c. unbestimmter art. vor dem poss.: *ein* thîn gisibbâ O. I. 5, 49, und gewis öfter.

d. stehn zwei subst. hintereinander, so kann

α. das poss. bloß vor dem ersten stehn: mînô henti inti fuozi (manus meas et pedes) T. 231, 5; thîn thiota inti bisgoffa (gens tua et pontifices) T. 195, 3; beidemal nach dem lat. text. auch T. 15, 4. 5.

β. deutscher scheint, daß es bloß vor dem zweiten gesetzt wird: gisuâso ioh *thîn* kundo ist O. V. 8, 30; nach der mhd. analogie (s. 342) und gleich dem artikel (vorhin 9, c.)

13) *gen. des geschlecht. pron.* ira (sg. fem.) und iro (pl. omn.)

a. ohne artikel, in der regel vorgesetzt: ira nama (nomen ejus) T. 2, 1; in ira dagun T. 2, 2; in iro samnunghe Is. 65, 4; iro meghine Is. 39, 4 und so allenthalben. nur äußerst selten nachgesetzt: zi gote iro (ad deum ipsorum) T. 2, 6. *)

---

*) Ich hätte s. 341 schreiben sollen: *ira* fatar, *iro* fatar, statt fatar *ira*, fatar *iro*.

b. mit artikel, dann nimmt der gen. die mitte ein: *ther* ira sun O. I. 14, 16; *thaz* ira sêr III. 10, 28; *thaz* ira lib III. 10, 1: *thaz* iro ruamisal IV. 5, 35; *thio* iro henti*) IV. 16, 56; *dhero* iro lugino Is. 79, 15.

diese ahd. vorsetzung des gen. ira, iro steht der goth. nachsetzung des is, izôs, izê, izô (s. 393) merklich entgegen.

c. ein ahd. *daz* ira, *daz* iro (wie mhd. daz ir, s. 343) habe ich nicht getroffen, halte diese construction aber für zulässig. ähnlich ist: allu ira (omnia sua) T. 60, 3 (es steht: allu iru.)

14. kein ahd. art. vor präpositionen, nach goth. weise (s. 393): es heißt immer im relativsatz: ther in himile ist, thaz in thir ist T. Matth. 5, 45. 6, 23, freilich der lat. vulg. gemäß.

15. absolute casus lieben den art. nicht, doch kommen genug beispiele seiner zulassung vor: *dheru* êwu zifareneru ioh *dhêm* aldom gotes chibodum bilibenêm Is. 71, 14; *deru* pôzu argepaneru (pretio dato gl. mons. 402; wânentemo *themo* folke T. 13, 9; *themo* heilante getoufitemo T. 14, 3; gientôteru alleru *theru* costungu T. 15, 6; *demo* chuninge wizentemo N. Bth. 22; *demo* dorne stechentemo N. ps. 31, 4; *demo* winde diezentemo N. Cap. 20; *dien* âchusten waltesontên N. Bth. 183.

Mhd. artikel.

1. subst. ohne ihn. *got* allenthalben **), ausgenommen wo es einem heidnischen beigelegt wird: Kahûn *den* got Wh. 441, 4; daher auch *diu* götinne Barl. 246, 2. *trehten* und *herre*, von gott gebraucht, können nie den art. haben; es heißt gewöhnlich: unser trehten Iw. 4773. 5014; unser trehtîn Trist. 2721; unser herre Iw. 4632. 5798. 5910. 7889; unser herre got Iw. 1808. 5482. 7564; got unser herre Iw. 4854; doch außer solcher verbindung mit dem possessiv, und außer der an sich artikellosen anrede herre! Iw. 1382. 3511, werden diese wörter kaum vorkommen. aus gleichem grund muß auch gesagt werden: got *vater* Barl. 3, 2, nicht got der vater; doch nur verbunden mit got, oder in der anrede, nie sonst alleinstehend wird vater von gott gebraucht. Die übrigen: sunne, mâne, himel, tac, tôt, helle entrathen des art. nie, z. b. *diu* sunne Nib. 1564, 2; *des* mânen Parz. 490, 7; auch *der* tiuvel heißt es überall Nib. 1930, 4. 1938, 4. 1988, 2.

---

*) = sie, illi, vgl. oben s. 297. 350.

**) wol aber *diu* gotheit Parz. 466, 20, obschon auch ohne art. gotheit Parz. 467, 2.

2. *eigennamen* ohne artikel. nur vor hinzutretendem adj. mag er stehn; wenn Gudr. 451, 3 *der* Wâte; 1115, 4 *den* Crist in der hs. gelesen wird, so liegt die besserung nahe: *der* alte Wâte, *den* rîchen Crist. das adj. kann dem eigennamen vorausgehn oder folgen: *der* küene Liudgêr Nib. 169, 1; *der* schœnen Siglinde Nib. 178, 4; *der* küene Sifrit Nib. 209, 3; *der* leidege Hagene 1200, 4; *der* wilde Hagene Gudr. 447, 1; Kriemhilt *diu* schœne Nib. 224, 2; Wâte *der* alte Gudr. 465, 1; Iwein *der* arme Iw. 4213; Kriemhilt *diu* arme Nib. 994, 1; Albrich *der* küene Nib. 462, 2; Sîfriden *den* starken 215, 3. auf gleiche weise darf der art. vor einem beigefügten appellativ sich einfinden: *der* herre Sifrit Nib. 126, 4; *der* herre Rüedigêr Nib. 1288, 1; *der* herre Iwein Iw. 803; *der* künec Sîfrit Nib. 635, 1; der künec Liudgast Nib. 139, 3; *der* künec Etzel 1290, 3; *des* künic Etzelen man 1276, 4; *der* hirz Randolt Reinh. 1105. *)

Die construction des eigennamens im gen. zu dem nomen, von welchem er abhängt, will ich hier in bezug auf den art., vorzüglich nach dem stil des heldenlieds, näher entwickeln.

a. das regierende nomen hat gleichfalls keinen artikel: Sigemundes sun Nib. 123, 4. 227, 4; Sigmundes barn 637, 2; Sîfrides wip 967, 1; Sifrides lip 982, 3. 989, 4; bî Sîfrides zîten 1208, 2; von Rüedigêres friunden 1233, 3; in Rüedigêres lant 1239, 3; an Etzelen man 2178, 2; in hove Sigemundes 35, 2.

b. oder dieser art. wird gesetzt, und zwar

α. vor das herschende subst., ohne den eigennamen zu berühren: *der* hort Niblunges 90, 1; *der* sun Sigmundes 640, 1; *die* slege Liudgêres 209, 1; *diu* sterke Dieteriches 1924, 4; *der* gedinge Hartmuotes Gudr. 608, 4.

β. nach dem herschenden subst., unmittelbar vor den

---

*) wenn in den unter β und γ mitgetheilten stellen die hss. einigemal auf den gen. des eigennamens den art. beziehen, statt auf das herschende subst., z. b. Nib. 215, 2 sun *des* Sigemundes; Gudr. 456, 3 *des* Hagenen tohter; 457, 3 in *des* Hagenen lande; 1272, 2 *der* G. suhne; 1631, 1 sun *des* Ludewiges; so bezeugt das wenigstens, daß die abschreiber schon frühe mit einem eigennamenartikel vertraut wurden.

gen.: sun *den* Sigemundes Nib. 215, 2; sun *der* S. 640, 1; sun *den* Sigebandes Gudr. 110, 4; sun *der* Sigebandes 185, 1; sun *der* Ludewîges 1631, 1; vater *der* Hilden 526, 3; golt *daz* Kriemhilde Nib. 1217, 2; gevangen *die* Gunthêres 239, 2; gewalt *der* Ludewîges Gudr. 800, 4.

γ. am häufigsten vor den gen. mit nachgesetztem regierenden subst., so daß der eigenname in die mitte tritt: *der* Rûmoldes rât 1409, 4; *daz* Sigmundes kint 433, 2. 451, 3; *daz* Siglinde kint 134, 3; *daz* Niblunges swert 94, 1; *daz* Etzelen wîp 1687, 1. 1847, 3; *der* Hâwartes man 1989, 3. 1999, 2; *der* Elsen man 1492. 3; *der* Elsen verge 1501, 4; *diu* Sifrides varwe 154, 4: *diu* Sifrides hant 95, 3; *diu* Etzelen türe 1916, 3; diu Kriemhilde sorge 1836, 2; *daz* Nuodunges wîp 1843, 3; *dem* Elsen vergen 1531, 2; *den* Gelfrâtes zorn 1558, 4; *den* Etzelen sun 1849, 3; *den* Etzelen rant 1962, 3; *die* Sifrides wât 66, 3; *die* Rüedigêres marke 1572, 4; *die* Niblunges man 99, 3; *die* Niblunges helde 1463, 1; *die* Gunthêres man 1464, 2; *die* Kriemhilde man 1775, 3; *die* Etzelen man 1701, 2. 1909, 1: *der* Dancwartes man 1873, 3; vor den Kriemhilde man 1774, 4; *den* Etzelen recken 1906, 4. 1907, 3; *den* Etzeln man 1955, 2; von *den* Kriemhilde scharn 1798, 4; von *den* Gunthêres man 1555, 4. ebenso in der Gudrûn: *daz* Herwîges trût 1395, 2; *daz* Ludewîges wîp 988, 3. 1384, 1. 1471, 1; *daz* Hartmuotes her 985, 2; *daz* Hagenen künne 1270, 1. 1281, 1. 1486, 3: *daz* Wâten künne 1416, 3; *daz* Hettelen kint 1000, 2; *daz* Hilden zeichen 1421, 2; *daz* Hilden kint 1508, 1; *diu* Hilden tohter 1052, 2. 1268, 1. 1473, 1. 1482, 1. 1509, 1; *diu* Ortwines swester 1273, 4; bi *dem* Hilden zeichen 1416, 3; *zem* Hilden zeichen 1392, 4; in *dem* Hagenen lande 457, 3; in *der* Hetteln bürge 791, 4; mit *der* Hilden tohter 803, 3; vor *der* Hilden tohter 1630, 3; *die* Hagenen tohter 456, 3; *die* Ludewîges helde 1447, 1; *die* Hartmuotes man 1411, 1; *die* Gerlinde sabene 1272, 2; *die* Wâten anker 444, 3; *den* Hartmuotes helden 1070, 3. Die höfischen dichter meiden diese structur, bei Hartmann würde man vergeblich nach einem einzigen beispiel suchen; nur Wolfram hat sie sich nicht ganz nehmen lassen, wiewol er sie selten anwendet: *der* Clinschores walt Parz. 601, 13; *diu* Josweizes heres kraft Wh. 33, 27; *diu* Gahmuretes art Parz. 174, 24; *des* Heimrîches geslehtes Wh. 43, 4; von *dem* Adâmes rippe Parz. 82, 2; vor *dem* Karls kinde Wh. 182, 12; *den* Gawânes munt Parz. 432, 3; *die* Tybaldes râche Wh. 39, 6; *die* Willalms mâge Wh. 11, 3.

δ. auch der unbestimmte art. kann die eben erörterte stelle des bestimmten einnehmen: *ein* Kriemhilde man Nib. 1582, 3. 1691, 1; *ein* Dietriches man 2172, 3; *ein* Regenspurger zindâl Parz. 377, 30; *ein* Cêsaris man Anno 506.
ε. *völkernamen* werden articuliert: *der* Nibelunge 2313, 4; *den* Hiunen 1804, 3; mit *den* Burgonden 1811, 3; *der* Franzoisinne Tit. 37, 3; *die* Tronjære Nib. 233, 1; *der* Tronijære 644, 2. die ahd. stehn meist ohne art.: Kriachî O. I. 1, 13. 60; Frankon I. 1, 33. 103; doch *thie* Români I. 1, 59.
ζ. benennungen von *schwertern* und *rossen* bleiben ohne art.: Balmunc Nib. 96, 1; Balmungen 1736, 4. Bit. 7228; Nagelringen Bit. 12274; Mimingen Bit. 12272; Brahâne Wh. 360, 13. 398, 21. 440, 30; Schemmingen Rab. 958; Falken Rab. 961. von den acc. auf *en* gilt das s. 395 bemerkte. beigefügte adj. können aber den art. haben: *den* guoten Balmungen Nib. 206, 3; *den* guoten Schemmingen Dietr. 7175.

3. *flußnamen* nehmen im casus rectus stets den art. zu sich: *der* Rin Diut. 1, 62; *der* Pfât Ben. 85; *der* Sabbîns Parz. 681, 7; *der* Poynzaclîns 681, 8; *diu* Tuonowe Nib. 1260, 3. Diut. 1, 65; *diu* Greian Parz. 498, 30; *diu* Tigris Parz. 479, 17; *daz* In Nib. 1235, 4. im obliquen meistentheils: *des* Rînes Diut. 1, 62. Nib. 1455, 2; zuo *dem* Rîne Nib. 218, 4. 1095, 4. 1362, 1; bî *dem* Rîne 327, 2. 6, 1. 20, 4; gên *dem* Möune 1464, 1; von *dem* Rîne 194, 1. 232, 3; von *dem* Pfâde Walth. 31, 14; bi *dem* Leche Ernst 1485; ûf *dem* Poynzaclîns Parz. 686, 16; von *der* Tuonowe Diut. 1, 61; *cir* Eilbin Anno 331; zuo *der* Treisem, bî *der* Treisem Nib. 1271, 1. 1272, 1; zuo *der* Ense 1241, 2; von *der* Elbe 1184, 2; von *der* Seine Walth. 31, 13; bî *der* Ganjas (am Ganges) Wh. 35, 12; *den* Rîn Anno 392; an *den* Rîn Nib. 1853, 2; *den* Roten (Rhodanum) Ms. 2, 66^a; *den* Rîn u. *den* Roten Wh. 404, 22; an *den* Roten Wh. 86, 21; in *den* Pfât Ben. 142; umbe *den* Rin Ms. 1, 94^a; an *den* Rîn Nib. 105, 3. 143, 3. 237, 5. 289, 1. 174, 1. 1231, 3; umbe*n* Rîn 369, 2; in *den* Jordân Wh. 4, 28; über *den* Sabbîns Parz. 686, 15; unz an *die* Muore, unz an *die* Traben Walth. 31, 14; an *die* Salzâ altd. bl. 1, 334; *die* Tuonowe Ms. 2, 66^a; in *die* Tuonowe Nib. 1235, 4; an *die* Tuonowe 1231, 1; über *die* Trûne 2144, 11 in *die* Trâ Parz. 498, 30; über *daz* In Kl. 1651; an *daz* Lech Bit. 5654. überz Lech Bit. 5745. Inzwischen darf in präpositionaler construction, und bei bekannten flüssen, der art. auch ausgelassen werden: gên Rîne Nib. 721, 3; ci

Rini Anno 110. ze Rîne Nib. 59, 2. 234, 4. 267, 3. 514, 4; von Rîne 166, 3. 175, 1. 328, 1. 478, 1. 1229, 1. 2015, 4; bî Rini Anno 387. 500; bî Rîne Nib. 662, 1; über Rîn 943, 1. 1652, 3. Ms. 2, 66ª; an Tuonowe stat Nib. 1228, 3; bî Tuonowe 1281, 1. 1650, 4; bî Ense 1244, 1; von Roten 1184, 2. noch bemerke ich: Larkant daz wazzer, über Larkant daz wazzer Wh. 403, 19. 404, 2; den bach hiezin si Sante, Anno 390.

Eigennamen von *wäldern*, *bergen*, *seen* scheinen des art. bald zu entrathen, bald nicht: Setmunt (Siebengebirge) Trist. 12220; Monsolivet Geo. 817; Scheftwalt cod. pal. 360, 91ᶜ; *der* Swarzwalt und Virgunt Wh. 390, 2; *der* Swarzwalt u. *der* Spehtshart Troj. 24975; der berc Tahenmunt Wh. 439, 7. oblique: *den* Kiemensê Geo. 1717; ûf *den* Jetten (Jettenberg) 1718; für *den* Rôhas (wenn dies ein berg) Parz. 496, 15. 498, 20. 21; üffin Sigeberg Anno 11; ûf *dem* Mendelperge cod. pal. 360; ane dem berge Suêvo Anno 284; vor *dem* Wasgensteine Nib. 2281, 2; vor *dem* Otenwalde 939, 8; bî *dem* Günzenlê Bit. 5747; *zem* Erstein Reinh. 2123; von*me* Heitstein Parz. 404, 1; ûf, ze Muntsalvâtsche Tit. 12, 4. 26, 2. in Spehteshart Parz. 216, 12. bemerkenswerth folgende fügungen, deren erklärung später versucht werden soll: Swarzwalt ieslich stûde Parz. 379, 6; die boume Spehtshart Wh. 96, 16.

Eigennamen von *ländern*, *städten* und *örtern* weigern sich dem art. mehr, z. b. Santen Nib. 653, 4; Otenheim Nib. 939, 7; Tôlet Bit. 77; Hagenouwe Bit. 5792; gewöhnlich stehn sie oblique mit der präp. ze; treten adj. hinzu, so mögen diese den art. haben: ûz *der* starken Berbester Tit. 42, 2; Wurmez *diu* vil wite Nib. 751, 3; ze Heimburc *der* alten 1316, 1; ze Misenburc *der* rîchen 1317, 1; dies gilt zumal auch für die mit adj. gebildeten: *zem* hesilînen brunnen, *zem* steinînen furte. eben so, wenn sie aus andern lebendigen subst. hervorgehn, z. b. *zer* tannen (ad pinum.)

Sucht man sich von dieser verschiednen behandlung der eigennamen rechenschaft zu geben, so scheinen die localen der flüsse, berge, wälder weniger lebendig als die der menschen, rosse und schwerter; ihre bestimmtheit wird nicht mehr durch den namen selbst hinreichend bezeichnet, sondern bedarf des äußerlichen artikels. völker und stämmenamen haben etwas allgemeineres weil sie den pl. annehmen und nicht auf das individuum beschränkt bleiben.

4. Auch die verhältnisse der übrigen subst. rücksichtlich

des artikels haben sich nun deutlicher und zum theil anders entwickelt als in dem vorhergehenden zeitraum. in der goth. sprache gab es nur zwei fälle, wegbleiben des art. oder setzen des bestimmten. ahd. trat noch der unbestimmte art. hinzu, aber die sprache schwankte zwischen ihm und der nichtsetzung. mhd. lassen sich entschiedner drei fälle annehmen: nichtsetzung des art., unbestimmter und bestimmter, dergestalt, daß das nichtsetzen der bestimmtheit näher tritt. wenn es z. b. Parz. 2. 3 heißt: als viur in dem brunnen unt *daz* tou von der sunnen, so stehn sich die ausdrücke viur und daz tou gleich, es könnte auch gesagt werden daz viur oder bloß tou, nicht aber ein viur, ein tou. ebenso schwanken Tit. 46, 3. 48, 2. 4. 51, 1 minne und *diu* minne. der art. fehlt oder kann fehlen, wo etwas nicht scharf bestimmt werden soll, ohne daß es ein unbestimmtes ist. im allgemeinen läßt es sich nicht genauer angeben. ich begnüge mich folgende constructionen zu bezeichnen, die des art. entbehren:

a. wenn ein persönliches subst. bei *sîn* oder *werden* prädiciert wird: ez ist schiere tac Nib. 1787, 3; ist zwivel herzen nâchgebûr (vicinus) Parz. 1. 1; ritter wesen Freid. 57, 6; hêrre was Iw. 2728; hêrre wurde Iw. 1787; worden wære hêrre Iw. 2614; ist künec über den berc Ms. 2, 15^b. in solcher redensart lege ich den wörtern tac, naht, âbent noch ihre alte persönlichkeit zu, etwas anders ist, wenn es heißt: der liehte tac wart ir *ein* naht Iw. 1326; er lâze die naht *ein* tac sîn Iw. 2136; hier hat naht ganz sächliche bedeutung und sachen nehmen bei sîn oder werden gern den unbestimmten art. an: hie wart *ein* geselleschaft Iw. 2757; wart dâ ein jæmerlicher schal Iw. 1413; darnâch wart *ein* stille Nib. 2015, 1.

b. umschreibungen *impersonaler* redensarten: mir ist nôt, zorn, ande (s. 243), wohin sich freilich auch: ez ist, wirt tac, âbent (s. 228) rechnen läßt.

c. formelhaft *verbundne substantiva*: palas unde sal Nib. 35, 2; palas unde türne 1976, 3. 2172, 2. 2296, 2; lant unde bürge 40, 1. 639, 2; liute unde lant 108, 3; wip unde man 68, 2. Parz. 3, 25; man unde wip Parz. 311, 29; rîter unde frouwen Tit, 11, 1; rîter unde kneht Nib. 76, 1. 646, 1; naht unde tac 66, 2; ros unde kleider 42, 2; wâfen u. gewant 68, 4; schilt unde setele 1422, 1; silber unde golt 650, 2. 1843, 2; vride unde suonē 1934, 2. 2027, 4; sælde u. êre Tit. 32, 3; fröud u. angest Parz.

4, 1; und überall so. Ihre verknüpfung entzieht der bestimmtheit; wäre nur eins genannt, so würde dabei oft der art. stehn; z. b. bietet *daz* golt Nib. 1958, 3. sind es mehr als zwei subst., so kann die conj. mangeln: wicken, habern, kicher Wh. 59, 2; hâtschen, kiulen, bogen, swert Wh. 60, 1; liute, wâpen, ors, gewant Parz. 9, 7; künge, grâven, herzogen Parz. 4, 17. *)

d. der ton des heldenlieds liebt ein subst. ohne art. *vornen in die zeile* zu bringen, bei nachfolgendem

α. gen.: zuht des jungen helden Nib. 466, 4; kint der edelen fürsten 1135, 1; gewalt des grimmen Hagnen 1221, 1; fröude ellender diete 2195, 4; sun des Sigebandes (s. 406); wine der Gotlinde 2072, 2; hort der Niblunge 1679, 2; vgl. dô was tôt des vergen 1536, 1.

β. adj.: wîn der aller beste 38, 3; kleit daz aller beste 341, 1; gewalt den aller hœhsten 1177, 3; hort den allermeisten 665, 1; mete den vil guoten 1127, 3; ros diu vil guoten 1279, 8. so nach eigennamen: Hornboge der snelle 1284, 1; Gotelint diu schœne 1245, 1; Albrich der vil küene 1058, 2 u. s. w.

γ. vor präpositionaler construction: urbor ûf der erden 1001, 1; leit âne maze 1011, 2.

5. der ***unbestimmte*** artikel findet statt, wenn etwas bestimmbares vorerst unbestimmt genannt wird, der bestimmte kann hinterher folgen: *ein* künec von Amelunge Nib. 1918, 3 (wo andere lesen *der* k.); *ein* schœne magedin 2, 1; *der* minneclichen meide 3, 1; *diu* maget 18, 2; *einen* valken 13, 2; *der* valke 14, 3; ez was *ein* künec Wigal. 145; *des* küneges 165.

Im obliquen casus darf jedoch die unarticulierte form vorausgehn, der bestimmte art. folgen: hôchzîte hân Nib. 28, 3; durch *die* hôchgezît 29, 3; von *der* hôchzîte 30, 1; *diu* hôchzît 41, 1. bi Niblunges horde 89, 3; *der* hort Niblunges 90, 1. von hütten 1296, 2; zuo den hütten 1299, 3; ze miete 1843, 2; *die* miete 1845, 1.

Der unbestimmte art. unterbleibt bei allen die ***bloße masse*** ausdrückenden subst., von welchen auch s. 285 gesagt wurde, daß sie keines pl. fähig seien: ihr sg. bezeichnet

---

*) doch bekommt zuweilen zierlich das dritte subst. den artikel: ich enhân ros, esel, noch *daz* rint; gensel, schâf, noch *daz* swin cod. kolocz. 92. vgl. unten s. 415.

schon eine mehrheit, sie lassen sich gar nicht individua-
lisieren, wol aber bestimmen.

indessen setzt die mhd. sprache dennoch zu stoffen das
ein, wo wir es heute verwerfen, wenn sie dadurch *zer-*
stückung oder *zertheilung* bezeichnen will: *ein* wazzer
(einen trunk wassers) iesch der junge man Parz. 228, 1;
er trank *eines* wazzers Iw. 3311; dar wart *ein* wazzer
(ein gefäß mit w.) getragen Karl 113^b; den râm von im
getwuoc mit *einem* brunnen Parz. 186, 3; *ein* brunne,
ein wazzer Wh. 176, 13. 14; *ein* mist (ein stück mist) si
nam Reinh. 203 *); dâ legen uns an *ein* gras (auf ein stück
grases) Nib. 1563, 3; sich ûf *ein* gras leit Wh. 136, 13;
er warp daz man im bræhte *ein* gras (ein wenig gras) Wh.
132, 22; in *einem* korn (stücke kornfeld) Ben. 359; wart
erslagen umbe *ein* ingewer (ein stück ingwer?) Ben. 360;
merkwürdig Frauend. 77: an *eine* sunne mîn lîp dô saz
(ich setzte mich dahin, wo ein wenig sonne schien); an
ein wahs, in *ein* wahs drücken, *ein* wahs nemen Ulr.
Trist. 2904. 3025. Frib. Trist. 5887. 5908, nhd. in wachs
drücken, ein stück wachs nehmen.

Vergleichungen haben, wie im nhd., den unbestimmten
art., weil sie sich nur auf die art, nicht auf das bestimmte
einzelne beziehen, z. b. alsam *ein* eber wilde Nib. 1938,
3; alsam *ein* eberswin 1883, 3; alsam *ein* wisentes horn
1924, 2; walgen als *ein* rint Wh. 132, 23; stille alsam
ein stok Wigal. 5345; lûter sam *ein* is En. 8744; komt
geloufen als *ein* bok cod. kolocz. 92; swankel als *ein* ris
Wh. 154, 13.

Der *pl. von ein* hat auch hier mehr die kraft eines unbe-
stimmten pron. quidam: in *einen* ziten Nib. 1083, 1; zuo
einen zîten En. 1020; *zeinen* pfingesten Iw. 33; *zeinen*
stunden Iw. 3361; *zeinen* êren Parz. 336, 28; gezilt mit *einen*
sachen Parz. 152, 26; ze *einen* sunewenden Nib. 32, 4;
einer dinge Ms. 2, 146^b.

6. *oblique casus* meiden den bestimmten art.,

a. *gen.* vom *subst.* abhängend

α. *vorstehend*; sehr häufig, eine menge von beispielen ist
2, 605. 606 gegeben, denn aus solchen gen. entsprang spä-
ter die uneigentliche zusammensetzung: nâch mannes kum-
ber (blut, wunde) gevar Parz. 673, 17; slegels urkünde
180, 12; mit zornes gir 48, 11; ein bracken seil 141, 16;
segens wort 254, 15; nâch rabens varwe 20, 6; bî lerchen
sanc 378, 7; von spers kræche Tit. 2, 2; an vriundes arm

---

*) worahter *ein* horo O. III. 20, 23.

Tit. 13, 2; kindes spil Ms. 2, 179^b; kumbers weter Iw. 7808; erden klôz Amgb. 41^a; ellens hant Dietr. 99^b 101^a; urlinges wîp Alex. 6025. 6109: und überall so. die schwache flexion, und die starke des sg. masc. neutr. macht den gen. deutlich, doch hat es kein bedenken auch den gen. sg. fem. und pl. aller geschl. in starker form vorzusetzen: von siecheite ungemache Tit. 12, 2; nâch bescheidenheite lêre Ms. 1, 87^b; von schefte brechen Nib. 1295, 1; nâch polze sitên Parz. 180, 29. nicht selten kommt der gen. in die mitte zwischen das regierende subst. und dessen artikel: *diu* lobes jâr Tit. 32, 4: *diu* ringes gespan Nib. 2009, 2; *den* gotes vliz Parz. 140, 5; *daz* goldes werc Parz. 157, 11; *die* kampfes smide Parz. 210, 4.

β. nachgesetzt selten: becche bluotis Anno 449; becche miliche (rivuli lactis) das. 855: voget witwen u. weisen pf. Chuonr. 2859; boten küneges Nib. 1375; zît lônes Ben. 55 *); eine wâge mahenes (libra papaveris) Alex. 1697; malder weizes Herb. 102^a; schîbe salzes (augsb. stadtr. 17. 21. Schreibers freib. urk. 2, 69); soum, eimber honiges (das. 17. 22. 23): ein stein wollen (das. 18); ein stübich nüzze, obezes (das. 18. 23); ein schillinc phenge Morolt 3502. 3665. 3737; drî pfunt vingerlîne fragm. 21; drîu hundert marc messinges Trist. 5951; ein poinder landes Parz. 775, 14; drîzec poinder landes Parz. 31, 27. Diese im goth. (s. 387) so gangbare, im ahd. (s. 397) noch ziemlich häufige structur mag aus dem 12 jh. einige belege mehr erwarten. im 13 ist sie fast bloß auf zählende maße und gewichte**) eingeschränkt, in welchen sie sich verhärtete. man vgl. die nachgesetzten eigennamen (s. 405): die boten Kriemhilte Nib. 1419, 1.

Dagegen findet sich der art.

α. bei dem *vorgesetzten* subst.: *des* heldes ger Parz. 145, 26: *des* landes wirt 212, 11; *des* landes hêrre Tit. 16, 1; *des* toufes lêre Parz. 107. 23; *des* spers ort Parz. 106, 15; bî *des* mânen schîne Parz. 676, 15; sküneges wîp Wh. 140, 29; *des* orses zoum Wh. 138, 17 u. s. w.

β. bei dem *nachgesetzten*: der wirt *des* landes Nib. 1937, 1. 1798, 1: gewis in der prosa öfter als bei den dichtern, die lieber ein possessiv oder anderes demonstrativ verwenden: diu zierde unsers landes Parz. 52, 29; die fürsten sînes landes Parz. 344, 23; hêr diss landes 558, 17.

---

*) ahd. tag itlônes T. 18. 2.

**) kaúrnô hvaíteis (s. 387); corn tinkiles (granum frumenti) T. 139.

b. *gen.* abhängig von *adj.*: hâres grôz, tages alt, bluotes naz, strîtes sat, lobes hel u. s. w.; man suche die belege im sechsten cap., doch wird auch der art. beigefügt, zumal wo das adj. prädicativ steht: *der* jâre alt, *des* muotes sinewel, *des* roubes gemeit.

c. *gen.* bei *verbis*, z. b. toufes pflegen, pfandes stên, hungers sterben, kindes inne ligen u. s. w. auch davon, an seinem ort, umständlicher.

d. *dativ* ohne artikel, in adverbialischen phrasen, oder auch in abhängigkeit von verbis: dô wart erde (terrae) ir lîp ervrischet Ms. 1, 87^{a}.

e. *acc.* ohne art., oft bei verbis, namentlich bei hân: habt ir sin Parz. 461, 27. 506, 30. 582, 22: habt ir zuht Parz. 660, 2; hûs hân Wigal. 150; aber auch bei vielen andern: swert nemen Nib. 29, 4; kumber wenden Tit. 61, 3; urloup nemen Nib. 317, 1. 319, 1. 646, 1. 848, 4. 1433, 1; urloup geben 1361, 3 u. s. w. andere fälle fordern oder leiden den art. z. b. *die* krône tragen Tit. 26, 4. 28, 2; ich hân *die* sinne Tit. 18, 4.

f. *präpositionalformeln* ohne art. sind ungemein häufig und können lange nicht alle aufgezählt werden

α. beim *acc.*: über bort Wh. 32, 2. Trist. 5246; über beide Trist. 4800. Ben. 170; über sant Nib. 1485, 3; über sê Troj. 19315; über wert Gudr. 1275, 3; über lant Nib. 1534, 1; über berge (trans alpes) En. 8328; über herte (in scapulis) Bit. 225; über fluot Nib. 1488, 1. über *die* fluot 1490, 1; über ahsel Nib. 1874, 2; über bart und über kinne Nib. 2194, 4; ûf hant Tit. 64, 4; under arm Nib. 1932, 1; under *d*ougen Nib. 1802, 2; en lant Reinh. 415; en ouwe Nib. 103, 2; en erden Anegenge 210^{b}; en danc altd. bl. 1, 233; in danc Diut. 3, 57.

β. beim *dat.*: ze walde Nib. 1883, 4. Reinh. 312. 2144; ze neste Alex. 2851. Reinh. 709. Gudr. 122, 3; ze tache Ms. 1, 87^{a}; ze kemenâten Gudr. 1269, 3; ze brücke cod. pal. 361, 89^{c}; ze wege pf. Chuonr. 1110. 7038. Walth. 108, 12; ze hûse Ms. 2, 25^{b} En. 832. ze siechhûs Walth. 6, 31; ze fiure Walth. 19, 35; ze winkel Ms. 2, 251^{a}; ze gazzen Mar. 144; ze gazzen u. ze chirchen T. gehugde 319; ze loche Diut. 3, 33. 3[illegible]. Ls. 3, 385; ze tal Bit. 5790; ze velde Diut. 3, 58; ze ringe Frauend. 76; ze bîle Alex. 4220; ze fuoz Wh. 439, 12. 444, 24; ze orse Wh. 47, 17; zorse u. ze fuoz Parz. 668, 3; ze halse Ms. 2, 252^{b}; ze herzen Nib. 1172, 2; ze munde Anegenge 182^{b}; ze helle Tit. 51, 3;

Ms. 2, 254^{a}; ze himel Wh. 16, 24. 17, 1. 437, 22; ze banen Alex. 2090; ze tôde En. 192; ze sturme En. 6848. 6885. Reinh. 1573. Nib. 2311, 3; ze trenke Diut. 3, 68; ze tische Bit. 741; ze schuole cod. kolocz 108; ze scheffe Wh. 443, 9; ze stade Alex. 1336; ze valwische Mar. 222; ze kinde Wh. 47, 17; ze gesellen Reinh. 396; ze wer Wh. 438, 26. 441, 22; ze teile Mar. 152. Nib. 1113, 2; ze falle Walth. 33, 23; ze stiure Walth. 80, 23; ze râte En. 658. 6412. Anegenge 180^{b} 208^{b}; zi râte u. zi spili Merigarto 71; ze nîde Mar. 43. ze hazze, ze nîde altd. bl. 229; ze spotte Iw. 2625; ze frühte Parz. 110, 1; ze guote Flore 1102. Reinh. 73; ze muose Alex. 5588; ze frîtuome Anegenge 191^{b}; ze ruofe Tod. gehugde 174; ze stücken Ms. 1, 46^{b}; Nib. 2314, 2; ze schanden En. 8409; ze genâden (d. mythol. 427); in sturme, in alter Tit. 1, 2. 3; von schar ze schar Nib. 1530, 1; von kinde Nib. 1356. Parz. 667, 21; von munde Ms. 1, 1^{a}; von strâze Tit. 92, 3; von sedele Nib. 1125, 4. Gudr. 685, 1; von schalen Wh. 189. 4; von landen ze landen Bit. 527; after gowe Diut. 3, 86; en erde Anegenge 207^{b}; Mar. 47; ûf erde Tit. 51, 2. Wh. 17, 1; ûf strâze Tit. 117, 2; bi hâre Nib. 2306, 3; bî sunnen noch bî mânen Tit. 14, 2; bi sælden Parz. 676, 2; bî strâzen Wh. 200, 20; bî linden Ben. 170; ûz sturme Parz. 443, 16; ûz nôt Wh. 3, 3; ûz banden Parz. 685, 19; nâch zinse Alex. 2095; under brüste Wh. 51, 28; under krône Gudr. 1295, 2; under wegen Anegenge 220^{b}; mit bluote Wh. 439, 19; mit sporn Wh. 441, 19; mit armen Gudr. 1251, 1; mit listen Gudr. 1284, 1. Diese redensarten vollständig zu beurtheilen muß man das hier, der kürze wegen, weggelassene verbum hinzunehmen; der art. ist hauptsächlich bei sinnlichen gegenständen zu entbehren. er kann aber eintreten: zuo *dem* walde Reinh. 1033; an *der* brüste Tit. 25, 3; gein *der* muntâne Wh. 436, 4; ûf *der* slâ Wh. 436, 13; ab*em* furte Wh. 436, 25; hin *zem* bade 436, 8; gern auch im pl.: *zen* brüsten Nib. 1672, 2; ûz *den* sorgen Parz. 679, 6; *zen* handen Nib. 1905, 4; sobald bestimmter geredet werden soll und irgend ein, noch so leiser bezug auf das besondere waltet. bisweilen mag auch das metrum, das einer silbe mehr oder weniger bedarf, bei der setzung oder nichtsetzung in anschlag kommen.

7. welche *subst.* hängen *vorzugsweise* dem *art.* an, und erscheinen mit ihm? scharf persönliche wie *der* künec, *der* helt, *der* recke, *der* degen, *der* wigant, *der* videlære

und solche, außer wo sie ganz allgemein ausgesagt werden, z. b. küneges wort sol wâr sîn, er lît erslagen von heldes handen. gewöhnlich wird articuliert: *der* tôt Nib. 2004, 4; uns nâhet *der* tôt 1793, 4; *des* tôdes wesen 1988, 1; *des* tôdes zeichen 2006, 1; kiesen *den* tôd 2005, 4; ich hân *den* tôt an der hant 1920, 4; andere belege im wb. zu Iw. p. 433. 434, unter welchen ich zumal z. 2934 hervorhebe: siechtuom, vancnüsse ode *der* tôt, wobei man auch die s. 410 in der note bemerkte fügung erwägen darf. — ist aber der unpersönliche begrif des sterbens gemeint, so kann der art. mangeln, wie in jenem ze tôde slahen und tôt des vergen. ferner heißt es *diu* werlt z. b. Tit. 10, 2. Walth. 124, 14. Ben. wb. zu Iw. p. 549. 550; man vgl. das vor dem Wigal. abgedruckte gedicht Conrads, worin z. 192 steht: *diu* werlt bin geheizzen ich, in dessen eingang aber die gen. construction gestattet: ir werlde minnære. ein wort das immer den art. hat ist auch: *der* grâl Parz. 235, 23. 27; *des* grâles Tit. 7, 1; *dem* grâle 7, 3; *den* grâl 6, 1 u. s. w., das fließt aus der bestimmtheit seiner vorstellung. substantivierte inf. sind meistens articuliert: *daz* dröuwen Nib. 1880, 1; *daz* trinken 1885, 2; *daz* bîten Bit. 434.

8. auch jene otfriedische *wiederholung des pron.* erscheint in dem heldenlied sehr häufig: *der* wirt *der* hiez dô sidelen Nib. 32, 3; *der* hort Niblunges *der* was gar getragen 90, 1; *die* rîchen künege *die* sluog er beide tôt Nib. 97, 1; *den* schatz *den* hiez er füeren 99, 2; *diu* swert *diu* sniten sêre 197, 3; *den* stein *den* warf sî verre 326, 1; *den* schuz *den* schôz mit ellen 433, 2; *der* stein *der* was gevallen 436, 1; *der* helt *der* fuor aleine 454, 1; *diu* hôchzît *diu* werte 633, 1; *daz* herlîche gesinde *daz* vie sich bî der hant 737, 1; *daz* swert *daz* lônt er schiere 918, 2; *der* brunne *der* was küele 920, 1; *die* edelen burgære *die* kômen gâhende dar 977, 4; *der* wunsch *der* lac dar under 1064, 1; *den* schilt *den* vuorte er hœher 1675, 3; *diu* burc ze Bechelâren *diu* was ûf getân 1258, 2; *der* tac *der* hete nu ende 1300, 1. 1756, 1; *diu* hôchzît *diu* werte 1307, 1; *die* nôt *die* het ir Hagne getân 1335, 4; *der* kamern *der* pflac Ekkewart 1338, 3; *der* palas *der* was vol 1378, 1; *diu* kint der schœnen Uoten *die* heten einen man 1457, 1; *diu* ros *diu* sult ir lâzen 1533, 2; *diu* junge marcgrâvinne *diu* nam bî der hant 1606, 1; *die* stolzen ellenden *die* seitens Volkêre danc 1772, 4. einzelne dieser belege folgen nicht der recipierten lesart;

sondern den varianten. So nun auch andere gedichte: *der* gast *der* sprach Bit. 1952; *die* küneginne Dietlint *diu* hiez sîn phlegen Bit. 1995; *der* diese rede tihte *der* liez uns unberihte Bit. 23. unter den höfischen dichtern liefert Gotfried die meisten beispiele: *der* hof *der* was sîn vol Trist. 508; *diu* senfte sumerzît *diu* hete an si geleit 546; *diu* sælige ougen weide *diu* machete 640; *der* jungelinc *der* ist 702; *den* tranc *den* nam diu wîse 11449; *diu* scham *diu* jagt ir ougen hin 11826; *diu* scham *diu* wolte minnen 11831; *diu* rede *diu* wart gewisset 12747 und allenthalben. Wolfram, Hartmann und andere meiden solche wiederholung; doch hat Hartmann: gôt *der* müeze vüegen Iw. 6584, wie Bit. 2110 got *den* lâz wir phlegen, oder: Sindolt *der* was schenke Nib. 11, 3; Dancwart *der* was marschalc 11, 1; Herwic *der* hete Gudr. 641, 2; weil got und eigennamen den art. ausschlagen. Man könnte dieses doppelte demonstrativ halten zu der neunord. zweimaligen setzung des persönlichen pron. (s. 220. 348); relative kraft messe ich dem zweiten nicht bei, und unterscheide von der construction wirklich relative fügungen wie: den gêr, *den* si geschozen hete Nib. 432, 3; diu mære, *diu* ich bringe 1131, 4.

9. zwei *subst.* verbunden

a. beide *ohne artikel*; hierher die formeln unter 4, c: bürge unde lant Parz. 4, 24; riter unde diep 8, 22; dienest unde muot 11, 11; friund und angest 4, 1.

b. beide *mit art.*: *der* palas und *die* wende Nib. 537, 1; *die* bouge mit *den* borten 275, 3; *der* kost und *der* tât Tit. 14, 3; *des* himels und *der* helle Parz. 1, 9; an *dem* lande und ûf *dem* sê Troj. 18707 u. s. w. im liede der Nib. wird dann gern vor dem zweiten subst. *und ouch* gesetzt: *der* herre und ouch *diu* frouwe 292, 4; *die* füeze und ouch *die* hende 588, 1; *der* walt und ouch *die* stige 857, 3; *daz* lant und ouch *diu* krône 1015, 3; *daz* herze und ouch *den* muot 1800, 2; *der* rouch und ouch *diu* hitze 2055, 3.

c. das *zweite mit art.*: liute und ouch *diu* lant Nib. 1458, 2; lîbes und *der* sêle tôt Ms. 2, 252^a; zwischen Tuonowe und *dem* In Kl. 1644; bî Rîne und bî *der* Elbe Troj. 17452; ern ist gîge noch *diu* rotte Parz. 143, 26; weder hamer noch *der* smit Parz. 592, 17; weder ors noch *den* man Wh. 2, 184^a; weder regen noch *der* snê Parz. 565, 11; Bon. 57, 48; vleisch mit *den* vischen Nib.

870, 3. Iw. 6217. si ne vorchten vûr noch *daz* swert. Roland 7, 28. in solchen formeln zeigen sich sonst abgelegne gedichte einstimmung.

d. das *erste* subst. *mit art.* seltner: *der* Swarzwalt und Virgunt Wh. 390, 2.

e. *mehr als zwei* subst. meist ohne, einigemal das dritte mit art. (s. 410), nach alter weise der trilogie, die beiden ersten gliedern gleiche, dem dritten abweichende behandlung widerfahren läßt. zuweilen sind alle drei articuliert: *daz* tier, *der* vogel und *der* visch Troj. 19985.

10. *adjectiva* und *substantiva*,

a. art. vor dem adj.: *der* blinde man; *der* tugenthafter man Wigal. 3748.

b. art. vor dem subst.: *der* knappe guoter Parz. 138, 7. 156, 29.

c. subst. vorausgehend: alsam tier *diu* wilden Nib. 1700, 1; vogel *die* hellen und *die* besten Wolfr. lieder 7, 19; sîn vart was *diu* verstolne Tit. 79, 2; du bist ez *diu* verlorne Kolocz 113. von dem allem genauer im fünften cap.

d. unbestimmter und bestimmter art. vor superlativ und subst.: *ein der* schœnest man Wigal. 995; *ein der* tiurste man Wigal. 3721; *ein daz* schœnste gras Iw. 334; *ein daz* beste wort Ms. 2, 142^{b}; *einen den* liebesten man Iw. 1315; *einen den* küenisten man Bit. 7746. nhd. einer der schönsten männer oder von den sch. männern.

e. unbestimmter art. zwischen adj. und subst.: ellenthaft *ein* man Parz. 296, 22; sô wert *ein* Franzeis Wh. 11, 26; sô gemuot *ein* wîp Frauend. 126; sô wær er küen *ein* man Nib. 1993, 3. C; sô übele *ein* man En. 10217; wie unreine *ein* lôn En. 10498; wie bœs *ein* man! Ms. 2, 110^{b}; was sô gezimiert *ein* man Parz. 513, 2; ist unnütze lebende *ein* man Trist. 999; wie trûreklich *ein* leben Trist. 2009; sô rehte süezen *einen* leich Trist. 13325; ach rein *ein* tugent! Gotfr. minnel. 2, 50; sô guot *ein* pfert Frib. Trist. 2160; sô kostbær *ein* kleit das. 4485; mit golde bewunden *ein* gêre Karl 18^{a}; m. g. b. *ein* spiez Karl 49^{a}; gewâpent *einen* man Gudr. 89, 1; wol zebliuwen *ein* man Bit. 12449; in rein *ein* twehel wîz Aw. 3, 153. aus den belegen erhellt, daß ein solches *ein* gern nach den conjunctionen *sô*, *wie* steht, oder nach interjectionen.

11. *adjectiva ohne art.* *al*: elliu fremdiu lant Nib. 83, 1; allez *daz* gesinde Nib. 507, 3. 686, 1. 718, 1; allez ir gewant 72, 2. allez sîn gewant 1888, 3; allez Guntheres

lant 306, 4; allez Sigmundes lant 39, 4; alle Hartmuotes helde Gudr. 795, 4. von *vol* und *mitte* mehr cap. 5; hier bloß, daß der alte, artikellose dat. pl. *mitten* noch adverbialisch fortdauert (3, 95. 106.) ich trage einige beispiele nach: gie in allen mitten under sie Karl 8ª; vil enmitten under sî Iw. 104; durch die liute enmitten Iw. 2386; in almitten under in Iw. 419; des nahtes wol enmitten Nib. 1775, 1; freilich das gefühl des dat. ist erloschen, wenn entw. eine andere präp. mit dem acc. hinzugefügt, oder ein sächlicher gen. davon abhängig gemacht wird, nach einem 'erstuont von tôten' habe ich umsonst gesucht, halte es aber nicht für unmöglich, es heißt gewöhnlich: von tôde.

12. *possessiva.*

a. *ohne art.*, sehr oft. doch pflegt im heldenlied wieder zuweilen das demonstrativ hinter das subst. gesetzt zu werden: sin sarc *der* was bereitet Nib. 991, 1; sîn vart *diu* wart erniuwet 1884, 1; sîn lîp *der* ist sô schœne 102, 3: sîn muoter *diu* hiez Uote Gudr. 1, 3: sîniu jâr *diu* giengen hin Bit. 98. solche sätze stehn gleich: *diu* sîn vart, *der* sin lîp, *diu* sîn muoter, und hiermit bestätigt sich die demonstrative natur des nachgesetzten pron. vollends (s. 416.)

b. *mit art.*, und zwar

α. vor dem subst., das poss. nachgesetzt, beispiele s. 339.

β. vor dem poss.: *die* sîne man Nib. 83, 3; bi *den* sînen helden 79, 3; in *der* sîner zeswen 1298, 2; *die* mîne herzogîn Roseng. 228.

γ. vor dem adj., so daß das poss. mit dem subst. vorausgeht: sînen schilt *den* guoten (und mit wiederholung: *den*) leint er von der hant Nib. 1771, 2; sînen sun *den* jungen Gudr. 55, 4.

c. unbestimmtes *ein* vor dem poss.: *ein* sîn stiefsun Anno 482; *ein* sin friundîn Parz. 12, 11; *ein* sin kappelân Parz. 36, 7; *ein* dîn fürste Parz. 128, 8; *ein* mîn gast Parz. 143, 24; *ein* sin lant Parz. 328, 18; *ein* sîn helfære Parz. 665, 27; *ein* sîn nâchgebûr Ms. 2, 229ᵇ; *ein* sin lantman Trist. 3933: *ein* min gelit Trist. 14747; *einen* sînen mâc Nib. 1953, 2: *ein* sin dienestman Wigal. 8615; *eine* sine tohter Flore 428: welches alles wir nhd. wiederum genitivisch ausdrücken: einer meiner stiefsöhne, eine seiner freundinnen, gleich dem vor superlat. gesetzten *ein der* (s. 417); darum heißt es auch: *ein* sîn liebester man Barl.

375, 11. nhd. einer seiner liebsten leute. wie ein kann *dehein* behandelt werden: *dehein* sîn ander kampfwerc Trist. 6918; *kein* mîn ungefelle Flore 4721.

d. bei *zwei subst.* steht das poss.

α. entw. vor dem ersten: sô wol *sîn* brôt und ouch den wîn Bit. 6307.

β. oder vor dem zweiten: ros und *iuwer* sârwât Bit. 6731; andere belege s. 352; unverkennbar analog dem setzen des art. vor das zweite subst. (s. 416.)

γ. gewöhnlich vor beiden: *sîn* schimpf u. *sîn* maz Iw. 2692; *mîn* helfe u. *mîn* rât Wigal. 11497; *sîn* wunder u. *sîn* genâde 11521; *mîn* zorn u. *mîn* ungemach Bit. 6190; und allenthalben.

13. der gen. sg. fem. oder gen. pl. aller geschl. *ir* geht

a. meistentheils *ohne art.* voraus: ir vater (pater ejus); ir lant (terra eorum); doch wird auch hier zuweilen der art. nachgesendet: ir vater *der* hiez Dankrât Nib. 7, 2; ir ros *diu* wâren schœne 69, 1; ir ros *diu* sint schœne 86, 3; ir muot *der* ist getihte gram Troj. 106. ebenso nach dem demonstrativen gen. sg. *des*: des vater *der* hiez Sigemunt Nib. 20, 2. Zuweilen tritt das adj. voran, und der gen. gelangt in die mitte: in liehtez ir gewant Nib. 1770, 1; ûf liehtez ir gewant 1975, 2,

b. der bestimmte art. geht voraus: Sîfrit *der* ir man Nib. 667, 3.

c. der unbestimmte: *ein* ir werder got Wh. 18, 18. *daz* ir (s. 343.)

14. *art. vor präp.* und deren casus: *der* von Spâne Nib. 1735, 1; von *dem* von Burgunden lant 2010, 4; *den* von Berne 1927, 4; *die* von Rîne 1058, 1; *der* von Rîne 204, 1; von *den* ûz Berne Bit. 5707. einer ellipse von man, helt und dgl. bedarf man nicht, nur ist dem pron. eine stärkere demonstration, als die im bloßen art. liegt, beizumessen.

Nhd. artikel.

1. *gott* behauptet sich ohne art., auch im nachgesetzten gen.: ein mann gottes, der engel gottes, die güte gottes. auch heißt es noch: gott *vater*, neben gott *der* sohn; wiewol einige sagen: gott *der* vater, und schon Luther im obliquen casus übersetzt: gottes *des* vaters Phil. 2, 11; gott *dem* vater Gal. 1, 3. II Tim. 1, 2; gott *den* vater I Cor.

8, 6. allgemein aber: gott *der* herr, und nur im voc. herr gott! Personificationen entäußern sich des art. sparsam im romanzenton: röslein sprach ich steche dich; oder im kindermärchen: hähnchen sprach.

2. *eigennamen* der menschen im casus rectus gewöhnlich ohne art., doch der vertrauliche ton des umgangs fügt ihn hinzu: *der* Wilhelm, *die* Marie, *der* Wieland, *der* Gellert, und in einem göthischen gedicht steht: so kommt *der* Carl nach haus. es würde im obern und mittleren Deutschland geziert lauten, wenn man den art. hier nicht aussprechen wollte, obgleich ihn gebildete im schreiben weglassen. die oberdeutschen volksdialecte bedürfen seiner vollends, Hebel sagt: *der* Friederli, *s*Vreneli, *der* Fritz, *s*Meieli, *es* Eveli, *dem* Eveli, nicht anders. nur der voc. bekommt ihn nie (s. 383.) *) im obliquen casus enträth seiner auch die schriftsprache häufig nicht. zwar im gen. heißt es: Göthes werke, Ciceros briefe, auch wol im acc. deutscher namen: ich lese Göthen, aber im acc. fremder, wie im dat. aller namen ist dem art. kaum auszuweichen, weil die flexion mangelt oder abgenutzt ist: *den* Cicero, *den* Livius, *dem* Wilhelm, *der* Agnes. deutliches beispiel dafür, daß durch den art. einigemal der flexion aufgeholfen werden soll (s. 293. 366.)

fluß und *bergnamen* haben den art., außer wo zwei hinter einander stehn, z. b. Rhein und Main fließen bei Mainz zusammen. auch in der formel: pfalzgraf, herzog bei Rhein dauert das mhd. bi Rine.

örter und *städte* meiden den art., obgleich es im 15. 16 jh. hieß: aus *dem* Berlin, aus *dem* Jauer, in *dem* Hamm (3, 422.)

3. titelhafte *appellativa vor eigennamen*, in der rede einmal eingeführt, entbehren den art.: kaiser Heinrich, könig Ludwig, graf Rudolf, herzog Albrecht, ritter Gerhart, meister Walther, herr Dietrich, vater Lebrecht, bruder Augustin; frau Müller, mutter Weber, schwester Aga-

---

*) auch in der anrede nach herr und frau setzen wir keinen art.: herr graf! frau gräfin! franz. aber: monsieur *le* comte! nnl. min her *de* gräf! deshalb, weil man höflich in dritter person sprach. diese ausdrucksweise begegnet zwar nicht in mhd. denkmälern, aber hin und wieder im 15 jh., z. b. bei Rosenplüt herr *der* wirt! herr *der* richter! (Gottsched p. 51. 58); bei Keisersperg: herr *der* könig! herr *der* fuchs! (baum der sel. 21^{c}.)

the. nicht aber ließen sich kind, sohn, tochter auf gleiche weise vorsetzen, weil diese keine würde ausdrücken, es wird genitivisch construiert: Heinrichs sohn oder *der* sohn Heinrichs. Jenen titeln ist eigen, daß sie im gen. unverändert bleiben, und die flexion des namens hinreicht, z. b. könig Heinrichs thaten, vater Lebrechts leben. *)

4. *allgemeine begriffe*, wie sie z. b. in sprichwörtern häufig niedergelegt werden, überheben sich des artikels, zumal abstracta wie freude, liebe, tugend, freundschaft. Auch bei sein und werden (s. 409) mangelt er: es ist tag, es wird winter, der gesell ist meister geworden. da der *plural* eine mehrheit oder vielheit bezeichnet, minder individuell als der sg. ist, so darf er oft den art. weglassen, wo ihn der sg. nothwendig setzt. **) z. b. man kann sagen: störche nisten auf dächern; der sg. aber fordert: *der* storch nistet auf *dem* dach. ferner: wenn seuchen einfallen, erfolgen todesfälle; im sg.: wenn *die* seuche einfällt, erfolgt *der* todesfall. ich will boten senden, briefe schreiben; im sg. muß stehn: *einen* boten, *einen* brief. Hiermit berührt sich, daß einzelne subst. zwar den art. begehren, zwei nebeneinander stehende ihn aber beide aufgeben können, z. b. man sagt: leib und seele halten zusammen, glück und glas zerbrechen; gott schuf thiere und menschen; wenn volk und fürst einig sind; sonne und mond werden vergehn. dagegen muß es heißen: *die* seele lebt ewig; *das* glück zerbricht; gott schuf *die* thiere; wenn *das* volk einig ist; *die* sonne wird vergehn. eben dahin gehört das vorhin angeführte beispiel: Rhein und Main. das allein stehende subst. stützt sich an den art., beide verknüpfte gewähren sich einander halt, und noch festeren, sobald alliteration und reim mitwirken: wind und wetter, distel und dorn, stein und bein, saus und braus.

5. ein nomen, von welchem **zuerst** geredet wird, hat

---

*) mhd. wird der art., auch bei wiederholungen, gesetzt: *der* künec Lôis Wh. 148, 3; *der* künec Feirafîz 125, 28; *der* künec Matribleiz 88, 14; *den* künec Tibalt 121, 2; *der* keiser Karl 117, 3; mit *dem* keiser Karle 108, 13; *der* grâve Arnalt 115, 25. 118, 21; *der* marcrâve Willalm 165, 29; *der* pfallenzgrâve Bertram 93, 17; nur das fremde roi steht unarticuliert 206. 3. 210, 1. Aber die unbiegsamkeit des gen. gilt bereits: *des* künic Terramêres her 11, 2; *des* künec Gorgandes her 35, 20; *des* künec Tampenteires parn Parz. 211, 1; *des* künec Lôtes sun 597, 26.

**) s. 398. 399 ergab, im widerspruch hiermit, daß bei adverbialen dativen der artikel sich eher dem pl. als dem sg. zugesellte.

keinen oder den unbestimmten art., während der wiederholung der bestimmte zusagt. winde reinigen die luft, sobald *die* winde sich erheben weicht der dunst. *ein* könig herschte lange, *als der* könig starb u. s. w.

6. *oblique casus* ohne artikel

a. *gen.* nachstehend, nur in: kind gottes, mutter gottes, man gottes; mark goldes *), eine menge fische, ein haufen leute; auch im adverbialen zeit lebens (per omnem vitam) **). vorstehend unzähligemal: gottes güte; königs wort, und in allen fällen, wo sich uneigentliche composition bildete, z. b. wenn Göthe sagt: mit gemsenfreche. auch in die mitte genommen werden kann dieser gen.: *das* gotteshaus, *die* königsburg, *der* fürstenstul. Häufig aber geleitet den vor oder nachgesetzten gen. der artikel: *des* vaters freude; die freude *des* vaters. von den s. 398 angeführten sieben fügungen sind bloß viere zulässig: waldes baum, baum des waldes, des waldes baum, der baum des waldes; oder: (die) erntezeit, zeit der ernte, der ernte zeit, die zeit der ernte ***).

b. den unarticulierten acc. haben mehrere verba bei sich, z. b. schatten werfen, frucht bringen, brot essen, wein trinken, korn schneiden, heu machen, holz fällen u. s. w., einige bloß im pl. (wie vorhin erklärt wurde): trauben lesen, beeren pflücken, briefe schreiben, schläge geben, weil der sg. auf etwas zu einzelnes oder bestimmtes geht. doch zwei sg. nebeneinander können des art. entbehren, z. b. beere und traube brechen; füllt wieder berg und thal.

---

*) gewöhnlich mit aufgehobnem gen.: zwei eimer honig, zwei metzen korn, salz, ein leib brot, ein faß essig, ein glas wein, ein krug bier.

**) früher auch: zeit meines lebens, zeit ihres lebens (Felsenburg 1, 105.)

***) der feinere gebrauch hat jedesmal zu wählen unter diesen vier formen, leise unterschiede hängen daran. Göthes worte: 'wie athmet hier gefühl der stille' würden schon geschwächt, wollte man setzen: das gefühl der stille, und noch mehr durch der stille gefühl; die allgemeinheit gefühl will den art. nicht, die bestimmtheit der stille will ihn, das allgemeine aber geht voraus und wird dann auf das besondere angewandt. eine uneigentliche zusammensetzung stillegefühl wäre ganz unerträglich, die geringe dichter grade gewählt hätten.

Wenn ich s. 366 vom herabsinken des pronomens im artikel zur fast bedeutungslosen form rede, so habe ich die manigfalte färbung nicht gemeint, die unsere neuere sprache aus dem art. gewinnen *kann*, vielmehr dort nur auf die unbeholfenheit seiner äußeren erscheinung gesehn. für sich betrachtet ist ein lat. sensus silentii einfach schöner als jenes gefühl der stille, im zusammenhang aber hat der deutsche ausdruck den vorzug. silentii sensus würde unserm: das gefühl der stille näher kommen, man gewahrt aber, daß auch die heutige sprache, nach allen ihren mitteln und behelfen, unübersetzlich ist in die alte simplicität.

c. *präpositionale formeln:* über land, über meer, über bord, über feld, über tisch, überhaupt; zu wasser, zu land, zu hand, zu fuß, zu pferde, zu schif, zu haus, zu wege, zurück, zu theil werden, zu recht machen, zu dank bezahlen, zu asche werden, zu gevatter stehn, zu grunde gehn, zu kraft kommen; bei tag, bei nacht, bei licht, bei mondschein; von herzen; vor liebe sterben, vor furcht zittern; in furcht stehn, in person (en personne) erscheinen. noch öfter, wenn zwei subst. verbunden stehn: auf tod und leben, über berg und thal, in blitz und wetterschein, in kummer und leid, in jammer und noth, in wind und wetter, zwischen waizen und korn, zwischen hecken und gras, hinter thoren und thüren, aus zimmer und haus, zu land und wasser, zu mark und bein, zu staub und asche, ohne rast und ruh, trepp auf, trepp ab; man sieht, daß, wie schon im mhd., die meisten und geläufigsten formeln für die präp. zu gelten. unser zurück und überhaupt haben ganz die enge der partikel, man fühlt nicht mehr darin das anfängliche: zu rücke, über haupt. bei schriftstellern des 16 und 17 jh. sind noch viele, jetzt verlorne, artikellose formeln zu lesen, z. b. bei Burc. Waldis 10^a: lief zu loch, 95^a: lief zu holze. wir sagen heute: ins holz, wie wir uns oft des der präp. angelehnten art. bedienen: ins thal, am berge, im wasser, der freilich eine gewisse bestimmtheit mit sich führt. statt des mhd. ze künege kiesen, ze schalke machen heißt es: zum könig erwählen, zum knecht machen; allerdings wird hier bestimmt, nicht formelhaft geredet.

7. die zahl der besonderen begriffe, die den *art.* fast *überall verlangen*, hat sich, gegen das mhd. gehalten, gemehrt: *der* heiland, *die* jünger, *der* könig, *der* tod, *das* glück, *die* welt u. s. w. nur in gewissen fällen weicht der art., z. b. vor könig in der unter 3 besprochnen verbindung mit eigennamen, die genug bestimmtheit gewähren. das lied darf zuweilen die weglassung wagen: knabe sprach ich breche dich; erlkönig hat mir ein leids gethan.

8. jene ahd. und mhd. *wiederholung des pron.* zeigt sich noch in ungezwungner prosa hin und wieder, volkslieder lieben sie: *das* rad *das* ist gebrochen, *die* liebe *die* hat ein end, und häufig so. Göthe: *die* sterne *die* begehrt man nicht; auch statt des demonstr. das persönliche pron.:

das heer *es* kommt gezogen. die rede gewinnt dadurch ruhe und nachdruck.

9. *zwei sich verknüpfende subst.*

a. beide ohne art.: fürsten und völker; land und leute.

b. beide mit art.: *der* könig und *die* königin.

c. bloß das erste mit art.: *der* herr und vater; *die* riesen und zwerge.

d. bloß das zweite? wird kaum vorkommen.

10. *adjectiv*: blinder mann, *ein* blinder mann, *der* blinde mann, *der* mann *der* blinde.

11. *mitten* dauert als partikel fort: mitten unter euch (in mediis vobis.) auferstehn von den *todten* hat die lutherische bibel Matth. 14, 2. 27, 64. Marc. 6, 14. 9, 10. Luc. 9, 7, 14, 26. 1 Cor. 15, 1.

12. die *possessiva* werden ohne art. vorgesetzt, weder nachgesetzt, noch articuliert. auch das unbestimmte *ein* leiden sie nicht. stehn zwei subst. zusammen, so kann der art. vor beide, oder bloß vor das erste, nicht bloß vor das zweite kommen.

13. der gen. *ihrer* steht nicht mehr bei subst., sondern überall dafür das possessiv, das sich gleich den übrigen verhält.

Alts. artikel.

1. ohne art. sind alle benennungen des höchsten wesens, nicht bloß *god*, sondern auch *drohtin*, *metod*, *hevancuning* und *waldand*, desgleichen *hêliand* und *fader* 131, 15. oft werden sie nebeneinander gestellt: waldand god, drohtin god. das beigesetzte adj. kann den art. haben: drohtin *the* gôdo 131, 9; *the* berhto drohtin 79, 14; *the* hêlago heliand 70, 4. der weltliche, irdische vater und könig wird articuliert: *the* cuning 83, 5; *thene* weroldcuning 83, 13; *thie* kêser 2, 18; fon *them* kêsorn 11, 15; *thes* kêsures 2, 20.

2. wörter wie *sunne* 86, 12; *erde* 131, 21; *mutspelli* 133, 4 erscheinen zwar noch ohne art., während es heißt *that* fiur 133, 9. 14. *the* dag 133, 5. auch tritt im obliquen casus gern der art. vor; an *theru* sunnon, an *themo* mânon 131, 19.

3. vor allem muß hier noch der *einfluß der alliteration* anerkannt werden, welche im beginn der reihen (sowol der langzeiligen als kurzzeiligen) die anlautenden subst.

gern rein, von keinem art. gehemmt, herausstellt, unbekümmert um den bestimmten oder unbestimmten sinn. die gewohnheit der alten, früher fast ganz artikellosen form (wie die ags. und altn. poesie bestätigt) ist noch zu mächtig. zumal zeigt sich das, wenn die mehrsilbigen plurale anheben: helidos gisprâcun 13, 17; helidos an hiopon 53, 2; helidos iro herron 92, 15; gêstos an godes wang 56, 18; fuglos âlâsun 73, 17; erlos an iro armun 70, 6; erlos ênwordie 157, 24; weros gêngun tô 125, 13; erlos undar ederos 151, 1; erlos huurbun 85, 18 u. s. w. seltner schon beim sg.: helid an helsid 72, 4; erl mid is ôrun 80, 1; blôd aftar sprang 149, 2; fisknet an flôd 80, 17. etwas anderes, wenn solche pl. in die mitte oder den ausgang der reihe treffen, dann mögen sie des art. theilhaftig werden: *thea* erlos 86, 14; *thêm* erlon 78, 6; *thero* erlo hugi 82, 10. immer heißt es: *that* barn godes 74, 2. 149, 5; aber fridubarn godes 73, 2 eingangs der reihe, *that* fridubarn godes 13, 23. 93, 2 am schluß. im eingang: *that* gêr furdor skrêd 13, 23. Nähere erwägung mag bestätigen, was ich hier bloß mutmaße, daß es dabei auf den unterschied zwischen langer und kurzer reihe ankommt: in der langen zweiter hälfte wird der art. zulässiger sein, als in der ersten, man sehe den letzten beleg, oder: *thea* wardos hôrdun 13, 1; *thea* hirdios forstôdun 13, 6. die alliteration der ersten hälfte ist schärfer, gedrungner, die zweite hälfte neigt sich zur ausdehnung.

4. *zwei subst.*, durch die alliteration gebunden, versagen sich gewöhnlich dem art.: landes endi liudeo 69, 23; wordo endi werkeo 80, 3; bôcan endi bilidi 14, 19; aber auch andere, unalliterierende, nach ahd. weise: himil endi ertha 2, 4; gold endi wîhrôg 20, 16; silobar nec gold 56, 9; regan endi sunna 75, 22; dâdiun endi wordun 91, 7. selten zeigt sich der art.: *that* giwit endi *the* wîsdôm 56, 3, es geht *thiu* dâd vorher, und folgt *thea* giwald.

5. der unarticulierte *gen.* kann dem herschenden nomen vorausstehn oder folgen: waldandes geld 3, 11; himiles rîki 72, 15; waldandes craft 14, 13; sunu drohtines 72, 14. 86, 5; craft drohtines 125, 2; bodo drohtines 13, 20. 23, 11; lioht dages 150, 1; engilos godes 79, 17. er darf aber auch zwischen jenes nomen und dessen art. in die mitte treten: *that* liudeo folc 73, 5; under *that* erlo folc 72, 20. 127, 23; *the* godes sunu 127, 24; *thie* gebenes strôm 131, 22; *the* drohtines sunu 69, 21; *thene* drohtines sunu 70, 1; *thene* godes sunu 150, 5; *thiu* Cristes word

55, 20; *them* godes wîha 14, 4; *thes* godes hûses 126, 24. articulierten gen. finde ich dem herschenden subst. vorausgehend: *thes* waldes hlêa 73, 23; *thes* billes biti 149, 4, 20; te *thes* kuninges hobe 16, 12; seltner nachstehend; herta *thes* mannes 77, 14.

6. *präpositionale formeln:* under bac 148, 6; an sêo 80, 16; te baka 71, 13; te dale 150, 23; te thanke 83, 23; te farlora 54, 3; te hûs 78, 2; te brûdi 5, 3; an drôma 10, 2 u. a. m.

7. sonst wird auch hier bei der ersten nennung eines nomens der unbestimmte, bei der zweiten der bestimmte art. verwendet: ên adales man 77, 20; *thie* adales man 78, 5; ên erl 73, 6; an *ênera* cribbiun 12, 19; *êna* ides 8, 2; *ên* thegan 8, 3. doch steht zuweilen das *bloße* subst. statt des unbestimmten art.: kind 4, 10 und darauf *that* kind 4, 18; sunu (ein sohn) 14, 4.

8. *wörter*, die *den art.* zu *haben* pflegen: an *thene* gastseli 57, 20; umbi *thena* altari 3, 22: aftar *them* alaha 3, 22; an *them* alahe 4, 2. 15, 5. 129, 22. at *them* wîhe 6, 1. 129, 1; an *them* wîha 5, 20: for *them* wîha 5, 22; *thena* wîh 3, 15; an *thena* wîh 14, 17; umbi *thene* wîh 130, 17. *that* werod 3, 20. 5, 22. 148, 7. undar *themu* folke 69, 16. *thea* liudi 79, 3; *them* liudiun 56, 16. undar *theru* menigi 1, 7; for *theru* menigi 124, 19. 127, 8; thiu thiod 131, 23. 157, 24; undar *theru* thiodu 57, 13. 76, 11; wol aber heißt es irminthiod 80, 21. 81, 1. *thiu* werold 2. 7; obar *thene* middilgard 74, 23. lauter ganz bestimmte, die allgemeinheit ausschließende begriffe, daher auch schärfere demonstr. zutreten: thesa werold 2, 3; thesaro weroldes 17, 23; an thesan middilgard 2, 11.

9. hauptsächlich *vor adj.* stellt sich der bestimmte art. ein: *the* ubilo bôm 53, 3; fan *them* ubilon man, fan *themu* gôdan manne 53, 11. 14; *the* hêlago gêst 9, 8. 57, 23; *the* glawo wurm 57, 3; an *that* hêlage lioht 54, 18; an *that* langsame lioht 81, 4: an *thea* wirson hand 54, 3; *thiu* mikile maht 125, 22; *thiu* smale thiod 129, 8; seltner geht das subst. voraus: godspell *that* gôda 1, 17; fern *that* hêta 27, 7; nadra *thiu* fêha 57, 4; crafte *them* mikilon 1, 24. beispiele des unbestimmten art. vor adj.: an *êna* starca strâtun 73, 13; *ên* mâri berg 129, 14.

10. das *possessiv* hat in der regel keinen art. und steht bald vor, bald nach dem nomen: mid thînun wordun 5, 10: an uncro weroldi, an uncro jugudi 5, 1. 4; an uncun

flettea 5, 5; fraon sînes 3, 24; fraon sînun 5, 23; jungaron mîne 74, 16.

1. *is* und *iro* treten dem nomen voran: mid is wordun 4, 3; is engil 4, 7; an is weroldi 4, 12; an is herton, an is hugi 54, 22; is bil 148, 22; te is handun 69, 17; an iro hertan 1, 15; fon iro cnuosle 2, 10. zuweilen aber zwischen das nomen und dessen art.: bi *them* is lêrun 128, 11; an *thea* is mikilun craft 69, 22.

2. jener ahd. mhd. wiederholung des art. (s. 400. 415) bin ich im alts. ebenso wenig begegnet als seiner verwendung, wenn zwei subst. verbunden werden, bei dem zweiten derselben (s. 401. 416.)

Mnl. artikel.

ich hebe bloß hervor, was von der mhd. weise abweicht, oder zu bedeutenderen eigenheiten des mhd. art. stimmt; in allen gewöhnlichen fällen treffen mhd. und mnl. sprache zusammen.

1. *eigennamen* stehn ohne art., doch dem beigefügten appellativ oder adj. mag er hinzutreten: Nobel *die* coninc Rein. 44. 2756; Tibêrt *die* cater 107; Grimbêrt *die* das 177. 1339; Belîn *de* ram 1851. 2335. 2947; Reinout *de* ries 2672; Reinaert *die* velle 614; Rode *die* vroede 331; Coppe *die* mare 417; und oblique: Brun *den* bere 479; an Cuwaerde *den* hase 138; vor Nobele *dien* coninc 1773. Seltner geht das articulierte appellativ dem eigennamen voraus: *die* ram Belîn 3205; met*ten* ram Beline 3422; *die* coninc Fenus Flor. 102; die coninc Caerle Flor. 3971. die titel here und vrauwe nehmen keinen art. an: vrauwe Vulmaerte Rein. 788: vrauwe Ogêrnen 803; vrauwe Julocke 831; vrauwe Sante Flor. 433. 507; ver Yeve Maerl. 1, 11; doch steht Rein. 3447 *s*here Belîns maghe. *) bemerkenswerth, daß zwar Reinaert *die* vos 463 gesagt wird, bei diesem namen aber das appellativ, ohne und mit art., voranzugehn pflegt: vos Reinaert 50; lieve vos Reinaert! 575; *den* bosen vos Reinaerde 857; *die* felle vos Reinêrdo 3502; *den* vos Reinaert 6794; auch die überschrift des gedichts lautet: van *den* vos Reinaerde. **)

---

*) mhd. her Isengrîn Reinh. 453. 507; ver Pinte 56. 75; ver Hersent 508.

**) der titel '*vos Reinaert*' ist darum vorzüglicher als 'Reinaert de vos', der held einer der gangbarsten fabeln bedarf keines artikels, er ist für sich genug hervorgehoben. daher auch Glichesære ihn *Reinhart*

2. ***ortsnamen* ohne art.**: Aken Rein. 2634; Ghent 2269; Hifte 2268; Hulsterlo 2579. 2664; Kriekepit 2582; Maupertûs 1381, te Maupertûs 514 (wie mhd. Übelloch Reinh. 1523); te Niclo Floris 604. 609. nur einzelne nehmen ihn an: van *der* Elmare Rein. 373. 1497; *ter* Montorien Flor. 476. 498. flußnamen auch hier mit art.: tusschen *dien* Elve ende *der* Somme Rein. 2446.

3. dem subst. ***nachgesetzte gen. ohne art.*** erscheinen so selten wie im mhd. (s. 412), d. h. nur in der formel int jaer gods (anno domini) Stoke 1, 118; und bei maß oder gewicht: twe pont gelts Stoke 1, 102. vorgesetzt sind sie häufiger, doch minder als im mhd.: elfs ghedroch Maerl. 1, 6; kinds kindere Maerl. 1, 17.

4. ***unbestimmter und bestimmter art.*** vor superlat.: *én die* mêste overdaet Rein. 137. (vgl. oben s. 417.)

5. ***unbestimmter* art. *zwischen adj. und subst.***: so reine *én* lîf Maerl. 1, 70; so hovesch *én* cnape Rein. 1221. späterhin scheint man den art. dem vorausgegangnen adj. anzulehnen, was dann fast dem nord. suffix gleicht, in der letztangeführten stelle liest die jüngere hs.: so huesschen man. wie im mhd. (s. 417) findet auch diese fügung statt wenn die partikel so vorhergeht.

Ags. artikel.

dieser verlangt, für die ältesten, poetischen denkmäler, eine von unsrer bisherigen untersuchung ablenkende. selbst in dem was wir von der goth. sprache übrig haben mag der artikel ungleich häufiger verwendet sein, als es in goth. liedern der fall gewesen wäre. wenn er in der griech. dichtung, zumal der älteren epischen weit seltner auftritt, als nachher in der prosa, so muß er der deutschen alliterierenden poesie noch weniger zugesagt haben. zu diesem schluß berechtigt schon das alts. gedicht, dessen alliteratio-nen für den fremden stof sich nur gehemmt entfalten.

---

fuhs nennt (10., in der späteren überschrift: fuhs Reinhart), was dem lat. *Reinardus vulpes* (Isengr. 23. 109) ganz gleichkommt; bei den übrigen thieren steht das appellativ voran: lupus Ysengrimus, anser Gerardus, gallus Sprotinus (Isengr. 525. 537. 539). doch einmal Ysengrimus lupus (565.) statt Brûn *der* bere Reinh. 1369 würde es nicht heißen Brûn bere, noch bere Brûn. in der späteren niederrhein. fabel (Reinh. p. 388) findet sich Reinaert *de* vois; und auch im niedersächs. gedicht: Reinke *de* vos 41; Reinken *den* vos 22. Göthe: Reineke fuchs.

viel freier und natürlicher thun sie es in den ags. und altn. liedern.

ein ungefährer durchschnitt wird das verhältnis überschauen lassen. O. im ersten cap. seines ersten buchs, in 126 langen, also 252 kurzen zeilen verwendet den bestimmten art. 27 mal; der alts. Hel. auf den drei ersten seiten, wenn ich recht zähle, in 217 kurzzeilen 33 mal. noch ungünstiger werden die nomina im alliterierenden muspilli behandelt, 194 kurzzeilen führen den art. 64 mal herbei, ich zweifle nicht, ein guter theil davon wird dem schreiber zur last fallen. die 114 zeilen des Ludwiglieds haben ihn aber nur 9, die 68 lang (= 136 kurz)zeilen des Hildebrandliedes sogar nur 5 mal; in diesen beiden bewegt die sprache sich mehr nach ihrer alten eigenthümlichen weise.

der ags. travellerssong gewährt in 286 zeilen den art. nur zweimal, Beov. in den ersten 537 zeilen 19 mal, Cädmon in 268 zeilen der neun ersten seiten 12 mal. will man die menge der eigennamen, aus welchen trav. song besteht, in anschlag bringen, so herscht in Cädm. der art. deutlich schon mehr vor als in Beov.; dies gedicht ist noch volksmäßiger, jenes gelehrter. unser ahd. Hild. würde, nach dem gefundnen verhältnis, auf 544 zeilen 20 artikel liefern, was der zahl im Beov. grade gleichkommt.

erwägt man nun weiter, daß die ags. prosaquellen den art. viel öfter, fast so oft wie die ahd. gebrauchen, so darf nicht gezweifelt werden, daß gedichte, voraus die älteren, alliterierenden, hier einen ganz andern maßstab fordern. an die wenigen ahd. lieder ließ er sich aber noch nicht setzen, an den ags. will ich ihn versuchen.

1. ich finde daß der art. zuerst und hauptsächlich *vor adj.* auftritt, in dem s. 390. 401 angezeigten fall; das ist die nothwendigste bestimmung, durch welche ein adj. auf ein folgendes oder vorausgegangnes subst. genau bezogen wird.

jene beiden art. des trav. song treffen sich *vor superlativen*: *thâ* sêlestan 220; *thâ* sæmestan 250. so nun auch *se* yldesta B. 513; *thone* yldestan 723; *thâ* sêlestan 826; *thone* deorestan 2618; *thone* sêlestan 2811. 4759; *thæm* sælestan 3368; *thâm* yldestan 4865; *thone* leofestan 5641; *se* yldesta C. 75, 16; *thâ* yldestan 97, 22. 100, 26; *thâ* sêlestan 15, 2; *se* hêhsta 22, 21; *thone* hêhstan 17, 15; on *thâm* hêhstan 32, 32; *seo* betste 36, 28. dann vor positiven: *se* älmihtiga B. 183; *se* grimma gæst 203; *thäs* lâdhan 263; *se* gôda 408. 707. 1343. 1509. 2381. 3035; *thæm* gôdan 766; *se* rîca 618. 793. 3946; *se* hearda 798. 3610. 3921; *se* aglæca 1471. 1994; *thäs* ahlæcan 1972; *thæm* ahlæcan 1286, 5033; *se* mæra 1517. 4017; *se* môdega 1619; *se* snottra 2627. 3570; *se* snella 5937; *se* visa 3395; *se* gomela 2794; *thâ* graman 1548; *se* mæra C. 4, 13; *se* hâlga 18, 8; *se* lâdha 31, 23; thâ biteran rêcas 21, 17; on *thâ* sveartan helle 20, 21; on *thâ* bâtan hell 21, 26; vealdend *se* gôda 52, 27; *thâ* mæran gesceaft 6, 24.

2. nahe lag es nun, gewisse persönliche oder sächliche verhältnisse, die durch adj. näher bestimmt wurden, auch mit dem bloßen art. zu bezeichnen. da es hieß: in (on, tô) sele *thâm* heán B. 1410. 1832. 2026. 3964; warum nicht auch: tô *thæm* heáhsele 1287; tô *thæm* goldsele 3276; *se* vinsele 1536, oder bloß *se* sele? (vgl. das alts. thie gastseli s. 426.) so werden z. b. articuliert *se* secg B. 167; *se* theoden 4257; *se* ellengæst 171; *se* ellorgæst 1608; *se* aldor 736; *se* synscatha 1407; *se* mânscatha 1417; *se* hearmscatha 1525; *seo* theod 2501; *thære* idese 3297; *thâm* vîfe 1271; thâ ädhelingas 5; *thâ* drihtguman 197; *thâ* lidhende 440; *thâ* leode 382; *thâra* ymbsittendra 18. beispiele von sächlichen: *thät* lîc 4250; *se* lichoma 1617. 3505; *thät* vinrêced 1980; *thäs* rêcedes veal 650; *thone* hafelan 3227. 3567; *thâ* hilt 3228; *thät* svurd 1774; *thone* gifstôl 334; *thone* bregostôl 4773; *se* frumstôl C. 59, 14; *se* mere B. 2724; *thone* grundvong 2991; *se* leoma 619. 3139. auf solche weise bilden sich gewisse subst. heraus, die gewöhnlich einer gelinderen oder stärkeren demonstration bedürfen, z. b. *seo* veorold, *se* middangeard, *thät* midverod, *seo* menegeo u. s. w., man findet bald *thone* middangeard, bald *thisne* m. B. 150.

3. der subst. hingegen, die ganz *ohne art.* auftreten, ist eine weit größere zahl als in den bisher behandelten dialecten. außer *god, dryhten, metod, vealdend, nergend, scyppend,* und den vielen zusammensetzungen dieser (sigedryhten, sigemetod u. s. w.), finde ich *deádh, vyrd, hild, däg, niht, sunne, móna* noch im besitz ihrer alten persönlichkeit des artikels unbedürftig. nur wo eine nähere hinweisung zutritt können einige sein geleit fordern, z. b. in der wiederkehrenden formel: on *thæm* däge thysses lifes B. 392. 1573. 1605.

4. *oblique* casus, zumal *nach präpositionen*, entrathen

des art. meistentheils; es würde überflüssig sein belege zu geben.

5. den ahd. doppelt gesetzten, oder den unter zwein subst. dem zweiten beigefügten art. finde ich auch hier nicht hergebracht; beides schickt sich nicht für die alliterierende zeile. zufällig erscheint C. 16, 5: lista und *thára* lâra. eher findet das possessiv sich zum ersten subst. ein: *thin* âbal and cräft C. 32, 9; *thine* dæd and vord C. 32, 23.

6. das *possessiv* steht auch sehr gern *nach dem subst.*: sunum thînum O. 78, 28; mundum sînum 82, 19; eaforan thîne 80, 24; scûrbogan minne 93, 5; nergend usser 80, 12. 82, 24. 89, 20. 90, 22; scyppend usser 84, 1. beliebt ist die anredeformel: vine mîn Adam! 51, 10; vine mîn Beovulf! B. 909. 3407; vine mîn Hûnferdh! 1055. aber des art. vor possess. entsinne ich mich nicht, wiewol in der prosa (nicht in den gedichten) einigemal das possess. dem articulierten adj. voraus steht: on thinum *thám* hâlgum (? hâlgan) naman (in nomine tuo sancto), was der goth. construction s. 392, 12. b. γ ähnelt.

7. vor *eigennamen* hat se, seo, thät immer demonstrative kraft.

Altn. artikel.

der ags. poesie gleicht die eddische, nur daß sie noch freier von dem eigentlichen art. erscheint.

1. hauptsächlich wird *inn, in, it vor adj.* gesetzt, ganz in der weise des ags. se, seo, thät: *hinn* aldni Sæm. 4^a; î *inom* mæra brunni 4^a; *hin* aldna 5^b; *hin* frôdha 7^a; at *hino* gamla 8^a; *it* aldna trê 8^a; *inn* mikli, *inn* mæri 9^a; *inn* rîki, *inn* dimmi 10^b; at *ins* frôdha 12^b; *inn* setti 16^b; *ins* tryggva vinar 18^b; *it* sama 19^b; *ins* liosa mans 21^b; *en* horsca mær 22^a; *inn* gamli thulr 32^a; *inn* frôdhi iotunn 33^b; und so durch die ganze edda. Das subst. darf auch dem articulierten adj. vorausgehn: seggr *enn* ungi 81^b; seggr *inn* snarrâdhi 183^b; reccr *inn* râdhsvinni 75^b; audh *inn* fagra 174^a; vidhr *enn* vindthurri 135^a; zumal eigennamen Alfr *inn* gamli 115^b; Hrôlfs *ins* gamla 116^b; doch die nachsetzung erfolgt häufiger. Fügt sich diesem inn, in, it noch ein *sá, sú, that* bei, so erhöht das die demonstration (s. 379): *sá inn* mâttki munr 22^a; *sá inn* frâni ormr 189^b; ormi *theim enom* frâna 136^a; es ist ziemlich oft der fall. *)

---

*) sehr ungewöhnlich steht das bloße sá, sú, that vor adj., und offenbar demonstrativisch: *theirri* einni (illi soli) 20^b; *that* eina (il-

2. *sá*, *sú*, *that* tritt gern vor subst., denen ein relative
satz nachfolgt, und hat dann die bedeutung des lat. *ille*;
ur *theim* sal, er und tholli stendr (ex illa aula, quae stat
etc.) 4^{a}; *sú* iördh, er liggr 49^{a}; *sá* himinn, er â kendi
49^{b}; *sá* mâni, er menn sia 49^{b}; *sá* vindr, er ferr 50^{a};
zumal in den fragen des Grîmnis und Alvismâl, wo nach
lauter bestimmt gezeichneten gegenständen geforscht wird,
Diese structur vergleicht sich allerdings dem ahd. und mhd.
art. vor subst., denen die relation nachfolgt: *thaz* sêr,
thaz thar ruarit mih (s. 400); *diu* mære, diu ich bringe
(s. 416), und leicht lassen sich solche stellen auch aus
dem goth. alts. und ags. aufweisen. der relative satz
schließt den allgemeinen sinn aus und führt auf eine be-
sonderheit des begrifs, welcher das schärfere demonstrativ
wie der gelindere art. zusagt. im altn. ist aber die rela-
tive form unterschieden von der demonstrativen, während
ahd. und mhd. beide zusammenstoßen. Zuweilen steht
auch *sá* ohne daß ein relativum folgt; *sá* iötunn 55^{a}; *sá*
fiskr 55^{b}; *sá* seggr 135^{a}; *thann* thiodhkonûng 173^{a} und
dann ist es wiederum rein demonstrativ.

3. der *an subst. suffigierte art.* erscheint noch höchst
sparsam. *godhin* öll (dii omnes) 5^{a} ist das einzige bei-
spiel in der ganzen Völuspâ und an sich verdächtig, weil
der art. nicht für den begrif götter taugt, vgl. öll godh
61^{a}, vidh godh 52^{a}, medh godhom 49^{b}. es wird also auch
in jener stelle zu bessern sein: godh öll. Hâvamâl. Lodh-
fafnismâl, rûnatalthâttr, Vafthrûdnismâl, Grimnismal, Al-
vismâl, Hymisqvidha gewähren keinen fall. Lôkasenna
hat 67^{a} *vömmin* vâr (flagitia nostra.) kein artikelsuffix in
Thrymsqvidha, Skirnisför, hrafnagaldr, Vegtamsqvidha,
Grôugaldr, Rîgsmâl, Hyndluliodh, Sôlarliodh. Fiölsvinns-
mâl 108^{b} bietet dar: fyrir *löndin*, wo aber leicht zu lesen
wäre: fyri land ok lim, vgl. 109^{a}. für die critik des Har-
barzliodh von gewicht ist, daß ihm allein mehr beispiele
des suffixes eigen sind, als der gesamten übrigen edda:
for *sundit* 75^{a}; um *sundit* 75^{a} 76^{a} 78^{a}; yfir *sundit* 76^{b};
matrinn betri 75^{a}; *verdhinom* 75^{a}; *eikjonni* 75^{b}; â *ski-*
pit 75^{b}; vidh *landit* 75^{b}; um *váginn* 76^{a} 80^{a}; *höfudhit*
76^{b}; *bátinom* 80^{a}; *leidhina* 80^{a}; til *stocksins* 80^{a}; til
steinsins, til vinstra *vegsins* 80^{b}. rühren sie vom dich-
ter her, oder hat sie ein schreiber eingeführt? warum

---

lad unum) 95^{b}; *sá* eina nótt 126^{b}; und statt *that it* liosa lik 122^{b}
liest die copenh. ausg. *that* liosa lik.

sollte nicht for sund, â skip, vidh land, til steins u. s. w. stehn dürfen? einige varianten kommen dieser vermutung wirklich zu statten. Der andere theil der edda liefert gleich wenig fälle oder noch wenigere: *orminn* frâna 173ᵇ; *akarnin* (glandes) 234ᵃ; *marina* melgreypo (equos lupatum atterentes) 246ᵃ; at *sôlinni* sudhrhöllo 248ᵃ. Diese enge schranke des angehängten art. in den eddaliedern ermächtigt zu der folgerung, daß er in der ältesten nord. sprache noch gar nicht vorhanden war *), und erst allmälich entsprang; die prosadenkmäler verwenden ihn häufig. entsprungen sein könnte er zuerst aber aus dem nachgesetzten articulierten adj. z. b. dagr *inn* liosi, giöf *in* mikla, fat *it* diupa führte leicht auf dagr*inn*, giöf*in*, fat*it*, und jene orminn frâna, marina melgreypo, sôlinni sudhrhöllo lösen von selbst sich auf in: orm *inn* frâna, mari *ina* melgreypo, sôl inni sudhrhöllo. man hieng hernach das pron. an subst., denen kein adj. folgt.

4. die jüngere prosa läßt auch hinter oder vor articuliertem adj. nochmals das suffigierte subst. zu: *hinn* ûngi madhr*inn*; *hit* diupa *fatit*, statt des einfachen *hinn* ûngi madhr, *hit* diupa fat; in folgenden beispielen häufen sich drei artikel: yfir *hafit that it* diupa Sn. 50; *mærin sû hin* mikillata Har. hârf. saga cap. 21; ja es fügt sich, wiewol selten, das starke adj. ohne art. zum suffix: heilagr *andinn*.

5. *eigennamen* leiden keine suffixion, doch ist bemerkenswerth, daß zwei oder mehr eigennamen durch ein vorstehendes demonstrativ verknüpft werden: synir Atla voru *their* Erpr ok Eitill; theirra synir voru *their* Sôlarr ok Snævarr Sæm. 230; hans synir voru *their* Gudrödr, Haukr, Haddîngr ok Hringr fornald. sög. 2, 9; födor *theirra* Ingimundar ok Eysteins 2, 9.

6. *possessiva* stehn in den liedern beides vor oder nach dem subst.: minn fadhir 181ᵃ; mîn môdhir 75ᵇ; minna verka 77ᵃ; minnar æfi 175ᵃ; æfi minnar 174ᵃ; nafns thîns 76ᵃ; fiörvi mîno 76ᵃ; fund thinn 173ᵇ; âstir mînar 74ᵃ; sâttir thînar 48ᵇ u. s. w. Ist ein adj. im spiel, so stellt das possessiv jederzeit sich *vor das articulierte adj.*, mag das subst. vorhergehn oder folgen: thræll minn *inn* bezti! 139ᵇ; thinn *inn* frâna mæki 186ᵃ; minn *inn* hvassi hiörr 187ᵃ; minn *inn* hvassa hiör 189ᵇ; thîns *ins* hvassa hiörs

---

*) auch die künstlichen gesänge der älteren skalden entbehren seiner, z. b. in Thiodolfs höstlöng und Eilifs Thôrsdrâpa kommt er nie zum vorschein.

190^{a}; síns *ins* heila hugar 23^{b}; ähnlich der goth. und ags. construction (s. 392. 431.)

7. in der prosa wird das setzen oder nichtsetzen des art. mehr von der bestimmtheit oder unbestimmtheit des begrifs abhängen, ungefähr nach den grundsätzen, die in den neunord. sprachen gelten.

Neunord. artikel.

1. das suffix tritt zum subst. etwa in den fällen, wo der nhd. bestimmte art. vorgesetzt wird. schwed. i beginnels*en* skapade gud himmel och jord, och jord*en* var öde och tom, och mörker var på diup*et*, och guds ande sväfde öfver vatn*et* (am anfang schuf gott himmel und erden, und *die* erde war wüste und leer, und es war finster auf *der* tiefe und *der* geist gottes schwebte auf *dem* wasser.) bloß ande steht ohne art., nicht and*en*, wie nhd. *der* geist, aber Luther hätte auch sagen mögen: gottes geist. dän.: i begindels*en* skabte gud himmel*en* og jor*den*, og jor*den* var öde og tom, og der var mörk oven over afgrund*en*, og guds aand svevede oven over vand*ene*. hier ist schon bei der ersten nennung himmel*en* und jord*en* bestimmt worden. 1Mos. 3, 2 lautet schwed.: tå sade qvinn*an* til orm*en*, vj äte af the träs frukt, som är i lustgård*enom* (da sprach *das* weib zu *der* schlangen, wir essen von *den* früchten *der* bäume *im* garten.) dän. da sagde qvind*en* til slang*en*, vi maa äde af träers frugt i hav*en*. hier hat das nhd. zwei art. mehr als dän. in den worten: von *den* früchten *der* bäume, durch die wendung: von *der* bäume früchten würde der eine vermieden worden sein. das schwed. *the* (de) vor träs wird veranlaßt durch den relativsatz: som är. mangelte er, so könnte stehn: af träs frukt i lustgårdenom.

2. die schwed. sprache nemlich setzt gern *den*, *det* vor subst., die durch einen folgenden satz näher bestimmt werden: *den* kärlek, som jag hyser (die liebe, welche ich hege); *det* hjerta, som ej röres (das herz, welches nicht gerührt wird); *det* ord, han sade (das wort, welches er sagte); hier würde die suffigierte form kärleken, hjertat, ordet nicht hinreichen, wol aber kann sie mit dem vorgesetzten pron. zugleich angewandt werden: *den* konung*en*, som införde christendomen (der könig, der das chr. in Schw. einführte); *det* ägg*et* som du ätit (das ei, welches du gegessen hast.) die schwed. volkslieder haben art. und suffix oft auch ohne daß ein relativ folgt: *den* döden var

intet min goda fader värd 1, 8; *de* ord*en* ej förr hade Gulleborg sagt 1, 8; han tog *den* jungfru*ns* gullgula hår 1, 84; medan jag följer *den* jungfru*n* 1, 141; hon svepte *det* barn*et*, hon satte *det* skrin*et* 2, 182. das dän. *den, det* finde ich nicht vor suffigierten subst., auf jeden fall ist er seltner.

3. beispiele des *den* oder *hin vor adj.* sind s. 379. 380 gegeben. nicht selten tritt zu solch einem articulierten adj. auch noch das suffigierte subst.: *den* gamle hatt*en* (der alte hut); *den* upgående sol*en*; *det* högsta väsend*et* (das höchste wesen); ganz wie jenes isländ. hinn ungi madhrinn (s. 433.) Joh. 10, 11: jag är *then* gode herd*en*, analog der griech. construction, die subst. und adj. bestimmt (s. 391.) der dän. sprache genügt es hier am adjectivischen art.: jeg er *den* gode hyrde, = nhd. *der* gute hirt, oder wir müsten sagen: ich bin *der* hirt *der* gute (wie ahd. s. 402 thiu tunichâ thiu guatâ.)

4. das *suffigierte adj.* der volkslieder (s. 380) leidet, so viel ich weiß, kein *den* vor sich.

5. nach den *partikeln* så, huru, för (nimis), dän. saa, hvor, for stellt der unbestimmte art. sich *nach dem adj.* und vor das subst., nimmt also zwischen beiden die mitte ein: så valdig *en* herre sv. vis. 1, 153; så vänt *ett* vif 1, 138. dän. saa stor *en* stad; hvor skiön *en* pige!; han har alt for stor *en* umage (er hat eine allzu große mühe.) ein gleiches geschieht nach sådan, hurudan, hvilken, mången; dän. saadan, slig, hvordan, hvilken, mangen, z. b. dän.: saadan *en* dyd, slig en gierning, hvordan *en* mand, hvilket *et* dyr, paa mangt *et* sted (an manchem ort.)

Englischer artikel. ich hebe nur einiges aus:

1, der art. unterbleibt, wo allgemein und sprichwörtlich geredet wird: love is stronger than death. health is above wealth.

2. häufig fehlt er in präpositionaler structur: at home, to night, to morrow, in time of need u. s. w.

3. stehn zwei oder mehr subst. hintereinander, so braucht ihn bloß das erste auszudrücken: *the* king and lord (vgl. ags. s. 431.)

4. der unbestimmte art. wird öfter und ausgedehnter als in andern dialecten verwandt,

a. zwischen adj. und subst., wenn die partikeln so, as, how, too vorhergehn: so great *a* land, as wise *a* man as, Salomo; how poor *a* man! too good *a* man, for so bad *a* wife (vgl. 417. 423. 435.)

b. nach such und many: such *a* fortune (solch ein glück); many *a* friend (mancher freund.)

c. nach what tritt a vor das adj.: what *a* true friend is that!

5. nach all, half, double, both nimmt der bestimmte oder unbestimmte art. seinen platz unmittelbar vor dem subst.: all *the* day, half *the* world, half *an* hour, double *the* money, both *the* sides (beide seiten.)

Schlußbemerkungen.

1. die gewonnene übersicht der wichtigsten syntactischen erscheinungen des artikels (alle werde ich nicht erfaßt haben) bestätigt das wovon s. 366. 367. 381. 382. 383 ausgegangen wurde. er ist ein demonstratives pronomen, das die vorstellungen von bestimmtheit und unbestimmtheit lebhafter oder abgezogner, fühlbarer oder leiser in manigfacher abstufung auszudrücken hat. anfangs sind sich alle nomina bestimmt genug, dann aber beginnen sie den artikel, gleichsam einen titel, anzunehmen, welcher, je mehrern er zu theil wird, zwar an bedeutsamkeit abnimmt, doch sie nie ganz einbüßt. der unbestimmte artikel tritt daneben auf, nach und nach entspinnt sich ein system von unbezeichnung und zwiefacher bezeichnung der nomina, das, abgesehn von seinen formellen vortheilen und nachtheilen, die rede verfeinern hilft.

2. warum der artikel mehr den casus rectus ergreife, als den obliquus (s. 387. 397. 411. 422. 425) behandelt cap. 5. allein weder das casus noch das genusverhältnis wird durch ihn wesentlich aufrecht erhalten, höchstens zufällig und nebenher. das bestimmende pron. hat, wie andere pronomina, seine flexion besser, als der große haufen der adj. oder gar der subst., doch nicht so bewahrt, daß alle einzelnheiten dadurch gesichert werden könnten. der unbestimmte art. wird oft sogar ungenauer flectiert als das gewöhnliche adj.; wie etwa sollten die englischen, überall zu einförmigem *the* und *a* herabgesunknen artikel den verlornen ausdruck des casus und genus erstatten? der hochdeutsche art. trägt freilich noch dazu bei, die drei geschlechter auseinander zu halten, und casus, die nicht mit präpositionen bezeichnet werden, hervorzuheben. unser gen. sg. masc. und neutr. ist durch sein eignes S, so gut

wie der des art., kenntlich; dem dat. und acc. sg. der männlichen, dem gen. dat. acc. sg. der weiblichen subst. geht schon die flexion ab, in solchen fällen erspart uns der art. die präp., zu welcher alle dialecte gewöhnlich greifen, deren artikelform die casusflexion nicht mehr darstellt. wenn es engl. heißt of the hunger, sagen wir nhd. hungers, des hungers, und construieren auch noch: hungers sterben. unsere fem. hingegen, im sg. aller flexion entbehrend, greifen nothwendig zum art. es heißt: der sohn gottes, die mutter Wilhelms, aber: die mutter *der* Adelheid (wenn nicht Adelheidens gewagt wird); allmächtiger schöpfer himmels und *der* erde. in solchen fällen wird der art. bloßes casuszeichen. Doch die syntax kehrt sich nicht unmittelbar an das erlöschen der form. die abhandlung der genitivfügung wird darthun, daß der mhd. gen. fem. noch häufig ohne art. fortgebraucht wurde, obgleich er sich äußerlich von keinem andern casus des sg. unterschied, z. b. ich manen dich bruodertriuwe Roseng. 552, wo wir nhd. sagen müsten: *der* brudertreue.

3. mir leuchtet ein, daß die frühsten artikel vor dem adj. sich entfalteten, die altn. und ags. poesie verkündet es. vor subst. gestellt hat das pron. länger sinn und nachhalt eines lebendigen, wirklichen demonstrativs, *sa* aggilus will sagen *ille* angelus, de quo loquimur, das pron. bezieht sich auf etwas schon gesagtes, oder gleich nachfolgendes oder in gedanken ergänzbares, weshalb auch relativsätze für das subst., worauf sie gehn, gern den art. herbeiführen. Beim adj. steht das pron. schon bedeutungsloser und rein formaler, und so hebt der eigentliche art. an. ahma *sa* veiha drückt ungefähr aus was ahma veihs; die sprache suchte nach einer deutlichen verknüpfung des adj. mit dem subst. und fand sie im artikel. in ahma veihs steht das adj. loser, in sa veiha wird es herausgehoben und nachdrücklicher: der geist, nemlich der heilige. vorzüglich aber bedurften die ohne ihr subst. auftretenden adj. eines solchen halts, einer solchen gelinden beziehung oder hinweisung auf das nicht ausgedrückte subst. *sa* gôda, *sa* mikila ist der mann, der held u. s. w., von dem die rede geht. mit dieser articulation hängt in unsrer sprache zugleich die schwache adj. flexion zusammen, wie das folgende cap. näher untersuchen wird. allerdings sind auch die adj. eines noch bestimmteren, schärferen bezugs fähig. wie aus articulierten adj. die nord. subst. suffixe erwuchsen, glaube ich nachgewiesen zu haben; so mag

das goth. *sa* veihs, *sa* gôda vorbild für ein *sa* aggilus geworden sein. Zur bestätigung der hier auseinandergesetzten ansicht kann gereichen, daß die litthauische sprache keine subst., wol aber adjectiva articuliert, d. h. ihnen gewisse bestimmtheit verleiht, nicht durch das vorgesetzte, sondern wiederum suffigierte pron. jis, ju = sa, sô, z. b. géras ponas bedeutet guter herr, gérasis ponas der gute herr; szwiesi rankà leuchtende hand, szwiesoji rankà die leuchtende hand. in dieser sprache war also gleichfalls mehr bedürfnis den adjectivischen ausdruck zu bestimmen als den substantivischen.

4. wie durch assimilation dieselben vocale oder consonanten dicht neben einander hervorgerufen werden, so scheint auch gern ein art. in der nähe des andern zu entspringen. die form liebt in manchen fällen sich zu wiederholen. man erwäge die s. 400. 415. 416. 421. 425 bemerkten redeweisen und den doppelten griech. art. s. 387. Nach articuliertem subst. pflegen wir auch den davon abhängigen gen. wieder mit dem art. zu versehen: *die* worte *des* lebens, *die* früchte *des* feldes, im gegensatz zu lebensworte, feldesfrüchte.

5. wenn also das system des artikels im ganzen auf der bedeutung beruht, so machen im einzelnen sich dabei noch einflüsse der form sowohl als der früheren sprachgewohnheit geltend. so kann die regel, daß gott artikellos bleibe, eines folgenden relativs halben ausnahme erleiden, z. b. wir suln ze dienste sîn bereit *dem* gote, der uns geschaffen hât Roseng. 585. ein älterer dichter hätte wol bloß gote gesetzt, doch läßt das mehr demonstrierende pron. sich hier entschuldigen.

6. den romanischen sprachen entspringt der art. aus dem lat. demonstrativum *ille*, welches schon in den denkmälern des 5 bis zum 9 jh. häufig die sinkende und geschwächte flexion begleitet; *ille* quartus, der vierte, *ille* homo, der mann. man vergl. die alten volksrechte und formelsammlungen, so wie zahllose urkunden, aus denen Raynouard 1, 39. 40. 49. 50 belege verzeichnet. Allmälich sind nun die flexionen, mit ausnahme des I und E, welches den ital. pl., so wie des S, welches den span. und franz. pl. ausdrückt, gewichen; die provenz. und altfranz. mundart folgte einem andern, hernach wieder aufgegebnen unterschied, indem sie dem nom. sg. und dem obliquen pl. masc. S beilegte, dem obliquen sg. und nom. pl. masc. hingegen entzog. Den gen. und dat. aller romanischen sprachen

bezeichnen wesentlich präpositionen, mit denen in vielen fällen der art. verschmilzt *). die ital. formen lauten im masc. *il*, *del*, *al*, *dal*; pl. *i*, *dei*, *ai*, *dai*; wenn das subst. vocalisch, oder mit SB, SF, ST u. s. w. anlautet: *lo*, *dello*, *allo*, *dallo*; pl. *gli*, *degli*, *agli*, *dagli*; im fem. *la*, *della*, *alla*, *dalla*; pl. *le*, *delle*, *alle*, *dalle*; es bestehn also durchgängig vier casus, nom. gen. dat. abl., den gen. bildet die präp. *di*, den dat. *a*, den. abl. *da*, und dieses da scheint selbst zusammengeflossen aus de und a (lat. de und ad) wie das ahd. fana aus af und ana (gramm. 3, 262. 263.) weil die übrigen roman. mundarten kein *da* entwickelten, begnügen sie sich mit nom. gen. und dat. provenz. *el*, *del*, *al*; pl. *els*, *dels*, *als*; fem. *la*, *de la*, *a la*; pl. *las*, *de las*, *a las*. franz. *le*, *du*, *au*; fem. *la*, *de la*, *à la*; pl. beider geschl. *les*, *des*, *aux*. span. *el*, *del*, *al*; pl. *los*, *de los*, *á los*; fem. *la*, *de la*, *á la*; pl. *las*, *de las*, *á las*; für den sg. aber gilt noch eine neutralform: *lo*, *de lo*, *á lo*, die dem jetzt mehr vom wollaut abhängigen ital. masc. lo, dello, allo verglichen werden mag, welches früher ungleich weiteren umfang hatte **). Außer diesen, zumal in der ital. sprache, günstig ausgebildeten artikelformen besitzen alle auch den unbestimmten in der cardinalzahl, deren pl. vorzüglich gern von den Spaniern pronominal verwendet wird. Endlich hat die franz. sprache noch einen sogenannten partitivartikel erworben, d. h. den gen. du, de la und des wieder als nom. gesetzt und daraus mittelst der präp. à neue dative *à du*, *à de la*, *à des* gezeugt. Diese partitiven casus haben ganz die bedeutung der artikellosen, deren sich auch die ital. span. und altfranz. sprache an ihrer statt bedient, daher ihnen franz. grammatiker den bloß mit de (ohne art.) gebildeten gen. zur seite setzen. es besteht (oder bestand) aber ein unterschied zwischen manger pain, manger *du* pain, manger *le* pain (mhd. brôt ezzen, *des* brôtes ezzen, *daz* brôt ezzen.

---

*) reines casuszeichen geworden ist der art. nicht, theils weil jene flexion fortdauert, theils immer noch eine fühlbare demonstration in dem art. liegt, da auch unarticulierte nominalformen neben und unterschieden von ihm gelten. wenn es in dieu, de dieu, à dieu die präp. ist, die das casusverhältnis zeugt, so muß sie es auch sein in l'homme, de l'homme, à l'homme. Nur in gewissen und seltnen fällen fällt die präp. weg, z. b. im franz. fête dieu, im provenz. per larma Son payre Ferabr. 675. 1210; altfranz. Cortoise fame Delin Ren. 28404; und hier ist grade kein art. im spiel.

**) vgl. s. 338 anm. über ein franz. neutr. *le*.

Ich führe diese roman. artikel an, um einige ihrer abweichungen oder übereinstimmungen mit dem unsrigen ausheben zu können. den namen gottes articulieren auch die roman. sprachen nicht; das ital. iddio ist mir noch unverständlich (mythol. 689.) eigennamen auch hier ohne art., und ihre casus durch bloße präp. bezeichnet: Giovanni, di Giovanni, a Giovanni; Juan, de Juan, á Juan; Jean, de Jean, à Jean; altfranz. Renart, de Renart, à Renart (und erst im späteren appellativ le renard, du renard, au renard.) städtenamen ohne art., mit ihm aber die von ländern, völkern, flüssen. stets den art. hat *il* papa, *el* papa, *le* pape, auch *il* re, *el* rey, *le* roi, selbst wenn der eigenname hinzutritt. formelhaft verknüpfte subst., auch subst. mit präp. entrathen, wie bei uns, oft des art.

ein hauptunterschied des roman. und deutschen art. liegt darin, daß dieser, gleich dem griech., ein demonstratives, jener ein mehr persönliches pron. ist. denn wenn auch das lat. ille demonstrativ war, so hat der rom. art. il, la; el, la; le, la offenbar gleichen ursprung mit egli, ella; el, ella; il, elle, und die letztern stehn auch vor der verbalflexion, während unser der, die, das bloß vor nomina tritt, die verba er, sie, es begehren. die unmittelbare wiederholung unsers art. *der* wirt *der* hiez (s. 415) ist in jede roman. sprache unübersetzbar, am nächsten kommen würde das span. *el* huesped *el* se dezia, wenn so gesagt werden kann.

die ital. eigenthümlichkeit, dem possessiv vor subst. den art. beizugeben: *il* mio padre, *la* mia madre vergleicht sich dem ahd. *der* mîn fatar, *diu* mîn muater (s. 403.) Spanier und Franzosen ohne art. mi padre, mon père; freilich mit dem verkürzten possess., welches Italiener nicht kennen. das allein stehende possess. fordert auch im span. und franz. den art.: *el* mio, *le* mien, wie ital. *il* mio.

B. *eigentliche demonstrativa.*

Es lassen sich drei demonstrativvorstellungen sondern: die bloß anzeigende, welche das hier oder dort unentschieden läßt, und zwei andere, die richtung nach der nähe oder ferne schärfer aussprechende. so entspringen uns die pronomina *der, dieser* und *jener,* den gr. ὁ, οὗτος und ἐκεῖνος parallel. das erste drückt *da*, das zweite *hier*, das dritte *dort* aus. *dieser* und *jener* machen einen gegensatz, *der* hält neutral die mitte zwischen beiden.

das gr. *ὁ, ἡ, τό* behält, außer seiner artikeleigenschaft, auch noch zuweilen die demonstrative bedeutung, in der älteren zeit öfter. es kann sich dann bald dem dieser, bald dem jener nähern und empfängt durch die zutretenden partikeln *δέ* und *μέν* genauere färbung. der deutsche art. unterscheidet sich von dem gr. darin, daß seine demonstrative anwendung leichter in den sinn des pronomens dritter person streift, während die obliquen casus des gr. *αὐτός, αὐτή, αὐτό* jenem *ὁ, ἡ, τό* ferner liegen.

die lat. sprache hat kein pron. im vollen sinn von der (*ὁ*) und gebraucht für die nähe *hic*; dagegen spaltet sie den begrif der entfernung nochmals feiner, in ein vor augen stehendes *iste*, und weiter abgelegnes *ille*.

zu der gelinden, kaum fühlbaren demonstration des artikels muste sich vorzüglich *der* eignen, und es hängt mit der unterbliebnen entfaltung des art. im latein zusammen, daß dieser sprache das neutrale demonstr. abgieng. die romanischen, als das bedürfnis des art. immer stieg, griffen zu *ille*, das schärfer als der, doch weniger scharf als dieser ist. der nord. art. hat sich aus beiden pron., aus der (s. 378. 379) und jener (s. 374. 380) hervorgethan.

in der goth. sprache scheint eine einfache form für den begrif hic frühe untergegangen (gr. 1, 794), es gibt zwei demonstrativa *sa* und *jáins*, deren ersteres zugleich für hic dient, und ein suffigiertes *sah* auch für hic.

I. *der*, *die*, *das*.

Wie aus diesem ersten demonstrativ der art. sich erzeugte, ist im vorhergehenden gewiesen worden. in nicht wenigen fällen bleibt die grenze zwischen beiden zweifelhaft. nachfolgende bemerkungen beziehen sich auf die syntax des strengeren und entschiednen demonstrativums.

1. Ulf. verbindet einigemal mit ihm den gen. andrer subst.: *thái* thiudô *οἱ τελῶναι* Matth. 5, 46; *οἱ ἐθνικοί* Matth. 6, 7; wahrscheinlich las er letztern gr. ausdruck auch in in der ersten stelle, 5, 47 aber *τελῶναι*, weil er môtarjôs übersetzt. bloßes thiudôs (nicht thôs thiudôs) braucht er für *τὰ ἔθνη* Matth. 6, 32. Rom. 15, 9. Eph. 3, 6; thái thiudô soll das adjectivische gentiles erreichen, etwa im sinn unsers heutigen: *die* aus der heidenschaft, *leute* aus den heiden, franz. *ceux* de la gentilité *). ein anderes

---

*) warum aber ist *ἐθνικοί* nicht übertragen thiudiskái, wie Gal. 2, 14 *ἐθνικῶς* thiudiskô? galt damals schon thiudisks, in gewisser ausschließung, von unserm volk?

beispiel enthält die redensart: und *thata* hveilôs ἐφ' ὅσον, quamdiu Matth. 9, 15, wörtlich per hoc temporis. *thata* skathis τὴν ἀδικίαν ταύτην II Cor. 12, 14, wörtlich hoc injuriae. *thata* fravaúrhtê τὰ ἁμαρτήματα Marc. 3, 28, hoc peccatorum. vgl. hernach beim interrogativ die verbindung *hvô sô.* Ahd. *thaz* guates (id boni) O. V. 23, 26. mhd. *daz* êren (soviel ehre) Iw. 7640. altn. *that* orda (ea verba) Sæm. 70ᵃ; *that* dýra (illud animalium, illud animal) fornald. sög. 1, 484. ähnliche fügungen bei sum, dem relativ, vorzüglich aber dem interrogativ.

2. berührung mit dem *geschlechtigen persönlichen pron.* das lat. is, hic und ille liegen sich näher als unser er, der und jener, doch werden auch die deutschen demonstrativa, vor allem aber der, statt des bloß persönlichen pron. gesetzt.

Das goth. sa, sô, thata verdeutscht

a. den nom. αὐτός, αὐτή, αὐτό: *sô* inkilthô αὐτή συνειληφυῖα Luc. 1, 36;

b. noch häufiger die obliquen casus dieses gr. pronomens: thái fráujans *this* οἱ κύριοι αὐτοῦ Luc. 19, 33; fraveita *thô* ἐκδικήσω αὐτήν Luc. 18, 5; gasaíhvands *thô* ἰδὼν αὐτήν Matth. 9, 22; afmáit *thô* ἔκκοψον αὐτήν Matth. 5, 30; lagjan *thans* βαλεῖν αὐτά Matth. 27, 6; ei ik táuja *thô* ἵνα τελειώσω αὐτά Joh. 5, 36; ei aftra nima *thô* ἵνα πάλιν λάβω αὐτήν Joh. 10, 17; aflagjan *thô*, niman *thô* θεῖναι αὐτήν, λαβεῖν αὐτήν Joh. 10, 18; faúr *thô* ὑπὲρ αὐτῆς Eph. 5, 25; kann *thô* γινώσκω αὐτά Joh. 10, 27; fastáid *thôs* τηρῶν αὐτάς Joh. 14, 21. anderemal wird aber is, si, ita gesetzt: ana *ija* ἐπ' αὐτήν Matth. 9, 18; lêt *ija* ἄφες αὐτήν Joh. 12, 7; usstigg *ita* ἔξελε αὐτόν Matth. 5, 29; bi akranam *izê* ufkunnáith *ins* ἀπὸ τῶν καρπῶν αὐτῶν ἐπιγνώσεσθε αὐτούς Matth. 7, 20. beide übersetzungen finden dicht nebeneinander statt, wie Matth. 5, 29. 30 lehrt.

Das ahd. der, diu, daz = er, siu, ez steht

a. bei verbis: ahd. bichnâ sih *dher* (cognoscat) Is. 21, 18; *dher* bigunsta rîhhisôn (ille coepit regnare) Is. 85, 16; chifrumida *dhen* (creavit illum) Is. 23, 19; *dhiu* ist bighin (sie ist der beginn) Is. 15, 1; chiweihhit *dhea* (liquefaciet eos) Is. 39, 15; huuer sih *dhes* biheizssit (quis confitebitur) Is. 13, 8; zumal wenn ein relativer satz folgt: innan dhiu *dher* quhimit, dher chisendit wirdhit (donec veniat, qui mittendus est) Is. 77, 15; *dher* ist dhazs, dher sih chiôdmuodida (ille est qui se humiliavit) Is. 91, 15, wie wir auch den art. in solchen fällen fanden (s. 400.) mhd. begegnet hauptsächlich bei Wolfram *des* in dem sinn von ejus: *des* volge ich Parz. 421, 13; wer lougent *des* 598, 15; ich wæn *des* 670, 22 vgl. oben s. 329 die note; daz was *dem* leit Parz. 58, 26; beispiel, wo ein relativ folgt: hât aller *der* (eorum) gewalt, die wonent u. s. w. Parz. 658, 26; mir ist als *dem*, der ûf den boum dâ stîget Ms. 1, 8^b.

b. bei subst.: ahd. *dhes* endi wirdhit ûdhin (et finis ejus vastitas) Is. 68, 15; ih chifestinôn *dhes* (hûs, firmabo solium ejus) Is. 93, 15; in *dhes* dagum (in diebus ejus) Is. 87, 9; hier würden die meisten denkmäler das poss. sîn verwenden, dieser übersetzer aber wählte, wie mhd. Wolfram, den gen. des demonstrativs. mhd. belege sind s. 342 mitgetheilt; der Gothe braucht lieber *is*. auch bei Is. findet sich kein paralleles dhera und dhero, eben weil dafür noch ira und iro zulässig ist.

c. nach präpositionen: ahd. in *dhemu* daghe (in die illa) Is. 93, 18; oba *dhemu* (super eum) Is. 89, 10; fora *dhemû* Is. 21, 10. wiederum gern, bei folgendem relativ: fona *dhemu*, dher was Is. 83, 20.

in allen drei fällen (a. b. c.) sehen wir das lat. is, zuweilen ille gesetzt, einigemal auch gar kein pron. ausgedrückt. man erwäge wie sich schon formell das persönliche und demonstrative pron. einander aushelfen (s. 372 note.)

3. wo wir heute, lobend, klagend, scheltend, substantiven und adjectiven das demonstr. beifügen: *der* held! *der* engel! *der* glückliche! *der* thor! *der* narr! *der* unsinnige! *die* elende! wird mhd. das persönliche pron. gesetzt: *er* bluome an mannes schœne! Parz. 39, 22; *er* stahel! Parz. 4, 15; *er* küene! Parz. 4, 18; *er* tôre! Walth. 22, 28. Ben. 422; *er* gouch Walth. 22, 31; *er* schâlc! Walth. 28, 21; *er* gebûre! Ben. 454; *er* aucholf! Ben. 384; *er* arman! Ms. 2, 227^a; *er* snürrinc Aw. 3, 282; *er* tumber man, *si* tumbez wîp! *er* sælic man! Ms. 1, 64^a. 2, 236^a; *er* süezer man vil guoter! Parz. 374, 22; *si* sælic wîp! Ms. 1, 30^b 37^b 58^a 66^b; *si* vil sælic wîp! Ben. 390; *si* ungenædec frouwe! Ms. 1, 30^b; *si* rehtiu vastenkiuwe! Walth. 17, 27. Da in ganz gleicher lage die pronomina erster und zweiter person stehn, z. b. ich armer! ich unsælic man! dû gouch! dû sælic wîp! (vgl. s. 296 das nord. possessiv) so scheint auch das pron. dritter person angemessener als das demonstrativ. die lat. sprache bedient sich entw. gar keines pron. oder des ille; die romanische nicht der persönlichen, sondern des artikels: le fou! l'insensé!

4. Eine eigenthümliche mnd. und mnl. construction fordert hier erwähnung: unmittelbar vor dem verbo und dessen pron. (also vor dem satzherschenden nom.) wird ein *bedeutungsloses dat* eingeschoben. ich will die mnl. belege voraussenden: met Firapêl *dat* si ginghen Rein. 3473; siedende water *dat* hi nam Rein. 4188; in groter bliscap *dat* si leven Rein. 4476; na den man *dat*tet scût Rein. 4896; no eten no drinken *dat* hi mochte Floris 1657; met deser talen *dat* si schieden Elegast 1040; jeghen desen *dat* hi vacht Maerl. 1, 381; scepe *dat* hi maken hiet 1, 206; te sinen voeten *dat* soe quam 2, 253; in dien weghe *dat* hi vint 2, 282; groten rouwe *dat* si dreven 2, 374; sin ridderscap *dat* hi ontbiet 2, 379; die stat van rouwen *dat* soe liet 3, 290; enen vicaris *dat* hi set 3, 256; ut siere cellen *dat* hi quam 3, 319; toten broeder *dat* hi gaet 3, 322; uten clostren *dat* hi sciet 3, 323; drie daghe *dat* hie endranc noch at 3, 333; van deser werelt *dat* hi sciet 3, 350; haren lôp *dat* si doe namen Stoke 3, 256 und noch viel anderwärts; auch nach vorausgegangnem wat: wat levene *dat* hi conde leden Maerl. 3, 270: wat eren *dat* hi werdich ware 3, 281. Mnd. zumal in Eilharts Tristan: bî sîme hôbde *dat* se swôr 3193; vil gerne *dat* ict dâde 677; tô dem koninge *dat* se gingen 499; tô sînem marschalke *dat* he sprak 1244; dicke *dat* he dat swôr 7704. bei Bruns: to dem garden *dat* ek rêt 111; tô Langberte *dat* se karden 57; de suster *dat* he beiden bad 44; ût der wegen *dat* he vloch 46; dogetlike *dat* se tô or sprak 228; vor oren herren *dat* sese brochten 236; gar unsochte *dat* ik eme bequam 242; in de kameren *dat* se quam 264; vrôliken *dat* sese bad 265; grôter vroude *dat* se plâgen 270; vil drâde *dat* ek tô di quam 299; melk un honechsêm *dat* ût dem bornen vlôt 185. ferner: tô deme von Engelaud *dat* he sprak Sassenchron. 158; wo frôlik *dat* se sâten das. 217; sîne hosen *dat* he ût tôch Staphorst I. 4, 182; de juncvrowen *daz* se von er trêp (fragm. von Susanna); nâch Reinolt *dat* er slôg Heimonskinder 41; in oins vischers huis *dat* sy quamen Godefr. Hagen 1924; bi den rait *dat* si gingen Weverslaicht 230; van den husen *dat* hie leif 357; sent Bryden *dat* sy quamen 414; over den Weitmart *dat* sy trâden 449. In die mhd. gedichte sind nur seltne fälle dieser structur eingegangen: vil gezogenliche *daz* er sprach gr. Ruod. C^b, 27; mit lüften *daz* er lîse gie Ms. 2, 248^a; ze sinem herren *daz* er reit Kolocz. 132; daz silber *daz* sie do wirkten Orendel 292; ob im *daz* er swebete Orend.

722; ob im *daz* do swebete ein falke Orend. 1006. Die leichteste erklärung wäre nun, daß man einen ausgefallnen vordersatz: mhd. ez was, ez wâren, mnl. het was, het waren annähme: het was met Firapêl, dat si ginghen; it was bi sîme hôbde, dat se swôr; ez was vil gezogenliche, daz er sprach; was besonders der geläufigen franz. redensart entspräche: ce fut avec F. qu'ils allèrent, ce fut par sa tête qu'elle jura. unl. volkslieder haben wol solche eingänge wie: twas op ên avond lât, *dat* ik dacht an mîn lief. auch dürfte man die eddischen phrasen: sâttir thinar *er* ec vil snemma hafa Sæm. 48^b; nio rôstom *er* thû scyldir fara nedhar! 144^a hinzuhalten. der einfache satz wäre dann aus einem zweifachen entsprungen, und *dat* die relativpartikel? Gleichwol hat die ellipse, mich dünkt, hier etwas hartes, und niemals fällt jenes franz. c'est, ce fut weg, man sagt nicht: au jardin que nous allâmes statt: ce fut au j. que n. a. da *es* (s. 225. 338) und *das* (s. 275. 276) sonst beigefügt werden, so könnte auch hier *dat* ein demonstrativer acc. oder einigemal nom. sein? nur steht er nie im beginn des satzes, sondern immer erst nach vorhergegangnem obliquen casus oder wenigstens einem adverb.

II. *dieser, diese, dies.*

In der goth. sprache wird das gr. οὗτος, αὕτη, τοῦτο durch *sah, sôh, thatuh* (gr. 3, 26. 27) gegeben, oft aber auch mit sô, thata dafür ausgeholfen: vôpeith *sa* φωνεῖ οὗτος Matth. 27, 47; ist *sa* ἦν οὗτος Matth. 27, 54; jah *sa* mênôths καὶ οὗτος μὴν Luc. 1, 36; *thata* *) ist sô gajukô ἔστι δὲ αὕτη ἡ παραβολή Luc. 8, 10; thatei habáida *sô* ὃ ἔσχεν αὕτη Marc. 14, 8; thatei gatavida *sô* ὃ ἐποίησεν αὕτη Marc. 14, 9; hváiva sijái *thata* πῶς ἔσται τοῦτο Luc. 1, 34; *thata* vaúrkjáith τοῦτο ποιεῖτε I Cor. 11, 25; galeithand *thái* ἀπελεύσονται οὗτοι Matth. 25, 46; uzuh *thamma* mêla ἐκ τούτου Joh. 6, 66; in *thizái* sijái ἐν ταύτῃ μενέτω I Cor. 7, 20; thata galeikô *tháim* τὰ ὅμοια τούτοις Gal. 5, 21. Steht nun, wie im gr. text meistentheils der art. bei einem subst. und das demonstr. daneben, so begnügt sich Ulf. für diese beiden pron. mit seinem *einen*: mêritha *sô* ἡ φήμη αὕτη Matth. 9, 26; ansts *sô* ἡ χάρις αὕτη Eph. 3, 8; *sô* gajukô ἡ παραβολὴ αὕτη Luc. 8, 9; *thata* vaúrd οὗτος ὁ λόγος Joh. 6, 60; *thô* vaúrda τὰ ῥήματα ταῦτα Luc. 2, 19; alla *thô* vaúrda πάντα τὰ ῥήματα ταῦτα Luc. 1, 65. Matth. 26, 1; *thata* vaúrd τοῦτον τὸν λόγον Joh. 19, 8; *thata* huzd τὸν θησαυρὸν τοῦτον II Cor. 4, 7; in dulth *thó* oder auch in *thó* dulth εἰς τὴν ἑορτὴν ταύτην Joh. 7, 8: *this* faírhváus τοῦ κόσμου τούτου Joh. 12, 31. 16, 12. I Cor. 5, 10; *this* áivis τοῦ κόσμου τούτου Eph. 2, 2; us thamma leika dáutháus *this* ἐκ τοῦ σώματος τοῦ θανάτου τούτου Rom. 7, 24; riqvizis *this* τοῦ σκότους τούτου Eph. 6, 12; *thamma* stáina τῷ λίθῳ τούτῳ Luc. 4, 3; us *thamma* faírhváu ἐκ τοῦ κόσμου τούτου Joh. 8, 23; *thizái* manasêdái τοῦ κόσμου τούτου Joh. 12, 31; in *thamma* áiva ἐν τῷ αἰῶνι τούτῳ Eph. 1, 21.

---

*) das neutr. steht nach der s. 277 erörterten construction.

das goth. *sa*, *só*, *thata* kann demnach viererlei gr. pronomina ausdrücken, sowol ὁ, ἡ, τό, als οὗτος, αὕτη, τοῦτο und αὐτός, αὐτή, αὐτό, endlich aber auch die häufung der beiden ersten bei einem subst. *thata* vaúrd bedeutet entw. τὸ ῥῆμα, oder τοῦτο ῥῆμα, oder τὸ ῥῆμα τοῦτο, vielleicht läßt sich annehmen, wenn Ulf. die letzte goth. formel: *thata* vaúrd übersetzt, so berücksichtigt er bloß das τό, nicht das τοῦτο. verdeutscht er hingegen: vaúrd *thata*, so sieht er auf τοῦτο, nicht auf τό. die *nachsetzung* des goth. pron. hinter das subst. weist immer auf ein gr. τοῦτο und der gr. artikel wird nur durch *vorgesetztes* goth. pron. gegeben, dieses kann zugleich aber τοῦτο mit enthalten. Wo kein subst. im spiel ist, schwebt zweifel zwischen der bedeutung οὗτος und αὐτός, z. b. thata galeikô *tháim* darf bedeuten τούτοις und αὐτοῖς.

Der ahd. und den übrigen sprachen ist auch ein besonderes pron. für den begrif hic, haec, hoc eigen (gramm. 1, 795 ff.); so schwierig seine, offenbar aus zwei stämmen zusammengeflossenen formen (gramm. 3, 27) zu deuten sind, so leicht fassen sich alle seine fügungen. Nicht unbemerkt bleiben darf, daß die gr. häufung des ὁ und οὗτος überall in diesen dialecten unzulässig scheint. πάντα τὰ ῥήματα ταῦτα lautet ahd. *thisiu* wort allu Matth. 26, 1, gegenüber dem goth. alla *thó* vaúrda; thiu thisiu wort, oder thiu wort thisiu wäre nicht verstattet. in deser, desiu, diz steckt der stamm der, diu, daz selbst, und das nachgefühl davon hindert jene häufung.

III. *jener, jene, jenes.*

Das goth. jáins entspricht dem gr. ἐκεῖνος und wird zuweilen allein gesetzt, mit weglassung des vorstehenden gr. artikels: in *jáinái* hveilái ἐν τῇ ὥρᾳ ἐκείνῃ Matth. 8, 13; in *jáinamma* daga ἐν τῇ ἡμέρᾳ ἐκείνῃ Marc. 2, 20. Luc.

10, 12; in dagans *jáinans ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις* Luc. 2, 1. Häufiger noch ahmt der Gothe die gr. construction treu nach: bi *thamma* razna *jáinamma τῇ οἰκίᾳ ἐκείνῃ* Matth. 7, 25; fram *thizái* hveilái *jáinái ἀπὸ τῆς ὥρας ἐκείνης* Matth. 9, 22; *thizái* baúrg *jáinái τῇ πόλει ἐκείνῃ* Marc. 6, 11. Luc. 10, 12. darin liegt nichts undeutsches, die altn. häufung *sá inn* (s. 379. 431) scheint ganz analog, wenn auch ihr sinn abgezogner und artikelhafter ist.

ahd. und mhd. finde ich dieses demonstrativ nicht mit dem art. verbunden.

mnl. aber steht *de gone* nachdrücklich demonstrativ: hi was hare dôt gheseit *de gone* (ille quidem) Maerl. 1, 396; Jhesum diendi ghewillike *die gone* 2, 243; hi en woude nie gheloven *die gone* Rein. 5618; van *den genen* Rein. 4950; dor' *der gore* *) tale, die boven laghen Huyd. op St. 3, 33. nnl. *de gene*, *het gene*, besser als das nhd. *derjenige*, diejenige, dasjenige (gr. 3, 10.)

jáins kann für sich, ohne subst., gebraucht werden, z. b. Joh. 5, 46. 6, 29. 7, 11. 8, 44. 16, 14 und ebenso in den übrigen dialecten. Ulf. überträgt auch wol *ἐκεῖνος* durch das persönliche pron. *is* Joh. 9, 9.

IV. *entgegensetzung* der drei demonstrativa.

Das gr. *οὗτος ὁ, ἐκεῖνος ὁ*, das goth. sa jáins, altn. sâ hinn, mnl. de gone, in den eben erörterten zusammenstellungen, bilden einen vereinten begrif, keine gesonderten. Tritt aber sonderung ein, so kann sie verschiedentlich ausgedrückt werden,

a. durch wiederholung des ersten demonstrativs: ahd. in *dia* int in *dia* stat (in illum et illum locum) Diut. 1, 508^{b}; *daz* unde *daz* N. Ar. 97; mhd. *der* unt *der* (todes gehugde 356); waz *der* und *der* sprechen sol welscher gast 200^{b}; *der* und *diu* (der mann und die frau) triegent sich gar ibid. 13^{b}. ebenso nhd. *der* und *der*, *den* und *den*, *die* und *die*, *das* und *das*, wenn die namen gemieden werden. es sind zwar verschiedne gegenstände, aber gleichartige gemeint.

b. steht das zweite demonstrativ neben dem ersten, so wird damit das unmittelbar nahe und ein etwas abliegendes ausgedrückt: ahd. noh *thizi* noh *thaz* (keins von beiden) gl. Jun. 239; mhd. *dirre* und *der* Wh. 123, 19. 207, 5. 264, 12. Ulr. Trist. 1126; *dirre* oder *der* Parz. 613, 4; ez rief *dirre* und rief *der* Iw. 4625; *diz* unde *daz* Diut. 1, 472; ze *disem* noch ze *deme* Wh. 318, 2; von *disem* und *dem* Ulr. Trist. 3089; *dise* und *die* Wh. 186, 17. 225, 1. 250, 22. 278, 10. 300, 6. 312, 24. 316, 22. 328, 4. 337, 30. 358, 2. 396, 10. frauend. 18^b 20^a. nhd. *dies* und *das*. mnl. *dit* noch *dat* Rein. 3536. 3730. da es natürlich ist den nächsten vor dem bloß nahen zu erwähnen, so lautet die formel dies und das, und nicht das und dies. indeß steht ausnahmsweise mhd. *der* und *dirre* Wh. 223, 9.

---

*) gore = gonre, wie ghere, sire = ghénre, sinre Reinh. s. 268.

c. das dritte und erste demonstr. verbunden, der begriff des fernen und näheren: mhd. *jene* und *die* altd. bl. 1, 333; *ene* und *die* ib. 337. nhd. sagt. man beides: *der* und *jener* oder *jener* und *der*.

d. häufiger das dritte und zweite demonstr. (der ferne und nahe als entschiedner gegensatz): *jener* haldet dort, *dirre* hie altd. bl. 1, 337; *jener* und *dirre* Wh. 19, 4. 207, 27; *jene* und *dise* Wh. 233, 15. Ms. 2, 146^a; *jenen* und *disen* Walth. 81, 8. auch in umgekehrter ordnung: wie *dirre* sluoc, wie *jener* stach Iw. 1036.

e. alle drei demonstrativa zusammen, das nächste, nahe und ferne zu bezeichnen: mhd. *dise*, *die* und aber *jene* Parz. 582, 1. nhd. ich meine *diesen*, *den* und *jenen*; nnl. ik bedoel *dezen*, *dien* en *genen*.

In den s. 393. 419 berührten fällen kann, gleich dem artikel, auch das zweite und dritte demonstr. stehn, so gut es mhd. heißt: *die* von Berne, läßt sich sagen: *dise* von Berne Nib. 1813, 1. eigentlich ist jener art. selbst das stärkere, erste demonstrativ, wie daran erscheint, daß im nhd. gen. dat. pl. die verlängerte form derer und denen gebraucht werden muß: *derer* dort, *denen* dort, goth. *thizé* jáinar, *tháim* uta (Col. 4, 5), *tháim* jáinar (Matth. 26, 71.) Die franz. sprache setzt nicht den art., sondern ce, celui: *ceux* d'ici *die* von hier: le roi de France et *celui* d'Angleterre (der könig von Frankreich und *der* von England), la voix de la nature et *celle* du sang (die stimme der natur und *die* des blutes.) um so weniger ist hier ein gallicismus; mhd. wâ hât irgen riterschaft an prîse alsô grôze kraft als *diu* Tristandes hât. Ulr. Trist. 133.

C. *Interrogativum.*

Eigenheit der sächsischen sprache ist, das neutrum des interrogativs gern in den *beginn des satzes* unmittelbar vor das persönliche pron. zu stellen.

alts. ***huat*** ik giwald hebbiu Hel. 105, 19; ***huat*** ik iu seggean mag 73, 6; ***huat*** ik iu godes riki gihêt 139, 22; ***huat*** wi the her witun 81, 11; ***huat*** thu wêst garo 25, 3; ***huat*** thu sâidôs hluttar corn 78, 2; ***huat*** thu bist êosago allun thiodun 116, 10; ***huat*** thu thik biwânis wisaro trewôno 143, 10; ***huat*** thu mahtis man wesan 151, 11; ***huat*** thu wêst 170, 26; ***huat*** gi that mugun undarwîtan 50, 10; ***huat*** gi witun allê 136, 12.

ags. ***hvät*** ic liodha fela lustlice geo sang Boeth. 152^b; ***hvät*** ve Gârdena thrym gefrunon B. 1; ***hvät*** ve the thâs gesælâc lustum brohton B. 3302; ***hvät*** ve feor and neah gefrigen habadh Moyses domas C. 177, 127; ***hvät*** ve nû gehŷradh C. 57, 36; ***hvät*** ve for dryhtene iu dreámas hefdon C. 267, 26; ***hvät*** ve ealle viton Boeth. 159^b; ***hvät*** ve oft gesiodh hâdrum nihtum 179^b; ***hvät*** thû vorn fela spræce B. 1054; ***hvät*** thû lâdhlice vrohte onstealdest C. 57, 21; ***hvät*** thû fäder vercest sumorlange dagas Boeth. 153^b; ***hvät*** thû êce god vel gescôpe 173^b; ***hvät*** thû hâlig fäder voruld gescôpe 174^b; ***hvät*** thû vuldres god eft tôdældes 175^b; ***hvät*** thû thâm vatere foldan gesettest 176^a; ***hvät*** thû dhriefealde on us sâvle gesettest 178^a; ***hvät*** thû thâ sâvle thus gescôpe 179^a; ***hvät*** thû êce god eard forgæfe 179^b; ***hvät*** thû êce god eác gemengest 180^a; ***hvät*** thû softe gedêst 181^a; ***hvät*** thû meaht ongitan 197^b: ***hvät*** ge nû eágum tô onlociadh C. 195, 17. Seltner vor der dritten person: hvät hi firenlusta frecene væron Boeth. 158^a; ***hvät*** hi eác viton 173^a; ***hvät*** hi theah eorthlices âvht ne healdeth 178^a.

einigemal auch vor subst.: ***hvät*** sio forme eld foldbûendum æghvæm dohte Boeth. 158^a; ***hvät*** nu häledha fela svithe vundrath 193^b.

einzelne phrasen kehren formelhaft wieder: huat wi witun; huat thu wêst; huat gi vitun; hvät ve viton; hvät hi viton.

Der sinn dieses interrogativs ist hier nicht fragend, denn nie bekommt das verbum stellung einer frage. hält man den lat. Beda zu stellen der ags. version, die ein solches *hvät* zeigen, z. b. 1, 27 (ed. cantabr. 1643. p. 87. 88): ***hvät*** thû thät sylfa leornedest on bebode thäre ealdan cydhnisse (testamenti veteris praeceptione didicisti); ***hvät*** ve thonne thät sylfe sâr and vite hîre on synne telladh (ipsam ei poenam suam in culpam deputamus); ***hvät*** ve viton and leorniadh on Cristes bôcum (novimus namque); so folgt, daß ihm eine ganz unmerkliche bedeutung beiwohne. es wird von dem Angelsachsen gebraucht, ohne daß ein wort des urtextes dazu nöthige, bloß das namque des letzten belegs könnte dadurch erreicht werden sollen.

hier sind noch stellen aus den metrischen psalmen, die freilich ihren text schon freier behandeln: *hvät* me ealne däg sôcon (tota die me exsecrabuntur) 55, 5: *hvät* thû holdlice âspræce (deus locutus est) 59, 5; *hvät* he is god mîn (etenim ipse est deus meus) 61, 2; *hvät* hi on heofon setton (posuerunt in coelum) 72, 7; *hvät* the vuldres god väter sceávedon (viderunt te aquae) 76, 13; *hvät* thû eart mîn dryhten god, dædum mildheort (et tu domine deus meus miserator) 85, 14; *hvät* me sodhfästnes mîn scylde vidh feondum (scuto circumdabit te veritas ejus) 90, 5; *hvät* ic on tŷn strengum getogen häfde (in decachordo) 91, 3; *hvät* me ealne däg edvitspræce on mîne feondas faste brohton (tota die exprobrabant me inimici mei) 101, 6; *hvät* he Abrahames cynn geveordhude (semen Abraham) 104, 6; *hvät* thû eart se sylfa god (nonne tu deus) 107, 10; *hvät* me eágan mîne atule gevurdon (oculi mei defecerunt) 118, 23; *hvät* thû sodhfäst veorc symble hête (mandasti justitiam) 118, 138; *hvät* tunge mîn teala foresägde (pronuntiavit lingua mea) 118, 172; *hvät* thät sâvl mîn symble âræfnde (sustinuit anima mea) 129, 5; *hvät* thû eart Babilône bitere ätfasted (filia Babilonis misera) 136, 8; *hvät* me thîn hand thider lædedh (etenim illuc manus tua deducet me) 138, 8. zweimal wird hier hvät für das lat. etenim gesetzt.

dies *hvät* muß in der ags. sprache vollkommen eingeübt gewesen sein, da es so leicht, und mit unmerklicher bedeutung, hinzutritt. immer aber steht es vornen im satz, oft als das erste wort einer begonnenen rede (B. 1054. 3302. Hel. 73, 6), ja es hebt ganze gedichte an (wie Beovulf.) daß keine frage darin liegen kann, wurde schon behauptet, es scheint ein bloßer ausruf, jedoch in sehr gemäßigtem sinn.

ohne zweifel hat es auch noch in der späteren sprache fortgedauert; ich finde ein beispiel in Shakspeares Henry IV part 2 act 2. sc. 4: *what* we have seen the seven stars. andere werden sich sonst nachweisen lassen.

ein vergleichbares goth. *hva* oder ahd. *huaz* kenne ich nicht. mhd. zeigt es sich wieder im eingang des Rosengarten: *waz* man von richen künegen gesinget unde geseit! vielleicht gehören auch einige nhd. *was* in den redensarten: *was* man doch alles hört! *was* ich euch sagen wollte! hierher, relativa sind es nicht.

Gleich dem *das* und *es* steht das fragende *was* für den sg. und pl. aller geschlechter (s. 277. 278.) goth. *hva* ist unsara vêns? *τίς ἡμῶν ἐλπίς;* I Thess. 2, 18; *hva* ist sô sunja? *τί ἐστιν ἀλήθεια;* Joh. 18, 38. ags. *hvät* thâ men væron? (wer die leute waren ?) B. 464; mhd. *waz* bistu? altd. bl. 1, 246; *waz* ist got? Parz. 119, 17.

Gleich dem *das* (s. 442), nur noch viel häufiger, hat das fragende *was* den gen. bei sich. nhd. *was* raths? (quid consilii?) *); *was* ist leides ihm geschehn?; *was* teufels? (was für ein t.); *was* neues? (quid novi?); *was* anders? *was* machst du hier gutes? obgleich man diese adj. auch für den nom. gelten lassen dürfte. mhd. *waz* râtes? Parz. 475, 20; *waz* ankers? Parz. 461, 14; *waz* gotes? Wh. 291, 14; *waz* wunders? Flore 1130; *waz* mannes? Flore 3506; *waz* mannes was ich dô? Ms. 1, 80ª; *waz* Wolfhartes? Parz. 420, 22; *waz* tuvels? En. 11247; *waz* mæres? En. 10473; *waz* steines? Flore 4659; *waz* kumbers? Flore 3850; *waz* verzagten herzen? Ms. 1, 32ᵇ; *waz* sites? Parz. 788, 12; *waz* ampære Trist. 9157; und mit dem gen. pl.: *waz* salben? En. 10044; *waz* êren? Walth. 17, 25. 21, 16; *waz* dinge? Walth. 21, 11; *waz* gote? Troj. 859; *waz* genâden? Ben. 309; merkwürdig auch oblique, statt des dat. oder instrumentalis: mit *waz* gelegenheite Trist. 8690; mit *waz* gezoges, mit *waz* gesellen? Frauend. 88. **) mnd. *wat* anvalles? Detm. 1, 4; mnl. wat talen? Rein. 246. ahd. *waz* thionostes? O. V. 7, 41; *waz* warnungo? N. Cap. 102; *waz* wirsiren? T. 88; *huazs* andres? Is. 51, 1; und wiederum mit dem gen. pl.: *waz* zeihnô? T. 117, 145; *waz* wortô? T. 129; *waz* scandanô ist? (quid impedit?) gl. mons. 327; *waz* wuntorô? O. V. 12, 25; seltsam aber mit auf waz und nicht auf den gen. pl. bezognem possessiv: *waz* ungifuarô *thînaz* ist? (quid tibi molestiae est?) O. V. 7, 20. alts. beispiele kenne ich nur mit dem pl.: *huat* manno? Hel. 93, 16; *huat* thu manno sîs? Hel. 28, 2. altn. mit sg. und pl.: *hvat* var that drykkjar? *hvat* er that undra? fornald. sög. 1, 466. 468; *hvat* er that flagdha? Sæm. 108ª.

Die goth. sprache verbindet mit dem interrogativ gleich-

---

*) *was* raths? Ettn. hebamme 232. Simpl. 2, 375; *was* volks? Simpl. 2, 67;

**) mit *was* ehrenbezeugungen? Ettners unw. doct. 36; in *was* (welchen) schlachten ich gewesen war Simpl. 1, 592.

falls den gen. (und zwar überall pl., niemals sg.), setzt es
aber in den sg. des jenem pl. entsprechenden geschlechts.
hvas izvara? (quis vestrum?) Matth. 6, 27; *hvó* mizdônô?
(quam mercedem?) Matth. 5, 46: *hvó* thaúrftê (quam util-
litatem?) Luc. 9, 25; *hvó* dáilô? (quae participatio?) II Cor.
6, 14; *hvó* gamáinduthê? (quae communio?) II Cor. 6, 14;
hvó gathrafsteinô, gathlaibtê, gamáinduthê, mildithô, gablei-
theinô Phil. 2, 1; *hvó* godeinô, *hvó* hazeinô Phil. 4, 8; *hva*
vaúrdê thata? Luc. 4, 36; *hva* aviliudê? (quam gratiam?)
I Thess. 3, 9. ja es wird mit dem interrog. noch das de-
monstrativ verknüpft, wenn ein articuliertes adj. nachfolgt:
hvó só handugeinô sô gibanô? *τίς ἡ σοφία ἡ δοθεῖσα;*
Marc. 6, 2; *hvó só* láiseinô sô niujô? *τίς ἡ διδαχὴ ἡ
καινὴ αὕτη;* Marc. 1, 27.

ein goth. neutr. hva, nach ahd. mhd. weise, mit dem
gen. sg. oder einem gen. pl. masc. und fem. construiert
kommt nicht vor. ein goth. hva vaúrdê? stimmt zum ahd.
huaz wortô? nur deshalb, weil hier auch das subst. neu-
tral ist. das goth. hvô thaúrftê? würde aber ahd. lauten
huaz durftô?, das mhd. waz mannes? umzusetzen sein in
ein goth. *hvas* mannê? Doch hier erscheint noch eine spur
der goth. fügung im ahd. *huuer* mannô? (quis hominum?)
Is. 15, 5; *wer* mannô? T. 40, 6; *wer* menniscôn? N. ps.
24, 12; hingegen alts. schon *huat* manno? und mhd. end-
lich *waz* mannes? man sieht, wie das neutr. allmälich vor-
rückt und größern spielraum gewinnt.

Das goth. hvas, hvô, hva geht nach jabái, oder andern
conjunctionen, wie das lat. quis, quid nach si, in die be-
deutung von aliquis, aliqua, aliquid über, z. b. jabái *hvas*
(si quis) Marc. 4, 23; thatei habáith *hva* Matth. 5, 23. da
auch in diesem fall, wie bei dem ahd. sô huer sô, mhd.
swer, die gen. construction statt findet, habe ich mir ge-
stattet, unter die vorhin gegebnen belege einige solcher
bedingten pronom. zu mischen, das hvô Phil. 2, 1. 4, 8
ist ein jabái hvô. ebenso ahd. huer, huaz, z. b. T. 61, 4.
das weitere hiervon gehört indie lehre vom mehrfachen satz.

D. *unbestimmte pronomina.*

1. Wie die *cardinalzahl ein* in die unbestimmtheit des
pronominalbegriffes und endlich des bloßen artikels über-
geht, ist s. 381. 394. 396 gesagt worden. das goth. *áins*
ist noch fast ganz gleichbedeutig mit sums, das ahd. *ein*
ist es vorzüglich in den pluralfällen. der Gothe verbindet
sogar *áins sums* (ein gewisser) vgl. s. 394.

Das verhältnis beider artikel, des bestimmten und unbestimmten, habe ich auseinander gesetzt. die mhd. sprache kann sie zusammenstellen, aber nur in mehrfachem satz, d. h. bei nachfolgendem relativ *), z. b. *ein diu* frouwe, die er noch nie gesach Nib. 131, 3; *ein den* man, der nie dehein triuwe gewan Wigal. 3690; der sinn wird alsdann verstärkt und nachdrücklicher. es geschieht besonders vor superlativen: *ein der* beste, der ie ûf ors gesaz Nib. 666, 3; *ein der* allerbeste, der ie küneges lant gewan 1157, 2; *ein den* besten, den ie frouwe gewan 1173, 4; *ein der* tiurste man, der riters namen ie gewan Wigal. 3921; *ein daz* schœneste gras, daz diu werlt ie gewan Iw. 335; andere belege oben s. 417. fehlt der relativsatz, so muß er in gedanken ergänzt werden: minne ist *ein daz* beste wort (das man anführen kann) Ms. 2, 141^b; sô wolde ich für trûren *einz daz* beste lèren (das man lehren kann) Ms. 1, 171^b; *ên die* mêste overdaet (die man begehen mag) Rein. 137. die nhd. sprache macht, mit geringer änderung, aus dieser construction eine genitivische. Verschieden ist das ahd. umbe *eina dia* sâligheit (ob solam beatitudinem) N. Bth. 113.

Im ganzen hat das unbestimmte *ein* lebendigere bedeutung als das bestimmte *der*, beginnende sätze schicken jenes voraus, und lassen dann erst dieses folgen. daher auch *ein* anfangs noch den subst. nachgesetzt werden konnte, goth. reiks *áins*, magula *áins* (s. 394); ahd. drût *ein* (s. 396); mhd. nur in jener verbindung mit superlativen: zuo *dem* besten riter *ein* Wigal. 4795; oder in genitivischer construction. Daß *ein* in gewissen fällen hinter das adj., aber vor das nachfolgende subst. zu stehn kommt, ist s. 417. 428. 435 ausgeführt. hier noch mnl. beispiele zu den s. 428: so clein*en* dier Rein. 3499; so swar*en* leven 4524; so rik*en* gave 5318.

auch vor stofartigen subst. (s. 411) hat das *ein* noch lebhaftere bedeutung, *ein* wazzer bringen heißt: *etwas* wasser. die beispiele werden sich sehr mehren lassen: *ein* viur schürfen Iw. 3905, nhd. feuer schlagen, anmachen.

die ahd. und mhd. sprache läßt *ein* vor possessiven oder dem gen. des persönlichen pron. hergehn (s. 403. 418. 419): *ein mîn* wange Walth. 8, 8. auch das wird heute in die genitivconstruction umgefaßt.

Für sich, ohne begleitendes subst., stehet mhd. *einer, einiu, einez*, in voller flexion, wiederum nur in mehr-

---

*) vgl. das altn. *sá* vor subst (oben s. 432), das schwed. *den* (s. 434 .

fachem satz, wo es sich auf ein folgendes relativum stützt, das aber bei unmittelbar anstoßendem verbo gern weggeworfen wird: da vihtet *einer* inne, der heizet Volkêr Nib. 1938, 2; si hât mir gesprochen ûz ir rôten munde *einez*, daz mir in min herze brach Ms. 1, 34ª; *einez*, heizet rotunda cod. pal. 361, 2ª; *einez*, heizet Karles tal 91ª; *einez*, heizet üppeclicher muot Ben. 317; *einez* heizet sorge Ben. 318; *einez*, heizet der durst Berth. 260; *einez*, daz heizet werre Renner 21673; ohne flexion: dannen huobewir uns dô an *ein*, heizet Accia Alex. 4707. es ist leicht, bei *einer* man, bei *einez* ort und wort zu ergänzen. alle gegebnen belege, einen ausgenommen, gehören der redensart mit heizet. nhd. sagen wir auf gleiche weise: *einer*, der heißt; *eine*, die heißt; *eins*, das heißt, in bezug auf vorausgegangne oder ergänzliche nomina. aber auch ganz unabhängig: da hat *einer* seine last mit; das kann *einem* zu schaffen machen.

Neben *ander* (conjunctiv oder disjunctiv) gesetzt behauptet *ein* noch mehr die natur des zahlworts. ahd. belege hat Graff 1, 310. nhd. *eins* und das andere; das *eine* oder das andere (unum alterumve.) Veldek: dur sînen willen tuon ich *eint* (f. einz) und anderz niht Ms. 1, 21ᵇ. es kann aber das zweitemal auch *ein wiederholt* werden, statt des ander: *áinana* us thiujái jah *áinana* us frijái *ἕνα ἐκ τῆς παιδίσκης καὶ ἕνα ἐκ τῆς ἐλευϑέρας* Gal. 4, 22. die construction *einander* wurde 3, 82—84 abgehandelt. der ahd. aus N. s. 83 mitgetheilten fügungen lassen sich viele beispiele mehr geben: diu dû in *einanderin* geflohten habist Bth. 177; sint *einanderén* contraria Bth. 186: die geflohtenen ringe in *ein andere* Cap. 161. Die alte sprache kann oft das ander entbehren: gifuagit in *ein* (in einander, zusammen: wie in zuei s. 273) O. I. 1, 16; vgl. Graff 1, 312; wider *ein* Diut. 1, 349; under *ein* Troj. 726. 1260. 1404; ûp *ein* gr. 3, 773; noch später sagt Kantzow 2, 167 von *ein* gestoßen, und Er. Alberus mit *ein* 1550, 7. 11. 17. 39. Merkwürdig *ein* und *ein* Trist. 17419.

Der gen. bei diesem unbestimmten pron. findet statt

a. mit nothwendiger nachsetzung des *ein* in dem nhd. unser *einer*, euer *einer*, ihrer *einer*; bei der voranstellung muß in präp. aufgelöst werden: *einer* von uns, *einer* unter euch, *einer* von ihnen.

b. vor oder nachgesetzt werden kann bei subst.: *einer* meiner leute, *eine* ihrer frauen, *einen* der besten; meiner leute *einer*, ihrer frauen *eine*, der besten *einer*. Luther: und nahm seiner ribben *eine* Gen. 2, 23; da kam

der obersten *einer* Matth. 9, 18. mhd. der frouwen *einiu*
Wigal. 5515; der allerbesten riter *ein*, den diu sunne ie
beschein Wigal. 4014. es darf aber das ein auch zu dem
nom. construiert werden: *ein* der beste riter; *ein* des
Hiunen mâge Nib. 1832, 1, wo wir heute setzen müssen:
einer der besten r., einer der verwandten des H. Ahd.
gomonô *ein* O. II. 7, 5; therô gomonô *ein* O. I. 3, 17;
ein fon thên (unus de his) T. 205, 4; *ein* fon thên zuein
16, 3; *ein* fon scalcun 188, 4; wie nhd. *eins* von den
wenigen beispielen; *eine* von den edelsten frauen.

c. in der redensart: sich *ein* leids thun (hand an sich
legen) Musäus 4, 130; ich wollte mir *ein* leides thun
(Gellert.) aus der älteren sprache noch nicht nachzuweisen.

2. ordinalzahl *ander*. organischer weise nur der starken
form fähig, nicht der schwachen, der art. mag voraus-
gehn oder nicht. ohne art. hat es die bedeutung des lat.
alius und steht dem ein oder sum gegenüber; mit art. die
des lat. *alter*. goth. qvath *anthar* Luc. 8, 61; *antharái*
qvêthun Joh. 7, 12; *antharós* thiudôs Eph. 4, 18; *antha-*
ráim aldim Eph. 3, 5; du *antharamma* Luc. 9, 59; in
antharamma Gal. 6, 5; du *antharamma* aívaggelja Gal.
1, 6; *thó anthara* Matth. 5, 39; *thái antharái* Eph. 2, 3.
ahd. *ander* Is. 51, 15. 85, 22; *andrém* gotes chiscaftim
67, 1; ein zi *andremu* 49, 14; in *andreru* stedi 45, 14.
47, 5. 22. 73, 16. 77, 5. 83, 3; in *andra* wîs 21, 12; *dher*
ander heit 27, 6; *thaz andar* T. Matth. 5, 39; *thio an-*
dró thiornûn Matth. 25, 11. ebenso ags. *odher* und *se*
odher. mhd. reißt aber bei vorgesetztem art. die schwache
form ein: *des andern*, *dem andern*, *den andern*, pl.
die andern u. s. w. (wb. zu Iw. 13. 14); in nom. sg.
masc. und neutr. *der ander*, *daz ander* lassen sich starke
und schw. flexion nicht unterscheiden. auch nhd. gelten beide.

Die alliterierenden gedichte lassen gern dieses pron. un-
mittelbar auf das subst. folgen, welches sie lebendiger statt
des gegensatzes *ein* gebrauchen: alts. mag that *man odrumu*
giseggian Hel. 125, 17; ags. *ädheling odherne* bäd C. 100,
10; grêtte *guma odherne* B. 1297; altn. veita fulltîng sem
fötr ödhrom edhr *hönd annarri* Sæm. 270^b 271^a; *seggr*
annan (der eine den andern.) noch kräftiger ist die wie-
derholung des subst.: man manne (einer dem andern),
wovon im verfolg. goth. *anthar antharana* ἀλλήλους Phil. 2, 3.

Romanische sprachen fügen dem pl. des pron. erster
und zweiter person, wenn ein gegensatz zu andern per-
sonen soll hervorgehoben werden, dies alter hinzu: span.

nos*otros*, vos*otros*; franz. nous *autres*, vous *autres*. ein solches wir *andere*, ihr *andere* findet sich auch wol nhd., obgleich sparsamer. dagegen theilt die mhd. und altn. sprache mit mehrern romanischen den gebrauch, bei vergleichungen dem subst. ein *ander* vorzusetzen. beispiele habe ich Reinh. CCLVII gegeben. diese construction ist auch nhd. nicht ganz ausgestorben, im 16. 17 jh. war sie aber viel gangbarer: da lag er wie ein *ander* schwein Grobianus 1572, 97^a; fluchen wie ein *ander* soldat Simpl. 2, 122; wie ein *anderer* narr 2, 140; wie ein *anderer* schmarotzer 2, 174. heute mit weglassung des ander: fluchen wie ein soldat. Sollte das goth. *alizu* hôrs (*πᾶς πόρνος*) Eph. 5, 5 ähnlich zu fassen sein?

Cardinalien stehn nhd. vor dem ander: zwei *andere*, fünf *andere*; ahd. aber nach: *anderé* zwênê T. Matth. 4, 21. 5, 41 *); *anderô* zuâ 25, 17; *anderô* fimf 25, 10. auch mhd. wird es heißen: *ander* drî, und nicht drî ander; die *andern* zwêne Parz. 237, 18. drîe hêrren *ander* Mar. 229 führte der reim herbei.

Der gen. wird zu diesem pron. gefügt von der ältesten zeit bis auf heute, goth. *anthar* sipônjê is *ἕτερος τῶν μαθητῶν αὐτοῦ* Matth. 8, 21; nhd. ein *anderer* dieses volks; ein *anderer* seiner schüler, neben: unter, von seinen schülern.

Unschlüssig ist die beurtheilung des mhd. *ander* bei *iemen*, *niemen* und *manec*. kein zweifel, daß anderre, sei es gen. sg. oder pl., in ander gekürzt zu werden pflegt **); wenn Reinmar Ms. 1, 63^b sagt: 'und wær ich *ander* iemen alsô unmære manigen tac, dem hæt ich gelâzen den strît,' so kann hier ander nur gen. pl. sein, abhängig von dem dat. iemen. 'dô sach man *ander* niemen' Nib. 437, 6; 'in selben noch *ander* niemen geben' Nib. 1084, 4; 'versagt iu *ander* iemen' Nib. 348, 12. ***) auch steht der sg. anders: ûf niemen *anders* Iw. 3223; niemen *anders* sach Iw. 6237, oder soll dies, wie im nhd. jemand *anders*, niemand *anders*, das adv. sein? da wir auch sagen: jemand sonst, niemand sonst. Zu mancher construieren wir noch nhd. den gen.: mancher dieser leute, manche dieser menschen. folglich wird beim mhd.

---

*) Ulf. hat hier bloß tvôs, wie der gr. text bloß *δύο*.

**) in *ander* (aliorum) künege lant Nib. 28, 3; Lachm. schreibt *anderr* Parz. 50, 19. 70, 12. 170, 12. 515, 7. 610, 27. Wh. 241, 22, vgl. vor *ander* heres fluot Wh. 18, 7.

***) von dem analogen iemen *guoter*, niemen *guoter* im verfolg.

manec der gen. ander stehn dürfen: manic *anderr* Wh. 197, 2; *ander* manegen man Nib. 479, 2; vil manec küener man Nib. 439, 3, in welchen beiden letzten beispielen auch man gen. pl. sein könnte. in folgenden stellen nehme ich ander für den nom.: manic man *ander* Alex. 885. 2705. 6795; manic *ander* Alex. 1123. 1334. 2207. 6360; denn es finden sich subst. daneben, die den gen. ausschließen: manic *ander* laut Alex. 1275; manec vihe *ander* Diut. 3, 62; manec wîb *ander* Diut. 3, 66; manec maged *ander* Diut. 3, 68; *ander* manic puneiz Wh. 214, 26; ja es heißt ganz klar: *anderes* maniges Diut. 3, 94; *andriu* vil manigiu rîche pf. Chuonr. 6855. vgl. noch aus Alexander: umbe vil manec *ander* 252; nehein man *ander* 1487. 6532; nieman *ander* 3445. man wird beide constructionen einräumen müssen.

3. Auch das goth. *sums* regiert den gen. pl.: mannê *sums* *ἄνθρωπός τις* Luc. 15, 11. 16, 1. 19; *sumamma* baúrgjanê *ἑνὶ τῶν πολιτῶν* Luc. 15, 15; *suma* qvinô *τις γυνή* (für *τίς γ.*) Luc. 15, 8; in *suma* háimô *εἴς τινα κώμην* Luc. 17, 12; *sumái* thiudô *τινες Ἕλληνες* Joh. 12, 20 *); hundafadê *sumis* skalks *ἑκατοντάρχου δέ τινος δοῦλος* Luc. 7, 2; *sums* thizê tvalibê Marc. 14, 43; *sums* thizê aírizanê Luc. 9, 8; *sumái* thizê bôkarjê Matth. 9, 3; *sumái* thizê standandanê Marc. 9, 1. Luc. 9, 27. Doch kann sums ebenwol adjectivisch zu dem subst. construiert werden: manna *sums* gôdakunds *ἄνθρωπός τις εὐγενής* Luc. 19, 12; unlêds *sums* *πτωχὸς δέ τις* Luc. 16, 20; vitôdafasteis *sums* *νομικός τις* Luc. 10, 25.

ahd. *sumé* (quidam) T. 241, 1; zi *sumemo* (ad aliquem) 157, 2; *sum* jungo (adolescens quidam) 185, 12; *sum* wîb (quaedam mulier) 58, 1; *sumér* biscof (quidam sacerdos) 2, 1; *sumiu* wîb (mulieres quaedam) 226, 1; *sumé* fon then buohharin (quidam de scribis) 57, 1. den gen. finde ich nicht dabei, doch wäre ihm nichts entgegen. *sum* sibun wê (quaedam septem mala) O. IV. 6, 47 stellt wiederum die zahl hinter das pron., vgl. bei ander s. 456. **)

dies vorausgesetzte *sum* gemahnt aber vorzüglich an alts. und ags. constructionen mit dem persönlichen pron.:

---

*) wie *thái* thiudô (oben s. 441) übereinstimmung des genus ist also nicht nöthig.

**) O. braucht *sum* für sumé III. 12, 13. 15, 41; vgl. alts. sum sagdi Hel. 93, 19. sonst steht *sumé* I. 19, 24. III. 12, 11. 12 und öfter.

alts. *sum it* fêl (einiges davon fiel) Hel. 73, 7. 10. 13, wo man sum nicht für ein adv. (zum theil) halte. ags. *sume ge* (ihr einige, d. i. einige von euch); *sume hi* (quidam illorum); nicht unähnlich: *sume* tvegen (einige zwei, ein stück zwei, d. h. ungefähr zwei) was ahd. sumê zuênê wäre.

die ags., dieses pronomens sich häufig bedienende sprache verbindet subst. damit bald wie zu andern adj., bald im genitiv. *sum* man, *sum* geongling, *sum* vîf, *sume* men (quidam homines), *sumne* mannan (quendam.) belege für den gen.: rîcra *sum* (quidam divitum); vrâdhra *sum* C. 63, 18; eorla *sum* (virorum aliquis) B. 2624; gumena *sum* B. 2998: hordærna *sum* (thesaurum quendam) B. 4554; gylpvorda *sum* (tumidorum verborum aliquod) B. 1344; thät väs vundra *sum* (res fuit mira) B. 3204; merehrägla *sum* (velorum aliquod) B. 3807; eover *sum* (vestrum aliquis) B. 494; hier geht überall der gen. voraus, die prosa läßt ihn auch nachfolgen: to *sumre* thâra stôva (ad aliquem istorum locorum); on *sumere* his bôca (in quodam ejus librorum.)

Wenn sum auf den gen. pl. von zahlwörtern (insofern sie ihn bilden) oder von adj., die vielheit und wenigheit bezeichnen, folgt; so drückt es den begrif der begleitung aus: he *feara sum* beforan gengde visra monna vong sceávian (paucis comitatus viris prudentibus praeivit spectatum campum) B. 2823; veard ær ofslôh *feara sumne* (custodem antea percussit cum paucis) B. 6116; he mec thær on innan unsynnigne deor dædfruma gedôn volde *manigra sumne* (me innocentem cum pluribus aliis intus recludere voluit auctor facinoris) B. 4173; alts. hie giwêt im *fahoro sum* (profectus est cum paucis aliis) Hel. 68, 10. Stehn zahlen vor sum, so fragt es sich, ob die hauptperson schon mit in der genitivischen zahl begriffen, oder außer ihr enthalten und hinzuzuzählen sei? ich nahm 2, 951 letzteres an und übersetzte *eahta sum* durch selbneunte, bin aber jetzt für die erste auslegung. C. 132, 30 sagt gott zu Abraham: ic the âlædde of Caldea ceastre *feovera sumne* (eduxi te cum tribus aliis e Chaldaea), offenbar dich selbvierten, denn mit Abraham zogen nur aus Thara, Sara und Lot (Gen. 11, 31.) ebenso heißt es, daß Jacob nach Aegypten gekommen sei *hundseofontigra sum*, er und 69 andere (Gen. 46, 26. 27.) hiernach sind nun folgende stellen zu beurtheilen: *fiftena sum* sundvudu sôhte (quatuordecim comitatus petiit navem) B. 413; eode *eahta sum* (ivit cum septem aliis) B. 6240; ***threora sum*** (selbdritte, zu dreien) tvegen on fäderen magas and thridda on mêdren (Schmids ags. ges. 74); ***tvelfa sume*** (selbzwölfte, duodecim) das. noch heute hat sich in Schottland ***twasum***, ***threesum***, ***fivesum*** im sinn von two together u. s. w. erhalten. auch in den altfries. gesetzen findet man: ***tvira sum*** (selbander), ***tolva sum*** (selbzwölfte.) feara sum heiſst also: er und seine begleitung machten wenige aus; fiftêna sum, er und die ihn geleitenden waren funfzehn, zu funfzehn.

Mnl. steht ***som*** bald sich selbst gegenüber, bald einschränkend dem al: ***somen*** gaf hi mêr, ***somen*** min Floris 186; hem allen ende met hem ***somen*** Rein. 3748. zu beachten ist auch hier die vorausstellung: ***some*** gaen si ter maerct Floris 1622. ***sommich én*** verbunden Rein. 3602.

4. von dem heutigen unbestimmten ***man*** ist schon 3, 6. 4,220 gehandelt. die ags. mundart verwendet *guma*, oder den pl. *veras* in ähnlicher weise; so die altn. ***bragnar***: bana Brynhildi bragnar nefna Sæm. 176ª. Daſs die ältere sprache dergleichen subst., statt des heutigen ***ein***, mit ander verbindet, bemerkte ich s. 455, sie setzt sie aber noch sorst dafür, z. b. wanda si guot ***manne*** (einem) dunchet N. Bth. 162; ***den man*** (aliquem) N. ps. 69, 4; mhd. ***den man*** (einen) Trist. 567. 4763; ***ein man*** (jemand) Trist. 6982. Ulf. überträgt Marc. 7, 15 *ἀπ' αὐτοῦ* durch wiederholtes us ***mann***.

CAP. V. FLEXION.

Andere sprachen, namentlich die gr. und lat., besitzen für ihre nomina zwar manigfalte aber feststehende und in allen syntactischen lagen sich gleichbleibende flexionen.

Dem gesamten deutschen sprachstamm ist außer der, wie sich kaum verkennen läßt, älteren und vollendeteren *starken* flexion noch eine andere secundäre, die *schwache* eigen. beide declinationsweisen beziehen sich auf subst. und adj., mit dem unterschied jedoch, daß einzelne subst. jener oder dieser form zufallen, alle adj. hingegen in der regel beider zugleich fähig erscheinen. Hieraus folgt, daß die substantivische starke oder schwache flexion für die syntax beinahe gleichgiltig sei, die adjectivische aber durch ihre abhängigkeit von verhältnissen der construction eben erst ihre rechte bedeutung erlange.

Allein noch eine weitere betrachtung bleibt anzustellen. die starke flexion erblicken wir, so weit die geschichte unserer sprache hinauf rücken kann, in fortschreitender auflösung; nicht wenige fälle gestatten es dem nomen, ihr völlig zu entsagen. die schwache, zwar auch dem verderbnis ausgesetzt, hat in den dialecten, welche sie überhaupt noch von der starken unterscheiden, grade ihr kennzeichen hervor zu heben gewust, und erleidet kein schwanken, gleich einzelnen starken formen. an ihre stelle tritt nie flexionslosigkeit.

Von der syntactischen bedeutung völlig unflectierter nomina ist zuerst, und dann von dem unterschied starker und schwacher flexion zu handeln.

1. *Weggeworfne starke flexion.*

Wenn wir die lat. oder gr. declination des subst. und adj. vergleichen, so ergibt sich eine fast vollständige einstimmung beider in allen geschlechtern. nur, daß die lat. sprache zwei eigenthümliche subst. formen (der 4. 5 decl.) aufweist, welche beim adj. ausfallen, so wie daß ihrerseits die gr. vielen männlichen adj. dritter decl. anders abgeleitete weibliche erster decl. beimischt, was einen zusammenfluß der reihen, keine verschiedenheit der formen selbst begründet.

unsere sprache, schon bei ihrem ersten auftreten, zeigt neben unleugbarer analogie zwischen subst. und adj. wesentliche abweichungen beider. in den meisten fällen aber scheinen die adjectivflexionen vollständiger bewahrt, und man darf der vermutung raum geben, daß die substantivischen ihnen ursprünglich gleich gewesen seien. möglich indessen wäre, daß auch die adjectivische form hin und wieder erweiterung empfangen und sich so von der substantivischen entfernt hätte. darum ist die 1, 801-807 versuchte zusammenstellung *und das errathen älterer* ausgänge der subst. declination, nach analogie der adjectivischen, immer noch höchst gewagt. unbezweifelbar nur, dünkt mich, ist beider flexionen anfängliche einstimmung, auf welchem wege sie nun später von einander gewichen seien.

In der ganzen schwachen decl. treffen dagegen adj. und subst. vollkommen überein und erst durch offenbaren misgrif sind im verlauf der zeit einige unterschiede zwischen ihnen aufgekommen. diese übereinkunft scheint mir schon ein hohes alter der schwachen form zu bezeugen, die beide nomina auf gleichen fuß setzend deren damals noch bestehender parität folgte.

So wichtig und bedeutsam für die geschichte unserer sprache die prüfung aller verschiedenheiten zwischen der starken decl. des adj. und subst. sein möge, ich gehe gegenwärtig nicht darauf ein, sondern fasse nur die erscheinungen der starken declination ins auge, welche gänzlichen wegfall aller flexion kund geben, d. i. die *baare, unflectierte wortgestalt* darstellen.

unter flexion aber verstehe ich jedwede vermehrung, die das nomen zum ausdruck seiner genus und casusverhältnisse empfängt, sowol das dem casus rectus eigne geschlechtskennzeichen, als die zeichen der obliquität; ihrem ursprung und dem dafür eintretenden ersatze nach beide höchst verschieden.

Jener abwurf der flexion hat nun, anfangs noch gering, in der folge immer größere fortschritte gemacht. um bloß die beiden extreme anzugeben, am goth. subst. findet er, allgemein erwogen, für den nom. und acc. sg. neutr. so wie den acc. und voc. sg. der beiden andern geschlechter statt, am goth. adj. für den neutralen nom. acc. sg. lediglich zuweilen. im engl. adj. hingegen herscht durchgreifende flexionslosigkeit, während dem subst. noch einzelne reste der flexion verbleiben. dies stufenweise erlöschen der form darf auch für die syntactische bedeutung nicht unberücksichtigt bleiben, und es gilt hier, seinen zusammenhang mit der construction, namentlich mit dem aufkommen des artikels in erwägung zu ziehen.

A. *Substantivcasus ohne flexion.*

1. alle goth. neutra lassen den *nom.*, folglich auch *acc. sg.* unflectiert; von männlichen und weiblichen subst. thun ein gleiches nur die anomalen *guth, fadar, bróthar, svístar, dauhtar*; ferner *káisar, vair* (*vir*), *stiur* (*vitulus*), *frumabaúr* (*πρωτότοκος*) Col. 1. 15. 18. In den übrigen deutschen sprachen, mit ausnahme der altn., ist dieser flexionslose nom. acc. sg. für sämtliche (starke) subst. männlichen geschlechts regel geworden, und er hat gleicherweise statt in der dritten und vierten weiblichen decl. die andern fem. behaupten ihren weichen vocalausgang besser, und zwar im ahd. fast durchaus, während gothische zweiter decl. ihr A im. nom abzulegen, im acc. wieder aufzunehmen pflegen (*mavi, thivi*), andere jedoch es für beide casus bewahren (halja, sunja.) ags. und altn. fem. entsagen dem vocal meistentheils im nom. und acc., er muß aber früher da gewesen sein. dies schwankende verhältnis der männlichen und weiblichen flexion characterisiert merkwürdig die verschiednen dialecte.

die nominative, das genus ausdrückende flexion, S, A, ATA findet sich in dem adjectivischen blinds, blinda, blindata am deutlichsten ausgeprägt. neutra, das wenigst lebhafte geschlecht, konnten ihr zuerst entsagen. jene goth. anomalien durften das S aufgeben, weil ihr bloßer begrif schon das geschlecht ausdrückt. Als die übrigen masc. diesem beispiel folgten, so war das zulässig, weil das genus in der sprache überhaupt als etwas bekanntes vorausgesetzt werden darf, und der vocalausgang der meisten fem. gegenüber dem fast immer consonantischen der masc. die unterscheidung beider im allgemeinen sicherte. umgekehrt mochten die altn. fem. ihren vocal fahren lassen, da hier die masc. das R fortführten, und aus ähnlicher ursache entäußern sich goth. fem. wie mavi ihres A, da sie durch dessen wiederaufnahme im acc. von neutralen wörtern wie havi, kuni genugsam sich entfernten.

außerdem aber stützte sich die unterscheidung der geschlechter an die festere flexion des in der construction zutretenden adj. so wie an den allmälich umgreifenden *artikel.* des artikels anlaß und der des geschlechtszeichens waren nicht derselbe, aber die wirkungen beider konnten sich berühren. hier waltete geheime macht der form, dort logische bestimmung des gedankens. die im artikel liegende individualisierung des begrifs begegnet sowol der nominativen flexion, als sie an deren stelle treten kann.

wir haben gesehen, daß der *nom.* vorzugsweise und mehr als die obliquen casus vom art. ergriffen wird (s. 436); das rührt sicher auch mit daher, weil die sprache zuweilen eines surrogats für die ausgestorbne nominativflexion bedurfte. bei näherer prüfung wird sich vielleicht, was ich mutmaße, bestätigen, daß der älteste art. gern sich vor *dem flexionslosen neutr.* entfaltete; man gedenke jener eddischen landit, sundit, skipit, höfudhit, godhin, löndin (s. 432.) freilich lauft der goth. art. noch neben der männlichen und weiblichen flexion, der ahd. neben der letzteren her, denn der ursprung beider bezeichnungen ist verschieden. aber auch der doppelte ausdruck sagt der sprache zu, wie sich artikel wiederholen (s. 402. 415) oder häufen (s. 433. 435.)

im goth. können vier fälle eintreten a. subst. ohne flexion und ohne art. z. b. ***guth*** (deus). b. mit flexion und ohne artikel, wie himins, aírtha (s. 384.) c. mit flexion und mit art. wie sa aggilus (s. 386.) d. ohne flexion und mit art. wie thata ***barn*** (s. 386.) beide bezeichnungen sind hier überall ganz verschieden zu erklären.

Es ist schon 1, 1076 angemerkt worden daß K. den fem. auf unga im ***nom. sg.*** das A entzieht: disu ***scawunc*** (haec consideratio) 51^{b}; arnunc (meritum) 57^{a}; samanunc (congregatio) 57^{b}; neben dem gen. dera samanunga (congregationis) 57^{b}. hatte ihm der acc. samanunc oder samanunga? es scheint letzteres, denn auch Is. 41, 20. 45, 16 gibt dem nom. bauhnunc (significantia), dem acc. dhea bauhnunga 35, 4. 51, 22, wiewol der männliche dat. in dhemu bauhnunge 51, 6 jene annahme stört, insofern der nom. bauhnunc masc. sein könnte. bismarung (blasphemia) T. 62, 8; bismarunga (blasphemias) 54, 5 sg. oder pl.? Des seiner flexion in gewissen redensarten verlustigen ahd. ***puoz,*** mhd. buoz (f. puoza, buoze) wurde oben s. 245 erwähnt; vielleicht gibt es solcher fem. noch einige, wie mhd. ***goum*** f. goume in der redensart goum nemen Ms. 2, 83^{b} (vgl. Parz. 352, 27, wo sich ändern ließe) ahd. nâmi ***goum*** fundgr. 1, 3. ***furch*** nom. Geo. 3641. Troj. 8162. acc. Parz. 140, 18. dat. Wh. 83, 28 könnte in die vierte decl. ausgewichen sein?

2. ***voc.*** und ***acc.*** **stehn** zu dem nom. noch in gewisser beziehung, im gegensatz zu dem schärfer davon getrennten gen. und dat. schon der goth. *voc.* hat durchgehends die männliche flexion aufgegeben, die weibliche in der ersten decl. behalten, in der zweiten bald abgelegt *(mavi! thivi!)* bald behauptet (halja!), den art. meidet dieser casus gleichfalls. Umgekehrt stellen mavi, thivi im *acc.* máuja, thiuja die flexion wieder her; während alle den nom. mit S bildenden masc. oder fem. es im *acc.* abwerfen. Bemerkenswerth ist die volle, adjectivische flexion ahd. und mhd. masc., die belebte wesen ausdrücken, zumal der eigennamen *). auch diese formen kotan, truhtînan, Hartmuotan, hinlänglich durch sich selbst bestimmt, halten den art. von sich ab. des nicht unwahrscheinlichen ahd. acc. fem. samanunca vom nom. samanunc geschah eben meldung.

3. den ***gen. sg.*** entblößt die goth. sprache niemals und bei keinem geschlecht seines characteristischen S, obwol sie die ihm vorhergehenden flexionsvocale einigemal wegwirft, namentlich bei guths, fadrs, brôthrs, svisters, daúhtrs, mans, alhs, baúrgs, brusts, nahts; und danach gelangt die ahd. sprache unmittelbar zu den unflectierten gen. ***kot*** (obwol ich diesen nicht aufweisen kann), ***fatar, pruodar, muotar, tohtar, suestar, man, puruc, prust, naht,*** welche formen ganz sich verhalten wie die flexionslosen nom. masc. zu den goth. mit bloßem S. die flectierten gen. kotes, fatares, mannes kommen aber auch, und der erste sogar gewöhnlich war. mhd. sind die gen. ***man, vater, bruoder, swester, muoter, naht, burc*** unbedenklich; ***got*** (dei) läßt sich etwa Nib. 2308, 3 annehmen? belehrend für das verhältnis des ***art.*** ist, daß die unflectierte form nur mit ihm, die flectierte mit und ohne art. statthaft ist: ***des man*** Iw. 2873. 6765. 7089; des selben man 2064; des mannes 110. 1583. 4390; mannes 2330. 3003. in jenem fall leistet also der art. wirklich ersatz für die untergegangne flexion.

Nicht ganz unanalog dem articulierten und unflectierten des man ist die mhd. formel. ***des künec***, doch nur sobald der flectierte eigenname folgt: des künec Etzelen wip Nib. 1301, 4; des künec Dêsen tohter Dietr. 28^{a};

---

*) während die mhd. ausgänge weibl. eigennamen im acc. sg. Kriemhilde Nib. 332, 3. 608, 3. 634, 2. 563, 4. 565, 1. Prünhilde 330, 4. 337, 4. 608, 2, neben den nom. Kriemhilt, Prünhilt, ebenfalls adjectivisch zunehmen?

des künec Vrîênes Iw. 2111; des künec Artûses 4513 *); andere belege oben s. 421. ohne den eigennamen aber heißt es: des küneges Iw. 4722, während auf: des man kein weiterer gen. zu folgen braucht. der titel künec wird gleichsam als verwachsen mit dem eigennamen betrachtet, so daß die flexion erst hinter letzterem auftritt. nhd. unbedenklich: *könig* Heinrichs, *herzog* Friedrichs, *meister* Walthers, wenn der art. wegbleibt; steht er, so pflegen wir, gegen die mhd. weise, das appellativ zu flectieren, den eigennamen nicht: des königs Heinrich, des meisters Walther. folgt auf den eigennamen präp. mit ortsnamen, so wird jenem die flexion zu theil: die lieder Walthers von der Vogelweide, der frauendienst Ulrichs von Lichtenstein; und nur da, wo beim neuen briefadel die präp. sinnlos gesetzt wird, tritt das S hinten nach: *Friedrich* von Schillers werke. ähnlich verhält es sich bei setzung der ländernamen: des königs von Dänmark samlung **), doch engl. geht es an zu sagen: in the *king* of Denmarks collection, und ich finde auch nnl.: de *graaf* van Hollandts zaken statt des richtigeren: des graven v. H. z. von mehrern eigennamen (vor oder zunamen) wird bloß der letzte flectiert: *Johann* Heinrichs, *Karl* Lachmanns ***). in unserer älteren sprache begegnen wenig beispiele gehäufter eigennamen, es sei denn der zweite bloßer beiname, und dann flectieren beide, wie im latein alle namen nebeneinander gleich flectiert werden: Marci Tullii Ciceronis. ich zweifle auch, daß jene mhd. formel: des künec Dieteriches schon ahd. galt; es hieß wol Diotriches des chuninges, oder des chuninges Diotriches.

auch bei örtlichen eigennamen scheint einigemal der mhd. unflectierte gen. zulässig: Swarz*walt* ieslich stûde, die boume Spehts*hart* (oben s. 408.)

mhd. fem. vierter decl. können im gen. sg. die flexion ablegen (gramm. 1, 677), ebenso weibliche eigennamen dieser decl. z. b. Kriem*hilt* leit daz alte Nib. 1849, 2. nhd. haben alle diese fem. der genitivflexion entsagt.

---

*) beide stellen nach wb. 221 berichtigt.

**) noch mehr im mhd., wo man zwischen appellativ und örtliche benennung gern andere wörter construiert: des küniges kint ûz Ungerlant Ms. 2, 210ᵇ; der des küniges banier truog von Frankriche Suchenwirt 18, 295; waz mac diu küneginne wol jehen von Ungerlant Ms. 2, 152ᵇ; des koniges vater von Polan, Lindenbl. p. 203. u. s. w.

***) nicht aber darf von zwei andern im gen. stehenden subst. das erste unflectiert bleiben, z. b. es muß heißen: kriegs und friedens bote nicht etwa: *krieg* und friedens bote.

4. dem ***dat. sg.*** entziehen die flexion jene goth. ***fadr, brôthr, daúhtr, svistr, mann, alh, baúrg, brust, naht, miluk, mênôth, mitath*** und wol noch andere. ebenso, doch nicht nothwendig die ahd. ***fatar, pruodar, man, puruc, prust, naht.*** Abgesehn von diesen anomalien erlischt auch in den gewöhnlichen subst. die mhd. dativflexion sehr oft, nicht bloß da, wo nach den regeln der lautlehre stummes E wegfällt, sondern auch sonst; man findet z. b. die dat. masc. ***tam, haz*** f. tamme, hazze; ***lîp*** Nib. 336, 3; ***grâl*** Parz. 433, 10. 438, 29. 468, 25; ***wirt*** Parz. 362, 19; ***genôz*** Parz. 547, 7 u. s. w. noch häufiger bei fem. vierter decl., wo die formen ***hant, kraft, maget, riterschaft, sælecheit*** und ähnliche mit hende, krefte, megede, riterschefte, sælecheite wechseln; oft stehn beide dicht neben einander: mit der hende sin, mit der ***hant*** Troj. 16057. 16059; mit ir hende Parz. 422, 24; an ir hende 426, 27; an der küneginne hant 422, 28; an der ***hant*** 310, 9. den unflectierten fällen pflegt meistentheils der art. oder ein possess. voranzugehn, doch nicht überall, wie die s. 413. 414 angeführten stellen: ze fuoz, ze siechhûs, ûz nôt und andere lehren. wie häufig wird gesagt: ze ***hant***, sâ ze ***hant***, sâ ze ***stunt.*** nhd. masc. und neutra dürfen die flexion kürzen oder behaupten, fem. vierter decl. haben sie, wie die dativische, stets eingebüßt, es heißt nie anders als: der ***macht, kraft, hand.*** dagegen scheint ahd. die gekürzte form noch äußerst selten, ***anst*** ist gr. 1, 620 beigebracht.

5. unflectierte ***pluralformen*** in goth. sprache gibt es nicht (fadrein s. 271 wird sich kaum als pl. annehmen lassen), wol aber ziehen einige jener anomala den nom. und acc. pl. zusammen: mans, baúrgs, brusts, und ferner reiks. hieraus ergeben sich die aller flexion verlustigen ***man***, wahrscheinlich auch ***puruc, prust*** für den nom. acc. pl. im ahd., doch so daß purukî, prustî daneben statthaft bleibt. der mhd. pl. ***man*** (nom. gen. dat. acc.) bedarf keines belegs, der acc. pl. sîne ***brust*** bêde steht Parz. 35. 30. kann ein mhd. gen. pl. ***künec*** zugelassen werden? Troj. 1241. 1721.

durchgreifend entzieht die ahd. und mhd. sprache dem nom. und acc. pl. aller neutra die flexion, es heißt ***wort*** und ***chunni*** statt der goth. formen vaúrda. kunja. vielleicht sind mit darum die epenthetischen pl. auf ***ir***, mhd. ***er*** so gangbar geworden, um den sg. vom pl. zu scheiden.

ich weiß keine ahd. masc. (außer jenem man), welchen im pl. die flexion entgienge. auch mhd. werden sie ungemein selten sein. Ben. 347 liest man: daz im die ***hunt*** daz hirne ab der erde müezen naschen. die hunde daz hirne klang vielleicht hart. Wolfram, und nach ihm Reinbot brauchen die fremden wörter ***sarrazin*** und ***chérubin*** nicht nur im nom. und acc., sondern gleich jenem man, auch im gen. und dat. pl. unveränderlich: nom. die sarrazîn Wh. 224, 4. 283, 11. 304, 17; voc. ir gunêrten sarrazîn 58, 15; gen. der sarrazîn 435, 17; dat. den sarrazîn 367, 17. 440, 17; nom. die chêrubîn Geo. 3954. *) anderemal wird gebogen: die sarrazîne Wh. 124, 15. 220, 22. 238, 1: voc. ir gunêrten sarrazîne! 110, 21; gen. der sarrazîne 10, 9. 361, 13. 367, 29. 417, 15; dat. den sarrazînen 23, 26. 78, 11. 214, 14. Trist. 2535. ***vögellîn*** gen. pl. Ms. 2, 91^b.

auch unflectierte fem. vierter decl. erscheinen wol: ir ***maget*** wol getâne! Ben. 342; ich wæne geliche sîn die ***nôt*** Parz. 417, 8; zwô volle ***sælecheit*** Trist. 4704; in bêde ***hant*** altd. bl. 1, 341; in den letzten beispielen sichert die zufügung zwô und bêde das verständnis des pl., vgl. das vorhin angeführte: sîne brust bêde.

hierher gehört endlich das schon s. 285. 286. zur sprache gekommne fem. ***marc***, welches neben zahlwörtern im nom. und acc. pl. unflectiert steht.

nhd. subst. flectieren in allen geschlechtern, auch im neutro wieder, außer da, wo aus andern gründen das flexions E abgefallen ist (z. b. in becher, sommer, engel) und bei den maßen und gewichten (s. 285.)

6. man wird die untersuchung der subst. flexionslosigkeit leicht auf die übrigen, hier nicht besonders abgehandelten dialecte erstrecken. die engl. sprache hat allen flexionsmitteln außer dem S entsagt, diesem aber eine größere ausdehnung ertheilt, einmal auf ***alle*** plurale (fast nach romanischer weise), dann auf ***alle*** gen. sg. **), jedoch nur

---

*) ursprünglich ist cherubim der hebr. pl. von cherub, seraphim von seraph. thin zêrubim O. IV. 33, 34.

**) der erst seit den letzten jhh. aufgebrachte hacken für das genitivische S nutzt höchstens dem auge derer die untersuchen wollen, ob einer z. b. Wilkin oder Wilkins heiße; an sich aber scheint es pedantisch Wilkin's und Wilkins's zu unterscheiden. da die volle form Wilkines, Wilkinses nie gehört wird, und der pl. mit gleichem recht s's fordern könnte, the Wilkins's (die Wilkinse), dann also auch the king's (die könige) zu schreiben wäre. den gen. nhd. eigennamen zu häckeln in dem seltneren fall, wo der abhängige gen. seinem regierenden subst. unmittelbar vorausgeht: kings bench, gods grace, heavens fire, the devils child, a midsummernights dream, queens gilliflower, und mit solchem S können mehrere vorausgehende wörter an einander gehängt werden: the wif of Baths tale, the king of Swedens heir (s. 465.) Auch die neunord. sprachen haben ihr S unorganisch auf den pl. angewandt, außer dem neutr. scheiden sie aber alle pl. von den sg. durch flexion; dagegen ist ihnen in jedem num. dat. und acc. zusammengefallen.

7. dennoch bleibt die unflectierte form, solange sie mit flectierten wechselt, wahrer casus, wie schon im goth. verbo nam die I und III. prät. ind. oder nim! den imp. ausdrückt. erst, wenn in einem ganzen numerus alle flexionen erloschen und präp. mit art. an ihre stelle getreten sind, wie in den romanischen sprachen, hört die casusform auf, und es beruht alles auf dem äußeren ersatz. wäre nicht der unterschied zwischen sg. und pl., so fiele die gesamte roman. declination bloß der syntax anheim. da in keiner deutschen sprache die lossagung von der flexion vollendet ist, so erklärt sich mit daraus die schwankende, lebhaftere natur unseres artikels. schon das eine, daß den roman. sprachen alles gefühl für das heftende genitiv S abgeht, begründet einen wesentlichen unterschied ihrer und der deutschen syntax, wie sich zumal in der lehre von der wortstellung ergeben wird.

B. Ungleich wichtiger ist die erwägung der fälle, in welchen *das adj. die flexion ablegt.*

1. der Gothe entzieht sie in gewissen fällen wiederum lediglich dem *nom. sg. masc.* und *neutr.*, also auch dem acc. sg. neutr., höchst selten dem *nom. sg. fem.*; nie aber sonst einem obliquen, nie einem pluralen casus. es gilt demnach genaue analogie zwischen der flexionslosigkeit des subst. und adj.

a. der *nom. sg. masc.* wirft überall S weg in *anthar, unsar, izvar, ugkar, igqvar* und *hvathar.* hier sind belege, die auch auf das unbelegte schließen lassen: *anthar* Marc. 12, 21. Joh. 18. 16. Luc. 7, 41. 14, 19. Rom. 12, 5 Eph. 4, 26. Phil. 3, 4; *unsar* Joh. 8, 39. 54. I Thess. 3, 11; *izvar* Matth. 6, 26. Luc. 6, 37. Eph. 3, 13; *hvathar*

---

ist vollends unsitte, und sieht aus als wollte ein Pole statt przez Maciełowskiego schreiben przez Macieiowski'ego.

Luc. 7, 42. merkwürdige formen, auch in dieser ablegung
der flexion stimmend zu den lat. alter, noster, vester,
uter, während die gr. ἕτερος, ἡμέτερος, ὑμέτερος, νωΐτε-
ρος, σφωΐτερος, πότερος flectieren. der Gothe sprach ebenso-
wenig anthars, unsars als der Lateiner alterus, nosterus, und
auch das lat. vir zeigt sich auf einer reihe mit vaír. doch
bleibt das goth. S nach R in gaúrs, hôrs, und wenn muta vor-
hergeht, z. b. in akrs, was mit ἀγρός übereintrift und von
ager (f. agerus) sich entfernt, der flexionsabfall hat also
bei den lat. subst. und adj. zweiter decl. auf *er* größeren
umfang. die anomalen ***fadar, brôthar*** sind dem anthar,
unsar, hvathar ähnlich, nicht gleich, wie auch die lat.
pater, frater der dritten decl. gehören, nicht der zweiten,
und das gr. ἕτερος, πότερος anders geht als πατήρ, des-
sen homerischer gen. und dat. πατρός, πατρί genau dem
goth. fadrs, fadr und lat. patris, patri entspricht, so daß
wir durch diese goth. anomalie unmittelbar auf die gr. und
lat. dritte decl. geleitet werden. darum haben die obliquen
casus von anthar, unsar nichts weiter mit der anomalie
fadar gemein, der gen. lautet antharis, unsaris (nicht an-
thrs, unsrs!) die volle flexion der fem. anthara, unsara,
izvara ist wie altera, nostra, vestra. *)

b. de **nom. sg. fem.** kann in der ersten decl. so wenig
hier wie beim subst. seiner flexion entblößt werden. ana-
stôdeins frumabaúr aus Col. 1, 18 bildet keinen einwand,
denn beide gar nicht zusammengehörende worte werden
in der neusten ausg. fehlerhaft übertragen principium pri-
mogenitum. frumabaúr ist subst. und man interpungiere
nach dem gr. text ἀρχή, πρωτότοκος ἐκ τῶν νεκρῶν, ana-
stôdeins, frumabaúr us dáutháim (ohne art. wie s. 392),
d. i. principium, primogenitus e mortuis, was auch die
vulg. gewährt. Dagegen mag in zweiter decl., wie bei
mavi, thivi, das A abfallen: dáuns sijum ***vôthi*** (odor dul-
cis) II Cor. 2, 15.

c. der ***nom. acc. sg. neutr.*** entbehrt ATA überall im
interrog. ***hva*** für hvata (neben thata), dann aber gerade
in jenen auf ***ar***, die sich des männlichen S entäußerten.
es heißt also ***anthar*** (alterum) Luc. 3, 18. 8, 6. Joh. 6,
22. Eph. 6, 10; ***izvar*** (vestrum) Matth. 5, 16. 37. 6, 21.
Phil. 2, 30; ***hvathar*** (utrum) Matth. 9, 5. Marc. 2, 9. Luc.
5, 23.

---

*) die gen. dat. alterius, utrius, neutrius, alteri, utri, neutri sind pronominal nach illius, illi geformt; es galt aber auch für einzelne fälle die zweite decl.

masc. und neutr. werden damit im nom. gleichlautend, allein die abwerfung der flexion ist, bei der übrigen einstimmung dieser beiden geschlechter, folgerichtig; während das lat. alterum, nostrum, vestrum, utrum hier zum gr. *ἕτερον* u. s. w. stimmt. niemals aber erscheint ein goth. antharata, unsarata, hvatharata.

d. in den übrigen adj. bleibt für den ***nom. acc. sg.*** das ***neutrale*** zeichen bald, bald fällt es ab, und für beides die regel zu finden scheint nicht leicht. sie muß zum theil in der beschaffenheit der adj., zum theil in ihrer construction gesucht werden, der gr. text hat keinen einfluß darauf.

α. das ***neutr.*** der ***possessive*** meins, theins, seins erscheint meist attributiv, und trägt alsdann willkürlich die flexion an sich oder legt sie ab. belege auf allen blättern, ich wähle solche aus, die beider fälle gleichheit darthun: nim thata badi ***theinata*** *ἆρόν σου τὸν κράββατον* Marc. 2, 9; nim thata badi ***thein*** *ἆρον τὸν κρ. σου* Marc. 2, 11; ushafjands thata badi ***theinata*** *ἄρας τὸ κλινίδιόν σου* Luc. 5, 24, in beiden letzten stellen ist die gr. wortfügung völlig dieselbe, und doch sagt der Gothe Luc. 5, 24 wie Marc. 2, 9 theinata, die vor und nachsetzung des *σοῦ* bewegt ihn also nicht zur wahl des einen oder andern goth. ausdrucks. mêl ***mein*** Joh. 7, 6; ***meinata*** mêl Joh. 7, 8, beidemal gr. *ὁ καιρὸς ὁ ἐμός*, man sieht, auch das vorausgehende oder nachfolgende subst. wirkt nicht ein. saei matjith ***mein*** leik *ὁ τρώγων μου τὴν σάρκα* Joh. 6, 54; thata leik ***meinata*** *ἡ σάρξ μου* Joh. 6, 55. driggkith ***mein*** blôth *πίνων μου τὸ αἷμα* Joh. 6, 54; thata blôth ***mein*** *τὸ αἷμά μου* Joh. 6, 55, hier wird blôth mein gesetzt, wo in ganz gleicher construction leik meinata. vaúrd ***mein*** *τὸν λόγον τὸν ἐμόν* Joh. 8, 51; ***mein*** vaúrd *τὸν λόγον μου* Joh. 8, 52; thata vaúrd ***theinata*** Joh. 17, 6; vaúrd ***theinata*** 17, 17. Für das prädicative possessiv vermute ich lieber unflectierte form: vaírthith ***thein*** all Luc. 4, 7. Zugleich erhellt, daß der wegfall des kennzeichens bei unsar, izvar u. s. w. in der form ***ar*** begründet liegt, nicht in dem possessiven begrif, da meinata, theinata, seinata (wie meins, theins, seins) lässig sind, nicht aber unsarata u. s. w.

β. adj. die mit I abgeleitet sind scheinen die volle form ***-jata*** zu meiden, selbst da wo sie attributiv gebraucht werden. einige seltne beispiele kommen jedoch vor: ***niujata*** Matth. 9, 17. Luc. 5. 37 und ***manvjata*** Marc. 14, 16. doch prädicativ würde ***nivi***, wie ***manvu***, stehn.

γ. für alle übrigen adj. gilt die unterscheidung

aa. das *prädicierende* neutr. streift die flexion in der regel ab: *gód* ist unsis hêr visan Luc. 9, 33. Marc. 9, 5; *góth* salt Marc. 9, 50. Luc. 14, 34 wo nach dem gr. *καλὸν τὸ ἅλας* das verbum ist ausgelassen wird (s. 132); jabái salt *báud* vaírthith Luc. 14, 34; *bráid* (ist) daúr Matth. 7, 13; hvan *aggvu* thata daúr Matth. 7, 14; hvan *lagg* mêl ist Marc. 9, 21; ni suns vili *jugg* Luc. 5, 39; ni magt áin tagl *hveit* áiththáu *svart* gatáujan Matth. 5, 36; *kald* vas Joh. 18, 18; *hardu* ist thata vaúrd Joh. 6, 60; ni vaiht *hráin* (ist) Tit. 1, 15; nist *mikil* II Cor. 11, 15; allata *mahteig* (ist) thamma galáubjandin Marc. 9, 23. Luc. 10, 27; *manvu* ist allata Luc. 14, 17; *svikunth* varth namô is Marc. 6, 14 u. s. w. Ausnahmsweise aber wird die flexion gesetzt: vitôth (ist) *veihata* Rom. 7, 12; *dáubata* habáith hairtô izvar Marc. 8, 17.

bb. das begleitende, *attributive* adj. hat die wahl zwischen beiderlei ausdruck,

αα. die unflectierte form geht dem subst. voraus: *leitil* mêl Joh. 12, 35; *all* leik I Cor. 12, 17. Eph. 4, 16; *góth* vaúrstv Marc. 14, 6; *manag* mêl Luc. 8, 21; *manag* akran Joh. 12, 24; *veih* namô is Luc. 1, 49.

ββ. die unflectierte folgt nach: akran *góth* Joh. 15, 2. Matth. 7, 19. Luc. 3, 9. 6, 48; akran *ubil* Luc. 6, 43; faírguni *haúh* Marc. 9, 2; mêl váila *andaném* II Cor. 6. 2; faíhu *manag* Marc. 10, 22; havi akran *manag* Joh. 15, 5; vis *mikil* Matth. 8, 26. Marc. 4, 39; *manag* Joh. 6, 10; agis *mikil* Marc. 4,41; milith *vilthi*, *háithivisk* Marc. 1, 6; vatô *hráin* Sk. 42, 2.

γγ. die flectierte geht voraus: *allata* leik thein Matth. 5, 29. 30. 6, 22. 23. seltenste formel.

δδ. die flectierte steht nach: faírguni *haúhata* Luc. 4, 5; vein *niujata* Matth. 9, 17. Luc. 5, 37; vein *juggata* Matth. 9, 17. Marc. 2, 22. Luc. 5, 38; akran *vaírthata* Luc. 3, 8; kêlikn *mikilata* Marc. 14, 15.

diese vier formeln mit einander verglichen ergibt sich, auch bei dem attributiven adj., ein überwiegen des flexionslosen neutr., zumal des dem subst. nachgesetzten. *manag* akran und akran *manag* stimmt zu *πολὺν καρπὸν* und *καρπὸν πολύν*. den wechsel zwischen ana faírguni *háuh* und faírguni *haúhata* kann aber der gr. text nicht verursachen, welcher beidemal liest *εἰς ὄρος ὑψηλόν*. da die beispiele der vollen form minder zahlreich sind, darf es nicht befremden daß sie von einzelnen adj. bisher nicht aufgefunden worden ist *). so zeigt sich kein managata, ubilata u. s. w.

δ. absolute oder pronominale adj. fügen sich wiederum in beiderlei ausdruck: ***allata*** vaírthith Matth. 5, 18. Marc. 4, 11; ***allata*** mahteig Marc. 9, 23; ***all*** mis atgiban ist Luc. 10, 22; ***all*** thatei gaf mis atta Joh. 6, 37; doch bei folgendem gen. steht nur all, niemals allata: ***all*** bagmê Matth. 7, 17. Luc. 3, 9. ***all*** leikê Luc. 3, 6. ***all*** vaúrdê IICor. 13, 11. ***all*** mannê Col. 1, 28. ***all*** táinê Joh. 15, 2. ***all*** ahanê Phil. 4, 7. ***all*** fráistubnjô Luc. 4, 13. ***all*** sáivalô Rom. 13, 1 u. s. w. ***manag***, zumal im acc., ***manag*** gathulandei Marc. 5, 26; ***manag*** gatavida Marc. 6, 20 u. s. w. Beachtenswerth die einmischung einer flectierten form unter unflectierte: jah anthar galeik ***svaleikata*** manag táujith *καὶ ἄλλα παρόμοια τοιαῦτα πολλὰ ποιεῖτε* Marc. 7, 8; jah galeik ***svaleikata*** manag táujith *καὶ παρόμοια τοιαῦτα πολλὰ ποιεῖτε* Marc. 7, 13. dadurch fällt größerer nachdruck auf svaleikata.

ε. nach dem neutr. goth. ***part. präs.*** kann hier keine frage sein, da sie nur in schwacher form auftreten. ***part. prät.*** hingegen mögen die starke flexion sowol beibehalten als wegwerfen, und wieder unter ganz gleicher bedingung: ráus fram vinda ***vagidata*** Matth. 11, 7; ráus fram vinda ***vagid*** Luc. 7, 24; kêlikn mikilata, ***gastravith***, manvjata Marc. 14, 15.

e. außer den unter a, b, c, d bemerkten fällen hat das goth. adj. ***stets flexion*** als prädicat oder attribut, namentlich auch im nom. acc. pl. neutr.

2. Die ahd. sprache hält es mit dem unflectierten adj. schon viel anders. nicht nur räumt sie es dem nom. sg. aller geschl. reichlicher ein, sondern auch schon dem nom. pl. hin und wieder, vielleicht sogar dem obliquen casus.

a. vorerst bemerkt sei, daß die männlichen und neutralen formen ***andar, unsar, iuwar, huedar,*** gleich andern adj. im nom. sg. die flexion sowol ablegen, als annehmen, z. b. andrêr K. 32^b anderêr O. V. 15, 42; anderaz O. V. 4, 52. andaraz H. 22, 30. die analogie zu den unflectierten subst. fatar, muotar (s. 464) ist also verwischt. ein goth. anthars, unsars oder antharata, unsarata war unerhört. auch das ahd. ***huaz*** bildet gleichen abstand von dem goth., seiner flexion verlustigen ***hva.***

---

*) diese und alle untersuchungen über das goth. adj. erleichtert jetzt Weilmanns sorgfältige arbeit.

b. der unbestimmte art. pflegt im nom. sg. aller geschl., beim neutr. auch im acc. sg., unflectiert zu bleiben: *ein* hêristo (princeps unus) T. 60, 1; *ein* êwarto O. 1. 4, 1; *ein* man III. 25, 25; *ein* man altêr I. 15, 1; *ein* scâf II. 9, 59; *ein* wib I. 16, 1; *ein* armaz wib II. 14, 84; *ein* werk III. 16, 33; *ein* scâf II. 9, 59; *ein* horo III. 20, 23; *ein* houbit T. 25, 5; namentlich also im fem.: *ein* thîn gisibbâ O. I, 5, 59; ein *ginâda* V. 1, 10; *ein* esilin IV. 4, 9; *ein* burg N. ps. 147, 1. selten, und nur im gedicht, erfolgt nachsetzung: kuning *ein* O. IV. 6, 16. wo flexion statt findet, mag die pronominalbedeutung lebhafter sein: kneht *einér* (quidam servus) O. III. 6, 27; bî *einaz* fisgizzi (de quadam piscatione) V. 13, 1. Auch wenn gen. dabei stehn gelten beide weisen: theró gomonô *ein* I. 3, 17; therô forasagonô *einér* III. 12, 18; *ein* therô sibinô I. 4, 59. Neben possess. darf der art. vorausgehn oder folgen: *ein* thin gisibbâ (s. 403.); mînêr drût *ein* II. 7, 38; sîn wort *ein* III. 11, 16. gen. dat. aller geschl. und acc. masc. fem. flectieren immer.

c. auf gleiche weise verhalten sich die pronominalen adj. *sum*, *einic* und *huelih*, so wie deren weitere zusammensetzungen: *sum* rihtari T. 55, 1; *sum* wib T. 63, 1; *huelih* got (quis deus) Is. 23, 20: *huelih* druhtin Is. 25, 19; *iogiwelih* sunta T. 62, 6. beispiele des flectierten *sum* s. 457, wo in der anmerkung zugleich *sum* für den nom. pl. masc. nachgewiesen wurde.

d. auch bei den häufig wiederkehrenden *possessiven* mîn, dîn, sîn hat die entbehrlichkeit der flexion fortschritte gemacht;

α. wenn sie dem subst. *vorausgehn*, so zeigt der nom. sg. masc. und fem. meistens unflectierte form: *thín* giloubo (fides tua) T. 60, 9; *thín* dohter (filia tua) T. 60, 10; *sín* sun, *sín* fater O. I. 3, 16; *sín* fater inti muoter T. 7, 7; *thín* quenâ (uxor tua) T. 2, 8; *sín* quenâ T. 2, 11; *thín* mâgin (cognata tua) T. 3, 8; *mín* dohter T. 60, 2; *mín* geist, *mín* sêla T. 4, 5; *mín* sêla, *mín* zunga N. ps. 70, 23. 24; *thín* sêla O. V. 23, 213; *mín* brêdiga II. 13, 23; *sín* namo T. 4, 6. doch hat O. *sínér* sâmo II. 12, 93; *thínér* thank IV. 1, 49.

das neutr. kann zwar auch der flexion entrathen: *sín* hûs T. 2, 11. 62, 6 u. s. w.; T., öfter O. lassen sie aber gern stehn; *sínaz* folc (populum suum) T. 5, 8; *sínaz* korn O. I. 1, 28; *sínaz* muat II. 12, 81. 91. III. 1, 39; *sínaz* hûs IV, 7, 58; *mínaz* thing IV. 7, 87; in *sínaz* grab

IV. 35, 35; ***sínaz*** liohtfaz II. 17, 30; ***thínaz*** muat III. 7, 36; ***iueraz*** girâti II. 17, 2.

alle übrigen casus, namentlich acc. sg. m. und f., nom. acc. pl. aller geschl. müssen die flexion an sich tragen: ***sínan*** wîstuom T. 12, 5; ***sína*** diurida T. 13, 7; ***sína*** muoter T. 11, 1; ***síné*** bruoder T. 59, 1; ***síné*** eldiron T. 12, 1. 2; ***síné*** theganâ O. IV. 7, 1; ***mínu*** werk II. 13, 15; ***sínu*** werk III. 22, 59; ***sínu*** kind O. II. 13, 32; ***mínu*** ougûn T. 7, 6; ***mínó*** hentî T. 230, 5; ***míne*** hende (manus meas) N. ps. 72, 13.

β. ***nachgesetzt*** dürfen sie im casus rectus der flexion entrathen: ih inti fater ***mín*** O. III. 22, 64; forasago sîn I. 10, 19; druhtîn ***mín!*** IV, 33, 17; scalk ***thín*** I. 2, 1; ther widarwerto ***thín*** I. 2, 29; thiu arma muater ***mín*** I. 2, 2; ginâda ***thín*** I. 2, 28; gilouba ***thín*** IV. 37, 15; giwonaheit ***sín*** V. 14, 26; balo ***sín*** I. 2, 32; arunti ***mín*** I. 27, 53; thionost ***thín*** II. 24, 40; muat thîn V. 21, 15; muat ***mín*** I. 2, 29. V. 19, 8; thaz wort ***thín*** I. 15, 15. seltner im pl.: jungoron ***sín*** III. 20, 127; manslagon ***sín*** IV. 20, 39.

Die flexion ist gleichwol noch geläufig: geist ***minér*** 1. 7, 3; gisiuni ***mínér*** III. 20, 50; sekilâri ***sínér*** IV. 2, 29; ther alto scalk ***sínér*** I. 15, 13; gilouba ***thínu*** III. 10, 43; unkust ***sínu*** I. 2. 31; lob ***thínaz*** I. 2, 5; thionust ***thínaz*** I. 2, 38. 26, 4; wort ***sínaz*** III. 18, 7; muat ***thínaz*** III. 2. 33; wort ***mínaz*** III. 18, 21; in herza, magad, ***thínaz*** I. 15, 27; nom. pl. thie drûtâ ***síné*** IV. 7, 33; thie jungoron ***síné*** II. 8, 56. 15, 18; scalkâ ***síné*** III. 20, 142; scâf ***mínu*** V. 15, 9; thiu werc ***mínu*** III. 22, 39.

nachsetzung hat, wie die belege weisen, überhaupt nur im gedicht bei O. statt, nicht in der prosa. es sei denn im voc.: got ***mínér!*** N. ps. 70, 12; got ***mín!*** T. 207, 2. *)

oblique casus werden flectiert: bruader ***sínan*** O. II. 7, 41; fingar ***thínan*** I. 2, 3; fingar ***sínan*** II. 7, 9; dôhter ***mína*** (filiam meam) III. 10, 31; thuruh ginâda ***thína***

---

*) bei K. oder in glossen wird die lat. wortfolge ängstlich beibehalten: stimma *sína* (vocem ejus) 17^{a}; ubilum *unserém* (malis nostris) 17^{a}; tâtim *unserém* (actibus nostris) 16^{b}; kiwâti *sínaz* (habitum suum) Diut. 1, 510^{a}: unfruati *sínera* (vecordia sua) 519^{a} u. s. w., während bei Is. der übersetzer das poss. vorsetzt. schwerlich ist jenes ältere und freiere deutsche construction, wie wir sie bei Ulf. annehmen dürfen, denn sobald z. b. der glossator nicht nachahmt und sich gehn lassen darf, stellt er das adj. voran: *suazaz* wort (rhythmos) Diut. 1, 519^{a}. Umgekehrt, N. der in seiner prosa kein poss. dem subst. nachstellt thut es verse anführend: zene *síne* Wackern. lb. 52.

(gratiam tuam) das.; hant *thína* in thia zungûn *mína* I. 2, 4; thia selbun sêla *thína* I. 5, 46; thes druhtînes *mínes* V. 7, 62; in namon fater *mínes* III. 22, 17; wega *síné* (vias suas) I. 10, 20; boton *síné* (nuntios suos) I. 11, 3; thie jungoron *síné* V. 12. 98; dâtî *sínó* II. 12, 93; suntâ *mínó* I. 2, 20; zên jungoron *sínén* III. 23, 42; giloubi worton *mínén* V. 13, 4; mit sehs gisellon *sínén* das.; mit liabên drûton *thínén* III. 5, 19.

einige stellen scheinen auch dem nachgesetzten casus obliquus flexionsabfall zu gestatten, wenn nur nicht zweifel wider sie statt fände. Ludwigslied 21-24 heißt es: liez her heidinê man obar sê lîdan, thiot Franconô mannon *sín* dionôn. kann aber mannon sîn hier hominibus suis (ejus wäre vollends unpassend) bedeuten? gott ließ die Heiden über see fahren, und verhängte, daß das Frankenvolk seinen eignen mannen (dienstmannen? das waren die Nordman nicht) unterwürfig wurde? ich halte die drei letzten worte des textes für verderbt und schlage vor: manôn sundiônô, gott ließ die Heiden den stamm der Franken an seine sünden mahnen, durch diesen nordmännischen einbruch sollten die Franken ihres sträflichen wandels erinnert, geprüft und gebessert werden. damit wäre der dat. pl. sîn beseitigt. O. V. 3, 3 hat: in allôn anahalbôn *mín*, auf die schwierigkeit welcher redensart ich schon 2, 77 gewiesen habe, da in allan anahalba V. 3, 12, in allen anahalba III. 14, 26 vorkommt: wie man davon urtheile, dem obliquen poss. wird sich hier kaum lassen ausweichen, gen. des pers. pron. mag ich nicht annehmen. in einer dritten stelle scheint O. den acc. sg. oder pl. fem. thin zu gewähren: in gidrahta quemên *thín* V. 23, 209. da er sonst aber bloß das fem. drahta kennt I. 1, 18. II. 9, 94. IV. 31, 17, hingegen V. 25, 27 ein auch anderwärts erscheinendes neutr. gidrahti; so möchte ich lesen: in gidrahti quemên *thin*, und für den acc. neutr. ist die unflectierte form ohne allen anstoß.

e. für die übrigen adj. ist wiederum zu unterscheiden zwischen attributiver setzung und prädicativer.

α. für *attributives* adj. in der ahd. prosa gilt, wie beim possessivum, die vorsetzung des adj. als durchgehende regel; nur K. oder glossatoren, die lat. wortfügung nachahmend, stellen es hinten hin, bedeutsamer scheinen einzelne ausnahmen bei N.; in den gedichten mag es vor oder nachstehn.

aa. ***vorausgestellt.*** der nom. sg. aller geschl. läßt oft die flexion fahren: ***guot*** boum T. 41, 3. 4; ***guot*** man T. 41, 5. 62, 11; ***guat*** thegan O. IV. 35, 2; ***kuot*** man N. ps. 68, 20; ***ubil*** boum T. 41, 3; ***ubil*** man T. 62, 11; ***liub*** kind mîn O. I. 9, 16; ein ***halz*** smid N. cap. 76; ein ***rôt*** jungeling das. 73; ***mihhil*** undarscheit Is. 25, 2; ***mihhil*** wôtnissa Is. 25, 11; ***mihhil*** woroltmenigî O. III. 25, 4; ***wîh*** dohter I. 6, 5; ***michil*** ungiwitiri III. 8, 10; ***michel*** hunger N. ps. 68, 7; ***liuzil*** chind Is. 91, 14; ***luzil*** ewit T. 35, 3; ***mahtîg*** druhtîn O. I. 7, 9; ***suntîg*** scalk III. 17, 59; ***managi*** guat III. 17, 69; ***palwîc*** dinc Musp. 30; ***virinlîh*** ding Musp. 12; ***niwi*** grab (monumentum novum) T. 213, 1. selten der unflectierte nom. pl.: ***liob*** hêreron ***mîné*** O. II. 15, 18; ***michel*** arbeite N. ps. 68, 7.

der casus rectus erscheint aber auch flectiert: ***judeisgér*** man O. II. 14, 17; ***einfaltu*** wunna V. 23, 165; ***allaz*** guat III. 14, 82; ***thultigaz*** herzâ III. 11, 18; ***rózagaz*** herzâ II. 16, 12; ***suazaz*** antwurti III. 18, 37; ***managé*** lîchamon T. 209, 3; ***managu*** wîb T. 210, 4.

oblique casus flectieren beständig: ***mihhilan*** soleri T. 157, 4; in ***guota*** herda T. 75, 4; thuruh ***thurrô*** stett T. 57, 6.

das adj. ***al*** zeigt einen merkwürdigen fortschritt der flexionslosigkeit. es kann nicht bloß im nom. sondern auch im acc. sg. aller geschlechter, so wie im nom. acc. pl. der flexion entrathen. gewöhnlich steht es aber vor dem artikel oder einem andern demonstrativ, dessen flectierte form jede undeutlichkeit abschneidet, z. b. ***al*** ther liut, ***al*** thiu burg, ***al*** thaz folc, und im acc. ***al*** then liut, ***al*** thia wîla; pl. ***al*** thie fianta, ***al*** thio suhtî. Graff hat 1, 211 belege gesammelt. einmal erscheint ein solches ***al*** sogar vor dem gen.: fon ***al*** slahto liute (ex omni natione) N. ps. 64, 3 statt allero slahto. daneben darf aber auch stets die flexion eintreten.

bb. ***nachgesetzt.*** der unflectierte nom. ist nicht sehr häufig: ther liut ***al*** O. IV. 3, 7; forasago ***mâri*** I. 6, 16; der satanâs ***altist*** Mus. 25; forasagin ***guat*** O. I. 16, 3; sâlida ***ginuag*** III. 16, 40; murmulunga ***michil*** III. 15, 39; barn ***unwahsan*** (prolem inadultam) Hild. ungleich öfter flectiert: Krist ***guatér*** O. II. 8, 7; ther sun ***guatér*** II. 11, 1. III. 20, 78; ther gotes sun ***guatér*** III. 1, 44; edilthegan ***guatér*** II. 12, 1; ther forasago ***guatér*** I. 15, 26; was thionustman ***guatér*** I. 19, 2; ein man ***fruatér*** II. 12, 1; hiob ***hebigér*** IV. 2, 29; scâchâri ***hebigér*** IV. 22, 13; heri

redihaftêr IV. 4, 38; altfater ***marêr*** I. 3, 6; wazar ***lûtaraz*** II. 8, 42; fihu filu ***dumbaz*** IV. 5, 8; lêh thaz gadum ***garawaz*** IV. 9, 12; gisiuni ***blidaz*** IV. 33, 6; gisliz ***hebigaz*** III. 20, 67; thaz giscrib ***follaz*** V. 11, 47; thaz himilrîchi ***hôhaz*** II. 16, 3. nom. pl. thie êwarton ***allê*** III. 25, 5; thiu zeichan ***seltsânu*** III. 1, 5; thiu zeichan filu ***mâru*** III. 1, 5.

oblique unflectierte casus (außer dem acc. sg. neutr.) kenne ich nicht; die flexion fehlt nie, namentlich in den dat. pl. nicht: mit ougôn ***blîdên*** II. 15, 34; zên stetin filu ***wîhên*** III. 15, 36.

cc. ***mehrere adjectiva.*** es begegnen wenig beispiele dieser in den mhd. gedichten so gangbaren häufung, auch bei O. nicht; entw. hätten die beiden adj. dem subst. vorauszugehn, oder zu folgen (wie im goth. manna ***sums gôdakunds*** Luc. 19, 12), oder das eine vornen, das andere hinten zu stehn. dieser letzte fall kommt einigemal bei T. vor: ***sum*** man ***ôtag*** (quidam homo dives) 212, 1; ***guot*** man inti ***reht*** (vir bonus et justus) 212, 2; beide adj. sind unflectiert. wahrscheinlich bietet N. noch andere, den mhd. ähnliche fügungen: ûzer ***einemo*** feldchrûte ***wîzemo*** (ex herba quadam rurestri) Cap. 130, einemo ist ihm hier meh. als artikel, was bei T. sumemo wäre, so gelangt das subst. in die mitte zweier adj.; ûzer feldchrûte wîzemo hätte er nicht gesagt, sondern dann: ûzer wîzemo feldchrûte.

Anmerkung. es gibt demnach für das attributive adj. vier ahd. formeln: hlûtaraz wazar, hlûtar wazar, wazar hlûtaraz, wazar hlûtar; nur beide erstere stehn der prosa zu gebot, im gedicht gelten alle, doch am seltensten vorkommen mag die letzte. der oblique ausdruck hat bloß die wahl zwischen mit ougôn blîdên und blîdên ougôn; es läßt sich weder sagen: mit ougôn blîdi, noch viel weniger: mit blîdi ougôn. Man gewahrt, daß die nachsetzung ***gern*** erfolge, wenn ein art. oder anderes adj. voraussteht, so daß nun das subst. in die mitte genommen wird: ther liut al, ther sun guatêr, ein man fruatêr, thaz himilrîchi hôhaz, thiu zeichan seltsânu *). ebenso würde gesagt werden dürfen: ubil thiob hebîgêr, hreini wazar hlûtaraz, und diese wendung auch der prosa verstattet sein.

---

*) wie beim nachgesetzten possessiv: ther alto scalk sîner, thiu armâ muater mînu, thie drûtâ sînê, thiu werc mînu, thên jungoron sînên, vgl. goth. sa sunus theins Luc. 15, 30; thana sunu theinana Luc. 9, 41 u. s. w.

ebenwol kann ein mehrsilbiges, namentlich zusammengesetztes subst., oder eine auf das subst. folgende partikel die flectierte form anregen: edilthegan guatêr, fihu filu dumbaz, heri ouh redihaftêr.

β. Adjectiv als prädicat.

aa. *Nom. sg.* und *pl.* dürfen in allen geschlechtern die flexion aufgeben: ih pin *arm* N. ps. 87, 16; *kúmíg* bin ih jârô O. I. 4, 49; wirdu ih *heil* T. 60, 4; *breit* ist phorta inti *wít* weg T. 40, 9; *sálig* wamba T. 58, 2; noh *wírig* ne ist iro chestiga N. ps. 72, 4; diu erda ist *fol* N. ps. 103, 24; *mihhil* ist ir ubilî O. II. 12, 81; sî ist *heilíg* N. Bth. 113; *tót* ist thîn dohter T. 60, 10; *guot* ist uns hier zi wesanne T. Matth. 17, 4; *alt* was si jârô O. I. 15, 2; ther selbo wâg ther was *sín* III. 19, 17; daz was *fol* alles sâmen N. Cap. 29; wirt *sat* diu erda N. ps. 103, 10; ther wilit werdan *sálíg* O. V. 23, 54; ther *blint* hiar saz III. 20, 37. beispiele des pl.: thaz wir birun al *gilích* III. 3, 17; woltun wir *gilós* sîn I. 18, 15; *sichur* mugun sîn wir thes ad Lud. 74; sît *wachar!* V. 7, 53. 62; thên ir birut filu *zeiz* II. 19, 25; ni sît *irbolgan* wîbe! V. 8, 58; wârun thes *giwon* I. 1, 65; khenfun sint sô *kreftíc* Musp. 45; sie sint gotes wortô *flízíg* O. I. 1, 107; sie sint *ubil* II. 12, 89; oba iu thio minnâ sint nu *heiz* II. 9, 25; pediu sint sie *arm* unde *durftíg* N. Bth. 121; tie wellen werden *gewaltíg* N. Bth. 112; werdent *sat* N. ps. 147; *scameg* werdên (confundantur) N. ps. 69, 3. Ist das subject selbst ein adj. so unterscheidet seine flexion es vortheilhaft von dem unflectierten prädicat: *sálíg* birut ir armê O. II. 16, 1; *sálíg* thie armherzê II. 16, 17; *sálíg* sint armuotîgê N. ps. 71, 2.

allein die flexion kann auch beharren: thû bist al *hónér* IV. 20, 163; wird thû *stummér* sâr! I. 4, 66; thaz er *suntilósér* sî III. 17, 39; ther lîchamo ist iu *fûlér* III. 24, 83; thes ist der dag al *follér* V. 19, 30; des munt *follér* ist ubelo sprechennis N. ps. 10, 7; sô ist ther wizod altêr ûzana *hertér* III. 7, 29; ther puzz ist filu *diufér* II. 14, 29; truhten ist *hóhér* N. ps. 112, 4; tir ne ist *kelíchér* N. ps. 85, 8; der *gezungelér* ist, der ist diccho *lukkér* N. ps. 139, 11; ther *blintér* wart *giboranér* O. II. 20, 82. III. 21, 3; wurti *heilér* IV. 21, 27; gât *millér* dero planetarum N. Cap. 43; giang Krist *bithurntér* ioh *bifiltér* IV. 23, 5; wart sî sâr io *heilu* III. 14, 25; wart thiu dohter sâr io *heilu* III. 10, 45; thiu quenâ mînu ist kindes *urminnu* I. 4, 50; ist iuwer mieta *mihhilu* T.

32, 8; thisu lêra mînu, wizit, nist sî *mînu* O. III, 16, 13; *gihaltinu* wurti IV. 29, 16; imo was iz *heizaz* IV. 21, 25; thaz uns iz *ofanaz* ist IV. 33, 40; iz ist gote filu *leidaz* II. 18, 24; thaz imo ist io *gislahtaz* II. 23, 15; thaz wîg thaz ist sô *hebigaz* IV. 13, 31; *heilé* weset! T. 223, 2; *sâligé* birut ir T. 22, 16; sint alle *dôté* O. III. 18, 30; *sâligé* sint mandwarê T. 22, 9; *sâligé* thie miltê O. II. 16, 5; *alemahtigé* sint N. Bth. 193; wurtun *heilé* O. III. 14, 66; wârun siu bêdu gote filu *drûtu* I. 4, 5; alliu dîniu gebot sint *wâriu* N. ps. 118, 86.

Man sieht, daß beginnende, dem subject voraus gehende prädicate lieber unflectiert, ihm nachfolgende und schließende lieber flectiert gesetzt werden, wiewol mit mancher ausnahme. überall, wo ein unbestimmtes neutrum steht, z. b. in den lat. sätzen verum est, bonum est, *muß* die unflectierte form gebraucht werden, sobald das subject gar nicht ausgedrückt wird: *guot* ist uns (praestat), wo nicht guotaz gesagt werden könnte. tritt aber das pronomen *iz* als scheinbares subject voraus (s. 224. 274), so kann dahinter nun das flectierte prädicat folgen: iz ist uns filu *guotaz*.

bb. Ungern entbehrt ein *prädicativer acc.* die flexion: thû findist *fol* then salmon fon thesên thingon (invenies psalmum his rebus refertum) O. IV. 28, 23 wo das subj. nachfolgt; gewöhnlich wird sie ausgedrückt: sînan stual liaz er *ſtalan* IV. 99, 44: er det in dag *leidan* III. 20, 168; er habet alegaro *gespannenen* sinen bogen N. ps. 7, 13; sih *sata* giruzi O. III. 24, 26; iz habet *ubarstigana* in uns jugund managa I. 4, 53; er thar niheina stigilla in firliaz ouh *unfirslagana* II. 4, 9; gerto dia er io *lôrboumîna* treget N. Cap. 13; ih habêtiz io *giwissaz* O. III. 24, 93; duit uns iz *urwânaz* I. 4, 52; machônt iz sô *rehtaz* I. 1, 15; ih az daz prôt *kidunchôtez* N. ps. 101, 9: thaz er gigarawê thie liuti *wirdigè* O. I. 4, 45; ahtôn *blindé* (coecos) N. Bth. 206; michel hunger tuot prôt *suoze*, michel arbeite tuont cnâda *suoza* N. ps. 68, 7. hier ist suoze unflectiert, suoza flectiert, an jenes statt dürfte auch stehen suozez. in folgender stelle wird das erste adj. flectiert, das zweite nicht: thû ni maht ein hâr thes fahses *wizaz* gituon odo *suarz* T. 30, 6, es schien genug die flexion einmal auszudrücken. goth. ni magt áin tagl *hveit* áiththáu *svart* gatáujan Matth. 5, 36.

γ. Wenn sich mittelst des adj. oder particips ein *zwischensatz* anknüpft, gebührt ihm immer die flexion. die belege werden bei abhandlung des mehrfachen satzes vollständiger folgen, ihrer bietet zumal N. an hand: mir daz ouga timberêta *follez* trâno Bth. 10; ter, fone Gallia ze Roma *chomenér*, ze consulatu gesteig Bth. 124; in einemo bechine, *follemo* wazeres Cap. 68.

3. Mhd. verhalten sich

a. *ander*, *unser*, *iuwer*, *weder* wie im ahd.

b. der bestimmte art. geht seiner flexion nie verlustig, der *unbestimmte* im nom. sg. aller geschl. und acc. sg. neutr. immer. im acc. sg. masc. und fem. überwiegt zwar die flectierte form *einen*, *eine*, doch gilt auch für beide unflectiertes *ein* (beispiele hat das wb. zu Iw. p. 91. 92.) constructionen wie: ich lâze die naht *ein* tac sîn Iw. 2136; ich hân *ein* tohter Iw. 4470 wären ahd. unstatthaft. gen. und dat. fordern aber auch mhd. stets die flexion. wenn in einer s. 453 aus Wigal. 4795 angezognen stelle nachgesetztes *ein* für einem steht, so ist es weniger die unflectierte form, als erweichung des auslautenden M in N: ein = eim, eime, wie sonst hein, boun für heim, boum.

c. *possessiva*

α. dem subst. *vorausgehend* flectieren den nom. sg. aller geschl. und den acc. sg. neutr. fast niemals, und wie beim unbestimmten art. wirft auch acc. sg. masc. und fem. hin und wieder seine flexion weg: allen *dîn* (wo nicht den?) lîp Diut. 3, 54: zwâre ez gêt im an *sîn* lîp Iw. 4644 (wofür das wb. p. 385 sînen vorschlägt): *sîn* gesunt (sanitatem) Iw. 5632; dechein *sîn* richeit Wh. 5, 19; durch *sîn* güete Iw. 5537; *sîn* rede Iw. 5282; *mîn* senede nôt Iw. 1811; *mîn* guote salbe Iw. 3689; *sîn* êre Diut. 3, 48; al *mîn* êre Iw. 4832. 4875. 7398. auch diese flexionslosigkeit ist dem ahd. noch fremd. von flectiertem nom. habe ich mir nur ein beispiel gemerkt: *mîner* sin Ben. 194. gen. und dat. flectieren stets, nom. und acc. pl. häufig: *sîniu* werc Walth. 33. 27; *sîniu* rôr 33, 8.

β. in den gedichten, nicht in der prosa, *folgen* sie häufig *nach dem subst.*, und dann hört alle flexion gewöhnlich auf. daſs diese unveränderliche possessivform nicht für den gen. des persönl. pron. genommen werden dürfe, wurde schon s. 339. 340 angemerkt. es bieten sich belege zu jedem casus dar, doch am wenigsten zu dem gen., dessen festere flexion gewis den längsten widerstand leistete.

nom. sg.: der man *dîn* Diut. 3, 50: der sun *mîn* Parz. 56, 5; der vater *sîn* Troj. 563; diu helfe *mîn* a Heinr. 239, 18; daz êrste tagewerc *sîn* Diut. 3, 42.

voc. sg.: hêrre unde bruoder *mîn!* Parz. 7, 19; vil liebiu vrouwe *mîn!* Gudr. 1489, 1; meister *mîn!* Trist. 3541; herre *mîn!* Trist. 4015; lieber herre *mîn!* aHeinr. 242, 39. 255, 41; friunt lieber und geselle *mîn!* Frib. Trist. 369 *).

acc. sg. masc.: den stuol *mîn* Diut. 3, 41; den bruoder *sîn* 3, 58. 59; den bruoder *mîn* Parz. 6, 25; den neven *mîn* Parz. 46, 9; durch den willen *mîn* Trist. 18585; den leptagen *sîn* Troj. 541.

acc. sg. fem.: ûf die triwe *dîn* Parz. 21, 9; die müezige jugende *mîn* Trist. 4412; die lîpnarunge *sîn* Troj. 535; die clâren swester *sîn* Troj. 821; durch die sælde *mîn* Wh. 48, 28.

acc. sg. neutr.: inz herze *sîn* Wh. 13, 19.

gen. sg. masc.: des vater *mîn* Parz. 11, 2; des ankers *dîn* Parz. 50, 1; gen. sg. fem.: der marter *dîn* Wh. 49, 12.

dat. sg. masc.: zem wirte *sîn* Parz. 460, 1; zem gaste *sîn* Parz. 170, 9; ûzem buosem *sîn* Parz. 51, 15; nâch dem bruoder *sîn* Wh. 12, 13; zuo dem grôzen ringe *sîn* Wh. 21, 30; an einem friunde *mîn* Trist. 752; nâch dem willen *mîn* Trist. 4405; nâch dem stamme *sîn* Troj. 633; mit dem süezen fluzze *sîn* Troj. 1152; dat. sg. fem.: zer swester *sîn*, Parz. 422, 13; der triutinne *mîn* Nib. 2142, 3; von der geselleschefte *sîn* Troj. 738; bi der vil hôhen sælde *mîn* Troj. 1809; der liehten varwe *sîn* Troj. 1685.

nom. acc. pl. masc. fem.: die hende *mîn* Parz. 51, 8; nom. acc. pl. neutr.: chint *dîn* Diut. 3, 59; diu ougen *sîn* Parz. 301, 27. voc. pl. lieben *mîn!* Diut. 3, 42.

gen. pl. . . .

dat. pl.: nâch grôzen êren *sîn* Trist. 334; von den schulden *mîn* Trist. 1499; ze den beinen *sîn* Troj. 1658; von den schulden *sîn*, von den unsælden *mîn* Iw. 4067.

Nur ausnahmsweise findet flexion statt: andern goten *sînen* Wh. 9, 9; durch die gnâde *sîne* Flore 314; vriunde *mîne* Nib. 1851, 3; niht weine, tohter *mîne*, diu klâren ougen *dîne* diu en suln nimmer werden rôt Trist. 9283 (vielleicht zu lesen mîniu: dîniu?); die trahte *sîne* Trist. 870; die geste *mîne*: die dœne *sîne* Gudr. 387, 3; die mâge *mîne* Gudr. 610, 4; den vater *dînen* Gudr. 1479, 3;

---

*) in diesem voc. läßt auch die prosa noch nachsetzung zu: vater *unser!* Berth. 154. vgl. oben s. 339.

mit den giseln ***sînen*** Gudr. 1539, 4; zuo der gespiln ***mînen:*** den helden ***dînen*** Gudr. 1623, 3. 4; diu frouwe ***mîne:*** die helde ***sîne*** Gudr. 1633, 4. in diesem letzten gedicht macht der klingende reim die beispiele häufiger, die Nib. würden in gleichem fall stets unflectierte form gewähren. bemerkenswerth steht der art. nach dem subst.: fride den ***mînen*** (pacem meam) Gudr. 1539, 3, was auch heiſſen dürfte: den fride ***mînen*** *).

d. Übrige adjectiva

α. ***attributiv*** gesetzt, und zwar

aa. dem subst. *vorausgehend*. hier büßt der nom. sg. aller geschl. und der acc. neutr. ziemlich oft die flexion ein. ***guot*** man Walth. 44, 10. Parz. 740, 29. Amgb. 45^b; ***guot*** bruoder Ms. 2, 111^a; ***guot*** rihtær Parz. 826, 6; ***guot*** trôst Wh. 268, 30; ***guot*** rât Iw. 944; ***grôz*** jâmer Parz. 127, 10; ***grôz*** wint Parz. 200, 12; sus ***grôz*** unprîs Wh. 71, 16; ***grôz*** schade Parz. 27, 28; ***michel*** gedranc Nib. 594, 4; ***einec*** man Parz. 24, 25; ***manec*** man Iw. 198. 1094. 2776. 4558; ***manec*** stich Iw. 1374; ***manic*** degen Nib. 636, 4; ***stoubec*** sant Parz. 679, 28; ***luoter*** muot Ms. 1, 88^a; ***fleischlîch*** zorn Ms. 2, 143^b; ***werltlîch*** prîs Parz. 412, 18.

guot gebærde Parz. 414, 23; ***guot*** geselleschaft Iw. 5110; ***grôz*** sorge Parz. 511, 10; ***grôz*** sælde Parz. 545, 8; ***grôz*** müede Parz. 553, 1; ***grôz*** riwe Parz. 509, 6; ***grôz*** rîcheit Parz. 107, 2; ***grôz*** liebe Parz. 78, 23; ***reht*** genâde Tit. 60, 4; ***hôch*** pure Parz. 292, 30; ***swach*** geburt Ms. 2, 160^b; ***michel*** freude Nib. 596, 3; ***manec*** maget Iw. 47; si ***liuhtec*** bluome Tit. 103, 3; ***balsemmæzec*** stæte Parz. 427, 17; ***rœmisch*** krône Wh. 434, 11.

guot wîp Parz. 740, 29; ***guot*** gemach Iw. 1693. 1783. 4383; ***guot*** heil Iw. 596; ***liep*** kint Ms. 2, 160^a; ***grôz*** dinc Amis 1481. Berth. 88; ***grôz*** her Wh. 378, 7; ***grôz*** herze Parz. 317, 26; ***grôz*** lêhen Parz. 6, 6; sô ***grôz*** wîp Parz. 584, 13; sô ***lanc*** wîp 584, 19; ***snell*** ors Parz. 292, 30; ***rôt*** golt Parz. 37, 7; ***lieht*** gesteine Parz. 335, 18; ***aræbesch*** golt Parz. 100, 28; ***hellesch*** ungemach Parz. 482, 2; ***michel*** guot Amis 1591; ***sîdîn*** hemde Nib. 1792, 2.

beispiele von adj. zweiter decl. sondere ich, weil ihr E zweifelhaft sein, und (im sg.) auch für die schwache form gelten könnte: ûf ***grüene*** velt Parz. 64, 25; al ***grüene*** klê Parz. 679, 28; *bœse* mære Iw. 3096; *bœse* weter Parz. 448, 29; sô *schœne* heil Walth. 122, 6; sô wîse wort Amis 1350; *unsippe* gesellescbaft Iw. 2704. doch das ahd. niuwi grap (s. 476) entscheidet für die starke, unflectierte form.

---

*) den gekürzten dat. pl. von den witzen *sîne* Parz. 300, 17 setzt Lachmann, vgl. von sînem wîbe und *alle* ir kint Wh. 44, 15.

Zumal ergeben sich diese unflectierten adj. im casus rectus nach dem unbestimmten art.: ein *guot* kneht Iw. 2901; ein *guot* site Iw. 1872; ein *vrum* man Iw. 559. Aw. 3, 170; ein *grôz* schal Amis 928; ein *swach* sin Parz. 524, 23; ein *sælec* man Iw. 1118; ein *grimmic* man Nib. 1736, 3; ein *gewaltec* man Parz. 429, 5; ein *schellec* hase Parz. 1, 19; ein *zornic* got Parz. 43, 28; ein *heilic* man Amis 959; ein *heilic* pfaffe Amis 1544; ein *êrhaft* phaffo Merig. 61; ein *heidensch* man Parz. 813, 17; ein *michel* diet Iw. 1488; ein *glüendic* gluot Parz. 81, 22; ein *touwec* rôse Tit. 110, 1; ein *bluotic* vackel Troj. 23504; ein *erlîn* skît Merig. 81; ein *guldîn* vingerlîn Nib. 627, 3; und zweiter decl.: ein *wîse* man Parz. 5, 11. Wh. 325, 28. Wigal. 6344. Amis 48; ein *küene* man Nib. 1993, 4; ein *gevüege* man Amis 14; ein *kampfbære* man Parz. 335, 2; ein *schœne* horn Nib. 892, 4; ein *schœne* ritter fundgr. 265; ein *rîche* künec gr. Rud. D^b; ein *schœne* frowe Walth. 27, 23; ein *schœne* wîp Nib. 16, 3. Walth. 86, 22. 92, 19; ein *süeze* wîp Parz. 90, 21; ein *reine* wîp Ms. 1, 184^a 2, 49^a 259^b; ein *schœne* bilde Ms. 1, 195^b; ein *schœne* hûs Ms. 2, 160^b; ein *veste* hûs Reinh. 1683; ein *veste* bant Parz. 299, 5; ein *kleine* breme Wh. 335, 8; ein *kleine* wunder Reinh. 332, 1125; ein *bœse* buoch Amis 233; ein *seltsæne* kunder Walth. 29, 5; ein *vremde* mære Iw. 4528; ein *kleine* pelzelîn Wh. 84, 23; ein *kleine* vingerlîn Parz. 76, 14; an ein *grüene* gras Reinh. 715.

zweifelhaft, ob im einzelnen fall das lose adj.: ein arm man, ein alt man, ein junc man, ein junc frouwe; oder zusammensetzungen: armman, altman, juncman, juncfrouwe anzunehmen seien.

Oblique casus entsagen der flexion seltner. der voc. hat kein bedenken: *trût* geselle! Iw. 1471. 2146. 2159. Reinh. 909; *trût* mâc! Reinh. 1073; *trût* sun! Trist. 3958; *trût* vater mîn! 3969. auch acc. sg. masc. und fem. nicht: *rôt* schilt Parz. 211, 9; *heidensch* orden Parz. 13, 28; *hôh* art Wh. 346, 2; *wênic* êre Nib. 591, 1; *magtlich* sorge Tit. 56, 2; an *schiltlich* vart Tit. 147, 4; *grôz* gebe Parz. 421, 26; ein *übel* vart Reinh. 1212. zweideutig für den acc. sg. fem. sind adj. zweiter decl.: ein *unſenſte* naht Amis 2349: ein *schœne* bâren Amis 937; das kann unflectiert und flectiert sein. Nom. acc. pl. aller geschl.: *blanc* hende Tit. 156, 2; *michel* ôren Diut. 3, 59; *sümelich* rîme Reinh. 2258; *schœne* wîp Walth. 50, 5. für den dat. pl. findet sich: mit *guldîn* nagelen Tit. 141, 4; dem sarrazîn (s. 467) vergleichbar; mit *wénec* liuten Parz. 700, 26. für den. gen. sg. etwa: *snéwec* bluotes Parz. 379, 20, zäher drî Parz. 296, 3; *maneg* orses ſuoz Parz. 379, 20, doch braucht man nicht auf den gen. zu beziehen, sondern dürſte es beidemal auf das ihn regierende subst.

Daß *al* im casus rectus unflectiert stehn könne (s. 476) wird man erwarten; es muß nun auch entschieden für den obliquen fall zugegeben werden: *al* der lîp Parz. 625, 3; *al* ir muot Iw. 3807; über *al* daz lant Iw. 3700; *al* die vrist Iw. 1205; *al* die êre Iw. 5442; in *al* der wîle Parz. 633, 2; *al* der rîter Parz. 644, 10; *al* der frouwen Parz. 561, 14; in *al* den landen 556, 10; in *al* mitten Rol. 42, 5 (gramm. 3, 106.) daneben aber: *aller* sîn smerze Parz. 584, 6; in *allen* landen 632, 3 u. s. w.

Neben solchen der flexion verlustigen wörtern stehn auch sonst die flectierten.

für den casus rectus ist bemerkenswerth: während nom. masc. und neutr. lieber die flexion abwirſt, behält sie nom. fem. und pl. neutr. lieber. hier wirkt wieder, was ich s. 462 sagte, die weiche vocalische flexion des fem. unterschied sich von dem consonantischen masc. und neutr. genug, ohne daß diesem erst flexion gegeben zu werden brauchte.

nom. masc.: *genuoger* rât Parz. 78, 2; *mitter* morgen Parz. 710, 22; vil *kleiner* list Iw. 1300.

nom. acc. neutr.: *allaz* reht Merig. 58; *halbez* pfâalt Parz. 235, 10; *gæbez* pſant Wh. 373, 12; *wîplîchez* lachen Tit. 5, 1.

nom. fem.: *rehtiu* minne Walth. 22, 5; *rehtiu* stætekeit Doc. misc. 2, 184; *vollîu* hant Wh. 389, 27; *vollîu* tugent Ms. 2, 210ᵃ; *langiu* wîle Parz. 403, 7; *wîsiu* zunge Troj. 13908; *werdiu* minne Walht. 98, 40; *nidriu* minne Ms. 2, 25ᵃ; *krankiu* wünne Ms, 2, 195ᵃ; *swachiu* wünne Parz. 484, 20. Wh. 94, 18; *ganziu* richeit Parz. 508, 13; *siechiu* freude Parz. 531, 28; *gemeiniu* klage Parz. 755, 2; *wáriu* milte Parz. 297, 20; wâriu zuht 319, 5; *wáriu* triwe 532, 10; *wáriu* melde 592, 8; *ellenthaſtiu* tât 542, 4.

nom. acc. pl. neutr.: ***reiniu*** wîp Walth. 45, 18; ***wîsiu*** wîp Nib. 1473, 3; ***irriu*** wîp Iw. 2895; ***valschiu*** wîp Ms. 1, 22^{b}; ***liehtiu*** wange Nib. 572, 4; ***bœsiu*** mære Nib. 960, 2; ***leidiu*** mære Reinh. 778; ***guotiu*** mære Aw. 3, 170; ***breitiu*** velt Ms. 2, 162^{b}; ***schœniu*** lant Walth. 15, 6; ***guotiu*** werc Ms. 2, 142^{b}; ***vrischiu*** kleider Iw. 3454; ***micheliu*** kint Diut. 3, 60; ***kleiniu*** vogellîn Ms. 1, 73^{b}; ***reiniu*** herze Ms. 2, 127^{b}; ***unkundiu*** wort Parz. 115, 23; ***nazziu*** ougen Parz. 155, 14; ***kurziu*** jâr Parz. 292, 3; Wh. 242, 10; ***blankiu*** wastel Parz. 423, 21; ***gæbiu*** phant 67, 20; ***süeziu*** wort 94, 19; ***blôziu*** bein 63, 15; ***blôziu*** hâr 232, 16.

Dasselbe ergebnis bei vorstehendem ***ein*** für masc. und fem.; neutra haben im pl. keinen unbestimmten art. und im sg. behaupten sie die flexion länger: nom. masc.: ein ***wîzer*** prunno Merig. 126; ein ***rîcher*** bischof Amis 2029; ein ***schürpfer*** gart Parz. 90, 11; ein ***vrumer*** man Iw. 2860; ein ***bœser*** man Iw. 38; ein alsô ***gelpfer*** rubîn Iw. 625; ein ***altwiser*** man Parz. 109, 13; ein ***reiner*** touf Parz. 28, 14; ein ***unsihtiger*** geist Iw. 1391.

nom. acc. neutr.: ein ***langez*** mære Parz. 3, 27; ein ***breitez*** geriute Iw. 401; ein ***vestez*** hac Wigal. 649; ein ***dickez*** hac Wigal. 2125; ein ***wârez*** nein Walth. 15, 6; ein ***liebez*** ende Wolfr. lied. 7, 32; ein ***helfelîchez*** wort das. 7, 38; ein ***queckez*** fiwer Parz. 71, 12; ein ***angestlichez*** wîp Nib. 604, 4; ein ***dürkelz*** wenken Tit. 89, 4; ein ***werdez*** wîp Parz. 81, 25; ein ***ganzez*** her 131, 20.

nom. fem.: ein ***weichiu*** wamba Diut. 3, 46; ein ***súriu*** ougenweide Tit. 23, 2; ein ***wáriu*** fluht Parz. 4, 22; ein ***fremdiu*** zeche 5, 21; ein vil ***getriuliche*** ger 29, 7; ein ***swarziu*** frouwe 41, 18; ein ***heinlichiu*** êre 44, 23; ein ***werdiu*** volge 54, 25; ein ***süeziu*** zît 136, 21; ein ***süeziu*** maget 806, 24; ein ***hóhiu*** linge 177, 6; ein ***langiu*** virre 183, 8; ein ***grôziu*** müede 162, 15; ein ***grôziu*** schar 183, 5; ein ***werlichiu*** schar 469, 1; ein ***strengiu*** nôt 296, 7; ein ***krankiu*** koste 530, 24; ein ***werdiu*** bruoderschaft 473, 5; ein ***ringiu*** sât 372, 8; ein ***clâriu*** sûl 589, 5; ein ***kurziu*** want 584, 18; ein ***gemeiniu*** sage 668, 28; ein ***ellenthaftiu*** vart 603, 28; ein ***nützIu*** arbeit 827, 24; ein verriu zuovart Wh. 121, 19; ein ***kleiniu*** zise 275, 30.

es heißt also meistentheils: guot man, guotiu frouwe, guot kint; ein frum man, ein frumiu frouwe, ein frum kint; kann aber auch heißen: guoter man, ein frumer man, so wie guot frouwe, ein frum frouwe. mehrsilbige, zumal die auf ec, esch, lich weichen der flexion aus. für einzelne ausdrücke hat sich auch durch gewohnheit bald die eine bald die andere form festgesetzt.

während der voc. bei trût keine flexion annimmt (s. 483), hat er sie bei liep: *lieber* hêrre Rol. 38, 17. Nib. 672, 1. 865, 4. Iw. 4315. 5460. 5856. 6016. 6130. 6835; *lieber* bruoder! Nib. 287, 3; *liebiu* vrouwe! Nib. 795, 3. 1344, *liebiu* muoter! Nib. 15, 1. Kl. 1433. 1450. 1533; *liebiu* swester! Nib. 1020, 1. 2039, 3. 2300, 1; *liebez* wîp! Reinh. 1053. Ebenso: ir vil *tumber* man! Iw. 4993. Barl. 11, 31; du vil *tumbez* wiht! Barl. 11, 21; *süezer* sun! Tit. 7, 2; *schœner* vriunt! Tit. 69, 1; *süeziu* maget! Tit. 66, 1. 68, 1; *sæligez* wîp aHeinr. 251, 27. pl. *snelle* degene! Nib. 1784, 2.

die übrigen casus, da sie nur selten ihre flexion ablegen, bedürfen keiner belege; namentlich steht der gen. pl. überall flectiert: *liehter* ougen Nib. 573, 2; *grôzer* leide 587, 4; *sneller* degne 608, 4; *starker* rigele 612, 4 u. s. w.

bb. *Nachgesetzte attributive*, unflectiert.

nom. sg.: der künec *hêr* Parz. 6, 29. 48, 4. Nib. 2116, 1; der knappe *wert* Parz. 187, 21; der heiden *buntgevar* 764, 14; der juncherre *wünnevar* Troj. 698; der helt *guot* Nib. 2135, 2; der degen *guot* Parz. 30, 4; der knappe *unbetwungen* Parz. 137, 21; diu künegîn *gemâl* Parz. 31, 7; diu herzoginne *lieht gemâl* 764, 20; diu heide *rôt* Walth. 122, 31; diu frouwe zuht *gelêret* Parz. 131, 7; ein milze wola *breit* Diut. 3. 45; ditze wîb *lussam* Diut. 3, 49; daz jâr also *lanc* aHeinr. 253, 1; in diz getihte *grôz* Troj. 239; decklachen *hermîn* Nib. 1764, 1.

voc. sg.: helt *guot!* Nib. 2121, 4; riter *lobelîch!* Nib. 517. 1; vrowe *liep!* Nib. 976, 4; gevatere *guot!* Reinh. 1232; küneginne *rîch!* Nib. 1729, 1.

acc. sg.: ein kolben also *grôz* Iw. 469; für einen anker *grôz* Parz. 18, 9; ûf einen kulter *rîche* Wigal. 2761; den apfel *rîche* Troj. 1839; in einen rok *pfellin* Wigal. 700; die küneginne *wîs* Parz. 44. 9; spîse *warm*, spîse *kalt*, spîse *niwe* und dar zuo *alt* Parz. 238, 15; ûf die götinne *rîcherkant* Troj. 2020.

dat. sg.: an deme himele *wît* Diut. 3, 44; an dem künege *hêr* Nib. 2074. 2; ûf dem helme *hôch* Parz. 36, 16; von dem bette *glanz* Troj. 9186; mit ir bluote *rôt* Troj. 12874; mit golde *rôt* Troj. 514; in eime walde *wilde* Troj. 4874; mit einem pellez *hermîn* Wigal. 701;

ûf einem kulter *rîche* Wigal. 3331; der küneginne *rîche*
Parz. 23, 22; von der küneginne *rîch* Parz. 48, 1; ze
der wüeste *grôz* Troj. 467; bî der hende *wîz* Troj. 5620;
in der werlte *breit* Diut. 3, 60; mit ir vackeln *heiz* Parz.
532, 15; von einer hiute *vischîn* Wigal. 809; an einer snüere
sîdîn Parz. 51, 16; der meide *wolgetân* Wigal. 2466. 2929.

gen. sg.: man pflac des heldes *unverzagt* Parz. 426,
11; si pflâgen varwe *glanz* 765, 9.

nom. acc. pl.: die fürsten *hêr* Parz. 52, 17; die helde
vil *gemeit* Nib. 1815, 1; die helme *guot* Nib. 2296, 3;
ir arme *blanc*, ir ougen *klâr* Ms. 1, 25ᵃ; dâ ligent inne
phelle *breit* Parz. 11, 17; die schilde *glanz* Troj. 4076;
umbe krapfen *breit* Parz. 207, 2; dâ stuonden kerzen
harte *grôz* Parz. 35, 17; des phlâgen helde *unverzagt*
60, 22; in diu venster *wît* Parz. 24, 3; daz wâren tier
guldîn Wigal. 781; diu wazzer *wilde* Troj. 6173.

voc. pl.: ir helde vil *gemeit*! Nib. 2045, 1; recken
vil hêr! Nib. 1794, 3.
ob den
dat. pl.: von den winden *scharf* Ms. 2, 243ᵇ;
porten *hôch* Parz. 31, 13; den rôsen *rôt*, den lilien *wîz*
Ms. 1, 3ᵇ; mit den ekken *bluotvar* Wh. 385, 29; mit
swerten *bar* Wh. 387, 28; diu senewe gelîchet mæren
sleht Parz. 241, 13; mit seilen *sîdîn* Wh. 16, 9; ûz flin-
sen *herte* Troj. 6416; ûz den flinsen *herte* Troj. 12556;
von aventiuren *wilde* Troj. 283.
gen. pl: dere wurme *freissam* Diut. 3, 47; die götinne
aller berge *hôch* Troj. 1012.

Doch findet auch noch die flexion bei der nachsetzung
statt: der knappe *guoter* Parz. 138, 7. 156, 30; der degen
guoter Nib. 341, 5; der vater vil *guoter* Mar. 47; ir kum-
ber *manicvalter* Walth. 102, 23; neinâ herre *guoter!*
Parz. 476, 14; friunt *guoter!* Troj. 5203; ein herze
trûrigez Gudr. 1309, 4; trinken *manegez* Wh. 326,
15; ein wolken sô *trüebez* Ms. 1, 33ᵇ; eine zungen
lange Diut. 3, 44; ein arche wundern *starche* (fortem)
Diut. 3, 60; an eine wise *lange* Ms. 2, 55ᵇ; durch
die werlt *breite* Mar. 201; eine stimme *grimme* Wigal.
2042; eine tohter *guote* Mar. 42; schilde wol *gemâle*
Parz. 66, 30; pfaffen *genuoge* aHeinr. 270, 20; rinder
feiztiu Diut. 3, 99; wazzer *genuogiu* Merigart 7; zweifel-
haft sind aber in diesem fall die ausgänge *-en*, da sie der
starken oder schwachen flexion gehören können, nament-
lich im acc. sg. masc. und dat. pl.: einen rok *wîten*
Wigal. 746; vor den ritern *allen* Wigal. 1895; mit vröuden

manecvalten Reinh. 366, 2034; mit spern wol *gemâlen* Pars, 59, 5; ûz den sorgen alsô *swæren* Mar. 49.

cc. *Mehrere attributive.*

Erster fall: *dem subst. vorausgehend.*

αα. das erste adj. *flectiert*, das zweite *unflectiert*: ein *werdiu windisch* diet Parz. 496, 17; ein *edeliu schœne* frowe Walth. 46, 10; *manigiu süeze* zunge Trist. 17374; âne *grôze* dîn unêre Iw. 558.

ββ. *beide flectiert*: ein *kleinez hellez* hörnelîn Trist. 3202 (aber bei Müll. 3089 kleinez helle, bei Groote 3203 cleine hellez); in *heller süezer* stimme Tit. 132, 2; *sîner kleiner* tohter Tit, 22, 3; von *innerm mînem* herzen Aw. 3, 152.

γγ. das erste *unflectiert*, das zweite *flectiert*: ein *stolz werder* man Parz. 102, 1; *valsch gesellec̈licher* muot Parz. 1, 17; *sîn jungiu* tohter Tit. 20, 2; ein vil *sælec werdez* ingesinde Tit. 9, 2; *reideleht lanc prûnez* hâr Parz. 253, 30; mit *brûn reidem* hâre Trist. 3919; zumal merkwürdig ist, bei zwischentretendem und, der gen.: *wîz* und *swarzer* varwe er schein Parz. 57, 18.

δδ. *beide unflectiert*, und das ist die gewöhnliche weise: ein *grâ wîse* man Parz. 127, 21; ein *strenge scharpf* gerich Parz. 330, 10; da stuont al *kurz grüene* gras Parz. 75, 18; ein *menlich hövsch* man Parz. 677, 24; ein *rein hôch* gemüete Ms. 1, 169ᵇ; ein *offen süeze* wirtes wîp Wolfr. lieder 6, 9; ein *reine sælec* wîp Ms. 1, 84ᵃ; ein *kleine gefüege* seitiez Parz. 826, 7; ein *schœne* wol *gezieret* heide Walth. 21, 4; sô *manec guot* riter Iw. 42. 2453; *manec vrum* riter Iw. 1828; manec *bœse* man Iw. 2485; *manec wert* amman Parz. 205, 15; manec sîn genôz Wh. 214, 3; *manec hôch* berc Diut. 3, 48; *manec kampfwîse* man Iw. 7262; *manec sîn* rotte Wh. 35, 30.

Zweiter fall: *dem subst. nachfolgend.* diese structur fordert fast immer eine verbindende conjunction.

αα. das erste *flectiert*, das zweite *unflectiert*. ohne beispiel.

ββ. *beide flectiert*: siben eher *scôniu* unde *volliu* Diut. 3, 98; sun *lieber* unde *guoter!* Troj. 14377; ein stange vil *grôze* unde vil *lange* Reinh. 977; zumal im dat. pl.: mit steinen *grôzen* unde *kleinen* En. 8362; mit sîden umbehangen *breiten* unde *langen* En. 12727; under den ouchbrân *langen* unde *grâu* En. 2713; mit stangen *grôzen* unde *langen* Reinh. 353, 1674. ähnlich ist: goltspangen, *gevuogen* niht *langen* Diut. 1, 12.

γγ. das erste *unflectiert*, das zweite *flectiert*: *sîn* muot *fruot* und *guoter* Frib. Trist.; creatiuren *zam* und *wilden* Ms. 2, 242ª.

δδ. *beide unflectiert*: der rîter *küen* unde *guot* Nib. 2156, 4; der herre *hübesch* und *gemeit* Frib. Trist. 1959; einen roc *swarz phellîn* Nib. 893, 2; den bern *grôz* unde *starc* Nib. 898, 4; der jungelinc *schœne* und *stolz* Troj. 603; ein messe *schœne* unde *lanc* Amis 1464; sîn varwe *lûter* unde *guot* Trist. . . ; durch eine brücke *steinîn grôz* Parz. 354, 6; ir brüstel *linde* unde *wîz* Parz. 110, 25; ir hende *lûter* unde *weich* Troj. 4137; die helde *küene* unde *guot* Nib. 1741, 4; die geste *rîche* unde *wert* Troj. 1172; striemen *rôt* unde *gel* Wigal. 1441; mit phelle *wît* unde *lanc* Parz. 39, 19; zuo dem mer *tief* unde *naz* Troj. 14011; mit vil rîchen betten *lanc* unde *breit* Nib. 1762, 3; mit worten *lûter* unde *glanz* Troj. 275; den goten *bescheiden* unde *wîs* Troj. 1583.

Dritter fall: *subst. in der mitte.*

αα. das vorstehende *flectiert*, das nachstehende *unflectiert*: ein *sneller* helt *guot* Nib. 2210, 2; *zierlicher* degen *fruot!* Frib. Trist. 2872; ein *grâwer* priester *alt* Parz. 817, 8; ir *dicker* munt *heiz rôtgevar* Parz. 435, 26; ein *trüebez* wolken unde *dic* alleinr. 237, 35: ein *ragendez* hâr *ruozvar* Iw. 433; *guote* schilde *wît* Nib. 1792, 3; *lange* seke unde *wît* Aw. 3, 187; *reide* loke *goltvar* Wigal. 877; *zwêne* schuohe *rinderîn* Troj. 1657; *alliu* wazzer *manecvalt* Troj. 840; von *rôtem* golde *guot* Nib. 1733, 2; *manegen* kolter *spæhe* Nib. 1763, 1; mit *guotem* specke *eberîn* Reinh. 1936; mit *getriulicher* liebe *ganz* Parz. 765, 22: von *zwên* schœnen armen *blanc* Ms. 1, 47ª; mit *liehten* sparren *rôt* Gudr. 1371, 1; mit *swinden* slegen *grimme* Nib. 2232, 1; mit sô *guoten* schilden *niu* unde *breit* Nib. 81, 3.

hierher auch wenn das possessiv oder manec, aber nur in obliquem casus, die erste stelle einhaben: mit *sînem* swerte alsô *bar* Karl 77ᵇ; mit *sîme* fluzze *kalt* Troj. 1062; an *sîner* freude *breit* Parz. 84, 17; mit *sîner* hende *starc* Troj. 6060; an *sîner* hende *blanc* Troj. 20613; mit *sîner* wîzen hende *clâr* Troj. 5518; von *sîner* clârheit *süezerwelt* Troj. 1684; ûf *sînen* knien alsô *bar* Karl 5ª; *mîner* sorgen *tief* (profundarum curarum) Troj. 18816.

manegen künec *hêr* Wh. 11, 14; *mangen* phelle *liehtgemâl* Wh. 33, 16; *manigen* siufzen *tiefen* alleinr. 245, 17; under *manegem* phelle *liehtgemal* Wh. 16, 5: mit *manegem* fürsten *rîche* Wigal. 191; mit *manger* understorje grôz Wh. 22, 13; mit *maniger* banier *liehtgevar* Parz. 69, 6.

ββ. beide flectiert: *manegen* biz *tiefen* Reinh. 326, 974; *manigen* samit *rôten* Wigal. 1702; *sîne* vinger *wîze* Trist. 3599; *valwe* löke *reide* Ms. 1, 23^a; *zwêne* risen *starke* Wigal. 2065; mit *snellen* sprungen *ringen* Ben. 352; mit *alten* siten *niuwen* Parz. 291, 20; mit *sînen* listen *grôzen* Kolocz 178.

γγ. das erste *unflectiert*, das zweite *flectiert*. beispiellos.

δδ. beide unflectiert: ein *übel* herre *rich* Aw. 3, 181; *unser* vater *alt* Troj. 10947; *mîn* hemde *sô* *blanc* Nib. 618, 2; ein *ziere* wâfen *breit* Nib. 896, 1; vil *manec* vürste *balt* Troj. 1360; *manec* vihe *ander* Diut. 3, 62; *manec* guldîn trache *kleine* Parz. 262, 9; *sîn* locke *reit* Troj. 1677.

Anmerkungen über die mhd. *attribution*. vergleicht man zu der vorigen periode, so hat die *flexionslosigkeit* von mehr als einer seite zugenommen. einmal überwiegt sie im männlichen und neutralen casus rectus, was mit den fortschritten des art. zusammenstimmt (s. 436); dann aber gilt sie nun auch entschieden, obgleich seltner, für den obliquen casus. auch im fall mehrerer attribute herschen unflectierte formen vor.

Die *nachsetzbarkeit* des adj. gewährt den dichtern großen vortheil und günstigen wechsel. da sie in der goth. prosa wie bei O., auch in den gedichten des 12 jh. beobachtet wird, kann sie im 13 nicht befremden. es gibt hier aber auffallende stilverschiedenheiten. dichter, deren rede einfachen, schlichten schmuck an sich trägt, weichen gleich der prosa dem nachsetzen der adj. aus: man liest viele blätter Hartmanns und Gottfrieds, ohne auf beispiele zu stoßen; Wolfram oder auch Conrad würden solcher structuren nirgends entrathen, dem ton des heldenlieds scheinen sie ebenso nöthig. durch nachsetzung der adj. wird die unflectierte, dem stumpfen reim willkommne form hauptsächlich verbreitet. da jene enthaltsameren dichter am ersten noch das possessiv unflectiert hinter das subst. stellen, möchte man folgern, am possessiv überhaupt habe die construction sich zu entwickeln begonnen und sei alsdann auf andere adj. analog ausgedehnt worden.

fühlbar bewirkt das voranstehende und flectierte adj. innigeren anschluß an das subst. als das nachfolgende, die ausgedrückte flexion läßt ein bestimmtes genus, einen bestimmten casus des hauptworts im voraus erwarten. das hintennach gestellte adj. bildet schon eine losere, unabhängigere zugabe, einen ansatz zu erweiterung, eine art von apposition, welche jedoch durch die mangelnde flexion gemäßigt wird. zumal deutlich erscheint dies verhältnis sobald zwei adj. nachtreten: 'mit pfelle wît und lanc' sagt nicht gerade: mit einem weiten und langen mantel, sondern etwa: mit einem mantel der weit und lang ist; aber die unflectirten adj. beziehen sich unmittelbar zurück, und der ausdruck ist darum geringer, als die eben versuchte auflösung. da aber die ordnende prosa halbe und versteckte zwischensätze meidet, so ergibt sich warum sie das attributive adj. lieber in seine regelmäßige, verständliche lage bringt. nur beurtheile man hiernach nicht weder alle wendungen noch alle gefühlten feinheiten der poesie. in zehn fällen kann das nachgesetzte adj. nichts anders aussagen, als das vorangestellte enthalten würde, metrum, reim, abwechslung der rede haben es veranlaßt. andere-mal aber liegt auch darin eine der gewöhnlichen ausdrucksweise unerreichbare färbung und abstufung des feineren gedankens. wenn zwei ihrem subst. vorangehende adj. den begrif der attribution stärker, zwei ihm nachfolgende schwächer bezeichnen, so entspringt ein mittlerer ausdruck da wo das subst. zwischen beide adj. gestellt ist.

Schade daß aus den mhd. dichtern schon nicht mehr alle verschiedenheiten des flectierten und unflectierten adj. in der schärfe aufgefaßt werden mögen, die verdünnung der ausgänge *-e* und *-en* läßt starke, schwache und flexionslose formen oft zusammenrinnen, und daraus sind ohne zweifel auch abirrungen der construction entsprungen. eine freiere ahd. poesie würde uns hier manches übersehene, das wahrgenommene aber sicherer lehren.

theoretisch finden für das einfache adj. neben dem subst. vier formeln statt: ein schœnez wip, ein schœne wip, ein wîp schœnez, ein wîp schœne (vgl. s. 477), und hier wird die dritte die seltenste sein. für zwei adj. hingegen zwölfe: 1 ein stolzer wert man, 2 ein stolzer werder man, 3 ein stolz werder man, 4 ein stolz wert man, 5 ein man stolzer und wert, 6 ein man stolzer und werder, 7 ein man stolz und werder, 8 ein man stolz unde wert, 9 ein stolzer man wert, 10 ein stolzer man werder, 11 ein stolz man werder, 12 ein stolz man wert. darunter sind geläufig 3, 4, 8, 9, 12, meist unflectierte; kaum werden 5 und 11, selten 1, 2, 6, 7, 10 vorkommen. beim vorzug der einen oder der andern ist auf genus, ableitendes *e* und silbenzahl des adj. große rüksicht zu nehmen. unverkennbar wirkt auch in einzelnen wörtern lange sprachgewohnheit und analogie zwischen adj. und subst. auf das ablegen der flexion ein. so muß für den unflectierten gen. und dat. *manec*, *wênec* u. s. w., das substantive *künec* (s. 464. 465), und selbst in anschlag kommen, daß nur ein goth. *manag* galt, kein managata. denn wird gleich ein ahd. managaz, mhd. manegez verwendet, so erzeigt sich die alte flexionslosigkeit wenigstens in anderem casus, und noch mhd. liebt der nom. *einec*, *manec*, *stoubec*, *liuhtec*, stehn schon die flectierten formen zuweilen daneben. aus substantive sarrazin wurde bei den dat. pl. *guldîn*, *sîdîn* erinnert.

begleiten endlich drei adj. das substantiv, so vervielfachen sich die combinationen; ich habe schon beispiele angegeben, weil zugleich die einfachere formel in ihnen liegt: *al kurz grüene* gras; *reideleht lanc prûnez* hâr; *kurz kleine grüene* gras Parz. 96, 14; ir *dicker* munt *heiz rôtgevar* Parz. 435, 26; *manec guldîn* trache *kleine* Parz. 262, 9; einen videlbogen *starken*, *michel* unde *lanc* Nib. 1723. 2 u. s. w.

verschieden von der häufung zweier adj. neben einem subst. ist die unmittelbare aufeinanderfolge zweier subst. mit ihren adjectiven, z. b. *guotiu* rede und *guot* getât Wigal. 97; daz er al bereite vant spîse *warm*, spîse *kalt*, spîse *niwe* und dar zuo *alt* Parz. 238, 15.

β. *Mhd. prädicative adjectiva.*

aa. dem **nom. *sg.*** und *pl.* mangelt die flexion in der regel; als ausnahme ist sie aber vorhanden.

beispiele der abgeworfnen lesen sich allenthalben: daz dû bist biters eiters *vol* Iw. 156; ist got an sîner helfe *blint* Parz. 10, 20; er ist der wunne so *sat* Diut. 3, 48; so dunchit daz mere *rôt* Merig. 36; ir munt was *heiz dik* unde *rôt* Parz. 405, 19; sîn munt was rehte rôsenrôt Trist. 3332; birn wir *gemeit* Diut. 3, 56; dô si des wurtin *sat* Merig. 96; si wurten *swarz* Diut. 3, 59; rîch und arme sint an êren worden alsô *blint* Troj. 10; die mit ir sange wâren *cluoc* Troj. 58. und hier sei die bemerkung (s. 478) wiederholt, daß adjectivische subjecte an ihrer nothwendigen flexion von den meist unflectierten prädicaten zu unterscheiden sind, z. b. ein tumber ist der sinne *hol;* arme sint an êren *blint.* Der fünfte abschnitt hat zu erörtern, warum das subject dem prädicat vorauszugehn pflege, daß es ihm aber auch nicht selten nachfolge, z. b. *al frisch rúch kelberín* von einer hût zwei ribbalîn nâch sînen beinen wart gesniten Parz. 127, 7.

belege der haftenden flexion: er ist doch *ebenjunger* Diut. 3, 48; nîdes was er *voller* Diut. 3, 58; mîn gewalt ist *sihter* Parz. 213, 14 *); daz er *sater* was Reinh. 343, 1420; dô muoser sîn *flühtiger* Diut. 3, 58; daz daz wîte velt *vollez* frouwen wære Parz. 671, 19; alsam ez *vollez* balsmen sî Walth. 54, 14.

der alte wirt *junger* (juvenescit) aHeinr. 252, 34; niht *nazzer* wart sîn sok (soccus) Uolrich 62^a; sîn tôrenrok wart *nazzer* Frib. Trist. 5196; sô *tærscher* niemen wart Ben. 391; nie dehein tac sô *langer* wart Trist. 3867; sô *tumber* nie kein tôre wart Troj. 3146; kint diu nu bî disen zîten alsô *swinde* (für swindiu, vgl. dîne s. 481 für dîniu) worden sint Ms. 2, 130^b.

dû ligist in disem wazzer *kalter* unde *nazzer* cod. pal. 361, 64^d; er muoz bî namen *tóter* geligen Troj. 8102; daz er dâ *gestracter* lac Iw. 5048 BD; ob ez hie *bereitez* læge Parz. 485, 18; beidiu wise und velt *vollez* riterschefte lac Wigal. 9786; die dâ *wunde* lâgen Nib. 307, 1.

gienger *blinder* Tit. 49, 2; welt ir dar *blózer* gân Nib. 2186, 1; alsô *nazzer* muost ich scheiden Ms. 1, 113^a; sô muoz er danne *blózer* scheiden Wigal. 1952; daz er *gesunder* wider kam Trist. 8232; er lebet *gesunder* unde *fró* Trist. 10739; niemen lebet sô *starker* Nib. 1022; swâ ir lîp *blózer* schein Iw. 1331; er wære dâ *tóter* gesehen Iw. 6358; daz er *aller* prinnet Diut. 3, 52; Gunthêr bestuont in *müeder* Kl. 1947. daz gevilde vas *vollez* pavelûne geslagen Wigal. 2646.

ungleich seltner ist der flectierte **nom.** *sg. fem.*, und doch müste ebenfalls gesagt werden dürfen: nîdes was si volliu, diu alte wird jungiu. ich habe mir bloß eine stelle gemerkt: diu naht was *halbiu* hin Wigal. 2056.

schon bei dem masc. und neutr. war hier weniger

---

*) dieser mhd. nom. masc. fällt oft zusammen mit dem comparativ, und im einzelnen kann zweifelhaft sein, welcher von beiden gemeint werde. in der stelle: er was des muotes *vester* Parz. 376, 22 bedeutet es firmior, weil denne folgt; wie diner worte *vester!* Wh. 292, 6 kann firmior und firmus ausdrücken. auch Walth. 51, 35 du bist *kurzer*, ich bin *langer* fordert der sinn mehr den comp.

durchgehende übung der flectierten form, als formelhaftes beibehalten in bestimmten fällen, sei es für gewisse adj. wie vol, halp, blôz, naz, sat, tôt, gesunt, sei es für verbalfügungen wie gên, ligen, scheiden, ohne daß selbst von diesen die flectierte form ausgeschlossen wäre. Hartmann sagt überall: *tót* lac, nicht mehr tôter oder tôtez; auch im nom. pl. kommt die flexion unhäufig vor, und namentlich bei participien fällt das *-e* aus allgemeinerer ursache weg: *gehalsen* gên Ulr. Trist. 675, was ahd. heißen würde gihalsanê gangan.

bb. ziemlich gern flectiert der *acc.*, zumal im *sg. masc.*: daz si mich *helfelósen* alsus verderben lât Ms. 1, 77ª; dô er in dô *tóten* vant Iw. 1834; er leit in *tóten* ûffez gras Parz. 475, 11; den man *tóten* truoc her dan Parz. 215, 16; daz ros in *houbetlósen* truoc Bit. 94ª; warf in nider *tóten* Karl 74ᵇ; er sach in bluotes *róten* Nib. 947, 1; diu mich alsô *trúrigen* siet Ms. 1, 98ᵇ; daz ir in *gesunden* vindet Iw. 5915; dô er *gesunden* sinen leun von dem strîte brâhte Iw. 6869; den lip ich noch *gesunden* hân Sigenôt 28; den (tôt) wânden sie *gewissen* hân Ernst 3599; funden ligen den rîter *wunden* Parz. 521, 20; daz er den lewen *wunden* sach Iw. 5415; swâ er in *blózen* sach Iw. 6762; er wânte manigen man *gewissen* und *bereiten* hân Lohengr. 162; min schrin *vollen* tocken Tit. 30, 2; einen garten *vollen* rôsen Amgb. 48ᵇ; der mînen schaden *halben* nie gewan Walth. 20, 29: daz mich *armen* niht geschuof diu gotes hant, wan si geschuof mich *richen* Ms. 1, 85ᵇ; den man *sô lieben* und so *werden* hât Trist. 19207.

acc. neutr.: daz er daz ors dâ *tótez* liez Trist. 8986; swâ er ir gebeine *blózez* fünde Walth. 22, 13; schuof ez (daz becke) *vollez* brunnen Iw. 2531 BDᵇ; sam ez habe funden ein nest *vollez* vögellin Ms. 2, 91ª; si gaz iz *halbez* Diut. 3, 51; *gar* nemest oder *halbez* Berth. 155; er zucte *halbez* ûz sîn swert Karl 50ᵇ; ob ich mîn herze hie *ganzez* trage Wigal. 8073; ir kint gefrumeten so *gesundez* hin alleinr. 258, 33: der westez *wárez* als den tôt Trist. 17751. 19147; die vunden daz ros *halbez* abe geslagen Iw. 1260.

fast dieselben adj., welche schon bei dem nom. aufgeführt wurden. flectierte weibliche acc. sind vorhanden, wie auch das attributive fem. im acc. die flexion länger als im nom. hegt. die hiezen si *gesunde* sîn Trist. 16635; daz er al *bereite* vant spîse Parz. 238, 15; valte die maget *tóte* nider Wigal. 11030; besonders in einer participialconstruction, die später verhandelt werden wird: der dîn guote hât ***gezalte*** Mar. 39; sô hât er sîn gâbe ***geregente*** Mar. 119.

flectierter acc. pl.: er muoz iu widere iuwer süne ***gesunde*** geben Iw. 4985; ich hân die beide ***holde*** (caras) Trist. 19160, und wiederum in jener partic. fügung: der sîne liebe mâge so verre nâch froun Hilden het *) ***gesande*** Gudr. 523, 4. merkenswerth, daß der abschreiber fragm. 39^c 42^b zweimal setzte: der die bir unbeschelt ***halber*** (f. ***halbe***) in den munt warf.

aber auch der unflectierte acc. findet statt: war umbe deckt ir mich sô ***blôz?*** (cur me retegitis?); der hât iuch an den witzen ***krank*** Parz. 463, 3; er schuof daz becke ***vol*** des brunnen Iw. 2531; sô lâze si mich iemer mêre ***frî*** Ms. 1, 77^a; si müezen iuch lâzen ***vrî*** Iw. 4347; si wolde daz ***gewis*** hân Iw. 6924; er hât sie selten ***sat*** (saturos) getân Ms. 2, 179^a; in leite ***tôt*** (mortuum) Orus Barl. 263, 33.

es läßt sich zuweilen erst aus dem zusammenhang bestimmen, ob ein subject oder ein adj. prädicativ gemeint sei. wenn Walth. 50, 5 sagt: liebe machet schœne wîp, so kann das bedeuten: liebe macht schöne weiber, oder liebe macht die weiber schön. in der heutigen sprache entscheidet hier flexion und stellung, das subject wird vorangesetzt, das unflectierte prädicat steht hinter dem subst.

γ. ***absolute adjectiva***, die weder attribut noch prädicat sind, tragen ihrer grösseren unabhängigkeit und freiheit halben, meist volle flexion an sich, es sei denn, daß ihnen diese aus andern gründen entzogen wäre. sie gehören oft zu zwischensätzen, oder lassen sich in solche auflösen, zumal participia. got ir iewedereme einen pellez gap, ***getân*** (besser ***getânen***) ûz fellen Diut. 3, 54; Adam aver einen sun gwan, Seth ***genanten*** Diut. 3, 59; daz wir ***ungebuozte*** (ohne buße gethan zu haben) werden sîne (des teufels) gnôze Diut. 3, 53. hiervon wird der zweite abschnitt mehr beispiele liefern.

Rein prädicativ unter den vorhin behandelten adj. sind, streng genommen, nur die zu den verbis sein und werden construierten. wenn es heißt: er lît tôter, er gêt blôzer, so bedeutet das eigentlich: er ist liegend todt, er ist gehend bloß, und die adjectiva treten appositiv zu den prädicierenden participien liegend, gehend. noch in höherem grade gilt das von dem accusativen prädicat: Ich vant in tôten heißt: ich fand ihn, da er todt war, todt seienden; so erscheinen auch diese adjectiva unabhängiger, und das mag der grund sein, warum sie länger ihre flexion behaupteten. weil indes practisch: er liegt todt, er lebt gesund gleichviel gelten mit: er ist todt, ist gesund; habe ich vorgezogen jene formeln hier zusammenzufassen.

---

*) dies *het* darf auch nach dem metrum nicht getilgt werden.

absolute, der flexion bedürftige adj. sind auch alle solche, die ohne das subst. auftreten, und von denen andere casus abhängig sind, z. b. dem ich *gelîchez* nie gesach Parz. 758, 9; *manegez* er der gadem erlief Parz. 247, 4. ich erwähne ihrer jetzt nur beiläufig.

4. Die *nhd.* syntax ist in dieser lehre regelmäßiger und steifer geworden, das nachstellen der adj. hat großentheils aufgehört, und damit ihr unflectierter gebrauch. hauptunterschied bleibt wiederum die attributive oder prädicative setzung.

a. das *attribut* lassen wir heute fast überall seinem subst. *vorangehn.* was ahd. und mhd. für die prosa galt ist nunmehr für die rede allgemein eingeführt, die nüchterne poesie fügte sich von selbst in solche schranke, und im vorigen jh. war es längst zu spät die ältere freiheit wieder zu erlangen. man muß auch eingestehn, daß seit der allmälichen abstumpfung der adverbialendungen es gefährlicher wurde, unflectierte adj. hinter das subst. zu stellen. wie ihm sei, von der anmutigen beweglichkeit der mhd. sprache in der adjectivsetzung stehn unsere dichter fern ab.

dem voranschreitenden adj. wird nun alle flexion zu theil, deren das heutige adj. fähig ist: nur dem possessivum und unbestimmten artikel bleibt sie im nom. sg. masc. und neutr. nothwendig entzogen, das ist der einzige rest der älteren einrichtung. es heißt: *ein* mann, *ein* kind, und niemals einer mann, eines kind, und ebenso: *mein* vater, *mein* haus, *unser* könig, *unser* land; im nom. fem. hingegen, und sonst überall muß die flexion zutreten. alle andern adj. begehren sie durchgehends, selbst im nom. sg. masc. neutr.: ein *reicher* mann, ein *armes* kind, eine *schöne* frau; *große* herren, *kleine* länder. selbst ableitungen mit *er* geben im nom. masc. die flexion nicht auf, aller härte zum trotz: ein *heiterer* morgen; im comparativ: kein *heitererer* (clarior) morgen brach an. mhd. würde der positiv *heiter*, der comp. lauten *heiterre.*

all wird vor dem artikel, demonstrativen und possessiven noch unflectiert im nom. masc. und neutr. zugelassen: ***all*** der jammer, ***all*** das land, ***all*** mein geld; schwieriger schon im nom. fem. ***all*** die freude (üblicher ***alle*** d. f.) und oblique: ***all*** den jammer, ***all*** des jammers. bei Luther war die flexionslosigkeit des ***all*** weit entschiedner. schlechter scheint ***alle***, was Gellert braucht und Adelung vorzieht: ***alle*** mein blut, ***alle*** ihr vermögen; diese form gieng aus dem alten instrumental hervor: mit ***alle*** dem, von ***alle*** dem, läßt sich also nicht auf andere casus erstrecken.

Außerdem verstattet sich heute wol der vertrauliche ton, das neutrale ***-es*** abzustreifen: ein ***lieb*** kind, ein ***groß*** geschenk, ein ***schön*** gedicht, zumal bei anreden: ***lieb*** kind! auch mag, ohne begleitendes ein, gesagt werden: ***grün*** kraut, ***kalt*** eisen, ***jung*** kind u. s. w. in sprichwörtlicher, formelhafter rede. in Luthers sprache ist dies unflectierte neutr. unbedenklicher: ein ***weit*** feld, ein ***groß*** heer u. s. w. steht bei ihm allenthalben; sparsamer damit thun schon die schlesischen dichter. A. Gryphius s. 240 mein ***mordlicht*** eisen, mein ***hoch*** verlangen. s. 192 ein ***thöricht*** weib, ein niemal ***friedlich*** herz, und dergleichen mehr. Auch neuern dichtern ist es vergönnt bei mehrsilbigen adj. (zumal auf ***ig***, vergl. s. 492) und bei participien: ein ***traurig*** herz, ein ***lustig*** lied, ein ***wolerzogen*** kind, ein ***wolgeartet*** mädchen. noch in einigen andern fällen mag selbst der feierlichen prosa die auslassung der flexion zusagen, ich denke an den, wo einsilbiges adj. mit mehrsilbigem subst. verbunden wird: ein ***froh*** gelingen, euer ***froh*** gemüte, nicht aber: ein froh herz.

stoßen zwei adj. mit gleicher flexion unmittelbar auf einander, so läßt sich zuweilen die des ersten ablegen: ein ***weiß*** und ***schwarzes*** feld, ein ***scharf*** und ***herber*** tadel, was der mhd. structur s. 488 gleicht. im canzleistil ist diese verkürzung althergebracht: ***herzoglich*** sächsischer lehnhof; ***gräflich*** isenburgische regierung; ***wolbegründet*** aber abgedrungener beweis und dgl. was man auf titeln von deductionen finden kann. doch Göthe in seiner Eugenia: ‘der besitz ***ererbt*** errungner güter,’ wo freilich ererbter hart gewesen wäre.

Nachsetzen dürfen wir selbst possessiva nicht (s. 340), es sei denn in der anrede gottes: vater ***unser!*** (s. 339.) in alten kirchenliedern begegnet man eingängen wie: o wundet ***groß***! o Jesu ***zart!*** o Jesu ***süß***!; weltliche volkslieder des 16 jh. bieten genug ähnliches dar, in voc. nom. selbst obliquem casus: ein mündlein ***roth***, ihr äuglein *klar.* es braucht kaum gesagt zu werden, daß H. Sachs und seine zeitgenossen fast noch völlig in mhd. weise construieren: das herze *mein*; der mutter *dein*; sagt Salomon in sprüchen *sein*; treibt dich dein unmut *arg*; fiengen im feld den teufel *frei* u. s. w. unter den schlesischen dichtern hängen vorzüglich Opitz spuren der alten fügung an: lebt wol mit euern tiefen gründen und grünen wiesen *manigfalt* (s. 200 Bresl. 1625.) das mögen andere näher zeigen, und einzelnes selbst aus Göthes liedern anführen: röslein *roth*; der hatt ein armes mädel *jung* gar oft in arm genommen; du bist mir zwar ein schönes bild von mancher jungfrau *rein* und *mild.* die wendung geht an, mäßig gebraucht, jemehr sich das gedicht dem volkston nähert, für die vornehme poesie weniger. im mittelalter war sie der höfischen kunst wie dem heldenlied gleich angemessen.

vom nachgesetzten: mein vater *seelig*, oder *seeliger*, meine mutter *seelig*, nachher bei der schwachen, in diesem fall unserer älteren sprache gerechten flexion.

bei nennung der münzen pflegen wir das die währung ausdrückende adj. nachfolgen zu lassen: zwei gulden *rheinisch*, drei thaler *sächsisch*, vier mark *lübisch.* vielleicht nach der älteren sitte, den schillingen das appellativ der schlagenden städte, freilich mit zufügung von pfennige nachzusetzen: ein schilling *Frankfurter* pfennige, ein schilling *Regensburger* pfennige.

b. das *prädicierte* nhd. adj. bleibt hingegen immer unflectiert und unterscheidet sich dadurch von dem attributiven, nicht aber von dem adverb. meist steht es nach: der tag ist *schön*, der abend wird *kühl*, die berge sind *hoch*, die leiden waren *schwer*; doch kann auch vorgesetzt werden: *schön* ist der tag. *unzählbar* sind die folgen; *seelig* sind die armen. ebenso oblique: er schlug ihn *todt*, sie weinte sich *satt*, weinte sich die augen *roth*, lachte sich *krank*, der guguk hat sich *todt* gefallen, er trank das glas *leer*, goß es *voll*, ritt sich *wund*, zog das kind *groß*, arbeitete sich *müde*, er machte sie alle *gesund.*

einzelne flexionen, die schon mhd. als feststehende erschienen, haben sich eine zeitlang forterhalten. H. Sachs gebraucht *stiller* und *nasser*, ja sogar fürs fem., was an jenes *halber* erinnert (s. 495): er stund *stiller*, *stockstiller*; blieb er *stiller* stan II. 2, 55^{d}; die göttin welche war *triefnasser*, die schwang aus irem haar das wasser II. 2, 98^{c}. weil es ungewöhnlich war, dem prädicativen masc. *-er* zu verleihen, nahm man es, wo es sich zeigte, nicht für flexivisch, sondern dem adj. selbst zuständig (wie in heiter, lauter), daher auch dem fem. verbleibend. ein noch länger anhaltendes beispiel ist *voller.* wir sagen nicht nur: der anger steht *voller* blumen, sondern auch: die wiese ist *voller* blumen, das haus ist *voller* wassers, der himmel hängt *voller* geigen. Luther gewährt genug beispiele: mein antlitz ist *voller* schande ps. 44, 16; ihre häuser sind *voller* tücke, wie ein vogelbauer *voller* lockvögel ist Jer. 5, 27; ihre felgen waren *voller* augen Ezech. 1, 18; ein weit feld, das *voller* beine lag Ezech. 37, 1; inwendig sind sie *voller* todtenbeine Matth. 23, 27; lag für seiner thür *voller* schweren Luc. 16, 20. nicht anders im 15. 14 jh.: so wird ich *foller* aller pîn Joh. v. Soest b. Fichard 1, 94. Luther bezog sein *voller* unrichtig auf den folgenden gen. fem. oder gen. pl., und setzt in andern fällen bloßes *voll.* Adelung will einen art. postpositivus darin erblicken, räth aber der edlen schreibart es zu vermeiden an. der gemeine mann construiert auch *halber* auf ähnliche weise: die nacht ist *halber* hin, ich habe mein geld *halber* ausgegeben; vgl. die *mitter*nacht.

c. *unabhängige* adj. werden gewöhnlich, je mehr sie die stelle von subst. vertreten, flectiert, z. b. ein *blinder,* ein *tauber,* oder im pl. ohne artikel: *lahme.* doch ist zu beachten, daß zwei formelhaft verbundne adj. zuweilen als ein zusammengehöriges collectiv behandelt werden, und selbst im obliquen fall unflectiert bleiben: *klein* und *groß* meldete sich; man hört von *jung* und *alt* behaupten, statt kleine und große leute, von jungen und alten leuten.

auf einen folgenden gen. bezügliche adj. der menge oder wenigkeit werden stets flectiert: *manche* dieser frauen, von *manchem* dieser leute, *wenige* dieser thiere.

5. In der *alts.* sprache hat der nom. sg. *aller* geschlechter *überall* seine flexion eingebüßt: ein großer unterschied von der ahd., welche sich bald flectierter, bald unflectierter formen in diesem casus bedient. nur einzelne alts. pronomina haben das neutrale T gerettet: that, huat, it, thit; kein adj.; denn wenn im Hild. *suasat* chind erscheint, so gehört dies denkmal schon nicht mehr der reinen sächs. mundart. der alts. nom. sg. fem. steht also durch seine flexionslosigkeit stets von dem flectierten acc. sg. ab, blind (coeca) von blinda (coecam); ahd. können diese casus lauten plint, plinta oder plintu, plinta. im goth. war der unflectierte nom. sg. fem. nur bei adj. zweiter decl. gestat-

tet (s. 469), alts. nun auch bei der ersten decl. gleich dem nom. sg. fem. wirft der nom. pl. neutr. die flexion ab; oblique casus (außer dem acc. neutr.) behalten sie. Hiernach ergeben sich folgende nähere bestimmungen:

a. das possessiv hat überall flexion, außer im nom. und voc. sg.; der dichter des Hel. läßt es bald voraus gehn, bald nach folgen. belege für die nachsetzung: frâon *sînes* 3, 24; frâon *mînes* 28, 8; herron *mînes* 9, 5; herron *thînes* 21, 16; herron *sînes* 29, 3. 30, 23; drohtine *mînumu* 28, 12; herron *mînumu* 27, 22; thiornun *thînaro* 10, 4; frâon *sînan* 5, 23; drothin *thînen* 21, 18; brôdar *thînan* 51, 18; an willeon *thînân* 51, 18; lêra *mîna* (doctrinam meam) 49, 4; frô *mîn!* 15, 3. 29, 12: mêdmos *thîna* 44, 8; jungron *thîne* 48, 2; liudi *sîne* 41, 20; handun *sînun* 29, 19; jungoron *sînun* 40, 8; gesîdos *mîne!* 41, 4. 24.

b. *attributives* adj. *vorausgehend*

α. im casus rectus: *mahtig* drohtin 2. 2; *hêlag* drohtin 18, 10; *mâri* drohtin 34, 4; *rîki* thiodan 2, 18; *hêlag* god 5, 13; *waldand* god 19, 18; *fruod* gumo 2, 21; *slidmôd* cuning 19, 7; nîdhugdig man 18, 22; *hêlag* thiorna 13, 14; *sâlig* thiorna 24, 10; *wîd* strâta 54. 1; *hard* harmscare 7, 18; *al* irminthiod 53, 24; *gôdlic* stemna 26, 7; *grôt* craft 88, 3; *odar* lioht 40, 5; *hêlag* hîwiski 23, 19; *berht* bôcan 20, 6. mit unbestimmtem art.: ên *gêlhert* man 7, 4; ên *gihêrôd* man 126, 20; ên *gigamalôd* man 2, 2. nom. pl.: *wîsa* man 3, 14; *magujunge* man 22, 18; *sidwôrige* gumon 20, 19.

β. im casus obliquus: *hêlagna* gêst 1. 8. 15: *starkan* hugi 1, 2; *himiliscan* fader 42, 9; obar *brêdan* berg 21, 21; *odran* weg 21. 24; *managa* huila 7, 22; *langa* huîla 30, 2; *sulica* lêra 42, 10; *lioblica* lêra 38, 9; *stranga* stemna 28, 10; *hôha* heridômos 33, 6; *craftiga* wihti 30, 4.

c. *attributives* adj. *nachgesetzt*, besonders häufig mikil und manag,

α. recte: god *mahtig* 11, 9. 31, 9; erl *obarmôdig* 23. 15; Nilstrôm *mikil* 23, 5; man *odar* 28, 5: god *ênfald* 31, 21; willeo *mikil* 10, 15. 35, 4; idis *armhugdig* 25, 1; craft *mikil* 6, 10 *); mankraft *mikil* 24, 3; folc *mikil*

---

*) das genus von *craft* schwankt außerordentlich. neben dem ahd. fem. erscheint ein altn. und ags. masc., ein alts. neutr. habe ich 3, 515 angenommen, weil der acc. sg. craft *mikil* 25, 13. 33, 21. 68, 2 vorkommt, und ein unflectiertes mikil für den männlichen oder weiblichen acc. nicht zulässig scheint.

33, 16; ſolc ***manag*** 34, 24. 41, 8. 42, 2. 52, 7; mancunni ***manag*** 16, 3; himiltungal ***huit*** 18, 2; lioht ***odar*** 17, 17; lioht ***mikil*** 15, 1. 42, 7; werk ***mikil*** 15, 10; harmwerc ***manag*** 34, 9; mênwerc ***manag*** 51, 17; firinwerc ***manag*** 26, 14; firinwerc ***mikil*** 48, 20; sinc ***mikil*** 50, 16; gelp ***mikil*** 32, 16; wilspel ***mikil*** 15, 23. 16, 4; loſword ***manag*** 12, 23; spâhword ***manag*** 38, 18; giwit ***mikil*** 6, 21. 38, 10; têcan ***manag*** 36, 7; têkan ***mikil*** 88, 3. plurale: erlos ***managa*** 13, 18; gumon ***óstrônea*** 17, 7. 20, 12; thegnos ***snelle*** 16, 16; erlos ***óstrónie*** 21, 7; bodon ***óstrónie*** 21, 9; erlos ***managa*** 27, 12; liudi ***manage*** 29, 9. 36, 13; wegos ***tuêna*** 53, 23; quidi ***managa*** 175, 8.

β. oblique: Jacobas ***sumeas*** 3, 1; godes ***selbes*** 6, 19; cunnies ***gôdes*** 5, 16. 18, 18; for them ſolke ***odhrum*** 38, 5; weg ***odran*** 21, 7; thiod ***odra*** 21, 20; thea idis ***anthéttea*** 9, 12; thegnun ***managun*** 53, 18; wîbun ***managun*** 22, 22.

d. ***mehrere*** adj. ***attribuiert.***

α. beide vorausgehend: hêlag himilisc word 1, 10; hêlag himilisc barn 13, 17; sô manag kindisc man 22, 11; sô manag wîslic word 36, 6; manag mârlic thing 38, 22; wâr waldand Krist 27, 21; ſon thînera alderu idis 4, 10. 5, 16.

β. eins vor, das andere nachstehend: adal ordſrumo alomahtig 1, 22; manag thegan sô gôd 36, 21; wîd strâta endi brêd 54, 1. ſolgen zwei, untereinander mit endi verbundne adj., so bilden sie vielmehr apposition: ên wis cuning, mâri endi mahtig 17, 20; habda starkan hugi, mildean endi gôdan 1, 21. noch deutlicher in ſolgender stelle: iro êgan barn armun bivêngi, lioſ endi luttil 22, 15.

e. das ***prädicierte*** adj. ist im nom. und voc. sg. jederzeit unflectiert, z. b.: that he ***biſolahan*** was 124, 23; lik was im ***scôni*** 6, 14; ***hél*** wis thu! 8, 6 u. s. w. im nom. pl. masc. und ſem. hingegen flectiert: wurdun ***gicorana*** 1, 9; wârun ***hetana*** 1, 13; wârun gode ***lieba*** 1, 14; wârun ***gihóriga*** 3, 6; wârun ***fúsa*** 19, 21; stôdun ***garowa*** 20, 17; werdan ***hrénea*** 26, 15; ***sáliga*** wârin 39, 4; ***sáliga*** sind 39, 8; thea ***cumana*** wârun 11, 5; wârun im waldandes lêra sô ***léda*** 126, 6; sâtun im jâmor***muoda*** 174, 32; hui gangat gi sô ***gornondia*** 175, 13. eine bedeutende abweichung von der ahd. sprache, die das prädicat zwar oft flectiert, aber auch schon unflectiert zuläſst (s. 478.) Da der pl. neutr. keine flexion annimmt, z. b. wârun im Kristes word sô ***wirdig*** 35, 14; so scheint mir das von Zacharias und Elisabet gebrauchte adj.: wârun im barno ***lês*** 3, 9; nu wit sus ***giſródód*** sind 5, 5 nach der s. 279.

280 entwickelten regel zu beurtheilen, obgleich 3, 6 nicht gihôrig, sondern gihôriga gesetzt wird. Der acc. wird beständig flectiert, namentlich bei den zu dem auxiliaren haben gefügten participien: iro aldan fader *ênna* forlêtun 35, 15; habda ina craftag god *gineridan* 23, 2; that he ina *gicorânan* habdi 30, 4; habdun ina *gicoranen* 126, 23; habda ênna seo *gewarahtan* 34, 17; sie habdun *bithuungana* thiedo gihuilica 2, 14; habda ahto *gitalda* sâlda *gisagda* 40, 2 u. s. w.

f. wenn mehrere adj. dem subject nachfolgen, so bilden sie weder prädicat noch attribut, sondern apposition: thar fundun sea ênna gôdan man, *aldan* at them alaha *adalboranan* 14, 9.

g. dieser alts. poesie ist es sehr geläufig, den absolut oder subjectiv gebrauchten superlativ dem von ihm abhängigen gen. pl. nachzustellen: idiso *scónióst* 8, 16; allaro wîbo *wlitigóst* 8, 16; barno *strangôst* 11, 18; altero cuningo *cratigóst* 11, 18. 29, 13. 34, 5; wîbo *scónióst* 11, 24; barno *rikeóst* 12, 17. 37, 14; fridugumôno *bezt* 18, 23; hôfno *hlúdóst* 22, 20; allaro giwitteo *mêst* 25, 19; allaro barno *liobóst* 30, 6; allaro barno bezt 32, 4. 22; an allaro hûso *hóhóst* 32, 15; cuningo *rikeóst* 34, 7 u. s. w. Nur selten geht er voraus: *bezt* allaro giboranero manno 30, 5.

6. Das *mnl.* adj. geht im nom. sg. masc. und neutr. überall, und ohne ausnahme, der flexion verlustig; im nom. sg. fem. schwankt der consonantische und vocalische ausgang. die übrigen casus unterscheiden zwischen vor und nachsetzung.

a. das nachgesetzte *possessiv* steht meistens unflectiert: die gheselle *sín* Rein. 3205; therte *sín* Maerl. 1, 40; die moeder *sín* Floris 242; na den wille *mín* Rein. 2749; den wille *sín* Floris 354; den wille *mín* Floris 1173; den orlôf *mín* Floris 1418; den tempel *sín* Maerl. 1, 35; int herte *mín* Floris 795; doch wird dem nom. und acc. pl. -e gegeben: die maghen *sine* Floris 236; die ghesellen *sine* Rein. 2453. Maerl. 2, 181; de pade *sine* Rein. 504; XV kindre *mine* Rein. 412; die kindre *mine* 1412; die kindre *sine* 1866. auffallender auch bisweilen dem acc. sg. masc.: den lachame *sine* Maerl. 2, 145; den name *sine* Maerl. 1, 31, was ich für ein verkürztes sinen nehme. sehr merkwürdig Rein. 3374. bi der dompheit *sins*: Belins, der deutliche gen. des persönlichen, nicht des possessiven pronomens, was gegen die s. 339 480 von mir aufgestellte ansicht streitet; der reim scheint aber diese form herbeigeführt zu haben, die allenthalben und im mnl. desto unverkennbarer hervortreten müste, da sich hier der persönliche gen. durch sein S scharf von dem unflectierten poss. sondert.

b. beispiele nachgesetzter attributive: ên hane wide *mare* Rein. 294; jamer *grôt* 308; die coninc *milde* 2193; waerheit *fîn* Maerl. 1, 45; honech *menechfout* 1, 44; ene miracle *diere* Maerl. 1, 93; wîsdoem *grôt* Floris 79; wonder *grôt* 1493; pine *grôt* Maerl. 1, 90; scônheit *grôt* 1, 88; nature *grôt* Floris 971; tekene *grôt* (acc. pl.) Maerl. 1, 90; desen berc *lanc* Rein. 552; over die werelt *lanc* Maerl. 1, 19; den maerber *wît* Maerl. 1, 48; zumal im voc.: helt *mare!* Rein. 615; helet *vri!* 1072. 3241; coninc *vri!* 3351. belege für den dat.: van goude *fîn* Maerl. 1, 71; van goude *rôt* Floris 930; bi haers selfs list *grôt* 914; in sorghen *grôt* 341. 537; met rouwen *grôt* Maerl. 1, 14. 80; in houte *haert* 1, 52; van elken crude *diere* 1, 22. dagegen hat der weibliche und plurale casus rectus wiederum oft -e: die vrouwe *fine* Rein. 1865; stene *fine* Maerl. 1, 69; plaghe *menechfoude* Maerl. 1, 90; die VII aerten *liberale* 1, 63; coppe *guldine* Floris 617; die mantele *rodepelline* 845; plaghen *ghemene* Maerl. 1, 90.

c. zwei adj. nachgesetzt: manech serpent *grôt* ende *stranc* Maerl. 1, 24; die lande *grôt* ende *clene* 1, 33; bome *clene* ende *grôt* 1, 44; van lieden *clene* ende *grôt* 1, 91; vlêsch no *wilt* no *tam* Rein. 271; ene gaelghe *staerc* ende *vast* 1887; alle die diere *grôt* ende *clene* 49. Seltner das subst. in der mitte: *meneghe* mergarite *diere* Maerl. 1, 45; *ên wis* mêster ende *vroet* Floris 301.

d. der unflectierte nom. pl. *som* Rein. 2199 gleicht dem ahd. und alts. *sum* (s. 457 anm.) und vielleicht ist auch anderwärts diese form dem flectierten some vorzuziehen, z. b. Floris 1622. der dat. pl. hat flexion: *somen* Floris 186; andere belege oben s. 459, wo auch van hem *somen* Maerl. 1, 56 anzuführen war. jenem somich ên gleicht *menech ên* Maerl. 1, 22. 36. 52.

e. *al* steht, wie das mhd. (s. 484) unflectiert, z. b. *al* den landen Maerl. 1, 70, und auch das verkürzte *alle* (s. 482 anm.) erscheint: in *alle* lant Maerl. 1, 13; van *alle* weldaden Rein. 3050.

f. *prädicatives* adj. wird im rectus nie flectiert, auch nicht im pl.: die voete waren hem so *sér* Rein. 754. der oblique casus schwankt, in folgender stelle steht ein adj. ohne, das andere mit flexion, da man schwerlich ein adv. annehmen darf: hadde gesleghen sine pade *crom* ende menech*foude* Rein. 505.

7. Die *nnl.* prosa setzt keine attributiven adj. dem subst. nach (es sei denn in dem titel: de staaten *generaal*, les états généraux); die poesie nur im volksliederton: wachter *mijn!*; joncfrou *stout!*; clein voghel *stout!*; onder de linde *groene* u. s. w. das verhältnis kommt also dem nhd. nahe, außer daß dem nom. sg. überall die starke flexion gebricht, dafür aber im männlichen und weiblichen geschlecht die schwache gebraucht wird. es heißt: een *goede* man, eene *goede* vrouw, oder ohne artikel: *goede* wijn (guter wein), *witte* wol (weiße wolle.) das neutrum bleibt unflectiert: een *goed* kind, een *rein* hart, *rein* water.

8. Die *ags.* sprache und dichtkunst hält es beinahe ganz wie die alts. im nom. sg. haben masc. und neutr. aller flexion entsagt, das fem. behauptet sie: *geomuru* ides B. 2143; väs seo theod *tilu* 2501; *mæru* cven 4028. diesem sg. fem. gleich ist der nom. und acc. pl. neutr.: *ládhlícu* lâc 3167. oblique casus flectieren immer.

ich theile aus dem ganzen Beov. die beispiele des *nachgesetzten* attributivs mit, es sind häufig formeln der alliterationspoesie, die angemerkt zu werden verdienen. in der ags. prosa steht das adj. so wenig nach, wie in der hochdeutschen.

a. possessiva: theoden *mín!* 727. 4185; vine *min* Beovulf! 909. 3407; vine *min* Hûnferdh! 1056; ingenga *mín* 3550; suna *minum* 5454; suna *sinum* 4315; cyninge *mínum* 6180; tô hofe *sínum* 2472. 3014; ealdre *thínum* 689. 1178; ealdor *thinne* 3693; hlâford *thinne* 532; hlâford *sinne* 4560. 6352; dryhten *sinne* 5574; freán *úserne* 6209; fleám *eoverne* 5774; leode *míne* 825. 2672. 2690; leoda *mínra* 4497; leodum *thínum* 3415; on sefan *mînum* 942; mêdsefan *minne* 4019; êdhel *sinne* 3915.

b. von andern adj. zumal micel und monig (wie alts. s. 500): magodryht *micel* 134; medoärn *micel* 137; vræc *micel* 338; mêd *micel* 2332; mêdceare *micle* 3553; gûdhrinc *monig* 1670; scealc *monig* 1830; adheling *monig* 2218; sîdrand *manig* 2579; eorl *monig* 6149; helm *monig* 5521; thegne *monegum* 2682. 2838; hierher auch der negative ausdruck: torn *unlytel* 1659; dôm *unlytel* 1764; gold *unrime* 6019.

c. außerdem: glêdegesa *grim* 5296; magothegn *môdig*

5510; merevîf *mihtig* 3037; vîf *unhŷre* 4236; tâcen *sveotol* 1660; theoden *mærne* 703. 5438; hlâford *leofne* 6279; ræd *ænigne* 6156; hring *gyldenne* 5614; segen *gyldenne* 94. 2035; byrnan *sîde* 2582; stîge *nearve* 2818.

d. zwei adj. mit dem subst. in der mitte *eald* sveord *eotenisc* 3115. 5228. 5953; *eald* sveord *eácen* 3324; *heard* sveord *hilted* 5969; *snotor* ceorl *monig* 1810; *ænig* mon *odher* 3120.

e. häufige superlative nach dem gen. pl.: hûsa *sélest* 290. 568. 1310. 1863; nihtbealva *mæst* 385; healärna *mæst* 155; vedera *cealdost* 1087 u. s. w.

f. das prädicat wird im männlichen und neutralen casus rectus sg. nicht flectiert, wol aber im weiblichen. alle obliquen casus, und auch die nom. pl. nehmen flexion an: þät ve hine svâ *gódne* grêtan môton 691; *gesundne* geseon 3991; bäd hine *blîdhne* (vesan) 1227; gehealde eovic *gesunde* 633; häfde cempan *gecorone* 410.

9. Das *engl.* adj. weiß von keiner flexion, es stehe attributiv oder prädicativ, recte oder oblique. nachgestellt wird das attributive von den dichtern im volksmäßigen stil der balladen: among the leaves *green*; under the shadowes *green*; with strokes *great* and *strong*; a knight full *good*; my lady *dear!*; to my master *dear*; with a colour so *red*; sparsamer in der übrigen poesie: with looks *profound*, paradise *lost*, und dergleichen.

10. Die *altn.* syntax steht in dem flectierten gebrauch der adj., so wie deren beliebiger vor oder nachsetzung der goth. sehr nah, und näher als einer der übrigen dialecte. wegwurf der flexion hat nur im nom. (nicht acc.) sg. fem. und in dem nom. acc. pl. neutr. statt, nicht selten mit haftender nachwirkung des umlautes *ö* für *a*; außerdem auch zuweilen, in den gramm. 1, 736 angegebnen fällen, beim nom. sg. masc., wo aber mehr wollaut und assimilation der consonanten, als ein andrer grammatischer grund obwaltet. der nom. sg. neutr. bewahrt sein T strenger, als der goth. sein ATA. oblique casus, vom acc. pl. neutr. weggesehn, geben nie die flexion auf. darum ist nun auch, wie im goth., größere freiheit in der stellung möglich, und nicht bloß das lied, sondern die gewöhnliche prosa darf das attributive adj. seinem subst. nach lassen folgen.

a. die *possessiva* stehn häufig nach: auga falt *thitt* Sæm. 4^a; rîki *sitt* 18^a; fiar *sîns* 15^b; ôvinar *sîns* 16^a; vini *thînom* 25^b; vin *sînom* 15^b; vâpnom *sînom* 15^a; vâdhir *mî-*

nar 16^b u. s. w. beispiele aus der prosa: fôdurs *sîns* Sæm. 39; eskimey *sîna*, gesti *sîna*. 39.

b. nicht anders bei den übrigen adj.: hôrdômr *mikill* 8^a; harmslög *hættlig* 6^b; regin *öll* 5^b; mâl *öll meginlig* 5^b; halir *allir* 9^a; gumnar *margir* 14^b; miotvidh mæran 1^a; midgardh *mæran* 1^b; vidh himin *sialfan* 9^b; menn *meinsvara* 7^b; gâttir *allar* 11^a; litu *gódha* 3^b; forvitni *micla* 31^a; îsi *einnættom* 20^b; î feldi *blám* 40 u. s. w.

c. auch das unbestimmte pron. steht nach: grey *eitt* 22^b; cotbonda *einn* 39; ja das bestimmte: ordha *theirra* 18^a; oder zahlwörter: fet *nio* 10^a.

d. das prädicierte adj. wird gleich dem attributiven flectiert, d. h. nur in den vorhin ausgenommnen fällen nicht: vardh madhr *ágætr* 39; at eingi hundr var svâ *ólmr* 39; skildir ro *klofnir* 8^a; nu ero *taldar* nonnor 4^b.

11. In den *neunord.* sprachen ist die starke flexion der adj. durchweg untergegangen, mit einziger ausnahme des neutralen T, welches fortbesteht und sogar auf den obliquen sg. erstreckt wird. ein characteristischer unterschied von allen andern deutschen mundarten. der pl. hat überall schwache form angenommen.

Die ältere schwed. und dän. sprache, so wie die volkslieder, enthalten noch spuren des nom. sg. masc. auf *-er* *), besonders in der formel *unger* sven, aber auch in andern beispielen: *grofver* syndare; en *stolter* stên; han var *vaner* att gånga; var bort*rester*; dän. *rasker* helt, en *haarder* giäst u. s. w. ja diese form wird ungefühlt auf das fem. angewendet: min moder hon är så *vreder*; hon blef så *tunger*; solen *sken* så *hviter*; hon är så *bleker*; så *väner* en mö; *unger* brud; jungfrun vard *döder* **). sie kann dann auch dem acc. sg. zukommen: lät sätta tärnan *qvicker* i jord.

Dagegen ist in beiden neunord. sprachen die nachsetzbarkeit des attributivs noch sehr entschieden, und nicht bloß dem volkslied verstattet, sondern auch der höheren poesie. in schwed. volksliedern heißt es z. b. Holger *danske*, Ifvar *blå*, Hammar *grå*; en kiämpe *skiön*; kiämpe *god*; hästen *god*; ormen *stark*; på gångare *grå*; till fadren ***sin***. in dän.: Olger ***danske***, Iver ***blaa***; den kiämpe ***god***; konning ***fin***; jomfru ***fin***; stalbroder ***tro***; kaaben ***blaa***; i kiortel ***grön***; paa ganger ***graa***; fader ***min***; sonnen ***din***. bei Tegner: min drake ***god***; vid bölja ***blå***; under silke ***grönt*** u. s. w.

---

*) s. 468 hätte bemerkt werden können, daß in den schwed. volksliedern einigemal auch bei dem männlichen subst. dieses *-er* vorkommt: när *dager* stod ljus (als der tag leuchtete); *ulfver* wolf.

**) ähnlich dem nhd. voller, (halber s. 498.)

auch die zahlen stehn oft dem subst. nach: kämpar ***två***; söner ***tre***; dän. sönner ***tolv***; rifben ***syv***; med fingre ***to***.

Tritt der unbestimmte art. zwischen adj. und subst. (s. 435), so muß beim neutrum er sowol als das adj. flectiert werden: så ***stort ett*** under; saa ***stort et*** mord; ganz gegen nhd. und mhd. weise, wo man nur sagte: sô ***guot ein*** pfert (s. 417), nie: sô guotez einez pfert.

Die nunmehr gewonnene übersicht der allmälich in allen deutschen mundarten, wiewol auf verschiedene weise, vorschreitenden flexionslosigkeit der nominalformen veranlaßt noch folgende betrachtungen.

1. die geschichte unserer sprache zeigt uns weder ein vollständiges vorhandensein, noch eine gänzliche abwesenheit der flexionen. schon das goth. nomen entbehrt sie hin und wieder, das engl. und neunord. hingegen hat sie noch in einigen fällen aufrecht erhalten. immer aber weisen die älteren mundarten viele, die neueren wenige flexionen auf. am reichlichsten vorhanden sind sie in der goth. und altn., dann aber in der hochd.; die niederd. ist ihnen zu entsagen am frühsten geneigt.

2. subst. und adj. halten oft, nicht überall, gleiche linie. im ganzen haftet die adjectivische flexion fester, obwol das engl. adj. aller form verlustig geht, während das subst. noch einzelne reste bewahrt.

3. unter den drei geschlechtern besitzt das neutrum die unvollkommenste flexion, da in ihr überall nom. und acc. zusammenfallen, in den nord. sprachen aber auch die dauerhafteste. dafür hält sich in den niederd. vorzüglich der weibliche vocalausgang.

4. die casus erwogen, so scheint der instrumental am frühsten unterzugehn, der goth. läßt sich überhaupt nur in pronominalartikeln spüren, der ahd. ist auf masc. und

neutr. eingeschränkt *). nächstdem erlöschen bei dem männlichen und neutralen subst. stufenweise nom. acc. und dat. sg., dauern aber daneben im adj. fort. am längsten hält sich die flexion des gen. sg. masc. und neutr.

5. das goth. neutr. ***vaúrd*** hat im nom. und acc. sg. keine flexion, das goth. fem. ***giba*** behauptet sie in jedem dieser casus, das goth. masc. ***fisks*** im nom., nicht im acc. ***fisk.*** grade umgekehrt wirft sie der weibl. nom. ***mavi*** ab, und der acc. ***máuja*** hält sie fest.

6. auch die romanischen sprachen entledigten sich nach und nach der lat. flexion. sie begannen sie aber im obliquen casus wegzuwerfen und ließen sie anfangs noch dem rectus, da doch unser genitivisches S bis auf heute fortwährt. den weiblichen vocal hegten sie, gleich den niederdeutschen dialecten, und entsagten wie diese der neutralflexion. das verhältnis des nom. amics (amicus) zu dem acc. amic (amicum) ist analog dem des goth. fisks (piscis) zu fisk (piscem.) den pl. amic (amici) und amics (amicos) könnte man dem goth. fem. mavi (virgo) und máuja (virginem) vergleichen. Auch die adjectivflexionen bons (bonus) bon (bonum); pl. bon (boni) bons (bonos); bona (bona) bona (bonam); pl. bonas (bonae) bonas (bonas) reichen nahe an die goth. gôds, gôdana; pl. gôdái, gôdans; gôda, gôda; pl. gôdôs, gôdôs, vom acc. sg. und pl. masc. abgesehn. heutzutage ist alles einförmiger und der nom. fällt immer mit dem acc. zusammen, dergestalt, daß die franz. und span. mundart dem sg. masc. das S entzieht, dem pl. ertheilt, die ital. aber im pl. vocalischen ausgang statt finden läßt.

7. bei dem attributiven adj. überwiegt in den romanischen sprachen die nachsetzung, was eine bedeutende abweichung von der deutschen, zumal nhd. ausmacht. doch geht oft auch das adj. voraus, z. b. das possessive, und es entspringen feine unterscheidungen, deren erörterung nicht hierher gehört. auf die häufigkeit der mhd. nachstellung unflectierter adj. scheinen französische constructionen nicht eingeflossen zu haben; an dem arme blanc wäre zwar au bras blanc, aber an den armen blanc: aux bras blancs, mit flexion, die der deutschen fügung mangelt. es ist also jede sprache ihren eignen weg gegangen.

---

*) **Holzmanns** deduction eines weiblichen instr. (Is. p. 142-147) unterliegt erheblichem zweifel.

II. *Starke und schwache flexion* *).

An der behauptung wird sich nicht zweifeln lassen, daß die schwache form jünger sei (s. 460.) eine richtung die vordringt und sich geltender zu machen sucht wird die spätere, die von ihr eingeengte und zurückweichende aber die frühere schon darum sein. Das alte muß auch in der sprache neuen einflüssen nachgeben. Im gothischen hat sich die starke declination in der regel frei gehalten von aller einmischung schwacher flexionen, mit ausnahme jedoch des anomalen mann, das im casus rectus des sg. und pl. schwach flectiert werden darf, so wie des neutr. fôn, das umgekehrt im obliquen fall funins und funin darbietet. Die gewöhnliche flexion des ahd. alts. und ags. fem. erster und zweiter starker subst. decl. fordert aber für den gen. pl. kepôno, gebôno, gifena u. s. w. statt der organischen goth. und altn. formen gibô, giafa. das mhd. hält es ebenso; im mnl. und nhd. wird nun der ganze pl. solcher fem. der schwachen flexion, im nnl. endlich selbst der pl. masc. überwiesen **). Ähnliche erscheinungen beim adj. die goth. und ahd. sprache scheidet den dat. pl. beider flexionsarten genau; in allen übrigen dialecten mengen sich beide. neunordisch ist die starke form für den gesamten pl. aller adj. erloschen und durchgängig dafür

---

*) angefochtene benennungen; aber mit besseren nicht leicht zu vertauschen. der eine will das starke adj. *definit*, das schwache *indefinit*, der andere umgekehrt jenes *indefinit*, dieses *definit* geheiſſen wissen; das würde völlig verwirren. *indefinit* und *definit* gemahnt an eine terminologie der slavischen grammatik beim adjectiv; auch Rask bediente sich des ausdrucks *unbestimmtes* und *bestimmtes* adj., und daſſ jenes der unbestimmte, dieses der bestimmte artikel herbeiführe liegt auch ganz nahe, reicht aber nicht bei der betrachtung aus; wiederum ist dafür *abstract* und *concret* (zuweilen *emphatisch*) gebraucht, neulich *adjectivisches* und *substantivisches* adj. vorgeschlagen worden. beim subst. selbst benannte Rask die starke form die *künstlichere*, die schwache *einfachere*, abgesehen von dem für namen untauglichen comparativ sonst auch nicht passend; wer ein adjectivisches und substantivisches adj. annähme müste das starke subst. das *substantivische*, das schwache das *adjectivische* heiſſen, und so entspränge ein nicht unebner gegensatz. mir lag aus mehr als einem grund daran, für substantiv und adjectivdecl. *gleichmässige* namen zu wählen; wie kann ich aber den allenthalben zu lästiger umschreibung führenden ausdruck *Ndeclination* verwenden, da die friesische und nordische sprache dieses N gerade nicht mehr haben?

**) ich sehe hier ab von *einzelnen* starken subst., die ganz oder theilweise zur schwachen form übertreten, z. b. das mhd. helm bildet den acc. helmen Alex. 936. Nib. 1775, 2. 1779, 1.

die schwache eingeführt. So sehen wir gleichfalls beim verbum nicht nur ablaute und reduplicationen aussterben und durch schwache flexion ersetzt werden, sondern diese auch in das präsens vieler starken verba sich eindrängen. die starke und schwache conjugation ist freilich ganz etwas anderes als die gleich benannte declination, aber es blickt doch eine, nicht ohne gewinn, festzuhaltende analogie zwischen ihnen durch: der älteren kräftigeren form tritt eine jüngere weniger vermögende, in das wesen der sprache nicht so eingreifende zur seite.

Während in der regel *alle* adjectiva beider form, der starken und schwachen, fähig sind, sehen wir die eine oder die andere *einzelnen* substantiven überwiesen. auf ähnliche weise drückt jedwedes adj. an sich die drei genera aus, einzelne subst. gehören diesem oder jenem genus. beide erscheinungen sind in der allgemeinen natur des adjectivischen, n der besonderen des substantivischen princips gegründet.

Überhaupt genommen ist die zahl der schwachen substantiva weit geringer als die der starken, sie waren eine bloß ergänzende fortbildung, die nicht den umfang der älteren erlangen konnte. ihr secundärer character zeigt sich unverkennbar bei der *motion*, d. h. wenn schwache feminina aus starken masc. und neutris entspringen (3, 333) z. b. ahd. friudilâ aus friudil; huorrâ aus huor? folglich goth. hôrjô aus hôrs; altn. kona, vina, qviga aus konr, vinr, qvigr. das ahd. neutr. chalp (vitulus) verhält sich ebenso zu dem fem. chalpâ (vitula), das goth. fem. kalbô setzt folglich ein neutr. kalb voraus; von dem goth. neutr. daúr (*θύρα*) Matth. 7, 13. 14. 26, 71. Luc. 7, 12. Joh. 10, 7 erwächst ein fem. daúrô (*θύρα, πύλη*) Matth. 27, 60. Marc. 16, 3. Joh. 18, 16; aus dem ahd. neutr. rôr (arundo) ein fem. rorrâ (tubus), nhd. rohr und röhre. ja ein starkes neutr. kann durch motion in ein schwaches übergehn, das goth. kaúrn bedeutet *σῖτος* Marc. 4, 28. Luc. 3, 17. kaúrnô aber *κόκκος* Marc. 4, 31. Luc. 17, 6. Joh. 16, 7; 12, 24. Sogar aus starken fem. entspringen schwache: bandva bedeutet *σημεῖον* 1 Cor. 14, 22, bandvô *σύσσημον* Marc. 14, 44.

Anderemal stehn die männliche und weibliche schwache form sich zur seite, z. b. goth. garazna (vicinus) garaznô (vicina); unhultha und unhulthô; svaíhra (socer) *) und

---

*) wenn das lat. socer (für socerus, *ἑκυρός*) nach s. 469 auf ein goth. svaíhar starker form weist, so ergibt sich auch daraus die

svaíhrô (socrus); aus dem fem. viduvô (vidua) läßt sich ein masc. viduva (viduus), aus dem masc. fráuja (dominus) ein fem. fráujô (domina) folgern. merkwürdig zumal ist das doppelte sunna und sunnô für dieselbe bedeutung (gr. 3, 349.), oder findet eine theilung beider formen unter verschiedene casus statt, so daß dem nom. sunnô, dem acc. sunnôn, dem gen. und dat. aber sunnins, sunnin zustände? ähnlich, nicht gleich, dem vorhin angeführten obliquen funins, funin. in allen fällen wo masc. und fem. *beide* schwachformig sind, mögen sie eine verlorne ältere starke form voraussetzen.

Nicht übersehn werden darf die ganz enge grenze neutraler subst. schwacher declination. die wenigen vorhandnen schwanken hin und wieder selbst in das weibliche geschlecht. zu der schwachen pronominalform sa, sô findet sich gar kein neutrales sô, vielmehr ein starkformiges thata wird aus anderm stamm beigegeben, der zugleich alle übrigen casus des masc. und fem. einnimmt. Schwache subst. (von dem goth. fem. auf *ei* abgesehn) scheinen vornehmlich für lebendige oder belebt gedachte dinge zu dienen, wobei natürlich das ungewisse neutrum in den geringsten betracht kommt; bei áugô, áusô, haírtô (3, 399) wählte es der sprachgeist mit aller absicht.

Dies vorherschen des persönlichen bei dem schwachen subst. hängt auch damit zusammen, daß schwache adj. gern ***substantivische geltung*** annehmen. aúhumists veiha drückt aus summus sacerdos,' hierher gehören usháista, usgrudja, usfilma, usvêna, skula, bandja, ingardja, sinista und andere vorhin und s. 255. 256 angeführte beispiele.

Aus allem geht für subst. und adj. die identität der schwachen flexion sattsam hervor. es gibt keine eigenheit derselben, die nicht bei beiden sich wiederfände. der diphthong *ei*, welcher in der substantivischen auf die dritte weibliche decl. beschränkt bleibt, hat auch in der adjectivischen geringeren umfang, indem er nur in dem weiblichen comparativ und part. präs. sich entfaltet, von den andern graden ausgeschlossen bleibt.

Gleichheit der form läßt aber auf gleiche gründe ihres entstehens in beiden fällen, und wenigstens auf ähnliche anwendungen schließen. wir haben vorhin gesehn, daß

---

schwache bildung als eine jüngere. im lat. socer, socius, soror steht SO für SVO.

die flexionslosigkeit sich beim adj. wie bei dem subst. hervorthat, daß sie zwar ihren syntactischen gebrauch hauptsächlich für das adj., einigemal doch auch für das subst. bewährte. die gen. des man, der man, des künec (s. 464) stehn zur seite adjectivischen snêwec bluotes (s. 484), des berges hôch, der berge hôch. daß sich die construction, da wo sie eines nominativs bedarf, die neutra vaúrd, hva, all, die masc. fadar und anthar, ohne das nominative zeichen gefallen lassen muß, ist eine und dieselbe erscheinung. an dem vielseitigen adj. aber entwickelte sich die lehre von dem wegwurf der flexion erst eigentlich fruchtbar. dieser größeren bedeutsamkeit halber für das adj. sollte man denken, daß die unflectierte form zuerst am adj. entsprungen und hernach auf das subst. übertragen worden sei? schwerlich; sie ist gerade bei subst. tiefer eingerissen.

Eine solche annahme würde vielleicht mehr schein gewinnen für die erklärung der schwachen form, die unleugbar am substantiv etwas adjectivisches, am adjectiv etwas substantivisches hat (s. 509) und den übergang beider nomina in einander erleichtert, wenn schon auch starkformige adj. und subst. sich begegnen (s. 256. 257.) dabei wäre die einschränkung der schwachen flexion beim subst., ihre fast durchgreifende allgemeinheit beim adj. nicht zu vergessen. dann ließe sich auch fassen, warum der unterschied zwischen starker und schwacher form für das adj. große syntactische bedeutung, für das subst. fast gar keine erlangte.

ich will jedoch nicht zu früh entscheiden, sondern erst die praxis dieser, in unserer sprache so merkwürdigen unterscheidung für das adj. darstellen und zuletzt nochmals das subst. berühren.

die darstellung hat, wie mich bedünkt, von den fällen auszugehn, in welchen das adj. nur die eine oder die andere der beiden formen, unbekümmert um alle verhältnisse der syntax, zuläßt. hier zeigt sich der unterschied gleichfalls mehr formell als syntactisch.

Lediglich *starke flexion* gilt

1. für alle *pronomina.* einzige ausnahme scheint das vorhin schon angeführte goth. demonstrativ ***sa, sô*** im nom. sg. masc. fem., und der nom. sg. des weiblichen interrogativs ***hvô*** (neben dem masc. hvas) zu begründen: sa stimmt zu hana, blinda; sô, hvô zu tuggô, blindô. in den spätern dialecten schwindet entw. diese pronominalform

selbst, oder ihre analogie zu dem übrigen nomen, das ags. se, seo*) stehn ab von hana, blinda, tunge, blinde; das altn. sâ, sû noch mehr von hani, blindi, tunga, blinda. ob das goth. masc. hvas ein goth. sas, oder umgekehrt sa ein hva folgern lasse? bleibt hier unerwogen; die gr. formel *ὁ, ἡ, τό* verbürgt der goth. sa, sô, thata ein hohes alter (s. 367), und durch das sanskr. sa, sâ, tad verstärkt sich der einklang, wenn gleich dies persönliches pron. ist, jene beiden demonstrativ sind**). zudem mangelt gerade jenem sa, sô, und allen nom. sg. der schwachen form überhaupt, ihr sonst characteristisches N; die ausnahme verliert also an gewicht.

Da nun die pronomina zu den ältesten wörtern der sprache gehören, und das wesen der schwachen flexion von sich ausschließen, so ist das wieder ein grund für das nicht primitive vorhanden sein der letzteren.

Auch für die *possessiva* nimmt der organismus unserer alten sprache ausschließlich starke form in anspruch, sie mögen allein stehn oder nach einem artikel: gards theins, sigis thein 1Cor. 15, 55; voc. guth meins! Matth. 27, 46; sa thiumagus meins Matth. 8, 8; thái theinái Marc. 2, 18. Luc. 5, 33; ahd. thaz thînaz girâti O. III. 17, 18; thaz mînaz lîb IV. 26, 29; thaz mînaz muat III. 1, 32; thie engila sînê V. 8, 11; thero sînero worto IV. 12, 22; worton thînên V. 7, 59; thên mînên fianton IV. 12, 12: und ohne subst. thaz sinaz III. 16, 19; tes sines N. Cap. 17; dien sînên N. Bth. 99. 129. andere daneben folgende adj. können stark oder schwach flectieren, das possessiv behauptet starke form: sî emmizigêr scalk thîn O. III. 17, 66. IV. 31, 36; ih bin suntîg scalk thîn III. 17, 59; managu sin megin T. 65, 1; thaz sinaz managfaltâ guat O. III. 18, 10; in scôni rîchi thînaz IV. 31, 20. alts. thurh thius mîn rehtun word Hel. 57, 16.

weitere belege sind bereits s. 392. 402. 403. 418. 426. 431. 433 geliefert worden.

Bei N. finde ich nicht die erste abweichung von dieser regel. zwar entsinne ich mich keiner stelle, in welcher er

---

*) die ags. form *seo* gleicht dem ahd. *siu*, das aber fem. des geschlechtigen persönlichen pronomens ist, und goth. *si*, ags. *heo* lautet. man merke die zur starken form des ahd. weiblichen nom. sg. *diu*, plint*iu* entschieden stimmenden *seo* und *heo*, so wie das subst. menig*eo*, ahd. manegh*iu* Is. 43, 7. hier ist noch vieles zu lösen.

**) vgl. die vorausgehende anm. über mischungen des pron. dritter person mit dem demonstrativen.

mit dem articulierten mîn, dîn, sîn schwache form verbände, wol aber steht Bth. 84 *dise unseren* zite (haec nostra tempora) und vermutlich gibt es noch andere beispiele, wenn schon Graff bei unser und iuwer 1, 392. 577 keine namhaft macht. Selbst O. III. 18, 50 hat *then mînon* dag. Um so weniger kann befremden, daß auch mhd., wiewol nicht sehr zahlreiche spuren schwacher flexion vorkommen, besonders in Nib. hss.: *die sînen* degene 102, 7; die mînen videlære 1347, 3; der mînen wünne 1351, 4; des unsern ingesindes 1598, 3 BCDJgh; die iwern schœnen tohter 1614, 3; des sînen willen 1976, 4. höfische dichter meiden es aber.

nhd. wird zwar das poss. vor dem subst. nicht so gebraucht (s. 424), wol aber das allein, ohne subst. gesetzte: *der meine*, die deine, das seine, der ihre, der unsere, euere. daneben ist die adj. bildung: *der meinige*, deinige, seinige, unsrige, eurige, ihrige aufgekommen. in solchem fall pflegen auch romanische sprachen ihre unverkürzte und nachdrückliche possessivform zu verwenden: il mio, le mien (s. 440.) mhd. *der mîn*, daz sîn, daz ir (s. 343.)

analog diesem der meinige ist das nhd. schwachformige *der jenige*: pl. die jenigen (gr. 3, 10.) schon die mnl. mundart gestattete sich *de gone* (s. 447); nnl. *de gene*, het gene, und nachdrücklicher *die gene*, dat gene. nicht anders ist *de welke*, het welk. der welche wäre nhd. unzulässig. alle diese schwachen flexionen aber widerstreben der alten sprache, die nicht vor hvêleiks, aber vor svaleiks art. mit *starker* form gestattet (s. 527.)

Es hängt wahrscheinlich zusammen, daß wie alle goth. pronomina auf *ar* im nom. masc. und neutr. die starke flexion abwerfen (s. 468), sie überall, in jedem genus und casus der schwachen entsagen. namentlich hat diese *anthar* (s. 455) niemals nach dem artikel: sa anthar, sô anthara Matth. 27, 61. Luc. 6, 10; thô anthara Matth. 5, 39; thata anthar Marc. 4, 19. Phil. 3, 1; thái antharái Matth. 27, 49. Gal. 2, 13. I Thess. 4, 13. 5, 6; tháim antharáim baúrgim Luc. 4, 43 u. s. w.

ob schon ahd. die volle starke form diesen pron. auf ar wieder erlaubt ist, so unterbleibt in den älteren denkmalen auch bei ihnen stets die schwache flexion: *thaz andaraz* allaz O. II. 22, 30; thie anderê IV. 7, 79. V. 13, 27; diu anderiu slahta N. ps. 77, 6; des anderes N. ps. 10, 2. Bth. 97; diu anderiu finviu Bth. 160. gleich jenem unseren gestattet sich aber auch N. schwache flexion bei articuliertem ander: *diu andera* geburt ps. 77, 4; die anderûn geburt 108, 13; an demo anderen 24, 10; ze demo anderen 41, 8; in dero anderûn werlte 32, 19; die anderen salmen 118, 1; diu anderen finviu Bth. 161, unmittelbar nach jenem: diu anderiu finviu. er schwankt also deutlich; W. verwendet bloß starke form.

mhd. herscht nach dem art. die schwache form völlig vor: *der ander* (mit wegfallendem stummen e), des andern, dem andern, pl. die andern, der andern (s. 455.) ebenso nhd. *der andere*, wie der unsere. das organische verhältnis ist vergessen, und ander fällt in die categorie der gewöhnlichen adj.

alts. ags. und altn. possessiva bleiben der starken form unter allen umständen treu; auch heißt es alts. nur *thie odar*, ags. *se odher.*

2. die halbpronominalen adj. *áins* (s. 452) und *sums* (s. 457) versagen sich dem artikel wie der schwachen form, jenes auch in dem sinn von solus Luc. 9, 36. Joh. 6, 15. 12, 9. 24. 16, 32. das ahd. *ein* behauptet starke flexion nur da nothwendig, wo es als unbestimmter art. auftritt; in andern fällen, namentlich in der bedeutung solus, kann es den bestimmten art. und schwache form annehmen (Graff 1, 315.) *alle* übrigen *cardinalzahlen* flectieren, wie áins, nur stark.

3. auf gleiche weise gebührt dem adj. *alls* und *ganóhs* *ἱκανός* weder art. noch schwache form. die starke kann dem subst. bald vortreten, bald nachfolgen: alls hiuhma Luc. 1, 10; alla báitrei Eph. 4, 31; alla managei Luc. 18, 43; all leik 1 Cor. 12, 17; alláizôs manageins Luc. 8, 47; allamma áigina Luc. 8, 43; allái managein Luc. 2, 10; in allái aírthái Matth. 9, 31; allana midjungard Luc. 2, 1; alla managein Luc. 3, 21; allái gudjans Matth. 27, 1; allôs thiudôs Neh. 6, 16; alla kunja Luc. 1, 48; alláizê abnê 1 Cor. 11, 3; alláizô manageinô Luc. 2, 31; alláize grasê Marc. 4, 32; mith alláim mannam Rom. 12, 18; alláim thiudôm Marc. 11, 17; allans matins Marc. 7, 19; allôs saúhtins Matth. 9, 35; in alla mêla Eph. 6, 18. seltner nachgesetzt: unhráinithôs alláizôs Eph. 4, 19; stáua alla Sk. 45, 19; and baúrg alla Luc. 8, 39; valdufni allata Luc. 4, 6; gudjans allái Marc. 14, 53; lithjus allái Rom. 12, 4. 1 Cor. 12, 12; tagla alla Matth. 10, 30; mannê alláize Rom. 12, 17; apaústaúlum alláim 1 Cor. 15, 7; fram barnam alláim Luc. 7, 35; gardins allans Tit. 1, 11; baúrgs allôs Matth. 9, 35. Soll das subst. aber articuliert werden, so geht entw. das adj. dem art. voran, oder folgt erst hinter dem subst. (s. 391) alla sô

managei Marc. 4, 11. 12, 37; alla sô baúrgs Matth. 8, 34; allái thizái manasêdái Luc. 9, 13; alla thô sunja Marc. 5, 33; all thata gavi Marc. 6, 35; allái thái háusjandans Luc. 1, 66; allôs thôs unhulthôns Marc. 5, 12; alláim tháim allbrunstim Marc. 12, 33; allôs thôs gajukôns Marc. 4, 13; alla thô vaúrda Luc. 2, 19. sô baúrgs alla Marc. 1, 33; thana fáirhvu allana Marc. 8, 36; thô manasêd alla Luc. 9, 25; fram barnam alláim Luc. 7, 35; thô vaúrda alla Luc. 2, 51. auf die verschiedenheit dieser wortstellung kann der gr. text einfließen, z. b. alla sô baúrgs *πᾶσα ἡ πόλις* und sô baúrgs alla *ἡ πόλις ὅλη*, sie entspringt aber auch unabhängig davon, *πάντα τὰ ῥήματα ταῦτα* wird Luc. 2, 19 übertragen alla thô vaúrda, Luc. 2, 51 thô vaúrda alla. in beiden fällen findet sich der art. unmittelbar vor dem subst. da, wo er vor dem adj. steht, hat er meist stärkere demonstrative bedeutung und gibt das gr. *οὗτος* (s. 445): thô alla ubilôna *πάντα ταῦτα τὰ πονηρά* Marc. 7, 23; thata allata *ταῦτα πάντα* Luc. 18, 21; thô alla *ταῦτα πάντα* Marc. 10, 20. Luc. 16, 14; vgl. faúra tháim alláim s. 391; einigemal jedoch ist es, nach dem gr. text zu urtheilen, wirklicher artikel: thô alla *τὰ πάντα* 1 Cor. 15, 27. 28. Eph. 4. 15. Am meisten auf fällt das einzige beispiel schwacher form: fiands unsarái *allans πάντες οἱ ἐχθροὶ ἡμῶν* Neh. 6, 16; sollte der übersetzer hier eine variante *πάντας* vor sich gehabt, und diesen acc. vom vorhergehenden háusidêdun *ἤκουσαν* abhängig gemacht haben?

Auch das ahd. *al* leidet keinen art. vor sich und nimmt keine schwache form an (Graff 1, 206. 212.) in: daz allez, des alles, demo allemo (Graff 206) ist das pronomen demonstrativ gesetzt, und in: der allo tag ist N. ps. 70, 24 nehme ich allo für das adv. penitus, prorsus. von der stelle, die al in der construction empfängt, war s. 402 die rede, und Graff 1, 206 ff. liefert zahlreiche belege.

Nicht anders in den übrigen dialecten: dies adj. weigert sich dem artikel und der schwachen flexion. Gleiches gilt von *ganóhs*, ahd. *kinuoc*, das wie alls einen gemessenen begrif hat.

4. die goth. adj. *mids* (medius), *halbs* (dimidius) und *fulls* (plenus) erscheinen nur starkformig und artikellos, wie letzteres schon s. 391. 392 angegeben wurde. selbst da, wo ein gr. art. ausgedrückt steht, bleibt er unübersetzt: *halbata* áiginis meinis *τὰ ἡμίση ὑπαρχόντων μου*, vulg. dimidium bonorum meorum Luc. 19, 8; und halba thiudan-

gardja *ἕως ἡμίσους τῆς βασιλείας* Marc. 6, 23. ahd. belege für mitti schon s. 402; in dhir ***mittern*** Is. 33, 1; undar eu ***mittêm*** Is. 43, 13; in ***mitên*** dagen N. ps. 73, 4; in ***mittero*** brût samenungo N. 43, 13; umbe ***mitten*** dag W. 9, 6. Indes will ich nicht leugnen, daß ahd. die schwache form von halp und fol vorkommen könne, da sie mhd. keinem zweifel unterliegt: daz ***halbe*** teil Iw. 7207; daz ***halbe*** ors Iw. 1269 (1261 alterthümlicher: daz ros ***halbez***); und sogar umbe ***den mitten*** tac Iw. 4753 statt des üblicheren umbe mitten tac gesagt wird. beachtenswerth, daß grade in diesen adj. das prädicat gern die starke flexion auch noch nhd. beibehält (s. 493. 499), obschon es nhd. ganz gewöhnlich ist, sonst die schwache zu verwenden: der ***halbe*** theil, der ***volle*** mond.

Stellen wir die unter 1-4 aufgeführten adj. zusammen, so entdecken wir noch eine ihnen allen gemeinschaftliche eigenheit: sie sind ihrem begrif zufolge ***unsteigerbar***, ihre bedeutung ist so genau begrenzt, daß sie nicht erhöht noch gemindert werden kann, weil sie dann nicht mehr zutreffen würde. darum zeugen pronomina und pronominaladjectiva (mit einer gleich nachher zu behandelnden ausnahme) weder comparativ noch superlativ; ihr sinn ist nothwendig positiv *). Ebensowenig steigerung leiden ein, all, halb und mitte. gäbe es ein halberes, alleres, so würde der positiv halb und all noch nicht ausdrücken was er enthalten soll. etwas anders steht es um mitte und voll. mitte ist ein mit halb nahverwandter begrif, da von zwei enden aus in der hälfte sich auch die mitte trift (medius, dimidius); die vorstellung des halben schneidet jedoch scharf ab, mitte hingegen bildet gleichsam einen kreis um den punct der eigentlichen mitte. wir sind gewohnt zu diesem punct uns größere oder kleinere annäherungen zu denken, folglich von einem mittleren und mittelsten zu sprechen. auf ähnliche weise bezeichnet voll zwar ein bestimmtes maß, dem kein tropfen mangeln, noch, ohne überfließen zu bewirken, zutreten darf; practisch aber wird die letzte annäherung zur fülle schon für voll, ihre erste abnahme noch für voll genommen, und in solchem sinn mag wiederum ein voll, voller und vollst unterschieden werden. Daraus erkläre ich mir nun, warum diese beiden adj. leichter die schwache form und den artikel zulassen.

---

*) nhd. versucht man freilich der deinigste, der ihrigste, wie tuissimus, vesterrimus (vester ist selbst ein comp., kein positiv wie niger!), aber nachdem lange schon durch bildung der schwachen formen: der deine, der deinige, eurige, ihrige die organische regel verletzt worden war.

Die eben entwickelte ansicht von unthunlichkeit der comparation bei dem pronomen und den übrigen hier zusammengefaßten adj. scheint dem zu widersprechen, was im siebenten cap. des dritten buchs vorgetragen worden ist. dort mutmaßte ich in dem pron. hvathar (3, 621), in den possessiven auf -ar (622), in anthar (621. 635. 636) comparativformen, in mittaro, miduma (622. 630) comparative und superlative. dies waren aber lauter alte, in der sprache ungefühlte steigerungen. die lebendige, fühlende sprache will hier nicht steigern, nebenbei, aus andern rücksichten kann jedoch die comparative form erwachsen, wie wir an dem begrif der mitte und fülle sahen. voll entfaltet heutzutage alle vergleichungsstufen, der mittele, mittlere und mittelste aber drücken beinahe dasselbe aus. so hatten sich die comparativformen anthar, hvathar, unsar, ganz mit beibehaltner positivbedeutung, schon in uralter und so früher zeit erzeugt, daß ihnen überall die starke form verblieb und die vielleicht noch nicht entsprungne schwache entzogen wurde *). dieser zusammenhang einzelner adjectivischen und pronominalbildungen mit formen der steigerung läßt sich noch weiter nachweisen, hier lag es bloß daran die erscheinung auf die abwesenheit des artikels und der schwachen flexion zu beziehen. Es ist fühlbar, daß auch bei andern adj., mindestens in einzelnen constructionen derselben, der artikel da unterbleibt, wo zugleich die comparation ausgeschlossen ist. jenes us dáutháim (s. 392) hält den art. von sich ab, obwol in andern fällen sa dáutha für *ὁ τεθνηκώς* Joh. 11, 44. 12, 1 gesagt werden mag; so läßt sich auch dáuths nicht gut steigern.

Aus dieser erwägung der adj. welche organischer weise überhaupt bei der starken form beharren und den artikel ablehnen folgt von neuem, daß die starke flexion die ursprüngliche sei. solche adj. sind in sich selbst gemessen und bedürfen keiner bestimmung durch art. oder formveränderung. Wir wollen ihnen nun die adj. entgegenstellen, denen ***nur die schwache*** form angemessen ist.

---

*) *ἕτερος, πότερος, ἡμέτερος* haben völlig bildung und flexion der gewöhnlichen comparative. das lat. alter steht wie anthar und unsar von der lebendigen comparation weit ab.

1. unter den pronominalen gehören zwei dahin, das goth. *sama* und *silba* (gr. 3, 4. 5.) Jenes, so oft es das gr. ὁ αὐτός übersetzt, hat den art. vor sich: *thamma samin* ahmin IICor. 12, 18; *thana saman* mat ICor. 10, 3; *thizái samón* mitadjôn Luc. 6, 38; *thata samó* dragk ICor. 10, 4; in *thamma samin* landa Luc. 2, 8; *thata samó* Matth. 5, 46. Marc. 10, 10. Luc. 6, 33. Rom. 12, 5. 16; *thó samóna* Phil. 3, 1; nur IICor. 13, 11 findet sich unarticuliertes *samó*, welches sonst dem gr. εἷς entspricht: du *samin* Eph. 2, 14 und dem subst. nachgesetzt wird: du leika *samin* εἰς σάρκα μίαν Marc. 10, 8; ana ligra *samin* ἐπὶ κλίνης μιᾶς Luc. 17, 34. ***Silba*** hingegen drückt das gr. αὐτός aus und nimmt nie den art. zu sich (belege s. 352-354.) in den übrigen dialecten schwanken schwache und starke flexion (s. 354-362), das pronomen neigt zur gemination *selpselpo* (3. 5), mhd. *selbeselbe*, nhd. selbselbst, und nhd. zur superlativen form (gr. 3, 647): vgl. die gr. steigerung αὐτότερος, αὐτότατος. unser *selbst* hat den begrif des goth. silba, unser *der selbe* den des goth. sa sama.

2. alle *comparative*, z. b. *minniza*, *minnizei*, *minnizô* (gr. 1, 756. 3, 566.) der comparativ ist seiner natur nach eine fortrückung und bestimmung des positiven grads, was der sprachgeist am leichtesten durch die bloße schwache form ausdrückte. eigenthümlich jedoch war, daß dem weiblichen geschlecht in der goth. sprache nicht der gewöhnliche vocal ô gelassen, sondern dafür das auch in der dritten subst. decl. waltende *ei* verliehen wurde, wodurch sich nun nom. und acc. fem. deutlich von der schwachen neutralflexion unterscheiden.

Die schwache flexion des goth. comparativs tritt klar vor augen in der prädicativen, von keinem art. begleiteten construction: hlasôza (hilarior) Phil. 2, 28; svinthôza (fortior) Luc. 2, 16. 3, 18; iusiza (potior) Gal. 4, 1; framaldrôzei (provectior aetate) Luc. 1, 18; usdáudôza (sollicitior) IICor. 8, 17; azêtizô (facilius) Matth. 9, 5; athrizans (potiores) Matth. 6, 26; frôdôzans (prudentiores) Luc. 16, 8 u. s. w. beispiele des begleitenden artikels: sa juhiza Luc. 15, 12; sa juhiza sunus Luc. 15, 13; sa althiza Luc. 15, 25; tháim aírizam Matth. 5, 21; thizê aírizanê Luc. 8, 9. 19; thata managizô Matth. 5, 37.

ahd. ist die schwache flexion der comparative zwar regel, einzelne ausnahmen aber verletzen sie bereits: zi beziremo thinge O. II. 6, 45; alteriu (antiquiora) N. Arist. 80 und N. muß noch mehr beispiele liefern; daz diu gnâda suozer est W. 7, 12; ih bin imo desdê holder W. 11, 22 bezzer sint dîne spunne W. 34, 22; bezzer ist diu suoze W. 34, 24; diu circumcisio bezzer ist W. 63, 1; daneben: suoze ist bezzera 6, 7.

mhd. häufen sich die fälle der starken form immer mehr, obgleich sie den grundsatz der schwachen noch nicht umwerfen. die 1, 759 gegebnen beispiele lassen sich beträchtlich ergänzen: mit leidereme leide Trist. 1751.

nhd. hat das organische verhältnis aufgehört, und alle comparative werden gleich den positiven flectiert und construiert.

wegen der übrigen dialecte verweise ich auf die formlehre; doch ist die merkwürdige einstimmung des altn. zu dem goth. ausdrücklich hervorzuheben, daß das fem. nicht die schwache form des positivs annimmt, sondern überall auf *i* endigt, was sichtbar dem goth. *ei*, *eins*, *ein* entspricht. aber auch der pl. aller geschlechter bequemt sich diesem einförmigen i, abweichend von der goth. sprache, vgl. 1, 758.

2. Die alterthümlichen steigerungen auf UM, deren bedeutung zwischen positiv, comp. und superl. schwankt, declinieren ganz wie goth. comparative, d. h. nur schwach: ***fruma, frumei, frumô; hleiduma, hleidumei, hleidumô***; ebenso aftuma, miduma u. s. w. (gr. 3, 626-630.) der art. mag vorstehn oder nicht: sa fruma manna *ὁ πρῶτος ἄνθρωπος* 1Cor. 15, 47; aírzitha vaírsizei thizái frumein *χείρων τῆς πρώτης* Matth. 27, 64: mik fruman *ἐμὲ πρῶτον* Joh. 15, 18; in sabbatô frumin *ἐν σαββάτῳ πρώτῳ* Luc. 6, 1; bi frumin usmêta *κατὰ τὴν προτέραν ἀναστροφήν* Eph. 4, 22; vaírthand frumans aftumans *ἔσονται πρῶτοι ἔσχατοι* Marc. 10, 31; du Kaúrinthium frumê (d. i. frumei) mêlida ist *πρὸς Κ. πρώτη ἐγράφη*. thata frumô Gal. 4, 13. ein goth. starkes adj. frums ist nicht nachzuweisen. 1Cor. 15, 47 war es fehlerhaft ediert, und auch das sonst bedenkliche frumôzô Rom. 11, 35 sind wir durch die neuste vergleichung los geworden. aus der nochmaligen, öfter vorkommenden steigerung frumists *πρῶτος* ließe sich ein positives frums begreifen, doch vermag ich ahd. weder frum noch frumo aufzuweisen; das mhd. starkformige und positive frum hat kein bedenken, bedeutet aber nicht primus sondern dexter, probus und könnte nach der schreibung fruom, und dem altn. frômr, ablaut der wurzel fram sein?

3. Auch das goth. *part. präs.* folgt dieser weise, seine formel lautet ***sa qvimanda, sô qvimandei, thata qvi-***

mandô. sa qvimanda *ὁ ἐρχόμενος* Matth. 11, 3. Luc. 7, 19; rûms vigs sa brigganda *εὐρύχωρος ἡ ὁδὸς ἡ ἀπάγουσα* Matth. 7, 13. 14; sô qvinô ôgandei jah reirandei, vitandei thata varth *ἡ γυνὴ φοβηθεῖσα καὶ τρέμουσα, εἰδυῖα ὃ γέγονε* Marc. 5, 33; sei vas ufkunnandei *ἥτις ἦν ἐπιγνοῦσα* Luc. 7, 37; briggandei jah standandei *κομίσασα καὶ στᾶσα* Luc. 7, 38; qvinô visandei *γυνὴ οὖσα* Luc. 8, 43; habandei *ἔχουσα* Luc. 15, 8; sô báuandei *ἡ οἰκοῦσα* Rom. 7, 17; sô ni fitandei *ἡ οὐκ ὠδίνουσα* Gal. 4, 27; sô unbaírandei *ἡ οὐ τίκτουσα* Gal. 4. 27; gaggandô Luc. 9. 53; tharei vas thata barn ligandô Marc. 5, 40; thata havi visandô *τὸν χόρτον ὄντα* Matth. 6, 30; akran urrinnandô jah vahsjandô *καρπὸν ἀναβαίνοντα καὶ αὐξάνοντα* Marc. 4, 8; in áinis fravaúrhtis idreigôndins Luc. 15, 7; this sandjandins Joh. 9, 4; this usfulljandins Eph. 1, 23; this dáupjandins Matth. 11, 12; thamma dáupjandin Matth. 11, 11; qvimandin imma Matth. 8, 28; raginôndin Luc. 3, 1; thamma háitandin Luc. 14, 12; thamma viljandin Matth. 5, 40; thamma bidjandin Matth. 5, 42; mann timrjandin, Luc. 6, 49; mann thamma gathaúrsana habandin handu Marc. 3, 3; thana magandan Matth. 10, 28; thana sandjandan Matth. 10, 40; mannan sitandan Matth. 9, 9; thuk táujandan Matth. 6, 3; gasaihvand thana vôdan sitandan jah frathjandan Marc. 5, 15; thizái vaúrkjandein Eph. 3, 20; managein visandein Marc. 8, 1; gasahv svaíhrôn is ligandein Matth. 8, 14; maht usgaggandein Marc. 5, 30. Luc. 8, 46; thái ungaleithandans Matth. 7, 14; thái haldandans Matth. 8, 33; vulfôs vilvandans Matth. 7, 16; ni magandans Matth. 10, 28; jáinar sitandans Marc. 2, 6; qvithandans Matth. 6, 31; thái unháili habandans Matth. 9, 12; thái inn galeithandans Matth. 7, 13; thái haldandans Marc. 5, 14; thái bigitandans Matth. 7, 14; gasaíhvandeins manageins Matth. 9, 8; tvôs vaírthand malandeins Luc. 17, 35; thiudôs thôs ni láistjandeins Rom. 9, 30; thô visandôna Rom. 13, 2; ausôna gaháusjandôna Luc. 14, 35; lamba ni habandôna Matth. 9, 36; bagmê ni táujandanê Matth. 7, 19; thizê anakumbjandanê Luc. 14, 15; tháim hatjandam Matth. 5, 44; tháim afarláistjandam Matth. 8, 10; tháim galáubjandam Eph. 1, 19; tháim visandam Eph. 1, 1; thans vrikandans Matth. 5, 44; thans frijôndans Matth. 5, 46; thans ubilhabandans Matth. 8, 16; thans usqvimandans Matth. 10, 28.

aus diesen belegen ergibt sich das stattfinden der schwachen form für die part. präs. jedes casus und jedes geschlechts. für das *masc.* wird aber auch, und zumal gern für den nom. sg., mit oder ohne artikel, die *substantivische* flexion gebraucht: sa gaggands jah háusjands jah táujands *ὁ ἐρχόμενος καὶ ἀκούων καὶ ποιῶν* Luc. 6, 47; sa háusjands jah ni táujands *ὁ ἀκούσας καὶ μὴ ποιήσας* Luc. 6, 49; sa táujands viljan *ὁ ποιῶν τὸ θέλημα* Matth. 7, 21; sa mik andnimands *ὁ ἐμὲ δεχόμενος* Matth. 10, 40; sa galêvjands ina *ὁ παραδιδοὺς αὐτόν* Matth. 27, 3; sa faúrastandands *ὁ προϊστάμενος*, sa armands *ὁ ἐλεῶν* Rom. 12, 8; vitands thôs mitônins izê *ἰδὼν τὰς ἐνθυμήσεις αὐτῶν* Matth. 9, 4; jah gaháusjands *καὶ ἀκούσας* Marc. 2, 17; manna gathaúrsana habands handu *ἐξηραμμένην ἔχων τὴν χεῖρα* Marc. 3, 1; galeithands *εἰσελθών* Marc. 3, 27 und so auf allen seiten. im nom sg. masc. überwiegt offenbar die starke form, zuweilen concurrierend mit der schwachen, z. b. wenn *ὁ ἐρχόμενος* sowol durch sa qvimands als sa qvimanda gegeben werden kann; sonst aber steht jenes mehr substantivisch, dieses mehr adjectivisch. das gr. subst. *ὁ βαπτιστής* ist Luc. 7, 33 übersetzt sa dáupjands, und so bedeuten die 1, 1017 angeführten frijônds, fijands, nasjands, gardavaldands *φίλος, ἐχθρός, σωτήρ, οἰκοδεσπότης*, fráujinônds *δεσπότης*, gibands *δότης*, talzjands *ἐπιστάτης* *), bisitands *περίοικος*. diese declinieren denn auch substantivisch nach mênôths (1, 610), nicht adjectivisch, z. b. der acc. sg. lautet giband IICor. 9, 7; der nom. acc. pl. bisitands Marc. 1, 28. Luc. 1, 58. 7, 17. dagegen zeigt sich ihre verbalkraft noch in der rection obliquer casus: sa mik andnimands, sa galêvjands ina, ussaíhvands ins Marc. 3, 5; atháitands alla thô managein Marc. 7. 14; so wie in der abhängigkeit folgender sätze, z. b. gasaíhvands than Jêsus, thatei samath rann managei Marc. 9, 25.

es verdient alle aufmerksamkeit, daß diesen doppelformen männlicher part. präs. durchaus nur die *eine* schwache form weiblicher und neutraler zur seite steht. ein substantivisches frijônda (amica) gibanda (datrix) wäre unmöglich. sollen weibliche subst. aus participien präs. gebildet werden, so muß es durch motion geschehn, d. h. aus frijônds entspringt frijôndi (amica) pl. frijôndjôs Luc. 15, 9, nach analogie von thius (servus) und thivi (ancilla) **); das weibl. part. aber lautet bloß frijôndei, das neutrale bloß frijôndô. den verbalkräftigen masc. vitands, habands entsprechen überall fem. vitandei, habandei, neutra vitandô, habandô. das princip der part. präs. ist also

---

*) von talzjan (admonere) vgl. talzjandans Col. 1, 28.

**) warum nicht schwachformig frijôndjô. pl. frijôndjôns? wie nithjô aus nithjis, kalkjô aus kalkeis (?) vgl. s. 510.

Univ. Bibl.
München

im fem. und neutr. völlig das der comparative; im masc. gilt neben der comparativisch schwachen flexion eine substantivisch starke.

Auch die ahd. mhd. und nhd. sprache fährt fort gewisse part. präs., wiewol in geringerer zahl, als männliche subst. zu verwenden; allein für das adjectivische und verbale particip ist jener goth. grundsatz aufgegeben und überall, wie bei andern adj., starke oder schwache form zulässig. nur die eigenthümlichkeit findet statt, daß ahd. sämtliche part. präs. aus der ersten in die zweite decl. übertreten, also bei weggeworfner flexion im nom. sg. aller geschlechter auf -i ausgehen: *quemanti*, *quemanti*, *quemanti*, welches *i* oder *e* dann im nom. schwacher decl., bei den frühsten ahd. schriftstellern, hervorbrechen kann, z. b. nerrendeo Is. 33, 11. Im mhd. ***bindende***, ***bindende***, ***bindende*** ist das alte i und die schwache flexion des nom. nicht mehr zu scheiden; nhd. folgen alle part. präs., gleich den meisten andern adj. zweiter decl., wieder der ersten, folglich steht die schwache form deutlich von der flexionslosen starken ab.

hängt das *i* der ahd. part. präs. zusammen mit dem *ei* der gothischen weiblichen schwachen? es scheint so, obgleich die ahd. comparative keine spur eines solchen *i* zeigen. erwächst hier jedes goth. *ei* aus *ji*? vgl. 526.

auch in der ags. sprache werden participiale subst. fürs masc. gebildet und substantivisch decliniert, z. b. vealdend, dêmend, im pl. entw. vealdendas, dêmendas, oder was alterthümlicher aussieht im pl. ohne flexion vealdend, dêmend. das adjectivische part. aber zeigt in allen drei geschlechtern jenes -e zweiter declination: *vesende*, *vesende*, *vesende*, dem ahd. -*i* entsprechend. die schwache decl. stimmt zusammen mit der des positiven grads.

altn. währt, wie beim comp., die organische goth. einrichtung wenigstens für den sg. fort. masc. und neutra folgen der gewöhnlichen schwachen form: *lifandi*, gen. lifanda; neutr. *lifanda*, gen. lifanda; das fem. erhält allerwärts -i, *lifandi*, gen. lifandi, gewis ein verschiednes von dem des nom. sg. masc. alle pluralcasus nehmen einförmiges -*i* an in allen geschlechtern, ja die heutige isl. sprache verleiht es sogar dem ganzen sg.

4. sämtliche *ordinalzahlen*, mit ausnahme von anthar (s. 514) hängen der schwachen form an, -*ei* aber hat unter ihnen nur das goth. *frumei* (s. 520), -*ô* alle übrigen fem.

thridhjó, *saihstó* (3, 637); auch das altn. fem. lautet thridhja, siötta. warum wol die ordinalien den unter 1. 2. 3 genannten fem. hierin unähnlich sind?

5. je häufiger gewisse adj. in *substantivische bedeutung* überzutreten pflegen (s. 511) desto seltner oder gar nicht mehr erscheinen sie in starker form; ein gegensatz zu jenem nur starke form an sich tragenden substantivierten part. präs. masc. die meisten sind männlich, und viele mit partikeln oder sonst zusammengesetzt: *usgrudja*, *usfairina*, *usfilma*, *uslitha*, *usháista*, *usvéna*, *unhultha*, *unkarja*, *unvita*, *fullavita*, *ingardja*, *afétja*, *afdrugkja*, *gadáila*, *gajuka*, *gavilja*, *néhvundja*, *alatharba*; einfach sind *skula*, *bandja*. weiblich: *stairó*, *inkilthó*, *ingardjó*, *unhulthó*, mithin auf ô, nicht ei gebildet. von einzelnen läßt sich das simplex in starker form aufweisen: hulths, tharbs Phil. 2, 25. solche zusammensetzungen erscheinen natürlich fast nur prädicativ; wenn sie attributiv gebraucht werden, z. b. thans unvitans II Cor. 11, 19, sind sie adjectivischer. Insofern läßt sich das reinadjectivische schwachformige *taihsvó* (fem. und neutr., nachdem es auf handus, kinnus oder áugô, áusô, vêpn bezogen wird) ihnen nicht beizählen, auch hat sich Col. 3. 1 die starke flexion in taíhsvái *ἐν δεξιᾷ* dargeboten; schwerlich ein subst. *taihsva*, wie bandva (s. 510) neben bandvô. Den späteren dialecten sterben fast alle solche zwischen adj. und subst. schwebenden wörter aus, oder nehmen ganz entschieden substantivnatur an. neben dem ahd. schwachen *zesawâ* (manus dextera) besteht das starke adj. *zeso* T. 2, 4; zi zesue O. V. 20, 60; in zesuemo ringe O. V. 20, 56.

Soweit zurück in die formlehre schreiten muste ich, um zu verdeutlichen, daß ein theil des unterschieds zwischen starker und schwacher flexion unabhängig scheint von syntactischen verhältnissen. es hieß nicht nur antharái qvêthun, sondern auch thái antharái, umgekehrt sowol minniza imma ist, aírzitha vaírsizei ist thizái frumein als sa minniza, sô vaírsizei. man sagte sô qvinô vitandei thata varth bi ija und sô qvimandei *). Beginnt in späteren dialecten diese goth. ausdrucksweise verletzt zu werden, so geschah es durch den einfluß der gewöhnlichen adjectivconstruction, welcher jene alte anomalie zu tilgen strebte. um so wichtiger bleibt es für die geschichte unserer sprache sie wahrzunehmen.

---

*) desto befugter war die formlehre den unterschied beider flexionen, wie sie ihn an subst. und adj. aufgreift, rein formell zu benennen, unbekümmert um alle anwendungen, die sich in der syntax hernach ergeben. reden wir doch auch von ablaut, reduplication und andern formverhältnissen, unterscheiden wir doch declinationen

Ich wende mich nun zur auseinandersetzung beider formen für das gewöhnliche adjectiv. daß die schwache form fortsetzung oder zweite potenz der starken sei, wurde schon s. 509. 510 gezeigt; es läßt sich aber noch tiefer begründen. Die schwache form überhaupt verhält sich zur starken fast wie das fem. zum masc. im trieb der wortbildungen geht die consonantische immer voran der vocalischen, auf kurzvocalische folgt dann langvocalische. wie aus *blinds* das fem. *blinda* tritt, erwächst aus dem starken *blinds* das schwache *blinda*, wiederum aus diesem das fem. *blindô*. es sind nothwendige, unausbleibliche abstufungen *). das neutrum bildet eine bloße mischung männlicher und weiblicher flexion, zugleich aber ergibt sich, daß der character des schwachen nom. sg. völlig durch die vocale erschöpft wird und kein N haben kann, dessen einschaltung in die obliquen casus vielleicht der erweiterung einzelner wurzeln durch zutretendes N zu vergleichen wäre? oder ist das N der starken acc. masc. besonders ins auge zu fassen?

Für die bedeutung müssen aber ähnliche veränderungen statt finden. *blinds* hat die vollste, freiste, unabhängigste; in der von *blinda* wird bezug auf blinds, in der von *blindô* auf blinda genommen. die schwache form scheint mir auch in der rede eine dagewesene oder gedachte starke vorauszusetzen. wie der schwachen eine gewisse abhängigkeit von der starken eingeprägt ist, führt auch die syntactische anwendung jener auf eine in der voraussetzung dieser begründete bestimmtheit. das ist was man *abstract* und *concret* nennen kann; weil aber das selbständigere das stärkere, das abhängige das schwache heißen darf, läßt sich die gewählte terminologie rechtfertigen.

---

und conjugationen ohne beziehung auf die syntax; warum soll die nur auf *einen theil* der adj. gerechte terminologie von indefinit und definit, von abstract und concret, jenen formellen einklang stören und verwischen?

*) wie gelangen die comparative, und was ihnen gleicht, von *a* auf *ei* (minniza, minnizei; qvimanda, qvimandei)? ist *ô* übersprungen? ich vergleiche das ableitende AG neben EIG. ein ähnlicher sprung ist, wenn bei der motion von nithjis auf nithjô u. s. w. übergegangen wird.

Nähere regeln.

1. oberster grundsatz ist: ***dem bestimmten artikel folgt schwache form des attributiven adj.***

ein in der rede neues nomen tritt ohne art. auf, bei wiederholter nennung empfängt es dessen begleitung (s. 386. 391.) auf die form des subst. äußert dieser art. keinen einfluß, auf die des adj. den angegebnen: es tritt in schwache form über. haírdeis gôds, haírdeis ***sa gôda***; aírtha diupa, aírtha ***sô diupô***; vein juggata, vein ***thata juggô.*** oder oblique: ahma unhráins, ahmin ***thamma unhráinjin.*** Offenbar ***doppeltes*** mittel. an und für sich würde der wiederholte ausdruck durch den bloßen artikel sattsam bestimmt erscheinen, wie *πνεῦμα ἅγιον* bestimmt wird in *πν. τὸ ἅγιον*, ohne änderung der form von *ἅγιον.* unsere, zu assimilation und verdoppelung geneigte sprache wandelt aber ahma veihs in ahma ***sa veiha***, sie bestimmt einmal durch den art., dann durch die abgestufte flexion. weder ahma sa veihs, noch ahma veiha genügen.

aus den goth. sprachdenkmälern lassen sich gegen die gegebne regel drei einzige stellen einwenden. ahmans ***thái unhráinjái*** Marc. 5, 13 ist durch die neusten herausgeber in thái unhráinjans; ***sa frums*** manna, eine doppelt anstößige form, I Cor. 15, 47 in sa fruma manna berichtigt worden. Rom. 11, 24 steht ***this viltheis*** alêvabagmis *ἀγριελαίου*, ich schlage vor ***viltheins.*** darf der starke nom. oder gen. viltheis lauten für vilthjis, so wird auch viltheins zulässig für vilthjins, wie Eph. 6, 16 eine hs. this unsêleins gewährt statt unsêljins. sunu thana frumabáur *τὸν πρωτότοκον* Luc. 2, 7 bildet keinen einwurf. das goth. wort ist subst. (s. 462. 469); nicht anders beurtheile ich sa ubiltôjis Joh. 18, 30. Luc. 20. 13 ist allein richtige lesart thana ***liuban,*** II Cor. 9, 5 thana ***manvjan.*** sa unbarnahs gadáuthnái Luc. 20, 28 gewährt keinen zum adj. gehörigen artikel, sondern verdeutscht *οὗτος ἄτεκνος ἀποθάνῃ*, wie noch deutlicher wird aus Luc. 20, 30: jah sa gasvalt unbarnahs, vgl. über diesen gebrauch von sa, sô thata oben s. 445.

folgende fälle treten ein:

a. ***artikel mit bloßem adj. ohne subst.*** ***sa veiha*** Marc. 1, 24; sa dumba Matth. 9, 33: sa dáutha Joh. 11, 44; sa niuja Matth. 2, 21. Luc. 5, 36; sa muldeina I Cor. 15, 48; sa mahteiga Luc. 1, 49; sa thiutheiga II Cor. 11, 31; sa gabeiga Luc. 16, 22; sa aljakunja Luc. 17, 18; sa qvumana

Joh. 6, 51; sa mithfrahunthana Col. 4, 10. kein beispiel für den nom. sg. fem., viele für den nom. neutr.: ***thata gódó*** II Cor. 13, 17; thata háuhô Luc. 16, 15; thata faírnjô Luc. 5, 39; thata vráiqvô Luc. 3, 5; thata galeikô Gal. 5, 21 *); thata riurjô I Cor. 15, 33; thata sunjeinô Luc. 16, 11; thata vithravaírthô Gal. 1, 7; thata vulthagô II Cor. 3, 7; thata mahteigô Rom. 9, 22; thata unmahteigô Luc. 18, 27; thata thiutheigô Rom. 7, 13; thata qvithanô Luc. 2, 21; thata vaúrthanô Luc. 8, 35.

übrige casus: ***this dáuthins*** Joh. 11, 39; this himinakundins I Cor. 15, 49; this gabeigins Luc. 16, 21; this thiutheigins Marc. 14, 61; ***thizôs áuthjóns*** Gal. 4, 27; ***thamma blindin*** Joh. 9, 17; thamma unlêdin Joh. 16, 22; thamma garaíhtin Matth. 27, 19; thamma niujin Luc. 5, 36; thamma mahteigin Eph. 3. 20; thamma unsêljin Matth. 5, 39. Joh. 17, 15; thamma framathjin Luc. 16, 12; thamma undarleijin Eph. 3, 8; thamma ananividin Col. 2, 10; ***thizái gibanón*** Eph. 3, 7; ***thana ubilan*** I Cor. 5, 13; thana vôdan Marc. 5, 15. 16; thana blindan Marc. 10, 49; thana riurjan Eph. 4, 22; thana svinthan Marc. 3, 27; ***thá gamáitanón*** Phil. 3, 2 **); ***thái veihans*** II Cor. 13, 12; thái blindans Matth. 9, 28; thái garaíhtans Matth. 25, 46; thái ahmeinans Gal. 6, 1; thái muldeinans I Cor. 15, 48; thái fravaúrhtans Luc. 6, 33; thái unheilans Luc. 5, 31; thái mikilans Marc. 10, 42; thái managans I Cor. 10, 17; thái hráinjahaírtans Sk. 48, 21; ***thós managóns*** Luc. 7, 47; ***thó althjóna*** II Cor. 5, 17; thô analáugnjôna I Cor. 14, 25; thô gasaíhvanôna Col. 1, 16; thô vaúrthanôna Luc. 9, 7; ***thizé fródané*** I Cor. 1, 19; thize veihanê II Cor. 9, 12. Eph. 3, 8; thizê snutranê I Cor. 1, 19; thize tharbanê Joh. 12, 6; thizê framathjanê Joh. 10, 5; thizê leitilanê Matth. 25, 45. Marc. 9, 42; thize unlêdanê Gal. 2, 10; thize reikjanê Neh. 6, 17; thize anavaírthanê Col. 2, 17. Sk. 45, 6; thizê rôdidanê Luc. 1, 45; thize hatandanê Luc. 1, 71; thizê minnistanê Matth. 10, 42; ***thizó minnistónó*** Matth. 5, 19; ***tháim veiham*** I Cor. 16, 1. Eph. 1, 1. I Thess. 3, 13. Col. 1, 26; tháim managam I Cor. 10, 33; tháim unlêdam Joh. 13, 29; tháim himinakundam Eph. 3, 10; tháim faíhufrikam

---

*) aber *thata svaleik* Gal. 5, 21 und thana svaleikana Gal. 6, 1; thizê svaleikáizê Marc. 9, 37. Luc. 18, 16; thô svaleika Gal. 5, 23; weil dies pronominale adj. auch mit dem art. starke form verbindet (s. 514.) ahd. desê sôlihê (hi tales) K. 25ᵃ.

**) der Gothe nahm *τὴν κατατομὴν* für ein particip und übersetzte concisam für concisionem.

I Cor. 5, 10; tháim vilvam I Cor. 15, 10; tháim vitôdaláusam I Cor. 9, 21; tháim unmahteigam I Cor. 9, 8; tháim gabeigam Luc. 6, 24; tháim unfagram Luc. 6, 35; ***tháim qvithuhaftôm*** Marc. 13, 17. der acc. pl. masc. beweist nichts, da er in starker und schwacher form gleichlautet, z. b. ***thans unlêdans*** Marc. 14, 7. Joh. 12, 8; thans samakunjans Rom. 9, 3; thans siukans Luc. 10, 9.

b. ***art. und adj. dem subst. vorausgehend.*** ***sa liuba*** brôthar Eph. 6, 21; sa unmahteiga brôthar I Cor. 8, 11; sa ubila bagms Matth. 7, 17; sa triggva andbahts Eph. 6, 21; sa aúhumista gudja Joh. 18, 19; ***sô ninjô*** triggva I Cor. 11, 25; sô managfalthô handugei Eph. 3, 10; sô áiveinô libáins Joh. 17, 3; ***thata ninjô*** vein Luc. 5, 37; thata fairnjô beist I Cor. 5, 7; thata diupô unlêdi II Cor. 8, 2; thata anasiunjô vatô Sk. 40, 21; ***this mikilins*** thiudanis Matth. 5, 35; ***thizôs managôns*** friathvôs Eph. 2, 4; thizôs fairnjôns triggvôs II Cor. 3, 14; thizôs andvaírthôns thaúrftáis I Cor. 7, 26; ***thamma ninjin*** mann Eph. 4, 24; thamma samin landa Luc. 2, 8; thamma samin dáiga Rom. 9, 21; thamma liubin gaskalkja Col. 1, 7; thamma liubin sunáu Eph. 1, 6; in thamma spedistin daga Joh. 6, 44; ana ***thizái gôdôn*** aírthái Luc. 8, 15; thizái háilôn láiseinái Tit. 2, 1; ***thana veihan*** ahman Eph. 4, 30; thana siukan skalk Luc. 7, 10; thana fairnjan mannan Col. 2, 9. Eph. 4, 22; thana tháurneinan váip Joh. 19, 5; thana andathahtan ahman Sk. 40, 22; thana anavaírthan dôm Sk. 40, 7; thana minnistan kintu Matth. 25, 26; ***thô veihôn*** baúrg Matth. 27, 53; thô veihôn gabaúrth Sk. 39, 12; thô mikilôn friathva Eph. 3, 19; thô garaíhtôn stáua Joh. 7, 24; thô leikinôn gabaúrth Sk. 40, 2; thô himinakundôn gabáurth Sk. 39, 13; thô ahmeinôn dáupein Sk. 41, 20; thô vithravaírthôn háim Luc. 19, 30; thô paúrpurôdôn vastja Joh. 19, 5; thô samôn háifst Phil. 1, 30; ***thái máistans*** gudjans Joh. 19, 6; ***thô veihôna*** vaúrstva Sk. 47, 13; thô svêsôna lamba Joh. 10, 3; ***thizê veihanê*** aggilê Luc. 9, 26; ***tháim veiham*** brôthrum I Thess. 5, 27; tháim unhráinjam ahmam Luc. 4, 36; ***thans ubilans*** vaúrstvjans Phil. 3, 2.

c. ***art. und adj. dem subst. nachfolgend:*** ahma ***sa veiha*** Luc. 3, 23. Joh. 7, 39. 14, 26; haírdeis sa gôda Joh. 10, 11; sunus meins sa liuba Luc. 3, 22. 9, 35; ahma sa unhráinja Marc. 1, 26; handus is ***sô taíhsvô*** Luc. 6, 6; vaúrd ***thata gamêlidô*** Joh. 15, 25; vaúrd thata vaúrthanô Luc. 2, 15; áugô thein thata taíhsvô Matth. 5, 29; veinatriu thata sunjeinô Joh. 15, 1; riqvis thata hindumistô

Matth. 8, 12; runôs *thizós gafulginóns* Eph. 3, 9; nasei-
náis thizôs vaúrstveigôns II Cor. 1, 6; ahmin *thamma vei-*
hin Luc. 2, 26. Eph. 1, 13; ahmin thamma unhráinjin
Marc. 9, 25. Luc. 8, 29; in daga thamma mikilin Joh. 7,
37; in áiva thamma anavaírthin Marc. 10, 30; ana aírthái
thizái gódón Marc. 4, 20; sunu *thana liuban* Luc. 20, 13;
hláif thana sinteinan Matth. 6, 11; hláif thana sunjeinan
Joh. 6, 32; anst *thô gibanón* Gal. 2, 9; alh thô handu-
vaúrhtôn Marc. 14, 58; háim thô vithravaírthôn Marc. 11,
2; háita *thô unliubóna* Rom. 9, 25; aggilum *tháim veiham*
Marc. 8, 38; ahmam tháim unhráinjam Marc. 1, 27; hlái-
bam tháim barizeinam Joh. 6, 13.

d. *subst. zwischen art. und adj.*, eine sehr seltne fü-
gung, für die ich nur *ein* beispiel angemerkt habe: in
thamma daga *ubilin* Eph. 6, 13.

e. *art. vor subst. und vor adj.*, gleichfalls selten: *thana*
mat *thana* fralusanan Joh. 6, 27; man vergleiche die s. 452
angegebne construction mit interrogativ und subst. im gen.
pl., hvô sô láiseinô sô niujô, nicht aber sô láiseins sô niujô.

f. *zwei adjectiva*,
α. das subst. in ihre mitte nehmend: *thana saman* mat
ahmeinan 1 Cor. 10, 3; thata samô dragk ahmeinô 1 Cor.
10, 4; us thamma andvaírthin áiva ubilin Gal. 1, 4.
β. beide vorausgehend: *thamma liubin* jah *triggvin*
brôthr Col. 4, 8; du tháim unmahtigam jah halkam stabim
Gal. 4, 9.
γ. beide articuliert: *thana fairnjan* mannan *thana riur-*
jan Eph. 4, 22; thamma niujin mann thamma gaskapanin
Eph. 4, 24; in fôn thata áiveinô thata manvidô Matth. 25, 41.
δ. ohne subst.: *tháim unfagram* jah *unséljam* Luc. 6, 35;
beide mit art.: tháim veiham tháim visandam Eph. 1, 1.

anmerkungen zu a—f. die wortstellungen b und c wechseln ab, es heiſst tháim unhráinjam ahmam und ahmam tháim unhráinjam; thizái gôdôn aírthái und aírthái thizái gôdôn; doch mögen sich formeln für die eine oder andere weise bilden und dann den vorzug erhalten, ahma sa veiha scheint geläufiger als sa veiha ahma, wobei ich die in letzterem fall aneinander rührenden a nicht anschlage. die gr. wortfolge kann einwirken, man vergleiche *τοῖς πνεύμασι τοῖς ἀκαθάρτοις* Marc. 1, 27 und *τοῖς ἀκαθάρτοις πνεύμασι* Luc. 4, 36; *ἐν τῇ καλῇ γῇ* Luc. 8, 15 und *ἐπὶ τὴν γῆν τὴν καλὴν* Marc. 4, 20. den doppelten gr. art. ahmt der Gothe selten nach (e und f, γ.) Allenthalben aber braucht er die schwache form, und nur wenn ein zweites oder drittes adj. dem art. zu fern gerückt ist, hört dessen einfluß auf und die starke form wird wieder zulässig: thizê ligandanê *veiháizé* Matth. 27, 52; tháim veiham tháim visandam in Aifaisôn jah *triggváim τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσιν ἐν Ἐφέσῳ καὶ πιστοῖς* Eph. 1, 1, veiháizê, triggváim hängt nicht mehr vom art. ab, und doch dürfte auch stehen *veihané, triggvam*, wie Col. 4, 7 sa liuba brôthar jah *triggva* andbahts *ὁ ἀγαπητὸς ἀδελφὸς καὶ πιστὸς διάκονος*. ähnlich jenem triggváim, aber nach einem bloßen subst. noch begreiflicher ist: mith tháim môtarjam jah *fravaúrhtáim* Luc. 5, 31. Daß adj., die überall nur der starken form pflegen, auch nach dem art. sie behalten müssen, versteht sich, z. b. die possessiva: in thamma liubin sunán *seinamma* Eph. 1, 6. alls geht starkformig dem art. voraus: *alláì* thái galisanans Neh. 5, 16; *alláizé* thize veihanê Eph. 3, 8 u. s. w. Übrigens läßt Ulf. den gr. art. vor adj. in vielen stellen unübersetzt und gebraucht dann natürlich die goth. starke form, z. b. *διὰ στόματος τῶν ἁγίων, τῶν ἀπ' αἰῶνος προφητῶν αὐτοῦ*, thairh munth *veiháizé*, thizê fram anastôdeinái áivis praúfêtê seináizê Luc. 1, 70, thizê ist hier nach s. 393, 14 zu beurtheilen.

Ahd. besteht zwar die regel fort, es müssen aber bedeutende ausnahmen eingeräumt werden. ich will erst jene, hernach diese vortragen.

a. *art. mit bloßem adj.* construiert: *dher willigo* Is. 43, 20; dher hohistô Is. 57, 15; dher unchilaubo Is. 65, 14; dher alwaldendeo Is. 67, 9; ther selbo T. 14, 1: ther himilisco T. 32, 10. 34, 7: ther furistsizzento T. 45, 7; ther guato O. II. 23, 16; ther gotewuoto O. I. 19, 18; der rehto N. Bth. 32; *thiu altá* O. I. 9, 2; diu gezogena N. ps. 86, 5; *daz rehtá* Musp. 74; dhazs chisendidâ Is. 39, 20.

des suntigin K. 18^b; des niwellentin K. 25^a; dhes almahtigin Is. 33, 17; dhes chisendidin Is. 45, 13; dhes bifora chichundidin Is. 59, 14; thes hôhisten T. 3, 5. 7. 4, 17; des sundigen N. ps. 81, 4; des unrehten N. Bth. 32; in *demu selbin* K. 21^b; in dhemu êristin Is. 41, 1; zi themo dôten O. III. 24, 97; *dera niwûn* K. 16^a; dera selbûn K. 26^b; dero himiliscûn N. ps. 86, 2.

dhea unchilaubun Is. 23, 12; dhea unchilaubendun Is. 19, 3; dhea aerlôsun Is. 55, 5; dhea aldun Is. 59, 7; dhea mitwârun Is. 73, 19; dia werolt rehtwîson Musp. 41; thie ahtenton T. 32, 2; thie siechun O. III. 14, 55; *diu meistûn* (praecipua) K. 22^b; *dhero dôdhlihhôno* Is. 15, 18; dhero heilegêno Is. 61. 7; dhero unchilaubôno Is. 93, 7; dero sundigôn N. ps. 85, 5; dero rehtôn 85, 13; dero wênegôn Bth. 32; ***dhém sturiróm*** Is. 91, 11; mit dhêm unbalawîgôm 91, 3; dên rehtkernôn Musp. 46; in thên hôhistôn (in altissimis) T. 6, 3; thên altôn T. 30, 1.

b. ***art. und adj. vor dem subst.***

der mahtîgo khuninc Musp. 35; der wênago man Musp. 72; der hêligo Christ Musp. 104; dhese chisalbôdo got Is. 19, 1; dher aerlôso man Is. 21, 21; dher erchno sangheri Is. 37, 8; dher heilego forasago Is. 47, 13; dher hôho fater 77, 12; dher heilego gheist Is. 89, 12; thie einago sun T. 13, 10; ther wâro Israêlîtâ T. 17, 11; thie morganlîhho tag T. 38, 8; ther heilego geist O. I. 25, 29; ther abaho githank O. III. 7, 82; ***diu selbá*** hôrsamî K. 25^a; dhiu unmeinâ magad Is. 87, 22; dhiu chrumbâ nadrâ Is. 93. 8; dhiu abohâ ubarhlaupnissi Is. 61, 3; dhiu zifarandê chisdhiû caft Is. 15, 17; thiu armâ muater mîn O. I. 2, 2; diu niderrinnenta aha N. Bth. 40; ***daz truhtînlihhá*** pibot K. 24^a; daz preitâ wasal Musp. 63; daz himiliscâ horn Musp. 80; dhazs almahtîgâ chirûni Is. 17, 3; dhazs meghinîgâ chirûni Is. 43, 8; dhazs undarqhuedenê chibot Is. 67, 4; thaz hôhâ himilrichi O. I. 5, 56; thaz scônâ seltsâni I. 9, 34; thaz egislichâ wuntar V. 20, 1; daz lûtreista sang N. 82, 1; daz wâra licht N. Bth. 40; daz rôtâ peffar, vind. basil.

des érhaftin fateres K. 16^b; des selbin hûses K. 18^a; des cotchundin rehtes K. 20^a; des cuatin chortres K. 22^a; des êwînîgen lîbes K. 24^b; des selben petes K. 32^b; dhes gotlihhin fater Is. 15, 12; dhes nerrendin druhtines 31, 7; dhes aldin wizssodes 35, 7; dhes unchideilidin meghines 35, 22; dhes heilegin chiscrîbes 53, 1. 69, 12; dhes judeischin muotes 65, 7; dhes im chiheizssenin arbes 71, 10; dhes êwîghin lîbes 73, 4; thes managfalten sêres O. V. 9, 35; thes scônen heiminges II. 5, 10; thes wunnisamen feldes II. 6, 11; thes lûteren brunnen II. 9, 68; thes itmâlen tages T. 12, 2; des sih pergenten trugetieveles N. Bth. 44; ***demu slehtin*** johhe K. 16^a; demu selbin lîhhamin K. 29^b; za demu selbin tage K. 33^a; in demo selbin tagarôde Diut. 1, 510^b; dhemu almahtigin fater Is. 31, 10; fona dhemu heilegin gheiste 33, 13; mit dhemu drifaldin quhide 49, 22; fona dhemu berandin hrêve 55, 21; in dhemu heilegin Danihêles chiscrîbe 59, 11; zi dhemu heilegin forasagin 59, 20; dhemu zuohaldin herizohin 63, 15; fon themo heilagen geiste T. 5, 7. 7, 4; in themo heilagen geiste T. 14, 7; in thesemo farleganen cunne T. 44, 22; themo himilisgen kuninge O. III. 2, 38; in themo selben sêre III. 4, 18; fon themo bruzîgen man II. 12, 33; an demo jungisten tage N. ps. 81, 8; *den luzigun* vinger Musp. 96; dhen chisalbôdon got Is. 19, 8; dhen heilegun gheist 41, 14; dhen dhrittun heit 43, 16; dhen elidheodîgun chuninc 79, 1; in den steininon furt, in den rôrînon sêo; then guoton wîn T. 45, 8; then himilisgon druhtîn O. I. 11, 54.

dera altûn êwa K. 16^a; dera truhtînlîhhûn scuala K. 15^b; dera furistûn deoheitî K. 26^a; dera kameinsamûn des monastres regulu K. 29^a; dera wîhûn drînissu K. 30^b; fona deru altûn êwa K. 31^a; dera suîgentôn inhuctî K. 28^a; fona deru heilagûn steti Diut. 1, 507^a; dhera gotlîhhûn chiburdî Is. 17, 4; dhera almahtîgûn spuodî 47, 18; dhera gotlîhhûn dhrînissa 51, 21; dhera himiliscûn chiburdî 51, 20; dhera zuohaldûn weraldî 63, 12; dheru fleisclîhhûn chiburdî 65, 13; dhera gotlîhhûn chilîhnissa 65, 19; dhera bigunnenûn redha 69, 15; dhera heilegûn daufîn 71, 19; fona dheru judeischûn êwa 91, 7; thera selbûn menigî O. III. 19, 18; fon thero zuowartûn gibulhti T. 13, 13; theru goregûn woroltî O. I. 10, 8; fone dirro luzzelûn vernumiste N. Bth. 39; dero êrerûn sâldo das. 42; dero chumftîgûn leidegungo das. 45; *dhea dhrifaldûn* chilîhnissa Is. 47, 14; in dia hurwînûn struot; in thie heilagûn burg T. 15, 4; thia selbûn menigî O. III. 6, 16; thia hôhûn wirdî O. I. 8, 14.

thie firnfollun man T. 32, 4; thie altun forasagon O. I. 17, 38; thie frônisgon bluomon II, 22, 13; *thio argûn* gilustî O. II. 7, 84; thio blintûn giburti III. 21, 14; thio wuntarlîchûn dâti O. I. 9, 33; thio kindisgûn brustî O. I. 11, 37; die zâligen wella N. Bth. 32; *dhiu chiborgonûn* hort Is. 21, 3; dhesiu heilegûn foraspel 57, 22; thiu seltsânûn wuntar O. III. 1, 2; thiu steinînûn faz II. 9, 11; diu himelisken ding N. Bth. 32; *dero selbôno* sêlôno K. 22^a; dero wîhôno piboto K. 15^a; thero wârôno worto O. I. 13, 22; thero managfaltôn worto O. II. 21, 16; dero lukkôn muotpeheftedôn N. Bth. 40. fona *diem selbôn* ubilum K. 24^a; mit dhêm hôhistôm sâlidhôm Is. 65, 18.

c. *art. und adj. nach dem subst.* wol nur bei eigennamen: Ludowig *ther snello*; Heliâs sis ther mâro O. III. 12, 13. 13, 51; Krist. ther guato III. 24, 35; Salomôn ther rîcho II. 22, 15; Abrâhâm ther alto III. 13, 49. in der stelle: sâlîgâ thiu altâ I. 9, 2 könnte man das vordere adj. substantivisch nehmen. verschieden ist, wenn dem subst. bereits ein starkes adj. vorausgeht, dann erscheint das nachfolgende articulierte als apposition: unser druhtîn, *dher rehtwisigo* Is. 87, 12; firinari der cuatchundento (publicanus ille evangelicus) K. 29^b. es zeugt für ein hohes alter des kleinen, in der vindemia basileensis gewonnenen fragments, daß darin vorkommt: wîrôh *daz weihhá.*

d. *subst. zwischen art. und adj.* in der prosa fast gar nicht mehr, *dera* listî *âtumlihhûn* K. 24^a könnte dem lat. artis spiritalis genau nachübersetzt scheinen. im gedicht aber bei O. verschiedentlich: *ther* iro kuning *jungo* I. 20, 31; ther kuning irdisgo III. 2, 37; ther kuning himilisgo IV. 23, 40; ther keisor êwînigo IV. 23, 39: ther forasago diuro I. 25, 3: ther Kristes thegan guato III. 6, 26; ther kuning mâro V. 20, 91: ther brêdigari mâro V. 12, 83: ther forasago mâro III. 6, 51; thaz ira lioht *berahtá* IV. 33, 11. seltner oblique, doch steht: *then* bruador *liobon* III. 24, 48 und wenigstens nach zwei hss. then kuning himilisgon IV. 27, 9; thên undôn zessôntôn III. 14, 57; auch läßt die prosa im titel diese stellung: fon themo heilante *nazarenisgen* T. 225, 2.

e. *art. vor subst. und adj.*, ich habe keinen fall aufgezeichnet.

f. *zwei adjectiva.*

α. ohne subst.: dher rehtwîsîgo manno waldendeo Is. 37, 14; thie hungorogon muadon O. I. 7, 17.

β. das subst. in der mitte: ther selbo duah rôto O. IV. 25, 10.

γ. beide adj. voraus: ther selbo heilego geist O. II. 12, 43; dhen selbun heilegun forasagun Is. 45, 15; in dhemu aldin heileghin chiscrîbe Is. 37, 1; dhera selbûn almahtîgûn dhrînissa 51, 3.

Wichtiger sind uns die *ausnahmen.* schon bei K. findet sich einmal starke form nach dem artikel: *des* chortres imo *pifolahanes* (gregis sibi commissi) 22^a, und auch sein dei selbûn *cuatiu* 28^b könnte hierher genommen werden, diese worte beruhen auf misverstand des lat. abl. fem. ipsa bona, die der verdeutscher für einen acc. pl. neutr. hielt *). nicht minder ungelenk sein mag: in *dero* sô *mihileru* ursuahida (in illo tanto examine) Diut. 1, 517^b. in Is., wo man besseres deutsch zu erwarten befugt wäre, scheint einigemal der starke acc. masc. nach dem art. einzuräumen: ***dhen heilegan*** gheist 37, 21; dhen ***haldendan*** druhtin 89, 2, obgleich die schreiber nichts leichter verwechseln konnten als ***u*** und ***a***; bedenklich aber steht es um: ***dhea dhrifaldiu*** heilacnissa (trinam sanctificationem) 49, 18, weil auch in starker form ein solcher acc. fem. unerhört ist *), gienge ***dhiu*** im art. voraus, so ließe sich der starke nom. zugeben, wie in einer andern anstößigen stelle: dhiu selbâ maneghiu (s. 513 anm.) ***chinômidiu*** 43, 6. wenn es T. 34, 3 heißt: thie ***heidanan*** man (ethnici), wer versichert uns, daß nicht verschrieben oder verlesen wurde für heidanun?

---

*) aber nicht hierher gehören: demu duruhchuetamu (quo perfecto) K. 31^b; demu pikimantemu leohte ze tuanne sint (qui incipiente luce agendi sunt) K. 30^a, wo demu ungeschickt gesetzt ist für diu oder dei (nemlich morganlob, matutini.)

bei O. ist der starke acc. sg. masc. auf ***-an*** nach dem art. unleugbar, wenigstens in einigen handschriften, meistens haben andere codd. in solchen stellen ***-un*** oder ***-on***, Graff begünstigt jenes: then ***altan*** satanâsan I. 5, 52; then ***guatan*** wîn II. 9, 16; then ***frónisgan*** win I. 8. 44; then ***managfaltan*** wêwon II. 6, 35; then ***diuran*** dag III. 4, 36; thuruh then ***michilan*** haz III. 15, 1; then ***gruanan*** boum IV. 26, 49; then ***liaban*** man I. 22, 41. IV. 35, 28; then selbon ***thurninan*** ring IV. 22, 21; then sînan ***siachan*** drût III. 23, 41; then mînan ***eiginan*** geist IV. 33, 24; then kuning ***himilisgan*** IV. 27. 9; then spîhari iamer ***suazan*** I. 28, 16; man then filu ***rîchan*** III. 3, 13. nur in beiden letzten beispielen mochte der reim: niazan, lîchan einwirken.

außerdem im nom. sg. und nom. acc. pl.: ther ira sun ***guatér*** : muater I. 6, 4; ther sun ***guatér*** : muater IV. 32, 8; ther forasago ***guatér*** : muater I. 15, 26; ther fater ***altér*** : irfulter I. 10, 1; ther wizod ***altér*** : hertèr III. 7, 29; thiu ***éwinigu*** sunnâ IV. 35, 43; thaz ***scónaz*** annuzzi IV. 33, 5; thaz himilrîchi ***hóhaz*** : thaz II. 16, 3; thaz suazâ ***liabaz*** sîn V. 11, 30; thaz mit steinon ***gidánaz*** : thaz IV. 19, 36; thie ***wênegé*** : firdânê I. 23, 7; thie ***rîché*** : sedale I. 7, 15; thie ***ôtmuatigé*** : himile I. 7, 16; thie ***rîché*** : gelîche V. 19, 53; thie ***guaté*** : muate V. 20, 55; thie ***rehté*** ioh thie ***guaté*** : muate V. 22, 2; thie ***winistré*** V. 20, 95; thie ***milté*** ioh ***mammunté*** II. 16, 5; sâlîg thie

---

*) Holzmann sucht ihn s. 141 zu rechtfertigen als ein relatives *diu* (quam), das sich vielleicht aus der einverleibung eines relativsuffixes erklären läßt; wie dem acc. fem. *iu* zustehn könne fasse ich nicht.

armherzê : smerzê II. 16, 17; thie ***fridusamê*** ouh sâlig II. 16, 25; thie ***ungiloubigê*** : lîbe I. 4, 43; thie ***ungiloubigê*** : allê I. 15, 43; hêreron thie wîsê III. 10, 39; dise blinde N. ps. 81, 5; thio seltsânô dâtî O. V. 4, 28; thio unsê thurftî ***grôzô*** : suazo III. 5, 20; thiu zeichan filu ***mâru*** : wâru III. 5, 13; thiu zeichan ***seltsânu*** III. 1, 5.

am wenigsten wird die starke form nach dem art. im gen. und dat. sg. bei O. erscheinen, doch liest ein cod. V. 9, 35 thes ***managfaltes*** sêres, und N. steht nicht an zu schreiben: des ***wacheres*** biscofes (nictantis antistitis) Cap. 5.

desto häufiger erscheint die construction im gen. und dat. pl. ***thero sizzentero*** T. 237, 4; thero ***klagôntero*** worto O. V. 7, 48; thero ***scônero*** worto III. 20, 162; bî thesên ***selbên*** dâtin III. 15, 22; zên ***wîhên*** zitin III. 15, 34; zi thên ***ôstrigên*** gizitin II. 11, 59; zi then ***êwinigên*** goumôn I. 11, 58; bî thên ***gidougnên*** seginin II. 14, 91; mit thên ***lininên*** lachanon T. 220, 4; ja N. ***kann*** im dat. pl. sich nur der -ên form bedienen (gramm. 1, 729), weshalb belege aus ihm hier nichts im einzelnen beweisen, aber die geläufigkeit der construction überhaupt, ohne welche ihm die schwache form in diesem adj. casus nicht erloschen wäre: fone dien ***selbên*** Bth. 41; an dien ***skorrentên*** skiverron das.; ana dien ***unsculdigên*** Bth. 32; an dien ***afterôstên*** ps. 82, 14; dien ***furhtentên*** ps. 84, 10 u. s. w. *).

Wie sind nun diese ausnahmen von der regel anzusehn? ohne zweifel muß der poetischen sprache, dem zwängenden reim manches dabei zugeschrieben werden. O. sagt I. 7, 16 thie ôtmuatigê weil er auf himile, 7, 17 aber thie hungorogon muadon weil er auf êwôn reimen will, 7, 18 thie ôdegun allê, weil außer dem reim die schwache form nach art. ihm die gerechte ist. I. 4, 43 läßt er auf ein dem reim zu gefallen gesetztes thie ungiloubîgê gleich wieder das gewöhnliche thie dumbon folgen. III. 3, 13 führte rîchan der reim herbei, wie IV. 12, 21 sogar den völlig falschen acc. pl. reinan, für reinê oder reinon. ther guatêr für guato, thaz hôhaz für hôhâ stehn eben so deutlich im reim **).

---

*) der dat. pl. *heiligon* N. ps. 82, 4. 84, 9 steht also substantivisch. O. hingegen vermag noch die schwache form dieses casus am adj. auszudrücken: mit sêrên *monagfaltôn* ioh leidlichên worton II. 23, 24; vgl. liobôn II. 24, 19. III. 7, 4. auch T. 56, 3 mit den *suntigôn* inti thên *firnfollôn*.

**) wir wissen überhaupt, daß es O. mit den flexionsvocalen nicht anderemal aber stehn die starken formen auch außerhalb dem reim, und man muß annehmen entweder daß durch die öfteren reime gangbar geworden sie sich weiter verbreiteten, oder daß was der reim sich verstattete selbst der prosa um diese zeit nicht mehr unangemessen, also in der mundart überhaupt begründet war. diese letzte erklärung hat darum einiges für sich, weil wir auch bei den späteren schriftstellern, zumal in N. prosa, und hernach bei den mhd. dichtern allerwärts solche ausnahmen von der regel bestätigt und ausgedehnt finden. am ersten scheint der dat. pl. das vermögen für den ausdruck der schwachen form eingebüßt zu haben, bei T. und O. noch schwankend, bei N. entschieden. N. kann also, in diesem casus, keinen unterschied der bedeutung beider formen gefühlt haben.

wenn aber die zuletzt für den ahd. dat. pl. völlig durchdringende verletzung unserer goth. regel schwankend auch die übrigen casus, mehr oder minder ergreift, so läßt sich dabei ebenso wenig ein bezug auf den sinn zugeben: es ist nichts als eine gerade dem feineren sinn trotzende verwilderung der form *).

am leichtesten zu rechtfertigen scheint die starke form, wenn der artikel dem subst. vorhergeht, und nun das adj. halb unabhängig von dem einflusse jenes gesetzt wird: ther sun *guatêr*, thaz himilrîchi *hôhaz*, thiu zeichan filu *mâru*. härter ist: thin *êwînigu* sunnâ, thaz *scônaz* annuzzi.

folgen zwei attribute nacheinander, so kann ihnen zwar beiden schwache flexion zukommen, ohne daß der artikel wiederholt wird. indessen reicht auch der einmalige schwache ausdruck hin

α. vorausgehend: *thaz suazâ* liabaz sîn O. V. 11, 30;

---

sonderlich scharf nimmt (s. 279. 400.) gestattet er sich abweichungen gegen das genus, z. b. thiô unsê thurfti statt unsô, zumal das folgende grôzô dem ausdruck des weiblichen geschlechts nachhilft, warum sollte er zwischen starker und schwacher flexion nicht mit ähnlicher freiheit wählen? seine flexionen können darum auch die älteren vocallängen nicht alle mehr in anspruch nehmen, die ich ihnen hier in der grammatik, zum frommen der deutlichkeit, meistens noch ertheile.

*) Graffs theorie der schwachen declination (Berlin 1836) p. 47. 48 will in dem *starken* adj. nach artikeln heraushebung individualisierter substantiva erblicken; diese liegt aber im begriffe des adj., des schwachen wie des starken. seine goth. beispiele thana liubana, thái unhráinjái und sa frums sind beseitigt (s. 526); thana allan wäre unmöglich (s. 516.) seine ahd. beispiele mengen verschiedenartiges, zifarenem und bilibenêm stehn nicht attributiv.

dia gemachûn stureda unde ouh filo chreftiga N. Bth. 38; ähnlich dem goth. thizê ligandanê veihâizê (s. 530).

β. nachfolgend: armêr ioh *ther richo* O. I. 17, 36. weniger gut scheint, wenn

γ. unmittelbar bei dem art. starke form, und darauf die schwache steht: *thia* selba *kleinûn* wizzi O. III. 7, 62.

δ. oder wenn bei wiederholtem art. die adj. ungleich behandelt sind: *thie wîzun* man *thie scônê*: zuênê O. V. 20, 9.

vollkommen in der ordnung aber ist, daß organisch starke oder schwache adj., unbekümmert um art. und stellung, ihre eigenheit für sich und neben andern gewöhnlichen adj. behaupten. vor allem die häufigen possessiva: *thaz sînaz* adalerbi O. III. 1, 40; *thia mîna* muadûn sêla III. 1, 22; *thes mînes* heiminges III. 1, 43; *thie sînê* holdun thegana III. 20, 3; *thie sînê* liobon holdon III. 23, 29; *ther unser* friunt guato III. 23, 43; za *demu andremu* wehsale K. 46b; in *thia* zungûn *mîna* O. I. 2, 4; *thaz* selbâ kind *thînaz* O. I. 5, 45 u. s. w.

Mhd. wird man noch größere störung der regel zu besorgen haben, da die verdünnung und auflösung der flexionsvocale noch viel weiter vorgeschritten ist als bei O. und N. den unterschied zwischen dat. pl. starker und schw. adj. hatte bereits N. verloren, jetzt sind *alle* obliquen schwachen casus einförmig und nun auch mit dem starken acc. sg. zusammengeronnen, dessen organische abweichung von der schwachen flexion schon im ahd. untergraben worden war. das -e des nom. sg. aber begegnet in allen drei geschlechtern dem ableitenden -e (ahd. -i) zweiter declination. dazu kommt endlich die abwerfbarkeit des stummen -e im nom. sg. (z. b. der, diu, daz lûter), so daß schwache formen den schein starker gewinnen können. wie hätte unter diesen abnutzungen der form die syntactische beziehung nicht vielfach leiden sollen?

dennoch besteht die regel als solche fort, und nur die ausnahmen haben sich mehr befestigt, hin und wieder untergeordnet. jene zusammenfallenden casus abgerechnet unterscheiden sich die übrigen in beiderlei flexion.

a. *einfaches adj., ohne subst., mit artikel: der guote,* der blinde, der geile; *diu liebe*, diu schœne, diu klâre; *daz kleine*, daz swære; gen. des blinden, der blinden; dat. *dem blinden*, der blinden; acc. *den blinden*, die blinden, die schœnen; pl. *die blinden*, der blinden, den blinden. belege unnöthig.

b. *art. und adj. vor dem subst.*: *der grôze* voget Nib. 1133, 2; der grimme Hagne Nib. 2305, 1; der alte Hildebrant Nib. 2312, 1; der zuhtlôse Keii Iw. 90; der liehte tac Iw. 644; *diu blôze* herzogin Parz. 260, 3; *daz wîte* velt Parz. 671, 19; daz wîpliche wîp Parz. 10, 17; daz beste heil Iw. 741; daz starke getwerc Nib. 98, 1; *des rîchen* küneges Nib. 88, 3; des rôten goldes Nib. 93, 3; des küenen Sifrides Nib. 93, 4; des snellen recken Nib. 102, 2; *dem starken* sturme Nib. 212, 1; dem ungevüegen manne Iw. 444; der edeln spîse Nib. 38, 2; dem getriuwen friunde Walth. 79, 37; dem ungemuoten recken Nib. 1485, 1; *der riterlichen* magt Iw. 387; mit der besten wæte Nib. 64, 3; *den helfelichen* gruoz Wolfr. lied. 5, 22; den manegen sundersite Wh. 314, 14; *die schœnen* juncfrouwen Nib. 50, 1; die clâren magt Parz. 333, 11; die swarzen varwe Parz. 1, 11; die ganzen triwe Parz. 5, 30; die hœhsten hant Parz. 13, 13; die rehten wârheit Parz. 86, 24; *die goltvarwen* zoume Nib. 75, 1; die besten recken Nib. 8, 3; die hôchgemuoten degne Nib. 35, 4; die liehten schilde Nib. 211, 3; die manegen schar Nib. 145, 2; *diu græzlichen* sêr Nib. 2160. 4; diu wætlichen wîp Nib. 23, 4; diu edelen kindelin Nib. 29, 2; vil *der edeln* steine Nib. 31, 4. 37, 3; der starken ünden Nib. 1511, 3; *den rîchen* herren 43, 2. auch für diese überall häufige construction bedarf es keiner eigentlichen beweise.

c. *art. und adj. nach dem subst.* Rûmolt *der küene* Nib. 234, 2; Hildebrant der alte Nib. 2313, 1. Dietr. 2537; Gîselher der snelle Nib. 1232, 1; Gîselher der junge Nib. 2308, 3; Gunthêr der edele Nib. 2289, 4; Diether der rîche Dietr. 2465; Wâte der alte Gudr. 859. 4. 940. 1. 1349, 2. 1402, 1; Wâte der vil grimme Gudr. 882, 1; Wâte der wîse Gudr. 1146, 1; Volkêr der snelle Nib. 1771, 1; Volkêr der starke Nib. 1809, 2; Gêrlint *diu übele* Gudr. 1522, 2; Wurmez diu vil wîte Nib. 751, 3; Ekubâ diu junge Parz. 336, 1; Grâlandes *des schœnen* Trist. 3585; Sigûnen *der clâren* Tit. 139, 1; Wâten *den alten* Gudr. 889, 1. 1397, 4.

win *der allerbeste* Nib. 38, 3; Schoysiânen blic der sunnenbære Tit. 104, 3; Gâwâns mâc der rîche Parz. 651, 1; fröiden hort der süeze Ms. 2, 39^a; got der guote Trist. 10080; Niblunges swert *daz guote* Nib. 2285, 4; her daz grôze Nib. 180, 1; golt daz rîche Gudr. 141, 3; golt daz swære Gudr. 29, 3. 1681, 4; golt daz beste Gudr. 1129. 4; mit rotte *der quecken* Parz. 668, 2; durch got *den rîchen* Nib. 1497, 1; Ârtûs rinc den wîten Parz. 670, 17; haz den alten Gudr. 140, 4; von riterschaft *der mæren* Wh. 32, 29; swert *diu scharpfen* Nib. 2107, 2; heiden *der werden* (gentilium praestantium) Wh. 19, 10; vil knappen der jungen Wh. 276, 15; vil schilde der ganzen Wh. 383, 6; sîne grane *die besancten* Wh. 290, 15. eine seltnere structur, außer nach eigennamen nur noch im epos, bei Wolfram, und wenigen andern zu hause.

d. *subst. zwischen art. und adj.*

der engel *hêre* Tit. 6, 2; der degen küene Parz. 585, 2; der degen balt Parz. 435, 2; der künec edele Nib. 2293, 4; der wurm ungehiure Diut. 3, 50; der künec rîche Nib. 183, 4; *diu* vrowe *guote* cod. pal. 361, 69^{d}; diu maget edele Nib. 18, 2; diu schar grôze Wh. 404, 9; diu frouwe jâmers rîche Parz. 137, 21; über *daz* palas *breite* Iw. 6432; zweifelhaft unter diesen beispielen bleiben aber alle adj. zweiter decl. wie edele, rîche, ungehiure.

für die obliquen casus habe ich keine belege angemerkt, und sie werden unhäufig sein, es pflegt unflectiertes adj. zu folgen (s. 486. 487) und so dürfen jene nom. edele, rîche, ungehiure genommen werden *). im acc. sg. masc. aber ist man der schwachen oder starken form unsicher, z. b. *den* rîter *wunden* Parz. 521, 20.

e. *art. vor subst. und adj.*, kaum vorkommend, denn Mar. 162 'der ein keiser ist der wâre' kann nicht eigentlich hierher gezählt werden.

f. *zwei schwache adjectiva*

α. ohne subst.: der *junge süeze* âne bart Parz. 174, 23; *diu süeze kiusche* Parz. 131, 3; *der edeln hôhen* wolgeborn Wh. 276, 14.

β. beide dem subst. voraus: *der stolze küene* man Parz. 54, 17; der junge werde süeze man Parz. 166, 29; der küene swarze heiden Parz. 43, 4; *diu liehte himelische* schar Parz. 463, 13; diu selbe süeze unmuoze Ms. 2, 36^{b}; *daz boese niwe* mære Amis 2430; *der clâren süezen* vrouwen Parz. 607, 17; dise grôzen ungefüegen nôt Wh. 325, 25; *diu starken alten* mære Mar. 15; diu rôten välwelohten mâl Parz. 113, 6.

γ. das subst. in der mitte: *den küenen* helden *mæren* Parz. 263, 9.

---

*) auch nachgesetzte part. prät. wie: der knappe unbetwungen Parz. 148, 19; diu frouwe zuht gelêret Parz. 131, 7; diu kint ungewahsen Mar. 218; sind mehr unflectierte formen, als verkürzte schwache.

δ. beide adj. articuliert: ***der gnâdige*** u. ***der rîche*** Mar...; der trûrege niht der geile Parz. 491, 18; vogel ***die hellen*** u. ***die besten*** Wolfr. lieder 7, 19.

Abweichungen von der regel.

a. ***starkes adj. nach dem artikel, ohne subst.*** nur selten, und wol immer des reims wegen: ***der guoter*** : muoter Amgb. 40b; der wol gemuotir : muotir Diut. 1, 19; zuo ***der 'guoter*** : muoter alleinr. 257, 12. doch im gen. pl. der part. präs. außerhalb reims zulässig: ***der wegewernder*** Walth. 26, 19. Nib. 454, 4 steht: sô ***die wegemüede*** tuont. Parz. 739, 23 D: ***dem getouftem.***

b. ***nach articuliertem subst.*** unhäufig und wol auch dem reim zu liebe: ***der*** vater vil ***guoter*** : muoter Mar. 47; der knappe guoter : muoter Parz. 138, 7. 156, 30; unleugbar ist der acc. sg. fem.: ***die*** maget ***junge*** Mar. 86; zweifelhaft bleiben belege aus zweiter decl.: ***die*** maget ***edele*** Nib. 135, 2; die spise kleine Parz. 201, 10, was auch unflectierte form sein könnte.

c. ***nach eigennamen:*** Constantînus ***der guoter*** : muoter cod. pal. 361, 45c; got der rîcher cod. pal. 361, 26a.

d. ***articuliertes starkes adj. dem subst. vorausgehend,*** ein häufiger fall, wobei man dem reim nichts zur last legen kann: ***der listiger*** man Roth. 2201; der gâhinder man Roth. 259; der ellender degen gr. Rud. F. 4; der tumber tôr Ms. 2, 248b; der reiner got Wigal. 5157; der tugenthafter man Wigal. 3748; der vil tugenthafter gast Wigal. 390; ***diu tugentrîchiu*** meit Mar. 147; diu jâmerbæriu magt Parz. 255, 2; diu minnendiu nôt Wigal. 1185; diu vil schedelichiu nôt Kl. 184; diu vil wênigiu schare Mar. 103; ***daz listigez*** wîp Roth. 1950; daz nôthaftez wîp cod. pal. 361, 73d; ***die meinstrenge*** man Anno 276; die sturmküene man Nib. 200, 3; ***diu armiu*** wîp fundgr. 148, 28; diu stâhelîniu bant Wh. 423, 21; diu kleiniu vogellîn Ms. 2, 106a; diu vil kleiniu vogellîn 1, 193b; diu engiliskiu kint Mar. 31; diu irdiskiu liute Mar. 36; diu unmezlichiu merwunder Mar. 102.

und oblique: ***des ganzes*** apfels Parz. 278, 15 D; des schœnes swertes Wigal. 6709; ***dem irdiskem*** stoube Mar. 58; dem irdiskem schîne Mar. 66; dem hêbrêiskem liute Mar. 114; dem wünneclichem heile Buze 6, 2; dem himeliskeme hêrren cod. pal. 361, 82d; dem almahtigem got Docen misc. 1, 13; bî dem liehtem mânen Parz. 376, 7; zem endelôsme gemache Parz. 477, 25; zem urteillîchem ende Parz. 788, 2; dem getouftem her Wh. 72, 14; dem helflîchem tage Wh. 215, 2; dem wizzehaftem tôren Parz. 153, 11 D; gein dem arbeitlîchem zil Parz. 334, 2 D; vor dem kleinem gezelte Parz. 711, 14 D; dem reinem wîbe Trist. 1782; in dem betouwetem grase Trist. 561; dem miltem künige Wigal. 2081; bî dem oberistem got Wigal. 7188; vil *der varender* diete Nib. 39, 2 B; der nâhe gênder swære Ben. 39; in der schônistir burge Anno 108; ûz der heidensker menige cod. pal. 361, 97^c; der sanfte tuonder swære Ms. 1, 50^b; der houbethafter zuht Ms. 2, 149^b; der angestlicher nôt Wigal. 5087; der jæmerlîcher geschiht Wigal. 5087. oft schwanken die hss., in den aus Parz. D angeführten beispielen hat Lachm. die organische schwache form. Nib. 201, 4 steht die strîtküenen man, nachdem die sturmküene man eben voraus gegangen war.

e. ***unflectierte starke form nach dem artikel***

α. bei *vorausgehendem eigennamen:* Terramêr *der zornic gemuot* Wh. 28, 21; Artûs der valsches laz Parz. 310, 8; Vivians der lobes rîch Wh. 48, 10; Heime der unverzeit Dietr. 3730; P. der wol getân Parz. 288, 8; W. der unerforht Wh. 294, 2; C. *diu liehtgemâl* Parz. 801, 3; Gawâne *dem wolgevar* Parz. 375, 20; Gramoflanz dem hôchgemuot Parz. 618, 11. außerdem selten, z. b. *der hôchgemuot*: guot Ms. 2, 38^a; diu vil minneclich: mich Ls. 2, 211.

β. ***vor dem subst.***: *der trûric* man Wolfr. lieder 3, 23; der schuldec man Parz. 527, 15; der bluotec sweiz Parz. 387, 24; *diu ungeloubic* diet Wh. 31, 27; *daz hungerc* her Parz. 200, 19.

γ. ***nach dem subst.***, sehr häufig. beispiele s. 486. 487.

f. ***mehrere adjectiva.***

α. beliebte formel ist, das subst. in die mitte zu nehmen, den art. mit schwachem adj. vorausgehn, und das zweite adj. unflectiert nachfolgen zu lassen: *der snelle* degen *guot* Nib. 2285, 2; der küene degen balt Parz. 747, 15; der junge degen unervorht Parz. 435, 10; der minne wunde degen fruot Vrib. Trist. 2800; der stolze degen junc Parz. 48, 17; der lange winter kalt Ms. 1, 23^a; der leide winter kalt Ms. 1, 31^b; der mære helt balt Diut. 1, 13. En. 707; dirre starke lewe grôz Parz. 571, 19; *diu selbe* feine *wilde* Troj. 713; *des wilden* viures *heiz* Troj. 4096; des argen tôdes bitter Troj. 6789; *den grüenen* anger *breit* Parz. 536, 16; disen küenen helt unverzagt Parz. 543, 13; *die küenen* recken *gemeit* Nib. 1945, 4; die bluotvarwen helde und ouch harnaschvar Nib. 2025, 2; die rîchen künege wert Troj. 1888; die liehten (so die meisten hss.) schilde breit Nib. 2107, 3. in folgendem beispiel stehn drei adj., dem ersten ist schwache, dem zweiten starke und flectierte, dem nachgesetzten aber unflectierte form gegeben: *die liehten liebe* sumertage *reine* Ms. 2, 82^a.

β. ganz ähnlich ist die construction zweier, ohne subst. gesetzter adjectiva: *der* êren *rîche* und lasters *arm* Parz. 581, 1; der junge unverzagt Parz. 209, 28; *die lûtern* truopheite *vrî* (die reinen, von aller trübheit freien) Parz. 738, 8; von der reinen süezen guot Ms. 2, 38^a. ebenso gehn drei schwache adj. dem vierten unflectierten voraus: *diu junge süeze reine clâr* Wh. 154, 9; daß hier süeze und reine nicht die flexionslose starke form sind lehrt ein andrer beleg: an dem clâren süezen kiuschen vrebel Wh. 253, 29.

γ. dem schwachen adj. kann aber auch unmittelbar das starke (flectiert oder unflectiert) folgen, und dann erst das subst. stehn: *der selbe swarzer* hellewirt Ms. 2, 254^a; *die guoten wîpliche* site gr. Rud. I, 13; *daz süeze minneclich* geschaf Wh. 251, 8.

δ. selten ist das erste dem art. zunächst gesetzte adj. unflectiert, das zweite schwach: *diu hürnin grôze* rotte Wh. 395, 24, wenn hier nicht vielmehr, nach bloßen lautverhältnissen, das *e* von hürnîn abgefallen ist?

ε. zwei unflectierte adj. hinter dem articulierten subst.: *der* knappe *tump* unde *wert* Parz. 126, 19; der fürste wert u. erkant Parz. 133, 3.

ζ. zwei unflectierte adj. nach dem artikel, ohne subst.: *der* vil *manlich hôchgemuot* Ms. 2, 38^a. mit subst.: *diu heidensch ungeloubic* diet Wh. 31, 27. auch in diesen fällen könnte das schwache *e* weggeworfen sein?

η. starkes adj. ohne art. voraus, art. mit schwachem adj. hernach: *starkiu* liebe *diu ganze* Tit. 89, 4; sîn *vester* muot *der ganze* Parz. 571, 4.

ϑ. zwei subst., das eine mit starkem, das andere mit schwachem adj.: diu heide *rôt*, der *grüene* walt Walth. 122, 31.

Anmerkung.
das einfache articulierte adj. und subst. können ausgedrückt werden: 1 der guote man, 2 man der guote, 3 der man guote, 4 der guoter man, 5 man der guoter, 6 der man guoter, 7 der guot man, 8 man der guot, 9 der man guot. organisch sind bloß die drei ersten weisen, und die allererste überwiegt bei weitem. am seltensten erscheinen 7 und 8, dagegen 6 und 9 ziemlich in gebrauch stehn. 2. 3. 5. 6. 8. 9 fallen bloß den gedichten anheim

für zwei articulierte adj. entspringen zehn formeln: 1 der guote blinde man, 2 der guote man blinde, 3 der guote man blint, 4 der guote man blinder, 5 der guote blinder man, 6 der guote blint man, 7 der guot blinde man, 8 der guot blint man, der man guot unde blint, 10 guoter man der blinde; unter welchen aber die erste und dritte die geläufigsten, 7 und 8 noch zweifelhaft sind, insofern sie vielleicht bloß für die unflectierte form mehrsilbiger adj. gelten? unstatthaft scheinen mir die wendungen: der guoter blinde man, der guoter blinder man, der guoter blint man, guot man der blinder.

was nun die wirkung dieser verschiednen adjectivstellungen angeht, so lassen sich die des flectierten und unflectierten adj. (s. 491), doch nicht ganz, vergleichen. den dichtern ist die abwechselung wie dort erwünscht, hier aber der einfluß des demonstrativpronomens auf die schwache flexion das wichtigste. in der ausdrucksweise: der guoter man hat sich die regel freilich unterdrücken lassen, vielleicht nach misverstandner analogie der häufig mit dem artikel, und immer in starker form, construierten possessiva. eine verschiedenheit des sinns zwischen der guote man und der guoter man ist nicht anzunehmen; welche wäre denkbar?

wenn von zweien adj. das zweite dem artikel ferner steht, so hört dessen einwirkung auf und die starke form tritt wieder in ihr recht; in den formeln: der snelle degen *guot*, des wilden viures *heiz* sind guot und heiz gleichsam außer den bereich des art. gesetzt, der seine kraft nur auf die adj. snelle und wilden äußerte. es scheint genügend daß die schwache flexion einmal ausgedrückt sei. noch deutlicher wird dieses verhältnis je mehr andere wörter zwischen beide adj. treten, z. b. die bluotvarwen helde und ouch *harnaschvar*, oder: der unlôse Artus, niht ze *hér* Parz. 274, 26.

In der mhd. prosa wird man die regel, daß der bestimmte art. die schwache form des adj. nach sich ziehe, wenig oder nicht versehrt finden.

Daraus erklärt sich von selbst, warum in der *nhd.* sprache die regel überhaupt wieder vollkommen hergestellt erscheint. die freiere adj. stellung hörte auf, und jedes adj. findet sich unmittelbar nach dem artikel.

a. *der gute*, die gute, das gute.

b. *der gute* mann, die gute frau, das gute kind.

c. hinter das subst. treten art. und adj. nur als feierliche epitheta der eigennamen: Otto *der erste*, Friedrich *der große;* nicht aber: band der erste, tag der heiße statt: der erste band, der heiße tag.

d. eben so wenig tritt das subst. in die mitte zwischen art. und adj.

e. zwei oder mehr adj. behaupten durchgängig schwache form nach dem artikel: *der gute blinde* mann, des guten blinden mannes, die guten blinden männer.

f. diese regelmäßigkeit hat nun auch die ursprünglich nur der starken form fähigen adj. ergriffen, namentlich die possessiva und ander (s. 514. 515.)

gleichwol gewähren einzelne schriftsteller des 16 und 17 jh. noch die mhd. ausnahme des starken adj. nach dem art., Schottel hat s. 236-238 beispiele gesammelt: *der großer* himmelsherr, der starker adeler, der überlebender ehgatte, zumal in superlativem ausdruck: der demütigster, der allermächtigster, der allersanftmütigster herr. auch in Luthers werken fehlt es nicht an belegen, doch wenige werden sich in der bibelverdeutschung darbieten, mehrere in den briefen.

In der *alts.* sprache hat sich die regel aufrecht behauptet.

a. artikel mit bloßem adj.: *the mâreo* Hel. 11, 19; the gôdo 111, 12; *that wâre* 45. 20: *thes gramon* 27, 9; thes lêthon 33, 9; thes alowaldon 8, 19. 9, 10. 15, 2. 45, 11; thes dernien 164. 19; thes lêthosten 168. 23; them bezton 29. 19; *thie blindon* 112, 7; thea wrekkion 20, 14.

b. articuliertes adj. vor dem subst.: *the gôdo* gumo 4, 16; the grôto sêo 131, 22: the mâreo dag 59, 13; the frôdo man 7, 7; the wîso man 9, 23; the aldo man 15, 4; the hêlago gêst 9. 8. 29. 23: the hêlago Krist 15, 24. 32, 5. 33, 10; the rîkeo Crist 1. 2: the neriendio Krist 23, 20. 148. 4: *thiu mikila* maht 15, 17; thiu mârie burg 111, 4; *that hêlaga* barn 7. 14. 12. 4. 24. 11; that hêlage barn 15. 22. 20, 8. 21. 17. 163, 33; that hêlaga hûs 3, 19: that êwiga rîki 39, 13: that forgebana land 27. 15: that idala hrôm 47, 11. that idale hrôm 47, 4; *thes hôhon* hebancuninges 8, 12; thes mâreon adalkuninges 11, 12: thes armon mannes 103, 6; te *them hôhon* himile 20, 2; fon them hôhen radura 30, 2; an them selbon daga 17, 24; themu armon manne 46, 23; an them aldon eo 43, 5. 44, 12; to them alomahtigon gode 27, 11. 33, 12; te themu hêlagon Criste 109, 9; te themu mahtigon gode 111, 20; an themu mâreon daga 131, 18; *then aldon* eu 9, 19; thana berhton sterron 18, 11; an thena grôneon wang 23, 4; an thana hêlagon gêst 26, 24. 30, 12; thana mârion Crist 37, 10; thana neriendon Crist 38, 11. 148, 10; *thera hélagun* thiornun 11, 11; at thera berhtun burg 16, 6; fon thero hêlogun tungun 32, 8; an theru hêtun helliu 110, 14; mid theru mikilun menigi 113, 23; an *thea selbun* tîd 15, 21; thea berhtun burg 13, 12; thia hèlagun pêda 166, 18; *thea wîson* man 19, 21. 21, 2; thea ferehtun man 20, 18; thea blindon man 110, 4; *thiu gódun* tuê 14, 5; thiu berhtun giscapu 11, 16; thiu berhton giscapu 23, 17; mid *them selbon* sacun 31, 13; them wisun mannun 19, 14; them is sâligun gesîdun 97, 19.

c. nach dem subst. ziemlich oft, und nicht bloß nach eigennamen: drohtin *the gódo* 31, 1. 12, 15; herro the gôdo! 47, 23; mêster the gôdo! 100, 10; Joseph the gôdo 11, 9; Johannes the gôdo 28, 8. 173, 26; felis the hardo 94. 14; godspell *that góda* 1, 17; an fern that hêta 27, 7; Davides *thes gódon* 11, 13; bi himile *themu* hôhon 45, 10; crafte them mikilon 1, 24; suerdû *thiú scarpon* 152, 7 (instr.); uppan ênan berg *then hóhon* 33, 2; Mariun *thera gódun* 11, 2; idis thero gôdun 15, 5; brahtmu *thiu mikilun* 128, 6.

d. subst. zwischen art. und adj. kommt, meines wissens, hier nicht vor. in der phrase: the sterro liohto skên 20, 7 muß liohto für das adv. lucide gelten.

e. zwei schwache adj. hinter einander gehäuft bietet diese alts. poesie auch nicht dar.

der abweichungen von dem grundsatz, daß auf den art. schwache flexion eintrete, sind aber in diesem dialect wenige; was sich zum theil schon aus der flexionslosigkeit seiner nominative erklärt (s. 499), da im ahd. und mhd. die structuren der man guoter, der guoter man ungleich häufiger sind als die mit den flexionslosen starken adj. überhaupt aber scheint die regel im alts. ungetrübter zu sein als im ahd.

folgende ausnahmen nehme ich wahr.

das part. präs. bequemt sich zwar auch der schwachen flexion nach dem art.: the neriendo, acc. thena neriendon; es kann aber nicht befremden, 155, 7 *thes libbiandes* (gôden) godes zu lesen, da das männliche part. so leicht substantivische natur annimmt (s. 522. 523.) vgl.

thes héliandes 111, 2. wahrscheinlich gibt es noch mehr fälle.

auffallender ist *thana hélagna* 30, 12, wo aber die eine hs. hêlagon liest; und *thea wísa* man 24, 14 (al. thea wisun.) man könnte noch andere acc. masc. auf *-an* hierher zählen, weil die alts. starke flexion dieses casus zwischen -na und -an schwankt: thene *craftagan* 91, 23; thena *márean* 96, 13. 98, 15; thana *lédan* 20, 24; thana *aldan* eu 42, 21; thana *hélagan* gêst 26, 24 (nach einer hs.) u. s. w., was zu dem otfriedischen then guatan (s. 534) stimmen würde. indessen darf dies alts. *-an* auch für einen übergang in das ags. *schwache -an* gelten, und das bestätigen andere casus, in welchen kein starkes -an denkbar wäre, nicht nur der gen. und dat. masc.: thes *ódagan* mannes 101, 17; thes *léthan* 33, 9; thes *neriandan* 34, 11; themu *gódan* 44, 9; themu *ódagan* man 103, 8; fon them *alowaldan* 33, 16, sondern auch weibliche und selbst substantive casus: an theru *suartan* naht 152, 9; mid theru *gódan thiornan* 21, 15. ja der schwache nom. sg. masc. nimmt einigemal -a statt -o an: the *hatola* fiund 110, 8; the *mennisca* môd 158, 18, wie der weibliche und neutrale häufiger -e statt -a. die variante zeigt meistens die üblichen schwachen formen. jener alts. scheinbar starke acc. auf -an gehört also der formlehre, nicht der syntax, es begreift sich aber, wie leicht auch einmal hêlagna nach dem art. vorkommen konnte. ein starkes thana *forman* sîd 47, 21 wäre doppelt anstößig, es steht demnach = thana formon.

in den redensarten: thana *neriandan* Krist *hélagna* 35, 17; thene *craftagan* drohtin *hélagna* 91, 23 halte ich neriandan und craftagan für die schwache, hêlagna für die starke form, welche neu anhebt und von dem vorstehenden art. nicht weiter abhängt.

Ags. ist die regel noch weniger zu verkennen, ich gebe alle beispiele aus Beovulf.

a. art. und adj.: *se góda* 408. 707. 1343 1509. 2381. 3035. 5884; se älmihtiga 183; se rica 618. 793. 3946; se hearda 798; se yldesta 513; se aglæca 1471. 1994; se mæra 1517. 4017; se môdega 1619; se snottra 2627. 3570; se gomela 2794; *thät vyrse* 3476; *thäs ládhan* 263; thäs yldan 4474; thäs ahlæcan 1972; *thæm gódan* 766. thâm gôdan 4649; thâm aglæcan 843. 5035. 5805. thæm ahlæcan 1486; thâm gomelan 5629; mid thâm môdigan 6027; thâm yldestan 4865; thâm sêlestan 3368; *thone yldestan* 722;

thone sêlestan 2811. 4759; thone gomelan 4837; thone vîdflogan 4686; thone leofestan 5641; *thá gódan* 2320; thâ sêlestan 826. 6239; thâ graman 1548; thâ aglæcean 5180; thâ hildlatan 5687.

b. nachfolgendes subst.: *se grimma* gäst 203; se hvîta helm 2895; se mæra maga 2947. 5170; se vîsa sunu 3395; se hearda sunu 3610; se hearda thegn 5949: se hearda helm 4503; se svifta mearh 4523; se vonna hrefn 6044; se snottra sunu 6233; *sio svídhre* hand 4191; *thät beorhte* bold 1987; thät sîde reced 3957; *thám mæran* freán 537; *thone vísan* freán 2636.

c. vorausgehendes subst., nur einige belege für oblique casus: in sele *thám heán* 1420. 1832. 2026. 3964; beorh *thone heán* 6189.

d. subst. zwischen art. und adj.: *se* maga *geonga* 5346; se secg hvata 6051.

e. häufung schwacher adj. kommt in der alten poesie kaum vor.

ausnahmen wieder nur bei dem männlichen part. präs., und aus dessen halbsubstantivischer natur erklärlich: *thäs vealdendes* 6212; *thá lidende* 440; *thára ymbsittendra* 18. auch in der prosa heiſst es *thára vesendra*, slæpendra, vacigendra und nicht thâra vesendena, wol aber nur fürs masc., im gen. pl. fem. würde eher stehn müssen: *thára vesendena.* ich kann keine stelle auftreiben.

mischung starker und schwacher formen, die beide vom art. abhängig wären, erscheint wenigstens in den gedichten nicht. wenn auf die worte: beorh *thone heán* unmittelbar 6190 folgt: *micelne* und *mærne,* so heben diese starken adj. von neuem an, ohne sich an den vor heán stehenden art. zu kehren; vgl. die s. 546 besprochnen ähnlichen constructionen.

Bevor ich die *mnl.* fügung des artikels zu dem adj. angebe, muſs ich das 1, 751 aufgestellte paradigma besprechen. die flexion *-en* war nicht bloſs für den gen. pl. aller geschl. zu bezweifeln, auch für den gen. dat. und acc. sg. fem.; *überall* wird hier, mit oder ohne art. starke form verwendet. im neutr. muſs der acc. sg. nothwendig dem nom. sg. gleichlauten. den gen. sg. masc. (folglich auch neutr.) auf *-en* kann ich aus Maerl. 2, 19. 53 belegen, gewöhnlich aber wird ihm ebenfalls starke flexion zu theil. da nun der starke dat. und acc. sg. auf *-en* ausgehn, d. h. der acc. organischerweise, der dat. durch verdünnung des älteren *-em* (das nur noch impronomen ***hem*** fortwährt); so dürfte man behaupten, daß die schwache flexion des mnl. adj. auf den nom. sg. aller geschlechter, auf den acc. sg. neutr. und auf jene seltne spur des gen. sg. masc. (und neutr.) eingeschränkt sei. Die folgenden beispiele des articulierten mnl. adj. fordern also meistentheils eine ganz andre beurtheilung als die des mhd., wo neben der starken form überall eine starke gilt, die wahl der einen oder andern von syntactischen gründen abhängen kann. hier hingegen ***muß*** für die bezeichneten casus starke form gebraucht werden unter allen verhältnissen der construction.

a. artikel und adjectiv allein: ***die boude*** (audax) Maerl. 2, 8; ***dat clene*** (parvum) Rein. 2111; tgrote das.; ***des ouden*** Maerl. 2, 19; des aermen 2, 53, ***des selfs*** Floris 1393; ***der scônster*** 647; ***die oude*** acc. sg. fem. Floris 449; ***die heleghe*** nom. pl. Rein. 83; die beste Rein. 86; die goede, die quade, die jonghe Maerl. 2, 18. 19; die onwise das. 43; ***den stouten***, den aermen dat. pl. das. 46. 48; ***der cranker*** (aegrotorum) das. 53.

b. subst. nachfolgend: ***die felle*** man Rein. 105; die goede hane 299; die lustighe houde (der listige alte) 2370; die stoute man Maerl. 2, 9; die ghemene scat 2, 20; die lede nît Floris 757; ***die scone*** vrauwe Rein. 242; ***dat stoute*** diet Maerl. 2, 6; dat sterke laut 2, 5; dat wallende gout 2, 41; dat scônste wif Floris 655; dat scone kint 1038; dat ghebloeide velt 1205. gen. masc. ints ***léts*** duvels name Rein. 1280; des derdes daghes 2092 *); des aerms bede Maerl. 2, 53; dies selves daghes Floris 239. gen. fem. ***der starker*** minnen Floris 442. dat. fem. ter ***selver*** stede Rein. 150; ter selver stat 1155. 2480; bi der selver vaert 2161. 2480; ter selver wilen 815; ter selver stont 2926. Maerl. 2, 12; ter selver huren Maerl. 2, 36; binnen der selver stonden Floris 120; metter langher nese Rein. 792; ter goeder tît 1233; ter rechter straten 1751; der rechter side Maerl. 2, 16; ter dieper hellen Floris 766. dat. acc. masc. ten ***groten*** love Rein. 47; den fellen metten grisen barde 60; den goeden bake 227; den fellen vraet 544; den mêsten strôm 851; den bosen vos 857; den roden scalc 940; van den fellen diere 956; met goeden rade 1035; ten soeten spele 1281; den fellen gast 1888; den fellen voden 1948; den sconen dach 2390; den nauwen raet 2490; den fellen

---

*) bemerkenswerth: *des ander* daghes Rein. 2932.

gheselle 2986; ten selven daghe Maerl. 2, 28; den liefsten raet Floris 373; in den donkren kelre 1257. acc. sg. fem. *die selve* wet Floris 195; die rechte waerheit 1058; die grote nôt 1237; die bitter dôt 1244. nom. acc. pl. *die hoghe* baroene Rein. 1884; die beste redenen 1880; die grote sonden 1721; die verssche wonden 162; die beste pladise 211. dat. pl. *den goeden* lieden Rein. 1796; metten crommen vingheren 796; van den selven stonden Floris 225.

c. subst. voraus, nur bei eigennamen und appellativen: Reinaert *die ſelle* 614; Rode die vroede 331; Coppe die mare 417; god die rike 1068; Isengrin *den grisen* 2266.

d. einigemal in gleichem fall auch das subst. in der mitte: *die* vrauwe *fine* Rein. 1865; die coninc milde 2193.

e. zwei aufeinander folgende adj. werden auf gleichen fuß behandelt, wie sich in den meisten fällen von selbst versteht, da es nur eine form für sie gibt: an *den vroeden bouden* Rein. 2398; desen *goeden vetten* hase 3132.

Auch an dem *mnl.* paradigma, wie es 1, 754 aufgestellt wurde, ist zu berichtigen, daß der gen. pl. überall auf *-e*, nicht auf *-en* ausgeht, und daß starke und schwache form zusammengeflossen sind mit einziger ausnahme des nom. acc. *neutr.*, der vor dem unbestimmten art. noch *blind* lautet, vor dem bestimmten *blinde*. man sagt een *blind* kind und *het blinde* kind. alle übrigen casus gehen demnach unsere untersuchung nichts an. im gen. dat. sg. fem. ist das *-er*, im gen. pl. omn. das *-er*, im gen. sg. masc. neutr. das *-es* erloschen. statt des mnl. der goeder vrauwen heißt es der goede vrouwen.

Die *altn.* sprache hält sich streng an die regel.

a. schwaches adj. mit artikel: *inn húnski* Sæm. 264^a; *in* enn frôdhi 81^a; inn hugom stôri $266^{a.\,b.}$ 269^b 272^a; in *gôdha* 162^a; in konûngborna 168^b; in skîrleita 249^a; in qvistskædha 269^b; *idh* (besser geschrieben it) *sama* 145^b 233^a 251^a; idh vergasta, sannasta 259^a 262^b; idh fyrsta 196^b; it fimta 197^b; acc. sg. masc.: *inn húnska* 225^a; inn flugar traudha 157^a; acc. sg. fem.: ena gullbiörta 78^b; dat. masc. *enom húnska* 225^b; enom âtta 247^a.

b. art. und adj. vor dem subst.: *hinn lævísi* Loki 57^b 67^b; inn gamli thulr 32^a; inn frôdhi iötunn 33^b; enn frâni ormr 85^a 188^b; inn ítri audhlîngr 175^b; inn môdhurlausi mögr 186^b; inn frâneygi sveinn 187^a; inn heidhi dagr 224^a; inn æri erfivördhr 245^b; inn reginkûngi baldur 272^b;

in forna fold 55^b; en horsca mær 22^a; in alsnotra ambâtt 73^b; in arma systir 74^a; in illa mær 85^b; in rîka mær 157^b; *idh mikla* men 72^a; it horsca man 23^a; idh fyrsta ordh 195^b; idh gialla gull, idh glôdhraudha fê 187^b; *ins hrîmcalda* magar 66^b; ens deyqva hrafns 184^b; ens unga mans 82^b; *inom hvíta* lit 220^b; at eno liosa vatni 165^a; eno mikla meni 72^b; hinn mæra miödh 83^b; en skardha mâna 134^b; inn hâra thul 190^b; inn helga miödh 196^a; enn ûnga gram 209^b; enn blacka mar 268^a; *ina öldno* systor 74^b; *in svaso* godh 33^a; *inar fögro* brûdhir 141^a.

c. art. und adj. nach dem subst.: sveinn *inn hvîti* 62^b; reccr inn râdhsvinni 75^b; Harbardhr inn ragi! 78^a 80^a; seggr enn ûngi! 81^b; halr enn hugblaudhi! 79^b; vidhr enn vindthurri 135^a; halr inn âmâttki 143^b; seggr inn snarrâdhi 183^a; verr inn âtti 212^a; konûngr inn hûnski 217^a; Atli inn rîki 248^a; Erpr inn sundrmœdhri 270^b; gumi inn gunnhelgi 273^a; all *it meira* 221^a; mâl idh efsta 241^a; Hialla *ins blaudha*, ins frœkna 247^a; vedhurs *ens mikla* 150^b; vîfs ins vegliga 258^a; fliodhs ens fagurglôa 48^b; î borg *inni há* 272^a; hendi hinni hœgri 68^a; audh inn fagra 174^a; Helga inn hugomstôra 149^a; hest inn hradhfœra 268^a; myrkvidh inn ôkunna 246^a; mann inn hardhara 76^b; græti *in* glŷ*stömo* 269^a.

d. subst. zwischen art. und adj. kommt nicht vor.

e. gern werden die *beiden artikel* gehäuft (s. 379. 433), ohne daß dies die construction des adj. veränderte: *sá inn fráni* ormr 189^b; sâ inn hûnski herbaldr 218^b; sâ inn aldni iötunn 84^b; sâ inn stôrudhgi iötunn 76^b; sâ inn âmâttki iötunn 82^b; *su in fiölnýta* fold 192^a; *that idh únga* man 48^b; that idh mialllivîta man 49^a; hrîs that idh mæra 245^a; ormi *theim enom fràna* 136^a; *theirri enni linhvito* mey 78^b; *thann inn aldna* iötun 189^b; thann inn hrîmkalda iötun 191^a; thann inn hvîta hadd 267^b; thann inn heidha himin 77^a: *thá ina fögro* fylkis dôttor 176^b; börn *thau in blìdho* 240^a; thessi en hnœfiligu ordh 79^a.

f. mehrere adj. hintereinander sind der eddischen poesie unangemessen.

g. possessiva würden auch dem art. nachfolgend starke form behalten; sie pflegen jedoch ihm vorauszugehn: thræll *minn inn* bezti! 139^b; minn inn hvassi hiörr 187^a; acc. *minn inn* hvassa hiör 189^b; thinn inn frâna mæki 186^a; *thins ins* hvassa hiörs 190^a; bœkur *thínar enar* blâhvîto 266^a 269^b; brôdhir *ockarr inn* bödfrœkni 272^b. Dagegen werden einn, allir, bâdhir *) zuweilen articuliert, unbeschadet ihrer starken form: ***sá einn*** âss 61^a; ***theim öllom*** 77^a; um ***thá bádha*** 259^b. vor annarr unterbleibt der artikel; es heißt 28^b 29^a 196. 197 idh fyrsta, ***annat***, idh thridhja, idh fiordha, it fimta; 236^a ***adhra*** siö, ***ina*** thridhjo siö, und nicht: idh annat, ina adhra.

Den schein einer ausnahme von der regel hat 241^a: ***siá módhr*** konûngr; dieses ***siá*** gehört aber nicht zu sâ, su, that und hat nicht bedeutung des artikels, sondern nachdrücklichere: animosus ***iste*** rex. da es auch bei fem. steht, z. b. mær ***siá*** (virgo ista) Nial. p. 2, ließe sich das ahd. ***siu*** (s. 513 note) vergleichen. Kein attribut, vielmehr prädicat ist die starke form in: ***sá sárastr***, sâ grimmastr 267^b 268^a (der ist der herbste, grimmste harm.)

Wie soll man aber die ***dat. pl.*** ablehnen, die ich. in der edda, nach dem art. nie schwachformig finde? at rûnom ***enom*** regin***kunnom*** 20^a; ***theim enom aldrœnom*** 79^b; ***enom slævorom*** (ignavioribus) 62^b 63^a. warum nicht reginkunnu, aldrœnu, slævari? was die schwache form des positivs und comp. fordert (1, 742. 758.) entw. duldet und verlangt der dat. pl. starke flexion nach dem art., wofür ich keinen hinreichenden grund sehe; oder man hat anzunehmen, daß in jenen stellen die noch nicht in -u abgestumpfte, eigentliche schwache form vorliege.

Im ***neunord.*** kann sich die regel nur noch am sg. üben, da im pl. starke und schwache flexion zusammenfließen. jener nom. sg. lautet mit dem art. im schwed. masc. ***den gode***, im fem. ***den goda***, im neutr. ***det goda***; gen. den godes, den godas, det godas; pl. aller geschl. ***de goda***, gen. de ***godas***. die part. prät. schwacher verba unterscheiden jedoch kein genus, nehmen überall den vocal e an: den kallade, den kallade, det kallade; pl. de kallade, de kallades. Nach dieser letzten weise verfahren alle und jede dän. adj. oder part.: ***den gode, den gode, det gode***; pl. ***de gode, de godes.***

---

*) ich hole hier dieses oben s. 514 unerwähnte pronomen nach, welchem organischerweise ebensowenig als den andern schwache form zusteht. goth. *thans bans* Eph. 2, 16; und mit nachgesetztem art. *ba thô* skipa Luc. 5, 7; ahd. *thiu bêdu* O. III. 7, 20; *desero* brunnôno *bêdero* Hild.; und wieder voraus stehend: *bedu thisu* bilidi O. IV. 6, 27. mhd. *die beide*, neutr. *diu beidiu*; gen. *der beider* Iw. 6402. das nhd. *die beiden* ist so unorganisch wie die andern. jene vorschiebung ba thô skipa gemahnt an das engl. both the ships (s. 436); das ahd. bêdu thesu bilidi, alts. bêthiun thêm blindun mannum 109, 7, thêm blindun bêdium 109, 22 an das mnl. bede sine lier Rein. 745. 855.

Wir haben nunmehr die erste regel durch alle zweige der deutschen sprache verfolgt, und dürfen aus der einstimmung des gothischen, sächsischen und nordischen, ja aus der rückkehr des neuhochdeutschen dialects in die schranke, vollkommne bestätigung dessen entnehmen, was s. 536. 543 von den ahd. und mhd. abweichungen gesagt wurde. hätten diese etwas organisches an sich, so müste es auch in den übrigen dialecten hervorgetreten sein *). es erscheint aber selbst im ahd. und mhd. deutlich als ausnahme, die sich eine zeitlang geltend machte und zuletzt wieder verschwand. weniger in der prosa war sie herschend, als unter den dichtern, welchen die große freiheit in der wahl flectierter oder unflectierter adjectivformen ein gewisses schwanken zwischen starker und schwacher flexion an hand geben konnte. dies schwanken fällt gerade in die zeit des übergangs der endungen aus der alten manigfaltigen formsicherheit in die eintönigere weise der neuen sprache. nicht selten war beiderlei flexion zusammengefallen und die syntactische bedeutung des unterschieds hatte sich zu behaupten mühe. Wie man aber Otfrieds gewöhnliche rede und die ihm vom reim auferlegte abweichung in der construction sondern darf, läßt sich auch bei den mhd. dichtern erkennen, daß einige die regel fester, andere loser behandeln, und viele verstöße dawider bloß den abschreibern zur last fallen.

wenn der goth. acc. sg. masc. blindana von dem schwachen blindan abstand, das ahd. plintan von plinton, das ags. blindne von blindan, das altn. blindan von blinda; so schwankte die alts. starke form zwischen blindana und blindan, die schwache zwischen blindon und blindan, und es lag nahe zu sagen thana blindan, ja dies kann ein otfriedisches then blindan miterklären. die form des mhd. acc. den blinden ist ganz unerkennbar.

den goth. starken dat. pl. blindáim schied die form scharf von dem schwachen blindam, blindôm; auch die ahd. plintêm und plintom, plintôm blieben anfangs gesondert, bis N. in beiden fällen blindên schrieb; wie hätte die verschiedenheit in dem mhd. blinden und den blinden sollen nachgefühlt werden? der alts. dat. pl. zeigt beidemal einförmiges blindon, und ich mutmaße daß dem altn. schwa-

---

*) keine goth. poesie kennen wir; aber die goth. prosa ist im besitz fast aller freiheiten der sächs. oder nord. dichtersprache, und noch größerer.

chen blindu in diesem casus ein älteres blindum vorausgieng, welches wiederum dem starken blindum begegnete. die syntax muste also auch für diesen casus ihre unterscheidung einbüßen. die analogie zweier casus konnte nicht umhin auf den gebrauch der übrigen einzufließen.

andrerseits, nachdem das gefühl für die eigenthümliche besonderheit jener organisch nur starken oder nur schwachen wörter (s. 512-524) allmälich weniger lebhaft wurde, muste auch ihre der regel widerstrebende abweichung die statthaftigkeit der übrigen ausnahmen entschuldigen. man sagte des guotes wie des sines, dem guotem wie dem anderm, und weil das regelmäßige des guoten, dem guoten nicht verdrängt wurde zuletzt reagierend: des sinen, dem andern *).

ein mhd. des schœnes swertes, dem liehtem mânen würde in allen sprachen, die keine schwache adj. form entfalten, unanstößig sein; es verletzt aber den goth. sächs. nord. canon, und auch den im hochd. dialect deutlich überwiegenden. durch artikel, oft das subst. daneben, wird die starke casusform scharf genug ausgedrückt, dem adj. reicht die zweite potenz der flexion hin; es entspringt auch daraus eine dem wollaut und der abwechselung zusagende manigfaltigkeit. welches ohr zöge nicht mêkeis sa skáunja, mêkja thamma skáunjin, runái thizái gafulginôn vor den unstatthaften phrasen: mêkeis sa skáuneis, mêkja thamma skáunjamma, runái thizái gafulginái? das goth. thô mikilôn stibna hat schönern vocalwechsel als das gr. *τὴν φωνὴν τὴν μεγάλην.* ohne zweifel verdient auch das mhd. des schœnen swertes den vorzug vor dem härteren des schœnes swertes.

Anders schon beurtheile ich die verbindung mehrerer adj. wie es dem einzelnen gestattet oder geboten ist von der starken form des art. abzuweichen, so *kann* für das zweite ferner gerückte adj. jene einwirkung des art. wieder aufhören, und die starke flexion eintreten (s. 530. 536. 541.) darum ist die mhd. formel: der lange winter kalt, die liehten schilde breit so oft und natürlich angewendet.

Der nhd. sprache gereicht es zum vortheil, daß sie die regel hergestellt, und den unterschied zwischen starker und schwacher form der adj. in seiner hauptbeziehung practisch erhalten hat. im nnl. und neunord. ist dieser wechsel der formen und bedeutungen weit mehr, und im engl. völlig zu grunde gegangen. man versuche es und bilde in diesen mundarten unsern unbestimmten ausdruck: *in grünem* kleide, *zu großer* freude, und den bestimmten: *im grünen* kleide, *zur großen* freude nach.

---

*) hervorzuheben ist die zwar nicht goth., aber ahd. mhd. alts. und ags. construction des gen. pl. männlicher part. präs. nach dem artikel: thero sizzantero (s. 535), der wegewernder (s. 540), thâra vesendra (s. 547.)

Anhangsweise bleiben für die erste regel noch folgende puncte zu erörtern.

a. von den beiden andern demonstrativen gilt was von dem zum artikel gebrauchten ersten; auch nach ihnen sollte nur schwache adj. form statt finden. *sa* vertritt im goth. sogar den begrif von hic (s. 445) und *jáins* ist im nord. inn artikel geworden (s. 374.) ich entsinne mich aber keines beispiels bei Ulf. für ein von jáins abhängiges adj.

ahd. folgt auf *dese* schwache form, einige beispiele wurden schon denen des art. untergemischt: in *thesemo farleganen* cunne T. 44, 22. *desiu alliu* K. 22^a *diz al, diz allez* (Graff 1, 210) ist in der ordnung, weil all nur starke flexion erträgt. unorganisch aber folgt starke in *dise blinde* und *thesên selbên* (s. 535.) auch hier kein adj. nach enêr.

mhd. völlige unsicherheit. bald schwache form: *dirre trüebe* liehte schin Parz. 1, 24; dirre starke lewe grôz Parz. 571, 19; *disiu grôze* klage Iw. 4011; *diz guote* lügenmære Iw. 3680; diz riterliche wîp Iw. 6135; diz bekande herzesêr Wh. 71, 12; in *dirre heileclîchen* zît Parz. 456, 7; *dise grôzen* ungefüegen nôt Wh. 325, 25; dise rîchen prisent Parz. 77, 6; *disiu süezen* mære Parz. 466, 2; disiu strengen mære Parz. 686, 8; disiu jæmerlîchen dinc Wh. 120, 27. hingegen starke: *dirre ungevüeger* schal Iw. 4653; dirre angestlîcher strît Iw. 7237; dirre vriuntlîcher strît Iw. 7592; *disiu liebiu* naht Iw. 7409; disiu blôziu (G. blôze) frouwe Parz. 261, 22; disiu magetbæriu (G. magetbâre) brût Parz. 202, 27; *diz jæmerlîchez* wort Wigal. 5858; *dise selbe* sache Iw. 7841; *dise guote* heiligen Iw. 7935; *disiu armiu* wîp Iw. 6267. zweifelhaft bleiben: diz vliegende bîspel Parz. 1, 15; diz gæbe trût 314, 6; diz spæhe werc 658, 20. man könnte im nom. masc. das starke adj. wollautender finden, weil dirre vocalisch ausgeht. Nach *jener* kommt das adj. seltner vor; ich finde: in *jenem* sale *wîten* Nib. 79, 2; aber auch: *jenir kindischir* man Aegidius 59.

nhd. hat sich auch hier das rechte verhältnis wieder eingefunden; nach dieser und nach jener folgen schwache adj.

b. das mhd. adj. ***manec***, insofern es aus dem begrif von multus übergeht in den unbestimmten pronominalen *), kann auf die flexion der nachfolgenden adj. einfließen. meistens zwar bleibt diese stark, d. h. manec wird angesehn als ein neben die übrigen adj. gesetztes. im nom. sg. masc. pflegt, wie bei manec, auch die flexion der andern adj. wegzufallen: ***manec vrum*** rîter Iw. 1828; sô manec guot rîter Iw. 2453; manec boese man Iw. 2485; manec kampfwîse man Iw. 7202; manec guldîn trache kleine Parz. 262, 9; manec tiwer pfelle Wh. 63, 18; manec tiwer samît Parz. 11, 19; manec wunt man Wh. 114, 7; doch kann sie bleiben: und anders ***manec werder*** man Parz. 277, 7; manec unverzaget küener man Wh. 305, 19; manec ellenthafter swanc Parz. 263, 4; manec starker gêr Nib. 2065, 3; am seltensten hat sie auch manec (s. 492): ***maniger werder*** man Ms. 2, 173^a; vil maneger ûz erwelter helt Nib. 1207, 4. im nom. sg. fem. folgt lieber flectierte form: ***manec clâriu*** frouwe Parz. 636, 18; manec tiuriu krône Parz. 638, 9; manec grôziu hurte Parz. 391, 10; manec unsüeziu strenge Parz. 179, 17; manec grôziu rotte Parz. 681, 24; manec riterlîchiu tât Wh. 37, 12. unflectiert: ***manec sîdîn*** gezeltsnuor Wh. 436, 12; manec fiurîn donerstrâle Parz. 104, 1; ***manegiu*** süeze zunge Trist. 17374. nom. neutr. flectiert: ***manec armez*** mære Iw. 2847; unflectiert: ***manic*** goltvaz ***rîche*** Nib. 1268, 3; manec hôch herze Wh. 7, 26; manec heidensch herze Wh. 150, 16. die obliquen casus können stark bleiben: sô ***manege clâre*** frouwen Parz. 556, 12; von ***manegem küenem*** armman Parz. 70, 8. Nib. 1422, 3; mit sô ***manger herlicher*** tugent Reinh. 342, 1885. doch finde ich, wenigstens im dat. sg. die schwache form vorgezogen: sô ***manegem süezen*** munde munde Iw. 5360; mit manegem rîterlîchen slage Iw. 7344; mit manegem clâren lîbe Parz. 765, 3; ûz manegem drœten loufte Parz. 739, 28; zuo manegem werden man Wh. 297, 2; mangem hurteclîchen puneiz Wh. 432, 24; mit ***maneger werden*** frouwen Parz. 61, 5. hier also tritt abhängigkeit des adj. ein von dem vorausgehenden pronominalen manec. zweideutig ist der acc. sg. masc.: sô ***mane-***

---

*) wo manec selbst schwachformig wird, steht es unpronominal, reinadjectivisch: die *manegen* schar Nib. 142, 2; den *manegen* sundersite Wh. 314, 14.

gen argen list Nib. 1692, 2; manigen biz tiefen Reinh. 326, 974; manigen sprunc seltsænen Aw. 3, 22. pl. ***mangiu irdenschiu*** lant Barl. 137, 39. andere belege schon s. 488-490 angezogen.

nhd. steht im nom. sg. nach dem unflectierten ***manch*** die starke form: ***manch tapfrer*** held, ***manch edle*** frau, ***manch schönes*** kind; nach flectiertem mancher, manches aber die schwache: ***mancher tapfre*** held, ***manches schöne*** kind. oblique die schwache: wir freuen uns ***manches schönen*** tages; in ***manchem bedeutenden*** worte; mit ***mancher herlichen*** gabe ausgestattet. im pl. stark: ***manche wolunterrichtete*** leute.

c. zu dem goth. ***alls***, welches keinen art. unmittelbar vor, wol aber nach sich leidet (s. 391. 516. 530), sondern das articulierte subst. entweder vorausgehn oder folgen läßt (sô baúrgs alla oder alla sô baúrgs) muß auch das articulierte adj. eben so construiert werden. entweder ***thái veihans allái*** II Cor. 13, 12; oder, was viel üblicher ist, ***allái thái háusjandans*** Luc. 1, 66, all thata gamêlidô Luc. 18, 31; allans thans veihans Eph. 1, 15; alla thô anabundanôna Luc. 17, 10; alláizê thizê hatandanê Luc. 1, 71; alláim tháim veiham II Cor. 1, 1. Eph. 3, 18. 6, 18; alláim tháim galáubjandam Rom. 10, 4. nur das possessiv kann unmittelbar hinter alls stehn: ***allamma seinamma*** Marc. 5, 26; kein anderes adj., denn in alláim unhulthôm Luc. 9, 1 ist letzteres subst. die übrigen adj. verbinden sich ihm also erst durch den art., und haben nach diesem schwache form, die nicht von alls abhängt.

dieselbe construction gilt ahd. es heißt entw. ***thie ódegun allé*** O. I. 7, 18 oder ***allé thie ódegun.*** das possessiv darf unmittelbar folgen: ubar ***allaz sinaz*** rîchi O. IV. 6, 46; allemo mînemo herzen N. ps. 9, 2; andere belege hat Graff 1, 208. K. und N. gestatten aber auch andere adj. in naher verbindung, jedoch nur starke: ***alliu cuatiu*** indi wîhiu (omnia bona et sancta) K. 20^b; alle werltrîche (omnes divites terrae) N. ps. 21, 30: alle rehte (omnes recti) 63, 11; alle sundige 118, 119; alle unrehte wega 118, 104. 128. Is. 61, 7 dher allero heilegôno heilego ist heilegôno substantiv.

mhd. begegnet jene goth. structur selten: ***die besten alle*** Iw. 3071, wofür unbedenklich stehn dürfte ***alle die besten.*** gewöhnlich folgt das adj. unmittelbar, und in starker form: ***al wereltlichiu*** schande Parz. 476, 3; ***alliu toufbæriu*** lant Wh. 253, 4; elliu riterlichiu lant Parz. 478, 3; ***zaller guoter*** kündekeit Iw. 2182. allein die schwache form beginnt sich einzuschleichen: ***allez heidenische*** lant Wh. 21, 8; ***aller vremden*** hôchvart Iw. 2326; ***aller guoten*** wîbe güete Ms. 2, 36^a. der fall ist überhaupt nicht sehr häufig, außer bei possessiven, und diese bleiben natürlich stark: ***aller sîn*** smerze Parz. 584, 16; ***allez sîn*** gesinde Nib. 998, 3; ***alle mîne*** man Nib. 2104, 3; alle sîne man 1325, 2; ***elliu mîniu*** leit 2046, 3. 2088, 3; elliu mîniu kint Parz. 556, 25; mit ***allen irn*** friunden Nib. 2198, 2.

Luther scheint nach ***all*** das allein auftretende adj. schwach, das neben einem subst. stehende stark zu declinieren: ***alle gottlosen*** ps. 119, 119; alle heiligen ps. 32, 6; alle fetten ps. 22, 30; hingegen ***alle heilige*** engel Matth. 25, 31; alle fromme herzen ps. 64, 11. 94, 15; alle wilde thiere ps. 104, 20; alle leuchtende stern ps. 148, 3; alle falsche wege ps. 119, 104. noch die heutige sprache schwankt, doch mit vorneigung zur schwachen form. man hört: ***alle gute*** geister und ***alle guten*** geister; ohne subst. lautet es entschieden: ***alle guten***, alle frommen. oblique nur schwach: das ist das ende ***aller gottlosen***, der erfolg aller angewandten mühe, es geschah mit aller möglichen schonung.

d. mit ***jeder***, ***jeglicher*** verbinden wir heute schwache form: ***jeder blinde*** mann; ***jeglicher scheinbaren*** ausflucht entsagen. der älteren sprache wäre sicher das starke adj. angemessener, ich habe nicht genug aufgemerkt. vor ieslîchem ***einem*** (G. einen) man Parz. 15, 23 beweist wenig. wenn N. ps. 31, 6 sagt ***iegelîh heiligo*** (omnis sanctus), so steht das adj. substantivisch.

Von s. 526 an ist die erste regel ausgeführt worden. ihr gegenüber stelle ich ***die zweite*** also lautende: ***dem durch keinen bestimmten artikel gebundnen attributiven adj. gebührt die starke form.*** ein bloß negativer grundsatz, der auf dem nichteintreten jener bedingung beruht, von welcher das schwache adj. abhieng. alsdann bleibt die ältere, vollkommnere flexion der adj. ungestört in hergebrachtem recht. insofern hätte auch diese regel der ersten vorausgeschickt werden können, da sie ein primäres verhältnis, jene eigentlich ein secundäres behandelt, und wie bei dem subst. auch bei dem adj. der bestimmende artikel sich auf wiederholung des begrifs gründet. es schien aber von überwiegendem vortheil die darstellung gerade mit dem zu beginnen was in der syntax des deutschen adj. den hauptmoment des förmlichen unterschiedes hergibt.

darum bedarf es auch hier keines näheren erweises der regel selbst. es heißt z. b. gothisch: ahma *veihs πνεῦμα ἅγιον* Luc. 1, 35; ahmins *veihis πνεύματος ἁγίου* Luc. 1, 15. 41; in ahmin *veihamma ἐν πνεύματι ἁγίῳ* Luc. 3, 16; stibnái *mikilái φωνῇ μεγάλῃ* Luc. 1, 41; der gr. text entbehrt in diesen fällen den art. ebenso. anderwärts fehlt indessen vor dem goth. adj. der art. da, wo ihn das griech. hat, z. b. ik im hairdeis gôds *ὁ ποιμὴν ὁ καλός* Joh. 10. 11. gleichwol ist nicht zu übersehn, daß sich Ulfilas die auslassung des gr. art. *vor adj. weit seltner* gestattet als vor subst. (s. 386. 387. 388); offenbar *hat der art. vor adj. mehr schwerkraft.* daß umgekehrt der goth. art. einem adj. hinzuträte, dem er im gr. text mangelte, davon ist mir kein einziges beispiel bekannt. wol aber verbinden ahd. übersetzer den art. unzähligemal mit adj., die im lat. text unarticuliert erscheinen, z. b. T. 13, 23 heißt es: in *themo heilagen* geiste (in spiritu sancto), wo Matth. 3, 11 *ἐν πνεύματι ἁγίῳ* steht, folglich auch goth. in ahmin veihamma gestanden haben wird. der bestimmte ausdruck nimmt fortschreitend in der sprache zu. Matth. 12, 32 hat die ältere übertragung der fr. theot. noch: widar *heilagemo* gheiste; T. 62, 8 widar *themo heiligan* (l. heilagen) geist. wenn aber beide alte versionen Matth. 12, 20 rôrea *gafaclita, riuhhantan* flas, rôra *piknusita*, lin *riohhenti* geben, so setzt Luther: *das zerstoßene* rohr, *das glimmende* docht.

Allein diese fortschritte des art. betreffen das verhältnis der beiden ersten regeln untereinander, nicht die regeln an sich selbst. den grundzug der zweiten, daß wo der bestimmte art. unterbleibe die starke form des adj. walte, erkennen alle deutschen dialecte an, in welchen sich die unterscheidung beider adj. formen lebendig erhalten hat. namentlich im nhd. ist er durch wiederherstellung der ersten regel neu befestigt: *junger* wein, *der junge* wein; *grünes* laub, *das grüne* laub; *leichtes* mutes, *des leichten* mutes; *frohem* sinne, *dem frohen* sinne; *reiner* liebe, *der reinen* liebe; *gute* freunde, *die guten* freunde; *guter* freunde, *der guten* freunde. einzelne nhd. casus können freilich starke und schwache form nicht gehörig kenntlich machen, der acc. sg. masc., nom. acc. sg. fem. und dat. pl. insgemein. wo bloße verdünnung der früher geschiednen vocale davon die ursache ist, z. b. im acc. sg. masc. *jungen* wein, *den jungen* wein; im nom. sg. fem. *grüne* erde, *die grüne* erde; muß der organismus als erblichen nicht als aufgehoben angesehen werden. wo hingegen das kennzeichen schwacher flexion zerstört ist, wie im acc. sg. fem. *grüne* erde, *die grüne* erde, findet sich die regel wirklich verletzt.

Inzwischen bietet uns schon die ältere sprache scheinbare oder wirkliche einschränkungen der regel dar, d. h. fälle treten ein, in welchen die schwache form des adj. auch ohne bestimmten art. gesetzt wird. diese ausnahmen erheischen alle aufmerksamkeit.

a. der attributive ***vocativ***, obgleich den artikel meist von sich abhaltend (s. 383), ist organischerweise ***nur der schwachen form fähig***. seiner artikellosigkeit halben sollte man ihm gerade starke form zuerkennen? das wäre fehl gegriffen. er ist von natur bestimmt, seine individuelle begrenzung braucht nicht erst hervorgehoben zu werden; wo sich die anrede an einen wendet, da hat sie ihn deutlich vor augen als gegenwärtigen, das durch den artikel eingeführte subject kann nicht näher treten als das angeredete, die dem articulierten adj. zusagende schwache flexion sagt ihm auf gleiche weise zu. noch mehr, der vocativ geht nur die zweite person, der artikel eigentlich die dritte an, folglich kann jenem dieser nicht gebühren. die schwache flexion des adjectivischen vocativs ist weniger ausnahme von unserer zweiten regel als bestätigung des wesentlichen gehalts der ersten.

aber dieses wichtige gesetz für den vocativ ersehen wir rein nur aus der goth. sprache. atta ***garaihta!*** *πάτερ δίκαιε* Joh. 17, 25; atta ***veiha!*** *πάτερ ἅγιε* Joh. 17, 11; láisari ***thiutheiga!*** *διδάσκαλε ἀγαϑέ* Marc. 10, 17. Luc. 18, 18; ***batista*** Thaiaúfeilu! *κράτιστε Θεόφιλε* Luc. 1, 3; ***gôda*** skalk! *ἀγαϑὲ δοῦλε* Luc. 19, 17; ***unsélja*** skalk jah ***lata!*** *πονηρὲ δοῦλε* (et piger!) Luc. 19, 22; ***dvala!*** *μωρέ* Matth. 5, 21; ahma ***unhráinja!*** *τὸ πν. τὸ ἀκάϑαρτον* Marc. 1, 26. 5, 8; ***valisó*** gajukô! *σύζυγε γνήσιε* Phil. 4, 3; ô kuni ***ungaláubjandó*** jah ***invindó!*** *ὦ γενεὰ ἄπιστος καὶ διεστραμμένη* Luc. 9, 41; ***liubans!*** *ἀγαπητοί* Rom. 12, 19. IICor. 7, 1; brôthrjus ***liubans!*** ICor. 15, 58; ô ***unfrôdans*** Galateis! *ὦ ἀνόητοι Γαλάται* Gal. 3, 1. *).

hiergegen bildet keinen einwand, daß die überall starkformigen possessiva auch im voc. niemals schwach declinieren: guth ***meins!*** *ϑεέ μου* Matth. 27, 46. *ὁ ϑεός μου*

---

*) die belege mit beigefügtem pron. zweiter pers. folgen unter b.

Marc. 15, 34; atta ***unsar!*** *πάτερ ἡμῶν* Matth. 6, 9; brôthrjus meinái! *ἀδελφοί μου* Rom. 7, 4. Phil. 3, 1; barnilôna ***meina!*** *τεκνία μου* Gal. 4. 18; da wo dem poss. ein andres adj. nachtritt, geht dies alsbald in schwache form über: brôthrjus ***meinái liubans*** jah ***lustusamans!*** *ἀδελφοί μου ἀγαπητοὶ καὶ ἐπιπόθητοι* Phil. 4, 1.

auch für das männliche part. präs. ließe sich die anwendung der starken form aus ihrem vorwalten überhaupt (s. 521. 522) erklären; doch scheint die wendung: ô ***sa gatairands*** thô alh jah ***gatimrjands*** thô Marc. 15, 29 nicht recht gothisch, sondern dem gr. text *οὐὰ ὁ καταλύων τὸν ναὸν καὶ οἰκοδομῶν* nachgebildet, da sonst der gr. art. des voc. immer weggelassen wird. außerdem forderte die substantivische flexion des part. präs. im voc. gataírand, gatimrjand! wie es talzjand! fraujinônd! u. s. w. heißt. ich möchte daher sa gataírands für den nom. nehmen, aus welchem freilich unmittelbar in die zweite person des imp. übergegangen wird. hätte ein wahrer voc. sollen ausgedrückt werden, so wäre ein bloßes ***gatairanda*** zulässig gewesen, wie es nach dem art. im nom. zulässig war (s. 521 sa qvimanda.) wir werden indess unter b noch auf eine ähnliche stelle stoßen.

im gruße des engels faginô anstái ***áudahafta!*** *χαῖρε κεχαριτωμένη* Luc. 1, 28 hätte man wiederum erwartet ***áudahaftô!*** oder wählt der Gothe hier statt der II imp. die III conj. (gaudeat), so daß áudahafta der richtige nom. fem. wäre?

ahd. belege des schwachen vocativs: ***ítalo! tumbo!*** T. 26, 1: cot ***almahtîco!*** wessobr. geb.; druhtîn ***guato!*** O. III. 4, 23; ***liobo*** druhtîn mîn! III. 1, 31; ***liobo*** man! II. 7, 27; fater unser ***guato!*** II. 21. 27; ***leidego***, lirûn spiles ***ergazto!*** N. Bth. 19; manno ***tumbesto!*** das. 48; mîn ***lieba*** gemâgeda! N. Cap. 81; ***lieba*** sîn wirten! (jugalis blanda) Cap. 41; mîn ***scôna!*** (pulchra mea!) W. 17, 10. Den art. schiebt O. vor die schwache form, wenn er sie an einen vorhergegangnen vocativ reihen will: druhtîn mîn ***ther guato!*** III. 7, 1, der syntax nach, wie andere beispiele zeigen, entbehrlich, oder dürfte diesem ther eine mehr relative bedeutung zustehn? kühner ist die starke flexion: magad ***zieri!*** O. I. 5, 15; ***guatê*** man! II. 7, 16. V. 18, 3, vgl. ***guot*** man! Samarit., was aber auch sein könnte guotman, und dann gar nicht hierher fiele. das possessiv steht nach oder vor: druhtîn ***mîn!*** O. I. 2, 1. 40. 55; wine ***mîn!*** W. 9, 4. 12, 20; friuntîn mîn! W. 10, 11. 12, 12;

mîn truhtin inti **mîn** got! T. 233, 7; got **mîn!** T. 207, 1.

mhd. gilt zwar noch die schwache form, zumal für den pl., allein die starke beginnt im sg. bald zu überwiegen. jene hat etwas alterthümliches und scheint oft an bestimmte formeln gebunden: ***guote!*** Ben. 355; ***liebe*** vater! Herb. 119^b; walther ***liebe!*** Ms. 1, 37^a 41^a; bote guote! Kl. 1486; walther ***guote!*** Ms. 1, 48^a; ***tugenthafte*** schrîber! warth. kr. cod. jen. 106. 107; ô ***gnâdigiste, bezziste*** got! (piissime deus) Diut. 3, 465; ***liebeste*** aller manne! cod. pal. 361, 89^a; aller wîbe ***beste!*** cod. pal. 361, 77^a; aller ***wîseste*** wîp! Nib. 1483, 4; ***lieben*** mîn! Diut. 3, 42; mîn vil ***lieben!*** fundgr. 96, 39. 46. 97, 11; mîne ***lieben*** friunt! En. 5360; ***lieben*** friunde! Nib. 702, 2; ***lieben*** kint! Ms. 1, 44^a; mîniu ***lieben*** kint! Parz. 518, 23; ***lieben*** liute! Walth. 95, 13; vil ***lieben*** wîp! Reinh. 65; ***lieben*** süne! Reinh. 613. 1039; ***lieben*** alle! Kolocz. 136; ***lieben guoten!*** Ben. 115; ***guoten*** knehte! Roth. 4066. ***guoten*** liute! Parz. 208, 30. Trist. 2718; ***sæligen*** liute! ged. vom feldbauer, gleich eingangs; ***guoten*** wîb! Ms. 2, 102^a; ***tiuren*** wîgande! Roth. 4644; ***stolzen*** man! Ms. 1, 44^a; ***stolzen*** leigen! Ms. 1, 14^a Ben. 168; vil ***ellenden!*** Nib. 1862, 3. 1867, 3; ***zieren*** helde! Trist. 5490; ***werden*** kint! Troi. 18494; ***süezen*** mâge mîn! Parz. 430, 6; ***wolgemuoten! wolgemuoten*** leigen! Ms. 1, 200^a; ***klâren*** megde! Ben. 168. Bemerkenswerth sind die fälle des vorgesetzten artikels: ***der bezziste*** got! (piissime deus) Diut. 3, 465; ***daz aller wîseste*** wîp! Nib. 1483, 4 B.; ***daz beste*** wîp! Ben. 127; mîn vil liebez liep ***daz guote!*** Ms. 1, 204^b; einigemal wird man besser den nom. annehmen, z. b. in den stellen: rîtestu nu hinnen ***der allerliebste*** man Ms. 1, 1^a; bistuz ***der liebste*** man? Ms. 1, 16^a *). ganz deutlich ist der nom., wenn es heißt: lieber man! ***der liebest*** den ich je gewan Karl 95^b.

beispiele starker vocative: ***lieber*** sun! Parz. 11, 12; herre ***lieber*** sun! Wigal. 1348. 1362; ***lieber*** neve! Parz. 480, 20. 701, 17; ***lieber*** neve mîn! 497, 21; ***lieber*** swester sun! 475, 19; hêrre u. ***lieber*** æheim mîn! 488, 4; ***lieber*** hêrre mîn! 547, 3. Trist. 5117; vil ***lieber*** vater mîn!

---

*) ein solcher artikel erfolgt in der anrede von substantiven, zumal nach eigennamen: Genelûn *ther* swiger mîn! Rol. 50, 18 A; bist duz Walther *der* degen? Bit. 662; Hagen *der* neve mîn! Bit. 2763; aber auch sonst: saget mir, *der* bâbst von Rôme! Ms. 2, 170^a; *die* zehen süne mîn! Wh. 345, 2. wie das ähnliche her *der* wirt (s. 420) lassen sich *diese* fälle zwar nicht fassen, scheinen aber doch am füglichsten aus einer übertragung nominativer wendungen auf den vocativ zu erklären.

Nib. 53, 1; *lieber* wirt! Wh. 134, 21. 135, 8; *lieber* bruoder! Nib. 1553, 2; *lieber* bote! Ms. 1, 71^b 78^b; *lieber* man! Ms. 1, 15^b 16^b 40^a; *lieber* geselle! Wigal. 605; vil *lieber* vriunt Ms. 1, 38^a; *lieber* friunt *guoter!* Flore 1078; *lieber* ette! Ben. 326; *süezer* meige! Ms. 1, 35^b; *süezer* wunsch! Ms. 2, 105^b; *süezer* man! Parz. 11, 20. Geo. 775; *werder* helt! Parz. 749, 17; *werder* friunt! Tit. 166, 1; *werlicher* man! Parz. 744, 28; *werlicher* helt! 745, 3; hêrre *guoter!* Parz. 476, 14; *guoter* kneht! Wigal. 2807. Trist. 5416; *rîcher* got! Ms. 1, 25^a; *getriuwer* lîp! Ms. 1, 27^b; *getriwer* man! Parz. 522, 7; *getriwer* friunt Tit. 77, 1; *starker* lîp! Parz. 453, 1; *edeler* riter! Wigal. 423; wol*gelobter* man! Parz. 462, 10; *gnâdigister* got! (piissime deus) Diut. 3, 464; *gnædeger* truhtîn! Reinh. 1309; *alter* gouch! Reinh. 29; *tumber* gouch! Ben. 432; *tumber* mensch! *armer* leie! altd. bl. 1, 232; *leider* witestecke! Ben. 388; *liupper* herre! Ben. 374; *liupper!* Ben. 388; *liebiu* niftel! Parz. 442, 1; *liebiu* niftel mîn! Parz. 712, 5; *liebiu* tohter mîn! Wh. 148, 28; vil *liebiu* muoter mîn! Nib. 15, 1; *liebiu* muoter! tohter! Ben. 363; vil *liebiu* triutinne! Nib. 1591, 1; *liebiu* frouwe! Trist. 1227; *werdiu* magt! Parz. 715, 21; werdiu minne! Ms. 1, 26^a 60^a; vil *süeziu senftiu* tœterinne! Ms. 1, 57^a; *süeziu* maget! Tit. 164, 4; *reiniu* fruht! Wh. 60, 21; *süeziu* Gyburc! Wh. 91, 2; *rîchiu* küneginne! Nib. 1215, 1; *himelischiu* frowe! Mar. 3; *edeliu* frouwe! Wigal. 416; *tumbiu* werlt! Walth. 37, 24; *übeliu* diet! Iw. 5179; *êrlôsiu* vrouwe! Ben. 354; *clâriu* jugent! Parz. 453, 1; *liebez* kint! Parz. 158, 1. 161, 1; *liebez* tohterl! Ben. 363; *liebez* wîp! altd. bl. 1, 235. Reinh. 1053; *liebez* müeterlin! Ms. 1, 59^b; *süezez* wîp! Wolfr. lied. 4, 30; *schœnez* wîp! Ms. 1, 17^b; *werdez* wîp! Wolfr. lied. 7, 35; Ms. 1, 155^b; *sældehaftez* wîp Parz. 655, 28; *rîchez* Botelunges kint! Dietr. 56^b.

seltner die pl.: nu hœret *liebe!* Mar. 104; mîne *liebe!* Diut. 3, 40; helde *guote!* En. 8874; aller liute *beste!* Iw. 6119; *tumbe* getelinge! Ben. 359; *junge* magde! Ben. 435; *stolze* magde! Ben. 44, 1; *guotiu* herze! Mar. 57; *stölziu* magedîn! Ben. 364.

unflectierte starke form: *guot* riter! Ms. 1, 27^b; *guot* wîp! Wolfr. lied. 7, 14. 29. 9, 3; *trût* neve mîn! Roth. 3429; *trût* geselle mîn! Parz. 650, 9; *trût* geselle! Ms. 1, 153^b; *trût* gespil! Ms. 1, 88^b; ei *trût!* Trist. 1226; *trût* frouwe! Trist. 1246. 1509; *trût* kint! Trist. 2925. 3122; *trût* gesellen! Parz. 719, 16; vrowe *liep!* Nib. 976, 4; küneginne *rîch!* Nib. 1179, 1; *trûric* man! Parz. 168, 2; *sælic* wîp! Ms. 1, 75^b; andere beispiele oben s. 483. 486.

bei adj. zweiter decl. waltet aber zweifel, ob im sg. nicht schwache form gemeint sei, z. b. *schóne* wiph! Roth. 2410; helt *mære!* Kl. 458: im pl. ob nicht starke flexion, z. b. *ziere* recken! Nib. 2036, 1.

von zwei adj. pflegt das zweite unflectiert zu stehn, das erste im sg. stark, im pl. schwach, das subst. in der mitte: *mærer* helt *guot!* Kl. 449; *süeziu* magt *gehiure!* Parz. 712, 10; *liebiu* muoter *schœne* Ms. 1, 59^{b}; *edeln* fürsten hoch*gemuot!* Lohengr. 15; *erwelten* ritter *unverzaget!* Troj. 18347. schließt aber das subst., so sind andere combinationen zulässig: *küene starker* man! Parz. 266, 6. ohne subst.: *junge* u. *alt!* Ms. 1, 200^{a}.

possessiva: die *mine!* Parz. 262, 2; *mine* liebe! Diut. 3, 40; *min* friunt! frauend. 99; *mîn* kint! Ls. 3. 542; *min* trût Ls. 3, 544; *mîn* friundin Ms. 1, 41^{b}: *mine* friunt! Ms. 1, 57^{a}; Ben. 420. 432: *mine* friunde! Ben. 309. 388. nachstehend: herre *mîn!* Ms. 1. 15^{b} Trist. 5185; vil lieber hêrre *mîn!* Nib. 1341, 1; liebiu frouwe *mîn!* Parz. 655, 12; trût geselle *mîn!* Wh. 290, 19: geselle *mîn!* Ms. 1, 37^{a}. Parz. 653. 26; sune *min!* Alex. 398; muoter *mîn!* Ben. 364. 438; swester *min!* Nib. 1203, 1; triutinne *mîn!* Nib. 1111. 1; vgl. Lachm. zu Nib. 812, 3 *). seltner die formeln liebez kint *minez!* nambüchl. 127; mit art. und unorganisch schwacher form: sun *der mine!* Gudr. 1321, 2. der eigenname gern zuletzt: lieber *mîn* her Portenschei! Ms. 2, 58^{b}; lieber *min* vriunt Geori! Geo. 1777; liebiu *mîn* frou Gûdrûn! Gudr. 1302, 2; lieber *mîn* sun Flôre! Fl. 1020.

nhd. hat der voc. im sg. nur die starke flexion: *lieber* freund! *liebe* mutter! *liebes* kind! auch im pl. muste sich endlich die sprache dafür entscheiden: *liebe* freunde! *liebe* kinder!, obgleich noch hin und wieder, häufiger im vorigen jh., die schwache form erscheint: *lieben* kinder! *guten* freunde! seit der schwache sg. unterdrückt war, konnte diese spur des alten organismus nicht länger wurzeln. die possessiva stehn in der anrede immer voraus **).

---

*) auch die alts. und ags. sprache setzt das possessiv im vocativ nach; nicht anders z. b. die russische (Puchmayer 284) und italienische: figliuol *mio!* maestro *mio!* Dante inf. 3, 121. 11, 16. 4, 46. 22, 43.

**) volksdialecte schalten sie zuweilen eigenthümlich zwischen adj. und subst.: du faules *mai* waiv! faines *mai* maedle! falscher *mai* meillaer! Meinerts kuhländchen 149. 169. vgl. das mhd. vil liebiu *mîn* gespil! Troj. 15801 und in einem volkslied des 16 jh. bei Forster 208b feines *mein* lieb! statt mein feines lieb! ähnlich ist auch in schwed. volksliedern: kära *min* syster! kära *min* broder! 1, 134. 135.

alts. schwachformig: ***liobo*** druhtîn Hel. 99, 24. 143, 17. 168, 13; Crist ***alowaldo!*** 96, 18; manno ***liobosto!*** 24, 24; pl. ***liobon*** liudweros! 94, 2. mit artikel gern in den formeln: hêrro ***the gódo!*** 47, 23. 74, 8. 78, 3: frô mîn ***the gódo!*** 138, 1. 7. 143. 7; mêster ***the gódo!*** 100, 10. starke form hingegen: ***hélag*** drohtin! 74, 6; ***hélag*** hebancuning! 168, 14; fader ***alomahtig!*** 168, 13. ***riki*** thiodan! 116, 15; pl. ***mári*** thioda! 127, 1. possessiva stets nachgesetzt: hêrro ***mín!*** 123, 9; frô ***mín!*** 122, 2. 123, 13; drohtin frô ***mín!*** 29, 12. 145, 17; waldand frô ***mín!*** 92, 3. 148, 14. 153. 8; jungaron ***míne!*** 93, 15. 94, 2; gisîdhos ***míne!*** 41, 4. 73, 6.

ags. schwache form: Beovulf ***leofa!*** 2433. 3513; ***leofa*** Beovulf! 3970; Viglâf ***leofa!*** 5485; Hrôdgâr ***leofa!*** 2965; secg ***betsta!*** 1887. 3515. in späteren prosadenkmälern nicht selten mit zwischentretendem artikel: men ***thá leofestan!*** (carissimi) Wanley p. 114. 115. starke form seltner: ***leof*** hlâford! Thorpes anal. p. 102. auch hier das possessiv in der anrede nachgesetzt: theoden ***mín!*** B. 727. 4185; sunu ***mín!*** C. 54, 6; hlâford ***mín!*** Thorpe 103; rincas ***míne!*** C. 174, 18. eigenname (wie mhd. s. 563) ganz hinten: vine ***mín*** Beovulf! 909; vine mîn Hûnferdh! 1055. doch liebt die ags. poesie überhaupt das poss. nachzusetzen (s. 504.)

aus der altn. edda habe ich kein beispiel der anrede in bloßer schwacher form, immer wird der art. vorgeschoben: Harbardhr ***inn ragi!*** Sæm. 78^a 80^a; halr ***enn hugblaudhi!*** 79^b; seggr ***enn úngi!*** 81^b; thræll minn ***inn bezti!*** 139^b. in der prosa finde ich aber starke adj.: ***gódhr*** sveinn! fornm. sög. 1, 78; ***gódhir*** menn! ***gódhir*** drengir! 11, 275. 260; die nomina propria und appellativa pflegen in der anrede meist ohne adj. gebraucht zu werden. possessiva stehn vor und nach: ***minn*** dróttinn! Sæm. 81^b; son ***minn!*** fornm. sög. 1, 76.

b. Wenn ***auf persönliche pronomina unmittelbar ein adj.*** folgt, so scheint der organismus unserer sprache auf gleiche weise schwache form zu fordern, und in der that ist auch bei der anrede das vorgesetzte pron. zweiter person dafür ein neuer grund. da man hráinja! (pure), hráinjans! (puri) sagte, muß auch thu hráinja! jus hráinjans! gesagt worden sein. der analogie zweiter person folgten aber die erste und dritte.

Ulf. bietet jedoch nicht ausreichende beispiele. deutlich sind die pl. zweiter person: ***jus sadans!*** Luc. 6, 25; ***jus***

unlêdans! Luc. 6, 20; ***jus grêdagans!*** Luc. 6, 21; ***jus fraqvithanans!*** Matth. 25. 41; ***jus vaúrkjandans!*** Matth. 7, 23; ***jus hlahjandans!*** Luc. 6, 25. hiernach zu folgern wäre: ik unlêda, veis unlêdans, thu unlêda, is unlêda, si unlêdô, ita unlêdô, eis unlêdans, ijôs unlêdôns, ija unlêdôna, und oblique: meina unlêdins u. s. w. starke form findet sich inzwischen Marc. 9, 25: thu ahma ***thu unrôdjands*** jah ***báuths*** für unrôdjanda jah báutha; das part. ließe sich substantivisch nehmen, und an es schloß sich das gewöhnliche adj. in derselben form. tritt zu dem persönlichen pron. noch der artikel, so wird die schwache flexion des adj. nöthiger: ***izvis tháim gabeigam*** Luc. 6, 25; gasmáit ***imma*** ana augôna thata fani ***thamma blindin*** Joh. 9, 7.

ahd. ***ih suntîgo!*** (ego peccator) K. 29^b; ***thû bezzisto*** Theophilê! T. prol. 3; ***ir hôhisto*** Is. 57, 5; ***wir wênegon*** weison O. I 18, 24; ***ir*** chindo ***liuposton!*** exh. Doc. misc. I, 6; ***irguoten*** sêla! W. 27, 28; waz wirdit ***unser armôn!*** W. 27, 4; ***unsih muadon*** O. V. 21, 26. starke form hingegen: ***ir armê!*** O. II. 16, 1; der ze zeswûn ***mîn armes*** stuont N. ps. 108, 31.

mhd. ***ich arme!*** Iw. 3299; ***ich*** vil ***arme!*** Ms. 1, 98^b; ***ich tumbe!*** Ms. 1. 100^a; ***ich tugenthafte*** schriber warth. kr. cod. jen. 28; ***ich arme, verlorne!*** Iw. 4139; ***ich arme*** maget! Gudr. 1180, 4; ***ich*** vil ***ellende*** Gudr. 1184, 4; ***ich*** vil ***arme*** künegîn Nib. 1204, 1; ***si*** freuden ***ellende*** Parz. 262, 28; waz woldes du ***mînis armen*** man Roth. 4426; geruoche dich erbarmen ***mîn*** menschen ***armen!*** Hartm. vom gelouben 3115; gedenke ***mîn*** vil ***tumben*** mannes! Oberl. de Conr. herb. 11; gedenke ***mîner armen*** sundæren! cod. pal. 361, 94^b; ***mir armen*** Ms. 1, 98^b; wie sol ez ***armen dir*** ergân Ms. 1. 93^b; ***mir armen*** man Ms. 1, 39^a; an ***mir jungen*** Ms. 1. 84^b; an ***mir*** vil ***tumben*** Ms. 1, 57^b; ***mir armen*** wîbe Ms. 1. 68^a; ***mich armen*** Iw. 4091. pl. ***ir armen!*** Parz. 209, 5; ***ir verlânen!*** Parz. 284, 15; ***ir guoten*** liute! Wigal. 5361; ***ir bœsen*** zagen! Nib. 930, 1; ***ir guoten*** recken! Nib. 309, 1. 475, 1; ***ir*** vil ***guoten*** recken! Nib. 930, 1; ***ir*** ûz ***gesanten*** bruoder! Ms. 2, 129^a; gen. pl. ***unser ellenden*** Nib. 2130, 4 BCD. 2159, 4; der ***uns*** vil ***armen*** schuof Barl. 36, 1. Ls. 2, 354.

doch die starke form überwiegt im sg. zumal: ***ich armer!*** Ms. 1, 27^a 145^b Nib. 2256, 3; ***ich armer*** Dietmâres kint Dietr. 102^a; ***ich tumber!*** Ms. 1, 56^a 190^b 2. 48^a 167^b. Ben. 389. cod. kolocz. 91; ***ich tumber*** gouch Ms. 1. 65^a; ***ich tumber*** man Ms. 1, 43^b; ***ich sündehafter!*** Ben. 354;

ich sender man Ms. 1, 30^b; ***ich klagender*** man Ms. 1, 37^b; ***ich unsæliger*** man Geo. 851; ***ich wéneger*** man Diut. 3, 92; ***ich brehender*** klê Ms. 1, 3^b; ***ich unsælec*** man Parz. 719, 19; waz tuon ***ich*** danne ***unsælec*** man Ms. 1, 65^a; ***ich armiu!*** Parz. 194, 26. Reinh. 1060. Troj. 8967. 22455; ***ich unreiniz*** wiht Diut. 1, 13; ***ich armez*** wîp! Parz. 616, 27. Ms. 1, 28^a; ***ich*** vil ***armez*** wîp Parz. 28, 6; ***ich sendez*** wîp! Ms. 1, 16^b; ***ich*** jâmer- ***haftez*** wîp Nib. 1199, 3! ***ich unsælec*** Parz. 488, 19; ***ich sælic*** wîp Ms. 1, 87^b; ***du*** triuwen***lôsez*** vaz! Karl 125^b; ***du sælic*** wîp Ms. 1, 77^a; ***er sælic*** man Ms. 1, 64^a Amgb. 33^b. 2, 236^a; ***er süezer*** man vil ***guoter*** Parz. 374, 22; ***si reiniu*** fruht Tit. 33, 3; ***si rehtiu*** vastenkiuwe Walth. 17, 27; ***si sælec*** wîp Ms. 1, 30^b 37^b 58^a 66^b; ***si*** ne wânde ***wénegez*** wîp Diut. 3, 56; ***si ungenædec*** frouwe Ms. 1, 30^b. ***mîn tumbes*** mannes munt, leich des v. Ruge 452; ***mîn*** vil ***ellendes*** hant Nib. 2081, 4; ***mîn*** vil ***armes*** Karl 40^b; ***mîn*** vil ***armes*** sündæres Barl. 5, 20; ez ist mîn ***tumbes*** mannes rât Frauend. 57; ***mîn armer*** Kriemhilde nôt Nib. 997, 4; und mit zuletzt gestelltem pron.: gedenke vil ***armer*** dîner geschepfde ***mîn!*** Aw. 3, 152. kein beispiel starker männlicher flexion nach dem dat. angemerkt, wol aber weiblicher: ***mir armer*** Nib. 1638, 4; an ***mir tumber*** Ms. 1, 92^a; sô wê mir ***tumber*** Ms. 2, 207^a; wol ***ir*** vil ***süezer*** Ms. 1, 49^b. höfischer pl.: ***ir tumber*** man! Parz. 468, 11; ***ir ungetriuwer*** hunt Parz. 693, 22; ***ir veiger*** dahs! verl. pfaffe 283. wahrer pl.: ***ir*** juncfrouwen ***süeze!*** Parz. 450, 27; ***ir jungiu*** wîp! Ben. 452; gen. pl. waz mac gehelfen Etzeln ***unser ellender*** tôt Nib. 2130, 4; nâch ***unser armer*** liute sîten Frauend. 75. das schwanken der lesart, in einzelnen fällen, zwischen schwacher und starker form ist zu beachten.

bei anhäufung zweier adj. wird einigemal das erste schwach, das andere stark flectiert: ***ir werden*** man, ***ir reiniu*** wîp! Walth. 81, 16; ir ***werden hôhe*** liute! Troj. 18025.

nhd. hat sich auch hier im sg. überall die starke form festgesetzt, namentlich im dat. aller geschlechter: ***mir ar-mem, dir armer.*** der pl. bedient sich zuweilen noch der schwachen, besonders wenn ein subst. auf das adj. folgt: ***ihr armen leute!*** ohne subst. aber: ***ihr arme!*** ihr unglückliche! anwendungen des gen. sg. und pl. werden überhaupt keine mehr vorkommen, abgesehn von ***unser aller***, wo das adj. nothwendig stark ist.

c. Anders ist der fall, wenn nach einem ***possessiv*** weitere adjectiva folgen. auf diese gestattet die ältere, organische sprache dem possessiv keinen solchen einfluß, daß ihre starke form dadurch in die schwache verwandelt würde. Wenn Ulf. Matth. 6, 11 hláif *unsarana thana sinteinan* *τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον* überträgt, so rührt die schwache flexion her von dem beibehaltnen gr. artikel, und ohne ihn würde es heiſsen unsarana *sinteinana*. der phrase *seinans dáuthans* Matth. 8, 22 läſst sich nicht ansehn, welche von beiden formen gemeint sei, es ist aber die starke, und im acc. sg. würde stehn seinana dáuthana, nicht dáuthan. die goth. vorstellung läſst aber jenes zweite adj. dem poss. auch vorausgehn: in *ninjamma seinamma* hláiva Matth. 27, 60, was ebenwol heiſsen dürfte: in *seinamma ninjamma* hláiva.

auch in den ahd. quellen wird zwar noch nach diesem grundsatz verfahren: *unsar* brôt *tagalihhaz* T. Matth. 6, 11; *mín* sun *guatér* O. I. 22, 46; mit temo *dinemo heiligemo* bluodie Diut. 2, 382. Häufig aber findet sich schon die schwache form ein: in *mínemu heileghin* (in sancto meo) Is. 81, 19; *mín liobo* sun T. 14, 5; *unser* druhtîn *guato* O. V. 12, 35; *unser liobo* druhtin III, 21, 1; in *sinemo niwen* grabe T. Matth. 27, 61; *dínes* ungerno *heilénten* sêres N. Bth. 62. geht ein art. dem poss. vorher, so erklärt sich dessen einfluß auf die schwache form des nachfolgenden adj., während er auf das poss. selbst nicht vermag einzuwirken: oba *dheru* dhîneru *heilegún* burc (super urbem sanctam tuam) Is. 61, 2; *thaz* mînaz *heilá* muat O. II. 13, 15 u. s. w.

Dieses schwanken dauert nun im mhd. fort. starke formen: *dín minneclícher* zorn Wolfr. 7, 36; dîn ordenlicher site Parz. 116, 13; *dín süeziu* güete Wolfr. 7, 35; dîn ûz erweltiu güete Wolfr. 8, 40; mîn riterlîchiu sicherheit Parz. 15, 12; sîn manlichiu kraft Parz. 15, 15; mîn wârin frouwe Parz. 94, 21; mîn grüeniu freude Parz. 330, 20; dîn snelliu wirde Parz. 315, 4: mîn êrstiu bete Parz. 89, 30; sîn vrechiu ger Parz. 32, 6. 109. 23; dîn süeziu jugent Parz. 139, 26; din süeziu wer Parz. 49, 25; dîn süeziu güete Wolfr. 7, 35; mîn ungefüegiu hant Parc. 146, 22; mîn werlîchiu hant Parz. 472, 6; min sündebæriu hant Parz. 475, 10; min flæteclîchiu jugent Parz. 495, 15; sîn liebiu tohter Mar. 19. Nib. 1106, 1; sîn hôhiu fuor Walth. 20, 13; dîn hôhiu werdeckeit altd. bl. 1, 330; sîn liebiu frowe Mar. 19; sin grôziu triuwe Iw. 3210; sîn heiligiu sêle fundgr. 177; sîn grundlôsiu wârheit Diut. 3, 4; sîn wisiu kunst Barl. 58. 34; diu volliu tugent Ms.

2, 200^{a}; dîn reiniu barmekeit Ms. 2, 139^{a}; mîn stætiu güete Reinh. 316, 702; mîn altiu klage Ms. 1, 166^{a}; sîn vil scharfiu snide Troj. 4015; *sîn schœnez* houbet Nib. 1009, 2; mîn langez gern Wolfr. 7, 32; sîn blankez bein Parz. 127, 4; sîn ellenthaftez leben Parz. 344, 25; sîn heileclîchez leben Parz. 452, 23; mîn hôhez laster Parz. 158, 22. nom. pl. *mîn wilde* gedanke Tit. 116, 4; *sîn heidenschiu* ougen Parz. 752, 24; sîniu wâpenlîchiu kleit Parz. 761, 24. Wh. 83, 22. oblique: *sînem tugendrîchem* wîbe Mar. 43; gein sîme unsüezem zarte Wh. 277, 10; von *sîner tumplîcher* bete Mar. 138; von sîner ellenrîcher hant Troj. 11400; in sîner küneclîcher hant Troj. 21074; von dîner schedelîcher var Troj. 23232; durch *sîn grôze* heilikeit Amis 947; dîn ritterlîche sicherheit Parz. 198, 25; gen. pl. *sîner ungeteilter* spil Kl. 806 CD.

schwache formen: *unser rehte* rihtære Reinh. 1859; sîn êrste swertes strit Parz. 197, 3; mîn hœhste leit Parz. 98, 6; sîn hôhste kraft Parz. 469, 30; sîn herzenlîche liebe Tit. 81, 1; mîn guote lêre Reinh. 356, 1779; *sînes stæten* muotes Iw. 3211; sîns edelen swertes Wh. 430, 14; *dîner wîplichen* güete Parz. 115, 4; dîner bruoderlîchen ger Parz. 323, 26; mit sîner ellenthaften hant Parz. 197, 21; mit mîner blôzen hant Parz. 302, 11; mit *sîme zornigen* site Iw. 6695; mit sînem halben grîfen Parz. 68, 9; ob sîme liehten lîbe Parz. 126, 27; *dîn edelen* kunst Walth. 83, 6; durch sîne valschen gîtecheit Reinh. 362, 1941. pl. *mîn armen* kindelîn cod. kolocz. 93; mîniu werden kint Parz. 177, 23; iuwer edelen kint Trist. 6147; unser kurzen jâr Ms. 2, 150^{a}; gen. pl. *sîner ungeteilten* spil Kl. 806.

man sieht, im nom. sg., besonders fem., herscht die organische starke form, im obliquen casus aber schon die schwache vor.

auf ähnliche weise zu beurtheilen sind die fälle in welchen ein adj. auf den gen. *ir* folgt. starke form: *ir stolzer* bruoder Parz. 178, 19; *ir werdiu* kiusche Parz. 90, 22; ir wâriu manheit 185, 15; ir grôziu nôt 185, 26; ir blôziu hût 270, 8; ir grôziu triwe 499, 23; ir scharpfiu salliure 531, 19; ir werdeclîchiu gir 427, 18; pl. *ir blankiu* bein Wofr. 4, 3. oblique: mit *ir schœnem* lîbe Parz. 178, 17; mit ir blôzem vel 268, 19; zir liebstem vater Wh. 252, 29; mit ir krefteclîchem sinne Parz. 396, 22; an ir hôhem vluge 282, 19.

schwache form.: *ir clâren* bruoder (fratris) Parz. 722, 29; *ir güetlîchen* spîse 623, 9; ir werden handelunge Parz. 40, 33; gein *ir unwerlîchen* hant 526, 7; an ir kiuschen süeze 732, 3: an ir werlîchen letze 40, 25. pl. *ir süezen* wort Parz. 450, 10.

folgen zwei adj., so wechseln gern beide formen nebeneinander: *minem seneden klagendem* lîbe Tit. 3, 4; gein *ir werdem clâren* friunde Tit. 168, 2; *ir blanken* hende *linde* Parz. 178, 18; *ir linden* hende wol *gevar* 332, 22. empfängt das adj. neben dem possessiv den art. so folgt die schwache form nothwendig: *mîn* sun *der* lieht *gemâle* Tit. 7, 4; *sîn* tier *daz êrste* Nib. 878, 2; *sînen* sin *den reinen* Trist. 4697, vgl. s. 418. auch vorausgehend: *der grôzen dînen* heilecheit, der milten dînen vatercheit Aw. 3, 152, in welchen beiden beispielen die schwache form unrichtig auch auf das poss. erstreckt wird.

Heute pflegen wir nach possessiven nur im nom. sg. masc. und nom. acc. sg. neutr. starke flexion zu gebrauchen (denn der nom. fem. ist zweideutig), sonst aber durchgängig schwache: *mein guter* freund, *mein liebes* kind; *deines lieben* kindes; *ihrem treuen* herzen; *unsern geliebten* vater; *seine klugen* anschläge; *seiner klaren* augen u. s. w.

Auch alts. schwanken beide formen: *thîna hêlaga* helpa (acc. sg.) 48, 12; *inwa guodun* werc 49, 17.

d. Es fragt sich in wiefern der *unbestimmte art.* schwache form des nachfolgenden adj. bewirken könne? an sich und dem ursprünglichen sinne seiner anwendung nach sollte er es nicht vermögen, da er gerade die unbestimmtheit des ausdrucks hervorzuheben hat. er tritt allmälich da ein wo die ältere sprache durchaus kein pronomen verwendet, also die starke flexion des adj. erforderlich ist.

bei den Gothen kommen noch keine beispiele des unbestimmten art. vor, die ahd. sind unhäufig. immer behauptet das adj. die starke form daneben: *ein* man *altêr* O. I. 15, 1; *ein* werc *mâraz* III. 16, 33; *ein sâlig* lewen pilde N. Cap. 153; *einan* ala*waltêntan* scepheri I. 5, 23; *einan* wît*mâran* T. 199, 2; in *eina* burg *ziera* O. I. 21, 13: in *einemo* felde *scônemo* N. Cap.; *einemo* diuremo merigrioze T. Matth. 15, 46. nicht anders alts.: *ên mâri* berg Hel. 129, 14; an *êna starca* strâtun 73, 13. nur in einer stelle W. 24, 6 bietet die mehr niederd. hs. *ein cleina* riuchgerda dar statt der gewöhnlichen bessern lesart: *ein chleiniu* rouhgerta.

mhd. steht noch die regel, leidet aber schon ausnahmen. der nom. sg. zeigt meistentheils starke adj.: *ein reiner* touf Parz. 28, 14, ein schärpfer gart 90, 11; ein niwer jâmer 126, 15; ein ir werder got Wh. 18, 29; ein alter jägere Nib. 876, 1; ein wiser herre Amis 152; ein richer bischof Amis 2029; *ein wáriu* fluht Parz. 4, 22; ein fremdiu zeche 5, 21; ein swarziu frouwe 41, 18; ein vil getriulîchiu ger 29, 7; ein heinlîchiu êre 44, 23; ein werdiu volge 54, 25; ein süeziu zit 136, 21; ein süeziu magt 806, 24; ein grôziu müede 162, 15; ein grôziu schar 183, 5; ein hôhiu linge 177, 6; ein langiu virre 183, 8; ein strengiu nôt 296, 7; ein jungiu küneginne 146, 2; ein werdiu bruoderschaft 473, 5; ein werlichiu schar 469, 1; ein ringiu sât 372, 8; ein clâriu sûl 589, 5; ein nütziu arbeit 827, 24; ein kiuschiu maget Wh. 190, 1; *ein liebez* ende Wolfr. 7, 32; ein helfelichez wort 7, 38; ein langez mære Parz. 3, 27; ein queckez ſwer 71, 12; ein werdez wîp 81, 25; ein ganzez her 131, 20; ein alsô grôzez her 663, 25; ein starkez halpswuol Nib. 878, 3; oft wird die flexion abgeworfen: *ein schellec* hase Parz. 1, 19; ein zornic got 43, 28; ein gewaltec man 429, 5; ein swach sin 524, 23; ein tiwer stern Wh. 328, 9; *ein glüendic* gluot 81, 22; und den schein schwacher form kann dann der vocalische ausgang zweiter decl. annehmen: *ein wise* man Parz. 5, 11. Wh. 325, 23. Ms. 2, 160^b; ein veste hersenier Wh. 422, 20; ein veste bant Parz. 299, 5; ein kleine vingerlîn Parz. 76, 17; ein kleine pelzelîn Wh. 84, 23; ein strenge schärpf gerich Parz. 330, 10; ein kleine gefüege seitiez 826, 17; ein kleine breme Wh. 335, 8; ein süeze wîp Parz. 90, 21; ein reine wîp 146, 6; ein veste hûs Reinh. 1683; ein niwe her Wh. 327, 9; ein schœne horn Nib. 892, 4. vgl. oben s. 483.

oblique casus: *eins süezes* slâfes Reinh. 351, 1641; *einer küneclîcher* burde Mar. 30, in *einem holem* steine Wigal. 4774; an eim îsenînem ringe Parz. 408, 23; mit eime geruowetem here Wh. 53, 23: zeime also verrem rucke Wh. 423, 27; mit einem also bewandem vride Parz. 193, 11 D; ûz einem heidnischem muor Parz. 335, 23 D; gein eime grôzem walde Parz. 735, 6 D; in *einer kurzer* stunt Nib. 876, 2; mit einer lutziler schar gr. Rud. G^b, 14; ze einer stæter sicherheit Amur 1554; *ein kleine* stat Mar. 112; eine kuninclîche krône Rol. 4, 6 ein alsô clâre frouwen Parz. 508, 19; ûf eine liehte heide Parz. 516, 22; ein swarze strâle Parz. 673, 15; ein swankele gerten Wh. 202, 7. der acc. masc. ist auch hier zweideutig.

ausnahmsweise erscheint schwache form. beim nom. sg. entferne ich aber hier noch den fall, wo ein adj.

ohne subst., also in substantivischer bedeutung auftritt; davon wird im verfolg die rede sein. als attributiv neben dem subst. findet es sich schwachformig im nom. sg. seltner: ***ein arme*** man Aw. 3, 176; ein vil guote sin Aw. 3, 232; ein grise man Mar. 78; ***ein*** vohe ***karge*** Reinh. 382, 47; ein kriechische diet Amis 1692; ein ***gróze alte*** œde steinhûs Aw. 3, 199.

häufiger im gen. und dat.: ***eins angestlichen*** slâfes Parz. 103, 26; ***einer rîchen*** küneginne Parz. 81, 2; einer höfschlichen bete 45, 30; gein ***eime grózen*** walde 735, 6; gein eime rîchen gaste Parz. 735, 8; einem bœsen manne Iw. 2866; zuo eime kalten brunnen Nib. 860, 3; in einem schœnen brunnen Nib. 1473, 3; zuo ***einer stolzen*** witwen Nib. 1083, 4; ûf einer liehten waste Parz. 735, 7; an einer süezen zuht 148, 26; in einer wilden habe 736, 26.

folgen mehrere adj. aufeinander, so pflegt bei dem ersten schwache, beim zweiten wieder starke flexion einzutreten: ***einer kranken ernstlicher*** bete Parz. 6, 13; einer werden süezer minne 44, 28. wiewol auch beide in schwacher oder starker form beharren: bî ***einem claren snellen*** bach Parz. 663, 1, wo D ***clárem snellem.***

Nhd. hat sich der vorhin beim poss. entwickelte grundsatz geltend gemacht, daß im nom. starke, im gen. und dat. schwache form eintritt; der acc. kommt nicht in betracht, weil er beim masc. und fem. beide formen vermengt und es sich von selbst versteht, daß der acc. neutr. zu dem nom. stimme. man sagt also: ***ein guter*** mann, ***eine gute*** frau, ***ein gutes*** kind; ***eines guten*** mannes, ***einer guten*** frau; ***einem guten*** manne, ***einer guten*** frau. im obliquen casus hat demnach der unbestimmte art. auf das adj. ganz die wirkung des bestimmten. mehrere adj. hintereinander folgen alle derselben regel: ***ein guter gerechter*** mann, ***eines guten gerechten*** mannes.

Daß im mnl. gen. und dat. nur mit starker form steht: in ***éns arems siecs*** wisen Rein. 1324; ***énre heidinre*** voestre Floris 257; met ***ere scaerper*** bilen Rein. 816; in ere belokenre nacht Rein. 558; met ere vremder niewer spise Rein. 558; ist nach dem s. 547 gesagten zu erwarten.

e. Persönliche adjectiva, die in ***substantivische bedeutung*** übergehn, d. h. ***selbständig, ohne subst.*** verwendet werden, pflegen ***schwache form*** anzunehmen (s. 256. 511), welche denn nun auch ohne bezug auf den vorgesetzten oder nicht vorgesetzten bestimmten art. eintritt, folglich in der späteren sprache ebenwol nach dem unbestimmten art. eintreten kann.

die goth. sprache bewegt sich hier sehr frei zwischen gebrauch und weglassung des art., zwischen starker und schwacher form. wo der goth. art. steht, *muß* die letztere folgen, wo er fehlt, *kann* sie es. ich habe also vorzüglich die fälle des fehlenden art. zu berücksichtigen.

ibái mag ***blinds blindana*** tiuhan? *μήτι δύναται τυφλὸς τυφλὸν ὁδηγεῖν;* Luc. 6, 39; hingegen ***blinda*** sums sat *τυφλός τις ἐκάθητο* Luc. 18, 35. ***blindái*** ussaíhvand *τυφλοὶ ἀναβλέπουσι* Matth. 11, 5. Luc. 7, 22; hingegen tvái ***blindans*** *δύο τυφλοὶ* Matth. 9, 27, wie ***thái blindans*** *οἱ τυφλοί* Matth. 9. 28. ***báudái*** gaháusjand *κωφοὶ ἀκούουσι* Matth. 11, 5; ***haltái*** gaggand *χωλοὶ περιπατοῦσι* Matth. 11, 5; ***dáuthái*** urreisand *νεκροὶ ἐγείρονται* Matth. 11, 5; hingegen: thatei urreisand ***dáuthans*** *ὅτι δὲ ἐγείρονται οἱ νεκροί* Luc. 20, 37; jabái auk ***dáuthans*** ni urreisand *εἰ γὰρ νεκροὶ οὐκ ἐγείρονται* 1Cor. 15. 16. 29. 32; hváiva urreisand ***dáuthans?*** *πῶς ἐγείρονται οἱ νεκροί* 1Cor. 15, 35; ***dáuthans*** usstandand *οἱ νεκροὶ ἐγερθήσονται* 1Cor. 15, 52; gif ***tharbam*** *δὸς πτωχοῖς* Marc. 10, 21; fradáilith vêsi ***tharbam*** *ἐδόθη πτωχοῖς* Joh. 12, 5; gadáilei ***unlédáim*** *διάδος πτωχοῖς* Luc. 18, 22; ***unléds*** sums vas *πτωχὸς δέ τις ἦν* Luc. 16, 20; ***unlédái*** váila mêrjanda *πτωχοὶ εὐαγγελίζονται* Matth. 11, 5; in ***kuntham*** *ἐν τοῖς γνωστοῖς* Luc. 2, 44. besonders gern stehen superlative auf diese weise schwachformig: ***sinistam*** *πρεσβυτέροις* Matth. 27, 3; fram ***sinistam*** *ἀπὸ τῶν πρεσβυτέρων* Luc. 9. 22; sunus ***háuhistins*** *υἱὸς ὑψίστου* Luc. 1, 32; mahts ***háuhistins*** *δύναμις ὑψίστου* Luc. 1, 35; praúfêtus háuhistins Luc. 1, 76; sunjus háuhistins Luc. 6, 35. einigemal wird das gr. articulierte adj. durch die schwache form des goth. adj. wiedergegeben, und das dient zur bestätigung des bestimmteren begrifs der schwachen flexion an sich, ***dáuthái*** sind *νεκροί*, ***dáuthans*** *οἱ νεκροί*, also = ***thái dáuthans***; es geschieht jedoch nicht immer *).

---

*) beachtenswerth ist, daß die starke form *ibns πεδινός*, das sinnlich flache ausdrückt, die schwache *ibna* hingegen *ἴσος*: *ibnans* aggilum sind Luc. 20, 36; ni *ibna* nih galeiks Sk. 37, 6; ni *ibnôn* ak galeika svêritha Sk. 46, 17. hier hängt die schwache flexion lediglich vom begrif und durchaus nicht von der construction ab; Sk. 37, 20 wird ibnaleiks statt ibna gebraucht, und dann in starker form gesagt: ni ibnaleika friathva ak galeika. also gehört dieses ibna nicht in gleiche reihe mit den oben behandelten substantivischen blinda, dáutha.

einzelne goth. adj. haben aber noch fester substantivnatur angezogen, d. h. sie kommen fast gar nicht mehr als starke adj. zum vorschein, und behalten auch prädicativisch gesetzt schwache form bei, wovon hernach unter den ausnahmen der dritten regel. Wellmann bemerkt s. 37 mit recht, daß bei der grenzabsteckung zwischen schwachdeclinierendem subst. und adj. rücksicht genommen werden müsse auf die daneben vorkommende starke form, auf ihr mehrfaches genus und auf die beschaffenheit des übertragnen gr. worts.

schwache neutralform, bei unpersönlichem begrif. kommt verschiedentlich vor: nih ***andvairthô*** nih ***anavairthô*** (nec praesens nec futurum) Rom. 8, 38 *); und ***áuhmistô*** this faírgunjis *ἕως ὀφρύος τοῦ ὄρους* Luc. 4. 29; in ***undaráistô*** aírthôs *εἰς τὰ κατώτερα μέρη τῆς γῆς* Eph. 4, 9; mis in ***minnistin*** ist *ἐμοὶ εἰς ἐλάχιστόν ἐστι* 1 Cor. 4, 3.

Ahd. beispiele solcher constructionen bieten sich wenig dar. T. Matth. 11, 5 liest man nur starke formen: ***blintê*** gisehent, ***halzê*** gangent, ***toubê*** gihôrent, ***tôtê*** arstantent; aber auch Matth. 9, 27 zuênê ***blintê***. Aus den mhd. stellen lassen sich aber mit voller sicherheit ahd. formen wie ***plinto, toupo, lamo, heilico*** u. s. w., mit oder ohne unbestimmten artikel folgern.

Mhd. ***ein blinde*** Wh. 303, 26. Barl. 378, 27. Ms. 2, 162ª; ***ein stumbe*** Iw. 481. 2259, beidemal prädicativ, umso mehr auch für das attribut beweisend; ***ein tumbe*** Alex. 2573; ***ein*** rehter ***stumbe*** fragm. 41ᵇ; ***ein heilige*** Berth. 141. 142. 224. es gilt aber auch starke form: ***ein tumber*** Walth. 96, 28; ***ein tumbiu*** 96, 27.

Nhd. ist überall nur das starke adj. zugelassen: ***ein blinder, ein heiliger.***

Auch alts. mnl. ags. habe ich keine fälle des substantivisch ohne artikel verwandten schwachen adj. angemerkt. Matth. 9, 27 ags. ***tvegen blinde,*** nicht blindan.

f. Adj., die durch ***häufige verbindung*** mit demselben subst. gewisse ***gangbare ausdrucksweisen*** bilden, erscheinen auch ohne art. in schwacher form. der bestimmende art. ist hier gleichsam ausgefallen, seine wirkung auf das adj. dauert fort. von Wellmann, der s. 38 den grundsatz schon aufgestellt hat, entlehne ich folgende beispiele. da es heißt ***sô áiveinô*** libáins Joh. 17, 3; darf auch libáins

---

*) der gr. text hat den pl., *thata* anavairthô steht Joh. 16, 13; die nebeneinanderfolge zweier adj. machte den art. entbehrlich.

áiveinô Rom. 6, 23; libáináis *áiveinôns* Marc. 10, 17. Luc. 10, 25. 18, 18 Joh. 6, 68. Tit. 1, 2; libáin *áiveinôn* Marc. 10, 30. Matth. 25, 46. Luc. 18, 30. Joh. 6, 40. 10, 28. 17, 2; in libáinái *áiveinôn* Joh. 6, 27. 12, 25 gesagt werden. der gr. text ist dabei nicht ohne einfluß, Joh. 17, 3 hat er *ἡ αἰώνιος ζωή*, Rom. 6, 23 *ζωὴ αἰώνιος*, aber in einem minder geläufigen ausdruck würde Ulf. letztere worte gegeben haben libáins áiveina, wie er Tit. 1, 2 sagt faúr mêla áivaina und nicht áiveinôna. für den Christen war der begrif des ewigen lebens ein so bestimmter, gewisser geworden, daß der allgemeinere sinn jener phrase verschwand und die bloße schwache form auch ohne art. hinreichte solche bestimmtheit auszudrücken: auf ähnliche weise verhalten kann es sich mit adj. welche bei eigennamen vorkommen: af faírgunja thatei háitada *alévjô* Luc. 19, 29, folglich nun auch at faírgunja *alévjin* Marc. 11, 1 *). in der redensart af *fairnin* jêra II Cor. 8, 10. fram *fairnin* jêra II Cor. 9, 2 *ἀπὸ πέρυσι*, liegt deutliche hinweisung auf das verwichene jahr, es könnte stehn af *thamma* faírnin, nicht aber af fairnjamma. Wiederum sind superlative an sich bestimmtere begriffe als positive (obgleich minder bestimmt als comparative) und darum zu schwacher form geneigend: háuhista von gott gebraucht entbehrt den artikel: sunus *háuhistins* Luc. 1, 32; sunjus *háuhistins* Luc. 6, 35; mahts *háuhistins* Luc. 1. 35: doch steht Marc. 5, 7 guths *this háuhistins*. *sa aúhumista* gudja *ὁ ἀρχιερεύς* steht Marc. 14, 60. 61. 63. Joh. 18, 19; *thái aúhumistans* gudjans *οἱ ἀρχιερεῖς* Marc. 11, 27. 14, 55. 15, 1. 3. 10. 11. 31. Luc. 20, 19. Joh. 7, 32. 11, 47. 12, 10; *this aúhumistins* gudjins Marc. 14, 54. 66. Joh. 18, 10; *tháim aúhumistam* gudjam Marc. 8, 31. 14, 43. Joh. 7, 45. nun aber auch ohne art. und doch in schwacher form: *aúhumistans* gudjans *οἱ ἀρχιερεῖς* Matth. 27, 62. Marc. 14, 53: *aúhumistins* gudjins *τοῦ ἀρχιερέως* Marc. 14, 47; du *aúhumistin* gudjin Marc. 14, 53; *aúhmistam* gudjam *ἐπὶ ἀρχιερέων* Luc. 3, 2. *aftumista* fijands *ἔσχατος ἐχθρός* 1 Cor. 15, 26.

So ergeben sich auch ahd. anwendungen der schwachen form neben subst., ohne daß ein bestimmender art. vorausgienge. wenn O. sagt: ira sun *guato* I. 11, 53; engil gotes *guato* III. 4, 10, darf zwar dem reim gimuato einfluß beigemessen werden, und auf muater würde unbedenklich guatêr gereimt worden sein. I. 5, 21 reimt magad

---

*) vgl. zem heilinen brunnen s. 408 und gramm. 2, 647.

scinentá (virgo splendens) auf thiu wîzâ, bei dem part. präs. fem. hat aber die schwache form etwas organisches. Is. 33, 11 steht auch das masc.: dher selbo druhtîn ***nerrendeo*** Christ; und damit man hier nicht dem vor selbo stehenden artikel noch das schwache nerrendeo zuschreibe, so findet sich 47, 2. 61, 13. 65, 12 bloſses druhtîn ***nerrendeo*** Christ. Nicht anders sagte man ***himilisco*** cot, ***himilisco*** truhtîn, ohne *der*, um so mehr als diese subst. den art. von sich ausschlossen (s. 394.) bi ***himilischin*** gote Is. 75, 7; ***himilischun*** druhtîn Is. 75, 8; ***himiliskin*** gote Musp. 33; man halte dazu *der* heiligo Christ, *der* heilego geist (s. 531.) K. 26ª steht ***êwigin*** piloh (aeterna clausura.) superlative finden sich nach vorausgehendem gen. pl. gern in schwacher form: manno ***miltisto*** Wessobr.; degano ***dechisto*** (virorum carissimus) Hild. 26; manno ***éristo*** O. I. 3, 5; barno ***bezistá*** O. I. 13, 10; allero wibo gote ***zeizóstá*** O. I. 5, 16 (wo zwei hss. in genauerem reim, aber ungrammatisch zeizôsto.)

Auch alts. liest man, jenen ahd. formen entsprechend, ***neriendo*** Crist Hel. 89, 12; ***hélagon*** Criste (sancto Christo) 166, 29. aber diese mundart scheint überhaupt im dat. sg. masc. und neutr. die schwache form zu begünstigen: ***fernun*** jâra (gr. 3, 618); ***wintarcaldon*** snêwe 171, 32 *). schwacher superl. bei vorausgesetztem gen. pl.: gumono ***bezto*** 30, 14; thiodgumôno ***bezto*** 29, 13; welôno thana mêston 30, 23; flôdo ***fagorosta*** 23, 5; an erdôno ***beztun*** 23, 4; rîkeo ***mesta*** 2, 13 u. s. w.

Noch mehr beispiele des unarticulierten schwachen adj. bietet die ags. und altn. poesie, zumal in epischen epithetis: ***gomela*** Scylding B. 3581. 4206; ***gomela*** Scylfing 4970. 5931, bei wiederholentlicher nennung des individuums wäre die starke form des adj. unzulässig, der art. aber kann vor der schwachen wegfallen: ***snotra*** fengel 4307; hräfn ***bláca*** 3599. ebenso auch oblique: gode thancode ***mihtigan*** dryhtne 2795; ***écean*** dryhtne 3555; mihtigum, écum würde sich hier gar nicht fügen. ***heardan*** ceápe 4959; ***leohtan*** sveorde 4979; ***miclan*** thearfe 5694; ***nivan*** stefne 5184; ***lænan*** lîfes, ***niehstan*** sidhe 5017; ***hindeman*** sidhe 4094. 5030, wo freilich die schwache form an sich geboten war, wegen unzulässigkeit der starken überhaupt.

---

*) auffallend und unorganisch sogar im dat. des demonstrativen pron. these: an *thesun* liohte, an *thesun* lande 164, 2. 166, 4 f. thesumu. 74, 12 gibt eine hs. *sulicon* f. sulicumu.

altn. Håkon *gamli* fornm. sög. 1, 74. 85; Hâlfdan *svarti*, gen. Hâlfdanar *svarta*; Håkon *gódhi*; Alvitur *únga* Sæm. 133^a 134^a; andern eigennamen wird freilich der art. auch vorgesetzt, z. b. Haraldr *hinn hárfagri* (vgl. oben s. 550.) *háva* hôllo î Sæm. 30^b; megi miskor*blinda* 52^a; *hinnstu* sinni (ultima vice); meyna *fegursto* (virginum pulcherrimam) 140^a und so beim superl. immer.

Aus der mhd. sprache, geschweige der nhd., werden sich kaum fälle dieser construction mittheilen lassen, es heißt z. b. mhd. im nom. und gen. überall: *der* himelische hêrre Rol. 103, 33. 156, 16; *den* himilischen hêrren 104, 32; *der* himilische bote 108, 21. haben doch schon die ahd. epitheta der eigennamen articulierte schwache form (s. 532. 533.) in ahd. heldenliedern würde es vielleicht anders sein; da könnte ein *kamalo* Hiltiprant oder Hiltiprant *kamalo* statt gefunden haben. unmöglich scheint mir zwar im epischen stil auch ein mhd. Hildebrant *alte* nicht; für die meisten casus laufen starke und schwache flexion allzusehr in einander. heutzutage muß so oft wiederholt wird: *der* redliche pfarrer von Grünau, *der* edle bescheidne Walter, *die* alte verständige hausfrau, auch der artikel ausgedrückt stehn.

Wie aber alts. und ags. gedichte im *dat. sg. masc. und neutr.* der schwachen form mehr einräumen (s. 575); zeigen auch die Nib. hss. in gleichem casus nach präpositionen schwaches adj.: mit *hêrlichen* site 856, 1: in *hêrlichen* site 860, 1. Lachmann, dem wir diese wahrnehmung verdanken, bemerkt zu 856, 1, der starke dat. erscheine in der letzten senkung des verses nur wenn M folge, und führt die beweisenden stellen an. dabei walten also mehr metrische rücksichten, als daß der art. ausgefallen wäre.

nhd. gestatten sich einige im *gen. sg. masc. und neutr.* ohne art. schwache flexion: *frohen* mutes sein, *leichten* herzens statt frohes, leichtes (s. 558.) weder im gen. sg. fem., noch im gen. pl. aller geschlechter, auch in keinem andern casus sonst zulässig.

Nach diesen untersuchungen glaube ich annehmen zu dürfen, daß die unter e und f erörterten einschränkungen unserer zweiten regel oft keine ausnahme davon begründen, vielmehr eine nähere ausführung der ersten enthalten, d. h. daß in einigen fällen der nicht ausgedrückte bestimmte artikel hinzu gedacht werden muß.

Es ist übrig die *dritte regel* aufzustellen: *dem prädicativen adj. gebührt starke form.*

in der aussage liegt etwas allgemeines, das auf ein bestimmtes subject angewandt werden soll. die äpfel sind *roth*, die beeren sind *süß*. daher auch das prädicat sich am meisten eignet die flexion abzulegen, d. h. casus und genusverhältnisse, die sich aus dem subject hinreichend ergeben, unausgedrückt zu lassen.

auf welche weise bereits im goth. neutr. diese abstreifung der flexion am prädicat beginne, ist s. 471 gezeigt worden. ahd. mhd. nhd. steigt die flexionslosigkeit des prädicativen adj. fort (s. 478. 479. 492-495. 498.) alts. ags. altn. verhältnisse s. 502. 505. 506.

attributives und prädicatives adj. können sich nebeneinander auf doppelte weise unterscheiden. einmal dadurch, daß jenes in schwacher form, dieses in starker (flectiert oder unflectiert) auftritt. dann auch so, daß beide starkformig, jenes aber flectiert, dieses unflectiert gesetzt werden.

das prädicat kommt am häufigsten im casus rectus vor neben den verbis sein und werden. es kann aber auch in jedem obliquen casus erscheinen, namentlich sind die absoluten participia als prädicative formen zu betrachten.

ein adj. hingegen, das zu einem substantivischen prädicat gefügt wird, ist attributiver natur, z. b. es wird heute ein schwüler tag. alleinstehend prädicativ: es wird heute *schwül.*

Die stellung entscheidet an sich und ursprünglich nicht zwischen attributivem und prädicativem adj., das letztere kann vorausgehn oder folgen.

Beispiele goth. prädicativer adj.: *áudaga* (ist) sô galáubjandei Luc. 1, 45; asans *managa* (ist) Matth. 9, 37; qvêns *frija* ist Rom. 7, 3; vas *dumbs* Luc. 1, 22; *blinds* vas Joh. 9, 25; saei vas *blinds* Joh. 9, 13. 24; *thiutheigs* (sijái) fráuja Luc. 1, 68; *háils* thiudans Joh. 19, 3; háils thiudan! Marc. 15, 18; sijái *aftumists* Marc. 9, 35; veis (sijum) *dvalái* ith jus (sijuth) *frôdái* 1Cor. 4, 11 *); *áudagái* (sijuth) jus unlêdans Luc. 6, 20; *áudaga* (sind) áugôna Luc. 10, 23; vêsun *garaihta* ba jah *unvaha* Luc. 4, 6; vairth *hráins!* Matth. 8, 3; vairthith *mikils* Luc. 1, 15;

---

*) dies prädicative *veis dvalái* unterscheidet sich von dem attributiven *veis dvalans!*

blindái vaírtheina Joh. 9, 40; dáuthans usstandand *unriurjái* I Cor. 15, 52; vaírthith thata vráiqvô du *raihtamma* Luc. 3, 5 *); gôth thus ist *hanfamma* in libáin galeithan Marc. 9, 43; bigêtun thana siukan skalk *háilana* Luc. 7, 10; hva mik qvithis *thiutheigana* Marc. 10, 18; *raihtôs* vaúrkeith stáigôs Marc. 1, 3. Luc. 3, 4; lêt *sada* vaírthan barna Marc. 7, 27 u. s. w. beispiele des unflectierten neutr. sind s. 471 gegeben. daß das verbum subst. in solchen structuren häufig ausfalle wurde s. 131. 132 bemerkt.

Den belegen für das ahd. prädicative adj. (s. 478. 479) füge ich hier noch einige flectierte fälle bei: tuot *rehtô* sînô stîgâ T. 13, 3; gisah thiu lînîuûn lachan *gilegitiu* T. 220, 3; gisah druhtin einan man *blintan giboranan* O. III. 20, 1; sô thaz heri thaz brôt *gisegonôtaz* az III. 6, 35; thar findist inan *gizaltan* O. I. 23, 17; werdên abahu in *rehtu* T. 13, 3; geteta mennisken fone unstirbigemo ze *stirbigemo* N. ps. 18, 14; sculdîgê machôt ze *unsculdigên* N. ps. 9, 9 **).

participia prät., die zur umschreibung des prät. den beiden auxiliarien sein und haben hinzutreten, sind nothwendig *prädicativ*, und zwar ist das mit sein verbundne jederzeit der nom., das mit haben der acc. (s. 69. 158.) beide part. flectiert die ahd. sprache noch häufig, und das zu haben construierte accusativische part. namentlich gern alsdann, wenn der acc. des subjects, worauf es sich bezieht, in dem satz enthalten ist (s. 159): sie eigun mir *ginomanan* liabon druhtin mînan O. V. 7, 29.

O. pflegt auch das activum mit dem verb. subst. und dem gleichfalls prädicativ hinzugesetzten *part. präs.* zu umschreiben (s. 5.) dies part. muß dann, dem begriffe des verb. subst. zufolge, im nom. stehn: wârun se thaz lîb *leitenti* O. I. 4, 10; wârun iro henti zi gote *heffenti* I. 4, 16; quena thînu ist thir kind *berantu* I. 4, 29; thiu quena sun was *dragenti* I. 4, 85; ther sê ist sih selbon missi*habênti* III. 7, 15. Wenn sich aber O. gestattet, dieses part. im casus und genus vom subject abzulenken und auf den vom verbo abhängigen casus obliquus (hier den acc.)

---

*) die *s.* 263 für möglich gehaltne ellipse verwerfe ich lieber; schwerlich dürfte es auch heißen du thamma raihtin statt raihtamma.

**) T. 3, 2 *heil* wis thû gebôno follu! ave gratia plena! ist heil prädicat, follu subject, für welches sich besser die schwache vocativform follâ! schicken würde. aber auch Ulf. hatte hier áudahafta statt áudahaftô! (s. 560.)

zu beziehen, so ist das eine nicht zu rechtfertigende, überall durch den reim herbeigeführte, verirrung der construction. er sagt: thaz ih lob thinaz si ***lûtentaz*** I. 2, 5; wârun siu iogiwar sîuaz gibot ***fullentaz*** I. 4, 6; wizod sînan io ***wirkendan*** I. 4, 7; ioh werk filu hebigu ist (er) iru ***kundentu*** I. 4, 62; wo hätte stehn sollen lûtenti, fullentu, wirkendu, kundenti. im verfolge des werks wird auch dieser seltsamkeit entsagt, die sonst in der sprache unerhört scheint.

Unter den mhd. beispielen prädicativer adj. (s. 492-495) ist keins für den dat. nach der präp. ze. vermutlich sagte man jedoch: daz krumbe wirt ze ***rehtem,*** wie goth. du raihtamma, und nicht zem rehten? wie nhd. der große wird zum kleinen, das krumme zum geraden, und kaum gilt: zu geradem, kleinem.

Auch in den übrigen dialecten fordert das prädicierte adj. regelmäßig starke form. beispiele der absoluten casus bleiben bis zu deren näherer abhandlung aufgespart.

Ausnahmsweise tritt schwache flexion ein

a. in allen fällen, wo die starke überhaupt für gewisse adj. unstatthaft ist (s. 519-524.) comparative z. b., ordinalzahlen erscheinen auch prädicativ in schwacher form.

b. bei den adj. die sich substantivischer bedeutung nähern und die starke flexion gewöhnlich fahren lassen, z. b. goth. jus ***unvitans*** sijuth Marc. 7, 18; sijáima fulla***vitans*** Phil. 3, 15; ***inkilthó*** varth Luc. 1, 24; vas ***stairó*** Luc. 1, 7; ***usfilmans*** vaúrthun Marc. 1, 22. Luc. 9, 43; ni vaírtheima ***usgrudjans*** II Cor. 4, 1; visands ***usfairina*** Phil. 3, 6; visands ***usháista*** II Cor. 11, 8; ***usvénans*** vaúrthanái Eph. 4, 19; auch dann, wenn gewisse bedeutungen schwache form heischen: ***ibnans*** aggilum sind Luc. 20, 36.

c. O. erlaubt sie einigemal dem reim, z. b. sî druhtin got ***gidiurto*** therero lantliuto I. IV, 3. sie muß aber fester begründet sein, da sie bei mhd. dichtern nicht bloß im reim angetroffen wird. Mar. 113 liest man: sie ist mit der erde ***gemeinte,*** zuo der sich alsus vereinte der himel; das. heißt es auch attributiv: diu gotheit ***ungeswachte*** die menniskeit anerlachte; und 119: daz diu trûrige wurde ***getræste,*** diu betwungen ***belæste,*** diu durre wol ***gesegente,*** so hât er sîn gâbe geregente. in diesen stellen läßt sich weder gemeintiu, noch gemeinet, weder gesegentiu noch gesegent emendieren. Nib. 1663, 2: er lît ze tôde ***erslagene:*** Hagene; Ms. 1, 9^b: da von diu heide ***betwungene*** lît; das wäre ahd. arslâhano, piduunkanâ.

d. noch öfter verleihen mhd. dichter dem prädicierenden adj. ***artikel*** und schwache form: ir pris wirt vor anderm prîse ***der helle*** Tit. 9, 4; daz ich muoz sîn an fröuden ***diu kranke*** Tit. 67, 2; daz sin vart was ***diu verstolne*** Tit. 79, 2; daz er sît wart vil selten ***der geile*** Tit. 154, 3; solch kunst ist mir niht ***diu blibene*** Tit. 164, 2; Arnîve wart ***diu geile*** Parz. 652, 26; daz ichs wære ***der geile*** Parz. 562, 26; des diuhte ich in ***der tumbe*** Parz. 653, 9; der schade in dûhte ***der volle*** Nib. 2000, 3; er ist mit rede ***der wáre*** Parz. 659, 8; daz ich ***der unsælige*** bin Parz. 213, 8; si wârn gein strît ***die herten*** Parz. 664, 28; so wurde ich ***der verlorne*** Parz. 198, 18; sît ir ***der verlorne*** Parz. 467, 8; des was er ***der verlorne*** Iw. 5630; oder er ist ***der verlorne*** Flore 2476; sô wirst du von mir ***der verlorne*** Ms. 2. 10^{4}; wir sint ***die verlornen*** Ulr. Trist. 1130; bin ***der unerlóste*** Parz. 488, 12. zum theil formeln, nicht beliebig auf andere wörter übertragbar. unhäufiger ist die construction im obliquen casus: zelt mich für ***die armen*** Parz. 95, 5. in der bedeutung entfernt sich nun die ausdrucksweise: er wart ***der geile*** wenig von der gewöhnlichen: er wart ***geil***; er ist ***der verlorne*** wenig von: er ist ***verlorn.*** das articulierte schwachformige prädicat gewinnt etwas substantivisches, ungefähr wie wir heute unterscheiden zwischen: er ist ***ein verlorner mann,*** und er ist ***verloren.*** dies articulierte adj. berührt sich aber mit dem unter c gedachten bloßen schwachen, selbst in einzelnen wörtern: ô wê langer dienest sô ***verlorne!*** Ms. 1, 17^{a}; ich armer mensch ***verlorne!*** Greg. 3381.

nhd. hat diese construction nicht mehr statt; etwas anders ist, wenn wir sagen: die schönsten äpfel sind ***die rothen,*** die besten trauben ***die süßen.*** denn hier gilt das subst. des subjects zugleich auch für das prädicat, das adj. bleibt ein attributives. ordinalien prädicieren wir nur erticuliert: er ist ***der erste, der zweite.*** ebenso: ***der heutige, der gestrige.***

mhd. kann auch jenes neutrale ***ez*** oder ***daz*** eingeschoben werden, von welchem s. 222. 274 gehandelt ist. sît irz ***der beste*** Walth. 26, 32; ***die vervluochete*** daz bin ich Iw. 4031, im letzten beispiel tauschen nur prädicat und subj. die stelle.

Hiermit ist die darstellung des verhältnisses zwischen starker und schwacher flexion erschöpft, und eine allgemeinere betrachtung mag sie schließen.

Ausgegangen wurde von den adj. die, um syntactische fügungen unbekümmert, stets nur der einen beider flexionsarten folgen, also nothwendige ausnahmen von den für diese giltigen gesetzen bilden. ihrem innern gehalte nach sind sie entw. unbestimmbar oder von selbst bestimmt.

Für die gewöhnlichen adj. bedurfte es dreier regeln. der bestimmende art. zieht die schwache flexion des attributiven nach sich, ohne ihn gilt aber die starke, und diese gebührt auch dem prädicativen.

practisch schien diese auffassung der sache die vorzüglichste. theoretisch hätte es an zwei grundsätzen genügt: das attributive oder prädicative adj. entfaltet seine starke flexion so oft keine hemmung des art. in den weg tritt, wo diese obwaltet wird die schwache verwendet. dann reihen sich auch die ausnahmen, welche dem prädicat art. und schwache form gestatten, unter die regel.

Ich habe geglaubt die abhandlung der adjectivflexion beginnen zu müssen mit der weggeworfnen und gekürzten. sie fängt eigentlich bei dem prädicat an, das am leichtesten überhoben ist schon im subject enthaltne verhältnisse des genus und casus zu bezeichnen. von dem prädicativen verbreitet sie sich aber dann auch in das attributive adj. manigfache wechsel zwischen ganzer und gekürzter form kommen den dichtern zu statten, ohne daß sie auf die bedeutung sehr fühlbar einflössen.

Substantiva überhaupt werden durch adjectiva individualisiert, d. h. in angegebnen kennzeichen näher entwickelt. ein guter, ein blinder mann ist genauere bezeichnung des bloßen ein mann. solche ausführung gilt aber allgemein, nicht für den besondern fall, von dem die rede geht. Die schwache form scheint mir nun von dem bestimmteren, *in der rede* individualisierten begrif abzuhängen. insofern dieser schon in der natürlichen beschaffenheit des wortes selbst enthalten ist, braucht er nicht erst durch den artikel hervorgerufen zu werden. gewöhnlich aber ist eben dem artikel auferlegt die bestimmte form zu wecken.

alle einschränkungen dieses grundsatzes beruhen entweder auf späterer verdunklung des organismus, oder auf jener schon unabhängig vom art. eingetretnen bestimmtheit. doch mag in einzelnen structuren die schwache *ohne* art. auftretende flexion aus dessen wirklicher unterdrückung, der in geläufigern formeln entbehrlich schien, erläutert werden.

selbst in den abweichungen waltet noch eine gewisse einstimmung. da der oblique casus an sich bestimmter als der rectus ist, so scheint es in der ordnung, daß in jenen beide formen mischenden fügungen der rectus lieber starke, der obliquus lieber schwache annehme. wir haben dies gefunden nach dem nhd. manch (s. 556), ein (s. 571) und dem possessiv (s. 568. 569.) freilich bei dem ahd. selpo (s. 354) war auch das umgekehrte wahrgenommen worden.

In dem fall, wo mehrere adj. in gleichem genus und casus neben einander gehn, ist es zwar angemessen daß der art. seine wirkung auf alle äußere, d. h. alle in schwache form versetze; jedoch erklärbar, daß er bloß das ihm zunächst stehende ergreiſe und für das folgende sein einfluß aufhöre, mithin die starke flexion wieder gelte. so zu beurtheilen war das goth. thizê ligandanê veiháizê, das ahd. thaz suazâ liabaz (s. 537), das mhd. der küene degen balt (s. 541.) häufiger behielt auch das zweite adj. schwache form bei : goth. tháim unfagram jah unsêljam (s. 529); ahd. thie hungorogon muadon (s. 533); mhd. der clâren süezen ,vrouwen (s. 539); nhd. des blinden tauben mannes.

Analog ist das verhältnis der flectierten und unflectierten form. beide konnten neben einander wechseln, z. b. dîn reideleht lanc prûnez hâr Parz. 252, 30; ein stolz werder man, ein grâwer priester alt (s. 488. 489); ebenwol aber auch die eine oder die andere für jedes adj. durchgeführt werden : in heller süezer stimme, manec guot riter (s. 488.)

Das sonst wol in der sprache vorblickende gesetz der sparsamkeit, wonach es an dem einmaligen ausdruck irgend einer form genügt, läßt sich also nur bei einem geringen theil dieser erscheinungen, lange nicht bei allen waltend annehmen.

Man hat das wesen der starken und schwachen adjectivdeclination überhaupt durch die bemerkung zu erfassen getrachtet *), daß in jener ein pronomen enthalten sei, in dieser nicht. es heiße *guter, gutes, gutem,* aber *der gute, des guten, dem guten,* nicht *der guter, des gutes, dem gutem,* weil selbst unsere heutige sprache in der ersten construction das einverleibte pron. nachfühle, in der zweiten der äußerliche artikel die function der inneren flexion übernehme, das häufen beider mittel sprachwidrig sei. aus diesem grunde werde auch nach flexionslosem nom. *ein* das starke adj., nach dessen starkflectierten obliquen casibus das schwache gesetzt: *ein guter, eines guten, einem guten.* Hierwider wende ich nun nicht ein, daß ahd. und mhd. wirklich *der guotér, des guotes* u. s. w. gesagt werden kann; ich halte diese fügungen für verletzung der regel. wol aber bleibt zu erwägen

---

*) Bopps vergl. gramm. §. 281.

a. daß *guter* und *der gute* verschiednen sinn ausdrücken, nach jener deutung aber beide dasselbe auszusagen scheinen.

b. daß die schwache flexion zwar eine secundäre, minder kräftige und bezeichnende, dennoch auch eine innere sei. wenn weder der nhd. gen. *des guten,* noch der ahd. *des guotin* am adj. das characteristische S entwickeln; so mangelt dies dem goth. *this gódins* keineswegs. man vergleiche den nom. pl. *thái gódans,* den mit der starken form zusammentreffenden acc. pl. *thans gódans.* offenbar also ist im articulierten goth. gen. sg. das S, im acc. pl. NS doppelt vorhanden.

c. daß der goth. nom. sg. masc. fem. *sa góda, só gódô* jener auffassung von *der gute, die gute* entgegenstehe, da in den goth. formen gerade völlige analogie des schwachen adj. mit dem art. obwaltet.

d. daß die flexionslosigkeit der nhd. nom. masc. neutr. *ein* (s. 571), *manch* (s. 555), *mein, dein, sein* (s. 569) das starke adj. nicht veranlasse, da sie organischerweise auch flectiert ebenso construiert werden. man bedenke das goth. *áins suns* (s.394.); ferner, im nom. sg. fem. ist *eine* flectiert, folglich stark (mhd. ahd. einiu, goth. áina) und hat wiederum starkes adj. neben sich. endlich sagen wir umgekehrt mit unflectiertem adj. im nom. neutr. *ein lieb* kind (s. 497.) im obliquen casus ist aber nach diesen wörtern schwache form erst misbräuchlich aufgekommen, da ihnen gar nicht die volle einwirkende kraft eines art. gebührt, sondern sie ursprünglich bloß im verhältnis der apposition zu den folgenden adj. sich befinden. das gefühl der heutigen sprache allein ist unsicher, denn auch im obliquen casus fordert sie *des meinen, des unsern, des andern* statt der organischen formen this meinis, this unsaris, this antharis.

Überhaupt muß wol der ansicht entsagt werden, daß unserer starken form agglutination eines pronomens zum grund liege. in gewissem sinn möchte ich es eher für die schwache flexion behaupten. Bopp hat sich dadurch verleiten lassen, die slavischen und litthauischen indefiniten adj. den deutschen schwachen, die definiten den deutschen starken gleichzustellen. es verhält sich gerade umgekehrt. die indefiniten adj. dieser beiden sprachen entsprechen unsern starken, ihre definiten unsern schwachen, nicht bloß der bedeutung, auch der form nach. denn die slavischlitthauische definite declination stellt sich noch deutlicher dar als eine secundäre, später entwickelte und die indefinite voraussetzende. in unserer schwachen form, die mehr zusammengedrängt scheint, tritt dies förmliche verhältnis weniger vor.

eine merkwürdige, entscheidende einstimmung zeigt sich darin, daß die slavischen comparative und ordinalien nur definit flectieren, eben wie die deutschen schwach. auch die slavischen vocative ziehen definite form vor, die possessiva tragen indefinite an sich gleich den unsrigen *).

Diese doppelgestalt des slavischen und litthauischen adj. ist für die geschichte der europäischen sprachen bedeutsam, sie bestätigt den frühen ursprung unsers unterschieds zwischen starker und schwacher flexion. auch die albanesische grammatik hat für das bestimmte adj. eine erweiterte form entfaltet **). dem celtischen stamm, wie dem griechischen und lateinischen (auch romanischen) mangelt diese eigenthümlichkeit.

In einem punct weicht die slavischlitthauische definite flexion des adj. ab von der deutschen schwachen: dieser lauft eine substantivische declination völlig parallel, jene bleibt eingeschränkt auf das adj. umgekehrt zeigen sich verwandtschaften unserer deutschen schwachen form grade mit dem griech. lat. und selbst slavischlitthauischen subst. (gramm. 1. 832. 833.)

Hiermit nehme ich die schwierige frage nach dem verhältnis der adjectivischen schwachen flexion zu der substantivischen (s. 512) wieder auf. bloß formell betrachtet stehen alle schwachen subst. in gleicher reihe mit den s. 519 ff. verzeichneten adj., die auf die schwache flexion eingeschränkt bleiben. wie diese werden sie mit oder

---

*) ich habe *diese übereinkunft* in der vorrede zu Vuks serb. gramm. Leipz. 1824 s. XLII-XLIV bemerkt; auf die dabei hingestellte vermutung über das verhältnis der slav. obliquen casus beider formen kommt es hier nicht wesentlich an; weggeräumt scheint sie noch keineswegs.

**) Xylander p. 21 nach Leake.

ohne artikel construiert. es heißt z. b. *fráuja* und *sa fráuja*, *qvinô* und *sô qvinô*, *fráujans* und *thái fráujans*, *qvinôns* und *thôs qvinôns*. nicht anders verhalten sich die starken subst. zu den nothwendig starken adj. s. 512 ff. aber das den gewöhnlichen adj. eigenthümliche zusammentreffen der starken und schwachen flexion mit der unbestimmten und bestimmten bedeutung, das ist es was den subst. mangelt.

oder sollten sich spuren aufweisen lassen dieses zusammentreffens? ich habe 2, 542. 543 dargethan, daß bei *substantivcompositionen* nicht selten schwache form vortritt; das zusammengesetzte wort führt eine ausdehnung und erweiterung des begrifs mit sich, wofür die form zweiter potenz ganz geeignet scheint. so wird in den gl. ker. 142 frigidum übertragen *frost* edho *kruntfrosto* *). viele andere beispiele sind dort mitgetheilt. das merkwürdigste ist nun aber die einigemal durchblickende abhängigkeit der schwachen subst. form von dem artikel. Joh. 18, 16 setzt Ulf. daúravardái *τῷ θυρωρῷ*, 18, 17 hingegen jáina thivi *sô daúravardô ἡ παιδίσκη ἡ θυρωρός*. war es ihm aber gerecht, den umständen nach zwischen starkem daúravarda und schwachem daúravardô abzuwechseln, so könnte auch für das masc. beides daúravards und *daúravarda* im brauch gewesen sein. daúravards steht Joh. 10, 3 für *ὁ θυρωρός*, und Marc. 13, 34 würde sich wol der dat. daúravarda *τῷ θυρωρῷ* gefunden haben. Esr. 2, 42 daúravardê *τῶν πυλωρῶν*, Neh. 7, 1 daúravardôs *οἱ πυλωροί*. ein goth. masc. daúravarda darf um so sicherer gefolgert werden, da auch im ahd. beide formen sich darbieten turiwart und *turiwarto*, im fem. turiwarta (?) und *turiwartâ* (Graff 1, 951), und nicht anders in ähnlichen zusammensetzungen êwart und *êwarto*; bei K. aber wird der gen. pl. êwartô (sacerdotum) ohne art., *des êwartin* mit art. construiert (gramm. 2, 543.) ein drittes beispiel in dem ahd. za suonutage und za *demu suonatagin* ist nicht weniger bemerkenswerth. ich glaube nicht, daß man daraus auf eine ursprüngliche doppelflexion *aller* subst. schließen dürfe, doch auf reichere entfaltung der bald ganz erloschenen construction **) in früherer zeit; die identität der schwachen form beides für adj. und subst. wird dadurch in hohem grade wahrscheinlich. für adj. lassen sich daúravardô, êwarto, suonatago nicht ausgeben, wenn sie auch etwas adjectivisches an sich tragen *).

---

*) Diut. 1, 226 frigidum frost, kruntfrost.

**) an sich starkförmige subst. zeigen in den mhd. gedichten verschiedentlich schwache flexion, vgl. helmbr. s. 549 und die von Lachm. zu Nib. 461. 2 gesammelten gen. pl. wenn ein art. vorausgeht, wie

Man hat zweierlei schwache subst. zu sondern, solche die sich nach art und weise der schwachen adj. gestalten, ohne jemals eigentliche adj. gewesen zu sein, von denen die anfangs adj. waren und durch weglassung des zu ihnen gehörigen subst. mit der zeit selbst substantivgeltung annahmen. diese letzteren sind aber wiederum verschieden, jenachdem ihnen noch eine gangbare adj. form zur seite steht oder nicht. *der böse* bedeutet den teufel, auch ohne beigesetztes feind, ebenso alts. *the gramo* Hel. 32, 16, oder goth. *unhultha.* diese sind substantivischer als die rein adjectivischen formeln *sa dáutha, sa blinda, sa veiha* u. s. w.; beischmack des subst. tritt aber auch dann ein, wenn ihr männliches geschlecht auf das weibliche erstreckt wird, mhd. *der tôte, der heilige* s. 284. noch substantivischer erscheinen solche, deren adj. gebrauch aufgehört hat, und die dann auch prädicativ bei der schwachen form beharren (s. 579.) eine merkwürdige goth. stelle findet sich Eph. 3, 6, wo der gr. text die prädicate im genus auf das subject bezieht: *εἶναι τὰ ἔθνη συγκληρονόμα καὶ σύσσωμα καὶ συμμέτοχα τῆς ἐπαγγελίας*, der goth. aber nicht, sondern nach dem vorausgehenden weiblichen subject im masc. folgen läßt: visan thiudôs *gaarbjans* jah *galeikans* jah *gadáilans* gaháitis, wie wir noch heute sagen können: die völker sollen *miterben*, *genossen* sein, das prädicat ist substantivisch ausgedrückt **). Auch dies

---

Nib. 71, 1 *der swerten;* 545, 4 *der getriuwen vriunden;* 1035, 4 *der küenen Nibelungen;* wäre dessen einwirkung denkbar. auf die meisten beispiele ist es aber nicht gerecht.

*) in Graffs theorie der schw. decl. bleiben diese fälle unerwogen. sie scheinen mir aber seine scheidewand zwischen schwacher flexion der subst. und adj. umzustürzen.

**) der bemerkung über *thiudôs* s. 441 füge ich bei, daß sich neben dem männlichen pronomen *thái* thiudôs und *sumái* thiudôs (s. 457) der übergang ins masc. leicht macht, es heißt Joh. 12, 20 sumái thiudô *thizé urrinnandané*. Eph. 2, 11 wird man namnidans und unbimáitanái richtiger auf jus ziehen als auf thiudôs, namnidans steht nach jus in schwacher form (s. 564. 565), unbimáitanái als prädicat in starker (s. 577.) anderwärts ist das fem. unbedenklich: thiudôs thôs Rom 9, 30; allôs thiudôs Rom. 15, 11; antharôs thiudôs Eph. 4, 18. man erwäge das schwankende geschlecht dieses subst. im ahd.

bestätigt den zusammenhang zwischen der schwachen flexion des subst. und des adj.

Übersicht.

starke form gilt

1. ohne rücksicht auf artikel a. beim pronomen (s. 512) ausnahmen s. 514. 575. b. bei ein und cardinalien (s. 515.) c. bei ander (s. 514.) d. bei all (s. 515.)

2. wenn kein artikel steht a. für attributive adj. (s. 557.) b. für prädicative (s. 577.)

schwache form

1. ohne rücksicht auf artikel a. bei soma, silba (s. 519.) b. bei den alterthümlichen auf uma (s. 520.) c. beim part. präs. (s. 521.) d. bei ordinalien (s. 523.)

2. nach bestimmtem art. (s. 526) auch als prädicat (s. 560); nach dieser und jener (s. 554) und nach persönlichem pronomen (s. 564.) späterhin theilweise a. nach possessiven (s. 566.) b. nach unbestimmtem art. (s. 569.) c. nach manec (s. 555.) d. nach all (s. 556.) e. nach jeder (s. 557.)

3. ohne artikel a. beim vocativ (s. 559.) b. als prädicat (s. 579.) c. bei persönlichsubstantivischen adj. (s. 571.) d. in gangbaren redensarten (s. 573.) e. im dat. sg. m. und n. (s. 575.) f. im gen. sg. (s. 576.)

CAP. VI. CASUS.

Die lehre vom abhängigen casus kann unter drei gesichtspuncte gebracht werden, je nachdem ihn ein verbum, oder ein anderes nomen, oder eine partikel erfordert. nach diesen rücksichten alle casusverhältnisse zu erörtern scheint rathsamer als jeden einzelnen casus gesondert ihnen zu unterwerfen.

Zwar sind es die obliquen casus, welche bei diesen untersuchungen vorzugsweise in betracht kommen; aber auch nom. und voc. gehn nicht ganz leer aus.

In der formlehre nicht zu verkennen war ein näheres band zwischen *nom.* und *acc.* auf der einen, zwischen *gen.* und *dat.* auf der andern seite. es sei an die eigenthümlichkeit der neutralen flexion erinnert, die sich im nom. und acc. mehr der weiblichen, im gen. und dat. mehr der männlichen zuwendet, wie denn zumal in der schwachen form gen. und dat. neutr. völlig der männlichen, nom. und acc. in allen wesentlichen puncten der weiblichen begegnen. pron. und adj. entfalten im gen. und dat. nicht selten vollständigere formen. im ahd. geschlechtigen pron. dritter person verbreitet sich der mit S beginnende stamm allmälich in den nom. acc. sg. fem. siu, sia, in den nom. acc. pl. aller geschl. sie. sio. siu; während gen. und dat. sg. und pl. in allen geschlechtern dem vocalisch anlautenden stamm treu bleiben. Selbst in einzelnen anomalien zeigt sich der gegensatz, z. b. im goth. gen. dat. funins, funin, neben dem nom. acc. fôn.

Solche unterscheidungen beruhen auf etwas nicht unwesentlichem, sie müssen auch in der syntax obwalten. im vorigen cap. sahen wir daß unorganische schwache flexion in mehr als einer lage sich leichter am gen. und dat. hervorthat als am nom. Die folgenden abhandlungen der casusrection werden bestätigen, daß genitivische und dativische structuren oft zusammenstimmen und sich von denen des nom. und acc. entfernen. verhältnisse des gen. und dat. fordern am frühsten die zuziehung von präpositionen; der nom. verträgt keine präposition und der acc. hat sich davon wenigstens großentheils frei erhalten. in den romanischen sprachen sind gen. und dat. völlig erloschen und dem präpositionalen ausdruck gewichen.

Allgemein betrachtet sind nom. und acc. ruhiger, stäter, gen. und dat. beweglicher, lebendiger. in jenen dauert der ausdruck des geschlechts anhaltender fort.

A. VERBALRECTION.

Das verbum des satzes äußert seine einwirkung auf das darin enthaltene nomen dadurch, daß es einen bestimmten casus desselben begehrt. es können aber zwei oder drei beziehungen auf einmal durch das nemliche verbum ausgedrückt werden, d. h. es vermag zwei oder drei verschiedne casus hinter einander zu regieren, z. b. er gab der göttin den apfel; er beraubte den feind des gewandes; er hieb dem besiegten mit dem schwert (ahd. suertû) das haupt ab. jedoch nur reine abhängigkeit vom verbo ist hier gemeint, nicht solche wobei präpositionen ins mittel treten, wie das zuletzt gewählte nhd. beispiel schon eine präp. statt des baaren instrumentalis verwenden muß.

Es sind hier fünf casus zu erwägen: nominativ, accusativ, genitiv, dativ und instrumentalis; auf den vocativ äußern verba keinen einfluß.

I. *Nominativ.*

Subject ist der nom. in zahllosen fällen, beim activen, intransitiven und passiven verbo, z. b. *der vater* schlägt das kind, *das kind* weint, *das kind* wird geschlagen. diese verhältnisse bedürfen keiner darstellung. Näher aber ist von dem *prädicativen* nominativ zu handeln. Stehn zwei nominative im satz, so lassen sich subject und prädicat leicht erkennen: *das kind* wird des vaters *erbe*, *das kind* wird *groß*. steht nur einer ausgedrückt, so kommt es darauf an, ob im verbo zugleich das subject enthalten ist, und dann bildet jener nom. das prädicat, z. b. in der lat. phrase: factus est *rex*, wie die verdeutschung: *er* ward *könig* lehrt. heißt es aber z. b. *lis* orta est, so ist dieser nom. subject, *streit* entsprang, ob wir gleich diese redensart umzuwandeln pflegen in die fast identische: *es* entsprang *streit*, dann tritt das vorausgeschickte *es* subjectiv auf und *streit* wird prädicativ (s. 223.)

Die einzelnen fälle in welchen der nom. erscheint sind folgende:

1. bei *sein* und *werden.* belege allenthalben; so daß ich mich auf einige goth. beispiele beschränke. ik im *daúr* thizê lambê Joh. 10, 7; ik im *thata daúr* Joh. 10, 8; ik im *hairdeis góds* Joh. 10. 14; atta izvar *fullatójis* ist Matth. 5, 48. varth *vis* *ἐγένετο γαλήνη* Luc. 8, 26; varth *vis mikil* *ἐγ. γ. μεγάλη* Matth 8, 26; varth *huhrus abrs* Luc. 15, 14; sah vairthith *mikils* Luc. 1, 32; jáinar vairthith *grêts* jah *krusts* tunthivê Matth. 8, 12.

persönliche subst., diesen verbis hinzutretend, stehn ohne artikel (s. 409.)

die alte sprache liebt es ihnen *schwachformige* (zwischen subst. und adj. schwebende) *nominative* zu verbinden, und damit einfache verbalbegriffe auszudrücken. goth. *usfilmans* vaúrthun *ἐξεπλήσσοντο* Marc. 1, 22. Luc. 9, 43; ni vairthâima *usgrudjans* *μὴ ἐκκακῶμεν* II Cor. 4, 1. Gal. 6, 9; ni vairtháith *usgrudjans* *μὴ ἐκκακεῖν* Eph. 3, 13; ni vairtham *usgrudjans* *οὐκ ἐκκακοῦμεν* II Cor. 4, 16; ni vairthan *usgrudjans* *μὴ ἐκκακεῖν* Luc. 18, 1; *alatharba* vairthan *ὑστερεῖσθαι* Luc. 15, 14; *usvénans* vaúrthanái *ἀπηλγηκότες* Eph. 4, 19. einigemal entspricht der gr. text näher: ni sijáu *unvita* *οὐκ ἔσομαι ἄφρων* II Cor. 12, 6; varth *unvita* *γέγονα ἄφρων* II Cor. 12, 11; vgl. sijáima *fullavitans* *τέλειοι* Phil. 3. 15. auch die s. 586 angezogne stelle visan *gaarbjans*, *gadáilans*, *galeikans* kann hierher genommen werden. Aus der ags. poesie entsinne ich mich der redensart: thû *béna* eart (rogas) B. 702; hi *bénan* sint (rogant) B. 726; svâ ic *béna* väs (sicut rogavi) C. 135, 26; svâ thû *béna* eart (uti rogas) C. 141, 6. Ahd. beispiele werden wenig vorkommen, etwa: thaz thû es weses *wizo* (ne id ignores) O. II. 9, 19. mhd. und nhd. stehn mir gar nicht zu gebot.

Die bedingung unter welcher dieser nom. auch in der infinitivconstruction bleibt ist s. 122. 123 aufgestellt und erläutert worden: der inf. muß sich auf das subject des satzes beziehen, z. b. goth. ni magt *faíragaggja* visan *οὐ γὰρ δυνήσῃ οἰκονομεῖν* Luc. 16, 2. hingegen: vénja svikunthans visan uns, *ἐλπίζω πεφανερῶσθαι* vulg. spero manifestos nos esse II Cor. 5, 11. fehlerhaft ist darum die lesart Nib. 1071, 4 Clh lât mich *der schuldige* sîn statt den schuldigen. Goth. auch nach *du* vor dem inf.: gaarmáiths fram fráujin du *triggvs* visan *ὡς ἠλεημένος ὑπὸ κυρίου πιστὸς εἶναι* I Cor. 7, 25. nhd. treu zu sein (nicht aber: zu treu sein.)

2. bei ***scheinen*** und ***dünken.*** nhd. er scheint ***der größte;*** dieser weg scheint ***der beste.*** mhd. daz ich ***iuwer Iwein*** iemer schine Iw. 7543; swâ ir der lîp ***blœzer*** schein Iw. 1331. nhd. dieser rath dünkt uns ***der heilsamste.*** mhd. doch dunket ez mich ***ein guot site*** Iw. 1872. ohne zweifel ebenso bei dem ahd. dunchit und goth. thugkeith. Auch hier gilt der nom. beim inf., z. b. nhd. du scheinst mir ***der glücklichste*** zu sein, er dünkt sich ***der beste*** zu sein. goth. tháiei thugkjand lithivê leikis ***lasivóstái*** visan. andere belege s. 123.

3. bei allen eines prädicats fähigen ***passivis***, sowol der wirklichen goth. form, als den umschreibungen; vorzüglich bei den wörtern nominari, vocari. thatei gaskeirjada ***insandiths*** Joh. 9, 7; ***praúfêtus*** háuhistins háitaza Luc. 1, 76; ***mikils*** háitada Matth. 5, 19; ***sunus*** háuhistins háitada Luc. 1, 32; ***razn*** bidô háitada Marc. 11, 17; sei háitada ***stáirô*** Luc. 4, 36; saei háitada ***Christus*** Matth. 27, 17. Ahd. ***minnisto*** ist giheizan, ist ***mihhil*** giheizan T. 25, 6; thie dar ist ginemnit ***Christ*** T. 199, 1. mhd. beispiele oben s. 52. Nhd. er wird ***der könig*** genannt, geheißen. Auch bei dem part. prät., dem an sich passivbedeutung zusteht, kann ein solcher nom. erscheinen, und zwar unbedenklich, sobald das part. selbst im nom. construiert ist, z. b. könig Carl, genannt ***der große.*** im obliquen fall pflegt freilich das prädicat den casus des part. beizubehalten: von dem könig Carl, genannt ***dem großen*** (a rege Carolo, dicto magno.) ich denke aber daß auch beispiele vorkommen, wo das part. als ein zwischensatz behandelt und mit der allen passivis eignen kraft den nom. zu regieren begabt *), wo also zu sagen gestattet wird: von dem könig Carl, genannt ***der große***, d. i. qui vocatur magnus. auf diese weise fasse ich eine einigermaßen schwierige stelle, in welcher Ulf. sich mehr an die lat. version als an den gr. text hält, Eph. 2, 11: fram thizái namnidôn (sc. thiudái) ***bimáit*** in leika ***handuvaúrht***, ab ea (gente) quae dicitur circumcisio in carne manufacta. bimáit handuvaúrht ist der zu dem obliquen part. namnidôn gefügte nom. es hätte gesagt werden können: fram thizái namnidôn bimáita, oder fram thizái sôei namnjada bimáit.

4. bestätigt finde ich diese ansicht in der wahrnehmung, daß die mhd. sprache sogar mit dem activ gebrauchten

---

*) nicht unanalog der beziehung des reflexivpronomens auf ein obliques part. präs. (s. 322.)

heizen und *nennen* den nom. construiert, also diesen wiederum auf einen obliquen casus bezieht. wir haben s. 52 gesehn, daß heizen häufig in passivem sinn genommen wird und dann auch den nom. bei sich hat: ir vater hiez *Dankrât* steht gleichbedeutig mit: ir vater was geheizen *Dankrât*. bei der activen construction hingegen: man hiez ir vater *Dankrât* kann das prädicat für den acc. oder den nom. gehalten werden. in den meisten fällen ist freilich der acc. gemeint, folgende belege zeigen aber die zulassung des nom.: daz man in hiez *der bâruc* Parz. 13, 21 D; der nennet sich *der riter rôt* Parz. 276, 21; den man dâ hiez *der riter rôt* Parz. 206, 16 D; ir nennet in *der ritter rôt* Parz. 315, 11 D; der sich *der riter rôt* nante Parz. 280, 9; ich heize *hêrre* einen man Parz. 303, 15; dâ man mich *hêrre* heizet Parz. 184, 30; man sol mich *ein zage* (: tage) nennen Wh. 181, 17; daz man in *der rasper* hiez Turl. Wh. 18b; darumbe man in *der messér* hiez Geo. 113. daneben wird auch der acc. gesetzt und in mehrern stellen schwanken die hss.: daz man in hiez *den baruc* Parz. 13, 21; *den rôten riter* man in hiez Parz. 145, 16; *den rôten ritter* er in hiez Parz. 170, 6; den man *den rôten riter* hiez Parz. 202, 21; den man dâ hiez *den ritter rôt* Parz. 206, 16; ir nennet in *den ritter rôt* Parz. 315, 11, und Lachm. gibt meist dem acc. den vorzug *). in urkunden des 14. 15 jh. lese ich öfter den nom., z. b. mânet den man heißet *der ôgest*, cod. dipl. zaringobad. nº 203 (a. 1307); des mandes den man nent *der awst*, beschr. von Hanau urk. nº 152 p. 121 (a. 1384); Hans Lör den man nempt *der schnoch*, Pupikofers Thurgau nº 71 (a. 1398); einer heißt man *lieber wurst*, Schreibers bundschuh p. 53. ohne zweifel sind der heutigen volkssprache bei eigennamen solche nom. noch geläufig. Es läßt sich auch dafür anführen, daß eigennamen und anreden eine gewisse unveränderlichkeit behaupten; wie man die formeln frô mîn! mein herr! beibehielt, wenn sie von mehrern ausgesprochen oder an mehrere gerichtet wurden (s. 299), kann die benennung im nom. stehn wo die gewöhnliche construction den obliquen casus fordern würde. ‘da man mich hêrre heizet' sagt gewissermaßen: da man mich hêrre! anredet.

---

*) die mhd. sprache pflegt vor dem passiven heizet, hiez, ist genant, was genant, das relativum auszulassen (wovon im verfolg umständlicher); nach dem activen heizen aber man oder der liut: mich heizet Antyloye altd. bl. 1, 255 vgl. 420. es treffen also bei diesem verbo mehrfache anomalien der bedeutung und construction zusammen.

ahd. belege für den nom. bei heizan könnten sich um so eher darbieten, als diese construction auch vollkommen ags. ist. im Boeth. p. 4: thone beorhtan steorran the ve hâtadh ***morgensteorra***; p. 114: thone ungemetlice môdegan thû scealt hâtan ***leo***, næs ***mann***, and thone sænan (segnem, mhd. den seinen) thû scealt hâtan ***assa*** mâ thonne ***man***, and thone ungemetlice eargan (pavidum, fugacem) thû miht hâtan ***hara*** mâ thonne man. im Orosius: thâ väs sum consul, thät ve ***heretoha*** hâtadh; forthŷ hit man hæt ***Vislemúdha*** (darum heißt man es Weichselmündung.)

5. mit einigen verbis, namentlich ***gehn*** und ***sterben***, wahrscheinlich aber noch andern (z. b. leben), verbindet die alte sprache prädicative ***subst.*** im nom. mhd. aller wîbe wunne diu ***gêt*** noch ***megetîn*** *) Ms. 1, 39ᵃ; ich wil ouch immer ***maget gân*** Roth. 2231. ein mensche mac wol sælic sîn, daz dâ ***stirbet megetîn*** (ungedr. ged. von Juliana 16); swelich kristen ***stirbet maget*** (ungedr. ged. von Stricker); des ***starb*** er ***mensche*** und ***starb*** niht ***got*** Ms. 2, 122ᵇ. heute müssen wir die partikel ***als*** beifügen: sie geht als jungfrau, stirbt als jungfrau. aber altn. ganz wie mhd.: er ***meyjar andaz*** (die als jungfrauen sterben) Sn. 36. jenes nhd. ***als*** steht auch bei passivis: da wurde ich ***als*** frau empfangen, mhd. dâ wart ich empfangen hêre frouwe Walth. 39, 34.

6. das ***adjectivische*** prädicat kann viel freier nicht nur bei sein und werden im nom. stehn, sondern auch bei andern verbis, z. b. ***gehn, stehn, liegen, kommen, fahren, leben***: ahd. er gât ***mittêr*** (medius), ***bidurntêr*** (spinis circumdatus); mhd. er liget ***tôter, gestracter***, lebet ***gesunder***, gât ***blôzer, blinder*** u. s. w. den s. 478. 493 gegebnen belegen füge ich einige hinzu. daz er ***gestracter*** vor im lac Rab. 804; daz er ***sinnelôser*** lac Bit. 2434; dô er ***gesunder*** wider reit Bit. 1725; er gehabte sich vil ***swinder*** Rab. 11; daz ez vil kûme ***vollez*** geran Greg. 2897. ebenwol darf aber auch die unflectierte form, wie in der nhd. sprache immer, stehn, ausnahmsweise selbst schwache: er lît erslagene (s. 579.) bemerkenswerth ist die redensart ***tôt sterben***: daz wir sterben tôt Dietr. 4003; daz Etzel sterbe tôt Dietr. 5060; Eckewart starb ouch dô tôt Dietr. 9690. nicht unähnlich heißt es in späteren rechts-

---

*) unverheiratet, was Mor. 97 heißt: gienc ungebunden.

urkunden: die güter ***sterben los*** oder auch ***fallen los.*** nhd. es ***geht los,*** der streit geht los, die flinte geht los, vgl. los werden: der funke, das feuer, der teufel wird los.

II. *Accusativ.*

Der acc. ist eigentlicher begleiter des activums, er bezeichnet die einwirkung des im verbo enthaltnen begrifs der thätigkeit auf einen andern, persönlichen oder sächlichen, gegenstand: der vater lehrt ***den sohn***, der knabe wirft ***den stein.*** der acc. gewährt die einfachste und leichteste obliquierung des nom. und beide casus stehn in wechselbeziehung. jeder satz mit nominativ, activem verbo und accusativ ist umsetzbar in einen mit nominativ, passivem verbo und präpositionalem dativ, dergestalt, daß der acc. zum nom., der nom. zum dat. wird: der sohn wird vom vater gelehrt, der stein vom knaben geworfen (s. 3. 4.)

intransitive verba, deren thätigkeit innerlich bleibt, nicht auf einen andern übergeht, leiden keinen acc. außer den des reflexivs, wodurch gerade ihre intransition verstärkt wird: ich freue ***mich***, er schämt ***sich*** (s. 30. 34.) durch dasselbe reflexiv konnen auch transitiva auf sich selbst zurückgelenkt werden: ich berge ***mich***, er bewegt ***sich*** (s. 32.) alle diese acc. stehn unprädicativisch, doch kann ihnen auch noch ein ***prädicat***, im subst. oder adj., hinzutreten.

1. ***Einfache rection des acc.*** es ist mir daran gelegen aus der unübersehbaren menge von fällen solche zu wählen, die etwas formelhaftes annehmen.

thun. ahd. imo angust giduan O. IV. 6, 29; ni dua thir thia arabeit O. V. 10, 5; thaz arunti gidâtun O. I. 27, 69; iro arende tuon N. Cap. 40; ni deta si thes thô bîta (moram non fecit) O. V. 7, 65; ni det er thes thô bîta V. 11, 21; ni dâtun sies thô bîtûn V. 4, 10; bruti tuot dên sêlon (terret animas) N. Cap. 130; cheli tuon (affligere) N. ps. 16, 9. 36, 28; thinc tuon T. 153; dâtun ein githingi O. IV. 8, 4; eiver tuontên (amaricantibus) N. ps. 105, 1; elimosinam tuon T. 33, 2. 3; gouma tuon T. 79; harm tuon T. 13, 18; dien der heizo wint hizza tuot (quos notus torret) N. Bth. 94; uns duat ein man gilâri (domum parat) O. IV. 9, 10; managfalta lêra duat druhtin uns O. Hartm. 47; nôt tuon (tribulare) N. ps. 26, 2; girâti dâti O. IV. 1, 42; ih duan es redina O. II. 7, 19; reht tuon T. 33, 1: riwa tuon (poenitentiam agere) N. ps. 58, 13.

93, 2; si woltun duan in einan ruam O. IV. 6, 29; thu mohtis einan ruam ioh ein gifuari giduan II. 14, 43; duan samalichan scrank II. 5, 13; scaffunga tuoet iro ferten (causas, leges dabis) N. Cap. 107; Aristoteles tisa scrift teta N. Arist. 78; gidâti sêr themo bruader O. Hartm. 34; dâtun michila slahta O. I. 20, 4; du dâti sliz des rîches N. ps. 88, 45; dâtun eina sprâcha O. III. 25, 4; welen suid Nero teta (quantas dederit ruinas) N. Bth. 94; ne tuên neheina tara (nihil officiant) N. Cap. 83; det er thên liutin dróst O. II. 15, 22; tuom tuon T. 88; dâtun thaz duam O. I. 1, 5; thaz er gidâti imo einan duam O. III. 15, 17; tôdes ubarwant duan O. V. 10, 12; dero ist uberwint ze getuonne N. ps. 70, 1; daz du is uberwint ketuoest N. ps. 75, 9; uberwint ketân habet tero burdi N. Bth.; willon tuon T. 42, 1; duit unwunna O. IV. 7, 35; then urheiz dâtin O. III. 25, 19; vers duan (versus facere) O. I. 1, 44; wio manige widerzuccha er tuê an demo stade (quantos rapiat margine cardines) N. Cap. 81; wacha tuon N. ps. 101, 7; duo mînero sêlo wara (intende animae meae) N. ps. 68, 19; wara ne tuot er gotes N. ps. 10, 4; ne tuont des nieht wara W. 8, 7; tuot wara W. 20, 13; ih wara tâte W. 56, 11; ih des ware tuo W. 56, 26; tuon des wara 66, 17; ih tuon sin wara W. 76, 27; thes fehes dâwara tun warta O. I. 12, 2; weg tuê (viam paret) N. Bth. 43; ward thaz wehsal gidân O. II. 9, 82; wehsel tuon N. Bth. 72. Arist. 199; wîc tôm (bella gero) gl. Hrab. 955^a; den wîc tuon (committere) gl. mons. 364. Mhd. daz ambet tuon Iw. 1409; den anegane tuon feldbauer 241; die bete tuon Iw. 2915; den boten tuon (nuntium mittere) Trist. 526. 18163; den brîen tuon (pultem coquere) Diut. 3, 57; bruch an dem lobe tuon Ms. 2, 124^b; den bû tuon Freid. 157, 9; daz criuze tuon (signum crucis facere); dankêre tuon Parz. 390, 1; entwîch tuon Parz. 573, 13; gedon tuon Troj. 4081. Ottoc. 490^b 566^b 654^b Beham in Hagens saml. 153; gemach tuon Parz. 7, 22; genâde tuon Iw. 5729. 7420; gerich tuon Parz. 330, 10; gerihte tuon Parz. 475, 24; gewalt tuon En. 7572. Parz. 293, 5. 300, 24. 441, 15. Ms. 2, 250^b; goume tuon Parz. 738, 26. Ernst 2808. 3071; itwize tuon Gudr. 1441, 4; laster tuon En. 5367; leit tuon Parz. 604, 13; messe tuon Ms. 2, 248^a; minne tuon Turl. Wh. 149^a; mort tuon Wigal. 2009. Iw. 6686; die nôt tuon Iw. 7441; opfer tuon En. 1027; pfnâst tuon Parz. 572, 6; râche tuon Wh. 371, 10; den rât tuon En. 5575. Iw. 4591; rede tuon Iw. 2389. 6131. 7435; mîn reht tuon Iw. 4750; die reise tuon Iw. 7940; riterschaft tuon En. 5033. Parz.

203, 18; rûm tuon Wh. 127, 8; schaden tuon En. 6654; schîn tuon: rûhes willen sch. Parz. 297, 7. râche sch. Parz. 207, 21; den segen tuon Iw. 5987. Ms. 2, 5^a; stich tuon Parz. 572, 18; stôz tuon Iw. 3296; suone tuon Parz. 728, 5; den swanc tuon Wolfd. 1763; den tôt tuon Parz. 585, 29; ein tugent tuon Dietr. 5335; überkêre tuon Wh. 120, 10; ungemach tuon Parz. 29, 18. Troj. 16865; unminne tuon Ms. 2, 86^b; unprîs tuon Wh. 131, 12. 136, 24; val tuon Wh. 154, 28. Geo. 3305; venie tuon Gudr. 1170, 2; vrist tuon Wigal. 8606; den wân tuon Trist. 6235; den wanc tuon Iw. 5326. 6502. Troj. 14890. Parz. 458, 4; den abewanc tuon Wolfd. 1754; war tuon Iw. 7141. Ben. 187. Bit. 9150; werdekeit tuon Parz. 546, 25. Wh. 23, 2; diu were tuon Iw. 5009; widerdriez tuon Mus. 2, 44; widerkêre tuon Iw. 557. Parz. 401, 30; widerslac tuon Iw. 2478; widerstôz tuon Geo. 2509; widerwanc tuon Parz. 470, 8; eine wîse tuon En. 8557; der freude zuc tuon Parz. 533, 2. Nhd. sind diese redensarten viel beschränkter, wir sagen: bitte, abbitte, botschaft, abbruch, buße, gefallen, fall, hieb, schaden, schnitt, seufzer, streich, willen, zug thun. Mnl. bodscap doen Rein. 1359; ghestille doen 1135; pant doen Maerl. 2, 329. Rein. 1269; toren doen 1478. 1796; wederkêr doen 1528. 2692; wisheit doen 3402 u. s. w. einigemal greift die bedeutung über in die von geben, wie im mnl. pant doen, oder im mhd. tâten ir hande livl. chr. 55^a; leitsagen tet man in. das. 19^a.

goth. *táujan:* armáiôn Matth. 6, 1. 2. 3; lustuns Joh. 8, 44; maht Marc. 9, 39; garuni Marc. 3, 6. 15, 1; táiknins Joh. 7, 31. 9, 16; viljan Matth. 7, 21. Joh. 6, 38. 9, 31.

wirken. goth. stáigôs vaúrkjan Marc. 1, 3; run gavaúrhtêdun (cursum fecerunt) Matth. 8, 32. ahd. gibet wirkan O. II. 21, 2; kraft wirkan O. I. 4, 61; sunta wirkan O. II. 21, 36; duam wirkan O. I. 1, 44; then wîn wirkan O. II. 10, 2; worahtîn wuachar O. IV. 7, 73; zeichan wirkan O. III. 1, 10; noch andere fälle zählt Graff auf 1, 967. 968. mhd. eine burg wirken Anno 486; worhtin Trôje Anno 376. 388; sedilhove wirken Anno 500; worhte einen sun Diut. 3, 79; ein liet wirken Alex. 1; diu kleit wurken Nib. 349. 3; einen sarc wurken Nib. 979, 1; worhte ein swert Bit. 157; wunder wirken En. 7374. 8854; worhte ceichin Anno 782; wât würken Iw. 6387; ein werc würken Wigal. 2524. 7443; ein brôt wirken Wigal. 4471. nhd. den teig wirken; ein tuch, einen teppich wirken. alts. gouma wirken (mahl bereiten) ps. 67, 4. mnl. dese overdaet wrochte Rein. 1338. viele andere beispiele sind aus den zusammensetzungen mit werk und wurhto (gramm. 2, 535) zu entnehmen, jenem liet wirken entspricht ganz das ags. leodhvyrhta (poeta.)

gerben, ahd. karawan, altn. göra. ahd. garetun sîn muas O. IV. 2, 7; thia heilî garotos O. I. 15, 18. alts. gôma garawan (epulas parare) Hel. 139, 1. 6. nhd. haut, leder gerben. vgl. die ahd. composita eitargerio (veneficus) ledargarawo (coriarius) u. s. w.

schaffen. ahd. scuaf namun (nomen imposuit) gl. Jun. 215; ags. scôp him Heort naman B. 156. mhd. gemach schaffen En. 6481. 7215. Iw. 1693. 1780. 3648. 5601. 6854; nahtselede schaffen gr. Rud. B^a, 6; die schare schaffen gr. Rud. B^b, 8; harnschar schaffen cod. pal. 361, 45^a; were schaffen En. 6308. 6812; vart schaffen En. 5499. 9219. êre schaffen Iw. 5853; ir dinc schaffen Iw. 1596; sicherheit schaffen Iw. 4157.

machen. opfer machen En. 2307. 2816; wunder machen En. 2890; wirtschaft machen En. 4128; wec machen Iw. 5187; vreude und spil machen Iw. 4805; salben machen Iw. 3425; weter machen Iw. 7808. nhd. häufig.

frommen. mhd. wunder vrumen En. 2317; sôna frumen Merig. 123; rât frumen Rol. 70, 9; swanc frumen Parz. 542, 5; diu mære vrumen Iw. 5515; gebet vrumen Wigal. 8283. Gudr. 1133, 1; ahd. flêha ze himele frumen N. Bth. 271. ags. ellen fremmean B. 6.

stiften. mhd. hervart stiften Anno 127. 683; burg stiften Anno 143. 380; wunder stiften En. 3503. Mar. 27; leit stiften Diut. 3, 56. nhd. brand, unheil, elend, übel stiften; ein kloster, eine gesellschaft stiften.

üben. ahd. got uoben (deum colere) N. ps. 43, 18; abgotir uoben Diut. 3, 26; die acchera uoben (agros colere) Ecc. fr. or. 2, 942; gomman uaban (habere maritum) O. II. 14, 53; thionost uaban O. I. 16, 12; abkotdienist uoben N. ps. 77, 58; brûtloufti uaban O. II. 8, 3; uaban thaz sang O. I. 12, 29; êwa uoben Diut. 3, 93; reht uoben N. ps. 118, 48; unreht uoben N. ps. 25, 10; uaban willon O. III. 20, 153; guotiu werch uoben N. ps. 72, 13; frewi uoben N. ps. 94, 1; strîtspil uoben N. Bth. 197; und andere mehr, aus dem subst. winuopida (temulentia) ist win uoban zu folgern. alts. thau ôbean (morem servare.) mhd. ellen uoben Rol. . . ; uop üeben Parz. 319, 11; den alten site üeben cod. pal. 361, 90^c; die alte gewonheit üeben; den sumer üeben Ms. 2, 193^a;

swert üeben Ernst 901^a; den bracken und daz armbrust üeben Trist. 17271; den schilt üeben meist. Alex. 145^c; schildes ambet üeben Parz. 333, 27; spot üeben Nib. 1158, 3; hônde üeben Diut. 3, 90; schimpf üeben Troj. 5471; lop üeben Ls. 2, 712; daz mære üeben Parz. 402, 4; sînes lîbes kraft üeben Otto bart; blicke üeben Trist. 19068; gêren und buosen üeben g. schm. 1538; hirs und ruobe uoben Diut. 3, 57; manlîche tât üeben Iw. 3004; manheit unde wâfen üeben Iw. 7388; die jugent üeben Trist. 4413; unreht üeben Diut. 3, 59; fremde zungen üeben Troj. 22486; jâmer üeben Troj. 22539; ein hemede üeben Trist. 12787: zimberwerc üeben Herb. 110^c; strâzen üeben Martina 215^a; den schîn üeben Ms. 1, 39^b; wippers sweif üeben Ms. 2, 225^a; schulde üeben Gregor 2068; tumpheit üeben Parz. 489, 7.

begehn. mhd. daz ors begên Parz. 488, 1; den sun begân (sepelire) En. 8296; jâmer begân En. 8039. Diut. 1, 15; prîs begên Iw. 3355; unhövescheit begên Iw. 4318; genâde begên Iw. 8123; diu werc Nib. 429, 3. nhd. eine that, ein fest begehn.

bauen. daz lant bûwen Karl 50^b. Trist. 9532. Gudr. 873, 1; daz enelende bûwen Roth. 2346. cod. pal. 361, 63^b; diu rîche bûwen Bit. 229; daz künecrîche bûwen; die ünde bûwen Gudr. 287, 4; diu wazzer bûwen Troj. 14005; den hac bûwen Troj. 806; den tan bûwen Wigal. 5835; die strâze bûwen Gudr. 1458, 3; der minne strâze bûwen Aw. 3, 25; die banc bûwen Aw. 3, 14: daz wal bûwen Bit. 3614; daz siechhûs bûwen Iw. 7778; die helle bûwen Karl 41^b; bûwen ein vaz Iw. 7031; diu freude bouwet mînen muot Aw. 3, 20; die minne bûwen Trist. 12241; den arcwân bûwen Trist. 16490; bûte si ir art Trist. 17955. nhd. nur den acker, das feld, das land bauen. ags. fold bûan; meduseld bûan B. 6126. altn. hverr byggir borgir thessar? Sæm. 172^a. auch das ags. *vunian* (habitare) wird mit dem bloßen acc. construiert, z. b. väteregesan vunian cealde streámas B. 2520, das ahd. wonên nur mit in und dem dat.

haben. goth. saúrga haban Joh. 16, 21. 22; gavaírthi haban Rom. 12, 18. ahd. lîp hapên (vita frui), ni wâniu ih iu lib habbê (non puto eum amplius in vita esse) Hild.; thaz iz muasi habên lîb (ut vitam servare posset) O. I. 20, 19; thia jugund habên (in juventute esse) O. V. 5, 5; fluht haben (refugium habere) N. ps. 31, 7; habênt thurfti (necessê habent) T. 80. mhd. danc hân Iw. 2138; undanc hân Nib. 909, 1. Walth. 117, 31. Wh. 140, 8; êre hân Parz. 460, 13. 506, 22. belîbens êre hân Parz. 449, 24;

den lîp hân, er het ein schœnen alten lîp Iw. 6449; sin hân
Parz. 506, 30. 461, 28. Geo. 5207; haz hân Wh. 141, 1. 349,
39; hulde hân Gudr. 1502, 4. Iw. 5469. 7903; urloup hân
Parz. 450, 24. 30; angest hân En. 2681; vorhte hân Iw.
7708; vreude hân 690; riuwe hân Diut. 1, 33. Gudr.
1151, 1. 1328, 2; fride hân Bit. 3202; kumber hân Iw.
7404; klage hân Wigal. 2047; ein ende hân Iw. 4237. 8101;
der spise het er keinen muot Parz. 452, 21; wân hân Turl.
Wh. 75ᵇ; wandel hân Iw. 1[illegible]1. 4155; ir teil hân Iw. 7694;
tugent hân Parz. 139, 25; pfliht hân Freid. 48, 5. 98, 8. 116, 2.
Ms. 2, 145ᵃ. pflihte hân Wh. 150, 26; die helfe hân Parz.
452, 5; gerich hân Ben. 1[illegible]2; vluht hân Ben. 166. 175.
180. Parz. 467, 4. 488, 8. Wh. 254. 12; kêr hân Wh. 25, 16.
Parz. 569, 6; vluz hân Freid. 35, 16; wilden art hân
Parz. 489, 5; ahte hân Iw. 8081; sünde hân Parz. 456,
30. 583, 3; scal hân Diut. 1. 9; strît hân Iw. 5224; rede
hân Iw. 7278; jage hân Ms. 2, 251ᵃ; und andere mehr.
nhd. dank, theil, streit, angst, ruhe, verlangen, das leben,
die gnade, die absicht, den mut, das herz haben u. s. w.

halten. goth. haldan (pascere) hairda (gregem) Matth.
8, 30; sveina (porcos) Luc. 15, 15. ahd. fihu haltan, noch
nhd. vieh, kühe, schweine halten, weniger im sinn von
weiden, als unterhalten. mhd. fride halten; wârheit halten
Iw. 8069. nhd. ruhe halten, wache halten; rat, rede halten;
versamlung halten; maß halten; den mund halten (tacere.)
mnl. spot houden Rein. 585. 587. 1145; den mont houden
Rein. 596; den pat houden Rein. 633. ags. healdan lufan
B. 3904; mâdhmas healdan B. 4824; môras healdan (pa-
ludes habitare) B. . . ; hlimbed healdan B. 6063;
lyftvynne healdan B. 6082; sceftnytte healdan B. 6231;
eordhan healdan B. 6327.

geben. goth. lêv giban (occasionem dare) IICor. 5, 12;
stath gibith Rom. 12, 19. ahd. segan geban O. V. 3, 1;
gab allên heiligôn thank Ludw. lied; stal kepan (cessare)
Diut. 1, 191ᵃ 202ᵃ. stal gepent gl. mons. 387. gab stal zi
rinnanne O. III. 14, 26. gab thes ruafennes stal O. III. 11, 20;
sâlda geben (benedicere) N. ps. 111, 2; girâti geban O. III.
25, 21; zala geben N. Bth. 190. mhd. schin geben Parz. 459,
13; glast geben Parz. 398. 29; brehen geben Parz. 71, 1.
Wh. 367, 27; rœte geben Wigal. 9294; lieht geben En. 9392;
schal geben Parz. 35, 27. 63, 5; gedœne Parz. 39, 21; dozes
klac Parz. 379, 11; schate geben; roum geben Parz. 6, 22;
wic geben Parz. 57, 9; wich geben Ms. 2. 1ᵃ 3ᵃ 4ᵃ; guz
geben Parz. 572, 1; sal geben Wh. 251. 7; vluz geben

Kl.   .   .   ; vrost geben Parz. 446, 8; dienest geben Parz. 511, 17; stiure geben Ms. 1, 87^{a}. Parz. 703, 14; lôn geben Parz. 449, 18; pîn geben Parz. 583, 28; zorn geben Apollon. 12745. 12749; strît geben Wh. 165, 4; wandel geben Parz. 499, 18; vride geben En. 9210. 9218; rât geben Parz. 456, 29; rede Barl. 127, 4; antwort Troj. 14304; messe geben Parz. 378, 24; geleite geben Parz. 568, 24; lêre geben Iw. 4; segen geben Iw. 6424; sælde geben Iw. 5531. 8166; gruoz geben Iw. 2822; den eit geben Iw. 7208; die vluht geben Iw. 1055. Geo. 5488; ein ende geben gr. Rud. G^{b} 9; gesellesehaft geben Parz. 303, 8. 565, 8; rîterschaft geben Gudr. 1469, 2; sippe geben Wh. 1, 19; triuwe geben Gudr. 1162, 1; zil geben Barl. 302, 12; daz swert ze beiden handen geben Trist. 7086. Troj. 12054. 12838. nhd. segen, rat, schatten, raum, statt geben. engl. give ground (loco cedere.)

nehmen. goth. lêv niman (occasionem sumere) Rom. 7, 8. 11; qvên 1Cor. 7, 28; garuni niman (concilium inire) Matth. 27, 7. ahd. couma neman (animadvertere) gl. Jun. 233; neman gouma O. I. 24, 3. II. 3, 22; neman sigu Is. 63, 21. sigi O. V. 4, 49. sigu IV. 3, 23. V. 16, 2. sigo nemen N. Bth. 65; neman fastun (jejunium celebrare) Ludw. lied; pilde nemen (aemulari) N. ps. 36, 1. mhd. antlütze nemen Parz. 464, 28; arbeit nemen Iw. 7489; bilde nemen Doc. misc. 2, 296. 297. Ms. 2, 256^{a}; buoze Parz. 499, 27; ende En. 749. Iw. 999. Trist. 8922. 9242; habe (portum) nemen En. 234. 500; die obern hant Iw. 1537; herberge nemen En. 5272. Parz. 353, 11. Iw. 976; gemach nemen En. 246; geselleschaft nemen Parz. 381, 21; gevelle nemen Parz. 60, 20; goume nemen Parz. 352, 27. 447, 10; kampf nemen Iw. 6822; kêre nemen Trist. 6851. 8941. 9132. 10046. 11809. 14290. 17499; kint nemen (concipere prolem) Gudr. 1254, 1; kouf nemen En. 944; kriec nemen Ms. 2, 172^{b}; lantveste nemen Parz. 750, 9; lêre nemen feldb. 493; list nemen Mus. 2. 44; man nemen Iw. 2094. 2151. 4055. 4119. Walth. 106; nît nemen (concipere invidiam) Parz. 463, 7; pflihte nemen Parz. 264, 11. Wh. 130, 16; den poinder nemen 197, 4; prîs nemen Iw. 3062. Parz. 4, 16; rât nemen En. 643. Parz. 162, 29; daz rê nemen Parz. 744, 15; reise nemen Trist. 18615; roup nemen En. 4794. Gudr. 1546, 3; rûm nemen Parz. 655, 8; ruowe nemen Trist. 13438; schaden nemen En. 6652. 9467; schouwe nemen alt. 233, 24; schrecken nemen Berth. 253; sicherheit nemen Iw. 3777; den sin nemen Iw. 1487; slâf nemen Diut. 2, 32; sprunc nemen Gudr. 98, 2; strît nemen Wh.

145, 22; swanc nemen cod. pl. 341, 47^c Trist. 17161; den tôt Wigal. 4203; touf nemen Geo. 5212; turnei nemen Wh. 127, 21. Wigal. 1447; twâle nemen Wigal. 8721; unbilde nemen Wolfd. 1825. 1836; urloup nemen Iw. 1257. 3824; val nemen Iw. 1091. Aw. 3, 171. Greg. 2037. Trist. 10918. 15592; valt nemen Trist. 10918. 10950; veste nemen Kl. . . ; den fluz und die flieze nemen Trist. 13277. 13332; fride nemen gr. Rud. C^b, 21. D^a, 14. livl. chr. 5^b; wanc nemen Ms. 2, 83^b; wandel nemen Wigal. 8968; war nemen Parz. 148, 22. Iw. 1298. 4531. 5902. Ms. 2, 171^b; den wîch nemen livl. chr. 71^b 74^a; wip nemen Iw. 6628. nhd. abschied, anlauf, bad, beispiel, ende, frau, freiheit, flucht, mühe, platz, oberhand, rath, schaden, sitz, trunk, urlaub, weg, weib. alts. wara neman. ags. niode niman B. 4227; geleáfan niman (fidem habere); sibbe niman (pacem tenere.) altn. stadhar nema; verdhar oc sumbl nema Sæm. 52^a.

goth. *liugan*, liugáida *γαμεῖν*. liugands anthara *γαμῶν ἑτέραν* Luc. 16, 18; thô galiugáida *αὐτὴν ἐγάμησε* Marc. 6, 17; liugáith anthara *γαμήσῃ ἄλλην* Marc. 10, 11; afsatida liugáith *ἀπολελυμένην γαμήσῃ* Matth. 5, 32; qvên liugáida *γυναῖκα ἔγημα* Luc. 14, 20; ni liugand ni liuganda *οὔτε γαμοῦσιν οὔτε γαμίσκονται* Marc. 12, 25; liugand jah liuganda *γαμοῦσι καὶ ἐκγαμίσκονται* Luc. 20, 34; liugáidêdun jah liugáidôs vêsun *ἐγάμουν ἐξεγαμίζοντο* Luc. 17, 27; liugada antharamma *γαμηθῇ ἄλλῳ* Marc. 10, 12; liugandáu *γαμησάτωσαν* 1Cor. 7, 9; batizô ist liugan tháu intundnan *κρεῖσσον γάρ ἐστι γαμῆσαι ἢ πυροῦσθαι* 1Cor. 7, 9; jabái nimis qvên, ni fravaúrhtês, jah jabái liugada mavi, ni fravaúrhta *ἐὰν δὲ καὶ γήμῃς, οὐχ ἥμαρτες, καὶ ἐὰν γήμῃ ἡ παρθένος, οὐχ ἥμαρτε* 1Cor. 7, 28. Ein merkwürdiges verbum, seiner wurzel und construction nach. ob sich verwandtschaft zwischen dem starken liuga, láug *ψεύδομαι* II Cor. 11, 32 und dem schwachen liuga, liugáida *γαμέω* behaupten läßt (gramm. 2, 88), bleibt hier dahingestellt *). aber das active, den acc. regierende liuga qvên entspricht dem gr. *γαμέω γυναῖκα*, das mit dem dativ construierte liugada abin dem gr. *γαμέομαι ἀνδρί*, und dieses ein passiv ausschließenden dativs halben muß das goth. wort, gleich dem griechischen, wahre *medialform* sein (s. 23.) mavi liugada sumamma heißt *ἡ παρθένος*

---

*) liuga oder liugô matrimonium, nach dem dat. pl. liugôm 1Cor. 7, 10.

γαμεῖταί τινι, Ulf. übersetzt den conj. des aor. *γήμῃ* durch sein präs. ind. 1 Cor. 7, 28, er bezieht aber *γαμησάτωσαν,* das 1 Cor. 7, 9 die unverheirateten männer angeht, auf die witwen, und sagt liugandáu, nicht liugáina, wie auch die vulg. nubant hat, nicht ducant. im griech. ist keine lesart *γαμησάσθωσαν.* liugáidôs vêsun Luc. 17, 27 ist passivisch, vulg. dabantur ad nuptias, obgleich *ἐξεγαμίζοντο* medial genommen werden darf für nubebant; aber wie könnte eine goth. umschreibung des prät. pass. medialen sinn geben?

fangen. ahd. thia beldida gifiang O. V. 5, 9; drôst gifâhan O. I. 20, 30. mhd. genâde vâhen Iw. 2303. 2309; herberge vâhen Parz. 638, 6. Wigam. 6003. Laurin b. Nyerup 55; ein herze vâhen Ulr. Trist. 1141; eine küele vân Diut. 1, 33; lant gevân En. 243; einen stîc gevâhen Iw. 274. Wigal. 4867; den smac empfân Ms. 2, 248ª; slâf empfân Barl. 116, 2; jugent empfân Parz. 469, 27; vorhte enphân Troj. 5561; verlust Troj. 6131. nhd. ein kind empfangen (concipere.) altn. fâ son, fa dôttir (filium, filiam concipere); fâ mat (cibum capere); fâ sveita (sudare.)

niezen. goth. niutan fiskans (capere pisces) Luc. 5, 9. ahd. then spihari niazan O. I. 28, 16; liubî niazan O. V. 7, 38; thaz gisidili niazan O. V. 9, 19. mhd. den schatz niezen Nib. 1077, 4; daz brôt niezen Mar. 62; milich niezen Diut. 3, 57. mnl. nutten olye Maerl. 1, 321.

leiten. ahd. quenûn leitan (uxorem ducere) T. Matth. 19, 9; dinc gileitan (litem gerere) Hild. 33; leitta ira daga O. I. 16, 7; lioht leitan O. Hartm. 104; heri leitan (exercitum ducere); cart leitan (chorum ducere): lîp leitan; wazar leitan. mhd. den lîp leiten Diut. 3, 54; lant leiten (fines circumducere); swert leiten cod. pal. 361, 50ᵇ. Stolle 149ª; diu wâpen leiten Tit. 72, 1; eine scar leiten En. 5012: jugent leiten Iw. 6379; laster und leit leiten Trist. 16581; minne leiten Trist. 18277; leben leiten Trist. 18354; andâht leiten Trist. 18330.

führen. ahd. balo fuaran (fraudem agere) O. IV. 12, 20: inwit fôran (dolum struere) Hild. 40. mhd. unreht füeren Trist. 6937. nhd. sagen wir: list, trug, böses im schilde führen; vgl. anführen (fallere.) ags. sidhfät fêran (iter aggredi.) mhd. diu mære füeren Nib. 28, 3.

richten. ahd. saro rihtan (arma instruere, parare) Hild. 4; fâra rihten (dolum struere) N. ps. 63, 4; striccha rihten (laqueos tendere) N. ps. 9, 17. 139, 5; nezze rihten (rete tendere) N. Bth. ..; den stuol rihten (thronum parare) N. ps. 9, 8; wega rihtan (vias parare) O. I. 23, 27. II. 7, 8; pad rihtan O. I. 27, 42; then sin rihtan (regere mentem) O. II. 11, 42; hugu rihtan (mentem dirigere) O. Hartm. 28; thaz wort rihtan (linguam regere) O. IV. 1, 5; die bedeutungen schwanken zwischen richten (regere) und einrichten (dirigere, instruere.) mhd. lâge rihten (insidias parare); stricke rihten Ben. 154. Trist. 13685. 13865; den galgen rihten En. 6783 (auch alts. galgon rihtan); mangen rihten En. 6831; den tisch rihten (vgl. tischgerihte Wh. 173, 28); spot rihten (spott treiben, anstellen) En. 2018.

stellen. ahd. stellan minô federa Diut. 2, 375. mhd. lâge stellen Herb. 111^c; netze stellen; bogen stellen En. 4607; jâmer stellen Eilh. Trist. 4592. Troj. 24167; wunder stellen Herb. 36^b 38^a 39^d 43^c 49^b 70^b 74^c 107^a. Alex. 4008. 4424; nôt stellen Herb. 63^d 105^b 118^c; ein leit stellen Herb. 43^d 63^d; ungebære stellen Herb. 63^c; mein und mort stellen Troj. 12985; bercfride stellen Alex. 644. nhd. fallen, netze stellen; briefe stellen.

dehnen. alts. netti thenidun (rete extendebant) Hel. 34, 19; ahd. then fingar thenita O. II. 3, 38; thenis thinô hentî O. V. 15, 41; thenenti sîna hant T. 46, 3; thaz suert thenita O. II. 9, 51.

recken. ahd. trâne recchen (movere lacrimas) N. Bth. 9; rahton risum (moverunt risum) das.; tie winda recchen (movere ventos) das. 12; geluste recchen (excitare) N. Cap. 5; den dag recchen (currum diei provehere) N. Bth. 107; howe unde gras recchen an dien bergen (foenum et herbam producere in montibus) N. ps. 146, 8; den wuoft rahta (luctum excitavit) N. Bth. 180; trouma recchen? (somnia exponere), nach dem subst. troumrechare zu folgern. mhd. die hant recken Iw. 3304. Frib. Trist. 1821; alte schulde recken (excitare) Trist. 5428.

schlagen. ein zelt slân Anno 283. En. 5276. cod. pal. 361, 2^c Parz. 668, 20; hütten slân Ulr. Trist. 634. Otto bart ..; eine mül slahen (molam exstruere) MB. 18, 83 (a. 1315); swert slahen Karl 25^a 32^a Bit. 137; anker von îsen slahen Gudr. 1109, 1; helme slahen Gudr. 1107, 3; schuo slân (schmieden) Roth. 2137; gesmîde slân Roth. 775; ketene slahen Iw. 531; niuwe tugende slahen (prägen) Diut. 1, 318; was heißt einen slif (slef) slahen? Wh. 3, 3^b cod. cass.; die schîben slahen Trist. 7165; einen swanc slahen Karl 80^a Gudr. 1446, 1; einen slac slahen Iw. 5047. 6505; wunden slahen Iw. 1105. 5045. 5410. 6776; die hende slân En. 8079; die hant sluog er für die scham Le. 3, 226; ein klemplîn slahen Wigal. 2376. nhd. zelt, brücke, schwert schlagen; laute, harfe, trommel schlagen; ball schlagen; geld, münze schlagen; feuer schlagen (aus dem stein, excutere ignem); holz schlagen (mit dem beil, fällen); ein rad, einen burzelbaum schlagen; ein kreuz schlagen (mit der hand); die thüre schlagen (zuschlagen.) mnl. die clinke, den clinc slaen Huyd. op St. 3, 284.

mhd. ***bern*** (ferire, subigere.) *) daz kint bern Ms. 2, 176^{a}; die jungen bern Walth. 24, 9; Cunnewâre zerbern Parz. 153, 3; den rücke bern; Adâmen ûz erde bern (aus der leimmasse kneten, zusammendrücken) Diut. 2, 25; man engît iu kein strô dâ mite ir den ziegel bert (knetet) Rud. weltchr.; wahs bern (ceram fingere, subigere) Ms. 2, 168^{a} 177^{a} Bit. 9270; die strâze bern (viam terere) Freid. 66, 11; die wege bern Ernst 3507; den pfat bern Wh. 38, 14 **); der grasewec ungebert (wenig betreten) Greg.; den esterich mit triten zerbern Trist. 17123; (das gewürz auf dem teppich) mit triten bern (zertreten) Parz. 790, 5; der wint bert boume gras u. sæte (trift, bewegt, durchstreicht) Barl. 240.

mhd. ***bërn*** (ferre.) schate bern (umbram praebere) Rol. 2, 16. 12, 31. Karl 12^{a} Ms. 2, 58^{a} Trist. 4671. 4911. 16740. Troj. 10015; schîn bern Karl. 89^{b}; lieht bern Roth. 4947. all. 236, 26. Freid. 71, 7. Barl. 234. 235; glast bern Troj. 3002; schœne bern Trist. 6635; vröude bern Trist. 19191; lust bern Trist. 17175; wuocher bern Trist. 16471. 16821; bilde bern Trist. 1802; vride bern Iw. 1915; tugende bern Nib. 1579, 2; sælde und êre bern Iw. 4855; êre bern Freid. 174, 9; antpfanc bern Iw. 18628; leben bern Parz. 469, 10; smac bern Iw. 6447. Karl 117^{b}; schaden bern; riuwe bern Trist. 9673. ahd. êra beran Is. 95, 11; fruma beran O. V. 12, 21. alts. mildean, bittran hugi beran Hel. 100, 13. goth. vargitha baíran (damnationem ferre) Gal. 5, 10; akran baíran (fructum ferre); sunu baíran (filium parere). mhd. sun gebern (gignere, auch von männern, z. b. Barl. 55, 33.)

tragen. ahd. milti dragan O. Hartm. 139; ih trago dînen sito (morem tibi gero) N. Bth. 233. mhd. danc tragen Alex. 593; rât tragen Walth. 105, 18; vâr tragen Ernst 2107; werre tragen Ms. 2, 251^{b}; haz tragen Barl. 29, 4;

---

*) oft ohne acc., mit slegen bern Troj. 4036; tengeln und bern Troj. 4085.

**) franz. battre le sentier. Méon 1, 100. 171.

muot tragen Iw. 7468. 4768. Barl. 27, 11; willen, unwillen tragen Iw. 3483. 4867; gunt tragen Troj. 882; ellen tragen Eracl. 4693; glanz tragen Nib. 742, 4; schîn tragen Parz. 581, 8; varwe Diut. 1, 318; kumber tragen Iw. 7800. 8100; angest unde leit tragen Iw. 4395; schande tragen Iw. 4326; swæren tac und übele zît tragen Iw. 1740; zadel tragen Parz. 190, 8; magetuom tragen Parz. 458, 2. nhd. angst, last, schmerz, sorge tragen; ein kind tragen.

heben. ahd. huabun sang O. IV. 4, 41; wîg irhuabi O. IV. 8, 7. 14. mhd. braht heben Iw. 682; schal heben Nib. 1846, 2. Iw. 1225; strît heben Iw. 871; spil heben Iw. 824; spot heben Ruge 467; zorn heben Iw. 1381. nhd. krieg, streit, gesang anheben, erheben. altn. hefja orrostu.

legen. goth. lagjan gavaírthi, haíru *βαλεῖν εἰρήνην, μάχαιραν* Matth. 10, 34; lagjan kniva Marc. 15, 19. mhd. grunt legen; daz gesinde legen Nib. 743, 5. nhd. grund legen.

setzen. goth. gasatjan grunduvaddju Luc. 6, 48. 14, 29; gasatjan namô (nomen imponere) Marc. 3, 17; bistugqv satjan (offendiculum ponere) Rom. 14, 13. vgl. solsatire.

wenden. ahd. farawa wentan O. I, 4, 25. 5, 18. mhd. sorge wenden Ls. 1, 183. Gudr. 997, 3; swære wenden Walth. 113, 1; trûren wenden Walth. 109, 6; kumber wenden; ruom wenden Parz. 195, 26; val wenden Ls. 1, 638; strît wenden Gudr. 783, 2; nôt wenden; êre wenden cod. kolocz. 249; leit wenden Amgb. 23^a; spîse und wîn wenden Amgb. 4^b; leger wenden Wh. ...; zoum wenden Ulr. Trist. 1946.

werfen. goth. vaírpan natja Luc. 5, 5. ahd. werfet weppi! (texite telam) gl. mons. 334. mhd. daz blat werfen (vertere) Amis 253. 263; loup ûz werfen (folia emittere). mnl. lôf werpen Maerl. 1, 42. nhd. junge werfen; licht, schatten werfen.

treiben. ahd. reda triben N. Bth. 179; arende trîben N. Cap. 44; botescaf trîben N. Cap. 50. nhd. geschäft, handel, wirtschaft treiben; spott treiben; unzucht treiben; mnl. claghe, jamer driven Rein. 308; blîscap driven Rein. 908.

brechen. mhd. den slâf brechen Parz. 554, 11; huote u. lâge brechen Walth. 11, 23. 15, 28; zuht und site brechen Iw. 3234. 180. 2329; gebærde brechen Iw. 5416; eit brechen Iw. 7966. nhd. ehe, eid, vertrag, wort brechen.

zehren, zerren. goth. gatáiran vitôth (solvere legem.) mhd. den lîp zern (vitam consumere); daz leben zern Ls. 3, 58. 102; guot zern Nib. 1019, 2. Amgb. 2^b; lüge gezern Ms. 2, 14^a (wie nhd. lüge reißen); den roup zern Freid. 150, 1. nhd. sein geld, sein leben verzehren.

stürzen. mhd. den helm stürzen Wh. 127, 13. nnl. blôd storten, trânen storten (fundere.)

messen. ahd. kouf mezzan O. II. 11, 14. mhd. bilde mezzen Troj. 19626; sanc mezzen Parz. 337, 6; den boum mezzen Parz. 292, 19; den acker mezzen (der länge nach zu boden fallen) Parz. 174, 30. ags. stræte metan (viam emetiri) B. 3266; merestræta metan B. 1022; medustig gemetan B. 1841; lîfveg metan (viam vitae percurrere) C. 184, 9; vîcsteal metan (castra metiri) C. 183, 16.

suchen. ags. hâm sêcean (domum visitare) B. 1428; æfenreste sêcean (lectum quaerere) B. 1284; sêcan sundgebland (aequor visitare, navigare) B. 2899; sêcan deofla gedræg (? gedreág) B. 1505; dôm sêcean B. 5635. alts. lioht odar suokean (in aliam vitam migrare) Hel. 17, 17; erda sôkean (in terram cadere.) ahd. bîta suachan O. II. 14, 58. mhd. âventiure suochen Iw. 377; gerihte suochen; dînen vuoz suoch ich (um zu knien) Eracl. 3269; mit valle suochter den grüenen klê, mit valle besuchter den sant. Wilkens kreuzz. 4. anh. 41. 43. nhd. den boden suchen (fallen); die thür suchen; das bett, die ruhe suchen (schlafen gehn); heimsuchen.

gewinnen. ahd. kint gewinnen N. Cap. 139. W. 53, 15; brôt giwinnan O. III. 6, 17; hrustî giwinnan Hild. 56; pû giwinnan; scaz giwinnen N. Bth.; guat N. ps. 23, 4; heriscaf giwinnan O. IV. 17, 15; grehti giwinnen N. ps. 139, 11; heilida giwinnan O. III. 11, 29; drôst giwinnan O. V. 7, 28; mendi gewinnen N. ps. 136, 1; frowi N. ps. 35, 9; gedingi gewinnen N. ps. 118, 43; hulde gewinnen W. 75, 5; seti gewinnen N. ps. 87, 16; antlâz sunteôno giwinnan; sichurheit giwinnan O. III. 25, 36; rawa gewinnen N. ps. 38, 14; truobe muot N. ps. 76, 5 grunni giwinnan O. I. 20, 16. mhd. kint gewinnen Bon. 10, 12. 19, 2. Barl. 52, 39. 292, 7. Dietr. 8^a 26^a; einen sun gewinnen En. 3633; daz kelbel gewinnen Lohengr. 12; recken gewinnen Nib. 106, 3; den degen Nib. 288, 4; ein her En. 4506; herberge En. 5200; hûs Iw. 2825. 7584; daz swert Iw. 5040; die krône Wigal 3867; die tür Nib. 2011, 3; daz potenbrôt Parz. 577, 17; kunecriche Wigal. 1442; maht Iw. 5622; den lîp Iw. 6851; tac Iw. 1743.

2335; tage Iw. 7989; guot gemach Iw. 1783; heil En. 7402; ruom Diut. 3, 56; êre Nib. 7, 4. Iw. 3970. 6607; frumen Trist. 2301; genuht Mar. 16; sige Iw. 1039. 6799; gelouben Wigal. 622; riters namen Iw. 1456. 3038; hulde Iw. 1619. 4046. 5446; kunde Wigal. 5444. Barl. 26, 30; hôchort Barl. 1, 19; daz mære Barl. 5, 6; zît Iw. 8147; hôchzît Iw. 35; vrist Iw. 6026; urloup Diut. 3, 76. En. 4532; varwe Anno 653. Bon. 100, 74; sin Mar. 64. Wigal. 5885; triuwe Wigal. 3691; angest En. 7047; arbeit En. 6907. Iw. 5776; kumber Iw. 5785; leit Wigal. 2474; nôt Iw. 4392. 7451; schaden En. 4483. Iw. 7368. Wigal. 1172. 3221. Barl. 14, 21; schande Iw. 7834; laster Iw. 757; laster u. unêre Iw. 1769; hôchvart Wigal. 10539; valsch Wigal. 1487; unrât Wigal. 7421; wunden gr. Rud. IIª, 3. nhd. blatter, zweige gewinnen; heu, getraide, erz; brot; sieg, schlacht, spiel, sache, wette; preis, loos; freiheit, gnade, huld, liebe, ruhm, vertrauen; anfang, fortgang, ende, ausgang; geschmack; rath u. s. w. alts. winnan wundarquâla Hel. 167, 28. ags. vîte vinnan (poenam consequi.) altn. eidh vinna (juramentum praestare); vinna sigr; hialpir vinna (auxilium praestare) Sæm. 239ª.

goth. *laistjan* (sequi), ags. læstan (sequi, exsequi.) godes villan læstan C. 16, 16; æ godes gelæstan C. 229, 18; være gelæstan C. 139, 10; læstan treovrædenne C. 139, 5. alts. fridu lêstean (exsequi pacem) Hel. 160, 11; geld 6, 9; lêra 6, 6; ambahtscepi 33, 18; hebenrîki 31, 18. ahd. huldi leistan O. IV. 12, 9; triwa leisten W. 33, 20. 52, 8; gnâda leisten W. 52, 3; willen leisten W. 43, 28; gebot leisten N. ps. 102, 18; intheizza leisten (vota reddere) N. ps. 45, 16; den eid leistan. mhd. leisten gotes tougen Diut. 3, 66; gesellekeit leisten Trist. 1431; gewonheit leisten Iw. 6595: gebot leisten Barl. 281, 8; werk unde wort leisten Barl. 81, 21; vart leisten Iw. 6588. nhd. dienst, eid, gewähr, verzicht leisten.

bieten. mhd. antwort bieten Troj. 14208; dienest bieten Iw. 6300. Parz. 576, 20; êre bieten Iw. 750. 2725. 2759. 6547. 7638. Parz. 750, 13. guot bieten Iw. 4841; gruoz bieten Parz. 446, 22; lant bieten Nib. 188, 1; lougen bieten Parz. 133, 11. augsb. stadtb.; kampf bieten En. 9453; tjost bieten Parz. 383, 23; tjostieren bieten Parz. 384, 28; munt bieten Parz. 405, 20; wangen bieten Walth. 32, 18; ougen bieten Troj. 15931; ôren darbieten Iw. 251; lachen bieten Parz. 304, 16; duzen bieten Parz. 749, 29; schinen bieten Nib. 1564, 2; schîn bieten Wigal. 10481; nîgen bieten Turl. Wh. 84ª; den ougen rœte bieten Parz.

144, 18; sicherheit bieten Parz. 401, 21. 418, 24; unsculde bieten Diut. 3, 102, segen bieten Trist. 17619; bœse rede bieten En. 8972; die slâge bieten Parz. 379, 20 *).

kiesen. mhd. den tôt kiesen cod. pal. 361, 74^d gr. Rud. C^b, 15. En. 12874. Parz. 259, 14 D. Karl 80^a 106^a 123^b Iw. 7305. Nib. 1685, 4 BDJh. Wigal. 4728. 5147; ein sterben kiesen Parz. 750, 25; sîn ende kiesen Geo. 1259. Karl 90^a; flust kiesen Wh. 370, 29; schaden kiesen Reinh. 1404. Parz. 142, 2; wunder kiesen Wh. 423, 6; namen kiesen Parz. 746, 7; ruowe kiesen Parz. 249, 9; die smæhe kiesen Wh. 185, 8; den sige kiesen Iw. 7069; listvreude kiesen Iw. 4419; einen list kiesen Amis 1333; klage kiesen. alts. namon kiasan Hel. 7, 6. ags. godes leoht geceás B. 4934; êcne ræd geceás B. 2403. altn. lif kiosa Sæm. 4^a; val kiosa Sæm. 36^a. Man kann jenes ende kiesen dem lat. sortiri exitum vergleichen; doch heißt es nicht sortiri mortem, und die auffallend häufige, gewis alte redensart 'den tôt kiesen', zusammengehalten mit dem ags. odher leoht ceosan, dem altn. lif kiosa, val kiosa gestattet beziehung auf heidnische vorstellungen. vgl. 'den tôt nemen.'

prüfen. mhd. daz leit (den schaden) und daz ungemach prüeven Kl. 255; schimpf prüeven Parz. 392, 15; die hervart prüeven Wigal. 10475; die banier prüeven Wigal. 10902.

sprechen. alts. thia liudi sprâcun hosword manag hêlagon Criste Hel. 166, 29; sum iro lastar sprac Hel. 166, 34; wahrscheinlich auch bismer oder harm sprecan. mnl. dat hi gode lachter hadde ghesproken Maerl. 2. 174^b; dat mi tfolc ghên lachter en spreke Floris 3476; dat hi gherne lachter spreket dien hi haet Stoke 2. 412. spreken lachter Stoke 3. 350; ik mochte sulken spreken lachter 3, 354 **). ein ahd. lastar sprechan, mhd. laster sprechen habe ich nicht aufzuweisen, bezweifle es aber kaum, da man sagte einem laster tuon Iw. 7838, wie mnl. lachter doen. ahd. unredina sprechan O. II. 4, 70; thio unthulti sprechan (ungedult, verdruß aussprechen) O. V. 7, 17. mhd. ich sprach in leit Parz. 614, 6 was das adj. sein könnte; 614, 1 steht das adv. ob ich in leide sprach. lieber jedoch wird mhd. statt des dat. der person ein possessiv oder gen. gesetzt: der wirt sprach sîn êre Parz. 173, 11, sprach ihm, dem gast, ehrenvolles? oder was ihn, den wirt selbst, ehrte? letztere auslegung begünstigt Wh. 343, 2: ir sprechet iwer zuht, wie es von eurer höflichkeit zu erwarten ist. allein es heißt auch: gotes êre sprechen (gott in der kirche preisen) Parz. 461, 5. Karl 21^{b} *), wie gotes êre râten Karl 18^{b}, und wiederum: ich râte dir diu êre (dir zur ehre gereichendes) cod. pal. 361, 39^{c}; gerade so liest das bruchst. einer hs. Rother 5148 für ich ne râde dir niht ovele **). einem êre sprechen, gote êre sprechen würde nicht minder zulässig sein als die gangbaren redensarten: einem genâde sagen, einem dank sagen. unrât sagen Karl 37^{b}. mhd. erbeschaft sprechen ûf ein lant Parz. 145, 14.

---

*) bemerkenswerth wie gern dies wort den inf. bei sich hat.

**) dies lachter, ags. leahter stammt aus lahan, leahan (vituperare, criminari); ob sich lastar aus hladan leiten lasse und für hlastar stehe, weiß ich nicht, es könnte aus lahstar hervorgegangen sein.

gelten (pendere, rependere.) alts. sculdi endi scattos geldan Hel. 99, 3. ags. gomban gildan B. 21. mhd. borc gelten Iw. 7156; êre gelten Iw. 6558; die arbeit gelten Iw. 3334; den slac gelten Iw. 6735.

lassen (emittere, dimittere.) ahd. trâne lâzen N. ps. 38, 13. mhd. zaher lâzen; sweiz lân Parz. 145, 6. 161, 12; siufzen lân (suspirium ducere) Troj. 15936. 16081. altn. lâta blôdh; ags. blôd lætan. mnl. traen laten (lacrimam fundere) Maerl. 1, 230. nhd. ader lassen †); blut lassen; seufzer lassen ††); haare lassen (schaden leiden);

---

*) Rol. 136, 2 ist hergestellt: *spar* dîn êre, wo fragm. 2460 *sprach*.

**) daz ist iu êre getân = das bringt euch ehre so zu handeln Nib. 2033, 4. Flore 6434; daz was ir êre getân Nib. 1438, 4; daz wære ime êre getân Roth. 3923; daz ist dir êre getân Roth. 3390. ob es sonst auch bedeutet: das wird euch von andern zur ehre gethan, weiß ich nicht; unser nhd. das gereicht euch zur ehre kann beides aussagen. (ohne den persönlichen dativ: daz dûhte mich ein êre getân Roth. 1547. ähnliche structuren, mit und ohne dat.: daz was ir liebe getân Nib. 1425, 4; daz wær ir liebe getân Nib. 1431, 4; daz dûhte mich wistuom getân Roth. 1635; daz ist friuntschaft getân . . .; disen schuohen ist missegrife getân Roth. 2074 u. s. w. überall streift hier der substantivische begrif êre, wistuom, liebe an den adjectivischen êrlich (Nib. 1438, 4 D. 2033, 4 D) wise, liep, vgl. oben s. 257. 258; liebe in den angeführten stellen ließe sich auch für das adverb nehmen, ein ahd. liupi oder liopo würde entscheiden. für den nachgewiesnen sinn von daz ist iu êre getân = ze tuonne wird man aber die s. 129 erörterte fügung in anspruch nehmen dürfen, zumal auch dort das persönliche pron. im dat. beigegeben ist.

†) zer âder und zem verbe lâzen Wh. 449, 3, wie nhd. zur ader lassen.

††) auch seufzer thun, holen, ausstoßen. mhd. manigen siuften tiefen nam si ûf von herzen. Wigal. 7613.

den harn lassen; wasser lassen u. s. w. es ist dabei keine ellipse fließen, laufen, gehen, fallen, sondern die alte, concrete bedeutung von lassen. bekannter sind die zu lassen, im sinn von omittere, relinquere, perdere oft construierten acc.

Diese von s. 594 an aufgeführten verba, und manche andere ihnen ähnliche, sind die eigentlichen activa, welche einen rein objectiven acc. regieren. ihre objectivität macht es eben, daß sich bei ihnen leicht formeln bilden, d. h. der auf den acc. eng bezogne verbalbegrif selbst geschwächt und fast in dem substantiv aufgegangen erscheint. das verbum dient dann gleichsam nur das subst. zu verbalisieren; was ist spott üben, einen fall thun, einen wank nehmen anders als spotten, fallen, wanken? darum können mehrere formeln tauschen, der ganz verschiednen bedeutungen des verbums ungeachtet; den val nemen, tuon; goume nemen, hân, tuon; kêre nemen, hân, tuon; den fluz geben, nemen; die fluht nemen, geben; schate bern, geben; kint nemen, gewinnen, empfangen u. s. w. anderemal gewährt das verbum unterscheidungen des sinns, und desto weniger läßt sich aus dem subst. ein gleichbedeutiges verbum bilden.

aber auch außerhalb dieses kreises können von denselben verbis, die dann ihre bedeutung frischer bewahren, unzählige andere acc. abhängen, z. b. von geben oder nehmen jeder gegenstand, der wirklich gegeben oder genommen wird.

alle solche gegenstände der abhängigkeit mögen sowol personen als sachen sein, doch mit merklichem übergewicht der letzteren; ja es ließe sich annehmen, daß die einwirkung des verbums auf die person sie zur sache mache. hebt sich der persönliche begrif, so ist die structur geneigt, aus der rein accusativischen in eine gemischte, oder in die eines andern casus überzutreten.

jedwede von dem activen verbum ausgehende accusativische construction kann daran geprüft werden, daß sie sich in ein passivum mit dem nom. umsetzen lassen muß.

2. Es tritt jedoch bei solcher beziehung auf das object unterschied ein zwischen *ganzer* oder *theilweiser abhängigkeit:* richtet sich die einwirkung auf den gegenstand überhaupt, so bleibt der *acc.*, wenn aber nur auf einen unbestimmten theil desselben, so nimmt das verbum den *gen.* an. Auch der griech. sprache ist diese regel nicht unbekannt (*πίνειν οἶνον, πίνειν οἴνου*), in der deutschen,

namentlich der gothischen, scheint sie reicher entfaltet. Die fälle des partitiven gen. sollen im verfolg nachgewiesen werden; hier habe ich vorläufig bloß den ihnen zur seite stehenden acc. zu belegen. es sind vorzüglich die verba welche *haben, nehmen, genießen, essen, trinken* u. s. w. ausdrücken; der acc. bei ihnen bedeutet ungetheiltes haben, vollen genuß *).

haban. valdufni haba *ἐξουσίαν ἔχω* Joh. 10, 18; lithuns managans habam *μέλη πολλὰ ἔχομεν* Rom. 12, 4; ni habáida aírtha managa *οὐκ εἶχε γῆν πολλήν* Marc. 4, 5; untê ni habáida vaúrtins *διὰ τὸ μὴ ἔχειν ῥίζαν* Marc. 4, 6; vaúrtins ni haband *ῥίζαν οὐκ ἔχουσι* Luc. 8, 13; ni habáida qvrammitha *διὰ τὸ μὴ ἔχειν ἰκμάδα* Luc. 8, 6; hláibans ni habám *ἄρτους οὐκ ἔχομεν* Marc. 8, 16; hláibans ni habáith *ἄρτους οὐκ ἔχετε* Marc. 8, 17. ahd. ni habêtun mihhila erda, ni habêtun wurzala T. 71, 3.

niman. nam hláif *ἔλαβεν ἄρτον* I Cor. 11, 23; nimands thans fimf hláibans *λαβὼν τοὺς πέντε ἄρτους* Luc. 9, 16. ahd. nemet then kelih O. IV. 12, 13; intfieng brôt T. 160, 1.

matjan. hláif matjan *ἄρτον φαγεῖν* Marc. 3, 20; hláif matjands Luc. 7, 33; matjáith thana hláif I Cor. 11, 26; matida thramsteins *ἐσθίων ἀκρίδας* Marc. 1, 6.

itan. ahd. brôt az T. 68, 3. O. III. 6, 35; brôt ezant T. Matth. 15, 2; mîn fleisc izzit N. ps. 33, 1; mhd. si gaz iz halbez (aß es halb auf) Diut. 3, 51; az daz brôt Iw. 3310. nhd. aß das brot; aß einen bissen.

fraïtan. frêt thein svês *καταφαγών σου τὸν βίον* Luc. 15, 30; frêtun thata *κατέφαγεν αὐτό* Marc. 4, 4. Luc. 8, 5. ahd. ni frâzun si iz allaz O. III. 6, 56; frâzun thiu T. 71, 2.

driggkan. driggkan stikl thanei ik driggka *πιεῖν τὸ ποτήριον, ὃ ἐγὼ πίνω* Marc. 10, 38: driggkáith thana stikl I Cor. 11, 26. ahd. drinket thaz mînaz bluat O. IV. 10, 14; mîn bluot trinchit N. ps. 33, 1. nhd. trinkt den wein, ein glas weines.

niutan. ahd. then spîhari niazan O. I. 28, 16; niazan thaz O. II. 5, 9; iz niazent O. V. 20, 52; fruma niazent O. V. 22, 12. 23, 7. mhd. nôz daz himelbrôt Mar. 62; nôz ir süezen jungen lîp fragm. 22ª; wie er si wider nôz fragm. 24ᵇ; die spîse niezen Bon. 42, 51. kleit verniezen (vestes consumere, conterere) Trist. 4001; diu isenhalte het ob dem fuoze daz vleisch vil unsuoze unz an daz bein genozzen Greg. 3208. nhd. die speise genießen. vgl. s. 602.

---

*) des objects von welchem die rede geht; das freilich selbst wieder theil eines größeren ganzen sein mag. die hälfte kann für sich als eine vollständige gedacht werden.

káusjan (gustare.) káusjand dáutháu (f. dáuthu) *γεύσονται θανάτου* Luc. 9, 27. Joh. 8, 52; káusjan thans (tentare eos) Luc. 14, 19. nhd. den tod ***schmecken.***

ags. ***byrgan*** (gustare.) äppel ænne byrgdest (einen apfel versuchtest) C. 54, 20.

3. Die ältere sprache gebraucht einige, doch wenige verba, deren ***intransitiver*** sinn vorherscht, ***zuweilen transitiv,*** und fügt ihnen dann den objectiven acc. bei. die jüngere bedient sich dafür zusammengesetzter verba, oder construiert präpositionen. jener acc. hat eine gelinde, oft entbehrliche bedeutung.

ahd. ***weinôn.*** weinôta thaz ira lib O. III. 24, 8; weinôtun thaz sêr O. III. 24, 55; weinôta then bruader O. III. 24, 8; jungiu wib ne weinôta nioman N. ps. 77, 63; weinôta thaz chint N. Cap. 156; umbe waz scoltu nû decheinen man weinôn? Ecc. fr. or. 2, 947. mhd. weinen den mînen lieben weisen Diut. 3, 93; die began er weinen heize Mar. 171; swer si weinet, derst ein kint, ein schade den wir michels gerner mohten weinen Ruge 456; den smerzen weinen Rab. 460; in weinten Nib. 70, 1 B; waz weinent dise vrouwen? Nib. 799, 3; in weinde Trist. 1157; diz weinde Marke, diz weind ouch er Trist. 4262; weinen sünde Barl. 103, 17. 106, 26. nhd. etwas beweinen oder über etwas weinen. das goth. qváinôn *πενθεῖν, κόπτεσθαι* Matth. 9, 15. 11, 17 kommt nicht mit dem casus vor.

goth. ***grêtan κλαίειν*** auch ohne acc., die präp. gáigrôt bi thô Luc. 19, 41 ist nach dem gr. *ἔκλαυσεν ἐπ' αὐτῇ.* altn. grâta einn. alts. ***karôn, kûmian*** Hel. 153, 3.

goth. ***flêkan*** mit dem acc.: fáiflôkun thô *ἐκόπτοντο αὐτήν* Luc. 8, 52.

ahd. ***chlagôn,*** mhd. klagen. daz ich gote iemer clage Iw. 6956; ich mac wol klagen mîn schœne wîp Iw. 3993; die rede begunde Iwein clagen Iw. 7636 u. s. w. nhd. klagen mehr für causari als lamentari, deplorare (beklagen.)

schon bei dem goth. ***hlahjan*** kein acc. im sinne des lat. ridere aliquid. es steht bihlahjan: bihlôhun ina *κατεγέλων αὐτοῦ* Matth. 9, 24. Luc. 8, 53.

goth. ***arman*** (misereri.) armái mik! *ἐλέησόν με* Marc. 10, 47; gaarmáida thuk *ἠλέησέ σε* Marc. 5, 19; armái unsis! Luc. 17, 13; allans gaarmái *πάντας ἐλεήσῃ* Rom. 11, 32; das part. pass. gaarmáiths ist *ἠλεημένος*, misericordiam consecutus 1Cor. 7, 25; gaarmáidái vaúrthuth *ἠλεήθητε* Rom. 11, 30; das präs. pass. gaarmáindáu *ἐλεηθῶσι* Rom. 11, 31. die construction ist ganz die unseres heutigen bemitleiden. bei dem ahd. irparmên wird aber der acc. des goth. transitivs in den nom., das subject in den acc. umgesetzt, statt gaarma thuk: dû irparmêst mih. ebenso mhd. (ich solt iuch erbarmen Parz. 95, 6) und nhd. außer dem acc. erscheint ahd. und mhd. auch der dat. (s. 233. Graff 1, 123.)

ahd. ***leidên, leidôn*** (detestari, aversari, auch schwächer bloß dolere.) leidôta sea (aversatus est eos) Graff 2, 176. mhd. er begundez sêre leiden (valde dolere, queri coepit) Parz. 703, 6; dînen kumber wil ich leiden Wh. 150, 2. und nun wieder umgesetzt, statt daz leidôn ih: daz leidôt mih (quält mich, thut mir leid) N. ps. 50, 6, vielleicht auch im sinne: das klagt mich an, macht mich verhaßt; N. scheint leidôn (accusare) von leidên (invisum, odiosum reddere) zu trennen, letzteres ist das nhd. verleiden. mhd. diz leidete (angebat) si beide Trist. 12410; in (eum) leidete der zwîvel Trist. 13756. si leideten (verleideten) im die vart Barl. 165. 7; si begunden im die cristenheit leiden Barl. 317. 2; den gewerbt man sêre dem degne leiden began Nib. 52, 4. unpersönlich mit dem dat. ez leidet mir (thut mir leid) oben s. 234.

ahd. ***zurnan*** (indignari, grave ferre), mit dem gegenstande des zorns im acc., heute über etwas zürnen. er thesô dâtî zurnta O. IV. 35, 2; er iz zurnti O. V, 9, 50; zurntun thia gimacha O. IV. 30, 6. mhd. daz zurnete Rolant Rol. 38, 25; Kr. daz zürnen began Nib. 766, 4; zürnen erz began Nib. 1516, 3. die höfischen dichter setzen lieber bloßes zürnen.

sorgen (curare.) das goth. saúrgan hat nicht den bloßen acc., sondern die präp. bi vastjôs Matth. 6, 28, nach dem gr. auch das ahd. sorgên steht mit präp.: sorgêt bi sih O. V. 19, 51; mhd. sorgen umbe. aus dem accusativisch construierten bisorgên, bisuorgên O. I. 19, 2. 8. IV. 9, 12. 32, 11 folgere ich aber die frühere zulässigkeit desselben casus bei dem einfachen wort. mhd. nhd. besorgen.

alts. ***hrewan*** (poenitere) Hel. 26, 17. 153, 3. 157, 5.

mhd. ***sûmen*** (morari.) sûmden siz niht mêre Iw. 7009; daz si daz niht ensûmde Iw. 6983; mich ensûme tôt Nib. 2291, 4; sûmet mih Parz. 149, 15; ob uns ein ander man sûme dar an Trist. 14142; ir sûmet ez Karl 24^a. nhd. versäumen.

goth. ***sildaleikjan*** (mirari) Luc. 8, 25. Gal. 1, 6. sildaleikida ina *ἐθαύμασεν αὐτόν* Luc. 7, 9. ahd. ***wuntarôn*:** ni tharftu wuntorôn thaz O. I. 16, 27; wârun thaz wuntarôntê T. 6, 5; ir wuntorôt thaz werc T. 88. mhd. nur mit präposition oder umstellung, sonst müste es Nib. 90, 4 statt: den helt es (oder ez) wundern began heiſsen dürfen: der helt ez wundern began. nhd. wundern mit präp., aber bewundern mit acc.

Begreiflich, daſs die meisten dieser verba auch als intransitiva den acc. des persönlichen reflexivs an sich zu nehmen pflegen: sih weinôn, sih chlagôn, sih zurnan, sih wuntarôn, sih irparmên, sih sûman (s. 34. 35.)

4. Verba, deren einwirkung hauptsächlich ***auf personen*** gerichtet ist, die begriffe von ***hilfe***, ***dienst***, ***ehre***, ***anbetung***, ***folge***, ***lehre***, ***segen*** enthaltend, regieren einen weniger objectiven acc., welcher darum in den dat. und gen. überschwankt.

goth. ***nithan*** (juvare). nitháis thôs *συλλαμβάνου αὐταῖς* Phil. 4, 3, ein auſser dieser stelle noch nicht gefundenes, dem anschein nach starkes verbum nitha, nath, nêthum, wurzel von nithjis *συγγενής* und andern bisher dunkeln wörtern.

goth. ***bôtjan*** (juvare.) hva bôteith mannan? *τί ὠφελήσει ἄνθρωπον* Marc. 8, 36. das ahd. puozan, mhd. büezen (emendare, reparare) fordert neben dem acc. der sache den dat. der person.

goth. ***hilpan*** (juvare) hat den gen. der person, das ahd. helfan bald den acc. bald den dat.: ***unsih*** hilpit (nobis prodest) Is. 53, 20; dû hulfi ***mih*** (qui adjuvisti me) K. 42^a; ni hilfit ***inih*** O. IV. 13, 6; den dat. construieren N. W. in der gewöhnlichen bedeutung von juvare, opem ferre, z. b. ***lebendên*** helfen (vivis opitulari) N. ps. 87, 11, den acc. in der etwas schwächern von prodesse: waz hilfet ***sie*** iz? (quid prodest eis? was haben sie davon?) N. ps. 87, 11. so mag denn auch mhd. unterschieden werden, bei groſser hilfleistung und rettung steht der dat.: er hulfe ***mir*** von hinnen Nib. 1878, 4; wer hülfe danne ***mir?*** Nib. 2095. 1; hingegen: waz half ***in*** (eum daz er künec was? 1919, 4. man vergleiche die im wb. zu Iw. p. 190 aufgezählten constructionen: ***im*** halt diu hitze 3843, got half ***dem rehten*** ie 7628 drückt rettende hilfe aus; waz half ***mich*** daz ich golt vant? 4251; nû waz hilfet ***uns*** daz?; unde waz hulf ez ***in?*** 4660 bloß: was hatte ich davon? was hätte es ihm genützt? Hartm. hätte also weder geschrieben: ***in*** half diu hitze, noch waz half ***mir*** daz ich golt vant? zumal pflegt in solcher frage der acc. gebraucht zu werden: waz hilfet ***mich*** diu sumerzît? Ms. 1, 1^b; hilft ***iuch*** niemens trôst? Parz. 195, 13; waz half ***in*** küenes herzen rât? Parz. 319, 4; waz half ***dich*** daz ich bî dir was? Parz. 330, 30; doch helfent si vil kleine ***dich*** Barl. 122, 25; aber: got helfe ***mir*** Parz. 331, 28; nu hilf ***mir*** got! Parz. 122, 26; du helfest ***mir*** Barl. 123, 5; und aus der elliptischen formel sammir (s. 135), die niemals sammich lautet, läßt sich folgern, daß bei göttlicher, heiliger hilfsleistung der dativ zu helfen construiert wurde. nur weiß ich nicht ob alle dichter gleich verfahren, und nicht einige dem acc. größere ausdehnung gestatten? Reinmar hat 1, 64^a sît ***mich*** mîn sprechen nu niht kan gehelfen; 1, 63^b got helfe ***mich***, daz ich mich bewar; 1, 69^b si gehalf ***mich*** nie, wo wenigstens die beiden letzten stellen ***mir*** haben sollten. dennoch verwendet er auch dative: ***mirn*** hulfe nieman ze wege 4, 72^b; den enhelfent si ***mir*** niht sô loben 1, 72^a. nhd. ist jener unterschied nicht ganz verwischt, es heißt: gott hilft ***mir***, dein glaube hat ***dir*** geholfen, in unpersönlicher, fragender structur dagegen: was hilft ***michs?*** 1 Cor. 15, 32; was hilft ***dichs?*** Jer. 2, 18, wiewol Luther Matth. 16, 26 schreibt: was hülfs ***dem*** menschen, und viele heutige schriftsteller vorziehen: was hilft es ***mir?*** das altn. hialpa fordert meines wissens immer den dat.

dienen (servire)? ob sich ein ahd. dionôn, mhd. dienen mit dem acc. der pers., wie er beim romanischen servire gilt, aufzeigen läßt, steht dahin; gewöhnlich findet sich der dat., aus dem nhd. bedienen erwächst bloß ein unsicherer schluß. K. 26^a hat deonôn activ für humiliare (zum dienst erniedrigen), was er unmittelbar daneben durch deomuatan ausdrückt. eben so verschieden ist der acc. der sache bei dionôn (mereri): thaz githionôtun se thar O. IV. 9, 28; thie hiar githionôtun thaz O. V. 20, 51. 22, 4; mhd. den (gruoz) ich gerne dienen muoz Parz. 149, 8. Nib. 505, 4; das nhd. verdienen. auch kann mit jenem dienen (servire) ein acc. der sache verbunden sein: ich dien iu allez daz ich sol Parz. 29, 25 (ich leiste euch allen dienst.) Zweifelhaft ist mir die casusform bei dem alts. theonôn. rîkeon theonôn Hel. 3, 22; fraon sînon thionôn 5, 23, da diese nomina zwar acc. aber auch dative sein könnten (vgl. s. 575 anm.); freilich gibt eine hs. 5, 24 einen entschiednen acc. sînan, und diesen casus muß wenigstens der schreiber gemeint haben. aber 33, 13 steht auch der deutliche dat.: im ênum thionôn. vielleicht kommen noch bestimmtere stellen vor. Schwankend zwischen acc. und dat. scheint wieder das gleichbedeutende

ahd. ***ambahtan*** (ministrare.) T. 139 steht ***mih*** ambahtê (mihi ministret), und dann wieder ***mir*** ambahtit (mihi ministrat); 15, 6 ambahtitun ***imo***; 48, 3 ambahtita ***in*** (ministrabat eis.) das goth. andbahtjan hat nur den dat.

goth. ***blôtan*** *σέβεσθαι*, *λατρεύειν*, mit acc. pers., ags. aber blôtan (sacrificare) mit acc. der sache und dat. der pers. (mythol. p. 22.) vgl. uoban (colere) vorhin s. 597.

goth. ***svêran*** *τιμᾶν*, colere, venerari: mik svêráith Marc. 7, 6; svêrái attan theinana! Marc. 7, 10. 10, 19. Luc. 18, 20. Joh. 8, 49. unsvêran *ἀτιμάζειν*, unsvêráith mik Joh. 8, 49.

ahd. ***êrên***, mhd. êren, nhd. ehren, verehren.

goth. ***inveitan*** (adorare.) ahd. ***petôn***, thaz kind sie thâr thô betôtun O. I. 17, 62; betôt then fater O. II. 14, 63; petôta inan (adoravit eum) Diut. 1, 513ᵇ; nhd. anbeten. mythol. p. 19.

goth. ***bidjan***, ahd. pittan (petere, rogare) mit acc. der pers., gen. der sache. ebenso alts. ***thiggean***: waldand thiggean, herron is huldi Hel. 3, 17; beim ahd. thiggan hat O. den acc. der sache: ginâda gotes thigita III. 4, 44. II. 11; ginâdâ sînô thigitîn I. 17, 22; huldî sînô thigitîn I. 17, 62: sonst auch den gen. der sache: thes thigit worolt ellu V. 53, 63; für die person eine präposition: zi mir es thigget V. 16, 39. unsicher ist wihî dikê (benedictionem petat) K. 57ᵇ.

ahd. ***flêhôn*** (orare, precari): den wir flehôton N. Bth. 178; sia (eam) flehota N. Cap. 43. mhd. flêhen, flêgen, mit dem acc. Iw. 3315. Nib. 499, 8. Kl. 582. Parz. 119, 23. 421, 25; mit dem dat. aber Parz. 21, 6. Wh. 126, 30. Freid. 2, 20. 29, 16. 83, 3. 128, 15. Flore 2358; bedeutungen zu scheiden fällt schwer.

grüßen. alts. grôtian (verbis compellare) Hel. 145, 5. 12. ahd. cruazit unsih (provocat nos) hymn. 12, 1; thih gruozti (te vocaret) T. 17, 5; bei O. mit dem bloßen acc. der pers. oder einem gen. der sache daneben II. 4, 104. 12, 28. III. 13, 49. IV. 1, 24. V. 12, 1. 14, 29.

goth. *góljan* (salutare): ina Marc. 15, 18; thans frijônds Matth. 5, 47. Luc. 1, 40; gôlja izvis Rom. 16, 22; gôljand izvis I Cor. 16, 19. Col. 4, 10.

ahd. *heilazan* (salutare) T. 32, 7. 44, 8.

goth. *thiuthjan*, bald wie *εὐλογεῖν* mit dem acc., bald wie benedicere mit dem dat. der person. der acc. Matth. 5, 44. Luc. 2, 34. 6, 28. Rom. 12, 14; der dat. Marc. 10, 16. Luc. 1, 29. das ahd. *seganón* hat immer den acc.

goth. *hazjan* (laudare) Luc. 2, 13. 16, 8. eben so ahd. *lopón*. mhd. nhd. loben.

goth. *láistjan* (sequi) vorhin s. 606; láistja thuk Matth. 8, 19; láistei mik Luc. 9, 59, ina láistjand Joh. 10, 4. das ahd. *folgén*, mhd. nhd. folgen aber stets mit dem dat., ebenso das altn. fylgja, ags. fyligean.

goth. *láisjan* (docere), ahd. lêran, mhd. lêren, nhd. lehren.

ahd. *brédigón* (praedicando docere, instruere) thie liuti O. II. 2, 3. IV. 6, 4.

Auf gleiche weise in betracht kommen nun auch entgegenstehende begriffe des ***hinderns*, *scheltens*, *verleugnens*, *verrathens*, *verderbens*.**

goth. *varjan* (cohibere, prohibere.) obgleich *κωλύειν* immer den acc. bei sich hat, setzt ihn Ulf. doch nur einmal; ni varjith *thó! μὴ κωλύετε αὐτά* Marc. 10, 14. Luc. 18, 16; sonst den dat.: ni varjith *imma! μὴ κωλύετε αὐτόν* Marc. 9, 39; varidêdum *imma ἐκωλύσαμεν αὐτόν* Marc. 9, 38. 9, 49. auch der ahd. casus schwankt: ni curet *sie* weren (nolite eos prohibere) T. Matth. 19, 14; wir weritumês *inan* (prohibuimus eum) T. 95; werita *imo* (prohibebat eum) T. 14, 2; acc. der sache und dat. der pers.: thia fart *iru* weritun O. I. 14, 18; *heidenen* iro abkot weren N. ps. 96, 3. mhd. dat. der person: si wolden *im* nicht dienest wern (abschlagen, versagen) Wigal. 11188; *den gesten* weren bürge u. lant (verwehren) Nib. 197, 4; nieman *im* daz werte (verwehrte) Ulr. Trist. 2567. nhd. dat.: wehret *ihnen* nicht! Marc. 10, 14. Ganz nahe liegt der positive begrif von defendere, tueri, weil man sich gegen den vertheidigt den man abhält, sich dessen erwehrt, wider den man sich wehrt. der acc. bei wehren (protegere) geht aber auf die zu schützende person, nicht auf die abgewehrte, welche im dat. stehn kann: sich dem hunger wern (defendere contra famem) Barl. 107, 22. jener acc. bei varjan (abwehren) ist also ein anderer.

nhd. einen ***hindern*** (cohibere.) abhalten.

goth. ***airzjan***, afaírzjan (seducere). ahd. ***irran***, mhd. irren. in irte ros noch der muot Iw. 2555; irte iuch daz guot Iw. 2905.

goth. ***hôlôn*** (fraudare): ni mannanhun hôlôth Luc. 3, 14. ahd. mit dat. ni huolida imu (frustratus est eum) Is. 81, 17.

goth. ***lévjan***, galêvjan (tradere, prodere) Joh. 12, 4. 18, 2. Marc. 14, 42. auch in gutem sinn, übergeben Luc. 6, 29. ahd. gilâhan, firlâhan: O. IV. 8, 19. 24. ags. lævan.
mhd. ***verrâten*** (prodere); nhd. verrathen.

goth. ***invidan*** *ἀπαρνεῖσθαι.* invidis mik Marc. 14, 72; invidái sik silban Marc. 8, 34; guth invidand Tit. 1, 16. gleichbedeutend ist

goth. ***afáikan***: afáika ina Matth. 10, 33; mik afáikis Joh. 13, 38; afáiáik Joh. 18, 25; afáikái sik silban Luc. 9, 23.

ahd. ***forsachan***: forsehhis mih T. Matth. 26, 34; forsachê sih selbon 16, 24. in der alten abschwörungsformel aber mit dat.: forsachistu diabole endi allum diabolgelde. farlougnan verlangt den gen. pers.

goth. ***fraqvithan*** (maledicere): thana fraqvast Marc. 11, 21; fraqvithandans izvis Luc. 6, 28; runa guths fraqvêthun Luc. 7, 30.

goth. ***andbeitan*** increpare: andbáit ina Marc. 1, 25; andbáit ins Marc. 3, 12: andbitun ina Luc. 8, 39; andbitun ins Luc. 18, 15; andbeitan ina Marc. 8, 32.

ahd. ***incribôn***, increbôn (increpare): increbôta sie T. Matth. 20, 31; incribôta inan T. 205, 5.

goth. ***inagjan*** (minari): inagida ins Matth. 9, 30.

ahd. ***refsan***, irrefsan (increpare): irrefse diu tier N. ps. 67, 31; irrafsta den rôten mere N. ps. 105, 9; irrafstôst die diete N. ps. 9, 6. 118, 21.

ahd. ***sceltan***, mhd. schelten, mit acc. der person, Iw. 4969. Nib. 2091, 3.

goth. ***idveitjan*** *ὀνειδίζειν*: thuk Rom. 15, 3; häufiger mit dem dat. Matth. 11, 20. 27, 44. Marc. 15, 32. Luc. 6, 22.

goth. ***háunjan*** (humiliare): mik II Cor. 11, 7. 12, 21. mhd. hœnen Nib. 1953, 4. Reinh. 1423. Flore 7136. Ulr. Trist. 699.

goth. ***gaáiviskôn*** (contumelia afficere) Marc. 12, 4. I Cor. 11, 22. gleichviel damit das

goth. ***ganáitjan*** Marc. 12, 4 aus dessen passivem part.

der vom activ abhängige acc. folgt. ahd. neizan (affligere) N. ps. 43, 3. 9.

ahd. *farsehan* (despicere, spernere): firsih sia (sperne illam) N. Bth. 45.

goth. *biláikan* (irridere) Marc. 10. 34. Luc. 14, 29.

ahd. *ubarhuggan*: ubarhugit andaran T. Matth. 6, 24.

ahd. *weigan* (affligere, vexare): weigent thih T. 60, 6; weigis then meistar T. 60, 10; weigent sie T. 44, 14.

goth. *vrikan* (persequi, *διώκειν*, ulcisci) Matth. 5, 44. Luc. 18, 7. 8. Joh. 15, 20. Rom. 12. 14. 19. I Cor. 15, 9. Gal. 4, 29. ahd. rechan, mhd. rechen. nhd. rächen.

goth. *fraveitan* (vindicare): fraveit mik! *ἐκδίκησόν με* Luc. 18, 3; fraveita thô *ἐκδικήσω αὐτήν* Luc. 18, 5; doch der dat. bei fraveitands *ἔκδικος* Rom. 13, 4.

ahd. *áhtan* (persequi), mit acc. und gen. der person, belege bei Graff 1, 108.

goth. *uskiusan* (rejicere, reprobare) muß den acc. bei sich haben können, weil der passive ausdruck uskiusada (reprobatur) Luc. 17, 25, uskusans vairthan (reprobari) Luc. 9, 22, uskiusan skulds ist Marc. 8, 31 statt findet. doch steht beim activ sonst der dat.: uskusun imma Luc. 4, 29; thammei uskusun Luc. 20, 17. zweideutig ist uskiusa frôdein I Cor. 1, 19.

goth. *fraqvistjan* *ἀπολέσαι*: fraqvistida *allans* *ἀπώλεσεν ἅπαντας* Luc. 17, 27, gleich darauf aber, und sonst öfter, mit dem dat.: fraqvistida *alláim* Luc. 17, 29; fraqvisteith *izái* Marc. 8, 35; *leika* fraqvistjan Matth. 10, 28; fraqvistjáis *jáinamma* Rom. 14, 15; unsicher fraqvistja snutrein I Cor. 1, 19. gleichviel ist *usqvistjan* Marc. 3, 4.

noch mehr schwanken beide casus neben *usqviman* *ἀποκτεῖναι*: *mik* usqviman Joh. 7, 19. 8, 40; *thuk* usqviman Joh. 7, 20; *ina* usqviman Joh. 7, 1; ungewis bleibt usqvimith *izvis* Joh. 16, 2. entschiedner dat. aber: *mis* usqviman Joh. 8, 37; *imma* usqviman Marc. 6, 19. 9, 31. Luc. 18, 33; *imma* usqvêmeina Marc. 3, 6; usqvimái *sis silbin* Joh. 8, 22; *thammei* sôkjand usqviman Joh. 7, 25; usqviman *ainummêhun* Joh. 18, 32; *fráujin* usqvêmun I Thess. 2, 15; *sáivalái* usqviman Matth. 10, 28. ohne casus; usqvêmun Luc. 20, 15, wenn man nicht den vorausgehenden acc. noch darauf beziehen will; usqvimith II Cor. 3, 6. Da qviman ein intransitiv und das ahd. arqnëman (obstupescere, gr. 2, 820) intransitiv bleibt, so hätte sich usqviman vorhin s. 612. 613 aufführen lassen, zumal ein ahd. sih arquëman (s. 34) vorkommt; aber auch unser bekommen, überkommen (nancisci) werden transitiv, und das goth. usqviman läßt sich fassen: über einen kommen, überwältigen, interficere.

andere ausdrücke für den begrif von tödten, umbringen, regieren nur den acc., z. b. *dáuthjan*, afdáuthjan Matth. 27, 1. Marc. 7, 10. Rom. 7, 4. 8, 36. Col. 3, 5; *afslahan* Marc. 12, 5. 14, 47. Luc. 20, 14. Eph. 2, 16; *maúrthrjan* Matth. 5, 21.

Aus diesen hauptsächlichsten beispielen läßt sich erkennen, daß wenn eine person gegenstand des verbums ist, statt des *acc.* gern der *dat.* construiert wurde. der ausdruck erscheint dann persönlicher und lebhafter. es ist aber keine fahrlässigkeit, sondern glückliche gabe der älteren sprache, daß sie zu dem einen oder dem andern casus greifen darf, je nachdem sie die ruhig erfolgende einwirkung auf ein object, oder das subjectivere verhältnis bezeichnen will. was hilft mich das? ist objectiver geredet, was hilft mir das? persönlicher. ni varjith thô barnilôna! heißt: laßt die kinder; ni varjith imma! positiver: stellt ihm kein hindernis in den weg, dort ein gelindes abwehren, hier ein bestimmtes verhüten. usqviman ina halte ich für das bloße tödten, usqviman imma mehr für den tod geben, todesstreich versetzen. man vergleiche die goth. fügungen bei thiuthjan, idveitjan, fraqvistjan. der unterschied ist freilich meistentheils so unmerklich, daß im gr. text weder verbum noch casusrection sich ändern.

Mehrere fälle, die hierher zu gehören scheinen, zähle ich bei dem dat. auf, weil sie, so viel wir wissen, im goth. nur diesen casus, nicht auch den acc. daneben regieren, z. b. biniman (auferre), bileithan (relinquere); wenn schon ähnliche verba in andern dialecten den acc. erfordern.

5. Bisher haben wir die verba erwogen, neben welchen im satz ein einziger abhängiger acc. erscheint, obgleich er den umständen nach durch den gen. oder dat. vertreten werden kann. nunmehr bleibt zu betrachten, in wiefern der selbe satz entweder zwei accusative oder neben dem acc. einen gen. und dat. enthalten dürfe.

Die construction des *doppelten acc.* ist schon in unserer ältesten sprache weit beschränkter als in der lateinischen, wenigstens für den fall zweier substantive. häufig tritt der zweite acc. auf als adjectivisches prädicat.

a. *zwei subst.*, das eine *der person*, das andere *der sache*.

láisjan (docere.) kein goth. beispiel, doch konnte unbedenklich gesagt werden: láisei mik frôdein (doce me prudentiam), láiseith sipônjans vig (docet discipulos viam.) ahd. lêrta sie thaz guat O. III. 22, 36; lêrtun sienan einan ruam O. III. 15, 17; dû lêris gotes weg T. 126; dîniu smalen phad kelêre mih kân N. ps. 24, 4; er lêret die zamen sîne wega 24, 9; ih lêro iuh gotes forhtûn 33, 12; sîne hêrôsten fruotheit lêrte 104, 22; sô du mih lêrest dîne rihtunga 118, 171. mhd. die site si lêrte Herrât diu ellende mait Nib. 1329, 3; daz enlêrte mich mîn vater niht Nib. 1684, 4; ich gelêre in râche nôt Parz. 421, 12; sîn herze in lêret den gedanc Parz. 719, 30; Wolfram liebt die redensarten einen pîn, flust, pfat, zorn lêren Parz. 317, 20. 365, 26. 544, 14. 811, 22. 197, 14. 413, 16. Wh. 157, 12; nu lêre mich die rede Iw. 5988; man sol iuch ê lêren dise hovezuht baz Iw. 6252; daz lêrtin diu gewonheit Iw. 4976. nhd. lehre mich den pfad des rechts.

ahd. ***wîsan***, mhd. wîsen (monstrare.) mhd. hin wîste mich der waltman einen stîc Iw. 598; hin wîster si ein tal Iw. 5802; diu wîste in die rehten wege Iw. 6875. außer diesem bezug auf weg oder pfad steht lieber die sache im gen. nhd. dat. der pers., acc. der sache. mhd. auch ***bewîsen*** in gleicher bedeutung und construction: den (al. des) si got bewîste Parz. 824, 25. Da alle übrigen verba des begriffes monstrare, das goth. áugjan, atáugjan, ahd. ougan, zeigôn, ags. tæcan u. s. w. den dat. pers. fordern, so darf vielleicht auch wîsan nicht in diesem sinne, sondern in dem von ducere genommen werden.

mhd. ***leiten*** (ducere.) der in einen wec leite Iw. 6431. nhd. ***führen***: führte sie einen richtigen weg ps. 107, 7. oder hätte man bei führen, leiten, und jenem weisen, den acc. der sache adverbial zu nehmen: einen weg hin, per viam?

ahd. ***helan*** (celare.) thaz ni hiluh thih (id te non celo) O. III. 23, 4. V. 8, 37. 19, 51. Lud. 47; theih sie hal II. 23, 28. mhd. doch hal er die maget daz Iw. 1422; mînen rât ich nieman hil Ruge 456. nhd. mit dat. pers.

ahd. ***pergan***, mhd. bergen, verbergen (celare.) ich kenne kein beispiel des doppeltgefügten acc., bloß aus der lesart verborgen st. verholn Nib. 2308, 4 B ist er zu folgern.

mhd. ***verdagen*** (tacere, celare.) die michz verdagten Kl. 624 C; sol ich grüezen si verdagen Nib. 479, 4 BC; welt ir michz verdagen Parz. 556, 28; er hiez daz alter in verdagen Barl. 24, 1, wo der acc. in von verdagen abhängt, nicht von hiez; der gen. des Barl. 149, 22 ic mac dich des niht verdagen wird von niht regiert. auch passive constructionen, wie Parz. 550, 16 *ez ist si gar verdagt*, beweisen.

mhd. ***verswigen.*** daz verswic mich niht Iw. 540; dô versweic er mich daz mære Iw. 1836. in den stellen Barl. 80, 12. 96, 15 scheint des wieder abhängig von niht. nhd. dat. pers.

den lat. doppelten acc. bei orare, rogare hat unsere sprache nicht; schon im goth. steht bei ***bidjan*** acc. der pers. und gen. der sache, nicht anders ahd. und mhd., heute setzen wir statt des gen. die präp. um.

b. ***zwei subst. beide persönlich.***

qvithan. goth. Daveid qvithith ina fráujan *λέγει αὐτὸν κύριον* Marc. 12, 37; jabái jáinans qvath gutha *εἰ ἐκείνους εἶπε ϑεοὺς* Joh. 10, 35. ahd. wird, meines wissens, kein quedan so construiert; noch weniger ein mhd. nhd. sagen. das lat. quem regem dicitis, perhibetis, umschreiben wir: den ihr für einen könig ausgebt.

háitan, vôpjan, namnjan. die goth. sprache, nach dem s. 591-595 entwickelten grundsatz, stellt das zweite subst. in den nom.: hva mik háitid *fráuja τί με καλεῖτε κύριε* Luc. 6, 46; jus vôpeid mik *láisareis* jah *fráuja ὑμεῖς φωνεῖτέ με ὁ διδάσκαλος καὶ ὁ κύριος* Joh. 13, 13; in der einen stelle gieng der gr. text mit dem voc., in der andern mit dem nom. voran. die vulg. hat beidemal den voc.: quid vocatis me domine, vos vocatis me magister et domine. ahd. David nennet inan truhtîn T. Matth. 22. 43. 45, wo sich nicht erkennen läßt, welcher casus gemeint werde, nom. oder acc. bis auf die heutige sprache herunter wird mit heißen und nennen ein doppelter acc. construiert: den wir gott nennen, er nannte ihn seinen vater, ich nenne ihn den herrn; nicht mit rufen. noch weniger geht es an bei ernennen, ausrufen und ähnlichen, wo die präp. zu oder die partikel als verwandt werden muß: einen zum grafen ernennen, zum könig, als könig ausrufen.

beim goth. ***tánjan*** finde ich keinen zweifachen acc., sondern schon die präp. du gebraucht: tavidêdeina ina du thiudana *ποιήσωσιν αὐτὸν βασιλέα*, vulg. facerent eum regem Joh. 6, 15; tánjis thuk silban du gutha *ποιεῖς σεαυτὸν ϑεόν*, vulg. facis te ipsum deum Joh. 10, 33. ahd. pflegt zwar auch construiert zu werden: allê ze fiente (sg. nach s. 291) tuon, zi kuninge duan, zi kuninge inan quettan (Graff präp. 262. 263.) doch bedient sich N. noch des zweiten acc.: dû dîne geista *machóst* poten ps. 103, 4 und gewis öfter. bei der hrab. gl. 958ᵃ friunt *tuis* (amicum facis) ist ein erster acc. zu supplieren. ausnahmsweise wird er auch mhd. erscheinen, Luther wagt noch Joh. 10, 33: machest dich selbst einen gott.

das mhd. subst. maget, wie es als nom. bei gên und sterben steht (s. 593), kann als acc. zu lâzen gefügt werden; die muozen mich *maget lâzen* Rol. 117, 14: lât mich maget Karl 45ᵃ. ellipse von wesen (s. 133) ist dabei nicht anzunehmen, obschon wir heute nur mit zugefügtem inf. sagen: jungfrau sein oder bleiben lassen. dagegen heißt es noch: er fand sie jungfrau, fand sie nicht jungfrau V Mos. 22, 14. 17. unbedenklich auch mhd. er *vant* si reine *maget*. Wahrscheinlich erstreckte sich diese construction von lâzen und vinden früherhin noch auf andere persönliche subst., die dem wechsel unterworfne eigenschaften ausdrücken, z. b. er liez in friunt, vant in friunt (verließ, fand ihn als seinen freund.)

c. *zweiter acc. adjectivisch.* beide acc. können auf personen oder auf sachen gehn, und einigemal entspinnen sich dann doppelte constructionen. da zu persönlichen acc. die sache im gen., zu sächlichen die person im dat. gefügt zu werden pflegt. Es wird auch hier daran gelegen sein, des formelhaften habhaft zu werden.

goth. *briggan*, im sinne des lat. reddere. Ulf. umschreibt damit einfache gr. verba auf *όω* (*κεφαλαιόω, ἐλευθερόω, ἱκανόω*), die ein machen oder behandeln ausdrücken. jah thana háubithvundan brahtêdun *κἀκεῖνον ἐκεφαλαίωσαν*. vulg. illum in capite vulneraverunt Marc. 12, 4, eine verschieden erklärte stelle. ich habe gr. 2, 578 ein compositum háubithvunds (capite vulneratus) angenommen, und wenn der text háubithvundana böte, wäre darüber kein zweifel, da ein ahd. und mhd. adj. wunt vorhanden ist. die schwache form háubithvunda läßt sich wol vertheidigen. háubith für caput, vundan für das part. neutr. zu nehmen kostet mehr bedenken, weil vindan (volvere, torquere) in der bedeutung vulnerare keinem deutschen dialect bekannt ist *), und ich dann nicht einsehe, warum der Gothe briggan gebraucht und nicht gradezu vundun gesetzt hätte. auch wird durch das zwischen geschobne neutrum dem folgenden insandidêdun der acc. ina entzogen. frijans izvis briggith *ἐλευθερώσει ὑμᾶς* Joh. 8, 32. 36; izei jah vaírthans brahta uns andbahtans niujáizôs triggvôs *ὃς καὶ ἱκάνωσεν ἡμᾶς διακόνους καινῆς διαθήκης* II Cor. 3, 6. mhd. mere und erde cinshaft bringen (reddere tributariam) Rol. 132, 2; die engelische scare ime undertânic bringen Alex. 6280; daz sie uns sculdic niht ne bringen Letan. 566; brâhte si daz chint veile Eracl. 749; dô er gesunden sînen leun von dem strîte brâhte Iw. 6868; die beiden letzten stellen verbinden mit brâhte die lebendigere bedeutung von portavit, reportavit. aber im 15. 16 jh. brauchte man in deutschen gerichten etwas war bringen = erbringen, war machen, beweisen (Fichards Wetteravia 165. 166. 167. 194.) noch heute das volk: einen los bringen (befreien); einen rock von flecken rein bringen (reinigen.)

---

*) verwandtschaft des subst. vundufni, wunta mit vindan, wintan ist damit ungeleugnet (gr. 2, 35.)

goth. ***vaúrkjan**:* raíhtôs vaúrkeith stáigôs *εὐθείας ποιεῖτε τὰς τρίβους* Marc. 1, 3. Luc. 3, 4.

ahd. ***tuon**:* lîchizera duent sia (elemosyna) lûtmâri O. II. 20, 10; ther willo deta iz filu scîn O. IV. 2, 8; si duent iz filu suazi O. I. 1, 21; iz Krist in deta suazi O. 5, 48; duit in thaz gimuati O. II. 16, 28; duat ermo bitherbi thaz sînaz adalerbi O. III. 1, 39; thaz duent buah festi O. II. 3, 2; duent unsih elilenti O. III. 25, 18; O. gebraucht wîsi und wîs duan (certiorem reddere) *). thio buah duent unsih wîsi I. 3, 13; dua unsih wîsi III. 20, 51; nu duan ih thih es wîsi IV. 28, 21; dua mih wîsi V. 15, 13; ih thir iz wîs dâti I. 4, 64; gidua unsih wîs I. 27, 29. 37; mîn muat duat mih wîs II. 14, 55; duent si wîs III. 12, 11; thih deta wîs III. 24, 85; unsih gidua wîs IV. 19, 49; duent in giwissi O. II. 12, 88; gidua mih thes giwissi O. IV. 21, 36. alle diese beispiele liefern unflectiertes adj., zuweilen aber erscheint es noch flectiert: ir sie giduet mir filu suazê O. II. 17, 5; altduam duit uns (nobis) iz (das kinder zeugen) urwânaz O. I. 4, 52 **);

---

*) mit dem unterschied, daß er sagt einen eines 'wîsi duan', aber einem etwas 'wîs duan', dort sind beide acc. persönlich, hier sächlich. (die zweite redensart ist übrig in unserm: einem etwas weis machen, was wir freilich auf falsche meldungen einschränken.) wird nur die person, nicht die sache ausgedrückt, so heißt es gleichgiltig: einen 'wîsi' oder 'wîs duan.' vgl. Graff 1, 1069.

**) fehlerhaft gebildete phrase gleich den s. 579 getadelten, er hätte schreiben sollen: alt duam duit unsih es urwânê, oder noch besser urwânon von *urwâno*, wie goth. die schwache form *usvêna*, det in dag leidan O. III. 20, 168; daz houbet hamelez keteta N. Bth. 229; deta er iz scônarâ (pulchrius fecit) O. II. 10, 11. mhd. er tet werlîchen willen schîn Parz. 3[illegible] 3; tuot solhe diemuot schîn Parz. 299, 7; si tâten rîters ellen schîn Parz. 37, 24; er tuot iu kraft an strîte schîn Parz. 40, 10; daz tâten si wol schîn Nib. 739, 2; daz tuo mir schîn! Bon. 38, 12; tet im grôze liebe schin Bon. 91, 25 *). jâ getuon ich eteslîchem noch die ringe naz Nib. 1880, 2; er hât sie selten sat getân Ms. 2, 179ᵃ; tuot uns gewis (certiores nos reddit) Trist. 326; in hât unsælec getân aller sîner sælden wân Iw. 7070; teterz im kunt Iw. 3893; daz im der wirt tete kunt alle sine swære Iw. 4454. nhd. einem etwas kund thun.

ahd. *machôn:* iz machônt sô gizâmi O. I. 1, 13; sie machônt iz sô rehtaz O. I. 1, 15. mhd. du machest rîche einen schwachen man Iw. 3550; lât mich iuch machen gesunt Iw. 5464; machete si bleich unde rôt Iw. 2203 u. s. w. nhd. einen frei, los, reich, arm, gesund, glücklich, satt machen und in zahllosen anwendungen.

mhd. *vrumen:* sid frumter vil manegen lieben vriunt tôt Nib. 1695, 4; jâ vrumte er vil manegen helt tôt Nib. 1906, 2; vrumte vil der ringe von bluote vliezende naz Nib. 1875, 4; frumt mich grâ Parz. 219, 23; ellende frumt mirz herze kalt Parz. 659, 13; frumt in bleich Parz. 810, 30. wenn Rol. 35, 12 steht: wir gevrumen bluotigen rant, so ist das adj. attributiv.

ahd. *hapên:* ih habêtiz io giwissaz (pro certo habui) O. III. 24, 93; giwissaz eigut ir thaz O. IV. 10, 12; habist tu gewis (persuasum habes) N. . . mhd. si wolten daz gewis hân Iw. 1263; si wolde daz gewis hân Iw. 6924; si wolden daz gewis haben Wigal. 1987; ir sult iedoch

---

galt (s. 590), ags. *orvêna:* ic eom orvêna C. 131, 10; væron orvênan C. 191, 7.

*) da *schin* zugleich subst. und adj. ist (s. 246. 256), so gehörte schin tuon zu den formeln s. 596. das subst. ist an dem davon abhängenden gen. erkennbar: tet im umbevâhens (Gdgg. umbevâhen) schin Parz. 199, 24; si tâten strites schin Parz. 263, 30; do tet er kranker vorhte schin Parz. 759, 13; tet im ganzer triuwe schin Bon. 47, 92. schwebt zweifel ob über den acc. oder gen., so bleibt auch das adj. oder subst. schin unsicher, z. b. tuot mir râtes volge schin Parz. 171, 26; tuo im helfe schin Bon. 68, 38. gleich ungewis O. V. 15, 36 dua scin! das ahd. *scin wëgan* (experiri) enthält das subst.: harto wegen wir es scin O. I. 18, 15. II. 6, 32; hartes scin wâgun O. IV. 1, 46; sôs ih ofto scin wag O. IV. 31, 33; vgl. in thir wigit scin (apparet) Sam. 55.

gewis hân Iw. 4256; si wolden vil gewis hân Karl 9^b; ez allergewissest hân feldhauer 439; ein vrumer man sol daz bœse haben smæhe (vilipendere) Flore 57; der alle tugende unmære hât Trist. 2146 *). flectierte form am ersten außerhalb solchen formeln: daz ich dich sô getriuwen hân Rab. 284; die hete Paris holde (caram) Flore 1618; die (quam cameram) sîn vater volle hat Dietr. 39^a. nhd. einen lieb haben (carum habere, amare), nnl. lief hebben. mnl. auch: lêt hebben Huyd. op St. 3, 41. nhd. etwas feil haben (halten.)

ahd. *lâzan*: iz îtalaz lâzent O. III. 25, 16; sînan stual liaz er îtalan IV. 99, 44; die richen liez er lære (dimisit inanes.) mhd. wâr lân (adimplere): daz si allez wâr liez Iw. 5555; wil den e't lâzen wâr Aw. 3, 210; dat wâr liet Roth. 4924; liezenz wâr Wigal. 3585. 11237; swaz er geredet daz lât er wâr Ms. 2, 59^a; ich lâz ez wâr Frib. Trist. 1072; die sol man stæte lân Trist. 6370; stæte lân daz wir gelobet hân Karl 13^b; iuwer wort stæte liezet Karl 39^a; die eide liezen sie ummeine Roth. 824. nhd. das glas voll, leer lassen; einen frei, los lassen.

goth. *qvithan*: hva mik qvithis thiutheigana? *τί με λέγεις ἀγαθόν* Marc. 10, 18. Luc. 18, 19 [illegible] mhd. *sagen*: des sagent in mîniu mære blôz Parz. 296, [illegible]. nhd. *sprechen*: einen frei, los, ledig sprechen.

mhd. *vinden*: den stic den K. sô engen unt sô rûhen vant Iw. 927; dô er in dô tôten vant Iw. 1834; daz ir in gesunden vindet Iw. 5915. nhd. einen todt, lebendig, krank, gesund finden. dieselbe fügung kann eintreten bei sehen, erblicken, antreffen u. s. w.

mhd. *legen*, *setzen*, *vellen*: in leite tôt (interfecit eum) Barl. 263, 33; jâ vellent sîne dœne manegen helt tôt Nib. 1939, 2; valte die maget tôte nider Wigal. 11030; ich ne wil in niht trûric gesetzen cod. pal. 361, 74^a, vgl. Gudr. 825, 4. nhd. einen todt, lahm *schlagen*.

---

*) von diesem hân mit doppeltem acc. zu unterscheiden ist das *hân mit einfachem*. ich hân ez wâr bedeutet pro vero habeo, ich *hân wâr* (verum dico.) dies letztere wird von den dichtern häufig gebraucht: du hâst wâr aHeinr. 245, 42. Parz. 716, 1. Trist. 2449; du ne hâst niht wâr Iw. 2982; hâst du wâr? Trist. 4018. Wigal. 5668; ir hât wâr Trist. 6265; er hete vil wâr Trist. 16476; du maht wol haben wâr Nib. 102, 5; unt hân ich nu wâr Iw. 868; der wirt hât wâr Iw. 2850. analog ist das nhd. (mit dem adj., nicht dem subst. gebildete) ich *habe recht*. mhd. auch *kalt hân* (avoir froid): si haben kalt Parz. 449, 4 u. s. w. mnl. *liever hebben* (malle) Rein. 2972. 3469. Floris 48. 342. 3018. 3840.

nhd. *weinen*, *lachen*: sich satt weinen, blind weinen, die augen roth weinen; satt, krank, krumm, gesund lachen. ahd. thaz si thes giflizi, sih *sata* thar *giruzi* O. III. 24, 46.

nhd. *essen*, *trinken*: sich satt essen, voll trinken, die schüssel leer essen, das glas leer trinken.

und viel ähnlicher wendungen: das blatt voll schreiben, einen voll wassers schütten, den brunnen leer schöpfen, das schwert stumpf hauen, das messer scharf wetzen, das tuch roth färben, das kind groß ziehen, den baum gerade ziehen, das korn fein malen, einen bloß decken, sich müde gehn, sich warm tanzen, sich todt arbeiten.

lauter echt deutsche redensarten, oft aus lebhaftem gefühl entsprungen und auf kühner vereinigung des adj. und verbums zu einem activen begrif beruhend. man übersetze das schöne 'sich satt weinen' aus unserer sprache *). noch frischer musten sie sein so lange das adj. flectiert wurde. kaum läßt sich übersehen, wie auch hier gewisse adj. vortreten, namentlich *voll*, *satt*, *todt*, *gesund*, welche in unseren untersuchungen öfter zusammengestellt werden musten (s. 493. 494. 499. 593.) sie können sich sogar einigemal vertreten, satt lachen ist gleichviel mit todt lachen, während in andern formeln das verbum wechseln mag, z. b. los bringen = los machen.

man vergleiche überhaupt die bei darstellung der flexion schon mitgetheilten beispiele des accusativischen adj. (s. 479. 492-495. 578), deren einzelne zu wiederhohlen nicht vermieden werden konnte.

d. *participia präs.* vorzüglich aber *prät.* werden häufig als zweiter acc. einem ersten beigefügt. diese structuren sind zum theil s. 125-128 erwogen worden, es ist aber hier verschiednes nachzuholen. folgende verba kommen in betracht:

haben mit dem *part. präs.* aus der älteren sprache steht mir nur ein beispiel zu gebot: ez *hete* diu vil süeze ir lieben herren füeze *stânde* in ir schôzen aH. 245, 4. dafür sagen wir aber heute: sie hatte die füße *stehn*, sie hat die hand im schoß *liegen*, er hat ein pferd im stall *stehn*, sein geld auf zinsen *stehn*, ein gut am Rhein *liegen*, einen mantel über der schulter *hängen*, im schrank drei röcke *hängen*, drei kühe auf der weide *gehn*, eine maus im kasten *sitzen*, eine feder auf dem hut, einen ring am finger *stecken*. haben mit dem inf. construiert drückt entschluß und willen aus (s. 93); diese infinitive hier scheinen mir sämtlich aus ältern part. präs. entstellt, müssen aber, weil sie in unserer schriftsprache völlig angesessen sind, schon lange eingang gefunden haben *). Luther, meines wissens, verbindet keinen solchen inf. mit haben. erklärung gewähren ihm andere, wiewol nicht völlig gleiche fälle, namentlich der inf. bei *finden*. es heißt nhd. er fand ihn am wege *liegen*, fand ihn *schlafen*, wo die ältere sprache das part. präs. setzt (s. 126); hier schwankt auch Luther, der Matth. 26, 40. 43. Luc. 14, 37. 40 sagt: fand sie *schlafend*, Luc. 22, 45 fand sie *schlafen*. bei Ulf. mangeln gerade alle diese stellen, gewis würde stehn: bigat ins slêpandans. ahd. fand sie *slâfentê* (invenit eos dormientes) T. 181, 3. 182, 5.**) doch nach finden ließe sich wie nach sehen, hören ein wirklicher auf ein andres subject bezüglicher inf. denken (s. 114), nicht nach haben.

---

*) das franz. pleurer son soûl (wie manger son soûl) steht nach. die Slaven drücken solche begriffe aus durch zusammensetzungen mit der partikel na, z. b. serb. navikatise (sich satt schreien, clamando satiari), naodatise (sich müde gehn), napastise (sich satt weiden.)

haben mit dem *part. prät.*, zur umschreibung der vollendeten vergangenheit; in allen deutschen dialecten, den goth. ausgenommen, überaus häufig (s. 150 ff.) dies part. ist nun acc (s. 158) und zwar einfacher acc. neutri, sobald das verbum intransitiven sinn hat oder einen gen. und dat. regiert, zweiter acc. hingegen, wenn von dem transitiven verbo bereits ein erster acc. im satz abhängt. daß im letzten fall die participia ursprünglich flectiert und in das erforderliche genus gestellt wurden, habe ich s. 159 ausgeführt, auch schon verschiedentlich belegt (s. 479. 502. 505. 578.) er habêt in thar ***gizaltan*** drôst managfaltan O. IV. 15, 55. mhd. aber unveränderlich: ***gezalt***, nhd. ***gezählt***.

---

*) Meusebach weist mir beispiele nach aus Fischart, Scheidt und Keisersperg. die geschichtklitterung (1590) liefert folgende: haben die kerz im hindern *stecken* s. 25; wer ein pferd hat am barren *stan* s. 90; feldgeschützes, welches er . . . auf ligerlings rädern versteckt *ligen* hatte s. 103; die hanenfedern, die sie auf den hüten *stecken* haben s. 243; het die windein am gesäß *kleben* s. 248; wie viel hat sie guffen im schleier *stecken?* s. 243; wie ein hund, der die blater am hindern *kleben* hat s. 451; als ob sie . . einen saffransack zun haupten *liegen* hetten s. 486. der ganze grobianus (Worms 1551) nur einmal T. 1111: die sitzen da, als ob sie hetten gült *fallen* (ständige einkünfte zu beziehen hätten, reiche herren wären.) Keisersperg postill (Straßb. 1522): der bübin halb Herodiadis, die er hatt by im *sitzen* unzimlich 1, 4; Herodi dem künig, der bey im hatt *sitzen* sines bruders frow 1, 4; als nun der herr im schifflein gesessen ist und die schar hatt vor im gehaben (gehabt) uff dem staden *ston* 1, 32; do zu hat er dry oder fyer kasten mit korn do *ligen* 2, 3; du macht im nit gönnen, das er hab all ior zweyhundert gulden gelts *fallen* 2, 9^b; wenn einer ein kebsfrow bey im hatt *sitzen* 2, 52^b; also das er nit ein solche schar *noch* hett *gon* (sequentem) 2, 105^b; ein ledige fraw, die ein gesellen an ir hatt *hangen* 3, 17^b; der richter hett villichter selbs ein metz zu huß *sitzen* 3, 54; sovil gelts korns und wins beyeinander haben *ligen* in iren kasten 3, 80^b; das thyerle treyst du am arm, du hasts im geren *ligen* 3, 91; und hast ettwenn jors zweyhundert guldin gelts *fallen* 3, 102; wenn einer ein dirnen an im *hangen* hat 4, 22^b; umb das du vil guttes doheym in der kisten hest *ligen* 4, 39.

**) finde ich dich *slafen* Maßm. denkm. 133. 134; fand sie *slâpan* Hel. 145, 21.

mhd. ***tuon*** mit dem part. prät.: daz si (diu hœhste hant) dir helfe tet erkant (faceret testatam) Wh. 4, 6; er tuot mir alle dîne kunst erkant Ms. 2, 9ᵇ. mehr belege oben s. 127 *).

ahd. mhd. ***lâzan***, ***lân*** (s. 127.)

machen, ***frommen***, ***schaffen*** (s. 127. 128.)

bringen, mit part. präs. und prät. (s. 128.)

geben, mit part. prät.? dem s. 128 angemerkten gevangen geben vergleichbar scheint unser heutiges ***preis*** geben, etwa ital. dar preso, franz. donner pris. an preis (pretium) ist dabei nicht zu denken.

außer diesen formeln stehn part. prät. nach manchen andern verbis, z. b. ***finden***, ***senden*** u. s. w.: sie fanden ihn wiederhergestellt, entsandten ihn genesen, goth. insandidêdun ganáitidana (beschimpft) Marc. 12, 4.

e. ***kein doppelter acc.*** hängt vom verbo ab in sätzen, die zwar zwei acc. enthalten, deren einer aber zum stehenden, der andere zum liegenden verbo (s. 91. 320) gehört. es ereignet sich besonders nach den wörtern ***heißen***, ***bitten*** und ***lassen***.

ahd. hiaz thiu sehs faz gifullen wazares thie sinê (befahl seinen leuten die sechs krüge mit wasser zu füllen) O. II. 10, 3. alts. ina rinkos hêt unsundigana fahan (befahl seinen dienern ihn, den unschuldigen, zu fangen) Hel. 83, 15. mhd. dô hiez der hunt die frouwen sîner knehte zwêne binden cod. kolocz. 255; hiez si schiere bâren die liute (befahl den leuten sie auf die bahre zu nehmen) Kl. 397; hiez si sich cleidin Diut. 1, 8. in allen angezognen beispielen, nur das letzte ausgenommen, wird, gegen die nhd. wortstellung, der acc. des liegenden verbi dem des stehenden vorausgeschickt.

---

*) ih iuih unfarholan duan allan minan suâsduam O. II. 7, 20; hier hängen von duan der acc. suâsduam und unfarholan (f. unfarholanan), von diesem part. aber der persönliche acc. iuih ab.

mhd. ich bat mich got genern Iw. 416; die er balde wenden bat den küenen man Parz. 42, 2; Hiutegern bat er si küssen Parz. 46, 4; die selben si mich grüezen bat Parz. 148, 6; der wirt in sich ûz sloufen bat Parz. 166, 12; den bat er sich behüeten Parz. 568, 14. auch hier wird gern der vom inf. abhängende acc. vorausgestellt. nhd. ich bat gott mich zu erhalten.

alts. lêt ina thô thana thiodscadon gibrengan (er ließ dem bösen zu daß er ihn brächte) Hel. 33, 1; ne lât us farlêdean lêtha wihti! (gestatte den bösen geistern nicht uns zu verleiten) Hel. 48, 15. mhd. lâ dich niht übergên den wîn Ms. 2, 251^b; er lâze sich ouch ein wîp sehn Iw. 1401; sus liez ich sich weiden miniu ougen dar Ms. 1, 201^b; doch lât ez (das glück) sich erloufen vil manigen Ms. 2, 140^b; die sich der grâl tragen liez Parz. 235, 26; lât sich rechen den werden Wâleise! Parz. 294, 26; sich liez der grâl die selben tragen eine Parz. 809, 11; got selber in sich toufen liez mus. 2, 40; er liez die clâren sich verhern Troj. 14777; den muget irn iu bringen lân (s. l.) cod. kolocz. 136; lâ dich überwinden die frouwe Berth. 278 *). mnl. dus liet god proeven sinen sin den duvel Maerl. 3, 306. gleiche bemerkung in bezug auf wortstellung. der acc. sich (oder das alts. ina) in solchen sätzen kann sowol zu dem liegenden als dem stehenden verbo gehören (s. 328); ist letzteres der fall, so müssen wir nhd. die construction auflösen, nemlich das sich von dem liegenden verbo ab auf das stehende ziehen, den acc. des stehenden verbi aber präpositional ausdrücken. aus jener alts. phrase wird also: er ließ sich von dem bösen bringen; aus jenem ez lat sich erloufen vil manegen: es läßt sich von manchem erlaufen (s. 118). **) alsdann verwenden

---

*) da musten jungfrauen u. frauen in den teigen äckern absteigen u. sich die herrn umfangen u. beschauen lassen. Senkenb. sel. 3, 447.

**) diese nhd. auflösung des acc. in *von* mit dem dat. gemahnt an einen ähnlichen fall, in welchem jedoch nur einfache acc. erscheinen. wir construieren nemlich jene präp. zu den verbis *erzählen, sagen, sprechen, reden:* ich erzähle ungern von dieser sache, ich rede von einer angelegenheit; besonders aber in relativem satze: die sache, *von der* ich erzählte, sprach, redete. der alten sprache ist der acc. gemäßer, den die angegebnen verba auch sonst regieren: zaltun thaz ira sêraga muat O. V. 9, 22; thaz mez wir ofto zellen II. 8, 31; zumal steht das relativ accusativisch: thie daga *thie* wir nu sagêtun I. 14, 18; in hûs *thaz* ich nu sagêta I. 15, 10; thaz wirnan eigun funtan *then* Môysês io sagêta II. 7, 43; in lant *thaz* ih nu zalta I. 19, 17; ther gomo *then* ir zaltut I. 27, 27; thie wisun man *theih* wir zugleich die inf. in passivem sinn, bringen = gebracht werden (s. 62) während sie in den älteren redensarten rein activisch gelten. ohne schwierigkeit hingegen sagen wir: laß mich dich küssen = laß dich von mir küssen. in sätzen dritter person weichen wir der zweideutigkeit des *sich* aus; mhd. kann: er lât sich in rechen zweierlei ausdrücken: er läßt sich von ihm rächen (gerächt werden), oder: er läßt ihn sich selbst rächen. der zusammenhang aber hilft dieser größeren alten freiheit des reflexivs jedesmal, unsere heutige construction ist zu steif und ängstlich.

9. Soviel vom doppelten acc. Neben dem *acc.* kann aber nun zugleich ein *gen.* oder *dat.* vom verbo des satzes regiert werden.

grundsatz ist hier: wenn *acc. und gen.* zusammen erscheinen, so ist der *acc. persönlich*, der *gen. sächlich*; wenn aber *acc. und dat.* zusammen stehn, *der acc. sächlich*, der *dat. persönlich*. beide structuren können zuweilen tauschen: ich erlasse dich deines wortes, ich lasse dir dein wort; mhd. ich bereite dich des guotes, ich bereite dir daz guot. häufiger wechseln sie nach zeit und dialect, viele mhd. fügungen mit acc. und gen. sind nhd. übergegangen in entsprechende mit dem dat. und acc.: mhd. ich wër dich der bitte, ich hil dich der rede, ich spar dich der worte; nhd. ich gewähre dir die bitte, hehle dir die rede, spare dir die worte. zwischen dem ahd. ih tuon dih es wîsi und ih tuon dir ez wîs besteht ein unterschied (s. 624.) ähnlich ist der gleichzeitige mhd. wechsel bei einigen impersonalien: mich gezimet weinens, weinen mir gezimt (s. 235. 236.) meistentheils aber kann die vertauschung nicht statthaben.

in beiden fällen ist der acc. eigentlicher casus des verbums, bei der accusativgenitivischen construction liegt also der nachdruck auf der person, bei der dativaccusativischen auf der sache. das persönliche verhältnis tritt vor in der phrase: ich heile dich dîner wunden, das objective in der veränderten: ich heile dir deine wunden. nicht anders: ich beraube dich deines geldes und ich raube dir dein geld, der unterschied erhellt bei umsetzungen in den pas-

---

sagêta I. 17, 41, wie lat. quos dixi, quem dixi. ohne zweifel auch bei *hôran* (fando audire): der man, *den* ih hôrta. denn ich finde noch mhd. wiez gestê umbe den zorn *den* ir hôrtet ê (von dem ihr vernahmt, hörtet) Wh. 162, 2.

siven ausdruck : du wirst deines geldes beraubt, dein geld wird dir geraubt.

Die wichtigsten ispiele des acc. und gen. scheinen folgende.

goth. ***bidjan*** (rogare): bath this leikis *ᾐτήσατο τὸ σῶμα* Matth. 27, 58. Marc. 15, 43, den hier mangelnden acc. ina (Pilatum) darf man hinzu denken; bidei mik thishvizuh thei vileis *αἴτησόν με ὃ ἐὰν θέλῃς* Marc. 6, 22; thishvah thei bidjáis mik *ὃ ἐάν με αἰτήσῃς* Marc. 6, 23; thishvah thei bidjith attan *ὅσα ἂν αἰτήσητε τὸν πατέρα* Joh. 16, 23. ahd. then oba bitit sin sun brôtes (quem si petierit filius panem) T. 40, 6; thin kind thih bittê brôtes O. II. 22, 32; bitit er thih fisges II. 22, 33; bat thes heilantes lîchamen (s. l.) T. 212, 4. mhd. getorste ich iuch sîn biten Iw. 1560; tuot des ich iuch bit Nib. 158, 2; des du mich bæte Barl. 18, 18; bitte in des 86, 36; ich bit iuch sîn Wigal. 3203. alts. gi thes sculun drohtin biddean Hel. 54, 12; sô hues sô thû mi bidis 84, 14; hues siu thene burges ward biddien scoldi 85, 2; sô hues sô thû biddien wili 123, 14. ags. ic the nu biddan ville ânre bêne B. 847. altn. bidja mun ek thik bônar einnar Sæm. 225^a, in welchen beiden letzten stellen bên, bôn (preces) für den erbetnen gegenstand stehn. ahd. umschreiben wir den gen. der sache mit der präp. *um*.

alts. ***thiggean*** (rogare): ni williu ik is sie thiggien Hel. 108, 14; statt des acc. die präp. *at* 36, 20, wie ahd. **zi** (s. 616.)

ahd. alts. ***fergôn*** (rogare): sô wes sô thû nan fergôs O. III. 24, 18; thû mi thesaro heriduomo halbaro fergôs Hel. 84, 16.

ahd. ***eiscón***, alts. ***éscón*** (petere, exigere), ich finde zwar den gen. der sache O. II. 12, 29. III. 14, 31. 20, 119, Hël. 175, 15, nicht den acc. der person. vielleicht weil sonst auch ein acc. der sache dazu gefügt wird O. II. 4. 25. III. 2, 3. 29.

goth. ***fraihnan*** *) (interrogare): fraihna izvis áinis vaúrdis *ἐρωτήσω ὑμᾶς ἕνα λόγον* Luc. 20, 3; frêhun ina thizôs gajukôns *ἠρώτησαν αὐτὸν τὴν παραβολήν* Marc. 4, 10. ahd. ***frágên*** : ih frâgên iuuih eines wortes T. Matth. 21,

---

*) hat im präs. überall NA (s. 21), im prät. aber bleibt frah; weder ein präs. fraha, noch ein prät. fraihnôda. warum aber nicht frehna?

24. mhd. vrâget in der mære Iw. 3623; frâg ich in dirre mære Barl. 26, 8; dô vrâgte man der mære die unkunden man Nib. 140, 3. nhd. statt des gen. die präpositionen nach oder um. alts. wita is thana fader frâgôn Hel. 7, 9.

ahd. ***manôn*** (mouere): thaz manôtanan thes wâres O. III. 25, 31; manôta er sie thô alles O. V. 11, 45. mhd. swer michs mane Parz. 42, 23; daz tier mant si der selben nôt Wigal. 10642; er mande in siner triuwe Nib. 561, 3; man in aller triuwe Barl. 14, 38; ebenso ermanen: daz sie leides ermante Mar. 100. nhd. einen ***an*** etwas mahnen.

mhd. ***warnen*** (admonere): daz in der frâge warne: Parz. 483, 25. nhd. ***verwarnen.***

mhd. ***muoten*** (exigere): vil sêre wil ich muoten des (es euch zumuten) Troj. 15158. Wigal. 2262. muotet ir **von** uns iht.

ahd. ***gruozan.*** vorhin s. 616.

mhd. ***grüezen, begrüezen*** (compellere): des ir in wollet begrüezen En. 5417; er hete ir vil (adj.) gegrüezet des lîbes (vita privaverat) Gudr. 1429, 2.

ahd. ***peitan***, alts. ***bêdian*** (compellere, urgere): ef he ina bêdid baluwerko Hel. 45, 1; sia ne thorftun drohtin Crist dôdes bêdien 169, 26.

ahd. ***lopôn*** (laudare, approbare): sô lobo ih dih des N. ps. 118, 7. mhd. des lobete er got Iw. 2564; des lob ich got Iw. 7955. ebenso mhd. ***prîsen.*** nhd. loben und preisen um, für etwas. alts. ***lobôn:*** endi thes waldand god lobôn Hel. 42, 9. alts. ***diurean:*** that iu these man ni diurean thero dâdeo. goth. ***hazjan:*** hazida ina invindithôs Luc. 16, 8.

ahd. ***wîsan*** (ducere, monstrare): er wîsta sie thes wâges O. I. 3, 12. mhd. nu hât si (eam) des gewîset diu werlt Iw. 6035; des wil ich wîsen dich Barl. 9, 15; ich wil es wîsen dich Barl. 82, 36; mit der schrift wîs ich es dich Barl. 96, 38. ***bewîsen:*** bewîse mich des! Troj. 13515; bewîse es mich! Barl. 26, 36. 27, 6; wer het es bewîset dich? Barl. 24, 28; des bewîset mich Iw. 5859; des bewîset mich hie nieman Iw. 5890. vgl. oben s. 621.

mhd. ***bereiten*** (parare, instruere): dô wolt er einer unminne Schanteklêren bereiten Reinh. 45; man sol iuch hie bereiten maneger unêren Iw. 6251; ich sol des wol bereiten dich Parz. 373, 28; der nar bin ich bereitet Parz. 439, 8; der magt man in bereite (überlieferte ihm die jungfrau) Parz. 818, 18; wolten den wallære bereiten übeler mære Trist. 15605.

mhd. ***berihten*** (instruere): des wil ich si berihten Trist. 16817. ***aberihten*** (liberare): des rihtet in abe Dietr. 5076.

mhd. ***berâten*** (instruere, consulere): dô mich got dirre magt beriet Parz. 374, 11; wes wir uns haben berâten Ulr. Trist. 2179.

mhd. ***wërn***, ***gewërn***: sîn wip in gewerte eins kindes Tit. 18, 1; wiltu dich toufes lâzen wern Parz. 814, 17; und den eins guoten wibes wert Iw. 2429; gewerte mich einer bete Iw. 1464; des sît ir alles gewert Iw. 4545; sult in des gewern Nib. 524, 2; ich wil uns hergesellen kurzwîle wern Nib. 888, 1.

alts. ***rôvôn*** (amicire): rôvôdun îna rôdes lacanes Hel. 165, 17.

mhd. ***ergetzen*** (pensare damnum): der walt und elliu vogellîn die mohten dîn (s. l.) niht, vil lieber wîn, die liute ergetzen Aw. 3, 15; wil ich ergetzen dich des guotes Barl. 151, 22; ergetz ich dirre werlte dich Barl. 152, 17.

goth. ***háiljan*** (sanare): háiljan sik saúhtê seináizô *ἰαθῆναι ἀπὸ τῶν νόσων* Luc. 6, 17. alts. gihêle that hers (equum) theru spurihelti. im Hel. stehn bei hêljan präp. statt des gen.

beim goth. ***nasjan***, alts. ***nerian*** kein gen. der sache. mhd. ***ernern***: kein arzet mag iuch des ernern Parz. 316, 15.

goth. ***láusjan*** (liberare, solvere), auch mit der präp.: láusei uns ***af*** thamma ubilin Matth. 6, 13; galáusida uns ***us*** dáuthum II Cor. 1, 10. ahd. meist die präp. ***fona***, ***fora***, zuweilen der gen.: thih lôsês thesses wîzes O. IV. 30, 18; thera freisûn sie irlôsta I. 3, 12; ther mih thero arabeito irlôsta V. 25. 97: ir lôset inan thes III. 24, 104. mhd. der iuch des risen belôste Iw. 4519; daz si Tristanden des lebenes belôsten Ulr. Trist. 2790. alts. ward aldgumo sprâka bilôsid Hel. 5, 20; libes weldi ina lôsien 43. 12; einigemal statt des gen. der instrum. oder die präp. ***af*** und ***fan***.

alts. ***tômean***, ***âtômean*** (liberare): that in sigidrohtin sundeôno tômea Hel. 47, 13; that sia sigidrohtin sundiôno tuomie 113, 19 C; scal hi ina selvon sundeôno âtômean 52, 4: that he thene siakon man sundeôno tômean weldi 71, 1 (tômean könnte hier auch das vom folgenden lâtan abhängige adj. sein); welda manno barn morthes âtuomian 161, 22.

ahd. ***irlaran*** (vacuos reddere): ther unsih scolti irlâren thes managfalten wêwen O. V. 9, 32. mhd. ***erlæren***: aller valscheit erlæret Parz. 345, 4. alts. thiu scapu wârun lîdes âlârid Hel. 61, 12.

nhd. ***erledigen***, ***entledigen***: einen der haft, seiner sorge, des leides.

ahd. ***inpintan*** (solvere): man sia thes urdeiles inbunti O. III. 17, 28; ther inan thes sêres inbant III. 4, 48. alts. he sô managun lîchamun balusuhteo antband Hel. 72, 3.

alts. ***sicorôn*** (mundare): he mag allaro mânno gehuena sundeôno sicorôn Hel. 27, 1.

bei ***hráinjan*** (purificare) hat Ulf. die präp. ***af*** II Cor. 7, 1. ahd. ***reinan*** : mînero missetâte reine mih N. ps. 50, 4, a delicto meo munda me. mhd. **von** hazze gereinet Trist. 11727. nhd. **von** sünden reinigen.

alts. ***âlâtan*** (remittere): that iu waldand god lêdhes âlâte Hel. 48, 17; ef gi williad âlâtan liudeo gihuilicun thero sacôno 48, 18; âlât us mênsculdeo! 48, 13; that sie hevancuning lêdes âlêti 3, 18; âlêt se lêdes gehues 128, 20; that man ina âlâte lêdes thinges 153, 20. es wird aber auch dat. der pers. und acc. der sache construiert: that he âlâtan mag liudeo gehuilicun saca endi sundea 30, 13; scal ik im iro sundea âlâten 100, 1. ahd. ***irlâzan*** : der sie is irlâzen ne wolta N. ps. 70, 1; wâre erlâzen (immunis) alles wâges N. Cap. 26. mhd. pat sih des merdis (coenae) irlâzen Diut. 3, . .; ine wils iuch erlân Parz. 396, 18; doch hânt mich grôze frouwen ie ir werden handelunge erlân Parz. 403, 2; daz mich got erlâze eins solhen ingesindes Tit. 18, 2; häufige beispiele aus Iw. wb. 119.

mhd. ***sparn*** : die man schockes niht wil sparn Parz. 181, 8. nhd. einem etwas ersparen.

mhd. ***überheben*** : überhebet in maniges grôzen smersen Rab. 329. so nhd. mhd. ***übertragen*** Iw. 1404. 7870.

ahd. ***piteilan*** (privare): cuotes ne beteilet er unsculdige N. ps. 83, 12; die beteilent in alles kuotes 108, 11. alts. ***bidêlian*** : bedêldun sie iuwaro diurda Hel. 135, 23. das ags. bedælan finde ich mit dat. der sache.

ahd. ***pisceran*** , ags. ***bescyran*** (orbare): he häfdh us thäs leohtes bescyrede C. 25, 12; vuldres bescyrede C. 285, 26, aber auch mit dat. der sache: êdhele (domicilio) bescyrede his vidherbrecan C. 4, 34.

ags. ***benæman*** (spoliare): voldon benæman nergendne Crist rodera rices C. 286, 2.

mhd. ***behern*** (spoliare): dô dâhte si den recken des lebenes behern Nib. 2310, 2; der iuch des brunnen behert Iw. 1829; wil du mich mînes guotes und mîner êren behern Iw. 5646.

ahd. ***pistôzan*** (depellere): unsih pestôzen landes unde liuto N. ps. 62, 10. mhd. dô er sie dero wunnône bestiez Diut. 3, 55; nutzes 3, 81. ***verstôzen*** : daz er mih ir (ejus) nie verstiez Iw. 361; daz ich se hulde mîn verstiez Parz. 271, 1.

nhd. ***entsetzen*** (destituere): einen des amtes.

goth. ***latjan*** (morari, tardare), hva latidêdi ina (quid eum moraretur) ohne gen. alts. ***gilettian:*** that thi watares craft thînes sîdes ni mahte lagustrôm gilettien Hel. 90, 21; lettun sie thes gilôbon 111, 22. mhd. ***letzen:*** esn lazte in êhaftiu nôt Iw. 2933; esn letze mich der tôt Iw. 7760: nu hât geletzet in daz sper des lebens und der hôchzit Wigal. 9847; daz mich fröiden letzet Ms. 2, 92^a.

ahd. ***wentan***, ***irwentan*** (impedire, retinere): ob ih inan es irwenden ne mag Pertz 2, 666; mhd. het er uns der rede erwant Iw. 241 B (aufgenommne lesart: uns die rede); mich erwendes der tôt Nib. 1769, 4; des wante mich min vater Barl. 362, 21: al diu gesciht wantin des niht Barl. 378, 10; sô wantes in der arcwân Trist. 13775. nhd. einen abwenden, abbringen von etwas.

mhd. ***irren***, ***verirren*** (impedire, turbare): dô er sie slâfes irte Nib. 588, 3; swenne ir die seiten min verirret guoter dœne Nib. 2207, 2; wart der hôre verirret Tit. 160, 4; michn irre sîn der bitter tôt Wigal. 1113. 8525. ahd. ***irran:*** die mih dines rehtes irrent N. ps. 6, 8; die mih irren wellen rehtero ferte ps. 139, 4; tiu heiza sunna ne irret ten chalten mânen sînero ferte N. Bth.; daz ir die des ne irre W. 15, 21: daz mih ieman sîner minnôn irre W. 15, 28: daz sie sîne winion iro slâfes ne irten W. 17, 17. verschieden das intrans. irrôn (errare.)

mhd. ***widerbringen*** (impedire): ich wil die gesellen ir gelpfes widerbringen Karl 73^a; des in got wider brâhte Mar. 139. nhd. zurückbringen von etwas.

ahd. ***midan*** (omittere, parcere): diu alles anablâstes fermiten wâre (ab omni concursu immunis esset) N. Cap. 26. mhd. der midet spottes elliu wip Parz. 697, 24.

mhd. ***heln***, ***verheln*** (celare): wir mugen in nihtes verheln Mar. 93; daz du mich der guoten rede hâst verholn Barl. 143, 7; ichn hils iuch niht Wigal. 4193. sonst mit doppelacc. (s. 621), und in der letzten stelle könnte der gen. abhängen von niht.

alts. ***witnôn***, ***gewitnôn*** (punire, damnare): weldun sie sô huederes hêlagne Crist thero wordo gewitnôn 118, 11; that sie thik thînero wordo witnôn hogdun 122, 2; weldun ina craftigna witnon thero wordo 129, 6. ahd. ***wizinôn*** mit dat. der sache: den wize tôdes crimmemu sarfê wizinôtun (quem poena mortis crudeli saevi damnarunt) hymn. 19, 5.

ahd. ***refsan*** (castigare): rafstanan thera ungilouba harto O. III. 8, 44; er inan suntar rafsta sulichero worto O. III. 22, 11. der letzte gen. ist jedoch zweideutig entw. ob talia verba oder talibus verbis, vgl. worto III. 8, 44.

mhd. ***zîhen*** (arguere): si zigen mich der valscheit Iw. 4124; daz mich deheiner valscheit iemen zîhe Iw. 7914; man zêh es Gernôten Nib. 208, 4; des mich sô lûte zihet daz wortræze wîp Nib. 788, 3; des zîhet in nieman Nib. 1051, 1. nhd. einen eines fehlers zeihen, ***bezichtigen***, ***anklagen***, ***beschuldigen***.

ahd. ***farchunnan*** (diffidere. arguere): ne ferchunnent in genâdôn (mistrauet seiner gnade nicht) N. ps. 105, 7. mhd. ***verkunnen***: der unzuht sult ir mich verkunnen (sie nicht argwöhnen von mir) Iw. 768.

mhd. ***undersliefen*** (dolose subtrahere): daz er in scolt undersliefen vaterliches erbes Diut. 3, 71; er underslouf mich mînes erbes 75.

alts. ***gesuikan*** (decipere): gi sculun mi gesuikan iuwes theganscepies Hel. 142, 20. doch bin ich ungewis, ob mi acc. oder dat. sei. mhd. heißt es: mir geswichen.

mhd. ***überkomen*** (superare): ichn kunde in nie des überkomen Iw. 5954. ebenso ***übergên***: mit bet er si des übergie Wigal. 4945.

mhd. ***wenen*** (assuefacere): des hânt uns geste niht gewent Parz. 189, 11; wolt man in solcher spîse wenen Parz. 572, 8.

Mehrere dieser verba haben im gr. und lat. ***doppelten acc.*** *αἰτέω*, *ἐρωτάω*, oro, rogo, interrogo, celo; privativbedeutungen jedoch wie solvere, orbare, privare würden keinen acc. rei leiden. einige schwanken zwischen doppeltem acc. und acc. mit gen., namentlich wîsen, heln, verdagen. Unsere sprache, voraus die hochd. und alts. mundart ist dem gen. der sache besonders hold. nhd. haben sich indeß die fälle der construction sehr gemindert und entw. sind statt des gen. präpositionen im gebrauch, oder die person wird in den dat., die sache in den acc. gestellt. Bei den privativbedeutungen kann auch einigemal der acc. der pers. bleiben, der gen. der sache aber in den dat. (instr.) übergehn, vgl. die ags. bedælan, bescyran.

Unstreitig darf der persönliche acc. neben dem gen. auch ***reflexiv*** sein, z. b. wenn gesagt wäre: er went sich solher spîse. Es gibt aber viele den gen. (der sache oder pers.) regierende verba, aus welchen nicht umgekehrt geschlossen werden darf auf unreflexive acc. der person, z. b. sich nieten, sich bewegen. ich werde sie hernach beim gen. aufzählen.

7. ***Acc.*** und ***dat.*** nebeneinander beherscht ein verbum

auf zwiefache weise, je nachdem in diesem dat. der begrif des lat. dat. oder abl. enthalten ist.

Der ***eigentlichen dat. und acc.*** im einfachen satz ist eine unendliche menge. so oft das accusative object einem subject ***genähert*** oder ***entfernt*** werden soll, findet der dat. statt: ich zeige, bringe, gebe, berge, entziehe, nehme ***dir*** den apfel; ich sage, melde, leiste, breche ***dir*** das wort. alle solche verba gehn zugleich auf eine sache und auf eine person. Bezieht sich dagegen die handlung bloß auf die sache, oder bloß auf die person, z. b. ich baue das land, lese das buch, esse brot, verehre gott, liebe den vater; so ist der persönliche dat. unzulässig, es sei denn ein dat. commodi (für dich, deinetwegen.)

die vorhin verhandelten acc. und gen. können oft in dat. und acc. umgestellt werden: einen seiner pflicht erlassen, einem seine pflicht erlassen; besonders zieht die nhd. sprache letztere weise vor: mhd. einen eines wërn, einen eines heln, nhd. einem etwas gewähren, hehlen. mhd. einen eines bereiten und: ich sol mîn kleinœte iu ***bereiten*** Parz. 371, 28; statt: des ensol iuch nieman wenden heißt es auch Nib. 1392, 1 daz ensol iu niemen ***wenden.*** zuweilen bedient sich die eine oder die andere wendung gewisser partikeln in der composition des verbums, z. b. bitten oder fragen werden des dat. acc. erst fähig, wenn man sagt: einem etwas abbitten, abfragen; umgekehrt bleibt von dem privativen berauben die partikel weg: einem etwas rauben. dagegen: einem etwas benehmen oder nehmen und schon mhd. nur ***benemen*** mit dat. acc. unz in (eis) iz der slâf benam Diut. 3, 69; ne hete iz in diu naht benomen Diut. 3, 81 (wb. zu Iw. s. 32), nicht mit acc. gen. das goth. biniman fordert objectiven dativ.

ich beschränke mich auf die anführung einiger formeln. goth. ***varjan*** (prohibere): thamma páida ni varjáis Luc. 6, 29. mhd. belege s. 617.

mhd. ***loben, geloben*** (polliceri): der herre loben inz began Nib. 92, 4; als ich iu gelobte Iw. 4794; der ich ez gelobet hân Iw. 4799. dieser begrif ist bestimmt verschieden von der acc. gen. construction einen eines loben (s. 633.)

Der gegenstand des acc. wird zwar meist eine sache, kann aber auch eine person sein, z. b. gib mir ihn, zeige mir ihn, und so mögen die personen wechseln: zeige mich ihm, gib mich ihm! bemerkenswerth ist Rol. 93, 27. 99, 14 die verwendung von ***machen*** im sinne des heutigen hergeben, übergeben (prodere), stellen: ich gemache dir Rôlanten, mache mir Rôlanten! thun geht in die bedeutung von geben über.

•Verba mit dem ***acc. der person*** und dem (ablativischen, instrumentalen) ***dat. der sache*** sind in geringer zahl, und bloß im goth. ags. und altn. dialect vorhanden. sie entsprechen denen mit dem acc. und gen. oder dem acc. und instr. anderer mundarten; ags. gelten sie hauptsächlich bei privativbegriffen.

bedælan: Crist heo (eos) dreámum bedælde C. 269, 4; gesælige sâvle sorgum bedælde C. 282, 34; dreáme bedæled B. 2550.

benæman: nelle ic thâ rincas rihte benæman C. 129, 31.

beneotan: aldre beneotan B. 1353. C. 63, 32; feore beneotan C. 110, 1.

beleosan: leohte beloren (luce privatus) C. 6, 9.

goth. bei den begriffen fangen, kaufen, kleiden, salben, die sache auszudrücken womit und wodurch die handlung verrichtet wird.

niutan (capere): ei ina ganuteina vaúrda ἵνα αὐτὸν ἀγρεύσωσι λόγῳ.

bugjan (emere): tvái sparvans assarjáu bugjanda δύο στρουθία ἀσσαρίου πωλεῖται Matth. 10, 29, folglich activ: tvans sparvans assarjáu bugjan, wie sonst acc. der sache steht: bugjan hláibans Joh. 6, 6; bugjan matins Luc. 9, 12.

salbôn (ungere): gasalbôdêdun alêva managans ἤλειφον ἐλαίῳ πολλούς Marc. 6, 13; alêva háubid meinata ni salbôdês Luc. 7, 46; balsana gasalbôda fôtuns meinans das.; salbôda fraujan balsana Joh. 11, 2. der bloße acc. ohne den dat. der sache steht Matth. 6, 17. Marc. 14, 8. Luc. 4, 18. dagegen findet sich auch der wahre (nicht ablativische) dat. der person: gasalbôda fôtuns Iêsua, salbte ihm die füße, statt des gr. gen.: ἤλειψε τοὺς πόδας τοῦ Ἰησοῦ Joh. 12, 3, wie ahd., sogar ohne acc. der sache, liobemo manne Krist zi salbônne O. V. 4, 14.

vasjan (vestire): hvâ vasjáima? τί περιβαλώμεθα; Matth. 6, 31, wo der persönliche acc. uns leicht zu ergänzen wäre, wie Matth. 6, 29 gavasida sik steht; vastjái paúrpurôdái gavasidêdun ina Joh. 19, 2, im gr. text mit doppeltem acc. ἱμάτιον πορφυροῦν περιέβαλον αὐτόν, vulg. aber: veste purpurea circumdederunt eum; gavasidêdun ina vastjôm svêsáim ἐνέδυσαν αὐτὸν τὰ ἱμάτια τὰ ἴδια Marc. 15, 20. ***andvasjan*** (exuere): andvasidêdun ina thizái paúrpurái ἐξέδυσαν αὐτὸν τὴν πορφύραν Marc.

15, 20. andere belege für *vasjan* und das synonyme *gahamón* oben s. 32.

biraubón (spoliare) Luc. 10, 30 könnte ebenso den sächlichen dat. haben, z. b. ina vastjôm (eum vestibus.)

ausgebreiteter ist der altn. gebrauch, den ich nur mit einigen beispielen belege: sâr *siuga* svölum munni (frigido ore vulnera sugere) Sæm. 154^b; *stecka* eina thorni (spina aliquam transfigere); grâta einn târom (plorare aliquem lacrimis) u. s. w.

Statt dieses dat. der sache hat die ahd. und alts. sprache bei männlichen und neutralen starken subst. sg. den instrumental, bei weiblichen und schwachformigen, so wie beim pl., bedient sie sich ebenfalls der dativflexion. bald aber werden präpositionen üblich, die der mhd. und nhd. sprache gar nicht zu erlassen sind. doch haben wir gesehn, daß bei gewissen verbis, namentlich den privativen dem ags. dat. ein hochd. gen. der sache entspricht.

8. *Acc.* und *instr.* in den eben bezeichneten fällen der ahd. und alts. sprache.
das Hild. lied liefert mehrere beispiele: wili mih dînû sperû *werpan* 39; scal mih suâsat chind suertû *hauwan* 53; bouga cheisuringû *tuon* (parare) 33. wegen mangelnder instr. form steht der dat. pl.: *spenis* mih wortum 38; zu 8 *frágén* fohêm wortum darf der persönliche acc. ergänzt werden.

alts. belege: athrana aldrû *bineotan* (alium vita privare) Hel. 43, 7; hôbdû *bilósde* erl odarna 43, 14; weldun that barn godes lîbû *bilósien* 82, 3; ine ferahû bilôsien 83, 17; beim fem. bleibt der dat.: *bidélien* diurdo 65, 8.

9. Hiermit sind die andern casus, die den acc. des verbums zu begleiten pflegen, erläutert. es ist übrig noch einiger eigenthümlichkeiten der acc. construction zu erwähnen.

Unsere alte sprache übt nach dem verbum *lassen* eine merkwürdige *ellipse des acc.*, auf welche ich s. 265 zu verweisen gesäumt habe.

nemlich wenn auf lassen ein andrer sinnliche bewegung ausdrückender inf. folgt: so bleibt der zwischenliegende von lassen regierte und jenem inf. angehörige acc. gern weg, weil ihn sich jeder hörer alsogleich hinzudenken kann.

im Hild. lied 63. 64 heißt es: lêtun askim *scritan* scarpên scûrim, und ausgelassen wird *hros* (equos), der (instrumentale) dat. aber dabei ausgedrückt. die helden ließen ihre rosse mit den schäften, lanzen, in scharfen schauern herschreiten, vordringen. man vgl. den nicht ausgelaßnen ags. acc.: hvîlum headhorôfe ***hleápan*** lêton on geflît faran fealve ***mearas*** B. 1721. doch B. 96 scheint der acc. unterdrückt: lêton holm ***beran***, nemlich ***ceol*** oder ***scip***, sie ließen die flut den kiel dahin tragen, nur hängt hier ceol nicht von lêton ab, sondern von beran *). Judith 137, 66 steht wiederum der acc.: lêton fordh ***fleogan*** flâna ***scúras***. nicht anders alts. liet ***wápnes ord*** (spitze des schwertes) wundun ***snidan*** Hel. . . . Auch in der edda keine ellipsen: lætr ***iô*** (equum, alts. ehu) til iardhar ***taca*** Sæm. 83^a; lâta fölvan ***iô*** flugstig ***trodha*** 168^b; ***renna*** lêto Svipudh 156^b; hverir lâta ***fliota fley*** (rates)? lætr fliota fley 159^a. lauter aus dem kriegshandwerk und der seefahrt hergenommne redensarten; wie ***pferd***, ***schif*** und ***schwert*** personificiert und angeredet werden (gramm. 3, 331. 434. 441), stehen sie auch hier auf einer linie.

mhd. aber ist die ellipse sehr hergebracht: si liezen dar ***stríchen*** (die pferde) En. 7483. 8884. 11755. 12161. Rab. 666. 760; er liez dar ***náher stríchen*** Rab. 787; dort her liez ***stríchen*** vaste ûf dem rinc Wigam. 4844. diese gangbare redensart wird nun auch anders gewendet. Wolfram sagt von zwei pferden selbst: diu liezen ***náher stríchen*** Parz. 679, 25; Herbort 57^b: er liez ***dar stríchen*** als ein eber mit den zenen; Wolfram fügt einen abstracten acc. bei: er liez et ***náher stríchen*** sîns êrsten strîtes urhap Wh. 324, 20; Nithart kühn: diu nahtegal lât ***náher stríchen*** Ben. 364, läßt ihr lied erschallen.

mhd. er lie hin ***trasen*** fragm. 24^b, eigentlich daz ***ors***, dann aber: er lief selbst hin. man könnte auch supplieren: die ***füeze***.

mhd. liez ***hine gán*** (das ***schif***) Herb. 14^a; die starken Hiunen liezen ***dar gán*** (die ***pferde*** oder ***die schwerte***) in dem sturm mit schalle Rab. 748; liezen vaste ***náher gán*** Rab. 661; Hector liez ***umbe gán*** Herb. 37^d; liez umbe gân mit sper und mit schilde Herb. 41^a, grade wie jenes ahd. liezun scrîtan askim; si liezen zuo ein ander gân Wigal. 1993; liezen von ein ander gân (diu ***ors***) Iw. 5311. Wigal. 3522; dô liez er vaste *hine gân* Trist. 8943; er lie wol balde *hine gân* Trist. 16048; lie *hine gân* Trist. 16181; ein halden stapfter hin ze tal und lie wol balde *hine gân* Trist. 9113; lie *hin gân* punieren Trist. 9167; liez er *her* richlîche *gân* punieren Trist. 6751; er lie *her gân* en rihte Trist. 6840; er lie *hin gân* mit den sporn Trist. 9198; sus liez er allez *hine gân* (gieng in einem fort) Trist. 13530; si liezen ûz den porten *gân* Trist. 18888; er lie vaste strîten *gân* Trist. 5593; si liezen von ringe *gân* Trist. 5054; sos in die rotte liezen *gân* Trist. 5520; si liezen ûf ir rücke *gân* (die *streiche*) Trist. 5594; er liez mit slegen *umbe gân* Frib. Trist. 5219; Tristan mit dem swerte sin liez ot vaste *umbe gân* Frib. Trist. 6249; si liez under si *gân* mit eime mezzer Herb. 107ᵇ; in der naht dâ hiez er sâ gein dem stat *hin* lâzen *gân* (daz *schif*) Trist. 7418; was ist ausgelassen in der beim umlaufen des lotterholzes gesprochnen phrase: lâz aber *dar gân* fragm. 15ᵇ? wenn Herbort 111ᵃ sagt: der wint liez ouch *dare gân*, so kann *ros* verstanden und der wind als reitend genommen werden; Striker wendet die redensart auf die fliege an: dô lie diu fliege *hine gân* (flog eilends weg) Aw. 3, 228. zuweilen steht der ausdrückliche acc.: ich liez mîn *arme* al *umbe gân* Ms. 1, 7ᵃ; si liez ir *ougen umbe gân* Trist. 11000. Troj. 1326; er lie den *schilt umbe gân* Wolfd. 1640; mnl. hi liet den *stêrt mede gaen* Rein. 2395.

---

*) sehr ähnlich alts.: lietun wind aftar *manôn* obar thena meriström Hel. 68, 12, wo der von manôn regierte acc. *nacon* (cymbam) zu verstehn. manôn, monere, incitare, hier = treiben, führen, franz. mener, mhd. menen.

mhd. sie liezen *hine rîten*. Herb. 37ᶜ.

mhd. lât fürbaz *sîgen!* Parz. 399, 8; liez *hin sîgen* Trist. 15091 Müll. (Hag. 15229 liez in ligen.)

mhd. da liez er *dar klingen* (die sporn? oder die *schellen* am reitzeug?) Rab. 394; er liez *dar nâher klingen* mit ellenthafter hant Rab. 396; sie liezen *dar klingen* Rab. 597 vgl. 783.

mhd. er liez *dar nâher sûsen* Apollonius 6740.

mhd. sie liezen ûf in *dringen* mit slegen âne zal Rab. 783. *)

aus der späteren sprache kenne ich folgende beispiele. in Lindenblatts chronik p. 150 heißt es: liezen *rinnen* (das schif, d. h. schiften); im alten geistlichen mülenlied: geuß auf die mülen, laß *schroten!* laß *rîben!* laß *malen!* nemlich die mülsteine. Selbst heute bestehn einige solche redensarten: *knallen* lassen (die kugel, die flinte),

---

*) vielleicht auch lân *walzen*. mit dem abstracten acc.: lât walzen wer gir! Parz. 510, 7.

ähnlich dem engl. let *fly*, *fliegen* lassen. bei Shakspeare öfter: let *drive* (treiben lassen = anfallen.) unter dem volk, und ehmals, gewis noch manche ähnliche. Ich vergleiche sie den s. 333-338 abgehandelten verbis mit *ez*. wie dieses *ez* augenblicklich an ein sinnliches, lebendiges subst. gemahnt, ist auch die ellipse solcher subst. bei gewissen verbis verständlich. einigemal treffen die verba zusammen, man sagte *strîchen* lân, *klingen* lân, *trîben* lân und *ez* strîchen, klingen, trîben. es hieß gleichbedeutig: diu nahtegal *ez tichet* mit gesange, oder diu nahtegal lât *dar tichen* (s. 335 note), wie vorhin: lât nâher *strîchen*. Vielleicht gehört schon das ahd. lâz iz sô *thuruh gân!* O. I. 25, 11 hierher: N. ps. 95, 6, mit beigefügtem subst.: lâ *fore gân* confessionem. Walther sagt 42, 25: sô lâ *stân!* Justingers chronik s. 100: duck und laß *übergan!*

10. Einer besondern erwähnung zu bedürfen scheint der *acc. bei part. prät.*
Wenn mit part. prät. und hilfswörtern passive tempora umschrieben werden, so kann bei verbis, die einen doppelten acc. regieren (s. 621), der zweite sächliche acc. bleiben, während der erste persönliche in den nom. tritt. da nemlich auch die echte, unumschriebne passivflexion diese structur duldet, z. b. lat. rectam viam doceor, goth. láisjada raíhtana vig; so versteht es sich daß die umschriebnen tempora gleiche behandlung erfahren. ahd. ih pim kilêrit, wirdu kilêrit rehtan wec; werden wir *daz* keleret N. mhd. *den list* bin ich gelêret Barl. 13, 35; daz lantliut wart gelêret *den gelouben* Barl. 383, 7. Hartmanns bekannte worte zu eingang des aH. und Iw. ein rîter sô gelêret was, ein rîter der gelêret was, drücken nicht unser nhd. fast adjectivisches gelehrt, sondern das lebendige particip aus: er hatte gelernt; und es könnten unbedenklich accusative dabei stehn, wie z. b. En. 4594 er was gelêrt *den site*; Karl 3^b er was *diu buoch* gelêret. noch in den salfelder stat. (Walch 1, 18): ist ein man gelart *di buch*. Ebenso nun bei andern part., deren activ zwei acc. bei sich hat: daz sol *iuch* unverdaget sîn Nib. 105, 4; der sol *dich* verholen sin Nib. 2308, 4; daz golt ist *mich* übele verholn Nib. 791, 2; deiz al *daz volc* was verswigen Parz. 644, 8; mæren, diu *mich* verswîget wæren Parz. 655, 16; ahd. ist firholan iuuih O. IV. 7, 54.

aber auch wenn das part. allein, ohne auxiliare, also um einen grad adjectivischer gesetzt ist, beharrt dieser acc. noch: diu frowe *zuht* gelêret Parz. 131, 7; die antwurt meit vil lang der *val* gelêrte Albr. Tit. 10, 163. das ahd. *êwa* gilêrt (legis peritus) T. 110 kann zwar für ein compositum genommen werden, êwa aber auch der lebendige acc. sein.

die nhd. schriftgelehrt, kunstgelehrt (und gar rechtsgelehrt) sind indes wirkliche zusammensetzungen, um so mehr, da wir auch neben dem auxiliare nicht mehr den acc. wagen. wenigstens sagt man nicht leicht: er wird die kunst, das recht gelehrt, sondern: in der kunst unterwiesen, in dem recht unterrichtet.

mhd. ahd. beispiele des bloßen part. verholn, verswigen mit dem acc. gebrechen mir; warum aber sollte nicht stehn dürfen: ein *mich* verholn mære?

Gleichwol ist schon in unserer alten sprache die construction des acc. zu partic. eng begrenzt, da es nur wenige activa mit doppelacc. gibt. part. prät. von verbis, die neben dem acc. der person einen gen. dat. oder instr. der sache fordern, nehmen keinen acc. zu sich *). auch nicht part. der verba, die einen sächlichen acc. mit persönlichem dat. verknüpfen.

Dennoch zeigt uns die ältere sprache bei part. prät. der verba *kleiden, gürten, binden, schmücken, waschen* einigemal den acc. der sache, statt des üblicheren dat. von Johannes heißt es bei Ulf. Marc. 1, 6 vas *gavasiths* taglam ulbandáus jah *gairda filleina* bi hup seinana ἐνδεδυμένος τρίχας καμήλου καὶ ζώνην δερματίνην περὶ τὴν ὀσφὺν αὐτοῦ, vulg. vestitus pilis camelorum et zona pellicea. abweichend von beiden texten geht der Gothe aus dem dat. taglam über in den acc. gairda; daß er nach jah ein verbum habáida oder ein ähnliches im sinn hatte ist nicht anzunehmen, und solche öfter begegnende wechsel im casus sollen noch im verfolg nächer besprochen werden. dem dat. taglam entsprechen die dative *gavasiths* paúrpurái Luc. 16, 19; mannan vastjôm *gavasidana* Matth. 11, 8; vastjôm ni *gavasiths* vas Luc. 8, 27; *gahamódái* brunjôn jah hilma ἐνδυσάμενοι θώρακα καὶ περικεφαλαίαν I Thess. 5, 8; doch Eph. 6, 14 standáith nu *ufgaúrdanái* (succincti) *hupins* izvarans sunjái jah *gapáidódái brunjôn* garaíhteins στῆτε οὖν περιζωσάμενοι τὴν ὀσφὺν ὑμῶν ἐν ἀληθείᾳ καὶ ἐνδυσάμενοι τὸν θώρακα τῆς δικαιοσύνης bleibt zweifelhaft, ob brunjôn dat. oder acc. ist, da es dem vorhergehenden sunjái nicht parallel steht. die neusten herausgeber weisen freilich auf den unterschied zwischen dem was, und dem womit bekleidet wird, doch fand sich auch jenes gaírda bei gavasiths. ufgaúrdans hupins gleicht dem ***gabundans handuns*** jah ***fötuns*** faskjam *δεδεμένος τοὺς πόδας καὶ τὰς χεῖρας κειρίαις* Joh. 11, 44.

---

*) das lat. rogatus est sententiam ließe sich nicht verdeutschen: er ist gebeten urteil, nur: er ist gebeten urteiles.

aus dem ahd. habe ich bloß anzuführen: ther man ther ***githuagan*** ist ***thie fuazi*** reino O. IV. 11, 37, der rein gewaschen ist an den füßen; einige zeilen vorher heißt es: wasg mih al, houbit ioh thie fuazi. mhd. si was ein minneclîchez wîp, ***gezieret*** wunneclîche ir ***lîp*** (geschmückt am leib) Diut. 1, 386, wenn man hier lip für den acc. halten darf? es könnte auch der nom. sein.

die gr. participia *ἐνδυσάμενος*, *περιζωσάμενος*, *λουσάμενος*, die den objectiven acc. zu sich nehmen, sind ***mediale*** (vgl. oben s. 32. 49); wenn daher neben den goth. gavasiths, gahamôths, gapáidôths, ufgaúrdans, gathvahans der gleiche casus eintritt, folgere ich, daß sie in dieser construction zu goth. ***medien*** gehören. die goth. activa vasjan, gahamôn, thvahan würden das object nothwendig in den (instrumentalen) dat. stellen (s. 639.) bei einem goth. medium gavasjada *ἐνδύομαι* würde wiederum der acc. gaírda, páida zulässig sein. wie wenn Ulf. Marc. 1, 6 gavasiths in bezug auf taglam passivisch, in bezug auf gaírda medial genommen hätte? schien es ihm, daß sich Johannes den gürtel selbst angelegt habe, die etwas unverständlichen kameelhaare ihm angelegt worden seien? auch das lat. induitur ***vestem*** ist medial.

11. In der älteren zumal dichterischen sprache findet sich oft die ***pleonastische wiederholung*** des schon im verbo ausgedrückten begrifs durch das ganz gleiche subst., und dieser pleonasmus kommt begreiflich am meisten in der accusativen construction vor.

ahd. wircan ***werc*** (operari opera) T. 132; ***pluostar*** pluozit (mythol. 23.)

mhd. springen manigen ***sprunc*** Ms. 2, 45^a; singe ich mînen ***sanc*** Ms. 2, 168^b; vant hôhen ***funt*** Parz. 748, 4. Troj. 18387. Ls. 2, 699; ***uop*** üeben, nach dem part. güebet uop Parz. 319, 11; ***rât*** râten Frauend. 95^a; gerâten rât Livl. 70^b; rieten swinde ***ræte*** Rab. 474; switzet den tot-***sweiz*** Martina 231^b; schîzet einen ***scheiz*** Moroll 581; ez snîet einen ***snê***, ein snê was gesnît Parz. 446, 6; heten einen ***strît*** gestriten Bit. 2708; sô swachen ***strît*** ich nie gestreit Parz. 685, 10: den langen ***slâf*** er leider slief cod. kolocz. 285; spilt dâ êren ***spil*** Ms. 2, 38^b; wenken einen ***wanc*** Frauend. 95^c; man swenke den vil swinden wider***swanc*** Walth. 11, 2; klenket manigen ***klanc*** Gotfr. lieder 102^b; ich hân gevarn manege ***vart*** Parz. 366, 9; sluoc einen ***slac*** Rab. 681; sluoc manegen ***slac*** En. 1001; manegen brust***slac*** sluogen Kl. 439. Bit. 2330: manegen ***slac*** sluoc Bit. 1486; sluogen die ***slege*** Dietr. 8810. 8972; ire ***gebe*** si ime gâben Diut. 3, 106; gab in mîne ***gâbe*** Nib. 2096, 4; heften einen ***haft*** Renn. 20132; diu ***tât*** die si dô tâten Karl 100^b; sneit dô manigen ***snit*** Karl 64^c; tûsent ***slôz*** sliezen Morolt 1389; treten einen ***trit*** Geo. 1060. In vielen dieser redensarten wird das subst. durch ein adj., besonders manec, näher bestimmt *).

12. ***impersonalia*** mit dem ***acc.*** oben s. 231 ff.

III. *Genitiv.*

Der acc. zeigt die vollste, entschiedenste bewältigung eines gegenstandes durch den im verbo des satzsubjects enthaltnen begrif. geringere objectivisierung liegt in dem gen., die thätige kraft wird dabei gleichsam nur versucht und angehoben, nicht erschöpft. daher auch dieser gen. nicht, wie jener acc., umsetzbar in einen passiven nom. erscheint. der acc. drückt reine, sichere wirkungen aus, der gen. gehemmte, modificierte. in den jüngeren sprachen hat sich die rection des acc. größtentheils erhalten, die des gen. meistens verloren und ist einer präpositionalen gewichen. dem acc. sagen transitiva, dem gen. intransitiva (oder transitiva mit sich) zu; wenn dieselben verba bald den einen oder den andern dieser casus fordern, so erscheinen sie dort transitiv, hier intransitiv. Außer dieser berührung des gen. mit dem acc. tritt aber auch eine mit dem dat. (oder instr.) ein **).

---

*) andere casus als der acc. werden auf solche weise seltner gebraucht. ich setze einige beispiele her: einer andern *bete* er dô bat Parz. 700, 25; belibens *bete* (gen.) in niemen bat Parz. 351, 15; wil ich iuch bitten einer betelichen *bete* Flore 7102; des *spiles* des si gespilite Diut. 3, 71; des *loubes* loubet manec walt Ms. 2, 50^b; dar nâch er sich mit *vlize* vleiz Parz. 61, 20.

**) eine gründliche und scharfsinnige untersuchung des alts. ahd. zum theil auch goth. gen. hat angestellt Vilmar de genitivi casus syntaxi Marb. 1834, schade nur mit paradoxer behauptung eines subjectiven oder causalen gen., von dem das verbum abhängen solle. niemals vermag irgend ein obliquer casus das verbum des subjects

1. Den s. 610 - 12 angegebnen acc. constructionen zur seite finden sich genitivische.

haban. goth. in thizei ni habáida *diupáizós aírthós διὰ τὸ μὴ ἔχειν βάθος γῆς* Marc. 4, 5. vulg. quoniam non habebat altitudinem terrae, nach beiden texten hätte Ulf. setzen können diupein aírthôs, jenes klang ihm deutscher; svê lamba ni habandôna *hairdeis ὡσεὶ πρόβατα μὴ ἔχοντα ποιμένα* Matth. 9, 36. vulg. sicut oves non habentes pastorem; ni tháu habáidêdeith *fravaúrhtáis οὐκ ἂν εἴχετε ἁμαρτίαν* Joh. 9, 41. vulg. non haberetis peccatum. in diesen drei stellen ist der goth. gen. unzweifelhaft. in folgenden beiden könnte man unschlüssig sein zwischen gen. sg. und acc. pl.: ***inilôns*** ni haband *πρόφασιν οὐκ ἔχουσι*, vulg. excusationem non habent Joh. 15, 22; ***aglôns*** habáid *θλίψιν ἕξετε* vulg. pressuram habebitis Joh. 16, 33; die sgg. des gr. und lat. textes stimmen für den goth. gen. Die goth. gen. der vier ersten stellen sind unabhängig von der negation ***ni***, da die fünfte einen nicht verneinenden satz darbietet, und häufig auch in verneinenden sätzen der acc. eintritt, z. b. fravaúrht ni habáidêdeina *ἁμαρτίαν οὐκ εἶχον*, peccatum non haberent Joh. 15, 22; vgl. die s. 611 angezognen beispiele. den gen. begründet demnach der unbestimmte, partitive ausdruck, der sich freilich im negativen satz leichter bildet. nicht haben ist = mangeln, darben, welche gleichfalls den gen. regieren. Ahd. belege des gen. bei hapên sind mir nicht zur hand; T. Matth. 9, 36 steht der acc. ni habêntê hirti; Matth. 13, 5 ni habêtun mihhala erda; si ni habêtun erda tiufî (altitudinem terrae), in der älteren übersetzung der fr. th. 11 ist die stelle lückenhaft. aber es muß auch der gen. verwandt worden sein, da er noch im mhd. vorkommt: habent si ***grôzer riterscaft*** Rol. 206, 25; wand ich noch ***einer salben*** hân Iw. 3423; du muost ***des urspringes*** hân Parz. 254, 6; als du hâst ***der jâre*** Wh. III, 243^a (cod. cass.); an im brast aller tugende niht, ***der*** herre haben solde Trist. 259. Freid. 43, 10 swen genüeget ***des*** er hât, lasse ich das relativ lieber von genüeget abhängen, weil es hier keinen partitiven begrif, sondern einen ganz bestimmten ausdrückt. nhd. enthalten wir uns meist des gen. bei haben, und gebrauchen die präp. von: ich habe noch ***von einer salbe***, du must ***von der quelle*** haben. nur der pronominale gen. wird in alter weise gefügt: ich habe ***dessen*** (ejus), ***deren*** (eorum),

---

zu beherschen, sondern dieses regiert, nach der gewöhnlichen richtigen ausdrucksweise, immer jene.

ihrer (eorum); in der dichtersprache wol: ich habe noch *des geldes*, *des mutes.* alts. wit habdun *aldres* êr efno tuentig wintro Hel. 5, 1; wir beide hatten von unserm leben eben zwanzig winter zurückgelegt; wenn man nicht vorzieht den gen. *aldres* von wintro abhängen zu lassen, vgl. das beigebrachte mhd. du hâst der jâre. im gleichnis vom seemann heiſst es 73, 8 *erthun* ni habda, was acc. und gen. sein kann. deutlicher ags. Matth. 13, 5 thær hit næfde micle eordhan (acc.), hingegen: for thâm the hig næfdon *thære eordhan dŷpan*, wo freilich deopre eordhan sichrer wäre; es könnte ein subst. dŷpe (profunditas) geben. Marc. 4, 5 steht: næfde eordhan thiccnesse; Matth. 9, 36 sceap the hyrde nabbadh; Joh. 9, 41 næfde ge nâne synne; Joh. 15, 22 nabbadh nâne lâde (nullam excusationem); Joh. 16, 33 habbadh hefige byrdhena; lauter acc.

niman. goth. nêmi *akranis λάβῃ ἀπο τοῦ καρποῦ* Marc. 12, 2; dagegen Joh. 16, 14. 15 us meinamma nimith *ἐκ τοῦ ἐμοῦ λήψεται* statt meinis oder this meinis. alts. nam *thes môses* Hel. 141, 5; that hie sia (ecid endi galla) an êna spunsia nam litho *thes léthôsten* 168, 23. ags. genam thær *thes ofätes* C. 31, 30. ahd. mhd. nhd. ohne beispiel; Luther Marc. 12, 2: nehme von der frucht. auch beim ahd. *intfâhan* den acc.: daz sie inphiengin sinan wahsmon T. Matth. 21, 34; intfiengun ôli Matth. 25, 4. ags. västm onfênge Marc. 12, 2. dagegen hat das alts. *fâhan* den gen.: *môdes fastes* fâhan Hel. 90, 1; *wurteo* fâhan Hel. 73, 9. 12; das ahd. alts. *fehôn* (capere) den acc.: daz wizod vehôn, môs fehôn (cibum capere.)

giban. goth. ei *akranis* this veinagardis gêbeina imma *ἵνα ἀπὸ τοῦ καρποῦ τοῦ ἀμπελῶνος δῶσιν αὐτῷ* Luc. 20, 10. ahd. kebet uns *iuwares ôles* (date nobis de oleo vestro) hat Matth. 25, 8 die alte verdeutschung fr. th. p. 27; T. aber: gebet uns fon iuwerme ôle. ags. sylladh us of eovrum êle und: sealdon of thäs vingeardes västme. alts. huemu ik her an hand gebe *mînes môses* Hel. 141, 2; gaf *is* themu mênscaden Hel. 141, 6. mhd. ich wil im *mînes brôtes* geben Iw. 3301. nhd. von meinem brot.

briggan (afferre.) mhd. mag ich ir bringen *des grienes* (von dem sand) Ms. 2, 66^{b}; daz man von Rôme brâhte *der erden* und *der molten* Eracl. 4311.

dragan (ferre.) alts. *thes brôdes* gidragan Hel. 102, 22; an is handun dragan *hlûttres watares* 138, 22. ebenso: gefuorê *caldes watares* 103, 16.

ahd. *scenchan* (infundere.) scancta sînên fiantôn *bitteres lîdes* (von dem bitteren trank) Ludw.

ahd. ***prechan.*** mhd. ***eines prôtes*** brechen Diut. 3, 65; ***des brôtes*** si sament prâchen Diut. 3, 83; brach ***des grüenen*** loubes Wigal. 2036; ich brach ***der rôsen*** niht Ms. 1, 2ᵇ, wegen des niht zweifelhaft. auch wol noch nhd. ich darf ***der bluomen***, ***trauben*** brechen statt von den bl. tr.

goth. ***ráupjan*** (vellere.) es heißt aber ráupjan ahsa τίλλειν τοὺς στάχυας Marc. 2, 23; ráupidêdun ahsa ἔτιλλον τοὺς στ. Luc. 6, 1; obgleich der gen. ***ahsê*** sich trefflich schicken würde. ahd. abrâhun ahir (vellebant spicas) T. 68, 1 wieder mit dem acc., doch mhd. ***des zobels*** roufte (pflückte, raufte, rupfte von dem zobel) Parz. 576, 3.

mhd. ***rîben:*** du solt in diu korn gân, und solt ***des roggen*** rîben Ms. 2, 101ª, heißt das auch reife ähren raufen und die eßbaren körner daraus reiben?

matjan. goth. ***this hláibis*** matjái ἐκ τοῦ ἄρτου ἐσθιέτω 1Cor. 11, 28.

itan. die stelle Luc. 15, 16 gairnida sad itan ***haúrnê***, thôei matidêdun sveina ἐπεθύμει γεμίσαι τὴν κοιλίαν αὐτοῦ ἀπὸ τῶν κερατίων, ὧν ἤσθιον οἱ χοῖροι, vulg. cupiebat implere ventrem suum de siliquis quas porci manducabant, beweist hier kaum, da der gen. vom adj. sad abzuhängen scheint. ags. thät thû ***thisses ofätes*** æte C. 32, 8; ät ***thisses ofätes!*** C. 35, 33; heo ***thäs ofätes*** æt C. 37, 33. ahd. thaz iagilih ***thes*** âzi O. V. 11, 44; gibôt thaz ***sies*** âzîn O. IV. 10, 10. mhd. ***eins wildes wolves*** æze ich ê Freid. 23, 9; zweideutig sind verneinende sätze: der hunt enizzet ***des höuwes*** niht Freid. 138, 11 (var. p. 289); ir sult ***mîn*** ezzen niht Parz. 131, 24.

drigkan. goth. ***this stiklis*** drigkái ἐκ τοῦ ποτηρίου πινέτω 1Cor. 11, 28. ahd. drinkist thû ***thes lûteren brunnen*** O. II. 9, 68; ni drinku ih ***thes rebekunnes*** mêra O. V. 10, 5 wo der gen. von mêra abhängen könnte, es folgt fon themo wahsmen. mhd. ***eines wazzers*** ez getrank Kl. 1454; er az daz brôt unt tranc dâ zuo ***eines wazzers*** Iw. 3310; gitrinchit er ***sîn*** (des prunnen) Merig. 139; ***des brunnen*** trinken Renn. 20043; entrink ***es*** niht Trist. 11470. alts. fargebe ***wateres*** drinkan Hel. 59, 23; reht sô hie ***thes wînes*** gedranc Hel. 62, 12; sidor sie thes wînes gedruncun 63, 3. altn. drecka dŷrar veigar Sæm. 168ª acc.

alts. ***anbîtan*** (gustare): ni scal ***lîdes*** anbîtan, ***wînes*** an is weroldi Hel. 4, 12; sô he thar ***mates*** ni anbêt 31, 19; that ik ni môt mid mannon mêr ***môses*** anbîten 139, 17, wo wiederum mêr in betracht kommen kann; ni welda *is* (nemlich lîthes) sô *bittres* anbîtan 168, 26. ags. se *thäs västmes* onbât C. 30, 21; ic *thäs ofätes* onbât C. 42, 22. mhd. inbizzers (des brunnen) Merig. 153; ich enbeiz *des trankes* nie Ms. 1, 172ᵇ; wander dâ vor sô *jæmerliches* (brôtes) nie enbeiz Iw. 3308; daz *es* (des trankes) ie man enbîze Trist. 11462; daz *sîn* ie man enbîze Trist. 11468; dô *des* (wines) der arm man *enbeiz* Aw. 3, 226. das goth. *andbeitan* kommt nicht in diesem sinn von anbeißen, versuchen vor, sondern nur in dem von schelten, carpere, mordacibus verbis lacessere, und hat dann den acc. bei sich (s. 618.) aber auch das einfache sinnliche *beitan*, wenn es anbeißen, davon beißen ausdrückt, hat den partitiven gen. statt des acc.: ags. bît *his* (so liest Jun., *hit* Thorpe) and byrge! (beiß an und koste) C. 33, 12. mhd. ir möhtent sitzen nâher baz, mîn vrouwe *bîzet iuwer* niht! Iw. 2269.*)

káusjan (gustare.) goth. ni káusjand *dáutháus οὐ μὴ γεύσωνται θανάτου* Marc. 9, 1. ahd. *korón:* er *tódes* bî unsih korôti O. III. 1, 4; *tódes* zi korônne O. IV. 13, 24; chorôta er ofto thrâto *thero selbôn arabeitô* O. Hartm. 113; chorô *mîn!* N. ps. 25, 2; *mîn* choreton 94, 8. 9; korôn wolda *sîn* god Ludw. lied. mhd. si bechorten alle *des tôdes* Rol. 107, 23; sîn anker heten niht bekort *ganzes landes* Parz. 14, 29 in verneinendem satz.

niutan. goth. vairthái sind *jáinis áivis* niutan jah *usstassáis καταξιωθέντες τοῦ αἰῶνος ἐκείνου τυχεῖν καὶ τῆς ἀναστάσεως* Luc. 20, 35. alts. lêt ina *wunneóno* neotan Hel. 27, 7; *thes* môtun gi neotan 34, 11. 39, 20; môste is *jugudeo* neotan 107, 7; gi môton *thesaro frumóno* niotan 134, 8; *gomôno* neotan (epulari) 139, 14. ahd. lango niazêr *libes* O. Lud. 74; niazêr ouh *mammuntes* 82. mhd. *des* er genôz Iw. 1694; *des* sol man iuch geniezen lân Iw. 1177; sine kunnen uns niht geniezen lân *aller unser arbeit* Iw. 6383; *des* sol er geniezen Nib. 103, 3; *des* lât mich geniezen Nib. 836, 3; ir suldet mîn geniezen Nib. 2112, 3; swie lützel si *sîn* doch genôz Nib. 1623, 4. das einfache niezen hat lieber den acc.: *in* niezen Nib. 1077, 4. nhd. *eines großen glücks* genießen; *guter gesundheit* genießen u. s. w.

Aus diesen beispielen ergibt sich der begrif der *par-*

---

*) so alt und gewis viel älter ist schon die ermahnung blöder zum näher rücken. im leipz. avanturier 1756. 1, 123 ermuntert eine frau ihren liebhaber: rücken sie doch näher, ich *beiße* sie ja nicht! vgl. die vorhin (s. 649) angeführte stelle Parz. 131, 21.

tition und eine merkliche verschiedenheit accusativer und genitiver structur.

der salben hân, des grienes bringen, des loubes brechen, des brôtes nemen, des wînes trinken gehn bloß auf einen theil des vorraths. heißt es: die salben hân, den grien bringen, daz loup brechen, daz brôt nemen, den wîn trinken, so wird der gesamte gemeint.

diesen gen. deute man nicht aus einer ellipse von *teil* oder *iht*, er beruht allein auf der modificierten beziehung des verbums zum nomen. die spätere, des gen. minder mächtige, sprache sucht dieselbe modification mit der präp. von auszudrücken, wie schon die griech. in einigen dieser phrasen sich der präp. ἀπὸ und ἐκ bedient, in andern den acc. läßt oder auch den gen. verwendet.

im litth. wird ebenso zwischen acc. und gen. unterschieden. dúk man dûną = goth. gif mis hláif; dûk man dûnôs = gif mis hláibis. nicht anders im slav., z. b. serb. dajmi ljeb und dajmi ljeba.

die romanischen sprachen, welchen der gen. ausgestorben ist, umschreiben den partitivbegrif überall durch die präp. *de:* ital. dami del pane, franz. donne moi du pain, d. h. von dem brot, während der acc. il pane, le pain, das brot, fortbesteht.

nhd. helfen wir uns auch durch auslassung des artikels. statt von der salbe haben, von dem sand holen, von den blumen brechen, von dem brot essen sagen wir: salbe haben, sand holen, blumen brechen, brot essen, gegenüber dem bestimmten ausdruck: die salbe haben, den sand holen u. s. w. beides sind accusative, und brot essen übersetzt uns das franz. manger du pain, das brot essen manger le pain. aber nicht völlig genau, denn der unarticulierte ausdruck ist allgemein unbestimmt, der partitive nur theilweise. wein trinken ist das ital. bere vino, weines oder des weines trinken bere del vino, den wein trinken bere il vino. die franz. sprache kann nicht mehr sagen boire vin, sondern muß durch boire du vin die beiden ersten begriffe fassen, wie wir umgekehrt wein trinken auch für bere del vino gebrauchen *).

begreiflich laufen aber auch schon in der älteren sprache die constructionen des acc. und gen. in einander über, da es im einzelnen fall der zusammenhang leicht gestattet,

---

*) die mhd. sprache setzt zuweilen den unbestimmten artikel beim theilbegrif (s. 411), und noch heute in Oberdeutschland: *ein* wasser bringen, *ein* bier trinken.

den allgemeinen oder den partitiven begrif anzunehmen. so wäre in den angeführten goth. beispielen mit haban einigemal der acc. schicklicher verbunden als der gen., umgekehrt bei ráupjan ein gen. dem acc. vorzuziehen. Wolfram setzt einmal beide casus neben einander: sîn anker heten niht bekort ganzes lands noch landes ort Parz. 14, 30, freilich im reim, man könnte aber auch ganzes landes von niht abhängen lassen und den acc. ort bloß von dem verbo, oder endlich ort für den unflectierten gen. nehmen.

durch jenes die einfache negation begleitende ***niowiht, niht*** werden fast alle ahd. und mhd. verneinenden sätze in bezug auf die partitive construction zweifelhaft. die substantive kraft des niht kann den gen. eben so gut regieren als das verbum, z. b. in der beigebrachten stelle: der hunt enizzet des höuwes niht. heißt das le chien ne mange pas du foin? oder ne mange point de foin? die franz. syntax gestattet nach der stärkern negation point keinen artikel; fühlbar ist auch in des höuwes niht der gen. abhängiger vom verbo, in höuwes niht würde er es mehr sein von niht. doch wäre es gewagt solch eine mhd. regel aufzustellen.

2. Bei den verbis ***sein*** und ***werden*** findet sich ein gen., den man den prädicativen nennen dürfte, weil er sich leicht in ein substantives oder adjectives prädicat auflösen läßt.

goth. ibái jah thu ***thizé sipónjé*** is this mans? *μὴ καὶ σὺ ἐκ τῶν μαθητῶν εἶ τοῦ ἀνθρώπου τούτου;* vulg. numquid et tu ex discipulis es hominis istius? Joh. 18, 17; ni sijuth ***lambé meináizé*** *οὐ γάρ ἐστε ἐκ τῶν προβάτων τῶν ἐμῶν*, vulg. non estis ex ovibus meis Joh. 10, 26; ***thizé*** ist thiudangardi guths *τῶν γὰρ τοιούτων ἐστὶν ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ* Marc. 10, 14. Luc. 18, 16; hvazuh saei ist ***sunjós*** *πᾶς ὁ ὢν ἐκ τῆς ἀληθείας:* omnis qui est ex veritate Joh. 18, 37; vas áuk ***jéré tvalibê*** *ἦν γὰρ ἐτῶν δώδεκα*, erat autem annorum duodecim Marc. 5, 42 *).

---

*) Luc. 8, 42 dauhtar vas imma svê *vintrivê tvalibê* beziehe ich den gen. lieber auf das subst. dauhtar, wie Luc. 2, 37 viduvô *jêrê* ahtáutêhund jah fidvôr. Luc. 2, 42 lesen die neuen herausgeber, gegen den cod. arg., varth tvalib vintruns, factus est duodecim hiemes, und man könnte die ellipse altheis (alt) annehmen, wie wir noch heute sagen: ich werde drei jahre, bin drei jahre (alt.) würde aber nicht ein flectiertes tvalibins stehn? (thans tvalif Matth. 10, 1 ist anders) und läßt sich für das compositum *tvalibvintrus* (gramm. 2, 959) nicht das ags. fifbôc (pentateuchus) fifleáf (quinquefolium) und andres anführen? adj. braucht es nicht zu sein.

alts. siu was iru *adaligeburdeo*, *cunnies* fan Cananeolande Hel. 91, 22; that gi sind ediligiburdeon *cunnies* fon cnôſle gôdun 17, 2; sie wârun is *hiwiscas, cunneas* godes 11, 15; thanan he *cunneas* was 11, 2; thiu êr *sînes brôder* was 83, 3; he is *theses kunnies* hinen 81, 9; *huilikes* he *folkes* wâri 151, 23; ni bist thu *thesoro burgliudeo* 151. 23; ni bium ik *theses rikies* hinen, quad he, *judeoliudio* 159. 5; bist thi judeôno *folcas?* 175, 15. ahd. *huelihhes cnuosles* dû sîs? Hild. 11; *sulichêrô* ist himilô rîchi (talium est r. c.) T. Matth. 19, 14; ih wânu thû sîs rehto thesses mannes *knehtô*, *thes sînes gisindes* O. IV. 18, 7; quad, ni wâri *therô mannô* IV. 18, 15; thû bist thesses mannes *fuarâ* (consuetudinis, commercii) IV. 18, 13; ni bin ih *therâ fuarâ* IV. 18, 17; *cleinêrô githankô* sô ist ther selbo Franko O. Lud. 17; er ist *wîsêrô githankô*, wîsêrâ redinu (dat. wegen des reims: ebinû, ohne welchen redinâ stünde) das. 13: ist *ellenes guates* ioh wola *quekes muates* das. 68; *truhtenis* ist diu erda (domini est terra) N. ps. 23, 1; der fordero teil ist *wîzero sternôn* (besteht aus weiſſen sternen) N. Cap. 70. dagegen: thû bist fon thên (statt thero) T. 188, 2 nach dem lat. tu ex illis es. mhd. wir sint ouch *dîner kinde* Kolocz. 176; ez ist sô *hôher mâge* der marcgrâvinne lîp Nib. 1616, 2; der *sülher lide* was Parz. 112, 7; si wâren *müeder lider* Ottoc. 437ᵇ; daz selbe liut wider mir *harter halsâderen* ist (durae cervicis, exod. 32, 9) Rud. weltchr. Schütze 2, 4; sîn halsperc *einer hiute* was Wh. 425, 27; sin halsperc *guoter ringe* was Wigam. 2114; einz (ein gezelt) daz *Isenhartes* was Parz. 668, 17; daz rîche ist *des keisers* niht Ms. 2, 131ᵇ; jâmer, ich muoz immer mêr wesen *dîns gesindes!* Wh. 60, 27; ein kint, *des* disiu mære sint Parz. 455, 22; *welhes* der hunt sî (wem er gehöre) Ls. 1, 605; daz (vingerlîn) ist *der kraft* und *der tugent* Flore 7002; *welcher tage* si sî Ms. 1, 67ᵇ; sît si *eines lîbes* wâren Wigal. 1857; daz ir vrouwe wære *unbekértes muotes* Iw. 1996; ich bin ouch *des muotes* Kolocz. 173; got der was vil *senftes muotes* Ms. 1, 17ᵇ; wie *hôhes muotes* ist ein man Ms. 1, 151ᵇ; sô wolde ich *hôhes muotes* sin Ms. 1, 159ᵇ; ich wil *hôhes muotes* sîn Ms. 2, 54ᵃ; du bist *stæter sinne, senfter sprüche* Ms. 1, 197ᵃ; ir sit *hôher mære* Walth. 85, 6; *getrewes râtes* sind Suchenwirt 113ᵃ; ê daz wir *des tôdes* müesten wesen Ms. 1, 222ᵇ; ich solte sîn gewesen *des tôdes* Lohengr. 41. der inf. wesen ausgelassen ist in ſolgender stelle: den edeln margrâven *unmuotes* man dô sach Nib. 2089, 3; hat man auch wenn es heißt: der ritter *guoter sinne* ſragm. 22ᶜ wesende zu supplieren? nhd. *frohes mutes*, *reines herzens*, *guter laune*, *guter hofnung* sein: *anderes sinnes* sein; *des glaubens*, *der meinung*; und, ohne artikel, *willens*, *vorhabens* sein; *guter dinge* sein; *des todes*, *des teufels* sein; wir leben oder sterben, so sind wir *des herrn* Rom. 14, 8; andere jetzt veraltete redensarten des 16. 17 jh. mögen folgen: ist *hunds* (ist verloren, geht vor den hund) Fischarts gesch. kl. 49^b; bistu *der leute?* (einer von denen); da warn wir *gutes quachs* H. Sachs IV. 2, 113^e; bistu *dieser har?* (so geartet) H. Sachs II. 2, 28^d; bistu *der haar?* Sam. Müllers Saugerhausen p. 203; *der haare* sein Simplic. 1, 4. 2, 27; *des rechten krauts* sein Simplic. p. 71; *guter kletzen* sein Abele 4, 224 u. a. m. das im vorigen jh. und noch heute unter dem volk gebräuchliche *der ehren* sein bedeutet ehre im leib haben, sich ehrenvoll benehmen: kein einziger war *der ehren*, mir einen bissen brodt vorzusetzen Felsenb. 2, 191. mnd. got was *tornes* (in zorn, zornig) Detmar 1, 68. mnl. *goeder tiere*, *quader tiere* wesen (bonae, pravae indolis esse) gramm. 3, 80. ags. und altn. beispiele mangeln nicht.

für *werden* gelten eigentlich dieselben phrasen. einen goth. beleg habe ich nicht. ahd. her ward giwortan zuelif *jârô* T. 12, 2; waz wirdet *unser armôn?* W. 27, 4. mhd. waz sol nû werden *der armen vrouwen* Didô En. 1357; waz wurde *mîn?* Iw. 1953; waz wirdit *mîn?* Ms. 1, 161^b; waz *mîn* werden sol? Trist. 11594; waz *unser* werde? cod. vind. 428. no 165 *); wirt *wilder sinne* Ms. 2, 189^b. nhd. *sinnes* werden (sich entschließen) trödelfrau 1682 p. 36; *andern sinnes* werden; *guter laune* werden. mnd. he ward *tornes* Detm. 1, 20. 140; wurden *unmuodes* cod. goth. chron. sax. 6^b. alts. siu *mannes* ward Hel. 15, 15.

diese gen. werden in der jüngern sprache durch die präp. von, aus, in umschrieben, oder durch adjective ausgedrückt, z. b. zornig, unmutig werden, oder durch andere redensarten wie: bestehn aus, gehören zu. subst. ellipsen nehme ich wieder nicht an, es müsten verschiedene suppliert werden, z. b. aus der zahl, im besitz (wenn der gen. sächlich), eigenthum (wenn er persönlich ist: diz swert sol unser *dweders* sîn Parz. 747, 14) und andere mehr. eben diese vieldeutigkeit bestätigt den freieren, ausdrucksvollen casus.

etwas partitives liegt auch in vielen. ihr seid meiner

---

*) ähnlich das mnl. wat sal *uwes* nu ghescien? Stoke 3, 261. außerhalb der frage begegnen alle diese redensarten kaum.

lämmer, dieses geschlechts bedeutet: ein theil der heerde, ein theil des geschlechts; das himmelreich ist solcher kann ungefähr sagen: solche sind ein bestandtheil des himmelreichs, sie gehören zum h. der nom. würde, wie dort der acc., das ganze ausdrücken: ihr seid meine lämmer. weniger gilt der partitivbegrif von den redensarten, in welchen der gen. eine gemütseigenschaft bezeichnet: gutes mutes, des sinnes, willens sein.

3. Begriffe des *bittens*, *begehrens*, *strebens*.

bidjan (rogare), häufig mit persönlichem acc. daneben. goth. bath *this leikis* *ᾐτήσατο τὸ σῶμα* Matth. 27, 58; ni vituts *hvis* bidjats *οὐκ οἴδατε τί αἰτεῖσθε* Marc. 10, 38; bidjith *gavairthjis* *ἐρωτᾷ τὰ πρὸς εἰρήνην* Luc. 14, 32. ahd. oba bitit sin sun *brôtes* T. Matth. 7, 9; *fiskes* bitit Matth. 7, 10; bâtin *Barrabânes* Matth. 27, 20; bat *thes lichamen* Matth. 27, 58; bat *scribsahses* T. 4, 12; thin kind thih bittê *brótes* O. II. 22, 32. mhd. dô er *urloubes* bat Iw. 2920; swie selten wîp *mannes* bite, ich bæte *iuwer* ê Iw. 2330; bat in *überverte* Parz. 596, 8. alts. *helpóno* biddean Hel. 47, 7. 12. 114, 19; helpôno bad 104, 6; *ferahes* biddian 163, 27.

ahd. *petalón*. *brótes* betolônti O. III. 20, 39.

ahd. *eiscón*. sie eiscôtun *thes kindes* sâr io *thes sindes* O. I. 17, 11. vgl. oben s. 632.

gairnjan (cupere.) fráuja *this* gaírneith Marc. 11, 3. Luc. 19, 31 *ὁ κύριος αὐτοῦ χρείαν ἔχει*, weil man begehrt dessen man bedürftig ist; gaírnjands vas *alláizê izvara* *ἐπιποθῶν ἦν πάντας ὑμᾶς* Phil. 2, 26. alts. *thero* girnean Hel. 44, 15; sô wit *thes* gigirnan ni mohtun 5, 3. alts. *gerón*: gerôt gi simbla êrist *thes* godes *rîkeas* 51, 3; hêt that siu *wihtes* ni gerôdı 85, 4. ahd. *es* ni gerôti O. III. 3, 10; *thes muases* gerôta ih O. IV. 10, 3. mhd. *des* ich ger Iw. 5992. Wigal. 271; ein gâbe *der* ich von iu ger Iw. 4541; *des* sîn wille gerte Parz. 596, 3; andere beispiele wb. zu Iw. s. 144.

fraihnan (interrogare.) alts. *frâgón*, ahd. *frâgén* vorhin s. 632. mhd. *frâgen*: saget mir *des* ich iuch frâge Ms. 2, 149^a; den garzûn si *des* vrâgen bat Parz. 62, 27; *swes* dû geruochtest vrâgen Iw. 519; wer vrâget *des*? Iw. 4022.

ahd. *wunscan* (optare) oft mit dat. der person. wunschendo *dero chumftigón dingo* N. ps. 19, 1; *tes* wunsco ih in N. Bth. mhd. doch solten nu getriwiu wîp *heiles* wünschen disem knaben Parz. 129, 2; daz im ein ander *heiles* wunschte Tit. 80, 4; si wünschten im alle *heiles* nâch Wigal 1844; sô wirt *es* von mir gewünschet selten Tit. 18, 4; ich wünsch iemer *dîn* Ms. 2, 19ª die wünschten *iuwer* Flore 7639; wünsche *mîn* ze velde Ms. 1, 132ᵇ vgl. Lachm. Walth. p. 158. 159, der 35, 17 den dat. setzt, und dann ze velde objectiver nimmt. wünschen mit dem acc. der sache bedeutet mhd. zaubern Wigal. 327. 887. 5575, wie wir noch heute verwünschen gebrauchen. zu jenem persönlichen dat. construieren wir aber überall den acc. der sache, statt des mhd. gen.

ahd. *îlan* (festinare.) îltun *sînes thionostes* O. IV. 9, 15; *es* îlti O. II. 9, 36; *thes* îltun sie O. IV. 4, 30; *tes* sie îlent N. Bth. 26. mhd. wolt ir nû *des toufes* îlen Turl. Wh. 121ᵇ. daß bei dem ahd. îlan und dem folgenden zilôn auch das persönliche reflexiv in den gen. zu stehn kommt wurde s. 33 bemerkt.

ahd. *zilôn* (studere.) thaz sie *thes* gizilôtîn O. IV. 4, 6; *thes* gizilôti IV. 14, 9; *thes* zilôtun IV. 36, 17.

ahd. *gâhôn* (festinare.) mhd. sus sol man *prîses* gâhen Parz. 503, 30; *des* gâhen Parz. 580, 18; *der spile* bat si gâhen Nib. 407, 2.

ahd. *flîzan* (studere.) thaz sie *thes* giflizîn O. II. 14, 12; *thes* giflizi III. 24, 46.

ahd. *râman* (tendere.) *thes houbites* râmta O. IV. 17, 3. mhd. dâ râmet ich *der wilde* Iw. 398; râmet er *des man* Iw. 7089; obe du wilt *lêre* râmen Barl. 41, 7; wildu *der lêre* râmen Barl. 279, 5; râmte *des chuniges* Rol. 225, 5.

mhd. *muoten* (appetere.) *ir* (ejus) muotten küene recken Nib. 3, 2 DJ; nu enmuotet *sîn* niht mêre Nib. 2278, 1; *aller êren des* beginnet er muoten und gern Flore 4773; daz ir mir *deheiner sprâche* muoten u. gern Trist. 5681: *anders* sol ichs niht muoten Ulr. muotet Trist. 14725: Trist. 627. verschieden ist der acc. pers.: do muote er in mit dem swerte (ense eum petebat) Iw. 5331.

mhd. *wellen* (velle.) dâ wil man *des* man niht enwil Trist. 12; er wil *des* er niht wellen solde Trist. 1047; in beiden beispielen dürfte der gen. auch von niht abhängen, das ahd. wellan scheint nur den acc. zu regieren (Graff 1, 815. 816.) indes finde ich Wolfd. 1889 merk was wir *dein* (mit dir) wollen, ahd. waz wollet ir nu *thes* O. III. 20, 123, oder gehört der gen. zu waz?

ahd. *fârên* (attendere, insidiari.) *thes* wârun fârênti (pasten auf) O. IV. 3, 19; noh ir *thes* ni fârêt IV. 22, 60; sie fârênt *thînes ferahes* IV. 23, 31. alts. that sie ûses drohtînes *dâdio* endi *wordo* fârôn woldun Hel. 36, 24.

mhd. vâren: dune solt ***sîn*** sus niht vâren Parz. 353, 16; done wolder ***ir*** niht vâren Wigal. 8560; ob ein lôser vâre ***mîn*** Ms. 1, 43ª; si kan mannes ***herzen*** vâren Ms. 1, 60ᵇ; ***zîte*** u. ***stale*** vâren (auf zeit und gelegenheit passen) Trist. 11932; vâret ***der selben stunde*** Trist. 14555; ***stâdes*** vâren 11800; ir ***spils*** begunden vâren Troj. 614: er wolte ***rehtes*** vâren Troj. 644; der ***rehtes*** kunde vâren Troj. 2583; ***der süezen minne*** vâren Troj. 2492.

ahd. ***ahtan*** (persequi.) ***thîn*** ahtit zi nîde O. II. 3, 62; ahtun sîn thie liuti III. 5, 7; ahter ***thero*** Kristes ***fianto*** IV. 17, 14. alts. ahtean is ***aldres*** Hel. 21, 13; ***is*** ahtien 23, 13; ahtien ***mînes aldres*** 95, 5; ehtin iro ***aldres*** 117, 20; that wi thi ***aldres*** ahtien williad 120, 23; thar man ***mînes ferhes*** scal, ***aldres*** ahtien 141, 4; ***ferahes*** ahtian 162, 1; the iro ***ferhes*** tô, theru idis ***aldarlago*** ahtien weldi 118, 23.

alts. ***frêsôn*** (tentare.) frêsôn is ***ferahes*** 23, 13. 137, 1; ***iuwaro sêolôno*** frêsôn 142, 13; frêsôn ***mîn*** 142, 17; ***lîbhes*** gifrêsôn 161, 31. das goth. fráisan regiert den acc. der pers.

ahd. ***korôn*** (tentare.) thar korâta ***sîn*** ther widarwerto O. II. 3, 60. alts. ***costôn***: welda ***is*** thar lâtan costôn (tentare) craftiga wihti Hel. 31, 4; ik williu ***is*** than gicostôn (gustare) 145, 16; vgl. oben s. 650.

fandôn (tentare.) thu ni scalt ***hêrran thînes*** fandôn ***thînes frôhan*** 32, 24; fandôda is ***frôhan*** 32, 11; fandôt ***mîn*** 116, 22; ***firiho*** fandôn 131, 15.

auch in den hier zusammengestellten verbis zeigt sich einigemal noch das partitive, und das zuletzt angeführte tentare berührt sich mit gustare. wer brôtes bittet, brôtes bettelt, heischt nicht das ganze, sondern nur einen theil *). der gen. bei diesem wort drückt aber andremal auch das ungetheilte aus, z. b. bath this leikis; und ebenso richten sich gaírnjan, fraíhnan u. s. w. auf das ganze. hauptunterschied von den unter 1 behandelten structuren ist, daß dort das verbum unmittelbar auf das object geht, hier häufig ein acc. oder dat. der person zutritt.

4. Verba des ***wartens, hütens, waltens, pflegens, gewohnens.*** hierher greifen die eben angemerkten begriffe des nachstellens und versuchens über. denn ***fâren*** und

---

*) diesem ih pittu *prôtes* entspricht auch das franz. je demande *du pain*, das litth. praszau dûnôs u. s. w.

ahtan in gutem sinn genommen bedeuten auf etwas sehn, achten, und korûn gehört zu kiesen, das wiederum sehen ausdrückt.

saihvan (videre.) das sinnliche sehen, mit den augen schauen, hat den acc., das abstracte und übertragne wahrnehmen, achtgeben zuweilen den gen. der sache. ahd. thaz wîb thaz *therô durô* sah O. IV. 18, 6, die thürwärterin. alts. *mênes* ni sâhun, *wities* thie wamscadon Hel. 22, 17, die gottlosen achteten nicht auf übelthat und strafe; thû sâhi thi selbo *thes* 157, 13; ne sih thû *mînes* her *flêskes gifôries* 145, 18. in folgenden mhd. stellen aber hängt der gen. von niht ab: do si *dîn* bî ir niht sach Parz. 92, 29; dun sihst *des rehten* niht Parz. 147, 25.

ahd. *wartên*. *thes* giwartêti O. III. 5, 4: *thes* ni wartêt II. 12, 83; *sîn* wartêtun I. 17, 56; *thîn* wartên II. 4, 59; ih gistuant thin wartên IV. 18, 24; wartent iro *virtutis* N. ps. 47, 13. alts. wardôn *ira* Hel. 10, 5; *thes wîhes* wardôn 24, 19. 126, 24. 127, 10. mhd. wartet *mîn* Iw. 4308. geht über in die vorstellung von erwarten, exspectare.

ahd. *gouman*. thar sie *thes fehes* goumtun O. I. 13, 14; ih *thes* scolti goumen V. 25, 13 *). alts. *wiggeo* gômean, *fehas* aftar felde Hel. 12, 7; *thes hûses* gômien 126, 24. des goth. gáumjan hat den dat.

ahd. *huotan*, alts. huodian: *thes hrêwes* Hel. 169, 14. 171, 2; *thes lîchamen* huodun 173, 9. mhd. *hüeten*: *sîn* (ejus) huote Iw. 3915; got hüete *din!* Parz. 132, 23; got hüete al *der* ich lâze hie Parz. 324, 29; wer sol *des gesindes* hüeten Nib. 176, 3; *des andern* hüeten Nib. 181, 4; *der wunden* hüeten Nib. 247, 3; wils (des eides) hüeten Nib. 1071, 2. es steht auch der acc.: lât *die tumben* hüeten den küenen Dancwarten Nib. 177, 1 doch CDJh *der* t.

haldan hat nur den acc. bei sich (s. 599), nicht den gen.

valdan, goth. mit dem dat. ahd. *waltan* mit gen.: *desero brunnôno* bêdero waltan Hild. 62; thû weltis *liutes manages* O. IV. 4, 43; weltis thû *thes liutes* O. I. 2, 34; woltes waltan III. 7, 6; waltan alles thes wunnisamen *feldes* II. 6, 11; hirti ther *sînes fehes* weltit V. 20, 32; *thes grabes* waltan IV. 36, 9; thera lêra weltit III. 16, 14;

---

*) und mit reflexivem gen. mannilîh *sîn* goumê I. 23, 59. zusatz zu s. 33 oben.

waltest *dero mahte* des meres N. ps. 88, 10; *unser* walten N. ps. 65, 11; ni muasun *unser* waltan O. IV. 5, 14. alts. *landes* giwaldan Hel. 2, 7; *is* giwaldan 7, 4; *liudio* giwêldun 10, 23; *bodlo* giwaldan 15, 16; *folkes* giwaldan 17, 4; *weroldes* waldan 17, 23; werodes giwaldan 23, 9; *folkes* gewêld 62, 11; *thera saca* valdan 102, 5; *thes húses* giwêld 102, 24; *thes rikeas* giwêld 156, 14. mhd. er ne gewielt *siner worte* Diut. 3, 74; *guoter vreude* walten Iw. 6531; ich wils *alles* walten Nib. 112, 3; *triuwen* wielten Trist. 1805; *sines rehtes* wielte Trist. 4515; *gerihtes* walten Ms. 2, 152^a; *es* walten Parz. 509, 24; *der kreſte* walten Renn. 6111; *unzühte* walten Renn. 6259. die ags. sprache schwankt zwischen gen. und dat., in denselben denkmälern: veold vera *rices* C. 258, 19; svâ *micles* vealdan C. 17, 2; *his* vealdan C. 17, 12; *vuldres* vealdend B. 34. 365; manna *cynnes* veold B. 1396; se *ealles* veold Crêca *rices* Boeth. 188^b; veolde *thisses middangeardes* Boeth. 94; sio eax velt *ealles thüs vænes* Boeth. 130; *hiora* velt Boeth. 110; belege für den dat. im verfolg. das altn. valda hat gleich dem goth. immer den dat.

alts. *râdan* im sinne von regere, ordinare: god wili *is alles* râdan Hel. 51, 2. mhd. der *neheiner valscheit* nie geriet (wie sonst: wielt) Parz. 307, 16. in den übrigen dialecten nur mit dem dat.

ahd. *ruochan* (curare.) ni ruahta *gommannes* mêr O. I. 16, 8; siu *sîn* ruahta V. 7, 8; *thes* er harto ruachit V. 7, 9. mhd. *ruochen*, ruochets got Parz. 578, 1; viele beispiele im wb. zu Iw. s. 350.

ahd. *plegan*. *giborganero dâto* ni pligit man hiar O. V. 19, 39; *therero dâto* plegan O. IV. 24, 28. alts. ne williu ik *thes wihtes* plegan Hel. 165, 4. mhd. belege wb. zu Iw. s. 335; satel *rûmens* pflegen Parz. 288, 24: *schalles* Ben. 436; des *hôhsten prises* pfliget Parz. 576, 28; *der schiltwache* phlegen Nib. 1766, 2. 1768, 2; *ir* pflâgen drî künege Nib. 4, 1; pflegen *des hoves* Nib. 10, 2; *grôzer êren* pflegen Nib. 11, 4; *gewaltes* pflac Wigal. 8243; *riterscheſte* pflegen Troj. 12732; pflegt ir *touſes* Parz. 448, 13; der *müle* pflac Ms. 2, 249^a. nhd. veraltet der gen., den noch Luther überall braucht, und der acc. wird gesetzt. mhd. *verpflegen* (desuescere): *alles des* verpflac Iw. 5338; *minne* er muoz verpflegen Parz. 495, 8; *des siges* hete verpflegen Parz. 688, 16; dô man *ezzens* dâ verpflac Parz. 698, 15.

ahd. *spulgen* (consuescere): *des* sie spulgent N. ps. 72, 15. mhd. *dere* sîne bruoder spulgten Diut. 3, 90; sie spulget *einer missetât* Troj. 2249; spulgt man *des* Renn. 7216.

mhd. *wonen* (assuefieri): *sîner site* sult ir wonen Parz. 474, 20; ir *minne* wonen Parz. 494, 20; *gürtens* wonen Parz. 161, 14. *wenen* (assuefacere): sich *bruches* wenen Troj. 12850; sich *urluges* wenen Troj. 6273; sich *hazzes* wenen Walth. 61, 1; mich *küssens* wene Parz. 130, 14.

an jenes warten schließen sich die begriffe der erwartung, hofnung, des glaubens.

goth. *beidan.* *antharizuh* beidáima Matth. 11, 3; beidands *thiudangardjôs* guths Marc. 15, 43; beidandans *Zakarïïns* Luc. 1, 21; beidands *lathônáis* Luc. 2, 25; *vénáis* geraíhteins beidam Gal. 5, 5. ahd. *pîtan* und *peitôn*: ih peit *tîn* N. ps. 24, 21; pît *kotes* 26, 14; *anderes* beitômês T. Matth. 11, 3; *thes* ni beidôdun Ludw.; *sînes wortes* beitônt O. V. 20, 60. mhd. *ir* heten erbiten Nib. 1816, 2; ich muoz *des tages* hie bîten Iw. 6158; *des* si dâ bîten Iw. 4915; er wolde *sîn* bîten Iw. 956; er well *sîn* bîten Parz. 148, 11. alts. *bîdan*: bêd *torhtaro têcno* Hel. 25, 21; thea lango bidun *mînara helpa* 108, 17; bêd *thero torohteon tîdeo* 127, 24; nu ni thurbhun gi bîdan leng *gewitscepies* 155, 19; bêd im himilo *rîkies* 170, 7; bidun *sulikero buota* 173, 6. altn. *bídha*: beidh hann *sinnar liosrar qvánar* Sæm. 134^b.

mhd. *warten.* *ir* warten vor dem hûse alle Sîfrides man Nib. 776, 4; ichn warte *iwer* niht mê Iw. 2944. nhd. *eines* warten, aber einen erwarten.

nhd. *eines* harren.

ahd. *gidingan* (sperare): gedingest tu *skermes* N. ps. 90, 4. mhd. *des* dinge ouch ich Mar. 116. häufiger mit den präp. ûf, an.

goth. *vénjan* (sperare) mit dem acc. Luc. 7, 19. 20. 1 Cor. 13, 7. ahd. *wânan*: wânih nu *thes* O. II. 14. 58; wântun harto *thes* III. 20, 140; wer mag wânen *thes* V. 20, 83; ne wânent ir *bezzeren dingis* N. ps. 96, 12. alts. *wânian*: ni wânda *lengron lîbes* 68, 17; *lîbes* ni wândun 121, 16; *ferahes* ni wândun *lengiron lîbes* Hel. 97, 5; ni wânda *thes* 9, 13; ni wâniat gi *thes* 42, 20; thar siu iro *nîdhskepies* wânit 57, 4; *is* wânie 80, 15. thû thik biwânis *wîsaro trewôno* Hel. 143, 10. das mhd. wænen hat mehr die bedeutung von existimare, und wird meist mit conjunctionen construiert. selten mit dem casus: wânde *des* Troj. 6139; ich wæn *des* Parz. 592, 20.

goth. *galáubjan* (credere) mit acc. der sache 1 Cor. 13, 7. ahd. *gilouban* mit objectivem gen. und meist persönlichem dat.: giloubet *wortes mines* O. V. 4, 56; giloubî mir *thes* *wortes* O. V. 7, 4; giloubet *thes* mir IV. 19, 53; giloubemês thero dâto III. 26, 4; giloubtun *thero sînero worto* IV. 12, 22; ni giloubit *thes giscribes* V. 9, 44. alts. *gilôbean:* wâroro wordo Hel. 52, 17; gilôbiat gi *thes* 141, 22; *thes* ni gilôbiad mi these liudi 153, 12; *thes* gi gilôbian sculun 172, 27. das mhd. gelouben, nhd. glauben haben acc. der sache, Ms. 1, 1ª er sündet swer *des* niht geloubet, hängt der gen. ab von niht. man unterscheide von jenem ahd. einem und eines gilouban die redensart sih eines gelouban (sich eines abthun, enthalten.)

5. Verba der innern empfindungen des *hörens*, *fühlens*, *denkens*, *gedenkens*, *vergessens*, der *freude* und *trauer* stellen ihr object in den gen.

goth. *háusjan*, *háusjôn.* Ulf. verbindet mit diesem wort dreierlei casus, den dat., wenn es auf eine person, den acc. und gen. wenn es auf eine sache geht. belege für den dat. erfolgen bei der abhandlung dieses casus. der objective acc. ist häufiger: háusjand thata vaúrd *ἀκούσωσι τὸν λόγον* Marc. 4, 16; háusjands thata vaúrd *ἀκούσας τὸν λόγον* Marc. 5, 36; háusidêduth thô vajamêrein *ἠκούσατε τῆς βλαςφημίας* Marc. 14, 64; háusida gôlein *ἤκουσε τὸν ἀσπασμόν* Luc. 1, 41; háusjandans thata *ἀκούοντες ταῦτα* Luc. 4, 28; háusjands vaúrda meina *ἀκούων μου τῶν λόγων* Luc. 6, 47; stibna is gaháusidêduth *φωνὴν αὐτοῦ ἀκηκόατε* Joh. 5, 37; thôei háusida *ἣν ἤκουσα* Joh. 8, 40; háusida unqvêthja vaúrda *ἤκουσεν ἄῤῥητα ῥήματα* II Cor. 12, 4; thôei háusidêduth *οὗ ἠκούσατε* Col. 1, 23. belege für den gen.: hvas mag *this* háusjôn? *τίς δύναται αὐτοῦ ἀκούειν* Joh. 6, 60; háusjandans *thizê vaúrdê ἀκούσαντες τὸν λόγον* Joh. 7, 40; *stibnôs meináizôs* háusjand *τῆς φωνῆς μου ἀκούσουσι* Joh. 10, 16; háuseith *stibnôs meináizôs ἀκούει μου τῆς φωνῆς* Joh. 18, 37. der griech. wechsel beider casus stimmt also meist zu dem goth., bedingt ihn aber nicht, umsoweniger als auch der gr. gen. in den goth. dat. übertragen wird, wenn er persönlich ist. auch ahd. überwiegt der acc. weit, bei N. in den ps. herscht er durchgängig, doch hat O. noch den gen.: *sînero worto* er hôrta filu harto II. 9, 57. alts. hôrdin is *gibodscipies* Hel. 69, 6; hôrien ni weldun is *gibodscepies* 81, 16; ne wolda thero judeono thuo leng *gelpes* hôrian, wrêtharo *willion* 122, 4; ni woldun *Cristes* gerno gihôrian 129, 2, in welcher stelle ich jedoch der hs. den vorzug gebe, die nach Cristes word einschaltet, und den gen. davon abhängig macht. denn sonst würde lieber der dat. Criste stehn. beim mhd. hœren habe ich überall bloß den acc. angetroffen.

ahd. *fuolan* (sentire): fualen wir *es* harto O. III. 17, 26; si fualta sâr *thes guates* III. 14, 28; *wes* er fualta III. 20, 110; *thes* ih ofto fualta IV. 31, 34. alts. gifuolda iro *fĕgnes* Hel. 168, 25; *thes* gifuolian 169, 8.

mhd. *enpfinden*: als er *der tôtwunden* rehte het enpfunden Iw. 1051; dô er *der* het enpfunden Iw. 5412; *des* ich dâ wol enpfinde Nib. 297, 3; *der wunden* enphant Nib. 1989, 1. ahd. *infindan*: infindent *iro* N. Bth. 259; infindent iro *leides* Bth. 62; ne infindent tero richôn lide *des frostes* nieht na? Bth. 122.

goth. *thagkjan* (cogitare) kommt mit objectivem gen. nicht vor. ahd. *denchan*: thô Krist *thes* wolta thenken O. III. 20, 56; sie thâhtun *thero worto* V. 10, 9. alts. thenkean *thero thingo* Hel. 9, 24; sie *is* ne willead an iro hugi thenkean 52, 14. mhd. *mislîcher muose* er gedâhte Diut. 3, 71; dâhter *des* Parz. 392, 27; dô gedâht ich *des* zehant Iw. 630; ir sult gedenken *wes* mir swuor iwer hant Nib. 562, 1; als ich*s* dâ vor gedâhte Wigal. 2733; *sich bedenken*: ich hân mich *des* bedâht Parz. 402, 8. nhd. ich denke *dein*; gedenke *dieser sache*. mhd. auch: *wes* was iu gedâht? (woran dachtet ihr) Iw. 1493; *wes* ist iu gedâht? Maſsm. denkm. 76.

goth. *hugjan* (cogitare, putare) kommt nicht mit dem gen. vor. ahd. hugi *thera thînera giscefti*, hugi *mînes wortes* O. I. 2, 26. 27: hugi *thero worto* O. II. 9, 93; gihugit *thes* ira *liaben kindes* III. 1, 36; hugi *thes* IV. 23, 31; kehuge *unser* N. ps. 43, 25. alts. *huggian, gihuggian*: hugid *is* Hel. 75, 15: *fâres* hugdun 116, 4; gihugde *thero wordo* 152, 18; that thû *mîn* gihuggies 167, 21; gihuggian *thero wordo* 172, 18. *it* gihuggien 77, 8 vielleicht zu ändern in *is*. ahd. auch *sih pihugan*: sie behugent sih *sîn* N. ps. 21, 28.

goth. *gamunan* (meminisse): gamunan *triggvôs veiháizôs seináizôs* *μνησθῆναι διαθήκης ἁγίας αὐτοῦ* Luc. 1, 72; gamunands *armahairteins* *μνησθῆναι ἐλέους* Luc. 1, 54; gamuneith *qvénáis* *μνημονεύετε τῆς γυναικός* Luc. 17, 32; gamuneith *this vaúrdis* *μνημονεύετε τοῦ λόγου* Joh. 15, 20. aber auch mit acc.: gamunda thata vaúrd *ἀνεμνήσθη τοῦ ῥήματος* Marc. 14, 72; allata mein gamunandans sijuth *πάντα μου μέμνησθε* I Cor. 11, 2.

mhd. *sinnen*, sinn und gedanken auf etwas richten, nach etwas trachten, folglich in die unter 3 aufgeführten verba übergehend: die unser frouwen minnent und ir ***gnâden*** sinnent Mar. 127. mhd. ***sich*** eines ***versinnen*** Wigal., und das nhd. ***sich*** eines ***besinnen.***

nhd. ***erwähnen*** (commemorare) mit gen. die bedeutung ergibt sich aus dem mhd. wænen (putare, existimare) s. . .

ahd. ***inkezan*** (intelligere, cognoscere), mit acc. oder gen.? das ags. ***ongitan*** hat den acc.: thone grundvong B. 2992; clifu B. 3819; gealdor 5883. bei dem ahd. ***irkezan, farkezan*** (oblivisci) findet sich der gen. überall: er ne fergizet dero armôn ***gebetes*** N. ps. 9, 13; ne wirt fergezen ***dero armón*** 9, 19; ne irgiz ***dero armôn*** 10, 11; ziu ergâze du ***mín?*** 41, 10; ne irgâzen wir ***dîn*** 43, 18; ube wir irgâzen unseres gotes ***namen*** 43, 21; irgizest unserro ***unehte*** 43, 24 u. s. w. mhd. daz ***mín*** got sô hât vergezzen Diut. 3, 93; ***sînes troumskeiden*** er vergaz, er irgaz ***trîuwen*** iouch maniger ***riuwen*** Diut. 3, 97; der scenche ***des alles*** ergaz 3, 97; ***der sporn*** si niht vergâzen Parz. 263, 12; vergezzen ***der éren*** mîn Nib. 149, 3; ***des*** er doch sît vergaz Nib. 383, 12; wb. zu Iw. s. 484. nhd. zwar noch mit gen., doch herscht der acc. vor. alts. ***godes*** ni forgâti Hel. 7, 19; forgâtun godes rîkies 110, 13. der goth. ausdruck ***ufarmunnón*** kommt wenig vor, und steht Marc. 8, 14 ohne casus, Phil. 3, 13 aber mit dem dat.

nhd. ***sich erinnern,*** mit gen.

ahd. ***sih niotón*** (gaudere.) niotôt er sih libes O. I. 16, 20; sih niotô ***frawes muates*** II. 12, 70. muazîn (unsih) ***thes himilrîches*** niotòn I. 28, 15. alts. thù thi (? thik) giniodôn môst ***himilrîkies*** Hel. 100, 22. das mhd. ***sich nieten*** nimmt oft die auch dem lat. gaudere eigne abstracte bedeutung des bloßen habens oder pflegens, dann aber die des vollen habens und ersättigens an: du solt dich ***site*** nieten Parz. 127, 19; ir müest iuch ***mangels*** nieten 135, 30; mich râche nieten 324, 18; ir iuch ***des*** nietet 402, 16; kunde sich ***des*** nieten 725, 9; unz er sich ***ir*** genietet hât Kl. nach 1522; ***des kumbers*** wil ich mich genieten Ms. 2, 92^{a}; wír suln uns beide nieten ***maniger wunneclícher zít*** Ulr. Trist. 84; ***maniges kumbers*** niete sich Frib. Trist. 6424; wolt ich mich ***der schrifte*** nieten Tit. 165, 4.

ahd. ***sich frewan*** (laetari.) ***thes wânes*** was sich frewenti O. I. 4, 83; er ***thes sih*** muasi frowôn III. 18, 50; statt des sih auch einen andern acc.: ***thes*** frewita er hugu sînan III. 18, 51. mhd. ***sîner éren*** vreuten si sich alle Iw. 2616; ***des*** vreute sie sich Iw. 5388; ***der mære*** vreute sich diu magt Iw. 5855; *des* vreu ich mich Iw. 5923; *des* vreut ich mich Iw. 6163; vreuten sich ir *jugent* Iw. 6527.

ahd. *sih plîdan* (laetari): er blîdta sih *thes* O. III. 18, 49; auch *thes* blîdter herza sînaz III. 18, 52.

goth. *svégnjan* (exultare) kommt nicht mit objectivem casus vor, Luc. 1, 47. 10, 21. Joh. 3, 35.

goth. *faginón* (gaudere) stellt die sache in den dat., das alts. faganôn aber in den gen.: fagonôde *thes* Hel. 93, 7.

ahd. *sih mendan* (gaudere): sih *himilrîches* mendên O. II. 12, 36; thaz sih *es* worolt mendê II. 12, 38; thaz unser muat sih mendê sulichera rustî V. 2, 5; mendit sih *der érón* W. 55, 9; mendent sih *dínero* praedicationis W. 78, 3. alts. *mendian*, ohne sich: *thes thinges* mugun mendian Hel. 16, 3; *thes* mendendia sind 166, 1; *des* mendent ir N. ps. 46, 2.

die goth. *saúrgan* (lugere), *gáunôn* (moerere) erscheinen nicht mit casus des objects. ahd. *suorgén* mit gen.: er suorgata *thero worto* O. II. 9, 46; suorgêta *thero thingo* IV. 21, 2. mhd. *des* ir dâ sorget, *des* sorgich Iw. 4738.

ahd. *mornén* (mœrere): *thera sprâcha* mornênti O. I. 4, 83.

ahd. *trúrén*, mhd. *trúren* wären des gen. der sache fähig; ich stoße auf kein beispiel. Nib. 2289, 4 steht die präp. umbe.

6. Verba des *helfens* und *schonens*, deren begrif vorzugsweise auf personen geht, haben statt des acc. gern gen. oder auch dativ.

hilpan (juvare.) s. 614 ist gezeigt, wie im hd. bald acc. bald dat. pers. folgt, es heißt: *waz* hilfet *mich*? *wer* hilfet *mir*? wenn eine sache hilft, scheint richtiger der acc., wenn eine person, richtiger der dat. zu stehn. also: dhazs ir man wardh wordan, *unsih* hilpit; ni hilfit *iuwih* thiu ila; ungenau K. dû hulfi *mih* statt *mir*, ungenau wol Hartm. ouch hilfet *im* der mânschin Iw. 2135 statt *in*. ist das subject persönlich, so findet sich sehr häufig auch die sache ausgedrückt, wozu, wobei, worin geholfen wird. und diese steht immer im *gen.*: hilf *mînes werches* (fac mecum) N. ps. 108, 21; thaz sliumo sie*s* gehulfîn (daß sie schnell der sache abhälfen) O. III. 18, 70; mhd. ist die formel *einem eines* helfen geläufig: helfet mir *der reise* Nib. 63, 1; sô hilf ich dir *der reise* Nib. 64, 2; daz man Hildebrande *sîner krefte* hülfe widere Kl. 1056; dem ich helfen sol *der rîterschaft* Parz. 150, 25; nu helfent *dirre meide* mir Parz. 327, 14; als helfe mir got *des eides* Karl

95ª dagegen kommt die formel *einen eines* helfen nicht vor. sollte bei sächlichem subject *dat.* der pers. und *acc.* der sache zulässig sein? Parz. 434, 30: daz swert gehalf *im* prîss *bejac.* aber dann könnte auch *in*, also doppelter acc. stehn? lieber halte ich bejac für einen seiner flexion verlustigen *gen.* (wie Swarzwalt s. 465), weil ihm ein anderer gen. unmittelbar vorausgeht (wie s. 652 bei bejac.)

der ahd. oder mhd. gen. bei helfan ist demnach stets *objectiv.* die goth. sprache hat aber auch einen *persönlichen gen.*, statt jenes hd. dat.: hilp *unsara! βοήθησον ἡμῖν* Marc. 9, 22; gahalp *theina ἐβοήθησά σοι* II Cor. 6, 2; hilpan *izê συλλαβέσθαι αὐτοῖς* Luc. 5, 7. merkwürdig Marc. 9, 24 hilp *meináizôs ungaláubeináis βοήθει μου τῇ ἀπιστίᾳ*, wo der Gothe nicht dem gr. text folgte, sondern dem lat. adjuva incredulitatem meam. der goth. gen. ist hier zugleich objectiv und, wegen des possessivs, persönlich. zwei gen. ließen sich nicht wol häufen (hilp meina thizôs ung.); enger dem gr. text angeschlossen hätte sich diesmal die ahd. version: hilf mir des ungiloubin!

auch alts. gilt bei *helpan* persönlicher gen.: that *is* waldandes barn helpan weldi Hel. 61, 23; welda *is* helpan thuo 164, 10.

goth. *freidjan* (parcere) in der regel mit acc. astans ni freidida, thuk freidja Rom. 11, 21; izvis freidja I Cor. 7, 28, und II Cor. 12, 6. 13, 2 ohne casus, doch freidjands *izvara φειδόμενος ὑμῶν* II Cor. 1, 23.

goth. *hleibjan* (juvare, parcere) Luc. 1, 54 mit dat., ebenso das ahd. lîpan, altn. hlîfa.

mhd. *schônen* (parcere) überall mit gen.: scônte *sîner witze* Rol. 65, 15; kunnet ir niht *fürsten* schônen Parz. 415, 21; *mîn* gerne möhte schônen Parz. 719, 25, schônen *ir* und *aller wîbe* Wh. 83, 2; *deheiner kost* er schônde Wh. 204, 10; op si *triwe* kunden schônen Wh. 380, 28; *sîn* wirt übel an dir geschônet Karl 55ª; und *ir* (eorum) lützel schônet Karl 80ᵇ; swie lange *ir* got schônet Renn. 6810; schône du *mîn*, sô schône ich *dîn!* Renn. 7576. nhd. bei personen wol noch der gen.: schone *mein!* bei sachen den acc.: die kleider schonen.

ahd. *sparên*, mhd. *sparn*, nhd. *sparen* nur mit dem acc. geht auch meist auf sachen (reservare, retinere), selten auf personen; doch Ludw. lied 69 mih selbon ni sparôti.

goth. *gaveisôn* (visitare): gaveisôth *unsara ἐπεσκέψατο ἡμᾶς* Luc. 1, 78; gaveisôda *manageins seináizôs ἐπεσκέψατο τὸν λαὸν αὐτοῦ* Luc. 7, 16. ahd. ist er nu *unser* wîsônti O. I. 10, 24; wîsôn ***heimortes***, ***eiganes lantes*** O. I. 21, 6; wîsôn ***thes skalkes*** III. 3, 23; wîsôtut ***mîn*** V. 20, 78. T. Matth. 25, 36. 43; sîn selbes ***rîches*** wîsôn V. 16, 1; thêr ***haftes man*** ni wîsôt V. 21, 11; wîsôst ***sîn*** N. ps. 8, 5; wisôtost ***sîn*** N. ps. 16, 3; wisô ***unser*** N. 118, 26; ***dero erdo wisôtost*** N. ps. 64, 10. verschieden ist wîsan (ducere) mit acc. der person, und gen. der sache. das ags. ***geneosian*** (visitare) hat persönlichen acc., das alts. ***wîsôn*** den gen.: wîsôn ***thes werodes*** Hel. 112, 24; ***liudeo*** 121, 22; wisôdun ***mîn*** 134, 14; ***mîn siokes*** wîsôn 135, 13.

auch ein ahd. ***suochan***, in der bedeutung von visitare, mit dem gen. wäre möglich; alts. mit acc.: ***liudi*** suokean Hel. 121, 24. mhd. ***uns*** suochen Nib. 148, 2, wie nhd. ***besuchen***, ***heimsuchen***.

mhd. ***ziehen*** (educare)? zôch ***mîn*** dîn muoter Parz. 141, 13 D; für das aufgenommne ***mich*** spricht der sonst überall übliche acc.: man zôch in Nib. 24, 1; ez ziehen Nib. 662, 7; ez zôch Wigal. 1234; ziuhet sich Iw. 2738; kint erziehen Wh. 23, 26; kindelîn ziehen Gudr. 573, 3. Trist. 1482; ziehe iuwer edel fruht Troj. 5994; ziehen daz geslehte Troj. 6005. denkbar aber wäre jener gen., bei dem freilich sehr verschiednen begriffe ***volziehen*** (adimplere) schwankt der objective casus zwischen dat. und gen.: volziehen dem muote Iw. 2908; sinem muote vollezuge Trist. 4519; ***des*** volziehen iwer magede Nib. [illegible]48, 19; ***des*** volzôch frou Hilde Gudr. 572, 4. desgleichen bei volvarn: dem muote vollevar Trist. 4443; ***des*** er volvuor Iw. 896.

7. Gen. bei ***brauchen*** und ***folgen***.

goth. ***brûkjan***: allái ***áinis hláibis*** jah ***áinis stiklis*** brûkjam I Cor. 10, 17; ***managáizôs baltheins*** brûkjáima I Cor. 3, 12; ***leihtis*** brûhta (levitate usus sum) II Cor. 1, 17; ***skeiris*** brûkjands ***vaúrdis*** Sk. 41, 9; ***is*** brûkjáidáu Col. 2, 22. einmal aber auch der (instrumentale) dat.: judáiviskôm ufarranneinim jah sinteinô dáupeinim brûkjan Sk. 41, 16. ebenso ahd.: prûchan cocowelîchû mezzû (uti omni modo) K. 38^b; sî prûchanti îsarne (utatur ferro) K. 39^a. hingegen mit gen. sô brûchê her ***es*** lango Ludw. lied 12; ***gedes*** ich scolta gebrûchan W. 71, 14; ***des wintemôdes*** gebrûchan W. 76, 14. mhd. erscheint das wort nicht oft, bald mit gen.: ***der*** kunnen si gebrûchen Livl. 138^b, bald acc.: brûchen swachen solt Troj. 11251. zweifelhaft Gudr.

1385, 3 ê ichs iuch lâze brûchen. nhd. *brauchen*, *gebrauchen*, nur mit acc., *sich bedienen* mit gen. alts. brûcan *alles thes ôdwelon* Hel. 33, 8; that siu iro *barnes* brûcan môsti 92, 17. 93, 7; that sie *dages liohtes* brûcan môstin 110, 1; lâtan ina brûcan fort *ferahes* 161, 34. ags. *dugudha* brûcan C. 161, 13; *hâmes* 273, 18; *metes* Joh. 4, 9.

ahd. *folgên* (sequi) mit gen. der sache, oft auch dat. der person. folge *mînes râtes* N. Bth. 18. mhd. *des* volge ich Parz. 674, 17; *des* volgete im der grâve Wigal. 8223; *des* volgete er der wirtinne Flore 3033; done wolt ers niht volgen Iw. 7335; *des* wart gevolget Trist. 11144; *des* enwolten niht volgen Gudr. 780, 1; *der rede* im dô gevolget wart Wigal. 8134; nu volge *mîner ræte* Parz. 499, 26. Ls. 3, 219; nu volget *mîner ræte* Gudr. 591, 4; volge *mînes râtes* Orend. 3266. 3606; der *mînes râtes* gevolget hæte Morolt 8ᵇ. Hartm. aber sagt: sô volge mîme râte Iw. 2131; swer volget guotem râte Iw. 2153; volget ich iwerme râte Iw. 6155: gleichsam den rat personificierend. ebenso nhd.; die sache wird präpositionell ausgedrückt, einem in einer sache folgen. alts. folgô thi *mînaro ferdi* (sequere me) Hel. 101, 7 und hier steht der dat. thi reflexiv.

8. Verba des *beginnens*, *sich erkühnens* und ähnliche.

ahd. *biginnan*. *es* biginnan O. I. 1, 76; *es* biginnê I. 1, 81. 95; *thes* biginnên I. 1, 109; biginnês *thes thînes heiminges* I. 19, 6. alts. biginnit *guadaro werko* Hel. 106, 17. mhd. *eines sites* si dô begunde Mar. 65; beginnet ir *der spil* Nib. 442, 5; *swes* man ie begunde Nib. 131, 1; sis begunden Iw. 6990; *der* si begunden Iw. 7258; dô si *der vart* begunde Iw. 7945; *swes* ich wolde ie beginnen Barl. 218, 8; *des* ich nie began Trist. 2365. das goth. *duginnan* erscheint nicht mit sächlichem casus.

die mhd. heben, ane heben, ûf heben, vâhen, gevâhen, im sinn von incipere regieren den acc. der sache; ebenso die nhd. anheben, anfangen.

mhd. *ane gân: swes* ir wellet ane gân Trist. 12140. *sich begân* (abgeben, beschäftigen mit etwas): *wes* ir iuch begêt Parz. 438, 27; daz ir iuch *koufes* niht begât Flore 3117; daz ich mich *mînes koufes* begange Flore 3518; sich *roubes* begên Renn. 6811; du hâst dich *kranker spîse* begangen Greg. 2678. *sich an nemen: des* ir iuch nemet an Flore 3118; der *drîer friunde* nam sich an Barl. 120, 24. nhd. sich einer sache annehmen.

mhd. ***sich underwinden:*** *mínes landes* ich mich underwant Parz. 146, 21; sich underwant *síner amíen* Wigal. 9005; *des knaben* underwunden sich Troj. 5990; dô ich mich *der wolgetánen* underwant Ms. 2, 108ª.

nhd. ***sich unterfangen*** eines dinges.

mhd. ***sich beheften*** (befassen): wiltu dich *des* beheften Ms. 2, 10ᵇ.

ahd. ***bithíhan*** (efficere, promovere?): wilit *es* bithîhan O. I. 7, 27; ni mag *thes húses* wiht bithîhan IV. 30, 14, wo der gen. auch von wiht abhängen könnte. alts. sô is elcor ni thorsti bithîhan mann Hel. 167, 4.

goth. *ananantlıjan* (audere), kommt nicht vor mit casus; seltsam ist die fast entgegengesetzte bedeutung von *ganantlıjan* πάνειν Luc. 5, 4, während das ahd. *kinindan* und *kinendan* immer audere ausdrückt: *tódes* ginand O. I. 2, 12; sie *thes* ginendên O. II. 12, 36; *thes* sâr nu thu ginendês O. III. 4, 28. insofern der kühnangreifende bewältigt und bezwingt, bringt er auch zur ruhe. das ags. genêdhdon C. 214, 17 scheint subjugarunt, und tôdes ginand kann sowol heißen mortem adortus est als oppressit, vicit.

ahd. ***sih gihertan*** (indurare): er *herzen* sih giharta (induravit animum, faßte sich ein herz) O. IV. 17, 2; *muates* thih gihartis IV. 13, 18. ebenso construieren müste *irpaldén* oder *sih irpaldan* und ähnliche.

nhd. ***sich erdreisten, erkühnen, unterfangen.***

9. Verba des *sagens, antwortens, schwörens, versprechens, dankens, lohnens.*

ahd. ***jehan*** (fateri, affirmare), jah thô sînes selbes *dató* O. III. 14, 42; jehent *dero sundón* N. ps. 146, 7; ih jeho gote *mínes unrehtes* N. ps. 31, 5; sie jehen iro *unrehtes* N. ps. 46, 4; daz ih iemer *dín* jehe N. ps. 118, 11; ni jâhun *es* T. 143; bigehente iro *suntóno* T. 13, 12; thie mih (? *mín*) bigihit *thes* bigihu ih T. 44, 22, mhd. *swes* mir der waltman jach Iw. 632; der ir *guotes* drumbe jach Iw. 7322; ich wil in niuwan *guotes* jehen Iw. 1887; swer in danne *unstæte* giht Iw. 1885; daz er *des siges* muose jehn Iw. 6357; so müese ich iu *des siges* jehen Iw. 7448; dô si *unrehtes* selbe jach Iw. 7602; *der volge* wurde im niht verjehn Parz. 189, 23; daz man *des* ir zîte jach Parz. 345, 22; man muoz im *sölher varwe* jehen Parz. 469, 19; dâ man mir *gerihtes* jach Parz. 526, 14; diu muoz mir *süezer worte* jehn Parz. 827, 30; ouch hœre ich iu selben *der degenheite* jehen Nib. 107, 1; des solt du mir *der wárheit* verjehen Nib. 84, 4; daz man in *lobes* jæhe Nib. 219, 3; dem jæhen si *der herte* Ms. 1, 162ª; ich gihe von im *der mære* Parz. 297, 5 und überaus häufig. alts. *gehan:* gehe *thes* Hel. 45, 21; ni was thero thegno ênigumu *sulikes inwiddies* ôthi te gehanne 140, 14; bigihit ina (d. i. sich) sô *gruotes* 158, 14; in der essener formel: ik giuhu goda *minero sundiono,* ik iuhu *nithas* endi *avunstes.* dies nur dem ahd. alts. und mhd. dialect eigne verbum (denn die verwandtschaft des goth. áikan ist wenigstens keine unmittelbare) zeichnet sich also auch durch seine construction aus; sagen, sprechen, reden, qvithan, mêljan, zellan haben objectiven acc., nicht gen., jehen aber nie den acc., sein gen. muß in dem gestärkern begrif der aussage, des bekenntnisses oder geständnisses gegründet sein. das ags. *andettan* (confiteri) hat den acc. der sache, vgl. ps. 31, 6.

indes wird auch bei *antworten* das worauf mit dem gen. ausgedrückt. ahd. bloß bei N.: *des lobes* antwurtet allêr der liut N. ps. 105, 48; ih ne antwurta *is* N. ps. 37, 15; er antwurta *des* N. Cap. mhd. besonders im epos: *des* antwurte dem künege Nib. 82, 1; *des* antwurte Sîfrit 121, 1; *des* antwurt ime do Sîfrit 123, 4; *des* antwurte Gernôt 148, 4; *des* antwurt im dô Gunthêr 153, 4 u. s. w. aber auch sonst, wenigstens bei den älteren: antwurt *es* mit güete Iw. 343; *des* antwurt im her Iwein sô Iw. 5007. 6620. *) in den bei Conrad beliebten redensarten: antwurt bôt Achilles der frouwen hövelîchen *des* Troj. 14208; gab ir *der rede* vil schiere antwurt Troj. 14303 läßt sich der gen. auf das subst. beziehen.

mhd. *swern* (jurare.) er hete *der vart* gesworn Iw. 2410; *des* swüer ich wol einen eit Iw. 4202; ich hân *es* gesworn Iw. 8114; *des* swuoren si dô eide Nib. 334, 1; *des* ich iu sweren wil Nib. 1215, 4; ob ich *des* swern solde Nib. 1893, 4; ich hân *sîn* gesworn Wigal. 6038.

---

*) altn. gibt der instrum. nicht das worauf, sondern das womit geantwortet wird: *eino thvi* Högni andsvör veitti Sæm. 218ᵇ 222ᵇ 223ª. die ags. und alts. poesie pflegt weder das eine noch das andere auszudrücken, der dat. der pers. genügt: hire thâ Adâm andsvarode C. 51, 15; him thâ Adâm eft andsvarode C. 54, 25; him thâ Câin andsvarode 62, 30. gern aber wird gesagt, daß die antwort *unverzögert* erfolgt sei: him thâ *ädre* (confestim) god andsvarode C. 54, 5. 131, 32; hire thâ ädre andsvarode C. 136, 7; heo him ädre andsvarode C. 137, 10; ädre andsvare gecŷdhan B. 705. äfter thon andsvarode C. 61, 30; auch die alts. formel lautet: thô habda eft is word garu (responsum in promptu habuit) Hel. 61, 17. 71, 6. 86, 23. 92, 9. 141, 1. vgl. das mhd. *schiere* in der oben angeführten stelle.

mhd. *sichern* (versichern.) den grâven hiez er sichern *des* Wigal. 3093. *geheizen* (promittere) hat nur den acc.

mhd. *danken:* dune darft mir *dienstes* danken niht Parz. 49, 11; danket dem fürsten *des guoten rátes* Barl. 204, 38; *des gruozes* si dô dancten Nib. 1125, 1. nhd. für etwas. ahd. thankônt *es* O. II. 10, 18.

ahd. *lónón:* imos lônôt Ludw. lied; ih lônôn iu *es* O. V. 20, 72. mhd. lônen: daz er sîner muomen sus *der sippe* wolde lônen Wh. 82, 30; lône *míner járe!* Ben. 310; daz ich iu lône *der erbæren króne* Iw. 4247; *der* ich iu hie lônen sol Iw. 1197; *der* lônt er im dâ Iw. 6755. nhd. für etwas.

10. Verba des *lachens*, *spottens*, *schimpfens*, meist mit persönlichem object.

nhd. *lachen:* ich lache *deiner drohung*. mhd. *des* erlachet (s. l. nach dem wb.) dô der helt Wigal. 2833. ahd. lachêt si *des suftodes* N. Bth. 47.

mhd. *smielen*, *smieren*. *der rede* tougen smierte Achilles Troj. 16271; smielt *der rede* Bit. 12718; *des* ersmielte Gunthêr Nib. 671, 3.

keine solche structur bei weinen und erweinen, die den acc. der sache fordern (s. 612.)

nhd. *spotten:* ich spotte *dein*. mhd. waz spottet ir *mín?*

mhd. *schimpfen:* ich wolt ungerne schimpfen *dín* Troj. 1808.

ahd. *huohón* (irridere): huoton *mín.* N. ps. 34, 15; huoên *mín* 37, 18. 79, 7; *sínes* calvitii huondo 46, 1; *des* wir huon ne suln 84, 1.

goth. háunjan, ahd. hônan, mhd. hœnen; ahd. bismarôn T. Matth. 27, 29. 31 haben den acc., ebenso lästern und schelten; fluchen den dat.

ahd. *refsan* (reprehendere) mit acc. der person (oben s. 618), gen. der sache: rafstanan *ther aungilouba* O. III. 8, 44.

11. Intransitiver begrif des *genesens* und *erledigt werdens*, sich *erholens*.

ein goth. *gaháilnan* saúhtáis, *ganisan* saúhtáis läßt der transitive ausdruck (s. 634) mutmaßen. Marc. 5, 29 steht indes die präp. *af.* mhd. dô diu bîht was getân, dô was geheilt der man *der súche* (seuche) an sînem lîbe cod. pal. 361, 75^d^.

mhd. *genesen* (sanari): dâ mite ich solde *míner sühte* genesen aH. 244, 25; er *mislicher nót* genas Iw. 2726; swie er *der marter* dort genas Barl. 11, 36; wie ich *der übeln nót* genese Barl. 96, 35. es gilt aber besonders vom kindgebären: ***kindes*** genesen (edere partum) Mar. 120; gnist sie ***kindes*** Mar. 128; diu ***eines kindes*** sol genesen Trist. 1911; ***einer tohter*** genas Flore 583; schon das bloße genesen, ohne beigefügten gen., hat diese bedeutung. nhd. sie ist genesen ***eines knabens*** Esaias 66, 7. noch heute: sie ist eines kindes genesen, und ebenso: ***niedergekommen***, ***entbunden***, ***erlöst*** worden; obgleich gewöhnlicher die präp. ***von*** oder ***mit*** gebraucht werden. auch mhd.: ***vor*** hunger genas Iw. 3882; daz si vil kûme dr***an*** genas Parz. 112, 8. hierher gehören noch die gen. bei ***ligen***, ***geligen***, ***inne ligen***: ***eins kindelîns*** gelac, ***eins suns*** Parz. 112, 6; des hirten wîp dâ ***kindes*** lac Troj. 564; ***eins*** schœnen ***kalbes*** gelac Maſsm. denkm. 107^{b}; ein wîp ***kindes*** inne lît Trist. 1897. 4245; læge ***eins sunes*** inne 1930; später: ***kinds*** einliegen RA. 446. *)

mhd. ***wider komen*** (in integrum restitui): done mohte sir niht wider komen Iw. 2923; daz ir***s*** niht wider muget komen Iw. 7667; daz ich ***mîner gewärheit*** iht wider komen kunde Iw. 8116; ***des*** sint si vaste wider komen Parz. 337, 21.

verwandt ist die construction mehrerer s. 634. 635 verzeichneten transitiva.

12. ***Fürchten***, ***erschrecken***, ***auffahren***, ***erwachen***. das goth. *ôgan* regiert den acc.: ôg izvis (timeo vos) Gal. 4, 11; ni ôgeis valdufni (ne timeas potestatem) Rom. 13, 3. ebenso *faúrhtjan* und das ahd. *forhtan*: ni forhtet sie T. Matth. 10, 26; forhten wir thie menigî T. Matth. 21, 26; got furhten N. ps. 21, 24; in furhtent 21, 26; die dih furhtent 60, 6. doch wenn sachen befürchtet werden stehen diese auch im gen.: ne furhte ih mir ***des leides*** (non timebo mala) N. ps. 22, 4; ***des*** der argo furhtet daz pegatôt in (quod timet impius veniet super eum) N. 62, 10. den mhd. acc. bei ***vürhten*** belegt das wb. zu Iw. s. 524; der gen. kommt aber auch vor: er vorhte ***Turpînes*** u. ***des*** heilegen ***ingesindes*** Rol. 226, 17; doch vorhter ***des*** Iw. 3850; si vorhte ***sîner kintheit*** Wigal. 2461; daz ich ***des*** sêre fürhte Nib. 55, 3; si furhtent ***des*** Barl. 132, 17. Barl. 365, 9, 10 folgen acc. und gen. aufeinander. beim acc.

---

*) auch einige redensarten für schwangerschaft haben den gen.: sie befand sich *eines kindes* Wolfdiet. 96; *eins kindes* wart sie nôthaft Diut. 3, 64, wiewol hier der casus vom adj. abhängen mag. aus dem part. nust siu giburdinôt *kindes* O. I. 5, 61 folgt nicht nothwendig, daß man auch sagte: giburdinôn kindes.

ist das verbum transitiver (timere), z. b. wenn wir nhd. sagen: gott fürchten, den feind fürchten; beim gen. intransitiver (pavescere), und dann verwenden wir heute präpositionen: sie fürchtete seiner kindheit wegen, für seine kindheit.

ahd. ***sciuhan*** (pavere): sciuhit ***thîn*** O. V. 2, 18. mhd. dîn touf ***der sünde*** schiuhet Ms. 2, 200^{b}; häufiger mit acc.: dur die ich schiuhen muoz ir zartez bilde Ms. 1, 24^{b}; diu mich schiuhet Ms. 1, 204^{a}; den biderben schiuhet fragm. 26^{a}; ir süeze minne schiuhet Ms. 198^{b}; schûhte daz Wigal. 7342. nhd. etwas ***scheuen*** und vor etwas.

mhd. ***erkomen: der frâge*** erkam der meister dô Barl. 27, 7; ***des*** erkom er sêre Wigal. 4640. nhd. ***erschrecken,*** eigentlich aufspringen, vor, von, über etwas. auch ahd. mit präp.: fone dînên worton ircham sich mîn herza N. ps. 118, 161; mhd. von dem antlâz ich erschrak Maſsm. denkm. 109. aber ***hintarquement muates*** O. V. 20, 83.

mhd. ***entspringen*** (expergisci) Diut. 3, 49; ***des troumes*** ich intspranc Diut. 3, 98; ***erwachen: eines troumes*** irwachete cod. vind. 653, 107. ebenso ***slâfes*** erwachen.

ahd. ***pruttan*** (pavere): ni brutti thih ***muates*** O. I. 5, 17.

13. Schon bei einigen der bisher verhandelten begriffe darf der gen. ablativisch genommen werden, d. h. die lat. sprache verwendet seinerstatt den abl., deutsche dialecte hin und wieder auch den instrumental. diesen sinn hat der gen. ferner bei den wörtern ***leben*** und ***sterben.***

goth. ***liban.*** *οὐκ ἐπ' ἄρτῳ μόνῳ ζήσεται ὁ ἄνθρωπος* wird
von Ulf. übertragen: ni bi hláib áinana libáid manna Luc.
4, 4; ahd. in themo einen brôte ni lebêt ther man T.
Matth. 4, 4; ags. ne leofedh se man be hlâfa ânum. deut-
scher klänge: ni hláibis áinis l. m. ahd. sonst: kotes ka-
laubu, ***dera*** lebamês hymn. 10, 1; an des fehes pilde,
daz ***hewes*** lebet N. ps. 105, 20. mhd. schouwet wie der
hûse an der Tuonowe grunde lebt des rôres ***süeze*** gar,
alsô lebe ich wol ***des luſtes*** von ir munde Ms. 2, 44^{a}
(frauend. 127: der huosen lebt des trôres süeze); ***wazzers***
gelebet der herinc Geo. 3873; jâ sol man alleine niht ***des***
brôtes leben, ioch sol man des gotes ***wortes*** leben Berth.
196; ***wes*** lebte da her Tristân? Frib. Trist. 3348; ***des***
si dâ lebeten Gudr. 82, 3; ir ***frides*** leben Parz. 394, 16.
alts. ni mugun eldibarn ***ênwaldes brôdes*** libbien Hel. 32, 6.
von dem partitiven gen. bei ezzen (s. 649) ist dieser hier,
dem kein acc. zur seite steht, verschieden.

goth. ***fraqvistnan*** (perire): hubráu fraqvistna *λιμῷ. ἀπόλλυμαι* Luc. 15, 17. ahd. irne sterbint ***tôdis*** N. ps. 29, 7; bei ***irsterban*** der instr. O. II. 22, 22. mhd. daz wir niht ***hungers*** sterben Iw. 6394. Geo. 1901; daz er ***der tjost*** niht starp Parz. 797, 21. nhd. ***hungers*** sterben; eines jähen ***todes*** sterben; ***todes*** verbleichen. ***des hungeres*** entwâlen (fame peribant) c. p. 361, . .; daz irs ***hungeres*** sulet quelen Diut. 3, 101; ***des hungeres*** wurten florn Diut. 3, 104; ***swilhes tôdes*** du ferwirdest c. p. 361, 78c. mhd. sîn schrift ***wârzeichens*** niht verdarp Parz. 785, 29.

des lebenes verwandeln Diut. 2, 290, wie sonst: den lîp verwandeln; ***libes*** wandeln Ms. 2, 225ᵃ. dies gemahnt an andere gen. bei ***wehseln***: si wehselten beide ***der herzen*** Iw. 2990 (tauschten mit den h.) das ahd. wehsalôn hat acc. (Graff 1, 718. 719.)

14. ***Spielen.*** das lat. ludere fordert den abl.

ahd. ***wurfzâveles*** spilôn N. Bth. 20; ***tisses spiles*** spilôn ih N. Bth. 50. mhd. ***des balles*** spiln Ben. 436; ***des gräslins*** Ls. 1, 146. 2, 214; ***der vingerlîn*** kolocz. 165; ***der kegel*** das. 188; ***der tocken*** Wh. 222, 18; spilten ich weiz wol ***wes*** Ms. 2, 80ᵃ; spilten ***guotes*** Ben. 340. Fischarts spielverzeichnis liefert eine menge belege: ***des schultheißen, des gauchs, des kolbens, der bonen, der unfur*** u. s. w. spiln. nhd. ist der acc. eingerissen: schach, karten, die geige, die harfe spielen; doch bei kinderspielen wird der alte gen. zuweilen behalten: ***kämmerchens*** spielen.

es hieß auch mhd. ***der harpfen*** kriuwen (krauen, kratzen) Doc. misc. 1, 123; ***holre*** blâsen Wigal. 10878. Bit. 8661.

das altn. ***leika*** finde ich nur mit der präp. ***at*** construiert, z. b. at handsöxum.

wenn wir nhd. unterscheiden die harfe spielen (des harfenspiels kundig sein) und auf der harfe, zur h. spielen (ein stück aufspielen), so bezeichnen uns diese präp. wieder den partitivbegrif (s. 651), und es könnte mhd. ebenso zwischen die harfen und der harfen spiln geschieden worden sein. jene fertigkeit aber drückte man mhd. auch aus: er kunde mit der harfen (s. 137. 138.)

15. Entschieden instrumentale kraft hat der gen. bei den wörtern ***laden, kleiden, füllen, werfen*** und einigen ähnlichen.

ahd. ***hlatan*** (onerare): luad sia harto ***guates*** ioh ***suazliches muates*** (begabte sie mit g. und s. m.) O. V. 12, 90; sih ladê ***forahtennes*** (mit furcht) V. 23, 138. ags. beámas væron ***ofätes*** gehlädene (mit obst) C. 30 4; gehlôdon him to hûdhe *feá* and *freos* (beluden sich zur beute mit dem gut und den leuten) C. 220, 1. mhd. mit edelem gesteine ladet man ir diu schrîn Nib. 489, 1.

goth. *gavasjan* (vestire) nur mit dem dat. (s. 644) das ahd. *giwâtan* hat die präp. mit (früher gewis den bloſſen instr.): mit wiû ir iuih wâtet O. II. 22, 6; mit giwâtiû ni giwâtita sih T. 53, 3; wâto ih mit N. ps. 131, 16. ebenso bihelan (amicire): mit fêhi umbiheltiu (circumamicta varietate) N. ps. 34, 15; biheletêr mit liehte 103, 2. ags. scrydan: scryddon hine mid reádum scyccelse Matth. 27, 28; scryddon hine mid purpuran Marc. 15, 17. nur alts. der gen.: rôvôdun ina *rôdes lacanes* Hel. 165, 17. auch der privative begrif des ahd. *intwâtan* (exuere): intwâtitun inan *lahhanes* T. Matth. 27, 31; goth. mit dat. andvasidêdun ina thizái paúrpurái Marc. 15, 20; ags. onscryddon hine thâm purpuran. mhd. sollte wol auch noch ein *entwæten* mit dem gen. der sache zulässig sein.

der walt *niuwes loubes* rîchet (wird reich bekleidet m. l.) Ben. 436; *des loubes* loubet manec walt Ms. 2, 50ᵇ, serb. goritza listom (instr., folio) listala Vuk 1, 65.

mhd. *krœnen:* den niuwen reien *sanges* Ms. 2, 74ᵇ.

ahd. *warnôn* (ausstatten, versehn.) er sih *thes leides* ni warnôti O. III. 74, 76; ih *wîsero worto* giwarnôn iuih harto O. IV. 7, 23; sih *dero hirzo* gewarnôt N. ps. 28, 9; habet sih kewarnôt *sînero glesînôn ballôn* N. Bth. mhd. *des* was der wirt gewarnet Iw. 2194; warnet iuch *der were* enzît Iw. 1860; so sulnt ir iuch zwenzic *pfunde* goldes hân gewarnet Flore 4638.

goth. *fullnan* (impleri.) ei fullnáith *kunthjis* (ut impleamini cognitione) Col. 1, 9; fulljan (implere): *ahmins veihis* gafulljada Luc. 1, 15. ahd. *fullan:* ni fullit er sih *wînes* O. I. 4, 35; thiu faz gifullen *wazares* O. II. 10, 3; *herduames* irfulti O. II. 5, 22. alts. *thes* môtun sie werdan gifullit Hel. 39, 10; *skireas watares* thiu fatu fullien 62, 6; *ferahes* gifullid 123, 13.

goth. *gasôthjan* hláibam (satiare panibus) Marc. 8, 4; mit gen. aber grêdagans gasôthida *thiuthé* (satiavit bonis) Luc. 1, 53. ahd. *kuotes* kesateta N. ps. 106, 8; sateton sie sih *unsûbri* N. ps. 16, 14. mhd. daz ich *rede* mich mit iu gesate Flore 5954. nhd. sich *des gutes* sättigen.

ags. *veorpan* (werfen): hine ongan *väteres* veorpan mit wasser besprengen) B. 5578.

16. *Privative* begriſſe, zumal intransitiver verba.

goth. *thaúrban* (indigere.) ni thaúrbun háilái (svinthái) *lékeis* Matth. 9, 12. Marc. 2, 17; *thizei* thaúrbeima Joh. 13, 29; *thizei* thaúrbuth Matth. 6, 8; *ni áinishun hvis* thaúrbeith 1 Thess. 4, 12. ahd. *pidurfan*: bitharf *thera reinidu* O. II. 12, 34. alts. thar thû *is* lango bitharft *fagaroro frumôno* Hel. 47, 1; *hues* thea bithurbun 50, 9. nhd. *bedürfen*, mit dem gen.

ahd. *darpén* (egere.) tharbên *thes liobes gomman* O. I. 16, 5; tharbêti *suertes* O. IV. 14, 7; *himilrîchis* tharbênt V. 20, 116; er sulih *es* ni tharbê II. 12, 26; thaz ih *thín* githarbê IV. 11, 35. alts. tharbôn *welon* endi *willion* Hel. 40, 4; *welon* tharbôdun 110, 12. mhd. si darbint *dero wunna* merig. 74; du ne wellest dich *unser aller* darben Diut. 3, 104; *der* darbe ich *beider* Ms. 1, 161^a; si muosten *sinne* darben cod. kolocz. 68; nu darbe ich *freude* u. *ére* Parz. 214, 27.

ahd. *gimangolôn* (carere): theih io gimangolô *thín* O. IV. 11, 36. mhd. *mangeln*: *der* mangel ich an schulde Iw. 5470. Ulr. Trist. 2030; ube si *des himelriches* scolten mangelôn Diut. 3, 89.

ahd. *inperan* (carere, privari.) si ni mohta inberan *sín* O. I. 8, 3; wir ne mugen doh nicht enbern *dinero helfo* N. ps. 78, 9. mhd. *der* ich enbir (qua careo) Ms. 1, 1^a; *es* enbære (es aufgäbe) Barl. 217, 36; *des* man gerne enber Barl. 395, 22; andre beispiele wb. zu Iw. s. 95. nhd. eines dinges *entbehren*.

mhd. *gerâten* (carere.) der *iuwer* niht gerâten kan Iw. 6124; ob ich des niht gerâten kan Iw. 1899. nhd. *eines* entraten.

das goth. *thulan*, ahd. *dolén*, mhd. *doln*, altn. *thola* bedeuten tolerare, pati, und regieren den acc. der sache. gleichergestalt das alts. *tholôn*, ags. *tholian*, z. b. tholôdun wîti Hel. 110, 5; manarbêdi 110, 2; that tholôde 147, 15; hyndho tholian C. 198, 16; vîte tholian u. s. w. diesen beiden dialecten ist aber eigenthümlich, auch den gen. damit zu verbinden, und dann bedeutet es privari, carere. alts. *liohtes* tholôdun (luce carebant) Hel. 109, 2; wi sculun *ûses lîbes* tholôn, helidôs *ûsaro hôbdo* (vita privabimur) 126, 19; ef ik scal *huldeo thinaro* endi *hebenríkeas* tholoian 153, 5. in den ags. gesetzen häufig: tholige his *hŷde* (careat cute, d. h. werde gestraft an haut und haar); his *freotes* (libertate sua); his *scire* (provincia); his *landes* (agro suo); *thâra äcra* (agris) u. s. w. Schmid p. 15. 22. 23. 26. 29. ellipse eines etwa jactura, privatio aussagenden subst. liegt nicht dahinter, es ist die bloße wendung des verbalbegriſs. þolige his hŷde = trage, dulde, leide es an der haut, mit der haut, d. i. verliere sie.

ahn. ***sakna*** (desiderare.) ***eins*** saknadhi Sæm. 135ª; schwed. sakna, dän. savne. geht über in den begrif des begehrens (s. 655.)

ahd. ***irrôn*** (errare) versch. vom transitiven irran (s. 636.) wir irrôn ***thera burgi*** O. I. 17, 21; ih ***niehtes*** ne irrôta N. ps. 29, 7.

mhd. ***missen, vermissen*** (a scopo aberrare.) dîn strâle ***mîn*** misset Parz. 532, 12; daz dâ vermisset wære ***Parzivâls des küenen*** 704, 24. nhd. vermissen (desiderare) mit acc. altn. ***missa*** : ***Gunnars*** missir Sæm. 245ᵇ.

ahd. ***sih mîdan*** (vereri, abstinere, vgl. oben s. 34.) ni mîduh mih ***thero worto*** O. IV. 5, 8; aber bloßes ***mîdan, bimîdan*** mit acc.: thesan midan III. 20, 134; iz bimîdan II. 7, 41; bimîdên thesa arbeit IV. 23, 14. 82; bimidi thio arbeitî II. 14, 46. hingegen alts. das bloße ***mîthan*** mit gen.: mîthê ***thes mâges*** 45, 3; sculun mîdan erlos ***êdwordo*** 45, 15; mîdad ***is*** 49, 6; mîd ***iro*** 83, 10; midun ***is*** 129, 10; ***is*** bimîthan 150, 20. zweifelhaft ist weroldsaca mîthit 106, 2 und mîthæ mênêthos 45, 7 (? mênêthes.) mhd. ***mîden*** (vitare) mit acc. daz ir dise burc mîtet Iw. 6141; ich sol si mîden beide Nib. 17, 4; daz ez wære bezzer vermiten Nib. 232, 4: vil kûme ich daz vermîde Barl. 5, 8: wir sonz mîden Ms. 1, 86ª. vgl. oben s. 636.

goth. ***skaman sik*** (oben s. 31.) skamáith sik ***meina, meináizê vaurdê, is*** Marc. 8, 38. Luc. 9, 26. ahd. mhd. sih schamên, sich schamen: der sich ***lasters*** kunde schamen Iw. 2631; er kan sich ***lasters*** niht schamen Iw. 4965; schamt sich ***ir*** Iw. 6313; si schamte sich ***der vrâge*** Nib. 1622, 4. nhd. sich ***eines d.*** schämen.

goth. ***láugnjan*** (negare) erscheint Marc. 14, 70. Luc. 8, 45 nicht mit objectivem casus; die verwandten ***afáikan*** (abnegare) Matth. 10, 33. Luc. 9, 23. Joh. 13, 38. ***invidan*** Marc. 8, 34 aber beide mit persönlichem acc. ahd. ***lougnan, farlougnan*** mit gen. zumal bei personen: lougnis ***mîn*** O. IV. 13, 35; ther ***mîn*** furlougnit T. 44, 22; ***thîn*** firlougnêti O. IV. 13, 48; ***gotes*** ferlougenen N. 78, 1: bei sachen meist mit dem acc.: ni mohtih thaz firlougnen O. V. 25, 13; wio mag thaz sîn firlougnit II. 13, 20; die resurrectionem lougenent N. ps. 88, 33. doch setzt N. auch sachen in den gen.: lougenet ***dero tâte***, ferlougenen ***mînero ferte.*** mhd. ***lougen*** : si mac ***sîn*** gerne lougen, des si hie verjehen hât Nib. 774, 4; sone lougen ich ***des*** niht lw. 4128; wer lougent *des?* Parz. 598, 15. nhd. ***leugnen*** und ***verleugnen*** mit acc. ahd. ***farsachan*** (abnegare) mit acc. T. Matth. 16, 24. 26, 34. leugnen ist gegensatz zu ***jehen*** (s. 668) und bestätigt dessen construction, denn es kann auch bei lougnen ein dat. der pers. neben dem gen. der sache stehn, alts. ***andsacan*** (renuntiare): ***méngithatheo*** antsuok Hel. 140, 15.

ahd. ***wenkan*** (divertere): ***thes senses*** ouh ni wenkê O. III. 1, 14; in (eis) ***guates*** nio ni wankta O. II. 10, 6; ***thero minnóno*** ni wenkê O. IV. 15, 52; ***muates*** giwenken III. 8, 45. alts. wenkid ***thero wordo*** Hel. 41, 16. 139, 24. N. fügt schon gern die präp. an oder fone hinzu, und so mhd. wenke an dîner rede niht Barl. 201, 29; er wankte mit gedanken Trist. 832; an sîner liebe wenken Trist. 15117. das ahd. ***biwenkan***, ***biwankón*** (declinare) hat den acc. (Graff 1, 693. 696.) wie noch heute die formel wanken und weichen beide verba verknüpft, so gleichen sie sich auch in der fügung.

ahd. ***wíchan***, ***intwíchan*** (recedere.) ich kann neben dem dat. der pers. den gen. der sache nicht belegen, bezweiſle ihn aber nicht. mhd. wîchet ***iuwers gemótis!*** (laßt ab vom zorn, λήγετε χόλοιο) Roth. 1685; ich entwîche ***mînes rehtes*** Trist. 11242; wolder ***kampfes*** niht entwîchen Parz. 398, 12.

ahd. ***gihirmén*** (quiescere.) hirmêt er ***sînes lósénnis*** N. Ar. 153; ungehirmdêr ***strîtes*** N. Bth. 198. mhd. nimmer ***des*** gehirmen Wh. 182, 22. die synonyma ahd. ***rá-wén***, mhd. ***ruowen***, geruowen, ***gerasten***, ***gestillen*** scheinen des gen. gleich fähig.

goth. ***thahan*** (tacere), ahd. ***dagén***: ***dero worto*** gedagêndo N. ps. 76, 7. mhd. ***dagen***, ***gedagen***: man sol ***ir*** gar u. gar gedagen Gotfr. lieder 2, 63; daz ichs iemer muoz gedagen Ms. 1, 66^{b}; si möhtens wol gedagen Walth. 121, 37; ***der rede*** er niht gedagete Barl. 388, 21; ***der lüge*** muost ich hie gedagen Barl. 401, 9. ***verdagen*** aber hat den acc. (s. 621.)

ahd. ***suigén***, mhd. ***swigen***, ***geswigen***: ***der rede*** si gesweic Flore 1222; ***der klage*** sî geswigen Wh. III, 143^{b} cod. cass. ***verswigen*** mit acc. (s. 622.) so noch nhd.

mhd. ***abe gân*** (omittere.) ***des*** wil ich abe gân Nib. 321, 2; auch mit dat. pers. daneben: ob dû mir niht abe gâst ***des geheizes*** Barl. 168, 7; ***dienstes*** im niht abe gâst Barl. 177, 30; ungerne giengich dir ***es*** abe Barl. 183, 40;

wie möht ich im *des* abe gân? Barl. 304, 27. hingegen erfordert *abe lân* (relinquere) den acc.: rîterschaft abe lân Nib. 580, 1; des (ideo) lâzen *allen zwîfel* abe Troj. 20495; die sun wir niht abe lân Bon. 32, 23; abe lân mîs herzen *leit* Bon. 57, 62.

mhd. *sich abe tuon:* tuo dich *dîner habe* abe Barl. 134, 8.

mhd. *ânen* (carere): ich mac *ir* niht ânen Ms. 1, 108^a. *sich ânen* (privare, renuntiare): nu ânet iuch *der heidenschaft* Parz. 94, 14; sich ânen vorhteclîcher *zageheit* Parz. 376, 8; ich möhte mich wol ânen rîterlîches *muotes* Iw. 3580; sich *teiles* ânen Ben. 314. *sich entânen:* du solt dich *sîner helfe* niemer entânen Ms. 2, 166^a; ahd. *intânôn* (privari) ambahtes indânôtêr (exutus) N. Bth.

ahd. *sih ûzôn* (renuntiare, excludere sese.) sih uzôn iro *gewaltes* N. Bth. 132; sid sie sih *des* iro geûzôt eigin N. ps. 103, 30; *tes* tih tiu natura habet keûzôt N. Bth. nhd. sich *eines entäußern.*

mhd. *sich bewëgen* (renuntiare, deserere, abjicere): sich *minne* gar bewac Nib. 18, 1; *ruowe* sich bewac Nib. 39, 2; heten sich *der ruowe* bewegen Nib. 1304, 2; daz ir iuch *genâden* sült an uns bewegen Nib 2114, 2; der *antlitzes* sich bewac Parz. 119, 20; ir sult *des pferdes* iuch bewegen Parz. 514, 2; die heten sich *sîn* gar bewegen Wigal. 530; *des lîbes* het er sich bewegen Wigal. 4466. 9990; ich het mich *iuwer* gar bewegen Wigal. 5641; sich *dirre werlte* hât bewegen Ms. 1, 176^b. ganz dieselbe construction bietet aber auch den entgegengesetzten positiven sinn: *zornes* sich bewac (gerieth in zorn) Parz. 121, 3; *des* het ich mich bewegen (dazu mich entschlossen) Parz. 418, 4. Wigal. 3427. 5018; der sich *strîtes* ouch bewac (zum streit entschloß) Wigal. 10819. der zusammenhang muß entscheiden, ob zornes sich bewac bedeutet: er wurde von dem zorn weg, oder zu dem zorn hin bewegt.

sich begeben (renuntiare): ich hete mich *des lîbes* begeben Iw. 667; *der friunde* sol ich mich begeben Barl. 11, 11; *dirre werlte* sich begeben Barl. 113, 32; wan er sol *sünde* sich begeben Barl. 214, 5; *des* hân ich mich begeben Ulr. Trist. 2304.

sich mâzen (abstinere): sich *bœses schimpfes* mâzen Wigal. 11539; wil sich *des* niht mâzen Troj. 15937.

ahd. *sih gilouban* (renuntiare, recedere): der sih *sundôn* geloubet N. ps. 39, 11; ih mih geloubon *mînero con-*

stantiae W. 8, 12. 42, 24. mhd. er geloubet sich *der beider* Iw. 2813; er geloupte sich *des man* Iw. 6745.

mhd. *sich verzîhen* (renuntiare): ich verzige mich ê *der crône* Ms. 1, 1^a; hât er sich *êren* verzigen Iw. 2863. auch passiv: von in wart *des widerzuges* gar verzigen Troj. 3899.

mhd. *sich borgen* (abstinere): ir solt iuch *des* wol borgen Rab. 184.

nhd. *sich* eines *enthalten, entschlagen, erwehren.*

mhd. *sich sûmen* (differre): daz dû *des toufes* sûmest dich Barl. 82, 12; *des* soltu niht sûmen dich Barl. 199, 15; lâ dich niht *dinges* sûmen Flore 3214.

ahd. *zuivolôn* (dubitare.) drof ni zuîvolô thû *thes* O. I. 5, 28. IV. 29, 53, wo etwa der gen. auch von drof (guttam, punctum) abhängen könnte. schon das mhd. zwîveln hat die präp. an statt des gen.

Dies scheinen mir die hauptsächlichsten intransitiva und reflexiva negativer bedeutung mit dem gen. des objects. von transitiven verbis gleicher construction sind s. 634-636 unerschöpfende beispiele gegeben, und statt des auf ein anderes subject gerichteten acc. läßt sich auch ein reflexiver denken; aus den fügungen: der unsih wendet *gâher reise* Parz. 121, 6; des meisters wort in hindergreif sîner hôhesten freuden *zil* Barl. 23, 2 folgt zugleich ein statthaftes: ich mich wende g. r., ich hindergrîfe mich des zils. Bei einigen transitivis ist der gen. nur neben dem part. gewöhnlich; so findet sich kein *ersihen* (exhaurire) einen des bluotes, wol aber: *des bluotes* was er gar ersigen (exhaustus) Wigal. 7767. 10970. Wigam. 523, und ersigen steht fast adjectivisch = lere.

17. Aufgespart habe ich noch einige ***kühnere verwendungen des gen.*** in unserer ältern sprache. sie reihen sich zunächst an die instrumentalen unter 15, und wäre uns der volle umfang des alten instr. bekannt, so würden sie sich bestimmter dorthin verweisen lassen. doch gewährt die spätere auflösung der structur zum theil andere, den instr. nicht regierende präpositionen. es kommt dabei ebensoviel auf die fast formelhaften subst. als auf die verba an.

sturmes: si *suochte sturmes* Clâmidê (suchte heim mit sturm, im sturm) Parz. 205, 26. ich habe auch gelesen: *sturmes* gewinnen.

strites: wellent *strites* uns *bestân* Troj. 12448. Morolt 303, mit strite 266; *strites* gein mir *strebten* Parz. 768, 6.

kampfes: die grimmen cocatrillen *bestuont* er *kampfes* Troj. 6215; ich wil in *kampfes* hie bestân Troj. 3665.

krieges: bestuont *krieges* Troj. 2551.

roubes: si *füerent roubes* (im raub) eine magt Parz. 122, 20.

zuges: ze helle zôch er *eines zuges* (auf einen zug) vil ungetoufter geiste Troj. 12572.

stiches: daz im daz ros nider *des stiches* (von dem stich) strûchte Bit. 2961.

fluges: balder denne si *kæmen fluges* (im flug) Troj. 3898; daz er dar über *fluges lief* Troj. 6106; die schenkel fuorter *fluges* Troj. 12571.

weder *stapfes* noch *drabs kom* er gevarn (im stapf, im trab) Wh. 390, 10.

jâmers: dâ von der palas *jâmers* (von, vor jammer) *klanc* Parz. 492, 18.

pfandes: sîn freude diu *stuont phandes* (zu pfande) Parz. 52, 30; swaz frouwen hie *stêt pfandes* Parz. 558, 18; unerlœset *pfandes stuont* sîn ellenthaftez leben Parz. 344, 24 *): ez stêt iuch (? iu) *hôhes pfandes* Geo. 5701; wizzet, daz er nie *verstên* sîn triuwe lie *pfandes* Lohengr. 80. noch in der limb. chron. 134: die (burg) *stunde* dem bischof *pfandes.*

dinges (auf geding, borg): nieman *dinges geben* Ls. 3, 546; *dinges geben* Berth. 69. 129. 224. 271: noch heute in der Schweiz *dings* geben St. 1, 284; ebenso *dinges nemen.* vgl. *fürgrifs kaufen* St. 1. 480.

goth. *landis: gaggida landis ἐπορεύθη εἰς χώραν μακράν* Luc. 19, 12. vulg. abiit in regionem longinquam, landis bedeutet also in ein land? oder vielmehr aus dem land? weil sonst der begrif der ferne unausgedrückt wäre.

stadis: usleitham jäinis stadis διέλθωμεν εἰς τὸ πέραν, vulg. transeamus contra Marc. 4, 35, also: aus jener stelle.

häithjôs: insandida ina *häithjôs seináizôs ἔπεμψεν αὐτὸν εἰς τοὺς ἀγροὺς αὐτοῦ,* vulg. et misit eum in villam suam Luc. 15. 15.

ahd. *sindes: gang* ouh *thines sinthes!* O. III. 4, 28. nhd. geh *deines weges, deiner wege!*

mhd. *des endes:* ich *vuor d. e.* (illuc) Iw. 600; ich sol *des endes varn* Iw. 924; *sich huop d. e.* Tit. 74; *d. e.*

---

*) ohne die andern stellen würde man hier pfandes auf unerlœset beziehen.

kêrte Iw. 5799; d. e. ***gie*** Trist. 14513; ***reit*** d. e. Trist. 9333; 9333; d. e. er dô *gâhte* Trist. 7407; er (was, vuor) d. e. Trist. 5346; müge ***sîn*** d. e. Iw. 4034; sîn venie er viel d. e. dar Parz. 795, 24; mich jaget d. e. mîn gedanc Parz. 329, 28.

Mehrere dieser gen. sind schon 3, 127 ff., und nicht mit unrecht, als adverbia aufgeführt worden; denn auch dort übergangne lassen sich adverbialisch fassen, z. b. sturmes suochen bedeutet etwa mit stürmender hand, roubes füeren raublicher weise. nur sind sie alle ursprünglich, wie wir jetzt sehn, keine eigentlichen absoluten adverbia, sondern lebendig auf sinnliche verba bezogen gewesen.

geh ***deinen weg!*** ist merkbar verschieden von geh ***deines wegs!*** jenes sagt: verfolge deinen weg, bleib ihm treu, dieses bloß: mache dich auf, geh fort! also wieder die s. 646 gestellten kennzeichen, der acc. hat das erschöpfen, der gen. das anheben auszudrücken. einer der sich schon mitten im wege befände könnte nur sagen: ich gehe ***diesen weg***; wer im begrif steht einen weg einzuschlagen sagt: ich gehe ***dieses wegs.***

18. ***Impersonalia***, d. h. ohne bestimmten nom. gesetzte verba drücken neben dem acc. oder dat. der person die sache im gen. aus. so findet sich dieser casus bei ***mich*** bedriuzet, betrâget, bevilt (s. 232), lustet, langet (s. 233), nietet, genüeget (s. 234), zimet (s. 235), ist (s. 238), wundert (s. 241.) aber auch bei ***mir*** spuotet (s. 237), menget (s. 238), bristet, zegât, zerinnet (s. 239.)

einigemal läßt sich die unpersönliche wendung mit der persönlichen vertauschen, und dann wird der objective gen. zum nom. des satzes, statt mich gezimet ir (ejus) heißt es: si gezimet mir (s. 235. 236); statt mir menget wînes : mir menget wîn (N. Bth. 158 beide constructionen dicht nebeneinander.) bei solchem wechsel muß also das ***mich*** des unpersönlichen ausdrucks immer in ein ***mir*** des persönlichen gewandelt werden, während das ***mir*** des unpersönlichen auch dem persönlichen bleiben kann. man vergleiche die analogie der s. 631 verhandelten abwechslung, nur daß der dortige acc. der sache hier als nom. erscheint.

die bedeutung von mir gezimt diu arbeit mag wiederum ein wenig stärker als die von mich gezimt der arbeite sein. jenes könnte von der gesamten arbeit gelten, dies von ihrem übernehmen. doch wird die unterscheidung gewis nicht in alle fälle gelegt worden sein.

Hiermit schließt die übersicht der genitivischen verbalfügungen.

der gen. ist mehr objectiv als der dat., minder als der acc. die objectivität des acc. gründet sich auf transitive verba, die des gen. auf intransitive und reflexive. jene äußern ihre ganze wirkung auf den abhängigen gegenstand, diese nur eine gewisse, vielfach deutbare, vgl. z. b. *verswigen*, verdagen mit *geswigen*, gedagen, ahd. *midan* mit *sih midan*. da die abhängigkeit der personen stets geringer ist als die der sachen, so erklärt sich, warum bei verbis, die beiderlei construction darbieten, z. b. *lougnen* der gen. mehr für personen, der acc. mehr für sachen gebraucht wird. ohne zweifel dürfen aber nicht selten beide casus willkürlich einander vertreten, z. b. goth. *gamunan* thata vaúrd und this vaúrdis. verschiedne dialecte ziehen den einen oder den andern vor, goth. vênjan regiert den acc., ahd. wânan den gen.; ags. ongitan den acc., ahd. erkezan den gen. im ganzen neigt sich die hd. sprache zu dem gen.

wenn also meistentheils der gebrauch des einen oder des andern casus keine große abweichung der begriffe nach sich zieht, kann diese doch manchmal stark hervortreten, wie bei dem alts. *thôlon*, ags. tholian (s. 675.) wir sahen aber an dem mhd. *bewegen* (s. 678), daß sogar eine und dieselbe rection fast entgegengesetzte bedeutungen zu erzeugen vermag, vgl. goth. *nauthjan* (s. 668.)

bei *jehen* hat der gen. einen ganz andern sinn als bei *antworten*. dort drückt er aus das was gestanden, hier das worauf geantwortet wird.

Beachtenswerth, daß die *medial* gesetzten *reflexiva* (s. 29-39) das pronomen gewöhnlich im *acc.*, seltner im *dat.* und noch seltner im *gen.* bei sich haben, ja dieser auf einige ahd. und mhd. fälle eingeschränkte gen. (s. 33. 35. 658) ist vielleicht unorganisch zu nennen. auch bei den *impersonalien* erscheint bloß *mich* und *mir*, nie min.

Die goth. und altn. sprache zeigen den dat. bei mehrern verbis, welche ahd. und mhd. den gen. annehmen, z. b. *valdan*, *faginôn*, und der dat. mag da alterthümlicher, echter sein. merkwürdig ist die concurrenz der drei obliquen casus bei dem goth. *háusjan*.

Wenn der verbalbegrif ausgedrückt wird nicht durch bloße verba sondern unter zuziehung von subst. oder adj., so ist der abhängige gen. auf das nomen und nicht mehr auf das verbum zu beziehen, z. b. iro und mîn in den folgenden stellen: eigun iro forahta O. I. 1, 80; eigun mîn minna O. III. 22, 22. mhd. beispiele: wir haben rîtens wân Nib. 1075, 4; swer is fliz welle hân Alex. 2641; des het ich gerne rât Iw. 8082; tâten im des sicherheit Wigal. 3579; bôt des mangen eit Parz. 343, 1, dîns strîts ich wênec angest hân Parz. 747, 2; des enkunde iu niemen gar ein ende geben Nib. 12, 4; ir enpfâht es lihte unêre Parz. 509, 14; und sult im des genâde sagen Iw. 5120; der tuon ich im vil guoten rât Iw. 3422; des vil hôhen gruozes lît vil maniger wunt Nib. 297, 2; wart vil hôhes muotes rich Troj. 17044; ob si leidec wære der sache Troj. 17046; lâ si niht ir sedeles irre gên Walth. 102, 22 und in unzähligen fällen mehr. dieser vom nomen aus regierte gen. kann zufällig überein treffen mit dem welchen das entsprechende einfache verbum fordert: swer sich es flîzen welle, des moht ich gerne gerâten; sult im des genâden, lâ si niht ir sedeles irren (irrôn.) er weicht aber auch ab: eigun mîn minna = mih minnônt, und oft wird sich gar kein verbum zur seite stellen lassen. Hierher gehören auch die mit dem nomen gebildeten impersonalia (s. 241-249), z. b. alts. im is thero wordo niud = ina giniudôt th. wordo; mhd. des nimt mich wunder = des wundert mich. die genitive oft wiederholter nominalformeln könnten etwan auch beim einfachen verbo denselben casus herbeigeführt haben, wiewol ich keinen fall weiß, der zu dieser annahme zwingt.

Darf das häufige mhd. *des* und *wes* nicht zuweilen unabhängig vom verbo des satzes für die absolute partikel ideo, inde und cur genommen werden? ich glaube allerdings, so oft der darin ursprünglich gelegne gen. unfuhlbar geworden ist und kein lebendiges subst. an seine stelle gedacht werden kann, z. b. wenn es heißt: *des* vuort er mîn ros hin Iw. 740; *des* truogens ouch die krône rîterlicher êren Iw. 6952; *des* wuohs ir êre und ir heil Iw. 7208, wo sich der gen. weder auf verbum noch nomen ziehen läßt. in folgenden sätzen hingegen: *des* muose mir misselingen Iw. 762; *des* volget mir Iw. 2912 und vielen ähnlichen nehme ich einen wirklich regierten gen. an. in einzelnen constructionen wird freilich zweifel bleiben, für welche der beiden deutungen man sich entscheiden solle.

IV. *Dativ.*

Zuerst von dem eigentlichen, dann vom ablativischen oder instrumentalen dativ.

Die richtung des acc. war völlig objectiv, und dieser casus behandelt personen so sehr wie sachen, daß sie in das beherschte subject eines passiven satzes verwandelt werden können. auch der gen. ist objectiv, nur in schwächerem grade, und selbst die persönlichen gen. empfangen diesen gelinderen objectiven anflug. umgekehrt hat der dat. seinem wesen nach etwas persönliches, und sächliche dative erhalten gleichsam persönliche färbung.

wo sich acc. und dat. in einzelnen structuren berühren und vertreten scheint der dative ausdruck immer frischer, lebendiger und in der sprache älter (s. 620.) auch dem gen. zieht in einigen fällen die frühere sprache den dat. vor (s. 682.) dies verhältnis möchte ich sogar mit gebrauchen, um in der formlehre das progressive erlöschen der dativen und genitiven flexion zu erklären. die praxis des acc. greift in den neueren sprachen immer um sich, und was von dativen und genitiven begriffen übrig ist muß sich im präpositionalen ausdruck halb entsinnlichen und halb verfeinern lassen.

Es sind die vorstellungen des näherns und entfernens (s. 638), der liebe und des hasses, der hilfe und des schadens u. s. w., die den dativ erfordern.

1. *Lieben, kosen, schmeicheln.*

das goth. ***frijôn***, ahd. ***minnôn***, mhd. ***minnen***, nhd. ***lieben*** haben wie *ἀγαπᾶν, φιλεῖν*, diligere, amare den acc.; vielleicht regierte frijôn in der auch dem gr. *φιλεῖν* eignen bedeutung von küssen, die sich aus frijôns = *φίλημα* (II Cor. 13, 12. I Thess. 5, 26) entnehmen läßt, so wie ***kukjan*** (osculari), auch den dativ? kukida ***imma*** (gab ihm einen kus) *κατεφίλησεν αὐτόν* Luc. 15, 20. Marc. 14, 45; ***thammei*** kukjau *ὃν ἂν φιλήσω* Marc. 14, 44: kukida ***fôtum*** is *κατεφίλει τοὺς πόδας αὐτοῦ* Luc. 7, 38; ni kukidês ***mis*** *φίλημά μοι οὐκ ἔδωκας* Luc. 7, 45. bikukjan aber steht mit dem acc.: ni sváif bikukjan fôtuns meinans *οὐ διέλιπε καταφιλοῦσά μου τοὺς πόδας* Luc. 7, 45. das ahd. ***chussan*** finde ich nur mit acc. T. 183, 2. 3; then ih kusse O. IV. 16, 26; cusser mih, cusse mih W. 6, 1. 3; ih dih kussan muoze W. 68, 23; alts. cussiu ine Hel. 147, 6. mhd. ***küssen*** mit acc.: kuster sîner juncfrouwen munt, hende unde ougen Iw. 7977; küssen den man Nib. 296, 3; dâ si sich kusten beide Nib. 544, 4; kuste in alsô tôten Nib. 1009, 3. wenn es Parz. 806, 1 heißt: der knabe ***sîn*** wolde küssen niht, scheint der gen. von niht abhängig.

altn. ***unna*** (amare, favere): unna ek ***brædhrom*** Sæm. 230^{b}; unna ***einom*** ne ***ymisom*** (amavi unum, nec plures)

222ª; ek ***Gunnari*** gate at unna 242ª; hon mun ***ther*** unna (te amabit) 224ᵇ; in dem relativsatze: theirrar ek unna vel (quam probe amavi) ist der gen. statt des dat. theirri aus dem vorhergehenden gen. meyjar zu erklären. das ahd. ***unnan*** wird meistentheils nicht mehr allein auf personen, sondern zugleich auf ein in den gen. gestelltes object bezogen, und bedeutet dann concedere, z. b. er onda ***in*** (eis) guates O. 27, 31; oba thû ***mir*** unnis alles guates O. V. 13, 14; des er ***dir*** unne N. ps. 85, 5. doch steht ohne solchen gen. O. II. 7, 2 ther ***uns*** onda, was sich übersetzen läßt qui nos dilexit. mhd. ***gunnen***, nicht ohne gen. der sache, oder folgende conjunction: ob du ***mir*** nu schaden ganst Parz. 524, 20. (wb. zu Iw. 125. 126.) nhd. ***gönnen*** mit dat. pers. und acc. der sache.

ahd. ***liupôn*** (diligere) Graff 2, 60 gilt wol nur von sachen, und hat dann sicher den acc. auch das mhd. ***lieben*** in diesem sinn ist nicht sehr häufig Trist. 12351. 18982. ich unterscheide davon das intransitive mhd. ***lieben*** = ahd. liopên, carum esse, placere, mit dem dat.: alrêst liebet ***ir*** der man Iw. 2674; sus liebete ***ir*** diz hemede an Trist. 12823; und das wiederum transitive ***lieben*** = ahd. ***liupan*** (commendare, beliebt machen) mit acc. und dat.: wir unsih ***gote*** liuben O. III. 26, 12; ***mir*** in muate sie liubet O. II. 17, 6; mhd. nu liebez **im** Iw. 2146; ***in*** (eis) liebte den hof und den lip manec maget Iw. 45. analog jenem intransitiven lieben ist das vom subst. anst gebildete mhd. ***ensten***: ***sinem vater*** er da mite enstôte (erwarb sich die gunst s. v.) Diut. 3, 71.

goth. ***gathlaihan***, kosen, freundlich zureden, demulcere, *παρακαλεῖν* Tit. 1, 9; gathlaíhands ***im***, vom heiland, der die kinder herzt, *ἐναγκαλισάμενος αὐτά* Marc. 10, 16, also auch streicheln, schmeicheln, halsen, wie mhd. halsen und küssen verbunden werden. gathlaíhts ist Luc. 6, 24 *παράκλησις* zurede, trost. ***thlaihan*** scheint aber ganz das ahd. ***flehôn*** (flêhôn), mhd. flêhen, das precari ausdrückt und bald den acc. bald den dat. regiert (s. 616.) auch noch im heutigen flehen liegt schmeichelnde bitte.

ahd. ***chôsôn***, mhd. ***kôsen***, eigentlich loqui, dann aber vorzüglich blande loqui, plaudern, Ben. 165. Ms. 2, 202ª 205ª Troj. 10516. 16536. Trist. 19247. ze liebe kôsen Wh. 387, 15, woraus sich leicht das nhd. ***liebkosen*** oder auch bloßes ***kosen***, blandiri, mit dem dat. der person, den ich aber aus der ältern sprache nicht belegen kann, entwickelt.

ahd. *zartôn* (blandiri): *dir* zartôta N. Bth. 43. mhd. zarten Trist. 17307 ohne casus; die megde *ir* alle zarten begonden Troj. 15313.

mhd. *smeichen* (adulari.) Parz. 115, 21; nu began *si* smeichen, nu zarten unde weinen Rud. weltchr. (Schütze 88); Barl. 208, 32. 287, 20. 320, 15 ohne casus; ungesmeichet (ohne zu schmeicheln, zu schonen) Wh. 429, 19. nhd. *einem schmeicheln.*

nhd. *segnen* mit acc.; mhd. got dich gesegene Diut. 3, 74; swaz er geseginôt ibid. ebenso *weihen* und *benedeien*, wie das franz. bênir und mittellat. benedicere den acc. annimmt. mhd. *wihen* : mich wîhen Diut. 3, 73. 74; und *benedien* g. schm. 1826. Geo. 3929. acc. haben nicht anders goth. *thiuthjan*, vgl. oben s. 617. goth. *veihan*, ahd. *wihén*, doch gebraucht hier T. den dat.: wîhita *in* (benedixit illis) 7, 7. 244.

2. *Hassen, zürnen, drohen, fluchen.*

Ulf. construiert *fijan μισεῖν*, gleich jenem frijôn, nur mit dem acc. Matth. 5, 43. Luc. 6, 22. 27. 14, 26. Joh. 7, 7. 12, 25. Rom. 12, 9. Eph. 5. 29. er unterscheidet aber zwischen einem transitiven *hatjan* Matth. 5, 44. Rom. 7, 15 oder *hatan* Luc. 1, 71. 6, 27, die gleichfalls *μισεῖν* übertragen, und einem intransitiven *hatizôn χολᾶν*, jene haben den acc. thatei hatja (quod odi), dies den dat.: *mis* hatizôth *ἐμοὶ χολᾶτε* Joh. 7, 23. hatizôn ist also einem feind sein, grollen. beim ahd. *hazzòn* T. Matth. 5, 44. 6, 24. mhd. *hazzen*, *véhen* (Parz. 441, 17) finde ich nur den acc.

goth. *hvótjan*, *gahvótjan* (minari.) gahvôtida *ahmin* Marc. 9, 25; hvôtidêdun *imma* Marc. 10, 48; gahvôtjands *im* Luc. 9. 21. vgl. das folgende ahd. *wázan.*

goth. *gasakan* (minari.) gasôk *vindam* Matth. 8, 26. gasôk *vinda* Marc. 4, 39; gasakands *im* Luc. 4. 41; gasôk *thizái brinnón* Luc. 4, 39; sak *tháim sipónjam!* Luc. 19, 39; gasak *imma!* Luc. 17, 3.

ahd. *drouwan* (minari): threwita *in* (eis) T. Matth. 9, 30. mhd. wart *den recken* gedröut Nib. 409, 1; daz er *uns* drewe Iw. 6694; ze deme (mit dem) drôt ir *mir* Iw. 5285; dröuwe ich *im* Barl. 289, 35. nhd. *drohen.*

ahd. *argchósón*, gegensatz von liebkosen. die *mir* argchôsônt (maligna loquuntur) N. ps. 34, 26; argchôsôton *mir* (detrahebant mihi) N. ps. 108, 4.

goth. *ubil qvithan* (maledicere): ubil qvithái attin seinamma Marc. 7, 10, wo man aber den dat. schon von dem bloßen qvithan abhängig machen kann.

ahd. ***wâzan*** (maledicere.) tû wâre ***iro*** ouh sitig ze wâzenne mit komelichên worten (solebas eam virilibus incessere verbis) N. Bth. 43. mhd. kein ***wâzen***, und ***verwâzen*** (verfluchen) regiert den acc.

ahd. ***fluochôn***: fluochôt ***sinemo fater*** T. Matth. 15, 4. mhd. si ***ir*** vluochete Iw. 2014; der wunsch vluochet ***im*** Iw. 7066; verfluochen hat den acc. z. b. Diut. 3, 73. nhd. ***fluchen***. mhd. ***ergezzen*** (maledicere) oben s. 175.

andbeitan, ***sceltan*** mit acc. (oben s. 618.)

goth. láilôun ***imma ἐλοιδόρησαν αὐτόν*** Joh. 9, 28 vulg. maledixerunt ei. der inf. schwerlich láian, sondern ***léan*** oder ***lêhan***, vgl. alts. lâhan Hel. 83, 6.

ahd. ***sih belgan*** (irasci) vgl. oben s. 34. den persönlichen dat. kann ich bloß vermuten, nicht nachweisen; auf jeden fall war die präp. ***zi*** gebräuchlicher. T. Matth. 5, 22 liest man: ther sih gibilgit ***zi*** sinemo bruoder, obgleich der text hatte: qui irascitur fratri suo; sih ***zi*** iamanne ni belgê O. II. 18, 15; N. 79, 5 construiert gleichfalls mit ***ze***.

nhd. ***zürnen*** (irasci) mit dat., ältere belege mangeln. der gegenstand des zorns steht mhd. und ahd. im acc.: daz zurnde der helt Nib. 117, 1 vgl. oben s. 613.

3. ***Genade***, ***schonung***, ***schirm***, ***hilfe***, ***nutzen*** und ***dienst***.

ahd. ***ginâdôn*** (misereri): thaz er ***uns firdânên*** giwerdô ginâdôn O. I. 7, 28. mhd. ich enmag ***iu*** niht genâden Nib. 2040, 1; den höfischen dichtern aber häufig in der fast umgekehrten bedeutung für eine gnade dank sagen, vgl. die wbb. zu Iw. und Wigal.

goth. ***gableithjan*** (misereri): gableithjands ***unsis*** Marc. 9, 22, das zweideutige unsis ist wol sicher der dat.: ein ahd. giblîdan in gleicher bedeutung wäre statthaft, dafür aber gilt das folgende.

ahd. ***miltan***: miltida ***thir*** (misertus est tui) T. 53, 14; miltî ***uns***! T. Matth. 20, 30. 31, kein mhd. milten.

goth. ***arman*** (misereri) mit acc. (s. 613.) die von bleithjan und miltan abweichende construction liegt in der verschiednen bedeutung der verba. jene beiden sagen aus mitescere, arman etwa meminisse pauperis.

goth. ***hleibjan*** (opitulari): hleibida ***Israéla thiumagu seinamma ἀντελάβετο Ἰσραὴλ παιδὸς αὐτοῦ*** Luc. 1, 54. ahd. ***lîban*** (parcere): lîbe ***dînemo scalche*** N. ps. 18, 14; er lîbet ***imo*** N. 71, 13; iro ***lîbe*** ne libta er (vitae eorum non pepercit) 77, 50; daz sie ***menniscen*** libtin 85, 4. O. hat ein starkes verbum lîban, leib: ***themo einegen*** ni leib (unico filio non pepercit) II. 9, 78. altn. *hlîfa:* *grami* hlîfdho Sæm. 157ª; *skiöldom* hlîfdhoz 256ᵇ.

goth. *bairgan* (servare): bairgith *izái* *φυλάξει αὐτήν* Joh. 12, 25; ei bairgáis *im* *ἵνα τηρήσῃς αὐτούς* Joh. 17, 15, vulg. ut serves eos; *bajóthum* gabairgada *ἀμφότεροι συντηροῦνται* Matth. 9, 17, wörtlich: es wird beiden geborgen, ambobus prospicitur. das ahd. pergan, mhd. bergen bedeuten fast nur abscondere mit acc. der sache, nicht mehr servare, das altn. *biarga* erscheint aber noch so und hat persönlichen dat.: *fiörvi* biarga Sæm. 243ª; *mærom* biarga 243ᵇ.

altn. *eyra* (parcere) mit dat.

goth. *freidjan* (parcere), mhd. *schonen* mit acc. und gen. (s. 665.) wurzelhaft dem folgenden verwandt.

ahd. *fridón* (servare, protegere): *sinemo liute* ze gefridônne N. ps. 104, 27. alts. fridôdi ira *ferahe* Hel. 118, 6.

goth. *mundón* (prospicere): mundôth *izvis* (betrachtet euch, vobis) Phil. 3, 17. ahd. *muntón:* er scal *sínén drúton* thrâto gimuntôn O. I. 5, 51; si *imo* muntô O. III. 1, 34.

ahd. *scirman:* scirmî *mir!* O. III. 1, 41; scirmdost *mir* (protexisti me) N. ps. 63, 3. mhd. schirmen: des schirmet *im* ein linde Iw. 572; dô begund *im* (sibi) schirmen der hêrlîche gast Nib. 459, 3; ze schirmen *ir* Wigal. 8026.

ahd. *helfan*, mhd. *helfen* (s. 614. 664.)

mhd. *stán, gestán* (stare a parte alicujus): si gestênt *mir* Iw. 5277; der lewe gestuont *im* Iw. 3881; got gestuont *der wárheit* ie Iw. 5275; daz er *mir* müeze gestân Iw. 4731; er gestuont *dem rehten* ie Wigal. 2773; auch mit gen. der sache: der *mir* der rede gestê Iw. 1034; der rede gestuont *im* Hagene Nib. 1137, 4. hat sich aus dieser bedeutung von *beipflichten* (assentiri) die des nhd. *gestehn* (fateri) entwickelt? jenen sinn von helfen drückt uns jetzt *beistehn* aus.

ahd. *folleistan* (auxiliari, suffragari): folleistî *mir!* fave mihi, serva me, asside mihi! alts. *fulléstian*, ags. *fylstan:* *him* fylston (halfen ihm.)

alts. *fulgangan* (auxiliari, juvare, servire): *herren* fulgangen (domini servitium implere) Hel. 4, 1.

mhd. *frumen* (prodesse, mederi): damit er scolte frumen *sineme wibe* Diut. 3, 87; daz ez *im* lange vrumet Iw. 2139; waz frumt *dem rîchen man* Wigal. 64; daz frumet *im* Wigal. 89. verschieden ist der transitive, den acc. der sache oder pers. regierende frumen (s. 597.) nhd. einem *frommen*, *nützen*.

ahd. *dionôn* (servire): thie sancte *Gallen* thionônt O. Hartm. 168; *zuein hérrón* thionôn T. 37, 1. alts. gode thionôde Hel. 15, 20. mhd. dâ wil ich *iu* dienen nâch Parz. 163, 1; ich hân gedienet *disem wíbe* Parz. 202, 6; mag ich *iu* gedienen vil Parz. 223, 24; ich dien *iu* allez daz ich sol Parz. 29, 25. vgl. oben s. 615.

goth. *andbahtjan διακονεῖν*: andbahtida *imma* Matth. 8, 15; andbahtidêdun *im* Luc. 8, 3. ahd. *ambahtan*: ambahtita *in* (ministrabat eis) T. 48, 3; ambahtitun *imo* T. 15, 6. vgl. oben s. 616.

goth. *sipónjan μαθητεύειν*: sipônida *Iésua* Matth. 27, 57.

goth. *skalkinón δουλεύειν*: nimanna mag *tváim fráujam* sk. Matth. 6, 24; sk. *imma* Luc. 1, 74.

ahd. *folgén* (sequi): folgêtun *imo* fr. th. und T. Matth. 12, 15; ebenso fr. th. Matth. 20, 29. dagegen steht der acc. folgêta *inan* T. 201, 1 und Matth. 20, 29. 34; auch kefolgê *den* (fridu) persequere eam (pacem) K. 17^b. bei sachen gilt ferner der gen. (s. 667): folghêmês *dhera bigunnenûn redha* (sequamur debitum ordinem) Is. 69, 15. mhd. *volgen* mit dat. (wb. zu Iw. s. 502); mit sächlichem gen.: ê ich *es* gevolge Trist. 9290; done wolt er*s* niht volgen Iw. 7335, neben niht. verschieden ist ein transitives *volgen*, im sinn unseres nhd. verabfolgen, mit acc. der sache und dat. der person: ja muosen si der gallen ir herzen dô gevolgen Kl. 150 CD (Lachm. hat aufgenommen: der gallen und och ir herze volgen). altn. *fylgja*: *iöfri* fylgir Sæm. 141^a.

goth. *láistjan* mit acc. (s. 617.)

4. *Verachten, plagen, schaden, verlassen.*

goth. *frakunnan καταφρονεῖν, ἀθετεῖν*: *antharamma* frakann Matth. 6, 24. Luc. 16, 13; frakann *mis* Joh. 12, 48; frakant *brôthr theinamma* Rom. 14, 10; *thamma matjandin* frakunni Joh. 14, 3; *aikklêsjôn* frakunneith I Cor. 11, 22; *imma* frakunni I Cor. 16, 11; *fráistubnjái* ni frakunthêduth Gal. 4, 14; *praúfêtjam* ni frakunneith I Thess. 5, 20.

goth. *ufbrikan ἀθετεῖν*: ni vilda *izái* ufbrikan Marc. 6, 26; saei ufbrikith *izvis mis* ufbrikith Luc. 10, 16; ufbrikith *gutha* I Thess. 4, 8.

goth. *usthriutan* (molestiam exhibere): *izái* usthriutith Marc. 14, 6; usthriutith *mis* Luc. 18, 5. ein ahd. ardriozan mit dat. kenne ich nicht, vgl. das unpersönliche mih pidriuzit (s. 232.)

goth. ***usagljan*** (permolestare): usagljái ***mis*** Luc. 18, 5.

goth. ***balvjan*** *βασανίζειν* (torquere): balvjan ***unsis*** Matth. 8, 29; ni balvjáis ***mis*** Marc. 5, 7. Luc. 8, 28. altn. ***bölva*** (diris devovere): bölvadhi ***óvin sínom*** Sæm. 186ᵃ.

von ***uskiusan*** (reprobare), ***fraqvistjan***, ***usqvistjan*** (perdere), ***usqviman*** (perdere, occidere), die zwar den acc., noch lieber aber den dat. pers. regieren, s. 619.

ahd. ***harmen*** (nocere, laedere): betôt furi thie harmenton ***iu*** (pro calumniantibus vos) T. 32, 2. ags. ***hearmian.***

ahd. ***terian*** (nocere): niowiht terit ***iu*** T. 67, 5; ni sint thie ***imo*** ouh deriên (non sunt qui ei noceant) O. I. 1, 103; ih ni derru ***thir*** drof O. I. 4, 27; than ***imo*** frost derita O. I. 11, 45; thaz ***imo*** wiht ni ***derré*** II. 4, 65; thaz ſiant ***mir*** ni derrê III. 1, 42. V. 3, 8; thaz suht ni derrê ***uns*** III. 5, 6. N. sagt ***tarón***: du ne tarôst nie ***manne*** ps. 17, 26; ***demo unsundigen*** tarôn 27, 4; ie ***manne*** ze tarônne 32, 8; die ***mir*** tarônt 34, 1; nieht ***dén einén*** ne tareta W. 72. 5. mhd. selten: taret ***demo hirte*** Diut. 3, 121; eins mannes ***herzen*** (cordi) dert Ls. 1, 344. ags. ***derian.***

ahd. ***scádôn*** (nocere) gl. Jun. 182, wo der casus nicht zu ersehn. mhd. ***schaden***, ***geschaden***: ***ir*** enschadet der winter noch envrumt Iw. 578; unde enschadest ***niemen*** mê Iw. 138; ez enkunde ***im*** niht geschaden Iw. 2638. goth. gaskathjith ***izvis*** Luc. 10, 19; ***imma*** Luc. 4, 35.

gehört hierher das mhd. ***tuon*** mit dem bloßen dat. der person, im sinne des nhd. einem etwas anthun? diu süezen wort diu habent ***mir*** getân Ms. 1, 92ᵃ; ist ***mir*** getân Ben. 305.

goth. ***bileithan*** (relinquere): ***mis*** biláist Matth. 27, 46. Marc. 15, 34; biláith ***mis áinamma*** Joh. 8, 29; bileitháì ***attin seinamma*** Marc. 10, 7; auch bei sachen: biláith ***fráiva*** Marc. 12, 21. 22; bilithi unsis ***fráiva*** Rom. 9, 29, in welcher letzten stelle unsis der bloße dat. commodi scheint. ein ahd. pilîdan kommt nicht vor. man deute sich bileithan durch recedere, secedere, mis = mihi, a me.

mhd. ***abe gân***, mit dat. der pers. und gen. der sache: ine gân ***dir*** nihtes abe Trist. 1235; nu enganc ***dir*** selben nihtes abe Trist. 4472; wil dir nihtes abe gân Trist. 6964; ***im*** solte Gylân sînes gelübedes abe gân Trist. 16092; engê noch ***dem*** noch ***disem*** abe! Trist. 18006. nhd. ***einem abgehn***, weniger relinquere als desiderari.

mhd. ***geswîchen*** (deficere ab aliquo.) der lîp gesweich ***in*** (eis) Iw. 6211; nu geswîchent mir zunge und der sin

Wigal. 36; dô mohten si *dem lîbe* sô geswîchen niht Nib. 1012, 3; *im* nu geswîchent Nib. 1964, 2; daz ist *mir* nie geswichen Nib. 2122, 1; gesweich *im* nie Reinh. 1115.

mhd. *enbresten*: dâ mit ich *iu* enbræste gar Parz. 94, 9; daz *sim* harte kûme enbrast Parz. 282, 17.

mhd. *engân*: begunde im engân Reinh. 808. nhd. *entgehn*, *entlaufen*, *entfliehen*, *entweichen*.

goth. *fraliusan* (perdere): *áinamma* Luc. 15, 4. 8. 9.

5. *Herschen, walten, streiten, siegen.*

goth. *reikinôn* ἄρχειν: reikinôn *thiudôm* ἄρχειν τῶν ἐθνῶν Marc. 10, 42. Rom. 15, 12; saei *thizái manasêdái* reikinôth ὁ τοῦ κόσμου ἄρχων Joh. 14, 30.

goth. *thiudanôn* βασιλεύειν, nicht mit dat., nur mit der präp. ufar: ufar garda Luc. 1, 33; ufar unsis Luc. 19, 14; sis Luc. 19, 27; ohne casus I Cor. 4, 8. 15, 25.

goth. *fráujinôn* κυριεύειν: vitôth fráujinôth *mann* (dat.) ὁ νόμος κυριεύει τοῦ ἀνθρώπου Rom. 7, 1; gafráujinônd *im* κατακυριεύουσιν αὐτῶν Marc. 10, 42; fráujinônds δεσπότης.

goth. *raginôn* ἡγεμονεύειν, *garaginôn* συμβουλεύειν: raginôndin *Saúrim* (Syris) ἡγεμονεύοντος τῆς Συρίας Luc. 2, 2; raginôndin Iudáia ἡγ. τῆς Ἰουδαίας Luc. 3, 1; saei garaginôda *Iudáium* ὁ συμβουλεύσας τοῖς Ἰουδαίοις Joh. 18, 14.

goth. *gavaldan*, *valdan* (imperare, ἄρχειν, ἀρκεῖν) gavaldand*im* Marc. 10, 42; valdáith *annôm izvaráim* Luc. 3, 14. das ahd. *waltan* hat den gen., das ags. *vealdan* außer dem gen. (s. 659) auch noch den dat., zumal bei personen: *eallum* velt Boeth. 88; vealdan Geátena *leode* B. 879; im trav. song: Ätla veold *Húnum*, Vitta veold *Swæfum* und so überall. altn. *valda* (valere, efficere, auctorem esse) nur mit dat.: valda *míno bölvi* Sæm. 214ᵃ; thô qvedh ek *nöcqvi* nornir valda 164ᵃ; veldr *thví* Grimhildr 179ᵇ; veldr einn Atli *öllo bölvi* 214ᵇ; Odhinn *thví* veldr 192ᵇ.

altn. *râdha* (consulere, imperare): râdha râdhum (consilia conferre); râdha *draum* (somnium interpretari); rêdh *Danaveldi* (regnavit in Dania) râdha *sigri*; *raudho gulli* râdha (aurum habere) Sæm. 182ᵃ; *fé* ok *fiörvi* râdha 189ᵇ; Rîn skal râdha *rógmálmi* 248ᵃ. das goth. *garêdan*, im sinne von procurare, providere finde ich mit acc.: garêdandans gôda προνοούμενοι καλά II Cor. 8, 21. vgl. faúragaráirôth uns προορίσας ἡμᾶς Eph. 1, 5 faúragarêdanái προορισθέντες Eph. 1, 11. mhd. *râten*, *gerâten* (consulere) mit dat. der pers., auch der sache: *dem ungesunde* gerâten aH. 243, 3. in der bedeutung von anstiften mit acc. der sache: ez hât gerâten Br. Nib. 951, 4.

ein goth. *stiurjan* (frenare) ergibt sich aus dem adv. usstiuriba. ahd. *stiuran*, *stiurran* (gubernare) mit acc.: muat stiurrê (mentem gubernet) hymn. 3, 5; stiuri dina scalcha (guberna tuos famulos) hymn. 16, 5; stiuret mih W. 14, 21. mhd. wer sol mich ze freuden stiuren? Ms. 2, 106^{a}; nu mac iuch got wol stiuren Iw. 1803. Parz. 190, 15; si stiurte sich Trist. 11974. nhd. steuern das schif, aber steuern (cohibere, compescere) *der gewalt*, *dem unrecht*. ags. *steoran*, altn. *stŷra*: *fletjom* stŷrdi Sæm. 228^{b}.

ahd. *richisôn* (dominari, regere) T. 11, 3 kommt wol sonst mit casus vor. auch das mhd. *rihsen* Ms. 2, 198^{b} steht mit einer präp.

ahd. *hérrisôn* (dominari) N. ps. 71, 8; mhd. *einem ritter* gehersen Ben. 445; daraus das nhd. *herschen*, mit über.

goth. *biudan* (praecipere) anabiudan (imperare) *faúrbiudan* und so in allen deutschen dialecten mit dat. der person.

ahd. *rihtan*, mhd. *rihten* (regere) mit acc. z. b. Nib. 720, 1; in der bedeutung von judicare, sententiam pro- nuntiare mit dat. der person, welcher etwas zuerkannt wird: daz ich *ir* über mich selben rihte Iw. 4232; nu rihte *mir* mîn leit Wigal. 2600; nu kume vil grimmeclîcher tôt, und rihte *gote* von uns beiden (sprich uns beide gott, d. h. dem himmel zu) Ms. 1, 17^{b}. hier tritt der tod als richter auf, sonst als kläger oder beklagter (myth. 492.)

ahd. *irteilan* (judicare): thaz man *iru* irdeilti O. III. 17, 10; irdeilet *imo* O. IV. 20, 32. mhd. nu erteilet *mir* Iw. 1955; daz *ir* erteilet manic man Wigal. 2940; *dem* erteile ich magt u. lant Wigal. 7970; *dem* erteil ich Wigal. 9529. nhd. *zuerkennen*.

mhd. *gestrîten* (superare, certare): do kund *im* niht gestrîten daz starke getwerc Nib. 78, 1; ich mac *dir* niht gestrîten Ms. 1, 80^{b}; sô mac ich *ime* wol gestrîten En. 8795; ich ne mac noch niht gestrîten *dem guoten Farise* gr. Rud. 1, 3 (oder heiſst dies beschreiten, wie mnd. ge- striden Ssp. 2, 28, ags. gestrîdan?): hie mit der slâf *im* an gestreit Wigal. 6860; si möhte *ime* überstrîten fragm. 31^{c}. nhd. *widerstreiten* (repugnare) mit dat.

mhd. *an gesigen* (vincere): gesige ich aber *im* an Iw. 535; hât ein man gesiget *mîneme hérren* an Iw. 1964; ge- sigten ir *vreuden* an Iw. 4426; *dem risen* an gesigen Iw. 4778; meie hat *im* an gesiget Ben. 449; *dem steinhul* an gesiget Aw. 3, 199. nicht anders *ane vehten:* im ane vuhtin Anno 656.

goth. *veihan* (pugnare) mit der präp. du: du diuzam váih *ἐθηριομάχησα* 1Cor. 15, 32. *andveihan* (repugnare) mit dat.: andveihandô *vitôda* ahmins Rom. 7, 23.

6. Einige verba des *geräthe anlegens* (der toilette), *lager* und *nahrung gebens* haben dat. des subjects.

ahd. *gurtan* (cingere): thaz thû *thir* selbo gurtôs O. V. 15, 40, gleich darauf aber 42: sô gurtit anderêr *thih* (: thih.) mhd. er gurt *dem orse* Parz. 603, 19; und er *dem orse* gurte Parz. 611, 19; ebenso *engürten* (discingere) *béden orsen* wart enkurt Parz. 197, 6.

mhd. *binden:* bint *dir* balde, trût gespil! Ben. 439; wie si *der briute* bunden Walth. 106, 27; bants *ir selber* das. 28. 30.

mhd. *schuohen, entschuohen:* kint *im* entschuohten Parz. 191, 27; entschuohten *im* Wh. 278, 24 z, die bessern hss. hier *in*.

mhd. *abe ziehen:* er kunde *im* ab gezichen niht Parz. 155, 21, vgl. 243, 17.

ahd. *salbôn: liobemo manne* zi salbônne O. V. 4, 14. ich vermute andere, z. b. *kemben* (pectere) *twahen* (lavare) mit solchem dat., bekant ist *schenken* (infundere.)

mhd. *betten* (lectum sternere): her gebettidi *iri* selbe scôno Anno 623; dô bette man *in allen drin* Iw. 6571; *im* was wol gebettet Frib. Trist. 3084; lât *iu* schône betten fragm. 41^b; Nib. 251, 2. so noch nhd.: bettet ich *mir* in die hölle ps. 139, 8; bette *dir* selber Act. 9, 34.

nhd. *streuen: dem viehe* streuen.

mhd. *fuotern:* dô si *den rossen* wolten fuoteren Diut. 3, 103. nhd. *vorgeben: den kühen, den pferden.*

hierher nehme ich noch das mhd. *hengen* (laxare frenum) und *enthalten* (inhibere fr.): *dem rosse* er hancte Karl 28^a 58^a; *den rossen* wart gehenget Karl 69^a; *den orsen* was verhenget Troj. 12204. enthielt *dem orse* Wh. 58, 1.

diese dative erklären sich meist, wenn man den *ausgelassenen* acc. der sache hinzu denkt. dem manne daz swert gürten, dem orse den satel gürten, der briute daz houbet binden, dem rîter diu bein (Parz. 243, 16) die hosen (Parz. 157, 8. Wh. 137, 5) schuohen, die helmes snüere abe ziehen, daz hâr salben, kemben, die hende twahen, dem orse den zügel hengen und enthalten. wiederum könnte dies object ausgedrückt sein durch jenes *ez* (s. 333 ff.), zumal auch einige der dort angeführten verba mit persönlichem dat. erscheinen, z. b. du hâst ez ***mir*** gerûmet hie, ez ***mir*** erboten. doch kenne ich kein: ***ez*** gürten, ***ez*** binden; höchstens folgere ich ***ez*** verhengen aus Wigal. 8432: und ***im*** (dem ros) ***daz*** wol verhenget. für dergleichen verba, welche lauter tägliche verrichtungen ausdrücken, war die weglassung des sächlichen subst. oder ein bloßes ez an dessen stelle unmittelbar verständlich.

nicht so ungezwungen macht die ellipse sich bei betten und fuotern, oder sagte man: einem daz leger betten, daz höuwe fuotern? hier liegt in den verbis schon das volle object: bett machen, futter geben; und wir dürfen heute sagen: du hast mich wol gebettet, die pferde gefüttert. insofern aber gürten die vorstellung enthält den gürtel anlegen, war schon ahd. sih gurtan zulässig, wie es nhd. ist: einen schuhen oder entschuhen. zumal werden mhd. verba des entkleidens unbedenklich mit dem bloßen acc. construiert, z. b. engerwen (enkerwen) Wigal. 4386; enpfetten Ms. 2, 76^b; entnacten Wigal. 5341. 5360. 5426; entnæjen; entwâfen u. a. m.

7. ***Heiraten, ehbrechen, buhlen.***

oben s. 601 ist gezeigt worden, daß das goth. activum liuga von dem heiratenden mann gilt und den acc. regiert, liuga qvên, uxorem duco. das medium aber wird von der heiratenden frau gebraucht und mit dem dat. construiert: liugada ***abin***, *γαμίομαι ἀνδρί*, auch das lat. nubo fordert den dativ: nubo viro.

goth. ***hôrinôn*** (moechari): gahôrinôda *izái ἐμοίχευσεν αὐτήν* Matth. 5, 28; hôrinôth du thizái Marc. 10, 11. ahd. mit acc. er huarôt sia O. II. 19, 5. ebenso ahd. ***furligan:*** habet sia forlegana (moechatus est eam) T. 28, 1. das ags. ***hæman*** nimmt präp. zu sich.

nhd. ***buhlen*** mit präp., doch bei Schweinichen findet sich: ***dem fräulein*** buhlete 2, 33; ***meinem weibe*** buhlete 2, 138.

8. ***Sagen, absagen, bekennen, antworten.***

ahd. ***quedan*** (dicere) zumal in der passiven bedeutung dici (oben s. 53): ter tougeno fârêt ieht ze gwinnenne mit undriwôn, ***demo*** chît (dicitur) fuhs N. Bth. 198.

mhd. ***sprechen*** in der bedeutung von namen geben, welcher name dann im nom. (s. 592) zu stehn pflegt: sô sprechents ***einem*** wuocher. spätere belege stehn gesammelt Reinh. s. 112. fundgr. 392. ein steinin stocke, ***dem*** man sprichet zu den knöpfen Chmels reg. rupert. n° 1085 (a 1401); man sagt *dem* bock (nennt ihn bock) Fischarts gesch. kl. 109ª.

goth. ***andqvithan:*** ni mahtêdun andqvithan ***imma*** *οὐκ ἠδύναντο συντυχεῖν αὐτῷ* Luc. 8, 19; andqvithan ***tháim*** *ἀποτάξασθαι τοῖς* Luc. 9, 61.

goth. ***andháitan*** (fateri): andháita ***im*** Matth. 7, 23 andháitith ***mis*** Matth. 10, 32. mhd. jâ hân ich ***got*** entheizen mîn sêle Mar. 70. ahd. ***jehan:*** gihih ***in*** (eis) T. 42, 3. mhd. swer ***dem*** niht giht (den nicht als herrn erkennt) Ms. 1, 157ª.

goth. ***andhafjan*** (respondere): andhôf ***imma*** Marc. 7, 28 u. s. w. ebenso ahd. ***antwurtan.***

mhd. ***entsagen.*** Parz. 179, 5. Wigal. 6688; ***widersagen*** wb. zu Iw.; ***versagen*** Ben. 408. nhd. ***entsagen***, ***absagen.***

nhd. ***entsprechen, versprechen, verheißen, versichern.***

mhd. ***sichern:*** nu sicher ***der küneg*n*** Parz. 198, 15. 267, 19. Iw. 7586. bekannt sind die dative der verba ***verkündigen***, goth. ***teihan***, ***rufen***, ***melden*** u. ähnlicher.

9. *Verstehn, vernehmen, hören, gehorchen, glauben.*

echtgothisch erscheint die verbindung des dat. mit ***frathjan*** *φρονεῖν*, sapere, da die gr. und lat. verba den acc. vorhielten. auch das gr. *ἀγνοεῖν* übersetzt Ulf. einigemal durch ni frathjan. der dat. ist jedoch überall objectiv und unpersönlich: ni frathjis ***tháim*** guths ak ***tháim*** manuê Marc. 8, 33; ni ***frôthun thamma vaúrda*** Marc. 9, 32. Luc. 9, 45; ni frôtheina ***imma*** (dem wort) Luc. 9, 45; ni ***vaíhtái*** this frôthun Luc. 18, 34; frathjan ***frôdein meinái*** Eph. 3, 4; ***aírtheináim*** frathjand Phil. 3, 19; ***tháimei*** iupa sind frathjáith Col. 3, 2; ***thammuh*** ni frôth Nikáudêmus (hoc non intellexit, hoc ignoravit N.) Sk. 39, 14. ich habe erwogen, ob nicht ein ablativischer dat. anzunehmen sei, so daß frathjan vaúrda bedeutete: durch das wort klug sein, klug werden? aber aírtheináim frathjan kann nicht aussagen durch das irdische klug sein, sondern nur das irdische verstehn. ein wahrer abl. findet sich Joh. 12, 40 daneben: frôtheina ***hairtin*** *νοήσωσι τῇ καρδίᾳ*, intelligerent corde, nicht cordem, was der goth. ausdruck an sich auch bedeuten könnte. einmal steht der acc. statt des dat.: ni háuhitha frathjandans *μὴ τὰ ὑψηλὰ φρονοῦντες* Rom. 12, 16, wenn es nicht für háuhitháí verschrieben ist. ***ufkunnan*** *γινώσκειν* hat immer den acc. der person oder sache.

mhd. ***vernemen*** im sinne von gehör schenken, einen über etwas vernehmen: sînen vater er bat, daz man ***ime*** vernâme waz ime in troume zuo châme Diut. 3, 90; si bat daz si ***ire*** vernâmen 95; si suohten sine gnâde, daz er ***in*** fernâme 102; si bâten den chamerâre, daz er ***in*** fernâme, er fernam ***in*** duo 106; Judâs bat, daz er durch sîne gnâde ***im*** ein lutzel fernâme; firnim ***mir!*** firnâmin ***ime*** cod. vind. 653, 116^{b} 129^{a}; hêrre, dû salt ***mir*** vernemen Alex. 2144; dâ von solt du ***mir*** vernemen Wgast 40^{b}; herre ir solt ***mir*** vernemen mere 135^{b}; vernim ***mir*** 174^{a}; Reinhart, vernim ***mir***, gewærlîche sag ich dir Reinh. 1131, in welcher stelle ich mit unrecht geloube für vernim gesetzt hatte. ohne zweifel ist diese im zwölften jh. geläufige, im dreizehnten selten werdende fügung auch Barl. 40, 36 anzunehmen, wo ein acc. der sache dazutritt: daz du ***mir*** vernemen wilt die edelkeit (gehör geben willst für die ed.) ahd. ***farneman*** mit demselben persönlichen dat. bezweifle ich nicht, habe aber keinen beleg dafür; der sächliche acc. steht öfter, z. b. fernim mîne trâne N. ps. 38, 13; fernim diu wort 53, 4.

goth. ***háusjan*** (vgl. oben s. 661.) háuseith ***mis*** allái jah frathjáith *ἀκούετέ μου πάντες καὶ συνίετε* Marc. 7, 14, wo der Gothe das mis vielleicht auch noch auf frathjaith bezog? *); qvêmun háusjan ***imma*** Luc. 6, 18; nêhvjandans sik háusjan ***imma*** Luc. 15, 1; es ist das wirkliche hören und vernehmen, nicht das gehorchen gemeint, welches durch ***ufháusjan***, auch mit dem persönlichen dat., ausgedrückt wird: ***áinamma*** ufháuseith *ἑνὸς ἀνθέξεται* Matth. 6, 24; ufháusjand ***imma*** *ὑπακούουσιν αὐτῷ* Matth. 8, 27; ***sunjái*** ni ufháusjan *τῇ ἀληθείᾳ μὴ πείθεσθαι* Gal. 3, 1. 5, 7; ufháusjáith ***vairam*** *ὑποτάσσεσθε τοῖς ἀνδράσι* Col. 3, 18 vgl. 3, 20. 23. auch ***andháusjan*** (exaudire) regiert den dat.: andháusidês ***mis*** *ἤκουσάς μου* Joh. 11, 42; es hat ebenwol die bedeutung von obedire Luc. 17, 6. Marc. 6, 20. Das ahd. ***hôran***, mhd. ***hœren*** haben im sinn von vernehmen selten den persönl. dat., häufig in dem von gehorchen, z. b. hôrent ***imo*** (obediunt ei) T. 52, 7. doch findet sich N. ps. 50, 7 ne wili du ***mir*** hôren (auf mich hören); Trist. 3193 swenne ich an hebe, sô hœret ***mir!*** (hört mir zu, hört auf mich) was jenem vernemet ***mir*** und dem goth. háuseith ***mis*** entspricht.

altn. ***lŷdha: mîno mâli*** Sæm. 148^{a}.

---

*) indes übertrug er den ersten gr. imp. durch den goth. imp., den andern durch den goth. conj. (s. 75. 85.)

goth. *galáubjan* (credere): galáubida *gutha ἐπίστευσε τῷ θεῷ* Gal. 3, 6; galáubida *háuseinái unsarái* Rom. 10, 16; galáubjam *imma* Matth. 27, 42. ebenso in allen übrigen mundarten.

goth. *tráuan:* tráuáidêdun *sis* Luc. 18, 9. noch nhd. *einem trauen.*

10. *Begegnen, sich nähern* und *entfernen.*

goth. *gamôtjan* (occurrere): gamôtidêdun *imma* Matth. 8, 28; gamôtida *imma* Luc. 9, 37; gamôteith *iggvis* Marc. 14, 13.

mhd. *komen, bekomen: in* bekom dâ wîp noch man Iw. 8018; ez *ir* allez bechumet Mar. 200; kom *in* Nib. 508, 2. 974, 4.

nhd. *begegnen.*

mhd. *widergên: im* widergienc ein rîter alt Parz. 446, 10; *mir* widergienc ein grâ man Parz. 457, 11; diu *iu* dâ widergangen sint 457, 18.

mhd. *verren* (abesse, fern sein) *nâhen* (appropinquare): sol *mir* dîn minne verren Parz. 76, 29; der gotes gruoz *mir* verre Parz. 486, 28; da von er *gote* verret u. *der helle* nâhet Gotfr. lieder 3, 7; do nâhet ez *dem mitten tage* Parz. 95, 28; *mir* nâhete laster unde leit Iw. 693; sus nâhet *ime* sîn leit Iw. 3101.

mhd. *ellenden* (fremd sein): jane dorft *in* (eis) niht ellenden Parz. 167, 8. *wilden:* da von hôher muot *mir* wildet Ms. 1, 86^b.

nhd. *gebrechen, mangeln, entgehn* mit persönlichem dat. ähnliche impersonalia oben s. 238. 239: ahd. des willen brast *imo* N. ps. 35, 4. das ahd. *gebresten* mhd. *enbresten* (deesse) stehn aber auch persönlich: *demo unrehten wege* was er ungebrosten (non defuit, d. i. astitit omni viae non bonae) N. ps. 35, 5. mhd. da mit ich *iu* enbræste Parz. 94, 9; daz *sim* harte kûme enbrast (entgieng, entkam) Parz. 282, 17; *dem gâhen tôde* enbresten Wigal. 3724; ich wære wol enbrosten *der werlt* Iw. 2842. unterschieden von diesem *enbrësten*, enbrast ist das auch mit dem dat. construierte *enbresten*, enbreste (dem mangel abhelfen): er kunde wol enbresten (: gesten) *iegelichem* Wigal. 1706.

viele verba des begrifs der entfernung, die mit *ent* gebildet sind, regieren bis auf heute den dat.: *entgehn, entrinnen, entlaufen, entfliehen, entweichen, entfallen, entsinken.* einige werden, gleich jenem ungebrosten, im verneinenden part. prät. verwandt: es ist *mir* unentgangen, unentfallen; in acten von 1634: es were ***den herrn*** unentsunken (wolbewust.)

ahd. mhd. ***rûmen*** (cedere loco): dô rûmdon sie ***fidelibus*** N. ps. 103, 22; mhd. dô diu grôze menige gerûmde ***deme koninge*** Roth. 3060; meist mit beigefügtem ***ez*** (s. 333.) es kann aber auch ein acc. ausgedrückt sein: daz dû ***im*** daz lant rûmest Reinh. 1670; rûment den wec ***der mînen lieben frouwen!*** Ms. 1, 4^{b}; rûme ***dir*** daz rîche Barl. 213, 1; rûmet ***vroun Minnen*** daz vaz Iw. 7037.

11. *Gefallen, misfallen, widern.*

goth. ***leikan, galeikan:*** thatei leikáith ***imma*** Joh. 8, 29; galeikandein ***Héroda*** (placentem Herodi) Marc. 6, 22; galeikáida ***mis*** jah ***ahmin veihamma*** Luc. 1, 3; ***gutha*** galeikan ni magun Rom. 8, 8; faúra galeikáida ***imma*** Eph. 1, 9. ahd. ***lichên, gilichên***, belege bei Graff. 2, 120, 121.

mhd. nhd. ***gevallen, gefallen, behagen*** Nib. 584, 4.

ahd. ***liupên*** (?) mhd. ***lieben:*** alrêst liebet ***ir*** der man Iw. 2674; liebet si ***mir*** Ms. 1, 160^{b}; die selben lâ ***dir*** lieben Ben. 332 (oben s. 685.)

ahd. ***leidên:*** leidênt ***imo*** thio êrirûn gilustî O. V. 23, 143. mhd. ***leiden:*** dâ von daz ich ***ir*** sô leide Ms. 1, 160^{b}.

mhd. ***unmæren:*** unmære ich ***ir*** (bin ich ihr verhaßt) Ms. 1, 67^{b}; daz ***im*** sîn eigen lîp unmærete Trist. 7281; ***mir*** unmæret allez Trist. 12028 *).

ahd. ***farsmâhên*** (displicere), mhd. ***versmâhen:*** kund ez ***iu*** niht versmâhen Parz. 395, 7; disiu spîse sol ***dir*** niht versmâhen Parz. 486, 22: ez endorft ***im*** niht versmâhen Parz. 12, 10. andere ahd. mhd. belege oben s. 234.

nhd. ***widern*** (repugnare): die sache widert ***mir***, widerte ***ihm***. setzt ein ahd. ***widarên*** voraus, welches fehlt. widarôn mit acc. der sache bedeutet renuere, respuere: ni widarô iz (ne abnuas) T. 31, 6; widorôta iz harto O. I. 25, 4; oba sie iz ni widorôtin (nisi abnuerent) O. IV. 6, 56; iz woltun widarôn O. II. 12, 86. widarôn mit dat. der person und gen. der sache ist repugnare, contradicere: thaz Kriachî ***in*** (eis, den Franken) thes widarôn O. I. 1, 60; war sint thie widorôtîn ***thir*** O. III. 17, 53; ther widorôt ***themo keisore*** IV. 24, 10; ni willih ***themo*** widorôn III. 12, 42. mhd. daz si min gebot niht wideren (recusent) Wh. 211, 16. vgl. den acc. bei ***widerreden*** Iw. 1867. 4555.

---

*) die transitiva lieben, leiden, (s. 685) unmæren (gratum, ingratum reddere), gehen nach andrer conjugation, regieren aber ebenwol den persönl. dat. Barl. 165, 2. Parz. 695, 27.

12. *Wahrnehmen, beobachten.*

goth. *gáumjan* (videre, observare): gáumida *mann blindamma* Joh. 9, 1; gáumeis *gramsta* Luc. 6, 41; gáumidêdun *thammei* afvalviths ist Marc. 16, 4; gáumjands *thammei* hráins varth Luc. 17, 15; gáumjáindáu *mannam* (appareant, videantur hominibus) Matth. 6, 5. das in die engere bedeutung des hütens übergehende ahd. gouman hat den gen. (s. 658.)

goth. *vitan: τηρεῖν, παρατηρεῖν, συντηρεῖν*: vitandans *Iésua* Matth. 27, 54; vitan *thamma hláiva* Matth. 27, 64; vitáidêdun *imma* (observabant eum) Marc. 3, 2; vitáida *imma* Marc. 6, 20; vitandans *vahtvôm φυλάσσοντες φυλακάς* Luc. 2, 8; sabbatê *daga* ni vitáith Joh. 9, 16. man hat vitands (sciens) von vitands (observans) wol zu unterscheiden, jenes regiert den acc., dieses den dat. das verbum vitan, vitáida mangelt allen übrigen dialecten.

ahd. *wartên* (attendere): thaz hirta sînê *uns* wartên O. I, 28, 9; thaz wir *uns* wartên O. III. 5, 5; wartet *iu!* O. II. 23, 7; T. 33, 1. 44, 1. 12. mhd. *mir* wartent (nehmen mein wahr) lange mîn vater u. mîne man Nib. 938, 3; warte *im* (gab auf ihn acht) Nib. 1997, 4; die wartent *iu* Wigal. 3443; ze warten *dem hêrren* Gawein Wigal. 10427 (sein wahrzunehmen, d. i. ihm zu dienen.) hat sonst den gen. (s. 658.)

13. *Erlauben, gestatten, wehren, weigern.*

goth. *usláubjan*: usláubei *mis* Matth. 8, 21; usláubida *unsis* Marc. 10, 4; usláubidêdi *im* Luc. 8, 32. ebenso ahd. *arloupan*, mhd. *erlouben*.

ahd. *hengan*: ni hangta er *in* iz furdir O. II. 11, 16; thaz er iz *iu* ni hengê IV. 4, 11; thionost *thir* gihengê IV. 11, 30; *in selbên* thaz ni hangtîn IV. 13, 51; iuweren ubelen willen hengon ih *iu* ze skeinene W. 39, 13. mhd. des henge ich (ohne dat.) Ms. 2, 31ª; daȥ ich *ir* hengende wart Iw. 2977 ed. Müll. (Ben. 2986 jehnde); wol hancte *im* Velentich Rol. 212, 26; häufiger *verhengen*. nhd. nur *verhängen* (zulassen) über einen. hengen ist hängen lassen, nachlassen, nachgeben; hat man die abstracte bedeutung überall aus der sinnlichen vom lösen des zügels (s. 693) zu erklären? doch jene acc. iz haben hier im zusammenhang nothwendigkeit und O. IV. 11, 30 steht selbst thionost. Rol. 212, 26 gestattet sogar das ros dem helden schnell zu reiten.

nhd. *zugeben, nachgeben, zugestehn, einräumen.*

mhd. ***staten, gestaten:*** ich state ***iu*** sehens Parz. 536, 7; die getorsten ***ime*** wole gestaten Rol. 39, 11.

goth. ***varjan*** (prohibere) ahd. ***weran***, mhd. ***wern.***

ahd. ***warnan*** (renuere): der ***dir*** nu wîges warnê Hild. 59.

mhd. ***weigern:*** möht ich es ***im*** geweigert hân Nib. 401, 4. nhd. ***weigern, verweigern.***

mhd. ***wenden*** (avertere): daz ensol ***iu*** niemen wenden Nib. 1392, 1; ez wende ***iu*** slâf Parz. 194, 13; sô daz ir ***Terramére*** leger wendet (ihn nöthigt die belagerung aufzugeben) Wh. 169, 19; die ***mirz*** hulfen wenden Iw. 4174; het er ***uns*** die rede erwant Iw. 241. parallel der s. 636 angegebnen fügung, statt ez wende iu slâf könnte stehn: ez wende iuch slâfes.

ahd. ***untarfâhan*** (subducere, surripere, retinere): thaz bad ***mir*** untarfâhent O. III. 4, 26. mhd. ***undervân.***

mhd. ***undergân:*** diu wâren ***in*** (eis) undergangen Parz. 429, 2.

mhd. ***werren*** (impedire): ***im*** werre, wirre Nib. 363, 3. 598, 2.

14. Verba des ***nehmens, scheidens, trennens*** haben in den älteren dialecten zuweilen den dat. statt des jüngeren acc., wenigstens in gewissen bedeutungen.

goth. ***tékan*** (tangere, d. h. einen beim kleid, bei der hand fassen, nehmen): táitôk ***mis*** sums *ἥψατό μου τις* Luc. 8, 46; attáitôk ***imma*** *ἥψατο αὐτοῦ* Matth. 8, 3. Luc. 8, 47; sa tèkands ***mis*** Luc. 8, 45; sei tèkith ***imma*** Luc. 7, 39; attèkan ***imma*** Luc. 6, 19. nicht bloß bei personen, auch bei sachen: attáitôk ***vastjôm*** is Marc. 5, 27; attáitôk ***hvilftrjôm*** Luc. 7, 14; attáitok ***skáuta*** vastjos is Luc. 8, 44. sind person und sache zugleich auszudrücken, so stehn beide im dat.: hvas ***mis*** táitôk ***vastjôm?*** *τίς μου ἥψατο τῶν ἱματίων;* Marc. 5, 30, wo man vastjôm für den ablativischen dat. halten muß. das altn. ***taka*** (capere, zuweilen noch tangere) regiert gewöhnlich den acc., aber auch den persönlichen dat., namentlich in der bedeutung von aufnehmen (recipere, suscipere): taka ***einum*** vel (benigne aliquem suscipere); hann tôk ***mer*** ecki (me non resalutavit.) andere verba für den begrif berühren finde ich nur mit acc. z. b. ahd. ***hrînan:*** ther nol then dal rînan O. I. 23, 23; man zi rînanne O. II. 15, 7. ebenso das ags. ***hrínan:*** sum me äthrân; athrân his reáfes ſnæd.

ags. ***onfôn*** (capere, accipere) hat den acc., im sinn von suscipere, recipere den dat.: Lameh onfêng ***fletgestealdum*** C. 65, 31; ***horde*** onfêngon and ädhelom eác

C. 86, 32; ***thæn hläste*** onfêng B. 104; brimvylm onfêng ***hilderince*** B. 2988; onfôh ***thissum fulle*** (suscipe hoc poculum) B. 2338; ***thám geleáfan*** onfôn (fidem recipere); ***thám gerŷnum*** onfôn (mysteria suscipere.) beispiele des acc. onfêng helle and hinsîdh C. 44, 31; veorcsumne västm C. 37, 20; the his gâst onfêng C. 73, 30. Das ahd. ***intfâhan***, mhd. ***enphán***, nhd. ***empfangen*** regieren bloß den acc., die bedeutung sei accipere oder suscipere. ebenso das goth. ***andniman*** in beiderlei meinung. dagegen hat das goth.

biniman (auferre) dat. der person: binimáina ***imma*** ***κλέψωσιν αὐτόν*** Matth. 27, 64. ob auch ***hlifan*** (furari)? läſst sich aus Matth. 6, 19. Marc. 10, 19. Eph. 4, 28 nicht entnehmen. ahd. ***stelan***, mhd. ***steln*** nur mit acc.

ahd. ***arfirran*** (auferre): arfirran ***mínamo itiwîz*** (opprobrium meum) T. 2, 11.

goth. ***skáidan*** (separare): thatei nu guth gavath, manna ***thamma*** hi skáidái *ἄνθρωπος μὴ χωριζέτω* Marc. 10, 9 (man ni zisceidê T. Matth. 19, 6.) hingegen skáidan mannan *διχάσαι ἄνθρωπον* Matth. 10, 35; afskáiskáidun sik af imma Luc. 9, 33; faírra abin ni skáidan I Cor. 7, 11.

die goth. ***gabrikan*** (frangere), ***gatairan*** (solvere, rumpere), ***tahjan*** (lacerare) finde ich nur mit dem acc.

ein goth. ***sleitan*** (rumpere, terere, consumere) ist nicht vorhanden, wol aber ***skreitan***. ags. ***slítan***: nu slît ***me*** hunger and thurst C. 50, 2, wo ***me*** dat. und acc. sein kann; slât ***unvearnum*** (laceravit incautum) B. 1476. altn. ***slíta***: er vidh slîta skulom ***ævi*** oc ***aldri*** saman Sæm. 112^{b}; vidh sculom ***ockri aldri*** slîta 229^{b}; badh hann slîta ***svefni miclom*** (rumpere soporem fortem) 228^{b}; ***málom*** slîta 177^{a}; slîta ***fötum*** (vestes atterere); slîta barn***skóm*** (die kinderschuhe zerreiſsen); aber auch mit acc.: thitt skyli hiarta hrafnar slîta Sæm. 232^{a}; or Högna hiarta slîta 235^{a}. mhd. ***slízen***, ***verslízen*** mit acc.: mîn frîez leben slîze Troj. 14522; vil tage verslîze Troj. 218; sold ich verslîzen mîne jugent Bon. 141; hât driu rosses alter verslizzen Ms. 2, 135^{a}. darf man in dieser construction dem dat. partitive bedeutung, die der hd. dialect durch den gen. ausdrückt, beimessen? aldri slîta ist gleichsam vom leben wegzehren, skôm slîta an den schuhen zerreiſsen. dann aber schiene der casus mehr abl. als eigentlicher dat.

ich verbinde hiermit das ags. ***svelgan*** (glutire), da verschlingen dem verzehren gleich stehn darf. eordhe svealh sædberendes Sethes *líce* (die erde schlang des fruchttragenden Seths leichnam) C. 69, 32; cvealm ***dreore*** svealh this middangeard monnes *swâte* (diese erde trank das mordblut, das blut des manns) C. 60, 12; väl*dreore* svealh C. 62, 19; välstreámas *verodum* svelgadh *sceadhum scyldfullum* (die ströme schlingen die menge, die schuldvollen leute) C. 78, 30; syn*snædum* svealh (schlang ungeheure bissen) B. 1479; mit acc. aber: leofes mannes lîc eall forsvealg B. 4156. jene annahme eines abl. wird dadurch bestätigt, daß wir nhd. keinen acc. mit schwelgen verbinden, sondern die präp. *in*: der al schwelgt in den erbsen, der feind schwelgt im blute.

15. *Schließen.*

goth. *galûkan*: galûkands *haúrdái theinái* κλείσας τὴν θύραν σου Matth. 6, 6. sonst aber mit acc.: galukun thata hláiv ἐσφραγίσαντο τὸν τάφον Matth. 27, 66; galáuk Iôhannên in karkarái κατέκλεισε τὸν Ἰωάννην ἐν τῇ φυλακῇ Luc. 3, 20. auch beim altn. *lûka* wechsel beider casus: lûka *nösum* (claudere nares, d. i. sterben, wie wir sagen die augen schließen): lûka *sâttum* (scindere pacem); thâ var lokid mann*drâpum* (tum caedibus finis fuit); lûka *vistum* (consumere cibaria.) hingegen lûka skuldir (nomina expedire): lauk hurdh (clausit portam) Sn. 39. in der altn. schlußformel: her lŷkr *sögu* (s. 54) kann das subst. für den acc. wie den dat. gelten, die statthaftigkeit beider casus zeigt der suffigierte artikel oder ein andres pronomen. man findet bald accusativisch: lŷkr svâ söguna, thessa sögu; bald dativisch: lŷkr svâ *sögunnni*, oder *thessari sögu*, *thessum thætti*. bei dem gleichbedeutenden endar (finit), so wie bei byrjar, hefr upp (incipit), so viel ich weiß, steht immer der acc. auch in dieser structur hat der dat. instrumentale farbe.

16. *Zurückhalten, mäßigen.*

ahd. *gistumôn* (cohibere): gestumô *dir* (animaequior esto) Diut. 2, 287^{b}. mhd. *gestemen*: ich enmac *ir kreften* niht gestemen Ben. 139.

mhd. *enthalten*: Keie *sîner tjost* enthielt Parz. 293, 28.

mhd. *senften*: senftet *iwerem muote* Nib. 158, 2 B statt der gewöhnlichen lesart: iwer gemüete.

17. *Impersonalia* mit dem *dat.* der person s. 229 ff.; es liegt daran die concurrenz des *acc.* zu erwägen. goth. thugkeith *mis*, ahd. dunchit *mih*; *mir* und *mich* ekelt; *mir* und *mich* graut; goth. *mis* varth, ahd. *mih* wart; neben '*mir* ist' sogar ein '*mih* ist:' waz ist *thih* thes inti

mih? (quid mihi et tibi est?) T. 45, 2; aber waz ist *uns* inti *thir?* (quid nobis et tibi?) T. 53, 6.

ein organischer acc. mit sein und werden verbunden läßt sich kaum begreifen, und da dünken sonst jenen gleich construiert wird, so halte ich auch ihm den dat. hier für angemessener als den acc., die hochd. mundart hat aber diese abweichung beinahe durchgesetzt.

schon die im griech. und lat. beliebte construction des *dat.* zum *verb. subst.* in der bedeutung von *haben* sagt unsrer sprache wenig zu. zwar behält Ulf. einigemal die wendung des urtextes bei: hva *uns* jah *thus τί ἡμῖν καὶ σοί;* (quid nobis et tibi?) Marc. 1, 24; hva *mis* jah *thus?* Luc. 8, 28; daúhtar áinôhô vas *imma θυγάτηρ μονογενὴς ἦν αὐτῷ* (unica filia erat ei) Luc. 8, 42; ni vas *im* barnê *οὐκ ἦν αὐτοῖς τέκνον* (non erat illis filius) Luc. 1, 7. anderemal aber wird abgeändert: *οὐκ εἰσὶν ἡμῖν πλεῖον ἢ πέντε ἄρτοι*, vulg. non sunt nobis plus quam quinque panes, goth. nist hindar uns máizô fimf bláibam Luc. 9, 13; *τί σοι ὄνομα;* quod tibi nomen est? hva namô thein? Marc. 5, 9; *τί σοί ἐστιν ὄνομα;* hva ist namô thein? Luc. 8, 30. auch das ahd. ni *ward in* sun (non erat illis filius) T. 2, 2; welîh namo *thir* ist (quod est tibi nomen?) T. 53, 7 übersetzt nach. das mhd. diu bein wârn *im* lanc Nib. 1672, 3 hat auf dem prädicat lanc den nachdruck; *im* enwâren bein für er enhete b. würde kaum gesagt sein. zulässig schiene: mir wirt, mir wart, weil werden nicht bloß fieri, auch accidere, evenire ausdrückt. nhd. dürfte man sagen: nie ward ihm ein sohn, ihm wird das glück; nicht aber nie war ihm, ihm ist.

Eher als jenes ahd. '*mih* ist' zu fassen, aber immer noch kühn bleibt der acc. in den zusammengesetzten unpersönlichen redensarten '*mik* ist kara,' '*mih* ist wuntar,' '*mih* ist niot.' wenn ein acc. weder von ist, noch weniger von dem dazu gestellten nomen abhängen kann, so scheint es auch mislich ihn aus ihrer vereinigung zu erklären. s. 242. 252 habe ich versucht, dabei die construction vorhandner oder vermuteter einfacher verba, gleichsam als fortwirkend, anzuschlagen. weil es hieß '*mih* wuntarôt' sagte man auch '*mih* ist wuntar,' und aus dem goth. '*mik* ist kara' ließe sich ein '*mik* karáith' folgern: nicht anders steht '*mir* ist mangel' neben '*mir* mangelt' und wiederum scheint das goth. '*mis* ist vana' ein 'vanáith *mis*' voraus zu setzen, obgleich bei dem dat. eine solche annahme weniger dringend ist. auf wuntar und kara müste aber die kraft den acc. zu regieren aus den verbis wuntarôn und karan übergegangen, oder wenn man dies verwirft mindestens eine unorganische übertragung der casusrection von der einfachen auf die zusammengesetzte phrase eingetreten sein. Bei wola wart *mih* und wê wart *mir* (s. 229) hängt der verschiedne casus ab von wola und wê, da schon der bloße ausruf wola *mih!* wê *mir!* eintritt. auch begreift sich der acc. in den redensarten *mich* hât wunder, *mich* nimt wunder (s. 246. 247), und selbst sie könnten, gleich dem *mich* wundert, auf jenes *mich* ist wunder eingeflossen haben.

18. Der *dat.* hat überhaupt in der rede eine viel *freiere stellung* als der *gen.* und *acc.* allerdings gibt es auch absolute gen. und acc., allein die grenze zwischen ihnen und den abhängigen gen. und acc. läßt sich leichter stecken als bei dem dat.

a. für den gen. habe ich s. 682 angenommen, daß er in zusammengesetzten redensarten auf das nomen, nicht auf das verbum zu beziehen sei, wiewol ich nicht leugne, daß aus der verknüpfung eines nomens mit einem verbum ein dem einfachen verbum adäquater begrif, folglich gleiche rection entspringen könne, z. b. der gen. in: *des* bôt er antwurt (s. 669) mag von dem vereinigten bôt antwurt abhängen, wie er von dem bloßen antwurte abhängt. Der dat. hingegen läßt sich zwar noch von dem adj., nicht von dem subst. ableiten, mit dem eine solche phrase gebildet wird. *mir* ist lieb = *mir* liebet; *mir* ist leid = *mir* leidet; auch das einfache lieb und leid regieren den dat. wenn aber gesagt werden darf: ich thue *dir* schaden = ich schade *dir*, und weiter: ich thue *dir* einhalt, eintrag, abbruch; ich gebe *dir* antwort = ich antworte *dir*, so kann der dat. nicht auf die subst. schaden, einhalt u. s. w. gezogen werden, sondern entweder auf ihre vereinigung mit thun und geben, oder auf thun und geben allein. ich ziehe das letzte vor, weil thun, geben und ähnliche verba ganz für sich den dat. bei sich haben. Hiernach entspringt also die unterscheidung: wenn solche umschreibungen mit adj. gebildet sind, gehört der dat. zum adj., wenn mit subst., zum verbo. dem adj. wohnt insgemein größere verbalkraft und rectionsfähigkeit als dem subst. bei.

b. der dat. beruht vorzugsweise auf dem begriffe des gebens und nützens. nicht selten geht nun sein bestimmtes casusverhältnis über in ein allgemeineres, mehr adverbiales (*dat. commodi* s. 638.) er läßt sich dann verwandeln in: *für mich, zu meinem vortheil, zu meiner freude.* wenn es heißt: ich gebe ***dir***, ich bringe ***dir***, so ist eine solche umwandlung in ***für dich*** unthunlich, sie würde etwas anderes aussagen. hingegen der satz: die sonne leuchtet ***mir*** bedeutet völlig: für mich, oder wie Freyr in der edda sagt: ***at minum munom*** Sæm. 81^{b}. es ist nicht mehr ganz der fixierte casus, sondern ein zu dem absoluten, ungebundnen ausdruck sich hinneigender. Solcher dative, die zwischen dem von verbum abhängigen casus in der mitte schweben, gibt es in der alten und neuen sprache eine menge, und der verschiedensten abstufung. ich wirbe ***dir*** swaz du gesprochen hâst ze mir Parz. 147, 9; daz ir ***mir*** werbet Parz. 428, 21; diu hût ***imo*** glîzit Merig. 135. in diesen beispielen dürften wirkliche subst. gesetzt werden: ich wirbe ***dem künec***, diu hût glîzet ***dem man***. zuweilen aber ist der dat. auf die persönlichen pronomina eingeschränkt, und nicht auf eigentliche subst. zu übertragen. dann hat er eine noch schwächere und geringere bedeutung. beispiele sind s. 362. 363 aufgeführt. in der redensart: das habe ich ***mir***, das habe du ***dir*** (daz habe ***dir*** ze botschefte Nib. 1900. 4; daz habe ***dir*** des von R. Ben. 440) ist der dat. nothwendig reflexiv, und schließt sich an den zu intransitiven verbis gefügten reflexiven dat. (s. 29 ff.) überhaupt, wo die dative kraft die allergelindeste ist. *)

c. ob sich ein ***dat. mit dem inf.***: ***mis*** faginôn varth, varth gaggan ***imma***, varth galeithan ***imma*** (s. 115. 116. 229) durchführen läßt? in diesen stellen gibt ihr gr. text den acc. *μέ* und *αὐτόν*. nicht ganz ähnlich sind also andere, in welchen auch der gr. dat. stattfindet, z. b. naseins ***thamma garda*** varth *σωτηρία τῷ οἴκῳ τούτῳ ἐγένετο* Luc. 19, 9.

d. die verba ***sein***, ***werden***, ***gehn*** und ***stehn*** haben, meist impersonal gebraucht, neben adverbien der beschaffenheit, und auf die frage ***wie?*** den dativ. wie ist es ***dir?*** wie wird es ***dir?*** wie geht es ***dir?*** wie steht ***mir*** das kleid? es ist ***mir*** wol, wird ***mir*** besser (mhd. baz), geht ***mir übel***, steht ***mir*** wol. im ausruf: ***wie*** ist, wird ***mir!*** **dem** ist also (damit verhält es sich, darum steht es so), **dem** ist nicht so, ***dieser sache*** ist nicht also. mhd. wie

---

*) auf die frage zu antworten, wovon bei intransitivis der reflexive *acc.* abhänge? ist eben nicht leicht. goth. skama *mik*, mhd. ich schame *mich*. vom verbo? aber nur transitiva regieren den acc.; ist es also eine unmerklich beginnende transitive kraft solcher intransitiva? oder steht ein solcher acc. frei, absolut? wer dies *mik* aufklärt gelangt vielleicht auch zur vollen verständigung des in kara *mik* ist (s. 704.)

ist ***disem mære? im*** ist alsô Trist. 12495. ***τί οὖν ἐστι;*** (quid ergo?) 1Cor. 14, 26 übersetzt Luther: wie ist ***ihm*** denn nun? der Gothe folgt dem text: hva nu ist? ahd. belege würden vielleicht statt jenes ***dem*** und ***disem*** eine instrumentalform zeigen, da wir auch die präp. ***mit*** verwenden: es geht, steht wol mit mir (bene mecum agitur.)

Wir haben nunmehr, glaube ich, die hauptfälle erwogen, in welchen der dat. bei dem verbo erscheint; was s. 684 und 620 voraus gemeldet wurde. daß er sich zumal auf ***personenverhältnisse*** beziehe, während acc. und gen. mehr auf sachen gerichtet sind. hat sich bestätigt.

auch wo mit dem dat. ein gen. oder acc. concurriert wird diesen gern das sächliche, jenem das persönliche überwiesen, vgl. lieben (s. 684), walten (s. 691.) *) ja sogar das persönliche subject pflegt den dat., das sächliche den acc. zu veranlassen (bei helfen s. 664.)

nicht wenige dativconstructionen sterben in der jüngeren sprache aus. die goth., dann die altn. und ags. haben die meisten aufzuweisen.

Soviel von dem eigentlichen dat. (s. 683), die darstellung des ablativischen muß mit der des instrumentals verbunden werden.

V. *Instrumental.*

Die form dieses casus hat in deutscher sprache nur geringen umfang. sie ist im aussterben begriffen.

am kenntlichsten tritt er noch im ahd. und alts. hervor, aber bloß für den sg. starker masc. und neutra. weder das fem. überhaupt, noch die gesamte schwache flexion, noch der pl. vermag ihn auszudrücken. in allen diesen fällen hat ihn der dat. zu ersetzen.

---

*) es ist eine in der geschichte der romanischen sprachen nicht außer acht zu lassende eigenthümlichkeit der spanischen. daß sie mit vielen transitiven verbis, die an sich den acc. begehren, statt dessen *bei personen* den dat. (d. h. die umschreibung des casuellen verhältnisses durch die präp. á) construiert. unrichtig nehmen die spanischen grammatiker einen doppelten acc. an, den wahren (unpersönlichen) und den falschen (persönlichen.) es ist nichts als das bedürfnis den persönlichen ausdruck hervorzuheben, was durch den dat., als den stärkeren, lebhafteren casus ausgerichtet wird. der italien. und franz. sprache scheint diese weise fremd, oder nur hin und wieder bekannt, von unzähligen beispielen nur eins: pues que yo *á ella* pierdo, wo ital. stehn würde *la* perdo, franz. *la* perds, es kann aber auch span. *la* pierdo gesagt werden, sobald weniger nachdruck darauf fällt. diese spanische neigung zum dat. ist weit allgemeiner als die in unserer sprache nur bei einzelnen verbis, oft auch schwankend entfaltete.

schon im goth. dialect ist er aber auch dem masc. und neutr. da wo er ahd. statt findet entzogen. man würde zweifeln, ob er den Gothen bekannt gewesen sei, wenn sich nicht die pronominalformen *thé* und *hvé*, die dem ahd. *diú* und *huiú* entsprechen, als partikeln geborgen hätten. ob thê und hvê für thei, hvei stehn, folglich die partikel ei (3, 14) ihnen an die seite zu setzen, und wie eine vereinbarung der hier aus aller fuge gerathnen goth. und ahd. vocale zu versuchen sei? lasse ich unerwogen; vgl. auch *své*.

die altn. mundart zeigt uns ein diesem thê und hvê paralleles *thví* und *hví* (1, 792. 798), welche sie aber aufs neutr. einschränkt und bei diesem zugleich den eigentlichen dat. vertreten läßt, ungefähr wie sonst die überreste alter dualform auch für den pl. zu dienen pflegen. das neutr. des demonstr. thessi zeigt in gleicher casusanwendung ein älteres *thvisa*, ein jüngeres *thessu* (1, 796), und dem letzteren gleich lauft durch das gesammte starke adj. ein auf den dat. neutr. beschränktes *blindu* (1, 736), der ahd. instrumentalform der adj. völlig ähnlich. sehr natürlich scheint diese zurückziehung der form auf das neutr., da die anwendung des instr. hauptsächlich neutra trift.

ich habe schon s. 508 meinen unglauben an eine neulich versuchte erstreckung des instr. auf den ahd. sg. starker fem. gestanden. Holzmann will diesen instr. in stellen finden, die nichts als den acc. sg. fem. erster st. decl. darbieten. wenn nemlich Is. 11, 4 mit ercna êwa gelesen wird, so kann der acc. nach der präp. mit in den ältesten denkmälern nicht bezweifelt werden, nicht bloß K. hat mit cotan (apud deum), das wessobr. gebet mit inan, das Hild. lied 32 mit sus sippan man, sondern auch der ags. C. 268, 25 mid thec (apud te.) die otfriedische redensart scrîban, singan in frenkisga zungûn enthält wiederum den baaren acc., wie aus thaz ih es bigunni in unseraz gizungi V. 25, 11 hervorgeht, und es soll im verfolg näher gezeigt werden, wie der acc. in dergleichen redensarten den dat. zu vertreten pflegt.

Aus diesen bemerkungen über die form des instrumentalis fließt, daß aus solchen überresten die syntactische wirksamkeit und bedeutung dieses casus nur unvollständig und oft unsicher entnommen werden kann. namentlich muß sein verhältnis zu dem eigentlichen dat. in manchen fällen dunkel bleiben, das um so feinerer auffassung bedurft hätte, da ihn die dative form meistentheils verdrängt und ersetzt hat. Wie viel klarer läßt sich die natur des litth. und slav. instr. erkennen, obgleich in einigen neueren slav. dialecten, z. b. dem serbischen dative und instrumentale flexion für den pl. ebenfalls zusammenfließt. nicht anders hört auch im lat. pl. die unterscheidung zwischen dat. und abl. gänzlich, in sg. aber häufig auf. den Griechen ist, wie uns späterhin, nur ein dat., kein abl. eigen.

Im ganzen wird das wesen des instr. so bestimmt werden können, daß er zwischen gen. und dat. eine mitte halte. er ist weit objectiver als der letzte. seine functionen sind, nach erlöschen der form, theils dem gen., theils dem dat. überwiesen, oft aber durch präpositionen vertreten worden, deren einzelne auch die wirkliche instr. form zu regieren pflegten. die ältere, zumal goth. und altn. sprache hat den vortheil, noch häufig bloßer dativformen sich zu bedienen, wo schon die ahd. und mhd. präpositionen verwenden müssen.

meine darstellung instrumentaler verhältnisse hat also die formen des wirklichen instrumentals und die des ablativischen dativs zusammen zu fassen. letztere, im einzelnen fall, nicht ohne unsicherheit, ob ihnen wirklich instrumentale kraft, oder nur dative beiwohne? und dieser zweifel muste sich schon hin und wieder bei abhandlung des dat. selbst erheben, insofern einzelne seiner äußerungen bereits instrumentale deutung gestatten. zugleich wird aber schon vorläufig auf den ersatz durch die präp. *mit*, weil dieser für den alten bloßen instr. zurück beweist, rücksicht zu nehmen sein.

1. der instrumentalis führt seinen namen davon daß er das *werkzeug* ausdrückt womit etwas verrichtet wird.

werfen. goth. thana *stáinam* vaírpandans *λιθοβολήσαντες* Marc. 12, 4; alla sô managei *stáinam* afvaírpith unsis *πᾶς ὁ λαὸς καταλιθάσει ἡμᾶς* Luc. 20, 6; vaírpith *fráiva* ana aírtha *βάλῃ τὸν σπόρον ἐπὶ τῆς γῆς* Marc. 4, 26; atvaírpands *tháim silubram* in alh *ῥίψας τὰ ἀργύρια ἐν τῷ ναῷ* Matth. 27, 5; vaírpandans *hláuta* ana thôs *βάλλοντες κλῆρον ἐπ' αὐτά* Marc. 15, 24. der gr. acc. wird hier immer in den goth. instrumentalen dat. übertragen. wirklicher dat. steht Marc. 7, 27 vaírpan *hundam* *βαλεῖν τοῖς κυναρίοις.* auch bei usvaírpan nehme ich eigentlichen dat. der person und sache an (wie bei usqviman s. 619): usvaírpands *alláim* *ἐκβαλὼν ἅπαντας* Marc. 5, 40; usvaírp *thizái thiujái* *ἔκβαλε τὴν παιδίσκην* Gal. 4, 30; usvaírpam nu *vaúrstvam* riqvizis *ἀποθώμεθα οὖν*

τὰ *ἔργα τοῦ σκότους* Rom. 13, 12 obwol sich vaúrstvam instrumental fassen ließe. einigemal wird aber auch der acc. gesetzt: thô unhulthôn usvaúrpi Marc. 7, 26; thô in vatô vairpandans hráin (illam jacientes in aquam puram) Sk. 42, 2. nur aus dem unrein ahd. Hild. lied 39 vermag ich den instr. nachzuweisen: wili mih ***dinû sperû*** werpan. sonst steht überall der acc. (Graff 1, 1027.) nhd. sagen wir beides: den stein, den ball werfen und ***mit dem stein, mit dem ball*** werfen, aber nicht ohne unterscheidung, etwa wie zwischen die harfe und auf der harfe spielen (s. 673.) den stein werfen ist objectiver geredet als mit dem stein werfen, dort fällt der nachdruck auf stein, hier auf werfen. ohne zweifel galt solch ein unterschied schon für die mhd. sprache. aus dem alts. habe ich mir nur den acc. bei werpan angemerkt: segina werpit, fiscnet, an flôd Hel. 80, 17; warp angul an udheon 98, 22; that silubar warp an thena alah innan 157, 16; sie stên ana werpe 118, 16; doch bei ***âwerpan*** erscheint neben persönlichem acc. instrumentaler dat.: that sie (eam) than âwurpin weros mid handun ***starkan stênun*** 118, 3. alts. ***biwerpan: wurtion*** biwerpan 77, 5; habde ine thiu smale thiod ***werodû*** biworpen 129, 8; biwurpun ina ***mid werode*** 156, 5. ags. vearp ***välfŷre*** B. 5160, warf mit feuer, wie wir s. 674 den gen. bei veorpan fanden. altn. upp ec varp ***augom*** Allvalda sonar â thann inn heidha himin Sæm. 77ª; er â himin verpa hâlsa ***skautom*** (in coelum jaciunt cervicum pepla) 95ᵇ; verpa ***lauki*** i lög (allium jacere in liquorem) 195ª; ådhr thû verpir ***södhli*** af mar 87ª; ***hundum*** verpa (canes emittere) 105ª, verschieden von jenem goth. vairpan hundam. das gleichbedeutige ***kasta*** wird ebenso construiert: kasta ***steini, spioti***; fyrr enn thû ***blôdhugri brynjo*** (loricam cruentatam) kastir Sæm. 167ᵇ.

hauen, abhauen, schneiden. das goth. ***máitan***, usmáitan, afmáitan begegnet nicht mit dem casus des werkzeugs, ohne zweifel hieß es máitan haíráu. ahd. ***suertû*** hauwan Hild. 53. im altn. Krâkumâl schon die präp.: hiuggu ver ***medh hiörvi.*** ebenso mhd. houwen, snîden ***mit dem swerte***; daz ros hiew er ***mit den sporn*** En. 11809. 12119.

schleißen, zerreißen. Hild. 63 dô lêttun se êrist ***askim*** scrîtan, ***scarpên scûrim*** darf ***scrîtan*** nicht, wie bisher geschehn, durch schreiten (progredi, currere) erklärt werden. es ist das goth. ***skreitan*** (scindere) ein starkes, bei mir einzutragen vergeßnes verbum, wovon disskreitan Marc.

14, 63 und disskritnan (scindi) Matth. 27, 51. die ahd. form würde scrîzan, screiz lauten und lebt noch in dem heutigen schreißen oberdeutscher dialecte (St. 2, 351. Schm. 3, 522), der bedeutung und wurzel nach unmittelbar verwandt mit slîzan, schleißen (schritz = schlitz.) der verschwiegne acc. ist nicht etwa pferde (s. 640), sondern etwa arme, hände, und askim, scûrim past besser zu zerreißen als zu schreiten.

stechen: altn. stack *thorni.* mhd. ir ietweder sîn sper durch des andern schilt stach Iw. 1014. nhd. den speer stechen und *mit dem speer* st., unterschieden wie bei werfen.

legen (ponere, sternere): altn. leggja *strengi* Sæm. 104^b; leggja *spioti* (lancea confodere.) lagdi *medh sverdhi* 186. kann das goth. lagidêdi imma *handáu* ἐπιθῇ αὐτῷ τὴν χεῖρα Marc. 7, 32 hierher gehören? oder steht handáu für handu?

altn. *bregda* (stringere): *sverdhi, hiörvi* 105^a.

altn. *berja* (ferire, subigere): *grioti* their mic bördho (lapide me feriebant) Sæm. 78^a; Fâfnir bardhi *höfdhi* ok *spordhi* (capite caudaque feriebat) 186. mhd. *mit stró* den ziegel bern (oben s. 604.)

altn. *slá: höndom* 211^a. alts. *handun* slôg (palmis feriebat) Hel. 66, 15. mhd. slahende *mit swerten* Iw. 1292; der si sluoc *mit sîner geiselruoten* Iw. 4925. nhd. die hände (aneinander) schlagen, *mit den händen* schl.

goth. *bliggvan* (caedere, flagellare): bliggvands sik *stáinam* Marc. 5, 5; *vandum* usbluggvans (virgis caesus) II Cor. 11, 15. ahd. *pliuwan*, mhd. *bliuwen*, nhd. *bläuen.*

goth. *bnáuan* (conterere): bnáuandans *handum* ψώχοντες ταῖς χερσί Luc. 6, 1.

nhd. *reiben:* die hände, *mit den h.* reiben.

alts. *brëtón* (conterere, confodere): bretôn (mit) *sínû billiú* (mit seinem beile zermalmen) Hild. 53. ags. gilt ein brittan, gebrittan (conterere); ahd. prëzôn? kann das altn. bretta (retorquere) dazu gehören?

goth. *stráujan* (sternere): *vastjóm seináim* stravidêdun τὰ ἱμάτια αὐτῶν ἔστρωσαν Marc. 11, 8; ufstravidêdun *vastjóm seináim* ὑπεστρώννυον τ. ἱ. αὐτ. Luc. 19, 36. ahd. acc.: strewitun iro giwâti T. Matth. 21, 8. auch mhd. nhd. acc. doch hat O. *mit suertú* sia al gistrewita I. 1, 89.

goth. *sáian* (serere): urrann sa sáiands du sáian *fráiva seinamma* ἐξῆλθεν ὁ σπείρων τοῦ σπεῖραι Marc. 4, 3, auch im lat. bloß ad seminandum, der Gothe fügt den casus hinzu, vielleicht nach Luc. 8, 5, wo den nemlichen goth. worten der gr. ausdruck σπεῖραι τὸν σπόρον näher entspricht. sáian fráiva gleicht genau dem vaírpan fráiva. die ags. version hat Luc. 8, 5 den acc. his sæd seov, die isl. aber den instr. sâ *sínu sæde* und Matth. 13, 24 sâde *gódu sæde.* alts. acc. saian hrên corni *mid* is *handun* Hel. 73, 7; saidi hluttar hrên corni *handon sínon* 77, 21, hier wird beidemal die hand als das werkzeug in den instr. dat. gestellt. hingegen: *mid durthu* (lolio) obarseu 77, 23. ahd. zi sâwenne sâmon sînan (seminare semen suum) T. 71, 1; sâta guotan sâmon (seminavit bonum semen) T. 72, 1.

ags. *spivan: glédum* B. 4619, gluten speien. nhd. mit acc.: gift speien, flamme speien, oder *mit gift*, flamme um sich speien. ebenso altn. *fnæsa* (flare): *eitri* ek fnæsta Sæm. 188^b; und *blása:* blês *eitri* 186; spŷttu *hráka sinum* Sn. 83; *midhinum* Sn. 87.

altn. *taka* (capere): *höndom* (manibus.) ist der dat. des goth. *têkan* (tangere) s. 700 vielleicht auch instrumentaler beschaffenheit?

ahd. *neman* (capere): *nôti* nimit (vi capit) T. 134; *mit meginû* nâmi O. IV. 36, 20.

goth. *bugjan* (emere) *frabugjan* (vendere), der kaufpreis steht im instr.: niu tvái sparvans *assarjáu* bugjanda? *οὐχὶ δύο στρουθία ἀσσαρίου πωλεῖται;* Matth. 10, 29. der erkaufte, verkaufte gegenstand verlangt den acc.: bugjan hláibans Joh. 6, 6; usbugjands lein Marc. 15, 46; usbaúhtêdun thana akr Matth. 27, 7 und zwar *us tháim* (silubram), wo bloßes *tháim* genügt hätte. wenn es aber Marc. 11, 15 heißt thizê frabugjandanê *ahakim τῶν πωλούντων τὰς περιστεράς*, so würde der acc. ahakins richtiger scheinen, es sei denn, daß frabugjan hier weniger im sinne von verkaufen, als von handel treiben (mercari) genommen wäre.

alts. *cópôn, farcópôn: ferahû* côpôn (vita redimere) 162, 5; gicôpôt *mid drôre* 157, 10; farcôpôs *mid thinû cussû* 147, 19. altn. *gulli* keypa Sæm. 65^b. ahd. *choufan:* choufit man zuêne sparon *mit scazzû* T. 44, 21; *mit linsinin* gechoufta N. ps. 46, 15; *mit sinemo tôde* choufta er sia N. ps. 114, 15.

ahd. *infâhan: mit gérû* scal man geba infâhan Hild. 36.

verba der bewegung: *mit den füßen* laufen, treten, *fôtun* spurnat Hel. 41, 12; *mit der hand* weisen, mid is suidron *hand* wisda Hel. 6, 5; *mit den fingern* spielen, fingrum at leika Sæm. 103^b (vgl. s. 673); *mit den augen* sehen, winken, ags. *eágum* starian B. ..; *mit den ohren* hören; *mit dem munde* reden, gemahlien mid is mûdû

Hel. 5, 15; ***mit den knien*** sich beugen, goth. ***knivam*** knussjan Marc. 1, 40 u. s. w.

nähren, füttern, speisen, tränken: ***mit ezzichú*** dranktun, ***mit bitteremo lide*** (: nîde, ohne welchen reim im instr. ***bitturú lidú*** hätte können fortgefahren werden) O. IV. 33, 19; ***mit wísduamú*** drankta O. II. 10, 6.

kleiden, schmücken, bereiten, salben, waschen. goth. ***hvé*** (hier deutlicher überrest des alten instr.) vasjáima? Matth. 6, 31; ***vastjóm*** gavasiths Matth. 11, 8 vgl. oben s. 639. 644. ahd. ***wâtan:*** giwâtitun inan ***sínén giwâtin*** T. Matth. 27, 31; giwâtitan ***mit wízú giwâti*** T. 196, 7. altn. ***binda*** brûdhar ***líni*** Sæm. 71^b. alts. gigariwid ***mid sô lioblicú blômon*** Hel. 50, 21. altn. iosu ***vatni*** (aqua consperserunt) Sæm. 104^b.

goth. ***qvithan:*** qvith ***vaúrda! εἰπὲ λόγῳ*** vulg. dic verbo (mit einem wort) Matth. 8, 8, Luc. 7, 7. ahd. quid ***mit wortú*** T. 47, 4; aber noch ohne präp. quhad ***heilegú gheistú*** Is. 81, 1. alts. ***sprecan:*** sprac ***wísun wordun*** Hel. 25, 2; mid is wordû gisprac 7, 12; ***thrístion wordon*** sagdun 78, 2.

goth. ***hrópjan:*** ***stibnái mikilái*** Marc. 1, 26; ufhrôpida st. m. Matth. 27, 46. ahd. riof ***michileru stemmu*** T. 207, 1. alts. hreop ***starkaru stemnin*** Hel. 125, 9.

altn. ***gráta*** (plorare): ***grimmom tárom*** Sæm. 167^b. nhd. mit heißen thränen.

alts. ***kúmian*** (lugere): ***mid hofnú*** kûmid 107, 10; ohne präp. ***hofnú*** kûmde Lazarûses farlust 124, 13.

alts. ***biodan*** (iubere): ***wordú*** gibôd Hel. 7, 2.

verba des ***quälens, strafens:*** ***mit fiurú*** sinan brantîn, ***mit wazarú*** ouh irqualtîn O. V. 1, 11; ***mit tódú*** weigent (morte afficiunt) T. 44, 14; alts. ina wîtnodi wâpnes ***eggiun*** Hel. 156, 21; wîtnoie wâpnes ***eggiun*** 160, 3.

Eine menge von andern beispielen läßt sich anführen oder denken; ich verweise auf die in Graffs ahd. präp. s. 120-128 gesammelten fälle der angewandten präp. ***mit.*** einige goth. alts., altn. und mhd. constructionen mögen hier noch folgen.

goth. ***vairilóm*** mik svêráith *τοῖς χείλεσί με τιμᾷ* Marc. 7, 6; ***gamáinjam handum*** matjandans *κοιναῖς χερσὶ ἐσθίοντας* Marc. 7, 2. gasleitheith sik ***sáivalái seinái*** Marc. 8, 36.

alts. farstandan ***mid stridú*** Hel. 137, 1 (vgl. mhd. strîtes bestân s. 679); all bifieng ***mid énú wordú*** 2, 4; ***frostú*** bifangan 134, 11; ***mid finistre*** bifangan 131, 20; ***suerdú*** gimâlôd 148, 23; ***mid*** is ***rócfatun*** thionôn 3, 23; ***mid***

mildiú hugi thionodun im 128, 18; âhebbean ***hélagaru stemnun*** 1, 17; ***furú*** bifallen 59, 15; iro dag fulliad ***mid*** iro ***ferahú*** 132, 7; brugdun ***bédiun handun*** thiu netti 35, 11; ***handun*** hêlde 69, 12; ***wordun*** wehslean 123, 8 (nhd. mit acc. worte wechseln): mid ***énú felisú*** belucun 170, 20, wozu s. 702 das goth. lûkan verglichen werden muß, wir sagen noch nhd. das fest schloß ***mit einem mahl***, die rede schloß ***mit dem wunsch***, altn. lauk hann mik ***skiöldom*** Sæm. 228^b. laden, füllen (oben s. 673.)

altn. rôa ***bátinom*** (mit dem boote rudern) Sæm. 80^a; ***hrísi*** vex oc ***há grási*** land (das land bewächst mit reis und hohem gras) 42^a; sâr siuga ***svölum munni*** 154^b; leggja ***eggjum, hvolpum*** (eier legen, welfen.)

mhd. geben (ahd. këpôn, largiri): Joseph sînen bruoderen gebete ***mit sabenînere wâte*** Diut. 3, 111; gebete mir dar mite ein min gnôz Diut. 3, 112; her gebite sînin holdin ***mit pellin*** ioch ***mit golde*** Anno 473 (vgl. Rol. 99, 8. En. 13122)*); der grüene walt ***mit loube*** stât Ms. 1, 78^b (vgl. oben 674); allez velt ***mit snéwe*** lît Ms. 2, 209^a; der sê allenthalben ***mit dem îse*** vlôz Gudr. 1219, 1. nhd. der fluß geht ***mit eis.***

Wovon ist die zulässigkeit der umsetzung des instr. in den acc. abhängig? man sagt: mit dem stein werfen, den stein werfen; mit der hand schlagen, die hand schlagen; mit gift um sich speien, gift speien; mit stroh streuen, stroh streuen; während es unstatthaft schiene die phrasen: mit dem beil hauen, mit dem messer schneiden, mit der nadel stechen auf jene weise zu verwandeln. dort war das geräth zugleich object der handlung, hier aber nicht, tritt daher dort noch ein andrer acc. hinzu, so geht die umsetzung nicht an, z. b. wenn es hieße: einen mit dem stein werfen. dagegen werden redensarten der zweiten art durch eine kleine veränderung des verbums denen der ersten ähnlich, man sage statt hauen, stechen einhauen, einstechen. dann ist beides zulässig: mit dem beil einhauen und das beil einhauen. vgl. den dat. und acc. beim altn. lûka (s. 702): mit der sage schließen, die sage schließen.

Auch hier will ich fragen, worauf man den instr. bei zusammengesetzten redensarten beziehen solle? einen stich ***mit dem schwert*** versetzen, einen schlag ***mit der hand*** geben ist was: mit dem schwert stechen, mit der hand schlagen. goth. gaf slah *lôfin* ἔδωκε ῥάπισμα Joh. 18, 22; gêbun imma slahins *lôfin* ἐδίδουν αὐτῷ ῥαπίσματα Joh. 19, 3. hier könnte freilich lôfin abhängen von gaf, da wir aber noch heute zu dem bloßen subst. die präp. mit fügen: ein schlag mit der hand, stich mit dem schwert, ließe sich auch ein goth. slahs *lôfin* annehmen, so daß die kraft der rection aus dem verbo slahan in das nomen slahs übergegangen wäre.

---

*) man beachte den dat. der person, wodurch sich dies mhd. geben von unserm begaben unterscheidet. nie aber wird das starke gëben (ahd. këpan) so construiert.

2. Der instr. hatte in der älteren sprache, gleich dem lat. abl., verhältnisse zu bezeichnen, die später mit der präp. *von* ausgedrückt werden, welche präp. daher ahd. noch zuweilen mit dem instr. construiert wird: fon *thisû* T. 180, 2. aus diesem fon thisû folgere ich ein früheres bloßes *thisû* mit ganz gleicher bedeutung und beziehung.

hierher gehört zuvörderst das *erzeugt* und *geboren werden*, wobei freilich in unsrer sprache fast nur das part. prät., weil die passivflexion aufhört, in betracht kommt. wie das lat. natus, editus, ortus, satus den bloßen abl. bei sich hat, findet altn. der bloße dat. statt: Nôtt var *Nörvi* borin Sæm. 34^a; Hervör borin var *Hlödhvê* 135^b; Sigurdhr ec heiti borinn *Sigmundi* 172^b; Godhrûn *Giuka* borin 269^a. ich kann keinen goth. beleg anführen, Matth. 1, 16. Joh. 1, 13 würde Ulf. nach dem gr. ἐκ sich der präp. us bedient haben, wie er Joh. 3, 6 gabaírada *us* vatin jah ahmin setzt, in welchen stellen auch der lat. text ex gebraucht. indessen sagt noch O. I. 5, 26 *fatere* giboranan, schöner wäre *faterû*. aber T. Matth. 1, 16 fon thero giboran ist heilant; nicht anders: fona fater ward chiboran Is. 11, 13; thie nalles fon bluote ouh fon gote giboranê wârun T. 13, 6; fon natarôn giboranê O. I. 23, 37.

werden. goth. vaúrthanana *us* qvinôn γενόμενον ἐκ γυναικός Gal. 4, 4.

machen, *bereiten.* ahd. *cheisuringû* gitân Hild. 33.

sein: sie sin (sint) Alexandres *slahtu* (von A. geschlecht) O. I. 1, 88; thie (sind) *rózagemo muate* O. II. 16, 8; thie liuti sint *fëhemo muate* (varia mente) II. 19, 47. vgl. den gen. s. 653.

leben und *sterben.* auch hier concurrieren gen. und instr. (s. 672. 673): goth. *huhráu* fraqvistna; ahd. thû *hungirú* nirstirbist O. II. 22, 22; ih forwirdu *hungere* T. 97. nhd. entw. hungers oder vor hunger sterben. alts. ik bithuungan was *thurstú* indi *hungrú* 134, 11.

abstehn, aufstehn, erwachen. nhd. vom streite abstehn, vom tische aufstehn, vom schlafe erwachen. altn. bregdha ***búi*** (desistere a rusticatu); bregdha ***blundi*** (expergisci); brâ ek ***svefni*** Sæm. 193ª.

essen, trinken, statt des gen. schon ahd. zuweilen die präp.: trinket ***fon thisú*** T. 160, 2. nhd. von etwas essen oder trinken.

3. Instrumental bei ***privativen begriffen,*** wo die ahd. mhd. sprache. den gen. vorzieht, lat. ***ablativ,*** in seiner eigentlichen bedeutung.

alts. ***bineotan: libú*** Hel. 58, 2; ***aldre*** 43, 7. ags. belege oben s. 639.

alts. ***bilósien: libú*** 85, 10; ***ferahú*** 83, 17; ***aldrú*** 127, 4. ags. s. 639.

alts. ***beniman: libú*** 119, 3.

befeallan, besleán: freondum befeallen B. 2245; ***freondum*** beslägen C. 121, 15; beslôh ***sigore*** and ***gevealde*** C. 4, 17.

altn. ***stela*** (bestehlen): stolinn ***hamri*** Sæm. 70ª.

4. ***Freuen, trauern, stolz sein.*** ahd. mhd. gen. (s. 663. 664.) nhd. an, über etwas *).

goth. ***faginón*** (gaudere): ***thamma*** faginôth Luc. 10, 20; faginôth ***invindithái*** *χαίρει ἐπὶ τῇ ἀδικίᾳ* I Cor. 13, 6. sonst auch mit der präp. ***in:*** faginônd in gabaúrthái is Luc. 1, 14; in thammei Luc. 10, 20.

goth. ***maúrnan:*** ni maúrnáith ***sáivalái izvarái*** *μὴ μεριμνᾶτε τῇ ψυχῇ ὑμῶν* Matth. 6, 25; ni ***váihtái*** maúrnáith *μηδὲν μεριμνᾶτε* Phil. 4, 6.

altn. ***una lifi*** (gaudere vita.)

ags. ***gelpan*** (superbire): ***sigore*** gulpon C. 121, 29.

ags. ***vinnan*** (laborare): ***ádle*** vinnan (morbo.) ahd. ***riten*** winnen (febricitare) Diut. 2, 283ª.

schleißen, schwelgen, schließen vgl. oben s. 701. 702.

Dies scheinen mir die noch jetzt erkennbaren umrisse des alten instr., der sich schon frühe in den dat. aufzulösen und mit präp. zu versetzen begann. sein eigentlicher begrif wandte sich aber auch oft in den gen.

Nach beendigter untersuchung der ganzen verbalrection bleiben noch zwei allgemeinere fragen über den inf. und die participia zu erledigen.

---

*) ob *frathjan* (sapere) hierher gehört? vgl. s. 695. fr. *airtheindim* könnte leicht bedeuten: *in* irdischen dingen klug sein.

Der ***infinitiv*** nimmt in der jüngeren sprache gern die eigenheit eines ***neutralen subst.*** an (3, 536-38) und müste dann auch in der syntax nur die wirkung anderer subst. zeigen. Die mhd. (um so viel mehr die ahd.) sprache läßt aber diesem inf. noch zuweilen den verbalcasus, vornemlich den acc.: dâ wart vil michel ***grüezen die lieben geste*** getân Nib. 729, 4, wo D den lieben gesten schreibt, welcher dat. nach 104, 4. 1605, 4 gelten könnte, indessen gewähren die lesarten auch 2300, 4: daz ir ***mich*** unde ***Hagenen*** vil swachez ***grüezen*** getuot, wo der acc. wieder von grüezen abhängt und ich swachez dem von Lachm. aufgenommnen swache vorziehe. Nib. 288, 3 steht: diu sol ***in*** grüezen pflegen; es dürfte auch ***grüezens*** heißen, und dann schiene der inf. substantivischer, wie Parz. 288, 24 ***satel rûmens*** pflegen. Gudr. 584, 2 möchte ich lesen: daz ***rîten manige strâze.*** So oft das verbum nominalflexion annimmt, oder von einer präp. abhängt, nenne man es nun flectierten inf. oder gerundium, ist es nicht mehr reines verbum, obgleich der häufige gebrauch der präp. ze und durch (s. 112) den verbalcasus nicht stört: durch ***den luft*** süezen Parz. 790, 4; durch mîden ***ein wîp*** Ms. 1, 61^a; durch vrâgen ***der mære*** Kl. 1780. hier steht der gen. weil vrâgen ihn regiert (s. 655), und unabhängig vom substantivischen vrâgen. nhd. müsten wir setzen: durch fragen ***nach den*** mären, oder erfragen der märe. Wenn noch in einer chronik des 15 jh. vorkommt: landgraf Ludwig von Hessen hieß der abenteuerlich landgraf um sein leicht ufsetzen ***land*** und ***leut*** (Senkenb. sel. 3, 431 ; so wagen wir heute diesen acc. nicht mehr, sondern sagen: wegen seines leichtsinnigen aufs spiel setzens von land und leuten, oder lieber umschreibend: weil er l. u. l. aufs spiel setzte. von land und leuten vertritt uns aber den vom substantivischen verbo aufsetzen abhängenden gen., d. h. die alte, freiere accus. construction ist unthunlich. nach inf. vor welchen ***zu*** oder ***um zu*** steht lassen wir aber noch unbedenklich den zum verbo gehörigen casus folgen, z. b. um ***dir*** zu sagen, um ***dich*** zu ehren.

Alle ***part. präs.*** und die daraus gebildeten adv. behaupten den verbalcasus, dessen freiere mhd. stellung zu bemerken ist: ***die*** reit ich ***suochende*** in diu lant Iw. 4163; daz ich ***suochende*** rîte ***einen man*** Iw. 531.

Nicht ganz so verhält es sich mit den ***part. prät.*** zwar hängt auch von ihnen, wo sie zur umschreibung des pass. gebraucht werden, der verbalcasus ab, z. b. der ***acc.:*** jâ sulen wir niht verdeit wesen ***unser mære*** Nib.

1651, 2, vgl. bei gelêret, verholn u. s. w. (s. 643.) oder der *gen.*: wirt *es* gewünschet, *dîn* wirt vergezzen, *sîn* wirt geschônet, *des* wart gevolget, *sîn* wære vermisset, *des widerzuges* wart von in verzigen. der *dat.*: *dem orse* wart engurt, gehenget; *im* wirt gesmeichet; und da es goth. heißt gáumjanda *mannam* (observantur hominibus) warum nicht auch gáumidái sind mannam? aus dem activen bairga *thus* (prospicio tibi) folgt bairgada *thus* (prospicitur tibi) bairgáith ist *thus* (prospectum tibi est); aus fraliusa *imma* (perdo eum), fraliusada *imma* (perditur), fralusan ist *imma* (perditus est), aber ein goth. fralusans ist (perditus est) scheint ebenso unstatthaft, als ein lat. parcitus est, neben parcitur ei, parcitum est ei. Als bloße adj. betrachtet läßt inzwischen die goth. sprache part. prät. von verbis, die den dat. der person fordern, zu: lamb thata *fralusanó* Luc. 15, 6; mat thana *fralusanan* Joh. 6, 27; nasjan thans *fralusanans* Luc. 19, 10; ja es heißt *fralusans* vas *ἀπολωλὼς ἦν* Luc. 15. 24, wo man fralusnôda (periit) erwartet hätte. hieher gehört auch *gasakans* fram imma *ἐλεγχόμενος ὑπ' αὐτοῦ* Luc. 3, 19, obschon gasakan den dat. der person fordert (s. 686.) ich habe hierfür aus den andern dialecten keine belege zur hand. der gen. der sache verbleibt auch adjectivischen participien, z. b. ahd. ambahtes indânôtêr (ab officio sepositus.)

B. NOMINALRECTION.

Nomina hängen von einander ab; hier kommen vorzüglich gen. und dat. in betracht, weniger acc., welcher bei der verbalrection gerade die bedeutendste stelle einnahm. insofern steht die nominale abhängigkeit der verbalen gegenüber; sie wendet sich vorzugsweise an die bewegten, lebhaften casus, beim verbum herscht der ruhigere acc. vor. die rede wird durch häufung der nomina drastischer, dem epos sagt mehr das verbum zu.

I. *Genitiv.*

Den gen. regieren sowol substantiva als adjectiva und pronomina.

A. *Gen. abhängig von subst.*

Jeder zu einem, gleichviel in welchem casus stehenden, subst. gehörige gen. drückt eine verbindung beider gegenstände, eine nähere bestimmung jenes casus aus. folgende verhältnisse sind zu erwägen.

1. ***Verwandtschaft***, zumal abstammung: sunus ***guths***; alts. sunu ***drohtînes***, -barn ***drohtînes***. goth. sunjus ***theihvôns*** Marc. 3, 17; ahd. ***thonares*** kind T. 22, 6. das kind ***heißt*** nach dem vater oder der mutter, z. b. Sigfrit: daz ***Sigmundes*** kint Nib. 433, 2. 451, 3; ***Sigmundes*** barn 637, 2; ***Sigemundes*** sun 123, 4. 227, 4. 332, 1; der sun ***Sigmundes*** 640, 1; sun der ***Sigemundes*** 215, 2; daz ***Siglinde*** kint 48, 1. 134, 3. 208, 3. 285, 1. das kind hatte Sigmunt zum vater, Siglint zur mutter. altn. ***Yggs*** barn Sæm. 52ᵃ; Loki ***Laufeyjar*** sonr Sn. 64. in der alten dichtung werden die kinder, wenn die mutter den vater überragt, oder überlebt, gern nach ihr genannt: diu ***Helchen*** kint Rab. 340; der schœnen ***Uoten*** kint Nib. 290, 3; der sun ***Arniven*** Parz. 764, 28; ***Herzeloyden*** barn. *)

aus gangbarer bezeichnung des kindes nach dem vater entsprangen eine menge von eigennamen, z. b. ***Jacobs***, ***Philipps***, ***Heinrichs***, oder mit lat. flexion ***Jacobi***, ***Philippi***, ***Henrici***, die, eigentliche genitive, allmälich wieder zu nom. wurden. dabei ist sohn, wie bei ähnlichen frauennamen (gr. 3, 340) tochter, ehfrau, witwe zu ergänzen.

die auslassung des regierenden subst. war schon in der frühsten zeit hergebracht. goth. Iakôbu thana ***Alfaiáus*** ***Ἰάκωβον τὸν τοῦ Ἀλφαίου*** Marc. 3, 18.

eltern wurden nicht leicht nach kindern benamt: das verhältnis der zeugung auszudrücken dient aber der gen. ebenwol: Sigmunt ***Sigfrides*** vater.

beiderlei genitive können nun auch auf unwirkliche verwandtschaft angewandt werden: atta ***bleitheinó ὁ πατὴρ τῶν οἰκτιρμῶν*** II Cor. 1, 3; barn ***natróno*** T. Matth. 12, 34.

2. ***Herschaft***, ***eigenthum***. die vom herrn abhängigen leute, die dem eigner gehörigen sachen kommen in den gen. zu stehn. der herr ***der welt***, der könig ***der Juden***, drohtîn ***manno*** Hel. 119, 6; der herr ***des landes***, ***des goldes***; ***des hordes*** herr Nib. 98, 4.

umgekehrt regiert das nomen des untergebnen oder der sache den gen. des herrn und eigners: die jünger ***des herrn***, die leute ***des grafen***, ***godes*** engil Hel. 146, 9; bodo ***kêsures*** 158, 2; ***satanáses*** jungoron 69, 13: das gold ***des herrn***; daz ***Harlunge*** golt Dietr. 7835; der hort ***Niblunges*** Nib. 90, 1; der ***Niblunge*** man 90, 3. so nun aber in einer menge von anwendungen, z. b. ein ***Salemó-***

---

*) wie *Ῥήξ Θυγάτηρ*. im rom. de Renart 10368 le fils à l'orse (der bärin sohn) = ours.

nis muot (wie er S. eigen war) Lampr. Alex. 20; alts. hugi *wulbo* (ein grausamer sinn, den wölfe haben) Hel. 154, 11.

auch hier gelten ellipsen, wenn die vorstellung des regierenden subst. geläufig ist, namentlich liute, man, lant, burc, hûs: die *Dietriches* Rab. 598. Dietr. 3739; künec von *Amelunge* Nib. 1918, 3; von *Amelunge* der degen Nib. 2196; andere beispiele s. 261. 262.

nhd. wird bei benennung der regimenter der name des anführers ohne flexionszeichen gesetzt: regiment *kronprinz*, regiment ***Blücher****), regiment ***Lichtenstein***; die franz. sprache erläßt hier kein *de*. ich weiß nicht wie alt diese construction ist, sie gleicht ganz der bei maßen und gewichten (unter 7.) man sagt auch: ein regiment ***Franzosen***, was freilich der gen. ist.

3. Ausfluß dieses eigenthum und besitz bezeichnenden gen. ist der *pronominale*, neben den possessivis geltende.

s. 339 ff. ist ausgeführt worden, daß unsere sprache mit subst. die possessiva erster und zweiter, so wie das ursprünglich nur reflexive pron. dritter person verbindet, für unreflexive beziehungen dritter pers. aber den gen. eintreten läßt. nicht anders im latein und bei Homer; später verwenden die Griechen oft die unbetonten gen. *μου*, *σου* statt der wärmeren, und nachdrücklicheren possessive. die mhd. zum theil noch nhd. dem subst. nachgesetzten *mîn*, *dîn*, *sîn*, *mein*, *dein*, *sein* (s. 480. 498) sind keine gen.; unsere sprache hat vielmehr das gebiet der possessiva zu erweitern gestrebt, theils indem sie *sîn*, *sein* auf den unreflexiven fall mit erstreckte, theils für das fem. und den pl. ein unorganisches poss. *ir*, *ihr* einführte. im 13 jh. überwog noch der gen. *ir* (ejus f. und eorum, earum) s. 343. außerdem aber galt hin und wieder ein gen. *des* (s. 342) neben subst., und auch *der* (s. 344) wird sich nachweisen lassen: vil. schœne was *der* (earum) lîp Nib. 492, 2, wo *ir* zweideutig gewesen sein würde.

Indessen kommen doch einige fälle vor, daß der gen. *mîn*, *dîn*, *sîn* von subst. abhängen kann,

a. wenn unmittelbar darauf ein adj. und subst. apponiert werden, z. b. *mîn* armer Kriemhilde nôt (belege oben s. 566.) hier ist mîn kein possessives, mit nôt in gleichem casus stehendes adj., sondern der abhängige gen. (mei), wie ich mit einer jüngeren, im 14. 15 jh. oft wiederkehrenden notarienformel beweise: in geinwortikeit *mîn* offen schrîbers: in gegenwart *mein* offen schreibers. nhd. mit possessiv: in meiner, des öffentlichen schreibers, gegenwart; meine, der armen Kr. noth.

---

*) wenn es im preussischen heer ein solches gibt; man zählt lieber.

b. in der verbindung mit *selb:* ahd. fona *dîn* selbes wortum (s. 355); mhd. *mîn* selbes swert (s. 357.) ein goth. beispiel kommt jedoch nicht vor, sondern in diesem dialect wird das poss. auf das regierende subst., nicht auf silba bezogen: theina silbôns sáivala (tuam ipsius animam) Luc. 2, 35; sein silbins leik frijôth (suum ipsius corpus amat) Eph. 5, 28; nicht nach ahd. weise seina silbins, folglich ist in der andern stelle theina tuam, nicht tui.

Auch hier sei wiederum an der volkssprache eigenheit erinnert, dem genitivisch construierten subst. ein verstärkendes poss. beizufügen (s. 351): *des amtmanns sein* gut = des amtmanns gut.

4. ***Art*** und ***beschaffenheit.*** wie die goth. possessiva meins, theins, seins in syntactischer bedeutung den gen. is, izôs, izê, izô zur seite stehn, ließe sich auch jener substantivgen. der herschaft hin und wieder in ein adj. umwandeln, z. b. für könig der Juden sagen der jüdische könig, für bote des kaisers der kaiserliche bote.

An sich ist der adjectivische begrif geringer, er hebt bloß eine seite des gegenstands hervor, ohne ihn in abhängigkeit von einem andern zu setzen. dennoch können auch genitivischer ausdruck und adj. einander vertreten.

Die ältere sprache zieht nicht selten das adj. vor, wo die jüngere den gen. oder eine zusammensetzung wählt; oft verhält es sich umgedreht.

beispiele solcher adj. sind s. 258. 259 mitgetheilt; sie lassen sich sehr vermehren. ahd. *girstînu* brôt O. III. 6, 28; mhd. garbe *häberîn* Parz. 265, 14; *heberîner* ranft Renn. 9777; *erlîn* skît Merig. 81; mit *hegîninen* hacken Diut. 3, 85; *eschînen* schaft Nib. 537, 4: *fiurîn* regen Tit. 129, 4; under *schiltlichem* dache Tit. 129, 2. Wh. 220, 7; *ósterliche* zît Mar. 54. heute: gerstenbrot, habergarbe, erlenscheit, eschenschaft, feuerregen, schildes dach.

dagegen: goth. daúhtar *vintrivê tvalibê* Luc. 8, 42 (oben s. 652 anm.) ahd. comman *adales* Diut. 1, 506; comman *unadales* 1, 521^{b}; alts. *adhales* man Hel. 77, 20. 80, 5; *gumcunnies* wîb 171, 14; *guoderu slahdu* man Diut. 2, 283^{b}; an erdun *adalcunnies* Hel. 73, 11; ahd. boton *guotes willin* T. . .; mhd. boten *guotes willen* Gudr. 272, 1; der ritter *guoter sinne* fragm. 22^{c}; *hoves* man Diut. 1, 348; zwô hosin ***schônir ringe*** Roth. 1115; mit manigem helme ***brûner varwen*** Rol. 119, 6; mit liebe ***stæter minne*** Mar. 121; ein failen ***tuoches*** von Surîn Parz. 301, 28; ***samites*** mantellîn und ähnliche bereits 3, 607 angeführte. heute: zwölfjährige tochter, edler, unedler mann, gutartiger mann, gute erde, gutwillige boten, höfischer mann, sinniger ritter, braunfarbiger helm, samtnes mäntlein, oder auch mit der präp. von: tochter von zwölf jahren, mann von adel, herr von hof, mantel von sammet, wie gesagt wird: brot von gerste.

diese structuren gleichen dem gen. beim verb. subst. (s. 652. 653); man könnte beides sagen: daz prôt ist kirstin und der man ist adales, ohne daß darum die ellipse eines solchen verbums untergelegt zu werden brauchte. der attributive gen. fügt sich hier eben so frei zu dem nomen, wie dort der prädicative zum verbum.

der nhd. sprache verbleiben wenig oder keine solcher gen., entw. hat sich ein compositum gebildet oder wir brauchen von. allenfalls kann der höhere stil im gen. pl. sagen: ein mann herrlicher, aber unausgebildeter anlagen.

5. In zahllosen fällen gibt nicht der ***gen.*** eine eigenschaft an, er ist umgekehrt ein gegenstand, welcher durch das subst., von welchem er abhängt, ***geschildert wird***, z. b. die länge ***des weges***, die kühle ***des regens.*** so drückt auch der herschende casus, was von dem im gen. enthaltnen gegenstand bewirkt oder geleistet wird, aus, z. b. dâst ein swacher ***küneges*** vunt Ms. 2, 250^{a}, eine erfindung, die dem könig wenig ehre bringt.

6. Andere genitive lösen sich in mehrfache ***präpositionalverhältnisse*** auf. die vögel ***des waldes*** (in dem wald, wiewol sich auch verstehn läßt: die der wald hat, die ihm eigen sind); ***wines*** durst (nach wein); ***der jâre*** ein kint (an jahren) Ms. 1, 2^{a}. ich bemerke, daß unsre mhd. dichter stets sagen: der rîter ***mit dem leun*** Iw. 5263. 5502. 5510. 5685 *); ***mit dem rade*** Wigal. 6279; ***mit dem swan*** Aw. 3, 96; und nie den gen. verwenden, auf den der romanische ausdruck chevaliers au lion, a la roe (?), au cigne zur noth auch hätte führen können.

7. Nnd. pflegen wir dem von subst. der ***theilung*** oder ***vereinzelung*** abhängigen nachgesetzten gen. die männliche und neutrale flexion zu entziehen: ein stück ***brot***, bissen

---

*) der rîter der des lewen pflac Iw. 4741. 4956.

fleisch, schuß ***pulver***, trunk ***wein***, glas ***wasser***, maß ***korn***, eimer ***honig***, leib ***brot***, fuder ***heu***, wagen ***holz***, gebund ***stroh***, faden ***zwirn***, eine elle ***tuch***, ein pfund ***blei***, eine mark ***silber***. bei fem. ist ja überhaupt die flexion erloschen, also ein scheffel ***gerste***, ein löffel ***suppe***, eine tasse ***milch*** nicht auffallend. jenes brot, fleisch darf nur nicht für einen zu stück apponierten casus angesehn werden; sonst müste es heißen: ich bedarf eines glases wassers, statt eines glases wasser, wie gesagt wird. im gewählten ausdruck, in der poesie findet aber auch die flexion noch statt: ein stück ***brotes***, trunk ***weines***, und so allein in der älteren sprache: ***lides*** zuei mez O. II. 9, 95; ***wazzares*** zuibar (amphoram aquae) T. 157, 2; stucchiu ***brótes*** N. ps. 147, 6; leip ***prótes*** Diut. 1, 515ª; faz ***wínes*** 1, 186ª; alts. in der essener heberolle: nigen mudde ***maltes***, tian êmber ***honegas***, tuêna sostra ***erito***, viar vôther ***holtes***. mhd. im augsb. stadtr. ein schîbe ***salzes***, ein fuoder ***salzes***, ein blâhe ***salzes***, ein soum ***honeges*** u. s. w., immer flectiert (s. 412.) es ist demnach ein erst spät vorkommender abfall des genitivischen -s, welcher s. 465 nachzutragen wäre, ähnlich dem vorhin (s. 719.) bemerkten regiment ***kronprinz***. daß auch die dem gen. vorausgehenden wörter des maßes und gewichts meist unveränderlich stehn wurde s. 285 besprochen.

den eigentlichen gen. bestätigt endlich der hier wie bei der verbalrection s. 648. 649 waltende partitivbegrif. ein stücke ***brôtes*** gleicht dem brôtes ezzen. in der stelle: thiu faz nâmun ***lides*** zuei mez O. II. 9. 95 ließe sich der gen. sogar unmittelbar aus nâmun herleiten.

Im pl. läßt sich der gen. überall nicht verkennen, obschon ihm die jüngere sprache längst die unterscheidende flexion entzogen hat: ein haufen ***leute***, eine menge ***menschen***, eine heerde ***kühe***, kütte ***vögel***, ein schwarm ***bienen***, ein becher ***erdbeeren***, ein regiment ***dragoner***, ein regiment ***Franzosen***. goth. und ahd. würde der gen. leicht hervortreten, z. b. kas ***veinabasjê***, ahd. faz ***winperro***, impi ***piano*** (examen apum); alts. huarf ***wero*** Hel. 154, 20.

die urkundensprache des 13. 14 jh. rückt dem gen. pl. gerne noch sein adj. nach: drîzec mark ***pfenninge genger*** u. ***gæber*** (Böhmers cod. dipl. francof. 1. 477, 478. 483); drizic ***garben rückiner***, drîzec ***garben girstiner*** (Schilters cod. alem. feud. 366ᵇ) und ebenso wird ein zweiter substantiver gen. pl. nachgesetzt, die münzende stadt zu bezeichnen: zwêne ***schillinge Basilere***, zwenzic pfunde ***phenninge Strâzburgære***, ***Regenspurgære***. ich habe mir verstattet hier gleich einige beispiele mitzunehmen, deren erster gen. unmittelbar von der zahl abhängt.

8. In subst. deren verbalsinn noch rege ist kann ***active*** oder ***passive bedeutung*** gelegen sein, wodurch auch der mit ihnen verknüpfte gen. zweideutig wird. den zweifel hebt gebrauch oder zusammenhang der rede. allocutio ***imperatoris*** dürfte an sich ausdrücken sowol was der feldherr spricht als was zu ihm gesprochen wird; die gewohnheit bestimmt sich für jenes. eine ermahnung ***blöder*** (s. 650) wird an sie ergehen, nicht von ihnen ausgehen, ebenso ist die ermahnung ***des sünders*** die an ihn gerichtete, die ermahnung ***des predigers*** aber die von ihm ausgesprochne. ir ***beider*** grüezen Nib. 736, 3 ist das, welches Kr. und Br. der menge zu theil werden lassen. der substantivisch gesetzte inf. behauptet in der regel activen sinn; doch sagen wir unbedenklich: das begraben ***der todten***, das niederbrennen ***der häuser***. auch hieraus bestätigt sich die freiere natur des gen., der gewissermaßen den activen begrif des acc. und den passiven des nom. in sich vereinigt.

9. Verschiedne subst. werden formelhaft mit genitiven, besonders pl., zur ***erhebung des begrifs*** verbunden. oft vertreten sie einen adjectivischen superlativ.

vater (origo, protector): ***vater*** aller tugende Nib. 2139, 4; ja dû aller tugente ***vater*** Rol. 225, 33; ellendes ***vater*** ist er Egge 28, wie wir noch heute sagen ***vater*** aller armen und unglücklichen. der Tiroler nennt seinen stutzer brot***vater*** (bruedvada), ernährer.

mutter (origo, causa): si was ein ***muoter*** sîner nôt Troj. 15643; ein ***muoter*** des bildes und des lebtagen Troj. 15656; der sich auch daucht aller reuter ***mutter*** sein (der beste reiter) Göz von Berl. 103. so heißt die artemisia herbarum ***mater*** (das beste unter den kräutern) Macer 2. Walafr. 181, altfranz. ***la mere*** des herbes (Méon nouv. rec. 1, 190.) Heinrich der Lette ad a. 1210 p. 85: transeunt flumen quod dicitur ***mater*** aquarum (esthn. emma jöggi, bei Dorpat.) hebr. die ***mutter*** des wegs (der scheideweg); die ***mutter*** des arms (der ellbogen) und ähnliches. gr. ***μήτηρ μήλων***, schafe nährendes weideland.

kind: der tugende ***barn*** Troj. 5331; der tugende ***kint*** Geo. 4261. 4388 *); des Wunsches ***barn***, der Sælden

---

*) ganz etwas anders Walth. 99, 8: rehter fröide gar ein kint, d. i. kindisch, unerfahren, unwissend.

barn (myth. 507); nhd. ein ***kind*** des glücks, des todes, der noth. vgl. die lesart: dôdes ***sunu*** Hel. 155, 23.

gevatter: er ist mîner sorgen ***tote***, die hât er alze hôhe erhaben Parz. 461, 10, wie täuflinge aus dem wasser erhoben werden.

amme (nutrix.) ich meine gelesen zu haben: ein ***amme*** siner nôt.

vogt (patronus): sîns herzen ***vogel*** (seine geliebte) Parz. 514, 27.

haupt: alles guates ***houbit*** (summum bonum) O. III. 24, 29; ***houbit*** winkiles T. 124; ein ort am Rhein hieß Rînes ***houbit***; des strîtes ***houbet*** N. ps. 105, 17; aller sorgen ***houbet*** Flore 3278.

quelle, ursprung: aller freuden, aller leiden; des guten oder bösen; ***ursprunc*** aller missetât Ms. 2, 223ᵇ; ein ***quecprunne*** der tugent Parz. 613, 9; er ist ***brunno*** alles guates O. III. 14, 81.

wurzel: ein ***wurzel*** der güete Parz. 128, 27.

baum, stamm. altn. in förmlicher zusammensetzung ***rôgapaldr*** (arbor dissidii) Sæm. 142ᵃ; ***hildimeidhr*** (arbor pugnae) 191ᵃ, beides epitheta des helden. manlîcher triwe ein ***stam*** Wh. 254, 15; ein ***stam*** der diemüete Parz. 128, 28.

reis: mannes schœne ein blüende ***rîs*** Parz. 195, 4; her is mîner vröiden ***rîs*** Maſsm. beitr. 102.

blume: des fiures ***pluomo*** (flos ignis) N. Cap. 163; der Dürnge ***bluome*** Walth. 35, 15; aller ritter ***bluome*** Parz. 109, 11; aller wîbe ***bluome*** Pilatus 113; diu ***bluome*** aller frouwen Troj. 22437; wîplicher kiusche ein ***bluome*** Parz. 252, 16; der werdekeit ein ***bluome*** Parz. 598, 7: er ***bluome*** an mannes schœne Parz. 39, 22; ein ***bluome*** der jugent aH. 235, 24. der triuwen ein ***rôse*** Dietr. 102ᵇ. vgl. das gr. ***ἄνθος ἥβης, ἄνθος ὕμνων, ἄνθος οἴνου***, lat. ***flos*** vini, ***flos*** lactis, ***flos*** flammae.

kranz: aller wîplichen güete Parz. 394, 12; aller manne schœne ein bluomen ***kranz*** Parz. 122, 13.

krone: aller wîbe ein ***krône*** Ms. 1, 49ᵇ; ein ***krône*** der zuht aH. 235, 27.

flins (silex): ***flins*** der manlîchen krefte Parz. 678, 20; stæter triuwe ein ***adamas*** aH. 235, 26.

schauer (procella): er ***schûr*** der ritterschefte Parz. 678, 22; diu minne ist hôher fröiden ***schûr***, swâ man si lîdet âne trôst Troj. 8579; vgl. untriuwen ***regen*** Ms. 2, 223ᵇ.

hagel (grando): daz was der helle wuochers ***hagel*** (das hagelte auf die frucht der hölle, verdarb sie) Wh.

332, 4; der êren ***hagel*** Aw. 1, 73. Ms. 2, 223^{b}; dô began sich machen Jahêl ûf, sîner sælden ***hagel*** Rud. weltchr. Schütze p. 24; ein rise wære ***hagel*** aller lande Bit. 6482; der Heiden ***hagel*** Wolfd. 1150. 2289; vgl. die redensarten ohne gen.: daz ist der sêle ein hagel Ms. 2, 119^{b}; ist in ein hagel Ben. 429; was sîn hagel Geo. 4504.

wonne: er ist alles guates ***wunno*** (: brunno) O. III. 14, 81; thesses liedes ***wunna*** IV. 4, 55; sì ist aller wîbe ***wunne*** Hoffm. fundgr. 132, 20; aller wîbe ***wünne*** Ms. 1, 39^{a}; aller obeze ***wunne*** Diut. 3, 47; alles spiles ***wunne*** Diut. 3, 70; mîner ougen ***wünne*** Ben. 432; aller man ein ***wünne*** Wolfd. 1465.

ehre: allero manno ***éra***, Symmachus (pretiosissimum generis humani decus) N. Bth. 68; jâ dû aller Cristen ***êre*** Rol. 225, 31; sô des meigen ***êre*** (veneratio) varwe rêret stolzen leigen (wenn das maifest alle tanzenden bleich macht?) Ms. 2, 22^{b}.

güte, das mhd. ***güete*** ist oft huld, milde: lob ich nu des meigen ***güete***, der uns manige fröide gît Ms. 1, 162^{a}; sich fröit manic vogellîn wilde gên des liehten meien ***güete*** Ms. 2, 22^{b}; gelpfer blüete, diu von des meigen ***güete*** was in daz gras gemischet Troj. 16212; reht als des meigen ***güete*** durchfrühtet anger und den walt Suchenw. 15, 18; ez was in des meien ***güete***, sô ieglich fruht ir blüete gegen dem sumer treit Wolfd. 618; ez geschach ins meien ***güete*** (und dann wie in voriger stelle) Wolfd. 1965; des süezen meigen ***güete*** was in dem gevilde Mooyer 30^{b}; thera zîti ***guati*** (von der osterzeit O. IV. 9, 1 *).

kraft: ûf den alben wehset reines obezes gar diu ***kraft*** Turl. Wh. 80^{a}.

hort: hochverte ***hort*** Parz. 683, 25; jâmers ***hort*** Wh. 306, 6; zornes ***hort*** Ls. 1, 542; gewinnes ***hort*** Pertz arch. 3, 148; des lônes ***hort*** Bon. 45, 43; kluoger sinne ***hort*** Bon. epil. 14.

wal (auswahl): der guoten marhe die ***wal*** Rol. 14, 32· ros und mære die ***wal*** Karl 13^{a}.

---

*) diese stellen sind ausführlicher angezogen, als hierher gehört weil mir in *meigen êre* und *meigen güete* noch das heidnische sommerfest nachklingt; der ausdruck bedeutet einigemal geradezu die epoche der erscheinung der milden gottheit, und merkwürdig verbindet auch O. guati mit zît. des *sumers güete* kommt in gleicher beziehung vor: Walth. . . .; der sumer siner *güete* hete niht vergezzen fragm. 29^{a}; der sumer grüenete niuwer *güete* (wenn so zu bessern ist) Flore 165; des sumers *heil* Dankr. nambuch 117.

wunder: aller untriwen *wunder* Dietr. 45^a; gedœnes *wunder* Troj. 15347; sonst braucht Conrad die präp. von: ein *wunder* von bletern 16492; ein *wunder* von ûzerwelter sælecheit 16453.

flut: ir habt hie hers grôze *vluot* Wh. 342, 23; mit hers *flüete* Wh. 375, 15.

hierher auch das substantivisch gebrauchte und mit gen. pl. construierte neutrum des superlativs: manno *liobôstâ*, *sterkest* aller recken, wovon s. 272.

zu solchen verknüpfungen des gen. mit subst. statt der einfacheren adj. neigen sich die orientalischen sprachen im übermaß; in den occidentalischen erscheinen sie sparsamer, und mit um so größerer wirkung.

10. Zu ähnlicher steigerung findet sich in der edda ein *subst. mit seinem eignen gen.* construiert, vorzüglich bei fragen: hvat er that *hlym hlymja* (sonus sonorum), er ec hlymja heyri nû til ossom rönnom î? Sæm. 83^a; hverr er sâ *sveinn sveina?* hverr er sâ *karl karla?* Sæm. 75^a; aber auch sonst: nû er *rök rökra* 113^a; *mær* var ek *meyja* 230^a. ahd. wird sogar bei K. 45^b scurrilitas durch des *skernes skern* übertragen, und noch nhd. heißt es: das ist *wind von einem wind*; der *dampf* eines *dampfes*; in der volkssprache verächtlich *en dreck sei dreck* (lutum luti) Schm. 1, 413. einen bestimmteren begrif enthält unser *helfers helfer.* alle diese hochd. beispiele haben den gen. sg., jenem altn. pl. gleicht das bekannte *servus servorum*, *rex regum*; Isengr. 239 *fur furum.* franz. le *brave des braves.*

so werden auch nomina, verba und adverbia unmittelbar auf einander, durch bloßes *und* getrennt, zur verstärkung des ausdrucks, wiederholt, wovon anderswo zu reden sein wird. nicht minder berührt sich die wiederholung des positivs nach dem comparativ und die verwendung von subst. und verbum einer wurzel in demselben satz (s. 645. 646.) nach jenem hlym hlymja folgt noch hlymja (sonare.)

11. Eigenthümlich ist die mhd. verbindung der persönlichen benennungen *man*, *degen*, *helt* mit den sächlichen gen. *lîp*, *muot*, *herze* und ähnlichen.

man: er was des *muotes* gar ein *man* Wigal. 1963; des *lîbes* ein *man* Wolfd. 1537.

degen: der des *lîbes* was ein *degen* En. 12198; er was des *libes* ein *degen* En. 12411; er was ein *degen* des *libes* u. *guotes* Troj. 6495.

helt: des *libes* ist er gar ein *helt* Wigal. 3926; er wirt des *libes* gar ein *helt* Troj. 4579; er was sô gar ein kürlich *helt* des *libes* u. des *herzen* Troj. 6529; der *alles dinges* was ein *helt*, des man ze frümekeite darf Troj. 6875. noch später: ein held sines libes Justinger 50 *).

die ausdrucksweise wird sich auch bei mnl. dichtern aufzeigen lassen, denn Maerl. 2, 10 sagt von Induciomar und Cingetorix: elc was sîns *lives Alexander*, jeder war von leib, an tapferkeit ein Alexander.

12. Das subst. *vaihts* **), ahd. *wiht*, fährt, wenn es mit der partikel io, ie und der negation ni versetzt in die bedeutungen *aliquid* und *nihil* abstrahiert worden ist (3, 8. 64. 65), vermöge seines nominalen ursprungs fort den gen. zu regieren. in dem gen. steckt dann wieder das partitive, ein theil von dem bejahten oder verneinten etwas. goth. ni vaíhtái *this* frôthun (nihil ejus intellexerunt, gr. *οὐδὲν τούτων*) Luc. 18, 34; ei ni vaiht *ubilis* táujáith II Cor. 13, 7; thatei ni vaíht *aljis* hugjith Gal. 5, 10. ahd. ni mag er findan *wehseles* wiht O. III. 13, 35; thar nist *miotóno* wiht, ouh *wehsales* niawiht O. V. 19, 37; wir ni eigun *húses* wiht noh wiht *selidóno* O. IV. 9, 7; ni was thar wiht *ginâtes* noh *gibosótes* O. IV. 28, 7; nicht *freisón* (nihil pericli) N. Bth. 13; viele andre belege bei Graff 1, 733-736. gemisbraucht erscheint dieser geläufige gen. in stellen wie T. 1, 2 ûzzan sîn ni was wiht *gitânes* (sine ipso factum est nihil); T. 44, 18 niowiht nist *bitactes* (nihil est occultum), wo bei Ulf. richtiger: ni vaíht (und hier die neutralform, nicht vaíhts) ist gahulith (nicht gahulidis); jene verdeutschungen gewähren den abweichenden sinn:

---

*) er ist ein *helt ze sinen hanten* Rol. 106, 12; du bist ein helt ze dinen handen Rol. 131, 10. 265, 23; Sifriden, den helt ze sinen handen Nib. 1728, 3; zuo sinen handen einen helt Nib. 1524, 2; der helt zuo sinen handen Nib. 1553, 3; er was ein helt zen handen Nib. 1905, 4; was ein tiurer helt ze sinen handen Gudr. 20, 4; er was ein helt ze sinen handen Gudr. 185, 4; er ist ein mærer h. z. s. h. Gudr. 348, 4; ein helt *ze siner hande* Gudr. 475, 4; wâren vil guote *recken* ze ir handen Gudr. 506, 4; er wart ein *degen* mære ze siner hande Gudr. 574, 4; der ist ein helt *zer hande* Bit. 5080; si wâren die *tiuristen* zir handen Dietr. 8582; daz wâren *recken zuo ir hant*, die man heizet *genôtigôt* wigant Dietr. 9278. aus den höfischen dichtern habe ich nur angemerkt: helde *zen handen* Parz. 48, 30. nie heißt es ein helt siner hande, noch ein helt ze sinem libe.

**) meist fem., aber auch neutr. *vaiht* Matth. 10, 26.

sine ipso nihil erat creati, nihil exsistit occulti, obgleich sich beide ausdrucksweisen berühren. auch statt jenes: ni was thar wiht ginâtes (es war nichts genähtes, nichts von genähtem daran) dürfte es heißen: ni was thar wiht ginât (es war nichts daran genäht.) Mhd. ez enlebt niht *wîbes* also guot Ms. 1, 75^b; diu hânt niht *geistes* als wir Freid. 10, 14; nie gesach man niht sô wol *getânes* Gudr. 1700, 4; ûz der ketzerîe gêt niht *weges* zem himelrîche Berth. 2; zer kilchen niht *pfades* gât Ls. 1, 247; niht *furtes* dar über gie Wigal. 6267; do enwas niht *pfaffen* bî im dâ Wigal. 8208; daz si *kindes* niht gebâren Mar. 20; daz in allen landen niht *schœners* mohte sîn Nib. 2, 2; daz iu niht *leides* geschiht Iw. 1237; der ist niht verlâzen *aller bluomen* (der heide ist nicht soviel von allen bl. verblieben, daß) Ben. 356; von sîner hant *es* niht geschiht (nichts davon) Parz. 60, 14; und unzähligemal, man sehe die beispiele aus Iw. wb. s. 311. weniger oft, doch häufig genug erscheint das positive iht mit dem gen.: daz si iht *bœses* ruochet Iw. 1573; op si iht *swerte* fuorten? Parz. 739, 11; ist iht *liehters* denne der tac Parz. 24, 6; ist iht *dinges* daz ir wider stê? Aw. 3, 198; *guotes* iht Barl. 41, 35; iht *nützer dinge* Barl. 139, 33; habet ir iht *guoter friunde* Nib. 144, 2; *ihtes* iht Trist. 2806. 3533. Jenen ahd. aus T. angeführten fügungen gleicht: nicht *unersuochtes* er da lie (er ließ nichts unversucht) Diut. 3, 82. Zweifel über die abhängigkeit des gen. entspringt da, wo er sowol von dem iht und niht, als von dem verbo des satzes regiert sein könnte: der hunt enizzet *des höuwes* niht (s. 652), dun sihst *des rehten* niht (s. 658), swer *des* niht geloubet (s. 661.) wirkt das verbum den gen., so ist *niht* bloße negation (nhd. nicht), wirkt ihn das niht, so bedeutet es nihil (nhd. nichts); im ersten fall würde sich die ältere, namentlich goth. sprache mit der einfachen negation begnügen. auf gleiche weise ist *iht* entw. bloßes irgend, oder bedeutet etwas. überall nun, wo ein verbum nothwendig den gen. begehrt und keinen acc. verträgt, sind iht und niht bloße partikeln, zu welchen der gen. nicht darf geschlagen werden, z. b. daz wir niht *hungers* sterben (s. 673) oder ê daz ich iht welle jehen *sîner kraft* dem herren mîn Barl. 39, 8. denn da man sagt einem eines jehen (s. 668. 695), würde die pronominale bedeutung von iht hier selbst den gen. ihtes fordern. Nhd. unterscheiden wir die negierende partikel *nicht* von dem pronominalen *nichts*, statt des aufgegebnen iht gebrauchen wir *etwas*; beide, nichts und etwas, werden aber mit der präp. ***von***, statt des gen. construiert: ich esse nichts davon, oder etwas davon, stärker als das bloß verneinende und aussagende: ich esse nicht davon, ich esse davon. Mnl. muß zwar früher der gen. bei ***iewet, iet*** (aliquid), ***niewet, niet*** (nihil) gegolten haben, wie sich aus der formel ***iets iet, niets*** niet ergibt; doch wird gewöhnlich die präp. ***van*** verwendet, z. b. niet van dien Rein. 2123; niet van heme, van mi Floris 779. 780. in andern stellen, wo sich der gen. findet, scheint er vom verbo abzuhängen: mochdi ***shonichs*** iet? Rein. 1119; dies niet ne bewaent Rein. 176; ensal hu niet vernoien ***des onrechts*** Rein. 1370.

B. ***Gen. abhängig von adjectiven.***
Viele adj. der älteren sprache nehmen das sie näher bestimmende subst. zu sich, während wir heute die hin und wieder auch schon früher auftretenden präp. ***von*** und ***an*** verwenden.

1. *farben.* der ***alders*** blanke Wh. 266, 3; grâ ***des hâres*** Ben. 129; ***goldes*** rôt Nib. 69, 1; ***bluotes*** rôt Nib. 947, 1. Herm. d. Dâmen 142; ***fröuden*** rôt Nib. 713, 1; ***rôsen*** rôt Nib. 240, 1. 281, 2. daneben: von alter grâ Barl. 32, 17; von schame rôt Wh. 274, 9; von trünken rôt Parz. 209, 3; und in festerer zusammensetzung goltrôt Nib. 267, 1; schamerôt Iw. 6299. 7637; snêblanc Nib. 384, 2; snêwîze Nib. 380, 2. der freie gen. hält ungefähr die mitte zwischen composition und präpositionalumschreibung. hierher nehme ich noch ***gevar***: man wirt ***ir*** (der nar) ouch niht wol gevar Parz. 551, 24; aber bluotvar Bit. 2864 u. s. w. (gr. 2, 558.)

2. ***helle, trübheit:*** ***lobes*** hel Parz. 550, 28; ***sanges*** lût Ms. 2, 13^a; der ***minnen*** blinde Trist. 15190; des ***gelouben blint*** livl. chr. 24^a, aber von vurhten blint das. 25^a. ahd. ***muotes*** blindê (mente coecati) Is. 79, 14.

3. ***nässe*** und ***dürre:*** ***touwes naz*** frauend. 114; naz towes das. 92; ***bluotes naz*** Bit. 2884. Nib. 1559, 4; doch bluotnaz Bit. 3571; von bluote naz Nib. 1557, 3. ags. ***deávig fedhera*** C. 119, 24, thauig an den federn, oder ein compos. déavigfedhera, thaufedrig? für dürre nur composita (2, 577.)

4. ***fülle, leere, holheit:*** goth. ***ahmins veihis*** fulls Luc. 4, 1; fullái módis Luc. 4, 28; fullái vaúrthun ***agisis*** Luc. 5, 26; táinjôns fullôs ***gabrukó*** Marc. 18, 19; spyreidans fullans ***gabrukó*** Marc. 18, 20; fulls ***thrutsfills*** Luc. 5, 12; fullái vaúrthun ***unfródeins*** Luc. 6, 11; ***banjó*** fulls Luc. 16, 20; fulls varth ***dáunáis*** Joh. 12, 3; ***thizé*** vanái (vacui,

expertes) *vêseith* II Cor. 12, 13. ahd. *wisduames* follê O. I. 1, 112; fol *mendi* unde *frewi* N. ps. 125, 2; fol *mietôn* N. ps. 25, 10; *zieredôn* fol N. p. 235^{b}; manegen schilt vollen man *des schatzes* truoc Nib. 316, 1; *wazzers* vol Wh. 188, 3; *touwes* vol frauend. 115; *liutes* vol Gudr. 1123, 2; du bist bitters *eiters* vol Iw. 156; ouch gienc der walt *wildes* vol Iw. 3272; schuof ez vol *des brunnen* Iw. 2531; *wînes* ein becher vol Iw. 818. der boum wart *loubes* alsô lære Iw. 661; sîn zuber wart *wazzers* lære Wh. 190, 10; wîten garten tuot si *ruoben* lære Ben. 397; *der armüete* lære Parz. 674, 30; *aller manne* lære Ulr. Trist. 3151; ich bin noch *ganzer sinne* hol Wigal. 46; hol an rehten witzen Barl. 318, 12.

5. *größe, länge, breite, höhe: landes* unde *liute* grôziu frouwe Tit. 62, 1; *sunnenstoubes* kleine H. d. Dâm. 145; zueio *elnôn* lang alde breit N. Arist. 22; *drîer tageweiden* lanc En. 919; daz diu naht *drîer jâre* wære lanc gr. Rud. I^{b}, 13; *spanne* lanc Tit. 140, 2; *halbes vingers* lanc noch *spanne* Parz. 678, 27; *mîle* lanc Parz. 681, 16; *halber mîle* breit Parz. 681, 17; *hende* breit Ben. 349; *hâres* breit H. d. Dâm. 210; *vingers* breit Tit. 140, 3; *halmes* breit Ls. 2, 711. *bern* grôz (wie ein bär) Ms. 2, 152^{b}; dicker *eines tûmen* Ms. 1, 136^{a}; *des muotes* sinewel Ms. 2, 5^{b}.

6. *alter:* goth. ba framaldra *dagê seináizê* vêsun ἀμφότεροι προβεβηκότες ἐν ταῖς ἡμέραις αὐτῶν ἦσαν Luc. 1, 7. 2, 36; ahd. alt was si *jâro* joh filu *managero* O. I. 16, 2: ward altero (für altêr) zuiro sehs *jâro* O. I. 22, 1: *jâres* alt (anniculus) gl. Doc. 220^{b}; mhd. *der jâre* unmâzen alt Troj. 12254; *tages* alt Ms. 2, 256^{b}; *sünden* virne (in s. alt) Mart. 159^{b}; nhd. *jahres, tages* alt. kein beleg für junc, doch würde stehn dürfen junc *der jâre*, nhd. von jahren. goth. *dögurs eins* gamall Sæm. 150^{a}.

7. *stärke, schwäche:* ahd. *lido* starchiu N. Cap. 115; mhd. *gewaltes* starke risen Mart. 148^{d}; was *des lîbes* alsô kranc Iw. 6355; aber kranc von alter Troj. 10306; *bœser gesellen* wirt man houbetsiech Geo. 31^{a}; ich *lasters* sieche Ulr. Trist. 3230. *gewaltec:* megt irs sô gewaldec sîn Parz. 546, 23; diu ist gar gewaltec *mîn* Ms. 1, 26^{a}; wurde ich ouch gewaltec *ir* Ms. 1, 159^{a}. nhd. ich bin *meiner* mächtig. ahd. mahtig *forawizzennes* unde *ananendennes* N. Cap. 144. nhd. *geistes* schwach.

8. *reichthum, armut:* ein *ellens* rîcher man Nib. 7, 3; *der sinne* sît ir rîche, *des goutes* u. *der êren* Wigal. 422; *guots willen* rîche Parz. 308, 6; *der sorgen* machen rîche

Parz. 547, 17; der uns geschuof *des selben guotes* rîche Ms. 1, 157^a; der was *vogele* rîche Gudr. 1096, 3; mîn muoter *freuden* arme Parz. 92, 25; der *êren* rîche und *lasters* arm Parz. 581, 1; der wirt *ellens* rîch Parz. 55, 30; der *lobes* rîche Parz. 161. 1; diu *gotes* arme Nib. 1020, 4; der *gotes* arme priester Nib. 1515, 4. goth. audagái jus unlêdans ahmin *μακάριοι οἱ πτωχοί* Luc. 6, 20, ahmin hinzugefügt nach Matth. 5, 3. T. 22, 8 pauperes spiritu armê in geiste, und so auch N. ps. 10^a, 8 arm in muote; alts. an iro môde arme Hel. 39, 2. aber: werden richa *des unwehsallichen kuotes* N. ps. 23, 4. mnl. aerm van goede Maerl. 2, 240; mhd. rich von guote liefl. chr. 100^b.

9. *nacktheit, blöße, entbehrung:* mhd. nacket *beider, der sinne* und *der kleider* Iw. 3359; er ist *wiser sinne* bar Barl. 196, 38; daz si *ir* bêde wurden bar Iw. 1028; dâ si *der schilte* wâren bar Iw. 7142; *vröuden* bar Ben. 187; ougen *saffes* bar Wh. 69, 28; dâ ist er *triuwen* bar Ms. 2, 157^b; *des lebens* blôz Ulr. Trist. 3268; *aller schimpfe* blôz Parz. 437, 17; *hende* blôz Nib. 1066, 3; *decke* blôz Ms. 1, 118^b 2, 38^b 234^b. hieran fügt sich der begrif *eine* (solus, expers): der snê hât gemachet die heide *bluomen* eine Ms. 1, 78^a 99^b; *alles mínes tróstes des* bin ich eine bestân Nib. 2266, 4; diu ie stuont *gelîchen* eine (ohne gleichen) Ms. 1, 28^a; *alles valsches* eine Gotfr. lied. 2, 12; diu süeze *wandels* eine Frib. Trist. 6362; dâ si ir vrouwen *alters* eine vant Iw. 8025; *altirs* eine Alex. 3351; *alters* aleine Karl 14^a. ahd. die schwache form *eino*: thero friunto was er eino O. IV. 19, 4; daneben die starke: stuant *gomóno* ein O. II. 7, 5 (: zuein.) ferner mhd. *ellende* (alienus, orbatus): *míner mâge, lands* und *liute* ellende Tit. 61, 4; der *vreuden* ellende Parz. 320, 11. goth. tharbans *leikinassáus* Luc. 9, 11.

10. *frei, ledig, sicher sein:* ich pin *des mærs* noch vrî Parz. 672, 23; der knappe *valsches* vrîe Parz. 147, 17; *armüete* vrî Wh. 125, 11; diu *valsches* vrî Frauend. 4. 9; nu schaffe mich *ir* vrî Ben. 383; vil gerne wære ich*s* frî Ms. 1, 98^b; *alles arges* vrî Gudr. 983, 1; *zornes* vri Bit. 7010; mîn lip ist vrî *aller manne* Wolfd. 1660; ir sît vrî *valscher rede* Iw. 2510; *aller untriuwen* vrî Iw. 5270; unser lant ist *kamphes* sicher Parz. 43, 22; daz si *síns herzen* unde *sín* gewis und sicher wânde sîn Trist. 19405; ir sult vor schaden sicher sin Iw. 1201; *des itewízes* unde *mín* ledic Trist. 1490; *dirre mære* ledic Trist. 11055; *síner aventiure* ledic Trist. 15855; *grunde* lôs Trist. 9367;

tugende lôs Trist. 11631. nhd. bei loos und ledig, auch bei quitt der gen., bei frei und sicher die präp. von und vor. mit lôs eine menge eigentlicher zusammensetzungen (3, 565. 66.) goth. qvêns frija ist *this vitôdis* Rom. 7, 3; frijana brahta mik *vitôdis* Rom. 8, 2; *vitôdis* láus I Cor. 8, 21; framathjái *libáináis* Eph. 4, 18.

11. *kühnheit, freude, mut:* ahd. *wahsennes* mandág (accessibus gratulans) N. Cap. 73; *thes guates* bald O. I. 17, 61. mhd. *helfe* balt (rasch mit der hilfe); *jâmers* balt; *des* wirt vil trûric herze balt Ms. 1, 4^a; was mit rede balt Freib. Trist. 5099; *des mæres* bin ich vrô; *des tôdes* vrô Iw. 1751; si sint *des* vil vrô Iw. 2167; *des trôstes* wurden si vrô Iw. 4803; *eins schimpfes* vrô Parz. 515, 6; *des roubes* gemeit Parz. 132, 25; was *des* vil gemeit Nib. 290, 1; *des* wart gemeit Wigal. 2221; nhd. *lebens* froh; ich bin *dessen* froh, gewöhnlich aber darüber. mhd. der was *es* geil Barl. 204, 25; ich bin *es* geil Barl. 334, 27; die *sînes ortes* wâren geil Wigal. 9523; so wirde ich an stæten fröiden geil Ms. 1, 14^b. auch in der häufigen phrase: mir ist gâch (wenn das adj. ausgemacht ist? sonst gæhe) erscheint der gen.: ist iu nu *zornes* gâch Parz. 515, 17; wie ist iuch (statt dieses auffallenden acc. schlägt Wackern. die seltne dualform [illegible] vor) *tretens* mich so gâch Parz. 515, 17.

12. *trauer, überdruß, müdigkeit: des* muoz ich trûric gestân Nib. 135, 4; mache uns alle strîtes sat Parz. 359, 12; *gedanke* sat (müde weiter nachzudenken. müde von vielen gedanken) Flore 3156; *schatzes* sat Flore 4747. mnl. *sceldens* sat Maerl. 1. 268. mhd. *des* niht ze laz Barl. 296, 34; *lebender witze* laz 322, 28. nhd. *des lebens* satt, müde, überdrüssig. ahd. *denchennes* muodiu N. Cap. 115,

13. *weisheit, dummheit:* diu *lobes* wîse Parz. 279, 11; tump *der tage* Frauend. 11. in mnl. gedichten häufig: *des* sît vroet (scitote.) mhd. ob ir *des* gewis sît Iw. 4748; *des* wart der herre wol gewar Nib. 25, 4; daz man *des wuofes* wart geware Nib. 977, 3; wurden si *sîn* gewar Iw. 6221; *der worte* spæhe Wh. 247, 14 nach Casparson 2, 111^b, Lachm. hat wortspæhe.

14. *freigebigkeit, geiz, gier:* si was *des goldis* milde Roth. 3051; si wâren *der schilte* einander harte milte Iw. 7131; si wâren ir *lebens* milte Wh. 20, 17; si was ir *guotes* milte Wigal. 9175; si wærn ir *lîbes* milte Ernst 4858. gîtec *übler dinge* Ben. 359. ahd. *sînes selbes* milti O. III. 19, 12.

15. ***schuld, reue, scham*:** das goth. skula, welches ἔνοχος und reus übersetzt läßt sich als eins jener substantivischen adj. nehmen, die nur in schwacher form vorkommen (s. 255. 579.) Ulf. verbindet damit bald den dat. (wovon unten), bald den gen.: *dulgis* skulans Luc. 7, 41; skula *dáuthaus* Matth. 26, 66; skula ist *áiveináizôs fraváurhtáis* Marc. 3, 29; skula vairthith *leikis* jah *blôthis* fráujins 1 Cor. 11, 27. das ahd. und alts. scolo haben immer den gen.: *des lîbes* scolo O. IV. 22, 7; ni willih *sînes bluates* scolo sin O. IV. 24, 27; is *thes ferahes* scolo Hel. 43, 13. 155, 24; was iro *lîbes* scolo (von einer frau, vgl. oben s. 284); *thes lîbes* scolo 152, 11. ebenso schuldig: ahd. sculdîc ist *tôdes* T. Matth. 26, 66; *duomes thinges*, hella *fiures* 5. 21; alts. is *ferahes* sculdig Hel. 159, 20. 161, 29. mhd. *der* (cujus) du unschuldic bist Trist. 9847. nhd. *des todes* schuldig, *des verbrechens* unschuldig. goth. vairths ἄξιος: vairths ist vaúrstvja *mizdôns seináizôs* Luc. 10, 7; nist *meina* vairths Matth. 10, 37; ahd. *des* sie werd sin N. ps. 9, 21; *des* werd ne sint N. ps. 87, 12; daz wir wert sîn *des diskesideles* W. 27, 9; mhd. ich wære ir *gruozes* wert Iw. 1191; sô sît ir *aller êren* wert Iw. 5523; *lônes* wert Iw. 8156; nhd. *ehren* werth; alts. thes sind thea fruma werda *leoblîces lônes* Hel. 56, 15; ef he sî *dôdes* werd 158, 18; sô he is *mordes* werd 160, 3. *) ebenso wirdîc (dignus): wirdîgêr ist *munistres* K. 20^{a}; wirdîgêr *sólihhera éra* K. 57^{b}; ther ist ouh wirdîg *scônes* engilo *gisiunes* O. I. 12, 32; alts. ik *thes* wirdig ni bium Hel. 28, 14. 64, 5. 153, 7; ne lâtad iu silobar nec gold wihti *thes* wirdig 56, 8; ef sie than *thes* wirdige sind 58, 24; wâri wirdig welôno gehuilikes 88, 10; *wihtes* wirdig 88, 14. 122, 11; is he *dôdes* nu wirdig 155, 23; *wities* wirdig 156, 1. nhd. *lohnes* würdig. mhd. riuwec: *des* wil ich iemer riuwec sîn Iw. 3149; *des* wart sô riuwec sîn lîp Iw. 3936. ahd. scamac: *sînero sundôn* scamegêr N. ps. 73, 21.

16. ***schwangerschaft, unfruchtbarkeit*:** mhd. *kindes* haft Flore 569; ahd. êr si *thes kindes* haft wurti O. I. 14, 6, bloßes haft steht O. I. 8, 2; eins *kindes* wart si nôthaft Diut. 3, 64; wart swanger *einis kindis, einis sáligin barnis* Roth. 2945; daz sie *kindes* swanger ist Mar. 136; unz daz diu frouwe swanger wart bî im *eines kindes* Wigal. 1022; daz sie *des kindes* swanger wart Flore 565; der si liez *kindes* grôz Flore 431; *eins kindes* swære Apollon.

---

*) hierher auch: imu than *thes* werd (al. wirdig) ne si Hel. 99, 11, wenn es ihm nicht der mühe werth ist (s. 245. 246 einzutragen.)

6106; wart diu erde vreuden *vrühte* swanger Ms. 1, 87^a ahd. unbera *kindo zeizero* O. I. 4, 9; quena mînu ist *kindes* urminnu O. I. 4, 50; *réwes* unberenta O. I. 5, 59. mhd. und nhd. bei swanger schon oft die präp. mit.

17. vermischte fälle: ahd. kûmîg bin ih *jâro* joh filu *manegero* O. I. 4, 49; *muates* mammunti O. III. 10, 12; er was *thes aphules* frou O. II. 6, 23; *sînes wortes* frô O. III. 11, 31: sie sint gotes *worto* flîzîg O. I. 1, 107; thaz ih giwar sî *thero sînero worto* O. I. 2, 8; was unfluhtîg *thero* Judeôno *dâto* O. IV. 1, 10; unzornegiu *mînero chlago* N. Bth. 33; *fermîdennes* mâriu (berühmt durch enthaltsamkeit) N. Cap. 120. mhd. offen *sînir worte* Anno 596; *minne* und *wunden* wære ich tôt Parz. 655, 23; *drîer wunden* wunt Rab. 423; ir sit *manlîcher éren* schiech Parz. 316, 13; ir munt wart selten *lachens* lût Parz. 486, 3; der vogel wirt niht *sanges* lût Ms. 2, 13^a; ist si bete *volge* kurteis (erfüllt sie gern die bitte) Parz. 327, 16; *sînes muotes* tol Wigam. 5954; *mannes* tol Ls. 2, 587; der helt was *zornes* dræte Parz. 155, 1; *lobes* snel Parz. 324, 22; wirt er *des lîbes* gereit Iw. 3415; brôde *sînes lîbes* 78; *lîbes* unkreftic Wigam. 1205; ich wirde *mîner pîne* niemer wol gesunt Ms. 1, 59^b; der ie was *zageheite* kranc Parz. 584. 10; *valscheite* laz Parz. 236, 10; *vrâgens* laz Parz. 256, 1; frouwen *lônes* laz Parz. 334. 10; *der witze* laz Parz. 416, 29. nhd. *der sache* eingedenk, gewärtig: *des glückes* theilhaft; *des geldes* habhaft u. a. m. alts. idis *enstio* ful Hel. 8, 8; ne ic gio *mannes* ni ward wîs 8, 18; the gio *thegnes* ni ward wîs 85. 16; *wiges* sô wîsan (belli gnarum) 149, 10; ni mahta *is* werdan giwar 25. 20; he was *is* giwaro 98, 13; thô wurdun *thes* firiho barn giwar 111, 16; warth *thes* giwaro 164, 4; *thes* wirdit sô fagan (laetus) 27, 8; wurdun *thes* sô malsce 150, 12; ward *thes* sô hrômeg 150, 13; wesan is *geba* mildi 19, 6. 43, 17; was is *helpôno* mannun mildi 66, 8; wesad *iuwaro lêrôno* mancunnie mildie 76, 8; wârun mi *iuwaro geba* mildie 134, 10; *sprâcôno* spâhi 17, 13. 75, 14; wârun im *barno* lôs 3, 9; *sundiôno* lôs 22, 12. 30, 17; that he wurdi is *ferhes* lôs 82, 9; *liohtes* lôse 110, 5: *gisinnies* lôse 111, 17; *lîbes* lôsan 125, 21; stêd *wammes* lôs 167, 17; that gi hluttra werdan *lédaro gilésto* 26. 21; hluttran *sundeóno* sicoran 52, 6; sundeôno sicora 128. 20. 164, 12; *thero sundiôno* sicoran dâdi 165, 3; *allaro sundiôno* sicur 167, 17. Eine menge ags. und altn., meist zu den ahd. und alts. stimmender

beispiele muß unangeführt bleiben: sadhr em ec enn *thess* Sæm. 75^a.

18. Alle *participia* der verba, die den gen. regieren, haben ihn gleichfalls. für die part. präs. bedarf dies keiner ausführung, für die part. prät. noch einiger bemerkungen. in *wines* trunchenêr N. ps. 77, 65 liegt also die partitivbedeutung von wînes trinchan (s. 649) und den gen. vertritt auch beim part. die spätere präp.: von liebe trunken Troj. 10114. die ahd. *suntóno* biladanê (peccatis onerati) O. IV. 5, 11; *buocho* geladenu (onusta libris) N. Cap. 115; giburdinôt *kindes* sô *diures* O. I. 5, 61 entsprechen der construction s. 672. die mhd. *wísheit* der umberuohte Parz. 155, 28; *ellens* unbetrogen Parz. 356, 29; sît ir *vrâgens* sît verzagt Parz. 255, 4 setzen voraus: einen eines beruochen, betriegen, eines verzagen (sonst dar an verz.) doch könnte beim part. prät., zumal dem mit un- negativ gewordnen, der gen. sich auch unabhängiger einfinden, z. b. Kl. 542 *des muotes* unverdrozzen, womit bloß das unpersönliche: mich verdriuzet eines vergleichbar wäre. alts. was im iro hugi *baluwes* giblandan (mit bosheit untermischt) Hel. 161, 9.

19. Den *gen. bei comp. und superl.* beurtheile man vorsichtig. an sich kann der zum pos. construierte casus auch den gesteigerten graden verbleiben. gleich dem alts. sprâkôno spâhi wird auch gesagt *sprâkóno* spâhiro Hel. 60, 19; *sprâkóno* spâhôsto 18, 20. mhd. spannen lenger Wigal. 7350; langer *drier slege* Iw. 7406; *eines loches* nâher Parz. 161, 15; *maniges* bezzer Trist. 1004; *maniges* erger Trist. 1474; wir setzen nhd. um drei schläge länger, um ein loch näher, um vieles besser, schlimmer. aus *lobs* die besten Parz. 187, 16; *strîts* die besten Parz. 263, 6 folgere ich ein lobes guot, lobes bezzer. solche gen. hängen ab vom adj. als solchem, nicht vom comp. oder superl., sie geben die beschaffenheit zu erkennen, nicht den grad. Es soll im verfolg gezeigt werden, daß unsere alte sprache den comp. nie den gen., sondern den (instrumentalen oder ablativen) dat. regieren läßt; hierin stimmt die deutsche syntax zur lat., und weicht von der griech. ab. spätere dialecte gebrauchen aber nach dem comp. partikeln. den unterschied jenes rein adjectivischen gen. von dem comparativischen ergeben sätze, die beide neben einander aufzeigen: der spannen lenger ist danne er (longior illo) Wigal. 7350.

20. Vom *superl.* als solchem hängt aber in allen deutschen sprachen häufig ein *gen. pl.* ab, und zwar

a. der bloße gen. pl. subst., statt des zu dem adj. stimmenden casus. goth. sa smalista *apaustaulé ὁ ἐλάχιστος τῶν ἀποστόλων* 1 Cor. 15, 9; thamma reikistin *unhulthónó τῷ ἄρχοντι τῶν δαιμονίων* Marc. 3, 22, eine in bezug auf das genus merkwürdige construction, Ulf. sagt weder thamma reikistin unhulthanê, noch thizái reikistôn unhulthônô. wäre thamma reikistin der neutrale casus und hier doch ein goth. beispiel für die s. 272 erörterte construction? gewöhnlich bleibt das goth. subst. im casus des superl., z. b. thamma reikistin gudjin Joh. 18, 22 (nicht gudjanê); in spêdistin daga (nicht dagê) Joh. 6, 40. 44. ahd. *sango* scônista gl. Hrab. 953ª; *barno* bezistâ O. I. 13, 10; *manno* miltisto Wessobr.; wîbo scônesta W. 9, 26. alts. *lîco* helgôst Hel. 170, 19; *cuningo* rîkôst 168, 7; *hêlendero* best 159, 20; *thegno* snellôst 153, 14; *manno* the besto 160, 7; *barno* that besta 165, 31. ags. *hreova* tornost (dolorum acerbissimus) B. 4254; *manna* mildust B. 6357. altn. *hesta* beztr Sæm. 32ᵇ; vîsastr *vera* 38ᵇ; *flésca* bezt 42ᵇ; *scipa* bezt, œztr *vidha* 45ᵇ. mhd. nicht sehr beliebt, es heißt daz schœneste gras, der beste man, kaum: daz schœneste der grase, der beste der manne; der unentbehrliche art. macht diese redensarten steif, und auch nhd. wird ungern gesagt: der beste *der männer*, die schönste *der frauen.* eher: der schönste *des lands* (im land.)

b. der gen. pl. von *all* wird für sich oder in verbindung mit dem subst., gleichsam zur erhöhung des höchsten grades, gesetzt (2, 676. 3, 564.) goth. *alláizé* aftumists Marc. 9, 35; spêdumista *alláizé* gasvalt sô qvêns Marc. 12, 22. Luc. 20, 32; spêdistamma *alláizé* 1 Cor. 15, 8; minnist *alláizé fráivé* Marc. 4, 31; zuweilen umschreibt der gen. die präp.: sa minnista in alláim izvis Luc. 9, 48. ahd. *allero* ôdhmuodigôsto Is. 57, 7; *allero* meist K. 45ª; *allero wîbo* gote zeizôstâ O. I. 5, 16; *aller wîbo* scônesta W. 45, 21. 51, 9. alts. *allaro dago* druovost 168, 7; *allaro húso* hôhost 154, 23; *allaro barno* betzt 154, 6. 160, 19; *allaro gumóno* thea beston 166, 30; egislîcost *allaro thingo* 80, 4. mhd. *aller dirnkinde* beste Mar. 50; liebist *aller wîbe* Ben. 310; *aller liehte* beste Trist. 17072.

Dies scheinen mir die hauptsächlichsten adj., mit welchen der gen. verbunden wird. Von den neutris einiger adj., die ihn gleichfalls regieren, später bei dem adv.

wiewol alle zweige unserer sprache den gen. bei adj. kennen, begünstigt ihn doch vorzugsweise der hochd. dialect.

der goth. schwankt einigemal zwischen gen. und dat. (d. h. abl.), wie sich bei skula und unlêda zeigte. andere beispiele dieses dat. werden hernach noch, besonders bei part. prät. angeführt werden.

übergänge in losere präpositionalstructur, auf der andern seite in festere composition sind verschiedentlich angemerkt. von jener wird die abhandlung der präp. noch eine menge beispiele darbieten.

C. ***Gen. vom pronomen abhängig.*** einiges davon schon oben beim pron. berührt.

1. gen. bei dem ***ersten demonstrativ*** (s. 441. 442.) im ganzen selten.

2. gen. beim ***relativ.*** goth. in thôei ***baúrgê*** gaggáith *εἰς ἣν δ'ἂν πόλιν εἰσέρχησθε* Luc. 10, 8 vulg. in quamcunque civitatem intraveritis. vermutlich hätte auch stehn dürfen in thôei baúrg. das relativ hat hier die bedeutung eines unbestimmten pron. eine ähnliche rection bei dem ahd. relativ kenne ich nicht. Iw. 3909 ‘daz ime dâ ***überiges*** schein’ hängt der gen. von dem rel. daz ab, doch auch diese mhd. construction begegnet selten.

3. gen. beim ***interrogativ*** (s. 451. 452.) ein sg. bei dem goth. hva (nicht dem fragenden quid, sondern dem unbestimmten quidquam) findet sich Marc. 4, 22: nih allis ist hva ***fulginis*** *οὐ γάρ ἐστί τι κρυπτόν.*
hier noch ahd. und mhd. belege: waz ***muoses?*** T. 236, 2; waz ***kewalto*** N. Bth. 131. hei, waz ***der*** weinen began (wie viel deren, oder ihrer) Nib. 492, 4: in weiz waz ***brieves*** er ir las Ms. 2, 208^b; waz ***hers*** Wh. 8, 1; waz ***hortes*** Dietr. 81^b; waz ***leiden mannes*** Ben. 80; waz ***übels*** fragm. 13^a; waz ***boumes,*** waz ***vogele?*** fragm. 14^c; waz ***bildes kleider*** Ms. 2, 126^b; waz ***angeste*** Trist. 9223; waz ***mannes*** er wære Gregor 2726; cod. kolocz. 180; waz ***kindes*** ich sî Amis 765; waz ***krefte?*** Morolt 313; waz ***triwen*** er pflac Dietr. 2694; waz ***frowen*** Troj. 19691; waz ***krûtes*** Troj. 10867; was ***liute*** Troj. 11735; waz ***tôten*** Alex. 2669. mnd. wat ***suchden*** Godefr. Hagen 385; wat ***helpen*** 1814; mnl. wat groter anxt Rein. 5633.

bemerkenswerth eine alts. stelle: huat skal ik ***mînes*** duan? (was meinerseits, mit mir? Hel 100, 11, die andere hs. liest ***manages,*** was von vielem?)

im altn. dialect hat ***hvat*** wiederum oft die bedeutung von quidquam, quodque, z. b. svâ at ther brotnar ***beina*** hvat (jeder knochen) Sæm. 68^a. interrog. hvat ***megins*** 1^b.

aber auch dem sg. *wer* kann ein gen. beigesetzt werden: ahd. wer ist *manno* in lante? O. V. 19, 33. ſchön verbindet die mhd. sprache einen (gleich jenem alts. mînes) vom fragenden *wer* durch andere wörter getrennten gen. pl. *guoter* (nemlich liute.) *wer* hât mich *guoter* ûf getân? läßt Wirnt im beginne sein buch selbst fragen. und Rudolf, als er den eigentlichen Orlenz anhebt: *wer* hât mich *guoter* her gelesen? Orl. 2120 (Doc. misc. 2, 150.) ein ahd. huer *guotero*? ein goth. hvas *gódáizé*? hvô *gódáizó*? ist nicht zu bezweifeln. mnl. in relativem sinn: *wien* sît mochten bevelen *vroeder* (cui prudentiori id committerent) Floris 250. goth. hvazuh *gumakundáizé* Luc. 2, 23.

4. dem mit sô versetzten interrogativ kommt der gen. ebenfalls zu. ahd. sô wer *manno* sô giloufê O. I. 26, 5; sô wer sô *manno* sô es giwuag O. IV. 26, 26. mhd. *swer guoter* (quicunque bonorum) des gert Iw. 6003; häufig bei *swaz*: swaz *wâges* Wh. 135, 4; swaz hie *varndes volkes* sî Parz. 785, 12; swaz *blüete* meie bringet, swaz *bluomen* heide treit Ms. 2, 240ª; swaz ich vert und hiure *des holzes* an dich getruoc Aw. 3, 202. alts. sô huat sô *gódaro manno* Hel. 18, 19; so huat sô *firiho* 133, 23; sô huat sô sia im *tionóno* tuo tuogian woldun 161, 10; sô huat sô sie habdun *gewunstes* 35, 3. huat ik *manno* sî 93, 16; huat he im *sódlikes* seggean weldi 6, 3; *godcundes* huat 6, 7; *luttiles* huat 80, 14; huat thu *is* willies 118, 14.

5. das goth. *svaláud* (gramm. 3, 48) hat den gen. bei sich: svaláud *melis* mith izvis vas *τοσοῦτον χρόνον μεθ' ὑμῶν εἰμι* Joh. 14, 9.

6. goth. *sums: izvara* sumái Joh. 6, 64 (oben s. 457); ags. *sum*, besonders mit zahlwörtern (s. 458. 459.) ein ahd. beispiel steht O. III. 20, 33: quâtun sumê *thero knehto*; alts. sum sôsâlig ward *manno* 115, 23; sum sô môdeg was *Judéofolkes* 130, 9.

7. goth. *áinshun driggkandané* οὐδεὶς πιών Luc. 5, 39; *valdufnjé* áinhun Joh. 19, 11; du áinôhun *thizó* Luc. 4, 26; ni áinshun *manné jáináizé* Luc. 14, 24; doch áinshun us izvis Joh. 16, 5 statt izvara.

8. alts. *gihué*, *gihuilic* (quilibet): *alloro manno* gihues Hel. 49, 23; *alloro thingo* gihues 50, 4; *alloro* gihues 55, 12; *thes alles* gehuat 46, 17; *allaro thegno* gehuem 35, 18; undar huilicumu he si *thesaro cunneo* afôdit 18, 15;

huilic *thero* 80, 12; huilic *iro* 166, 16; ef thu thero *forasagôno* ênhuilic ni bist 28, 7; ênhuilic sis *edilero manno* 93, 22; *dago* huilikies 69, 21; allaro dago gehuilikies 102, 14. 18. alts. *huedar*: huederon *thero tueio* 163, 27. nicht anders ahd. und mhd. pronomina desselben begrifs, z. b. *der vrowen* isliche Nib. 607, 2; vgl. die ahd. *allero* giwelih Graff 1, 205. noch bei dem nhd. *jeder* und *jeglich* concurriert der gen. mit der präp. von.

9. ahd. *ioman*, *nioman*: nieman *anderro* N. ps. 21, 12; nieman *guotero* ne ist N. ps. 80, 8. mhd. *iemen*, *niemen*: daz in da niemen sach *aller* die da wâren Nib. 411, 4; niemen *anders* Iw. 6237; da was *manne* niemen Gudr. 394, 4; mnl. niemen *anders* Maerl. 1, 285; nhd. jemand *fremdes*, *bekanntes*, jemand *anders*. Auch hier merke man die mhd. gen. pl. *guoter*, *kunder* und *fremder*: daz sol nieman *guoter* klagen Wigal. 7000. 10138; daz sie ze rehte nieman *guoter* scheiden sol Walth. 18, 33; einen nom. masc. wird wer die obliquen casus erwägt nicht annehmen: die nîdent daz, ob ieman (dat. sg.) *guoter* lieb geschæhe Ms. 1, 61ᵇ; der mir noch nieman (dat. sg.) *guoter* touc Ms. 1, 181ᵇ; du minnest nieman (acc. sg.) *guoter* Ms. 1, 59ᵇ; hân ich *guoter* iemen Nib. 146, 3. sie hæte nieman *kunder* Flore 516; iemen *vremder* Iw. 6229. diese construction ist auch mnl.: niemant *goeder* Rein. 4500; iemen *goeder* Floris 1112; nochtan so nes niement *vroeder* de dat verwît iement *goeder* Stoke 2, 278; niement *hovesscher* Stoke 3, 16. in dieser mundart wäre ein nom. masc. auf -er vollends unmöglich.

10. *manags* mit gen.: managái *thizôs manageins* πολλοὶ ἐκ τοῦ ὄχλον Joh. 7, 40; qváinô managans *thizé* faúra *fravaúrkjandané* πενθήσω πολλοὺς τῶν προημαρτηκότων II Cor. 12, 21. ahd. managê *thero Pharisæorum* T. 13, 13; doch in der regel hat goth. ahd., zumal mhd. das subst. mit manec gleichen casus. alts. *mancunnies* manag Hel. 37, 9. ags. *rinca* manige B. 1450; *häledha* monegum B. 6217. nhd. kann zu *manche* und *viele* der partitive gen. construiert werden.

11. da das adj. *all* sich ganz dem pronominalbegrif quisque, quicunque nähert, so kann der gen. bei ihm nicht befremden. goth. alla *razdô* πᾶσα γλῶσσα Rom. 14, 11; meist aber steht der sg. neutr.: bi all *vaúrdê* ἐπὶ παντὶ ῥήματι Luc. 4, 4; all *vaúrdê* πᾶν ῥῆμα II Cor. 13, 1; all *bagmê* ni *táujandanê* akran πᾶν δένδρον μὴ ποιοῦν καρπὸν Matth. 7, 19; all *táinê unbairandanê* πᾶν κλῆμα μὴ

φέρον καρπόν Joh. 15, 2; all *dalei*, all *fairgunjê* jah *hláiné πᾶσα φάραγξ, πᾶν ὄρος καὶ βουνός* Luc. 3, 5; all *fráistubnjô πάντα πειρασμόν* Luc. 4, 13; all *ahané πάντα νοῦν* Phil. 4, 7; all *manné πάντα ἄνθρωπον* Col. 1, 28; af allamma *vaihté ubiláizó ἀπὸ παντὸς εἴδους πονηροῦ* 1 Thess. 5, 22. die fügung muß sehr deutsch gewesen sein, weil sie gegen die griech. weise gebraucht wird. seltner steht ein gen. sg. neben all: all *dagis ὅλην τὴν ἡμέραν* Rom. 8, 36; all *fadreinis πᾶσα πατριά* Eph. 3, 15. alle beigebrachten beispiele des goth. gen. pl. haben im gr. text einen sg., wo der gr. plur. subst. steht, läßt Ulf. sein adj. das subst. begleiten, z. b. allans thans veihans *πάντας τοὺς ἁγίους* Eph. 1, 15; allôs thiudôs *πάντα τὰ ἔθνη* Rom. 15, 11. Ahd. finde ich nur in wenigen stellen den gen. sg. und pl. neben neutralem *al*: al *gizungilo* thaz ist (omnis lingua) O. I. 2, 33; al *gifugiles* thaz ist O. II. 22, 18; thaz imo al *liebesten* ist O. II. 13, 33; al *guotes* daz er habet N. ps. 39, 17; al dhazs *chiscaffanes* ist Is. 11, 17; immer also in verbindung mit relativen. mhd. scheint die construction ausgestorben, wenn es Iw. 1795 heißt: al ir vrouwen, so steht das unflectierte al für aller und gehört zu vrouwen, das nicht davon abhängt, sondern von dem vorausgehenden lêre. Nib. 545, 3 allen die wir hân *der getriwen vriunde* ließe sich der gen. pl. auf allen beziehen, aber auch aus dem bloßen hân erklären (s. 647.)

alts. al that sea bihlidan êgun *giwarahtes* endi *giwahsanes* 2, 5; al sulic *ôdes* sô thius erda bihabad *fagaroro frumôno* 33, 4; al that sie thar *fehas* êhtun 35, 16; al *wities* endi *wammes* 46, 5; al that siu habde *welôno* gewunnen 115, 15.

Anmerkung zu dem gen. beim pronomen. er hat etwas *partitives.* wenn wir nhd. sagen: manche, viele, einige *dieser männer*, so sollen sie in dem begrif der menge hervorgehoben werden; daher auch die umschreibung: *von, unter* diesen männern. war aber die vorstellung der vielheit unangeregt, so heißt es bloß viele, manche, einige männer, und dann liegt der nachdruck auf dem adj., dort auf dem gen. im eingang wird gesagt: einige leute, im fortgang: einige von den leuten. doch bei allgemein bekannter mehrheit darf schon partitiv begonnen werden: viele unter den menschen, wie lat. multi hominum. aber viele menschen, multi homines klingt uns einfacher.

der gen. läßt sich meistens durch die präp. *von*, einigemal auch durch *aus*, *in*, *unter* umschreiben: jeder von den leuten, unter den leuten, jeder aus dem haufen, alle in dem haufen, manche des haufens, aus, in dem haufen. goth. managái thizôs manageins πολλοὶ ἐκ τοῦ ὄχλου. an die stelle dieses aus oder in kann aber nicht das pron. adjectivisch zu dem nomen gesetzt werden, da aus und in mehr als den bloßen theilbegrif angeben.

der partitive gen. ist auch eigentlich ein pluraler, d. h. der adjectivische ausdruck jede blume, jedes wort ist umsetzbar in jede ***der blumen***, jedes ***der worte***, und so das gr. *πᾶν ῥῆμα* in ein goth. all ***vaúrdé***. doch gilt ahd. al ***gifugiles***, goth. all ***fadreinis***, weil in gifugili und fadrein eine mehrheit liegt? oder muß das neutrale substantivische al angeschlagen werden? auch bei thata und hva kann der gen. sg. stehn: thata ***skathis***, thaz ***guates***, huaz ***andares***, vgl. nioman ***andares*** und ***anderro***.

An den gen. bei adj. und pron. schließt sich der bei ***zahlwörtern***.

man hat zwischen einfachen und zusammengesetzten zu unterscheiden.

steckt in der zusammensetzung ein subst., so hängt von diesem der beigefügte gen. ab, ohne rücksicht auf die syntactische bedeutung. doch kann allmählich das verdunkelte compositum wieder den schein einer einfachen zahl annehmen und dann auch in bezug auf rection den übrigen gleichstehn.

mit einer einfachen zahl soll entw. bloß gezählt, oder der kleinere theil einer größeren menge bezeichnet werden. im letzten fall ist der zahlbegrif ***partitiv***, und das subst. kommt in den gen.

der erste, und gewöhnliche, fall läßt das zahlwort adjectivisch und so weit es flectierbar ist flectiert mit dem subst. verbunden werden.

goth. áinana bandjan Matth. 27, 15. Marc. 15, 6; drakmin áinamma Luc. 15, 8; tvái blindans Matth. 9, 27; fiskôs tvái Luc. 9, 13; vaírôs tvái Luc. 9, 30; tvái dulgis skulans Luc. 7, 41; tvans fôtuns Marc. 9, 45; tvans dagans Joh. 11, 6; tvans sununs Luc. 15, 11. Gal. 4, 22; tvans váidêdjans Marc. 15, 27; tvôs páidôs Luc. 3, 11; tváim páidôm Marc. 6, 9; dagans thrins Marc. 8, 2; hlijans thrins Marc. 9, 5; thrim sintham II Cor. 11, 25; jêram thrim Luc. 4, 25; fidvôr dagans Joh. 11, 17; af fidvôr vindam Marc. 2, 27. 13, 27; fimf skattans Luc. 19, 18; fimf hláibam Luc. 9, 13; juka aúhsnê fimf Luc. 14, 19; mênôths fimf Luc. 1, 24; dagans saíhs Marc. 9, 2; mênôths saíhs Luc. 4, 25; sibun hláibans Marc. 8, 20; sibun spyreidans Marc. 8, 8; jêra sibun Luc. 2, 36; dagôs ahtáu Luc. 2, 21. 9, 28; drakmans taíhun Luc. 15, 8; taíhun thrutsfillái Luc. 17, 12; taíhun dáilôs Luc. 19, 13; XII vintruns Matth. 9, 20; tvalif hveilôs Joh. 11, 9; tháim tvalif sipônjam Matth. 11, 1; ana spaúrdim fimftaíhunim Joh. 11, 18; bi fidvôrtaíhun jêra Gal. 2, 1.

ahd. in einemu hantgriffa Is. 47, 8; einan nôtbendigon Matth. 27, 15; iro suester zua O. IV. 29, 57; zuei jâr O. I. 19, 24; zuênê blintê Matth. 9, 27; dhrî goda Is. 51, 7; dhrim heidem Is. 35, 21; fimf dumbô Matth. 25, 3; zuelif jâr Matth. 9, 20; zuelif thegana O. III. 14, 85; zuelivin sînên jungiron Matth. 11, 1.

alts. fiscos tuêne 87, 10; gebrôdar tuêne 37, 19; thria thegnos 144, 21; fiuwar naht 124, 23; girstîn brôd fivi 87, 9; sibun sîdun 100, 5; tehan sîdun 102, 8; tuelifi man 37, 15; birilos tuelivi 88, 2.

mhd. kann die flexion des nom. acc. und gen. pl. meistens nicht unterschieden werden, daher unzählige stellen, wie drî tage, vier pfenninge, zwelf risen, für unsere untersuchung zweifelhaft bleiben; schon eher läßt sich bei fem. und neutris der gen. pl. erkennen, also z. b. ein nicht partitives zwô mîle, driu wort von dem partitiven zwô mîlen, driu worte sondern. doch löst überall, auch beim masc., die beifügung von art. oder adj. den zweifel: drî der tage, driu der worte. bei starken subst. steht die flexion des dat. pl. gewöhnlich von der des gen. ab, folglich ist drîn tagen, vier tagen immer unpartitiv.

nhd. fällt die form des gen. pl. durchgängig zusammen mit der des nom. und acc., und nur der art. hebt für diese casus die partitivconstruction hervor: zwei der männer, drei der tage.

Ich habe nun auch für die ältere sprache den partitiven gen. neben einfachen zahlen zu belegen.

goth. áins visands *thizê tvalibê* εἷς ὧν ἐκ τῶν δώδεκα Joh. 6, 71; *izvara* áins Joh. 6, 70; áinana *asnjê theináizê* Luc. 7, 19; tvans *sipônjê seináizê* δύο τῶν μαθητῶν αὐτοῦ Marc. 11, 1. 14, 13. Luc. 7, 48. 19, 29; faúr *jêrê* fidvôrtaíhun (s. l.) II Cor. 12, 2.

nachlässig ist T. Matth. 11, 2 duos de discipulis suis übertragen sînê jungiron zuênê, es sollte heißen: sînero jungirôno zuênê; Matth. 18, 19 steht die präp. zuênê fon iu = iuwar. umgekehrt wird Is. 45, 11 das duae personae des textes partitiv übersetzt zwênê *dhero heido.* in zua dûbôno gimachon O. I. 14, 24 hängt der gen. ab von gimachon.

alts. ên *iro* (eins der zeitalter) Hel. 2, 8: *thero erlo* ên 74, 3; ên *thero tuelifio* 47, 22. 122, 6; *iuwar tuelibio* ên 140, 1; *thero jungrono* tuêna 175, 6; *thero gumôno* niguni 38, 2; *gértalo* tuelibi 23, 3.

mhd. *der zwelve* einer Rol. 7, 26; *der zweier* einez Iw. 1650; *ir* einer Iw. 1037. 6911; *unser* eime Iw. 4980; *starker rigele* zwêne Nib. 612, 4; zwêne *strîtiger man* 6950; *iuwer* drî Iw. 5273; *unser* drî Iw. 5259; er hât *ir* noch viere Iw. 4483. es wird aber auch *von* gebraucht, z. b. diu eine von den drin Iw. 3395.

nhd. *unser* einer; zwei *dieser leute*; drei *der frauen.* gewöhnlich: einer von uns, drei von den frauen.

Was nun die decaden angeht, so haben die goth. 20. 30. 40. 50. 60 jederzeit den gen. bei sich, der aber, wie vorhin gesagt, nicht von dem partitionsbegrif abhängt, vielmehr von dem subst. *tigjus:* mith tváim tigum *thúsundjô* *μετὰ εἴκοσι χιλιάδων* Luc. 14, 31, d. h. nicht cum viginti millium, sondern unpartitiv cum viginti millibus, wie auch die vulg. gibt; thans thrins tiguns *silubrináize τὰ τριάκοντα ἀργύρια*, triginta argenteos Matth. 27, 3. 9; vas *jéré* thrijê tigivê Luc. 3, 22, hier wird tigivê von vas (wie tvalibê s. 652) regiert, jêrê von tigivê, wiewol auch die partitive structur zulässig wäre; *dagé* fidvor tiguns, ganz unpartitiv Marc. 1, 13. Luc. 4, 2; fimf tiguns *jéré* Joh. 8, 57. nicht anders verhält es sich, wenn zu den decaden noch einzelne jahre gezählt werden: *spaúrdê* XX jah V Joh. 6, 19; LII. *dágé* Neh. 6, 16.

das ahd. **zuc** verwächst bereits mit der einfachen zahl, regiert aber gleich jenem tigjus den gen. pl.: zueinzug *selmo* O. IV. 28, 19; thie drîzuc *pfenningo* T. Matth. 27, 3; drîzuc *silabarlingo* T. Matth. 27, 9; fioru inti ahtuzug *járo* T. 7, 9; *thero járo* fiarzug ni was O. III. 4, 17; fimfzuc *járo* Is. 61, 20; zehenzug *phunto* (libras centum) T. 212, 6; ih wallôta *sumaro* enti *wintro* sehstic Hild. 49.

alts. thritig *scatto* Hel. 157, 7; silubar *scatto* thrîtig 137, 10. thrîtig *wintro* 29, 7. thrîtig *géro* 25, 15; fiartig *dago* endi *nahto* 13, 24. einmal steht aber auch schon ein unpartitiver dat.: aftar them fiwartig dagun 31, 24, der subst. begrif tig muste also erloschen sein.

ags. thrîtig *thegna* B. 245; fiftig *vintra* B. 5462.

mhd. werden die decaden, gleich den einfachen zahlen meist unpartitiv, zuweilen partitiv behandelt. entschieden jenes z. b. zweinzec mîle Nib. 370, 2; ahzec rôte bâre Nib. 238, 3; in vier u. zweinzec tagen Nib. 1099, 2, weil hier der gen. pl. zu lauten hätte: mîlen, rôter bâren, tage. entschieden partitiv, wenn es z. b. heißt zweinzec *pfunde*. nichts entscheiden stellen wie: drîzec megde Iw. 6367; vierzec tage Iw. 4153. 5744; drîzec garben (oben s. 722); sehzec man Nib. 245, 3; sehs u. ahzec frouwen Nib. 532, 1; zweinzec trummen Parz. 571, 2; funf u. zweinzec her Parz. 736, 28.

nhd. muß ein vorgesetzter art. oder ein adj. den gen. pl. für die partitive structur hervorheben: zwanzig *der männer*, dreißig *edler leute*, *unserer leute*.

Die höheren decaden 70. 80. 90. 100 und vielleicht 110. 120 wurden goth. nicht mit tigjus, sondern mit *têhund*, im frühsten ahd. nicht mit zuc sondern mit *zó* gebildet. neben diesen bildungen erscheint wiederum der goth. gen. pl.: *jêrê* ahtáutêhund jah fidvôr Luc. 2, 37; in niuntêhundis jah niunê *garaihtáizê* Luc. 15, 7: taihuntêhund *lambê* Luc. 15, 4; taihuntêhund *mitadê* kaúrnis Luc. 16, 7; vgl. thái sibuntêhund Luc. 10, 17: antharans sibuntêhund Luc. 10, 1. ahd. sibunzô *wehhóno* Is. 59. 22. 61. 9; zehanzô endi feorzuc *wehhóno* 63, 1; zehanzô *kipuntalino* winperro rifero (centum ligaturas uvae passae) Diut. 1, 509^b; auffallend einmal ohne gen. after dhêm sibunzô wehhôm Is. 63, 5.

Für die hunderte gilt im goth. das neutr. *hund*, mit dem gen. pl. des gegenstandes: thrija hunda *skattê* Marc. 14, 5; *skattê* fimf hunda Luc. 7, 41: *gumanê* CL Neh. 5, 17. *) ahd. zuei hunt *elinôno* T. 236, 7; niun hunt *zîto* O. II. 4, 3. alts. siluber*scatto* tuê hund Hel. 87, 2. mhd. *der boume* hundert Parz. 690, 23. vorherschend aber unpartitiv: driu hundert wîp Iw. 6191; hundert sper Iw. 3352. so auch nhd., zur hervorhebung der kleinern aus der größern zahl aber: drei hundert *der weiber*.

Das goth. subst. *thûsundi* verlangt den gen. neben sich, ohne rücksicht auf die theilweise vorstellung: fimf thûsundjôs *vairê* Luc. 9, 14. eine andere wendung der construction ist Marc. 8, 9; vêsun thái matjandans svê fidvôr thûsundjôs, wo auch hätte stehn können: thizê matjandanê. ahd. fimf thûsunta *gommano* T. Matth. 14, 21. die mhd. beispiele sind wieder häufig unsicher: drizec tûsent *degne* Nib. 159, 2; niun tûsent *knehte* Nib. 1447, 3. alts. *gumono* fîf thusundig Hel. 88, 4. Im goth., so oft decaden von tausenden angegeben werden, muß thûsundi selbst im gen. pl. stehn: mith twáim tigum *thûsundjô* Luc. 14, 31, aber mith taíhun thûsundjôm. hunderttausend würde also lauten: hunda thûsundjô. mhd. aber drîzec tûsent (statt tûsende) Nib. 159, 2; zweinzec tûsent Nib. 168, 4.

---

*) neben dem decimalen hunda (centum) scheint ein duodecimales hunda taihuntêvja bestanden zu haben (wien. jb. 70, 44). wobei auch der gen. pl.: fif hundam taihuntêvjam *brôthrê* 1 Cor. 15. 6. dies têvjam kann nicht der dat. pl. von têva oder têvs 1 Cor. 15, 23 sein, welcher têvôm oder têvim lauten würde, sondern entw. von einem neutr. têvi, oder die schwache adj. form.

Ordinalzahlen werden, was aus ihrer form folgt, den superlativen gleichgestellt, können also den gen. bei sich haben, oder nicht (s. 736.) der erste *des haufens* (im haufen); der erste *der haufen* (unter den haufen) = der erste haufen, während sich jenes: der erste des haufens nicht in das bloße adj. auflösen läßt (s. 741.) goth. hveila saíhstô Marc. 15, 33; in mênôth saíhstin Luc. 1, 26, unpartitiv. goth. anthar *sipônjê* is (s. 456); ahd. *thero zueio* ander O. II. 7, 23; ags. odher *tvega* (eins von zweien.) häufiger unpartitiv, bloß adjectivisch.

Auch bei dem mit ordinalien verknüpften *selbe* (2, 950) findet sich der gen. pl. ein: selbander *richer künege* Wh. 30, 11; selbe fümfte *sînre genôze* Wh. 33, 7; der selbe sehste *künege* was Wh. 27, 25; du selp sibende *starker man* Wh. 457, 12; selb zehende *mîner man* Bit. 11552; selbe vierde *degene* Nib. 388, 11. noch später in weisthümern: selbe sibende *ungescholtener liute* u. s. w.

Endlich bemerke ich einen gen. sg. bei cardinalien, der von jenem partitiven gen. pl. verschieden ist. wir sagen nhd.: *deiner* zwei heben diesen stein nicht auf; *seiner* vier würden die ganze welt umkehren; der sinn ist: zwei deines gleichen, wie du, vier wie er, also ein *vergleichender* gen. mhd. wîser dan *Salmônes* drî Freid. 83, 18; nu lât *mîn eines* wesen drî Parz. 4, 2; er erfrüre, wærn *sîn eines* drî Parz. 449, 5; *sîn eines* wæren drî Wh. 108, 7; *mîn* vier möhten niht gesagen Rab. 769. wieder anders ist: so werden *einer rede* zwô (zwei aus einer rede) Gregor 3086. der gen. pl. wird auch auf solche weise stehn dürfen: *unser* einer weiß das wol, d. h. einer wie wir, nicht einer von uns. mhd. ob ich *der sinne* hæte zwelfe der ich einen hân Trist. 4602. Iw. 5259 heißt: daz *unser* drî sint, daß wir aus dreien bestehn, zusammen drei sind, und so nhd.: es sind *unser* zwei. der gen. drückt dann feine beziehungen aus, die sich oft nur aus dem ganzen der rede entnehmen lassen.

II. *Dativ.* hier herschen wieder persönliche verhältnisse (s. 684), im gegensatz zu den objectiven des gen.

A. *von subst. abhängend.* Ein eigentlicher dat. wird nur selten neben subst. stehn können, in welchen ein verbaler oder adjectivischer begrif lebendig ist, von dem der dat. abhängt.

1. goth. bei *fráuja* (dominus): fráuja ist sa sunus mans jah *thamma sabbatô* *κύριός ἐστιν ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου καὶ τοῦ σαββάτου* Marc. 2, 28; ebenso Luc. 6, 5 wo nur *thamma* sabbatô *daga.* wie der gr. text hat die vulg. in beiden stellen den gen. sabbati. Ulf. aber setzte nicht fráuja this sabbatô dagis, sondern thamma daga, weil ihm fráuja ist = fráujinôth (s. 691) gilt. so würde auch bei reiks ist, thiudans ist ein goth. dat. zugelassen werden. mhd. steht die präp. *über:* ist hêrre übern grâl, ist künec über den berc Ms. 2, 15ª, wie es heißt herschen über den grâl, wovon im verfolg noch. Ebenso goth. bei *sipôneis* (discipulus): thu is sipôneis *thamma* Joh. 9, 28, vgl. sipônjan s. 689.

2. mhd. bei *nâchgebûr* (vicinus): ist zwivel *herzen* nâchgebûr Parz. 1, 1; herzeliebe ist *dem lîbe* ein herter nâchgebûr Wigal. 9418; der Kriechen *riterschefte* was er ein übel nâchgebûr Troi. 160ᶜ. noch nhd. der ist *mir* ein guter nachbar, *dem andern* ein schlimmer nachbar. nachbar bedeutet einen nahe wohnenden, und mit nahe wird, wie mit dem lat. vicinus der dat. construiert. zum goth. garazna würde sich kaum ein solcher dat. schicken, wol aber steht er bei *nêhvundja* (propinquus), da wo der gr. text wieder keinen dat. bot: hvas ist *mis* nêhvundja? *τίς ἐστί μου πλησίον;* Luc. 10, 29, vulg. quis est meus proximus?

3. mhd. bei *vorloufe* (praecursor): ein vorlouf *allen swelhen* Winsw. 461, 21; dû *widerstrîte* (*ἀντίμαχος*) vîendes *râte, bœser ger* Ben. 111. ähnliche structuren denkbar bei subst. wie helfer, rathgeber, beistand und dgl.; so lat. bei auctor.

4. es ist s. 351 bemerkt worden, daß beim persönlichen pron. in der volkssprache oft der dat. statt des gen. gesetzt wird. altfranz. la feme *au prestre* (s. 352), le fils *à l'orse* (s. 718) und viel solches.

B. *vom adjectiv abhängend.*

1. adj. der *liebe* und des *hasses.* goth. liubs (carus): sunu liubana *sis* *υἱὸν ἀγαπητὸν αὐτοῦ* Marc. 12, 6; brôthar liubana *mis* Philem. 16. ebenso ahd. liop, mhd. liep, nhd. lieb. goth. hulths (propitius) sijáis *mis* Luc. 18, 13;

ebenso in allen übrigen dialecten. ahd. zeiz: *gote* zeizôstâ O. I. 5, 16. ahd. tiuri, mhd. tiure, nhd. theuer. goth. vas *imma* svêrs (gratus, acceptus) Luc. 7, 2. ahd. werd (carus): *den liuten* werd N. ps. 18, 9 vgl. Graff 1, 1011, die bedeutung von dignus fordert den gen. (s. 733.) ebenso nhd. *mir* werth, *allen* werth. mhd. vîent: daz ich *im* vîent sî Iw. 2041; swie vîent man *in* wære Nib. 151, 2; *ime* vinder Nib. 1079, 4; wurden si *im* sô vîent Nib. 1642, 4; nhd. er ist *mir* feind. das goth. fijands, eigentlich part. präs., kommt nie adjectivisch, wol aber substantivisch vor, aber nicht mit dem dat., da auch fijan den acc. regiert (s. 686.) mhd. gehaz: ich enbin *iu* doch niht gehaz Iw. 1179; daz *iu* alle sint gehaz Iw. 1240; *den schilten* wâren si gehaz Iw. 7133; vgl. goth. hatizôn mit dat. (s. 686.) ahd. leid, ags. lâdh (invisus); mhd. gevære Tit. 63, 1.

2. *güte, milde, strenge, härte, zorn:* nhd. ich bin *dir* gut, ganz wie hold oder geneigt, aber auch es ist *mir* gut, im sinne von förderlich, nützlich. mhd. werdez *iu* guot (proficiat tibi) Iw. 884. goth. gôth ist *imma καλόν ἐστιν αὐτῷ* Marc. 9, 42; gôth *thus* ist Marc. 9, 43; gôth ist *unsis* hêr visan *καλόν ἐστιν ἡμᾶς ὧδε εἶναι* Marc. 9, 5, wo sich freilich das zweideutige unsis auch als acc. zu dem inf. beziehen ließe; batizô ist auch *thus συμφέρει γάρ σοι* Matth. 5, 29. 30. ahd. guot ist *thir* T. Matth. 18, 8. 9; biderbi ist *imo* Matth. 18, 6; bitherbi ist *thir* Matth. 5, 29. 30. in diesen redensarten berührt sich der abhängige dat. unmittelbar mit dem allgemeineren dat. commodi (s. 704.) ags. *leodum* lîdhost (mitissimus, gelindester) B. 6358. mhd. *den vîenden* was er herte, noch heute: er ist *uns* (gegen uns) hart. goth. môdags (iratus): *brôthr seinamma* Matth. 5, 22.

3. *nähe* und *ferne:* ahd. was *Petrúse* gilangêr (propinquus) O. II. 7, 23. III. 6, 25. nhd. er ist *mir* verwandt; er ist *uns* nahe, ferne, der nächste, der fernste. so würde wol auch das goth. svês (proprius) ahd. suâs einen persönlichen dat. regieren können. hierher nehme ich noch das goth. *svulta* vaírthja (morti propinquus) Luc. 7, 2. wenn es nicht zusammensetzung.

4. *gleichheit, ähnlichkeit.* goth. *hvamma* galeiks ist? Luc. 6, 47; galeiks ist *mann timrjandin* Luc. 6, 48. 49; sijáu galeiks *izvis* liugnja Joh. 8, 55; galeiks *thamma* ist Joh. 9, 9; anthara galeika *thizái* Marc. 12, 31; galeikái sind *barnam* Luc. 7, 32; galeik ist *barnam* Matth. 11, 16. ahd. *wemo* tuon ih gilîhhaz thiz cunni? gilih ist *kuehton*

sizentén in strâzu T. Matth. 11, 16; chilîhhan ***gote*** Is. 23, 19. 41, 17; gilîh ***goton*** wârîn O. II. 5, 17; ***fuhsen*** werdent sie gelîh N. ps. 61, 11; ***dir*** ne ist kelîchêr N. ps. 39, 60; dîn gewast ist glîch ***dero palmon*** unte dine spunne sint glîch ***den wintrûbon*** W. 63, 25; theist ***leidon allén*** ungilîh O. V. 7, 25; ungelîh ist er ***dien*** N. ps. 11, 7. ebenso mhd. gelîch, nhd. gleich. mhd. ez ist ***den liuten*** gelîch Ms. 1, 38ᵇ; ***dem tôde*** si bêde wârn gelîch Parz. 573, 28. die mhd. sprache construiert aber dies adj. auch gern zu abstracten begriffen: ir hâr was ***dem wunsche*** gelîch *) Iw. 1334; âventiure diu ***âventiure*** wære gelich Parz. 648, 22; er was ***der*** werden ***wer*** gelîch Parz. 532, 28; alrêrst ***strîte*** ist er gelich Parz. 562, 6; sîn tât ***dem prîse*** ist gar gelîch Parz. 717, 28; ez was ***den freuden*** dâ gelîch Parz. 638, 24; zühte ***site*** gelîch Parz. 167, 4; daz wære gelîch ***der wârheit*** Geo. 4004; die zwên ***dem lône*** wârn gelîch Wh. 249, 20. diese ausdrucksvollen redensarten müssen wir nhd. anders wieder geben: nach etwas aussehn, einem eingewachsen sein (parem esse alicui.) Daß mit gelîch einigemal auch der instr. verbunden steht, werden wir nachher sehn, den gen. bezweifle ich. denn im ahd. sîn gilîcho O. III. 20, 36; mîn gilîcho O. V. 20, 12; ther mîn gilîcho O. V. 25, 56 **); mhd. sîn gelîche Wigal. 1329. 2857 stecken possessiva und ein schwaches subst., von dem wie von jedem subst. der gen. abhängen kann: iro gelîchen N. ps. 138, 20 ir gelîche Wigal. 2468, ahd. Adâmes kelîcho N. ps. 8, 5. entscheidend sind die flectierten possessiva: thaz mînê gelîchon leibent O. III. 7, 52; sînen gelîchen Wigal. 1035. ***) Parz. 295, 5: sînes wîbes glîchen schîn, muß der gen. nicht auf glîch, sondern auf schîn bezogen werden: den gleichen schein seines weibes. Nicht anders findet sich der dat. beim ahd. anagalîh (similis): duoemês mannan ***uns*** anachilîhhan Is. 23, 14. goth. ibna (oben s. 572): ibnans ***aggilum*** sind Luc. 20, 36; beim ahd. epano, epanêr, mhd. eben, kein dat. aufzuweisen, obschon er bei giepanôn (aequare) steht.

5. ***angemessenheit, einstimmung:*** gadôf ist ***veiháim*** *πρέπει ἁγίοις* Eph. 5, 3; thatei gadôf ist ***thizái hailôn láiseinái*** *ἃ πρέπει τῇ ὑγιαινούσῃ διδασκαλίᾳ* Tit. 2, 1;

---

*) *κόμαι Χαρίτεσσιν ὁμοῖαι* Il. 17, 51 = *κόμαις Χαρίτων*, also: dem hâre des Wunsches.

**) unbegreiflich ist mir *mîno* gilicho O. III. 7, 53.

***) aus diesem mîn geliche das nhd. meines gleichen (gramm. 3, 81.)

gadôb *vistái* Sk. 40, 14. ahd. gimâzi, mhd. gemæze: *im* ist von einer wirtschaft ze reden baz gemæze Troj. 19048; nhd. *mir* ist gemäß, angemessen. goth. gaqviss (consentiens) im *vitôda* Rom. 7, 16: gavizneigs im *vitôda* Rom. 7, 22. auch beim ahd. gihengic wird ein solcher dat. stehn dürfen. ahd. nôtfolgig *tien* N. Bth. 204.

6. *haft, festheit:* goth. *liugóm* hafts (matrimonio junctus) 1 Cor. 7, 10. ags. segl *sále* fäst (resti fixus) B. 3808; *bendum* fäst B. 1990. 2832. 4168; *deádhbedde* fäst B. 5798. *legerbedde* fäst (ans lager gefesselt) B. 2008; *deádhe* fäst B. 6086; *cräftum* fäst B. 4482; hyge*bendum* fäst B. 3753; *stapulum* fäst B. 5434; *vyrtum* fäst (in den wurzeln fest) B. 2727. C. 247, 19; *eordhan* fäst C. 248, 22; *vitum* fäst C. 186, 17; *tirum* fäst C. 235, 27; *brembrum* fäst (cepribus infixus) C. 177, 12; häufig erfolgt auch gleichbedeutige zusammensetzung, z. b. tirfäst, vuldarfäst. einigemal läßt sich jener dat. auch ablativisch fassen. nhd. fest, an oder in etwas.

7. *gemeinschaft: thamma* gamáin ist *ἐκείνῳ κοινόν* Rom. 14, 14; gamáins *thizái* vaúrtsái jah *smairthra* alêvabagmis vast *συγκοινωνὸς τῆς ῥίζης καὶ τῆς πιότητος τῆς ἐλαίας ἐγένου* Rom. 11, 17. wo man *gamáins* etwan auch für das in der vulg. gebrauchte subst. socius nehmen darf, und dann würde die construction den substantivischen beizuzählen sein. ags. *us* oder *unc* gemæne (oben s. 132.) mhd. *uns allen* gemeine Barl. 90, 29. so noch nhd.

8. *kunde:* vas kunths *thamma gudjin* Joh. 18, 15; *sunum* mannê ni kunth vas Eph. 3, 5; chûd was er *chônnêm mannum* Hild. 21; chûd ist *mi* al irmindiot Hild. 13. ags. ne väs *me* on môde cûdh C. 164, 4. mhd. und nhd. häufig; ebenso bei bekannt.

9. *möglichkeit:* goth. allata mahteig *thamma galáubjandin* Marc. 9, 23; nist unmahteig *gutha* áinhun vaúrdê Luc. 1, 37. nhd. *ihm* ist alles möglich, unmöglich.

10. *schuld:* goth. skula vairthith *stáuái* Matth. 5, 21; skula *gaqvumthái* Matth. 5, 22; skula *dáutháu* Marc. 14, 64. nimmt man den sinn von verfallen, obnoxius, haftend an, oder den substantivischen von schuldner, debitor, so past der dat., auch hat der text *ἔνοχος τῇ κρίσει.* wenn aber sonst der gen. steht (s. 733), wie Marc. 14, 64 *ἔνοχον θανάτου*, ließe sich eine instr. bedeutung denken, wozu das lat. dignus morte stimmt, und der beim ahd. wirdic mit dem gen. wechselnde dat.: wirdîc *tôde* T. 197, 3. ags. mit gen. *ealdres* scyldig B. 4117.

Wir gelangen hiermit zu den fällen wo ein entschiedner instr., d. h. lat. abl. construiert werden muß.

1. *gleichheit:* merkwürdig, daß Luc. 7, 31 Ulf. sowol zu dem verbo galeika (*ὁμοιώσω*) als dem adj. 'galeikái den instr. *hvé* (*τίνι*, cui) setzt, und nicht hvamma, wie er sonst thamma bei galeiks hat. aber auch im lat. wird beides gesagt comparare alicui und cum aliquo; nhd. einem und mit einem vergleichen. hiernach erscheint ein goth. *hvé* sijáina galeikái völlig statthaft, und selbst das einfache leiks schon in *hvéleiks* (gramm. 3, 46) mit dem instr. gebildet. nicht anders ist es um das ahd. *huiolih* bestellt, *thíú* gilicho O. IV. 22, 28, mhd. al *diu* gelîch Iw. 753 befremdet nicht.

2. *größe, kleinheit.* ich will hier die pronominalfälle zuerst angeben. goth. *hvé*láuds, *hv*áiva manags (3, 46); ahd. *huéo* mihhil, *huéo* manac, wenn ich dies huéo aus huiù ëo richtig erkläre. goth. *vahstáu* leitils vas *τῇ ἡλικίᾳ μικρὸς ἦν* Luc. 19, 3, vgl. das lat. parvus, magnus corpore. altn. lîtill *vexti.* mhd. heber ein gen. (s. 730), nhd. die präp.: groß, klein von leibe, an leibe. altn. inn *hugom* stôri (magnanimus) Sæm. 269^{b} 272$^{a.\,b}$.

3. *bekleidung:* goth. gaskôhái *suljôm ὑποδεδεμένους σανδάλια* Marc. 6, 9; gaskôhái *fôtum ὑποδησάμενοι τοὺς πόδας* Eph. 6, 15. nhd. geschuht mit sandalen. geschuht an den füßen, lauter instrumentalbegriffe (s. 712); ohne zweifel noch bei andern ähnlichen adj.

4. *reichthum, armut:* goth. *anstái* áudahafta *κεχαριτωμένη* Luc. 1, 28, vulg. gratia plena, was T. 3, 2 gebôno fullu gegeben wird. unlêdans *ahmin* (pauperes spiritu) schon oben s. 731 angeführt. ahd. mhd. entw. mit gen. oder präp.; nhd. reich oder arm an geist, an gut. so hat auch die mhd. sprache bei dem verbo rîchen den gen. (s. 674) anstatt des instr.

5. *weisheit, erfahrung.* neben dem goth. frôds könnte ein bestimmender dat. stehn, wie im lat. sapiens corde, mente, prudens consilio gesagt wird. ags. *vintrum* frôd (klug an jahren, durch das alter) Ben. 3446. 4223. 4548. C. 141, 31; *dägrime* frôd (numero dierum prudens C. 131, 9; *gearum* frôd C. 143, 19; *missarum* frôd C. 104, 30. 141, 16; frôd *fyrndagum* C. 65, 26; *hyge* frôd C. 117, 23; doch frôd on ferhdhe C. 200, 11. hierdurch wird die ansicht s. 715 bestärkt, daß der dat. bei frathjan (s. 695) ein instrumentaler ist. Ganz verwandt sind die begriffe

von alter und jugend: ags. *vintrum* geong (jung an jahren) C. 174, 33.

6. *krankheit, ermattung.* alts. *wundon* siok (vulneribus confectus) Hel. 170, 28; ags. feorh*bennum* seoc B. 5476; *bennum* seoc B. 5804. C. 118, 29. einmal der gen.: môdes seoc B. 3205. ags. vêrig (confectus, lassus): *vundum* vêrig B. 5869; hell*tregum* vêrig C. 5, 18. wiederum genitivisch: *sidhes* vêrig (itinere fessus) B. 1152. 3586.

7. *ruhm.* ags. *dædum* rôf (virtutibus clarus) B. 5329; *môde* rôf (animo clarus) C. 192, 3; doch môdes rôf C. 183, 28; mägnes rôf B. 4163. *hûdhe* hrêmig (praeda clarus) B. 247; *since* hrêmig (opibus clarus) B. 3760; *frätvum* hrêmig B. 4103. *synnum* thrîste (peccatis elatus) C. 116. 13. *dugudhum* vlanc (virtute superbus) C. 146, 8; hors *hôfum* vlanc (equus ungulis superbiens) runenlied. vgl. s. 715 gelpan.

8. *mehrung* und *abnahme.* altn. *barni* aukin (gravida, eigentlich aucta) Sæm. 139ª. goth. wird II Cor. 11, 24 *τεσσαράκοντα παρὰ μίαν* (vulg. una minus) gegeben: fidvôr tiguns *áinamma* vanans, bei Luther vierzig weniger eins, wörtlich 40, denen eins abgeht, mangelt. gen.: thizê vanái vêseith II Cor. 12, 13. mhd. miner kraft ich bin worden wan Oswald 1783.

Diese beispiele des instr. bei adj. mögen genügen, viele davon, und andere mehr, waren schon 2, 621. 622 angegeben. sie ließen sich nur aus der goth. ags. und altn. sprache schöpfen, nicht aus der ahd. und mhd., welche dafür den gen. oder präp. verwendet. hin und wieder tauscht auch gen. und dat. im ags.; wo aber diese beiden objectiven casus einander begegnen, ist ein instrumentaler dat. zu vermuten, kein reiner dat. Wo im ahd. neben einem adj. die präp. **mit** und der instr. gebraucht wird, läßt sich, wie bei dem verbo s. 708, annehmen, daß früher zu einem solchen adj. der bloße instr. construiert worden sei, z. b. stuant *mit thiarnuduamû* reinêr O. IV. 32, 5, d. h. virginitate purus.

Es versteht sich daß die part. der verba, von welchen ein instr. abhängt, ihn ebenfalls regieren. den wenigen s. 715 gelieferten beispielen mögen hier andere folgen: ags. *glêdum* forgrunden B. 5350; *since* bereáfod B. 5489; *beore* druncen B. 955. 1056; *vine* druncen B. 2933. C. 94, 18, vgl. den ahd. gen. bei trunchan s. 735; *dædum* gedvolen C. 116, 15; *gimmum* gefrätevod C. 305, 20; *mundum* bevunden (manibus comprehensus) B. 6040; *flæsce* bevunden (carne circumdatus) B. 4845; *virum* bevunden B. 2055; *vynnum* bevunden C. 305, 21; *velan* bevunden (felicitate circumdatus) C. 42, 2 *); ***mid velan*** bevunden C. 27, 19. altn. ***gagni*** urdho their fegnir Sæm. 78^a, wenn man feginn für ein part. prät. gelten lassen will; feginn ***fundi ockrum*** (vgl. faginôn s. 715); ofborin ***verkjom*** Sæm. 239^b; ***skiöldom*** thakidhr 41^a; grôin ***grænum lauki*** 1^b u. s. w.

Bis zuletzt aufgespart habe ich einen hauptfall des instr. bei adj., den bei ***comparativen.***

wenn die beschaffenheit zweier gegenstände verglichen werden soll, entspringen eigentlich zwei sätze: die sonne ist gröſser, als der mond ist. dieser mehrfache satz verschwindet nicht durch die gewöhnliche ellipse des zweiten ist, wol aber durch die verwandlung des zweiten nom. in einen obliquen casus. auf ähnliche weise erzeugt der inf. einfache sätze aus mehrfachen (s. 91.)

in ***welchen*** obliquen casus? die griech. sprache wählt den ***gen.***, die lat. den ***abl.***, die deutsche den ***instr.*** oder an dessen statt den instrumentalen dat.

daſs von dem eigentlichen dat. hier nicht die rede sein kann sieht man leicht, seine subjective natur taugt nicht für das völlig objective geschäft der comparation. es folgt auch aus der anwendung des lat. abl. und des gr. gen., da, wo unser dat. einem gen. begegnet, der ablative d. h. instrumentale zu verstehn ist.

wir haben gesehn, daſs bei dem adj. galeiks neben dem dat. ein instr. erscheint (s. 750), wie der gleichung wird er also auch der vergleichung angemessen sein.

---

*) warum aber *gold velan vunden* C. 116, 4. 258, 9? es wird dabei auf einen älteren, noch unerklärten begrif von *velo* (felicitas, opes) ankommen. Wenn B. 6100 in der drachenhöle gefundenes gold der vorzeit *goldre bevunden*, mit zauber, in zauber gewundnes heiſst, so ist das ein gegensatz zu dem im besitze des menschen, das zum heil oder glück gewunden ist. das gold wurde bei Angelsachsen und Altsachsen überhaupt häufig *vunden gold* genannt, B. 2387. 6262. C. 124, 30; *wundan gold* Hel. 16, 24, weil sie das metall in ringe (beágas) zum schmuck verarbeiteten, hauptringe, halsringe, armringe, ohrringe und fingerringe; solche ringe dienten zu geschenken, zu tausch und kauf, vgl. *wuntané bougâ* Hild. 32; *goltgewunden* (mit ringen umwunden) sper Rol. 179, 7. goldringen mag wie schwertern oft zauberhafte fertigung zugetraut worden sein. B. 2763 ist für vundum golde zu lesen *vundenê* (Thork. vundini) *golde*, nach der alten instrumentalform, die vom dat. vundenum abweicht, und auch noch sonst bei ags. adj. wahrgenommen wird, z. b. *ôdhrê* sidhe (altera vice); mid *godcundê* fultume (unter göttlichem beistand); die versuchte vielleicht auch auf das subst. zu erstreckende accentuation bleibt problematisch. diesen überrest des ags. instr. hatte ich s. 707 unbemerkt gelassen.

von jenem galeiks waren zumal pronomina der instr. form abhängig; dieselben pronomina finden sich zu comparativen ein, vorzüglich jenen alterthümlichen adverbien, von welchen 3, 589 ff. gesprochen wurde. goth. *thé* haldis (eo amplius) Sk. 44, 16; folglich auch *thé* máis, *thé* mins, *thé* seiths. ahd. *diû* halt, mêr, min, paz, wirs (3, 591); alts. *thiû* mêr, min, bet, les (3, 592); ags. *thé* mâ, bet, läs, sel (3, 593), zuweilen *thŷ*, z. b. *thŷ* läs B. 969; *thŷ* sæmra B. 5755; altn. *thvî* heldr u. s. w.

aus der allgemeinen vorneigung hd. mundart, den älteren instr. durch den gen. zu ersetzen (s. 750), erklärbar ist das jenem verdunkelten und ungefühlten *diû* pleonastisch vorgeschobne *des*. daher entspringen die ahd. formeln *des diû mêr*, min, paz; mhd. *deste* mêr, min, baz (3, 594), *deste* wirs Parz. 369, 14. Wh. 156, 11; nhd. *desto* mehr u. s. w. oder bedeutet das ahd. *thes thiû mêr* O. I. 22, 47 etwas anderes als das bloße *thiû* mêr II. 16, 34. IV. 7, 69? mit gleichem sinn hätte *thes* mêr, was freilich nie vorkommt, können gesagt werden. ich finde auch *es* statt *thes* hinzugegeben: *es* thiû wirs (*eo pejus*) O. I. 1, 86, falls hier nicht der gen. bestimmter auszulegen ist.

einige ebenso entschiedne instr. formen des übrigen nomens zeigen sich beim comp. ahd. sîd *liuzilû* (post pusillum) fr. th. Matth. 26, 73, wenn hier sîd das 3, 591 gesuchte adv. comp.; dhû chiminnerôdes inan *liuzelû* minnerun dhanne got (minuisti eum paulo minus a deo) Is. 55, 9; *niwihtû* min (nihilo minus) gl. Jun. 240. alts. lioboron *mikilû* Hel. 50, 23; *mikilû* betera (multo melius.) altn. lengr *litlo* Sæm. 208ª; *litlo* lengra 255ᵇ; *miklo* betri 138ª.

in allen diesen formeln liegt nun keine entgegensetzende vergleichung, diû mêr (eo magis) ist nicht: mehr als das, sondern: um so mehr, liuzilû min nicht: weniger als klein, sondern: um ein kleines weniger; die eigentliche comparation kann noch daneben ausgedrückt sein, z. b. michilû peziro danne ih (multo melior quam ego.) ich bemerke, daß die hd. mundart auch hier gern den gen. statt des instr. braucht: *eines* min dhanne fimfzuc jâro Is. 61, 19; *michiles* mêr O. II. 22, 32; mhd. *michels* gerner (bei weitem lieber) Ruge 456. ähnlich ist schon das goth. *filáus* máis (multo magis) II Cor. 8, 22. instr. oder gen. sind in solchen phrasen zugabe und nähere bestimmung des comp. nicht das durch ihn bedingte object der vergleichung.

Belege für diesen wirklichen, vom comp. regierten casus stehn aus der goth. sprache sattsam zu gebot; es ist immer der *nom.* und *acc.* comp., nie der gen., geschweige dat. máiza *imma* Matth. 11, 11; minniza *imma* Luc. 7, 28; svinthôzans *imma* 1 Cor. 10, 22; máizei *tháim* Marc. 12, 31; máiza *thamma dáupjandin* Matth. 11, 11. Luc. 7, 28; máiza *attin unsaramma* Joh. 8, 53: vaírsizei *thizái frumein* Matth. 27, 64; máizô *alláim* Joh. 10, 29; *managáim sparvam* batizans Matth. 10, 31; managizô *alláim tháim allbrunstim* jah *sáudim* Marc. 12, 33; managizeins táiknins *tháimei* sa tavida Joh. 7, 31: dvalitha guths handugôzei *mannam* 1 Cor. 1, 25; frôdôzans *sunum* liuhadis Luc. 16, 8. ferner Matth. 5, 37. 6, 26. Marc. 1, 7. Luc. 9, 13. Joh. 8, 53. 13, 16. 14, 12. 15, 18.

ahd. mêra *themo toufare* T. 64, 7; mêro ist *imo* T. 64, 7; wirsero *themo ériren* T. 215, 3; *mir* strengiro (fortior me) 13, 23; *thesên* mêr T. 17, 6; mêr *thesên* T. 238, 1; *manigên sparon* beziron birut ir T. 44, 21; hluttrôr *leohte* (luce clarius) Is. 27, 16; chezzilâ minnirun *steinnún* (lebetes minores olla) gl. Jun. 211; beziron *theru inwaru guatî* (meliores vestra bona indole) O. I. 23, 50; wizero *snêwe* (super nivem albus) N. ps. 50, 9; scônero menniscôn *chindin* (speciosus prae filiis hominum) N. ps. 29, 9; waz ist hugelîchera *wîne?* N. Cap. 73; chleinera *stupfe* N. Ar. 43; minniren *dinên angelis* N. ps. 8, 6; bezzer sint dîne spunne *demo wîne* W. 6, 4; smâhere *demo anderemo* Ecc. fr. or. 1, 943; waz ist suozere *dem stanche* unseres trehtînes? Diut. 3, 24. in den gedichten seltner als in der prosa.

ebenso ags., in der prosa fehlt es nicht an beispielen: mâra *Johanne fulvihtere* Matth. 11, 11; mâre *eallum offrungum* Marc. 12, 33; aus B. habe ich keins angemerkt, 933 steht nach betera die umschreibung.

die altn. poesie bietet aber den dat. nach comp. oft: *völlom* hærri Sæm. 6^b; *öllom* betri 218^a; *öllom* betra 142^b; *audhi* betra 12^a; und so auch die prosa allenthalben.

mhd. wird stets umschrieben, und mir ist kein fall des dat. nach comp. erinnerlich; er müste in gedichten des 12 jh. gesucht werden.

Die untersuchung, welche conjunctionen zur umschreibung des dativen instr. *) beim comp. dienen, gehört nicht hierher. das aber muß noch angeführt werden, daß im ahd. einigemal auch der gen. statt des dat. neben dem comp.

---

*) wäre der wahre instr. Matth. 5, 47 *hvê* managizô táujith? τί περισσὸν ποιεῖτε; vulg. quid amplius facitis? liegt im goth. *hvê* soviel als *hva thê* (quid eo amplius, was mehr als das)?

erscheint: *mín* wísero einêr (me excellentior) N. Bth. 220 statt *mir* wísero, vgl. michiles mêr (s. 753.) *)

III. *Accusativ.*

nur in wenigen und seltnen fällen wird abhängigkeit des acc. von einem andern nomen des satzes behauptet werden können. er ist der casus des verbums, wie der gen. des nomens. da wo nomina ihre angestammte verbalkraft besonders rege erhalten haben, mögen sie auch noch den acc. regieren.

A. *Acc. beim substantiv.*

zu vermuten stände er neben solchen subst., die aus verbis abgeleitet den begrif der handlung persönlich fassen, sich also fast wie participia verhalten. dahin rechne ich hauptsächlich die schwachformigen masc. goth. auf *a*, ahd. auf *o*, von welchen 2, 616–618 gesagt wurde, daß sie keinen wahren acc. in uneigentlicher composition mit sich zu verbinden vermöchten. im ahd. wîntrincho, lantuopo, im mhd. vridebreche, liehttrage erscheinen wîn, lant, vride, lieht kaum als leibhafte acc.; *wîn* trinchanti, *lant* uopanti wäre annehmlicher. gleich jenen ableitungen a und o stehn die auf areis, arî, ârî.

einzuräumen aber ist der acc. in *nachgesetzten* subst., die sich zu keiner composition fügen würden, davon mögen ein paar beispiele vorhanden sein. K. 40^a wird exstirpator substantiae monasterii verdeutscht urriutto *êht* des monastres. êht für den gen. êhtî hätte er schwerlich gesetzt, wie leicht aber ist i ausgefallen? oder wol gar unten an das t geschrieben?

mhd. zerrer gotes *rok* Berth. 327, gewaltthätige die kirchen und heiligen ihr gut nehmen, gottes rock abreißen. er was ein üeber heldes *kraft* Suchenw. 13, 56. dû schirmerinne *gotes hantgetât*, dû süenærinne *Cristen*, *Juden*, *Heiden* Ms. 2, 126^a, wenn sich schirmen, im sinne des nhd. beschirmen, mit dem acc. nachweisen läßt, gewöhnlich steht es mit dat. der person (s. 688.) dû wendærinne der werlte *val* Geo. 2739. sicher aber ist man des acc. dennoch nicht; rok, kraft, hantgetât, val können gen. sein, die ihre flexion abwerfen, weil ihnen ein andrer gen. vorangeht? vgl. priss bejac s. 665. ein zugefügter art. würde den zweifel lösen: zerrer *den* gotes rok, was ich nicht belegen kann.

---

*) gleich der griech. sprache setzt die slavische nach comp. den gen. (Dobr. inst. p. 624.)

neben andern, unpersönlichen, subst. läßt sich ein solcher acc. noch weniger erwarten. Wh. 181, 2 steht: durch wer *mîn lant.* im fem. wer (defensio) müste das verbum und der davon abhängende acc. fortwalten? Lachm. mutmaßt in der anmerkung *wern,* und bei diesem inf. würde sich der acc. leichter einfinden, wie Iw. 7736: durch behalten *den lîp.* diese structur ist schon s. 716 besprochen. den dort gegebnen beispielen des acc. beim substantivischen inf. füge ich eins aus einem ungedruckten gedichte Strickers hinzu: dû liezest dîn twingen *mich* sîn; Parz. 522, 21 steht: wie ist iu (oben 732) tretens *mich* sô gâch. noch freier ist das von Suchenwirt zweimal gewagte: durch daz sneiden, daz *dich* tet Simeônis swert 2, 70. 8, 231, der acc. wird hier sogar in einen folgenden relativsatz übergeführt.

B. *Acc. bei adj.*

Einige adj., die in der älteren sprache den gen. bei sich haben, nehmen in der späteren den acc. an.

ahd. bedeutet *anasihtic* visibilis, unanasihtic invisibilis N. ps. 67, 16. Ar. 87. Cap. 162. so auch mhd. der ansihtige tôt, den man vor augen hat (Oberl. s. v.) wird aber die partikel an abgelöst und dem adj. nachgesetzt, so construiert sich dieses mit dem verbo werden in der activen bedeutung von erblicken (conspicere) und regiert den acc. des objects. wirt er *mich* sihtic an Morolt 2763; wart er *mich* sihtic an Morolt 3989; wird ich *den garten* sihtic an Laurin b. Nyerup sp. 3; werdent si *dich* sihtic an Alphart 248: biz si *den grâwen roc* wart sihtic an Orendel 2098; *die* wart man schier dâ sihtig an Suchenw. 20, 179; ich wart *euch* schnelle sihtig an, das. 23, 112. nur dreimal finde ich auch bei dem ungetrennten ansihtic den selben acc.: wirstu *in* ansihtic Sîfrit 104, 4; wer *sie* ansihtic wil werden Laurin sp. 2; wenn er *daz wilt* ansihtig wirt Suchenw. 26, 23. keins von beiden kommt bei den höfischen dichtern vor. die trennung noch später bei H. Sachs: sobald er mich ward sichtig an IV. 3, 7^a; ob ich *mein tochter* wird sichtig an IV. 3, 13^c u. s. w.; Fischart sagt: *ihn* ansichtig ward geschichtkl. 217^a *). nhd. construieren wir *ansichtig* werden mit gen. und mit acc.: sobald *mich*

---

*) nicht unähnlich: etwas *ansprechig* werden = ansprechen. wer das tuot u. ansprechig ist *das ander.* Schreibers freib. urk. n. 173 (a. 1339.)

die räuber ansichtig wurden; die absonderung der part. ist unstatthaft.

hier entspringt nun die frage, ob der acc. von dem in ansichtig enthaltnen begrif sehen oder von der partikel an beherscht werde? für letzteres zu sprechen scheint die trennbarkeit des an, welche ganz einem im verfolg (vgl. s. 767) zu erörternden wechsel der structuren gleicht, jenachdem die part. an dem verbo haftet oder davon gesondert wird, z. b. ahd. läßt sich beides sagen: âband unsih anageit oder âband geit ana unsih. nicht anders: ich wirde dich ansihtic oder ich wirde dich sihtic an, d. h. ich wirde sihtic (sehend, schauend) ane dich. in folge dieser erklärung würde die construction der partikelrection anheimfallen, wegen des untrennbaren nhd. ansichtig war ihrer aber schon hier zu erwähnen. zur bestätigung dieser verhältnisse gereicht aber sehr, daß das bloße, nicht mit an componierte *sihtic* keinen acc., vielmehr den gen. fordert: dô ich *ir* sihtic wart fragm. 43ᵇ *), und gerade so hat das nhd., die part. nicht weiter fühlende ansichtig den gen. zugelassen, bloß der begrif von gewahr (gnarus, animadvertens) steckt darin.

Auch mit dem eben genannten *gewahr* verbinden wir nhd. den acc.: ich bin *es* gewahr worden, ich werde *dich* gar nicht gewahr. mhd. nur den gen.: daz es ir keiner wart gewar Iw. 107; daz er *ir* niene wart gewar Iw. 3472; daz *des* niemen wart gewar Iw. 7806; alts. beispiele s. 734, ahd. bei Graff 1, 908, der aber das bei Schilter falsch übersetzte giwaro O. II. 7, 7 nicht s. 910, sondern s. 917 hätte aufführen sollen, man schreibe giwâro (re vera): was iz ouh giwâro (erat id vere.) auch kein mhd. gewar mit dem acc. darf aus Tit. 63, 1 geholt werden, wo Lachm. das richtige gevære hergestellt hat. das nhd. gewahr werden mit seinem acc. steht = gewahren.

Anders zu beurtheilen ist der nhd. acc. bei *alt: zwei jahre* alt, er wird *zwölf jahre* alt, das hünchen ist *einen tag* alt. die frühere sprache setzt den gen. (s. 730): drier jâre alt Wigal. 3763. ferner bei adj. des maßes: *einen fuß* lang, hoch, tief, breit, wo wieder der alte gen. (s. 730.) in vielen stellen würde sich freilich der mhd. gen. und acc. nicht unterscheiden: *wochen* lanc Wh. 99, 2; siben *vüeze* lanc Alex. 6926. Ms. 1, 98ᵇ. jene accusative sind adverbiale, vom adj. unabhängige, wie sie in allen sprachen auf die frage wie lang? wie hoch? u. s. w. gesetzt werden.

---

*) doch Oswald 2663 dô die Heiden wurden *die Kristen* sihtic.

den, z. b. lat. duodecim annos natus, duos pedes longus. die gen. hingegen werden vom adj. beherscht und sind darum lebhafter. dergleichen acc. können auch bei andern adj. und part. stehn, wo gar keine casusrection angenommen werden mag, z. b. der vater ist schon drei jahre todt, verreist.

werth (dignus) regiert noch heute den gen., zu *werth sein* (valere) fügen wir den acc.: das ist *keinen heller* werth, nicht *die mühe* werth (ne vaut pas la peine.) gehört dahin schon das mhd. niht *grûz* wert Wigal. 7575 und das häufigere *pfeninc* wert (später pfenwert)?

Constructionen wie die gr. *βοὴν ἀγαθός, πόδας ὠκύς* kennt unsere sprache überhaupt nicht, und einem *φύξιμός τινα, φύξιμος κίνδυνον* ist, nach der gegebnen erläuterung auch unser einen ansichtig unvergleichbar. schon der deutsche acc. bei participien ist sehr beschränkt (s. 644.)

Die ganze darstellung der nominalen rection bestätigt, wie sehr dabei der gen. überwiegt. der dat. kommt zumeist bei adj. in betracht, bei subst. nur, wenn ihnen etwas von dem begrif des verbums eingeprägt ist. der acc. zeigt hier noch engeren umfang. den abl. (instr.) hat der gen. später beinahe verschlungen, wo nicht umschrieben wird.

selbst neben dem seltnen dat. und acc. darf sich auch der gen. geltend machen, und statt des dat. pron. das dem gen. verwandte possessiv. Ulf. sagt. zwar: thu is thamma siponeis, aber lieber thu is meins siponeis, als mis. Rol. 149, 1 heißt es: der Cristen vorvehte statt des dat. den Cristen.

C. PARTIKELRECTION.

Den haupttheil dieser untersuchung bilden die präpositionen; ihnen sende ich einiges über adverbia, conjunctionen und interjectionen, insofern casus davon abhängen, voraus.

Wie adj. dem subst. haben *adverbia* dem verbo eine bestimmung hinzuzufügen. an sich also wird von ihnen wenig einfluß auf casus des satzes zu gewarten sein. den schwierigen unterschied zwischen nominaladverb und nomen hat das achte cap. zu besprechen: alsdann erscheinen nomina adverbial, wenn sie weder das verbum noch das nomen des satzes beherscht.

1. adv. aus obliquem casus der subst. gebildet können als subst. wiederum den gen. regieren. so steht neben ahd. hiutû pleonastisch noch der gen. *dages* (gr. 3, 138), das mhd. hiutes tages entspringt aus hiute *des tages*. doch wird es wenig beispiele geben, weil adv. etwas allgemeines an sich tragen, und die besonderheit eines abhängigen casus ihnen wenig zusagt.

2. aus adj. geleitete adv. (3, 109 ff.) können den *gen.* des adj. bei sich haben, z. b. wenn es heißt: der snê lît *fuozes* tiefe, diu sunne stêt ***boumes*** hô, analog dem fuozes tief, boumes hôch. aber beispiele werden selten sein, und goth. überhaupt nicht aufzuweisen; warum sollte aber nicht gelten bagmis háuhaba? oder mizdôns vaírthaba? wie lat. praemio digne, dignius.

3. ich führe an dieser stelle einige zweifelhafte structuren an, über welche erst reichere nachsamlung entscheiden wird.

ahd. mitthiû iz *spâto* was *thes selben tages* (cum esset sero die illa) T. 230, 1, wir würden sagen: spät am tage. man braucht aber tages nicht auf spâto zu beziehen, es kann, wie im lat. text, ein unabhängiger casus sein. gleich zweideutig ist das mhd. *eines tages* vruo Iw. 3704, entw. in der frühe eines tages, oder an einem tage früh. Ulf. setzt Marc. 11, 11 sogar zu at andanahtja visandin nicht hveiláis, sondern hveilái.

mhd. sô wære *ir* (eorum) ***ungerade*** gewesen Trist. 16860, eine ungerade zahl. ungerade ist adv., keine schwache form, wie ich 1, 750 wähnte; über das adj. gerad und ungerad (par et impar, beim zählen, vgl. goth. rathjô, numerus) läßt N. Ar. 116 keinen zweifel. construierte man nun: unser ist gerade (wir machen eine gerade zahl), iuwer ist ungerade (ihr macht eine ungerade)? ungerade (adv.) brechen Amgb. 48ᵇ; doch Trist. 11960 diu rede was under in gerade. ganz verschieden das adv. gerade (subito) Troj. 22381. 23775, ahd. girado T. 5, 8. 9, 1 (wurzel hrad.)

mhd. jâ ist *des* harte *lihte*, dar umbe zürnent diu wîp (findet sich leicht stof, ursache, derenthalben w. z.) Nib. 809, 4; swâ nüzze schelnt diu kindelîn dâ mac *des* ***lônes*** lihte sîn (da fällt es leicht zu lohnen) Freid. 127, 3. ez ist *des* lîhte bedeutet also: es ist eine leichte sache darum.

in allen drei redensarten läßt sich der gen. am füglichsten fassen, wenn man an die stelle des adv. sich ein subst. denkt: späte zeit, ungerade zahl, leichte sache. der grund des gen. liegt also im adv., einen bloß partitiven möchte ich nicht annehmen.

4. adv. der vielheit oder wenigkeit, die mit dem neutralen acc. erzeugt werden (3, 97.) regieren den *gen.* ich bringe hier die s. 736 vorbehaltnen belege für das adj. selbst nach.

viel. goth. *manageins* filu Luc. 7, 11. 9, 37. Joh. 12, 12. ahd. filu *liuto* O. I. 1, 1; filu *manno* O. I. 1, 31. V. 1, 1; filu *knehto* IV. 16, 3. alts. *wundarlicas* filo Hel. 2, 1; filu *liudeo* 3, 16; filu wîsaro wordo 6, 20; *tiras* so filo 4, 15; *gôdes* filu 43, 22; *sulicaro bôgno* filu 131, 21; sô filu *wintro* endi *sumaro* 14, 10; mhd. vil *dinges* Parz. 533, 15; vil *wazzers* Wh. 445, 9; vil *bejages* Troj. 14545; *schimpfes* vil Iw. 879; dû *mînes dinges* weist alsô vil Iw. 7847; mit gen. pl. vil *swerte* Wh. 441, 20; vil *wîbe* Iw. 6296; diese überaus gewöhnliche construction zeigt sich bis ins 17 jh. ziemlich oft: viel *guts*, viel *dampfs*, viel *leibs* und dgl.

wenig. goth. leitil *beistis* μικρὰ ζύμη Gal. 5, 9. ahd. luzil *eigenes kesmagmen* Graff 2, 318; mhd. *des loubes* lützel Iw. 614; *der wâfenriemen* lützel ist Iw. 320.

die comparative ebenso. ahd. ni drinku ih *thes rebekunnes* mêrâ O. IV. 10, 5, wo der gen. auch partitiv auf drinku gezogen werden dürfte; *es* mêrâ (mehr davon) O. I. 3, 30. II. 3, 50. 12, 29. 20, 14. III. 14, 46. 20, 125. 25, 32. IV. 9, 25; *iro* mêrâ O. IV. 6, 9; *manno* mêrâ IV. 8, 21. mhd. wird dies adjectivische mêre (ahd. mêrâ, goth. máizô) vermengt mit dem reinadverbialen mêr oder mê (ahd. mêr, goth. máis), und beide haben den gen.: *der rede* mêre Iw. 2416; mêre wandels Iw. 2289; *leides* mêre Iw. 3135; mê *liute* Iw. 3286; *ir* mê Iw. 7260; Daniêl *wunders* mêr geschach Ms. 2, 248ᵇ; mêr *geziuges* Parz. 15, 14. Hartm. verbindet minre und mê Iw. 6315. 7711; auch minre (ahd. minnirâ) regiert den gen. (in den eben angeführten beiden stellen), nicht aber das seltne min (ahd. min, goth. minz.) neben dem ahd. mêr und min weiß ich keinen gen. (denn in michiles mêr oder min s. 753 hat er andere bedeutung, d. h. er hängt vom comp. als solchem, nicht vom wortbegrif selbst ab); in der stelle: ni ruahta gommannes mêr O. I. 16, 8 von ruahta, nicht von mêr. allerdings aber findet sich der gen. bei dem alts. mêr, zumal than mêr (goth. thana máis): mêr *firinwerco* Hel. 53, 3; *helido* than mêr 1, 11; *wero-*

des than mêr 26, 4; ***thero wordo*** than mêr 29, 15; ***lindeo*** than mêr 31, 2.

goth. nibái ***managizô*** vaírthith ***izvaráizôs garaihteins*** *ἐὰν μὴ περισσεύσῃ ἡ δικαιοσύνη ὑμῶν πλεῖον* (vulg. nisi abundaverit justitia vestra plus) Matth. 5, 20, wörtlich: wenn eurer gerechtigkeit nicht ein mehreres wird.

zum goth. neutr. ***ganóh*** (multum) Joh. 16, 12 würde sich auch ein gen. schicken. ahd. knuog ***manigero saldôn*** N. Bth. 68; ***tero beidero*** gnuog N. Bth. 71. alts. ***ódes*** genôg, ***welôno*** Hel. 64, 12; ***werodes*** genôg 16, 18; ***welôno*** genôg, ***sinkas*** 102, 13. mhd. belege im wb. zu Iw. s. 143. nhd. ***manns*** genug, ***geldes*** genug.

gewöhnlich aber verliert der nhd. gen. bei allen diesen wörtern seine flexion: mehr ***mut***, mehr ***geld***, wenig glück, ein wenig ***athem***, genug ***wein***.

5. gleich dem interrogativen pron. (s. 737) haben auch die daraus gebildeten ***ortsadverbien*** den gen. bei sich. noch nhd. wird gefragt: woher ***des landes?*** woher ***des weges?*** in der älteren sprache gewis häufiger, ich habe nur einige beispiele angemerkt: wannen bistu ***der lande?*** Morolt 2136; und neben dem unbestimmten mit sô versetzten pron.: swar ich ***landes*** kêre Ms. 1, 173^{b}; swar er ***der lande*** kæme Ms. 2, 239^{b}. unbedenklich also auch: wâ ***der lande?*** ubinam terrarum? ahd. wanana ***lantes*** thu sîs? O. IV. 23, 31; sô war sô er ***lantes*** giangi O. IV. 8, 6. hiernach lassen sich goth. ähnliche constructionen mit sicherheit voraussetzen, vgl. lat. quo (ubi, unde, usquam) ***locorum, terrarum, gentium?*** aber auch hic (huc) ***viciniae*** (hier in der nachbarschaft), illud ***horae***, warum nicht bei deutschen demonstrativadverbien?

Conjunctionen und ***interjectionen*** geht im grunde der casus nichts an. sie treten in die rede ein und lassen jeden sonst woher abhängigen casus unmittelbar auf sich folgen, z. b. nach der hinter comp. gesetzten partikel ***dan*** oder ***als*** mögen alle casus stehn, welche die construction erfordert: er ist älter als ich; ich erwähne lieber sein als dein; ich gebe mehr dir als ihm; ich liebe ihn stärker als dich.

Die conjunction der ausnahme und ausschließung stößt aber einigemal an das gebiet der präposition, und begehrt dann auch einen bestimmten casus.

in folgenden stellen ist das goth. ***alja*** (3, 187) rein conjunctionell, ändert also am casus nichts: ni hvashun thiutheigs, alja áins guth οὐδεὶς ἀγαθὸς, εἰ μὴ εἷς ὁ θεός Marc. 10, 18. Luc. 5, 21; skip anthar ni vas, alja áin πλοιάριον ἄλλο οὐκ ἦν, εἰ μὴ ἕν Joh. 6, 22; ni thanaseiths áinôhun gasêhvun, alja Iêsu áinana οὐκέτι οὐδένα εἶδον, ἀλλὰ τὸν Ἰησοῦν μόνον Marc. 9, 8; nist valdufni alja fram gutha οὐ γάρ ἐστιν ἐξουσία εἰ μὴ ἀπὸ θεοῦ Rom. 13, 1; du áinôhun, alja in Saraípta πρὸς οὐδεμίαν, εἰ μὴ εἰς Σ. Luc. 4, 26; nist mein du giban, alja tháimei manvith vas οὐκ ἔστιν ἐμὸν δοῦναι, ἀλλ᾽ οἷς ἡτοίμασται Marc. 10, 40.

wenn es aber heißt: nist anthar alja *imma* οὐκ ἔστιν ἄλλος πλὴν αὐτοῦ Marc. 12, 32, so steht alja als präp. mit dem dat., denn nach der bloßen conj. würde *is* gefolgt sein.

das mit alja gleichbedeutige *niba* dient nur als conjunction: ni vaíht bigat, niba láuf οὐδὲν εὗρεν, εἰ μὴ τὰ φύλλα Marc. 11, 13; ei vaíht ni nêmeina niba hrugga áina ἵνα μηδὲν αἴρωσιν, εἰ μὴ ῥάβδον μόνον Marc. 6, 8 u. s. w.

ebenso erscheint die ahd. partikel *áno* als conj. und als präp. in erster eigenschaft kann sie jeden casus, wie er durch das vorhergehende bedingt ist, hinter sich haben, namentlich den nom., belege bei Graff 1, 283. 284. als präp. regiert sie selbst einen casus, gewöhnlich den acc., zuweilen den dat. (Graff 1, 285. 286), einmal auch den gen., was Graff unbemerkt läßt: âne sin (praeter eum) N. ps. 141, 2. hiernach mag nemo praeter eum, wenigstens bei N., auf dreifache weise gegeben werden, conjunctionell *áne er* (ps. 44, 3), präpositionell: *áne sín* (ps. 141, 2), *áne in* (ps. 17, 32.)

das mhd. *áne* ist fast nur präp. mit dem acc., z. b. âne Tybalden Wh. 266, 9: doch gibt es noch beispiele der conj. mit dem nom.: âne ***Feirefiz*** unt ***der baruc*** Wh. 45, 15; âne ***der Bernære*** Dietr. 5261.

umgekehrt wird das mhd. ***niwan, wan*** beinahe immer als conj. gebraucht, in einer einzigen stelle regiert es mit präpositioneller kraft den gen.: den schatz weiz nu nieman wan ***got*** unde ***mín*** Nib. 2308, 3, wo eine hs. sogar âne für wan gibt. die formel lautet sonst: got und *ich* Trist. 4151. Eschenburgs denkm. 415, altengl. no wight save god and he C. T. 6075, vgl. mythol. 12. auf min statt ich führte schwerlich nur der reim, es klingt in den worten leicht schon ein ahd. ‘âno got unde mín’ wieder. ***got*** könnte man versucht sein für einen alterthümlichen gen. (s. 464) zu nehmen. ist es nom., so erscheint die construction gemischt, got zu der conj. wan, mîn zu der präp. gehörig. noch ein ausweg wäre, den gen. abhängig zu machen von nieman (s. 739), wie Nib. 1196, 2: ob ir zen Hiunen hætet nieman danne mîn, getriwer mîner mâge unde ouch der mînen man; hier aber möchte ich die genitive von hætet (s. 647) regieren lassen, bei nieman steht wol ein partitiver gen., in unsern beiden stellen drückt mîn das ungetheilte ich aus. auch wäre zu denken, daß 1196, 2 die conj. *danne* präpositionell mit dem gen. verbunden würde, gleich jenem *wan*. von casusmischung führt Lachm. zu 2308, 3 andere beispiele an, ich werde darauf zurückkommen.

diese schwankende grenze zwischen präp. und conj. verrathen uns deutlich zwei exceptionspartikeln der heutigen sprache, das nhd. *außer* und das engl. *but*.

wir sagen nhd. sowol präpositionell: das weiß niemand außer *mir* und *ihm*; als conjunctionell: d. w. n. außer *ich* und *er*. die engl. conj. but entspringt bekanntlich aus dem ags. bûtan (be ûtan 3, 263), das häufig als präp. gilt und casus regiert. statt: there is none other but *he* konnte früher einmal auch gesagt werden but *him* (beside him), wie ags. nis odher bûton *him* Marc. 12, 32.

Von den interjectionen habe ich hier besonders zwei zu erwägen: *wol* und *weh!* beide sind einander nicht völlig parallel, wola, wela ist mehr adv. (3, 603. 604), wê bloße interj., substantivischen ursprungs (3, 292.)

wê hat gewöhnlich den *dat.*, wol den *acc.* der pers. neben sich, aber auch ein *nom.* der person, und außer dem persönlichen casus ein *gen.* der sache folgt.

nom. oder vielmehr voc. bei wola, im zuruf und jubel: *wola druhtin mîn!* O. I. 2, 1. 6, 16; *wola kind diuri, forasago mâri!* O. I. 6, 16, wie heil hêrro! acclamiert wurde. auch freundlich tadelnd: *wola dumpmuaté!* (o stulti corde!) O. V. 9, 41; *wola tumbé* inti *lazzê!* T. 227, 1. wo bloßer ausruf des redenden, nehme ich im zweifel (d. i. wenn die flexion nicht entscheidet) lieber den acc. an. ein altn. nom. ist nicht ganz sicher: *vel ek!* verdha ek â fitjom! (wolan! wäre ich wieder auf den beinen!) Sæm. 138^a, die copenh. ausg. erklärt vel von velja (eligere), vel ek, eligo, opto, velim; die schwed. übersetzung faßt es auf: väl mig, auch ich ziehe die partikel vor, halte aber vel nicht für bene, sondern für euge!

ein goth. klagendes *vái ik!* könnte statt gefunden haben, vgl. váinags (s. l. für váinaris) ik manna! *ταλαίπωρος ἐγὼ ἄνθρωπος*! Rom. 7, 24. mhd. *wé ich* vil tumber! Ms. 1, 76^b; ô *wé ich* armer Ms. 1, 145^b; *owí ich* unwîse En. 12026.

beim ahd. mhd. wola, wol findet sich der persönliche acc. oft: ***wola thaz githigini!*** O. IV. 9, 19; sô ***wola thie siné thegana!*** O. IV. 27, 22; sô ***wola nan*** ther thar ist! O. IV. 5, 40; mhd. sô ***wol den gebornen***, der daz scol garnen Diut. 3, 70; ***wol mich*** (B. sô wol mich), daz ich gelebet hân Nib. 649, 1; ***ówol si***, daz se ie muoter wart! Parz. 128, 25; ***wol in***, der diz verdienen kan Wigal. 1265. 5400; ***wol mich***, daz ez mir ie geschach Wigal. 4783; ***wol dich***, nu kleinez vogellîn! hundes nôt 9; ***wol mich***, daz ich dich funden hân Frib. Trist. 1852.

seltner der dat.: ***wol*** doch ***der muoter*** diu in truoc Parz. 164, 19; ***wol dir süezen kinde!*** Trist. 3160. nhd. überall mit dat.: ***wol mir! wol ihm!*** etwas anders ist der dat. nach dem adv. wola: ***thir*** wola ist O. V. 22, 16; ***ir*** ist wola N. ps. 37, 21 (Graff 1, 832).

das goth. ***vái*** hat den dat.: ***vái thus!*** Matth. 11, 21. Luc. 10, 13; ***vái izvis!*** Luc. 6, 24; ***vái tháim!*** Marc. 13, 17; ***vái izvis tháim gabeigam!*** Luc. 6, 24. ahd. ***wê iu*** T. 23, 1; ***wê dir!*** T. 65, 2; ***wê themo man!*** T. 158, 6; ***wê demo!*** N. ps. 18, 12; ***wê dirro werlte!*** N. ps. 68, 4. mhd. belege 3, 292.

einmal der acc.: ***owê mich*** gotes ***armen!*** Nib. 2090, 1.

daß beide formeln, ***wol mich*** und ***wê mir*** gern das prät. ***ward*** zu sich nehmen: ***wola*** ward ***thih lebenti*** joh ***giloubenti!*** O. I. 6, 6; wola ward ***thia*** lebenta O. IV. 26, 36; ***mir*** ward ***wê*** O. V. 7, 37; ward ***mennis***gen ***wê*** O. II. 6, 27; ***wê*** ward ***thi!*** Hel. 113, 6; wol mich wart Wigal. 8954; ist schon s. 175 dargethan.

warum wola den acc., wê den dat. neben sich hatte? der unterschied gleicht dem bei den impersonalien, ein ahd. mich giwirdit ist s. 229 aufgeführt. da aber nicht nur mich ward wola, sondern auch mir ward wê vorkommt, scheint die abweichende rection bloß in der von wola und wê gelegen. das wol (subst. wola, ags. wela s. 752) umgibt einen, das weh widerfährt einem.

beide formeln lassen gen. der sache, wie jene impersonalia, zu. mhd. sô wol mich ***dirre mære*** Nib. 443, 1. 469, 1; nu wol mich ***mîner vröuden*** Nib. 1655, 1; wol ***uns dîn*** Ms. 2, 248^{b}; wol iuch ***der*** winnen ***gebe*** Ulr. Trist. 1779; sô wemmir ***sînes tôdes*** Diut. 3, 93; owê ***des wankes*** cod. pal. 361, 70^{c}; owî ***mîner stangin*** Roth. 1695; owê ***der schœnen ougen*** Flore 1843; owê danne ***schœnes wîbes*** Ms. 2, 81^{b}; wê mir ***dises leides*** Nib. 953, 2; ôwê unde heiâ hei ***mîns hérren***, den ir sluoget Parz. 407, 16; ôwê nu ***des mordes*** Wh. 401, 30. ahd. sô wê in (eis) io ***thes libes!*** Ludw. lied. ganz ähnlich den constructionen der verba mit gen. der sache neben acc. und dat. der person.

Ach *ich!* ach *mich!* ach *mîner tage!* (3, 295) sind ebenso aufzufassen.

Merkenswerth das dem wola und wê gern vorausgeschickte *sô*.

Präpositionen.

Die einen casus bedingenden adverbia erinnerten an nomina, casusregierende conjunctionen und interjectionen führen uns unmittelbar auf die präpositionen, in deren bereich sie einigemal streifen.

Während adverbia unabhängigkeit im satz behaupten, conjunctionen auf die verknüpfung einzelner glieder des satzes, hauptsächlich aber mehrerer sätze unter einander gerichtet sind, erscheinen präpositionen als wesentliches element des einfachen satzes. conjunctionen sind gelenke der rede, in den präpositionen liegt ein großer theil ihrer muskelkraft.

nur ein theil. als die flexionen des nomens voller waren, erreichte das verbum eine menge seiner beziehungen auf das nomen allein durch die casus. dieser ausdruck war der unmittelbarste und wirksamste. die litthauische und slavische sprache entwickelt unsere genitiv und dativverhältnisse in dem weiteren spielraum, den sich vier unterschiedne casus, genitiv, dativ, instrumental und locativ gebildet haben; in der finnischen sprache ist noch eine größere casuszahl vorhanden. daraus ergeben sich vielfache, höchst lebendige begrifsbezeichnungen, welche wir zu umschreiben genöthigt sind. umgekehrt ist den romanischen zungen selbst die gen. und dat. flexion erstorben, so daß sie dies verhältnis nirgend anders als mit hilfe von präpositionen auszudrücken vermögen; cap. 5 hat dargethan wie auch unsere sprache dieselben flexionen abzulegen hin und wieder geneigt ist. ob aber casusflexionen eigentlich aus einverleibten partikeln entsprungen waren? die präp. äußerlich eine früher innerlich am worte selbst vorgegangne operation wiederholt? dürfen wir hier völlig dahin gestellt sein lassen; und auf jeden fall bleibt schon die sinnliche unbewuste wirkung dem worte angewachsner partikeln verschieden von dem stärker auftretenden anspruch ihm unvereinigt vorgesetzter. die präposition erweitert den ausdruck und schleppt ihn oft, jene flexionen brachten der rede kürze und gedrungenheit.

von der andern seite soll gestanden werden, daß der vielfachen wendung des gedankens die vortheile der flexion doch nicht hinreichen, daß sie zweideutigkeit veranlassen können, weil die gewohnheit des beholfensten ausdrucks noch hinter der mannigfaltigkeit des sinns und der auslegung stehn bleibt und das streben des sprachgeistes nach klarheit und sicherung des verständnisses immer zunimmt *). schon in der ältesten zeit haben daher präpositionen zu bezeichnen, ergänzen und erweitern gesucht, was die flexionen entweder gar nicht oder nur unvollständig ausdrücken. anfangs traten sie neben der casusform auf, im verfolg konnte diese form verringert, selbst aufgegeben werden, weil ihre bedeutung durch jene partikeln vertreten wurde. so zeigt sich die präp. zuerst noch im geleit des instr., der früher ohne sie denselben begrif ausdrückt hätte, welchen er nun eine zeitlang mit ihr ausdrückt; bald aber scheint die besondere flexion unnütz, und die dativische durch jene präp. bestimmte zugleich auch das instrumentalverhältnis darzustellen geschickt. den romanischen sprachen wurde fast jede flexion entbehrlich (s. 438) und die präp. trat an deren platz.

Alle präpositionen regieren casus. syntactisch betrachtet stehn aber erst präp. und ihr casus zusammen dem flectierten nomen gleich, das sie ersetzen.

Zuweilen behaupten sie sich ganz frei, und mit adverbialer wirkung, im satz, z. b. in den redensarten bei leibe, mit freuden und allen solchen. In der regel aber vermitteln sie die beziehung eines verbums oder andern nomens auf das von ihnen regierte nomen. wenn es heißt: ich rede *zu* dir, es ist einer *von* uns, bringen die präpositionen zu und von die begriffe reden und einer in bezug mit dir und uns. hier finden sie sich zwischen dem herschenden wort des satzes und dem beherschten, und man kann sagen, daß dieses zwar unmittelbar von ihnen, zugleich aber auch von jenem verbum oder nomen abhänge, wie die durch den präpositionellen ausdruck vertretnen bloßen flexionen davon abhiengen **).

Eine untersuchung der präpositionen wäre leicht abgethan, die bloß den casus anzugeben hätte, den jede einzelne regiert; in den romanischen sprachen, wo keine casus weiter bestehn, würde damit noch gar nichts ausgerichtet sein. Es ist also unumgänglich, die präpositionen ganz in derselben weise wie die ohne sie auftretenden casus, zuerst die mit dem verbum, dann die mit dem nomen construierten, zuletzt die adverbialen zu behandeln.

---

*) die alte sprache trift was sie erreicht auf das glücklichste, aber manches entgeht ihr; die neue kann nicht mehr so scharf treffen, sie will nur im ganzen niemals fehlen.

**) ich sage dir = ich rede zu dir; unser einer = einer von uns. goth. gilt beides: qvath imma, qvath du imma.

Da es der präposition wesentlich ist casus zu regieren und jene mediation zwischen dem herschenden wort und dem regierten casus zu übernehmen, so erscheinen dieselben partikeln die sonst präpositionen sind andremal als baare adverbia. Ja in gewissen fällen läßt sich ein satz *mit der präp.* in einen wenig verschiednen *mit dem adv. verwandeln*, z. b. ich schaue an den himmel, ich schaue den himmel an. dort wird der acc. himmel unmittelbar von der präp., mittelbar von schauen regiert, hier unmittelbar von schauen, dem das adv. an hinzutritt. dort ist schauen intransitiv, hier transitiv. ähnlich wechseln der präpositionelle intransitive ausdruck und der accusativische transitive, z. b. ich wohne in dem haus und ich bewohne das haus.

Welche casus werden von präpositionen regiert? an sich alle und jede oblique, nicht aber gleich häufig. wie nemlich der *eigentliche dat.* als der freiste und persönlichste in der rede erscheint (s. 684. 704. 746), beugt er sich auch am seltensten unter das joch der präpositionen, und eine so fein gebildete sprache wie die lat. kennt überall keine präp. mit dem dat. dem gr. und deutschen dat. bei präp. läßt sich nicht immer ansehn, ob darunter der echte dat. oder abl. (noch genauer gesprochen, ein dat. instr. oder loc.) gemeint sei. auch die litth. und slav. sprache construiert den eigentlichen dat. nur mit wenigen präp. die gewöhnlichsten präp. casus sind ohne zweifel *acc.* und *abl.*, d. h. unter allen die objectivsten. den *gen.* regieren ziemlich viel gr., weniger slav. und deutsche präpositionen, wiederum keine lat. die beschränkung sämtlicher lat. präp. auf die rection des *acc.* und *abl.* zeigt sich noch in dem vorwalten der roman. präp. *a* = ad und *de*, welche zur umschreibung des dat. und gen. gereichen *), während die ital. mundart außerdem durch

---

*) gallicismen sind das engl. *to* und *of*, nnl. *aan* und *van* zur umschreibung des dat. und gen. ins nhd. ist dieses *von* nur zum theil gedrungen, das *an* fast gar nicht, wiewol sich die eigentliche verwendung der präp. *an* mit der dat. umschreibung berührt. die neunord. mundarten bewahrte ihr angehängter art. davor, doch wird im

ein combiniertes *da* = de ad (s. 439) das ablativverhältnis näher erreicht.

Für die vorhin ausgesprochne behauptung, daß die rectionskraft in der präp. nicht allein liege, sondern durch das verbum des satzes mit bedingt werde, streitet offenbar das vermögen vieler präpositionen *zwei* oder gar *drei casus* zu regieren. gienge die rection lediglich von diesen partikeln selbst aus, so würden sie in jeder lage bei demselben casus beharren; da ihr bezug auf das verbum sie in verschiednes licht stellt, so ist klar daß eben dadurch ihr einfluß auf den casus modificiert oder bestimmt werden müsse. Es sind aber zwei hauptrichtungen welche hier in betracht kommen: *bewegung* und *ruhe*, jene pflegt durch den *acc.*, diese durch den (localen) *abl.* ausgedrückt zu werden. so erfordern unsere präp. in, an, auf, bei, über, unter, hinter den acc. oder (localen) dat., je nachdem sie mit einem verbo den begrif des bewegens oder des ruhens bezeichnen wollen: in das bett gehen, in dem bett liegen, an tisch gehn, am tische sitzen. den romanischen sprachen ist, mit dem casus, diese unterscheidung geschwunden: andar in letto, star in letto, se mettre au lit, être au lit, aller à table, être à table. bloß durch die wahl verschiedner verba und präpositionen, nicht durch casus bewerkstelligen sie den genaueren ausdruck, z. b. entrer au lit. unser laufen in den wald und laufen in dem wald scheidet die begriffe einfacher und reiner als das franz. courir à la forêt und courir dans la forêt.

die hergebrachten benennungen der bewegung und ruhe sind hier beibehalten; eigentlicher würde man sagen das *hin* und *da*, weil auch in dem raum, nach dem angelangt sein, die bewegung statt findet: gehn auf den berg, auf dem berg, schwimmen ans ufer, am ufer.

überhaupt aber ist diese zweifache rection nur an präpositionen zulässig, die ich anderwärts (2, 472) die *positive reihe* zu nennen versucht habe, während bei denen der *negativen* einförmig *woher? wovon?* gefragt und beständig der abl. gesetzt werden muß. sie machen sich zumal beim passiv geltend.

---

dän. zuweilen mit *til* und af umschrieben, besonders vor adj. übrigens werden im engl. und nnl. pron., das noch flexionen bewahrt, jene präp. vor den männlichen und weiblichen dat. gesetzt: to him, of him, to her, of her; aan hem, van hem, aan haar, van haar; wie im franz. à lui, de lui, à elle, d'elle. beim neutr. hingegen, wo kein franz. vorbild galt, steht der acc.: to it, of it; aan het, van het.

weiter, das princip dieser doppelrection setzt neutrale, intransitive verba voraus, in deren begrif das hin und da unbestimmt gelassen ist, und die sich eben erst durch präp. und casus näher bestimmen. sobald sie an sich bestimmt sind, oder es durch partikeln werden, nehmen sie transitive natur an und regieren dann nur einen festen casus, und hier macht sich wieder jener wechsel zwischen präpositionellem und adverbialem ausdruck geltend. verba wie intrare, ingredi, eingehn, goth. inngaleithan können nur den acc. oder eine präp. mit acc. regieren.

Nicht alle ursprünglich beider casus fähigen präp. scheinen sich aber diese freiheit erhalten zu haben, sondern einzelne bloß dem acc., andere bloß dem abl. zugefallen zu sein.

es läßt sich nachweisen, daß bei folgenden drei präp. die *acc. rection* in der alten zeit noch vorhanden war, und allmälich erlosch.

das goth. *at* regiert den acc. in drei stellen: at *maúrgin vaúrthanana* *πρωΐας γενομένης* Matth. 27, 1: at *mêl* *τῷ καιρῷ* Marc. 12, 2; at *dulth* paska *τῇ ἑορτῇ τοῦ πάσχα* Luc. 2, 41. in vielen andern steht der dat., der auch ahd. gilt, beispiele des ahd. *az* mit dem acc., sämtlich bei unflectierten superl. neutr., verzeichnet Graff 1, 524; gl. ker. 174 bieten auch dar az *eristâ*. at und az entsprechen dem lat. *ad*, welches allein den acc., keinen abl. zuläßt, merkwürdig aber gereicht das romanische, aus ad hervorgegangne *a* zur umschreibung des dat., steht also dem goth. at, ahd. az mit dem dat. zur seite. man setze in jenen beispielen ein nhd. auf mit dem acc.: auf den morgen, auf das fest, auf das erste; der begrif des acc. scheint so passend wie beim lat. ad. das altn. *at* regiert den acc. in der bedeutung von nach, hinter.

goth. *du* mit acc. hat sich nun zweimal entschieden vorgefunden: du *thanei* nêmuth anabusnins *περὶ οὗ ἐλάβετε ἐντολάς* Col. 4, 10, vulg. de quo accepistis mandata; bi izvis jah du *thans* *ὑπὲρ ὑμῶν καὶ τῶν* Col. 4, 13, wo *ὑπέρ* mit zwei goth. präp. hinter einander ausgedrückt wird, vulg. pro vobis et pro his. früher bekannt war schon: ei distahjada hvarjizuh du *seina* *ἵνα σκορπισθῆτε ἕκαστος εἰς τὰ ἴδια* Joh. 16, 32, in welcher stelle ich einen gen. pl. seina doch nicht aus der ellipse von gardim (s. 261) erklären mag; warum sollte das goth. du nicht auch in der bedeutung von *εἰς* den acc. regieren können? schwer läßt sich ahd. jener sinn von *περί* und *ὑπέρ* nachweisen, man vergleiche etwa: daz si iu zi zeichane, zi bilide (pro signo, exemplo?), freilich überall mit dem dat. (Graff präp. 264.) K. setzt aber für das lat. ad: ze *inan*, ze *dih*, ze nahtâband muasen (schwerlich ze naht âbandmuasen?), ze *furistantlîhhaz altar* (Graff präp. 242.) einige bedenkliche ze *sih* sind s. 326 angeführt. ich glaube aber, daß ich oben s. 104. 105 den wirklichen acc. in dem inf. hätte anerkennen sollen, der mit *du* verbunden wird. in dem goth. du *frijôn*, du *sitan*, und überall so, kann du nichts anders als die wirkliche präp., der inf. aber nichts anders als ein im neutr. unveränderliches accusatives subst. sein. aus diesem du frijôn, das genau dem romanischen ad amare entspricht, fließt also ein wichtiger, unverwerflicher grund für die früher vorwaltende construction des *du* mit dem acc.*) im ahd., wo die rection des *zi* mit dem dat. sich vollends entschieden hatte, muste nothwendig ein datives zi *minnônne*, zi *sizanne* erscheinen, obgleich uns der ursprung des NN damit noch nicht aufgedeckt ist. derselbe trieb wirkte die vertauschung des acc. gegen den dat., der auch aus dem lat. ad me ein franz. à moi gemacht hat. offenbar waltet analogie zwischen dem deutschen und romanischen präpositionalinf.

goth. *mith* und den acc. kann ich nicht belegen, aus miththanei, der partikel (3, 166) ließe sich etwa ein früheres verhältnis zu diesem casus folgern. aber der ältere ahd. und ags. acc. ist unbezweifelbar (oben s. 707.) die ags. stellen sind häufig genug, Beov. 5300 mid *minne goldgifan* (una cum domino meo, opes mihi praebente), wo kein *minum* darf vorgeschlagen werden. das altn. *medh* fordert den gen. wenn sachen mitgeführt werden, oder personen gegen ihren willen. vgl. das gr. *μετά* mit dem acc.

Drei casus abhängig sind von der goth. präp. *in*, acc. dat. gen., jenachdem wohin? wo? weshalb? gefragt wird. das ahd. *az* erscheint mit dat. acc. und instr., wenn nicht dat. und instr. zusammenfallen. das altn. *at* regiert dat. acc. gen. mehrere slav. präp. beherschen drei casus.

Die innige verbundenheit der präp. mit ihrem casus ergibt sich theils aus dem ahd. und noch mhd. brauch beide aneinanderhängend zu schreiben (wie wir heute zwischen partikel und inf. die präp. zu ungetrennt setzen), theils aus dem hindernis das der art. fand, zwischen präp. und subst. einzudringen (s. 388. 398. 413. 423. 426.)

---

*) an der gegebnen erklärung von du viganna ändert sich darum noch nichts, wiewol das NN seltsam stimmt. aber ein verbum vigan fehlt!

Wie alle präp. aus ***sinnlichen raumbegriffen*** erwachsen, dann aber manigfach auf abstracte vorstellungen ausgedehnt worden sind, lehrt die ganze folgende abhandlung.

Bevor jedoch die rection der präp. vorgetragen werden kann, sind bemerkungen über die bedeutung der vorzüglichsten mitzutheilen.

In regelrechter stellung vor allen andern finden sich die präp. ***in*** und ***us***, ***ana*** und ***af***, da sich in zu us verhält wie ana zu af, muß sich auch in zu ana, wie us zu af verhalten. in bezeichnet das inwendige, us das auswendige, ana die oberfläche, af das ihr abgewendete. was aus dem wasser ist kann nicht in aber noch an ihm sein, was ab von dem wasser ist, ist auch aus ihm weg. in und aus enthalten also einen stärkeren begrif von verbindung und trennung, an und ab einen schwächeren. die lat. sprache unterscheidet zwar ex und ab, läßt aber ***in*** für in und ana gelten, auch in unsern dialecten mischen in und ana sich mehr als us und af; das ags ***on***, eigentlich ana, muß später auch in ersetzen, das die ältesten denkmaler noch haben.

mit feinem gefühl wird das gr. *εἰς τὴν χεῖρα* und *εἰς τοὺς πόδας* (vulg. in manum, in pedes) goth. unterschieden ***in*** handu, ***ana*** fôtuns Luc. 15, 22, weil die hand den ring in sich, der fuß den schuh nur an sich nimmt. Luther setzt beidemal ***an***, die ags. version: ***on*** his hand, ***tó*** his fôtum.

goth. usvundun vippja jah galagidêdun imma ***ana*** háubid Joh. 19, 2; atlagidêdun ***ana*** ina thaúrneina vipja Marc. 15, 17; wie noch nhd. eine binde ***an*** oder ***um*** das haupt legen. das ahd. saztun sie imo ***in*** houbit O. IV. 22, 21 scheint weniger gut. alts. hôbhidband hardaro thorno ***an*** waldand Crist settean Hel. 165, 19.

statt des goth. andnam ina ***ana*** armins seinans *εἰς τὰς ἀγκάλας αὐτοῦ* Luc. 2, 28 läßt sich auch ***in*** seine arme denken, weil sie an sich ziehen, und in sich schließen; mhd. ***an*** ir arme lac Parz. 131, 4; erwarmen ***an*** iweren armen Parz. 136, 2; slôh ***in*** brusts seinôs *εἰς τὸ στῆθος αὐτοῦ* Luc. 18, 13, bei Luther ***an*** seine brust, wie alts. hugi bâri ***an*** is breostum Hel. 118, 9.

der Gothe sondert ***in*** himina jah ***ana*** aírthái *ἐν οὐρανῷ καὶ ἐπὶ τῆς γῆς* Matth. 6, 10. Eph. 3, 15. Col. 1, 16, was die lat. version *in* coelo et *in* terra, und danach T. 34, 6 *in* himile, *in* erdu gibt; *in* erdo sô *in* himile N. Bth. 33. umgekehrt goth. zweimal ana: *ana* himinam jah *ana* aírtháï Eph. 1, 10. Col. 1, 20. dagegen noch im 12 jh.: *in* deme himile unde *an* der erden Hartm. v. d. gelouben 231. *us* himina Joh. 6, 31. 32. 33; stibna *us* himina Luc. 3, 22, stibna *us* thamma milhmin Marc. 9, 7; *af* himina I Thess. 4, 16; obana *ab* hevane Hild. 30, wofür Lachm. obana *fona* hevane; obana *fon* himile O. Sal. 31; alts. aftar quam thar word *fon* himile, blûd *fon* them hôhon radura Hel. 30, 2; *fon* themu wolcne quam hêlag stemne Hel. 96, 23; ahd. quam engil *ir* himile O. I. 5, 3.

gewöhnlich heißt es goth. usiddja *in* fairguni Luc. 6, 12. 9, 28; afiddja *in* fairguni Joh. 6, 15; usstáig *in* fairguni Marc. 3, 13; aber auch usiddja *ana* fairguni Joh. 6, 3; ustáuh ins *ana* fairguni Marc. 9, 2; der text bot allenthalben *εἰς τὸ ὄρος*. beide präpositionen lassen sich erklären, in fairguni ist hier nicht in den berg, sondern in das gebirge, vgl. in alláï baírgahein Luc. 1, 65.. dem ana f. entspricht das gaggan *af* fairgunja Matth. 8, 1. Marc. 9, 9. Luc. 9, 37. Gal. 4, 24, niemals *us*, wozu auch *ἀπὸ τοῦ ὄρους* nicht verleitete, wie vielleicht jenes *εἰς* zu in.

gaggan *in* skip Matth. 8, 23; atsteigan *in* skip Matth. 9, 1; galeithan *in* skip Marc. 4, 1; inngaggan *in* skip Marc. 5, 18; gaggan *us* skipa Marc. 5, 1, weil der innere schifsraum gemeint wird. dagegen vas *ana* nôtin *ἐπὶ τῇ πρύμνῃ*, *ana* vaggarja *ἐπὶ τὸ προςκεφάλαιον* Marc. 4, 38. so unterscheiden alle übrigen dialecte das wirkliche gehn oder steigen in das schif von der bloßen annäherung *an* das schif.

in áuthidái Joh. 6, 49, *ana* áuthidái Joh. 6, 31. Luc. 15, 4, beides für *ἐν τῇ ἐρήμῳ*, *ana* áuthidôm *ἐν ταῖς ἐρήμοις* Luc. 1, 80; *ana* áuthidôs Luc. 1, 16. 8, 29; in bezeichnet die mitte der gegend, ana die bloße stätte des aufenthalts. *in* waldes einote O. I. 10, 28.

brigg *ana* diupitha! *ἐπανάγαγε εἰς τὸ βάθος*! Luc. 5, 4; ussteigands *in* háuhitha *ἀναβὰς εἰς ὕψος* Eph. 4, 8. in diupitha wäre dort falsch gewesen, da nicht die innere tiefe, sondern die oberfläche der tiefe, die stelle wo das gewässer tief ist verstanden wird. ana háuhitha wäre gleich statthaft gewesen, wir sagen richtig *in* die höhe steigen, uns in den über uns gebreiteten raum erheben. urruns *us* háuhithái Luc. 1, 78.

wir schreiben *in* bücher und lesen in büchern, aber *an* das bret und *an* dem bret. da vor alters runen auf

die fläche des stabs oder steins eingeritzt wurden, so heißt
es altn. hann reist rûnir *á* kefli, und rîsta *á* hialti hiörs,
á horni, *á* lôfa, *á* stafni, *á* berki, *á* skildi u. s. w. Sæm.
194. 195. 196, natürlich aber *í* vîni oh *í* virtri 196ª, wenn
das heilige zeichen in wein und gewürztes bier gemacht
wurde. ich möchte aus der älteren runschrift deuten, daß
Ulf. sagt gakunnan *) ***ana*** bokôm *ἀναγινώσκειν ἐν τῇ*
βίβλῳ Marc. 12, 26; alts. ***an*** buoc scrîban Hel. 1, 9 **);
an crûce scrîban Hel. 166, 19; was ***an*** iro ðu gescriban
Hel. 117, 21; ahd. ***an*** demo êristen salmen ist kescriben
N. ps. 39, 9; ***an*** steinen tâbilôn (in tabulis lapideis) ke-
scriben ward N. ps. 90, 12. mhd. in zahllosen stellen bei
schreiben und lesen die präp. ***an*** statt des nhd. ***in***: ein
ritter sô gelêret was, daz er ***an*** den buochen las swaz
er dar ***an*** geschriben vant aH.; diu vil liebe las dar ***an***
swaz dar ***an*** geschriben was Amur 1222; ***an*** den buochen
lâs Iw. 22; daz ich dar ***an*** geschriben vant En. 11118;
waz im dar ***an*** (im brief) was enboten En. 10828; ***an***
disem brieve stuont niht mê; ***an*** disem brieve er niht mêr
vant Parz. 77, 19. andere stellen meinen nicht bücher
und briefe, und da würden wir auch heute die präp.
in vermeiden: diu schrift ***ame*** grâl Parz. 796, 18; ***ame***
grâle man geschriben vant Parz. 818, 25; diu schrift
am seil Tit. 163, 4. 164, 4; dâ læse ich ***an*** 164, 3; ge-
schriben ***an*** der strangen 165, 1. Bei gamêljan, das den
Gothen mehr an die mit rohr bemahlten und bezeichneten
pergamentblätter gemahnen muste, als den Sachsen sein
vrîtan, den Alemannen sein rîzan (exarare), sagt er zwar
in: gamêlid ***in*** bôkôm Luc. 3, 4. ***in*** vitôda Luc. 2, 23.
10, 26. I Cor. 9, 9; ***in*** Esáiin praúfêtáu Marc. 1, 2; doch
auch noch ana: gamêlida izvis ***ana*** thizái aípistaúlein I Cor.
5, 9; gamêlith ***ana*** praúfêtum Joh. 6, 45. die ahd. über-
setzer können bei dem ***in***, das ihrem lat. text entspricht,
kein bedenken haben: chiscriban ***in*** dhero sibunzô trâdun-
gôm Is. 23, 3; ***in*** genesi 25, 22; ***in*** psalmôm 73, 2; ***in***
haubide dhes libelles 41, 8; ***in*** gotes êwu T. 7, 2. die
ungezwungnere sprache behielt das alte ***an*** noch lange, als
schon kein grund dafür vorhanden war. O. III. 17, 36

---

*) lesen; anakunnan II Cor. 3, 2; sonst auch siggvan Luc. 4, 16. Eph. 3, 4, was eigentlich laut lesen, gakunnan still, mit den augen lesen.

**) der Sachse dachte bei bôk noch nicht recht an zusammengelegte blätter: legda im êna bôk an barm 7, 12, vom πινακίδιον, goth. spilda, des Zacharias.

hat: *in* erdu reiz, weil der finger in den boden striche macht, er würde *ana* steine, *ana* stabe gesagt haben.

goth. in hláiva thatei ushulôda *ana* stáina *ἐν μνημείῳ ὃ ἐλατόμησεν ἐν τῇ πέτρᾳ* Matth. 27, 60, weil zwar in den felsen, aber auch bloß an der felsenwand eingehauen wird.

aus diesen beispielen mag die scheidung und berührung der präp. *in* und *ana* genugsam erhellen. bemerkenswerth ist noch N. ausdruck Cap. 93: taz siu *an* drin mâzon gestânt, ih meino *in* lengi unde *in* breiti; von der schwächeren präp. geht er alsbald über in die stärkere. da wo es der bloßen fläche, wand, seite gilt wird *an*, wo dem innern, der mitte, *in* vorgezogen.

us hat nun da zu stehn, wo in, *af*, wo ana gesetzt wird, und so verhielten sich *us* himina, *us* skipa, *af* faírgunja; *in* áugin, *us* áugin Luc. 6, 42; *us* baúrg, *in* baúrg Luc. 2, 4. weil wir heute sagen *in* das bett gehn, *im* bette liegen, heißt es auch *aus* dem bette. die ältere sprache braucht lieber an, wiewol ahd. *in* mîn bette ne stîgo ih N. ps. 131, 5; aber goth. *ana* ligra ligandan Matth. 9, 2; *ana* thammei lag Luc. 5, 25; ags. *on* bed stige B. 1346; mhd. si smouc sich *an* daz bette Parz. 194, 4, spranc *an* daz bette Parz. 131, 2; *an* daz bette sitzen Iw. 1216; *ab* dem bette Iw. 1231. goth. sitands *ana* fulin Joh. 12, 15; *ana* thamma áinshun ni sat Marc. 11, 2. Luc. 19, 30; ags. *on* vicge sät B. 570; altn. *á* Sleipni södhul um lagdhi Sæm. 93^b; folglich auch sitan *af* fulin; mhd. *ab* dem pferde si dô trat Frib. Trist. 4562; altn. stiginn *af* mars baki Sæm. 83^a; lâtaz *af* mars baki 42^a; verpir södhli *af* mar 87^a, vgl. das nhd. *ab*sitzen, *ab*steigen. doch bemerke man stigo *or* södlum 134^b, was ein stiga *í* södul voraussetzt, wie wir sagen: *im* sattel sitzen, *aus* dem sattel heben. lat. sedere *), ire *in* equo, descendere *ex* equo, cadere *ex* equo, ascendere *in* equum. nhd. trinken *aus* dem glas, essen *aus* dem napf, aber *von* dem teller, weil der flach ist. altn. *or* kerom drecka Sæm. 41^a, daneben drecka *af* horni 67^b; drecka *af* vedhi valfödurs (aus dem brunnen) 4^b.

Ulf. sagt sitan *ana* stôla Matth. 27, 19; ana môtastada Luc. 5, 27; gadráusida (dejecit) *af* stôlam Luc. 1, 52. ahd. sizzan *in* themo sedale T. 199, 5; doch N. Cap. 57. 79 saz *an* sînemo stuole. ags. gesät *on* sesse B. 5430. goth. sitan *af* taíhsvôn meinái Marc. 10, 40; standands *af* taíhsvôn Luc. 1, 11.

---

*) ml. sedere equum Pertz 2, 460 not. 78 = insidere.

er sagt: ahma veihs atgaggith *ana* thuk Luc. 1, 35; atiddja *ana* ina Luc. 3, 22; gadrusun *ana* mik Rom. 15, 3; vas *ana* imma Luc. 2, 25; mahts *af* imma usiddja Luc. 6, 19. auch bei besessen sein und krankheiten: die seuche fällt *an*; thata thrutsfill afláith *af* imma Luc. 5, 13; gaháilida managans *af* saúhtim jah slahim Luc. 7, 21; sa unhultha urrann *af* imma Luc. 4, 35; usiddjêdun unhulthôns *af* managáim Luc. 4, 41, wiewol die stärkere präp. vorkommt: usgagg *us* thamma Luc. 4, 35; *us* thizái usiddjêdun unhulthôns sibun Luc. 8, 2 parallel dem galithun *in* ina Luc. 8, 30.

Das nhd. *auf*, mhd. *ûf* ist keine organische präposition, sondern aus der adverbialen partikel ûf, die verstärkend dem ana hinzutrat, erwachsen, folglich aus *ûfana*, *ûfân* gekürzt durch apocope, wie das neunord. gleichbedeutige *på* durch aphäresis aus *uppâ* (3, 254. 262.) die präpositionale kraft beruht also in diesem ana, â, die rection bleibt dieselbe, die bedeutung bloß durch jenes präfix modificiert. ûf = ûfana hebt an dem begrif der fläche noch das oben hervor, was sich eigentlich aus dem gegensatz des ana zu in von selbst versteht, was nicht in der kugel, sondern an ihrer rinde ist, das ist auch oben daran. Hiernach wird nun mhd. ûf, nhd. auf eben da verwandt, wo goth. und ahd ana, mit einem gewissen nachdruck des oben. *auf* den tisch, *auf* die bank setzen, legen, *auf* dem stul sitzen, *auf* dem bett liegen (verschieden von *in* dem bett l., was den begrif des zugedecktseins mitführt, im alten bett überwiegt das aufliegen), *auf* den berg, *auf* das pferd steigen. mhd. *uffe* saz Parz. 288, 9; heb iuch *ûf* diz pfert Parz. 515, 23, spranc *ûf* G. kastelân Parz. 522, 26. zuweilen erscheint noch gesondert: *ûf an* den berc Parz. 352, 2. unsre nhd. formel *auf* und *ab* gleicht dem ahd. *ana* u. *aba*, und vor verbis stehn sich noch mhd. und nhd. beide partikeln entgegen, z. b. *an* noch *ab* gesagt Parz. 368, 20, den becher *an* und *ab*setzen.

kein goth. *iup ana* (= auf) kommt vor, aber ein goth. *ût us* baúrg ἔξω τῆς πόλεως Marc. 11, 19, hinaus aus der burg, und unser nhd. dem goth. *us* nur zufällig ähnlich gewordnes *aus* enthält den verstärkten ausdruck, der allmälich wieder einfaches ansehn gewann. seit dem untergang des ahd. *ur*, *ar*, *ir* wird jenes *ûz* völlig präp., bedeutet und regiert was das einfache *us*.

Wie verhalten sich *du*, *at* und *bi* zu *ana*? alle drei verschieden, gleich dem ana, von *in*, modificieren sie den begrif der nähe, bezeichnen aber nie das innere. alle drei können das lat. ***ad*** ausdrücken, welchem ***at*** buchstäblich entspricht.

at und ***du***, von einer seite angesehn, haben die größte analogie, und ersetzen sich, eins von ihnen scheint fast zu entbehren, und wirklich ist dem nord. sprachzweige nur ***at***, dem hd. allmälich nur ***zu*** verblieben. aber die goth. mundart weiß sie fein zu scheiden, wiewol auch in ihr der gebrauch des ***du*** weit überwiegt.

beiden gemeinschaftlich ist der häufige bezug auf personen, sie gleichen dann dem gr. *πρός*.

das goth. ***qviman*** wird, ohne ausnahme, mit ***at*** und dem dat., wie das gr. *ἔρχεσθαι* mit *πρός* und dem acc., das lat. venire mit ***ad*** und dem acc. verbunden: Matth. 7, 15. Marc. 1. 40. 2, 3. 3, 8. 9, 14. 10, 50. Luc. 1, 43. 7, 4. 7, 20. 8, 35. 15, 20. Joh. 6, 44. 65. 10, 41. 14, 6. 18. 28. 16, 7. I Cor. 16, 5. 11. 12. II Cor. 2, 1. Col. 4, 10. I Thess. 2, 18. 3, 6. Sk. 52, 5. von diesem qviman at unterscheidet sich ***gaqviman***: gaqvêmun sik ***du*** imma *συνάγονται πρὸς αὐτὸν* Marc. 7, 1; gaqvêmun ***bi*** Marthan jah Marjan *εἰσεληλύθεισαν πρὸς τὰς περὶ* (Lachm. *πρὸς τὴν* M.) M. *καὶ* M. Joh. 11, 19 vulg. venerant ad M. et M. dagegen steht bei ***gaggan***, ***atgaggan*** und ***galeithan*** immer ***du***, und niemals at, Marc. 5, 15. 10, 14. 11, 27. Luc. 1, 28. 6, 47. 8, 19. 14, 26. 18, 3. 16. Joh. 6. 5. 17. 45. 7, 37. 45. 50. 11, 15. 29. 14, 23. 17, 11, um das nemliche *ἔρχεσθαι πρός* zu übertragen. in der goth. sprache muß also diese unterscheidung zwischen ***qviman at*** und ***gaggan du*** eingeprägt gewesen sein, so schwer es fällt, bei fast gleicher bedeutung und gleicher rection, den grund davon einzusehn, d. h. anzugeben, warum bei qviman das du, bei gaggan das at ungothisch war. ahd. steht nach queman wie nach gangan überall ***zi***: T. 41, 1. O. IV. 35, 28. T. Matth. 21, 23 und unzähligemal; mhd. nach komen wie nach gân ***ze***, nhd. ***zu***.

bei ***sandjan***, ***insandjan*** steht ***du***: Luc. 1, 27. 7, 20. Joh. 16, 8. ebenso bei ***gavandjan*** Luc. 1, 16. 17. ohne ausnahme bei dem häufigen ***qvithan*** und bei ***rôdjan***: qvêthun ***du*** imma Joh. 8, 25. 48; rôdjan ***du*** thus Luc. 1, 19; rôdida ***du*** attam unsaráim Luc. 1, 55. nach *λέγειν* und dicere folgt der bloße dat., der auch mit qvithan einigemal verbunden wird, nach *λαλεῖν* und loqui wiederum *πρός* und ***ad***.

bairan, ***atbairan*** hat ***du*** Matth. 8, 16. 9, 2. Marc. 1, 32. 7, 32. 8, 22. 10, 13. Luc. 18, 15; ***briggan*** hingegen ***at***

Luc. 4, 40. Marc. 11, 7; doch einmal brahta ***du*** thus Marc. 9, 17, ein zeugnis für die nahe verwandtschaft des at und du.

beide stehn nun auch auf gleiche weise, wiewol seltner, vor sachen: qvam ***at*** marein Marc. 7, 31; ***at*** dulthái *εἰς τὴν ἑορτήν* Joh. 12, 12; gaggith ***du*** thamma hláiva *εἰς τὸ μνημεῖον* Joh. 11, 38; atiddjêdun ***du*** thamma hláiva *ἐπὶ τὸ μν.* Marc. 16, 2, constructionen, die auch kein *πρός* zeigen, und wo ***at*** und ***du*** sich mehr dem ***ana*** nähern. merkwürdig: hairda haldana ***at*** thamma fairgunja *πρὸς τῷ ὄρει* Marc. 5, 11; ***in*** thamma fairgunja *ἐν τῷ ὄρει* Luc. 8, 32 wo deutlich der text den wechsel zwischen ***at*** und ***in*** verursachte. hierher auch: so aqvizi ***at*** vaúrtim bagmê ligith *πρὸς τὴν ῥίζαν* Luc. 3, 9; ***at*** nahtamata anakumbjandans Sk. 49, 16.

nun aber verdeutscht es *παρά*: drigkandans thô ***at*** im *τὰ παρ' αὐτῶν* Luc. 10, 7; ***at*** izvis visands *παρ' ὑμῖν μένων* Joh. 14, 25; salithvôs ***at*** imma gatáujôs Joh. 14, 23; viljahalthei nist ***at*** imma *προσωποληψία οὐκ ἔστι παρ' αὐτῷ* Eph. 6, 9. Col. 3, 25; ussiggváidáu ***at*** izvis *ἀναγνωσθῇ παρ' ὑμῖν* Col. 4, 16; ***at*** gutha usláisidái sijuth *θεοδίδακτοί ἐστε* I Thess. 4, 9; nimandans ***at*** uns vaúrd háuseináis *παραλαβόντες λόγον ἀκοῆς παρ' ἡμῶν* I Thess. 2, 13; thata ganimith ***at*** fráujin *τοῦτο κομιεῖται παρὰ τοῦ κυρίου* Eph. 6, 8; thatei háusida ***at*** imma *ἤκουσα παρ' αὐτοῦ* Joh. 8, 26; háusida ***at*** attin meinamma *ἤκουσα παρὰ τοῦ πατρός μου* Joh. 15, 15; gasahv ***at*** attin meinamma *ἑώρακα παρὰ τῷ πατρί μου* Joh. 8, 38; wohin ich noch nehme: gastáuida thata ***at*** mis *ἔκρινα ἐμαυτῷ* II Cor. 2, 1. Hier gewahren wir endlich den abstand des ***at*** von ***du***, überall wo ***at*** *παρά* ausdrückt könnte kein ***du*** seine stelle einnehmen. die vulg. hat dann entw. ***apud***: statui apud me, mansiones apud eum, oder ***a***: audivi ab eo, a deo didicistis, at kann hier gleichsam in die negative reihe übertretend den gegensatz von ana, dem es sonst ähnlich ist, ausdrücken.

wir lernen also, daß ***at*** eine mitte hält zwischen ***du*** und ***bi***, es hat mehr von du in sich als das bi, und mehr von bi als das du. statt dieser goth. trilogie ***du***, ***at***, ***bi*** besitzt die lat. sprache nur zwei präp. ***ad*** und ***apud***, die nhd. nur ***zu*** und ***bei***, im gr. stehn sich auch drei zur seite *πρός*, *παρά*, *ἐπί*. so meine ich nun erklären zu dürfen, warum der Gothe qvima ***at*** thus und gagga ***du*** thus sagte: gehen drückt bloße näherung aus, kommen zugleich ***absicht des bleibens.*** daher man noch heute im volk hört: komm *bei* mich, statt *zu mir.* unser *bei* wäre dem Gothen zu stark gewesen, sein *at* hatte nur etwas von bi. mit gaqviman konnte *du* construiert werden, weil hier die part. ga den begrif von qviman stätigte.

wie *at* zwischen du und bi steht, möchte ich auch glauben, daß es zwischen *ana* und *in* stärker als jenes und schwächer als dieses gewesen sei. das ergibt sich am deutlichsten aus altn. beispielen. es wird unterschieden zwischen gânga *á* stôl Sæm. 1^b und sitja stôli *at* 24^a; daher noch ahd. sitzi *azs* zeswûn halp mîn! (sede a dexteris meis) Is. 27, 20. der gast langt *at* höllu an, geht ein (inn gêcc) und heißt dann *í* höll kominn Sæm. 31^a; hâva höllo *at*, hâva höllo *í*, heyrdac segja svâ Sæm. 24^b 30^b, das wäre *παρὰ τῇ αὐλῇ*, *ἐν τῇ αὐλῇ*. kom *at* höllo Sæm. 244^a; kom *at* hûsi 100^a 102^a; kom *at* sal 103^b; innkoma becci *á* (auf die bank) drecco *at* (bei den trunk) 46^a, das trinkgelag soll *dauern*. daher gilt auch diese präp. für anhaltende verhältnisse der zeit oder des raums, z. b. *at* sumri (wenn sich der sommer eingestellt hat) mâlstefno *at* Sæm. 93^a, *at* Uppsölum, *at* Fiöturlundi Sæm. 165^a. so auch ahd. ortsbenennungen: *az* reode, *az* waldiu (gr. 3, 424), erst nach erlöschen des az mit zi ausgedrückt.

genauer als die ahd. lassen ags. denkmäler den unterschied zwischen *ät* und *tó* wahrnehmen, obgleich schon manche feinheiten der goth. sprache verloren gegangen sind. so finde ich namentlich nach *cuman* kein ät, sondern tô: com *tó* Heorote B. 2558; tô botme com 3012; *tó* sele cômon 3279; *tó* hâm becom 5980; wie nach gongan und gevîtan: gâ *tó* setle! 3561; *tó* healle geong 1844; cvom *tó* hofe gongan 3944; *tó* sele gangan cvomon 644; gevât *tó* hofe sinum 2472; sigon *tó* slæpe 2502; nicht anders nach beran, faran und fêran: *tó* beado lâce ät bæron 3121; *tó* brimes farodhe 56; *tó* vyrme 5033; *tó* earde 5304: bär *tó* hofe sinum 3014; gefêrian *tó* thæm sele 3276; tô scipe fôron 3787. indessen heißt es bei ortsangaben: *ät* Heorote 2535. 3175; *ät* hâm (wie noch engl. at home) 2288. 3842; *ät* Finnes hâm 2305, und bemerkenswerth ge *ät* hâm ge *on* herge 2496, daheim und im heer, weil im haus ein bleibender aufenthalt ist. *ät* âde (ad rogum) 2222; *ät* sunde (engl. at sea) 1029; *ät* fôtum sät 994. 2328; ät symle (in convivio) 161, doch *tó* symble geseten häfdon 4203 und gesät *tó* symble C. 259, 33; *ät* beore 4076, *ät* thære beorthege 1228, wie altn. *at* biori svâsom Sæm. 244^a. ganz formelhaft *ät* hilde 2920. 3376. 5146. 5364; *ät* vige

2674. 5254; ***ät*** *säcce* 1899. 3236. 3328. 5221. 5314. 5358; ***ät*** gûdhe 3069. 4976. 5751. meist ***ät*** gädere 639. 772. 1452; ***ät*** somne 611. 799. 977. 1082; doch ***tó*** gädre 5256; ***tô*** somne 5132. im sinne von apud: ***ät*** minum fädere 4854; ät thâm ädhelinge 4743; ***ät*** Grendle 1854.

die bedeutungen des goth. ***at*** müssen ahd. (nach untergang des az) zwischen ***zi*** und ***pi***, mhd. ***ze*** und ***bi*** vertheilt werden, doch fällt davon jenem das meiste, diesem das wenigste zu. wo ***zi*** und ***ze*** den begrif des ***da***, nicht mehr den des ***hin*** ausdrücken, stehn sie einem goth. ***at*** parallel, vgl. Graffs präp. 248-250. so verbinden die mhd. dichter ***ze*** mit in oder ûf: ûf erde und ***ze*** himel Wh. 17, 1; ***ze*** himel und ûf der erde Walth. 7, 31; ***ze*** Eurôpâ und in Asiâ Parz. 496, 3; ***ze*** himile Parz. 316, 8. diesem ***ze*** himele würde ein goth. ***at*** himina (das nie vorkommt) oder ***in*** himina (häufig) entsprechen; denn ***du*** himina ist nicht *ἐν οὐρανῷ*, sondern *εἰς οὐρανὸν* Marc. 7, 34. Luc. 9, 15. 18, 13. Joh. 17, 1 = ***in*** himin Luc. 2, 15. Rom. 10. 6. ob ***früher*** ein ***du*** himin, ***at*** himin für die richtung hin statthaft war? nicht unwahrscheinlich.

das goth. ***bi*** wird sehr oft mit dem acc. construiert, oft mit dem dat. wenn es den acc. regiert, übersetzt es *περί* z. b. Marc. 1, 30. 12, 26. Luc. 1, 1. 1, 4. 2, 17. 18. 38. 4, 10. 38. 5, 15. Joh. 8, 26. 45; zuweilen *ἐπί* Luc. 4, 4. 22. 6, 29; wenn den dat. *μετά* Luc. 1, 58. 72; oder *κατά* Luc. 2, 29. Eph. 1, 9. 4, 24. Col. 1, 25. jenes hat die bedeutung des lat. ***de***, dieses die von ***cum*** und ***secundum***. man merke jedoch daß das goth. ***bi***, so häufig es gebraucht wird, meist abstract steht, selten sinnliche nähe bezeichnet, am ersten da, wo es für *ἐπί* steht *), welche gr. präp. überhaupt dem ***bi*** buchstäblich die verwandteste ist; man vgl. auch das s. 776 angeführte gaqvêmun ***bi*** M. j. M. (*πρὸς τὰς περὶ* M. k. M.); wo *μετά* persönliches beisein ausdrückt, setzt Ulf. lieber ***mith***, nicht ***bi***. Matth. 11, 2 scheint *πέμψας διὰ τῶν μαθητῶν* übertragen insandjands ***bi*** siponjam, und hier wäre es ein lat. ***per***, das man auch in dem svaran ***bi*** himina, jurare per coelum, *ἐν τῷ οὐρανῷ* Matth. 5, 34 findet. Im ags. läßt sich das sinnliche ***be*** leichter nachweisen: hvearf ***be*** vealle (reversus est ad vallum, prope vallum) B. 3145; hvearf ***bi*** bence 237^b; åras ***bi*** ronde 5072; ***be*** healse genam 3740; väs ***be*** feaxe

---

*) stáutandin thuk *bi* kinnu Luc. 6, 29; bistagqv ahva *bi* jáinamma razna Luc. 6, 48 u. s. w.

boren (beim haar getragen) 3292; ***be*** mäste 3806; ***be*** sæm tveonum 1710. 2595. 3369; sæt ***be*** thæm gebrôdhrum tvæm 2383; stets mit dem dat. verbunden. nicht anders das ahd. ***pi*** oder ***pi*** (Graff präp. 101.) in solchen fällen würde kein goth. ***bi***, vielmehr ***at*** zu gewarten sein. der altn. sprache geht die präp. ***bi*** durchaus ab, in der sinnlichen und abstracten bedeutung; das örtliche bei (juxta) drückt sie durch ein eigenthümliches ***hiá*** (3, 268) aus.

Die gr. präpositionen der gemeinschaft, *μετά* und *σύν*, werden im goth. nicht gesondert, ***mith*** entspricht beiden: ***mith*** im *μετ' αὐτῶν* Matth. 9, 15. Marc. 2, 19. Luc. 5, 34; ***mith*** sis *μετ' αὐτοῦ* Marc. 5, 40; ***mith*** sis *μεθ' ἑαυτῶν* Marc. 2, 19; ***mith*** imma *μετ' αὐτοῦ* Marc. 2, 25. 4, 36; ***mith*** diuzam *μετὰ τῶν θηρίων* Marc. 1, 13; ***mith*** mis *σὺν ἐμοί* I Cor. 15, 10; ***mith*** imma *σὺν αὐτῷ* Col. 2, 13; samana ***mith*** imma *ἅμα σὺν αὐτῷ* I Thess. 5, 10; ***mith*** Christáu *σὺν τῷ Χριστῷ* Col. 3, 3; ***mith*** tôjam *σὺν ταῖς πράξεσι* Col. 3, 9; ***mith*** anstái *σὺν τῇ χάριτι* II Cor. 8, 19. wie nun buchstäblich ***mith*** = *μετά*, so besaß unsere sprache früherhin auch für *σύν*, lat. ***cum*** eine präp. ***ga*** oder ***gam***, die nur noch als bloße partikel, und dazu untrennbare, übrig ist. und weil sich oft die verhältnisse umdrehen, so ist der lat. sprache nur das einzige ***cum*** für *μετά* und *σύν* eigen, so daß, wenn *μετά* geselligkeit, *σύν* gemeinschaft ausdrückt, im deutschen persönliche, im latein aber reale vereinigung überwiegt. die persönlichere natur des mith thut sich auch darin kund, daß es bei den Gothen noch nicht instrumental gebraucht wird, sondern für diesen begrif der bloße dat. ausreicht: handáu meinái uf mêlida (manu mea subscripsi); im ahd. beginnt hier ***mit*** sich einzuschleichen *), dessen weiterer spielraum, wie ich glaube, den präpositionalen gebrauch eines rein persönlichen, und sehr beschränkten ***samant*** (Graff präp. s. 129) veranlaßte. aus dem ags. ***vidh***, das eigentlich wider, gegen, bei bedeutet, entfaltete sich das engl., oft für mit gebrauchte, ***with***, während das altn. ***vidh*** bei, gegen, im neunord. ***ved*** oft den sinn unseres ***von*** empfängt. nirgend in der sprache erkennbarer als an den präp. ist es, wie in die lücken verlorner und geschwächter formen, zur ausfüllung unentbehrlicher begriffe, alsogleich andere verwandte wörter einziehen.

---

*) goth. stáinam vairpan, ahd. *mit* steinon O. III. 17. 16; alts. fingron scriban Hel. 1, 23, ahd. *mit* themo fingare reiz O. III. 17, 36.

Wir müssen auf ***af*** und ***bi*** zurückkommen, um zu erkennen in wie fern zwei andere bisher noch nicht behandelte präpositionen, ***fram*** und ***fona*** mit ihnen verwandt sind oder von ihnen abstehn.

zwischen ***af*** und ***fram*** unterscheidet Ulf. so, daß er mit jenem das buchstäblich identische *ἀπό*, mit ***fram*** aber *ὑπό* übersetzt. die belege sind nicht zu zählen, und oft dicht nebeneinander, z. b. Luc. 8, 29 usgaggan ***af*** thamma mann, dráibiths ***fram*** thamma unhulthin. fram ist die wahre präp. für das passivum, sie steht vor dem thätigen subiect, welches auf den leidenden nom. einwirkt: insandiths ***fram*** gutha Luc. 1, 26; háuhjáindáu ***fram*** mannam Matth. 6, 2; vrôhiths ***fram*** tháim gudjam Matth. 27, 12; dáupidái vêsun ***fram*** imma Marc. 1, 5; dáupiths vas fram Johannê Marc. 1, 9; fráisans ***fram*** satanin Marc. 1, 13. ***af*** aber stellt sich dem ana entgegen, und drückt befreiung, entfernung von etwas aus. afnimada ***af*** imma Luc. 8, 18 heiſst: es wird ihm abgenommen, er wird frei davon; afnimada ***fram*** imma hieſse: es wird durch ihn abgenommen, er macht frei davon, folglich könnte gesagt werden: afnimada ***fram*** imma ***af*** thus, es wird durch ihn von dir weggenommen. richtig steht Matth. 7, 16: lisanda ***af*** thaúrnum veinabasja, beeren werden von den dornen herab (de spinis) gelesen, ***fram*** thaúrnum würde sagen: durch die dornen (a spinis). wir drücken aber heute beide begriffe, die der Grieche und Gothe sondert, einförmig mit ***von*** aus, und auch das lat. ***ab*** erfüllt die bedeutung von ***fram*** wie von ***af***, ja vorzugsweise jene, indem statt des goth. ***af*** zuweilen ***de*** gesetzt werden kann, z. b. gadráusida ***af*** stôlam *ἀπὸ θρόνων*, ***de*** sede. wider die aufgestellte goth. regel wird indes einigemal (gewis selten) gestoſsen: ni gajiukáizáu ***af*** unthiutha *μὴ νικῶ ὑπὸ τοῦ κακοῦ* Rom. 12, 21 sollte heiſsen ***fram*** unthiutha, oder waltete in der ganzen stelle ein misverstand, da auch das folgende *ἐν* seltsam mit af gegeben ist? richtig aber wird Marc. 12, 11 ***fram*** für *παρά* gebraucht, dessen wurzel der von fram nahe steht, oder für *περί* (pro) Marc. 1, 44, die gleichfalls verwandt liegen, so wie dem *ὑπό ὑπέρ*, welches im sinne von pro durch goth. ***fram*** gegeben wird Luc. 6, 28. Joh. 17, 19.

der ahd. sprache ist ***fram*** als präp. fast ganz erloschen (Graff präp. 241), es dauert nur als untrennbare partikel fort. dafür hat sich eine bei den Gothen unerhörte präp. ***fona*** erzeugt, deren auf den ersten blick befremdende composition aus ***afana*** ich wien. jb. 28, 42 und gramm. 3, 262 nachzuweisen gesucht habe. der vereinigung zweier sich entgegenstehender partikeln *af* und *ana* zu statten kommt, daß das ital., allen übrigen romandialecten gebrechende *da* (s. 439) genau so aus *de* und *ad* zusammengewachsen scheint *), und hier wieder eine einzelne berührung deutscher und roman. zunge waltet. übergänge zwischen positiven und negativen präp. lassen sich leicht wahrnehmen, *ad* dextram, *ad* laevam ist oft gleichviel mit *a* dextra, *a* laeva; das *καθίσαι ἐκ δεξιῶν καὶ ἐξ εὐωνύμων* Marc. 10, 40 verdeutscht Ulf. sitan *af* taíhsvôn, *af* hleidumein (s. 774), die vulg. hat aber sedere *ad* dexteram, *ad* sinistram, ahd. *az* (s. 778), Luther *zur* rechten, *zur* linken; das goth. bigast anst *fram* gutha *παρὰ τῷ θεῷ* Luc. 1, 30 ist mehr bei als von; aus dem lat. *ab* entfaltete sich die roman. bedeutung von *ab*, *avec* d. h. mit. in afana bezeichnet ana nicht die richtung hin, sondern da; es wird zu af gesellt, um mit ihm zusammen einen begrif zu bilden, der dem goth. fram gleicht und dem einfachen af gegenüber steht. das einfache ahd. *aba* bleibt *ἀπό*, und drückt das sinnliche weg oder fern aus, während *fana*, *fona* die rolle des abstracteren goth. fram übernimmt. bei passivis steht daher bloß *fona*, niemals *aba*, z. b. *fona* fater chiboran werdhan Is. 13, 10; chiboran wardh *fona* fater Is. 15, 10; *fon* natarôn giboranê O. I. 23, 37; keboren *fone* magede N. ps. 98, 9. für den begrif sinnlicher entfernung behauptet sich *aba* noch: er nam sie *aba* des unrehtes wege N. ps. 106, 17; ih kieng *aba* wege N. ps. 72, 27, doch wird auch in frühster zeit schon *fona* daneben zulässig, ja beide präp. wechseln unmittelbar hintereinander: mîna miltnissa ni nimu ih *ab* imu, sô ih *fona* dhemu nam (misericordiam meam non auferam ab eo, sicut abstuli ab eo) Is. 33, 19.

es kann nach allem diesem nicht auffallen, daß auch der begrif *bei* in *von* übertritt. das goth. *bi* mit dem acc. sahen wir *ἐπί* oder das lat. *de* bedeuten: ni *bi* hláib áinana libáiþ manna Luc. 4, 4, nhd. nicht *von* dem brot allein. das ahd. *pi* mit dem acc. drückt neben sprechen, denken, fragen, klagen häufig *de* aus: hogazi *pi* dih selpan

---

*) oder will man *da* aus *de* und *a* (= ab) leiten? dagegen streitet, einmal daß das dative *a* offenbar aus *ad* entspringt, dann daß lat. in Italien abgefaßte urkunden sogar bloßes *ad*, ohne de, für den abl. verwenden. z. b. bei Fumagalli n° 1 (a. 721): petitus *ad* Anstrada, accepi *ad* Sigirad, und oft so. wie in der alten flexion dat. und abl. meist zusammentreffen, lag es nahe auch für die umschreibung beider dieselben präp. zu gebrauchen.

(cogita de temet ipso, oder romanisch: temet ipsum) gl. cass. 855ᵇ; sprah *bi* then sînan drût O. III. 23, 41. andere belege mehr hat Graff präp. 107. namentlich ersetzt diese präp. (aber mit dem dat.) das causale von, d. h. goth. fram (nicht af) in den redensarten *zeugen*, *gebären*, *schwanger werden*. sîn muoter gewan in *be* iro fater N. ps. 82, 7; Alcmene in guan *be* Jove N. Cap. 139; den gemachen widellen *bi* iro ne îlti gewinnen N. Cap. 44; sô chindôt Mercurius *pe* Venere N. Cap. 44; mhd. er hete *bi* sime wîbe zwêne sune En. 4561; hæte ich doch ein kindelin *bi* iu gewunnen En. 2190; *bi* der Gahmuret ein kint gewan Parz. 455, 21; schœniu kint bî einem man Wh. 310, 11; ein Mœrinne Josweiz *bi* im gebar Wh. 386, 18; an dem hât haz *bi* nîde ein kint Ms. 1, 75ᵃ; diu frouwe swanger wart *bi* im eines kindes Wigal. 1022; si begunde *bi* dem künige ein edele kint tragen Gudr. 22, 2; kint diu ir *bi* Hartmuote habet getragen Gudr. 1253, 2; noch in einem volksl. auf den winterkönig von 1620: ich trag *bei* dir ein kindelein. heute sagen wir hier *von*, bei zeugen *mit*. wenn aber mnl. in ganz gleicher construction die präp. *ane* steht: dat soet (dat kint) *an* enen god soude winnen Maerl. 1, 261; *ane* hare seit men dat hi wan enen sone Maerl. 3, 268; rechtfertigt das nicht die vorhin angenommne erklärung des *ana* in der präp. fona? die altn. sprache stellt zu solchen verbis *vidh*: hon âtti mög *vidh* mer Sæm. 65ᵇ; *vidh* systur thinni gaztu mög 65ᵃ; â Hôfvarpni theim er Hamskerpir gat *vidh* Gardhrôfu Sn. 38, welches vidh im dän. *ved* nicht selten causales *von* bedeutet, sonst aber ad, apud, juxta. noch häufiger gilt das engl. *by* für *von*.

Genauer als durch *at* und *af* wird das verhältnis der nähe und ferne durch zwei frischere, jüngere, dem adjectivischen begrif kaum entnommene präpositionen ausgedrückt, die zugleich auch als bloße adverbia auftreten dürfen *): *nêhva* und *fairra*. schon die adj. regieren den dat. (s. 747), woraus sich ihre präpositionalkraft zunächst herleiten ließe. nêhva wird noch oft da gebraucht, wo ein gr. *ἐγγύς* zu übersetzen oder ein *ἐγγίζειν* zu umschreiben war, so in folgenden beispielen: *nêhva* imma Merc. 2, 4; *nêhva* daúra Luc. 7, 12; *nêhva* Iaírikôn Luc. 18, 35; *nêhva* Iaírusalêm Marc. 11, 1. Luc. 19, 11. auffallend

---

*) *nêhva* ist (instat) Marc. 13, 28; vas *nêhva* (instabat) Joh. 7, 2. Luc. 19, 41; *nêhvis* ist *ἐγγύτερον* Rom. 13, 11; vêsuth *fairra* Eph. 2, 13; juzei *fairra*, izei *nêhva* Eph. 2, 17.

néhv razn Luc. 15, 25 statt nêhva razna, es war hier eine schwer zu lesende stelle. aber auch *πρός* und *παρά* werden damit wieder gegeben: ***néhva*** imma *πρὸς αὐτόν* Luc. 18, 40; ***néhva*** sáiva *παρὰ τὴν λίμνην* Luc. 5, 1 und so ist ***néhva*** andja Sk. 41, 6 einfach prope finem. nicht zu übersehn aber, daß Luc. 5, 2 gleich hinter jenem nêhva sáiva dasselbe *παρὰ τὴν λίμνην* durch das schwächere ***at*** thamma sáiva verdeutscht wird, da der bestimmtere ausdruck vorhergieng. ein andermal häufen sich beide partikeln: ***néhva at*** iddaljin *πρὸς τῇ καταβάσει*. Noch entschiedner steht fairra gradezu dem gr. *ἀπό* gleich: ***fairra*** mis *ἀπ᾽ ἐμοῦ* Matth. 7, 23. Marc. 7, 7. Luc. 5, 8; ***fairra*** imma *ἀπ᾽ αὐτοῦ* Luc. 4, 13; ***fairra*** izái *ἀπ᾽ αὐτῆς* Luc. 1, 38; ***fairra*** im *ἀπ᾽ αὐτῶν* Luc. 2, 15. Matth. 8, 30; ***fairra*** thamma garda *ἀπὸ τῆς οἰκίας* Luc. 7, 6; ***fairra*** statha *ἀπὸ τῆς γῆς* Luc. 5, 3; ***fairra*** alh *ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ* Luc. 2, 37; ***fairra*** thiudangardjái *ἀπὸ τῆς βασιλείας* Marc. 12, 34. das bloße ***af*** scheint hier etwas schwächer, läßt sich aber auch belegen: ***af*** imma *ἀπ᾽ αὐτοῦ* Marc. 1, 42. Luc. 5, 13; ***af*** imma *παρ᾽ αὐτοῦ* Luc. 6, 19; ***af*** im *ἀπ᾽ αὐτῶν* Marc. 2, 20; ***af*** managáim *ἀπὸ πολλῶν* Luc. 4, 41. sehr nahe liegt ***us***, wie *ἐκ* dem *ἀπό*, und beide stehn nebeneinander: usgagg ***us*** thamma! *ἔξελθε ἐξ αὐτοῦ*! urrann ***af*** imma *ἐξῆλθεν ἀπ᾽ αὐτοῦ* Luc. 4, 35. eine jenem ***néhva at*** analoge combination ***fairra af*** habe ich nicht gelesen. sie findet sich aber im ahd., wo das bloße ***fer*** als präp. nicht erscheint, wol als verstärkende part. vor dem fona: ***fer fon*** in (longe ab illis) T. 53, 9.

desto größern umfang gewonnen hat die ahd. präp. ***náh***, sie bezeichnet zwar in einigen denkmälern, vorzüglich bei T., noch die nähe: saz ***náh*** truhtines fuozun (secus pedes domini) T. 53, 2; fielun ***náh*** themo wege (secus viam) T. 71, 2. 75, 1; gangenti ***náh*** themo sêwe (juxta mare) T. 19, 1. wie aber mit secus secundum zusammenhängt, mit dem beisein folgen (sequi), ergab sich für ***náh*** der begrif post, in raum und zeitverhältnissen: der nach kommende ist nicht wirklich da, sondern nahet bloß: ih liuf ***náh*** in (hinter ihnen her) N. ps. 61, 5; daz sie ***náh*** mir gangen N. ps. 39. 15; nals fore dir, noh ineben dir, nube ***náh*** dir N. ps. 62, 9; ***náh*** siben tagen (post septem dies) N. ps. 6. 1; ***náh*** disemo libe chumet der lôn N. ps. 126. 3; so daß diese präp. allmälich nicht ein stärkeres ***at*** oder ***bi***, sondern den gegensatz zu ***vor*** ausdrückt, also gewissermaßen in den negativen begrif der ferne ausgewichen ist. der ***vor*** stehende ist schon über die gegenwart hinaus gelangt, der *nach* stehende hat sie noch nicht erreicht. die mhd. präp. *nách*, nhd. *nach* bezeichnen also näherung, folge, nicht mehr nähe, als bloßes adv. kann das mhd. *nách* noch prope, fere, nhd. *beinahe* bedeuten. *verre*, nhd. *fern* ist nichts als adv., und mag (wie nahe die präp. bei, zu) *von* verstärken.

Ob *fairra* wurzelhaft den partikeln *fair* und *faúr*, *faúra* verwandt sei? *), lasse ich hier bei seite.

festzuhalten ist die goth. unterscheidung zwischen *faúr* und *faúra*, jenes regiert stets den acc., dieses stets den dat. **) die sinnliche bedeutung des *faúr* im raumverhältnis ist *παρά* (circa), im zeitverhältnis *πρό* (ante): *faúr* vig *παρὰ τὴν ὁδόν* Marc. 4, 4. 10, 46. Luc. 18, 35; *faúr* marein *παρὰ τὴν θάλασσαν* Marc. 1, 16. 2, 13, wahrscheinlich Marc. 5, 21 faúra in *faúr* zu ändern? ***); *faúr* mêl *πρὸ καιροῦ* Matth. 8, 29. Sk. 51, 4; *faúr* mêla áiveina *πρὸ χρόνων αἰωνίων* Tit. 1, 2; *faúr* gaskaft fairhváus *πρὸ καταβολῆς κόσμου* Joh. 17, 24; *faúr* thata (ante id) Sk. 41, 8; *faúr* hanins hruk *πρὶν ἀλέκτορα φωνῆσαι* Matth. 26, 75. abstract genommen bedeutet es *ὑπέρ*, lat. pro: *faúr* thuk *ὑπὲρ σοῦ* Joh. 13, 37; *faúr* izvis *ὑπὲρ ὑμῶν* Marc. 9, 40. Eph. 3, 13; *faúr* uns *ὑπὲρ ἡμῶν* 1Cor. 5, 7. Sk. 37, 8; *faúr* ina (pro eo) Sk. 39, 1. 52, 14; faúr thanei *ὑπὲρ οὗ* Rom. 14, 15; *faúr* dáuthans 1Cor. 15, 29; *faúr* fravaúrhtins 1Cor. 15, 3; *faúr* sunja *ὑπὲρ τῆς ἀλ.* IICor. 13, 8; *faúr* lamba *ὑπὲρ τῶν πρ.* Joh. 10, 11.

faúra drückt im raum *ἔμπροσθεν* (ante) aus: *faúra* thus *ἔμπροσθέν σου* Matth. 6, 2. 11, 10; *faúra* im *ἔμπρ. αὐτῶν* Joh. 10, 4; *faúra* mis Luc. 19, 27; *faúra* tháim alláim Matth. 26, 70; *faúra* kindina *ἔμπροσθεν τοῦ ἡγ.* Matth. 27, 11; gasatjanda *faúra* stáuastôla *παραστησόμεθα τῷ βήματι*, vulg. stabimus ante tribunal Rom. 14, 10. nach den verbis fliehen, bergen, hüten übersetzt es aber *ἀπό*: gathláuh *faúra* im *ἀπ' αὐτῶν* Marc. 14, 52; thliuhan *faúra* thamma hatiza Luc. 3, 7; gafalh sik *faúra* im *ἀπ'*

---

*) RR macht keine unübersteigliche schwierigkeit. deutlich ist *fairra* = *porro*, *πόῤῥω*, *πόρσω*, *πρόσω* fairrathrô = *πόῤῥωθεν*. die pärp. *πέρα περί*, *παρά*, *πρό*, *πρός*, per, prae, pro, procul grenzen an.

**) wie jenes *nêhv* (s. 784) den acc., *nêhva* den dat.; ein fairr neben fairra hat sich nicht dargeboten. *faúra* als bloſſes adv. in der bedeutung von antea Sk. 38, 6.

***) doch steht auch Luc. 9, 47 gasatida *faúra* sis *ἔστησεν παρ' ἑαυτῷ*, wo man erwartet hätte *faúr* sik, und marein kann dat. wie acc sein.

αὐτῶν Joh. 12, 36; affalht *faúra* snutráim *ἀπὸ σοφῶν* Luc. 10, 21; gafulgin ist *faúra* augam *ἀπὸ ὀφθαλμῶν* Luc. 19, 42; vas gahulith *faúra* im Luc. 9, 45; atsaíhvith *faúra* liugnapraúfêtum *ἀπὸ τῶν ψ.* Matth. 7, 15; atsaíhvith *faúra* bôkarjam Luc. 20, 46. auch die vulg. hat: fugit ***ab*** eis, abscondit se ***ab*** eis u. s. w. es ist nachdrücklicher geredet, beim anblick des gemiedenen (coram eo, ante eum) die flucht zu ergreifen; die bedeutung bleibt also völlig *ἔμπροσθεν.* auch *ἐκ* wird nach solchen wörtern mit *faúra* übertragen: ei baírgáis im *faúra* thamma unsêljin *ἵνα τηρήσης αὐτοὺς ἐκ τοῦ πονηροῦ* Joh. 17, 15. abstract ist *faúra* im sinn von *διά*: faúra manageim *διὰ τὸν ὄχλον* Marc. 2, 4; *faúra* managein Luc. 8, 19; *faúra* fareisáium *διὰ τοὺς Φαρισαίους* Joh. 12, 42; *faúra* fahêdái *διὰ τὴν χαράν* Joh. 16, 21, propter gaudium oder prae gaudio, wie überhaupt *faúr* dem ***pro***, *faúra* dem ***prae*** in der anwendung gleicht, beide lat. partikeln aber meist abgeleitete bedeutung führen. formell würde umgedreht pro dem faúra, prae dem faúr zu entsprechen scheinen. denn ***prae*** ist offenbar = *πρωΐ*, das nur als adv. auftritt und den bloßen zeitbegrif des vor einschließt, = ahd. *fruo* *).

dem goth. *faúr* und *faúra* zur seite steht nun das ahd. *furi* und *fora*; wie ist in jenem das -i zu fassen? ich denke, comparativisch, so daß aus dem nur als untrennbare partikel gebliebnen *for* (goth. faúr) ein *furi* (prius) d. i. goth. faúris erwuchs, wie aus áir (ante) áiris (anterius), aus fram framis, aus nêhv nêhvis (3, 590. 592.) altn. bestehn zwei comparativformen *fyrir* und das abgestumpfte *fyri* nebeneinander und gleichbedeutig (3, 593.) das ahd. *furi* wird mhd. zu ***vür***, *fora* zu ***vor***. die rection bleibt im ganzen noch die gothische, d. h. furi verlangt den acc., fora den dat. die sinnliche bedeutung von furi ist ante (auf die frage wohin?): ni sentet iuwara merigrozza *furi* suin (ante porcos) T. 39, 8; giangi *furi* got O. I. 4, 11: die abgeleitete pro: *furi* cast (pro hospite) K. 35^{b}; *furi* inan (pro eo) T. 7, 5; *furi* thaz kind O. I. 14, 23; *fure* unsih (pro nobis) N. ps. 101, 7. *fora* drückt aus ante (auf die frage wo?) sowol der zeit als dem raume nach, coram, prae: ih antlûhhu duri *fora* imu (aperio ante eum januas) Is. 19, 20: *fora* turim lickê (ante fores jaceat) K. 46^{b}; daz fel munichâ *fora* im tragant gl. Hrab.

---

*) πρώιος, πρώιμος, ahd. fruoji, mhd. früeje. nhd. frühe (praecox, matutinus.) der wurzel nach berührt sich auch primus, fruma (3, 626), fram, πρίν, dor. πράν.

969ᵇ; ni tuo trumbûn singan ***fora*** thir (noli tuba canere ante te) T. 33, 2; giknewe ***fora*** sînên ſuazon O. I. 27, 59; sih firsprah ***fora*** themo liute (coram populo) O. III. 20, 111; thie thar ***fora*** iu (ante vos) wârun T. 22, 18. gleich dem goth. faúra bei fürchten, fliehen, bewahren: ***fora*** jungoron sinên haltan O. IV. 36, 9; ferborgen ***fore*** dir N. ps. 138, 3 (mehr belege bei Graff präp. 144.) *) endlich bedeutet es prae = propter: ***fore*** mendi ne mahta ih gedagen N. ps. 76, 4 vgl. Graff präp. 137. 143. nun aber treten mischungen beider präp. ein, K. übersetzt pro mit fora (Graff 138), T. und N. prae mit furi (das. 147), und so begreift sich auch der zu fora construierte acc. (das. 136. 142.) das sind freilich ausnahmen, neben welchen die regel überwiegt; sie erklären jedoch, wie allmälich das nhd. ***für*** auf die abgeleitete bedeutung eingeschränkt, und der sinnliche begrif allein durch ***vor*** vertreten werde, indem man ihm, wenn es wohin ausdrückt, den acc., wenn wo, den dat. zufügt. unser nhd. ***vor*** mich (ante me, prae me) steht dem goth. faúr mik, ahd. furi mih parallel, unser nhd. ***vor*** mir dem goth. faúra mis, ahd. fora mir. noch im mhd. behauptet ***vür*** seinen organischen gröſſeren umfang, d. h. es drückt das sinnliche verhältnis des raums und der zeit aus (wb. zu Iw. 521), aus gleichem grund aber bleibt ***vor*** auf den dat. und die richtung wo? angewiesen (das. 508.) das nhd. ***für*** hat sinnlich local zu sein aufgehört, das lat. ***pro*** ist es noch, nur weniger als das gr. *πρό*.

Wie vorhin erhellte (s. 784), wurde der dem ***vor*** entgegengesetzte begrif von ***nach*** im goth. niemals durch nêhva ausgedrückt. vielmehr durch ***afar***, das sich als eine fortbildung der part. af zu erkennen gibt. in der bedeutung von *μετά*, lat. post, regiert es den acc.: ***afar*** thata *μετὰ ταῦτα* Luc. 18, 4. Joh. 6, 1; ***afar*** leitil Matth. 26, 73; ***afar*** dagans saihs *μεθ' ἡμέρας ἕξ* Marc. 9, 2; ***afar*** thrins dagans Matth. 27, 63; ***afar*** dagans *δι' ἡμερῶν* Marc. 2, 1; ***afar*** ni managans dagans Luc. 15, 13; ***afar*** thô aglôn jáina *μετὰ τὴν θλῖψιν ἐκείνην* Marc. 13, 24; ***afar*** thuláin Sk. 39, 2. abstract für *ἐπί*, secundum hat es den dat.: ***afar*** vaúrda theinamma *ἐπὶ τῷ ῥήματι σοῦ* Luc. 5, 5; ***afar*** namin attins *ἐπὶ τῷ ὀνόματι τοῦ πατρός* Luc. 1, 59; hunjandam ***afar*** faíháu *πεποιθότας ἐπὶ χρήμασι* Marc.

---

*) wartet iu *fon* luggên wizzagon T. 41, 1 nach dem lat. attendite vobis a falsis prophetis.

10, 24. doch findet sich mit dat. *afar* mis *ὀπίσω μου* Matth. 3, 11 und láistidêdun *afar* imma Matth. 8, 1, beidemal vor personen. das ahd. *aftar* kommt in allen beziehungen fast nur mit dem dat. vor, der einzige K. setzt *after* dih 21ª post te. allmälich gewinnt *nâh* die oberhand, für post und secundum, und auch mit dem dat., das ags. *äfter* regiert ihn gleicherweise.

verwandt dem *afar* liegt ***hindar***. jenes *ὀπίσω μου* wird Marc. 8, 33 *hindar* mik übertragen, vulg. retro me; *hindar* markôs *ἀπὸ τῶν ὁρίων* Matth. 8, 34. Marc. 5, 17; *hindar* marein (trans fretum) ist die ständige redensart für *εἰς τὸ πέραν* Matth. 8, 18. 28. Marc. 5, 1. 21 oder auch für *πέραν τῆς θαλάσσης* Joh. 6, 22; *hindar* thana marisáiv *εἰς τὸ πέραν τῆς λίμνης* Luc. 8, 22. *hindar* Iôrdanáu *πέραν τοῦ Ἰορδάνου* Joh. 3, 26. Marc. 10, 1, scheint der dat., den man wol auch in dem nist *hindar* uns Luc. 9, 13 anzunehmen hat. wegen des ahd. *hintar* vgl. Graff präp. 154.

das goth. ***áir*** bezieht sich bloß auf die zeit: in den stellen *áir* uhtvôn usstandands *πρωῒ ἔννυχον λίαν ἀναστάς* Marc. 1, 35; filu *áir* this dagis afar sabbatê *λίαν πρωῒ τῆς μιᾶς σαββάτων* Marc. 16, 2 könnte zwar der dat. oder acc. uhtvôn, der gen. dagis wie beim ahd. spâto der gen. tages (s. 759) unabhängig von áir gesetzt, dies also adv. sein, wofür auch *πρωῒ* (mane) spricht. eine präp. áir hingegen, welche uhtvôn und dagis beherschte, macht die analogie des ahd. und ags. *ér*, *ær* annehmlicher. áir ist dann gleichviel mit faúr. das ahd. *ér* hat in *é* tages den gen., gewöhnlich aber den dat. bei sich (Graff präp. 273. 274 spr. sch. 1, 436); auch der acc. war zulässig: *ér* sînes dages enti O. I. 15, 6; *ér* anagengi worolti O. V. 20, 70. ags. finde ich den dat.: *ær* me (ante me); *ær* thâm flôde (ante diluvium); ebenso mhd., doch ist die präp. selten: *é* dem donre Herm. d. Dâm. 65^b; *é* irme ende meist. Stolle 148^b. altn. *ár* alda Sæm. 1^a. kein goth. ***seiths*** (3, 590) erscheint präpositional im sinne von afar, wol aber das ahd. *sid* (Graff präp. 274. 275), z. b. *sid* iro lîbe N. Cap. 84. mhd. *sît* der zît Iw. 2824; *sît* anegenge der werlte Berth. 199. häufiger ist das nhd. *seit*. ags. werden *ær* und *sidh* als bloße partikeln nebeneinandergestellt, mit einem casus, für äfter, finde ich letzteres aber nicht.

Keiner der bisher dargestellten präpositionalen gegensätze war durch wörter *derselben* wurzel erreicht; bei dem, welcher die richtung oben und unten ausdrückt, sehen wir aber diesen fall eintreten. die basis liefert begreiflich der begrif unten. wie aus dem gr. ὑπό (unter) ein ὑπέρ (über), aus dem lat. *sub* ein *super* gezeugt wird, so aus dem goth. *uf* ein *ufar*. nach dem lat. S und der gr. aspiration sollte man auch ein unerhörtes goth. suf, sufar erwarten, vgl. ὁ, ἡ, sa, sô; ἑπτά, septem, sibun; die gewis frühe aphäresis jener spirans darf nur nicht verleiten uf mit af (ἀπό) verwandt zu glauben *). im ahd. dialect lauft der etymolog noch größere gefahr oba (super) und opa (si, goth. jabái) zu mengen. doch dies bei seite gelassen, in allen andern deutschen mundarten als der goth. waltet eine abirrung von dem organischen verhältnis, insofern *uf* die ihm gebührende bedeutung von sub verloren hat. das ahd. *oba*, das altn. *of* drücken umgedreht super aus, sind also in den entgegengesetzten begrif verschoben worden. statt der einfachen goth. unterscheidung zwischen *uf* und *ufar* enthalten die ahd. *oba*, *obar*, *ubar* sämtlich die vorstellung des goth. ufar. Beide goth. präp. nehmen den dat. oder acc. zu sich, je nachdem wo? oder wohin? gefragt wird: *uf* skadáu ὑπὸ τὴν σκιάν Marc. 4, 32; *uf* valdufnja gasatids ὑπὸ ἐξουσίαν τασσόμενος Luc. 7, 8; usgrôf dal *uf* mêsa ὤρυξεν ὑπολήνιον Marc. 12, 1; ei *uf* hrôt mein inngaggáis ἵνα μου ὑπὸ τὴν στέγην εἰσέλθῃς Matth. 8, 8. Luc. 7, 6; *uf* fôtuns ὑπὸ τοὺς πόδας Eph. 1, 22; *ufar* láisarja ὑπὲρ τὸν διδάσκαλον Matth. 10, 24; *ufar* allái aírthái ἐπὶ πᾶσαν τὴν γῆν Matth. 27, 45; *ufar* taíhun baúrgim ἐπάνω δέκα πόλεων Luc. 19, 17; *ufar* mik ὑπὲρ ἐμέ Matth. 10, 37; *ufar* ija ἐπάνω αὐτῆς Luc. 4, 39. die rection des gr. ὑπό und ὑπέρ ist einförmiger. statt ufar findet sich einigemal *ufarô* gleichbedeutig: *ufarô* fimf baúrgim ἐπάνω πέντε πόλεων Luc. 19, 19; mit dem gen.: *ufarô* vaúrmê ἐπάνω ὄφεων Luc. 10, 19.

neben *uf* kommt aber ein den abgeleiteten formen *ufar*, *ufarô* näher tretendes, die bedeutung von *uf* wenig änderndes *undar*, *undarô* zum vorschein. ja, beide *uf* und *undar* verdeutschen nebeneinander die selbe gr. präp.: ei *uf* mêlan satjáidáu áiththáu *undar* ligr ἵνα ὑπὸ τὸν μόδιον τεθῇ, ἢ ὑπὸ τὴν κλίνην Marc. 4, 21. darf man aus diesen worten die verschiedenheit entnehmen, daß *uf* das lat. sub, *undar* das lat. *subter* oder *infra* bezeichne?

---

*) *sup.* ahd. *ûf*, und das dazu gehörige ofan (apertus) könnte verwandt sein; man erwäge den wechsel zwischen B und P im lat. sub, super, subter, supra.

auch Petron. sat. 98 arundinem ***subter*** lectum mittere. Marc. 7, 28 steht: ***undarô*** biuda *ὑποκάτω τῆς τραπέζης*; und: mulda thô ***undarô*** fôtum izvaráim *τὸν χοῦν τὸν ὑποκάτω τῶν ποδῶν ὑμῶν* Marc. 6, 11. *ὑποκάτω* ist stärker als das bloße *ὑπό*, ***subter*** stärker als ***sub***, folglich ***undar*** mehr als ***uf****). *κάτω* steht dem *ἄνω*, *ὑποκάτω* dem *ἐπάνω*, ***undarô*** dem ***ufarô*** gegenüber. dieser goth. ausgang -ô zeigt etwas adverbiales **) an, daher auch der gen. bei ufarô, wie bei *ἐπάνω*, obgleich zu undarô, wie zu undar, der dat. construiert ist. es hält schwer, in den angeführten beispielen die kraft dieses -ô und die eigentliche von undar, neben uf, zu ermessen. mir scheint ***undar*** die vorstellung *ὑπό* und *κάτω* zu vereinigen. durch das setzen unter den scheffel wird etwas bloß zugedeckt, er kann dabei hoch stehn; unter dem bett ist eine niedere stelle, so daß ***undar*** ligr eigentlich aussagt: ***unten unter*** das bett. nachdem aber den übrigen dialecten die goth. bedeutung von ***uf*** erloschen war, trat ***undar*** völlig an dessen stelle. doch mag einigemal das ahd. ***nidar*** den sinn des goth. ***undar*** erreichen: drî obe dir; drî ***nider*** dir, vgl. Graff präp. 174.

Mit ***undar*** zusammenhängen, wie mit ufar uf, muß aber die älteste sinnliche bedeutung der präp. ***und***, welche Ulfilas in doppelter weise, zu dem acc. und dat. construiert, darbietet. beide scheinen eigentlich ***gegen*** auszudrücken, den begrif einer wendung und näherung, die erst begonnen zu sein braucht, folglich schwächer ist als ana, jedoch auch schon vollendet sein kann ***). ***und*** mit dem acc. übersetzt *ἕως*, d. h. bewegung von einem punct zu einem andern, aber nach allen richtungen, hinauf wie hinab: ***und*** himin *ἕως τοῦ οὐρανοῦ*, ***und*** halja *ἕως ᾅδου* Luc. 10, 15; ***und*** aúhmistô *ἕως τῆς ὀφρύος* Luc. 4, 29; ***und*** allana midjungard Sk. 43, 16 (falls nicht ***and*** zu lesen ist?); ***und*** ina *ἕως αὐτοῦ* Luc. 4, 42. ebenso im zeitverhältnis: ***und*** mêl *ἄχρι καιροῦ* Luc. 4, 13; ***und*** dag *ἕως ἡμέρας* Luc. 1, 80; ***und*** hina dag *μέχρι τῆς σήμερον* Matth. 11, 23; *ἕως τῆς σήμερον* Matth. 27, 8; ***und*** thana thridjan dag *ἕως τῆς τρίτης ἡμέρας* Matth. 27, 64; ***und***

---

*) *ufar* drückt außer *ὑπέρ* auch das verstärkte *ὑπεράνω* aus: *ufar* allans himinans *ὑπεράνω πάντων τῶν οὐρανῶν* Eph. 4, 10.

**) in undaráistô aírthôs *εἰς τὰ κατώτερα μέρη τῆς γῆς* Eph. 4, 9.

***) man vgl. dem *und* das gr. *κατά*, welches ganz nahe an *κάτω* grenzt, und eigentlich hinunter, hinab, dann aber bloßes hin und gegen bedeutet.

paíntêkustên *ἕως τῆς πεντηκοστῆς* 1Cor. 16, 8; ***und*** hveila niundôn *ἕως ὥρας ἐννάτης* Marc. 15, 33; ***und*** thata hveilôs *ἐφ' ὅσον*, quamdiu Matth. 9, 15; ***und*** thô nu hveila *ἄχρι τῆς ἄρτι ὥρας* 1Cor. 4, 11; ***und*** thatei *ἕως, ἐν ᾧ* Matth. 5, 18. Marc. 2, 19; *ἄχρις οὗ* 1Cor. 15, 25; ***und*** hva *ἕως πότε* Marc. 9, 19. Luc. 9, 41; ***und*** hita *ἕως ἄρτι* Matth. 11, 12. Marc. 13, 19. Joh. 16, 24. 1Cor. 15, 6; ***und*** hita nu Sk. 43, 17. Neben dem dat. entspricht ***und*** dem gr. *ἀντί*, kommt also der abstracten bedeutung des faúr = lat. pro (s. 785) nahe, enthält aber den bestimmteren begrif eines zu leistenden ersatzes oder zu zahlenden preises *): áugô ***und*** áugin jah tunthu ***und*** tuntháu *ὀφθαλμὸν ἀντὶ ὀφθαλμοῦ καὶ ὀδόντα ἀντὶ ὀδόντος* Matth. 5, 38; atgêbun ins ***und*** akra *ἔδωκαν αὐτὰ εἰς τὸν ἀγρόν* Matth. 27, 10; ubil ***und*** ubilamma *κακὸν ἀντὶ κακοῦ* Rom. 12, 17; vermutlich war Matth. 17, 27 *ἀντὶ ἐμοῦ καὶ σοῦ* gegeben ***und*** mis jah sis. doch Marc. 10, 45 steht ***faúr*** managans sáun *λύτρον ἀντὶ πολλῶν*, wo ***und*** managáim genauer wäre. diese berührung des ***und*** und ***faúr*** = *ὑπέρ* erläutert den zusammenhang zwischen ***und*** und ***undar*** = *ὑπέρ* und *ὑπό*.

wie nun das altn. ***of*** und ***yfir***, die im goth. ***uf*** und ***ufar*** entgegengesetztes ausdrückten, zusammenflossen, nicht anders erscheinen auch die altn. ***und*** und ***undir*** gleichbedeutig, beide enthalten den begrif des goth. ***undar***. ***und*** kvernom (sub molis) Sæm. 66ª; ***und*** Midhgardhi 77ᵇ 114ᵇ; ***und*** hânom (sub eo) 72ª· ᵇ, wo die spätere sprache ***undir*** gebraucht, wie ***yfir*** statt des älteren ***of***; doch findet sich auch ***undir*** in der edda, z. b. ***undir*** einni 44ª. weil man für ***of*** den organischen begrif *ὑπό* eingebüßt hatte, gieng der von ***und*** = *ἀντί* verloren. eine von und weiter abgeleitete altn. präp. ***undan*** bedeutet subtus: ***undan*** aski Sæm. 44ª, in der jüngeren sprache auch wol entfernung, abwendung: ***undan*** sôl (averso sole) **).

außer jenem goth. ***und*** = *ἕως* erscheint aber mit gleichem sinn eine conjunction ***unté***, deren schon 3, 281 erwähnt wurde. goth. präposition ist sie freilich nie. ***unté*** allata vaírthith *ἕως ἂν πάντα γένηται* Matth. 5, 18; ***unté***

---

*) das lat. *ante* = faúr bleibt mehr in der sinnlichen bedeutung. buchstäblich liegt *und*, *undar* dem *ante*, *inter* verwandt.

**) ein goth. adv. *undana* würde wol *κάτωθεν* ausdrücken, wie *iupana* Gal. 4, 9 *ἄνωθεν*, verschieden von der s. 775 gesuchten verbindung iup ana; *hindana πέραν*, *aftana ὄπισθεν*, *ûtana ἔξωθεν*. Ulf. sagt aber für *κάτωθεν* lieber dalathrô.

usgibis *ἕως ἂν ἀποδῷς* Matth. 5, 26; ***unté*** qvimái fráuja *ἕως ἂν ἔλθῃ ὁ κύριος* 1 Cor. 4, 5; ***unté*** qvimái *ἄχρις οὗ ἔλθῃ* 1 Cor. 11, 26; ***unté*** garinnáima *μέχρι καταντήσωμεν* Eph. 4, 13. dieses ***unté*** übernimmt sodann noch abstractere, hier nicht zu erörternde conjunctionsbedeutungen. ihm zunächst steht die ahd. partikel ***unzá***, woneben aber ***unz***, ***unzán***, ***unzi***, ***unzin***, ***unzaz*** vorkommen (Graff 1, 363-366), entweder abgeleitete oder zusammengesetzte formen, deren zergliederung schwer scheint. mit dem goth. ***und*** vergleicht sich ***untaz***, das zumal bei Is. getroffen wird. ***unti*** im Hild. 67 kann für ahd. oder für alts. gelten, und ist danach verschieden aufzufassen. aus dem ags. ***odh*** ließe sich ein goth. ***unth*** oder ***anth*** folgern, das nicht vorhanden ist, aber am allerbesten zu ante, *ἀντί* stimmen würde. auch im altn. ***unz*** mag ein ***th*** wirken, seine ähnlichkeit mit dem ahd. ***unz*** ist zufällig. das gewirre dieser partikelformen unter den hut einer regel zu bringen wage ich kaum, der häufige gebrauch hat hier genug ausnahmen von der lautverschiebung gerechtfertigt. bei beurtheilung derer, die präpositionelle kraft zeigen, muß man die suffixe ***az*** und ***in*** berücksichtigen, wiewol der ältere, dunkle vocal gerade auch gangbaren präp. assimiliert worden sein kann. das mhd. ***unz*** tritt für sich als conjunction auf, nicht als präp., sondern verbindet sich nur mit andern präp., um die richtung usque auszudrücken: ***unz an***, ***unz ûf***, ***unz nâch*** (wb. zu Iw. 474.)

Das goth. ***und*** lenkt unsere betrachtung auf ***and***, welchem zumeist *κατά* entspricht, wodurch die verwandtschaft zwischen ***and***, ***und***, *κατά*, *κάτω* bestätigung empfängt. ***and*** drückt ganz eigentlich unser ***entlang***, ***entgegen***, welche mit dem untrennbar gewordnen ***ent*** zusammengesetzt sind, aus; es wird nach verbis des gehens, laufens, springens, verkündigens gebraucht zur näheren bezeichnung der örter, durch die, an denen her sich die bewegung erstreckte. mêritha urrann ***and*** all gavi *φήμη ἐξῆλθε καθ' ὅλης τῆς περιχώρου* Luc. 4, 14; usiddja mêritha fram imma ***and*** allans stadins this bisunjanê landis *ἐξεπορεύετο ἦχος περὶ αὐτοῦ* *) *εἰς πάντα τόπον τῆς περιχώρου* Luc. 4, 37; usiddja than mêritha is suns ***and*** allans bisitands *ἐξῆλθε δὲ ἡ ἀκοὴ αὐτοῦ εὐθὺς εἰς ὅλην τὴν περιχώρου* Marc. 1, 28; usiddja mêritha sô ***and*** alla jáina aírtha *ἐξῆλθεν* ἡ φήμη αὕτη εἰς ὅλην τὴν γῆν ἐκείνην Matth. 9, 26 *); usiddja thata vaúrd *and* alla Judáia ἐξῆλθεν ὁ λόγος οὗτος ἐν ὅλῃ τῇ Ἰ. Luc. 7, 17; vas mêrjands *and* alla Galeiláian κηρύσσων εἰς ὅλην τὴν Γ. Marc. 1, 39; qvam *and* allans gáujans ἦλθεν εἰς πᾶσαν τὴν περίχωρον Luc. 3, 3, goth. ad omnes incolas; vratôda *and* baúrgs διώδευε κατὰ πόλιν Luc. 8, 1; galáith *and* baúrg alla ἀπῆλθε καθ' ὅλην τὴν πόλιν Luc. 8, 39; mêrjada *and* alla manasêth κηρυχθῇ εἰς ὅλον τὸν κόσμον Marc. 14, 9; thaírhiddjêdun *and* háimôs διήρχοντο κατὰ τὰς κώμας Luc. 9, 6; usgagg *and* vigans jah fathôs ἔξελθε εἰς τὰς ὁδοὺς καὶ φραγμούς Luc. 14, 23; gateiháidáu namô mein *and* alla aírtha διαγγελῇ τὸ ὄνομά μου ἐν πάσῃ τῇ γῇ Rom. 9, 17; *and* alla aírtha galáith drunjus izê εἰς πᾶσαν τὴν γῆν ἐξῆλθεν ὁ φθόγγος αὐτῶν Rom. 10, 18; run gavaúrhtêdun sis *and* driusôn ὥρμησε κατὰ τοῦ κρημνοῦ Matth. 8, 32. Luc. 8, 33; *and* **) allana midjungard (per universum terrarum orbem) Sk. 43, 16; der gr. text wechselt ab mit κατά und εἰς, selbst mit einem ruhigen ἐν. für and = διά habe ich zwei stellen angemerkt, vielleicht sind ihrer noch einige: ussteigandans ana hrôt *and* skaljôs gasatidêdun ina ἀναβάντες ἐπὶ τὸ δῶμα διὰ τῶν κεράμων καθῆκαν αὐτόν Luc. 5, 19, hier scheint Ulf. and skaljôs noch auf ussteigan zu beziehen, hätte er es zu gasatidêdun genommen, so würde wol thaírh skaljôs stehn?; *and* thata thaírhgaggan δι' ἐκείνης διέρχεσθαι Luc. 19, 4, daselbst, allda vorbeigehn. abstracteres *and* findet sich in den redensarten *and* dulth hvarjôh κατὰ δὲ ἑορτήν Marc. 15, 6 wofür *and* dulth hvarjanôh Matth. 27, 15; *and* hvarjanôh (ubicunque) Sk. 43, 16; *and*uh thana láist Sk. 45, 9.

---

*) *περὶ αὐτοῦ* ist de illo, goth. bi ina, Ulf. aber nimmt es stärker, von ihm (ab eo) ausgehend, und setzt darum fram imma.

Stärker als *and* ist nun das goth. ***thairh***, welches gewöhnlich für διά gebraucht wird und einer sinnlicheren wurzel angehört, von der auch das subst. thaírkô τρύμη, τρυμαλιά übrig bleibt, stamm thaírha (2, 63) = τρίω, τρύχω. gaggan ***thairh*** atisk διὰ τῶν σπορίμων Marc. 2, 23. Luc. 6, 1 heißt durchs getraide gehn, in dem schmalen pfade, der durch kornfelder führt, *and* atisk wäre: am

---

*) daß in diesen vier stellen φήμη, ἦχος, ἀκοή einförmig durch *mêritha* gegeben sind läßt etwa auf eine goth. personification der umwandelnden *fama* schließen (mythol. 703.) denn sonst ist ἀκοή háuseins Rom. 10, 17. 18, doch wird gleich darauf φθόγγος übersetzt drunjus,

**) so lese ich für *und*, das freilich auch 16, 9 steht, um so mehr als die vom herausgeber in der anmerkung beigefügten stellen *and*, nicht und, gewähren.

getraide her, entlang, ***and*** hat mehr den begrif von ***bi***, der auch per sein kann (s. 779.) ***thairh*** thaírkô nêthlôs Marc. 10, 25. Luc. 18, 25; ***thairh*** aggvu daúr Matth. 7, 13; ***thairh*** thana vig jáinana Matth. 8, 28; alla naht ***thairh*** *δι᾽ ὅλης τῆς νυκτός* Luc. 5, 5; ***thairh*** allôs gavissins *διὰ πάσης ἁφῆς* Eph. 4, 16; ik im thata daúr, ***thairh*** mik jabái hvas inngaggith Joh. 10, 8. es liegt in thaírh das mitten, gerade durch, was aber noch besondere adj. herhorheben mögen: ***thairh midjans*** ins Luc. 4, 30. Joh. 8, 59; ***thairh midja*** Samarjan Luc. 17, 11. wie der begrif der mitte, des mittels die präp. mit berührt, so kann auch ***thairh***, gleich dem *διά* und per, ein mittel oder werkzeug bestimmen helfen, wodurch etwas ausgerichtet wird: ei mahteis svaleikôs ***thairh*** handuns is vaírthand Marc. 6, 2; ***thairh*** liugn (per mendacium) Sk. 38, 3; ***thairh*** thvahl (per lavacrum) Sk. 39, 13; ***thairh*** birûnáin Sk. 41, 6; ***thairh*** uns *δι᾽ ἡμῶν* II Cor. 5, 20.

der ahd. dialect, welchem das goth. ***and*** als präp. mangelt, muß schon darum die bedeutungen seines ***durah*** ausdehnen. namentlich entspringt auch die den Gothen unbekannte von ob oder propter (Graff präp. 211. 212), auf welche ich zurück kommen werde. Den Angelsachsen stand jedoch ein dem goth. unterschiede zwischen ***and*** und ***thairh*** sehr ähnlicher zwischen ***geond*** und ***thurh*** zu gebote. Ines gesetze cap. 20 (Schmid p. 18) sagen: gif feorcund man bûtan vege ***geond*** vudu gonge, wenn ein fremder außer weges durch den wald gehet; hier würde auch goth. es heißen: ***and*** hult, oder valth. valthu *)? hielte sich der gehende im waldpfade, vermutlich: ***thurh*** vudu, wie Marc. 2, 23. Luc. 6, 1: eode ***thurh*** äceras. auch das ags. ***geond*** thisne middangeard B. 150 stimmt zum goth. ***and*** alla aírtha, und Luc. 14, 23 wird wiederum übersetzt: gâ ***geond*** thâs vegas and hegas (***and*** vigans jah fathôs), aber Matth. 8, 28 faran ***thurh*** thone veg (galeithan ***thairh*** thana vig.) ahd. könnte in beiden fällen duruh gebraucht sein. das engl. ***yond***, ***beyond*** hat mehr die in and und geond mit enthaltene bedeutung von hindurch, ultra, trans hervorgehoben. beyond ist ags. ***begeondan***, welchem man gedrungen wird ein noch unaufgeklärtes goth. ***bijands*** (gr. 3, 25. 127) zu vergleichen. buchstäblichen zusammenhang zwischen ***and*** und ***geond*** könnte uns eben diese form ***jand*** verrathen. die untrennbare partikel zeigt auch im ags. das reine ***and***.

---

*) wir wissen das goth. wort für silva nicht. für unser wald darf aber nur valths oder valthus gemutmaßt werden, nach der altn. form völlr (campus, virectum.)

An dieses ags. ***geond*** grenzt nun noch eine andere partikel, welche, was wol zu beachten ist, der goth. sprache abgeht, das ags. ***gean***, ***ongean***, ahd. ***cagan***, ***gagen***, ***ingagan***, mhd. ***gegen***, ***gein***, altn. ***gagn***, ***gegn***, ***igegn***, ***igegnom***, schwed. ***gen***, ***genom***, ***igenom***, dän. ***gien***, ***giennem***, ***igiennem***. sie bedeutet contra, in der nord. zusammensetzung ***igegnom***, ***igenom***, ***igiennem*** aber auch per, und zwar, wie es scheint, ursprünglich in dem sinne des goth. ***and***, hernach in dem von ***thaírh***, welches den nord. mundarten mangelt. im hd. und nd. hat also der begrif ***thaírh***, im nord. ***and*** die oberhand gewonnen. nicht nur die jenem ***gegen*** vortretenden einfachen präp. in, on, î, sondern auch die flexionen, deren es fähig wird, ahd. ***ingagine***, ***ingegini*** (Graff 200), ags. ***tó geanes*** B. 1325. 3001, ***ágen***, engl. ***againsl***; altn. ***igegnum*** (dat. pl.) lassen seine nomina eigenschaft in keinen zweifel ziehen.

Die goth. präp. für den begrif contra und adversus lautet ***vithra***, sie hat zuweilen die stärkere bedeutung von κατά, häufiger die schwächere von πρός, einigemal auch die von παρά, fordert aber den acc. in allen fällen. ***vithra*** izvis καθ᾽ ὑμῶν Marc. 9, 40. Luc. 9, 50; ***vithra*** attan, ***vithra*** áithein κατὰ τοῦ πατρός, τῆς μητρός Matth. 10, 35; ***vithra*** ins πρὸς αὐτούς Luc. 6, 3. Eph. 6, 9. Sk. 51, 19; ***vithra*** thans πρὸς Eph. 6, 12; ***vithra*** ina πρὸς αὐτόν Luc. 4, 4; ***vithra*** antharana πρὸς τὸν ἕτερον I Cor. 6, 1; ***uithra*** ni áinhun πρὸς οὐδὲ ἕν Matth. 27, 14; ***vithra*** thata Sk. 38, 5; ***vithra*** listins πρὸς τὰς μεθοδείας Eph. 6, 11; andvaírthi ***vithra*** andvaírthi πρόσωπον πρὸς πρόσωπον I Cor. 13, 12; ***vithra*** harduhairtein Marc. 10, 5; ***vithra*** Abraham (s. l.) attan unsarana Luc. 1, 73; ja der bloße gr. dat. kann durch dieses gelinde vithra übersetzt werden Matth. 8, 34. Luc. 14, 31. I Cor. 9, 3. παρά wird belegt mit der redensart ***vithra*** vig παρὰ τὴν ὁδόν Marc. 4, 15. Luc. 8, 12, vulg. secus viam, an dem weg her.

das ahd. ***widar*** bezeichnet sowol contra, trans als auch erga, und läßt außer dem acc. in einigen denkmälern den dat. zu. bei dem mhd. ***wider*** sind gleichfalls beide casus gestattet (wb. zu Iw. 551) und es scheint mir schwer ihre unterscheidung dabei überall nach dem grundsatz der bewegung oder ruhe zu regeln. nhd. ist der acc. allein giltig verblieben; unsere trennung der präp. ***wider*** von dem adverbialen ***wieder*** (rursus) taugt nichts.

vithra und ***widar*** sind abgeleitete partikeln, die einfache form ***vidh*** erscheint in dem sächs. und nord. dialect. das ags. ***vidh*** drückt contra, adversus, aber auch bloſſes juxta, circa aus; in der räumlichen bedeutung beherscht es meist den acc., in der abstracten oft den dat., z. b. ***vidh*** thone cyning (contra regem), ***vidh*** thone veg (prope viam); ***vidh*** thînum villan (contra voluntatem tuam.) aus dem ***vidh*** = prope, ad, apud entwickelte sich das engl. ***with*** = cum (s. 780), wodurch allmälich die ags. präp. ***mid*** = goth. ***mith*** verdrängt und entbehrlich wurde. in den nord. sprachen bestehn ***medh*** und ***vidh*** nebeneinander, und jenes hat den sinn von cum, dieses von contra behauptet, obgleich das gelindere schwed. ***vid***, dän. ***ved*** häufig bei, um, von ausdrücken. ein frischeres contra haben sich die nord. sprachen aus dem subst. ***mót*** (occursus, begegnung) erzeugt: altn. ***á móti***, ***í móti***, schwed. ***emot***, dän. ***imod***.

Gerade so werden noch andere nomina zur belebung und bestimmung räumlicher nähe fast in allen deutschen mundarten verwandt. anfangs treten einfache präp., namentlich ***in*** und ***an***, vor ein solches nomen, dessen casus von ihnen abhängt; bald aber wächst die verbindung fester und nimmt selbst den schein einer präp. an, mit neuer befähigung zur casusrection. wie aus gagan, gean, gegn, môt ein ingagan, ingegini, ongean, îgegnum, igenom, â môti, î môti gewonnen wurde, ergab aus ahd. ***in epan***, ***ineban***, mhd. ***eneben*** sich unser nhd. ***neben*** (juxta), ursprünglich die gleiche, ebne lage an einander gefügter dinge zu bezeichnen *). das altn. subst. ***medhal*** (medium) bringt die präp. ***á medhal*** (inter) hervor, wofür auch die assimilierten formen ***á milli*** = â midhli, ***á millum***, ***í millum*** gelten, schwed. ***emellan***, dän. ***imellem***; aus ***bland*** (mixtura) deutet sich das schwed. ***ibland***, dän. ***iblandt*** (inter.) unser nhd. ***inmitten*** leite ich lieber aus dem alten dat. pl. des adj. ab, goth. ***in midjáim εἰς τὸ μέσον***, ahd. ***untar mittên*** (s. 392. 402.) nicht viel anders wird mit dem ahd. dat. pl. ***zuisgêm*** (binis) der präpositionale ausdruck

---

*) schon in viel früherer zeit scheint aus derselben wurzel *iba*, *af*, *ibum* eine fülle von partikeln geflossen af, iba, ibái, niba, nibai, was ich hier nicht ausführe. als sich aber ein adj. ibns, epan, efen gebildet hatte wirkt in ihm noch der alte partikeltrieb des wortes fort; jenem goth. iba, niba entspricht ein ags. efne, nefne, emne, nemne, nymdhe, alts. nebhan, nebha, neva, newan, welches ich mich immer noch nicht entschlagen kann, dem mhd. niwan, ninwan zu vergleichen, auch nach allem was Lachm. zu Nib. 2071, 1 bemerkt.

untar zuisgén, *untar in zuisgén*, *in zuisgén* für inter gebildet (Graff 188), mhd. und nhd. aber *zwischen* allein gesetzt. nhd. *anstatt*, *an der stelle*, altn. *i stadh*, räumlich in loco, in locum, abstract pro. das ahd. subst. *halpâ*, *halp* (latus) bei O. und N. zu einer partikel ausgebildet, trat hernach in den abstracten sinn von propter über, und wurde zur förmlichen, obwol stets nachgesetzten präposition: mîna *halbûn* (meinerseits, meinetwegen) O. V. 11, 12; belege aus N. bei Graff s. 189-191. mhd. mîn *halp* (mei causa.) die nhd. form schwebt zwischen *halb*, *halben*, *halber* *): meinthalben, ehren halber, des friedens halber, und wird oft noch mit der präp. *um* verknüpft: *um* des friedens *halber*. ähnlich verhält sich das altn. *megin*: thessumegin (diesseits) ödhrumegin (andrerseits), bâdhumegin ârinnar (zu beiden seiten des flusses.) â *hendr* (entgegen) regiert den dat., das ahd. zi hentî, az hentî, nhd. zu hand, zu handen, vorhanden, sind nur adverbia.

aber nicht immer erforderlich ist die zuziehung einfacher präpositionen, dem bloßen casus des nomens kann präpositionale kraft beiwohnen, z. b. dem acc. *gagan*, *halpûn*, *megin*. gern stehn zumal gen. und dat. absolut auf diese weise, altn. *handa*, *vegna*, minna vegna (propter me); *sökum* (lat. causâ.) auffallend die schwache form *vegna*, auch das nhd. *wegen* entsprang aus einem gen. pl. *wegene*, den die mhd. mnd. adv. aller wegene Diut. 1, 7. Detm. 1, 46. 252 bestätigen, vgl. 3, 135; ein ahd. *wegôno* ist unaufgefunden, wäre aber nicht unmöglich **).

Den begrif circa, circum, circumcirca umschreibt der isl. dat. *kringum*, mit präp. *íkringom*, von krîngr (circulus); schwed. *omkring*, nhd. *ringsum*, vgl. franz. environ f. en giron (in gyro.) der altn. sprache genügte das einfache *um*, wofür aber ahd. *umpi*, *umbi* (Graff präp. 181), mhd. *umbe*, zuweilen schon *um* (wb. zu Iw. 453. 454), nhd. *um*, ags. *ymbe*, *ymb*, das im engl. ausstirbt und durch *about* ersetzt wird. wie ist dies ahd. *umpi*, ags. *ymbe* zu nehmen, das an *ἀμφί* gemahnend, dem Gothen fehlt? *ἀμφί*, meines wissens, kommt im N. T. nicht vor; wo *περί* mit dem sinne von circa steht, gibt es Ulf. durch *bi* (s. 779): bi hup seinana *περὶ τὴν ὀσφὺν*

---

*) *halber* scheint ganz unorganisch entstanden aus einer vermischung des subst. halb mit dem adj., bei welchem die form *halber* gern erschien (s. 495. 498. 499.)

**) wieder ein beispiel doppelter flexion für subst. (oben 585), *wege* und *wegene* (viarum.) Hel. 106, 5 das adv. uppwego (sursum.)

Marc. 1, 6; ***bi*** sik *περὶ αὐτόν* Matth. 8, 18. Marc. 3, 34*); ***bi*** ina *περὶ αὐτόν* Marc. 4, 10; ***bi*** ins *περὶ αὐτούς* Marc. 9, 14. sollte ***umpi*** zusammengesetzt sein aus dem goth. ***und bi***? *ἀμφί* aus *ἀντί* und *ἐπί*? die anstoßende labialis brachte das ***m*** hervor. man erinnere sich, daß *ἐπί* sowol dem goth. ***bi***, als unserm ***um*** entspricht, Luc. 15, 20 *ἐπέπεσεν ἐπὶ τὸν τράχηλον αὐτοῦ* wird goth. übertragen dráus ana hals is, warum könnte es nicht auch heißen ***bi*** hals is? Luther: fiel ihm ***um*** seinen hals. was mich aber in der vermutung naher berührung zwischen ***um*** und ***und*** bestärkt, ist, daß in den hss. der edda die partikeln ***um*** und ***of*** ganz häufig wechseln und sich vertreten, z. b. Sæm. 1^a wird ***of*** nam und ***um*** nam, âr ***of*** borna oder âr ***um*** borna gelesen; auch in präpositionaler bedeutung 42^b: oumc ec ***of*** (al. ***um***) Huginn, thô siamc meir ***um*** Muninn. beide stehn als bloße partikeln vor verbis oft nur enclitisch, ohne merkbaren sinn, als präpositionen drücken beide *περί* aus, wie auch die nhd. ***um*** und ***über*** in gewissen redensarten dasselbe bezeichnen, z. b. ich traure darum, darüber. da nun das goth. ***und*** und ***uf*** aneinander zu grenzen scheinen (s. 789. 790), so läßt sich ***um*** = ***umbi*** als combination von ***und bi*** leicht begreifen. tunthu ***und*** tunthâu (s. 791) lautet bei Luther zahn ***um*** zahn.

Jener abstracte begrif propter, den das nhd. ***wegen***, ahd. ***durah***, mhd. ***durch*** ausdrücken, wird von der goth. sprache durch das einfache ***in*** mit dem gen. erreicht. der text hat gewöhnlich *διά*, einigemal *ἐπί*, *περί*, *ὑπέρ*, *ἕνεκα*. ***in*** neithis *διὰ φθόνον* Matth. 27, 18. Marc. 15, 10. Phil. 1, 15; ***in*** matis *διὰ βρῶμα* Rom. 14, 15. 20; ***in*** agisis *διὰ τὸν φόβον* Joh. 7, 13; ***in*** mans *διὰ τὸν ἄνθρωπον* Marc. 2, 27; ***in*** vaúrstvis *διὰ τὸ ἔργον* Phil. 2, 30; ***in*** hvis *διατί* II Cor. 11, 11; ***in*** ungalaubeináis *διὰ τὴν ἀπιστίαν* Marc. 6, 6; ***in*** thizôs manageins *διὰ τὸν ὄχλον* Marc. 3, 9; ***in*** dáubithôs *διὰ τὴν πώρωσιν* Eph. 4, 18; ***in*** thizôs managôns frijathvôs *διὰ τὴν πολλὴν ἀγάπην* Eph. 2, 4; ***in*** Haírôdiadins *διὰ Ἡρωδιάδα* Marc. 6, 17; ***in*** izvara *δι᾽ ὑμᾶς* Joh. 11, 15. 12, 30. II Cor. 4, 15; ***in*** thizê áithê *διὰ τοὺς ὅρκους* Marc. 6, 26; ***in*** thizei, ***in*** thizê propter quod, propterea Luc. 18, 5. Rom. 15, 7. Eph. 3, 13; ***in*** gafahis *ἐπὶ τῇ ἄγρᾳ* Luc. 5, 2; ***in*** alláizê *ἐπὶ πᾶσι* Luc. 2, 20; ***in*** this vaúrdis *ἐπὶ τῷ λόγῳ* Marc. 10, 22; ***in*** izvara *ὑπὲρ ὑμῶν* Eph. 1, 16 was Eph. 3, 13

---

*) in dieser stelle ist das goth. *sik* richtig (s. 322. 323), obgleich der text *αὐτόν* hat, nicht *αὑτόν*.

faúr izvis gegeben ist, während die goth. phrase sonst *δι' ὑμῶν* übersetzt: **in izê** *περὶ αὐτῶν* Matth. 9, 36; **ni in** this anamahtjandins ni **in** this anamahtidins *οὐχ εἵνεκεν τοῦ ἀδικήσαντος, οὐδὲ εἵνεκεν τοῦ ἀδικηθέντος* II Cor. 7, 12.

diese der goth. sprache eigne anwendung der präp. **in** auf einen fall, den die genitivrection vollkommen kennbar macht, erklärt sich am leichtesten aus *ἐπί*, welches die vulg. Luc. 5, 2 gleichfalls **in** captura, Luc. 2, 20 **in** omnibus wiedergibt; der goth. gen. hebt aber den besonderen sinn viel besser hervor. der begrif **in** führt auf den des **bei** und **durch**, das innerste ist zugleich mitte, mittel und zweck.

Die letzte unter allen hier zu erörternden vorstellungen ist der gegensatz des **mit**, die entäußerung, ermangelung. **aus** und **ab** bezeichnen gesondert und entferntsein, **ohne** verlassensein.

was ich 3, 261 über die goth. präp. **inuh** gesagt habe hält kaum stich. nicht nur wird der kurze vocal, wie im gr. *ἄνευ*, organisch, also die verlängerung des ahd. **âno** unorganisch sein, sondern es auch darauf ankommen, die verwandtschaft zwischen **inuh** und **in** nachzuweisen. *ἄνευ* scheint sich gerade so mit *ἀνά* zu berühren. wir haben s. 782 in der combination afana eine ausweichung des positiven ana in den entgegenstehenden begrif erkannt, könnte nicht auch **in** eine solche wendung nehmen? **in** ist **bei**, dann **neben**, **außer**, **ohne?** das suffix **uh** benimmt an sich der bedeutung nichts, **inuh** drückt aus was das bloße **in**: **inuh** jáinamma mêla *ἐν ἐκείνῳ τῷ καιρῷ* Matth. 11, 25; **inuh** than thizái hveilái *ἐν αὐτῇ δὲ τῇ ὥρᾳ* Luc. 7, 21; selbst dem unpräpositionalen, bloß partikelhaften **in**, das sich mit verbis bindet, mag **uh** suffigiert werden: **inuh**sandidêdun *ἀπέστειλαν* Joh. 7, 32. ferner leidet **in** = *διά*, mit dem gen., diesen anhang: **inuh** this *διὰ τοῦτο* II Cor. 7, 13; *ἕνεκεν τουτοῦ* Marc. 10, 7. bei **in** mit dem acc. und der positiven bedeutung findet sich aber kein **uh**, sondern **inuh**, wenn ein acc. darauf folgt, drückt immer *χωρίς*, *ἐκτός*, *ἄνευ* aus: **inuh** mik *χωρὶς ἐμοῦ* Joh. 15, 5; **inu** thô *χωρὶς τῶν* II Cor. 11, 28; **inuh** leik *ἐκτὸς τοῦ σώματος* II Cor. 12, 2. 3; **inu** leik Sk. 37, 15; **inu** thein ragin *χωρὶς δὲ τῆς σῆς γνώμης* Philem. 14; **inuh** grunduvaddju *χωρὶς θεμελίου* Luc. 6, 49; **inuh** attins izvaris viljan *ἄνευ τοῦ πατρὸς ὑμῶν* Matth. 10, 29; **inuh** gajukôn *χωρὶς παραβολῆς* Marc. 4, 34; **inu** mitath *εἰς τὰ ἄμετρα* II Cor. 10, 15. als bloße conjunction, wie das ahd. **âno** (s. 762) tritt **inuh** noch nicht auf.

durch diesen conjunctionellen gebrauch scheint die rection der ahd. präp. schwankend geworden. der acc. herscht vor, aber auch dat. und gen. gelten. jenen belegt Graff 276 aus K., dessen âno murmulôdin (absque murmuratione) 44ᵇ kein gen. sein kann, vielleicht verschrieben ist für âno murmulôdi? dem beispiel des gen. s. 762 mögen hier noch andere zugefügt werden: *âna* thes O. V. 24, 13; *âne* des mittelôsten N. Cap. 64; *âne* des trianguli N. Cap. 66. auch dem altn. *ân* verbindet sich der gen., frühere denkmäler sollen noch den acc. zeigen.

statt des âno kennen die niederd. psalmen ***sunder:*** ***sundir*** unreht 58, 5; ***sunder*** saca 72, 13. diese präp. erscheint mhd. häufig genug, sogar neben âne: ***sunder*** swert und *âne* sporn Parz. 299, 29. beide regieren den acc. nhd. gewöhnlich ***ohne***, selten ***sonder*** (unterschieden von der conjunction ***sondern.***)

Überschaut man alle diese präpositionen, so lassen sich ältere von jüngeren, nach mehrfacher stufe, trennen.

als älteste erscheinen die nur aus vocal und consonant bestehn: ***in***, ***us***, ***af***, ***at***, ***uf***; ein folgender zweiter vocal verschlägt nichts, ***ana*** ist so alt wie ***in***, vgl. *ἀνά* und das ahd. ***aba*** und ***af***. den consonantisch beginnenden, vocalisch endigenden ***bi*** und ***du*** könnte ein vocal vornen oder ein cons. hinten abgestreift sein, man halte zu ***bi*** *ἐπί* und, was viel gewagter ist, zu ***du*** das nord. ***til***. gesteigerte formen entwickelt keine dieser einfachen partikeln mehr, ihre wurzeln sind dunkel, doch darf die nachweisung einiger versucht werden (***iba***, ***af*** s. 796); wer aber möchte ***at*** und ***ita*** (edo) vergleichen?

zunächst stelle ich die mit zwei consonanten auf den vocal: ***and***, ***und***; beide unsichrer herkunft und unsteigerbar.

die reihe kommt an die mit vocal zwischen zwei oder mehr consonanten: ***áir***, ***faúr*** und ***faúra***, ***mith***, ***vith***, ***fram***, ***seith***, ***nêhva***, ***faírra***, ***thaírh***. den meisten begegnen comparierte formen: áiriza, seiths, nêhvis, framis, êriro, furiro, nâhiro, êrist, furist, nâhist; ihre wurzel ist noch belebt. ***mith*** könnte dem adj. mids verwandt sein, thaírh dem subst. thaírkô? hierher muß auch das nord. ***til*** gezählt werden, dessen wurzel im goth. adj. gatils (aptus) und hd. subst. zil (scopus) erscheint; kaum berührt sich damit jenes ***du*** und ***zi***? eher das slav. ***do***.

zusammengesetzt aus einfachen präpositionen sind ***fona*** (s. 782) und ***umbi*** (s. 798), wenn meine vermutung trift; auch dem nhd. ***auf***, ***aus***, dem neunord. ***på*** liegen zwei partikeln zum grunde. die goth. sprache kennt keine solcher coalitionen. ich unterscheide das suffigierte ***inuh***.

abgeleitete, darum spätere präp. sind ***afar***, ***ufar***, ***undar***, ***hindar***, ***vithra***; AR ist ein locales derivativ für adv. überhaupt (3, 199 ff.) hier zeigt sich auch steigerungsvermögen, und zwar im goth. mit ***ái*** (wenn das neu gefundne undaráistô Eph. 4, 9 auf die übrigen zu schließen berechtigt), ahd. mit ***ó*** (untarôstâ.) die einfachen ***af***, ***uf***, ***und*** sind älter, weil sie keine comparation leiden; wiederum scheint die steigerung mit ***i*** älter (in jenem ériro, furiro) als mit ***ái*** und ***ó*** *).

jüngste präpositionen sind die aus lebendigen adverbien erwachsenden, seien dazu einfache präp. und ein casus oder bloß absolute casus verwandt. so verhärten sich ***in eban***, ***in gagan***, ***i möti***, ***anstatt***, der gen. pl. ***wegen***, der dat. ***sokum*** allmälich zur präposition **). die goth. sprache, der genug alte scharf bestimmte präp. zu gebot stehn, bedarf keines solchen ersatzes; als sich einzelne präp. verdunkelt hatten und ausstarben, blieb kein mittel als sie durch verständliche adv. zu umschreiben, die nach und nach wieder präpositionale abstraction annahmen. ineban ist darum völlig anderes ursprungs als fona. bei afana gesellten sich zwei partikeln zur verstärkung des begrifs und ana wird nicht von af regiert; bei ineban hieng der acc. eban wirklich ab von der präp. in.

Versuchen wir die verschiedne entstehung der präpositionen zu knüpfen an die frage nach der ursache ihrer rection.

neue präpositionen, in welchen das nominalgefühl rege geblieben ist, scheinen den casus fordern zu müssen, den ihr subst. oder adj. an sich zu regieren vermag. so gebührt dem präpositionalen ***wegen*** nichts anders als der gen., da das adverbiale wegen nur ihn von sich abhängig machen könnte. zum adj. ***eban*** fügt sich, wie zu gilîh (s. 747. 748) ein dat., ni ibna ni galeiks unsarái garaíhtein

---

*) man erinnert sich an den character *i*, *ô*, *ái* der schwachen conjugation.

**) die neusten hat der canzleistil eingeführt: *kraft*, *in kraft* (en vertu, vigore); *vermöge* (wol für vermögen?); *behuf* oder gar *be hufs* (propter); alle diese werden mit dem gen. verbunden.

heißt es Sk. 37, 6, ibnjan (aequare) regiert ihn nicht minder (Luc. 19, 44.) dem ahd. *ineban* gehörte folglich der dat.: sizze neben *mir* N. 109, 1; die ne mugen nieht ineben *imo* sin N. ps. 134, 5; ineben *dir* N. ps. 62, 9. als aber die präp. kälter wurde, raumte man ihr größere freiheit ein, und ließ auch andere casus zu; mhd. neben *im* Iw. 1817; eneben *ime* Iw. 3790; neben *in* (: sin) Iw. 5996; neben *sich* Parz. 64, 6; neben *sîn* Bit. 10420. Ls. 3, 300. in der schriftsprache regiert *wegen* den gen., unterm volk häufiger den dativ; das ahd. *zuiskêm*, in zuiskêm, untar zuiskêm hätte, seinem ursprunge nach, nur mit dem dat. pl. verbunden werden sollen, ihn zeigen alle ahd. beispiele (Graff 188) und die meisten mhd.: zwischen den porten zwein Iw. 1127; zwischen in beiden Iw. 6029; enzwischen sînen handen Trist. 3953; doch: zwischen sich Frib. Trist. 4942. beim nhd. zwischen hat weder der acc. noch sg. bedenken.

den präp. *nêhva* und *fairra* steht deshalb der dat. zu, weil ihn die adj. nah und fern begehren (s. 747.) diesem casus treu bleiben das mhd. *nâch*, nhd. *nach*, obgleich sich bei ihnen, wie bei aftar und hintar, die zweifache richtung hin und da, d. h. acc. und dat. hätte entwickeln können. um so kühner und bedenklicher die goth. ausnahme nêhv razn (s. 784.) das mhd. *hinder* verstattet außer dat. und acc. selbst den gen.: hinder *mîn* Ls. 1, 359. 2, 232. Dietr. 6997, hinder sîn Dietr. 5616, vgl. das goth. hindana Iaúrdanáus *πέραν τοῦ Ἰ.* Marc. 3, 8.

Insofern es gelingen kann den wortstamm älterer präp. zu enthüllen, wird sich auch rechenschaft von dem eigensinn ihrer rection ablegen lassen. je weniger in ihre abkunft zu dringen ist, ein desto freierer einfluß auf casus muß ihnen zugestanden werden. unverkennbar entfalten eben die ältesten einfachsten präp. die manigfalteste rection.

Wie es mit dieser sich eigentlich verhalte ist s. 766-768 angegeben. nicht sowol durch die präp. an sich, als durch die beziehung, in welcher sie zu einem verbum oder nomen des satzes steht, wird der casus bedingt. Jenachdem eine der beiden hauptrichtungen *hin* oder *da* ausgedrückt werden soll, fordern verbum und präp. den acc. oder dat. in älteren sprachen war die begleitung der präp. oft nicht einmal nothwendig, der bloße casus hinreichend. man sagt lat. ire Romam, aber ire *in* urbem; der bloße acc. kündet hier das wohin so deutlich wie der acc. mit in an; vallibus habitare drückt den begrif wo aus wie *in* vallibus. nhd. heißt es: in dem thal wohnen, in die stadt gehn, und sogar *nach* Rom, nach der stadt gehn, weil unser nach seinen dat. auch bei der richtung wohin nicht einbüßt. Mehrere alte präp. namentlich *at* und *du* (s. 769) verlieren ihre acc. rection, müssen also das hin ebenfalls mit dem dat. ausdrücken. *εἰς οὐρανόν* ist bald goth. in himin, bald du himina (s. 779); ein früheres du himin wäre zu mutmaßen *)

Man mag practisch festhalten, daß der auf die präp. folgende casus von ihr abhänge; auch ist es bei den späteren präp. in der that so. die alten, einfachen präp. scheinen mir aber einer mehr adverbialischen geltung zu bedürfen, d. h. sie treten im satz dem verbo bestimmend hinzu, und eben aus dieser bestimmung ergibt sich dann der casus. unter solchen gesichtspunct gebracht läßt sich auch die vertauschung des präpositionalen mit dem adverbialen ausdruck (s. 767) vollkommner begreifen: der stern lauft durch seine bahn = der stern durchlauft seine bahn. beidemal hilft die partikel durch dem verbo den acc. regieren. in der ersten formel schließt sie sich näher dem subst. an und läßt das verbum intransitiv. in der zweiten drückt sie mehr auf das verbum und macht es transitiv. man könnte sagen, hier hängt der acc. unmittelbar von laufen, mittelbar von durch ab, dort unmittelbar von durch, mittelbar von laufen. in keinem der fälle ist aber die mittelbare einwirkung zu übersehen, sondern ein zusammentreffen zweier gewichte, des stärkeren und schwächeren zu erkennen.

Wenn präpositionen, gleich den übrigen partikeln, größtentheils isolierte, abgesprungne casus veralteter nomina, und vorzugsweise substantivischer sind, so ist klar, daß sie als solche fast nur den gen. zu regieren fähig sein könnten. der gen. hat aber gerade bei den präp. den geringsten umfang, und die verbalen casus, acc. und dat.,

---

*) für einige gangbare raumverhältnisse hatte die alte sprache gewisse eigne ableitungen und suffixe (3, 199-214), die den präpositionalen ausdruck zu vertreten im stande sind. das goth. dalath entspricht dem sinne des mhd. ze tal, Ulf. braucht es aber für *κατά* in den redensarten dalath atgaggandin *καταβάντι* Matth. 8, 1; atiddja dalath *κατέβη* Matth. 7, 25, so sehr schon in diesen stellen der sinnliche begrif durch af fairgunja *ἀπὸ τοῦ ὄρους* gehoben war. auch ist ihm sonst dalath *κάτω*, dalathrô *κάτωθεν*, diese goth. ausdrücke haben die abstraction des heutigen plattd. dal = nieder, vgl. at iddaljin *πρὸς τῇ καταβάσει* Luc. 19, 37.

überwiegen weit. auch daraus folgt mir ihre adverbiale beziehung auf verba und die dadurch bewirkte rectionskraft.

Je älter, folglich je adverbialer präpositionen sind, desto mehr muß sich ihre rection auf *alle* drei casus erstreckt, und hauptsächlich in gemeinschaft mit verbalbegriffen geregelt haben. daraus folgt die nothwendigkeit, bei abhandlung der präpositionen diesen bezug vor allem ins auge zu fassen.

Präpositionen neben verbis.

1. intransitiva der *sinnlichen bewegung.* hier fordert die richtung *hin* den acc., das *wo* den dativ, doch nur bei solchen präp., welche sich die freiheit beider casus bewahrt haben. Ist die rection auf einen casus beschränkt, so steht dieser, unbekümmert um die richtung. namentlich gilt das von der präp. *zu*, die gewöhnlich wohin ausdrückt und dennoch immer den dat. bei sich hat; nicht anders fordert das altn. *til* den gen.

Eine der auffallendsten erscheinungen gothischer syntax ist es, daß nach *gaggan*, *galeithan* die präp. *in* und *ana* den acc., nach *qviman* aber meistentheils den dat. und nur ausnahmsweise den acc. regieren. alle diese verba übersetzen *ἔρχεσθαι*, wenn nun Ulf. z. b. *ἦλθε* mit *iddja* oder *galáith* gibt, so verdeutscht er das folgende *εἰς τὸν οἶκον in gard*; wählt er hingegen *qvam*, so sagt er *in garda.* beides muß der bedeutung nach ungefähr eins gewesen sein, das goth. ohr aber auf qviman den dat. erwartet haben: der griech. text bot hier überall *εἰς* mit dem acc. dar, dennoch wurde goth. in mit dem dat. construiert.

belege: qvimands in garda *ἐλθὼν εἰς τὴν οἰκίαν* Matth. 8, 14. 9, 23. 82. Luc. 8, 51; qvêmun in garda *ἦλθον εἰς τὴν οἰκίαν* Marc. 1, 29; in garda qvumans *ἐν τῇ οἰκίᾳ γενόμενος* Marc. 9, 33; qvam in thizái alh *ἦλθεν εἰς τὸ ἱερόν* Luc. 2, 27; qvam in veihsa *ἐληλύθει εἰς τὴν κώμην* Joh. 10, 30; qvam in seinái baúrg *ἦλθεν εἰς τὴν ἰδίαν πόλιν* Matth. 9, 1; qvam in markôm *ἔρχεται εἰς τὰ ὅρια* Marc. 10, 1; qvêmun in landa *ἦλθον εἰς τὴν χώραν* Marc. 5, 1; qvam in landa seinamma *ἦλθεν εἰς τὴν πατρίδα αὐτοῦ* Marc. 6, 1; qvimandin in gáuja *ἐλθόντι εἰς τὴν χώραν* Marc. 8, 28; qvimith in thiudangardiái himinê *εἰσέλθητε εἰς τὴν βασιλείαν τῶν οὐρανῶν* Matth. 5, 20; qvêmun in Bêthanïin (sic) *ἔρχονται εἰς Βηθσαϊδάν* Marc. 8, 22;

qvimands in Tráuadái *ἐλθὼν εἰς τὴν Τρωάδα* II Cor. 2, 21; ik liuhad in thamma faírhváu qvam *ἐγὼ φῶς εἰς τὸν κόσμον ἐλήλυθα* Joh. 12, 46; qvam in thamma faírhváu *ἐλήλυθα εἰς τὸν κόσμον* Joh. 18, 37; qvimands in sis *εἰς ἑαυτὸν ἐλθών* Luc. 15, 17; ni qvimith in izái *μὴ εἰσέλθῃ εἰς αὐτήν* Marc. 10, 15. Luc. 18, 17; in svikunthamma qvimái *εἰς φανερὸν ἔλθῃ* Luc. 8, 17; qvam ana thamma stada *ἦλθεν ἐπὶ τὸν τόπον* Luc. 19, 5. Den acc. zeigen folgende ausnahmen: qvam in Galeiláia *ἦλθεν εἰς τὴν Γαλιλαίαν* Marc. 1, 14; sa qvimanda in thô manasêth *ὁ ἐρχόμενος εἰς τὸν κόσμον* Joh. 6, 14; sa in thana faírhvu qvimanda *ὁ εἰς τὸν κόσμον ἐρχόμενος* Joh. 11, 27; qvam ana fêra *ἦλθεν εἰς τὰ μέρη* Marc. 8, 10, daß hier fêra acc. sg. fem. sei, lehrt der dat. fêrái Matth. 25, 41.

bei ***gaggan*** und ***galeithan*** steht nur der acc., und nicht einmal als ausnahme der dat.: innatgaggandans in thô veihôn baúrg *εἰσῆλθον εἰς τὴν ἁγίαν πόλιν* Matth. 27, 53; atiddjêdun in gard *ἔρχονται εἰς οἶκον* Marc. 3, 20; atgaggands in alh *εἰσελθὼν εἰς τὸ ἱερόν* Marc. 11, 15; atgaggandeins in thata hláiv *εἰσελθοῦσαι εἰς τὸ μνημεῖον* Marc. 16, 5; atgaggandin in gard Luc. 7, 44; gaggan in gard *εἰσελθεῖν εἰς τὸν οἶκον* Luc. 8, 41; gagg in hêthjôn theina *εἴσελθε εἰς τὸ ταμιεῖόν σου* Matth. 6, 6; usiddja in fairguni Luc. 6, 12. 9, 28; atiddja skûra vindis in thana marisáiv *κατέβη λαῖλαψ ἀνέμου εἰς τὴν λίμνην* Luc. 8, 23; iddja in baírgahein *ἐπορεύθη εἰς τὴν ὀρεινήν* Luc. 1, 39; inngaggandin in suma háimô *εἰσερχομένου εἴς τινα κώμην* Luc. 17, 12; in thôei baúrgê gaggáith *εἰς ἣν δ' ἂν πόλιν εἰσέρχησθε* Luc. 10, 8; afiddja in faírguni *ἀνεχώρησε εἰς τὸ ὄρος* Joh. 6, 15; atiddja in thana faírhvu *ἐλήλυθα εἰς τὸν κόσμον* Joh. 16, 28; galáith in gard *ἔρχεται εἰς τὸν οἶκον* Marc. 5, 38 *εἰσῆλθεν εἰς οἶκον* Marc. 7, 17. Luc. 1, 40. 4, 38; galáith ana áuthjana stath *ἀπῆλθεν εἰς ἔρημον τόπον* Marc. 1, 35; galáith in arka *εἰσῆλθεν εἰς τὴν κιβωτόν* Luc. 17, 27; galeithan in libáin *εἰς τὴν ζωὴν εἰσελθεῖν* Marc. 9, 43; galithun in himin *ἀπῆλθον εἰς τὸν οὐρανόν* Luc. 2, 15; galithun in háim *εἰσῆλθον εἰς κώμην* Luc. 9, 52; galáith in skip *ἐμβὰς εἰς τὸ πλοῖον* Marc. 8, 10; inngaleitith in thiudangardja *εἰσελεύσεται εἰς τὴν βασιλείαν* Matth. 7, 21; in thiudangardja galeithand Marc. 10, 23. 24. 25; galeithan in Makidônja *διελθεῖν εἰς Μ.* II Cor. 1, 16.

ich habe die gr. stellen beigefügt, damit man sehe, daß keine temporalunterschiede die wahl der goth. ausdrücke bestimmen. der grund des abweichenden casus wird in nichts anderm liegen als in der eigenthümlichen bedeutung von ***qviman***, welches dem Gothen nicht bloß den begrif des gehens, sondern zugleich auch den des bleibens enthalten haben muß. der gaggands kann als solcher so bezeichnet werden von dem augenblick an wo er sich in bewegung setzt, der qvimands hat das ziel erreicht oder ist ihm nahe. der gaggands, galeithands in gard geht bloß ***in das haus***, der qvimands in garda ist, bleibt darin, erlangt ***in dem hause*** an, was besonders aus dem ***qvumans*** in garda deutlich wird, das man nicht mit gaggans oder galithans vertauschen dürfte, wie auch hier der gr. text *γενόμενος ἐν τῇ οἰκίᾳ*, mit dem dat. darbot. Diese erklärung von qviman wird bestätigt durch das s. 776. 777 über den unterschied der structuren ***qviman at*** und ***gaggan du*** vorgetragne, weil qviman mehr als gaggan ausdrückt fordert es die stärkere präp. ***at***. mit gaggan kann ***at*** als partikel verknüpft werden, ohne daß sich unsere construction ändert: atgaggan in gard; atqviman braucht nicht gesagt zu werden, da in qviman an sich schon die idee von atgaggan steckt. das goth. subst. ***qvums*** ist darum παρουσία, anwesenheit: in qvumis I Cor. 16, 17; in qvuma Teitáus II Cor. 7, 6; in is qvuma I Thess. 2, 19; in qvuma fráujins I Thess. 3, 13. 4, 15, wo im lat. text überall adventus, bei Luther zukunft, nhd. ankunft gesagt wird. Joh. 6, 14. 11, 27 gab Ulf. dem gr. text nach, und verband mit dem part. präs. den acc. in thô manasêth, in thana faírhvu, bei dem prät. qvam, wodurch die dauer mehr hervorgehoben wird, konnte er sich nicht dazu entschließen, sondern sagt gothischer in thamma faírhváu Joh. 12, 46. 18, 37. ik qvam in faírhváu heißt ihm: ich bin in der welt angekommen, nicht: in die welt gekommen. will er das letztere genau ausdrücken, so muß er setzen: iddja oder galáith in faírhvu.

ahd. und mhd. bedeuten zwar chumft, kunft adventus, und ankunft ist erst nhd. eingeführt worden; ich finde aber hinter ***queman*** und der präp. ***in*** nur den dat., keinen acc. mehr: quam in sîna burc fr. th. Matth. 9, 1 und so auch bei T.; quam in hûs Matth. 8, 14. 9, 23; quam in lantscaf Matth. 8, 28; quâmun in thia heilagûn burg Matth. 27, 13. die einzige stelle, wo ein dat. vorhanden scheint, Matth. 3, 13 (T. 14, 1) hat schon Graff präp. s. 23 besprochen. selbst das adjectivische ***wiliquemo*** würde jene verbalrection behalten, wenn ein schluß gilt von dem alts. he is ***wiscumo*** eft an thesan middilgard

Hel. 28, 2, oder dem nhd. willkommen hier ***ins grüne*** (Bürger.) ein mhd. willekomen ***in daz lant*** bezweifle ich kaum; unrichtig wäre aber auch willekomen ***ime lande*** nicht, das ich freilich weder aus Nib. 1596, 3. 4 beweise, noch dem goth. qvima in landa gleichstelle. wir sagen nhd. unanstößig: seid willkommen hier ***im lande***, präp. und dat. stehn dann unabhängig von willkommen, ganz adverbial. aus dem mhd. ***hie*** willekomen Iw. 6099 folgt auch ein: hie ime lande. bei willekomen in daz lant würde ***her*** gesetzt sein. wenn es im rosengarten Ilsan 34, 4 heißt: waz sol der münch ***in daz lant?*** so ist komen zu ergänzen.

in ags. mundart meine ich eine spur der goth. construction anzutreffen. Matth. 8, 14 geben mehrere alte versionen: com **on** Peteres ***húse*** (nicht hûs); wiewol der gewöhnliche text Marc. 1, 29 comon on hûs und Joh. 6, 14. 11, 27. 12, 46. 18, 37 on middaneard darbieten. bemerkenswerth ist das mnl. quam ***an der heiden*** Rein. 1435, dieser dialect vermengt aber acc. und dat. auf vielfache weise.

ὕπαγε, πορεύου εἰς εἰρήνην überträgt Ulf. gagg ***in gavairthi*** Marc. 5, 34. Luc. 7, 50; einmal aber auch gagg ***in gavairthja*** Luc. 8, 48. dies letzte stimmt zum lat. vade ***in pace***, und so auch T. 60, 9 far ***in sibbu.*** beim ags. gâ on sibbe ist der casus undeutlich, doch sicher ein dat. gemeint. die präp. mit dem dat. steht hier wiederum adverbialisch, macht also keine ausnahme von dem erfordernis des acc. bei gaggan.

etwas ähnliches ist, daß ahd. der begrif des ***fortgangs*** zwar noch den sinnlichen acc., aber auch den adverbialen dat. zu sich nimmt. T. 7, 9 wird vom lat. text haec processerat in diebus multis abgewichen, und der acc. gesetzt: thiu gigieng fram ***in managâ tagâ***; dagegen heißt es fram gigiengun ***in*** iro ***tagun*** T. 2, 2; fram ist gigangan ***in*** ira ***tagun*** T. 2, 8.

Völlig wie gaggan und galeithan verhalten sich nun alle übrigen verba der bewegung: ***fahren***, ***kehren***, ***reisen***, ***wandeln***, ***wandern***, ***schreiten***, ***wanken***, ***fliehen***, ***laufen***, ***springen***, ***rinnen***, ***fließen***, ***schwimmen***, ***fliegen***, ***schweben***, ***kriechen***, ***schleichen***, deren zahl in den älteren dialecten noch viel größer ist, z. b. goth. ***snivan***, ***skévjan***, ***vratón*** u. s. w. Nach allen des wechsels zwischen acc. und dat. fähigen präp. wird das wohin mit jenem, das wo mit diesem ausgedrückt: fahren in den wald, an den wald, auf den berg, vor den berg, über den berg, unter den berg; fahren in dem wald, an dem wald, auf dem berg, vor dem berg, über dem thal, unter dem berg. goth. vratôdêdun in Jaírusalêm *ἐπορεύοντο εἰς Ἰ.* Luc. 2, 41; es bedarf hier keiner belege, nur der bemerkung, daß zuweilen gleichgiltig sein kann, welche richtung angegeben werden soll. statt thái *in spaúrd* rinnandans I Cor. 9, 24 hätte auch gesagt werden mögen *in spaúrda* (oder spaúrdái, wenn das unsichere genus ein weibliches wäre?) nach dem gr. *οἱ ἐν σταδίῳ τρέχοντες*, der goth. ausdruck bezeichnet das einlaufen in die bahn, nicht das laufen in der bahn. bemerkenswerth ist die mhd. redensart: des muoz si varn *under einer banc* Ms. 2, 130^a.

präp., deren rection auf einen casus eingeschränkt ist, z. b. and oder thaírh (s. 792. 793) auf den acc., fassen beide richtungen zusammen: vratôda and baúrgs jah háimôs *διώδευε κατὰ πόλιν καὶ κώμην* Luc. 2, 41.

2. Bei den intransitivbegriffen *fallen*, *sinken*, *stürzen* berührt sich das wohin und wo nahe: wir sagen nhd. er fällt auf den boden hin, auf dem boden hin, stürzt auf die erde nieder, auf der erde nieder; auf die erde fallen ist procidere in terram, auf der erde fallen procidere in terra. jenes bezeichnet mehr den act des fallens, dieses mehr den ort des gefallenseins.

schon Ulf. verbindet mit *driusan*, *gadriusan* beiderlei casus. die vermittelnde präp. ist gewöhnlich *ana*, einigemal *in*. belege für den acc.: gadriusith ana aírtha *πεσεῖται ἐπὶ τὴν γῆν* Matth. 10, 29; driusands ana aírtha *πεσὼν ἐπὶ τῆς γῆς* Marc. 9, 20; gadriusandô in aírtha *πεσὼν εἰς τὴν γῆν* Joh. 12, 24; driusith ana thana stáin *πεσὼν ἐπ' ἐκεῖνον τὸν λίθον* Luc. 20, 18; in dal gadriusand *εἰς βόθυνον πεσοῦνται* Luc. 6, 39; in thaúrnuns Luc. 8, 14; dráus ana hals is *ἐπέπεσεν ἐπὶ τὸν τράχηλον αὐτοῦ* Luc. 15, 20; driusands ana andvaírthi *πεσὼν ἐπὶ πρόσωπον* Luc. 5, 12; driusands ana andavleizn I Cor. 14, 25. seltner ist der dat., er folgt dreimal hintereinander und zweimal gegen den gr. acc.: gadráus ana stáina *ἔπεσεν ἐπὶ τὴν πέτραν* Luc. 8, 6; gadráus in midumái thaúrnivê *ἔπεσεν ἐν μέσῳ τῶν ἀκανθῶν* Luc. 8, 7; gadráus ana aírthái gôdái *εἰς γῆν τὴν ἀγαθήν* Luc. 8, 8. die stellen gadráus faúr vig *παρὰ τὴν ὁδόν* Luc. 8, 5, dráus du knivam *προσέπεσε τοῖς γόνασι* Luc. 5, 8 kommen in keinen betracht, da faúr überall den acc. regiert, du den dat.

ahd. finde ich immer den acc.: fellit ubar erda T. Matth. 10, 29; bifellit in gruoba Matth. 12, 11; fielun in steinahti lant Matth. 13, 5; fielun in thornâ 13, 7; in guota erda 13, 8; in gruoba vallent 15, 14: auch fragm. theot. 11, 7 fêal in steinac: 11, 12 fêalun in guota (erda.) ebenso alts. an hardan stên fêl Hel. 73, 8; an land bivêl, an erdûn 73, 10; bivallen ward an êna starca strâtûn 73, 13. ags. feollun on thornas, on gôde eordhan Matth. 13, 7. 8. Luc. 8, 7. 8.

das mhd. nhd. fallen haben nach *in* und *an* den acc., nach nhd. *auf* kann der dat. folgen, zumal im geleit von hin und nieder.

niederknien (in genua prolabi) heißt ahd. fial *in* sînê fuazî O. III. 10, 27; mhd. viel *an* diu knie Gregor 3376; vielen nieder *an* diu knie Mar. 181; verschieden ist: *an* eines vüeze vallen Karl 14^b.

3. Die transitiva *legen*, *setzen*, *stellen* haben in der heutigen sprache stets präpositionen mit dem acc. nach sich. die hand in den schoß, den finger an den mund, das haupt aufs kissen, den pfeil auf den bogen legen; den baum in die erde, die arbeit ans werk, den fuß unter die bank setzen. umgedreht werden die lat. ponere, collocare mit präp. und abl. construiert, seltner mit dem acc.

der Gothe gebraucht beide casus. *lagida* figgrans in ausôna imma ἔβαλε τοὺς δακτύλους αὐτοῦ εἰς τὰ ὦτα αὐτοῦ Marc. 7, 33; in fôn galagjada εἰς πῦρ βάλλεται Luc. 3, 9. Matth. 7, 19; in karkara galagjaza εἰς φυλακὴν βληθήσῃ Matth. 5, 25; in aúhn galagith εἰς κλίβανον βαλλόμενον Matth. 6, 30; uslagjands handu seina ana hôhan ἐπιβαλὼν τὴν χεῖρα αὐτοῦ ἐπ' ἄροτρον Luc. 9, 62; uslagjith ana hamsans seinans ἐπιτίθησιν ἐπὶ τοὺς ὤμους ἑαυτοῦ Luc. 15, 5; fani galagida mis ana áugôna πηλὸν ἐπέθηκέ μου ἐπὶ τοὺς ὀφθαλμούς Joh. 9, 15; galagidêdun imma ana háubid ἐπέθηκαν αὐτοῦ τῇ κεφαλῇ Joh. 19, 2; galagjith allans fijands is uf fôtuns imma θῇ πάντας τοὺς ἐχθροὺς ὑπὸ τοὺς πόδας αὐτοῦ 1 Cor. 15, 25; (*gasatjand*) ana lukarnastathan τιθέασιν ὑπὸ τὸν μόδιον Matth. 5, 15; uf mêlan satjáidáu, undar ligr, ana lukarnastathan, ὑπὸ τὸν μόδιον τεθῇ, ὑπὸ τὴν κλίνην, ἐπὶ τὴν λυχνίαν Marc. 4, 21; uf ligr gasatjith ὑποκάτω κλίνης τίθησιν Luc. 8, 16. hingegen: *galagida* ita in niujamma seinamma hláiva ἔθηκεν αὐτὸ ἐν τῷ καινῷ αὐτοῦ μνημείῳ Matth. 27, 60; galagidêdun in hláiva ἔθηκαν ἐν μνημείῳ Marc. 6, 29; galagida ita in hláiva κατέθηκεν ἐν μνημείῳ Marc. 15, 46; ana gagga (vielleicht gaggam) lagidêdun siukans ἐν ταῖς ἀγοραῖς ἐτίθουν τοὺς ἀσθενοῦντας Marc. 6, 56; galagida ina in uzêtin *ἀνέκλινεν αὐτὸν ἐν τῇ φάτνῃ* Luc. 2, 7; *gasatida* grunduvaddju ana stáina *ἔθηκε θεμέλιον ἐπὶ τὴν πέτραν* Luc. 6, 48; ana lukarnastathin satjith *ἐπὶ λυχνίας ἐπιτίθησιν* Luc. 8, 16; gasatida ina ana giblin alhs *ἔστησεν ἐπὶ τὸ πτερύγιον* Luc. 4, 9. wo *βάλλω*, vulg. mitto, durch lagja, uslagja ausgedrückt wird, ist der acc., wie im gr. und lat., nothwendig; das schwächere galagja, gasatja = *τίθημι* schwankt zwischen acc. und dat., und wählt letzteren wie der gr. text, einigemal auch gegen ihn; beides satjan ana lukarnastathan und ana lukarnastathin ist gerecht. Wo eine person von der präp. abhängt, steht natürlich immer der acc., weil dabei kein ruhiges beharren im raume denkbar ist; namentlich in der redensart atlagei handu ana ija Matth. 9, 18; lagjands handuns ana thô Marc. 10, 16; uslagidêdun handuns ana ina Marc. 14, 46; uslagjan ana ina handuns Luc. 20, 19; uslagida ana ina handu Joh. 7, 30. auch hat hier *τίθημι, ἐπιτίθημι, ἐπιβάλλω* den gleichen acc. Etwas anderes ist der begrif der mitte, wo ein raum zwischen mehrern stattfindet, und Ulf. gern jenes schon s. 392 besprochne *in midjáim* anwendet: *gasatida* ita in midjáim *ἔστησεν αὐτὸ ἐν μέσῳ αὐτῶν* Marc. 9, 36; *gavairpands* ina in midjáim *ῥίψαν αὐτὸν εἰς μέσον* Luc. 4, 35; auch noch nach andern verbis.

wiederum werden mit dem ahd. *leccan* und *setzan* beide casus construiert. gilegita inan in crippea (reclinavit eum in praesepi) T. 5, 13; in thia kripphu sinan legita O. I. 11, 36; in thie korbi legitun O. III. 7, 56; in then weg legitun O. IV. 5, 4: legent chalber ûfen dînen altâre N. ps. 50, 21; setzida inan in sîn paradîsi (posuit eum in paradiso) Is. 65, 21; in ira barm sazta O. I. 11, 41; saztun imo in houbit O. IV. 22, 21; sazta anan rôra T. 208, 3; an got sezzen iro gedingi N. ps. 77, 7: er gesazta mîne fuoze an den stein N. ps. 39, 3; saztôs man uber haubit unseriu (posuisti homines super capita nostra) K. 28ᵇ; ih sezzu mînan geist ubar inan T. 69, 9. Dagegen mit dem dat.: saztôs arabeit in hrucki unseremo (posuisti tribulationes in dorso nostro) K. 28ᵇ: ze keleckanne in wâthûse (reponenda in vestiario) K. 51ᵇ; legita then in sînemo niwen grabe T. Matth. 27, 61; in herzen uns iz leggen O. II. 24, 31; brôt fora gote gisetztu (panes propositionis) T. 68, 3; sie sazton mih in dero niderôstun gruobo N. ps. 87, 7: der mîna sêla in lîbe sazta (qui posuit animam meam in vita) N. ps. 65, 9: an dero sunnun sazta er sîne gezelt N. ps. 18, 5; an dero hôhi sazta er mih N. ps. 17, 34; gesezzet an demo wege N. 24, 12; iro fundamenta sint keleget an heiligên bergen N. 86, 2; Christus ist kelegit in unserên lîchamen N. ps. 34, 25.

aus dem alts. Hel. habe ich mir kein beispiel des dat. bemerkt, der acc. steht 42, 12: ac he it (das licht) hôho scal *an seli* settean. auch ags. begegne ich nur dem acc.: âsettan undar bedd, ofer candelstäf Luc. 8, 16; grundveall ofer thäne stân Luc. 6, 48; lêde (= legde) hine on his nivan byrgene Matth. 27, 60; hine on byrgene lêdon Marc. 6, 29; hine on binne (in die krippe) âlêde Luc. 2, 7; lêde thâ bredu on thâ earce (posui tabulas in arca) Deut. 10, 5.

ebenso scheint im mhd. die dativische fügung völlig verschwunden, beispiele des acc. sind sehr häufig: in die krippe legen Mar. 181; manigen guldînen zein legeter in di andren scale Alex. 6768; die lege ich uber mînin chnin Diut. 3, 78; vil der edeln steine die frouwen leiten in daz golt Nib. 31, 4; leget nider ûf daz gras Nib. 1510, 1; dâ legen uns an ein gras Nib. 1563, 3; daz er uns gesetzet in Abrahâmes scôze Diut. 3, 70, wo scôze acc. sg. fem., nicht dat. des masc. oder neutr. scôz ist. andere belege sammelt das wb. zu Iw. s. 236. 373.

den nhd. verbis können wir etwa den dat. folgen lassen, wenn sie mit *hinter* oder *nieder* verbunden sind: geld in dem schatz hinterlegen, den fuß in dem grase nieder setzen, statt des gleich zulässigen: in den schatz, in das gras. bei dem bloßen legen und setzen ist aber nur der acc. verstattet. auch die alten satjan und lagjan, wo ihnen der dat. folgt, hatten mehr den sinn des ruhigen collocare, reponere, als des bewegenden locare und ponere.

4. Das goth. *briggan* steht meist auf diese weise mit dem dativ. briggith kaúrn in bansta seinamma *συνάξει τὸν σῖτον εἰς τὴν ἀποθήκην αὐτοῦ* Luc. 3, 17; vigs sa brigganda in fralustái, in libáinái *ὁδὸς ἡ ἀπάγουσα εἰς τὴν ἀπώλειαν, εἰς τὴν ζωήν* Matth. 7, 13. 14; ni briggáis uns in fráistubnjái *μὴ εἰσενέγκῃς ἡμᾶς εἰς πειρασμόν* Matth. 6, 13; thana briggandan in thiudangardjái guths vig Sk. 39, 7; briggith izvis in allái sunjái *ὁδηγήσει ὑμᾶς εἰς πᾶσαν τὴν ἀλήθειαν* Joh. 16, 13: in arbáidái briggith *ἐπαίρεται* II Cor. 2, 20; ik in aljana izvis brigga *ἐγὼ παραζηλώσω ὑμᾶς*, vulg. in aemulationem vos adducam Rom. 10, 19; du in aljana briggan ins *εἰς τὸ παραζηλῶσαι αὐτούς* Rom. 11, 11; in aljana brigga leik mein *παραζηλώσω μου τὴν σάρκα* ad aemulandum provocem carnem meam Rom. 11, 14; in thvaírhein (dat. von thvaírhei) izvis brigga *παροργιῶ ὑμᾶς* vulg. in iram vos mittam Rom. 10,

19. eine redensart gewährt den acc.: **brigg ana diupitha!** *ἐπανάγαγε εἰς τὸ βάθος* Luc. 5, 4. der grund des dat. ist aber schwer einzusehn, bei **briggan kaúrn in bansta** läßt sich der begrif des zusammen bringens, sammelns annehmen, in den übrigen stellen hat in den begrif von zu (ad.) Aus andern dialecten weiß ich die construction nicht anzuführen, T. 13, 24 heißt es: gisamanôt sînan weizzi in sîna schiura (congregabit triticum suum in horreum suum.) etwa zu vergleichen steht das ahd. bringe ze stuppe N. ps. 7, 6; mhd. ich bringe ze stuppe und en wiht Aw. 3, 184; das wäre goth. brigga in stubjáu jah ni vaíhtái, falls ein solches ni vor subst. zulässig ist (vgl. 3, 735.) N. ps. 77, 59 brâhta sie ze niehte (ad nihilum redegit.) wenn Ls. 1, 477 gesagt wird: bringt ein bein enwiht (richtet ein bein zu grunde), so scheint die präp. zu mangeln. und vielleicht ist en = in *), nicht = ni zu nehmen, *en wiht* = *in vaíhtái* (ad nihilum)? man vgl. über briggan noch s. 623. 624.

5. Der intransitivste aller verbalbegriffe, das *sein*, begehrt nach präpositionen den dat., für den ausdruck sinnlicher raumverhältnisse wie für die abstraction. ich bin auf dem lande, dem felde, in dem wasser, an dem berge, vor der stadt, hinter der stadt, unter dem himmel, über dem thal; ebenso ich bin in freuden, in sorgen, in trauer, in der lage, im begrif das zu thun u. s. w. **). Nur wenn eine präp. dem dat. überhaupt sich verweigert, steht ein andrer casus, z. b. goth. thái vithra vig sind *παρὰ τὴν ὁδόν* Marc. 4, 15. Luc. 8, 12. weil vithra stets den acc. hat (s. 795.) sonst aber thái sind in garda meinamma Luc. 9. 1; visandans in thizái hleithrái II Cor. 5, 4. Gangbare abstracte redensarten verdienen gesammelt zu werden. goth. sei *in fragiſtim* vas imma *μεμνηστευμένῃ αὐτῷ* Luc. 2, 5, vgl. 1, 27. ahd. was liutô filu *in flîze*, in managemo *agaleize* O. I. 1, 1: sie sint iu *in anarâtin* (insidiantur vobis) O. II. 23. 9: her was *in wîzin* (in tormentis) T. 107; birut ir *in hazze* allên (eritis odio omnibus) T. 44, 14; sie sint thanne *in wêwen*, in *arabeitin* sêrên O. IV. 7, 31; wâri *in banne* O. IV. 8. 9; was *in wâni* (putabatur) O. I. 15, 23; ther io *in themo argeren* was (qui semper

---

*) in geläufiger redensart wird *in* zu *en*: enbor, eneben, enein, engegen, enmitten, ensamen, entriuwen, enwec, enzit, enwâge, enflücke.

**) das mnl. ware *int* paradis (in dem paradies) Floris 988; waren *int* hof (in dem hofe) Floris 1051 u. a. m. beruht auf dem verringerten gefühl für die unterscheidung des acc. und dat., wie sie dem mnl. dialect eigen ist, vgl. oben s. 807.

malus erat, nhd. immer im argen lag) O. IV. 2, 21; ***in quotemo*** ist N. Cap. 45. 58; wir birun ***in wunton*** O. I. 18, 22; bin ih thanna ***in luginôn*** O. III. 18, 46; ***in êron*** was (in honore esset) N. ps. 48, 13; die mennisken kote ***in unruochon*** sîn (homines divinae exsortes curae esse) N. Bth. 36; sin stimma ist ***in chreſte*** N. ps. 28, 4; ***in mahten*** sint N. ps. 89, 10; sô er ***in angesten*** ist N. ps. 101, 1; daz ist ***in forsco*** (in quaestione, nhd. ist, steht in frage) N. ps. 77, 49; ube dero sunnun reita ***in wago*** wâre (in bewegung, an solis remigia vigilarent) N. Cap. 102; ***in sueibe*** sî (moveatur) N. Cap. 33; unser wingarto ist ***in bluode*** W. 20, 13. 56, 12. bemerkenswerth der passive sinn einiger dieser phrasen: in wâni wesan = gewähnt werden (unser nhd. im wahn sein steht activ = wähnen); in hazze wesan = verhaßt sein; in unruoche wesan = unberücksichtigt werden, non curari; beide letztere, gleich jenem goth. in fragiſtim. mit dem dat. der person. mhd. diu sunne was ***in scîne*** (luxit) Diut. 3, 84; ***in wage*** wâre (moveretur) Rol. 136, 20; der ***in*** deheinem ***werde*** was (in pretio erat) Karl 67^{a}; ***in flize*** wâren cod. vind. 653, 127^{b}; die gein einander ***in hazze*** sint (activ: die sich gegenseitig hassen) Parz. 726, 26; ***in swære*** sîn Ms. 1, 26^{a}; ***in unmuote*** sîn Ms. 1, 26^{a}: er was et ***in*** der alten ***sene*** Parz. 582, 2; solt ich ***in*** dirre ***smæhe*** wesen (in solcher verachtung stehn) Wh. 137, 14; daz ir nâch den sît ***in klage*** Wh. 166, 8; des was ***in klage*** Ulr. Trist. 1894; lât mich sîn ***in*** swacher ***dol*** Wh. 290, 30; was in kumberlîcher dol Ulr. Trist. 2946; der manic herze ist ***in ger*** Ulr. Trist. 216; was ***in*** der ***getürste*** (audebat) Wh. 385, 14; nu sît in den getürsten Wh. 210, 10; sint diu wîp ***in*** rehten ***siten*** Wh. 322, 22; ***an*** kiuschen ***siten*** Parz. 201, 27; die knappen wâren in den siten Kl. 1421; ***in pînen*** was Parz. 811, 18; ***in frœiden*** wesen Ms. 1, 26^{b} 27^{b}; ***in angesten*** was En. 5561; ***in den vâren*** wesen (in dem bestreben) Lanz. 5682 (Lachm. zu Nib. 102, 6); ir sît ***in der gebære*** Gudr. 1244, 3; was ***in sorgen*** En. 211. 1441. Bit. 1290. 3526; daz du hie ***an*** dem ***tôde*** bist Karl 55^{a}; die wârn ***an*** der ***wache*** Wh. 71, 23. alts. ***an helpun*** was (juvit) Hel. 114, 22; was ***an forhtun***; was ***an lustun*** Hel. 61, 5; was ***an wunneon***; was ***an fastunnea*** Hel. 31, 19; was ***an*** theru ***bedu*** (precatus est); was ***an gewinne*** (certavit); was ***an stride***; was ***an pinu*** (cruciatus est); was ***an flite*** (non cessavit); is im ***an thanke*** Hel. 4, 5; wis thi ***an*** is ***gesithie*** (sequere eum.) ags. bio nu ***on ófoste!*** B. 5490; väs ***on ófste*** B. 2584. 5562; väs ***on vynne*** (gaudebat) B. 4023;

väs *on lyste* Boeth. 101; thveoru beodh *on gerihte* Luc. 3, 5. mnl. is *an scine* (apparet) Huyd. op St. 2, 169; ic was *in hoghen* (in gaudiis) Rein. 2114; sîn *in dole* (in errore esse) Rein. 2406. Maerl. 1, 1. 3, 268. 346; waren *in roere* (in aufruhr, bewegung) Maerl. 2, 123; Maerl. 2, 123; was *in anxte* Floris 2773; was *in twiste* Maerl. 3, 346; was *in wene* (ploravit) Maerl. 3, 292.

nhd. *bei troste*, nicht bei troste sein; *bei sinnen* sein. mhd. *bi sinne* sîn Parz. 616, 29; *bî minne* sîn Parz. 636, 2; ich was *bî* werdeclîcher *won* Wh. 287, 29; ich wil *bî sîme hazze* sîn Parz. 320, 28; *bi riwen* sîn Parz. 90, 17; *bî guote* was Ms. 2, 171ᵇ. ahd. ist *mit sunton* O. IV. 23, 43. mhd. wâren *mit chouſe* Diut. 3, 71; *mit genâden* wesen Roth. 1236; *mit sorgen* wesen; die *mit triwen* sint Parz. 476, 20. Wh. 122, 23; *mit valle* sîn Parz. 602, 17; *mit blicke* sîn Ms. 1, 147ᵇ; *mit zühten* sîn Parz. 637, 14; diu frouwe was *mit* wîbes *wer* (konnte sich nur wie ein weib wehren) Parz. 131, 19; die wênt sint mit manlîcher wer Parz. 520, 30; *mit itewizen* wesen cod. pal. 361, 74ᵃ; mit dem andern (bliuwen) muoser sîn Parz. 295, 30; *mit tôde* wesen Wh. 40, 6; sîn *mit sammunge* Rol. 118, 27; mit sammunge wâren Rol. 121, 1; *mit riterscheſte* wesen Bit. 2618; sît ir *mit ſride* gerne Bit. 5037. altn. hun er *medh barni* (geht mit einem kinde) vgl. bit kinde (gravida) Diut. 2, 217.

6. *Werden*, ein dem *sein* nah verwandter begrif, hat auch in der construction überall damit große ähnlichkeit; zwar drückt es nicht die volle ruhe des *seins* aus, sondern deren entstehn, wobei man sich oft ein wohin denken kann. viele der mit *werden* gebildeten redensarten entsprechen einfachen inchoativformen, z. b. den goth. auf *-na* (s. 23. 24), andere dialecte umschreiben durch kommen, anfangen, ausbrechen u. s. w.

goth. thata skip varth *ana airthái* τὸ πλοῖον ἐγένετο ἐπὶ τῆς γῆς Joh. 6, 21, kam ans land, vulg. navis fuit ad terram, Luther: war am lande; ei ni vairtháina *in unlustáu* ἵνα μὴ ἀθυμῶσι Col. 3, 21.

ahd. *in âbulgi* sie wurtîn (nascerentur) O. IV. 19, 60 oder ist âbulgi, acc. neutr. anzunehmen? *in unmahtî* ward (exanimata est) gl. mons. 360; sie werdent *in ubelmo* (turbantur) N. ps. 64, 9; wurden in ubelmo N. ps. 45, 4; ward si *in* wîzero *heiteri* (candentibus serenis enituit) N. Cap. 64; der acc. nach dem lat. scheint gesetzt N. 68, 23: werde in iro tisg *in strig* (in laqueum.)

mhd. der luft, diu erde wirt *en wage* (movetur) fundgr.

198; swenne diu rede wirt *in wage* cod. vind. 653, 170^b; von den (vederen) der muot *en flücke* wirt Trist. 16965; des wart *in ungemüete* (in unmuote Jh.) Kriemhilde lîp (doluit, irata est, aegre tulit) Nib. 1961, 2; des wart *in unmuote* (s. l.) der lewe Iw. 3950; ê wurde ich *in unsinne* (insaniam) Flore 1283.

beliebte alts. fügung: ward thes werodes hugi *on lustun* Hel. 137, 7; warth *an wunneon*; warth *an forohton* (timere coepit) 67, 18. 113, 22; wurdun alle *an forhtun* 140, 15. 172, 1; ward *an sorgun* 157, 4; wurdun *an ferdi* (profecti sunt) 139, 4; ward *an sithie* (profectus est); wurdun *an gewinne* (certaverunt) 120, 6; ward *an afgrundiun* (submergebatur) 59, 15; thiu burg ward *an hrôru* (commovebatur) 113, 21; that ni werdhe thius meginthioda, helidos, *an hrôru* 136, 24; ward imu thar *an erdu* (kam, gelangte, fiel auf die erde) 73, 20; thia erlos wurdhun *an wêkan* (d. i. wêkon) *hugie* (pusillanimes facti sunt) 171, 24; thuo warth them wîbon *an willion* (gereichte ihnen zur freude) 173, 3. wart *en suke* (ward krank) chron. sax. cod. goth. 25^b.

mnl. waert *in roere* (movebatur, excitabatur, das alts. an hrôru) Maerl. 3, 255. 256; waert *an*, *in schine* (apparuit) Huyd. op St. 2, 168. Clign. vorr. zum teutonista XLI; waert *in wene* (brach in weinen aus) Maerl. 2, 228; waert *in vroude* (gavisus est) Rein. 5559; waert *in vare* (angebatur) Floris 1073; waert *in slape* (kam in schlaf) Maerl. 3, 251; waert *in wake* (evigilatus est) Maerl. 2, 245. 259; worden *in dole* (aberrabant) Maerl. 3, 272.

ags. *on fylle* veardh (in praeceps datus est) B. 3088; thonne hio (sio sunne) *on síge* veordhedh (vergit ad occasum, declinatur) Boeth. 169^a. ohne zweifel manche andre, z. b. veordhan *on vynne*, *on lyste*.

altn. verdha ek *á fitjom!* Sæm. 138^a (vgl. oben s. 763); hann vardh *á hakanum* (kam auf den hacken, aufs äußerste.)

auch bei werden läßt sich die präp. *mit* anwenden. mnl. waert *met kinde* (facta est gravida) Maerl. 2, 208. 231; es worden met kinde 1, 262.

7. Althergebracht in unserer sprache ist *werden* mit *zu*, für den begrif der verwandlung. statt des prädicierenden nom. tritt *zu* mit dem *dat.* ein. wir sagen zwar: die raupe wird schmetterling, das kind wird mann, das eis wird wasser; dafür aber auch: die raupe wird *zum* schmetterling, das kind *zum* mann, das eis *zu* wasser. eine dritte ausdrucksweise ist, das prädicat als subject, und das

vorige subject in den dat. mit der präp. ***aus*** zu setzen: ***aus*** der raupe wird ein schmetterling, ***aus*** dem kinde ein mann, ***aus*** dem wasser eis.

goth. ik vaírtha izvis ***du attin***, jus vaírthith mis ***du sunum*** *κἀγὼ ἔσομαι ὑμῖν εἰς πατέρα, ὑμεῖς ἔσεσθέ μοι εἰς υἱούς* II Cor. 6, 18; varth ***du háubida*** vaíhstins *ἐγενήθη εἰς κεφαλὴν γωνίας* Marc. 12, 10; vaírthith thata vraíqvô ***du raihtamma***, jah usdrusteis ***du vigam*** slaíhtáim *ἔσται τὰ σκολιὰ εἰς εὐθείαν καὶ αἱ τραχεῖαι εἰς ὁδοὺς λείας* Luc. 3, 5; sô saúrga izvara ***du fahêdái*** vaírthith *ἡ λύπη ὑμῶν εἰς χαρὰν γενήσεται* Joh. 16, 20; in welchen stellen auch die sprache des N. T. *εἶναι* oder *γίνεσθαι* mit *εἰς* verbindet, altgr aber der nom. stehn würde. wo der nom. gesetzt ist, z. b. Luc. 4, 3 *ἵνα γένηται ἄρτος* läßt ihn Ulf. ei vaírthái hláibs, was auch heißen dürfte ***du hláiba.***

ahd. thaz thesê steinâ ***zi bróte*** werdên (ut lapides isti panes fiant) T. Matth. 4, 3, welche stelle wegen des sg. schon s. 291 angeführt wurde; ***ze tropfôn*** wortene (s. 291); ***za narrôm*** werdant Diut. 1, 162^a; ni werdên ***zi âz*** O. II. 17, 4; ni wurti ***zi manne*** O. IV. 12, 28; zi ***nìwihte*** (werdan, comminui) gl. mons. 341, vgl. vorhin s. 812 über enwiht; andere belege sammelt Graff 1, 985. 986. ich hebe noch die redensarten hervor: theiz uns ***zi frumu*** wurti (zum heil ausschlüge) O. III. 21, 20; wirdit mir zi ***teile*** (contingit mihi in partem, sortem) N. ps. 62, 11; wirdit ***zi leibu*** (remanet) N. ze leibo Bth. 103. 248. 256. Cap. 39. 48; iro ne ward einêr ze leibo (nullus eorum remansit) N. ps. 105, 11, d. h. zum überbleibsel, zum rest. man sagte auch: ist ***za leibu*** (restat) Diut. 1, 503^b, iz mir ***zô danke*** is Roth. 984. wo aber werdan mit wesan tauschen kann wird kein eigentlicher wandel, sondern der bloße zustand bezeichnet *).

mhd. nu bistu ***ze áse*** worden Rol. 179, 4; daz wazzer wart dâ ***ze wine*** Mar. 5; der werde ***zeinem steine*** Ms. 1, 6^a; ***ze man*** werden Greg. 559; verbrinnet daz er ***zaschen*** wirt Parz. 469, 9; wart ***ze banen*** Karl 17^b; wurdest ***ze ban*** Rol. 237, 15; iz wirt in ***ze unminnen*** En. 4858; daz wart ime ***ze riuwen*** Anno 805; diz lant wirt ***ze bósheite*** Karl 16^a; ***ze worte*** werden Flore 1546; wart ich

---

*) die ahd. construction wirdit *zi petônne*, ist *zi petônne* (oben s. 60. 61. 107) hat es immer mit einem zustande zu thun, wirdit ze suochene (quaerendum est) N. Ar. 34.

ze spotte Iw. 4169; wurden si ***ze râte*** Iw. 3431; wart ***ze leide*** Iw. 6751; daz wart ***ze schîne*** (apparuit) Gudr. 787, 4; wurde ***ze teile*** Ms. 1, 193^b.

nhd. ***zu staub***, stein, asche, wasser werden; ***zum kinde***, manne, herrn werden; kein messer schärfer schirt, als wenn der bauer ***zum herrn*** wirt, wo Freid. 122, 12 noch der nom. ein herre wirt; ***zum diebe***, zum mörder werden; ***zu schanden*** werdan; ***zu rath*** werden (convenire.) anders ist: einem ***zu willen*** werden (ad libitum alicujus se conformare.)

so schon alts. werdan ***te willeon*** Hel. 53, 18. 73, 18. imo ***ti banin*** (zum mörder, tödter) werdan Hild. 54.

ags. ***tô deofle*** veardh C. 20, 9; tô handbanan B. 2660.

altn. steht die präp. ***at***: vardh ***at einni flugu***; verdhr ***at einni flô*** Sn. 356; that verdhr mer ***at gamni*** (gereicht mir zur freude.) das goth. ***du***, ags. ***tô*** (und nicht at, ät) kommen aber mit dem ahd. ***zi*** überein.

8. Herkunft und ursprung auszudrücken nehmen ***sein*** und ***werden*** die präp. ***aus*** und ***von*** zu sich.

goth. thiudangardi meina nist ***us thamma fairhváu*** *οὐκ ἔστιν ἐκ τοῦ κόσμου τούτου* Joh. 18, 36, vulg. non est ***de*** hoc mundo, daher auch T. 195 mîn rîhhi nist ***fon*** thesemo mittilgarte; ***us thamma ubilin*** ist *ἐκ τοῦ πονηροῦ ἐστιν* Matth. 5, 37, vulg. ***a*** malo est, ist iz ***fon*** ubile T. 30, 7, Luth. das ist ***vom*** übel; ahd. thaz ist ***fon*** themo heilagen geiste (de spiritu s. est), Ulf. würde hier ***us*** haben, wie der text *ἐκ*; ***fon*** Nazarêth mag sih waz guotes wesan T. 17, 3; ih ouh ***fon*** imo bin O. III. 16, 65; er was ***fon*** kastelle O. III. 23, 9.

hieran grenzt unmittelbar der ***partitivbegrif*** esse e numero: eno bistu ***fon*** thên jungiron thesses mannes? T. 187; thie wârun ***fon*** thên pharisêis T. 13, 21; was ein ***fon*** thên zuëlivin T. 28; was quenâ imo ***fon*** Arônes tohterun (de filiabus A.) T. 2, 1; ir ni birut ***fon*** mînên scâfon T. 134. die alte sprache bedient sich statt der präp. auch gern des gen. (s. 652. 653), der neueren ist die präpositionalconstruction geläufiger.

wir sagen heute: er ist ***von hohem stande*** und: eines hohen standes; er ist ein mann ***von*** vielen mitteln.

mnl. was he ***van*** riper oude (eines reifen alters) Maerl. 2, 388; mhd. welch guot wîp wære ***von*** den siten Iw. 7897, was auch heiʒen könnte: der site wære. wo nicht mit dem gen. zu tauschen ist, findet kein partitivbegrif statt,

z. b. deist niht ***von*** mîme sinne Iw. 1656, das entspringt nicht aus m. s.; der ring ist ***von*** golde (ist aus gold gemacht.)

Zu ***werden*** fügen wir ***aus***, nicht von, wenn die bereitung aus dem stof, die verarbeitung, verwandlung eines stofs bezeichnet werden soll: ***aus*** dem golde wird ein ring, ***aus*** dem flachse das leinen; ***aus*** dem wasser ward wein.

9. ***Stehn***, ***sitzen***, ***liegen***, ***ruhen***, ***bleiben***, ***wohnen*** drücken, wie sein, den begrif der ruhe aus, und erfahren ähnliche constructionen.

nhd. der baum steht ***im lande,*** in ***blüte***; das korn steht ***auf dem halm***; mein herz steht **in** ***sorgen.***

mhd. wie der walt **in** ***tüften*** stât Ms. 1, 25ᵇ: ein rôse ***in touwe*** Ms. 1, 194ᵃ; ir herze stuont **in** ***bitterkeit*** Bon. 54, 19; daz lant stuont **in** ***mîner hant*** Iw. 3990; der boum stât ***mit loube***; diu rede ***mit dürren zwien*** stât Mar. 11; daz lant stât ***mit swære*** Rab. 301; mîne vîande stênt nu ***mit schanden*** Mar. 52 (nhd. bestehn mit schanden); ir munt stêt ***ze kusse*** Ms. 1, 196ᵃ; der (rât) iu ***ze staten*** stât Iw. 7850. Trist. 7760; wil si mir ***ze unstaten*** stên Ms. 1, 50ᵇ; daz iu ***ze rehte*** stê Iw. 7712 (s. l. nach wb. s. 411); ir sult es mir ***ze buoze*** stân Iw. 721; daz im ***ze dieneste*** stê Iw. 4910 (nhd. zu dienst stehn); stüenden si ime ***ze gebote*** Iw. 5143; ***ze prîse*** stât Iw. 6052; iu stêt diz dinc ***ze wette*** Iw. 1232; ***ze pfande*** stân 7226, üblicher ***pfandes*** (s. 680); Irlant stât niwan ***an in drin*** Trist. 8505 (nhd. das lehn steht ***auf*** zwei augen); dar ***an*** diu fröude elliu stât Trist. 16884; ez stuont ***an mir*** (nhd. ***bei*** mir) Bon. 11, 49; ahd. ***an imo*** stânt allero menniscôn wolatâte N. ps. 13, 1; iz stât ***an*** dir, nals ***an mir*** N.; mhd. ***an deme*** stuont sîn rât Roth. 53; ***an dem*** der hof aller stât Wigal. 4804; mîn dinc verre ***an dir*** stât Rol. 84, 22: sol ouch ***an*** der wârheit stân (***bei*** der w. bleiben) Bon. 85, 71; daz diu helfe unt ter rât niuwan ***an iu einer*** stât Iw. 8049; ***an im*** stuont al ir muot Iw. 3807; diu stêt ***an*** ir ***gebete*** Iw. 5886; ezn stê danne ***an*** ir ***heile*** Iw. 6032; ***an den*** (in quibus, penes quos) stê diu tugent u. diu manheit Iw. 4088; ***an*** sîner frouwen ***minne*** (dat.) stuont im aller sîn gedanc Nib. 607, 8; stuont noch ***ûf der wâge*** ir leben Iw. 7346, wie nhd. stand ***auf dem spiel.*** Mit ***umbe*** kann überhaupt nur der acc. verbunden werden: wiez ***umbe*** Kr. stât Nib. 65, 4; sît ez so ***umbe iuch*** stât Iw. 4077; wie stêt ez ***um disiu wîp*** Iw. 6267; mnl. stonden ***omme*** den seghe (strebten nach dem siege) Maerl. 1. 276; merkwürdiger ist dieser casus bei ***in***, ***über*** und ***ûf***, wenn stên so viel als hinstehn, tendere, dirigi bedeutet: stuonden ***in diu venster*** Nib. 366, 1; dô stuont er ***über den degen*** Kl. 856; si stuont ***über daz kindelîn*** Troj. 536; lâst uns ***über dîn grap*** gestên aH. 249, 33 *); stuont ***ûf*** kampfes ***bil*** Troj. 12557; der muot stât ***ûf bôsheit*** Bon. 11, 58; ***ûf grôzen hôchvart*** stuont ir gir Bon. 86, 6; und so nhd. sein sinn steht ***auf geld***, geht auf g., trachtet nach g. es ist dann kein ruhiges stehn mehr. noch entschiedner in den begrif der bewegung, des aufstehens, sich erhebens tritt dieses verbum neben der präp. ***von***: ***vom orse*** stuont (stieg ab, gieng herunter) Parz. 275, 5. Iw. 5568; ***von dem steine*** stên Wigal. 1550; ***von den wegen*** stân Nib. 606, 4; ***von den satelen*** Gudr. 1464, 4; vgl. das nhd. abstehn von etwas, und das mhd. sprungen ***von den betten*** Nib. 472, 1.

das nhd. ***bestehn aus*** ist zu fassen wie das lat. constare ex, esse ex: mhd. habe ich es nicht gelesen, wol aber oft bei N., der es mit ***fone***, nicht mit ***ûz*** verbindet, was allen gedanken an nachahmung der lat. phrase entfernt: daz argumentum ***bestât fone*** einemo membro alde ***fone*** zuein Bth. 114; sumeliche quantitates ***bestânt fone*** iro stucchin (teilen) ein anderên etewio ligendên, sumeliche ***fone*** unligendên Ar. 40. 48. 52; taz ***fone*** diên ***bestât*** Ar. 41: ***fone*** dien zuein ***bestât*** tiu ecclesia ps. 47, 3.

mhd. daz rîche stât ***mit fride***; diu marke Rol. 74, 8; gestênt ***mit fride*** diu erbe Gudr. 1313, 1; vgl. da mide stênt dîn êre (dabei wird deine ehre bestehn, aufrecht bleiben) Roth. 603.

goth. ***ana muntha*** tvaddjê veitvôdê ***gastandái*** all vaúrdê II Cor. 13, 1. ***usstandan*** hat zwar die bedeutung des bewegenden surgere, behält aber dennoch den dat. bei, gegen den gr. text: usstandands ***in midjáim*** *ἀναστὰς εἰς μέσον* Marc. 14, 60, (vgl. s. 810.)

sitan hat goth. den dat. bei präp. z. b. ***in garda*** sat Joh. 11, 20; ***ana fulin*** Joh. 12, 15; sitandan ***at môtai*** Matth. 9, 9; freilich sat ***faúr vig*** Luc. 18, 35, weil faúr überall den acc. begehrt (s. 785.)

ags. Viglâf sitedh ***ofer Biovulfe***, eorl ***ofer odhrum*** unlifigendum B. 5808, über dem todten sitzen, vgl. stehn.

ahd. sizzantan ***zi zolle*** (sedentem in telonio) T. 20, 1; sizzentê ***nâh themo wege*** T. Matth. 20, 30; er ***zeinen brunnon*** kisaz Diut. 2, 381; gisaz ***bi einemo brunnen*** O. II. 14, 8.

---

*) aber: *ob mîme grabe* stân aH. 254, 12. 14; dâ stuont er guote wîle *ob in* weinende Trist. 18654. *über Viviânzen* kniet er dô Wh. 61, 23, nhd. kniete *über ihn hin.*

mhd. saz ***ze dem brunnen*** Iw. 767; ***in den strâzen*** stuonden unde sâzen Iw. 6089; saz ***zen venstern*** Parz. 61, 3; saz ***gein slage*** Parz. 212, 23; ***ob tische*** saz Dietr. 4945; ***ob den buochen*** sitzen Berth. 10. oft aber hat sitzen den medialen sinn von sich setzen: nu sitzet! (setzte uch) Nib. 346, 1; sitzen nâher baz Iw. 2267; saz dar Trist. 1290; und dann kann ihm auch der acc. verbunden werden: dâ hiez si in sitzen an = ***an daz*** bette Iw. 1216; ***ûf den tisch*** sitzen cod. pal. 341, 125^d 126^c; wer gesaz ie ***an sînen rât?*** Parz. 797, 24; daz ros ***ûf die hähsen*** saz Gudr. 1408, 2, vgl. Parz. 197, 8. nhd. ist dieser acc. unzulässig.

goth. ***ligan:*** ligith ***du drusa*** ***κεῖται εἰς πτῶσιν*** Luc. 2, 34; alts. ***an theru leian*** Hel. 73, 10; ahd. ***ze lône*** liget N. Bth. 195; mhd. ***an sînem bette*** er gelac Mar. 140. den acc. habe ich nicht wahrgenommen, außer mnl. laghen ***up dat velt*** Maerl. 2, 10; leghet (jacet) ***in dit*** selve ***vat*** Maerl. 2, 27.

ahd. ***rawên***, râwôn, ruowôn (degere, quiescere): wer râwêt ***in himile*** N. ps. 41, 1; ***in*** dero ***gedingi*** N. ps. 15, 9; ***an demo lône*** râwêt er N. ps. 18, 12; daz ich râwê ***in fride*** N. ps. 4, 9. mhd. ***ruowen.***

die nhd. verba ***ruhen*** und ***beruhen*** fordern den dat., obgleich einige letzteres mit dem acc. construieren: das beruht ***auf den grund*** statt des richtigeren: ***auf dem grunde.*** bei ***sich stützen, sich gründen*** sind beide casus zulässig, weil durch das reflexivpron. der transitive ausdruck wieder intransitiver wird.

bleiben, wohnen mit dem dativ. er beleip ***an*** kiuskem ***muote*** Mar. 72; der gern ***an ungemüete*** bleip Karl 15^a; ***in der bühsen*** niht beleip Iw. 3480; daz minne bî hazze belîbe ***in einem vazze*** Iw. 7020. nhd. ***im lande*** bleiben, ***in ruhe*** bl., aus ***zu frieden*** (in pace) bl. oder sein (rester en paix) erzeugte sich unser unorganisches adj. ebenso ***hausen, wohnen: auf dem lande***; mhd. dar zô ***Nivele*** hât sie hûs Roth. 3485; wonte ***in disem vazze*** Iw. 7023; ahd. wonê (manserit) ***in theru wînrebûn*** T. 167, 3; wonêta ***mit in*** (demorabatur) T. 21, 1; wonêt ***in mir*** T. 167, 3; wonêt ***in ther guati*** O. III. 20. 154; wonênt ***in gebirge*** N. ps. 10, 1; giwonêta ***in grebiron*** T. 53, 3. ***wonên*** hängt aber, wie solere mit solum, zusammen mit dem begrif des bleibens und seins an einer stätte. synonym ist auch das ahd. ***artôn:*** artôta ***in theru burgi,*** artônt ***in sînên zuelgon*** T. Matth. 23. 13, 32, vgl. art (solum, fundus) und abstract sitte, gewonheit. wenn solche verba die einwirkung auf grund und boden stärker herausheben, werden sie transitiv und regieren den bloßen acc., ohne präp., wie s. 598 für ***bauen*** und das ags. ***vunian*** gezeigt wurde, auch das ahd. artôn wird im sinne von colere, exercere terram den acc. haben dürfen. ***bebauen*** hat, gleich besitzen, den acc. ohne präp.

das goth. ***báuan*** treffe ich nur mit präp. und dem dat.: báuith ***in mis*** *οἰκεῖ ἐν ἐμοί* Rom. 7, 18; báuandei ***in mis*** Rom. 7, 17; báua ***in im*** *ἐνοικήσω ἐν αὐτοῖς* II Cor. 6, 18; báuith ***in izvis*** Rom. 8, 9; báuái ***in izvis*** Col. 3, 16; ***in imma*** báuan Col. 1, 19; báuan ***mith imma*** *μετ' αὐτοῦ* I Cor. 7, 12; ***uf skadáu*** is gabáuan *ὑπὸ τὴν σκιὰν αὐτοῦ κατασκηνοῦν* Marc. 4, 32; wörtlicher wird II Cor. 12, 9 *ἐπισκηνώσῃ ἐπ' ἐμέ* verdeutscht: ufarhleithrjái ***ana mis***, immer aber mit dem dat., von hleithra *σκηνή*, laube. vielleicht gestattet das höhere alterthum unserer sprache verwandtschaft zwischen ***báuan***, báibáu (habitare) und dem der goth. mundart noch fremden ahd. auxiliare ***pirum***, pirut, pirun (sumus, estis, sunt)*): der begrif des bauens stößt an den des seins, denn auch ***visan*** bedeutet manere, habitare, *μένειν*, visandô ***in izvis*** Joh. 5, 38; visandans ***in thamma leika*** II Cor. 5, 6; ***in mis*** ist Joh. 14, 10.

10. ***Fahren.*** die präp. ***mit*** drückt begleitung aus: ahd. fuorun ***mit imu*** T. 49, 1; fuar ***mit thên knehton*** O. IV. 7, 91. es wird aber auch häufig auf sachen und zustände angewendet: far ***mit fridu*** ioh ***mit guatú*** O. IV. 14, 48; fuar ***mit ilu*** ioh ***mit minnu*** O. I. 6, 2; fuari ***mit ziarí*** O. IV. 4, 24; feret ***mit lotere*** C. Bth. 100.

mhd. ***mit gelfe*** varn gr. Ruod. C^b, 11; ***mit triuwen*** varn Ms. 1, 48^a; daz sîn lîp ***mit triwen*** vert Parz. 322, 21; wipheit vert ***mit triuwen*** Parz. 167, 29; ***mit rehten siten*** varn Ms. 2, 251^a; ir vart ***mit tumben sitn*** Wh.

---

*) nemlich dem goth. *báibáu* entspräche ein ahd. *piô*, später pio, wie dem stáistáut stiôz, stioz, stiez. aus dem pl. piôum (goth. báibavum? báibôum?) ergibt sich *pium*, *pirum*, wie aus screi, scrium, scrirum; pirum ist ein mit präsensbedeutung versehnes prät. freilich muß man *pim*, *pist* für unorganisch erklären, die rechte form war *im*, *is*, oder *pio*, *piowi?* bestätigung bringt das ags. *beo*, dessen *eo* aus unterdrückter reduplication erwachsen, formell dem altn. *bio* gleicht, welches den sinn habitavi behauptet, während jenes *beo* habito, maneo, sum oder ero ausdrückt. die tertia beodh, bŷdh ist fehlerhaft. *beon* (esse) scheint leibhafter *inf. prät.* (s. 169. 170), ursprünglich fuisse, mansisse bezeichnend. endlich mögen die otfriedischen *biruwis* (maneas, degas, degeris). *biruun* (degerunt) gramm. 1, 886 hier her gezogen werden. Graff 2, 556 stellt sie zur wurzel

169, 21; ***mit zouber*** varn *) Ms. 1, 73^b; ***mit roube*** varn (praedam agere); ***mit dem gelouben*** varn Ms. 2, 249^b; ***mit dem gewalte*** varn Rol. 16, 26. Karl 27^b; ***mit sælden*** varn Wigal. 8634; ***mit worten*** varn Iw. 7685.

in einigen dieser fälle brauchen wir nhd. ***verfahren***: mit strenge, mit milde; in andern handeln oder umgehn.

ags. ***mid bæle*** fôr (incendio terram vastavit) B. 4611. altn. fôr ***medh laun*** Sn. 2; fara ***medh launblót*** Ol. Tr. 2, 162.

ahd. ***after lante*** farent wallôntê O. IV. 2, 25; ***after wege*** farendo N. ps. 77, 57. 88, 42; ***after werlte*** faren N. Bth. 261; ***after weke*** sindôn Diut. 1, 519^b 520^a.

alts. ***after them wege*** fuorun Hel. 175, 9. mhd. ***after wege*** varn En. 8813.

mhd. var ich ***ûf*** disen wilden ***walt*** Parz. 449, 15, wir sagen nhd. ***in*** den wald, aber Wolfram bedient sich hier immer der präp. ûf: kom geriten ***ûf*** einen walt Parz. 435, 4; ez was ***ûf*** einem grôzen walt Parz. 446, 9; ***ûf*** dem walt 457, 5; er muß also in diesen stellen **) ein hochliegendes waldgebirge meinen, denn sonst verwendet er ***in***. z. b. fuor si mit bremen ***in*** den walt Parz. 2, 22, und auch Hartmann setzt ***in*** (wb. zu Iw. 526.)

varn ***in den haz*** wurde myth. s. 14 erläutert; varet hen ***an*** godes ***hat*** liefert der alte Esopet bei Wiggert 2, 47. der acc. ist wie beim lat. incurrere odium oder in odium.

11. ***Thun, machen.*** wie bei werden, gleichsam dem pass. von thun, den nom., umschreibt bei thun (facere) den acc. die präp. ***zu*** (s. 622.) goth. táujis thuk silban ***du gutha*** *ποιεῖς σεαυτὸν θεόν* Joh. 10, 33; jus gatavidêduth ita ***du filigrja*** *ὑμεῖς ἐποιήσατε αὐτὸν σπήλαιον λῃστῶν* Marc.

---

râwa: unglaublich, schon weil von biruwjan das prät. biruwitun, birutun lauten würde, nicht biruun; vor allem zu bemerken war aber, daß O. accentuiert biruun, biruwis, wie birun III. 3, 17, birut II. 22, 37 u. s. w., niemals die partikel bi, in zusammensetzung mit verbis, so viel ich weiß. da birun präs. bedeutung hatte, wurde ein neues prät. *biruun, biruun* gezeugt, dessen seltsame gestaltung neben den andern anomalen formen der wurzel minder befremdet. Diese vielen vermutungen können das finden der vollen wahrheit erleichtern.

*) zauber treiben, mit z. umgehn; gènt mit bœsen zouberlehe umb Berth. 58.

**) auch Wh. 58, 6 steht *ûf* mit einem kühnen acc.: als ob *ûf einen* grôzen *walt* niht wan banier blüeten, d. i. fahnen wie blüten niederfielen.

11, 17; du filêgrja thiubê Luc. 19, 46; ei tavidêdeina ina *du thiudana ἵνα ποιήσωσιν αὐτὸν βασιλέα* Joh. 6, 15; doch wird auch der acc. beibehalten, z. b. sik silban guths sunu gatavida Joh. 19, 7; thiudan sik silban táujith Joh. 19, 11; gatáuja igqvis vairthan nutans Marc. 1, 17 was vielleicht du nutam heißen dürfte, doch ist der präpositionalausdruck bestimmter und bezüglicher*). ahd. duan (inan) *zi kuninge* ubar sih O. III. 8, 2; thia steinâ duan *zi bröte* O. II. 4, 44; duent iz *zi* scâhero *luage* O. II. 11, 23; geteta mennisken fone unstirbigemo *ze stirbigemo* N. ps. 18, 14; sculdige machôt ze unsculdigên N. ps. 9, 9; *ze hérren* machôn N. ps. 104, 17; iro regena machôta er *ze hagele* N. ps. 104, 32; thaz wazzar zi wine gitân T. 45, 7. zuweilen der bloße acc.: ther sih cuning tuot (qui se regem facit) T. 198, 1. ein mal steht auch T. Matth. 21, 42 ist gitân *in houbit* winkiles, nach dem lat. factus est in caput anguli.

mhd. herscht in dieser construction *machen* vor, wie schon bei N.: mache vier tage *ze zwein* Iw. 2142; gemachet *zeime* rîchen *herren* Iw. 3542; *zeime tôren* Iw. 3554; er hât mir gemachet mine huobe *zeiner wise* Iw. 4464. der einfache acc. bleibt gleichwol zulässig: daz ich iuch beide riter mache Trist. 12747.

anders genommen wird die präp. in folgenden fällen: got hât wol *zuo mir* getân Parz. 783, 10; got hât wol *zuo uns* getân Wigal. 8211 (nhd. *an* uns); sich *ze fröuden* machen Trist. 5286.

nhd. es ist *um uns* gethan, oder geschehn (franz. fait de nous); mhd. ez ist *umbe mich* ergangen Gudr. 1508, 4.

Ganz wie thun oder machen, mit zu, stehn die nhd. *wählen*, *ernennen*, *bestellen* und ähnliche mehr: zum könig erwählen, zum amtmann ernennen, bestellen. ahd. *zi hiûn* er mo quenûn las O. I. 4, 3; man sie *zi korbin* ginennê O. III. 7, 60; kôs sia *zi* eigeneru *muater* O. I. 5, 69, hingegen: zua quenûn (duas uxores) O. Hartm. 4; *zi kuninge* sie nan quattun O. IV. 4, 18; *ze guote* gechattôst dû dîna erda N. ps. 84, 2. mhd. *zeime gesellen* erkant Parz. 668, 22; der ist *ze bruoder* mir benant Parz. 746, 19; *zem grâle* benant Parz. 470, 21.

12. *Nehmen.* wir unterscheiden nhd. das unbestimmte: eine *frau*, ein *weib* nehmen von dem bestimmten: eine

---

*) vgl. hernach über *niman du*.

zur frau, *zum weibe* nehmen. ebenso der Gothe: nam qvên *ἔλαβε γυναῖκα* Marc. 12, 20. Luc. 20, 29. I Cor. 7, 28; nam daúhtar Maissaúllamis *du qvénai* Neh. 6, 18, wo auch die LXX *ἔλαβε τὴν θυγατέρα* M. *εἰς γυναῖκα*. die lat. sprache, und die ältere gr., gebraucht in beiden fällen den bloßen acc. uxorem duxit, filiam M. duxit uxorem. jenem unterschiede völlig analog ist aber der vorhin behandelte: einen könig wählen, einen *zum könige* wählen, quenûn kiasan, sia *zi quenûn*, und die regel läßt sich so fassen: das *prädicativ* hinzugefügte nomen pflegt einen präpositionellen ausdruck zu erhalten; die eigenschaft des prädicats wird dadurch schärfer hervorgehoben, als wenn der doppelte acc. stände. mhd. belege: nâmen si *ze wîben* Alex. 4972; er nam mich *ze wîbe* Gudr. 770, 2; Ortwîn die schœnen meit nimet *ze eime wîbe* Gudr. 1640, 2. Rab. 101; ich nim in *zeinem manne* Iw. 2100; verschieden von: nam einen man Iw. 4055; ir man nam Iw. 4119. Nicht anders sind analoge fälle anzusehn: ein wîp geben und geben Herwîges swester *zeime wîbe* Gudr. 1643, 4; alts. bugian brûd (uxorem emere), giboht *te brûdu* (mulier coemta) Hel. 9, 12 *).

Außerdem sind folgende substantivverbindungen mit *nemen* in bezug auf die weiter dazu gehörige präpositionalstructur anzuführen.

ahd. nam *sigu in dhêm liudim* (debellavit Judaeos) Is. 63, 21; sîd themo sige then er *in satanáse* nam O. V. 16, 2; *in tôde* sigu nam O. IV. 3, 23. V. 17, 15; er nam *in* tôdes *riche* sigi O. V. 4, 49; hier steht *in* statt des lat. *de* oder *a*: victoriam reportavit de morte, statt des nhd. *über* mit dem acc.: trug den sieg davon über den tod. mhd. den sig *an* Pharô gewan Morolt 405.

mhd. *urloup* nemen: urlôf her *zô deme koninge* nam Roth. 4967; urlôb sie *zuo im* nâmen En. 6597; urloup nam er *zem* grâwen *man* Parz. 514, 22; urloup er *zer meide* nam Parz. 562, 15; urloup nam er *zer künegîn* Trist. 14365; nu nam si urloup da *ze hûs* Iw. 5758; *ze Josaphate* er urloub nam Barl. 182, 22; urloup ich dir *zem künege* nim Parz. 651, 29; urloup *zuo dem* rîchen *man* nâmen Parz. 821, 18; urloup nam *ze der maget* Tit. 76, 1; urloup nam der helt ze *dem künige* Wigal. 11509. wir sagen nhd. urlaub nehmen, sich beur-

---

*) ähnliche constructionen bei *geben* und *bitten*: einen könig geben, Jupiter gab den fröschen den storch *zum könig*; einen gast bitten, einen *zu gaste* bitten; nieman ez *ze gaste* bat Livl. chr. 69a.

lauben ***bei***, und jenes mhd. ***ze*** hat auch hier etwas von der stärkeren bedeutung des bei. im goth. würde glaublich ***at*** gestanden haben (s. 777.) Ulf. braucht zwei bloße verba mit dem dativ: ***andqvithan*** tháim tháiei sind in garda meinamma *ἀποτάξασθαι τοῖς εἰς τὸν οἶκόν μου* Luc. 9, 61; ***tvistandands*** im *ἀποταξάμενος αὐτοῖς* II Cor. 2, 13. man beurlaubt sich ***bei*** höheren, nimmt abschied ***von*** seines gleichen. mhd. auch: guote naht sie nâmen ***zuo der maget*** Lohengr. 27. 87.

mhd. ***nemen rât*** (sich raths erholen): ***zô deme*** er allen sînen rât nam Roth. 458: ***zuo in*** nam er rât En. 643; nemen rât ***ze dem*** der grâwe locke hât Parz. 162, 29.

lôn nemen: dô nam och niemen lôn ***dâ zir*** Parz. 811, 25, d. i. bei ihr, von ihr.

herberge næmen ***in daz lant*** Nib. 1303, 3 statt in dem lande, wie oben bei sitzen (s. 820.)

13. ***Haben.*** hier gilt wieder der bei thun und nehmen dargelegte unterschied. einen freund, eine frau haben heißt es, wenn allgemein geredet wird und nur ein acc. im satze ist. beim bestimmten ausdruck hingegen wird der zweite prädicative acc. in den dat. mit der präp. zu verwandelt: einen ***zum freunde***, eine ***zur frau*** haben.

goth. aíhtêdun thô ***du qvênái*** *ἔσχον αὐτὴν γυναῖκα* Marc. 12, 23. Luc. 20, 33. ahd. ***zi karle*** habên O. IV. 6, 64; dîne scalcha ***ze liebên*** habêton iro steina (beneplacitos habuerunt servi tui lapides ejus) N. ps. 101, 14; habent ***ze site*** (solent) N. Bth. 159; habêtun nan ***zi huahe*** (habuerunt eum pro ludibrio) O. IV. 30, 3. gleich den letzten ahd. redensarten beruhen auch ſolgende mhd., besonders dem 12. jh. angehörige structuren auf andern verhältnissen: habe dir daz ***ze gamene!*** (laetare!) cod. vind. 653, 183^a; sînes vater hônde hete er ***ze gamine*** Diut. 3, 61; daz wolten sie ***ze liebe*** hân (als liebe aufnehmen) Bit. 9962; ***ze tróste*** hân Ms. 1, 199^a; hât er ***zi huohe*** (irridet) 653, 122^b; daz habent si ***ze harme*** (id dolent) ſundgr. 203, 13; ***ze hazze*** haben cod. vind. 653, 160^b; si haben ez ***ce hazze*** oder ***ce nîde*** altd. bl. 1, 229; ***ze nîde*** haben (invidere, aegre ſerre) ſundgr. 172, 21. Roth. 1018. Mar. 43. Ben. 316. die person wird daneben durch die präp. ***an*** ausgedrückt: ***an*** dem kindisken wîbe heten si daz ***ze nîde*** Mar. 73; ich hetę ez ***ze nîde*** an Eglolfe Ben. 421; in anderm sinne kann auch acc. der pers. stehn: hân ich den von schulden niht ***ze nîde?*** (ist mir der nicht mit recht verhaßt?) Ben.

383 *); daz si in *ce trôste* habetin (daß sie an ihm ihren trost hatten) fundgr. 248, 4; si wil der listige man *ze eineme wete* (zum pfande) hân Roth. 3003; wir suln den gast *ze kinde* hân (für unser k. halten) Bit. 3395; den het er *zeinem lügenære* (den hielt er für einen lügner) Trist. 14235.

Auf ähnliche weise mit *für*: die nunnen hâten daz *für zorn* (beide hss. verzorn) Reinh. 2147, sie zürnten darüber, nahmen es zornig auf, es dürfte auch heißen *ze zorne* und mit gleichem sinn *ze nîde* **); ich hân daz *für spot* (ich nehme das für spott, und ich spotte darüber); ich hânz *für unbilde* (ich halte es für ungeziemend) Parz. 438, 26; diz hân ich *für ein wunder* grôz Barl. 19, 3; daz heten si *für wâr* Nib. 1330, 3; *für steine* haben Gudr. 1129, 3; hân *für êre* Gudr. 1303, 3; *für lüge* Gudr. 1339, 4; er het sîn rede *für ein spil* Iw. 6282; *für eine gâbe* haben Iw. 7372; daz ir uns niht habent *für einen zagen* Iw. 7602; hât man mich *für einen man* Iw. 536; haben für einen triuwelôsen man Iw. 3183. in den meisten stellen läßt sich *hân für* durch aequiparare übertragen. alts. thu scalt ina *furi suno* hebbian (filii loco habere) Hel. 167, 33.

mit huote hân (custodire) Wigal. 8056, was 5588 haben *in* ir huote; daz die wîsen baz mich *mit* ir *gruoze* heten Wigal. 60; daz er si habe *mit flîze* baz Wigal. 9530; er hât in wol *mit lîbe* und ouch *mit guote* Ms. 2, 98ᵇ.

daz habe *ûf mînem houpte!* Gudr. 990. 3; hab *ûf mir!* (crede mihi) Dietr. 2792: daz soltu *ûf mir* hân Dietr. 2691: daz solt ir *ûf mir* hân Rab. 162; habt *ûf mir!* (confidite in me) Dietr. 5004; daz habt *ûf mir!* Mai u. Beafl. 136. 288. 309. 313.

14. **Fangen.** ahd. *zi lêru* gifiang (coepit docere) O. III. 16, 2; *zi sîneru sprâchu* fiang (loqui coepit) O. IV. 13, 1; fâhemes *zi theru redinu* O. IV. 9, 34; *zi weri* gifiangi O. II. 11, 28; nâh *zi herzen* gifiang (zu herz nahm) O. II. 9. 116; *zi buazu* gitâhê (zur buße griffe) O. I. 23, 8; *zi giloubu* gifiangîn (ad fidem se verterent) O. I. 23, 11;

---

*) wieder verschieden O. II. 3, 62: er hiar in lîbe thin ahtit io zi *nîde* (er verfolgt dich hier im leben neidisch, boshaft.)

**) das mhd. *nit* und *zorn* sind nicht auf invidia und ira einzuschränken, beide bezeichnen unwillen, ungehaltenheit überhaupt und oft eine leichte, geringe; daz lâze ich *âne nit*, daz lâze ich *âne zorn* drückt nichts aus als: das lasse ich geschehen, dawider habe ich nichts.

fiang er *zi themo andremo man* (alterum aggressus est) O. II. 5, 11; fiengen *ze wige* (pugnare inciperent, pugnam adorirentur) N. ps. 77, 9; *ze trâgi* gefienge (pigresceret) N. Cap. 44; mhd. viengen *ze hazze* (nahmen gehässig auf) Mar. 144; dô ez *ze wetere* gevienc (gut wetter wurde) Iw. 674; unz er *ze sinnen* gevienc Iw. 3504.

ebenso bei anfangen: disêr salmo fâhet an *ze frewi* unde gât ûz ze âmere N. ps. 94, 12; *ze* gotes *forhtun* fâhet wîsheit ana N. ps. 110, 10; anafâhendo *ze demo menniscen* N. ps. 134, 8. wir wissen nicht, wie Ulf. Matth. 20, 8 *ἀρξάμενος ἀπό* übertrug, vielleicht duginnands *at?* nach dem gr. text stände *fram?* wie auch bei T. beginnenti *fon* thôn jungistôn. nhd. beginnen oder anfangen *bei, von, mit.* mhd. würde wol auch *ze* stehn.

bei dem mhd. *enpfâhen* ist die phrase zu merken *in daz lant*, die an willekomen in daz lant (s. 807) gemahnt: undern *in daz lant* enpfienc Parz. 366, 5; wol und herlich sie in enphie *in* ir *lant* Dietr. 4906; nu enpfâht die recken *in* iuwer *lant* Dietr. 4916. hieran schließt sich noch einiges ähnliche: die wellent iuch suochen *inz lant* Nib. 142, 4; man wil uns suochen her *in unser lant* Nib. 148, 2; waz si wurben *in sîn lant* (welche botschaft sie brächten) Bit. 4871, der dat. würde hier weniger bezeichnend aussagen, was sie in seinem lande zu schaffen hätten; so spottet man unser *in daz lant* Alex. 994; die da woneten *in daz lant* Alex. 6416, was etwa bedeuten könnte, die sich in das land niederließen. doch scheinen mir die beiden letzten beispiele vielmehr abirrungen der construction, die mnd. und mnl. mundart bietet öfter den acc. statt des dat. dar; Maerlant sagt 1, 314: diere ghestênte vant Alexander *in dat lant* statt in den lande *). wir gebrauchen aber den acc. völlig richtig in folgenden redensarten: er empfieng den ring *an seine hand*, den apfel *in seine hand*, den mann *in seinen schutz*. alts. hie sia *an is êra* antfêng Hel. 168, 1.

---

*) solcher acc. schreibe ich hier noch andre her: staerf *in dat naeste jaer* Maerl. 3, 288; *in dit graf* legbet (jacet) Floris 1037; *int herte* Floris 444; dar siez funden *in daz gras* En. 4636; ir wange schein als diu rôse *bi daz blat* Herb. 22ª. ähnliches mnl. ist beigebracht s. 807. 812. 820. man übersehe nicht, daß alle beispiele das *neutrum* angehn, bei welchem die nd. und nl. mundart dat. und acc. zu mengen überhaupt geneigt vgl. s. 768 aan *het*, van *het*; mnl. wurde na *dat* (postea) Maerl. 3, 316 gesagt, wie na *dese dinc* Maerl. 3, 277. wenn es alts. heißt: he ward *an that hôbid* wund Hel. 149, 1; mhd. nakete liute friuset *an die hiute* fragm. 15ᶜ, so lassen diese acc. schon die deutung zu: ihm ward eine wunde ans haupt geschlagen, nakten leuten schlägt der frost an die haut. doch steht Rein. 1367 laghen *in die haghedochte* ganz auf jene weise, auch beim fem.

15. *Lassen.* ahd. ob ir *in muat* iu lâzet O. II. 21, 41; mhd. *an mînen rât* lâzen Diut. 3, 92; daz sult ir *an mich* lân Iw. 4547; lât ez *an* sîne *hövescheit* Iw. 4572; diz lâze ich *an dich* Parz. 304, 27; welt irz *an mich* lân Parz. 564, 11; daz lât albalde *an mich* Parz. 633, 23; des lât iuch *an mich* Nib. 159, 3; ich wil mîner êren *an iuch* lâzen sô ich minnest mac Wigal. 2812; *an* gotes *gnâde* erz allez liez Wig. 4369; er lie ez allez *an* gotes *pflege* Wig. 6184; *an den* sult ir iuch lâzen Wig. 11538; *an ein heil* liez er sich dô Barl. 124, 5; *an mich* gelân Barl. 178, 26; zuweilen *verlân*: dô sich *an sîne* triuwe diu künegin verlie Nib. 849, 4.

ahd. ih lâzu thiz *zi thîneru giwelti* O. II. 4, 85. mhd. lât die bete *her ze mir* Iw. 4553; der strît ist lâzen *her ze mir* Iw. 7690; lât ir daz *her ze mir* Parz. 716, 8.

anders ist: *ze ruore* lân Trist. 17294; *zer âder* lân (oben s. 609); und die elliptische redensart: liezen (die hunde) *zeinem hirze* Trist. 3444.

ich hân *ûf êre* lâzen nû lange mîniu dinc Nib. 1965, 2; der sich lât *ûf* der welte *schîn* Bon. 75, 54; einer sich *ûf den andern* lie Bon. 89, 45. dies stimmt zum nhd. *auf* bei verlassen.

an den triuwen lân (in der treue verlassen, untreu werden) Bon. 84, 34.

daz liez ich *âne haz* Iw. 338; daz liez ir vater *âne haz* Parz. 555, 26. 638, 30; daz lie der fuhs *âne haz* Reinh. 357, 1786; lâzen *âne haz* Ulr. Trist. 1595; daz sie ez liezen *âne zorn* Iw. 2391; lât ez *âne zorn* Ulr. Trist. 2098; dazn lâz ich *âne clage* niht Iw. 5736.

das nhd. etwas *unter wegen* (auch unterwegs) lassen findet sich schon mhd.: beidiu lâzen *under wegen* Iw. 4880, Rol. 38, 7, wo es bloß omittere, negligere ausdrückt; die ältere, sinnliche bedeutung erhellt aus Rol. 217, 4: daz si Roulanten nine liezen *unter wegen* (auf der reise, dem heerszug nicht verließen.) man sagte auch: daz iz *under wegen* bestât Rol. 86, 13; nhd *unterwegen* bleibt, unterbleibt, d. h. nicht zu stande kommt, nicht am ziel anlangt, sondern auf dem wege stockt. ähnlichen ursprung haben wird die sicher alte redensart: einen *im stiche* lassen, vgl. stich halten. er *ist unterwegs* hat für uns immer den concreten sinn: er ist auf der reise begriffen.

16. *Sagen, sprechen.*

es unterscheiden sich zwei äußerungen des redevermögens: ***sagen*** und ***sprechen***, je nachdem der nachdruck auf das mitgetheilte oder auf den mittheilenden fällt. man hört etwas sagen, aber man hört einen sprechen; dort wird das gesagte, hier der redende bemerkt; in jenem herscht das materielle, in diesem das formelle vor. der stumme kann überhaupt nicht sprechen, der sprechende oft etwas nicht sagen, wofür er den geeigneten ausdruck nicht findet; jener ist allgemein in der form behindert, dieser in ihrer anwendung auf die sache. wer etwas sagen will muß sprechen können, wer sprechen will etwas zu sagen haben. sagen geht über in die begriffe erzählen, anführen (recitare), verkünden, zeihen, bekennen: der bote hat anzusagen, nicht zu sprechen, der reuige seine schuld zu sagen. sprechen erhöht und veredelt sich in reden, ein feierlich sprechender redet; singen und sagen im mittelalter bezog sich auf volksmäßige erzählung und meldung, nicht auf künstlichen vortrag.

wie ***sagen*** und ***sprechen*** stehn neben einander ***λέγειν*** und ***λαλεῖν***. im lat. ***dicere*** und ***fari***, zu fari verhält sich ***loqui*** fast wie zu sprechen reden. ital. ***dire***, ***parlare***; span. ***decir***, ***hablar***; franz. ***dire***, ***parler***.

der Gothe scheidet ***qvithan*** und ***rôdjan***, letzteres wiederum erhöhend in ***mathljan***. ahd. ***quedan*** und ***sprechan***, gesteigertes sprechen ist ***mahalan*** (sermocinari.) dem goth. ***rôdjan*** ist das ahd. ***redôn*** vorsichtig zu vergleichen, letzteres würde goth. rathjôn lauten, und entspricht dem lat. ratiocinari, span. razonar, franz. raisonner, hat aber dann den schwächeren sinn von fari und loqui angenommen. das goth. ***rôdjan*** scheint aus dem ablaut rôth von rathjan (numerare, colligere) gebildet, mit jenem ***rathjôn*** einer wurzel und fast auch bedeutung, es war wol eigentlich colligere, legere verba? neben quedan macht sich ahd. ***sagên*** allmälich geltend. mhd. ist queden beinahe ausgestorben und für dicere wird ***sagen***, für loqui ***sprechen*** und ***reden*** gebraucht. ags. ***cvedhan***, daneben ***secgan*** für dicere, ***sprecan*** für loqui, rädan ist legere. engl. ***say*** und ***speak***, vgl. read legere. altn. ***qvedha*** für dicere, oft aber canere (wie jene mhd. verbindung von singen und sagen), daneben ***segja***; ***mæla*** für loqui *).

---

*) wer sieht nicht, daß das lat. *citare* (recitare) das goth. *qvithan*, ahd. *quedan* ist? *dicere* ist goth. *teihan*, ahd. *zîhan*; *λέγειν*, eigentlich legere, colligere zeigt die berührung zwischen redôn, rôdjan und

beide hauptbedeutungen liegen jedoch einander zu nahe, als daß sie nicht oft verfließen sollten.

Was nun die construction dieser verba in bezug auf den betrift, an welchen sich die rede richtet, so leuchtet ein, daß *sagen* den bloßen dat., *sprechen* aber eine präpositionalfügung begünstigt. durch jenes soll einem etwas verkündet werden, der sprechende will von dem hörenden vernommen sein.

unzähligemal findet sich jener dat. bei dem goth. *qvithan*, z. b. qvitha *izvis λέγω ὑμῖν* Matth. 5, 32. 34. 39. 44. 8, 11; saei qvithith *mis ὁ λέγων μοι* Matth. 7, 21; qvithand *mis ἐροῦσί μοι* Matth. 7, 22; qvath *im εἶπεν αὐτοῖς* Joh. 10, 6; qvath *thamma hundafatha εἶπε τῷ ἑκατοντάρχῃ* Matth. 8, 13; qvath *imma λέγει αὐτῷ* Joh. 11, 27; qvath *izái λέγει αὐτῇ* Joh. 11, 23. sehr oft wird aber auch die präp. *du* gesetzt: qvath *du imma λέγει αὐτῷ* Matth. 8, 7. Joh. 11, 23; qvath *du im εἶπεν αὐτοῖς* Joh. 11, 14; qvêthun *du imma λέγουσιν αὐτῷ* Joh. 11, 8; qvath *du* Jêsua *εἶπε πρὸς τὸν Ἰησοῦν* Joh. 11, 21; qvitha *du thamma λέγω τούτῳ* Matth. 8, 9. beide structuren folgen dicht aufeinander: qvath *du tháim* (*εἶπε τοῖς*) afarláistjandam, qvitha *izvis* (*λέγω ὑμῖν*) Matth. 8, 10; qvath *du thamma uslithin εἶπε τῷ παραλυτικῷ* Matth. 9, 2; qvath *du skalkam εἶπε πρὸς τοὺς δούλους* Luc. 15, 22.

ebenso schwankt der ausdruck bei *rôdjan*, gewöhnlich steht die präp. *du*, oft auch der bloße dat.: rôdja *du izvis λαλῶ ὑμῖν* Joh. 8, 25; *du im* rôdida *αὐτοῖς ἐλάλησε* Joh. 8, 12; rôdida *du im ἐλάλει αὐτοῖς* Joh. 10, 6; *du imma* rôdida *αὐτῷ λελάληκε* Joh. 12, 29; rôdjan *du thus λαλῆσαι πρός σε* Luc. 1, 19; *du im* rôdjan *λαλῆσαι αὐτοῖς* Luc. 1, 22; rôdjan *du managein λέγειν πρὸς τοὺς ὄχλους* Luc. 7, 24. dagegen thôei ik rôdja *izvis ἃ ἐγὼ λαλῶ ὑμῖν* Joh. 14, 10; *izvis* rôdja *λαλήσω ὑμῖν* Joh. 16, 25; rôdida *izvis λαλῶ ὑμῖν* Joh. 6, 63; rôdida *izvis λελάληκα ὑμῖν* Joh. 16, 1. 33; rôdida *manasêdái ἐλάλησα τῷ κόσμῳ* Joh. 18, 20.

---

rädan, wie buchstaben, stäbe zusammengelegt, gelesen, werden worte zusammengelegt, gesprochen, weshalb auch verwandtschaft zwischen rôdjan und rôda (baculus, virga), ahd. ruota anzunehmen ist. *mathljan* halte ich zum lat. metiri; das altn. *mala* bedeutet metiri zugleich und loqui, das goth. *mêljan* aber scribere, d. h. wieder buchstaben zusammenlegen, nebeneinandersetzen. das roman. parlare ist aus parola = parabola, *παραβολή*, vergleichung, zusammenstellung hervorgegangen, also griechisch; vgl. mhd. bispel, fabula.

wo ***rôdjan*** den dat. hat, kommt es dem begrif von qvithan näher, und wo bei ***qvithan*** die präp. du steht, gleicht es dem rôdjan. der gr. text scheint nicht überall darauf einzufließen, doch wird, wo er *πρός* gebraucht, wol immer ***du*** gesetzt; auch pflegt *εἰπεῖν* gern qvithan ***du*** übertragen zu werden.

Auch die ahd. construction von ***quedan*** bleibt sich nicht gleich. der bloße dat. überwiegt *): quhad ***mînemu druhtîne*** Is. 23, 5; ***huemu*** ist dhiz zi quhedanne Is. 25, 13; quhad ***demo lamin*** Matth. 9, 2 sowol in der älteren version der fragm. theot. als bei T.; quod ***imo*** T. Matth. 9, 9; imo ***folgêntên*** quad T. Matth. 8, 10; ih quidu ***iu*** T. Matth. 8, 11; und auf allen blättern bei O. so. dagegen: ***zi dhemu*** forasagin quhad (ait ad eum) Is. 59, 20; quhad ***zi Moysi*** (dicente ad M.) Is. 61, 16; quad ***zi imo*** (ait ad illum) T. 2, 5; quad ***zi themo*** engile (dixit ad angelum) T. 2, 8; auf solche stellen mag das ***ad*** des lat. textes eingeflossen haben. aber auch O. hat diese construction: quad druhtîn ***zimo*** III. 8, 35; ja N., wenn er schon lat. dicere mit dat. vor sich hat, verbindet mit cheden in der regel ***ze***: mîn herza chad ***ze dir*** (tibi dixit cor meum) ps. 26, 8; ih chido ***ze gote*** ps. 41, 10; ih chad ***ze dien*** unrehtôn (dixi iniquis) ps. 74, 5; chad ih ***ze dir*** N. ps. 37, 18. den dat. läßt er, wenn ***zuo*** adverbialisch beigefügt wird: chid mînero sêlo zuo! (dic animae meae) ps. 34, 3; chedent imo zuo! 65, 3, d. h. sprich meiner seele zu, sprecht, redet ihm zu! woraus klar folgt, daß das notkersche cheden nicht mehr dicere, sondern loqui ausdrücke.

sicherer ist man der übrigen ahd. wörter, sagên fordert stets bloßen dat., ***sprechan*** und ***redôn*** überall ***zi***. ih saghêm ***dhir*** (adnuntio tibi) Is. 85, 8; wâr sagên ih ***iu*** T. Matth. 8, 10; ***zi huemu*** got wâri sprehhendi Is. 23, 12; sprâchun ***zi themo*** sâlîgen wîbe O. I. 3, 19; ***zin*** sprah O. I. 12, 21; sprah ***zi theru*** muater I. 15, 26; sprâchun ***zimo*** O. II. 7, 17; sprah ***ziru*** II. 8, 18.

Das mhd. ***sagen*** leidet bloß den dat., keine präp.; ***sprechen*** und ***reden*** aber fordern sie, wenn die angeredete person bezeichnet werden soll. nach ***sprechen*** folgt gewöhnlich ***ze*** oder ***zuo***, aber auch die verstärkung ***zuo ze***, ***hin ze***, ***wider ze***, einfaches ***wider*** (mit acc.), ***gein***

---

*) daß er auch dem *passiv gebrauchten quedan* zustehe, ist s. 53. 694 gewiesen.

(mit dat.) er sprach *ze* Liudegaste Nib. 248, 1; do sprâchen si *ze* dem gaste Iw. 6692; *ze* hern Iweine sprach si dô Iw. 2664; er sprach *zer* frouwen Parz. 525, 11. 526, 16; *ze* der muoter sie niht ensprach Mar. 50; *ze* den frowen er dô sprah Mar. 135; Artûs *ze* Brandelidelin sprach Parz. 725, 17; sprach *z*Artûse Parz. 331, 3; sprach *zuo* deme hêrren Rol. 34, 22; sprach *zuo* dem keiser Rol. 114, 5; sprach *zuo* der maget Iw. 7845; nu sprach si *zuo* ir frouwen Iw. 3397; er sprach *zuo* Ortwîne Nib. 119, 1; er sprach *zuo* dem künege Nib. 155, 1. diese formel macht regel. *zuoze* muß sich öfter vorfinden, als ich es hier anmerke: daz ich ie sô vil *zuoz* ime gesprach Walth. 67, 34; *zuozim* sprach Bon. 28, 8. der wirt sprach aber *wider zim* Parz. 464, 7. 467, 19; sprach aber *wider zir* Parz. 555, 10. *hin zim* dô sprach Parz. 464, 1; sîn süezer munt *hin zim* dô sprach Parz. 528, 5; si sprach *hin zim* Parz. 530, 3. Tit. 163, 3; *hin ze sîme gaste* er sprach Parz. 558, 14; *hin zem* knappen sprach si dô Parz. 645, 8. 646, 24; sus muoser *hin zir* sprechen Parz. 725, 8. in diesen verbindungen ist *ze* eigentliche präp., *zuo*, *wider*, *hin* verstärkendes adverb. einfaches *wider* steht hingegen präpositionell: Rother sprach herlîchen *wider Thiederichen* (s. l.) Roth. 966: *wider in* sprach En. 1235. 1642; *wider vromen man* gespreche En. 4444; *wider in* sprach Mar. 12; sprechen *wider die meit* Mar. 124; sprâchen *wider diu wîp* (redeten mit den frauen) Parz. 29, 13. Iw. 65; done sprach er niht *wider mich* Iw. 734; daz er niht *wider si* sprach Iw. 1702; *wider sich selben* er dô sprach Iw. 3508. 5542; *wider sîne muoter* er güetlîchen sprach Nib. 62, 2; *wider* Dietrîch er dô sprach den fürsten von Berne Kl. 1218; *wider den riter* sprach er sâ Wigal. 3342. 3436; sprach si *wider si* Troj. 2021. 3116. 3264; sprach *wider in* Troj. 15570 u. s. w. *). *gein ir* sprach Parz. 440, 25; sprach *gein im* Parz. 468, 18; sprach sunte Pêter *kegen den* vil wâren Krist Amgb. 26^a.

neben *reden* erscheint *wider* seltner: reditiz selbe *widir sich* (sprach zu sich selbst) Diut. 1, 15; begunde reden *wider in* (eum alloqui) Bit. 7871. noch seltner *jehen* in gleicher anwendung: der engel *wider den abbet* jach (sprach zum abt) Docen misc. 1, 121. auch bei *kôsen*: ir kôset *wider* bœse *knehte* (redet freundlich mit geringen knechten) Gudr. 1276, 3.

---

*) vgl. Parz. 320, 15 solch was sin rede *wider* sie.

diese *wider* und *gegen* drücken die freundliche richtung des sprechenden nach (versus) dem angeredeten aus, und es muß ein feiner unterschied zwischen ihnen und dem ze gefühlt worden sein. *zeime* sprechen war bloßes anreden, *wider einen*, *gein eime* sprechen wenden des haupts und der stimme nach einem. die verstärkungen zuo ze, hin ze, wider ze kommen dem einfachen wider und gein in dieser beziehung gleich.

auffallend daß ein solches *sprechan widar* oder *gagen* ahd., selbst bei N. abzugehn scheint. wenn O. sagt: wio er *widar gote* sprah IV. 19, 65, so regiert die präp. hier den dat., nicht den acc., und bezeichnet ein feindliches contra. so bei *quedan:* quedent al ubil *widar iu* (dixerint omne malum adversum vos) T. 22, 16; giwiznessu sie *widar thir* quedent (adversum te dicunt testimonia) T. 198, 5: waz mag ih cheden *wider minemo skephen* N. pag. 258, 15.

nicht sehr verschieden von jenem mhd. sprechen wider war *sprechen für* (coram): Etzel *für Dietriche* sprach (in D. gegenwart) Kl. 736.

unser nhd. *sagen* verlangt bloßen dat., *sprechen* und *reden* die präp. *zu;* wider und gegen sind unstatthaft in jenem sinn, sie bezeichnen uns bei diesen verbis immer das feindlich entgegenstehende, nicht zuwendung. volksmundarten gebrauchen aber bei sprechen *wider*, *über* und *vor* = *zu*. in Niederhessen wird auch sprechen = sagen genommen und zum dat. gefügt: ich wills ihm sprechen, besonders imperativisch: sprichs ihm nur!

Alts. *seggian* mit dat.: saga *us!* Hel. 28, 2; sô ic *iu* seggio 51, 7; *iu* sagda 172, 28; sagdun thero heri 173, 10. *sprecan* mit *te:* sprac *te* thero muoder 167, 31; *te* is jungron sprac; aber auch mit *wid* (und dem acc.), das sich völlig wie das mhd. wider verhält: sprac *wid thana* engil Hel. 8, 15; *wid thit werod* sprecan, mahlien *wid* thesa menigi. gern aber fügt diese mundart andere adverbialpartikeln zu sprecan und läßt dann den dat. folgen: sprak im tô (sprach ihm zu = sprach zu ihm) 4, 3. 24, 23; sprac im thô mid is wordun tô 29, 11; sprak im tegegnes (sprach ihm entgegen) 167, 23; tegegnes sprac them bodon 27, 20; sprac im angegin 18, 24; sprac iru angegin 25, 2; sprâcun im sân angegin 172, 24. 175, 14. dieser ausdruck kommt dem mhd. mit der wirklichen präp. gein ganz nahe. *fur thero heri* sprac (dixit coram multitudine) 165, 2 stimmt zu der angeführten mhd. phrase. wenn aber 172, 8 gefunden wird *im* gesprac, darf man diesen dat. nicht auf den angeredeten beziehen, nur auf den redenden selbst; es steht also parallel dem mhd. sprach sich (s. 36), goth. gaqvêthun sis (s. 30.) nhd. sprach *für* sich, *bei* sich, *mit* sich selbst.

mnl. bei *segghen* dativ, bei spreken *te* oder verstärktes *tote:* sprac *te* sinen houden Rein. 466; sprac *te* Brune 479. 657; sprac *te* Grimbêrde 1766; sprac *tote* Tibêrt 1933; *tote* Brune 1955. nnl. ist dies sprak *tot* ganz geläufig. ein mnl. *an* bei spreken: Paulus die sprac *an hem* saen Maerl. 2, 350 wird sich noch öfter aufzeigen lassen.

Ags. *secgan* mit dem dat., *cvedhan* und *sprecan* mit *tô.* auch auf mathlian folgt es: madhelode *tó* his dryhtne B. 717. einigemal *ofer* (mit acc.): *ofer benne* spräc (de vulnere locutus est) B 5445; sägde *ofer* ealle B. 5794. engl. bei *say* und *speak to* oder auch *unto.*

Altn. bei *segja* dat., bei mæla *til* (mit gen.) und wiederum *vidh* (mit acc.): mælti *til theirra* (ad eos); *til* konûngs. mælir Odhinn *vidh* Mîmis höfut Sæm. 8^a; mælti einmæli vidh Geirraudh Sæm. 39; *vidh mik* mæla Sæm. 172^a; *vidh thik* sialfa at mæla Sæm. 147^b; mælti *vidh* thann âs Sn. 23. auch bei *rædha : vidh* födhur rædha Sæm. 139^b. dieses vidh hält mitte zwischen der bedeutung gegen und mit, es kann alloqui und colloqui ausdrücken helfen. einmal finde ich *at:* hrafn qvadh *at* hrafni (corvus dixit corvo) Sæm. 149^b.

Es bedarf kaum der bemerkung, daß unterredung und gespräch durch die präp. *mit* ausgedrückt werden: ahd. ih bin ther sprichu *mit* thir T. 87. vorzüglich bei *chôsôn* (blande loqui) erscheint gern dieses *mit: mit* themo du kôsôtîs Diut. 2, 381; kôsôn bigonda *mit* thên èwartôn O. II. 3, 29; chôsôta *mit* mir selbemo N. ps. 76, 7. mhd. reden *mit* Etzeln Nib. 1956, 2; sich sprechen *mit* sime wibe Reinh. 402. nhd. bei *kosen*, *schwätzen*, *plaudern* und ähnlichen. bei *liebkosen*, vielleicht auch früher bei *kôsen* der bloße dat. (s. 685.) *).

Soviel von anrede und unterredung. bezieht sich das sagen und sprechen auf einen dritten oder auf eine sache, so gebraucht der Gothe die präp. *bi* (s. 779, 782): thôei rôdida vêsun *bi ina* λαλουμένοις περὶ αὐτοῦ Luc. 2, 33; rôdida *bi ina* ἐλάλει περὶ αὐτοῦ Joh. 7, 13. 12, 41. ahd. gelten hier drei präp. *pi*, *umpi* (s. 798), *fona* (782): sprah druhtin *bi then* sinan siachan drût O. III. 23, 41;

---

*) nicht anders bei *ubil qvithan* (s. 686) *ubil vaúrdjan* der bloße dat. Marc. 9, 39.

bî thia zît ther forasago quît O. V. 19, 21; thaz ih thir zalta ***bi*** then sun II. 9, 87; ***umbi*** dhen quhidit (de quo) Is. 73, 16; ***umbi*** inan quhad Is. 53, 7. 55, 9. 16. 73, 16; ***umbi*** dhen selbun quhad Is. 29, 4; bigunston ***umbi*** sînan namun sprehhan Is. 69, 21; ***fona*** imu quhad Is. 75, 19; ***fon*** themo toufare quad T. Matth. 17, 13; thaz her iz ***fon*** in quad T. Matth. 21, 45. ags. ***ymbe*** thâ fæhdhe spräc B. 5233. alts. ***umbi*** huilica sia saka sprâkin Hel. 175, 13; ***fon*** thi seggean Hel. 28, 4. mhd. meistens ***von***, zuweilen noch ***umbe***: ***von*** eime riter sage Iw. 5504; ***von*** dem hûse sagen Iw. 1135; geseit ***von*** iuwer vrümekeit Iw. 3156; ***von*** dem si wunder hôrten sagen Iw. 7743; retten ***von*** seneder arbeit Iw. 71; retten ***von*** des sumers tugent Iw. 6528; gesprechent ***von*** ir selbe getât Iw. 2475; sprichet ***vonme*** dinge Iw. 2496. seltner ist ***umbe***: het geseit ***umb*** den recken Dietr. 5163, vgl. seite ***umbe*** daz hündelîn Trist. 16338; ze rede brähte ***umbe*** sîne swære Iw. 5559. nhd. ***von*** und ***über***: ***von*** einer sache reden, ***über*** eine sache reden, welches über an das ags. ***ofer*** gemahnt und an das franz. bei parler, neben ***de***, zuweilen statthafte ***sur*** (super.)

in allen diesen structuren gleicht ***bi***, ***umbi***, ***über*** dem gr. *περὶ*, ***von*** dem lat. ***de***; jene bezeichnen umfassen, dieses berühren.

wie mit ***reden*** verbindet die ältere sprache mit ***swîgen*** die präp. ***umbe***, wahrscheinlich auch ***von***: ich wil geswîgen ***umb*** ein kint Iw. 5784. nhd. nur ***von***. es kann aber bei diesem swîgen, schweigen auch der ***gen***. statt der präp. stehn (s. 677.) bei sagen, reden, sprechen wäre er nicht zulässig, wol aber bei ***jehen***, erwähnen (s. 668.) Bemerkenswerth ist neben dem gen. das durch die präp. ***ze*** ausgedrückte ***prädicat*** bei ***jehen***: balde er mîn ***ze bruoder*** jach Parz. 497, 24; sît dû mîn ***ze bruoder*** hâst verjehen Morolt 819; des man der naht ***ze boten*** jach Parz. 638, 4; der man im ***ze tohter*** jach Parz. 806, 20; unde ir (ejus fem.) ***ze frouwen*** jach (sie als frau anerkannte) Iw. 5192; des ich ***ze herren*** gihe (den ich für meinen herrn erkenne, d. h. von dem ich aussage, daß er mein herr sei.) dies prädicative ***ze herren*** ist ganz zu fassen wie bei werden und nehmen (s. 816. 824.) und in der früheren sprache ließe sich ein doppelter gen. denken. Auf solche weise findet sich auch die präp. ***für*** bei ***jehen***, ***sagen*** und ***zeln***, nur daß die beiden letztern den acc. statt des gen. regieren: des man ***für*** hôhiu ***mære*** jach Parz. 780, 30; daz mans in giht ***für êre*** Kl. 172; ***für wunder*** sol manz immer sagen Kl. 159; ich hôrt ie sagen ***für ein wazzer-***

mære Gudr. 1128, 3; daz sag ich iu *für ungelogen* Parz. 5, 18; zelt mich *für die armen* Parz. 95, 5. Tit. 113, 2. mnl. *over:* segghen *over* waer Rein. 239. Floris 1115. 1800. 3670; ic segghem *over waer* ende *over plecht* Floris 3420.

Endlich sind die mhd. *sprechen* mit den präp. *an* und *nâch* zu erwähnen. *an* drückt anspruch und forderung aus: *an* Gahmuretes lîp si sprach Parz. 94, 2; niemen *an die suone* sprach (auf die sühne antrug) Iw. 6930; beleidigend und drohend wird die wendung, wenn ein dat. pers. dabei steht: sprach im an sîn êre Iw. 112; ir sprechet alze sêre den rîtern *an* ir *êre* Iw. 167; sô spræcher im *an sîn êre* Iw. 1071. Geo. 3090; dazs ime *an die triuwe* sprach Iw. 3207; einem *an* sînen *lip* gesprechen noch *an* keiniu sîniu êwerk augsb. st. 83. nicht unähnlich *ûf:* ob si niht grôz herzeleit *ûf in* ze sprechenne hât Iw. 5478; der dicke *ûf Rôme* sprach Wh. 443, 29. *nâch* bezeichnet bittendes verlangen: ê diu herzoginne spræche *nâch sîner spîse* Tit. 155, 4; begunde sprechen hin ze im *nâch der schrifte* am seil Tit. 163, 4; *nâch sînem hârnasch* er sprach Parz. 196, 20; *nâch gegenstuol* dâ niemen sprach Parz. 309, 24; der verje *nâch dem orse* sprach Parz. 598, 14; ob wert man *nâch* ir *helfe* sprach Parz. 766, 10: wie sêre er spræche *nâch Isôte* (anspruch machte auf I.) Trist. 9577.*) zu vergleichen steht unser nhd. *rufen nach* etwas (begehren, verlangen) und das mhd. *bitten:* daz ich *nâch den habechen* bat Bit. 7025 statt des gewöhnlichern *umbe* die habeche.

17. ***Fragen.*** der gegenstand der frage wird zumeist durch den gen. ausgedrückt, goth. hvis mik fraíhnis? Joh. 18, 21; frêhun ina thizôs gajukôns Joh. 11, 56 (oben s. 632. 655.) doch erscheinen auch die präp. *bi, umpi, nâh, fona.* goth. frah Jêsu *bi sipônjans* is jah *bi láisein* is ἠρώτησε περί Joh. 48, 19. alts. und ags. mit *aftar, äfter:* häledh oretmecgas *äfter häledhum* frägn B. 662; ne frin thû *äfter sælum* B. 2645. ahd. *fona:* frâgêta sie *fon thên* worolt *mannon* O. III. 12, 2. mhd. vrâgen *von* sus getânen *mæren* Parz. 655, 14; er frâgte in *von der künde* Parz. 468, 21; wilt du mich frâgen *von* dîner mâge *lande* Gudr. 1169, 3; frâgen er began *von* hiunischen *rîchen* Bit. 704; frâgte *von sînen landen* und von den wîganden Bit. 4307. vrâgte *umb guote videlære* Parz. 639, 4;

---

*) anders zu nehmen limb. chron. 65^{b}: nâch gruoze (nach geschehnem gruß) er lieplichen zuo in sprach.

vrâgt in selben drumbe Parz. 653, 10; er vrâget ***umbe daz kindelîn***, wie sîn name solde sîn Trist. 1975. ***umbe*** und ***von*** verhalten sich hier wie bei sprechen; es wird oft ein feiner unterschied zu fühlen sein. die über ihnen bekannte gegenstände erkundigung einziehen fragen ***von*** (de): ***umbe*** ist in betref, in beziehung. unser nhd. ***nach*** bei fragen vertritt jene beiden. nichts danach fragen heißt: sich nicht darum kümmern. Das mhd. ***zuo eime frâgen*** bedeutet: den weg zu, nach einem erfragen: ich hân durch genâde (um bei dir gnade zu finden) ***her zô dir*** gevrâgit Roth. 1434. man kann ***des weges*** dabei ausgelassen annehmen; es gibt noch mehr stellen, die ich jetzt nicht auftreibe.

18. ***Denken.*** das innere bei sich selbst denken wird am kräftigsten durch eine medialform, oder das sie ersetzende persönliche pron. im dativ ausgedrückt: ***sich denken. ich denke mir.*** *) mhd. gedâht er ***ime*** Barl. 27, 8; ich het maniger fröiden ***mir*** gedâht Ms. 1, 194ª: goth. ***thagkjan sis*** (s. 29.) wahrscheinlich durfte aber auch mit der präp. gesagt werden thagkjan ***bi sik*** oder ***at sis***, wenn von gastáuida thata ***at mis*** *ἔκρινα ἐμαυτῷ* II Cor. 2, 1 der schluß gilt. **) bei mehrern steht ***mith***: thahtêdun ***mith sis*** missô *διελογίζοντο πρὸς ἑαυτούς* Luc. 20, 14, vgl. qvêthun du sis missô *εἶπον πρὸς ἑαυτούς* Marc. 12, 7. ahd. hogazi ***pí dih*** selpan (cogita de te) gl. cass. 855ᵇ; thâhtun ***untar in*** T. Matth. 16, 7. 21, 25. mhd. gedâhte ***wider sich*** Trist. 12059. 16371. Troj. 1340. 16283. 16596. ***bei sich***, bei sich selbst denken. umschreibungen sind: thagkeith ***in*** haírtam izvaráim Luc. 5, 22; thagkjandam ***in*** haírtam seináim Luc. 3, 15; gedâhte ***in*** sînem muote Iw. 1609. Troj. 16273; si gedâhte ***in*** ir muote Iw. 5971. dâhta ***in*** mînemo herzen (meditatus sum cum corde meo) N. ps. 76, 7.

der gegenstand des denkens kommt gewöhnlich in den gen. (s. 662.): ni gaman thizôs aglôns Joh. 16, 21; gamunda vaúrdis Matth. 26, 75, ahd. gihogita wortes; gotes irhugeta ih N. ps. 76, 7; irhugeta unser N. ps. 135, 23; dîn irhugeta, gedencho dîn N. ps. 62, 7. doch erscheinen auch präpositionen, nach mehrfachen bezügen. ahd. dâhta ih *an* die alten daga (cogitavi dies antiquos) N. ps. 76, 6; dâhta *in* manigiu (multa retractabat) N. Cap. 88. mhd. als ich gedenke *an* manegen wünneclîchen tac Walth. 124, 15; *an* die Hagnen vrâge denken si began Nib. 949, 2; gedâht ich *an* mîne vart Iw. 384; gedâht er *an* einen schaden Iw. 1522; gedenket *an* iuwer êre Iw. 1930. in allen beispielen wäre auch der gen. statthaft. *) zuweilen hat die präp. aber auch den schärferen sinn des *an* bei sprechen (s. 835): daz ir im niht sô sêre gedæhtet *an* sîn *ére* Trist. 14993; entscheidend für diese bedeutung ist der, wie bei sprechen, beigefügte dat. der person. *úf* aber leidet keinen solchen dat.: gedâhte *úf* des andern *ére* (suchte des andern ehre zu stürzen) Iw. 2578; daz ich *úf* iuwern *schaden* sol gedenken Iw. 7460; hügen *úf* die bluomen rôt Ms. 1, 44^a. seltner finde ich *von*, und zwar in der schwächeren bedeutung des lat. de: *von* der gedenke ich vil u. genuoc, ich meine aber *von* ir dœnen Trist. 4782; einigemal *nách:* sô gedenke ich *nách* dem gruoze Ms. 1, 197^b. ahd. *bi:* waz si *bí inan* thâhtîn O. IV. 18, 3. *wider* mit dem dat. unterscheidet sich von jenem für den reflexiven ausdruck gebrauchten *wider* mit dem acc.: *wider mir* dâhton sie ubel mir (adversum me cogitabant mala mihi) N. ps. 40, 8. mnl. *omme* vlien *peinsde* niemen daer, maer *omme* den seghe Maerl. 1, 278. ein mhd. denken, hügen *umbe* würde nicht befremden: gedenken *umbe* die schœnen Lavînen En. 10823. *sinnen* hat *úf* und *nách: úf* wîbes lob sinnen Ms. 1, 200^b; *nách* ir gesinnet hân Gudr. 1340, 2; swer *nách* êren sinne Wigal. 20; *nách* der regel sinnet Ms. 1, 190^a; *nách* liebe sinnet Ms. 1, 196^b; *versinnen an:* ich versan *an* minne mich Ms. 1, 203^b.

---

*) dieser form, und der ähnlichen *sich vorstellen*, *sich einbilden* hätte s. 35. 36 erwähnung geschehn sollen. das *sich* ist der dat., folglich ein mhd. *im.* vorstellen und einbilden (= einprägen) sind indes transitiver als denken, und können den dat. wirklich regieren; wie man sagt: *einem* etwas vorstellen, heißt es auch: *sich* etwas vorstellen.

**) verschieden: thagkjan *af uns* silbam (durch uns) *ἀφ᾽ ἑαυτῶν λογίσασθαι* II Cor. 3, 5; thagkjái *af sis* silbin *λογιζέσθω ἀφ᾽ ἑαυτοῦ* II Cor. 10, 7.

Das alte heimwehgefühl liegt in der phrase des 12 jh.: der kunic u. sîne man die hugeten heim *ze lande* cod. pal. 361, 70^d; die tûrin wîgande hugitin dô *zô lande* Roth. 2848; dô hugede iegelich man heim *in sîn lant* Roth. 4799; hier hängt die präp. eher von dem ausgelassenen varn ab (s. 136), als von hugen. wir sagen nhd.: trachteten heim, sehnten sich heim, gedachten heim.

---

*) steht ein gen. der sache und *an* mit der pers. zugleich im satz, so regiert sie den dat. (nicht acc.): ir sult iuwer zühte *an uns* gehügen Gudr. 1190, 2.

Mit dem part. gedâht wird die impersonalredensart ***mir ist gedáht*** (ich denke mir) gebildet (s. 244): in (eis) was anders niht gedâht Iw. 2651; wes was iu gedâht (was dachtet ihr)? Iw. 1493; des wære im gedâht Wigal. 4048; belîbens was in (eis) ungedâht (sie dachten nicht zu bleiben) Wigal. 8845; ist mir noch vil ungedâht Ms. 1, 62^{a}; dannoch was im vil ungedâht Trist. 916; swie ungedâht ez in doch sî Trist. 6328; daz ez im gar was ungedâht Trist. 8525. hieran schließt sich nun oft ein prädicatives subst. mit der präp. ***ze***: der (cujus) mir ***ze frowen*** ist gedâht Ms. 1, 43^{a}; nu ist ***ze sorgen*** mir gedâht (nun steht mein sinn auf sorge) Ms. 1, 194^{a}; vil maniger muoter kinde ist ***ze dem tôde*** alhie gedâht (ist der tod zugedacht) Bit. 9720.

19. Die begriffe des denkens und sinnens gehn über in die von ***sorge***, ***freude*** und ***trauer***. das mhd. hügen bezeichnet freudige erinnerung, hügeliet ist freudenlied, mir hüget der muot = schwebt in freuden Ms. 1, 189^{a} 199^{a}.

ahd. ***trahtóta fone*** allên creaturis N. Cap. 100; mhd. trahtet ***nách*** Tristandes gange Trist. 13578; ime liebete ***ûf*** die vart Flore 7658.

mhd. begunden ***sorgen ûf*** den herten tôt Nib. 1530, 3; ich sorge ***ûf*** degene Nib. 1497, 2; sorgen ***ûf*** den tac morgen Iw. 7414; si hetten ***ûf*** die vinde kleine sorgen Rab. 258. ich sorge ***um*** mîn wîp Iw. 2836; sorget ***umb*** ir êre Iw. 4616; sorget ***umb*** ir êre unde ***umb*** ir lîp Iw. 7274; sorgen ***umbe*** vriunt und ***umbe*** êre Karl 12^{a}; sorgen ***umbe*** guot Ms. 1, 200^{a}. sorgen ***ûf*** heißt etwas besorgen, befürchten; sorgen ***umbe*** für etwas besorgt sein. statt jenes ûf auch ***zuo***: sorge ***zuo*** dem rîſen hân Ms. 2, 83^{a}.

mhd. ***von*** des risen valle ***vreuten*** si sich alle Iw. 5075; ich solte ***trúrn umb*** dîne klage Parz. 442, 5; ***nách*** ir minne ich trûre vil Parz. 441, 11.

alts. bethiu ne thurbun gi ***umbi*** iuwa giwâdi ***sorgón***, ne ***gornót umbi*** iuwa gegariwi Hel. 51, 1. Ulf. hat Matth. 6, 28 ***bi*** vastjôs hva ***saúrgáith***, bei maúrnan aber 6, 25 den bloßen dativ: ni ***maúrnáith*** sáivaláí izvaráí. ahd. ni sît sorgfolle iuwares ferahes Matth. 6, 25; ***fon*** themo giwâte ziu birut ir sorgfollê? Matth. 6, 28.

20. ***Sehnen***, ***begehren***, ***verlangen***, ***streben***.

mhd. ir ***sent*** iuch ***umben*** grâl Parz. 468, 10; si sente ***um*** mich Wh. 287, 20; ich sen mich nâch der künegin Parz. 90, 18; ich sen mich ***nách*** ir zuht Parz. 441, 10;

nâch den beiden sent sich mîn gelust Parz. 467, 30; *nâch* ir senen Troj. 15554. 2200; senten sich *nâch* minne Iw. 6523. hier stehn beide präp. *umbe* und *nâch* gleichbedeutig vor personen und sachen.

andere verba ziehen *nâch* vor: mich jâmert Nib. 1337, 1; *nâch* der süezen Ms. 1, 202^a; *nâch* den kleiden Ms. 1, 23^b; jâmert mich *nâch* der schœnen Ms. 1, 200^b: *nâch* eime dinge jâmert in Iw. 3216; *nâch* der mîn herze krachet Ms. 1, 11^b; *nâch* der mîn herze *quilt*; sîn herze *nâch* riterschefte *swal* Parz. 35. 38; ir muot *nâch* êren *swinget* Ms. 1, 191^a; dürsten *nâch* der vîende bluote Troj. 17841; *nâch* ir *tobete* fragm. 17^c; tobe *nâch* der minne Ms. 1, 194^b; *nâch* ir hulden *ringen* Ms. 1, 159^a. 189^b; *nâch* der mîn herze hât gerungen Ms. 1, 194^b; *nâch* gote Ms. 1, 54^a; ich *spanne nâch* êren Ms. 2, 135^a; wer solte *muoten nâch* sînen landen Gudr. 1424, 4: *nâch* gewinne *dringen* Gudr. 1498, 3: vor personen dringen *ze*: dâ ir gesinde *zuo* einander dranc Nib. 207, 2; *zuo* Waten ingesinde dringen Gudr. 1411, 2.

zuweilen steht *ûf* statt nâch: sîn muot *ûf* die reise ranc Frib. Trist. 2358; des herze *ûf* minne bran Ms. 1, 195^b; enbrennet ist er *ûf* keiserlîche tugent Troj. 1741; *ûf* daz wîp enbrennet fragm. 13^a; der *ûf* den gast senet Trist. 8674; ir gedanc was *ûf* einen strît versent Troj. 12758.

gern hat den gen. der sache (s. 655), zuweilen aber auch die präp. *nâch* oder *ûf*: *nâch* bluomen in den anger gern Ms. 1, 203^a = der bluomen in dem anger gern, der lebendigere ausdruck gern in den anger ließ den gen. der sache nicht mehr zu; alle mîne stunde enger ich *ûf* minne deheines friundes mêre Gudr. 770, 4, der gen. friundes hängt hier von minne ab. für die person, von welcher und bei (an) welcher etwas begehrt wird, gilt die präp. *an* mit acc. und dat.: gerent stæter suone *an* mich Nib. 312, 3: sîner tohter gerte *an* in Barl. 150, 34; daz ich *an* in niht wandels ger Iw. 2900; des der wunsch an wîbe gert Iw. 6469. jenes *an* mit dem acc. kann ebenwol durch *ze* mit dem dat. vertreten werden: des er *hin ze* in dô gerte Nib. 1464, 4; ahd. eines tinges kereta ih *ze* gote N. ps. 26, 4. mhd. *zuo* dem grâle gern Parz. 454, 30.

streben hat *nâch*: *nâch* êren streben Ms. 2, 135^b; *nâch* dem prîse strebten Wh. 19, 28; *nâch* dem tôde streben Wh. 41, 29. Iw. 4996; *nâch* ungemache strebest Iw. 545. *streben wider* ist niti contra: *wider* dem garte wâre strebende Mar. 87; dîn herze *wider* dînen êren strebt Iw. 158.

râmen, ahd. *rámén*, râman (tendere) regiert den gen. der sache (s. 656), N. gibt ihm präpositionen: ze dero diu martera râmêt ps. 21, 1; segen râmêt ze machungo manigi ps. 66, 8; ze anderiu ne râmèta ps. 76, 2; râmên ad beatitudinem Bth. 182; daz râmêt *an* die ps. 33, 1.

bei goth. verbis dürfte man *afar*, vielleicht *bi* erwarten. mir fällt bloß *hunjan afar* faihu (nach dem gute trachten) aus Marc. 10, 24 ein, wozu das engl. hone stimmt, aber kein ags. ausdruck. gairnjan zeigt überall den sächlichen gen., und (wie jenes mhd. streben wider): gairneith leik *vithra* ahmau Gal. 5, 17.

21. *Werben, kaufen.*

dem mhd. *werben* folgen *umbe* und *nách*, jenes vor personen, dies vor sachen. dâ wirb *umb* uns Parz. 647, 21; si hete geworben *umbe* in Iw. 3811: *umbe* den wurbe Iw. 3815; *umbe* ander vrouwen warp Nib. 1083, 2; warp *umb* mîn wîp Reinh. 1092; der wirt hiez werben *umb* einen koch cod. kolocz. 131. der werbenden *nách* ir minne Nib. 47, 1; wurben *nách* êre Gudr. 1467, 4; werbent *nách* dem sige Gudr. 1458, 4; wurben *nách* dem guote Gudr. 1499, 4. *nách* richtet sich unmittelbar auf die sache, *umbe* drückt das werben bei personen und die verhandlung zwischen beiden theilen aus.*) indes kommen ausnahmen vor: *umb* in (den lohn) werben Troj. 2530; warp *umb* sînen gruoz Parz. 779, 23; wurben *umb* êre Gudr. 1468, 4; werben *umbe* daz himelrîch Berth. 243. 245; die überschrift zu Nib. XI hat: wie künic Etzel *nách* Kriemhilde warp. nhd. steht immer die präp. *um*, wenn der gegenstand der werbung bezeichnet werden soll, man wirbt *bei* einem *um* etwas.

sehr ähnlich ist dem werben umbe das *koufen umbe*, doch nicht ganz gleich. bei werben umbe ist die person selbst der gegenstand des geschäfts, bei koufen umbe der verkäufer gemeint, und das object des kaufs steht im acc. ich habe nur eine ahd. stelle angemerkt: wande wir gechoufên *umbe in* (apud deum) mit temo werde rehtero deumuoti Bth. 244; desto häufiger sind mhd. belege: ein krâmer sitzet vor dem tor, kouft *umb* in, enruochet waz (kauft ihm etwas ab, was es auch sei) Parz. 561, 7; ir gunst, ir gruoz ein armer *umb* si koufen muoz Renn. 10871; ich

---

*) verschieden ist etwas *an* und *úf* einen werben: warp iz spâte u. vruo *an* die vrowen scône cod. pal. 360, 73^{c}; die rede ich *úf* in werbe (: erbe) Geo. 3354.

hân niht wol *umb* iuch gekouft fragm. 22ᶜ; Jacob koufte ein velt *umbe* den künec, Rudolfs weltchron.; nû koufte bî den zîten *umbe* die Ismahelîten Josêphen in Egiptenlant ein man, was Pûtifâr genant, ibid.; Joseph der wolgeborne koufte dô mit korne *umbe* al die lantliute daz lant, ibid.; dîn dienest sol koufen *umbe* sie ir vil süeze minne Turh. Wh. cod. cass. 234ᵃ; sô du ettewaz keufen wilt *umb* einfeltige liute Berth. 45. viele urkunden bis in das 15 jh. hinab enthalten die formel: wider koufti *umbe* die herschaft von Friburg, H. Schreiber nº 81 (a. 1310); koufte *umbe* die kindelerinen ibid. nº 101 (a. 1316); kouften *umme* Hermannen, Höfer p. 264 (a. 1333); daz er daz guot gekoufet habe *umb* einen der des guotes maht habe Dreieich. wildb. (a. 1338); item mîn herre der pfalzgrâf hât Eiche kouft *um* Heinrich, Alzeier salbuch (a. 1429); sollen die eulner ieglichem inmärker, der döpfen *umb* sie kauft, geben etc. rodheimer weisth. (a. 1454.) auch Keisersberg construiert noch so: ein wiser bilger kouft nit früntschaft *umb* den wirt und *umb* die wirtin, *umb* die dochter, *umb* die kellerin im wirtshus (Ammon p. 153.) nhd. sagen wir *von* oder *bei* einem kaufen, um wäre ganz unverständlich. *)

nicht anders steht *umbe* bei dem mhd. *gedingen*, wenn es mercari bedeutet: lihte ir megt gedingen *um* mich Parz. 564, 1.

altn. *kaupa at* einum.

Den kaufpreis drückt die alte sprache durch ihren instrumental aus (s. 711), zu welchem sich dann noch die präp. *mit* fügt. bei dem ahd. *fircoufan* und alts. *sellian* findet sich aber auch *widar*: fircoufit *widar* thrin hunt pfenningon T. 138; alts. gisellien *wider* silubre Hel...; habdun mêdmo filo gisald *wider* salvun, silubres endi goldes werthes *wider* wurtion Hel. 171, 15. in dieser letzten stelle steht die präp. vor der erkauften sache: sie hatten geld und kostbarkeiten hingegeben für salben und gewürze. da aber ursprünglich aller kauf ein tausch war, überall sache gegen sache geboten und genommen wurde, braucht die älteste sprache keinen unterschied zwischen kaufen und verkaufen zu machen. **) nhd. verwenden wir hier *für* und *um*, beide in gleichem sinn.

---

*) ähnlich das mhd. *umbe* bei *entlêhen* (borgen): *umb* in entlêhen (bei ihm leihen, borgen) Ls. 3, 544.

**) hieraus erklärt sich etwa, daß das mhd. *koufen* einigemal *verkaufen* bedeutet: er hæt in eine raste von der stat gekoufet Ulr. Trist. 2649, meilenweit weg hingegeben.

22. ***Rathen*** (consulere.) beim mhd. ***râten*** kommen, außer dem dat. (s. 691), fünf präpositionen in betracht: ***ze, nâch, umbe, ûf, an.***

daz si ir râte ***her ze*** mir Iw. 1651; daz si im râten wolde ***nâch*** Ortrûne minne Gudr. 1617, 3.

râten ***umbe*** (consulere de): dâ râtet ***umbe!*** Parz. 424, 27; gebt mir ***umb*** ir minne rât Parz. 812, 4; der ***umbe*** uns getürre râten Iw. 5212; nû râtent alle mîne man ***umb*** eine schœne frouwe Morolt 123; der ***umb*** dîn leben râten sol Bon. 90, 36.

râten ***ûf*** einen (consulere de aliquo eligendo): rieten ***ûf*** einen Heinrîchen cod. pal. 360, 101^a; sît ez Hôrant ***ûf*** mich gerâten hât Gudr. 254, 1; ***ûf*** den was im gerâten (sich den zum gegenkämpfer zu wählen) Bit. 10554. vor sachen gleichviel mit ***an:*** rieten ***ûf*** ir êre En. 1937.

bei râten ***an*** scheiden sich zwei bedeutungen, eine gelindere und härtere. jene ist: rathen sich an etwas zu machen, zu wenden, es zu nehmen, vorzunehmen; wenn ein dat. dabei steht bezieht er sich auf den, welchem der rath gegeben wird: diu riet ***an*** wîbes vingerlîn Parz. 130, 30; ***an*** die (meine söhne) wil ich ir râten Mar. 89; der minne rât riet mir ***an*** dînen werden lîp Ms. 1, 33^b; daz si mir ***an*** die minneclîchen riet Ms. 1, 196^a; ***an*** hôchgestüele man geriet (rieth ein gericht zu halten) Reinh. 1328. in strengerem sinn aber drückt es aus: gefährlichen rath geben, verrathen, nachstellen: warumbe râtest ***ane*** mich? Nib. 1960, 4; si râten ***an*** die geste began Nib. 1961, 4; daz du mir ie riete ***an*** den lîp Rol. 50, 4; den (iis) riet Reinhart ***an*** den lîp Reinh. 40; daz ir iwern mâgen râtet ***an*** den lîp Nib. 1839, 2; der ***dir*** râtet ***an*** daz leben Bon. 90, 42; riete ich nu ***an*** daz rîche (verriethe ich den könig, das vaterland) cod. pal. 360, 40^c; swer ***an*** daz rîche râtet augsb. stadtb. 68. hier geht ein beigefügter dat. auf die, gegen welche der rath gerichtet ist. dort ist es ein vortheilhafter rath, hier ein böser anschlag. ich râte im an dînen lîp heißt: ich rathe ihm zu dir; ich râte im an den lip: ich verrathe ihn. mit der zweiten bedeutung muß man das ahd. subst. anarâti (proditio) zusammenhalten (gr. 2, 711.) auch finden sich bei N. die redensarten râten ***an*** den lîb, râten ***an*** den gewalt (Graff 2, 458.) O. gebraucht die präp. ***in:*** riatun ***in*** thaz ferah sînaz (insidiati sunt vitae ejus) Hartm. 91.

nhd. ***zu*** etwas rathen, ***über*** etwas berathen; unser ***auf*** etwas rathen ist ganz verschieden von jenem mhd. râten ûf, es bedeutet conjicere, vermuten.

23. *Streiten, kämpfen.*

Ulf. setzt nach *veihan* die präp. *du*: *du* diuzam váih *ἐθηριομάχησα* 1 Cor. 15, 32, vulg. *ad* bestias pugnavi. ahd. *mit* abbate *flizan* (contendere) K. 23^a; wollê mit thir in strîte *bágen* T. 31, 4.

auf das ags. *vinnan* folgt *vidh*: se the *vidh* Brecan vunne B. 1007; *vidh* gode vunnon B. 226; van àna *vidh* eallum B. 287. ahd. *widar*: *widar* imo wan O. Lud. 50; *widar* thir io winnê O. II. 3, 58. doch steht auch *mit*, *an* und *zi*: *mit* diufele wunnun O. III. 14, 62; *an* dih winnente sîn (grassantes in te) N. ps. 56, 6; tû lâse in spelle die risen *ze* himele vehten N. Bth. 175.

mhd. *wider* und *mit*: *wider* sîn selbes sælden streit Trist. 295; hân gestriten *wider* in Iw. 7611; daz er eine væhte *wider* drî Iw. 4108; væhten *wider* in Iw. 6711; der *mit* mir strîte Iw. 532; *mit* in allen drin strite Iw. 4151; *mit* den ich dâ strîten sol Iw. 5135; solde *mit* in hân gestriten Iw. 6350;*) *mit* im væhte niemen dâ Iw. 5299; den strît erhuoben *mit* den von Ormandînen Gudr. 1398, 3. selten *an*: diu kint, *an* diu sie vâhten Mar. 219; der lîp wil gerne vehten *an* die heiden Ms. 1, 93^b; *gein*: vihtet *gein* dem winde Geo. 3451.

nhd. können die drei präp. *wider*, *gegen*, *mit* gebraucht werden.

das wonach oder warum gestritten wird, drücken *nâch* und *umbe* aus: strîten *nâch* sînes herzen trûte Gudr. 1401, 3; *nâch* dem grâle Parz. 428, 26; *nâch* lobe striten Iw. 7; swâ zwêne vehtent *umbe* den lîp Iw. 1956; mit im ringen *umb* ein niuwez krenzel Ms. 1, 22^a. ags. fuhton *äfter* frôfre C. 130, 3. mhd. bei flizen auch *an* und *ûf*: ich hân geflizzen *an* iegelîchem seitespil Trist. 3663. *ûf*: sich *ûf* ir aller willen vleiz Iw. 61.

die präpositionen bei *siegen* sind s. 824 angegeben.

24. *Klagen, richten, pfänden.*

der älteste ausdruck unserer sprache für anklagen, verklagen ist das goth. *vrôhjan*, welches mit dem blofsen acc. der person construiert wird: du vrôhjan ina *ἵνα εὕρωσι κατηγορίαν αὐτοῦ* Luc. 6, 7; vrôhidêdun ina *κατηγόρουν αὐτοῦ* Marc. 15, 3; ei vrôhidêdeina ina *ἵνα κατηγορήσωσιν αὐτοῦ* Marc. 3, 2; saei vrôhida izvis *ὁ κα-*

---

*) *mit frouwen* vehten, ringen: *mit* der herzoginne ranc Parz. 130, 28; daz ir *mit* mir ringet niht Parz. 194, 1; *mit* der minnen vaht En. 1375; gerenge haben *mit* den wîben Ben. 379; vgl. Walth. 118, 8. Parz. 555, 12. Frauend. 80. Trist. 16749.

τηγορῶν ὑμῶν Joh. 5, 45. einmal setzt aber Ulf. vrôh bairan mit der präp. ***ana*:** hvô vrôhê baírith ***ana*** thana man? *τίνα κατηγορίαν φέρετε κατὰ τοῦ ἀνθρώπου τούτου;* Joh. 18, 29. das lat. quam accusationem affertis adversus hominem hunc? wird T. 194, 1 verdeutscht: welîhhan ruogstab bringit ir ***widar*** thesan man? bei O. aber: welîh ruagstab zellet ir ***in*** thesan man? IV. 20, 10; ther liut zalta ***in*** thih then ruagstab IV. 21, 13.*) das alts. und ags. ***wrôgan*, *vrégan*** haben den bloßen acc. thena godes sunu wrôgdun Hel. 159, 24. 160, 5; hvar sint thâ the the vrêgdon? Joh. 8, 10. ebenso auch das ahd. ***ruogan*:** bigondun sie nan ruagen O. IV. 20, 15; ruogên sih selben (accusent se) N. ps. 66, 4.

mhd. verliert sich der ausdruck ***rüegen*** (vermelden noch verrüegen Troj. 17213), es wird dafür ***klagen*** gebraucht, welches aber, wenn es klagen gegen einen bezeichnet, meist die präp. ***zuo*, *ze*** oder verstärktes ***hin ze*** (wie sprechen s. 831. 832) bei sich hat: ***zuo*** ir klagen Ls. 1, 200. 206; ***hinz*** der minne kleit Ls. 1, 201. 204; clagt der darumbe ***hinzim***, swer ***hin ze*** den juden claget, clagt iemen ***hin*** zeiner witewen augsb. stadtb. 68. 77. 129; viele belege stehn in den urkunden, z. b. ***ze*** einem klagen tradit. s. Galli p. 585. 586. (a. 1341. 1358.) doch kommt auch das stärkere ***ûf*** vor: ich clage ***ûf*** die sælderîchen, ich clage ***ûf*** der minneclichen ir **) wol stênden rôten munt Ms. 2, 52ᵃ; si klagten alle ***ûf*** den bûch Bon. 60, 5; wer mac ***ûf*** dich klagen Bon. 61, 22; chümt ein fraw für einen richter und chlagt ***auf*** einen man, Ruprechts rechtsb. 174; im Ssp. ist das die gewöhnliche ausdrucksweise: ***up*** ine klaget 1, 61. 63. einigemal ***an*:** ***an*** swen er da chlagt Rupr. rechtsb. 145: und ***über*:** swaz man hie ***über*** si (***ûf*** sie A.) clagt Iw. 5180. ***ab*, *von*** einem klagen ist über einen kl.: ich hœr vil liute ***ab*** in klagen Bon. 55, 23; daz ich mich ***von*** in klagen muoz (über sie beklagen) Ben. 123; wenn schwanritter 85 steht: ***von*** dem von Sahsen dô geklaget von in beiden wart, so hat Conrad gewis nicht dieses dreimalige störende von verschuldet, man bessere: *ze* dem von S. gekl. von in beiden wart, beide klagten gegen den von S. nhd. *gegen* einen klagen, ihn gerichtlich verklagen; *über* einen klagen ist mehr das allgemeinere sich beklagen, beschweren.

---

*) darf aus *ruogstap* gefolgert werden, daß im alten recht-gang der kläger einen stab trug, und damit an den beklagten oder an die gerichtsbank klopfte? wenigstens würde dadurch der ausdruck *pulsare* für klagen (RA. 854) sinnlicher erklärt. ich bemerke auch aus alten glossen bistabôn (arguere), widarstab (controversia); man vgl. eidstap, harmstap und andere composita mit stab (gr. 2, 525), die freilich oft in abstracte bedeutungen übergehn.

**) dies *ir* ist ein beleg für s. 351.

ähnlich dem klagen wird zuweilen *sprechen* und *sagen* verwendet: *an* Gahmuretes lîp si sprach (nahm ihn in anspruch) Parz. 94, 3 vgl. oben s. 835; hât iemen *hin ze* dem andern iht ze sprechenne augsb. st. 58; ist das ein gast *hinz* einem purger sprichet Rupr. rechtsb. 144; daz lantvolc hât *ûf* mich geseit eine schult sô swære Iw. 4050; *ûf* si seit Ls. 1, 200.*)

vor dem gegenstande der klage steht *nâch* oder *umbe*: chlagt *nâch* seinem guot Rupr. rechtsb. 145; sprichet *um* guot ibid. 144; *um* ungerichte klaget Ssp. 1, 61.

den richter, bei dem die klage angebracht wird, bezeichnet der bloße dativ: ich clage *dir* meie, ich clage *dir* sumerwunne Ms. 1, 3ᵇ; *gote* (als höchstem richter) clagen Iw. 1348. 1890. 3976. 4728. 5906. 6956; *iu* unde *gote* von himele klage ich unser leit Nib. 1889, 3; ik klage *gode* ende *iu* Richtst. landr. 16. 17. 37. doch findet sich: began *ze gote* klagen Trist. 2585, weil hier der begrif des höchsten wesens allen misverstand ausschließt. *zeime* klagen würde gewöhnlich nicht sagen bei einem, sondern gegen einen. nach dem älteren vrôhjan kann vor dem richter die präp. stehn, eben weil der angeklagte in den bloßen acc. kommt: vrôhidêdjáu izvis *du* attin *πρὸς τὸν πατέρα* Joh. 5, 45; alts. thea thi her wrôgdun *te* mi Hel. 119, 2.

Der richter *richtet* dem kläger, *über* den beklagten. rihte *mir!* verlangt der klagende theil, rihtet *über* mich! Trist. 775 der angeschuldigte. daz ich *ir über* mich selben rihte Iw. 4234; rihtet selbe *über* mich Iw. 2289; wolder daz rihten *über* mich Iw. 4503; *über* in rihten augsb. st. 57. 58; auch mit dem dat. nach über, wenn ein andrer acc. vorhergeht: rihte daz unreht *über* dem herren und über dem kneht cod. kolocz. 266. ebenso bei *erteilen*: swie *mir* der hof erteilet Trist. 9966. 13239. andere belege oben s. 692. statt über darf auch *ab* oder *von* stehn: er rihte *ab* unser eime Ms. 2, 2ᵇ; rihte *von* uns beiden Ms. 1, 17ᵇ. einmal steht *in* mit acc.: daz rihte *in* mich

---

*) auch wol zihen *ûf* einen (einen zeihen)? ich weiß nicht, wovon in der redensart: op der künec wolde lân biziht *ûf* ir sweher Lôt Parz. 728, 6 ûf zunächst abhängt, von dem bloßen biziht (anschuldigung) oder dem biziht lân? ähnlich scheint das nhd. die klage *auf* einen fahren lassen, und da gehört *auf* zu klage, nicht zu fahren lassen (omittere.)

Crist! Rab. 1092. Ahd. rihte got ***uber*** sie N. ps. 5, 11; irteile ***uber*** mih N. ps. 42, 1.

Bei ***pfenden*** kann der gegenstand der wegnahme genitivisch ausgedrückt sein: daz got niht wirt gepfendet der sêle Parz. 827, 20; war umbe uns got habe gepfant êren unde guotes Wackern. lb. 456, 26. von präp. gelten ***an*** und ***umbe***: daz muoz mich ***an*** freuden phenden Tit. 93, 4; gepfendet ***umb*** triuwes dienstes lôn Ls. 2, 714. da aber die pfändung oft auf der stelle, wo der frevelnde betreten wird, ergeht: pfendet in ***ûf*** sîme guote augsb. st. 58; panden ***up*** sîme lande Ssp. 3, 20; ***uppe*** sime gôde Ssp. 1, 54; die burger pfanten se ***ûf*** der sât Parz.   ; so gestattet sich Wolfram auch zu sagen: daz sol mich ***ûf*** êren pfenden Parz. 416, 16, gleichsam auf dem grund und boden meiner ehre.

25. ***Schwören.***

goth. ***svaran:*** ***bi*** himina, ***bi*** aírthái, ***bi*** háubida Matth. 5, 34. 35. 36 wo der text *ὀμόσαι ἐν*. alts. suerean êdstaf ***bi*** himile, ***bi*** erdu, ***bi*** is selbes hofde Hel. 45, 9 — 12. ahd. sueri ***bi*** himilischin gote Is. 75, 6; thaz man ni suerê noh ***bî*** himile uoh bî erdu T. 30, 3; noh ***bî*** thînemo houbite suerês T. 30, 6; fone diu ne muoson die gota sih nieht fersueren ***be*** Stige (beim Styx) N. Cap. 73. mhd. daz er keinen eit ***bî*** sînes vater sêle swuor Iw. 895; ***bî*** ime swuor er Iw. 898; swern ***bî*** dem mânen, ***bî*** der sunne u. s. w. Geo. 3364. so noch heute: schwören ***bei*** gott, ***bei*** dem schwert. hierher das betheuernde ***bei*** gott (per deum), ahd. ***be*** gote N. ps. 105', 33; das nhd. ***bei*** meiner treue (per fidem meam); ahd. ih sprichu ***bî*** thên wânin, ***bî*** thên gidougnên seginin O. II. 14, 89. 91; goth. ***bi*** sunjái *ἀληθῶς* Matth. 26, 73. 27, 54.

altn. ***at:*** eidha vinna ***at*** skips bordhi Sæm. 138^b; ***at*** vatni, ***at*** steini 165^a; ***at*** hrîngi 248^a; ***at*** baugi u. s. w. schwed. steht ***vid***, dän. ***ved***.

ags. ***thurh:*** sverian ***thurh*** heofon, ***thurh*** eordhan, ***thurh*** thîn heáfod, vielleicht nach dem lat. per. das engl. N. T. hat swear ***by*** heaven, ***by*** the earth, ***by*** thy head. doch auch O. IV. 19, 48: sîs bisuoran ***thuruh*** thes forahta, ther alla worolt worahta.

einmal ahd. ***in:*** suerit ***in*** himile gotes sedale T. 141. mhd. ***ûf:*** ***ûf*** den heilegen er swuor (ad sanctorum reliquias) Ulr. Trist. 3670; der eide het gesworn ***ûf*** dem bluote suchenw. 9, 141; ***ûf*** des rüden zenen sich entschuldigen (reinigungseid schwören) Reinh. 1124. etwas anders *ûf* mit dem acc. der tôt het *ûf* si gesworn (hatte geschworen sie wegzunehmen) Nib. 2017, 3; doch Geo. 3016 swuor *ûf* sîn sêle = bî sîner sêle, nahm den eid auf seine seele. nhd. sich **wider**, ***gegen*** einen verschwören. mhd. swuor sich ***zuo ze*** in (verschwur sich mit ihnen) Rol. 86, 19.

26. ***Kiesen*, *verkiesen*.** ***kiesen*** hat in der alten sprache den begrif des spähens, ersehens, auswählens. ich hebe zumal seine beziehung auf naturerscheinungen und das wetter *) hervor, es hat abwechselnd die präp. ***an*, *bî*, *von*** zur seite: ich kiusez (das *ez* wäre entbehrlich, oder steht pleonastisch wie s. 333) ***von*** (Jh. ***an***) dem lufte Nib. 1787, 3; Fruote *bî* dem lufte kiesen dô began Gudr. 903, 2; ich kiuse ***an*** dem walde Ms. 1, 9^b. dann aber auch bei andern gegenständen. Hartm. sagt im Erec: man sol einem wîbe kiesen *bî* dem lîbe, ob si ze lobe stât, und niht *bî* der wât; ich kiuse *bî* dem boten Iw. 6067; daz muget ir kiesen *bî* sînem ambete Iw. 2570.

verkiesen heißt über etwas wegsehn, es nicht wählen, verachten. und diesen sinn von reprobare, spernere zeigt das ahd. firchiosan gewöhnlich. das mhd. verkiesen ist aber häufig soviel als hintansetzen, vergessen und verzeihen, es kann dabei schulde, haz, zorn, gerich ausgedrükt sein oder auch wegbleiben, die person dessen, dem verziehen wird, steht mit *ûf* und dem *acc.*: ungerne sô verkiuse ich, ie doch verkiusich disen zorn Trist. 10670; si verkôs *ûf* si alle Nib. 1055, 3; ich wil *ûf* dich verkiesen Iw. 7320; er hat si daz se *ûf* in verkur Parz. 58, 9; al mîn gerich sol *ûf* dich sîn verkorn Parz. 441, 18; daz mîn schulde mîn swester *ûf* mich verkiese Parz. 428, 16; Kyngrimursel och verkôs *ûf* den künec Parz. 428, 27; ir sult *ûf* in verkiesen Parz. 465, 11; ich enweiz op got *ûf* si verkôs Parz. 471, 23; des verkôs Kingrimursel *ûf* Gâwân Parz. 503, 20; daz er zorn gein ir verlür und âne kus *ûf* si verkür Parz. 779, 25; verkorn sî mîn schulde Ulr. Trist. 2389; verkür ir schulde Ulr. Trist. 3673; alle schuld verkiesen Troj. 17924; dâ wart durch liebe leit verkorn Parz. 728, 24. *ez* verkiesen sollte man auch erwarten, ich habe keinen beleg dafür. die präp. *ûf* **) ist vielleicht aus einem alten rechtssymbol zu verstehn, der entsagende, seinen anspruch aufgebende warf einen halm oder dergleichen *auf* den andern? beim einfachen kiesen steht kein solches *ûf.* die aufgegebne sache wird bei verkiesen durch *umbe* bezeichnet: dô muose Gramoflanz verkiesen *umbe* sînen kranz Parz. 728, 12.

---

*) der eigenname Kiesewetter bedeutet wetterspäher, wetterprophet.

**) verschieden war *ûf* bei bizîht sîn (s. 846.)

27. *Walten, gebieten.* diese verba regieren gewöhnlich den dat. (s. 691. 692), es kommt aber auch *ubar* vor.

ahd. waltan wollé ther keiser *ubar* allé O. IV. 24, 22; *ubar* sie gibiatê O. I. 1, 96; gebôt er *uber* den hellewiht Georgsl.: *uber* diete rîchesôta truhten N. ps. 46, 9; der tôd ne hêrit sih furder *uber* in N. ps. 71, 5; ne hêrisôt mêr *uber* in N. ps. 88, 52.

mhd. gebietet *über* mich: swaz ir gebietet, daz tuon ich Iw. 3621; gebietet *über* mich: swaz ir gebiet daz leist ich Parz. 554, 17; gebietet *über* mich: swaz ir gebietet daz bin ich Trist. 3371; formeln die ursprünglich das verhältnis des befehl empfangenden dieners, dann aber blosse höflichkeit ausdrücken. Gotfr. sagt oft: gebietet *mir!* Trist. 1420. 2779. 14495. 14563. 14865; swaz ir gebietet Trist. 3367; ob ir gebietet (wenn es euch gefällt) Trist. 14003*). uns ist ein gebot gegeben *über* guot und *über* leben Iw. 6142. nhd. *über* einen gebieten, befehlen.

das mhd. gebieten *an* den lîp heißt bei verlust des lebens, auf das strengste: diu vrouwe gebôt ir *an* daz leben Iw. 3439; mir gebôt mîn muoter *an* den lîp Parz. 148, 2; den gebôt si allen *an* den lîp Parz. 117, 22; dô hiez er dem gesinde mit drô gebieten *an* den lîp Barl. 23, 23; wærez im *an* den lîp geboten Trist. 3516; bevalch ir *an* den lîp Trist. 1894. ebenso *dröuwen*, drohen: drôweden ime *an* den lîf Roth. 3960, vgl. sprechen, râten an den lîp. der gegenstand, womit gedroht wird, hat *ze* oder *von*: *ze* deme drôt ir mir Iw. 5285; dröiwen *von* gote Barl. 214, 22. nhd. *mit.*

28. *Erlauben.* bei dem mhd. verbo stehn verschiedentlich die präp. *über* und *ze*: irloube mir *übern* man (gib mir gewalt über ihn, gestatte mir ihn anzugreifen) Rol. 78, 1; erloubet mir *über* in Karl 30ª; sô erloube ich ir *über* mich (gestatte ich ihr mich zu prüfen) Ms. 1, 159ª; sô ist *ubir* die Cristân irloubet Hoffm. fundgr. 2. 120, 14; in was *ze* hove erloubet Nib. 687, 4; den erloub ich *zuo* den frouwen mîn Bit. 6875. es ist hierbei schon s. 136

---

*) vgl. nu tuot als ir gebietet Wigal. 2439; swaz ir gebietet des sît ir alles gewert Iw. 4545; swaz ir gebietet deist getân Iw. 243.

die ellipse von *gên* angenommen worden, wie sie neben dem mhd. *lassen* eintritt: lass mich *nach* haus, *zu* ihm, womit man noch das mhd. er erloupte im heime Diut. 3, 79; er irloupte in minneklichen (in frieden zu scheiden) Diut. 3, 83 vergleiche. von dem weggefallnen *gên* hienge dann die präp. zunächst ab, indessen könnte sie einigemal auch unmittelbar auf erlouben bezogen werden, z. b. Ms. 1, 159ᵃ.

ähnliche structuren bei *gebieten* und *bitten*: si gebuten im *ze* Rôme cod. pal. 361, 39ᵇ; nhd. sie entboten ihm (nicht ihn) *nach* Rom; ich gebôt im *füre* dich Reinh. 1615; Hettel bat dô Hagenen mit im *in* sîn lant Gudr. 544, 1.

bei dem goth. usláubjan, ahd. arloupan findet sich immer das galeithan oder gaggan ausgedrückt.

29. ***Bitten, beten.*** unser *für* einen bitten (intercedere pro aliquo) wird mhd. bald durch *für*, bald durch *über* und *umbe* gegeben. merket, swer *vür* den andern bite, sich selben lœset er dâ mite Freid. 39, 18, welches Hartm. so ausdrückt: man seit, er erlœse sich dâ mite, swer *über* des andern schulde bite aH. 234, 28; swer *umbe* den sündære bite, dâ lœser sich selben mite Gregor 3038; Hugo von Trimberg: swer *für* des andern schulde bite sîn selbes sêle lœser dâ mite Renn. 26; er sol biten *über* mich Ms. 2, 107ᵇ; dar nâch bat er *über* al die schar Barl. 368, 15; vil tiure si got bâten *umbe* ir herren Iw. 6859; sprach ze gote sîn gebet *umbe* daz êwige heil Karl 91ᵃ; bât *umbe* sînen vriunt Reinh. 2098; er srprach ze gote sîn gebet *über* des niuwen küneges leben Barl. 368, 12. mnl. *over*: seidi dat niet en diede (dixit nihil proficere) dat men *over* dode liede bade Maerl. 3, 277.

ahd. *umbi*: flêhônde *umbe* unsih (interpellans pro nobis) N. ps. 19, 7. *furi*: betôt *furi* thie ahtenton in T. Matth. 5, 44; ih betôta furi thih T. 160; ags. *for*: gebiddath *for* eovre ehteras Matth. 5, 44; iç gebäd *for* the Luc. 22, 32; ic bidde *for* hig, *for* thâ Joh. 17, 9. einmal *be*: bidde *be* eov Joh. 16, 22.

goth. *bi*: bidjáith *bi* thans usthriutandans izvis *προσεύχεσθε ὑπὲρ τῶν ἐπηρεαζόντων ὑμᾶς* Matth. 5, 44; ik bidjáu attan *bi* izvis *ἐρωτήσω τὸν πατέρα περὶ ὑμῶν* Joh. 16, 26; ik *bi* ins bidja, ni *bi* thô manasêth ak bi thans *ἐγὼ περὶ αὐτῶν ἐρωτῶ οὐ περὶ τοῦ κόσμου, ἀλλὰ περὶ ὧν* Joh. 17, 9. hieraus erhellt wieder, wie nahe sich *bi* und ahd. ***umpi*** liegen (s. 797. 798), zugleich aber in ***umpi*** ein ***und*** = *ἀντί* enthalten sei (s. 791.)

nhd. verwenden wir ***um*** für den sächlichen gegenstand der bitte, wo die alte sprache den gen. setzt (s. 655.)

Das ahd. ***petôn*** in der bedeutung von adorare hat den bloßen acc. O. II. 4, 86. 14, 63. 70; das mhd. ***beten*** die präp. ***an***: der ***an*** ein kalp bette Parz. 454. 2; si betten ***an*** des mânen schîn Barl. 53, 34; betten ***an*** diu abgot Barl. 72, 4. daraus ist das nhd. ***anbeten*** hervorgegangen, das wieder den acc. regiert. alts. bedôn ***te*** Hel. 33, 6.

wünschen regiert nhd. nur den acc. der sache; mhd. bald den acc. bald den gen. (s. 655), außerdem aber wie bitten auch präp., zumal ***umbe***: wünschet ***umb*** dîn leben cod. kolocz. 224; genâde wünschende ***umbe*** got Trist. 1782; wünschte ***nâch*** der frouwen mîn Ms. 2, 44ᵇ. solche präp. duldet das nhd. wünsche thun für, um einen. etwas anders ist mhd. des ich wünsche mir ***ze*** krâmen Ms. 1, 203ᵃ.

30. ***Kleiden, anziehen.*** die mhd. sprache fügt zu ***brîsen, strîchen, winden, twingen, snîden*** und ***næjen*** die präpositionen ***an*** und ***in***, diese zur bezeichnung des bekleidenden stofs, jene um was bekleidet wird auszudrücken.

truoc zwei schüehelîn reine gebrisen ***an*** ir beinlîn wol fragm. 27ᵃ; zwô scharlaches hosen streich er an mit grôzem flîze ***an*** diu bein Wigal. 4088; zwô scharlaches hosen ***an*** sîniu bein man schuohte Lohengr. 22; ***an*** ir vil wîze arme si die ermel want Nib. 427, 1; daz hemde was getwungen ***an*** ir lîp En. 1695; sneit im hemde und bruoch unz enmitten ***an*** sîn blankez bein Parz. 127, 2; einen pfell mit golde vesten den sneit man ***an*** daz freuwelîn Parz. 375, 8; diu het ein kleinez hemde ***an*** si gebrisen Wigam. 2564. einigemal ***ûf*** oder ***ze***: den lîp brîsen mit sîden ***ûf*** die lanken Ms. 2, 78ᵃ; brîset iuwer hemde wîz mit sîden wol ***zen*** lanken Ben. 342.

in selche wât gebrisen hât mich dîn zartez mündel rôt Ms. 1, 192ᵇ; dâ hât si sich gebrisen ***in*** Vrib. Trist. 736; dâ was si gebrisen ***in*** Wigam. 4481. 4904; dô næten sich die recken ***in*** alsô guot gewant Nib. 1790, 1. so auch ***sliefen in*** die wât.

vergleichbar ist das nhd. anziehen, anlegen ***an*** und kleiden ***in***. er legt das gewand ***an*** seinen leib, zieht die strümpfe ***an*** den fuß an, kleidet sich ***in*** tuch, ***in*** leinen.

die ältere sprache hat bei ***vasjan*** den instrumentalen dat. oder die präp. *mit* (s. 712.) so auch mhd.: wol gestrichen und gekleit *mit* der allerbesten wât Trist. 10758, nhd. gekleidet *in* das beste gewand, oder bekleidet *mit*. schœne und wol gestrichen Trist. 10365; *gén* den unkunden strichen si ir lîp Nib. 383, 1.

31. *Essen, trinken.* diese verba fordern den acc. oder partitiven gen. der sache (s. 649), statt des letztern läßt unsere heutige sprache *von* zu (s. 651), und bereits die ältere: ahd. ni drinku ih *fon* themo wahsmen O. IV. 10, 5, nachdem unmittelbar vorausgegangen war thes rebekunnes: ni trinku ih *fon* thesemo berde wînrebûn T. 160; trinkit *fon* thesemo wazzare T. 87; *fone* chlingen (de torrente) getrang Christus N. ps. 65, 6; welfa ezzent *fon* brosmon T. 85; sô wer sô izzit *fon* thesemo brôte, ir âzut *fon* thên brôton T. 82. gleiches verhältnis bei *nehmen* (s. 648) u. a. m.

32. *Leben* und *sterben.* zu leben kann der gen. (s. 672), zu sterben der gen. (s. 673) und instr. (s. 714) gefügt werden. Ulf. hat jedoch bei liban *bi* mit dem acc. (s. 672); altn. begegnet *vidh*: munom *vidh* veidhimat ver thrir lifa; *vidh* vin eitt Odhinn æ lifir Sæm. 42^b; that Þeir vito *vidh* hvat einherjar alaz Sæm 54^b. ahd. *fon* iogiwelîhemo worte lebêt ther man T. 15, 2. nhd. *von* brot, oder auch bestimmt, *von* dem brot leben. bei sterben *von*, und gewöhnlicher *vor*: er starb *von* dem hunger, *vor* hunger, *vor* kälte. mhd. genitivisch: hungers ez erstürbe Doc. misc. 1, 98; hungers cod. kolocz. 117; vrostes sterben Diut. 1, 419.

33. *Lesen, schreiben.* daß hier der früheren sprache häufig *an* statt des späteren *in* gemäß war, wurde s. 773 gezeigt und zu erklären gesucht. den belegen ließen sich viele hinzufügen: si lesent *an* Tristande Trist. 8605; *an* dem buoche schrîben Mar. 162; doch sagt Wolfram: las *inme* gestirne Parz. 454, 22, Gotfried: *an* dem gestirne sehen Trist. 14247. wenn En. 13246 steht: der iz *ûz* dem wâlischen buoche las, so ist wol *an* zu bessern? bemerkenswerth Trist. 14248 als ichz *an* dem buoche nim = lerne, erkunde, in einer gewöhnlichen bedeutung des altn. nema.

34. *Küssen.* auch bei diesem wort unterschied man vor alters casus und präp. genauer. das goth. *kukjan* regiert den dat. der person (s. 684), das ahd. *chussan* den acc. ebenso wird mhd. gesagt: munt, hant, ouge küssen, z. b.

Barl. 44, 11. Troj. 15958. 16725. von präp. galt besonders ***an***: kustin ***an*** den munt Parz. 119, 12; ***an*** sînen tôten munt Wigal. 7699; küss ich dich ***an*** dînen munt Reinh. 195; kuste ***an*** den fuoz Geo. 2300; ir munt was heiz dick unde rôt, dar ***an*** Gâwân den sînen bôt Parz. 405, 19; gip mir her ***an*** mînen munt einen kus v. d. minne 190; enpfâhen ir kus ***an*** mînen munt Parz. 645, 2; ir munt er ***an*** den sînen twanc Parz. 131, 13; mit mînem rôten munde ***an*** sînen balde gâhen Ms. 1, 22ª; leit ir munt ***an*** sînen munt Trist. 1309; er kuste si ***an*** ir minneclîchen munt En. 12752; custen ***an*** die wigen, dâ ir hêrre inne lac Mar. 209*). es wird aber ***in*** die wunde gekust: ***in*** ir wunden kuste die jungen künege Rab. 1088; kuste ***in*** ir wunden und ***an*** ir munt Rab. 1127. nhd. küssen ***an***, ***auf*** den mund**).

35. ***Zeugen, gebären.*** hier stehn die präp. ***bî***, ***von*** und altn. ***vidh*** (s. 783.) weitere belege: alts. wârun iro kind ôdan barn ***be*** is brôdor Hel. 83, 6. mhd. gewan ein kint ***bî*** im Ms. 2, 88ª; alts. idis ***fan*** erle kind gebirid Hel. . . .; mhd. ein wîp ***von*** einem manne ein kint gebirt Geo. 2545; diu truoc si ***von*** im Geo. 2578; enpfie ein kint von mînem lîbe Trist. 1323; mnl. ghenas ***van*** kinde Flor. 239.

36. Bei den verbis ***leuchten***, ***glänzen***, ***duften***, ***fließen***, ***triefen***, ***starren*** gebraucht unsere sprache ein zweifaches ***von***, sowol vor dem leuchtenden, duftenden stof, als der den glanz und duft erzeugenden sache. das letzte ist ein causales ***von*** und würde goth. ***fram*** lauten, das erste aber dem goth. ***af*** entsprechen (vgl. s. 781.)

a. die blumen glänzen ***von*** der wiese, gold und silber schimmert ***von*** dem kleide; die sterne leuchten ***vom*** himmel, rosen duften ***von*** der heide, honig fließt ihm ***von*** den lippen, blut trieft ***von*** der wunde: hier läßt sich zu dem von noch ***her*** oder ***ab*** fügen, von der wiese her, von der wunde herab.

b. die wiese glänzt ***von*** blumen, das kleid schimmert ***von*** gold und silber, der himmel leuchtet, strahlt *von* sternen, die heide duftet *von* rosen, die lippen fliessen ihm *von* honig, die wunde trieft *von* blut. das schwert ist *von* blute roth. der fluss starrt *von* eis, die kleider starrten *von* gold.

---

*) mez er dicke sînen munt *zuo* ir munt twelchte Troj. 15905 ist der acc. der pers. ausgedrückt, so darf *an* mit dem *dat.* folgen: diu alsô missewenden lip *an sînem munt* küsse Ms. 2, 140b (vgl. s. 838. anm.)

**) altn. *hverfa til eins* sich zu einem wenden = ihn küssen, umarmen: hvarf til Ingibiargar Laxd. saga p. 190; hverfr til allra manna Nialssaga p. 112.

die construction a würde im ahd. gewöhnlich *aba* erfordern, mhd. noch *ab* haben können: dô er vil turteltûben sach *glesten ab* Cundrîen wât Parz. 792, 26. es steht aber schon meistens *von*: jâ *lûhte* ir *von* ir wæte vil manic edelstein Nib. 281, 1; dô sach man *von* in (von den rittern her) *schînen* manegen rant Nib. 196, 4; sâhen *riechen* daz bluot *von* einer starken wunden Nib. 1506, 3; diu helmbant *stuben von* helm unde och *von* schilte Nib. 2224, 3; daz *stoup* ûz den helmen sam *von* brenden grôz Nib. 185, 2; *stieben* dô began diu molte *von* den strâzen Nib. 196, 3; ros unde cleider daz stoup in *von* der hant Nib. 42, 2.

das causale *von* der fügung b würde ahd. nur *fona*, mhd. nur *von* dulden: diu mûre *von* rôtem golde *schein* Wigal. 7275: daz (gewand) *stuont von* golde als ein stoc Turl. Wh. 1, 121ᵃ; *flouc* daz schiltgespenge *von* Sîfrides hant Nib. 213, 1; dô sach man *fliegen* manegen gêr von der helde hant Nib. 211, 3. ahd. allaz guat *flôz fon* imo (entsprang von ihm) O. III. 14, 82; fiur inbrinnit *fone* sînemo anasiune N. ps. 17, 9; wir birn *fone* sundôn finstre N. ps. 17, 29; wâren suarz *fone* sundôn N. ps. 146, 9.

statt des ersten von kann auch *in* oder *ûz* stehn, z. b. *ûz* der vinster *gleste* Ms. 1, 47ᵃ; *ûz* iegelîchem orte *schein* ein rubin Iw. 624; der sê *mit* dem îse flôz Gudr. 1219, 1.

das verhältnis beider gegenstände auf einander wird mhd. durch *gein* oder *wider* ausgedrückt: sâhen glîzen den helm *gegen* dem mânen Wigal. 5417: *gegen* im schein Wigal. 7275. altn. *vidh*: skildir bliko theirra *vidh* en skardha mâna Sæm. 134ᵇ.

es gebricht für alle diese fälle an goth. beispielen.

37. *Sehen, hören, riechen. schmecken, greifen.*

die unmittelbare richtung des sinns wird durch *nach* bezeichnet: *nach* den sternen sehn, schauen, *nach* dem geräusche hören, lauschen, *nach* dem stabe *greifen*. schmecken und riechen haben wenigstens als neutra die gleiche präp.: das schmeckt *nach* wein, riecht *nach* essich, stinkt *nach* pech, duftet *nach* blumen.

ich vermute ahd. *aftar*, nicht *nâh*, in gleichem sinn: *after* imo sâhun O. V. 17, 23 hinter ihm her sahen, ihm nach schauten. mhd. si warte *nâch* den mâgen Nib. 1654, 2.

ags. he *äfter* recede vlât (schauete nach dem haus) B. 3144; stonc thâ *äfter* stâne (roch nach dem stein) B. 4570. im goth. wäre *afar* zu gewarten.

unser nhd. *auf* einen sehn, hören, schauen ist das ahd. sehan, hôran, wartên, hlosên *zi*. belege bei Graff präp. 252.

ahd. sie wartênt alle *an* dih N. ps. 144, 15.

mhd. *an*: warte *an* dise schœhe! Roth. 2048; des wart an mich! (das erwarte von mir) Wh. 49, 26; ir sult triuwen *an* mich warten Wigal. 11500. zwô porten warten (giengen, schauten) *ûf* des mers stat, sehs her ûz *an* daz velt Wigal. 10759; des warte *ûf* mich! Geo. 3230; *ze*: dâ der boumgarte hin *ze* velde warte Trist. 9330.

hören im sinn von vernehmen regiert auch *umbi*: dhar dhû chihôris *umbi* dhen chisalbôdon got meinan (dum enim audis deum unctum) Is. 19, 8, wo aber auch umbi auf meinan (putari) gezogen werden könnte? mhd. hœrent *umbe* daz ros sîn fragm. 29^c; ir hœrent *umbe* des rosses zoum fragm. 30^a. ähnlich ist *sehen umbe* (curare): der meister *um* daz sîne sach livl. chron. 17^b; ebenso *warten umbe*.

38. ***Erwarten, hoffen, glauben.*** warten geht über in erwarten, sehen in sich versehen.

ahd. *firsah* er sih *in* got O. IV. 30, 31; *an* in fersah ih mih N. ps. 27, 7. mhd. wan er sich hilfe *an* si versach Barl. 7: 24; wandich mich wol *umb*in versach (ich stellte vertrauen auf ihn) Iw. 4131. die erwartete sache steht im gen. nhd. sich eines dinges *zu* einem versehen.

ahd. ni *firliaz* sih Krist *in* thero liuto fâra O. II, 11, 61. mhd. wande si sich gar verliez *ze* sînem hoverehte Iw. 7340; hât sich her *ze* mir verlân Iw. 7693; ich wânde mich gar hân verlân *an* dîner triuwen güete Barl. 181, 28; mîn sêle hât sich verlâzen gar *an* in Barl. 223, 40; nhd. *auf* ihn; verschieden doch verwandt ist etwas *an* einen lân, verlân (committere): habt irz danne *an* mich verlân? Trist. 10640 (oben s. 828.)

das goth. *tráuan*, *gatráuan* ist *πείθεσθαι* und hat bald *du* bald *in* nach sich: tráuáida *du* gutha *πέποιθεν* *ἐπὶ τὸν θεόν* Matth. 27, 43; ei ni sijáima tráuandans *du* uns silbam ak *du* gutha *πεποιθότες ἐφ' ἑαυτοῖς, ἀλλ' ἐπὶ τῷ θεῷ* II Cor. 1, 9; gatráua *in* fráujin *πέπεισμαι ἐν κυρίῳ* Rom. 14, 14; ik gatráua *in* izvis in fráujin *ἐγὼ πέποιθα εἰς ὑμᾶς ἐν κυρίῳ* Gal. 5, 10. ahd. her gitrûwêt *in* got T. Matth. 27, 43; *in* sih selbon, also mit dem acc., nicht, wie beim goth. in, dem dat., welcher sich aber Matth. 12, 21 findet: *in* sînemo namen thiota gitrûênt. N. *an:* wanda *an* dih mîn sêla getrûêt ps. 56, 2. beim mhd. trûwen, getrûwen pflegt der bloße dat. zu stehn, wie schon beim goth. tráuan (s. 697), der präp. ausdruck ist stärker. nhd. *auf* einen trauen, *auf* einen, *zu* einem vertrauen. alts. ik getrûon sal *an* thi (sperabo in te) ps. 54, 24; *an* gode gitrûoda ic (in deo speravi) ps. 55, 5. altn. trûa *á* hvîtakrist Ol. helg. cap. 215.

goth. *vênjan ἐλπίζειν: du* thammei vênidêdum *εἰς ὃν ἠλπίκαμεν* II Cor. 1, 10; *du* thammei jus vêneith *εἰς ὃν ὑμεῖς ἠλπίκατε* Joh. 5, 45; *du* imma thiudôs vênjand *ἐπ' αὐτῷ ἔθνη ἐλπιοῦσι* Rom. 15, 12. im sinne von erwarte *προςδοκίω* genügt bei vênja der bloße acc. Luc. 17, 19. 20. ahd. wânî *in* inan (spera in eum) K. 28^{b}; wântumês *in* thih (speravimus in te) hymn. 26, 15; *in* thih wânta (in te speravi) 26, 16. das mhd. wænen hat die bedeutung von sperare aufgegeben und drückt nur opinari, arbitrari, credere aus.

mhd. *hoffen*, ein unhäufiges wort, das aber nach einer stelle in Hoffm. fundgr. 376^{b} mit *zuo* verbunden wird. nhd. *auf* etwas hoffen. der mhd. ausdruck ist *gedingen:* daz wil ich *an* iuch gedingen Geo. 2913; ich gedinge *an* gotes kraft Barl. 166, 1. ahd. gidingu *in* dih (spero in te); *an* dih gedingent alle N. ps. 9, 11; *an* den er gedinget 20, 8; *an* dih kedington sie 21. 6; der *an* dih kedinget 25, 1; ih kedingta *an* dih 31, 15 u. s. w. auch bloßes *dingen:* dington *an* dih ps. 21. 5. ags. *hopian* mit *tó:* hopiadh *tó* dryhtne ps. 4, 6; hopiadh *tó* the ps. 9, 10 u. s. w.

galáubjan πιστεύειν construiert Ulf. mit dem bloßen dat. (s. 697), wenn es glauben und vertrauen, mit der präp. *du*, wenn es das bestimmte christliche glauben und bekennen bezeichnet, wie wir noch nhd. unterscheiden zwischen einem glauben und *an* einen glauben. galáubeith *du* gutha jah *du* mis *πιστεύετε εἰς τὸν θεὸν καὶ εἰς ἐμέ* Joh. 14, 1; galáubeis *du* sunáu guths? *πιστεύεις εἰς τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ* Joh. 9, 35; galáubeith *du* mis *εἰς ἐμέ* Joh.

7, 38; galáubjandans ***du*** imma Joh. 7, 39; galáubján ***du*** imma Joh. 9, 36; hairtô áuk galáubeith ***du*** garaihtithái, Rom. 10, 10 was bedeutet *καρδία γὰρ πιστεύει εἰς δικαιοσύνην* statt des im text stehenden *καρδίᾳ πιστεύεται*. Ulf. hatte bei der wahl der präp. ***du*** hier gewis das gr. *εἰς* im auge, nicht das lat. credere ***in***, nach welchem sichtbar das ahd. ***kiloupan in*** gebildet wurde: gilaubiu ***in*** got fater almahtigon scephion, endi ***in*** heilenton Christ, suno sînan, ***in*** âtum wîhan, wîha ladhunga; gelôbistu ***in*** got almahtîgan?; giloubistu ***in*** then gotes sun? O. III. 20, 173; ***in*** mih giloubit O. III. 24, 29. N. zieht dem ***in*** das ***an*** vor: gloubint alle ***an*** in ps. 13, 5; ube sie ***an*** dih keloubtin 20, 12; die gerno ***an*** mih keloubtin 30, 12; keloube ***an*** in 36, 3; die ***an*** in geloubint 88, 5; wir geloubent ***an*** in 63, 9. mhd. herscht dieses ***an***: ich geloube ***an*** got u. ***an*** sînen sun bîhtebuoch p. 1; ***an*** wen geloubet ir Geo. 1945; ***an*** den geloube ich Geo. 3074; ***an*** got gelouben Barl. 80, 33; vgl. ***an*** Cristen wirt er jehende gelouben Barl. 22, 34; vgl. ahd. jâhen ***an*** einen got N. ps. 54, 14. doch wird sich auch noch ***in*** nach lassen weisen: wan sie geloubent ***in*** got niht, Laurin bei Nyerup 28. nhd. bloß ***an***.

ags. gelŷfdon ***on*** hine Joh. 2, 11; ***on*** hine gelŷfdh Joh. 3, 15; gelŷfdh ***on*** sunu Joh. 3, 36. engl. believed ***on*** him Joh. 2, 11; believeth ***in*** him Joh. 3, 15; believed ***on*** him Joh. 3, 18; believed ***in*** the name 3, 18; believeth ***on*** the son Joh. 3, 36.

nnl. geloven ***in*** them, ***in*** den name.

altn. trûa ***á*** hann. schwed. tro ***på*** honom; dän. troe ***paa*** ham.

der Gothe zieht also bei tráuan, vênjan und galáubjan die präp. ***du*** vor, dem griech. *εἰς* und lat. ***in*** kommt das ahd. ***in*** näher als das mhd. nhd. ***an***, welches mehr dem goth. ***du*** gleicht.

39. ***Rächen.*** die sache im acc., die person über welche die rache ergeht, mit ***an***.

mhd. wie sêre si daz rach ***an*** ir næhsten mâgen Nib. 19, 2; ir habet iwern zorn gerochen ***an*** dem lîbe mîn Nib. 931, 3; nu richet ***an*** uns diu küneginne ir zorn Nib. 2049, 4; waz rach der ***an*** den buochen Trist. 8626; er richet ***an*** mir mîn ungewizzenheit Iw. 859; ouch wart diu vrouwe ***an*** im gerochen Iw. 1545; waz si ***an*** ir goltvarwen (B. goltfarwem) hâre u. ***an*** ir selber richet Iw. 1672; waz si ***an*** in selben rechent Iw. 2473; daz mich mîn selbes swert zehant *an* im ræche Iw. 3996; *an* den ich iuch rechen sol Iw. 4241; daz er mich *an* ime rach Iw. 5849; enmöhtet ir niht baz gerochen sîn *an* mir Iw. 7558. hier immer dat. bei an, es scheint auch acc. zulässig: sô wil ich mich rechen *an* ir rôten munt Ms. 1, 14^b, falls nicht rôtem zu lesen, oder rôten für die schwache dat. form (wie vorhin goltvarwen) zu nehmen?; unzweifelhaft ist der acc. bei dem ähnlichen: lege *an* in mîn gerich (verhänge rache, strafe über ihn) Geo. 3347, obgleich hier gerich, und sonst râche, mehr die bedeutung von zorn hat: daz ist sîn râche *ûf* mich Parz. 529, 1. *über:* das sol ich rechen *über* dich Gudr. 1278, 2.

40. *Zürnen, hassen, murren.*

mhd. den goten was *ûf* mich zorn Geo. 2117; truoc *ûf* si haz Parz. 779, 29; sît ich *gein* dem trage haz Parz. 450, 18; doch steht auch der bloße dat. Nib. 138, 3. 143, 2. biter herze *ûf* einen tragen livl. chron. 97^a; ob ieman *mit* iu zürne Nib. 1792, 4. merkwürdiger: begundenz *an* si hazzen Parz. 824, 15.

ahd. ziu griscramôton *an* Christum ebraicae gentes? (quare fremuerunt gentes) N. ps. 2, 1. mhd. murmelt *ûf* die andern Berth. 99. nhd. zürnen *auf, über* einen.

41. *Reizen, antreiben.* mhd. reizen, wetzen, locken, manen, spanen. die präp. sind *ûf* und *ze.*

reizete si der nît *ûf* die vil reinen Mar. 150: wetzen u. reizen *ûf* den tôt Wigal. 3825; reizet in *ûf* den strît Wigal. 4448; reizest *ûf* langez leit Trist. 1406; *ûf* ir minne reizen Barl. 291, 30; reizen *ûf* aller fröuden süezekeit Troj. 2191; warder dar *ûf* gereizet u. gemant Troj. 15844.

spuon im sîn sinne zir liebe und zir minne Trist. 17600; *ze* tugende reize Flore 89; locket u. reizet mich *zuo* dem zil Troj. 15939; mich *ze* fröiden lücket Ms. 1, 87^b.

mhd. nur *zu*, nicht mehr *auf.*

42. Die hauptanwendung der präp. *mit*, wenn sie vor *werkzeugen* stehend den alten instrumentalcasus anfänglich begleitet, dann ersetzen hilft, ist schon s. 708-713 behandelt worden. älter scheint gleichwol die gesellige bedeutung (s. 780.) es hält manchmal schwer den rechten sinn des *mit* zu fassen, z. b. bei dem mhd. *brogen*, sich *geilen*, sich *gesten*, welche stolzieren, prangen, schmücken ausdrücken: hœrt wie (er, der heide vogt) *mit* winde

broget Ms. 1, 193^{a}; die valken geilent sich *mit* der sunne Ms. 1, 191^{a}; so si sich *mit* bluomen gestet Ms. 1, 87^{b}. es mag zuweilen dem *gein* und *wider* nahe kommen (vgl. bei strîten und vehten s. 844); Freidank 147, 7 steht: schatz *wider* schatze broget.

ich var *mit* und ich kan *mit* wurde s. 137. 138 erläutert; da letzteres zumal vom instrumentenspiel gilt, sei hier noch ein verwandter, obwol verschiedner redebrauch angeführt: ein juncfrouwe *mit* der fideln sanc Geo. 2460 drückt genau unser nhd. sang *zu* der geige aus, ihre stimme und die geige begleiteten sich, also wieder ein geselliges *mit*. es gibt gewis hierfür noch andere belege. wenn aber *mit* bei spielen den ältern gen. vertritt ist es sächlich: *mit* dem ball spielen, *mit* den blumen spielen; schon ahd. *mit* sinwelbemo rade spilôn ih N. Bth. 50.

geselliges *mit* steht neben *lassen* in der redensart: laß mich *mit* frieden, gewöhnlicher *in* frieden, *zu* frieden, einen *zu* frieden stellen, woraus sich seltsam genug unser nhd. adj. zufrieden (contentus) bildete. mnd. *mit* vrede laten Brandan 916. Eilharts Trist. 1110; *mit* fride lâzen En. 7524. mhd. lâ mich *mit* êren leben cod. pal. 361, 64^{d}; ir sult mich *mit* gemache lân Frauend. 10; ir sult si *mit* gemache lân Geo. 2438; lât si *mit* genâden cod. pal. 361, 65^{a}. Ben. 385; nhd. laßt sie *in* ruhe d. h. *bei* ruhe, so daß die alte sprache auch *az* oder *zuo* verwenden könnte. dâ von sî der mensch *mit* ruo! Ls. 3, 138 *). lât ir mich *ân* nôt! (ungenöthigt, ungezwungen) Ms. 2, 81^{a}.

43. Bei den mit *mir ist* gebildeten unpersönlichen redensarten (s. 242. 243. 244) finden sich mehrfache präp. ein.

zumeist *um*. mir ist *umbe* dich, als dir ist *umbe* mich (ich kümmere mich um dich, wie du um mich), ohne beifügung eines nomens, man könnte sorge supplieren

---

*) ähnliches sine me pausare! Reinardus 1, 229; geruowet lân Ben. 322; laz unbetoubet mich Ls. 1, 538; ungequelt lân Amis 2356; bei H. Sachs laß mich unkeit nhd. ungeplagt, ungeschoren lassen; sonst auch, ungebrût, ungepurrt! (vgl. oben (ungeheit), ungefrett! (vgl. s. 127 über lân und participia.) *mit* der metten dû mich mit (laß mich in ruhe damit) cod. kolocz. 263. ahd. thaz si unsih lâze haben lib (uns das leben, d. h. in ruhe lasse) O. III. 10, 19; woran nahe grenzt unser nhd. bleiben lassen, mhd. lân beliben Nib. 611, 1. 2004, 1. Ben. 343; under wegen lâzen Wackern. lb. 457, 15. Ben. 344. 354 (vgl. oben s. 828.) wir wâren lâzen under wegen (verlassen) Ruge 457. endlich etwas sein, fahren lassen, schon ahd. liaz thaz wuastweldi sîn (verließ die wüste) O. I. 23, 9.

oder leit. alts. mêr is im *umbi* thit helido cunni (mehr liegt ihm an) Hel. 50, 22. ohne mir: ahd. waz ist *umbe* daz? (was schadets?) N. ps. 26, 10; nhd. was ist dar*um*? (was liegt daran?); mhd. waz dar*umbe*? Flore 1797. 1821 (gramm. 3, 180.) im geleit eines nomens: nhd. was ist *noth* dar*um*? mhd. ezn ist niht *wunder umbe* einen man Iw. 2770 [*]); mirst *umbe* daz bilde *kunt* Ms. 1, 195^b; ob im iht kunt wære *umbin* Iw. 5939; sî dir nu kunt *umbe* selhe wâge iht Iw. 538; in ist niht mêre witze kunt niuwan diu eine *umbe* den munt Iw. 3270; ir wære *um* sîn geverte kunt Iw. 3613. mir ist *leit*, *swære*, *umbe*: dem was getriulîchen leit *umbe* den küenen Alpharten Rab. 10; jâ ist mir harte swære *umb* den tugenthaften Bernære Rab. 17.

ahd. mir ist *leido*, *liebo*, *zi* bei N.: *ze* demo uns leido ist Bth. 106; *ze* dien dir liebo sî ps. 105, 4. 146, 10; mhd. in was *zó* deme sturme liep Roth. 2683. 4188; in was liebe *zó* der vart livl. chron. 30^a; Schionatulander was leide zer verte Tit. 75, 1; der frowen was *ze* der verte *ger* Wigal. 5782; *ze* strîte was in beiden ger Wig. 7351.

mhd. mir ist leit *nách* den frouwen Gudr. 828, 4; ez ist mir *von* iu bêden swære Parz. 422, 4; ir was *uffe* den hof liep Roth. 1819; der armen juncfrouwen was *nách* ir friuden *leit* und *ande* Gudr. 983, 4; der alten küneginne wart *nách* ir tohter ande Gudr. 446, 4. ir was *ger an* in Wigal. 6995.

44. Einige privativbegriffe, intransitive sowol als transitive, pflegen statt des gen. der sache auch die präp. *an* zu sich zu nehmen: *mangeln*, *fehlen*, *gebrechen*, *rauben*.

nhd. es mangelt mir *an* lust, fehlt ihm *an* mut, gebricht ihm *an* geld. die präp. drückt, gleich dem älteren gen., hier wieder das partitive aus, im gegensatz zu dem casus rectus: es mangelt mir die lust geht auf den begrif der totalität.

ahd. mir bristet *an* mînên frehten N. ps. 30, 7; mhd. in *an* ir zühten vil lützel ie gebrast Nib. 104, 2; im *an* tugenden niht gebrast Barl. 128, 31. wenn aber die präp. vor der person steht: wisheit *an* dir gebrichet Docen misc. 1, 122, so hat an die bedeutung von bei, dieser satz könnte freilich auch ausgedrückt sein: dir gebrichet ***an*** wisheite, jenes ist total, dieses partitiv.

---

[*]) den wirt *wundert umb* ir vart Iw. 5816; uns leien wundert *umbe* der pfaffen lêre Walth. 12, 32; ahd. *uber*. sonst auch mit dem gen. der sache (s. 241. 246. 247.)

so kann nun mhd. gesagt werden: ich ***roube*** dich des guotes, ich ***sûme*** mich des râtes; und ich roube dich ***an*** guote, ich sûme mich ***an*** râte; ir hânt iuch versûmet ***an*** dem râte Ms. 1, 195^a; diu minne sich selben ***an*** dir roubet Tit. 94. 4; roubet ***ûf*** froude und ***an*** frœlichem sinne Tit. 107, 4, das ***ûf*** wie bei pfenden s. 847.

Die verba ***scheiden***, ***læsen***, ***nern***, ***fristen*** und ähnliche haben ***von***: daz si sô manegen werden man ***von*** dem lîbe scheiden kan Parz. 514. 8; ***von*** dem ich des morgens schiet Iw. 784; ***von*** den scheidet sich der muot Iw. 3126; mich ***von*** grôzem kumber lôste Iw. 5835; ***von*** dem rôste lôste Iw. 7871; ***von*** grôzer herte Iweinen nerte Iw. 2720; vriste ***von*** des weteres nôt Iw. 655; wolten sich vristen ***von*** den vogeln Flore 1092. mit einer kleinen wendung des begrifs kann bei nern und vristen auch ***vor*** stehn, sîn helfe mich ***vor*** sorgen ner Parz. 451, 20.

goth. ***af***: afskáiskáidun sik ***af*** imma Luc. 9, 33; láusei uns ***af*** thamma ubilin Matth. 6, 13. ahd. arlôsî unsih ***fona*** ubile, andere belege sammelt Graff präp. 228.

Hieran genüge. ich denke, es sind die bedeutendsten und lehrreichsten erscheinungen der präposition beim verbum ausgehoben*); zu erschöpfen oder auch nur die mehrzahl aller fälle zu erörtern war unmöglich. allmälich muſs aber nach größerer vollständigkeit getrachtet werden, da selbst unscheinbare und leichte constructionen scharf zu nehmen und für die beurtheilung des ganzen zu erwägen sind.

---

*) bauen 821; begehren 840; beten 850; bitten 850; bleiben 820; bringen 811; brogen 858; denken 837; duften 853; empfangen 827; erlauben 849; erwarten 855; essen 852; fahren mit 821; fallen 808; fangen 826; fliehen 785; fragen 836; fristen 861; gebären 783. 853; gebieten 849; gehn 776. 793. 805; glauben 856; haben zu 825; hassen 852; herschen 849; hoffen 856; hören 855; jehen 835; kaufen 841; kiesen 848; klagen 844; kleiden 851; kommen 776. 804; küssen 852; lassen 828; lassen mit 859; leben 852; legen 809; lesen 773. 852; leuchten 853; liegen 774. 819; locken 858; machen zu 823; mangeln 860; nehmen zu 823. 824; pfänden 847; prangen 858; rächen 857; rathen 843; reden 829; reizen 858; retten 861; richten 846; riechen 853; ringen 844; sagen 829; scheiden 861; schreiben 773. 852; schweigen 835; schwören 847; sehen 855; sehnen 839; sein aus 817; sein in 812; sein um 860; setzen 809; siegen 825; sitzen 774. 818; sorgen 839; spielen 859; sprechen 829; stehn 818. 854; sterben 852; streben 840; streiten 844; thun zu 822; trauern 839; trinken 852; verkiesen 848; werben 841; werden 814; werden aus 818; werden zu 815; willkommen 807; wohnen 820; wünschen 851; zeugen 783. 858; zürnen 858.

Graff hat in seiner treflichen behandlung der ahd. präpositionen nur nach ihnen, nicht nach den verbis ordnen können. für den zusammenhang der syntax schien es gerathen, die begriffe der einzelnen präp. vorauszuschicken, dann die verba ins auge zu fassen, mit welchen jene verbunden werden. unter die zwei oder drei hier waltenden casus alle manigfaltigkeit der fälle zu bringen, wäre vollends unausführbar gewesen; wenn bloße casus unmittelbar von verbis abhängen gilt diese rücksicht mit recht: präpositionen aber sollen das casuelle verhältnis nicht nur ersetzen, sondern auch verfeinern.

Es sind noch zwei bemerkungen zurück:

a. die *präposition verwandelt* sich oft in ein ***adverb***, d. h. die partikel wird dem bezug auf das nomen entrückt, und tritt in ein freieres verhältnis zum verbo des satzes, welches nun seine ***intransitive*** natur mit einer transitiven tauscht und jenen von der präp. abhängig gewesnen casus unmittelbar regiert (s. 767. 769. 803; vgl. 2, 917. 918.) der ausdruck wird dadurch bewegter, zugleich unsinnlicher, wie sich auch in andern sprachen ergibt, z. b. das lat. loquitur ad eum ist umsetzbar in alloquitur eum: alloqui wendet sich immer und sogleich an den angeredeten, loqui beginnt ruhig und intransitiv, die beziehung auf den andern tritt ihm erst hinzu. aus dem näheren verhältnis zwischen verbum und partikel, das sogar in zusammensetzung übergehn kann, erzeugt sich aber leicht ein besondrer sinn, und sobald dieser vorhanden ist und entschieden vortritt, hört jener wechsel auf. bei unserm nhd. er spricht zu ihm scheint der umtausch in: er spricht ihm zu schon nicht gleichgiltig, weil zusprechen zwar noch anreden, daneben aber auch tröstend, beschwichtigend reden bedeutet. das alts. sprac im tô war nichts als alloquutus est eum (s. 833.)

Den hauptfall gewährt ***an***. statt ich *greife*, rühre, fühle, fasse ***an*** den stein, ich *sehe an* den mond, ich ***blase an*** die kohlen, der wind ***weht an*** den baum, kann gesagt werden: ich greife den stein ***an***, sehe den mond ***an***, blase die kohlen ***an***, der wind weht den baum ***an***; ohne einen auffallenden unterschied der bedeutung, nur die kohlen anblasen scheint stärker als an die k. blasen, und drückt aus, daß sie sich entzünden. Unzähligemal kann aber die umsetzung nicht erfolgen, weil mit der einen oder andern ausdrucksweise ein fester sinn verbunden wird, z. b. die präpositionale wendung: ich denke *an* dich, ich rieche *an* die blume, geht nicht in die adverbiale über, ebenso wenig die adverbiale: ich hebe das lied *an*, fange das werk *an*, nehme die gabe *an* in die präpositionale. es kommt dabei selbst auf die gewohnheit gewisser accusativverknüpfungen an, z. b. während jenes den stein angreifen umsetzbar ist, darf den feind angreifen (adoriri hostem) nicht vertauscht werden. Etwas anders ist, wenn neben dem vom verbo regierten acc. die präp. *an* mit einem zweiten acc. erscheint, *α.* neben dem einfachen verbo: ich lege die hand *an* den pflug; *β.* neben dem componierten verbo: hand *an*legen *an* das werk, wo die partikel zweimal als präp. und adv. verwendet wird.

mhd. bemerke ich die umsetzung des *an* bei *gelouben.* gewöhnlich heißt es mit der präposition: got, *an* den dû geloubest (s. 857); mit dem adverb aber: got, den dû gloubest *an* Morolt 3427. 3434. ferner bei *fallen:* dô geviel diz lant *an* in Trist. 5889 = geviel in diz lant *an:* (diu) lant in wâren *an*gevallen Trist. 5213 *). bei *erben:* daz hât iuwer vater *an* iuch geerbt Trist. 5193; diu suln *an*erben dich cod. kolocz. 147. bei *komen:* ez kumt *an* mich, ez kumt mich *an*; ez ist mich komen *an* Orlenz 5240; man wirt uns komende *an* Trist. 8706. bei *nemen:* du hâst *an* dich genomen, du hâst dich *an* genomen Barl. 17, 18. bei *vehten:* si vâhten *an* die heiden (s. 844): si vâhten si *an* Iw. 5405; dô vâhten si in *an* Iw. 6785. bei *gân:* der slâf gie in *an* Wigal. 6841. bei *loufen:* er lief *an* den wurm; lief den wurm *an* Iw. 3862; lief den man unsitelichen *an* Iw. 5051; lief den man unbarmeclichen an Iw. 5377. bei *sehen:* dô in ein eber an gesach Bon. 19, 14. bei *bellen:* der hunt den diep sêr an bal Bon. 27, 7. bei *sagen: an* einen sagen (ihn beschuldigen, s. 846); hât si *an* geseit (angeklagt) Ulr. Trist. 2831; und so bei andern mehr. es kann manchmal zweifelhaft sein, ob das adv. oder die präp. gemeint sei, z. b. mit der vackel stiez er an daz strô Bon. 16, 32.

ahd. sie *sâhen* mih *ana* **) N. ps. 108, 25; *wâhet* sie *ana* sin geist N. ps. 147, 7; âband unsih *anageit*

---

*) hie von geviel min herz *an* in Trist. 1036; dürfte auch heißen: in geviel m. h. *an*.

**) N. und W. lassen dem adv. die volle form *ana*, *ane*, während sie die präp. fast überall in *an* kürzen (2, 698.) früher lauteten präp. und adv. beide *ana*, wie heute beide *an*.

O. V. 10, 5; wanda sie mazleidi *anacham* N. ps. 106, 18; fiur gieng ir manigi *ana* N. ps. 105, 18; urdruzzeda cham mih *ana* N. ps. 118, 53; mih kât der gerich *ana* (mea est ultio) N. ps. p. 265ᵃ 35; dû *riete* mih *ana* N. ps. 54, 14; rieten mih *ana* N. ps. 139, 8; cluonte zanderen *anafallônt* sie N. 139, 10; thaz sie inan *ana wurfin* O. 18, 70. hier würde immer auch die präp. statthaft sein, z. b. *an* den gewalt râten N. Bth. 24 (oben s. 843.)

goth. belege scheinen mir: aggilus *anaqvam* ins *ἄγγελος ἐπέστη αὐτοῖς* Luc. 2, 9; managei *anatramp* ina *ἐπέκειτο αὐτῷ* Luc. 5, 1. ich kann zwar kein qvam *ana* ins, tramp *ana* ina jenen phrasen zur seite setzen *).

Nun ist aber noch eine sehr eigenthümliche ahd. alts. und mhd. construction wahrzunehmen. jener umtausch wird auch bei einigen *transitivis* gewagt, dergestalt, daß dem adverbialen satz *zwei accusative* zustehn, der sache und der person, in welchem letztern gleichsam die rection der präp. nachwirkt. das verbum eines solchen satzes regiert also einen *doppelten acc.* und ist oben s. 621. 622 nachzutragen.

Hild. 5: *gurtun* sih suert *ana* = gurtun suert ana sih; jenes *sih* kann kein dat. pl. sein, der nur *im* lauten dürfte, es ist acc. pl. *senté* sia stein *ana* (lapidem in illam mittat) T. 120; huntfliegûn santa er sie *ana* (misit in eos muscam caninam) N. 77, 45; er *santa* sie *ana* dia âbolgi sînes zornes N. ps. 77, 49; *sende* sie *dua* dîne apostolos N. ps. 143, 6; *blias* er sie *ana*, sô thû weist, then selbon heilegon geist O. V. 11, 9; er tôd sih *anawentit* (mortem in se convertit) O. I. 15, 34; siu nan fiur *anawenté* (eum in ignem, oder lieber: ignem in eum vertat) O. I. 23, 54; sô er sih iz (thaz giwâti) *analegiti* (quam primum eam vestem indueret) O. IV. 29. 37, was wieder heißen kann das kleid an sich, oder sich an das kleid legte; dû *legetóst* mih *ana* dîna hant (posuisti super me manum tuam) N. ps. 138, 5. der sinn ist: du legtest deine hand an mich, nicht aber: du legtest mich an deine hand; er *legeta* sih *ana* starchi (induit fortitudinem) N. ps. 92, 1; du *legetóst* tih *ana* gejiht unde zierda (confessionem et decorem induisti) N. ps. 103, 1; ziu *lázest* dû dih *ana* dehein leid? (warum lässest du ein leid an dich kom-

---

*) agis *disdráus ina φόβος ἐπέπεσεν ἐπ' αὐτόν* Luc. 1, 12, mit dem untrennbaren dis. es hätte wol auch anadráus ina, oder dráus ana ina lauten dürfen? T. 2, 4 forhta anafiel ubar inan, wo ubar zu entbehren stünde.

men?) N. p. 42, 5; des tiefeles saevitiam ***lázo*** ih sie ***ana*** (lasse ich über sie kommen) N. ps. p. 264^a, 24; wanda er sih in (den tod) ***ana lázet*** (er läſst ihn über sich kommen) N. ps. 40, 9; ***sciuz*** sie ***ana*** dîne strâla (emitte sagittas tuas) N. ps. 143, 6; ***warf*** er sie ***ana*** fleisg (pluit super eos carnes) N. ps. 77, 27; Egyptios ***warf*** er ***ana*** finstri (misit tenebras super eos) N. ps. 104, 28; die siu sih ***anenimet*** (die sie an sich nimmt) W. 24, 20.

alts. sie erl mid is handun stên ***anawerpe*** (mittat lapidem in illam) Hel. 118, 16.

mhd. daz selbe viur ***warf*** si in ***an*** Wigal. 6962; mîn dienist ***biede*** ich dich ***an*** Roth. 935; ir muoter bôt ir dienest in vil güetlîchen ***an*** Nib. 523, 1; si ***bietent*** mich ir sorgen ***an*** Ms. 3, 159^a; er ***bôt*** si die herberge ***an*** Iw. 5925; dô ***bôt*** in der wirt ***an*** sîne tohter u. sîn lant Iw. 6800; daz ichs ie iuch ***an gebôt*** Iw. 6831; diu man den riter ***ane bôt*** Wigal. 3172; dô si in ***buten an*** ir guot Bit. 1933; in ***erbte an*** êre Bit. 197; dô welte si im die besten wât, unde ***leit*** in (eum) die ***an*** Iw. 2199; swelher sich daz ***nimet an*** Iw. 1850; der sich sô grôz arbeit ***genæme an*** Iw. 1918. 4090. 5712; er sichz het ***an genomen*** Iw. 2482; der sich ez wolde ***nemen an*** Iw. 4167; sît ich michz ***an genomen*** hân Iw. 4662; er hât sich unser swære ***an genomen*** Iw. 4771; waz ***nemet*** ir iuch an? Iw. 4994. 6100; daz sich wîp noch man ***neme*** deheinen gast ***an*** Iw. 6145; er ***nam*** sich armuot ***an*** Barl. 150, 5; er ***nam*** sich ir senede leit ***an*** Trist. 1433; ***nam*** sich den weisen ***an*** Trist. 2035; die sich Tristân ze gesellen wolte ***nemen an*** Trist. 4552; der sich ez ***an genæme*** Trist. 9582 *); manegiu ***ziuhet*** sich daz ***an*** Iw. 2873; swaz êren ich mich ***ane züge*** Iw. 3574; du hâst mich ze dienste dich ***an gezogen*** (an dich gezogen) Nib. 785, 2; die (eam) ***bráht*** in sîn vater ***an*** Wigal. 3672; etswer ***seit*** Tristanden ***an*** dise schulde Trist. 15384. bei solchen verbis ist das präpositionale ***an*** ungleich seltner, obgleich es noch vorkommt, z. b. der dise bürde ***an*** sich ***neme*** Iw. 7859; nu wil ich die cristenheit ***nemen an*** mich Barl. 15, 17; daz hât Kanêl ***an*** iuch ***gerbet*** u. ***bráht*** Trist. 5193.

es kann zweifel erwachsen, welcher von beiden acc. der erste oder der zweite sei? der zusammenhang entscheidet, nicht ganz sicher die vorstellung. gewöhnlich steht der acc., welcher im präpositionalsatz von dem an abhängig gewesen, also auf es gefolgt wäre, jetzt unmittelbar vor ihm; in den beispielen aus N. fast jedesmal. meist auch ist der erste acc., d. h. der schon im präp. satz vom verbo abhängende sächlich, der zweite persönlich. ich habe einige ungewisse fälle bezeichnet. im ganzen aber unterscheidet sich der jetzt abgehandelte doppelacc. von dem s. 621. 622, dort war der erste persönlich, der zweite sächlich, hier umgekehrt.

---

*) bei einigen: sich *eines* annemen (s. 667), nicht im nhd. sinn von prospicere alicui, sondern von aggredi, ad se recipere.

wird die activconstruction mit einer *passiven* vertauscht, so wandelt sich bloß der eine der acc. in den *nom., der andere bleibt stehn.* folglich wieder die s. 643 entwickelte regel *). ist *iuch* disiu arbeit *an geborn* iw. 6307; von der hûsvrouwen wart *geboten an getrivelichen dienest* daz Etzelen wîp Nib. 1265, 2 = diu hûsvrouwe bôt getr. dienest daz E. wîp an; einige hss. geben: getriwelicher dienest, und dann ist *Etzelen wîp* acc. gleich zulässig sein müste: ir sît dise arbeit an geborn, sowie präpositionell beides: ir sît an die arbeit, diu arbeit ist an iuch geborn.

unsere heutige sprache kennt keinen doppelten acc. mehr bei verbis, die mit trennbarem *an* zusammengefügt werden. entweder braucht sie den dat. der person: ich gürte *mir* das schwert an, lege *mir* das gewand an, biete *dir* meinen dienst an, es ist *ihm* angeboren; oder die präp.: ich werfe den stein an die mauer, gürte das schwert an mich. bei annehmen wird die sache, wie schon mhd. nicht selten, in den gen. gesetzt, in der volkssprache hört man noch: ich nehme mich *das* an, der mann nahm sich *das* trinken an.

Die übrigen in gleicher weise, jedoch alle zusammen seltner als *an*, verwandten präp. sind *in*, *auf*, *durch*,

---

*) an der ich hier einiges genauer bestimme. die structuren: ich bin *den list* gelêret und: der list ist *mich* verswigen sind einander darin ungleich, daß jene den zweiten acc. des activen satzes, diese den ersten behält, jene den sächlichen, diese den persönlichen. wenn der active satz lautet: du lêrest mich den site, du verswigest mich den site: so ergäbe das den passiven: ich bin *den site* von dir gelêret, ich bin *den site* von dir verswigen. statt des letztern heißt es aber: der site ist *mich* von dir verswigen. durfte nun auch gesagt werden: der site ist *mich* von dir gelêret? ich kenne keinen beleg dafür, so wenig als für ich bin den site verswigen. doch die oben im texte angeführte stelle aus den Nib. scheint beide ausdrucksweisen zu rechtfertigen. lat. gilt: istam artem doceor, istam artem celor, nicht ars ista me docetur, celatur. wol aber findet sich: mihi aliquid celatur, niemals mihi docetur.

um, für, ob, über, hinter, wider. ***in*** wird aber adverbial zu goth. ***inn***, ahd. bleibt ***in***, mhd. ***ein*** schwankt ***in*** und ***în*** (2, 759.)

nhd. mit ***ein*** componierte verba scheinen aus keiner umsetzung der präp. ***in*** hervorzugehn, sondern fügen diese noch hinzu: ***in*** den garten eingehn (ingredi hortum), ***in*** das haus eintreten (intrare domum.) so auch goth. ***in*** thana gard inngaggan Luc. 10, 5 *εἰσέρχεσθαι εἰς τὴν οἰκίαν*. ahd. aber: thanne ir ***inganget*** thaz hûs (cum ingratis in domum) T. 44, 8; sô er êrist thia arka ***in*** gigiang O. VI. 7, 51 (***in***gieng ***in*** thia arca T. Matth. 24, 38.) mhd. beispiele habe ich nicht.

das nhd. ***auf*** bei verbis ist ein ursprüngliches adv. (s. 775), die bedeutung der präp. ûf = ûfana gebührt ihm darum nicht, etwas aufhauen, den kopf auffallen, das feuer aufblasen unterscheidet sich sehr von auf etwas hauen, auf den kopf fallen, auf das feuer blasen. mhd. sagte man inzwischen ***ûf erben, ûf erbern*** im sinne von an erben, an erbern, und folgende beide stellen gewähren sogar die umsetzung des doppelten acc. in den passiven nom. und acc.: ist ***mich*** von Karle ûf erborn? Wh. 455, 11; von wem ist ***mich*** ûf gerbet? Wh. 455, 15. ich folgere daraus einen ûf erben, ûf erben, ûf erbern = ûf einen erben, ûf einen erbern: sît H. diu junge ***in*** het ûf gerbet triuwe Parz. 451, 7. die präpositionale fügung findet sich Ms. 1, 149ª: ûf wen erbe ich danne dise nôt? und Tit. 126, 2: vil sælde ***ûf*** in gerbet hât sîn vater. nhd. bloß auf einen erben, kein auferben.

goth. theina silbôns sáivala ***thairh gaggith*** haírus *σοῦ δὲ αὐτῆς τὴν ψυχὴν διελεύσεται ῥομφαία* Luc. 2, 25; ***thairhláith*** Iaíreikôn *διήρχετο τὴν Ἱεριχώ* Luc. 19, 1; dagegen thaírhleithands thaírh midjans ins Luc. 4, 30; thaírh thaírkô nêthlôs thaírhleithan Luc. 18, 25, in welcher letzten stelle dieselbe wurzel dreimal gebraucht wird. ahd. îsan ***durhkieng*** sîna sêla N. ps. 104, 18. mhd. dei diu lant ***durchrunnen*** Merigarto 9; schilt ***durchstechen*** Parz. 199, 2; sîn wange hât ***durhbort*** des kindes tôt Barl. 79, 4; die wilden wüeste ***durchstreifen*** Barl. 258, 13 u. s. w. statt der präpositionalen fügungen runnen ***durch*** diu lant, vgl. rennen ***durch*** diu lant Renn. 2. auch hier müste der doppelte acc. statthaft sein, z. b. daz ich daz swert in durchbor (das schwert durch ihn bohre); gelesen habe ich es nicht. nhd. den garten ***durchlaufen***, den zaun ***durchbrechen***, den damm ***durchgraben***, das brot ***durch-***

schneiden, den schild *durchstechen.* nur hält die präp. nicht überall gleichen schritt, es heißt: durch den garten laufen, nicht aber durch das buch laufen für das buch durchlaufen.

ahd. ***umbegânt*** sie dia burg (circuibunt civitatem) N. ps. 58, 7; dáz wazzer ***umbefâhet*** die erda (amplectitur terram) N. ps. 103, 6; und so lassen sich andere annehmen. umpihloufan, umpiwintan = kangan umpi, hloufan umpi. lange nicht immer gelingt die umsetzung, man sagte kaum: daz wasser fâhet umbe die erda; noch weniger halbôn umbe statt umbehalbôn (circumdare) N. ps. 7, 8. 21, 13. 117, 10. ein doppelter acc. findet sich T. 200, 1: rôtlahhan ***umbi*** bigâbun ***inan*** (chlamydem coccineam circumdederunt ei.) mhd. wir suln den rehten (justum) ***umbegân*** (circumire, circumvenire) Barl. 73, 3; den hœhe, breite, tiefe ***umbegrifen*** mohte nie Walth. 36, 27. nhd. einen ***umstehn*** = um einen herum stehn. in den meisten fällen aber ist die zusammensetzung fester, und kein wechsel mit der präp. thunlich, z. b. bei umarmen, umfassen, umringen, umschließen; ebenso wenig bei dem mhd. umbesliezen, umbevân, umbesweifen (Trist. Frib. 3644. Wh. Turl. 122^b) u. a. m.

ahd. ***furiliof*** Petrûsan (praecucurrit Petro) T. 220, 2; Mercurium fureloufet tiu sunna N. Cap. 36; ***forafuor*** sie (antecedebat eos) T. 8, 4; furi farent iuwih T. 123; ***foraquam*** inan (praevenit eum) T. 93; dû ***fureilest*** die snelli dero windo N. ps. 103, 3; mînin ougen ***furefuoren*** dia uohtûn unde ***furewachêton*** sia N. ps. 118, 148. mit doppelacc.: ***thiu*** man ***iuwih furi sezzê*** T. 44, 7, die man vor euch setze, nhd. euch (vobis) vorsetze. keine beispiele aus der mhd. sprache, nhd. steht der dat.: lief ihm vor, eilte ihm vor.

ahd. er ***obesihet*** sie (sieht auf, über sie) N. ps. 33, 6; wazzer ***obestânt*** die berga (super montes stabunt aquae) N. ps. 103, 6.

goth. ni hvanhun anabusn theina ***ufariddja*** Luc. 15, 29; ahd. mit thiû er thaz lant al ***ubargiang*** O. IV. 20, 30; thia sunnûn joh then mânon sô ***ubarfuar*** er gâhon O. V. 17, 25; daz sin obero snabel den nideren sô ***uberwahset*** N. ps. 102, 5; die minna ***uberstephest*** du (amorem transscendis) N. ps. 103, 3; sô wer irdischiu geluste uberstephet unde ubersprungen habet N. ps. 38, 1; ***uberspringende*** die werlt (transsiliens mundum) N. ps. 38, 7; sie uberstafton daz zil menniscin chunnis (excesserunt metas humani generis) N. ps. 72, 7. mhd. *übergât* den rât Trist. 5671; sich selben *übersiget* Trist. 855; er *überhörte* u. *übersach* swaz man dâ tete u. sach Iw. 3093. nhd. *übergehn, übersehn, übertreten, überspringen, überwachsen,* u. s. w.; wo über die bedeutung von zu sehr hat, gehört es nie hierher, z. b. in übertreiben (exaggerare.) fälle des doppelten acc. lassen sich ahd. und mhd. denken, so könnte gesagt sein: dô er daz vihe den bach übertreip (über den bach trieb), daz wazzer in übergoz (über ihn goſs.) ahd. *hintarsehan* (retrospicere): sih ne hindersehe (nicht hinter sich sehe) N. Bth. 181; aries hindersihet sih ze tauro (sieht hinter sich an den taurus) N. Cap. 66; *hintarstantan*: mih habent hinderstanden (irruerunt in me) N. ps. 58, 4. mhd. *hindergên* (circumvenire, seducere): ein schalc den andern hinder gât Bon. 35, 41 (geht hinter ihn); mit doppeltem acc.: des meisters wort in (eum) *hindergreif* sîner freuden zil (nahm es hinter ihm weg?) Barl. 23, 2. nhd. einen *hintergehn.*

goth. *vithraïddja* ina *ὑπήντησεν αὐτῷ* Joh. 11, 20; bei vithragamôtjan imma Joh. 12, 13 hängt der dat. von dem begriffe gamôtjan ab. ahd. sie *widersprâchen* gotes wort, sînen willen N. 106, 11 = sprachen wider g. w. mhd. daz *widerredet* Hagne Nib. 113, 4; noch widerreitez Hagne Nib. 1147, 4; si widerreitez sêre Nib. 1159, 1; doch widerreite er ez sît Nib. 1635, 4; daz widerrette der künec Iw. 4555; daz mahtu widerreden niht Barl. 233, 25; swer daz widerreden wil Barl. 235, 39; daz wil ich *widerrâten* Nib. 329, 1; ob du mirz widerrâtes Ulr. Trist. 2162. widergân, widerloufen, widervarn haben den dat. pers. Barl. 32, 10. Wigal. 6201. 6185. Trist. 7640. nhd. hört man noch den acc. der sache bei *widersprechen* und *widerreden*, die schriftsprache duldet ihn wenigstens bei *widerrathen.*

Den doppelten acc. ersetzt unsere heutige sprache entw. so, daß sie den persönlichen in den dat. verwandelt oder den sächlichen durch instrumentales mit umschreibt: einem etwas vorsetzen, einen mit dem schwert durchbohren, einen mit wasser übergießen, mit blumen umstreuen. diese letzte weise ist bereits der alten sprache für entschiedne transitiva geläufig, die sich nicht intransitivpräpositionell wiedergeben lassen: mhd. die vil minneclichen der helt mit armen umbeslôz Nib. 585, 4; hiez umbehengen sînen sal mit sperlachen Frib. Trist. 2521; daz her was mit her al umbemezzen Trist. 5542; ahd. untirleget mih mit bluomon, umbeleget mîh mit epfelon IV. 14, 15; dhanno ir mit ercna êwa abgrundiu wazssar umbi hringida Is. 11, 4.

solche construction erfahren keine verba häufiger als mit untrennbarem *be* zusammengesetzte transitiva: mit erde bedecken, mit golde beladen, mit tuch behängen, mit wasser benetzen, mit dem schwert begürten, mit faden bewinden, mit der axt behauen. auch hier mag früher einmal umtausch in die präp. und doppelter acc. zulässig gewesen sein. das goth. birinnandans thata gavi *περιδραμόντες τὴν περίχωρον* Marc. 6, 55 ist = rinnandans *bi* thata gavi, *δραμόντες περὶ τ. π.* die hüfte mit dem schwert begürten, goth. gaírdan haíru bi hup, könnte, wo nicht goth. haíru hup bigaírdan, wenigstens ahd. lauten: suert huf pikurtan?

Überhaupt aber sind fast alle umsetzbaren präp. *den acc.* regierende; bei den dativischen entspringen leicht nebenbedeutungen, z. b. ich spiele dir *mit*, rede dir *zu* ist verschieden von ich spiele *mit* dir, rede *zu* dir. ich stehe dir *bei* oder *nach* würde jedoch fast einerlei sein mit ich stehe *bei* oder *nach* dir. N. ps. 5, 5 fore stân ih *tir* (astabo tibi.)

b. Die ganze vorausgegangne erörterung bestätigt, welch ein genaues band zwischen präpositionenrection und partikelzusammensetzung bestehe. nachzuweisen aber wie es geknüpft wurde hat große schwierigkeit. man nimmt bald wahr, daß die subst. anebet (idolum), anebôz (incus), anehanc (pruina) gerade gebildet sind wie die verba anebeten, anebôzen, anehangen, welche der vorstellung nach sich von selbst auflösen in beten an, bôzen an, hangen an. hinzufügung des abhängigen subst. ergäbe die phrasen: got anebeten, daz îsen anebôzen, dem grase anehangen, und mit präpositionen ausgedrückt: an got beten, an daz îsen bôzen, an dem grase hangen. allein nicht jedes ist gleich üblich; es heißt nhd. gott anbeten, nicht beten an got, sondern zu gott, wie dem lat. adorare kein orare ad deum, vielmehr orare deum zur seite steht. neben incus ist incudere ungebräuchlich, cudere ferrum oder cudere in ferro heißt es, mhd. bôzen ze dem îsen. doch, die präp. kann gewechselt haben, dem bloßen casus gewichen sein, vgl. mhd. beten an (s. 851); leitet uns das componierte nomen auf die ältere construction? entnehmen wir aus unsern subst. anerbe, anklage, daß früher gesagt wurde an einen erben, klagen statt ûf einen erben, klagen? die geschichte der präp. ûf stimmt hierzu. Es scheint dem gang unsrer wortbildungen angemessen, daß solche, überall uneigentliche zusammensetzungen mit partikeln aus lebendigen redensarten keimten. die präposition steht aber lebendiger im satz als das adverb.

ich hatte 2, 698. 918 andere ansichten aufgestellt, und bin auch vorhin s. 803 geneigt gewesen, die adverbiale bedeutung der partikel der präpositionalen vorausgehn zu lassen. es soll damit noch nichts entschieden werden; so viel leuchtet ein, daß für die beurtheilung der präpositionsfügungen das studium der partikelzusammensetzungen nicht zu versäumen ist. dabei hat man auch zu erwägen, daß die mhd. und nhd. trennbarkeit vieler partikeln im ahd. weit weniger entschieden ist, und im goth., wie im lat. fast gar nicht stattfindet, obgleich die jüngere sprache hier mehr im vortheil als im nachtheil sich zu befinden scheint.

Präpositionen neben dem nomen.

Wie die nominalrection für den bloßen casus (s. 717) viel unbedeutender ist als die verbale, stehn auch beziehungen des nomens auf die präp. denen des verbums an einfluß und wichtigkeit nach. ich werde erst die einzelnen fälle vortragen, und mich dann darüber äußern.

I. Präpositionen beim subst.

1. den vom subst. abhängenden *gen. umschreibt* in der nhd. sprache die präp. *von*, lange nicht so häufig, als ihn das roman. *de*, engl. *of*, nnl. *van* vertreten hilft. wir dürfen nicht sagen: der vater von diesem kind, die spitze von dem berg, die höhe von dem thurm statt dieses kindes, des berges, des thurms, obschon gemeine mundarten sich ein solches *von* gestatten. doch lassen es einzelne redensarten auch in der gebildeten rede zu: das ende *vom* liede war, der ganze vortheil *von* der sache ist, keine spur *von* diesem namen findet sich, statt des lieds, der sache, dieses namens. gewöhnlicher zeigt sich diese präp. beim begrif der *herschaft* oder des *gebietens*: der herr *vom* hause, die frau *vom* hause, obwol das weniger ausdrückt als der herr, die frau des hauses, landes, gutes. mhd. die herren *von* dem lande En. 1917 und gewis öfter. Veldek sagt auch: diu gotinne *von* deme wilde En. 1790; der got *von* dem viure En. 5632; die eigentlich mhd. dichter ziehen den gen. vor: des windes got Barl.

245, 15; der sunnen got Barl. 245, 16; des wînes got. Troj. 986; die göttinne aller berge Troj. 1013; und Veldek selbst: der wîges got En. 5591; nicht anders: der Heiden got, der Cristen got, der Heiden künec; der bluomen küneginne Troj. 1064. mnl. würde hier stets *van* gebraucht sein.

2. *vor örtlichen eigennamen* drückt *von* weniger herschaft und eigenthum, als *herkunft* und *abstammung* aus: Wilhelm *von* Nassau, herr *von* Dürnberg, frau *von* Baumbach, graf *von* Hanau, fürst *von* Henneberg, herzog *von* Schwaben, könig *von* England, lat. rex Angliae, dux Sueviae, comes Hanoviae. mhd. *von* Troneje Hagene Nib. 9, 1; Volker *von* Alzeije Nib. 9, 4; *von* Nâpels Virgilius Parz. 656, 17; Heinrich *von* Rîspach Parz. 297, 29; Heinrich *von* Veldeke Parz. 292, 18. 404, 29. Wh. 76, 25; Herman *von* Dürgen Parz. 297, 16. Wh. 3, 8. 417, 22; Welf *von* Swâ. Ms. 2, 64ᵃ; *von* Bremen ein grâve Dieterich 2, 64ᵇ; der grâf von Wertheim Parz. 184, 4; der künec *von* den bergen Bit. 649. 809. 1193. 1629; helt *von* sêwen (oben s. 289); der *von* dem swarzen dorne Iw. 5629; *von* Rôme roys Lôys Wh. 105, 13. wenn es heißt: der chunc *von* den Iren Rol. 180, 14, so vertritt der volksname hier den örtlichen.*) ohne zweifel galt ein solches *von*, nur sparsamer, schon ahd.; seit dem 11. 12 jh. haben lat. urkunden *de* vor ortsnamen. z. b. Bernhardus *de* Lippia, dominus de Berincastele, was den schluß auf ein deutsches *fona*, und noch früher *aba* rechtfertigt. alts. thie kêsor *fon* Rumuburg Hel. 2, 18 und vorher *fon* Rumuburg rîki 2, 15; iro herron bodo fan Rumuburg Hel. 156, 14. ahd. wir fundomês heilant Jôsêbes sun *fon* Nazarêth (invenimus Jesum filium Joseph a Nazareth) T. 17, 2. goth. Lazarus *af* Bethanias *Λάζαρος ἀπὸ Βηθανίας* Joh. 11, 1; in beiden folgenden stellen mag die präp. lieber auf qviman bezogen werden: qvam manna gabigs *af* Areimatháias Matth. 27, 57; quimands *Jôsêf af* Areimatháias Marc. 15, 43. die goth. gen. Bethanias, Areimatháias scheinen aus einer ellipse von landa, veihsa oder baúrg (s. 261) herzurühren. Deutlichen beweis daß diese art des von abkunft bezeichne liefert seine anwendung bei stoffen, die

---

*) bemerkenswerth die häufung des *von* und *über*: die künege von über mer Wh. 32, 22; herre *von über* Rîn cod. kolocz. 207. so in

von einem orte hergebracht werden, z. b. seidenwaare **von** Lion, mhd. scharlach **von** Gint Wh. 63, 22; seit **von** Gran Iw. 3454; sîde **von** Zazamanc der guoten Nib. 353, 2; **von** Marroch die aller besten sîden Nib. 355, 1.

3. aber auch in andern fällen zeigt **von**, vor örtlichen und persönlichen begriffen, ***herkommen*** und ***ursprung*** an. mhd. ein kaufman **von** der stat Wh. 130, 7; ich bin ein bote **von** Kriste Gudr. 1167, 3; sîn art **von** der feien Parz. 96, 20; liute **von** dem hove Flore 7424; smac **von** âsen Wh. 222, 13; daz bette **von** dem wunder Parz. 566, 15 verdeutscht lît marveile (lit du marveil.) mnl. erscheinen solche **van** allenthalben: die vrouwe **van** der port (stadt) Floris 433; joncvrouwen **van** der port Floris 511; die kindre **van** dem dorpe Rein. 1588; vrouwe **van** der orloghe Maerl. 1, 69. hierher nehme ich auch das mhd. ein kus **von** rôtem munde Ms. 1. 47^{a}; ein umbevanc **von** zwên armen Ms. 1, 47^{a}; nhd. ein kus **von** ihren lippen, ein druck **von** seiner hand; zwar wäre der gen. zulässig, die präp. ist aber lebhafter.

4. **von** bezeichnet den stof, woraus etwas besteht, gemacht ist: ein becher **von** gold, ein haus **von** stein, eine peitsche **von** leder, ein dach **von** schiefer, ein kranz **von** blumen, ein spiegel **von** glas. hier dürfte nicht gesagt werden: ein becher goldes, ein haus steines. mhd. ein schrîn **von** golde Ms. 1, 20^{b}; **von** strôwe ein schapel Ms. 1, 85^{b}; **von** loube ein dach Ms. 1, 198^{b}; **von** golde ein becke Iw. 587; hosen **von** sei Iw. 3456. zuweilen wird der stof in den gen. gesetzt: scharlaches hosen (gr. 2, 607), was sich dann mehr dem adjectivischen ausdruck (s. 259) nähert. das mhd. ein hülzîn schît, ein erlîn schît geben wir nhd. ein scheit **von** holz, **von** erle. solche stoffe werden aber jederzeit allgemein genommen und haben keinen artikel.

5. diesen unbestimmten, artikellosen ausdruck mittelst **von** verwenden wir auch noch in andern fällen, gegenüber dem bestimmten und articulirten genitiv. ein geräusch **von** menschen, ein geschnatter **von** gänsen, ein schimmer **von** licht, ein strahl **von** hofnung, eine fülle **von** gedanken; aber das geräusch der menschen, ein schimmer des lichts, die fülle der gedanken. weder sagt man ein geräusch von den menschen, noch das geräusch von menschen; in jenem fall steht franz. bloßes ***de***, in diesem de mit artikel, un bruit d'hommes, le bruit des hommes, une foule d'idées,

wirkliche gen. zu gebot, die franz. sprache ist auch ihn mit de zu umschreiben genöthigt. Bevor aber durch einführung und lange übung des unbestimmten art. ein gefühl für solche unterscheidungen sich gebildet hatte, stand es damit fast wie im latein, wo sonitus aquae sowol rauschen von wasser als das rauschen des wassers bedeuten kann; nicht viel anders würde das goth. thuts vatins stehn, doch könnte sa thuts this vatins für den bestimmteren begrif gesagt werden. ahd. kommt es auf weglassen oder setzen des bestimmten art. an, geräusch *von* wasser ist: wazzares duz, geräusch des wassers: des wazzares duz; mhd. steht swertes dôz ab von des swertes dôz. erst bei dem nachsetzen der genitive mag das *von* für den unbestimmten ausdruck gewählt worden sein, geräusch des wassers ließ sich sagen, nicht mehr: geräusch wassers. die mhd. sprache wird indessen schon einzelne beispiele dieses *von* darbieten: ein ast *von* ölboum (ein ölbaumast) Wh. 138, 28; marc *von* golde (s. 286.)

6. endlich steht von in seiner *eigentlichen* bedeutung nach den subst. *abstand*, *entfernung*, *trennung* und dergleichen: der abstand des mondes *von* der sonne, die entfernung von diesem ort that mir leid, mein abschied *von* dir. hier würde auch die ältere sprache bei der präp. kein bedenken haben.

7. nächst dem *von* scheint mir *zu* den meisten umfang neben subst. zu haben. es wird dadurch vor ortsnamen *wohnstätte* und *aufenthalt* angegeben. wie es daher in lat. urkunden schon des 8 und 9 jh. heißt: ecclesia *ad* Sprendilingun, ecclesia *ad* Suënheim, capella *ad* Nerestein u. s. w., wurde ahd. auf gleiche weise *zi*, und noch früher *az* verwendet, beide mit dem dativ (s. 778.). wenn T. 7, 11 steht: in ira burg Nazarëth, so ist das ganz nach dem text: in civitatem suam N., die freiere sprache würde gefordert haben: in ira purg *zi* N. auch Ulf. gibt us baurg Nazaraíth *ἐκ πόλεως* Ναζαρέθ Luc. 2, 4, hier ist es schon gewagter ein goth. *at* N. zu mutmaßen. die alts. sprache zieht vor die composita Rumuburg, Nazarëthburg zu bilden. mhd. wird das *ze* selten fehlen: diu burc *ze* Bechelâren Nib. 1258, 1. Bit. 943; der stuol *zuo* Ache Geo. 2173; ûf den stuol *hinz* Ache Wh. 450, 24; diu stat *ze* Wormze Nib. 966, 4; in der stat *ze* Dianazdrun Parz. 525, 13; gegen der stat *ze* Winden Ms. 1, 23ᵃ; dienstman

Britanje in daz lant Iw. 1182; *ze* Arabia in dem lande Bit. 8962; reit *ze* Breziljân in den walt Iw. 263; in den walt *ze* Breziljân Iw. 925; in beiden letzten stellen gehört *ze* nicht zu rîten und varn, sondern zu walt *). Etwas anders ist *ze* bei subst., in welchen ein begrif der bewegung enthalten ist: mhd. *zen* Hiunen iuwer vart Nib. 1575 2; nhd. die fahrt oder reise *zur* hochzeit, der gang *zum* eisenhammer. auch bei den abstracten begriffen neinung, abneigung, hofnung: daz er herzeminne truoc *ze* siner viendinne Iw. 1541; haz *ze* den vrumen Iw. 150; hân ouch noch *ze* vreuden wân Iw. 1756; het grôzen trôst *ze* den zwein Iw. 5168. nhd. die liebe *zu* gott, der hang *zur* sünde. auch drückt uns *zu* das gehörige aus: der schlüssel *zum* thor, der deckel *zum* topf. die mhd. redensart: ein helt *zer* hant ist s. 727 angeführt. von dem *zu* vor inf. nach subst. lassen sich schon goth. beispiele geben, noch häufiger werden sie in den späteren dialecten (s. 106 ff.): ei bigêteina til *du* vrôhjam ina *ἵνα εὕρωσι κατηγορίαν αὐτοῦ* Luc. 6, 7, til ist das hd. zil.

8. die präp. *über* pflegt ahd. und mhd. mit den subst. *könig*, *fürst*, *herr*, *richter* und ähnlichen verbunden zu werden. ahd. fursten sind *uber* erda N. ps. 44, 18; chuning mahtig *uber* alla erda N. ps. 46, 3; woltun inan duan zi kuninge *ubar* sih O. III. 8, 2; theiz si min ambaht *ubar* thih O. I. 25, 8. mhd. ist *künec* über den berc Ms. 2, 15^{a}; fürst *über* Zæringen Dietr. 563; bin ich hêrre worden *überz* lant Parz. 49, 21; wær ich hêrre *übern* grâl Parz. 476, 16; diu ist frouwe *über* diz lant Iw. 3640; diu was frouwe *überz* lant Parz. 514, 28; ir sult ouch werden frouwe *über* manegen werden man Nib. 1176, 1; frouwe *über* herze Frauend. 80; Vênus diu frouwe was *über* die minne En. 45.; diu frowe ist *über* die minne Diut. 1, 11; gôtinne *über* die minne Frauend. 36; wer sol schirmer sin *über* des grâles tougen Parz. 480, 22; du

---

*) nhd. lassen wir nach stadt, berg, *dorf* den eigennamen unmittelbar, ohne *zu*, folgen: *die stadt* Frankfurt, das *dorf* Hochheim; in andern fällen aber muſs *zu* stehn: die kirche *zu* Sprendlingen, die capelle zu Frankenberg; anderemal gilt *von*: der wald *von* Bressiliande. romanische sprachen setzen überall *de*: la ville *de* Paris, l'eglise *de* Rheims; und *dieser* gegensatz zwischen *dem* mhd. dativischen *ze* und *dem* romanischen genitivischen *de* darf hier nicht übersehen werden. das nnl. *de stad van* Amsterdam, das engl. the city *of* London ist lauter gallicismus. Häusernamen haben *zu*, franz. *à*: gasthaus *zum* schwan, *zum* löwen, *au* cigne, *au* lion.

wirst meister *über* die brâten Reinh. 687. nhd. könig *über* das volk, her *über* die leute sein. schwed. kung *öfver* alla dvergar sv. vis. 1, 34. hieß es mhd. auch: gast *über* den tisch? in der phrase: er in zuo eime gaste eins tages über tisch luot fragm. 39^{b}, läßt sich die präp. noch anders beziehen. man muß: *über* wirtes brôt, *über* ein velt, *über* ein lant sitzen (Reinh. p. 104) vergleichen, wo die präp. mit dem *acc.* vielleicht aus den subst. gast, frau, herr zu deuten wäre? sie darf aber unmittelbar an das verbum sitzen geknüpft werden, da es auch hieß über einen stehn oder knien (s. 819.)

9. *ob* mit dem dat. drückt bei andern subst. das *obenliegende, übertreffende* aus. mhd. ir sît slôz (schlußstein, gipfel) *ob* dem sinne Parz. 292, 27; ein slôz *ob* dem prîse Parz. 160, 17; er balsem *ob* der triuwe Parz. 476, 2; dâ ist nôt *ob* aller nôt Parz. 556, 16; ein venster *ob* im Iw. 1450; ein suht *ob* allen sühten Ms. 2, 135^{a}; ein bluome *ob* allen wîben Troj. 13099. auch: was herre *ob* in Bit. 89.

10. *an* mit dem *dat.* findet sich mhd. bei lobenden oder scheltenden subst. (s. 443), denen fast adjectivische bedeutung zusteht: er ist *an* schanden gar ein maget Wh. III, 343; *an* den triuwen ein wolf Uolrich 51^{b}; ich wære gans *an* wizzenlichen triuwen Wh. 13, 22; obschon in gleichem fall auch der gen. gilt, welcher gerade den näheren bezug auf das subst. bestätigt: der jâre ein kint Ms. 1, 2^{a}; der sinne ein kint Wigam. 691; ich wære aller sinne ein bok Turl. Wh. 33^{a}; aller sinne ein gouch das. 111^{a}; rehter witze ein gouch Ms. 2, 124^{b}; der mære ein göuchelîn Ben. 209; ein löuwe muotes Doc. misc. 1, 70. nhd. ein löwe *an* mut; sie ist *an* reinheit eine taube; man dürfte auch *von* setzen.

an mit dem *acc.* erklärt sich aus der dem subst. noch anklebenden verbalkraft. nhd. mein glaube *an* gott; ein einziger blick *an* das fenster. mhd. mir tet sô wol diu angesiht *an* daz vil reine süeze wîp Frauend. 8^{a}, vgl. s. 756 über ansichtig werden.

11. *in* mit *dat.* hin und wieder statt *zu*, für den ausdruck der stätte. man pflegte sonst wol der könig *in* Dänemark, *in* Preußen zu sagen, lieber als *von*. mhd. künec *in* Beheimlant Ms. 2, 64^{b}; fürste in Brabant Parz. 826, 1; fürstin *in* Brâbant 824, 27; der hof *in* Beigerlande Ms.

2, 210ᵇ. ahd. chind *in* chuninc̄riche Hild. 13.*) nhd. gott *im* himmel, die jungfer *im* grünen.

in mit dem acc. gleich jenem an zu beurtheilen: ein stich *ins* herz, ein schuß *in* den leib, ein flug *in* die luft, ein bote *ins* land. mhd. bote *in* daz herze Parz. 370, 20; ein slac *in* einen bach Ms. 1, 155ᵇ 2, 253ᵇ, altfranz. cops *en* eve Meon 4, 137.

12. *aus.* mhd. des küneges kint *ûz* Ungerlant Ms. 2, 110ᵇ; der fürste *ûz* Osteriche Ms. 2, 1ᵃ; *ûz* Peierlant ein fürste wert Ms. 2, 65ᵃ; der tiuvel *ûz* der helle Ms. 1, 135ᵇ; Nib. 419, 6; süeziu wort *ûz* liebes munde Ms. 1, 13ᵃ. nhd. alle worte *aus* seinem mund; der trunk *aus* der quelle; rettung *aus* der noth.

13. *vor*, mit dat. und acc.: *vor* missewende ein wâriu fluht Parz. 4, 22; si ist *vor* allem valsche meit (jungfrau, d. h. rein, sicher) Frauend. 112; diu muoz gar sîn *vor* wandel meit Frauend. 126; *vor* schande ein maget Doc. misc. 1, 70**); dâ hamît *vor* den êwigen tôt Geo. 2749. nhd. das schloß *vor* der thür; ein mittel *für* die krankheit.

14. *auf.* mhd. daz ist sîn rache *ûf* mich Parz. 529, 1. nhd. das gedicht *auf* Carl den großen; balsam *auf* die wunde; ein schlag *auf* die hand.

15. *nach.* mhd. sîn dienst *nâch* minne Parz. 26, 27; der jâmer *nâch* dem wîbe Iw. 3213. nhd. durst *nach* ehre, begierde *nach* ruhm, die wallfahrt *nach* der kirche.

16. *um.* ahd. reda *umbe* diu tier. nhd. die binde *um* das haupt, der kampf *um* die braut, die sorge um das geld.

17. *gegen.* mhd. *gein* strîte rehte flinse Wh. 76, 7; hât *gein* in flucht Parz. 488, 8.

18. *mit.* mhd. der riter *mit* dem leun (s. 721); diu bühse *mit* der salben Iw. 3441; becher *mit* wazzer oder *mit* biere Iw. 822. nhd. daz zeichen *mit* der hand, die bewegung *mit* dem kopfe.

Hiernach wird man sich auch leicht beispiele zu den übrigen, hier nicht angeführten präp. sammeln können.

Die meisten dieser constructionen lassen mehrfache beurtheilung zu. das subst. nemlich, auf welches die präp.

---

*) Chuonradus senior *in* Hessia. Regino ad a. 906 (Pertz 1, 611.)

**) auch von kann es heißen: si ist von valschen dingen meit Frauend. 118.

zunächst bezüglich scheint, tritt gewöhnlich neben einem verbo des satzes auf, und es stände anzunehmen, daß erst von solcher verknüpfung beider die präp. abhänge in dem sinn, wie der bloße casus vom verbo abhängt. könig sein ist = herschen, und weil auf herschen über folgt (s. 849), darf es auch auf könig sein folgen. bei *von* und *zu*, wenn sie neben subst. herkunft und wohnung ausdrücken, ließen sich die participia *kommend*, wohnend ausgelassen denken, und darauf die präp. ziehen. gott im himmel, der teufel aus der hölle würde durch die ellipse der ist oder *seiend*, der kommt oder *kommend* verständigt.

näher auf das subst. zu beziehen nöthigt hingegen theils die annahme, daß jenem die kraft des entsprechenden verbums mitgetheilt werde, also z. b. auf herr über, auf glaube an, auf dienst nach folge, weil herschen über, glauben an, dienen nach etwas gesagt wird. theils, und noch mehr, die vertauschung der präpositionalen mit genitivischer structur. wenn das ende vom lied, ein mantel von sammet, der könig von England, das geräusch von den leuten, an jâren ein kint gleichviel ist mit den phrasen: das ende des lieds, ein sammetsmantel, Englands könig, das geräusch der leute, der jâre ein kint, hier aber der gen. unmittelbar von dem ihm zur seite stehenden subst. regiert wird; warum sollten nicht auch jene präpositionen auf das nemliche subst. zurückzuführen sein?

II. Präpositionen neben adj.

1. *zu.* ahd. wis hôrsam io *zi* guate O. 1. 18, 40; thaz was *zem* opphere gimah O. II. 9. 59; stat *zi* thiû gilumflichu O. II. 14, 60. mhd. hô *cim* poume (baumeshoch) Anno 366; *zô* den rossin wâren si gereht (oder gereit? es steht im cod. gereih) Roth. 2975; *ze* sange snel Ben. 179; *ze* sünde noch *ze* buoze balt Barl. 220, 18; im wart *ze* dem slage gâch Iw. 5063; wart ræze *ze* sînen kampfgenôzen Iw. 15391; der frouwen was *zer* verte ger Wigal. 5782; diu im *ze* tôde was gehaz Iw. 1543; der mir *zem* tôde ist gehaz Iw. 1613; mir was *ze* sînen hulden liep und gâch Iw. 4186; gereit zaller guoter kündekeit Iw. 2182; wurden *ze* strîte gereit Iw. 5308; was *ze* were bereit Iw. 478; ir sît *zer* boteschaft vil redebære Gudr. 239, 4; dar *zuo* was er gedankaft Trist. 272. 19195; ern was dô niht gedankaft zernste Trist. 19053; guot *zer* dêmuot Parz. 479, 1; *zer* wunden schedelich Reinh. 263 vgl. *zer* wunden schaden Parz. 490, 8. mnl. *te* seghe salich Rein.

3496; *ten* wapenen vroet Maerl. 2, 25. nhd. bereit *zur* buße; *zur* gesundheit diensam; gut *zur* speise. häufiger verwenden wir dieses *zu* vor inf.: gut *zu* essen, leicht *zu* sagen; belege aus der alten sprache s. 109. 110. einigemal hat *ze* die schärfere bedeutung usque ad: *zem* tode gehaz, *zem* boume hôch, *ze* verhe wunt Iw. 7785.

2. *an*. ahd. weiche *an* dero geloubo N. 8, 3; *an* in (den worten) bin ich sundig N. ps. 21, 2; dir ne ist kelîcher *an* dînen gedanchen N. ps. 39, 6; lukke sint menniscôn chint *an* dien wâgôn (mendaces in stateris) N. ps. 61, 10; scône bist tu *an* reinen gedankon W. 12, 16. mhd. ist got *an* sîner helfe blint Parz. 10, 20; *an* fröiden kranc Ms. 1, 199ᵃ; *an* dem gelouben laz fundgr. 2. 115, 12; *an* freuden wunt Wigal. 8726; *an* den witzen kranc Parz. 463, 2; *an* den witzen toup Parz. 475, 6; *an* êren die weichen Ms. 2, 29ᵇ; belîbet diz laut *an* erben frî (der erben entblœßt) Trist. 8569; blôz *an* beinen unde *an* armen Iw. 4930; dâ was ich *an* meineide u. triuwelôs Iw. 3185; wart gelîch einem môre *an* allem sîme lîbe Iw. 3348; unwandelbære *an* lîbe u. *an* sinne Iw. 3253; veste *an* hertem gemüete Iw. 7704; si was *an* grôzen êren stæte Gudr. 1024, 4; ich solde stæter sîn dar *an* Iw. 3978; dâ ist daz herze schuldec *an* Iw. 197. 1384; dâ was ich unschuldec *an* Iw. 758. 1675; ist got *an* strîte wîse Parz. 472, 8; *an* allem dieneste bereit Trist. 5762; *an* riuwen flîzec u. *an* clage Flore 4002. nhd. reich *an* geld, gesund *an* leib und seele; arm *am* beutel, krank *am* herzen; taub *an* beiden ohren; bloß *an* den füßen; nacket *an* den händen; *an* dem mord unschuldig. dies *an* mit *dat.* unterscheidet sich sehr von dem vorausgehenden *zu*, welches geschick, fug und neigung zu einer sache ausdrückt; *an* aber schildert gute und schlechte eigenschaften an etwas. zumal steht es bei privativbegriffen *). mit dem *acc.* construiert kann es jenem *ze* gleichbedeutig werden: im was *an* den risen gâch Iw. 4989 = ze dem risen.

3. *von*. ahd. sibhur *fona* wâne K. 28ᵃ. daz was *von* sîme duzze hel Parz. 180, 22; *von* freuden wart rôt Nib. 424, 2; *von* rîfen grâ Ms. 1, 13ᵇ; *von* manigem al-

---

*) wenn hier einigemal *an* und *von* getauscht werden darf: krank an, von herzen; weich an, von der schale, frei an, von schuld; scheint das wieder die berührung zwischen beiden präp. (s. 782. 783) zu bestärken.

ter ist der walt grîse fragm. 15^b; *von* schame rôt Wh. 274, 9; *von* sîner vrouwen minne wunt Iw. 7784; swer *von* wâfen wirt wunt Iw. 1551; siech *von* alter Flore 2326; *von* unnützen gengen ist der wolf wîse fragm. 15^b; *von* hunger tôt cod. kolocz. 117; *von* vleische die lîhten Parz. 200, 22; diu *von* sünden frîe Mar. 157; frî ist er *von* sünden Mar. 188; *von* dem mær was er der frîe Parz. 478, 29; *von* in sicher was Barl. 127, 17; ir golt wart *von* trehen sal. Nib. 362, 3; *von* dem sol er ledic sîn Parz. 86, 17; ir wert wol ledic *von* Gahmurete 89, 29 *); *von* werke was unmüezec Nib. 31, 3. nhd. das kleid ist roth *von* blut; sie ist schön *von* antlitz, gut *von* herzen; er ist frei *von* allem leid. altn. fullr *af* harmi Sn. 40 = harmsfullr. das *von* ist, wie sonst, bald ein causales, bald ein schilderndes, und würde entw. goth. *fram* oder *af* lauten.

4. *vor.* mhd. vrî *vor* spotte und *vor* leide Iw. 1533; *vor* zageheit der vrîe Parz. 27, 26; *vor* valscheit diu vrîe Parz. 413, 2; *vor* valscheit die vrîen Parz. 427, 8; *vor* zorne niht diu vrîe Parz. 353, 24; die sint *vor* missewende frî Parz. 62, 10; kint *vor* missewende vrî Parz. 87, 18. 234, 27; in gelîeze vrî *vor* spotte u. *vor* leide Iw. 1532; *vor* witzen vrî Parz. 296, 4; *vor* mir al ze frî Ms. 1, 51^a; *von* schanden der nacte Parz. 102, 26; *vor* hunger tô, cod. kolocz. 164; *vor* den andern bleip si lære Parz. 423, 3; sicher *vor* leide Mar. 167; *vor* wildem valsche zam Parz. 160, 14; *vor* jugende geil Parz. 181, 10. dies *vor* entspricht dem lat. *prae*, kann aber in den meisten fällen mit *von* tauschen, z. b. Nib. 419, 8 geben die hss. beides: vrî *vor* (*von*) mîner minne. nhd. sicher *vor* der gefahr; roth *vor* freude; bleich *vor* angst.

5. *nach.* mhd. wirt *nâch* der vinster var Parz. 1, 12; var *nâch* wîze Parz. 237, 5; *nâch* helle var Parz. 463, 14; *nâch* mannes kumber **) gevar Parz. 673, 17; *nâch* dem viure var Ernst 4735; daz er wirt *nâch* bluote var Barl. 241, 36; man sach dâ var *nâch* bluote vil manegen hêrlichen rant Nib. 211, 4; im wart wê *nâch*

---

*) mnd. he wêre lôs man *von* en. Delius herzb. urk. p. 13 (a. 1306.)

**) *mannes kumber*, ganz in nordischem tropus, wunde, weil sie den held zu streiten hindert; so: *mannes leitvertrip* = frau Morolt 1145. Ben. 172; *mannes heil, wîbes heil* Walth. 72, 26. 16.

ir Iw. 1606; ger *nâch* êren Ms. 2, 154^b. nhd. gierig *nach* ruhm, durstig *nach* ehre.

6. *gegen*. ahd. karo *gagen* dir N. ps. 10, 17. mhd. sîn lîp *gein* valsche nie wart palt Parz. 364, 2; *gein* valsche laz Parz. 217, 12; *gein* wîben laz Parz. 820, 2; *gein* valscheit der træge und der snelle *gein* dem prîse Parz. 66, 12; mîn fröude wær *gein* sorgen hêr Parz. 431, 24. Iw. 2641 steht aber gein einem hâre absolut, und unabhangig von unvrô. nhd. blöde *gegen* frauen, frech *gegen* den priester, kühn *gegen* den feind; bei schnell und träge steht *zu*.

7. *wider*. mhd. machet in unschuldec *wider* sî Iw. 2053; si sint unschuldec *wider* die man Trist. 17790. der gegenstand der schuld wird durch den gen. oder die präp. *an* ausgedrückt.

8. *auf*. mhd. mit dat. und acc.: mir wære *ûf* den triwen mat Parz. 275, 28, nehme man nun dies mat für das adj. fessus, oder für das subst. aus dem schachspiel.*) das *ûf* verstehe ich wie bei pfenden *ûf* êren (s. 847), rouben *ûf* fröude (s. 861), auf dem felde der treue. ganz anders der acc.: *ûf* den strît giftic Troj. 12346; ir ietweder was gereit *ûf* des andern schaden Iw. 1008. nhd. zornig *auf* einen.

9. *ob*, wie beim subst., mhd.: sît ir zwêne *ob* minnen hêr Parz. 532, 14; diu minne ist *ob* dem andern hôch Parz. 533, 30; hôhe (adv.) *ob* allen listen Barl. 50, 14.

10. *um*. ahd. pebuctigêr si *umbi* kidanchâ sînê abahê K. 27^a; suorcfol *umbi* managu T. 63, 4.

11. *mit*. ahd. *mit* thiarnuduamû reinêr O. IV. 32, 5. mhd. *mit* siten die wæhen Parz. 296, 28; *mit* golde veste Parz. 375, 8; *mit* vremden wâfen var Iw. 6892; was *mit* rede bereit Parz. 418, 26; wir sîn *mit* gesehnden ougen blint Iw. 1277. 7058. auch hier also verleugnet sich nicht die doppelte natur dieser präp., im letzten beispiel drückt sie *bei*, in den übrigen instrumentales *mit* aus.

12. *in*. ahd. funsêr *in* lahtere (promptus in risu) K. 29^a; blûtreistêr *in* stimmu K. 29^b; mahtîg *in* werke T. 225, 2; *in* sitin fruatêr O. I. 8, 10; *in* dâtin lind O. II. 19; mahtig *in* chrefte N. ps. 102, 20. nhd. sanft *in* worten; gott

---

*) auch jenes adj. ist undeutsch, und aus dem roman. mattus, mat.

ist *in* den schwachen stark: froh *in* gott, schon mhd. *in* gote vrô livl. chr. 17^b 36^a, wie man sagt: sich *in* gott freuen (Graff präp. 43. 44.)

Auch bei diesen constructionen der präp. *nach* adj. ergibt sich aus der zugleich, und früher stattfindenden genitivrection (s. 729-34) der unmittelbare bezug auf das adj. valsches vrî, helfe balt ist = vor valsche vrî, gein helfe balt. in andern fallen vertritt der gen. den instr. (lat. abl.), z. b. in grâ des hâres (canus crine), lîbes grôz (magnus corpore) = grâ von hâre, grôz von lîbe. statt mit thiarnuduamû reinêr wird früher diorduomû hreinêr gegolten haben.

auf einige lat. adj. folgen gleichfalls präpositionen, z. b. aptus ad, sollicitus de oder pro. oft stimmt auch die construction des adj. zu der des entsprechenden verbums, z. b. durstig nach, ger nâch wie dürsten nach, gern nâch.

sehr merkwürdig ist der, nur bei einem einzigen adj. wahrgenommne, übergang der präpositionalen structur in die adverbiale: wirt er mich sihtic *an* statt des nicht mehr üblichen: wirt er sihtic *an* mich. belege s. 756. ganz analog dem wechsel zwischen in *an* gesach und gesach in *an* (s. 863.) dies ansichtig erscheint immer neben dem verb. subst. werden.

Den gen. bei gesteigerten graden (s. 735. 736) ersetzt in der späteren sprache nicht selten die präp. nhd. die schönste *von* allen frauen, *unter* allen frauen. mhd. diu schœnst *ob* allen frowen Oswald 574. Orendel 229. 1192. nhd. das beste *bei (von)* der sache.

Bei participien darf man die präp. erwarten, die auf das verbum überhaupt folgt; hier ist also die construction verbaler als bei den adj. es werden kaum belege erforderlich sein: muot *zè* zorne gestalt Wigal. 2240; *zuo* hövischeit gewant Trist. 5633; gerdent *ûf* den grâl Parz. 820, 14; *vor (? von)* schanden gereinet Troj. 250; betrüebet *nâch* ir Troj. 15632; *gein* der helle ir sît benant Parz. 316, 7; dîn vart *gein* strîtes reise ist ungespart Parz. 331, 26 (vgl. swer den lîp *gein* riterschefte spar Parz. 333, 20); mîn lîp *gein* tôde was verselt Parz. 218, 12; ir pfert *gein* kumber was verselt Parz. 256, 17; Gâwân *gein* kumber was verselt Parz. 397, 30 *); *gein* werder fuore nibt betrogen Parz. 348, 12; ***gein*** prîs erkant Parz. 678, 8: ***von*** mete u. ouch ***von*** wîne die armen wâren mit vlîze berâten Gudr. 1329, 4; ir anker wâren ***von*** îsen niht geslagen, ***von*** glockenspîse gozzen Gudr. 1109, 1; nhd. willkommen ***ins*** grüne (s. 807) und so in unzähligen beispielen. wie nah aber solche participien an das adjectiv streifen leuchtet von selbst ein.

---

*) bloßer dat.: der minne was verselt Parz. 287, 6; wir sîn me (d. i. dem) schaden doch verselt Wh. 52, 28.

Schließlich eine bemerkung über die unmittelbar auf ein ***pronomen*** oder ***zahlwort*** folgenden präpositionen.

statt des alten gen. bei demonstrativen (s. 441) braucht die spätere sprache präp.: die ***von*** den leuten, die ***unter*** den leuten. mhd. häufig vor ortsnamen: der ***ûz*** Ôsterriche Ms. 2, $3^{a.b}$; die ***von*** Bechelâren Bit. 8777: von den ***von*** Frankrîchen Bit. 8792. hier würde freilich schon Ulf. sa ***us***, thái ***us*** gesagt haben, wie er das gr. *οἱ περὶ αὐτόν* unbedenklich thái ***bi*** ina Marc. 4, 10 verdeutscht. attins ***in*** himinam Matth. 5, 45 u. s. w. (oben s. 393.)

nicht anders ersetzt die präp. den gen. bei wer, welcher, jeder, mancher (s. 737 ff.): wer ***von*** den leuten? welcher ***von*** ihnen? jeder ***von***, ***unter*** ihnen, jeder ***aus*** ihrer mitte u. s. w.

in welcher zeit ist die seltsame nhd. verbindung der partikel ***für*** mit dem fragenden ***was*** (weder mit wer, noch mit welches) entsprungen? was ***für*** einer? (qualis?) was ***für*** ein wort hast du gesprochen? was ***für*** ein wunder ist das? was ***für*** ein geschrei? präp. scheint dies für nicht, weil kein casus davon abhängt, es darf, gleich adverbien, seine stelle wechseln: was ist das ***für*** ein geschrei? was sind das ***für*** leute? = was ***für*** leute sind das? was schreibst du mir ***für*** briefe? = was für briefe schreibst du mir? auch außerhalb der frage: was ***für*** gründe du haben mögest u. s. w..

nicht nur Opitz kennt diese ausdrucksweise längst: was schönes hör ich doch, was ist es ***für*** ein klang? was ich ***für*** ehr und ruhm (welche ehre ich immer) durch hochdeutsch werd erlangen; sondern auch H. Sachs: was halt ir ***für*** ein engen rat? (quid secreti consilii capitis?): ich muß den puls auch greifen dir, was der ***für*** krankheit zeiget mir (qualem morbum indicet); es sei ***für*** krankheit was es wöll (qualiscunque sit morbus): so gern er sonst noch den gen. zu was setzt. einigemal steht auch ***vor***: was bringst ***vor*** neue mär? Fischart: was gibst mir ***für*** ein bescheid? Luther: was ist das für ein ding? Luc. 4, 36; was zeigst du uns *für* ein zeichen? Joh. 2, 18; was thust du *für* ein zeichen? Joh. 6, 30. bei Keisersberg habe ich vergeblich danach gesucht, und schriftsteller des 15 jh. gewähren, meines wissens, neben was nur den deutlichen oder undeutlichen gen.: was wunders, was liebs und guts, was eren, was wunder (gen. plur.) auch im Teuerdank: was poszheit 12, 96; was er poszheit hat getriben 14, 84. die construction scheint mir gegen den schluß des 15. oder im beginn des 16. jh. aufgekommen; in der mhd. sprache wäre sie unmöglich.

aus dem nhd. ist sie dem nnl., dän. und schwed. mitgetheilt worden. zwar hat die holländ. bibel in jenen stellen wat wôrt und wat têken; sonst aber ist das nnl. wat *vór* ên gangbar genug: wat is dat *vór* ên man? wat zin dat *vór* reden; unmittelbar nach dem interrog. kann vôr unterdrückt bleiben: wat man? (was für ein mann?), wat luiden? (was für leute?) Das dän. hvad *for* bezeugt wieder den einfluß des nhd. auf diesen dialect: hvad er dette *for* en ting? hvad viser du os *for* et tegn? hvad giör du da *for* et tegn? die schwed. sprache hat sich, wenigstens in diesen bibelstellen, davon frei erhalten: hvad skal thetta vara? hvad tekn låter tu oss se? hvad tekn gör tu tå? sonst aber begegnet in dem heutigen schwed. die fügung genug: hvad *för* en vacker flicka! welch schmucke dirne!

den ganzen jetzt tief eingewurzelten redebrauch mag ein misverständnis erzeugt haben: jenes: was thust du *für* ein zeichen? läßt sich buchstäblich fassen: quid facis pro signo? dann ist *für* wahrhafte präp. und der folgende acc. davon abhängend; auch: was gibst du mir *für* einen bescheid? drückt vollkommen aus: pro responso, was gibst du mir *zum* bescheid? allmälich verdrehte man dergleichen redensarten, zog für, von seinem acc. ab, zu dem interogativ selbst, und bildete nun ein an sich sinnloses *was für einer* mit der bedeutung qualis. dies: was für ein mann, was für ein land, was für ein wort? ersetzt uns übel genug die mhd. genitivconstruction (s. 451, 737): waz mannes was ich dô! waz landes, waz wortes? obgleich die veränderliche stellung des für einigen vortheil gewährt. goth. hva vaúrdê thata? hva táiknê? auch engl. what a word? what sign? und nimmer what for a word. die ags. übersetzung von Joh. 6, 30 hvæt dêst thu *tô* tâcne? bestätigt meine mutmaßung *pro signo.*

bei Luther und andern zeigt sich vor dem dat. weiblicher subst. ein *waser* (quali): aus *waser* macht? Matth. 21, 24. 27. Marc. 11, 29. 33. Luc. 20, 8, ganz im sinne jenes *was für*, das auch neuere ausgaben an dessen stelle setzen. dazu gehört das weiter gebildete *waserlei*: waserlei thiere? 1 Mos. 9. 10: in waserlei unreinigkeit? 3 Mos. 5, 3. dies *waser* deutet Schm. 4, 169 richtig aus dem angelehnten artikel des folgenden genitivs: waser macht = was der macht *). es hat viel engern umfang als *was für*, und schwerlich ist letzteres aus ihm hervorgegangen. alle solche behelfe veranlaßte großentheils die mangelhaftigkeit unserer einfachen interrogativformen; *waser* ist schon veraltet. *was für* klingt unedler als welcher.

Bei zahlwörtern kommen statt des gen. (s. 741-45), auch die präp. *von* und *unter* vor: einer *von* uns (s. 766), der dritte, der tausendste *unter* ihnen.

Nicht unähnlich dem *ze* nach demonstrativpron. scheint das nach der *demonstrativpartikel dâ*: dâ *ze* hove Iw. 43. 1192. 4272. 7807; dâ *ze* hûs Iw. 2696. 5660. 5758; dâ *ze* lande Iw. 2615. 2728. 4525; dâ *ze* kemenâten Iw. 5211; dâ *ze* stat Iw. 2919; dâ *ze* hant Iw. 950. 2178. 3825. 5747. 7146; dâ *ze* stunt Iw. 3429. 7352; dâ *ze* Rîne Bit. 8954; dâ *ze* Michelnhûsen Ms. 2, 72^b; lantgrâve dâ *ze* Düringen Rab. 730; künic dâ *ze* Engellant Rab. 728; dâ *ze* Swâben Gudr. 744, 2; dâ *ze* Riuwental Ms. 2, 77^a; dâ *zen* Burgonden Nib. 5, 3. 127, 4. bei der anlehnung aber kürzt sich der vocal und es pflegt *tz* geschrieben zu werden: *datze* Davidis hûs fundgr. 1, 145; *datz* dem fauln pawm, Mainhart *datz* praitenfurt, Pilgreim *datz* sacher (ad carectum, gr. 2, 312), Hainreich *datz* den veldern, *datz* den drin prunnen, *datz* dem nuzpaum Rauch scr. rer. austr. 1, 411. 421. 423. 424. 444; andere beispiele sind schon 3, 425 mitgetheilt. seltner bei *hie*: hie *ze* lande Iw. 7815; nhd. hier *zu* land.

Das gebiet der lehre vom abhängigen casus ist, seinem ganzen umfang nach, nunmehr durchlaufen. überwiegend zeigte sich die verbalrection, als die kräftigste, unmittelbarste, gleichsam seele alles übrigen. bei der nominalen rection führte der acc. am sichtbarsten auf ein verbum im hintergrund, und auch der dat. ließ es durchblicken; selbständiger vom nomen ausgehend schien der gen., so daß man sogar versucht sein könnte, diesen casus, wo er sich beim verbo einfindet, einigemal aus subst. ellipsen zu deuten; eine erklärung, die ich abgelehnt habe (s. 651. 654.) umgekehrt, ließe sich vielleicht genitiven beim nomen die auslassung des substantiven verbums unterlegen, der satz z. b. dô sprach Sigmundes barn wäre zerlegbar in den mehrfachen: dô sprach daz barn, daz Sigmundes was; wogegen jedoch einzuwenden stände, daß eben in dem begriffe barn das die abhängigkeit begründende verhältnis zu beruhen scheint, die auflösung also so zu fassen sein würde: da sprach der, welcher S. kind war, und in diesem fall bliebe dem regierenden subst. sein recht. wenn sich aber auch die abhängigkeit des gen. vom nomen nicht leicht der verbalrection aneignen läßt, so erscheint sie doch überhaupt weit begrenzter. Was die partikelrection betrifft, so hoffe ich anschaulich gemacht zu haben, wie groß dabei der mittelbare einfluß des verbums und nomens sei, so daß die den casus vertreten helfenden präpositionen zwar zu unmittelbarer gewalt über ihn gelangt sind, immer aber jene kraft verborgen fortwirkt. ohne das wäre auch nicht gut zu begreifen, wie in verschiedner lage dieselben präp. verschiedne casus regieren. allmälich wird diese rection, je äußerlicher die präp. selbst vortritt, eingeengt.

---

*) vgl. die s. 368. 369 erörterten anlehnungen

CAP. VII. ABSOLUTER CASUS.

Absolute casus sind welche nicht regiert werden. wenn ein casus weder abhängig zu machen ist von dem herschenden verbo, noch von einem nomen oder einer partikel des satzes, so verdient er jene benennung. er tritt, für sich bestehend, in den satz ein.

solche absolute casus haben die natur des adverbs, und man darf auch alle aus dem nomen entsprossenen adverbia absolute casus heißen. bestimmung des adverbs ist nun überhaupt eine nebenvorstellung auszudrücken, entweder rasch und gedrängt, oder zu einem belebteren bild erweitert. jedwedes adverb könnte in einen selbständigen satz entfaltet werden, und trägt den keim dazu bei sich *). dieser keim liegt unentwickelt, wenn einzelne casus das adverb bilden, er hebt sich, wenn im adv. dem substantiven casus ein adjectiver begegnet, er wird vollends erschlossen, sobald ein particip die stelle des adj. einnimmt. solch ein particip braucht sich nur aufzuschwingen und als freies verbum zu entfliegen. so gut aber zwischensätze aus dem absoluten casus hervorgehn, können umgekehrt selbständige redesätze in die schranke des absoluten casus zurückgedrängt worden sein. Eine auffallende analogie gewährt das verhältnis des infinitivs (s. 91): auch er vermag sich in einen neuen satz zu lösen, oder aus einem andern satze zusammenzurinnen; nirgends aber steht das unselbständige verbum seiner freiheit näher als bei der construction des acc. mit dem inf. (s. 113.) wie dort der zutritt des accusativsubjects zum inf. die möglichkeit des übergangs bedingte, bedingt sie hier der zutritt des particips zum absoluten casus. beide structuren, des acc. mit inf. und des absoluten particips vermitteln also zwischen einfachem satze und mehrfachem, beide enthalten ein liegendes verbum.

Nach der vorstellung, die wir hier mit einem absoluten casus verknüpfen, scheint der ***casus rectus*** ausgeschlossen.

---

*) ich thue es gern = weil ich begehre es zu thun; ich komme nachts = wenn es nacht wird.

ohne zweifel ist er gleichfalls unabhängig, ja in höherem grade, als die absolut gesetzten obliquen casus; der *nom.* wird niemals regiert, sondern ist entweder herschendes subject oder diesem hinzutretendes prädicat. aber er zeigt sich zugleich nothwendig als hauptbegrif des satzes und kann keine nebenstelle einnehmen, d. h. niemals adverb werden. adverbia aus dem bloßen nom. eines subst. oder adj. gebildet sind undenkbar; im geleite des part. scheint einigemal der nom. absolute lage anzunehmen, diese fälle sollen nachher besprochen werden. Ganz etwas anders ist, wenn im verhältnis des mehrfachen satzes verschiedentlich *nominative* auftreten, die man *absolute* nennen mag; sie beruhen auf elliptischer, abgebrochner, anacoluthischer rede *).

Vorhin wurde auch die unabhängigkeit von partikeln als kennzeichen des absoluten casus angegeben. eine bedeutende und häufige ausnahme ist jedoch, wenn der absolute casus durch präpositionalen ausdruck umschrieben wird. dann hängt freilich der casus zunächst von der präp. ab, z. b. wenn es heißt: mit freuden, bei leibe. allein hier gehört die präp. mit in den absoluten begrif, und hilft ihn hervorbringen, man kann sagen, sie selbst steht absolut und unabhängig, während sonst das verbum oder nomen des satzes auf sie wirkt. in den sätzen: ich schlage mit der hand und: ich thue es mit freuden hat mit einen sehr verschiednen bezug, dort hängt es von schlagen ab, hier nicht von thun. die dative hand und freuden werden unmittelbar von der präp. regiert, die aber bloß ein behelf der späteren sprache ist, goth. könnte gesagt sein slaha handáu, táuja lustum (= us lustum), und so weist sich handáu als abhängiger, lustum als absoluter casus aus. durch diese auseinandersetzung wird von neuem bestärkt was im vorigen cap. über das eigentliche wesen der präp. gesagt wurde; ich gestehe, daß es in einzelnen fällen schwierigkeit haben kann, die abhängigkeit oder unabhängigkeit eines casus zu bestimmen. der abhängige casus, weil er zur hauptvorstellung gehört, hat stets mehr stärke und leben als der bloß in die nebenvorstellung fallende absolute; ein folgendes relativ kann auf jenen, nicht auf diesen bezogen werden: z. b. es heißt: ich freue mich eines tags, der beiter ist, ich schlug mit meiner hand, die mir davon noch weh thut. in den phrasen, ich reise tags, bei tag, ich liebe dich von herzen, gestatten die absoluten casus keine nachfolgende relation. den artikel meiden absolute nomina meist, doch nicht immer.

---

*) beispiele sind der vorausgeschickte nom., auf den sich ein pronom. des folgenden glieds bezieht (wie Parz. 35, 14. 76, 1 und sonst sehr oft), oder der nom. nach mhd. wan (Lachm. zu Nib. s. 245); von solchen constructionen umständlich im nächsten theil.

Die darstellung der absoluten casus könnte nach den vorhin angegebnen drei stufen erfolgen, insofern nemlich einzelne casus des nomens für sich allein auftreten, oder subst. und adj. zusammen, oder endlich nomina von participien geleitet werden. beide erstere classen sind gleichwol schon 3, 88-163 zusammen abgehandelt, und ich habe nur einiges nachzutragen; hauptsächlich aber wird es auf erörterung der dort noch ausgeschlossenen absoluten participia ankommen.

Absolute nomina.

Nicht leicht fällt es die grenze abzustecken zwischen einem absolut gesetzten und einem im satz anhängigen casus; mit andern worten: zu sagen, ob er adverbial stehe oder von einem worte des satzes regiert werde?

daß die rein adiectivischen adv. *qualitatis* hier nicht in betracht kommen, versteht sich, sie sind steigerbar (3, 585) und in der regel keine casus. die untersuchung der casuellen aus adi. gebildeten adv. werde ich anderswo wieder aufnehmen. alle adv. der beschaffenheit behaupten im satz eine unabhängige stellung.

der zweifel trift vielmehr die *modalitäts*adverbien, welche auf die frage wo? wohin? wann? wie viel? wie hoch? wie alt? wie lange? antworten. sie werden durch casus ausgedrückt.

die *örtlichen* adverbia des wohin und wo schließen sich unverkennbar dem verbo des satzes oder einem verbalen subst. an; sie sind als in abhängigkeit stehend zu betrachten: ich gehe in die stadt, auf das land; die reise in die stadt, auf das land; ich beiße in den apfel, der biß in den apfel; ich bin auf der erde, wohne auf dem feld. hier sind eigentlich noch keine adverbia, sondern alles ist lebendige rection *). je abstracter sie aber werden, desto mehr nehmen sie adverbialnatur an, z. b. die mhd. formeln ze berge, ze tal nähern sich dem begriffe oben und nieder oder unten, und dann wird ihre verknüpfung mit dem subst. ungewöhnlich, man sagt der gang an den berg, auf den berg, nicht aber der gang zu berge. auch unser bergan, bergauf u. s. w. ist abstracter geworden. nicht selten erzeugen sich aber besondere locale und correlative formen (3, 199 ff.), welche völlig den kreis des casus überschreiten, obschon das goth. dalathrô, das ahd. heimina soviel als vom thal her, von heim her bedeutet. Da der gen., seiner natur nach, im satz freier und unabhängiger ist, so haben auch örtliche, in ihm ausgedrückte begriffe mehr die art eines strengen und absoluten adverbs, wiewol ich sie nicht ganz vom verbo losreißen möchte; hierher fällt das s. 680 besprochne gaggan landis, usleithan stadis, insandjan háithjôs. gaggida landis ist ivit peregre, was wir nhd. ausdrücken: gieng *überlands*, d. h. die formel über land (per agrum) wird durch genitivische fassung adverbialer gemacht. Anderemal kann umgekehrt der gen. einen festeren anschluß an das subst. des satzes bewirken, z. b. wenn statt der herr im hause gesagt wird der herr des hauses.

---

*) das zeigt [illegible]h noch deutlicher, wenn für ire in terram gesagt wird intrare terram.

Soll das verhältnis der *zeit* bestimmt werden, so pflegt auf die frage wann? in der alten sprache ein gen., auf wie lange? ein acc. zu folgen. goth. *this dagis* (eo die), nhd. den tag, auf den tag, an dem tag, zuweilen noch des tags. der acc. bezeichnet dauer der zeit: goth. *vintru* visa *παραχειμάσω* 1 Cor. 16, 6, vulg. hiemabo, nhd. ich bleibe den winter da, den winter hindurch, den winter über. dieser begrif wird zwar zumeist neben intransitiven verbis vorkommen, welche sein, leben, dauern, währen ausdrücken: das thier lebt nur *ein jahr*, der zug dauerte *eine* stunde, die hochzeit währte *drei tage*, mhd. diu hochzît werte *den vierzehenden tac* Nib. 633, 1; nhd. in, bis in den v. tag. da intransitiva keinen acc. zu regieren vermögen, so leuchtet hier die absolute und adverbiale natur des acc. ein. aber auch transitive können außer dem von ihnen regierten acc. einen andern absoluten neben sich haben: er haut den ganzen tag holz, schreibt die nacht briefe.

Bei den adj. *alt, hoch*, scheint mir der gen. abhängiger, der acc. absoluter (s. 730. 757. 758.)

Noch häufiger fragen lassen wird sich, ob die mit präp. und nomen erzeugten adverbia, deren eine große zahl ist, unabhängig stehn, oder dem hauptsatz angehören. ich will hier ein schon 3, 154 vorgetragnes beispiel nehmen. wenn wir sagen: etwas in eine sprache übersetzen, in ein buch niederschreiben, so hat der acc. guten sinn und steht mit seiner präp. in dem satz. sagt aber N. ps. 80, 3: daz saltirsang heizit nu *in diutiscûn* rotta, meint er gewis: *theotisce.* noch deutlicher: camur (?γαμός, καμπτός) *grece, in chriechiscûn,* curvum, chrump, chit *latine,* in walescûn ps. 31, 9. der hier zu in construierte casus kann seiner form nach dat. oder acc. sein, daß er wirklich nur der letzte ist (vgl. oben s. 707) folgt aus Otfrieds scrîban, singan, duam wirkan *in frenkisga zungún* u. s. w. (Graff präp. 53), dieser acc. wäre sinnlos, wollte man ihn unmittelbar auf die verba der sätze ziehen. die phrase bedeutet also absolut: in fränkischer sprache, auf fränkisch: in mina zungûn, auf meine sprache, in meiner weise; nicht anders muß das mhd. *en tiuschen* (3, 155) gefaßt werden, selbst im heutigen *auf deutsch* ist der acc., nicht der dat. mit auf verbunden, wie wir sagen: *auf diese weise* (in hunc modum). scrîban *in frenkisgon* O. I. 1, 46 kann nichts anders sein als acc. eines masc. frenkisgo, wobei vielleicht situ (mos francicus), wie beim fem. frenkisgâ das subst. sprâcha (lingua francica) zu verstehn ist; cod. F. liest frenkiskun. ganz analog scheint die redensart redinôn *in einan livol* O. III. 1, 2, in einem buch erzählen. alle solche phrasen halte ich für absolute, die heutige sprache verwendet nur den dat. statt des acc., etwa wie hoc modo gleichbedeutig mit in hunc modum gebraucht werden mag.

Die ahd. mundart setzt gern absolute *gen. pl.* statt des lat. abl. und des nhd. dat. neben mit, z. b. *worto* (verbis, mit worten.) man hat auf der hut zu sein, daß dieser absolute casus nicht mit einem andern gen. des satzes vermengt werde. O. III. 8, 44: rafstanan thô *worto* thera ungilouba verwies ihm mit worten den unglauben: der gen. pl. worto steht absolut (3, 135), der gen. thera ungilouba wird von refsan regiert.

Oft, und jemehr die casusformen zusammenfallen, kann zweideutig sein, welcher casus absolut stehe; in den spätern sprachen entscheidet dann der vorgesetzte artikel. schon im goth. zeigen sich solche ungewisse casus, z. b. *rathjón* sva svê fimf thûsundjôs Joh. 6, 10 könnte acc. wie dat. sein, für jenen spricht das gr. *τὸν ἀριθμὸν ὡσεὶ πεντακισχίλιοι,* für den dat. das lat. numero quasi quinque milia.

Absolutes subst. und adj.

Die ahd., zumal die otfriedische sprache liebt den gen. pl. in den vorhin bezeichneten absoluten genitivformeln: in herzen betôt harto *kurzero worto* O. II. 21, 17; nu lêr ih iuih harto ***kurzero worto*** O. II. 23, 1; breitet siu sih harto ***geistlichero worto*** O. II. 9, 2; biscoltan ist er harto ***hônlichero worto*** IV. 23, 11; zaltiz in ***ofonoro worto*** O. IV. 1, 17 (vgl. worton ofonoro III. 15. 48); er zaltin ***suazlichero worto*** V. 9, 53; lêrta se ***scônero worto*** III. 17, 4; ***frenkisgero worto*** zi gisagenne V. 14, 3. noch später: er sprach ***scarfere worte*** Diut. 3, 54; antwurtime dô ***durnahtere worto*** Diut. 3, 82. wir würden nhd. sagen: mit kurzen worten. Anderemal hat O. den dat.: sprach ***scônên worton*** II. 8, 16; ahtôn ***kleinên worton*** IV. 8, 3; si thingôton sus thô ***thesên worton*** II. 12, 6; spentôn sînes selbes ***worton*** II. 15, 21; scôwôn ***frawalichên ougon*** II. 15, 23, welche dative sich aber auch für instrumentale und abhängige nehmen lassen.

mhd. chod ***trûriges muotes*** Diut. 3, 108, einige zeilen vorher: sprach ***mit riuwigem muote***; si begunden ***eines mundes*** jehen Trist. 3474. noch nhd. er sprach ***trauriges herzens***, alle sprachen ***eines mundes.*** steht aber wesen dabei, so hängt von ihm der gen. ab (s. 653): ***spæher worte*** wesen Ulr. Trist. 2058; mnl. ***idelre hande*** wesen Elegast 440; wollte man die absolute redensart den letztern gleichstellen, so müste man ***wesende*** supplieren: er sprach trûriges muotes wesende.

mhd. verkoufen mit berâdeme muode, ***gesundes lîbes*** Böhmers cod. dipl. francof. 1, 478 (a. 1324); faret ***guoter heile*** Diut. 3, 101; mangen kus hôt rôtem munde, ***kurzer stunde*** Ms. 2, 167^a; dô huoben ***heiliger dinge*** (sua sponte?) die vogel an ze gellen Diut. 2, 91. nhd. ***trocknes fußes*** über die wiese gehn. im chron. saxon. goth. 13^a ***druges votes***; schweiz. ***fußwarms*** (statim) Stald.

mnl. stont al ***bloter hût*** Rein. 1262; doe moeste si vlieghen ***bloter hût*** Esopet 241; dat hi haer overholpe ***ganser hût*** das. 18; vlieghet ût ***bloter hût*** das. 323; da er was menich moderbaren ***bloter hande*** Clignett 244; al ***barsser bên*** liep das.; ***gesonts lîfs*** das. 247; ***blôts hovets*** plach hi henen ronnen Maerl. 2, 25; nnl. ***hêls huids*** (mit heiler haut); ***blôts hôfds*** (nudo capite)*).

nhd. ***lichter lohe*** (in hellem feuer) brennen; ***gleicher erde***, ***ebner erde*** wohnen.

es ist zu bemerken, daß solche absolute gen. hauptsächlich bei sinnlichen gegenständen haften, und von ihnen nicht auf andere übertragbar sind. nur mit ***weise*** können wir nhd. eine menge mehrsilbiger, auch abstracter adj. verbinden: ***thörichter weise, hartherziger weise, treuherziger weise, grausamer weise, diebischer weise, unglücklicher weise, unverantwortlicher weise***; mit kurzen, einsilbigen adj. geschieht es nicht leicht. die oberdeutsche sprache in Baiern, Ostreich, Böhmen und Schlesien pflegt schon seit dem 16. 17. jh. das subst. weise gern ***auszulassen*** und den bloßen gen. des weiblichen adj. in solch adverbialem sinn zu setzen, z. b. man hat ***wirklicher*** (re vera) behauptet; die sache ist ***diebischer*** (furtim) weggekommen, vergl. Schm. 4, 176. bei participien ist die ellipse noch häufiger.

---

*) franz. mit absolutem acc. il entra *la tête nue*; il passa la mer *le pied sec.*

Ags. und altn. absolute gen. solcher art sind gleichfalls aufzuzeigen, doch im ganzen seltner, da diese dialecte den gen. weniger begünstigen. ags. ***ussa tida*** (nostris temporibus) franz. de notre tems. altn. mætti hann Thôr ***midhra gardha*** (mitten im hof) Sæm. 71^a: thâ kömr fylkir ***fâra nâtta*** (in wenig nächten) Sæm. 152^b; ***thriggja nâtta*** (in drei nächten.)

Der präpositionale ausdruck mit adj. nähert sich oft dem mit part., z. b. das ahd. ***wuastemo*** des charles ***pette*** (deserto mariti thoro) Diut. 1, 497^a; demo ***scápere trucchenemo*** N. ps. 71, 6; ***tougenero ferte*** N. Bth. 118; ***trátero spuote*** (cito) N. Cap. 55: das mhd. ***bî dem lebentigen man*** (homine vivente) Uolrich 65^b; ***bî im lebentigen*** Mar. 24; ags. ***be me cvicum*** (me vivo); das altn. ***at hönum óvörum*** (eo incauto) Ol. Tr. 2, 172.

Absolute participia.

Wenn nomina sich participia zugesellen und mit ihnen in den satz, ohne von dessen construction berührt zu werden, eintreten, so entspringt ein nebenbild, das die rede anschaulicher zusammendrängt. der einfache erzählende ton führt gegenstände und ereignisse unverflochten nach einander auf, und schwächt die vorausgehende durch die folgende vorstellung; ein gewählter, künstlicher vortrag ordnet und gruppiert die einzelnen objecte, und stellt jedes in ein besonderes angemessenes licht. ein subject, dessen verbum herscht, erscheint im vorgrund, das absolut gesetzte, mit niedergelegtem verbo, weicht zurück; statt complosit manus et significavit, aperuit januam et intravit heißt es: complosis manibus significavit, aperta janua intravit, und der hauptgedanke gewinnt durch beseitigung der nebenvorstellung, an kraft. ich habe hier die leichteste auflösung des absoluten part. gewählt, die den einfachen satz bestehn läßt und bloß durch eine verbindung erweitert; man dürfte ebenwol annehmen: cum aperuisset januam.

In bezug auf das subject der beiden sätze treten nun zwei fälle ein, entweder haben beide dasselbe subject oder ein verschiednes. im ersten fall ergeht die verwandlung in den absoluten casus weit leichter, wie aus den vorhin angeführten oder aus folgenden beispielen ersichtlich ist: his dictis abiit, victo a se hoste abiit. im andern fall hat der absolute casus größere kühnheit und stärke: pulso hoste abierunt, sole orto discesserunt, sole oriente discesserunt, eo adhuc loquente multitudo discessit. das wichtigste aber scheint, daß für den zweiten fall *participia prät. und präs.*, für den ersten *lediglich part. prät.* zugelassen werden; der grund leuchtet ein: die part. präs. sind in lat. und deutscher sprache auf das activum eingeschränkt, die gleichheit des verbalen genus würde daher bei der auflösung in das part. dessen nominativ, keinen obliquen casus begehren, z. b. der satz: ista dixit et abiit läßt sich umsetzen in: ista dicens abiit, nicht aber in: ista eo dicente abiit, was ganz etwas anders ausdrückt. vollkommen richtig hingegen: his dictis, oder his a se dictis, abiit. Da wo verschiedne subjecte in beiden sätzen walten, kann das absolute part. der gegenwart oder vergangenheit obenhin betrachtet dasselbe aussagen, z. b. jenes oriente sole und orto sole: genauer genommen bezeichnet aber ersteres dum sol oriebatur, letzteres cum sol ortus esset.

Ein neben dem absoluten particip ausgedrücktes subject erfordert die deutsche und lat. syntax meistentheils; die griech., freier und ungezwungner, gestattet namentlich auch unpersönliche verba, deren subject im dunkel gelassen und nicht gesetzt wird, absolut zu stellen: z. b. *ὕοντος πολλῷ* (nicht *πολλοῦ*), als es tüchtig regnete; *σαλπίζοντος*, als es trompetete. ich weiß weder ein lat. pluente, ningente, buccinante in solchem sinn beizubringen, noch weniger ein goth. rignjandin oder at rignjandin, haúrnjandin oder at haúrnjandin, obschon dergleichen absolute constructionen denkbar wären. am allerwenigsten würden sie dialecten zusagen, die ihre impersonalia mit einem unbestimmten *es* (s. 227) begleiten. man hatte dem absoluten particip immer ein bestimmtes subject beizufügen, z. b. ahd. reganôntin himile, goth. at rignjandin himina, lat. coelo pluente. nur ausnahmsweise dulden einige lat. und deutsche formeln die weglassung des subjects, z. b. comperto, posito, nhd. gesetzt, kaum gesagt, anders ausgedrückt.

Das absolute particip bleibt erkennbar daran, daß es immer *prädicat* ist (s. 577.) wo ein attributives part. das subst. begleitet, worüber oft erst der zusammenhang entscheidet, steht es unwirksamer, z. b. vernante silva heißt wann der wald grünt; vernante silva caremus aber: wir ermangeln des grünen walds. in der phrase: vernante silva conflagrata wäre daher conflagrata absolutes, vernante bloß attributives particip, insofern sie aussagt: als der grüne wald abbrannte; soll sie aber bedeuten: als der abgebrannte wald wieder grünte, so verhält es sich mit beiden participien umgekehrt. unser nhd. im blühenden mai enthalt nothwendig eine attributives part.

Dies vorausgeschickt schreite ich zur anführung der absoluten participien, nach den einzelnen sprachen.

I. Goth. überwiegt der absolute *dat.*, dem auch häufig die präp. *at* vorausgeht; seltner sind die übrigen casus.

1. ein paar stellen werden für den *nom.* in anspruch genommen. Joh. 11, 44 liest man: jah urrann sa dáutha gabundans handuns jah fôtuns faskjam, jah *vlits* is áuralja *bibundans* *καὶ ἐξῆλθεν ὁ τεθνηκὼς, δεδεμένος τοὺς πόδας καὶ τὰς χεῖρας κειρίαις· καὶ ἡ ὄψις αὐτοῦ σουδαρίῳ περιεδέδετο.* daß hier gabundans unabsolut steht, leidet keinen zweifel, der dazu gehörige acc. ist s. 645 erklärt worden; läse man für vlits den acc. *vlit*, so könnte dieser auf ähnliche weise zu bibundans construiert, das part. auf sa dáutha bezogen werden. bleibt aber vlits stehn, und gehört bibundans zu ihm, so möchte man *vas* für ausgelassen halten. schwerlich hätte der Gothe hier vlits bibundans absolut = vlita bibundanamma gesetzt, zumal der gr. text keinen absoluten casus vorhielt. Marc. 6, 26: jah *gaúrs vaúrthans sa thiudans* .... ni vilda entspricht ganz dem original: *καὶ περίλυπος γενόμενος ὁ βασιλεὺς* .. *οὐκ ἠθέλησε*, und hier ist nichts absolut ausgedrückt. scheinbarer ist die gleichvorhergehende stelle Marc. 6, 21: jah *vaúrthans dags gatils*, than Hêrôdis nahtamat vaúrhta *καὶ γενομένης ἡμέρας εὔκαιρον, ὅτε Ἡρώδης δεῖπνον ἐποίει*, die vulg. hat aufgelöst: et cum dies opportunus accidisset. hier ist die bedeutung von vaúrthans dags gatils = vaúrthanamma daga gatilamma, wie auch hätte können gesagt werden. die überhaupt bedenkliche ellipse von *vas* würde bei umschreibung eines activen prät. noch weniger

zu billigen sein (s. 173), ja Ulf. hätte schwerlich vaúrthans vas gesagt, vielmehr bloß varth. ist man aber diesen absoluten nom. einzuräumen genöthigt, so darf er auch für vlits bibundans behauptet werden.

2. für den absoluten *gen.* läßt sich nur eine einzige unsichere stelle anführen: *invisandins* sabbatê *dagis διαγενομένου τοῦ σαββάτου* Marc. 16, 1, vulg. cum transisset sabbatum. Ulf. nimmt *διαγίνεσθαι* für *ἐπιγίνεσθαι*, instare, scheint aber invisandins attributiv mit dem absolut gesetzten dagis zu verknüpfen. dagis steht, was auch die neusten herausgeber bemerken, ganz wie 16, 2 auf die frage wann? der sinn ist also: am vorsabbat. wäre das particip prädicativ, so würde der dat. invisandin daga, auf gewöhnliche weise gebraucht sein, freilich mit wenig abweichender bedeutung.

3. absolute *dative* sind sehr häufig, zumal mit dem part. präs.

a. fairra *imma visandin αὐτοῦ πόῤῥω ὄντος* Luc. 14, 32; ni fairra *visandin imma αὐτοῦ οὐ μακρὰν ἀπέχοντος* Luc. 7, 6; *usgaggandin* imma *ἐκπορευομένου αὐτοῦ* Marc. 10, 17. 46; *gaggandin* than *imma πορευομένου δὲ αὐτοῦ* Luc. 19, 36; *usleithandin Iêsua διαπεράσαντος τοῦ Ἰησοῦ* Marc. 5, 21; in alh *hvarbôndin* imma *ἐν τῷ ἱερῷ περιπατοῦντος αὐτοῦ* Marc. 11, 27; *sitandin* than *imma* ana stáuastôla *καθημένου δὲ αὐτοῦ ἐπὶ τοῦ βήματος* Matth. 27, 19; sva filu *imma* táiknê *gatáujandin τοσαῦτα δὲ αὐτοῦ σημεῖα πεποιηκότος* Joh. 12, 37; thata than *imma qvithandin ταῦτα δὲ αὐτοῦ λέγοντος* Luc. 9, 34; thata *qvithandin imma ταῦτα δὲ αὐτοῦ εἰπόντος* Joh. 18, 22; naúhthanuh *imma rôdjandin ἔτι αὐτοῦ λαλοῦντος* Marc. 5, 35. Luc. 8, 49; *vinda mikilamma váiandin ἀνέμου μεγάλου πνέοντος* Joh. 6, 18; *raginôndin* Saúrim *Kyreinaíáu ἡγεμονεύοντος τῆς Συρίας Κυρηνίου* Luc. 2, 2; *raginôndin Puntiáu ἡγ.* Ποντίου Luc. 3, 1; *mithveitvôdjandin* mis *mithvissein meinái συμμαρτυρούσης μοι τῆς συνειδήσεώς μου* Rom. 9, 1; *gaggandam im πορευομένων αὐτῶν* Luc. 9, 57; *usgaggandam im* us skipa *ἐξελθόντων αὐτῶν ἐκ τοῦ πλοίου* Marc. 6, 54; *tháim* than *afgaggandam τούτων δὲ πορευομένων* Matth. 11, 7; dalath *atgaggandam im* af fairgunja *κατελθόντων αὐτῶν ἀπὸ τοῦ ὄρους* Luc. 9, 37; *samathgaggandam izvis* jah *meinamma ahmin συναχθέντων ὑμῶν καὶ τοῦ ἐμοῦ πνεύματος* I Cor. 5, 4; *qvimandam unsis ἐλθόντων ἡμῶν* II Cor. 7, 5; *usstandandam im* us Bêthaniïn *ἐξελ-*

θόντων, vielmehr *ἀναστάντων αὐτῶν ἀπὸ Βηθανίας* Marc. 11, 12; ***andbindandam*** than ***im*** *λυόντων δὲ αὐτῶν* Luc. 19, 33; ***láugnjandam*** than ***alláim*** *ἀρνουμένων δὲ πάντων* Luc. 8, 45; ***usgaggandam*** than ***im*** jah ***ustiuhandam*** thans dagans *ἀναβάντων αὐτῶν καὶ τελειωσάντων τὰς ἡμέρας* Luc. 2, 42.

b. ***andanahtja*** than ***vaírthanamma*** *ὀψίας δὲ γενομένης* Marc. 1, 32; ***gaqvumanáim*** than ***im*** *συνηγμένων οὖν αὐτῶν* Matth. 27, 17; ***gaqvumanáim hiumam managáim*** *συνιόντος δὲ ὄχλου πολλοῦ* Luc. 8, 4. attributiv aber neben absolutem subst. steht das part. in folgenden beiden stellen, die auch im gr. text nicht den gen. sondern dat. haben: ***unthvahanáim handum*** matjand *ἀνίπτοις χερσὶν ἐσθίουσι* Marc. 7, 5; veis alláí ***andhulidamma andvaírthja*** vulthu fráujins thaírhsaíhvandans ingaleikônda *ἡμεῖς δὲ πάντες ἀνακεκαλυμμένῳ προσώπῳ τὴν δόξαν κυρίου κατοπτριζόμενοι μεταμορφούμεθα* II Cor. 3, 18, d. h. mit ungewaschnen händen essen, mit enthülltem antlitz schauen; wovon sich unterscheiden würde *μὴ νενιμμένων χειρῶν ἐσθίουσι*, sie hatten die hände nicht gewaschen, und essen, *ἀνακεκαλυμμένον πρόσωπον κατοπτρίζεσθαι*, das antlitz enthüllen, und schauen. der letzte satz würde goth. auch bei prädicierendem part. lauten ***andhulidamma andvaírthja*** thaírhsaíhvan, der erste aber verändert werden müssen in ni ***thvahanáim handum*** matjan, mit lebendiger verbalnegation. die zusammensetzung mit ***un-***, lat. ***in-***, gr. *ἀ-* verleiht dem part. attributive geltung.

c. das ***subject*** neben dem part. darf nicht fehlen (außer in jenem unpersönlichen ausdruck s. 894, wofür die goth. sprache keinen beleg hat); wenn es also II Cor. 4, 18 ni ***faírveitjandam***, *μὴ σκοπούντων ἡμῶν* heißt, so gieng unsis *ἡμῖν* unmittelbar voraus, und der dat. part. konnte noch darauf bezogen werden, während der gr. gen. das *ἡμῶν* unerläßlich machte. auch II Cor. 8, 20 ***bivandjandam*** thata stützt sich auf das vorausgegangne fram uns, eine andere lesart gewährt bivandjandans, was sich ganz an das gr. *στελλόμενοι* schließt, und wol den vorzug verdient. gewagter ist: ni ***habandam*** than hvathrô usgêbeina *μὴ ἐχόντων δὲ αὐτῶν ἀποδοῦναι* Luc. 7, 42, wo das pron. ***im*** nach than ausgefallen scheint, vulg. non habentibus ***illis*** unde redderent. auch Marc. 8, 1 ein solches ni habandam, doch das subject liegt in dem vorausgehenden managein.

d. nicht selten entspricht der goth. dat. einem gr. dat. in

sätzen, auf welche ein zweiter satz mit wiederholtem dat. folgt: ***qvimandin imma*** hindar marein, gamôtidêdun ***imma*** ἐλθόντι αὐτῷ εἰς τὸ πέραν, ὑπήντησαν αὐτῷ Matth. 8, 22; ***innatgaggandin imma*** in Kafarnaum, duatiddja ***imma*** εἰςελθόντι αὐτῷ εἰς K., προςῆλθεν αὐτῷ Matth. 8, 5; ***thamma stáutandin*** thuk bi kinnu, galêvei ***imma*** jah anthara τῷ τύπτοντί σε ἐπὶ τὴν σιαγόνα, πάρεχε καὶ τὴν ἄλλην Luc. 6, 29; dalath than ***atgaggandin imma*** af fairgunja, láistidêdun afar ***imma*** καταβάντι δὲ αὐτῷ ἀπὸ τοῦ ὄρους ἠκολούθησαν αὐτῷ Matth. 8, 1; ***innatgaggandin imma*** in skip, afariddjêdun ***imma*** ἐμβάντι αὐτῷ εἰς τὸ πλοῖον, ἠκολούθησαν αὐτῷ Matth. 8, 23; ***usgaggandin imma*** ana airtha gamôtida ***imma*** ἐξελθόντι δὲ αὐτῷ ἐπὶ τὴν γῆν, ὑπήντησεν αὐτῷ Luc. 8, 27; ***usgaggandin imma*** us skipa, suns gamôtida, ***imma*** ἐξελθόντι αὐτῷ ἐκ τοῦ πλοίου, εὐθέως ἀπήντησεν αὐτῷ Marc. 5, 2; ***hvarbôndin Iêsua*** jáinthrô, láistidêdun afar ***imma*** παράγοντι ἐκεῖθεν τῷ Ἰησοῦ, ἠκολούθησαν αὐτῷ Matth. 9, 27. hier braucht man keine absolute construction anzunehmen, das particip kann wirklich im dat. stehn, welcher hernach nochmals zur verstärkung pronominal ausgedrückt wird: einmal scheint das pron. überflüssig, daher es auch der gr. text Luc. 6, 29 das erstemal wegläßt. dies thun beide texte Matth. 9, 28: ***qvimandin*** in garda duatiddjêdun ***imma*** ἐλθόντι εἰς τὴν οἰκίαν προςῆλθον αὐτῷ und dann ist wirklich nur ein satz, ohne absolutes part., vorhanden. hierher gehört auch: ***atgaggandin*** in gard theinana vatô ***mis*** ni gaft Luc. 7, 44, abweichend vom original: εἰςῆλθόν σου εἰς τὴν οἰκίαν· ὕδωρ οὐκ ἔδωκας Luc. 7, 44. Indessen könnte auch jenem goth. dat. die kraft des lat. abl., folglich absolute geltung zustehn, wofür streitet, daß einmal bei völlig gleicher goth. construction mit doppeltem pron. der gr. text den absoluten *gen.* darbietet: thata ***imma rôdjandin***, managái galáubidêdun ***imma*** ταῦτα αὐτοῦ λαλοῦντος πολλοὶ ἐπίστευσαν εἰς αὐτόν Joh. 8, 30, vulg. haec illo loquente multi crediderunt in eum.

4. absolute ***dative*** mit der präp. ***at***; gleichfalls häufig.

a. ***at visandin kindina*** Syriáis ***Kyreináiáu*** ἡγεμονεύοντος τῆς Σ. Κυρηνίου Luc. 2, 2; ***at andanahtja visandin*** hveilái ὀψίας ἤδη οὔσης τῆς ὥρας Marc. 11, 11; ***at imma rôdjandin*** αὐτοῦ λαλοῦντος Marc. 14, 43; at ***qvimandin Teimaútháiu*** ἐλθόντος Τιμοθέου I Thess. 3, 6; ***at sunnin*** than ***urrinnandin*** ἡλίου δὲ ἀνατείλαντος Marc. 4, 6; ***at urrinnandin sunnin*** ἀνατείλαντος τοῦ ἡλίου Marc.

16, 2; ***at libandin abin*** *ζῶντος τοῦ ἀνδρός* Rom. 7, 3, mit denselben worten war aber auch vorher 7, 2 *τῷ ζῶντι ἀνδρὶ* übertragen, worin das part. mehr attributiv steht; ***at gutha guthlaihandin*** *τοῦ θεοῦ παρακαλοῦντος* II. Cor. 5, 20; ***at*** filu ***managái managein visandein*** *παμπόλλου ὄχλου ὄντος* Marc. 8, 1; ***at qvimandein anabusnái*** *ἐλθούσης τῆς ἐντολῆς* Rom. 7, 9; ***at vénjandein*** than ***allái managein*** jah ***thagkjandam alláim*** *προσδοκῶντος δὲ τοῦ λαοῦ, καὶ διαλογιζομένων πάντων* Luc. 3, 15; ***at gaháusjandein*** than ***allái managein*** *ἀκούοντος δὲ παντὸς τοῦ λαοῦ* Luc. 20, 44; ***at vahsjandein galáubeinái izvarái*** *αὐξανομένης τῆς πίστεως ὑμῶν* II Cor. 10, 15; ***at tháim afgaggandam*** *τούτων δὲ πορευομένων* Matth. 11, 7; ***at galeithandam*** than ***tháim airum*** *ἀπελθόντων δὲ τῶν ἀγγέλων* Luc. 7, 24; ***at gaháusjandam*** than ***im*** *ἀκουόντων δὲ αὐτῶν* Luc. 19, 11; ***at alláim sildaleikjandam*** *πάντων δὲ θαυμαζόντων* Luc. 9, 43; ***at hilpandam*** jah ***izvis*** *συνυπουργούντων καὶ ὑμῶν* II Cor. 1, 11.

b. ***at andanahtja*** than ***vaúrthanamma*** *ὀψίας (πρωΐας) δὲ γενομένης* Matth. 8, 16. 27, 1. Marc. 4, 35. 15, 42; ***at garunjôn*** than ***vaúrthanái*** *πλημμύρας δὲ γενομένης* Luc. 6, 48; ***at Jésu ufdáupidamma*** jah ***bidjandin*** *Ἰησοῦ βαπτισθέντος καὶ προσευχομένου* Luc. 3, 21; ***at ustaúhanáim tháim dagam*** *συντελεσθεισῶν αὐτῶν* Luc. 4, 2.

Überall wo hier goth. ***at*** steht, fügt der gr. text, was sehr wol hätte geschehn können, seinem absoluten gen. die präp. *ἐπί* nicht bei, ungeachtet es die classische sprache zuweilen thut, das goth. at raginôndin Kyreináiáu würde genau dem gr. *ἐπὶ Κυρηνίου ἡγεμονεύοντος* entsprechen. die präpositionen sollen dann zumal den zeitbegrif fühlbarer machen. sie verändern jedoch wenig, wie einzelne goth. formeln darthun, in welchen die präp. gleichgültig gesetzt oder weggelassen wird. es heißt bald andanahtja vaúrthanamma, bald at a. v. Der Gothe bindet sich auch nicht streng an den gr. absoluten ausdruck, sondern ***löst*** ihn hin und wieder ***auf***, z. b. *ταῦτα αὐτοῦ λαλοῦντος αὐτοῖς* miththanei is rôdida thata du im Matth. 9, 18; *ἐκβληθέντος τοῦ δαιμονίου* bithê usdribans varth unhulthô Matth. 9, 33; *μήπω γὰρ γεννηθέντων, μηδὲ πραξάντων τὶ ἀγαθόν* aththan naúhthanuh ni gabaúranái vêsun, áiththáu tavidêdeina hva thiuthis Rom. 9, 11. die lat. vulg. löst den letzten satz gleichfalls auf, hingegen Matth. 9, 18. 33 hat sie absolute ablative.

5. ***absolute accusative*** sind selten, aber unbestreitbar: ith

thuk táujandan **armáiôn, ni viti hleidumei theina, hva** táujith taihsvô theina *σοῦ δὲ ποιοῦντος ἐλεημοσύνην, μὴ γνώτω ἡ ἀριστερά σου, τί ποιεῖ ἡ δεξιά σου* Matth. 6, 3; jah ***atgaggandein*** inn ***daúhtar*** Hêrôdiadins jah ***plinsjandein*** jah ***galeikandein*** *καὶ εἰσελθούσης τῆς θυγατρὸς αὐτῆς Ἡρωδιάδος καὶ ὀρχησαμένης καὶ ἀρεσάσης* Marc. 6, 22, die part. könnten hier auch dat. sein, aber das subst. forderte dann daúhtr; ith ***thô*** veihôna ***vaúrstva***, unandsakana visandôna, ***gasvikunthjandôna*** this vaúrkjandins dôm, baírhtaba ***gabandvjandôna*** (sed sanctis operibus irrefutatis, operantis judicium manifestantibus et clare significantibus) Sk. 47, 22, in welcher stelle ich visandôna für attributiv nehme, vielleicht ist es auch gasvikunthjandôna? alle diese acc. könnten ebenwol nominative sein? Kein absoluter acc., sondern ein abhängiger, im nachsatz wiederholter (wie vorhin beim dat. s. 898) erscheint in folgender stelle: ***usgaggandan ina*** in daúr gasahv ***ina*** anthara *ἐξελθόντα δὲ αὐτὸν εἰς τὸν πυλῶνα εἶδεν αὐτὸν ἄλλη* Matth. 26, 71, hier steht auch ein gr. accusativ. zweifelhaft hingegen bleiben zwei andere, die im goth. ebenso sich verhalten, im griech. aber absoluten gen. zeigen, so daß man auch den goth. acc. für absolut halten dürfte: ***duatgaggandan ina*** gabrak ***ina*** sa unhultha *προσερχομένου αὐτοῦ ἔῤῥηξεν αὐτὸν τὸ δαιμόνιον* Luc. 9, 42; naúhthanuh than fairra ***visandan*** gasahv ***ina*** atta is *ἔτι δὲ αὐτοῦ μακρὰν ἀπέχοντος εἶδεν αὐτὸν ὁ πατὴρ αὐτοῦ* Luc. 15, 20, wo Ulf. durch weglassen des ersten pron. das part. in größere abhängigkeit von gasahv setzt. Einmal findet sich vor dem absoluten acc. wiederum ***at*** ein (s. 769): ***at maúrgin*** than ***vaúrthanana*** *πρωΐας δὲ γενομένης* Matth. 27, 1, so daß mit vier ausdrücken gleichgiltig gewechselt werden kann: = maúrgin vaúrthanana, maúrgina vaúrthanamma, at maúrgina vaúrthanamma.

II. Ahd. ragt gleichfalls der absolute dativ vor, und die übrigen casus treten selten oder zweifelhaft auf.

1. absoluter ***nom.*** läßt sich entschieden nur in einer einzigen stelle der alten übersetzung des Matth. finden, wo fragm. theot. 15, 14 oder Matth. 13, 46 inventa autem una pretiosa margarita abiit übertragen wird: ***funtan*** auh ***ein tiurlîh marigreoz*** gienc. der verfasser dieser version erscheint sonst so geschickt, daß man ihm nicht das versehn zutrauen darf, die lat. abl. für den nom. gehalten zu haben, sein tiurlîh marigreoz kann aber auch kein acc. sein, da dieser ausdruck unmittelbar vorher als masc. vorkommt.

verdächtiger ist ***diu duruhleraniu*** = qua perlecta K. 31^{b}, mit bezug auf lectio, leczâ, der viel unbeholfenere übersetzer könnte hier allerdings einen lat. nom. quae perlecta verstanden haben, zumal er gleich vorher den entschiednen abl. quo perdicto verdeutscht demu duruhchuetamu *), und nicht dër duruhchuetanêr. möglichkeit muß man aber auch dem abs. nom. diu duruhleraniu zugeben. Eine stelle in N. Arist. 79 kann nom. oder acc. sein: aber quinque ***sensus zegangene*** ne zegengent alliu corpora nicht.

2. wo der ***gen.*** vorkommt, scheint er mir attributiv, d. h. bloße begleitung eines absolut gesetzten subst.: dua thiu selbun thing ellu ***giborgenero werko*** (mit, in stillen werken) O. II. 20, 6: waz suahti si sô harto ***thero klagôntero worto*** (mit so kläglichen worten) O. V. 7, 48; iz (thaz gadum) was garo zioro ***gistrewitero stuolo*** (das gemach war ausgerichtet, bereitet, mit hingesetzten stülen) O. IV. 9, 13. stualâ strewian ist triclinium sternere, componere ad discumbendum. das grenzt freilich nahe an ein absolutes part. stualon gistrewitèn. N. sagt Arist. 127: allero guissôst mugen doh keskehen wâr unde lugi in contrariis. wenne ist taz? sô man siu sprichet ze samine ***geleitero worto***, d. h., wie auch unmittelbar folgt, in zeſamine gelegtên worten, hier würde kaum das absolute part. des dat. stehn.

3. dieser dativ ist ungemein häufig, von der frühsten zeit bis auf N. herab. es wird gerathen sein, die belege nach den quellen zu sondern.

a. K. ***erwechenteru*** unsih ***kescrifti ioh qhuedenteru*** (excitante nos scriptura ac dicente) 17^{a}; ***intlohhanêm augom*** unserêm ze cotchundemu leohete ***zualûstrentêm ôrom*** hôramês (apertis oculis nostris ad deificum lumen adtonitis auribus audiamus) 17^{b}; ***qhuedentemu potin*** 18^{b}; ***kote helfantemu*** 19^{b}; ***zuahelfantemu truhtine*** 20^{a}; ***desêm farlâzzanêm*** 20^{a}; ***pihaftêm hantum*** (occupatis manibus) 25^{a}; ***desêm*** allêm ***stiagalim*** ûf ***kistikanêm*** (his omnibus gradibus ascensis) 29^{b}; ***sizzantêm allêm*** in scrannôn (sedentibus omnibus in scamnis) 30^{b}; ***stântêm allêm*** (stantibus omnibus) 31^{b}; und in mehr andern stellen.

b. der alte Matth. in fr. th.: (sunnûn danne) ûf ***stîganteru*** (sole autem orto) 13, 6; enti im ûz ***farantêm*** (et egredientibus illis) 20, 29; ***kinomanêm leohtcharum*** (acceptis lampadibus) 25, 1; *imo* duo ûz *cangentèmo* (exeunte illo) 26, 71.

---

*) für duruhchuetanemu.

c. Is.: *selbemu* dhemu gotes *sune quhedendemu* (dicente eodem filio) 45, 2; *dheru euu zifareneru* ioh dhêm aldôm gotes *chibodum bilibeném* (defuncta lege et legali praecepto cessante) 71, 13; allêm sundôno *chunnum ardribéném* ioh allêm *herrum* ubilero angilo *arflaugidém* (omnibus vitiorum generibus expulsis vel angelorum malorum hostibus effugatis) 71, 20; dhazs *imo arsterbandemu* sîn fleisc ni chisah einîgan unwillun (quia moriens caro ejus non vidit corruptionem) 95, 19; vgl. unseremo *truhtîne eiscóntemo* fragm. th. 57, 14; demo truhtine *fragéntemo* 57, 17.

d. hymnen: *pilochaneru* giu rîches *turi* (clausa jam regni regia) 1, 9: *petóntém scalchum* dînêm (orantibus servis tuis) 8, 4: *stredentemu* funsemu *átume* (fervente promptu spiritu) 12, 1; *peittentemu* hâbant*sterne* (urgente vespero) 14, 2; tôdes *kaprochaném chreftim* (mortis confractis viribus) 19, 2; *arlóstém* giu *wuaftim* (solutis jam gemitibus) 19, 4; *kanozzanemu wurfe* sînemu (consumto ictu suo) 20, 8; *wizzum firmanétém* lîchamin (poenis spretis corporis) 22, 3: thu *kerihtemo* tôdes *angule* (tu devicto mortis aculeo) 26, 7; *henin singentemo* (gallo canente) 25, 6.

e. Diut. I: fram *kivaranemu altare* (provecta aetate) 492^a; dera *wocharhafti farvéhóteru* (fertilitate consumta) 493^a; *wahsantém kimmon* (turgentibus gemmis) 497^b; *kifaldaném fingarum* (flexo poplite) 499^b; *wallantemo take* (fervendi die) 510^b; *paume kiscaftemo* (ligno lanceato) 512^a; *inkunnanemo strîte* (inito certamine) 522^a; deru *pôzu argepaneru* (pretio dato) gl. mons. 402; *flanteru farti* (cursu rapido) ibid. 406, in welcher letzten stelle das part. wol nur attributiv steht.

f. T.: *imo* thô thaz *thenkentemo* (eo cogitante) 5, 8; *intphanganemo antwurte* (responso accepto) 8, 8; *in ûf stigantén* (ascendentibus illis) 12, 2; *wânentemo* themo *folke* (existimante populo) 13, 9; *themo heilante gitoufitemo* inti *betóntemo* 14, 3; tougolo *gihalótén mágin* (clam vocatis magis) 8, 4; *gihalótén* zuelif *jungiron* 44, 2; *gioffonótén* iro treso*fazzon* (apertis thesauris suis) 8, 7; *forlázanero burg* (relicta civitate) 21, 11; sie thô sliumo *forlázenén nezzin* folgêtun imo (illi continuo relictis retibus secuti sunt eum) 19, 2. 3; *arleittén* fon erdu *sheffun*, *farlázenén allén* folgêtun imo 19, 9;

gientôtero alleru theru ***costungu*** (consummata omni tentatione) 15, 6; ***imo*** nohthanne ***sprehhentemo*** (adhuc eo loquente) 59, 1. 60, 1; ***imo sizentemo*** in hûse 56, 2: ***imo stigantemo*** in shef folgêtun imo sîne jungirou (ascendente eo in naviculam secuti sunt eum discipuli ejus) 52, 1: ***gisehanemo imo*** (viso eo) 53, 12; ***fundanemo*** einemo diuremo ***merigrioze*** 77; ***thir tuontemo*** elimosinam (te faciente eleemosynam) 33, 3; ***ábande giwortanemo*** 50, 1; ***bislozanèn*** thînên ***turin*** (clauso ostio tuo) 34, 2; ***ûfgánteru sunnon*** 71, 3. 216, 3; ***gitáneru arbeiti*** wirdit bisuihhan (facta tribulatione scandalizatur) 77, 2; ***úzarworphanemo diuvale*** sprah ther stummo (ejecto daemonio locutus est mutus) 61, 5; ***forworfanén silabarlingon*** in thaz tempal 193, 3; nidar ***gihelditemo houbite*** santa then geist (inclinato capite emisit spiritum) 208, 6: ***gisehenemo erdgiruornesse*** forhtun in (viso terrae motu timuere) 210, 1; ***gihalôtemo waltambahte*** fragêta inan 212, 5; ***giráte intfanganemo*** (consilio accepto) 222, 2; ***truhtine ebanwirkentemo*** (domino cooperante) 244; und noch in viel andern stellen.

g. gegen diesen überfluß absoluter structuren sticht die enthaltsamkeit ab, womit sie O. zuläßt. es werden ihrer, in seinem ganzen werke, kaum mehr als folgende sein: sie habêtun nan in hanton, ***herzon zuivolônton*** (und doch zweifelten ihre herzen) V. 11, 32; ***duron*** sô ***bispartén*** stuant er untar mittên V. 11, 3; in diesen beiden stellen leidet die absolute participialconstruction keinen einwand. wenn es aber III. 21, 33 heißt: scôwôn ofenên ougon, ***indánemo*** annuzze, ofenemo muate, so steht das part. deutlich attributiv. in der absoluten redensart gote ***helfante*** O. V. 25, 7 ist das part. substantivisch. die bedeutung also deo auxiliatore, nicht auxiliante (helfantemo.)

h. N. aber gebraucht die absoluten part. wieder allenthalben, und selbst wo sie seine texte nicht haben.

folletánero ferte ps. 15, 8; ***mir suigentemo*** 16, 4; ***chaltentero minno*** 24, 17; ***demo dorne stechentemo*** (dum configitur spina) 31, 4; ***imo chedentemo*** 32, 9; ***in zuosehentén*** (coram ipsis) 68, 23; ***demo getánemo*** (hoc facto, nicht im text) 77, 52; scadônnis ***falgo fundenero*** (nocendi occasione inventa) 82, 7; hina ***wordenén*** dien ***finstrinon*** ungeloubigi 87, 14; aber ***dir*** fone im ***sehentemo*** (avertente autem te) 103, 29; ***imo unwizzentemo*** 114, 4.

sâr hina ***vertribenero naht*** Bth. 14; ***zestobenemo nebele*** 14; ***imo lebendemo*** 15 (Arist. 128); ***blezzen*** dar aba *gezuhtén* 15; *verbrochenêu muntlochen* 18; *demo chuninge wizentemo* 22; *gote zuo sehentemo* 26; *der ana sehentero* 28; *tien áchusten waltesôntén* (imperante nequitia) 183; *gote helfentemo* 184; *demo infarnemo* (hoc sublato) 169.

Himenéo diu sang fore *singentemo* Cap. 6; aba *genomenero spenelun* 12; dero brievarôn *scrifte* daz *kehaltentero* 8; *friskingen irslagenén* 17; *irlitenero* iro *ferte* 19; *temo winde diezentemo, boumon wagôntén* 20; *demo bruoder* zûze imo *gesaztemo* unde sînes werkes ze gehelfen *genomenemo* 31; *dén suftelaren geswungenén* 37; *sînemo lachene* in rôti *bechértemo* 40; *erburetén* u. *geswungenén fettachen* 47. u. s. w.

i. noch in einer dem 12 jh. angehörigen übersetzung, die Diut. 3. abgedruckt steht, finden sich beispiele: *der* widerwartigen *áchuste* vanchnusside *vertribener*, vone *gestózener* (adversa vitiorum captivitate depulsa) 464; *den gewæten* mit lôze *geteilten* (vestimentis sorte divisis) 466; *verwanteltem chlagehantslage* (converso planctu) 468; *zebrochenem* dere sunten *averhacken* (confracto peccati aculeo) 468; *dir gebenteme* (te tribuente) 470; *dir gote* dero tugende uns insamit *wechenteme* (te deo virtutum nobis cooperante) 472.

k. die belege zeigen, daß der goth. gebrauch dem part. noch die präp. *at* vorauszuschicken, ahd. nicht gilt. weder *az*, noch dessen stellvertreterin *zi* kommt auf solche weise vor. auch *pí*, welches zuweilen vor absolutem subst. und adj. getroffen wird (s. 893) nur selten: dher chiwisso *bí* sînemu *fatere lebendemu* bigunsta rihhisôn (ille enim patre suo vivente coepit regnare) Is. 85, 16.

4. absolute ahd. *acc.* kenne ich nicht, man müste denn einige vorhin beim nom. angeführte structuren für accusativisch halten. N. Bth. 31 vom abendstern: ter wilon *in ane gáenda naht* ûf kât, d. h. bei anbrechender nacht, wie er sonst sagt: in mitten tag (medio die) Cap. 70.

5. Auch *auflösungen* des lat. absoluten part. kommen vor, bei einem übersetzer häufig. bei dem andern selten. Esaia testante: Isaias sô festinôda Is. 13, 3; ipso dicente in Zacharia: sô ir selbo quhad dhurah Z. Is. 29, 16; dicente Abraham: huueo Abrahâmes chibot was Is. 75, 3; viso eo: sô inan gisâhun fr. theot. Matth. 8, 34 (T. *imo gisehanemo*); facta tribulatione: wirdit imo gatân sum pina 13, 21; eo adhuc loquente: innan diû er daz sprah Matth.

12, 46 (T. ***imo sprehhentemo***); missis exercitibus suis: santa sînu heri 22, 7; acceptis lampadibus: nâmun iro leohtchar 25, 3; moram faciente sponso: katuâlôta der brûtigomo 25, 5; mane autem facto: duo morgan warth 27, 1 (***morgane giwortanemo*** T. 189, 1.) einigemal löst auch N. auf: dante te illis: sô du in gibest; aperiente te manum tuam: sô du geoffenôst ps. 103, 28.

III. ***Alts.*** absolute participia stehn aus dem ganzen Hel. nicht nachzuweisen, die alliterierende poesie, überhaupt die poesie, kann sie wenig brauchen; sie eignen sich, ihrem wesen nach, für die verschlingungen der prosa. daß sie der alts. sprache an sich weder widerstreben noch fremd sind, zeigt das kleine essener fragment (Lacombl. 12) in welchem zu lesen ist: ***helpandemo usemo drohtine.***

IV. auf ähnliche weise verhält es sich damit bei den ***Angelsachsen.*** die gedichte werden wenig beispiele liefern. B. 5327 ***be the lifigendum*** (te vivo), mit ***be,*** wie ich es vorher aus Is. nachgewiesen habe. reine absolute construction kommt C. 95, 26 zum vorschein: hie thâ radhe stôpon heora ***andvlitan inbevrigenum*** under lodhum (facie sub vestibus occulta.) voll davon ist aber die prosa. im prolog eines gesetzes: ***Vihtræde rixigendum*** (Vihtrado regnante) Schmid 10. der ags. Matth. liefert folgende beispiele: ***him thencendum*** 1, 20; ***forlætenre thäre ceastre*** 4, 13; ***thinre dura belocenre*** 6, 6; ût ***ádrifenum*** thâm ***deofle*** 9, 33; tô somne ***gecigdum*** his ***leorningcnihtum*** 10, 1; ***úpsprungenre sunnan*** 13, 6; ***gevordenre gedréfednesse*** 13, 21; ***forlætnum threátum*** 13, 36. so auch die übrigen evangelien: ***gebygedum cneovum*** (flexis genubus) Marc. 1, 40; ***him*** gyt ***sprecendum*** (eo adhuc loquente) Marc. 5, 13; ***begŷmendum Pilate*** Luc. 3, 1; ***thám folce venendum*** and ***eallum thencendum*** Luc. 3, 15; ***thán hælende gefulledum*** and ***gebiddendum*** Luc. 3, 21; thâm ***dagum gefylledum*** Luc. 4, 2 u. s. w. ***him*** gesomnadum (illis collectis) ps. 103, 26. mitunter wird die lat. construction aufgelöst: relictis retibus: forlêton hira net Matth. 4, 20. 22. Nur den ***dat.*** finde ich, keinen andern casus, absolut gebraucht. jenes ***be thám lifigendum*** war eine geläufige formel, deren sich auch Beda 2, 5 bedient.

V. Aus den ***altfries.*** gesetzen gehört eine formel hierher, welche dem absoluten ***dat.*** wiederum ***bi*** vorausschickt: ***bi slépandere thiade*** and ***bi unwissa wakondon*** (hominibus dormientibus et incertis vigilantibus) As. 100, d. h. wenn die leute schlafen und man nicht wissen kann, wer wacht. andere paralleltexte geben: *be slêpanda monnum* and be *unwissa wakandum.*

VI. Die *altn.* edda hat einige wenige formeln absoluter casus, stets wird dabei die präp. *at,* wie im goth., zugezogen.

a. mit dem acc.: *at iöfor fallinn* (occiso principe) 234^b; *at lidhinn fylki* (mortuo duce) 148^b. insofern das adj. daudhr noch die participiale kraft von mortuus hat, füge ich die ähnlichen constructionen bei: *at Hrúngni daudhan* (mortuo H.) 76^b; *at thinn födhr daudhan* (mortuo patre tuo) 234^b; *at frændr daudha* (mortuis amicis) 236^a.

b. mit dem dat.: *at svá göro* (hoc facto) 175^b: 178^a, eigentlich: ita facto, ohne subject *); *at uppverandi sôlo* (orto sole) 80^b. in der späteren sprache öfter: *at endadhum siukdômi* (finito morbo.)

an jenes ags. stôp andvlitan inbevrigenum gemahnt die altn. formel: fôr *huldu höfdhi* (ivit capite operto) Egilssaga 406. fornm. sög. 2, 73. in beiden läßt sich das part. auch attributiv nehmen, wie man mhd. sagt: barhaupts, bloßhaupts gehn (s. 892.)

VII. *Mhd.* hat die absolute construction der participien geringen umfang, reichere prosadenkmale des 12 jh. würden uns erst den nöthigen aufschluß geben. jene unter den ahd. quellen zuletzt angeführte übersetzung ist vielleicht nach einer älteren umgearbeitet.

1. von absolutem *nom.* nicht eine spur.

2. dagegen zeigt sich einigemal der *gen.* Herman der Dâmen vom heiland redend: dô er *geneigetes houbetes* ûf gap den geist 61^a, womit das inclinato capite emisit spiritum der bibelstelle nachgeahmt scheint; in dem ungedruckten niederrheinischen, und erst dem 14 jh. angehörigen gedicht von den Haimonskindern steht 15: *gebunden helms* (mit aufgebundnem helm, ohne den helm abzubinden) ein kind winnen. wenn zu dem gen. pl. dinge verschiedentlich part. prät. gefügt werden, die mit un- zusammengesetzt sind, so stehn sie schon deshalb (s. 897) attributiv: und *unverwizter dinge* kam Gregor 1155; daz ir mir

---

*) es heißt auch sonst: *at thvi görvu, at svá búnu;* vgl. *vidh svá búit.*

mîn grüfel nâmet *unverdienter dingen* Ben. 348 (vgl. Lachm. z. Nib. 461, 2); die ir *unverschulder dinge* tuot Alphart 133. 243; *unverclageter dinge* Gaupp magdeb. recht 262 *).

3. kein beispiel des bloßen dat. **), aber einige mit der präposition: *bî im lebenden* Orlenz 2053 und wol öfter; *ze anegândem merzen* (incipiente martio) haben zwei urk. der höferschen samlung p. 38. 38 vom j. 1288, was man attributiv oder prädicativ nehmen kann. jene formel des fries. rechts begegnet auch wieder: *bî nâchtslâfender diete* Gaupps magdeb. r. 263. 290; *bei schlafender diet*, Schott 1, 63. 67. daraus entsprungen scheint das spätere: bei nachtschlafender zeit (oben s. 68), indes hat schon die gandersh. chron. bei Leibn. 3, 166ª slâpender tîd.

4. auch der *acc.* wird sehr selten sein. in Turlins Wh. 5ª steht: kürzlich *geseit*, mit der bedeutung von kurz zu sagen, breviter dicto, was auch für den nom. genommen, und aus der ellipse von daz si! erklärt werden könnte. Wolfram sagt Wh. 255, 30: der *ungezalt* die wârn erkorn zeskelirn, d. h. ohne zu zählen, wo schon der gen. pl. hindert an eine absolute construction zu denken. was regiert aber den gen.? die substantive kraft, welche diesem adverbialgesetzten part. beiwohnen könnte? ich lege gewicht auf die zusammensetzung mit *un-*, die auch jenem *ungetretende* den gen verbinden ließ. der gezalt, der stegreife getretende würde kaum gesagt sein. es muß gewis noch mehr beispiele geben ***). Trist. 17765 unde west es *ungesehen* gnuoc (wuste, ohne es gesehn zu

---

*) Albr. Tit. 16, 24 hat die redensart: sie muosten ouch erbeizen *der stegreif ungetretende* (sie musten von den pferden herab, ohne in den steigbügel zu treten); ist das = ungetretener stegreife? oder nach einer ahd. construction = den stegreif ungetreten? mit dem part. präs. oder dem gerund. ungetretende weiß ich den gen. nicht zu einigen. gibt es solcher fügungen mehr? völlig verschieden ist das ahd. dero fuozo gewaltendo gât N. Bth. 189, wo der gen. von gewalten regiert wird.

**) wenn es Diut. 1, 8 heißt: daz ein magit: *zuo sehinde den lûtin*, tritit an die stat, dar nie ir vuoz an getrat; so möchte ich diese formel auf ein ahd. *zuo sehantêm liutim* (aspicientibus id hominibus) zurückführen. indes läßt sich auch deuten: *ze sehene* den liuten, conspicienda hominibus, mit passiver bedeutung des sehen (oben s. 61.) Dietr. 5273 den liuten *ze sehen* (: spehen.)

***) si funden volkes *ungezalt* Parz. 794, 1; des hant truoc prises *ungezalt* Turl. Wh. 36ª; galeiden *ungezalt*, das 76ª. sollte nicht auch der gen. bei *ungerade* (s. 759) hierher gehören?

haben, genug davon) beziehe ich den gen. lieber auf gnuoc als auf ungesehen.

VIII. *Mnl.* erscheinen absolute part. etwas häufiger.

1. *genitiv:* waert al *gegordes riemen* (loro cincto) geworpen neder Maerl. 2, 159; *gheslетens* (ghetrockens) *haers* (scissis crinibus) Maerl. 2, 225; *ghetrects swérts* (ense stricto) Stoke 2, 352; *ghebogen knies* (genu flexo) Clignett 243; *levens lives* (f. levendes, vivente corpore) Clignett 246; *vechtender hant* (manu pugnante) Stoke 2, 503. 3, 149; *besloteure grave* (clauso sepulcro); *besloteure dure* Maerl. 2, 61; *belokeure dure* (clauso ostio) das. 244, im leven van Jezus p. 241 *belokender doeren*: *ghescórder cledere* (scissis vestibus) Maerl. 3, 286; *verhongherder lede* (membris fame extenuatis) Maerl. 2, 240; *wakender oghen* (oculis vigilantibus) Clignett 245; *werender hande* (manibus defendentibus) Stoke 1, 399. einige dieser part. dürfen aber auch attributiv erklärt werden, wie besonders aus der redensart erhellt: eten *onghedweghenre hande* (manibus illotis edere, mit ungewaschnen, unreinen händen) Clignett 243.

2. einigemal steht gleichbedeutig der *dativ*: verrês *beslotene grave* (clauso sepulcro resurrexit), Cristus mochte *beslotene sinen grave* risen; quam *beslotene lachame* tonser vrouwen (clauso corpore); alle diese formeln finden sich Maerl. 2, 159 und man darf nicht besloteure grave emendieren, was andere mal (Clignett 244) vorkommt. graf erscheint bald neutral, bald weiblich. auch *behouden minen live* ende *miere eren* (salva vita et honore) Floris 2132, *behouden onsen live* Floris 2340, *behouden siere eren* (salvo honore suo) Elegast 633 sind dative; doch Stoke setzt den *acc.*: *behouden lif* ende *lede* (vita membrisque salvis) 2, 207. 391. 468. 3, 34. 191. 367; *behouden lif* ende *goet* 2, 365.

3. präp. und absoluten casus finde ich in der redensart: *met banieren* al *ontplokken* (mit entfalteten, fliegenden fahnen) Helu 1968. 2549.

IX. *Nhd.* folgende casus:

1. *gen.* *klingendes spiels* ausziehen; *stehendes fußes* antworten; *fliegendes haars* laufen; *eilendes schrittes* kommen; *verhängtes zügels* reiten; *gesenktes hauptes* reden; haben des briefes inhalt *beschwertes gemüts* verstanden (a. 1614); *unverwandtes fußes* durchgehn; *ge-*

spannter bank gericht halten; *währenden essens*; *währender* meiner *krankheit* (felsenburg 2, 330); *folgender maßen* reden; *unbesonnener weise* handeln; in Oberdeutschland wiederum mit unterdrückung des subst. *), vgl. s. 893.

gen. pl.: *unversehrter füße* (pedibus illaesis) geschichtklitt. 105ᵃ; *unverrichteter dinge*; *ungenöter dinge* (non coacte CCC. 32); *unverrichteter sachen* (Schweinichen 1, 235. 250.) *unverwarnter sachen*, *ungenötheter sachen*, *unverschuldter sachen*, ungeschaffeder saken (Kantzow 17); *verrückter tagen* (nuper) Schreibers bundschuh 73; letzt *verwichener tage*, viele dieser formeln sind veraltet, und in den meisten hat das part. nur adjectivischattributiven sinn **).

2. bloßen dat., absolut gesetzt, kenne ich fast nirgends, man müste die construction von *unbewust* hierher nehmen: er gelangte, *mir unbewust* (me inscio), in das zimmer; ritt, *unbewust seinem vater* (patre nesciente), aus. ähnlich ist: *ohnwissend ihrer* (illa nesciente) leipz. avant. 1, 132. der dat. scheint aber weniger neben unbewust und damit auf gleicher linie zu stehn, als davon abzuhängen, weil man sagt, das ist *mir* bewust, nicht bewust, unbewust = bekannt, unbekannt. wenn es nun heißt: er verdiente sich, mir unbekannt wie, dies geld, so wird niemand mir unbekannt für einen absoluten dat. erklären. Häufiger *präp.* und *dat.*, im 16. 17. jh. zumal mit zwischengeschobnem possessiv: *bei scheinender sonne*, *bei anbrechender nacht* kommen; *nach gethaner arbeit* ruhen; *nach ausgeschlafnem rausch*; *nach vollendeter* seiner *rede*; *nach gehörter* unserer *verantwortung* (Luther); *in währenden flammen*; *unter währender mahlzeit*; *bei währendem essen*; *an ingéndem meyen* (Tschachtlan 5); ich werde mich über diese präpositionalstructur noch nachher auslassen.

3. *acc. dies gesagt* (hoc dicto); *dies vorausgeschickt* (hoc praemisso); dieses gesagt (Vossens Luise 1, 42); kaum *geredet das wort* (das. 2, 112); kaum gesagt (das. 1, 185);

---

*) denkwürdigkeiten der herzogin Dorothea Sibylla, Brieg 1830 *obvermeldeter* p. 31; *unvermerkter* p. 48; *unveranderter* p. 69; *unvorsehner* p. 79; *versteckter* das. anhang 23; *verdeckter* 26; *geschriebener* 34.

**) die redensart *meines wissens*, *unseres wissens* ist zwar absolut, aber ohne particip; schon mhd: der *unseres unwizzenes* in den secken lac Diut. 3, 106.

dieses ausgeredt (franz. Simplic. 183); dis geredt (das. 67); so bei mir *gedacht* und *geredt* (das. 70); *solchs gredt* (Wikrams Ovid 250^b 251^b 246^a); *das ausgenommen* (hoc excepto); *keinen ausgenommen* (nullo excepto); *ihn unausgenommen; gesetzt, den fall gesetzt, das abgerechnet, vorausgesetzt, bei seite gesetzt; alle forcht* hintan *gesetzt* (Justinger 114); *dies unangesehn.* häufig, schon in briefen des 16 jh., bis auf heute ist die schlußformel: hiemit gott *befohlen*, wobei der acc. *dich* oder *euch* ausgelassen wird, er kann aber auch ausgedrückt werden: *dich* und *deine angehörigen gott befohlen.* dergleichen acc. verwendet Hutten öfter in seiner deutschen prosa, z. b. *hingelegt den ernst* (sepositis rebus seriis), *ausgeschlagen alle sorg* (abjectis curis) werke 5, 345. 353. *diese blumen* alle tage *angesehn* (his floribus quotidie aspectis) mythol. CLXI; *seine angelegenheiten unversäumet* (ohne seine geschäfte zu versäumen) flugschr. von 1692. das buch kostet vier gulden, *den einband* mit *gerechnet.* die heutige sprache braucht diese constructionen gern zur schilderung einer gebärde oder kleidung bei stehn, sitzen und ähnlichen wörtern: er stand da, *die hand* an das ruder *gelehnt*; da steht sie, *die augen* gen himmel *gerichtet, die hände* empor *gehoben*: dort sitzt sie, *die hände* im schoß *gefaltet*; in seiner werkstatt sonntags früh steht unser theurer meister hie, *sein* schmutzig *schurzfell abgelegt.* Alle solche structuren scheinen der mhd. und ahd. sprache beinahe fremd, und romanismen, obgleich die Gothen schon absolute acc. besaßen. eine große verschiedenheit liegt aber darin, daß der goth. acc. immer part. präs. ist (s. 900), der nhd. umgekehrt fast nur das part. prät. *) zuläßt, woraus, nach dem s. 894 geltend gemachten grundsatz, weiter folgt, daß die goth. absoluten acc. ein anderes subject haben, als das des hauptsatzes, die nhd. hingegen dasselbe: der meister steht da, der sein schurzfell abgelegt hat, in jener goth. phrase tanzt die königstochter und der könig spricht zu ihr. die nhd. absolut gesetzten part. prät. sind beinahe sämtlich *transitiver*, den acc. regierender verba. sollte nicht zusammenhang stattfinden zwischen ihnen und der s. 87 beim imp. angegebnen construction? es liegt ganz nahe, in beiden fällen einen wirklich vom part. prät. *regierten acc.*, keinen ne-

---

*) in einem briefe Philipps von Hessen an Luther vom j. 1525? (Rommel 5, 862) die formel *ilend mein hand* (festinante manu) geschriben.

ben ihm gleich absolut auftretenden anzunehmen. wie in der redensart rosen auf den weg gestreut ein *habet!* könnte bei dies gesagt ein *habend* ergänzt werden, und dann verschwände aller schein des absoluten ausdrucks. ich werde bei den romanischen sprachen, hierauf zurückkommen; entgegen stehn die freilich schwachen spuren des part. präs. (eilend mein hand), wo das intransitive verbum die rection des acc. abweist. aber auch beim part. prät. den abhängigen acc. zuzugeben, brauchte man die ellipse *habend* noch nicht einzuräumen, sondern könnte wenigstens das part. für einen absoluten casus halten?

Bemerkenswerth, daß jenem mhd. der *ungezalt* (s. 907) vergleichbar, in formeln des 16. 17 jh. zu dem *acc.* part. prät. gern das subst. im *gen.* construiert, nicht in gleichem acc. beigefügt wird *). *unverricht* der sachen (Schweinichen 2, 239. 3, 65. 101); *ungeschwächt* seiner natur (Schneiders Erbach 301); *unbewarnet* aller eren (Mones archiv 2, 218); *unersucht* des herzogen (Kantzow 2, 305); *unser ungehört*; *unangehört* seiner rechtfertigung; *unvermutet* des falls; *angesehn* seiner treuen dienste; *unbeschadet* seiner einrede; *hindangesetzt* alles gebets (Ettners hebamme 612); *unbegrüßt* seiner; *unbeeidiget* der gezeugen u. s. w., redensarten, die wir heute mit *ohne zu* umschreiben: ohne die zeugen zu beeidigen, ohne ihn zu begrüßen. erhalten hat sich noch: *dessen unerachtet*, aller klagen *ungeachtet*. dergleichen participia haben substantivisch präpositionale natur angenommen, und regieren nun den gen. der subst., zu welchen sie sonst attributiv hinzugefügt wurden **). unstatthafter scheint die vorkommende redensart: *unerlaubt* des heimbürgen (ohne erlaubnis des h.), wo dem part. prät. active bedeutung, ungefähr wie in den s. 70 verhandelten constructionen untergelegt wird. In diesem sinn fasse ich einen scheinbaren absoluten *nom.* auf, welchen Sastrows leben 1, 319 darbietet: wir auch beide, *der eine* den andern *ungesehn* und *ungesprochen*, verreiset sein, d. i. ohne daß der eine den andern gesehn und gesprochen hatte, = nicht sehend, sprechend; part. präs. würden aber hier, unabsolut, als echte nom. in die redensart passen. man denke sich griech. part. prät. act.

X. einige bemerkungen über die andern heutigen dialecte,

---

*) vgl. das vorhin beigebrachte mhd. der stegreif *ungetretende.*

**) ähnlich construiert Keisersberg zum adj. *ansichtig* den gen.: *ansichtig* (im angesicht) aller derer (Frisch 2, 272b.)

in bezug auf absolute fügung. bei nl. schriftstellern, besonders älteren des 16. 17 jh. erhalten sich mehrere *gen.* formeln: ***staandes muurs*, *vechtender hand*, *gekrenkter knie*, *aanziender oogen*** u. s. w. absolute *acc.* sind kaum in gebrauch, vielmehr den part. prät. wird dann ein gerundivisches ***hebbende*** und ***zijnde*** beigegeben: dit gezegt ***hebbende***, dit opgesteld ***zijnde***, was nicht ausdrückt cela dit, cela reglé, sondern unabsolut ayant dit cela, ceci étant reglé. Englisch lassen sich zwar absolute part. prät. accusativisch bilden, z. b. jenes ags. bevrigenum andvlitan übertragen ***their faces wrapped.*** der prosa ist aber die anwendung des part. präs., sowie die umschreibung mit ***having*** und ***being*** viel geläufiger: saying this he went; his mother hearing him had compassion; the knave doing this burst out into laughter; having supped we returnd, being disliked by them he was rejected. keine dieser structuren kann absolut genannt werden. Die neunord. sprachen haben wenig absolute part. aufzuweisen. das dän. ***dette forudsadt*** scheint dem nhd. dies vorausgesetzt, ***mig uvidende*** jenem mir unwissend nachgeahmt. in den schwed. volksliedern aufgefallen ist mir die redensart ***innan upprunnen sol*** (ante solem ortum, sole nondum orto) sv. folkv. 1, 44. 47.

XI. Die ***romanischen*** sprachen kennen keinen andern absoluten casus als den *acc.*, bedienen sich aber dessen sehr vortheilhaft.

1. ital. ***fatto questo*** (hoc facto); ***detto questo*** (hoc dicto); ***finito questo*** Dante inf. 3, 130: ***aperti gli occhj*** (oculis apertis); ***venuta la mattina***; ***oppressi i suoi nemici*** ritornò (oppressis inimicis suis rediit.) mit part. präs. ***durante la guerra***; ***mediante l'ajuto suo***; ***cio*** non ***ostante.*** die ältere sprache viel öfter: ***durante il caldo***; ***vivente*** il ***re***; ***me vivente***; ***veggente lui***, was man heute durch das gerundium ausdrückt oder umschreibt.

2. span. ***puesto el caso*** (posito casu, ohne subject gesetzt zur conjunction geworden); ***muerto el padre*** (mortuo patre); ***muerta su madre*** (mortua matre sua); ***la puerta cerrada*** (janua clausa); ***ganada la batalla***; ***quitada la causa***; ***trasladadas las cortes*** a Cadiz escribio u. s. w. so schon im poema del Cid: ***la oracion fecha*** luego cavalgaba 54. 367: ***hinoios fitos*** (genibus flexis) sedie el campeador 2040; hinoios fitos las manos le beso; ellos ***mediados gallos*** (beim zweiten hahnschrei?) piensan de cavalgar 325. part. präs. fällt mit dem gerundium zusammen.

3. franz. *cela dit* il partit; *cela convenu* elle me dit; *notre travail achevé* nous nous couchâmes; *l'instruction commencée* le juge ordonna; *la danse finie* on se met à table; *le voeu fait*, crac, voilà le coffre; *excepté le roi* *); *ces paroles achevées* il sortit. noch häufiger bei älteren schriftstellern: *passé la pestilence* Rabelais 4, 45; *venu le temps* de la cueillete 4, 46 u. s. w. auch im franz. begegnet die form des part. präs. der gerundiven. in einzelnen redensarten wird aber nach analogie des ital. das particip wahrscheinlicher, z. b. *durant la guerre*, *durant ces désordres*, *moyennant cette somme*, obgleich das part. seine flexion einbüßt, vgl. unser währendes krieges.

4. da die heutigen romansprachen acc. und nom. nicht unterscheiden, also zweifel entspringen könnte, welcher von beiden in dieser absoluten fügung walte; so wird es wichtig den altfranz. und provenz. dialect zu vergleichen, in welchen nom. und acc. meistentheils gesondert sind. männliche part. prät. haben im nom. sg. und acc. pl. s, im acc. sg. und nom. pl. kein s. hiernach ist das altfranz. *le col bessié* (gebücktes halses) sen va Ren. 1295; commence sa melodie les *eulz cligniez* (mit blitzenden augen) Ren. 1599 nothwendig acc., nicht anders das provenz. cavalguet *lo fre abandonat* (laxato freno) Ferabr. 3712. 3729; Frances esperonan *lors fres abandonatz* (laxatis frenis) Ferabr. 410. 467. 490. 601. 671. aus absoluten part. prät. fem. kann man dies nicht ersehen, denn beide casus haben im sg. kein s, wol aber im pl., z. b. fiert leenz *teste levée* (capite erecto) Ren. 20172; der pl. würde lauten *testes levées*. Für das part. präs. kommen einige wenige, oft wiederkehrende formeln in erwägung. altfranz. *voiant le pueple* (vidente populo) **) se despollent Trist. 3866; voiant le pueple nos veut prendre Trist. 2123; *voiant gent* Trist. 575; se lor faisoie sairement à ta cort. *voiant ta gent* Trist. 3240; niert mie tanz de tencier *voiant la gent* Ren. 19641; moult doit on felon chastier

---

*) warum aber auch *excepté* les rois (exceptis regibus), und nicht exceptés les rois? weil excepté (wie moyennant, touchant, durant und unser während) sich zur präp. verhärtete (3, 270) und es schon mittellat. heiʒt excepto portione, excepto duabus villis, excepto mancipiis, excepto illa. ebenso heiʒt es: *supposé* la chose, y *compris* les femmes, nachgesetzt aber: la chose *supposée*, les rois *exceptés*, les femmes y *comprises*.

**) das streitet für ein absolutes *zuosehenden liuten* (s. 907.) auch ein zuohœrenden liuten oder zuohœrende den liuten könnte erwartet werden.

le roi voiant (coram rege) Trist. 3498; *véant nos* (nobis videntibus); comment la franche se doit deraisner *voiant les rois et lor barnage* (coram regibus et viris) Trist. 4110; *voiant les genz* Ren. 22714; *ses iauz véanz* (oculis videntibus) Ren. 598; qui l'a honi *ses eulz voiant* Ren. 681; lor *iex voiant* Méon 4, 6; *mes iaux voiant* Ren. 19595; prov. *vezen tot lo barnat* (vidente tota virorum turba) Ferabr. 4918. 4928. 4939; *vezen totz li baro* Ferabr. 3326; *vezen sos apostols* sus el cel sen monta (videntibus apostolis in coelum ascendit) Ferabr. 4857. altfranz. li coumant *oiant vos* (audientibus vobis) Méon nouv. rec. 1, 136; lisiez li brief *oiant nos toz* (coram nobis omnibus) Trist. 2551; *oiant tote gent* Berte 127; va *le col baissant* (inclinato collo) Ren. 1313. das subjectlose, zur bloßen partikel verhärtete provenz. *mantenent* Ferabr. 102. 2762. 4753, franz. *maintenant*, scheint ein ital. mano tenente, d. h. indem einer die hand hält, in voller gegenwart? dies mantenent könnte aber auch gerundium sein, lat. tenendo manum, ital. mano tenendo. in allen übrigen romanischen dialecten fallen part. präs. und gerundium zusammen, letzteres ist aber stets unabsolut und subjectlos, daher jene formeln *voiant le peuple*, *vezen lo barnat* nothwendig absolute participia enthalten, ebenso die spanischen *viniendo la mañana* Cid. 324; *andando los tiempos* (temporibus progredientibus), *yendo dias* y *viniendo dias* (diebus euntibus et redeuntibus) d. i. mit der zeit. die formelle berührung zwischen part. präs. und ger. hat aber die flexion des ersteren meistens aufgehoben, und nur jenes altfranz. ses iauz *véanz* zeigt den angemessenen plural.

5. einigemal erscheint die *präp. a* vor dem absoluten casus, und diese umschreibung entspricht dann näher dem lat. absoluten abl., z. b. franz. prier *à mains jointes* (plicatis manibus); altfranz. *a meins jointes* merci li crie Ren. 27022; *a eulz cligniez* Ren. 1595; prov. montetz als cels *a totz lors huelhs vezan* (videntibus omnibus eorum oculis) Ferabr. 1267.

Auf diese darlegung der einzelnen verhältnisse, wobei schon im voraus der romanischen erwähnt werden muste, soll eine allgemeine betrachtung unserer absoluten part. folgen. die wechselnden, frühe veraltenden formen dieser construction pflegen für undeutsch und der sprache von außenher aufgedrungen gehalten zu werden. gleichwol, da absolute casus überhaupt, wie die geschichte unsrer adverbien lehrt, im deutschen von ältester zeit an heimisch und natürlich waren, wie hätte es geschehen können, daß die participia davon ausgeschlossen blieben?

den geringsten schein hat hier fremder einfluß für das gothische. Ulf., dem der gr. text absolute gen. vorhielt, setzt an deren stelle goth. dative, einigemal auch accusative; ja er wechselt mit bloßem dat. und der präp. *at*, wo die gr. construction wieder keine präp. darbot. dies weist uns schon auf eine lang geübte anwendung solcher ausdrucksweisen, und man müste sie der goth. sprache etwan aus der lat., vor Ulf. zeit, zugebracht wähnen, wenn man sie ihrem eignen genius absprechen mag. ohnehin ist Ulf. an den gr. absoluten casus so wenig gefesselt, daß er ihn, wie gezeigt worden ist, verschiedentlich auflöst. er konnte aber immer auflösen, falls er gefahr lief, durch eine neu eingeführte und nachgeahmte wortfügung den Gothen unverständlich zu werden; wir wissen daß bei vielen andern gelegenheiten er völlig frei verfährt und seiner sprache keinen zwang thut.

Die ahd. absoluten dative nehmen sich unbeholfen aus, weil übersetzungen, in welchen sie stehn, meistentheils steif gerathen sind. daß die behenderen verdeutscher sich ihrer oft, nie ganz, enthalten, bezeugt mir grade ihr vorhandensein in der sprache selbst. jene ungeschickten hände werden durch das lat. vorbild verführt eine structur zu häufen, die mäßiger angewandt in der einheimischen sprache guten grund hat. das verbürgt N., dessen gefüge prosa ihrer so wenig entrathen kann, daß er sie auch da anbringt, wo der lat. text sie nicht gewährte. N. überträgt sowol das absolute in unabsolutes als das unabsolute in absolutes. Warum sie sich bei O. sehr sparsam, im alts. Hel. gar nicht darbieten, meine ich richtig aus dem unterschied zwischen poesie und prosa zu begreifen, denn auch die ags. und altn. gedichte haben nur wenige für die überzeugung hinreichende beispiele, daß sie diesen mundarten an sich nicht fremd waren. auch stimmt das eddische *at* vor dem abs. part. genau zur goth. weise, und bestätigt wie lange her diese constructionen unsrer sprache eingeprägt gewesen sein müssen.

Freilich, den mhd. dichtern scheinen sie beinah ganz entfremdet; wenn einer, so würde Wolfram aus ihnen vortheile gezogen, und falls sie damals noch in der prosa lebten, mindestens einzelne formen daher entnommen haben. es verhält sich fast wie mit dem (schon s. 887 verglichnen) acc. c. inf., der den mhd. dichtern ausstirbt (s. 119.) die flexion war für solche scharfe anwendungen der casus zu stumpf geworden.

Der ahd. und ags. *dat.* stimmen völlig zu dem der goth. absoluten construction, und es ist nicht nöthig bei ihnen größere einwirkung des lat. casus geltend zu machen. die absoluten *gen.*, welche zwar der älteren sprache nicht unbekannt, der späteren geläufiger werden, erscheinen mit dem part. zumeist in attributiven *schilderungen*, selten für den ausdruck des *zeitverhältnisses*, d. h. auflösbar in sätze mit da, als, nachdem u. dgl., während die nhd. absoluten *acc.* auch wol dieses bezeichnen. zwischen den phrasen: gesenktes auges geht sie einher und: gesenkt das auge g. s. e. ist der unterschied, daß jenes aussagt: mit gesenktem auge, dieses: nachdem sie das a. niedergeschlagen hat. indessen bleibt der nhd. absolute acc. immer auf das subject des hauptsatzes beschränkt (s. 910) und findet nicht statt, sobald der nebensatz ein anderes subj. hat, z. b. wir setzen: dies gesagt (als er dies gesagt hatte) entfernte er sich, nicht aber: den himmel aufgeklärt (nachdem der himmel sich aufgeklärt hatte) reisten sie weiter. die romanischen sprachen dürfen ihren absoluten acc. auch auf ungleiche subjecte erstrecken: ital. venuta la mattina disse; span. pasadas las noches de invierno partiose; franz. l'oraison faite on se mit à table. die wenigen formeln mit dem acc. part. präs. (voiant, oiant) gründen sich überall auf ungleiches subj. und können nhd. nicht nachgebildet werden.

Dieser engeren schranke des nhd. absoluten *acc.* ungeachtet führe ich seinen gebrauch hauptsächlich aus den romansprachen her, wenn schon die goth. und ahd. mundart solche constructionen kannte. hiengen sie noch damit zusammen, so dürften sie der mhd. sprache kaum fehlen.

Den roman. *acc.* abs. deuten die grammatiker aus einer ellipse von avendo, essendo *); habiendo, estando (siendo); ayant, étant; so daß z. b. cela dit verständigt werden müste, entweder ayant dit cela oder cela étant dit (ayant été dit.) diese ausdrucksarten würden den nnl. mit hebbende und zijnde, den engl. mit having und being (s. 912) gleichkommen, und sind ohne zweifel sehr gebräuchlich. allein jene absoluten part. scheinen doch etwas anderes; ihr acc. steht unabhängig, neben avendo, ayant wird er vom verbo des satzes regiert, daher auch die veränderlichkeit des particips in beiden fällen nicht gleichen schritt hält, z. b. es heißt: ces paroles *prononcées*, *prononcées* ces paroles, aber ayant *prononcé* ces paroles; *aperti* gli occhj und avendo *aperto* gli occhj *). noch weniger läßt sich bei intransitiven verbis essendo oder étant supplieren, das den absoluten *acc.* in einen *nom.* umwandeln würde, z. b. essendo venuta la mattina *). am allerwenigsten endlich würden sich part. präs. auf solche weise elliptisch erklären; gibt man aber einen absoluten acc. durante la guerra zu, wird man auch ein finita la guerra einräumen müssen, ohne daß nöthig wäre diesem avendo oder essendo unterzuschieben. Nicht anders beurtheile ich darum die nhd. absoluten acc. (s. 910), es ist gar nicht einmal gewöhnlich vollständige phrasen mit habend und seiend zu bilden, geschweige sie zu unterdrücken.

---

*) Fernow ital. sprachl. 690, vgl. 592. 593.

der romanische wechsel zwischen sg. und pl., zwischen männlichen und weiblichen formen dieser part. prät. hindert unser einförmiges unveränderliches *ausgenommen* für ein bloßes adverb des particips zu halten und auf ein ahd. ûzginomano (1, 1020) zurückzuleiten. part. prät. schwacher conjugation stehen ahd. und mhd. adverbial ohne -o und -e, wie es scheint in dem bloßen unflectierten acc. neutr., z. b. ungifergôt (gratis) T. 170, 6; ungesculdet (sine causa) N. ps. 108, 3; mhd. unbekant Wh. 119, 21; ungeschouwet koufen M. 2, 227^{a}; vgl. ungezalt (s. 907.) Da wo dies part. im adverbialen gen. vorkommt: *unverschuldes* (immerito) Amgb. 11^{b}; altfries. *umbethingadis* (ohne gerichtliche klage) As. 14; *unelathadis* (ohne ladung), würde durch beifügung eines subjects der förmliche absolute gen. entspringen.

---

*) allerdings fordert die ursprüngliche structur des part. prät. bei haben den *acc.* (s. 159), folglich ayant *prononcées* ces paroles, was aber im franz., so weit seine geschichte reicht, unstatthaft geworden ist. ital. darf gesagt werden: avendo *aperti* gli occhj., avendo *udite* molte cose, welches mehr dem franz. ayant les yeux ouverts als ayant ouvert les yeux gleicht, kühn verknüpft die höhere ital. sprache das part. prät. mit dem subject des hauptsatzes im *nom.*: le virtù il mesto letto cingean, *bagnate* i rai, *scomposte* il crine, statt des üblichen bagnati i rai, scomposto il crine. dann hört die absolute construction ganz auf.

**) an den *nom.* mit ellipse des verb. subst., ließe sich sonst auch denken, im altspan. Cid 1481: *esto* era *dicho*, piensan de cavalgar.

Aufmerksamkeit erfordert das verhältnis der *präposition* neben dem particip. es ist noch in der heutigen sprache ganz gewöhnlich präpositionen mit part. und subst. zu verknüpfen, woraus redensarten entspringen, die dem gehalt absoluter participien nahe kommen, und doch etwas anders sind, sie gebrauchen ihr part. attributiv, und lassen allen nachdruck auf präp. und nomen fallen. z. b. *nach* gethaner arbeit ist gut ruhen, *nach* gehaltner mahlzeit entfernten sie sich; *bei* einbrechendem morgen reiste er fort, *bei* eingebrochner dämmerung hielten sie an; *unter* währendem regen wurde der berg erstiegen; *mit* bebender stimme sprach sie; *in* unabgebrochner rede trug er seinen entschluß vor. Das drückt uns nicht viel mehr aus, als das bloße: nach der arbeit, nach der mahlzeit, bei morgen, unter dem regen; mit furchtsamer stimme, in steter rede; nirgends tritt der eigentlich verbale zeitbegrif dabei hervor. die beifügung des part. ist daher nur zulässig, wenn die formel auch ohne es bestehn kann, daher z. b. nicht gesagt werden dürfte: nach besiegtem feind herschte ruhe im land. jene phrasen dulden auch keinen artikel vor dem part., weil ihm dieser eine lebendigere beziehung verschaffen würde. Der scheinbar gleiche fall des goth. *at*, das absoluten participien vortritt (s. 898. 900), ist offenbar ganz verschieden, weil dort in ihnen die kraft des prädicats liegt.

Die lat. sprache bildet ihre absoluten part. allein mit dem *abl.*, was zu dem goth. und ahd. dat. stimmt, aber in keine der roman. sprachen übergegangen ist *).

Weit mannigfalter sind die gr. constructionen. vorherschend zeigt sich der *gen.* aller participien: *ἔαρος ἐλθόντος τὰ ῥόδα θάλλει, τελευτήσαντος δὲ* Κύρου *παρέλαβε τὴν βασιληίην* Καμβύσης. absolute *dative* lassen sich attributiv fassen, z. b. *περιϊόντι ἐνιαυτῷ* im schluß des jahrs, im schließenden jahr; *περιϊόντος ἐνιαυτοῦ* sagt: als das jahr ausgieng. absolute *acc.* enthalten zeitbestimmungen: *ταῦτα δὲ γινόμενα*, aber auch andere wendungen, solche neutralformen können für *nom.* gelten und der zusammenhang des ganzen muß den casus näher bestimmen. beim masc. und fem. ist der *nom.* an sich klar, Buttmann führt aus Herodot an: *αἱ νύκτες ἡμέραι ποιεύμεναι* (die nächte zu tagen gemacht), doch scheint dann der nom. immer sich auf etwas vorausgehendes zu stützen, und nie kahl zu stehn, wie das s. 900 angeführte funtan marigrioz.

---

*) irrig nennt Fernow p. 589 das ital. durante il caldo einen latinemus, da il caldo deutlicher acc. ist.

Die altslav. sprache zeugt absolute constructionen mit dem *dat.* ihres part. präs., welches bald gerundiv, bald transgressiv genannt wird (Dobr. inst. 636. 637), nirgends mit dem eines part. prät. in den heutigen mundarten ist aber auch jene verwendung aufgegeben.

Litt. und lett. steht das unveränderliche gerundium mit dem *dat.* absolut, z. b. litth. diewui dûdant (deo dante); jam sedint (eo sedente) Matth. 27, 19; lett. saulei lezzoht (sole oriente); azzim redsoht (oculis videntibus.)

da der slav. und litth. dat. von dem abl. unterschieden ist, so bleibt unsicher, ob unser goth. und ahd. dat. hier mehr die natur des lat. abl. oder des slav. litth. dat. an sich trage.

CAP. VIII. ADVERB UND ADJECTIV.

Wir verlassen den casus. unvollständig dargestellt schienen würde das verhältnis des nomens im einfachen satz, wenn nicht auch noch die grenze und begegnung zwischen adverb und adjectiv zur sprache käme.

Substantive werden durch adjective, verba durch adverbia näher bestimmt, d. h. das adj. ergänzt den begrif des subjects, das adv. den des prädicats. das adj. erscheint dann bloß attributiv, eine dem subject schon zuerkannte eigenschaft ausdrückend. das adv. modificiert die aussage des verbums, bildet also einen theil des prädicats.

Nimmt aber das verbum substantivum, d. h. die verbalabstraction den platz lebendiger verba ein, so muß es durch andere wörter belebt werden. dies sind gewöhnlich wiederum adjectiva, allein prädicative, und ihnen können gleichfalls adv. zutreten, so wie adv. sich zu adv. gesellen mag. begleiten adv. attributive adj., so hat man sich eine vorausgegangne prädicierung hinzuzudenken. noch leichter gesellt sich das adv. zu dem seine verbalkraft nicht bergenden particip. Andrerseits lassen außer dem verb. subst. verschiedne verba begleitungen des adj. statt des adv. zu, was den substantiven nachdruck erhöht, den prädicativen schwächt.

Adjectiva treten also neben subst. und verbum, adverbia neben verbum, particip, adjectiv, adverb, ja zuweilen neben subst. auf, in welchem adjectivische bedeutung rege ist. die ähnliche und gleiche anwendung beider läßt aber übergriffe und schwankungen der construction erwarten.

Man sieht leicht, daß die untersuchung dieser concurrenz zwischen adjectivischem und adverbialem ausdruck hauptsächlich auf adv. gehen müsse, welche unmittelbar aus adj. entspringen und ihnen parallel laufen (s. 889); nicht auf die übrigen durch absolute casus und präpositionen aus subst. erzeugten. Die geschichte unserer sprache lehrt nun, daß die form der beschaffenheitsadverbia gleich der flexion der adj. häufig verschwindet und besonders nhd. viele adv. und adj. anscheinend zusammenfallen. weil aber die flexionslosigkeit der adj. hauptsächlich beim prädicierten adj. vortritt (s. 498), und adverbia, ihrer natur nach, das prädicat begleiten; so muß dadurch jene berührung und vermischung beider redetheile noch mehr begünstigt werden.

Statt seines irrigen satzes, daß alle nhd. prädicierten adj. adverbia seien (vgl. 3, 116. 117) und aus adverbialer grundform sich erst die adjectivische entfalte *), hätte Adelung mit mehr fug behaupten können, daß die nhd. adverbia zu adjectiven geworden sind. auch dies wird sich zwar nicht streng durchführen lassen, da der adverbialen form gleiches recht der abstumpfung, wie der adjectivischen zusteht. augenscheinlich hat sich aber im nhd. das gefühl für den adverbialen ausdruck geschwächt, wie z. b. die vergleichung des franz. auf der stelle lehrt. der lat. gegensatz von longus und longe war eingebüßt, aber nun wurde doch dem adj. long ein neugebildetes und durchgeführtes adv. longuement zur seite gestellt; während wir den ahd. unterschied zwischen lang und lango fahren lassend beide begriffe durch einförmiges lang ausdrücken. dies lang ist sicher ein so gutes adj. wie das franz. long, aber ein unkräftigeres adv. als longuement.

Dem Gothen schied sich adj. und adv. genau, laggs und laggaba; daß er außerdem noch einzelne oblique casus des adj. adverbialisch verwandte, zumal den acc. der schwachen neutralform (3, 101), trift wieder mit gebräuchen der classischen sprachen zusammen. ohne zweifel drückten diese casuellen adjectivischen adv. ursprünglich nicht die reine unabhängige qualität aus, sondern hatten einen festeren bezug im satz. allmählich aber fielen sie in die bedeutung jener abaadverbien ein. Ulf. setzt andáugjô Marc. 1, 45. Joh. 7, 10. 18, 20 gleichbedeutig mit andáugiba Joh. 7, 26. 10, 24. 16, 25 für *φανερῶς*, *παῤῥησίᾳ*, ja er läßt beide bildungen hinter einander folgen: ni andáugjô ak svê analáugniba Joh. 7, 10. gewisse bildungen und zusammensetzungen scheinen sich jedoch nur dem ô nicht dem aba zu bequemen, man würde für thiudiskô

---

*) man sehe nach, welchen unhaltbaren unterschied zwischen deutschem und italienischem adj. Fernow p. 398 aus dieser falschen lehre zieht.

ἐθνικῶς kein thiudiskaba zu erwarten haben, auch zeigen alle composita mit leiks adv. auf ô: samaleikô, aljaleikô, lathaleikô, vaíraleikô. dagegen wol alle aus part. prät. gebildeten adv. aba fordern: unfaírinôdaba *ἀμέμπτως* I Thess. 2, 10. ein punct der goth. formlehre liegt uns im dunkel, die steigerung der adv. auf aba, bildete man von laggaba, raíhtaba den comp. laggôs, raíhtôs? dann begegneten diese comp. denen der ôform, aljaleikô, sniumundô, wovon zu aljaleikôs, sniumundos gesteigert wird (3, 596.) wie die lat. duriter und dure beide den comp. durius ausdrücken.

Ich habe 3, 110 die ahd. lango, rehto aus laggaba, raíhtaba geleitet; wenn aber die ags. longe und rihte auf ein goth. laggô, raíhtô zurückzuführen sind (3, 102), so scheint es allerdings leichter, das ahd. rehto für goth. raíhtô zu nehmen als für raíhtaba. die ahd. mundart sollte freilich rehtâ (wie herzâ = haírtô) zeigen, aber rehtô könnte alterthümlich (wie im nom. pl. fem.) geblieben und dann nur in rehto gekürzt worden sein? daß goth. raíhtaba und nicht raíhtô gesagt wurde, steht der ahd. form wie der ags. entgegen; man muß einen progressiven übergang aller adv. auf aba in die ôform annehmen, wie er schon in der goth. sprache beginnt. nach vernichtung der abaform fieng auch die ôform an sich abzunützen.

ahd. behaupten zwar die adv. auf o ihr volles recht neben den unflectierten adj.; als aber o in e verdünnt wurde und mhd. nach kurzen silben zu verstummen begann, reißt die scheidewand zwischen adv. und adj. immer mehr ein. wenn es Ben. 308 heißt: eigen unde lêhen sint mir dâ gemezzen smal, so würde ahd. smalo gesetzt sein. in den zweisilbigen mhd. formen bitter, tougen, offen (3, 114) begegnen adj. und adv. einander nothwendig. man verfiel zur aushilfe darauf, daß man die häufige zusammensetzung mit *lîch* vorzugsweise für adv. verwandte, weil nach dem langen vocal dieses worts das adverbiale e keinem wegfall unterlag, baltlîche, snellîche (Parz. 285, 11) sind unverkennbare adverbialformen (3, 115.) noch entschiedner ist dieses *ly* und *liga* in der engl. und nord. mundart zur bezeichnung des adv. gebraucht worden (3, 103.) nhd. aber hat *lich*, sobald der unterschied zwischen kurzem und langem vocal aufhörte, und das adverbiale e durchgehends unterdrückt wurde, jenen bezug wieder verloren (3, 117.) wir pflegen heute, wenn das adv. recht deutlich hervorgehoben werden soll, die umschreibung mit *weise* (s. 893) zu wählen, welche aber an gefügigkeit weit hinter dem roman. *mente, ment* (3, 162)*) bleibt. wie sehr sticht unser nhd. verstolnerweise vom lat. furtim, vom franz. furtivement ab.

Nur die unregelmäßigen und alterthümlichen adv. váila, bats, vaírs, máis, mins, uſta und einige andere (3, 118. 119. 603-620) in ihrer abweichenden eignen form haben sich, zum theil bis auf heute, als reine, von dem adjectiv gesonderte adv. erhalten, und können im zweifel einen maßstab für die formell unerkennbaren adv. hergeben.

In den nordischen mundarten hat sich der acc. sg. neutr. des flectierten adj. als häufigstes adv. eingeführt (3, 100), ursprünglich mag er die bedeutung des lebendigen, vom verbo des satzes abhängigen casus gehabt haben, z. b. die worte: rîkt gôl Oddrûn, ramt gôl Oddrûn, bitra goldra Sæm. 240^a können nicht eigentlich potenter cecinit, vehementer cecinit gegeben werden, weil der acc. pl. bitra, galdra ebenso von göl regiert wird, wie der acc. sg. rîkt und ramt. wir könnten nhd. sagen: sie sang ein starkes und strenges, wie es heißt: sprach ein langes und breites, was freilich in den engeren adverbialsinn lang und breit übergeht.

Unsere sprache hat eine eigne form für den comparativ, nicht aber für den superlativ der adv. entwickelt. letzterem läßt sie die unflectierte gestalt des neutralen adj. (3, 586), doch kann sie in gewissen fällen das adv. durch eine präpositionalumschreibung hervorheben (âz êristin, zum ersten, am ersten 3, 106.) auch das adv. comp. nimmt zuweilen den acc. des adj. an (3, 587 ff.) Die lat. sprache hat dem superlativen adv. die form *e* des positivs bewahrt, wirſt aber den comp. (melius, durius) jederzeit mit dem neutr. des adj. zusammen. im griech. gilt zwar ein besondres τέρω und τάτω für den comp. und sup. der adv., gewöhnlich wird jedoch wiederum der adjectivische acc. neutr., bald im sg. bald im pl. angewandt.

Nach dieser allgemeinen betrachtung des formellen verhältnisses zwischen adj. und adv. kann ich zu den untersuchungen fortschreiten, auf welche es hier eigentlich abgesehen ist.

1. Das *verb. subst.* hat zwar meistentheils adj. neben sich, in folgenden fällen aber auch adv.

---

*) lat. schriftsteller des 10. 11 jh. lieben solche *mente*, z. b. Regino (Pertz 1, 581) fixa mente statutum habes; Dietmar v. Merseb. aequa mente 33; devota mente 44; tacita mente 155.

a. wenn nicht die eigenschaft selbst, sondern in welcher eigenschaft sich etwas verhalte, prädiciert werden soll: si vales, *bene* est; si aegrotas, *male* est: hier könnte nicht bonum, malum est mit gleicher bedeutung gesagt sein. suppliert man factum oder actum, so steht das adv. neben diesem part. auf gewöhnliche weise. ebenso wird franz. unterschieden c'est bon von c'ést *bien* (nemlich fait); c'est mauvais von c'est *mal.* nicht anders würde goth. stehn *váila* ist, *ubilaba* ist; ahd. *wola* ist, *upilo* ist; im comp. aber goth. *bats* ist, *vairs* ist, ahd. *paz*, *wirs* ist. mhd. daz ist *wol* Freid. 95, 11. 179, 6; daz ist *übele* (versch. vom adj. übel): nhd. aber gebrauchen wir gut für bonum und bene, übel für malum und male, besser oder schlechter für den comp. adj. oder adv. beim superl. zeigt sich gern die adverbialumschreibung: das ist *am besten*, die keinen adjectiven sinn leidet. altn. *vel* er thâ (bene tunc est) fornm. sög. 11, 145.

Gleich diesen einfachsten adv. läßt sich nun auch jedes andere aus adj. erzeugte verwenden. z. b. goth. hváiva *veihaba*, jah *garaihtaba* jah *unfairinôdaba* izvis vêsum *ὡς ὁσίως καὶ δικαίως καὶ ἀμέμπτως ὑμῖν ἐγενήθημεν* I Thess. 2, 10, vulg. quam sancte et juste et sine querela vobis affuimus. bei Luther in dieser stelle ist adj. und adv. nicht zu unterscheiden.

b. ich hebe noch andere adverbialformen aus.

ahd. iz was *spâto* (erat sero) T. 230, 1, d. h. in der späte, so daß ein folgender gen. thes tages auf das adv. gezogen werden könnte (oben s. 759), der adjectivische ausdruck: iz was *spâti* würde sagen: erat serum diei. mhd. nû was ez ouch alsô *spâte* Iw. 6542; nû ist ez aber ze *spâte* (nimis sero) Iw. 6156; doch Wolfram adjectivisch: ez ist uns niht ze *spæte* Parz. 173, 18; ez was dennoch sô *spæte* Parz. 194, 5 (so leicht hier geändert werden könnte spâte: krâte, vgl. 437, 6 ez dûht in alze spâte.) nicht anders muß beides statthaft gewesen sein: ez ist *vruo* und ez ist *vrüeje*. nhd. überwiegt das adj. es ist *spät*, *früh*, doch hört man unter dem volk noch häufig das untadelhafte: es ist *spat*, *fruh*. goth. konnten die adv. *air πρωΐ*, und *seithu ὀψέ* ohne zweifel zu ist und vas construiert werden, scheinen aber selbst acc. des adj. (3, 97.) Das adverbiale lat. *satis* est reicht nahe an das adjectivische sufficiens; unsere älteste sprache hatte für jenes das unpersönliche verbum ganah (s. 235); *ganôh* (*ἀρκετόν*), ahd. *kinuoc* steht neben wesan immer adjectivisch,

d. h. nie findet sich die adverbialform kinuogo, man darf aber ganôh, kinuoc auch als den adverbial gesetzten acc. adj. ansehn (3, 97.) ebenso verhält sich das mhd. *genuoc*, ich kenne kein adv. genuoge; das nhd. *genug* ist stets adv., und nicht mehr adj. N. verbindet sein adv. *gevago* (contente, zufrieden) mit dem verb. subst. und läßt einen gen. davon abhängen: wile du des *kevago* sîn Bth. 79; anderiu tier sint alliu *gevago* iro guotes Bth. 81; tiu êrera werlt was filo sâlig, sî was iro erdchuste *gevago* (felix nimium prior aetas, contenta fidelibus arvis) Bth. 83. in der ersten stelle wäre ein schwachformiges adj. gevago statthaft, aber dann würde die zweite gevagun, die dritte gevaga fordern. also gevago wesen = in zufriedenheit, in vergnügen sein. wahrscheinlich sagte man auch unpersönlich: ez ist kevago des kuotes, es ist des gutes zu getes zu genüge (affatim) da. Auch die vielen adv., welche den begrif frustra ausdrücken (3, 161), fügen sich zu dem verb. subst.: es ist *umsonst, vergebens, frustra* est. Dem gr. adv. *ἐγγύς*, lat. prope entspricht das goth. adv. *nêhva*: *nêhva* ist asans *ἐγγὺς τὸ θέρος ἐστί* Marc. 13, 28: vas *nêhva* dulths *ἦν δὲ ἐγγὺς ἡ ἑορτή* Joh. 7, 2; bi thê *nêhva* vas than imma *ἐγγίσαντος δὲ αὐτοῦ* Luc. 18, 40; suns ei *nêhva* vas *ὡς ἤγγισε* Luc. 19, 41; da in den letzten stellen das verbum aufgelöst wird, könnte auch Matth. 3, 2. 4, 17. 10, 7, wo der goth. text verloren ist, *ἤγγικεν ἡ βασιλεία* verdeutscht sein: *nêhva* vas thiudangardi oder atnêhvida sik thiudangardi. gleichergestalt verhält sich *fairra μακράν, πόῤῥω*, procul: vas *fairra* im haírda sveinê *ἦν δὲ μακρὰν ἀπ' αὐτῶν ἀγέλη χοίρων* Matth. 8, 30; ni *fairra* is thiudangardjái *οὐ μακρὰν εἶ ἀπὸ τῆς βασιλείας* Marc. 12, 34; ni *fairra* visandin *fairra* imma thamma garda *αὐτοῦ οὐ μακρὰν ἀπέχοντος ἀπὸ τῆς οἰκίας* Luc. 7, 6; *fairra* imma visandin *αὐτοῦ πόῤῥω ὄντος* Luc. 14, 32; *fairra* visandan *μακρὰν ἀπέχοντος* Luc. 15, 20; juzei simlê vêsuth *fairra* vaúrthuth *nêhva ὑμεῖς οἱ πότε ὄντες μακρὰν ἐγγὺς ἐγενήθητε* Eph. 2, 13; juzei *fairra* izei *nêhva ὑμῖν τοῖς μακρὰν καὶ τοῖς ἐγγύς* Eph. 2, 17. ahd. *nâh* ist sumar (prope est aestas) T. Matth. 24, 32, die ältere übersetzung der fr. th. mit veränderter wendung: *nâh* ist sumere. was thar nalles *fer* fon in cutti suîno T. Matth. 8, 30; iro herza ist *verro* fon mir Matth. 15, 8; diese adverbialform ferro, wahrscheinlich auch nâho, machen glauben, daß *fer* und *nâh* im ahd. geltung des adj., die ihnen im goth. versagt ist, erlangt haben, nâhisto heißt proximus, wofür der Gothe nêhvundja setzt, weil er kein adj. nêhvs besitzt.

das ahd. adj. *nâh* und *fer* erweisen sich aber auch durch oblique formen (3, 119.) mhd. erscheint *nâhe, nâ* (prope) und der adj. superl. nâheste (proximus) genug, kaum ein adj. posit. *nâch*, so daß diese form besser für ein adv. gilt *); noch weniger läßt sich *ver* beweisen, und *verre* ist überall adv. **), aber die nhd. *nahe* und *fern* sind beides, adj. wie adv. Die goth. *nêhva* und *fairra* erkalten zur bloßen präposition (s. 783. 784); sie mögen dann auch als präpositionaladv. statt des lebendigeren qualitätsadv. betrachtet werden. so geht *nêhva* ist ganz über in *atist* (adest), das ich nicht goth. aufweisen kann, wol aber ahd. *az* ist (Graff 1, 523.) Diese engeren partikeln zeigen die nothwendigkeit des adv. in unserer construction überhaupt.

c. O. setzt einmal das adv. eines mit *lîh* componierten adj. zu wesan: sîn (des geistes) kunft ist *ungisewanlîcho* (erfolgt unsichtbarer weise) II. 12, 44; gewis dürfte auch gesagt sein: ist ungisewanlîchu (est invisibilis.) mhd. wie *trûrecliche* ez was (es sich zutrug) Trist. 2005; daz ir vil *werliche* sît (in guter wehre seid) ***) Nib. 1792, 4, zu welcher stelle Lachmann folgende beispiele aus Berth. anführt: wan diu (ir grôziu martel) ist gar *jæmerlîchen* und *engeslîchen* 37; si dunket daz er ze *müelichen* sî 99; und (er. got) in als *heimelîchen* ist; als unmügelich und alse *unküntlichen* eime kinde dâ von ze sprechen wære 283; alse *unbillichen* sint dise drîe sünde 295. gerade so bedient Justinger sich der adv. *hilflichen*, *zimlichen*, *füglichen*: daß sie ihnen *hilflichen* sind 23; der ihnen *hilflichen* war 163; daß sie ihm *hilflichen* wärent 79; daß sie im fürderlich *hilflichen* wärent 150; wo das *zimlichen* wäre 99: als dann das nit *unzimlichen* war 35; wo ihnen das *fuglichen* wäre 98. und noch späterhin bei Ettner: worzu das fette bier gar *dienlichen* ist (hebamme 872.) man verstehe: von nutzen ist, zur zierde gereicht, oder nehme die ellipse eines part., wie beschaffen an, neben welchen das adv. seinen gewöhnlichen platz findet.

d. häufig schwanken adv. und adj. in den größtentheils unpersönlichen formeln, welchen der dativ des subjects beigefügt wird.

das gr. *καλόν ἐστι* überträgt Ulf. auch durch das goth. adj. *gôth* ist unsis hêr visan Marc. 9, 5. Luc. 9, 33; ein

---

*) in was diu kampfzît alsô *nâ* Iw. 6878.

**) mir ist vreude *verre* Parz. 477, 22.

***) schwerlich ist es nom. pl. masc.

καλῶς oder *εὖ* würde er *váila* verdeutscht haben. ahd. *guot* ist uns hier zi wesanne (bonum est nos hic esse) T. Matth. 17, 4; nist *biderbi* zi gihiwenne (non expedit nubere) T. Matth. 19, 10; sonst aber: mir ist *wola* (ich befinde mich wol) und mir ist *upilo:* dên *upilo* was (qui male se applicuerunt) gl. mons. 396. nicht anders *liopo* und *leido:* zi dien dir *liebo* sî (in quibus bene placitum tibi est) N. ps. 105, 4; imo ne ist *liebo* ze dero starchi des rosses (non in viribus equi voluntatem habebit) N. ps. 146, 10; ze demo uns *leido* ist N. Bth. 106. mhd. da mite ist mir doch niht *wol* Iw. 1894; da uns *wol* wesen sol Iw. 57; ist ieman *bœz* Ms. 1, 24^{a}; mir ist *leide* Ben. 319. Ms. 1, 62^{a}; was mir lîhte *leide,* dô was ime noch *leider* Walth. 32, 21; Schîonatulander was *leide* zer verte Tit. 75, 1; Helchen was niht *leide* Bit. 4648; dem Berner was sô *leide* Rab. 904; ein teil was ez ir *leide* Nib. 1101, 2; des ist mir *leide* genuoc Nib. 1543, 4; mir ist *leide* Ms. 1, 12^{a}. diese adv. sagen aus: mir ist wol, übel, lieb, leid zu mute, im herzen; die adj. hingegen prädicieren bestimmter und schon mehr in bezug auf ein object. ahd. ist mir *guot* (bonum mihi) N. 118, 71; wâr in *liub* O. IV. 22, 16; was harto in *leid* thaz wuntar O. III. 24, 112; demo maz *leid* ist (qui nauseat) N. ps. 118, 20, will man subst. und adj. componieren, so würde ich das adv. mazleido vorziehen, das abgeleitete subst. heißt bei N. mazleidi (cibi fastidium); mhd. daz wær ir wærlîchen *guot* Nib. 1159, 4; daz was im wærlîche *leit* Nib. 377, 4; ez was im harte *leit* Nib. 51, 3; dîn rede ist mir *leit* Nib. 57, 1; daz wære mir vil *leit* Nib. 59, 3; mir wære *leit* Parz. 557, 15; deist mir *leit* Parz. 673, 22; denz was *leit* Parz. 513, 11; daz was dem *leit* Parz. 23, 10. 44, 1; ez wære ir *liep* oder *leit* Parz. 23, 27. 38, 30; ez wære mir *liep* ode *leit* Iw. 8115; ez was im *liep* Iw. 4686; mir ist *leit* Wigal. 562; do was im *leit* Wigal. 585; ez wære in *liep* ode *leit* Wigal. 2155; swie ez in doch wære *leit* Wigal. 3578; daz was im *leit* Wigal. 9162. überhaupt überwiegen hier die mhd. adj., auch wo sie ganz den sinn des adv. gewähren. alts. finde ich nur *lêth,* kein lêtho: *lêth* is imu wîti te tholonne Hel. . .; *lêth* was that suitho allon thêm ando Hel. 105, 13. hier ließe sich auch ein subst. *lêth* annehmen, wie der parallelismus von ando begehrt, vgl. oben s. 243. 244. nhd. vermögen wir noch zu unterscheiden: mir ist *wol* (bene) von mir ist *gut* (heilsam); bei lieb und leid rinnen uns aber adv. und adj. beide untereinander. altn. honum er *illa* vidh thik Ol. Tr. 2, 108.

ebensowenig vermögen wir bei den wörtern ***sanft*** und ***süß*** beide redetheile zu sondern. mhd. mir ist ***sanfte*** gnuoc damite Troj. 211; mir ist ***senfte*** ein wit Ms. 1, 106^a; mir ist ***suoze*** und mir ist ***süeze***; ***súre*** und ***súr***; ***zarte*** und ***zart***: in was daz beide leben ***súr*** Barl. 310, 37; daz wær mir ***zart*** Docen misc. 2, 162; diz ist dîme vater ***zorn*** Barl. 27, 36. ahd. sô ist ***unsemfte*** alde ioh unmahtlih ze versagene N. Ar. 82; daz ist ***unsemfte*** ze sagenne ib. 140 (dictu difficile.) wâr in ***liub*** ioh ***suazi*** O. IV. 22, 16.

schon im mhd. ***lihte*** fallen die ahd. ***lihto*** und ***lihti*** zusammen: des mac ***lihte*** sin Freid. 127, 3; jâ ist des harte ***lihte*** Nib. 809, 4; der tôre unt diu kint vil ***lihte*** ze wenenne sint Iw. 3321; dâ mac des lônes ***lihte*** sin Freid. 127, 3.

ahd. dír ist ***herte*** widar garte ze spornônne N. ps. 57, 8; wolagâ elilenti ***harto*** bistu ***herti*** O. I. 18, 25. mhd. halte ich beides für statthaft zu sagen: mir ist ***harte*** und ***herte***.

ahd. ni lâzet iu iz in wâr wesan harto filu ***suár*** O. II. 16, 40. mhd. lâtz iu von mir niht ***swære*** Parz. 555, 7: ir kumber was im ***swære*** Parz. 440, 22; diu rede was mir ***swære*** Parz. 619, 6; diz was dem tiuvel ***swære*** Barl. 375, 2; diz was dem keiser ***swære*** Geo. 2266; daz muoz mir wesen ***swære*** Iw. 6830; nu was im daz mære ***swære*** Iw. 4340. alle belege geben das adj., ein ahd. adv. ***suáro***, mhd. ***swáre*** (Mar. 42. Trist. 13665) in dieser redensart kann ich nicht aufweisen, wol aber ein alts.: was imo ***unódho*** an is breostun, an is sebon ***suáro*** Hel. 101, 11 *).

ahd. imo was iz ***heizaz*** O. IV. 21, 25; mir ist ***heiz*** ze imo N. ps. 28, 7; ist imo ***kuali*** thrâto O. II. 14, 42. mhd. vor zorne was im ***heiz*** Ms. 2, 10^b; im was ***warm*** Parz. 581, 2. auch hier habe ich kein adv., und es ist die schuld des reims, daß selbst der beisatz in muate das adv. nicht heranzieht: in muate lâz thir iz ***heiz*** (: weiz) O. V. 8, 32. 44; thaz thir in muate thaz nist ***heiz*** (: weiz) V. 9, 18; man vgl. die für das alts. suâro mitgetheilte phrase. ein andermal, wo der reim dem adv. zusagt, steht es, in gleicher lage, unbedenklich: in herzen was in (eis) ***ango*** (: anderemo) O. IV. 12, 13. Graff 1, 341 nimmt hier unrichtig ein männliches subst. ango an **). ebenso müste sich noch mhd. unterscheiden: ez ist mir *enge* (angustum), und ez ist mir *ange* (anguste) in herzen.

---

*) Veldek Ms. 1, 20^a daz ist mir *swâr* (: jâr.)

**) bei dem vers: in muate was in *thráti* thie egislichûn dâti IV. 12, 15 steht das verbum im sg., das subst. im pl. (s. 196), um so nöthiger war das adj.

wie zu nehmen ist die häufige mhd. redensart: mir ist *gâch* (ich habe eile)? si tæte als ir wære *gâch* Iw. 3612; mir was gewesen ze *gâch* Iw. 4154; ouch sol mir niht wesen *gâch* Iw. 4602; diu dâ suochte, der was *gâch* Iw. 5925; herze, dir ist ze *gâch* Ms. 2, 71^{b}; tôt, dir was ze *gâch* Flore 2315; swems ze suochen wære *gâch* Parz. 287, 2; ist iu nu zornes *gâch* Parz. 515, 17; wie ist iu tretens mich sô *gâch*? Parz. 522, 21; iu ist mit der rede ze *gâch* Iw. 827; daz im ze *gâch* mit dem giezen wære gewesen Iw. 996; uns was mit iu ze *gâch* Iw. 3164; mir was ze sînen hulden alze *liep* und alze *gâch* Iw. 4187; ist mir doch *gâch* Troj. 8715; ir was in ungemüete *gâch* Troj. 9478; dô was im snellichen *gâch* Parz. 60, 3; ir ist lîhte niht sô *gâch* Parz. 442, 22; dem liute was sô *gâch* Nib. 1541, 2; lât iu sîn niht ze *gâch* Nib. 404, 2; lâzet iu niht sîn ze *gâch* Trist. 3183; lâ dir nâch mir wesen *gâch* Barl. 135, 3; mir was nâch dir sô *gâch* Barl. 42, 20. dies *gâch* kann adj. oder adv. sein, und letzteres wie nâch (prope, post) = goth. nêhva aufzufassen. als adv. steht es deutlich in der redensart: ein *gâch* geteiltez spil Iw. 4873 und das adj. lautet sonst *gæhe* Iw. 3202. 7791; doch weist das adverbiale *gâhes* wieder auf gâch, nicht auf gæhe. das mnl. *ga* ist persönlich: nu en wêst niet te *ga* (nicht zu eilig, hastig) Flore 1284.

ebenso ahd. ih pin eines *ker* (cupidus): sîd sie beide guotes *ker* sint N. Bth. 188; ne lâz in des nideren *ger* sîn (nicht begierig nach dem niederen sein) N. ps. 89, 3. mhd. aber unpersönlich: ze dem almuosen was ime *ger* Mar. 16; in was ze ein ander *ger* Nib. 1548, 2; sus was in zuo ein ander *ger* Iw. 1013; in beiden was ze samen *ger* Wigal. 6629; im ist nâch êren *ger* Ms. 2, 154^{b}; der frouwen was zer verte *ger* Wigal. 5782; dô was im ze dem gaste *ger* Wigal. 6699; ouch was ir sô *ger* an in Wigal. 6995; ze strîte was in beiden *ger* Wigal. 7351. das subst. ger oder gir (Wigal. 35. 7130. 9241. 10943. 11609.) ist kaum hierin enthalten, aber das adj. (ahd. ker) oder das adv. (ahd. kero)? letzteres wahrscheinlicher.

das mhd. mir ist *tiure* läßt adj. oder adv. nicht erkennen: daz was ir aber *tiure* ze sus getâner siure Trist. 10251; der list was aber *tiure* Trist. 8659; *tiure* und wert ist mir der man Trist. 17; da was im vreude *tiure* Barl. 86, 25; im was der pfeffer *tiure* Iw. 3338; daz schœner creatiure al der werlde wære ***tiure*** aH. 262, 30; genâde was im ***tiure*** Wigal. 5680; diu âventiure ist ze holen ***tiure*** Wigal. 3387. wo das subject ausgedrückt steht darf man aber adjective annehmen. auch finde ich das mhd. nur adverbiale ***selden*** (raro) nie bei dem verb. subst.

ez ist ***reht*** bedeutet justum est, decet Iw. 207. 228. 2495. 4247. 6463; mir ist ***reht*:** mir geschieht recht; mir ist ***rehte*,** mir ist gelegen, mir kommt recht: daz in Genelûn sô ***rehte*** was (so gelegen kam) Karl 28^b. nhd. sagen wir auch in diesem sinn: das ist mir ***recht***. ein solcher unterschied muß mhd. gelten zwischen ez ist mir ***eben*** und ***ebene*, *gelich*** und ***geliche***. ez ist im ***gelich*** (simile); dem was diz wol ***gliche*** (similiter) Iw. 3860. goth. visan ***galeikô*** gutha Phil. 2, 6, wie gott sein.

mir ist ***unmære*** (unlieb, zuwider, gleichgiltig) eine beliebte redensart der mhd. dichter, und halb ironisch, da die eigentliche bedeutung des wortes ist non perspicuum, incelebre: daz im gar ***unmære*** elliu diu êre wære Iw. 1733; nu ist iu triuwe ***unmære*** Iw. 3174; mir ist ***unmære*** der lîp Iw. 4456; mac mir mîn leben niht wol ***unmære*** sîn? Iw. 4498; diu ir von rehte wære ***smæhe*** u. ***unmære*** Iw. 1576; lâ dir sîn ***unmære*** spot Barl. 369, 39; ir was der lîp ***unmære*** Wigal. 9975; im was dâ heim ***unmære*** sich ze verligen Wigal. 2871; mir ist vil ***unmære*** Nib. 942, 2. 1709, 4. lauter adj., ein adv. ***unmáre*** kenne ich überhaupt nicht, die drei letzten stellen würden es zulassen. ahd. sô ist imo diu fuora ***unmáre*** (liegt ihm nichts an dem futter) N. Bth. 118.

ahd. thaz imo iu ***gisuás*** was O. II. 5, 9; dar imo ***gesuás*** ist N. ps. 101, 6.

ags. me ***gifedhe*** bŷdh (est mihi datum, concessum): svylcum ***gifedhe*** bidh B. 596; him thät ***gifedhe*** ne väs B. 5361; thät eov is tir ***gifedhe*** Judith 136, 5; gifedhe veardh Abrahame C. 103, 31; thät unc seo êdhilstäf veordhe ***gifedhe*** C. 134, 13. die abstammung dieses adj. von gifan (dare) ist unzweifelhaft *), ein ahd. kepidi, kipidi kommt nicht zum vorschein, alts. aber wird nicht gibidi, sondern mit weiterer ableitung gesagt ***gibidig*:** was im thiu fruma ***gibidig*** (war ihm das heil verliehen) Hel. 110, 2. 130, 13.; ahd. ***gibedig*** (particeps) oben s. 117.

ags. ***gecynde*** (naturale, ingenitum): him väs lond ***ge-***

---

*) erklärt sich dadurch der volksname Gepiden? vgl. B. 4983 Gifdhum und trav. 119 Gefdhum; dann aber stände Gepide für Gibida.

cynde B. 439; svâ him *gecynde* väs B. 5389. C. 216, 8. sehr ähnlich, nicht völlig gleich, ist ahd.: thaz was imo *gekunni* (in der art, im geschlecht) Ludw. lied 102.

ahd. mir ist *gislaht* (natura insitum): ubil boum birit thaz, thaz imo ist io *gislahtaz* O. II. 23, 15. allero dingolîh sinnet io dara, dara imo *geslaht* ist N. Bth. 118. mhd. daz was im niut *geslaht* von vater noch von muoter Parz. 414, 6; diu vrumecheit was ime von sîme vatere wol *geslaht* En. 5048; ime ist sulcher êren niht *geslaht* En. 4172; waz ieslîcher (würze) was *geslaht* Parz. 518, 10; dem was der sig wol *geslaht* Parz. 717, 22; dir was der sig ouch wol *geslaht* von mir Wh. 421, 6; deiz der sunnen ist *geslaht* Parz. 776, 2; den (quibus) schœne was *geslaht* Parz. 796, 10; ob mir ie triwe wart *geslaht* Wh. 164, 18; nu ist mir der touf niht *geslaht* Wh. 193, 19; als dir von arte sî *geslaht* Ms. 2, 252ᵇ; als im von arte ist *geslaht* Ms. 2, 253ᵇ; als in (eis) von arte was *geslaht* Geo. 5575; im wære danne von dem vater *geslaht* Gudr. 959, 3.

ich habe hier zuletzt vier adj. angeführt, bei welchen sich keine concurrenz des adv. vermuten läßt. geslaht ist sogar particip, wie die oft dazu gefügte präp. *von* anzeigt.

e. bei comparativen sind adv. und adj. noch unsicherer, und alle sprachen treten dann gern ins adj. über, vgl. das lat. *ius*, gr. *τερον*, das häufiger ist als *τέρω*. goth. *rathizô* ist ulbandáu thaírhleithan *εὐκοπώτερόν ἐστι κάμηλον εἰςελθεῖν* Luc. 18, 25, wo Ulf. den acc. in den dat. verwandelt und so näher mit rathizô verbindet; izvis *batizô* ist *ὑμῖν συμφέρει* II Cor. 8, 10. mhd. was im *bezzer* danne ê Iw. 3332; ungeborn wære uns *baz* Ms. 2, 220ᵃ; andere stellen für diese construction des part. prät. mit *baz* und *bezzer* sind schon s. 129 angezogen.

f. für den zweifel zwischen adj. und subst. (s. 244. 257) kann nützen, daß die partikeln *wie, swie, sô* (ita), *ze* (nimis) sich nur vor ersterem, nicht vor letzterem einfinden. wenn es also z. b. heißt: *swie* zorn mir wære, so leidet das adj. kein bedenken.

g. wo der acc. *mih* statt des dat. *mir* in unpersönlicher redensart auftritt: mik ist kara, mih ist wuntar, mih ist niot (s. 242. 243), ist immer ein subst., kein adj. anzunehmen, folglich gar kein übergang ins adv. statthaft *).

---

*) man unterscheide von dem verb. subst. die präsenstempora visa

2. Das verbum **werden** kann neben denselben adv. und adj. auftreten, welche *sein* zulassen. da der begrif von werden sich dem von geschehen (fieri) nähert, so sagt ihm das adv. eigentlich noch mehr zu als dem abstracteren sein. ahd. wanne imo *baz* wurti (quando ei melius fieret) O. III. 2, 30, hiernach muß: mir wirdit *wola* bedeuten valeo, revaleo; von wola selbst kann hier aber auch ein acc. der person abhängen (s. 764.) mhd. im wart von rehter liebe neweder *wol* noch *wê* Walth. 14, 1; daz iu nimmer wirdet *wê* Nib. 1202, 2; den ouch von minne ist worden *wê* Parz. 586, 15. ahd. ward mir *wê* mit minnu O. V. 7, 37. doch zeigt sich auch das adj.: ez wirt iu wærlichen *guot* Nib. 1180, 4. goth. Tyrim *sutizô* vairthith Matth. 11, 22, eine fast erloschne stelle; ahd. Tyro *furlâzanerâ* wirdit T. Matth. 11, 22; ahd. thaz Kriste iz wurti *suazi* (adj.: sâzi) O. IV. 5, 30; mhd. sô *suoze* (adv.) in mînen ougen wart nie von angesichte Parz. 366, 10. ahd. ward in sâr thô filu *leid* (: firmeid) O. V. 10, 21; mhd. der muoter der wart *leit* Ben. 451; dô wart ime vil *liebe* Diut. 3, 77. ahd. sô *heiz* ward mir N. ps. 38, 4. mhd. so *heiz* ir von der sunnen wart Trist. 12818; im wart ze dem slage sô *gâch* Iw. 5063; einem riter wart vil *gâch* Wigal. 1519; dô wart dem künege *zorn* Barl. 11, 20; daz ist im worden vil *sûr* En. 474; daz muoz der sêle werden *sûr* Parz. 1, 2; keiner slahte nezzelkrût nie wart sô bitter noch sô *sûr* (s. l.) als der sûre nâchgebûr Trist. 15053; diu vart wart manigem manne *sûr* Wigal. 10719; Gyburge süeze wart in *sûr* Wh. 12, 30; diu habe wart sînen liden *sûr* Wh. 244, 30; dâ ist im dicke worden *sûr* iuwer swester minne Wh. 346, 10. doch Flecke und Reinbot setzen das adv.: dise freude und diz spil wirt uns wol ze *sûre* (: trûre) Flore 5544; daz der vipern geburt im wart alsô *sûre* (: mûre) Geo. 1380; daz wirt ir vil *sûre* Geo. 2546; ez en wirt uns niht sô *sûre* Geo. 3420. nhd. es wird mir *sauer*. mhd. dô wart im harte *swære* (: mære) Dietr. 2713. diese belege zeigen, daß weder von dem setzen des subj. das adj., noch von seinem auslassen das adv. abhängt, obgleich bei gesetztem subject das adj. lieber steht: der stîc wart *enge* Iw. 267; ahd. sint sie *arg* worten N. Cap. 142. alts. thuo ward im the hatola te *nah* Hel. 110, 9.

3. Mir *geschieht*. ahd. mir gescihet *wirs* N. ps. 118, 71;

(maneo, existo), Luc. 15. 23 ist visam *váila* nicht simus bene (was ausgedrückt sein würde *sijáima váila*) sondern *εὐφρανθῶμεν*, vulg. epulemur, vgl. 15, 24 dugunnun visan *ἤρξαντο εὐφραίνεσθαι*, ohne váila.

mhd. sô ist mir *übele* geschehn Iw. 8498; müese *leide* mir geschehen Ms. 1, 42^{a}; nu geschiht mir *leide* Ms. 1, 98^{a}; nie geschach sô *leide* mir Ben. 443; *leide* mac dir hie wol geschehen Nib. 1468, 1; im sô rehte *leide* nie geschach Nib. 2235, 4; irn geschæhe nie sô *leide* Parz. 31, 4; dâ von ist *leide* mir geschehn Parz. 258, 6; wandim sô *leide* nie geschach Parz. 558, 13; mir geschach sô rehte *leide* nie Parz. 560, 3; irn geschach dâ vor sô *leide* nie Wigal. 516; daz ir *leide* was geschehen Wigal. 2423; swie *leide* in von im wære geschehen Wigal. 3586; ezn geschach nie man sô *leide* Wigal. 4277; nu geschach mir bî mînen tagen nie sô *leide* Rab. 890; von dem mir *liebe* vil geschach Nib. 712, 4; sô rehte *liebe* im nie geschach Parz. 43, 10; wande im sô *liebe* nie geschach Parz. 397, 4; ich wæne im *liebe* dran geschach Parz. 758, 30; dâ von ime *liebe* sît geschach Barl. 14, 8; dâ was *liebe* genuoc geschehen Hildebrande Bit. 9278; im *liebe* dar an geschach Eracl. 2192; wie ist mir von im geschehen so *leide* und also *swâre!* Trist. 1007; vil *werde* ir dâ gescah Mar. 213; *unrehte* geschah dem wîbe Parz. 139, 22. einigemal steht das adj.: *leit* und *liep* (D. *leide* u. *liebe)* im dran geschach Parz. 193, 20; Gâwân was ouch *liep* geschehen Parz. 637, 27. dies leit und liep können aber auch subst. sein, wie der vorgesetzte artikel oder ein anderes adj. beweist: swenne *ein liep* geschicht sînem friunde Parz. 675, 19; dir sol *grôzez liep* geschehen Gudr. 1169, 2; vgl. gramm. 3, 538 daz *liep* geschehen, daz *wol* geschehen.

4. Mir *ergeht.* mhd. ich vürht ez mir niht *wol* ergê Iw. 2161; u. wære iu *wol* ergangen Iw. 6814; daz was im *liebe* ergangen Parz. 390, 18; *genædeclichez* lîhte ergêt Parz. 407, 30.

5. *Thun.* ahd. themo alten deter *suazi,* thaz er thaz obaz âzi O. II. 5, 15, verschieden von der s. 624 bemerkten construction, wo suazi als zweiter acc. auf ein vorausgehendes iz sich bezog, hier aber steht es für *suazo.* mhd. ichn hân niht *baz* wider iuch getân Iw. 7993; alsô gerne mac ein man *übele* tuon âlsô *wol* Iw. 2524; tet ieman valsche minne *baz* Ms. 1, 24^{a}; ich tuo dir *leide* cod. pal. 361, 70^{c}; manigem herzen tet der kalte winter *leide* Ms. 1, 22^{a}; tuot mir vil dicke *leide* Ms. 2, 178^{b}; swer dem man *leide* tæte Trist. 5421; sô *leide* als ir mir habt getân Trist. 5425; sô *liebe* habt ir uns getân Parz. 554, 22; daz was ir *liebe* getân Nib. 1425, 4; daz ich der zungen

unrehte tuo Iw. 843; nu tuot ir im *unrehte* Iw. 2314; swâ er *rehte* tuot Iw. 2494; ich wæne si *rehte* tâten Iw. 2400; diu sô *bescheidenlîchen* tete Iw. 2718; swer gerne *vrümeclîchen* tuot Iw. 2732. 3077; diu gerne *höveschlîchen* tete Iw. 5894; ich tuo dir *sanfte* dar Ms. 2, 39^a. Außer diesen adv. steht aber, obgleich seltner, das adj.: die tâten ir mit smæher worten alsô *heiz* (: sweiz) fragm. 13^b; der tuot mir vil *gevære* Ms. 2, 179^a, wie überhaupt mhd. adv. auf -âre selten sind; ir habt mir *liep* und *leit* getân Parz. 308, 12, welches wieder substantiv gefaßt werden könnte *). noch in einem liede von 1537 (Doc. misc. 1, 279): der unfall thut mir *zoren*. wenn es aber N. Cap. 122 heißt: sô waz sie gefiengen daz ketâten sie *êrsam* (quicquid apprehenderant, venustabant) ist êrsam nothwendig adj., weil tâten reddebant ausdrückt.

6. ***Haben.*** goth. thái *ubilaba* habandans *οἱ κακῶς ἔχοντες* Marc. 2, 17; ak máis *vairs* habáida *ἀλλὰ μᾶλλον εἰς τὸ χεῖρον ἐλθοῦσα* Marc. 5, 26, vulg. sed magis deterius habebat. Matth. 9, 12 wird *κακῶς ἔχοντες* verdeutscht thái unháili habandans, das adv. durch ein subst. Aus den späteren dialecten kenne ich keine verbindung des adv. mit intransitiv gesetztem haben, nur mit *sich hân*, gewöhnlich *sich gehaben*. mhd. gehabe dich *wol!* Iw. 6566; gehabet iuch *wol!* Wigal. 8006; doch gehabet sich ze grôzer nôt nie man *baz* danne ir tuot Iw. 1175. auf die frage: *wie* gehabet sich? (wie befindet sich?) Nib. 712, 4. 1381, 3. Gudr. 561, 4. 815, 4. Parz. 92, 24. cod. kolocz. 254 wird mit *wol*, *baz*, *übele*, *wirs* geantwortet. in Eilh. Trist. 2759: wie *hât* sich diu kuneginne? ähnliche höflichkeitsfragen sind: *wie* mac? (quomodo valet?) *wie* vert? (comment va?) *wie* tuot? *wie* lebt? nhd. *wie* gehts? *was* macht?

7. Die verba *gehn*, *stehn*, *sitzen*, *liegen* haben zwar gewöhnlich adv. qualitatis neben sich, können diese aber zuweilen in das lebendigere persönliche adj. umsetzen, wie man lat. sagt: eo tutus, sto erectus, sedeo tranquillus, jaceo supinus.

belege für das adv. mhd.: die noch sô *ledicliche* vor ir vienden gênt Nib. 2275, 4; ir ros in giengen *ebne* Nib. 72, 4; ir schif gienc ouch *ebene* Nib. 369, 4; ir ros stuonden *ebene* Nib. 369, 3; sîn dinc stuont *ebene* Diut. 1, 13; diu sunne stêt boumes *hô* (: dô) cod. kolocz. 68; so

---

*) man vgl. die dem part. getân hinzutretenden nominative *êre*, *wistuom*, *missegrife* (oben s. 609.)

stêt mir daz herze hô (: vrô) Ms. 1, 35^a; der wîbe muot stüende iemer *hô* Freid. 103, 27 *); vile *sálicliche* daz rîche stuont Anno 628; dô gestuont diu mîn (garbe) vil *hérisken* Diut. 3, 90; waz *geruochliche* (digne) stât fragm. 41^c; ez enstuont in (eum) niht *vergebene* sîn dröun Parz. 443, 28; daz wir *stille* sâzen Iw. 133; durch got sitzent *stille* Iw. 1498; lât Artûsen *stille* ligen Parz. 667, 1; lager dâ iht *warme* Parz. 657, 18; diu heide *bar* der bluomen lît Ms. 2, 22^b. hier ist einigemal das adv. unsicher, stille könnte ahd. stilli sowol als stillo sein, bar ahd. par und paro. bei part. prät. starker form habe ich s. 579 an ein schwaches adj. gedacht, richtiger wird man mit Lachm. zu Nib. 2227, 2 adv. behaupten: mîn helfe lît *erslagene* von des heldes hant; er lît ze tôde *erslagene*; diu heide lît *betwungene.*

ahd. gibôt, sie *stillo* sâzîn O. IV. 11, 15; quad imo *ubilo* iz gisâzi O. II. 6, 7. alts. lag *héto* an theru helliu Hel. 103, 13.

belege des adj.: sîn muot stuont *hôch* Parz. 320, 10; der grüene (boum), und der dâ *dürre* **) stât Ms. 2, 248^a; diu (nahtegal) sitzet *tôt* ob ir fröiden sanc Ms. 1, 15^b; dan ich durch si gelige *tôt* Ms. 1, 21^a; dô im daz ros *tôt* lac Iw. 1119; sol ich schiere *tôt* ligen Iw. 4223; dô ich *tôt* wære gelegen Iw. 4258; liget *tôt* Iw. 6616; si lâgen beide sêre *wunt* Iw. 5957; der hie lît *erslagen* Iw. 5119; der ûf den lîp *gevangen* lît Iw. 1750; wande si *gevangen* ûf den lîp lac Iw. 4016; diu dâ durch in *gevangen* lac Iw. 5092; dâ si *gevangen* lac Iw. 5149.

kräftiger in diesem fall wirkt das flectierte adj., wie es goth. überall, ahd. mhd. und selbst nhd. vorzüglich gern bei gehn, stehn, sitzen und liegen erscheint (beispiele s. 478. 493. 498.)

---

*) *hô* ist immer adv. und vom adj. *hôch* verschieden, vgl. in lüften *hô*: vrô Ms. 2, 92^b; vliege weder ze noch ze nider *hô* Freid. 118, 23; singen nider u. *hô* Ms. 1, 20^a; vindet er dâ *hô* Ms. 1, 46^b; swebet *hô* Ms. 1, 125^b; diu eine geburt ist alsô *hô* (hoch gestellt) Freid. 9, 10; besonders in den redensarten: daz hebe ich hô, daz hebt mich hô, mir hebet hô: daz ein richer hebt *unhô* Freid. 43, 2; man hebet mange sache *hô* Freid. 123, 22; daz huop den Kristen gar *unhô* cod. kolocz. 225; daz hebt mich *unhô* frauend. 29; sin gruoz huop mich *unhô* das. 52; im huop *unhô* das. 85. 100. das mildere H des adv. *hôhe* (ahd. hôho) Nib. 219, 2. 667, 2 kann schwinden, nicht das stärkere des adj. hôch. Ebenso führt sich das mhd. *nâ* auf ein ahd. nâhe, goth. nêhva zurück, obgleich auſſer der bedeutung prope (Ms. 1, 95^a Iw 6878) es auch die von post, nâch hat (Iw. 961. 3316. 5673. 5962.)

**) das adv. wäre *darre.*

zwischen adj. und adv. wird hier oft die wahl frei stehn, z. b. ahd. *stilli* sizit, *stillo* sizit, wie lat. sedet tacitus, sedet tacite; jenes hebt die persönlichkeit hervor, dieses den vorgang. beide begriffe kommen sich nahe, wenn im adv. die active qualität des adj. entwickelt werden kann, er sitzt stille, die sonne steht hoch, gleichsam tacendo, scandendo. ich glaube aber nicht, daß man sagen durfte: er lac tôto, statt tôt oder tôtér, so wenig im lat. jacet mortue zulässig ist statt mortuus. dies scheint denn wieder gegen das adv. erslagene ligen zu streiten.

8. ähnliche fälle. unserm nhd. der mond scheint *hell*, das licht brennt *hell* ist das adv. nicht mehr anzusehn. mhd. *lieht* schein der mâne En. 9140; kerzen, die dô *lieht* branden En. 9289, wo sich aber *liehte* emendieren läßt; Wolfram: die harte *liehte* brunnen Parz. 807, 13; si bran ûf *schône* sam der âbent rôt Ms. 1, 34^a; do vielen beide *erslagne* Gernôt u. Rüedegêr Nib. 2158, 2, scheint pl. des part., nicht das adv., wie es auch heißt: er viel *tôter* ûf daz gras, nicht tôte. diz kumt uns *rehte* (adv.) Trist. 9612, wie bei ergêt, geschihet; dagegen: er kumt *gesunder* heim; dô er *gesunder* wider reit Bit. 1725. beide, adv. und adj., können verbunden werden: ein gast der alsô *spâte* und alsô *müeder* kumt geriten Iw. 5804, wo weder spæter noch weniger muode angebracht wäre; *tiefe* und *wît* blicte si dem helde nâch Troj. 9477, wo sich wît für den adverbialgesetzten acc. nehmen ließe. nieman lebet sô *siecher* Gudr. 383, 2 drückt mehr aus: keiner ist so krank, als lebt in krankheit (*sieche*), wie etwa lat. beides gesagt werden könnte: vivit *incultus* und *inculte*. dô ez ir *halbez* wart gesagt Iw. 1757 dürfte auch *halbe* heißen. Bei singen hat die alte sprache adj., wenn der gegenstand, adv. wenn die art und weise des lieds bezeichnet werden soll: daz ich dir beide singe al *kurz* od wiltu *lanc* Wolfr. lieder 7. 34; *minneclichen* ich von der minne sunge Ms. 1, 33^a; *schône* singent Ms. 1, 34^a; *schône* sanc Gudr. 375, 1; daz er nie gesanc so *riterliche* Gudr. 388, 3.

9. lat. adv. temporis lassen sich zuweilen in das persönliche adj. umstellen, z. b. *hodie, mane, vespere* in folgenden redensarten: sic venias *hodierne* Tibull. I. 7, 53 (vgl. Dissen 2, 163); Aeneas se *matutinus* agebat Virg. Aen. 8, 465; *vespertinus* pete tectum Horat. ep. I. 6, 20. mir ist wenig dergleichen aus unserer älteren sprache bekannt, Hartmann in der vorhin beigebrachten zeile sagt absichtlich *spâte* (sero) und nicht *spæter* (serotinus.) in der volks-

sprache habe ich gehört: er sprach ***der erste*** (dixit primus) statt ***zuerst*** (primum); er that es ***der letzte*** (ultimus.) zweideutig ist das eddische: ok hon that ordha allz ***fyrst*** um qvadh Sæm. 239^{b}, da fyrst hier fem. und neutr. sein kann. ein masc. hann ***fyrstr*** wäre deutlich primus. Egilssaga 684 steht: vark ***árvakr*** = ***ár*** ek vakti.

10. adv. zu ***subst.*** fügt unsere sprache höchstens dann wann in dem subst. noch der begrif des adj. rege ist, aus welchem es geleitet wurde. so Nib. 46, 1 diu ir ***unmâzen*** (immodice) schœne was vil witen kunt; 323, 1 durch ir ***unmâzen*** schœne der herre dâ beleip; weil unmâzen schœne (immodice pulcher) gesagt wird Nib. 325, 3. das nhd. ihre schönheit ***ohne gleichen*** ist schon ein verschiedner ausdruck, weil die präp. mit dem nomen zwar ein adv. vertreten mag, sich aber weit freier im satz bewegt. ähnlicher wären die ahd. subst. ***unmez*** câhî (praecipitatio) Diut. 1, 280^{h}, ***unmez*** flôt (diluvium) Diut. 1, 183^{a}, wenn in unmez ein adv. nimium angenommen werden darf; ich ziehe zusammensetzungen vor (gr. 2, 553.) die geläufige freiheit griech. constructionen wie *ἡ ἐξαίφνης μετάστασις, αἱ πέλας κῶμαι* mangelt uns. vielleicht ist das noch unaufgehellte goth. ***bisunjanê*** (3, 134) hier anzuschlagen?

ANMERKUNG ZU BEIDEN ABSCHNITTEN ÜBER GEMISCHTE CONSTRUCTIONEN.

Allzu ängstlich pflegen wir heute gleiche verbal und nominalbegriffe, welche durch conjunctionen, hauptsächlich durch verbindendes und, aneinander gereiht sind, in derselben grammatischen construction zu belassen. die alte sprache gestattete sich dabei weit leichter übergänge aus einer in die andere fügung, sobald nur jede derselben an sich erlaubt ist.

So können genus, modus, tempus, numerus und person vertauscht werden, ohne daß die vorstellung selbst eine wesentliche änderung erführe; namentlich dürfen auch einfache und umschriebne formen gemengt auftreten. Ulf. überträgt ganz parallele gr. verba zuweilen verschieden. s. 59 wurde mag *galeithan* jah *gabairáidáu δύναται εἰσελθεῖν καὶ γεννηθῆναι* aus Joh. 3, 4 bemerkt. wie aus einem in den anderen ausdruck für das passivum übergeschritten wird, ist s. 59 nachgewiesen, man halte Marc. 8, 31 zu Luc. 9, 22. Joh. 15, 6 wechseln passive und active, intransitive und transitive formen: *usvairpada* jah *gathaúrsnith* jah *galisada* jah in fôn *galagjand* jah *inbranjada* mehr als im text: *ἐβλήθη καὶ ἐξηράνθη καὶ συνάγουσιν αὐτὰ καὶ εἰς πῦρ βάλλουσι καὶ καίεται.* aus dem satze: dimittite et dimittetur vobis, date et dabitur vobis verdeutscht N. ps. III. 5 die lat. passiva abwechselnd: fergebent, sô *wirt* iu *fergeben*, gebent sô *gibet man* ouh iu; das ist ein mehrfacher satz, aber in einem einfachen könnte ebenso gemischt werden. mhd. dô *badete man in*, und *wart gekleit* Wigal. 5974. Den griech. imp. übersetzt der Gothe unmittelbar hintereinander durch seinen imp. und conj. (s. 84.) beispiel einer verknüpfung des inf. mit dem part. prät. aus K. 20^a im nachtrag zu s. 129; man übersehe nicht die statthaftigkeit beider fügungen. Das gr. präs. *ἔρχονται* wandelt der Gothe in sein prät. *atiddjédun* (s. 140) läßt aber unmittelbar darauf *gasáihvand θεωροῦσι* folgen Marc. 5, 15. mhd. wechseln einfaches und zusammengesetztes prät. nicht selten ab: dô *gebunden was* der degen und eine wîle *was gelegen* und einen slaf *getet* Wigal. 8390. Die zeilen: nemo miratur *flamina* cori litus frementi *tundere* fluctu, nec nivis duram frigore *molem* fervente Phœbi *solvier* aestu übersetzt N. Bth. 211: neist tes niomannen wunder, sô der wint wâhet, *taz tiu wella* an den stad *slahet* noh *taz is smelzen* fone dero sunnûn heizi, den ersten acc. c. inf. auflösend, den zweiten behaltend.

Beim **nomen** wird von casus auf casus, von bloßem casus auf präposition, von einer präposition auf die andere übergesprungen.

1. oblique casus wechseln hintereinander. goth. vas gavasiths *taglam* ulbandáus jah *gairda filleina* bi hup seinana *ἦν ἐνδεδυμένος τρίχας καμήλου καὶ ζώνην δερματίνην περὶ τὴν ὀσφὺν αὐτοῦ* Marc. 1, 6, der Grieche fügt zu dem part. zweimal den acc., der Gothe erst den dat., dann den acc. (s. 644.) bedenklich scheinen Luc. 10, 4. II Cor. 12, 21, wo beidemal auffallend mit einem *gen. pl. geschlossen* wird, nachdem zwei acc. und zwei dat. voraus gegangen sind. wie wäre ein solcher gen. pl. zu fassen? doch selbst die lesarten sind verdächtig. ahd. lêrta se *scônero worto* ioh *managfaltên* harto O. III. 17, 4, die regelmäßige structur wäre hier gewesen entw. scônero worto ioh managfaltero, oder scônên worton ioh managfaltên, keins von beiden ließ aber reim und accentuation zu; noch kühner und an sich unerlaubt, ist das unmittelbare zusammenstellen des subst. im dat. mit dem adj. im gen. *worton ofonoro* III. 15, 48 (s. 892.) mhd. ze nemen *sînes silbers* u. *sîn golt rôt* Bit. 7371, weil nemen sowol den partitiven gen. als den acc. regiert, weniger gut scheint es mir diese worte mit z. 7373 zu verknüpfen. ob ir zen Hiunen hêtent niemen danne *mîn* und *ander mîne mâge* und mîn *getriuwe man* Nib. 1196, 2 Jh., hier wird aus dem unbequemen gen. wiederum in den einfachen acc. übergeschritten, doch die gewöhnliche lesart bleibt im gen.; auch Parz. 14, 30 scheint ein acc. *ort* auf den gen. *landes* zu folgen, die zweifelhafte stelle ist s. 652 besprochen. Aus andrer ursache und gewissermaßen nothwendig erfolgt solche mischung, wenn sich einzelne casusformen abgenutzt und verloren haben, z. b. neben dem ahd. *instr.* masc. und neutr. sg.*)

---

*) mit *ezzichû* dranktun, mit *bittiremo lide* (:nide) O. IV. 33, 19. man möchte sicher sein, ob O. ezzich neutral gebraucht, lid männlich?

steht unvermeidlich ein *dat.* sg. fem. oder ein *dat.* pl. aller geschlechter. hierher auch die neigung der mnl. mundart *dat.* und *acc.* zusammenzuwerfen (s. 807. 812. 827), so daß es nicht befremden kann, wenn Rein. 1369 gesagt ist: groette hi *sinen-oem* en *siere moien.* nicht ganz unähnlich diesem acc. und dat. ist die nachdrucksame wiederholung der schon im *acc.* ausgedrückten person nochmals durch den *dativ,* z. b. por ver*me* caer *á mi* (um mich fallen zu sehen), was etwan auch, jedoch ungleich seltner, im franz. gegeben werden könnte: pour *me* voir tomber *moi* (= mihi); vgl. die s. 706 gemachte anmerkung.

2. oblique casus wechseln mit präpositionen. goth. gahäilida managans *af saúhtim* jah *slahim* jah *ahmanê ubiláizê* *ἐθεράπευσε πολλοὺς ἀπὸ νόσων καὶ μαστίγων καὶ πνευμάτων πονηρῶν* Luc. 7, 21. háiljan regiert den gen. der sache (s. 634), läßt sich aber auch mit der präp. *af* und dem *dat.* verbinden (Marc. 5, 29. 34), der gr. text hat überall *ἀπό* mit dem gen., vereinigt also beide structuren. das merkwürdigste scheint mir der im satz schließende gen. pl., wie vorhin gaskôhê und agláiteinô Luc. 10, 4. II Cor. 12, 21. der gr. satz *ἐκλείσθη ὁ οὐρανὸς ἐπὶ ἔτη τρία καὶ μῆνας ἕξ* Luc. 4, 25 wird von Ulf. verdeutscht: galuknôda himins *du jêram thrim* jah *mênôths saihs*, d. h. er beharrt nicht bei dem von du abhängigen dat., sondern gebraucht nun den auf die frage wie lange? (s. 890) zulässigen bloßen acc., statt du mênôthum saihsim. Ein ahd. beispiel aus O. IV. 10, 5 ist s. 852 beigebracht. Ein mhd. beleg wird Ms. 2, 220^a getroffen: als *der tocken* spilt der Walh *mit tiutschen* fürsten: hier ist zu spiln erst der gen. (s. 673), dann die präp. mit construiert, nhd. würden wir sagen: wie mit puppen spielt der Welsche mit den fürsten. Ms. 2, 25^a: *über mînen lîp* frouwe (s. 875) und *al des herzen* mîn. gerade so: daz er *ir lîbs* und *über ir lant* hêrre wære Parz. 730, 18. Hartm. verbindet aH. 233, 27-30 mit iht erst den gen. *des,* dann die präp. *von* sô gewanten sachen. die mnl. sprache gibt folgendes beispiel an hand: die hare von gherechter gheborten ware alse *van der moeder* dan *des vader* Maerl. 2, 79 statt: van den vader.

3. verschiedne casus von derselben präp. nebeneinander abhängend. N. verbindet, zwar nicht in einem satz, doch in unmittelbarer folge, so daß man alles in einen satz dräu-

---

für neutra schickt sich vorzugsweise der instr.: aber gewöhnlich ist umgekehrt ezih masc., lid neutr.

gen könnte, *dat.* und *acc.* mit der präp. an: tero einiu chusta sia *an demo underbráwe*, anderiu chusta sia *an den munt*, tiu dritta *an die bruste* (quarum una deosculata Philologiae frontem illic ubi pubem ciliorum discriminat glabella medietas, alia os ejus, tertia pectus apprehendit) Cap. 122. mit jenem dat. will er den lat. zwischensatz ausdrücken, denn nach küssen fordert unsre sprache eigentlich an und den acc. (s. 853.) mhd. erscheinen zumal bei der präp. *zwischen* verschiedne casus: diu sippe diu ist úz gezalt zwischen *in* unde *sîn* Dietr. 2805; ez sol niemer suone zwischen *in* und *unser* werden Ls. 2, 420; und so hat noch Hans Sachs mit nachgesetztem gen.: zwischen *mir* und *dein* (Göz 1, 118.) statt dieses dat. und gen. steht auch dat. und acc.: zwischen *der wende* und *einen schrin* Nib. 620, 4 CDJh. die stelle: wan *got* unde *min* Nib. 2308, 3 ist schon oben s. 762 angeführt.

4. etwas anders ist, wenn die präposition geändert wird, nicht aber die casusrection: ahd. *mit* fuozin ioh *bi* hanton (Graff präp. 120); mhd. urloup nam der junge man *von* dem fürsten unt zal der massenîe Parz. 179, 7; als ob si *von* im sî gesniten und *ab* im gehouwen Troj. 15287; man sach si *wider* niemen wan *gén* Ortrûn wol gebâren Gudr. 981, 4. *)

---

*) die alte sprache wiederholt ihre präpositionen nach der conjunction oft, aber nicht immer. goth. ni svaran *bi* himina, ni *bi* aírthái Matth. 5, 34; *mith* agisa jah reirôn II Cor. 7, 15; *mith* skeimam jah háizam jah vêpnam Joh. 18, 4; *at* gutha jah mannam Luc. 2, 52; *in* gatvôns jah staigôs Luc. 14, 21; *and* baúrgs jah háimôs Luc. 8, 1; *in* baúrg jah *in* veihsa Luc. 8, 34; andere beispiele oben s. 389. 390. ahd. *mit* ezgilon ioh mannon O. V. 25, 96; belege für die wiederholung s. 401. Graff 1, 638 u. s. w. mhd. belege s. 413. 414. 416; Ben. wb. zu Iw. 507. 582. nhd. ist die wiederholung unnöthig aber zulässig.

NACHTRÄGE.

s. 6. aus Wolfram: *wünschende* sín Tit. 77, 2; muosen *vallende* sín Parz. 154, 30. in einer urk. von 1320 bei Böhmer cod. francof. 451. 452: si solden iz (besser es) ûf dem selben hûse *warten* u. alle zit *wartende sín*, die umschreibung ist stärker. nhd. noch in der redensart: *vermutend* bin = vermute. Ettners hebamme 761.

°s. 7. passend wird die umschreibung mit werden für naturerscheinungen verwandt: dô ez *liehtende* wart Trist. 8837; als der tac *stígende* wart Trist. 8942; dô ez *nahtende* wart Trist. 14617.

s. 7. *wart* sich *scheiden* Ls. 1, 298; *wart giezen* 1, 298; *wart* an sich *haben* Christoph 625; *gén wart* = gieng das. 117; *wurden* in *hazzen* das. 1459; *ward erweinen* Görres meisterl. 185.

s. 7. noch andere part. prät. intransitiver verba erscheinen auf solche weise im alts. neben werdan: warth bifallan (fiel); thes wibes hugi warth gihuorban (wandte sich); thô *warth* theru magad môd *gihuorban*; hugi *warth gisuorkan* (trübte sich); thiu sunna *ward gisuorkan* (verfinsterte sich); thiu sunna *giségid warth* (neigte, senkte sich); *wurdun underbadôde* (wurden getrostet, erholten sich.) ags. sva hit *ágangen veardh* (so ergieng es) B. 2468.

s. 8. quam *gaende* Rein. 291.

s. 9. bléf *ligghende* Rein. 1607.

s. 15. mhd. uns *ist* ein vrumer man erslagen (occisus est, nicht occiditur) Iw. 1802. inf. mit *werden:* verloren werden Bon. 16, 8; erhœrt werden Bon. 22, 45. für den conj. die unterscheidung wol so zu fassen: ich *sí* erslagen (occidar, occisus sim); ich *wære* erslagen (occisus essem); ich *würde* erslagen (occiderer.)

s. 23. zu diesen goth. *medialformen* gehört noch: *liugada* γαμίομαι s. 601. 694; *liugandáu* γαμησάτωσαν 1 Cor. 7, 9; hva *fáianda?* τί μέμφεται; Rom. 9, 19; *vaúrkjada* κατεργάζεται II Cor. 4, 17, wofür 9, 11 vaúrkeith; *ustiuhada* κατεργάζεται II Cor. 7, 10; *gavasjada* ἐνδύσηται 1 Cor. 15, 54.

s. 27. den altn. intransitiven auf *na* entsprechen zumal viele schwedische: hvitna (albescere) svartna (nigrescere) hårdna (durescere) surna (acescere) blekna (pallescere) stelna (rigescere) styfna (id.) rodna (rubescere) lättna (levius fieri) tröttna (fatiscere), alle diese von adj. gebildet; mulna (nubibus obduci) svullna (tumescere) vakna (evigilare) stammen von den part. mulen, svullen, vaken. Dän. hvidne, sortne, blegne, stivne, mulne, svolne, im ganzen seltner, einigemal mit übergang in M: rödme (rubescere) svolme (turgescere), wodurch man an das ahd. subst. rôtamo (ruber) gr. 2, 147 erinnert wird.

s. 30. bugjáina *sis* matins *εὕρωσιν ἐπισιτισμόν* Luc. 9, 12; standands *sis σταθεὶς πρὸς ἑαυτόν* Luc. 18, 11: *sis* bei gavandjan könnte vertheidigt werden aus afvandjan *sis* Tit. 1, 14.

s. 33. *sin* gouman (s. 658.) si insaz *iro* (dat.) formidavit N. Cap. 99. bin *mir* mendenti O. V. 25, 100; folgende noch mit acc.: hrau *sih* (poenituit) fr. th. 31, 28; *sih* gisuah O. III. 8, 37; ûf erstuont *sih*, Georgslied.

s. 35. mhd. zouwe *dîn!* Renn. 11373. mhd. dat.: stuont *imi* ûf Anno 612; unz er *ime* gnuoc weinôte Diut. 3, 107. acc. *sich* verwænen altd. bl. 1, 337.

s. 36. sprach *sich* Etzels hofh. 59. Maßm. denkm. 124. 133. 155; was *sich* das. 132; wart *sich* das. 125. 134; es gieng *sich* unser fraue limb. chron. p. 14.

s. 37, 7. l. da die eigentliche reflexivform der dritten person mangelt. beispiel des alts. *acc.* ist noch: hrau *ina* (doluit) 153, 11: des *dat.*: kên *imu* (pullulavit) 73, 21; bigan *imu* (incepit) 102, 10; sôkead *eu* (quaerite) 28, 20. ags. reste *hine* Thorpes anal. 162, 12. 165, 8.

s. 40 anm. **), dabei richtet sich der ablaut nach dem pl., der bedeutung des sg. ungeachtet: *budhumz* = baudh mer (obtulit mihi) Egilssaga 430; *gáfumz*, nicht gafumz (dedit mihi) das. 641.

s. 41. deutlichen dual hat Vilk. saga cap. 75: hvad vidh *hafumk* (besser höfumk) at (was wir beide vorhaben.)

s. 43. im Islendingabók noch: *takask*, *skírask* f. takaz oder takast.

s. 47. gångar *sig* sv. vis. 1, 26; gick *sig* 1, 46; *sig* går 1, 71; rede *sig* 1, 67; rede *sig* 1, 9; begynte *sig* 1, 138. dän. yppede *dem* (hoben sich) Dv. 3, 3.

s. 49, 7. die russische lehnt an.

s. 53. im altengl. gedicht von Leir wechseln *hêhte* (hieß) und *wes ihâten* (war geheißen) Thorpes anal. 143 ff.

s. 58. mêlida izvis, ni *blandan ἔγραψα ὑμῖν, μὴ συναναμίγνυσθαι* II Cor. 5, 11.

s. 59. ei suns skuldà vêsi thiudangardi guths *gasvikunthjan ὅτι παραχρῆμα μέλλει ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ ἀναφαίνεσθαι* Luc. 19, 11. in der parallelstelle zu Marc. 8, 31 wird aber anders übertragen: skal sunus mans manag vinnan jah *uskusans* fram sinistam *vairthan* jah *usqviman* jah *urreisan* Luc. 9, 22; hier folgt auf skal ganz richtig das active vinnan und die active umschreibung uskusans vairthan, dann aber kühn usqviman passivisch, ohne vorausgehendes skulds ist, zuletzt wieder das active urreisan. man hat also anzunehmen, daß Ulf. die phrase reprobari debet auf dreifache weise auszudrücken vermochte 1. skal uskusans vairthan, 2. skulds ist uskiusan, 3. skal uskiusan, letzteres nur, wenn durch den zusammenhang der passive sinn gesichert war.

s. 62. mnl. sult *sien bestormen* (sollt sehn bestürmt werden) Rein. 1381. mhd. ich *gehôrte* nie tôten min *geklagen* (plangi) Renn. 6753.

s. 62. mhd. lât *hœren* unde *sehen* (audiri, videri) Nib. 1926, 3; lât iuch niht *beslîfen* Bit. 331. so noch Fischart gesch. kl. 96b: da (im bade) laßt uns *reiben* (abgerieben werden) von schönen weiben.

s. 65. er fürchtet, daz er nimmer mê keinen *gebenden* tac gelebe (an dem gegeben wird) jb. der berlinischen sprachgesellschaft 2, 87.

s. 66. noch im 16 jh.: in *sterbender* not. das nhd. *stillschweigende* erlaubnis haben (dän. stilletiende tilladelse) scheint aus dem adv. stillschweigends entsprungen. ein mhd. *swigende* urloup gewinnen lieſse sich gut sagen.

s. 70. einem *beholfen sein* Böhmers cod. francof. 1, 349. 444.

s. 71. der auf den thurm *gestiegne* dachdecker klingt uns steif, franz. kann ohne bedenken gesagt werden: un couvreur monté sur le toit. doch heiſst es: das auf die erde *gefallne* messer, der aus dem käfich *entflogne* vogel u. s. w.

s. 77. deutlich ist unser nhd. *präs. opt.* in dem ausruf der könig *lebe*! vivat rex! vive le roi! schwed. *lefve* konungen! man sagt schwed. auch: *blifve* du lycklig! was sich von dem imp. blif! unterscheidet.

s. 80. gleich unserm mögen hilft pouvoir, welchem die alte bedeutung jenes entspricht, im altfranz. den opt. umschreiben: diex la *puist* craventer! Berte 31, und oft.

s. 84. goth. thu *viteis*! *σὺ ὄψει* Matth. 27, 4, eigentlich videbis, vulg. tu videris.

s. 84. mhd. imp. *wizze*! *günne*! *enkünne*! führt Lachm. zu Nib. 2211, 4 an.

s. 84. goth. *nithäis συλλαμβάνου* Phil. 4, 3.

s. 85. goth. conj. für fut. (s. 177): *sijáu ἔσομαι* Marc. 9, 19. Joh. 8, 55. thammei *kukjáu ὃν ἂν φιλήσω* Marc. 14, 44.

s. 86. *car* bevez! Marie de Fr. 1, 266.

s. 87. diesen imp. heben uns beigefügte adv. hervor: fort gegangen! geschwind niedergesetzt! frisch gewagt! auf auf in die freiheit gezogen!

s. 90. dies *uton*, *vuton*, *wita* bietet sich auch, was man bisher ganz verkannt hat, in mnl. sprache dar die stellen hat Huyd. zu Stoke 2, 330: *weten* hem volghen! (age sequamur); *weten* vechten! het es wel tit; here, *weten* gaen!; *weten* ons wachten! (caveamus.) die bedeutung laat ons! oder wy moeten! ist unbezweifelbar, und die stellung vor dem inf. wie beim ags. und alts. wort. *vuton*, *weten* aus einer contraction von ve möten, wi moeten zu deuten liegt nahe, ungefähr wie ahd. neiz, ags. nât, niton aus ni weiz, ne vât, ne viton entspringt; warum aber heiſst es nicht voton, woeten? und wie alts. *wita*? selbst ē in weten streitet für die ableitung aus vitan (novisse.) häufig genug ist mhd. wizzen mit dem inf. (s. 93), doch nicht zur umschreibung des imp.

s. 91. über nnl. und franz. *inf.* im vieldeutigen ausruf, z. b. *afpinkken*! *manger* l'herbe! vgl. Bormans zu Reinardus p. 128. Etwas anders ist der lat. *historische inf.*, welcher für anhebende, schwankende, unterbrochene zustände verwandt wird, und aus einer ellipse von coepit, coeperunt zu deuten wäre. Caesar und Tac. haben ihn oft, z. b. de bell. gall. 3, 4. Agricola 15: namque absentia legati Britanni *agitare* inter se mala servitutis, *conferre* injurias et interpretando *accendere*. so noch im franz., aber mit de: mes deux gens aussitôt *de l'accoster* et *de* lui *proposer* une partie = l'accostèrent et lui proposèrent, oder commençaient de l'accoster (Legrand fabliaux 2, 273.) in unserer sprache kann beginnen mit bloſsem inf. oder mit zu construiert werden (s. 95. 108), nicht ausgelassen.

s. 93. sie ne westen *wie gebâren* a. H. 267, 31; weste niht *wen suochen* Trist. 8625. mnl. badden si gheweten, *waer an comen* Rein. 6232.

s. 94. táujith thô *hôrinôn* Matth. 5, 32. ahd. *suehhan* tâtut (foetere fecistis) Diut. 1, 494^a; mhd. clagen tâten = klageten Gudr. 1063, 4. goth. vaúrkeith anakumbjan Sk. 49, 11.

s. 96. *gistuant* er *thingôn* O. I. 17, 42; stuont ih pechennen N. ps. 31, 4; stuonden slifen N. Bth. 2; biten stuont 2; chiesen gestât 163; sturzen gestât 47; stuont sorgen Cap. 99. noch Brant (narrensch. 127) stond schwätzen.

s. 96. *geriet* man diuten Diut. 1, 357; des sie gerieten balden 1, 358; gerieten sweimen 1, 356; geriet tuon Ls. 1, 260. oft auch im Wolfdieterich.

s. 96. *gân* wisôn (visitare) K. 23^a. mhd. tanzen gên Renn. 6670; beteln gên 6898; rukûzen gên 7019. man vergleiche das lat. *eo* mit dem supinum auf *um*: *ire* amatum, und das passive amatum, *iri*. altn. badh siodha *gânga* (jussit coctum iri) Sæm. 54^a.

s. 97. was *gevaren* siniu scâf *sceren* Diut. 3, 81. auch nach *sitzen*: *sâzen rûwen* Nib. 2016, 1; karten sitzt (um k. zu spielen) Brant narrensch. 127. nach *legen*: lege mich ræsten Ms. 1, 35^b.

s. 98. *heizan* ûf stân O. IV. 3, 14.

s. 99. ir wart erloubet *küssen* Nib. 296, 3; beispiele des inf. neben giwerdôn liefert Graff 1, 1014. 15.

s. 100. *munáidêdun* usgaggan Joh. 6, 15.

s. 101. *gestilte* chinden (hörte zu gebären auf) Diut. 3, 79. für *behalten tragen* vgl. noch fragm. 30c. Morolt 21^a.

s. 101. *lusten*: sô ne lustet mich mêre leben Diut. 3, 109.

s. 102. wie *zæme* uns mit iu striten? Nib. 123, 1; *spulgen* (solere): spulget hônen Diut. 3, 62; *spulgte* trinken, *wonete* liezen Diut. 3, 107; spulget fluochen Renn. 4697. ahd. kaheilisôt wesan *kiwonêt* Diut. 1, 493^b.

s. 106. giband táiknins *du afairzjan* Marc. 13, 22; gavaúrhta tvalif *du visan* mith sis Marc. 3, 14. übrigens ist das goth. *du* von seinem verbo trennbar: *du* in aljana *briggan* Rom. 11, 11; *du* faúr mik frathjan Phil. 4, 10; *du* garêhsn dáupeináis andniman Sk. 40, 14; wir umgekehrt halten das *zu* beim verb. fest und schieben es zwischen die partikel: um auf *zu* nehmen (gr. 2, 871. 882. 887), goth. *du* afairzjan (2, 899.)

s. 108. ez *tohte* im ze sprechen Mar. 65.

s. 109. von uns en*zimt* daz mære niht wol *ze* sagene Nib. 2278, 2.

s. 109. sit ez ze riten im geschiht Parz. 540, 13; dâ von geschach Gurzgrien sun vil nœte sit ze dolne Tit. 158, 4.

s. 110. Paul. Diac. 1, 24 persona satis *ad videndum* gravis.

s. 110. das *zu* oder *um zu* kann sich auch auf einen vorangehenden satz überhaupt beziehen, z. b. wenn wir sagen: man muß fromm sein, *um* in den himmel *zu kommen*; tritt vorsichtig, *um* nicht *zu fallen*; man stellt den wein in wasser, *um* ihn *abzukühlen*. ahd. (nemê) zua flasgun wines, deo wurzi ana *zi ribanne* (vindob. basil.)

s. 116. noch beispiele aus N.: *tih* sagent sie *singen* diu brûtesang Cap. 4; du lâse *die risen* ze himele *fehten* Bth. 175; wer ne bechennet tes alles *wesen* Bth. 167; lougenest tu *daz wesen* werig Bth. 189; daz rûmiska hêrtuom *mih* kerno *gesehen* gehaltenez sihet man mih Bth. 24; diu wânent ir *iuh mugen* intuon ps. 61, 4; tannân skinet offeno ein ding *wesen guot* unde sâligheit Bth. 162; daz ih *ten tuomgot* tes tuomlichôsten guotes chad fol *wesen* Bth. 156; daz tu fore châde *dih* ne *wizzen* Bth. 172.

s. 117. andere ahd. beispiele des acc. c. inf. nach *wollen* bei Graff 1, 816. nach wähnen: wânnê *sih* man fona cote *sehan* (aestimet se respici) K. 27a. nach sehen und hören: sô sia athanasia gesah ketrunchen *haben* dia undôdigi N. Cap. 129; daz hört ih *rahhôn* dia weroltrehtwîson (ich hörte daß die weisen sagten) musp. 41.

s. 118. Eilh. Trist. 2923 wiste *in beiten* (wuste daß er wartete); aber keine acc. c. inf. sind: er wând in mugen twingen (er glaubte ihn zu bezwingen) Nib. 1977, 2; ich wæne in reht ersehen hân (ich glaube ihn gesehn zu haben) Trist. 9386, da *in* von twingen und ersehen abhängt. sie wären es, sobald der acc. des subjects auch ausgedrückt stände: er wande *sich* in m. tw., ich wæne *mich* in r. ers. h. folgende sätze enthalten ebensowenig acc. c. inf.: pâten sich ze rede lâzen Diut. 3, 108; dô pat er den zorn lân der alte disen jungen man Bit. 655; daz vorhte si verliesen Nib. 61, 3; des muge wir an der kerze sehen ein wârez bilde geschehen aH. 236, 23.

s. 119. echte acc. c. inf. mnl.: nu hebben die Gallen vernomen, *Cesar* in den lande *comen* Maerl. 2, 5; mhd. bat, ir *einen urteil lâzen* werden (bat daß ihr ein urteil gesprochen werde) Böhmer cod. francof. 1, 492 (a. 1327.) das nhd. noch völlig geläufige: ich weiß *einen schatz liegen* scheint ein guter acc. c. inf.; Fischart glückh. sch. 1007. u. welcher aus der art will schlagen, *den* soll kein Teutschen *sein* man sagen. wenn Hutten (werke 1, 117) sagt: daß man sehen mag teutsch blut noch nicht *versiegen*, das adelig gewächs teutscher tugent ganz *ausgewurzelt sein*, so klingt dás bei ihm wie latinismus. in redensarten des 17 jh. wie: er vermerkte tödlich wund sein u. a. mangelt das pron. *sich*.

s. 120. alts. thar mugun gi *ênan man* sehan an is handun *dragen* hluttres watares.

s. 121. keiner deutschen sprache ist das vermögen, wirkliche acc. c. inf. zu bilden so sehr verblieben, wie der *schwedischen* *) nicht nur in volksliedern, auch in der heutigen prosa sind beispiele allenthalben: säger *sig ha* lärt (dicit se didicisse); svarade han *sig ha* plägat besöka (antwortete, daß er gepflegt habe zu besuchen); han menar *sig hafva* gört (meint daß er gethan habe); jag vet *mig* intet ondt *hafva* gört (ich weiß nicht daß ich etwas böses gethan habe); du känner *dig äga* kraft (du weißt daß du kraft hast) säg *blodet* på berget *hafva* runnit (sah daß blut geflossen war) u. s. w.

s. 123. mnl. dit tekin dochte Tibèrt niet wesen goet Rein. 1055; schwed. jag tycks aldrig kunna komma; altn. hann kvadhst *vera brau-*

---

*) ältere *dänische* schriftsteller construieren zuweilen den inf., aber mit vorgesetztem *at*, auf ähnliche weise, z. b. Peder Syv: om denne jomfrue siges efterstaaende vise *at väre sjunget*. auf die romanischen spuren des acc. c. inf. lasse ich mich nicht näher ein, es mag genügen an einem franz. beispiel: ce n'est pas la faute de mon coeur, *que* le roi sait bien lui *être* et lui *avoir* toujours été entièrement *devoué*.

tíngi einn ok *útlendr* (fornm. sög. 2, 73.) ahd. dannan *wirt er sie gesaget zunden* N. Cap. 85.

s. 125. altfranz. neif va neiant (es schneit), alast guerissant (würde heilen.)

s. 126. *finden* mit *part. präs.* (s. 628), *haben* mit *part. präs.* (627. 628.), beidemal aber schwankt die construction in den *inf.*, für welchen ich hier noch alte belege nachhole: thar he *sittean* fand Andreâs Hel. 34, 17; sumeliche vant man *slâfen* Wh. 305, 3; der was ein sô übel man, daz in niemen *lachen* vant Rol. 195, 4. neben finden, sehen, läßt der inf. sich leicht fassen, kaum neben haben, und für ihn gibt es auch keine alten beispiele. ein krût Gâwân dâ *stênde sach* Parz. 516, 23; nhd. da *stehn* sah.

s. 127. dazs *ungestoubet liezen* din vil schœnen kint Nib. 554, 3; ahd. *teta* mih *kehaltenen* N. ps. 17, 20; mhd. dô *tet* er in *gehît* (verheiratete in) Diut. 3, 100. mhd. *mache* ich ir mîn leit *erkant* Ms. 2, 89ᵇ; in weiz wanne dîn güete mir mîn breitez ungemüete welle *machen verjagt* Ms. 2, 91ᵃ.

s. 128. dän. jeg *faaer* brevet *läst*; nu har han *faaet opfyldt* sine önsker; schwed. få fatt på tiufven (den dieb haschen.) dän. nach *gide* (altn. geta): jeg *gider giort* det (ich mags thun); jeg *gad väret* der (möchte da sein.)

s. 128. einmal auch part. *präs.* nach touc: waz touc ich nu *lebende*? Wh. 64, 25.

s. 129. ahd. pezzirâ ist suigên denne *kisprohhan* (melius est silere quam loqui) K. 20ᵃ. gemischte construction, statt pezzirâ ist kisuigêt danne kisprohhan oder statt p. i. suigên danne sprehhan. mhd. ez ist ein schedel (kleiner schade) baz *verborn* Rab. 419; daz mir noch lieber wære der truhsæze ze manne *genomen* Trist. 11629; vil bezzer wære grâ *getragen* Renn. 2532. noch in Frankes weltbuch 129ᵇ: ist guot *angeruoft*. altfries. bettera is't *swiget* Hettema 2, 262. altn. betra er *dreymt* enn eigi, fornm. sög. 11, 49.

nach *heißen* oder *nennen* können wir nhd. part. prät. und inf. verwenden in folgenden phrasen: das heißt *gelogen, aufgeschnitten, geschwärmt* und das h. *lügen, aufschneiden, schwärmen.*

s. 132. goth. hva kara unsis *(ist)* Matth. 27, 4; bráid daúr jah rûms vigs *(ist)* Matth. 7, 13; asans managa ith vaúrstvjans favái *(sind)* Matth. 9, 37; mhd. wie guot ez *(ist)* Berth. 44; das prät. *vas* fällt aus: svê biuhts *ὡς εἰώθει* Marc. 10, 1, man darf biuhts (solitus) auch unmittelbar auf láisida ziehen. häufig fehlt *war* in der sprache des 16. 17 jh., z. b. in dem buch von der schles. Doroth. Sibylle: wenn große hitze (war) 8; denn sie in der kräuterei hochbewandert (war) 22; daß der herzog nit einheimisch (war) 24. das scheint der ellipse des hilfsverbums nach partic. (s. 174) analog. mhd. wannen iwer reise wære *(gewesen)*? Parz. 169, 28. auslassung des optativen *sei*: goth. gutha aviliud (sijái)! wie im text *τῷ θεῷ χάρις* II Cor. 2, 14. 8, 16. 9, 15. ahd. gote dang! N. Bth. 39; nhd. gott mit uns! mhd. sô ime sîn lîp *(sî)* Alex. 2163. was aber ist zu ergänzen in der redensart: wer dâ frôwer dan der tiuvel? Berth. 215. 244, *sî*? *wære*? oder *was*?

s. 132. mnl. het mach licht *(wesen)* Rein. 5929; si enmocht niet lôs *(wesen, werden)* Rein. 6300. altn. skyldi af kaupinn *(vera)* Sn. 46. 47; at fullsteikt mundi *(vera)* Sn. 138; af mundi nu höfudhit *(vera)* Sn. 144.

s. 133. alts. ne lât thu sie thi thiu lêdaron (*wesan*) Hel. 10, 7. vgl. anm. zu Iw. 3142 p. 430.

mhd. lâ si mit ruowe (*wesen*) Rol. 48, 8; lât iwern willen des bewart Parz. 170, 24.

s. 135. vil wunderlichen balde! Berth. 158.

s. 135. die redensart zum teufel! ist elliptisch: *gehest* du! *geh!* sie wird aber oft bloß als ausruf, selbst in fragen eingeschaltet: wenn ihr nur, zum teufel, still schwieget! wo, zum teufel, bist du gewesen?

s. 136. erloupte ime heim (*ze varne*) Diut. 3, 79; er irloupte in minneklichen (*ze varne*) Diut. 3, 83; erloube mir über Rolanden! Rol. 129, 22. in was ze hove erloubet Nib. 687, 4; vgl. erloubet uns die boteschaft (ze *sagene*) Nib. 689, 1.

s. 137. muose zuo der erde (*varn, vallen*) Rol. 12, 2.

auch das part. *getân* läßt sich hinzudenken: mhd. daz *sî!* (häufig im Trist.) wie nhd. das *sei!* ebenso oft aber: daz *sî getân!* Iw. 7717. Wigal. 295. 11319. daz hân ich (*getân*) Diut. 1, 16.

s. 137 *varn mit* vgl. s. 822: mit gewefene varen Alex. 229; vert mit sælden lêre Parz. 175, 28. *kunnen mit:* der dâ mite kan Alex. 4026; konde *mit hebchen* niht, kan vil wol *mit vederspil* (jb. der berlinischen gesellschaft 2, 85. 90.) nhd. die zimlich wol *auf der lauten* konte Simplic. 194.

s. 141. N. Cap. 5. übersetzt das erzählende präs. cano, intervenit in die prät. sang, pecham.

s. 142. swar sîn ors nu kêre, er *mag* es vor jâmer niht enhaben Parz. 179, 30; Scherules niht *verbirt* Parz. 397, 24; da ne *mac* niht mêr geslâfen sîn Parz. 802, 21; der marcgrâve nû niht des *lât* Wh. 441, 1; nu *lâzen* wir den riter sîn. den gürtel *hât* diu künegin Wigal. 320; er sihet wâ ein rone *lît* Reinh. 308; nu *ist* er komen Reinh. 864; aus Iw. weiß ich nur eine stelle: sus *sint* diu wort hin geleit 4307.

s. 143. Eli *es* thûswaert ghegaen Maerl. 3, 126; Puppin die *staet* up gherêt ende *doet* dat man hem hêt 3, 133.

s. 159. wenn sich im ital. beides sagen läßt: ho *finita* la mia lettera und ho *finito* la mia l.; ha *perduti* i suoi denari und ha *perduto* i s. d. (Fernow 590. 591); so ist die erste weise die ältere, ursprüngliche, die zweite aber entspricht dem franz. j'ai fini ma lettre, il a perdu ses deniers, und unserm: ich habe meinen brief *geendigt,* während ahd. hier stehn würde *kientôtan.* allmälich schwand das gefühl für den acc. des part. und dauerte zuletzt nur im relativen bezug, und selbst in diesem haben wir es nhd. verloren. nhd. der brief, den ich *geendigt* habe, franz. la lettre, que j'ai *finie*, ital. che ho *finita.*

Das feststehende ho finito, ai fini gleicht dem isl. ek hefi *endat,* schwed. jag har *ändat,* dän. jeg har *endet,* diese neunord. sprachen brauchen dann eine deutliche neutralform, die nhd. in der unflectierten gestalt unkenntlich geworden ist, und im roman. nirgend ausgedrückt werden kann. im altn. herscht aber noch der genauer flectierte acc, wie die s. 152. 153 angeführten stellen und viel andere zeigen: mik hefir marr *rœntan* (me mare spoliavit) Egilss. 621.

s. 161. *hadden* gewesen Sp. 3, 44. mnl. *hebbie* ghewêst Floris 2668; *hebben* ghesin 3115; *hadde* ghewêst 3134. 3598; *haddik* ghesin 2039. bemerkenswerth das neugr. *εἶχα σταθῆ* (war gewesen.)

s. 164. ahd. gefaren *habêton* N. Cap. 145. mhd. ich *hân* geriten Karl 49^b 94^a; *hete* entwichen Mar. 24; gehüppet *hât* (gehüpft ist) Ms. 2, 105^b.

s. 168. mnl. hadde *ghemoghen* Rein. 1736. Kantzow (ed. Böhmer): darjegen heft de marggraff nicht *khonen* (nichts gekonnt) 205; hedde bliven *moten* (bleiben müssen) 211.

s. 168. *gönnen* hätte (gegönnt h.) Justinger 122; hat sich mit mir sönen *mögen* (a. 1533); bei Fischart unbedenklich: hett tragen *mögen*, *mussen* sein; Luther: haben *müssen* sagen Hiob 31, 31.

man hört auch: das hätte ich nicht zu thun *brauchen* (gebraucht); er hat es zu thun *pflegen* (gepflegt): haben sie *pflegen* dies gebet zu thun (Arnkiel 1, 179.)

nicht zu übersehen auch *thun* für *gethan* in der urkundlichen formel: ich han min ingesigel *dun* henken (a. 1377 Senkenb. sel. 3, 622) = lân henken; haben *thun* henken (Neugart n° 1170 a. 1444); Justinger 5: si hand *thun* vermuren (vermauern lassen.)

Im gebrauch dieser participialformen sind heutige schriftsteller oft ungeschickt, und verwickeln sie mit andern inf. so, daß aller sinn vergeht: wir rechnen es dem verfasser zum verdienst an, nicht mehr *haben bestimmen zu wollen* (gött. anz. 1822, 896); jedes verbum compositum scheint die reduplication *haben wegwerfen zu können* (Struve über decl. und conj. 161.) es muß heißen: nicht mehr bestimmen gewollt zu haben; weil in solchen fällen die deutlichkeit fordert, sich der gewohnten participialform zu bedienen. das *zu* läßt sich von haben, dem es angehört, nicht trennen.

s. 171. getorste ich in *hân küsset* Nib. 526, 3.

s. 174. schon in einer runinschrift: han uft siklt = schwed. han ofta seglat (Liljegren runlära 81.)

s. 175. Lachm. hat schön wahrgenommen, daß *präterita*, die unter *präsentia* geschaltet werden, auf ein bekanntes beispiel, auf eine fabel deuten (über den eing. des Parz. s. 14): sin triwe hât sô kurzen zagel, daz si den dritten biz niht *galt*, *fuor* si mit bremen in den walt Parz, 2, 20; audaces fortuna juvat, diz sprichet: der *genande* der *genas*, die wil er unverzaget *was* Amur 1985; der *gewâgte* der *genas*, die wil er unverzaget was Ls. 2, 701 vgl. Bon. 16, 28; drôuwer sint in daz lant komen, nu *genas* der tiuvel doch vor den vorloufen noch Ls. 2, 702. So werden noch heute, mitten in der rede von gegenwärtigen dingen, anspielungen auf gangbare fabeln gleich im prät. angebracht: der krug *gieng* so lange zu wasser bis er *brach*; obschon auch im präs. gesagt wird: der krug *geht* u. s. w. Dieser übergang aus präs. in prät. ist das gegenstück zu dem aus prät. in präs. (s. 142), und beide machen den vortrag lebendig. dort wird der hörer aus der bloßen erzählung in dramatische, anschauliche nähe, hier aus der trocknen lehre schnell in das gebiet der erzählung gerückt.

s. 175. dîn got *vergaz* Geo. 3505; wê mir *wart!* lied vom schretel 339. dies segnende und verwünschende prät. hat einige ähnlichkeit mit dem eben besprochnen, soll aber nicht bloß die fabelhafte vergangenheit bezeichnen, vielmehr die wirkliche.

s. 180. fut. pass. umschrieben: *sol* sin verkorn Parz. 441, 19; *sol* wesen widerseit Nib. 816, 4.

s. 189. man merke, daß die ahd. und mhd. sprache das *plusq. act.* meist nicht unterscheidet (s. 149. 189), wol aber das umschriebene *plusq. pass.* (s. 14. 15): *wære* iz niht undervarn (wäre es nicht gehindert worden) Rol. 39, 10. die passivumschreibung gewährte auch ein *imperf.*, überhaupt also drei tempora der vergangenheit; während das activ sich mit seiner einzigen einfachen form lange behalf. diese war natürlich und gelenk, die umschreibung unbeholfen, aber vielseitiger. so hat die romanische paraphrase im activum ein tempus mehr zu wege gebracht, als das latein besaß (s. 155.)

s. 197. 198 *reit* enkegne vil der Uoten vriunde Nib. 725, 2.

s. 206. mhd. daz *kiesen* (intelligamus) an dem mære, *sehen* (videamus) wie trûrecliche ez was, dô sin sin muoter genas, *sehen* u. s. w. Trist. 2004 ff.

s. 207. ahd. *geozê* zi samane enti *lâsê* gigesen (vindem. basil.); *betoê* (oret) N. ps. 68, 16.

s. 208. mhd. nu *sî!* Trist. 3376; pl. nu *spilen* swes si wellen Nib. 424, 3; daz *haben!* Parz. 334, 9.

s. 216. obgleich die *weglassung* des *und* nach *stehn, sitzen, fahren* u. s. w. eigentlich in den vierten abschnitt gehört, füge ich hier noch beispiele hinzu, weil das zweite verbum in solchen sätzen jedesmal auch *ohne pron.* auftritt: ahd. *stuant* thoh, *weinôta* thar O. V. 7, 6; *stuantun*, thar after *luagêtun* O. V. 18, 1; *stuant* ûzana thes grabes, *rôz* O. V. 7, 1; *steit, losêt* O. II. 13, 11; thar *saz*, *thagêta* O. IV. 12, 33; *far, bisuani* thih O. II. 18, 23; alts. *stôd, dôpte* Hel. 29, 19; mhd. *stât, pluot* Diut. 3, 47; sie *stuont, neic* im gezogenliche c. pal. 361, 26$^{b.c.}$; *saz, begôz* Wh. 268, 3-6; si *reit* dar, *gehabete* ime bî Iw. 3620; diu *hielt* dâ, *want* ir hende Parz. 262, 27; ein horn *blâse, schelle* Bit. 7589; und sicher noch oft. zuweilen aber auch die conjunction: stuant er *inti* thagêta O. IV. 19, 42; sat im thô *endi* suigoda Hel. 38, 19; sâtun *endi* suigodun Hel. 74, 1; mhd. er saz dâ *unt* sach si ane Iw. 1697. Man darf stellen altn. poesie vergleichen: *sât* â berfialli, bauga *taldi* Sæm. 135^{a}; *stôdh* â gôlfi, *stilti* röddo 136^{a}; *komo* til kisto, *kröfdho* lukla 137^{a}; wiewol durch die zwischenworte â fialli, â gôlfi, til kisto der zusammenstoß beider verba gemindert wird. aber auch einige ahd. und mhd. beispiele schalten worte ein. sô thaz heri thô *gisaz*, thaz brôt gisegnôtaz *az* O. III 6, 25.

s. 216. den fall b erläutern noch folgende belege: morgine sô man *sîn* inbizt, und (er) bî mir funden wirt Diut. 1, 15; *uns* dunket alle, und (wir) sehen daz wol Trist. 11335; der denke *mîner* leide, und (ich) wil im immer wesen holt Nib. 1655, 4.

s. 218. (ich) glaub derhalben Fisch. geschichtkl. 53^{a}; kaum hatte (ich) den rausch ausgeschlafen, da machte (ich) mich u. s. w. (franz. Simpl. 1, 27.)

s. 223. dän. det er mig (ich bin es) oft bei Holberg z. b. Melampus 3, 4.

s. 224. herza *iz* sint O. II. 9, 12.

s. 228. ez *meiget* Ms. 1, 162^{b}; iz *reganôt* N. Cap. 69.

s. 228. nhd. es *brennt* (ist feuer ausgekommen); es *läutet*, es *trompetet*, es *stürmt* (mit der glocke), es *klopft an*.

s. 228. mnl. *mi gheviel* (contigit mihi) Rein. 149.

s. 229. nhd. *es hat* viel wolken (Luther.)

s. 230. sie *geben* nicht gute baurenprediger (Mathesius pr. von Luther p. m. 146^{a}.) du *gist* e lich! sagt man heute in der Schweiz für: du wirst bald sterben, mhd. bist feige.

s. 232. mnl. *mi vernoit,* (taedet me): hoe sere *vernoit mi* des sittens hier. Floris 2240; *hem vernoyede* Maerl. 3, 139; *hem vernoide* Rein. 3.

s. 234. altn. that *hlægir mik* (freut mich) fornm. sög. 11, 23. alts. *mih geniudôt* genôges Hel. 40, 19.

s. 235. goth. *ganah* thamma svaleikamma andabeit thata ἱκανὸν τῷ τοιούτῳ ἡ ἐπιτιμία αὕτη II Cor. 2, 6.

s. 236. mhd. *mich gestât* eines (decet me): *ine gestât* des niht Wh. 123, 28.

s. 237. ahd. *mih firfâhit* (prodest mihi): *firfâhan unsih* scolti O. V. 9, 33; mhd. daz *in* daz niht *vervienge* Iw. 3852; daz *in* ouch *vervienge* der lêwe Iw. 5172. mhd. *mich treget für* (me promovet, mihi prodest): nu waz *treit dich für*? Ben. 23; waz *treit iuch für,* ob ich erstirbe? Ben. 74; unser rât mac lützel *für getragen* Trist. 6204; daz enhet *in* da niht *für getragen* Trist. 6919; waz *truoc* daz *für*? oder waz half daz? Trist. 7267.

s. 238. ahd. *mir wigit* (moveor), bei N. stets mit dem *dat.*, viele belege hat Graff 1, 656.

s. 239. *zuerôte* ist zu streichen, da nach fundgr. 2. 10, 32 die hs. *zuirote* liest, was ich nicht viel leichter verstehe.

[illegible] süne was ez *vergangen* niht Reinh. 533; iwer mære *mich vergêt* Parz. 556, 29; ob *mich* diu wunne sô *vergât* Ms. 1, 49^{a}; sin kunden niemer *mich* vergên 1, 51^{b}; sol *mich* diu werlt alsô *vergân* 1, 62^{a}; alsô *vergie mich* diu zît 1, 63^{b}; swenne ez *mich vergât* 1, 64^{a}; mit den listen beiden wil si *mich vergên* 1, 65^{b}; *vergêt* si aber *mich* 1, 67^{b}; daz si *mich vergê* 1, 70^{a}; daz *mich* ir genâde alsô *vergât* 1, 77^{a}; daz si *mich vergê* 1, 167^{a}; ir genâde *mich vergê* 1, 144^{b}; ouch *vergie* sin geschiht die seneden niht Trist. 955. ahd. theiz ouh *inan* ni firgeit O. III. 24, 24. gleichviel sind die seltneren: *mich verbirt, mich verstiubet:* ob *in* sterben hie *verbirt* Parz. 109, 12; untriwe *in* niht *verbirt* Parz. 119, 26; alliu swære *dich verbirt* Barl. 100, 27, daz *mich* leit *verstiebe* Ms. 1, 197^{a}; hilf daz trûren mich *verstiebe* Ms. 1, 199^{a}.

s. 240. sô *mir thunkit* gl. ker. 287; *mir dunchit* (videor) Diut. 2, 320^{a}. dunct *mir* Herm. d. Dâm. 62^{a}; dünket *mir* Amgb. 33^{a}; daz dûhte *mir* Lampr. Alex. 5477; ez dunket *mir* Eilh. Trist. 386. 2648. 2651; *ir* dûhte das. 1503; *dir* dunket guot das. 375.

s. 241. es hat *ihm gedottert* (geahnt) franz. Simpl. 1, 64. mhd. *mir hüget* der muot Ms. 1, 189^{a} 199^{a}.

s. 241. goth. *mis ist brakja* (lucta mihi est, ich muß ringen) Eph. 6, 12; ahd. was iro *nôt* unde *ernest* N. Cap. 121.

s. 243. *was im* (eis) *willio* Hel. 35, 4.

s. 245. alts. *ward* that bodon *harm* an is môde Hel. 5, 11.

mhd. *wart im* des ritten *buoz* Reinh. 1492.

s. 247. *het héft* mi *wonder* Rein. 5983; dit *héft mi vremt* Rein. 5941.

s. 248. das neyen *sie* groß *arbeit nam*, Murners gauchmat Basel 1519. XIIII.

s. 248. waz *tür nam in* des fundgr. 2. 68, 21; des *nimit* in *untür* das. 114, 19; *inh nan* vil *untür* das. 133, 18.

s. 253. eine ausnahme von dieser behauptung, daß die erste person nicht für die zweite gesetzt werde, liefert die schulsprache des 18 jh.: *wir sind* ein flegel! antwort des schülers: *sie* herr rector! auf ähnliche weise: *man* ist.

s. 256. in gleicher lage mit *zart* zu befinden scheint sich das adj. *trût* und *liep*: des tievels *trût* Wigal. 6451; mînes herzen *trût* Wigal. 8803; *der* selbe tievels *trût* Wigal. 6577; einen ze *trûte* (nicht trûtem) hân Nib. 47, 3; die er ze *trûte* (nicht trûter) hân Nib. 294, 7; der schœnen Kriemhilde *trût* Nib. 1059, 4; *jener* trût der frouwen Nib. 1823, 2. als neutrum: ein liebez herzen*trût* Nib. 223, 4; ein schœnez *trût* Gottfr. lieder 2, 6; daz allerliebste *trût* das. 2, 39; vgl. sundertrût Ms. 2, 179^b; ebenso persönlich steht: mîn *liep!* mîn herzen*liep!* schœnez *liep* Ms. 2, 179^b; den wîp ze *liebe* ie gewan Iw. 1316. häufig gelten *liep* und *leit* als sächliches subst., letzteres aber nie als persönliches. Auf solche übergänge des *sächlichen* begrifs in den *persönlichen*, und umgedreht, ist zu achten, vgl. dem wunsche gelîch s. 748.

s. 257. andere solcher *adj.* sind 3, 494 behandelt. *grâ* und *bunt* werden Nib. 60, 4 und öfter vereinigt, *bunt* scheint ursprünglich nur subst.

s. 258. daz was michil *kintheit* Alex. 1506; nu daz sîn iuwer *êre* Iw. 2528; daz sint *unêre* Parz. 171, 12; daz wære der *ungewin* Iw. 8012.

hier auch zu erwähnen der subst., die mit *ganz*, *all*, *eitel* verbunden adjectivisch gebraucht werden: ich bin *ganz ohr* (aufmerksam); *ganz auge* (aufschauend); er war *eine wunde* (überall verwundet); er wart *itel sweiß* (blutig) Wackern. lb. 1, 739. 6; doe hine sach ligghen *al én bloet* Rein. 932; *vulnera totus* erat Reinard. 1. 1230.

s. 259. *part. prät.* pass. stehn für *abstracte* nomina: *gesmæhet* u. *gezieret* ist = smæhe und zierde ist es Parz. 1, 3 (vgl. Lachm. vorl. über den eing. des P. s. 6.) wir sagen heute: das heißt *geschmäht* = ist schmach.

s. 259. ganz nahe reicht doch der goth. *inf.* an das *subst.* in folgender stelle, wo er subject des satzes wird, jedoch ohne den neutralen artikel des originals auftritt: mis *liban* Christus ist. jah *gasviltan* gavaúrki. *liban* in leika *ἐμοὶ τὸ ζῆν Χριστὸς καὶ τὸ ἀποθανεῖν κέρδος, τὸ ζῆν ἐν σαρκί* Phil. 1, 21. 22.

s. 260. hier am schicklichsten einschalten läßt sich einiges über das verhältnis der *cardinalien* und *ordinalien*, da jene etwas substantivisches an sich tragen, diese entschieden adjectivisch sind. die ältere sprache verwendet aber zuweilen cardinale zahlen, wo wir ordinale, und umgekehrt. mhd. sît mînen eilif jâren Trist. 17141 (seit meinem *eilften* jahr.) so noch heute: er hat seine *siebzig* jahre heraus. Statt der nhd. bezeichnung der dauer: das fest währte *sieben* tage, *vierzehn* tage, heißt es mhd. werte *den vierzehenden* tac Nib. 633, 1; behabte den gast unz an *den sibenden* tac Iw. 6845. ähnlich sind folgende structuren: den minnich *überz vierde* lant (über vier länder hinaus) Freid. 96. 16; ob ez eht *den vierden* dûhte guot (nur von vieren gebilligt würde) Ms. 1, 168^{b}; daz dunket küme *den vierden* guot Bon. 3, 6.

s. 261. goth. ei veisi du fauramathleis Neh. 5, 14. beispiele solcher gen. sammelt Vilmar in der zeitschr. des hess. vereins 1, 276. 277. ist Gudr. 1700, 3 ûz Matelânes zu verstehen aus der ellipse von *bure*? oder zu lesen ûz Matelâne?

merkwürdig die weglassung des unpersönlichen *man* bei heizen (s. 592 note) und des altn. *madhr* noch in andern constructionen: at (madhr) mâ vefja saman sem dûk, ok hafa î pûng *sinum* Sn. 48, gerade wie ahd. ein nachstehendes pron. darauf bezogen wird (3, 7.) vgl. s. 265.

s. 262. über die Adâmes (*söhne, nachkommen*) Anegenge 219^{b}.

übergänge des relativs in ein andres genus scheinen auf ellipsen zu beruhen: Balmungen daz (*swert* oder *wâfen*) er übele gewan Nib. 1736, 4.

s. 263. das goth. *skattês* wird ausgelassen: thrins tiguns silubrináizê (*skatte*) Matth. 27, 3.

s. 263. super *nudo* (Pez bibl. ascet. 8, 240.)

s. 264. nhd. der zehnte (*theil*) wie lat. decima (*pars.*) ellipse nach possessiven: dän. har du väret hos mit (hus)? span. la suya, la vuestra (*voluntad*) silva de rom. 13. 180.

alle viere von im reckte (von sich streckte, wie ein thier) cod. pal. 341, 125^{c}; der wolf strecket von im *alliu vier* Renn. 9561.

s. 265. bei gewissen verbis fehlen *accusative* des subst., namentlich bei *lassen* (s. 640. 641) *gürten, binden* (s. 693.) mhd. linde *réret* (ir loup) Ms. 1, 203^{b}.

s. 265. ausfall des *adj.* wird sich dennoch (gegen s. 260) einigemal ergeben. mhd. ist mir (*liep*) als der lip Reinh. CXIII; nhd. ich war sieben jahre (*alt*) vgl. s. 632 anm.

s. 267. goth. quêmun bimáitan thata *barn*, jah háiháitun *ina* ἦλθον περιτεμεῖν τὸ παιδίον καὶ ἐκάλουν αὐτὸ Luc. 1, 59, also gegen den gr. text; fairgráip bi handáu thata *barn*, qvathuh du *izái* κρατήσας τῆς χειρὸς τοῦ παιδίου, λέγει αὐτῇ Marc. 5, 41. hier wie im griech. ahd. thaz *magatin* … fieng *ira* hant inti quad *iru* T. 60, 8. 9; thaz *kind* (Isaac) druag thaz witu mit, ioh *er* iz habêta furi niwiht O. II. 9, 43.

s. 270. die göttinger kindermädchen sagen *der* jüngelchen.

s. 271. wie aber die seltsamen constructionen zu fassen: ufkunthidêdun thatei fram gutha unsaramma varth *usfulliths thata vaúrstv* ἔγνωσαν ὅτι παρὰ τοῦ θεοῦ ἡμῶν ἐγενήθη τελειωθῆναι τὸ ἔργον τοῦτο Neh. 6, 16? und: vitum áuk, thata jabái *airtheina unsara gards* thizôs hleithrôs gatairada οἴδαμεν γὰρ, ὅτι ἐὰν ἡ ἐπίγειος ἡμῶν οἰκία σκήνους καταλυθῇ II Cor. 5, 1? dort wird zum neutr. vaúrstv das masc. usfulliths, hier zum masc. gards das fem. airtheina unsara gefügt. mit dem worte gards beginnt eine andere hs., man sollte vermuten daß das subst. *báuáins* gehört hätte? airtheina kann, wie schon unsara lehrt, keine schwache männliche form sein. so hatte der schreiber bei usfulliths auch wol ein männliches subst. im sinn, das hernach durch das bekanntere vaúrstv ersetzt wurde, ohne daß man das vorausgehende part. änderte. es wäre noch leichter einen bloßen schreibf. für usfullith anzunehmen.

s. 272. zu diesem neutr. superl. mit dem gen. halte man den gen. bei *was, all, viel.*

s. 273. in *sehsu* O. II. 9, 20; mhd. in *zwei* Alex. 264.

s. 276. *daz* sol sin min erstiu bete Parz. 89, 30; *der* bote *daz* muostu selbe sin Reinh. 1776.

s. 277. *thata* ist *sô* gajukô ἔστι δὲ αὕτη ἡ παραβολή Luc. 8, 11; *thata* izvis táikns (fem.) τοῦτο ὑμῖν τὸ σημεῖον Luc. 2, 12. das ahd. *ther* ist *ther* jungiro T. 239, 5 nach dem lat. *hic* est discipulus.

s. 278. *waz* ist got? Parz. 332, 1; *wer* ist ditz kint? Trist. 3273; *wer* ditz si? Wh. 86, 2; ahd. *waz* wânis these kneht si? (quis putas puer iste erit?) T. 4, 13.

s. 279. kiusche und stætekeit *diu zwei* Tit. 5, 3.

s. 280. *thiu sinhiun tuê* Hel. 31, 7.

s. 280. uns *zwei* (Lyppaut u. Obylôt) Parz. 374, 9.

s. 281. Fischart geschichtkl. 50^{b}: so kuppeln wir zusammen noch *zwei* junge leut; Simplic. 124: *zwei* von denen wütenden leuten (tänzer und tänzerin.)

s. 281 not. **) über das mhd. *bêde, alle* vgl. Freidank p. 321. 322.

s. 283. goth. ahman jah sáivala jah leik *unfairinôna* 1 Thess. 5, 23. mhd. hôchfart, alter, lügener, *diu driu* Wackern. lb. 526, 19; *elliu fieriu* (Sigf. Kriemh. Gunth. Prunh.) Nib. 595, 4.

s. 284. *sie* ist der heiligen *einer* Berth. 142.

s. 285. bei volksnamen wird im gemeinen leben gern der sg. statt des pl. verwandt: *der Schwede, der Preuße* f. die Schweden, die Preußen. so im 16. 17 jh. häufig: von der schlacht gegen *den Türken* Nürnb. 1514; der feldzug wider *den Franzosen* (Lessing.) nicht anders Romanus, Parthus f. Romani, Parthi.

s. 287. *brusts* (pectora) Col. 3, 12.

s. 288. ein morgen *bei den siechen* am spital, der hof *bei den barfußen* (a. 1404. 1405) Chmel reg. rup. no 1727. 2094.

s. 291. mhd. dô si *ze rîter* wurden Nib. 34, 3; dô *ze rosse* kômen die künege Nib. 1809, 1; hey waz er im *ze vînde* der küenen Hiunen gewan Nib. 1903, 4; nhd. daß du mir die leute *zum feinde* machst (Schelmufsky 1, 12.) ähnlich ist, daß auch eine frau sagt: du hast mich *zum freunde* gehabt, nun werde ich dein *feind* (st. zur freundin, deine feindin.)

s. 292. goth. managei harjis *hazjandanê* πλῆθος στρατιᾶς αἰνούντων Luc. 2, 13.

s. 292. der begrif *beide,* eigentlich für die zweizahl bestimmt, wird in der älteren sprache nicht selten auf *drei* erstreckt, z. b. beide *schûm, bluot* und *sweiz* Troj. 3894; beide *toup, lam* und *blint* Karl 10^{b}; beide *man, kint* und *wîp* Karl 17^{a}, beide *velt, berge* und *tal* Karl 47^{b}; beide *stark, küene* unde *vrô* Karl 53^{a}; beide *kint, guot* unde *lant* Karl 68^{a}; beide *liute, guot* u. *êre* Dietr. 6345; mnl. bede van *selvere* ende van *goude* ende van *stenen* Stoke 1, 65; beide *wîn*, *zout* ende *coren*. Schwerlich von vier dingen: *witze* unde *manheit*, dar zuo *silber* und daz *golt*, swer diu beidiu hât, der belibet mit schanden Walth. 13, 6, man kann hier beidiu entw. bloß auf silber und gold oder lieber auf die *zwei paare* witze und mannheit, silber und gold beziehen. Analoge, nur noch größere ausdehnung als beide hat *weder* empfangen, das, wie uter und πότερος ursprünglich nur auf zwei gerichtet war, allein schon mhd. drei und mehrere bezeichnen kann. auch das lat. *uter* und *uterque* kommen zuweilen von dreien gebraucht vor.

s. 294. vartu vidh *Laufeyjar syni* = mit mir Sæm. 67ª. medh *okkr Frey* (mit mir und Freyr) fornm. sög. 2, 74; *thau Freyr* ok kona hans (Fr. und seine frau) das. 74, hier das pron. im neutr., weil auf kona mit bezogen.

s. 295. für diese ausdrucksvolle altn. weise der anrede bringe ich gern noch reichere belege bei: kiifar thû nacqvat isfuan *mannfyla thín* (semper tu, putida, aliquid crepas) Nialss. cap. 54; hirdh ecki thû that *milki thinn* hverr ec em (ne morare tu, ignave homo, qui ego sim) das. 182; mun *föli thinn* nockurum manni lif gefa (tu stulte alicujus hominis vitam sustentabis) Laxd. saga 220; thegi thû yfir theim *thín forynia!* (tace de his, infelix) das. 326, wo der gewöhnliche text liest: thû armi!; hvat vill *vannenna thín* thâ? (was willst du feigling da?) von nenna, kühnes wesen, und dem negierenden van (ahd. wananandâ?) Vilk. saga cap. 92; hvat mundir thû fara vixlingr thinn oc *ættleri* (du wechselbalg und aus der art geschlagner) das.; theigi thû *föl thitt!* (schweig, du narr) das. alles sind schwere scheltwörter. in Schweden giegen ähnliche unter dem volk, z. b. *din bytinger! din toker! din lathunder!* kom nu *din diefvulsmater!* (du teufelskerl) Adlersparres hist. samlingar 5, 266, mit dem alterthümlichen *-er* der männlichen flexion (s. 506 anm.) heute duldet nur das volk und die vertrauliche rede solche ausdrücke, aber auch im pl., z. b. *edra stackare!* (vos miseri, wörtlich eure arme!) wofür ich kein altn. beispiel kenne. Nicht unvergleichbar dieser ganzen anwendung des possess. zweiter pers. ist die des ersten in der altn. redensart: that veit *trúa mín* (das weiß mein glaube = das weiß ich) Sn. 43.

s. 297. ahd. dâtun *thie* iro *hentî* (d. h. sie) druhtîn in gibenti O. IV. 16, 56. merkwürdig in einem liede Wolkensteiners: an laid schied sich *ir* bayder *wat* (trennte sich ihr kleid = trennten sie sich) Schottkys vorzeit s. 33.

s. 297. *tua dulcedo!* höfliches du bei Greg. tur. 4, 3 und ähnliches genug sonst.

s. 298. hier war zu bemerken, daß schon die classiker, selbst in vertraulicher rede, *nos* für *ego* setzten, z. b. Cicero in seinen briefen; Tibull wechselt oft zwischen *ego* und *nos*. andrerseits brauchen die altn. skalden von sich redend nicht selten *ver* (Olafsen p. 174. 175.)

s. 301. für O. kann nicht gezweifelt werden, er gebraucht sogar das verbum *duzan*: wola thiunan *duzta!* I. 11, 41.

s. 303. lat. schriftsteller des 12. 13 jh. zeigen nicht weniger den höfischen pl., z. b. Pez bibl. asc. 8, 125: carissima priorissa, *nolite flere!*

s. 304. Hagen *irzt* seinen bruder Dancwart Nib. 1892, 1.

s. 309. monsieur Schönstein ist *ers*, oder ist *ers* nicht? Simpl. 429; wenn meinem hochg. herrn beliebte, denjenigen, den *er* hie bevor durch *seine* dapferkeit errettet u. s. w. das. 434; ist *er* schon einmal bei der kaufmannschaft gewest? fragte mich dieser (franz. Simpl. 1, 75 (1682.) das galt für den feinsten ton im 17 jh. zwei hohe generale geben sich *er* (a. 1689) Schönings leben 212. 213; der general redet den kurfürst *sie* an (das. 215.)

s. 310. zeile 1. dies beispiel von 1683 findet sich in Zeillers epistol. schatzkammer p. 1. man lese überhaupt die briefsteller von 1680-1740, worin alle abstufungen jener höflichkeit zur schau gestellt sind.

s. 314. vor allem anzugeben war hier die italienische anrede mit *ella*, und oblique *lei*, welches *lei* in Rom aber auch für den casus rectus gilt (Fernow 546.) dies *ella* gleicht unserm *sie*, hält sich jedoch im sg.

s. 319. nachdem wir *sich* auf die erde gesetzt hatten (Simplic. 197.)

s. 322. hier ein beleg für a, *β*: thâiei ni vildêdun mik thiudanôn ufar *sis θελήσαντάς με βασιλεῦσαι ἐπ' αὐτούς* Luc. 19, 27.

s. 323. beispiel vom part. prät.: gamunda Paitrus vaúrdis Iêsuis qvithanis du *sis εἰρηκότος αὐτῷ* Matth. 26, 75.

s. 328. *α*. sus liez ich *sich* weiden minin ougen dar Ms. 1, 201^b.

s. 328. *β*. daz si *sich* den recken (von dem r.) über reden müese lân Nib. 1163, 4: daz er *sich* in (von ihm) sehen lieze Anegenge 206a; er lâze *sich* ouch ein wîp sehn (von einem weibe) Iw. 1401; manege klâre frouwen muoser *sich* küssen schouwen Parz. 698, 23; den bat er *sich* wizzen lân Wigal. 8620.

s. 329. bei Luther genug solche *ihm*, *ihr*, *ihnen*, zumal in der verbindung mit selbst.

s. 333. auch N. Cap. 129 rûmda diu irdisgheit, andere beispiele bei Graff 2, 509, immer ohne *ez* aber auch mhd. der tampf gerûmet hie. ohne *ez*.

s. 334. nu wil iz got alsus *scheiden* mit den swerten En. 11509; si woldenz gerne *scheiden* Nib. 1904, 2.

ez süenen Gudr. 1646. 1.

unz inz diu naht *benam* Gudr. 879, 1. vgl. nhd. *es* mit einem *aufnehmen* (vom boden auf?)

s. 336. hânt *ez gehebet* Wacken. lb. 628, 6.

s. 336. dune wellest dirz *enblanden*. tod. gehugde 893.

s. 337. *ez bieten* Gudr. 352, 4; *ez enbieten* Bit. 612. *ez bringen*: si *bringet ez* mit gâbe Nib. 1070, 3, unser nhd. *es* dahin *bringen*?

ez trîben: swie sô manz *trîbe* fragm. 20^a; er hâtz mit mir *getriben* Etzel 34. 65.

man beachte mit und den dat. bei solchen constructionen, was auf einen alten instr. deutet: ez bringen mit gâbe, ez scheiden mit dem swerte, ez rüeren mit den ecken, ez tichen mit tanze, ez riben mit griffen, ez walken mit slegen, ez bieten mit worten.

ez versuochen: daz siz noch *versuochten* baz Iw. 2005; nu *versuocht* erz sô ze haut an die vrouwen dor se vant Iw. 2913 (so lese ich nach der Müll. ausg. 2904); *ez* wart an si *versuochet* Bit. 818; *ez* wurde *versuocht* an sie Parz. 504, 29; die *ez* an uns *versuochent* Bit. 1325; er woldez baz *versuochen* Nib. 617, 2; si *versuochtenz* vriuntlichen an vroun Kriemhilde sint Nib. 1049, ~~2; si versuochtenz~~ an die Hiunen Nib. 1819, 4: wold erz noch *versuochen* Nib. 1993, 2; ich wilz *versuochen* baz Nib. 1996, 2; daz *ez versuochten* baz die recken Nib. 2020, 2; genuoc *versuochterz* an den kragen Trist. 9207. auch franz. *le tenter*, *l'essaier* in fällen, wo ital. und span. bloſses tentare, tentar.

er *ez hazzen*? vil gràven von ir laude begundenz an si *hazzen* Parz. 824, 14, wo *ez* nicht von begunden (das den gen. fordert, s. 667), sondern von hazzen regiert ist, und die person, wie bei rechen und versuochen, durch an mit dem acc. bezeichnet wird, vgl. nachtrag zu s. 858.

s. 341. sehr auffallend O. V. 3, 1 *gib* druhtin segan *sinan*, entw. gib für gebê, oder sinan = thinan, in slavischer weise (s. 319.)

s. 344. in daz *ire* laut Rol. 35, 11; *irin* vlug Anno 45; *irin* vluz Anno 47.

s. 344. erboren von fürsten kunne und von *der* (eorum) art Tit. 38, 2, das *der* fehlt aber G.; vgl. minnen flust noch *ir* gewinne Tit. 63, 4.

s. 346. noch andre beispiele des alts. poss. dritter person: aldron *sînon* 25, 13; *sînes* rikies 39, 21; *sînes* brôder 83, 3; im ganzen selten.

s. 348. die neusten herausgeber bemerken, daſs Ulf. den gr. *artikel* vor subst. adj. oder präp., wenn die *zweite person* gemeint ist, durch das kräftigere persönliche pron. ausdrückt: *jus* fráujans *οἱ κύριοι*, vulg. *vos* domini Eph. 6, 9; *thu* ahma *thu* unrôdjands *τὸ πνεῦμα τὸ ἄλαλον*, vulg. surde et mute spiritus Marc. 9, 25; áudagái *jus* unlêdans *μακάριοι οἱ πτωχοί*, und ebenso *jus* grêdagans, *jus* grêtandans Luc. 6, 20. 21, vulg. beati pauperes etc.; *jus* vaurkjandans *οἱ ἐργαζόμενοι* Matth. 7, 23; *thu* in himinam *ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς* Matth. 6, 9.

s. 348. bei der antwort pflegt das *persönliche pron.* wiederholt zu werden (3, 765. 766.)

s. 351. aus bösem herzen, *das er hat* Burc. Waldis p. m. 39b.

s. 351. des ambtsmanns *sein* gut (Ettners unw. doct. 132); ists Orpheus *sein* gesang? (Opitz)

s. 354. vgl. s. 720.

s. 355. *ih selbo* O. IV. 13, 17.

s. 361. bemerkenswerth Chaucer: myself *hath* been C. T. 5757.

s. 362. das persönliche pron. steht vor cardinalzahlen: *wir* zwei, *ihr* drei, *sie* sieben. mhd. under *in* zwein Iw. 2709. Trist. 7327. 17420; under *uns* zwein Iw. 2984. Trist. 18514; von *in* zwein Iw. 4173. mnl. onder *hem* twêm Huyd. op St. 1, 408; onder *hem* drien Rein. 5515; met *hem* viven Rein. 5716; met *hem* tienen Rein. 4308; onder *hun* beiden Rein. 4936. 5774; met *haer* vieren Rein. 6290.

s. 363. du habest *dir* die dine (fundgr. 2. 96, 15.)

s. 363. *sa* = sia O. IV. 12, 38.

s. 364. *inch* = in ich Trist. 16999.

s. 365. lat. urkunden haben häufig das poss. dritter person statt ejus, eorum: filius *suus*, *sui* germani, *suus* frater (Böhmer cod. francof. 1, 23. 64. 94.)

s. 368. *gein* = gein dem Parz. 339, 25.

s. 369. *zer* heimwisti O. IV. 5, 35.

s. 370. diesem d' vergleichbar scheint das ahd. *da* furista spenta (für diu) Diut. 1, 513^a wie *sa* für sia.

s. 371. *auſſem* franz. Simpl. 1, 18. 48. 52.

s. 393. art. bei cardinalien: taíhun *thái*, thái niun Luc. 17, 17.

s. 395. ubar Jordan O. III. 22, 67.

s. 396. butun imo laman, qubad *demo lamin* Matth. 9, 2.

s. 402. N. ps. 71, 5. 15 übersetzt a mortuis fone tôde, durch das subst. untar *mittên* in T. 13, 23.

s. 404. *daz iro* stâtin wellinte N. ps. 106, 11.

s. 405. do nâhte im *der* tôt Nib. 2002, 3.

s. 407. bî *dem* Rine, bî *der* Sêne, bî Ene Ms. 1, 200^b; bî *der* Unstruot En. 13318; unz an *die* Gerunde Rol. 9, 14.

s. 410. überhaupt wird gern *das letzte* subst. articuliert: witze unde manheit, dar zuo silber u. *daz* golt Walth. 13, 6.

s. 411. daz si (diu kerze) *zeiner* eschen wirt aH. 236, 25 (nhd. zu asche); grüener danne *ein* gras Nib. 1721, 3; vgl. s. 453.

s. 411. unbestimmter artikel vor dem voc.: Minne *ein* frouwe! Ms. 1, 200^a; *ein* sælic wîp! Ms. 1, 201^a; lache, *ein* rôsevarwer munt! Ms. 1, 10^b.

s. 416. *der* humbel *der* sol stechen Iw. 206; *di* viske *di* erspilten Rol. 10, 15; *unser* bluome *der* muoz vallen aH. 236, 32.

s. 416. 9, c. beide esel und *der* gouch Walth. 73, 31; dane stirbet ros noch *daz* rint aH. 252, 30; anger und *diu* heide Ms. 1, 197^a; heide und ouch *der* walt Ms. 1, 197^b; iz ne vuorte schilt noh *daz* swert, helm noh *die* brunne fundgr. 2. 100, 31; naht und *den* tac Wh. 61, 30; ir rechet herren u. *den* mâc Parz. 419, 27: wære wert ahte und *des* bannes Ms. 2, 136^b. es werden sich noch genug andere belege sammeln lassen. die regel beruht eigentlich auf dem allgemeineren grundsatz, ohne art. anzuheben, und sich dann in ihn zu finden (*s.* 386. 396.)

s. 426. alts. sat *undar middiun* Hel. 24, 27; undar *en middiun* 26, 22.

s. 427. merkwürdig der mnl. art. vor god: in *des* gods ghewout Rein. 2873.

s. 432. skiöldûngr *sá* Säm. 162b.

s. 432. theim *skâldunum* fornm. sög. 7, 138.

s. 436. mnl. half tjaer Maerl. 1, 43.

s. 439. vgl. s. 651.

s. 443. mhd. die im getrûwent als *die* (wie sie, wie diese) Wh. 37, 28.

s. 444. hare *dat* men Maria hiet (man hieß sie Maria) Maerl. 2, 49; op sinen here *dat* hi spranc Rein. 5733 (vgl. Reinke 5131); op enen craen *dat* hi doe quam Rein. 5864.

s. 445. ein nnl. volkslied bei Hoffm. 108 hat ausdrücklich: op haer bedde *wast dat* si lach.

s. 447. *die ghone* Maerl. 1, 66, 68; *dat ghone* Maerl. 1, 50. 87. das *gh* verdient rücksicht.

s. 447. waz *taz* unde *daz* meine N. Bth. 12.

s. 448. *diz* unde *daz* Trist. 17041; *diu* = *disiu* Trist. 9372; *der* sprach dort und *dirre* hie Trist. 3638. ahd. *diz* umbe *enez*, *enez* umbe *diz* N. Bth. 112; *enes*, *disses* N. Bth. 120.

449. *huat thu* huergin ni tharft bispurnan Hel. 32, 20; *huat gi* mugun wârlico undarwitan 50, 10; *huat gi* nêthuanan ferran sind 17, 1.

s. 451. nâch *waz* unmueze Trist. 18218.

s. 455. *erl odharna* (einer den andern) Hel. 43, 14; ags. *rinc oderne* B. 5966; altn. snemma kalladhi *seggr annan* Sæm. 137^a. altn. *hrafn* qvadh at *hrafni* Sæm. 149^b.

s. 456. than *odra* Judeon duon Hel. 44, 10.

s. 465. vgl. *ert* s. 652. *bejne* s. 665.

s. 473. das schweizerische in *es* hus ist: in einez hûs.

s. 487. gen. pl. wurden swanger vil bluomen *glanz* Ms. 1, 195^b; vil junger voglin *rûch* Schottky vorzeit 32.

s. 489. hierher nehme ich das auffallende: mit tiuren varwen *zwô* Ms. 1, 189^b. *zwô* seiner natur nach ist nur nom. oder acc. pl. fem., und der dat. pl. lautet für alle geschlechter zwein; weil aber zwein flectierte form ist, so verfiel man darauf eine scheinbar unflectierte *zwô* anzunehmen. fürs neutr. hätte man in gleicher lage *zwei*, fürs masc. etwa *zwên* gebraucht? alles unorganisch, und nur *zwein* richtig, da sich keine vocalische flexion wegwerfen läßt, die in die wurzelsilbe selbst fällt. so wenig der dat. pl. *den* (goth. tháim) oder *in* (goth. im) kürzung leidet, ebensowenig *zwein* (goth. tváim.)

s. 499. nach Schm. gramm. §. 751 entspränge dies *voller* aus *voll der*. wenn es auch Luther so genommen hätte, widerstrebt doch Johans von Soest *voller* aller pin, und noch mehr das mhd. voller und vollez (s. 493.)

s. 535. mit thên *sâlîgên* sêlon O. I. 2, 58.

s. 538. ros *diu guoten* Nib. 476, 3.

s. 540. dem *grôzem* leide Nib. 1012, 2; ûf dem *wundem* orse Wh. 84, 21.

s. 541. *der küenen* helde unde *snel* Nib. 425, 4.

s. 542. vil lieber vriunt *der guote!* Bit. 793.

s. 544. im franz. Simpl. immer der pl. die gröste (maximi), die schönste (pulcherrimi.)

s. 554. *jener alte* Gudr. 1431, 2.

s. 561. *lieben* vriunt mîn! En. 81; *edelen* koufman! Trist. 2228; *getriuwen* ritter! Troj. 18435.

s. 563. si truogen *vremdiu wilden* mâl Parz. 519, 9.

s. 565. ih êristo Is. 45, 3.

s. 567. thina *guodûn* huldi Pertz mon. 3, 67.

s. 580. Etzel was *der küene* Nib. 1958, 1.

s. 584. wer die lat. oder gr. erste und zweite decl. unserer schwachen vergliche, die dritte unserer starken, würde irren; diese dritte glaube ich *s.* 585 in einer deutschen anomalie nachgewiesen zu haben. unsere comparative gehen schwach, die lat. folgen der zweiten und ersten decl., viele gr. der dritten. unser fatar, fatirio entspricht freilich dem lat. pater, patruus, die abweichung der decl. gleicht sich, nicht die unterscheidung der starken und schwachen form.

s. 585. das goth. *gards* (domus) steht ab von *garda* (αὐλή) Joh. 10, 1; es sind dennoch ganz verwandte begriffe, hof und vorhof; ahd. *kart* (domus) *karto* (hortus), beide schwankend in den zusammensetzungen, z. b. *wingart* und *wingarto* (2, 494.) man erwäge noch folgende subst., in welcher starke und schwache flexion einander begegnen: *mann* und *manna*; *fôn* und *funins*, *funin*; *qvêns* und *qvinô*; altn. *hamr* (exuviae), *lîkhami* und *lichami*, in ahd. compositis überall *hamo* (2, 496); ahd. *helm* und *johhalmo* (lorum) u. a. m., welche den übergang zwischen beiden flexionen bei subst. sattsam kundgeben.

s. 590. statt des *nom.* bei *werden* später die präp. zu (s. 815. 816.)

s. 590. goth. allâim mannam *andaneithans* (adversarii) sind 1 Thess. 2, 15; *galáistans* vaúrthun imma *κατεδίωξαν αὐτὸν* Marc. 1, 36; ags. *gethafa* (consentiens); *orvêna* (expers spei) s. 625 anm.; ahd. *kiloupo* (credens.)

s. 592. das ausfallen des *man* bei *heißen* auch noch viel später. Melander in jocoseriis 2. p. m. 557. 558 erzählt einen schwank, worin vorkommt: *mich heißt* (man) Heinze; so *heißt* (man) *mich*.

s. 596. unfuoge tuon Parz. 90, 16; den wanc tuon Geo. 3202.

s. 597. reht noben (merig. 58.)

s. 598. gewald haben Hel. 74, 5. mhd. künde hân Geo. 3367; sin hân Parz, 88, 2; sinn hân Parz. 431, 6; haz hân Parz. 332, 8; prîs hân Parz. 416, 12; werdekeit hân Parz. 269, 4; si haben kalt (frigus sentiant) Parz. 449, 4.

s. 599. mnl. ghi hout uw scheren (spott) Floris 1066.

s. 602. dust enphan Reinh. 356, 1768.

s. 604. goth. vrôh *bairan*: hvô vrohê bairith Joh. 18, 29.

s. 607. nhd. hilfreiche hand, hilfe leisten.

s. 608. unschulde bieten Bon. 35, 9. 72, 42; schalkeit bieten Bon. 37, 9. *kiesen* den tôt Roth. 596, vgl. káusjan s. 612.

s. 613. hier noch einige merkenswerthe verba mit persönlichem acc. goth. *stôjis* brôthar theinana Rom. 14, 10, ahd. *braston* in (exacerbaverunt eum) N. ps. 105, 43; solchen *zuivelôn* (an einem solchen zweifeln) N. Cap. 35; mhd. *fremde* ich si lange (bleibe ich ihr lange fern) MS. 1, 16a. es dürfte auch wol gesagt sein fremde ich *ir* (vgl. s. 697); mich *heimesuochest* Ms. 1, 80b.

s. 614. daz mag man *wunteren* (metig. 17.)

s. 621. ir sult ez *heln* alle Nib. 941, 2.

s. 624. iz *deta* festi O. IV. 18, 16. thes *duan* ih thih *giloubo* (:liebo, für *giloubon*) O. IV. 13, 28 vgl. thu bist es giloubo I. 18, 7.

s. 625. einen houbtlôsen *tuon* Bit. 657; *tuot* diu herze schadehaft Ms. 1, 195^{b}.

s. 626. man sol in holden *hân* Nib. 102, 3; do *hete* er willic sîne man En. 13121.

s. 627. schwed. dansa sig varm, rida sig trött.

s. 628. dà er sin tarnkappe verborgen ligen vant Nib. 410, 3; dà si funden Sifride stân Nib. 472, 3; vgl. nachtrag zu s. 126.

s. 631. *den* du gihest, der din fater si (quem patrem tuum esse perhibes) fundgr. 101, 23.

s. 635. einen des toufes rouben Wh. 17, 6; prises bestroufen Wh. 260. 22; verstiez mich miner stat Ben. 306.

s. 643. vgl. s. 866 in der stelle: der wirt virholin danne beide wib und manne fundgr. 2, 111 ist manne acc. pl., nicht dat. sg. daz lieze wir *iuch* unverdient Bit. 28: diu *si* wart verholn Bith. 2003.

s. 645. goth. ushanth *hunth* ᾐχμαλώτευσεν αἰχμαλωσίαν Eph. 4, 8, mhd. er warf *würfe* und sluoc *slege* Ulr. Trist. 1578.

s. 647. in den mhd. stellen: ob ir zen Hiunen hètent *niemens* danne min Nib. 119^{b}, 2 C; er hât hie *niemens* danne min Parz. 260, 4. Ggg.; ich habe *niemens* wen din Eilh. Trist. hängt der gen. nicht von haben ab, und nicht von nieman, ich verwerfe die s. 763 aufgestellte ansicht, und trete Lachm. bei, welcher ihn aus dem (von wan und danne abhängenden) min in das erste glied (nieman) *vorrücken* läßt (zu den Nib. s. 245 zeile 10 von unten.) ohnehin hat die bessere lesart den acc., und ein partitiver gen. findet hier kaum platz.

inzwischen wird der *negation* mehr einwirkung auf den gen. einzuräumen sein, als ich zugegeben habe, da ihn selbst das schwächere un der zusammensetzungen heranzieht (s. 907.) vgl. Vilmar de gen. syntaxi und die von ihm aus Hel. 51, 12. 100, 18 angeführten stellen. in der slav. sprache empfangen negative sätze entschieden den *gen.* statt des acc. der positiven (Dobr. instit. s. 619-21. Bandtke p. 363. ich werde bei abhandlung der negation umständlicher sein.

s. 648. zwénzic man hæten *sín* (daran) ze tragene cod. kolocz. 170.

s. 649. sin munt *ir* doch niht az Parz. 813, 7; seht waz er *ezzens* frezze Ms. 2, 75^{b} (wo der gen. vielleicht besser von waz abhängt.) dagegen: Eve *den apfel* beiz Amgb. 2^{a}.

drincan *suoties brunnon* Hel. 119, 21.

s. 650. *barné* ni bileithái τέκνα μὴ ἀφῇ Marc. 12, 19. nichts von kindern hinterließe, bileithan fordert sonst den dat. (s. 690.) barnam bileithái würde sagen liberos desereret.

s. 652. goth. thòei *gavairthjis* sind τὰ τῆς εἰρήνης Rom. 14, 19. etwas anderes ist: ni *vas* im *barné* Luc. 1, 7; ni *vas* mi *rúmis* οὐκ ἦν αὐτοῖς τόπος Luc. 2, 7. hier scheint wieder der gen. vorzüglich abhängig von *ni*, das beinahe dem ahd. *niht* gleichsteht.

s. 653. iro wât *was festes kezinges* N. Bth. 8; mhd. *des tôdes* wesen Bit. 143.

s. 655. bat *mîn* ze wîbe Ben. 451.

s. 658. ich was *ir* ze sehen vrô Ms. 1, 201^{b}.

s. 658. beim goth. *gastaldan* Luc. 18, 12 der gen. *thizê* gastalda. sonst der acc.: thaúrp ni gastáistald Neh. 5, 16; managizans gastáistaldjáu I Cor. 9, 19; aglôn gastaldand I Cor. 7, 28.

s. 660. *wes* pitet ir? Nib. 412, 5.

s. 660. mhd. ich in wol getrûwen *des* Parz. 392, 8.

s. 662. nu merket *mîn* Amgb. 27c.

s. 664. thu *mir* hilp! Pertz 3, 67.

s. 668. *strîts* ernande Wh. 42, 1.

s. 668. hierher auch das nhd., nur mit dem gen. des inf. construierte *vorgeben*: er gibt *freiens*, *heiratens* vor; schon Ayrer op. theatr. 77^{b} gabt *bulens* für; 413^{a} gibt *bulens* für, oder ist dabei ellipse eines subst. wie wille, entschluß, absicht?

s. 673. *des balles* spilen Alex. 1117; *des gensleins* spilen Melander jocoseria 1, 265.

s. 680. bestnonden wir iuch *strîtes* Conr. schwanritter 424.

s. 688. goth. ufarskadveid *thus ἐπισκιάσει σοι* Luc. 1, 35.

s. 692. verteilet si *dem swerte* Rab. 453; got muoz *mir* verteilen Rab. 461.

s. 693. man bette *im* Geo. 2668.

s. 695. *forsahhan* s. 618.

s. 697. anhängen, ankleben, ahd. *klîban*: klîban themo manne O. III. 16, 10; theiz minera sêla klibe V. 3, 2; ther gotes wizzode kleip O. Sal. 20.

s. 697. dieser unterschied zwischen enbrësten und enbresten wird sich nicht halten können. im augsb. stadtbuch von 1276 p. 57. 82. 83. 87: er ist *im* damit *enbrosten* = hat ihm genug gethan, ist seines anspruchs damit ledig.

s. 698. sîn jâr niemen *gewidern* kan Renn. 6666.

s. 700. was war *ir* daz? Parz. 103, 13; waz leides *ir* werre Wigal. 2437; sô muoz *mir* minne werren Parz. 76, 30; ich wæne ez *mir* niht werre Wigal. 924.

s. 703. die gen. der constructionen ni vas im barnê, ni vas im rûmis wurden zu s. 652 besprochen. hier liegt daran, den unterschied zwischen diesem dat. und dem vom nomen abhängigen s 746 ausfindig zu machen. in der phrase mis ist barn *τέκνον ἐστί μοι*, und allen ähnlichen, bildet barn das subject, in thu is sipôneis thamma *οὐ εἶ μαθητὴς ἐκείνου* sipôneis das prädicat des satzes. im ersten fall hat der gr. text den dat., im andern den gen. der person; im ersten wird der goth. dat. von ist, im andern von sipôneis regiert. zu s. 746 werde ich noch einige beispiele anführen; hierher gehört: tvái dulgis skulans vêsun *dulgahâitjin sumamma δύο χρεωφειλέται ἦσαν δανειστῇ τινι* Luc. 7, 41. ferner mit *vairthan*: vairthith *Sarrin* sunus *ἔσται τῇ Σάῤῥᾳ υἱός* Rom. 9, 9.

ähnlich ist der dat. in der ahd. redensart *mir gistantit*: Dêtrihhe darba gistuontun fateres mines Hild. 23.

s. 710. hulundi *stáina* ufarlagida vas (spelunca contecta fuit saxo) Joh. 11, 38.

s. 723. der sælden *barn* Barl. 37, 36.

s. 724. brynthings *apaldr* Sæm. 194^{b}. aller manne schœne ein *bluomenkranz* Parz. 122, 13; ags. helm Scildinga B. 907; Vedhra *helm* B. 4920; eorla *hleo*; mhd. der êren *ingesinde* Bit. 165.

s. 725. aller riter *êre* Rol. 212, 20; swenne in kumt des *sumers güete* Ms. 1, 194b; alts. allaro gewâdeo *cust* (auswahl) Hel. 50, 18.

s. 732. ferahes *frôtoro* Hild. 8, schon im positiv könnte es heißen ferahes *frôt.*

s. 734. bœser gesellen wirt man houbet*siech* Geo. 3009.

s. 746. bei *ragineis* wie bei raginôn s. 691: hvas *imma* ragineis vas? *τίς σύμβουλος αὐτοῦ ἐγένετο;* Rom. 11, 35; thái áuk reiks ni sind agis *gódamma vaúrstva* ak *ubilamma* *οἱ γὰρ ἄρχοντες οὐκ εἰσὶ φόβος τῶν ἀγαθῶν ἔργων ἀλλὰ τῶν κακῶν* Rom. 13, 3. auch diesen dat. führe ich auf das prädicat *agis* hin, wobei der dat. bei *ôg* (s. 29) erwogen werden muß. ich weiß nicht, ob die nhd. du bist *mir* ein schrecken, greuel, abscheu noch ebenso gefaßt werden dürfen, der dat. könnte mehr von der ganzen phrase: ein schrecken sein abhängig scheinen. Den unterschied der hier verhandelten structur von visan mis = haben, erörterte ich zu 703. mis ist sunus bedeutet: ich habe einen sohn; thu is sipôneis mis: du folgst meiner lehre. sipôneis würde auch ohne visan den dat. regieren können: thu sipôneis Christáu! tu discipule Christi; im mhd. so wirt ab er *den vînden* herter nâchgebûr Parc. 56, 4 beziehe ich den dat. lieber auf nâchgebûr als auf herte.

s. 747. ags. *fugle* gelicost B. 435.

s. 749. wis gihengig *thinemo widerwarte* T. 27, 2. auch bei geslaht, gekünne steht der dat.

s. 752. vunden gold C. 128, 17 locene beágas B. 5985. es sind die gewundnen armillae, wie sie bei Klemm tab. 2, 10. 4, 5 abgebildet stehn.

s. 743. wenn es Maerl. 2, 19 heißt: die joghet valt in evele lichtre (juventus pronior est in vitia) ende haer evel es vele bedichtre *des ouden* (vitiumque ejus multo anxius est vitio adulti) so hängt hier des ouden nicht vom comp. bedichtre ab, sondern von dem ausgelassnen: dan dat evel.

s. 755. die salfelder stat. bei Walch 1, 57 vgl. 72 bieten dar: von *lesern getreide* uf dem velde, und hier scheint der acc., wenn dem texte zu trauen ist, abhängig von dem subst. leser.

s. 759. zu *ungerade* vgl. s. 907, und den gen. bei *gevago* s. 925.

s. 761. *wannen landes* Flore 246.

s. 762. wes? *âne* lupi (des wolfes) N. ps. 82, 11. dieser *acc.* und *gen.* bei âno ergibt sich auch in den verbindungen mit *sein, werden* und *thun.* ahd. fone diu *was* er *iro âna* N. ps., 35, 5; er ist *âne worten* des muotes tugede N. Bth. mhd. daz wir niht mohten *âne sô grôzes schaden sîn* Nib. 982, 2; si wâren *ir* beider *âne* Trist. 8662; *êliches wibes âne* sin Trist. 5158; des itewizes unde min ledic unde *âne sîn* Trisst. 1490, in welchem letzten beispiel âne deutlich die adjectivische bedeutung von los, frei hat, daher auch: ist aller suntôn *ânig* W. 46, 9; drinchenes *ânig* W. 59, 6; ne wirdit drinchenes *ânig* W. 59, 18. wer hât mich *mînes kindes âne* getân Nib. 964, 3; hêt mich *âne* getân *alles* Iw. 4465; hât uns der sinne âne getân Iw. 1358: sît ich *sîn âne komen* bin Iw. 4735. belege für den acc.: *die* (illam) *was* ich ungerne *âne* Iw. 3539; dô *daz* der helt *âne wart* Parz. 27, 19.

s. 763. auch bei *ah*: ah tes leides!

s. 770. das ahd. *âno* schwankt zwischen drei casibus (s. 762), doch nicht um verschiedne richtungen des begrifs auszudrücken.

s. 779. *aquá fram* Luc. 8, 49.

s. 782. vgl. kiesen *an* und *von* s. 848.

s. 802. wie neben *sîn* auch vor *sîn* Bit. 879.

s. 814. mit genâde sîn Ms. 2, 45^{a}; nhd. bei gelde sein, im stande sein.

s. 815. altn. *verdhr* bonum vîss *í munni;* hvî honum *yrdhi* thet *í munni* (form. sög. 11, 144. 149), nhd. es kommt ihm ein lied in den mund. wie ihm das in den mund käme?

s. 820. saz *über* einen tisch Ulr. Trist. 2585.

s. 822. *ûf* walt und *in* gevilde Ms. 1, 193a.

s. 824. noch Keisersberg omeiß 21^{b}: *zu* dem bapst urlob nemen.

s. 827. diu minne hebt *mit* disen an Trist. 12061. der morgen taget *in daz lant* Bit. 1015.

s. 828. âne nit lân Wigal. 2819. 6196. 9465. lânt daz âne haz Ms. 1, 86a.

s. 835. daz man sîn *ze künege* jehe Geo. 2901.

s. 839. *nâch* der besten minne senet mîn lîp Ms. 1, 30^{b}.

s. 846. ez hiez *in* klagen, ir sît sîn voget Walth. 12, 9; ir muget *im* gerne rihten 12, 12.

s. 858. *an* ir röten munt (acc.) ist richtig: unschulde manger *an si* rach Parz. 824, 21. *an einen rechen, an einen hazzen* (rache, haß auf einen tragen) gleicht dem *versuochen an einen* (nachtr. zu s. 337) *an einen werben* (s. 841) *râten* (s. 843); man erwäge ferner: die frowen *an* daz liehte hol getorsten niht ernenden Mar. 177; frumeta zeichen unde wunder *an den chuning* unde *an* alle sîne man N. ps. 134, 9; swenne ich *an* valsch gelerne Parz. 13112 (Müll.) scheint druckf., Lachm. 439, 18 *un* valsch, ohne var. es könnte etwa stehn wie sich *an* etwas gewöhnen. nhd. sich *an* etwas wagen, sein leben *an* etwas setzen.

s. 859. ein lied *in* die zitter singen (Ettners unw. doct. 36.)

s. 860. huat is mi *umbi* thesoro manno lid? Hel. 61, 18.

nhd. es ist *an* dem (es ist gegründet); es ist etwas, nichts dar*an*. mhd. des man im jehen lange gehœret daz ist *an* im (was man lange von ihm sagen hört das ist nicht ohne grund) Bit. 5170.

s. 873. wir verknüpfen nhd. zur steigerung des begrifs zwei persönliche wörter durch *von: ein engel von einem weibe, teufel von einem menschen, tiger von einem menschen, ein hund von einem bedienten, ein schurke von einem wirte* u. s. w. = ein englisches weib, teuflischer mensch, hündischer diener. *meine hunde von reitern* (Göthes Götz p. m. 101.) franz. c'est un diable d'homme, un ange d'enfant, chien de valet, coquin d'aubergiste; ebenso engl. a devil of a man, 'tis some tyrant of a distemper and not of a man (Yorick.) erwünscht wären belege für mhd. redensarten wie: ein engel eines wîbes, tiuvel eines mannes, ich kenne keine, denn Iw. 1690 'ez ist ein engel unt niht ein wîp' wird zwar dasselbe, aber ganz anders ausgedrückt. ähnlich, doch verschieden ist: ein wolf an triuwen, der witze ein gouch (s. 876), weil das abhängige subst. unpersönlich, ein adamas der triuwen (s. 724), nhd. ein wunder von schönheit, weil beide nomina unpersönlich sind. aber jene redensarten schmeicheln und schelten wie die nord. possessiva (s. 295. 953.)

s. 878. ahd. garo ze dicchên regenen N. Bth. 14.

s. 885. mhd. dâ *von* Grâvenberc Wigal. LVII.

s. 892. auch ohne art. *pieds nuds* (nudis pedibus.)

s. 907. ungezalt des volkes Wh. 325, 14.

s. 910. *ungenetzt* und *unverletzt seine fuße* und *flügel* RA. 79.

DRUCKFEHLER.

lies	7,	10	so liegt
	55,	15	unpersönlichen
	77,	20	beigebrachten
	80,	12	lw.
	82,	2	kümmert
	91,	6	wagst
	94,	15	inf.
	104,	16	ihrigen,
	115,	28	garaihtans
	173,	40	Lulofs
	188,	43	das
	202,	13	vinnam
		27	der II. pl.
	216,	11	swâ
	255,	32	umgekehrt
	256,	22	nêhvundja
	266,	9	buchs
	286,	42	leute
	321,	28	mitôdêdun
	335,	22	klenkan
	337,	1	allan thesan scadon
	354,	26	theinana
	382,	3	nun
	390,	16	auhumistans
	393,	35	himinakunda
	401,	40	piboto
	422,	30	athmet rings
	445,	24	mit sa, sô
	464,	19	svistrs
		27	gewöhnlich vor.
	475,	12	Francóno
	507,	37	pronominalpartikeln
	528,	24	thaúrneinan
	561,	38	vor
	579,	41	arslagano
	583,	28	sums
	609,	29	3990
	639,	36	hvê
	665,	7	bei ort
	701,	1	thæm
	701,	18	ni
	750,	37	Beov.
	806,	31	fairhváu
	831,	11	quad
	857,	28	hem
	866,	14	getriwelichen
	913,	21	blinzelnden
	918,	43	latinismus
	925,	1	adverbial
	942,	40	rubor

Zur Recenſion
der
# deutſchen Grammatik.

Unwiderlegt herausgegeben

von

Jacob Grimm.

Caſſel,
bei J. J. Bohné. 1826.

A

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Außerordentliches iſt gar nichts dabei, daß Verfaſſer die Beurtheilung ihres Werks wieder abdrucken laſſen, um ſie durch untergelegte Noten möglichſt zu Fall zu bringen, auch kommt, und Hermanns friſches Beiſpiel lehrt es, das geſteigerte Verhältniß vor, daß Recenſenten die auf die Recenſion gefolgte Anticritik in gleicher Abſicht nochmals zur Schau ſtellen. Seltener doch nicht unlöblich ſcheint, wenn der Autor eine ſonſt ſchwerlich vor das Publicum zu treten beſtimmte Critik, die ihm ein Loch durch ein Bret ſeiner Wand bohrt, ſelbſt herausgibt, wie ich hiermit thue, ohne in beigefügten Anmerkungen beträchtlich widerzuſchlagen. Die Abwehrung hat ihren unhemmbaren Gang und vor einem Autoritätsmaul (der treffendſte Ausdruck für die häßliche Sache ſei dem vorgeblichen, der Himmel weiß wie, an den Zürcher See verſchlagnen Landsmanne S. 13 abgeborgt) bewahre mich der liebe Gott. Um die Beleſenheit kann es zuweilen mißlich ſtehen. Man geräth entweder nicht vor den rechten Brunnen und ermattet auf unergiebiges Schriftſtellers dürrer Heide oder ein Zufall führt Ordnungsliebenden den gewonnenen Fund aus den Augen. So war uns letzthin für die Unterſuchung des Elfenweſens eine vor allen wichtige Beziehung in einem Gedichte der Pfälzer Handſchrift 341. Blatt 357 ^{a} (da ſaßen Fiedler und videlten alle den *albleich*, die ſüßeſte Muſik) entgangen, ungeachtet ich ſie ſchon vor zehn Jahren ausgeſchrieben hatte. In den Gedichten des XIII. Jahrhunderts, für philologiſche Zwecke oder für ſächliche, ſich zu beleſen, iſt nun mehrentheils eine Freude; aber durch die Menge von deutſchen Büchern des XVI. XVII. durchzukommen eine Laſt. Zwiſchen weniges Treffliche drängt ſich ein ungeheurer Wuſt, in dem doch allenthalben etwas Verlornes oder Beſtätigendes ſtecken kann. Ich habe manches verachtete Buch dieſer Zeit, bevor ich an Grammatik dachte, die ein endloſes Wiederleſen aller Quellen fordert, und auch ſeitdem, ſtudiert; aber wer botaniſiert nach allen Kräutern auf einmal? Rec. iſt mir an vertrauter Bekanntſchaft mit dieſer Literatur unvergleichlich überlegen. Er hat ſich ihrer mit Gefühl und Humor bemächtigt, er lernt ſie jetzt auch, worüber ich mich freue, nach und nach, grammatiſch betrachten. Fromm wünſchen hab ich ſchon lange dürfen, daß ſich einige, denn einer thuts auch nicht ab, der ernſtlichen geſchichtlichen Forſchung unſerer Sprache in dem Jahrhundert ihrer Ermannung (dem ſechzehnten) und ihrer ärgſten Verwilderung (dem ſiebzehnten) widmen möchten. Unterbleibt eine ſolche Arbeit, ſo verſtehen wir nicht einmal das achtzehnte, das ihrer neuen Erhebung, auf gehörige Weiſe. Wer aber wagt ſich ans Werk? Leichter iſt's, von den Früchten, die aus meiner Behandlung der Grammatik ſchienen hervor zu wachſen, reifes und unreifes untereinander mit eiliger Hand abzubrechen, um daraus das übliche Schulgetränk unter den wohl bewußten Ab und Zuthaten zu preſſen, als mir beizuſpringen in langſam rückender Fortunterſuchung. Jean Pauls verfehlte S=Anfechtungen haben ſie bei vieler angeregten Theilnahme jemanden dahin gebracht, ſich um fleißige Verzeichnung des Gebrauchs der beiden uns vorausgehenden Jahrhunderte zu bekümmern? Auch nicht einen; der Rec. kann hier allen, die ſich vor den Blättern fürchten, ein Zeugniß ablegen, was auf dieſem Waldgang noch auszurichten iſt.

Und ſehet, wie er ſich ſeiner Ueberlegenheit gebraucht! Er geht nicht an den Wänden her, ſondern tritt hübſch in die Mitte. Er hätte nur einen großen Schritt zu machen, um gleich da zu ſein, wohin er am Ende gelangt, allein er thut anfangs, als ob er ſich nicht fern von mir niederlaſſe und rückt immer weiter ab. Meine Verwegenheit, die heits, ſchafts und täts nicht über das vorige Jahrhundert hinaus gelten zu laſſen, büße ich jetzt hinlänglich. Es war auch an ſich natürlicher, ſie mit den ungs und ions ungefähr in gleiche Reihe zu ſetzen. Schottels (hätte ich ihn doch auch hier nicht aufgeſchlagen) Regel über dieſe, ſein Stillſchweigen zu jenen verführte mich und daß ich in den ſchleſiſchen Dichtern oder wo ich ſonſt gerade ſuchte, kein Beiſpiel fand. Wie nunmehr die Sachen ſtehen, bleibt das erſte heits auf dem Jahr 1537 (1536) hängen, etwas frühere ſind in keinem Fall unmöglich. Ein weit älteres, das ich in der Gramm. S. 936. Not. beſpreche, enthält ſich der Rec. klüglich mir aufzurücken. Hr. Prof. Ukert zu Gotha hat die Gefälligkeit gehabt, in der Handſchrift der goldnen Schmiede nachzuſehen; die Zeile lautet: alsin gotheit sammen, beide letzte Wörter ganz getrennt von einander. Der Abſchreiber ſuchte einen andern Sinn in die Stelle zu bringen, offenbar iſt, als ein gotes ammen allein richtige Lesart und an kein gotheits ammen zu denken. Ob Luthern in ſeinen übrigen, minder ausgefeilten Schriften ein heits entſchlüpft ſein könne, wird nun bald nähere Aufmerkſamkeit lehren; in ſeiner Bibel weiß ich keins zu finden, Jac. 1, 25. 2, 12. gibt er: geſetz der freyheit. Das Vocab. 1482. freiheitbrieffe, Daſypod. 181^c 452^b warheytlieber, philalethes. Aelteſtes täts iſt im Jahre 1672, älteſtes ſchafts 1642 aufgetrieben, aber der letzteren gibt es wahrſcheinlich frühere Beiſpiele (ſ. den erſten Nachtrag.) Hat mich Rec. ſchonen wollen, daß er eines ſchafts geſchweigt, das ſogar in einem Aufſatz des funfzehnten Jh. vorzukommen ſcheint, den ich ſelbſt herausgegeben habe? Altd. Wäld. 1, 157. lieſt man geſelſchaftsblümel, wiewohl 158 geſellſchaftblümel. Zu meinem Troſt gewährt aber die ſo eben wieder verglichne Abſchrift auch das erſtemal geſelſchafftblümel und jener Druckfehler iſt zu einer Zeit ſtehen geblieben, wo ich mir noch wenig machte aus ſolchen grammatiſchen Feinheiten. Ohne s haben Kundſchafftbrieff Abrah. Saur S. 237. 239, 639; Meichſner 1565 Bürgſchaftbrief, Daſypodius 331^{b} Freundſchafftglid (ſelbſt in den ſpäteren Drucken) 88^{b} unzuſammengeſetzt: die glide der freundſchafft. Die Rethorica von 1511. 73^{b} 74^{a} viermal: lybeygenſchafſthalb. Nur beweiſen ſolche negative Exempel nicht allzuviel, weil ſie ſich auch aus der jüngeren Periode beibringen laſſen. Auf dem Jahr 1510 haftet das erſte ungs, denn hornungblümel (altd. Wäld. 1, 151.) könnte hornungsblümel heiſſen und doch nicht in Anſchlag kommen, weil es von dem Maſc. Hornung abſtammt. Das ſechzehnte Jahrhundert hat, ſo weit unſre Kenntniß jetzo reicht, vermuthlich dieſe halbfalſchen Compoſitions-s aufgebracht; das achtzehnte iſt von aller Schuld rein gewaſchen, das ſiebzehnte hoffentlich von ihr loszuſprechen und in Schriften des funfzehnten wäre nach Widerlegung jener Zeitbeſtimmung zu ſuchen. Ich habe es verwichener Tage wieder ſehr vergeblich gethan in Albr. von Eyb, Niclas von Wyle, in Dieterichs von Pleningen *) Klaffern. (Landshut 1516.) geſchweige in Denkmählern des vierzehnten wie in Könighovens Chronik, Heinrichs von Nördlingen Briefen (bei Heumann) und in andern.

Die imperativiſche Zuſammenſetzung beſtreitet mir Rec. nicht, ſondern beſtärkt ſie durch reiche Zuführung neuer Beiſpiele. Ich bin da mehr in meinem Weſen und konnte auch mehr nachtragen. Wir wollen aber erſt abwarten, was unſere Philologen davon denken und überhaupt von meiner eigentlichen und uneigentlichen Compoſition (Syntheſis und Paratheſis hätte ich ſagen können, nach Buttmanns Lexilogus II, 253. 254.); ſie haben ihr Schweigen noch nicht einmal gebrochen über meinen Satz der Lautverſchiebung, den ich ihnen daher von Zeit zu Zeit gleichfalls durch neue Beiſpiele (letzt durch ποικίλος und fêh; coecus und haihs, welchem cocles für coecles, mit der Bedeutung einäugig noch augenſcheinlicher verwandt iſt,) in Erinnerung zu bringen ſuche. Caſſel 5. Juni 1826.

Jacob Grimm.

---

*) Plening, ahd. blionunc.

Jacob Grimms Deutsche Grammatik. Zweiter Theil. Göttingen bei Dieterich, 1826. 8. (4 Rthlr. 12 Sgr., auf etwas beſſerem Papier gar 6 Rthlr. 12 Sgr.) 1.)

„Die Muſen rächen ſich an jedem der ſie haßt,“ ſchrieb der unvergeßliche Gleim vor 26 Jahren in das Stammbuch des Rez., dem die Wahrheit dieſes Satzes durch das vorliegende Werk wieder

---

1.) Die Recenſion wurde dem Herausgeber mit ſänftigenden Worten zugeſandt: mein Vetter, meiner Frauen Oheim und meiner Frauen Schwager; (denn dieſe dreye ſind eins) verlangte ein gutes Schulbuch, ordentlich einführbar in Kloſter * * *, deſſen Erbadminiſtrator er iſt. Sie aber gaben lieber eine Schulruthe, geſchnitten in des Waldes tiefſten Gründen [Liederfragm., wie es ſcheint, nicht über das 18. Jh. hinaus. V. 5.] aus unzähligen Reiſern dick zuſammengebunden. Wer nun dieſe dicke Ruthe, die Ihnen ſelbſt unter der Hand immer mehr zur Klüppelwelle anwächſt, ſo vor dem Knie abzubrechen gedenkt wie Rezenſenten, dem gehts freylich nicht von Händen. Aber er ziehe ſich aus der alten Ruthenfabel eine umgekehrte Moral, d. h. aus der Ruthe nur ein einzelnes Reis heraus und er wird die Sache kurz kriegen, wenn die Rezenſion auch zehn Ellen lang würde.

recht lebendig vor Augen geſtellt wird. Schon bey der Beurtheilung des 1. Bdes dieſer ſo genannten Grammatik fühlten wir uns nothgedrungen, den Verf. darauf aufmerkſam zu machen, wohin wohl ſein S. IX. ſo unumwunden ausgeſprochner Haß der deutſchen Muſen 2.) eines Jahrhunderts, das uns (man ſage was man wolle) doch eigentlich erſt den rechten Vater der deutſchen Poeſie gegeben hat, ihn am Ende bringen werde. Der gegenwärtige Band zeigt es immermehr, wohin der Haß ihn geführt hat; und jene deutſchen Pierinnen haben ſich ſchwer

---

2.) noch widerrufe ich nicht was da ſteht. Opitzens Zlatna, und ähnliches, habe ich immer mit Wohlgefallen wiedergeleſen. Einige ſeiner kleinen weltlichen Lieder ſind ſchön empfunden und in den Worten nicht unglücklich. Aber das Ganze hat doch veralten können und was er in der franzöſiſchen, niederländiſchen Zeitmanier geſchrieben, iſt nie recht deutſch geweſen, während den Walther Vogelweide, wer nur ſeine Sprache verſteht, immer noch jung und deutſch und vollſtändig genießbar findet. Aus Fleming, der auch in Sprachgewalt dem Opitz lange nicht beikommt, weiß ich mir wenig zu machen. Vater der auf ihn folgenden Poeten hieße wohl Opitz ſelber nicht einmal gern, die Kinder ſind ſchmächtiges Wachsthums, aber die friſche, ſchlank aufgeſchoſſene Zucht des achtzehnten Jahrhunderts iſt nicht aus ihm entſproßen.

an ihm gerächt. Wir wollen die erſte die beſte 3.) Seite des Buches aufſchlagen, und wir werden den Verf. auf Irrwegen treffen, die unglaublich ſcheinen und auf die er nie gerathen konnte, hätte jener grund- und bodenloſe Haß ihn nicht ſo gar verblendet. S. 936 ſagt H. Grimm wörtlich alſo:

„composita auf täts-, heits-, schafts- treffe ich vor dem 18. jh. durchaus noch nicht an; statt majestätsbrief bei Frisch 1. 365^{c} schreibt hundert jahr früher Besold majestät-brief. Was Schottel (Schottelius, oder nach Schulzens gelehrtem und höchſt überzeugendem Beweiſe, Schottelin) p. 396 von ung bemerkt, führt er p. 382. 363. 345 bei schaft, keit und heit nicht an, ja er gibt p. 382 die decomposita gesellschaft-leistung, wehrschaft-haltung, freundschaft-bezeugung ohne -s, hingegen Frisch 1, 344^{c} gesellschaftes-rechnung."

Man traut ſeinen Augen kaum, aus der Feder eines Schriftſtellers, der ſo von Beleſenheit zu ſtrotzen ſcheint, ſolche Beweiſe ſeiner Unbele-

---

3.) es ſind noch manche ſchlechte Seiten aufzuſchlagen, denen der geſammte Troß des XVII. XVI. Jh. leider nichts anhaben wird.

ſenheit (um uns nicht härter auszudrücken) hervorgehn zu ſehen. Aber — die Muſen [des 17. Jahrhdts] rächen ſich an jedem, der ſie haßt. Hätte H. Grimm ſeinen Paragr. nur noch mit den erſten zwey Zeilen geſchloſſen, ſo ſtand ihm doch noch offen, in einem künftigen ErratenVerzeichniſſe die Sache für einen Druckfehler auszugeben und aus 18. — 17. oder nach Beſinden 16. zu machen. So aber giebt er mit ſeinem Citat aus Schottelius (Anführung ſcheint dem H. Verf. zu neudeutſch) uns nur noch ſelbſt den Beweis gegen ihn in die Hand.

Es ſoll uns wenig Mühe koſten, dieſe 8½ Zeilen (gleich den völlig gleichzähligen vom Erlkönig 4.) bey Koch II. 241) völlig durchſtrichsfähig darzulegen.

1691. Wir geben gerne zu, daß Stielers Teutſcher Sprachſchatz, Nbg. 1691. 4., weil St. alles nur

---

4.) nämlich es gibt überhaupt keinen Erlkönig (der Göthiſche führt bloß unrechten Namen) und noch weniger einen handſchriftlichen zu Leipzig, wo höchſtens ein König Ernſt, d. h. der ernſthafte König zu haben iſt, vgl. Tenzel 1691. S. 945. und Koch ſelbſt 1, 96. 97. Ich beſitze den kleinen Striker nach der wahrſcheinlich beſſeren Mölker Handſchrift, er ſteht auch im Cod. pal. 341, 194. im Cod. Kolocz. Nr. 75. ja gedruckt im Liederſaal 1, 357.

auf ſeine eigne Autorität ſetzt, von dem Sprachgeſchichtſchreiber nur im Nothfall zu gebrauchen iſt, wenn es an andern Quellen fehlt.

Aber nachzuſchlagen und anzuführen war er doch immer, zumahl von dem Verf., dem andre Quellen ſich ſo ganz verſtopft hatten. Ein flüchtiger Blick durch das Regiſter, (wenn auch das WB. ſelbſt nicht immer damit ſtimmt) führt auf: Freundſchaftsbund mit 15 ähnlichen Zuſ. ſetzungen, Geſellſchaftsgeſpräch ꝛc., Gewährſchaftsleiſter ꝛc., Erbſchaftsdieb, Geſamtſchaftskanzler, Geſandtſchaftsgeſchäfte u. dgl. mehrere.

Da Stieler gar ſo ſchlecht nicht iſt und wenn auch ohne Citate, augenſcheinlich ſeine Wörter nicht ſelbſt gemacht, ſondern nur aus dem wirklichen Gebrauche des Lebens und der Schriftſteller aufgenommen hat, ſo folgen hier ſorgfältigere Auszüge:

I. ohne s. Bosheitfeind Sp. 461. Bosheitſpiegel. Dreyfaltigkeitblume. Eigenſchaftrecht. Freundſchaftband, -erwecker, -erzeugung, -kette, -macher, -parung, -pfand (im Reg., im Wörterb. ſelbſt aber mit s), -ſchminke, -zeichen Sp. 2610. Freiheitgebung, -genoß, -hof, -lieber. Gelegenheitmangel. Gerechtigkeitfeind, -lob, -ſonne. Geſundheitgabe, -regel. Gottheitglanz.

Keuſchheitprobe, -ſchranken. Landſchaftbeſchreibung. Majeſtätlaſter, -ſtral, -ſchutz. Nativitätſteller, -ſtellung. Erbarkeitſchänder Sp. 1731. Obrigkeitſchänder, -ſchimpf, -ſtrafe, -verächter, zwang. Redlichkeitfeind. Schönheitglanz, -lob, -pracht, -ſchein, -ſonne, -ſtern, ſtral, -wunder. Verfangenſchaftrecht. Vormundſchaftrichter. Wahrheiteid, -lob, -ſager, -ſtral, -ſuchung, -zeuge. Weisheitforſcher, -forſchung, -ſpiegel. Weltweysheitkunde. Weysheitfürſt, -gelehrter, -lehre, -liebe, -luſt, -meiſter, -rede, -regel, -ſonne, -troſt.

II. mit s. Brüderſchaftstrunk. Erbſchaftsdieb, -forderung, -mangel, -raub, -teiler, -teilung. Feindſchaftstilgung Sp. 2285. Feindſchaftszeichen Sp. 2610. Freundſchaftsbund, -erneuerung, -gebür, -geſetz, -gewerbe, -kuß, -nutz, -riß, -ſpalter, -ſpaltung, -trennung, -verwanter, -tilger (im Wb. ohne s), -ſtiftung (im Wb. ohne s). Gemeinſchaftsburg, -kanzler, -ſachen. Geſamtſchaftskanzler, -ſachen. Geſantſchaftsgeſchäfte. Geſellſchaftsgeſpräch (im Wb. ohne s), -orden (im Wb. ohne s), -handel (im Wb. ohne s), -handlung, -ſchmaus, -ſchulden, -trennung, -trunk. Geſundheitsbrunn, -qvell, -ſchwächung, -ſorge, -ſparung (im Wb. ohne s), -ſpilterung (im Wb. ohne s), trunk. Gewärſchaftsleiſter, Leiſtung, -mängel (im Wb. ohne s). Herſchaftsmagd. Hurenwirthſchaftstreibung. Kindſchaftsannehmung. Landſchaftsausſchuß, -maler (im Wb. ohne s.) Obrigkeitswerk. Univerſitätsrath, -ſchulden (im Wb. ohne s). Weysheitsſprüche (im Wb. ohne s), -ſpur (im Wb. ohne s). Wirtſchaftstreibung, -gerechtigkeit (im Wb. ohne s).

Bey dem Drucke des Wörterbuchs in ſchmalen Spaltſeiten iſt auch denkbar, daß der Setzer oft bloß ihres Raumes wegen das s weggelaſſen hat.

Doch wir wollen den Stieler, der freylich nur 9 Jahre von des Verf. Glauben zurück ſteht, fahren laſſen und uns, nach und nach immer weiter rückſchreitend, an die trefflichen Schriftſteller des dem Verf. ſo verhaßten 17. Jh. ſelber halten.

Freylich wenn der Herr Grammatiker[4b] Grimm (um uns den Ausdruck eines jungen Wernigerodiſchen Gelehrten anzueignen) aus dem 17. und 16. Jh. weiter keine Bücher geleſen hat als:

S. **Brants** Ausg. des Freydank v. 1508, 1513, 15[illegible].

[4b] einige ſpielen den Spaß aus: Grimmatiker; womit ſich der junge Gelehrte nicht verbilde.

GR. Weckherlins Oden und Geſänge, 1. Bch. Stuttg. 1618 (wovon wir das unicum nur in Einer Bibliothek wiſſen)

JW. Andreäs Geiſtliche Kurzweil, Strßb. 1619.

Aug. Buchners zwey Troſtſchrifften, Wbg. 1644.

Rud. Waſſerhun's Kauff-Fenſter, Hmbg. 1644.

(G. Greflingers) Seladons beſtändige Liebe, Frft 1644 (Goethe würde ſich manches Liedes dieſes Dichters ſelbſt nicht ſchämen)

J. G. Schottelius Fruchtbringender Luſtgarte, Wlfb. 1647. 8.

Aug. Augſpurgers Reiſende Clio, Dresd. 1642. —

wenn der H. Verf. weiter nichts als dieſe ihm wahrſcheinlich ganz unbekannten Dichter und Schriftſteller geleſen, ſo hat er freylich Recht; denn in ihnen findet ſich wirklich keine der gedachten Zuſammenſetzungen, nicht ein Mahl ohne s, zwey Beyſpiele bey Augſpurger, 1. Buch N. 4: „Keuſchheit-voll“ und „Schönheit-gaben“ ausgenommen.

1683. Aber ſchon die kurtzweiligen Sommertäge, v. Wolffgang v. Willenhag, 1683. 12. haben zwar S. 290. „allerley Geſundheit-Trüncke“, aber S. 178 doch auch „allerley Geſundheits-Trüncke.“ —

Eine Schwalbe mache noch keinen Sommer?
O ſie werden in Maſſe aus ihrem Winterſchlafe,
aus den Blumen-Ufern des 17. Jh., wohin ſie
vor dem Herrn Grammatiker ſich verkrochen, hervorkriechen
und ſein mhd. Haupt umſchwirren.
Aber zuerſt laſſen wir einen Knittel 5.) fliegen:
Chriſtian Knittels (v. Halle a. S.) Poetiſche 1677.
Sinnen-Früchte, Colberg, 1677. 8. In einem
Ehrengedichte von Imman. Wendland, der von
Knittel „zur Gelahrtheits-Tugend angewieſen
worden", heißts von dieſer Tugend: „Sie verknüpfft
das Freundſchaffts-Band", und Buch
2. S. 164: „Getreue Freundſchaffts-Pflicht."

S. 166. „Trau; ſchaue, wem du trauſt,
Damit du nicht auf Seen
Die Freundſchaffts-Pfeiler bauſt."

S. 167. „Was ihr Schalckheits-Sinn erſinnt."
[Dagegen freylich auch Buch 2. S. 120: Weißheit-Schätze, S. 165: Falſchheitfrey, u. abſonderl. Buch, S. 19: Weißheit-Ströhme.]

5.) vor dem Knittel (ich achte bloß den Wolfenbüttler) noch einen Drei und achtziger: Franzöſiſcher Simpliziſſimus 1. S. 6. 8. Obrigkeits-Perſonen. S. 66. Ritterſchaffts-Collegii, aber S. 72. Knechtſchafft-Feſſel.

1674. Chr. **Knittels** Kurtz-Gedichte, Frkft. a. O. 1674. 8.

S. 17: Freundſchaffts-Unbeſtand: S. 43: Geſundheits-Uhr.

[Dagegen freylich auch S. 25: „Glänzt vom Keuſchheit-Golde“, und 2. Buch, S. 40: ein Freundſchafft-Schein, S. 46: Schalckheit-voll.]

1672. Matth. **Abele** 6.) in ſeiner Verteutſchung von Methodus doctrinae civilis, oder Wunder-Seltzame Geſchicht des groſſen Abiſſini, Sulzb. 1672. 8. ſcheint ſich dieſes s-Heftels allerdings ganz zu enthalten, wenigſtens finden wir beym Blättern nur S. 94: Weisheit-Nachfolger; aber in den vorgedruckten An- u. Aufnehmungsbriefen von 1652 und 1653, durch welche M. Abele zum Mitgliede der fruchtbringenden Geſellſchaft ernannt worden, ſagt der Herzog v. Weimar doch: „Geſellſchafts-Pflicht“ und J. W. von

---

6.) ein Erz Oeſtreicher, der aber, wie der Text berichtet, in das Netz der fruchtbringenden Geſellſchaft gerathen war und in deſſen beſter Schrift, ich meine die künſtliche Unordnung (der vierte Theil S. 4 — 8 ſtiehlt dem Fiſchart die ſchöne Weingrabſchrift für einen Doctor Frantz Mayrſpöck) auch eben keine uns nöthige s Beiſpiele vorliegen.

Stubenberg: Geſellſchaffts-Name und Geſellſchaffts-Stammbuch.

Nun aber kommen Schwalben, und zwar, wie es ſcheint landsmänniſche mit dem Verf. der vorl. Grammatik. Denn der Verf. der folgenden drey Werke iſt gewiß entweder ein Heſſe oder ein Naſſauer, wie landſchaftliche Wörter, Ortsanſpielungen ꝛc. verrathen. Und der Hr. Grammatiker hat ſich des Landsmannes nicht zu ſchämen, wenn gleich die Beiſpiele, die wir ausheben wollen, zum Theil etwas barbariſch lauten.

1672. Machiavelliſcher Hocus Pocus, Kurzweiliges und nützliches Schimpffgedicht. (1672 geſchrieben; 1675 erſt gedruckt) 8. D. 12. (in Proſa). S. 5: Wahrheits-Vasall. S. 15: Freyheits-Zeichen. S. 20: Mannheitsbezeiger. nobilitätswürdig. S. 47: Höfflichkeitsrecommendation. S. 56: authoritätsdiscurſe. S. 69: Nichtigkeitsdichter. S. 92: das authoritäts-Fluchen. S. 98: Scheinheiligkeits-Mäntelchen. S. 119: Freundſchaffts-Nahme. S. 200: Gleichheits-Stand. S. 235: Redlichkeits-Schild. S. 294: Mannheits-Zeuge. S. 313: Einigkeits-Band. S. 406: Warheits-Grund. S. 429: Universitäts-Jungfern. S. 450: Verwandſchaffts-Band. S. 517: Geſundheits-Caſtel. S. 530: Strengheits-Qualitäten. S. 576: Scheinheilligkeits-Poſſen. S. 610: Schönheits-Stücke. S. 614: Eytelkeits-Collegium. S. 684: welches Authoritäts-Weſen. S. 689: ein kleiner Wahrheits-Schein. S. 690: Warheits-Richter. S. 724: Warheits-Lauge. S. 735: Verwantſchaffts-Band und endlich S. 797. Uneinigkeitsinfluenzen.

[Was vermögen gegen dieſes überkomplette Viertelhundert S. 531: Qualitäten-Vereinigung, S. 604: Eytelkeit-Kupler, S. 606: UppigkeitVorſteller. S. 612: ein Thorheit-Meiſter, und S. 795: die MäſſigkeitLiebe? welche mit Ausnahme der QualitätenVereinigung, ſämmtlich vielleicht nur Druckfehler ſind, zu denen der Verf. ſelbſt die Bindungsſtriche - rechnet.]

1673. Der Podantiſche Irrthum, 7.) Nutz- und Luſtreiches Schauſpiel, Rapperſweil 1673. 12.

S. 19: UnwiſſenheitsSchlaf. S. 69: ein Univerſitäts-Pößchen. S. 74: Geſundheits-trünke. S. 89: prosperitätsSorgen und prosperitätsGlück. S. 164: SchönheitsVerwalterin.

7.) für Grammatiken und Sprachlehren kein übler Titel.

S. 177: der Hochzeitsvestivitätstermin (sic). S. 195: der Wiſſenſchaffts und TugendPflantz-garten. S. 199: WiſſenſchafftsUebungen. S. 224: WeißheitsLehrer. S. 285: Affinitätsconjunction.

[Was ſind gegen ſolche elf Apoſtel die zwey abtrünnigen S. 118: FormositätScheibe, und S. 293: die WeißheitEyer? vielleicht wieder nichts als Druckfehler.]

1675. Alamodiſch Technologiſches Interim, Nutz- und Luſtreiches Schauſpiel. Rappersweil, 1675. 12.

S. 51: Weißheitshungerig. S. 52: die Klugheit der gedoppelten Wiſſenſchaffts und WeißheitSchlangen. Die AufrichtigkeitsTaube. S. 60: societäts-Port. S. 93: „in propinirung der Sanitätspoculorum.“ S. 110: Weißheits-Lehrer. S. 256: ſeiner Majeſtäts-Gnade beraubt. S. 269: „Eine Lüge darf in meinem authoritätsMaule nicht triegen.“ S. 270: WarheitsErgründung. S. 361: eine impunitätstitillation. S. 371: keine FreundſchafftsSüſigkeit mit Falſchheit verbittert. S. 394: EinigkeitsGebäu. S. 492: wären wir noch gar in der Authoritäts-Blindheit. S. 506: die auff Philosophiſchem Majeſtäts-Throne ſitzen. S. 514:

die Herren auff Juſtiniani Majeſtäts-Stuhle. S. 524: Ein Loch durch das dicke, religios bemahlete authoritätsBret gebohret. S. 547: Wahrheitsfeinde. S. 570: alle ärgerliche Außgelaſſenheit mit dem Freyheits-Lümpchen zu decken, iſt lächerlich. Anhang S. 11: Thut uns nur die Gnaden und BarmherzigkeitsPforte auff.

[Gegen dieſe 19 ſind die ſchon angeführte WeißheitSchlange von S. 52, und S. 24: „Der meinet, ſein Sand ſeye die gegründete Weißheit Stelle" kaum zu erwähnen.]

Jetzt wollen wir einmahl auf einen andern Buſch klopfen und ſehen, was da für Vögel heraus fliegen:

1668. Der Neu-Sproſſende Teutſche Palmbaum. Oder Außführlicher Bericht von d. Fruchtbringenden Geſellſchaft, herausg. v. d. Sproſſenden (G. Neumark.) Weinmar (1668) 8.

In den Vorſtücken bv, die Geſellſchafts-Schaar (von H. F. a. d. Winkel gebraucht.) letzte S. d. Vorſtücke u. S. 190: Geſellſchafts-Regiſter.

S. 1 und 480: Geſellſchafts-Beſchreibung: S. 2: an der Weißheits-vollen Griechiſchen Sprache. S. 5 und 225: Geſellſchafts-Secretarius. S. 27 und 78: Die Geſellſchaftsſatzung. S. 30: unſere Ordens- oder Geſellſchaftsbrüder.

Geſellſchaftspflicht. S. 35: der Geſellſchaftsſtifter. S. 36: Geſellſchaftsjünger. Tugendhafte Geſellſchaftsherzen. S. 54 und 446: die Geſellſchaftsgenoſſen. S. 54: Geſellſchafts-kleinod. Geſellſchafts-zeichen. S. 65: Geſellſchaftszeichen. S. 65 und 315: Geſellſchafts-Gemählde. S. 64, 68, 190, 191, 203, 225, 228, 434: Geſellſchafts-Namen und Worte. S. 68: in Geſellſchafts-zuſammenkunften. S. 69: Geſellſchaftsſtiftung. S. 71, 146, 185: in Geſellſchaftsſachen. S. 72, 75: das Sittiggrüne Geſellſchaftsband. S. 74: „denn getreuer Freundſchafts Pflicht wird durch Tugend nur entzündet,“ (bey der Deklination des Abjektivs wollte der Verf. noch nicht komponieren.)8.) S. 78: ohne Warheitsgrunde. S. 147: Geſellſchafts-Verſamlung. S. 150: Geſellſchafts-Secretariat. S. 152, 165 und 330: das GeſellſchaftsBuch. S. 159: Geſellſchafts-Frucht (aus den Reimen des Fürſten Ludwigs von Anhalt auf D. vd. Werder; der erſte Druck der fürſtlichen Reime in: „Kurtzer Bericht von der fruchtbr. Geſellſchaft Vorhaben ꝛc. Köthen 1641. 4. Num. 31. hat noch Geſellſchaftfrucht ohne s.)

8.) freilich ein ſauberer deutſcher Genitiv: Freundſchafts.

S. 165: Geſellſchaftsgebräuche. S. 166: nach Geſellſchafts Gebrauch. S. 173: bey den Geſellſchafts Uhrkunden zu finden. S. 182 und 419: das Geſellſchaftswerk. S. 189, 209, 214, 449: geſellſchaftsmäßig. S. 202: das Geſellſchaftsgewächſe (Rezenſent hatte z. B. gemeine Weiden, PräſilienBöhnlein und Stäbelerbſen.) 8b.) S. 212: die GeſellſchaftsGeſetze. S. 215: die Geſellſchaftsrolle oder Regiſter. S. 219, 221, 321 und 421: das Geſellſchaftsſiegel. S. 315: Geſellſchaftswort. S. 316 und 323: Geſellſchafts-Verrichtung. S. 320: was mir Geſellſchaftswegen obliegct. S. 326: in allen Geſellſchaftsbegebenheiten. S. 436: das GeſellſchaftsRegiment.

[Was verfangen gegen ſolche 67 Mann in feſtem Geſellſchaftsbande die wenigen einzel ſtehenden Leute auf verlornem Poſten, wie S. 198 und 200: Geſellſchaft-Namen. S. 298: GeſellſchaftSachen (in einem Schreiben v. 1651, das nicht von Neumark iſt.) S. 223: Geſellſchaft-Urkunden. S. 328 und 320: geſellſchaftmäßig?]

Sollte denn aber dem Hr. Jakob Grimm,

8b.) vgl. Anm. 27.

her nach dem Titel der erſten Ausg. des erſten Bandes ſeines Werks doch ſelbſt Mitglied zweyer wenn auch nicht Fruchtbringender doch Fruchteſſender deutſcher Sprachgeſellſchaften iſt, jenes Buch von der fruchtbr. Geſellſchaft ſo ganz unzugänglich geweſen ſeyn? Der Hr. Verf. laſſe ſich durch die Maſſe der ſchafts, in dieſem Bericht nicht etwa zu dem Schluſſe verleiten, daß das s hier ein Ausfluß jener Geſellſchaft ſeyn möchte. Wir haben die von jener Geſellſchaft durchgeſehene und ihren Mitgliedern bey der Aufnahme gewöhnlich anempfohlene deutſche Sprachlehre v. Chriſtian Gunintz, Cöthen, 1641, und deſſelben d. Rechtſchreibung, Halle, 1645. dieſerwegen durchgeſehen und keine deshalbige Vorſchrift, nicht ein Mahl ein Beyſpiel von ſolcher Zuſammenſetzung gefunden. G. Neumark hat dagegen ſie auch in andern Schriften, z. B.

G. Neumarks Poetiſch-Hiſtoriſcher Luſtgarten, Frkft 1666. 12. (von uns nur durchblättert) in der Vorr. drey Mahl: Geſellſchafts Nahme. S. 52: Es fühlt ſein' Eſelsſtirn gar keine Weisheits-Hitze. S. 116: ihr angeborner Schönheitsſchein. S. 309: Als ſie ſein treues Hertze in dem Prüf-Ofen der rechten Keuſchheits-Liebe 1666.

ſatſam bewerck geſunden.“ — Wahr iſt es, wenn wir die

1664. Clelia des H. v. Scuderi überſ. durch den Unglückſeeligen (Joh. Wilh. von Stubenberg) Nrnbg 1664. 12. aufſchlagen und zuerſt die Ehrengedichte der Frau v. Greiffenberg durchgehen, ſo treffen wir nur Weißheit-Ruhm, Weißheit Sonne, Weißheit-Demant, Weißheit Liebe, Weißheit-Weſt, Weißheit-luſt an, und zwar auf wenig Seiten. Aber drin im Buche läßt H. v. Stubenberg ſich beſſer gehen: Bogen c: „weil Clelia keiner Wolredenheits-Farben vonnöten hat, ſchön zu ſcheinen.“ S. 56: Freundſchafftswarzeichen. S. 109: Freundſchaffts-Innigkeit. S. 137: Liebes-weichmütigkeits-Art. S. 138: Freundſchaffts-art. S. 141: Knappheits-warzeichen. S. 143: Freundſchafftsſtück. S. 194: Obrigkeits-amt. S. 219 u. 220: Schönheits-art. S. 220: Schönheits-zerlegerinnen. S. 226: Schönheits-ruhm. S. 260: Freundſchaffts-bruch. S. 273: Gleichgültigkeits See. S. 275: Innigkeits-Landkarten. S. 278: Innigkeitsgegend. S. 288: Züchtigkeits-Trieb. S. 290: Höflichkeits-Schranken. S. 296: Hoheitszeichen. S. 317: Höflichkeitsſchmälerung. S. 335: Glückſeeligkeitsanlände. S. 379: Freundſchaffts-bezeigung. S. 407:

mit einem Liebes- aufrichtigkeits- und Eifersüberfluſſe. Freundſchafftsbeſuchung. S. 438: das Freiheits-verlangen. S. 451: Freyheits-rettung. S. 458: Edelmüthigkeits-geiſt. S. 469: Hochheits-ſchein. S. 473: Freundſchaffts-bezeigung. Dankbarkeits-zeichen. S. 490: Glückſeeligkeits-häuffung. S. 493: Dienſtbarkeits-gefahr. S. 495: Freundſchaffts-Recht. S. 500: Höflichkeits-wechſel. S. 512: Heiligkeits-wahn. S. 515: Gerechtigkeits-ertheilung. S. 516: Weisheits-einpflanzung. S. 546: Thorheits-art. S. 565: Herrſchaffts-gewalt. S. 568: Herrſchaffts-vermögen. S. 571: Sittſamkeits-Beyſpiel. S. 572: Thorheits-art. Edelmütigkeitshandlung. S. 586: Gütigkeits-überſchwänglichkeit. S. 611: Höflichkeits-grenzen. Verſchwiegenheits-treue. S. 620: Grauſamkeits-ſtimme. S. 613: Grauſamkeits-gränzen. S. 681: Dienſtbarkeits-ketten. S. 739: Schwermütigkeits-art. S. 752: Schönheits-Ehrgeiz. S. 762: Schönheits-art. S. 763: Schönheits-begierde. S. 772: Dankbarkeits-erkenntniß. S. 873: Freundſchaffts-genauigkeit. S. 841 und 842: Wahrheits-grund, S. 888: Schönheits-ehre, und S. 890: Geſellſchaffts-unterredung.

[Dagegen auch S. 3: Geſellſchafftleiſtung. S. 241: Warheitſchein. S. 256: Freundſchafftpflicht. S. 261: Freundſchafft-innigkeit. S. 450: mannſchafftreiches Heer. S. 718: Gütigkeit-zeichen und S. 889: „des ihr gegebnen Schönheit-ruhmes wohl werth“, hier wahrſcheinlich ohne s, weil ſchon zwey s in der Zeile mitlaufen, wie ähnlicher Weiſe S. 726: „im Augenblicke des Liebe-anfangs“, obgleich ſonſt immer der Liebes-anfang und die Liebes-anfänge ſtehen.]

Es kann ſeyn, daß uns in dieſem Buche des H. v. Stubenberg noch manches Beyſpiel entgangen iſt, weil wir es nicht wörtlich geleſen ſondern nur von Seite zu Seite durchblättert haben. Die noch vier folgenden eben ſo ſtarken Bände dieſes Werkes durchzulaufen, werden unſre Leſer uns gern erlaſſen; es war halb 3 Uhr Nachts, als wir mit dem erſten Bande durch waren. Aber ſicher liefern die ſämtlichen Ueberſetzungen des Hrn. v. St. wenigſtens ein halbhundert, wo nicht ein Tauſend und mehr ſolcher Kompoſitionen, wie ſie H. Jakob Grimm vor dem 18. Jh. durchaus noch nicht antreffen kann. Es iſt zu bedauern, daß H. Gr., wie wir vernehmen, 9.) auf ſeinem Stuhle ſo feſt ſitzt; wir würden ihn ſonſt gerne zu einem Beſuche bey uns einladen und uns ein Vergnügen machen ihm zu zeigen, was das 17. Jh., das verachtete, wohl vermag.

Hr. Gr. führt in der obenausgehobenen Stelle 1663.
den Schottelius an, und von dieſem dürfen wir alſo doch wohl vermuthen, daß er in Hrn. Gr's Händen iſt. H. Gr. ſchlage gefällig S. 448 nach und er wird ſelbſt von Schottelius Geräthſchaft s künſte aus Harsdörffer, und S. 459: Bottſchaft s weis aus Aventin (alſo aus dem 16. Jh.) angeführt finden, wenn es gleich wahr iſt, daß Schott. ſelbſt ſich ſolcher Zuſammenſetzung gänzlich enthält in oben angemerktem Luſtgarten, in welchem er ſich jedoch andere oft weit geſchmackloſere Kompoſitionen erlaubt, als er S. 397 dem deutſchen Rabelais aufrückt. Wir freuen uns den Verf. der vorliegenden Arbeit v. d. Teutſchen HaubtSprache wenigſtens in einer richtigeren Anſicht von Fiſcharts Werth u. Sprachverdienſten zu treffen, und finden nun ferner in

---

9.) der Urlaub wird ihm ſchwer und er hat brav abzuſchreiben, Sangallensia und Einheimiſches ohne allen Accent.

1662. **Hermanni Hugonis** Gottſäliger Verlangen drey Bücher, in Teutſchen Reimen v. Wencel Scherffer v. Scherffenſtein (Brieg) 1662. 8. in der Vorrede „Wiſſenſchaftsbegierige Leſer"; S. 11: „die Vorder-Eltern — — legten ſchon den gröſten Thorheits-Stein", und S. 17: Gott, „der unter Thorheits-ſchein uns viel zu gnaden hält."

1655. **Mart. Zeillers** Handbuch von allerley nützlichen Erinnerungen ꝛc. Ulm 1655. 8. haben wir ganz durchzuſehen keine Zeit und keine Wachslichter 10.) mehr, finden aber doch, indem wir das Buch nur eben aufſchlagen, Th. 1. S. 594: Obrigkeitsperſonen und S. 600: „Aristides vnd Themistocles, die Pottſchafftsweiſe von Athen auß geſchickt worden."

1654. Dagegen haben wir **Sal. v. Golau** (Fr. v. Logau) Deutſcher Sinn-Gedichte drey Tauſend. Breßl. (1654) 8. genauer durchſehen und finden mit tät- und mit täts- kein einziges Beyſpiel, mit heit- ohne s das einzige im 3. Tauſend S. 184: Geſundheit-Pflege, mit ſchafts- aber

---

10.) Ununterrichteten ein Fingerzeig (verglichen mit Seite 1.), den ungenannten Recenſenten, der bei keinem Gelehrtenlämpchen Nachts aufſitzt, näher herauszubringen.

1. Tauſ. S. 156: „Wann man ſchwächt den
Wirthſchaffts=ſtand,
Da beſteht nicht lang ein Land.“
S. 218: „Ein verwahrter Wirthſchaffts=
Zaun.“

2. Tauſ. S. 46: „Ein vertrautes Freundſchaffts=
Band.“

3. Tauſ. S. 193: „Wirthſchaffts=Koſten.“

1652. G. Neumarks Poetiſch= und Muſikaliſches Luſtwäldchen, Hamb. 1652. 12. hat in der Zueignung):(v: Weisheitsübungen, S. 67: ſchönheitsPracht, S. 85: Schönheitsſchein und S. 184: Freundſchafftsbund.

1651. Epigrammatum Oweni drey Bücher verdeutſcht d. Val. Löber, Hamb. 1651. 12. haben auf dem 10. Bl. des Bog. b wenigſtens: Schönheits=Gaben. [Sonſt, auch im 4. (5 u. 6.) Buche v. demſ. J. nichts, weder mit noch ohne s.]

Da wir unſre Leſer doch nicht werden glauben machen können, daß es im J. 1651 weiter nichts der Art als die einzigen Schönheits=Gaben von Löber gegeben habe, ſo wollen wir doch noch ein Mahl auf J. W. v. Stubenberg zurückkommen.

1651. König Demetrius ꝛc. gehochdeutſchet d. d. Unglückſeeligen. 1653. 12. (halt! wir haben uns geirret, er iſt nicht v. 1651). In der

Zuſchrift: „das Schönheits-wunder und Vollkommenheits-Meiſterſtükk." S. 6: „den Lebens- und Freyheitsfurt zu öffnen." S. 19: die Unkeuſchheits-krone. S. 46: eine ganze Schönheits-welt. S. 64: Schönheits-Hauffe. S. 75: Gütigkeits-wahn. S. 77: Leutſeeligkeits-zeichen. S. 82: Höflichkeits-gebrauch. S. 85: Gerechtigkeits-ſchild. S. 128: Freyheits-erlangung. S. 170: Freyheits-verluſt. Freyheits-beraubung. S. 191: Keuſchheits-blume. [Gegen dieſe 14 freylich auch S. 74: eine Frömkeit-volle Frau; S. 110: geſellſchafft-los; und S. 206: Krafft des Freundſchafft-titels.]

1648. G. Neumarks Filamon und Belliflora, Königsb. 1648. 8. hat S. 47 wenigſtens ſchon die oben aus einem ſpätern Drucke angeführte Keuſchheits-Liebe, und

1646. Wenzel Scherffers Leichgeſänge und Grabſchrifften, Brieg, 1646. 8. haben S. 8.: „Iſt denn nichts mehr verhanden, das mich entheben mog von meinen kranckheitsbanden?"

1644. Aus Joh. Matth. Schneubers Gedichten, Strßb. 1644. 8. müſſen wir allerdings S. 143 u. 217: Krankheit-joch, S. 181: Weisheyt-ſitz, S. 183: die krankheyt-hitz, S. 197: das huldſchafft-waſſer, S. 248: das freiheyt-opfer,

S. 293: ſchönheytglantz, und S. 299: den ſchönheytpreiß zugeben; aber ein Mahl hat doch auch Schneuber S. 69: „den theüren heldenmuth und ädle mannheitsgaben.“

Von Martin Zeillers Epiſteln wollen wir nur hurtig die Regiſter durchlaufen und hier anmerken aus dem

1648. Andern Hundert Epiſteln, 2. Druck, Ulm, 1648. 8: „ErbſchafftsTheilung.“ „SicherheitsStand.“ „VnbarmhertzigkeitsExempel.“

1643. Drittes Hundert, Ulm, 1643. 8. (1. Druck): „KeuſchheitsExempel.“ [Aber auch „Nüchterkeit Exempel“, „FreundlichkeitLob.“]

1644. Viertes Hundert, Ulm 1644. 8: (ForchtsExempel.) „GerechtigkeitsExempel vnd Lob.“ „KeuſchheitsExempel.“ „VndankbarkeitsExempel.“

1646. Fünfftes Hundert, Ulm, 1646. 8: „Ewig- vnd Ewigkeits, Unterſcheid.“ (Dieß letzte hat auch wieder das Regiſter zu Zeillers Epiſtol. Schatz-Kammer, Ulm 1683, Fol. und außerdem noch: „GeſundheitsExempel, Regeln.“)

1641. G. Ph. Harsdörffers Frawen-Zimmer Geſpräch-Spiel, 1. Th. Nrnbg., 1641. kl. 8. haben freylich Biiij und Jviij: Geſundheit-trunk. Cviij^{b}: Weißheit-Liebhaber. Hij: Keuſchheit-Verlöbniß (d. i. Gelübde) und Liij: Wolredenheit-Kunſt. Allein Biij doch auch Gewohnheits-Zwang, Jvj ᵇ Lvj. Lviij und Oiij: Geſellſchafftsgenoſſen, u. Jviij: WahrheitsGrund.

1642. Dieſer Frawen Z. Geſpr. Spiele 2. Th. Nbg. 1642 hat in dem Ausſchreiben der fruchtbringenden Geſellſch. vom 9. Okt. 1641: Geſellſchafft-Inſiegel, u. auch Harsd. S. 8: Geſellſchaft-Buch. Aber S. 19: Geſellſchafftsgenoſſen u. S. 131: Wahrheits-ſchein. (Die übrigen 6 Bde. ſind für dieſen Zweck noch nicht geleſen, enthalten aber wie H's. andere Schriften ohne Zweifel noch viele Beyſpiele. So fällt uns eben aus den KunſtQuellen 1655 u. 56 ins Auge: FreyheitsGefahr — doch wer kann von friſchem wieder anfangen zu blättern u. zu leſen?)

1630. Der, welcher in Chph. Lehmanns Politiſchem Blumengarten, 1630. 8. S. 202 u. 322 eben den „FreyheitsBrieff" und S. 575: „Obrigkeitsperſonen" findet u. ſich weiteres Leſen vorbehält. 11.)

1628. Theatrum Tragicum oder Wunderl. vnd Traurige Geſchichten ꝛc. durch Mart. Zeiller, 3. editio, Tübing. 1628. 8. hat im Regiſter:

11.) zum Lehmann ſiehe auch von friſchem mit an, eher als zu dem Andern.

DankbarkeitsExempel. Keuſchheitsexempla vnd Lob, und WeißheitsExempla; im Buche ſelbſt aber wenigſtens ein Mahl S. 771: „von Obrigkeitswegen."

Aber der Raum dieſer Blätter 12.) geſtattet uns nicht, die Sammlung unſerer Beweiſe gegen Herrn G's „durchaus nicht" hier fortzuſetzen. 13.) Unſere Leſer können jedoch aus der Widerlegung dieſer einzigen Viertelsſeite hinlänglich ſchließen, wie es mit ſeinen übrigen Lehren und Regeln ſtehn mag. Er ſcheint ſich lieber von Herumreiſenden, die bald in München, bald in Ulm, nun in Straßburg und nun in Heidelberg die Bibliotheken durchlaufen, halb falſch geſchriebene und halb falſch geleſene Vokabeln, die man vornehmer Gloſſen zu nennen meint, ſchicken zu laſſen, als daß er ſelbſt — nur die nächſten beſten Wörterbücher nachſchlüge.

12.) aus der Stelle ſieht man, daß die Recenſion darauf eingerichtet war, anderswo zu erſcheinen; denn hier iſt Raumes vollauf.

13.) 1617. Aeg. Albertini Narrenhatz. Augſpurg 1617. 4. S. 300. Schönheit-narren S. 391. Trägheit-teufel. Aber S. 390. Trägheits-teufel. S. 413. Traurigkeits-narre, Denn ſonſt hätte H. Gr. z. B. doch ſo gut als 1616. wir 14.) in G. Heniſchens Teutſcher Sprach und Weißheit, Aug. Vind. 1616. fol. S. 1205: Freyheitsbrief und FreyheitsBrauch finden können. Und weil er hauptſächlich den Geſchäftsleuten des ſechzehnten Jahrhunderts die Einführung der ungs und ions beymißt, wir zwar in Landrechten und Gerichtsordnungen dieſer Zeit bisher gar keine s Beyſpiele entdeckt haben, end-

---

14.) als wenn Bibliothecare beſeeligt oder verdammt wären, alle Bücher zu haben, zu brauchen, zu leſen (oder gar, wie die Leute meinen, Grammatiker, auf alle gefragten Wörter Beſcheid zu geben). Den Heniſch habe ich gar nicht, wohl den Maaler und Friſius, und den letztern mehr vernachläßigt, als mir lieb iſt. Pict. citiert ſich beſſer als Maal., wird auch ſelbſt von dem puriſtiſchen Stald. ſo citiert. Eigentlich gehören beide zuſammen, ſind kurz hintereinander bei demſelben Verleger (Froſchauer) herausgekommen und Fris. iſt gewiſſermaßen der lateiniſche, Pict. der deutſche Theil. Vom Dasypodius gleich in einer der folgenden Anmerkungen, nachdem hier erſt ein winziger Selbſtfund eingeſchaltet iſt: 1598. Schräckengaſt (im Buch ſteht auch Schreckengaſt; wir brauchen das Wort nachher noch) d. i. des Jeſuiten Campiani Schrift gegen die evangel. Predicanten Ingolſt. 1598. (vermuthlich ſchon einmal früher 1581 gedruckt) Vorrede S. 1. Warheitsfeind.

lich aber noch einen politiſchen Band in die Hand nahmen, worin ſich:

> der Ehrwürdigen ꝛc. Herrn Franzen Freyherrn zu Kriechingen u. Pittingen Thumbechants vnd Capituls hoher Stifft Straßburg Erklärung belangend die den 10. Juny An. 92. vorgenommene Biſchoffliche Election zu Straßburg. Getruckt 1592. 4. 1592.

befindet, ſo ſtießen wir zu unſerer Genugthuung Bij^{b} auf die Redensart: „mit WarheitsGrund“, halten uns aber jetzt wieder an die Wörterbücher. Der von dem H. Grammatiker doch anderwärts benutzte Joſua Maaler (H. Gr. ſagt in einer Deutſchen Grammatik lieber lateiniſch Pictorius, wiewohl Rez. den Nahmen deſſelben eigenhändig „Joſ. Maaler“ geſchrieben
beſitzt) hat Blatt 142^{b} vergebens ſchon Freyheitsbrauch; 1560.
H. Grimm kanns vor dem falſchen Gloſſenwuſt des KaiſerChroniſten 15.) nicht ſehen und nicht leſen.

Noch einige Jahre früher in Joh. Frisii 1556.
Dictionar. latinogerm. Tig. 1556. fol. (und

15.) rhetorice: edendus pro editore. Hr. Dr. Maßmann hat die ſehr nöthige Ausgabe der ſogenannten Kaiſerchronik unter ſeiner Hand.

daß iſt noch nicht die erſte Ausg.) ſteht p. 131 unter dem Worte Asylia „Freyheitsbrauch." (in dem Drucke v. 1574, p. 131 eben ſo.)

1537. Ja ſchon die erſte Ausg. von P. Dasypodii 16.) Dictionar. Arg. 1537. 4. Bl. 330^{b} hat „Freiheytsbrieffe" (eben ſo die 4. Ausg. v. 1548.)

16.) der ſich wohl auch eigenhändig auf mancherlei Blättern, die ſich noch in Bibliotheken befinden können, hat Peter Haß (ſo ſchreibt er Straßb. 1537., ich denke 8o., ad voc. lepus 114^{b}) oder Peter Haas (ſo ſteht 347^{d} mit der Ueberſetzung Dasypus, latine Lepus) unterfertigen müſſen. Die Citate hätte ich zur Noth aus der Amſterdamer Ausgabe ſchöpfen können, wo beidemahl haaß ſtehet. Wer bürgt nun, daß der Joſua Maaler nicht auch orthographiſche Anfechtungen gehabt und zuweilen Mahler oder Maler geſchrieben hat, wie Schottelius zuweilen Schottelin? vgl. die oben S. 3. angeregte Vorleſung über Sprachgeſellſchaften des ſiebzehnten Jahrhunderts von Otto Schulz. Berlin 1824. S. 22. 23. Nur ſeltſam, daß ſich Schottelius nicht Schottelinus auf Latein ſchreibt, wie er gedurft hätte, wenn Hegel und Hegeli, Hegelin; Wendel, Wendelin; Vogel, Vogelin derſelbe Name ſind. Uebrigens lief Daſypodius (anſtandshalber τὴν λεοντῆν ἐνδυσάμενος) doch 1536 (oder gar noch früher) zuerſt ins Feld, und die geſchenkte Sieben und Dreißiger (wofür ich in Päthchens Namen danke) iſt nicht princeps (an der aber wenig, der Verf. nennt ſie ſelber informem foetum, verloren ſein wird,) auch nicht einmahl die zweite, ſondern die dritte Ausgabe.

Ebenſo Bl. 54ᵇ unter Diploma, [welches Frist freyendsbrieff, das dict. trilingue 1590. freyendsbrieff verdeutſchen.]

Wie ſteht es nun mit des H. Gr's „vor dem 18. Jh. durchaus nicht" aus? So gut oder ſo ſchlimm, wie mit der Leſeſicherheit eines Korreſpondenten, der in Idunna und Hermode von einer Hdſchr. der Dillinger Univerſitätsbibliothek las und darauf eigens nach Berlin ſchrieb und bey einem ehemahligen Dillenburgiſchen Staatsbeamten anfragte: wo wohl die Univerſitätsbibliothek von Dillenburg hingekommen ſeyn möchte?

Doch wir wenden uns wieder zu unſerm Grammatiker zurück und theilen zum Beweiſe, wie ſorgfältig wir ſein Werk durchſtudirt, hier noch einige Bemerkungen zu andern Stellen des Buches mit:

Zu S. 935. Fortſetzung von Chr. Knittels Kurtz-Gedichten, 1674. S. 18:

„Wen Kunſt berühmt gemacht, der ſtirbt nicht, wenn er ſtirbt,
Obſchon die Grufft den Leib zu ihrem Miets-Mann wirbt."

Desgl. G. Neumarks Poet. Hiſtor. Luſtgarten, 1666. 12. S. 23: „ſein Schandesvolles Maul." Und J. M. Schneubers Gedichte, Strßb. 1644.

8. S. 188: „Hie iſt die lehres-ſtreit Und dort des lebens noht.“ 17.)

17.) geringes vermag hier Autor mehr. Lehrs-puncte hat Abraham a S. Clara auf dem Titel des Judas Erzſchelm, ſo wie inwendig. Ein anderer, älterer Abraham, des Zunamens Saur (heſſiſcher Advocat in Marburg) im Penus Notariorum oder Formular ꝛc. Frankf. 1582. fol. S. 253. Phedes-brieff (Kriegsanſagung), S. 280 aber Vehde-ſachen. Derſelbe braucht Vorſchriffts-brieff, Leibzuchts-brieff und (was vorhin zwiſchen die Jahre 1560 — 1592. gehört hätte) Hoheits-brieff. In einem andern Formular, nämlich J. E. Meichſners (Frankf. 1567. Th. 2. S. 21 ᵃ) Uebergabs-brieff. Zu trews-handen Hans Sachs Buch 2. Nürnberg 1560. Th. 4. Bl. 90 ᵇ zweimahl und gewiß ſonſt noch, vielleicht richtiger als vom Fem. Treue vom Adj. treu herzuleiten und dann wäre es ganz ordentlicher Gen. Maſc. Antworts-reden franzöſ. Simpliciſſ. 3, 276. Einhands-gut, bei den Germaniſten Sondergut, von der Gütergemeinſchaft ausgenommenes. Niederlags-recht (Hüllmann Städteweſen des Mittelalters 1, 186.) mit dem Fem. Niederlage, Verlags-recht aber mit dem Maſc. Verlag gebildet. Eine Mannheimer Kirche führte wenigſtens ehdem den Namen Eintrachts-kirche (Schrift über Verheerung der Rheinpfalz 1691. S. 115); Zwietrachts-urſache u. dgl. beſtehen ſicher noch. Gemeinds-waldung, Wallfahrts-ort, Hoffarts-narr, Ausnahms-weiſe, ſchwermuths-voll gelten im Nhd. Worauf beſonders zu merken iſt, es ſcheinen auch Pluralformen im Spiel, wie der ſchwed. und

Zu S. 936. b) Simpliciss. 1669, S. 255 (2. Bch., 31. Kap.) Processions-weiß. S. 71 (1. Bch., 20. Kap.): Folterungs-Instrumente. Continuatio des Simpliciss. Mompelg. 1669. 12. A. 12b: warnungsweiß. f. 10: Verwunderungswerth. Dagegen iſt das vom H. Grammatiker angeführte Vergeltungs-Recht ein Zuſatz der ſpäteren Drucke. Und neben dem Fiſchartiſchen Wandlungskorbe hätte er auch noch die „neue Kleidungsweiß“ aus der Geſchichtklitterung (gleich auf dem erſten Blatte nach dem Titel) anzumerken und zwar ſchon aus dem erſten Drucke von 1575, da die Geſchichtklitterung noch eine Geſchichtſchrift war. Der von S. Brant beſorgte Freydank, Augsp. 1513. 4. hat zwei ſolche Zuſammenſetzungen, ein Mahl ohne, das andere Mahl mit s: 17b)

---

bän. Gen. Pl. gleichfalls — s annimmt, in Kaufleuts-Diener franz. Simplic., 1, 78. 79. Allerleuts-Braut (Oſterlaitsbr. Meinerts Kuhländchen S. 165) wobei an den alten Sing. Maſc. und Neutr. liut gedacht werden dürfte; man hört aber auch im gemeinen Leben Freudens-bezeugungen ſ. Freuden-bez.

17b) im echten Frigedank lautet die erſte Stelle Z. 3272. Swie liep der mensche lebendic si, er ist doch nâch tôde unmaere

Ei^{b}: Wie lieb der menſch lebendig ſey, er iſt nach tod beywonung frey. Fiij: den teufel zwinget gar manich man mit worten und beſwerungs-ban. 18.) (Freydank, Worms 1539,

---

bk; und die andere 3338: den tiuvel twinget manic man mit gotes worten, der diu kan.

18.) Die ungs ſteigen alſo beträchtlich über die Mitte des XVI. Jahrh. und faſt bis in ſeinen Beginn hinauf. Das früheſte vom Rec. beigebrachte Beiſpiel war beſwerungs-ban von 1513. Ich weiß nur zwei ältere von 1511 und 1510. Heinr. Geßlers Tütſch Rethorica Straßb. 1511. Bl. 15^{b} „nach leyſtungs-recht vnn gwonheit." und in einer von Meichſner, decis. camer. II., 207. ausgehobnen Urkunde von 1510. „ratungs-man" vgl. Haltaus col. 1501. Die von Oberlin 1327^{a} angeführten ruchtungs-leute bleiben bei der Ungewißheit des Alters der Statuten von Oberkirchen dahingeſtellt. Viel weiter mit einem mahl führen würde eine Urkunde vom Jahr 1398. (Alsatia diplom. ed. Lamey Manhem. 1778. Tom. 2 p 302. Nr. 1239.) worin ſich eynungs-brief und eynungs-briefe findet; aber dieſes Diplom iſt wahrſcheinlich ſpäter moderniſiert oder überſetzt. Aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrh. gibt es ungs in Menge, jener Abrah. Saur hat Verweiſungs-, Verwilligungs-, Stifftungs-, Vermanungs-, Ledigzehlungs-, Freyhungs-, Abheiſchungs, Beſtettigungs-brieff. In erſter Hälfte ſcheinen die ung zu überwiegen. Daſypod. 1537. p. 381^{b} manung-zeychen, monumentum. Anshelms Schweizerchronik (Bern 1825.)

Fol. Bl. 26 in dieſer Stelle: beſchwerungsbann.) Wie der Verf. zu S. 937 Z. 6 aus Luther doch eine Warnungſchrift zugeſetzt hat, kann er auch den Defenſionbund:

„Noch haben wir armen Ketzer vnd der neuwen Religion albern menſchen nicht müſſen verſtehen, was die klugen Lerer der alten Religion durch den Defenſionbund meineten ꝛc. Auch müſte Gott ſelbs ſampt allen Engeln mit gewalt den ſchnuppen haben, vnd ſolchen braten nicht riechen, was da hieſſe Defenſionbund."

und noch öfter in der Schrift: An den Kurfürſten zu Sachſen, vnd Landgrauen zu Heſſen, D. Mart. Luther von dem gefangenen H. zu Brunſwig. Wittenb. 1546. 4. Bii^{b} Biij.

In der Schrift: die drey Symbola oder Bekentnis des glaubens Chriſti jnn der kirchen eintrechtiglich gebraucht. Mart. Luther D. Wittemb. 1536. (am Ende: Wittenb. d. Joh. Weis, 1538) 4. wären folgende Stellen zu vergleichen:

Diiij: „Die Epiſtel zu den Ebreern gibt

Th. 1. S. 325: loſung-geld, S. 331: einung-bußen; Rethorica von 1511. S. 31. 32. erſatzung-brieff. Und aus dem XV. Jahrh. vocabul. rerum Straßb. 1489. Bl. 43^{b} monitorium warnung-brieff.

auch eine feine gleichnis der vnterſchied zwiſſchen dem Vater vnd Sone vnd ſpricht, Er iſt der glantz ſeiner klarheit, vnd das ebenbilde ſeines weſens.“

und Diiij: „darumb kan er kein Creatur ſein, denn von keiner Creatur redet die ſchrifft, das ſie Gottlichs weſens oder klarheit glantz ſey.“

Ej: — — „alſo wird mit dieſen worten geleret, daß Chriſtus mit dem Vater ein einiger wahrhafftiger Gott iſt, aller ding jm gleich, on vnterſcheid, ausgenomen, das er vom Vater, vnd nicht der Vater von jm iſt, gleich wie der glantz von der Clarheit Göttlichs weſens, vnd nicht die klarheit Göttlichs weſens vom glantz iſt.“

Die Vor und Nachſtelle haben wir beygefügt, um wahrſcheinlicher zu machen, daß Luther einen klarheitglanz (wenigſtens im Sinne und in der mündlichen Rede zu Einem Worte verbunden) meinte.

Wäre dem Regiſter Deudſch vnd Latiniſch aller Bücher vnd Schrifften D. M. Lutheri, durch Sigiſm. Schwob. Wittenb. 1573 Fol. zu trauen, ſo hätte Hr. Grimm noch folgende Beyſpiele einzutragen:

„Antwort Lutheri, auff die werbung der fürſten, von vergleichung der Religionsſachen. XVI. (Wittenb. 12, 305. Jhen, 7, 468.)

(voraus ging der Fürſten werbung wegen Religionsvergleichung) 19.)

„Für Thomas Müntzern ſich zu hüten, Warnungſchrifft Lutheri an den Rath vnd Gemeine der Stadt Mülhauſen. XXIIII. (Wittenb. 2, 9, 10. Jhen. 2, 451. 455.)

Wir lieſen eben noch Leonh. Schwarzenbachs Sinonyma, „Formular wie man ainerley rede vnd mainung mit andern mehr worten reden, ſchreiben ꝛc. ſoll. Frankf. a. M. 1580. Fol. der erſte Druck wird von 1564 ſeyn) durch, um was zu fiſchen, haben aber nichts weiter gefangen als Abſagsbrieff Bl. 5. und Einigungsverwandter Bl. 23; außerdem drei Zuſammenſetzungen mit ſchafft ohne s und eine mit jon ohne s.

Rechnet der Grammatiker den Gewährsmann S. 937 unter 2 oder 1? wir wiſſens nicht; aber in einer Gegenſchrift auf die vorhingedachte Kriechingenſche Erklärung, belangent die

---

19.) der Ausdruck Religionsſachen, Religionsvergleichung wird in keinem der beiden Texte von Luther ſelbſt gebraucht. Luther ſpricht von: Vergleichung in der Religion.

Biſchöffliche election, sub titulo: Kurtze vnd Einfältige Jedoch warhaffte, Gründtliche vnd Beſtändige Widerlegung der ꝛc. angemaſten erklärunge Herrn Frantzen Freyh. von Kriechingen ꝛc. ꝛc. durch Achillem Tuisconem Alemannum. 1592. 4. wird Biij^b jene Kriechingenſche Schrift „die vermeinte Wahlserklärunge" genannt.

Zu S. 938. 2, α. „Des Nachts, eines Nachts" wird gewöhnlich nur in Bezug auf das Zeit-verhältniß geſagt; deshalb iſt vielleicht folgende Stelle, wo der männl. Genitiv anders ſteht, bemerkenswerth in J. V. Andreä's Chriſtl. Kurtzweil, 1619. 12. S. 9:

„Mich daucht wie es vaſt finſter wer,
Viel Nachts vnd Nebels vmb mich her."

Zu 939: „Selbſt Luther hat Nachts-tropfen" — was um ſo auffallender iſt, da die Vorlutheriſchen Ueberſetzungen v. 1470 — 1518 „tropffen der nacht" haben. In dem Drucke v. 1534, W. Hans Lufft, ſteht allerdings unverbunden: meine locken vol nachts tropffen; in der Ausg. letzter Hand, H. Lufft 1545, aber entſchieden feſtzuſammen gerückt als Ein Wort. Wenn aber auch das 15. und 16. Jh. in der Schrift noch nicht immer zuſammenſetzte, in der mündlichen Rede war doch gewiß die Kompoſition zu Einem Worte.

Noch überlaſſen wir Hrn. Gr. einige Beyſpiele, wenn ſein ſchöner breiter Rand nicht ſchon ganz beſchrieben iſt, gehöriges Ortes anzumerken, da unſer Ex. theils keinen ſo breiten Rand hat, theils bey dem Buchbinder iſt.

Freydanck, 1513 Fi^{b}:

Manich eeren weib iſt tugentreich
Dargegen iſt manich reich an gut
Die kain eer hat noch tugent & mut.

J. V. Andreä's Geiſtl. Kurtzweil, Strßb. 619. S. 61: daß ſie nit käme von Tugendts Hand." Aug. Buchner Zwey Troſtſchrifften, 1644, S. 37: „was ihr pflichts halben ſchuldig geweſen." Seb. Brants Narrenſchyff, Baſel 1494. 4. b iiij:

Vnd das ers wol beſygeln mög
Lugt er, das er viel darzu leg
Vnd wills jn bichtswiß 20.) han gethon
Das nit verwiſſung kum darvon
Vnd das ers vnter der Roſen hett
Vnd jn din eigen Hertz geredt."

20.) ich kenne es ſeit kurzem auch aus Eſchenburgs Denkmählern S. 306, das Narrenſchiff ſelbſt habe ich nie geleſen.

(Auch Fiſchart im Catalogus Catalogor. perpetuo durabilis, 1590. 8. Aij^b hat „beichtsweiß.")

Zu S. 961. 21.) Der Dankhab (für Habedank), auch der Dankhabt, häufig bey dem

---

21.) ich habe zu S. 961. 962. 1020 bis jetzt folgende Nachleſe gehalten. Bei dem mhd. rûmelant iſt die gleichbedeutige Form rûmziant MS 2, 223^b nicht zu überſehen. Klingzôre MS. 2, 13^b erinnert an einen Henricus dictus Wibelôre, in einem Dipl. von 1254 (Lang regesta III, 41.) In Adelungs Nachr. 1, 192. auch ein felsenstôz. Hat eben ſo im Liederſaal 2, 712. untât vertrîp den Imperativ nachgeſetzt? und iſt in râtolf vege Misc. 1, 125. vege imperativiſch? vgl. das darauf folgende Participium geveget. Würgendrüzel (würg die Kehle) ein Ton Frauenlobs ſcheint hierher gehörig, etwa auch spervogel, vom Zuruf an Vögel, die man füttert, aufzuſperren? Ein schaffeniht ſteht MS. 2, 67^b wâhebûf, nihtenvint 2, 178^b dünnehabe 2, 179^a; swingdenfuoz in Görres Meiſterl. 174. schürenbrant 164. Bei Keiſersberg Omeißen Bl. 37^a ein pfetzpfenning (Geitzhals). In Fiſcharts Eulenſpiegel (von dem ich freilich ohne den Rec. kein Blatt geſehen hätte) ein Kraut Traurwendt *φάρμακον νηπενθές*. Das Kraut Schabab Görres Meiſterl. S. 86 und Miſc. 1,283. Schreckengaſt, Titel des vorhin angeführten Buchs von 1592. ein Schreckenfuchs lebte 1602 zu Herborn und wie illuſtriert ein Naſſauer dieſen Theil der Grammatik! Guckin-

Verf. der oben ausgezogenen Bücher v. 1673—75, desgl. M. Rinckarts Discurs von Deutſchen Verſen, L. 1645. S. 3., und auch in J. Vogels Vngriſcher Schlacht, Jen. 1626. S. 10

---

diewelt im Finkenritter. Schwinghamer, Name, im Jahr 1561, ebenſo noch heutzutag Boßhammer von bözen (tundere). Ein fränkiſches Geſchlecht hieß Hebedanz, d. i. ἀρχέχορος. Aus Fiſcharts Gargantua oder Geſchichtsklitterung ſind noch: Hupf-lipp in den Klee; Hermann ſtoß nicht; Schüttenaſt; Schüttdenſamen; Streichdenbart; Windenſchlupf; Spaltdieburg; Schlag in Hauſen; Stichdenteufel; Tragdenknaben; Brechdenbuſch; Trotzdenburger, Trotzdenkaiſer. Heutige Eigennamen: Schellhaſe; Setzekorn; Füllehorn; Zierngibl; Schindewolf; Hupfeld; Ringseiſen; Helfenzrieder (Meuſel 3, 184.) etwa mit dem oberdeutſchen helfens f. helſt gebildet? Haarlaß, Name eines Nonnenkloſters, vom Abſchneiden der Haare? Tröſteinſamkeit, was in der Einſamkeit tröſtet. Siehdichum (wie Stelldichein) Platz zum Ausweichen, engl. tournout; Fahrum, ein Bienenſchwarm (Leſſings Nachlaß S. 151); Frau Leiſetritt (Sailers Weish. auf der Gaſſe S. 308); Löſchbrand, nicht wie Löſchpapier ein Brand der löſcht, ſondern einer, etwas, das den Brand löſcht.

Fahren wir fort dieſe Compoſita vollſtändiger zu ſammeln, ſo wird ſich eine bequemere Ordnung und noch manches weitere ergeben. Es iſt doch eine der merkwürdigſten Erſcheinungen in der Geſchichte unſerer Sprachbildung. Daß die althochdeutſchen und angelſächſiſchen Sprachquel-

(der bettleriſch Dankhabt, Geſch. klitterung 1590. S. 56) „Kinder ſind der Eltern ſchön-

---

len keine Spur ſolcher Zuſammenſetzung bisher verrathen, beweiſt noch nicht ihr ſpäteres, neues Aufkommen. Wir begegnen gar manchen lebendigen Wörtern und Redensarten, zumahl Interjectionen des dreizehnten Jahrhunderts und der uns näher liegenden früherhin auch nicht. Und die Compoſition hat, wie geſagt, etwas interjectionartiges; ihrerſeits entſpringen Interjectionen oft aus Imperativen, z. B. Dunderſchieß! (Hebel.) Die trocknen, ernſten Denkmähler der älteren Zeit kamen nicht dazu, frohe Ausbrüche der leichteren Sprache des Lebens aufzunehmen; aus Gloſſen, aus dem, was Mönche zu ganz andern Zwecken verzeichneten, läßt ſich ein armſeliger Begriff von der Fülle und dem Umfang der Sprache faſſen. Nur das kann nicht geleugnet werden, daß dieſe Weiſe der Zuſammenſetzung im Deutſchen einen Anſtrich von Comiſchem und Unedlem gehabt haben mag, der ihr im Griechiſchen, theilweiſe auch im Romaniſchen, nicht anhaftete; ſonſt würde ſie eben in althochdeutſchen Eigennamen zum Vorſchein kommen. Vielleicht entdecken wir aber noch Beiſpiele, wie ich eines im goth. Vinjaifrithas (agſ. Vinfrith, Bonifacius, wofür unten S. 50 Gibfrid) vermuthe und wie ſelbſt im Slaviſchen alte edle Namen ſo gebildet ſind; ſchwerlich werden wir viele entdecken. Die ſpäter und heute wirklich gültigen deutſchen Namen dieſer Bildung ſcheinen faſt alle aus dem Stande der Bürger und Bauern.

Den Imperativ als urſprüngliche Unterlage der verhandelten Zuſammenſetzung folgere ich ſter Winter Meyen, leydvergeß vnd wend vnmut, und aus Gargantua, 1590. S. 125 wird Hr. Gr. ſchon ſelbſt nachgetragen haben.

---

hauptſächlich aus drei Gründen, 1. weil es nöthig iſt, dem erſten Wort eine wirkſame, wahre Verbalform zuzuſchreiben, wozu ſich innerlich und, nach Vergleichung verſchiedener Sprachen, äußerlich der Imp. allein eignet. Auf ihm ruht hier der Nachdruck des Ganzen, das zweite Wort zeigt ſich von ihm abhängig. Wäre in der erſten Hälfte bloß die Grundform des Verbi enthalten, ſo müßte dieſe durch den, gerade mangelnden, Compoſitionsvocal an die zweite Hälfte geknüpft werden und wie bei jeder eigentlichen Zuſammenſetzung, eben auf die letztere der Hauptbegriff fallen, was offenbar nicht geſchieht. Der Sprachorganismus ſcheint ſich ſogar gegen eigentliche Compoſition mit Verbis im erſten Wort urſprünglich zu ſträuben. 2. Weil der Imperativ formell unverkennbar iſt, ſobald er umgedreht in die zweite Wortſtelle tritt (Dankhab ſ. Habedank, Haarlaß, Leidvertreib, Leiſetritt, Felſenſtoß ꝛc.) ja zuweilen im Pluralis ſteht (Dankhabt, rendezvous, Helfenzrieder). Eben ſo offenbar in Noli me tangere oder im franzöſ. Eigennamen Soisjuste. 3. weil das Wort einen von dem Verbo regierten Caſus oder eine dazu gehörige Partikel zeigt, die ſich nicht füglich denken laſſen, wäre das Verbum nichts als der erſte abſtractere Theil einer eigentlichen Zuſammenſetzung, wie z. B. in Schwitzbad, Diſputierſtube, d. i. Bad zum Schwitzen, Stube zum Diſputieren. Jener Caſus erſcheint nun meiſt

Seb. Francks Sprichwörter, Fſt., 1541. haben Bl. 37: „die ſchmeckenbrätlin, (das Verkleinerungs-lin gehört nun ſchon dem ganzen Nahmen, nicht dem Braten; ſonſt würde

---

als ein vom Activo abhängender Accuſativ und wird im Deutſchen durch vorgeſetzten Artikel noch beſonders deutlich gemacht. Am ſeltenſten ſtehen Feminina im zweiten Wort, folglich die (Spaltdieburg). Den und das erleiden aber gern die auch außer Zuſammenſetzungen in nachläſſiger Rede des gemeinen Lebens bei Anlehnungen übliche Kürzung in en und es: Stürzenbecher, Streuesgütlein (bei H. Sachs Nürnb. 1560 Th. 2. Buch 2. Bl. 111ᵃ Streußgütlein) wie das Volk ſagt: ich haben Mann gefunden, ich habes Kind gefunden (den Mann, das Kind.) Selbſt die ältere Schriftſprache kennt dergleichen Kürzungen, bei Königshoven S. 402 ſteht: und en bart ſchern (nicht, un den b. ſch.) für: und den Bart ſcheeren. Es können indeſſen auch andere Caſus bei Intranſitivis ſtatt finden, z. B. Gang mir nach, ſerbiſch pjovidrug, platschidrug, ſing mit dem Freund, weine mit dem Freund, d. h. Mitſänger, Mitweinender; oder Präpoſitionen eintreten: Luginsland. Warum nicht der Vocativ, z. B. in Wibelohr (Wackelohr)? Der Gen. bei Vergißmeinnicht, (Daſyp. 275ᵃ Vergißmeinnit, Vocabul. rerum 53ᵃ Vergißnitmein und in dem Anhang zur Pfaffiſchen Auction Halle 1826. S. 209. Nr. 538: nach dem zierlichn denckplieml heyſſet man dieſes ertig büchl Vergiß mein nit. Regenſp. durch Paul Khol. 1525. Rec. wirds ſchon kaufen.) Endlich hat es nichts gegen ſich, daß hin und wieder außer dem Imperativ andere Verbalformen zu kühner Namenbildung verwendet werden, wohin ich z. B. den Infinitiv in belibentriu, harrenberc, hoffenheil (Liederſaal 1, 385) rechne, oder die dritte Perſon in dem vom Rec. S. 52. beigebrachten Gatwol, andere Beiſpiele gibt die Grammatik S. 963.

Niederländiſche, ſchwediſche, däniſche Imperativzuſammenſetzungen werden ſich zeigen laſſen. Ich wage es ſogar, was, bewieſen, das wichtigſte wäre, aus der altnordiſchen Edda etwas herzuholen. Ratatoskr (Saem. 44^a) oder beſſer Ratatöskr (Snorr. 19.), der bekannte Name des mythiſchen Eichhorns, könnte recht wohl mit dem Imperativ von rata (vagare), der in der zweiten ſchwachen Conjug. gerade rata lautet und mit taska (pera), das ſich ſchon in althochd. Denkmählern findet, gebildet ſeyn, und etwa bedeuten lauf in den Sack, ſchlüpf durch den Sack, gleichſam πλανησίπηρος, nach Analogie von πλανησίεδρος, das ich nicht von πλάνησις leite, ſondern von πλανάω. Hengikiaptr (Snorr. 146), ein Mannsname, Hängdasmaul, von kiaptr (rostrum) und hengi, einer alten Imperativform für heng, von hengja (suspendere). Und wäre ein Verbum pålna (wie fölna etc.) zu erweiſen, würde auch in dem Eigennamen Pålnatôki das erſte Wort ſich beſſer zu einem Imp. eignen, als Ueberreſt eines Compoſitionsvocals ſeyn (Gramm. 2, 422.), der dem altnord. Dialect ganz gebricht und noch weniger in Ratatöskr darf geſucht werden. Liegt aber in dieſen drei Namen imperativiſche Zuſammenſetzung, ſo beſtärkt ſich, was oben vermuthet wurde, daß ſie auch der althochdeutſchen Sprache nicht fremd geweſen ſein werde.

Schwediſche Beiſpiele: förgätmigej (Vergißmeinnicht); gjörwell (thuwohl) ein Eigenname; hällfast (Folkviſor 3, 130.)

Däniſche: forglem mig ikke; knarkekrop; slik-om-fad Nyerup Middelald. 2, 124.; snap-op Udvalg af danske Viſer 1, 172; träd-let-paa-straa, daſelbſt 1, 169. und ohne Zweifel in beiden Sprachen manche andere. Noch mehrere ſind aus dem Niederländiſchen, vorzüglich in Büchern des XVI. XVII. Jahrh. zu gewinnen. Ich begnüge mich hier mit einigen aus P. C. Hoofts Gedichten, die Bilderdijk zu Leiden 1823 neu herausgegeben hat. Th. 1. S. 75 schenstraat, Straßenräuber, von schennen; S. 159. zuipbloed, Blutſäufer; S. 195 warnar, Geizhals, der ſeinen Schatz ängſtlich (naar) hütet, Euclio in Hoofts freier Bearbeitung der Aulularia.

Franzöſiſche, aus der alten Zeit: percehaie (Renart 908.); taillefer (ein Held im roman du rou), rûteboeuf, rusteboeuf (Name eines Dichters um 1300; auch ein provenzaliſcher hieß, cercamons, franzöſ. cherchemonde); atisefeu (Roquefort); hurtebise (Rabelais); torchecul (Rabelais); sucefleur (ein Kraut, althochd. binesûga). Ronſard und du Bartas ſind voll ſolcher Zuſammenſetzungen, welche die ſpäteren als etwas unedles oder geziertes meiden. Den Sturmwind nennt Ronſard chasse-nue, esbranle-rocher, irrite-mer; du Bartas hat fauche-ennemis, porte-tout, jette-esclairs. Opitz in ſeiner Poeterey Cap. 6 meint, im Deutſchen könne es nicht nachgeahmt werden, unſer Verbum (ein aus dem Verbo gebildetes Subſt. hätte er ſagen es Schmeckesbrätlin heißen] 22.) ſo ein lecker bißlin oder 3 gaſſen riechen.“

Bl. 50^{b}: „Ein dapp ins muß, Ein platz in brey.“

Bl. 131: der Kehrab. Th. 2. Bl. 47: Ein dap ins muß, Ein Flegelhut.

Bl. 49^{b}: „Er ſiht ſo ſaur, ſehe er in ein ſüß milch, ſie würd ſaur. Das laut von eim Trenn den ſchimpff, der alzeit ſo ſawr ſihet, als hab er ſenff geeſſen.“ Ebendaſ: „das klingt wider die Hanſen im allen gaſſen, die ſich

---

ſollen) müſſe in der Zuſammenſetzung allezeit hinten ſtehen. Den Irrthum theilt auch Schottel, der S. 85. 86. genug Beiſpiele aus Du Bartas anführt, aber im Deutſchen S. 87 nur ausnahmsweiſe Störenfried, Löſekrug, Löſetrunk, Suchentrunk, Drückenpfennig, Zwingenſchalk, Streckebein zuläßt.

Serbiſche: izderi-lijeska (brich die Gerte); nadri-knjiga (reiß das Buch); napni-guscha (Spann die Backen, unten S. 51.); pleti-kosa flicht das Haar.)

22.) ſcharfſinnig und richtig bemerkt. Das Diminutiv von Haſſenpflug lautet nicht Haſſespflüglein, ſondern Haſſenpflüglein. Ebenſo nachher Schreckenbäurlein. Das Princip der Bildung beſiegt das der Conſtruction. Am ſichtbarſten im Griechiſchen, wo das zweite Wort aller Flexionen und Geſchlechter fähig wird.

on not viler hendel annemen.“ Bl. 96^{b}: Trawwol rit das pferd hinweg. Trawnit iſt btrugs quit. Bl. 98: die ein guts biſslin vber drei gaſſen ſchmecken, vnd ſich ſelbs zuſchlagen vnd laden, die nennt man ſonſt ſchmeckenbrätlin, Tiſchvettern, Voller dopff, voller kropff, Ler vaß macht nit naß.“ Bl. 131^{b}: Eurymnus. Ein trennenſchimpff. Stöckebrandt. Bl. 148: „Man muß mancherley anfahen biß man den wein in die leut bringt, Yetz hat man einn Gottwilkomm, damit man die leut empfahen vnd den lieben gaſt wil frölich machen, den kan keiner von jm ſetzen, er ſauf jn dann auß. — — Amphitetus heyßt ein gotwilkomm, war auch bei den alten ein ſeltzam trinkgeſchirr. — Cottabus war auch ein ſonder gotwilkom.“ Bl. 158: Der arm heyßt das Got erbarm.“ Bl. 193: Hetich iſt ein böſer Vogel, Habich iſt ein guter.

Andere Sprüchwörterſammlungen werden noch Manches der Art enthalten. So Lehmans polit. Blumengarten 1630, S. 117: Vom Dankhab ſchmeltzt man kein Supp. S. 440: Demnach ein Kunſt, Weißheit vnd wiſſenſchafft ſey, Stechen, Hawen, ſchieſſen, Rauben, plündern, Kiſten, Kaſten, Thor und Thür zerſchlagen, darin der raumauff, Tragauß vnd Maußköpf zu ſpielen ꝛc. Aber am reichſten in dieſem Fache iſt ohne Zweifel Fiſchart, aus deſſen Geſchichtklitterung der Hr. Verf. auch einige Beyſpiele angeführt hat. Wir wollen hier noch einige anführen aus zwey andern Werkchen Fiſcharts, die dem Hrn. Grimm nicht zugänglich zu ſeyn ſcheinen.

In Aller Practic Grosmuter, 1574. 8. finden ſich: Aiij^{b}: ein jder Luginsland. Dvj: Wie die Wendenſchimpf ſind zu erkennen. Dvj^{b}: welchen geizwürmen darnach das geraten ſönlin ſtraiesgütlin die taſchen mus ſtürmen. Eiiij: Von den Hörnenſäufrigen Stichdenteufel ins Mars Hoppers, Wolfsbelz, Eſelsmiahon Ton. Ev^{b}: Karge pfez den pfenning, Blutſanen, Waghäls, Schreck den Teufel, Abentürer ꝛc. Evij^{b}: Dappinsmus. G: Es wird ein groſer haufen Trottdenſcheis vnd Hausbölpel von den Savoiſchen, Schweizeriſchen vnd Schwarzwäldiſchen gebirgen abſteigen vnd kommen. Giij: Vom Neptuniſchen Hirz Hornung, Februar, Spörkel, Hör nun vp. Gvj: das virt Neu wird am tag Heinz Lappenſchedels. Hvj: zwiſchen Stoknarn vnd Wendenſchimpf. Hvjj: Das zwölft Neu wird am tag Heinz

Lapp den Bapp. Iv: Meſſer zu Salzburg vnd den drei werkſtätten Schwabach, Rot vnd Wendenſtein.

Reicher an ſolchen zuſammengeſetzten Nahmen iſt der „Catalogus Catalogorum perpetuo durabilis durch Artwisum von Fiſchmentzweiler, 1590. 8. Av. Herr Marckwart hol den boltz. Av^b: Gotthart Wilgenbart. Avij^b: Mangold Loch im Peltz. Aviij: Joſt Schreckenbäurlin. B: Chrysogonus Blaßfeurab. B^b: Modeſtus Friedſtill. Servatius Heuthinwegk. Bubulcus Lug ins land. B 2: die Heißhungerickeit der Advocaten, durch Doctorem Riccobonum Wolffſaug. B 2^b: Sebald hailgifft. Joh. Odeſchalck. B 3^b: Hubertus Schüttepott. B 4^b: Nisius Holdenboltz. Peregrinus Wandelgern. B. 5: Edward Rauſchenfort. Poltronismus rerum Italicarum, Authore Magistro Iſenbrand. Bonifacius Gibſried. B 6: Weckhart Hawſinteuffel. Wigant auff den man. B. 6^b: Ehrard Grabenſtigel. Durch Jungherr Hans brenn dich nicht. B. 7: — durch Lamprecht lang den Haſen. — vertiert von Herrn D. Bärenhalt. — Des Alters Elenbogenſteurung, durch Ludolff Achſſelbold vndergelegt. — Die doppelkreid der Jacobswürt vnd Weinverſchläcker, durch Kalthärt Schewgaſt, ſonſt Gaſtſchauder. B. 7^b: Eppo Spandibacken. Henrich Schlumpich. B. 8: Emich Wuſtzogen 23.) [wie noch jetzt die Wolzogen]. Conrad Waldſchew. Eckart Trewſchew. Klapperſchlätterle der ſorgfeltigen Frauen, durch Nickelſchnabelrauſch. Elchenpolt Welckenwadl. Diethart Alſeihel. C: Gernlach Angerweit. Wernher Zerenkrantz. Entzmar Brotwart. C 4: — durch Mainard vnden dran. C 4^b: Hartmund hochleucht. C 5: Vnterſcheid des Senffs vnd Confects der Arbaitſammung vnd Müſiggänger, Durch herren Rebart Birtzenbertz von Ober-Ebenhain. — Heinrich Winterwend.

(C b: Ausholhiepung vnnd Beſchmeiſung vieler wolverdienter r.) C b^b: Lucius Gro nichts (fertige Erſindungen der böſen Schuldner von allerhand Entſchuldigungen, von Lucio Gro nichts.) — C 7: — durch N. hundert-vbel. C 8: — opera Wolwarti Beul im Kopff. D 3: die Sieben klagende Man vber jre Weiber, und econtra. Item von 18 Stücken, deren ſich ein Menſch ſchämen ſoll, vnd von 18, der

---

23.) gehört zwar nicht hierher, ſondern unten in die 26ſte Anmerkung.

ren er ſich nicht ſoll ſchämen. Durch Frantz Kuppelich. [ich kuppele?] D 3^{b}: D. Anthon. Hexenacker, ſonſt genant Kratzencul von Cöln. D 5: Rübenzecher von Leßnichts. Superantius Rauſchlaub. D 6: Vrban Wühltrog. D 7^{b}: Joh. Gatwol (dem es wohl geht.) D 8: — durch Aenderle Haſpel im Sack. (der Gauckelſack aller Gauckelhandgeſchwindigkeit, durch Aenderle Haſpel im Sack.)

In einer Liederhandſchrift (ehmahls bibl. Schwarziana II. p. 15. n. 45.) kommt ein Dichter Schenkenbach vor, (ein Wirth, welcher gern Waſſer in den Wein gethan, Schenk den Bach.) Ein Heintz eff mich wol in einem Liede des 15. Jh. in J. C. von Fiſchards Frankfurt. Archiv. ſ. ält. d. Litt. 3. Bd. S. 201 u. 296. Item in dem Liede: es jagt ein Jeger geſchwinde (Bragur 6, II. S. 85.) nennt Jörg Graff am Schluſſe den Jäger Schrot den Dreck von Biſſingen. Der wohlriechende Hollunder wird in vielen Gegenden Huck uff die Magd 24.) genannt. Ein Thunichtgut (franz. faineant) iſt ebenfalls bekannt, nicht minder das Schabe Schaberübchen, welches auch in Stie-

---

24.) Syringa vulg., bei Nemnich Huck auf die Magd.

lers Teutſchem Sprachſchatze 1691. (ohne Wiederholung der erſten Worthälfte) zu finden iſt. Jener Band Straßburgiſcher Händel von 1592 enthält ein langes Lied darauf, worin ſich wahrſcheinlich das Wort Rappuſe erklärt:

Wann ich deim Hauffen gſtattet,
All Mutwill in vnd auß,
Wer mit hinein gewattet,
Geben alls in Rappaus,
Der beſt wer ich geweſen
Wol in dem Teutſchen Reich.

Gerade gebildet wie Raumauff, Tragauß, Kehraus ꝛc. 25.) Zu guter Letzt aber noch eine Imperativ-Kompoſition aus Frisius (Tig. 1556) unter amatorium, philtra und virus: „Daß Gangmirnach, Philtra, ein aas (Speiſe) oder tranck, das holdſchafft bringt,“ auch bey Maaler Bl. 155^d, desgleichen irgendwo, wie wir gewiß wiſſen, bey Fiſchart.

25.) gewöhnlich: die Rappuſe. Bei Luther (Jerem. 15, 13. 17, 3. Ezech. 23, 26.) in die Rappuſe geben“ kein unedler Ausdruck. Ihre, der auch ein ſchwed. rabbus anführt, erinnert ans franzöſ. grabuge, aber das oben männlich gebrauchte oberdeutſche der Rappaus fordert nun allerdings weitere Aufmerkſamkeit.

Doch wir müſſen die Rezenſion hier abbrechen, um unſere Leſer nicht zu ſehr zu ermüden. 26.) Wir ſchließen mit dem Wunſche, daß Hr. Gr. mit ſeinen breitrandigen Freyexemplaren künftig gewiſſenhafter zu Rathe gehen und

---

26.) wofür allenfalls Autor ſorgt durch Zuſätze. Ja er bringt hier noch einen bei zur preißgegebenen S. 593, die Rec. unbegreiflich großmüthig verſchont hat. Es iſt zwar S. 1014 ſchon einiges nachgeſchleppt worden. Aber hat nicht Hagedorn ſchulgelehrt, Fleming blutgefüllt, fruchtgefüllt, goldgefärbt, herzerzwungen, Adelung im Wörterbuch nicht buttergebacken, hausgebacken und hausbacken, andere nicht anderes? Was in neueren Dichtern ſteht, z. B. ein kühneres mondumdämmert in Voſſens Luiſe, 3, 371. wird billig nicht angeſchlagen. Allein das verachtete XVII. Jahrh. kannte doch ſchon: erbverbrüdert, ſieggewohnt, bergbeliehen (germaniſtiſcher Ausdruck), vater- und mutterverlaſſen (franz. Simpl. 1, 191.), geiſtbetrübt, geiſterkrankt, herzbetrübt, ſchmerzbebürdet (dieſe vier Rheinpfalz 1691. S. 11. 12.) kronbelaubt (daſ. S. 55.) blumengeziert (Abele IV, 29) gottgeliebt, gottgeehrt (daſ. S. 64. 65.) gottgeweiht. Ob außer Fleming andere ſchleſiſche Dichter auch ſolche zuſammengeſetzte Participia in die Rinden geſchnitten haben (zu ihrer Zeit müſſen die ſchönſten Bäume in Gedanken mißhandelt worden ſeyn) wird keiner beſſer wiſſen als Rec. Uebrigens liefert höher hinauf der Ingolſtädter Schreckengaſt S. 32: gottverlobt, die Rhetorica ſie nur ſolchen Korreſpondenten zutheilen möge, auf deren genaue und ſichere Angaben er bauen kann, die zwar auch in Dillenburg, aber nicht auf Univerſitäten daſelbſt geweſen ſind.

Der Abwehrende. 27.)

Erſter Nachtrag (des Recenſenten.)

„Eyn Salua Guardi oder Freyheitsbrieff“; Ein Geſpräch dreyer guter Freunde. Von dem grauſamen ꝛc. Tyranniſieren deß Cardinals von Lothringen ꝛc. an der Statt vnd Biſtumb Straßburg Innwohnern begangen ꝛc. 1592. 4. Diiij^b.

---

von 1511. Bl. 15^a handgelobt; ſelbſt ſchon Tauler (d. i. tavelaere, tabularius, gleich Laurin laverin, wie wäre ſonſt das au in beiden erklärlich?) gotgebildet (Leipz. Druck von 1498. S. 208^b Frankfurter von 1826. III, 211.) und der beleſene Rec. kann beim Wiederleſen ſeiner Seltenheiten in dem XVI. Jahrh. vieles auftreiben. Er kann es auch zu S. 674. und hat ſchon vorhin S. 51 wüſtzogen beigebracht. Dasypodius 103^b gibt aphracta durch „ringbewaret ſchiff“, wo aber ring unſer Adverbium gering, wenig ſein mag.

27.) ſ. Merians Bilder der fruchtbr. Geſ. Nr. 93, wo andere Sünden abgewehrt werden, als grammatiſche, es kommt aber mehr dabei heraus, daß gegen letztere der Nachfolger in Namen, Gemählde, Spruch und den drei Buchſtaben ſeine Polizei richtet.

Desgl. Ej. — Ebendaſ.: „die Freyheitskarten". „Mit Warheitsgrund". „Mit beſtand vnd Warheitsgrund; Des Heiligen Reichs freyen Statt Straßburg Gegenerklärung, mit ꝛc. Widerlegung der beiden Erklärungs Schrifften, ſo Carolus ꝛc. Hertzog zu Lottringen ꝛc. vnd Frantz Freyherr zu Kriechingen ꝛc. wider ſie außgehn laſſen. Straßb. 1592. 4. Eiiij und Fij. „In fürbitsweiß"; Ebendaſ. Diij^{b} zwey Mahl. „So iſt auch ohne einigen ſchein vnd warheitsgrundt eingewandt, als ob ꝛc." Eines Thumbcapittels hoher Stifft Straßburg verantwortung vnd widerlegung deren von Graff Chriſtoff Ladißlaen von Thengen ꝛc. Publicirten Calumnien vnd Schmäſchrifft ꝛc. 1590. 4. S. 67. — „vnd hingegen wir einiger newerung, thathandlung, vnd ꝛc. mit warheitsgrundt nicht bezüchtiget werden können." Ebend. S. 68. Acta vnd Handlungen der Kaiſ. naher Straßburg verordneter Commiſſarien, belangend der Euangel. Capitularn auß vnd abſchaffung, inn zwey Theyl getheylet. 1586. 4. haben S. 53: „können auch mit warheitsgrund keine vrſachen anziehen." S. 81: „alſo würdt es mit Warheitsgrund nicht geſagt, vil weniger beibracht werden khönnen."

S. 86: „alsdann köndte mit warheitsgrund geklagt werden.“ S. 92: „vnd kan deſſen contrarium mit Warheitsgrund nicht erwiſen werden.“ S. 151: „deren warhafftige beſchaffenheit mit den actis ſelbſt, vnnd alſo mit warheitsgrund kundtlich zu machen.“ (Dieſe ſämtlichen Straßburger Stiftsſtreitſchriften intereſſiren ſowohl der Sache als der Behandlung und der damahligen Geſchäftsſprache wegen; in letzter Hinſicht zeichnen ſich beſonders die von einem Erbarn Rhat der freyen Stadt Straßburg ausgegangnen Schriften aus, die ſehr geſchickt, von einer nicht unfeinen diplomatiſchen Feder abgefaßt ſind.)

. Joh. Olorini Varisci (d. i. ohne Zweifel Joh. Sommers) Ethographiae Mundi P. III. Imperiosus Mulier, Magdeb. 1608. 8. hat in der Vorrede Aiiij: die Herrſchafftsbeſtreitung. (auch Ro^b: den weg zur Tugentsburgk.) Sonſt freylich in allen drey Theilen keine Zuſammenſetzung der ſchafts-, keits, heits- und täts-mittels des s; wohl aber P. I. Evj^b: Weißheitfels, Kij: Bubenfreyheitſucher. P. III. Hiij: Dreyfaltigkeitblümlein [dieſes finde ich überall ohne s.] Auffallend war mir, in den durch Kurfürſt Gebhards Heirathsluſt entſtandnen Kölner Stiftsſtreitſchriften (ich gedachte das ſchwerfällige Wort noch im Anfange des Satzes zu vermeiden) vom J. 1583 nicht einen einzigen Wahrheitsgrund zu finden, obgleich die Kölner Verhandlungen viel ſchlechter geſchrieben ſind, als die darauf folgenden Straßburger. Die Kölner finden ſich meiſtens beyſammen in dem „Ausſchreiben vnd Gründlicher warhaffter Bericht VNſer Gebhardts, Ertzbiſchoffs zu Cölln ꝛc. 1583.“ 4. mit 22 Beylagen.

S. 102 in den Beylagen: „Da eine Geiſtliche Perſon fühlet, ſie habe ſolche gabe nicht, vnd nach anruffung Göttliches Namens, hülffs vnd beyſtandts ſich zum Celibat vntüchtig erkennet“ muß man wohl für einen Druck- oder Schreibfehler erkennen.

S. 199 in dem Anbringen eines kaiſerl. Geſandten ſteht: „Ampts und Pflichts halben.“

Die von Schottelius aus Aventinus angezogne Bottſchaftsweiß (vgl. oben S. 21.) habe ich nun in Auentini Chronica, Fkft 1566 fol. Blatt 257^{b} wirklich gefunden und finde ſie bey vollſtändiger genauer Durchleſung vielleicht noch öfter. Leider kann man den ſchwerleibigen Folianten nicht mit ins Bett nehmen, ſonſt hätte ich ihn wohl ſchon durchgemacht. Kommt es öfker vor, ſo darfs für das Eigenthum Aventins und nicht des Abſchreibers oder Setzers angeſehen werden und dann hätten wir für die ſchafts- (da Aventinus am 9. Jan. 1534 ſtarb und die Verdeutſchung ſeiner urſprünglich lateiniſchen Chronik 1527 begann) noch einen etwas älteren Beweis, als für die heits. Die täts werden aber ihrem Alter nach wohl von den heits und ſchafts getrennt werden müſſen. Den Schelmen kann ich weiter zurück als 1672. noch nicht auf die Spur kommen.

Jener Olorins Variscus P. I. Magdeburg 1609. 8. hat Bogen C 8: „wenn ein junger Strew das Gütlein nit lenger leiden kan ꝛc.“ P. II. S. 107: die zankſüchtige Störenfriediſche Haußhummel. P. III. E 1^{b}: „Hanß Bawerknoll vnd Greta Melckdiekuh.“

M. Luther die klein antwort auff H. Georgen neheſtes Buch. Witt. 1533. 4. Aiij^{b}: „Summa, weil ich itzt frawe leiſentrit ſein wil.“

Anderer Nachtrag, (des Verfaſſers).

. Hans Sachs II. 4, 6^{a} Nagenranft (Geizhals). II. 4, 17. hangdrüſelt (maulhängig). Fiſchart im Flohhatz (ed. Dornav.) 45^{a} Schleichsinsthal; 45^{b} Weißhart, Stampfhart, Zwickſie; 46ᵇ Leistapp, Schlaggin, Hawundſchramm; 48ᵇ Schwenkundrenk; 50ᵇ Suſſundſchlick (es ſteht Huſſundſchlick). Ein Gedicht von Fiſchart iſt betitelt: roveillematin, Wachtfrüauf. Frühauf iſt ſonſt der Name eines vor der Zeit gebornen Kindes (Reinwald henneb. Id. 2, 45.). Sta-im-wege, ein hinderlicher Menſch (Brem. Wb. IV. 993.); Schleifras, ein fuldiſches Geſchlecht (Schannat client. fuld. 156.) erklärt die Volksſage aus ſchleif den Raſen (Waſenmeiſter). Es wird noch viel heutiger Eigennamen geben, wie Delleskamp, Lenkslos. Unſer Weinſterz (wagtail) ſcheint entſtellt aus wegenſterz. Der Drückdrauf (Händedruck.) Der immer noch unerwartet anſehnliche Vorrath dieſer uneigentlichen Zuſammenſetzungen bekräftigt hinlänglich ihre Deutſchheit und entfernt allen Gedanken an eine Nachahmung franzöſiſcher oder gar griechiſcher Weiſe. Zugleich leuchtet aber ein, wie wewenig die Sprachdenkmähler des XVI. und XVII. Jh. für unſere Grammatik zu verachten ſind. Ein Paar zufällig aufgegriffener theologiſcher und juriſtiſche Streitſchriften dieſer Zeit bieten hier dar, wonach in ſämtlichen althochdeutſchen Ueberreſten, glaube ich, vergebens geſucht werden würde und fünfzig tauſend Verſe des XIII. Jh. kann man leſen, ohne auf ein Beiſpiel zu ſtoßen, obſchon ich einzelne unleugbare nachgewieſen habe. Was wohl der Grund war, weshalb die Entwickelung und Verfeinerung der deutſchen Sprache eine im Griechiſchen weitverbreitete, ganz edle Compoſitionsart, die ſelbſt im Romaniſchen noch ziemlichen Umfang hat, von ſich ablehnte? Ich finde ihn hauptſächlich in dem Aufkommen der verbalen eigentlichen Zuſammenſetzung (Gramm. 2, 679—683.) Dieſe iſt überhaupt eine erſt noch genugſam zu erwägende Beſonderheit unſerer Sprache. Der Grieche weiß durchaus nichts davon, vielleicht auch der Gothe nicht und ihr häufiger Gebrauch heutzutage, ihr noch ſeltner im Althochdeutſch läßt für ſie kein hohes Alter annehmen. Seitdem aber Stoßeiſen und Wohnhaus den Begriff ausdrückten, den jetzt jeder damit verknüpft, nämlich eines Eiſens, womit geſtoßen, eines Hauſes, worin gewohnt wird, war es ohne Erweckung von Zweideutigkeit unthunlich, daneben den einer uneigentlichen imperativiſchen Compoſition, wonach die Bedeutung Eiſenſtößer, Hausbewohner geweſen wäre, gelten zu laſſen. Der Compoſitionsvocal und die ſignificanten Imperativsformen, welche früherhin beiderlei Arten von einander unterſchieden hätten, waren erloſchen. Zwiſchenſchiebung des Artikels, wodurch in einzelnen gebliebenen Beiſpielen die Abhängigkeit des Subſt. vom vorausſtehenden Verbo angezeigt wird, müßte allgemein durchgeführt viel zu ſchleppend geweſen ſein. Es iſt daher auch zu bezweifeln, daß ſich die uns einmal entfremdete Zuſammenſetzungsweiſe, ſo vortheilhaft ſie in näher anſchließenden Ueberſetzungen aus dem Griechiſchen verwendet werden könnte, mit Erfolg von neuem in in unſere gebildete Dichterſprache einführen laſſen werde. Der Gothe, falls er imperativiſch componierte, durfte die ſtarke Form auf nakte Wurzel, oder die ſchwache auf *ei*, *ó*, *ai* unverwirrt dem kurzen *a* der eigentlichen Zuſammenſetzung gegen über ſtellen. Im Griechiſchen iſt die Mannigfaltigkeit noch größer, da außer den präſentiſchen futuriſche Imperative, wie es ſcheint, zu Gebot ſtehen. Denkbar wäre auch die Verwendung paſſiviſcher, wiewohl ich mich keines Beiſpiels entſinne. Die Unterſuchung darf ſich aber hier noch vorbehalten, z. B. warum es heiße φιλοπενθής und nicht φιλειπενθής, da es doch ordnungsmäßig ταλαπενθής von ΤΑΛΑΩ heißt?

Dritter Nachtrag, (des Pathen.)

Der gelehrte Verf. der Rec. hat bei Ueberſendung derſelben Dasypodii dictionarium. Arg. 1537. als Geburtstagsgeſchenk (gedankt iſt ſchon S. 30.) für mich beigelegt, gleichſam auf die Spitze geſteckt; er will, wie er ſagt, durch das ſeltne Buch, das mancher nur aus Hörenſagen kenne, meine Neigung zu philologiſchen Studien entflammen. Aehnlicherweiſe reichten die alten Britten ihren Kindern die erſte Nahrung auf der Spitze des Schwerts, in der Meinung, einen Helden dadurch zu erwecken. Er hat S. 70^b ein Zeichen in das Buch gelegt, um mich, wie es ſcheint, auf die Worte „Infans, vnredig. Infantia, die zeit oder das alter, darin man noch nit reden kann" aufmerkſam zu machen. Das griech. νήπιος wird ebenſo erklärt, übrigens kommt mir die alte Ueberſetzung unredig beſſer als die gewöhnliche unmündig vor; ich ſoll bei nachts, oder am nachts (welche letztere ſeltne Form Rec. aus den Straßburger Legibus academiae, abgedr. in „actus tres academiae reip. argentoratensis etc. Arg. 1578. 4 Dviij ^{b} aufführt) genug den Mund aufthun. Bedenklich iſt daher ein zweites Zeichen, das ſich S. 71^b findet, bei den Worten: „Ferus, a, um, grimm, wild, vnfreuntlich", eine Anſpielung, mit welcher ein rechtſchaffener Sohn weder Vater noch Mutter betrüben wird.

Mein Vater flüſtert mir noch einiges Gelehrte zu, das zweckdienlich ſein kann. In einem hieſigen, zu Paſſau 1447 auf Pergament geſchriebenen Codex, der eine proſaiſche Abhandlung über den Calender enthält, finden ſich Zuſammenſetzungen wie 2^b suntagpuchstab, 96^b weyhenachtag, 9^b der pettsuntag, 10^b, 11^a, 12^a der heilig aufferttag (dies ascensionis), wie auch Kaiſersberg ſagt: der Uffarttag. Aber es heißt lieber unzuſammengeſetzt: der heiligen trivaltikayt tag. Das Schwanken des Geſchlechts kann allerdings zu den Compoſitis auf s mit beigetragen haben, Gewalt und Laſt waren z. B. früher männlich, daher gewaltsbrieff (diploma) Daſypod. Noch Abele Gerichtshändel S. 44. „wegen ſeines großen Leiblaſtes“ und wie oben S. 38. bei Andreä ſteht in des Ritters von Thurn Zuchtmeiſter der Weiber (zuerſt 1493): „in der ſchaidung tag vnd nachts.“

Den Imperativ hat eine Flugſchrift von 1593 in den Zuſammenſetzungen: „ein Komherichen und ein garſtiger Gehweg.“ Abele, Gerichtsh. S. 41: „die Noth hat ein Weib, das heißt Verkauf und zeugt einen Sohn der heißt Gibwohlfeil.“ Viel älter iſt das Beiſpiel aus einer heidelb. Hſ. des Malagis, Bl. 158^a; eʒ ist alleʒ schimpf unt vertrîp ʒît. Ich könnte noch mehr herbeitragen, habe aber den Wunſch des Rec., der mit ironiſchem Zuruf: „laſſen Sie bald etwas von ſich hören“ von mir Abſchied nimmt, früher als er dachte und nach meinen ſchwachen Kräften, erfüllt.

Jacob Grimm II.

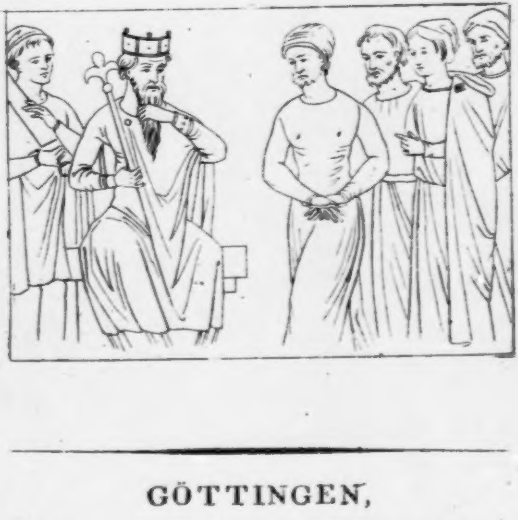
Imprimatur omissis deletis.
Caſſel 15. Jun. 1826.
Jacob Grimm, Kurheſſ. Cenſor.

Druckfehler.

17, 13. l. Gueinz (vgl. Schottel S. 1202.)

DEUTSCHE RECHTS ALTERTHÜMER

VON JACOB GRIMM.



GÖTTINGEN,
IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG
1828.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

CARL GREGOR HARTWIG
FREIHERRN VON MEUSEBACH.

VORREDE.

Aus drei urſachen iſt dieſes buch geſchrieben. von der langen grammatiſchen arbeit wollte ich mich an einer andern, ſie nicht bloß obenher abſchüttelnden erholen; ich wollte meine ehemals liebgewonnenen, nur noch läßig fortgeführten ſammlungen für das altdeutſche recht in dem eifer einer emſigen nachleſe und friſch daran geſetzten prüfung beleben; endlich erwog ich, daß es nicht über meine kräfte wäre, darzuthun, auf welche unverſuchte weiſe unſere rechtsalterthümer könnten behandelt werden. Mit der erholung ſchlug es mir beinahe fehl, der ſtoff wuchs und gedieh zu lohnender ausbeute, wegen des dritten puncts bedarf es einer näheren erklärung.

Ohne zur löſung ihrer aufgabe gelangt zu ſein, iſt die ſchule deutſcher rechtsantiquare des verwichenen jahrhunderts ausgeſtorben. Für eine gelehrte, noch immer ſchätzbare grundlage hatte in ſeinen beiden büchern *) Heineccius geſorgt, aber doch aus zu beſchränktem quellenvorrath geſchöpft. Grupens und Dreyers ruhm, wenn von mehr als trockner literariſcher unterſuchung die rede iſt, bin ich genöthigt herunter zu ſtimmen; ich kann wenigſtens in ihren einzelnen ausarbeitungen (auf das ganze feld hat ſich keiner von beiden gewagt) ſtatt fruchtbarer, hinhaltiger ergebniſſe nichts finden als peinliche mühe und durchgehende geſchmackloſigkeit, die ſich in Grupens celtiſchen etymologien bis ins unerträgliche ſteigert, deſſenungeachtet iſt er gründlicher, hiſtoriſch gebildeter und auch ſprachgelehrter als Dreyer. **) Deſto höher ſchlage ich die ſtilleren, halbverkannten beſtrebungen eines anderen mannes an. Haltaus hat ſich durch ſein vortreffliches und umfaßendes gloſſarium, worin der fleiß eines Ducange weht, dauerndes verdienſt um die alterthümer des deutſchen rechts erworben; dieſes werk iſt nicht wie es ſollte bisher benutzt worden, weil die alphabetiſche ordnung ſeine ſchätze zerſtreut und verbirgt. *) Wen von den ſpäteren ſoll ich anführen? Möſers geiſtreiche ſchriften zeigten, welche bedeutung das deutſche recht in unſerer älteſten geſchichte haben müße, und ſeine tiefen blicke in das verhältnis der weſtphäliſchen marken lehrten, wie viel alterthümliches noch jetzt in dem einfachen landleben wahrzunehmen ſei. Allein Möſers muthmaßungen verſtiegen ſich in das ungewiſſe und geblendet von ihrer kühnheit wuſte keiner ſeiner nachfolger ihm ſeine große beobachtungsgabe abzulernen. Für ergründung der rechtsalterthümer geſchah nur wenig. Zwei ſcheinen mir jedoch zu nennen, die mit erfolg in dieſem fach gearbeitet haben, Bodmann und Kindlinger. beiden glückte es, während der franzöſiſchen umwälzung, in den Rheinländern und in Weſtphalen vieler urkunden des mittelalters habhaft zu werden. Einen theil ſeiner ſammlung gab Kindlinger ſelbſt heraus, der andere ungedruckte iſt gerettet worden und jetzt ſeit kurzem in Paderborn verwahrt; wie gern hätte ich davon noch für mein buch gebrauch gemacht! Kindlingers eigne ſchriften, wiewohl faſt ganz aus urkunden gezogen, ſind ohnmächtig geblieben und namentlich iſt die über hörigkeit ein muſter von verworrener, mit ſich ſelbſt unfertiger darſtellung. Mehr darauf, ſeine ſammlungen zu verarbeiten, verſtand ſich Bodmann, deſſen hauptwerk vom Rheingau höchſt brauchbar, ja unentbehrlich iſt, ſo übel dabei die einmiſchung ungehöriger und ſelbſt widriger anſichten, die recht das gegentheil ſind von Möſerſchem feinem tact und ſinn, empfunden werden mag. für den vollſtändigen abdruck der ausgezognen, nach ſeinem tod wieder auseinander gerathnen quellen würde man ihm alle eigne zugabe erlaßen haben.

---

*) elementa und antiquitates, letztere unbeendigt.

**) wenn um Dreyers tod Ulrich Friedrich Kopp laute klage erhebt (bild. u. ſchr. 1. 47), ſo hätte wohl niemand als er mit geringerem aufwand vermocht ſie zu ſtillen: mir nämlich ſcheinen des berühmten paläographen erörterungen auf dieſen wenigen bogen an ſcharfſinn und gelehrſamkeit alles was der erwähnte geſchrieben hat, weit zu übertreffen.

In unſern tagen hat, vorzüglich unter Eichhorns händen, die wißenſchaft des deutſchen rechts einen neuen ſchwung genommen, die eigentlich antiquariſche forſchung aber mindere fortſchritte gemacht, als man von

---

*) ſehr ſchön redet Rumohr (ital. forſch. 2, 420) von der reinen geſchicklichkeit und den beſcheidnen beziehungen ſtiller talente. ein ſolches talent war Haltaus und jede wißenſchaft hat ihre technik.

der an ſich hiſtoriſchen richtung der heutigen germaniſten erwarten ſollte; ſei es, daß ihnen manche puncte des alterthums zu geringfügig und unſcheinbar vorkommen, oder daß ſie noch zu lebhaft mit den wichtigeren lehren, deren einfluß auf das ſpätere practiſche recht vorwaltet, beſchäftigt ſind. Durch nichts aber, glaube ich, wird die innige theilnahme an dem alterthum ſo geſtört wie durch überwiegende wendung nach dem heutigen zuſtand. ich achte dieſe ſehr hoch und will nur den unterſchied erklären, der zwiſchen dem hiſtoriſchen rechtsgelehrten eintritt und dem alterthumsforſcher. Jener erläutert das neue aus der geſchichte des alten, dieſer das alte aus dem alten ſelbſt und nur hilfsweiſe aus dem jüngeren; jener läßt das ganz veraltete, dieſer das bloß neue beiſeite liegen. Jener iſt gezwungen, das alte dem ſyſtem des neuen rechts anzufügen, dieſer wird geneigt ſein, die vielgeſtaltige erſcheinung des alten auf ihrer breiteren, freieren grundlage ruhen zu laßen. In dem alterthum war alles ſinnlicher entfaltet, in der neuen zeit drängt ſich alles geiſtiger zuſammen. Hier iſt vorzugsweiſe erwägung, begründung und darſtellung geboten, dort ſammlung und einfache erzählung. Unter ſolchen umſtänden ſchien es mir mehr gewagt als unrathſam, wenn einer der nicht rechtsgelehrter von fach wäre *), ohne alle rückſicht auf praxis und heutiges ſyſtem, ſich unterſienge, materialien für das *ſinnliche element* der deutſchen rechtsgeſchichte, ſo viel er ihrer habhaft werden könnte, vollſtändig und getreu zu ſammeln. Doppelt würde der gewinn ſein, wenn es gelänge dadurch nicht bloß die aufmerkſamkeit der juriſten, ſondern auch anderer alterthumsforſcher zu gewinnen, die ihre bemühungen der ſprache, der poeſie und der geſchichte unſerer vorfahren zugewendet haben. Den verſuch einer erſten arbeit in dieſem ſinn, von der man wohl ſagen kann, daß ſie mehr öl als ſalz enthält, liefere ich hiermit; ein werk voll materials.

Deutſche rechtsalterthümer heißen ſie in dem verſtand, wie ich die grammatik eine *deutſche* genannt habe, obgleich beide auch die nordiſchen und angelſächſiſchen quellen unter ſich begreifen, und begreifen müßen. Iſt einmal eine ſolche verbindung natürlich und nothwendig, ſo kann man auch nicht lange mit dem namen zaudern. Wir bedürfen hier eines allgemeinen, und einwürfe, welche man gegen die ausdehnung des wortes deutſch gemacht hat, ſcheinen mir deshalb unerheblich, weil ähnliche wider jedes andere, man müſte denn ein ganz neues erfinden, erhoben werden könnten und weil allenthalben die wachſende allgemeine benennung die beſonderen irgendwo verletzt. Umfaßt uns doch auch die griechiſche und römiſche geſchichte zugleich alterthümer der Pelaſger, Etruſker, Latiner und niemand ärgert ſich daran. In den einzelnen unterſuchungen habe ich die beſonderheit des gothiſchen, nordiſchen, ſächſiſchen und jedes andern ſtamms ſorgſam hervorzuheben geſtrebt. Der tadel aber mag mich treffen, daß ich die quellen des nordiſchen und angelſächſiſchen rechts verhältnismäßig nicht genug gebraucht habe und ich kann nur das zu meiner entſchuldigung ſagen, daß ſie mir noch nicht alle zugänglich und zu handen geweſen ſind. Mit verlangen erwarte ich die neue ausgabe der angelſächſiſchen und altſchwediſchen geſetze, ſo wie der iſländiſchen graugans; oft muſte ich mich mit bloßen, vor geraumer zeit gemachten auszügen behelfen, zuweilen mit der lateiniſchen überſetzung.

---

*) hätte einer, der zu frühe geſtorben iſt, die rechtsalterthümer bearbeiten wollen, ſo würde ich gern die hände in den ſchoß gelegt haben; ich meine Roggen.

Schwerer wird es beinahe werden, die allzukühne verbindung und nebeneinanderſtellung ferner zeiträume zu rechtfertigen. Stellen aus Tacitus, aus den alten geſetzen, aus urkunden des mittelalters und aus weisthümern, die vielleicht erſt vor hundert jahren aufgeſchrieben wurden, beweiſen in einem athem. Bei näherer prüfung wird man erkennen, daß ich geſchichtlich zu werk gehe, ſo oft es thunlich iſt und kein mittel verſäume, darüber ſichere beſtimmungen auszumitteln. In der langen zeit von tauſend und bald zweitauſend jahren ſind aber überall eine menge von fäden losgerißen, die ſich nicht wieder anknüpfen laßen, ohne daß man darum die offenbaren ſpuren ihres ehmaligen zuſammenhangs verkennen dürfte. *) Das auf ſolche weiſe innerlich verwandte kann, wie mich dünkt, unſchädlich an einander gereiht werden und nirgends will ich damit ſeinen unmittelbar geſchichtlichen zuſammenhang behaupten. Fortgeſetzte forſchung mag entweder die verlornen

---

*) will man dieſe anknüpfung phantaſie nennen, ſo habe ich nichts dawider und ich möchte in ſolchem ſinn phantaſielos weder rechtsalterthümer geſchrieben haben noch grammatik.

zwiſchenglieder der kette auffinden oder die vermuthete verbindung widerlegen. Den feſten haft und halt einzelner rechtsgewohnheiten ſetzen glänzende beiſpiele außer zweifel. Niemand hat es bisjetzt für uncritiſch ausgegeben, daß bei erläuterung der alten geſetze die Germania des Tacitus zur hilfe genommen wird, ungeachtet zwiſchen beiden quellen über ein halbtauſend jahre liegt. aus gleichem grund müßen die alten geſetze ihrerſeits wiederum gebraucht werden für fünfhundert jahr jüngere urkunden des mittelalters, dieſe für die weisthümer, alle aber ſich untereinander ergänzen. *) Eine eigentliche rechtfertigung dieſes verfahrens gewährt das buch allenthalben ſelbſt, das ſonſt gar nicht hätte können geſchrieben werden und einen ähnlichen maßſtab bietet die ſprachgeſchichte dar, welche uns in heutigen volksdialecten formen und wörter des höchſten alterthums erkennen läßt. Namentlich ſind die weisthümer des deutſchen rechts, ihrem weſen und gehalt nach, völlig vergleichbar der gemeinen volksſprache und den volksliedern.

Dieſe rechtweiſungen durch den mund des landvolks machen eine höchſt eigenthümliche erſcheinung in unſerer alten verfaßung, wie ſie ſich bei keinem andern volk wiederholt, und ſind ein herrliches zeugnis der freien und edlen art unſeres eingebornen rechts. Neu, beweglich und ſich ſtets verjüngend in ihrer äußeren geſtalt enthalten ſie lauter hergekommene alte rechtsgebräuche und darunter ſolche, die längſt keine anwendung mehr litten, die aber vom gemeinen mann gläubig und in ehrfurchtsvoller ſcheu vernommen wurden. Sie können durch die lange fortpflanzung entſtellt und vergröbert ſein, unecht und falſch ſind ſie nie. Ihre übereinſtimmung untereinander und mit einzelnen zügen alter, ferner geſetze **) muß jedem beobachter auffallen, und weiſt allein ſchon in ein hohes alterthum zurück. Es iſt geradezu unmöglich, daß die poetiſchen formeln und gebräuche, deren die weisthümer voll ſind, in den jahrhunderten ihrer aufzeichnung entſprungen ſein ſollten.

---

*) die geſetze ſind oft nur ein mageres gerippe und enthalten das, was man neu zu beſtimmen für nöthig erachtete, bei weitem nicht den ganzen umfang des unveränderten und fortbeſtehenden alten rechts, das ſie als bekannt vorausſetzen. So ſchweigen ſie z. b. von hausſuchung, ſterbfall, aſyl.

**) z. b. dient die beſtimmung über das holzfallen (ſ. 47. 514. 950), über das anhelfen beim abzug (ſ. 346-348. 943.), über hammerwurf und freiſtatte (ſ. 889-891.)

Die älteſten, die wir übrig haben, reichen ins dreizehnte jahrhundert, die meiſten, reichhaltigſten und vollſtändigſten ſind aus den beiden folgenden, wiewohl auch noch das ſechzehnte und ſiebzehnte, ja das achtzehnte jahrhundert einige von bedeutung liefert. Kein zweifel, daß ſie ſchon vor dem mittelalter im ſchwang giengen *), daß ſie je älter deſto reiner und ungetrübter geweſen ſein müßen, nur hat ihnen der zeiten ungunſt aufbewahrung verſagt; damals mögen ſie bloß lebendig überliefert und kaum geſchrieben worden ſein. Zu den ſtadtrechten verhalten ſie ſich wie kräftige friſche volkslieder zu dem zünftigen meiſtergeſang. Es iſt auch zu beachten, in welchen deutſchen ländern die weisthümer gefunden werden und wo ſie plötzlich, wie abgeſchnitten, aufhören. Ihre heimath ſind die gegenden, wo auch die alte markverfaßung zulängſt gedauert hat, vor allem die Rhein und Mainländer und Weſtphalen, da wo fränkiſches, ripuariſches, alamanniſches recht galt. Hauptſächlich alſo das mainzer, trierer, cölner gebiet, dann die Wetterau u. Oberheſſen; je kleiner und geſonderter eine grafſchaft oder herrſchaft war, deſto treuer hielt ſie am alten, daher eine menge weisthümer in Naſſau, Catzenelnbogen, Diez, Wied, Iſenburg, Epſtein, Hanau, Fulda. In Niederheſſen und Hersfeld, im heutigen Niederſachſen, dem alten Engern und in Thüringen zeigen ſie ſich ſparſamer, ſind aber noch vorhanden. Alle weſtphäliſchen länder bis nach Geldern, Friesland und Brabant hinauf beſitzen einen reichthum daran, ſie heißen dort meiſtens bauerſprachen, markordnungen, markprotocolle. Oſtfranken zeigt ſie vorzugsweiſe in ſeinem nördlichen theil, Henneberg und Wertheim. Schwaben vorzugsweiſe in dem alten Alamannien, an beiden ſeiten des Rheins, in der ganzen Pfalz (wahrſcheinlich auch im lotharingiſchen gebiet), im Elſaß bis in die Schweiz; der eigentlich ſchwäbiſche theil ſcheint daran ärmer, wenigſtens habe ich bisher faſt gar keine weisthümer aus dem alten Würtenberg aufgeſpürt, einzelne aus dem Ries und aus Öttingen. Baiern hat ihrer unter dem namen von ehhaften oder tädingen, aber nicht ſehr

---

*) man vergleiche ein würzburger grenzweisthum von 779 in Eccards fr. or. 1, 674., eines über die rechte der abtei S. Maximin von 1056 bei Don Calmet 1. 448., eines über die abtei Trudon von 1065 bei demſelben 1. 452., das reglement des droicts des vouez de l'abbaye d'Epternact von 1095 bei demſelben 1, 500 und das angeführte Wormſer familienrecht von 1024.

viele, aufzuweiſen. In allen deutſchen ſtrichen, wo Slaven ſitzen, gibt es durchaus keine, namentlich nicht in Oberſachſen, Meiſen, Brandenburg, Meklenburg, Pommern, Schleſien, Lauſitz, Mähren, Steier, Cärnten. Von Tyrol, Salzburg, Oberöſterreich gilt wahrſcheinlich was von Baiern; angeſtellte nachforſchungen ſind bisher noch fruchtlos geblieben. Meiner arbeit, wenn ſie weiter keines hat, lege ich das verdienſt bei, werth und wichtigkeit der weisthümer anzuerkennen. Joh. Andr. Hofmann, von welchem die ſorgfältigſte literariſche abhandlung *) darüber herrührt, bringt ihrer nur 77 zuſammen, wogegen mein verzeichnis ſchon 387 ſtücke ſtark iſt **), worunter ſich allerdings mehrere unbedeutende, einige mir nur in auszügen bekannt gewordene, ſo wie einzelne finden, die man ſtrenggenommen anderswohin zählen könnte. Ich habe ſie nicht bloß, um meine citate verſtändlich zu machen, regiſtriert, ſondern auch in der hofnung, daß man nachſammeln und das gefundene mir oder einem künftigen herausgeber mittheilen möge. Vor hundert jahren würde dies geſchäft freilich weit leichter und im erfolg ergiebiger geweſen ſein ***); es ſcheint hier wie für andere überlieferungen des volks der ſinn erſt dann zu erwachen, wenn ſie eben mit völligem untergange bedroht ſind. Immerhin glaube ich, daß zu dreihundert in meinem verzeichnis wichtigen weisthümern ſich noch einige hunderte aufbringen laßen (von mehr als funfzigen wüſte ich titel und ſpur anzugeben); alle zuſammen würde ein mäßiger quartant oder ein ſtarker octavband faßen und für die rechtsalterthümer weit höhern gehalt haben, als zehn bände dürrer ſtadtrechte.

---

*) de ſcabinorum demonſtrationibus aliorumque placitis. Marb. 1792. 4.

**) dank für mittheilung ungedruckter weisthümer bin ich ſchuldig den herren geh. rath v. Arnoldi in Dillenburg, obergerichtsanwalt Carl in Hanau, regierungsdirector von Hanſtein in Fulda, regierungsrath Ritz in Achen, regierungsarchivar Schröder in Caſſel, geh. rath v. Sethe in Berlin, ſenator Thomas in Frankfurt.

***) ſchon im 17. jh. wird hin und wieder ein misfallen der obrigkeit an den einfältigen ſchöffenweiſungen laut; durch ſpott und gewalt iſt viel alterthümliches unterdrückt worden. In der Carber markordn. von 1658 (Schazmann p. 58) heißt es: die gemeine märkermeiſter *viel ungereimte ſachen proponieren laßen* und ſolches einzuwilligen inſtändig angehalten, unter dem vorwande, es ſei ſolches von alters alſo herkommen.

Eiteln citaten gram, die nicht aufgeſchlagen werden, und durch erfahrung belehrt, wie viel es ſelbſt den verfaſſer bei der anlage ſeines werks und bei fortgeſetztem ſtudium fördert, noch mehr, wie nothwendig theilnehmenden leſern iſt, jede ſtelle worauf es ankommt, leibhaft vor augen zu haben; bin ich bemüht geweſen, alle belege aus geſetzen, rechtsbüchern und urkunden treu und vollſtändig in die abhandlung einzurücken. In dieſer citiermethode gehen uns auch die alten mit ihrem guten beiſpiel voran; lebloſe anführungen nach bloßen zahlen gehören in chreſtomathien oder compendien. Den raum, der an das ausſchreiben vieler ſeltener und ungedruckter quellen gewendet worden iſt, habe ich durch vernachläßigung der neueren ſchriftſteller wieder eingebracht. Schimpflich aber wäre es mir erſchienen, alle die auszüge aus altdeutſchen, frieſiſchen, angelſächſiſchen und altnordiſchen denkmälern mit ſprachanmerkungen oder gar mit überſetzungen zu begleiten, welches nur da zuweilen geſchieht, wo beſondere ſchwierigkeiten dem verſtändnis in weg treten. Wem es ernſtlich zu thun iſt um das ſtudium des deutſchen rechts, für den kann auch die erlernung unſerer ſprachdialecte nicht hindernis ſein, ſondern anreizung; die klage, daß es an hilfsmitteln fehle, ſcheint mir ungegründet und auf den vorzüglichſten univerſitäten wird jetzt dem ſtudierenden anleitung zu deutſcher philologie gegeben. In erörterungen des claſſiſchen alterthums beſtehet ſtillſchweigend die vorausſetzung der ſprachkenntnis und niemand legt ein lateiniſches oder griechiſches citat erſt noch beſonders aus. Bald wird es auch dahin kommen, daß man vor der mishandlung einheimiſcher rechtswörter oder dem ungrammatiſchen abdruck altdeutſcher rechtsurkunden wie vor andern ſprachfehlern erröthet.*) So viel ich alſo in dieſem punct meinen leſern zugetraut habe, ſo wenig bin ich ſonſt der philologiſchen betrachtung ausgewichen, ich fürchte eher, daß man ihrer zu viel angebracht finden wird. Gleichwohl ſcheint ſie, je höher man ins alterthum hinaufſteigt, wo noch alle namen eine ſtärkere, ſinnlichere bedeutung zeigen, wo die maſſe der wörter noch weicher iſt, unerläßlich und etymologie kann unſtreitig mithelfen dunkle verhältniſſe zu beleuchten; jede erforſchbare einzelnheit iſt auch wiſſenswerth.

---

*) bei Wiarda Aſ. 212 wird die gemeine volksverſammlung genannt menene warf, das iſt aber ein acc. und der nom. lautet mêne warf: desſelben fehlers ſchuldig macht ſich Phillips, wenn er ſ. 182 ungecorenne aþ für ungecoren braucht. Alle in der angelſächſ. geſchichte und rechtsgeſchichte reden von einem könig Ina, er heißt aber Ine, gen. Ines und nicht Ina. gen. Inan. das iſt eine kleinigkeit, aber nicht unanſtößiger, als wollte man den röm. Servius (Servii) Servio (Servionis) nennen.

Um die anordnung der materien verlegen ſein konnte ich nicht; ſie war hier, wo es nicht auf zergliederung des ganzen rechtsſyſtems, vielmehr bloß auf ergreifung des alterthümlichen ankam, beinahe gleichgültig. es hätte in der that wenig verſchlagen, ob mit dem dritten buch oder ſelbſt mit dem ſechſten die unterſuchung begonnen worden wäre. Jedes buch hängt mit den übrigen zuſammen und kann nicht vollſtändig ohne ſie begriffen werden. Eher wird man vielleicht grund haben, die ungleiche behandlung der einzelnen materien zu tadeln, namentlich muß die kürze des vierten buchs befremden. indeſſen ſcheint es mir, als ob das capitel von den verträgen in allen ſchriften über das altdeutſche recht verhältnismäßig den geringſten raum koſten werde, zumal wenn, wie hier, die darauf bezüglichen förmlichkeiten ſchon in der einleitung abgehandelt ſind. Auch will ich eingeſtehen, daß mich die erſte ausarbeitung meines werks überhaupt noch nicht gehörig abſehen ließ, welche größere oder kleinere umſtändlichkeit alle abſchnitte fordern würden, weshalb wirklich manches einzelne und gerade in dem vierten buch vorſätzlich weggelaßen worden iſt, aus beſorgnis das ganze anzuſchwellen.

Wird man ſchon durch die wunderbare einſtimmung der rechtsformen und ſätze in den verſchiednen ländern unſeres volksſtamms und zu verſchiednen zeiten überraſcht; ſo muß die nicht weniger unleugbare grundähnlichkeit mit dem rechtsgebrauch anderer völker, die aber doch zu dem deutſchen in uralter gemeinſchaft ſtehen, noch bedeutungsvoller hervortreten. Die wichtigſten beiſpiele verdienen hier zuſammengeſtellt zu werden. Aus dem altrömiſchen recht fand ſich die formel ſalx et arater ſ. 36; die haſta recta ſ. 73; die ſage vom grenzlauf, umackern und riembedecken ſ. 86. 89. 91; die herba pura ſ. 111; die tactio aurium ſ. 146; die haſta praeuſta ſ. 164; das abito quo voles ſ. 331; die coëmtio uxoris ſ. 421; die ſenes coëmtionales ſ. 436; die ſenes depontani ſ. 489: die interdictio aquae et ignis ſ. 529; die res mancipi? ſ. 609;

die ſectio debitoris ſ. 616; das furtum per lancem et licium ſ. 641; das os ſervo fractum ſ. 660; die noxae datio ſ. 664; das caput obnubito ſ. 684; das inſuere culleo ſ. 697; das canem ferre ſ. 718; die interdictio tecti ſ. 723; der judex pedaneus ſ. 786; der ſol occaſus ſ. 813; das torto collo rapere ſ. 846; die abſciſſio membri ſ. 881; die entſcheidung durch zweikampf ſ. 934. Aus griechiſchem recht und mythus: der ſchall des rufenden ſ. 76; der *τρίπους* ſ. 81; das umreiten ſ. 89; die adoptio per pallium ſ. 160; die zugabzahl ſ. 942; die ſtellvertretung ſ. 445; die ausſetzung der kinder ſ. 455; das *φωρᾶν* ſ. 641; der eſelritt ſ. 723 (vgl. Meier und Schömann p. 331 und Heſychius in *ὀνοβοατιδες*); das feſſeln der ehbrecher ſ. 743; der *μύδρος* ſ. 933. Aus morgenländiſcher rechtsſitte: der pfeilſchuß ſ. 68; der elephantenſchrei ſ. 76; das landbeſchreiten ſ. 89; das einfädmen ſ. 183; das verbrennen der witwen ſ. 451; das halmbrechen ſ. 604; das zuſchütten des hundes mit frucht ſ. 670; die gottesurtheile ſ. 935. *) Aus celtiſchem recht: der beilwurf ſ. 68; der klingende knochen ſ. 78; der cranntair ſ. 164; das anfaſſen der thiere bei der vindication ſ. 591; das aufhängen der ſchadenſtiftenden gans ſ. 595; das bedecken der gans mit waizen ſ. 669; die ſcheinbuße ſ. 679. Eine ſtattliche reihe; die den ſchluß gar nicht abweiſen läßt, der urſprung ſolcher übereinſtimmungen müße in dem höchſten alterthum geſucht werden, das uns vor unſerer geſchichte liegt. Wie mancher zug mag aber untergegangen ſein, der noch auffallendere ähnlichkeiten offenbaren würde.

Die alterthümlichen rechtsgebräuche fremder länder nicht zu überſehen hat mir auch deshalb heilſam geſchienen, weil dadurch am leichteſten dem meiſtentheils unüberlegten vorwurf der rohheit, unſittlichkeit und abge-

---

*) der indiſche rechtsglaube kannte *mythiſche ſtrafen durch ſeelenwanderung*, hauptſächlich für beſtimmte arten des diebſtals; der thäter wurde in ein gewiſſes thier verwandelt, deſſen namen, geſtalt oder ſtimme meiſtentheils auf den geſtolnen gegenſtand anſpielt. Nach dem Manu wird zur eidechſe (godhâ) verdammt wer eine kuh (go), zum vogel vaka, wer feuer (pavaka) entwendet. Merkwürdig iſt nun, daß auch das deutſche volk ſolche ſagen fortgepflanzt hat, der kukuk ſoll ein verwünſchter beckersknecht ſein, der den armen leuten teig ſtal; ähnliche verwandlungen erzählt man von kibiz, eule, wiedehopf; they ſay, the owl was a bakers daughter. Hamlet 4. 4. Dies erinnert an die griech. mythen von Tereus, Philomela und Procne, auch an die ſ. 546 berührte ſtrafe der verwandlung in irwiſche für grenzſteinfrevler.

ſchmacktheit geſteuert wird, den man unſerem alten recht zu machen pflegt. Es iſt wahr, daß in manchen beſtimmungen eine derbe heidniſche anſicht waltet, die den gemilderten ſitten der nachwelt anſtoß gibt, eine grauſamkeit, die unſer gefühl verſehrt; allein das braucht nicht gerade deutſche oder nordiſche barbarei zu heißen, da wir ihr allerwärts, ſelbſt bei Griechen und Römern begegnen. Die Griechen und Römer waren nur gegen ihr eignes alterthum duldſamer, als wir gegen das unſere, ſie ſuchten ihm geiſtige triebfedern unterzulegen und es zu erheben nicht zu erniedrigen. Cicero in der ſtrafe des einſackens erblickt eine ſapientia ſingularis (ſ. 697), die neueren ausleger des Sachſenſpiegels würden über ſie zu ſpotten wißen. Darin eben erwieſen ſich die alten großartig, daß ſie die nacktheit und das dunkel ihrer vorzeit gewißenhaft ehrten; unſer zeitalter lernt wohl ſitten und werke fremder völker erklären, kaum aber die ſeiner nahen heimath. Unanſtändigkeiten, die es in griechiſchen oder lateiniſchen dichtungen erträgt, würde es in denen unſeres mittelalters unleidlich finden; ich frage, ob unſer ganzes altes recht von einer unzüchtigen und läppiſchen ſtrafe weiß, dergleichen der attiſche *παρατιλμός* und die *ῥαφανίδωσις* waren? *) Niemand verübelt es aber den philologen, daß ſie auch daran die nöthige erläuterung wenden; aus ferner vergangenheit frommt es alles und jedes zu erforſchen und wir ſollten eingedenk ſein, daß neben jenem rohen, wilden oder gemeinen, das uns beleidigt, in dem altdeutſchen recht die erfreuende reinheit, milde und tugend der vorfahren leuchtet und noch unbegriffene züge ihrer ſinnesart unſer ganzes nachdenken anregen müßen. **)

---

*) Meier u. Schömann p. 328.

**) wer ohne empört zu ſein kann Adelungs ſchilderung der älteſten Deutſchen leſen? aus allen einzelnen laſtern, deren die geſchichtſchreiber erwähnen, entwirft er ein bild des ganzen, eben als wollte man aus den criminalfallen heutiger zeitungen auf unſere verworfenheit überhaupt ſchließen. Nicht beßer verfahren gelehrte beurtheiler des mittelalters; was hilft es, daß nun die gedichte herausgegeben ſind, die uns das beſeelte, frohe leben jener zeit in hundert ſinnigen und rührenden ſchilderungen darſtellen? des geredes über fauſtrecht und feudaliſmus wird doch kein ende, es iſt als ob die gegenwart gar kein elend und unrecht zu dulden hätte oder neben den leiden der damaligen menſchen gar keine freuden möglich geweſen wären. Hier bloß das rechtsverhältnis berührend glaube ich, die hörigkeit und knechtſchaft der vergangenheit war in vielem leichter und liebreicher.

Wäre die ſinnliche und ſittliche grundlage des einheimiſchen rechts gediehen zu fortſchreitender geiſtiger entfaltung, nicht durch einführung des chriſtenthums, dann aber durch eindrang des römiſchen rechts unterbrochen und gehemmt worden, ſo ließe ſich ihr wahrer werth ſicherer ermeßen. Solch eine ungeſtörte entwickelung bis zu voller kraft erfuhr eben das römiſche recht. Wer wollte, im vergleich mit den zurückgedrückten keimen, mit den halberſchloßnen blüten des deutſchen, die überlegenheit des römiſchen verkennen? allein dieſes hat einen hauptmangel, es iſt uns kein vaterländiſches, nicht auf unſerm boden erzeugt und gewachſen, unſerer denkungsart in weſentlichen grundzügen widerſtreitend und kann uns eben darum nicht befriedigen. *) Rein hiſtoriſch genommen hat es durch ſeinen innern gehalt, durch ſeinen zuſammenhang mit einer literatur, die nicht untergeht, großen reiz; nur erläutert es nicht unſere geſchichte und wird nicht aus ihr erläutert. Seine alterthümer könnte man ſogar in vielen ſtücken minder anziehend finden, als die auf gleicher ſtufe friſcheren und trotz allem hindernis der überlieferung reichhaltigeren des deutſchen rechts. Der practiſche gebrauch des römiſchen hat unleugbar unſerer verfaßung und freiheit keinen vortheil gebracht; England, Schweden, Norwegen und andere länder, die ihm nicht unmittelbar ausgeſetzt worden ſind, haben, ohne in geiſtiger ausbildung hinter uns zu ſtehen, gewis manche koſt-

---

als das gedrückte daſein unſerer bauern und fabriktagelöhner; die heutige erſchwerung der ehe für den armen und den angeſtellten diener grenzt an leibeigenſchaft; unſere ſchmachvollen gefängniſſe ſind ärgere qual als die verſtümmelnden leibesſtrafen der vorzeit. Bis zur abſchaffung der todesſtrafe hat ſich all unſere bildung noch nicht erheben können, faſt nur für feigheit und diebſtal, weil dieſe verbrechen öffentlich verabſcheut waren, kannte ſie das rohe alterthum. Statt feiner perſönlichen bußen haben wir unbarmherzige ſtrafen, ſtatt feiner farbigen ſymbole ſtöße von acten, ſtatt ſeines gerichts unter blauem himmel qualmende ſchreibſtuben, ſtatt der zinshüner und faſtnachtseier kommt der pfänder namenloſe abgaben in jeder jahrszeit zu erpreſſen. Die töchter erben gleich den ſöhnen, die frauen ſtehen nicht in der alten vormundſchaft, aber gezwungne witwencaſſen ſorgen für die darbenden, und penſionen bezahlen, was nicht verdient worden iſt. Eintöniger mattheit gewichen iſt die individuelle perſönlichkeit, die kräftige hausgewalt des alten rechts.

*) warm gefühlt und ausgeſprochen worden iſt das auch von Schildener, beitr. zum germ. recht 2, 2.

bare vorzüge ihres gemeinen volkslebens auch der beibehaltung einheimiſcher geſetze zu danken. Im innern Deutſchland, ſeit er ſein hergebrachtes recht nicht mehr ſelbſt weiſen kann, iſt der bauersmann verdumpft, er denkt beſchränkter und nimmt am gemeindeweſen geringern theil; wer in unſern tagen noch die letzten überreſte unveräußerter markverfaßungen in Weſtphalen oder in der Wetterau kennen lernte, mag es beſtätigen, daß ein anſtändiges ſelbſtgefühl und eine ausgezeichnete tüchtigkeit dem bewohner ſolcher gegenden eigen war. Das haſten an ſeinen rechtsgewohnheiten glich der vertraulichen beibehaltung angeſtammter mundarten. Weder fremdes recht noch fremde ſprache laßen ſich einem volk mit plötzlicher gewalt gebieten, aber allgemach können ſie ihm zugebracht werden und es entſpringt eine trübe miſchung des inländiſchen mit dem eingeführten. Wie dann in der ſprache der kern der wörter einheimiſch bleibt, aber die alten flexionen erlöſchen und fremde partikeln und conſtructionen an ihre ſtelle treten; ſo ſehen wir auch an dem recht in einem ſolchen zuſtande weniger den materiellen beſtandtheil als den formellen angegriffen. Während alſo in Deutſchland zuerſt das römiſche gerichtsverfahren eindrang und die ſinnlichen elemente des einheimiſchen rechts, ſymbole und, was damit in nächſter verbindung ſteht, die vertragsformen untergiengen *), dauerten die deutſchen verhältniſſe des grundeigenthums, des freien ſtandes und der hörigkeit länger fort. Die praxis, weil ſie den vaterländiſchen ſtoff zu verachten anfieng, die fremden formen aber nicht vollſtändig begreifen konnte, gerieth in erſchlaffung und durch nüchternes geſetzgeben, das ſich wiederum dem beſtreben pedantiſcher ſprachmeiſter oder eiteler ſprachphiloſophen vergleichen läßt, wurde der ſchaden nur noch größer. Erſt in unſerer zeit, nachdem das ſtudium des römiſchen rechts auf ſeine alte reinheit und ſtrenge zurückgeführt, das des einheimiſchen wieder zu vollen ehren gebracht worden iſt, darf man eine langſam heranrückende reformation unſerer rechtsverfaßung hoffen und vorausſehen. Eine hauptrolle zugedacht iſt aber hierbei der geſchichte des deutſchen rechts in ihrem weiteſten umfang; wir ſollen uns nicht daran genügen laſſen ihr gebiet gleichſam nur auf der großen heerſtraße zu befahren, ſondern auch die kleinen fußpfade nicht verſchmähen und uns auf den grenzen mit jeder anſtoßenden wiſſenſchaft in berührung ſetzen.

---

*) hiermit wird gar nicht behauptet, daß ſich ohne den einfluß des fremden rechts keine veränderungen mit dem einheimiſchen zugetragen haben würden: vielmehr wäre ſeine ſinnlichkeit auch in ſich ſelbſt erloſchen, aber wahrſcheinlich langſamer, ruhiger und mit zurücklaßung nationaler eindrücke auf das, was an ihre ſtelle trat.

Wird der ſchmale langgewundene ſteig, den ich hier eingeſchlagen habe, der aber an ſtille plätze führt und an ſteile abhänge, von welchen herunter unerwartete ausſicht iſt, der nachfolge werth erachtet; ſo will ich keine tritte ſparen, um ihn zugänglicher zu machen. An einigen ſtellen möchte ich auch über die grenze ſtreifen und auf ähnliche weiſe in beſondern abhandlungen verarbeiten, was ich zu der geſchichte des heidniſchen glaubens, der ſitte, trachten, bauart und ackerbeſtellung der Deutſchen geſammelt habe. Vor allem gönne ich mir ſelbſt die freude, nun nach des buchs vollendung mit geſchärftem auge die quellen, geſetze, urkunden und gedichte von neuem zu leſen und des überſehenen oder nicht verſtandenen die menge zu finden. Möchte meine arbeit einem erfahrnen Schweden oder Dänen in die hände fallen, der dadurch, was von alterthümlichen rechtsgebräuchen nicht ſowohl in den gedruckten alten geſetzen, als vielmehr in der lebendigen überlieferung des nordiſchen landmanns oder in gerichtsverhandlungen der ſpäteren jahrhunderte dort erhalten ſein muß, bewogen würde aufzuzeichnen. Seine aufmerkſamkeit will ich vorzüglich auf alle ſpuren leiten, die ſich von dem alten unterſchied zwiſchen hammerwurf und ſonntheilung entdecken und verfolgen laſſen. Denn er betrifft, wie ich glaube, die weſentlichen gegenſätze des deutſchen eigenthums und berührt ſich mit beiden hauptrichtungen, dem hirtenleben und dem ackerbau. Aus jenem war die markverfaſſung hervorgegangen, aus dieſem der geregelte landbeſitz und ſo iſt auch die fahrende habe urſprünglich auf zwei beſtandtheile zurückzuführen, welche in der rechtsſprache bedeutſam das treibende und das tragende *) genannt werden.

---

*) ſ. 562; nämlich *vieh* (agſ. dráf, engl. drove) und *getraide* (getregede, von tragen, gramm. 2. 248.)

Abkürzungen.

(die der ſprachdenkmäler aus der gramm. vorausgeſetzt.)

Aſ. aſegabuch ed. Wiarda.
Bign. Marculſi aliorumque formulae veteres. Paris 1666. 4.
Böhm. G. L. Böhmer de centena ſublimi (electa tom. 2.)
Bodm. Bodmann rheingauiſche alterthümer.
Bondam. charterboek der hertogen van Gelderland en graaven van Zutphen. Utrecht 1783-1793. fol.
Br. literae Brokmannorum, ed. Wiarda.
Canc. Canciani leges barbarorum.
Dahl. beſchreibung von Lorſch.
Ewers. das älteſte recht der Ruſſen. Dorpat 1826.
Führer. meierrechtl. verſ. in der grafſch. Lippe. Lemgo 1804.
Fw. oude frieſche wetten. Campen en Leeuwarden. 1782. 4.
Gemeiner. regensburger chronik.
Georg. Georgiſch corp. jur. germ. ant.
Gudenus. codex diplomaticus.
Günther. cod. diplom. rheno-moſellanus. 5 theile.
Gulaþ. Gulaþings lög. Haſn. 1817.
Gutal. Gutalag ed. Schildener.
Hallwachs. de centena illimitata. Ff. 1746.
Hanſelmann. dipl. beweis, daſs dem hauſe Hohenlohe etc. Nürnb. 1751. fol.
Hofmann. de ſcabinorum demonſtrationibus. Marb. 1792.
Jüt. Jütiſches geſetz.
Kindl. Kindlinger. gemeint ſind, ohne weitern beiſatz, die münſt. beitr., ſonſt wird hör. (hörigkeit) oder ſaml. (ſamml. von urk.) hinzugeſetzt.
Klingner. ſamml. zum dorf u. bauernrecht.
Kopp. C. Ph. Kopp heſſ. gerichtsverſ.
Kopp. U. Fr. Kopp bruchſtücke.
Kopp. U. Fr. Kopp bilder u. ſchriften.
Kuchenb. Kuchenbecker anal. haſſiaca.
Lang. regeſta rer. boicar. (band 4 ungenutzt.)
Lennep. landſiedelrecht.
Lodtm. Lodtmann acta oſnabrugenſia,
Ludolf. obſervationes, der appendix tom. 3.
Marc. Marculſus.
M. B. monumenta boica.
Meichelb. Meichelbeck hiſt. friſing.; gemeint ſind die nummern der pars inſtrumentaria des erſten theils.
Meichſner. deciſiones camerales. Mogunt. 1663. fol.
Joh. Müller. geſch. ſchweiz. eidg. (nach der leipz. ausg. 1806.)
Neug. Neugart cod. dipl. Alemanniae.
Nieſert. recht des hofes zu Loen. Coesfeld 1818.
beitr. zu einem münſt. urk. buch. Münſter 1823.
münſterſche urk. ſammlung. 1. 2. Coesf. 1826. 1827.
Rud. Aug. Nolten (praeſ. Joh. Wilh. Göbel) de ſingularibus quibusdam praediis ruſticorum. Helmſt. 1728. 4. (1738. 4.)

Rud. Aug. Nolten de jur. et conſuetud. circa villicos. Brunſv.

Ol. Tr. ſaga Olafs Tryggvaſonar.

Oſtg. Oſtgotalag.

Piper. markenrecht in Weſtphalen. Halle 1763. 4.

Probert. the ancient laws of Cambria. Lond. 1823.

pro excol. verhandelingen van het genootſchap te Groningen pro excolendo jure patrio.

Joh. Jac. Reinhard kleine ausführ. th. 1. Gieſſen 1745.

Joh. Jac. Reinhard de jure foreſtali. ed. 2. Frf. 1759.

Ried. cod. dipl. ratisbon.

Ritz. urk. und abhandl. zur geſch. des Niederrheins. Achen 1824.

Rive. bauerngüterweſen. Cöln 1824.

Rugian. rugianiſcher landgebrauch.

Sav. Savigny.

Schazmann. von marken in der Wetterau. Gött. 1746. 4.

Schilter. cod. jur. alem. feudal. ed. 2. Argent. 1728. fol.

Schminke. monim. haſſ.

Schöpflin. Alſatia.

Senkenberg. ſelecta; und die coll. diplom. hinter dem erſten th. des C. J. G. Ff. 1760.

Spangenberg. juris rom. tabulae negot. ſolemn. Lipſ. 1822.
beitr. zu den deutſchen rechten des mittelalt. Halle 1822.
beitr. zur kunde der deutſchen rechtsalterth. Hannov. 1824.

Spilker. beitr. zur ält. deutſchen geſch. 1r bd. Arolſen 1827.

Sſp. Sachſenſpiegel ed. Homeyer.

v. Steinen. weſtph. geſchichte.

Stiſſer. urk. zur forſt und jagdgeſchichte.

Sudh. Sudhmannalag.

Tröltſch. anmerk. und abh. in verſch. theilen der rechtsgel. Nördl. 1775. 1777.

Upl. Uplandslag.

Veſtg. Veſtgotalag.

Walch. vermiſchte beitr. zu dem deutſchen recht. 8 bände.

Wenk. heſſ. geſchichte.

Wertheimiſche deduction: wohlbegründeter gegenbericht gegen Würzburg. Werth. 1617. fol.

Weſtphalen. monumenta inedita.

Wigand. feme; arch. weſtph. archiv.

Wotton. leges wallicae. Lond. 1730. fol.

Würdtw. Würdtweins verſchiedne urk. ſammlungen.

urkunden ſind nach den nummern und nur ausnahmsweiſe nach den ſeitenzahlen citiert; die altſchwed. geſetze nach den balken und wer mit ihnen bekannt iſt, wird ſogleich die weitere abkürzung verſtehen.

EINLEITUNG.

CAP. I. FORMEN.

Wenn uns das deutſche recht in ſeiner älteſten geſtalt, oder die frühſte lateiniſche abfaßung dafür in deutſcher ſprache vorläge, würden wir die ihm eigenthümlichen formen deutlicher erkennen. Doch läßt ſich ſelbſt aus der beſchaffenheit der lateiniſchen geſetze und ihrer vergleichung mit deutſchabgefaßten, bis auf die ſpäteſten weisthümer herunter, ſowie mit den übrigen ſprachdenkmälern manches folgern.

A. *Terminologie.*

Jedes recht hat techniſche althergebrachte ausdrücke, die ſich vor gericht erhalten, im gemeinen leben oft verdunkeln. Schon im zehnten jahrhundert verſtand der gloſſator einer münchner hſ. verſchiedene wörter des alamanniſchen geſetzes nicht, gl. Doc. 393.: barbara, antiquata .. in legibus Alamannorum plurima leguntur ut naſthaiet, fredum et werigeldum. Ja das erſte dieſer drei wörter erſcheint bereits in dem geſetze ſelbſt als ein techniſches und unüberſetzliches, 56, 3.: *hoc dicunt* Alamanni naſtahit. Ich glaube daß auf keine andere weiſe die ſogenannten malbergiſchen gloſſen in der lex ſal. zu nehmen ſind. Ihre große, kaum heilbare zerrüttung bezeugt wenigſtens, daß ſie von hohem alter ſeien. Die abſchreiber, des ſinnes und vielleicht deutſcher ſprache unkundig, haben ſie ganz entſtellt und häufig verſetzt. Aus der abweichung der lesarten unter einander wird man der entſtellung verſichert, auch in dem langobardiſchen geſetz ſind die gloſſen ſehr verderbt, obgleich minder als in dem ſaliſchen. Noch minder in dem ripuariſchen, alamanniſchen, bairiſchen, frieſiſchen. Je mehr man annehmen darf, daß die abſchreiber der geſetzbücher Deutſche geweſen, deſto geringer iſt die verderbnis. Ohne zweifel haben alle dieſe gloſſen den nämlichen grund; ſie wollen die alten rechtswörter aufbewahren, welche ſich nicht bloß wider die lateiniſche redaction ſträubten, ſondern auch in einer deutſchen den ſinn ganzer ſätze zuſammengefaßt hätten. Sie werden in den text ſelbſt eingeſchoben, aber durch eine vorausgeſchickte note, partikel oder redensart kenntlich gemacht. Die verſchiedenheit des verfahrens hierbei verdient einige aufmerkſamkeit. Die hſſ. der lex ſal. ſetzen die note *mal.* oder *malb.*, welches abkürzung ſcheint für malberg (die lat. form lautet mallobergius? mallobergium?); finden ſich zwei oder mehr ausdrücke, ſo wird ein *aut*, *vel*, *ſeu*, *ſive* gebraucht z. b. pedero aut freodo; abhato vel entemo; frioſaltovo ſeu audelſecto; weiano ſive ortſocla. Grade ſo verwenden die nicht juriſtiſchen alten gloſſen, iſt wahl zwiſchen mehrern wörtern, eine partikel, z. b. Doc. 202^a antrech vel ganzo; Jun. 374. beel vel aad, loh vel dal. Zuweilen ſtehet *in alia mente* *) z. b. abteca et in alia mente arbatheus; leudardi et in alia mente burgo ſitto; woraus vielleicht ein falſches malia (in alia) 3, 3. 4. entſprungen iſt. Häufiger *id eſt* und *hoc eſt:* anthedio id eſt cui molinus eſt; herburgio hoc eſt iſtrioportio; lerechala hoc eſt unum ahelepte; in mallo hoc eſt ante theada; wiederum wie in unjuriſtiſchen gl. z. b. Diut. 131. vicarie id eſt ad invicem; 172. culmus id eſt ſtramen ſpicarum. Dieſem hoc eſt, id eſt, kann man nicht, wie Eccard will (fr. or. 1, 39.), die bedeutung der bloßen copula beilegen. Die lex rip. gloſſiert auf gleiche weiſe: 18. ſoneſti id eſt duodecim equas cum admiſſario; 85, 2. wargus ſit hoc eſt expulſus. Die lex bajuv. 1, 3. niungeldos ſolvat id eſt novem capita reſtituat; 2, 4. quinquaginta gamactas id eſt quinquaginta percuſſiones; 15, 11, 2. firmare id eſt ſuirôn 17, 2. injuſte firmaſti id eſt farſuirôtôs (vgl. Diutiſka p. 338.); lex friſ. 22, 48. id eſt herthamon; und häufig die lex Rothar. 14. id eſt pluſlaib; 26. wegworfin id eſt corbitaria; 31. id eſt walapauz und ſo noch neunundzwanzigmal. Allein dem ſaliſchen geſetze fehlt die in den übrigen (mit ausnahme des burgundiſchen und weſtgoth., welche gar keine deutſche gloſſen und viel undeutſches recht enthalten) gangbare gleichbedeutige redensart: *quod dicunt, dicimus, dicitur.* Lex rip. 15. quod dicitur mordridus; 19, 1. colpos, quod nos dicimus puliſlegi. Lex alam. 10. quod Alamanni haiſtera handi dicunt;

---

*) ital. altramente, franz. autrement; vgl. Raynouard I. 95.

49, 1. quod Alamanni mortaudo dicunt; 56. 2. hoc dicunt Alamanni naſtahit; 59, 1. quod Alamanni puliſlac dicunt; und noch achtmal. Lex bajuv. 2, 3. quod Bajuvarii carmulum dicunt; 3, 1. quod puliſlac vocant; und noch vier und ſechzigmal. Lex Angl. et Werin. 7, 2. quod dicunt ſon; 7, 3. quod rhedo dicunt. Lex Friſon. 20, 2. quod mordritum vocant; 22, 35. quod lidwagi dicunt; 22, 50. quod mithridri dicitur; 13, 1. quam bortmagad dicunt; und noch achtmal. Dieſe altrechtlichen ausdrücke vollſtändig zuſammen zu ſtellen und (mit ausnahme der malb. gl., woran ſich zu wagen ein vorſichtiger ſcheu trägt) gehörig zu erläutern, iſt hier meine abſicht nicht; es ſollte nur wahrſcheinlich gemacht werden, daß ſie nicht bloß dunkle wörter ſind, ſondern unſerer alten rechtsterminologie angehören. Das wird ſich auch aus ihrer einzelnen übereinſtimmung unter einander in den verſchiednen geſetzen und noch mehr mit den in der mutterſprache abgefaßten angelſächſ. und frieſiſchen ergeben. Eine treffende beſtätigung gewährt das altnordiſche recht, das, obgleich gar keine lat. redaction zur hervorhebung ſolcher ausdrücke nöthigte, ſie mit den formeln *þat heitir*, *þat kalla*, die jenem quod dicitur, quod dicunt identiſch ſind, aufſtellt. Beiſpiele, Gutalag 13, 4. þet calla menn vatubandu; 17, 6. þet calla menn crafar vereldi; 26, 6. þet häitir folagripr. Seelandsl. 2, 42. thät kallä vi vithſcor. Gulaþingsl. p. 350. þat heitir balkabrot; p. 359. þà heiti æ hvinn at ôlekio; p. 377. þat heitir vada eldr; 378. heitir brennovargr; 381. er menn kalla hagſellogard; 387. þat heitir lokoràn: 402. 416. þat heitir fornæmi; 410. þat heitir anna î millom; 413. þat heitir þver vegir; 188. þ. h. argaſas. Nach allem dieſem ſtehe ich endlich gar nicht an, wo in geſetzlichen urkunden dieſelbe formel gebraucht wird, zu vermuthen, daß es damit mehr auf das techniſche rechtswort abgeſehen war und nicht auf die bloße verdeutſchung. Beiſpiele: Neugart nr. 193 (a. 817.) et hoc quod alamanni chuuiltiwerch dicunt; id nr. 345 (a. 852.) quod vulgo balmunt dicitur: id. nr. 445. (a. 867.) plenam legem, quae vulgo dicitur phaath; Kindlinger münſt. beitr. 2. p. 43. (a. 1068.) quod vulgo dicitur ſelchouwa; 2, 57. (a. 1090.) genus cibi, quod vulgo ſtruva dicitur; 2, 202. (a. 1166.) jure nemoris vicini, quod vulgo ſchara vocatur; 2, 241. (a. 1200) compenſatio, quae vulgo orſate dicitur; 2, 287. (a. 1279.) pro jure, quod dicitur koremede; 3, 316. (a. 1316.) quae in locutione vulgari ſub jure quod dicitur liſghewin poſſidentur; 3, 31.

(a. 1317.) loco hominis, quod vulgariter in manſlad dicitur; M. B. 5, 31. (a. 1290.) 5, 39. (1294.) renuntiavit juri auctoris ſeu confirmatoris, quod ſalman vulgariter nuncupatur; Würdtwein diplom. mogunt. 1, 307 (a. 1263.) quod vulgo dicitur beſtehoubit; 1, 320. (a. 1284.) novalium, quae noweruthe vulgariter nominantur; 1, 387. (a. 1329.) amicabilis compoſitio, quae in vulgo ein rechter beſcheit dicitur. Wenk 1. nr. 13. (a. 1234.) communio, quae vulgo almenda vocatur; 1. nr. 369. (a. 1049.) jurisdictionem niſi ſuper parochos, quos bargildon (l. biergildon) vocant, exercere; 2. nr. 160. (a. 1261.) de ſilva apud Selem ſita, quae vulgariter marcha vocatur; 2. nr. 401. (a. 1363.) malder habern, die da heiſſet furſthaber; 2. nr. 457. (a. 1140.) tres ſcoccones, ſicut vulgo dicitur; 3. nr. 172. (a. 1282.) reſervato nobis jure noſtro, quod dicitur wiltpanth. Im Wetterer weisth. (a. 1239.): communionem, quae vulgariter almeinde dicitur; quod dicitur achtewort; culpam minorem, quae voirſatze dicitur; exlex erit et infamis, quod dicitur erelois und rechtlois; cum gladio, quod vulgariter dicitur wapende. Und in zahlloſen andern fällen, deren manche im verfolg beigebracht werden ſollen. Die geſetze enthalten weder alle, noch die lateiniſchgefaßten viele. Aber das alter nicht weniger ausdrücke läßt ſich hoch hinaufführen. Was z. b. im Wetterer weisth. heißt: per impetum animi ſui *haſte mod*, in den Dortmunder geſetzen §. 29. quod teutonice mit *heſten mode* dicitur, in den Goſlarer p. 527. mit *haſtmude*, im Golterner holzgericht *haſtig* gemüth (in der Berner handveſte p. 12. mit zornigem muth) und woraus jüngere niederſächſ. weisthümer *haſsmuth* machen, iſt ganz ſchon das langob. *aſto animo*, lex Rothar. 146. 149. 252. 282. (34. die überſetzung: irato animo.) *aſtu* animo form. vet. (Georgiſch 1268.); vgl. *haiſtera* handi, alahaiſtera handi, aiſtera handi, lex alam. 10. und die varianten Diut. 334; mit *haeſter* hand Fw. 232. 387.

Es iſt ſchwer zu ſagen, wie einige ins latein übertragene wörter, deren ſtete wiederkehr in den alten geſetzen über ihre techniſche natur keinen zweifel läßt, auf deutſch gelautet haben mögen. Dahin gehört z. b. die häufige anwendung des ablativs *ordine*. Man ſagte: *voluntario* ordine, lex. ſal. 71; *inlicito* ordine, lex rip. 57, 2. 72, 1.; *malo* ordine, lex rip. 59, 8. 67, 5. lex alam. 107, 1. lex bajuv. 16, 1. lex Liutpr. col. 1074. form. andegav. 28. und zumal in den langob. formeln bei Georgiſch 1081. 1082. 1086. 1087. 1094. 1098. 1106. 1113. 1127. 1128. 1130. 1131. 1134. 1147. 1154. 1155. 1156. 1162. 1163. 1190. 1201. 1202. 1205. 1215. 1223. 1235. 1238. 1240. 1241. 1262. 1263.; desgleichen *legitimo, quieto, violento* ordine (Du Cange ſ. v. ordo). Hierbei wäre an unſer: freiwilliger weiſe, unerlaubter weiſe, zu denken, und ein romaniſches guiſa. guiſe, von gleicher anwendung ſcheint deutſches urſprungs, in theſa wiſun O. II. 1, 67. III. 4, 43. in opheres wiſun II. 9, 67. zi etalihhero wis gl. monſ. 380. 390; mhd. in allen wis, manigen wis, deheinen wis. — In *tanganare* (ego vos tangano lex ſal. 60. rip. 55. tanganet rip. 58, 19. sine tangano loqui lex rip. 30, 58, 20.) ſteckt eine deutſche wurzel, die mit dem ahd. zanga, gizengi (gramm. 2, 61.) zuſammen hängt, ein altſranz. roman de Challemaine (bibl. reg. 7188.) hat 25^d die redensart: moult me tangonne (es verlangt mich ſehr.) Nichts entſpricht aber in den jüngern deutſchen geſetzen.

Umgekehrt werden ausdrücke jüngerer weisthümer, wo nicht aus den früheren geſetzen, aus anderen denkmälern unſerer ſprache als alt beſtätigt. Ein Erlenbacher vertrag von 1409. hat: *wachender* ſchade, eine urk. von 1596, abwendung des *wachenden* unglücks (Wertheimer deduction 2, 81 und nr. 82.) Schon O. I. 26, 7.

ſid wachêta allên mannon
thiu ſâlida in thên undon.

Parc. 133^b herre unſer ſælde wachet. Triſt. 9430. unſer ſælde diu wil wachen. Ernſt 5114. des noch ſîn ſælde wachet. MS. 1. 16^b des ſælde wachet. amgb. 35^a ir ſælde wachet. 43^a daz mir ſælde wache. 47^a des wachet ſîn êre und ouch ſîn lop. Titurel: min ſorge ſlâfet, ſô din ſælde wachet. amgb. 44^a ich wæne ſîn ſælde ſlâfe. troj. 9473. daz im ſîn heil niht ſlief. Friberg 2396. Triſtans gelücke dâ niht ſlief. — Die weisthümer reden oft von dem *herkommenden man* und dem *nachfolgenden herrn*, z. b. das Pommerner, Blankenrader, Pellenzer, Münſtermeienfelder. Des letztern ausdrucks bedient ſich ſchon lex alam. 85. *ſequenti domino.* Von herkommen man gibt Haltaus 894. beiſpiele aus ſtatuten und chroniken, die ſich ſehr vermehren ließen. Auch in Hartmanns Iwein 6123. her komen man. Sſp. 1, 30. ein komen man. Agſ. feorran cumen man, lex Wihtr. 29; feor coman man lex In. 20. Altn. komumadr. Daß hier mit einem ſubſt. zuſammengeſetzt wird, dort das part. praet., dort das part. praeſ. ſteht, iſt nebenſache.

Durch alle weisthümer geht eine ziemlich gleichförmige terminologie, die, weil keine gegend von der andern entlehnte, auf einem traditionell ſortgepflanzten alterthume beruht. Hiervon werden nachher die formeln und die erörterung einzelner gegenſtände zeugen. Unweſentlich ſind landſchaftliche abweichungen, wie daß es an einem orte hieß: *gefraget* und *geweiſet* (oder *gefunden*), am andern: *angeſtellt* und *geweiſet*, am dritten: *gefraget* und *eingebracht*. Die wenigſten weisthümer unterſcheiden, wie die geſchriebnen geſetze, ihre einzelnen artikel durch zählung. Dem lebendigen und freieren mündlichen vortrag war es angemeßner, ſie durch eine bloße partikel zu verknüpfen oder vielmehr an einander zu reihen. Seit dem vierzehnten jh. pflegt dazu das wort *item* verwendet und mit ihm gleich der erſte ſatz angehoben zu werden. Es iſt aus der lateiniſchen redaction der weisthümer des dreizehnten jh. beibehalten worden, vgl. z. b. das Wetterer (a. 1239.) Das älteſte mir bekannte deutſche, das Öhringer (a. 1253.), hat kein item, auch die früheren aus dem vierzehnten jh. haben keines, ſondern binden ihre ſätze mit einem: *unde ſol* oder *darnach*. Manche weisthümer ſetzen, ſtatt des item, ein gleichbedeutiges *mehr*, *fürder*, *wahr*, *weiter*, *anderwerb*, niederdeutſche *vortmeer*. In den franzöſiſch gefaßten records finde ich *avant plus*.

B. *Alliteration.*

Es läßt ſich erwarten, daß die in unſerer ganzen ſprache und dichtkunſt eingewurzelte alliterierende form auch in den deutſchen geſetzen und gerichtlichen urkunden zu hauſe ſein werde und ſcheint mir nöthig, davon reichliche belege zu ſammeln. Erſt aus dieſen kann die große übereinſtimmung entlegener örter und zeiten mit ſicherheit hervorgehen. Da in ſolchen alliterationen nur gleichartige redetheile, nicht ungleichartige, gebunden werden, ſo will ich danach die anführung der beiſpiele einrichten, aus den gedichten aber hinzufügen, was ſich ungeſucht zur beſtätigung ergiebt.

Subſtantiviſche alliteration.

erbe und eigen. Haltaus 282. eigen u. erbe Gudenus 2, 397. ſchon O. II. 2. 43 in eigan joh in erbi; ir erbe und ir eigen Karl 113^b. — bank u. bette, ſpäter tiſch und bett, vgl. gibenkeo u. gibeddeo EH. — bauſch und bogen. — bann und gebot. gebot u. ban. troj. 119^a. — bete u. gebot Jw. 236. — buoʒe u. beʒʒerunge Sſp. 2,

21. MS. 2, 238ª. troj. 18094. — ſeuer u. flamme. — fell u. fleiſch. — fleiſch und fiſch vgl. a. w. 2, 167. — friede und freundſchaft. — gras u. grein Wigand 265. 524. 525. — grunt u. grat Eichhorn ep. curienſ. 91. (a. 1301.) Irſcher w. — gift u. gabe Kopp I. nr. 468. — haber u. heu. — mit hand u. halm. — an hand u. halſter. — hals u. hand Sſp. 3, 52. 78. — hehle u. heimlichkeit Bretzenheimer m. §. 6. 7. — mit herz und hand. — hirſch und hind. — hahn und henne, diu henne noch der hane MS. 2, 229ª hinne end han Reinaert 1611. 2087. — himmel u. hölle. — haus und heim Stald. 2, 32. altengl. houſe and home C. T. 17178. — haus und hof Hauſelm. nr. 144 (a. 1384.) Sſp. 1, 37. 2, 13. 28. 3, 3. 86. — haut und haar. Sſp. 2, 14. 3, 28. hût u. hâr En. 101ª. — horn und hunt Triſt. 16662. — kind u. kegel Haltaus 1078. — land und leute. Wenk 2. nr. 296 (a. 1324.) liute und lant Triſt. 13934. Nib. 56, 4. 108, 3. — leib und leben; leben und lip troj. 337. 16660. 18255. auf ir leib u. lebtag MB. zun leben u. lebetagen Lennep 550. 552 (a. 1420). — man u. mâge Parc. 1573. mâge u. man Sſp. 3, 78. Nib. 162, 4. 2314, 4. Geo. 5376. man en maghe Huyd. op St. 1, 347. — mit mann und maus. — macht und muge Wenk I. nr. 218. (a. 1345.), vgl. engl. might and main. — mein u. mort troj. 12985. 12919. — weder mos noch muore Mar. 248. — bei nacht und nebel Blankenrader w. Kopp 108 (a. 1466.) Bodm. 670. 671. bi nachte u. nevel Kindl. 3, 686 (a. 1558.) — to nüt u. tó noet Kindl. 1, 68 (a. 1394.) in nutz und noth gewant Kopp nr. 4. (a. 1472.) — ruo u. reſte Rab. 178. — ſchade u. ſcham Triſt. 13430. — ſchutz u. ſchirm. — rath u. recht Haltaus 1502. — ſee u. ſand Rugian. 121. Banteler vogtg. §. 31. — ſtatt u. ſtul, ſitten in ſtat u. ſtol Wigand 235. 237. 243. 366. 552. ſtede u. ſtoel Kindl. 2, 34 (a. 1488.) — ſtock u. ſtamm Büdinger w. — ſtock u. ſtein Ebersheimer ſalbuch, Gruſſenheimer w. troj. 13535. — thür u. thor, mit tür u. tor beſchließen MB. 2, 513 (a. 1462.) Menchinger vogtsrecht. — weder trib noch trat Lindauer ded. p. 650 (a. 1496.) trieb oder tränk Meichſn. 2, 858. — waſſer u. weide. — wunne u. weide. — wind u. wetter. — witwen u. waiſen. — mit werken u. worten troj. 24914. umb wort u. werk Gudenus 2, 397. — zaun u. zimmer. tunede u. timmer Bruns beitr. 172. — zimmer und zeug, to sinen timmer u. towe Kindl. 3, 378. und ſchon N. Bth. 167. zimber u. gezing.

Agſ. ne âþ ne ordâl lex Cnut. 2, 20. — ge dæde ge dihtes. lex Åthelſt. 2. app. 5. — ät ſeo oþþe ät ſeorhe. — fûl ne fâcn lex Äthelſt. 2. app. 9. — ne for hete ne for hele ibid. app. 4. — hûs and hâm. — mæg and mundbora lex Cn. 40. — ne ſceatt ne ſcilling lex Äthelſt. 2. app. 11. Cädm. 47, 3. — toll and teám. — vere and vite lex Älfr. 2. Jn. 5. 26. Cn. 48. 61. — villes ne gevealdes lex Edov. 8. — vordes ne veorces.

Frieſ. mith egge and mith orde Aſ. 273. Fw. 199. — an beke and bôſme Aſ. 224. 225. 235. Br. 143. Fw. 199. — an bêthe ni an bedde Aſ. 181. Fw. 357. — uppe bere and upper benke Br. 178. Aſ. 145. — bit and brand Fw. 389. — brand ende brek Fw. 41. 74. 273. 276. 281. 332. ſunder breke nar bronde Aſ. 256. — tô brêve and banne Aſ. 280. 311. — bê (?bû) ende bodel Fw. 312. 313. — dolch and dâth Aſ. 90. Fw. 161. 162. 178. 196. — deda jeſtha dàddêl Br. 41. — inur dura and dreppel Br. 106. inur dora and dreppelſa Aſ. 323. dor ende drompel Fw. 198. 199. 204. 397. — fon falſke tha fon ſâde Aſ. 21. 77. 224. 279. — fel and flâſk Aſ. 88. — fiand and friund Br. 2. Aſ. 36. — gold ende godwob Fw. 112. — hâved and halsdôk Aſ. 276. — hêr and halsdôk Br. 205. — hèr ende hêd (hûd) Fw. 53. — a hefte and a helda Br. 144. — et hole ne et herna Br. 143. Aſ. 224. — hûs and hof Br. 51. Aſ. 94. 99. 100. 233. 236. 241. 256. Fw. 157. — land ende lioed Fw. 145. 171. 277. — land ne letar Aſ. 93. Fw. 171. — lèk ende laſter Fw. 390. 392. — lives and lethana Aſ. 97. — tô met ende tô mêle Fw. 313. 315. — neva and nifta Br. 119. 121. Fw. 90. — red ni riucht Aſ. 84. — rendes jeſtha râves Aſ. 91. — ſonder rèma end roer Fw. 107. — ſchat ende ſchilling Fw. 106. — ſkrin and ſkat Aſ. 224. — ſtede and ſtalle Aſ. 233. — ſtef and ſtok Aſ. 258. — ûter ſtef and ſtrid Aſ. 19. 87. 278. — ſtok jeſtha ſtên Aſ. 276. — ſtok and ſtûpa, Aſ. 20. Fw. 143. Hunſing. p. 21. — mith wald and onwilla Br. 106. onwilla and onwald Fw. 166. ovir wald and ovir willa Aſ. 235. 323. — wetir and waſa Aſ. 277. — mith weike and weine Aſ. 272. — an wi ni an wetire Aſ. 181. — wies and wendes Aſ. 277. — an weron and wervon Aſ. 100. — wich and wêpin Aſ. 18. 85. Fw. 87. 88. 138. 288. — widua and weſa Aſ. 18. 93. — an widzia ni an weine Aſ. 276. — wind and wetir Aſ. 85.

Altn. akr ne eng Gulaþ. 78. 136. 347. 360. 372. Gutal. 5. akrum ok äugium Oſtg. bygd. 6. Veſtg. iord. 2, 1.

bygd. 4, 3. ſaram. 7. aker eth eng Jüt. 1, 57. — arf ok urf Upl. ärfd. 16, 4. 18, 1. Sudh. arfd. 3. — medh elde ok arne Oſtg. egn. 5. 16, 1. — met äg oc ändä Jüt. 2, 48. 73. — râda eign oc audſölum Sæm. 108^a. ſonſt auch niota arfs ok audſala. — ëk ok aldu. Upl. vidherb. 14, 8. 9. — verja odde eda eggio Gulaþ. 353. Veſtg. mandr. 1, 1. med oddi ok eggiu Thorl. 4, 56. meth od eth meth eg. Jüt. 2, 82. vgl. Vigagl. p. 150. 151. — orþ eþa ymſt Gutal. 43. — fyrir ordi oc eidi Gulaþ. 433. — baſt oc band Jüt. 2, 93. baſt ne band Gulaþ. 386. — baſt ella bark Veſtg. forn. 3, 5. thingm. 10, 4. — ben eda bani Gulaþ. 501. — naglat undir bita eda bialka Gulaþ. 346. — bulſter ok bleo Veſtg. gipt. 2, 1. mandr. 6. Seeland. 2, 27. — dak eller dŷ Veſtg. bygd. 3, 2. i döck eda dy Gulaþ. 393. — rænt fè ok fiorvi Sæm. 128^b. — fyrirgiört fè ok fridi Gulaþ. 142. 154. — fiall eda forad Gulaþ. 357. 393. — folk älla fä. Oſtg. bygd. 4, 2. Upl. vidherb. 5. — frà fialle til fiöro Gulaþ. 413. til fialls eda til fiöro Gulaþ. 145. — til gialds ok til giafar Gulaþ. 250. — griþcuna oc grancuna Gutal. 2. — medh grudh ok giſlum Sudh. kunn. 2. — hattr eþa huſa Gutal. 27. hatter äller huva Sudh. manh. 5. — meth huſä oc meth har Jüt. 3, 20. — i holt ne haga, â holti eda haga, ûtan holt eda haga Gulaþ. 315. 362. 372. hult eþa hauga Gutal. 6. — hûs ok hêm Upl. manh. 12, 2. — lâs oc lyckä Jüt. 1, 27. radha laſum ok nyklum (ſchwed. ſ. lyklum) Oſtg. bygd. 13. med las ok lyki Veſtg. thiuv. 6, 3. 8. — lâni eda leigo Gulaþ. 403. — landom ok lauſom eyri Gulaþ. 142. 160. 378. lönd ok lauſa aura Egilsſ. p. 34. 36. 313. 343. — laſter oc liute Upl. manh. 21, 2. — lif eda limo Gulaþ. 168. lif eth limme Jüt. 2, 65. — lof eller legho Sudh. bygn. 16. 17. 20. — i lutum oc i lagum Gutal. 41. — ganga a mat ok mala Oſtg. bygd. 12. — medh mund ok mala Veſtg. arfd. 8. — naſt eþa neſtla Gutal. 48. — um ny oc niþar Gutal. 107. 108. i ny ok nidha Sudh. bygn. 32. Upl. vidh. 28, 1. Veſtg. thiuv. 22, 1. nŷ ok niþ Sæm. 34^a. — um ra ok rör Upl. iörd. 4, 3. vidh. 17, 5. 9. 10. 18. — eþa ryſt eþa rind Gutal. 34. — ſadhul älla ſila Upl. vidh. 28, 1. — mädh ſäkki ok ſudhi Upl. manh. 12, 6. — til ſels ok til ſætis Gulaþ. 250. — ſkatt ella ſkuld Veſtg. forn. 12, 8. — til ſkögs eda til ſkips Gulaþ. 145. 146. — i ſkogh ethä ſkiul Jüt. 3, 67. — med ſköttum ok ſkyldum Har. hârf. cap. 4, 6. — giöra ſkut i ſkoghi Upl. manh. 5. — ſpik ok ſpiär Veſtg. ſaram. 1. Oſtg. vadhm. 6.

— ſtang ällär ſtaaf Seel. 2, 23. — ſtinga ok ſtiarſa Froſtaþ. 4, 18. — undir ſnud ok ſnälda, altes Gulaþ. odelsl. 11. — mädh ſtang eller ſtene Sudh. manh. 9. medh ſten eller ſtang ibid. 23. — ſtên eth ſtapäl Jüt. 1, 45. 2, 21. — ſtok eller ſtèn Jüt. 2, 21. — um ſtena älla ſtulpa Oſtg. bygd. 3, 1. — ſträng älla ſtappa Upl. manh. 5. — af ſtraumom eda ſtormom Gulaþ. 428. — ſtudh ok ſtulpa Upl. iörd 13, 3. — ſtulpa ok ſtudha Upl. vidh. 2. — ſtukker ok ſtubbe Upl. 14, 9. — til ſtums ok ſtubba Sudh. bygn. 16. — ſuerþi eþa ſicli Gutal. 28. — ſund älla ſiö Upl. vidh. 17, 1. — top oc taghl Jüt. 3, 54. — medh târ ok trägha Sudh. arſd. 2. — undir thak ok thräggia Sudh. bygn. 5. tak ok träggia Upl. vidh. 13, 1. — vardh ok vaka Sudh. kun. 11. manh. 29. Oſtg. edhz. 34. medh vin ok yitui Veſtg. thiuv. 22, 4.

Adjectiviſche alliteration.

erblich u. ewiglich Kopp nr. 5 (a. 1539.) erflik u. ewelik Kindl. 3, 620. (a. 1489.) — die beſten u. die bœſten Jw. 144. Parc. 11187. MS. 1, 130^{a}. 2, 122^{a}. 147^{b}. — blaß u. bleich. — blôz u. bar troj. 5559. — blot u. blau Walch 6, 132. blâ u. bloet. — braun und blau Sſp. 1, 68. richtſteig 37. Rugian. 48. — dicke und gedihte Triſt. 13054. — frank und frei. frech u. frî troj. 6702. frech u. fruot troj. 17230. Triſt. 641. frî und fruot Triſt. 13092. frô u. frî MS. 2, 257^{b}. frî u. frœlich Triſt. 15778. frîlich u. frô troj. 8931. frô u. fruot Triſt. 13461. 14059. friſch u. fruot LS. 1, 343. 3, 521. fier u. frô MS. 1, 48^{b}. friſch u. frô troj. 11118. vgl. altengl. freſh and gay C. T. 5880. 6090. fray and feer Beryn 281. fre and fair Beryn. 2225. feir and free Scott minſtr. 3, 185. — gäng und gäbe. Haltaus 585. genge u. geve Kindl. 2, 479 (a. 1375.) genge u. gebbe Gaupp magdeb. 308. gib und gäb MB. 5, 182. (a. 1359.) 12, 164. (a. 1320.) 7, 271. (a. 1405.) — huldig u. hörig. — kriſpel u. krûs troj. 19790. — leid u. lieb; lieb oder leid Kopp I. 468. Nib. 109, 2. — los und ledig. los iſt und ledig Lennep 716 (a. 1366.) ledig u. los Wenk 2, 317 (a. 1332.) Lennep 714. 715. 719 (a. 1363. 1366. 1372.) Haltaus 1215.; mhd. lëdic u. âne Triſt. 11056. 15857. — minre u. merre MS. 2, 148^{b}. vgl. Jw. 7711. minre noch mê. — rechtlich u. redlich, ſteht meiſt adverbial (rite et rationabiliter) Wenk 1. nr. 243 (a. 1360.) nr. 167 (a. 1326.) nr. 296. 299 (a. 1449. 1455.) Hauſelm.

nr. 94. (a. 1330.) Haltaus 1519. 1534. — geſiunlich u. geſihtig N. Ariſt. 80.

Agſ. dumb oþþe deáf lex Älfr. 14. — deop and dim Cädm. 3. — Frieſ. blaw jeſtha blôdich Fw. 276. — diepe and dimme Aſ. 87. — ſâch (mhd. ſeic) ende ſretha Fw. 258. — ſâd (vielleicht mhd. ſeit? livl. 51^a, wenn es adj., vorhin ſ. 8 als ſubſt. aufgeführt) jeſtha ſalſk Br. 156. — frê ende frêſch Aſ. 342. fri ende frieſch Fw. 212. — from and ſêre Aſ. 91. 223. 233. Fw. 194. — geve and ganſe Aſ. 275. — hanzoch and hêroch Aſ. 15. 17. 332 (wo heinzioch) heuſich e. herich Fw. 130. — lethoch and lâs Aſ. 336. — tha lêtha alſa tha liava Hunſing. Aſ. 36. — minra jeſtha mâra Fw. 192.

Altn. fullr ok faſtr Nialsſ. cap. 56. 144. ſva fall ok fult Upl. iord. 1. — ſva lêſt ſum liuſt Upl. iörd 7, 3. Sudh. iörd. 8. (wo let) — meiri ok minni Sæm. 1^a.

Verbale alliteration.

geeignet u. geerbet. Erbacher w. — bezzern u. buezen Triſt. 14864. — geboten u. gebannen troj. 118^c. — bringen u. bern troj. 13034. — dragen u. dulden Rugian. 174. — flieze oder fliege Parc. 8724. fliuget oder fliuzet Tit. 195. geflôz u. geflouc troj. 18946. — erſiuhtet u. erfriſchet troj. 16215. — vellen u. veigen Triſt. 1669. troj. 3363. 6214. Am. 1931. — geben u. gelten Dreieicher w. — haben u. halten Sſp. 254. holden u. hebben Rugian. 175. haben u. behalten En. 41^a. Wenk II. 258 (a. 1305.) halten u. handhaben Ebersh. ſalb. — hegen u. halten Kopp nr. 76. Rugian. 2. — hoven noch huſen Kindl. 1, 40 (a. 1372.) huſen u. hoſen Sſp. 2, 40. 51. 3, 5. 60. — huſen u. heimen Sſp. 2, 64. geheimet und gehuſet Hernbreitinger w. — gehôhet u. gehêret MS. 1, 130^b. — kuelen u. kalten Triſt. 13068. — kallen u. kôſen Triſt. 19247. — gelangete u. geluſte Triſt. 17595. — leiben u. leben Delius Elbingerode urk. p. 38. (a. 1498.) lebet u. libet Bodm. 703. — minnern u. mêren Sſp. 3, 47. 79. — minnen u. meinen troj. 11336. — gemuniget u. gemant troj. 10520. — genemmet u. genamôt N. Ariſt. 105. — ſamet u. ſcheidet Rugian. 123. — ſingen u. ſagen. — •verſellen u. verſachen Triſt. 6149. — beſkerit u. beſkibet N. Ariſt. 96. — beſchlagen u. beſchloßen Meichſn. 2, 878. — beſteckt u. beſteinet Meichſn. 2, 725. beſtockt u. beſteint Dahl nr. 86. (a. 1474.) — ſchurn u. ſchirmen Wenk 2. nr. 381. (1358) — verſchwinet u. verſchwindet troj. 8870. — triben u. tragen Hanſelm.

91 (a. 1328) tragen u. treiben Reutters kriegsordn. 1595. p. 53. — entweldiget u. entwert Wenk I. nr. 216 (a. 1343) — ſchaden warnen u. wenden Hernbreitinger w. wenden u. warnen Ebersh. ſalb. 365ᵃ. Haltaus 1076. — winnen u. werben Nolten p. 180. winnen en werven Twenter hofr. (a. 1322.) — bezimmert u. bezaunt. Bodm. 609. Frieſ. bêdon and bennon Aſ. 6. — bernt jeſta brekt Fw. 332. — dâva ende dûſa Fw. 343. — dêma and dêla Aſ. 13. — drîva and drega Br. 94. drîvanda and dreganda Aſ. 278. Br. 102. — finſen ende fitered Aſ. 86. Fw. 152. — hebba and halda Aſ. 1. 84. 167. — hûſa and hova Br. 129. 130. Fw. 303. — ſetta and ſella Aſ. 86. 87. Fw. 152. 153. — ſterka a ſtêra Aſ. 274. — ſtiſta a. ſtêra Aſ. 11. — betênt a. betimbrath Aſ. 272. tacht ende timerad Fw. 204. — weta a. wiſa Aſ. 281. Altn. binda ok baſta Upl. vidh. 25, 1. manh. 36. baſta eller binda Sudh. kun. 5. thiuſn. 3. manh. 13. — geſa ok gialda Sæm. 150ᵇ. givä ok giällä Sudh. iord. 2. — henda ne hitta Egilsſ. p. 390. — hŷſa ok heima Froſtaþ. 9, 10. Gulaþ. 144. hŷſa ok hêma Sudh. kun. 9. — klutras ok klandas, ôklutradh ok ôklandadh Upl. iord. 2. 9, 4. 19, 1. — renna ok rida Gulaþ. 411. — ſadhla ällär ſila Upl. manh. 53, 2. — ſitr î eda ſefr i. Gulaþ. 376. ſpilla ällä ſprängia Upl. vidh. 7. uſpilt ella uſpränkt Veſtg. 11, 3. 4. Dieſe beiſpiele, ſern von vollſtändigkeit, ſollen das hervorſtechende ausheben. Sie lehren die wichtige übereinſtimmung aller deutſchen mundarten in einem grundzuge der gerichtlichen ſprache. Das ſtudium der alliterationen ſchützt gegen manchen ſehler in der auslegung einzelner wörter, und die erklärer des frieſ. met and mêl hätten ſich an dem altn. matr ok mâl rathes erholen können. Es iſt aber hier nicht der ort erläuterungen zu geben. Die faßung unſerer älteſten geſetze in latein verräth wenig aufgelöſte alliterationsformen; darum iſt nicht zu bezweifeln, daß viele der angeführten wirklich ſo alt ſind. lex rip. 78. ſi quis furem in domo receperit vel ei hoſpitium praeſtiterit, wie umſtändlich für ein deutſches hauſen und heimen. Spätere lat. urkunden ſtreben zuweilen die form nachzubilden. So ſcheint das häufige rite et rationabiliter z. b. Kindl. 3, 277. 280. 288 (a. 1303. 1304. 1307.) eher aus reht und redeliche (vgl. red a. riucht, vorhin ſ. 8.) überſetzt, als umgekehrt. In poteſtas aut bannum (Haltaus 94.), für gebot und bann, wird die alliteration verwiſcht. Sie iſt aber auch ſicher in vielen redensarten ohne eben ein anderes bedürfnis, als das der ſprachfrei-

heit überhaupt getilgt worden, vgl. anm. zu Jw. p. 328. über hâr u. lich ſtatt hâr und hût. Unſere mhd. dichter, etwa Conrad und Gotfried ausgenommen, verſchmähen alliterationen, die ſich ihnen leicht dargeboten hätten.

C. *Reim.*

Von gereimten formen iſt weniger zu ſagen. Zwar laßen ſich beiſpiele wie: gut u. blut; dach u. fach; rath u. that; weg u. ſteg; land u. ſand Aſpeler hofr. Wigand 364; ruſch u. buſch Haltaus 1568; hülle u. fülle; rein u. ſtein Lennep p. 423 (a. 1589); ſtock u. block; ligna dicta vulgo ſtock u. ſprock Kindl. 1, 22 (a. 1316.); ſunt u. prunt Pellenzer w. pfund u. pfrund Nenniger w. fond u. brond Dreyſer w.; zock u. flock Irſcher w.; mann u. bann Irſcher w.; to ringe u. to dinge Herdiker hofsr. Kindl. 1, 406 (a. 1352.); weit u. breit; rucken u. zucken Walch 6, 202.; geoget u. getoget Wigand 234. 235.; leben u. weben; angen u. drangen Meichſn. 2, 932.; ungezwungen u. ungedrungen Ottenheimer w.; unverretten u. unverſpletten Wietzenmühlenrecht p. 25. und noch andere ohne mühe ſammeln, auch aus den übrigen dialecten: wide ende zide; richten en gichten; ſtek ende ſtêk Fw. 350.; wêd ende ſchrêd Fw. 344; hamn ok ſtamn Upl. kun. 10; bylia ok umhylia Upl. manh. 6, 5. vidh. 2, 1. Allein ſie ſind doch überhaupt ungleich ſeltner als die alliterationen. Aus ihrer ſeltenheit, während der reim bei den dichtern ſeit dem zwölften jh. in dem häufigſten, durchgreifendſten gebrauche ſtand, bin ich zu folgern befugt, daß die gerichtliche ſprache ſich unabhängig von andern einflüßen in ihrer weſentlichen natur behauptet hat. Sind ihre wenigen reimformen nicht gerade neu (N. Cap. 127. liſte und wiſſe, das Weſſobr. denkm. enteo ni wenteo), noch durch die ſpätere zeit vermehrt, wie viel alterthümlicher muß die menge ihrer feſten alliterationsformen erſcheinen, die der weiſe der letzten jahrhunderte längſt nicht mehr entſprach.

D. *Tautologie.*

Die meiſten der angeführten alliterationen und reime enthalten zwar auch eine wiederholung des begriffs, zumal wenn beide wörter durch die bloße copula verbunden werden; ſtehet ein oder dazwiſchen, ſo können ſchon mehr verſchiedene begriffe nebeneinander geſtellt ſein. Allein die macht und nothwendigkeit des tautologiſchen ausdrucks in unſerer rechtsſprache erſtreckt ſich viel weiter. Der gedanke des erſten worts wird durch den gleichen oder verwandten eines zweiten und dritten, wenn ſchon dieſe weder alliterieren noch reimen, wiederholt. Der ganze ſatz gewinnt damit erhöhten, belebteren ſinn und mehr ſtärke und feſtigkeit. Mitunter ſollen aber auch in dem zweiten und dritten wort beſtimmte beſonderheiten hervorgehoben werden. Es iſt noch erforderlicher als bei den alliterationen, belege nicht zu ſparen. Ich theile alle dieſe tautologien in zweigliedrige und dreigliedrige.

Zweigliedrige form.

kraſt und macht.
buße u. wandel. Kopp n. 110. (a. 1458)
wandel u. buße. Haltaus 2027.
ker und wandel.
wechſel und tauſch.
wechſel und kud. Wenk 2. nr. 431. (a. 1531)
voghet ende mombair. Haltaus 1373.
kraſt u. macht. Oberurſel. w.
hülfe und ſteuer. Haltaus 1743.
mit volburt und willen. Wigand 229. 232.
krodt oder ſchade. Wenk 2. nr. 322.
mit hand und mund.
mit torve u. twige. Kindl. 1, 46. 86. (a. 1385. 1400)
umb ſilver noch gold. Kindl. 1, 416. (a. 1531)
raub und nahme.
ſchub und tag geben.
truwe und holt. Ebersh. halb. 365^a.
ſicher und gewis.
feſt und dauerhaſt.
deutlich und verſtändlich.
ſchuldig und pflichtig.
kurz und klein.
kurz und rund. Haltaus 1567.
ganz und gar. all und geheel. Kindl. 1, 644.
gerwe und frilich. Wratzhofer dingr. 394^a.
aline u. altomale. Kindl. 1, 23. 24. (a. 1353.)
vaken u. vele. Kopp nr. 3. (a. 1482)
ſo dicke u. vake. Walch 8, 18.
ſein u. bleiben. weſen u. bliven. Kindl. 1, 26.
quid ind vri ſin ind weſen. Kindl. 1, 373. (a. 1338)
geven u. doin. Wigand 553.

gewinnen u. erkobern. Wenk 2, 302 (a. 1325.)
ſetzen u. machen. Hanſelm. 127. (a. 1367)
machen u. ſcheiden; m. u. fügen Haltaus 1283. 1287.
weiſen u. erkennen. teilen u. erkennen.
verſehen u. verhoffen.
verramen u. bedingen Kindl. 1, 190. (a. 1498.)
griſen noch taſten Wenk 1. nr. 218. (a. 1345.)
zu lehen gehen u. rühren Wenk 2, 271. (a. 1315)
heiſchen u. manen Lennep 737. (a. 1479) h. u. laden Haltaus 871.
keren u. wenden Hanſelm. 94. (a. 1330) Haltaus 1083. 1084. Horſeler nothholting.
irren u. engen Haltaus 316. i. u. pfrengen MB. 3, 200. (a. 1315)
tödten u. kraftlos machen. Wenk 3, 299. (a. 1455)
ſtarf u. aflivig ward. Kindl. 1, 427. (a. 1353)

Dreigliedrige Form.

land, guot u. urbor. Würdtw. 1, 88. (1300)
gebiet, grund u. boden Meichſn. 2, 701.
grundherr, lehnherr u. vogt. Irſcher w.
ſchützer, ſchirmer u. märker. Dieburger w.
adminiſtrator, mompar und proviſor. Haltaus 1374.
frid, bann u. ſchirm. Krumbacher w.
bann, marke u. begriff. Irſcher w.
gericht, herlichkeit u. friheit. Bodm. 698. (a. 1489)
herlichkeit, freiheit u. gerechtigkeit. Irſcher w.
nach altem herkommen recht u. herlichkeit. Günth. 4. 518.
nach altem brauch, herkommen u. gewohnheit. Obercleener w.
gebruk, wise u. gewonheit. Walch 8, 9. (a. 1543.)
fride, freiheit u. recht. Wigand 562.
ſchutz, ſchirm u. handhabung. Trierer fiſcheramt.
folge, hülfe u. ſteuer thun. Oberramſt. w.
folge, ſteuer u. hülfe thun. Arheilger w.
in allen teidingen, gedingen u. rechten. Hanſelm. 98. (a. 1334.)
rede, teilunge u. beſcheidenheit. Würdtw. 1, 88. (a. 1300.)
umb gabe, umb liebe, umb miete. Altenhaſl. w. (a. 1354.)
form, weis und geſtalt. Oberkleener w.
tag, zeit und ſtunde. Kopp nr. 76. 93.
begriff, verzeichnis u. zettel. Lorſchner wildb.
mit eid, kür und hülfe. Oberkleener w.
mit glübeden, eiden u. huldungen. Wenk 3, 288. (a. 1437.)
loſte, hulde u. eede. Kindl. 3, 645.

mit rade, willen u. vulborde. Wigand 249. (a. 1322.)
mit willen, rath u. gunſt. Hanſelm. 116. (a. 1350.)
mit willen, gunſt u. gehelle. Kremer 522. (a. 1371.)
wort, willen u. gunſt. Hanſelm. 127. (a. 1379.)
mit willen, wißen u. heißen. Bodm. 621.
mit heiʒe, willen u. worte. Hanſelm. 115. (a. 1349.)
mit geheiß, bitte u. urlaub. Günther 4, 334. (a. 1430.)
mit urlaub, wißen u. willen. Irſcher w.
mit orlof, weten u. willen. Kopp 3. (a. 1482.)
mit wißen, willen u. laube. Kaltenholzh. w.
mit wißen, laub u. willen. Rodheimer w.
ane wißen, willen u. verhengniſſe. Günth. 4, 218. (a. 1419.) 4, 507. (a. 1454.) Holzfelder w.
mit weten, willen en tolaten. Kindl. 1, 406. (a. 1352.)
mit mühe, koſten u. arbeit. Wigand 250. (a. 1440.)
mit müwe, fließe u. arbeite. Kopp 106. (a. 1454.)
torn, ungunſt of oveler moit. Kindl. hör. 584. (a. 1456.)
hinderſal, verzug u. widerſprache. Wenk 2, 317. (a. 1332.)
ſchade, verdrieß u. ſchmacheit. Wigand 250. (a. 1440.)
ſchade, kumber u. gebreſte. Haltaus 1139.
kumber, ſchade u. arbeit. ibid.
ſchade, krot, hinderniſſe. Kindl. 3, 775. (a. 1384.)
ſwere müe, krud u, arbeit. Günth. 4, 293. (a. 1426.)
ſunder krut, wederſprache of hinderniſſe. Kindl. urk. 69. (a. 1346.)
krut, uſlauf u. zweiunge. Günth. 3, 578. (a. 1380.)
zwiunge, krig u. miſſelunge. Wenk 1, 217. (a. 1345.)
krig, zweiung u. miſſelung. Wenk 1, 215. (a. 1343.)
kriege, miſchel u. zweiunge. Günth. 3, 525. (a. 1371.)
krige, kumber u. koſte. Haltaus 1139.
kommer, uſhalt u. hinderſal. ibid.
ſtöß, unwillen u. zweiungen. Erringer gew. (a. 1378.)
mit brande, raube, name. Wenk 2, 242. (a. 1368.)
ſchelm, dieb u. böſewicht. Reutters kriegsordn. p. 71. 73.
vaſt, ſeker u. ſtede. Kindl. 3, 344. (a. 1325.)
ſtete, ganz u. veſte. Wenk 2, 377. (a. 1356.)
ſicher, veſte u. hebendig. Wenk 2, 411. (a. 1367.)
freundlich, gleich u. billich. MB. 8, 276. (a. 1431.)
billich, recht u. erwerdig. Bodm. 621.
leflike, degher u. wal. Kindl. 3, 433. (a. 1357.)
mügelich, zitlich u. hobiſchlich. Bodm. 621.
echte, recht u. vri. Kindl. 3, 655 (a. 1509.)
vri, dorſlechtig, recht egen. Kindl. 1, 52. 53. (a. 1400.)
ſtrak, erblich, ewig. Kopp 4. (a. 1472.)
brukelig, werig u. weldig. Kindl. 3, 427. (a. 1353.)

ſo ferre, weit u. breit. Meichſn. 2, 701.
getreu, hold und gehorſam. Frankf. fronhof.
dem gerichte nütz u. gut u. der mark getreu. Altenhaſſ. w. (a. 1461)
bequem, tauglich u. nütze. Hernbreit. ger. (a. 1460)
nützlich, bequemlich u. erlich. Bodm. 621.
bedächtiglich, ſittiglich u. fürſichtiglich. Oberkleener w.
klerlich, eigentlich u. merklich. Kopps bruchſt. 2, 53.
öffentlich, hell, lauter u. verſtändiglich leſen. Oberkleener w.
witlik, kunt u. bekant. Kopp 3. (a. 1482)
zweifelhaftig, unkundig, unerfahren. Bodm. 620.
heimlich, ſtill u. alleine. Kremer 604.
reine, dürre, marktſchöne frucht. Lennep 168. (a. 1625)
gute, reine, truckene, markſchöne fr. id. 216. (a. 1597)
zu rehtem, ufgebigem, ledigen lehen. Günth. 4. 242. (a. 1421)
horig, leddig, hofhorig. Weſthof. hofr. (a. 1322)
ledig, frei und los. MB. 5, 153. (a. 1421)
fri, ledig u. los. Kindl. 3, 578. Lennep. 535. 546. 591. 600. (a. 1385. 1412. 1517. 1523)
quit, los u. ledig. Kindl. 3, 468. (a. 1367)
quit, ledig und los. Walch 8, 272. Würdtw. 1, 40. (a. 1293) Bodm. 628. Lennep 720 (a. 1374) Wenk 3. 276. (a. 1413) 295. (a. 1448) Kopp 5. (1539) Sikter freienr. §. 10.
allerdings quit, frei, ſicher, mueßig, ledig u. los ſagen u. zelen. MB. 22, 733. (a. 1586)
kraftlos, nichtig, unbündig. Schultes geſch. Henneb. (a. 1516)
kraftlos, nummedogende u. doit. Wenk 1. 320. (a. 1429)
kraftlos, unmächtig u. ewig todt. Dieburger w.
ab, todt u. kraftlos. MB. 15, 122. (a. 1393)
fehde ufgehaben, tod u. abe. Bodm. 693. (a. 1521)
vermeßene, finſtere und machtloſe, frevele ſchuld. Kopp 111. (a. 1458)
loſe, feige und verzagte hudeler. (a. 1599)
lovelos, erlos, meineidig. Kindl. 3, 650. (a. 1506)
meineidig, truwelois u. erenlois. Günth 2. 247. (1272)
truwelos, erlos, meineidig. Günth. 3. 471. (a. 1360) Wenk 1. 418. (a. 1363)
truwelos, erlos u. meineidlich. Wenk 1. 218. (a. 1345)
treulos, meineidig u. ehrlos. Hanſelm. 162. (a. 1419)
ſein, bleiben u. gehalten werden. Kopp 73. (a. 1462)
gehuſet, geherberget u. ingenamen. Rugian. 101.

herbracht, beſeßen u. ingehat. Wenk 1. 317. (a. 1425)
beſitzen, nützen u. nieʒen. Hanſelm. 127. (a. 1367)
ſetzen, machen u. beſtellen. Bodm. 621.
machen, beſcheiden u. geben. Hanſelm. 116. (a. 1350)
ſchaffen, ſetzen u. geben. Wenk 1. 242. (a. 1359)
gegeben, verwillet u. beſtetiget. Kopp 2. (a. 1482)
geſtatt, gewert u. geeignet. Kopp vol. 1. p. 503. (a. 1359)
begnadiget, begiftiget u. gefriget. Kopp 3. (a. 1482)
geſtift, beſatzt u. verbunden. MB. 4, 168. (a. 1355)
vereinen, verbünden u. verſtricken. Wenk 2. 407. (a. 1366)
geeiniget, geeintrechtiget u. vorſcheiden. Wenk 2. 271. (a. 1312)
gerichtet, geachtet u. geſchätzt. Kopps bruchſt. 2, 53.
kieſen, zolaißen u. annemen. Kindl. 1, 116. (a. 1444)
verkoert, ingerumet u. angenomen. Horſeler nothholting.
wiſen, teilen u. uʒſprechen. Kopp 73. (a. 1462)
geſagt, erkant, geweiſt. Trierer fiſcheramt.
bekennen, weiſen u. ſprechen. Meckesheimer w.
betirmen, bewiſen u. overgeven. Günth. 4, 653. (a. 1480)
abgeredt, geordnet u. beſchloßen. Morler markordn.
zent verkündt, gepotten u. beleut. Odenwald 82.
vertagt, verbot u. verſammelt. Oberurſeler w.
geſloten, belovet u. bevulbordet Kindl. 1, 130. (a. 1446)
geloven, ſicheren u. ſweren. Kindl. 3, 775. (a. 1384)
ſweren, loven u. holden. Kindl. 1, 42. (a. 1372)
doe kund, bekenne u. betüge. Wigand 565. (a. 1486)
gegichtet, bekand u. bejait. Kindl. 1, 416. (a. 1531)
finden, hören u. erſahren. Krumbacher w.
geſehen, erfahren u. vernomen. Reinhard 1, 41. (a. 1602)
begerte zu haben, nemen u. erſahren. Bodm. 620. (a. 1387)
laden, manen, heiſchen. Gudenus 4, 40. (a. 1405)
geheiſchet, geladen u. vorboden. Wigand 563.
geheißen, vermahnet u. gebeten. Lorſcher wildb.
bitten, heißen, manen. Nauheimer w.
erinnert, ausgemanet u. gefordert. Helſanter w.
erfordert, geheiſchen u. gebeten. Bingenheimer w. Bodm. 698. (a. 1489)
gebeten, gemant u. geheiſchen. urk. v. 1410.
rufen, heiſchen u. fordern. Wenk 2. 298. (a. 1325)
geſucht, geheiſcht u. gebeten. Kopp 73. (a. 1462)
gefordert, geſetzt u. verabſcheidet. Pommerner w.
in das gerichte träte, griffe oder fiele. Kopp 116.
fueren, triben u. tragen. Hanſelm. 91. (a. 1328)
mergeln, düngen u. beßern. Lennep 680. (1377)

handhaben, ſchauern u. ſchirmen. Oberurs. w. Günth. 4. 235. (a. 1421)
handhaben, ſchützen u. ſchirmen. Raſietter w.
handhaben, beſtellen u. thun. Hernbreitinger w.
gehandhabet, geübet u. gehalten. Wigand 250. (a. 1440)
halten, handhaben u. volziehen. Mörler markordn.
geübt, gebrauchet u. gehalten. Kindl. 3, 696. (a. 1579)
ſchauern, ſchirmen, hanthaben. Günth. 4, 118. (a. 1406)
ſchuren, ſchirmen u. behalten. Wenk 2. 377. (a. 1356)
ſchüren, ſchirmen u. verantworten. Wenk 1. 426. (a. 1392)
beſchüren, beſchützen, beſchermen. Kopp 3. (a. 1482)
ſchirmen, ſcheuren u. behüten Wenk 1. 418. (a. 1363)
beſchermen, beſchützen u. vordedigen. Welthoſer hoſr.
vertheidigen, ſchützen u. ſchirmen. Selterſer w.
helpen, beſchermen u. vordegedingen. Kindl. 1, 137. (a. 1447)
fürdern, ſchirmen u. heigen. Hanſelm. 91. (a. 1328)
hegen, ſchirmen u. ſchützen. Kaltenholzh. w.
verſprechen, ſchirmen u. ſchüren. Helbingſt. w.
ſchaden verhüten, wehren u. warnen.
verkouſen, vergiſten, verletzen. Wenk 1. 234. (a. 1352)
verpant, verlacht u. verſazt. Günth. 4. 211. (a. 1419)
uſgegeben, uſgelaßen u. uſgetragen. Wenk 3. 300. (a. 1455)
geantwordet, upgelaten u. vertegen. Kindl. 3. 434. (a. 1357)
geben, uſſlahen u. verzihen. Wenk 1. 253. (a. 1368)
verſtoßen, verzihen u. entäußern. Haltaus 783.
vertun, verteilen, verſplißen. Lennep 646. (a. 1430.)
ſplitteren, deilen of verkopen. Weſthoſ. hoſr.
ſplitten, deelen of verkoopen. Twenter hoſr.
verſette, verſplitterde, verkoſte. Boeler lehnr.
fri, unbelet und unbekummert. Hagener veſte.
bekümmern, beklagen u. behemmen. Banſcheuer w.
ungeſumet, ungeirt, unverhindert. Lennep 282. (a. 1500)
verwiſt, vervoert u. vervemet. Wigand 253.
verrichten, verurtheilen, verführen, verſemen. ib. 553.
verurtheilen, verführen, hinſetzen u. verſemen. ib. 561.
verwirkt, mishandelt, frevelt. Trierer Fiſcher w.
verzinſet, vergangen u. verſtanden. Lorſcher wildb.
verſenken, vertreiben u. verjagen. Rugian. 238.
krenken, ſchwechen, verletzen. Rugian. 103.
widerruſt, vernicht u. abgetan. Günth. 4. 608. (1471)
üppigen, tödten, vernichten. Schöpſl. 929. (a. 1324)

Zwar ſind die gelieſerten auszüge erſt in deutſchen urkunden und weisthümern des 14 und 15 jh. anzutreffen, wenige gehören dem 13ten. Sie ſcheinen daher noch keinen älteren und allgemeinen ſtil der rechtsſprache zu begründen, wenn man ihnen auch zugeben wollte, daſs ſie in der zeit, wo ſie, aus mangel früherer deutſcher abfaſsungen, zuerſt wahrzunehmen ſind, nicht entſprungen zu ſein brauchen. Allein gleich die dichterſprache führt uns zwei jahrhunderte höher hinauf. In ihr begegnen häufig dieſelben tautologien oder ganz ähnliche. *Zweigliedrige:* ze ahte u. ze banne MS. 1, 1^a; ze herzen u. ze beine troj. 6435. 15557; ze fleiſch u. ze beine troj. 19615; kumber u. nôt Ottoc. 457. ſchade u. kumer troj. 7155; êre u. frume Nib. 158, 3. ſælde u. êre Jw. 3; lant u. bürge Nib. 40, 2. 109, 4. bürge u. lant Parc. 144; mit roube u. mit brande Nib. 175, 3; lip u. guot Nib. 126, 3; ſuoter u. nagel. Sîfr. 172, 4; grien u. anger troj. 7063; ze wirte u. ze manne ſchwanr. 1163; ze frouwen u. ze wibe troj. 18162; bi triuwen und mit eiden troj. 8747; ſtark unde mære Nib. 21, 4. ſtark und vil küene Nib. 8, 4. küene u. baſt Nib. 44, 4. rich u. küene Nib. 82, 1. edel u. küene Nib. 103, 2. edel u. rich Nib. 4, 1; alt u. virne troj. 4500. 9617. 10668; michel u. grôʒ Mor. 2955; ſtolz u. geil Flore 506; küene u. quec troj. 6817. frum u. quec troj. 18558; ſchœne u. wæhe troj. 13; in kleinen u. kurzen ſtunden troj. 57^c; eben und ſleht Flore 3147; ſchiere u. drâte troj. 6662. 6767; ſtille u. überlût troj. 827. Karl 35^b. Ben. 233. ſtill u. offenbar Lſ. 1, 23. 249; nâhe u. ange Triſt. 18201; blüeg u. vorhtſam troj. 15549; arm u. nôtec Am. 1364; ſeiger u. mat troj. 51^b; dicke u. ofte troj. 13556. Dietr. ahn. 69^a; mit diſen worten u. alſô troj. 3181. 5436. 7156. 15126. mit diſen worten u. alſus 2550. mit den gedenken u. alſô 1381; hiemite u. hierunder troj. 5365. hiemit u. ouch darunder 4751; weſen u. ſin troj. 11697; werden u. ſin troj. 8363; geben u. tuon, gab u. tet troj. 12483; ſprechen u. jehen troj. 6683. 6845. 7137. ſprâchen u. jâhen troj. 490. 1692; priſen u. loben troj. 6632; gedenken und gehügen troj. 6606. 7119; werfen u. vellen troj. 6987. geworfen u. gevellet troj. 25141; gevallen u. geriſen troj. 1503; muoten u. gern troj. 416. 7603. 8427; reiʒen u. manen troj. 15844; locket u. reiʒet troj. 15939; ſpür u. ſihe troj. 8835. 13378. kôs u. ſach troj. 7623. 9779. ſchouwet u. kiuſet Flore 4663; bedrieʒen u. betrâgen troj. 8032; verdrieʒen u. beviln troj. 15870; ſieden u. brâten troj. 13662. 13713; wiel u. ſôt troj. 16700; flieʒen u. ſweben troj. 23926; ſpiſen u. warnen troj. 6881; lihen u. geben troj. 13925. Hugdietr. 1, 4; ſtrichen u. kêren troj. 13594; gevaʒʒet u. gebunden troj. 7478; gefrîet u. geſchelt troj. 19864; zerſüeret u. zertrennet troj. 16401; verſliʒen u. verzern troj. 8417; gebiten u. gewartet troj. 8508; an geſtôʒen u. enzunt troj. 9674. 11750; nam u. enphienc troj. 10065. 10777; cloup u. ſpielt troj. 12632; erſiuhten u. ertouwen troj. 12155; zergenget u. zerſellet troj. 12982; luogen u. gafſen troj. 7259; tragen u. dinſen troj. 6080; liden u. doln troj. 6762. 8232; liden u. tragen troj. 8226. 12527; füeren u. tragen Nib. 99, 2; vehten u. ringen Jw. 407. troj. 8800; nâch priſe ringen u. varn troj. 6469; erſtriten u. ervehten troj. 25189; treffen u. berüeren troj. 6980; half u. riet Wigal. 7326; gevlohten u. geweben troj. 6471; haʒʒete u. neit troj. 6475. 6599; und in zahlloſen ſtellen mehr, beſonders Conrads von Würzb., den ich auch vorhin bei der alliteration hervorgehoben habe und in deſſen dichtungen die anwendung dieſer tautologie zur völligen manier wird. Außer ihm, und etwa Gottfried, ſeltner bei den höfiſchen dichtern, als in der epiſchen poeſie, wo die wiederholungen am rechten orte ſind. In den werken jener iſt die grenze ſchwerer auszumitteln, bis wohin man die beibehaltung gangbarer formen anzunehmen hat, und über welche hinaus eine beſonnene wahl bedeutenderer ausdrücke eintritt. *Dreigliedrige ſätze*, von ausgemachter tautologie, finden ſich unter allen mhd. dichtern wenige, ſelbſt bei Conrad. Ich laſſe dahingeſtellt, ob in einigen der folgenden beiſpiele nicht mehr an der beſtimmtheit des ſinns gelegen ſei, als an einer allgemeinen formel:

lip, leben und gemüete wern. Ecke 264.
höveſch, biderbe u. wîs. Jw. 3752.
ſtolz, geile u. fruot. Flore 4387. küene, kreftic unde lanc. Nib. 437, 1.
hende lanc, ſnêwiʒ u. linde. Lohengr. 79.
berte lanc, dicke, breit. Wigal. 7094.
erfrorn, wan unde küele. Mart. 73^a.
der luft iſt ſô heiter, ſô riche u. ſô breit. Gudr. 69^a.
jene, diſe u. die. Geo. 33^a. 41^a.
kêren muoʒ, wil u. ſol. Orlenz 12713.
nû râtet, hœret unde jehet. Parc. 74^c.
verheln, verſwigen u. verdagen. troj. 153^b.
vollobet, volleſen, volſchriben. Helleviur 151^a.
verwaſet, verdornet u. vergraſet. Mart. 214^a.
verſuochen, merken unde ſpehen. Hugdiet. 38, 3.
bôʒen, ſlân u. ſtôʒen. Alex. 6420.
grüenen, louben unde bluomen.

Deutlicher und beliebter ſcheint die trilogie in altfranzö-

ſiſchen, nämlich in den ungedruckten epiſchen gedichten, denen noch ein mehr deutſcher ton beizulegen, deren vergleichung daher für unſere rechtsſprache wichtiger ist:
lerres, traiſtres et briſeres de chemins.
priſon, cep et buie fermée.
ſain et ſauf et vivant. ſain et ſauf et vis (vivus).
ſain et ſauf et entier.
baus et joians et lies. (frô unde balt)
rice davoir, manant et acaſé.
rice davoir, acaſé et garni.
grans ſu et ſors et perillox leſtor.
grant ſu leſtor, merveillos et planier.

beinahe jede dieſer zeilen kehrt überall wieder. Deſto bedeutender iſt, daß auch die records angrenzender landſchaften dreigliedrige formeln haben:
maimbour, protecteur et deffendeur. rec. de Weiſmes.
recordons, ſalvons et wardons. rec. de Stavelot.
ſalvent, et wardent et recordent. rec. de Malmedy.
conceder, gracier et ottroier. rec. de Stavelot.

Zweigliedrige ſtructuren ſind begreiflich noch öfter anzutreffen; z. b. riches et manant; lies et baux (laeti et hilares); mus (mutus) et taiſant; volentiers et de gré; toſt et delivrement; tene et celee (verſchwiegen u. verholen); otroié et graé; juré et plevi; ſerveſtir et armer; dormir et aaiſier; tenir et palmoier (halten u. handhaben); ne guerpir ne laiſſier (im róman d'Ogier einmal: que ſi parent ont guerpi et laiſſié; offenbar das guerpire et projicere der altfränk. geſetze, oder Conrads werſen u. ſellen); pendu et au vent baloié; pendus et au vent encroés (vgl. lex ſal. 69, 4. de ramo ubi incrocatur).

Stimmen aber die formen altdeutſcher und ſelbſt altfranzöſ. gedichte zu der abgehandelten eigenheit unſerer rechtsſprache, ſo werden wir ſie auch in den geſetzen älterer abfaßung nicht vermiſſen. Allein in den frieſiſchen und nordiſchen verbindet ſich die tautologie gewöhnlich mit der alliteration und die vergleichbaren beiſpiele ſind ſchon angeführt worden. Seltner ſtößt man wirklich auf unalliterierende. Es muß aber doch viel mehrere geben, als ich mir angemerkt habe: kunnr ok ſannr Gulaþ. 378. 379. 416; oft and gelôme lex Cnut. 1, 6. (vgl. dicke und vake, dicke u. ofte); gold jeſtha clâthar Br. 95. 158. (grade wie: golt unde kleit Nib. 242, 1.) geſa ok ſelja, vgl. Sæm. edd. 70^b. und *dreigliedrig:* bêtha fel and flâſk and ſin lif thredda Aſ. 88; ſem ek veit ſannazt ok rêttazt ok helzt at lögum Nial.

c. 143. 144. 145. p. 232-239. 241. 242; givä ok giällä ok ſäliä. Sudh. iord. 2. Bemerkenswerth ſcheint es, daß auch in den vorhin mitgetheilten belegen die alliteration gern an den beiden erſten gliedern haſtet, am dritten verſchwindet (ſchützen, ſchirmen und vertheidigen; hauſen, herbergen u. einnehmen; mit wißen, willen und laube).

Wird man die agſ. dichtungen und die altſ. E. H., in bezug auf die rechtsſprache, genau prüſen, ſo können überraſchende einſtimmungen nicht fehlen. Unter unſern ahd. denkmälern müſte O. das meiſte darbieten: I. 4, 70: wines ouh lides; II. 1, 85. quegkaȥ joh libhaſtaȥ; in den alten beichtformeln binden ſich: ſlezi joh betti. Selbſt bei N. gebricht es nicht ganz an tautologie: atahaſto u. geſlago Ariſt. 158; feſtera joh wirigora Ariſt. 94; nagel u. ſtiura Bth. 174. iſt nach clavus et gubernaculum des textes. Ich wende mich aber jetzt zu einer noch näher liegenden unterſuchung.

Nämlich wenn in den lat. abgefaßten gerichtlichen urkunden, die höher hinaufgehen, zuletzt das zeitalter der lat. geſetze erreichen, dieſelbe art und weiſe von tautologiſmus herrſcht, wenn er auch in den lat. geſetzen ſelbſt beobachtet werden kann; ſo gewinnt meine annahme noch größere ſtärke, daß die entwickelte form mit der älteſten deutſchen rechtsſprache wahrhaft zuſammenhänge. Beiſpiele *zweigliedriger*:

per ſuperbiam aut per virtutem. lex ſal. 35, 5.
per ſuperbiam aut per inimicitiam. lex ſal. 40, 16.
mundeburde vel defenſione. Marculph 1, 24.
mundiburdum vel defenſionem. Neug. 88. (a. 784)
mundibardus ſive procurator. Haltaus 1373.
ſalutem et honorem. Pertz 1, 373. (a. 860)
ſalvamentum et pacem. ibid. (a. 860)
truſtem et fidelitatem. Marc. 1, 18.
in circulo et in haſla. lex rip. 67, 5.
conſenſu et conſilio. lex rip. 88.
ſine conſilio aut voluntate. lex ſal. 28, 2.
varietatem ſeu debilitatem. lex rip. 83. 2.
ut pax perpetua, ſtabilis permaneat. lex rip. 89.
firmum fixumque. form. vett. 9. 123. firmiter et pleniter.
 Meichelb. 124. firmiter et ſtabiliter. ibid. 138.
firma et ſtabilis. Neug. 12. (a. 744) 66. (a. 776)
ingenuus atque ſecurus. Marc. 1, 22. Bign. p. 165.
ingenui atque ſecuri. Neug. 88. (a. 784)
totum et integrum. Neug. 17. (a. 752)
denarium merum et bene penſantem. Georg. 1206.

rationabiliter et ſalubriter. Pertz 1, 373. (a. 860)
vacuum et inane appareat. Marc. 2, 3.
teneant et poſſideant. Marc. 1, 16. 17.
habet et continet. lex ſal. 53, 3.
egeris, geſſeris. Marc. 2, 31. 38.
dono atque trado. Neug. 21. (a. 757)
trado atque tranſfundo. form. vett. p. 150. Neug. 10. 11. 24. (a. 744. 759) tradimus atque tranſfundimus 66. (a. 776)
gurpivit atque projecit. Georg. 587. (a. 797)
decernimus ac jubemus. Marc. 1, 18. 23.
loquatur et dicat. lex rip. 59, 8.
dici et nominari poſſunt. Schannat vind. 1, 41. (a. 1015)
rogatus et petitus. Neug. 62. (a. 775)
ſuffultum atque firmatum. Marc. 1, 12. 33.
conceſſum atque indultum. form. vett. 217.
ratum et definitum. Marc. 2, 31. 38.
devulgatum et pateſactum. form. vett. 156.
promittere et conjurare. Marc. 1, 40.
miniſtrare et adimplere. Marc. 1, 11.
ſolve ac ſatisfac. lex ſal. 53, 3.
cauſas proſequi vel admallare. Marc. 1, 21. 2, 31.
adſumendi vel homallandi. Marc. 1, 36.
adjectivit vel ſolſativit. Marc. 1, 37.
deducti et abſoluti. Marc. 1, 32.
exinde ductus et abſolutus. Marc. 2, 18.
injuriare nec inquietare. Marc. 1, 24.
puellam accipere vel ſeducere. lex rip. 53, 3.
forciam fecerit et per vim tulerit. ibid. 11, 3.

beiſpiele *dreigliedriger:*

omnia ex omnibus, totum et integrum. Neug. 160. (a. 806)
teſtes nec boni, nec veri, nec receptibiles. Georg. 1193.
ductus (tutus), quietus atque ſecurus. ſorm. andegav. 29.
bene et honeſte et utiliter. Kindl. 2, 59. (a. 1090)
habeat, teneat et poſſideat. form. vett. Bign. p. 132. 147. 218. Marc. 1, 13. 14. 30. 2, 4. 11. ſorm. andegav. 34. 35.
habeant, teneant atque poſſideant. Neug. 10. 51. 85. (a. 744. 772. 783.)
habeant, teneant et poſſideant. Bondam 1, 452^{b}. (a. 1244)
egeris, féceris, geſſerisve. ſorm. andegav. 1. 47. 50.
ut fiat, detur, praeſtetur, impleatur. Marc. 2, 17.
dono, lego atque trado. Neug. 123. (a. 795)
dono, trado atque transfundo. Neug. 147. (a. 802)
dono et pertrado et pertransfundo. id. 17. (a. 752)
damus, tradimus et donamus. Gudenus 3, 182. (a. 1320)

rogo, preco (ſ. precor) atque ſuppleco. f. andegav. 50.
pronuntiamus, laudamus, dicimus. Guden. 1, 853. (a. 1291)
laudamus, adjuvamus, confirmamus. Kindl. 2, 59. (a. 1090)
confirmamus, ratificamus et approbamus. Kindl. 3, 439. (a. 1358)
confirmavimus, corroboravimus, conſolidavimus. id. 2, 61. (a. 1090)
ordinavi, ſtatui et confirmavi. Kindl. 2, 43. (a. 1068)
approbavit, ratificavit et laudavit. id. 2, 14. (a. 851)
conſtituimus, volumus et ordinamus. id. 2, 13. (a. 851)
conteſtamur omnes, convenimus cunctos, monemus univerſos. id. 2. 62. (a. 1090)
placuit atque convenit atque adcrevit mihi voluntas. Neug. 4. (a. 680-90)
providere, regere, gubernare. Meichelb. 373.
maneant, conſiſtant, perſeverent. Kindl. 2, 61. (a. 1090)
monuerunt, requiſiverunt et petiverunt. Günth. 4, 105. (a. 1403)
dici, declarari et indicari. ibid.
ſciat, dicat, conteſtetur, admoneat. Kindl. 3, 62. (a. 1090)
infringens, irritans, annihilare volens. ibid.
per vim tulerit et raubaverit aut expoliaverit. l. ſal. 64.

Bei erwägung dieſer beiſpiele, vorzüglich der zuletzt angeführten, läßt ſich gleichwohl nicht überſehen, daß viele darunter mit der terminologie des römiſchen rechts zuſammentreffen. Briſſonius gewährt eine menge juriſtiſcher redensarten, die aus den nämlichen grundſätzen herfließen: jus fasque; juſte pieque; ope et conſilio; aequius melius; ſolum purum; palam atque aperte; uti, frui; nei habeto, neve ſruimino; vendere obligareve; inquinetur, vitietur; corrumpatur deteriorve fiat. Und von drei wörtern: do, dico, addico; dare, facere, praeſtare; do, lego. teſtor; datum, aſſignatum, adſcriptum. Aus Spangenbergs formelſammlung mögen hier noch einige beiſpiele, zum theil ſchon aus ſpäterer zeit, stehen:
p. 156. jus poteſtasque.
p. 66. ut perpetuam firmamque obſervetis.
p. 76. *κυρίαν καὶ βέβαιαν εἶναι βούλομαι.* (a. 389)
p. 85. fixum ratumque ſit. (a. 475)
p. 81. liberaliter et amanter. (a. 475)
p. 84. omnino et abſolute.
p. 65. fieri praeſtarique volo.
p. 82. do lego, volo ſtatuo.
p. 88. volo ac jubeo. (a. 502-542)
p. 72. *κελεύω καὶ βούλομαι βεβαίαν εἶναι.* (a. 389)
p. 74. *βούλομαι καὶ κελεύω.* p. 78. *κελεύω καὶ βούλομαι.*

p. 198. ſpondeo atque promitto. (a. 587)
p. 230. 289. complevi et abſolvi. (a. 639)
p. 82. volo, ſtatuo, jubeo. (a. 475)
p. 81. volo, ſtatuo, ratum jubeo. (a. 475)
p. 83. permitto, volo, ſtatuo.
p. 85. volo, rogo, ſtatuo.
p. 84. rogo, volo, ſtatuo.
p. 84. heredes ſcribo, dico, ſtatuo.
p. 97. 99. 107. dedero, legavero, darive juſſero.
p. 156. conſenſi, ſubſcripſi, adſignavi (a. 251)
p. 180. relegi, conſenſi et ſubſcripſi (a. 523) p. 241. (a. 539)
p. 197. dono, cedo, trado et mancipo. (a. 587)
p. 213. 220. tranſcribo, cedo, trado et mancipo. (a. 625)
p. 113. fiat, detur, praeſtetur. (a. 571)
p. 154. dari, fieri praeſtarique. (a. 174) p. 156. (a. 251) p. 233.
p. 214. habeant, teneant, poſſideant. (ſec. 6.)
p. 198. habeat, teneat, poſſideat. (a. 587)
p. 247. habere, tenire, poſſidere. (a. 540)
p. 81. videritis, judicabitis, eligetis. (a. 475)

Ich leugne nicht, mehrere dieſer formeln mögen unmittelbar aus dem röm. recht und gerichtsgebrauch in unſere älteſten formelſammlungen und durch ſie in den notariatsſtil des ſpäteren mittelalters eingegangen ſein. Man kann das habeant, teneant, poſſideant der angeführten niederl. urk. von 1244 (und es ſteht ſicher noch in jüngeren) aus dem habes, tenes, poſſides Dig. 46. 4, 18. leiten. Allein der deutſchen ſprache lag eben ſo nah, ihr haben und eigen, ihr ſehen und kieſen, ihr ſein und bleiben aneinander zu reihen, als der lat. habere, tenere; videre, eligere oder der griech. *περιεῖναι καὶ ζῆν* *). Der inhalt deutſcher rechtsalterthümer weiſet auf römiſche und griechiſche, warum nicht ihre form? Unſere dichter des mittelalters hängen nicht mit den claſſiſchen zuſammen, am wenigſten in den formen. Dennoch iſt ihr tuon und geben genau das lat. dare facere (gramm. I. 1063.). Niemand wird das geſetz der alliteration, das in unſere dichtkunſt und rechtsſprache tief einſchlägt, auf lateiniſche formen wie ferro flammaque, nomen numenque, felix fauſtumque, puro pioque, templa teſquaque, vineta virgetaque, ſane ſarteque, deren einſtimmung aus dem natürlichen und allgemeinen weſen eines ſolchen geſetzes fließt, zurückführen. Und gerade nichts anderes erklärt den grund der tautologien beßer als die alliteration. In den dreigliedrigen ſätzen pflegt die alliteration der beiden vorderen wörter länger zu haſten, wie ich angemerkt habe. Weil der anlaut und anfang des ſatzes die meiſte kraft hat, ſteckt auch im erſten worte unſerer lat. formeln gern der barbariſche, nämlich deutſche ausdruck, z. b. in: truſtem et ſidelitatem, mundeburde vel defenſione; hier ſoll das zweite wort nicht überſetzen, wie ſchon die franzöſ. formel mainbour et protecteur überzeugend lehrt. Einzelne tautologien können endlich darum keinen röm. urſprung haben, weil ſie lateiniſche wörter in barbariſchem ſinn brauchen, z. b. die verbindungen varietatem et debilitatem, ingenui atque ſecuri. Varietas für infirmitas, ſecurus für liber iſt unclaſſiſch, mit deutſchem ſprachgebrauch aber gut zu vereinbaren, vgl. *ſeker* hals. Wigand arch. b. 2. p. 35.

---

*) Buttmann Demoſth. Midiana. p. 61. 161.

E. *Negativer ſchlußſatz.*

Vielleicht wird zu der vorigen behauptung die folgende eigenthümlichkeit der deutſchen rechtsſprache eine einleuchtendere beſtätigung liefern. Wir begegnen auch bei Spangenberg zweimal der latein. formel: bono, optimo, maximo *et inconcuſſo* jure p. 213. (ſec. 6.) und: bono, optimo *et inconcuſſo* jure p. 283. (a. 591) Dies iſt ganz und gar die weiſe altdeutſcher geſetze, gedichte und urkunden, den vorhergehenden poſitiven ausdruck durch den nachfolgenden gleichbedeutenden negativen zu ſtärken. Iſt der ſatz dreigliedrig, ſo enthalten die beiden erſten wörter die poſition und das dritte die negation, etwa wie in der alliterirenden zeile das erſte und zweite gebundne wort nah beiſammen ſtehen, das dritte weiter abgerückt wird.

Zuerſt die beiſpiele aus den weisthümern:

der ſweine (ſubulcus) ſol gan ze walde *und nit ze velde* Schilter cod. Alem. 368ᵇ.

recht erlauben *u. unrecht verbieten.* Obercleener w.

recht gebieten *und unrecht verbieten.* Hagengericht von 1616. Führer p. 327.

weiſen zu eigen *u. von niemand zu lehen.* Alzenauer w.

weiſen, daſs mein gn. h. zu gebieten u. verbieten habe *und niemand anders.* häufige formel.

zuwiſen einem graven v. Virnenburg *und anders nieman me.* Retterather w.

ein geborner oberſter herr in der mark *u. kein erkieſter.* zeugenausſage b. Meichſn. 2, 902.

wir wiſen min herren von Falkenſtein vor einen rechten gekoren ſoid, *nit vor einen geboren ſoid.* Bibrauer w.

das iderman recht geſche *u. niemant unrecht.* Hernbreitinger w.
nutz fürdern *und ſchaden warnen.* Raſtetter w.
von ſinen ſuellen *und nit von ſinen ſchuhen.* Dreieicher wildb.
pfenden uf dem ſtamme *u. nit uf der ſtraßen.* ch. a. 1350.
den win, der da vellet von denſelben guden, den ſal man gebin dri tage vor S. Mertins tage, trube *u. nit luter,* beidet man nach S. M. tage, ſo ſal man den win luter geben *u. nit trube.* Berger w.
ußlendiſch *u. nit inlendiſch.* Raſtetter ordnung.
ein bürde dürres holz *u. nit grün.* Raſtetter hofrecht.
an einen dürren baum, *und keinen grünen baum* hengen. Reutters kriegsordn. p. 75.
ſamptlich *u. nicht zertrennet.* Meichſn. 2, 671.
taſten uf den balken *u. nit darunder.* Galgenſch. w.
über ſich, *nit under ſich.* Dreieicher wildb.
wahr *und nicht ohne* (grund). Meichſn. 2, 955.
die güter verbeßern, *u. nicht verringern.* hagenger. Führer 321.
beßern *u. nicht ergern.* Lennep 630. (a. 1411) Pommerner w.
ze beßern *u. nit ze ergern.* Schannat h. worm. 2, 150. (a. 1293)
gebetert *und nicht geärgert.* v. Steinen 1, 1829.
die mark beßern *u. nicht verwüſten.* Lippinkh. holzd.
fördern *u. nit hindern.* Lorſcher wildb.
gehohert *u. nit genidert.* Würdtw. 1, 4. (a. 1288)
alles recht ſterken *u. alles unrecht krenken.* Sſp. 3, 54 *).
zu lengen *u. nit zu kürzen.* Geinsheimer w.
verlenget *u. nicht verkortet.* Wigand 555. 559.
einen mann gewinnen *u. nit verlieren.* w.
dieweil ſie ihren witbenſtuhl hält *u. nicht verrücket.* Kopp 108. (a. 1466)
kommen, *nit ußbleiben.* Foſſenhelder w.

Hierher rechne ich ferner aus geſetzen und urkunden des mittelalters:

nomen an wald *ende an ſines ſelvis onwald.* Fw. 284.
an iuwer wald *ende an miner onwald.* Fw. 285.
die pferd fornen beſchlahen *und nicht hinden.* Sſp. 2, 12.
bürge *u. nicht ſelbſchol.* Tröltſch 1, 110.
ſtans *et non ſedens.* jura tremon. Dreyer p. 420.
nichtig *und unbindig.* Meichſn. 2, 866.

---

*) wie noch bei den handwerken: gewohnheit ſtärken *u. nit ſchwächen.* a. w. 1, 122. und in Reutters kriegsordn. p. 65. vgl. Walth. 36, 13. ſterket reht.

vri u. *nicht egen.* Wigand arch. 2. p. 15.
in den eidesformeln heiſst es gewöhnlich: eide reine *und unmeine*; reine *und nit meine* Rugian. 19. Wigand 555. 559. reine *u. unmeine.* Gaupp magdeb. recht 304. 319. andere belege gibt Haltaus 1336. auch in Friesland: eed recht *ende onmein.* (pro excod. 1, 389.)
ſinſter, machtlos *u. unmechtig.* Kopp 111. (a. 1458)
treulich, fleiſſig *u. unweigerlich.* Kopp 114. (a. 1597)
reſtelic, hêl *u. ungeſtard.* Kindl. 3, 427. (a. 1353)
ſechs guter, geſunder, *unberupfter* genſe. Lennep 216. (a. 1597)
erbar, biderbe, *unbeſprochen man.* Bodm. 667. 672.
ſtete, veſte *u. ungebrochen.* Walch 6, 255. (a. 1331)
ſtete, veſte *u. unverbrochen.* Wenk 2. 269. (a. 1311)
ſtete, veſte *u. unverbrüchlich.* Wenk 1. 270. (a. 1383) 3. 291. (a. 1443) Kopp 114. (a. 1597)
ſtete, veſte *u. unzubrochen.* Wenk 1. 203. (a. 1335)
ſtede, vaſt *u. unverbroken.* Kindl. 1, 69. (a. 1394) 1, 84. (a. 1390) 2. 344. (a. 1426) Häberl. anal. 353. (a. 1385)
vaſt, ſtede *u. unverbroken.* Kindl. 1. 35. (a. 1368)
wair, vaſt, ſtede *ind unverbroken.* Wigand 563.
Beiſpiele aus mhd. dichtern:
ze ernſte, *niht ze ſpile.* En. 12101.
ein maget *u. niht ein wîp.* Parc. 2489.
küene, ſtark, *niht ze laz.* Parc. 274.
ein engez pfat, daz was *niht breit.* Wigal. 4493.
der ſtarke, *niht der ſwache.* Wh. 2, 122^{a}.
vremde *u. unbekant.* troj. 54^{a}.
grôz *u. niwit lützel.* Alex. 5377. grôzen *u. niwit kleinen.* Alex. 5661.
veſt *u. niht lügge.* Mart. 45^{a}.
ir muot was ſleht, *niht ſtrûbe.* Mart. 8^{c}.
des muotes vierecke *u. niht ſinewel.* MS. 2, 127^{a}.
ein kurzen wec *u. niht ze lanc.* Wh. 2, 27^{b}.
trûrec, *niht ze geil.* Parc. 61^{c}.
riuwec *u. unfrô.* Greg. 2304. a. Heinr. 148. 566.
leidec *u. unfrô.* Herb. 110^{c}. 112^{b}. 114^{a}.
der was dicke *u. niht ze dünne.* Parc. 1870.
wît, *niht ze kleine.* Parc. 2509.
den jungen, *niht den alten.* Parc. 1272.
die jungen zwô geſpilen, *niht die alten.* a. Tit. 28.
die ermil enge *und niht wît.* En. 1701.
ſamfte, *niht ze vaſte.* a. w. 1, 80.
beſamen *und niht beſunder.* Ben. 48.
ſanfte *und niender wê.* MS. 1, 109^{a}.
ſtige ich ûf *und niender abe.* Parc. 262.

ſtille *u. nicht überlût.* Kolocz 270.
ez iſt zit *u. niht ze fruo.* MS. 1, 2^b.
ſworen dan *u. bliben nit mê.* Dietr. ahn. 20^a.
ritet ſanfte, *niht enjaget.* livl. 99^b.
daz iſt wâr *u. niht gelogen.* a. w. 1, 38.
auch Maerlant: hem allem, *niet hem ſomen.* 2, 162.
noch wichtiger ſind mir die belege aus O.
I. 1, 165. mit ſuerton, *nales mit thên worton.*
II. 6. 43. goton, *nales manne.*
IV. 24, 41. wir eigun kuning einan, *anderan niheinan* *).
III. 5, 27. in werkon io gilichan, *noch wergin miſſilichan.*
IV. 20, 68. iz iſt in kund, *nales mir.*
II. 2, 37. theiſt al giwis, *nales wân.*
V. 15, 18, 42. 70. minu, *nales thînu.*
I. 10, 9. zi uns rihtêr horn heiles, *nales ſehtannes.*
Hieran ſchließen ſich die lat. formeln der urkunden aus ahd. zeit:
firma *et inlibata.* Marc. 2, 3, 7.
firma *et inviolata.* Marc. 2, 6. Neug. 112. 155. (a. 791. 805.)
firmum *et inconvulſum.* Neug. 83. (a. 786)
firmiter *atque indubitanter.* Meichelb. 153. 162. 170. 235.
carta firma, ſtabilis *et incontaminata.* Neug. 10. (a. 744)
ratum et acceptum *atque inconvulſum.* form. vet. p. 123.
firma, ſtabilis *et inconvulſa.* Würdtw. 1, 281. (a. 1219)
rata et firma *et inviolabiliter.* Kindl. 3, 286. (a. 1307)
per invidiam, *non per juſtitiam.* Georg. 1155.
animal ſanum *vel immaculatum.* lex rip. 72, 7.
ut juſtitiam *non occultarent*, ſed proderent **). Würzb. grenzw. (a. 779)
endlich die formeln agſ. u. altn. geſetze. Ienem *reine u. unmeine* begegnen wir ebenſo:
ſe âþ is clæne *and unmaene.* lex Aethelſt. 2. app. §. 6.
rên *och icke mên.* Stjernhöök p. 112.
riucht *ende ounmên.* Fw. 95.
Cnut und die nord. geſetze beginnen mit dem ſatze:
ic ville, þat man rihte laga upp ârære *and* æghvilce *unlaga* georne *âſelle.* leges Cnut. 1.
land ſkulu mädh lagum byggias, *ok äi mädh valds värkum.* Upl. Veſtm.

---

*) wie in den weisthümern: meinen gn. herrn u. niemand andern.

**) hier geht der negative ausdruck dem poſitiven vorher, wie in der formel: *unverborgen*, kundig u. offenbar. Kopps bruchſt. p. 54. *inconvulſum*, veſtitum et integrum. Meichelb. 206.

með lögum ſkal land vart byggia, *en með ólögum eyða.*
Nialsſ. c. 71. vgl. Froſtaþ. 1. 6.
ferner: deila ſem frændr, *ok ecki ſem ſiandr.* Grâgâs trygdamâl.
barn ſkal ala *oc ecki ut caſta.* Gutal. p. 2.
herlendſkir, *en eigi útlendſkir.* Gulaþ. p. 87 *).
þat er mitt óðal, *en eigi þitt.* Gulaþ. 296 **).
thy a iak han, *ok thu ikki.* Veſtg. thiuv. 18, 1.
medh vadha *ok egh medh vilia.* Oſtg. bygd. 44.
af vadha *ok ei af vilia.* Sudh. bygn. 18.
at vathã *oc äi at viliã.* Jüt. 2, 72. 3, 44.
kuna laghtakin *ok ei valdtakin.* Sudh. gipn. 2.
kone ſkal man tage i tide *og ikke i utide.* altes Gulaþ. kriſt. 26. (nach Paus.)
haver tho i lyſi *ok ei i löndum.* Sudh. bygn. 8.
ſeo eax biþ melda, *nalläs þeof.* leg. In. 43. d. h. die axt im walde haut öffentlich, nicht heimlich.

Wären dieſer beiſpiele wenige, ſo bewieſen ſie nichts. In der natur jeder einfachen, alterthümlichen ſprache iſt es begründet, daß ſich die rede durch wiederholung und durch ausdrückliche abweiſung des gegenſatzes ſtärke. Das homeriſche *μίνυνθά περ, οὔτι μάλα δήν* (Il. 1, 416. Od. 22, 473.) das eddiſche opt, ôſaldan (Sæm. 5^{a}.) beſtätigt das und alle poeſie muß es beſtätigen ***). Aber daß ein ſolcher epiſcher zug durch unſer ganzes recht von den früheſten zeiten an bis auf die jüngſten weisthümer gehe, wollte ich hervorheben.

CAP. II. FORMELN.

Bisher von den grundformen der alten rechtsſprache. Jene vorwaltende neigung zu beſtimmten ausdrücken, alliterationen und tautologien leitet von ſelbſt auf ein ſtrenges formelweſen, das nunmehr näher zu unterſuchen iſt. Es äußert ſich in dem belieben feierlicher, wiederkehrender und ſinnlich gewandter redensarten. Eine menge von ſprüchen entſpringt daraus. Die ſinnliche einkleidung entfaltet ſich aber oder tritt zurück, nachdem in den geſetzen oder weisthümern, die uns die formel aufbewahren, mehr oder weniger wärme der abfaſſung zu beobachten iſt.

---

*) wie vorhin: uſſlendiſch u. nit inlendiſch.

**) wie Otfrieds: minu nalles thinu.

***) ſelbſt die gebildete proſa kann es nicht entbehren, vgl. z. b. Boeth. de conſol. 3. proſ. 12: ſtabilis et incorrupta.

Unſere älteſten lateiniſchen geſetze, einige formeln des ripuariſchen und ſaliſchen abgerechnet, haben in dieſer hinſicht geringen werth. Den geringſten das burgundiſche und weſtgothiſche. Auch die faſſung der angelſächſiſchen iſt dürrer und kürzer als man erwarten ſollte. Aber die nordiſchen und frieſiſchen geſetze und die jüngeren weisthümer zeichnen ſich vor allen aus.

1. *alliterierende* ſprüche aus dem frieſiſchen geſetz:

thet ma morth ſkil mith morthe kêla. Aſ. 21. 101.
mord ſchilma mit mord bêta. Fw. 144.
bi londes legore and bî lioda libbande. Aſ. 233.
tô manne lif ende tô landes leghere. Fw. 389.
land ende liod rêma ende ſin lif helpa. Fw. 277.
halda mit hore ende mit holte, mit erda ende mit êke.
Fw. 300.
bit ende brand mit golde bêta. Fw. 389.
ner an ſerthe, ner an fulliſte, ner ſiuchtende. Fw. 277. 279.
fri ende frêſch ende fulre berthe boren. Fw. 213.
ferd alle widem ende wêſem ende alle warlâſem. Fw. 137.
dulg ner dâd, ner dâdlike dêda. Fw. 178.
bede fel ende flêſch, ende dat ſia al dêrmei. Fw. 156.

aus den nordiſchen:

tu är ei mans maki ok ei madir i bryſti. Upl.
hiun þurſa elding enn eigi iörd. Gulaþ. 388.
tel ek hann ôalanda, ôferjanda, ôrâþanda. Nial. cap. 74.
142. 143.
nu a then räf ſum refir, ok hara then handum far. Oſtg.
bygd. 36, 5.
then a hara er hendir,
then a räf er refir,
then a varg er vindir,
then a biorn er bætir,
then a elg er fellir,
then a otr er or â taker. Veſtg. bygd. 13. Verel. ſ. v.
reſa.
(ohne allit.) ſâ â dyr, er reiſir. Gulaþ. 447.
haſi ſâ ſtöku er ſtytti. Gulaþ. 399.
heima ſkal heſt ala enn hund â bûi. Biörn v. bû.
nû ſcal engi lân haſa leingr enn let var. Gulaþ. 402.
gânga ſkal guds giöf til fialls ſem til fiöro. Gulaþ. 420.
þar ſcal mæta horn horni enn hôfr hôfe. Gulaþ. 406.

ſua langt ens limä lutä oc root renner. Jüt. 1, 49.
aus dem agſ.: à biþ andſäc ſviþere þonne onſagu. leg. Aethelr. 2, 9.
noch in dem altengl. gedicht Beryn 3221. ſtehet:
aftir bale comith bote, wie Beov. 23. æfre ſculde bealuva biſigu bot eft cuman.

2. *reimende* ſprüche. eine agſ. freilaßungsurkunde ſchließt mit den worten: criſt hine ablende, ſe þis gevrit àvende. thi blâta is lêthast alra nâta. Aſ. 271; thit habbat tha linda keren, and rêdgevan up ſweren. pro excol. II, XXXII; der ſin pot walt ende ſin krawel ſalt. willk. v. Utingeradeel (a. 1450.); vor wiſ u. kind, ſand u. wind, Wigand p. 265: ſtock u. ſtein, gras und grein, Wigand p. 524. 525. Hierher gehören die bekannten parœmien: hehler ſind ſtehler (ſchon mhd. Lſ. 1, 435); bürgen ſoll man würgen; wie viel mund, ſo viel pfund (Walch 3, 281) und andere in Eiſenharts ſammlung. Wohin der dieb mit der ſtange, dahin auch der hirſch mit dem fange; gehet der buſch dem reiter an die ſporn, ſo hat der bauer ſein recht verlorn; gezwungner eid iſt gotte leid. Vorreden der ſpäteren geſetze haben oft reim, vgl. die und den ſchluß des Hunſing. rechts bei Wiarda Aſ. 11. 167., die einer fehmgerichtsordnung (Wigand p. 12. 551.), die vor Repgows Sſp. oder die verſe zu eingang des Schöplenberger hofrechts und Wendhager bauerrechts. Nicht nur der eingang, ſondern die ganze Corveier freigerichtsverhandlung iſt in reime gefaßt.

3. freilich gibt es auch eine menge wiederkehrender formeln, ſprüche und redensarten, die weder alliterieren noch reimen; in den lat. geſetzen könnte die form unter der übertragung gelitten haben. Langob. formeln enthalten häufig folgende: malo ordine tenes terram illam; malo ordine te ſubtraxiſti de ſervitio meo; malo ordine tuliſti chartam; malo ordine eum disveſtiſti; belege ſind ſ. 4. gegeben worden. adunaſti te cum virtute. Georg. 1101. das ſind formeln des klägers, der beklagte antwortet gewöhnlich: de torto me adpellaſti. Georg. 1129. 1141. 1146. 1205. 1211. 1226. 1230. 1254. 1259. 1266. 1267. 1274. 1275. Der richter pflegt angeredet zu werden: et dicat verbum, tu gravio, rogo te. lex ſal. 53. 3. Was lex ſal. 58. geſagt war: et quicunque antea ei aut panem aut hoſpitale, ſive uxor ſua, ſive proxima dederit, kehrt 59. faſt mit den nämlichen worten wieder: et quicunque ei aut panem dederit aut in hoſpitalitatem collegerit, ſive

ſit uxor ſua aut proxima; womit die form. vet.: manſionem, ſocum, panem et aquam largiri (Bign. p. 125.) zu vergleichen. Aus dem altn. laßen ſich viele beiſpiele wie ſolgende anführen: tak nú í hönd mer, ok handſala niðrſall at ſökum! Nial. p. 21. betr at hafa enn ân at vera. Gulaþ. p. 379; nú finnr madr dýr daut â landi: þâ â ſâ hálft er finnr. Gulaþ. p. 457; vötn ſcolo ſvâ renna, ſem at forno fari hafa runnit. Gulaþ. 418; þviat ſól ſkal um ſumar ráda flutingi enn dagr um vetr. Gulaþ. p. 417. 436. 442; konóngr â engan rétt â þeim, er engan â â ſialſom ſer. Gulaþ. p. 202. vgl. 189. Den agſ. rechtsſatz: parentibus occiſi fiat emendatio, aut guerra eorum portetur lex Edov. 12. dominus compoſitionem perſolvat vel faidam portet, lex Saxon. 2. 5. drückt das rigiſche geſetz ebenſo aus, drege de veide. Ölrichs hat p. 273. belege. dat erve ſchal de oldeſte delen, de jungeſte keſen. Ölrichs a. a. o. p. 140. der ältere ſol theilen, der jüngere kieſen. Erfurt. ſtat. Walch 1. 107. ſo we up gnade denet, de mach der gnade wachten. leg. Goſlar. 1, 64. ſtat. Verdenſ. Puſend. app. 1, 116. ſtat. Stadenſ. 8, 2. (vgl. a. Tit. 54. ſwâ genâde wonet, dâ ſol man ſi ſuochen). ſelbe tæte, ſelbe habe, ein im Schwabenſpiegel ſtehender, in den gedichten des 13. jh. zehnmal wiederholter ſpruch. de groteſte wunde bedecket de andern altomal. Rugian. 41. iſt aber recht, wer gewinnet, daß er geneiſe, wer verlüſt, daß er böte. Schöplenb. hofrecht. dat minſte mit dem meiſten unde dat meiſte mit dem minſten. Ölrichs rig. recht p. 240. Bei den abgaben iſt nichts gewöhnlicher als die formel: *weder das beſte, noch das ſchlechteſte.* in einer Cölner heberolle des 12. jh. unum porcum de majoribus, nec optimum nec abjectiorem; IX. urnae vini nec melioris nec deterioris; ſeven hovede, de weder de argeſten noch de beſten ſin Kindl. hörigk. p. 382. (a. 1324.); quinque equi non meliores, nec pejores. ibid. p. 414. (a. 1338.); ein viertel weins, des argeſten noch des beſten. Schöpfl. nr. 980. (a. 1339.); win u. brot genuge, des argeſten noch des beſten. ibid.; weder daz beſt noch daz löſt (? böſt). MB. 6, 596. (a. 1341.); die beſten und nit die ergſten, Crotzenburger w.; weder uf den beſten noch uf den böſten, Geiſpolzheimer dinkrodel b. Dürr p. 41ª; nicht das beſte und nicht das geringſte. Lennep. p. 379. (a. 1732.)

4. die ſinnliche einfachheit der alten formeln zeigt ſich in beigefügten *adjectiven.* der tag heißt der *helle*, die nacht die *dunkele, ſchwarze:* dòmliachtes deis Aſ. 99. Fw. 168. bi

liachta dei ende bi ſchinendre ſunne Fw. 195. Aſ. 223. neviltiueſtra nacht Fw. 199. tiueſtra nevil Aſ. 86. Fw. 152. noch in der form. andegav. 32. iſt hängen geblieben; per caecata nocte. gerade ſo nicht aber auch in der E. H.: an thiuſtrea naht. bei lichte ſchonem tage Seligenſt. w., in andern: bei lichthellem. pei ſchonem liechten tag in Rudolf 1. hantfeſte (Rauch p. 5.) Das gold, gleich der ſonne wird das ſcheinende genannt: ſkinande gold Aſ. 278. das ſilber das *weiße:* mith XVI. merkum hwites ſelveres (pro excol. II. XII. XIV.): das eiſen das *kalte:* cald irſen Fw. 285. 389. vgl. Weiſes drei erznarren p. 81. 207. Die erde die *rothe* Wigand 276. bis uf die roden erdin Wenk 1. 407. (a. 1348.). der torf der *grüne:* grênes turves Aſ. 272: der wald in den weisth. häufig der *grüne,* der *graue, düſtere.* Den ſchild nennen die frieſ. geſetze den *braunen* oder den *rothen* Aſ. 273: den helm den *hohen:* ſtâpa helm Aſ. 273. (agſ. ſteáp) wie in der Edda 233^{b} ſteypta hialma. Das rad das *zehnſpeichige:* Bodm. 627. tianſpêſze ſial Br. 147. in der braunſchw. reimchron. c. 72. teinſpêke, das *neunſpeichige:* niugenſpêtze ſial Emſ. landr. angeſ. Aſ. p. 298; aber den galgen den *nördlichen:* northhalue bâm Br. 147., den norden ſelbſt die *grimme* ecke. worauf ich zurückkommen werde. Der winter heißt *kalt* Aſ. 85: meer und ſee *wild* und *ſalzig:* thet wilda hef Aſ. 85. thene ſalta ſê Aſ. 85. 272.: der hunger (theurung) *ſcharf* oder *heiß:* tha ſkerpa hungere Br. 110. jeſ da jêre diore wirdat ende di hêta honger ur dat land faret Fw. 152. Aſ. 86. wie in der EH.: ferid unmetgrôt hungar hêtigrim obar helido barn, metigêdeono mêſt (cibi-ſtimulorum maximus.) In allen ſolchen beiſpielen, die ſich noch vermehren laßen, liegt in dem beiwort kein andrer als ein poetiſcher nachdruck, daher es in jüngeren recenſionen der texte wegbleiben darf. Ich habe keine belege aus nordiſchen geſetzen gegeben, hier iſt noch eines: biudha at brinnanda brandi ok rinkandi röki; takin mädh blaſandi munni ok brinnanda brandi. Upl. viderb. 24, 2. 25. wiewohl dieſe participia hier mehr eigentlichen ſinn haben, vgl. Fw. 182. mit barnenda brandi ende mit gliander cole.

5. epiſches naturleben athmen auch viele formeln, die ſchon in beſtimmungen übergehen, aber ganz aus dem kreiſe der hirten und ackerbauer herſtammen. *was die egde beſtrichen* und *die hacke bedecket* hat, ſolget dem erbe, Eiſenhart p. 162; des mannes ſaat, die er mit ſeinem pflug wirket, iſt verdienet, als die egde darüber ge-

het, Sſp. 2, 58; ſtirbt die frau nach der ſaat, als die egde das land beſtrichen hat, Sſp. 3, 76; wetten für alles, *das den waſen bricht*, für eckzand, ſtecken und hauerſchlag, Grenzenhauſer w.; *was ſeiſſele und pflug übergehet* und vor menſchen gedenken erb geweſen iſt, es ſei in dem waldgeleit oder darbaußen, das gehört in das hochgericht. Montjoier w. Ganz die altrömiſche formel: *qua falx et arater ierit*, Hyginus de limit. p. 192. *) altn. til þegar *ſnior er af* oc til þeſs *er plógr kemr út* Gulaþ. 409. til þeſs er ſnior kemr â ſpöni. Gulaþ. 410. Jahrs und tags zeiten werden nach dem vieh und den vögeln beſtimmt: die laiten (laten) ſullen komen ter tit, *als die koe inkompt* van der weiden to middage und ſullen weder gain, als die koe geet ter weiden. Luttinger hofrechte. (der fronſchnitter) ſal morgens ußgên, *ſo die kuwe ußgênt* u. ſal ußbliven, biß *die kuwe den zagil weder inkerent*. Sweinheimer vogtrecht. als diu ſonna ſigende is ende *diu ku da klewen dene deth* **). Fw. 39. ſiſ inhêmde ſchetten. aidertam ende udertam, it ſinte Walburga miſſa, *da ſin clawa onder erda ſoel*. Fw. 286, d. h. wieder zur weide geht, im frühling. auch wiſeten ſie, wan man daz bruch hauwen ſulle u. ußgeben, ſo ſulle man anheben zum jarstage u. ſulle hauwen biß zu ſant Walpurge tag, *daz der gauch gukte*, u. nit lenger. Sweinheimer w. in einer andern auffaßung heißt es: hauwen von jarstag an biß auf ſent Walpurgen tag, *das der gauch guchzet* ***). So wird in der Edda 168ᵇ die zeit der nacht ausgedrückt: *er á aſklimom ernir ſitja*; wir ſagen: wann die hüner auf den ſtangen ſitzen, vgl. Parc. 5756. Für abend oder ſonnenuntergang gewöhnlich: e die *ſonne unter zu genaden gienge*, Krotzenburger w. oder: nach der zit, als *die ſonne in golt gehet*, Dreieicher w. in frieſ. eſter ſonna ſedel, bekannte redensarten, die ſich in der alten ſprache überall wiederholen. häufig auch: bis zu ſinkender oder niedergehender ſonne und vom aufgang: bis zu klimmender Bodm. 618. Vieh oder heerde wird umſchrieben: *was man mit der ruten getriben mag*, ch. a. 1402. Gudenus 5. 858; waffenfähige mannſchaft: alles *das ſtab und ſtange getragen mag* Erfelder w.; zuber bedeutet urſprünglich ſchon, was von zweien oder an zwei enden getragen wird (gramm. 2. 956.), allein im Raſtetter hofrecht ſteht ausdrücklich: ein züberlin, *daz zwen an einer ſtangen dragen.* Wan *der win in den zober komet, daz korn in daz ſeil*, ſo iſt iz farende hab. Bodm. p. 672. kumpt dem perde wat to *twiſchen water u. kribben* (wann es zur tränke geritten wird) ſtat. verdenſia Pufend. app. 1, 97. *Wes rauch zu berge kehret*, Irſcher w. für: wer wohnhaft iſt, feuer u. rauch hat. Der ſich *der grünen zweige ernaget*, der ſoll ſich der erbgüter auch ernagen. Wendhager bauernrecht. Abſtracte begriffe werden gern ſinnlich, das innerliche äußerlich ausgedrückt, z. b. jeder ſchlägt aus dem *hemd* auf den *hals*, nicht aufs *gut*. Bodm. p. 673. *main* ſaiſit le *chief*. cout. de Châlons art. 143. *main* et *bouche* cout. de Châlons art. 166. das deutſche mit hand und mund. Den pauman von dan vertigen *mit lachendem munt* MB. 2, 429. (a. 1440.) ende met hem quam zin wif, *met lachende monde* ende *met droghen oghen* ende gaf over ende ſcout quite zulke — liſtocht. Mieris charterb. 3, 282. Dahin gehören die ſprüchwörter: das leben ſteht auf vier *augen*; das erbe fällt nicht aus dem *buſen*; keine *henne* fliegt über die *mauer*; la *truie* ennobliſt le *pourceau*, cout. de Châlons art. 2. und viele andere.

---

*) vgl. Niebuhr röm. geſch. 2, 389.

**) die klauen nieder thut, d. h. die füße zu boden ſtreckt. dies erinnert an ein tagelied Wolframs (miſc. 1, 101): ſîn kläwen durch diu wolken ſint geſlagen, er ſtîget ûf mit grôʒer kraft; und eine ſtelle aus Wh. 3. (caſſ. 317ª): daʒ diu wolken wâren grâ u. der tac ſine clâ hete geſlagen durch die naht. Iſt der anbrechende tag ein klauiges thier?

***) ein ſchweizeriſches ſprüchwort drückt die ſommerszeit aus durch: *wann die brem zabelt* (Kirchhofer p. 309.) d. i. wann die mücke tanzt. die beſten volksmäßigen monatsnamen ſind auf dieſem wege entſprungen. Haltaus ſ. v. kuhruhe (locus meridiandi).

6. formeln für das unermeßliche der *zeit* u. des *raums*; hauptideen ſind das ſcheinen der ſonne, fallen des regens *) und thaues, ſtrömen des waßers, wehen des windes, krähen des hahns **), grünen des graſes:

ſo weit ſich das blaue am himmel erſtreckt. Eiſenhart p. 193. 194.
ſo weit der himmel blau iſt.
ſô himil thekit thaz lant. O. II. 7, 8.
ſô wito ſô giſigè ther himil innan then ſê. O. II. 11, 23.

---

*) rein ne mihte birtne
ne ſonne mihte ſhine
feirore child then he was. k. Horn 11. 12. vgl. O. II. 1, 99. Wigal. 4796.

**) vom hahnkrat iſt in der alten dichtung (z. b. Sæm. edd. 6$^{a. b}$) und in den volksſagen oft die rede.

ſô war man ſehè in wâron ſterron odo mânon.
ſô wara ſô in erdente ſunna ſih biwentè. O. II. 11, 31.
ſô wito ſô thaʒ land was. O. I. 23, 20.
ſô wit thaʒ gewimeʒ was. O. I. 20, 15. vgl. II. 15, 6.
alſo lang als land lidſe ende lioed ſè. Fw. 145.
alſo lang ſo wi livade ende man efter man livade. ibid.
alſo lang als diu ſonne ſchint. Fw. 76.
were min eigen gut hundert tuſend mark goldes wert und beſſer und alle daʒ jenne, daʒ die ſonne beſcheinen mag, wolde ich lieber ewiglichen verlieſen u. enperen, dan daʒ etc. Kopp. 110. (a. 1458.)
dat de cleger nicht liden wolte umb ſilver noch gold, noch umb alle des genne, dat ſunne edder mane beſchinen mag. Wigand 270. (a. 1531.)
ſo lang der wind weit und der hane creit und alſo wite als die ſunne uſ unde tal gêt. Rheingauer landr. 59. (Bodm. p. 627.)
als die ſunn ofgêt und der wint weiet u. der regen ſpreit. Bodm. p. 628.
gehen ſo weit wind weht u. hahn kräht. haus u. kind. märchen 2, 2.
ſo lange der wind weht, der hahn kräht u. der mond ſcheint. Schütze holſt. idiot. 4. 355.
alles was der wint bewegt u. der regen beſprecht (l. bewæjet: beſpræjet) weisth. von 1515. bei Würdtw. 1. 427.
was uſ lèngute ſtet, daʒ der wint bubet (bauet, vgl. 2, 34.) und di ſunne beſchinet, daʒ iſt varnde habe. Saalfelder ſtat. Walch 2, 29.
alſo lang ſo di wind fanda wolkenen waid ende diu wrauld ſtoed. Fw. 113. 114. 120.
zo lang de wind waide en de haan kraide. de Groot inl. tot de holl. rechtsgel. p. 230.
alſo lange ſoe de wind fan dae wulkenum waith ende gers groit ende bâm bloit ende dio ſonne optiocht ende dio wrald ſtèd *). Fw. 266.
ten euwigen dage, ſo lang de wind waeit en de haan kraeit. frieſch charterb. 1, 162. (a. 1220.)
alſo lange alſer dawa falt, pot walt, gers groiet, baem bloiet. ch. a. 1488. vgl. Fw. 266.

Eine ſchöne und bedeutſame formel aus der altnord. Grâgâs kann ich nicht im original, nur nach der dän.

---

*) dondezh ſolntze ſijajet i ves mir ſtoit v njeneſhnyi vjek i v buduſhtſhii. Neſtor 4, 94. Schlöz. — medan veröld ſtendr. Hakonarmál 20.

überſetzung bei Paus mittheilen. es iſt das trygdamâl, wenn ſich die erben des ermordeten nach erlegter buße mit dem mörder ausſöhnen: ſie ſollen theilen miteinander meßer und braten *) und alle dinge wie freunde und nicht wie feinde; wer das bricht, ſoll landflüchtig und vertrieben ſein ſo weit menſchen landflüchtig ſein können, ſo weit chriſtenleute in die kirche gehen und heidenleute in ihren tempeln opfern, feuer brennt und erde grünt, kind nach der mutter ſchreit und mutter kind gebiert, holz feuer nährt, ſchiff ſchreitet, ſchild blinket, ſonne den ſchnee ſchmelzt, feder fliegt, föhre wächſt, habicht fliegt den langen frühlingstag und der wind ſtehet unter beiden ſeinen flügeln **), himmel ſich wölbt, welt gebaut iſt, winde brauſen, waßer zur ſee ſtrömt ***) und die männer korn ſäen. ihm ſollen verſagt ſein kirchen und gotteshäuſer, guter leute gemeinſchaft und jederlei wohnung, die hölle ausgenommen. Aber die ſühne ſoll beſtehen für ihn (den gefriedeten mörder) und ſeine erben, geborne und ungeborne, erzeugte und unerzeugte, genannte und ungenannte, ſolange die erde iſt und menſchen leben. und wo beide theile ſich treffen zu waßer oder land, zu ſchiff oder auf klippe, zu meer oder auf pferde rücken ſollen ſie theilen miteinander ruder und ſchöpfe, grund oder diele, wo es noth thut und freundlich untereinander ſein wie vater gegen ſohn und ſohn gegen vater in allen gelegenheiten.

7. am nächſten dieſer formel ſtehen die der *verbannung* und *verfemung:*
der richter ſpricht mit hoher ſtimme: ich neme dir heutzutage dein *lantrecht* u. all dein ere, um den todſchlag den du haſt getan uf des reiches ſtraßen u. teile darum

---

*) knif ok klöt; vgl. Veſtg. ardarb. 1, 8.

**) die nord. fabel nimmt an, daß der *wind* von den ſchwingen eines *adlers* herkomme. Sæm. 35^b: Hræſvelgir (leichenſchwelger) heitir, er ſitr â himins enda iötunn î arnar ham: af hans vængjom qveþa vind koma alla menn yfir. unſere formel ſcheint ſtatt des örn einen haukr zu ſetzen, allein ſelbſt der lat. aquilo ſtimmt zu aquila (Feſtus v. aquilo). Bemerkenswerth iſt, daß das heutige volk in Deutſchland heftigen wind aus aufgehängten leichen erklärt (Kirchhofer p. 327. Brentano Libuſſa p. 432.) und noch mehr, daß in einem liede Veldeks MS. 1, 21^a ſich die ſtelle findet: jârlanc iſt reht, daz der ar winke dem vil ſüeȥen winde. Mart, 7^c: der âf der winde vedern ſaȥ.

***) ἔστ' ἂν ὕδωρ τε νάῃ καὶ δένδρεα μακρὰ τεθήλῃ. Platonis Phaedrus, Bekker 1, 76.

deinen leib den lantleuten, dein lehen dem heren, dein erbe den es gebühret, dein elich weib zu einer wißentlichen witwen, deine kinde zu wißentlichen waiſen und ſetze dich aus gerichte in ungericht, aus gnade in ungnade, aus landfried in unfried, alſo das niemand an dir frevelt. Bodm. p. 618.

des urtheilen u. achten wir dich und nehmen dich von und aus allen rechten und ſetzen dich in alles unrecht, und wir theilen deine wirtin zu einer wißenhaften witewen und deine kinder zu ehehaften waiſen, deine lehen dem herren, von dem ſie rühren, dein erb und eigen deinen kindern, dein leib und fleiſch den thieren in den wäldern, den vögeln in den lüften, den fiſchen in den wogen; wir erlauben dich auch männiglich allen ſtraßen u. wo ein jeglich mann fried und geleit hat, ſoltu keins haben und weiſen dich in die vier ſtraßen der welt. Goldaſt reichsſatz. 1, 238.

als du mit urteil u. recht zu der mordacht erteilt worden biſt, alſo nim ich dein leib u. gut aus dem fride und thu ſie in den unfrid und künde dich erlos u. rechtlos und künde dich den vögeln frei in den lüften und den tieren in dem wald und den viſchen in dem waßer und ſolt auf keiner ſtraßen noch in keiner mundtat, die keiſer oder künig gefreiet haben, nindert fride noch geleit haben; und künde alle die lehen, die du haſt, iren hern ledig und los, und von allem rechte in alles unrecht und iſt auch allergemeinlich erlaubt über dich, das niemand an dir freveln kan noch ſoll, der dich angreift. Bamberger halsg. ordn. art. 241.

iſt mit rechten urteilen von den ſchepfen erteilt worden, zum erſten daȥ ſie alle ire *lantrecht* verloren haben, darnach daȥ allirmenclich, wer da wil, recht zu in hat, an allen enden u. an allen ſteten, der vogel in der luft, der fiſch in der woge, die tier in dem walde; ſie ſint auch verteilt cluſen, kirchen und gemeinſchaft aller criſtenheit; auch ſint ire frauwen geteilt zu witewen und ire kinder zu weiſen; ſo ſint auch die lehen die ſie haben den herrn geteilt, von den ſie zu lehen ruerent und das erbe irn kinden, auch ſint in geteilt vier wege in die lant. Benſhauſer centger. urt.

du ſchuldiger menſch, ich verweiſe dich heutzutag, dein weib zu einer wittib, deine kinder zu armen waiſen, könig Carls gebot ſoltu leiden, einen dürren baum ſoltu reiten *), einen hagedorn knebel und eichen wied an deinen hals geſritt, deine haar dem wind, deinen leib den raben und deine ſeele gott dem allmächtigen. [ſo, wenn es zum ſtrang iſt; iſt es zum ſchwert:] könig Carls gebot ſoltu leiden, ein ſtählin ſchwert ſoll deinen hals abſchneiden. [zum feuer:] im feuer ſoltu reiten, das haar dem rauch, den leib dem feuer, die ſeele dem lieben gott. Wehner ed. Schilter 222^b.

ſo verſeme und verführe ich ihn hier von königl. macht u. gewalt wegen und nehme ihn aus dem friede und ſetze ihn von aller freiheit und rechte, ſo er je hatte, ſeit er aus der taufe gezogen wurde, in königsbann u. wette, in den höchſten unfrieden und weiſe ihn forthin von den vier elementen, die gott den menſchen zu troſt gegeben und gemacht hat. und ich weiſe ihn forthin echtlos, rechtlos, friedelos, ehrlos, ſicherlos, miſthätig, fempflichtig, leiblos, alſo daß man mit ihm thun u. verfahren mag, als man mit einem andern verſemten, verführten und verweiſeten manne thut. und er ſoll nun forthin unwürdig gehalten werden und keines rechtes genießen, noch gebrauchen, noch beſitzen. und er ſoll keine freiheit noch geleit ferner haben noch gebrauchen, in keinen ſchlößern noch ſtädten, außer an geweihten ſtädten. und ich vermaledeie hier ſein fleiſch u. ſein blut, auf daß es nimmer zur erde beſtattet werde, der wind ihn verwehe, die krähen, raben und thiere in der luſt ihn verführen und verzehren. und ich weiſe und theile zu den krähen und raben und den vögeln und andern thieren in der luſt ſein fleiſch, ſein blut und gebein, die ſeele aber unſerm lieben herrgott, wenn ſie derſelbe zu ſich nehmen will. Wigand p. 434.

ſein leib ſoll frei und erlaubt ſein allen leuten und thieren, den vögeln in den lüſten **), den fiſchen im waßer, ſo daß niemand gegen ihn einen frevel begehen kann, deſſen er büßen dürfe. Wigand p. 436.

ich verteile ſein eigen, erbe und lehen ſeinen herren, ſeine frau zu einer witwen, ſeine kinder zu waiſen, ſein fleiſch den raben. Kopp nr. 116.

---

*) þät his byre ride giong on galgan. Beov. 182. rîdend ſvefaþ hæleþ in hoþman. Beov. 183.

**) daher vogelfrei, permiſſus avibus; die ältere ſprache ſagte auch in anderm ſinn: vri als ein vogel troj. 14516. ich bin fri als der vogel ûf dem zwi. Lſ. 3, 637.

ind wat gereitz gutz der misdedige man gelaiſſen hait. di gereide have willen ſi unſme genedigen heren van Colne ind geime heren me, ind ſin erve ſinen kindern ind den leenherren, ind dat liff den vogelen. Keſſelinger. w.

eine noch kürzere formel ſteht in dem gedicht von Reinhart ſuhs 1830: ich verteile (im) êre und guot u. ze ehte ſinen lip u. *ze* einer witwen ſin wip u. ze weiſen diu kind ſin.

dat men ſal nemmen (den dieb) und hangen en an de galge, tuſchen hemmel u. erde, dat he des nicht bet en doe. Kindl. 1, 417. (a. 1531.)

an den galgen zu tod hängen, dem erdreich entflöhnen, den vögeln erlauben, dem luſt empfehlen, ſo hoch, daß ein reiter mit aufrechtem glen unten durchreiten könne. Ildeſ. v. Arx S. Gallen 2, 602.

der ſcharfrichter ſoll ihn führen auf freien platz, da am meiſten volk iſt und mit dem ſchwert ſeinen leib in zwei ſtück ſchlagen, daß der leib das größte u. der kopf das kleinſte theil bleibe. [iſt einer zum ſtrick verurtheilt:] ſoll ihn führen bei einen grünen baum *), da ſoll er ihn anknüpfen mit ſeinem beſten hals, daß der wind under und über ihn zuſammen ſchlägt, auch ſoll ihn der tag und die ſonne anſcheinen drei tage, alsdann ſoll er abgelöſt u. begraben werden. Reutters kriegsordn. p. 47.

daß der luſt ob und unten über ihm zuſammenſchlage. formel in Lehmanns ſpeir. chr. p. 291.

beiſpiel einer alten verbannungsformel:

nû ſceal ſincþego and ſveordgifu
eall êþelvyn eovrum cynne
luſena licgean; *londrihtes* mót
þære mægburge monna æghvylc
idel hveorſan. Beov. 214.

und eine altnordiſche:

tel ek hann eiga at verþa um ſök þâ mann ſekjan ſkôgarmann ûalanda, ûferjanda, ôrâþanda öllum biargrâþum.
Nial. cap. 142. 143 und 74. wo ûælan f. ûalanda.

---

*) dâ muoſt mir bûwen einen aſt. Morolf 1427. 2213. ich wil dich lernen fliegen, in dem luſt muoſtu hangen fünfzehn ſchuo von der erden. Morolf 2844.

8. formeln von *grund* und *boden.*

In den lat. urkunden vom ſiebenten jh. an iſt beinahe ſtehend die formel: cum agris cultis et incultis, ſilvis, pratis, aquis aquarumque decurſibus. frühere des ſechſten haben noch die ſchönere: rivis, fontibus, aquis perennibus, liminibus limitibusque; oder kürzer: fontibus, rivis, aqua perenni. Spangenberg p. 197. (a. 587.) 213. (lec. 6.) 245. (a. 540.) 275. (a. 572.) 283. (a. 591.) Marculſs formeln 1, 13. ſetzen ſchon: terris, domibus, aedificiis, accolabus, mancipiis, vineis, ſilvis, campis, pratis, paſcuis, aquis aquarumve decurſibus.

Spätere deutſche: mit alle dem daʒ darzue gehœret, verſuechteʒ u. unverſuechteʒ, ze veld n. ze holz, ze berg u. ze tal, mit wismat, mit dem mülſlag u. mit dem purchſtal oder wie eʒ genennet iſt. MB. 3, 182. (a. 1297.)
eʒ ſei an hus an hofſtat, an garten, an äckern, an wiſen, an bruelen, an owen, an werden, an egerden, an waid, an trat, an ſteg an weg, an holz, an holzmark, an waßer, an waßerleiten, under der erde u. ob der erde, es ſei beſucht oder unbeſucht, benemt oder unbenemt. MB. 22, 400. (a. 1410.)
all·daʒ darzugehört ze velde u. ze dorf, ze holz u. ze wis, weg u. waid, ſtock u. ſtein, grunt u. poden oder wie eʒ genant iſt. MB. 12, 210. (a. 1385.)
mit grund u. boden, ob erd u. under erden *), gar nichts ausgenomen noch hindangeſetzt. MB. 7, 291. (a. 1510.)
mit grund u. mit grate, mit wunne u. mit waide, mit bu u. mit urbu, mit waſen u. mit zwie. Eichhorn epiſc. curienſ. nr. 91. (a. 1301.)

waßer, wunne, weg und ſteg, ſtock und ſtein, in der erden und ob der erden, beſucht u. unbeſucht.
an walde, an waßer, an weide, nach markzalen, Wenk 1. 202. (a. 1335.)
an holze, an velde, an waʒʒire, an weide. Wenk 2. 258. (a. 1305.)
mit torve, mit twige, mit watere, mit weide, mit lüden u. mit allerſlachte nut. Jung hiſt. benth. 62. (a. 1324.)
uſſehen, daſs heg u. ſchleg in wald u. weid, eigen u. almen, wieſen u. feldern behuet werden. Raſtetter dorfordn.

---

*) nec ſubtus terram nec ſupra terram. lex ſal. 61. hinnia der erda ner buppa der erda. Fw. 94. richten boven der erden of darunter. Aldenhover w.

alle die ſich wunne u. weide, holz u. ſeld gebrauchen und eigen rauch haben. Hernbreit. Petersgericht.
mit landen, lüden, watern edder ſtrömen, holte unde höi. Ölrichs rig. recht p. 226.

9. einweiſung in *grundherrſchaft* u. *gerichtsbarkeit.*

twinc u. ban, ſtock u. ſtein. Ebersheimer ſalb.
man u. ban, waßer u. weide. Hammer w.
grundtherr zu walt, waßer u. weide. Sweinheimer vogtr.
über eigen u. erb, ſchuld u. ſchaden, waßer u. weide, wald u. wort. Vilbeler w.
gebot u. verbot, atzung, bete u. dienſt. Schönreiner w.
gerichte über hals u. bauch, hand und fuß, leib u. leben. Ottendorfer rügen.
gebot über hals u. über haupt, über leib u. über leben, über ehr und glimpf. Zwingenberger w.
voit u. herren über waßer u. waid, kirchen u. klauſen und über alle güter. Kleinheidbacher w.
want ſie herren ſeind zu Aldenhoven, van dem himmel bis in die erde und gerichte haben boven der erden u. unter der erden. Aldenhover w.
daß der obg. unſer gn. herre oberſter herre u. faut ſi, im felde u. im dorfe, über waßer u. über weide. Hartheimer w.
weiſet man unſerm gn. herrn von Fulda, zu ſetzen u. zu entſetzen, waßer u. weid u. den wildfang, gebot u. verbot. Salzſchlirfer w.
der herr beſchließet die einſaßen mit thür u. angel, vom himmel bis zur erden, den vogel in der luſt, den fiſch im waßer. Bodm. p. 589.
herre über hals u. über heubt, über waßer u. über weide u. habe zu gebieten u. verbieten. Nauheimer w.
obriſter faith u. herr, ſo weit dis lantgericht gehe, über hals und haupt, über waßer, winde (wunne) u. waide. Oberramſtädter w.
der ſchepfe weiſet vieren u. ganerben des Buſeckerthals die obrigkeit, gebot u. verbot, das wild im wald, den fiſch im waßer, den vogel in der luſt, nach altem herkommen; alſo haben ſie es funden, laßen es alſo fortan gereichen (a. 1584.) Wettermann Wetteravia. p. 71.
erſtlich: enne ſi wetlich u. kundig, dat ſi van eren vorvadern u. van den alten gehort hebben, dat die klockenſchlag, gebot u. verbot, fiſchen u. jagen und grondfälle minen gn. lieven herrn van Cleve tobehorig geweſen ſi u. ok noch ſi. Valberter w.

den clockenclank ind die volge der plegen von Arwilre zu wiſen. Arweiler w.

ſuperioritas, dominium, pulſus campanae, ſtratae aquae (glockenklang, waßergang) aquarum decurſus, paſcuae etc. Adendorſer w. (a. 1403.)

weiſen zu zock und pflock, mann u. bann, pfund und pfrund, waßer u. weide, von der erde bis an den himmel, ſchöffen zu ſetzen u. zu entſetzen. Nenniger w.

weiſen zu grunt u. grat, man u. bann, zock u. flock, waßer u. wind, die vogel in der luſt, die fiſch im waßer, gebot u. verbot, buſche, welder u. was da iſt binnen dem begriff derſelbiger dörfer. Irſcher w.

item ſo weiſent ſie meinem gn. hr. zu binnent dieſem bann glockenſchall, gebot und verbot, waßer, weide, wiltfang, fiſcherei, leger, ſchouf, brand u. folge. Selterſer w.

dat hogerichte, den clockenſlach ind die volge zowiſen. Keſſlinger w.

gebot u. verbot, zug u. flug, mann u. bann, berg u. thal, den fiſch uſm ſand, das hochwild uſm land weiſen. Berncaſſler w. bei Wehner p. 222.

dem ſtifte von Trier zuweiſen den grawen walt u. den ſchaub of dem dache und den man mit der frauwen, ſo ferre das ſie keinen nachfolgenden herren binnen jars friſt haben. Galgenſcheider w.

gebot u. verbot, zu richten über hals u. bauch, geleit zu geben, glockenklang, waßergang, die fiſche in den wogen, das wild auf dem land, die vögel in dem grünen wald, maß u. gewicht, ſatz u. die volge. Gleeßer w.

ein richter ober hals u. buich, raub u. braut, gebot u. verbot, waßer u. weide, dat wild uf dem walde, der fiſch in dem waßer, der fugel in der luchte. Retterather w.

vort wiſent die heimburgen unſerm herrn von Trier, ſinen nakomen u. ſtifte die clocke, die volge, den ban, den herkomenden man, den grawen walt, den funt, den prunt, den roſtigen ſpieß, die krumme bach, waßer, weide, aichte, herberge, die gebot u. alle gewalt. Pellenzer w.

vort wiſent die heimburgen des gerichts unſerem heren von Triere, ſinen nachkomen und niemanne me, die glocke, die volge, den ban, den herkomenden man, den grawen walt, den funt u. den prunt, waßer, weide, achte, herburge, die gebot u. alle gewalt. Münſtermeinfelder w.

weiſen dem gotteshaus zu Echternach mann und bann, wild u. zahm, zins und zehend, haupt u. haltung, den vogel in der luft, den fiſch im waßer, ſond u. brond, fleck u. zeck, gebot u. verbot, ſo weit u. breit des guten herrn ſ. Willibrots gotteshaus gehet. Dreißer w.
weiſen zu mahn u. bahn, zock u. flock, pfund und pfrund, gebot u. verbot, ſchöffen zu ſetzen u. zu entſetzen, grün und dürr, mühlengang, glockenklang, von der erden biß an den himmel und von dem himmel biß auf die erde, freie aus u. infahrt, waßer u. weid. Helfanter w.
le feux, le cheche (la chaſſe), le ſons de la klock, loſiaux alle aer et le peſchon ſur le graviet (fiſch auf dem kieſel). record de Malmedy.
le feu, la chaiſſe, le ſon de la cloiche, loiſeaux en lair et le poiſſons ſur le gravier. rec. de Stavelot.
recorde li eſchevins de Weiſmes meſſire labbé de Stavelot et de Malmedy de dens li bans de Weiſmes, ſi long et ſi large quil ſextent, la haulteur et ſeingnorie, le feu, la cloch et loiſeaux els ayre et le pechon ſur le graviet. rec. de Weiſmes.
Ich habe von dieſer formel die belege gemehrt, weil ſie ſehr anſchaulich machen, wie keine einzige faßung wörtlich mit der andern ſtimmt, ſondern jede unerborgtes aus dem eignen grunde ſchöpft. Weſentlich treffen ſie alle überein und begegnen ſich in der ausſchmückung einzelner redensarten, die ſich bald dürftiger bald reicher entfalten, oft aber ganz unentfaltet bleiben. Dieſe redensarten ſcheinen von hohem alter, zum theil unverſtanden und entſtellt ausgeſprochen. Vergleichung einer formel mit den andern hilft ſie erklären: wonne und weide iſt noch geläufig, man will unter wonne wieſen, lachende fluren verſtehen (quies et pabulum laetum. Liv. 1, 7.), viele beiſpiele bringt Haltaus bei 2127-29: beide ſubſt. ſind faſt ſynonym, vgl. goth. vinja. das gilt auch von grund und grat; man und ban iſt einerlei mit zwing und bann (Haltaus 2188. 2189.) nämlich das uralte mannum et bannum, mannire et bannire. volge bezeichnet was das franz. chaſſe, nachfolge, verfolgung; wildfang das recht über den herkommenden man (ſ. 5.). Schwieriger ſind zock und pflock. pfund u. pfrund, mit den abweichungen zock u. flock, fleck u. zeck, zug und flug, funt u. prunt, ſond u. brond. Sollte nicht zock oder zuck ein ſchifferausdruck ſein? zuck, ort wo der nachen ans land gezogen wird (Tröltſch); pflock der pfahl beim mühlenbau?

pfund ein zoll? (pfundzoll) und pfrund pfründe (praebenda)? Aus der trieriſchen, niederrheiniſchen mundart, welcher die betreffenden weisthümer zufallen, müſte man ſich dieſer vier wörter verſichern.

10. ein lebhaftes beiſpiel, wie ſich rechtsſätze und ihre faßung durch ferne zeiten und gegenden fortpflanzen, ſoll eine andere, zwar viel ſeltnere, formel gewähren. Der galt für keinen dieb, der (bei tag) in der mark holz hieb und lud, denn das hauen und laden ruft und führt leute heran. Dies drückt das agſ. recht ſo aus: *ſeo eax biþ melda, nalläs þeof* (die axt iſt ein rufer, melder, kein dieb) lex Iu. 43. Auf Rügen in Norddeutſchland herrſchte dieſelbe regel: *mit der exe ſtelt men nicht*; id were den, id gordelde einer einen bôm, dat *de exe keinen lûd konde van ſik geven int rûme*, dat is dêſte na older gewonheit. Rugian. 17. In wetterauiſchen und fränkiſchen weisthümern lautet der ſpruch folgendergeſtalt: *wann einer hauet, ſo ruft er* und *wan einer ladet, ſo wartet er.* Solzbacher w.; wann einer in einen gehegten wald fähret u. hauet, *die weil er hauet, ſo ruft er, die weil er leit, ſo leit* (l. beit) *er.* Melrichſtädter w.; dann *ſo einer haut, ſo ruft er, die weil er leidt, ſo beidt er und bringt er es hinweg, ſo hat er es.* Hernbreitinger petersgericht. Unſern markgenoßen des 15. 16. jh. muß dieſer, ſo viel ich weiß, in keinem der gedruckten geſetzbücher des mittelalters enthaltene ſpruch wohlbekannt geweſen ſein; die agſ. faßung iſt unvollſtändiger, aber poetiſcher.

11. einige *ſchadensformeln.*
on hâ ner on corn, on field ner on terp, on wêpen ner on wêd, on gold ner on ſiênte, on ſelvir ner on ſlain penningen, on hèr ner on hêd, binnia der erda ner buppa der erda. Fw. 94.

weder hân ich iu den win vergoʒʒen,
oder hân ich iu den ſpeht erſchoʒʒen
oder hân ich iu den rin verbrant? cod. vind. 119,

49^b. c. pal. 341, 359^a.

ie dâ gegen Karles lôt
wolde er wegen bereiteʒ gelt,
wingarten, boume, geſæteʒ velt,
alle di wiſen u. die heide,
ors u. ander vihe diu beide,
al die vrucht biʒ an den ſtrôwiſch,
die vogele, daʒ wilt u. den viſch. Wb. 2, 116^a

mîne viſche in Larkant ſint tôt,
von rîten hât die ſelben nôt
alle mîne wiſen u. diu ſât,
ſwaz diu marke nutzes hât,
die ich hân von deme rîche,
diu liget nû ſmæheliche,
mîne mûre ſint zebrochen
mîn fiur ſint unberochen. Wh. 2, 80^b 81^a
mîn marke iſt mir verbrunnen,
mîne burge ſint mir ane gewunnen
mîn liut iſt mir gevangen. pf. ch. 3598. fr. bell. 25^b

fan ſwines tuſk, fan hona ètſle, fan hundes bite, fan hinxſtes hòfe ende fan rèderis horne. Fw. 28.
fan rederis horn, fan hundes bit, fan hona ètſele, ende fan ſwines tuſke. Fw. 165.
hwatſo tuſk dèth, jeſtha hôf, jeſtha hona etſel, jeſtha onjêriga kind, jeſtha mannes wif, jeſtha urbeck dèth mitter hand, jeſtha other onwitenda dèda. Fw. 166.

fan fiore ende fan wallende wetere, fan ſâde, fan flâte, fan horſes hòve ende fan hona ètzele, fan ſwînes tuſk, fan ſkettes horne, fan hundes bite ende fan ſcherpa wêpen. Fw. 187.

oxa ende ſkettis horn ende ſwins tuſk, hona eitzel ende katta bit, ſcilma bèta dêr hia lèch hlâpet. Fw. 394.
ſa hwerſa ên dèle edèn werth fon harſes hòve, tha fon ritheres horne, tha fon hona itſile, tha fon ſwînes tuſke. Aſ. 92, 11.

ſa hwerſa ên tichta lât werth fon harſes hòve, tha fon ritheres horne, tha fon hundes tòthe, tha fon hona itſile, tha fon ſwines tuſke, jef thet ên unjèroch kind dêth, jeſtha ènes monnes ſkalk dèth, jeſtha ènes monnes unaſte wif dèth, jeſtha thêr werth ên ergera dède urbek edèn mith bekwardiga wèpna and bi unwilla. Aſ. 92, 12.

ſa hwaſa otherne ſèke et hove and et hûſe mith èna ûpriuchta fona, òni lioda orlôve and ôni frâna bonne, ênes domliachtes dis and bî ſkinandere ſunna, ſa hwetſa hi ther fiucht inur hof and inur hùs. Aſ. 99.
ſo hwaſo anderem fart tò hov ende tô hùs, mit ên opriuchta fana, ane lioda werd ende bûta frâna ban, ènis dòmliachtes deis, ſo hatſoma dêr inor hof ende hûs dèth. Fw. 167. 168.
ſa hwerſame ènes dômliachtes dis and bî ſkinandere ſunna twène hirifona ûpriucht and twà hirifolk mith oflèdene gadur lât. Aſ. 223.

hwaſo fart mit hôde anda mit herſona. anda mith êne unriuchta here tô otheres monnes hove anda hûſe. anda brekth thêr dura anda derne, loc anda locſlef, wach anda wachlede, anda thet hûs maketh inweie anda ûtweie, ſa thet thi êne wind then othere meta eta midda hûſe. Emſ. landr. angeſ. Fw. 397. abgekürzt ſteht Br. §. 47. bloß: makia thet hûs inwind and ûtwei.

12. formeln der *waßertauche*.
jeſter ên man werd worpen in ên onwad weter dat hi mit âgenen ne mei ſia hor himel ner erda, ner dene grund reka mitta handen ner mit fôten. Fw. 348.
thiu hâgeſte water dêpene is, hwerſama annen ûtſmit eter ſtewene, thet ma hine eter ſture wither hant inna annen ebbe jeſtha ûthaldene ſtrâm, thet hi ne muge then grund a ſpêra ne then himel a ſia. thiu middelſte, ſa hwaſa wurpen werth inna ên unwad water. ther nên ſtrâm is, anda thet hi then grund nawt muge ne ſpera. thiu minſte, hwaſa wurpen werth inna annen ſlât. thet him ne blike nauder thi ureſte top, ni thet ûtterſte clâth. Emſ. landr. angeſ. Fw. 348. ähnlich im Gutal. 30. von betäubenden *hauptſchlägen:* ier lyþi luſtit manni yr hafþi miþ ſinum ſlegum, et hann huatki hoyrir hund i bandi. eþa hanna a vagli, eþa mann, en hann a durum callar. Der frieſ. ausdruck iſt: dâwid him ſin haud, und die formel: ne mei hi an bêthe ner an bedde. ner an wige ner an wenden, an hûs ner an godes hûſe ner mit ſine wive allſo weſa, ſo hi êr mochta, ner hi ſine ſiore ner an nêner ferthe, dêr hi ferra ſchil. Fw. 358.

13. formeln der drei *hauptnöthe*, in welchen die mutter des unmündigen kinds erbe verkaufen darf, um ſein leben zu friſten:
dio forme nêd is, hwerſo ên kind jong is finſen ende fitered nord ur hef, jeſtha ſuther ur birg, ſo môt dio môder her kindes erve ſetta ende ſella, ende her kind lêſa ende des lives bihelpa. dio other nêd is, jef da jêre diore werdat, ende di hêta honger ur dat land fart, ende dat kind honger ſterva wil, ſo môt dio môder her kindes erve ſetta ende ſella ende câpia her bern kû ende ey ende corn, dêr ma da kinde des lives mede helpe. diò tredde nêd is, als dat kind is al ſtocknaken jeſtha hûslâs ende dan die tiueſtra nevil ende colda winter on comt, ſo fart allermonnik on hof ende on hûs ende on warane gaten, ende dat wilda dier ſêket diu holla bam ende der birga hly, aldêr hit ſin lif on bihalda mei:

ſo weinet ende ſerît dat onjêriga kind ende wiſt dan ſin nakena lia, ende ſin hûsläſe; ende ſin ſader, de him reda ſchulde tojenſt din honger ende winter nevilcald, dat hi ſo diepe ende dimme mitta fiower neilen is onder êke ende onder da erda biſloten ende bitacht; ſo môt dio môder her kindes erve ſetta ende ſella. Aſ. 86. 87. aber der text zeigt und Wiarda ſagt es ſ. 105. ausdrücklich, daß einer lücke der hſ. wegen dieſe ſtelle aus Fw. 152. 153. entnommen werden muſte.

14. *eidesformeln.*

Die ſache, bei welcher geſchworen wurde, pflegt in die formel mit aufgenommen zu werden; hiervon ſoll die abhandlung der eidſchwüre ſelbſt viele beiſpiele anführen. Die älteſten ſchwüre und gelübde enthalten daher meiſt noch heidniſche götternamen.

neſni ek i þat vætti, lautete der nordiſche baugeiðr, at ek vinn eið at baugi, lögeið: hialpi mer ſvà Freyr ok Niördr ok hinn almàtki Âs, ſem ek man ſialſr ſvà ſök þeſſa ſœkja, eða verja, eða vitni bera, qviðu eða dôma dœma, ſem ek veit rêttaſt ok ſannaſt ok helſt at lögum (vgl. oben ſ. 22.). Landnâma S. 4, 7. p. 138. ed. haſn. p. 299. 300. Barthol. p. 375.

at ſôl inni ſuþrhöllo ok at Sigtŷs bergi,
hulqvi hvilbedjar ok at hringi Ullar. Sæm. 248^a.
at ſkips bordi ok at ſkialdar röнd,
at mars bœgi ok at mækis egg. Sæm. 138^a.
ic hit þe gehâte, no he on helm loſaþ
ne on ſoldan ſädm ne on firgenholt
ne on giſenes grund. Beov. 106.

Hier iſt eine formel aus dem chriſtlichen gedicht von Maria:

dô ſwuor ſie den grimmigen liuten
bi allen gotes triuten,
die ze himel heten reſte
in der gotlichen veſte,
da nie ouge geſah
ſorgen noch ungemach
von deheiner unchreſte;
ſie ſwuor bi der herſchefte,
die got vater ſelbe hât,
ze des gebote ſtât
der liehte ſunne u. der mâne,
daz ſie valſkes âne
ân allen zwivel wære
der werche u. der gebære,

unt ir libes burde
nie bekuchet wurde
von deheines mannes gelſe;
got, ſprach ſie, mir ſô helſe
anne jungeſten urteile! Mar. 156.

Frau Laudine ſchwört:

ob der ritter her kumt
unt mir ze miner nôt gevrumt,
mit tem der leu varendiſt,
daz ich ân allen argen liſt
mine maht u. minen ſin
dar an kêrende bin,
daz ich im wider gewinne
ſiner vrouwen minne;
ich bite mir got helfen ſô,
daz ich iemer werde vrô,
unt diſe guote heiligen! Jw. 288.

Poetiſcher klingt die formel des freiſchöffen eides: das er wolle bewaren, helen u. halten die veme vor manne, vor wibe, vor torſe vor zwige, vor ſtock und ſtein, vor gras (und grein), vor alle quecke wichte, vor alle gottes geſchichte (?geſtichte, geſcheſte), vor allem das zwiſchen himmel und erden gott habe laßen werden, wan vor dem man (der das reich hütet, und) der die veme waren, helen u. halten ſol; das er auch wolle bringen für den frien ſtul in die heiligen heimlichen acht des königs, was er für war wiße oder von warhaſtigen leuten höre, das dann femmügig ſei, das es werde gericht nach recht des keiſers und der Sachſen oder nach gnaden mit willen des clegers u. gerichts; und wolle das nicht laßen noch umb liebe noch umb leide, noch umb ſilber noch umb gold noch edelgeſtein; noch um vater, muter, ſweſter, bruder, magſchaft oder ſwagerſchaft noch umb keiner hande ding, die got hat laßen werden; daß er wolle furdern und ſterken dis gericht u. recht mit alle ſiner macht, da im got zu helſe u. die heiligen. Hahn coll. mon. 2, 652. 653.

dat ik bi der hilgen ê, achter deſſen dage mê, de veme wil helen u. hôden vor ſunne, vor mâne, vor alle weſtermânê (?), vor alle godes geſchichte, vor alle quecke wichte, vor water, vor vüre, vor alle creatüre, vor vader, vor moder, vor ſüſter, vor broder, vor man, vor wif, vor kind, vor vründ, vor mâg, vor allet dat god ie geſchôp, ſunder vor den man allene, de dit recht hevet beſworen u. en vriſchepene is. vortmer, achter deſſen dage mer, allet dat ik ſelven wêt ofte dat ik hore ſeggen van warachtigen mannen, dat in de veme gêt, dat ſi to ſtegen oder to ſtraten, to have eder to hage, to holte eder to velde, dât ſi in tavêrnen, in win eder in bierhuſen, in kerken eder in kluſen, dat ſi war dattet ſi in alle deſſe werlde, dat ik dat wil brengen vor deſſen vrien ſtol, of vor enen andern ſtol, de gevriet is als deſſe ſtol, dat dat gerichtet werde na rechte of na genade geverſtet. und en wil des nicht laten omme lief omme let, omme vrent, omme mâg, om ſilver eder om golt noch omme nenes dinges willen in alle deſſer werlde, dat god geſchapen eder gemaket hevet, dan omme des witliken rechtes willen. vortmer ſo enſal ik noch enwil, achter deſſen dage mer *), raden eder doen mit worden eder mit werken, dat tegen den konnink eder tegen des hilgen rikes heimeliken achte recht ſi. alle deſſe word, de mi hie vorgeſpràken ſint, de lave ik wàr, ſtede unde vaſt to holdene, alſe en vrig echte ſchepen van rechte holden ſal, dat mi god alſo helpe und de hilligen. Wigand p. 500.

ich ſchwere einen leiblichen eid zu gott, daß ich ſoll u. will in peinlichen ſachen recht urthel geben u. richten den armen als den reichen und das nicht laßen weder durch lieb, leid, miethe, gabe, noch keiner andern ſache wegen auch will ich den heiligen kün (?) verwahren, hüten u. helen vor weib u. kind, vor vater u. mutter, vor ſchweſter u. bruder, vor feuer u. wind, vor allem was die ſonne beſcheint und der regen bedeckt (vgl. oben ſ. 37.), vor allem was zwiſchen himmel und erde iſt, außer dem manne, der dies recht kann. und will dieſem ſtuhl, darunter ich geſeßen bin, alles anzeigen, was in die heimliche acht des keiſers gehört, ich für wahr weiß oder von wahrhaftigen leuten gehört habe, damit es gerichtet, oder mit willen des klegers in gnaden gefriſtet werde u. will das nicht laßen noch umb lieb noch umb leid, noch umb geſchenk. ich will dieſes gericht nach allem meinem vermögen ſterken, ſo wahr etc. Wigand p. 504.

der ſchöffe ſchwur das heilige geheimniß zu hüten und zu helen vor mann, vor weib, vor dorf (l. torf), vor traid, vor ſtok, vor ſtein, vor groß, vor klein, auch vor quik und vor allerhand gottes geſchik, ohne vor dem mann, der die heilige veme hüten u. helen kann

---

*) fon theſemo dage frammordes. eid von 842.

und daß er nicht laſſe darvan umb leb noch umb leid, um pfand oder kleid, noch umb ſilber, noch um gold, noch um keinerlei ſchuld. Langs Ludw. d. bart. p. 254. 255.

eine frieſiſche formel ſtehet Fw. 94: dat hio nabba on da menbödel hellen ner hindereth on hâ ner on corn (folgen die ſ. 47. angezognen worte; darauf:) alſo bruke y lives ende ledena ende alle der havena, der y nu habbe ende ford winne, ende alſo moge jo thigia quik ende bera ende bodel ende al juwe hava. dat jo god alſo hèlpe ende ſin helliga, als y dine ed riucht ſwerre ende onmens.

frieſiſche formeln der urfede und ſühne: wi zweren een oilde oirvede voir den levendigen ende den doeden, voir den gebairen en voir den ongebairen, die wile de levendighe aver den doeden gait ende dat eiken ende eerde ſtaet ende dat waeter avert land gaet. pro excol. 1, 389.

dat ſweer ik, dat ik deze zoene houden zal en doen houden zal, voor den geboiren ende voor den ongeboiren, alſo verre als die ſonne op en toe gaet ende eik in velde ſtaat, ende water over land (al. ſand) gaat. ibid. p. 444.

15. formel gegen den *dieb eines knechts* oder einer magd; der herr bezeugt: at iak födde han hemä i huſum ok häſkap, ther didhi ok drak miölk af modhor ſpinä, ther var i klädhum nafder ok i vaggu lagder, thy à iak han ok thu ikki. Veſtg. thiuv. 18, 1.

daſelbſt 11. heißt es: at thet var hema föt ok ther drak ok didi miolk ok (l. or) modhor ſpinä.

16. an *eingangsformeln*, die das favere ore et linguis empfahlen, wird es nicht gefehlt haben, viele weisthümer beginnen mit dem gebot der ſtille und des gerichtsfriedens. häufig auch die gedichte des mittelalters:

wellet ir nû gedagen, ſwigen u. hœren ſagen. Am. 1.
wolt ir mir nû ſtille gedagen. kolocz. 129.
woldet ir alle nû gedagen. Alex. 125.
welt ir ein lützel gedagen. Alex. 4469.

ſo noch im anfang der meiſten dichtungen Roſenblüts. In altfranzöſ. epus heißt das:

ſeignor, diſt il, faites pais, ſi m'oies!

wie bei Witechindus corb. (gleich vorne): at ille, poſtulato ſilentio, inquit. Völuſpà beginnt:

hliods bid ek allar helgar kindir.

im nord. recht hieß es: i heyranda (ok þegjanda) hliodi. vgl. Nial. cap. 8. 74. 142. 143 (p. 15. 110. 230. 233.)

Aus den übrigen geſetzen weiß ich bloß anzuführen:
will y harkia ende lêtet ioe ſidſa. Fw. 109.
Eine wohl nicht bloß in briefen gebrauchte *ſchlußformel:* quid plura ad ſapientes? form. vett. p. 125. vgl. Bign. p. 341. gemahnt aus eddiſche: viltu enn lengra? Sæm. 115^b. vitoþ enn eþa hvat? Sæm. 5^b. $6^{a. b.}$ 7^b. 10^a; das heutige ſalvo meliori, womit die richter ihre abſtimmung ſchließen, glaube ich in dem mhd.
ſwerʒ beʒʒer weiʒ des ſelben jeher! Wh. 2, 83^a. zu erkennen.

17. andere formeln ſollen im verfolg, an ihrer ſtelle, beigebracht werden. Manche ſind untergegangen oder haben gelitten, erſt bei der unvollſtändigen, mangelhaften aufzeichnung unſeres älteſten rechts, dann durch die ſpätere vernachläßigung des ſtudiums und unbedachte verachtung der einheimiſchen gerichtsſprache. Vieles bleibt übrig und noch auszuforſchen. Schon nach dem hier beigebrachten wird kein zweifel obwalten, daß das deutſche recht, wie das römiſche, ſeine verba concepta und ſolemnia, ſein carmen neceſſarium habe. das iſt, glaube ich, was die ripuar. geſetze 67, 5. verborum contemplatio nennen. das nordiſche recht, deſſen formeln auf Island zumeiſt ins kraut geſchoßen waren, ſagt: lâta dynja ſtefnu. Nial. c. 50.

CAP. III. MASZE.

Ich gehe über zu einer menge der ſeltſamſten beſtimmungen, die uns blicke thun laßen in das tiefere alterthum des deutſchen rechts, bis jetzt aber ſo wenig aufmerkſamkeit erregt haben, daß ſie noch von keinem zuſammengeſtellt, geſchweige erörtert worden ſind. Zu gleicher zeit ſcheinen ſie mehr eigenthümlich deutſch, als irgend etwas anderes, obſchon ich einzelne ſpuren davon auch bei älteren und neueren völkern nachweiſen werde. Ihr grundcharacter iſt auffaßung des rechtlichen durch das ſinnliche, weihung deſſen, was feſtgeſetzt werden ſoll, durch etwas unfeſtes, dem zufall nie ganz zu entziehendes. Meiſtens tritt eine handlung und gebärde des betheiligten, oft bedingt von der einfachſten verwicklung, mit ins ſpiel; zuweilen wird eine andere einwirkung der lebendigen oder unbelebten natur beachtet. Es ſind lauter *maße* für die größe, höhe, weite, ferne, dicke und einige andere ſolcher verhältniſſe. Die größte zahl bezieht ſich zwar auf landeserwerb und abmarkung; inzwiſchen werden viele andere fälle durch dieſelben gebräuche ausgemittelt und darum iſt es nothwendig, vielleicht auch fruchtbarer, ſie allgemein ins auge zu faſſen. Bei jeder einzelnen gattung laſſe ich die zeugniſſe vorangehen und bemerkungen folgen.

A. *Wurf.*

der wurf oder ſchuß geſchiehet mit hammer, beil, ſpeer, ſtab, pfeil, ſichel, pflugeiſen, löffel, ſteuernagel, kugel, pfund, ſtein, erde.

1. ſva nær gardi, at han *kaſtar haka* (uuco) ok *hambri* af gardi til ſmidhiu. Upl. manh. 12, 7.

2. unſer herre von Menz — ſelber mit eime ros ſal riten in den Rin ſo ferre er mag und wie ferre er dan mit eime *hufhammer gewerfen* moge, oder mit eime *ſpere geſchießen* in den Rin, ſo ferre get ſein gerechtikeit und friheit an der ſtat. Berſtätter w. Bodm. 697.

3. bis gen Lorch in den Rin ſo tief hinein, als einer mit einem ros reiten und mit einem *hufhammer werfen* kann. Berſtätter w. Bodm. 605.

4. das unſer herr von Mainz daſelbſten uf einem ros ſol reiten in den Rhein, als fern er mag mit einem *hubhammer* in den Rhein *werfen*, alſo fern gehet ſein gericht an derſelben ſtat. Rheingauer w. Würdtw. dioeceſ. mog. II, 175. Hanauer mag. 1778. p. 359.

5. ubi hoc bene conſtare, ex eo, quia interfuit, vidit et audivit, quod ſcultetus et hubarii villae Berſtad prope Huſen, in judicio generali ibidem habito requiſiti de dominio et diſtrictu archiepiſcopi maguntini ad quantum ſpatium in fluvio Reni ſe extenderet? et ut ſic requiſiti pronunciaverunt, quod ipſe archiepiſcopus tantum ſpatium in Reno haberet in dominio ſuo, quantum unus a littore Reni, in quo villa Waldaſſen eſt ſita, ſedens in dextrario et ipſum Renum profundius intrare poterit, et ipso ulterius intrare non potente, unum malleum, dictum *hubnagelhammer* a ſe longius *projicere* poteſt in Renum. zeugenrotul von 1360. Bodm. p. 52. Der eilfte zeuge ſagt aus: quod *comes* de Naſſovia tantum ſpatium ad ipſum Renum a littore habeat, quantum unus cum magno equo equitare poſſit et unum malleum, dictum *hobhammer*, ulterius a ſe *jacere* poſſit ad Renum. Ibid. p. 53.

6. welchen burger alſo verr freſneti, daß er einen andern burger oder gaſt liblos tete u. machte, derſelb

burger, in welchs hus er ze Liechtenſteig entrinnen ald kommen möchte, ſolte da vor herren, fründen u. vor menigklichem ſicher ſin u. uſenthalt haben 6 wuchen u. dri tag und nach dem zil u. tagen ſond in die burger uf die rinkmur derſelben ſtatt, wohin er wil, beleiten, und war er werfen mag, oder mit ſiner linken hand mit einem *beſchlaghammer wirſt*, dahinnen ſend ſi in ouch ſicher von menigklichen beleiten und nit füro. Liechtenſt. ſtat. (a. 1400) in Tſchudi chr. helv. 1, 607^{a}.

7. wenn einem privato vor den markgenoßen beim vergleiche ein ſtrich landes zugeſtanden wird, geſchiehet das befangen auf folgende art: der privatus oder einer von ſeinen leuten nimmt den *hammer aus dem wagen* und *wirſt* ihn durch das linke bein ſo weit er *werfen* kann. ſo *weit* er wirſt ſo viel wird dem privato privative abgetreten. dies heißt der *hammerwurf* und er hat ſowohl bei ländereien als holzungen ſtatt. das ſtück landes des privati, das an die gemeinheit anſtößt, heißt örtland. Strodtmann in den hannov. gel. anz. 1753. p. 9. 10. Qui campum poſſidet prope marcam ſitum, eam marcae partem campo vicinam per aliquot paſſus defendere poteſt. Jus hoc dicitur das hagenrecht, pars marcae urland ſive der *hammerwurf.* perimitur. ſi iſta pars conſenſu marcalium ſepe vel munimine cingitur. Lodtmann de jure holzgr. p. 234.

8. und gleichwie in etlichen marken weder hagenrecht noch ortland geſtattet wird, ſo wird dannoch gemeiniglich dafür gehalten, daß einer von ſeinen frechten und kämpfen bis ſo viel, als etwa ein mann, haltend in der linken hand einen aſt vom baume, mit einem *pflugeiſen* oder *haerhammer* unter dem linken beine herab zu *werfen* vermag, es wol verthädigen u. befreien könne. Oſnabrücker holzordn.

9. dar einer den erfkamp im felde liggende heſt und jemand alda im felde plaggen oder heide meyen wolde, ſal ſo weit von dem campe mit dem plaggen und heidemeyen bliven, als ein husmans knecht, wan he ſinen voet up des gravens bort ermeltes kampes geſatt, met ſiner rechten hand under dem linken beine mit einem *haerhamer henſchmiten* kann. Sandweller göding. Kindl. p. 7. 8. Reinhold §. 97. vgl. §. 40. 45.

10. erkennen, dat ein ider erfman von ſinen erſtune die plaggen vordedingen kan ſo weit als er, wenn er den linkern voet in der marke und den vordern in

dem tune hat, mit einem *haerhamer* mit der rechtern hand under dem linkeren voet *werpen* kann. Schledenhauſer w.

11. wie weit einer dem andern von, ſeinen hofzäunen mit dem plaggen ſiegede u. auch von feldzäunen verbleiben müße? welche urteilſrage wir an den ganzen umbſtand der dreien kirchſpiele Bramſche, Engter und Üffelen geſchoben, welche ſich darüber zuſammen gethan und nach gehabtem bedenken für recht eingebracht, daſs von alters her bräuchlich geweſen, auch noch im gebrauch ſei, ſo weit einer mit dem *haerhammer* unter dem linken beine her *werfen* könne, müße ein jeder von des andern erbhofzäunen mit dem ſiegede bleiben. urk. von 1631. bei Lodtmann de jure holzgr. p. 203.

12. ein ieder märker darf vom gemeinen grunde ſo viel zur bepflanzung einnemen, als er mit dem *harthammer* unter dem linken beine her von ſeinem graben in in die heide oder gemeinheit werfen kann. in den oſnabrük. ämtern Fürſtenau, Widenbrag, Ankum. Eſtors rechtsgel. 3, 657. 658. Haltaus 789. 790.

13. ende ſoo men verſtaet, dat int plaggenmeyen veele twiſten komen, is geordineert, dat van eens mans erve oſte graven iedermann ſo verre van daer moet bliven, als men met een kaerkamer (l. *haerhamer*) onder den luchter been door*werpen* oſte *ſmiten* kan, en van die marken ſoo wit, als men een windebraede afreiken mach. Linger holting §. 59. vgl. Piper p. 117. wo für windebraede richtiger ſtehet: windelroor.

14. item, of daer een vonde een zwarm by een ander mans ymen, de zwarm ſal daer af weſen, ſoe vel he mit een *hamer* af*warpen* kan over den luchteren arm, ende hy ſal dat mitter luchteren haut holden an dat vorder ore. Weſterwoldſche landr. (pro excol. IV, 2. anal. p. 27.)

15. ſi autem curtis adhuc cinctus non fuerit, ille qui defendere voluerit, *jactet ſecurem ſaiga valentem* contra meridiem, orientem atque occidentem; a ſeptentrione vero ut umbra pertingit, amplius non ponat ſepem. lex bajuv. XI. 6, 2.

16. et ſi illam terram non potuerit donare, donet aliam in proximo, quantum *jactus* eſt de *ſecuri ſaiga valente.* lex bajuv. XVI. 1. 2.

17. gardr (ſepes) ſvá þyckr, at eigi meigi *kaſta bolöxi* igegnom. Gulaþ. p. 380.

18. haver han hoggit ſva ſiärran ſkiälum, at *bolöxe* ma til *kaſta*. Sudh. bygn. 17.

19. daſe da bedinge heden dên, da ſagen ſe ên trettênſta onder ſtiorne ſitten ende ên *axa* op ſinre axla, dèr hi mei tô lande ſtiorde, tô jenſt ſtrâm ende wind. da ſe tô lande comen, da *worp* hi mitter *axa* up dat land. Fw. 108.

20. qui cives terminum habent in ſilva S. Michaelis, tantum quantum *jactus ſecuris* ſemel comprehenderit. Gudenus 1, 61^b. (a. 1121)

21. ſibi aquam ad piſcandum juxta molendinum ſuum ſitum prope exteriorem partem ad *jactum* unius famuli ſtantis ſuper ligno, quod ſolo dicitur, infra et ſupra, quem cum *ſecuri*, quae *bille* nuncupatur, poterit facere, in feudum duximus concedendum.
urk. könig Alberts vom j. 1306. für einen bewohner der ſtadt Eßlingen. Lünig reichsarch. pars ſpec. cont. 3. p. 213. nr. 117.

22. up ein *handworp* mit einer *exe* nahe. Rugian. 12.

23. ſtrandtriſtige güter (binnen ſtrande): gehören dem dat öfer gehöret, ſo weit int water, als ein man mit einer *bindexe* int water konde *werpen*. Rugian. 206.

24. die freie mark erſtreckt ſich: als ferne ein mann mit einer *axt gewerfen* könte uf das feld auß dem wald, umb und umb die mark. Banſcheuer w.

25. item, wenn der müller die mühle geheibt, mag er auf den ſchutzſteck treten, mit dem *beil*, damit er die mühle gehauen, ein *wurf* nauf und nab thun und als weit er *wirft*, hat er macht, ohne eintrag zu fiſchen. Melrichſtadter w.

26. da ſind auch der müller recht, das ein müller mag ſtan auf einer ſtelbank und nemen ein *billen* in die hand ungeverlich, und als fer er eins *wurfs gewerfen* mag, das ſoll man im unbekummert laßen. Menchinger. w.

27. der graf von Catzenelnbogen: gebietet in der marke und vorter als weit aus der marken, als er auf einem ros helt an den eußerſten buſchen vor dem walde und mit einer *axt* außer dem walde und der mark *gewerfen* möge. und do enbinnen habe niemand kein recht, dan ein grave zu Diez habe das recht, jage der ſeine grafſchaft durch, der möchte ſeinem wild alſo ferne in den vorgen wald die Foſſenhelde nachfolgen, als derſelbe grave auf einem roſſe hielt vor dem egen. walde und mit einer *axe* in denſelben wald *gewerfen* könte. Foſſenhelder w.

28. wer holz geſpänet, dem ſoll man es liegen laßen, ſo lang bis die brämen dardurch gewachſen und wer es ſähe, daß man es ime nähme, ſo mag derſelbe, dem das holz geweſen iſt, ſein *axt* nehmen und an der ſtatt ſtehen und von im *werfen* alſo ferne er mag, und mag dan ander holz hauen und als hohe als es an der ſtatt verboten iſt, das ſoll der gelten, der das holz genommen hat. — Wolte ein förſter einen um haß nicht laßen ſpänen, da er einen andern ließe hammern, ſo möchte derſelbe auch auf die ſtatt ſtehen, und ſeine *axt* von ihm *werfen* und das holz hauen; und was ſchadens er daraus nähme, den ſoll der förſter gelten. Kirburger w.

29. Otho caeſar Jutiam, utpote regio ductu vacuam nullo reſiſtente permenſus, cum Lymici ſinus objectu, tunc temporis Wendalam aquis claudentis, ulterius excurrere vetaretur, *conjecta* in undas *lancea* non ſolum iter ad Eydoram reflexit, verum et ſimillimum fugae reditum habuit. ſiquidem *haſtam*, cujus uſum habebat, maritimos in fluctus, relinquendi monumenti gratia, *jaculatus*, ſuum freto vocabulum indidit. Saxo gramm. X. p. 182. der ſund hieß Otteſund (Albertus ſtadenſ.) Nach einer altn. ſage *warf* kaiſer Otto fliehend ſein blutiges *ſpeer* in die ſee und ſchwor rache. Müllers ſagabibl. 3. 98. vgl. hiermit ein nordiſches ſpeerwerfen über die feinde (at ſornom ſiþ). Eyrbygg. p. 228.

30. nu mötas byr ok allmänninger i vatne, tha ſkal taka nio alna langt ſkip ok ſtädhia ſtamn i vaſſa, annan ut a diup, tha ſkal ſtanda i äptra ſtamne ok hava ſik i handum haka *ſkapt*, *kaſta* atär ivir axl ſär a diup ut; aghe ſva byr ſum yttärſt ſar *kaſtat*, thet är almänninger ſum utan är. Oſtg. bygd. 28, 3.

31. ſva när gardi, at *ſkiuta* ma med *ſpiutſkapte*. Sudh. manh. 27.

32. das meer war blutig: ſo wite daz ez nieman mohte wol mit einem *ſper* über*ſchiezen*. Gudrun 45^b.

33. die grenze gehet: ſo fern in den Rhein, als einer mit einem ros geriten und mit einem *ſpeere geſchießen* mag. w. über Künigesundra, han. mag. 1778. p. 359.

34. des biſchofs von Menze gerechtigkeit gehet zu Lorch an bis gen Walluf den Ryn herauf, ſo wit als einer in das waſſer riten und mit eime *ſper ſchießen* mag. Berſtadter w. Bodm. p. 645.

35. von der Beye bis in die Moſel, als ferre als ein reiſige gewapnet man darin geriden odir mit einer *gle-*

vigen darin ungeverliche *geſchießen* mag. Galgenſcheider w.

36. item, ſo ſall der markgreve van Gulich uf einem einoigich weiß pert ſitzen, dat ſall haven einen ſtochen ſadel und einen linden zoim u. he ſall haven zwein hagendorn ſporen u. einen weißen ſtaf u. ſall reiden biß dair die Ruire ſpringet, wans auß, dair ſei in die Maeß velt, alſo verre als he mit einem henxt reiden mag und vort mit einer *geleien ſchießen* mag. Gülicher waldw.

37. nach altnord. recht genoß ein verurtheilter (fiörbaugsmadr) in gewiſſen fällen ſicherheit, ſo weit man mit einem *pfeil ſchießen* konnte; das hieß *örſkots* oder *ördragshelgi*, immunitas jactus teli, vgl. Vigaglumsſ. p. 241^{b}. 242^{a}.

38. damals ſoll auch der galgen aus der ſtadt auf den Stollberg geſchaffet worden ſein, indem ſich die bürger ausgebeten, ihn von der ſtadt ſo weit zu entfernen, als ſie mit einem *pfeil* von dem großen armbruſt, der noch auf dem rathhauſe hanget, vom langen ſtege an *ſchießen* würden. Falkenſtein hiſt. Erfurt. p. 42.

39. ſo viel und lang ländereien haben, als man mit einem *pfeil* abſchießen kann. Pufend. app. IV. 74.

40. jef thi werf duch, ſa nimire alſa ſtor, ſare mitha *ſcote* muge winna. lit. Br. §. 171. ich leſe ſtatt duch dâch und überſetze: wenn der warf taugt, ſo nehme er ihrer (der erde) alſo groß, als er ihrer mit dem *pfeil* gewinnen möge.

41. folgende zeilen im Triſtan ſcheinen *bogenſchußweite* auszudrücken: Triſtan den enkir werfen bat
wol alſô verre von der habe,
daȥ man mit einem bogen darabe
niht mohte hân geſlagen zuo in, Müll. 8567-70.

Hagen lieſt 8686. tadelhaft: niht möhte habe geſlagen ze in. Seltſam iſt aber mit dem bogen *ſlahen* für ſchieȥen.

42. auch ſoll ein gemeiner hirte nit ferrer faren mit ſeinen ſchafen u. ziegen in den wald, dan er mit ſeinem *ſtab gewerfen* mag. Dreieicher w.

43. er weiſete auch, daß kein ſchäfer ferner mit ſeinen ſchafen darein fahren ſoll, dann er mit ſeinem *ſtab* von dem forderſten ſchaf, das darinnen gangen were, her wieder auß *gewerfen* mag. Dieburger w.

44. konongr má byggia almenningi hveriom ſem hann vill, enn hinn ſkal verpa um gardi, er tekr, fyrir tölf mánadi oc eingan koſt at þoka gardi optar, oc *ſnidil-*

varp alla vega frâ gardi til gardbôta ſer. Gulaþ. p. 453. 454. der ſinn iſt: wer eine almende pachtet, ſoll ſie binnen jahresfriſt umzäunen und darf dann dieſen zaun nicht verrücken, aber er hat den *ſichelwurf*, d. h. das recht, alles für ſeinen zaun zu gebrauchen, was rings um denſelben, ſo weit er mit der ſichel wirft, liegt. ſnidill kann inzwiſchen ſowohl falx bedeuten, als ſpiculum.

45. item dar twe naber beieinander want und des einen velt vor des andern have hengeit und des mannes hoener dem andern ſchaden doir, ſo mag hei (der eigenthümer der hüner) ſtigen op den tun und keren dat angeſichte int dem have und nemmen ein *ploigkolter* und *werpen* dat tüſchen ſinen beenen hen op dat velt; ſo ſer mogen de hoener gaen, gant ſie ferder, ſo mag men ſie doit ſchlaen. Schwelmer veſtenrecht.

46. fortme ſo iſt gewiſet, ſo wer in dem vorg. gerichte roder machte, das ein man mit eime *ſeche* ubir*werfen* mag, als dick das geſchit, der ſal der herſchaft zu Schonecke einen wilthanen geben; und mechte ein man zwene oder dri morgen roder aneinander, davon ſal u. mag er mit eime hanen bezalen, als dick ſich das geburte. Galgenſcheider w.

47. die enſall nit verder hebben up der weide, dan een man, ſo binnen der hofſtad iſt, die den kerkenpoſt in ſeinem arm helt und *werpen* mag mit einem *plugkolter*. Luttinger hoferecht.

48. wer einen neuen hagen wolte pflanzen, da niemals keiner geſtanden, ſoll in die ſchmiede mit dem pflug fahren und ſchlagen das vorder *pflugeiſen* aus und nehmen mit der linken hand das vorder öhr und ſtecken den forger (?) dadurch; ſo weit als er denn *werfen* kann, da ſoll er den hagen hinpflanzen. Wendhager bauernrecht.

49. een hoen mach gaen buten ſyns heren hoff, ſoe veer als een vrouwe mit ene vorder *ploechijſer* mach *warpen* binnen die doere ſtaen ende warpen tuſchen die benen ut. (l. mach, binnen die dore ſtaende, warpen t. d. b. u.) Weſterwold. landr. pro excol. IV, 2. anal. p. 39.

50. wen ein nie immetun von den hern vorlovet wert, wo wit dat he von dem olden ſchall gelegt werden? item wo wit dat he ein knik darumb vordedigen ſchall? darup gefunden: ein tun vom andern ſchall liggen IX. ſtiege roden, ieder rode XVI. vote lang u. wen he vor

des immetuns dor ſtan geit u. nimpt dat lüchter ohr i de hant unde *werpet* dreimal mit dem *ſchleſe* vor ſik, ſo wit in dat runde mag he den knik vordedigen. Witzenmühlerrecht §. 13. — nach p. 28.: er ſoll mit einem fuße an des immenzauns thor ſtehen u. mit der linkern hand kreuzweis an das forderohr faßen und *werſen* einen *ſchleve*, oder mit der ſchenen dreimal und ſo weit er in den dreienmalen wirſet, ſoll er das gehäge verthedigen und das weiche holz, aber nicht die weide.

51. in einigen gegenden der Lüneburgiſchen amtsvogteien Bedenboſtel und Bergen wird die erlaubte entfernung zu anlegung neuer bienenſtellen auf folgende weiſe ermittelt: der immker ſoll ſich neben die alte bienenſtelle ſtellen, mit der linken hand ſein rechtes ohr ergreiſſen und mit der rechten rücklings unter dem linken arme weg ſeinen *honiglöffel*, ſo weit als er kann, *werſen* und darauf an den ort gehen, wo der *löffel* niedergefallen iſt und von dieſem ort ab auf gleiche weiſe einen andern *wurf* thun. endlich ſoll er ſich an die ſtelle begeben, wo der *löffel* zum zweitenmale niedergefallen iſt und von dieſer ab ebenſo den dritten *wurf* thun. wo nun der *löffel* zum drittenmal niederfiel, da darf er die neuē ſtelle anlegen. Spiels archiv 3, 113. 114.

52. piſcatores libere habeant piſcari per totam Siyam et in campo poſſunt extendere funes ſagenarum ad ſiccandum ſagenas, quantum poteſt *projici clavus gubernaculi* de nave, hoc eſt *hyalmerwol.* jus ſleſvicenſe antiquum §. 71.

53. es ſoll auch niemants an ſeiner mülen hinter ſich bauen, dan er mit einer *bullen* (kegelkugel, ſo wird es erklärt; wahrſcheinlicher iſt zu leſen *billen*, vgl. nr. 20. 24. 25.) hinter ſich *gewerfen* mag und das alſo: er ſoll auf den wendelbaum ſtehen und das linke ohr in die rechte hand nehmen und den linken arm dazwiſchen uß ſtoßen, doch das der elnbogen nit über den rechten arm kome und die *bulle* in der hand und in ſolicher geſtalt *werfen.* Biſchweiler w.

54. im jahr 1366. kam die ſtadt Minden mit ihrem biſchof überein, daß die ſtadtgräben erweitert werden dürften quantum vir robuſtius ſtans in muro civitatis *pondus plumbi* unius librae poſſit verſus campum undique *jactare.* Leibnitz ſcript. 2, 192.

55. ändäs bolſtadher i ſiö, han a äi mera ſiö, än han *kaſta* mädh *ſteni*, tha han ſtander a landi. Upl. vidherb. 17, 4. altn. heißt dies *ſteinkaſt* oder *ſteinſnar*.

56. ſo weit vom wege, als man billig mit einem *handſteine* kan *werfen*. Rugian. 203.

57. wir weiſen auch den hof, genant ſ. Mattheißhof zu Nennig ganz frei und hätte einer einen todſchlag gethan oder den leib vermacht und möcht in den hof kommen, ſoll er ſechs wochen und drei tag frei ſein und wann die ſechs wochen und drei tage um ſein, ſoll der arme ſünder einen *ſtein* gegen der pforten des vorg. hoſs *überwerfen*, und ſo er dahin kommen möchte und über den ſtein drei fuß und kan wieder zurückkommen an den hof, ſo ſoll er abermals ſolang freiheit haben und kan oder mag der hofman ihme hinweg helfen bei tag oder bei nacht, das ſol er wegen unſers herrn macht haben. Nenniger w.

58. et poſtea debet in caſam ſuam intrare et de quatuor angulis *terrae pulverem* (i. e. chrenecruda) in pugno colligere et in duropello ſtare et intus caſam cuptare (ſchäuen) et ſic de ſiniſtra manu trans ſuas ſcapulas *jactare* ſuper proximiorem parentem. lex ſal. 61.

59. einigemal wird, womit zu werfen ſei, nicht angegeben: item ſo wiſe ik ok vor recht, dat en hoen nicht mehr recht heſſt, als ein guet man (op) vorthein (vierzehn?) of tween tunſtaken ſtünde und *worſe* twiſchen den benen hen. Benker heidenrecht §. 23.

60. item da hühner im korn ſchaden thun, ſoll man mit barveden füßen auf zwei ſcharſe zaunſtaken klimmen und *werſen* zwiſchen den beinen her; ſo weit haben die hühner recht und nicht weiter. Bochumer landr. §. 44.

Anmerkungen.

Überſchaut man dieſe beiſpiele, die ſich in der folge noch vermehren werden, ſo ergibt ſich ſogleich die bedeutendſte einſtimmung zwiſchen fernen gegenden und zeiten. Was ehdem in Baiern, galt auch in Norwegen und noch ſpät in Sachſen (nr. 15. 44. 50. 51.); am Rhein, an der Moſel, am Neckar (21.) herrſcht derſelbe brauch, Schwediſche geſetze (18. 30. 31.) beſtimmen was frieſiſche (19. 40.); Schweiz, Trier und Thüringen kennen die nämliche weiſe (6. 38. 57.). In einer verordnung der lex ſalica (58) zeigt ſich ähnlichkeit mit den jüngſten weisthümern. Dem flüchtigen miſſethäter wird zu Liechenſteig und Nennig (6. 57.) gerade das zugeſichert was dem fiörbaugsmadr auf Iſland (37.); ja der ſaliſche Franke, der chrenecruda (über die ſchulter, gleich dem Oſtgothen über die achſel) wirft, iſt auch landflüchtig. Beim werfen blickt er nach innen (intus caſam cuptat), d. h. er wirft rücklings, wie der bienenzüchter rücklings (51), der mühlenbauer hinter ſich (53.), der eigenthümer der hühner während er ins feld wirft in den hof ſchaut (45.).

Alles, wenn ich nicht irre, bei dieſen beſtimmungen deutet auf ein hohes alterthum, auf eine unſern älteſten niedergeſchriebenen geſetzen vorher gehende zeit, auf einen in ihr gültigen allgemein-deutſchen rechtsgebrauch. Seine wurzeln blicken durch, bald hier bald da. Das anfangs ehrwürdige wird hernach nur halbverſtanden, zuletzt erſcheint es unverſtanden und lächerlich. Die zeugenverhöre bei Bodm. p. 51-54. lehren, wie ſchon im 14. jahrh. der hammerwurf in den Rhein einigen gar nicht mehr, den älteſten bloß von hörenſagen, durchaus aber nicht als ein practiſches recht, bekannt war. Traditionell können ſich rechtsgewohnheiten, nachdem ſie längſt aus der wirklichen übung verſchwunden ſind, noch geraume zeit fort verbreiten.

Schon der gebrauch des *hammers* weiſet bis dahin zurück, wo er gewöhnliches geräth und waffe war. Was ſoll der hubhammer dem erzbiſchof von Mainz oder grafen von Naſſau, die keinen ſolchen führen? Der Deutſchen älteſter hammer war von ſtein und hat daher den namen; Thor, der nord. donnergott, führt einen hammer und wirft damit, von ſelbſt fliegt der geworfne Miölner in ſeine hand zurück. Thors zeichen iſt das hammerzeichen. Mit dem hammer wurden becher geweiht (Heimskr. 1, 143.) der hammer weihte Balders ſcheiterhauſen (dœmiſaga 38.) durch ihn geſchah auch die brautweihe (Þrymsqv. 30.). Er war alſo ein heiliges geräth, durch deſſen wurf das recht auf grund und boden, auf waßer und flüße oder andere befugniſſe beſtimmt werden konnten. Wie lange die *ſtreithämmer* gebraucht wurden läßt ſich ſchwer ausmitteln; Carl Martell, wie der ſonſt anders gedeutete beiname zeigt (hamar, martel gl. caſſ. 854^b; martellus mediocris malleus) mag ihn noch geführt haben, ſein enkel nicht mehr. Aber daß unter dem *hubhammer* (weniger von huobe, grundſtück, als von huf, mithin ſ. hufhammer;

wie auch nagelhammer und beſchlaghammer beſtätigen) und *harhammer* (von haren: dengeln, brem. wb. 2. 597. 598.) urſprünglich ein ſtreitgeräth gemeint war, iſt aus ſeiner gleichſtellung mit andern waffen: beil, ſpeer, glavie und pfeil für dasſelbe wurfrecht zu ſchließen. Senſenhammer friedlicher markgenoßen, ſchäferſtab, bolöx (plattd. bollexe, pollexe, br. wb. 1, 327. 328.) müllerbeil, honiglöffel (fleſe) und pflugeiſen (pflugkolter, ſech) entſprachen dem ackerbau treibenden leben, können aber ſchon in alter zeit wirklich ſtatt des hammers und neben ihm zum wurf angewandt worden ſein. Übrigens war der hammer noch ſpäter hin gerichtliches zeichen; durch herumſendung eines hammers pflegte in einigen gegenden der richter die gemeinde zu berufen und bei vergantungen geſchiehet mit ihm bis auf heute der zuſchlag. Iſt es gegründet, daß die erſten hämmer von hartem ſtein waren, ſo berühren ſich hammerwurf und der noch einfachere *ſteinwurf* auf das genauſte.

Einige beſtimmungen drücken bloß den wurf aus; die meiſten ſind umſtändlicher und geben zugleich *ſtellung* und *gebärde* der füße und hände des werfenden an. Hierin ſcheint etwas liegen zu ſollen, was dieſem das geſchäft erſchwert und den erfolg nicht ganz von ſeinem willen abhängig macht. Des werfens über rücken und achſel (30. 45. 51. 53. 58.) habe ich bereits erwähnt. In andern fällen muß aber vorwärts ſein geworfen worden. Gewöhnlich hat die *rechte hand* unter dem *linken beine* her den wurf zu thun; die rechte iſt überhaupt ſtärker u. vornehmer, daher die ſtrafe des abhauens auch ſie trifft, ſo wie den linken fuß (der mehr gilt als der rechte, des aufſteigens zu pferde wegen). Dabei iſt nun häufig eine unſichere, ſchwierige ſtellung in der höhe geboten, entw. auf der *mauer* (6. 54.) oder auf dem *zaune* (10. 45.) oder auf *zaunſtecken* (59. 60.) oder auf dem *thor* des zauns (50.) oder auf der *thürſchwelle* des hauſes (158.) an der *pforte* (49. 57.) auf dem rand des grabens (9.); geſchiehet der wurf in flüßen, auf dem wendelbaum (53.) *ſchutzſtecken* (25.) der *ſtellbank* (26.) oder dem brett, welches *ſolo* heißt (21.). Dieſe ſtandpuncte machen zwar den wurf ſchwer, zum theil offenbar auch erſt thunlich, indem ohne ſich auf mauer und zaun zu erheben die zu bewerfende gegend weder geſehen noch getroffen werden würde. Bloß erſchwerend ſcheint, daß zuweilen, während die rechte auf die beſchriebne weiſe wirft, die linke hand das *rechte ohr* faßen ſoll (14. 48. 50.) oder einen *baumaſt* (8.) oder den *thürpfoſten* (47.). Allein ſelbſt hierin liegt durchaus nichts willkürliches. Wir werden unten ſehen, daß bei der vindication von thieren der ſchwörende ebenſo ſeine rechte zum eid aufheben oder auflegen, mit ſeiner linken aber des thieres rechtes ohr faßen und daß auch bei andern anläßen der thürpfoſten in den arm genommen werden muſte. Seltner iſt, daß *die linke hand* wirft, doch grade in der lex ſal. (58.) und da einmal (53.) das *linke ohr* in die rechte hand gefaßt wird, ſo bleibt nichts übrig, als daß der durchgeſchobne linke arm werfe.

Wird die herrſchaft über einen breiten ſtrom rechtlich ermittelt, ſo begegnen ſich eigentlich zwei verfügungen. die eine, daß der herr, vollſtändig und ſchwer gewafnet, auf einem ſtarken hengſt *in die flut einreite,* ſo weit er gelangen kann (2. 3. 4. 5. 6. 27. 33. 34. 35. 36.); dann, daß er auf dieſer letzten feſten ſtelle den wurf vornehme. Das *ſitzen zu pferd* im waßer vermindert kraft und leichtigkeit des wurfs. Auch zu lande ordnet der fürſt durch axtwerfen ſein jagdgebiet reitend (27.) nicht ſtehend. Der *ritt in ſtrom oder ſee* iſt aber wieder eine allgemeinere beſtimmung, die namentlich noch bei der überlieferung ſchädlicher leute vorkommen wird, und wozu die hernach folgende ausmeßung durch berührung merkwürdigere beiſpiele aufzuweiſen hat.

Offenbar iſt es nicht der erſte erwerb an grund und boden, welchen der hammerwurf heiligt, vielmehr ſetzt er ſchon ein beſtehendes eigenthum oder beſitzthum voraus, von deſſen *abgrenzung* und *befugnis* gegen die nachbarſchaft und mark es ſich handelt. So weit der grundherr in das waßer reiten kann, reitet er auf ſeinem boden und von dieſem äußerſten punct fühlbarer gewalt an hat er den noch von der kraft ſeines arms ausgehenden wurf zu thun. Der eigenthümer der ungezäunten curtis darf zur anlage des geheges (15.), der inhaber der almende zur beßerung ſeines zauns (44.), der bienenbauer zur erneuerung ſeines zauns (50. 51.) beil, axt und löffel über die flur werfen; bemerkenswerth iſt, daß ſich die lex bajuv. des ausdrucks defendere bedient, grade wie das lüneburger weisthum ſagt verdedigen (auch 8. und 10.) aber während dieſes den wurf in die runde geſtattet, erlaubt ihn die lex bajuv. nur nach drei ſeiten, nach oſten, weſten und ſüden, *nicht nach norden*, wo der bloße ſchattenfall abmarken ſoll. Sicher eine beſonders alte beſtimmung, die mit der religiöſen empfindung des heidenthums von der traurigen mitternachtsſeite zuſammenhängt. Ferner, der auf das feld ſeines nachbarn werſende bauer (45. 49. 59. 60.) erwirbt damit kein eigenthum, ſondern bloß die dienſtbarkeit, wie weit ſeine hühner ausfliegen dürſen. Fiſcher und müller (21. 25. 26. 52. 53.) erwerſen die grenze ihres fiſchfangs und mühlenrechts. Auf dem hofe oder der ſtadt ruht ſchon das recht der freiſtätte (6. 57.), aber es darf noch über die ringmauern eine ſtrecke hinaus, die der vagabund ſelber abwirſt, erdehnt werden. Endlich durch einen pfeilſchuß beſtimmen ſich bürger die entfernung des verhaßten galgens.

Es iſt nicht anzunehmen, daß der wurf keine durch das altdeutſche recht geforderte weihung der grenze, ſondern bloß ein poetiſcher, alterthümlicher ausdruck für wirkliches zahlenmaß ſei. Meßen nach ſtangen, ſchritten u. ſ. w. hätte man zu aller zeit gekonnt. Umgekehrt erſcheinen, wenn z. b. der altn. pfeilſchuß auf 240 ſchritte oder faden ermittelt wird (Vigagl. 241ᵇ. Arneſen 337.), wenn der rügiſche axtwurf der weite von drei meereswellen gleichkommt (Rugian. 12. 206: etliche ſeggen dree bülgen vom lande), das erſt jüngere feſtſetzungen. Die geſetzlich verlangte ſtellung und gebärde des werſenden erlauben nicht, an ein ſtändiges feſtes maß zu denken. es gieng aufs ungefähr. Neuerung iſt, was ein Pfungſtatter w. vorſchreibt: zum dritten weiſen ſie auch, daß unſer gn. ſ. und h. habè eine landbach von der Modau an und fürter durch cent und landgericht gehend, eine meßruthe weit in den Rhein.

Steinwurf und pfeilſchußweite ſind natürliche, epiſche bezeichnungen. quantum jactus eſt lapidis, Tatian 181, 1. gründet ſich auf *ἀπεσπάσθη ἀπ' αὐτῶν ὡσεὶ λίθου βολήν.* Il. 3, 12: *τόσσον τίς τ' ἐπιλεύσσει, ὅσον τ' ἐπὶ λᾶαν ἵησιν;* Il. 21, 251: *ὅσον τ' ἐπὶ δουρὸς ἐρωή.* entreus euſt une pierre ruée. rom. d'Ogier. quando fueron al puerto a piedra echadura (a tiro de piedra). poema de Alexandro 249. noch jetzt ſprüchwörtlich: ſich nicht über den ſteinwurf hinaus trauen, von kleiner ferne. Um den ſteinwurf wetteiferten helden, Hector und Ajax Il. 7, 264 - 270. Brunhild und Günther Nib. 425, 2. 435, 2. Aber ich finde nirgends bei Griechen oder Römern daß vom werſen eines ſteins, ſpeers oder hammers rechtliche beſtimmungen abgehangen hätten, wie bei den alten Deutſchen. Die geſetze von Wales liefern gleichwohl ſolche, vorſchriften: patrocinium lignatoris regii extendit ſe, quo usque *ſecurim* vel *runcinam* ſuam poſſit *jacere*; patrocinium lotricis, quo usque *contum,* quo in lavandis veſtimentis utitur, poſſit *jacere*. Wotton 1, 42. §. 7. 46. §. 3.; *jactus ſecuris* vel *runcinae* erit menſura patrocinii villici regii. ibid. 2, 26. §. 4. Eine indiſche und perſiſche ſage enthält auch etwas ähnliches. Viſchnu, als zwerg, verlangt vom könige zu eigenthum das ſtück landes zwiſchen dem berg und der ſtelle, bis zu welcher er mit dem *pfeil ſchießen* werde; damit gewinnt er eine ungeheure ſtrecke. So erzählt Renouard de Sainte Croix voyage aux indes or. Paris 1810. tom. 1. p. 99.; während andere berichten, der zwerg habe ſich ſo viel erde ausbedungen, als er mit drei ſchritten, die hernach göttlich ausfallen, betreten könne, vgl. Majer myth. wb. 1, 174. 175. und Polier 1, 276-279. Zwiſchen Perſien und Turan war die grenze lange ſtreitig. man kam überein, Areſch, der beſte bogenſchütze, ſollte vom berge Damarend gegen morgen einen gezeichneten *pfeil abſchießen* und wo der niederfiele künftig die grenze ſein. Herbelot ſ. v. manugeher.

B. *Berührung.*

gerührt und gereicht wird mit hammer, ſpeer, lanze, axt, beil, barte, meſſer, ſichel, ruthe, ſtock und pfahl; zuweilen fehlt auch hier das werkzeug.

1. nicht näher, als man mit einem bogen oder *fauſthammer* mit der hand konnte *reichen*. Rugiän. 203.

2. circa haec tempora putatur eſſe factum, quod de Authari rege refertur. fama eſt enim hunc eundem regem per Spoletium Beneventum perveniſſe eandemque regionem cepiſſe et usque etiam Regium, extremam Italiae civitatem, vicinam Siciliae, perambulaſſe. Et quia ibidem intra maris undas columna quaedam eſſe poſita dicitur, usque ad eam equo ſedens acceſſiſſe eamque de *haſtae* ſuae *cuſpide tetigiſſe* dicens: usque huc erunt Langobardorum fines. quo columna usque hodie dicitur perſiſtere et columna Authari appellari. Paul. Diac. 3, 32.

3. die landgraſſchaft in dem Sißgöw, die da gat, als die Birs in den Rhin flüßet, den Rhin uf als verre, als einer uf einem ros in den Rhin geriten u. mit einem Baſel*ſper* in den Rhin *gereichen* mag. urk. a. 1303 u. 1362 bei Tſchudi 229^{a}. 459^{b}.

4. quod dominus comes de Naſſauwia in ſuo domino illud jus habeat, quod flumen Reni ad ipſum pertineat in tantum, quantum ſuper uno ſpadone equitare ad ipſum Renum et cum una *lancea* ulterius a ſe *attingere* poteſt. Ein achzigjähriger ſiſcher ſagt aus: quantum unus ſuper magno equo ſive dextrario equitare poteſt ad flumen ipſius Reni et cum una *lancea* a ſe *extendere* poterit. zeugenrotel von 1360. Bodm. p. 53. 54.
5. nu är thet gilder garder, ſum man bär medh allum folkvapnum, ſva högher ſum laghliker madher *taker* annan vägh a iordh medh alnalangu *ſkapta.* Oſtg. bygd. 14.
6. ſva när gardi, at *taka* ma mädh aſke ok hände ok *yxaſkäpte.* Upl. manh. 12, 6.
7. ez ſol auch der purkgraf vor dem herzogen reiten alle ſtraʒe, die er wil, und ſol ein recht gemeʒʒen *ſper* fur ſich in den ſattel legen und als weit ſol man im umb u. umb die ſtraʒe raumen. Münchner ſalbuch von 1278. (Weſtenrieder gloſſ. p. XV. XVI.)
8. des konings ſtrate ſal weſen alſo wit, dat ein wagen geladen bi deme anderen herunder faren moge, eder der konink eder ſin ambeſait dairto geſat op eime perde eder oſſen ſall ſitten end nemen eine *gleven* van XVIII. voeten towerts vor op den ſadel, dat dei anderen ſtraten an beiden enden nicht enroere noch gelettet enwerde. Wigand ſeme p. 558. item, eine rechte köninges ſtrate, die ſall men entrumen ſo wit, dat ein riter heme ride met ſinem vullen harniſche u. voere eine *gelave* vür ſik twers up dem perde, die ſall ſin XVI. voet lank, unbeſperret u. unbekummert in dem wege. Schwelmer veſtenr.
9. mæla ſcal *ſpiotzſkapt* âtta alna lângt, oc gera til benkor tvær af vidiom, heingia adra â odd, enn adra â *ſkapt.* neſna ſcolo heradsmenn þann bonda til, ſem þeir vilia, hann ſcal ſtîga â heſtbak oc leggia *ſpiotzſkapt* fyrir ſik um þvert heſtbak oc rida at þiodveg midiom; liggr örtog ſilfrs at gialda konongi vid trê hvert, er hönk *tekr* af ſcapti; þat heſir heitit baugreid at forno fari. Gulaþ. 413. 414 *).

---

*) aus dem alten Gulaþ. landsl. 15. entnehme ich folgende andere, nicht ganz klare verfügung: gemeine landwege ſollen ſo breit ſein, daß ein mann auf einem geſattelten pferde ſitzend den ſchaft ſeines ſpießes nieder auf den boden ſetzen und mit dem daumfinger oben das eiſen faßen ſoll; der (ſeitwärts ausſchlagende?) ſpieß mag dann ſpanneweit vorragen.

10. ſi (un ome) quiſier tajar las ramas, que eſtan ſobre ſua eredat, puedel facer de ella guiſa: tomar una beſtia enalbardada e ſubir en ella, los ſinojos ſincados, e tomar una *aſegur* e pararſe entre amas las eredades e tajar quanto *alcançar* con la *ſegur*. fuero viejo de Caſtiella V. 3, 12.

11. item ſo wiſe ik ok vor recht, dar dei boeme up des andern grund overhangen thut, dar demſelvigen ſchaden van to gekert wurde und deijenige, in deſſen grund der boem ſtehen thut, nicht abſchaſſen will; ſo ſall de beſchädigter nemen enen ledderwagen u. führen unter die ſelvige boeme, dar de ſchade geſchüt, u. nemen ene *axe*, de ſtiel ener ehlen lang, wat he ſik dermit entweren kan u. abgehauen up dem wagen verbliſt, ſal he mit hen fahren unde dat ander liggen laten. Benker oirdel §. 20.

12. item dair boeme ſtan an einem wege u. de telgen hangen over den weg, dair man henne fahren ſoll u. hindern an dem fahren, ſo mag degenne, die dair recht hefft hen to faren, die telgen afhauwen, ſo ver und ſo hoch, dat ſie em nicht enhindern an dem faren, mit namen ſo hoge, als ein man *gerecken* kan mit einer *bilen*, wan he ſtünde up einem geledderten wagen. Schwelmer veſtenrecht.

13. item da telgen über den weg hangen und am fahren hinderen, ſo mag der den ſie hindern auf einen geledderten wagen klimmen und nemen eine *äxte* mit einem hilve, ſo eilf handbreit lang iſt, und hauen ſie ſo hoch, als er damit *reiken* kan, ab; und was in die leddern fällt, mag er mit nach haus nemen. Bochumer landr. §. 37.

14. item, of ein boom hanget of waſſet up eins anderen mans grunt of ſin timmer, ſoe mach men ſtaen up die ploechrade und verhouwen den boom mit einer *bylen* dat helſ einen ellen lang, of up den timmer ſtaen. Weſterwoldinge landr. pro excol. IV, 2. p. 104. desgl. in dem von 1470. ebendaſ. anal. p. 34.

15. ein geforſter bredemann, der mag hauen ein buchen, die hohl iſt, als ferne als er von der erden mit ſeiner *axt* gereichen mag. Büdinger w.

16. auch wiſeten ſie alle die zu Sweinheim odir zum Goltſtein ſitzen, die nit merkere weren, die afterſlege, die da bliben ligen und dorre holz und waz ſie mit eim *axthoſel* mogen abegeſlagen, daz megen ſie holen ſich damide zu holzen. hiewen ſie aber grün holz, daz

muſten ſie verbußen. Sweinheimer w. — item kein marker ſoll hauwen einich grün holz zu bornen, dann was man mag mit einer *achſthoſeln* abeſlagen. Sweinheimer vogtrecht.

17. jeder erſman darf eckeren ſchlagen und holt hauwen, wenn er ſeinen rechten voet in den tunſchragen oder graven ſetzt, ſo weit er dan in der marke mit einer ellematen *barten recken* kan. Schledenhauſer w.

18. es mag einer einen baum auf ſeinem acker ausſchneizen, ſo hoch er den auf dem pflug *erlangen* kann, aber nit verderben. Sennfelder dorfordn. §. 24.

18^b. alſo dat diegiene, die ſint van dem hove van Duren ſolen mogen houwen, van irme rechte, boichenholz zu irme vüre, na all irme willen mit iren *eichſen*, alle ſtainde up der erden, as verre als ſit *reiken* moten. Wehrmeiſtereiwaldw. p. 131.

19. item, quando foreſtarii oneraverunt currum ſuum lignis, quae vocantur doufhout, et venerunt ad finem nemoris, ſi videtur eis, quod plura ligna deducere poſſint, ſtando ſuper currum et in via poſſunt *ſecare* ramos aquaticos, qui materna lingua vocantur watertuelligia, et ſic complere plauſtratum lignorum. w. van Sueſteren.

20. dargegen hat der fiſcher macht raſen auf der gemein zu graben, ſo er wolt ein angewan abſchlagen, und ſoll der fiſcher faren in ſeinem nachen und keinem nachbar ſchaden zufügen in ſeinen wiſen, ſondern er ſoll mit einem fuß in dem nachen ſtan und mit dem andern uf den ſtaden treten *) und als ferre er mit ſeinem *weidmeſſer erreichen* mag, ſal er wieden finden und nicht weiter ſchaden fügen. Salzſchlirſer w.

21. es ſoll auch ein hüter ein ros haben und wan es dazu kommt, das die korn werdent, das man ſie genieſſen mag, ſo ſoll er reiten auf die mark und ſol unden und oben anheben und mit dem einen fuß ſtan oben auf der mark und mit dem andern in dem acker und ſoll

---

*) ähnliche fußſtellungen der fiſcher werden ſo beſchrieben: item ob ein fiſcher gebruch hett an ſeinem fiſchergezeug u. ihm vonnöthen were ſein gezeug zu beſſern, hat er macht, mit einem fuß im waſſer zu ſtehen u. zeichen zu ſchneiden, ſein gezeug damit zu beſſern. Melrichſt. w. Item alle die in der ſtatt zu Schongo geſeſſen ſind, die ſullen nicht in dem Lech viſchen, dann mit einem taupel, und ſol mit dem ein fueſſ darauf gan und mit dem andern auf dem land, Schwabenhalb; und was der alſo viſch vacht, das ſoll im kain herr noch niemant wergen. Peitingauer ehehaftrecht §. 5.

ſchneiden aufwarts und abwarts, was er mit der *ſicheln erlangen* mag on geverde. Menchinger vogtsr.

22. item, wer ein baum treudt (? behaut) ſherner oder höher, dann er von der erden mit einer *heppen erreichen* mag, ſoll von einem jeden ſtam zwene tornus zu buſs geben. Mörler markordn.

23. wie weit einer das obſt, das von ſeinem apfel oder birnbaum in des nachbarn hof fällt, langen ſoll? ſo weit man mit einer *ahrruthen reichen* kann, mag er ſie wieder holen. Wendhager bauernrecht.

24. dem landesherrn gehört der freie Allerſtrom von einem ufer bis zu dem andern und die heerſtraſse, ſo weit ein reuter mit einem langen *ſtacken ablangen* kann. Wahlinger gerichtsordn.

25. plaggen meyen — van die marken ſo wit, als men een *windelroor afreiken* mach. Linger holting.

26. irleget deme wechverdigen manne ſin perd, he mut wol korn ſniden und ime geven, alſe verne, alſe het *gereken* mach um ſik, ſtande inme wege mit enen vute. Sſp. 2, 68.

27. man mut ok wol veſtenen enen hof mit tünen oder mit ſtaken oder muren, alſe ho als man *gereken* mach, up enem orſe ſittende. Sſp. 3, 66.

28. und ouch ſo möge ein ider vor ſinem lande in eins anderen water flögelen und weren. alſo wan hei op dem oever an dem water ſtedt, ſo ſall hei einen *pael* mit einer *ſlagen*, darvan dei ſtel (ſtiel) derdenhalven voit lank ſi, ſo verne als hei darmit *reken* kan, ſlain und dan mit einem voete op den anderden geſlagen *pail* ghain ſtain und den derden *pail* ſo verne int der Ruir ſlain, als hei mit dargemelden *ſlage* langen kan u. nicht verder. und dat hette men ſus lange eirs gedenkens duſſes orts im ampt van Wetter vor Ruirrecht gehalten. Ruhrrecht v. 1452.

29. die churmoede folgendergeſtalt auszunehmen: es ſoll der diener (des abts) einen *weiſsen ſtock* nehmen und hinterrücks zu den pferden oder kühen gehen und mit dem *ſtock* eines *berühren*, welches er nun trifft, das gehört dem herrn, weiter nichts. Berkhover hofsrecht; und wörtlich ebenſo in dem von Werne u. Seperade.

Anmerkungen.

Es ſind weniger beiſpiele, als für den wurf, doch nicht minder merkwürdige und die beſtimmungen über wurf und berührung (jactus et tactus) liegen ſich nahe verwandt. Authari, der *in das meer reitet*, thut rechtlich betrachtet daſſelbe, was kaiſer Otto thut, oder der in den Rhein mit dem hammer werſende mainzer kurfürſt. Der Sißgauer gebrauch (3.) und die einſtimmige ſage des Niederrheins (4.) laßen hierüber keinen zweifel. Neben dem *ſitze zu pferd* (2. 3. 4. 7. 8. 9. 10. 24. 27.) kommt hier auch der auf *pflug* (14. 18.) und *leiterwagen* (11. 12. 13. 19.) in betracht. *Stellungen der füße* ſind vorgezeichnet nr. 20. 21. 26.; die berührung mit dem ſtock *von hinten* (27.) iſt wie oben ſ. 65. der wurf über den rücken. Alles das zur erſchwerung des anrührens und anreichens, aber auch zur beförderung des höherreichens. Da wo ſtandpunct auf der bloßen erde genommen wird (15. 16. 17. 22. 23. 25. 28.) ſagt die beſtimmung am wenigſten. Daß der geiſt ſolcher beſtimmungen überhaupt dürren zahlen ausweicht, wie ich vorhin (ſ. 67.) geſagt habe, wird durch die ellenmäßige barte (17.), den ellenlangen ſchaft (5.) und axtſtiel (11. 14.), die achtzehnfüßige lanze (8.) völlig beſtätigt. Denn das maß der ganzen vorſchrift hätte eben ſo leicht feſt beſtimmt werden können, als das des bloßen werkzeugs.

Zwecke der berührung ſind, wie beim wurf, hauptſächlich *abmarken* der äußerſten *grenze*, hernach behauen *überhängiger äſte*, ſei es auf *öffentlichem weg* oder privat*grundſtück*, endlich noch einige andere beſondere fälle. Wunderbar iſt die übereinkunft der norwegiſchen luſtration (9.) mit der bairiſchen (7.) und weſtphäliſchen (8. 12. 13.) und wiederum die der ſpaniſchen überhangserreichung (9.) mit der in Weſtphalen und Friesland (11. 14.); ich nehme in dieſer caſtiliſchen verordnung noch fortdauer eines weſtgothiſchen rechtsgebrauches an. Eigenthümlich ſcheint dem nordiſchen *baugreid*, vielleicht auch nur untergegangen in unſeren ſpäteren weisthümern, die genauere angabe der beiden weidenkränze (henkor), welche an ſchaft und ſpitze des ſpießes hängend durch anrührende äſte abgeſtreift werden. aber das *querüberlegen* der lanze auf dem pferde iſt eben ſo im weſtphäliſchen recht.

Der vornen über den ſattel quergelegte ſpieß ordnete des weges breite, obgleich ſchon ziemlich in der höhe, vom rücken des pferdes. Im röm. recht kommt bei den wegen auch ein *haſtam rectam ferre* vor, das ſich zwar nicht auf die breite beziehen läßt, aber doch einen gewiſſen zuſammenhang mit der altdeutſchen gewohnheit verräth, nämlich es ſcheint auf jeden fall eine *ſinnliche* bezeichnung der höhe, etwa des beladenen wagens, der durch ein grundſtück fuhr, gemeint. actus war der engere landweg, via der breitere, nur bei dieſem, nicht jenem, ließ ſich die haſta recta anwenden. Paulus mag aber ſchon die ſache misverſtehen Dig. VIII. 3, 7.; dem bauer lag nichts daran, einen ſpieß tragen zu dürfen. Auch die deutſchen geſetze vergleichen die höhe einem aufgerichteten ſpeer, z. b. die S. Galler formel: den miſſethäter dem luft empfehlen, ſo hoch, daß ein reiter mit *aufrechtem glen* unten durch reiten könne.

Nicht unähnlich mehrern deutſchen beſtimmungen iſt in den geſetzen von Wales die der größe von feldzäunen: a goad in the hand of the driver, as long as himſelf; and the driver before the oxen with his hand upon the ſpike of the long yoke, and as far as he can *extend* his *arm* and his *goad*, ſo far extends the two croſsridges of the field. Probert p. 241. Si janitor aulae, poſtquam rex aulam intraverit, longius diſceſſerit a janua, quam *brachio protenſo* et *virga porrigere* poſſit, et contumelia ille afficiatur, compenſationem nullam habeat. Wotton 1, 25. §. 11. — In unſern gedichten finde ich ſelten redensarten, die vom erreichen und berühren hergenommen ſind; ein beiſpiel ſtehet Wh. 1, 76^{a}: nû hân ich leider niht ze wer, wan als ein *ſwert gelangen* mac.

C. *Schein.*

Höchſt lebendig ſind einige ausmeßungen der weite nach dem ſchimmer fernleuchtender gegenſtände. In dem Lorſcher wildbann von 1423 heißt es: wärs, das der hübner einer alſo reich würde auf der wildhube und das er darauf erarbeite, das er einen ſchalden (nachen) möchte geladen, der ſoll frei geen bis in den ſee (Lorſcher ſee), als ferre man einen *rothen ſchild* mag *geſehen*. Der ſchild heißt der *rothe* (oben ſ. 35.) Sæm. 153^{b}; des blinkens der ſchilde, außer der formel in der Grâgâs (oben ſ. 39.), und der im Sſp. 3, 45. verordneten buße (den blik van eme kampſcilde jegen die ſunnen), gedenken die lieder oft, z. b. Sæm. 134^{b}. ſkildir bliko þeirra viþ en ſkarþa mâna; Titur. 8, 48: ir ſchilt, ir helm gâben glaſt die virre, wer ſie ſuochen wolte, der wart in raſten vieren ir nit irre. Und im Wendhager bauerrecht: ſo weit umhin fahren, als man ein *weiß pferd abſehen* kann. Nach gothländiſchem recht ſoll das vieh ſo weit vom gerichtsplatze angebunden werden, daß man den gerichtsbalken, der wahrſcheinlich eine helle farbe hatte, ſehen kann: ſo fierri, et *motſtucca* magi *ſia*. Gutal. 45, 3. pag. 80. Es gibt eine beſondere art von zins, gatterzins genannt, deſſen erheber die hausſchwelle des zinspflichtigen nicht betreten darf, ſondern hineinrufen muß, daß er ihm über den gatter herausgereicht werde. die weisthümer ſagen: und ſal, der dieſelben zinſe da ſament, den zins fordern vor dem gattern und des zinſes alda warten, dieweil daʒ er den *türriegel* bei tag dannoch *geſehen* mag. Markhaidenfelder w. Das heißt: mit einbrechender dämmerung geht er von der ſtelle vor dem hauſe weg, auf welcher er gewartet hat. Folgende formel mißt nicht die weite des raums, vielmehr die geſchwindigkeit der zeit: wie lange oder kurz die gebürliche zeit zu verſtehen ſei, in welcher der heger ſich ſoll laßen anſetzen? eingebracht: ſo lange *augebra von der andern leuchtet*. Langenholtenſer hegegericht p. 789. (der druck lieſt ſinnlos angebran, wofür ich augebra beßere). Der ſinn iſt: im augenblick, auf der ſtelle, vgl. N. 2, 12. in ſlago dero brâwo; agſ. in eáges vrince.

D. *Schall.*

1. *kindesſchrei.* die lebens und erbfähigkeit des neugebornen kindes wird danach beurtheilt, daß man es die vier wände beſchreien hört. zwar die lex alam. 92. redet noch nicht hiervon, nur vom aufſchlagen der augen und anſehen des hausgiebels und der vier wände (ut poſſit aperire oculos et videre culmen domus et quatuor parietes); ſo auch der Schw. ſp. 319, 1. Schilt.: unz eʒ diu augen ufgetuot u. ſiht die vier wende des hûſes. Aber der auctor vetus de beneſ. §. 44.: ſi tam diu vivit filius, quod *vox ejus auditur* per quatuor angulos domus; und einſtimmend damit andere, zumal ſächſiſche ſtatuten. leges goſlar. 1, 87.: ſint veer fruwen, de dat hebben gehord, dat it *de veer wende beſcriede*, de der moder to oreme arbeide hulpen; ſtat. luneb. 6, 1. 4.: ſo lange lebet, daß es die *vier wände beſchreiet*, alſo daß es die nachbarn oben u. unten hören mögen; Wurſter landr. Pufend. app. 1, 61.: kinder, ſo die *vier wände des hauſes beſchreiet*; erfurter ſtat. Walch 1, 111.: einen lebendigen erben gewinnen, der *die vier wände beſchreit*; magdeb. ſchöffenurtheil bei Haltaus 2025: und wer im das is lebende zu der werlt were komen, ſo en hat is doch *die ver wende*

nicht beſchregin: enfant qui ait aſſez vecu, pour *crier* et ſe faire entendre. etabl. de S. Louis 1, 11.

2. *laut der menſchenſtimme* iſt epiſches und juriſtiſches zeichen der nähe oder ferne.

Od. 6, 294. τόσσον ἀπὸ πτόλιος, ὅσσον τε γέγωνε βοήσας·
Od. 9, 473. ἀλλ᾽ ὅτε τόσσον ἀπῆν, ὅσσον τε γέγωνε βοήσας·
Od. 12. 181. ἀλλ ὅτε τόσσον ἀπῆμεν, ὅσον τε γέγωνε βοήσας·

pſ. Amis 155. ſò verre, daȝ dar ſanſte ruoſte ein man. en hinn ir huergi ſo ner, et han *op* haus hoyrir, en han *þriſuar* hafr *ypt*. Gutal. p. 71. nach den geſetzen von Wales darf die frau eines unterthans ihr ſieb ausleihen, ſo weit ihre *ſtimme* vom miſthauſen *gehört* werden kann. Probert p. 137 *).

3. *ſchall des horns.* das chron. novalicienſe erzählt lib. 3. cap. 10. könig Carl habe einem langobardiſchen ſpielmann mit dem rechte gelohnt, auf einen hohen berg zu ſteigen und ſein horn ſtark zu blaſen, ſo weit der blaſt gehört worden ſei, das ſolle ihm, land u. leute, zu eigen werden. Der ſänger blies, ſtieg vom berg herab, gieng durch dörfer und felder und wen er fand fragte er: haſt du ein horn blaſen hören? jedem, der es bejahte, gab er eine maulſchelle mit den worten: du biſt mein eigen. Lange zeit hießen die nachkommen ſeiner leute tranſcornati. Der ton befuhr gleichſam die gegend und nahm ſie für den bläſer in beſitz.

4. *glockenklang.* item, auch ſol ein burger oder burgers kint von Aule mit einem hamen fiſchen, ſo weit der glocken klang klenget oder ſchillet, das ſol im kein herre weren. Obernauler w.

5. *thiergeſchrei.* vom *hanekrat* ſind vorhin ſ. 37. formeln beigebracht worden, doch weiß ich nicht, daß ein geſetz ihn zur bedingung machte, wohl aber thun es verſchiedne bekannte deutſche ſagen, ſtatt deren ich zwei ganz hierher gehörige aus dem orient anführen will. So weit *hundegebell* gehört wird, war der ſchutz Kuleibs, wo niemand weiden noch jagen durſte. Rückerts Hariri 1, 431. Wer im birmaniſchen reich einen weißen elephanten auffindet, wird mit einer ſilbernen krone und ſo viel land beſchenkt, als die raumweite beträgt, auf welcher man das *geſchrei des elephanten* vernehmen kann. Wiener jahrb. XXXIII. anz. bl. 29. 30.

---

*) Wotton 4. trias 253. §. 16. uxor villani nihil praeter redimiculum alienare poteſt, nec quidpiam commodare praeter cribrum ſuum et illud non ultra quam *vox ejus audiatur* clamantis e domo ſua ad illud reducendum.

6. *geldesklang* *). bei den alten Frieſen war eine abgabe unter dem namen *klipſchild* bekannt, zu deren erhebung ein eignes in zwölf ſächer abgetheiltes haus gebaut wurde. in dem vorderſten fach ſaß der erheber, in dem hinterſten ſtand ein ehernes becken, worin jeder Frieſe einen pfenning werſen muſte, ſo ſchwer, daß jener ihn beim niederſall klingen hören konnte. Emmius rer. friſ. lib. 5. Dieſes zinſes gedenkt Saxo gramm. lib. 8. pag. 167. mit ſolgenden worten: huic (Fresiae) Gotricus non tam arctam, quam inuſitatam penſionem impoſuit. de cujus conditione et modo ſummatim referam. primum itaque ducentorum quadraginta pědum longitudinem habentis aedificii ſtructura disponitur, bis ſenis diſtincta ſpatiis, quorum quodlibet vicenorum pedum intercapedine tenderetur, praedictae quantitatis ſummam totalis ſpatii diſpendio reddente. in hujus itaque aedis capite regio conſidente quaeſtore ſub extremam ejus partem *rotundus* e regione *clipeus* exhibetur. Freſonibus igitur tributum daturis mos erat ſingulos nummos in hujus *ſcuti cavum* conjicere, e quibus eos duntaxat in cenſum regium ratio computantis eligeret, qui eminus exactoris aures clarioris ſoni crepitaculo perſtrinxiſſent. quo evenit, ut id ſolum aes quaeſtor in fiſcum ſupputando colligeret, cujus caſum remotiore auris judicio perſenſiſſet. cujus vero obſcurior ſonus citra computantis defuiſſet auditum, recipiebatur quidem in fiſcum, ſed nullum ſummae praeſtabat augmentum. compluribus igitur nummorum jactibus quaeſtorias aures nulla ſenſibili ſonoritate pulſantibus, accidit, ut ſtatam pro ſe ſtipem erogaturi multam interdum aeris partem inani penſione conſumerent. cujus tributi onere per Karolum poſtea liberati produntur. Im Aſ. 15. 17. findet ſich die bloſſe benennung *clipſkeld*, ohne nähere beſchreibung, Fw. 133. aber ſolgende: di penning ſchil alſoe wichtich weſa, dat men moge hêra *clinnen* in ên *lewin*, wr niogen ſecke hûſes. hiér iſt von neun fächern die rede, ſtatt von zwölfen.

7. *knochenklang*, eine der vorigen verwandte, in unſern alten geſetzen viel verbreitetere beſtimmung. lex rip. 68. 1. ſi quis in capite vel in quocunque libet membro plagatus fuerit, et os inde exierit, quod ſuper viam duodecim pèdum in *ſcuto* jactum ſonaverit.

---

*) das geld heißt epiſch das klingende, it gialla gull. Sæm. 187^{b}.

lex alam. 59, 4. ſi autem de capite os fractum tulerit de plaga, ita ut ſuper publica via lata viginti quatuor pedes in *ſcuto* ſonaverit.

lex Rothar. 47. ita tamen ut os tale inveniatur, quod ad pedes duodecim ſupra viam ſonum in *ſcuto* facere poſſit.

lex Friſ. 22, 71. ſi de vulnere os exierit tantae magnitudinis, ut jactum in *ſcutum* trans publicam viam ſonitus ejus audiri poſſit. 22, 74. ſi minora fuerint (oſſa) quam in *ſcuto* jacta trans publicam viam audiri poſſint. add. ſap. 3, 24. ſi oſſa de vulnere exierint, tantae magnitudinis, ut in *ſcutum* jactum XII. pedum ſpatio *) diſtante homine poſſit audiri.

Fw. 355. ſo ſchil hit ſuara mit êne êde, dat met (das bein) mochte hêra clippa in èn *lewin*, jef hit ſoel ſan ſine knè wr IX. ſtapen. 380: ſuert hi bènis utgong, ſo ſchil hi dan on ſine èd habba, dat met mochte hêra clippa, jef hit ſan ſine knè ſoel wr IX. ſtapen in èn *lewin*, dat is in èn *becken*, elkirs tormet nàt bèta. vgl. die urkunden bei Schwarzenberg 1, 102. 104. 107. 110. 113. deren einige: in èn *liowen*, andere: opan *brûnen ſceld* haben.

lex Erici om urbotamal p. 65. pro quovis oſſe exemto, quod ſuper *patinam* ſuper digitum conjectum ſonat.

Gutal. 19, 16. 17. pag. 28: bain huert, ſum i *ſcalu* ſcieldr; huaiſi bain huer, ſum bier elnalaugan þraþ iſir ſem elna huaga ri (vgl. Ihre ſ. v. hwiſ.)

Seelandsl. 2. 17. zwei öre buſſe für jeden knochen, der: i *mullugh* ſkiäldär.

Dieſes maſs für die gröſse ausgehauener knochen ſcheint ſo ſeltſam, daſs man ſeine wirkliche anwendung bezweifeln würde, wenn es nur in einem geſetz ſtünde. Allein es muſs, wenn irgend etwas, durchgreiſend unter allen deutſchen völkern gegolten haben; das ſaliſche, bairiſche, ſächſiſche geſetz unterlaſsen gewis nur zufällig, oder weil ſie es als bekannt vorausſetzen, ſeiner zu gedenken. Ja in Wales war es nicht minder herſchend: but if the bone be fractured by ſome little quarrel, let the ſurgeon take a *baſon* and place his elbow upon the ground and his hand above the top of the *ba-*

---

*) 12 *fuſs entfernung* wird auch zur beſtimmung der geſichtsentſtellung gefordert: ſi ex percuſſione deformitas faciei illata fuerit, quae de *duodecim pedum* longitudine poſſit agnoſci. lex Friſ. addit. 3, 16.

ſon, and if a noiſe be heard, let four pence be paid; but if nothing be heard, he is entitled to nothing. Probert p. 240 *). Die näheren angaben über den raum, durch den man den klang des geworfnen beines hören ſollte, ſind das eigenthümliche und abweichende; es iſt darum deſto volksmäßiger. Den 12 oder 24 füßen, den 9 ſtapfen ſcheinen die 12 oder 9 fächer beim klipſceld ganz identiſch, die errichtung eines hauſes von neun fächern iſt wohl ſpätere ausſchmückung. Geld und knochen muſten über den neun oder zwölf fuß weiten raum, wozu die offne ſtraße genommen wurde, im ſchild erſchallen. Statt des *ſchildes* ſetzte man ſpäter ein *becken* (lewin), eine *ſchale*; mullugh iſt das altn. *mundlaug*, waſchbecken; wir werden unten noch andern gleichſtellungen des ſchildes und beckens begegnen. In dem gothländ. geſetz ſcheinen zweierlei beſtimmungen zu unterſcheiden, der klingende knochen in der ſchale und das binden des knochens an einen ellenlangen faden, womit er über den fünf ellen hohen ri (? zaun, winkel, altn. râ) geworfen werden muß; welches an deutſche mythen von an faden gereihten, über den baum geworfnen knochen erinnert (haus und kindern. 3. pag. 79. 80.) Die ausmittelung der größe des knochens nach dem klang iſt dem feinhörigeren alterthum nicht unangemeßen; ſelbſt thränen fallen hörbar auf die rüſtung nieder:

ſin ougen wâren entlochen,
daȥ iegelich zaher den andern dranc,
ir vallen im ûf die wer klanc. Wh. 2, 77ᵇ

E. *Sitzraum.*

1. das wetterauer waßergerichtsweisthum enthält folgende ſchöne beſtimmung der höhe des einzuſchlagenden waßerpfahls: das waßer ſoll alſo gerichtet ſein und der müller ſein wehr nit höher erheben, daß ein *bien uf des nagels kopf*, ſo mitten im pfahl ſteckt, (*fliegen*,) *ſich darauf enthalten und des waßers, ungenetzt und unverletzt ſeine füße und flügel, trinken und genießen kann.* Bei Hallwachs p. 83. lautet die formel etwas abweichend: ſo daß eine *biene* auf des nagels kopf, ſo

---

*) bei Wotton 3, 8. §. 19. officulum omne fractum XX. den. compenſabitur, niſi de perexigua oſſis fractura oriatur controverſia, in quo caſu *pelvem aeneam* accipiet medicus et cubitum ſolo imponat, manu extra pelvem eminente; et ſi ſonitus ejus in pelvem demiſſi exaudiatur, IV. den. debentur, ſi non exaudiatur, nihil debetur.

mitten im pfahl ſteckt, ſich ſetzen und darauf erhalten und des waßers, ohngenetzt und ohnverleckt ihrer füße und flügel, trinken möge. Ich habe noch weiter nichts zur beſtätigung des unzweifelhaften alterthums dieſer gewohnheit aufgefunden.

2. beſtimmung der größe des grundſtücks beim ab- und zutrieb durchs waßer: wair einem dat water ſin land afgrave oder breke und darbeneden of an der ander ſiden der Ruir einem anderen weder an ſin land drive und lende, ſo enmoge deiſelvige ſinem afgedreven lande nicht volgen, ſunder dem et ſo an ſin land gedreven, dei mog es (ejus) auch gelich des ſinen nütten u. gebruken; und ſo deiſelvige, dem ſin land afgedreven were, ſo veil an torve oder twige, *dar eine gans mit eren jungen op ſitten künde*, behalde, wan dar dan wedernmb etwat anlenden worde, mag hei datſelvige anlend vor ſich halden und dem volgen und vor ſich und ſin erven gebruken. Ruhrrecht von 1452.

3. einen ſitz in dem frauenhof, da ein *tiſch* wol geſteen mecht, als weit man zwir kreiß neben und nach der leng meßen mecht und nicht weiter. Duellii exc. geneal. p. 106. (a. 1404.)

4. beſtimmung der geringſten größe eines grundeigenthums: wer noch ſo viel guts beſitzet, daß er eine *wiege mit einem kinde* und einem *ſtuhl für ein meidlin* darauf ſetzen könne, um das kind zu wiegen. Bodmann v. beſthaupt p. 171. aus einem weisthum.

5. gewöhnlich iſt bloß von dem raum die rede, auf welchen ein *dreibeiniger ſtuhl* geſetzt werden kann.

wer erbſchaft hat, were es nit mehr, dan alſo viel, das man einen *dreiſtempflichen ſtuhl* darauf möchte ſetzen. Irſcher w.

item, wer als vil eigens oder erbes hait in der marken zu Sweinheim, das er ein *ſtul mit drin ſpitzen* daruf geſetzen mag, wan der von todes wegen abegeet, der ſal dem apt ein beſte heubt geben. Sweinheimer vogtr.

was habt ihr hübner für eigenthum allhier? nicht ſo viel, daß wir einen *dreiſtempeligen ſtuhl* darauf ſetzen könnten. Bendorfer w.

ſo wer alſo vil erfſchaft hait, dat man einen *driſtempel ſtoil* daruf ſetzen möge. Retterather w.

wenn auch ein oder ander vorhanden, der ſo viel meierdings gut nur hätte, als er mit einem *ſtuhl* beſchreiten kann, derſelbe iſt ſchuldig dem meierdinge zu folgen. Hildesheimer meierd. ſtat. §. 19.

des cloſters leibeigener iſt. wer nur ſo viel hat, alwo ein *ſchemel mit drei beinen* auf ſtehen kann. Strube de bonis meierdingicis p. 200.

jeder der in dem gericht ſo breit, als ein *dreiſtempelinger ſtuhl* ſei, begütert wäre. journ. v. u. f. Deutſchl. 1790. p. 302^b.

wer des guts hait alſo viel er einen *dreibeinetigen ſtuel* daruf ſetzen mag, der iſt ſchuldig dem gerichtsherrn ein hune. Kleinwelzheimer w.

alle begüterte müßen zum gericht eingeladen werden: und wenn es gleich ſo wenig, daß ſie nur einen *dreibeinichten ſtuhl* auf ihr gut ſetzen können. Altenhaßlauer w. a. 1579.

jedes gut alſo groß, als von drittenhalben ſchuhe und darauf man einen *dreiſtempeligen ſtuhl* ſetzen möchte. Grenzenhauſer w.

wenn einer ſo viel vermöchte, daß er das feurſach (den rauchfang, mhd. vanevach) im dache behielte und aufn *dreibeinigten ſtuhle* ſich darunter behülſe, dadurch ſoll er ſein gut wieder beßern. Wendhager bauernrecht.

von dieſem dreibeinigen ſtuhl werden unten beim flug der hühner und bei der güterbeſitznahme noch mehr beiſpiele folgen. Ich treffe ihn aber bloß in den weisthümern an, nicht in den alten geſetzen, was nichts beweiſt, als die unvollſtändigkeit der letzteren. denn es läßt ſich kaum in zweifel ziehen, daß der gebrauch weit hinauf geht, und der deutſche dreifuß wie der griech. *τρίπους* und lat. tripes eine beſondere weihung hat. Im Aſegabuch p. 272. findet ſich ganz jene beſtimmung, nur ohne beifügung der dreifüßigkeit: heth there themne buta dike alſo ſelo heles londes and grenes turves, thetterne *dikſtathul* mithi halda mugi. dikſtathul iſt keine teichkappe, wie Wiarda meint, ſondern ein teichſtuhl (agſ. ſtaðol, ſedes, thronus).

6. endlich wird die größe oder kleine eines aufenthalts durch den raum einer *badewanne* ausgedrückt. ein Breidenbacher w. ſagt: auch ſoll man einen armen man in dieſem gericht laßen ſitzen uf dem ſeinen, dieweil er ſich mag *behalten under einem badtſchildt*: wen er ſich darunder nimehr behalten kund und das ſein gelüde uf einen wain oder korn (wagen oder karrn) oder was her gehaben mag und käme damit zu weg u. zu ſtraßen u. ſ. w. Wir haben vorhin geſehen, daß ſchild gleichbedeutig mit becken und gefäß gebraucht wird. Das Witzenmühlerrecht p. 18. beſchreibt die geräumigkeit

eines *keßels*, der zur gerade gehört, mit den worten *dar men ein kind inne baden kan.* Auch die alten gedichte:

ſô ich ein ſtarke ſülle habe
und wines, *darinne ein jaeric knabe*
gewætecliche *næme ein bat.* fragm. 16^{b}.

in den Haimonskindern wird ein kopf (ſchale, keßel) ſo groß genannt, daß man *ein halbjähriges kind darin baden* oder 33 ſuppen darin kochen könne.

F. *Bergung.*

1. die größe oder dichte von bäumen und äſten wird beſtimmt nach den *thieren*, die *ſich darunter bergen* können.

Agſ. einen baum fällen: þät mäge *þrittig ſvina underſtandan* (arborem, ſub qua triginta porci ſubſiſtere queunt) leg. In. 44. womit ein ſatz in den Spellerwolde ordelen zu vergleichen iſt: alſo dat ſie nicht ſullen hauwen bloomholt, dar *ein ſchwein ſeine neringe under hebben* möge.

2. auch weiſet man im gerichte niemand keinen eignen wald; hätte aber iemand äcker oder wiſen und wolde die hegen zu wald, wenn der wald gewüchſe, daß man *zwen ochſen* weidete, wan der wald ſo groß würde, daß die ochſen (*darin bedeckt*) *beſtehen*, ſo ſoll man dieſelbe walde halten als andere mark. Altenhaſl. w. von 1461. p. 37.

niemand hat in dem gericht einen eigenen wald, ſondern iſt dem ganzen gericht zuſtändig und wenn iemand ſeine eigene güter vor wald zu gebrauchen verwachſen laßen wolte, hecken und bäume ſo groß wären, daß *zween ochſen* ſich *darein verbergen könten*, ſoll ſolches gut zur gemeinen mark gezogen u. gehalten werden. Altenhaſl. w. von 1570. p. 52.

vordmer is dat uſe olde recht u. uſe olde wilkore, dat en markenote up deſſit der Ah nein erken oſt borken holt houwen mot, dat alſo grone is, dat en *havik ſin aes darunder eten mag to middenſommer.* Oubeverner markrecht.

3. hierher dient auch die beſtimmung der brüche, d. i. des über den erlegten hirſch gebrochnen laubes: wo ein hubner ſunde einen hirz, ein hinde oder ein rehe, das dan gebrochen were, *da ein rabe ſein haupt in möchte verbergen* und behalten. Dreieicher w.

4. die dichter des mittelalters ſchildern einen ſchöngewölbten frauenfuß, indem ſie ſagen, *ein vöglein hätte ſich unter dem riſte bergen* können:

ir füezlin klein, pogriffen hol
ein zeiſlin het ſich verporgen wol
under irn fuozriſten. Wigam. 50ᵇ.

und in einer daraus entlehnten ſtelle Suochenwirts:

ir füezel chlain, pogriffe hol,
ein zeiſel ſich verporgen wol
hiet under irem riſte. XXV, 167.

5. ſô dèn goed, dat met moge *under hand biluka,* jeſtha *onder dae ſchoet bikiella.* Fw. 84.

6. bei den handwerken wird geboten, bier auf den tiſch und unter den tiſch nicht mehr zu vergießen, als *die hand* oder *der fuß bedecken* kann.

7. unde iſt och alſo komen har das recht, das die zwene banwarten, die im Bezenthal hütent, das die ſullent vahen an der bercgaßen an und ſullent mit eime fuße treten in die reben bedenthalbe des weges und ſullent brechen eine bendele trubele, *die einen zuber bedecke,* und ſulnt die brechen nach dekeiner geverde, nuwent nach dem rehte. Sigolzheimer hoverecht.

8. a ewe, that may be able to *protect her lamb a mayſhower with her fleece.* Probert p. 225.

G. *Federflug.*

Solange *die feder fliegt* war eine der redensarten der ſ. 39. angeführten altnordiſchen formel; es iſt aber eine viel allgemeinere. wohinaus bläſeſt du deine feder? fragt man einen ausreiſenden; ſchon Aventin bair. chron. 98ᵇ: es iſt auch ſonſt ein gemein ſprüchwort vorhanden, das diejenigen brauchen, ſo fremde land bauen wollen oder ſollen: ich will *ein feder aufblaſen*, wo dieſelbig hinaus fleugt, will ich nachfahren. In der vorſage der ſchmiedegeſellen (a. w. 1, 91.) heißt es: wenn du zum thor hinaus kommſt, ſo nimm *drei federn* in die hand und *blas ſie auf* in die höhe; die eine wird fliegen über die ſtadtmauer, die andere wird fliegen über das waſſer und die dritte wird fliegen gleich aus. Hierauf gründen ſich auch kindermärchen (1. nr. 63.). Daß aber dieſer federflug wirklich zu rechtlichen beſtimmungen angewandt worden iſt, zeigt eine ſtelle in Wegelins abh. de dominio maris ſuevici, vulgo lacus bodamici. Jenae 1742. p. 53., die ſtadt Lindau hat, vertragsmäßig, ſo weit

recht über den Bodenſee, *als der runs eine feder in den ſee treibet*, in der richtung nach dem *degelſtein*, der im ſee ſteht. degelſtein iſt dilſtein MS. 2, 199ᵇ. g. ſchmiede 33.
Solcher motive enthalten beinahe alle ſagen von alten auswanderungen. die ziehenden wollten nicht ganz aufs ungefähr ihren weg einſchlagen, ſie überließen ſich der leitung eines thieres, dem fluge eines vogels oder der unbelebten ſache, die vor ihnen in der luſt und in den fluten trieb. es war ihnen geheime führung gottes. Nahten die Norweger dem land, ſo warf der ſchiffsherr die *ſetſtockar* oder *öndvegis ſúlur* (mitgenommene ausgeſchnitzte thürſchwellen oder pfähle) ins waßer; wohin ſie ans land trieben, wurde ſich niedergelaßen. Eyrbyggia cap. 4. p. 8. Landnáma p. 14. 20. 210. 290. 298. 303. 354. Laxdœla cap. 3. p. 6.

H. *Wälzen.*

Auf gebirgen wird die waßerſcheide, das römiſche divortium, durch die ſormel ausgedrückt: *wie kugel rollt und waßer rinnt*, oder auch: *wie ſchnee fließet und ſchlegel wälzt*. Schöpflin nr. 1129. (a. 1366) ietweder ſite des gebirges, als die *ſneſleiſe* gant; nr. 1241. (a. 1399) alſe der ſne harabe fliußet in das tal und alſe ferre das gerichte gat; nr. 980. (a. 1339) twing u. ban über lute u. über gute, ſchutz und haſt über wunne u. weide, *als der ſne ſmilzet*. item, es iſt auch ze wißen, wie ferr die gmain gat in die ſaß. ſo ſoll man ein *ſlegel* nemmen und ſoll ihn tragen in den wald und ſoll in laßen *walgen*; als verr der *ſlegel herab walgt*, als verr mag einer wol hauwen on ſchaden. Peitingauer ehehaſt §. 62.
welk man de ſes mannen vorveſtet is, de enheſt nergen neinen vrede up dem berge binnen den vorſcreven wegen, de boven den ſuderen ſchechten hengeit unde de beneden werpen neiſt (nächſt) hengeit, alſo verne, alſe de *vols* van der warp nedderwort *walteret*. Goſlarer berggeſetze §. 125; des ausdrucks vols, der auch noch §. 103 und 193. geleſen wird, bin ich nicht ſicher, es ſcheint aber ſchlegel, kugel.

I. *Lauf.*

Zeit und raum werden nach der bewegung in ihnen gemeßen; ſo lange zeit, daß man eine meile weges gegangen, ſo weiter weg, als man in einer ſtunde gelau-

ſen wäre. Eraclius 1201. ſô lange wile, daʒ ein man zwô guote mile mohte gân oder riten. Wendhager bauernrecht: ſo weit, als ein reuter in vollem gallop eine halbe ſtunde jagen kann. Der lauf dient zu verſchiednen beſtimmungen. Wer am weiteſten lauft oder zuerſt das ziel erreicht, iſt ſieger.
Wo die herſchaft und der paur umb die gült unainig weren, ſo ſoll m. gn. frauwen an dem anger zue München auwald oder ſchaffer, auch der paur, der auf dem guet ſitzen thuet und der ambtknecht zue Köſching mit ainander *lauſen* von dem groſſen marchſtain am Keſner weg, der geſetzt iſt vor irer gn. hoſpraiten, und ſollen all drei mit ainander von bemelten ſtain biß zue dem hoſthor vor der veſt oder ſchloſs *lauſen*; und welcher (erſt) bekombt, des iſt alsdann die gült, darumb man gekriegt hat. Köſchinger ehaftding.
Wo *zwei läufer*, von entgegengeſetzten puncten zu derſelben zeit anhebend, *zuſammenſtoßen*, da wird die ſtreitige grenze geſteckt. So rennen im roman du renard 1, 237. die beiden widder Belin und Bernart auf dem acker wider einander und verleiten den Iſangrin ſich als richter in die mitte zu ſtellen; Bernart redet zu ihm:

entre nos deus met acordance,
qar il diſt que ceſt chans eſt ſiens,
et je redi que il eſt miens. —
ſire, ſoiez en la ſoriere,
chaſcuns de nos ſe traie ariere,
et devant vos vendron corant.
cil qui premier vendra avant,
de tant con il plus toſt *corra*,
la greingnor part du champ ara.

im latein. gedicht ſind es vier ſtreiter und läuſer, Joſeph der bock, Belinus der widder, Bernardus der hirſch, Colvarianus der ſtier:

1349. quinque ſere ſtadiis, majore Colonia giro,
quatuor in partes lis dirimenda jacet.
1547. finis tetragoni medius lupus ipſe ſit agri,
aequale ut ſpatium portio quaeque trahat;
jamque interpoſito partes aequante quaternas
motus ab oppoſito cardine quisque ruet.
ſic tamen, ut ſtadium, gravis emenda ſub iſto
judice, praeſumat nullus adire prior.

Eine rührende ſchweizerſage erzählt, wie zwei hirten von Uri und Glarus, die landesgrenze zu ordnen, wider einander *lieſen* (deutſche ſagen nr. 287.); berühmter bei den alten war die von dem grenzſtreit zwiſchen Carthago und Cyrene: per inducias ſponſionem faciunt, uti certo die legati domo proficiſcerentur; quo in loco inter ſe obvii fuiſſent, is communis utriusque populi finis haberetur (Salluſt. Jugurtha c. 79. Pomp. Mela 1, 7. Valerius maxim. V. 6, 4.). Der lauf ſchlichtete den hader, wie zwiſchen Perſien und Turan (oben ſ. 68.) der pfeilſchuß. Heſſiſche überlieferungen laßen es durch *laufende thiere* thun; entw. iſt es ein *blindes pferd*, das die neue grenze ablauft, oder ein rückwärts kriechender *krebs*, der die vielen ecken und winkel gemacht hat. Letzteres erzählt das volk von der abmarkung zwiſchen dem dorf Wilmshauſen und der ſtadt Münden, zwiſchen den ſtädtchen Kleinenberg und Lichtenau im Paderbörniſchen. es gemahnt an den krebs, der das tuch zuſchneidet (Schildbürger cap. 41.).

K. *Land umgehen, umpflügen.*

Wie durch umblaſen (ſ. 76.) wird durch *umgehen* und *umackern* land erworben; gewöhnlich ſind thiere (pferde, eſel, ochſen) im ſpiel.

1. älteſte ſpur einer ſolchen beſtimmung in Deutſchland enthält die bei Bouquet tom. 4. unter den diplomen fränkiſcher könige nr. 1. gedruckte, angefochtne und vertheidigte urkunde Chlodowichs vom jahr 496: taliter honoravimus, ut quantumcunque *ſuo aſino ſedens una die* circa locum ſuum nobis traditum et commendatum de noſtris fiſcis *circuiſſet*, perpetuo per noſtram regalem beneficentiam habeat. Die verfügung iſt zu gunſten Johannes, abtes von Reomaus in Burgund.

2. freilich muß es auffallen, daß gerade um dieſelbe zeit derſelbe könig auf ähnliche weiſe den heil. Remigius, biſchof von Rheims begabt haben ſoll. aber hier mangelt das förmliche diplom. Flodoardus hiſt. rem. 1, 14. (Duaci 1617. p. 69.) erzählt die ſache folgendergeſtalt: rex ſancto propoſuit Remigio, ut quantum *circumiret, dum ipſe meridie quieſceret*, illi totum donaret. beatus igitur Remigius per fines, qui videntur adhuc manifeſti, profectus itineris ſui ſigna dimiſit. — ſurgens autem rex a ſomno meridiano, quaecunque beatus Remigius ambitu ſuae circumitionis incluſerat, eidem praecepto regiae dedit auctoritatis. Mit andern worten in der legenda aurea cap. 142: volens autem praedictus rex Clodoveus factus chriſtianus remenſem eccleſiam dotare,

beato Remigio dixit, ut quantum *circumiret*, dum ipſe *in meridie dormiret*, ſibi daret. Die bedingungen ſind, nach beiden berichten, anders als bei der urkunde für Reomaus, obgleich ſelbſt dieſer name an den von Remi rührt und eine miſchung der traditionen möglich wäre.

3. könig Dagobert verlieh dem heil. Florentius († 676) die gebreite u. die ſtat, darinne er wonende was, do nu Haſelo lit, ledeclich zu eigen und gap ime ouch ſin ſelbes geſeſſe zu Kircheim mit allem nutze und zugehörden. donoch bat ſant Florencie den künig, das er ime ſin lendelin unterſchiede, das er deſte bas möchte wiſſen, wie wit u. breit er hette. do ſprach der künig: was du *mit dime eſelin* macht *umbgefarn*, unz ich us dem bade gange u. mine kleidere angetue, das ſol alles zu dir u. zu diner wonunge gehören. do wuſte ſant Florencie wol, wie lange der künig hette gewonheit in dem bade zu ſitzende und ilete enweg mit ſime eſelin u. fur über berg u. tal, vil me und verrer, denne einer mit eime ſnellen pferde in zwirent alſo langer zit möchte han getan, und fur wider zu dem künige und kam enzite, alſo es beret wart. Königshoven elſäß. chron. p. 236.

4. Carls capitulare de villis §. 27. beweiſet wenigſtens, daß die beſtimmung der circuition im fränkiſchen reiche noch auf andere verhältniſſe zu grund und boden angewandt worden ſei: majores vero amplius in miniſterio non habeant, niſi quantum *in una die circumire* aut providere potuerint. Das ſcheint weniger beſtimmung der erwerbsweiſe ihres geſchäftskreiſes für einzelne meier, als was die natur der ſache gebot. Sie konnten nicht mehr überſehen und beſorgen. So wird auch der begriff eines manwerks definirt durch: tantum terrae. quantum *par boum in die* arare ſufficit. Bodm. p. 730.

5. merkwürdig iſt die altn. mythe von dem ſchwediſchen könig Gylfi, dœmiſ. 1.: frâ honum er þat ſagt, at hann gaf einni farandi konu at launum ſkemtunar ſinnar eitt *plógsland* i riki ſinu, þat *er 4 auxn drægi upp dag oc nótt.* en ſû kona var ein af Âſa ætt, hon er nefnd Gefiun, hon tôk 4 auxn norþan or Iötunheimum, en þat voru ſynir iötuns oc hennar, oc ſetti þâ fyrir plóg; en plógrinn gêck ſvâ hart oc diupt, at upp leiſti landit; oc drógu uxnin þat land ût â hafit oc veſtr oc nâmu ſtaþar i ſundi nökqvoro. Dies wird ſchon von dem alten ſkâld Bragi in einem lied beſungen.

6. Heinrich der welf ließ ſich von Ludwig dem frommen ſo viel landes verleihen, als er, ſolange der könig *zu mittag ſchliefe*, mit einem goldnen *pflug umackern* oder mit einem goldnen wagen umziehen könnte. Gewährsleute für dieſe überlieferung ſind in den deutſchen ſagen nr. 518. 519. angeführt. offenbar verräth ſchon die liſt mit den ausgeſtellten pferden und dem im ſchoß verborgnen pflug oder wagen ſpätere ausſchmückung.

7. Waldemar, könig von Dänemark, ſchenkte dem heil. Andreas in Slagelſe, um das jahr 1205, ſo viel land, als er auf einem *neun nächte alten füllen*, während der könig *im bad ſitze*, *umreiten* werde. Andreas ritt ſcharf, daß die hofleute zu Waldemar eilten und ihn ermahnten ſchnell aus dem bade zu ſteigen, ſonſt umreite der heilige das ganze reich. Thiele danſke folkeſagn. 1. p. 75. und die p. 181. beigebrachten ſchriftſteller.

8. laut einer alten ſage verhieß den Bremern eine benachbarte gräfin ſcherzweiſe ſo viel land, als ein *krüppel*, der ſie eben um ein almoſen bat, *in einem tage* würde *umkriechen* können. der krüppel kroch ſo gut, daß die ſtadt die große bürgerweide dadurch bekam. Muſaeus volksm. ed. Jacobs. Gotha 1826. 4, 88.

9. eine *dicke burgfrau* erhielt von einem herzog von Braunſchweig einen ſo großen theil des forſtes, als ſie in einer beſtimmten friſt würde *umgehen* können. volksſage am Harz bei Delius, Harzburg p. 287. not. 406.

10. de gogreſe mag komen ſelſderde und ſin gericht ſpannen und kleiden und ſin perd binden an den ſchwerdpael vor dem gerichtsſtoel, und *ſo verre dat perd ummegaen mag* mit der haltern gebunden an den pael, ſo verr mag de warf gaen und ſtaen vor gericht. Nunning monum. monaſt. p. 360.

Anmerkungen.

Bei dem wurf waren die vorgeſchriebnen ſtellungen der hände und füße hemmende bedingung; hier beim umreiten und umpflügen liegt eine ſolche theils in der beſchaffenheit des thieres, das ein *eſel* iſt, ein neuntägiges *füllen* (womit der *krebs* und das *blinde pferd*, vorhin ſ. 86. zu vergleichen) oder des umgehenden ſelbſt, der ein *krüppel* oder *dickbeleibt* iſt; theils in der kürze und unſicherheit der zeit, woran der erwerb gebunden wird. Während der könig *zu mittag ſchlummert* oder *zu bade ſitzt* hört ſeine ſinnliche gewalt über das grundſtück auf und ruht gleichſam, der andere erwirbt in freiheit; aber jeder augenblick kann den ſchlaf unterbrechen und das bad beendigen. Den hinderniſſen ſtellt nun die ſage fördernde liſten zur ſeite. Der erwerbende iſt durch ſeine heiligkeit mit wunderkraft ausgerüſtet, die ochſen der Geſiun ſind rieſenſöhne, der pflug wird im kleinen maßſtab auf den ſchoß genommen und der weg mit gewechſelten friſchen pferden vollbracht.

Dieſe erwerbsart muß ſchon darum ſehr frühe aus rechtlichem gebrauch gerathen ſein, weil ihrer nirgends in den geſetzen und weisthümern, ſondern nur abgeſehn von der burgundiſchen urkunde *), in den ſagen, hauptſächlich altfränkiſchen, meldung geſchieht. Allein ſie iſt deſto älter und verbreiteter. Des indiſchen zwergs, der ſich ſo viel erde verleihen läßt, als er mit *drei ſchritten beſchreitet* und hinter welchem der gott ſelbſt ſteckt, habe ich ſ. 68. gedacht. Herodot berichtet 4, 7., die Scythen haben dem goldwächter ſo viel land gegeben, als er *in einem tag zu pferd umreiten* könne, (δίδοσθαι δὲ οἱ διὰ τοῦτο, ὅσα ἂν ἵππῳ ἐν ἡμέρῃ μιῇ περιελάσῃ αὐτός). Dem Horatius Cocles wird gegeben agri quantum *uno die circumararit.* Liv. 2, 5. vgl. Niebuhr 1, 349. (zweite ausg. 1, 566. 567.) welcher das beiſpiel Mohammeds hinzufügt, der den helden türkiſcher romanzen mit ſo viel von der ebene Macedoniens belehnte, als er *während eines tags umreiten* konnte. Schon die römiſche vergabung iſt geſchichtlich undenkbar, allein nichts der unſchuld alter ſage natürlicher, als weihung der erſten beſitznahme von einem umreiten und umackern abhängig zu machen; vgl. bei Niebuhr 1, 230. 231. wie Romulus das pomörium beſtimmt.

L. *Land bedecken* und *umziehen.*

Nah verwandt, aber rein ſagenhaft und durch keine geſetze oder urkunden zu unterſtützen iſt die beſtimmung, daß ſo viel land erworben werden ſolle, als ein gewiſſes maß von *erde* oder *ſamen* auf dem feld bedecken oder die *haut eines thieres* belegen könne.

1. Witekind von Corvei erzählt, bald nach einwanderung der Sachſen kaufte ihrer jünglinge einer für theures gold einem Thüringer den rockſchoß voll dargebotner

---

*) wenn es in einer bairiſchen aus dem anfang des 10 jh. bei Meichelb. nr. 981. heißt: quaſdam res proprietatis ſuae, quas ipſe — *cavallicando circumduxit*; ſo wird dadurch nicht der erſte erwerb gemeint, ſondern die bereitung der grenze.

erde ab. Dieſe *erde* nahm der Sachſe alsdann, ſtreute ſie auf das dünnſte über den boden aus und *bedeckte* einen großen raum feldes. Das beſtreute land hielten die Sachſen für rechtlich erworbnes eigen und vertheidigten es gegen die Thüringer.

2. ein ſolches erdbeſtreuen begegnet auch in einer thüringiſchen volksſage von Ludwig dem ſpringer, der den berg, wo jetzo die Wartburg liegt, von den herrn von Frankenſtein durch folgende liſt gewonnen haben ſoll. Aus ſeinem grund und boden ließ er nachts *körbe voll erde* auf jenen berg tragen und ihn ganz *damit beſchütten* *). Hernach fieng er an da zu bauen. Die herrn von Frankenſtein klagten vor dem reich, Ludwig behauptete, daß er auf dem ſeinen baute; es ward zu recht erkannt, wenn er das erweiſen könnte mit zwölf ehrbaren leuten, hätte ers zu genießen. Ludwig nahm zwölf ritter, trat mit ihnen auf den berg, ſie zogen die ſchwerter aus, *ſteckten ſie in die erde* und ſchwuren, daß der graf auf das ſeine gebaut hätte. (Deutſche ſagen nr. 547.)

3. kaiſer Heinrich ſoll einem ſeiner dienſtmänner ein ſo großes ſtück landes in Thüringen verliehen haben, als dieſer mit einem ſcheffel *gerſte beſäen* würde. der beliehene umſäte damit die grenzen der nachmaligen grafſchaft Mansfeld (deutſche ſagen nr. 369.).

4. eine angelſächſiſche überlieferung enthält von der erſten ankunft des Hengiſt und Hors in Brittannien, Hengiſt habe ſich ſo viel raumes zur niederlaßung erbeten, als der umfang einer *ochſenhaut* betrage, dann aber die haut in riemen zerſchnitten und ein großes ſtück landes damit *belegt*. Maſcov. 1, 443. ohne nähere angabe der quelle.

5. Ivar, Ragnar Lodbroks ſohn, läßt ſich von könig Elle in England ſo viel land abtreten, als eine *ochſenhaut bedeckt* (er uxahúd tekr yfir). Ivar verſchafft ſich die haut eines alten ochſen, läßt ſie wohl gerben

---

*) grade ſo läßt Conſtantin, als er die hauptſtadt von Rom nach Byzanz verlegen will, ſeine kämmerer fordern:

er hieȥ ſie in einen wert varn,
und hieȥ den ſchiere *betragen*
mit rômiſcer molten,
alſe ſie darnâh ſweren ſolden,
daȥ die beide guoten
uffe rômiſker erde ſtuonden.
cod. pal. 361, 63b.

und dreimal ausſpannen, hernach in die ſchmalſten riemen ſchneiden. mit dem ganzen riemen (þvengr) bezieht er eine weite ſtrecke, worauf der grundwall einer großen burg gelegt wird, die Lundunaborg (London) hieß. Ragnar Lodbroks ſaga cap. 19. 20. Saxo gramm., ohne den namen der neugegründeten burg zu nennen, redet von einer *pſerdshaut*, lib. 8. p. 176. 177. Ivarus Hellam acumine tentat, ſpatium arvi, quantum equino tergore complecti potuiſſet, in ſequeſtrae pacis pignus expoſtulans. et quidem quod petit impetravit. At Ivarus corio in exiles admodum corrigias ſciſſim extracto habilem exaedificandae urbi agrum implicuit. Andere ſagen (bei Langebek) laßen den könig Ella in Northumberland herrſchen und York auf dieſe weiſe gegründet werden.

6. Einar gibt einem manne ſo viel land, als er in drei tagen *umgürten* werde, (fyrir þad gaf Einar hönum ſvo mikid land, ſem han gæti girdt umm à þremr dögum). ſagan af Barde Stræſells As cap. 7. (Markuſſon p. 168.) womit? wird nicht angegeben, vielleicht bloß mit *zäunen?*

7. ſage von Raimund und Meluſine. Raimund erbittet ſich von Bertram grafen zu Poitiers ſo viel land, feld und erdreich an äckern und wieſen, als er in eine *hirſchhaut umſchließen* oder umfahen könne. Sobald die urkunde darüber ausgefertigt iſt, kauft Raimund eine ſchöngegerbte hirſchhaut und läßt daraus einen ſehr langen, ſchmalen und dünnen riemen ſchneiden, womit er ein großes thal umzieht.

8. Dido erkauft ſich in Africa ſo viel grund und boden, als ſie mit einer *ſtierskaut* belegen könne (taurino quantum poſſent circumdare tergo), die aber in dünne riemen geſchnitten eine große ſtrecke umfaßt. Virg. Aen. 1, 371. Juſtin. 18, 4. womit Veldeks En. 311-345. zu vergl.

Aus dieſer römiſchen ſage die des deutſchen mittelalters herzuleiten wäre ebenſo uncritiſch, als wollte man den grund der Rheimſer tradition in der von Horatius Cocles ſuchen. Alle ſchmecken nach der älteſten zeit und alle beſtimmungen hergenommen von der erde, dem ſamen, der haut pflügender ochſen oder erlegter hirſche ſind dem geiſte jugendlicher völker angemeßen, deren heiliges geſchäft jagd, ackerbau und krieg ſind. Welche liſt auch die erwerbenden gebrauchen mögen, der ernſt getroffener übereinkunft wird dadurch im geringſten nicht geſtört oder entweiht. Die ſage von der geſtreuten erde ſcheint vorzüglich thüringiſch und ſächſiſch.

M. *ein joch ochſen.*

S. 36. ſind einige formeln angezeigt worden, die aus der beobachtung der hirten entſpringen. Gemeßenen, langſamen gang ordneten die ſchritte der ochſen und kühe, gradu lentae bovis ire. In Wernhers Maria:

> die rieten algemeine,
> daȥ ſi fueren ſeine,
> alſô daȥ daȥ vihe mohte gên.

In einem ſpaniſchen volksliede (ſilva p. 306.) caminan:

> al paſo, que andan los bueyes, y a las bueltas,
> que da el ſol.

Noch andere epiſche und rechtliche beſtimmungen gehen aus von den ackernden rindern. die weite eines vorſprungs, den der held nimmt, vergleicht Homer dem raume *pflügender maulthiere* auf dem brachfeld:

ὅσσον τ' ἐν νειῷ οὖρον πέλει ἡμιόνοιϊν· Od. 8, 124.

ſo viel raums auf dem acker ein joch maulthiere gewinnet. Voſs.

Nach deutſchem recht wird ein acker, den der eigner verwildern läßt, mark und gemeingut, ſobald ſich buſch und geſträuche darin erheben. das drückt der wetterauiſche ſpruch ſo aus: wenn der buſch dem reiter *reicht an die ſporn* *), ſo hat der unterthan ſein recht verlorn. Alterthümlicher die weisthümer, ein maß nach thieren gebend: wenn jemand ſeine eigene güter verwachſen laßen wollte, hecken und bäume ſo groß wären, daß *zwen ochſen ſich darin verbergen* könten, ſoll ſolches gut zur gemeinen mark gezogen und gehalten werden. Altenhaſl. w. Ob zwei ochſen ſich in dem neuen wald aus dem geſicht verlieren, ob ſie ihn nicht niederpflügen können, das iſt nur andere wendung für dieſelbe ſache. audivit a majoribus: wann einer ein wiesgut alſo überwachſen ließ, daß es mit *zweien ochſen nicht könne überzackert werden*, ſo weiſt man es mark. zeugenausſage von 1659. (Meichſner 2, 710.) auch theilent ſie, wo ein man hat wieſen und eckere, die in ſein hube gehören, die mag er allweg halten, daß ſie nicht zu walde werden: verhenget er aber, daß es zu walde würde, daß es *zween ochſen mit eime joche nit nieder mögen gedrücken*, ſo ſoll er es nit rathen one laube eines forſtmeiſters. Dreicicher w. darnach wilen wir, das wir von gnaden han von eime ſoide, das ein iclicher merker mag einen weichen buſch uſsroden und nieman ſal ime darumb nichts tun; wers aber das der weichbuſch als ſtarg worde, daȥ in *der ochſe mit dem joche nit gebüken kunde*, ſo were eȥ mark. Bibrauer w. Eine ähnliche verfügung betrifft die ſtärke einer zu bauenden fahrbrücke: und habe a patre et ſenioribus gehört, daß am markergericht ſei gewieſen worden, daß die brücke nicht ſterker gemacht ſein ſolte, denn was *zween ochſen darüber führen möchten.* zeugenausſage in der Babenhäuſer mark (Meichſner 2, 891.). Sonderbarer iſt die verordnung des Hofſtetter weisthums über die lücken in dächern: die wüſten bäu beſichtigen und wann ein bruch oder loch in einem dach befunden wird ſo groß oder weit, daß man ein *geſpann eſel möchte hineinwerfen*, ſoll er ſoliches verbüßen.

---

*) gieng Sigurd durch aufgeſchoßne kornſaaten. ſo reichte der ſchuh ſeines umgürteten ſchwerts oben an die ähren. Vilkinaſaga cap. 166. Volſungaſ. cap. 31.

N. *durchſchlüpfende thiere.*

Für das loſe, unfeſte und weitläuftige holzladen haben die weisthümer folgende, wiederum von thieren hergenommne beſtimmungen. item, ſal jede hube füren zwene wagen rechholzes, da ſollen in dem wagen nit me ſin, dan vier pferde. iȥ ſal ſin ſuer und ſule unde übel geladen, daȥ *ſiben hunde einen haſen dardurch mugen gejagen.* Birgeler w. item das dritte ungeboden ding iſt zu dem nuwen jare und dan ſal man finden uf des apts hofe einen wagin ful holzes, ſuer u. ful und ubelgeladen, das ein *atzel ufrecht dardurch gefliegen mag.* Sweinheimer vogtrecht. ferner, wer den koſten führet, dem ſollen die herren von Frankfurt geben laßen einen wagen mit holz, faul und ſauer und hochgeladen, daß ein *atzel mit ufgerekten ohren hindurch fleucht.* Lerſner 2, 638ᵇ. ſind die herren zu Frankfurt ſchuldig der gemeinde Schwanheim einen wagen holz, halb ſüß halb ſauer, übel geladen und übel gebunden, auf daß eine *atzel mit aufgerekten ohren dadurch fliegen* und kommen kann. Lerſner 2, 639ᵃ. Das Benker heidenrecht §. 26. verordnet vom genauen leeren der weinkanne: und nemen twee ſiner naberen bi ſik u. vertrinken datſelvige pand und ſollen ſik ſo gelik doen im uitdrinken, dat eine *luis unter dem pegel* *) *mit upgeſtrekten ohren krüpen* könte.

Wir haben oben ſ. 57. die dicke eines zauns nach dem durchdringenden wurf einer axt beſtimmen geſehen; ſie wird auch nach dem durchſchlüpfenden vieh ermeßen. In den ſchwed. geſetzen heißt ſvinaſmuga, *griſaſmuga* ein zaun, wodurch ſchweine oder ſerkel dringen können (von gris, ſerkel). Einen gewiſſen zaun ſoll man: ſvâ þiukan gera, at *eingi ſenadr gangi i gegnom* (daß kein vieh hindurch gehen kann. Gulaþ. p. 381. Ein pfatzaun, verordnet das Lindauer maiengericht, ſoll ſein ſo hoch, daß er einem zimlichen mann under die uchſen gange, und ſo ſtark gemacht und geflochten, wan ein zimlicher man daruf ſtandi, daß die (pfäle) nit niderbrechen und ſo dick, daß *kein ſchwein dardurch ſchlieſen möge.* In dieſen fällen trifft allerdings das maß mit dem zweck der zäune, welche ſchädigende thiere von den feldern abwehren ſollen, zuſammen.

O. *Wundenmeßung.*

In unſern älteſten geſetzen wird der werth aller leiblichen verletzungen und verwundungen auf das ſorgfältigſte nach den einzelnen gliedern, nach der größe der wunde **) und nach andern beſtimmungen ermittelt, z. b. es kam darauf an, ob das *blut zur erde gefallen* war: ſi quis hominem plagaverit, et ſanguis ad terram cadit: lex ſal. 20, 3.; ſi quis ingenuum percuſſerit, ut ſanguis exeat, terramque attingat. lex rip. 2.; ob der verletzte augdeckel noch eine *thräne halten* konnte: ſi ſic plagaverit, ut palpebra lacrimam continere non poſſit. lex bajuv. 3, 1. 22.; ob der lahme fuß den *thau im gras ſtreifte:* ſi quis eum plagaverit, ut exinde claudus permaneat, ſic ut pes ejus ros tangat. *lex bajuv. 4, 10. quod *taudragil* vocant. ibid. 5, 16.; ſi quis in geniculo transpunctus fuerit aut plagatus, ita ut claudus permaneat, ut pes ejus ros tangat, quod Alamanni *tautragil* dicunt; ich habe wenigſtens dieſem ausdruck (toutregel?) in mhd. gedichten vergeblich nachgeſpürt, er hat auch einige ſchwierigkeit, denn tregil heißt ſonſt bajulus

---

*) ring an der kanne zum abmeſſen des trunks in gelagen. brem. wb. 3, 302.

**) unumquodque vulnus ſecundum ſuam longitudinem componendum eſt. lex friſ. addit. ſap. 3. 49-58.

(monſ. 327.) alſo was ſich im thau ſchleppt? Die wägung der ausgefallnen knochen nach dem *klang im ſchild* iſt bereits abgehandelt worden.

Muthmaßen darf man aber zu gleicher zeit, daß die geſetze lange nicht alle üblich geweſenen beſtimmungen dieſer art aufgezeichnet haben. Aus der volksſprache ſind noch darauf hindeutende redensarten, wenn ſie gleich die urſprüngliche regel ins übertriebene entſtellen, nachzuweiſen. In einer gerichtlichen verhandlung vom jahr 1511. ſteht die drohung: er wolle ſie mit einer axt hauen, *die ſonne ſolle durch ſie ſcheinen.* Bodm. p. 907. Der ſage zufolge fiel ein ſonnenſtrahl durch die todeswunde, welche könig Artus ſeinem aufrühreriſchen ſohne Mordree geſchlagen hatte, beim herausziehen des ſpeers; wovon Dante kühn ſingt, der ſchlag habe leib und ſchatten, in dem ſich auch die öffnung zeigte, durchbohrt (a cui fu rotto il petto e l'ombra con eſſo un colpo. inferno 32, 61.). So durchſcheint die ſonne handſchuh und hand der königin Salme im gedicht von Morolf (z. 1298. vgl. 689.). Eine im zürcher dialect geſchriebene ſcherzhafte leichpredig bedient ſich der formel: un hauet dem guota ſamethanta a ſchlapp dur de hals, daß *a kuo hed uß der wunda ſuffa chönna*; und eine oberſächſiſche ſchrift der ähnlichen: eine ſchmarre über den kopf hauen, daß *ein gaul daraus ſaufen könnte* *). iſt hierin nicht etwas von der alten rechtsſprache? in ſolcher anwendung ſind es freilich bloße gleichniſſe, aber nicht undenkbar wäre, daß ihnen irgend eine beſtimmung der weite der wundöffnung nach dem maul einzelner thiere zu grund läge.

P. *Mannes kraft.*

Die fähigkeit eines alten herzogs ſeinem dienſte vorzuſtehen wird in der lex alam. 35, 1. ſo ausgedrückt: dum adhuc potens eſt et utilitatem regis facere, id eſt, exercitum gubernare, *equum aſcendere.* bloß die letzte beſtimmung ſcheint die volksmäßige. Das bairiſche geſetz 2. 10, 1. fügt noch eine hinzu: dum adhuc poteſt in judicio contendere, in exercitu ambulare, populum judicare, *equum viriliter aſcendere, arma ſua vivaciter bajulare.* Beide handeln von dem fall, wo der ſohn des herzogs ſeinen vater der gewalt zu entſetzen trachtet. Die langobardiſche verfügung (18, 2. oder Liutpr. 2, 6.) betrifft die fähigkeit eines freien über ſeine habe zu ſchalten: ſi quis liber Langobardus aegrotaverit, quamquam in lectulo jaceat, poteſtatem habeat, dum vivit et *recte loqui poterit*, pro anima ſua judicandi vel diſponendi de rebus ſuis. allein dies ſcheint, weder der formel noch der ſache nach, deutſchem rechte gemäß, welches für ſchildbürtige männer keinen andern maßſtab gelten laßen konnte, als der ſich auf handhabung des roſſes und der waffen bezog. Die gewöhnlichſten formeln fordern wenigſtens: vermögen zu gehen und zu reiten oder frei zu ſtehen *ungehabt und ungeſtabt.* mit wole bedachtem mode, friem willen u. guter vernunſt, *ungehabet* u. *ane ſtap* inne die gemeine ſtraße. Bodm. p. 647. (a. 1500); mit gutem willen und mit verdachtem mut, do ich geſunt und ſtark was und *riten und gan* mocht. MB. 6, 593. (a. 1337); die weile er mac *reiten u. gen.* Nürnberger ſtadtr. (Siebenkees 2, 212.); ſo krank, daß er *ungehabt* u. *ungefüret* drei ſchritte nicht gen mac (daſ. 2, 213.); dum vir *ire et equitare* poteſt. Freiburger ſtadtr. v. 1316; ipſe vero Ratold *viriliter circumcinctus gladio ſuò ſtabat* in medio triclinio domus ſuae tradiditque. Meichelbeck 1. p. 311. nr. 607. (a. 839); ſo lang einer *ohne ſtab, ſtange* oder fuhr zu gericht und wieder nach hauſe gehen kann, mag er über ſein eigenthum verfügen. Joh. Müller Schw. 5, 409; von einer frau: irer vernuft geſont irs libes u. kraft irer glidder zu *gen* u. *zu wandern* vor ires hoſes port in die fri ſtraße u. widder heim ane menſchliche hulfe. Bodm. 646. (a. 1498); in die ſtraße u. frien gemeinen weg allein *ane ſtap ane gehabt* u. ane ander menſchliche hülfe von irer eigen libes kraft *gangen* u. *geſtanden.* Bodm. 647. Es gibt aber manche andere und genauere vorſchriften. alle ,varende haye gift de man ane erven gelof in allen ſteden unde let unde lihet gut, al de wile he ſik ſo vermach, dat he *begord mit eme ſverde* unde mit eme *ſcilde up en ors komen mach,* von eme ſtene oder ſtocke ener dumelne ho, ſunder mannes helpe, deſte man ime dat ors unde den ſtegerip halde. Sſp. 1. 52. Der ohne leibeserben übrige vaſall kann das landlehen veräußern, wenn er noch ſo jung, geſund und ſtark iſt, daß er *in ſeinem küriß* von der erden *auf ein hengſtmäßiges pferd ſitzen* und ſich in dieſer ſtellung dem landvogt erzeigen mag. (etwas von dem im markgrafth. Oberlauſitz eingeführten rechte, der vortritt genannt. Leipz. 1777.) Ende als een krank hofhoorig man van ſinen goede na hovesrechte wat hengeven will ſinen kinderen ofte dienſtvolken, ſo ſal die kranke hofhorige man alſo ſtark ſin, dat hi hemſelven *kleeden* kan, als hi op eenen hochtides dag te kerken gaet, ende nemen een *mes* ofte *bül* in ſin hand ende gaan ut ſinem huſe ende *houwen in eenen boom ofte poſt driemal* in het biweſent ſines hofmeyers met tween ſinen husgenoten. Twenther hofr. Ein hovenere, dei binnen ſinen veir ſtapelen licht, will hei ſin guet vergeven, dei ſal alſo mechtich weſen, dat hei *up* moghe *ſtaen* ind *cleden em ſelven*, en *ſchoen em ſelver*, ind *ſlaen dri ſlage mit eme ſwerde*; ſo mach hei ſine rorende have geven, wem hei will. Kindl. hörigk. p. 382. und Dumbar anal. 2, 249. (a. 1324) Item, wat ein tinsman, die ſinen tins jaerlix betalt, gevet vor ſin rechte ware ſchuld, ſo lange als he ſo ſtark is, dat hei *ein mes mag in een taſel, of lemen wand ſtoten*, dat ſall weſen van werden, nae wiſinge der ſchepen. Aſpeler hofesr. Wenn ein mann ſo redlich iſt der ſinne und mächtig ſeiner glieder, daß er *ein markpfund lötiges goldes heben und bören* kann von einer ſtäte auf die andere, ſo mag er ſein wolgewunnen gut geben wem er will. Lübiſches vogteir. Si quis in lecto aegritudinis conſtitutus habet vires *ſe erigendi* et *per ſe marcam argenti librandi*, — omnia bona ſua conferendi habet facultatem. ſtat. ulzenſia. Pufend. 1, 240. Den im Sſp. 1, 52. enthaltnen beſtimmungen fügt die folgende gloſſe für bürger und bauern hinzu: ein bürger kann über ſeine habe verfügen, dieweil er ſo ſtark iſt, daß er on hülfe *zu wegen und ſtraßen gehen* und ſo lang *ſtehen* mag, bis er in gehegtem gedinge die gab getan habe; im ſiechbette alles, was er *über das bettbret hinweg reichen* mag; ein bauer, ſo lang er einen *umbgang umbpflügen mag* eines morgens lang; ein frau, ſo lang ſie *zur kirchen gen mag*, als ſie davon geſeßen iſt 20 ruthen. In der grafſchaft Eberſtein gibt kein leibeigner den hauptfall, wenn er bei lebendigem leibe ſein gut auf einen andern überträgt. doch muß er ſo ſtark ſein, daß er kann *für das haus über den dachtrauf gehen* und die übergebung auf der gaſſe thun. Beſold ſ. v. hauptrecht.

---

*) ſchola curioſitatis 2, 210. Weiſes drei erznarren. Leipz. p. 198.

Bayerische

Q. *Stärke der hühner.*

Bei entrichtungen der zinshühner und hähne finde ich in den weisthümern eine gleichförmige und gewis alte beſtimmung: et ne dentur omnino viles pulli et peſtiferi, judicatum eſt et diſcuſſum per ſententiam juratorum communem, quod tales debent eſſe, qui *per ſe de terra poſſint aſcendere urnam* illius terrae (Thüringen) *plenam aquae.* Monrer w. (a. 1260). Item, wir weiſen von hunkeln oder hanenzehnden ſoll ein iegelicher geben von einer iegelichen glucke einen hanen oder ein heller, und mag den (hahn) lieferen dem zehener, ſo er *kann fahren uf einen dreibeinigen ſtuhl.* Simmerner w. (a. 1517). Item weiſen ſie, der han ſol alſo ſtark ſein, daß er *auf einen dreiſpitzigen ſtuhl ſpringe.* Früchter w. (a. 1657). Das frieſiſche recht fordert zwei hühner, *die auf eine tonne können fliegen.* pro excol. 4. 2, 234. Wie alſo die ſtärke des menſchen daran erprobt wird, daß er aufs ros ſpringen kann, ſoll auch das huhn auf den waßereimer, den ſtuhl oder das faß ſpringen können *). Warum der ſtuhl drei beine hat, iſt vorhin ſ. 81. erörtert worden; wahrſcheinlich war die urna gleichfalls dreifüßig.

R. *Schnelle handlung.*

Für die nothwendigkeit einer eilends und unaufſchieblich vorzunehmenden handlung liefern die weisthümer, wiederum nicht die geſetze, folgende beſtimmungen:

1. item, ſo ein geſchworner frohne einem ſein gut zuſchlüge und (der) da über tiſch ſäße, der *ſoll ſein meſſer nicht in die ſcheide ſtecken*, er habe dan ſein gueterſt entſatt. Bochumer landr. §. 20.
2. item, dei utlendiſch wer over lant u. ſee und em kund gedan wurde, dat ſin gut beſchweret wurde mit gerichte, ſete dei over maltid, hei enſal *ſin mes nicht wiſchen*, mer van ſtunt an opſtan, und nicht weſen die eine nacht, da hei dei ander was, bit hei komt an den hof, ſin to vorſtande. Schöplenberger hofrecht.
3. wenn jemand auf dem gut verſtürbe und der rechte erbe außer landes wäre, ſo ſoll er auf die erſte nachricht davon, wenn er am tiſche ſäße, *ſein meſſer unabge-*

---

*) in Wales von einem jungen kalb: the calf ought to be able *to walk nine paces* and to *draw milk from the four teats.* Probert p. 225.

wiſchet beiſtecken und ſich auf den weg nach hauſe machen, auch auf der reiſe *an keinem ort zwei nächte* bleiben, bis er dahin komt, da das gut dingpflichtig iſt, wo er dann die belehnung geſinnen ſoll. Schwelmer hofr.

4. kämen die erben binnen 30 jahren zu lande und wolten dem gute folgen und das geſinnen, ſo ſoll der abt ihnen das gut wieder zukommen laßen; doch wenn einer zu pferde (heim) kompt, ſoll er bei den herrn reiten *in ſtiefeln und ſporn* und das gut geſinnen. Berkhofer hofr.

5. wäre es aber ſache, daß die erben (des verkauften, abtreibbaren guts) nicht einheimiſch wären, ſondern in fremden landen, und ſo ſie in jahr und tag wieder heimkämen und ſolches erforſchten, und *ob ſie den einen ſchuh ausgethan hätten, ſollten ſie den andern ſchuh nicht austhun*, ſondern den andern wiederumb anziehen und den weinkauf hinter das recht legen. Hofſtetter w.

6. und ſo ein gut verkauft würde und kinder oder fründ die natürlich löſer weren, die dan ußlendiſch u. nit inlendiſch weren, die haben ein jar loſung, alſo mit dem geding, ſobald inen für kompt, daß ſeins vatters oder anderer geplüter fründ güter verkauft, die löſer weren, den kauf erfaren, die ſollen von ſtund an, ſo *einer ein hoſe angethon und die ander nit, ſo ſoll er die, ſo noch nit angethon, an die hand nemmen* und die loſung thon ongeferlich. Raſtetter dorfgerichtsordn.

7. auch was vor dem dorfgreven und den nachgeburen gewiſet wirt, wolde ſich imant des berufen gein Keuchen an das oberſte gerichte, der mag iß thun unverzogelich, unberaden und *ſtandes fußes, e er hinder ſich trede*. Keucher w.

8. und wenne ein man von der vogtie gefangen wirt, ſo ſol er (der herre von Ohſenſtein) ane ſume barrußig, ob das pfert nit geſattelt iſt, und wer er och *an eime fuße barfuß*, er ſol ſich nicht ſumen, *unz er och den andern ſchuch angelege*, und ſol nachilen, den man zu errettende. Haſelacher hubr.

9. auch erkennen wir ſchöffen, da ein armer mann ſich hier nicht ernähren möchte und hinweg ziehen wolte, ſoll er mit ſeinem herrn und nachbarn allerdings abrechnen und wo er will hinziehen; und ſo unſer ehrw. herr dem armen manne begegnet und derſelbe nicht könte fortkommen, ſoll unſer ehrw. h. *mit einem fuß aus dem ſtegreif treten und in dem andern bleiben*

und dem armen mann forthelfen, daß er komme da er ſich ernähren möge. Helfanter und faſt gleichlautend Nenniger w.

Bloß in der letzten ſtelle bin ich nicht ganz ſicher, ob die gebärde eilige, unverzügliche hülfsleiſtung ausdrückt, oder etwa halbe und vornehme? Sonſt erinnert dieſes und das vierte beiſpiel an den botſchaft werbenden diener in der Edda (Saem. 87ª.), welchem Freyr zuruft: ſegdu mer þat Skirnir, *áþr þú verpir ſöþli af mar oc þú ſtîgir feti framar.*

3. *Berechnung nach gliedern.*

In vielen fällen geben die verſchiednen glieder des leibs nach ihrer länge, höhe und ausſpannung das erforderte maß an; natürliche und einfache beſtimmungen, die aber durch hinzugefügte beſonderheiten oft geſteigert werden. Schon die tägliche ſprache bedient ſich der ausdrücke: handbreit, fingerslang, daumenlang, ſpanneweit, kopfhoch, mundvoll, armvoll, handvoll *) und ähnlicher in allgemeinſter beziehung.

1. für den *mund* weiß ich nur ein, aber altes und berühmtes beiſpiel: als der reiche rieſe Ölvaldi ſtarb, theilten ſich ſeine ſöhne Þiazi, Iþi und Gângr auf die weiſe in das geerbte gold, daß jeder immer *einen mundvoll* nahm. Snorraedda p. 83.

2. *hand, fauſt.* tantum farinae, quantum ter poteſt ſimul capere utraque manu. Kindl. 2, 148. groot, ſo man up ener *hant* mochte halden. brem. ſtat. p. 133. wer ein hube erbaumt, der ſall dem herrn zwifältige zins geben und den hübnern ein eimer wins, des beſten, der do feil iſt und 12 braten, die iedweder ſieht ein *fauſt hoch* über die ſchüßeln gehn und vier ſcheinbrot mit acht zippen. Lorſcher wildb. v. 1423. ipſam vero aquam et ripam ejus et alveum dedi in poteſtatem canonicorum S. Pauli; excepimus autem duo foramina, quae in latitudine et altitudine menſuram unius *pugni, repreſſo pollice,* debent habere, velut infra ſcripta forma demonſtrat. Schannat hiſt. wormat. 2. p. 42. (a. 1016).

3. *finger.* Wunden beſtimmen ſich nach darauf geſetzten fingern, z. b. Gutal. pag. 32. §. 51-53.: loyſki þet

---

*) des häufigen gebrauchs halber mundartiſch daher entſtellt in mumpfel, muffel, arfel, hampfel, gauſel (beide hände voll); ſchottiſch neffu (fauſtvoll).

ſum *fingir* ma a ſetia: þa en *tu* ma a ſetia *): þa en *þumling* latr til at þriþia. Seelandsl. 2, 17. thät ben, thär man ma äv ſciliä mäth tuär *thumälfingär*. Heiders ded. von Lindau p. 936.: und ſoll ein fridbrächig wund die tieſi han, als des *tumen nagel* get unz an das ber und die lengi von des *tumen knoden* unz hinfür an das ber. was bedeutet dieſes *ber*? dem ausdruck *gliedslange* und *nageltieſe* wunden begegnet man öfter, z. b. in Gaupps magdeburg. recht §. 11. — Häufig die käſe: et duo caſei ad menſam domini mei tantae latitudinis, ut *pollice* in medio caſei poſito, circumducto *extremo digito* vix orbem caſei contingere queat. Cölner hofer. (ſec. 12.) Kindl. 3, 148. duos caſeos ita magnos, ut *pollex* in medio poſitus vix ipſorum pertingat extremitates. Corveier heberolle (1185-1205) Kindl. 2, 230. item dieſelben brot u. keſe ſollent in der größe ſin, das ein *gemein man* mug ſinen *dumen* tun mitten uf das brot oder keſe und mit *geſtrekten vingeren* einen umbkreiß machen uf denſelben brot und keſe. Wrazhofer hofr. in Schilter cod. Alam. feud. 374ᵇ. und ſoll auch geben einen kes, der ſoll alſo breit ſein, daß man einen *daumen* mittel in den kes ſetzt und mit den andern *fingern* den kes umb u. umb ſpanne oder ſtrecke, alſo das der meier oder zwen oder drei huber genug haben zu eſſen von den enden des kes, die da ſtont uſwendig den *geſpannen* oder den *geſtreckten fingern* und das überig ſellet den hubern. Geißpolzheimer dinkrodel. — II ſcotae foeni, I cubitus eminens *pollice* ſupra ſcalas plauſtri. MB. 22, 133. — und ſol das fleiſch an zweien enden über der ſchüßel bord *vier finger* breit. Hausrackenberger dinghofrecht. — de nette (zum fiſchen) ſcholen hebben veer vote lang up beiden halven und de maſche, dat man einen *finger* durchſtecken kan. Witzenmühlenr. §. 8.

4. *arm*, *elnbogen*, *achſel*: der zehntherr ſoll nicht mehr als einen boeten flachſes aus dem garten mögen zehenden und der ſoll ſo groß ſein, als ein mann mit ſeinem *arme*, wenn er den *daumen* auf die harpſe ſetzet, umfangen kann. Sandweiler göding §. 112. Item, ſo der becker den taig geſchoßen hat, alsdann hat ein jeglichs menſch, des das gut iſt, macht, mit ſeinem *arm* biß an den *elenbogen* das mehl von der beuten zu ſtreichen,

---

*) wenn man zwei (finger) daran ſetzen kann; Schildener ſchöffenſchaft Tunne; wonach ſeite note 193. zu ſtreichen.

ſonder einrede des beckers. Bretzenheimer w. §. 102. Der nachbar an dem kamp darf in den graben ſtehen und legen den *ellenbogen* auf des grabens bord, was er dann unter der *hand* an eicheln ableſen kann, die mag er haben. Sandweller göd. §. 95. 96. Die garbe muß ſo groß ſein, als ein *vollkommner* mann *unter dem arm* zwiſchen der *hüfte* beklemmen kann. Rugian. p. 258. zaun ſo hoch: at hann nái *undir hönd medalmanni.* Gulaþ. p. 380. ein pfatzaun ſoll einem *zimlichen* mann *unter die achſel* gehen und ihn ſtehend tragen, auch ſo dick, daß keiner hindurch ſchlieſen möge, ſein. Lindauer pfalzordn. §. 11. eine jede friedbare platt oder zaun muß ſo hoch ſein, daß ſie einem mann *unter die achſel* gehe. Heiders ded. p. 306. (a. 1502). Forder geweiſt, das ein claſter ſal ſein, wie ein *mittelmäßiger man gereichen* kan in die fordern glide, die weit und höhe, das ſcheint 4 ſchuch lang. Hernbreitinger Petersger.

5. *bruſt, gürtel.* Si ſepes legitime fuerit exaltata, id eſt *mediocri* ſtatura virili usque ad *mammas.* lex bajuv. 13, 1. Bei zulieferung der miſſethäter iſt die gewöhnliche beſtimmung: als ihn die *gürtel* umgreift, als er mit der *gürtel* umfangen wird. Quod in littore illo, ubi Waldaffen eſt ſita, Renus ad ipſum epiſcopum mogunt. pertineat, quantum aqua Reni *pectus* unius equi tangere et reprehendere poteſt. Bodm. p. 54. Sol die herſchaft zum Hirſchhorn das pferd die nacht bis an die *gurt* in habern ſtellen. Hirſchhorner gerichtsbuch bei Dahl p. 145. Den pferden ſtrawen bis an das *vorgebuge* und habern geben bis an die *augen.* Gensheimer ſendrecht. Seinen (des vogts) pferden ſoll man futer geben bis über die *naslöcher* und ſtrohe bis an den *bauch.* Frankfurter fronhofsr. Den pferden ſtrewen biz an den *buch* und habern biz an die *oegen.* Bodm. p. 856.

6. *rücken:* tantum, quantum in *dorſo* portare potuerit. lex ſal. 27.; vgl. die volksſage von den Weinsberger weibern.

7. *fuß, knie.* Marſchalio plauſtrata foeni ſuper ſcalas in altitudine *pedis* cumulata. Cölner hofer. Kindl. 3. 149. Wer güter empfahet von dem meier, der gibt ein ſummel brot, das ſoll alſo lang ſein von der erden, das es über das *knie* gat, alſo das von dem übrigen theil, den das brot über das *knie* gat, der meier oder zwen oder drei huber, die dan bei im ſeint, genug habent zu eſſen und das überig des brots ſellet an die andern huber.

Geiſspolzh. dingrodel. Ain brod, das ſoll ſein in der gröſſe, daß ain ſitzender menſch mag es ſetzen uf ſeinen *fuß* und daß es dem ſoll gon über das *knü*, alſo daß man möcht ainem hirten ain morgenbrod darabſchniden. Oberreitnauer w. Deſte man ene dore hebbe in deme, nederen gademe boven der erde enes *knies* ho. Sſp. 3, 66.

Anmerkung. hieher gehören auch die oben beim wurf und der berührung abgehandelten gebärden mit hand und fuß. Die geſetze von Wales enthalten viele ähnliche beſtimmungen: a goad in the hand of the driver as long as *himſelf*, with his other *hand* upon the middle ſpike of the long yoke and as far as that reaches on each ſide of him is the meaſure of an acre in breadth. others ſay that a rode as long as the *talleſt* man in the village, with his *hand* raiſed ſtraight above his head, will produce the ſame meaſurement. Probert p. 178. Dyvnwal meaſured by the length of a barleycorn. three barleycorns in length form a *thumb* breadth; three thumb breadths a *palm*; three palm breadths a *foot*. p. 188. Auch bei der gröſſe der brotleibe: the loaves muſt be as broad as from the *elbow* to the clenched *fiſt* and as thick that they will not break when held by the two borders. p. 195. Folgende beiſpiele ſind aus Wotton: 1, 6. taurum auribus rufis praeditum, cum virga aurea ejusdem cum rege longitudinis, magnitudine *digiti* ejus *minimi* et craſſitudine *unguis* aratoris, qui per novem annos araverit; centum vaccas cum virga argentea, a fundo ad *os* regis ſedentis in cathedra pertingente, magnitudine *digiti medii*. 1, 14. §. 24. de limpida cereviſia in vaſe ſupra faeces exſtante habebit tantum, quantum *medio digito* attinget; de cereviſia aromatite tantum, quantum *articulo medio medii digiti* in vas immerſo pertinget; de medone, quantum *articulo primo* ejusdem *digiti* in vas immerſi poteſt attingere. 2, 14. p. 7. femina quoque habebit tantum farinae, quantum *ad ſumma genua manibus* elevaverit et eincere poterit de cella in domum. Ich wiederhole was ich ſchon ſ. 67. geſagt habe, alle ſolche maße ſcheinen nicht ſowohl roher behelf des alterthums ſtatt der ſicheren zahlenmaße ſpäterer zeit, als gegründet in dem bedürfnis, die beſtimmung auf das leibliche zu beziehen und ihr, eben durch das unausrechenbare ungewiſſe, in den augen ſinnlich ſtärker fühlender menſchen, würde und haltung zu verleihen.

T. *Wegbreite.*

1. beſtimmung durch den reiter mit quer über den ſattel gelegtem *ſpeer*, ſ. berührung nr. 7. 8. 9. ſeite 69.
2. die nothwege ſollen ſo weit gelaſſen werden, daß zu beider ſeite des wagens eine *fraue mit einem langen heuken* gehen könne, ohne daß ſie vom wagen beſchädiget werde. Benker heidenr. §. 8.
3. ein noitwech ſall ſin ſo wit, dat ein getauwe oder kare mit eime doden ader lik moge varen ind op ieder ſide der karen ein *fruwe mit einer witten ſelen* moge gaen, ſo dat ſei dei rader nicht enbeſprengen noch entreinen. Wigand p. 558. 559.
4. item ein kerkweg ofte notweg ſal ſo wit ſin, dat ein man henvare met einer doden lich up einem wagen oft einer karren, oft einer bruit, dat eine *vrowe* ga beneven to beiden ſiden unbeſchmit orer *hoeken*.
5. im fuero viejo de Caſtiella V. 3, 16. finden ſich folgende beſtimmungen: carrera, que ſale de villa e va para fuente de agua, deve ſer tan ancha, que puedan paſar *dos mügeres con ſuas orças* de encontrada; e carrera, que va para otras eredades, deve ſer tan ancha, que ſi ſe encontraran *duas beſtias cargadas*, ſin embargo que paſen; e carrera de ganado deve ſer tan ancha, que ſi ſe encontraren *duos canes*, que paſen ſin embargo. Die erſte angäbe von den frauen mit ihren krügen (orzas) erinnert an die weſtphäliſchen frauen mit ihren mänteln (hoeken) und ſchleiern (ſelen). Das ausweichen der laſtthiere iſt wie das der wagen im ſächſ. recht: des koninges ſtrate ſal ſin alſo breit, dat en *wagen* deme anderen gerumen moge. Sſp. 2, 59. vgl. Schilter cod. Alem. feud. 368^{b}: unde ſal och der wec der bercgaſſen alſo wit ſin, das ein *egide* vollen wit han muge us und in ze varende.

U. *Vermiſchte fälle.*

Hier faſſe ich zuſammen, was in der folge, wenn nachgeſammelt ſein wird, mehr geſondert werden kann.

1. von Chlothar erzählt Aimoin 4, 18. daß er Sachſen überwältigt und verheert habe: ut nullum in ea hominem viventem relinqueret, qui *longitudinem ſpathae*, quam tunc forte gerebat, exceſſiſſet. Otto friſing. 5, 9. von Dagobert: cunctos ejusdem gentis maſculos, qui gladii ſui, quem tunc forte gerebat, *menſuram* excederent, necaſſe traditur.

2. donet alium catellum, qui *jugum transpaſſare* poſſit. lex alam. 82. iſt der hund alſo klein, daß er nit *reichet an ſeinen ſtegereif*, ſo ſol er in laſſen gehen. Dreieicher wildb.

3. wenn ein frembder uſſerhalb der mark geſeßener holz uß der mark hawe und weg führe, ob derſelbe dem holzgreven nicht in ſchwere ſtraſe verfallen ſeie? eingebracht: ja, *ſo weniger* ſchrickenberger, als das *rad* im wagen in der mark *umgehe*. Geyener holzger. §. 19. Da jemand mit gewalt ins hägerholz ſiele, was davon recht ſei? reſp.: *ſo manchen ſchritt*, ſo manchen gulden brüche, der ſo es dem junkern wider ſeinen willen thäte. Hägergerichtsbegriff §. 19.

4. der richter gebeut mit brieſen, ob es ferne iſt, alſo das man mit einem *mal brots* nicht dahin gelangen könne. gloſſe zu Sſp. 3, 82. Item, wers ſache das die herren von Ziegenhain ein ſchloß uffſlahen und buwen wolden, ſo ſolden die von Aula in folgen, alſe lange, als ein *leib brotes* und ein *keſe* geweren mag ieglichem man und alſo lange bis das das ſchloß befeſtiget und gemauret wirdet. Obernauler w. Wann ſich ſolche zutragen, daß irgend einer einen menſchen niderſchlüge, wie lange der zeit und friſt haben ſoll? antw.: wann ſie hinter ihm wären und daß ein paar eggen aufgerichtet, die zinnen zuſammengerichtet, ſtünden, darunter ſoll er ſich verbergen, ſo lange daß er *einen pfenningesweck* iſſet und dann fort. Wendhager bauerr.

5. mit dem zimmern von anderer leute grund ſo weit abbleiben, als ein *feldhenne in einem fluge* in die länge *fliegen* kann; wird geachtet auf eines mannes 300 ſchritte. Sandweller göding §. 39. Eine beſtimmung, der ich außerdem nicht in Deutſchland, aber in den etabliſſemens de S. Louis 1, 10. begegnet bin (Paris 1786. p. 256.): gentilhomme, qui n'a que des filles, les doit partager également: mais l'ainée, outre ſa portion, aura la maiſon paternelle et *le vol du chapon*. Man verſteht darunter die ſtrecke, welche ein hahn durchfliegen kann. Dieſer hahnenflug findet ſich auch in andern coutumes und wird verſchiedentlich angenommen, zu einem oder zu zwei oder drei morgen landes.

6. er ſoll ſo weit mit der pottung von dem heugrund verbleiben, als der *ſchemm* (ſchatten) von einem wohlgewachſnen weichen *baum* zu ſanct Johannis im mittenſommer des abends oder morgens um ſechs uhr ſich erſtrecket. daſelbſt §. 42. (§. 49.: als der ſchemm von

einem wohlwachſenden baume um ſ. Joh. mitſommer des vormittags um acht uhr, des abends um ſechs uhr ſich erſtrecket). Den Speller wolt to verdedigen ſtae dem holtrichter ſo breet und ſo lang, als he to mitſommer *die ſunne overſchadet* (ſo weit der wald auf das von der ſonne beſchienene land ſchatten wirft). Speller ordele.

7. ſcheiden und ſprechen wir, daß der graben . . . aufgeſchützet werden ſoll, alſo daß das waſſer *durch eine wagennabe*, wie ein gemeiner fuhrmann an ſeinem ſtraßwagen pfleget zu führen, dadurch in den graben geſchützt, und alſo daß ſolche waſſer der flute oder guſſe mit keinerlei ſchützung über die wagennabe zu gehen nicht genöthiget werden ſoll. Haltaus 1331. (a. 1499)

8. ſo viele ſchweine zu betreiben, als ein *ratheſter* *) zu mittenſommer *lauben hat*. Oſnabrücker holzger.

9. ſo viel ſchweine, als *durch ein gingelpfort* von auf- bis zum niedergang der ſonnen können *getrieben werden*. daſ.

10. wir wiſen, das die Bibra, die bach, als fri iſt, das ein iglich merker drin mag geen fiſchen, als lange biß das *der kudel* **) in die Roda *hangit* und ſal darumb kein überſehen von niemanden han. Bibrauer w.

11. alsbald er dan den acker zugeſät, ſo ſoll er die gaſſen paid verzäunen und ſoll ein gute ſtigel machen, daß ein jeglicher mann oder frau *mit einem ſack* wol *darüber ſteigen* mag. Peitingauer ehehaſt §. 63.

12. wenn einer von ſeinem hoſe wollte mit vier pferden und wagen fahren, wie lange er ſich bedenken ſoll? wenn er ſich deſſen im thor bedächte, ſoll er macht haben, wieder umzukehren; iſt er aber ſo weit draußen, daß ein *weſerbaum* hinter dem wagen *könnte überworfen* werden, ſo ſoll er wegfahren. Wendhager bauerr.

13. zur gerade gehört: dat *flas*, dat up dem felde ſteit, unde ſo lang is, *dat id de wind weget*; flas, dat under dem kinne *knaket* is. Witzenmühlenr. p. 18. (p. 35. heiſſt es: alles ungeknochet).

14. zum heergewäte: een kettel, dar men *met eene geſpoorden voet in treden kan*: een kiſſe, dar *men een ſwert in leggen kan*. Weſthofer hofsr. — ein keſſel, dar man *mit ſporn eintreten*, ein pott, darin man *ein huhn braten*, ein kaſten, darin man ein *ſchwert beſchließen* kann; dan eiſchet man ein pferd nechſt dem

---

*) heſter oder heiſter: junges laubholz, eichen und buchen.

**) kudel in alten gloſſen: gurguſtium, d. i. fiſchkaſten.

beſten u. einen wagen und werden die nägel daraus gezogen und das pferd dafur geſpannet: *folget dann der wagen* all aus dem haus, ſo höret derſelbe all in das hergeweide, bleibt aber der achterwagen vor dem ſulle ſtehen, ſo hört er nit in das hergeweide. gebrauch im amte Hamm. (Steinen 1, 1805.) — ein kettel, darin man *mit einer ſparen* (mit einem ſporn) *intreden kan*; ein grape, dar men *ein hohn in kaken kan*; ſin timmertuch (zimmergeräth) dar he mede arbeidet heſt; wen he den wagen to maket, alſe wen men to holte faren wolde, ſo ſpanne he de perde vor den wagen und to den middelſten ſtoke ut, *wat den perden folget* gehoret tom herwede; ſind twe perde vorhanden gehoret dat dieſſelperd (deichſelpferd) darto; ein bode, darin ein holl haven is, dar men *ein perd inbinden kan*. Witzenmühlenr. §. 21. ein kettelhake, ſo dar twe vorhanden ſin, wo averſt men ein dar is, blift he; id ſie. dat he *up ein perd* riden kame u. *mit dem voet* den kettelhaken *utwarpe*, ſo horet he darto. daſelbſt p. 17. (p. 34: käme auf einem pferde geritten und hube ihn aus mit dem fuße).

15. item ein reiſender mann, der über feld komt reiten, der mag ſo viel garben aufnemen, als er *in einem vollen rennen mit ſeinem klauen* (glavie, ſpeer) *aufnemen* kann und anderſter nicht. Bochumer landr. §. 1.

16. item, wan einem ſchöpfen zu gericht verkündt (iſt) und (er) darzu gehen will und kommt an waſſer, darüber er gehen muß, ſoll er nein gehen biß *an die knie* und ſein *ſtab für ſich ſetzen*: iſt dan das waſſer, daß (es) ihme an die knie geht, ſo ſoll er ein halb meil wegs nauf und nab und wieder nein biß an die knie gehen und ſein ſtab für ſich ſetzen; bedünkte ihne zu tief, mag er heim gehen und hat ihne niemands darum zu ſtrafen. Melrichſtadter w.

17. darnach iſt gefragt worden, wie weit die feimſtatt ſolle ſein? haben geteilt, ſo weit, daß man *einen wagen ſolle wenden* uf der feimſtatt, da ſollen die reder einer clafter weit von einander ſein. Herrnbreitinger peterager.

18. man ſoll den jungen bauern bewillkömen mit einem willkommen (gefäß voll bieres?), da *von vier kühen die milch eingehet*. Wendhager bauernr.

19. ane ſin orlof mut man wol graven alſo diep, alſo en man *mit eneme ſpaden upgeſchieten mach* die erde, ſo dat he nene ſchemele ne make. Sſp. 3, 66.

20. tradentes pratorum quantum *novem homines in una die metere* valent. Schannat hiſt. wormat. 1, 129. (a. 1181). Dies gemahnt an die *neun knechte* des rieſen Baugi, welche gras mähen (þar er þrælar niu ſlógu hey), deren arbeit Odinn hernach allein übernimmt (hann bauð at taka upp 9 *manna verk*) Snorraedda p. 85.

21. item ward gefraget eines ordels: deme de forſter ein hutten lehnde, woferne he der bruken ſcholde? ward gefunden: ſo ferne de hutte*grave in unde ut vlote* unde ſo ferne de huttehof worhde (?) unde *met ſlaggen beſtortet were*. Harzer forſtding 68.

22. wann man einen ſack voll gut korn in die mühle bringet, ob man auch an den metzen oder kleien mangel im ſacke ſpüren ſoll, daß er nicht wieder voll werde? antw. nein, nichts mehr, als wann man *mit einer ruthen ins waſſer ſchlägt*. Wendhager bauernr. p. 203. Das iſt eine bloſſe redensart von vergeblicher mühe, der ſchlag ins waſſer läßt bald keine ſpur zurück. Schon unſere alten kannten den ſpruch, MS. 2, 253^b:

ſwaz friunde friunt gerâten mac,
ern welle ſelbe tiuren ſich, daz iſt in einem bach ein ſlac.

und Oberlin 1374 (wo fehlerhaft ſchalg f. ſchlag):

daz wære ein ſlac in einen bach;

welche ſtellen doch für ſlac bei Walther 124, 16. vgl. 214. zu ſtreiten ſcheinen.

Schlußbemerkung zum dritten capitel.

Alle hier abgehandelten beſtimmungen ſind der lebensart und beſchäftigung unſerer älteſten vorfahren völlig angemeſſen. als helfende oder entſcheidende mittel kommen entweder haus und jagdthiere (pferd, ochſe, eſel, füllen, hund, haſe, hahn, henne, gans, habicht, rabe, atzel, biene, krebs) oder waffen (hammer, ſpeer, ſchwert, ſchild, meſſer) acker- und hausgeräth (wagen, pflug, egge, rad, nabe, joch, tiſch, ſtuhl, badwanne) in betracht. Von den wenigſten dieſer beſtimmungen läßt ſich aber behaupten, daß ſie zur zeit, wo ihrer eine urkunde erwähnt oder die ſchöffen darauf weiſen, gültig und im gebrauch geweſen ſeien, ſelbſt wenn es ausdrücklich verſichert werden ſollte (wie p. 57. nr. 11.) vgl. über hammerwurf ſ. 64. Manche ſind nicht einmal in geſetzen, urkunden und weisthümern, bloß in der ſage enthalten. Was zulängſt practiſchen werth gehabt haben wird, möchte z. b. das beſchreien der vier wände, das wandeln ungehabt und ungeſtabt, das ausmeßen des käſes mit dem daumen ſein, und ſelbſt da ließe ſich zweifel anregen *). Aber wer hat, ſo daß darüber hiſtoriſche ſicherheit wäre, im ſinne unſerer angaben die biene ſitzen, den ſchild blinken geſehen, den knochen klingen gehört? Ich folgere daraus, weil unſere quellen und urkunden verhältnismäßig allzu jung ſind, eben einen weit älteren, durch lange zeiten traditionell fortgeführten rechtszuſtand, zwiſchen deſſen wirklicher gültigkeit und der nachhallenden erinnerung ein bedeutender raum liegt. Wie ſich jene wirklichkeit, entkleidet vom anhängenden duft der ferne und zurück überſetzt aus der ſprache der nachwelt, überall zu denken ſei, vermögen wir nicht mehr zu wißen. Allein unmöglich können alle dieſe zahlreichen, gleichförmigen, in ſich zuſammenhängenden beſtimmungen urſprünglich bloße redensarten, mahleriſche beſchreibungen und gleichniſſe geweſen ſein; zu ihrem hohen alterthum ſtimmt die hin und wieder nachgewieſene übereinkunft einzelner gebräuche mit denen der anderen alten völker.

CAP. IV. SYMBOLE.

Symbol, wofür, wäre er üblicher und nicht unbequem, wohl man den deutſchen ausdruck *wahrzeichen* gebrauchen könnte, iſt im ſinne unſeres alten rechts die bildliche vollbringung eines geſchäfts. Gewöhnlich beziehen ſich die ſymboliſchen handlungen auf grund und boden oder auf perſönliche verhältniſſe, und beruhen in der idee, daß ſache oder perſon dabei ſelbſt ſinnlich und leiblich vergegenwärtigt werden müßen. Von dem grundſtück wird ein aſt dargebracht, zum zeichen ſeiner wirklichen theilnahme; auf den acker wird ein ſtuhl geſtellt, ein wagen gefahren, ein feuer auf ihm entzündet, als zeichen eingetretener beſitznahme; der mann ſtreckt den finger aus, wirft ſeinen handſchuh, entſchuhet ſich, die frau löſet ihren gürtel, um verſchiedne handlungen rechtlich dadurch zu bekräftigen. Ein kleiner theil ver-

---

*) wenigſtens waren es keine *ausſchließliche* beſtimmungen und mit grund bemerkt Eichhorn privatr. §. 334. daß die erbfähigkeit eines kindes aus jedem andern lebenszeichen, wie aus dem beſchreien der wände bewieſen werden konnte.

tritt das ganze, eine gebärde redet, ein kleidungsſtück drückt den perſönlichen willen aus. In den meiſten ſymbolen läßt ſich der bezug des zeichens auf die ſache nachweiſen, in manchen iſt er ganz verdunkelt. Bloßen erſatz deſſen, was die ſchriftliche aufzeichnung der geſchäfte ſicherte, kann man in den ſymbolen nicht ſehen; warum hätten ſie ſonſt lange jahrhunderte, neben geſchriebenen urkunden, fort beſtanden? Zuweilen wird auch das ſymbol aufbewahrt und gerichtlich vorgezeigt, in welchem fall ihm beſonders die benennung *wahrzeichen* zuſteht. Du Cange 3, 1521: hujusmodi ceſpites cum ſua feſtuca multis in eccleſiis ſervantur hactenus, viſunturque Nivellae et alibi, juſtae magnitudinis, forma quadrata vel etiam laterculari; Kuchenb. 3. 100. (a.1350): und alſe er danne ze ſolichem hobe gewiſet iſt, hat eme der ſchultheiße zu ſolichem hobe mit rechte geholſen und eme ſin *warzeichen* von ſolichem hobe gegeben und hat auch der genant Heinrich ſolichen hob jar und dag in pfandwile inne gehat und hat auch ſin warzeichen von deme hobe in demſelben jare zu allen ungeboten dingen erzeiget u. damite getan, alſo geburlich iſt. Von den im vorigen cap. abgehandelten maßen unterſcheiden ſich die ſymbole deutlich, obwohl einigemal zu beiden dieſelben gegenſtände gebraucht werden. Dort hilft die ſache ein geſchäft beſtimmen, z. b. der geworfne hammer, der klingende knochen; hier begleitet die ſache zeichenhaft eine an ſich ausgemachte handlung, z. b. der halm die übergabe. Das ſymbol iſt dauerhafter und practiſcher; als jene maße längſt unüblich geworden waren, galten noch eine menge ſymbole unbezweifelt fort.

A. *Erde, gras.*

Erde, ſtaub, gras haben als ſymbol genommen immer denſelben ſinn. Im frieſ. geſetz bedeutet gersfal, gresfal Aſ. 179. 182. 186. den fall zu boden, zur erde, die add. ſap. 2, 6. ſetzt auch dafür terram cadens tetigerit; Beov. 141. lieſt man das pleonaſtiſche gräsmolde für molde oder gräs allein (gramm. 2, 547.) *).

Den älteſten gebrauch dieſes ſymbols lehrt uns das ſaliſche geſetz in der berühmten *chrenecruda*, tit. 61 **):

---

*) hierfür ließe ſich noch vieles ſammeln, wie z. b. daß wir ſagen: ins gras beiſſen, Franzoſen: mordre la pouſſiere; daß kraut auch pulver bedeutet, zündkraut, kraut u. blei u. a. m.

**) hob dieſe anwendung des ſymbols Childebert auf (de chrenecruda lex, quam paganorum tempore obſervabant, deinceps ſi quis hominem occiderit et in tota facultate non habuerit unde totam legem impleat — debet in caſam ſuam intrare, et de quatuor angulis *terrae pulverem* in pugno colligere et poſtea in duropello ſtare et intus caſam cuptare debet et ſic de ſiniſtra manu trans ſuas ſcapulas jactare ſuper proximiorem parentem. quod ſi jam pater aut mater ſeu frater pro ipſo ſolverunt, ſuper ſororem tunc matris aut ſuper ejus filios debet *illam terram* jactare. Die lex ſal. emend. hat ſchon das erſtemal ſtatt terrae pulverem: de illa terra. Im zweiten §. bedienen ſich beide recenſionen des techniſchen wortes: et iterum ſuper illum chrenecruda ille, qui eſt pauperior jactet; auch die rubriken geben: de chrenecruda (vgl. die von Graff, Diut. 1, 331. geſammelten lesarten) *). Zur erklärung dieſes ausdrucks, deſſen ſinn nach dem inhalt keinem zweifel unterliegt, hat man die verkehrteſten anſtalten getroffen und was Eccard herausbringt geht über alle ſeine kühnſten und albernſten deutungen. Vernünftiger iſt die gemeine erklärung durch grünes kraut. allein ſie muß verworfen werden, weil grün zwar im ſtreng-ahd. cruoni, crôni, im fränkiſchen durchaus nur grôni, grône, agſ. grêne lauten kann. Offenbar bedeutet es *reines kraut*, zuſammengeſetzt reinekraut, die ahd. form würde ſein hreinichrût, die goth. hrainikrûd oder hrainjakrûd; im fränk. wird hr zu chr (gramm. 1, 184.) folglich chrênecrûd, unter zugefügter lat. flexion chrenecruda (falls ſich hierin kein deutſcher dativ annehmen ließe), vermuthlich mit rückſicht aufs geſchlecht von herba oder terra, denn im deutſchen iſt crûd, chrût, meines wißens, nur neutrum. Dieſe grammatiſch ſcharf zutreffende interpretation will ich jetzt durch eine, auch für die geſchichte des ſymbols lehrreiche vergleichung mit dem altrömiſchen beweiſen. Livius 1, 24. erzählt die weiſe des bundſchlußes zwiſchen Römern und Albanern (nec ullius vetuſtior foederis memoria eſt): Fecialis regem Tullum ita rogavit: jubesne me, rex, cum patre patrato populi albani foedus ferire? jubente rege, ſagmina **), inquit, te rex poſco. Rex ait, *puram* tollito.

---

nunquam valeat. Georgiſch 478.) ſo konnte das ſymbol ſelbſt für andere falle fortdauern. die ſtelle fehlt in den älteſten hſſ.

*) wie ſich das wort auch in eine malb. gl. zu 5, 2., wo vom diebſtahl der ziegen gehandelt wird, verirrt hat, begreiſe ich nicht; ein klarer beweis, in welcher unordnung ſich dieſe gloſſen befinden.

**) Forcellini ſ. v. ſagmen.

Fecialis ex arce *graminis herbam puram* attulit. Bei den Römern hieß alſo wie bei den Franken die erde oder das gras in der rechtsſprache *rein*, d. i. unbefleckt, untrügend, heilig, Tullus bedient ſich ſogar des bloſſen adj. *pura*. Die anwendung der erde iſt in beiden fällen abweichend, hier heiligt ſie das bündnis, dort wird ſie ausgeworfen von dem armen landflüchtigen, der aus ſeinem grund und boden ſcheidet. Hieruber hat ſich noch ein anderes wichtiges zeugnis bei Plinius erhalten, hiſt. nat. 22. 4: ſummum apud antiquos ſignum victoriae erat, *herbam porrigere* victos, hoc eſt, *terra* et altrice ipſa humo et humatione *cedere; quem morem etiamnunc durare apud Germanos ſcio.* womit folgende ſtelle des Feſtus zu vergleichen iſt: *herbam do* cum ait Plautus, victum me fateor, quod eſt antiquae et paſtoralis vitae indicium, nam qui in prato curſu aut viribus contendebant, cum ſuperati erant, ex eo *ſolo*, in quo certamen erat, *decerptam herbam* adverſario tradebant; und des Nonius: *herbam* veteres palmam vel victoriam dici volunt. Beide auslegungen ſcheinen aber halb falſch und die überwundnen das gras eigentlich in dem ſinne darzubieten, daß ſie dem ſieger ihr land und eigen abzutreten ſich bereit erklären, wie es Nib. 188, 1. heißt:

er bat ſich leben lâȥen u. bôt im ſiniu *lant*.

Dietmar v. Merſeburg lib. 6. p. 65. ſagt von den beſiegten Lauſitzern: pacem abraſo crine ſupremo, et *cum gramine* datisque affirmant dextris.

Aber nach deutſchen geſetzen und gebräuchen nicht bloß wer ſein land räumen, ſondern wer ein einzelnes grundſtück auf einen andern übertragen wollte, zu eigen oder zu pfand, that es mit dieſem ſymbol, oder der richter ſetzte dadurch den gläubiger in beſitz des guts, wenn der ſchuldner keine zahlung leiſtete. Durch ausſchneiden und darreichen der graserde wurde das gut aufgelaßen, durch annahme derſelben das neue verhältnis angehoben. In den alten formeln heißt das gewöhnlich tradere per *herbam* vel *terram* (Bignon p. 134.) per *terram* vel *herbam* (ibid. p. 152.) oder auch *cum ceſpite*, es wurde eine *erdſcholle*, ein ſtück *waſen* aus dem land geſchnitten, meiſtentheils ein aſt oder zweig darauf geſteckt. *cum ceſpite* firmiter tradidit. Meichelb. 484. (a. 825): in pago Huſugo ſecundum morem ſaxonicae legis *cum terrae ceſpite* et viridi ramo arboris. Falke trad. corb. p. 271.; adſumpſit (Heriolt) parentes et propinquos proprios, tulit *ceſpites* de his duobus locis *virides*, ſimiliter et frutecta viridа ad plantanda in clauſtro virginis Mariae et veniens ad domnum Hittonem epiſcopum ibique coram cuncto clero atque populo ad hanc ſolemnitatem congregato acceſſit ad altare ſ. Mariae et deſuper poſuit *ceſpites* et frutecta ad memoriam ſempiternam, quas tulerunt Oadalpald presbyter et Otolf monachus et plantaverunt eas in clauſtro. Meichelb. 421. (a. 828): has autem ſupra ſcriptas res et territoria eccleſiae S. Mariae concedo, inſuper per cultellum, feſtucam nodatam, wantonem et *waſonem terrae* atque ramum arboris legitimam facio conceſſionem et me exinde foras expulſam walpivi et abſentem me feci. D. Calmet 1. prob. p. 524. (a. 1107): mox ut firmius ſtabiliusque eſſet — cum ramo et *ceſpite* jure rituque populari idem ſancitum eſt rationabiliterque firmatum. Miraeus not. Belg. p. 135. (a. 993.): qui lege ſalicha vivere viſi ſumus *) — per *waſonem terrae* et ramum arborum. Muratori antiq. 2, 133. (a. 952); cum *viridi ceſpite*, cui viridis ramus infixus extitit. Miraeus dipl. belg. cap. 90. (a. 1304); bei *waſen* und bei zwi. Haltaus 2186; iſt es acker, wiſen oder garten, he ſal einen *kloiß uß der erden* graben und jenem den in ſein hant thun. Schminke 2, 740. Kopp 1, 500.; verlet an den gehegeden dinge to Swabſted mit ener *grönen ſoden*, als in den lande et recht is. Weſtphalen 4, 3119. (a. 1415); were das pfand erbſchaft, das ſoll man liefern mit dem *grunde* u. mit *waſem*. Kremer cod. dipl. ardenn. p. 592.; ſoll durch den fron oder landpoten aus dem haus ein ſpan, aus einem acker oder wiſen ein *erdſchroll* oder *waſen* genommen werden. reform. norib. 11, 2. (a. 1564); und ſo das unterpfand ein haus were, daß der ſtadt oder dorfknecht darauß ſchneid ein ſpon, were es ein weingart, darauß ſchneid ein reb, were es ein acker, darauß haue ein *ſchollen*, were es ein wiſe, darauß haue ein *waſen* und das gehe dem glaubiger, dadurch er den *angriff* bekommet. Würtenb. landr. von 1554. fol. 120. 124.; wenn ſchulden halben die hülf geſucht wird (und das bewegliche vermögen nicht zureicht) ſo wird in die unbeweglichen güter verholſen, iſts ein haus, ſo wird ein ſpan aus der thür, aus dem weinberg ein reben, aus einem acker ein *ſchrollen*, aus wieſen oder andern feldungen ein *raſen* geſchnitten und genommen zum *hülfzeichen* und neben den ſchlüßeln ins rathhaus deponieret und aufgehoben, nach dieſem der ſchuldner die behauſung oder das erbſtücke abzutreten verbunden und wird das *verholſene* gut von 14 zu 14 tagen öffentlich dreimal feilgeboten. Coburger und Schalkauer ſtat. bei Kreyſig 1, 396. 2, 267. Wollte der inhaber eines hobshörigen guts dem nachfolger das gut noch bei lebzeiten übergeben, ſo muſte er ſich außerhalb deſſelben und ſelbſt der dazu gehörigen grundſtücke befinden. daſelbſt, in gegenwart des hobsgerichtsſchreibers, des hobsfrohnen und zweier hobsgeſchwornen erklärte er ſeinen willen, überreichte ſodann ſeinem nachfolger, nachdem ſie aufs gut zurückgekehrt waren, *torf und zweig*, der den beſitz durch annahme derſelben, auslöſchung und anzündung des feuers, berührung des viehes u. ſ. w. ergriff. Recklinghauſer hofrecht b. Rive p. 229 *).

---

*) Wendelin ad leg. ſal. ſ. v. feſtuca ſchildert den flandriſchen hergang näher: cum fundus vel donatur vel venditur vetus ejus dominus *ceſpitem* ex illo fundo fodit cultro, non quadratum, ſed orbiculatum, latum quoque verſus digitos quatuor, cui, ſi pratum eſt, infigit *herbam*, ſi ager, ramuſculum, quatuor circiter digitos altum, hac imagine fundum repraeſentans, uti optimus maximusque eſt, cum eo ſcilicet omni, quod ſolo continetur quodque in illo naturaliter creſcit. hunc ceſpitem defert, traditque in manum domini ſeu mejoris (meiers, villici). Mejor deinde acceptum *ceſpitem* cum *ſua feſtuca* tradit emtori vel donatorio ſub his verbis: ego illum fundum mihi per N. in manus praeſentes deportatum in manus tuas trado atque immitto te in realem, actualem et corporalem poſſeſſionem.

Torf iſt ſächſiſche und niederdeutſche benennung der ausgeſtochenen oder ausgeſchnittenen ſcholle. das frieſ. geſetz bietet die formel: hêles londes and *grênes turves* (terrae firmae ceſpitisque viridis) Aſ. 272; niederdeutſche urkunden ſehr häufig: in *torve*, in twige. Kindl. 1, 46. (a. 1385) 1, 86. (a. 1400) 1, 202. (a. 1481) wofür der lat. ausdruck lautet: tam in *ceſpite*, quam in fronde, Kindl. 3, 277. (a. 1303) in fronde et *ceſpite* 3, 303. (a. 1314) 3, 360. (a. 1333); andere beiſpiele ſind oben ſ. 14. 43. angeführt. Dem ſächſ. torf, agſ. turf, tyrf, (fem.) altn. tórf (neutr.) und torfa (fem.), mittellat. turba, franzöſ. tourbe, muß ein ahd. zurp oder zurba entſprechen, welches in ſpäteren urkunden ich kaum antreffe, aber Lindenbrog aus einer alten gloſſe: ceſpes, terra avulſa, *zurba*, beibringt, und die lex alam. 84. enthält: tollant de ipſa terra, quod Alamanni *curfodi*

---

*) ein ganz neues beiſpiel der übergabe durch *mauer* (erdſchutt) *raſen* und zweig gibt Wigand feme p. 324.

dicunt et ramos de arboribus infigant. nämlich curfodi iſt unbedenklich zu leſen *zurfodi.* Andere von Schilter zu Königsh. p. 692. angeführte hſſ. geben zurb und *zuruſt*, das ſ läßt ſich nur aus dem zugetretnen t erklären, vgl. die Diut. 1, 335. geſammelten lesarten. Der inhalt dieſes geſetzes lehrt uns übrigens einen neuen gebrauch des ſymbols: es wird hier gar nicht beſitz übertragen, ſondern von einem grenzſtreit iſt die rede, aus dem ſtreitigen grund wird eine ſcholle gegraben, vor den comes gebracht und in ein tuch geſchlagen, ein kampfgericht ſoll entſcheiden und beide kämpfer berühren dieſe erde mit ihren ſchwertern. Nach einer merkwürdigen ſtelle des bairiſchen geſetzes 17, 2. diente das ſymbol zur ſirmation, nicht zur tradition, welche ſchon als geſchehen vorausgeſetzt wurde. Hatte nämlich jemand ſein eignes grundſtück verkauſt und übergeben und ein dritter trat mit anſprüchen auf, ſo muſte der verkäufer dem käufer das gut beſtätigen, welches *ſuirôn* *) oder *firmare* hieß; es war eine feierliche wiederholung der tradition und geſchah auf folgende weiſe: per quatuor angulos campi aut deſignatis terminis per haec verba tollat de ipſa *terra* vel aratrum circumducat, vel de *herbis* aut ramis, ſilva ſi fuerit: ego tibi tradidi et legitime firmabo per ternas vices. dicat haec verba et cum dextera manu tradat (erde und gras dem käufer); cum ſiniſtra vero porrigat wadium huic, qui de terra ipſum mallat. ſagt dieſer: injuſte firmaſti (ſarſuirôtôs), ſo entſcheidet kampf zwiſchen beiden. Das verbum *tollere* in den zwei letzten ſtellen, ſo wie in der angeführten freiſinger urkunde von 828, übereinſtimmend mit dem ausdruck der formel bei Livius, läßt vermuthen, daß man in der frühſten zeit die erde nicht ſo wohl ausſchnitt, als mit der hand griff, daher das in pugno colligere der chrenecruda. Auch ſtimmen damit die *quatuor anguli* der lex ſal. und bajuv. Aber nach der lex ſal. wird die erde *geworfen*, wovon die andern beiſpiele nichts haben. oder dürfte dafür angeführt werden, daß das agſ. verbum torſjan gerade zu *werfen* bedeutet, man ſich alſo unter torf etwas geworfnes zu denken hat. Dieſes werfen kommt auch beim ſymbol der feſtuca vor.

---

*) verwandt mit ſuerjan (jurare) ſuar (reſponſum). alſo: feierlich überantworten.

Es erinnert aber noch beſtimmter an die altnord. *ſcotation*, welche darin beſtand, daß *ein wenig erde* aus dem verkauften oder verpfändeten grundſtück in den aufgehaltenen rockſchoß oder mantel des neuen erwerbers geſchüttet oder geworfen wurde; das wies ihn in den beſitz ein. Zwar iſt ſcotatio nicht von ſcot (jaculum, jactus, ſchuß) abzuleiten, vielmehr von ſcaut (ſinus, gremium, ſchöß) daher auch altn. ſceyting (Gulaþ. 302.) geſchrieben wird, ſchwed. ſkötning. Allein beide nomina ſcheinen ſelbſt mit einander verwandt (gramm. 2, 21.) und ſkaut könnte eben vom aufnehmen des wurfs geheißen werden. Stjernhöök erklärt den gebrauch ausdrücklich durch ein ausſchütten und werfen (p. 234-37.): poſt trinam publicationem emptor regem invitare et tribus eum ejusque comitatum menſis excipere debuit. in horum praeſentia rex *particulam ex terra* venali in ſinum emptoris excutiebat, in ſignum ſimul totam tradi; ad hunc modum olim etiam privati contraxerunt, manibus aſſiſtentium extenſo emptoris pallio, in quod *terrae modicum* venditor *conjiciebat*, cum ſolenni alienandi formula. Ihre ſ. v. ſköta: in ſinum conjicere, i ſkot läggia; uſurpabatur vero de quolibet actu abalienationis, ſive ſortitione ſive donatione aut venditione fieret, ubi nempe ſortes in gremium conjiciebantur, vel etiam feſtuca *glebave*, tanquam ſymbolum transactionis factae, in ſinum emtoris aut donatarii mittebantur. Verelius 229^a: ſköta, certa caeremonia fundum venditum in poteſtatem emptoris transferre, ita ut *pulverem* fundi venditi in gremium ejus conjiciat. Bloß von legen ſpricht Andr. Sun. 14, 13: in venditione terrarum ad translationem dominii eſt neceſſe ut interveniat quaedam ſolennitas, in qua *terrae modicum* emptoris pallio extento manibus aſſiſtentium apponit venditor. Die ſchwed. und dän. geſetze ſelbſt beſchreiben das ſymbol nicht genau; Oſtg. eghnaſ. 1. heißt es nur: af ſamu *iord* taka ok hanum i ſkiöt läggia; mehr davon ſagt Innocenz III. decretal. 1, 4. (a. 1199. Româ in Daniam *)): hanc conferendi formam eſſe proponis, quod in hujusmodi donationibus *modicum terrae* conſuevit in manu accipere vel in extremitate pallii, quod manu praelati eccleſiae ſuſtinetur — ſub dicta forma, quae *ſcotatio* vulgariter appellatur. Das Schon. geſetz 4, 16: thät havä Scanungä oc ſiundom at loghum havät, at ſwa brat ſum ſköt wardär, oc ſköte ſamän lukit (ſobald geſchötet iſt und der ſchooß zuſammen gefaltet), tha ſculdi man thagär warä widär wärn. Am umſtändlichſten handelt von der ſache das ungedruckte alte Gulaþings geſetz, odelsl. cap. 28. (nach Paus überſ.): nu kiöber mand jord udi folkeforſamling. da bör tingmänd at ſkiöde ham iorden, han ſkal hiemſtävne den ſälgende og ſiden ſtävne ham til tings og der före ſine vidner, at han lovligen haver ſtävnet ham hiem og der fra til tings; han bör at tage *mulden*. ſom i love er mäldt, ved alle ſire hiörner af arneſtädet og i höiſädet og der hvor ager og eng mödes og hvor ſkov og mark mödes og beviſe med vidner paa tinget, at han haver retteligen taget *mulden* og före ſiden andre vidner, ſom vare ved deres kiöb. nu om diſſe vidner föres ham tilfulde, da bör tingmänd at ſkiöde ham iorden med vaabentag. Bemerkenswerth iſt vorzüglich, daß hier, wie im ſaliſchen und bair. geſetz, die erde aus den *vier winkeln* der feuerſtätte und da, wo ſich acker und wieſe, wald und mark begegnen, aufgenommen werden ſoll.

---

*) vollſtändig ſteht der an biſchof Abſalon zu Lund gerichtete brief in Baluz coll. epiſt. Innoc. 3. 1. lit. 422.

Scheint ſich nicht auch die altſächſ. ſage (oben ſ. 89. 90.) von der thüringiſchen *erde*, die der Sachſe in ſeinen *ſchoß* empfieng (quid, ſi de iſto *pulvere* ſinum tibi impleo? Saxo nihil cunctatus aperit ſinum et accepit *humum*), auf eine der nordiſchen ſcotation ganz ähnliche ſymboliſche handlung zu gründen?

Im altn. recht iſt aber noch eine andere anwendung des ſymbols ausgebildet, von welcher gleichwohl in Deutſchland ſpuren vorhanden ſind. Nämlich in Alemannien haben wir geſehen, ſetzten die kämpfenden ihre ſchwerter an das *raſenſtück* und ſchwuren (tunc ponant ipſam terram in medio et tangant ipſam cum ſpatis ſuis, cum quibus pugnare debent et teſtificentur deum creatorem). In unſern ſagen und liedern ſtoßen ſchwörende helden das ſchwert bis an den griff in den erdboden. Vilk. ſaga cap. 22: enn þidrikur kongr brâ â bak ſêr aptr ſverdinu oc *ſtingr nú í iordina* enn hialtinu ſtydr hann vid bak ſêr oc nû vinnr hann þenna eið. Hürnen Sifrit 62:

> dô Sifride der küene diu mære reht vernam,
> ſîn ſwert *ſtiez er in die erden*, u. zuo dem ſteine kam,
> darûf ſwuor er dri eide.

Ebenſo ſchwören landgraf Ludwigs zwölf ritter (in der ſ. 90. erzählten ſage) mit *in die erde geſtecktem* *ſchwert*; das ſchwert iſt das unweſentliche, nur auf oder bei der erde muſte geſchworen werden, wie in einem ſchottiſchen liede (minſtrelſy 2, 416.):

ſhe ſwore her by the *graſs* ſae *grene*,
ſae did ſhe by the corn.

Dreyer (miſc. p. 102.) hat die an verſchiedenen orten in Deutſchland üblich geweſene gewohnheit, den eid auf *grünen ſode* abzulegen, abgehandelt. In Scandinavien wurde aber nicht ſowohl auf die erde als unter der erde geſchworen. Das ſtück erde hieß *torfa* oder *iardar men* (erdſtreiſe, von men, ahd. mani, monile, lingula), ſchwörende bundesbrüder ſchnitten einen langen ſtreif grasbewachſener erde auf, doch ſo daß er an beiden enden am grunde hängen blieb. In der mitte wurde durch einen untergeſtellten ſpieß der waſen in die höhe gehoben. Unter dieſen waſen traten ſie, jeder ſtach oder ſchnitt ſich in die fußſohle oder inwendige hand, das herausfließende und zuſammenlaufende blut miſchte ſich mit der erde. Dann fielen ſie zu knie und riefen die götter an, daß ſie einer des andern tod, wie brüder, rächen wollten. Die feierliche handlung hieß: *unter den raſen gehen* (gânga undir iardar men) oder *raſen ſchneiden* (iardar men ſkerda), war aber auch noch für andere gelegenheiten gebräuchlich. Hauptſtellen hierüber hat Arngrimus Jonae in crymogaea p. 102. Arneſen §. 96. und neulich wieder P. E. Müller zur Laxdœla ſaga p. 395-400 geſammelt. es ſind folgende:

Giſlaſaga Surſſonar (b. Biörn Marcuſſ. p. 134.): ver ſculom binda þetta meirom ſaſtmælom enn aþr, ver ſculom ſverjaz i fôſtbrœdralag. gânga nù ût i Eyrar hvols odda ok *riſto þar upp iardar men*, ſvâ at bádir endar vâro i iördu faſtir, ok ſetto þar undir malaſpiot *), þat er menn mátti taka hendi ſinni til geirnagla (al. til ſals). þeir ſcyldo þar 4 *undir gánga* þorgrimr, Giſli, þorkell ok Vèſteinn. ok nù vekja þeir ſèr blôd, ok lâta renna ſaman dreyra ſina i þeirri *mold*, er upp var ſkorin i iardar meninu ok hrœra ſaman allt moldina ok blódit, ok ſidan falla þeir â knè ok ſverja þann eið at hvör ſkal annars heſna ſem brôdur ſins ok neſna öll god i vitni. Geſchehen ſein ſoll dies gegen ende des 10. jh.

Fôſtbrœdra ſaga (ed. 1822. p. 7.): i ſyrnſku hafdi ſû ſidvenja verit hardſeingra manna þeirra, er þat lögmál gerdu ſin â medal, at ſâ ſkyldi annars heſna, er lengr liſdi; þá ſkyldu þeir *gánga undir* 3 *iardar men* ok var þat eiðr þeirra. ſa leikr þeirra var á þá lund, at riſta ſkyldi upp *þriar torfur lángar,* þeirra endar ſkyldu allir faſtir vera i iördu, en heimta upp lyckjurnar, ſvá at madr mætti gánga þar undir. Þorſteins ſaga Vikings ſonar cap. 21. p. 214: þeir vökvudu ſer blóds i lófum ok *géngo undir iardar men,* ok fóro þar eiða, at hver ſkyldi annars hefna, ef nockr þeirra yrdi med vopnom veginn.

---

*) framea caelata, vgl. Vigaglumsſ. p. 211. 212.

Die ſtellung unter dem erdraſen und der kniefall ſcheint eine demüthigung des ſchwörenden menſchen vor der gottheit, eine feierliche reinigung vor der welt anzudeuten. Daher auch der kläger den ſchuldigen beklagten vor gericht nöthigen konnte, unter den raſen zu treten. Vatnsdoela ſaga cap. 33. p. 134: Bergr lýſti högginu til Hûnavatns þings, ok bio þángat til mála greidſlu; ſidan koma menn til þings ok leitudu um ſættir. Bergr kvadz eigi mundi febœtr taka, ok þvî at eins ſættaz, at Jökull *gángi undir* 3 *iardar men,* ſem þá var ſidr, eptir ſtráks gerninga ſina ok ſvâ litillæti ſik vid mik. Jökull kvad fyrr mundi hann tröll taka, enn hann lyti honum. Þorſteinn kvad þetta âlitamâl, ok mun ek gânga undir iardar menit. Bergr mælti þá: ſvinbeygi ek nû þann, ſem ædſtr er af Vatnsdœlum. Þorſteinn mælti: þat þurftir þû eigi at mæla, en þat mun fyrſt î môti koma þeſſum ordum, at ek mun eigi gânga undir fleiri. So wie hier Þorſteinn, nach Bergs übermüthigen worten, länger unter dem raſen zu ſtehen verſagt, wird Niala p. 18. als ſchimpflich vorgeworfen, ſich dieſer handlung unterzogen zu haben: ſidan keyptir þû at þrælum, at *riſta upp iardar men* ok ſkreid þû þar undir um nôttina. Der raſen konnte losbrechen und den darunter ſtehenden beſchädigen, in ſofern war es gefährlich und einem gottes urtheil zu vergleichen. Im ſinne eines ſolchen beweiſes der unſchuld oder wahrheit wird des raſengangs in der Laxdœla ſaga cap. 18. p. 56. 60. gedacht: þat var þá ſkirſla i þat mund, at *gánga* ſkyldi *undir iardar men,* þar er *torfa* var riſtin or velli, ſkyldu endarnir torfunnar vera faſtir i vellinum, enn ſâ madr, er ſkirſluna ſkyldi fram flytja, ſkyldi þar gânga undir. — Þá vard ſa ſkirr, er *undir iardar* men gêck, ef torfan fêll ei â hann.

Seit einführung des chriſtenthums hörte dieſer heidniſche gebrauch auf.

Anmerkungen. Das ſymbol der erde und des graſes ſcheint bei allen deutſchen völkern üblich geweſen zu ſein, namentlich bei Franken, Sachſen, Alemannen, Baiern und in Scandinavien. Es wurde, wie ausgeführt worden iſt, auf mannigfalte weiſe verwendet, zu der feierlichkeit des bündniſſes, der ſchwüre, der grenzſtreite, der übertragung von grund und boden, als zeichen der beſiegung und unterwerfung. Der überwundene, zur erde geſtreckte, der das gras in die höhe reicht (herbam dat, porrigit), drückt aus was der Nordländer, welcher ſich unter den raſen bückt. Eine merkwürdige rechtsgewohnheit in Ungarn überzeugt uns gänzlich, daß das werfen der erde, die berührung des raſens, die ſtellung des hauptes unter den raſen identiſch ſind; ſie findet ſich in einer urkunde von 1360 *) und beſchreibt den feierlichen eidſchwur bei reambulationen: ſub qua arbore pyri praedicti Thomas et Michael Chapy, discalceatis pedibus, reſolutis cingulis, *glebam terrae ſuper capita ſua ponendo*, ut moris eſt ſuper terram jurare, juraſſent in eo, ut ipſa terra, quam reambulaſſent et praedictis metis a primis usque noviſſimas ſequeſtraſſent, terra poſſeſſionis ipſorum Polianka ſit, et ad eandem pertineat.

Auch in dem rechte der alten völker war die erde heiliges zeichen; ſtellen aus Livius und Feſtus über herba ſind ſchon beigebracht worden. Eines gebrauchs der gleba bei vindicationen, welcher an unſere deutſche gewohnheit, vorzüglich die im alam. geſetz dargeſtellte erinnert, gedenkt Gellius N. A. 20, 10: atque profecti ſimul in agrum, de quo litigabatur, *terrae* aliquid ex eo, uti unam *glebam* in urbem ad praetorem deferrent; et in ea *gleba* tanquam in toto agro vindicarent. Feſtus ſ. v. vindiciae: olim dicebantur illae (glebae?), quae ex fundo ſumtae in jus allatae erant. Dieſer ſymboliſche kampf um die ſcholle hieß *manum conſerere*, das abholen der gleba *vindicias ſumere* **), die gleba muſte während des ſtreites gegenwärtig ſein, wie bei dem deutſchen ordal.

Bei den Griechen berührten ſchwörende mit einer hand die *erde*, mit der andern das waſſer, Il. 14, 272:

> *χειρὶ δὲ τῇ ἑτέρῃ μὲν ἕλε χθόνα πουλυβότειραν,*
> *τῇ δ᾽ ἑτέρῃ ἅλα μαρμαρέην*

---

*) ausgezogen in Antonius Szirmay not. topograph. comitatus zempl. Budae 1803. §. 266. p. 273.

**) Savigny über die lis vindiciarum. zeitſchrift 3. 421 ff.

ſie zu zeugen anrufend. Unterthänige trugen ihrem herrn *erde* und *waßer*, wenigſtens legt ſo Darius dem Idanthyrſus die gebrachte gabe aus: *δεσπότῃ τῷ σῷ δῶρα φέρων γῆν τε καὶ ὕδωρ*. Herod. 4, 126. Anders in dem alten liede von der Ungarn einwanderung *), Arpads geſandter füllt ſich eine flaſche Donauwaßer, nimmt ein wenig *erde* und *gras* (föld und fu; ſtrophe 14: földet füvet hamar kereſtete) und trägt es zu Arpad nach Siebenbürgen, der nun kraft dieſer ſymbole nach Ungarn zieht und das land behauptet.

B. *Halm.*

Halm, in der rechtsſprache, bedeutet ganz das lat. culmus oder calamus, womit es wörtlich einerlei iſt; nicht die ähre (ſpica, ariſta), ſondern den geknoteten, gegliederten ſtengel des geſchoßten korns (culmus geniculatus, nodatus; dat korn hevet ledekene. Sſp. 2, 61.) Auch die lat. ausdrücke ſtipula und feſtuca entſprechen ihm, mit welchen allen es in mittellat. urkunden überſetzt wird, wie in den älteſten ſprachdenkmälern, z. b. halm feſtucam K. 21ª. halm feſtuca emm. 398. halm culmus emm. 411. Dieſer halm wird nun, zum zeichen feierlicher auflaßung, entſagung oder kündigung mit der hand geworfen, gereicht, gegriffen, bald von den betheiligten, bald von dem richter.

Die älteſte und ausführlichſte ſtelle über den gebrauch des ſymbols enthält das ſal. geſetz tit. 49. Der fall iſt, jemand will ſein gut auf einen, der nicht ſein natürlicher erbe iſt (qui ei non pertinet) übertragen, eine ſolche erbeinſetzung muß in folgender weiſe geſchehen: hoc convenit obſervare, ut tunginus aut centenarius mallum indicent, et ſcutum in ipſo mallo habere debet (debent) . . . . . poſtea in ipſo mallo requirant (beßer requirat) hominem, qui ei non pertinet, et ſic *fiſtucam in laiſum jactet* et ipſe (l. ipſi), in cujus *laiſum fiſtucam jactaverit*, dicat verbum de fortuna ſua, quantum ei voluerit dare . . . . poſtea ipſe, in cujus *laiſum fiſtucam jactavit*, in caſa ipſius manere debet et hoſpites tres ſuſcipere, et de facultate ſua, quantum ei datur, in poteſtate ſua habere debet. et poſtea ipſi cui creditum eſt omnia cum teſtibus collectis iſta agere debet et ſic poſtea ante regem aut in mallo legitimo, illi cui fortunam ſuam deputaverit, reddere debet, et accipiat *fiſtucam* in mallo ipſo. et ipſum, quem heredem deputavit, in *laiſio ſuo jactet* nec minus nec majus, niſi quantum ei creditum eſt. Alle drei handlungen, der erſte halmwurf, die bewirtung der gäſte im haus, der zweite halmwurf muſten in gegenwart von zeugen geſchehen, die ſie gegen jeden einſpruch beſtätigen konnten. Nach einer Marculfiſchen formel (1, 13.) ſcheint aber der erblaßer die feſtuca nicht in den ſchooß des erwählten erben, ſondern in den des königs geworfen zu haben (*nobis* per *fiſtucam* viſus eſt *werpiſſe* vel condonaſſe), der dann die güter ihm auf lebenszeit, nach ſeinem ableben dem ernannten erben verlieh: quod ipſas villas *nobis* voluntario ordine (oben p. 4.) viſus eſt *laeſowerpiſſe* vel condonaſſe, et nos praedicto viro . . . conceſſimus. Das wort *laiſum* oder laiſus (laeiſum, leiſum, leſum, vgl. Diut. 1, 330.) weiß ich nicht ſicher zu erklären, muß es aber für undeutſch halten, ſchon weil die altfränk. mundart keinen diphthongen ai hat (vielmehr dafür ê, wie chrêne lehrt). Auch bietet kein deutſcher dialect einen ausdruck lais, læs, lês dar mit der bedeutung *ſinus*, die doch dem ſinne nach kaum zu bezweifeln iſt, obgleich ſie ſich, meines wiſſens, bloß auf des Fr. Pithou gloſſe gründet *). Schooß und werfen erinnern ohnehin an die nordiſche ſcotation, wo könig und mahlzeit auf ähnliche weiſe vorkommen. Der, auf den die feſtuca geworfen wurde, bewahrte ſie und gieng damit vor gericht, wenn der gegentheil ſeine verpflichtung unerfüllt ließ (fidem factam noluerit perſolvere), lex ſal. 53, 3: tunc ille, cui fides facta eſt, ambulet ad gravionem loci illius in cujus pago manet, *accipiatque feſtucam* et dicat verbum (die klage formel). Die ſtelle zeigt, daß der halmwurf nicht bloß bei übertragung von grund und boden, ſondern auch bei andern feierlichen verträgen üblich war. De quacunque cauſa, heißt es lex rip. 71, *feſtuca* interceſſerit.

---

*) gedr. in Révai Miklós' elegyes verſei. Pozſonbann 1787. p. 271-288; die ſage mit abweichungen auch in dem anon. Belae notarius (bei Schwandtner 1.) cap. 14. 16. 38. 39; in Thwrocz 2. cap. 2. 3; in Mügleins chronik cap. 11. 12. 13. und in andern. vgl. Anton. Szirmay Hungaria in parabolis. ed. 2. Budae 1807. p. 30.

---

*) *guerpir* (d. i. werpire, werfen) und *laiſſier* ſind altfranz. ſynonym (oben p. 22.): da nun laiſſer, prov. laiſſar, ital. laſciare, aus lat. laxare abkommt, ſo könnte laxum das weitfaltige (ſinuoſum) kleid bedeutet haben, wie ſelbſt ſinus und ſinere verwandt ſcheinen, vgl. ſ. 116. über ſkaut und ſkot.

Nach lex rip. 31. muſte der für ſeinen knecht einſtehende herr es mit halmwurf geloben (cum *feſtuca* fidem faciat). Einer übertrug dem andern durch feſtuca die führung ſeiner händel vor gericht: omnes cauſas ſuas *per feſtucam* ei viſus eſt commendaſſe Marc. 1, 21; durch feſtuca wurden erbſchaften getheilt: et per feſtucam omnia partitum eſſe. Marc. 2, 14. In einer ſupplication des volks (vom jahr 803.), das ſich beim könig für die befreiung der prieſter vom kriegsdienſt verwendete, heißt es: profitemur omnes, *ſtipulas* dextris in manibus *tenentes*, casque propriis e manibus *ejicientes*, . . . nec talia facere, nec facere volentibus conſentire (Georgiſch 1590. Baluz 1, 408. 989.) Carl den einfältigen verwarf das volk durch feierliches halmwerfen: (proceres Francorum) congregati in campo more ſolito ad tractandum de publica regni utilitate, unanimi conſilio, pro eo, quod ignavae mentis erat idem rex, *feſtucas manibus projicientes*, rejecerunt eum, ne eſſet eis ultra ſenior. Ademarus cabanenſ. p. 164. Fidem et hominia, quae hactenus vobis ſervavimus, *exfeſtucamus*, damnamus, abjicimus . . . , finita reſponſione iſta, *arreptis feſtucis* exfeſtucaverunt illorum hominum fidem. Galbertus in vita Caroli comitis flandr. nr. 65. Dieſes ſymbol bekräftigte auch eidſchwüre, in einer urk. Chlodowichs von 691 oder 692: quod et ita *per fiſtuca* viſus eſt achramniſſe *). Mabillon dipl. p. 474. Bouquet 4. nr. 74.

Seine hauptanwendung findet es freilich bei auflaßung von grundſtücken durch geſchenk, verkauf und verpfändung. Unzählige ſolcher urkunden haben am ſchluße die formel: *ſtipulatione ſubnixa* Marc. 2, 3, 4. trad. fuld. 2, 16, 29, 41. Neugart nr. 12. (a. 744) nr. 23. (a. 758); poteſtatem *culmo ſubnixam* trad. fuld. 1, 5; poteſtatem *ſtipulatione connexam.* ib. 1, 20 **). Hier noch andere belege: *per ſua feſtuca* ſe exinde in prae-

---

*) achramire, adchramire, adhramire, arramire, altfranz. arramir, arramier bedeutet geloben, beſtätigen und gilt von krieg, eid, zeugnis u. a. m. vgl. Du Cange 1, 155-159: es iſt kein beſonderes ſymbol, hängt nicht mit ramus (aſt) zuſammen, ſondern mit dem mhd. râmen.

**) es ſtehet bald nixus bald nexus geſchrieben, offenbar aber iſt dies partic. von nitor zu leiten, nicht von necto; und wenigſtens aus dieſer formel darf nicht (mit Eccard fr. or. 1, 653.) bewieſen werden, daß ins pergament der urkunde oft unten der halm geſteckt worden ſei. Die ſache iſt nicht abzuleugnen, vgl. Mabillon u. Du Cange 3, 1522.

ſenti dixit eſſe exitum (exutum). Bouquet 4. nr. 91. (a. 702); tradidi . . . cum waſone terre, ramo pommi, *fiſtucum notatum* (feſtucam nodatam). Muratori antiq. 2, 248. (a. 911); per waſone terre et *fiſtucum nodatum*. ibid. 2, 257. (a. 957); omnia, quae ſupra leguntur, legitimam facio veſtituram per cultellum, *fiſtucum nodatum*, wantonem et waſonem terrae atque ramum arboris, me exinde foras expuli et werpivi et abſitum ſeci. Ughelli 3, 49; quam traditionem lege ſalica fecit per *fiſtucum nodatum*. Mabillon annal. 4, 116. (a. 997); per waſonem terre et *fiſtucum nodatum* ſeu ramo arborum, in dipl. Mathildis comitiſſae Tuſciae (a. 1079); omnem exactionem (in homines proprios) cum manu et *feſtuca* abdicavit. Schannat vindem. 1, 43. (a. 1099); proprietati in eisdem praediis et mancipiis *ſtipula* abrenuntiantibus. Gudenus 1, 379. (a. 1074); manu et *ſtipula* abdicare. Schannat vindem. 1, 46. (eingang des 11. jh.); et *calamum projiciendo*, ut mos eſt in populo, ſe in eadem terra quidquam juris ulterius habituros omni modo reſpuerunt. Hontheim 1. proleg. LIV. (a. 1185); conditio autem pacis talis fuit, ut Bertolfus ducatum *exfeſtucaret*. Otto friſ. de geſt. Frid. 1, 8; eisdemque bonis *effeſtucantes* renuntiamus. Gudenus 3, 861. (a. 1206); *exfeſtucando* renuntiavit. Wenk 2. 166. (a. 1263); et his omnibus renuntiamus et manu et *calamo effeſtucamus*. Avemann hiſt. kirchberg. app. p. 146. (a. 1264); abrenuntiantes et *effeſtucantes*. Gudenus 3, 798. (a. 1273); more *ſcotationis, per porrectionem calami*, tradiderunt. Schöpflin nr. 893. (a. 1314); vendiderunt, tradiderunt et libere reſignaverunt *per porrectionem calami*, ut eſt moris, quae more *ſchottationis* ſecundum conſuetudinem civitatis et dioeceſis argentin. pro traditione habetur. id. nr. 877. (a. 1314); *effeſtucando* renuntiare. Gudenus 3, 240. (a. 1325); decimam, ſicut eam pacifice tenuit . . *per calami exhibitionem* in manus ſculteti, ut moris eſt, voluntarie et ſollemniter reſignavit. Johannis rer. mog. 2, 278. (a. 1342): dicta bona et eorum proprietatem ore, manu et *jactu calami*, ut eſt moris, dictis emptoribus reſignantes et a nobis penitus abdicantes. Eccard fr. or. 1, 572 (a. 1344).

In deutſch abgefaßten urkunden lautet die formel meiſtentheils: *mit halm und munde* (d. h. mit ausgeſprochnen entſagungsworten und geworfnem halm) oder: *mit hand und halm* (weil mit der hand der halm geworfen oder gereicht wurde? oder weil vorher ein handſchlag er-

gieng?); auch hieß es: *halmelich* übergeben. Arnoldi gloſſ. p. 50; den ausdruck *halmwurf* führt aus einer leipziger gloſſe Haltaus 783. an. Oft ſteht auch bloß: *mit halmen.* Belege: hat dieſelben güter in unſere hände und das recht der eigenſchaft derſelben güter uns uſgegeben *mit eim halmen*, als das gewönlichen iſt. Schilter gloſſ. 543. (a. 1296); auch eigen und frien wir in die huben als ander ir gut gefriet und geeignet ſint unde verzihen uns alles rechten *mit vorſchießung der halme.* Schöttgen u. Kreyſig nachl. 2, 342. (henneberger urk. v. 1328): und haben wir den ſelben kaufern uſgegeben mit munde und haben uns des *verſchozzen mit hande* und *mit halme*, als ſittlich u. gewonlich iſt. Eccard fr. or. 1, 572. (a. 1357); *mit halme* ind mit munde. Ritz 1, 90. (a. 1366); mit mund, hand und *halm.* Bodm. p. 889. (a. 1399); und hat das aufgegeben mit munde und hat ſich des verzihen und abgethan mit hand und *halme* nach gewohnlichen ſitten in Frankenlande. Lünig reichsarch. p. ſpec. cont. 2. ſuppl. 2. p. 27. (a. 1406); mit munde, hand u. *halme.* beſchr. von Hanau 1720. p. 109. (a. 1410); verſcheuße mich des mit hant u. *halm* und als recht und lentlich iſt. MB. 24, 558. (a. 1411); uſgeben mit einem *halm*, mit hande u. mit munde, offenlichen an des richs ſtraßen, als gewonlich iſt. Oberlin 597. (a. 1324); mit *halme* und mit munde bevelhen. Hanauer doc. p. 136. (a. 1442); mit mund, hand und *halm.* Falkenſtein cod. dipl. nr. 285. (a. 1447); mit des *halmes* uſgabe, alſo gewönlich iſt. Oberl. l. c. (a. 1450); wan eins dem andern das ſein mit mund, hand u. *halm* uſgeit. Fiſcher 2, 222. (a. 1467); und verzigen ſich mit hand u. *halm* . . . aller der gerechtigkeit, die ſie an demſelben aigen acker gehabt haben. Siebenkees beitr. 1, 219. (a. 1491); mit munde, worten u. *halme.* Bodm. p. 647. (a. 1498); alle verzicht, vermächtnis und übergab,, an unſerm landgericht mit mund und *halm* übergeben. Henneberger landr. 2. 10, 1; und haben daruſ des genanten theils unſeres zehends, freie und lediglich abgetretten und des auch mit mund, hand und *halm*, als in dieſem land ſitte, herkommen u. gewonheit iſt, verſloßen (? verſchoßen), verziehen u. entäußert. Wertheimer acten 2, 289. (a. 1509): es haben beede theil berürten ſpann mit *aufgeben des halmen*, als gewohnheit iſt, zu unſern handen geſtellt, befohlen und frei übergeben. Oberl. l. c. (a. 1557). Nach dem Bendorfer w. von 1559. ſteigen die abgehenden dorfobrigkeiten den berg hinauf und *überreichen* dem beamten (grafen) jeder einen *kleinen ſtrohhalm*, den er nimmt und dem neuen ſchulzen *übergibt*. Dies iſt die mir bekannte jüngſte urkunde; im 17. jh. ſcheint das ſymbol zu erlöſchen. Eine noch etwas ältere, bei Bodm. p. 647. vom jahr 1502 ausgezogne beſchreibt den hergang deutlicher: junker Michel von Hohenſtein will ſeine güter an Johann, ſeinen bruder abtreten und geht vor gericht, als hait der ſchultheiße *einen halmen aufgehaben* und hait den *halmen* junkern Micheln *gereicht* und hait geſprochen: junker, *grift an den halmen* u. *gebet* in uwerm broder Johan. Nachdem es geſchehen iſt, ſpricht zu beiden der ſchultheiß: begerent ir mins gn. herrn rechte über ſoliche gift? da habent ſie beide geſprochen, ja. So thun ich uch ban und fride über ſoliche gift, von mins gn. h. wegen und von des gerichts wegen, daß uch nieman hindere an ſolicher gift, er neme dan was XIV ſcheffen ſprechen vor eime recht, und erlauben uch, junker Johan, ſoliche güter u. verbiete ſie allermenlichen. Und ebendaſelbſt .p. 658. darauf nahm Starkgrad zu ſtunt deſſelben tages mit geſundem lip, unbetwungen, einen *halm* in ſin hand u. gab den dem ſchultheizen in ſin hand und bat in, daz er von ſinen wegen der eptiſſin ſcheffener daz gut gebe u. in uz dem gut ſetze.

In dem flandriſchen gedicht von Reinaert, als der löwe den fuchs begnadigt, heißt es (z. 2538):

doe *nam* die coninc een *ſtroe*
en vergaf Reinaerde al gader
die wanconſt van ſinen vader
en ſins ſelves misdaet toe;

Reinaert aber, dem könig Ermelings ſchatz übergebend (z. 2557):

nam een *ſtroe* voer hem,
ende ſprac, here coninc nem,
hier *gheve* ic di *up* den ſcat,
die wilen Ermelinc beſat.
die coninc *ontfinc dat ſtroe*.

Dem plattdeutſchen Reineke mangelt dieſe feierlichkeit; was mehr zu verwundern iſt, die mhd. gedichte enthalten keine anſpielung auf unſer ſymbol. Denn das looſen mit halmen, wovon auch Walther p. 66. ſingt und worüber, außer Lſ. 1, 145, 146. eine urk. von 1403 bei Haltaus 782. verglichen werden kann, iſt etwas anderes. Näher bezüglich auf den halmwurf ſcheint die altfranz. redensart *rompre le feſtu* (fètu) für aufſagen, aufgeben, das land räumen. Im roman d'Alexandre

va t'en en ta contrée, *rompus eſt li feſtus.* Roquef. 1, 563^a.

il t'eſtuet *rompre le feſtu,*
va, ſi vuide toſt mon oſtel! Méon IV, 16.

qui jadis *rompi le feſtu* au monde. Du Cange 3, 411. von einem der ſich begibt. vgl. Paſquier rech. 8, 58. Rompre heißt hier nicht enzwei brechen, ſondern den halm vom boden abbrechen, um ſich ſeiner ſymboliſch zu bedienen.

Noch erwähne ich hier einer zuziehung des ſtrohhalms in einem beſondern fall der eidesablage: wurde ein ganz einſam ohne hausgeſinde lebender mann nachts mörderlich überfallen, ſo nahm er *drei halme* von ſeinem *ſtrohdach,* ſeinen hund am ſeil, die katze, die beim heerd geſeſſen oder den hahn der bei den hühnern gewacht hatte, mit vor den richter und beſchwur den frevel. Joh. Müller Schweizergeſch. 3, 258.

Anmerkungen.

1. der halm trifft in einzelnen fällen mit dem gebrauch der erde und des graſes zuſammen; namentlich gelten von ihm in Oberdeutſchland die ausdrücke *ſchießen, verſchießen* und *ſcotatio,* wie in Scandinavien von der erde. Allein er iſt ein abſtracteres wahrzeichen. Die erde oder der raſen muſte von dem grundſtück ſelbſt genommen werden, über welches verfügt werden ſollte. Der halm kann überall aufgenommen werden, ſelbſt auf dem gerichtsplatz; er hat darum viel allgemeinere beziehungen, er iſt nicht bloß ſymbol für die auflaßung von grund und boden, für landräumung, ſondern auch für andere verhältniſſe und gelübde, wo irgend etwas aufzuſagen, freizugeben, zu verzichten iſt.

2. dagegen ſcheint mir das ſymbol des halms örtlich nicht ſo verbreitet und das iſt ſehr zu beachten. Unter den alten geſetzen gedenken der feſtuca nur das ſaliſche, ripuariſche und die capitularien, grade in den ländern des fränkiſchen und ripuariſchen gebietes hat ſich der halmwurf zulängſt erhalten. In Alemannien, Baiern und der Lombardei, lehren die urkunden, iſt er gleichwohl im ſchwang geweſen, was man nicht zu erklären braucht aus dem einfluß fränkiſcher oberherrſchaft; die geſetze ſchweigen von vielem. Sächſiſche und frieſiſche länder kennen aber wirklich die feſtuca und den halm

kaum oder gar nicht. Die formel mit torve u. twige kehrt unzählige mal wieder, die mit hand u. halme begegnet nirgends. Hierzu ſtimmt nun eine merkwürdige urkunde aus kaiſer Conrads 2. zeit, welche eben in dieſem ſtück ſächſiſches und fränkiſches recht gegeneinander ſtellt: fecit abnegationem praedii Budenesheim, quod eſt ſitum in Wedereiba . . . primo *incurvatis digitis*, ſecundum morem Saxonum . . . et deinde abnegationem fecit *cum manu et feſtuca*, more *Francorum*. Schannat vindem. 1, 41. (poſt a. 1024); die zeugen waren halb Sachſen, halb Oſtfranken. Ich will nicht verhehlen, daß in einer weſtphäliſchen urk. von 1209 bei Nieſert ſamml. 2, 304. *exfeſtucavit;* 1318 bei Kindl. 3, 320. *effeſtucamus* et caſſamus ſteht und nach Weſtphalen 4, 29. in Stangefol ann. weſtph. 2, 203: et ſicut mos eſt laicorum ſemet cum *feſtuca* ab eo exuit praedio (urk. kaiſer Otto 3.) Doch beweiſt in ſpäterer zeit der lat. ausdruck, zumal in kaiſerlichen diplomen wenig, überdem kann in weſtphäliſche landſtriche der gebrauch des halmwurfs aus Ripuarien eingedrungen ſein, wie aus Oſtfranken nach Thüringen.

3. auch in den nordiſchen reichen keine ſpur des ſymbols, was zu ihrer näheren berührung mit Friesland und Sachſen ſtimmt. Die formel taka *threa halma* Oſtg. bygd. 1, 3. *thre halmä* Schon. geſetz 4, 15. bedeutet drei ernten, d. i. drei jahre, wie bei den Römern ariſta für aeſtas und annus geſagt wurde (Virg. ecl. 1, 70.)

4. den Römern war aber die eigentliche *vis feſtucaria* nicht unbekannt. Sie bedienten ſich der feſtuca bei vindicationen und freilaſſungen. feſtuca liber hieß wer aus knecht zum freien, durch feierliches werfen eines halms erklärt (aſſertus) wurde. Plutarch, in der abh. de his qui ſero a numine puniuntur, beſchreibt den ritus: *κάρφος αὐτῶν λεπτὸν ἐπιβάλλουσι τοῖς σώμασι·* davon reden auch Plautus, mil. glor. 4, 1, 15.

quid? ea ingenua an *feſtuca* facta e ſerva libera eſt?

und Perſius ſat. 5, 154.

hic hic, quem quaerimus, hic eſt,
non in *feſtuca*, lictor quam *jactat* ineptus.

nach welcher letzten ſtelle nicht der freilaſſende ſelbſt den wurf that, ſondern eine gerichtsperſon, der lictor. Einige haben deshalb unter feſtuca die gerichtliche virga verſtanden *), doch iſt mir wahrſcheinlicher, daß das κάρφος λεπτόν ein dünner ſtrohhalm war; nicht von einem ruthenſchlag wird geredet, von ἐπιβάλλειν und jactare vielmehr. Wie aber das deutſche ſymbol des halms bei auflaſſung von grundſtücken neben dem der erdſcholle vorkam, ſo lehrt uns Gajus, daß auch das altrömiſche manum conſerere, wie mit der gleba (oben ſ. 120.), mit der feſtuca ergieng: (1, 19) re in jus perducta agi debuit in hunc fere modum: qui vindicaturus erat, rem apprehendebat *feſtucam tenens* et rei *feſtuca impoſita* dicebat eam ſuam eſſe, quod fecit et adverſarius eodem modo. Und da die deutſche feſtucation nicht bloß bei agrariſchen verträgen, ſondern bei vielen andern angewandt werden konnte, glaube ich, daß auch die altrömiſche ſich weiter erſtreckt habe, als auf die vindicationen, ja daß die *ſtipulatio* urſprünglich zuſammenhänge mit einer ſymboliſchen handlung, wobei *ſtipula* gebraucht wurde. Die ſpätere zeit bediente ſich dazu nur feierlich gelobender worte, auf deutſche weiſe auszudrücken, ſie ſchloß den vertrag mit mund, nicht mehr mit halm. Wie ſoll man ſonſt den namen ſtipulatio erklären? ihn mit Paulus und den Inſtitutionen *) aus einem veralteteten ſtipulum für firmum abzuleiten, ſcheint gezwungen, es läßt ſich in den überbleibſeln der altlat. ſprache kein ſolches adj. nachweiſen. Dagegen kann der gebrauch der feſtuca oder ſtipula bei der vindication, wie ſich auch in Deutſchland der halmwurf für grundſtücke zulängſt erhielt, nicht bezweifelt werden. Hierzu kommen nun zwei freilich jüngere zeugnisse. Iſidor orig. 4, 24. ſtipulatio a ſtipula. veteres enim quando ſibi aliquid promittebant *ſtipulam tenentes frangebant*, quam iterum jungentes ſponſiones ſuas agnoſcebant. Lex Romana, Paulus 2, 2. (Canciani 4, 509ᵃ): ſtipula hoc eſt, ut unus de ipſos *levet feſtucum* de terra

---

*) ſchon Boethius, lib. 2. in topic. Cic.: *virgula* quaedam, quam lictor manumittendi ſervi capiti *imponens* eundem ſervum

---

in libertatem vindicabat, dicens quaedam verba ſolemnia, atque ideo virgula illa vindicta vocabatur. *Imponere* ſagt gleichwohl auch Gajus.

*) obligationum firmandarum gratia ſtipulationes inductae ſunt, quae quadam verborum ſolennitate concipiuntur et appellatae, quod per eas firmitas obligationum conſtringitur: ſtipulum enim veteres firmum appellaverunt. rec. ſent. 5, 7.; quae (ſtipulatio) hoc nomine inde utitur, quia ſtipulum apud veteres firmum appellabatur, forte a ſtipite deſcendens. Inſtit. 3, 15. pr. Stipula, ſtipulor haben kurzes i in der wurzelſilbe, ſtipes langes. Des Feſtus und Varro herleitung von ſtips. ſtipis oder ſtipare (überall mit kurzem i) geben dieſen anſtoß nicht, widerſtreben aber ſonſt.

et ipſum *feſtucum in terra rejactet* et dicat: per illa ſtipula omne iſta cauſa dimitto, et ſic ille alter *prendat* ipſum illum *feſtucum* et eum ſalvum faciat; et iterum iſte alius ſimiliter faciat. ſi hoc fecerint, et aliqui de illos aut de heredes eorum cauſa removere voluerit, ipſum *feſtucum* in judicio coram teſtes praeſentetur, ambo duo qui contendunt, et ſi hoc fecerint. ipſa cauſa removere non poſſunt. Beide ſtellen verſtehet Savigny (rechtsgeſch. 2, 229. 230) von dem *deutſchen* ſymbol, nicht von dem römiſchen. Für die letzte iſt es wohl, ſchwerer für die erſte einzuräumen. Denn Iſidor ſchildert den bergang ganz anders als der Lombarde und nicht deutſcher ſitte gemäß; keine der oben angeführten urkunden ſpricht von brechen und wieder zuſammenfügen des halms, das franz. rompre le feſtu ſcheint wieder etwas anderes. Iſidor kann ſich alſo auf eine, auch dem Varro unbekannt gebliebene quelle gründen.

5. das ſymbol iſt noch bei andern völkern anzutreffen. Spelmann col. 156^{b} bemerkt: in inſula maris hibernici, quae Mannia dicitur, hodie in uſu eſt, equorum aliarumque rerum venditiones traditione *ſtipulae* ratas facere.

C. *Aſt.*

Dieſes ſymbol hat mehr ähnlichkeit mit dem der erde und des raſens, als mit dem des halms. Wurde bloßes ackerland oder wieſe übertragen, ſo genügte die ſcholle oder das raſenſtück; war es baumgarten, waldgrund, weinberg, ſo pflegte ein laubzweig, eine rebe gebrochen und in die ſcholle geſteckt oder auch allein dargereicht zu werden. Daher die formeln: cum ceſpite et *ramo*, cum ceſpite et *viridi ramo* arboris, cum ceſpite et *frutecto*, ſächſ. mit torve un *twige*, altfranz. par *rain* et par baſton; ſchon in der lex bajuv. 17, 2. aut *ramis*, ſilva ſi fuerit, in der lex alam. 84. et *ramos de arboribus* infigant in ipſam terram; viele belege, die für jenes ſymbol beigebracht worden ſind, bezeugen auch das gegenwärtige. Ich will andere hinzuſetzen: cum calamo ſeo et atramentario et pinna et waſone terre, *ramo pommis*. Muratori antiq. 2, 248 (a. 911); tradidi per waſone terre et fiſtucum nodatum ſeo *ramum arboribus*. ibid. 2, 257. (a. 952); veniens ipſe Wolfheri cum proximorum turba ad baſilicam beatiſſ. virginis Mariae abſente Wagone tradidit omnia .... itemque veniente Wagone de domno Hittone epiſcopo ipſumque iterum ad eundem domnum ad confirmationem hujus traditionis venire rogavit, ipſeque ita ſecit; congregatis ipſis teſtibus ſeu adjunctis aliis quam plurimis pervenerunt ad ipſum Wolfharii domum .... placuit tunc omnibus, ut eodem ordine et ratione ipſam traditionem ita et omnibus ibidem praeſentibus et videntibus perfeciſſet et ſicut prius ita fecit ea ratione, ut *abſciſſo propriae arboris ramo* et coram cunctis ipſe Wolfheri in manus Wagonis *tradito*, cum omnibus tradidit ... et tunc legitimos teſtes per aures traxit. Meichelb. 492 (a. 825): mox poſthaec ſubſequenti die, ut firmius et ſtabilius eſſet ... eisdem teſtibus et aliis nonnullis aſtantibus, ſine alicujus retractatione, cum *ramo* et ceſpite, jure *rituque* populari, idem ſancitum eſt rationabiliterque firmatum. Miraeus not. belg. p. 135 (a. 993); fertur, quod memoratus Ezo *ramuſculum* arboris ejusdem terrae involutum ceſpite acceperit et cum eodem Brunwilrenſe praedium ſuae ſponſae in dotem tradiderit ... idemque ramuſculus longa viroris gratia jucundus permanſit. Leibniz 1, 315 (ſec. 10.); ibique quidquid habebat in praediis, cum omni familia ſervorum ancillarumque, cum ceſpite et *ramo* cultelloque cum manubrio albo tradidit. vita S. Berlendis, bei Du Cange 3, 1523, der noch mehr beiſpiele gibt. Hier aus deutſchen urkunden: upgegeven in enem gehegeden dinge mit einem *riſe*. Gerken fr. march. 1, 175. 177. 180. (a. 1426. 1428. 1455); eine hufe landes .. verkauft unde gegebin ... erblich mit dem *reiſe*, als erbgutis vorreichunge recht u. gewonheid iſt. Haltaus 1543 (a. 1442); der verkäufer ſol ſeine werſchaft thun und dem ſchulteßen ein *zweig* reichen. darnach nimpt der ſchulteß den ſelben *zweig* und ſpricht zum käufer: begerſtu den zweig und eins ſolchen erbs? wird geantwort, ja, ſagt der ſchulteß: ſo *reich* ich dir dieſen *zweig* mit ſolchem erb und thue dir daſſelbig in fried und bann, das dich niemand ande oder irre, er thue es dan mit recht, wie der grafſchaft Erpach ordnung und herkommen iſt, gib dir dazu weg und ſteg, hinder dir und für dir ... der käufer ſol den zweig nemen. Erbacher landr. von 1520; wer ein haus verkauft muß es mit dem *reiſe* in die gerichte auflaßen, der richter läßt den kauf und das eingelegte reis ausrufen. widerſpricht niemand, ſo nimmt er das *reis* und *reicht* es dem käufer: weil das reis ausgerufen und niemand dawider iſt, ſo leihe ichs euch von gottes, raths und gerichts wegen und gebiete frieden. Torgauer ſtat.; wann einer an ein gut vor dem meierding ſoll angeſetzet werden, muß ſolches von dem meierdingsgreven mit *darreichung eines grünen zweiges* geſchehen. Hildesh. meierd. ſtat. §. 3; Die art der zweige richtete ſich nach dem grundſtück, aus gärten nahm man ſie von apfelbäumen, in gebüſch und wald von haſeln und birken; waren ſie blühend und tragend, ſo hiengen vermuthlich blüte und frucht an dem gewählten aſt, vgl. *corylus nucibus onuſta.* Du Cange 3, 1524; per traditionem *ramuli tricipitis* a *betula* exciſi. Weſtphalen 2, 22, welcher *dreiaſtige* zweig an den dreibeinigen ſtuhl erinnert; wörtlich bedeutet zweig grade die zweiaſtige, gabelförmige zwieſel.

Dieſe darreichung des aſtes zur übergabe von grundſtücken ſcheint in Scandinavien unüblich geweſen zu ſein; auch bei den alten völkern finde ich keine ſpur derſelben. Dagegen brauchten die Römer den aſt ſymboliſch auf andere weiſe; durch *abbrechen eines baumzweigs* wurde die verjährung eines landes unterbrochen *); zur abgrenzung der äcker wurden *äſte* geſteckt: termes (τέρμης) ramus direptus ex arbore, nec foliis repletus, nec nimis glaber. Feſtus; die um frieden warben, trugen *ölzweige:* in pacis petitione ramus olivae cum vittis offerebatur. Servius in libr. 8. Aen.; oder von andern heiligen bäumen: ſupplicia, quae caduceatores portant, ea ſumebantur ex *verbena felicis arboris.* Feſtus ſ. v.; ſo auch bei den Griechen ſchutzflehende, vgl. die *ἱκετηρία* (nämlich *ἐλαία*). Wenn in gedichten des mittelalters dieſe ſitte vorkommt, z. b. eines *lôrboumes zwî* daʒ bezeichente vride. Eneit 6055. (Herbort 99^b hat ölzweige auf den mauern, Rüdiger gibt einem boten eines lôrboumes zwî in die hand. Biterolf 101^a), ſo iſt ſie offenbar nicht einheimiſch. Übrigens trugen auch unſere boten ſtäbe, ich weiß nicht, ob Gregor von Tours in der folgenden ſtelle geweihte ſtäbe oder zweige meint: (7, 32) poſt haec miſit iterum Gundobaldus duos legatos ad regem *cum virgis conſecratis* juxta ritum Francorum, ut ſcilicet non contingerentur ab ullo. In Strickers Karl 14^b heißt der heiden könig ſeine ausgeſandten boten *palmen* in die hand nehmen.

---

*) Gibbon chap. 41. preſcription was interrupted by the breaking of a branch: ich kann aber die ſtelle nicht finden, worauf ſich dies gründet; vielleicht war das aſtbrechen auch zeichen der neuen beſitznahme.

Auf feld und wieſen geſteckte *zweige* bezeichneten hegung und bann: unde ſullent die banwarten gan an deme balmetage unde ſullent an iedwedern brugel (brühl) ein *ris* ſtecken unde damite kunden, das ſie ze banne ſint getan, ſwer druf far graſen oder mit ſinem vihe, das in die banwarten phenden. Schilter cod. alem. feud. 367^{a}. Slar madher eng mans, komr hin at er a, han ſkal taka *vidhiquiſt*, bita baſt a, ok ſetia ſva i. Veſtg. retl. 2; hier wird nach verübtem frevel der aſt geſetzt.

D. *Stab.*

Stab, ruthe, ſtecken, in lateiniſchen urk. baculus, virga, fuſtis, auch lignum, hat mehr als eine ſymboliſche beziehung.

1. dient er wiederum zum zeichen der güterabtretung, doch ſo, daſs meiſt gröſsere landſchaften mit dem ſtab, kleinere felder und einzelne äcker lieber mit aſt oder waſen pflegen übergeben zu werden. Vornehme und fürſten brauchen dieſes ſymbol. Et illuc venit dux Taſſilo et reddit ei (Carolo) ipſam patriam cum *baculo*, in cujus capite ſimilitudo hominis erat. ann. guelferb. et nazar. ad a. 787. Pertz 1, $43^{b.\ c.}$; id concambium *baculis* firmavimus mutuis. Ditm. merſeb. 7, 99. Reinecc.; quod audiens dominus imperator ipſam terram per *fuſtem*, quem manu tenebat, praedicto epiſcopo reddidit. Du Cange 3, 1526 (a. 912): his auditis praenominatus archipraeſes Walpertus, cunctorum, qui aderant conſilio, per acceptum *fuſtem* jam dictas capellas tradidit. Ughelli 4. app. (a. 963); Conradus rex … curtem per inveſtituram *baculi* imperialis tradit, ipſumque baculum in teſtimonium perpetuum ibidem relinquit. Lang reg. 1, 76 (a. 1029);

tenez la terre, que quitte la vos rent,
par ceſt *baſton* vos en fas le preſent. rom. de Garin;

et per *lignum*, quod tenebat in manu, inveſtiverunt. Hormayr Tirol nr. 10 (a. 1124); reinveſtierunt *baculo quercino*. tabularium caſaurienſe (a. 1140); donumque hujus rei per *baculum miriceum* in manu abbatis miſit. Du Cange 3, 1525., bei welchem 1538. auch beiſpiele von *virga* zu leſen ſind *). In der Schweiz galt das

---

*) über die tradition durch *ſtoklegging* in der landſchaft Drenthe gibt es eine abh. von Schukking. Gröningen 1764. vgl. H. Vos de judiciis Drenthinorum. Groningae 1825. p. 81.

ſymbol auch bei bauernlehen, der amman nahm einen *ſtab* aus der hand des alten beſitzers und gab ihn in die des neuen. Arx geſch. von ſ. Gallen 2, 183 (a. 1376.)

2. der chrenecruda geworfen hat, muß in camiſia diſcinctus, discalceatus, *palo in manu*, ſupra ſepem ſalire. lex ſal. 61., nicht ſowohl ſymbol der weggabe ſeines grundeigenthums, als zeichen der landflüchtigkeit, erniedrigung und knechtſchaft, weshalb er ihn auch nicht reicht oder wirft, ſondern in der hand hält. Die ſich auf gnade oder ungnade ergeben, verurtheilte, tragen *weiße ſtäbe* in händen: de beſtrickede drog nene wehre, denn einen kleinen *witten ſtok* to kerken u. to marke. Rugian. 85; der von Pinzenau ſchickte zween edelknaben mit weißen kleidern und *ſtäben* ins lager, erbot ſich zur aufgabe und bat um freien abzug. v. Birkens oeſtr. ehrenſp. 6. 6. (a. 1504); da gaben ſie die ſtadt auf ins keiſers hand, . alſo ließ man ſie abziehen mit *weißen ſteblin*, wie gefangen kriegsleut. Haltaus 1711; in municipio Welda ſagittariorum ſodalitates curionem de more praefectum habent et *albis* onerati dextram *virgis*, velut ſervitutis indicio, divis ſe repraeſentant. Gramaye antiq. antverp. p. 43; die verurtheilten aufrührer muſten mit *weißen ſtäben* aufm markte kniende der herſchaft aufs neue ſchweren, huldigen und geloben, ihr lebestage bei verluſt leibes und lebens dieſen *weißen ſtab* zu tragen. Funccii ann. gorlic. (a. 1576.); abziehen mit einem *ſtebli* ohne die hab (mit ſtab ohne hab). Mone bad. archiv 1, 114. Noch jetzt gehen an einigen orten, namentlich in Holland, dienſtloſe mägde mit *weißen ſtäben*.

3. umgekehrt iſt der ſtab zeichen höchſter gewalt; könige, fürſten, richter und andere vorgeſetzte halten ihn in der hand. Landgravius Thuringiae *baculum* jurisdictionis *album* in manu ſua dextera geſtans et ut judex ſedens ad ſententionandum. legenda Bonifacii ap. Menken ſcr. rer. ſax. 1, 846; ſin majeſt. (kaiſer Frid. 3.) hat alſo bald den *gerichtsſtab* von markgraven Albrecht genomen, ſich niedergeſetzt und fürgenomen ſelbs zu ſprechen. Müller reichst. theat. 1, 632 (a. 1474); viele urkunden beginnen mit der formel: da ich mit *gewaltigem ſtabe* zu gericht ſaß, oder: den ſtul beſaß und den ſtab in der hand hielt. Von dieſem richterlichen ſtabe wird bei abhandlung der gerichte noch mehr geſagt werden. Und wie des königs *boten* und herolde,

ſo trugen auch des richters *boten* ſtäbe: item, ein geſchworner frohne ſoll ſo frei ſein, daß er ſoll tragen einen *weißen ſtock* und thuen gebot und verbot. Bochumer landr. §. 19; weirt (wäre es) auch ſach, dat deme markgreven nit genoch geſchege van einicher bruiche, die eme zu behorde van deme hove, dar mach der vorſtmeiſter reiden mit einem *weißen geſchelden ſtave* in den hof an die meiſte pende, die he vint, und nemen die und halden ſei alſo lange, biß dem markgreven genog geſcheie. waldweiſth. b. Ritz 1. 147: vgl. oben S. 60. des herzogs von Jülich *weißen ſtab.* Der abt reicht dem ſchultheißen ein *weiß rüthlein* oder *ſtäblein* und heißt ihn niederſitzen. Dreißer w.

4. dieſer ſtab des königs und richters wurde von bittenden, gelobenden, ſchwörenden angerührt: hait he der burgen nicht, he ſal dem richter an den *ſtecken* griſen, das iſt ſo viel als hart gelobede. Emmerich b. Schminke 2, 721. Das hieß *an den ſtab geloben* (tacto baculo judicis ſpondere): und doruf hat Hans Moier, ſein weib und ſon vor ſich und ör erbin ganze und genugſame verzicht und abſagunge an *gerichtsſtab* gethan, . . . geredt und gelobet. ſächſ. receſsbuch v. 1494; do nun die egen. mein gn. frauen ſolch aufgabe und verzicht alſo willkürlich und unbezwungenlich gethan und das vor offnem gericht bekant, auch mir richter darum an den *ſtab* gerürt hetten. Jung miſc. 4, 57 (a. 1467.) Der richter ſelbſt gelobt durch berührung ſeines ſtabs: die richter loben an den *ſtab* den aid, wie ſie vormalen geſchworen, zu halten. Heider lind. ded. p. 801.

5. über dem haupt des verurtheilten wird der *ſtab gebrochen* und ihm vor die füße *geworfen,* ein noch jetzt bei feierlicher hegung peinliches gerichts beobachteter brauch: zerbricht damit den ſtab, wirft denſelben in den wurf (werf?) ſprechende: nun helf dir gott, ich kan dir nicht ferner helfen. Wehner ed. Schilt. p. 222. Dies erklärt man ſo, daß gericht und urtheil unwiderruflich abgethan ſei, daher auch beim aufſtehen der richter und beiſitzer ſtüle oder bänke umgeſtürzt werden: zu ainem zaichen, das nichts mer da wider ſol gehandelt werden. Tengler laienſp. 220. Wenn es in neueren formeln heißt: ich zerbreche mit dieſem *ſtabe* zugleich das band zwiſchen der menſchheit und euch (armen ſündern)! Pfiſters nachtr. zur actenm. geſch. der räuberb. Heidelb. 1812. p. 338.; ſo iſt das eine deutung, wovon die alten geſetze nichts wißen. Das ſymbol

drückt vielmehr aus, daß der miſſethäter nichts weiter zu hoffen hat und ſeines lebens *verzichtet*. Daher auch ſchon im höchſten alterthum das zerbrechen und werfen des ſtabs, wie das werfen der chrenecruda und der feſtuca, bei andern veranlaßungen, als die feierlichſte entſagung geſchah. Si quis de parentilla tollere ſe voluerit, heißt es lex ſal. 63., in mallo ante tunginum aut centenarium ambulare debet et ibidem *quatuor fuſtes alninos* ſuper caput ſuum *frangere* debet in quatuor partes et illas in mallo *jacere* (jactare) debet et ibi dicere, quod ſe et de juramento et de hereditate et de tota ratione illorum tollat.

6. was bedeutet die legung des ſtabs in folgendem falle (es iſt von den dienſtleuten die rede, welche dem erzbiſchof über die alpen gefolgt ſind): ſi vero (miles) per eos (officiales curiae, defectum ſtipendii ſui) recuperare non voluerit, *baculum excorticatum* ſuper lectum domini ſui cum teſtimonio domeſticorum ſuorum circa noctem deponet, nec *baculum* illum aliquis amovebit, donec archiepiſcopus dormitum vadens eum illic recipiat. ſi archiepiſcopus queſierit, quis hoc fecerit et miles ille ſtipendium ſuum per hoc recuperaverit, ipſe cum domino ſuo procedat. Sin autem, idem miles in mane ad dominum ſuum veniet et flexis coram eo genibus oram pallii ſui deoſculabit eſt ſic licite repatriabit . . . ſi autem archiepiſcopus iratus pallium deoſculari eum paſſus non fuerit, ipſe teſtimonio duorum domeſticorum ſuorum ſuper hoc invocabit et ſic ſimiliter licite recedet. jura miniſterialium b. Petri in Colonia (ſec. 13.) bei Kindl. 2, 71. vgl. die deutſche redaction p. 88. Ich denke, daß der miles, welcher keinen ſold empfängt, mit dem gelegten ſtock ſeinem herrn den dienſt *aufſagt*; oder iſt es bloße mahnung an den rückſtändigen ſold?

7. wie hier der ſtock auf das bett des erzbiſchofs gelegt wurde, ſo können kläger oder beklagter die *ſpile* (prügel, ſtange, nach brem. wb., es muß vielmehr eine ſchwanke gerte ſein, die ſich krümmen läßt; wäre es ſpindel, ſpille?) in die kleiderkammer des abweſenden bergmeiſters werfen: wenne de berchmeſter uppe dem berge nicht en were, we denne wolde einen to gerichte beden. de ſcall ein *ſpilen* nemen unde *werpen* in de tegetcameren (zehntkammer). dat ſchall de kamer ſin, dar de berchmeſter ſek plegt to kledende und nemen dar einen oder twene to tüge, de dat ſeen, dat he ſus do; ſo mach he einen vor den berchmeſter beden, unde ſo

is men ome plichticn to antwordende. wert ein vorboden unde wordet he gerichtes vor der tegetbank to ſiner rechten tit unde is de berchmeſter up dem berge nicht, ſo neme de, deme enboden is, eine ſpilen unde *krumme* ſe unde werpe ſe in de tegetkameren, eder dar men den tegeden inſtort (einſtürzt, einſchüttet) und neme des twene man to tüge, ſo blift he des tegen den berchmeſter ane ſchaden. Goſlarer berggeſetze §. 6. 7. p. 535. 536. 8. item, wenn ein zehntpflichtiger mann einen ſohn, zwölf jahr alt, hat und derſelbig hat einen *ſtab*, der unten und oben ein rinken und ſtachel hat, der vertritt ſeinen vater zum ſatze. Melrichſtadter w. Der unmündige wird gleichſam hierdurch waffenfähig und ſelbſtändig. 9. item, gänſe haben kein recht. dan ſo ſie mit dem hals zwiſchen zwei planken her können reichen; giengen ſie weiter, ſoll man ſie mit den hälſen auf dem ſtück an dem ort hangen. iſt der ort zu kurz, ſoll er einen *weißen ſtock* ſpliten und hangen ſie mit den hälſen dazwiſchen u. wan dan jemand käme und ſcheltete meines herrn gericht, der hat die höchſte brüchte verbrüchtet. Bochumer landr. §. 45.

Anmerkungen. Die verſchiednen anwendungen des ſymbols laſſen ſich auf zwei ideen zurückbringen, des aufgebens (1. 2. 5. 6.) und beſitzens der *gewalt* (3. 4. 8. 9.); wer den ſtab hält und trägt, übt gewalt aus, wer ihn hingibt, wegwirft, bricht, läßt ſeine gewalt fahren. Die virgae von verbrechern getragen können auch den beſenreiſern verglichen werden, wovon hernach (X. ſchere) die rede ſein wird. Warum faſt durchgängig *weiße*, d. h. ihrer rinde entblößte *ſtäbe* gefordert werden, kann ich nicht angeben; in gleichem ſinn kommen aber auch weiße meſſerſtiele, weiße becher und teller vor; vgl. die weißen kleider der flehenden edelknaben und die camiſia des landräumenden (lex ſal. 61.). Den merkwürdigen gebrauch des *geſengten* ſtabs führe ich unten beim ſpeer an. Briſſonius lib. 6. p. 500. 501 (Mogunt. 1649.) führt eine formel an, worin die worte: tu Paſcuti *fuſte* illum *inveſtito*, tu Segniti *fuſtem* manu capito, was zu der unter 1. erörterten deutſchen übergabe durch ſtab ſtimmt. allein die formel ſcheint verdächtig und untergeſchoben.

E. *Hand und finger.*

Hand, ſymboliſch betrachtet, gleicht dem ſtab in der bedeutung von gewalt, wie ſchon die redensarten, etwas in der hand halten und aus der hand geben anzeigen. In der älteren ſprache drückt daher munt ſowohl manus als auctoritas aus (gramm. 2, 471.) Die hand iſt das natürlichſte, nächſte, einfachſte zeichen. Zuweilen werden beide hände gebraucht; wenn nur eine, iſt es immer die *rechte*, die höhere, ſtärkere.

1. allgemeine bekräftigung aller gelübde und verträge, denen die ſitte kein feierlicheres ſymbol vorſchrieb, war der *handſchlag*, der eine ſchlug in des andern hingehaltene hand, beide theile verbanden ihre gewalt dadurch gegenſeitig. Des enpfâch minen *hantſlac* heiſst es z. b. Jw. 7894; daher die redensart *hand in hand* geloben, *handgelübde*, *manu* firmare; gereden, geloben auch jeder dem andern leiblich, *hand in hand*. Haltaus 791; *manu ad manum* data duximus promittendum. Ludwig ſcr. bamb. 2, 564 (a. 1304); et ut praedicta firmiter obſerventur .. ore promiſimus et *fidem* dedimus *manualem*. Weſtphalen 2, 141 (a. 1339); häufig ore et *manu*, mit *hand* und mund geloben. Selbſt bei friedensſchlüſſen ergieng das ſymbol: foedus precari et *dextras* conjungere *dextris*. Waltharius 22; ſtracten den vridê mit ir *handen*. Gudr. 3334; vgl. annal. fuld. ad a. 869. Regino ad a. 884. 889. *Applauſis manibus* omnem rancorem et inimicitiam remittere. Kopp. nr. 125 (a. 1371.) Das altnord. recht bezeugt Andr. Sun. 17, 1: contractus igitur conductionis et locationis ſolo conſenſu contrahentium celebratur, ſed impune reſcinditur, donec juxta conſuetudinem approbatam *percuſſione manus* unius in manum alterius roboretur. Der ausdruck iſt *handſöl*, *handſelja*, Vigagl. p. 40, Nial. cap. 7.

2. auch die auflaßung von grund und boden geſchah zuweilen mit bloßer hand, d. h. ohne darreichung des aſtes oder werfen des halms. Hierbei ſcheint kein ſchlag in die hand des empfangenden anzunehmen, ſondern nur eine gebärde mit der hand des auflaßenden erforderlich, die ich nicht genau beſtimmen kann, vielleicht ein ſenken, umdrehen, krümmen (ſ. hernach unter 7. finger). In dieſem ſymbol ſehe ich keine erkältung oder vereinfachung des früheren zweig- und halmreichens, wozu freilich auch die hand gebraucht werden muſte; es war das gleichalte, in gewiſſen fällen und orten hinlängliche zeichen. Ich würde den Sachſen, die ſich des halms nicht bedienten, vorzüglich die übergabe mit der hand beilegen, wäre nicht bei ihnen die anwendung des

torfs und zweigs ganz gewöhnlich geweſen. Auch findet ſich auſserhalb z. b. in Baiern, Alemannien ſchon im 8. jh. das bloſse: *manu* poteſtativa tradere. Meichelb. 122. Goldaſt 37. 54. 55. 70. Ratpert de caſibus ſ. Galli cap. 1. 8. Spätere beiſpiele: fide *manuali* data confirmantes. Kindl. 3. nr. 62 (a. 1226); wir haben in auch die vorg. veſten Tübingen burg u. ſtat .. ufgeben mit worten und mit *handen*, als ſittlich u. gewonlich iſt. Senkenberg ſel. 2, 233 (a. 1342); in figura judicii ore et *manu* reſignavimus. Kindl. 3. nr. 152 (a. 1352); uplatinge gedan mit *handen* u. mit munden, als wonlik und recht is. Kindl. 3. nr. 2 (a. 1486).

3. bei huldigungen nach lehnrecht legte der mann *beide hände zuſammen*, der herr nahm ſie *zwiſchen die ſeinigen*; es ſcheint, zuweilen kniete jener, ſeine hände dem ſitzenden herrn auf die füſse bietend. Unſere dichter nennen das: nâch lêhenlichem rehte hant *ſtrecken* Gudr. 10^b, oder: einem die hände *falten*, ſie wenden es an auf den dienſt liebender gegen ihre geliebten

min *hende ich valde*
mit triuwen algernde ûf ir füeze. MS. 1, 22^b.
râtent, wie ſol ichʒ volenden,
daʒ ich in ir hulden var?
wil ſi, ich tuon ir mannes reht
mîne hende valde ich ir;
ruochet ſis, ſô ſol ich gâhen
und ſol eʒ mit kuſſe enphâhen,
mit ir gèren ſol ſiʒ ſelbe lihen mir. MS. 1, 89^b
ſi tet, als eʒ ir zuht wol zam,
in ir *hende* ſine *hant* ſi nam. Wh. 2, 131^b
daʒ ich mine *hende*
zwiſchen die iuwern ie gebôt. Wh. 2, 66^b.

Die hauptſtelle für den wirklichen lehnsfall findet ſich im vetus auctor de ben. §. 45: domino *manibus conjunctis* ſuum praebeat hominium et aggrediatur illum tam prope, quod dominus *manus ejus ſuis manibus comprehendere* valeat. ſi autem dominus ſedeat, homo genua flectat ante eum pro praebendo hominium. Und §. 46. fügt hinzu: quidam dicunt, quod etiam debeat *quaſſare manus*. nonne totum movetur corpus, quando ille ſuum aggreditur dominum? conſtat ergo, ut ibi motio ſit manuum. Dieſes quaſſare manus überſetzt das [illegible], und bair. lehnrecht durch: die *hende wegen*.

Der grund wider die beſondere bewegung der hände, die wohl an manchen orten üblich war, iſt einfältig. Eine menge ſtellen über das lehnliche händelegen, knien und küſſen hat Du Çange ſ. v. hominium und Haltaus 968. 969. denen aber aus deutſchen urk. ſehr viele beigefügt werden können, z. b. belehen mit *hande, munde, geren.* Kopp nr. 65. 66. 68 (a. 1438. 1441. 1498.)

4. zum eidſchwur iſt die hand weſentlich, es wird angeſehen, als ob *ſie* ihn vollbringe und halte:

> ir ſolt gedenken, wes mir ſwuor iuwer *hant*. Nib. 562, 1.
> jane ſol niht meineide werden des min *hant*. Nib. 563, 2.

Der ritus war, daß der ſchwörende mit der rechten hand etwas hielt oder berührte, männer im heidenthum den ſchwertgriff (vorhin ſ. 117.), im chriſtenthum die reliquien; frauen die linke bruſt und den haarzopf; auch geiſtliche und ſpäterhin fürſten legten ihre rechte auf bruſt und herz. Nähere ausführung bei der abhandlung des eides. Es ſcheint bisweilen noch feierlicher mit auflegung beider hände geſchworen worden zu ſein:

> ich ſwer *mit beiden handen.* Walth. 104, 20.

Auch bei dem unfeierlicheren bloßen gelübde pflegte an etwas *gerührt* zu werden, z. b. an das kleid, kinn, den bart, den ſtab (vorhin ſ. 135.)

5. trifft jemand ſein vieh in fremdem beſitz und will es wieder erlangen, ſo iſt *handauflage* nöthig, gewöhnlich muß er mit der *rechten* die reliquien berühren, mit der *linken* des viehes linkes ohr faſſen; es finden aber auch andere beſtimmungen ſtatt. Ich verweiſe auf die erörterung der vindication und auf die ähnliche verwendung der hand oben ſ. 57. 62. 66.

6. noch bei anderen gelegenheiten geſchieht ein zeichen durch auflegung der rechten hand, z. b. im ſemgericht wurde der heimliche ſcheffengruß ausgeſprochen, indem der eintretende ſcheffe die *rechte hand* erſt auf ſeine linke ſchulter, dann auf die des andern ſcheffen legte. Wigand p. 265.

7. die *ſinger* ſind eigentlich der ausdrucksvolle theil der hand, daher wird die im allgemeinen der hand beigelegte ſymboliſche verrichtung in vielen fällen genauer durch ſinger bezeichnet. Nach Freiberger ſtadtrecht, wenn der forderer den geforderten rechtlich fangen

wollte, muſte er ihn angreifen mit *zween vingern* in ſin oberſte kleit; es war zweifel entſprungen: ob der andere vinger einer darzu kumit oder dran rüret von ungeſchichte, oder wi iʒ iſt, ob eʒ im an keime ſime rechte gewerren kunne? die ſchöffen urtheilten, nein. Schotts ſamml. 3. 231. Eide wurden mit auflegung beider *vorderfinger* der rechten hand geleiſtet:

zwêne vinger ûʒ der hant
biutet gein dem eide. Parc. 8ª.
die *vinger* wurden ûf geleit. Jw. 7923.

man ſehe die von U. F. Kopp (bilder u. ſchr. 1, 97.) beigebrachten formeln. Einfachere gelöbnis ergieng mit auſſtreckung *eines* fingers: Henricus de Lindowe miles promiſit bona fide *digitum* ſuum in dextra manu ſua publice erigendo, per modum et formam, qui vulgariter *ſichern* nuncupatur. Bodm. 659 (a. 659). Dies kann nicht auf den adel beſchränkt werden, denn die Soeſter gerichtsordn. (Weſtphalen 4, 3096) ſagt allgemein: dan ſoll der gogreve fragen, ob er den gelove? und ein jeder *aufrichten einen finger*. Es kommt auch in den gedichten vor, z. b. troj. 32ᵇ der biete ûf ſinen *vinger*, ſus bôt er ſinen *vinger* im. — Auch die feierliche auflaßung oder firmation mit der hand (vorhin unter 2.) geſchieht mit einem oder mehrern fingern, digito facta confirmatio. Sie ſcheint hauptſächlich ſächſiſches rechtes und ſowohl durch *krümmung* als *ſtreckung* der finger zu erfolgen: mater ex lege Saxonum donationem ejus ore laudavit et *digito confirmavit* (kurz ausgedrückt: mit mund und hand.). Haltaus 459 (a. 1088); confirmationem *digito*, ut mos eſt Saxonibus, fecit, matre ejus confirmante ſicut juſtum eſt. Lindenbrog ſec. ſeptentr. p. 147 (a. 1088); tradens .. eadem praedia cum conſenſu uxoris ſuae et filiorum ſuorum, ſcilicet uxore ſua, cum *elevatione digiti*, ſecundum jus ſeculare, prius ibidem redonante, quod ſibi de iisdem praediis in dotem evenerat. Leukfeld ant. halberſtad. p. 703 (a. 1114); fecit abnegationem praedii .. primo *incurvatis digitis*, ſecundum morem Saxonum, ſ. die ſ. 128. angeführte urkunde; inveſtituram illi *cum digito* ſuo, ſicut mos eſt, promittens. Möſer 2, 241 (a. 1049): ore et *digito* renuntiare. Kindl. 3, 163 (a. 1226.) — Nach den goſlarer geſetzen ſoll, wer die währe bricht, mit dem finger beſtraft werden, womit er ſie gethan hat: we de ware brikt, de he heft gedan vor gerichte, de weddet ſinen *vinger*, dar he de ware mede dede. Leibn. 522. Zuweilen iſt der *daumen* gebraucht worden: mit *duimen* und mit munde loven, mit aufgeſetztem *daumen* verſiegeln, mit dem *daumen* auf den gerichtstiſch ſtippen. Haltaus 220, der auch col. 45. den ausdruck anſtoßen aus dem contractu *pollicum* paciſcentium deutet, was ich noch bezweiſle.

Anmerkung; hand und finger ſind auf vielfache weiſe bei allen völkern zeichenhaſt und bedeutſam; *manus loquax.* Petronius, Burm. p. 669. *linguoſi digiti.* Caſſiodor. var. lib. 4. ep. 51; daß die alten Perſer gelobend ihre *finger* in die höhe hoben lehrt z. b. Niebuhrs reiſe II. tab. 33. lit. D. Freilaßung aus der herrlichen gewalt (e manu) hieß den Römern *manumiſſio.* Ueber das handgeben und küſſen bei verträgen begnüge ich mich hier mit einer ſtelle aus Dio Caſſius lib. 48. (ed. hanov. p. 379. Reimar. p. 554): *ταῦτά δε οὖν συνθέμενοι καὶ συγγραψάμενοι μετὰ τοῦτο δεξιάς τε σφίσιν ἔδοσαν καὶ ἐφίλησαν ἀλλήλους.*

F. *Füße.*

Der fuß iſt ſchon ein ſeltneres ſymbol. Aus bildlichen redensarten, wie: einen unter den fuß bringen, einen fuß dabei ſetzen, einem den fuß vor ſeinen ſtellen, eines fußſtapfen nachfolgen u. a. m. darf man nicht grade das daſein eines rechtlichen ſymbols folgern. Doch ſcheint es allgemeine ſitte der vorzeit geweſen zu ſein, daß der ſieger den *fuß* auf den zu boden geſtreckten feind ſetzte, zum zeichen vollendeter bezwingung. In einigen geiſtlichen lehnhöfen trat bei der belehnung der herr mit ſeinem *rechten fuß* auf den des vaſallen. Haltaus 580, welcher anmerkt, daß ehedem der täufling, wenn die abſagungsformel ausgeſprochen wurde, ſeinen *fuß* auf den des pathen ſtellte. Es ſind auch bei vindication des viehes ſtellungen der *füße* vorgeſchrieben und andere vorhin ſ. 57. 62. . angeführt worden. Wenn liegendes gut angeſprochen wurde, muſte ebenwohl der *rechte fuß* aufgeſetzt werden: ergehet an den ſchuldner die dritte mahnung (d. h. hat er ſich nicht eingelaſſen auf die erſte und zweite), ſo iſt er wehrlos und kann nun der kläger die ſchuld beſchwören und ſoll der eid, wenn der ſchulze vor des ſchuldners tenne gekommen, mit urtheil und recht vor dem hauſe geſchehen, ſo daß der gläubiger ſeinen *rechten fuß* auf die thürſchwelle ſetze. landger. zu Hadeln in Puſend. app. 1. 14; we ervegud anſpreke, ſo ſcal he gan up dat erve unde ſetten den *vorderen vot* up den ſulle und leggen de hant up de hilgen unde ſpreken etc. Bruns beitr. 181. (genauer p. 201.); we ſin egen beholden ſchal, dat ome geanſpraket wert to einer groven, de wolle gelegen heſt, de mot dat beholden in deme brukkelke unde ſchal mit deme *vorderen vote* uppe deme ſchach treden unde nemen denne in de lochteren hant up dat hovet unde benomen den del, den he beholden wil unde ſweren. Goſlarer bergr. §. 21. p. 537.

G. *Mund und naſe.*

In der häufigen formel: mit *mund* und hand geloben oder entſagen, bedeutet mund die geſprochnen worte. Auch in einer andern: mit *lachendem munde* (beiſpiele hat Haltaus 1151. geſammelt) iſt keine ſymboliſche miene zu ſuchen, ſie ſoll bloß ausdrücken, daß eine handlung gern, frei und ungezwungen, ohne thränen im auge verrichtet worden ſei. Bei belehnungen aber iſt der *küſſende mund* allerdings ſymbol, und in der formel mit hand und mund belehnen bedeutet mund nicht die worte ſondern den *kus*. Lihen mit gevalden henden, mit gekoſtem munde, als man lêhen zu rechte lihen ſol. Wenk 2. 340 (a. 1339); andere belege bei Haltaus 1227. Den kus gab der lehnsherr dem vaſallen. Es findet ſich aber auch, daß außer dem feudalverhältniſſe mit dem *kuſſe* übertragen wurde, vgl. Du Cange 3, 1535. inveſtire per oſculum, und Spangenbergs beitr. p. 50. Von der *naſe* weiß ich aus deutſchem recht keinen ſymboliſchen gebrauch, ich müſte denn die normänniſche gewohnheit anführen, daß beim widerruf von ſchmähungen der verurtheilte ſich ſelbſt am *naſenzipfel* zu faßen hatte: convictus ... debet taliter emendare, quod naſum ſuum digitis per ſummitatem tenebit et ſic dicet: ex eo, quod vocavi te latronem, homicidam ... mentitus fui. conſuetud. norm. 2, 20. Carpentier ſ. v. naſus 2. Nach mehrern deutſchen geſetzen muß ein ſolcher ſich ſelbſt auf das *maul* ſchlagen.

H. *Ohr.*

Wichtiger iſt für die deutſche rechtsgeſchichte das ohr. Noch im verfloßnen jahrhundert herrſchte in mehrern gegenden Deutſchlands die ſitte, bei wichtigen anläßen, als der legung eines grundſteins, ſetzung eines grenzſteins, findung eines ſchatzes und dergleichen, knaben zuzuziehen und ſie unverſehens in die *ohrlappen* zu *pfetzen* oder ihnen ohrfeigen zu ſtechen, damit ſie ſich des vorgangs ihr ganzes leben lang erinnern ſollten. Dabei empfiengen ſie kleine geſchenke *). Dieſer gebrauch iſt uralt und ſchon im ripuar. geſetz enthalten, tit. 60. de traditionibus et teſtibus adhibendis. ſi quis villam aut vineam vel quamlibet poſſeſſiunculam ab alio comparaverit et teſtamentum accipere non potuerit, ſi mediocris res eſt, cum ſex teſtibus, et ſi parva cum tribus, quodſi magna cum duodecim ad locum traditionis cum totidem numero *pueris* accedat, et ſic praeſentibus eis pretium tradat et poſſeſſionem accipiat et unicuique de parvulis *alapas donet* et *torqueat auriculas*, ut ei in poſtmodum teſtimonium praebeant **). Du Cange 1, 870. bringt eine charta Widonis de Monte falcone bei, welche das fortleben der gewohnheit bis ins zwölfte jh. bezeugt (ſie iſt von 1112 und aus dem Autuner archiv, folglich burgundiſch): qui *infans* tunc ibi *colaſum* accepit, ne quandoque traderet oblivioni. Nach bairiſchem recht wurden aber nicht bloß kinder, ſondern die erwachſenen eigentlichen zeugen ſelbſt an den ohren gezupft, lex bajuv. 15, 2. ſi quis vendiderit poſſeſſionem ſuam alicui, terram cultam, non cultam, prata vel ſilvas, poſt acceptum pretium aut per chartam aut per teſtes comprobetur firma emptio; *ille teſtis per aurem debet eſſe tractus*, quia ſic habet lex veſtra; 16, 2. ſi quis *teſtem* habuerit *per aurem tractum*; 16, 5. quod ego ad teſtem illum inter vos *per aurem tractus* fui de iſta cauſa ad veritatem dicendam. Ob nun gleich in einer ſtelle der lex alam. ebenfalls die teſtes tracti erwähnt werden (94. ſi quis aliquem poſt finitam cauſam et emendatam mallare voluerit, poſt *teſtes tractos* ***) et emendationem datam); ſo kommt doch weder in alemanniſchen noch fränkiſchen urkunden vom 8-12 jh. das ohrzupfen der zeugen, hingegen in bairiſchen dieſer zeit ſo häufig vor, daſs die eigenthümlichkeit des ſymbols für Baiern nicht zu bezweifeln iſt und man ſich freuen muſs, darin einen beſondern zug feſtzuhalten, der es von allen übrigen deutſchen rechten unterſcheidet. Es wird darum auch faſt immer hinzugefügt: more Bajoariorum. Ripuarien und vielleicht das übrige Franken wendet das ohrpfetzen bloſs auf kinder an, neben den eigentlichen zeugen, nicht auf dieſe ſelbſt; in Sachſen, Friesland, im Norden weder geſetzliche noch urkundliche ſpuren eines dieſer gebräuche. Belege bieten ſich in bairiſchen (und öſtreichiſchen) diplomen bei Hund, Meichelbeck, Ried, Pez u. a. auf beinahe allen blättern dar, ich will einige ausleſen: teſtes per aures tracti. Meichelb. 8 (unter Pippin und Taſſilo, zwiſchen 749 u. 764); ipſi omnes per aures tracti. ib. 15 (nach 764); teſtes per aurem tracti, ut Bajoariorum mos declarat. ib. 42 (764-784); teſtes uſu Bajoariorum per aures ex utriusque partibus tracti, ut amplius examen firmum eſſet. Hund 3, 322 (a. 802); t. tr. p. a. Meichelb. 866 (nach 875); teſtes ſicut mos eſt Bajoar. p. a. tr. ibid. 1033 (nach 938); teſtes iſti tr. ſunt p. a. ibid. 1146 (vor 1006); hujus rei ſunt teſtes ſicut mos eſt tr. p. a. ibid. 1159 (nach 1006); teſtes p. a tracti, qui viderunt et audierunt haec. Lang reg. 1, 102 (a. 1035); MB. 4, 13 (a. 1094); Ludewig 4. 194 (a. 1096) 4, 207. (a. 1099); Urkunde von 884. in Lucca bei Muratori ant. Eſt. 1, 239. vier zeugen mit dem beiſatz: ex genere bavarico per aurem tracto teſtis. Auszumitteln bleibt, ob in *allen* ſachen, wo zeugen erſchienen, das zupfen für nöthig erachtet wurde; hiernächſt, *wann* die gewohnheit abkam? Bis ungefähr 1180. ſcheint ſie geherrſcht zu haben, im 13. jh. iſt ſie faſt verſchwunden *). Keine deutſch abgefaſste urk. ſcheint ihrer daher zu erwähnen, kaum erklärt dieſe zeitbeſtimmung, warum kein mhd. dichter, z. b. Wolfram darauf anſpielt. Beiſpiele von urkunden über 1150 hinaus, die die formel noch haben: MB. 8, 399 (a. 1153); MB. 1, 166. 3, 474. 5, 332 (a. 1160); Pez cod. dipl. 1, 444 (a. 1165); MB. 5, 326 (a. 1170); teſtes more bavarico omnes per aurem tracti. Ried nr. 266 (1171); MB. 3, 458 (1177); Ried nr. 270 (a. 1177.); Ried nr. 274 (a. 1180). Merkwürdig Lang reg. 3, 194 (a. 1262).

---

*) vgl. bair. alterth. München 1769. p. 162. Heinecc. elem. jur. germ. 1. p. 423. Eberhard von rügegerichten an der Lahn p. 22.

**) Baluz in den noten zu den capitular. (Paris 1677.) 2, 997: ſic aetate noſtra parentes in nonnullis provinciis liberos ſuos adducunt ad locum ſupplicii, cum aliquis homo facinoroſus illuc trahitur morte ſua luiturus peccati ſui poenam; et interim dum ille necatur, parentes *virgis caedunt* liberos ſuos, ut alieni periculi memoria excitati noverint ſe cautos et ſapientes eſſe debere.

***) oder iſt es ſogar unrichtig, ſich hier die worte *per aurem* hinzu zu denken?

---

*) Weſtenrieder im gloſſar p. 28 behauptet, daſs ſie noch in urk. des 13. 14. jh. *häufig* ſtehe; iſt das kein druckf., ſo ſollte es wenigſtens heiſsen: *ſelten.* Ich habe kein beiſpiel angemerkt. Bei Meichelb. ſind die urk. nr. 1246. 1247 (a. 1058) die letzten, worin teſtes per aures tracti vorkommen.

Anmerkung. des ohrenzupfens bedienten ſich auch die Römer bei den zeugen vor gericht; es war allgemeines zeichen der anmahnung: *aurem vellit* et admonuit. Virg. ecl. 6, 4; eſt in aure ima memoriae locus, quem *tangentes* anteſtamur. Plin. 11, 45; ſed ego in jus voco. Nonne anteſtaris? Tuan' ergo cauſa cuiquam mortali libero *aures atteram?* Plaut. in Perſa 4. 9, 10; licet anteſtari? ego vero oppono auriculam. Horat. ſat. 1. 9, 65; olim qui anteſtabantur, *auriculam contingebant*, tangens autem auriculam his verbis loquebatur: licet anteſtari? Acron zu Horaz; *ῥαπισμοί τε καὶ αἱ τῶν ὤτων ἐπιψαύσεις.* Clemens Alex. ſtromat. 5. p. 574. Der rechtliche gebrauch der röm. tactio aurium ſcheint auf das anteſtieren bei der in jus vocatio eingeſchränkt, während die bairiſche tractio aurium allgemeiner, beim kauf liegender gründe und ſonſt galt. Schon darum darf man nicht etwa dieſe aus jener herleiten wollen; was auch Savigny rechtsg. 2, 87. ablehnt.

I. *Bart und haar.*

Haar und bart waren zeichen und tracht des ſtandes mündiger freier. Abſchneiden des haupthaars, bei erwachſenen des barts war Gothen, Franken und Langobarden ſymbol der annahme an kindesſtatt. So adoptierte Alarich der Gothen könig den Chlodowig Franken könig: ut in *tondenda barba* Clodovei patrinus ejus efficeretur Alaricus. Rorico b. Duchesne 1, 812; andere reden nicht von abſcheren, ſondern bloßem berühren des barts: ut Alaricus *barbam tangeret* Clodovei effectus patrinus. Caniſius lect. ant. 2, 3. cap. 10; et Alaricus juxta morem antiquorum *barbam* Clodovei *tangens* adoptivus ei fiebat pater. Aimoin. 1, 20. Doch iſt auch in andern beiſpielen beſtimmtes ſcheren gemeint: hos duos fratres (den Taſo und Caco, ſöhne Giſulfs, herzogs von Friaul) Gregorius patricius Romanorum in civitate Opitergio doloſa fraude peremit. nam promittens Taſoni, ut ei *barbam*, ſicut moris eſt, *incideret*, eumque ſibi filium faceret, ipſe Taſo cum Cacone germano ſuo ad eundem Gregorium nihil mali metuens advenit. Nachdem beide brüder ihr leben verloren haben, heißt es weiter: Gregorius vero propter jusjurandum, quod dederat, caput Taſonis ſibi deferri jubens, ejus *barbam*, ſicut promiſerat, perjurus *abſcidit*. Paul. Diâc. 4, 40. Folgender fall bezeugt das ſchneiden der haarlocken: Carolus princeps Francorum Pipinum ſuum filium ad Liutprandum direxit, ut ejus juxta morem capillum ſuſciperet; qui ejus *caeſariem incidens* ei pater effectus eſt, multisque eum ditatum regiis muneribus genitori remiſit. Paul. Diac. 6, 53; qui (Leuprandus Longobardorum rex) filium ejus Pipinum *tonſa caeſarie* adoptaverat in filium. Otto friſing. 5, 16. wer ſich haar und bart abſchneiden ließ unterwarf ſich dadurch gleichſam der väterlichen gewalt des abſchneidenden. Ein freier konnte ſich durch übergabe ſeines abgeſchnittenen haars in die knechtſchaft eines andern geben; einer der zahlung, wozu er verurtheilt worden iſt, nicht leiſten kann, bekennt: brachium (veſtrum) in collum (meum) poſui *) et per *comam capitis* mei coram praeſentibus hominibus tradere (me) feci, in ea ratione, ut interim quod ipſos ſolidos veſtros reddere potuero ſervitium veſtrum . . adimplere debeam. form. vet. Bign. p. 237. Die ſich unterwerfenden Lauſitzer, ſagt Ditmar v. Merſeb. 6, 65, pacem *abraſo crine ſupremo* et cum gramine datisque affirmant dextris. — Verſchieden hiervon iſt die ſitte, ſich haare abzuſchneiden und ſie dem, deſſen beiſtand man anfleht, zum zeichen dringender und unverſtellter noth zu überſenden: perge velociter cum *crine capitis* mei nunc ad patrem meum, ut ſuccurrat nobis antequam cunctus exercitus corruat. geſta regum francor. cap. 41; ac ne ſimulatorie loqui putaretur, *abſciſſos de capite ſuo capillos* matri ſuae tranſmiſit. Hildebert. cenomanenſ. epiſt. 39. vgl. Aimoin. 4, 18.

Zur erklärung des ſymbols hat Maſcov 2, 301. 302. das beſte zuſammengeſtellt.

Iſt die berührung des barts bei der adoption kein misverſtand, ſo ſtimmt ſie zu dem gebrauche, daß ſchwörende männer *bart* oder *haar anrühren*, ſchwörende frauen die finger der rechten auf ihre *haarflechten* legten. Jenes noch ſpäter bei den Frieſen: tollat ſiniſtra manu *ſiniſtros capitis capillos*, eisque imponat dextrae manus duos digitos atque ita juret. Siccama ad leg. friſ. 12, 2. — Bei den alten faßten flehende *bart* oder *kinn* (γένειον) an; Il. 10, 454. Callimach. hymn. in Dian. 26; vgl. Gudr. 20ᵇ: dô was der megde hant an ir vater kinne.

---

*) legen des *halſes* unter eines andern *arm* iſt zeichen der unterwerfung: et brachium ejus collo ſuperponens ſuo ſignum futurae dominationis dedit. Aimoinus 3, 4. Ein freier heißt darum frihals.

K. *Hut.*

1. der hut iſt ein ſymbol der übertragung von gut und lehen; der übertragende oder an ſeiner ſtatt der richter pflegt den hut zu halten, der erwerbende hinein zu greifen (*huttaſt*, niederd. hodtaſt, brem. wb. 5, 390) oder einen halm darein zu werfen: ipſam hereditatem (trium manſorum) eccleſiae ſupradictae perpetuo jure contulimus, abbatem ipſum dominum Matheum *pilleolo noſtro* inveſtivimus. Menken 2, 452 (a. 1200); venditores ſimul et ſemel *per pileum* ad manus eccleſiae reſignarunt. Harenberg hiſt. gandersh. p. 1527 (a. 1301); unus de eisdem ſcabinis ibidem praeſentibus antiquior, nomine Heilo Waginhuſer, quendam *pileum* in medium exhibuit et dedit cuilibet legitimorum *calamum* ad manus, eos informando, quod quivis eorum ſuum *calamum ad pileum* deberet *ponere et jactare* in ſignum reſignationis et renuntiationis. ſecundum ejusdem informationem et juſſionem praeſcripti legitimi tales *calamos ad pileum jactaverunt*. Gudenus 3, 465 (a. 1365); und ek (richter) helt ön (dem verkäufer und ſeinen erben) einen *hoid* to, dar *grepen ſe alle an* und leten van deme gude u. deden des eine rechte vorticht met guden willen. do dat geſchehen was, do let ek (den bevollmächtigten des käufers) *gripen an denſulven hoid* und antwordede öme dat gud to. orig. guelf. 4. praef. 84 (a. 1382); praelatus vero epiſcopus (lubecenſis) recepto *pileo* de capite ſtrenui militis Schakonis Ranzowen per traditionem dicti *pilei*, aureo crinali aut ſerto adornati in et ad manus ejusdem comitis (Holſatiae), more patriae factam, hujusmodi comitatum Holſatiae et dominium Stormariae . . jure feudi contulit et in feudum dedit. Weſtphalen 2, 2329 (a. 1438); wer ſeinen bauerhof verkauſen will, muß vor dem gerichte erſcheinen und ſeinen *hut* halten; der richter fragt dreimal die beiſitzer, ob er ſeinen hof verlaße wie recht ſei? ſie ſagen ja. dann thut der verkäufer *die hand vom hut*. dann ſagt der richter zum käuſer: *taſte an!* und er taſtet an; der richter ſagt: ich verlaße dir den hof zum erſten, andern, drittenmal. dann muß der käuſer den hut mit einem ſchilling löſen, den hebt der richter in die höhe: das ſei jedermann kund, daß dies der wittelſchilling iſt, womit der hof iſt verlaßen worden. der verkäufer nimmt ſeinen hut und des richters knecht erhält den wittelſchilling. Rugian. p. 273. 274; nach geſchehener huldigung und gethaner

dankſagung hat der kön. ſtatthalter (in Flensburg) angezeigt, wie daß ein alter gebrauch were, daß die von adel nach gethaner huldigung ihre lehen mit *eingreifung in einem hut* pflegen zu ſuchen und zu empfahen . . . wie ſich nun die herren erkläret, daß ſie ſolches geſchehen ließen, ſo haben nachbenannte von adel mit, im namen und von wegen der andern *in einem hut gegriffen* u. alſo nach alten gebrauch die lehen geſuchet und empfahen. Weſtphalen 4. praef. p. 38 (a. 1590); bei der erb- und landhuldigung in Pommern iſt dieſer gebrauch, daß die gegenwärtige aus einem geſchlecht nach der ordnung, wie ſie gerufen werden, insgeſamt vortreten, *an einen hut*, welchen einer des geſchlechts dem lehnherrn reichet, zugleich *greifen* und alſo zuſammen belehnet werden. Weſtphalen 2, 1837; ſo wäre dieſes fürſtenthums (Lauenburg) hergebrachter gewonheit gemäß, daß die neuen lehnleute durch *angreifung* ihres gn. lehnsherrn *hut* . . in die poſſeſſion geſetzet würden, . . . worauf ihre durchl. den hut abnahmen und denen lehnleuten anzugreifen darboten. Lünig c. j. feud. 2, 1403 (a. 1670); wer in dem braunſchweig-hildesheimiſchen freiengericht der ämter Peina und Wolfenbüttel ein land verkauft oder verſetzt, muß es vor gericht mit mund bekennen und mit der hand verlaßen, nämlich mit der hand in des richters *hut greifen*, welches uraltem gebrauch nach der verlaß iſt. darauf iſt das gut verlaßen und herrnlos. der käufer tritt hervor, *greift* mit der hand in des richters *hut* und wird dadurch in beſitz geſetzt. Nolten de bon. probſting. p. 157. 158. 181; wird auf den anſatz erkannt, ſo *greift* der, welcher ihn erhält, dem richter *in den hut*, das heißt dann: dem gute den frieden gewirkt. Gülich vom meierding p. 59; ſoll der verkeufer nach beſchloßenem kaufe mit weib, kindern und ſunſt ezlichen ſeiner freundſchaft vor dem ganzen Bruchhagen erſcheinen, alter gewonheit nach dem keufer einen öffentlichen abtritt und verlaßung thun, auch beide theil keufer und verkeufer zugleich *in einen hoet taſten.* Nienburger Bruchhagen ordn. von 1577. art. 7. in Rathlefs geſch. von Hoya und Diepholz 3, 138; heut dato am ſondage nach Jacobi apoſtoli anno 1642 iſt erſchenen die erſame Anna Dales für ſemptlichen Bruchhagen, überließ Gerdt Linhop ihr erblich land, . . . iſt ſolches durch einen gebruchlichen *huttoiſt* geſchehen und überlaßen, nimmer wider ſolchen zu fragen und wieder aufrufen, bis (ſolange) laub und gras waxſen thut (d. h. auf ewige zeiten); am ſundage nach Jacobi Apoſt. war der 26 julii a. 1646. iſt erſchenen der erſame Bartolt Gelhof vorn ſemptlichen Bruchhagen, überließ herrn Hennig Schaden ſein erbſtück . . . haben auch zu beiden theilen durch einen offentlichen *huttaſt* nach alter gewohnheit in ewigkeit nach ſolchem erbkauf nit wider zu fragen, biß laub und gras wext. Bruchhager protocolle bei Rathlef a. a. o. 147; dem keufer die lehn ſeines geweſenen guts freiwillig mit geburlichen ſolenniteten, als mit *übergebung des huts* aufgelaßen. acta praepoſiturae trium pagor. acad. lipſ. ad a. 1597. bei Haltaus p. 986. — Der gebrauch dieſes ſymbols zeigt ſich vorzüglich in Sachſen (Schleswig, Holſtein, Lauenburg, Pommern, Hoya, Braunſchweig, Hildesheim bis nach Oberſachſen hin), nicht in den übrigen theilen des reichs, abgeſehen von der aus Gudenus angeführten, Richelsheim im Mainziſchen betreffenden urkunde *). Im mittelalter galt es auch (durch die Angelſachſen eingeführt?) in England: Ricardus rex Angliae in captione Henrici Romanor. imperatoris detentus, ut captionem illam evaderet, conſilio Alienor matris ſuae, depoſuit ſe de regno Angliae et tradidit illud imperatori et inveſtivit eum inde per *pileum* ſuum. Rog. Hoveden p. 724; dominus Joannes dux Lancaſtriae factus eſt dux Aquitaniae per virgam et *pileum*, praebitis manu regis. Thom. Walſingham p. 343.

Gleichbedeutend mit dem hut iſt in einigen urkunden *barret* und *mütze:* in electoratu brandenburgenſi nobilitati per tactum porrectae *mitrae* electoralis, in Holſatia per immiſſionem manus in pileum feuda conferuntur. Göbel de ſtatu nobil. germ. §. 10; *capucio* meo in manibus ſuis poſito tanquam viſibili praedictae collationis ſigno corporaliter inveſtivi. Schwarz pommerſche lehnshiſt. p. 451. (a. 1375); in Schleſien geſchicht die abuſivbelehnung mit hut oder *mütze*, und beſinne ich mich in dem huldigungsbriefe herzogs Bolconis zu Münſter-

---

*) in der vita S. Mononis (bei Surius, 18 oct.) finde ich ein ſehr altes beiſpiel aus Auſtraſien: atque ut ibidem relinqueret (Pipinus rex) memoriam ſui regalis beneficii, *per pileum*, quod capite geſtabat, auro gemmisque ornatum omnes decimas, quas habebat inter fluvium Urtam et Letiam (in den Ardennen) perpetuo jure tradidit beato Mononi poſſidendas, ipſumque pileum in teſtimonium hujus largitionis ſuae in eodem loco ſervandum reliquit. Aber dieſe legende ſcheint viel ſpaterer abfaßung.

berg geleſen zu haben, daß die lehnsreichung durch einen hin und wieder gegebenen kus und reaſſumption des *birets* geſchehen. Henelii Sileſiographia cap. 8. Hierher gehört doch auch eine oberdeutſche gewohnheit: zu ſ. Gallen, wenn ein kauf geſchah, nahm der richter eine *ſchwarze kappe* und hielt ſie mit dem verkäufer feſt, der käufer aber muſte ſie ihnen aus den händen reißen. v. Arx geſch. 2, 605. (a. 1442.)

2. vor zeiten ſcheint aber das greifen in den hut nicht bloß bei auflaßung und übernahme von gütern, ſondern ausgedehnter gegolten zu haben. Die *in den hut* miteinander *griffen, verſchworen* ſich zuſammen; *unter dem hütlein ſpielen:* conſpirare inter se. Friſch 1, 479^{b}; *dupfen inn hut:* ſich zuſammen verſchwören; ein Allgauer, der theilnehmer an der feierlichſten verſchwörung geweſen wäre, würde nur ſagen: er habe in den hut gedupfet (gerühret). Schranks baierſche reiſe. München 1786. p. 141. In die hand tupfen, mit den fingern tupfen hat nach Schmellers bair. wb. 1, 452. gleiche bedeutung.

3. nach heſſiſcher gewohnheit geſchah feierliche einſprache durch werfen des huts oder der mütze: wer ein orteil vor gerichte ſtrafet unde ſprichet, das en ſi nit recht gewiſet, der en ſal nit von der ſtedde gehin, he en wiſe ein beßers, he ſal ſinen *hud* ader *kogeln* in das gerichte *werfin* in die benke zu eime urkunde unde wiſen ein beſſers. Frankenberger gewonh. b. Schminke 2, 747. 748. Wenn, im Hanauiſchen, bei einer ehverkündigung von der canzel eine frauensperſon einſprache thun zu können glaubte, muſte ſie ihre *mütze* abnehmen und in die kirche werfen.

4. der hut war, gleich der fahne, feldzeichen, wer ihn aufſteckte, forderte das volk zur heer und gerichtsfolge auf, und hatte die gewalt dazu. In Friesland hieß der träger der fahne oder des huts (des paniers, banners) bonnere, *hôdere*. As. 236. thene *hôd upſtêta* (den hut aufſtoßen, aufrichten) hieß das volk zuſammenberufen Br. §. 45. 148. Von dem fall, wo ein aufrührer, ohne erlaubnis des richters, den hut aufrichtet, redet Aſ. 271: ſa hwerſa thi blâta enne *hôd* ſtekth (l. ſtêth) and ſprekth, ethelinga folgiath me! nebbe ek allera rikera frionda enoch? alle tha ther him folgiath and fiuchtath, thet ſtônt opa hiara eina hava. Auch des Geßlers aufgeſteckter hut in der ſchweizerſage iſt ſymbol der obergewalt zu gericht und feld.

5. den Römern war ein hut zeichen der freiheit oder vielmehr abwerfung des jochs. Dio Caſſius lib. 47. ed. hanov. p. 341. Reim. 508. *Βροῦτος μὲν ταῦτά τε ἔπρασσε, καὶ ἐς τὰ νομίσματα, ἃ ἐκόπτετο, εἰκόνα τε αὐτοῦ καὶ πιλίον, ξιφίδιά τε δύο ἐνετύπου· δηλῶν ἔκ τε τούτου καὶ διὰ τῶν γραμμάτων, ὅτι τὴν πατρίδα μετὰ τοῦ Κασσίου ἠλευθερωκὼς εἴη.* Und bei Neros ſturz lib. 63. hanov. 727. Reim. 1047.: *καί τινες καὶ πιλία ὡς ἠλευθερωμένοι ἔφερον.* Sueton. Nero 57. tantumque gaudium publice praebuit, ut plebs *pileata* tota urbe discurreret.

I. *Handſchuh.*

Mit dargereichtem oder hingeworfnem handſchuh wurden bei Franken, Alamannen, Langobarden und Sachſen güter übergeben, gleichſam ausgezogen und abgelegt: cum ſua *wanta* poteſtative tradidit. Neugart 549 (a. 884); per fiſtucum nodatum atque cultellum et *wantos.* Muratori antiq. 2, 248 (a. 911); per cultellum et *wantonem* ſeu andilanc id. 2, 257 (a. 952); per fiſtucum notatum atque cultellum et *duos wantos.* id. 2, 133. (a. 952); per cultellum et *wantonem* ſeu vandilagine. Martene 1, 347. (a. 993); per cultellum et *wantonem* ſeu andilaginem. Du Cange 1, 427. (a. 1079); per coltellum et *guantone* ſimulque andilagine. ibid. *); cumque *wantum* in manu, ut moris eſt, teneret, legaliter tradendo. Notgerus vita Hadelini nr. 101; rex (Henricus 2.) Meinwercum advocavit et conſueta benevolentia ei arridens, ſumta *chirotheca,* accipe, ait. quo quid eſſet acceptueus? percontante, epiſcopatum, inquit rex, paderbornenſis eccleſiae. vita Meinwerci c. 16. Leibniz 1, 522; publice actum eſt ſuper reliquias noſtras cum *chirotheca,* ſicut mos eſt liberis Saxonibus, tradidit . . . advocatus eccleſiae *chirothecam* traditionis ſacris reliquiis impoſitam, ut mos eſt, abſtulit. Lindenbrog privil. hamburg. nr. 33. und Staphorſt 1, 449. (a. 1088); hereditatem fratris cum *cyrotheca* de manu comitis Henrici de Northeim recepit. Leukfeld antiq. bursfeld. p. 9. (a. 1093); ſecundum noſtra ſaligam per cultellum fiſtucum nodatum *guantonem* et guaſonem terrae atque ramum arboris; ſecundum lege noſtra ſaligam per cultellum, fiſtucum nodatum, *guantonem* et guaſonem. Chifflet lumina ſalica p. 249. (a. 1109. 1121); bei übergabe von gütern an ein kloſter: *chirotheca in altum*, quaſi ad deum, *projecta.* Gudenus 3. 1045. (a. 1129); Conradinus ante ſuam decollationem omnia jura ſua, quae habebat in Sicilia et Apulia, conſanguineo ſuo Petro regi Arragoniae legavit et publice per ſuam *chirothecam projectam in aëre* reſignavit. contin. Martini Poloni in Eccard c. hiſt. med. aev. 1, 1424; Fridericus juxta conſuetudinem terrae Gutzkau, quod proprie dicitur buurrecht, *per chirothecam* unum manſum dimiſit et aſſignavit. Schwarz hiſt. der pommerſchen ſtädte p. 578.; Giſela von Scharfenſtein verzichtet auf ihr brüderliches erbe: in placito ſolenni apud Lützelnaue, mit hand und mund, et *per jactum chirothecae*, quam in ſuis tenebat manibus, *verſus coelum*, et per vocem verſus orientem elevatis digitis, trina voce exclamando: ich ſtene hie u. enſagen mich quit, ledig u. los, allertürſt als ich mag geſprechen immer u. eweclich, alls mins rechts, anſprach und forderunge, an des vorg. Johans mins broders erbe und verzihe daruf hiute u. fortunee eweclichen! quam quidem renuntiationem ſic factam omnes qui predicto placito preſentes interſuerunt, nobiles, milites, armigeri ceterique terrae incolae, rite et prout conſuetudinis eſt et moris patriae coram ſe factam collaudarunt, approbarunt et confirmarunt. Bodm. 612. (a. 1314). Aus dieſem ſymbol haben ſich ſpätere ſeinen ſinn nicht mehr faßende volksſagen gebildet, wie die von der heſſiſchen landgräfin Sophie (deutſche ſagen nr. 559.) oder der ſtiftung von Kitzingen (Piſtorii amoenit. 3, 730.). Als Roland die welt und das leben aufgibt heißt es pf. Chuonr. fol. 95ᵃ: den *hantſchuoch* er abe zôch, ingegen dem himel er in bôt, den nam der vrônebote von ſiner haut. Ein beiſpiel der übergabe mit dem handſchuh enthält auch der altfranz. roman de Rou par Vaces: voſtre terre, diſt il, vous rend par ceſt mien *gant*.

---

*) noch andere beiſpiele daſelbſt 2, 576.

2. der könig oder richter warf den handſchuh hin zum zeichen ausgeſprochenes *bannes*. In einer lombardiſchen formel (b. Georgiſch 1201) ſagt der comes: per iſtum fuſtem et iſtum *wantonem* mitto omnes res de Martino in banno (und bei der löſung des banns: tollo de banno); poſuit imperator (Friedrich I.) palam in concione omnes civitates Lombardiae, quae ſibi erant contrariae et adverſus eum juraverant, in banno, projecto coram omnibus *quanto.* continuator Morenae (res laudenſes) p. 846. (a. 1167). Hier eine bannfluchsformel aus ſpäterer zeit und mitten aus Deutſchland: dis iſt, wie man

eime ſein lantrecht benemen ſal uf dem lanhage zu Luzilnauwe. item da ſollent ſin ein viztum, alle ſchulteißen u. ſcheffen in dem Ringauwe und ein walpode, der ſal han *zween wiße hantſchuwe* und ſal treten mit ſim rechten fuß uf den ſtein, der da ſtet zu Lutzilnauwe obewendig des rechten kornwegs von mins hern wegen von Menze und ſal *ufwerfen der hentſchuwe* einen und ſal ſprechen: ich ſten hutzetage hie und beneme Heinzen oder Kunzen ſin lantrecht und teile das wip ein witwe und kinde waiſen und ſin gut dem erben und die lehen ſim rechten herren, den hals dem lande, den lip dem gevogelz und daraſter me frevelt niemant an ime. auch en ſal u. mag niemant dem ſin lantrecht widergeben, on unſerm hern von Menze oder ſime viztum, er tu es dan uf der vorgen. malſtat zu Lutzilnauwe als vorgeſchr. ſtet uf dem ſtein zu Lutzilnauwe. Bodm. p. 617.

3. wie mit dem handſchuh gut aufgelaßen oder ein verbrecher alles ſeines guts für verluſtig erklärt wurde, ſo ſcheint auch der im ganzen mittelalter gebräuchliche wurf des handſchuhs, als *aufforderung zum kampf*, eigentlich auszudrücken, daß der werfende oder darbietende ſeinen gegner frieden und freundſchaft aufſage:

ſinen *hantſchuoch* zôh er abe,
er bôt in Morolde dar. Triſt. 6458.
de ûtbût den kamp, dat is recht,
ênen *hantſchen* deme anderen tô dônde plegt. Rein. vos. 4, 5.

andere beiſpiele hat Ducange 3, 977 (guantus battaliae); jene anſicht des aufſagens beweiſt folgende ſtelle: quam, inquit, pollicitus ſum, en abrenuntio tibi fidem meam! et avertens equum projecit in faciem ejus *chirothecam*. Coſmas pragenſ. b. Menken 1, 2067.

4. endlich bezeichnete der handſchuh auch da, wo es ſich nicht von übertragung liegender gründe handelt, verleibung einer gewalt von ſeiten des höheren auf einen geringeren. Boten werden mit überreichung des handſchuhes und ſtabes von königen entſendet:

Karl bôt im ſin *hantſchuoch*:
den *hantſchuoch* er im aber reichte,
Gênelun der erbleichte,
er bôt im ouch ſin ſtap. Karl 23^b.
nû werbet mir min botſchaſt
zuo Marſiljen minem man.
fueret im dieſen *hantſchuoch* dar. Karl 93^b. pf. Ch. 7245.

Städten, welchen der kaiſer marktrecht gibt, ſendet er ſeinen handſchuh: mercatum et publicas nundinas, datis ad vendendum *chirothecis* noſtris, auctoritate regia inſtituimus. Martene 2, 104. (a. 1138); acceptiſque pro initiandis banno regio in foro nundinis ad vendendum ſuis *chirothecis*. ibid. 2, 107. (a. 1138); nieman ne mot market noch munte hebben ane des richteres willen, binnen des gerichte it leget, ok ſal die koning durch recht ſinen *hantſcho* darto ſenden, to bewiſene dat it ſin wille ſi. Sſp. 2, 26.

M. *Schuh.*

1. das ſymbol des ſchuhs kam in altnord. recht bei der adoption und legitimation vor. Der vater ſoll ein mahl anſtellen, einen dreijährigen ochſen ſchlachten, deſſen rechtem fuße die haut ablöſen und daraus einen *ſchuh* machen. Dieſen ſchuh zieht er dann zuerſt an, nach ihm der adoptierte oder legitimierte ſohn, hierauf die erben und freunde. Die worte des alten Gulaþîngslög leyſingsb. cap. 2. (denn das ſpätere weiß nichts mehr davon) lauten: madr ſâ er ætt leidir ſcal gera þriggia ſâlda öl hordzcera mæla oc flâ af fit af fremra fœti högra megin oc gera af *ſcó* oc ſetia vid ſcaptker. ſâ ſcal fyrſt î *ſcó* ſtiga, er mann leidir î ætt, enn þâ hinn er arfi jâtti, enn ſiâlfr, er î ætt er leiddr, enn þâ hinn er ôdalom jâtti, enn þâ þeirra frændor. nû ſcal ſâ er ætt leidir ſvâ mæla: ec leidi þann mann til fiar þeſs, er ec gef honom oc til gialds oc til giafar oc til ſeſs oc til ſætis oc til bóta oc til bauga oc til alls rèttar, ſvâ ſem módir hans væri mundi keypt. Dies heißt: mit einem *in den ſchuh ſteigen*.

2. es ſcheint, daß nach altdeutſcher ſitte noch bei einem andern perſönlichen verhältnis der ſchuh gebraucht wurde, bei dem verlöbnis. Der bräutigam bringt ihn der braut; ſobald ſie ihn an den fuß gelegt hat, wird ſie als ſeiner gewalt unterworfen betrachtet. Gregor. turon. de vitis patr. cap. 16: ſponſali vinculo obligatur, cumque amori ſe puellari praeſtaret affabilem et cum poculis frequentibus etiam *calciamenta* deferret; id. cap. 20: dato ſponſae annulo porrigit oſculum, praebet *calciamentum*, celebrat ſponſalium diem feſtum. Es wird nicht geſagt, aber praebere (weniger deferre) calceum könnte ſchon heißen, daß der bräutigam ſich ſelbſt entſchuhte und die braut eigentlich ſeinen ſchuh anziehen muſte, ſo daß auch hier beide in einen ſchuh zuſammen geſtiegen

wären. Nachher wurde es üblich, der braut neue ſchuhe darzubringen; eine natürliche wendung des ſymbols. Das gedicht von könig Rother p. 22-24. hat eine hierher gehörige ſtelle. der werbende läßt zwei ſchuhe, goldne und ſilberne ſchmieden und ſchuhet ſie der braut, die ihre füße in ſeinen ſchoß ſetzt, ſelber an. Mit andern namen findet ſich die nämliche erzählung Vilkinaſaga cap. 61. Im journal von und für Deutſchl. 1786. p. 345. wird gemeldet, im Anſpachiſchen glaube man, wenn ſich braut von bräutigam den linken ſchuh anſchnallen laße, ſie werde im haus herſchen; hat das bezug auf das ſymbol des ſchuhes? *) ohne zweifel war es regel, ihn an den rechten fuß zu bringen. Unſere deutſche ſitte legt den nachdruck auf das *beſchuhen* der braut, eine ruſſiſche ſage auf das *entſchuhen* des bräutigams. Vladimir warb (im jahr 980) um Ragvalds tochter, ſie verſchmähte ihn, ich will den ſohn einer magd nicht *entſchuhen*. Neſtor, Schlöz. 5, 198. Müll. 150. vgl. Ewers p. 116.

3. mächtigere könige ſandten geringeren ihre ſchuhe zu, welche dieſe zum zeichen der unterwerfung tragen muſten. Von dem norweg. Olaus Magnus berichtet ein chronicon regum Manniae (Ducange ſ. v. calceamenta) folgendes: Murecardo regi Hiberniae miſit *calciamenta ſua*, praecipiens ei, ut ſuper humeros ſuos in die natalis domini per medium domus ſuae portaret, in conſpectu nuntiorum ejus, ut inde intelligeret, ſe ſubjectum Magno regi eſſe. Das ſchimpfliche liegt darin, daß er die ſchuhe auf der achſel trägt, nicht an den füßen und demüthige erſchienen barfuß: pollicens ſe ei *nudatum pedes* cum duodecim patribus *discalceatis* ſuppliciter tributa penſurum. Saxo gramm. lib. 9. p. 175. Lotharius dux Saxonum *nudis pedibus*, ſago indutus, coram omnibus ad pedes ejus venit ſeque ſibi tradidit. Otto friſ. 7, 15.

4. daß das ausziehen des ſchuhs auch ſymbol war für die auflaßung von gut und erbe beweiſt eine urkunde bei d'Achery ſpicil. 1, 558: deveſtitura per *caligulam impletam de terra* et virgulam de viridario. Und der chrenecruda geworfen hatte, räumte discinctus et *discalceatus* land und erbe. Alles das ſtimmt zu einer ſtelle des alten teſtaments: es war aber von alters her eine ſolche gewonheit in Iſrael, wenn einer ein gut nicht

---

*) ich denke, daß märchenhafte züge daraus erwachſen ſind, vgl. hausmärchen nr. 21. p. 120. 121.

beerben noch erkaufen wolte, ſo *zog er ſeinen ſchuh aus* und gab ihn dem andern, das war das zeugnis in Iſrael. und der erbe ſprach zu Boas: kaufe du es und er zog ſeinen ſchuh aus. buch Ruth 4, 7.
5. *bundſchuh*, ſymbol des aufruhrs im bauernkrieg, vgl. Schmeller bair. wb. 1, 181.

N. *Gürtel.*

Unter gürtel *) denke man ſich nicht was die äußere, ſondern die innerſte bekleidung über den hüften zuſammen hält; wer den gürtel löſte, ſtand im bloßen hemde. Daher häufig die formel: als in diu gürtel begriffen (beſloʒʒen, unbevangen) hât, d. i. bis aufs hemd entkleidet. Miſſethäter wurden auf dieſe weiſe von einem richter dem andern ausgeliefert, der erſte eignete ſich für die gefangennehmung das übrige gewand zu. Symboliſche geltung hat nun der gürtel in vier fällen:

1. landräumige, auf gnade oder ungnade ſich unterwerfende männer muſten den gürtel, wie die ſchuhe, ablegen, *discincti* et discalceati gehen. lex ſal. 61, 1; ſchon bei Feſtus ſ. v. jugum heißt es: jugum, quo victi tranſibant hoc modo fiebat, fixis duabus haſtis ſuper eas ligabatur tertia. ſub iis victos *discinctos* tranſire cogebant.
2. bei der hausſuchung muſten die eintretenden im hemd und *entgürtet* gehen.
3. frauen, die auf die erbſchaft ihres verſtorbenen mannes verzichteten, warfen entweder gleich bei der beerdigung auf ſein grab, oder löſten hernach vor richter und zeugen den gürtel; vermuthlich genügte es bald, ihn bloß darzureichen (zu recken). Han ich mich des vorgenanten hofs genzlich *mit der gürtel* verzihen, die ich *gerekt* han, da engegen waren unſere gemägen u. auch (in gegenwart?) des kindleins, daz ich ze denſelben zeiten unter meinem herzen trug MB. 1, 443. (a. 1343); ipſa domina in curia noſtra bonis . . . mariti . . renuntiavit . . et in ſignum renuntiationis hujusmodi *zonam* ſeu *corrigiam* ſuam *decinxit* ſeu depoſuit et in manu curiae noſtrae, prout ſupra foveam dicti defuncti die obſequiarum, ſi factae fuiſſent aut fierent, facere potuiſſet, et prout conſuetum eſt fieri, eandem ſuam *zonam* ſeu *corrigiam* in continenti *porrexit*, dereliquit et demiſit. areſt. a. 1367. Carpentier ſ. v. corrigia 3; la

---

*) mhd. *der* und *diu*; oder iſt maſc. und fem. zu unterſcheiden, wie Wigal. p. 13. 14. 31. 32 und 256?

ducheſſe Marguerite renonça à ſes biens meubles .. en mettant ſur ſa repreſentation ſa *ceinture*, avec ſa bourſe et les clefs, comme il eſt de couſtume, et de ce demanda inſtrument à un notaire publique. Monſtrelet 1, cap. 18; vgl. Pithou in conſuetud. trecenſes 2, 12. und Paſquier rech. 4, 10. de l'abandonnement de ſa ceinture devant la face du juge. Wahrſcheinlich konnte dieſe ceſſio bonorum cinguli projectione in terram auch in andern fällen und von männern vorgenommen werden, vgl. conſuetud. borbon. 72. und arvern. 20, 4.

4. endlich geſchah mit dem gürtel die feierliche veräußerung eines einzelnen gutes; beiſpiele hat Ducange 3, 1529. 1530. ſ. v. inveſtitura *per corrigiam*.

O. *Rockſchoß.*

Gêre, in der tracht des mittelalters, bedeutete den gefältelten theil des leibgewandes, lacinia, limbus, vielleicht benannt nach den ſchmalen, geſpitzten, ſpießförmigen ſtreifen, fetzen und troddeln, die ihn bildeten *). Auch dem halsberg wurden ſolche gêren angeſetzt Parc. 6159. Wh. 1, 36ᵃ, eine brünne, Orendel 2070. 2320. hat drei goldne gêren zum zierrath, ein rock mit vier gêren Ottoc. 183ᵇ. Der name blieb hernach für rockſchoß und ſchoß im allgemeinen. Wichtige beſtätigung meiner anſicht von gêre finde ich in dem *pilum* veſtimenti, das im latein des mittelalters gleichviel ausdrücken muß und offenbar nicht, wie Ducange meint, der acc. von pilus haar ſein kann, ſondern pilum ſpieß iſt.

1. das abnehmen und hinwerfen dieſer rockzipfel war wiederum ſymbol der auflaßung eines guts: interrogare, cur ea quae nunc repetit (Hadulfus), nullo cogente, nullo ſuadente *per pilum veſtimenti ſui* a ſe terratenus *ejectum*, non tantum reliquit, quantum abominando, deſpexit. Hincmari remenſ. opera. Paris 1645. 2. 341; *projecto* a me *pilo pallii* mei juxta morem nobilium *werpivi*. ch. Godefridi ducis Lotharingiae (a. 1173) bei Martène 1, 888. und Miraeus dipl. belg. cap. 65. In

---

*) altnord. geiri ſegmentum panni figura *triquetra*, von geir (haſta) wie das mhd. gêre von gêr herzuleiten; der nom. kann nicht gêren, der gen. nicht gêrens lauten, das ital. gherone, franz. giron ſind aus dem deutſchen entlehnt. Es kommt im mhd. nur der dat. oder acc. gêren, nicht der beweiſende nom. gêro oder gen. gêren vor und, was mehr befremdet, die ahd. form gêro überhaupt nicht, wohl aber die frieſ. gâra oder gâre (fem.)

einer formel bei Baluze (capitul. 2, 574^{b}) heißt es: et *pillo* et feſtuca in omnibus ſe exitum dixit et fecit.

2. unſere rechte verordnen in mehrern fällen ein greifen an den geren oder ergreifen mit dem geren. Will der forderer den geforderten rechtlich greifen, ſo ſoll er in *angrifen* mit zwen vingern *in ſin oberſte kleit.* Freiberger ſtadtr. in Schotts ſamml. 3, 231. *) Starkgrad hat ein gut erklagt, iſt aber noch nicht in beſitz geſetzt; die ſcheffen urtheilen, er könne gerichtlich eingeſetzt werden: und darnach ſo gieng Heinrich der ſchultheiß fur und die ſcheffen nach, uf die hofeſtat, die in demſelben dorf iſt gelegen, die zu demſelben gute horet und alda nam der ſchultheiß hern Starkgraden *mit dem geren* u. furte in uf die hoſtat und an alleȥ daȥ gut, daȥ dazu horet, eȥ ſi in welde oder in dorf, urſucht und unerſucht und tet ime daruber fried und ban nach des gerichtes recht und gewonheit. Bodm. 657. Der ſchuldner wird durch gleichen angriff dem gläubiger überliefert: gebriſt ime dann (iſt der gläubiger nicht hinlänglich befriedigt) ſo ſal er dem ſchultheißen einen buddel heiſchen, der ſal in (den ſchuldner) ime *mit dem geren* geben. Eltviller urtheil von 1410. Bodm. p. 666. Ebenſo jeder andere frevler und verurtheilte: item, wen man an gerichte verorteilt, den ſal der ſcholtheis griſen *mit dem rechten geren* und dem ſaugde antwerten, der ſal dan forter richten, als der ſcheffen u. lantman gewiſet hant. Bacharacher w.; den waldfrevler ſal man nemen *mit dem rechten geren* und den füren gein Cratzenberg an den enkerſtein und ſal man ime abehauwen ſinen rechten dumen. Galgenſcheider w. Hat einer gegen einen feldfrevler keine zeugen, ſoll er ihm ein pfand nehmen oder ein ſtück von ſeinem *geren* ſchneiden. Hernbreitinger petersger.

3. vermuthlich wurde auch bei einigen eidſchwüren die hand auf den geren gelegt: ſi ſervus furti reus eſſe dicatur, dominus ejus in *veſtimento ſuo* ſacramentum pro illo perficiat. lex Friſ. 3, 5; ſi vero de minoribus furtis et noxis a ſervo patratis fuerit interpellatus, *in veſtimento* jurare potuerit. ibid. 12, 2; producat hominem, et juret quod ille homo homicidii reus eſt, tenens eum

---

*) der Sſp. 1, 63. hat für dieſen fall: ſik ſin underwinden bime *hovetgate;* d. i. das mhd. *houbetloch*, der rand des kleids oben am hals, der kragen, wie wir noch jetzt ſagen, einem am *kragen* faſſen, ſaiſir au *collet.*

per oram ſagi ſui. ibid. 14, 5. In veſtimento jurare, ſagt Siccama zu 12, 2, ſuiſſe exiſtimo, ut jurans *oram veſtis* ejus, cui ſe purgabat, vel alterius teſtis, vel ſui ipſius adprehendens, ſolemni juramento ſe purgaret. Om ſaxſang, ſo ſchil hi ſaen *on ſinre gára* ende ſuara. Fw. 338.

P. *Mantel.*

Der mantel iſt ein zeichen des ſchutzes, beſonders der mantel von königen und fürſten, königinnen und fürſtinnen. Karl nahm die heidniſche königin under ſinen *mantel.* Karl 95^a; vie ſie u. ſ. *mantel* pf. Ch. 7391. In däniſchen volksliedern: hun kröb under dronning Sophies *ſkind* (pelzmantel) KV. 2, 42; hun kröb under Ingerlilles *ſkind.* KV. 2, 64. Nach der ſage vom wartburger krieg flüchtete Heinrich von Oſterdingen unter den *mantel* der landgräfin Sophia, im gedicht MS. 2, 6^a iſt das nicht ausgedrückt, aber darum nicht jünger; ſchon im Parc. 2612: ſaȥ der künegin under ir *mantels ort.* Im roſengarten, als Siegfried von Dieterich beſiegt wird, deckt ihn Krimhilt mit ihrem *ſchleier,* der hier die bedeutung des mantels hat.

Bei der adoption und legitimation wurden die kinder unter den mantel genommen, ſie hießen *mantelkinder.* franz. enfans mis ſous le drap, filii mantellati. Philippes Mouſkes ein flandriſcher dichter des 13. jh. ſagt:

par deſſous le *mantiel* la mere
furent fait loial cil trois frere;

filii, qui jam ex ea nati erant, interim dum ſponſalia agerentur cum patre et matre *pallio* cooperti ſunt. Wilh. gemeticenſ. hiſt. norm. 8, 36. Andere beiſpiele aus England hat Ducange 5, 64. ſ. v. pallio cooperire, Carpentier ſ. v. mantellatus; vgl. Beaumanoir coutume de Beauvoiſis ch. 18. Nach altn. recht ſetzte man ein ſolches kind auf den ſchoß oder das knie, *ſkautſætubarn, knéſætubarn,* nach Ihre 2, 619. infans, qui ante nuptias natus ſub actu conſecrationis matrimonialis in *ſinu* et *ſub pallio* patris collocatus legitimabatur. Dieſe adoption durch den mantel berichtet von Hercules und Juno Diodor 4, 39. Weſſel. 1, 284: *τὴν δὲ τέκνωσιν αὐτοῦ γενέσθαι φασὶ τοιαύτην. τὴν Ἥραν ἀναβᾶσαν ἐπὶ τὴν κλίνην καὶ τὸν Ἡρακλέα προσλαβομένην πρὸς τὸ σῶμα, διὰ τῶν ἐνδυμάτων ἀφεῖναι πρὸς τὴν γῆν, μιμουμένην τὴν ἀληθινὴν γένεσιν· ὅπερ μέχρι τοῦ νῦν ποιεῖν τοὺς βαρβάρους, ὅταν θετὸν υἱὸν* *ποιεῖσθαι βούλωνται.* Das letzte iſt nicht zu überſehen, die handlung war nicht bloß in griech. fabel begründet, ſondern in der wirklichen ſitte damaliger völker.

Zu Frankfurt, wenn eine frau ihren *mantel* auf des mannes grab fallen ließ und nicht mehr denn ein kleid behielt, war ſie nicht ſchuldig für deſſen ſchulden einzuſtehen. Böhmer de jur. et obl. conjug. superſtit. §. 21. n. 4. Endlich ſcheint der *mantel,* inſofern er ſich mit dem begriff des *rockſchoßes* (ſinus) berührt, auch bei der landübergabe, ſcotatio, ſymboliſch. ſtellen ſind ſ. 116. 117. beigebracht.

Q. *Fahne.*

Mit aufrichtung der fahne, wie des huts, wurde das volk aufgeboten und verſammelt: mith êna upriuchta *fona* Aſ. 154. *hirifona* on binda. Aſ. 271. Den gebrauch, die fahne zu netzen habe ich nur in der Schweiz angetroffen: drohte gefahr, ſo rief die in einen brunnen geſteckte *fahne* alle mannſchaft zu den waffen; man *tauchte die fahne ins waßer* und ſchwur nicht rückzukehren, es wäre denn der feind geſchlagen oder die fahne an der luft getrocknet. Glutzblotzheim p. 470.

Bekannt iſt die belehnung mit der fahne. Es ſcheint, daß der vaſall dem herrn die fahne darbrachte und dieſer ſie ihm hernach wiederbot. Daher heißt es von Roland:

ein *vanen* bôt er im ze hant,
damite lihet ir mir daȥ lant. Karl 42^{b}.
Karl im dô den *vanen* bôt. daſ. 43^{a}.

Im roman de Guillaume au courtnez: par une *blanche anſeigne* li fu li fiez rendus. Andere beiſpiele hat noch Ducange 3, 1538. Nach der belehnung wurden der reichsfürſten große banner vom königsſtuhl herabgeworfen und den kriegsknechten preis gegeben. Rommel heſſ. geſch. 3, 110. Bei märkten ſteckte man zum zeichen der marktfreiheit *fahnen* auf.

Die alten kriegsordnungen legten dem fähnrich auf, ſein anbefohlen fähnlein zu verwahren und in ehren zu halten, gleich ſeinem ehlichen weib. würde er vom feinde ſo gedrungen, daß ihm die rechte hand abgeſchoßen wäre, ſoll er das fähnlein in die linke nehmen und wird ihm die auch abgeſchlagen, es mit den ſtümpfen zu ſich ziehen, ſich darein wickeln, leib und leben dabei laßen. Andr. Reuter p. 2. 3. Wird einer peinlich angeklagt und verhört, ſo ſoll der fähnrich das fähnlein zuſammen ſchlagen und mit dem eiſen in die erde ſtecken, auch nicht wieder fliegen laßen, bis über die klage ein urtheil ergehe; vgl. die formeln bei Reuter p. 64. 66.

R. *Pfeil.*

Dem aufſtecken des huts und anbinden der fahne entſprach einigermaßen im Norden das ausſenden des pfeils. Brach der feind ins land, geſchah ein raub oder mord, ſo wurde ſchnell ein pfeil herumgeſchickt und allem volk entboten, ſich zu verſammeln und dem thäter nachzueilen. Der pfeil hieß *herör* (heerpfeil), ihn ausſenden ſkera upp (eigentlich ſchneiden), örvar ſcurd. beweisſtellen Gulaþ. 82. 83. 119. 152. 156. 157. vgl. Saxo gramm. lib. 5. p. 85. ſolebat *ſagitta lignea* ferreae ſpeciem habens nuncii loco viritim per omnes mitti, quoties repentina belli neceſſitas incidiſſet.

Den Langobarden war ein pfeil ſymbol der freilaßung: plures a ſervili jugo ad libertatis ſtatum perducunt, utque rata eorum haberi poſſet libertas, ſanciunt more ſolito *per ſagittam*, immurmurantes nihilominus ob rei firmitatem quaedam patria verba. Paul. Diac. 1, 13. Von dieſem gebrauch iſt weiter keine ſpur vorhanden; der vom bogen gelaßene pfeil bezeichnete paſſend den eintritt in die freiheit, wie bei ähnlicher gelegenheit von andern völkern vögel in die luft gelaßen werden. oder war der pfeil hier nichts als die waffe? ſ. hernach unter ſchwert.

Zum begriff der bairiſchen herireita gehörte, daß man einem den *pfeil* auf ſeinen hof warf: ſi quis liberum hoſtili manu cinxerit cum quadraginta duobus clypeis et *ſagittam* in curtem projecerit. lex bajuv. 3, 8.

S. *Hammer.*

Im Norden berief ſtock oder pfeil die volksgemeinde, in andern gegenden ſcheint der *hammer*, den ich ſchon ſ. 64. als urſprüngliche waffe dargeſtellt habe, zu gleichem zeichen gedient zu haben. Bis in die neuere zeit wurde in Oberſachſen durch einen herumgetragnen *hammer* *) gericht angeſagt, wie jener heerpfeil nicht bloß kriegsgefahr kund that, ſondern auch zu gerichtlicher ver-

---

*) Klingner 1, 685. 686. erwähnt eines *klöppels*.

ſammlung rief. Was bedeutet die redensart: den hammer ausgeben in folgender ſtelle des Kirburger weisthums? es ſoll auch der holzweiſer, holzmeiſter und förſter nicht macht haben einen hammer auszugeben hinter und ohne den gemeinen märker. Wird darunter ein hammerbeil und die erlaubnis holz zu fällen verſtanden?

Bei gerichtlichem güterverkauf thut der richter zuſchlag mit einem *hammer*; im Norden weihte der hammer becher, leichen und bräute:

berit inn *hamar* brúdi at vigja,
leggit *Miölni* i meyjar kné,
vigit ocr ſaman Varar hendi! Sæm. edd. 74^{b}.

T. *Speer*.

Speer in der älteren und geſetzlichen ſprache bedeutet mann und mannsſtamm, im gegenſatz zu *ſpindel* oder kunkel; daher die ausdrücke ſpermâge, gêrmâge, ſwertmâge, verwandtſchaft von ſeiten des mannes und ſpindelmâge, ſpillmâge, kunkelmâge von ſeiten des weibes. Hereditas ad *fuſum* a *lancea* tranſeat. lex Angl. et Werin. 6, 8; das nechſte blut vom *ſchwert* geboren erbet und da kein *ſchwert* vorhanden, erbet die ſpille. Hagener landr. b. Pufend. app. 3, 5; frieſiſch *ſpere*hand and *ſpille*hand. Ebenſo gelten in den walliſiſchen geſetzen *ſpeer* und *ſpindel* (ſpear and diſtaff) Probert p. 206. 207.

Der ſpeer, gleich ſtab und fahne, war für könige ein ſymbol der übergabe von reich und land: poſthaec rex Gunthramnus, data in manu Childeberti *haſta*, ait, hoc eſt indicium, quod tibi omne regnum meum tradidi. Greg. turon. 7, 33; rex *haſtam*, quam manu gerebat, nepoti tradidit inquiens, hoc amantiſſime nepos indicio noveris, te mihi ſucceſſurum in regno. Aimoin. 3. 68; Henrico cum *haſta ſignifera* ducatum dedit. Ditm. merſeb. lib. 6. p. 60. Reinecc. Das *ſcepterlehen*, da ſpeer vor alters auch ſcepter bedeutete.

ſô lieze ich *ſper* und al die krône. MS. 1, 178^{a}.
ſper, kriuz unde *krône*. Walth. 25, 13.

Der ſpeer diente aber auch, wie hut und pfeil, zur *anſage des kriegs*, ich weiß kaum ein älteres und verbreiteteres ſymbol. Livius 1, 32. erzählt auf welche weiſe den Latinern von den Römern der krieg angekündigt wurde: fieri ſolitum, ut fecialis *haſtam ferra-*

tam aut *ſanguineam praeuſtam* ad fines eorum ferret et non minus tribus puberibus praeſentibus diceret: quod populi priſcorum Latinorum hominesque priſci Latini adverſus populum Romanum Quiritium fecerunt, deliquerunt, quod populus Romanus Quiritium bellum cum priſcis Latinis juſſit eſſe, ſenatusque populi Romani Quiritium cenſuit, conſenſit, conſcivit, ut bellum cum priſcis Latinis fieret; ob eam rem ego populusque Romanus populis priſcorum Latinorum hominibusque priſcis Latinis bellum indico facioque. id ubi dixiſſet, *haſtam in fines eorum emittebat* *). Den Gaelen im ſchottiſchen hochland hieß ein ſolcher ſpeer *cranntàir* oder *cranntàraidh;* Armſtrong (gaelic dictionary Lond. 1825) erklärt ihn a piece of *halfburnt wood* dipped *in blood* and uſed as a ſignal to ſpread an alarm, mit folgender näheren ſchilderung: when one Highland chieftain received any provocation or ſlight from another or when he had reaſon to apprehend an invaſion of his territories, he ſtraightway formed a croſs of light wood, *ſeared* its extremities *in the fire* and extinguiſhed it *in the blood* of ſome animal (commonly a goat) ſlain for the purpoſe, he next gave it to ſome meſſenger in whoſe fidelity and expedition he could confide, who immediately ran with it to the neareſt hamlet and delivered it into the hands of the firſt active brother vaſſal he met; mentioning merely the name of the place of gathering, which he had previously learned from the chief. This ſecond perſon who well underſtood the purport of the meſſage proceeded to the next village with the ſame expedition and with the ſame words as his precurſor; and thus from place to place was this inſtrument conveyed through extenſive diſtricts with a celerity that can ſcarcely be credited. Degradation or death fell upon all who refuſed the ſummons of this mute meſſenger of bloodſhed. In 1745 the cranntàir or croiſtàir traverſed the wide diſtrict of Breadalbane upwards of thirty miles in three hours. In Scandinavien wurde, wie vorhin gemeldet, der heerpfeil, nach der gewohnheit vieler gegenden aber auch ein *angebrannter ſtock* herumgeſandt, der kriegsgefahr wegen das volk ſchleunig zu berufen; er hieß bloß *bod* (nuntius) oder auch *bodkefli*, ſchwed. *budkafle*, vgl. Biörn und Ihre ſ. h. v. Jahr 1527 beſchwerte ſich der könig (in receſſu Aroſienſi, ed. Stjernm. p. 51.), neuerer hätten: utſändt *budkafla ſvarade* och *brende* ibland almogen *). Umſtändlicher beſchreibt ſie Olavus Magnus lib. 7. cap. 3: quoties imminent hoſtes in littore maris ſeu limitibus regnorum ſeptentrionalium, hinc illico juſſu praefectorum provincialium *baculus tripalmatus* agilioris juvenis curſu praecipiti ad illum pagum ſeu villam hujusmodi edicto deferendus committitur, ut 3, 4 vel 8 die unus, duo vel tres aut viritim omnes et ſinguli ab anno triluſtri, cum armis et expenſis 10 aut 20 dierum, ſub poena combuſtionis domorum (quae *uſto baculo*) vel ſuſpenſionis patroni aut omnium (quae *fune alligato* ſignatur) in tali ripa, vel campo aut valle comparere teneantur ſubito. Der *geſengte*, in *thierblut getauchte* ſtecken der Galen und Nordländer iſt unbezweiflich die römiſche haſta *ſanguinea* et *praeuſta* **); des Olavus deutung des ſengens aus der angedrohten ſtrafe der häuſerverbrennung muß verworfen werden. Ich wage keine andere, die übereinſtimmung in der ſache iſt mir das wichtige. Die verſchiedenheit beſteht darin, daß der römiſche herold den ſpeer über die grenze warf (oder ſandte? beides könnte hier emittebat ausdrücken), alſo den feinden damit krieg verkündigte, während cranntàir und bodkefli den landsleuten kriegsbotſchaft brachten. Sollte nicht das ſchweizeriſche *tauchen* der fahne *in waßer* beim feldzug zuſammenhängen mit dem tauchen des ſpeers in blut?

---

*) alles in dieſer und den ihr vorausgehenden formeln trägt das gepräge des höchſten alterthums; die tautologien: rerum, litium, cauſarum; dari, fieri, ſolvi; dederunt, fecerunt, ſolverunt; cenſeo, conſentio, conſciſcoque; cenſuit, conſenſit, conſcivit begegnen eben ſo viel deutſchen unter den oben ſ. 14 ff. angeführten.

U. *Schwert.*

1. auf das ſchwert und zwar auf den griff, mit in die erde geſteckter ſpitze, wurde bei ſchwüren und gelübden die hand gelegt, in älteſter zeit wohl auch durch bloßes ausziehen des ſchwerts ***) geſchworen. Außer den

---

*) Ihre überſetzt bloß: emiſerint bacillos *aduſtos* inter populum; ſvarade verſiehe er nicht. vielleicht *gedrehte*, ſeilumdrehte? dän. ſvarre, norweg. ſvarve drehen.

**) und warum der *roſtige* ſpieß in der deutſchen formel oben S. 45?

***) vom *tauchen in blut* kommt nichts mehr vor (vgl. unten N. N. 2. 3.)

ſ. 90. und in Kopps bild. und ſchr. 1, 68 vorkommenden belegen dienen hierher noch folgende: et his ita patratis, cum adhuc quidam de illis, qui ſe in illa eccleſia heredes ac diſpoſitores haberi voluerunt, alii garriendo, alii muſſitando contradicerent, optimates ejusdem concilii *apprehenſis ſpatis ſuis* devotaverunt, ſe haec ita affirmaturos eſſe coram regibus et cunctis principibus usque ad ſanguinis effuſionem. Neugart 591 (a. 889); cumque, ut moris eſt, *gladius* afferretur, ut ſuperpoſitione pollicis utriusque ſponſio matrimonii firmaretur. urk. b. Carpentier ſ. v. pollex 3; Saxones autem ſacramentis, ut eorum mos eſt, *ſuper armis* patratis, pactum pro univerſis Saxonibus firmant. Fredegar. cap. 74. geſto Dagob. cap. 31; *eductis*que *mucronibus*, quos pro numinibus colunt (Quadi), juravere ſe permanſuros in fide. Ammianus lib. 17. p. 107; jurabant (Dani) juxta ritum gentis ſuae per *arma*. ann. fuld. b. Pertz 2, 386. wo ſchon das ſymbol als ein heidniſches erſcheint; *ſwert, ûf dînem knopfe* ich des ſwer. Wigal. 6517. Es verdient ausgemittelt zu werden, wann und ob überall der eid auf das ſchwert, deſſen knopf freilich die geſtalt eines kreuzes tragen konnte, dem auf das heilthum weichen muſte. Die freiſchöffen bei der feme legten ihre finger noch aufs *breite ſchwert* und ſchwuren. Wigand p. 525. 555. 557. In Holſtein hat ſich bis in ſpätere zeit jener gebrauch erhalten: ik frage nach ordel u. recht, wer idt ju heten ſchall, dat ſe de *finger up dat ſchwerd leggen?* de ordelfinder: dat ſchall dejenige doen, de enen eed ſtavet. dann geſegt: tretet herbi, ji kerls, und *holdet de finger up dat ſchwerd* u. holdet ſe nich darnedden af, ehe idt ju geheten werd. Lehmann holſt. landr. p. 49.

2. die ſich ergaben, giengen entw. ohne ſchwert: ibant legati totis *gladiis ſpoliati*, Waltharius 64. oder faßten das ſchwert an der ſpitze, ihrem ſieger den griff reichend, gleichſam ob er ſie umbringen wolle:

> douze furent par conte, chaſcun au poin *tenoit*
> *ſeſpee par la pointe*, que bien ſeneſioit
> miſericorde ou mort, ou il ſumeſioit.
>
> rom. d'Alexandre b. Carpent. ſ. v. gladius 4.

3. es ſcheint, daß bei den Gothen adoption durch das ſchwert vorkam, wie bei den Langobarden durch den pfeil. Auf dieſe weiſe nahm Theoderich den könig der Heruler zum ſohn an: *per arma* fieri poſſe filium, grande inter gentes conſtat eſſe praeconium ... et ideo

more gentium et conditione virili filium te præſenti munere procreamus .. damus tibi equos, *enſes*, clypeos. Caſſiodor. var. 4, 2; und Juſtin den Eutharich: factus eſt *per arma* filius: ibid. 8, 1. Der ausdruck *arma* iſt auch ſonſt hauptſächlich von ſchwert gemeint. Triſtan wird durch die *ſchwertleite* gewiſſermaßen Markes ſohn, vgl. Gottfried 4384.

4. übergabe von land: per *ſpatham* regno inveſtire. ann. Bertin. (ad a. 877); eſt enim conſuetudo curiae, ut regna per *gladium*, provinciae per vexillum a principe tradantur vel recipiantur. Otto friſ. de geſtis Frid. 2, 5; regnum, quod mihi ultro dediſti, *per hunc mucronem*, duodecim libras auri habentem, reddo tibi. Dudo de mor. Norm. lib. 2.; grade wie im roman du Rou: au roi rendi ſon regne, nen vout avoir jornée, fierement l'en ſaiſi par une ſoe *eſpée*, el pont de l'eſpée out d'or dix livres peſant.

> ergo ubi vexillo partem, quam diximus, ille,
> hic autem *gladio* regnum ſuſcepit ab ipſo,
> (hunc etenim longo ſervatum tempore morem
> curia noſtra tenet) poſito diademate Petrus
> regali dextra tulit alti principis enſem.

Günther in Ligurino 1, 550. ed. Dümgé.

5. ſymbol der gerichtsbarkeit, zumal der peinlichen gewalt über leben und tod. Der alte comes erſchien nicht ohne ſchwert vor gericht, und der freigraf wurde noch ſpäter per *gladium* et ſunis traditionem inveſtiert. Kindl. 1. p. 29. (a. 1376.)

6. das ſchwert ſcheint bei der brautführung und hochzeit von ähnlicher bedeutung geweſen zu ſein. Die Frieſen trugen der braut ein ſchwert vor zum zeichen, daß der mann gewalt über ihr leben habe. Kann eine angeſchuldigte frau ſich des ehbruchs nicht reinigen, ſo hat ihr mann die wahl, ſie zu ſchlagen oder zu enthaupten: hor hiſe ſille, ſo hiſe haudia, mitta *ſwird*, derſe onder ging, daſe dat eſte beging, mit dem ſchwert, unter dem ſie bei begehung der ehe gegangen iſt. Fw. 253. 254. Nämlich ein jüngling mit bloßem ſchwert tritt bei der heimführung dem bräutigam voraus: *erecta* puero ſponſum praeeunte *machaera*. Hamconius in Friſia p. 8. Anders Siccama ad leg. friſ. tit. 9. (Gärtn. p. 53. 54.): ipſo nuptiarum die ſponſa longo virginum juvenumque comitatu ad templum deducebatur; ſolemni ritu peracto ad domum ſponſi deducebatur eadem pompa,

ubi cum perveniſſet ex ſponſi propinquis aliquis ante limen ſcopas projiciebat, quas ipſa ſponſa ominis et maleficii averruncandi ergo tranſire moris erat. Limen tranſitura alius ex vicinis vel propinquis ſponſi, *gladio evaginato, quem januae transverſum praetendebat*, ingreſſum impediebat ſponſae, multo conatu irrumpere conantis, nec admittebatur, niſi munuſculo aliquo quaſi mitigaſſet. quo ritu ſponſa, pudicitiam et caſtitatem viro ſervaret integram admonebatur; quodſi eam proſtituiſſet, marito jus erat, de adultera ipſo gladio, ſub quo mariti domum intrarat, quemque *aeſtſwird*, id eſt gladium nuptialem vocabant, ſupplicium ſumere. Bei Kilian heiſst *ſwerdhouder* ſo viel wie bruidleider, paranymphus.

7. überſendung und annahme des ſchwerts bezeichnet zu vollziehende hinrichtung: quodſi ingenua Ripuaria ſervum Ripuarium ſecuta fuerit et parentes ejus hoc contradicere voluerint, offeratur ei a rege ſeu a comite *ſpata* et *conucula*. quodſi *ſpatam* acceperit, ſervum interficiat; ſi autem *conuculam*, in ſervitio perſeveret. lex rip. 58, 18. Tunc Childebertus atque Chlotarius miſerunt Archadium ad reginam cum *forcipe* atque *evaginato gladio*. qui veniens oſtendit reginae utraque*) dicens: voluntatem tuam filii tui, domini noſtri, expetunt, quid de pueris agendum cenſeas, utrum inciſis crinibus eos vivere jubeas an utrumque jugulari? at illa ... cum gladium cerneret evaginatum ac forcipem ... ait ſimpliciter: ſatius enim mihi eſt, ſi ad regnum non eriguntur, mortuos eos videre, quam tonſos. Greg. turon. 3, 18. In anderm ſinn wird durch zuſendung von ſchwertern zum ſtreit aufgefordert: unde der marſchalk ſante deme konige *czwei bare ſwert* bei den herolden, das her nicht ſo lege in dem walde, ſunder das her hervor czoge uf das rume, ſie weldin in ſtritis pflegin. Lindenblatt p. 217. (a. 1410.)

8. Im alterthum war es ſitte, wenn ein mann bei einer frau ſchlief, die er nicht berühren wollte, daſs er ein ſchwert zwiſchen ſich und ſie legte: Sigurdr u. Brynhildr: þar dvaldiſt hann þriar nætr ok bygdu eina reckju, hann tekr *ſverdit Gram* ok leggr þat â medal þeirra.

---

*) nach einer deutſchen conſtruction, die das auf ein vorausgehendes maſc. und fem. zugleich bezügliche adj. ins neutrum ſetzt.

Volſ. ſ. cap. 36; enn er þau komu i ſeng, þâ drô hann ſverdit Gram or ſlidrum oc lagdi i milli þeirra. Snorraedd. p. 140. Brynhildr, als ſie ſich mit Sigurds leiche verbrennen läßt, beſiehlt das ſchwert in die mitte zu legen, wie ehmals:

liggi ockar i milli *málmr* hringvaridr,
egghvaſt *iarn*, ſvâ endr lagit
þâ er vid bæði bed einn ſtigom
ok hêtom þâ hiona nafni. Sæm. edd. 225^b

So auch von Hrôlfr und Ingigerdr: þau tôko nâttſtad undir ſkôgi einom oc ſkuto ſer laufſkâla oc lâo ſaman bæði; en lêto *nakit ſverd* i milli ſin. Thorlac. ant. bor. 4, 144. Und Gormo: ceterum ne inconceſſum virginis amorem libidinoſo complexu praeripere videretur, vicina latera non ſolum alterius complexibus exuit, ſed etiam *diſtricto mucrone* ſecrevit. Saxo gramm. lib. 9. p. 179.

Weitere beiſpiele: Triſtan u. Iſolt:

hierüber vant Triſtan einen ſin,
ſi giengen an ir bette wider
und leiten ſich dâ wider nider,
von einander wol hin dan,
reht als man u. man
niht als man u. wîp;
dâ lac lîp u. lîp
in fremder gelegenheit,
ouch hat Triſtan geleit
ſin *ſwert bar* enzwiſchen ſi.
Gottfrieds Triſt 17407-17. vgl. 17486. 17510.

et qant il vit la *nue eſpee*
qui entre eus deus les deſeurout.
altfranz. Triſtan v. 2002.

his *ſwerd* he drough titly
and laid it hem bitvene.
altengl. Triſtrem 3, 20. 21. 22.

Wolfdieterich und die heidentochter:

Wolfdieterich holt ſein *ſwert*,
das legt er in die mitte
zwiſchen in und ſie. cod. dreſd. ſtr. 270.

Orendel und frau Breide:

daʒ (*ſwert*) legt er in ganzen truwen
zwiſchen ſich u. die ſchœnen juncfrowen.
frou Brëide frâget in der mære,
ob eʒ in ſinem lande ſite wære,

welche frowe næme einen man,
daȥ ſi ein *ſwert* zwiſchen in ſolden hân?

Volkslied im wunderhorn 2, 276:

der herzog zog aus ſein goldiges *ſchwert*,
er leit es zwiſchen beide hert (ſchultern),
das ſchwert ſoll weder hauen noch ſchneiden,
das Annelein ſoll ein megedli bleiben.

Fonzo und Fenizia, Pentamerone 1, 9: ma ſegnenno havere fatto vuto a Diana, de non toccare la mogliere la notte, meſe la *ſpata* arrancata comme ſtaccione 'miezo ad iſſo ed a Fenizia; hausmärchen 1, 334 (vgl. 3, 107): er legte ein *zweiſchneidiges ſchwert* zwiſchen ſich und die junge königin. Endlich kommt das gelegte ſchwert vor in der ſage von Amicus und Amelius, nach ihren vielen bearbeitungen, und in der geſchichte von Aladdin (mille et une nuits. Paris 1806. 6, 23.)

In den geſetzen und urkunden iſt zwar dieſe weit verbreitete gewohnheit nicht enthalten, aber es ſcheint, daß ſie bei dem bettſprung, wenn der bevollmächtigte die ehe mit der fürſtlichen braut zum ſchein vollziehen muſte, bis in ſpätere zeiten wirklich beobachtet worden iſt. So wurde noch 1477. bei vermählung der Maria von Burgund mit erzherzog Maximilian, als deſſen bevollmächtigter, Ludwig pfalzgraf von Veldenz geſtiefelt und geſpornt das hochzeitliche bett beſchritt, ein *naktes ſchwert* zwiſchen ihn und die braut gelegt. vgl. Birkens ehrenſpiegel p. 855. In einer altengl. von W. Scott (zu Triſtrem p. 345) angezognen comœdie Jovial Crew, zuerſt aufgeführt 1641. heißt es act 5. ſc. 2: told him, that he would be his proxy and marry her for him, and lie with her the firſt night with a *naked cudgel* betwixt them.

V. *Meſſer.*

Das meſſer bezeichnete wiederum die übergabe von liegenden gütern: monaſteriolum . . . quod Rapertus epiſcopus a novo opere edificavit et ipſe mihi per ſuum *cultellum* coram teſtibus tradidit. Neugart 69 (a. 778); cum calamo et waſone terre, ramo pommis, fiſtucum nodatum atque *cultellum* et wantos. Muratori antiq. 2, 248. a. 911); per *cultellum* et wantonem ſeu andilanc. id. 2, 257 (a. 952); per waſonem et feſtucam nodatum ſeu ramum arborum atque per cultellum et wantonem ſeu vandilagine. Martene coll. ampl. 1, 347 (a. 993); tradidit per waſonem terrae et feſtucam nodatam ſeu ramo arborum atque per *cultellum* et wantonem ſeu andilaginem (a. 1079.); per unum *cultrum*, quem manu tenebam dedi. chron. S. Sophiae beneventanae p. 718. In ſpäteren urk. verſchwindet dies ſymbol, in keiner deutſch abgefaßten habe ich es getroffen.

Die freiſchöffen, wenn ſie einen gerichtet und im wald aufgehängt hatten, ſteckten ein *meſſer* in den baum. Wigand p. 427. Was das bedeuten ſoll, iſt mir noch verborgen, erinnert mich aber an einen zug in den märchen; wenn zwei freunde ſcheiden, ſtoßen ſie ein *blankes meſſer* in einen baum, auf weſſen ſeite es roſtet, deſſen leben iſt vorbei. Hausm. 1, 314. 334. 3, 185; vgl. mille et une nuits 7, 317.

W. *Spindel.*

Die ſpindel iſt ſymbol der frau und hausfrau, wie ſchon ſ. 163. dargethan wurde, daher auch die ſage häuslichen frauen dieſes geräth beilegt. Tanaquil bildeten die Römer mit ſpindel und rocken, oder vielmehr Caja Caecilia, welche Niebuhr 1, 375. der königin Bertha vergleicht; man ſehe Plinius 8, 48 und Feſtus ſ. v. Gaja *). Von Otto des großen tochter, Conrads herzogs der Franken gemahlin, meldet Ditmar. merſeb. lib. 2.: in eccleſia Chriſti martyris Albani in Moguntia flebiliter eſt ſepulta, cujus *fuſum argenteum* in ejus memoria ibidem eſt ſuſpenſum. Der ehmann durfte ſeine ehbrecheriſche frau mit der *kunkel* und vier pfennigen aus dem hauſe weiſen und war ihr nichts weiter ſchuldig, wenn ſie ihm auch noch ſo viel gut zugebracht hatte. Solo-turner recht von 1506 bei Glutzblotzheim p. 457. *Conucla* (kunkel) im gegenſatz zu ſpata bezeichnet aber auch lex rip. 58, 18. das leben in der knechtſchaft.

X. *Schere.*

Schere bedeutet abſchneiden der haare, alſo wiederum verluſt der freiheit. Zur beſchimpfenden ſtraſe wurde *ſchere* und *beſen* getragen, ein zeichen verwirktes haarſchnitts und ruthenſchlags **). An geringen wurde nämlich die ſtrafe vollſtreckt, vornehme kamen mit dem bloßen ſymbol davon. Ob Heinrich 4. vor Gregor 7. ſich wirklich dieſem ſchimpf unterzogen hat, laſſe ich dahin geſtellt, genug daſs es Wilhelm. malmesb. behauptet: nudum coram papa tenuiſſe *forcipes* ac *virgas*, indicium ſe dignum judicare tonſura et flagellatione. Tragen der *ruthen* (ohne die ſchere) wird in den urkunden öfter erwähnt, beiſpiele bei Ducange 3, 1061. 1062 und Grupen alterth. p. 143. Unehrlichen, rechtloſen leuten wurde zu ſpöttiſcher genugthuung beſen und ſchere dargereicht: die ir recht mit diuphait oder mit raub hant verlorn oder mit mainaiden, den git man ze buoz ainen *beſem* u. ain *ſchaer*. jus prov. alem. 304, 16; tvene *beſmen* unde en *ſchere* is der bute, die ire recht mit düve oder mit rove oder mit andern dingen verwerken. Sſp. 3, 45. Des ſymboliſchen zuſendens einer *ſchere* neben dem ſchwert habe ich vorhin ſ. 168. gedacht. Barte (beil) und *ſchere* drücken zuweilen auch die befugnis peinlicher gerichtsbarkeit aus, weil mit dieſen werkzeugen ſtrafen vollzogen werden.

---

*) Auch Plutarch quaeſt. rom. p. 271: ἔκειτο δὲ πάλαι καὶ σανδάλια καὶ ἄτρακτος, τὸ μὲν οἰκουρίας αὐτῆς, τὸ δὲ ἐνεργείας σύμβολον.

**) ſcopis et forcipe excorietur et tondeatur. Friderici 1. lex 2. feudor. 27, 8; die ſtraſe zu haut u. haar.

Y. *Kreuz.*

1. das zeichen des kreuzes war bei den *grenzen* in rechtlichem gebrauch, auf deren abhandlung ich hier verweiſe.

2. nächſtdem bedeutet ein kreuz *marktgerechtigkeit* und weichbildsfrieden, gleich dem handſchuh. Beide ſymbole werden oft miteinander verbunden und ein kreuz aufgerichtet, woran ein handſchuh hängt, vgl. Kopps bild. u. ſchr. 1, 121; das iſt noch das urkund, wo man newe ſtadt bawet oder merkt macht, das man da ein *creutz* ſetzet auf den markt, durch das man ſehe, das weichfried da ſei. und man henket auch da des königs handſchuch daran, durch das das man darbei ſehe, das es des königes wille ſei. Magdeb. weichb. art. 9; vgl. Haltaus 214.

3. der kläger oder gerichtsbote ſteckt ein kreuz *an das haus* oder auf die *ſache* des verklagten und verurtheilten ſchuldners. Svar die richtere ſin gewedde nicht ut panden ne mach up enes mannes egene, dat alſo klene gilt, dat ſal die vronebode vronen mit eme *crüce*, dat he up dat *dor* ſteken ſal na ſcepenen ordele. Ne tüt het nicht ut jene, des it dor is, binnen jar unde dage, man verdelt ime ſin recht daran. Sſp. 2, 41. De *be-*

crützinge, wenner ſe van dem richter vorgünt is, ſo ſchall it alſo togan: de kleger ſülveſt edder ein van ſinen vorwanden . . . ſchal nemen ein temelik holt, dre elen lank ungeverlik, dat ſchal he baven van ander ſpalden unde daraver twer inſtecken ein holt einer elen lank *crützwis* unde ſulker *crütze* dre edder ſo vele em van nöden ſin to ſiner nodtroſt, unde ſteken de up de gebreke (ſache, worüber geſtritten wird), darumme he de becrützinge erworven. ſo ok dat holt edder balken edder wat it ſi, ſo he bekrüzigen will, iſ dat up einem hupen lege, ſchal he nicht mer alſe ein *crütze* darup ſtecken, ſo vaſt, dat it nicht lichtlik van ſik ſülveſt umme edder afvallen mach. . . . Wenner nu de *crütze* alſo van dem kleger up de gebreke geſteken ſin, ſchal dat jegendel, dem de becrützinge geſchen is, de crütze alſo laten ſteken dre dage unde dar nicht wedder ſeggen, ſe ſin em denne to rechte edder unrechte geſteken; nach verſtrich der zeit wendet er ſich aber an den richter und bittet um entſetzung der bekreuzigung, die, wenn ſie ſtatthaſt iſt, feierlich durch ein auf dem platz ſelbſt gehegtes gericht vorgenommen werden muß, iſt ſie unſtatthaſt, ſo wird dem kläger der beſitz der ſache eingeräumt. Ölrichs rigiſches recht p. 228-242, vgl. 254. Swelk man dem anderen ſchuldich is, he ſchal ene twe warve vorebeden unde to deme dridden male mit wetene. kumpt he nicht vore, he ſchal ene upholden mit dem rechte u. ſchal ene vore bringen, oſte he ane were is; heſt he aver de were, man ſchal dat *cruce* dar up ſteken, wante he vore kome u. rechtes plege, unde oſte he denne under deme *cruce* ſit vertein nacht dat he nicht engilt, de andere heſt ſine ſchuld mede irworven. leg. brunſvic. b. Leibn. 3, 435. We einen in overhore (contumaciam) bringen wel, de ſchal deme voget bidden, dat he ſin bodel hete, dat he deme dat *cruſe* up dat *hus* ſteke, dar he plegt to wonende. leg. goſlar. Leibn. 3, 507. Dieſe bekreuzigung ſcheint außerhalb Sachſen nicht eingeführt geweſen zu ſein, obgleich ſie aus dem Sachſenſpiegel auch in den Schwabenſp. 201, 1. Schilt. aufgenommen wurde.

4. Haltaus 215. vergleicht damit, daß vor zeiten die burgen gebannter *kreuzweiſe* eingeriſſen wurden, führt aber nur das beiſpiel vom Grimmenſtein an: capto electore (Joh. Friedrich von Sachſen, a. 1547.) arx deſtructa eſt a Lazaro Schwendio caeſaris duce, ſed ita ut decuſſatim

ea ipſa fieret deſtructio, es ward nur ein *creuz* durchs ſchloß hin geriſſen. Sagittarius hiſt. goth. p. 32.

Z. *Span.*

Gerichtliche übergabe eines hauſes wurde ſymboliſch dadurch bewerkſtelligt, daß der fronbote einen *ſpan* aus dem thürpfoſten hieb und dem neuen beſitzer einhändigte. Nürnb. reform. a. 1564. 11, 12. Coburger ſtat. b. Kreyſig 1, 396 (oben ſ. 114.) Der gantknecht zeigt einen *ſpan* vor, MB. 18, 638 (a. 1499.) Man ſchnitt ihn auch zum wahrzeichen aus dem galgen: und wäre von meines gn. junkern von Eppeſtein wegen niemand da, ſo mochte der gehorſam einen *ſpan* zu einem wahrzeichen aus dem galgen ſchneiden und ſolte darum nit verluſtigt werden. Mechtelnhauſer w. Femboten, die einem hauſe ſich nicht ohne ſorge nähern konnten, ſteckten die ladung nachts mit einem königspfennig in den riegel der thüre und nahmen *drei kerbe* aus dem rennbaum. Wigand p. 510. Ebenſo verordnet das alte Gulaþingsgeſetz, wer die botſchaft bringt ſoll *drei kerben* in thüre oder thürpfoſten ſchneiden und das ſymbol des dingbots oben auf die thüre ſetzen.

AA. *Thür.*

1. eines hauſes beſitz wurde angetreten, indem der erwerbende in die *thür* eingieng, ſeinen rechten fuß auf die *thürſchwelle* ſetzte, oder mit der rechten hand *thürpfoſten*, oder *thürring* oder *thürangel* faßte oder auch bloß die *thür* auf und zu that. Das hieß traditio per *oſtium*, per *haſpam:* Roſtagus res ſuas tradidit Adoni ejusque clero, accipiens *oſtium* et ceſpitem et andelanc. Mabillon act. Bened. ſec. IV. 1, 270. vgl. 3, 403; ideo conſtat, me Alexander, filius quondam Ardamandi (l. Ardamundi), ex natione bajubaria, ſecundum meam Bajubariorum legem per feſtucam et gazonem et per ramos de arboribus et per *oſtium* domorum vendidi et manibus meis tradidi atque inveſtivi tibi. Ducange 3, 1535 (a. 951); et ipse advocatus Regimpert cum turma plurium nobilium virorum advenit, et illum ſupradictum Amalpert legaliter et per *poſtem* et *ſuperliminarem* domus de jure ſuo et poteſtate in jura et poteſtatem S. Mariae ad Friſingas veſtivit, ut ibidem perpetualiter manſiſſet, exeunte antea Amalperto *introduxit* Regimpertus advocatus. Meichelb. 538 (a. 829); tradidit et veſtivit et per *durpilum* et feſtucam ſibi foras exitum, alienum et ſpoliatum in omni-

bus dixit et omnia werpivit: his omnibus firmiter peractis ſtatim de omnibus rebus ſuis per *ſuperliminarem domus* ſuae veſtivit (Ratoldus) Erchanbertum epiſcopum et advocatum ſuum Reginpertum et *exivit* ipſe Ratolt traditor et intravit Erchaupertus epiſcopus et advocatus ejus. Meichelb. 607 (a. 839); traditio per *anaticulam* (cardinem) caſae. formul. Lindenbr. p. 154. 156; per *oſtium* de ipſa caſa, per ipſum *hoſtium* de ipſa caſa. form. vet. Bignon p. 134. 152; der landfiſcalis namb die überantwortung des hauſes . . mit dank an, ſatzte ſich öffentlich auf den ſtuel, *thate das thor* des hauſes *auf und zu* und erklerte ſich für einen jetzigen beſitzer und inhaber des hauſes. Braunſchw. ded. bei Haltaus 1785 (a. 1598); ſo ſoll er es (das haus) aufbieten drei dinge nach einander, alſo des dritten dinges ſo ſoll der richter mit ihm gehen . . da ſollen ehrhaftige und geſeßene leute darbei ſein, die da ſehen und hören, das es ihm geeignet wird, als recht iſt, ſo ſoll jener ſprechen: herr richter, dem haus habe ich ſo lange nach gefolget mit rechtem gedingen auch wißentlichen und dem dinges warten, daß ihr mirs zu recht eigen ſollt; ſo ſoll der richter angreiſen an das *thürſtöckel* oder an den *thürring* und ſprechen: ſehet euch eigen: ſo ſoll er ein urthel bitten, welchen fride er darüber haben ſoll, ſo ſoll man ihm theilen unſers herrn gottes friden, des richters und der bürger arm und reich. Freiberger ſtat. Walch 3. 181; heiȥen angriſen an daȥ *türſtadel* oder an den *türrinc* Schotts ſamml. 3. 163; iſt es huſunge, he (der richter) ſal im den *ringk an der thür* in die hant tun. Frankenb. gewonh. b. Schminke 2, 740 und Kopp 1, 500; Katherine Bockes husvrowe quam in geheget ding und liet er ein ordeil finden, ſi were ein erve angeſtorven, wu ſe ſik des underwinden ſcolde, dat ſi rechte dede? do ward er gevunden: ſie ſcoldet angripen *boven an dem dorſtele* unde *neden an der ſwellen.* dat het ſi gedan. Dreyhaupt 2, 481 (ſec. 14.). Andere beiſpiele vom betreten der ſchwelle ſind oben ſ. 143. beim fuß angeführt. Sprichwörtlich: den *ring an der thür* laßen, bedeutet aus ſeinem haus und gut weichen müßen. Belege für England und den Norden: fieri debet traditio per *oſtium* et per *haſpam* ſive *annulum* et ſic erit in poſſeſſione de toto. Bractorn de legib. et conſ. angl. 2, 18. Fleta 3, 15; hwilkin man är köper iorth i Lund af annari, tha ſkal iorth ſködas häma *with dör* (daheim bei der thür, der empſänger faßte den pfoſten) meth gotha manna witne. tha ſkal ſkötning ſtanda. Lundeſtadtr. p. 222.

2. es wurden auch eide mit auf die *thür* gelegter hand abgelegt; kann man dem zeugen kein buch in die hand geben, heißt es im norweg. Froſtething 3, 7., ſo mag er den *thürpſoſten* faßen und ſchwören. Beſchuldigt man eine witwe unterſchlagenes gutes: ſa ſueres êne fiaèth oppa tha *dreppelle.* lit. Brocm. 109. Nam ſiquis aut cupiditatis illectu aut animi pertinacis impulſu mendacio patrocinari definiens ſaltem in *armilla* (auf den thürring, wenn die kirchenthür verſchloßen iſt) jurare praeſumpſerit. Hericus l. 2. de mirac. S. Germani antiſſ. angeführt von Ducange 3, 1608.

3. den Ripuariern war ein ſchlag mit der hand an die *kirchenthür* feierlicher einſpruch gegen den in der kirche abzulegenden eid. So verſteht Rogge p. 182. die worte: ante *oſtium* baſilicae manum poſuerit. lex rip. 59, 4.

4. den *kirchenthürpſoſten* halten und werfen, vorhin ſ. 61. nr. 47.

5. für wie heilig die *thürſchwelle* geachtet wurde, lehrt der verbreitete gebrauch, den leichnam eines miſſethäters nicht über ſie zu ſchleifen, ſondern durch ein unter ihr gegrabnes loch zu ziehen; hiervon bei abhandlung der ſtrafen.

BB. *Schlüßel.*

Schlüßel ſind das ſymbol hausfräulicher gewalt; die braut erſcheint bei der feierlichen einſegnung mit ſchlüßeln geſchmückt: lêto und hanom hrynja *lucla,*
ok kvenvâdir om knê falla. Sæm. edd. 72^b;
ſie hiengen am gürtel, und wie durch deſſen abnahme die frau ihre rechte aufgibt, muſte ſie bei der ſcheidung dem mann die ſchlüßel zurück ſtellen. In der Sturlûnga ſaga p. 7. cap. 2. heißt daher: enn ec man fâ þer af hendi *bûrlyklana* ſoviel als: ich will mich von dir ſcheiden *). Apud Gallos ſolent viduae *claves* et cingulum ſupra mariti defuncti corpus projicere in ſignum quod bonorum communioni nuntium dant. Paſchaſius diſq. franc. 4, 10. vgl. couſt. de Meaux art. 52. de Vitry art. 91. de Chalons art. 30.; daß dieſer gebrauch auch in Schwaben herrſchte, lehrt folgende urkunde: item daß

---

*) lorsqu'on oſtoit les *clefs* à la femme c'eſtoit le ſigne du divorce. Godet notes à la couſt. de Chaalons 1615. p. 36b.

ein weib nach abſterben ires ehemannes, der mit ſchulden beladen geweſen, die *ſchlüßel* auf die bar legen und damit von hab und guet abtreten möge. Fiſcher erbfolge 2, 213.

Schon bei den Römern wurden der neuvermählten die ſchlüßel gegeben, der geſchiedenen abgefordert. Cic. Philipp. 2, 28: illam ſuam ſuas res ſibi habere juſſit ex duodecim tabulis; *claves* ademit, exegit. Ambroſius epiſt. 47. ad Syagrium: mulier offenſa *claves* remiſit, domum revertit. Nach altruſſiſchem recht, wenn ſich jemand *ſchlüßel* anbindet, wird er ein knecht, Ewers p. 334, er tritt in den dienſt und die gewalt des herrn, deſſen thür er beſchließt; ſo könnte man auch die frau für die ſchlüßelträgerin des mannes anſehen.

CC. *Ring.*

Ringwechſel iſt noch heute feierliches zeichen des geſchloſſenen eheverlöbniſſes; früherhin ſcheint oft bloß der bräutigam der braut einen ring an den finger geſteckt zu haben: iſt der *finger beringt*, ſo iſt die jungfer bedingt. Eiſenhart p. 99. Umgekehrt ſollte man nach den gedichten des dreizehnten jh. annehmen, daß die liebhaber ringe empfiengen, nicht gaben:

ſun, dû ſolt ſinneclichen tragen
verholne dîn niuweȥ *vingerlîn*. MS. 2, 251^{b}.
weiȥ got, guotes wîbes *vingerlîn*
daȥ ſol niht ſenfte nû zerwerbenne ſîn. MS. 1, 72^{a}.
nim dîn gleſîn *vingerlîn* für einer künegîune golt.
Walth. 50, 12.
ſun, lâ dir bevolhen ſîn,
ſwâ dû guotes wîbes *vingerlîn*
mugeſt erwerben u. ir gruoȥ,
daȥ nim. Parc. 31^{a}.
er dructe an ſich die herzogîn
und nam ir ouch ein *vingerlîn* Parc. 31^{c}.
er zôch ir ab der hende ein guldîn *vingerlîn*.
Nib. 627, 3.

in allen dieſen ſtellen iſt nicht von förmlicher verlobung die rede, nur von eingegangnem liebesbund oder trauterem verhältnis, welches auch dem wechſelſeitigen ringgeben in folgender ſtelle des ungedruckten bruchſtücks von graf Rudolph E^{b} vorhergeht:

dô daȥ ſpil was irgân
die frowe gab ime âne wân

ein harte guot *vingerlîn*,
daz ſtiez ſie an die hant ſîn
und er gab ire ein ander.

wenigſtens gab die frau den erſten ring. Dagegen kommt bei der wirklichen verlobung und hochzeit Siegfrieds mit Criemhild (Nib. 568. 569. 570.) oder Giſelhers mit des markgrafen tochter (Nib. 1617 - 1624) gar kein fingerlein vor. Vielleicht war die ſitte überhaupt undeutſch und erſt ſeit dem chriſtenthum eingeführt. In den altnord. denkmälern erſcheint außer Olafs Tryggv. ſaga cap. 193, der Sigriden einen ring ſendet, kein beiſpiel (Thorlacii obſerv. IV. p. 43. 44.) und die alten geſetze ſchweigen ihrer, mit ausnahme des langob. und weſtgothiſchen, in welchen fremder einfluß leicht erklärlich wäre: quia conſiderare debet omnis chriſtianus, quodſi quiscunque ſecularis homo parentem noſtram ſecularem ſponſat, cum ſolo *annulo* eam ſubarrhat. lex Liutpr. 5, 1. (Georg. 1046); cum inter eos qui diſponſandi ſunt . . . coram teſtibus praeceſſerit definitio et *annulus* arrarum nomine datus fuerit vel acceptus. lex Wiſigoth. 3, 3. Es iſt bekannt, daß der *annulus pronubus* bei den Römern und hernach auch bei den Chriſten üblich war, vgl. Plaut. mil. glor. 4. 1, 11. Plin. 33, 1. Juvenal. 6, 25. Digeſt. 24. 1, 36. Tertullian. apolog. cap. 6. *)

Übergabe von grundſtücken geſchah im mittelalter auch per *annulum aureum*; belege bei Ducange 3, 1528.

Unter den Chatten war das tragen eines ringes (um den arm wahrſcheinlich) unehrenvoll: fortiſſimus quisque *ferreum* inſuper *annulum*, ignominioſum id genti, velut vinculum geſtat, donec ſe caede hoſtis abſolvat. Tac. Germ. 31; das gleicht der halfter oder lederbinde (*φορβειά*), welche die alten Macedonier anlegten: *ἦν δέ ποτε καὶ περὶ Μακεδονίαν νόμος, τὸν μηδένα ἀπεκτακότα πολέμιον ἄνδρα περιεζῶσθαι τὴν φορβειάν* Ariſtot. polit. 7, 2.

DD. *Münze.*

Eine eigenthümliche weiſe der freilaſſung galt bei den ſaliſchen und ripuariſchen Franken, der herr warf, ſchlug oder ſtieß von der hand ſeines knechtes eine kleine münze herunter, dadurch gieng dieſer über in den ſtand der freien. Es wird nicht näher geſagt, wer die münze hergab, wahrſcheinlich der knecht *), er bot ſie gleichſam zum *kaufpreis*, den der herr, ſie zu boden ſchnellend, verſchmähte **). Die belege ſind: ſi quis lidum alienum extra conſilium domini ſui ante regem *per denarium* ingenuum dimiſerit; ſi quis ſervum alienum ante regem *per denarium* ingenuum dimiſerit. lex ſal. 30, 1. 3; ſi quis libertum ſuum per manum propriam ſeu per alienam in praeſentia regis ſecundum legem ripuariam ingenuum dimiſerit *per denarium*. lex rip. 57, 1; et nullus tabularius *denarium* ante regem praeſumat jactare. lex rip. 58, 1; quod ſi (ſervum ſuum) *denarialem* facere voluerit, licentiam habeat. lex rip. 62, 2; illuſtris vir ille ſervum ſuum nomine illum per manum illius ad noſtram praeſentiam *jactante denario* ſecundum legem ſalicam dimiſit ingenuum, ejus quoque abſolutionem per praeſentem auctoritatem firmamus. Marc. form. 1, 12; et poſtea ante domnum regem *jactante denario* ſec. leg. ſal. te ingenuum dimiſi. form. Bign. 46; nos vero manu propria noſtra *excutientes de manu* ſupradicti N. *denarium* et numerum (l. *nummum*) et argentum (l. *argenteum*) et *aureum* et *dragmam* et *ſiſtertium* et *minam*, ſecundum legem ſalicam eum liberum dimiſimus et ab omni jugo ſervitutis abſolvimus. formul. alſaticae 403^b; *jactante denario* ſec. leg. ſal. ſervum ſuum dimiſit. form. lindenbr. 211; nos vero manu propria noſtra *excutientes a manu* Erchanpoldi *denarium* ſec. leg. ſal. eum lib. dim. et a. o. j. ſ. a. Neugart 440. (a. 866); imperiali dignitate decrevimus, ut more praedeceſſorum imperatorum et regum noſtrorum videlicet *a manu* ipſius Leuthardi *denarius excutiatur*. . . ut a praeſenti die et in reliquum idem Leuthardus ſemper et ubique omnibus locis

---

*) auch decretal. Gregor. IX. lib. 2. tit. 23. cap. 11: was bedeutet aber daſelbſt das deferre annulos more illarum, quae panes vendunt? (a. 1170)

---

*) ſo ſchließe ich auch aus den worten der ſtelle bei Heda: denarium *ejus*; vgl. leges Henrici 1. regis Angl. cap. 78: ſi quis de ſervitute redeat in liberum, in teſtem manumiſſionis domino ſuo 30 denarios reddat, ſc. pretium corii ſui.

**) im dritten capitulare a. 813. (Georg. 781. 782) geſchiehet meldung einer manumiſſio *per hantradam* (al. hantradum), die man verſucht ſein könnte, auf das hier erörterte ſymbol zu beziehen; handradi (? râdi) bedeutet altn. einen handbeutel, ein geräth zur hand. Nur fügt ſich nicht, daß ſie in loco, qui dicitur ſanctum und manu duodecima vorgenommen werden ſoll, es wird alſo vielmehr die freilaſſung de *manu in manum* ſein, deren das langob. geſetz Rothar 225. (Georg. 986) gedenkt.

liberali valeat uti propria poteſtate. . velut nobili proſapia genitus eſſet. Martene anecd. 1, 51. (a. 887); ſervum juris noſtri nomine Albertum aſtantem in conſpectu noſtro et fidelium procerumque noſtrorum manu propria *a manu* ejus *excutientes denarium* ſec. leg. ſal. libertum fecimus atque ab omni ſervitutis vinculo abſolvimus. Ducange 4, 470. (a. 888); quendam proprium ſervum noſtrum Johan nominatum in praeſentia fidelium noſtrorum *per excuſſionem denarii de manu illius* juxta leg. ſal. lib. dim. et a. o. j. ſ. a. Neugart 658. (a. 906); alle dieſe urkunden ſind erlaſſen von fränkiſchen königen. Heda epiſc. traject. p. 70. liefert nachfolgendes beiſpiel: qui ejus contuitu famulam quandam, datis, ut lex ſalica docet, in commutatione duobus mancipiis prius et poſtea ſecundum legem Francorum *denarium ejus excutiens* hoc modo ſervitutis vinculo liberavit. Und in des Audoenus vita Eligii 1, 10: redemptos captivos protinus coram rege ſtatuens, *jactatis* ante eum *denariis*, cartas eis libertatis tribuebat. Der ausdruck *homo denarialis*, zum unterſchied von dem chartularius, ſteht auch in den capitularien (Georg. 671. 1555). Es iſt klar, daß dieſer rechtsgebrauch auf das frankiſche volk zu beſchränken ſei, die geſetze keines anderen deutſchen landes gedenken ſeiner. Im zehnten jh. nach abgang der Carolinger erliſcht er auch beinahe, doch findet ſich die formel noch in diplomen Heinrichs 2. von 1013: quendam ſervum nomine Weranhardi *excuſſo de manu ejus* noſtra manu *denario* liberum fecimus et ab omni eum ſervitutis jugo abſolvimus. Meichelb. 1. pag. 209. und Heinrichs 3. von 1050: Heinricus imp. Sygenam ſervam nobilis viri Ricolfi *per denarium* manu ſua *de manu* Sygenae *excuſſum* emancipat. Lang reg. 1, 85. Alſo bloß in kaiſerlichen urkunden, die ihre vorgänger nachahmten.

Zuweilen ſymboliſierten denare auch die übergabe. Ducange 3, 1530. gibt zwei beiſpiele ohne jahrzahl: quod donum ejusdem cenſus continuo, dum matutinalis miſſa cantaretur, poſuit ſuper altare dominicum per octo *denarios*, in praeſentia multorum; quibus omnibus ille gratanter aſſentiens, donum ſimul et auctoramentum, manu propria ſuper altare impoſuit *per unum denarium* andegavinum et unum cultellum. Scheidende freunde pflegten *münzen* (wie ſonſt wohl ringe) zu theilen, jeder behielt die hälfte: diviſere ſimul unum *aureum* et unam quidem partem ſecum detulit Childericus, aliam vero amicus ejus retinuit. Greg. tur. 2, 12. Vgl. oben p. 129. die ſtipula.

EE. *Stein.*

Kleine ſteine, vermuthlich kieſel, ein zeichen der übergabe: et ad opus capituli cum quodam *lapide* inveſtio et in poſſeſſionem vel quaſi induco. tabular. Brivatenſe a. 1262; dedit eccleſiae S. Stephani per unum *lapidem*, in manu praedicti abbatis, quidquid habebat in decimis. ch. apud Perardum p. 140; inveſtivit eum per traditionem unius *parvi lapidis*, ut moris eſt. ch. a. 1394. ap. Ducange 3, 1532, welcher 4, 52. ſ. v. guerpire cum lapide bemerkt: ſingularis modus rei alicujus dimittendae memoratus in transactione a. 1085 ex archivo S. Victoris maſſil., ohne ihn mitzutheilen.

Nach röm. recht konnte jedem, der unberechtigt einen bau aufführte, einhalt gethan werden, damit, daß man einen kleinen ſtein in den neuen bau warf; das hieß novi operis nuntiatio; ſpäter ſcheint der einſpruch bloß wörtlich, ohne ſteinwurf, ergangen zu ſein, muſte aber auf dem grund und boden ſelbſt geſchehen: in re ipſa nuntiatio facienda eſt, ut confeſtim ab opere diſcedatur. Dig. 39. 1, 5. Die einzige ſtelle über das ſteinwerfen iſt, ſoviel ich weiß, bei Ulpian in dem angeführten fragm. Dig.: melius eſſe eum per manum ideſt *lapilli ictum* (vulg. jactum) prohibere, quam operis novi nuntiatione (nämlich mit bloßen worten). Ob nun dieſer rechtsgebrauch von der zeit der Römer her bis ins ſpäte mittelalter ſich in einzelnen gegenden fortgepflanzt oder als eigne landesſitte gegolten habe? das iſt die frage. Wenigſtens beſchreibt eine occitaniſche urk. vom j. 1407 den ganzen hergang umſtändlicher: denuntiabat novum opus et in ſignum hujuſcemodi denuntiationis et prohibitionis per *jactum unius lapilli* dixit in dicto novo opere exiſtentibus: denuntio vobis opus novum. item per *jactum ſecundi lapilli* dixit: ego denuntio vobis opus novum. item ſimiliter per *jactum tertii lapilli*. Ducange ſ. v. nuntiatio n. o. Nach Groenewegen de legibus abrogatis (Amſterd. 1669) p. 293. ſoll auch das ſymbol in Brabant üblich geweſen ſein. Dennoch hätte es vorläufig geringen anſpruch darauf, unſern deutſchen rechtsalterthümern beigezählt zu werden, wenn ich mich nicht eines ſprichworts erinnerte: der teufel hat ſeinen *ſtein* darunter geworfen, d. h. er ſucht den begonnenen bau zu ſtören und zu hemmen. Volksſagen handeln genug von ſolchen *ſteinen* (deutſche ſagen nr. 198. 199. 200. vgl. Pertz mon. 1, 372.). Hängt damit zuſammen, daß es nach ſaliſchem recht beſchimpfte, einen ſtein über eines dach zu werfen? (*lapidem* ſuper tectum *jactaverit* in illius contumeliam. lex ſal. 77, 1.)

FF. *Faden.*

Symboliſch zu binden reichte ein *zwirns* oder *ſeidenfaden* hin. Dies kann ich zwar nicht aus der älteſten zeit darthun, aber aus manchen gebräuchen der mittlern. Nach dem Cölner hofrecht (ſec. 12.) wurde ein gefangen gehaltener dienſtmann des erzbiſchofs mit einem bloßen fadenzug eingeſperrt: quodſi unus alterum pro libitu ſuo ſine juſtitia occiderit . . . convictus in poteſtatem domini ſui judicabitur; kann er ſich nun binnen jahr und tag mit des getödteten freunden nicht abfinden, tunc advocatus colonienſis et camerarius eum in camera, quae proxima eſt capellae recludent. ſic autem recludetur: *filum* flammeum (l. *flamineum*) de poſte ad poſtem per medium oſtii tendetur et in utroque fine ſigillum cereum appendetur, et cum ſol in mane ortus fuerit oſtium camerae aperietur et usque ad occaſum ſolis apertum ſtabit. nachts wird von innen geſchloßen, beſuchende ſind zuläßig: ita tamen ut ingredientes et egredientes *filum* et ſigilla nec rumpant, neque laedant. Kindl. 2, 73. 74. Ähnliches enthält das Hildesheimer ſtiftsrecht: were ok, dat en deneſtmann des biſſcopes hulde vorlore . . . he ſcol an ſine kemenaden komen, de ſcol men beſluten mit eneme *ſidenem vademe*, dar ne ſcal he nicht ut komen, he untrede ſek der ſcult mit minnen eder mit rechte. Bruns beitr. p. 162. Auch werʒ, daʒ ein ſchultheiß ußblibe und die gerichte verſumete, ſo ſal er ein phant geben u. man ſal in ſetzen in unſers herrn des apts hof und in *binden mit eime ſeiden faden* und in ſchatzen vor ein phunt phenge und ein helbeling. Seligenſtätter ſendrecht. Ein ſolches binden mit ſeide wird auch bei der zulieferung ſchädlicher menſchen (vagabunden) beobachtet. Das gotshaus zu Rot (in Baiern) hat auch die recht, ob ſach wär daß ein ſchedlich menſch herein in die hofmark käm, es ſei frau oder man, ſo mag des gotshaus richter nach ſeinem leib und gut greifen und in annemen und bewaren und ſol das dan dem landrichter kunt und zu wißen tun, wie er einen ſolchen menſchen hab, das er käm, er woll im den antwurten aus der hofmark nach recht und freiheit des gotshaus; und in dreien tagen ſoll er den ſchedlichen menſchen dem lantgericht oder ſeinen amtleuten, als er mit gürtel umfangen iſt. an die außer ſalter ſeul mit einem *ſeiden* oder *zwirinen faden* binden. (holt ihn der landrichter nicht ab, ſo läßt ihn der gotteshausrichter ſo angebunden ſtehen) und iſt von alter alſo herkomen. Roter hofmarksfreiheit (a. 1400.) Ferner wurden gebannte grundſtücke durch einen darum gezognen ſeidenfaden gehegt: item dieſer bann ſtößt an dreier herren land, nämlich an die graſſchaft von Wied, an die herſchaft von Iſenburg und an die graſſchaft von Diez, und in welcher der dreier herren land dieſer bann ſtößt, als fern daß es gienge *ein ſeiden faden* darumb und ſoll als frei ſein, das ihn der bannherr nicht zubrechen ſoll. Selterſer w. Im heldenbuch ſind die roſengärten mit ſeidenen fäden umgeben. Crimhilt:

ſie het ein anger weite mit roſen wol bekleit,
darumb ſo gieng ein maure, ein *ſeiden faden ſein*.

und Laurins kleiner roſengarten:

darbei ein ſchönes gärtelein,
darumb gehet ein *ſeiden faden*. —
daȥ diu mûre ſolde ſîn,
daȥ was ein *faden ſidîn*;
der im den zebræche,
wie bald er daȥ ræche!

Es waltet dabei noch etwas abergläubiſches *), denn auch in den däniſchen volksliedern binden die helden, um ſich *feſtzumachen*, rothe ſeidenfäden um ihre helme:

ſaa tog han en *ſilketraad*, bandt om ſin hielm ſaa
röd. Kv. p. m. 72. Nyer. 1, 81.
ſaa lagde han om ſin gyldene hielm den *ſilketraad*
hin röde,
da hug nu Vidrik Verlandſen, jeg haaber det ſkal
ei blöde. Kv. p. m. 421.
ſaa tog han en *ſilketraad*, kaſter den over hielmen
röd. Tragica 18, 44.

---

*) die Parſen, wenn ſie einen todtenacker (dakmeh) anlegten, ſchlugen in vier ecken vier groſſe nägel ein und zogen eine ſchnur von hundert *goldenen* oder *baumwollenen fäden* dreimal darum. Zendaveſta, Kleuker 3. 250-258. Majer mythol. lex. 2, 417.

Darf man aus einem gedichte Walthers ſchlieſſen, daß unter liebenden der ſeidenfaden eine jetzt unbekannte bedeutung hatte?

welch wip verſeit im einen *vaden?*
guot man iſt guoter *ſiden* wert. 44, 9.

oder ſagen die worte bloß: welche frau würde ihm das geringſte verſagen, ein ſolcher mann iſt des beſten werth?

GG. *Seil.*

Kirchengüter wurden mit dem glockenſeil übergeben: veſtivit cum *corda*, unde ſignum tangitur. Meichelb. 368 (um 815); proinde tranſmiſit Hitto epiſcopus legaliter miſſum ſuum Rubonem archipresbyterum ad ipſum locum Adalhareshuſun, ut veſtituram legaliter accepiſſet, ibidemque veniente Rubone inprimis Piligrim *per funiculum* ſigni eccleſiae legitime Rubonem archipresbyterum veſtivit. Meichelb. 510 (a. 827.) Andere belege bei Ducange 3, 1531. — Ein *ſeil* um den hals trugen ſowohl ſolche die ſich auf tod und leben ergaben, als auch an gewiſſen orten die freibauern zum zeichen geringerer knechtſchaft oder hörigkeit. Haltaus 2140-42.

HH. *Wagen.*

Ein land mit dem wagen befahren iſt zeichen der beſitznahme. Hierher gehört die oben ſ. 88. angeführte ſage von Heinrich mit dem *goldnen wagen*; einen merkwürdigen beleg liefert das cleviſche alluvionsrecht zwiſchen Rhein, Iſſel und Wael, nämlich jeder eigenthümer von althubigem am fluß belegenem lande darf den im waſſer ſich anſetzenden grund (aenſchot van ſand u. lande) erwerben, inſofern er ihn mit einem ſchwer geladenen *miſtwagen* langſam und feierlich befahren läßt. Ich will den hergang aus einer ungedruckten niederſchreibung vom j. 1541 mittheilen. So wie eenen waerd winnen of beſhairen will, die ſall den heeren ofte amptman willigen, dair dat althoevige land under gelegen is, dat hi dat ſand ofte waird beſhairen will und ſall begeren den ambtman dairbi tho komen und up dat althoevige land ein bank tho ſpannen und dat gericht heegen. als dit alſoe geſchiet is, ſall hi gliekfals den ambtman bidden, dat hi hem gunne, dat hi den werd of ſand moige beſhairen nae ſtroemrecht ind waterrecht. dat ſall hem die ambtman gunnen, behelltliken ſinen gn. lieven heren ſins rechten, want hi dat bedinget. want des heren recht is nutte umbedingt. want oft ſaik were, dat die perde u. *waegen* driftich worden, weren ſi den heren alsdan verſallen. Ind wanneer die here of ambtman dat vergoint heft, ſoe ſall hi (der erwerbluſtige) dan eenen *wagen mit miſt* hebben, als een bouwman den up ſin land to fuiren plegh. in mit namen mit drie of vier perden u. nit mere. und die perde enſullen nit weſen van eenen hair. Und die miſt ſall gelaeden weſen up die ſaelſtede u. off die miſt dair nit enwere, ſo ſall hie den heren bidden, dat hi im gunne den up een ander ſtede to laiden und der menners (wagenlenker) ſullen twee weſen, die een up dat vorſte perd, die ander up dat middelſte; und die vorſte ſall hebben een vleſch mit win an ſinen hals ende ſi ſullen hebben weiten broet (waizenbrot) in oeren boeſem und ſullen dri werf in den water halden und die vorſte ſall den achterſten driemael die fleſche doin (die weinflaſche geben), dat hi drinke end ſullen irſten van den broit eten und die fleſch dan weder aen ſinen hals hangen und beſhaeren alſo den werd of ſand. und dit ſall geſchien bi klimmender ſonnen. Und die ambtman ſall bliven ſitten in den gerichte mit ſinen gerichtsluiden tot der tit, dat die beſharunge geſchiet is. und ſall ſitten upten oever van dem althoevigen lande, dair die waert af beſhairen wirt. und als die beſhairunge geſchiet is, ſo ſall hi weder koemen vur dem gerichte und ſeggen: heer richter, off woe hie dan genoempt ſin mochte, hebt gy geſehen, dat ik den waert of dat ſand mit recht beſhairen hebbe? ſegt er dan jae, dat hie dat geſien heft, dat trecket an dat gericht u. gift dem ambtman ſin gelt u. den gerichtsluiden oer oirkunde. — Eine in derſelben hſ. nochmals ſtehende beſchreibung verdient, ihrer abweichungen wegen, ausgeſchrieben zu werden: ſoe ſall men nemen eenen *waegen* als een bouwman deglichs plech thoe laiden *mit miſt* u. mit perden als et gewoentlik is. und ſullen der perden vif of ſes ſin u. etlike ſeggen, dat ein witgraw perd bi der hand gain ſall, up welken der driver ſall ſitten, die den *waegen* drift. item die *wagen*, als hie geladen is, ſal men dan met enen driver ſonderlich ſonder hulp driven met perden geſpannen als gebört wie vorſ. (vorgeſchrieben iſt) op den olthouvigen lande und den *wagen* eens omme wenden op denſelvigen olthouvigen lande u. vortan te vaeren der ſtede men bevaeren will und den driver ſall men ſchenken, als die vier raeder des wagens in dat water ſin, met weiten broot u. win u. dit ten eerſten mael. item den andern mael ſal men den driver, als die perden mit den *wagen* u. redern in dat middel van den waeter ſtaen, noch eens ſchenken met win u. met weiten broot, onderwilen ſall hi tücken in dat water u. dan ſall hi een weinig vort vaeren. item ten derden mael ſal di driver vort vaeren metten peerden op dat overland u. die raeder eens deels in dat waeter laten ſtan end men ſal den driver den noch eens ſchenken met win u. met weiten broot u. dan hi vortan op dat hoge vaeren u. den *wagen* aldaer ſtaen laeten u. men ſal die peerden affpannen metten touwen (mit dem geſchirr). Item alle ſanden of landen, die in ſtroom of water vallen, die hoeren den landheren, und die heere, die erſt niet aen en vingt of endoet beſteken, die magh een igelick bevaeren van ſinen althouvigen lande, als hi dat na waterrechten bekomen kan und als hi dat, ſo boven ſtet, bevaren heſt, mag hie dat uth doen paelen mede ſtrooms u. dat alſo beſitten u. beholden. — Der wagen iſt hier nicht bloß ſymbol, ſondern zugleich probe und maß der haltbarkeit des angeſchwemmten grundes. So wird anderwärts die dicke eines gehauenen holzſtammes geprüft, indem man einen *leeren wagen* darüber fährt: men ſecht, dat men den ſtammen ſchal crützewis mit einem lueſſenſiger durch bohren u. ſahren mit einem *leddigen wagen* darover; brekt he denn, ſo is idt men ein unrecht bröke; brekt he nicht, dat is LX mark bröke. Rugian. 17.

II. *Pflug.*

Mit dem pflug wird, wie mit dem wagen, neuerworbnes land befahren, vgl. ſ. 87. 88; herzog Heinrichs *goldner* kleiner *pflug* im ſchoße erinnert aber an den *goldnen*, vom himmel gefallenen *pflug* der Scythen. Herod. Melpom. 5. Welche bewandnis hat es mit dem *ſilbernen pflug* in folgender ſpäten urkunde: item, wan eine empfangende hand über ein voll heckenlehen abgienge, der ſoll der erwürd. frau zu Eſſen verfallen ſein mit einem *ſilbern plog*, den zu löſen mit fünf marken. Kindl. hörigk. p. 712 (a. 1577.)? Der abgabe von pfluggeräth wird auch öfter gedacht: do pro cenſu unum fertonem ad caſtrum Wernigerode et unum fertonem ad caſtrum Elvingerode et ad quodlibet caſtrum annuatim duo inſtrumenta aratri ein *plochblad* u. ein *ſeegk*.

Delius Elbingerode urk. p.22. (a. 1483); ein ſech, ein *ſlugblatt*, zwene nagelſtebe. ibid. p.50 (a. 1505.)

KK. *Stuhl und tiſch.*

Als rechtsſymbol hat der ſtuhl, wenn er näher beſchrieben wird, ſtets *drei beine: driſtichil* ſtuol, wie er ſchon in einer gloſſe bei Junius 283 heißt *); zuweilen wird von bloßem *ſtuhl und küſſen* geſprochen.

1. es iſt ſ. 80. 81. gewieſen worden, daß der geringſte gutsbeſitz durch den raum, worauf ein *dreibeiniger ſtuhl* ſtehe, bezeichnet werde; ein ſtück, das keinen ſtuhl faßt, iſt des grundeigenthums unfähig.

2. aber auch der beſitz jedes andern grundſtücks wird durch einen ſolchen ſtuhl angetreten; bei feldgütereinwährungen, ſagt Bodm. 438, war üblich, daß der neue gutsempfänger vom gerichte an das gut begleitet, dort auf einen *dreibeinigen ſtuhl* zu ſitzen und alſo in einem *dreimaligen ſchube* ſich dem gute zu nähern beordert ward; das hieß: *in das gut rutſchen.* Allein ich kenne noch keinen beleg für dieſe rechtsgewohnheit, der über das vierzehnte jh. reichte; die alten geſetze erwähnen ihrer nirgend, Ducange hat ſie aus keiner einzigen urkunde beigebracht. Gleichwohl iſt gar nicht glaublich, daß ein ſolches ſymbol erſt um dieſe zeit begonnen, ebenſo wenig, daß es ſich nicht auch ſchon über das ältere (carolingiſche) Franken erſtreckt haben ſollte. Die beiden älteſten belege **) ſind aus dem Mainziſchen, die andern aus Heſſen, Weſtphalen, Braunſchweig: predictus etiam Crafto ſchultetus una cum Hertwino burgravio prenominatus fratres in prelibate domus poſſeſſionem miſit et locavit cum pace et banno *per ſedem tripedem*, prout Maguntie conſuetudinis eſt et juris. Gudenus 2, 453 (a. 1316); reſponderunt iidem jurati praehabita inter ſe deliberatione diligenti ſeorſim, quod, aſſumta ſibi una *ſede lignea tres pedes habente* poſita

---

*) Ducange ſ. v. tripetia, tripedia: ſedebat ſ. Martinus in *ſellula ruſticana*, ut eſt in uſibus ſervulorum, quas nos Galli *tripetias*.

**) frühere der beſitzergreifung erwähnende urkunden reden bloß von *drei tagen* und *nächten:* et poſthac nos exuti de omni re paterna noſtra reveſtivimus Wolframmum monachum et miſſum ipſorum monachorum per *tribus diebus* et per *tribus noctibus*. Neugart nr. 45 (a. 766.)

extra judicium, cum eadem ſede . . . *tribus vicibus* locum mutando usque in ipſum judicium procedere deberet. Bodm. 438 (a. 1329); darnach in dem andern jare . . . iſt der obg. Heinrich kommen u. hat ſich zu ſolichem hobe laſſen eigen und hat der ſchultheiß des gerichts . . . Heinrichen in ſolchen hob geſaſt, gewert und geeignet . . und hat das gedan in beiweſen (der ſcheffen) und hat den obg. Heinrichen geſaſt mit *kuſſen* und mit *ſtule* uf den ſelben hob. Kuchenb. 3, 101 (a. 1349); ſo ſal der richter mit den ſcheffin unde gerichtis knechten ufſtehin unde das gerichte nicht ufgebin ſundern mit dem cleger gehin in die huſunge adir uf das erbgut unde mit ſich nemen einin *ſtul mit dri beinen*. da ſal he den cleiger uf dem erbe uf ſetzin, *eins, zwi, zum dritten mal*. Frankenberger ſtat. (a. 1493.) bei Schminke 2. 741; in das gut ſetzen mit *küſſen* u. mit *ſtule*, mit gerichten und mit rechte als recht iſt. Wenk 2. nr. 404 (a. 1365); hat darin geſeſſen mit *kuſſen* u. *ſtule* jar u. tag, alſe des gerichtes recht u. gewonheit iſt. Kopp nr. 123 (a. 1411); darauf iſt man herunter in das haus gangen, daſelbſt man dem hern fiſcaln einen *ſtul* mitten in das haus geſetzt, darauf er ſich auch in ſignum realis et vere apprehenſae poſſeſſionis aufgeſetzt. Braunſchw. ded. (a. 1595) bei Haltaus 1759; der landfiſcalis namb die tradition u. überantwortung des hauſes . . . an, ſatzte ſich öffentlich auf den *ſtuel*. ibid. (a. 1598) Haltaus l. c.

3. weigert ſich der richter einer vorzunehmenden belehnung oder entſetzung, ſo kann wer ein recht hat ſie zu fordern, mit einem ſolchen ſtuhl die feierliche handlung ſelbſt begehen, muß aber die ſchuldige geldabgabe darauf legen. Item, wolte de ſchulte einen nicht belehnen mit einem hofesguede, ſal de nemmen einen *dreiſtaligen ſtoel* u. leggen darup ſo viel geldes, als eme to rechte geboert to geven. de ſall ſo wol u. vaſte belehnet ſin, als were he van den ſchulten belehnet. Eilper w. 1. wenn ihn der ſchultheiß nicht belehnen wolte, ſo ſoll er nehmen einen *ſtuhl mit drei füßen* u. ſetzen ihn ins gericht und die pfenningsſchuld, die das gut thut, dreifach auf den *ſtuhl* legen, an den *ſtuhl* greifen und den hofleuten zwölf pfenninge. dem baumeiſter aber geben vier pfenninge und auf dieſe weiſe ſoll er belehnt ſein, ſo gut als wenn ihn der ſchultheiß belehnt hätte. Schwelmer hofrecht; item of ſake were, ein queme ſin gud to entfangen na des hoves rechte und des hoves

ſchulte en nicht van vrevelmode belenen enwolde, ſo ſal deigene nemen ein *driſtelingen ſtol* und ſetten int gerichte und leggen op *itlichen ſtalen des ſtols* drei albus und geven dem hove u. hoveslüden ok ſo vel und dan ſal hei ſo wol belent weſen met dem gude, gelik of en dei ſchulte perſonlik hedde belent mit hande u. munde. Schöplenburger hovesr.; item, ſo der geſchwornen fronen ein einem veſtgenoten ſin gut nae dieſes gerichts rechte thoſchloge, ſo mag dei veſtgenote bi den richter gaen u. ſin gut entſetten und dem gennen, ſo eme ſin gut hedde thogeſchlagen, tho rechte ſtaen. und ſo dei richter den entſat nit nemen wolde, ſall hei dan dei entſettung uf einen *dreiſtalichen ſtoil*, tegen der vlacke vam hael in dat richters huis leggen und darmit ſin gut entſat hebben. Hagener veſtenrecht.

4. ſtatt des ſtuhls ein *tiſch* in folgender merkwürdigen ſtelle: darnach weiſt man, wer landſiedelgut jemand geliehen hätte zu landſiedelrechten, der ſol den nicht vertreiben um eines lieben landſiedels oder höhern pfachts willen; iſt es aber, daß derſelbe es ſelbſten nutzen u. bauen und ſelbſten gebrauchen will, ſo ſoll er es ihme verkünden drei tage u. ſechs wochen vor S. Peterstage. in den erſten vierzehen tagen ſollen ſie die nachbarn bitten in dem dorf unten u. oben ſeine beßerung zu achten, in den andern vierzehen tagen ſoll er bringen das gelt, als der hof oder pacht herr und dem hofbauren, welcher einen *tiſch mit drei beinen, zwei auswendig der ſchwellen und eins inwendig der ſchwellen* des hofhaus ſtehend haben ſoll. auf ſolchem *tiſch* ſoll der hof oder pfachtherr ihme das geld vor die eingebrachte beßerung zahlen, ſo hoch ſolche geachtet worden; wenn das geſchehen iſt, ſo ſoll er dem ſein gut einräumen, das es eingeräumet ſei drei tag vor S. Peterstage, das bedeuten *die zwei beine auswendig der ſchwellen.* Altenhaſl. w. pag. 40. 41. In nahverwandten ſprachen bedeutet das deutſche ſtuol einen *tiſch*, ſo das litth. ſtalas, ſlav. ſtol.

5. ſprichwörtlich heißt: einem den *ſtuhl vor die thür ſetzen*, einen bisher zu ſitz berechtigten aus dem hauſe weiſen. Vor alters ſcheint dieſe ſymboliſche handlung wirklich vorgenommen worden zu ſein. es gibt ſicher noch mehr belegſtellen, als folgende: ob ſich das menſch . . verändert . . ſo möchten die kind im oder ir *ein ſtuhl für die thür ſetzen*, alles von altem herkommen

und hätte daſſelb menſch kein recht mehr in dem haus. Fiſcher erbſ. 2, 281.

6. in zwei ſtellen, die bedeutend älter ſind, als alle unter 2 angeführten, liegt der nachdruck nicht auf dem ſymbol des ſtuhls, ſondern in der einen: auf der *dreinächtigen ſeſſion:* epiſcopus et advocatus illius acceperunt ipſam traditionem, et poſtea *ſeſſionem,* juxta morem Bajovariorum, adfieri decreverunt; hoc egit Erinus ſervus *noctibus tribus.* Meichelb. 633 (a. 845.) Dieſer drei nächte fortgeſetzte beſitz könnte doch mit jenem dreimaligen ſchub in das gut zuſammenhängen. Die andere ſtelle fordert zur feierlichen beſitznahme, daß in dem neuerworbnen grundſtück (hauſe) ein *tiſch aufgeſtellt* und *gäſte mit brei bewirtet* werden: teſtes dicant, quod in caſa illius, qui fortunam ſuam donavit, ille, in cujus laiſam fiſtucam jactavit, ibidem *manſiſſet* et *hoſpites tres* vel amplius collegiſſet et paviſſet et ei ibidem gratias egiſſent, et *in beudo ſuo pultes manducaſſent.* lex ſal. 49.

LL. *Waßer.*

Ein trunk waßers war zeichen der entſagung; doch kann ich den brauch nur mit einer ſchleſiſchen urk. von 1208. belegen: ſed poſtmodum praedictus Stephanus veniens eam (villam) a Karolo, filio Beronis evicit. et ego miſertus Karoli, juvi eum, ut ipſam a Stephano redimeret, quam XIV. marcis redemit et quod nunquam eam de caetero rehabere poſſit, juſſus eſt prout moris eſt *hauſtum aquae ebibere.* ſed ego parcens verecundiae ſuae praecepi ei in cypho argenteo *medonem* propinari et *ebibit* coram me et meis baronibus contra ſe in teſtimonium. Sommersberg 1, 819. Alſo wohl mehr ſlaviſche ſitte.

Außer dem netzen der fahne in *brunnenwaßer* (oben ſ. 161.) weiß ich auch ſonſt, in dem ganzen deutſchen recht, keine anwendung eines ſo einfachen, naheliegenden ſymbols. Unter andern völkern war ſie üblicher, in der einwanderungsſage der Ungarn wird z. b. ein *krug Donaüwaßer* geſchöpft, oben ſ. 121. Bei den Indiern ſchüttet wer etwas verkauft oder verſchenkt ein wenig *waßer* auf die erde, welches der empfänger mit der hand auffaßt und *trinkt*, anzuzeigen daß das eigenthum auf ihn übergegangen ſei. Majers myth. lex. 1, 175.

MM. *Wein.*

Dagegen wurde unſtreitig von alters her in Deutſchland zur bekräftigung feierlicher verträge und bündniſſe *wein* (bier und meth) getrunken, ja unter vielen theilnehmern und zeugen förmliches gelag und mahl gehalten. Sitte war das vornämlich bei friedensſchlüßen, ausſöhnungen, erbſchaftstheilungen und hochzeiten, wie eine menge von ſtellen in den chroniken und ſagen bezeugt, z. b. denique, ſicut mos eſt inter barbaros, ad confirmandum pactum foederis *convivium* habebatur per octo dies. Adamus brem. hiſt. eccl. 3, 20; nû ſætti Högni Sörla vid ſyſtur ſîna oc drucku ſîdar *ſâttar bikar.* Sörla ſterka ſaga cap. 2. Allein wenn auch dieſer gebrauch herkömmlich und unerläßlich war, rechtlich oder ſymboliſch kann er doch nicht heißen, allgemein genommen weder aus dem ſymbol, noch das ſymbol aus ihm hergeleitet werden; er beruht in der lebensweiſe und neigung des alterthums. Keines der geſetze fordert den weintrunk zur eingehung irgend eines rechtsgeſchäfts. Ich will damit nicht leugnen, daß er auch ſchon in der früheſten zeit für gewiſſe fälle wahrhaft ſymboliſche natur gehabt haben könne; dies beweiſt die vermiſchung des tranks mit blut, wovon hernach gehandelt werden ſoll, und manche heutige gewohnheit, z. b. die, brüderſchaft durch wechſelſeitigen *zutrunk* abzuſchließen. Im heidenthum werden opfer mit jenen gaſtmählern verbunden geweſen ſein.

Mehr im mittelalter aufgebracht ſcheint die allgemein und weit verbreitete, bis heute noch fortwährende ſymboliſche anwendung des weintrunks zur feier eingegangener käufe; das hieß *lîtkouf, wînkouf,* ſpäter leitkauf, weinkauf *). Belege hat Haltaus 1257. 58. 2057-59 geſammelt, deren keiner das 13. jh. erreicht **), einen vom jahr 1245 gibt Bodm. p. 662: ad confirmationem igitur omnium praemiſſorum fratres *vinum teſtimoniale* dederunt ſolempniter; wir hânt trunken den *wînkouf* ſteht in einem gedicht I.ſ. 3, 574. Die Schweden ſagen dafür *köpſkål* (ſchale, die beim verkauf geleert wird), die Smoländer aber *lödköp* (Ihre 2, 64) wie auch im jus bircenſe 6. 5. giälda *liþköp* gebraucht wird, offenbar das deutſche wort und wahrſcheinlich aus dem plattd. lidkop entlehnt, weil dem altn. dialect das goth. leiþus, ahd. lid mangelt. Das Helſingborger ſtadtr. p. 222. gewährt *löthköp* und den gebrauch bewährt das jus Sleſvic. c. 52: item ſi *biberint in ſignum emptionis*, nihil dato ad manus, reddat potum commercii violator. Die däniſche benennung iſt *vinkiöb*. Hiermit hüte man ſich das in den altſchwed. geſetzen ſtehende: med *vin* ok vitne *köpa* zu verwechſeln, welches den kauf unter zuziehung von freund (vin, ſchwed. väun, dän. ven) und zeugen ſchließen bedeutet *).

---

*) vom ahd. lid, mhd. lît, potus; für die ausbreitung der gewohnheit zeugen eben die volksmäßig entſtellten ausdrücke leikauf, leukauf, winkef.

**) in den älteſten beiſpielen hat weinkauf, pecunia potabilis, vinicopium die verſchiedene bedeutung einer abgabe (laudemium); ſo vielleicht ſchon in der freckenhorſter urkunde *wînkôp;* vgl. Wenk 3. nr. 141 (a. 1256): villanis in Hole, qui *wînkouf biberunt* vulgare jus, quod lantſidelenrecht dicitur, faciet.

Einen ganz andern brauch, nämlich durch *ausgeſchütteten wein* ſich des landes zu unterwinden, lehrt folgende ſtelle des Parcival, nur müſte freilich ausgemittelt werden, ob ſie auch im romaniſchen original ſteht, in welchem fall kein deutſches ſymbol vorläge:

mîns landes ich mich *underwant*,
diſen koph mîn ungefüegiu hant
ûf zucte, daȥ der *wîn vergôȥ*
froun Ginovern in ir ſchôȥ;
underwinden mich daȥ lêrte;
ob ich ſchoube umbe kêrte,
ſô wurde ruoȥec mir mîn vel. Parc. 4354-60.

Die beiden letzten zeilen werde ich nachher benutzen. Durch das weinvergießen erlangt Ither ein lantreht (Parc. 4592) d. i. recht auf das land.

NN. *Blut.*

Feierliche eide, gelübde und bündniſſe wurden mit blut bekräftigt, hiervon gibt es aber nur beiſpiele aus der älteſten, heidniſchen zeit, oder ſagenhafte; dergleichen mangeln auch nicht bei den Griechen und Römern, ich führe ſie reichlicher an, um unſerm alterthum übel verſtandene vorwürfe der rohheit abzuwehren.

1. bei eingehung der brüderſchaft ließen beide freunde ihr *blut* in eine grube (ſpor) zuſammenrinnen, daß es ſich mit der *erde* vermiſchte. das hieß *blanda blódi*

---

*) ein altſchwed. ſubſt. vinköp oder altn. vinkaup in dieſem ſinn iſt aber ſo wenig aufzuweiſen, als ein neuſchwed. vänköp, und ein neuſchwed. vinköp dem hochd. weinkauf nachgebildet.

ſaman Sæm. edd. 61^a oder *blôdi í ſpor renna.* ibid. 209^b, vgl. was oben ſ. 118. 119. beim ſymbol der erde und des raſens angeführt worden iſt. andere belegſtellen hat Ihre 1, 527-528.

2. des ſymboliſchen *bluttrinkens*, der *miſchung des blutes mit wein* *) thut keine deutſche ſage meldung, oder man müſte, was die geſta roman. cap. 67. von einem freundesbunde erzählen, auf deutſche gewohnheit zurückführen: nunquid tibi placet unam conventionem mecum ponere et erit nobis utile; *ſanguinem* quilibet de brachio dextro emittat, ego tuum *ſanguinem bibam* et tu meum, quod nullus alium dimittet nec in proſperitate nec in adverſitate et quicquid unus lucratus fuerit alter dimidietatem habeat. Es war hiberniſche ſitte: cum Hiberni foedera jungunt, *ſanguinem* ſponte ad hoc fuſum uterque alterius *bibit.* Gyraldus topogr. Hib. cap. 22. p. 743. und ſcythiſche: ὅρκια δὲ ποιεῦνται Σκύθαι ὧδε, πρὸς τοὺς ἂν ποιέωνται. ἐς κύλικα μεγάλην κεραμίνην οἶνον ἐγχέαντες, αἷμα συμμίσγουσι τῶν τὰ ὅρκια ταμνομένων, τύψαντες ὀπέατι ἢ ἐπιταμόντες μαχαίρῃ σμικρὸν τοῦ σώματος· καὶ ἔπειτα ἀποβάψαντες ἐς τὴν κύλικα ἀκινάκεα, καὶ ὀϊστούς, καὶ σάγαριν, καὶ ἀκόντιον· ἐπεὰν δὲ ταῦτα ποιήσωσι, κατεύχονται πολλά, καὶ ἔπειτα ἀποπίνουσι αὐτοί τε οἱ τὸ ὅρκιον ποιεύμενοι, καὶ τῶν ἑπομένων οἱ πλείστου ἄξιοι. Herod. 4, 70. Dieſen eidſchwur der Scythen erzählt Lucian etwas verſchieden, ohne das bluttrinken, aber mit dem eintauchen der waffen: ἐντεμόντες ἅπαξ τοὺς δακτύλους ἐνσταλάξωμεν τὸ αἷμα εἰς κύλικα, καὶ τὰ ξίφη ἄκρα βάψαντες, ἅμα ἀμφότεροι ἐπισχόμενοι πίωμεν οὐκ ἔστιν ὅ, τι τὸ μετὰ τοῦτο ἡμᾶς διαλύσειεν ἄν. Toxar. 37. Schmieder 2, 49. Noch kürzer Pomp. Mela: ne foedera quidem incruenta ſunt, ſauciant ſe, qui paciſcuntur, exemtumque *ſanguinem*, ubi permiſcuere *deguſtant.* de ſitu orb. 1, 2. Von Griechen und Cariern: τοὺς (παῖδας) ἀγαγόντες ἐς τὸ στρατόπεδον, καὶ ἐς ὄψιν τοῦ πατρός, κρητῆρα ἐν μέσῳ ἔστησαν ἀμφοτέρων τῶν στρατοπέδων· μετὰ δέ, ἀγινέοντες κατὰ ἕνα ἕκαστον τῶν παίδων, ἔσφαζον ἐς τὸν κρητῆρα· διὰ πάντων δὲ διεξελθόντες τῶν παίδων, οἶνόν τε καὶ ὕδωρ

---

*) *aſſiratum* apud antiquos dicebatur genus quoddam potionis ex vino et ſanguine temperatum, quod Latini priſci ſanguinem aſſir. vocarent. Feſtus.

ἐσεφόρεον ἐς αὐτόν· ἐμπιόντες δὲ τοῦ αἵματος πάντες οἱ ἐπίκουροι, οὕτω δὴ συνέβαλον. Herod. 3, 11. Von Römern: *ὅρκον ὀμόσαι μέγαν ἔδοξε πᾶσι καὶ δεινόν, ἀνθρώπου σφαγέντος ἐπισπείσαντας αἷμα καὶ τῶν σπλάγχνων θιγόντας.* Plut. in Poplicola p. 98. Paris 1624; fuere qui dicerent Catilinam, cum ad jusjurandum popularis ſceleris ſui adigeret, humani corporis *ſanguinem vino permixtum in pateris* circumtuliſſe, inde cum poſt exſecrationem omnes *deguſtaviſſent.* Salluſt. Catil. 22, womit Dio Caſſius p. 131. Reimar. zu vgl. Armeniſch-iberiſcher gebrauch: mos eſt regibus, quoties in ſocietatem coëant, implicare dextras pollicesque inter ſe vincire nodoque praeſtringere; mox, ubi ſanguis in artus extremos ſe effuderit, levi ictu *cruorem* eliciunt, atque invicem *lambunt;* id foedus arcanum habetur, quaſi mutuo cruore ſacratum. Tac. ann. 12, 47. Von den Ungarn: tunc ſupradicti viri pro Almo duce more paganiſmi *fuſis propriis ſanguinibus in unum vas* ratum fecerunt juramentum. Anon. Belae notar. cap. 6. bei Schwandtner 1, 6. Auch die Komanen ließen bei ihren bündniſſen *blut* aus den adern *in einen becher* rinnen und *tranken* es gegenſeitig aus. Rühs mittelalt. p. 323.

3. bei den bewohnern der ſchottiſchen inſeln kommt ein bloßes *eintauchen* der hände *in blut* vor: Hebridianis mos erat, *manus* humano *ſanguine intinctas* jungentes communi voce jurare, quando ad aliquid faciendum ſe adſtringebant. Boethius hiſt. Scot. 2. 18^{b}. Dies gemahnt an das *tauchen* der ſchwerter *in blut* nach Lucian, der ſchwerter, pfeile und ſpieße nach Herodot, an die haſta *ſanguinea* der Römer (oben ſ. 164.) ja an den *roſtigen* ſpieß in der formel ſ. 45.

4. ich gedenke hier noch des altnordiſchen ſymbols beim friedensſchluß nicht das blut, ſondern den *ſpeichel* zu miſchen: gudin höfdu ôſætt vid þat fólk, er Vanir heita, enn þeir lögdu med ſer friðſtefnu oc ſettu grið â þâ lund, at þeir gêngu hvarirtveggiu *til eins kers* oc ſpŷttu i *hrâka* ſinum, enn at ſkilnaði, þa tóku gudin oc vildu ei lâta tŷnaz þat *griðamark* oc ſköpudu þar or mann, ſâ heitir Kvâſir. Snorraedda p. 83.

OO. *Feuer.*

Zündung und nährung des feuers auf einem grundſtück war zeichen rechtlicher beſitznahme und inhabung; dem rechtloſen wurde das waſſer geſtopft, das *feuer* gelöſcht (aqua et igni interdictio.) Noch bis auf die neuere zeit galt in einigen gegenden Deutſchlands die ſitte, bei gutsübergaben das alte *feuer zu löſchen* und ein neues zu *zünden*. Recklinghauſer hofrecht bei Rive p. 229. Der in Iſland anlandende Norwege bemächtigte ſich des ganzen grundes, den er von ſechs uhr morgens bis ſechs uhr abends durchreiſen konnte, wo die tagereiſe begann und endete wurde *feuer entzündet*, das hieß ein ſtück land mit feuer umziehen. Birg. Thorlac. auſſätze p. 312; eptir þat fôr þórolfr *eldi* um landnâm ſitt. Eyrbygg. p. 8. Auch bei gekauften grundſtücken: komit heſi ek nû *eldi* à þverârland ok geri ek þik nû à brott med allt þit, ok er *helgat landit* Einari ſyni minum. Vigagl. cap. 26. p. 158. Vermuthlich wurde auch bei der dreinächtigen ſeſſion (vorhin ſ. 190.) ſymboliſches feuer unterhalten. Einen gebrauch aus Wales berichtet Probert p. 180: if an inveſtigation of right be granted to any one by truſs and burden, he ought to come beforehand with his truſs and burden, his *fire*, and himſelf, or his father before him and making a domeſtic *fireplace* upon the land, he muſt live there three days and nights without anſwering any one and then let him anſwer. Bei heimführung der braut in die neue wohnung wurde das *feuer* angemacht und iſt wohl noch heutiger gebrauch an verſchiednen orten.

In kriegsnoth und landesaufruhr geben angezündete *feuer* ein zeichen zur verſammlung; ſo in der Schweiz, in Friesland, vgl. Wiarda wörterb. p. 28. ſ. v. beken und lit. Br. §. 40. 124. 218.; daher auch die haſta *praeuſta* *) und der *angebrannte* ſtab (ſ. 164.), was uns auf das folgende ſymbol führt.

PP. *Strohwiſch* **).

Strohwiſche werden noch heutzutage an ſtangen auf wieſen und felder geſteckt, um ſie zu hegen (*hegewiſche*) oder den weg zu ſperren (vgl. aſt, oben ſ. 133.) Schm. 1. 318. ſ. v. pfand ſchaub. Sie bezeichnen auch etwas feiles, z. b. ein gerichtlich zu verkaufendes grundſtück; vgl. brem. wb. ſ. v. wiep, welcher gebrauch

---

*) waffen mit hartgebrannter ſpitze, tela *praeuſta* legt Tac. ann. 2, 14. den Deutſchen bei.

**) ahd. ſcoup, mhd. ſchoup, agſ. ſceáf; plattd. wip, vgl. goth. vaips u. vipja, kranz.

ſchon mit einem mhd. gedicht zu belegen iſt: man bindet roſſen ûf den ſchopf

einen *wiſch mit ſtrouwe,*
darumb daȥ man ſchouwe,
daȥ man ſie verkouſen wil. Lſ. 3, 544.

Nächſtdem beſitznahme, nach altfranzöſ. recht ſaiſie féodale: le ſeigneur ſe transportoit ſur le fief, y poſoit la main et y plantoit un *bâton garni de paille* ou d'un morceau de drap. Die ſchaube wurden aber dabei *umgekehrt*, umgedreht, wie aus der (ſ. 192. angeführten) ſtelle des Parc. folgt. Zugleich lehrt dieſe, daß die ſtrohwiſche *angebrannt* ſein muſten, der rothe ritter ſagt, hätte ich mich mit ſchauben meines landes unterwunden, wäre mir die haut davon *rußig* geworden. Alſo wieder eine praeuſtion oder aduſtion, wie bei der halla, und in dem *anzünden* der ſtrohwinde ſcheint die kraft des ſymbols zu liegen, beſitznahme durch *feuer*. Ueberhaupt bedeutet den mhd. dichtern ſchoup meiſtentheils gewundnes ſtroh, das zum brennen beſtimmt iſt, vgl. Parc. 154^{a} kerziner ſchoup; Bon. 96, 31. mit einem ſchoube fuor er zuo, der katzen balc beſengter dô; MS. 2, 8^{a} daȥ hât mîn herze als einen ſchoup enbrennet. Daher wohl auch der franz. name der ſtrohfackel, *brandon*, vgl. Roquefort ſ. v.

QQ. *Andelang.*

Ich ſchließe die reihe mit einem ſymbol, deſſen ſinn und bedeutung ich nicht errathe, ungeachtet es angeführt zu werden pflegt, wenn die germaniſten von den feierlichkeiten bei der übergabe handeln. Es iſt nur in fränkiſchen, burgundiſchen, langobardiſchen urkunden vom 9. bis ins 11. jh. zu hauſe und in der kaum über das 8te hinaufreichenden Lindenbrogiſchen formelſammlung, nicht in geſetzen, überall als ſymbol der donation und tradition. Die gedachten formeln ſtellen es mit der feſtuca zuſammen: per hanc chartulam donationis (traditionis) ſive per feſtucam atque *per andelangum*. form. 18. 55. 57. 58. 75. 82. 127. 152, doch 183. ſtehet: per meos wadros aut *andelangos*. Selten findet es ſich ganz allein, wie in einem teſt. a. 842. commendavit per ſuum *andelangum*. Ducange 1, 427: meiſt ſind außer der feſtuca oder ſtatt ihrer noch andere ſymbole genannt: dono legaliter per feſtucam et *andelaginem* rem proprietatis meae (a. 868) Ducange 1, 426; per fiſtucam waſonem et *andilaginem*. Chifflet lum. ſal. c. 6; accipiens oſtium et ceſpitem et *andelanc*. acta Benedict. 2, 270 (aus Vienne); per feſtucam atque per *andelangum* ſeu terrae ceſpitem (a. 925) Mabillon ann. Bened. 3. 383; per feſtucam et *andilaginem*, per guaſonem et *andilagon* (a. 930) Mabillon ann. Bened. 3, 403; tradidi per waſone terre et fiſtucum nodatum ſeo ramum arboribus atque per cultellum et wantonem ſeu *andilanc* (a. 952) Muratori antiq. 2, 257; per waſonem et feſtucam nodatum ſeu ramum arborem atque per cultellum et wantonem ſeu *vandilagine* (a. 993) Martene 1. 347; tradidit per waſonem terrae et fiſtucam nodatam ſeu ramo arborum atque per cultellum et wantonem ſeu *andilaginem* (a. 1079) Ducange 1. 426: tradidi per waſonem terrae et fiſtucam nodatu ſeu ramo arborum adque cultellum et guantone ſimulque *andilagine*. ibid. ut ſicut per inſtrumenta kartarum vobis tradidi et per quadium et *andelugum* (l. andelagum?) ſeu per iſtas breves commemoratum habui. Perardus in Burgundicis p. 25; ſeu per guadium et *andelagum*. id. p. 27; im tabularium caſaurienſe ſteht zweimal *anlaggo*. Einige belege mehr hat Ducange 4. 1525. Es iſt auffallend, daß in den meiſten der ausdruck andelangum, andelagum, andelaginem ſtets die hinterſte ſtelle bekommt.

Allein noch merkwürdiger begegnet in deutſchen rechtsurkunden vom 14. jh. an bis in das 16., ein abgeleitetes verbum: *andelagen*, *andelogen* *), *verandelagen* und dieſe urkunden ſind aus der Wetterau, Heſſen und Thüringen **), lauter gegenden, wo vor alters fränkiſches recht galt, während in ahd. und mhd. quellen durchaus nichts entſprechendes angetroffen wird: *andelagen* u. bezalen (a. 1306) Wenk 2, 261; geben u. *andelagen*, gereichen u. *geandelagen*. (a. 1353) Arnoldi beitr. p. 6; *geandelaget* u. bezalt. (a. 1356) Gudenus 5, 237; gebin und *verandelogin* (a. 1358) Kuchenb. 2, 350; *vorandelogin* (a. 1362) Lennep 763; den (brief) wir ime *geandelagit* han. (a. 1363) Arnoldi l. c.; *andelagen* (ſec. 14.) Kopp nr. 74; *andelagede* (a. 1400) Kopp nr. 31; *andelagen* u. geben (a. 1426) Gudenus 5,

---

*) das o weiſt auf ein â, wonach andelâgen zu ſchreiben wäre?

**) nie aus Schwaben, Baiern und kaum Sachſen; nur ein braunſchweig. dipl. von 1491. bei Erath liefert: *verhandelagen* u. geven; behülpen weſen u. *verhandelangen* vgl. Haltaus 1891. ahle die entſtellte form.

913; *verandelogen* (a. 1444) Kopp pag. 34; *andelogen*, beſtellen u. geben (a. 1452) Bernhard Wetterau p. 77; die gerichte *verandelagen* (a. 1455) Geinsheimer w.; geben u. *andelegen* (a. 1462) Avemann Kirchberg p. 118 *); *verandelanwen* l. verandelauwen (a. 1479) Kuchenb. 5, 103; da wart ön ſente Jorgen banir vom keiſer *vorandeloget*. Moller thüring. chron. b. Haltaus 1531; um das geld ſo ihm *verhandelaget* war. Nohe bei Senkenb. ſel. 5, 434. Seine bedeutung, wie die tautologien lehren, iſt: übergeben, geben, verabreichen; Eraſm. Alberus (ein Wetterauer) in ſeinem diction. von 1540 hat *andelen* miniſtrare, ein andeler miniſtrans, *andelte* (ſ. lieferte) ſteht bei Schannat client. fuld. p. 356 (a. 1382). Ein ſubſt. *andelage* ſ. zahlung, darreichung habe ich bloß bei Arnoldi p. 7. (a. 1362) geleſen, ein adj. *andelage* bei Schannat diœc. fuld. p. 22 (a. 1340.)

Jenen älteren ausdruck hat nun Spelman 31ᵃ aus dem agſ. andlang (continuus, in longitudinem exporrectus, vgl. gramm. 2, 565. 715) erklären, nämlich einen länglichen ſtock darunter verſtehen wollen. Dann aber müſſe mindeſtens ein ſubſt. gebraucht ſein, kein adj., und ſteckte der begriff lang in dem wort, ſo hätte ſich kaum die nebenſorm andilago gebildet. Andere, z. b. Schilter, gloſſ. 46ᵃ, nehmen andelang für handelang und ſehen handlangen, darreichen darin, ſo daß es traditio per manum bedeutete, die formel per feſtucam et andelangum der mit halm und hand (oben ſ. 125.) gleich ſtände; das heutige verbum handlangen Friſch 1, 411ᵃ iſt bekannt genug. Allein ich zweiſle, ob eine durchgängige aphäreſe des h, ſollte ſie auch in einigen altfranzöſ. und lombardiſchen urk. zuläßig ſein, ohne daß je die echte form handilang erſchiene, angenommen werden dürſe, die in Deutſchland ſelbſt abgefaßten urk. des 14. 15. jh. würden dann ſicher nicht des h. entbehren und ſtatt andelagen ſchreiben handelagen, was gerade nur in den allerſpäteſten erſcheint. Wie hätte, wenn urſprüngliche compoſition mit hand (manus) zu grund läge, ſich ein verbum andelen (nicht handelen) entwickelt? Umgekehrt glaube ich, daß erſt im 15. 16. jh. aus dem unverſtändlichgewordenen, gerichtliche tradition bezeichnenden ausdruck andelagen ein falſches handlagen, end-

---

*) ein ganz verderbtes *adelungen* (ſ. andelugen) zeigt eine urk. von 1461 bei Arnoldi p. 6.

lich unſer handlangen, das die ältere ſprache gar noch
nicht kennt, mit verallgemeinerter bedeutung, gebildet
worden iſt. Über den urſprung und ſinn von andilang,
andilago werden wir dadurch nicht im geringſten auf-
geklärt.

Es iſt ſeltſam, daß ſich beide formen andilagon und
andilaginem in einer und derſelben formel (der aus Ma-
bill. 3, 403 beigebrachten) hintereinander gebraucht fin-
den; die form vandilago (die, will man nicht v, u aus
vorhergehendem ſeu leiten, allein ſchon an handilago
zu denken hindert,) gemahnt ans ahd. wendilmere,
wendilſê neben endilmere, endilſê (gramm. 2, 508. 518)
an die redensarten enteo ni wenteo, enden und wen-
den. Ehe ſich aber anderswoher aufſchlüße ergeben,
wiſſen wir nicht, ob ein deutſches nomen andil, mit
weiter angehängter endung, oder eine zuſammenſetzung
(etwa mit der partikel andi) oder gar ein undeutſches
wort *) vorliegt und ſo lange bleibt uns auch der ſinn
dieſes ſymbols verſchloſſen. Aus dem zweimal zugefüg-
ten poſſeſſivum: per *ſuum* andelangum, per *meos* wa-
dros aut andelangos folgere ich höchſtens, es ſei auf die
perſönlichkeit des übergebenden näher zu beziehen und
wohl ein getragnes kleidungsſtück oder waffe oder ein
hausgeräthe; per meam feſtucam, meum ceſpitem könnte
niemand ſagen. Leider iſt *wadrus* wieder dunkel; nach
Ducange ſoll es gleichviel mit wadium ſein, was doch
ſchon der zuſammenhang verbietet, in welchem es die
formel: cum wadris, campis, terris, ſilvis; cum wadris,
ſilvis, terris, campis darſtellt, vgl. form. Lindenbr. 18.
20. 50. 58.

Schlußbemerkungen zum vierten capitel.

1. durch dieſe abhandlung ſind die deutſchen rechtsſymbole nicht erſchöpft, ich habe einzelne, die mir unwichtiger ſchienen weggelaſſen und werde andere, z. b. den gebrauch des honigs, die überſendung bedeutſamer thiere, im verfolg, wo die gelegenheit dazu iſt, anführen.

2. es ſcheint beſonders lehrreich und kann unvorausgeſehene ergebniſſe herbeiführen, auf das landſchaftliche

---

*) andilago ſchiene gebildet wie cartilago, cunilago, ſimilago, tuſſilago, ließe ſich ſo alten wörtern eine barbariſche formation an die ſeite ſtellen.

der einzelnen ſymbole zu achten. So habe ich fränkiſchem recht den halm, denarius, dreibeinigen ſtuhl und andelang zugeſchrieben, ſächſiſchem den hut, bairiſchem das ohrenziehen. Die macht und der einfluß ſolcher partikularſymbole überdauert den der geſetze, aus welchen ſie herſtammen; nachdem die lex Bajuvar. längſt außer kraft war, erhielt ſich noch im zwölften jh. die aurium tractio in denſelben landſtrichen, wo jenes geſetz waltete oder in der ſprache blieb der ausdruck andelagen eingeſchränkt auf die gegenden, welche vor alters unter fränkiſchem recht geſtanden und den ſymboliſchen andelang gebraucht hatten. Nur daß bei ſolchen beſtimmungen die unvollſtändigkeit und ungleichzeitigkeit der quellen vorſicht empfiehlt und irrthümer entſchuldigt.

3. von großer wichtigkeit iſt mir ſodann der nachgewieſne zuſammenhang verſchiedner deutſcher ſymbole mit römiſchen und griechiſchen, der chrenecrud mit der herba pura, des angebrannten ſtocks mit der haſta praeuſta, des ohrenziehens mit dem aures vellere, des chattiſchen rings mit der macedoniſchen binde. Er beſtärkt die gleiche verwandtſchaft einzelner formeln und maße (cap. 2. 3.) und die familienähnlichkeit deutſcher ſprache mit denen des alterthums überhaupt. Dagegen gibt es ſymbole, die ſich gar nicht bei andern völkern zeigen, z. b. der gebrauch des wagens, des ſeidenfadens, wie unter den maßen der hammerwurf. Wir ſehen auch aus der vergleichung fremder, welche ſymbole das chriſtenthum und die mildere ſitte nach und nach abſchaffte; dahin gehören die grauſamen oder heidniſch ſcheinenden mit blut, waßer, feuer, während die unſchuldigeren mit erde, laub und gras länger haſteten.

4. ſämmtliche ſymbole fallen ungefähr in drei hauptarten: ſolche, die übertragung von grund und boden, ſolche, die perſönliche verhältniſſe (freiheit, ehe, kindſchaft) und ſolche, die eid, gelübde oder bündnis betreffen. Wenige bleiben zurück, die ſich nicht in dieſe eintheilung fügen, z. b. die berufung des volks in kriegsnöthen durch fahne, hut, pfeil, ſpeer. Unter den drei hauptarten iſt aber die erſte bei weitem die bedeutendſte und zahlreichſte und man kann ſagen, daß die meiſten deutſchen recht-ſymbole es mit der auflaßung und einweiſung liegendes eigenthums zu thun haben.

5. manche ſymbole gehören für beſtimmte fälle, oft aber ſcheinen nach zeit oder gelegenheit mehrere zugleich auf denſelben fall gerecht, z. b. ein grundſtück konnte ſo gültig mit dem halm als mit dem raſen oder ſtein übergeben. die belehnung ſowohl mit dem handſchuh, als mit dem ſtab oder der fahne vollzogen werden. Doch hatte vielleicht ſeltner, als wir es uns denken mögen, hierbei wahl und willkür ſtatt. Vieles nämlich ordnete ſich ſchon nach den völkerſchaften; der Gothe adoptierte durch den bart, der Nordmann durch den ſchuh, der Langobarde ließ mit dem pfeil frei, der Franke mit dem denar. Anderes richtete ſich nach ſtand und geſchlecht; fürſten bedienten ſich nicht immer derſelben ſymbole, deren geringe leute, frauen hatten oft andere ſymbole nöthig als männer. Endlich durften für denſelben act ſymbole cumuliert werden, wie hauptſächlich die fränkiſchen formeln eine reihe einzelner ſymbole hintereinander aufzählen. Zum theil kann es wirklicher überfluß geweſen ſein. oft aber lag die anhäufung in der ſache begründet, z. b. wer ein ganzes gut mit gras, halm, zweig und ſtein aufgab, that es in rückſicht auf wieſen, äcker, gärten, wälder und gebäude, aus welchen es beſtand; doch konnte andre mal *ein* zeichen alle dieſe gegenſtände umfaßen.

6. urſprünglich ſind die ſymbole ſicher nur zwiſchen den betheiligten ſelbſt angewendet und gewechſelt worden, ſpäter drängten ſich bei mehrern der richter und der gerichtsbote ein. Das ſteht in verbindung mit der ausdehnung der richterlichen gewalt überhaupt; zu einem geſchäft, welches die freien in alter zeit untereinander mit allen von der volksſitte geforderten feierlichkeiten begiengen, muſten ſie nach und nach das gericht zuziehen, bis endlich das gericht alle wichtigen geſchäfte an ſich riß und alle ſymbole verſchlang, indem es ſie durch ſeine eigne förmlichkeit erſetzte. So empfängt der richter den hut aus der hand des veräußernden und reicht ihn dem erwerbenden, ſo nimmt der richter den halm auf und übergibt damit (oben ſ. 121. 126), ſelbſt der könig (ſ. 122); der verkäuſer liefert den raſen in die hände des villicus, dieſer erſt in die des käuſers (ſ. 113); der könig ſtößt den denar von der hand des freizulaßenden, früher brauchte es bloß zu geſchehen coram rege; der richter reicht an der thüre den ring und geleitet den auf dreibeinigem ſtuhl einrutſchenden. Der frohnbote ſchneidet ſpan u. kreuz und greift an

dem geren, wie der römiſche lictor mit der virga frei läßt (ſ. 128). Je jünger die beiſpiele, deſto merklicher der einfluß des gerichts, obgleich er auch ſchon bei ſehr alten ſtatt findet, ja, wenn die handlung wider den willen eines theils vorgenommen werden ſoll, weſentlich eintreten muſte.

7. einige ſymbole ſind doppelſinnig, haben bald eine ſtärkende, bald beraubende kraft, nachdem auf das erworbene recht geſehen wird oder auf das verloren gehende, z. b. der getragene ſtab iſt ein zeichen der gewalt, wenn ihn königsboten, der reſignation, wenn ihn gefangene, verwieſene und dienſtboten tragen; der handſchuh ein zeichen der begabung und begnadigung, aber auch der aufkündigung.

8. der unterſchied zwiſchen ſymbol und der ſache, die zum maſſe dient, iſt ſ. 110 auseinandergeſetzt, doch haben einige maße, z. b. der hammerwurf, der ſpeerwurf zugleich etwas ſymboliſches.

9. mehrere handſchriften des Sachſenſpiegels ſind mit erläuternden *bildern* verſehen, deren einzelne man ſchon durch Grupen und Dreyer kannte, U. F. Kopp hat ſie genauer abgehandelt und mitgetheilt, endlich Mone und Weber ſich das verdienſt einer vollſtändigen herausgabe erworben. Dieſe bilder ſind von zweierlei art.

Die eine ſtellt uns wahrhafte aber längſt bekannte rechtsſymbole dar; da der text des ſächſ. lehn und landrechts arm an ſolchen iſt, kann die claſſe nicht zahlreich ſein. Wir erblicken alſo, wie der lehnsherr die *fahne* hält, wie der mann ſeine *hände* zwiſchen die des herrn faltet, die übergabe des *handſchuhes* (taf. 5, 4. Kopp 1, 78.), das *finger*ſtrecken beim eide. Es fragt ſich nun, ob nicht der maler weiter geht als ſein text und auch ſolche ſymboliſche rechtshandlungen vorbildet, die der Sſp. unberührt läßt, vielleicht als bekannt vorausſetzt? hierauf werde ich nachher zurückkommen.

Weit häufiger iſt die zweite art: der zeichner ſieht ſich genöthigt, zur anſchaulichmachung der rechtsſätze, eine menge ganz abſtracter oder wenigſtens im gemälde undarſtellbarer begriffe und handlungen zu verſinnlichen. Hierzu erfindet er ſtändige, immer wiederkehrende typen, wobei ihn aber mehrere beweggründe leiten. Einigemal kommen ihm gangbare und allgemein verſtändliche gebärden zu ſtatten: legen der hand auf den mund taf. 4, 7. 5, 1. bedeutet: ſchweigen, nicht reden. wie wir noch jetzt den finger auf den mund legen; abwenden des geſichts taf. 5, 1. bedeutet: nicht anerkennen. Auch iſt wohl der zeichenſprache jener zeit mehr als der heutigen zuzutrauen, einige der folgenden gebärden können gleichfalls gemeingut geweſen ſein. Sprechen, ſehen, hören wird ausgedrückt durch fingerdeuten auf mund, auge, ohr 2, 8. 3, 2. 5, 1. 6, 7. 32, 2. Kopp 1, 54; der ſatz des lehnrechts, daß des neugebornen ſohnes ſtimme in den vier wänden des hauſes gehört werden ſolle (oben ſ. 75.) naiv durch köpfe in den vier winkeln, mit auf das ohr deutendem finger 5, 2. Zudecken des ohrs mit der ganzen hand 17, 2. bedeutet umgekehrt: nichts davon gehört haben. Hält jemand den einen arm mit der andern hand feſt, ſo weigert er ſich, gleichviel ob den rechten mit der linken 1. 4. 1, 8. 4, 8. 5, 5. 5, 12. 31, 7. vgl. Kopp 1, 54. 80. oder den linken mit der rechten 2, 5. 3, 5. 26, 8. 29, 4; faßt jemand auf gleiche weiſe den arm eines andern 1, 5. 1, 6. ſo hindert er dieſen. In folgenden fällen geht aber der maler kühner zu werke. hat ein und derſelbe mann mehr als eine handlung vorzunehmen, deren jedwede an der hand bezeichnet werden muß, ſo gibt er ihm mehrere ärme, nach befinden drei 5, 1. oder fünfe 6, 7; eben ſo drückt er den leiblichen bruder, im gegenſatz zum ſtiefbruder, durch zwei köpfe aus 7, 1. 7, 2; einem verfeſteten (Sſp. 3, 16. 17. 18) ſteckt ein ſchwert im hals 6, 3. 16, 8-10. 17, 1. 17, 6. Kopp 1, 129; einem, dem das gut abgeurtheilt iſt, umgibt etwas grünes den hals 5, 4. vgl. Kopp 1, 78., der es eine gabel nennt, vielleicht ſoll es ein ſtück raſen ſein. Einfach und verſtändlich iſt die bezeichnung des tags durch die ſonne, des monats durch den mond, der fahrenden habe durch vieh, des heergewätes und der gerade durch ſchwert und ſchere 16, 7. vgl. Kopp 1, 73.; ſchwieriger die darſtellung des gedinges (der anwartſchaft) durch eingeſchloßene ähren 2, 7. 2, 8. 3, 1. 3, 4. 4, 8. Kopp 1, 71., ich denke, daß das einſchließende ein *faden* ſein ſoll, den wir oben ſ. 182. als das ſymboliſche band kennen gelernt haben, dieſer faden hindert den berechtigten, die ähren jetzt ſchon zu ergreifen, ſie ſind für ihn etwas zukünftiges; aus welchem grund bezeichnet eine grüne roſe oder blume ein urtheil? 26, 6. 34, 13. Kopp 2, 14. hängt es zuſammen mit einer ſprichwörtlichen redensart, mit dem alten: unter der roſe reden? Deutſicher wird der friede durch eine lilie, gebrochner durch eine gebrochne, dargeſtellt 11, 9. 15, 6. 15, 8. Kopp 1, 96. 2, 20. ſo wie ſtäbe und zepter, die oben eine lilie tragen (23, 7.) ſymbol der befriedigung ſind. Endlich hilft ſich der maler auch mit wortſpielen, indem er den begriff, wofür ihm das zeichen gebricht, durch das zeichen einer andern darſtellbaren ſache, die ähnlich lautenden namen hat, auszudrücken ſucht, z. b. den begriff ſcheffenbar durch ein beigegebenes ſchiff (ſchef, ſchep) 27, 3; oder biergelde durch eine biergelte (kübel) 27, 3. 29, 5. vgl. Kopp 1, 123. *) Ich muthmaße, daß auch die wunderliche darſtellung des wettens oder weddens (Sſp. 3, 64) auf einem ſolchen wortſpiel beruht, die wettenden, d. h. die in wette (gerichtliche geldſtrafe, mulcta, emenda) verfallenen faßen ihr gewand und heben es am arm auf, zugleich thut dasſelbe der, welcher das wette in empfang nimmt 24, 10. 24, 11. 25, 1, 2, 5, 6, 7, 8, 9, 10. Der handlung ſelbſt war eine ſolche gebärde ſicher fremd, aber gewedde hieß mulcta, pignus und gewede (genauer gewède) veſtimentum **). Kopp 1, 120 dachte dabei ans lat. componere. Treffender kennzeichnet das meſſer (ſachs) den Sachſen, wenn ſchon damals die ſitte des meſſertragens nicht mehr characteriſtiſch war.

Wenn uns in den bildern des Sachſenſpiegels die ſymbolik erſter art kaum etwas neues lehrt, ſo ſcheint auch die der zweiten art nicht von belang für die aufhellung unſerer rechtsalterthümer. Der maler ſtellte durch zeichen rechtsſätze dar, deren inhalt gar nichts zeichenhaftes an ſich hat und practiſch ohne alles ſymbol ergieng; das wirkliche reden oder weigeren geſchah durch worte, nicht durch gebärden, der augen und ohrenzeuge erklärte geſehen und gehört zu haben, er deutete nicht mit dem finger. Wenigſtens müſte aus geſetzen oder urkunden erſt bewieſen werden, daß eine förmliche weigerung oder hinderung durch anfaßen des arms bewerkſtelligt wurde, es iſt nicht unmöglich, allein unwahrſcheinlich. Enthauptung war eine rechtliche ſtrafe, begreiflicherweiſe aber ein ſchwert durch den hals kein rechtsſymbol. Das gedinge konnte nicht wirklich eingeſchloßen oder eingefädemt werden, der zeichner verräth bloß, falls meine muthmaßung wahr iſt, bekanntſchaft mit deutſcher rechtsſymbolik, indem er ſich des fadens bediente.

---

*) dieſer witz iſt auch der heraldik nicht fremd; manche wappen bieten ſolche an ſich immer falſche beziehungen zwiſchen zeichen und namen dar.

**) wedde, gewedde (pignus, mulcta) wäre goth. vadi, ahd. wetti, mhd. wette, agſ. ved, altn. ved, das mittellat. vadium; gewède (veſtis) hingegen ahd. kiwâti, mhd. gewæte, oder unabgeleitet ahd. wât, goth. vêds, altn. vâd.

So urtheile ich im allgemeinen; es bleibt übrig einzelne bilder zu erwägen, wo man zweifeln kann, ob ihre ſymbolik der zweiten art angehöre oder der erſten, letzteres nämlich ſo zu verſtehen, daß der erfinder der bilder wirkliche und gangbare rechtsſymbole dargeſtellt habe, deren Eike von Repgowe mit keinem worte gedenkt. Gedächte er ihrer, ſo würden die bilder unbedenklich zu den ſymbolen erſter claſſe fallen. Daß aber zur zeit der abfaßung des ſpiegels und weit ſpäter noch in Sachſen ſymbole galten, von welchen das rechtsbuch ſchweigt, iſt unbeſtreitbar. Zum beiſpiel: die übergabe mit torf und zweig; auf der vierten tafel der Spangenbergiſchen beiträge hält einer deutlich das *raſenſtück* mit eingeſtecktem *aſt*, und auf mehrern bildern der heidelberger hſ. bietet der übertragende den *belaubten aſt*, 3, 2. 25, 4. 28, 3. 30, 5. 30, 6. Kopp. 1, 74. Auch das greifen an die *thürangel*, das öffnen der *thüre* 7. 3. 7, 5, das anlehnen an das burg*thor* 1, 10. ſind unleugbares rechtsſymbol. Bedenklicher ſcheinen folgende fälle:

a) auf einer menge von bildern findet ſich das zeichen des *halms*, oder wohl richtiger der *ähre*, denn es iſt nicht die feſtuca, ſondern der lange, ſchlanke culmus mit der ſpica dargeſtellt, auch keine einzelne ähre immer ein büſchel von mehrern, wenigſtens dreien, vgl. 2, 7. 2, 10. 4, 6. 4, 7. 6, 1. 6, 2. 7, 1. 7, 2. 27, 2. 27, 8. 30, 7. 30, 11. Der ſinn iſt eigenthum, erbgut, der erbe faßt die ähren, er tritt die erbſchaft an. Ich kann mich nicht entſchließen, hierin unſer oben abgehandeltes ſymbol der feſtuca zu erblicken. Einmal glaube ich mit recht aufgeſtellt zu haben, daß der fränkiſche halmwurf in Sachſen ungebräuchlich war, und wie ſehr unterſcheidet ſich der ritus: der halm war ein ſtück ſtroh, wurde von den boden aufgenommen, gereicht oder geworfen (geſchoßen), er bekräftigte ſowohl den über ein grundſtück geſchloßenen vertrag, als jeden andern; bei erbantretungen fand er niemals ſtatt, ich wüſte nicht, daß nach fränkiſchem recht ein erbe ab inteſtato zu feſtucieren brauchte (der todte erbet den lebendigen. Eiſenhart p. 327) *). Der maler kann und will demnach keine feſtucation darſtellen. Er läßt ähren neben einem todten aufſprießen **), zum zeichen, daß es ſich von deſſen hinterlaßenem eigen oder lehen handle; der dem das gut heimfällt, faßt die ähren an, zum zeichen, daß er und kein andrer zu dem gute recht habe 2, 10. 4, 4. 7, 1. 7, 2. 27, 2. 27, 8. Ebenſo bezeichnen auch in andern fällen die aus der erde wachſenden drei ähren lehen oder erbe; die eingefädemten ähren gedinge, d. h. anwartſchaft darauf; deuten auf ſtehende ähren 3, 6. andere beziehungen auf das gut. Wie könnte hier ein wirkliches ſymbol der übergabe gemeint ſein? wo dieſe der zeichner ſchildert, bedient er ſich richtig des ſächſiſchen rechtsſymbols, nämlich des aſtes 3, 2.

b) tafel 29. 8. Kopp 1, 127 wird die freilaßung eines dienſt oder eigenmannes dargeſtellt, der herr wirft mit einem werkzeug nach dem mann, eins derſelben fliegt in der luft, das andere hält er noch in der hand. Kopp erinnert vorſichtig an den langobard. pfeil, Weber nimmt ihn als ausgemacht an. Keine ſpur leitet darauf, daß die alte manumiſſio per ſagittam ſpäter noch in irgend einem deutſchen lande gegolten habe. Allein das inſtrument kann kein pfeil ſein, alle pfeile in den bildlichen darſtellungen des mittelalters ſind gefiedert und werden vom bogen geſchoßen; die ſpitze iſt hier nicht hakicht, gekrümmt, ſondern dreieckig. Dies dreieck findet ſich genau ſo an der pergamenturkunde 29, 3. Kopp 1, 126. wo es ein ſiegel iſt. Ich halte es auch 29, 8. für ein ſiegel mit rothen bändern oder ſchnüren, wodurch es an die freilaßungsurkunde befeſtigt wird (manumiſſio per chartam.) Der maler verſinnlicht auf dieſe weiſe ſeinen gegenſtand ganz deutlich, ſtellt aber kein wirkliches rechtsſymbol dar; auffallend wäre nur, daß er das ſiegel *werfen* läßt. er will anzeigen, daß die urkunde von dem werfenden aus auf den andern übergeht, nach dem geworfen wird; weniger anſchaulich ſein würde, wenn der herr bloß die beſiegelte urkunde in der hand hielte. Oder dachte der zeichner gar daran, den begriff des freilaßens (manumittendi) durch ein werfen, fahren laßen, mittere genauer zu erreichen und *fährt* darum der freigelaßene *weg?* denn der freigelaßene konnte gehen, wohin er wollte.

---

*) verſchieden iſt die erbeinſetzung eines fremden, wovon ſ. 121 oder die erbtheilung, wovon ſ. 123. geredet wurde: da konnte feſtucation vorkommen.

**) anders 32, 5. 6. 7. wo die ähren nicht aus dem erdboden, ſondern aus dem gewande des todten hervorſtehen. hier iſt von keinem eigen die rede, es ſoll angedeutet werden, daß der mann *auf dem felde* geſtorben iſt. Sſp. 3, 90.

Reſultat meiner unterſuchung iſt: für die erläuterung der rechtsſymbole ſind dieſe bilder ganz geringfügig; für die kenntnis der alten trachten, waffen und wappen ſpreche ich ihnen ihren werth damit nicht ab, auch zeigen ſie, wie man ſich damals auf allgemeines ſymboliſieren verſtand und es verdient immer erforſcht zu werden, ob ſie ihren urſprung erſt der abfaßung des ſächſ. rechtsbuches im anfang des 13. jh. verdanken, oder ſich, wenigſtens theilweiſe, auf frühere verſuche gerichtlicher malerei gründen.

CAP. V. ZAHLEN.

In dem deutſchen recht treten unverkennbar zahlverhältniſſe vor, welche ſich auf die beſtimmung der ſachen, zeiten und handlungen beziehen. Ich will nicht mit dieſen verhältniſſen ſpielen, ſondern einfach anmerken, was ich gefunden habe und was allgemeinerer wahrnehmung werth ſcheint. Gewiſſe grundzahlen ſind in der alterthümlichen eintheilung des landes, der wohnplätze und anderer geſellſchaftlicher einrichtungen nachzuſpüren und haben eigene *benennungen* *) veranlaßt. Vorerſt iſt der gebrauch einzelner zahlen, dann die verbindung mehrerer zu betrachten; es wird ſich aber ausweiſen, daß ſchon die einzelnen, ſofern ſie nicht aus multiplication erwachſen, in zwei theile und zwar ungleiche zerfallen, dergeſtalt daß einer geraden baſis eine ungerade zugabe, einer ungeraden eine gerade beigefügt zu werden pflegt. Hieraus folgt, daß im ganzen *ungerade* zahlen gebraucht und gefordert werden. Aus demſelben grunde hat auch die bloße zweizahl keinen rechtlichen gehalt *). Claſſiſch für das deutſche recht ſind III. VII. IX. Übereinſtimmungen aus ſagen und gedichten, ſofern ſie ſich nicht aufs recht beziehen, können der großen menge wegen hier nicht erwähnt werden.

---

*) eine hauptſtelle darüber findet ſich in Reſens ausgabe der henningar; der überſicht wegen mag ſie hier ſtehen. *madr* heitir 1 hverr; *tæ* ef 2 eru; *þorp* ef 3 eru: 4 eru *föruneyti*; *flockr* 5 menn; *ſveit* ef 6 eru; 7 fylla *ſögn*; 8 bera *ámælis* ſkor; *nautar* eru 9; *tigir* ef 10 eru; *ærir* eru 11; 12 eru *toglöd*; *þys* eru 13; *ferd* eru 14; *fundr* er þat er 15 hittaz; *ſeta* eru 16; *ſókn* eru 17; *ærnir* þyckja óvinir þeim 18 mætir; *neyti* hefr ſá er 19 fylgir; *drótt* eru 20; *þegnar* eru 30; *fólk* eru 40; *fylki* eru 50; *ſafnadr* eru 60; *ſorvar* eru 70; *öld* eru 80; *her* er 100; *lŷdr* heitir landsfólk. Wenn auch dieſes lange nach Snorri niedergeſchrieben und auf die alliteration berechnet iſt (denn die anlaute aller benennungen binden ſich mit denen der zahlen) ſo ſcheinen doch alte überlieferungen zu grund zu liegen, wie die vergleichung mit dem beſtätigen wird, was ich aus den altdeutſchen, angelſächſ. geſetzen und ſonſther anführe.

A. *Dreizahl* (aller guten dinge ſind drei.) Beiſpiele:

drei ſtämme: Herminones, Ingaevones, Eſtaevones. Plin.
drei ſtände: nobiles, ingenui. ſervi. Tac. Germ. 25; primus, medianus, minoſſedus. lex alam; optimates, medii, ſervi.
tres faciunt *collegium.* *drei männer* bilden ein *contubernium.* lex ſal. 45; vgl. lex rip. 34. 64. (oder 3 + 3 + 3 + 1 = 10?); ſagibarones plus quam tres eſſe non debent. lex ſal. 57, 4. **)
drei gäſte. hoſpites tres ſuſcipere. lex ſal. 49.
drei knochen. tria oſſa. lex ſal. 20, 5.
drei ſtuhlbeine. vgl. ſ. 80. 189. *Τρίπους κατὰ τοὺς τρεῖς χρόνους μαντευόμενος.* Suidas ſ. v. τρ.
drei zaunſtecken. tres virgae unde ſepes ſuperligata eſt, tres cambortae. lex ſal. 36, 1. lex rip. 43; vgl. den dritten ſtaken im zaun. Wendhager bauerr.
drei äſte am zweig. vgl. ſ. 132.; dem wortſinne nach iſt der zweig zweitheilig, vgl. das altn. tæ. Biörn 2, 400ᵇ.
drei gepflanzte *bäumchen* ins *dritte blatt* oder *laub* liefern. markordn.
drei ſtränge am ſtrick. femrechtsformel. Wigand p. 558.

---

*) ich kenne nur wenige ausnahmen, man durfte in ſeltnem falle *ſelbander* ſchwören, d. h. mit *einem* eideshelfer. lex alam. 6. 1. bajuv. 1. 3. 1; in der lex ſal. und rip. iſt davon kein beiſpiel: in den weisthümern bisweilen die beſtimmung von *zwei* fuß breite.

**) nach den kenningar machen drei leute ein *dorf* (þorp), vgl. das lat. *tribus.* Niebuhr 1. 309. An welches deutſche wort der compilator des ſal. geſetzes bei contubernium gedacht haben mag?

drei ſind frei: drei ſtücke obſt, rüben mag ein vorübergehender nehmen. Schmeller 1, 409.

drei thüren im haus: ſtofuhurd, bûrshurd, eldahûshurd. Gulaþ. p. 344.

drei tiſche. dem könige: thri bord uppe halda. Oſtg. eghn. 1. 1, 2.

drei feuer im haus. Gulaþ. p. 376.

drei ſpäne, oben ſ. 174; *drei halme*, oben ſ. 127.

drei garben: item ein fuhrmann, der über weg kommt gefahren, der mag drei garben gegen dem ſtück fodern (futtern) und die orte (was das vieh übrig läßt, brem. w. 3, 272) in dem weg liegen laßen; wenn er die orte auf das ſtück würfe oder die garben auf ſein voer (fuhrwerk), ſoll er umb brüchte und ſchaden angehalten werden. Bochumer landr. §. 47.

drei huben. Sſp. 3, 81.

drei eichen am gerichtsplatz.

drei marken: caballum per tres marcas oſtendere. lex rip. 75.

drei waßer. Fiſchbacher w.

drei meereswellen. oben ſ. 67.

drei biße: den dritten biz gelten. Parc. 51.

drei fußſtöße aushalten. Delbrücker landr. 7, 2.

drei ſchläge: langer *drier ſlege* (hätte der tag drei ſchläge länger gewährt) Iw. 7406; die richtere ſal to deme erſten male *dre ſlege* ſlan an ene burch. Sſp. 3, 68; *drei ſchläge* und *hiebe* thun. pro excol. 1, 166 (oben ſ. 97); dies iſt der wildbann in dem bruche, der do gehört gein Lorſch. der geht an dem weſtengebel an zu Beſſingen und geht das oberſte geleiſt of an die bergſtraße bis an den Neckar und zu Nuwenheim in den Neckar *drei ruthenſchläge.* Lorſcher wildb. Dahl p. 61; *drei ſchläge* mit dem hammer. waßergerichtsw.

drei worte. geiſtliche ſollen beim ſchwören drei wort oder mę im evangelium leſen. Bodm. p. 642.

drei rufe, z. b. beim anlanden, beim zetergeſchrei: item da einer zehendland hat, der ſoll das korn aufdielen und wan er mit dem wagen komt u. der zehende nicht abgenomen wäre, ſoll er hinten auf das berchſtell gehen ſtehen u. *rufen drei mal:* zehender hole den zehenden! u. alsdan ſein korn wegfahren u. den zehenden liegen laßen. Bochumer landr. §. 7. ähnliche ſchreie u. ruſe im Sweinheimer vogtr. Köſchinger ehaftding u. a. m.

drei fragen: zu der erſten, zweiten und dritten frag im ſcheſſenſtul ſtillſchweigen u. nichts weiſen wollen. Habenhäuſer mark b. Meichſner 2, 673.

drei zeugniſſe. tria teſtimonia lex ſal. 76; drei eide, oben ſ. 117.

drei gerichte. per tres mallos. lex ſal. praefatio u. 42, 2, 3. per tria placita. lex ſal. 43, 6. per tres manitas. lex ſal. 53, 2. per tres vices. lex ſal. 55. eine werve, ander werve, dridde werve. Harzer forſtding. 2. 12. 17. per ternas vices. lex bajuv. 17, 2. **)

drei ungebotene gerichte. beiſpiele unten bei abhandlung der gerichte.

drei nöthe. Fw. 172 (raub, brand, diebſtahl)

drei ſtrafen. häufig wird dem Verbrecher wahl gegeben von drei ſtrafen eine auszuleſen.

drei bodfall. Gulaþ. 435.

drei jahre. drei jahre u. drei tage. Upl. vidherb. 2, 6. drei winter. Gutaſ. p. 5. 9.

drei tage. per triduum placitum ſuum cuſtodire. Marculf 1, 37. Greg. turon. 7, 23. drei tage behält man einen gaſt.

drei nächte. oben ſ. 187. 190, vgl. tribus noctibus lex ſal. 40. þriar nætr Sæm. edd. 101^a 102^b 104^b Egilsſ. 698. at þridja morni. Sæm. 119^b.

Anmerkungen. 1) nicht ſelten wird das zweite durch den begriff der *mitte* ausgedrückt, z. b. optimates, medii, servi; de prima, mediana et tertia chranne. lex ſal. 2.; ſo im frieſ. geſetz von den drei ſwimen, banden und heimſuchungen: thi hâgeſte, middelſte, thredde (letſte). Fw. 345. 386. 397.

2) zerlegt ſich die dreiheit, ſo erſcheint ſie ſtets entſprungen aus 2 + 1 (nie aus 1 + 2) z. b. *duas* partes et *tertia* pars. lex ſal. 53, 3: *zwene* ſlege u. *einen* ſtich wider den wint. Gaupp magdeb. r. p. 246. 318; vorkommen mit der handhaften that, mit zetergeſchrei *zwier und*

---

*) vgl. die ſ. 15—23 angeführten *trilogien.*

**) ſo gebiete ich nun recht, recht, recht; zum erſten, zum andern und zum dritten male. Stadtoldendorfer hegeger. §. 2. p. 112.: bitten zum erſten, andern u. dritten, vleiſſig, vleiſſiger u. allervleiſſigſt. Schannat client. fuld. p. 213 (a. 1498.)

eins. ſächſ. weichb. art. 16. 37; tialdru ſtena ſkal *twai*
iord grafva, *thridia* a leggia. Veſtg. bygd. 2; *zwei* ſtch-
beine ſollen auswendig ſtehen, *eins* inwendig (oben
ſ. 189); *zwei theile* des holzes hinter dem berg hauen,
das *dritte* vorwärts. Altenhaſſ. w.; de hat die wildjaget
zwen dage und der voget den *dritten.* Celler hubenge-
richtsw. In der alliteration folgt auf zwei näher ſtehende
ſtäbe der dritte in weiterer entfernung und im meiſter-
lied auf zwei gleiche ſtollen der abgeſang. Mit dieſem
princip hängt zuſammen, daß in der organiſchen ſprache
der zweite nie ſo heißt, ſondern der andere, alter (der
zweite erſte); die beiden erſten werden ſich verbunden
gedacht.
3) ganz auffallend herrſcht die trilogie in den geſetzen
von Wales; faſt alle beſtimmungen ordnen ſich nach
triaden.

B. *Vierzahl.*

vier orte. man ſol in heiſchen an *vier orten* der welt,
oſten, weſten, ſüden, norden. Witzenhäuſer formel b.
Kopp nr. 116; wer in Rügen eines edelmanns tochter
gewalt thut, der wird geviertheilt und an die *vier*
orte des landes ein theil auf einen baum, 18 ſchuh
hoch über die erde gehängt. Rugian. 238. Daher die
häufige landtheilung in viertel. Außerhalb der *vier*
wälde: der erſt wald iſt Switzer, der ander Humelwald,
der dritt Schwarzwald, der viert Pehamer wald. Pei-
tingauer ehehaſt §. 20; reiſen über die *vier waßer*
oder über die *vier wälde.* Bülfrigheimer w. außer-
halb den *vier wäldern* und gemärken des lands. Ge-
meiner 2. 31 (a. 1342.) vgl. die redensart: einen über
daz *vierde lant* minnen. Friged. 9^c.

vier ecken und wände. de quatuor angulis terrae. lex
ſal. 61, 1. vgl. oben ſ. 115. 117. thera *ſiuwer hernana*
hwelik (quatuor angulorum quilibet) Aſ. 100; ſwaz le-
ber in den vier wenden. Wh. 1, 2^a; mit den *vier*
fallthoren oder *feldthoren* beſchließen. Lengfurter w.

vier wege. durch das alte England ſchnitten vier groſſe
wege: Ermingeſtrete, Ikenildſtrete, Watlingſtrete und
Foſſe; herre u. vogt auf den *vier ſtraßen.* Obernbrei-
ter w. Auf dem quadrivium, der wegſcheide, wurden
verſchiedene rechtsfeierlichkeiten vorgenommen: in
quadrivio cum retorta in pede ſepeliri. lex rip. 72;
manumiſſio in quadriviis: ducat ſervum in quadrivium
et thingat in guadia et giſiles teſtes ibi ſint et dicat ſic:

de *quatuor viis*, ubi volueris ambulare, liberam habeas poteſtatem. lex Rothar. c. 225.

vier pfähle. binnen ſeinen vier pfählen; in ſin vier palen liggende, beſloten, binnen ſin vier ſtapelen. pro excol. 1, 165.

vier ſteine. binna tha ſiuwer ſtenon. Aſ. 280; binnen de veer ſtene. Pufend. app. 3, 88.

vier bänke des gerichts. belege hat Haltaus 92. vier ſchirme. Dreieicher w. vier ſchirne. Erbacher w.

vier gerichte. per quatuor mallos praeſentem faciat. lex ſal. 61, 2. d. h. an vier verſchiednen gerichten.

vier ſtäbe: et ibidem (in mallo) *quatuor fuſtes* alninos ſuper caput ſuum frangere debet in *quatuor* partes. lex ſal. 63.

vier pfenninge. häufige abgabe.

Anmerkungen. 1) der gebrauch dieſer zahl läßt ſich in unſerm recht mit der häufigkeit der zahl drei gar nicht vergleichen und würde faſt wegfallen, wenn nicht der einfluß der vier himmelsgegenden auf die landeseintheilung, wege und gerichtsplätze einige beſtimmungen nach ſich zöge. Selbſt die gebrochnen vier ſtäbe beziehen ſich darauf, ſie werden nach den vier ſeiten hin geworfen. 2) zuweilen ſcheint die vier- aus der dreizahl durch hinzufügung einer neuen claſſe entſprungen (3 + 1) z. b. die vier jahrszeiten, vier ungebotnen gerichte aus den alten dreien, oder wenn Sſp. 2. 7. *vier echte not* und auch das frieſ. geſetz *ſiuwer nédſchſn* Fw. 150. angibt, die lex ſal. 9, 6 und Viſigoth. 2. 1, 18 (Georg. 1870) zählen nur dreie auf. 3) nach den kenningar fordert ein gefolge vier männer (4 eru *föruneyti*, fahrgenoſſenſchaft); im Deutſchlender: *gaſt*, dat ſint vier; zwô *rotte* oder ahte man. Triſt. 6895. 9332.

C. *Fünfzahl.* *Flokr* bedeutet im altn. einen haufen von fünfen, vgl. Gulaþ. manh. 4; cum *quinque* nominatis juret. lex alam. 38, 1. 53. 56. 1: fünfe werden auch wohl in weisthümern, als zahl der urtheilfinder genannt: und wer irr würde vor den rechten, das ſol man gen hof dingen in meiner frauen kammer und *fünf* oder ſiben oder neun darumb geben; was die ervindent auf ir gewiſſen, das iſt recht u. ſol dapei pleiben. Altenmünſterer vogtr. *Fif* gude eiken*telgen*. Nortrupper markged. §. 20. Horſeler nothholting; *vif garve* iewelkem perde. Sſp. 2, 12; ſich auf *fünf ſchritte* nähern.

Helfanter w. Sonſt entſinne ich mich eben keiner verwendung dieſer zahl in unſerm alten recht, und da ſie nicht aus 4 + 1 (eher aus 3 + 2?) erklärt werden kann, ſcheint das in ordnung.

D. *Sechszahl.* Nach den kenningar der begriff von *ſveit.* In folgender ſtelle des Sweinheimer vogtrechts heiſst es: item, wan das bruch uſsgibt, ſo mag ein apt mit *ſes* knechten (er alſo der ſiebente) u. *ſes* achſen oder hepen *ſes* tage (eine wochelang, ohne ſonntag) vor hauwen; auſſerdem keine anwendung, auch ſind 3 + 3, 4 + 2, 5 + 1 gleich unzuläſſig, alſo 7 − 1.

E. *Siebenzahl.*

Sieben, ſagen die kenningar, füllen eine *ſögn*, *ſieben*
ein *convivium.* lex ſal. 46, 1 *); *ſieben* heiſſen im ausgelſ. noch diebe. lex In. 12.

ſieben ſcheffen. ſeptem ſcabinei ad omnia placita praeeſſe debet. capitul. b. Georg. 667. 908. 1354. 1559. vgl. Maurer p. 70. 71. 116. ſeptem rachimburgii lex ſal. 53, 3. 60, 1. rip. 32, 3.

ſeven hovede. Kindl. hörigk. 382 (a. 1324.)

ſieben zeugen, daher der ausdruck *beſiebenen*, *überſiebenen.*

ſieben ſchuh. vor gericht erſcheint jeder freie, der an grund und boden *ſieben ſchuh* hinter ſich und vor ſich beſitzt; mit bloſſer zahl ausgedrückt, was oben
ſ. 80. 81. die redensart von dem ſtellen des dreibeinigen ſtuhls enthält, das Grenzenhauſer w. forderte dritthalb ſchuh. *ſieben fuß* höher aufhängen. Wigand femę
450. den ſarg nennen die dichter das haus von *ſieben füßen.* Friged. 3996. MS. 1. 98ᵇ. **) Zaunſtecken *ſieben ſchuh* lang. Becheler w.

ſieben eichen am gerichtsplatz.

ſieben zäune. die frau über ſieben erbzäune tragen; gleichoſt ſteht in den weisthümern: über *neun*:

---

*) daß hier auch vier, fünf und ſechs leute, deren zahl den begriff des contuberniums überſchreitet, ein *convivium* bilden, beſtätigt mir die juriſtiſche bedeutungsloſigkeit jener, es war kein ausdruck dafür da, der geſetzgeber muſte ſie irgendwohin rechnen. Merkwürdig iſt aber ſchon beim Capitolinus in der nachher angeführten ſtelle ſeptem ein convivium; für *ſögn*, das ich nicht verſtehe, würde ich *ſökn* (curia) leſen, folgte dies nicht bei der zahl 17. nach.

**) tum ſignum *ſeptem pedes* altum, aut majus, defodi. Liv. 8, 10.

henne mit *ſieben hünkeln.* Bodm. p. 285.

ſieben ſtraßen. in Frieſland vier waßer- und drei landſtraßen. Aſ. 16. 17. vgl. 56. 57. Fw. 135. 135. und Hunſingoerlandr. von 1252. 5^b (pro excol. tom. 2.); in Hennegau ſieben heerſtraßen des königs Bavo, vier mit rothem, drei mit ſchwarzem ſteine gepflaſtert. Frieſland zerfiel noch im 10. jh. in *ſieben landſchaften.* Wiarda zu Aſ. p. 56. 57.

ſieben freie hagen. Wendhager bauerrecht.

ſieben pfennings zu entrichten, vier dem himmliſchen, drei dem irdiſchen könig. Wiarda a. a. o. 58. 59.

ſieben heerſchilde. Sſp. 1, 3. ſieben vanen. Bit. 118^a.

ſieben ſpeere: unde gruoben eine gruobe ſit.
ſiben ſperſchefte wit. klage 1200.

ſieben ſpitzen: ſol manz büezen, ich wil mich bücken
u. wil mich lâzen ſmitzen
mit willen ſiben ſpitzen. Kolocz 134.

daher von Alberichs geiſel Nib. 464, 1.
ſiben knöpſe ſwære hiengen vor dar an.

ſieben meſſer. 7 handſax. Snorraedda p. 2.

ſieben frieden für haus, weg, ding, kirche, wagen, pflug und teich. Dreyers verm. abh. 118. Nur fünf frieden ſind Aſ. 18 aufgezählt, für kirche, haus, ding, pflug und teich.

ſieben jahre ſind wie *ſieben tage* häufig friſtbeſtimmend, z. b. für die grenzbegehung; das huntding ſoll der probſt nur alle *ſieben jahr* zwiſchen oſtern und pfingſten beſetzen. Ravengirsburger w. ſo auch Kuchenb. 3, 91. vgl. Nib. 1327, 2. *ſeptem noctes.* lex ſal. 43, 4. 55. alam. 36, 2. ze ſiben nahten, tagen. Gudr. 44^b Herbort 53^a.

Anmerkung. dieſe zahl entſpringt aus 4 + 3, wie 3 aus 2 + 1; die beiſpiele von den ſtraßen und pfenningen belegen das, auch wären die vier weltlichen und drei geiſtlichen kurfürſten anzuführen *). Doch einigemal geht ſie aus 6 + 1 hervor. z. b. ſex ſcrophae cum verre bilden ein ſoneſti (wie duodecim vaccae cum tauro, equae cum admiſſario) lex rip. 18, 1.

---

*) dem bauenden markgenoſſen werden 7 ligna bewilligt, ad horreum novum 4 ligna, ad reſtaurationem veteris domus 3 ligna. Steiner Seligenſt. p. 385 (a. 1329.)

F. *Achtzahl.*

wiederum in dem recht ungebräuchlich und wo ſie er-
wiederum in dem recht ungebräuchlich und wo ſie er-
ſcheint folgt ſie aus dem bloßen zuſatz der einheit, ſo
das franzöſ. huit jours für den begriff von ſieben tagen
und quinze jours (nicht ſeize) für den von vierzehn.
Auch in der edda ſchon âtta nætr Sæm. 40ª und in den
dän. volksliedern otte dage, wie wir ſelbſt acht tage für
die zeit einer woche, neben vierzehn tage für zwei
wochen, ſagen; umgekehrt die Franzoſen quinzaine
neben ſemaine (ſeptimana). Kenningar: VIII *bera ámæ-*
lis ſkor, d. i. octo ferunt vituperii numerum, was auf-
fallend an äußerungen römiſcher ſchriftſteller erinnert:
et notiſſimum ejus quidem fertur tale convivium, in quo
primum duodecim(us) accubuiſſe dicitur, quum ſit notiſ-
ſimum dictum de numero convivarum *ſeptem convivium,*
novem vero *convicium.* Jul. Capitolinus in Vero (hiſt.
aug. ſcript. ed. Sylb. Ff. 1588. 2. 150) und: *ſex* enim
convivium cum rege juſtum, *ſi ſuper, convicium* eſt.
Auſonii ephemeris (op. ed. Tol. Amſt. 1671. p. 104.)
Die abweichung der zahlen geſtattet nicht, daß jene ed-
diſche ſtelle aus den folgenden geborgt ſei. Der richtige
ſatz ſcheint: ſeptem convivium, novem convicium, wie
ihn auch Eraſmus Roterod. unter ſeine adagia aufnimmt;
des Auſonius VI convivium, VII convicium, das alt-
nord. VIII convicium fälſchen ihn, folglich wäre dieſe
achtzahl unorganiſch. Neun gäſte erheben geſchrei und
läſterung; Eraſmus nimmt convicium für convocium und
nach Menagius amoen. jur. p. 274. wird convicium zu-
ταβόϱαις gloſſiert. Man könnte aber die nordiſche acht-
zahl aus 9 — 1 deuten, nämlich der gaſtgeber iſt der
neunte, wie Odins ring der neunte zu den *acht* heraus-
tropfenden. Snorraedda p. 66. Nach dem Simmerner w.
ſoll der ſchmid *acht* eiſen und die nägel dazu liefern,
d. h. die nägel werden dem neunten eiſen gleich ge-
rechnet.

G. *Neunzahl.*

Neun ſind genoßen (nautar), heißt es in den kenningar,
ſchwerlich mit grund, da ein föruneyti (conſortium
itineris) auf vier beſchränkt, ein neyti (conſortium)
auf 19 ausgedehnt wird.

novem: convicium, wie eben ausgeführt.

neun kinder können, der annahme des frieſ. geſetzes
nach, erzeugt werden. Fw. 384.

neun heumäher. oben ſ. 108.

acht zuſammen, der hund der *neunte.* Froſtething 3, 22.

ſone funde ich niht den *niunden;* der mirs gunde. MS. 1, 153^{a}.

neun urtheiler. IX bûar. Niala cap. 143. praedicti (octo) arbitri convenient, ſi vero concordare non potuerint, *nonum virum,* qui vulgariter dicitur overman, inter ſe nominabunt. Weſtphalen 2, 189 (a. 1349.)

neun zäune. die frau über neun erbzäune tragen. hierauf bezieht ſich die von Oberlin 1139 aus Keiſersp. angezogne redensart: etwas über den neunten zaun zu wege bringen. neunahriger zaun im Wendhager bauerrecht.

negen huven bei den Dietmarſen. Neocorus 2, 593^{a}.

neun pflugſcharen. ad *novem vomeres* ignitos judicio dei examinandus accedat. capit. a. 803 (Georg. 660). hi gunge thá *niugun ſkero.* Aſ. 100. 277. Fw. 181. vgl. mit *neghen fiurum* ſekria (ſich reinigen) Aſ. 157.

neun ſchritte. die eine leibeigne frau haben, ſollen *neun ſchritte* von der gerichtshütte ſtehen bleiben. Kuchenb. 3. 91. *neun ſchr.* gehen können, oben ſ. 98.

neun ſächer, ſtapen, ſ. 77. 88.

neun gelder. niungeldos ſolvat, ideſt, *novem capita* reſtituat. lex bajuv. 1. 3, 1.

ſau mit *neun ferkeln.* Bochumer landr. §. 32.

neun eier zu entrichten. Birgeler w.

neun jahre, neun tage (ἐννῆμαρ). ſat ek niu daga. Sæm. 127^{a} nætr nio. 27^{b}; Snorraedda p. 67; zu neun jahren eineſt ein leger. Biſchweiler w.; vgl. neun nächte alt, oben ſ. 88.

Anmerkung. dieſe zahl deute ich nicht aus 4 + 5, ſondern aus 3 × 3; einigemal mag ſie aus 8 + 1 hervorgehen.

H. *Zehnzahl.* (?contubernium, vgl. ſ. 208 und Rogge p. 64.)

Kenningar *tigir,* wie goth. *tigjus,* ahd. *zic,* zuc. Der gebrauch dieſer zahl iſt unhäufig und ſcheint überall aus 9 + 1 zu erklären; *zehnte* (decima) bedeutet die entrichtung des ſtücks, das auf das neunte folgt, mit dem neunten tritt ſchluß, mit dem zehnten neuer anſatz ein. So wird von den ſchafen der *zehnte* ſprung gewählt. Sanweller göding §. 121: item wir weiſen von fruchtzehnten . . . wo er ausbindet, ſoll er anzählen und wenn er *neun* hat, ſoll er die *zehent* geben dem zehener. Simmerner w.; *decumana* ova dicuntur et *decumani* fluctus, quia ſunt magna. nam et ovum decimum majus naſcitur et fluctus decimus fieri maximus dicitur. Feſtus. Nach dreimal drei wellenſchlägen folgt ein ſtärkerer, vgl oben ſ. 67. den einfachen ſatz von drei wellen. Das *zehnſpeichige* rad iſt zugleich neunſpeichig (ſ. 35.) Bei friſten wird zehn nicht anders zu erklären ſein: *decem noctes* lex ſal. 48; *zehn jahre* verbannung: fride bieten bi hundert marken u. zehen jaren. Königshoven p. 785. 788. 790; verjährung: per *decem annos* poſſedit. decr. Childeb. (Georg. 474). An daʒ *zehende* jâr Nib. 659, 1. will ſagen, daß neun jahre verſtrichen waren. Sind die contubernales (9 + 1) die altn. nautar (= 9)?

I. *Eilf, zwölf, dreizehn.*
Drei oft gleichbedeutige zahlen, nämlich 11 die verminderung, 13 die vermehrung der 12 um eins, iſt von 11 ſcheffen die rede, ſo wird der richter als der zwölfte zugefügt, zu zwölfen gibt er die dreizehnte gerichtsperſon ab. Daher *zwölf* oder *eilf* ſchöppen. Kopp heſſ. ger. 1, 299: wiſen wir, daß wir unſer Membriſſer freigericht mit 13 perſonen beſetzen. Membriſſer w.; *dreizehen* ſitzen um den brunnen und laſſen ſich recht lehren. Fw. 108; *zwölf* ſchöffen. Emmerich frankenb. gewonh. p. 714. vgl. Maurer p. 116. altn. *tôlf* manna dômr. Aus gleichem grund erſcheint Wolfdieterich im heldenbuch bald mit *eilf* dienſtmannen bald mit *zwölf*; zwölf Wigande. Rother 8ª. Item ſo ſpricht ain herr, es ſeien ſeine recht, daß er ſoll komen *ſelbzwelft* u. da ſol ain koch ſein der *dreizehend.* Greggehofer hôfrecht. *Duodecim pueri.* lex rip. 60, 1. Auch ſoll ein ieglicher paſtor zu Uttingen von der widdem der armen lüte daſelbſt ein ganz ſchwein halten u. man ſoll ihm auch *drüzehen* viehshaupt unverpfründt laſſen gehen. Uttinger w. *Zwölf fuß,* oben ſ. 77. 78; *duodecim menſes* lex ſal. 48, 2; *zwölf nächte* friſt. lex Rothar. 366; *dreizehn* jahr. Nib. 1082, 1. Gudr. 56ᵇ. Sippe unz an den *eilften ſpân* Parc. 3827. unz an den *einliften tac.* Nib. 756, 4. bezeichnet aber wohl 10 + 1.

K. *Vierzehn.* iſt die verdoppelung von ſieben; daher *vierzehn ſcheffen* (oben ſ. 126) vgl. Maurer p. 116.; *quatuordecim noctes* lex ſal. 43, 4. 59. lex rip. 30, 1, 2. 34, 1, 2. 66, 1; over virteinnacht Sſp. 1, 2. 2, 3. 2, 5. vierzehen nacht. Herb. 53ª dannen über den vierzehenden tac. Parc. 3324; vgl. troj. 10180. 10620. — *Funfzehn*, der zuſatz von einem zu vierzehn, vgl. quinze jours (oben bei der achtzahl); vierzehen ſchöffen und ein ſchultheiß oder ſtabhalter. Krumbacher w. — *Achtzehen* verdoppelung von neun, bezeichnet z. b. die jahre der mündigkeit. Haltaus 993. 994.; achtzehen wochen. Parc. 3234.

L. Unter den zwanzigern finde ich 21. 24 und 27 in gebrauch, erſteres und letzteres verdreifachung von 7 und 9; 24 verdoppelung von 12. Ein hausgenoße darf 21 *jahr* abweſend ſein, ohne ſein recht einzubüßen. MB. 23, 265 (a. 1387.); over *ein und twintich jahr* ſo is de man to ſinen dagen komen. Sſp. 1, 42; 21 *nächte* Fw. 341; *vier und zwanzig heimburgen* eines gerichts, Pellenzer w.; *trimniungeldum* componat, hoc eſt ter novem donet. lex bajuv. 2. 13, 1. Einigemal beſtimmt auch die zahl 26 (zweimal 13) z. b. 26 *fuß*. Fw. 298. 26 *tage* Gudr. 55^{b}. 26 *meilen* Gudr. 59^{a}. 26 *burgen* Gudr. 80^{a}. 26 *mannes kraft* Gudr. 76^{a}; wohin ſelbſt die 104 jungfrauen Nib. 1234, 1. zu rechnen ſind (viermal 26 oder achtmal 13.)

M. *Dreißig jahre* beſtimmen den ablauf der verjährung und dieſe friſt wird aus röm. recht hergeleitet; bekannt iſt ſie ſchon den fränkiſchen capitularien (Georg. 1509. 1671. 1844.) Im mittelalter galt der ſpruch, daß unfug und unmaße keine 30 jahr dauern:

> die wiſen jehent u. iſt ouch wâr,
> daȥ kein unmâȥe nie gewerte *drîȥec jâr.* MS. 1, 187^{b}
> kein unfuoc weret *drîȥec jâr.* Bon. 55, 68.
> darnâch zergât niemer *drîȥec jâr*
> ê in des lônes erdriuȥet. c. pal. 349, 19^{d}.

eine feſte burg hält den ſturm aus: ce *drîȥec jâren* Parc. 16870. *Dreißig tage* ſcheint mir die bloße monatsfriſt, ſie wurde bei rechtsverhältniſſen als entſcheidend nach dem ſterbtag angenommen, vgl. capitul. Georg. 1551. de drittegeſte Sſp. 1. 22. 3, 15. Außerdem diente dreißig noch zu andern feſtſetzungen, z. b. mindern und mehren, über drei und unter dreißig. Kindl. 2, 293. oder zu bezeichnung des ganz unbeſtimmten: *drîȥec lant.* Nib. 531, 1. Aus dreißig pflegt ſich aber *drei und dreißig* durch den zuſatz auf jedes einzelne zehn zu entfalten, z. b. die alten Römer ſagten den krieg an: in trigeſimum diem (Liv. 1, 22) d. h. nach drei verlauſnen friſten von je 10 tagen, oder nach 33 tagen (Niebuhr 1, 360); in den volksliedern ſteht daher 33 ganz identiſch mit 30, vgl. 33 mägde. Gudr. 78ª. *Zwei und dreißig:* des koninges malder, dat ſin twene unde drittich ſlege mit ener gronen ekenen gart. Sſp. 2, 16; zwei und dreiſsig morgen acker und zwei und dreiſsig ſchafe. Bibrauer w. *Sechs und dreißig* iſt verdreifachung der zwölfzahl: 36 richter (þrennar tylftir) Egilsſaga p. 340. 341. *Fünf und dreißig* aber verfünffachung der ſiebenzahl, die Angelſachſen nannten diebe, þeoſas die zahl von 1 bis 7; von 8 bis 35 aber *hlöð*, von 36 an *here.* lex In. 12; den begriff von *her* nehmen die kenningar erſt mit 100 an.

N. *Vierzig*, vervierfachung der zehnheit, *vierzig tage* oder *nächte* eine alte friſtbeſtimmung, *quadraginta noctes.* lex ſal. 38, 4. 59, 1. lex rip. 30, 2. die beſonders beim heerbann galt: poſtquam comes et pagenſes de qualibet expeditione hoſtili reverſi fuerint, ex eo die ſuper *quadraginta noctes* ſit bannus reſiſus, quod in lingua theodiſca ſcaftlegi, id eſt armorum depoſitio vocatur. capitul. a. 829. (Georg. 904. 1828); in 40 *noctes* in proximo mallo poſt bannum reſiſum hoc debeat conjurare, Marc. form. app. (Baluz 2, 436). Die lex rip. 67, 2. hatte hier mit unterſchied 14 oder 40 nächte verordnet: ſi quis poſt fidem factam ſacramenti in hoſtem bannitus fuerit, ſi non perrexerit, poſt 40 *noctes*, ſi autem perrexerit poſt armorum poſitionem ſuper 14 noctes conjurare ſtudeat. Aus einer merkwürdigen ſtelle des edictum Piſtenſe von 864. cap. 33. erhellt, daſs einige dieſe friſt ſchon am *vierzigſten tag* für ausgelaufen hielten (numerant enim dies et non numerant cum eis noctes), folglich nur 39 *nächte* rechneten, weshalb nicht unwahrſcheinlich dieſe friſt aus 39 + 1 entſprungen und 39 für 3 mal 13 zu nehmen iſt. Übrigens kommt die *vierzigtägige* friſt auch in den gedichten des mittelalters vor, z. b. Iw. 4152. 5744. vgl. anm. p. 367. — Auch *zwei und vierzig* nicht unhäufig (2 × 21 oder 6 × 7): ſi quis liberum hoſtili manu cinxerit, quod herireita dicunt, id eſt cum *quadraginta duobus* clypeis. lex bajuv. III. 8, 1.; in Sweinheimer weisthum finden ſich 42 *were* (abtheilungen der mark) angeführt, die ſiebenwöchentliche friſt in den alten formeln: infra *noctes* 42. Bignon p. 141. 226. 344. altfrieſ. Fw. 228. 341; zwei und vierzig könige. Karl 92^a 94^a. — *Drei und vierzig*, die vorige zahl mit dem zuſatz der einheit, der rath zu Frankfurt beſtehet aus 43 mitgliedern; dri unde vierzec man. Dietr. ahnen 44^b dri u. vierzec meide Nib. 776, 1; in demſelben ſinn die verdoppelung *ſechs und achtzig*, was ſonſt ganz unerklärlich wäre; ſehs u. ahzec man Bit. 11544. 11665. 11854. 12419. ſehs u. ahzec wip. Nib. 492, 1. ſehſe u. ahzec meide. klage 1094. ſehs u. ahzec frowen. Nib. 532, 1. Bit. 1680. ſehs [illegible] ahzec türne. Nib. 388, 1. — *Vier und vierzig*. Iwein 821. — *Fünf und vierzig* tage iſt die ſächſiſche friſt, nämlich 42 + 3 (ſechs wochen, drei tage) oder dreimal vierzehn tage mit drei zuſätzen, anderthalb monate, wovon nachher noch. — *Achtundvierziger* bei den Dietmarſen (im 15 jh.)

O. *Sechzig füße* vom gericht ſtehen bleiben. Ohlsburger probſteirecht. *Drei und ſechzig* (7 × 9 oder 3 × 21) *fuß* oder *ſchritte*, altfrieſiſch Fw. 33. 60. 298; dem gericht drei und ſechzig ſchritt entweichen. Sikter freienrechte §. 11. Groſsengieſser freiding §. 5. 6; wird von den freien erkant, wenn ſie des jahrs zweimal den hauptzins gegeben haben, mögen ſie die freien güter *drei und ſechzig meil* weges fahren zollfrei ohne anſprache. Sikter freienrechte §. 7. 12; *drei und ſechzig ſchillinge*. Fw. 246; 63 *jungfrauen*. Gudr. 67^b (62 degen Gudr. 78^a 79^b fehlerhaft ſtatt 63 oder 72.)

P. *Zwei und ſiebenzig* (8 × 9 oder 6 × 12) *eideshelfer*. lex rip. 12, 1. 16, 1. 17, 1. 18, 1 etc. ann. fuld. ad a. 899 (Pertz 1, 414) eben ſo häufig die hälfte 36 ibid. 8. 4. 17, 2. Strafe um 72 *pfenninge*. Heumann opuſc. p. 79. 147. In den liedern 72 dienſtleute, 72 länder, 72 ſprachen, doch dieſe beiden gründen ſich mehr auf eine heilige als juriſtiſche anwendung der zahl.

Q. *Zugabzahlen.*

es iſt ſchon im vorhergehenden angenommen worden, daſs verſchiedne einzelne zahlen für den rechtsgebrauch aus bloſser zugabe entſpringen, nämlich vier aus 3 + 1, acht aus 7 + 1, zehn aus 9 + 1, dreizehn aus 12 + 1, funfzehn aus 14 + 1, 30 aus 27 + 3, 40 aus 39 + 1 ſeltner aus verminderung, vgl. ſechs aus 7 — 1, eilf aus 12 — 1, 26 aus 27 — 1.) Allein das princip greift weiter *) und offenbart ſich vorzüglich bei friſtbeſtimmungen. Nämlich der verſtrich einer friſt iſt erſt dann für voll zu achten, wann in die außer ihr liegende zeit eingetreten wird, darum pflegt noch ein ſtück dieſer neuen zeit mit dazu geſchlagen zu werden. Weil nun unſere vorfahren nach nächten rechneten, geht mit dem eintritt des auf die letzte nacht folgenden tags der termin zu ende, genau zu reden muſte alſo wöchentliche friſt durch ſieben nächte und einen tag, zweiwöchentliche durch vierzehn nächte und einen tag ausgedrückt werden. Dieſe formel hat ſich auch bis in ſehr ſpäte zeit erhalten. Bald aber wurde daneben nach tagen gezählt und der zugabtag gleich in die ganze zahl mit aufgenommen, d. h. man ſagte ſtatt jener bezeichnungen acht tage, funfzehn tage. Es kommt jedoch außerdem ein anderes verhältnis in betracht, längere friſten wurden aus einzelnen zuſammengeſetzt und die zugaben richteten ſich nach dieſen einzelnen; eine ſechswöchentliche friſt hätte denkbar aus 43 tagen, mit zugabe eines tags auf das ganze, oder aus 48 tagen, mit zugabe eines auf jede woche, oder aus 45, mit zugabe eines auf jeden vierzehnten, oder aus 44 mit zugabe eines auf jeden einundzwanzigſten beſtehen können. Sie beſtand aber aus 45 tagen, d. h. vierzehnnächtige liegen ihr zu grund. **) Welche friſten mit zugaben kennt nun das alte recht?

1) dreinächtige und ſiebennächtige galten nach den älteſten geſetzen, doch vermag ich den zugabtag nicht nachzuweiſen, auch nicht ſpätere viertägige und achttägige.

2) vierzehnnächtige galten häufig und noch ſpät mit der zugabe; die formel lautet: *einen dag u. vierzehn nacht* ***) Kindl. 2, 294. 297; zuſammen 15 tage.

3) vierwöchentliche oder monatliche müſſen gegolten haben, werden aber meiſt durch 30 tage ausgedrückt, die

---

*) gehört die zugabe von 3 zu 100, von 4 zu 1000 hierher? vgl. 103 burgen. Gudr. 32^{a}; 103 ritter. Wigal. 4551; tûſent u. viere Nib. 2014, 1; und ſelbſt die formel: fünfhundert *oder mêre*, Nib. 397, 3.

**) man könnte darauf verfallen, das verhältnis der friſten und ihrer zugaben beruhe in ausgleichungen verſchiedner jahresberechnungen; doch iſt es mir nicht wahrſcheinlich.

***) alterthümlich ſteht *die kleinere zahl vornen* (wie in einundzwanzig etc.); ſo in: drei tag und ſechs wochen, nat ok manadh, dagh ok ſäx ukä, innan natt ok iamlanga.

ſormel kenne ich in nordiſchen geſetzen: *nat ok manadh.* Sudherm. iordh. 12. innan *dagh oc maneth.* Jüt. 2, 22; und aus dem Biſchweiler w. *vier wochen und zween tage.* Die altn. mondsfriſt, nŷ ok nið (oben ſ. 9.) d. h. neulicht u. abnahme.

4) ſechswöchentliche ſind ſehr verbreitet, ſie beruhen auf dreimaliger wiederholung der vierzehntägigen friſt mit drei zugaben, alſo zählen ſie 45 tage. vgl. Sſp. 1, 67. 3, 5. Formeln: *drei tag und ſechs wochen.* Altenhaſl. w. pag. 33. 40. Wenk 2. nr. 302 (a. 1327) Kindl. 3, 652 (a. 1506); *ſechs wochen u. dri tag*, je zu dem tag (zu jedem termin) vierzehn tag u. einen tag. Wenk 2, 297 (a. 1324) Kindl. 3, 561 (a. 1422); zug und teg *ſechs wochen drei teg.* Wenger gerichtsordn. Aldenhover w. Münſtermeinfelder w. Helfanter w. Kindl. hörigk. p. 710 (a. 1577); *drei veirzenacht u. drei tage dairzu.* Ritz 1, 152; *drei vierzehn tage und noch drei tage.* Galgenſcheider w.; *dagh ok ſäx ukä.* Seelandsl. 3. 1. Dieſe friſt nennen wenigſtens ſpätere urkunden den *königstag.* Haltaus 1115.

5) die vorige friſt ſelbſt verdreifacht gibt 135 tage: *dreimal ſechs wochen und neun tage.* Wigand feme 555. 559. Die hälfte hiervon wäre 67½, Otnit 529, 3. *niun wochen und einen tag* betragen aber nur 64 tage, die alten drucke geben *acht wochen* 1 tag.

6) jahresfriſt wird ausgedrückt durch die formel *jahr und tag:* ein verkaufter knecht wurde nach altfränkiſchem recht auf jahr und tag geſund garantiert: ſed in omni corpore ſcimus eum ſanum usque ad *annum et diem.* form. vet. Bignon p. 217 und 219; ſanum usque *anno et die.* Ducange 1, 514; *anno et die* in banno eſſe. lex langob. 2. 43. Georg. 1199; de rebus forfactis volumus ut ad palatium pertineant transacto *anno et die.* lex langob. 3, 33. Georg. 1185; des iſt nû *jâr u. dach.* Rother 8^b; zumal iſt es beſtimmung für verjährenden beſitz, für die dauer des aufenthalts: *jar u. dach* Sſp. 1. 34. 1. 38. 2, 31. 41, 42. 44. 3. 38, 53. 83; jâr unde tac, Hanſelm. nr. 43. (a. 1253); et moram fecerit ibidem continue *per annum* permanendo. Kindl. ſamml. p. 108 (a. 1279): exterminabitur ad *annum et diem.* Wetterer w. (a. 1239): ſaße dainne in ſtiller gewere mee dan jare u. tag. Senkenb. ſel. 3, 544 (a. 1314); jar u. tag. MB. 20. 216 (a. 1424); das holz innerhalb einem jar und einem tag verbauen. Hofſteller w.; jahr und tag. Walhau-

ſer w.;*) jar unde dach. bremer ſtat. p.70; jar u. dag. Rigaer recht p.92; *jêr und dei* lit. Brokm. p. 155. §. 185. 186. Aſ. 180. Fw. 68. 292. 308. 309. 310; franzöſ. *an et jour.* Paſquier rech. 4, 32 (wo es untreffend aus dem jahr und tag der unterſchriften gedeutet wird); altengl. a twelve monath and a day. C. T. 6491; altn. *innan natt ok iamlanga,***) Oſtg. drap. 11, 1. Vinſord. 7. 2. Upl. manh. 8, 5. 18. 1. *til iemlanga oc aina natt* Gutal. p.33. *dagh oc iamlanga* Upl. manh. 24, 5. dagh ok iämlinggä Seelandsl. 1. 1, 12. 2, 9. 3, 1. dagh oc iamling Jüt. 1, 23. Für Wales beſtand dieſelbe friſt: *a year and a day.* Probert p. 146. 155. 255. 256. Der natürliche ſinn aller dieſer formeln wäre nun, daß dem einzelnen jahr noch *ein voller tag* hinzugefügt würde, an welchem es für völlig abgelaufen erachtet und die erforderliche rechtshandlung vorgenommen werden könnte. Hätte man auf jede vierzehn tage einen zulegen wollen, ſo würden aus 52 wochen 26 tage mehr entſprungen ſein; nirgends aber iſt die formel von 1 jahr 26 tagen anzutreffen. Gleichwohl ſind alle germaniſten und ſelbſt die ausleger der nord. geſetze einverſtanden, daß in jahr und tag der ausdruck *tag* künſtlich zu nehmen ſei und die unter vier abgehandelte ſechswöchentliche friſt enthalte, folglich die ganze formel *ein jahr ſechs wochen und drei tage;* vgl. Eiſenhart p.238. 239. Ohne zweifel hat auch dieſe auslegung ſeit jahrhunderten bei den gerichten gegolten, die gloſſe zum Sſp. 1, 38. beſtätigt ſie, die bremer ſtatuten p.76. beſagen ausdrücklich: binnen jare u. binnen daghe thad is en jar unde ſes weken unde dre daghe; auf den heidelberger bildern ſind taf. 19, 9. zur erläuterung die wochenzahlen LII und VI beigemalt; eine urk. des 15 jh. bei Bodm. 673: ſaß da geruwelic ein jar u. drie vierzen nachten; Weſterwold. recht 14, 1: jaer en dach, dat is een jaer u. ſes weken. Allein ich halte es dennoch nicht weder für die urſprüngliche noch allgemein gültige meinung der formel;

---

*) noch andere beiſpiele liefert Weſtphalen praef. tom. 1. p.112; bemerkenswerth iſt die wiederholung in der heſſiſchen formel bei Kopp nr.84 (a. 1361): hebbe in deme gude geſezzen *jar und jar, taich u. taich.*

**) *iamlang* bedeutet wörtlich ebenlang, alſo in bezug von heute auf morgen einen tag, in bezug von heute auf nächſten monat oder nächſtes jahr einen monat, ein jahr, vgl. Biörn ſ. v. iafnlengi (terminus diei vel anni vertentis); in obigen ſtellen heißt es *jahr*, vgl. Ihre 1, 970.

der Langobarde hat ſich unter anno et die ſchwerlich 410 tage gedacht, ſondern die duodecim menſes des ſaliſchen geſetzes; ſelbſt die ſpäteren auslegungen ſchwanken. *)

7) *fünf jahr und einen tag* habe ich mir nur aus dem gedicht von hürnen Seifried 27, 1 angemerkt.

8) *zehn jahr und ein tag* findet ſich öfters in bairiſchen urkunden: gewer ſein zehen jar u. ainen tac nach pairiſchem recht. MB. 3, 179 (a. 1292); zehen jar u. ein tac nach des landes recht. MB. 18, 18 (a. 1295); gewer ſein zehen jar u. einen tach, als aigens recht iſt. MB. 1, 70 (1337); 6, 568 (a. 1300); 8, 232 (a. 1331) u. ſ. w. Dieſen tag deutet nun das alemann. landrecht 398, 28 (Schilter) wiederum wie bei der formel jahr und tag: des landes recht iſt ain aigen ze beſitzen in nutzlicher gewer *zehen jar, ſehs wochen und drie tage.* Im Sſp. keine parallelſtelle.

9) *achtzehen jahr u. ein tag.* Großengießer freiding §. 16. (für einländiſche, während dem ausländer 30 j. und 1 tag geſetzt ſind).

10) *dreißig jahr u. ein jahr*, uralte beſtimmung, ſchon in einer fränk. urk. von 680 (Bouquet tom. 4 dipl. regum francor. nr. 62) land beſitzen: de annos *triginta et uno;* und in einer formel bei Bignon p. 143: *triginta et uno anno.* Dafür haben die dichter des 13. jh. dreißig jahr und *einen tag:*

nieman ritter weſen mac
drizec jâr und einen tac,
im gebreſte muotes
lîbes alder guotes. Walther 88, 1 aus Freidank 1027.

offenbar die vorhin ſ. 218. angegebne redensart, nur mit zugabe des tags; ſo auch im Großengießer freiding *dreißig jahr und ein tag.* Wenn nun der Sſp. *ein und dreißig* jahre *und den tag* ſetzt, 1, 29: binnen drittich jaren unde jar unde dage, ſo wäre das der zu jenen alten 31 jahren zugegebne tag, folglich ihn zu 6 wochen 3 t. angeſchlagen, der ganzen zeit belauf 31 j. 45 t. Aus der grundlage von dreißig jahren entwickeln ſich dem-

---

*) vgl. Kopps bilder u. ſchr. p. 57. und die note zu Fw. 68-69: der begriff von natürlichem und techniſchem *tag* iſt unbeſtimmt, wie der von *dreernacht*, queernacht, welches bald 24 ſtunden, bald drei tage, bald 14 tage ausdrückt. Haltaus 1495. 1496. Rugian. tit. 19. Im Wolfdiet. 864 ſteht die friſt von *einem jahr und ſieben tagen* (einer woche); Gudr. 10^a von *einem jahr und drei tagen* (in drien tagen u. in jâres ſtunden.

nach dreierlei verſchiedenheiten: a) 30 j. 1 t. b) 31 j. c) 31 j. 1 t. und man kann ſchwerlich behaupten, daß letztere aus einer vermiſchung der deutſchen u. röm. verjährung entſprungen ſei. *)

11) *funſzig jahr und ein tag*; dieſe zeit beſtimmt den begriff eines hageſtolzen: wo old dat ein recht hofeſtolte in rechte ſin ſchal? darup gefunden: ein hofeſtolte ſchall old ſin 50 *jar, drei mande*, 3 *tage*. Witzenmühlenrecht §. 1. 2.; hier eine neue zugabe ſtatt der ſechs wochen 3 tage. Abweichend: ein hageſtolte ſchall *ein und veftig jar* und *drei dage* ſin. Ohlsburger probſteirecht §. 4, die alten ſtatuten von 1527. haben dagegen: *veftig jar* (nicht 51) *und drei weken*. Nolten p. 168. Im Delbrücker landr. 4. 3 iſt bloß von hinterlegtem 50ſten jahre die rede. Das ſchwanken der zahlen hat hier gleichen grund, wie bei 30 und 31.

12) *hundert jahr und ein tag* iſt formel für ewige verbannung:. verzellen auf hundert jar u. einen tag. Freiberger ſtadtr.; bannen und verzalen hundert jare u. ein tag. Rheingauer landr. art. 69 (Bodm. p. 627.); bannimentum centum annorum et unius diei. chart. flandr. a. 1408. bannis hors de la conté de Flandres cent ans et un jour. Carpentier ſ. v. bannimentum 4.

13) ſollte nicht dem *jahr und tag* verglichen werden können, daß bei verſchiednen abgaben und bußen eine geringe münze als zugabe zu der größern erſcheint? beiſpiele: tres ſolidi *et denarius*. lex ſal. 47; per ſolidum *et denarium* ſponſare. Bignon p. 219. 364; zehen pfund haller und *einen haller*. Nürnberger waldr. von 1350 (Stiſſer p. 57); die höchſte buße iſt eilf ſchilling und *ein heller*. Keucher w. von 1439; unfreie geben zu bedemund neun ſchilling neue und *einen ſcharf* zum beutel. Nolten p. 152; wer da bußfellig würde, der iſt verfallen vor ein pfund und fur *ein helbling*, das er einen beutel darumb kaufe, das er die buße darein tet. Urſpringer w.; ja das verhältnis gilt von wertheren und geringeren ſachen oder perſonen z. b. brengen XXX perde u. einen muil (mulum). Retterather w.; nit me dan zwo perſonen und *einen knaben*. Hausberger dinghofsr. in Schilter cod. feud. Alem. p. 373^{b}.

---

*) Senkenberg ſel. 3. 546. hat die unrichtige anſicht, bei der 31 jährigen friſt ſeien das erſte jahr und tag für das poſſeſſorium, die folgenden dreißig jahre für das petitorium zu rechnen; aber welche urk. beweiſt das?

ERSTES BUCH.

STAND.

Alle menſchen ſind entweder *freie* (ingenui, liberi) oder *unfreie* (liti, ſervi); dieſe eintheilung reicht oft in den geſetzen und liedern aus. So unterſcheidet die lex bajuv. faſt durchgängig nur beide arten (*liber* und *ſervus*) *) desgleichen die lex viſigoth. und burgund.; tam *ingenuos* quam et *lidos*. ann. laureſham. ad a. 780 Pertz 1. 31; homines tam *liberos* quam et *litos*. epiſt. Ludovici pii. Bouquet 6. 337; in der Edda, wo von theilung der in dem kampfe gefallenen geredet wird, heißt es, Odin nehme die freien zu ſich und Thor die knechte:

> Odinn à *iarla*, þà er i val falla,
> enn Þórr â þræla kyn. Sæm. 77^b

In der regel aber ſpaltet ſich der unterſchied weiter und zwar dergeſtalt, daß einer dieſer ſtände oder beide zugleich nochmals zerlegt werden, wodurch dreifache oder vierfache eintheilung entſpringt, deren wirklicher, practiſcher einfluß aus der verſchiedenheit des auf jedweden ſtand geſetzten wergeldes hervorgeht.

Die dreifache abtheilung iſt wiederum doppelter art, je nachdem dabei auf zergliederung der freien oder der knechte geſehen wird. Jenes iſt der fall, wenn *nobiles*, *ingenui* und *ſervi* angeführt werden, z. b. von Tac. Germ. 25., wo er offenbar die liberti nicht als einen haupttheil des volks darſtellt, ſondern nur ihr ſchwankendes verhältnis zwiſchen dem ſtand der freien und knechte erläutert: hierher gehören die drei ſtände der lex Angliorum: *adalingus*, *liber*, *ſervus*; des capitul. de partibus Saxoniae: *nobilis*, *ingenuus*, *litus*; und bei Nithardus lib. 4: quae gens Saxonum omnis in tribus ordinibus diviſa conſiſtit, ſunt enim inter illos, qui *edhilingi*, ſunt qui *frilingi*, ſunt qui *lazzi* illorum lin-

---

*) nur 2. 3 werden die *minores populi*, qui tamen ſunt *liberi* den andern, die alſo majores oder nobiles ſind, entgegenſtellt und 2. 20 die Agilolfingi und primi poſt Agilolfinges mit vierfachem und doppeltem wergeld belegt; der name nobilis iſt aber nicht gebraucht.

gua dicuntur, latina vero lingua hoc ſunt: *nobiles, ingenui* atque *ſerviles.* *) Claſſiſch für dieſe eintheilung iſt eines unter den eddiſchen liedern, welchem ſie ganz zu grunde liegt, nämlich das Rigsmâl, deſſen *þræll, karl* und *iarl* völlig dem ſervus, liber und adalingus der Sachſen entſpricht. In den agſ. geſetzen erſcheinen auf gleichen ſtufen *äðeling, ceorl* und *þeov.* Adalingus und liber, nobilis und ingenuus, edhilingus und frilingus, iarl und karl ſtehen hier immer als ſtand der freien dem der unfreien, dem ſervus, litus, lazzus, þræll entgegen. Mit rückſicht auf die unfreien wird hingegen eingetheilt, wenn, wie in der lex ſal., von *ingenuus, lidus, ſervus* oder lex alam. 95, 1. von *ingenua, lita, ancilla* die rede iſt, denn hier machen lidus und ſervus den gegenſatz zu ingenuus; lita und ancilla den zu ingenua.

Aus beiden arten der dreifachen geht von ſelbſt die vierfache eintheilung hervor. Beiſpiele geben die lex Friſon.: *nobilis, liber, litus, ſervus*; lex Saxon. *nobilis, liber, litus, ſervus*; Witichind ann. lib. 1. unde usque hodie gens Saxonum triformi genere ac lege, praeter conditionem ſervilem, dividitur, d. h. die ſervi bilden den vierten ſtand, nobiles, liberi et liti die drei erſten, wiewohl man die ſtelle auch ſo verſtehen kann, daß der annaliſt die knechte gar nicht zum volk rechnen und dieſem nur drei ſtände zuerkennen will. Tacitus Germ. 44. nennt vier ſtände der Svionen: *nobilis, ingenuus, libertus, ſervus.* Adam. brem. hiſt. eccl. 1. 5: quatuor igitur differentiis gens illa conſiſtit. *nobilium* ſcilicet et *liberorum, libertorum*que atque *ſervorum.*

Manigfaltige benennungen zeichnen nun jeden dieſer ſtände aus, vorzüglich iſt das Rigsmâl hier eine reiche und beachtenswerthe quelle. Namen und begriffe gehen aber oft in einander über und am unbeſtimmteſten erſcheinen die der beiden mittelclaſſen. Der liber, im gegenſatze zum nobilis, iſt ein ignobilis, dieſe idee nähert ihn dem unfreien, daher das agſ. eorlas and ceorlas

---

*) den Nithard († 853) ſchreibt Huchald († 930) aus. In vita Lebuini cap. 11. (bei Surius, im novemb.): ſed erat gens ipſa, ſicuti nunc usque conſiſtit, ordine tripartito diviſa. ſunt denique ibi, qui illorum lingua *edlingi*, ſunt qui *frilingi*, ſunt qui *laſſi* dicuntur, quod in latina ſonat lingua nobiles, ingenui atque ſerviles.

manchmal ſoviel als vornehme und geringe im allgemeinen ausdrückt; auf der andern ſeite erſcheint der litus, ſcharf gegen den ſervus gehalten, in vielen ſtücken wie ein freier und führt deſſen namen, in ebenſo vielen läſſt er ſich aber ſchwer von dem ſervus unterſcheiden, und wiederum hat die deutſche knechtſchaft ſelten den harten, ſtrengen ſinn, welchen das römiſche recht damit verbindet.

Zu dieſer an ſich begründeten flüßigkeit der hier in erörterung kommenden begriffe und lehren tritt noch eine eigenthümliche tief greifende erſcheinung. Aus dem ſtand der edeln erhebt ſich der fürſt oder könig. Zwiſchen dem fürſten, ſeinen hofleuten und kriegern entſpringt ein verhältnis ähnlich dem zwiſchen den freien und liten; was der freie von ſeinem hörigen fordert iſt er ſeinem fürſten ſelbſt zu leiſten verbunden. Ja dieſe wechſelſeitige erhebung und abhängigkeit erreicht dadurch, daß ſich unter den fürſten mehrere ordnungen bilden und der kaiſer auf dem gipfel ſteht, eine neue ſtufe. Öffentliches und privatrecht ſpiegeln ſich in einander ab. Das lehenrecht iſt weniger etwas beſonderes, neu erfundenes, als aus dem geiſt, der natur und anlage unſeres rechts überhaupt hervorgegangen. *)

Hiernach beſtimmen ſich die einzelnen abſchnitte des gegenwärtigen buchs; in dem letzten capitel werde ich von denen handeln, die in keinem der vier ſtände ſtehen, d. h. in dem lande fremd ſind.

---

*) bemerkenswerth finde ich auch die *ähnlichkeit* zwiſchen den verhältniſſen des *ſtands* und der *familie*. Der vater iſt der herr und freie in ſeinem geſchlecht, der ſohn in des vaters gewalt, wie der knecht in des herrn. die manumiſſion vergleicht ſich der emancipation, die annahme in ſchutz und hörigkeit der adoption. Daher begegnen ſich formen, gebräuche, benennungen, z. b. charl drückt ſowohl den freien als den ehmann, liberi ſowohl freie als kinder, chneht ſowohl ſervus als puer aus und ſehr eigenthümlich wendet Rigsmál die namen der vorfahren auf den ſtandesunterſchied an, nämlich im altn. bedeuten *fadir* pater, *môdir* mater, *afi* avus, *amma* avia, *ai* proavus, *edda* proavia. Rigsmál aber läßt alle edeln (iarlar) von *fadir* und *môdir*, alle freien (karlar) von *afi* und *amma*, alle þrælar von *ai* und *edda* herſtammen, wodurch ſchwerlich ausgedrückt werden ſoll, daß der ſtamm der knechte zuerſt, der der freien ſpäter und der der edeln zujüngſt entſprungen ſei.

CAP. I. DER HERSCHENDE.

Es iſt nicht zu bezweifeln, daſs die meiſten deutſchen völker ſchon im höchſten alterthum fürſten und könige hatten und daſs dieſe von den anführern des heers (herzogen) verſchieden waren; *reges* ex *nobilitate*, duces ex virtute ſumunt, ſagt Tac. Germ. 7. Könige konnten nur aus edelm geſchlechte, herzoge aber auch aus bloſs freiem genommen werden. Fürſten oder könige der Gothen, Sueven, Alamannen, Franken und anderer ſtämme erſcheinen, ſobald dieſe auftreten; bei einigen mangeln ſie, z. b. den ſpäteren Frieſen und principes in kleinern bezirken mögen das geſchäft ausgerichtet haben, was in gröſseren landſtrichen den königen oblag.*) Die Angelſachſen, nach ihrer niederlaſsung in Brittannien, bildeten ſogleich mehrere königreiche; von verſchiednen völkerſchaften ſind geſchlechtsreihen und namen der könige aufbewahrt.

Lateiniſchen ſchriftſtellern heiſsen die deutſchen könige reges und reguli, das goth. *reiks*, gen. reikis (gramm. 2, 516), obwohl dem lat. rex, regis wörtlich entſprechend, bedeutet weniger, Ulfilas überſetzt damit *ἄρχων* **), nicht *βασιλεύς*. Dafür gebraucht er *þiudans*, welches auch in der agſ. form *þeoden* den herſchenden gebieter bezeichnet, altn. þiodann, altſächſ. *thiodan*, nach kürzlich aufgefundnen altweſtphäliſchen urkunden *thegodan* und ſelbſt dem gott geltend; þiudangardi, þiudinaſſus iſt *βασιλεία*. þiudans gehört zu þiuda (populus) wie *drauhteins* zu drauhts, aber die goth. form fehlt, die agſ. *dryhten*, die ahd. *truhtín* iſt ganz gewöhnlich und dient zur übertragung von dominus oder *κύριος*, welches der Gothe mit frauja verdeutſcht; auch das altn. *drôttinn* bedeutet herrſcher, Ynglinga ſaga cap. 11. 12., *drottning* bis auf den heutigen tag das ſpecielle regina. Auf ähnliche weiſe hat ſich bei uns das weibliche

---

*) von den Sachſen Witekind von Corvei: a tribus etiam *principibus* totius gentis ducatus adminiſtrabatur, quos ſuos locis ac vocabulis novimus ſignatos, in Orientales ſcilicet populos, Angarios atque Weſtvalos; ſi autem univerſale bellum ingruerit, *ſorte eligitur*, cui omnes obedire oportuerit ad adminiſtrandum imminens bellum.

**) mit *kindins ἡγεμών* Matth. 27. 2. Luc. 2. 2: es ſcheint das burg. *hendinus*, rex, Amm. Marcell. 28, 5 und unſerm *kind* (filius nobilis) verwandt.

frau (domina) erhalten, während das männliche *frô*, *frôho*, jenes goth. *frauja*, längſt erloſchen iſt, es ſcheint davon das adj. *frôn* (heilig, hehr, herrſchaftlich) und *frônen* (herrndienſt thun) übrig; das altn. *freyr* iſt name eines gottes. Der könig oder fürſt können zuweilen frauja, truhtîn oder *herr*, d. i. hêrro, verkürzt aus *hêriror* (excelſior), angeredet oder in gedichten ſo genannt werden, doch drücken dieſe wörter nicht die eigentliche höchſte würde aus.*) Hierfür, ſo weit unſere ahd. mundart zurück reicht, findet ſich die benennung *chuninc*, altſ. *kuning*, agſ. *cyning*; ſelbſt altn. *konûngr*, verkürzt *kôngr*. Ein goth. kunniggs mangelt. Ich denke, man darf chuninc, kuning nicht von kuni (genus) ahd. chunni, altn. kyn, herleiten, weil es dann altn. kynîngr, nicht konûngr lauten würde; es ſetzt ein verlornes goth. kuns, ahd. chun, chon**) voraus, das noch im altn. *konr* (nobilis, rex) und grade in Rîgsmâl an der ſpitze des edlen geſchlechts auftritt, dem auch das fem. *kona* (femina nobilis, domina) gleichbedeutig iſt; kuni und kyn liegen bloß nahe verwandt. Mag nun *kona* wörtlich deſſelben ſtamms ſein mit *qvân*, *qvon* (mulier) oder nicht, was ich hier dahin geſtellt bleiben laſſe, ſo iſt doch ausgemacht, daß die agſ. form *cven* regina bedeutet, das goth. *qvinô*, *qvêns* ſchränkt ſich auf mulier, uxor ein, ebenſo das ahd. quena, *chena*. Hier ſchon deutliche beiſpiele, wie ſich die namen des erſten und zweiten ſtandes miſchen: chuninc, cyning, cven bezeichnen rex und regina, die ſpitze der edeln, da doch quena, chona (mhd. kon) nur eine frau, ehefrau, zwar eine freie, aber nicht einmal eine edle, ausdrücken, welcher *charal*, *charl* (vir, maritus, wiederum ein bloß freier) zur ſeite ſteht. Gleiches gilt von frouwa, frau, domina, uxor. Auf der andern ſeite rühren einige königsnamen an den namen gottes, des himmliſchen kö-

---

*) gleiches gilt von dem engl. *lord* und *lady*; dieſe wörter lauten auf agſ. *hlâford*, *hlæfdie*, hlafdige. Leitet man ſie aus hlâf (loaf, panis) her, ſo iſt â und æ zu ſchreiben, allein für entſchieden halte ich dieſe abkunft nicht. Zu beachten iſt die altn. form *lafavardr* (nicht hleifvardr, leifvardr) Vilk. cap. 86. p. 159. bei Biörn lâvardr, der es aus lav (collegium) deutet; das weſtg. geſetz rettl. 13 hat *lâvard*, vom herrn im gegenſatz zum knecht.

**) vielleicht goth. kunjis, ahd. chuni, agſ. cyne, wovon noch die compoſita ahd. chunimund, agſ. cynedôm, cynebâd, cynecyn (genus regium, gen. cynecynnes, das alſo nicht mit ſich ſelbſt zuſammengeſetzt, ſondern ein ahd. chunichunni wäre.)

nigs und herrn, wie götter in die genealogien der irdiſchen könige treten. *Furiſto*, ſpäter *fürſte* (primus, princeps) bezeichnet bloß im allgemeinen die höchſte würde in bezug auf den unterthan, weicht aber im verhältnis zu andern fürſten der beſondern benennung und gilt nur, wenn eine ſolche fehlt, als wirklicher titel. Einigen völkern, z. b. den Chatten, legt Tacitus keine reges bei, ſondern principes, welcher ausdruck zweifelhaft iſt, nämlich auch den bloßen adel des volks, deſſen freiere verfaßung keinen herſcher duldet, bezeichnen kann.

Den ſtand der fürſten betreffen nun folgende alterthümer: 1. die könige waren *erbliche* oder *gewählte*, womit aber nur der vorwaltende grundſatz behauptet werden ſoll. Denn weder war die erblichkeit ohne beſtätigung, noch die wahl ohne alle rückſicht auf das herſchende geſchlecht. *Erblichkeit* bezeugen viele geſchlechtsliſten beſonders gothiſcher, langobardiſcher, ſächſiſcher und nordiſcher könige. Marcomannis Quadisque usque ad noſtram memoriam reges manſerunt ex gente ipſorum, nobile Marobodui et Tudri *) genus. Tac. Germ. 42. des königs ſohn iſt daher zu dem reiche geboren: ríki þat er hann er til borinn. Ol. Tryggv. cap. 45. 46. Auch die Merovinger herſchten erblich. Die grundſätze, nach welchen geerbt wurde, können hier noch nicht entwickelt werden. Das volk hatte gleichwohl jeden könig beim antritt ſeiner regierung feierlich anzuerkennen und der könig that ihm gelübde. Gewählt wurde dann nur, wenn das geſchlecht ausſtarb oder zu herſchen untüchtig war. Untüchtigkeit des königs ergab ſich nicht bloß aus leiblichen gebrechen oder fehlern ſeiner verwaltung **), auch ſchickſal und aberglaube kamen dabei ins ſpiel; kriegsunglück, hungersnoth wurden der ſchuld des königs angerechnet: apud hos (Burgundios) generali nomine rex appellatur Hendinos (hendinus? vermuthlich das goth. kindins) et ritu veteri poteſtate depoſita removetur, ſi ſub eo fortuna titubaverit belli vel ſegetum copiam negaverit terra, ut ſolent Aegyptii caſus ejusmodi ſuis adſignare rectoribus. Ammian. Marc. 28, 5. Die alten Schweden opferten ihren könig Domaldi, weil ſie die hungersnoth an ſein leben und ſeine regierung gebunden wähnten. Yngl. cap. 18. Bisweilen wurde die königliche würde ausgeſetzt oder aufgeſchoben, namentlich wenn beim tode des königs ſein hinterlaſſener ſohn minderjährig war. In dieſem fall war vielleicht der gebrauch ausgebreiteter, als es ſich nachweiſen läſst, den *ſäugling* an der mutter bruſt oder in der wiege dem volk vorzuzeigen und ihn auf den heerzügen mit herum zu tragen. Eine ſtelle darüber iſt bei Aimoin 3, 82: interim Fredegundis, evocatis qui ſibi parebant Francis ... facta concione ſic univerſos alloquitur et prae ſe puerum geſtans, rogat, ne infantiam regis pupilli contemnentes, hoſtibus depopulandos agros relinquant; ... foverent porro honorem, quem conferendum in cunis adhuc poſito aeſtimaviſſent ... placuit cunctis quod dixerat regina et ex conſilii ſententia regem adhuc matris ſugentem ubera ferrata ſequuntur agmina. Und in der niederländ. reimchronik vom Grimberger krieg, der in die erſte hälfte des 12. jh. fällt, heiſst es (bei Butkens tom. 1. preuves p. 36^b 37^a) von dem lotharingiſchen herzog Gottfried 2:

---

*) eigenname der an agſ. tudor, tudr, ſoboles, proſapia erinnert.

**) ſed cum Adaloaldus everſa mente inſaniret, de regno ejectus eſt. Paul. Diac. 4, 43.

> deſe Godevaert liet een kint
> jonk van dagen, ik enliege u twint,
> dat in de wiege lach onverjaert,
> ende hiet die derde Godevaert.

dieſem kinde leiſten die vornehmen und dienſtmanne des landes treue:

> eerlyk dede hy't kint bereiden
> dat ſy al metter wiegen leiden
> op een orsbare, dat ſachte ginc
> en voerdent voir hen varinc.
> ſy hebben nu te deſen oirloge
> doen haelen den jongen hertoge,
> en hebbene ſonder liegen
> aan eenen boom metter wiegen
> doen hangen. *)

So wie Cids krieger die leiche des helden auf Babieza ſetzen und dem heer voranziehen laſſen. Um ihren kö-

---

*) ja ich will, ſchiereſt ſo ich mag,
mich heben alzuhande
hin, da mein vater ward erſchlagen,
und man mich in der wiegen
that von meinem erbe tragen.
Ecke 360. ed. Hagen.

nig Thorismund trugen die Oſtgothen ſo lange leid, daß ſie vierzig jahre ohne herſcher blieben: ſic eum luxere Oſtrogothae, ut XL per annos in ejus loco rex alius non ſuccederet, quatenus et illius memoriam ſemper haberent in ore et tempus accederet, quo Walimir habitum repararet virilem, qui erat ex conſobrino ejus genitus Wandalario. Jornand. p. 130 Lindenbr. Strengeres *wahlrecht*, wobei öfter von dem nachkommen und verwandten des vorigen königs abgeſehen wurde, zeigt uns die geſchichte hauptſächlich unter den ſpaniſchen Weſtgothen und im deutſchen reich. Die wahl geſchah in allgemeiner volksverſammlung, welche in Deutſchland gern an gewiſſe orte gebunden war; im weſtgothiſchen reich an dem ort, wo der könig geſtorben war, meiſtens in der hauptſtadt (Toledo.) In der regel traf die wahl nur *eingeborne* edele. das ſiebente concil von Toledo can. 17. ſagt ausdrücklich: rege defuncto nullus regnum aſſumat . . . extraneae gentis homo; niſi genere cognitus et moribus dignus promoveatur ad apicem regni. Otfried von den Franken I. 1, 185:

niſt untar in thaz thultê,
thaz kuning iro waltê
in worolti niheinê,
ni ſi thie ſie zugun heime.

Einen ſprößling ihres königlichen geſchlechts ließen die Cheruſcer aus Rom herbeiholen: eodem anno Cheruſcorum gens regem Roma petivit, amiſſis per interna bella nobilibus et uno reliquo ſtirpis regiae, qui apud urbem habebatur, nomine Italicus. paternum huic genus e Flavio fratre Arminii, mater ex Catumero principe Cattorum erat. Tac. ann. 11, 16. In unvermeidlichen fällen kam die herrſchaft an ausländer (jam et externos patiuntur. Tac. Germ. 42.) — Dieſem erblichen und gewählten könig vergleiche ich den *gebornen* und *gekornen* herrn, die in den weisthümern unterſchieden werden. Im Limburger heißt der erzbiſchof von Trier der *gekaufte*, der herr von Limburg der *geborne* herr; andere beiſpiele geben die ſ. 27 beigebrachten formeln. Die freien markgenoßen *wählten* ſich einen obermärker, herrn, vogt oder holzgrafen, wenn ſie unter keinem *erblichen* ſtanden; bisweilen hatten ſie mehrere zu gleicher zeit. In der Bieger mark wurden vor alters die grafen von Iſenburg, ſeit 1495 die kurfürſten von Mainz zu obervögten *erkieſet*. Item haut ſie geweiſet, daß ſie einen herrn von Diez *gekoren* haut vor zeiten zu einem oberſten märker, alſo daß ſie inen die marke ſollen helfen hegen, ſchirmen und ſchützen. Kaltenholzhäuſer w. Hier findet ſich ein conflict zwiſchen erbrecht und freier wahl ganz wie bei den königswahlen; ohne zweifel ſind dabei in älterer zeit förmlichkeiten vorgekommen, deren ſchilderung wir mit bedauern vermiſſen. Für fürſtliche würden, die zwiſchen der des königs und eines ſolchen markvogts in der mitte liegen, gilt keine volkswahl *), ſie hiengen ab entweder von königlicher vergabung oder von ungeſtörtem erbrecht zwiſchen den bald in ganz Deutſchland verwandten edeln geſchlechtern.

2. der neue könig, nicht bloß der gewählte, auch der erbliche, wurde *auf einen ſchild gehoben* und, damit er von jedermann erblickt werden könnte, *dreimal* im kreiſe des verſammelten volks *herumgetragen* **), das durch handſchlagen ſeinen beifall zu erkennen gab. Daher heißt es noch im heldenbuche von Hugdieterich: man *huob* in *zuo könig*, und bei Paulus Diac. 3. 35. Agilulfus, congregatis in unum Langobardis ab omnibus *in regnum* apud Mediolanum *levatus* eſt: 6, 55: quem Langobardi vita excedere exiſtimantes, ejus nepotem Hildeprandum foras muros civitatis, ad ſanctae dei genitricis eccleſiam, quae ad perticas dicitur, *in regem levaverunt*: bei Jornandes cap. 60: et mox in campis barbaricis Witigis *in regnum levatus*. Die älteſte ſtelle darüber iſt bei Tac. hiſt. 4. 15: erat in Canninefatibus ſtolidae audaciae Brinno, claritate natalium inſigni . . . *impoſitus ſcuto*, more gentis, et ſuſtinentium humeris vibratus dux deligitur. Von den Gothen bezeugt es Vitigis bei Caſſiodor var. 10. 31: indicamus parentes noſtros Gothos inter procinctuales gladios more majorum *ſcuto ſuppoſito* regalem nobis contuliſſe dignitatem. Dieſe ſitte ſcheint erſt durch deutſche krieger auch auf die wahl byzantiniſcher kaiſer angewandt worden zu ſein; im jahr 360 wurde Julian, deſſen heer großentheils aus deutſchen hilfsvölkern beſtand, in Paris zum kaiſer ausgerufen:

---

*) ich wüſste nicht, daß unſere geſchichte bei herzögen, fürſten und grafen einer wahlfeierlichkeit gedächte, nämlich auch bei ſolchen nicht, deren herrſchaft andern urſprung hatte, als des königs gnade, z. b. in Sachſen, Baiern. Bloß die hernach unter 12 anzuführende volksverſammlung in Kärnthen gleicht einem wahlgeſchäft.

**) die großen ſchilde der alten art taugten zum heben und tragen; man trug geld und todte auf ſchilden.

impoſitusque ſcuto pedeſtri et ſublatius eminens nullo ſilente auguſtus renuntiatus. Amm. Marcell. 20, 4; καὶ ἐπί τινος ἀσπίδος μετέωρον ἄραντες, ἀνεῖπόν τε σεβαστὸν αὐτοκράτορα. Zoſimus 3. 9. und von Valentinian: τὰ σύμβολα περιθέμενον καὶ ἐπὶ τῆς ἀσπίδος, ὡς ἔθνος, ὀχούμενον. Nicephorus Calliſtus lib. 10: vielleicht gehört auch hierher Claudian. de IV. conſ. Honor. 174. ſed mox cum ſolita miles te voce *levaſſet* *). Den fränkiſchen brauch belegen drei ſtellen Gregors von Tours; 2, 40 von Chlodoveus: at illi . . . *plaudentes* tam *palmis* quam *vocibus* cum *clypeo evectum* ſuper ſe regem conſtituunt; 4, 51 von Sigibert: collectus eſt ad eum omnis exercitus *impoſitumque ſuper clypeo* ſibi regem ſtatuunt; 7, 10 von Gundobaldus: ibique *parmae ſuperpoſitus rex eſt levatus.* ſed cum *tertio* cum eodem *girarent*, cecidiſſe fertur, ita ut vix manibus circumſtantium ſuſtentari potuiſſet. Dieſes erzählt Aimoin 3. 61. ſo: evocatum Gundoaldum, more antiquorum Francorum, regem proclamantes eſſe ſuum *elevaverunt eum clypeo*, cumque tertio totum cum eo circumiſſent exercitum; clypeus repente ruens cum rege vix a terra elevari potuit. Beim Sigebert erwähnt es auch Ado Viennenſis (ad a. 564. Baſil. 1568 p. 177): ſed Francis conſentiens, more gentis *impoſitus clypeo* rex conſtitutus eſt. Zuletzt von Pippins erhebung im jahr 752. die annales ad a. 750 (Bouquet 5, 33): Pipinus ſecundum morem Francorum electus eſt ad regem et unctus . . . et *elevatus* a Francis in regno ſuo in Sueſſionis civitate. Später hörte dieſe gewohnheit auf, oder wurde durch die von der chriſtlichen kirche vorgeſchriebene feierlichkeit der ſalbung erſetzt, doch lebte das andenken daran lange zeit fort in der volksſitte des königsfeſtes auf den tag der heiligen drei könige; Seb. Frank in ſeinem weltbuch (1534. fol. 50ᵇ) als er die feſte Frankenlands ſchildert, ſagt: an der heiligen drei künig tag bacht ein ieder vatter ein gůten leckkůchen oder letzelten, darnach er vermag und ein hausgeſind hat groß oder klein und knidt in dem knetten ein pfenning darein, darnach ſchneidet er den gebachen leckkůchen in vil ſtuck, gibt jedem auß ſeinem hausgeſind eins, . . . wem nun diß ſtuck wirt, darin der pfenning iſt, der wirt von allen als ein künig erkent und erhaben und *dreimal mit jubel in die hohe gehebt.* Auch muſten noch die deutſchen könige, namentlich die ſächſiſchen, nach der wahl dem volke *gezeigt* werden, das in ſeine hände ſchlug und den namen frolockend ausrief; als Heinrich 1. die dargebotne königswürde angenommen hatte, redete er zu dem volk: placuit ſermo iſte coram univerſa multitudine et *dextris in coelum levatis* nomen novi regis *cum clamore valido* ſalutantes frequentabant. Den erwählten Otto 1. zeigte der biſchof dem volk vor der kirche: ſi vobis iſta electio placeat, dextris in coelum levatis ſignificate! ad haec omnis populus *dextras in excelſum levans* cum *clamore valido* imprecati ſunt proſpera novi duci. Beides berichtet Witekind von Corvei. Das heben und ſchlagen der hände kann als ein ſymbol des vertrags und der einwilligung des volkes angeſehen werden. Auch in Scandinavien pflegte das auf dem ding verſammelte volk den neubeſtellten könig zu beſtätigen, der ſchildhebung wird nicht dabei gedacht *); es heißt bloß *taka til konúngs, hefja til konúngs, til rîkis,* z. b. tôko til konúngs. Har. hârf. cap. 44. hann var til konûngs tekinn â öllum þingum. Ol. Tryggv. cap. 14, beſonders iſt zu vgl. ſaga Hâkonar gôda cap. 1. 2., wo auch cap. 17. hôfum til konûngs. Taka und hefja brauchen hier, wie levare, elevare in lat. ſtellen, nichts auszudrücken als die erhebung zu der würde. Gleichwohl ſcheint, wo nicht in Norwegen, doch in Schweden eine der ſchilderhebung ähnliche *erhebung* des neugewählten *auf einen ſtein* ſtatt gefunden zu haben. Unweit Upſala, in einer wieſe namens Mora, verſammelten ſich die wahlmänner, alte ſteine waren gelegt, darunter ein groſſer, auf welchen der neue könig gehoben wurde: ſedan alle gifvit dertil ſit ſamtycke *upplyſtes* den nye konungen på de kringſtående lagmäns *axlar*, at viſas för folket. Dalin Svearikes hiſtoria. Stockh. 1747. 1. 233; ſtabat ergo noviter electus rex *in lapide,* ſtabatque non niſu proprio ſed conſenſu *manibusque procerum in eum ſublevatus.* Scheffer Upſ.

---

*) doch beweiſet das bloße levare oder αἴρειν nichts, zumal wenn nicht die deutſchen ſöldner erheben, ſondern die prätorianer; wie bei Gordian: ἀράμενοι δὲ τὸν Γορδιανὸν καίσαρα ὄντα, αὐτοκράτορά τε ἀναγορεύσαντες. Herodian lib. 8. Irmiſch 3, 1128.

---

*) worauf gründen ſich in Tegners Frithiofs ſaga p. 149. 150 (Stockh. 1825) die verſe: men Frithiof *lyfte* pilten ung *på ſkölden* opp: men pilten ſatt *på ſkölden lyft* lik kung å ſtol? die altn. ſage weiß nichts davon, und ein yppa ſkildi (elevare clypeo) kenne ich nicht.

antiqua. 1666. p. 342; vgl. Geijer om den gamla ſvenſka förbunds-författningen. Iduna 9. 192, eine abh. von Törner über den Moralien Upſ. 1700 habe ich nicht eingeſehen. Auch Saxo gramm. gleich im eingang des erſten buchs gedenkt der ſteine, worauf die wähler ſtanden: lecturi regem *affixis humo ſaxis inſiſtere* ſuffragiaque promere conſueverant, ſubjectorum lapidum firmitate facti conſtantiam ominaturi, ſagt aber nicht, daß der könig darauf erhoben wurde. Anderer heidniſcher feierlichkeit bei königswahlen in Schweden thut die Hervararſage Upſ. 1672. p. 183. Hafn. 1785. p. 228 meldung, es wurde ein *pferd geſchlachtet* und *verzehrt*, das opferholz mit ſeinem blute beſtrichen: var Sveinn þá til köngs tekinn yfir alla Sviþiod, var framleitt hros eitt á þingit ok höggvit i ſundr ok ſkipt til áts, en rioðudu blóðinu blóttré. Ein ſolches *hroſſaſlátr* konnte bei jeder großen volksverſammlung auch in Norwegen vorkommen *), und war vielleicht allgemeinere ſitte des deutſchen alterthums **).

3. erſtes geſchäft des neuen königs war, ſein *reich zu umreiten*, es gleichſam dadurch, wie der erwerber eines grundſtücks in förmlichen beſitz zu nehmen, vgl. die oben ſ. 86-88 angeführten gebräuche. Greg. tur. 4, 14: igitur Chlotharius poſt mortem Theodovaldi cum regnum Franciae ſuſcepiſſet atque illud *circumiret*; 4, 16: omne, quod *circumivi*, laxare non potero; 7. 10: deinde (gleich nach geſchehner wahl) ibat per civitates *in circuitu* poſitas. Kaum iſt Conrad der Salier gewählt und geweiht, ſo berichtet Wippo, ſein lebensbeſchreiber, de itinere regis per regna: collecto regali comitatu rex Chuonradus primum per regionem Ribuariorum usque ad locum, qui dicitur Aquisgrani palatium pervenit, ubi publicus thronus regalis ab antiquis regibus et a Carolo praecipue locatus, totius regni archiſolium habetur, . . . reverſus de Ribuariis ad Saxoniam venit, ibi legem crudeliſſimam Saxonum ſecundum voluntatem eorum conſtanti auctoritate roboravit. deinde a barbaris, qui Saxo-

---

*) vgl. ſaga Hákonar góða cap. 18; Dietmar. merſeb. (Leibn. 1, 327) von den Normannen: nonaginta et novem homines et *totidem equos* cum canibus et gallis pro accipitribus immolant; Adamus brem. p. 153 von den Schweden: novem capita.

**) Agathias lib. 1. p. 13 von den Alamannen: δένδρα τε γάρ τινα ἱλάσκονται καὶ ῥεῖθρα ποταμῶν καὶ λόφους καὶ φάραγγας, καὶ τούτοις ὥσπερ ὅσια δρῶντες, *ἵππους* τε καὶ ἄλλα ἄττα μυρία καρατομοῦντες ἐπιθειάζουσι.

niam attingunt, tributa exigens omne debitum fiſcale recepit. inde Bajoariam et orientalem Franciam pertranſiens ad Alemanniam pervenit; quo tranſitu regna pacis foedere et regia tuitione firmiſſime cingebat. Auf dieſen reiſen, die man mit dem bei grenzziehungen üblichen ausdruck landleiten nennen könnte, zeigte ſich der fürſt ſeinen fernen unterthanen und beſtätigte ihnen allen hergebrachtes recht und frieden *). Vielleicht hatte er dabei, wenigſtens in älteſter zeit, ſymboliſche handlungen zu verrichten, welche die annalen unerwähnt laſſen; wahrſcheinlich muſte er ſich auf den großen heerſtraßen halten, in die das land abgetheilt war. In den altſchwediſchen geſetzen heiſst daher die ganze luſtration bereitung der Erichsſtraße: nu a kunung *Eriks gatu ridhä* (nun ſoll der könig die Erichsſtraße reiten). Upl. konungsb. cap. 2; der könig thut für das geſammte reich, was der reiter in den landſtraßen (oben ſ. 69.) Er muſte rëttſœlis, d. h. der ſonne entgegen nach Süden reiten, von Upſala gieng der zug aus nach Südermanland, über Oſtgothland, Småland, Weſtgothland, Nerike und Weſtmanland nach Upland zurück **). In jeder landſchaft wurde ein beſonderes gericht gehalten, die wahl des allgemeinen gerichts gut geheißen und vom könig des volkes freiheit beſtätiget. Über den urſprung des namens Eriksgata findet man bei Ihre 1, 407-409 verſchiedne meinungen, deren ſich keine empfiehlt, zuſammengeſtellt. Eine mythiſche perſon muß in dieſem Erik unbedenklich angenommen werden und könnte nicht Erik, Eirikr aus Rikr, Rigr entſtellt ſein, der in dem eddiſchen gedicht die drei ſtraßen wandelt und die drei ſtände zeugt? Dazu kommt, daſs, nach Carl Lund, einige handſchriften wirklich Riksgata leſen, woraus ſich freilich auch rikisgata (reichsſtraße) machen ließe. Oder berührt ſich Eriksgata mit der ſagenhaften Ermingſtrete und dem Iringesweg?

---

*) wahrſcheinlich wurden die reiſen während der regierung des königs von zeit zu zeit wiederholt; nach Lambert ad a. 1074 (Krauſe p. 123) forderten die Sachſen von Heinrich 4.: ut totam in ſola Saxonia aetatem inerti otio deditus non tranſigat ſed interdum *regnum* ſuum *circumeat.* Greg. turon. 5. 5 von einem biſchof: anno octavo epiſcopatus ſui, dum diœceſes ac villas eccleſiae *circumiret.*

**) vgl. Geijer om den gamla ſvenſka förbundsförſattningen. Iduna 9, 189-197.

4. die älteſten könige und fürſten zeichneten ſich in tracht und kleidung wenig vor den übrigen freien des volkes aus. Noch von dem weſtgothiſchen könig Lewigild ſagt Iſidor im chronicon Gothorum (p. 173. Lindenbr.): primus inter ſuos regali veſte opertus ſolio reſedit. nam ante eum et habitus et conſeſſus communis, ut genti, ita et regibus erat. Wir werden im verfolg ſehen, daß langes, fliegendes haar freie, geſchnittnes knechte trugen; bei den fränkiſchen königen war es weſentlich, den wuchs ihrer locken zu nähren, ſie hießen *reges criniti.* *) Gregor. tur. meldet es ſchon von den älteſten namenloſen 2, 9: et primum quidem (tradunt) litora Rheni amnis incoluiſſe. dehinc tranſacto Rheno Thoringiam transmeaſſe, ibique juxta pagos vel civitates *reges crinitos* ſuper ſe creaviſſe, de prima, et ut ita dicam, nobiliori ſuorum familia; 6, 24. von Gundobaldus (qui ſe filium Chlotharii regis eſſe dicebat): hic cum natus eſſet in Galliis et diligenti cura nutritus, ut regum illorum mos eſt, *crinium flagellis per terga demiſſis;* 8, 10. einer findet des ermordeten Chlodoveus leichnam: ſed cum ignorarem quisnam eſſet, a *caeſarie prolixa* cognovi Chlodoveum eſſe. Nach Aimoin 4, 18. als Bertoald, der Sachſen herzog, Clothars des Frankenkönigs ankunft und leben in zweifel zog, zeigte ſich Clothar ſchweigend am ufer der Weſer: celerrime galea nudavit caput; erat quippe ejus *caeſaries pulchra canitie variata,* in cujus aſpectu ab adverſariis maxime dignoſcebatur; vgl. geſta Dagoberti 1, 14. Eine der deutlichſten ſtellen iſt bei Agathias lib. 1. als Chlodomer im jahr 524. gegen die Burgunden kämpfend fiel: *ἐπειδὴ τὴν κόμην οἱ Βουργουζίωνες καθειμένην καὶ ἄφετον ἐθεάσαντο καὶ μέχρι τοῦ μεταφρένου κεχαλασμένην, αὐτίκα ἔγνωσαν τὸν ἡγεμόνα τῶν πολεμίων ἀπεκτονότες. θεμιστὸν γὰρ τοῖς βασιλεῦσι τῶν Φράγγων οὔ πώποτε κείρεσθαι, ἀλλ᾽ ἀκειρεκόμαι τε εἰσιν ἐκ παίδων ἀεὶ καὶ παρηώρηνται αὐτοῖς ἅπαντες εὖ μάλα ἐπὶ τῶν ὤμων οἱ πλό-*

---

*) Meroving wird gloſſiert crinitus, εὐπλόκαμος. Ducange 2, 1162: doch weiß ich kein deutſches ſubſt. meru, merov oder méru für crinis. Sigibertus gembl. ad a. 430: Clodius filius Pharamundi rex crinitus regnat ſuper Francos annis decem et octo; ex hoc Franci *reges crinitos* habere coeperunt. Vgl. Claudian de laude Stil. 1, 203: *crinigero flaventes* vertice reges. Die tradition von den borſten der Merovinger (deutſche ſagen nr. 419.) erklärt ſich leicht, da hâriht auch ſetoſus bedeutet.

καμοι. ἐπεὶ καὶ οἱ ἐμπρόσθιοι ἐκ τοῦ μετώπου σχιζόμενοι, ἐφ' ἑκάτερα φέρονται . . . τοῦτο δὲ ὥσπερ τι γνώρισμα καὶ γέρας ἐξαίρετον τῷ βασιλείῳ γένει ἀνεῖσθαι νενόμισται. Das haar ſcheren war ſo viel als zur königlichen würde unfähig machen, es muſte erſt wieder gewachſen ſein, ſollten neue anſprüche darauf begründet werden. Hierher gehören folgende ſtellen Gregors v. Tours, 2, 41. Chlodoveus hatte den Chararicus und deſſen ſohn gefangen nehmen und ſcheren laßen, kühne reden des ſohnes wurden ihm verdächtig: quod ſcilicet minarentur, ſibi *caeſariem ad creſcendum laxare* (ſich das haar wachſen zu laßen) ipſumque interficere; 3, 18. Childebert pflog rath mit Chlothar ſeinem bruder, ob ſie Chlodomers ſöhne ſcheren (utrum *inciſa caeſarie* ut reliqua plebs habeantur d. i. unfreie werden) oder tödten ſollten; als ſie der mutter ſchere und ſchwert zur wahl geſendet, antwortete Chrothild: ſatius mihi eſt, ſi ad regnum non eriguntur, mortuos eos videre, quam *tonſos*: 6, 24: quo (Gundobaldo puero) viſo Chlotharius juſſit *tonderi comam* capitis ejus, dicens, hunc ego non generavi. igitur poſt Chlotharii regis obitum a Chariberto rege ſuſceptus eſt, quem Sigibertus arceſſitum iterum *amputavit comam* capitis ejus et miſit eum in Agrippinenſem civitatem, ille quoque ab eo loco elapſus, *dimiſſis* iterum *capillis* (als die haare wieder lang waren) ad Narſetem abiit. Die ann. moiſſ. ad a. 715 (Pertz 1, 290) berichten: Franci Danielem quondam clericum (d. h. einen ins kloſter geſteckten, königlicher abkunſt) *caeſarie capitis creſcente* in regem ſtabiliunt atque Chilpericum nuncupant. Eginhard cap. 1 von den entwürdigten Merovingern: neque regi aliud relinquebatur, quam ut regio tantum nomine contentus, *crine profuſo*, barba ſubmiſſa, ſolio reſideret. — Auch bei den Gothen kommen *capillati* oder *κομῆται* vor, die aber nicht den höchſten ſtand bildeten, ſondern ihren rang nach den pileatis hatten, aus welchen könige und prieſter gewählt wurden. Die beweisſtellen folgen unten. Doch aber trugen die Gothenkönige das haar lang, von dem weſtgoth. Theoderich ſagt Sidonius Apollin. 1, 2: capitis apex rotundus, in quo paululum a planicie frontis in verticem caeſaries refuga criſpatur. . . . aurium legulae, *ſicut mos gentis eſt. crinium* ſuperjacentium *flagellis* operiuntur. Und das concil. tolet. VII. can. 17 verordnet: rege defuncto nullus regnum aſſumat ſub religionis habitu *detonſus* aut turpiter *decalvatus.* Es könnte ſein, daß ſeit dem chriſtenthum zur unterdrückung der heidniſchen prieſtertracht der haarſchmuck höheren werth empfieng. Caeſar, hernach allgemeiner titel für die oberſte weltliche würde, gemahnte ſchon die alten an caeſaries *); darf man Flavius von flavus leiten, ſo mag das wenigſtens erklären, warum ein byzantiniſcher titel (ſeit Veſpaſian und Titus Flavii geheißen) königen der Langobarden und Weſtgothen gefiel (Paul. Diacon, 3, 16. Ducange 3, 545); in Byzanz wurden fränkiſche könige und Franken insgemein flavi (*ξανθοί*) genannt, der blonden haare wegen. An den beinamen des nordiſchen königs Harald *hârfagr* brauche ich kaum zu erinnern, man leſe cap. 23. ſeiner ſaga.

5. außer dem haarſchmuck iſt von andern *inſignien* der könige in älteſter zeit kaum die rede, von keiner *krone.* Die gothiſchen werden, wie alle pileati, eine tiara oder hauptbinde getragen haben. Ahd. und agſ. gloſſen geben diadema und corona durch chuninchelm, cynehelm; ſceptrum durch chuninegerta **), cynegeard; ſelbſt pouc, beáh, das annulus, armilla bedeutet, wird gebraucht, corona auszudrücken. Ulfilas verdeutſcht *στέφανος* mit vaips und vipja, vielleicht dem goth. wort für jenen pileus. In der volksverſammlung, vor gericht hielt der könig ohne zweifel einen *ſtab* in der hand, er wurde dem neuerwählten langobardiſchen überreicht: cui dum *contum*, ſicut moris eſt, traderent. Paul. Diac. 6, 55; auch geſchieht des ſtab oder ſpießträgers erwähnung: Amalongus, qui *regium contum* ferre erat ſolitus, ibid. 5, 10. Im kriege oder auch im frieden wurde die *fahne*, das banner vor dem könig hergetragen, Beda erzählt von dem agſ. könig Edvin: tantum vero in regno excellentiae habuit, ut non ſolum in pugna ante illum *vexilla* (agſ. ſegen) geſtarentur, ſed et tempore pacis equitantem inter civitates ſive villas ſuas, cum miniſtris ſemper antecedere *ſignifer* conſueviſſet; nec non et incedente illo ubilibet per plateas illud genus vexilli, quod Romani tufam ***), Angli vero appellant *þûf*, ante eum

---

*) caeſar a caeſarie, quod ſcilicet cum caeſarie natus eſt. Feſtus; wobei Salmaſius erinnert an κάρη κομῶσα.

**) mhd. rîs für ſceptrum, under dîme rîſe. Walth. 26, 5.

***) vgl. Lydus de magiſtr. 1, 8: καλοῦσι δὲ αὐτὰς οἱ μὲν Ῥωμαῖοι ἰούβας, οἱ δὲ βάρβαροι τοῦφας. das ſcheint verwechſelung mit juba.

ferri ſolebat. hiſt. eccl. 2, 17. Allmählich mehrten ſich, durch die kirche geweiht und von den vorfahren ererbt ſolche zeichen; krone, zepter, mantel, vielleicht auch fahne, lanze, ſchwert *), zuletzt adler im wappen und der reichsapfel kommen bei dem deutſchen könig oder kaiſer vor; ſtatt der krone trugen die übrigen fürſten einen *hut*, den zuweilen noch ein *kranz* umſchlang (ducalis pileus, circumdatus *ſerto* vel *circulo*, vgl. Kopp bild. u. ſchr. 1, 63. 119. 120. und die oben ſ. 148. angezogne urk. von 1438.) Kranz um das haar haben in den bildern des Sachſenſp. alle fürſten und edelherrn, er war gleich der binde auszeichnung des adels, wenigſtens des ſtandes der freiheit; knechten und hörigen ſteht er, wie das lange haar, nicht zu. Urſprünglich bedeutete auch ſchapel, chapel, capello nichts anders als hauptbinde (goth. vaips.) Der *ſtuhl* des fürſten verwandelte ſich nach und nach in einen geſchmückten, mit küſſen und himmel verſehenen *thron*; in älteſter zeit ſtand er wahrſcheinlich an beſtimmtem offenem platze. Im Beovulf 164. 177. 178 heiſst er *brégoſtôl* **), ſonſt *cyneſtôl*; in verſchiednen deutſchen gegenden gibt es örter, welche den namen *landſtuhl*, *fürſtenſtuhl* führen. Es waren auch mehrere königsſtühle; einer auf freiem felde im gau königshunder gegen Wisbaden und Erbenheim, wo Conrad 2. Heinrich 2. Lothar 2. Philipp, Friedrich 2, vielleicht Heinrich 4. gewählt wurden: regalis ſedes, quae in vulgari dicitur *kunigesſtuol*, beſagt eine urk. von 1213 bei Bodm. p. 93. Später und wohl noch im 13. jh. trat der zu Renſe an die ſtelle. Bei Lörzweil ſtand gleichfalls ein ſolcher ſtuhl: in terminis ville Lurzwilre, ubi *ſedes regalis* ab antiquo dinoſcitur eſſe conſtructa prope locum, qui in vulgari dicitur kunigesboum. (ch. a. 1303) Bodm. p. 96. Hier verſammeln ſich zwar die kurfürſten zur wahl, aber in der idee, daß der neugewählte könig ſich alsbald auf ſeinen ſtuhl niederlaßen ſolle. Eines königsſtuhls in Schwaben ge-

---

Vergleichungen des deutſchen gundfano, des vexillum auf dem carroccio mit dem byzant. labarum auszuführen, iſt hier nicht der ort.

*) der ſterbende Conrad ſagt bei Witekind von Corv. p. 10: ſumptis itaque inſigniis, lancea ſacra, armillis aureis cum chlamyde et veterum gladio regum ac diademate.

**) brêgo ſcheint celtiſch oder galliſch, wo nicht brego mit kurzem vocal das altn. bragr.

denkt eine urk. von 1185 bei Herrgott p. 196. Der ſchwediſche *konungsſtöll* lag bei Upſala. Olaf d. heil. ſaga cap. 76.

6. die gewalt der älteſten könige ſcheint im heidenthum eine *oberprieſterliche* *), der adel ſelbſt mit dem prieſterſtand in verbindung geweſen zu ſein. Bei Jornandes wird der Gothen könig Diceneus nicht anders dargeſtellt und von deſſen nachfolger Comoſicus heißt es ausdrücklich: hic etenim et rex illis et pontifex ob ſuam peritiam habebatur et in ſua juſtitia populos judicabat. Freilich ſind dieſe könige unhiſtoriſch, allein die ſage überliefert uns doch unter dem volke geltende anſicht. In den ſächſ. und nord. genealogien ſind götter mit den alten königen vermiſcht, in der nord. ſage ſtehen könige den opfern wie den gerichten vor. Fingerzeig ſcheint mir auch die beſpannung des königlichen wagens mit ochſen (nachher nr. 14.). Verſchiedne einrichtungen der gerichtsverfaßung gründen ſich offenbar auf den alten glauben und es läßt ſich vorausſetzen, daß die gewalt des königs dabei anſehnlichen einfluß gehabt haben müße. Das chriſtenthum, welches alle glaubensſachen der königlichen macht entzog, lähmte daher auch dieſe mehr als den rang des adels, der ſich mit dem weſen der neuen geiſtlichkeit leichter vertrug; die königswürde konnte ſich erſt an dem ruhm und erfolg der kriegsführung wieder ſtärken. Eine weſentliche verſchiedenheit von der zeit des heidenthums, wo die herrſchaft des königs prieſterlicher und friedlicher war und die führer des heers nur ein beſchränktes, vorübergehendes anſehen erlangten. Tac. Germ. 7. Soviel darf in dieſer hinſicht vermuthet werden; beſtimmte nachrichten über die grenze der älteſten königsrechte mangeln, in aller weltlichen beziehung waren ſie, wie es die freie ſtimmung des volkes mit ſich brachte, ohne zweifel ſehr eingeſchränkt: in quantum Germani regnantur, ſagt Tac. ann. 13, 54., als er von der herrſchaft zweier frieſiſchen fürſten redet: nec regibus infinita ac libera poteſtas. Germ. 7. Der könig iſt der erſte im land, auf ſeinem leben ſteht das höchſte wergeld, in den verſammlungen und gerichten ſitzt er vor und bezieht einen theil der ſtrafen, ſo wie einen theil der kriegsbeute; er beſitzt

---

*) aber wohl nicht bei allen ſtämmen: in der vorhin ſ. 231. beigebrachten ſtelle Ammians wird der ſiniſtus von dem hendinos unterſchieden.

eigne ländereien, die ſich erſt durch eroberungen bedeutend mehren, den beſiegten feinden legt er abgaben auf, von ſeinem volke hat er nichts zu empfangen, als geſchenke. Schatzung, zölle, regalien entſprangen nach und nach, theils in zeiten der noth und gewalt, theils durch langſame ausdehnung der befugnis über hörige und knechte auf die freien, theils durch ſelbſteignen eintritt armer freier in abhängigkeit. Viele vorrechte behauptete länger der reichere, begütertere adel. Einiges will ich näher berühren.

7. opfer und religionsfeierlichkeiten unterſcheidet zwar ſchon Tacitus von den weltlichen *volksverſammlungen*: ſcutum reliquiſſe praecipuum flagitium, nec aut ſacris adeſſe, aut concilium inire ignominioſo fas. Germ. 6; aber auch in dem concilium hatten prieſter ſitz und gewalt: ſilentium per ſacerdotes, quibus tum et coercendi jus eſt, imperatur. mox rex vel princeps, prout aetas cuique, prout nobilitas, prout decus bellorum, prout facundia eſt, audiuntur, auctoritate ſuadendi magis, quam jubendi poteſtate. cap. 11. Geſchäfte der volksverſammlung werden cap. 12 und 13 beſchrieben. Das volk gab, auf den vortrag des königs, beifall oder misfallen zu erkennen: ſi displicuit ſententia, fremitu aſpernantur; ſin placuit *frameas concutiunt* *). Vor ſeinem zug gegen die Ungarn redete Heinrich 1. das volk an: ob ſie den ſchimpflichen zins länger dulden oder lieber fechten wollten? ad haec populus *levavit voces* in coelum . . . operam ſuam promittens regi, dextris in coelum elevatis pactum firmavit. tali itaque pacto cum populo peracto rex dimiſit multitudinem. Witikind. corb. p. 14. **) Allgemeine oder große verſammlung, womit ſicher heidniſche opfer verbunden waren, wurde zu beſtimmter jahrszeit an beſtimmtem ort gehalten, nicht immer demſelben; man pflegte die nähe eines flußes, oder eine inſel im fluße; gern auch einen ort zu wählen, wo die grenze verſchiedner landſchaften zuſammenlief. Die

---

*) waffengeräuſch, händeſchlagen und lauter zuruf war zeichen des beifalls der menge, clamor validus, voces in coelum levatae; altn. heißt es: gera mikinn rôm.

**) ein merkwürdiges beiſpiel aus der altnord. geſchichte gewährt der vorſchlag des königs Hâkon auf dem Froſteding über die einführung des chriſtenthums und die rede der freien (bœndr) dagegen für beibehaltung des heidenthums. ſaga Hâkonar gôda. cap. 17.

fränkiſchen könige berieſen das volk gewöhnlich an einen ort des Niederrheins, z. b. Andernach, Ingelnheim, doch auch in andere gegenden. Die Merovinger im merz, daher *) *campus martius:* tranſacto vero anno (um 487.) juſſit (Chlodoveus) omnem advenire phalangam, oſtenſuram in campo martio ſuorum armorum nitorem. Greg. tur. 2, 27; das decretum Childeberti wurde um 595 im merz abgefaßt; nec in publico mallo, transactis tribus cal. martiis. lex alam. 18. 5; ſingulis vero annis in kal. martii generale cum omnibus Francis ſecundum priſcorum conſuetudinem concilium agebat (Pippinus). ann. mett. ad a. 692 (Pertz 1. 321). Im jahr 755 verlegte ſie Pippin in den mai, *majicampus, magicampus* (Pertz 1, 40) **): venit Thaſilo ad martis campo et mutaverunt martis campum in menſe majo. ann. petav. ad h. a.; rex usque ad Aurelianis veniens, ibi placitum ſuum campo majo, quod ipſe primus pro campo martio pro utilitate Francorum inſtituit, tenens etc. app. ad cont. 2. Fredegarii; zu Worms feierte Carl im j. 781 das maifeld, aber erſt einige monate nach dem mai, wie es öfter geſchah, ohne daß ſich die benennung änderte; menſe majo apud Ingilenheim habito conventu. ann. fuld. ad a. 826 (Pertz 1, 359); maiverſammlungen zu Forchheim a. 889. 890. (Pertz 1, 406. 407.) Aus dieſen großen verſammlungen in Franken, Sachſen und in dem übrigen Deutſchland ***), die ohne zweifel mit den *drei jährlichen opferfeſten* der heidenzeit zuſammenhängen (Yngl. cap. 8.), ſind hernach die *ungebotnen gerichte* hervorgegangen, welche *zwei* oder *dreimal im jahr*, meiſtens zu frühling und herbſt gehalten zu werden pflegten (maigedinge, herbſtgedinge) und wovon unten ausführlicher zu handeln iſt.

8. bei ſolchen zuſammenkünften war es alte ſitte, dem könig freiwillige *geſchenke* zu bringen: mos eſt civitatibus *ultro* ac *viritim conferre* principibus vel armentorum vel frugum, quod pro honore acceptum etiam

---

*) die ähnlichkeit mit dem römiſchen campus martius, das dem Mars geweiht war (Liv. 2, 5.), ſcheint bloßer zufall?

**) der dichter des liedes von der Fontaneter ſchlacht im jahr 841. redet noch von einem merzfeld: *campo* nec in *mercio* facta eſt lex chriſtianorum. altd. wald. 2, 32.

***) auch die Langobarden hatten ein *maifeld.* Paul. Diac. 3, 35.

neceſſitatibus ſubvenit. Tac. Germ. 15. In die autem martis campo ſecundum antiquam conſuetudinem *dona* illis regibus a populo offerebantur, et ipſe rex ſedebat in ſella regia, circumſtante exercitu et major domus coram eo. ann. lauriſſ. min. ad a. 753 (Pertz 1, 116); imperator menſe majo ad Theodonis villam veniens et *annualia dona* recipiens. ann. bertin. ad a. 837 (Pertz 1. 430); *dona annualia* ei praeſentaverunt fidelitatemque promiſerunt. iid. ad a. 833; ipſe princeps reliquae multitudini in *ſuscipiendis muneribus*, ſalutandis proceribus, confabulando rarius viſis . . . occupatus erat. Hincmar. rem. ad proceres regni pro inſtit. Carolomanni (opp. Paris 1645. 2, 214.). Späterhin, als dieſe gaben aufgehört, oder ſich in gezwungne abgaben *) verwandelt hatten, pflegte das volk doch noch bei andern gelegenheiten, z. b. auf weihnachten, beim antritt der regierung, bei vermählungen der töchter, bei ſiegreichem einzug in das land geſchenke zu bieten. Nachdem Heinrich 1. die Ungarn geſchlagen hatte, wurde er in Regensburg herrlich empfangen:

> die burger im ſchancten, des im kunde wol genüegen,
> vil kleinôt rîch und in ſin kamer
> pfenninge, die êrſt fuoren von der münze hamer,
> man ſagt, daz ſiz ûf ſchilten für in trüegen.

Lohengr. p. 74. ſeine gemahlin wird zu Cöln beſchenkt. pag. 78. Von Heinrich 4. meldet Lambert gleich zu eingang des jahrs 1074: rex natalem domini Wormatiae celebravit, longe aliter ibi victitans, quam regiam magnificentiam deceret. nam neque ex fiſcis regalibus quidquam ſervitii ei exhibebatur, neque epiſcopi aut abbates vel aliae publicae dignitates conſueta ei obſequia praebebant. Regensburger geſchenke für kaiſer u. kaiſerin a. 1345. 1355 erwähnt Gemeiner 2, 44. 85.

9. über *kriegsbeute* ſchaltete der könig nicht frei, ſie wurde unter das volk und den adel *vertheilt*, nicht allein fahrende habe, ſondern auch erobertes land. Von jener iſt die hauptſtelle bei Gregor. tur. 2, 27. und Aimoin. 1, 12; die gemachte beute, auf einen haufen zuſammengetragen, wurde *verloßt* und der könig hatte auf nichts beſonderes anſpruch. Im norden hieß es:

---

*) auch bei den Angelſachſen bekam der könig naturalien geſchenkt, woraus hernach verpflichtungen entſprangen. Phillips p. 87. Die altn. *ſkattgiafir* waren, wie das wort zeigt, urſprünglich *gaben*, vgl. Ynglingaſaga cap. 11. 12.

bera til ſtängar, Bartholin antiq. p. 16. 17. hat die erläuternden belege aus der Jómsvikingaſaga und Hirdſkrâ. Wichtiger war die vertheilung des dem ſeinde abgenommenen landes; eine quote blieb den beſiegten, das übrige wurde den Deutſchen, es ſcheint nicht durchs loß, ſondern wie ſie ſich meldeten, als freies eigenthum eingeräumt. Aber die entſtandnen theile hießen *κλῆροι*, *ſortes*, ahd. hlôȥa. Daß auf ſolche weiſe die Burgunder in Gallien, die Weſtgothen in Spanien, die Heruler und Oſtgothen in Italien verfahren, iſt in Savignys geſch. des röm. rechts 1. 254. 255. 257. 284. zu erſehen; von den Vandalen in Africa bezeugt es Procop 1, 5. (*κλῆροι Βανδίλων.*) Von den Franken läßt ſich keine ſolche landtheilung nachweiſen. Savigny p. 267. Seltner eingetreten zu ſein ſcheint ſie überhaupt in dem fall, wo deutſche ſtämme deutſche bekriegten; und als Carl der große Sachſen und Slaven bezwang, galten ſchon andere grundſätze; aber die Sachſen bei der eroberung Thüringens ſollen doch ſo verfahren, einen theil des landes unter ihre leute ausgetheilt, einen theil den Franken ihren bundsgenoßen, den dritten zinspflichtig dem beſiegten volke überlaßen haben: parte quoque agrorum cum amicis auxiliariis vel manumiſſis diſtributa, reliquias pulſae gentis tributis condemnavere. Witekind. corb. Wegen Burgund, Alemannien und Baiern vgl. Eichhorn rechtsg. §. 26. Bei den Angelſachſen behielt der könig das beſte für ſich (Phillips p. 83. 87.)

10. im alterthum gab es wenige und einzelne *regalien.* Möſers anſicht hat wahrſcheinlichkeit, daß aus den heiligen hainen *), flüßen und quellen der heiden ſeit der bekehrung bannforſte und bannſtröme wurden, die gemeinem gebrauch vorenthalten blieben; auch konnten ſo heißen, die ſich in dem beſonderen eigenthum des königs befanden. Beide arten waren aber an umfang mit der menge von wäldern und flüßen im privatbeſitz und in gemeinſchaft der markgenoßen nicht zu vergleichen. Noch der Sſp. 2. 61 zählt in ganz Sachſen nur drei bannforſte auf und erkennt die freiheit der übrigen; 2. 28 die freiheit, waßerſtröme zu befahren und zu beſiſchen. Auch lehren die alten übertragungsformeln:

---

*) lucos ac nemora conſecrant. Germ. 9. caſtum nemus. 40.: die altweſtphäl. ſilva thegathon (l. theodan) ſacra; ein heiliger hain hieß altn. hörgr, ahd. haruc, das harahus der lex ripuar.

cum *ſilvis, aquis aquarumve decurſibus* (oben ſ. 43), daß wälder und gewäßer dem gewöhnlichen eigenthums und benutzungsrecht unentzogen waren. Allein mit der zeit verengerten ſich die gemeinen waldungen, nur kleine flüße oder bäche verblieben dem volk, über große reviere und ſtröme behaupteten die fürſten ſchutz und bann, wodurch die leute ausgeſchloßen wurden von dem holzen, jagen und fiſchen. Dieſes muß ſich bereits im 12. jh. ſo geſtaltet haben, wenn bald nach dem anfang des 13ten klagende ſtimmen ſich vernehmen laßen:

> die fürſten twingent mit gewalt
> velt, ſtein, waʒʒer und walt,
> darzuo beide wilt u. zam;
> ſi tæten luft gerne alſam,
> der muoʒ uns doch gemeine ſin.
> möhten ſi uns den ſunnen ſchìn
> verbieten, ouch wint u. regen,
> man müeſt in zins mit golde wegen. Freiged. 17^{c}.
>
> nû merket, wære diu ſunne min,
> ir müeſtet zinſen alle ir ſchìn;
> waʒʒer u. luft iſt uns gemeine,
> ſwer die ſolte erkoufen gar,
> der müeſte dingen kleine. cod. pal. 349, 19^{c}.

Eine bitterkeit, die etwas unverjährbares hat. *) Im 14. 15. 16. jh. ſprechen viele weiſthümer die grundherrſchaft über wild im wald und fiſch im waßer aus, wobei auch noch anderer regalien meldung geſchieht: glockenſchlag, gebot und verbot, fiſchen und jagen gehört dem gnädigen lieben herrn von Cleve. v. Steinen weſtph. geſch. 2, 264; und uns und unſerm geſtiſt (zu Trier) von heimburgen, geſworn und ganzer gemeinde alle jerlichs zugewieſen wird waßer u. weide, der grae walt, herkomende man, der glockenklang, das gemein geſchrei, die folge. urk. a. 1507 bei Günther 5. p. 147. weiſen wir unſerm gn. h. man u. ban, fund u. prunt, den hohen wald, den vogel in der luſt, den fiſch im waßer, dat fließende iſt, dat wilt in der hecken, alſo ferre unſer gn. h. oder ſiner gn. diener bezwingen mogen; fortan ſall unſer gn. h. beſchurren u. beſchirmen witwen u. weiſen, den herkommenden man mit ſeinem ruſſigen ſpieß, gleich den inwendigen. Engersgauer bergpflegen freiheit; klockenklank, waßergang, die fiſch in den woogen, das wild uf dem land, den vogel in dem grünen wald, daß den niemand ſoll eingen (engen, drängen) noch zwingen ohne erlaubnis des gepietenden herrn. Gleuzer w.; wir weiſen alle gewältige ſachen zu von dem himmel in die erde, von der erde in den himmel, den vogel in der luſt, den fiſch in dem waßer, das wild im wald, ſo weit als Wehrer herrlichkeit ſich erſtrecket und das dritte theil in der gemeinden, es ſeie im buſch, feld oder wieſen. doch ſoll der herr ſich nicht ſcheiden von den unterthanen und die unterthanen ſich nicht von dem herrn, in rauf (raub) u. brand, buſchen und wieſen u. allen gemeinden. Wehrer w. Ähnliche formeln habe ich ſ. 44-46 mitgetheilt, einige der hier angeführten fügen mildernde zuſätze bei. In mehrern weisthümern wird auch ausdrücklich den unterthanen, nicht dem herrn, waßer und weide zugeſprochen: item weiſen den nachbarn waßer u. weide, nichts darinnen ausgeſcheiden, zu gebrauchen. Alkener w.; in andern zwar dem herrn, aber vorbehaltlich: zum dritten weiſen wir unſerm gn. herrn waßer u. weid zu, des ſall unſer gn. h. den armen man laßen gebrauchen und nit verſagen in keine weis. Engersgauer bergpfl. Das Obernauler und Bibrauer erkennt noch den leuten *fiſchrecht* zu bis auf beſtimmte weite (oben ſ. 76. 106); das Eychener ſagt: quod quilibet hominum villanorum villae Eychen, ſi pro victu ſeu vitae neceſſariis vel familiae ſuae vel pro hoſpite honorando aut eidem propinando *piſces ceperit* in Reno, de illis piſcibus ſic captis et erogatis praefatis dominis, decano et capitulo nihil tenebitur ſolvere. Vorter wiſſen ſi ſiner gn. zu fiſcherei, jegerei; in der fiſcherei zwiſchen Genshofen und Rupach ſoll niemand, bußen ſiner gn. bevell, inne griſen; gieng aber ſonſt ein gute geſell in der graſſchaft ins waßer mit hoſen u. ſchuhen, *griff ein fiſch*, äße den mit guten freunden, ſoll unverbrochen han, ſoll aber nicht mit garn fangen oder die fiſch zu markt tragen; auch ob ein ſchäfer mit eim rüden zu ſinen ſchafen gienge und ungeferlich *einen haſen griffe* und tregt den offenbarlich uf ſim halſe, kocht in nit mit kol oder kraut, ſondern thât ihm ſein recht, pfiſtert und brât den und lädt den ſchultheiſſen oder herrendiener dazu *), ſoll auch unverbrochen hau, aber er ſoll nit darnach gehen, nachſtellen, den nit ſchießen noch verkouſen. Urbacher w. Item ſo weiſen ſie, gieng ein lehenmann binnen dieſem bann mit ſeiner ſenſen im velde und führe mit ſeinem pfluge u. lieſe ein rüde mit ihm und ſtünde ein *wildthier* uf und *fieng* es der lehenmann mit ſeinem rüden, der möcht es behalten und eſſen und nicht verkauſen. Selterſer w. Item, kan auch ein burger oder burgers kint ein *haſen gefahen* mit einem hunde oder kan ein *ſwein gefahen*, das ſoll im kein herre weren, ſofern das er den ſweinskop meinem h. v. Ziegenhain ſchicket ghein Ziegenhain. Obernauler w. Das ſind doch noch einige überreſte alter jagdfreiheit. Die beſchränkungen waren ſicher an verſchiednen orten ſehr verſchieden, aber mit der zeit ſtiegen ſie immer, beſonders ſeitdem man die nothwendigkeit der regalien aus abſtracten begriffen einer oberaufſicht im ſtaate anſieng zu beweiſen.

---

*) im bauernkrieg ſtand unter den beſchwerden oben an, daß die fürſten waßer und wald genommen hatten: dieſer ſinn treibt bis auf heute manchen wilddieb, der ſonſt nichts verbricht, und welchem natürlich empfindenden menſchen wird nicht ſchwül dabei, wenn er arme darben ſieht, die in gemeinem fluß und wald den ungefangnen fiſch nicht fangen, das unerlegte wild nicht erlegen dürfen? dürres laub kehren, beeren leſen, kleine vögel fangen das dürfen ſie noch.

11. *Hofämter.* der könig hielt zu ſeiner bedienung eine anzahl von beamten (miniſteriales, weſtgoth. gardingi, altn. hirdmenn, handgengnir), die durch näheren, täglichen umgang, durch empfangene gaben und lehen in perſönliche abhängigkeit kamen; fürſten, geiſtlichkeit und ſelbſt der reiche adel thaten es nach, mit dem unterſchied, daß ſie ihre diener aus dem ſtande der freien und ſelbſt der knechte **) wählten, während der vornehme fürſt die ſeinigen aus der blüte des adels, der könig oft aus der reihe der fürſten nahm. Dem könige oder den fürſten zu dienen, verſehrte die würde des adels nicht und war ehrenhaft, obgleich es verbindlichkeiten und nachtheile hervorbrachte, die dem verhältnis der hörigen und knechte zu den edeln und freien vielfach ähnlich waren. Die Merovinger ſchalteten über ihre haus-

---

*) hiernach wird man das alte gedicht von dem baper, der mit dem hahn den reiher fängt und ſeinen herrn zu dem wildbret einlädet (Kolocz p. 130. 131), beſſer verſtehen; in Heſſen lauft es als volksmärchen um, aber von einem pflügenden, in der ackerfurche einen haſen greifenden bauer.

**) lex ſal. 11, 6: ſi quis majorem, inſeſtorem (l. inſertorem, d. i. truchſeſſ), ſcantionem, mariſcalcum, ſtratorem, fabrum ferrarium, aurificem ſive carpentarium, vinitorem vel porcarium vel (alium) miniſterialem furaverit aut occiderit. hier ſind lauter knechte gemeint. ebenſo lex alam. 79, 1-7.

beamten mit aller willkür und züchtigten ſie gleich leibeignen. (Pertz hausmeier 130.) Menge, beſchaffenheit und gewicht dieſer miniſterialen waren nach zeit und ſitte auſserordentlich verſchieden, manche verſchwinden und andere kommen auf. In dem alten norden ſpielte der ſchmid, welcher ſchwerter, meſſer und ringe fertigte, der ſänger, welcher die vorfahren und helden pries, eine hauptrolle. Später treten immer weniger einzelne ämter für die einfachen bedürfniſſe vor, ſondern es bilden ſich vorſtände für ganze claſſen verwandter geſchäfte, die ſich von untergeordneten handwerkern und handlangern zuarbeiten laſſen. Ich gehe hier nicht in die weitläuftige abhandlung aller haus und hofämter bei den verſchiednen deutſchen völkern ein, auch auf ihren zuſammenhang mit römiſchem und byzantiniſchem ceremoniell. Keine geſetzgebung hat vielleicht dieſem gegenſtand genauere ſorgfalt gewidmet, keine enthält mehr züge und ſpuren des einfachſten alterthums, als die walliſiſche, vgl. Probert p. 88-126. Alle befugniſſe und pflichten der hofleute ſind hier erörtert bis auf die ſtücke von dem erlegten wild oder dem geſchlachteten thier, die jedem darunter gebühren. Dergleichen geſetzliche vorſchriften für die hoftafel hat es vermuthlich auch in Deutſchland gegeben, aber ſie ſind meiſtentheils verloren gegangen; ein überbleibſel wäre z. b. die theilung des ſalmen in der küche des ſtiftes Eſſen, welche Kindlinger aus einer urk. des 15. jh. mitgetheilt hat, münſt. beitr. 2, 356: item ſall hie (der droſt) oik darbi weſen, wanner min vruwen koik den ſalmen ſnidet op mendeldach (23 ſept.?), den min vruwe den amptluden, die uit oren hus ind van or abdie belenet ſin, pleghet tho gevene; ind eſn droſte ſall wiſen, wo men den ſalmen deilen ſall. diſs hovet half ſall hebn ein droſte, die ander helfte vanme hovede ſall hebn der abdiſſen mairſchalk; dairna naeſt dem hovede ſall hebn ein kemmerlink ind ein ſcenke; ind dar nae die anderen ampte, die uit der abdiſſen hus belenet ſin; in dat inghedompte (eingeweide) ſolen bliven ind die rugghe in der abdiſſen koken.*) Andere beiſpiele führe ich cap. 2. (unter 5) an.

---

*) die zerlegung und austheilung eines gebratenen hahns für die hoftafel hat ſich ſagenhaft an zwei orten, die auſſer aller berührung ſtehen, erhalten: in der altn. Iarl Magus ſaga cap. 4. und bei Hans Sachs II. Nürnb. 1560. 4, 97. 98.

12. bei der *huldigung* wurden in älteſter zeit weder eide noch gelübde abgelegt, in der ſchilderhebung oder dem lauten beifall der umſtehenden durch zuruf und gen himmel geſtreckte arme war alles begriffen. Bereiſte der neue könig das reich, ſo hielt er an verſchiednen orten ſtille, des volkes rechte und gewohnheiten beſtätigend *). Seitdem aber das königliche gefolge ſchwur **), ſich das lehnrecht ausgebildet hatte, die fürſten ihrem oberherrn mit hand und mund huldeten:

ſi ſwuoren *hulde* u. wurden man. Triſt. 5291. †) forderten ſie von den eignen unterthanen handgelübde, von betrauteren dienern eide; häufig feſtigten und verbrieften ſie auch ihrerſeits dem volk ſein herkommen. ††) Der alte landgraf führte ſeine ſöhne auf ihre theile land u. leute, ließ ihnen *ſchwören* u. *hulden*. Wenk 2. 296 (a. 1324). Auch weiſt man forder, der dingsmann ſolle hie ſein auf die *hulde;* welcher ausbliebe ohne erlaub des ſchultheißen iſt in dreißig heller verfallen. Wallhauſer w. Zuweilen wurden vor der huldigung die weisthümer verleſen, vgl. z. b. die protocolle von 1524. 1531 in der hanauer deduct. vom Joßgrund nr. 50. 63. Die herrſchaft ritt auf den grund und ließ ſich von mann zu mann, wobei ſie vom pferde ſtieg, hulden, wahrſcheinlich durch bloßes geben der hand: tretet herbei, ihr männer, und greifet den herrn an! heißt es in zeugenausſagen von 1554. pag. 20 der angeführten deduction oder durch angreifen des huts (oben ſ. 149.) Nach ort und zeit wird der hergang bald mehr, bald minder

---

*) in Norwegen geſchah dieſe beſtätigung gleich nach der wahl in der volksverſammlung: var þá Olafr Tryggvaſon til konúngs tekinn á allsherjarþíngi yfir land allt, ſvá vidt ſem haft hafdi Haraldr enn hárfagri ok dœmt honum riki at fornum lögum; hétu bændr at fá honum ſtyrk fiölmennis til at fá rikit ok ſidan at halda, en konúngr *hét þeim ímóti lögum ok landsrétt*. Ol. Tr. cap. 105. Kaupm. 1825. 1. 224. Auch von den weſtgothiſchen königen ſagt das concil. Tolet. VIII. can. 10: non prius apicem regni quisquam percipiat, quam ſi illa omnia ſuppleturum jurisjurandi taxatione definiat.

**) vgl. hernach adel nr. 5 und Wippo vita Chunradi ſalici (Piſtor. ed. 1731. p. 467.)

†) hulde ſwern kommt von eingenommnen ſtädten vor. Wigal. 11162.

††) von den ganerben zu Cronberg heißt es: zuvor ihnen huldigung von der burgerſchaft geſchehe u. ufgenomen werden zu herrn, müßen ſie geloben u. den heiligen ſwern, die burger *bei ihrer freiheit u. altem herkommen* zu laßen. Cronberger ded. p. 47 (a. 1478)

feierlich geweſen ſein. Einer der feierlichſten und eigenthümlichſten fand zu Kärnthen ſtatt und verdient hier nähere erwähnung. Es wird dabei angenommen, der neue herzog müſſe land und recht von dem volk und durch deſſen ſtellvertreter, einen freien bauersmann, käuflich empfangen. So oft ein herzog die erbhuldigung einnehmen will, ſetzt ſich ein bauer aus dem geſchlechte der Edlinger, auch der herzogbauer, herzog von Glaſendorf, vorzugsweiſe der herzog in Kärnthen genannt, auf den *marmelſteinernen herzogsſtuhl* *) in Zollfeld. Um den ſtein herum, auſſerhalb der ſchranken, ſteht in unüberſehbarer reihe das landvolk, des neuen herzogs gewärtig. Dieſer legt einen *graurock* an mit rothem gürtel und rauher jägertaſche, in der taſche liegt brot, käſe, ackergeräth, an den füßen trägt er *bundſchuhe* mit rothen ſchleifen, auf dem haupt einen grauen windiſchen hut, über den ſchultern einen grauen mantel, einen *hirtenſtab* in der hand. Geleitet von zwei landherren naht er dem ſtuhle, ihm zur ſeite ein *ſchwarzer ſtier* und ein *mageres bauernpferd*, hinter ihm adel und ritterſchaft in feierkleid und höchſtem prunk, mit dem panier und den fahnen des herzogthums. Sobald der zug bei dem marmelſtein anlangt und der bauer den fürſten erblickt, ruft der bauer in windiſcher ſprache: wer iſt der ſo ſtolz einherzieht? Der fürſt des landes, antwortet die menge. Darauf der bauer: iſt er ein gerechter richter? liegt ihm des landes wohl am herzen? iſt er frei und chriſtlich geboren? Er iſts und wirds ſein, erſchallt einſtimmiger ruf. So frag ich, mit welchem rechte wird er mich von dieſem ſtuhle bringen? Darauf der graf von Görz: er kauft ihn von dir um 60 pfennige, dieſe zugſtücke (ſtier und pferd) ſollen dein ſein, ſo auch die kleider des fürſten, dein haus wird frei und keinem zahlſt du zins noch zehent. Nunmehr gibt der bauer dem fürſten einen *leichten backenſtreich* **), ermahnt ihn zur gerechtigkeit, ſteigt vom ſtuhl herab und nimmt ſtier und pferd mit ſich. Alſobald ſetzt ſich der neue herzog darauf, ſchwingt das entblößte ſchwert nach allen ſeiten und gelobt dem volke recht und gerechtigkeit. Zum zeichen ſeiner mäßigkeit thut er einen trunk friſchen waßers aus ſeinem hute. Dann geht der zug nach S. Peters kirche, unfern davon auf einem hügel gelegen, zum gottesdienſt. Der herzog legt die bauernkleider ab, ſchmückt ſich fürſtlich und hält mit adel und ritterſchaft ein prächtiges mahl. Nach der tafel begibt ſich der landesfürſt an den abhang des hügels, wo ein zweiter durch eine mittelwand getheilter ſtuhl ſich befindet. Vorwärts das geſicht gegen ſonnenaufgang ſitzt der herzog und ſchwört mit entblößtem haupt und emporgehobnen fingern, des landes rechte zu handhaben; darauf empfängt er den ſchwur der erbhuldigung und theilt die lehen aus. Auf der entgegengeſetzten ſeite ertheilt der graf von Görz die lehen, die von ihm als erbpfalzgraf rühren. *Als lange der fürſt auf dem ſtuhle ſitzt* und leihet, haben die Gradnecker von alters her das recht, ſo viel *heu* für ſich *zu mähen*, als ſie können, es ſei denn, daß es von ihnen gelöſet werde, die Räuber haben freiheit zu *plündern* und die Portendörfer (nach ihrem erlöſchen die Mordaxter) zu *brennen* im lande, wo ſie nur wollen, wer ſich anders mit ihnen nicht darob verträgt. *) Dieſe feierlichkeit wurde im 13. und 14. jh. bei jeder huldigung wahrgenommen, im 15ten ſcheint ſie zu erlöſchen, älteſte kunde von ihr geben Ottocar cap. 201. 202. col. 183^b - 184^b (wie der kärner herre ſich ſeiner ère underwindet) und der anonym. Leobienſis ad a. 1287. **) Ottocar beſchreibt die farbe der mitzubringenden thiere genauer: ein *vêhen* ſtier u. ein veltphert, daʒ niht trabe, *weiʒ* u. *ſwarze* varbe; offenbar ein alterthümlicher zug. ***) Der predigermönch von Leoben ſetzt den urſprung der ſitte in die zeit kaiſer Carls um das jahr 790 unter herzog Ingo, der ſich zum chriſtenthum bekehren ließ.

---

*) gleicht dem deutſchen königsſtuhl und dem ſchwed. Moraſtein.

**) vgl. die langobardiſche maulſchelle ſ. 76., das bairiſche ohrzupfen ſ. 145 und den ritterſchlag.

13. unſere weisthümer ſchildern das *einreiten* der herrſchaft (oder ihres abgeordneten boten) ins land, ſei es zur beſitznahme, oder zu gericht, oder zur jagd mit merkwürdigen umſtänden, die mir gleichfalls von hohem alter zu ſein ſcheinen. Item, ſo ſall der markgreve van

---

*) erinnert an den zu mittag ſchlafenden und im bad ſitzenden könig (ſ. 86. 87. 88.)

**) vgl. Wiener jahrb. der lit. 1824. band 25 p. 204 - 210 nach Hormayrs hiſt. taſchenb. auf 1812 und 1814 p. 15. 72: Megiſer ann. Carinth. 6. 2. p. 478. Spangenberg adelſpiegel 1. 102^b.

***) im büdinger waldw. kommt ein *bunter* ochſe als buße vor (ſonſt ein *fakler*); im Conzer w. ein *weiſſer* und *ſchwarzer* widder.

Gulich uf einem *einoigich weiß pert* ſitzen, dat ſall haven einen *ſtochen ſadel* u. einen *lindenzoim* u. he ſall haven zwein *hagedorn ſporen* u. einen *weißen ſtaf* u. ſal reiden biß dair die Runne ſpringet (das weitere oben ſ. 60). Jülicher waldw. Die hübner ſind nicht mehr ſchuldig recht zu ſprechen über des biſchofs von Mainz wildban, dan eins im jahr uff S. Gertrudentag. wär es aber, daß ihn der biſchof von Mainz darinzüſchen (fehlt ein verbum: aufforderte, heiſchte zur gerichtshaltung), ſo ſol er haben einen *einäugigen* budel (praeconem), der ſol han ein *einäugiges pferd* und *baſten ſtiegleder* und *holzen ſtegreif* und hangen (? *hagen*) *ſporn.* der ſol kommen zu dem hübner auf die wildhube in ſin hus, entwéder geritten oder gegangen. wan der budel alſo komt, als er vor reht ſol, ſo iſt im der hübner ſchuldig zu geben, was er unter dem dache hat und anderſt nit, er wolle es dan gern. gebicht (l. gebiet? oder: gern geben. eiſcht?) er im als hie vor geſchrieben ſteht, ſo iſt er ſchuldig zu kommen gen Lorſch; er käme aber nicht alſo, ſo iſt er nicht ſchuldig zu kommen, er wolle es denn gern thun. Lorſcher wildb. von 1423. Ein vogt, wenn der mit eime probſt zue handeln hette, ſoll er kommen mit 11 (l. *zwölfthalb*) *pferden*, nemlich mit 11 pferden u. einem mule; ſol haben einen *habich* und darbei einen *einaugichten hund*; ſeinen pferden ſoll man futer geben bis über die naslöcher und ſtrohe bis an den bauch, dem habich ein ſtangen oder rick hinder den pferden machen, und ſollen die hunde bei dem habich hinder den pferden liegen. dem vogt ſoll man decken einen tiſch mit einem weißen tuch und darauf ein ſemmelbrot und ein weißen becher mit wein ſetzen, wil er dabei einen fürters haben, ſol er es ſelbſt beſtellen. dem vogt ſoll man ein bett beſtellen', ob er über nacht bleiben wolte mit *brechendem leilachen*, darbei ein *feur one rauch* bereiten. Frankfurter fronhofsr. von 1485. Item es ſoll fürter der abt im hof haben ein *feuer one rauch*, einen ſtock mit fünf ſtücken u. ſeinen eiſern banden; und were es ſach, das man der ſtücke eine oder mehr (nach der abreiſe) nicht fünde, ſo ſoll der abt dem vogt mit der buſſe verfallen. Solzbacher w. An demſelben dingstage ſoll er brengen *XXX perde u. einen muil* u. ſal die in den broil ſpannen, da ſollen die weiden, bis dat gedinge geſchiet; er ſoll auch haven einen *haibge*, dri *ſogelhonde*, zwene *winde*, den ſal man gutlich doen, dem *haibge ein hoene*, den *hun-*

den ruckenbroit. Retterather w. Wan min here alſo kommen wil mit ſinen freunden, ſo ſollen ime die nachbarn geben *ſliegende* und *ſließende* (vögel u. fiſche), wilde u. zame u. ſullen im gutlich tun u. ſullen geben dem mule ein ſommern gerſten u. dem *habich ein henne* und dem *vogelhund ein brot mit zwei zippen* und ſal man geben *den winden brots* genung *), als mans von der tafel ufhebt u. ſal geben den pferden havern und hauwes genung, die weile man over diſche ſitzet; iſt ſache daȥ man dreierlei wein ſchenkt in dem gericht mins hern, ſo ſal man mime hern u. ſin frunden den mittelſten geben, ſchenkt man zwene, ſo ſol man des beſten geben, ſchenkt man ein, ſo ſol man denſelben geben u. damit ſal min here u. ſine frunde ſich laſſen genugen. Niederſteinheimer w. Der herzog von Cleve ſoll ſein ein erbvogt des cölniſchen hoſes zu Schwelm u. ſoll haben zwei foderunge, eine bei *ſtroe* und eine bei *graſe* mit zweien rittern und mit zweien knechten, mit zweien *haveken* u. mit zweien *winden.* Schwelmer hofr. Item wir weiſen unſerm herrn gejagds u. dazu zwei *vögelhund* und einen *wohllaufenden hund* oder *wind.* Helſanter w. So ſoll ein abt des morgens vor dem mahl kommen *ſelbſechs,* das iſt er und ein caplan und ein ſchreiber und ein probſt und zwen knecht und ſo ſollen zu im kommen alle die bauern in das bauding. Heidenheimer bauding. Und ob der gerichtsherr zugegen wer und über nacht bleiben würde, ſol der hoifman ime geben ein friſch ſtroh und *zwei weiße tücher* oder leilachen daruf zu ruhen. Kleinwelzheimer w. Und ſollen die amptleut zum markergeding kommen mit *dreien pferden* u. mit *einem hund,* das iſt *ſiebenthalb mund.* Wehrheimer w. Wann die hochgeehrten herren von Frankfurt auf Andreastag ihre diener nach Schwanheim ſchicken, ſo iſt ein jeder nachbar ſchuldig, wer ein gehörntes ſtück viehe drei tag in der herren wald treibet, jährlich ein ſäeſimmern hafern, drei pfenning und einen ſtutzweck . . . wan die herren ihre diener ſchicken den hafern abzuholen, ſo iſt man denſelben ſchuldig einen guten willen, eine warme ſtube und einen *tiſch weißgedeckt* und nichts darauf, drei weiße krauſen und nichts darin, eine leere kandte und nichts darin, zwei ſpieß am feuer und nichts daran. Lerſner 2, 639^{a}. So auch der herrn von

---

*) ſwan ſô der ſnê gevallen iſt, ſô hœr ich, daȥ vil dicke man ſprichet: gib *den winden brôt*, eȥ hât geſniget, amgb. 11^{b}.

Odenheim bot, der die teihen und ſchultern (auf das ſchloß zum Hirſchhorn) bringt, ſin gerechtigkeit, als von alters herkommen iſt, haben wolt, ſoll er ſich folgendermaßen geſchickt machen, nemlich ſoll er nur *ein aug*, desgleichen ſin *perd wiß* ſin und nit mer dan *ein aug* haben und wan ſolches alſo beſchehen, ſol die herſchaft zum Hirſchhorn das pferd die nacht bis an die gurt in habern ſtellen, den knecht ehrlich mit proviant halten und uf wißen geſchirr zu eßen u. trinken geben und ſunſt mit dem trinkgeld, wie von alter her, ongeverdt. Hirſchhorner jurisdictionalbuch von 1560 (b. Dahl p. 145.) Kommen die herrſchaften *geritten* auf den hof zu Pommern, ſo ſoll man ein *heiter ſeuer* machen, auf den tiſch ein *ſchön tuch* u. darauf käs u. brot legen, ſamt einem ſchlaftrunk; wollen ſie dan beßer eßen, das ſollen ſie dahin verſchaffen. Pommerner w. Item ſo iſt lantrecht, ſo als unſers herrn des biſchofs amptman mit dem lant zu Ringawe dinget off dem geſtole zu Lutzelnawe, ſo ſall er *inriten* als ein gewaltiger herre und legen den zaum ſins perdes zuſchen ſine bein und in ſiner hand haben ein *wiß ſtebichin* und of ſime heubte ein *hot mit pfaenfeddern* und ſal das gericht halden von der einen veſperzit zu der andern, ſo man das bedorfe, und mag unſer herre komen mit drizehen pferden und mit drizehen perſonen und ſal daʒ imbiß und den koſten bezalen die gemein lantſchaſt des Ringawes; u. will unſer herre ader ſin amptman mit me luden ader perden daʒ lantrecht halden, daʒ mag er dun of ſin ſelbs koſt. Rheing. landr. art. 30 (Bodm. p. 626.) Es ſoll der dinkhofsherr dem meier in den hof kommen geritten mit *anderthalb pferd* und *anderthalb man* und ſoll im des meiers fraw geben ein ſtrick mit hewe und ſoll im der meier die pferd in den ſtall ſtellen . . . und ſoll des meiers fraw den dinkhofsherrn auf ein *geſchunden bett* legen mit *krachenden leilachen*, beßert ſie das, ſo dankt er ir deſto baß. J. U. Dürr de curiis dominical. p. 40. 41. Zu Öſterich ſall min herr der probeſt zu S. Maurizen oder ſein official *inreiten* als ein gewaltiger herr und ſal in ein ſcholtheiʒ u. die ſentſcheffen doſelbis fruntlich u. gutlich entphain u. in ſuberlich von ſine pherde heben in ere ſanct Mauritii u. ſullen im geben ein imbß daʒ beſte, und zwen wine, des nuwen u. alten, und den pferden ſtreuen biʒ an den buch und habern biʒ an die oegen u. tun ſi ime mere, ſo dankt er deſto baß. urk. von 1384 (Bodm.

p. 856.) Der ſendherr ſoll *einreiten* mit *funfthalb pferden* (vier pf. und einem maulthier), mit *ſechſthalb man* (funf mann und einem knaben), ſie ſollen im zurichten ein *geſchunden bett* mit *krachenden leilachen* und *feuer ohne rauch.* Bodm. p. 858. So ſein zeit erſcheint, das ſein gnaden reiden wil in den heiligen ſind, ſo ſol er in thun verkünden zuvor ſechs wochen und drei tag u. mag kommen mit *ſiebenthalb man* und *pferden* und des nachts ziehen hinder den paſtor, der ſolle ihme gütlichen thun und ſeinen pferden ſtallung, haw und habern. Simmerner w. von 1517. Wan min here kommen wil und ſine dienſt nemen zu Niederſteinheim, ſo ſal er komen *ſelbſebenzie* mit *ſebindem halben pherde,* daʒ ſal ſin mit namen ein mule u. ſehs pherde und ſal mitbringen mit namen ein *habich* u. ein *ſogelhund* u. zwene *winde,* und wilchs jars min here alſo uf dem wege iſt gein Steinheim zu riden . . . begenet im dan underwegen ein gutman u. ſin knecht, daʒ ſal ſin ein edelman u. ſin knecht oder ein prieſter u. ſin knecht. Niederſteinheimer w. So ſoll kommen ein landvogt, der vogt iſt zu Oberſchwaben von einem kaiſer oder könig mit einem *habich,* mit zweien *hunden* u. mit vier *pferden* und ein tegan (decanus) ſelbzwölf prieſtern, den auch allen ein äbtiſſin von Lindaw ſoll geben eſſen u. trinken am morgende, an dem abend u. an dem tag. Oberreitnauer w. Der hof iſt auch in dem recht und in der freiheit gelegen, daſs darin hörent nün höfe und ſind geheiſſen hubhöfe und wenne ein freivogt von des hofes wegen her geladen wird, dem hofe ſin recht zu behalten oder ein gut zu ziehen dem hofe darauf gedinget u. getaget iſt nach recht, ſo ſoll er kommen mit *nündehalben ros,* das iſt mit acht roſſen und mit einem mule u. ſol man die ſtellen uf die höfe u. ſol man inen do geben ſtro und ſtal und nicht anders. Bruſchwickersheimer dinghof. Zu dem erſten ſall der ſendherr kommen mit *dritthalbem man,* mit *dritthalbem pferde* u. ſal nit kommen im wege oder uſswendig des weges. libertates ſynodi in Gensheim, bei Würdtwein archid. mogunt. 1, 488. Und haben die herſchaft dieſe gerechtigkeit doſelbſten, daſs man uf montag nach dem halben mai, desgl. dinſtags nach martini, uf welche beide dingtage die ſcheffen iren fürſtl. gn. weisthumb zu halten pflegen, mit *dritthalben pferden,* mit *dritthalben man* und mit *dritthalben hunden* uf den abend zuvor doſelbſt komen u. ſolich weisthumb beſuchen ſol.

Pleitzenhauſer w. von 1581. Und ſollen die gerichtsherrn auf abend vor dem dingtag zur nazeit (eßenszeit) daſelbſt erſcheinen mit *dritthalben man*, *dritthalben pferd* und *dritthalben hund* und fragen nach ihrer malzeit. iſt das bereit, ſollen ſie abſtehen (von den pferden ſteigen) und zechen; ſo es aber nit fertig, ſollen ſie ziehen in das nächſte wirtshaus, malzeit zurichten laßen und zechen und ſolche zech ſoll bezahlen das niedere eigenthum. Pleitzenhauſ. w. von 1575. Item die bannherrn haben auch macht zu neun jahren einest einen leger (nachtlager) zu Biſchweiler zu halten und nit mer, und uf ſoliche zeit ſoll man ihnen ſtreu und heu und ein *geſchunden bett* u. nit mer verbunden ſein. Biſchweiler w. Auch ſprachen ſie zum rechten, were es, daß unſer gn. herr von Wertheim oder die ſeinen gein Huſen quemen mit einem läger oder ſonſt, und daß dann ein probſt von Holzkirchen oder die ſein uff den fuldiſchen gütern daſelbſt geſtellt hetten, wolt dan unſer gn. h. von W. auch daruf ſtellen, ſo ſolt ein probſt oder die ſein ußziehen u. weichen; were es aber, daß unſer gn. h. v. W. eime probſt oder den ſein nicht gönnen wolte vorn ußziehen, ſo ſolt ein probſt oder die ſein *ein wand nieder laßen legen* und *hinden ußziehen*, ob anders das hus nit mehr dan ein thor hette. *) Holzkirchhauſer w. Auch theilten ſie dem hofe zu Dieburg, wann er will birſen, daß er ſoll han ein *iben bogen* mit einer *ſeiden ſenewen*, mit ſilberin ſtralen, mit eim *lorbaumen zein*, mit *pfawenfedern* gefidert; gelinget ime daß er ſchießet, ſo ſoll er reiten zu dem hain in eines forſtmeiſters haus, da ſoll er finden einen *weißen bracken* mit geträuſten ohren, uf einer ſeiden koltern an einem ſeiden ſeile. und ſol dem wild nachhengen, gelinget ime bei ſcheinender ſonnen, er ſoll den rechten birk und den bracken bei ſcheinender ſonnen wieder antworten, gelinget ime nicht, er mag den andern tag auch daſſelb tun. Dreieicher wildb. von 1338. Zum erſten teilen ſie, daz das riche oberſter merker ſi

---

*) der geringere herr muß dem höheren weichen und hinten ausziehen: es mag min herre oder die ſinen ſtellen von eime feldthore biß zu dem andern und were es, das ander herrn oder edellüte ſonſt do weren, die bei ihren armen lüten geſtellt hetten, wer die weren oder bi weme das were, die ſolten *hinten uß ziehen* und ſolten min hern von Wertheim *fornen in laſſen ziehen*, Haidenfelder w.

ubir den walt. und darnach wan ein riche in der burg zu Geilinhuſen lige, ſo ſol ein forſtmeiſter, der von alder geborn darzu ſi, von recht dem riche halten einen *wißen bracken* in der burg zu Geilinhuſen mit *betrauſten oren* *) u. ſol ligen uf einer *ſiden koltern* u. uf eime ſiden kuſſin u. ſin leiteſeil ſiden u. daȥ halsbant ſilbern u. uberguldet . . . auch ſol he han ein armbruſt mit eime *ibenbogen* und ſine *ſule arnsbaumen* und die *ſenewe ſiden* und die *nüȥ helfenbeinen* und die *ſtrale ſilbern* und die zeinen ſtrußin und mit *pabenſedern* geſidert. unde wer iȥ, daȥ ein keiſer und daȥ riche wolde ubir berg (vgl. MS. 1,92^b) u. iȥ den forſtmeiſter manete, und ſo ſulde he ime dienen mit eime *wißen roſſe* uf des riches koſt u. ſchaden. und domite hette he ſine lehen virdinet. Büdinger wald w. von 1380. In demſelben wildban dort (zu Lorſch) ſol niemand jagen oder bürſchen ân des biſchofs von Mainz willen. wers aber, das ein ritter **) queme mit *bunten kleiden*, mit einem *zobelhute*, mit einem *ibenbogen*, mit einer *ſiden ſennen* und mit ſtraußzahme (zeine) mit ſilbernen ſtrahlen und mit *pauenſedern* geſiddert und einem *wißen bracken* an ein *ſidenſeil* mit *betraſſten* ohren, den ſall man fördern zu ſiner deigelt (tagalt, zeitvertreib) u. ſal in nit hindern. Lorſcher wildb. von 1423.

Ich beſchränke mich auf einige bemerkungen zu dieſen auszügen aus urkunden, welche ſämmtlich in Rhein oder Maingegenden, folglich im alten Franken u. Ripuarien zu hauſe ſind. Ihr ceremoniell reicht ſichtbar über das 15. und 14. jh. hinauf, die ſchilderung des jagdgeräths in den drei zuletzt angezognen weisthümern, die erwähnung des habichts neben den hunden in andern gehört in die ritterzeit des 12. und 13. jh., einiges ſcheint mir noch alterthümlicher, nicht alles läßt ſich befriedigend erklären. Bei dem *hölzernen* ſattelzeug, *dornen* ſporn und zaum von *lindenbaſt* fällt einem ſogleich Wolframs Jeſcute ein (Parc. 33$^{a. b.}$ 61^c), aber dieſer iſt es erniedrigung und wie könnte eine ſolche dem einreitenden markgrafen oder dem erzbiſchöflichen boten zugedacht ſein? man müſte denn die demuth des auſzuges nehmen wie beim Kärnthner, der in graurock, bundſchuh, mit hirtenſtab, auſ magerem ackergaul einzieht? hier ſind pferd, hund, ja der bote ſelbſt, ſogar einäugig. Lieber wähle ich folgende deutung: die bäuriſche tracht und rüſtung iſt zugleich die einfachſte der älteſten zeit *), in rechtsgewohnheiten und formeln kann ſie lange jahrhunderte überdauert haben, ohne daß ſie wirklich angewendet zu werden brauchte. Darin beſtärkt mich die erforderte *weiße farbe* der pferde und hunde und der *weiße* ſtab (vgl. oben ſ. 137. und den von *elfenbein* Wigal. 11302.); ein *weißes* pferd iſt vorhin ſ. 74, ein *weißgraues* ſ. 185 vorgekommen, in dem Celler hubenweisthum (grafſchaft Ziegenhain) findet ſich noch eine merkwürdige ſtelle: wolde ouch ein man an dem gerichte klagen, der ſol kumen mit eime *wizen zelderperde, daz ane flecken ſi* und ſal einen weg machen ſiner clage mit 2 buckin wilen (?). Weiße pferde **) waren den heidniſchen Deutſchen heilig: publice aluntur iisdem nemoribus ac lucis (equi) *candidi* et nullo mortali opere contacti, quos preſſos ſacro curru ſacerdos ac rex vel princeps civitatis comitantur, hinnitusque ac fremitus obſervant. Germ. cap. 10. Hieran ſchließt ſich die unverletzbarkeit der weißen ſau mit neun weißen ferkeln, die wieder aus einem rechtsgebrauch folgt: item ſo eine *ſchneeweiße ſauhe* mit *neun ſchneeweißen kodden* (ferkeln), *ohn einigen flecken*, ins korn gehen thäte, die ſoll man nicht werfen oder ſchlagen, ſondern ſie über die voere jagen u. laßen gehen. Bochumer landr. §. 32. vgl. Benker heidenr. §. 14. Über die *einäugigkeit* will ich keine vermuthung wagen, oben p. 86. beſtimmte ein *blindes* pferd von nicht angegebner farbe die grenze. Manche formeln ſcheinen unvollſtändig, faßung und ausdruck beſtätigen aber ihre einſtimmung mit den vollſtändigeren, wohin ich namentlich die faſt

---

*) betrauſte oder betraſte ohren ſind die mit hängenden lefzen, was in der neueren jagerſprache heißt: der leithund ſoll wohl behangen ſein.

**) verſtanden werden die grafen von Katzenelnbogen und herrn von Bickenbach.

---

*) *baſt* diente den alten zu ſchnüren und ſchildgeflecht, wahrſcheinlich iſt das mittellat. *baſta, baſium* ſ. ſella, clitellae, vgl. Ducange, daher zu erklären. Völundr ſchnürte ſeine ringe auf baſt: ſâ þeir â *baſt* bauga dregna. Sæm. 134^{b} 136^{a}. Bei den liefländiſchen bauern fertigte man im 17. jh. zaum und ſattelzeug aus baſt und thut es wohl noch heutiges tages, nach dem bekannten reim: ik bin en lifländiſch bur, min levend werd mi ſur, ik ſtige up den berkenbom, davon hauw ik *ſadel* und *tom*, ik binde de ſchoe mit *baſte*. (zuerſt in Olearius reiſe. ed. 1663. p. 113.)

**) der proceſſus conſularis ins capitolium geſchah auf *weißem* roſſe und in *weißer* toga.

durchgehende *zugabe des halben* auf die ganze zahl rechne: anderthalb, dritthalb mann, pferd, d. i. ein mann und ein kind, ein pferd und ein maul (vgl. oben f. 225. dreiſsig pf. und ein maul, zwo perſonen und einen knaben). Dieſe redensweiſe begegnet auch in andern deutſchen urkunden, z. b. in einer von 1291: ſervitium *quatuor et dimidii* hominum. Bodm. p. 480.

14. mit welchem fuge ich hier älteſtes und bäueriſches zuſammengeſtellt habe, ſcheint noch ein anderer brauch treffend ins licht zu ſetzen. Die Merovinger fuhren in die volksverſammlung und wo ſie ſich öffentlich zeigten auf *mit ochſen beſpannten wagen*; ſo noch zuletzt, als ſchon die königliche gewalt völlig in händen der hausmeier war: quocunque eundum erat, ſagt Eginhard cap. 1., carpento ibat, quod *bubus junctis*, et bubulco, *ruſtico more*, agente trahebatur; ſic ad palatium, ſic ad publicum populi ſui conventum, qui annuatim ob regni utilitatem celebrabatur, ire, ſic domum redire ſolebat. *) Dies hatten nicht etwa die hausmeier ihm zu ſchimpf angeſtellt, es war altkönigliches recht, das ſie dem lieſsen, der den leeren namen fortführte. Man kann nicht zweifeln, daſs die gewohnheit viel früher und ſchon zu der zeit galt, wo die Merovinger nicht bloſs dem ſcheine nach herrſchten. Warum wäre im ſaliſchen geſetz der *taurus regis* das thier, auf dem die höchſte compoſition ſteht? nämlich 90 ſol. (lex ſal. 3, 10) während der warannio regis, das edelſte pferd, nur auf 60 ſol. ſtand (ibid. 41, 4.) Ein gewöhnlicher ochs galt nur 35, ein gewöhnliches pferd 40 und 45 ſol., ſo daſs im gemeinen leben die pferde höheren werth als die ochſen hatten. Die ochſen des königs waren folglich in beſonderer achtung und vermuthlich zur zeit des heidenthums geheiligte thiere. Königliche und edle frauen fuhren gleichfalls mit ochſengeſpann. Deuteria, Theodoberts († 537) von Auſtraſien gemahlin, lieſs ihrer tochter unbändige ochſen vorſpannen, in baſterna poſitam, *indomitis bobus conjunctis*, eam de ponte praecipitavit (Gregor. tur. 3, 26): der nachdruck liegt hier bloſs auf indomitis, denn daſs die königstochter mit ochſen fuhr, verſtand ſich von ſelbſt. In dem von Mabillon hinter der gallicaniſchen liturgie herausgegebnen teſtament der edlen Ermentrud

---

*) mit denſelben worten in dem fragm. incerti auctoris bei Bouquet 2. 694. vgl. Pertz 1, 346.

vermacht ſie: carrucam, in qua ſedere ipſa conſueverat, *cum bobus* currum ipſum trahentibus. Der *ochſen,* mit welchen Gefion in altnordiſcher fabel ihr land erwarb, iſt ſ. 87 meldung gethan; bedeutender ſcheint, daß Nerthus, die terra mater, von kühen gezogen wird: deam vectam *bubus feminis.* Tac. Germ. 40., heiligen thieren alſo. Glaublich bedienten ſich auch bei andern deutſchen völkern, wie bei den Franken, könige und fürſten der ochſen. Auf der einen columna cochlis Theodoſii zu Conſtantinopel zeigt ſich der wagen eines gefangnen königs, der ein gothiſcher ſein könnte, beſpannt *mit ochſen.* *) Eines gothiſchen königs wagens *mit hirſchen* gedenkt Vopiſcus in Aureliano 33: fuit alius currus *quatuor cervis* junctus, qui fuiſſe dicitur regis Gothorum.

Die Carolinger hatten der merovingiſchen ſitte begreiflich entſagt. Aus der geſchichte der zunächſt folgenden jahrhunderte vermag ich nichts anzuführen, was die fortdauernde heiligkeit des ochſengeſpannes bezeugte. Allein im 11. 12 und 13ten pflegten die lombardiſchen ſtädte ihr feldzeichen, kreuz und glocke auf einem vierräderigen karren aufzuſtecken und ihn in den ſchlachten vorauszuführen. Er hieß *carroccio* und wurde von bald weiß bald roth bedeckten *ochſen* gezogen, die keinen andern dienſt verrichteten und gleich ihrem führer beſondere freiheit genoßen. Dieſen wagen einzubüßen brachte der gemeinde den größten ſchimpf. Zuerſt gedenkt des carroccio Arnulphus mediolan. 2, 16 (Muratori tom. 4.) beim jahr 1039, er gibt bloß plauſtrum und fahnen an, nicht die beſpannung mit ſtieren; umſtändlicher Corius hiſt. mediol. part. 1: hunc currum *quatuor juga boum* trahunt, qui ſerico albo cum faleris cum rubea cruce per medium ſunt cooperti. magiſter carroceri eſt vir honorabilis, quem civitas enſe, lorica ac continuis ſtipendiis dotare tenetur. Dann Ludov. Cavitelli annal. cremonenſ. (bei Graevius 3. 1288. 1289) ad a. 1181: quos currus *boves excellentis formae* veſte candida induti traherent. Von den Florentinern Ricordano Malaſpina cap. 164 (Murat. 8, 987) ad a. 1260: trainavalo un *gran pajo di buoi* coperti di panno vermiglio, che solamente erano diputati a ciò, ed erano dello ſpedale de' prete, e'l guida lore era franco nel comune. Es hat wenig wahrſcheinliches, daß, wie Arnulph behauptet, erzbiſchof Heribert von Mailand zuerſt dieſen wagen für die kriegsfahne aufgebracht, wiewohl ich noch kein älteres datum habe ausmitteln können. Er war in verſchiednen gegenden Deutſchlands, wohl nicht in allen, um dieſelbe zeit gebräuchlich, die Schwaben führten einen ſolchen gegen kaiſer Heinrich 4: unde et crucem altiſſimam in quodam *plauſtro* erectam et rubro vexillo decoratam usque ad locum certaminis ſecum deduci fecerunt. Bertholdi conſtant. chron. ad a. 1086 (ed. ſ. blaſ. 1792. p. 132); kaiſer Otto 4. auf ſeinem zuge gegen könig Philipp: erigit in *carro* palum paloque draconem implicat. Brito armor. Philippidos libr. 11. v. 20; Ottocar gedenkt der *carroſche* mit dem panier von den Niederländern 556^b 656^a und den Mainzern unter Albrecht 1. 623^a; einer umſtändlichen beſchreibung entſinne ich mich nicht, weder in den chroniken noch gedichten und namentlich wird verſchwiegen, welche thiere den wagen zogen. Aber die dichtungen des kerlingiſchen kreiſes legen ihn auch den heiden bei und hier fehlt es nicht an ſchilderungen: et erant omnes Saraceni ſimul coadunati, et in medio illorum erat *plauſtrum*, quod *octo boves* trahebant, ſuper quod vexillum eorum rubeum elevabatur, mosque erat, quod nemo de bello fugeret, quamdiu vexillum eorum erectum videret. Turpinus cap. 18. Auf dem wagen haben ſie ihre götter ſitzen, die ſie mit in den krieg führen:

---

*) abgebildet bei Banduri antiq. conſtant. Venet. 1729. p. 393. wiewohl Heyne die abbildung überhaupt für unecht hält (comment. gott. XI, 47.)

> carroſchen giengen drunder,
> die zogen dâ beſunder
> gewâpende *merrinder*. Wh. 2, 158^b
> *merrinder* ſi dâ menten
> die die karroſchen zugen,
> ſwen die gote dar betrugen,
> die darûf wâren gemachet,
> des geloube was geſwachet. daſ. 162^a vgl. 179^a 181^b.

Im Lohengrin p. 125. 126. 127. wird auch der glocke auf den heidniſchen wagen gedacht, grade wie ſie in den lombardiſchen ſagen, z. b. dem chron. novalic. II, cap. . beſchrieben iſt. Da nun die Saracenen, ſo viel ich weiß, wirklich keine ſolche götterwagen hatten *), ſondern die phantaſie der dichter ein einheimiſches alterthum auf ſie übertrug, wobei bloß die zahmen ſtiere in meerrinder verwandelt wurden, ſo ſcheint aus allen dieſen ſtellen ein beweis zuläßig für die feſtgewurzelte verbreitung des volksglaubens von ochſenwagen der götter, prieſter, könige. Wer ſagt es uns, ob nicht auch die merovingiſchen früher mit fahnen geſchmückt waren? Was dem Eginhard bäuriſch und beſchimpfend, erſchien vierhundert jahre ſpäter dem dichter heidniſch, dem lombardiſchen bürger daneben chriſtlich und ehrenvoll *). Es iſt uns jetzt noch anderes verborgen, worin ſich die heiligkeit der königswürde zeigte; ſo mag ſehr alt ſein, was Haltaus 2017 in ſpäteren urkunden findet, daß *verwieſene* ins land zurückkehren dürfen, wenn ſie ſich an den feierlich einziehenden *fürſtenwagen* hängen. Denn auch im Norden muſte der neugewählte könig, auf der Eriksgata einziehend, jeder landſchaft *drei flüchtige* miſſethäter freigeben **) und in frieden ſtellen. Oſtg. drap. 5. vgl. Geijer Iduna 9, 194. 211.

---

*) hiergegen beweiſt nichts, daß die chronica Sicardi Cremonenſis bei Muratori ſcript. 7, 612. dem Saladin einen ſolchen

CAP. II. DER EDELE.

Adal, adel bedeutet genus, proſapia, mit dem nebenſinn nobilitas, ich habe gramm. 2, 24. nr. 483 vermuthet, daß *uodal* (altn. ôðal, agſ. êðel: praedium avitum) dazu in ablautsverhältnis ſtehe. *Comman adales* (wörtlich: ein mann von geſchlecht) iſt nun vir nobilis (Diut. 1, 506$^{a.\,b}$) comman unadales vir ignobilis (ib. 521^{b}); mit dem zuſammengeſetzten adj. *adallih* (ibid. 263^{a}) nhd. adlich; mit dem abgeleiteten adj. ahd. edili, nhd. edel,

---

wagen zuſchreibt: chriſtiani Saladinum *more Lombardorum* vexillum in carrocia deducentem . . . inſequuti ſunt, vgl. das mhd. gedicht bei Wilken kreuzz. IV. anh. p. 30.

*) aus Carpentier ſ. v. ſervitium feudale führe ich hier noch die beſchreibung eines kuhbeſpannten fackelwagens für den durchziehenden könig an: quando dominus rex facit tranſitum per Tuyoſſe, debet (vaſallus) aſſociare ipſum usque ad quercus et debet ibi habere propter ſuum honorem unum *currum oneratum de facibus* et debent trahere currum *duae vaccae eſcodatae*, et quando erunt in dicto quercu, debet ponero ignem in curru et debet ita comburi, ut vaccae poſſint evadere. Das lautet heidniſch genug.

**) die fränkiſchen könige ließen bei der geburt eines ſohnes gefangene ledig.

agſ. äðele, nobilis. *Adaling*, edeling bezeichnet einen aus hohem geſchlecht ſtammenden (lex Angl. et Werin. 1, 1. Paul. Diac. 1, 21.), das agſ. äðeling kann ſogar regni heres et futurus ſucceſſor heißen; man ſagt auch äðelboren, äðelcund; altn. aðalborinn und óðalborinn (Egilſ. p. 40). Wort und begriff gehen durch alle deutſchen ſprachen. das gothiſche iſt noch nicht gefunden, doch aus dem eigennamen athalaricus (aþalareiks) ſicher zu folgern. Mhd. derſelbe ſprachgebrauch (Wigal. p. 200. 201), edel gilt vom hohen adel (Kopp bilder 1, 27.) und hat den rang vor frei: diu edele u. diu frie (Maria v. 1288. Diut. 1, 411.)

Es war die allgemeinſte, lange nicht die einzige benennung. Den Gothen war, wie oben ſ. 229. bemerkt worden iſt, *reiks* ein angeſehner, vornehmer, aber kein könig. Im agſ. ſind *eorl*, eorlcund, im altn. *iarl* ſehr gewöhnlich, ein ahd. *erl* oder goth. airls darf nur gemuthmaßt werden (gramm. 2, 449.) Im Rìgsmâl iſt Iarl repraeſentant des vornehmſten ſtandes, ſeine frau heißt Erna, unter ihren kindern finden ſich Aðall, Arfi, Barn, Kundr, Konr, Mögr, Niðr, Sonr, Sveinn; Iarls eltern waren Fadir und Môdir. Die einfachſten und gangbarſten ausdrücke für verwandtſchaftliches verhältnis: vater, mutter, ſohn, werden alſo hier aus dem edeln geſchlecht hergeleitet; barn und mögr (goth. magus) bedeuten auch kind *); niðr und kundr bei den dichtern ſohn, ſonſt verwandter; arfi iſt erbe (goth. arbja); ſveinn edler knabe; konr ſtammwort zu könig (vorhin ſ. 230); aðall von der allgemeinen benennung des iarlgeſchlechts hergenommen.

Kein Viti kommt darunter vor, ſonſt hätte ich nicht übel luſt, das agſ. *vita* (procer, optimas) wie das lat. nobilis (f. novibilis) aus noviſſe, aus vitan (vàt, viton) zu deuten. Nämlich Bedas worte (hiſt. eccl. 3, 5) in conventu *ſeniorum* drückt die agſ. überſetzung aus on gemôte *vitena* und ſeniores ſcheint mir in mehrern hernach anzuführenden ſtellen Gregors von Tours gleichviel mit majores natu, meliores natu, priores, optimi, wozu auch das häufige eald vita, frôd vita ſtimmt. Alius *optimatum* regis (Beda 2. 13) wird verdeutſcht: oðer þäs cyninges *vita* and ealdorman, grade wie in dem 6.

---

*) im latein gelten die kinder *liberi* für *freie*; wir werden unten ſehen, daß ſveinar und pueri ſogar unfreie bezeichnen,

geſetz des Ine: ealdorman oððe uðer geþungen *vita* verbunden ſteht. Inzwiſchen geht doch aus andern ſtellen hervor, daß vita weniger die von der edeln geburt abhängige, als die vom könig verliehene und durch eignes verdienſt erworbne würde bezeichnet: cum amicis principalibus (al. principibus) et *conſiliariis* (Beda 2, 13) lautet agſ. mid his freondum and *vitum* und bald darauf wird majores natu ac regis *conſiliarii* durch ealdormen and þäs cyninges *þeahteras* übertragen. Noch entſcheidender iſt folgende ſtelle aus dem alten rechtsbuch von London (judicia civitatis Lundoniae): hit väs hvilum on Engla lagum, þat leod and lagu fôr be geþincðum and þâ væron *leodvitan* veorðſcipes vyrðe älc be his mæðe, eorl and ceorl, þegen and þeoden, d. h. in altengliſchem recht richtete ſich *) volk und geſetz nach der würde, die leodvitan (die angeſehenen im volk) waren ehrenwerth jeder nach ſeinem ſtand, ſowohl eorl und ceorl, als þegen und þeoden. Hier wird alſo ſelbſt der ceorl ein *vita* genannt, folglich kann es nicht bloß dem eorl zukommen. Vita iſt nichts als ein verſtändiger, angeſehner mann, der aus dem ſtande der freien wie der edeln ſein konnte, die vitan, mit denen ſich der könig umgab, werden ohne zweifel vorzugsweiſe aus der claſſe der prieſter und edeln geweſen ſein.

Die frage, ob alle deutſchen völkerſtämme einen vom ſtande der freien unterſchiednen adel anerkannt haben? läßt ſich freilich nicht ſcharf beantworten. Ich bin von der eintheilung in freie und knechte, als der oberſten, ausgegangen, der freie und der edle haben alle weſentlichen rechte miteinander gemein und ſtehen darin gleich, der edle iſt aber auch noch mit vorrechten verſehen, die dem freien fehlen. Wo es könige und prieſter gab, muß eine ſonderung der freien in edle und bloß freie höchſt wahrſcheinlich werden, die wahl und erblichkeit des königs, die natur jeder prieſterlichen einrichtung bringt es mit ſich. Überall heißen daher die prieſter die angeſehnen und älteſten des volks, der burgundiſche oberprieſter hieß *ſiniſtus* (nam ſacerdos apud Burgundios omnium maximus vocatur ſiniſtus, et eſt perpetuus, obnoxius discriminibus nullis, ut reges. Amm. Marcell. 28, 5), deutſch *ſiniſta* oder *ſiniſto*, d. i. der älteſte, bei

---

*) fôr be geþincðum, fahr nach den würden; dieſe worte misverſtehen Wilkins und Phillips p. 115.

Ulfilas iſt *ſiniſta* *πρεσβύτερος* (Matth. 27, 1. 27, 3. 27, 12. Marc. 7, 3. 7, 5. 8, 31. 11, 27. 14, 43. 15, 1. Luc. 7, 3. 9. 22. 20, 1.), den Griechen bedeutete *πρέσβυς* ebenſo einen edlen und fürſten. Tacitus Germ. 10 ſtellt proceres und ſacerdotes nebeneinander. Wenn alſo Gregor von Tours in gleichem ſinn der älteſten des fränkiſchen volks erwähnt (quicquid ſacerdotes vel *ſeniores populi* judicarent. 6, 31; apprehenſis epiſcopo et *ſenioribus*. 6, 31; cauſam omnibus *ſenioribus* in regno Childeberti regis eſſe cognitam. 7, 33; et in tantum unusquisque contra *ſeniorem* ſaeva intentione graſſatur. 8, 30), wenn aus dieſem ſenior ſich in allen romaniſchen ſprachen der begriff eines weltlichen herrn (ſeigneur, ſignor, ſenhor) entwickelte, ſo ſcheinen offenbar damit leute gemeint, die ſich über die gewöhnlichen Franken erheben. Anderwärts wählt er dafür andere ausdrücke, z. b. nonnulli de *prioribus* *) regni. 7, 33; Fredegundis conjunctis *prioribus* regni ſui, id eſt tribus epiſcopis et trecentis viris *optimis*. 8, 8; quatuor convocatis epiſcopis nec non et *majoribus natu* laicorum. 8, 30; omnes *meliores natu*. 7, 19; convocatis *melioribus* Francis reliquisque fidelibus 6, 35; unter majores natu, und vermuthlich auch unter ſeniores verſteht er nicht die den jahren nach älteſten, vielmehr die der geburt nach vornehmſten, aus altem geſchlecht. Fredegar gebraucht optimates und proceres: *optimates* Childeberti regis. cap. 8; orat *proceres* aulicos, *optimates* omnes. cap. 36; pontifices et *proceres* ceu et ceteros leudes. cap. 58. Pertz, deſſen fleiße ich die zuſammenſtellung dieſer anführungen verdanke (hausmeier p. 117-120) leugnet das daſein eines fränkiſchen adels **), weil im ſaliſchen und ripuariſchen geſetz kein höheres wergeld für den edeln, als für den freien beſtimmt werde, jene benennungen (ſeniores, majores, proceres, optimates) ſeien bloß auf die königlichen dienſtleute bezüglich. Allein da der adel, überhaupt angeſehen werden muß nicht als ein urſprünglich von dem ſtand der freien verſchiednes, vielmehr als ein aus ihm, durch die nähere beziehung auf die würde des herſchers und königs, hervorgegangnes, da er alſo ſeiner natur nach eine unbeſtimmtere bildung als jener hat; ſo glaube ich, daß *alle* ſeniores, proceres, optimates des fränkiſchen reichs den geſetzgebern für ingenui *in hoſte* oder *in truſte* (im dienſte des heers oder hofes) galten; dieſem rang gemäß hatten ſie eine bedeutend höhere compoſition, als die bloßen ingenui, welche ſich genau ſo verhält, wie bei den andern ſtämmen, deren adelſtand in keinen zweifel gezogen werden kann, das wergeld der edeln zu dem der freien. Nur gehen hoſtis und truſtis weiter, es konnte auch ein litus in hoſte und truſte ſein, ein ſervus in hoſte (nicht in truſte.) Nach dem wergeld ergibt ſich für die Salfranken eine rangordnung von ſieben claſſen: 1. ingenuus in truſte, 2. litus in truſte, 3. ingenuus in hoſte, 4. litus in hoſte, 5. bloßer ingenuus, 6. bloßer litus, 7. ſervus in hoſte. Will man den könig oben an ſtellen, der über alles wergeld hinaus reicht, und den bloßen ſervus, der gar kein wergeld hat, zuletzt anrechnen, ſo entſpringen neun claſſen. Den adel bilden die erſte und dritte claſſe von jenen ſieben; ich weiß nicht, ob die zweite und vierte? Steht dieſen liten nichts anders im weg, ſo erhebt ſie ihr wergeld in die reihe der edeln, denn die vierte claſſe wird auf 300, die fünfte auf 200, die ſechſte auf 100 ſol. angeſchlagen, welches dem frieſ. verhältnis entſpricht, wonach ein edler anderthalb freie (oder drei liten), ein freier zwei liten galt. Die erſte beträgt achtzehen, die zweite neun, die dritte ſechs liten; oder, was gleich viel iſt, die erſte neun, die zweite fünfthalb, die dritte drei freie an werth. Bei den andern volksſtämmen kommen aber ſolche unmäßige erhebungen der liten nicht vor und der adel ſcheidet ſich reiner von der ingenuität ab. Das burgundiſche geſetz 2, 2 hat nur vier claſſen 1. *optimates nobiles*, 2. mediocres, 3. minores, 4. ſervi.

---

*) ebenſo werden den Marcomannen, πρῶτοι und καταδεέστεροι beigelegt, die letzteren ſind freie, keine knechte: δύο τῶν πρώτων, καὶ δύο ἄλλους τῶν καταδεεστέρων. Dio Caſſ. Reim. 1204. Den Quaden *optimates*. Ammian. Marc. 17, 12.

**) vgl. Savigny 1. 186., der auch keine ſpur von langobardiſchem und fränkiſchem adel, als *einem geſchloſſenen ſtande* findet: wohl aber nimmt Eichhorn §. 47 und Rogge p. 157. fränkiſchen adel an, und Savigny wegen der Langobarden ſeine behauptung 2, XXII zurück.

Dies vorausgeſchickt finde ich über den adelſtand folgendes anzumerken:

1. aus edeln geſchlechtern wurde der könig gewählt, der adel war ihm daher *ebenbürtig* [*]), wenigſtens in der

---

[*]) Hartmann ſagt von dem herren Heinrich: er was an geburt unwandelbære und wol *den fürſten gelich*.

älteſten zeit, und *blutsverwandt*. Dieſe verwandtſchaft gab, gegenüber den bloßen freien, gewicht und anſehen. Die edeln ſuchten namen und ruhm ihrer vorfahren zu erhalten und fortzupflanzen, woran den freien weniger gelegen war. Schon jünglingen wird ihr vorzug fühlbar gemacht: inſignis nobilitas, aut magna patrum merita, principis dignationem etiam adoleſcentulis aſſignant. Tac. Germ. 13. Es heißt daher: ortus ex illuſtri proſapia; vir illuſtris; ego Wiligart alta Weriuheri proſapia orta (a. 828) acta ac. palat. 6, 252; Rutgerus, nobili ex genere progenitus, liberi juris et arbitrii vir (a. 1035) Schann. trad. fuld. p. 249; Walterus de Lomersheim, vir nobili, et ex antiqua proſapia in utraque parentum linea liber. Schöpflin Alſ. 1, 625. Langobardiſch: *faras* h. e. generationes vel lineae. Paul. Diac. 2, 9. lex Langob. 2, 14. (Georg. 973); vgl. die burgundiſchen *faramanni*. lex burg. 54, 2, 3. und den *Faro* inclitus de gente Burgundionum in dem alten liede bei Bouquet 3, 505. Neben den königlichen, fürſtlichen geſchlechtern (Amalen, Balthen, Merovingern, Agilolfingern) ſtehen zunächſt die *edeln*, z. b. in Baiern die Huoſidroza, Fagana, Hahilinga, Anniona *), iſti ſunt quaſi primi poſt Agilolfingos, qui ſunt de genere ducali. lex bajuv. 2, 20. vgl. Diut. 1, 337; manche haben ſich zur herſcherwürde aufgeſchwungen. Vorrechte des adels beruhen noch heute auf der ahnenprobe.

2. von der *prieſterlichen* gewalt des älteſten adels wißen wir wenig, das chriſtenthum hat dieſe einrichtung aufgehoben und alle erinnerung daran verſcheucht; es iſt bemerkenswerth, daß auch die chriſtlichen ſacerdotes und epiſcopi mit den weltlichen optimaten und ſenioren noch ſo oft verbunden angeführt werden. Im kriegsheer hatten allein die heidniſchen prieſter, nicht der herzog, macht zu ſtrafen, zu binden und zu ſchlagen: neque animadvertere, neque vincire, nec verberare quidem, niſi ſacerdotibus permiſſum; non quaſi in poenam, nec ducis juſſu, ſed velut deo imperante, quem adeſſe bellantibus credunt. Tac. Germ. 7. Der hut iſt ein zeichen der freiheit und des adels (oben ſ. 152); als prie-

---

*) dieſe meine ich wieder zu erkennen in den *Aenenum* eines agſ. liedes bei Conybeare p. 121. Die Agilolfinger übrigens ſollen nach Mederer und Gemeiner ein urſprünglich frankiſches geſchlecht ſein.

ſter trugen die edeln bei den Gothen hüte: qui (Dio) dixit, primum *taraboſteos* (al. zarabos tereos), deinde vocitatos *pileatos* hos, qui inter eos *generoſi* exſtabant, ex quibus eis et reges et ſacerdotes ordinabantur. Jornand. cap. 5. p. m. 86; elegit (Diceneus) ex eis tunc *nobiliſſimos* prudentiores viros, ... fecitque ſacerdotes, nomen illis *pileatorum* contradens, ut reor, quia opertis capitibus tiaris, quos pileos alio nomine nuncupamus, litabant, reliquam vero gentem capillatos dicere juſſit. id. cap. 11. p. 93. Dieſen gegenſatz zwiſchen pileatus und capillatus berichtet aber Dio Caſſius von den Daciern und deren könige Decebalus, welcher auch im namen jenem Diceneus ähnelt: *ἐπεπόμφει μὲν καὶ πρὸ τῆς ἥττης πρέσβεις, οὐκ ἔτι τῶν κομητῶν ὥσπερ πρότερον, ἀλλὰ τῶν πιλοφόρων τοὺς ἀρίστους.* Reim. 1126; und andere: *Δεκέβαλος πρὸς Τραϊανὸν πρέσβεις ἔπεμψε πιλοφόρους· οὗτοι γὰρ εἰσι παρ' αὐτοῖς τιμιώτεροι· πρότερον γὰρ κομήτας ἔπεμπον εὐτελεστέρους παρ' αὐτοῖς δοκοῦντας εἶναι.* Petrus patric. in exc. de legation. p. 24 (in corp. hiſt. byz. ed. pariſ.) p. 15 ed. Höſchel.; domitis in provincia Dacorum *pileatis* ſaciſque (?) nationibus. Aur. Victor in Caeſ. 13, 3. Da indeſſen des Jornandes äußerung noch andere gewähr vorausſetzt und wenigſtens die *κομῆται* ſpäter bei den wirklichen Gothen nachgewieſen werden können; ſo laſſe ich unentſchieden, ob dieſe hutträger mehr den Geten, Gothen, Daciern oder den Scythen beizulegen ſind *), denn auch den Scythen ſchreibt ſie Lucian zu, indem er von Toxaris ſagt: *οὐ τοῦ βασιλείου γένους ὤν, οὐδὲ τῶν πιλοφορικῶν, ἀλλὰ Σκυθῶν τῶν πολλῶν καὶ δημοτικῶν·* Scytha cap. 1. Schmied. 1, 404. Auf jeden fall ſtehen ſich hier *βασιλικός, πιλοφορικός* und *δημοτικός* zur ſeite wie könig, edler, freier. Der *kranz* um das haupt des königs oder edeln war vielleicht daſſelbe ſtandeszeichen. Ich finde unerwähnt, daß die heidniſchen prieſter in Scandinavien ſich durch die tracht eines kranzes oder einer hauptbinde (höfudband) auszeichneten. Deſto ſichtbarer iſt der zuſammenhang des altn. prieſter und richterſtandes.

---

*) die ſitte iſt noch allgemeiner, der röm. flamen trug einen apex, die catholiſchen prieſter tragen mützen u. ſ. w. vgl. Kopps bilder 1, 70. über die mitra des pabſtes und die mitra bicornis der erzbiſchöfe.

3. der nord. prieſter hieß *godi*, wie der gothiſche *gudja*; der godi ſtehet den *opfern* und *gerichten* vor (râda fyrir blòtum oc dômum manna î milli. Yngl. cap. 2.) Von ſeinen verrichtungen handelt es ſich im 38. cap. der Gràgâs, mitgetheilt p. 173. 174 der lat. überſetzung der Niala. In dieſer ſaga treten verſchiedentlich in dem gerichtsplatz (lögberg) auf, z. b. Iörundr godi cap. 8, Geirr godi cap. 56. Freysgodi cap. 96. 98. 117. Ebenſo leitete der pontifex maximus die römiſchen comitia. Es iſt folglich kaum zu bezweifeln, daß der *vorſitz* des adels bei gerichten, wie wir ihn unter Franken, Sachſen, Baiern, Alamannen antreffen, aus der alten, dieſem ſtande zuſtehenden prieſterwürde herfließt *). Das volk ſpürte hier keine veränderung, der adel war und blieb in den gauen die obrigkeit und hatte die vollziehende richterliche gewalt in händen. Früher waren die vorſitzenden richter in der volksverſammlung erwählt worden (eliguntur in eisdem conciliis et principes, qui jura per pagos vicosque reddunt. Germ. 12); ſpäter ernannte ſie der könig.

4. der edle iſt mit *höherem wergeld* angeſchlagen als der freie. Dem könig wurde in der regel gar keins beſtimmt, er ſteht darüber hinaus; nur die agſ. leges Aethelſt. II. app. 16. machen hiervon eine ausnahme. Das wergeld des adels erſcheint für zeit und volk ſehr verſchieden, ſowohl nach dem zu grund liegenden einfachen maßſtab, als nach dem verhältnis der erhöhung zu demſelben. Den einfachen maßſtab oder die einheit hat man unbedenklich in dem anſatz des freien zu ſuchen; eine nicht geringe beſtätigung der annahme, daß die rechte des adels auf derſelben baſis ruhen mit denen der freien und nur perſönliche erhöhung erlangt haben. Die lex ſalica verordnet für den ingenuus 200 ſol., für den litus 100 und eine dreifache erhöhung, wenn hoſtis **), eine neunfache, wenn truſtis ſtatt findet, mithin gilt der litus in hoſte 300, in truſte 900, der ingenuus in hoſte 600, in truſte 1800 ſol. Nach der lex ripuar.

---

*) beim friedensſchluße der Quaden mit den Römern ſind könige, edle und *richter* zugegen: regalis Vitrodorus, Viduarii filius regis et Agilimundus ſubregulus, aliique *optimates* et *judices variis populis praeſidentes.* Amm. Marc. 17, 12.

**) der werth (nicht das wergeld) des ſervus beträgt 25 ſol., in hoſte folglich 75.

ſtand ingenuus auf 200, litus auf 100, ingenuus in truſte auf 600 ſol. Nach der (thüringiſchen) lex Anglior. et Werin. liber auf 200 ſol., adaling auf 600, libertus (nach tit. 9.) auf 80. Die lex Saxonum gibt weder bei verwundung noch todſchlag die compoſition des freien an, was ſich nur dadurch erklärt, daß ſie ſolche als bekannte baſis vorausſetzt und bloß das mehr oder minder für nobilis und litus der beſtimmung bedürftig erachtet; aller wahrſcheinlichkeit nach war das wergeld des freien 240 ſol., das des litus iſt 120, des nobilis 1440 ſol., man könnte muthmaßen, nach der erſten zeile ſeien die worte: qui liberum occiderit CCXL ſol. componat ausgefallen, denn was folgt ſcheint nichts als erklärung *dieſes* wergelds: ruoda dicitur apud Saxones CXX ſol. et in praemium CXX ſol. Auffallend bleibt dann nur, daß hernach der litus duodecima parte minor, quam nobilis angeſetzt wird und nicht dimidia minor quam liber, was daſſelbe geweſen wäre. In der agſ. lex Merciorum ſteht der ceorl mit 200, der þegen mit 1200. Nach lex bajuv. 2, 20 beträgt die compoſition des nobilis (aus den fünf geſchlechtern) 320 ſol., die des Agilolfingers 640, die des herzogs 960, ſechsmal ſo viel, als für den freien gezahlt wurde, deſſen wergeld folglich auf 160 anzuſchlagen iſt. Es werden hiernach zwei ſtufen des adels angenommen, *primi* (Agilolfingi), *mediani* (Huoſi etc.) und die liberi heißen *minores*, wie auch aus 2, 3 erhellt (minores populi, qui liberi ſunt.) Dieſer trilogie entſprechen *primus*, *medianus* und *minoflidus* der lex alam. addit. 22 und zwar ſteht der minoflidus (d. h. freie) wiederum 160 ſol. (augenſcheinlich iſt 170 falſche lesart), der medianus 200, der primus 240; in der lex 68, 4 wird für minoflidus u. medianus *liber* und *medius* geſagt, in der addit. 39. *minofledis*, *medianus* und ſtatt primus *melioriſſimus*. Das burgund. geſetz rechnet den *nobilis* zu 150 ſol., den *mediocris* zu 100, den *minor* (freien) zu 75, allein das iſt nur die medietas pretii für den minder vorſätzlichen todſchlag, ſo daß das durch todesſtrafe erſetzte volle wergeld betragen hätte für den nobilis 300, den mediocris 200, den minor 150. Die anſchläge der lex Friſ. ſind: liber $53\frac{1}{3}$ ſol.; litus $26\frac{2}{3}$; nobilis 80. Aus der lex Viſigoth. ergibt ſich kein wergeld für edle, die freien werden nach dem alter verſchieden geſchätzt (VIII. 4. 16). für die beſte zeit des lebens von 20-50 jahren galt der freie mann 300 ſol., der freigelaßne (litus) nur die hälfte 150; dieſes wergeld überhaupt beſtand nicht mehr für die von menſchen verübte tödtung, worauf todesſtrafe ſiel, ſondern nur für den fall, wenn ein thier einen menſchen umgebracht hatte. Auch das bei den Langobarden, ohne rückſicht auf ſtand, eingeführte allgemeinere wergeld von 900 ſol. (lex Roth. 14) muß als ausnahme angeſehen werden. *) — Überſieht man alle dieſe anſätze, ſo iſt das verhältnis der minderung zu dem maßſtab niemals ſchwankend, der litus ſteht (abgeſehen von dem thüringiſchen, deſſen 80 ſolidi vielmehr 160 für den freien fordern) durchgängig *halb ſo hoch* als der freie. **) Unſteter erſcheint die erhöhung des wergeldes. Nach der lex Friſ. verhalten ſich nobilis u. liber wie $1\frac{1}{2}:1$; nach der lex Ripuar. und Anglior. wie 3 : 1; nach der lex Sax. u. Mercior. wie 6 : 1. Im bair. geſetz ſteht der dux, der Agilolfing und nobilis zum freien wie 6. 4 und 2 : 1; im alam. der primus und medianus wie $1\frac{1}{2}$ und $1\frac{1}{4}:1$ ***); im burg. der nobilis und mediocris zum minor wie 2 und $1\frac{1}{3}:1$. Die lex ſalica endlich hat vier erhöhungen, deren verhältnis zum maßſtab das von 9. $4\frac{1}{2}$, 3 und $1\frac{1}{2}:1$ iſt. Der ſaliſche ingenuus in truſte ſteht am höchſten, nämlich gleich neun freien, der merciſche könig ſtand ſechs edeln, folglich ſechs und dreißig freien gleich (7200 ſol.) — Noch wäre die frage nach dem wergeld der geiſtlichen. Die ältere recenſion der lex ſal. enthält hierüber gar nichts, die jüngere (l. ſ. emendata) beſtimmt für den diaconus, presbyter und epiſcopus 300. 600. 900 ſol., alſo die compoſition des litus in hoſte, ingenuus in hoſte und litus in truſte. Die lex rip. 36,

---

*) im Norden waren C ſilfrs wergeld des freien manns (Niala cap. 38. vgl. Müllers ſagabibl. 1. 96); keine erhöhung für den iarl kommt vor. Die altſchw. geſetze nehmen meiſtens 40 mark an, z. b. das upland. ſudermanl. und oſtgothiſche, das veſtg. nur 39 mark; das jütiſche 54 mark; Gutalag 3 mark goldes.

**) man müſſe denn den burg. mediocris für den liber, den minor für den litus nehmen? auch in einer bair. urk. bei Meichelb., die ich hernach cap. 3 ſ. 282 anführe, ſcheint mediocris der gemeinfreie gegenüber dem edeln. Dann verhielte ſich das wergeld des burg. litus zu dem des ingenuus wie 3/4 : 1, wofür addit. 27. des alam. geſ. ſtimmt.

***) andres verhältnis ergeben die anſätze in addit. 39 für infans melioriſſimus, medianus und minoflidis (wie 4 : 2 : 1 = 2 : 1 : 1/2 = 4/3 : 2/3 : 1/3) während dort 6/4 : 5/4 : 4/4 erſchienen. §. 27 iſt der anſatz der ingenua mit 80 bedenklich, es ſcheint 40 ſtehen zu ſollen.

5-9 ſchlägt den clericus, ſubdiaconus, diaconus, presbyter und epiſcopus an zu 200. 400. 500. 600. 900 ſol., was das höchſte wergeld für weltliche überſteigt, aber der ganze titel ſcheint ſpäter hinzugefügt *), und dem capitulare von 803 (Georg. 657.) gemäß. Auch die lex bajuv. 1, 8-11 verordnet für den geiſtlichen ſtand höhere wergelder. Wenn ihn alſo dieſe ſeit dem chriſtenthum eingetretnen verfügungen dem adelſtand theils gleichſtellen, theils noch vorziehen; ſo läßt ſich annehmen, daß zur zeit des heidenthums die prieſter in betracht des wergeldes ebenfalls einerlei rang mit dem adel behauptet haben werden.

5. der adel war im *gefolge* des königs, diente ihm zu feld und zu hofe. Das ſaliſche geſetzbuch, tit. 66 und beſonders bei der compoſitionenaufzählung des epilogs, unterſcheidet zweierlei dienſt, in *hoſte* und in *truſte*; hoſtis bedeutet in den romaniſchen ſprachen exercitus, truſtis vergleicht ſich dem agſ. treovð, engl. truth, ſcheint aber doch eine andere wortbildung, da jenes treovð im altfränkiſchen lauten würde treowitha, wie ahd. triuwida **); die bedeutung fidelitas iſt außer zweifel. Einer der in truſte dominica war hieß *antruſtio*, lex ſal. 32, 20. 74. 76 (vgl. Diut. 1, 330.) Inzwiſchen wird in andern ſtellen jene unterſcheidung nicht gehörig beobachtet, namentlich lex ſal. 44, 4. und form. Marc. 1, 18. bei in truſte die compoſition von 600 ſol., wie ſie in hoſte ſtatt findet, angegeben; wahrſcheinlich ſind verfügungen früherer und ſpäterer zeit hier vermiſcht. Das rip. geſetz redet nur von truſtis. In der gedachten Marculfiſchen formel heißt es: rectum eſt, ut qui nobis fidem pollicentur inlaeſam, noſtro tueantur auxilio et quia ille fidelis noſter, veniens ibi in palatio noſtro, una cum arimania (?) ſua in manu noſtra truſtem et fidelitatem nobis viſus eſt conjuraſſe, propterea per praeſens praeceptum decrevimus ac jubemus, ut deinceps memoratus ille *in numero antruſtionum* computetur. Dies widerſpricht meiner annahme nicht, daß jeder edle von ſelbſt zu dem hof und kriegsamte berufen war, ſondern bezieht ſich auf den fall, wo ein vorher unedler Franke

---

*) vgl. Rogge de peculiari legis rip. cum ſal. nexu. Regiom. 1823. p. 26. 27.

**) es könnte ein verbum treowſjan, wie agſ. trivſjan, beſtanden haben, folglich ein ſubſt. treowuſt, verk. truſt.

vom könig in adel erhoben wurde.*) Für ihre geleiſteten dienſte empfiengen die antruſtionen geſchenke an geld, naturalien und grundſtücken, wodurch die dem nicht dienenden freien unbekannte *abhängigkeit* **) vergütet wurde. Allmälich, in Franken z. b. ſeit der mitte des 6. jh., erlangte dies gefolge und die an ſeine ſpitze geſtellten beamten, groſſen einfluß auf verwaltung und regierung des reichs. Wir können uns in vielen ſtücken die rechte und pflichten der älteren adlichen hofdienſte anſchaulich machen, wenn wir auf die frühere zeit zurückanwenden, was ſpäterhin von dem gefolge kleiner deutſcher fürſten vorkommt, z. b. die *waldboten* geben ein bild davon, was die fränkiſchen *miſſi dominici* waren. Nicht bloß der Mainzer erzbiſchof, auch der kleine graf von Wied hatte ſeinen waldboten, der in gerichtspflege, erhebung der abgaben und landes vertheidigung mit eingriff. Was der waldbote im fall eines ausbrechenden kriegs zu leiſten hat, beſchreibt das Örbacher w. von 1480 folgendergeſtalt: ob es ſich alſo begäbe, daß der graf zu Wied feindſchaft oder krieg gewünne, ſo ſoll ein junker von Reichenſtein, waltbote, ſolchen feinden widerſtand thun, alſo daß er halten ſoll den *dritten wepeling* (bewafneten), den *dritten pfenning leiden* (den dritten theil der ausgabe tragen) und den *dritten keſſel überhangen* (für ein drittel des proviants ſorgen?) und den feinden widerſtand helfen thun, ſonder eintrag, widerrede und weigerung. — Von den *berechtigungen der hofbeamten* iſt ſ. 250. einiges erwähnt worden. Ich verweiſe auf den ganzen inhalt der bei Falkenſtein im cod. dipl. Nortg. p. 122. gedruckten Eichſtädter hofordnung, worin es unter andern heißt: item ſo gehöret einem jeden cammermeiſter *von jedem hirſch und wild der linke fuß*, der ſoll ihme, wenn das ſtück verwirkt wird, gegeben werden . . . . was aber unter einem jahr alt iſt u. gefangen wird, davon iſt man ihm

---

*) der könig durfte freie durch königliche ämter adeln, ſo wie früher das volk bei der wahl ſeiner herzöge nicht auf den adel eingeſchränkt war, duces *ex virtute* ſumunt.

**) dieſe abhängigkeit erſcheint auch in *knechtiſchen namen*, die ſich der edle theils geradezu gefallen ließ, z. b. mariſcalcus, ſiniſcalcus und nach und nach zu ehren brachte, theils durch beiſätze veredelte, z. b. adalſcalc (vgl. decr. Taſſilon. §. 7.) adaldiu, adaldegan, (þegn iſt nach Rigsmal benennung für freie, nicht für edle.) edelknecht.

keinen fuß ſchuldig. Vom erbmarſchall: wenn ein biſchof erwählet wird, muß ein erbmarſchall mit ihme einreiten zum *lehenſtein*, da ein herr abſtehet, und ſoll dem biſchof den ſtegreif halten u. ſoll auf das pferd, ſo der biſchof geritten, ſitzen, das iſt alsdenn ſein . . . auch ſoll der marſchall in den *beſten haberkaſten ſein ſtab ſtoßen* u. hat die macht davon zu füttern . . . . und der ſtab ſoll anderthalb ellen lang ſein . . . . ſo oft man im reiſen eine kuh ſchlägt, iſt der *kopf*[*] ſein, ſo oft man im reiſen vieh ſchlägt, iſt das *beſte haupt* ſein. item die pferd ſo man abreitet, die ſoll man den marſchall geben, welche aber ſterben, ſo ſind *ſättel, zaum* und *haut* ſein. Vom küchenmeiſter: auch hat ein küchenmeiſter gewalt, daß er die ſchlüßel von bauern nehmen mag u. mag die haben die nacht u. den tag u. wan er von dannen reitet, ſoll er die ſchlüßel wider geben, auch wäre es, daß *gedroſchen getraide* an der tennen läge, ſo möchte er *ſein pferd drein ſtellen*, ob halt das getraide gienge den pferden bis an den faſelt (penis) oder daruber . . . item hat er auch alle jar an S. Stephanstag aus iedlichem hof ein ſemmel, die ſoll *ſtoßen auf die erden bis herauf über die knie.*

6. der adel befand ſich der regel nach im beſitz eines weit anſehnlicheren grundeigenthums (*uodal, óðal*), als der freien ſtand. er hatte und erwarb mehr knechte und hörige, die ihm ein *eignes gefolge* bildeten, ähnlich dem verhältniſſe, worin er ſelbſt zu dem könig lebte. Arme freie traten in dienſte der edeln, ohne dadurch ihren ſtand zu verlieren, ſo wenig der adelſtand durch die dem könig geleiſteten dienſte gekränkt wurde. Alles dies verſchaffte dem adel ein factiſches übergewicht unter der freien volksgemeinde. Hierzu kam, daß er alle güter unabhängig, wie der könig die ſeinigen, verwalten und die darin geſeßenen unfreien ſelbſt vertreten durfte, ohne einmiſchung öffentlicher beamten.[**] Noch in ſpätern weisthümern begegnen folgende formeln: item, ſo weiſen die burgleute zu recht, als dick der junkher ſine brucken ufziehet, ſo hete er *ſine lude beſloßen* und alle ſine lande zu iren noten u. fromen. Ortenberger w.;

---

[*] in einem bair. liber cenſualis heißt es: in epiphania domini duos porcos ſaginatos et duo metreta ſalis dabit, et ipſi *diſpenſatori* dorſa eorum cum *priori parte capitis* usque in finem cum cauda abſciſſa reddentur. MB. 22, 131.

[**] Eichhorn rechtsgeſch. 1. §. 86.

wan die junker zu Laueſtat ir brucken ufziehen im ſloß, haben ſie all ir *herſchaft beſloßen.* Laueſtatter w.; item, es haut die herrn zu Wiltpergk daz recht, ſo als man die prucken offezieht in irme ſloße, ſo haut ſie *beſloßen* al ir herlicheid u. ir arme lude darin geſeßen mit irem gude. Wildberger w. Der ſinn iſt: die burgen ſichern die päſſe der landſchaft, ſind die angeln des landbeſitzes; ſo heißt es auch von dem Mainzer erzbiſchof, er *beſchließe ſeine leute* im Rheingau mit thür, angel, nagel, ſchindel auf dem dache: ſo mein herr zu Menze die brücken zu Eltvill und zu Erinfels uffziehet, ſo hat er *ſin lude* im Ringawe *beſloßen.* Bodm. p. 38. Theilten zum rechten, daß unſer gn. h. von Wertheim zu gebieten, zu verbieten, zu ſetzen und zu entſetzen habe und ſie auch zu *beſchließen* habe mit den vier feldthoren. Lengfurter w.; und ſi auch niemand wonhaſtig daſelbſt, den die vallthore *beſließen*, friehe. Nauheimer w.

7. das mittelalter ſtellt uns faſt alle edeln im *lehendienſt* anderer fürſten oder des kaiſers ſelbſt (unmittelbare reichsritterſchaft) dar. Nur ſelten hatten ſich einzelne güter frei und unabhängig erhalten; dahin zähle ich die merkwürdigen *ſonnenlehen*, deren beſitz durch eine ſymboliſche empfangnahme *von gott u. der ſonne* angetreten wurde. Dieſe güter waren gleichſam himmliſche lehen, nicht irdiſche, d. h. der wirkung nach allode, die zu keiner dienſtleiſtung verpflichteten. Hauptſächlich erſcheinen ſie in auſtraſiſchen und ripuariſchen gegenden. *Hennegau* ſoll ein ſolches lehen geweſen ſein, tenu *de dieu et du ſoleil. Richolt* an der Maas: erſtlich iſt zu wißen, daß das haus und herſchaft Richolt nieman lehenrurig, ſondern ein frei herſchaf is u. wirt das lehen *an der ſonnen ontfangen*, hat auch mit keinen ſchatzingen, türkenſtuir oder mit niemants zu ſchaffen. w. von 1469. *Nyel*, unweit Looz, bei Lüttich: nous echevins ſusdits tenons, que le ſeigneur de Nyel ne tient la même ſeigneurie en fief ou tout autrement de perſonne d'autre, que *de dieu et du ſoleil et de lui même*, comme ſeigneur foncier du même endroit et qu'en conſequence il eſt voué hereditaire de la hauteur d'Auden ſituee ſous Gingelom. nous les echevins tenons, que le même ſeigneur de Nyel recevant la même ſeigneurie en poſſeſſion d'icelle doit être mené à la cloche. *ſemer argent et or contre le ſoleil* et faire le ſerment comme leur propre ſeigneur foncier et comte

de Nyel, recevoir le ſerment des echevins et ſujets du même endroit et leur faire auſſi pareil ſerment ſur leurs privileges. w. von 1569. *Schönau* bei Achen: . . . von *gott* dem allmächtigen und *dem herrlichen* *) *element der ſonnen*, wie ſich gebührt, empfangen . . . mit auflegung der linken hand auf ihr ſeite, zur ſonderen urkund einen *guldenen* u. einen *ſilbernen pfenrig* unter die gemelte unterthanen insgemein und offentlich *ausgeworfen.* urk. von 1629 bei Ludolf obſerv. 1, 37. *Warberg*, zwiſchen Helmſtett u. Wolfenbüttel: beim antritt der herſchaft ritt in aller frühe der neue beſitzer, geharniſcht und mit bloßem degen gegen morgen, that, ſobald ſich die *ſonne* erhob, *drei ſtreiche* kreuzweis in die luft (kreuzſtrich in die ſonne) und warf geldſtücke unter das volk. Schoppius de allod. cap. 1. §. 16. Ein ſolches ſonnenlehn beſaß wohl auch jener freiherr von n Kre~~ſ~~chingen, der vor dem könig kaum ſeinen hut rückte und von dem Malleolus de nobilitate cap. 14. ſchreibt: imp. Friderico 1. ſuum oppidum Tungen perambulanti ipſum immobiliter in ſede collocatum ſtudioſe noluiſſe aſſurgere, ſed tantum, dum apparebat ſibi, capellum ſuum movendo curialitatis quandam reverentiam niſum oſtendere; et dum imperator perquireret, quisnam eſſet talis, qui taliter prope viam ſituatus, ſuae majeſtati venerationem debitam non exhiberet? reſponſum dediſſe, quia idem baro tam in bonis, rebus, poſſeſſionibus, quam corpore tam *verus liber* eſſet, quod *nedum ab imperatore, nec ab alio quocunque* principe uſum ſeu beneficium rei feudalis perciperet aut poſſideret. So neu die zeugniſſe ſind, ſcheint es mir doch unthunlich, die beſchriebene feierlichkeit aus einer bloßen formel: *gott und die ſonne* (niemand auf erden) **) herzuleiten und ich bin geneigt, ein weit höheres alter dieſes gebrauchs zu behaupten, der auch an die kärnthniſche huldigung (ſ. 253) ***) erinnert und ſogar an Herodot 8, 138. Noch

---

*) der notar hat die formel von gott u. der ſonne zierlicher ausdrücken wollen: das ſpätere inſtr. von 1675 in Cramers nebenſt. 9, 106 lieſt *heiligen* ſt. herrlichen und richtiger. Früher betheuerte man mit den worten: ſam mir daz *heilige licht!*

**) Freiged. 1699: des *eigen* wolt ich gerne ſin,
der der ſunnen gît ſô lichten ſcîn.

***) die ungariſchen könige ſchwangen bei ihrer krönung ein ſchwert nach den vier welttheilen. Kovachich ſolennia inauguralia in regno Hung. Peſtini 1790. p. 15. 33. 39. 85.

wichtiger vielleicht iſt eine beziehung darauf, die ich in der ſtelle des Tacitus von den Amſivariern ſinde, ann. 13, 55; Bojocalus ſagt: ſicuti coelum diis, ita terras generi mortalium datas, quaeque vacuae, eas publicas eſſe. *ſolem* deinde *reſpiciens* et cetera ſidera vocans quaſi coram interrogabat, vellentne *contueri inane ſolum?* potius mare ſuperfunderent adverſus terrarum ereptores. Worte, die offenbar tieferen ſinn bekommen, wenn man einen unter den Germanen verbreiteten glauben annimmt, daſs die ſonne den menſchen das land austheile, unbewohntes nicht gern beſcheine.

8. im *lehnrecht* treten viele verhältniſſe zwiſchen lehnsherrn und vaſall vor, die denen zwiſchen gutsherrn und leibeignen vollkommen gleichen. Dieſe analogie erſtreckt ſich bis auf ſonderbare *dienſtleiſtungen* und *abgaben*, die kaum einen andern zweck haben, als die oberherrſchaft und unterwerfung zu ſymboliſieren. Es ſcheint noch nicht befriedigend unterſucht, ob in ſolchen fällen der vaſall nach dem hörigen oder der hörige nach dem vaſall gemodelt wurde. Ein beiſpiel gibt unten die lehre vom beſthaupt und heergewäte, das feudum cenſuale, das lehenpferd (equus ſequelae).

9. wer die namen und grenzen des adels in ſo verſchiednen zeiten mit ſicherheit beſtimmen wollte, würde oft fehl rathen. Schon bei Tacitus ſcheint princeps bald den begriff des fürſten, bald den des edeln auszudrücken und wie unvermerkt hat ſich im verfolg die gewalt des reichen herrn (ſenior) ausgedehnt in gräfliche oder fürſtliche. Es bildeten ſich mehrere ſtufen der nobilität, deren niedere den ſtand des freien berührten und damit verſchmolzen. Der herzog wurde des königs mann, gleich dem geringeren dienſtmann, nur mit dem groſsen unterſchied, daſs, auſser dieſer abhängigkeit, er in ſeinem eignen land aller königlichen rechte theilhaftig war. In Angelſachſen ſteht der äðeling und eorl zu oberſt, auf ihn folgt der cyninges þegen, auf dieſen der bloſse þegen oder der *medema*, der noch über dem ceorl ſteht. Auch der *medius* Alamannus, der *mediocris* Burgundio iſt mehr als liber. lex Alam. 68, 4. lex Burg. 2, 2. Auf die Agilolfinger folgte in Baiern noch ein geringerer ſchlag adels. Im dreizehnten, vierzehnten jh. pflegte man die ſämmtlichen ſtände nach den ſieben heerſchilden darzuſtellen. den erſten hebt der könig, den andern die geiſtlichen fürſten, den dritten die laienfürſten, den

vierten die freien herrn, den fünften die *mittelfreien*, den ſechſten die dienſtmanne, den ſiebenten jeder, der nicht eigen und ein ehkind iſt. ſchwäb. landr. art. 8. Senkenb. 2. p. 18. (anders Sſp. 1. 3.) Hier bildet der fürſtenſtand die drei erſten, der adel die drei folgenden ſchilde, die freien ſtehen im ſiebenten. Die mittelfreien ſcheinen, wie jene mediani, den mittlen rang unter den edlen einzunehmen. In den gedichten begegnet man oft der formel: *grâven*, *frie*, *dieneſtman*, z. b. MS. 1, 188ᵇ Dietr. ahnen 241. vgl. Oberl. 236. 237., worunter fürſten, freiherrn (nicht die gemeinen freien) und miniſterialen zu verſtehen ſind, Walth. 85, 18. dienſtman oder fri. Das ſchwäbiſche landrecht hat einen ganz verſchiednen begriff von *mittelfreien*, es ſind ihm freigelaſſene, die noch unter den bloßen freien ihren rang haben, alſo nicht zum adel gehören. Aus ſolcher ſprachverwirrung und ähnlichen, welche die geſchichte einzelner länder und zeiträume angehen, aus dem einfluß des ritterweſens auf alle dieſe verhältniſſe, weiß ich für die beleuchtung der rechtsalterthümer nichts erkleckliches zu ſchöpfen.

CAP. III. DER FREIE.

Die *freien* (goth. frijai, ahd. frigê) ſind hauptheil und kraft des ganzen volkes, ja wie gezeigt wurde ſelbſt grundlage des adels, der alle befugniſſe der freien nur in noch höherem maße beſitzt.*) Man darf dies auch ſo ausdrücken: dem freien ſteht das minimum der vollen freiheit zu und deshalb heißt er im verhältnis zum edeln den alten geſetzen *minor* und *minoſledus* (ſ. 273.) Frei war jeder von freiem vater und freier mutter geborne. Das wort frei geht durch alle deutſchen zungen und drückt ſowohl das lat. ingenuus als liber aus, welche in den lateiniſch verfaßten altdeutſchen geſetzen und urkunden gleichbedeutig gebraucht werden, obwohl ingenuus, ſofern es den freigebornen bezeichnet, etwas mehr iſt als liber.**) Statt fri werden auch die compoſita *fri-*

---

*) der edele, ſelbſt der fürſt iſt *zugleich* auch ein freier und heißt ſo, z. b. die landgräfin Sophia von Thüringen wird genannt: diu *edele* u. diu *frie*. Diut. 1, 411. 483: ein fürſt: der *edelfrie*. klage 178.

**) man findet auch *ſecurus*, z. b. lex ſal. 48, 2. ingenuus atque ſecurus. Neugart 658 (a. 906) vgl. oben p. 23. 27. Tadelhafter ſprachgebrauch iſt es, dem freigelaßnen ingenuität beizulegen.

man und *frîhals* (gramm. 2, 630. 631) gebraucht, ich finde noch in dem Coburger urbarium (um 1340) häufig z. b. pag. 49. 50. 51. das ſubſt. *frîhelſe* für freiheit, befreiung. *) Der ableitung ediling ſteht *frîling* zur ſeite, doch nur in ſächſiſcher mundart.

Im Rigsmâl wird das wort frei übergangen, und der ſtammherr des freien geſchlechts *karl* genannt, welches ſonſt in den nord. mundarten vir, mas, ſogar ſenex bedeutet, wie noch entſchiedner kerla, kerling anus; karlmadr ſagt was karl, doch ohne nebenbegriff von alter mehr vir fortis. Das ahd. *charal* drückt eher mas, maritus aus, als vir, das neuere *kerl* etwas geringeres, doch werden noch freie damit angeredet, vgl. oben ſ. 166. Der eigenname Carl, Carloman hat ſich durch die erhebung der fränkiſchen hausmeier auf den thron über ganz Europa verbreitet und, wie Caeſar bei uns zu kaiſer, iſt er bei Slaven und Litthauern in der form kral, krol, karolus benennung des königs geworden. Aus Karlmann, Carlomannus. altfranz. Charlemaine hat ſich poetiſch der beiname Carolus magnus, Carl der große gebildet. Glanzes genug aus dem urſprünglich gemeinfreien, nicht edlen namen. Das agſ. ceorlboren ſteht dem þegenboren, wie unedel dem edelgeboren gegenüber. Aber die agſ. form *ceorl* für cearl hat etwas befremdendes, wiewohl das engl. *churl* ſie beſtätigt. Der ſinn iſt bald mas, bald liber, allein colonus, ruſticus, ignobilis; die mitte zwiſchen nobilis und ſervus. Auf gleiche weiſe bezeichnet auch in lat. urkunden *mediocris* **) den gemeinfreien: tunc omnis plebs, cum audierat concilium, tam principes, quam mediocres, judicarunt juſtiſſimum judicium. Meichelb. nr. 703. (mitte des 9. jh.); erant enim non quidem nobilitate ſublimes, ingenui tamen. Greg. tur. vit. patr. cap. 9. Und *baro, barus*, das eigentlich, wie jenes karl, mas bedeutet, be-

---

*) ſpätere weisthümer und urkunden gebrauchen den ausdruck *freiheit* und *freie leute* zuweilen von unfreien, nämlich im gegenſatz milderer hörigkeit zu härterer leibeigenſchaft, z. b. von den Wutzſchken heißt es bei Haltaus 2140. ſie ſollen zum zeichen irer *freiheit* ein ſchnur um den hals tragen: das Oerbacher w. redet von dem *dienſt* der *freien leute* geſeſſen in der grafſchaft zu Wied. vgl. Mittermaier §. 432. not. 5. 6. 7. 8. und die unten bei den belegen zum beſthaupt anzuführenden ſtellen.

**) vgl. den burgund. mediocris (ſ. 274) und den marcomanniſchen καταδεέστεροι.

zeichnet in einigen geſetzen den freien mann, neben femina, der freien frau; lex ſal. 34. 1. 2. rip. 58. 12, 13. alam. 76. addit. 22. 23. vgl. Roquefort ſ. v. baron.

Unter Karls ſöhnen werden im eddiſchen liede genannt: Halr (vir) Drengr (vir) þegn (vir fortis) Höldr (pugil) Bûi (colonus) Bôndi (colonus) Smiðr (faber) Seggr; unter den töchtern: Snôt, Brûðr, Fliôð, Vîf. Davon ſind degen *), held, bauer, ſchmid, braut, weib gangbare allgemeine benennungen freier männer und weiber. *Bôndi* iſt der gewöhnliche altn. **) ausdruck und *bonde* bezeichnet noch heute in Schweden u. Dänemark den freien ackermann.

1. äußeres kennzeichen des freien iſt das *lange, lockichte haar*, zumal bei den völkern, deren adel ſich durch hut und hauptbinde unterſchied. Stellen über die *κομῆται* ſind zum theil ſ. 240 beigebracht. Syneſius in orat. de regno p. 23 nennt die unter Arcadius in Byzanz lebenden Gothen flavos et Eboico more †) *comatos*. König Theoderich ſchreibt (bei Caſſiodor 4. 49.): univerſis provincialibus et *capillatis* Suavia conſiſtentibus. In ſeinem edict §. 145 (Georg. p. 2234.) heißt es: dummodo quemlibet *capillatorum* fuiſſe conventum . . . ingenuorum vel honeſtorum dicta confirment. Man möchte wohl wiſſen, wie capillatus auf gothiſch lautete? ich denke, wenns kein compoſitum war, taglahs oder ſkuftahs. ††) Nonnullae gentes, ſagt Iſidor orig. lib. 19, non ſolum in ve-

---

*) *þegn* oc *þræll* ſtehen ſich entgegen wie freier und knecht. Ol. Tryggv. cap. 162.

**) *ſtôrbændr* ſind keine edle, ſondern reiche, hervorragende freie. Ol. Tryggv. cap. 165. 166.

†) *ἄβαντες . . . ὄπιθεν κομόωντες.* Il. 2, 542.

††) hêrahs nicht, da mindeſtens Ulfilas kein hêr (ahd. hâr) kennt; übrigens ſcheint ſeine abwechſelung zwiſchen tagl und ſkuft (ſchopf) mit zu den beweiſen zu gehören, daß er *griechiſchen* text vor ſich hatte, er nahm die formen θρίξ, τρίχες für verſchiedne wörter. wo die τρ form erſcheint, wählt er tagl, wo θρ, ſkuft: τρίχα, tagl. Matth. 5, 36. τρίχες, tagla. Matth. 10, 30. τρίχας, taglam Marc. 1, 6. θριξί, ſkufta. Luc. 7, 38. 44. Joh. 11. 2. 12, 3. Jede lat. verſion würde das verwiſcht haben, die vulg. hat in allen dieſen ſtellen capillus, bis auf Marc. 1, 6. wo pilis ſteht. Dem ſinne nach könnte freilich zwiſchen tagl und ſkuft hier der unterſchied des ahd. hâr und ſahs walten. Matth. 5. 36 lautet bei T.: ein hâr thes ſahſes: vgl. Diut. 1, 183. ſahs caeſaries, hârir capilli.

ſtibus ſed et in corpore aliqua ſibi propria quaſi inſignia vendicant, ut videmus *cirros* Germanorum *), *granos* et cinnabar Gothorum. Die freien Sueven kämmten ihr haar ſeitwärts und banden es in knoten: inſigne gentis, obliquare crinem *nodoque ſubſtringere* **); ſic Suevi a ceteris Germanis, *ſic* Suevorum *ingenui a ſervis ſeparantur*. in aliis gentibus, ſeu cognatione aliqua Suevorum, ſeu, quod ſaepe accidit, imitatione, rarum, et intra juventae ſpatium; apud Suevos usque ad caniciem horrentem capillum retro ſequuntur, ac ſaepe in ipſo ſolo vertice ligant. principes et *ornatiorem* habent. ea cura formae ſed innoxiae. neque enim ut ament amenturve, in altitudinem quandam et terrorem adituri bella compti, ut hoſtium oculis ornantur. Germ. 38. Folglich trugen ſueviſche knechte kurzgeſchnittnes, freie und edle langes haar, letztere noch ſorgſamer aufgeſchmücktes, wie die fränkiſchen edlen und könige, vgl. *crinitus* Suevus, Claudian. de 4. conſ. Honor. 655. Die haartracht der Franken bezeugen viele ſtellen: ante ducem noſtrum *flavam* ſparſere Sicambri *caeſariem*. Claudian. de 4. conſ. Honor.; militet ut noſtris *detonſa* Sicambria ſignis. Claudian. in Eutrop. lib. 1; *ἐπεὶ τό γε ὑπήκοον περίτροχον κείρονται, καὶ κομᾶν αὐτοῖς περαιτέρω οὐ μάλα ἐφεῖται.* Agathias lib. 1. von den fränkiſchen knechten. Die geſetze verordnen ſchwere ſtrafen auf das abſcheren der haare: ſi quis puerum *crinitum* ſine conſilio aut voluntate parentum totonderit. lex ſal. 28, 2. wird mit 72 ſol. gebüßt; für ein verbrechen geſchoren zu werden war entehrende ſtrafe. Umgekehrt durfte man knechten das haar nicht wachſen laßen, daß ſie wie freie ausſähen: quicunque ingenuo aut ſervo fugienti neſciens *capillum fecerit*, quinque ſol. perdat, ſi ſciens *capillum fecerit*, fugitivi pretium cogatur exſolvere. lex Burgund. 6, 4. Aus dieſer ſtelle, wenn nicht ingenuo interpoliert iſt und capillum facere keinen andern ſinn haben kann, ſcheint hervorzugehen, daß bei den Burgundern auch der freie das haar ſchor, bloß der edle in locken gieng; gleichwohl nennt Sidonius Apollin. carm. 12. die Burgunder überhaupt *crinigeras*.

---

*) caerula quis ſtupuit Germani lumina? flavam caeſariem et madido torquentem cornua *cirro*? Juven. 13, 164.

**) quid capillum ingenti diligentia comis? cum illum vel effuderis more Parthorum, vel *Germanorum nodo vinxeris*, vel ut Scythae ſparſeris. Seneca ep. 124.

catervas. Die Langobarden *) ſchnitten das haar im nacken, ließen es aber vornen geſcheitelt herunterhängen: cervicem usque ad occipitium radentes nudabant, *capillos* a facie usque ad os *dimiſſos* habentes, quos in utramque partem in frontis diſcrimine dividebant Paul. Diac. 4, 23. Dieſe langobardiſche tracht iſt ein gegenſatz zu dem gebrauche der Sueven, das haar nach hinten zurückzuſchlagen (retro ſequuntur). Daß es die Baiern, gleich den Langobarden vornen nährten, läßt die alte ſage von Adelger vermuthen, Römer unterwarfen ihn einer ſchimpflichen ſtrafe:

ſie ſniten im abe ſin gewant,
deiz im an den knien wider want;
dâ wolden ſie in geſchenden mite;
daz hâr ſie im *vor ûz ſniten*,
alſô wolden ſie in enteren. c. pal. 361, 39^d

darauf beſchor ſich, wie das lied ſagt, ſein gefolge und ſeit der zeit das ganze bairiſche volk, nach dem grundſatz, was unſerm herrn widerfährt, wollen wir alle dulden. Die Frieſen ſchwuren mit berührung der haarlocken (oben ſ. 147.) Über das lange haar der Nordmänner führe ich nur eine rührende ſtelle aus der Jomsvikinga ſaga cap. 15. (ed. hafn. p. 48) an: þà var leiddr til madr ûngr, ſà hefir *hár mikit* ok guit ſem ſilki. hann ſegir: eigi vil ek, at mik leidi þrælar til höggs, heldr ſà madr, er eigi er verri drengr enn þû. ok mun ſà ôvandſenginn ok haldi hârinu fram frà höfdinu ok hnycki höfdinu, at hârit verði eigi blôduct. hirdmadr einn gengr til ok tekr hârit ok veſr um hönd ſer, enn þorkell höggr med ſverdinu; alſo noch in der todesnoth ſorgten die helden für den langgepflegten ſchmuck, daß er durch die enthauptung nicht blutig würde. Wer allzu große ſorgfalt auf ſeine locken wendet, wird in einem gedichte des 13. jh. *hárſlihtære* genannt. Wh. 2, 145^b. Daß die alten Sachſen ihr haar geſchoren trugen, iſt aus einer ſtelle des Sidonius Apoll. lib. 8. ep. 9. (Paris 1609. p. 515):

---

*) ohne zweifel trugen auch die freien und edeln den *bart* länger als die knechte: certum eſt Langobardos ab intactae ferro barbae longitudine . . . appellatos. Paul. Diac. 1, 9. Unter den freien in Rigsmál werden aufgeführt *Bundinſkeggi* und *Brattſkeggr*, der mit gebundnem und hohem bart.

> iſtic Saxona coerulum videmus
> aſſuetum ante ſalo, ſolum timere,
> cujus verticis extimas per oras
> non contenta ſuos tenere morſus
> altat lamina marginem comarum,
> et ſic crinibus ad cutem reciſis
> decreſcit caput additurque vultus.

nicht ſicher zu ſchließen, da hier von beſiegten Sachſen unter weſtgothiſchem oberherrn die rede iſt. *)
Noch in einem ſpätern weisthum aus dem hildesheimiſchen amte Peina (bei Nolten de jur. et conſuet. circa villicos p. 150. 160.) heißt es: die gerechtigkeiten der *freien* beſtehen darin, daß ſie von der baulebung, bedemund, dritten pfenning und hemdlaken frei ſind; ihre töchter, wann ſie heirathen und zur kirche gehen, die *haare auf den rücken hängen* u. *fliegen laſſen* dürfen, welches keiner bauerstochter erlaubet wird. Und gerade ſo führt in den angelſächſiſchen und langobardiſchen geſetzen eine freie jungfrau den namen capillata: libera *femina capillata* (*locbore*) lex Aethelb. 72; filia *in capillo*. lex Liutpr. 6, 11 (Georg. 1061) vgl. Nib. 532, 7: die ſach man *valevahſe* unter liehten porten gân. Legten ſie das haar, wie den kranz, nach der verheirathung ab? bei den Schwaben und Baiern gewis nicht, deren frauen die hand auf den haarzopf gelegt eide ſchwuren.

2. jeder freie hat das recht, unbehindert *zu gehen*, *wohin er will*, d. h. es folgt ihm kein herr nach, der ihn zurückverlangen darf. In der freilaßungsformel wird das auch gewöhnlich ausgedrückt. Der freie iſt nicht an die ſcholle gebunden. Si quis *liber homo* migrare voluerit aliquo, poteſtatem habeat, intra dominium regni noſtri cum fara ſua migrare, quo voluerit. lex Rothar. 177. Im Ingelheimer w. heißt es: und mag ein ieglicher, der in dem riche geſeßen iſt, ziehen u. faren wor er wil u. ſal im nieman daran kruden oder hindern. Von den *freien leuten* auf der Leutkircher heide: daß ſie frei wären und keine nachjagende herren hetten. Lünig reichsarch. p. ſpec. cont. 4. p. 803. Freiheit zu Morchingen: wer auch, das iemant were der meinung, er (en) wolte wonen noch beliben in unſer *friheit* u.

---

*) vgl. die Bojacaſſini Saxones, juxta ritum Britannorum tonſi. Greg. turon. 10, 9.

het er hus u. erbe in derſelben *friheit*, der mag ſie verkaufen mittes dem vierden pfenning, der ſol uns und unſern erben werden von dem keufer; darnach ſol er gan zu dem *creuz der friheit* mittes dem meier und gericht und ſol ſprechen offentlich: ir heren, got geſegen euch, ich wil enweg! ſo ſol das gericht dri werbe rufen und den mit namen nennen: der wil enweg! und wer es das in iemant anſpreche von ſchult, von burgſchaft oder von andern ſtücken, er ſol beliben bis das er ſich davone entſchleit, als der ſcheffen urteilt. und mittes des ſo mocht er *mit ſchenem tag* (bei hellem tag) dannen ſcheiden und ſin gut mit im füren, war im fuget und ſal in das gericht geleiten, tut es im not, bis uswendig des bannes. wer aber anders dannen ſcheidet, wirt er begriffen, er wer uns mit libe u. mit gute erfallen. Senkenberg C. J. G. 1. p. 2. pag. 7. Nach dem vorhin ſ. 282 über die bedeutung des namens *frei* in ſpäteren weisthümern geſagten, iſt, um dieſe formel der freizügigkeit nicht miszuverſtehen, allerdings vorſicht nöthig. Sie gleicht den formeln, die unten (knechte E, 5) beigebracht werden ſollen über das auch gewiſſen hörigen (den armen leuten, vogtleuten) unbenommene recht, ihren wohnplatz aus einer in die andere mark zu verändern. Immer aber muß ſelbſt dann die befugnis zu wandern angeſehen werden als ein urſprünglicher ausfluß der freiheit.

3. jeder freie mann trägt *waffen*. Sie heißen folkvâpn. Helſingalag þingm. 14, 2; bei volksverſammlungen wird daher geſagt: þâ var kominn bôndi mùgrinn *med alvæpni* (ganz bewafnet). Ol. Tryggv. cap. 166; ich werde bei darſtellung der gerichte zeigen, daß die freien bauern in Sachſen und Weſtphalen noch bis auf die neuſte zeit ihre *meſſer* (die alten *ſahs*) mitbrachten und in die erde ſteckten. Nihil neque publicae, neque privatae rei, *niſi armati* agunt. ſed arma ſumere, non ante cuiquam moris, quam civitas ſuffecturum probaverit. Tum in ipſo concilio vel principum aliquis, vel pater, vel propinquus *ſcuto frameaque* juvenem ornant. Tac. Germ. 13. Das iſt, was ſpäter *ſwertleite* hieß. Daher auch die *ſchildbürtigkeit* keineswegs auf den adel beſchränkt werden darf, jeder freie iſt zu dem ſchilde geboren (Oberlin 1403) und noch nach der jüngeren ausbildung der rangſtufen hebt er den *ſiebenten heerſchild* (vorhin ſ. 281); dat echte kint unde vri be-

halt ſines vater ſchilt. Sſp. 3, 72; zu den freiſchöpfen werden echte, rechte, *ſchildbürtige* genommen (Haltaus 1620); nae dem dat du biſt ein gebur u. eigenman und ik ſi ein *ſchildbürdich* man. Nieſert 2, 134 (a. 1491.) Hört einer auf biedermann zu ſein, ſo darf er keinen degen mehr, höchſtens ein zerbrochnes meſſer tragen; ſoll für keinen bidermann mehr gelten, keinen degen, ſondern nur ein *abgebrochen meſſer* tragen. urpfede von Sax bei J. v. Arx S. Gallen 2, 169. Strafurtheile ſprechen *ſchwert* und *meſſer* ab, z. b. die von 1342. 1353 in Gemeiners regensb. chr. 2, 31. 75. Um die mitte des 16. jh. war das waffentragen unter den bauern (bloß den freien?) faſt allgemein, wie ich z. b. aus heſſiſchen rügegerichtsverhandlungen ſehe, in welchen auf allen ſeiten vorkommt, daß einer die *wehr* (degen, plötzer, barte) *gerückt*, d. h. von leder gezogen u. nach dem andern gehauen habe.

4. in älteſter zeit hatte jeder freie mann die macht, für ihm angethanen ſchaden an leib, ehre und gut ſich ſelbſt und mit hülfe der ſeinigen *) zu rächen, wenn er nicht die im geſetz verordnete compoſition nehmen wollte. Das heißt, er konnte ungeſtraft ſeinem feinde den krieg machen und ſich genugthuung erzwingen, der kein maß vorgeſchrieben war. Scheute er aber dieſen weg und wählte den geſetzlichen ſchadenserſatz, ſo fiel die fehde fort. *faida* poſt compoſitionem acceptam poſtponatur. lex Roth 74 (Georg. 959.): ſi homicida non fugerit, nihil ſolvat, ſed tantum *inimicitias* propinquorum hominis occiſi patiatur, donec quomodo potuerit, eorum amicitiam adipiſcatur. lex Friſ. 2. 2. das hieß ahd. vêhida peran, agſ. fæhðe beran, vgl. die oben ſ. 34. angeführten formeln. Die natur dieſes deutſchen *fehderechts* hat Rogge (über das gerichtsweſen der Germanen) am einleuchtendſten dargethan. Der edelmann und der könig in ihren kriegen und fehden thaten nichts anders, als was der freie that; die beendigung jedes ſolchen handels war ein friedensſchluß. Zuerſt erloſch das fehderecht der freien, länger währte das der edeln und der geringen fürſten. Im Norden erhielt es ſich unter freien am ſpäteſten; geſetzlich waren hier die compoſitionen weit unbeſtimmter und was gegeben wer-

---

*) das altn. *lid* bedeutet auxilium und familia; ein tapfrer mann iſt: ein *ſchilt ſiner mâge*. arm. Heinr. 65.

den ſollte, wurde häufig vor dem gericht mehr berathen, als vorgeſchrieben oder die parteien begnügten ſich, ihm bloß anzuzeigen, worüber ſie ſich vertragen hatten.

5. auf das leben jedes freien war ein *wergeld* als compoſition geſetzt, das die verwandten des getödteten von dem thäter forderten, wenn ſie nicht vorzogen, gegen ihn fehde zu erheben. Für den knecht galt kein wergeld, die verwandten des getödteten hatten nichts zu verlangen, der herr ließ ſich ſeinen werth, wie den einer andern ſache, erſetzen. Für den edeln galt aber höheres wergeld, als den freien, was Rogge p. 14 treffend aus dem ſtärkeren fehderechte des adels erklärt. Es war eine erhöhung, die von gleicher baſis ausgieng; noch der Ssp. 3, 45 ſagt in dieſem ſinne: vorſten, vrie herren, ſcepenbare lüde, die *ſin gelik* in bote u. in weregelde, doch *eret man* die vorſten unde die vrien herren (nobiles) mit golde to gevene etc. Von dieſen erhöhungen iſt ſchon ſ. 272 ff. gehandelt, die anſätze des wergeldes der freien ſelbſt, nach verſchiedenheit der völkerſchaft, ſind ein ſehr wichtiger punct. Bei den Franken (Saliern und Ripuariern) galten 200 ſolidi, auch bei den von ihnen abhängigen Thüringern und den Merciern in England 200. Alamannen und Baiern zahlten nur 160, ja Burgunder nur 150; ein fränkiſcher ingenuus ſtand einem alamanniſchen oder burgund. medius gleich und um 40, 50 ſol. höher als ein alam. burgund. ingenuus; dieſe geringeren anſchläge ſcheinen mir *von höherem alter* und die ſteigerung erſt durch den wachſenden reichthum der Franken verurſacht; eine ſpur, die ich im eingang des zweiten buchs angeben werde, verräth, und das für den libertus beſtimmte *halbe* wergeld von 80 ſol. beſtätigt, daß auch bei den Thüringern früher 160 ſtatt 200 ſol. gegolten haben. Die Burgunder hätten wahrſcheinlich geſteigert, wäre nicht ihr wergeld durch die todesſtrafe überhaupt in abgang gerathen, es galt nur noch in halbem ſatz für unvorſätzlichen todſchlag, wie das weſtgothiſche bloß für tödtung durch thiere; aber die weſtgoth. 300 ſol. könnten verdoppelung des alten ſatzes von 150 ſein, der dann genau zu dem burgundiſchen ſtimmen würde. Auffallend iſt das ſächſiſche wergeld von 240, neben dem frieſiſchen von 53⅓. Der werth u. die berechnung des ſolidus mag verſchieden geweſen ſein *); richtiger iſt es, den niedri-

---

*) Wiarda zum ſal. geſetz p. 293. 294.

gen anſatz aus der geldarmuth der Frieſen und ihrer größeren anhänglichkeit an das alterthum zu verſtehen; ſie halten auch hier die mitte zwiſchen Sachſen, Franken und den Nordländern, deren C ſilfrs nur etwa zehn heutige thaler betragen und noch unter dem frieſ. wergeld ſtehen. Das ripuariſche geſetz ſtellt ſogar gäſte aus Friesland, Burgund und Sachſen denen aus Baiern und Alamannien gleich, indem es allen ein wergeld von 160 ſol. verleiht (unten cap. 4.) Nicht urſprunglich, aber ſchon frühe wurden auch in einzelnen geſetzen hörige oder liten des wergeldes fähig. Nach dem wergeld und der compoſition überhaupt richteten ſich, wie Rogge p. 156 ff. ausgemittelt hat, die verhältniſſe der *eideshelfer* vor gericht. Hiervon ſind noch in den ſpäteren weisthümern deutliche ſpuren, z. b. in dem Schwelmer veſtenrecht: item, dar twee weren, de ſik hedden an gerichte u. quemen to der unſchuld, ſo mag ein vrieman daraf gan met ſiner vorder hand und ein eigen ſelleſtweleſte. Der freie war glaubwürdiger und richtete in dieſem fall durch ſeinen bloßen ſchwur aus, was der eigenmann durch eilf mitſchwörende.

6. der freie iſt des *echten eigenthums* fähig, weder der knecht noch der hörige; es heißt darum terra ſalica bei den Franken, arimannia bei den Langobarden (Savigny 1, 171. 172. 173.), folcland bei den Sachſen (Eichhorn privatr. p. 140.) Von dieſem eigenthum hängt dann weiter die *theilnahme an gericht* und *volksverſammlung* ab, welche dem unfreien gleichfalls verſagt iſt. Jeder freie landeigenthümer hat ſeinen theil an der öffentlichen gewalt und iſt zu allem recht *) befähigt. Das minimum ſeiner begüterung wurde auf verſchiedne weiſe beſtimmt. z. b. nach dem *dreibeinigen ſtuhl*, den er auf grund und boden ſetzen konnte (oben ſ. 81) **) oder nach den *dritthalb* oder *ſieben ſchuhen*, vor ſich und hinter ſich (ſ. 213); oder nach dem maß einer hube: auch welcher lehenherre *under einer hube* hette, der dorſte nit komen zu ungebodem dinge. Keucher w.

---

*) er hat das *landrecht* (agſ. landriht. Cädm. 42, 14. 70, 13. Conybeare p. 243.) Haltaus 1174. 1175: er iſt wahrer *landſaſſe* (agſ. landſeta.) Haltaus 1178. vgl. die formeln oben ſ. 39. 40. 42.

**) wenn auch ein oder ander vorhanden, der ſo viel meierdingsgut nur hatte, als er *mit einem ſtuhl* beſchreiten kann, derſelbe iſt ſchuldig dem meierdinge zu folgen. Hildesh. meierd. ſtat. §. 19.

Hierher nehme ich eine ſchon ſ. 271 gebrauchte ſtelle Lucians, die zwar von Scythen redet, wahrſcheinlich von Germanen gilt; nachdem er der eintheilung in huttragende und demotiſche (edle und freie) gedacht hat, fährt er fort: *οἱοι* (die *δημοτικοί*) *εἰσι παρ' αὐτοῖς οἱ ὀκτάποδες καλούμενοι· τοῦτο δέ ἐστι, δύο βοῶν δεσπότην εἶναι καὶ ἁμάξης μιᾶς.* Die freien hießen *achtfüßige*, weil ſie acht fuß grundeigenthum beſaßen, worauf ſie zwei rinder und einen wagen (pflug) hielten; ſchwerlich von den acht beinen der beiden rinder, doch wäre auch dieſes möglich. *)

7. unter ſich ſtanden die freien, außer dem familienband, in einer feſten gemeindeverbindung, in *geſammtbürgſchaft* und *rechtsgenoßenſchaft*. Nur in der gemeinde hatte der freie recht und frieden, zu welcher er als genoße gehörte. **) Sein nachbar war ſeines gleichen und *nachbar* wird oft für freier gebraucht. Die grenze dieſer gemeinde muß man ſich bald ausgedehnter, bald enger denken, nachdem ſie das volk, oder den gau oder die bloße mark begreift. Mit dem namen der gemeinde wird der freie bezeichnet, wenn daher von francus, ſalicus, ripuarius die rede iſt, der freie mann dieſer gegend gemeint, vgl. lex ſal. 43, 3. 44, 1. Die engſte geſellſchaft der freien zeigt ſich in Angelſachſen, wo je zehn männer unter dem vorſtande eines hauptes zuſammengehörten (Savigny 1, 188. 189. Phillips §. 31.), der einzelne hieß *freoman*, friman, die vereinigung *freoborg*, friborg, der vorſteher freoborges heáfod, ealdor. freoborg bedeutet ſidejuſſionis ſecuritas, freibürgſchaft***); jeder verbürgte den andern.

8. hier muß noch zweier andern benennungen erwähnung geſchehen, der langobardiſchen arimanni und fränkiſchen rachinburgii, deren begriff hauptſächlich erſt durch Savigny ins licht geſetzt worden iſt; ſeine darſtellung würde ganz befriedigen, wenn dabei von rich-

---

*) bei dem Burgundio *ſeptipes*. Sidon. Apoll. Paris 1609. p. 516. und ſeptipedes patronos. id. carm. 12. iſt aber die höhe der leibesgeſtalt gemeint.

**) Eichhorn rechtsg. §. 18. Rogge p. 25 ff. p. 53.

***) und es iſt dabei nicht an das fem. burg (civitas villa) zu denken, ſondern an borg (vadimonium) gen. borges, daher: on his ágenum borge, in propria ſidejuſſione. leg. Cnuti 28; beorg iſt mons, collis.

tiger worterklärung ausgegangen wäre. *Arimanni* ſind die freien des volks, das iſt unwiderleglich dargethan, aber der erſte theil der zuſammenſetzung kann durchaus nicht ehre (ahd. era) ſein. Die langobardiſche mundart, vielmehr die durch den einfluß des italieniſchen entſtellte, wirft das anlautende h weg, daher aſto animo ſ. haſto (oben ſ. 4.), Ariulſus, Arigis ſ. Hariulſus, Harigis; Aripertus (Paul. Diac. 2. 10) ſ. Haripertus (fränk. Charibertus); ariſchild (adunatio) ſ. hariſchild. In dieſen eigennamen und wörtern iſt ari ganz das nämliche was in arimannus, nämlich hari, heri (das heutige heer) und die echte form *harimannus*, herimannus erſcheint auch in allen diplomen, die von deutſchkundigen geſchrieben ſind (Sav. p. 162. 164.) hermani in einem dipl. Friedrichs 1. von 1179 (Sav. 3, 655.) Ein Franke des ſechſten jh. hätte ohne zweifel charimannus geſetzt (wie chrênecrûd ſ. hrênecrûd). *) Dazu ſtimmt die langob. gloſſe: arimannus, qui ſequitur ſcutum dominicum, welche ſich offenbar unſer heermann (miles) denkt und das hat auch arimannus in vielen fällen bedeutet, z. b. in der ſtelle bei Georgiſch 1254: ſi igitur comes loci ad defenſionem loci patriae ſuos arimannos hoſtiliter praeparare monuerit; es ſind die freien, die in kriegsnoth zur vertheidigung des landes aufgerufen werden. In ſämmtlichen deutſchen mundarten drückt es daſſelbe aus: ahd. heriman miles. ker. 68. hariman Diut. 1, 182; agſ. hereman miles; altn. hermadr **): vgl. heridegan gl. doc. 218ᵇ. Aber dies war weder die alleinige noch die urſprüngliche bedeutung. Hari, heri, das goth. harjis ſagt aus: menge von leuten, agmen, multitudo, ganz was unſer volk, vgl. folche, herie, agmine. gl. emm. 407; O. III. 6, 17. IV. 16, 34. ſetzt heri. gleichbedeutig mit worolt-menigi, für das dem heiland nachfolgende volk, weiber und männer; wibe her Parc. 6431: ja wir ſagen noch heute: ein heer von bettlern, thieren. Den Angelſachſen gehörten 36 zu einem heer, aber die bairiſche herireita betrug 42 ſchilde (oben ſ. 219.) In herberge, diverſorium, hat ſich der echte ſinn erhalten: das haus, wo ſich die leute bergen, obgleich auch ſchon vor alters heriperga ſoviel als caſtra,

---

*) bei Marculf 1. 18 iſt *arimania* conjectur der herausgeber, vgl. Bignon p. 276. 277.

**) hermadr wird gern mit rikr madr verbunden, z. b. rikr madr ok hermadr, rikir menn ok hermenn. Yngl. cap. 22. 23. 54. und geht auf die kriegsfertigkeit.

kriegslager bedeutet. Da nun der krieg die größten haufen ſammelte, war es natürlich, daß dieſer nebenſinn von hari das übergewicht erlangte; während umgekehrt unſer volk, das früher auch ſchlacht und kriegshaufen ausdrückte, den beſonderen ſinn aufgebend, den allgemeinen behauptete. Ich nehme folglich an, die eigentliche bedeutung von hariman, arimannus ſei geweſen: homo popularis, plebejus, d. h. freier *), der aus dem zahlreichſten ſtande iſt, ein volkmann, wie das agſ. folcland der arimannia zu entſprechen ſcheint. Hiermit wird völlig verſtändlich, daß auch *arimannae* vorkommen (Sav. 162. 176.), ſo gut wie bei O. wib inti gomman im heere folgen; und Savignys zuſatz (3. 655. 656) widerlegt, indem offenbar der alte begriff von hari und hariman der einfache und natürliche ſcheint. Auch der *heerbann* (heribannum) braucht nicht grade das aufgebot der krieger zu ſein, ſondern kann ſehr wohl das der freien überhaupt bezeichnen (Sav. 1, 191.) ſo wie im Norden *alls herjar þing* die verſammlung des ganzen heers, d. h. des volks bedeutete, ohne daß man ſich darunter lauter krieger zu denken hätte. — Bei den *rachinburgiis*, die nur im ſal. und rip. geſetz oder in fränkiſchen urkunden erwähnt werden, ſcheint der zuſammenſetzung erſter theil unbedenklich; er gehört weder zu racha (cauſa) noch dem goth. reiks (princeps). Es iſt lediglich das goth. ragin, ahd. rakin, agſ. regen, das in ſehr vielen compoſitis verſtärkend vortritt (gramm. 2, 473); zwar ſollte eigentlich ragin ſtehen, wie auch in der that varianten ragin, ragan haben (Diut. 1. 330. 332.) doch läßt ſich das fränkiſche ch hier mit der annahme rechtfertigen, daß das goth. g für h genommen werden müſſe.**) Rachin alſo erhöht bloß den begriff des hauptworts, nämlich burgius, aber welcher iſt dieſer? ich ſehe nur zwei wege offen; entw. liegt darin burg, oppidum, villa und rachinburgius wäre oppidanus, civis optimo jure, oder burg vadimonium, in welchem falle rachinburgius dem agſ. freoman entſprechen würde, woran auch Sav. 1. 185. 190 erinnert. Beide erklärungen ſchicken ſich für den homo liber, ich vermag zur

---

*) in einer urk. von 1280 bei Liruti (Sav. 2. XVIII) findet ſich arimanni ſeu edelingi: das *ſeu* iſt nicht disjunctiv ſondern copulativ, wie das *aut* lex. ſal. 53, 1 (ingenuus aut litus).

**) wie anderwärts, vgl. cham, cha f. ham, ha, gam, ga. gramm. 2, 752. 756.

bekräftigung der einen oder der andern weder das einfache burgius ſ. oppidanus nachzuweiſen, noch ein rachinburg fidejuſſio, dem agſ. freoborg parallel; das ſimplex burgius, fidejuſſor iſt nach dem ahd. purigo nicht zu bezweifeln. Allein es erheben ſich noch ſchwierigkeiten aus der ſache ſelbſt. Rogge nämlich p. 59-65 verſucht, das agſ. freoborg nicht mit der fränkiſchen volksgemeinde, ſondern mit dem engeren ſaliſchen contubernium zu vergleichen. Hat ſeine anſicht, wie es mir ſcheint, grund, ſo läßt ſich der fränk. rachinburgius, da er kein contubernalis iſt, nicht treffend neben den freoman ſtellen. Er iſt allgemeiner als dieſer; von der andern ſeite ſcheint er weniger allgemein als der freie überhaupt oder als der *bonus homo* *), als der *biedermann.* **) Andere und namentlich Rogge p. 72-75 haben gegen Savignys vorſtellung geltend gemacht, daß die rachinburgen in beſonderer beziehung auf den gerichtlichen urtheilſpruch vorkommen und in beſtimmter zahl aus der mitte der freien von dem grafen dazu entboten werden. Hiernach ſind zwar alle rachinburgen auch wenigſtens freie, nicht aber alle freien zugleich rachinburgen, und dieſes ſcheint mit der erhöhung des titels (angeſehne, zum urtheil auserleſene freie) in beſte-

---

*) die *boni homines* kommen ſehr viel häufiger vor, als die rachinburgen (Sav. 1. 182. 183.) die Samariterin nennt den heiland *guotman*; dhe ratmanne mit dhen goden luden. bremer ſtat. p. 144.: *gude man* heißen im 15. 16. jh. auch edelleute, die keine ritter waren, vgl. Neocorus ed. Dahlmann 1. 196-198. Es ſcheint benennung ehrenwerther männer unter edeln und freien, ungefähr das griech. καλὸς καὶ ἀγαθός. Da jeder edele zugleich auch freier iſt, gebührt ihm antheil an volksverſammlung und gericht, noch ſpätere weisthümer zeigen edele unter den ſchöffen und ſelbſt die beſtimmtere rachinburgſchaft ſchließt den adel ſchwerlich aus.

**) Hüllmann (ſtädteweſen 2. 212-214) hat aus einer unzuläßigen zerlegung dieſes worts in bid-erbmann ſogar gefolgert, daß erbmann in Deutſchland übliche benennung des freien geweſen wäre. biderbe iſt ein unjuriſtiſcher ausdruck, der ganz allgemein fromm, nützlich, tüchtig bezeichnet. Bem. zu Iw. p. 336. Die niederdeutſche ſpätere entſtellung in berveman, beirveman beweiſt nicht das geringſte für jene anſicht, da in einer menge von wörtern das d. ausgeſtoßen wird, z. b. var, mor, bee, neer ſ. vader, moder, bede, neder, zumal in allen dialecten, die ſich dem niederländiſchen nähern. Uebrigens iſt ſie gar nicht ſelten, (Hoderlins analecta med. aevi p. 330. bervven mannen. 351. bervver lude). Eben ſo mislungen ſind Hüllmanns auslegungen des arimann und regimburg (1. 203. 284) durch ehrmann und reihenbürger.

rem einklang. Sie gleichen den ſchöffenbarfreien ſpäterer zeit.

9. alle freien wurden zur theilnahme an öffentlichen angelegenheiten *aufgeboten*, wozu hauptſächlich volksverſammlung, gericht, verfolgung von miſſethätern und kriegszug gehörten. Das aufgebot geſchah entw. durch den ruf (geſchrei, heerhorn, glockengeläute) oder durch ein ſymbol (ſpeer, pfeil, hammer, hut, fahne, feuer, vielleicht auch durch ein ſchwert, ſ. eine der folgenden noten.) Es hieß in der älteſten zeit der *heerbann* (haribannum, aribannum), welchen ausdruck man nach dem vorhin erörterten nicht auf den feldzug gegen den feind beſchränken wird, vgl. Sav. 1, 191. 192. Doch ſcheinen auch die benennungen: *reiſe*, *folge*, *landfolge*, *gemeine nachfolge* von hohem alter, wiewohl ſie weniger auf den beſuch der nahen gerichtsſtätte als auf weitere entfernung von haus und hof bezüglich ſind; *wafenruf*, *waffengeſchrei* kann wiederum allgemeiner genommen werden, da jeder freie öffentlich bewafnet erſchien. Ich verweiſe auf die von Haltaus 1162. 1543 und 2016 geſammelten ſtellen, denen ich hier noch einige beifüge: ut omnis liber homo, qui quatuor manſos . . . . habet, ipſe ſe praeparet et ipſe in hoſtem pergat. capit. I. a. 812 (Georg. 759); quidam effracto ſtabulo equos noſtros furati ſunt et quosdam gladio interfecerunt; facto *clamore ad arma* *), ut mos terrae eſt, convenerunt miniſteriales eccleſiae plures numero. epiſt. Vibaldi, b. Martene t. II; perſecutiones hoſtium generales, quae *volge* nominantur. Schaten ann. paderb. 2, 237; id quod dicitur *landvolge*. Kuchenb. 9, 153; item wers ſache, das min herre von Mainze oder min herre von Fulde den von Aula geboten zu folgen und ſehen ſie die *ſwarzen kappen* **), ſo ſolden ſie *folgen* und anders nicht. Obernaulaer w.; er habe von den alten gehört, daß zu zeiten der hennebergiſchen fehde . . . die grafen von Hanau ihr amtleute und unterthanen alle zur *nachfolge* aufgemahnt. zeugenausſage von 1555, in der ded. vom Joßgrund: und ob es wäre, da ein landzug einer gewalt oder heerfahrt in das land käme, ſoll meinem gn. h. oder den ihren *folgen* alles das ſtab u.

---

*) aux armes! all arme! woher allarm und unſer lärm.

**) wahrſcheinlich wurde *hut* oder *mütze* aufgeſteckt oder umhergetragen, vgl. oben ſ. 151.

ſtangen getragen mag. Erfelder w.*) Eine hauptbeſtimmung dabei war, daß die folge *nicht über gewiſſe zeit und grenze* hinaus geleiſtet zu werden brauchte. Die Frieſen zogen nicht weiter, als ihr land reichte und mit der ebbe aus, mit der flut zurück, weil ihre anweſenheit in dem eignen lande ſehr dringlich ſein konnte: dit is riucht, dat di fria Freſa on nên herferd thor fora fara, dan *mittâ ebba ût*, ende *mittâ floed op*, thruch dà nêd, dat hi dine owera bewaria ſchil alle dagen tô jenſt din ſalta ſê ende tô jenſt din wilda wiſing mit vif wepen, mit ſpada ende mit furka, mit ſchield ende mit ſwird ende mit etkêris ord. Fw. 19. 20; datſe nên herferd fordera folgia wolden, dan âſter tôdâ Wiſere ende weſter tôdâ Flê, *ût mittâ ebbe ende op mittâ floed*, om datſe dine owira wariet, deis ende nachtis, tô jenſt din nordkonink ende tô jenſt din wilda wiſing, mitta fif wêpen, mit ſwird ende ſchield, mit ſpada ende furka, ende mit etkêris ord. Fw. 116-118; dat Freſa thore nên herferd fora fara, dan âſter tôdâ Weſere ende weſter tôdâ Flê; ſûdwirth nât fora, ſô hia *on ionde* (des abends) *wêr mogen coma on den owira*, om datſe hiara land bihalde tô jenſt weter ende tô jenſt den heidena hêra. Fw. 136; vgl. Aſ. p. 17. Belege aus weisthümern: wann ein geſchrei in der cent uf dem landberg gehörig worden were, daß ſie dann mit einem burggrafen zu Starkenburg oder den ſeinigen *nachgezogt* hetten, doch alſo. das das centvolk nit weiter oder ferner gezogen were, den das ſie *deſſelben tags*, wo ſie ausgezogen weren, in ihre häuſer u. heimath *wieder kommen* möchten ohngefehrlich. Dahls Lorſch p. 80; item, were es ſach, das man das heerhorn blieſe und unſer hern fehde hetten, das ere einer die borger hieße ime zu folgen. ſo ſoln ſie ime *folgen ein halb meil wegs*, als ferre das derſelbe her ſelber *zu fuß* oder *uf eim eſelspferdgen* bi den borgern ſin u. bliben ſol u. wil er ſie witer füren, ſo ſol er ſie auf wagen u. uf ſein koſt füren u. ſie verſorgen nach notturft mit allen koſten. Cronberger protoc. von 1459. (deduct. v. 1748. p. 16. 79.); item ſo iſt lantrecht, daz unſer herre ader ſine amptlude nit *rufen* enſollen *mit dem ſwert* **), es enſi den wißlich not des lants und ſal dan ieglic man *volgen dem ſwert* bi XXX phunt püntiſch, nit ferrer dan binnen des lants banzünen des Rinkaus und enſollen do nit lenger ligen, dan *dri tage u. dri nacht.* Bodm. p. 626. art. 34: ob man den drei dorfen geböte auszuziehen, daß ſie nirgends ſolten ziehen, der amtmann zöge denn vor, u. ſolten auch nicht ferrer ziehen, denn daß ſie *bei ſonnenſchein wieder heim kämen.* Kleinheidbacher w.; die von Mauer ſind nicht ſchuldig mit einem herrn von Greifenſee weiter zu felde zu gehen, als daß ſie an *gleichem tage wieder heim kommen* können. wär aber das er ſie fürbas haben wil. das ſol er in ſeinem koſten tun, u. ſo in des koſten verdrüßet, ſol ſie verdrießen zu reiſen. Murer w.; die unterſaßen ſollen auf ihre koſt in die vehde *nachfolgen* bis ans ende der grafſchaft und da *drei tage liegen* und dan mit gnaden des grafen abziehen. J. J. Reinhard kl. ausf. 1, 51: und abe die nit *mit dem dage* konden adir moichten *heim gereichen* und underwege bliben muſten, under welchen heimberge das were, da mogent ſie leger nemen und taſten of den balken und nit darunden und nemen ſo gelimpliche, das niemants von in clage. Galgenſcheider w.; er habe von ſeinen eltern gehört, daß die herrſchaft Hanau auf der Joß die *nachfolge* gehabt, doch weiter nicht, als daß die inwohner *bei tag wieder zu haus kommen* mögen. zeugenausſ. von 1555. p. 34. In den volkskriegen ſehen wir bis auf unſere zeit den gemeinen mann gern an ſeiner grenze, oder nachdem er einige tage ſtill gelegen hat, umkehren und heimziehen. Bei darſtellung der eigentlichen gerichtsverfaßung werden ſich ähnliche rückſichten auf die heimkehr bei tage ergeben, was den zuſammenhang zwiſchen heerbann und gerichtsbann noch mehr beſtätigt.

---

*) ſtab oder ſtangen tragen. Eccard C. hiſt. med. aev. 2, 1495.

**) wurde ein *ſchwert* ſymboliſch herumgeſchickt?

10. der freie iſt urſprünglich vieler laſten, fronen und dienſte, die den hörigen mann drücken, ledig (frei mann, frei gut. Eiſenhart p. 73.), zu keiner zeit aber aller *beiträge* und *abgaben* überhoben geweſen. So entrichtete er dem könig jährliche geſchenke (ſ. 246). herbergte und bewirtete ihn oder ſein gefolge (vgl. ſ. 258) und ſteuerte zu den koſten der heerzüge, (abgabe von *wagen* u. *pferden.*) Nach der älteſten ſitte wurde freiwillig dargeboten, allmählich bittweiſe verlangt (*beta, bete,* petitio, rogatio), endlich herriſch befohlen (*nothbitte, gewaltbitte*). Daſſelbe gilt von dem verhältniſſe kleiner fürſten und herrn zu ihren freien unterthanen: item dicunt ſcabini, ſi dominum de Valkenborg contingeret

tranſire alpes, ſeu tradere filiam ſuam nuptui, ſive ſublimare filium ſuum in militem, *petitionem* poteſt facere apud Suſtren, ad ſubveniendum ei in talibus articulis. w. van Sueſteren.*) Andere beiſpiele bei Haltaus 156. 157. 1743. Die benennungen *beta* und *ſtiura* (ſubſidium, collecta), als die mildeſten, beziehen ſich ſtrenggenommen bloß auf die abgabe der freien und ſcheinen für hörige oder eigene unpaſſend; eine merkwürdige ſtelle findet ſich in einer urk. Arnolfs von 889, welche Otto 3. im jahr 993 beſtätigte (Lang reg. 1, 23. 47. Eccard fr. or. 1, 392. 2, 712) und worin von der decima tributi die rede iſt, quae de partibus orientalium Francorum ad fiſcum dominicum annuatim perſolvi ſolebat, quae ſecundum illorum linguam *ſteora* vel *oſterſtuopha* vocantur. Was oſterſtuopha (bei Lang ſtuapha) ſind, weiß ich nicht genau, wäre ſtauf, poculum gemeint, ſo müſte ſtoupha geleſen werden. In jedem fall iſt es eine auf oſtern bei der merz oder maiverſammlung entrichtete abgabe. Auch *giwerf* (ſymbola) drückt mehr den beitrag der freien, als die entrichtung der hörigen aus; den von Haltaus 712. 713 gegebnen beiſpielen iſt zuzufügen: *gewerf.* Schöpflin nr. 876 (a. 1313); von wunne u. weide ein gewonlich *gewerf.* id. nr. 880 (a. 1314); exactiones vulgo dictas *gewerf.* id. nr. 961 (a. 1335.) Der adel pflegte ſteuer und betefrei zu ſein. Einzelne befreiungen erwarben ſich andere: a praeſtatione *curruum* **), qui tempore congregationis exercituum requiri ſolebant . . . liberare. Gudenus 3. 58. 735 (a. 1309.) Im heerbann diente zwar jeder auf eigne koſten, aber es muſte zu gemeinſamen bedürfniſſen geſteuert werden, woraus eine ſtehende abgabe erwuchs, die ſelbſt den namen *heribannum*, in der Lombardei *arimannia* führte (Sav. 1, 173. 2, XVI); ja ſo hieß der inbegrif aller geldzahlungen, welche von den freien der alten nationalobrigkeit geleiſtet wurden. Eigentlicher ſchatzung und capitation war in dem alterthum kein freier Deutſcher unterworfen; nur beſiegten völkern wurden ſie auferlegt. Zwar findet ſich in nord. ſage die nachricht von einer *kopfſteuer*, welche Odin in ganz Schweden habe zahlen laſſen: um alla Sviþiod guldu menn Odni ſkattpenning *fyrir nef hvert* *) Yngl. cap. 8; allein theils iſt dies völlig ſagenhaft, theils kann das einwandernde Aſengeſchlecht hier wirklich als ſieger gegenüber den früheren bewohnern **) betrachtet werden. Eine ſolche auflage mochte der überwundne volksſtamm dem oberherrn, ohne daß dadurch ſeiner freiheit im einzelnen zu nahe getreten wurde, entrichten: auf dieſe weiſe zahlten die freien Frieſen den *klipſkild*, deſſen ſ. 77. meldung geſchehen iſt. Dergleichen zins war auch vorübergehender natur und konnte wieder abgewälzt werden †). Den freien des eignen ſtamms wurde aber keine abgabe, weder auf ihre perſon noch auf ihr eigenthum gelegt; ſelbſt zinspflichtige, von Deutſchen erworbene grundſtücke zahlten nichts (Eichhorn rechtsg. §. 27.) und wo in Franken, Burgund, Weſtgothien oder in der Lombardei von cenſus, terra cenſualis die rede iſt, ſind es die überwundenen Römer, welche ihn entrichteten, wie ſie ihn nach der römiſchen und byzantiniſchen verfaſſung vorher ſchon entrichtet hatten. ††) Es gehört

---

*) weiſt man iro kurf. gnaden ein lager auf irem eigenthum, wo ein könig reiſet über berg u. tal. Somborner w. item, han ſie auch gewiſet zu recht, wenn die edele herſchaft zu Hanaw oder die iren einen leger wolden haben in dem gerichte zu Jaſſa, ſo ſolten ſie dar ſchicken wine u. broit. Joſſgrunder ded. nr. 17. (a. 1416)

**) auch ſo wart getheilet, daß ein graf von Wertheim u. die herſchaft das recht habe, uf dem fronhof zu Bülfrigheim, wann er reiſen wolle über die vier waſſer oder über die vier wälde oder in eines königs reis, ſo ſollen ihme die obgen. herren von demſelben hof zwei pferd ſchicken, ein knecht und ein *ganzen wagen* (kanzwagen). Bülfrigh. w.: wo ain pfleger alhie ein *raiswagen* bedörft, ſo ſollen die cloſtergueter in auf die pruckhen ſtellen mit aller zugehorung. Kölchinger ehaftding.

---

*) einen ſchatzpfenning *für jede naſe*, d. i. für jede perſon; in der ſaga von Olaf Tryggv. cap. 36. ſteht auch: yrkja niðviſo fyrir nef hvert.

**) mögen dieſe nun ſchon Schweden geweſen ſein oder Gothen. Geijer (Iduna 9, 232. 233 und Svea rikes häfder 1. 431-437) hat letzteres ziemlich einleuchtend gemacht.

†) vom nachfolger in der regierung heißt es Waltharius v. 117: illico foedera diſſolvit *cenſum*que ſubire negavit. vgl. v. 61.

††) im 5. jh. zahlte jedes familienoberhaupt dem röm. kaiſer vier ſilberpfenninge:

del *cabalagre* gran del comtat que crompet,
quatre deniers dargen lou poboul n'aleuget,
cad an percept qu'era del rey honorat ceſar
als homes de Rovergue ſul cap de cad oſtal.

heißt es in einem gereimten leben des heil. Amandus, aus dem 11 oder 12. jh. (eſſais hiſtoriques ſur le Rovergue, par de Gaujal. Limoges 1825.) Ueber die oſtgoth. *bina et terna* in Italien ſ. Savigny von der röm. ſteuerverf. p. 27.

nicht hierher, auseinander zu ſetzen, auf welche weiſe allmählich auch das freie eigenthum mit abgaben belegt wurde. *Zehnten* für die geiſtlichkeit ſcheinen mir die älteſten reallaſten geweſen zu ſein, aus welchen ſich ſehr frühe und ſchon unter den fränkiſchen königen weltliche zehnten entwickelten. Mehr von den zehnten ſoll am ſchluße des folgenden cap. geſagt werden. Im mittelalter ſind *zehnten* auch *von ſaliſchem land* ganz gewöhnlich: decima quae provenit de terra ſalica. Günther 1. nr. 33 (a. 1000); ſalica decima. Gudenus 3. 1053 (a. 1153); decima ſalicae vel dominicalis terrae. Günther 1. nr. 76 (a. 1163); de omni terra, ſive ſalica ſit, ſive non, decimam percipere. Gudenus 3, 1094 (a. 1226). Es gab aber auch noch ſpäter einzelne güter, die gleich denen des adels, von allen abgaben ledig waren. *)

11. endlich fand ein weſentlicher unterſchied zwiſchen freien und knechten in dem *peinlichen recht* ſtatt. Gewiſſe ſtrafen und ordale konnten gar nicht auf freie, ſondern nur auf unfreie angewendet werden.

12. den urſprung und die entfaltung der ſtädtiſchen oder bürgerlichen freiheit ſchließe ich (wie bei dem adel die des ritterſtandes) hier von meiner betrachtung aus.

CAP. IV. DER KNECHT.

Die unfreiheit iſt doppelter art, eine härtere und mildere, jene kann man leibeigenſchaft nennen, dieſe hörigkeit, alſo etwa knechte von liten unterſcheiden. Weil aber die deutſche knechtſchaft ſelten oder nie als ſtrenge, durchgängige ſclaverei erſcheint und bloß eine reihe vielfach gefärbter abhängigkeitsverhältniſſe vorliegt, deren namen und begriffe in einander überſpielen; ſo würde die unterſuchung unter der ſchärfe ſolcher tren-

---

*) ſin vorwerk zu Walbur ſal ein *ledig gut* ſin und ein *frihes gut* ſin und alleʒ daʒ dazu gehört, geſucht u. ungeſucht, von bete, von notbete, von banwine, von ſure, von ſture u. aller leiges laſte ſache. Schultes Coburg mittelalt. p. 77 (a. 1345.) Manche zinspflichtige genoſſen temporaire befreiung (*frihelſe*): da iſt ein mülle, die hat frihelſe von ſente Micheltag uber ein jar, wenn der zins anget, ſo gibet ſi ein ſwin von eim pfunt geltes. Coburger urbar. p. 50: ſi geiben (geben) IIII ſchill. u. III pfunt, wen ir frihelſe uʒget. ibid. 51: ſi geiben ir eins uf ſente Walpurtag, ſo get ir frihelſe uʒ ein theil. ibid. 51.

nungen leiden. Ich werde zuerſt die benennungen, dann den urſprung und das aufhören, zuletzt das weſen der knechtſchaft abhandeln.

A. *Benennungen.*

1. unſere lateiniſchen geſetze und urkunden gebrauchen *ſervus* und *mancipium*, damit das härtere knechtsverhältnis auszudrücken. mancipium wird in den älteſten gloſſen verdeutſcht *manahoupit* (gramm. 2, 415. vgl. Diut. 1. 260) und die ſtellen bei O. lehren, daß es wirklich in der ſprache lebte.

then gab er âna wanka
bi unſih muadun ſcalka,
thaz ſin liabạ houbit
bi unſih *manahoubit*. O. II. 6, 104.

die vierte zeile wiederholt den ſinn der zweiten, er gab ein ſo theures haupt (ſeinen geliebten ſohn) hin für uns geringe knechte;

thaz wir *manahoubit*
zi thinên ſin giſuagit,
thie thionoſt thin hiar dâtun. O. II. 24, 76;
ni mag thar *manahoubit*
helfan hêreren wiht. O. V. 19, 93.

da kann diener dem herrn nichts helfen. Noch mehr, es hat ſich als eigenname höriger leute bis ins 16. jh. erhalten: vor diſſen meierdinge dinkpalde ſik Marcus *Maenhovet*. (a. 1530) Nolten de ſingul. jur. p. 129. Strube de bonis meierd. p. 280.: in einem niederheſſiſch. dorfe 1578. ein Chunze *Mannsheupt*. Im altfranz. roman d'Ogier redet Carl den Dänen als ſeinen zinspflichtigen an:

ſers de la teſte, rendaus IIII deniers!

dieſes ſers de la teſte halte ich für unſer manahoubit, denn das erſte wort der zuſammenſetzung ſcheint ganz das altn. neutrum *man*, welches für ſich ſchon mancipium (dienendes geſchöpf) bedeutet, manahoubit folglich iſt knechtshaupt, d. h. knecht.*) Der älteſte deutſche ausdruck für ſervus wäre demnach *man*, wie denn außer dem altn. neutr. *man* das mhd. maſc. *man* einen unterwürfigen dienſtmann, das altn. fem. *man* eine magd, jungfrau, bezeichnet und das neutr. *menſche* in Oberdeutſchland noch heutzutag einen weiblichen dienſtboten. Im oſtgothländ. geſetz ſtehet *man* dem herre entgegen wie Nib. 375, 3 und jenes manahoubit dem hêriro; wegen des agſ. *man* vgl. Phillips not. 340. 428. *Mann* aber iſt gleich dem karl und viel ausgedehnter der allgemeine name für vir, vir fortis geworden; die zuſammenſetzungen edelmann, adalman weiſen, wie adalſcalk, adaldegan, auf eine geringere bedeutung des zweiten theils. Gleichwohl berechtigt dieſes nicht, den urſprung des deutſchen volks, deſſen ahne *Mannus* genannt wird, aus einem unedlen, unfreien ſtamme zu leiten; ich glaube, daß *mann* im gegenſatz zu gott, als der erſchaffne, dem höchſten weſen dienſtbare *menſch* (manniſco) genommen werden muß. In dieſen beiden uralten wörtern liegt daher ſo wenig etwas geringſchätziges, als in homo und *ἄνθρωπος*, vielmehr der begriff edler und natürlicher abhängigkeit aller irdiſchen geſchöpfe; allein auch die lat. und griech. ausdrücke werden von weltlicher knechtſchaft, ſelbſt verächtlich, gebraucht. Die merkwürdige analogie zwiſchen manahoubit und mancipium erregt mir zweifel, ob die erſte ſilbe des lat. worts von manus hand abzuleiten ſei; ſie könnte von einem verlornen, dem deutſchen ausdruck identiſchen man herrühren, unerachtet ſich kein manceps, mancipitis (wie biceps, triceps), nur ein manceps, mancipis nachweiſen läßt und mancipium allerdings manu captus (altn. handtekinn) heißen dürfte.

---

*) haupt gilt häufig vom vieh (vgl. unten beſtehaupt) und für mancipium findet ſich in urkunden des mittelalters *capitalis*, cenſualis de *capite*.

2. durch alle deutſchen mundarten lauft die benennung *ſchalk*; das goth. *ſkalks* bezeichnet *δοῦλος*, alſo knecht im ſtrengen ſinn, verſchieden von den milderen þius *οἰκέτης* und andbahts *διάκονος*; ſkalkinôn iſt *δουλεύειν*, andbahtjan *διακονῆσαι*. Dagegen erſcheint das ahd. *ſcalc*, (ſcalch N. Bth. 80.) agſ. *ſcealc* faſt weniger hart als dio, þeov; es wird mit vielen andern wörtern, verſchiedne arten der dienerſchaft zu bezeichnen, componiert, z. b. *ſeniſcalcus* iſt nach der lex alam. 79, 3. 4. ſervus ſuper duodecim vaſſos infra domum (wörtlich: der älteſte diener) *mariſcalcos* ſuper duodecim caballos. Agſ. compoſita ſind *freoðoſcealc* (altſ. friduſkalk), ambihtſcealc, letzteres pleonaſmus. Noch mhd. ſind bei Hartman (Gregor 1143) *ſchalc* und eigenknecht gleichbedeutend (vgl. Mar. 38. Triſt. 6114. 6150) und Freiged. 10ᵇ heißt es:

ſwelicher man iſt des guotes kneht
der hât iemer *ſchalkes* reht

der muß für einen wahren ſclaven gehalten werden. Indeſſen hat auch ſchon in demſelben gedicht ſchalk den heutigen ſinn eines loſen, böſen, ſchlauen menſchen:

ſtüſſe ein ſchalk in zobels balk,
wærer iemer dinne, er iſt doch ein *ſchalk*. 19^{c}
ſwâ *ſchelke* magezogen ſint
dâ verderbent edeliu kint. 20^{a}. (vgl. Iw. 6238. 6561.)

So das altn. *ſkálkr* nequam. Der ſpätere juriſtiſche ſprachgebrauch wendet auch ſchalk, ſo viel ich weiß, nie auf das verhältnis der hörigkeit an.

3. *þius* (gen. þivis) treffe ich bei Ulf. nur einmal und für *οἰκέτης*, *þiumagus* aber für *παῖς* (Luc. 1. 54. Matth. 8, 6, 8) wo im ahd. bei T. kneht gebraucht wird; das entſprechende *þivi* überſetzt bald *δούλη*, bald *παιδίσκη* und gleicht dem nhd. magd (ancilla) oder dem mhd. magedin (Nib. 378, 4.) Das ahd. *diu*, *deo* findet ſich nur in zuſammenſetzungen (gramm. 2, 532) *), deſto häufiger iſt *diorna*, *thiarna* für ſerva, ancilla, und das abgeleitete *dionôn* (ſervire) *dionuſt* (ſervitium und ſervus) gramm. 2. 336. 368. 369: dionuſtman und dionôn ſelten aber ohne anſtoß von der bloßen abhängigkeit ſelbſt freier und edler miniſterialen, wie das heutige diener und dienen. In den agſ. geſetzen iſt hingegen *þeov* das härtere ſervus, *þeovdôm* ſervitus und überall häufig, das altn. *þŷr* ſervus, þŷ ancilla ſelten, im Rigsmâl wird aber þŷr weiblich gebraucht; das maſc. *þion* (Sæm. 225. 226.) bedeutet ſervus; þiona ſervire, þia in ſervitutem redigere, auch þionka.

4. die altn. geſetze haben *þræll* (ſchwed. dän. *träl*) ſervus, *þrældômr* ſervitus, dem aber kein fem. entſpricht, ſo wenig als dem ſkalk (es gilt dafür ambâtt); nach Rigsmâl iſt þræll mit ſeinem weibe þŷr aller knechte ſtamm, vgl. das von Biörn 2. 499^{b} angeführte ſprichwort: þar kom ſaman þræll ok þŷr, ſervus ancillam duxit. Dieſes wort begegnet nur noch im agſ. *þræll*, engl. *thrall*, welche ſelten und vielleicht erſt aus dem Norden eingeführt ſind. Es hat wiederum den nebenſinn eines böſen menſchen. **) In ſervitutem redigere þrælka: þiadr ok þrælkadr. Ol. Tr. 9, 121.

---

*) in den malb. gl. zu lex ſal. 38 darf man wohl *theu*, ſervus, ſehen.

**) ableitung dunkel; aber die τράλλεις, thraciſche ſöldner u. knechte, ſtimmen buchſtäblich.

5. umgekehrt mangelt dem nord. ſprachſtamm der ausdruck *knecht* (der analogie nach würde er knëttr lauten), beide das ahd. *chneht* und agſ. *cniht* ſind aber milder, als unſer heutiges knecht. kneht überſetzt bei T. puer, jenes griech. *παῖς*, in den gloſſen iſt es zuweilen ſervus, zuweilen famulus, ſatelles, im mhd. gewöhnlich miles, armiger, die aus edlem, freiem *) ſtande ſein können. Doch auch im gegenſatz zu herr und gebieter: MS. 2. 150ᵃ. Erſt nachdem ſich der gebrauch von ſchalk f. ſervus allmälich verlor, ſcheint knecht in der härteren bedeutung genommen zu werden. Das agſ. cniht (engl. knight) iſt juvenis, puer **), miles, cliens, ſervus.

6. *andbahts* (gramm. 2. 211.) überträgt bei Ulf. *διάκονος* und *ὑπηρέτης*, das lat. miniſter; ebenſo das ahd. *ampaht*, agſ. *ambiht*, doch ſtehen auch dieſe beiden für die ſache, miniſterium, und das perſönliche wird durch die zuſammenſetzung ampahtman, ambihtſcealc hervorgehoben. Das altn. fem. *ambátt* bedeutet ſtrenger: ſerva, ancilla, unter þræls töchtern in Rigsmâl führt eine dieſen namen. Nhd. hat ſich *amt*, *amtmann* nur für die dienſte, welche von freien und edeln geleiſtet werden, erhalten.

7. das goth. *aſneis* iſt *μισθωτός*, ein miethling, löhnling, ahd. *aſni*, agſ. *eſne* mercenarius, alſo wohl immer ein unfreier. Man verfiele darauf aſneis aus aſaneis (von aſans meſſis) zu deuten, würde nicht im ahd. aſni, aſneri (mercenarius) von arnari (meſſor) unterſchieden. Vgl. *haſne.* leges Cellenſes b. Leibn. 3, 483.

8. *Sveinn* im Rigsmâl wird unter den ſöhnen des iarl aufgeführt, bedeutet folglich einen edelknaben; da es ſonſt aber auch für puer und famulus überhaupt ſteht, ſkôſveinn (ſchuhknecht) für pediſſequus, ſkutilſveinn für pincerna, darf man vermuthen, daß ſelbſt unfreie mit dieſem namen belegt wurden. Das ahd. *ſuein*, agſ. *ſvân* bezeichnen einen kuhhirt, ſauhirt, alſo wohl hirtenknaben; das agſ. bâtſvân (engl. boatſwaine) einen bootsknecht. Im ſchwed. und dän. ſind *ſven*, *ſvend*

---

*) auch weiſeten die märker gemeinlich ungezweiet, daß m. h. gnaden ein *knecht zum ſchilde geborn* ſolte han u. thun aus ſeinem hof in die mark reiten. Dieburger w.

**) puer, laconiſch [illegible], gleich παῖς: womit vielleicht das langob. pahis in marpahis zuſammenhängt.

puer, juvenis, miles, d. h. ſie entſprechen dem ahd. mhd. knecht.

9. ganz ähnlich verhält es ſich mit *drengr,* das im Rigsmál einen ſohn des karl benennt, hernach aber puer, famulus, miniſter und ſelbſt nequam bedeutet. Schwed. dän. *dräng*, *dreng* famulus, ſervus. Ein den übrigen dialecten abgehendes wort.

10. das altn. *hion* drückt mildere unfreiheit aus, hausgeſinde, es verhält ſich zum begriffe hausgenoßenſchaft wie famulus, famulitium zu familia. Hion iſt mehr als þræll und wird zuweilen mit eines freien wergeld vergolten, vgl. Niala c. 38. 40. 43. In Deutſchland entſprechen die namen *hie*, *heie* (Haltaus 905. 906) *hiemann* und *heumann* (wie heirath und heurath): noſtris hiemannis et hominibus ad nos ſpectantibus. Gudenus 2, 997. 998 (a. 1310. 1311.)

11. umſtändlicher zu handeln iſt von dem älteſten und gangbarſten namen für den hörigen diener, womit ſchon in den lat. geſetzen gleichſam ein mittelſtand zwiſchen ſervus und liber bezeichnet wird. In dem ſaliſchen lautet er *lidus* 14, 6. 30. 1. 2. 38. 6. 53. 1 (doch ſchreibt die lex emend. 14. 6. *litus*) fürs ſem. *lida* 15, 4; in dem ripuariſchen 62. *litus*; in den capitularien meiſtens *litus* (Georg. 474. 581. 582.) daneben *lidus* (669. 781. 783); in der lex alam. 95. 1. addit 27. *lita*, *litus*; in der lex Friſionum und Saxonum *litus.* Das bairiſche und burgundiſche hat den ausdruck nicht, das langobardiſche den gleichbedeutigen aldio, doch mit verweiſung auf das fränk. *litus* (Georg. 1155.) Die von Graſſ bei lex ſal. 14. verglichenen hſſ. liefern *lidus*, *ledus*, *litus*, *letus* und *laetus*; bei lex rip. 62. *litus*; bei lex alam. 95. *lita* und *lida* (Diut. 1, 329. 333. 336.) Das bekannte hamburger privilegium von Otto 1. (a. 937.) ſchreibt *litus* *), Falke trad. corb. p. 59 *litus*; p. 661 (a. 1036) p. 760 (a. 1121) *lito*, *litones.* Fränkiſche annalen ſchwanken zwiſchen *lidus* und *litus* (oben ſ. 226); formelſammlungen geben das abgeleitete *lidemonium*

---

*) auffallend werden in einer urk. Otto 1. von 939 laſſi und liti *unterſchieden:* praedium in proprietatem damus cum familiis *laſſorum* XVIII, ſervorum XX, *litorum* VIII, colono etiam uno. Ludewig de jur. client. p. 220. Waren es unfreie aus verſchiedenen volksſtämmen, denen der dialectiſche name blieb? Auch Heineccius antiq. 2, 485. 530. 3, 64 hat lazzi und liti geſondert.

(Baluz 2, 530. 572., vgl. Ducange 4, 248.) In einer Corveier heberolle des 13. jh.: ſolvunt more *litorum* (Wigand arch. band 2. p. 4.); in einer urk. von 1237 (Möler 3. nr. 180) *lito* et proprius; im Swartebroeker w. von 1244: *litones* ſeu manſionarii; bei Nieſert 2, 481 (a. 1276) *litones*. Dagegen hat Schannat trad. fuld. nr. 611 (um 1058) optimo *lidorum* jure, und Buchon. vet. p. 330. Piſtor. trad. 1, 104. (a. 1156) *lidum* noſtrum. Allgemein genommen überwiegt die t-form. Aber nun gewährt die ſ. 226 angeführte ſtelle des hochdeutſchen Nithards *lazzi* (Hucbald laſſi) ſtatt liti, eine caroling. urk. von 824. homines tam liberos quam et *latos* (Wigand feme p. 225), eine von 865: cum familiis ſexaginta, quae lingua eorum *lazi* dicuntur (Schaten 1, 158), die tradit. corb. *latos*, *latum* (Falke 73.) womit das *laten*, *lat*lüde des Sſp. 3. 44. 45. und der noch heute in Weſtphalen und am Niederrhein gewöhnliche ausdruck *laten* und *laten*gut ſtimmt; vgl. Kilian ſ. v. *laet*, colonus und eine braunſchw. urk. von 1433 (bei Haltaus 1196): eigenlüde oder *laten*. Eine franzöſ. urk. von 1354 (ord. reg. franc. 4, 301) liefert: pour les nobles contre les *las*, ou leurs ſubgis (ſujets). Das frieſiſche Aſegabuch unterſcheidet p. 16 frilingar, ethelingar und *lethſlachta*, d. i. liberi, nobiles und genus litorum, andere geſetze haben fehlerhaft leeſclaga, leekſlachta. (Wiarda zu Aſ. p. 51); p. 93. findet ſich: umbe land ne umbe *letar*, wofür im jus vet. friſ. conſt. 16: pro terra nec pro ſervis *letari*. Weder die agſ. *) noch altn. geſetze kennen eine ähnliche benennung.

Es iſt kaum zu beſtreiten, und ſchon Jac. Gothofredus hat es eingeſehen, daß dieſe fränkiſchen und ſächſ. liti, leti die im byzantiniſchen reiche vorkommenden *leti*, *laeti* ſeien. In der notitia dignitat. imperii ſect. 65. geſchieht ihrer und ihrer praefecten ausdrückliche erwähnung; genannt werden: praefectus Laetorum teutonicianorum, pr. Laetorum Batavorum et gentilium Suevorum, pr. Laetorum Francorum, Lingonenſium, Actorum, Nerviorum, Batavorum Nemetacenſium, Batavorum Contraginenſium etc. Julian ſagt bei Ammian. Marc. 20, 8 (ad a. 360): praebebo . . . miſcendos gentilibus atque ſcutariis adoleſcentes *Letos* *) quosdam, cis Rhenum editam barbarorum progeniem, vel certe ex dediticiis, qui ad noſtra deſciſcunt; und 21. 13 werden die *Laeti* nochmals genannt. Alſo über dem Rhein, nicht bloß unter den Franken und Batavern, ſondern auch unter einigen urſprünglich galliſchen völkern, wie Zoſimus 2, 54: *μετοικήσας δὲ εἰς Λετοὺς ἔθνος γαλατικόν.* Jornandes cap. 36. nennt unter den hülfsvölkern der Römer: Franci, Sarmatae, Armoritiani, *Litiani* (al. Liticiani), Burgundiones, Saxones, Riparioli, gerade wie in der notit. imp. die praefecti Sarmatarum gentilium auf die pr. Laetorum folgen. Eumenius in panegyr. Conſtantini cap. 21: tuo, Maximiniane Auguſte, nutu Nerviorum et Treverorum arva jacentia *Laetus* poſtliminio reſtitutus et receptus in leges *Francus* recoluit. Dieſe Laeti oder Leti waren Deutſche, die ſich freiwillig unter römiſche botmäßigkeit begeben und ländereien (terrae laeticae) zur bebauung erhalten hatten, wofür ſie wahrſcheinlich zins entrichteten und überdem kriegsdienſte zu leiſten ſchuldig waren. **) Die benennung war kein appellativum eines volks, vielmehr die aus dem verhältnis der hörigkeit entſpringende, daher auch in der not. dignit. entſcheidend die namen der einzelnen völkerſchaft hinzugefügt werden; aus misverſtand haben Zoſimus und Jornandes völker daraus gemacht. Die colonen behielten das wort bei, welches in ihrer heimath denſelben ſtand der abhängigkeit bezeichnete. Wir erblicken alſo bereits im vierten und fünften jh. der ſache und dem namen nach ganz den begriff der deutſchen hörigen, wie ſie uns einige jh. ſpäter die fränk. geſetze vorſtellen.

---

*) Lye führt ſ. v. *lät* aus Hickes diſſ. epiſt. p. 90 folgende ſtelle an: gif lät offlæþ þone ſoleſtan (l. ſeleſtan). ſi homicida occidat optimum. leg. Aethelſt. 26. was auf Wilkins ausg. nicht paſst. Ich weiß nicht ob der zuſammenhang die überſetzung verſtattet: ſi *litus* interfecerit nobilem (optimatem) und dann wäre *lät* gefunden.

Wenn nun das wort ein deutſches iſt, wie läßt es ſich deuten? Ich halte die lesart *lid* für unerklärbar ***)

---

*) die älteſten ausg. *lectos*; der emendation des Valeſius folgen Gronov und Erneſti.

**) vgl. cod. Theod. lex 10. 12. de veteranis, lex 12 de erogat. mil. ann. und Jac. Gothofr. zu dieſen ſtellen (Ritter, tom. 2, 445. 446.)

***) einige wollen ledig, lidig vergleichen und eine urk. von 1287 bei Ritz 1. 66 hat: *ligius* homo quod *ledich*man vulgariter dicitur (ſ. auch Schilter gloſſ. 542ᵇ); aber die bedeutung von ledig iſt mehr liber als ſervus und das hochd. d würde ein altfränk.

und fehlerhaft aus zwei gründen, theils weil ſchon die Römer laet, let ſchreiben, theils dem lid kein hochd. laʒ entſprechen könnte. Auch zeigen das rip. ſächſ. und frieſ. geſetz ſtandhaft *lit*; was das alamanniſche lit (für liʒ) betrifft, ſo mag entw. der in Alamannien unübliche name aus dem fränk. falſchen lid entnommen oder ſo alterthümlich ſein, daß er der lautverſchiebung entgieng. Es bleibt folglich nur das römiſche *let*, *laet*, das fränk., ſächſ. und frieſ. *lit*, das ahd. *laʒ* und das ſpätere ſächſ. *lat* zu erklären.

An *lâʒan*, ſächſ. lâtan, goth. lêtan haben andere gedacht, es ſcheint, außer dem ae, æ im röm. laet, hauptſächlich dafür zu ſtreiten, daß der litus zuweilen ein *freigelaßener* ſein mochte, der noch nicht aller rechte der freiheit fähig war. Und dem edeln, freien, *liten*, knecht entſpräche des Tacitus nobilis, ingenuus, *libertus*, ſervus (oben ſ. 227) ſehr genau. Dann wäre auch die *frîlâʒin* oder frilâʒe der lex bajuv. 7, 10 (vgl. Diut. 1, 337.) eine lita. Entgegen aber ſteht, daß ſich aus keiner deutſchen mundart ein ſtarkformiges lâʒ, lât, wie man es doch aus litus, letus folgern muß, geſchweige für den begriff von dimiſſus, manumiſſus nachweiſen läßt und für miſſus ſtets das partic. lâʒan, lâtan gebraucht wird; dann, daß der freigelaßne oft kein litus, der litus kein libertus iſt.

Ich will daher eine neue erklärung vorlegen, zufolge welcher litus und laʒus kurzen vocal haben und ganz allgemein ſervus oder knecht bedeuten. Es iſt nicht mehr oder weniger als das bekannte adj. *laʒ* (piger, tardus), goth. lats, agſ. lät, altn. latr. Daß ein knecht ſegnis, ignavus heißt, im gegenſatz zu dem edeln und freien, der ein fortis, celer iſt, ſcheint höchſt natürlich; der ſuperlativ von laʒ, der laʒoſto, leʒiſto, letzte bezeichnet nicht nur den langſamſten, ſpäteſten, ſondern auch ſchlechteſten, geringſten, wiederum alſo den knecht. Merkwürdigerweiſe überſetzt nun Ulfilas Luc. 19, 22 *πονηρὲ δοῦλε* durch unſêlja ſkalk *jah lata!* und der cod. brixianus bei Blanchini hat hier ebenfalls: ſerve nequam *et piger!* T. 149. ubil ſcalk *inti laʒʒo!* In den mhd. gedichten iſt nicht ſelten die beſchimpfende an-

---

th. fordern. Noch weniger anſpruch hat das ahd. liut, ſächſ. liod, leod, welches durch den diphthongen abweicht, urſprünglich das geſammte freie volk bedeutet und nur nebenbei, wie volk ſelbſt, den gemeinen haufen (die leute) bezeichnet.

rede: dù *lazzer!* dû lazze! a. w. 3. 169 oder auch: dû *müedinc!* fragm. 36ᶜ d. h. *du elender!* wie bei dem metzer annaliſten: *ſerve nequam!* Pertz 1. 330.; müedinc aber iſt ebenfalls von dem adj. müede (ſegnis), ſich ſelbſt beklagende unglückliche rufen aus: ich *arme müede!* ich armer müedinc! En. 96ᵇ und wir haben O. als parallel mit manahoubit die redensart brauchen geſehen: bi unſih *muadun ſkalka!* Endlich heißt Snorra edda p. 33. der Hel knecht *Gânglati*, ihre magd *Gânglöt*, der gangfaule, die gangfaule, in welchen beziehungsvollen namen eben unſer *latr* (piger) *löt* (pigra) ſteckt. Aus dieſem beſtändigen beiwort der trägen, langſamen, ſpäten knechte hat ſich ein name für den ſtand überhaupt und zwar in Deutſchland für die mittelclaſſe der hörigen armen leute entwickelt.*) Das ſchwanken der vocale a und i (denn e ſcheint ë) in lat und lit läßt ſich nur begreifen, wenn man die grundlage eines verlornen ſtarken litan, lat vorausſetzt, ſo daß ſich beide formen litus und latus verhalten wie drinc und dranc, twinc und twanc; oder wenn lâtus, lâʒus (goth. lêts) angenommen werden müſte, wie giba und gâba. Für lêts ſcheint ſogar die röm. ſchreibung laetus.

12. den Langobarden hieß der litus *aldius*, *aldio*, die lita *aldia*, *aldiana*, wie viele ſtellen ihrer geſetze lehren; die aldia ſteht doppelt ſo hoch, wie die ancilla. l. Roth. 206. 208. 209. 210. 211. Dieſe benennung ſcheint auch bei den Baiern, die kein litus kennen, üblich geweſen zu ſein, in den urk. 26. 28 bei Meichelb. (aus dem 8. jh.) findet ſich: cum libertis et *aldionibus*, n. 44. famulos *altones*; ſogar eine oberſächſiſche von 1230. bei Bekmann Anhalt. geſch. 5, 71 liefert: litones, *altiſtae*, cenſuales. In der langob. gloſſe wird *aldia* erklärt durch de matre libera nata, nach l. Roth. 206; beim Papias *aldius* durch: qui adhuc ſervit patrono; in einer bei Ducange 1, 294 beigebrachten alten gloſſe: *aldius* ſtatu liber, libertus, cum impoſitione operarum. *Aldo* iſt auch eigenname bei Paul. Diac. An alt (vetus) darf man wohl nicht denken, eher an das ſpaniſche, vermuthlich gothiſche aldéa (pagus, vicus) aldéano (paganicus, vicanus), vielleicht an alþinô, alþjinô (paga-

---

*) *ſervus* aus ſervatus in bello zu deuten iſt gewis unbeholfen; wie wenn es zu *ſerus* gehörte? das v fällt der ableitung anheim, vgl. arvum mit aro, ſalvus mit ſalus, cervus mit ahd. hiruʒ etc. Verwandtſchaft mit ſero, εἴρω, εἴρερος könnte dabei beſtehen.

ſulcal) im goth. calender. Ahd. bedeutet altinôn morari, cunctari, bei O. eltan, alta; agſ. eldjan; was wieder auf den begriff des ſpäten, zaudernden führt. Alles dies gebe ich für bloße vermuthungen aus. *)

13. in den bairiſchen urk. iſt aber noch ein anderer ausdruck weit häufiger, der das verhältnis geringerer knechtſchaft bezeichnet: *parſcalh*, *parman*, *parlinc* und weiblich *pardiu*, *parwip*; die belege brauche ich nicht herzuſchreiben, da ſie Schmeller wb. 1, 184 ſorgſältig geſammelt hat. Dieſe *parliuti* ſind homines cenſitici, tributarii, aliquantulae libertatis, ihr zinsland heißt *parſcalhes huobà*. In der urk. nr. 481 bei Meichelb. (a. 825) wird ihnen ſogar noch freiheit zugeſchrieben: illi ſunt liberi homines, qui dicuntur barſcalci . . . qui eccleſiaſticam acceperunt terram, de ipſa terra condixerunt facere ſervitium . . dies tres tribus temporibus in anno arant et ſecant tres dies; in nr. 120: et quicquid de decimatione liberorum hominum vel barſcalcorum pertinere deberet ad easdem eccleſias — iſt die bedeutung der partikel *vel* zweifelhaft; vgl. Meichelb. nr. 1102. 1201. 1232. *Par*, *bar* iſt oben ſ. 283 als ein name der freien angeführt worden; freie, in vielleicht ſelbſterwählte zinspflichtigkeit gerathen, können ihn daher beibehalten, zumal durch das hinzugefügte ſchalk, diu, man, ihre abhängigkeit ausgedrückt wird? oder es iſt lieber anzunehmen, daß dieſe in dem worte par, bar an ſich bezeichnet liegt, ſo wie *man* bald den freien, bald den dienenden bedeutet. Eine alamanniſche urk. von 744 bei Neug. nr. 13. hat mancipios tres et *parones* quatuor, was nach dem herausgeber ancillas tres et ſervos quatuor bedeutet.

14. die benennung *hörig*, *hörigkeit*, für das verhältnis der loſeren, ſich dem ſtand der freiheit nähernden knechtſchaft, iſt zwar treffend und vielleicht ſehr alt, ich vermag ſie gleichwohl nicht hoch hinaufzuführen. gihôrig (obediens) hat ſchon die EH., nicht aber in rechtlicher beziehung **); at eins eyrom vera bedeutet im

---

*) Wendelins ableitung aus alodium (gl. ſalic. ſ. v. aldio) ſcheint verwerflich, wiewohl Gewold (zu Hund metrop. 1, 243) in einer regensburger tradition *allodiones* geleſen haben will.

**) in den urk. zu Kindlingers geſch. der hörigkeit ſteigen die namen hörig, hofhörig, behörig, hörachtig nicht über das 14. 15. jh. auf.

altn. einem zu dienſte ſein, auf ſein geheiß hören, in der Edda 66ª wird es ſogar mit dem knechtiſchen in der mühle mahlen zuſammengeſtellt. Die römiſchen hörigen heißen *clientes* d. i. cluentes, von cluere, *κλύειν*. Gewöhnlich ſtehet *hofhörige*, die den befehlen des hofs, welchem ſie pflichtig ſind, *gehorchen* müßen, dazu *gehören*. Ähnlich iſt *ſchuldig*, *hofſchuldig*. Kindl. hörigk. p. 85. 86. ſervilis conditionis, quod *vulſchult* dicitur. id. p. 370 (a. 1319); *vulhofſchuldig* p. 500 (a. 1422); *vulſchuldig*. Wigands archiv bd. 2, 17. 18. 21.

15. ein altn. adj. für knecht oder unfrei hat aber ſtrengeren wortſinn: *ánaudugr* (die ahd. form wäre ananôtac?) Sæm. 259ª d. h. der an band oder feßel iſt, *ἀναγκαῖος*; das ſubſt. ânaud (ahd. ananôt?) bedeutet zwang, gebundenheit. Sæm. 84ᵇ ânaud oc þrælkan. Ol. helg. cap. 254. Die ſchreibung der altſchwed. und dän. geſetze mit doppeltem n: *annödugh*, *annodugh* (Ihre 1, 98) *annöthog* hat es den erklärern ſehr erſchwert *), iſt aber vielleicht unverwerflich; *an* kann überbleibſel der alten form für â ſein. Gewöhnlich ſcheint annödig gleichviel mit thräl, einige mal wird unterſchieden und jenes von dem kriegsgefangnen knecht, dieſes von dem eingebornen gebraucht.

15ᵇ. mildere benennung iſt *mündling*, ſchützling, der ſich unter *munt*, mundiburdium, patronat befindet; der patron heißt muntporo, muntherro, der client muntman, mundilio (Ducange ſ. v.) Hierher gehört das oftgedruckte privilegium Otto 1. de libertate loci vom jahr 937: ſi vero aliquis ex libertis voluerit jam *mundling* vel litus fieri aut etiam colonus . . . habeat poteſtatem ſuper liberos (l. libertos) et jam *mundilingos* monaſteriorum. Lindenbrog privil. archieccl. hammaburg. 1609. p. 149. Gedruckt ſteht *jammundling*, Spelmann und Ducange führen es im J auf, ich weiß aus dem jam, wenn man es nicht für die lat. partikel nimmt, kaum etwas zu machen; der misverſtand ſcheint aber alt, denn auch die wiederholenden urkunden Heinrichs 2. von 1003. 1014 geben: litis ſcilicet et colonis atque

---

*) anna (laborare) önn (labor) käme wohl in betracht, (zumal *önnungr* wirklich einen arbeitsknecht bedeutet) wenn ſich eine ableitung -ödug denken ließe oder eine zuſammenſetzung ann-audugr (aerumnoſus, mühſelig, reich an arbeit) mit dem ſubſt. ânaud vereinbaren.

jamundilingis; in litis, colonis atque *jamundilingis*, ſogar mit einem m geſchrieben. Lindenbr. l. c. pag. 155. 156.*) — Häufig heiſst auch der patron *vogt*, *ſaut*, *ſaat* (advocatus), ſeine hörigen *vogtleute*, ſaatleute, vogtbare, vogtzinſige.

16. *arm*, zuſammengeſetzt mit man oder leute, kann zwar im allgemeinen die unreichen, geringen bedeuten, unleugbar werden aber unter *armman*, *armeleute* die unterwürfigen dienſtleute, die unfreien verſtanden. Der unterthan gegen ſeinen herrn nennt ſich ſelbſt ſo, z. b. Kolocz p. 135. Belege hat Haltaus 54. Die weisthümer ſetzen arme leute, oder verſtärken es durch eigen: auch hand ſie gewiſt, daſs die edelleute gerichte mögen halten mit ihren landſideln u. mit ihren *eigen armen* leuten daſelbſt u. nit uf der ſtraſsen. Hartheimer w. Da in den mhd. gedichten nicht ſelten und untadelhaft *arman* ſ. armman geſchrieben ſteht, z. b. MS. 2, 227ª vgl. Schm. bair. wb. 1, 107, ſo verwerfe ich Savignys meinung (rechtsg. 2, XX. XXI), daſs das *arman* ſpäterer hochdeutſcher urkunden das langob. ariman und ſogar die benennung arme leute durch misverſtand entſprungen ſei. In allen ſolchen ſtellen ſcheinen mir dieſe wörter coloni, liten oder leibeigene zu bezeichnen.

17. *eigen* (Walth. 15, 16. 112, 20. Bon. 59, 67.) iſt härter als arm, noch härter *halseigen*, *bluteigen*, *leibeigen*; dieſe zuſammenſetzung findet ſich kaum vor dem 15. jh., früher ſagte man wohl: des lîbes eigen oder mit dem libe eigen, leibseigen. Kindl. hörigk. p. 4. 692. (a. 1558) vgl. Haltaus 1239, der aus einer münſterer ordn. von 1553 ſogar das dreifache *leibeigenhörig* anführt und 284. *eigenhörig*; attineat *cum corpore*, *proprius* ſit *de corpore*. Kindl. a. a. o. pag. 321 (a. 1289.) Das bloſse eigen wird im mhd. häufig vor ſubſt. angetroffen, um das verhältnis der hörigkeit auszudrücken, z. b. *eigenman* Nib. 765, 2. *eigenwip* Nib. 784, 4. ſchalc u. *eigenkneht* Gregor 1143; man darf hier componieren oder auch das adj. ablöſen. Das lat. homo proprius iſt nicht ſelten: Ludovicus quidem Henrici de Altorf *homo proprius*. Lang reg. 1, 259 (a. 1166.)

18. weil der freie in der regel angeſeſsen und begütert iſt, werden knechte und hörige auch mit namen belegt,

---

*) die ausg. von 1706. p. 130. 136 ſtimmt. Goldaſt, Meibom und Lambeck ſchreiben den Lindenbrog ab; Staphorſt 1, 284 hat eine handſchrift verglichen.

die das gegentheil ausdrücken. Sie heißen darum *einzelne*, *ſingulares*, *ſolivagi*, *diſperſi*, *ſunderliute*, die in keiner genoßenſchaft ſtehen: ſervi et ancillae *ſingulares*. Kindl. p. 386 (a. 1328) *ſonderleute*. Kindl. §. 17-19. und münſt. beitr. 1. 119-134: *ſunderlude*. laiendoctrinal p. 148 (wo fehlerhaſt ſuderlude); *einläufige*, *einluſtige*. Bodm. p. 774. 775. Haltaus 296. Kindl. p. 417 (a. 1338) p. 553 (a. 1419) *einlopen* lüde. ib. p. 367 (a. 1319) *einlüke* Richard v. bauerngüt. p. 207; cum mancipiis, manſionariis et hominibus qui vulgariter *losjungere* ſeu *enlouke* lode vocantur. Kindl. p. 313 (a. 1283.) Aus demſelben grunde her rührt die ältere benennung *haiſtaldi* (d. i. hageſtolze) Hincmari annales ad. a. 869 bei Pertz 1, 481 und regiſtr. prumienſe bei Hontheim 1, 664, wo die erklärung: *agricola liber*, qui non tenet hereditatem a curia. Oſt aber ſtehen ſolche einläufige nicht den freien leuten, ſondern andern hörigen oder knechten, die verheirathet und angeſeßen ſind (*conjugati* et *manentes*) entgegen. So unterſcheidet eine urk. bei Ried nr. 21 (a. 821) manentes und *mancipia ſingularia*.

19. verſchiedne namen entſpringen aus den leiſtungen, wozu hörige gehalten ſind. Dahin rechne ich die *biergeldon* des ſächſiſchen, die *bérjelda* des frieſiſchen rechts. Älteſte erwähnung geſchieht ihrer in einer urk. von 1090: inſuper fuerunt ibi omnes *biergeldon* de illo placito, ubi haec facta ſunt, et Siwerc fuit ibi cum omnibus *biergeldon* de Sliduſun et Alfger et Hemminc cum omnibus *biergeldon* qui in comitatu eorum manent. Möſer Oſnabr. 2. doc. 39. p. 267. 268. Sie werden hier von den ſervientibus getrennt, eben ſo gut aber auch von den freien in einer urk. von 1096: nobiles, liberi et omnes *bergildi* ad praedict. placitum pertinentes. Möſer 3, XXII. Der Sſp. 3, 45. 64. 73. 80. unterſcheidet den *biergelde* (die hochd. ausgaben fehlerhaſt bauergülte, die lat. überſetzung paganus) von dem ſchöffenbar freien; die buße des letztern beträgt 30 ſchilling pfenninge, das wergeld 18 pfund, die buße des biergelde 15, das wergeld 10 pfund, wogegen hier der late zu 20 ſchill. 6 pfenn. 1 hell. buße, aber nur zu 9 pfund wergeld angeſetzt iſt, nach dem alten verhältnis der hälfte (ſ. 274.) Die biergelden heißen zugleich auch *pfleghaſte*, ſtehen unter des ſchultheißen gericht (des ſchultheiten ding ſöken) und ihm werden ſeine biergelden mit acht ſchill. gewettet (3, 64.) Gerade ſo wird

der frieſ. bêrjelda auf den redjeva bezogen: thi redjeva ſkelt wita, ther ſiu *bêrjelda* (ſein bierpflichtiger, Wiarda uberſetzt unrichtig biergeld) ſprekt etc. lit. Brocm §. 78; thetter nên redjevena ſinne *bêrjelda* urhêrich ne kethe (daß kein richter ſeinen biergelden unbefugt vorlade). Hunſing. landr. von 1252; thing heia and halda ur alle *bêrjeldan* (ding hegen u. halten über alle b.). Fivelg. landr.; thes greva banne bañ ic ur alle mine *bêrjeldan*. pro excol. 2, 96. 97. Man kann wohl fragen, wem das bier entrichtet wurde, ob dem oberherrn? wie in Deutſchland häufig die ſtädte bier für die hofhaltung des fürſten, dörfer für die des ſtifts (Wigand Corvei 2, 113) lieferten; oder nur dem richter? da gerichtsgebühren und brüchten, zumal in Norddeutſchland in bier angeſchlagen zu werden pflegten, vgl. Hadeler landr. b. Pufend. app. 1, 8. 50, die denarii cereviſiales in einer urk. von 1264 bei Ducange 4, 375 und pro excol. 2, 411. 412 für Friesland. Der erſte fall hat mehr wahrſcheinlichkeit; die alten geſetze und urkunden legen vielfach den knechten bierabgaben auf: ſervi eccleſiae tributa ſua legitime reddant, quindecim ſiclas de *cereviſia*. lex alam, 22; vgl. viele urk. bei Goldaſt, Neug. u. andern. *) Oder wäre gar nicht an bier zu denken? im capitul. von 864. §. 32 (Baluz. 2, 190) heißt es: et ipſe ſic mallum ſuum teneat, ut *barigildi* ejus et advocati, qui in aliis comitatibus rationes habent, ad ſuum mallum occurrere poſſint; in einem dipl. Heinrichs 2: ſervorum vel ſclavorum ſive parrochorum, quod *bargildon* vocant. Leukfeld antiq. pold. p. 252 (a. 1017.); jurisdictionem ſuper parochos, quos *bargildon* vocant, exercere. Wenk 1, 369 (a. 1049). Sind die barigildi des fränk. comes die biergeldon des ſächſ. ſchultheißen? vergleichen ſich die bairiſchen *barſcalci?* (oben unter 13.) Ich kann es nicht glauben, da die ſchreibung *bier* widerſtreitet **); und daß der maler des Sſp. den begriff durch ein *biergefäß* verſinnlicht (oben ſ. 204) iſt doch nicht zu überſehen.

---

*) in einer bair. urk. von 815: ipſeque Hwezzi cenſum redditurum wadiavit in manus Hittonis epiſcopi, hoc eſt, omni anno una carrada *de cerviſa* etc. Meichelb. nr. 336, X ſiclas de *cereviſia*. Neug. nr. 71 (a. 778) *cirviſa* ſiclas XV. nr. 72 (a. 779.)

**) Möſers wergilden (Oſnabr. 3. XXII.) und Wigands vermuthungen (feme ſ. 16.) ſcheinen mir unhaltbar.

20. abgabe von *wachs* hat nur ſinn bei dienſtpflichtigen geiſtlicher ſtifte, die lichter in menge verbrauchten. Gewöhnlich wurden freigelaſſene *wachszinſig* und ſchon vor Carl dem großen. Das capit. a. 779. cap. 15 verordnet, de *cerariis* et tabulariis atque chartulariis, ſicut a longo tempore fuit, obſervetur. (Georg. 545 und wiederholentlich 1137. 1451.); manſum ingenuilem 1., *cerarios* 10., donat unusquisque denarios 4 aut *ceram* econtra. tabular. S. Remigii. (Ducange 2, 507.); *cenſum* capitis ſui in *cera* ad ſepulcrum ejus miſit. Eckehard. jun. de caſ. S. Galli cap. 1; duos denarios in *cera* annaliter perſolvere. Günther 1. nr. 9 (a. 905); ut duas *cere* denaratas perſolvant. Günther 1. nr. 31 (ſec. 10); ut in feſto eorundem ſanctorum ad altare ſupradictum ſive vir ſive femina copulata conjugio denariatam *cere* pro lumine juxta religionem chriſtianam ibidem comburendam fideliter perſolveret. Günther 1. nr. 80 (a. 1115); ut a ſervili conditione emanciparentur et *cerecenſuales* eccleſie noſtre conſtituerentur . . . *cerecenſuales* conſtituimus, ita ut ſingulis annis in feſto beati Petri quelibet perſona ſecundum communem legem *cerecenſualium* ſolvat ceram duos nummos valentem. Günther 1. nr. 171 (a. 1163); ſpätere urk. haben ſtatt ceraecenſualis *cerocenſualis* z. b. Rive bauerngüt. p. 391 (a. 1226) Kindl. hörigk. p. 280 (a. 1256) p. 334 (a. 1295 p. 370 (a. 1319) münſt. beitr. 2. nr. 70 (a. 1405) Wigand Corvei 2, 104. Man findet auch *luminarii* Ducange 4, 287. Die deutſche benennung iſt *wachszinſig* (weſtphäl. waſtinſig. Wigands arch. 2, 14. 15., auch in Geldern waſtinſig). *wachspflichtig*, *wachseigen*, ſpottweiſe *wachsbeutel* (in Thedinghauſen). hannöv. mag. 1782. p. 719.

21. *hengiſtfuotri* kommen in bair. urk. des 10. 11. jh. vor, Meichelb. 1, 151 (a. 903) vgl. nr. 1102. 1232 (a. 1057); es ſcheinen hörige, die dem hengſt des herrn futter liefern oder ihn in futter halten müßen.

22. *meier*, *meiger* ſind majores, denen die oberaufſicht des hauſes, bewirtſchaftung des guts anvertraut iſt, lex ſal. 11, 6. *majores domus* (vgl. Pertz hausmeier p. 148. 149.), auch *villici* (von villa, vgl. Ducange ſ. v.); edle waren meier des königs, freie die der edlen, knechte die der freien. Aber ſelbſt meier aus dem ſtande der unfreien hatten durch ihre hausgewalt einen rang vor den übrigen knechten, ſie verwalteten das gut des herrn und zahlten ihm abgaben. Die königlichen villici waren

öffentliche beamten von gewalt und anſehen, vgl. das capitulare bei Georg. 780; ihr name hat ſich bis auf heute in dem franzöſ. *maire* erhalten. Priamus in Conrads gedicht gibt dem hirten, der Paris erzogen hätte, ein *meigertuom* in ſîn gewalt. troj. 42^{c}. Im armen Heinr. iſt der *meiger* zwar ein frier bûman, ein gebûre (267), aber doch geherret (271) und die herren legen ihm ſtiure und bete auf (275); der meiger baut nicht ſein eigen land (1440.)

23. mit dem ausdrucke *bauer*, *baumann* (colonus, agricola) iſt erſt allmälich ein abhängigkeitsbegriff verbunden worden; urſprünglich war der *lantpûwo*, der *gipûr*, gipûro ein freier, ſo wie der nord. *bôndi* (= bûandi) *bûmadr*, *bûkarl* oder *bûþegn* (Hâkonar gôd. ſaga cap. 17.), bûðſetumenn enn eigi bœndr (inquilini, non coloni) heiſst es Niala p. 236. Bei Saxo gramm. heiſst der bonde *agreſtis.* Als ſich aber ſtädte und burgen mehrten, unfreie enger auf das land und den feldbau beſchränkt wurden, galt der bauer für einen gegenſatz des herrn und ritters (Iw. 3557. 3573) und für abhängig. Daher ſchon im Freidank die ſprüche:

ein ieglich *gebûr* grôʒ êre hât
der vor ſîme dorfe gât. 1285.
nieman ſô nâhe ſchiut
als ſô der *bûre* herre wirt. 3382.

Der welſche gaſt unterſcheidet *gebûr* und kneht (herrendiener), er ſtellt den knecht in die mitte zwiſchen bauer und herrn. Heinrich der vogler machte burger vil ûʒ *bûren*. Lohengr. p. 84. Olafr Tryggvaſon braucht die ausdrücke *bûandkarl* oder *þorpari* geringſchätzig gegen die Drontheimer (cap. 167. ed. haſn. 2, 48.) In unſerm *nachbar* (aus *nâhgipûro*, vicinus) hat ſich der alte ſinn des worts erhalten, niemand denkt dabei an etwas knechtiſches. Das dän. *landbo* Jüt. 2, 33. 103. 104. bezeichnet einen colonen der fremdes land baut, die plattdeutſche überſetzung hat dafür *lanſte*, welches aus *landſete* (landſaße Haltaus 1178) Sſp. 3, 45. verkürzt iſt, wie *inſte* (inquilinus, domeſticus) aus inſete (nicht aus innisman. Haltaus 1032), drotte aus drotſete (truchſeß), holſte aus holtſete (holzſaße). *) Vgl. *lantſete*, *latzete* in Wigands arch. 2, 16.

---

*) aus holſte plur. holſten entſprang der name Holſtenland (altn. Holtſetuland) und durch misgrif das hochd. Holſtein, als wäre es Hol-ſtên. Holſteiner iſt darum ſo widerſinnig wie Holzſaßeiner wäre.

24. *encho* bedeutet auf ahd. agricola. gl. emm. 408 (wo eincho, wie ſonſt ſceincho f. ſcencho etc.) oder hirte, *enko* bootes (*βοώτης, βοτήρ*) gl. blaſ. 32ᵇ; Wolfram verbindet büliute und *enken*. Parc. 3529. noch jetzt gebraucht man in Oberſachſen und Meißen *kleinenke*, *großenke* für kleinknecht, großknecht; *anke* in gemeiner mundart *bauer*. Reinek von der Meißner herk. Wittenb. 1575. p. 91. vgl. Friſch 1. 228. der dabei aus lat. ancus und ancilla erinnert. richtiger dächte man wohl an das altn. eckill (viduus) eckja (vidua, ſchwed. enka) ſo daß in dem wort der begriff der ledigkeit läge, vgl. hageſtolz und ſveinn (tyro, puer, coelebs) vorhin unter S. 18.

25. *lantſidilo*, colonus, indigena O. II. 2, 45. gl. doc. 222ᵃ auch *lantſideling* N. 104, 25 bezeichnet nach dem wortſinn einen im lande angeſeßnen, eigentlich alſo einen freien. Erſt ſpäter wurde es üblich und vielleicht nur in gewiſſen gegenden (Heſſen, Wetterau), ſich darunter den bloßen beſitzer zu denken, dem das gut auf bau und zins geliehen wird: villanis in Hole, qui wincouf biberunt, vulgare jus, quod lantſidelinreht dicitur, faciet. Wenk 3. nr. 141 (a. 1256.) Viele belege bei Haltaus 1181. 1182. und in Lenneps beſondrer ſchrift. Das verhältnis iſt dem des meiers ſehr ähnlich.

26. auch der lat. ausdruck *manſionarius*, *manſuarius*, *manſualis* ſagt urſprünglich nicht mehr als bebauer des manſus, wodurch, wenn der manſus ingenuilis, nicht ſervilis iſt, kein verhältnis der hörigkeit begründet wird. Von gleichem rang iſt das deutſche *hubner*, *hübner*, *hüfner*, *hüfeling* (hubarius), der die hube (huoba) beſitzt und baut. Weil aber auf dem manſus und der hube häufig unfreie ſaßen, bezeichnen beide benennungen oft den unechten eigenthümer. Wegen der ähnlichkeit zwiſchen huobe, hôbe, hufe (manſus, jugerum) und hof, niederd. hob (curtis) werden hubner und hofhörige zuweilen verwechſelt.

27. *ſcaramanni*, *ſcararii* nennt das Prümer regiſter des Caeſarius Heiſterbacenſis. ſcara, ſchar iſt grex, cohors und Haltaus meint, ſcharmänner ſeien die ſcharweiſe zum dienſt verſammelten hörigen; aber *ſcara* bedeutet auch für ſich ſo viel als frohne und ſcaram facere fröhnen, nhd. ſcharwerken. Genaueres beſtimmen folgende belege: *ſcara*, angaria in equis et aliis ſervitiis. gl. monſ. 383; ſchara ad porcos, in ſilva, urk. von 838.

855 bei Ducange 6, 194: duodecim de ſervientibus qui *ſcaremanni* dicuntur. D. Calmet 1, 448: *ſcaram* cum pedibus facere. Caeſarius 686^{b}: qui ante ſervile ſervitium faciebat et modo *ſcaram* facit. id. 693^{a}; jure nemoris vicini, quod vulgo *ſchara* vocatur. Kindl. m. b. 2, 202 (a. 1166); *ſcharatores*. ibid. 204. Es ſcheinen wald und hirtendienſte.

28. *geſinde* heutzutage hausdienerſchaft, urſprünglich gefolge und begleitung freier ſowohl als unfreier. Schon in einer urk. von 903 werden *ſindmanni* neben anderen dienenden aufgeführt. Meichelb. 1, 51 und nr. 1102. 1232 (a. 1057.) Es ſind die *brötlinge*, die in eines herren koſt und brot ſtehen, *gebrotten* diener. Schöpfl. nr. 1253 (a. 1407); *gebrote geſinde*. Schannat hiſt. wormat. 1, 257 (a. 1406): wiewohl auch dieſer ausdruck vor alters auf edle miniſterialen gehen konnte (Nib. 1964. 1.) Hier würde die deutung des agſ. hlâford (brotherr) aus hlâf paſſen (oben ſ. 230.)

29. ein häufiger name, doch nur in ſpäteren niederrheiniſchen urk. und weisthümern und auf einer linie mit hofhörig, wachszinſig, eigen: *kormuedig*, *kurmedig*; richtige ſchreibung iſt medig, ſo wie man bumede f. bümiete findet und muet, muete für miete, vgl. Haltaus 193. 1344. kurmede, kurmiethe iſt der ſterbfall, den ſich der herr *wählt* und kurmedige ſind die dieſer abgabe unterworfnen. Haltaus 1122. 1123. Bei Ritz 1. 70 (a. 1530) *keurmoedig*; cormedas ſolvere. Caeſ. heiſterb. 684^{b}.

30. *köther*, *kothſaßen*, niederd. kotſaten, koſſaten: die keinen vollen manſus, keine hube bauland haben, ſondern auf wohnhütte (kot) gärtchen und weideplatz beſchränkt ſind. Haltaus 1125. 1126. item, da ein mann binnen dem lande feuer und rauch hat und kein lehengut hat, der heißt ein *köder*. Selterſer w. Sonſt auch *beiſitzer*, *hinterſaßen*, *hinterſiedler*. In Niederdeutſchland auch *brinkſitzer*. Haltaus 187. der es aber falſch ableitet; es ſtammt von brink (anger, grasgarten) vgl. bremer wb. ſ. v. brinkſitter, und ſtimmt zu dem *gräsſäti* (grasſitzer), womit in Veſtg. forn. 9. der bloße unbegüterte inquilinus benannt wird. Die trad. fuld. 2. 72 (Piſtorius p. 575.) nennen einen ſolchen: *caſatus ſervus*. Vergleichbar iſt das oberdeutſche *ſeldner* (von ſelde, ſelida, manſio): ein *ſeldener* gibt halb ſo viel als ein bauer, ein dienender knecht halb ſo viel als ein ſeldner.

MB. 23. 227. Schon N. 118. 19: inquilinus ego ſum in terra. daz iſt der eigen hûs ne habet u. er anderes mannes *ſeldäre iſt.*

31. *tagelöhner, dagewerchten* ſtehen im Sſp. 3. 44. 45. an buße und wergeld noch unter den laten. In Burchard von Worms familienrecht heißen ſie §. 16. *dagewardus, dagewarda*; daß das dagewardum härter iſt als die fiſcalinität folgt aus §. 22.

32. die abgaben muſſen bei tag und ſonnenſchein, d. h. vor ſonnenuntergang entrichtet, die meiſten dienſte auch nur bis zu ſonnenuntergang geleiſtet werden. In den braunſchweigiſchen dörfern Supplingen und Hammerſtedt gibt es kothſaſſen, welche *ſonnenkinker* (holländ. kinkel, bauer, flegel) genannt werden, weil ſie pflichtig ſind von johannis bis michaelis täglich mit harke und rechen zu dienen, doch nur bei ſcheinender ſonne; fällt regenwetter ein, ſo gehen ſie ſogleich vom dienſte. Die heuernte ſetzt heiteren himmel voraus. Vermuthlich galt ähnliches in andern gegenden.

33. altn. *bryti*, promus, diſpenſator (Sæm. 258^{b}), agſ. *brytta* desgl. z. b. vinbrytta caupo, föderbrytta pabulator, alſo ein hof und hausbeamter. In den ſchwed. dän. geſetzen beinahe ganz was bei uns der meier, ein villicus, colonus. *bryti* Veſtg. arfd. 16. Oſtg. drap. 14. 5. Dän. *bryde*. Jüt. 1, 32. 2. 67. 77. Das wort iſt von brytja zerſtückeln, austheilen abgeleitet und dieſes von briota, brechen. Ihm entſpricht ungefähr das fem. *deigja*, ſchwed. *deja* (villica).

34. *föſtri*, altn. alumnus; in den ſchwed. geſetzen iſt *foſtre* ein im haus erzogner knecht, der milder behandelt wurde, als þræl und annödug. Oſtg. arfd. 29. Näheres gibt Ihre p. 526. *föſtrman* Sæm. 226^{b}.

35. *fletfæringr* altn. einer der ſich und ſein vermögen auf lebenszeit in gewalt eines andern gibt und dafür leibzucht ausbedingt; von flet (domus) ahd. flezi. Das hieß fara â flet, a *flät farä*. Veſtg. iordh. 6, 2. *flätföra*. Skånel. Der *flätföring* war gewöhnlich ein alter, kränklicher mann, der mit ſeinen verwandten nicht auskommen konnte; das Oſtg. arfd. 12. nennt ihn *giäfthräl* (ſervus dedititius). Dän. *fledföring*, flädföring. Jüt. 1, 32.

36. *varnadr* altn. familia ſub protectione heri, dän. vorned, vordned. In Seeland war ſeit dem 15. 16. jh. der

vorned ein unfreier, an das gut gebundner bauer; in dem übrigen Norden weiß man nichts davon. Zuweilen wird er *garthſetä* (hofhöriger) genannt.

Anmerkungen zu dieſen namen.

a. viele beſtätigen was ſ. 228 über das ähnliche der familien und ſtandesverhältniſſe behauptet wurde. der mann iſt diener, die jungfrau magd, die dirne jungfrau, das kind (ſvein, puer, *παῖς*) knecht; hiu familie und knechtſchaſt, ebenſo varnadr (vgl. famulus mit familia); hageſtolz, einläufiger zugleich lediger freier und knecht; bube *) zugleich knabe, knecht, hirte (ſveinn) und coelebs (wie garçon, vgl. Schmeller bair. wb. 1, 141.); mündling zugleich cliens und pupillus.

b. aber auch andere benennungen, welche die hauswirtſchaft betreffen, hat der unfreie gemein mit dem freien, z. b. meier, bryti und dem freien in haus und hofdienſt gebühren knechtiſche namen. So darf ſelbſt eigen von edeln miniſterialen gebraucht werden (Nib. 764, 2. 3. 765, 2. vgl. Schmeller 1, 35.)

c. wir werden ſehen, daß die freilaßung zwar frei, nicht aber vollfrei macht, der libertus immer noch als ein höriger litus erſcheint und zu abgaben pflichtig bleibt. In dieſem ſinn iſt begreiflich, warum die aldiones, barſchalki, biergeldon, während ſie neben andern hörigen aufgeführt ſtehen, zuweilen liberi heißen.

B. *Gründe der unfreiheit.*

1. aller knechtſchaft urſprung iſt *krieg* und *eroberung.* **) Ein volk konnte aus lauter freien beſtehen, ſobald es aber krieg geführt und feinde beſiegt hatte, dieſe nicht mit gleichem recht unter ſich fortleben laßen. Der *gefangne* (altn. *hernuminn, hertekinn*) wurde entweder geopfert, oder verkauft, oder blieb als knecht bei dem ſieger wohnen; ſeine kinder waren geborne knechte. Den man in der ſchlacht tödten darf, iſt man auch zu fangen und nachher zu tödten berechtigt. Selten traf alle der tod, nur eine auswahl. Von 70 gefangnen

---

*) chron. colmar. ad a. 1300 ed. Urſtiſ. p. 61: ſervorum pauperum, qui dicuntur *bubii*, tanta fuit multitudo. vgl. Ducange 1, 1326.

**) na rechter warheit ſo hevet egenſcap begin von gedvange unde von venguiſſe. Sſp. 3, 45.

Jomsvikingern wurden 10 enthauptet die übrigen geſpart. Jomsvik. cap. 15. Sidonius Apoll. lib. 8. ep. 6.: (Saxones) priusquam de continenti in patriam vela laxantes hoſtico mordaces ancoras vado vellant, mos eſt remeaturis, *decimum quemque* captorum per aequales et cruciarias poenas, plus ob hoc triſti quod ſuperſtitioſo ritu necare, ſuperque collectam turbam periturorum mortis iniquitatem ſortis aequitate diſpergere. Oder es galt, ſtatt des loſſes, ein andrer maßſtab, vgl. die ſage von Chlothar und Dagobert (oben ſ. 104.); erwachſene fielen unter des ſiegers ſchwert, unmündige in gefangenſchaft: puberes omnes interfecti, pueri ac puellae *captivitati ſervatae.* Witik. corb. p. 16. Wahrſcheinlich wurde von jeher in behandlung der kriegsgefangnen ein unterſchied gemacht zwiſchen ſprachverwandten nahen und fremden fernen völkern: der knechtſchaft entgiengen die nächſten nicht. Beiſpiele gibt Gregor. tur. 3, 15. Beda 4, 22. andere ſind bei Heineccius geſammelt (antiq. II. 1, 422-432.) Jornandes ſagt von dem ſiegreichen Gothenvolk: ſub cujus ſaepe dextra Vandalus jacuit, ſtetit ſub pretio Marcomannus, Quadorum principes in *ſervitutem* redacti ſunt. Fürſten und edle des feindes wurden zu gemeinen knechten, ihre frauen zu mägden; bekannt iſt Gudrunens rührende ſclaverei, in der Landnáma cap. 16. p. 108 heißt es von einer iriſchen königstochter und ihrem ſohn: Sigurdr iarl tóc þö at herfángi oc *þiadi.* Keine ſtelle lehrt, wie man es mit gefangnen prieſtern hielt. Gewann der ſieger zugleich feindliches land, ſo traten mildere verhältniſſe ein. Der Römer muſte dem Gothen und Burgunder einen theil (ſors) des grundeigenthums abtreten, das übrige behielt er als freier mann und hieß gaſt (hoſpes). Daß auch der Römer im fränkiſchen reich, wo nicht einmal ſortes ſtattfanden, frei blieb, beweiſt die fortdauer der römiſchen verfaßung und das wergeld des Römers im ſaliſchen geſetz. *) Sachſen wurde von den Franken nie ganz und in der weiſe bezwungen, daß eine landvertheilung eingetreten wäre; einzelne ſtriche kamen im krieg härter weg und verloren ihre einwohner durch abführung in fremde gegenden: Saxones ſubacti et *tertius* ex eis homo *translatus.* ann. fuld. (Pertz 1, 351.)

---

*) vgl. hier überhaupt Sartorius de occupatione et diviſione agrorum romanorum per barbaros germanicae ſtirpis. comm. Gotting. recent. tom. 2. 3. 5.

Auf den krieg folgten friedensſchlüße und das land behielt eingeborne fürſten, die nur von den Franken abhängig wurden, wie die herzöge der Baiern und Alamannen. Doch ſcheint ein demüthigender eindruck des ſiegs lange zeit nachgehalten zu haben; ſeitdem ſchon die ſächſiſchen könige ruhmvoll geherrſcht hatten, rückte noch der fränkiſche Heinrich 4. den Sachſen knechtſchaft vor: Saxones omnes *ſervilis conditionis* eſſe crebro ſermone uſurpabat, nonnullos etiam ex eis miſſis nunciis objurgabat, cur ſibi juxta conditionem natalium ſuorum ſerviliter non ſervirent. Lambert. ad a. 1073. Ja ſeine befehlshaber in Sachſen und Thüringen zwangen das volk zum knechtsdienſt: ipſos provinciales, et pleroſque ex his honeſto loco natos et re familiari florentiſſimos, *vilium mancipiorum* ritu *ſervire* ſibi cogebant. Es fehlt an genauer nachricht, wie die Sachſen ſelbſt bei der eroberung Thüringens verfuhren, vgl. die obenangeführte ſtelle Witekinds, die vorſtellung des ſpäteren Sachſenſpiegels, wenn ſie gegründet iſt, kann höchſtens von einem theile des landes gelten: do irer ſo vele nicht newas, dat ſie den acker buwen mochten, do ſie die dorinſchen herren ſlugen u. verdreven, do lieten ſie die bure (d. i. die gemeinen freien) ſitten ungeſlagen unde beſtadeden in den acker to alſo gedaneme rechte, als in noch die *late* hebbet; daraf quamen die *late.* Sſp. 3, 44. Aus den beſiegten Thüringern wären alſo nicht ſtrenge knechte, bloß unfreie hörige geworden. Albert. ſtad. ad a. 917 ſagt: plures autem ſe iis dederunt proprios, et qui ab aliis vivere ſunt permiſſi [*]), *litones* ſunt ab eodem vocabulo nuncupati; inde *litones* ſunt in provincia Saxonum exorti. Überwundne Slaven unter der botmäßigkeit deutſcher fürſten befanden ſich unbezweifelt in einem ſolchen verhältnis der hörigkeit. *Wende* oder *Winde* zu heißen galt lange zeit für beſchimpfung; von dem rechte der Wenden und ihrer unfreiheit handelt Sſp. 3, 70-73. Selbſt der name Slave hat faſt allen völkern Europas den härteſten ausdruck für knecht hergegeben: *ſclave*, ital. ſchiavo, ſpan. eſclavo, franz. eſclave. Hierher gehören noch andre benennungen: *ſmurdones* [**]), in der ſ. 309 angeführten urk. von

---

[*]) permiſſi, gleichſam *gelittene*, geduldete, nach verwerflicher etymologie.

[**]) ſtinkende leute? vgl. böhm. ſmrdoch, poln. ſmierdziuch. Eine ältere urk. von 1122 ſchreibt *zmurd* das ich nicht zu deuten

1239. neben den litones, altiſiae, cenſuales genannt; *tuiurdi*, in einer urk. des 12. jh.: de eisdem bonis poſſeſſi ſunt a tuiurdis XII manſi, de eisd. bonis poſſeſſi ſunt VIIII manſi a ſclavonicis militibus. Kindl. münſt. beitr. 2, 120; *wuczſchken* in der Lauſitz. Haltaus 2140-42. Im agſ. kommt der ausdruck *vil*, gen. viles, für ſervus, und *vilen*, viln, gen. vilne, für ancilla vor, jener ſelten, dieſer häufig und ſelbſt in den geſetzen; vilen verhält ſich zu vil, wie þeoven zu þeov. Beide aber wären, da ſich in den verwandten dialecten nichts vergleichbares zeigt *), unerklärlich, wenn man nicht annimmt, wie ich gramm. 2, 171 gethan habe, daß vil, viel aus veal, vealh, d. i. homo wallicus, Britte entſtellt worden iſt. *þeov vealh* heißt in des Ine 74 geſetz ein brittiſcher knecht. Beſtätigt wird die vermuthung dadurch, daß in dem adj. die form *viliſc* f. vealiſc, vealhiſc ganz die gewöhnliche iſt, vgl. leg. In. 32. 54. Ähnliche verhältniſſe erſcheinen bei den Teiſalen in Poitou, den Heloten in Sparta und überall wo beſiegte im land wohnen. Es fragt ſich, zu welcher zeit man aufgehört hat, die kriegsgefangnen als knechte anzuſehen? gegen Slaven und heiden im neunten, zehnten jh. wurde wohl das recht zuletzt ausgeübt (vgl. Eichh. rechtsg. §. 196). Das aufkommende ritterweſen änderte die ganze kriegsart. Der beſiegte ritter bot ſicherheit (gab fianze) und wurde alsdann entlaſſen oder bloß als geiſel fortgeführt, ohne daß dies ſeine perſönliche freiheit beeinträchtigte. Schon in den Nib. behandelt Günther die gefangnen Sachſenfürſten Liudegaſt u. Liudegêr als bloße gäſte und geiſeln und entläßt ſie ledig. 189, 3. 216, 3. 250, 1; im augenblick der gefangennahme bat jener: ſich leben lâȥen 188, 1 und dieſer gerte frides 216, 2. Ältere ſitten zeigt das lied von Gudrun, die königstochter wird mit ihren jungfrauen weggeführt und, nachdem ſie ſich freilich geweigert hat, dem ſieger die hand zu bieten, zu gemeiner mägde dienſt angehalten.

2. *Geburt.* hier ſind folgende unterſchiede:

a. leben beide, vater und mutter in gleicher knechtſchaft und hörigkeit, ſo wird auch ihr kind knecht oder

---

wüſte: homines in quinque juſtitiis, ut edelſten. knechte, zmurde, laȥȥe, heien. Kreyſig 2, 694.

*) man müſte denn das altn. vilmögr, bei Biörn verna, ſervus domeſticus, hierher ziehen.

hörig. Für die ſtrengere art iſt dies unbezweifelt und bloß entſcheidung nöthig, wenn die unfreien eltern zweien herren zuſtehen, welcher von ihnen das kind erwerbe? vgl. lex Viſigoth. X. 1, 17 (Georg. 2131) und das ſechſte capit. von 803 (Georg. 675.) *) Die mildere und gemilderte hörigkeit bietet aber ausnahmen dar. Nach dem norweg. Froſtedingsgeſetz 3, 3 gehören zwei drittel der kinder eines freigelaßnen dem herrn, ein drittel wurde ganz frei. Nach dem Rietberger landr. 3. 48. Twenter hofr. und Sandweller goding §. 143 wird von zwillingen, die eine leibeigne gebiert, der *jüngſte* frei. Anderwärts ihr *erſtgebornes* kind, vgl. Oſnabrücker eigenth.ordn. 2, 2. 4, 17. Minden-Ravensberger 2. 5. Nach dem Delbrücker landr. 1, 15 kann ein freigeborner, der ſich dem eigenthum unterwirſt und auf dem erbe heirathet, den *erſten ſohn* oder tochter, anſtatt ſeiner verlornen freiheit, wieder freiſprechen. Oft wurde der *älteſte ſohn* hörig, die andern frei. Kindl. hörigk. p. 229. 236. (a. 1101. 1134.)

b. war ein theil frei, der andere unfrei, ſo galten ſehr abweichende beſtimmungen. Das ſchwed. recht erklärte ein ſolches kind immer für frei: gangin barn a *bätra halvo*, fylghin thöm fräls är (Calonius p. 28); das ältere deutſche recht umgedreht häufig für unfrei: das kind folget *der ärgern hand* **): nimt en vri ſcepenbare wiſ enen biergelden oder enen lantſeten unde wint ſie kindere bi ime, die ne ſint ire nicht evenburdich, wente ſie hebben irs vader recht unde nicht der muder. Sſp. 3, 73; freie leute verabſcheuen daher verbindung mit wachszinſigen, weil die kinder immer auch wachszinſig werden (Hannöv. mag. 1782. p. 720.) Ebenſo bei den Angelſachſen: ſi quis de ſervo patre natus ſit et matre

---

*) wirt dehein maget von Vleckesberc ze Butenheim einem man gegeben, do ſol die vrouwe u. die kind dienen den von Hohenſtein, iſt aber daʒ dehein maget wirt gegeben von Butenheim ze Vleckesberc, die u. iru kint ſulent dienen den heren von Landesberc. Schöpflin nr. 741 (a. 1231); neme auch ein Menzer knecht ein magd in die heilgen ehe, die landgraviſch were, ſo der man abgienge von dode, die kinder ſollen auch landgraviſch bleiben. Kopp nr. 73 (a. 1462). Nach der regel partus ſequitur ventrem. Theilung der kinder verordnen MB. 6. 442 (a. 1396) 6. 585 (a. 1325) eine ſolche theilung hieʒ *kindgeding*. Günther 2. p. 56. Vgl. überhaupt Calonius p. 97. 98. 99.

**) über *ärgere hant* vgl. Haltaus 795 und meiſter Alexander 143ª dô viel eʒ an die ergern hant.

libera, pro ſervo reddatur occiſus; hingegen: ſi pater ſit liber et mater ancilla, pro libero reddatur occiſus. leges Henrici 1. cap. 77. (Canciani 401^b) Letzteres ſtimmt nicht zu dem ſtrengeren recht; in einer urk. bei Ried nr. 21 (a. 821) heißt es: in undecima domo eſt quidam ingenuus faber Aſbaldus nomine, cujus uxorem et infantes donamus, d. h. der freie vater konnte nicht vergeben werden, bloß mutter und kinder. Später machte ſich die gelindere regel geltend: das *kind folget dem buſen* *) (partus ſequitur matrem), wonach wenigſtens das kind einer freien von einem knechte für den ſtand der freiheit erhalten wurde: ſi liber homo ſervam ſuperduxerit, vel ingenua ſervum, proles illa utriusque matrem ſequi debet, non patrem. conſtit. Friderici 1. (a. 1151) vgl. MB. 6, 313 (a. 1482). Auch in Dänemark reichte die freiheit der mutter hin, ſie dem kind mitzutheilen, vgl. Waldemars Seel. geſ. 3. 12 und für Schonen Andr. Sunonis 6. 5. Zuweilen wurde *getheilt*, d. h. die hälfte der kinder blieb frei, die hälfte fiel dem herrn des unfreien gatten zu; in einer alamanniſchen urk. bei Neugart nr. 709 (a. 921.) ſagt ein gewiſſer Warſindus: evenit mihi, ut honeſto amore accepiſſem quandam ſervam monaſterii S. Gallum, nomine Richildem eamque in matrimonium mihi ſumpſiſſem, quae mihi progenuerat quatuor filios his nominibus Sintwart, Fridpert, Wanwic et Halo et unam filiam cognominem. convenit autem Hartmanno venerabili abbati et mihi Warſindo, ut liberos meos juxta legem Alamannorum *partiri haberemus*, quod et feci, tradidique ad ſervitium monaſterii duos filios ſcilicet Sintwart et Halo, ſicut lex jubet **), filiam vero ne forte in ſervitutem amitterem placuit redimere.

c. waren beide theile hörig, aber nach verſchiedner abſtufung, ſo ſcheint das kind ebenſo bald der beſſeren, bald der ärgeren hand geſolgt zu ſein, bald ſich nach der mutter gerichtet zu haben, vgl. lex Rothar. 219. 220. Jus erit, ſi fiſgilinus (fiſcalinus, litus) homo dagewardam accepit, ut filii, qui inde naſcantur, ſecundum *pejorem manum* vivant (bei Schannat: jurent), ſimiliter ſi dagewardus fiſgilinam mulierem accepit. Burchardi wormat. lex famil. §. 16; in beiden fällen werden die kinder dagewarden, keine liten. Quaecunque mulier lito parit pueros de viro cerocenſuali, nihil juris in exuviis, quae dicuntur herewede, poterunt optinere. Kindl. hörigk. p. 280 (a. 1256) vgl. p. 131. Vermiſchen ſich vogtleute mit eigenleuten, ſo richtet ſich das kind nach der mutter: angeſtalt, ob ſach wer, das ſich die eigen und voigt hant undertaſt *), will der ſcheffen, *ſolt der mutter nachwolge geſchehen.* Weſterwalder w. Noch einer andern, wie es ſcheint ſehr natürlichen auskunſt gedenkt der Sſp. 3, 73. nämlich bei kindern von dienſtleuten richteten ſich die *ſöhne nach dem rechte des vaters*, die *töchter nach dem der mutter.* Dies wurde aber aufgehoben und zwiſchen Deutſchen und Wenden verſchiedentlich beſtimmt.

---

*) in Oberheſſen: das kind *büſert*. Eſtor §. 388. Richtiger wäre büſemt.

**) ein beweis der unvollſtändigkeit der erhaltenen abſaßung der lex alam., welche von keiner ſolchen vorſchrift weiß.

3. *heirath.* Wer aus freiem ſtande ſich mit einem andern aus unfreiem ehlich verbindet, geräth dadurch ſelbſt in knechtſchaft. Trittſt du meine henne, ſo wirſt du mein hahn; unfreie hand ziehet die freie nach ſich; en formariage le pire emporte le bon. Daß dieſe verfügung nicht allgemein kann gegolten haben, folgt aus dem eben unter 2, b erörterten. Vorausgeſetzt wird ſie aber in einer form. Marc. 2, 29 und enthalten iſt ſie lex ſal. 14, 7. ſi ingenua femina aliquemcunque de illis (raptoribus non ingenuis) ſua voluntate ſecuta fuerit, ingenuitatem ſuam perdat; 14, 11: ſi quis ingenuus ancillam alienam ſibi in conjugium ſociaverit, ipſe cum ea in ſervitutem inclinetur; lex rip. 58, 18: quodſi ingenua ripuaria ſervum ripuarium ſecuta fuerit, offeratur ei a rege vel a comite ſpata vel conucula; quod ſi ſpatam acceperit, ſervum interficiat, ſi autem conuculam, in ſervitio perſeveret. vgl. 58, 9.; lex burg. 35, 2. 3: ſi vero ingenua puella voluntarie ſe ſervo conjunxerit, utrumque jubemus occidi; quodſi parentes puellae parentem ſuam punire forte noluerint, puella libertate careat et in ſervitutem regiam redigatur. Zum theil andere und beſtimmtere vorſchriften enthält lex alam. 181. und lex Rothar. 222. Für Dänemark beſtätigt es Saxo gramm. lib. 5. p. 85 angeblich aus Frothos geſetzen: at ſi libera conſenſiſſet in ſervum, ejus conditionem aequaret, libertatisque beneficio ſpoliata ſervilis fortunae ſtatum indueret.

---

*) *ſich undertaſten*, vgl. Lachmanns Walther p. 137.

4. *niederlaßung unter unfreien.* Wer da ſeine wohnung aufſchlägt, wo er mit freien keine gemeinſchaft hat, bloß bei hörigen lebt, verliert die freiheit. Von ſolchen gegenden heißt es: *die luſt macht eigen.* Eiſenhart p. 73. Der begriff des niederlaßens wird zuweilen ſo gefaßt, daß ſich einer ein weib nehme (und dann tritt eigentlich hörigkeit durch heirath ein), hält er ſich ledig an dem ort auf, ſo ſchadets ſeiner freiheit nicht: zum erſten ſo iſt recht u. herkommen in dem dorf zu Ottenheim, welcher mannsname oder knabe unverandert iſt, noch dhein elich wib hat, derſelb iſt keiner herſchaft weder von Gerolzecke noch von Lare verbunden zu hulden noch zu ſchweren; aber ſobald und wan er ſich verandert, hinder welcher der itztgenanter herſchaft er dan die erſt nacht bilit, derſelben herſchaft ſoll er hulden u. ſweren. Ottenheimer w. Das heißt *ſich beherren.* Zuweilen iſt aufenthalt von jahr und tag erforderlich. Die ſolchergeſtalt neu erworbnen unterthanen heißen *wildfänge*, *wildflügel*, *wildfliegel*, *bachſtelzen* (Oberlin 2032. Tröltſch 2, 159. Lſ. 3, 583. Speidel ſ. v. leibeigen) d. i. in der wilde herumirrende aufgefangne menſchen.

5. *ergebung*, ſervus *dedititius*, altn. *giafþræl.* Einer der älteſten arten erwähnt Tac. Germ. 24: aleam exercent tanta lucrandi perdendive temeritate, ut, quum omnia defecerunt, extremo ac noviſſimo jactu de libertate ac de corpore contendant. victus *voluntariam ſervitutem* adit, quamvis juvenior, quamvis robuſtior alligari ſe ac venire patitur. ea eſt in re prava pervicacia; ipſi fidem vocant. ſervos conditionis hujus per commercia tradunt, ut ſe quoque pudore victoriae exſolvant. Es gab aber gewis manche andere veranlaßung, z. b. armuth und hungersnoth: *ſubdebant ſe* pauperes *ſervitio*, ut quantuluncunque de alimento porrigerent, Greg. turon. 7. 45. Lex Friſ. 11, 1: ſi liber homo *ſpontanea voluntate* vel forte neceſſitate coactus nobili, ſeu libero, ſeu etiam lito in perſonam et in ſervitium liti ſe ſubdiderit. Lex bajuv. 6, 3: ut nullum liberum liceat inſervire . . . . quamvis pauper ſit, tamen libertatem ſuam non perdat nec hereditatem ſuam, niſi ex *ſpontanea voluntate* ſe alicui tradere voluerit, hoc poteſtatem habeat faciendi. Nach einer formel bei Marc. 2, 28 ergibt ſich einer dem, der ihn von einer todesſtrafe losgekauſt hat: et ego de rebus meis, unde veſtra beneficia rependere debuiſſem non habeo, ideo pro hoc *ſtatum inge-*

nuitatis meae vobis viſus ſum *obnoxiaſſe*, ita ut ab hac die de veſtro ſervitio penitus non diſcedam.*) Kounte einer ihm auferlegte geldbuße nicht entrichten oder ſchaden nicht erſetzen, ſo gieng er in dienſtſchaft ſeines gläubigers; ein ſolcher hieß agſ. *viteþeov* (ahd. wiȥiſcalh.) Phillips p. 124. Des fränkiſchen ſymbols dabei iſt oben ſ. 147 gedacht. Am häufigſten geſchah die ergebung in die hand geiſtlicher ſtifte, deren höriger auf ſchutz und milde behandlung zu rechnen hatte, oder ein frommes werk zu thun glaubte. ſi quis liber res ſuas vel *ſemetipſum* ad eccleſiam *tradere* voluerit, nullus habeat licentiam contradicere ei. lex alam. 1, 1. Geiſtliche ſtifter waren oft freiſtätten für miſſethäter, welche dadurch von ihnen abhängig wurden, vgl. Phillips p. 92. Oft hatten ſie geiſtige oder leibliche wohlthaten erwieſen dem, der ſich aus dankbarkeit unterwarf; ſo iſt vielleicht jene Marculfiſche formel zu nehmen, andere beiſpiele gibt die vita Ludgeri 3. 7. die vita S. Idae 2, 4. und viele urkunden ſind darüber vorhanden. Zum zeichen der knechtſchaft pflegte der untergebene ſein haupt unter das glockenſeil zu legen; war es gelindere hörigkeit, ſich bloß zu neigen. Ducange ſ. v. oblati. Lehrreiche beiſpiele von dedititien hat auch Heineccius (antiq. II. 1, 405-416) zuſammengeſtellt. Den ſatz des Sſp. 3, 42: wi hebben ok noch in unſern rechte, dat nieman ſik ſelven to egen gegeven ne mach, erklärt er richtig ſo, daß es nicht zum nachtheil der freien erben geſchehen dürfe. Addiction in gelindere hörigkeit iſt ohne zweifel weder damals noch ſpäterhin unterſagt geweſen. Selbſt im Norden war dieſe geſtattet, wie der fletſœring (ſ. 319 nr. 35) bezeugt, ſtrengere giafþrælſchaft aber ſchon frühe verboten: havi ängin vald at giva ſik til *giäfthräls*, ängin ma ok annan til *giäfthräls* taka. Upl. köpm. 3, 5. Suderm. köpm. 3. Oſtg. ärſd. 11. In Deutſchland kommt übrigens auch vor, daß ein höriger ſich freiwillig in *härtere knechtſchaft* begibt, aus den nämlichen gründen, die den ganz freien dazu bewogen: jure cerocenſualitatis poſtpoſito ſe in ſervilem conditionem monaſterio noſtro gratia defenſionis perpetuo tradiderunt. Kindl. hörigk. p. 334 (a. 1295.)

---

*) andere obnoxiationsurkunden form. andegav. 19. form. Sirmond. 10 (Baluz 2. 474.) Die minnedichter übergeben ſich auch ihren geliebten: ich biute mich der vil ſchœnen ze eigen. MS. 1, 17^{b}.

6. *gewalt.* Daß captivi und dedititii verkauft wurden, iſt hier nicht gemeint, denn dieſe waren durch die gefangenſchaft und ergebung unfreie und als ſolche verkaufbar. Es gab aber auch fälle, wo an ſich freie durch gezwungne hingabe in knechtſchaft geriethen. Freie hinwegzugeben hatte nun in älteſter zeit niemand befugnis, als der mann und vater die frau und kinder, welche ſich in ſeiner gewalt befanden. So gaben die Frieſen, nachdem ſie ihr fahrendes und liegendes gut erſchöpft hatten, um den auferlegten tribut zu zahlen, zuletzt frauen und kinder in knechtſchaft: ac primo boves ipſos, mox agros, poſtremo corpora conjugum aut liberorum ſervitio tradebant. Tac. ann. 4. 72. Da dem vater das recht zuſtand, die kinder auszuſetzen, hatte er auch das geringere, ſie als knechte zu verkaufen oder aufzuziehen. Im Norden traf dieſes ſchickſal hauptſächlich unehliche oder ſolche kinder, die ein freier mit ſeiner eignen magd gezeugt hatte. Calonius p. 17. 18. Unbefugter weiſe geſchah es ohne zweifel weit häufiger. Es wurden kinder geſtolen, geraubt und in die fremde verkauft; die geſetze verhängten ſtrafen, d. h. den verwandten muſte das wergeld entrichtet werden, aber wer rettete alle opfer? vgl. lex Angl. et Werin. 7, 5: qui hominem liberum infra patriam vendiderit etc. qui liberum extra ſolum vendiderit etc.; lex alam. 46: ſi quis liberum extra terminos vendiderit, revocet eum infra provinciam et reſtituat eum libertati etc. ſi autem revocare eum non potuerit, cum weregildo eum parentibus ſolvat; ebenſo tit. 47 von frauen. Lex bajuv. 14, 5: ſi quis ingenuum vendiderit.

7. *ſtrafe.* Wer ein ſchuldiges wergeld nicht zahlen konnte, muſte nach einigen geſetzen zuletzt kinder, frau und ſich ſelbſt in knechtſchaft geben. lex bajuv. 1, 11. Dieſer fall kann gewiſſermaßen unter 5 und 6 gerechnet werden. Inzwiſchen zogen auch andere vergehen verluſt der freiheit oder niederdrückung aus geringerer hörigkeit in härtere nach ſich. Beiſpiele: wenn einer dem knecht eines andern fortgeholfen hat und ihn weder wiederſchaffen, noch durch einen gleichwerthen erſetzen kann, ipſe ſubjaceat ſervituti, illi cujus ſervum laxaverit addicendus. lex Viſig. IX. 1. 2; Richilda, quae libertatem ſuam *fornicando* polluit, amiſit . . . filiae illorum liberae permaneant . . . niſi forte *adulterio* vel *fornicatione* polluantur. MB. 1. pag. 12 (a. 1130) im kloſter Garze. Dies berührt ſich mit nr. 3, die heirath mit un-

freien kann als ein vergehen betrachtet werden, deſſen ſtrafe eintritt. Wenn ein vogtmann aus der mark ziehet und ſich für einen freien ausgibt, ſo darf ihm der vogtherr nachfolgen und ihn nunmehr als einen eigenmann behandeln, der ſeine vogtrechte verloren hat. Rotzenhainer w. (ſ. unten E, 5.)

8. unter die urſachen eingeführter hörigkeit oder eines härteren grades derſelben iſt endlich auch der bloße *misbrauch* zu rechnen. Arme und zurückgekommne freie, nachgeborne und außerehliche kinder unvermögender freier ließen es ſich gefallen, als hörige und knechte behandelt zu werden oder gewaltſame herrn ſetzten allmälich rechte durch, die ihnen urſprünglich nicht gebührten. Strengere leibeigenſchaſt ſcheint ſogar meiſtentheils auf ſolchem wege und in der drückenderen nähe kleiner herrn entſprungen. Selbſterwählte ergebung (wie unter 5.), die entweder mit practiſchen vortheilen verbunden war oder aus dem gefühl eines vergehens hervorgieng, kann man es nicht nennen. Es war die zeit zahmer betäubung des gemeinen volks, eingebildeter anmaßung von ſeiten der höheren ſtände, die in einigen gegenden Deutſchlands mehr, in andern weniger die zahl der abhängigkeitsverhältniſſe vergrößerte, während der geiſt des chriſtenthums abſchaffung eigentlicher knechtſchaft längſt geboten und durchgeführt hatte. *) In ländern wie Schweden und Norwegen, die faſt nichts in der mitte zwiſchen freiheit und ſclaverei kannten, blieb, als die geſetze dieſe vertilgt hatten, wenig oder keine unfreiheit übrig. Das eigentliche Deutſchland, durch größere thätigkeit und regſamkeit mannigfalten einflüßen ausgeſetzt, muſte natürlich eine menge von ſpielarten des freien und unfreien ſtandes hervorbringen; einige empörende dienſtleiſtungen ſind es auch weniger in der that, als der form und dem namen nach.

9. die *zahl der unfreien* muß inzwiſchen bereits vor der zeit, in welcher ich ſolche misbräuche annehme, *groß* geweſen ſein. Eine menge von traditionen während des 8. 9. 10. jh. läßt daran nicht zweifeln, einzelne

---

*) die dichter des mittelalters ſprechen es aus, daß alle menſchen zu gleichem recht erſchaffen ſind:

wir wahſen ze gelichem dinge:
wer kan den hêrren von dem knehte ſcheiden
ſwâ er ir gebeine blôȥeȥ fünde? Walth. 22.

reiche leute vergeben häufig 10. 20. 30. 40 und mehr mancipien. Man vgl. z. b. Ried nr. 21. (a. 821) oder Franc. Petri Suevia eccleſ. Aug. vind. 1699. p. 900 (a. 918.) Und doch blieb wohl eine überwiegende maſſe unverſchenkt, unvertauſcht ruhig in den händen ihrer herrn. Zählungen der freien aus dieſen zeiten ſtehen uns nicht zu gebot, auch wißen wir nicht, wie viel freilaßungen erfolgten; dennoch ſcheint man hinreichend befugt, wenigſtens die hälfte aller deutſchen landbewohner im durchſchnitt unter die unfreien zu rechnen.

C. *Freilaßung* (altn. *leyſing*); hierher zähle ich

1. die aus der härteren knechtſchaft. Da es weſentlich zum begriff der freiheit gehört, daß einer wohin er wolle ungehindert gehen könne (ſ. 286), ſo pflegt dies in der entlaßungsformel ausgedrückt zu werden. Schon bei den Römern wurde zu dem liberum eſſe jubeo gern hinzugeſetzt *atque abire*, zu dem liber eſto! *atque abito quo voles!* Plaut. Men. 5. 7. Gerade ſo heißt es im altn.: farit frialſir fyrir mer, hvert er þit vilit! Ol. Tr. 2. 96; in der altfränk. formel: eat ubique, quam voluerit partem pergat. Baluz 2. 466; in der langobardiſchen: de quatuor viis ubi volueris ambulare liberam habeas poteſtatem! lex Roth. 225 und Canciani 2, 475^{b}; Devam Wenekink ab omni jure ſervitutis manumiſimus quitam et ſolutam' . . . dantes ſibi plenam et liberam poteſtatem quocunque ſe decreverit divertendi. (a. 1358) Jung Bentheim p. 165. Aus dieſem grunde geſchah auch die freilaßung *bei offenen thüren* (lex rip. 61, 1. Goldaſt tom. 2. chart. 8. Neugart nr. 88. a. 784. portas apertas libera poteſtate eant, pergant partem, quam ſe elegerint) oder *auf dem kreuzweg*, in quadrivio, wie das angeführte langob. geſetz lehrt, und für England die hiſt. Rameſ. 29: ut in quadrivio poſiti pergerent quocunque voluiſſent. Das einfachſte ſymbol dabei war, den knecht mit der hand zu faßen und aus der hand los zu laßen, *manu mittere*, altn. láta lauſan. Ol. Tr. 2, 97. In einem gedicht des 14. jh.: nu werdin ouch recht eigin lute *mit der hant* fri wedir gegebin. Kopp bild. u. ſchr. 1, 14. *Manumitti* ſervus dicebatur, hat Feſtus, cum dominus ejus aut caput ejusdem ſervi aut aliud membrum tenens dicebat, hunc hominem liberum eſſe volo, et emittebat eum *e manu*. Im poema del Cid. 1043:

quitarvos he los cuerpos e darvos he de mano.

Nach langob. recht muſte, wenn die manumiſſion völlig frei machen ſollte, der loszuſprechende *durch die hände mehrerer* freien gehen, aus jeder wiederholt freigelaßen werden: qui fulfreal et a ſe extraneum, id eſt amund, ſacere voluerit, ſic debet ſacere. tradat eum prius in manus alterius hominis liberi et per garathinx ipſum confirmet, et ille ſecundus tradat eum in manus tertii hominis, eodem modo et tertius tradat eum in quarti. et ipſe quartus ducat eum in quadrivium et thingat in wadia et giſiles ibi ſint et dicant ſic: de quatuor viis etc. lex Roth. 225. Den Franken hieß das *hantrada:* qui per hantradam hominem ingenuum dimittere voluerit, in loco qui dicitur ſanctum, ſua *manu duodecima* ipſum ingenuum dimittere ſaciat. capit. a. 813 (Georg. 782) d. i. er muſte von dem herrn und jedem der zugezognen zeugen, überhaupt alſo zwölfmal aus der hand gelaßen werden. Es ſcheint mir zweifelhaft, ob hierher auch das *de manu in manum ambulare* gehört, deſſen die lex rip. 58, 8 für einen ganz beſondern fall erwähnt; die verfügung iſt unklar, Heineccius (antiq. 3, 24) misverſteht ſie aber ſicher.

Außer dieſer handverlaßung oder eigentlichen manumiſſion waren für die freigebung und ihre arten noch andere feierlichkeiten, nach verſchiedenheit der volksſtämme, gültig. Der langob. manumiſſio *per ſagittam* iſt ſ. 162, der fränkiſchen *per denarium* ſ. 178-180 gedacht worden, letztere hieß ahd. *ſcazwurf*. gl. Doc. Keiner von beiden hergang beſchreiben die quellen ſo umſtändlich, wie es zu wünſchen wäre. Bei den Angelſachſen wurden dem freigelaßnen (wie bei den Langobarden der *pfeil?*) *lanze* und *ſchwert*, die waffen des freien ſtandes eingehändigt: ſi quis velit ſervum ſuum liberum ſacere, tradat eum vicecomiti per manum dexteram in pleno comitatu, quietum illum clamare debet a jugo ſervitutis ſuae per manumiſſionem et oſtendat ei liberas vias et portas et tradat ibi libera arma ſcilicet *lanceam* et *gladium*, deinde liber homo efficitur. leges Guilielmi cap. 65 (Canciani 360ᵇ); qui ſervum ſuum liberat in eccleſia vel mercato vel comitatu vel hundredo, coram teſtibus et palam ſaciat et liberas ei vias et portas conſcribat apertas et *lanceam* et *gladium*, quae liberorum ſunt arma, in manibus ei ponat. leges Henrici 1. cap. 78. (Canciani 401ᵇ). Biörn erklärt *dubba:* libertina, quae quondam vapulavit. vermuthlich falſch, der leyſingi ſcheint zum zeichen der freilaßung einen *ſtreich* mit dem ſchwert empfangen zu haben *), wie der zum ritter geſchlagne, dubba (caedere) iſt das engl. dub, das altfranz. adouber. Nach dem Guledingsr. 4, 5. wurde der knecht *auf eine kiſte geſetzt* und freigelaßen. Nach andern norwegiſchen verordnungen muſte der freigelaßene ein feierliches mahl anſtellen, wobei ein *widder geſchlachtet* wurde; ein freigeborner ſchnitt das haupt ab und der patron empfieng die *halslöſung*. Froſtedingsr. 11, 12. ält. Guledingsr. 4. 6. Außerdem ſcheint man im Norden mit der freilaßung häufig eine *ättleiding* (adoption, legitimation) verbunden zu haben, um ein erb und familienrecht zwiſchen patron und libertus zu begründen. Verelius p. 28 erklärt daher *ättleda* (ættleida) gerade zu für: hominem *e ſervili conditione* aſſertum in familiam ſuam recipere; allein dieſe handlung war allgemeiner, kam auch bei freigebornen vor und folgte bei knechtgebornen wohl erſt auf die eigentliche manumiſſion.

Das chriſtenthum führte *kirchliche* feierlichkeiten ein und erſetzte dadurch die älteren heidniſchen. Bei den Langobarden wird einer manumiſſio *per impans* (al. infans, infas) erwähnt: ſimiliter et qui per impans, id eſt in votum regis dimittitur, ipſa lege vivat ſicut qui amund factus eſt. lex Roth. 225. Die wirkung war der manumiſſio in quadrivio per manus quatuor liberorum gleich, aber der ausdruck impans iſt dunkel **), die gloſſen haben: *impans* qui in votum regis dimittitur, Papias: impans in manu regis ſervus dimiſſus extraneus eſt, wonach der freigelaßene ſelbſt ſo heißt, während das geſetz wahrſcheinlich richtiger die handlung damit benennt. Dieſe erhellt aus lex Liutpr. 2, 3: ſi quis ſervum ſuum aut ancillam in manu regis dederit et *ipſe princeps per manus ſacerdotis circa ſacrum altare* liberos dimiſerit, ſic permaneant liberi ſicut illi qui fulfreal thingati ſunt; 6, 2: in manu regis dando aut *circa altare ducendo*. Alſo garathing, quadrivium und die vier männer vertraten hier könig, prieſter und kirche.

---

*) vgl. oben ſ. 128 die feſtuca u. virga bei röm. manumiſſion.

**) impans ſcheint wie garathinx (ſ. things) ein genitiv, alſo = pands von pand (ahd. pfant, pignus) oder von pan, was das nämliche bedeuten könnte, da man pfant ſelbſt von pannus leitet (Ducange 5, 112 pannum, altfranz. pan ou gage); impan vielleicht einkleidung? vgl. ital. impannato.

Auch den Angelſachſen galt freilaßung am altar: gif man his män on *viofode* freols gefe, ſe ſi folcfri. lex Vihtr. 9. In Franken hieß der in der kirche oder vor dem altar freigelaßene *tabularius* und war von dem denarialis deutlich unterſchieden. der knecht wurde in die kirche gebracht und mit einer (leeren, unbeſchriebnen pergament?) tafel dem biſchof übergeben, der die manumiſſion darauf ſchreiben ließ, lex rip. 58. 1; dieſe ganze weiſe iſt der röm. manumiſſio in eccleſia (cod. theodoſ. 4, 7. Ritter 1, 397. 398.) nachgeahmt. *Kerzen* wurden dabei angezündet *): dimiſſi ſunt poſtea multi *cum cereis et tabulis* et ad propria ſunt regreſſi. Greg. tur. 10. 9. ſolche tabularii pflegten wohl deshalb kerzenwachs zu zinſen? anno 826. tradidit Germunt (abbatiae fuldenſi) tres ancillas ea conditione ut cenſum perſolverent ad eccleſiam ſ. Boniſacii per ſingulos annos et ab alia ſervitute excuſabiles fierent; idcirco ego Hrabanus abbas praedictam rem confirmo, decernens, ut *lege tabularia* per ſingulos annos unaquaeque de vobis duos denarios argenti in miſſa ſ. Boniſacii ad tantum *de cera* valentem cenſum reddatis . . et ab alia ſervitute liberae ſitis omni tempore vitae veſtrae. trad. fuld. 2, 143 (Piſtor. 3. 599.) Einfachſte freilaßung geſchah ohne öffentliche und kirchliche feierlichkeit durch die bloße urkunde; wahrſcheinlich genügte es ſchon in der älteſten zeit, ſobald nur beſchränkte freiheit erwirkt werden ſollte und ſpäterhin überhaupt ein *chartularius* zu ſein, die benennung tabularius fiel damit zuſammen; in der angeführten tradition ſind die drei mägde der Germunt offenbar nichts als chartulariae, wenigſtens wird keines kirchlichen hergangs meldung gethan. Dergleichen *chartae ingenuitatis* kommen häufig vor, Heineccius antiq. 3, 30-35 hat genug beiſpiele geſammelt.

2. entbindung von geringeren graden perſönlicher abhängigkeit bedurfte wohl überall keiner förmlichen freilaßung; einfache verbriefung und entſagung reichte hin. **)

---

*) vielleicht *neue gewänder* angethan (impannati)? Tertullian de reſurr. carnis (Paris 1580. p. 62) vom manumiſſus: atqui et *veſtis albae* nitore et aurei annuli honore et patroni nomine ac tribu menſaque honoratur. Bei dem täufling, der noch mehr ähnlichkeit mit dem freigelaßnen hat, kommen ebenfalls kerzen u. weißes kleid vor. Das *kerzenſenden* bei Walth. 18, 15. 84, 33 gehört kaum hierher.

**) eine kurze urk., weil ſie in Alb. Wilkens geſch. der reichsedeln von Steinfurt. Münſter 1826. fehlt, ſetze ich aus

Eben ſo wenig die bloße milderung der knechtſchaft oder die nicht ſelten eingetretene verwandlung einer ſtufe der hörigkeit in die andere. In einer urk. von 1237. bei Möſer 3. nr. 180 heißt es: ut dictus F., qui tum fuit liber a libertate recedens ſervilemque eligendo conditionem, ſit amodo lito et proprius dictae domus in Vorenholte. Zwar löſte auch die feierliche manumiſſion nicht alle bande und ſelbſt der in quadrivio per hantradam, oder per denarium oder per impans entlaßene blieb noch im rang unter dem freigebornen *); allein er ſtach doch ab von dem knecht, aus dem ein bloßer aldio oder litus geworden war. Dieſer brauchte nur ein chartularius, höchſtens ein tabularius zu ſein; qui aldium facere voluerit, non illi debet quatuor vias. Roth 227. Die verſchiednen wirkungen feierlicher und unfeierlicher manumiſſion zeigen ſich hauptſächlich in der ehe, dem wergeld und der beerbung. Die heirath eines in der volksverſammlung und vor dem könig durch pfeil, münze und ſchwert entlaßenen mit einer freigebornen war keine ungleiche, wohl aber die eines tabularius und chartularius. Jener wurde *amund*, d. i. extraneus a patrono, ſein wergeld und erbe fielen nicht dem patron, ſondern dem könig zu, die des tabularius hingegen der kirche, des chartularius dem alten herrn. Es iſt oben (ſ. 274) dargelegt worden, daß das wergeld des gewöhnlichen libertus, d. h. des litus nur *die hälfte* von dem des ingenuus betrug. Außerdem hatten tabularius und chartularius der kirche und dem patron abgaben zu entrichten. Einen *undankbaren* freigelaßnen durfte der herr *wieder eigen machen*. Der herabgeſetzte legte dann das ſchwert nieder und beugte ſich zum zeichen neu eingetretner knechtſchaft. Lat ein herr ſinen eigenman fri u. wil er darnach in nit eren als vor, daz

---

dem original her: nos Ludolphus, vir nobilis, dominus in Steinvorde proteſtamur univerſis, quod cum conſenſu noſtrorum heredum dimiſimus et preſentibus quietum, liberum et ſolutum dimittimus Johannem Loepen ſone thon ſiene ab omni jugo cerusenſualitatis (für cerocenſualitatis) ſeu a ceruſenſu, quo nobis et capelle noſtre in caſtro Steinvorde erat aſtrictus, ſine dolo harum noſtrarum teſtimonio literarum noſtro ſigillo roboratarum. anno domini mccc. quadrageſimo quinto die epiphanie domini.

*) begreiflich galt der freigelaßene weniger in einem lande, wo bloß die freien herrſchten, als da, wo ihn der könig ſchützen und emporheben konnte. Liberti non multum ſupra ſervos ſunt, exceptis duntaxat iis gentibus, quae regnantur, ibi enim et ſuper ingenuos et ſuper nobiles aſcendunt. Tac. Germ. cap. 25.

er gen im nit wil ufſtan noch den huot gen ihm nit wil abziehen, noch den ſtegreif nit haben wil, ſo er ufſitzet oder im ein ander ſmehe tuot, diu diſem gelich iſt, ſo mag er in mit allen rechten wider vordern. Schwabenſp. cap. 365 (Schilt.) Sin heer mach on weder eigen maeken, als hie ok vrie gelaeten hed, inden hie ondankber is. Clever ſtadtr. *)

3. unſere denkmäler verſchweigen, ob die eigentlichen freigelaßnen *beſondere abzeichen* trugen, die ſie von freigebornen wie von knechten unterſchieden, wie ſich die römiſchen manumiſſi durch den *hut* auszeichneten (vgl. oben ſ. 132 und Creuzer antiq. p. 53.) Daß ſie des *ſchwerts* und der *lanze* fähig wurden, habe ich angeführt, wahrſcheinlich durften ſie das haar lang wachſen laßen. Vielleicht fand auch verſchiedenheit zwiſchen *libertus* und *libertinus* im ſinne der alten ſtatt, obgleich Tacitus Germ. 25 beide ausdrücke gleichbedeutig zu brauchen ſcheint. Wenigſtens fühlte die altn. ſprache den abſtand des *leyſingi* von dem *leyſingjaſon*, vgl. Niala cap. 39. Inwiefern ſich die *eigennamen* deutſcher knechte durch die freilaßung abänderten und mindeſtens wenn ættleiding eintrat der name des freilaßers mit angenommen wurde, verdient aufmerkſamkeit.

4. ſeit dem chriſtenthum häuften ſich freilaßungen, vorzüglich die verwandlungen harter knechtſchaft in gelinde hörigkeit. Unzählige urkunden zeugen davon und die gedichte des mittelalters:

min eigenliute lâȥe ich vrî,
min huobegelt ſmal u. breit,
daȥ man mir büte u. ſneit **)
für eigen, des enziuhe ich mich,
ich hanȥ ûf ein ſpital geleit. MS. 2, 257^b

alſo war auch hier keine volle entbindung, es blieb eine auf das geiſtliche ſtift übergehende abgabe.

5. freiheit kann ſtillſchweigends verloren werden. Wenn ſich ein freier der handlung ſchuldig macht, welche knechtſchaft nach ſich zieht, bedarf es keiner beſonderen

---

*) vgl. Tac. annal. 13, 26: per idem tempus actum in ſenatu de fraudibus libertorum, efflagitatumque ut adverſus male meritos revocandae libertatis jus patronis daretur. Göſchen in der zeitſchrift 3, 273-284.

**) wechſel des ind. und conj. vgl. Lachm. zu Walther p. 150. 151.; unpaſſend wäre bûte (baute).

feierlichkeit, um ihn ſeines rechts zu berauben. Der in freiheit tretende unfreie muß in der regel förmlich entlaßen werden. In gewiſſen fällen pflegt dieſe entlaßung nicht auszubleiben. Hierher gehört namentlich, wenn der herr ſeine eigne magd ehlichte: ſi quis ancillam ſuam propriam matrimoniare voluerit ſibi ad uxorem, ſit ei licentia; tamen debet eam liberam thingare. lex Roth. 223. Dann, wenn der knecht einen ruhmlichen ſieg erfocht, vgl. Paul. Diacon. 1, 12; es finden ſich mehrere beiſpiele, daß der unfreie freigeſprochen wurde, der in einem gottesurtheil ſieger blieb. Außerdem gab es einen fall, wo die knechtſchaft in der that ſtillſchweigends gelöſt wurde, durch bloße *niederlaßung unter freien*, analog dem verluſte der freiheit durch niederlaßung unter hörigen. In dieſem ſinne macht die luft auch frei. Wenn der herr binnen jahr und tag ſeinen knecht nicht zurückforderte, d. h. in der rechtsſprache ihm *nicht nachfolgte* *), ſo muſte er ihn ruhig ſitzen laßen. Das iſt dem grundſatz, daß der knecht eine ſache ſei, die folglich gleich jeder andern verjährt werden kann, völlig angemeßen, doch weiß ich aus den alten geſetzen keinen beleg dafür, denn lex ſal. 48, 4 (ſi quis migraverit in villam alienam et ei aliquid infra XII. menſes ſecundum legem conteſtatum non fuerit, ſecurus ibi conſiſtat) bezieht ſich weder auf einen ſervus, noch die conteſtation auf den dominus ſequens, vielmehr auf die einwohner des orts. Aber im mittelalter leidet die ſache keinen zweifel *für ſtädte*, welche leibeigene in ſich aufnehmen: ſi quis vir vel mulier in civitate Stadenſi ſub eo, quod vulgo dicitur wicbelethe, per annum et diem *nullo impetente* permanſerit, et ſi quis poſtea ejus libertati obviare voluerit, actori ſilentio impoſito probationis, liceat ei dicti temporis praeſcriptione libertatem ſuam probare. ch. Ottonis IV. (a. 1209) Pufend. app. 2, 154; ſwelich man is borghere in der ſtat jar u. dach den ne mach neman vorderen. leges Cellenſes §. 7. Leibniz 3, 483; werd ein man borgher hir an deſe ſtad unde is he hir binnen wanaſtigh jar u. dagh und queme iemand, de eme ſchuldig gheven wulde, dat he ſin egene were, und ſpreke em an mit tughen mit ſineme

---

*) oder *nachjagte:* nachjagender herr. Roſchacher öffnung bei Arx S. Gallen 2, 170.

busman *), unde mag de, den man anſpreket, tüghen mit tween radmannen, dat he hir binnen weſen helt borger u. gewanet heſt jaer unde dagh *ane biſprake*, he ſal van ſiner anſprake nene nod liden. Hamburger ſtat. bei Weſtphalen 4, 3007; item, ein ietlicher der in diſe ſtat kommet, ſol frei ſitzen; er ſei denn zuvor eines herren eigen und bekennt ſich des, alsdann ſoll in der herre ledig laßen oder hinweg abſoderen; wenn ér ſich aber des *nachvolgenden herrens* nicht bekennt eigen zu ſein, dan ſol in der herr mit ſibenen den nechſten mogen (cognatis) bewaren und bezeugen; wer in dieſer ſtat jar u. tag *unangeſprochen* verharret, der mag ſich dan freier ſicherheit freien. Freiburger chronica ed. Schilter p. 14; ob ein eigengeborn menſch in die ſtatt keme und darinnen jar u. tag *ohne anſpruch* ſich enthielte, der kan darnach vor eigen nicht angeſprochen werden. Altenb. ſtat. von 1555 b. Walch 3, 95; auch ſind nachzuleſen die Herforder rechtsfälle in Wigands arch. bd. 2. 17-24. Niederlaßung *in flecken und dörfer* hingegen wirkte keine volle freiheit, ſondern bloßen übergang aus einer hörigkeit in die andere, höchſtens aus härterer in mildere: item, quicunque homo cujuscunque conditionis intraverit oppidum Lechenich ad manendum et moram fecerit ibidem continue per annum permanendo, nos non permittemus eum deinceps impugnari, dummodo paratus ſit, domino ſuo debitum cenſum perſolvere vel jus illud quod hoferecht dicitur. ch. a. 1279. in Kindl. ſamml. p. 108; item wer gen Heidenfeld kommet u. da ſitzet jar u. tag, es ſei mann oder frau, *ohn nachfolgenden herrn*, des muge ſich min herr von Wertheim underwinden. Haidenfelder w.; wer jar u. tag ſitzt zu Walhauſen unerfordert und *ohn nachfolgenden herrn*, ſol der herſchaft von Dalberg gehören, bis ſo lang er erfordert u. abgebuſemt iſt, als recht iſt. Wallhauſer w.; auch wer in dem riche geſeßen iſt jar u. tag u. darinnen gewonet hat *on nachvolgenden herren* oder ſaut, den ſal das riche verantworten als ander des riches lute. Ingelheimer w.; ein ieglicher menſch, welcher in S. Pirmanns bezirk zu wohnen gefunden wird, der ſoll keinen *nachfolgenden herren* haben, dann er S. Pirmann angehörig oder ein Pirmans kind. Münchweiler w.

---

*) l. buſemen, von buoſeme, gebuoſeme, leibliche verwandtſchaft; vgl. die redensart: leibeigene *verbuſemen* bei Haltaus 1839 und in Wigands archiv bd. 2. p. 17. 23. (vorboſmen); das Wallhauſer w. hat *abbuſemen*.

D. *Aeußere abzeichen* der knechtſchaft.

1. knechte und unfreie werden auf den bildern des Sſp. mit *häßlichem geſicht* dargeſtellt (Kopp 1, 64); verſtümmelung der naſen und ohren war zwar öftere folge einer ſtrafe, die faſt nur knechte und ſelten freie traf, kein zeichen der knechtſchaft an ſich. Im urbotamal des ſchoniſchen geſetzes (anhang cap. 18) ſindet ſich inzwiſchen: en om ſvo kan komma, ath en tagher nogith frelſä man och riſter han a andre nos (ſchlitzt ihm einen naſenflügel), the bötä fore half mans bot. en om riſter a bodhe näſän (beide naſenflügel), tha böte han forä fullä manne böter ther forä; fordi ath *thet är trels merk* och ei frels mans (denn *geſchlitzte naſe* iſt knechts zeichen und nicht freies mannes). Pflegte man in Schonen alle leibeignen ſo zu zeichnen oder nur häufig ſo zu ſtrafen? Die vorrede zu Alfreds geſetzen cap. 11. beſtimmt, wenn der freiläßling die freiheit ausſchlage und im dienſt beharren wolle, ſolle ihm ſein herr *das ohr* mit einer pfrieme *durchſtechen:* breng hine þonne his hlâford tô þäre dura þäs temples and þurhþyrlige his eáre mid eale, tô tâcne þät he ſi æfre ſiðan þeov. Allein dieſe vorſchrift iſt aus dem A. T. (exod. 21, 6. deuteron. 15, 17.) genommen, wiewohl der gebrauch weiter verbreitet war, vgl. die *aures perforatae* und den *pes gypſatus, cretatus* römiſcher knechte (Creuzer antiq. p. 34.)

2. der knecht trägt *geſchornes haar*, im gegenſatz zu dem freien und edeln (vorhin ſ. 284); geſchoren zu werden iſt ſchimpfliche, entwürdigende ſtrafe: quem . . . cepit cum filio, vinctosque *totondit.* Greg. tur. 2, 41; mehr davon bei den ſtrafen. Heineccius antiq. 2. 482 bezieht darauf die in Weſtphalen vorkommende benennung *ſcherige, tammſcherige* (Oberlin 1622), ich bezweifle, ob mit recht, in einer Corveier urk. von 1348 heißen ſo die homines ſolivagi. Paullini diſſ. hiſt. p. 36.

3. er trägt *kurzes, enges gewand*, der freie, vornehme, langes, weites, vgl. Kopp bilder 1, 75. doch iſt dies zeichen trüglich, da die ſitte auch bei freien und vornehmen von zeit zu zeit kurze tracht einführte. Wahrſcheinlich galten für verſchiedne abſtufungen der hörigkeit zuweilen beſondere kleider; die wendiſchen wuczſchken ſollen zum zeichen ihrer (höheren) freiheit eine *ſchnur um den hals* tragen, damit man ſie vor

andern erkenne (Haltaus 2140) Symboliſch wurde ſelbſt von freien oder edeln zum zeichen der unterwürfigkeit in gewiſſen fällen kette oder ſtrick um den hals gelegt. *) Wahrſcheinlich durften die knechte nur *ringe von unedlem metall* haben. In der ſchlacht von 711. waren die leichname der gefallnen Gothen an den fingerringen zu kennen, die edeln hatten goldne, die freien ſilberne, die knechte *kupferne.* **) Merkwürdig iſt die ſtelle der kaiſerchron. umbe der bûliute gewæte, wie es könig Karl feſtgeſetzt haben ſoll:

ich wil iu ſagen umbe den bûman
waz er nâch der pfahte an ſolde tragen,
ez ſî ſwarz oder grâ
niht anders erloubete er dâ,
gêren dâ ineben,
daz gezimit ſînem leben,
einen rinderîn ſcuoch,
dâmite iſt des gnuoc,
ſiben ellen ze hemede u. ze bruoch
ruoſen tuoch;
iſt der gêre †) hinden oder vor,
ſô hât er ſîn êwere virlorn.

unlebhafte farben, grobes leder und tuch, den gêre am rock bloß neben zur ſeite ausgelaſſen, weder vornen noch hinten, bei verluſt ſeiner privilegien. ††)

4. *waffen.* der knecht iſt nicht waffenfähig, nicht ſchildbürtig, ſchwert und lanze ſind ihm unerlaubt, er darf waffenträger (armiger) ſeines herrn ſein, aber ſie nicht eigen beſitzen. Waffen der freien, die er ſich anſchafft, ſollen ihm auf dem rücken zerſchlagen werden: ſervi *lanceas non portent;* qui inventus fuerit poſt bannum, haſta frangatur in dorſo ejus. capitul. 5, 247. 6, 271 (Georg. 1466. 1564.) d. h. er darf ſie nicht außer dem heerzug führen. Der freigelaßne empfängt die waffen; doch weiß ich nicht, ob jeder bloße chartularius? Daß der litus in hoſte und truſte waffenfähig war, verſteht

---

*) die Gahets, Cacous mußen in Bordeaux ein ſtück *rothes tuch*, oder das zeichen eines *gänſefußes* am kleid tragen; ähnlich ſind die gelben, ſpitzen *judenmützen.*

**) Aſchbach geſch. der Weſig. p. 325, aber wohl nicht aus alter quelle.

†) hier iſt der ſ. 158 geforderte nominativ.

††) êwere, ſtandesrecht. Haltaus 273. vgl. Schm. 1, 4.

ſich. auch gibt es noch andere grade milder dienſtſchaft und hörigkeit, denen ich die waffen nicht abſtreite. In der gedachten ſtelle der kaiſerchr. heißt es ferner vom bauer:

an dem ſunnentage ſol er ze kirchen gân,
den *gart* in der hant tragen;
wirt daz *ſwert* bi im vunden
man ſol in vüeren gebunden
zuo dem kirhzûne,
dâ habe man den gebûren
u. ſlahe im hût u. hâr abe;
u. ob er vientſcaft trage
ſô were er ſich mit der gabeln.

er ſoll bloß eine gerte in der hand tragen, ſeines ſeindes ſich mit der miſtgabel erwehren. Schwert und meſſer (ſahs der freien Sachſen) ſind ihm verſagt. Gefangne erſcheinen mit *gerten* in der hand (ſ. 134)

5. *eigennamen?* der freie hat ein geſchlecht, der unfreie keines, aber nur die edeln pflegten auf ſtamm und folge der vorfahren zu achten, unter ihnen bloß die edelſten einen familiennamen zu führen. Dem freien, meiſt auch dem edeln genügte in älteſter zeit ſein eigenname; darin glichen ſie beide dem knecht. Bei den Römern gab es weit mehr nomina gentilitia, ungleich weniger propria, als bei uns; die knechte, weil ſie kein gentilitium führen konnten, wurden zuweilen nach dem vornamen des herrn, zuſammengeſetzt mit por (oben ſ. 304) geheißen: Marcipor, Caipor, Lucipor (Creuzer antiq. p. 36. vgl. Niebuhr röm. geſch. 1, 553.); ich kenne nichts ähnliches aus unſerm alterthum. Durch die zahlloſe menge altdeutſcher eigennamen war aller verwirrung vorgebeugt; *wann* der adel anfieng, gewiſſe vornamen für einzelne familien feſter zu halten, iſt noch nicht gehörig unterſucht worden. Erſt mit dem 12. 13. jh. entſprangen die zunamen und ſeitdem konnten ſich auch für den geringen ſtand eigenthümliche bäuriſche namen bilden, zumal imperativiſche. Im alterthum hießen knechte und mägde ebenſo wie die männer und frauen der freien und edeln: aus allen urkunden des 7. 8. 9. jh. geht das hervor und mancipia führen namen, die ihrer wortbedeutung nach urſprünglich nur freien und edeln gebühren konnten, z. b. adalburg, uodilburg für mägde. Hieraus folgt eben die unurſprünglichkeit der knechtſchaft, deutſche eigennamen mit entſchiednem

knechtsſinn gibt es nicht. Ferner, lieſt man die traditionen durch, ſo ſtoßen wenige oder keine fremde eigennamen auf, was zu beweiſen ſcheint, daß damals weder feinde zu knechten gemacht, noch ausländiſche knechte gekauft wurden. Denn es iſt nicht glaublich, daß jedem derſelben ein deutſcher name beigelegt worden ſei und wenn auch die kinder deutſche benennung erhalten hätten, müſten doch die namen der eltern als fremde erſcheinen. Wie ſelten begegnet ein ſlaviſcher eigenname in den traditionen der abtei Fuld, deren gebiet die fränkiſchen und thüringiſchen Slaven nahe berührte. Beiſpiel iſt Mila 2, 93 (Piſtor. 3, 582.) Ich weiß nicht, ob man namen wie windiſchmann, fuldiſchmann, welche abkunft aus einer fremden landſchaft ausdrücken, urſprünglich auf knechte beziehen darf? vgl. die römiſchen Syrus, Geta, Cappadox (Creuzer p. 37.)

E. *Leibliche unterwürfigkeit.* das meiſte hier zu erörternde betrifft die härtere knechtſchaft, wie ſie nur in älteſter und heidniſcher zeit galt; auf durch ſitte und chriſtenthum gemilderte hörigkeit iſt es in der regel nicht mehr anwendbar.

1. die knechte ſind *ſachen* (corpora, σώματα), dem herrn eigenthümlich zugehörig, keine perſonen, er darf ſie wie *thiere* behandeln. Daher der verächtliche ausdruck manahoubit, das vieh wird nach häuptern gezählt, (per ſingula capita. lex Viſig. VIII. 4. 3.) vgl. unten den ausdruck beſtehaupt. Noch das Crotzenburger w.: eigen menſchen, die lip oder gut von den herren han.

2. *kein wergeld, keine compoſition* ſteht auf ihnen; ſie werden gleich dem vieh geſchätzt und ihr herr hat es mit dem zu thun, der ſie ihm tödtet oder beſchädigt. *) Ihre verwandte haben nichts zu fordern, tha är thräl ogilder. Oſtg. drap. 17, 1. Upl. manh. 6, 9. Daß hiervon ſchon frühe ausnahmen, namentlich für die liten galten, wird ſich unten ergeben. Zwar beſtimmen manche geſetze den werth eines unfreien, was aber keinen andern ſinn hat, als wenn ſie einige hausthiere, jagdhunde, falken beſonders abſchätzen (Rogge p. 9.) Für den *getödteten* knecht muß dem herrn gerade ſo viel gezahlt

---

*) lex Friſ. tit. 4. de ſervo aut jumento alieno occiſo: ſi quis ſervum alterius occiderit, componat eum juxta quod a domino ejus fuerit aeſtimatus; ſimiliter equi, boves cet.

werden, als für den *geſtohlnen* (nach ſaliſchem recht 35. ſol.) Für einen ermordeten knecht kann dem herrn der thäter einen lebendigen anbieten, nach der lex Viſig. muß in vielen fällen ein ſervus ejusdem meriti erſtattet werden *); ſo wird noch im zehnten jh. eine umgebrachte ancilla durch eine andere erſetzt. Meichelb. nr. 1057.

3. den knecht kann der herr, gleich anderer waare, *verkaufen;* altn. ſelja manſali; thräl ſkal köpas . . . ſum hält. Öſtg. vinsord. 1. Verkaufsformeln ſichern die geſundheit des knechts, wie bei thieren: ſanum usque anno et die (garantir an et jour) Ducange 1. 514; ſervum non ſurem, non fugitivum neque cadivum (epileptiſch). Marculf. 2, 22; bonde ſkal värdhä, ſa är ſäl thräl ok ambut, them är köpir, badi ni ok nidär (vier wochen lang). Veſtg. thiuv. 22, 1. Beiſpiele verkaufter ſclaven bis ins 9. 10. jh. häufig, zumal im Norden, vgl. Ol. Tr. 2, 95. 113. 121. In älteſter zeit war es geſtattet, außer lands wie im land zu verkaufen; man ſehe die ſ. 327 angefürte ſtelle des Tacitus. Bald aber geſchah jenes nur zur ſtrafe, die lex Viſigoth. VI. 2, 1 beſiehlt z. b. knechte, die ſich mit zauberei befaßt, in transmarinis partibus transferendi vendantur. Im allgemeinen wird es verboten: mancipia foris provincia nemo vendat, nec in paganos nec in chriſtianos, niſi juſſio ducis fuerit. lex alam. 37; nullus a provinciae ſuae mancipium limine venundare praeſumat. decr. Taſſil. (Georg. 328); et ut foras marcas nemo mancipia vendat. lex langob. II. 30, 2 (von könig Carl); ja ihrem kauf und verkauf überhaupt werden förmlichkeiten vorgeſchrieben: ut nemo praeſumat hominem aliquem vendere aut comparare niſi in praeſentia comitum aut miſſorum noſtrorum. ibid. II. 30, 1. Ein zweimal außer lands verkaufter ſoll bei der rückkehr frei werden. lex Viſig. IX. 1, 10. — Es verſteht ſich von ſelbſt, daß der knecht, wie verkauft auch *verpfändet, verſchenkt* und *vertauſcht* werden konnte. Tauſch der leibeignen. Wenk 2. nr. 42 (a. 1099.) Zuweilen wurden andere ſachen damit bezahlt, z. b. trad. fuld. 2, 70. iſt eine ancilla der preis für pferd, ſchild u. lanze.

---

*) es heißt: *ſervum* aequalis meriti reddere, duos cum eodem paris meriti reformare (IX. 1. 2. 5.) tres alios ejusd. meriti (ed. Theod. §. 80) wie es heißt: ejusdem meriti alium *caballum* (VIII. 4, 3) oder: *bovem* ejusdem meriti et cum eo alium (VIII. 4, 9.)

4. der herr iſt befugt, den knecht zu *ſchlagen*, zu *binden*, zu *tödten*. Verberare ſervum, ac vinculis et opere coercere, rarum. occidere ſolent, non diſciplina et ſeveritate, ſed impetu et ira, ut inimicum, niſi quod impune. Germ. 25; die ſeltnere ausübung dieſes rechts ſtellt Tacitus der grauſamkeit römiſcher herrn entgegen. Beiſpiele des *tödtens* liefert die geſchichte aller deutſchen völker. Ein Heruler tödtete unbedenklich ſeinen knecht, *ἐφικτὸν εἶναι ἔφασκε τοῖς κεκτημένοις τοὺς σφετέρους δούλους ᾗ βούλονται μετιέναι.* Agathias lib. 2. Die menſchenopfer des heidenthums beſtanden hauptſächlich aus knechten, erſt aus kriegsgefangnen oder miſſethätern und, wann dieſe mangelten, aus einheimiſchen knechten. Nur in beſondern fällen traf das opfer freie oder edle. Eine merkwürdige ſtelle darüber iſt in Ol. Tr. ſaga cap. 165, der könig droht bloß, nicht mehr þræl und illmenni zu opfern, ſondern die vornehmſten. Auch bei begräbniſſen und verbrennungen edler herrn und frauen wurden knechte mit getödtet, daſs jene im andern leben ſogleich bedient wären; hunde, falken und pferde hatten daſſelbe ſchickſal.*) Sigurds und Brynhildes leichenfeier liefert den wichtigſten beleg. (Sæm. 225^b $226^{a.\,b}$) Lange nachdem ſolche opfer ausgerottet waren, dauerte noch das recht des herrn fort, ſeinen knecht ungeſtraft umzubringen; aber die chriſtliche lehre ſtrebte es zu vertilgen. Zuerſt forderten die geſetze eine ſchuld des knechts: ne domini extra culpam ſervos ſuos occidant. lex Viſig. VI. 5, 12. Den todſchlag des unſchuldigen muſte der herr verbüßen, vorausgeſetzt, daſs der tod ſogleich erfolgt war: qui percuſſerit ſervum ſuum vel ancillam lapide vel virga, et mortuus fuerit in manibus ejus, reus erit. ſi autem uno die ſupervixerit vel duobus, non ſubjacebit poenae, quia pecunia ejus eſt. capitul. 6, 11. (Georg. 1513.), die ganze ſtelle aus exod. 21, 20. Späterhin wurden kirchliche und weltliche ſtrafen verhängt für jede abſichtliche tödtung eines ſchuldloſen oder unſchuldigen knechtes; allein die vollziehung dieſer ſtrafen mag im mittelalter noch häufig unterblieben ſein; warum hätten ſo manche ſpätere rechtsbücher nöthig gehabt, das gebot zu wiederholen? Im Clever ſtadtrecht lieſt man z. b.: de heer enmoet ſinen eigenen knecht *niet doeden*; hie mach on

---

*) Balders pferd mitverbrannt. Snorri 67.: hund u. pferd. Ol. Tr. 2. 224: in Neapel bei des königs leiche ſeinem pferd blut aus der ader gelaſſen. Vgl. Jul. Caeſ. 6, 19. Thorlac. 4. 122. 123.

doch wael doegdelijk (beſcheidentlich) ſtaen. Noch lange zeit erhielten ſich unter dem volk parömien wie folgende: er iſt mein eigen, *ich mag ihn ſieden oder braten*, d. h. ich kann mit ihm umgehen wie ich will. — Aus dem größern recht über leben und tod folgt das geringere leiblicher *züchtigung* und *feßelung*. Grauſam ſchlagen hieß im Norden *thrälberja* (knechtiſch ſchlagen), hûdſtetta flagellare, hûdſtroka fuſtigatio. vgl. Calonius p. 69.

hördum mik höggum keyrdi. Sæm. 212b klagt Gudrun von ihrer hausfrau; den vindicierten knecht empfieng der herr mit einem halsſchlag: ſvenne he ine vertücht hevet, ſo ſal he ſik ſin underwinden mit enem *halsſlage*, of he wil. Sſp. 3, 32. ſchwäb. landr. 291, 4. Schilter; vgl. oben ſ. 76. die mauiſchelle für die transcornati. Daß knechte u. gefangne oft in ketten und band lagen, beweiſen genug ſtellen: *ferro vinctus*. lex Viſig. IX. 1, 2: ſengo þeir Gunnar ok i *fiötor* ſetto ok bundo ſaſtla. Sæm. 246b; haptr er nû i *böndom*. Sæm. 248a. Nach Ruprechts rechtb. von 1332 (Weſtenrieder beitr. 7, 172) kann ein herr ſeinen ungetreuen knecht, will er ihn nicht in *eiſerne bande* legen, unter ein faß ſtürzen, einen käs und einen laib und einen napf waßer oben darauf ſetzen und ihn ſo liegen laßen bis zum dritten tag. Kriegsgefangne müßen: ſich *zoumen* lân, ihre hände werden: in zoum geſlagen. Biterolf 90a. b.

5. der knecht darf ſich *nicht* von dem grund und boden *entfernen*, den ihm der herr angewieſen hat; ſein herr *folgt ihm nach*, fordert ihn zurück, vindiciert ihn, wie eine ſache *), der freie darf gehen wohin er will, der knecht muß bleiben und dahin gehen, wohin der herr will: ire debet, quoque ſibi jubetur. Sarachonis regiſtr. p. 10. §. 145.; mancipium, quod equitat quocunque ſibi jubetur. Wigands archiv bd. 2. heft 2. p. 21. Beide ſtellen fallen ſchon ins mittelalter und beziehen ſich auf einzelne mancipien, nicht auf ganze claſſen dienender. Deutlicher iſt folgende beſtimmung: me iſt beret, das kein eigenman odir underſeße ſich *nirgen wenden adir keren* ſal mit libe adir gude undir keinen andirn hern: wer das virbreche, ſulte virfallin ſin mit libe u. gude. Eſtor kl. ſchr. 1, 240 (a. 1455). Doch waren

---

*) dies *nachfolgen des herrn* iſt das gr. ἄγειν, ἄγειν εἰς δουλείαν. Meier und Schömann att. proc. p. 395.

ſchon frühe nicht alle hörigen an die ſcholle gebunden; manche der milderen gattung durften ihren aufenthalt wechſeln und ſich einem andern herrn untergeben. *) Zumal gilt das von den ſogenannten *armen* leuten und vogtsleuten. Die Helfanter wegzügsformel iſt bereits ſ. 99 angeführt worden. Die Nenniger lautet: auch ſo ein *armer mann* hinter unſerm ehrw. herrn geſeßen wäre u. ſich nicht ernähren möchte und hinwegziehen wollte; ſo unſer ehrw. h. demſelben armen mann begegnet u. der arme mann nicht förters kommen möchte, ſo ſoll unſer e. h. *aus einem ſtegreif von dem ſattel tretten* u. in dem andern bleiben u. ſoll dem mann *helfen*, daß er fortkommen möge, an end u. ort, da er ſich ernähren möge. Im Bingenheimer w. (a. 1441): item, da ein fraw oder man komme geſaren uf die fuldiſche mark u. ſitze darin jar u. tag, ohne ſolge der hern, die weiſe man den hern beiden. auch wolte dieſelbige fraw oder derſelbe man widder hinweg ziehen, oder wer in dem gericht ſitze, dem ſoll man *die falder ufthun* u. ziehen laßen, wo er hin wolle, doch da er ichtes ſchuldig were, das er daſſelbige zuvor bezale. item, das er auch moge einen *andern hern kieſen* als lang er außen iſt, da er aber widerumb in die fuldiſche mark zoge, ſo wer er widderumb beider hern als vor. Jm Fiſchbacher w.: kommt ein mann über das waßer, der nicht leibeigen iſt oder vom galgen erkauſt und bleibt jahr u. tag in dieſem bann, will aber hernach nicht mehr länger bleiben, ſo ſoll er die herrn bezahlen, dann mag er wegziehen. hat er ſo ſchwer geladen, daß er nicht fortkann und begegnet ihm der kaſtenvogt mit einem knecht, ſo ſoll der knecht abſteigen und dem *armen forthelfen*; reicht des knechts hilfe nicht zu, ſoll der kaſtenvogt ſelbſt abſteigen, *mit einem fuß im ſteigbügel bleiben*, mit dem andern *helfen* und ſagen: fahr hin, daß es dir ſo wohl gehe, daß du zu fahren wieder kommſt! Breidenbacher w.: auch ſoll man einen *armen man* in dieſem gericht laßen ſitzen uf dem ſeinen, die weil er ſich mag behalten unter einem badſchild; wen er ſich darunter ni mehr behalten kunde u. das ſein gelüde auf einen wain oder karn und käme damit zu weg u. zu ſtraßen, u. behelt er (bleibt er ſtecken) und entgeinten im unſere herrn . . die ſolten im *anhelfen*, uf das er fortkeme u. ſich u. ſeine kind ernehrte. Merkwürdiger ſind noch folgende ſtellen. Im Rotzenhainer w. heißt es: zum andern haben ſolch *faathleut* (vogtleute) die freiheit, welcher jhar oder tag darin gewohnet u. ſich darin nicht ernehren könte, der mag drei tag und ſechs wochen ſein gut im lenzen brauchen, in ſolcher maßen, daß er *kein fewer zuſcheren ſoll*, kein ſtab für die thür ſtellen, *den mantel am hals halten*, die wagendeiſſel zum hof auskehren und ſoll bei den voigtſchultheßen gehen u. mit ihme rechnen, damit er dem voigtherrn nichts ſchuldig pleib, kan er den ſchultheßen nicht kriegen, ſoll er ein faathſcheffen nehmen, kan er kein ſcheffen kriegen, ſo ſoll er ein gemeinen faathman nehmen, kann er kein faathman kriegen, ſo ſoll er ſein urlaubsſchilling, das ſind drei heller, uf die oberthor legen und ſoll alsdan frei anziehen. ob es ſach wer, daß er im feld halten plieb und käme der voigthern einer reiten u. ſehe ihn da halten, ſo ſoll der herr abſteigen oder ſitzen von ſeinem pferd und ſoll ihme *anhelfen* und ſoll derſelb vogtman alsdan in die negſte vogtei ziehen und in keinen freien flecken, damit daß er ſich ſtell als ein *fahrnman* (fahrender, armer mann), wo derſelbig man ſich nicht alſo inhelt und in einem puncten uberfahren würde, dem mogen unſere gn. vogtherren *nachfolgen uber ein ſchiffreich waßer* und ihn annehmen als vor einen *eigenman* und ſoll der freiheit beraubt ſein. Ferner bei Wehner ed. Schilt. p. 222^{b}: abermal ſchlägt der zenner (centenarius) dreimal an die lanze, rufet hör hör hör! iſt ein mann in dieſem freien hochgericht, der ſich darin nicht erziehen noch nehren kann, der ſoll erſtlich bezahlen mein gn. churfürſten u. herrn, darnach die chriſtl. kirch u. den gemeinen mann und ſoll *ſein feur mit ſonnenſchein auslöſchen*; da es dann ſach were, daß der *arme mann* ſein gütlein geladen hätte u. führe in ein platt oder ſtadt u. daß m. gn. ch. u. h. reiten käme, ſo ſolten ſeiner diener zwei abſteigen u. dem *armen mann helfen mit dem hinderſten rad, da das forderſte geſtanden hat* (d. h. den wagen ſo weit ſchieben, bis das hintere rad dahin kommt, wo das vordere ſtand; alſo nur eine kurze ſtrecke), alsdan hat m. gn. ch. u. h. das ſeinige getan u. der *arme man* auch das ſeinige; wann aber der arme man an dem ort, da er hingezogen were, ſich nicht ernehren könnte u. wieder ins hochgericht begehret, ſo ſoll man ihne wieder laßen einziehen mit neuer ſchaft (? meierſchaft) zins u. beed, wie er zuvor geſeßen hat. — Dieſe freizügigkeit des armen manns, d. h. des zinspflichtigen gleicht vollkommen der des freien (oben ſ. 286); mit dem treten aus dem bügel ſcheint der herr nicht ſowohl ſchnelle hilfe, als vornehme bereitwilligkeit, die ſich dem abzug nicht widerſetzen darf, anzuzeigen. Hierher ſchlägt noch eine ſtelle des Eiſenhauſer w. ein: und wer es, das iemants zoge über die Diez. Sulze, u. wolte ziehen in unſers gn. f. u. h. von Heſſen fürſtenthumb und hielte in dem gen. waßer der Diez, Sulze *), ſo ſollen ime die Naſſawiſchen *anhelfen*; wolte aber iemants ziehen aus des gen. unſers g. f. u. h. v. H. land in das Naſſawiſche land, ſo ſollen ime die landgrefiſchen *anhelfen*. Die leute des lands, das er verlaßen will, müßen ihm ans jenſeitige ufer helfen, d. h. ſeinem auszug nicht das geringſte entgegenſtellen, ſondern ihn befördern. In einigen gegenden ſcheint nicht der zug in *jedes* benachbarte land, ſondern nur in ein beſtimmtes verſtattet geweſen zu ſein: von des *zugs* wegen iſt zu Ottenheim ein alt herkommen herbracht u. von allen unſern altfordern alſo gehalten worden ie und ie, wer von Ottenheim wolt, muſte gen Schutter oder gen Lare ziehen und an welches end er zog, demſelben herrn muſt er ein jahr uſſe dienen u. verbunden ſin und muſt auch jar u. dag zwing und ban zu Ottenheim miden, vor ufgang der ſonnen und nach niddergang der ſonnen. Ottenheimer w.

---

*) oft muſte ein abzugsgeld entrichtet werden oder ein theil der ausſtellung im felde zurückbleiben: wen einer ſülveſt afkeſet von hoſe, ſchall er den dridden ſtaken, de dridde gahr, im velde laten u. ſin redeſte gut wegnemen. Witzenmühlenrecht §. 5.

6. beſondere gebärden der unterwürfigkeit werden eben nicht erwähnt. *Händefalten* und *kniefall* müßen gleichwohl von altersher üblich geweſen ſein, da ſie ſelbſt unter freien und edeln gegenüber dem lehnsherr galten (ſ. 139) und die ſitte des mittelalters nicht verletzen. man bietet gott zu ehren die knie. MS. 2, 150^a. der ritter kniet vor der frau. Iw. 2170. 2283. Aber auch die magd kniet vor ihrer frau. Wigal. 5650, die jungfrau vor dem helden (virgo viri genibus curvata profatur) Waltharius 246; der ſchalk vor dem herrn Walth. v. d. vogelw. 28. 23. Kniender unterthanen und leibeigner gedenkt das Crainfelder w., wenn die ſcheffen gewieſen haben *fallen* alle umſtehenden *auf die knie*

---

*) flüßchen an der grenze zwiſchen Oberheſſen u. Naſſau.

und bleiben ſo lange liegen, bis ihnen der beamte durch einen wink wieder aufzuſtehen erlaubet. richter und ſcheffen ſitzen. Dies heißt ein knieendes gericht und wer ſtehen bleibt, wird in ſtrafe gezogen. Auch kommt vor, daß ſich die leibeignen *in ehrerbietiger ferne* halten ſollen. Wat hebben dennu de inwoner des dorpes Olſeborg der kerke und des kerkhoves darſulveſt vor macht? nicht meer macht, allene *twe vote breed* in der kerke to ſtande edder gande, den godesdenſt to horende. Ohlsburger rechte von 1527. Wann der Blankenſteiner amtmann die leute mit namen aufruft, müßen alle aufgerufnen durch die hütte (durch das gericht) gehen, um von richter und ſcheffen geſehen zu werden. doch bloß die männer dürfen es, die eine *eigne* frau haben, die eine leibeigne haben, müßen *neun ſchritte* von der hütte ſtehen bleiben. Kuchenbecker 3, 89-91.

F. *Unfähigkeit zum volksrecht.* Wer wie der knecht in der willkür ſeines herrn ſteht, kann des gemeinen volksrechts nicht theilhaftig ſein: Þrælar ero eigi í lögum eða landsrétti med öðrom mönnum. Ol. helg. cap. 123. Hieraus fließt:

1. die knechte ſind von *gericht* und *volksverſammlung* ausgeſchloßen; der nord. glaube weiſt ihnen ſogar im andern leben einen beſondern aufenthalt an; die freien verſammeln ſich in Valhöll; im kampf fallende freie nimmt Odin auf, die knechte Thor, vgl. Bartholin p. 386. 387. Die unfreien dürfen weder über andere richten, noch für ſie zeugen, noch ſich ſelbſt verantworten, ihr herr ſteht für ſie: ook ſollen deſe egenhofhorige lüde niemant te rechte dorven ſtaen, want ſie ſik ſelben nicht geweren können vor dem gerichte u. *doot ſin in den rechten*, dan alleen vor haeren heeren. aengeſien dat aver de egenhofhorige lüde geine dienſtlüde mogen tuigen, ordelen u. richten, maer onder henſelven de eene hofhorige aver den andern. Weſthofer hofr.

2. ſie werden auf andere weiſe *geſtraft* als die freien und reinigen ſich von der anklage mit andern mitteln.

3. ſie ſind keines *echten eigenthums* fähig; ſtrenggenommen gar keiner hablſchaft, was ſie verdienen gehört mit ihnen dem herrn, folglich *auch* keiner erbrechte. Doch iſt kaum je in Deutſchland ſo harte ſclaverei geweſen, allen knechten, die der herr ſelbſt behielt und die im lande wohnten, wurden vermögensrechte zuge-

ſtanden, theils behielten ſie, was ſie erwarben, theils konnten ſie unbewegliches eigen erwerben. Das weſen der milderen hörigkeit, welche gegenüber der ſtrengen knechtſchaft bei weitem die regel ausmacht, beſteht ſogar darin, daß dem hörigen beſitz und nießbrauch liegender gründe, mithin beſchränktes eigenthum eingeräumt werden; ſchon Tacitus ſagt Germ. 25: ceteris ſervis (denen nämlich, die ſie behalten, nicht verhandeln) non in noſtrum morem, deſcriptis per familiam miniſteriis, utuntur. ſuam quisque ſedem, ſuos penates regit. frumenti modum dominus, aut pecoris, aut veſtis, *ut colono* injungit. Sie ſind in römiſchem ſinn weniger ſervi, als coloni. Nur darf man das hactenus paret (inſoweit iſt er unterwürfig) nicht zu eingeſchränkt auslegen. Offenbar ſind viele dienſte und verpflichtungen unſerer hörigen nicht aus dem bloßen colonatsverhältnis entſprungen und als überbleibſel ſtrengerer leiblicher abhängigkeit zu nehmen. Alle leiſtungen beſtehen entw. in arbeiten oder in zinſen; nach dieſen beiden arten werde ich ſie abhandeln. Jene ſcheinen älter und knechtiſcher, der zins beruht in der regel auf gutsverleihung.

G. *Arbeiten*, frondienſte.

1. der leibeigne knecht im ſtrengſten ſinn muß zu dem willen ſeines herrn ſogleich bereit ſein. mancipium *ire debet*, quoquo jubetur, in der alten ſprache nannte man das: einen heiʒen *ſpringen*, daher der befehl an den diener mit dem geheiß des aufſtehens beginnt:

upp riſtu þakrâdr, þræll minn inn bezti! Sæm. 139^{b}
riſtu nû Skirnir oc gacc at beida! Sæm. 80^{a}
ſtandit upp iötnar, ok ſtràid becci! Sæm. 73^{a}

Aber auch auf jeden befehl. neceſſitas domini etiam ſi parricidium jubet, implendum eſt, ſagt Jornandes. Im Norden geſchah es nicht ſelten, daß der knecht beauftragt wurde, einen ihm gleichgültigen menſchen umzubringen. Niala cap. 38: hvat ſkal ek honum? drepa ſkaltû hann; und cap. 39: engi em ek vigamadr, enn þô man ek gera þat er þû vilt. Der knecht iſt mitigengo, pediſſequus, ſuoʒſendo ſeines herrn.

2. *hausdienſte.* Zu den härteſten arbeiten der mägde im alterthum gehörte *malen*, *waſchen*, *ſtubenheizen*. Waſſermülen waren unerfunden, das korn wurde mit der hand gemalen, der mülſtein mit dem leib gedreht. Ein lied der Edda ſingt von Fenja und Menja, zwei mägden des königs Frôdi, die ihm malen muſten und

denen er nicht länger ruhe gab, als der gauch ſchwieg; und qvernom klaka gilt auch Sæm. 66^a für ſclaviſch. Septimina vehementer caeſa .. in villam deducitur, ut trahens molam per dies ſingulos farinas ad victus neceſſarias praepararet. Greg. tur. 9, 38. Von Gudrun heißt es Sæm. 212^b:

ſkylda ek ſkreyta ok ſkûa binda
herſis qvân hverjan morgin.

Das mhd. lied ſchildert Gudrunens arbeiten ſ. 52. 53:

dû muoſt heiten mînen phieſel u. ſchürn die brende;
mine kemenâten, daȥ wil ich dir ſagen,
die muoſtû ze drien ſtunden ze ieglichen tagen
wol kern u. zünden mir daȥ fiure darinne;

eine ſolche ofen und küchenmagd hieß *focaria*, ahd. *fiuremla* (Diut. 1, 506^b, emla iſt das altn. embla, laborioſa, von ambl, labor aſſiduus); ferner:

dû muoſt mit dînem hâre ſtrichen ſtoup von ſchemel
und von benken,

rührender und dichteriſcher als wahr, wenn allen ſclavinnen das lange haar gekürzt wurde; andere geſangne jungfrauen muſten waßer tragen, andere garn winden:

ſumeliche muoſen ſpinnen u. bürſten den har

d. h. flachs hecheln. das waſchen und bleichen ſ. 55. 62. Die geſchäſte eines werkgadens, worin dreihundert weiber gezwungen arbeiteten, hat Hartmann Iw. ſ. 228 lebendig geſchildert. Das ſind die ancillae *penſiles*, ſtamina penſaque ducentes im gynaeceum, lex Rothar. 222. Außerdem lag den mägden eine menge verrichtungen in ſtube, küche, ſtall und garten ob, der frau beim kleiden helſen, melken, futter geben u. dgl. Schwerer ſchimpf wars, einem manne weibliche ſclavenarbeit vorzuwerfen, wie Sinfiötli dem Gudmund: geitr miölka, tíkr teygja at ſolli, ſvînom (göltom) geſa. Sæm. 154^a 155^b. Und Helgi dem Hunding: fôtlaug geta, funa kynda, hunda binda, heſta gæta, ſvînom ſoð geſa. Sæm. 166^b. Hausknechte dienten hauptſächlich für *waffen* und *pferde;* ſie hatten ſchwerte und meſſer zu putzen, zu ſchleiſen, ſchäſte zu ſchaben, der pferde zu warten; ſie ſchmiedeten ringe, waffen, hufeiſen, fertigten zaum und ſattel, ſorgten für gewand u. rüſtung der männer, zimmerten wagen, räder, hausgeräthe, führten mauern und häuſer auf: item, wers ſache, das die herren von Zigenhain ein ſchloß uſſlahen und buwen wolden, ſo ſolden die von Aula in ſolgen, alſe lange als ein leib brotes u. ein keſe geweren mag ieglichem man u. alſo lange bis das das ſchloß befeſtiget u. gemauret wirdet. Oberauler w. *Hunde* und *falken* waren in ihrer pflege, in größern haushaltungen beſorgten ſie küche und brotbacken; knechte drehten den braten. Noch im ſpäten mittelalter war es eine große laſt der leibeignen, daß der herr ſeine *hunde* in die dörfer legte zu futter (welches nicht immer in kleie, oft in brot beſtand, vgl. oben ſ. 256) und wartung: legir mit lude u. mit hunden. Wenk 2. nr. 434 (a. 1402): ſi hören ſagen . . . mins herrn hunde ſolden in dem hofe ligen oder ligen in dem dorf. Coburger urbarium p. 66; kloſterleute waren häufig dazu verbunden (Haltaus 978. 979). Nicht ſelten lagen mehrerer herrn hunde an einem ort: und ob das geſchäch, daß meiner frawen (der abtiſſin zu Chiemſee) hunt u. der herſchaft hunt an gevär mit einander über ein huntaß (hundfutter, kleie) kämen, ſo ſol man der herſchaft hunt hindan ſchlahen, hinz das m. fr. hunt des als genießen u. darnach erſt der herſchaft hunt nießen laßen. MB. 2, 512. (a. 1462). Auch des bratenwendens gedenken einzelne weisthümer: und ſollen die förſter kommen auf Peterweiler kerbetag zu morgens in den vorg. hof mit zweien ſpießen u. dem hofmann ihren dienſt bieten, und begehre er das, ſo ſollen ſie ihm *ſeinen braten wenden* und ſoll er ihnen das erſte imbs deſſelben tags eßen u. trinken geben u. darumb nichts heiſchen. Rodheimer w. — In der regel ſind alle hausdienſte *ungemeßen* und darum die drückendſten; zu jeder zeit, ſo oft es dem herrn gefällt, können ſie dem dienſtboten abverlangt werden. Hierin lag eben der unfreiheit hartes geſchick, oft gar nicht in der natur der verrichtung ſelbſt, da vor alters auch freie oder edele ſchmiedeten, ſpannen und woben. Zuweilen trat aber ein maß ſolcher dienſte ein, entw. wurde der arbeit gewinn zwiſchen herrn und dienendem getheilt, oder gewiſſe tage durfte der dienende für ſich arbeiten. Vorzüglich galt dies von mancipien, die nicht im hof wohnten, ſondern in umliegenden manſen u. dörfern. Eine urk. von 817 bei Neugart nr. 193 ſagt: ut ſervi et ancillae conjugati et in manſis manentes tributa et vehenda et *opera* vel *texturas* ſeu functiones quaslibet dimidia faciant, excepta aratura: puellae vero infra ſalam manentes (eigentliche hofmägde) tres opus ad veſtrum et tres ſibi faciant dies, et hoc, quod Alamanni *chwilti*-

werch *) dicunt, non faciant. Bei verſendungen wurde rückſicht darauf genommen, daß das mancipium *abends nach haus kehren* könnte: kein leibeigner ſoll weiter gebraucht werden, als daß er nachts wieder zu hauſe ſei. Joh. Müller Schweiz 4, 410 not. 824, was an die verordnung beim aufgebot des heerbanns gemahnt (oben ſ. 297.)

3. *felddienſte.* hierher hirtenamt, ackerbau **), jagd u. waldfolge (holzfällen, kohlen brennen) ***), fronfuhren (angariae, parangariae) und vorſpann. Dieſe dienſte ſind ſehr manigfalt und bei ihnen hauptſächlich zeigt ſich der unterſchied zwiſchen gemeßenen u. ungemeßenen. Meiſtentheils waren ſie *gemeßen*, d. h. der pflichtige hatte ſie nur zu beſtimmter zeit, nur beſtimmte male zu leiſten und durfte alle muße für ſich ſelbſt verwenden. Die *ſonne* regelte jedes geſchäft; wann ſie aufgeht, verläßt der fronarbeiter ſeine hütte, wann ſie zu raſte geht, zieht er heim. Dies wurde ſogar auf trüben himmel ausgedehnt (ſonnenkinker, ſ. 319.) Einige dienten *drei wochentage*, die andere hälfte nebſt dem ſonntag blieb ihnen. Einige nur gewiſſe tage im jahr zu heumachen und fruchtſchneiden (hauſten), z. b. *neuntägigen* dienſt leiſteten ihren junkern die einwohner zu Mühlbach in Heſſen für ackerbau u. wieswachs (dorfeinigung des 16. jh.); item ſo weiſent ſie einem grafen von Wied zu . . . ein iglichs hausgeſeß *ein tag* zu mehen u. ein einletzig frau *ein tag* zu zetten. Selterſer w.; *tagwan* tun, mit der howen *dri*, mit der agkes *zwene*, mit dem pflug *einen*, mit der ſegenſen *zwene*, mit dem pferde *einen*. Münſterer vogteirecht; dem droſte dienen *twe* dage, den *einen* bi graſe, den *andern* bi ſtro u. bi ſonnen, uit u. heme. Schwelmer veſtenr.; in omni zelga arare, aſecare et amadere. Neug. nr. 77 (a. 779); unaquaque zelga unum juchum arare, ſicut mos eſt in donico (dominico) arare. Neug. nr. 113 (a. 791). Hierüber gibt es die menge ähnlicher und abweichender verfügungen oder verabredungen; zuweilen blieb, wenn

---

*) opus peſtiferum, denn *chuilt*, agſ. cvild iſt peſtis, pernicies; aber was wird darunter gemeint?

**) knechte ſtatt des viehs vor den pflug ſpannen iſt mehr ſagenhaft als geſchichtlich, vgl. der *Gefjun* rieſenſöhne u. Ludwigs ackern mit edelleuten (deutſche ſagen nr. 551): entvölkerung in kriegszeit konnte es gebieten. Auch Landnama 2. 6 ein beiſpiel.

***) *kalkbrennen.* lex bajuvar. 1. 14, 5. *kohlenbrennen* Niala c. 38.

die übrigen dienſte in geld verwandelt wurden, nur *ein einziger tag* leiblicher dienſtleiſtung, gleichſam zur bloßen anerkennung des früheren verhältniſſes ausbedungen, wie in einer ungedr. urk. von 1473, worin Gotfried her zu Epſtein bekennt: nachdem die gemeine ſeines dorfs zu Hohenweiſel ime mit dienſten, atzung und lagern zu gewarten pflichtig, ſo ſeien ſie mit ime in gedings kommen, alſo das ſie ime vor ſolche dienſt, atzung u. lager jerlichs hundert gulden geben u. bezahlen ſollen u. darzu *einen tag* ungeverlich im iar dienen, nemblich ein einletziger mit ſeinem leibe, die andern mit wagen u. pferden, doch das ſie *uf denſelben tag* wiederumb heim gelangen mögen.

4. *kriegsdienſte.* der eigentliche knecht in älteſter zeit war nicht waffenfähig, muſte aber doch dem heer folgen, wo er verwundete zu geleiten, gefallene zu begraben hatte. Im Lohengr. p. 72 wird erzählt, der furt des flußes ſei erfüllt geweſen von todten menſchen und pferden:

> der keiſer ſchuof, daʒ der furt wurde gerûmet,
> diu bûrſchaft greif gemeinlich zuo,
> daʒ er wart gerûmet vor dem morgen fruo.

Wann die herſchaft mit kriege beſellet (überzogen wird) ſollen die dörfer wachen, graben fegen u. helfen zukelken. Wenk 1. nr. 309 (a. 1416.) Es verſteht ſich von ſelbſt, daß eine menge höriger, die dem ſtande der freiheit näher traten, ins heer aufgenommen wurden und an der kriegsführung unmittelbar theil nahmen, die tabularii, chartularii, liti, aldiones, parſcalki, ſindmanni der früheren zeit. Nach und nach wurden alle unfreien im kriegsdienſt zuläßig, ſelbſt die leibeignen. Ihretwegen entſprangen im mittelalter manche colliſionen. Da oft in einem ort mancipien von mehrern herrn beiſammen wohnten *), ſo konnte ſich treffen, wenn der landesfürſt die ganze cent aufbot, daß einzelne wider ihren beſonderen herrn folgen ſollten. Der zweifel wurde bald ſo, bald anders entſchieden: ob unſer gn. h. über einen zöge, der eigenangehörige leute in der cent hette, dieſelben ſollen nicht gedrungen ſein, über ihren eigenen herren zu ziehen. Pfungſtatter w. Were es, daß

---

*) z. b. in der Pfalz gab es heſſiſche eigenleute: nach der alten rechtsſprache: die *hinter* dem pfalzgrafen *ſitzen*, *hinterſaßen* ſind.

ein groß urlage were, die ſtadt noth angienge und ſie von der ſtadt gemanet würden, ſo ſolten ſie hineinziehen u. die ſtadt helfen behalten; und ob es alſo ferr keme, daß der gn. h. von Rineck (der vogt von Kleinheidbach) oder die ſeinen vor die ſtadt kemen, ſo ſolten ſie gegen ime eben ſowohl werfen, als gegen einem andern u. ſollen die ſtadt helfen behalten. Kleinheidb. w. Ubrigens beſtimmte auch bei dieſem kriegsdienſt ſonnen auf und untergang die dauer: angeſtalt, ob ein gerücht oder viandgeſchrei ins land queme, wie lange der (vogtbare) man ſinem gn. hern uf ſin eigen koſten folgen ſolle? will der ſcheffen: *von ußgange biß zu niedergange der ſonnen* und lenger uf ſinen koſten nit. Wetterwalder w. Man vgl. die oben ſ. 297 gegebnen belege. Es iſt unmöglich, bei vielen weisthümern zu beſtimmen, ob ſie von freien oder hörigen leuten handeln.

5. dienſte aus *hoffart und muthwillen* (operae luxurioſae, voluptuariae) zu begehren war weder gemäß der ſinnesart und lebensweiſe deutſcher völker noch durch ein drückendes, erſchlaffendes clima veranlaßt, wie in Aſien, wo dienende hände den weichlichen gebieter auf ſänften tragen, ihm ſonnenſchirme vorhalten, kühlende luft zufächeln oder fliegen wehren müßen, wo lieder und tänze der ſclavinnen ſeiner üppigkeit fröhnen. Doch iſt hier eines gebrauchs zu erwähnen, deſſen ſpuren während dem 14. 15. jh. nicht bloß im nördlichen Frankreich, hauptſächlich in Lothringen, ſondern bis ins Trieriſche und in die Wetterau erſcheinen. Ich zweifle nicht, daß er noch älter und ausgebreiteter war; offenbar bezweckte er mehr die *ſymboliſche* anerkennung der oberherrſchaft, als das vergnügen übermüthiger herrn. Eine beſtimmte nacht im jahr, oder wann der herr im dorf übernachtete, oder ſeine vermählung feierte oder ſeine gemahlin im kindbett lag, muſten die hörigen leute das waßer im teich mit ruthen ſchlagen, auf daß die fröſche ſchwiegen. Das hieß le *ſilence des grenouilles*, die *fröſche ſtillen*. Il y avait à Roubaix, près de Lille, une ferme et ſeigneurie appartenant au prince de Soubiſe, où les ſujets étaient obligés de venir un jour de l'année faire la moue (la grimace), le vilage tourné vers les fenêtres du château, et de battre les foſſés pour empêcher le bruit des grenouilles. Dicht vor dem gutsherrlichen ſchloß im dorf Laxou bei Nancy lag ein tiefer ſumpf, den die armen leute in der hoch-

zeitnacht des fürſten peitſchten, damit die fröſche nicht quakten. Im anfang des 16. jh., als ſich der herzog von Lothringen mit Renata von Bourbon vermählte, wurde ihnen dieſer herkömmliche dienſt erlaßen. Er herſchte auch in dem lothringiſchen dorfe Montureux *); wann der abt von Luxeuil ſein lager bei ihnen nahm, ſchlugen ſie den weiher und ſangen:

pâ, pâ, renotte, pà! (paix, grenouille, paix)
veci mr. l'abbé, que dieu gâ! (garde)

Dan ſal der man vonme hauſe mime hern ein bedde ſpreiden, da mins hern gnaide von Prüm up raſten moge; kan he nit geraſten vur geſchrei der vroſche, ſo ſind lude im kirſpel, die ir erf u. guter daraf haint, dat ſi die vroſche ſtillen ſullen, dat mins h. gn. raſten moge. Wichtericher w. Der wetterauiſche geographus berichtet von Freienſeen in der grafſchaft Solmslaubach: dieſes dorf prätendieret große freiheiten, darüber die herſchaft viel zu thun bekommen. es geben nämlich die einwohner vor, daß ein gewiſſer kaiſer bei ihnen in ihrem dorf über nacht geblieben wäre, weil nun die häufigen fröſche mit ihrem geſchrei den kaiſer nicht ſchlafen laßen, wären ſämtliche bauern aufgeſtanden und hätten die fröſche verjaget, deswegen ihnen der kaiſer die freiheit geſchenket. **) Hier hat die volksſage den dienſt in eine freiheit verdreht. Die gewohnheit ſcheint auch in der Lombardei bekannt geweſen zu ſein, wenn man es aus Jac. Menochius conſil. 845. §. 82: cum eorum munus ſit, ſerviendi . . . quod eſt riſu dignum, in *imponendo ſilentium ranis*, folgern darf.

6. anfangs und dem begriff der knechtſchaft nach geſchahen alle arbeiten der leibeignen und hörigen *um-*

---

*) ſur Saone, nah an der grenze von Franchecomté, in welchem noch zwei Montureux (lez Gray und lez Boulay) liegen; doch klingt die mundart des reims mehr burgundiſch, als lothringiſch, angeführt wird er auch in den mem. des antiquaires de France 6. 128.

**) Weber de feudis ludicris Gieſſae 1715. p. 55: traditio eſt a ſenioribus ad praeſentia tempora continuata: veniſſe aliquando electum in imperatorem vel regem, ſera nocte, feſſum ex itinere in diverſorium Freienſeenenſe, et cum propter prope ſitam paludem a coaxatione ranarum quiete frui non potuerit, juſſiſſe, ut incolae a clamore ranas arcerent, cum oblatione privilegiorum, ſi id effectui dare valeant. incolas igitur adhibitis aſſeribus, contis atque perticis tandem inquieta animalia paluſtria ad ſilentium redegiſſe.

ſonſt, der herr beköſtigte u. kleidete ſein hausgeſinde, die zu acker und feld dienenden ſpeiſte er, kriegsknechte wurden verpflegt und unterhalten. *Bedungner lohn* war denkbar theils wenn freie ſich zur arbeit verpflichteten, theils wenn hörige, die nur zu einzelnen gemeßenen dienſten gehalten waren, ſich für ihre freie zeit in dienſt gaben. Dieſes thaten zumal die erwachſenen, ungeſeßenen kinder von hörigen, auf welche gleichwohl der gutsherr ein näherrecht zu haben pflegte, d. h. er konnte verlangen, daß ſie um ein geringes eine zeitlang erſt in ſeinem hauſe dienten. *) Sehr frühe ſchon ſcheinen jedoch auch die eigentlichen hausmancipia auf *jährlichen lohn* anſpruch gehabt zu haben; anfänglich mag er freiwilliges geſchenk des herrn, beim eintritt in den dienſt oder beim austritt, geweſen ſein, gerade wie der könig und lehnsherr ſeinen miniſterialen und vaſallen geſchenke machte. Mit der zeit und durch die ſitte wurden ſolche gaben ſtändiger; der unterſchied zwiſchen an ſich dienſtpflichtigen mancipien und bedungnen dienſtleuten lag darin, daß jene weit geringeren lohn zogen und nach ablauf der zeit nicht wieder austreten durften. Noch im mittelalter war alles hausgeſinde, nach unſerm heutigen maßſtab, äußerſt wohlfeil; der lohn war die koſt, jährlich ein hemd oder ſchlechtes kleid und einige ſchillinge geld. **) In einem liede des von Niſen (Ben. 56. 57.) iſt einer maget gedacht, diu daȥ waȥȥer in krüegen von dem brunnen treit, ſie wird hart von ihrer frau gehalten (diu mich geſter fünf ſtunt ſluoc), weigert ſich aber doch mit ihrem liebhaber zu fliehen, weil ſie den verdienten lohn nicht im ſtich laßen will:

des enmac niht ſin!
ê lieȥe ich mich ertœten.
mîner frouwen minne
wære iemer mê verlorn.
einen ſchillinc ſol
ſi mir u. ein hemde,
daȥ weiȥ ich vil wol,
daȥ wære alleȥ mir fremede.

Einige weisthümer berühren, was den dienſtboten gebührt: item, der eine baumagd bedarf, der ſoll ihr geben zwei heienmauen (maue iſt ermel, aber was heie?) u. ein natel, mit welcher ſie die diſteln utgravet; item darzue ſo viel, daß ſie es gerne thuet. Bochumer landr. §. 4. Wann für unfreie im kriegsheer ein ſold, wovon ſelbſt der name ſoldaten, ſöldlinge herrührt, begonnen hat, mögen andere unterſuchen. Für die bezahlung des hausgeſindes findet ſich die benennung *litlôn*, lidlon, liedlohn (Oberl. 929. Haltaus 1265. 1266); ſie iſt noch nicht aus alten urk. belegt, ſcheint aber kaum anders erklärbar als aus dem namen der liten. Folgende namen dienender beziehen ſich auf das lohnverhältnis: aſneis, löhnling, miethling, brötling, taglöhner, gebroter ehhalte.

---

*) über ſolche zwangdienſte ſ. Potgieſſer de ſtatu ſerv. p. 487. und Kindl. hörigk. p. 16. 17. 97. 99.

**) vier pfenninge vom pfunde lohn. Iw. 6399.

II. *Zinſe* werden dem herrn zuweilen für das bloße verhältnis der hörigkeit, meiſtentheils für die nutzung überlaßner ländereien entrichtet und beſtehen entw. in *getreide*, oder in *vieh*, oder in *kleidern*, ganz nach des Tacitus beſtimmung, ſpäter tritt auch ein *geldzins* in münze (zinsſcaz) hinzu, der allmälich alle übrigen ablöſt. Lieferungszeit meiſtens zweimal jährlich, im frühling und zur ernte, maibete, herbſtbete, zur zeit der großen volksverſammlungen und ganz wie dem könig geſchenke gebracht wurden, ſpäter ſind oft heiligentage beſtimmt, Petri, Johannis, Martini, Walburgis, Thomae *); vgl. Sſp. 2, 58.; zuweilen bei todes u. hochzeitsfällen. Zins iſt das lat. cenſus, der deutſche ausdruck war goth. *gilſtr*, ahd. *kelſtar* von gildan, keltan (ſolvere) **); bete und ſteuer beziehen ſich, wie ſ. 298 erörtert wurde, eigentlich auf die abgabe der freien, nicht der unfreien; der ſpätere ſprachgebrauch kehrt ſich nicht daran.

1. zins von früchten.

Bei dem getreide ſcheint *meßen* das älteſte. Indeſſen kommt auch außer dem zehntverhältnis die lieferung *ungedroſchnes* getreides vor, z. b. carradas de grano bono, non *ſcuſſo*. Neug. nr. 54 (a. 773.), die meiſten heberollen der ſtifter und klöſter enthalten fruchtlieferungen nach maßen oder ſogenannte ſackzehnten. Zuweilen hat die herrſchaft *vorſchnitt*, *vormad*, *vorleſe*, d. h. der colon muſte ſie ernten laßen, eh er ſelbſt begann: item weiſt man der herſchaft von Covern zwene tage *vorſchnitt*. Polcher w. item man weiſt auch dem herrn ein *fürmad*, d. i. daſs kein mann ſoll mähen, die herren haben dann ein tag zuvor gemähet im brühel, darnach mag jedermann mähen. Wallhauſer w.; oder ſie empfängt mehr als den zehnten, ein ganzes drittel: item dat waſſende korn, dat noch ongemeiet were, dar ſall min gn. h. dat *derde deel* anhebben. Aſpeler hofr.; *tres* collectas manipulae, idem *tres ſcoccones*, ſicut vulgo dicitur, perſolvant. Wenk 2, 457 (a. 1140). Der herre ſoll och haben das *dritte gewende* in der vogtien . . . ſo het er och den *dritten* bom u. ſol och jagen das *dritte* tier in der vogtien unze an die Brüſche u. ſol och nit fürbas jagen, obe es och über die Brüſche fliehende würde. Haſſlacher w. Wurde der fruchtzins nicht mit dem halm u. garbenweiſe empfangen, ſondern gemeßen, ſo pflegte korn und weizen auf dem maß *geſtrichen* zu werden, die rauhe frucht *gehäuft*. Holzkircher w. oder *eingedrückt*: XXX ymin habern *geſtunket*. *) Münſterer vogteirecht.

---

*) daher der zinſer Petersmann, Märtensmann etc. heißt.

**) *gilſtriones* in einer urk. von 856 bei Neug. nr. 364. ſcheinen zinspflichtige, tributarii.

Nicht ſelten wird ſchon die zubereitete frucht (*malz* und *mehl*) oder das aus ihr gebraute und gebackene (*bier*, *brot*, *ſemmel*, *kuchen*) geliefert. Von der bierabgabe oben I. 313. Dem brot und kuchen iſt gewöhnlich größe und wenn es bloß auf die anerkennung der oberherrſchaft ankommt, eigenthümliche form beſtimmt: ouch iſt zu wißen, daz derſelb hofman der ſolle dem dorf Raſtetten zue wihennacht ein halb malter kornes zue brot machen mit namen *mutſcheleibelin* u. ſol es den kinden geben zue einer gedehtnis. Raſtedter hoferecht; item ein abt von Seligſtatt hat ein holz liegen in der mark, in dem iſt weide und afterecker unſer. ſo ecker iſt ſoll er zu einem voigt zu Babenhauſen kommen und heißen den wald beſchlagen, ſolvendo ein brot von einem halben malter u. von einem halben malter ſemmelmehl, das *ſoll ein loch haben u. an ſein armen henken*. Babenhauſer markw.; item der müller ſoll kommen u. ſoll pringen einen *kuchen* von aller frucht gemacht, der die müle milt, u. ſoll ſein eines gemonds (?) dick u. breit. Simmerner w.; probſt, dechant u. capitel zu Odenheim müßen jerlich uf S. Stephanstag zwo *theien* . . . ſchicken zum Hirſchhorn uf das ſchloß u. ſollen die *theien* gebacken ſein von einem halben malter

---

*) in *geſtuncdt*, impreſſus N. Bth. 74.

ongemulterter kern. Hirſchhorner w.; vgl. die beiſpiele oben ſ. 101. 102.

Trauben werden nicht gezinſet *), ſondern der *wein:* geben einen eimer weißen, guten, einſchmeckigen weins. Pommerner w.; des argſten noch des beſten (oben ſ. 34.); den wein beßern und nicht ärgern. Dagegen findet ſich *flachs* und *hanf*, nicht garn in den regiſtern. *Hopfe* und *malz* kommen vor, häufiger das *bier* (*biergelten* ſ. 313); häufig *wachs* und *honig* (*wachszinſige*, oben ſ. 315 und *honiggelter*. Haltaus 955.)

Heu und *ſtroh*, d. i. *futter*, erſcheinen zwar auch als jährlicher zins **), gewöhnlicher aber, verbunden mit *haber*, als verabreichung auf reiſe und lager, als *atzung*, wenn der herr mit ſeinem gefolge durchzieht und einliegt ***), vgl. Ducange ſ. v. *fodrum*, foderum (fourrage), und oben ſ. 315 die benennung *hengiſtfuotri*. In letztem fall iſt es nicht ſowohl zins der hörigen, als allgemeine abgabe, welcher die freien nicht überhoben ſind und wovon in den weisthümern nur edelleute, prieſter, richter, ſcheffen und büttel los geſagt zu werden pflegen. Die formel lautet: *futter und nagel* geben, wovon nachher noch. Es weiſet der ſchöff beiden herſchaften, zu welcher zeit ſie ſelbſt oder ihre knechte quemen gegen Pommern geritten, ſo mögen ſie geſinnen der herren hof zu Himmerode, daſelbſt ſoll man den pferden geben die *ſtreu* und *raufutter*. Pommerner w.; wenne och unſer herre der abbas ſeinen *atze* wil nemen, ſo ſol der marſchalk mit den pherden *varen über wunne u. über weide*, wie ſich die pherde walent (?), das ſol er beßern. Münſterer vogteirecht; wann unſer herr der biſchof auf oder nider reitet, ſoll im der ambtmann die ros ſtellen und der ambtm. ſoll dem ſchiltknecht *in den gern* (aufgehobnen rockzipfel) *futer* geben und *under die uechs heu*. Menchinger vogtsr.; item wiſen wir, wanne unſer gn. h. in dem jare eins mit ſin ſelbs libe zu Winingen kompt . . . alsdan mogent unſers h. diener und knechte in eins iglichen burgers huſe zu Winingen *ſuter nemen*, ausgenomen in der edeler lute huſer u. in der ſchelſſen huſere. Wininger w.; item, wo unſer amtleut ſitzen, wan wir zu taiding reiten, ſo ſullen wir ain nachtzil (nachtſelde) haben u. ſullen unſer leut *füttern* u. hüner dabringen als vor alter herkomen iſt. MB. 5, 221; wann ein abtiſſin des cloſters zu S. Steffan in den dinkhof zu Sachſenheim komet oder in das dorf, ſo ſol man ir ros ſtellen uf die hubhöfe in deme dorf und ſoll von den hubhöfen haben *drucken ſtall* u. *dürre kripſen* und ſoll man denſelben roſſen vom hofe ſuter geben. Dürr de curiis dominical. p. 40; vgl. oben ſ. 102.

---

*) der cenſus *uvae nigricantis* offerendus feſto die Mariae Magdalenae, deſſen Muratori antiq. 3. 187. erwähnt, iſt zur bloßen anerkennung, nicht zum nutzen.

**) ſtroh zum dachdecken: chaque *vas* ſi gros, qu'un homme peut le tenir entre ſes deux mains au deſſus du lien. rec. de Nyel §. 18.

***) ein heſtiges lied gegen die *atzunge* hat Reinmar v. Zweter 2, 135ᵇ.

Hierher will ich noch andere lieferungen rechnen, die aus wald und feld geſchehen; bei dem *holz* beſtand die laſt zumeiſt im fällen und anfahren. es wurden auch gewiſſe holzarten, *rinden* und *reiſer* zu lichtbrand, reiſen und körben geliefert; *binſen* und *rohr* zum ſtreuen in die zimmer: es iſt och zu wißende, das zu mittelmeigen ſo ſollent die banwarte bringen in den hof *ſebeden* u. *lieſche*, das der appet u. die huber ſuſir (ſauber) geſitzent. Gruſenheimer hofr.; eine aus den gedichten genug bekannte ſitte des mittelalters *):

grüene binȥ von touwe naȥ
dünne ûf die teppiche was geſtrœt. Parc. 20ᵇ
den eſtrich al übervienc
niuwer binȥ u. bluomen wolgevar
waren druf geſniten dar. Parc. 133ᵃ· ᵇ·
nie ûf der furſten ſal
ſô vil binȥe wart geſtröuwet. Geo. 56ᵇ

Auch *ſymboliſche* fruchtzinſe müßen vorgekommen ſein, ein beiſpiel gibt Muratori antiq. 3, 187: prima die maji cuidam emphyteuſin ab orphanis Lucenſibus habenti id onus incumbit, ut ad eos *arborem majalem* deferat, non paucis taeniis ornatam, annexis *tribus frumenti ſpicis*. ſi iſtae abeſſent emphyteuta a beneficii poſſeſſione ſtatim decideret.

---

*) doriſche ſtraſe, *rohr*, *binſen* und *blätter* zum mahl herbeizuſchaffen. O. Müller Dorier 2, 222. Hierher gehören auch die *natulae* (nadelholzbüſchel) ſpargendae per domum capituli dominarum tempore hiemis et algoris. Günther 2. nr. 19 (a. 1210).

2. *zins vom vieh.*

Ganzen beſiegten völkern wurde als *tribut* eine heerde roſſe oder rinder *) auferlegt, z. b. den Sachſen von den Franken: quingentas *vaccas inferendales* a Chlotario ſeniore regiae menſae inferre **) juſſi fuerant. Aimoin. 4, 26. vgl. die urk. nr. 106 (a. 716) bei Bouquet tom. 4; coegitque (Saxones Pippinus) ut promitterent, ſe annis ſingulis honoris cauſa ad generalem conventum *equos trecentos* pro munere daturos. Aimoin. 4, 64. ann. fuld. (Pertz 1, 347.); quinque milia libras argenti, cum *animalium* atque annonae ſumma non modica. Pertz 1, 455. Bekannt iſt das *tributum porcorum*, das auf den Thüringern laſtete. Als ſtändiger zins für einzelne colonen ſind aber ſchon *pferde* und *ochſen* zu erheblich; häufiger waren ſie zu *kühen* und *ſchafen*, am häufigſten zu *ſchweinen* und *friſchlingen* (friſcingis) verpflichtet. Beſondere fälle brachten gleichwohl die lieferung von pferden und ochſen mit ſich. Zinſiges vedervieh ſind *häne, hüner* und *gänſe*; weder tauben noch enten, dieſe wurden wenig gezogen ***), jene ſchienen geringfügig. *Eierzins* war häufig, auch *fiſchzins*. Ungenießbare haus oder jagdthiere, namentlich hunde und falken kommen nicht in betracht. Lieferung von *bienen* (d. h. bienenſtöcken, körben) iſt ſeltner als die des *honigs* und *wachſes*. Bemerkenswerth iſt die abgabe von *blutigeln*: ſolvant XVIII ſanguiſugas. Caeſ. heiſterbac. 691^{b} ſanguiſugas C. 696^{b}.

Näheres ergeben nachfolgende bemerkungen:

a. für den *heerzug* muſten die gemeinden ihrem herrn *pferde* liefern. Ich halte dies für eine laſt nicht bloß der hörigen, ſondern auch der freien landbewohner; ſtreng betrachtet gieng nicht das eigenthum des thiers verloren, es wurde bloß zu dem krieg geliehen und nach deſſen beendigung den leuten zurückgeſtellt. In der that aber ſcheint dieſe rückgabe oft unterblieben, auch, für die umgekommnen pferde von dem herrn kein erſatz geleiſtet worden zu ſein, wiewohl die gemeinde ſelbſt den, deſſen pferd zu grunde gieng, entſchädigte. Dagegen waren die unterthanen zu dieſem pferdedienſt nicht in allen fehden ihrer herrn verpflichtet, es wurde ein groſſes aufgebot des königs vorausgeſetzt und gewöhnlich der zug über die alpen vorgewendet. Quando ad ſervitium pii regis perrexerit, unum *ſaumarium* onuſtum praeſtent cum homine, qui illum ducat. Neug. nr. 406 (a. 861); item wiſen wir, daß er (der vogt) recht hat, wenn ein römiſcher kaiſer oder könig reiſen will über berg, ſo ſoll man ihme lehnen das *beſte ackerpferd*, das da in dem gerichte iſt, das einen einſpänger kann ertragen. kommt das pferd wider, ſo ſoll man es wider geben deme es geweſt iſt, bleibt es aber aus, ſo ſoll das gerichte ihme das pferd gelten und bezahlen, Altenhaßl. w. (a. 1334); item dixerunt dicti ſcabini, juris eſſe dicti advocati (domini de Rineke), quod in exercitu imperatoris vel regis per montes ſi tunc idem advocatus petierit ab *hominibus propriis* dictorum dominorum, unum equum, qui vulgari nomine *ſeymer*, miniſtrare ſibi tenentur ... et in reverſione per montes ... equum hominibus reſtituet. Krotzenburger w. (a. 1365), die deutſche abfaßung beſtimmt genauer: u. wan das geſchiet ſo ſal iglicher hubener ziehen dar *zwei ſin beſten pferde,* die er hait, die in dem acker geen, of den hof der herrn zu ſ. Peter u. uß den allen ſal des faudes knecht kieſen eins daz beſte. Da ſie (die gerichtsherrn) auch von reichs wegen zu verreiſen hetten, ſo ſollen die von Grefenhauſen *vier pferde* geben, zwei den von Heuſenſtein und zwei den Eulnern und da Heuſenſtein die pferde gezogen und binnen der falthors ſeulen von den Eulnern betreten wurde, ſo ſoll Heuſenſtein ihnen dieſelben folgen laßen und mit den andern zweien pferden hernacher ziehen, doch wan ſie wieder kommen, ſollen ſie *den armen leuten* ihre pferde wider geben. Grefenhauſer w. (a. 1413); item auch wan ein faut reiſen wil mit eime könige uber daz gebirge oder mit den herren da die lehen her rürent, ſo iſt im daz dorf ſchuldig einen *ſeumer*. alle die pferde die dan zu dem falletor ußgeen, ane eines amptmans phert, die pherde ſol man alle triben und ſal ein faut darumbe gen u. ſal ſie wol beſehen und welches phert der faut angrifet, daz ſal er nemen zu eime *ſeumer* und kein anders. wer iſt ſache daz der *ſeumer* wider queme, begerte ſin der *arme man* wider, wan er iȝ wider uber ſin ſwellegen ließe, als manchen dag das phert uß were geweſt, als manchen ſchilling pfenninge were man im ſchuldig. Birgeler w. (a. 1419); wolte ein konig uber berg ziehen und ein herre von Catzenelnbogen mit ihm, ſo ſolte man alle pferde zu Trebur uſn hof triben und möchte der graf *ſechſe* daraus die *beſten* von ſeiner herſchaft und *eins der beſten* von der vogtei wegen nehmen. Treburer w. (a. 1425.) Auch von dieſem dienſt traten, wie von der heerwagenlieferung (oben ſ. 298). einzelne befreiungen ein, vgl. die urk. von 1336 bei Haltaus 1450 ſ. v. *orsdienſt.*

---

*) *zins von menſchen* nur in ſagen und liedern, z. b. von 30 mägden Iw. 6367. von 30 knaben, um die gelöſt wird, Triſt. 5967. 5960. 6040.

**) quae ideo inferendales dicebantur, eo quod ſingulis *inferrentur* annis. in den capitularien (Georg. 906. 1828): tributum, quod *inferenda* vocatur, in kühen beſtehend. wie war wohl der deutſche ausdruck?

***) doch eine urk. bei Günther 4, 292 (a. 1426) hat: echte genſe *oder antfogele* zu herbeſte.

b. auf gleiche weiſe waren bei dem *einlager des herrn* für ſeine tafel ſchlachtbare thiere zu liefern, welche die gemeinde wiederum vergütete: item wiſen wir, wanne unſer g. h. oder ſine erben in dem jare eins mit ſim ſelbs libe zu Winingen kompt, ſo ſal der voigt u. der heimburge under die hirte gan u. da die *beſte kalben nemen* und unſerm herren die in ſine kuchen bringen und die ſlagen; dieſelbe kalbe ſal die gemeinde dan bezalen dem, des ſie geweſen iſt. Winninger w.

c. völlig verſchieden hiervon iſt das *beſtehaupt*, welches der herr unter dem vieh des verſtorbnen eigenmannes auszuwählen und wegzunehmen hatte. Jenes beſte pferd oder rind wurde von der gemeinde, die es dem einzelnen eigenthümer bezahlte, entrichtet; dieſes *mortuarium* muſten die erben des hörigen dem herrn ausliefern, wie die nachkommen des vaſallen dem lehnsherrn das edelſte ros ihres erblaßers überſendeten. Gewöhnliche benennung dieſer häufigen abgabe iſt: daȝ *beſte houbet*, daȝ *tiurſte houbet*, daȝ *beſte nôȝ*, daȝ *beſte vihes houbet*, *optimum caput*, *valentius caput*; man findet aber auch im mittelalter den bloßen ausdruck *val* (jus caduci) oder *tôtval* (Haltaus 420. 1788) Lang. reg. 2, 240 (a. 1235) Eichhorn epiſc. cur. nr. 92 (a. 1302) ſpäter auch *hauptfall*, *ſterbfall*; in Oberdeutſchland *geläß* (gwant u. gläß. Haltaus 725); in niederrhein. urk. ſeit dem 13. 14. jh. *kurmêda*, curmeda, cormeda, Gudenus 2. 949. 978. 1069. 1144 (a. 1249. 1299. 1336. 1358) d. h. die miethe, abgabe, welche ſich der herr kürt, wählt; zuweilen *bûteil*, buteil, butel (Haltaus 203.) Schöpfl. nr. 730 (a. 1282.) in niederſächſ. urk. *bûlêvinge* (Haltaus 192. 193) woraus man ein unkenntlicheres hochd. baulebung gemacht hat, es iſt zu deuten aus bû (praedium ruſticum, vielleicht auch wie im altn. armenta) und dem alten liſen, relinquere, bedeutet alſo die hinterlaſſenſchaft im bauergut, die viehhinterlaſſenſchaft; in ahd. mundart ſagte man *tôtleiba* (reliquiae in morte). Aus dieſer hinterlaſſenſchaft gebührte dem herrn entw. das beſte pferd, oder wenn keins vorhanden war, der beſte ochſe und ſo immer nach dem werth der thiere herabſteigend; in ermangelung von thieren nahm er ſich die beſte wat, oder was ihm ſonſt im haushalt anſtand, daher man ſogar einer *todgans*, einem *todkäs* (Schmer 1. 429) begegnet. In den alten geſetzen wird des beſthaupts nicht erwähnt, woraus aber nicht ſein ſpäterer urſprung gefolgert werden kann, denn auch der Sſp. geſchweigt ſeiner, zu einer zeit, wo es ſicher im ſchwange war. Ebenſo wenig mag ich umgekehrt ſein älteres daſein aus des Tacitus modum aut pecoris aut veſtis ut colono injungit beweiſen, der einen ſtändigen zins des lebenden colonen meint, nicht was bei deſſen tode zu entrichten iſt, dieſes würde er gewis deutlicher beſchrieben haben. Frühſte ſpur des beſthaupts finde ich in einer urk. von 765: quicunque manſum de terra noſtra poſſederit, moriens bovem unum ad curtem dabit, quod vulgo dicitur *herdohſo*, aut ſi bovem non habuerit duodecim denarios perſolvet. Don Calmet, Lorraine, preuves 1. 282. Hierauf laſſe ich ſtellen aus andern urk. der reihe nach folgen, zuletzt aus weisthümern. De viro (cenſuali) *optimum jumentum*, ſi habet, ſin autem, melius veſtimentum ejus eccleſia habebit, femina *pretioſius* dabit *veſtimentum* . . . qui in huba mortuus fuerit, *optimum jumentum* cum *veſtitu ſuperiori* eccleſia habebit et filius ejus heres hubae erit. ch. Caroli (a. 812) Leukfeld antiq. pold. p. 243; ſi quis de familia eccleſiae obierit, ſive intus, ſive extra, *optimum*, quod in pecudibus vel in qualibet ſupellectile poſſederat, in proximam dominicam curtem accipiatur. ch. Ludovici pii bei Schilter de cur. dominic. p. 579; cenſum autem ultimum, per quem ubique omiſſa vel neglecta ſolvuntur ſervitia, *jus* videlicet *capitale*, a viris decedentibus *optimum equum*, vel ſi equo careat, *optimum caput pecoris*, et a feminis *induvias* et *exuvias* transmitti ad eccleſiam ordinamus. ch. Henrici 2. (a. 1015) bei Ludewig ſcr. rer. bamb. 1. 1118. Uſſermann epiſc. bamb. nr. 20. Kindl. hörigk. p. 224 *);

---

*) Uſſermann ſetzt dieſe urk. auf den 5. febr. 1017 ſtatt 1015; nach Lang reg. 1, 67. iſt ihre echtheit höchſt verdächtig.

poſt obitum vero alicujus iſtorum, de viro, ſi pecora habeat, *praeſtantiſſimum animal*, ſi vero non habeat, *veſtimentum optimum*, ſed de muliere *veſtis pretioſiſſima*, quam ipſa texuerat, exigatur, cetera heredes libere poſſideant (a. 1101.) Kindl. hörigk. p. 229; pro defuncto ſeniori autem *melius indumentum*, quod habuit, deferatur. ſed nullus juniorum hac lege tenebitur. obſervandum tamen, quod pro femina defuncta de *lineis* tantum *indumentis melius* eſt offerendum. Kindl. münſt. beitr. 2. 173 (a. 1150): daȥ *beſthobet*. (a. 1221) Laug reg. 2, 125: et cum aliquis de familia ejusd. curiae decedit, *quidquid* de hereditate ipſius in *equis* aut *pecoribus maſculini ſexus* fuerit, abbatem contingit, cetera vero villico debentur. ſi uxor alicujus litonis deceſſerit quae non habet filiam innuptam, hereditas ejus, quae dicitur *rade*, abbatem contingit. Kindl. m. beitr. 2, 221 (a. 1205): praeterea ſtatuimus, quod ſi poſſeſſorem praedicti manſi .... medio tempore mori contigerit ... praeſata eccleſia de praedicto manſo nobis ... de *curmeda* perſolvet quatuor ſol. colon. den. Gudenus 2, 949 (a. 1249); ſwer in der ſtat (Öhringen) ze marketrehte ſitzet, ſtirbet er, ſo ſuln ſin erben ſin *beſte vihes houbet* geben ze *houbetrehte*, hat er des niht, ſo ſal man geben *wat* u. *waſen*, als er gienc ze kirchen u. ze ſtraȥen. Hanſelm. nr. 43 (a. 1253); et ſi magiſter grangie in Kode de medio ſublatus fuerit, equo qui de ſella magiſtri eſt, excepto, ex aliis pro *mortuario* eligamus *meliorem*. Kindl. hörigk. p. 279 (a. 1254); beim todesfall geben: *equum valentem* juxta meliorem. Wenk 3. nr. 150 (a. 1264); quicunque civis Wiſſenburgenſis decedens *dextrarium* habeat ſive *equum* valentem plus pretio ſex marcarum, decedentis heredes ſex marcas abbati pro *jure capitali* pro eo tenebuntur exſolvere, ſibi *dextrario* ſive *equo* retento. de minoribus vero animalibus ſex marcarum valorem non attingentibus, quae decedens civis habuerit, *optimum* ei ſolvat. verum ſi nullum decedens habuerit animal, ipſi abbati duodecim denarios ſolvat pro *veſte optima*, quam habeat. Schöpflin nr. 698 (a. 1275); pro jure, quod vulgo *duriſte hobit* appellatur. Gudenus 3. 86 (a. 1313); unde ſwa des gotshuſes man blibet, da ſol man nemen das *beſte vihes hobet* oder ſin *beſte cleit ze valle*. het er vihes nit. Ebersheimer ſalbuch (a. 1320): *melius caput* pecorum *quadrupedum*, ſed ſi mulier obierit, *meliorem veſtem lineam*, quam ipſa forcipe ſua ſarcire debebat. Kindl. hörigk. p. 422

(a. 1339). *todſel* und wandel mit glimpſen und genaden nemen. MB. 2, 19. (a. 1360): und wo ein gotshusman ſtirbet, der git zu valle das *beſte vihes hobet* ſo er het oder lot; het er aber nut vihes, ſo git er das beſte, das er alſo noch lot, es ſi kleider oder anders. Gruſſenheimer hofr.; *kormede*, dat is na gemeinen verlope u. gewonheit des landes dat *beſte eingewat*, oſte vorende of voer, dat de dode in ſinen weren hadde, do he ſik in ſinen veer pelen legede. Kindl. m. b. 2, 341 (a. 1407.); ſtirbt ein hausvater oder von beiſammen lebenden geſchwiſterten der älteſte und hinterläßt vieh, ſo ſoll das *beſte haupt vieh* der dem gotteshauſe zukommende *fall* ſein; hat aber der ſterbende nicht ausdrücklich das gegentheil verordnet, mögen die erben den *fall* mit einem pf. pfenninge löſen. ſpruch zw. Appenzell u. S. Gallen (a. 1421) b. Joh. Müller Schweiz 3. 322: beim tode des älteſten im hauſe wird das *beſte ſtück vieh* und (für den untervogt) das *beſte gewand* gegeben, womit einer zu kirche oder hangarten gegangen. Neftenbacher dorfoffn. bei Joh. Müller 4. 410. not. 813; item, wer iſt fraw oder man, chneht oder dieren, niemant ausgenommen, der da hat geraicht von hern hant, der iſt ſchuldig den *todfall*, das iſt das *beſte haupt* an zins. MB. 2. 435 (a. 1440); item auch iſt es von den edelſten ſo uf uns komen, das es *fri fuldiſch* zu Obernaul ſei in dem gerichte und geben auch kein *theurſt heubt*, das han uns die alten erworben. Obernauler w.: da gibit (man) auch daz *türſte hobt*. Coburger urbarium p. 72.; u. welcher man in den obgemelten dorfern ſitzen iſt oder darin funf oder ſechs ſchillings werths hat, und wannehe einer ſtirbt, ſo muß er dem obgen. herrn abt ein *beſthaupt von eim geſpalten fuß* ußer ſeim erbtheil geben u. vermuegen. Simmerner w.: der were mime hern ein *beſtheupt* ſchuldig *van eime geſpalden fuße*. jura abbatis in Simmern.; auch wiſent ſie, wan *ſwin* beſchloſſen weren in ein ſtigen u. einer ſturbe u. die ſwine *nit enweren gegangen zu wege noch zu ſtege*, der enſolde man nit nemen vor kein *beſtheupt*, beſonde man aber das ſi zu wege oder zu ſtege weren gegangen, ſo maicht man ſi nemen mit recht. jura abb. in Simmern.; ſo wa mins heren eigenlude ſeſſen u. ein man ſinen ungenoſſen (eine frau aus freiem ſtande) genomen hede und der man ſturbe, da maichte min her die frauwe *budeilen*. jura abb. in Simmern.: auch ſo wiſen wir, iſt der man ein hubener, der da abeget von todeswegen, ſo *zukte* min her der apt *ane* und min junker (von Geinsheim) *darnach*, und ſollen ſie an dem ſiebenden tag bei einander ſin, als do er tod u. lebendig was, und iſt es ſach daß er ein einlitzeger iſt, ſo *zukte* min junker allein. Geinsheimer w.; auch wer des hovigen gudes hat, get der abe von tode, der gibet der herſchaft von Hanauwe ein *beſtheupt*, were der virſarn als arm, daz er kein beſteheupt hette, ſo ſulde der amptmann der ſleufin nachfolgen. *) Berger w.; item und uſ eime eigen man do *dotſellet*, der gibt ime (dem herrn) ein *durſte houbt*. Kirdorfer w.; auch ſprechen ſie, ſind die huben bebuet und da einer baulich und heblichen daruf ſitzet, ſtirbet er, ſo ſoll er dem probſt kein *beſthaupt* geben; hette aber einer der hub eine oder mehr, daruf er nicht ſitzet, ſi ſei bebuet oder nicht, ſtirbet er, er ſoll dem probſt ein *beſthaupt* oder *watmal* geben, ſolch recht hat der probſt zu allen andern hubenern, on zu den darſulen (?). Holzkircher w.; item wenn ainer ſtirbt der ſant Ulrichs iſt, der ſol geben das *beſt* und das *turſt gut*, daz er hat von dem varenden gut, ze *vall*. Greggenhofer hofr.; nous echevins tenons, que les prédits biens ſujets au *keur*, doivent le *keur*, quand le chef de la maiſon vient à mourir . . . ſçavoir un *cheval* ou une *vache*, et fût ce même que la vache fût meilleure que le cheval. record de Nyel §. 23; der probſt hat aus jedem gut, ſo der mann geſtirbet, ein *teuerſthaupt*. item ſo er findt ein *pferd, das eines pferds zagel hat* (d. h. einen hengſt) ſo ſoll er es hinwegziehen u. füren; auch ob es ſich begebe, das ein hübener hette ein *meienpferd* (d. h. einen meiden, ein verſchnittenes) under ſein pferden, ſo ſoll er das meienpferd hinwegziehen für das *teuerſthaupt*. item ſo aber kein pferd da were, ſo wers das *beſthaupt* bis auf den *han* und ſoll frauen u. kindern die andere hab laſſen. Urſpringer w.; es iſt och ze wiſſende, das die *frigen lüte* der muter nachſlahent u. nicht dem vater nach u. wenne ir eines ſtirbet, ſo ſol man im *lüten mit allen gloggen* u. ſol man *legen ein phcler über es* u. ſol im kerzen geben. nach

---

*) was heiſzt das? von *fahrender habe* nehmen, die *geſchleift*, im gegenſatz zum vieh, das *getrieben* wird? In dem Follenhelder w. von 1444 finde ich: item hat der merker vor ein recht geweiſt, das man den ſiemmen und *ſleifen* uſſ der mark *nachfolgen* ſoll. wo es aber aus dem wald geſchleiftes holz bedeutet. N. Ariſt. 45 *ſlepha* alde weg.

der begrebede ſo ſol unſers h. des abbetes zinsmeiſter vordern ze ſinem huſe ze *valle* das *beſte hobet* das es lat, oder ſin *beſtes kleit* oder *bette*, ob es nicht lebendes hobtes hat verlaßen. Münſterer vogteirecht; verſtirbt ein hofsmann oder hofsfrau, ſo iſt dem abt u. ſtift zu Werden eine *churmode* verfallen, d. i. das *beſte gereide*, ein pferd, kuhe, keßel oder kleid. wenn die verſtorbne leiche auf einen wagen oder karren geſetzet und nach dem kirchof gefahren wird, ſoll der abt ſeinen diener ſenden u. entw. daſelbſt oder wenn ſie auf das gut kommen durch denſelben die *churmoede* ausnehmen laßen u. zwarn folgendergeſtalt: es ſoll der diener einen weißen ſtock nehmen und *hinterrücks* zu den *pferden* oder *kühen* gehen und *mit dem ſtock eins berühren*, welches er nun trifft, das gehört dem herrn, weiter nichts. Berkhofer hofsr. bei Rive 467. 468. vgl. 252. 253 und einſtimmig damit das hofsr. zu Werne und Seperade; item ſagen wir auch, daß ein jeglicher, der da außerhalb dem gerichtszwang Münchweiler ſein wonung hat und iſt ein Pirmanns kind (oben ſ. 338), wann er ſtirbt, ſoll er geben das *beſte haubt*, oder wie man es nennet, den *beſten namhart* (?) außer ſeinem viehe. Münchweiler w.; und ſo derſelbe Wuczſchke ſtirbet, ſo nimpt ſein erbherre ſein *beſte roß*, das iſt ſo er pferde het oder in mangelung ſo er kein pferde leſt, das *beſte rint*, oder ſo er nicht rindes heubt, den *beſten ſcheps*, oder ſo er auch kein ſchaf oder ſcheps, die *beſte gans* oder das *beſte hun*, das alſo allewege von den beſten, welche er nach ſich leſt, dem herrn das beſte volge. Haltaus 2140; wann ein *bettler* auf hegergütern ſtirbet, wird ſein *ſtab* u. *bettelſack* auf deſſen grab geſtochen u. gelegt, von beiden nimt des cloſters vogt einerlei, den ſtab oder bettelſack, damit iſt das cloſter befriedigt. Hildesheimer meierding: was ſie zu *köhr* oder *baulebunge* zu gebende ſchuldig-ſeien? reſp. der ackermann das *pferd nächſt dem beſten*, der köther die kuhe *nächſt der beſten*, die frau den *rock nächſt dem beſten*. Völkerſer meierding §. 11; ferner iſt es auch für eine beſondere freiheit und exemtion zu achten, daß die land Delbrückſchen eingeſeßenen ſogar nach ihrem abſterben *thätigung* *) des unter andern orts eingeſeſſenen eigenbehörigen oft hoch und auf die halbſcheid der verlaſſenſchaft ſteigenden *ſterbefalls* eine favorable ausnahme gewinnen, mithin mit einem ſo ſtarken band der dienſtbarkeit als jene bei weitem nicht verknüpft ſind, inerwogen von dem verſtorbnen maier mit dem *pferd nächſt dem beſten*, von einer maierin aber mit der *nächſtbeſten kuh*, bei abgang des viehs aber mit dem *beſten kleid* beſagter ſterbefall kann bezahlt werden. Delbrücker landr. 1, 13; ob zwar erwehret, daß von allen verheiratheten perſonen der ſterbefall bezahlt werden müße, ſo hat es jedennoch mit denen auf den ſogen. Freien oder Nordhagen wohnenden graf Rittbergſchen eigenbehörigen dieſerhalb folgende ausnahme, daß nämlich ſelbiger von denen meierinnen nicht entrichtet werde, welche zur zeit ihres abſterbens eine *ſo große tochter* in leben haben, welche *eine brennende ampel auszublaſen fähig iſt.* Delbrücker landr. 4, 8. Bloß in der Schweiz findet ſich eine ſonderbare beſtimmung, wonach die pflichtigen das beſthaupt dem herrn nicht in die hand zu liefern, ſondern nur an eine beſtimmte ſtelle, ohne genießbares futter, anzubinden brauchten, wurde es binnen drei tagen nicht weggenommen oder ſtarb es unterdeſſen, ſo waren ſie ledig: welcher herr ein jahr und einen tag nachzujagen verabſäumt, dem war ſein leibeigner nichts ferner als den *fall* ſchuldig und auch dieſen konnten in Utznach deſſen erben zurücknehmen, wenn ſie das vieh drei tage lang zu einem *korbe waßer* und einer *gelten ſteine* *) geſtellt hatten und niemand gekommen war, ſelbes als den fall wegzuholen. rodel der Utznacher freiheit bei Arx S. Gallen 2, 170. 171; und ſprach er, daß ir ſtatt freiheit u. burgerrecht wäri, wer herr zu Liechtenſteig wäri, dem wärind ſi nit före gebunden und ſchuldig den gewonlichen zins ze tunde u. buße ze geben, alſo und mit der beſcheidenheit, welcher burger ze Liechtenſteig *der eltiſt knab* oder *man* hushablich in einem hus wäri und von todeswegen abgienge, von demſelben ſoll ſinem herrn ze *vall* werden das *beſte houpt* das derſelb ließ, es wäri *ros* oder *rind* oder wie das genant wär und nit füre. Welte ſich aber derſelb des nit begnügen laßen, ſo ſollend deſſelben burgers erben denſelben hauptfall in der ſtat *an ein ſchwiren* (pfahl) *an den brunnen binden* und im ein *zainen* oder *korb waßer*

---

*) theidigung ſollte es heißen, denn *teidingen*, *tagedingen* wird bei dieſer abgabe oft techniſch gebraucht.

---

*) nämlich ſteine fraß das thier nicht und das in den korb geſchüttete waßer lief ſogleich durch.

geben und in einem *kübel* ald *gelten ſtein geben* *), als lang des (davon) derſelb houptvall geleben möcht, und wann derſelb houptvall ſturb ſo ſollend ſie im uſ der hut ſchaden uß der ſtatt vertigen (d. i. auf gefahr der haut hinaus ſchleifen) u. denn deſſelben houptvalles genzlich ledig u. los ſin. Freiheit von Liechtenſteig in Toggenburg bei Tſchudi 1, 606. 607.

Nach allen dieſen ſtellen, wobei ich ſolche auszuheben trachtete, die immer etwas eigenthümliches beſtimmten, oder die verbreitung der abgabe durch alle gegenden Deutſchlandes bewieſen, wird ſich über die natur des beſtehaupts urtheilen laßen. Es iſt kein ausfluß des alten eigenthumsrechts, denn es wird nicht bloß von ſtrengen leibeignen, vielmehr gerade von milderen hörigen, über deren habe der herr niemals eigenthum hatte, ausgewählt, erhoben, getheidiget oder gezuckt; handelte er als eigenthümer, ſo dürſte er auch bei lebzeiten des hörigen ſich des viehes bemächtigen, aber *tod, fall, anfall* werden beſtändig vorausgeſetzt. **) Es iſt alſo eine beſchränkung des rechts der natürlichen erben, ein beſtimmtes *erbrecht* des grundherrn auf gewiſſe gegenſtände der hinterlaßenſchaft des dienſtmannes, der zu ſeiner familie gehörte. Auf welche es ſich erſtreckte? war der manigfaltigſten feſtſetzung unterworſen; gewöhnlich galt ein herabſchreiten von dem werthvollſten auf das geringere, die grenze, wo das recht aufhörte, war verſchieden. Oft wurden nur thiere mit geſpaltnem fuß gezuckt, oft nur ſolche, die zu weg und ſteg giengen, bald nur männliche pferde, bald auch gänſe und hähne, ja es ſtieg zu geringen gegenſtänden wie bloßen käſen herunter. Einigemal traf es nicht das beſte haupt, ſondern das nächſt dem beſten. Von dem bettler verfiel ſogar ſtab u. mantel. Bei landbauern konnte das beſte viehſtück leicht das ſchätzbarſte ihrer ganzen habe ſein und über den halben werth davon betragen. Die frage, ob vom ſterbefall auf unfreiheit zu ſchließen ſei? bejahe ich, ein freier, der ſich in keinem dienſtverhältnis befindet, kann ihm unmöglich unterworfen ſein. Etwas anders iſt, daß ein freier güter erwerben kann, auf welchen dieſe abgabe laſtet. *) Auch brauchen ſie nicht auf *allen* hörigen zu laſten, d. h. nicht jeder hörige, nicht einmal jeder leibeigne iſt beſthauptspflichtig. Aus dieſem grund beweiſt die abweſenheit des beſthaupts nicht hinreichend den ſtand der freiheit. Doch waren die frei fuldiſchen in dem angeführten Auler w., die freien leute in der Münſterer vogtei vielleicht wahrhaft freie bauern; auch in dem Altenhaſlauer von 1570. heißt es: das gericht Altenhaſelau iſt niemands leibeigen, auch vor alters kein beſthaupt *gethaidinget* worden. Dagegen der verf. des Delbrücker landrechts dieſen beinah freien bauern den vortheil aufrechnet, daß ſie ſtatt des beſten nur ein nächſtbeſtes haupt zu liefern hätten. Durch die zuletzt angeführten ſchweizeriſchen weisthümer blickt ſchon der trotz des in volle freiheit aufſtrebenden landvolks. Andere beſchränkungen des gutsherrlichen rechts lagen darin, daß es nicht immer bei jedem todesfall geübt werden durfte, ſondern nur bei dem des älteſten, oder nicht wenn ein kind im hauſe iſt, über deſſen alter das Delbrücker landr. die ſchöne beſtimmung, ganz im geiſt unſerer germaniſchen maße, enthält. In der regel aber wurde beſtehaupt genommen, es mochten kinder vorhanden ſein, oder keine, weshalb es von der ſucceſſion in die habe eines denariatus oder tabularius, der *ohne kinder* ſtirbt (lex rip. 57, 4. 58, 4) unterſchieden werden muß.

---

*) gleiche vorſchrift enthält die Feldheimer dorföffn. für das vieh, welches ſchaden gethan hat: ouch iſt des hofs gerechtigkeit, wenn (l. wem) das väch ſchaden tat in dem ſinen, der mag es in und uſ den kehlhof treiben u. tun: der pur uſ dem hofe ſoll u. mag demſelben väch fürſtellen ſtein *in eim virtel* und *waſſer in einer ritern* u. damit es uſſenthalten, bis dem, dem ſchaden geſchehen iſt, ſin ſchaden abgetragen und bezahlt iſt. Joh. Conr. Fueſſlin im Hamburger mag. b. 12. 1753. p. 173. welcher meint, das heiſſe nur, einem ſolchen vieh nichts zu freſſen u. ſaufen geben.

**) der hörige konnte ſein vieh dem ſterbfall dadurch entziehen, daß er es *bei lebzeiten* verſchenkte oder verkaufte: dann war kein *anfall:* in der markgrafſchaft Baden und grafſchaft Eberſtein gibt kein leibeigner den hauptfall, wenn er bei lebendigem leibe ſein gut auf einen andern überträgt. (der ſchluß oben ſ. 97.)

Die vorgetragne entwickelung wird durch folgende puncte beſtätiget. Einmal findet ſich im deutſchen erbrecht eine deutliche analogie mit gewiſſen beſtimmungen dieſes ſterbefalls darin, daß männer auf das *heergewäte*,

---

*) in den angeführten urk. vom jahr 1249. 1254 entrichteten ſelbſt kirche und kloſter das beſthaupt von dem erworbenen pflichtigen gut: und in dem Capeller dingrotul (Schilter cod. Alem. feud. 372^b) heißt es: iſt er aber ein friman, ſo git er *zwene velle*, wiewohl der name friman zweideutig iſt.

weiber auf die *gerade* angewieſen ſind; nun aber repraeſentieren optimum caput pecoris und optima veſtis eben dieſen unterſchied zwiſchen erbſchaftsgegenſtänden und zuweilen wird, namentlich in den urk. von 812. 1015. 1205. 1339. hinterlaßenſchaft des manns und der frau getrennt, obgleich das geſchlecht der herrſchaft, als erben, hier keine berückſichtigung erhält. Sodann gleicht das beſtehaupt unverkennbar dem ſogen. *relevium*, welches bei veränderung der dienenden hand von dem vaſall an den lehnsherrn entrichtet werden muß; es beſteht ebenfalls in *pferd* und *waffen* *), weil frauen der lehen unfähig ſind, kommt kein kleid vor. Wir ſehen hier wiederum verhältniſſe der unfreien gleichen ſchritt gehen mit denen der edeln miniſterialen.

Dieſe letztere ähnlichkeit tritt noch klarer hervor, wenn man den ſterbfall erwägt, wie er in Frankreich und zumal in England beſtanden hat. Ducange 4, 1056. 57. ſ. v. mortuarium hat die belege geſammelt, ich führe hier bloß den aus den ſtatut. eccl. cadurc. an: ſi decedens parochianus (höriger der kirche) tria vel plura cujuscunque generis in bonis ſuis habuerit animalia, *optimo*, cui de jure fuerit debitum (d. h. dem grundherrn), reſervato . . . eccleſiae ſuae *ſecundum melius* animal reſervatur *poſt obitum*. In den normänniſch engliſchen geſetzen heißt die abgabe ſowohl des bauern als des vaſallen *relieſ*, *relevamentum*, leges Willielmi cap. 22. 23. 24 (Canciani 353. 354) de releif al cunte, de releif a barun, de releif a vavaſour, cap. 29. (Canciani 355): de releif a vilain. le *melliur aveir*, quil avera, u *chival*, u *buf*, u *vache*, dourat a ſon ſeignor de releif; leges Henrici c. 14. de relevationibus. (Canc. 374. 375) Der in England gangbare ausdruck iſt *catalla*, *catallum* (Ducange ſ. v.) woher noch das engl. chattel und cattle, d. h. vieh, vermögen, aus dem lat. *capitale* (hauptgeld); oder *heriotum*, aus dem agſ. *heregeatve* **)

---

*) item, wen unſer amtman mit dem tod abgehet, ſo ſull ſein hausfraw u. erben des unſers gotshaus amtmans *ros*, darauf er das amt beritten, mit dem *ſatl*, *ſwert* u. *ſporen* in unſer gotshaus mit ſeinen zugehörn ſtellen in unſern marſtal. MB. 5, 222.

**) entſpräche einem goth. harigatavi, haritavi, ahd. herigizawi (apparatus bellicus) von zawjan (parare) mhd. zouwen, goth. taujan, agſ. tavjan, und die agſ. form ſollte lauten *heregetave*, wofür aber ſchon die älteſten hſſ. *heregeatve* ſchreiben. vgl. geatvum (dat. pl.) Beov. 27 (Conyb. 141) 30. 32. 53. geatve Beov. 213. 229. heregeatvum Boeth. p. 110.

worüber ſich die hauptſtelle in Cnuts geſetzen 2, 68. 69. (Kold. Roſenv. p. 91. 93) befindet. Ein eorl ſoll *acht pferde*, vier geſattelt und vier ungeſattelt, *vier helme, vier harniſche, acht ſpeere, acht ſchilde, vier ſchwerte* und 200 mancus entrichten; ein cyningesþegen ungefähr halb ſo viel, ein medema (mediocris) bloß *ein pferd* und die rüſtung. Dieſes agſ. heriotum iſt zwar nicht dem wort, aber dem ſinne nach einerlei mit dem hochd. heergewäte.

Welche war nun früher vorhanden, die adliche abgabe oder die bäuriſche? entſprang jene daher, daß bei dem ableben des kriegers pferd und waffen, die ihm der könig nur *geliehen* hatte (exigunt enim principis ſui liberalitate illum *bellatorem equum*, illam cruentam victricemque frameam. Tac. Germ. 14.), wieder anheimfielen? Aber auch das grundherrliche verhältnis iſt ſehr alt und die auflage des beſthaupts natürlich, man nehme nun an, daß es gleichfalls als zum bau des guts geliehnes ackervieh zurückgeſtellt, oder, welches ich vorziehe, zur anerkennung der grundherrſchaft geliefert wurde.

c. leibeigne und hörige pflegten eine jährliche abgabe von hünern zu entrichten, welche *leibhüner, halshüner, herdhüner, rauchhüner* heißen, weil ſie von jedem hörigen leib und hals und von jedem haus, aus dem rauch aufſtieg (von jeder herdſtätte) zu liefern waren.*) Daher die rechtsſprüche: halshun folgt dem halseignen allenthalben; wer eignen rauch hat, gibt ein hun. Von der zeit der lieferung entſpringen die benennungen *faſtnachtshun, pfingſthun, martinshun, ernhun* (dies bei Kreyſig 2, 664. 665.) Man findet auch *gauhun*, weil ſie faſt allgemein im gau von den landleuten gezinſet wurden, *gewaltshun, vogthun, zinshun*: auf der inſel Shetland hießen ſie *falkenhüner*, weil ſie zur fütterung der falken des herrn beſtimmt waren.**) In der früheren zeit werden die hüner immer mit unter den andern naturalien aufgezählt, deren entrichtung dienſtleuten obliegt. z. b. ſchon in der lex alam. 22. ſervi eccleſiae tributa ſua legitime reddant . . *pullos* quinque, ova viginti; ſo in vielen urk.

---

*) ſpäter, als man ſie zu gelde ſetzte, hieß die abgabe rauchgeld, rookgeld. Dahlmanns Neocorus 1. 591. vgl. Ducange ſ. v. focagium.

**) E. M. Arndts nebenſtunden. p. 301.

und heberollen. Späterhin werden ſie als häufigſter und allgemeinſter zins oft allein genannt. Belege aus weisthümern: *wes rauch zu berge keret* in den dreien dörfern iſt ſchuldig dem abt ein *vogthun* zu faßnacht. Iſcher w.; item, es iſt auch jede hofraith daſelbſt, *der rauch ausgehet*, unſerm gn. h. ein *herdhun* zu geben ſchuldig. Höfſtätter w.; von jeder *hertſtätte* alle jar ein *hun.* Schöpflin nr. 880 (a. 1314); ſo manch *rauch* im grund zu Rorbach, ſo manch *faſtnachtshun*, ausgeſcheiden pferner, opfermann, ſchefern u. hirten. Rorbacher w.; ieglichs hus, da man *husrochi* in hat, git ain *vaßnachthun*, u. alſo mugent die hüner wachſen u. ſwinen. Äſchacher kellerg.; dem vogt ſoll ein iedlicher, der im ettern zu Menchingen geſeßen iſt, allerjerlich geben *ein hun.* Menchinger w.; *wer eigen* rauch hat, ſoll alle jahr *zwei hüner* geben, ausgen. die ſedelhöfe u. die dafür gefreit ſind. Menchinger w.; und hant die ſcheffen darnach auch gewieſen, als manch hausgeſeß in dem gen. dorfe iſt, ſo manch *faßnachthun* hat auch der mehrgen. junker fallen im ſelben dorfe u. dornach hant die ſcheffen gewieſen, wer hußen dem dorf ein garten mache, der ſoll auch dem gen. junkern ein *gartenhun* geben. Beicheler w.; iderman ein *hun, von eim falletor an daz ander.* Coburger urbarium; item, wer zu Zell ſitzet, er ſei unſers herren zu Wertheim eigen oder nicht, der ſol im u. ſinen erben mit allen dingen dienen und gehorſam ſin zu allen rechten, glicherwiſe als ir eigen lüte, ußgenomen die armen lüte, die mit dem libe nit ir eigen ſind, die ſollen allein der *faſennachthüne*, die ſie *von iren liben* geben, überhoben ſin. Zeller w.; jedes haus des Rheingaues, *woraus der rauch gehet*, gibt unſerm herrn jährlich *ein hun.* Rheing. landr. b. Bodm. p. 625; von einem iglichen der herren eigen menſchen, die *lip oder gut* von den herren zu ſ. Peter han, alle jar ein *faßnachthun.* Crotzenb. w.; item, ſo weiſent ſie einem grafen von Wied zu, binnen dem banne als ferne ſein graſſchaft gehet, ein jägerbrot u. ein *faſtnachtshun.* Selterſer w.; ein *ſommer* und ein *faſtnachtshun*, und ſo man es haben will, ein alt hun, heißt ein *gewalthun.* Oſtheimer w. p. 305. 306.; die vier förſter ſullen och komen an dem zinſtage früge ieder man *mit zweien hünren an ſime ſwarte* u. mit ahte cloſterbrote u. mit einem cloſtereimer wines. Haſlacher w.; item ſal ie die hube geben alle jare uf den grünen dunreſtag *nüne eier* ein jar, daʒ ander aber *ein hune*, daʒ ſal man brengen bi ſonneuſchin uf den fronhof. Birgeler w.

In der regel werden junge hüner d. i. pulli gemeint, deren alter und ſtärke das ſ. 98 angegebne maſs ermittelt *), weder hennen noch häne. Ausnahmsweiſe iſt aber auch ein alt hun, d. h. eine henne zu liefern, wie nach dem Oſtheimer w., oder ein han: item wir weiſen von hünkeln oder hanenzehnden, ſoll ein iegelicher geben von einer ieglichen glucke einen *hanen* oder ein heller. Simmerner w. von 1517; in das dritte haus einen *krähehan* zu geben. Früchter w. In Oberheſſen war ein *faſtnachtshun* und ein *Michelshan* zu entrichten. Hierbei wurde ſogar auf die rothe farbe der federn geachtet: de curia hujus villici, quae ſchulthof dicebatur, epiſcopo duo vel tres (pulli) et *gallus rubeus* dari conſuevit. chron. mind. bei Leibniz 1, 182. und man ſagt: *roth wie ein zinshan.* Zuweilen erfolgte die leiſtung auſſer dem jährlichen termin noch bei beſonderer veranlaſſung, namentlich zu der hochzeit des gutsherrn, woher die benennung *brauthun.* Ettor kl. ſchr. 1, 74. Ein hun wurde den morgen nach der vermählung verzehrt, vgl. Lohengr. p. 61: daʒ *briutelhuon* daʒ truoc man in, daʒ briutelhuon mit fröuden wart verzert.

Man hat auch bei dieſer abgabe in zweifel gezogen, ob ſie auf unfreiheit deute? urſprünglich und für die ältere zeit gewis: ſpäterhin, als ſich die freien bauern und die hörigen ähnlicher wurden, jene mehr belaſtet, dieſe mehr erleichtert, lieſsen ſich an manchen orten wohl auch unhörige den zins gefallen. **) Das ſprichwort: *keine henne fliegt über die mauer* (Eiſenh. p. 52.) ſcheint den ſinn zu haben: leibeigne, die in die ſtadt aufgenommen ſind, entrichten dem auswärtigen herrn kein leibhun mehr (Bodm. p. 384. 385); nicht

---

*) den belegen iſt beizufügen: die hanen ſol man ufheben nach unſer lieb. fr. tag nativitatis . . . und wen ein han alſo groſs wer, *daſs er uf ein dreiſpitz geſtien kond*, ſo ſoll man in nemen. Becheler w. Daher die benennung *hupfhan*, *ſpringhan*, in einer urk. von 1330 bei Wenk 1. 183 *huphan.* In den dörfern der univerſität Leipzig heiſst eine ſolche zinshenne *gatterhenne*, die ſchon *auf das gatter fliegen kann.* Haltaus 588.

**) in urkunden bei Kindl. m. b. 3. 239. 241 (a. 1287) die ſonderbare benennung *hamerſcult*, *ghamerſchult* für die abgabe von einem hun und fünf eiern, welche *freie* entrichten, nämlich dreiſſig freie zuſammen 30 hüner und 150 eier.

aber bedeutet es, daß leibeigne in keine ſtadt aufgenommen werden. Noch eine dritte auslegung gibt Dreyer verm. abh. p. 437.

d. *geſchlachtetes vieh*, *fleiſch* und *ſpeck* werden nicht ſelten gezinſet; der freigrafen frauen ſoll ein *hinterviertel* vom *kalb* mit *ſieben rippen* in die küche geſchickt werden. Wigand feme p. 545; geben fünf phunt *fleiſches ſwinins* u. *rinderins*. das rinderin mit eime *krut* u. das ſwinin mit eim *pfeffer*. Münſterer vogteirecht; wenn man criegethe, ſo geben ſi ein *rintfleis* durch liebe. ſi ſprechent, es ſi nit recht. Coburger urbarium p. 52; probſt, dechant und capitel zu Odenheim müßen jerlich uf Stephans tag zwo theien und *zwo ſchultern* von *gemeſten ſchweinen* zu rechter ewiger weiſung ſchicken zum Hirſchhorn uf das ſchloß . . . der ſchultern ſoll jede 15 ℔ wiegen, dazu ſollen theien und ſchultern zuvor, ehe ſie zum Hirſchhorn bracht, ſchultheißen und gericht zu Eſchelbach behendigt und da uf gelübd u. eid erkant, ob dieſelben gerecht ſeien oder nicht. Dahl p. 145. ein *zeitig* ſchwein. Kremer cod. ardenn. p. 468 (a. 1348); porcus *maturus* et *ſloucprâtig*. MB. 7, 436 (a. 1180) vgl. ſlôcbrâto gl. trev. 15, 24. und Schannat vindem. 1, 45 porcos, quos vulgo *inductiles* vocant.

e. *ſymboliſcher* zins von vieh und braten kann entw. in kleinen, uneßbaren thieren beſtehen (doch wüſte ich nicht, daß z. b. ſingvögel geliefert würden *) oder in bloßen *ſchaugerichten*, die zu beſtimmter zeit aufgetragen, aber nicht genoßen, ſondern wieder weggenommen werden. Muratori antiq. 3, 187. erzählt einen artigen fall: Bononiae emphyteuſis a monachis benedictinis ſancti Proculi conſtituta pro cenſu *fumum capponis cocti* reddebat, hoc eſt annis ſingulis ſtato die ad menſam abbatis emphyteuta accedebat, capponem e ſerventi aqua tractum et duabus patinis incluſum deferens, quem exinde detegebat, ita ut demum fumus aſcenderet, quo peracto ille abibat, ferculum ipſum aſportans et ſatis ſuo munere functus. Für das analoge verhältnis der *zinslehen* (feuda cenſualia) paſſen zumal ſolche leiſtungen. In Oeſterreich muſte ein adlicher ſeinem lehnsherrn jährlich auf beſtimmten tag *zwei maß fliegen* bringen; ein fränkiſcher edelmann jährlich auf Martini einen

---

*) es iſt bloß ſcherzhafte formel, wenn es in einer urk. bei Carpentier 1, 930 heißt: ſi quis contradicere conaverit, centum cygnos *nigros* et totidem *corvos albos* regi perſolvat.

*zaunkönig.**) Der abt des kloſters Haina in Heſſen hatte jährlich auf das ſchloß Witgenſtein zu entrichten einen *hanen*, einen *brackenhund* und ein *eberſchwein* zu urkund und zinſe. Letzners beſchr. von Haina cap. 2. Ut novus vaſallus offerat *alaudam, boum curru vectam* vinctamque. Choppin ad leg. andegav. lib. 1. cap. 31. not. 8.

3. *zins von kleidern.*

frumenti modum dominus aut pecoris aut *veſtis*, ut colono injungit, ſchon nach Tacitus; rurſum Saxones obtulerunt *veſtimenta*, pecora vel omne corpus facultatis ſuae. Greg. turon. 4, 14. Belege über die *beſte wat*, welche beim ſterbfall zu entrichten war, ſind ſ. 366-369. gegeben worden. Nicht ſelten waren aber auch kleider und leinwand der jährliche zins. Die heberollen erwähnen der *laken* (lachan, lakan, ſculdlakan). Eine urk. bei Neug. nr. 428 (a. 865): et uno anno *tonica* unum ſol. valentem, altero anno *lineam*, qui dicitur *ſmoccho* 11 tremiſſes valentem. In einer urk. Otto des 1. bei Ketner dipl. quedlinb. p. 12: decimum *veſtimentum*, quod *lodo* dicitur; in einer ſpäteren des 13. jh. (ibid. p. 205): litonum aliqui ſolvunt V *lotones* pro advocatia et X ſolvunt ſigillatim *lotonem* pro advocatia. *lodo* iſt das agſ. *loða*, ſagum, chlamys. Noch im 17. jh. kommen in Niederſachſen *hemdlaken* und *vogthemde* zu liefern vor (Haltaus 878. 1977.); im ganzen gehört dieſe abgabe zu den ſeltneren. Häufiger im alterthum war die lieferung von *pelz* und *thierhäuten* zu gewand oder ſchuhen und ſelbſt lodo könnte einen pelz bezeichnen, da im altn. lodinn hirſutus, villoſus bedeutet. Pelze vertraten bei nördlichen völkern lange zeit die münze im handel und wandel, tribute und zinſe wurden damit entrichtet. Tributum Friſiis Druſus juſſerat modicum, pro anguſtia rerum, ut in uſus militares *coria boum* penderent, non intenta cujusquam cura, quae firmitudo, quae menſura, donec Olennius, e primipilaribus regendis Friſiis impoſitus *terga urorum* delegit, quorum ad formam acciperentur. id aliis quoque nationibus arduum, apud Germanos difficilius tolerabatur, quibus ingentium belluarum feraces ſaltus, modica domi armenta ſunt. Tac. ann. 4, 72. Als Heinrich 2. den biſchof Meinwerk von Paderborn beſuchte, ließ dieſer allen ſeinen unterthanen die trächtigen ſchafe wegnehmen, um aus den *fellen der ungebornen lämmer* dem kaiſer einen mantel zu bereiten. vita Meinwerci cap. 78. Sol man ime (dem meier) darumbe geben, ſo er dannen ſcheidet, ſiner vrowen einen nuwen *leimberin bellez*, der ir rehte uf iren fuz ſtoze. Schilter cod. feud. Alem. 368^b; der erwählte centgraf ſoll dem herrn geben *zween weiße von ſchöpſenleder gemachte handſchuhe*, an einem *weißen ſommerladen heſeln ſtabe*, ſo ſoll dann der herr ihme das amt leihen ohne gold u. ſilber, ſondern alleine mit dem ſtab, den ſoll er ihm widergeben. Altenhaſl. w.; jährlich verabreichen einen *lemern herren pelz* und zwen geſilzet ſchuech. MB. 15, 54 (a. 1352); ſub cenſu unius *hircinae pellis*. Neug. nr. 514 (a. 878); zum bekentnis der leibeigenſchaft dem herrn vor gericht ein paar *handſchuhe* geben. Arx S. Gallen 2, 173; voertmer einen weſſel (wechſel) dei ſal men doen mit ener *ledernen bokkes hut* ofte mit twen ſcillingen. Kindl. hörigk. p. 383 (a. 1324); ſeltner ſchuhe u. ſtiefel, in einer urk. von 1246 beleiht Gotfried von Hohenlo den Otto bogenære mit einer area zu Augsburg: pro cenſu annuo *duabus caligis* videlicet *de ſageto* *), quas nobis in recognitionem ſingulis annis ſolvent. die urk. vollſtändig gedr. bei Weber de feud. ludicr. p. 57-59. (fehlt in Langs regeſten)

---

*) Joh. Jac. Speidel im ſpeculum ſ. v. lehendienſt: ſic mihi relatum quoque eſt Franconiae in tractu nobilem quendam eſſe, qui in recognitionem feudi quotannis domino circa diem Martini regulum avicularum vulgo ein *königlein* oder *zaunſchlüpferlein* offerre tenetur. ſic etiam aliquando in diſcurſu a quodam audivi eſſe in Auſtria quendam nobilem, qui domino ſuo in recogn. feudi *duos modios muscarum* offerre debeat: relatorem citare poſſem, ſed non locum aut dominum.

Beſonders ſcheinen leibeigne für die *erlaubnis zu heirathen* vor alters ihren herrn ein *hemd* oder ein *thierfell* entrichtet zu haben: ut de nuptijs unus tantum nummus aureus vel *pellis hircina*, de ſupellectili autem morientium quicquid melius habuerint noſtris utilitatibus proveniat. Kindl. hörigk. p. 240 (a. 1166); item homo eccleſie manſum non habens pro contrahendo matrimonio ſolidum dabit vel *pellem hirci*. ibid. p. 258 (a. 1224.) Grade ſo muſte in Rußland der leibeigne bräutigam dem

---

*) *ſagetum* iſt das mhd. *ſeit*. Wigal. 1425. Iw. 3454 und dazu die anm. p. 355; caligae können ſtiefel ſein oder hoſen.

herrn der braut einen *ſchwarzen marder* liefern und Neſtor erzählt, im jahr 964 habe Olga das fürſtliche abgeſchaſſt und dafür jene abgabe verordnet. Das fürſtliche (recht) bezieht man auf die ſitte alter völker, bei welchen die erſte nacht leibeigner bräute dem herrn gehörte. Ewers p. 70-72. 75. Wir werden im zweiten buch ſehen, daſs auch bei den heirathen freier und edler der *pelz* ein hauptbeſtandtheil der brautgabe und morgengabe war.

4. *zins in geräthſchaften.* hierher rechne ich

a. *hufeiſen* u. *hufnägel*, gewöhnliche nebenverpflichtung der futterzinſigen: futter u. koſt, *nagel* u. *iſen* geben. Cronberger deduct. p. 93 (a. 1463); futter und mahel, *nagel* und *eiſen*. Kopp nr. 115 (a. 1533); und alsdann ſoll pfleger die knecht u. ros verſehen mit fueter, *nagel* u. *eiſen*. Köſchinger ehaftding: die ſmide in der vogtie ſollent och den förſtern geben *ſechzehen hubiſen* u. *genegele* darzu. u. ſollent denne die förſter dieſelben iſen u. negele antwurten dem herren. Haſelacher w.; et iſte vir procurabit *ſubferramentum* pro equis. Spilcker 1, 294: item der ſchmid ſoll pringen *vier eiſen* u. *nagel* darzu gemacht u. ob er will mit dem ſendherren eſſen, ſo ſoll er pringen VIII *eiſen* u. *nagel* darzu. Simmerner w.; ſal ein ſmid komen in afterſende u. dem ſendhern geben *vier iſen geſtemmt* u. *ongelocht*. Genſheimer ſendrecht: geviel dem pferd ain *eiſen* ab, das ſol er im wider an heiſſen ſlahen. MB. 10, 370. Hürnen Seifried 172. 4:

man ſchenket *ſuoter* u. *nagel* beidiu ros u. dem man.

b. *pflugeiſen*; da der herr ſelbſt nicht ackert, ſcheint mir dieſe abgabe mehr ſymboliſch. belege oben ſ. 186. 187; der ſchultheiß ſol och geben *dri pflugeiſen ze* ieglicher zelgen eins u. ſol man im *die alten wider geben*. Münſterer vogteirecht.

c. *wagen*, für einzelne zinspflichtige zu koſtbar, wurden von ganzen gemeinden geſtellt und hier kommen wohl freie und hörige in betracht; vgl. oben ſ. 298.

d. *ſchüßeln*, der forſter muß bringen *zwölf neue ſchüßeln*, zwölf neue *ſchenkbecher* und ein bürdelin kienaſtes. Sigolzheimer hofer. 369ᵃ; es iſt auch da ein *ſchüßellehen*, wenn unſer herr da iſt, ſo ſoll der ſchüßellehner ſchüßeln geben in den amthof u. ſoll dabei ſein, das ſie im nit verloren werden u. ſoll auch auf die drei heiligen abent auf iedlichen geben *dreihundert ſchüßeln*; u. wan der ſchüßellehner abgat (ſtirbt) ſo ſoll er geben in den amthof ein *dreheiſen*, damit iſt das verliehen ſeiner hausfrauen u. ſeinen kindern. Menchinger vogtsr. Die ſchüßeln wurden alſo von dem belehnten dienſtmann nur zum gebrauch hergegeben. Dieſe abgabe ſcheint ſich hauptſächlich auf edele dienſtleute zu beziehen. Der wigraf zu Minden lieferte dem biſchof jährlich C *ſcutella*, XXXII *crateras*, Spilcker 1, 298. 300. Im jahr 1430 belehnte kaiſer Sigismund einen thüringiſchen edelmann Ulrich von Dymerode mit einem wald bei Frankenhauſen genant Schüßelholz, wofür er und ſeine nachkommen, ſo oft ein röm. kaiſer oder könig im lande zu Döring ſei, einen *heerwagen mit ſchüßeln* zur hofſtadt liefern ſollte, die urk. gedruckt bei Weber de feud. ludicr. p. 60-62.

e. nicht ſelten wurden *tannene*, *weiße becher* und *teller* entrichtet, zumal für richter und ſcheifen bei ungebotnem ding; vgl. oben ſ. 137. Fulda belieh die von Schenk zu Schweinsberg unter andern mit folgenden einkünften in Maſſenheim: ein neu *fuder* weins ohne ſauer und fäule in neuem faß, ein *tännen becher* und neu wohlbeſchlagen wagen mit allem geſchirr ohngefährlich und uf dem obg. *faß* ein *tännen becher* und darin drei pfund heller gelds. fuld. ſaalbuch b. Kuchenb. 1, 128. Dahen *pecherlehen*, wie ſchüßellehen, im bair. rechtbuch von 1278. vor Weſtenrieders gloſſar p. XV., der beide ausdrücke misverſteht. Die zinſe gleichen oft den buſſen und wir werden unten ähnliche buſſen von faß und bechern antreffen. Auch *weiße zuber* kommen vor: ouch ſol derſelb hofman uf daz ſelb mal geben ein *züberlin* mit wißem kimpoſt (eingemachtem weißkraut), *daz zwen an einer ſtangen dragen* u. ſol daz züberlin ouch *wiß* ſin. *) Raſtedter hoferecht.

f. ob die ältere zeit ſtatt der becher auch *trinkhörner* zinſen ließ? ich habe irgendwo eines zinſes erwähnung gefunden, der in dem *horn* eines dreijährigen brummochſen beſtand, das eine genau *achtzehen jahr*, weder drüber noch drunter, *alte jungfrau* überbringen muſte.

---

*) über *weiſſes* gerath oben ſ. 137: dem herrn einen *weiſſen ſtab* (blanche lance) bringen. Bouteiller ſomme rurale des couſtumes de Bearn 1, 27.

g. *äxte* u. *meſſer:* die ſörſter ſollent och geben in des abbetes küchen alle jar ein *agkes* u. ein *ſehſeli* :c. und ſol man in geben die alten wider u. wenne ſie brechent, ſol man in *die öre wider geben.* Münſterer vogteirecht; die vier förſter ſollen komen mit vier *akeſen*, den ihre *öre ganz* ſint u. ieglicher ſechs pfenning wert wäre. Haſlacher w.

h. *beutel* für den geldzins. In einem altfranzöſ. gedicht redet Carl den Ogier als ſeinen zinspflichtigen an:

ſel cuivers renoies!
ſers de la teſte, rendans IIII deniers!
en une borſe de cers ſoient loie,
ce doit vos peres le mien, qui France tient,
ſoient pendu au col d'un blanc levrier,
ſe li envoie a Rains u a Orliens.

alſo der zinsbeutel von hirſchleder muſte einem weißen windhund um den hals gehängt werden. Die unfreien geben zu bedemund neun ſchilling neue und einen *ſcharf zum beutel.* Nolten de jur. villic. p. 152; fünf ſch. in *leinenem beutel.* Loener hofr. §. 4. 67; ein *ſentbeutel* (zur bewahrung der zentſtrafen) und ein brot jährlich geben. Oberramſt. w. von 1492; dem holzgreven der oberſte ſtuhl mit einem kiſſen, ein becher mit wein, eine ruthe zur vertheidigung der mark, ein *beutel*, darein die brüche verwahrt (werden). Oſnabrücker holzg.

5. *geldzins.* *Geld* bedeutet urſprünglich alles womit man bezahlt, daher auch der ahd. kilſtirro, gilſtirjo (gilſtrio. ſ. 358) im allgemeinen jeden zinspflichtigen oder zinſari (zinsgebe Iw. 6377); im mittelalter *biergelte*, *honiggelte* den bier oder honigzinſenden, huob*egelt* die auf der hube laſtende abgabe, gleichviel ob ſie in münze oder naturalien beſtand:

mîn *huobegelt* ſmal u. breit
daʒ man mir büte u. ſneit. MS. 2, 257ᵃ

d. h. ſowohl gebotenes (dargebrachtes) als auf dem acker geſchnittenes, der ſchmale (kleine) zins wurde geboten (Haltaus 1637. ſ. v. ſchmalzehende), der breite fruchtzins auf dem felde empfangen. Parc. 132ᵃ von einem, der das ors des beſiegten ritters erhielt,

ſus zinſete man im bluomen velt,
daʒ was ſîn beſte *huobegelt*,

ſeine beſte einnahme: ſex maldra ſiliginis, quae dicuntur *hubgelt*. Haltaus 960. Allmälich aber verbreitete ſich das gemünzte metall und in ihm wurden die abgaben immer mehr angeſchlagen. Dem viehzins war ſchon frühe eine beſtimmende werthung nach ſchillingen und pfenningen beigefügt worden, länger dauerten die fruchtleiſtungen in natürlicher unbeſtimmtheit fort. Die hauptſächlichſten arten der geldentrichtungen ſind:

a. *kopſgeld* eignet ſich ſeiner natur nach mehr für die erhebung allgemeiner abgaben, die ein fremder ſieger oder der landesherr dem volke auflegte; dahin gehört der odiniſche *naſenzins* (ſ. 299). Das verhältnis der grundherrn zu ihren hörigen blieb davon unberührt; hier waren dienſte und reallaſten angemeßner, als die zahlung einer ſtändigen kleinen geldſumme geweſen wäre. Jeder herr vertrug ſich mit ſeinen leuten beſonders, viele naturallieferungen verwandelten ſich zwar mit der zeit in geldabgaben, aber in die mannigfaltigſten und nicht nach den köpfen wurden ſie eingenommen. Indeſſen kommt ein ſogenanntes *capitale*, capitalitium, capitagium vor, das in beſondern fällen von unfreien milderer art, namentlich freigelaßnen, kopfweiſe und, wie es ſcheint, ohne rückſicht auf grund und boden entrichtet wurde: duo mancipia mea id eſt Thiotonem et Wadindam in dei amore libertate donavi, ea tamen ratione, ut annis ſingulis ad cellam Ratpoti . . . in cenſu *quatuor denar.* ſolvant. (a. 836) Goldaſt paraenet. vet. p. 435; maſculus XII denarios ſingulis annis de *cenſu ſui capitis*, femina VI, quidam alius legis II denarios, *quidam IV.* chron. S. Trudonis cap. 13. bei Ducange 1, 800. Der zins von *vier denaren* ſcheint vorzüglich hergebracht, vgl. die aus zwei altfranz. gedichten ſ. 299. 301 gegebnen ſtellen; das Luttinger hofr. verordnet einen ſterbfall von *vier pfenningen*, ebenſo die etabliſſemens de S. Louis 1, 87; es verdient unterſuchung, wie hoch ſich ſein alter hinauf führen läßt. Auch für den judenſchutz war ein *hauptzins* beſtimmt. Haltaus 633.

b. *heirathsgeld.* knechte durften ohne willen des herrn nicht heirathen. lex ſal. 29. 4. Für die einwilligung wurde ein zins entrichtet, welcher *maritagium* hieß, wenn die braut aus derſelben familie, *forismaritagium*, wenn ſie aus einer fremden war: pro licentia nubendi intra ſive extra dentur XII denarii. Heda epiſc. traject. 20; ita ut de unoquoque eorum tam ſervo quam ancilla habeat annuatim ſex den. cenſuales, et de mortua manu (für den ſterbfall) duos ſol. et de maritagio duos ſol.

Miraeus 1. cap. 71 (a. 1173): quando hic juvenis (ſervilis) ad nuptias tranſire deſiderat, nubendi licentiam ſex den. redimat. Gelenius in vita Engelberti colonienſ. 1, 8 (a. 1225.) Es iſt nicht klar, ob das geld nur dem herrn der magd oder auch dem des knechts, oder beiden entrichtet werden muſte. Jenes nach altn. recht: vil thräl ſa huskono, givi tva öra them är hava a. Veſtg. gipt. 2. 6. und auch der Sſp. 3, 73. redet nur von der Wendin, nicht vom Wenden: ſie gevet ire bumede irme herren, alſo dicke als ſie man nemet. Die abgabe heißt in Niederdeutſchland *bûmêde*, bûrmêde, baumiethe: volumus ut ſi qua mulier de familia eccleſiae ſervo noſtro . . . nupſerit, data juſtitia quae *bumeda* dicitur. ch. Lotharii a. 1035. Spätere und landſchaftliche benennungen ſind *nagelgeld* (Haltaus 1401), *bunzengeld*, bunzengroſchen, *ſchürzenzins.**) Früher pflegten ſtatt des geldes *pelze* entrichtet zu werden (vorhin ſ. 379.) Es läßt ſich aus deutſchen urk. kaum beweiſen, daß dieſe abgabe wie in Schottland u. einigen gegenden Frankreichs durch ein recht des gutsherrn auf die erſte brautnacht herbeigeführt worden ſei, vgl. Spelman und Ducange ſ. v. marcheta, Roquefort 1, 330. ſuppl. 106. 107. Grupen de ux. theot. p. 1-35.**)

c. *grundzins* für das zur benutzung empfangne land, oft die ſpätere ablöſung des älteren vieh und fruchtzinſes, oft eine ganz kleine zur bloßen anerkennung des obereigenthums gezahlte ſumme. Beide arten ſind jährlich an beſtimmten tagen abzutragen, gewöhnlich *vor untergang der ſonne:* wäre aber ſach, daß einer zu obbeſtimten tagen ſeinen zins *bei ſonnenſchein* nicht lieferte, ſo ſoll der meier durch den boten umrufen, daß er liefere; ſo er dan nicht komt, ſoll er andern tags kommen u. in einer hand ſeine zins, in der andern die buß vor den herrn mit ſich bringen u. dazu den ſchöffen in die koſten verfallen ſein. Helfanter w. Im Erfurtiſchen hieß ein ſolcher zins *ſonnengelt*. Walch 2, 42. Der *ſungihtzins* muſte auf *Johannistag* (Oberlin 1602) zwiſchen den zweien hornblaſen, das iſt, dieweil das vieh inne iſt (interjecto matutino et veſpertino tempore) entrichtet werden. Onzenhurſter hofgeding. Item, ſal ie die hube uf ſ. *Thomas dag* drißig pfennig geben *bi ſonnenſchin* unde antworten uf unſ. herrn fronhof, hette aber der hofeman des geldes nit, ſo mag er pfande dar tragen. queme der hofman nit *bi ſonnenſchin* mit pfande oder mit gelde, ſo fronet der amptman das gut in unſer herren hant. komet der herren knecht und wil die zinſe enweg füren u. komet der *arme man*, der ſich geſumet hette, mit ſime gelde oder pfande, u. *begriffe den knecht mit dem zaume uf dem hofe*, e daz er *zu dem tor uz komet*, ſo ſal er ime gnade tun. Birgeler w. *) Zuweilen ſind andere zeiten beſtimmt oder bedingungen zugefügt, welche die lieferung erſchweren. Ich will einige beiſpiele anführen. Ein thüringiſches dorf hatte alljährlich dem zwölf meilen entfernt wohnenden herrn *drei dreihellers pfennige* zu entrichten, ein *einäugiger reiter* auf *einäugigem pferde* muſte ſie bringen (vgl. oben ſ. 255. 257) Dreizehn häuſer des mansfeldiſchen dorfes Stangerode zahlten bis ins jahr 1785 einen *kuttenzins* an das amt Endorf jährlich auf *Thomastag* (21. dec.), aber noch eh er anbrach, vor 12 uhr mitternachts. Jeden 20. dec. abends acht uhr gieng der ſtangeröder bauermeiſter aus ſeinem haus und rief vor jedem der zinsſchuldigen 13 häuſer:

---

*) die abgabe verwandelte ſich auch in eine bloße bewirtung des herrn oder ſeines boten auf der hochzeit; Servin actions notables et plaidoyez 2, 166 erzählt folgenden gebrauch der herſchaft Souloire (in Anjou): ſon ſergeant doit eſtre convié huict jours d'y aller avec deux chiens courants couplez et un levrier et que ce ſergeant doit ſeoir devant la mariée au diſner et eſtre ſervi comme elle et lui dire la premiere chanſon, et que les mariez doivent donner à boire et à manger au chien et levrier.

**) die einzige mir bekannte ſtelle ſteht in dem weisth. von Mure bei Zürch §. 4: mer ſprechent die hofjünger, weller hie zu der heiligen e kumt, der ſol einen meier laden u. ouch ſin frowen, da ſol der meier lien dem brütgum ein haſen, da er wol mag ein ſchaf in geſieden, ouch ſol der meier bringen ein fuder holz an das hochzit, ouch ſol ein meier u. ſin frow bringen ein viertenteil eines ſwinbachens, u. ſo das hochzit zergot, ſo ſol der brütgum den meier *bi ſinem wip laßen ligen die erſte nacht* oder er ſol ſi löſen mit 5 ſch. 4 pf. Er wird alſo nie verfehlt haben, dieſe kleine ſumme zu erlegen.

> gebt unſerm herrn den *Thomaspfennig*, den kuttenzins!

der hausbeſitzer ſtand ſchon vor der thüre und gab einen ſilbernen pfenning. Unter der hebung verſtärkte ſich der zug, die ſchaar durchzog das dorf und ſchrie unabläßig:

---

*) ſo auch bei gerichtlicher verſaumnis: item wär och daz ſich ainer des rechten verſumpti vor mittem tag und kumpt er, ſo der apt *ufgeſitzt*, u. *ergreift er in bei dem ſtegraif*, ſo ſol er im volles recht geſtatten oder ſein pfleger. Greggehofer recht.

wir bringen u. gn. h. den Thomaspf. den kuttenzins!

um eilf uhr wurde der amtsort Endorf erreicht, gegen mitternacht ſtanden die bauern im amthaus, zahlten dreizehn ſilberpfenninge. der amtmann quittierte eilends und gab dem bauermeiſter ein den werth des zinſes überſteigendes trinkgeld, mit der warnung, noch vor ſchlag zwölf uhr aus dem orte weg zu ſein. Dann erhoben ſie von neuem ihr geſchrei:

wir haben gebracht u. gn. h. den Th.

und zogen heim, das geſchenk zu vertrinken. In derſelben ſtunde muſte aber auch der beamte den zins auf die poſt ſenden, widrigenfalls für jeden pfenning eine tonne friſcher heringe zu entrichten war. Fand ſich bei der abtragung die amtsſtube uneröffnet, ſo hatte das amt der ſtangeröder gemeinde zu geben *eine weiße gluckhenne* mit *zwölf weißen küchlein* (dreizehn für die dreizehn pf.) Nach Endorfer grund und lagerbüchern von 1688 und 1708 betrug aber der zins nur *ſechs* pf. und auch andere umſtände weichen ab: von Stangerode wird berichtet, wie auch in dem erbzinsregiſter zu finden, daß der Thomaspfennig oder kuttenzins in ſechs einzelnen pf. beſtehend am S. Thomastage früh *vor ſonnenaufgang* überantwortet werden muß; da aber ſolches nicht geſchieht, iſt die gemeinde ſchuldig von jeder minute nach ſonnenaufgang *) dem amt eine tonne heringe zu erlegen. Die *andern ſieben* eingehobenen pfenninge behält nach altem herkommen der bauermeiſter für ſich. **) — Ohne zweifel iſt auch hin und wieder bei dergleichen zinſen die bedingung üblich geweſen, daß das gezahlte geld *aufklingen* muſte, wie die frieſiſche *klipſcild* (oben ſ. 77.); zur hand habe ich nur einen beleg aus Oberitalien: religioſi viri Lucenſes ordinis praedicatorum a patribus monaſterii ſancti Pontiani templum ſancti Romani ſub titulo emphyteuſis recepere: quotannis antiqui domini ad canendam miſſam illuc procedunt, prandium iis a dominicanis paratur, certo ferculorum numero inſtructum, tum eis perſolvitur *groſſetum argenteum bene ſonans*, quod in eum finem ſu-

ſonat

---

*) alſo erſt nach 8 u. frühmorgens 21. dec.

**) vgl. Fabri n. geogr. mag. 1. 180. Vulpius curioſ. 3. 451. Otmars volksſagen p. 203-222. wo die wahrſcheinlich fabelhafte deutung des kuttenzinſes aus der von dreizehn einwohnern zu Stangerode verübten ermordung eines mönchs.

per menſam ita projicitur, ut *ejus ſonus a circumſtantibus audiatur.* Muratori antiq. It. 3, 188.

6. *rutſcherzins* (cenſus promobilis). Verſäumte der pflichtige ſeinen zins zu rechter zeit abzutragen, ſo wurde er ſtraffällig; zuweilen war eine fortrückende ſteigerung ausgehalten: et ſi de ipſo cenſo negligens aparuero anno primo, in ſecundo anno redam *duplum*, et ſi tunc negligens aparuero, anno tercio redam *triblum*. Neug. nr. 54 (a. 773); ſi quis ſtatuta lege et deſcripto tempore ſervitium ſuum non perſolverit, *duplum*, id eſt *zwiſpilde* vadiabit. Hund metrop. ſalisb. 3, 49. Doch der eigentliche rutſcherzins ſteigt nicht nach jahren auf, ſondern nach tagen und ſtunden. Sve ſinen tins to rechten dagen nicht ne giſt, *twigelde* ſal he ine geven des anderen dages unde *alle dage* alſo, de wile he ine under ime hevet. Sſp. 1, 54; ok ſchal de vaget van wegen des koninges gerechticheit alle jahr up S. Martens dach *bi ſunnen ſchine* den koningetins entfangen, u. de den nicht utgiſt bi deme ſunnen ſchine, deme ſchal de tins *dubbelt upſlan*, ſo vaken *de kloke ſleit, de hane kreit, de wint weit, ſunne u. maen, ebbe u. floet up unde dael geit*. ch. Hildeboldi bremenſis (a. 1259) vgl. br. wb. 5, 72; auch ſal man den habern geben uf den neheſten tag nach S. Martins tag bi *ſchin der ſunnen*, wer daʒ nit entede, der were virvallen zwenzig penge zu buʒe, die *ſtigen zu dri vierzehen nachten*. Berger w.; wann der zins verſeſſen wird, wächſet derſelbe *alle tage* auf. Strube de bonis meierd. p. 200. Im Braunſchweigiſchen gab es einen ſogen. *maigaſſenzins*, der nur 3 mgr. 2 pf. betrug, aber jeden weihnachtsabend durch einen *reiter auf einem gewiſſen* (einäugigen) *pferde* an das amt geliefert werden muſte; blieb er aus, ſo verdoppelte er ſich *von tag zu tage*. Dem richtig eintreffenden boten muſte eſſen und trinken gegeben werden. Schottelius de ſingular. jur. p. 384-386. Zu Weiſſenſee erhob ihn der pfaffenhof. auf Philippi Jacobi verſammelten ſich die cenſiten im dorfe Scherndorf *vor ſonnenuntergang*, jeder zahlte ſeinen groſchen *auf einen breiten* unter freiem himmel ſtehenden *ſtein*. wer ſich eine ſtunde zu ſpät einſtellte, zahlte 2 gr., wer 2 ſtunden, 4 gr., wer 3 ſtunden, 8 gr. und ſo rutſchte die ſumme fort. Andr. Beyer de cenſu promob. Jen. 1715. Beim reichsdorf Dorſten wurde der canon in *müſchelchen* (einer klei-

nen fiſchſchuppen ähnlichen münze) entrichtet, auf Mariä himmelfahrt zu beſtimmter ſtunde, nicht früher und nicht ſpäter, im ausbleibungsfall ſtieg mit jeder folgenden *ſtunde* die zahlung aufs doppelte. dagegen muſte der ſpeicherverwalter des capitels zu Xanten jedem zahlenden ein glas wein reichen. Rive p. 241. 242. vgl. 448. Das dorf Salzberg im heſſiſchen amte Neuenſtein hatte jährlich zu Walburgistag ſechs knaken (alte münze von ſechs heller werth) an die freiherrn von Buchenau zu zinſen. der ſie überbringende gemeindsmann hieß das Walpertsmännchen, muſte frühmorgens ſechs uhr zu Buchenau ſein und bei jeder witterung *auf einem beſondern ſtein* der brücke vor dem ſchloß ſitzen. Verſpätete es ſich, ſo *wuchs der zins progreſſiviſch*, am abend Wallburgis wäre die gemeinde auſſer ſtand geweſen ihn zu bezahlen, weshalb der beamte jedesmal das dorf warnte und das dorf gab dem überbringer ſtets zwei begleiter mit, auf den fall ihm ein unglück begegnete. Saß aber das Walpertsmännchen zur rechten zeit auf dem ſtein, ſo muſten es die freiherrn von Buchenau begrüſſen laſſen, worauf es die knaken zahlte. Dies geſchehen wurde es mit vorgeſchriebnen ſpeiſen reichlich bewirtet und wenn es hierbei *in drei tagen nicht einſchlief*, muſten es die zinsherrn lebenslang verpflegen. Schlief es aber ein,. ſo wurde es ungeſäumt aus der burg weggeſchafft. Dieſer gebrauch hatte ſich 300 jahre lang bis in das gegenwärtige jh. erhalten. Hersfelder intelligenzbl. 1802. ſt. 9. Wenn die gemeinde zu Baumersroda des jahrs einen gemeinen tag hält, muß ſie ihrem elteſten einen *becher* für zwei alte pfennige geben, jeder einwohner der ein jahraltes *ſchwein* ſchlachtet, gibt ihm davon *den rücken*, als breit u. lang das holz iſt. wer nicht ſchweine ſchlachtet, gibt ihm von einem ganzen hofe *zwo hennen*, von einem halben hofe *eine henne* und wer ihme das vor gründonnerſtag nicht gibt, ſo *ſtehets* darnach *auf ritzſchart*. jeder bräutigam, der ſeine braut anderswo holet muß gleichfalls dem elteſten *drei naue pfennige* geben, thut er ſolches des tages nicht (wo er ſie heimbringt), ſo *ſtehets* auf *ritſchart*. Klingner 1. 513. 514. Noch einige beiſpiele hat Haltaus 1568. 1569.

7. *gatterzins.* es galt ein unterſchied zwiſchen hörigen, die ihren zins dem herrn überbringen oder überſenden muſten und ſolchen, die abwarten durften, daß man ihn

in ihrem hauſe heiſchte. Letztere meint der **Sſp. 1. 54.** wenn er den ſatz aufſtellt: wende man nis nicht plichtig ſinen tins buten ſin hus to gevene. Um den ausdruck gatterzins richtig zu verſtehen, muß man die bauart der dörfer, wenigſtens der oberdeutſchen, im mittelalter kennen. die häuſer hatten außer der innern thüre noch eine vordere, ſchließbare aber gegitterte und durchſichtige (altn. grind, Gulaþ. p. 382); nachbarn ſprachen ſich einander über den gatter zu und riefen ſich über ihn, vgl. Kolocz. p. 136-139 und Höfer öſtr. wb. 1. 275. Gatterzins wurde nun von ſolchen *gefreiten* gütern entrichtet, deren beſitzer nicht litt, daß der erheber über die ſchwelle ſeines hauſes träte, ſondern dieſer muſte den zins über den gatter heiſchen und durch den gatter, *ohne die thüre zu öffnen*, wurde er ihm *hinausgereicht*. Item, es ſind auch gute zu Heidenfeld, die ſind auch genant *ſeldengut*, die zinſe die daruf gefallen ſind, ſoll man heiſchen uf ſ. Martines tag u. ſol der dieſelben zinſe da ſament, den zins fordern *vor dem gattern* u. ſol des zinſes alda warten den tag, die weil daß er den thürriegel bei tag dannoch geſehen mag und wird ihme der zins nit uf den tag, ſo mag er uf den andern tag den zins wol *zwifach nemen*. Markhaidenfelder w.; ſol unverzuglich ußgericht werden *bi ſonnenſchein* u. ſol man *den habern uber den gadern* heiſchen. Hedesheimer w. Welicher herre dan queme oder ſin amptman in des jares friſt u. bebuſemet ide (oben ſ. 338), als recht iſt, ſo were der *arme man* ſchuldig zu dienen jars of ſant Martins tag ein ſommern *haber* u. ein *hune*, das ſol er fordern an den amptman, under dem er geſeſſen iſt. u. als er kompt u. heiſchet dem herrn ſein recht, ſo ſol er es ime *reichen uber ſinen gatern*. Rheingauer w. Nach andern weisth. wurde der zins an *ſtange* oder *pfahl geſteckt* und zum gatter hinausgereicht. Bodm. p. 385. Weſtenrieder im gloſſar ſ. v. *gattergült* weiß das genauere verhältnis nicht und verſteht darunter eine auf den hof oder gatter gelegte ewige abgabe. Richtige erklärung und noch andere belege finden ſich bei Haltaus 588. 589. 590.

8. wird vom zinsherrn oder deſſen beamten einnahme des zinſes verſäumt oder geweigert, ſo iſt der zinſchuldige berechtigt, ihn an einem beſtimmten ort öffentlich niederzulegen und ſich darauf zu entfernen; die entrichtung wird als geleiſtet angenommen. Bisweilen muß er jedoch zeugen entbieten. Hierzu iſt gewöhnlich ein

ſtein auf dem hofe, oder ein *dreibeiniger ſtuhl*, oder der *thürpfoſten*, oder die *oberthüre* beſtimmt. Der fall tritt vorzüglich ein, wenn die erſte belehnung erlangt, oder wenn aus dem gute abgezogen werden ſoll. Item, ſo nun der hübener kompt u. wil ſeine zins geben und find dann kein gericht auf dem hof oder niemands, ſo ſoll er zweene hübener bieten, einen under dem hof u. einen über dem hof u. ſoll ſein zins mit wiſſen der zweien hübener *auf den ſtein legen, der ſtet in dem hof*, und ſo er nun die zins auf den ſtein hat gelegt, ſo ſoll er die laſſen liegen u. davon gehen, ſo hat er bezalt. Urſpringer w.; item, wer ein ſchiff ledet in dem gerichte, der ſal zwen pennig ader dri heller gebin uf des apts hofe ader ſal *drimal rufen*, wan er wil anfarn. were dan niemants da, ſo ſol er die zwen pennig ader dri heller *uf den mere poſten* legen. entede er des nit, ſo hette er zehen punt verloren. Sweinheimer vogtr.; item wolte de ſchulte einen nicht belehnen mit einem hoves guede, ſal de nemmen einen *dreiſtaligen ſtoel* u. leggen darup ſo viel geldes, als eme to rechte geboert to geven. de ſall ſo wol u. vaſte belehnet ſin, als were he van den ſchulten belehnet. Eilper w.: andere belege für den *ſtuhl* ſind ſchon ſ. 188. 189 beigebracht. Sonntag nach Martini halten ſchulz u. ſchöffen im lande Hadeln ein zinsding. wer verſäumt ſeinen zinspfenning dahin zu bringen, von dem dürfen ihn ſchulz u. ſchöffen nicht weiter annehmen, ſondern verweiſen den zinspflichtigen an das haus Otterndorf. dahin kann er den verſeſſenen zinspfenning nebſt eines goldgulden anbietung tragen u. wenn es *tags bei ſcheinender ſonne* geſchieht, ſeinen acker entfreien, auch den zinspf. *an die pforten ſchlagen*, im gegentheil geht er des ackers verluſtig. Pufend. app. 1. 34. Es iſt auch recht, welcher zidler willen zu faren hat von dem zidelgute, derſelbe ſal geben *drizehen haller* dem zidelmeiſter und were das, ob der zidelmeiſter dieſelben heller verſlüge, ſo mag der zidler von demſelben gut faren, ob er will, und dieſelben haller *legen of das ube tor in dem hus*, da er usfert u. ſal darnach faren als ein gerechter. Schilters gloſſar. 892^a; kann der abziehende vogtmann ſchultheiß, ſcheffen und nachbarn nicht zur abrechnung kriegen, ſo ſoll er ſein *urlaubsſchilling*, das ſind *drei heller* uf die *oberthor legen* u. ſoll alsdann frei anziehen. Rotzenhainer w. Item ſo der geſchwornen ſtonen ein einem veſtgenoten ſin gut na dieſes gerichts rechte toſchlöge, ſo mag dei veſtgenote bi den richter gaen u. ſin gut entſetten, u. demgennen, ſo eme ſin gut hedde togeſchlagen, to rechte ſtaen, u. ſo dei richter den entſatt nit nemen wolde, ſal hei dan dei entſettung uf einen *dreiſtalichen ſtoil* tegen dat *vlacke vam hael* in dat richters huis leggen u. darmit ſin gut entſatt hebben. Hagener veſtenr. Item, die to Luttingen ſterft up des hoifs gut, die to ſinen jaeren komen is, die is den heeren ſchuldig 4 *penninge*, die ſall die heer des hoifs doin eiſchen, *er men den doeden uitdregt*, und oft die heer des hoifs nit dede eiſchen, ſo ſall men die vier penningen *leggen in dat hael* (loch in der thüre, hol) in behuiſt des heeren, und dragen den doeden uit. Luttinger hoferecht. Dieſe entrichtung des ſterbefalls gleicht dem anbinden des beſthaupts an den brunnen, oben ſ. 370.

9. grundzinsleute, die außer lands gezogen ſind, dürfen ſelbſt nach langer friſt heimkehren und gegen entrichtung der abgabe ihrer wiedereinſetzung gewarten: were oik einig tinsmann *aver land, aver ſand, of buten lands*, dei mag kommen des andern jars of des derden jars u. betalen ſinen tins van den *irſten, andern u. derden jaer*, die ſall dannoch geneiten der hofrechte. Aſpeler hofesr.; u. wäre auch daz der hausgenoß uß wäre *ains und zwainzig jaur*, und denn ainer dem abbt gäbe *ainen hut vollen pfenninge*, dieſelb gewert ſoll diſem kainen ſchaden pringen und ſoll herkommen u. wider in ſein gut ſitzen. Greggehofer hofr.

ſchillingsrecht. Schottel de ſingul. in Germ. jur. p. 373-375 lehrt: es ſind viele güter im fürſtenthum Lüneburg und angrenzenden örtern, welche ſchillingsgüter heißen u. gemeinlich in lang fortgeerbtem beſitz gewiſſer landleute ſind. Der *ſchillingheuer* (oder hauer, d. i. miether) hat jährlich dem gutsherrn einen ſchilling zu entrichten; iſt er nun ſäumig oder ſonſt ein unordentlicher wirtſchafter, ſo tritt das ſchillingsrecht ein, nämlich der gutsherr kann ihm den *ſchilling an den keßelhaken hängen* oder *an den feuerherd heften.* Sobald dies geſchieht, muß der bauer ungeſäumt mit weib und kind haus und hof räumen, der angehängte oder angeheftete ſchilling verkündigt ihm das unwiderſprechliche urtheil. Was er an vieh, korn und fahrnis hinterläßt, dient zur bezahlung der ſchulden; bleibt etwas übrig, ſo wird es dem gewichenen bauer verabfolgt, das gut aber einem neuen meier, gegen hinterlegung eines ſchillings, zu gleichem ſchillingsrecht verheuert.

11. endlich muß hier noch der *zehnten* *) erwähnung geſchehen. Sie ſind eine beſondere erhebung von abgaben, die eigentlich nicht ſowohl den ſtand der hörigen, als das volk im allgemeinen treffen. Sie ſcheinen ſeit dem chriſtenthum eingeführt auf veranlaſſung geiſtlicher lehren und einrichtungen **); die fränkiſchen capitularien, das viſigothiſche (X. 1. 19) und bairiſche geſetz thun ihrer meldung, unter den Angelſachſen ſicherte ſie, um die mitte des 9. jh., könig Äthelwulf (Philipps p. 36. 251.); für den Norden vgl. Gutalag cap. 3. Erhoben wurden ſie erſt für die prieſterſchaft, bald aber auch für die weltliche obrigkeit daneben. Nicht unterworfen war ihnen der adel, welcher ſie häufig ſelbſt bezog, noch die ſtrengere leibeigenſchaft; es waren abgaben von ackerbau und viehzucht der freien leute, ſo wie der hörigen milderer art, immer aber reallaſten, die grundbeſitz vorausſetzen. Daß auch freies ſaliſches land zehntbar war, iſt ſ. 300 gewieſen worden.

Die idee der zehnten gründet ſich darauf, daß der landmann einen theil von dem, was ihm auf dem feld und in der herde wächſt, an die kirche oder den gutsherrn ablaſſen ſolle. Es gibt daher *fruchtzehnten* und *viehzehnten*, wie frucht und viehzinſe. Allein die letztern haben bloße geldnatur, können in alter oder neuer frucht, ungedroſchen in garben oder gedroſchen in maſſen, in altem oder jungem vieh entrichtet werden; zehnten werden nur auf dem acker in garben und von jungem vieh genommen. Zehnten von kleidern und geräthen, wie es kleider und geräthezinſe gibt, ſind undenkbar, weil dieſe ſachen nicht wachſen, erſt durch die kunſt der menſchen hervorgebracht werden.

Fruchtzehnte erſtreckt ſich auf alles, was halm und ſtengel treibt, auf getreide, obſt, flachs ***), wein und heu; unter *ſchmalzehnten*, im gegenſatz zum kornzehnten, wird der von der ſchmalſaat (legumen) erhobne verſtanden. was der pflug begehet, davon hat der zehntherr die zehnte garbe; wo der pflug hingeht, da geht auch der zehnte hin. Zu zählen wird da angehoben, wo zu binden aufgehört worden iſt. Liegt aber das gemähete oder geſchnittene korn auf dem acker und iſt wagenreit gemacht, ſo darf der zehntherr nicht verziehen, den zehnten abzuholen. Säumt er, ſo ſoll nach dem Sandweller goding §. 109. der zehntmann *aufs wagenrad ſtehen* und *dreimal rufen:* zehntherr, zehntherr, zehntherr! wenn er aber ausbleibt, zwei nachbarn hinzu nehmen, zählen, die zehnte garbe ausſetzen und das übrige heimführen. Eine parallelſtelle aus dem Bochumer landr. iſt oben ſ. 209. ausgezogen, dort ſteht der zehntmann *auf dem herchſtell.* Zwar nicht bei dem zehnten, aber bei dem fruchtzins finde ich einen ähnlichen gebrauch in Baiern, wenn in kriegszeit die einnahme der abgaben nicht verſchoben werden darf: wo krieg wären in diſen orten, ſo ſoll ain ieder paur der herſchaft ſein gült zuſamen dreſchen u. die zu dem deuchſelloch in ſeinen ſtadel ſchütten u. vor dem hofthor dem obriſten mair *drei ſchrai* thun, daß er die gült der herſchaft einfaß u. annemb; wo es aber der mair nit annimbt u. wirt alsdan das drait verlorn oder verprent, ſo iſt es der herſchaft verlorn.' Köſchinger ehaftding.

---

*) lat. decima (pars); ahd. zehanto (teil); altſ. tegotho (dêl); agſ. teóða (dæl).

**) daher auch die ſaumnis in ihrer entrichtung mit in die alten beichtformeln aufgenommen worden iſt: ih gihu gote, daz ih minan decimum ſô ni vergalt, ſôſô got habêt gipotan unti min ſcult wâri.

***) reddant decimum faſcem de lino. lex bajuv. 1. 14. 3.

Eine häufige art des fruchtzehntens iſt der *rottzehnte, neubruchzehnte* (decimae novales) von neu urbar gemachten grundſtücken.

Viehzehnte heißt auch der *lebendige* oder *blutige*, das *gejüngſt.* Über die art der ausnahme enthalten die weisthümer mancherlei beſtimmungen. Der zehntmann darf dem zehntherrn kein *füllen* und *kalb* verſchweigen, das ihm geworfen wird, ſonſt verfällt das verheimlichte ohne weiteres. Zu welcher zeit nun das zehnte auf die welt kommt, das gehört dem zehntherrn. Von *ſchafen* gebührt ihm jährlich eins, wobei ſo verfahren wird: der zehntmann treibt die ſchafe in ein ſchott u. öffnet hernach das ſchott; welches ſchaf *zum zehnten ſprung* herauskommt, das ſoll der zehntherr nehmen, wäre es der *widder* oder *ram*, ſo nimmt er nicht ihn, ſondern den nächſten ſprung danach (alſo den eilften). Sandweller goding §. 110. 121. Die geworfnen *ferken* werden dem zehntherrn vorgetrieben, daß er darunter wähle. ibid. §. 119. *)

Begreiflich haben ſich an manchen orten zehnten und zinſe vermiſcht; es iſt dann auch von zehnten die rede, die in gedroſchnem getreide zugemeßen oder in geld bezahlt werden. Item, es gibt auch ein *jedes kalb* ein neu heller, ſo man füllen zöge, gibt man von *jedem* einen alten pfenning. Hofſtätter w.

Die decimae porcorum der lex Viſig. VIII. 5 berühre ich buch 3 cap. 1 unter B.

12. alle abgaben, zinſe und zehnten pflegten im mittelalter, wenigſtens für die hörigen geiſtlicher ſtifte, auf langen pergamentblättern, *heberollen*, verzeichnet zu werden. Ich entſinne mich geleſen zu haben, daß einzelne gutsherrn ſie auf *bleierne tafeln* eingraben ließen und dieſe öffentlich bewahrten. Vielleicht gehört hierher, was Eikhart Arzt von den fahrläßigen Weißenburger mönchen berichtet (Mone bad. arch. 2. 273. a. 1469): ſie ließent auch etlich große pfluggewicht verlorn werden vor die zins und gulten, die daruf ſtunden; über pfluggewicht vgl. Haltaus 1488.

13. ich hebe hervor, wie ſehr es in der ſitte des alterthums lag, die entrichtung der zinſe und abgaben zu mildern und durch kleine gefälligkeiten zu vergüten. Wir pflegen wohl noch heute dem bauer, der ſein ſchuldiges geld bringt, ein frühſtück vorzuſetzen. Je mehr die ferne landesherſchaft und ihre ſtrengeren beamten an die ſtelle der näheren, freundlicheren gutsherrn traten, je mehr ſich die naturalleiſtungen in münze verwandelten; deſto härter iſt alles geworden. Im mittelalter ſchüttete kaum ein fronfiſcher ſeinen fang aus, der nicht ein weißbrot dafür empfangen hätte **): der ſchmid, der ins ſendgericht hufeiſen und nägel lieferte, durfte ſich dafür holz in der gemeinen waldung hauen.

---

*) reddant (coloni vel ſervi eccleſiae) de apibus decimum vas. lex bajuv. l. c.

**) wann der fiſcher die fiſch in den amthof bringt, ſo ſoll im die ammanin geben einen guten leib; were aber daß er den dienſt beßerte, ſo ſoll ſie im ain ſem u. ain einen rindsbraten geben. Menchinger vogtsrecht. Die erbfiſcher beim huſe von Menlichen ſollen ausgan u. uf das haus mit irem vaſchen u. ſollen dair irn korf ſchudden, dair ſoll man in ſo guetlich thun, dat ſei dat gerne thunt. Ritz 1, 151. 152.

Oft überſtieg die gegengabe den geringfügigen anerkennungszins. Dem einäugigen boten, der die theien und ſchultern nach Hirſchhorn brachte (ſ. 257), wurde nachts ſein pferd bis an die gurt in hafer geſtellt, er ſelbſt auf weißem geſchirr in eßen und trinken ehrlich gehalten und mit einem geldgeſchenk entlaßen: das buchenauer Walpertsmännchen erfuhr ſogar dreitägige bewirtung u. konnte ſich verſorgung auf lebenszeit erwachen (ſ. 388.) Zuweilen wurden die zinsleute oder fröner durch muſik und tanz erheitert: darnach ſoll der amtmann rechen gewinnen, alle die nit maen können, die ſollen dem amtmann einen tag rechen, ſöldner (ſeldner, oben ſ. 318) u. wittiben; u. ſoll man dan den rechern die groß glocken leuten, die ſollen dann, ſo man leutet, in den amthof kommen und *mit einem pfeifer* voraushin pfeifen laßen, unz auf die vorgen. mad und des abends ſol er in wider *heim laßen pfeifen.* Menchinger vogtsr. Und ſol mans in (dem köhler und zimmermann, wenn ſie den zins bringen) wol bieten u. (ſo es) erberliche zu naht wirt, ſo ſol man in ſtro umbe das vür zetten unde *einen giger gewinnen*, darzu, *der in gige, das ſie entſlafen*, unde einen kneht, der in hüte irs gewandes, das es in nit verburne. Sigolzheimer hofr. 369^{a}. Item, die boumeiſter des veihoves ſall hebben van der ſcholaſterſchen 1 par hanſchen, ind ſal *den erſten dans* mit der ſcholaſterſchen danſen (ſed rehabebit par chirothecarum et chorizabit unam choream cum ſcholaſtica). Eſſener hofr. von 1322. Kindl. hörigk. p. 393. 402. Ähnliches iſt gewis weit häufiger vorgekommen, als aufgezeichnet worden. Der ſteigerung des zinſes bei ſäumniſſen ſtand entgegen, daß auch der verſpätende ſein geld noch auf die thüre legen, oder daß er den wegreitenden erheber noch in dem letzten augenblick aufhalten durfte. Die durch das geſamte deutſche recht greifende regel, daß *ſonnen auf und untergang* alle rechtshandlungen bedinge (der altn. ſpruch iſt ſ. 34 mitgetheilt) wirkte wohlthätig bei vielen verbindlichkeiten der hörigen. In den alten dienſtleiſtungen war überhaupt noch mehr naturleben, ſie hatten ein unbeſtimmteres element, irgend etwas zufälliges konnte zum vortheil des dienenden ausſchlagen; die laſten der heutigen bauern haben darum ſchon einen ſchwereren character, weil ſie auf ein engeres, einförmiges ziel gerichtet, mittel und wege dazu oft den geſchäften des landmannes unangemeßen ſind.

CAP. V. DER FREMDE.

Die ſprache iſt das allgemeine band eines volks. *βάρβαρος* nur der *βαρβαρόφωνος*, der *alirarto* (aljarazda), und ſo thaten ſich ſchon in der früheſten zeit alle deutſchen ſtämme den Römern als ein ganzes kund, das von dieſen Germania genannt wurde. Sicher war auch das bewußtſein ihrer ſpracheinheit unter den Deutſchen nie vergangen und nie ohne politiſche wirkung; aber die im alterthum ungleich lebendigeren ſtammverhältniſſe wurden dadurch ſo wenig geſtört, als es unſere heutigen familienverhältniſſe werden durch die der landſchaft. Wie einzelne familien hielten die einzelnen ſtämme zuſammen und wie familien trennten ſie ſich. Und weil alle rechtsverhältniſſe ausgiengen aus der mitte der familie oder genoſſenſchaft, ſo muß in dieſem ſinne *fremder* heißen, wer nicht an dem ort, nicht in der mark, nicht in dem land geboren und erzogen iſt. Dieſen bald engeren, bald weiteren begriff der fremdheit drücken viele benennungen aus: *aljakunja* (alienigena), *alilanti* (elilenti, ellende), *alidioti*, *eliporo*, *elibenzo* u. a. m., jeder ausmärker iſt fremd d. h. der markgenoßenſchaft untheilhaftig. Hiermit hängen nun die gliederungen der mundarten zuſammen, der beſondere gau unterſcheidet ſich durch eigenthümlichkeiten ſeines dialects und erkennt in dem anders ſprechenden auch den fremden. *Fremd*, goth. framaþis, ahd. vremidi, altn. framandi, ſchwed. främmande, aus der partikel fram gebildet, bezeichnet einen der fram iſt, den exterus, ausländer. Kommt er ins land, ſo heißt er *gaſt* *) oder *herkomender man* (oben ſ. 5. 45. 248. 249), agſ. feorcumen; in den langob. geſetzen (Rothar. 390) *gargangus*, *wargangus*, qui de exteris finibus venit, welches wort Rogge p. 54 irrig mit vargus und noch fehlerhafter mit arg zuſammenſtellt. *Vargus* lex ſal. 58, 1. bedeutet expulſus de pago, den in den wald geflohnen verbannten, den wilden wolf, altn. vargr. Wargangus hingegen iſt ein compoſitum, deſſen erſter theil, wie ich glaube, wohnung, aufenthalt, altn. *ver* bezeichnet; dem ſinn nach alſo ein vagabund, der zu den häuſern der leute kommt und bettelt, vgl. altn. vergångr, mendicatio, wandern von haus zu haus. Die agſ. ſprache hat ein dem gargangus völlig entſprechendes *vergenga* *), advena. Mehrere eigennamen drucken das verhältnis der fremdheit und einwanderung aus, z. b. windiſchmann, fuldiſchmann; oder halpdurinc, halbwalah (gramm. 2, 633) gegenüber altdurinc, altſuâp (ib. 629.)

---

*) in den gedichten häufig: die *kunden* und die *geſte*, einwohner u. fremde.

In der regel war die rechtliche lage der fremden ungünſtig.

1. der fremde konnte, weil er ſich nicht in der rechtsgenoſſenſchaft der mark und landſchaft befand, in welcher er verweilte, auf ihren ſchutz und frieden keinen anſpruch machen. Er hat als ausländer *kein wergeld* und wenn auch auf ſeine ermordung buße geſetzt ſein konnte, ſtand doch ſeinen verwandten keine befugnis zu, rechtliche genugthuung zu verlangen. Noch nach dem weſtgoth. geſetz haftete der todſchläger zu keiner ättarbot, wurde nicht friedlos und landflüchtig, dräper madher utländſkan man, eigh ma frid flyia or landi ſinu ok i ätt hans. Veſtg. mandr. 9.

2. hiervon müßen aber ſchon in älteſter zeit ausnahmen gegolten haben; es iſt nicht zu glauben, daß benachbarte und verbündete ſtämme, die miteinander in vielfachem verkehr ſtanden, ſich auf gleichen fuß mit entlegnen und ſprachfremden völkern behandelt hätten. So mochten ſich Oſt und Weſtgothen (im gegenſatz zu den Schweden) **); ſaliſche und ripuariſche Franken; Oſtfalen, Weſtfalen und Engern, ob ſie gleich nach verſchiednen geſetzen lebten oder in einzelnen rechtsgebräuchen von einander abwichen, durchaus nicht als ſchutz und rechtlos betrachten. In ſolchem fall konnte es mit dem wergeld ſowohl als mit andern rechten auf mehrfache weiſe gehalten werden, je nachdem man entw. den fremden des inländiſchen rechts, oder ſeines angebornen eignen rechts genießen ließ oder endlich willkürliche beſtimmungen traf. Hierunter ſcheint die auskunft zweiter art, daß nämlich der ausländer nach ſeinem landesrecht gerichtet werden ſollte, die natürlichſte und dem geiſte der freiheit die angemeſſenſte. Savigny

---

*) Cædm. 89, 11. von Nebucadnezar: vildra värgenga of väðe evom; ahd. findet ſich cumeitgengu (gyrovagus).

**) es gab ein die Schweden ausſchließendes, aber beide gothiſchen ſtämme einigendes *gericht* (þing) *aller Gothen.*

ſ. 93 und Rogge 53 halten dafür, dieſes ſyſtem der *perſönlichen rechte* ſei erſt durch die eroberungen der Deutſchen auf römiſchem boden hervorgebracht worden; möglich bleibt immer, daß es auch vorher ſchon im innern Deutſchland angewendet wurde, wiewohl uns geſchichtliche beweiſe mangeln. Wie vieles würde ſich aufklären, wenn wir wüſten, welche wergelder zwiſchen den meiſten einzelnen ſtämmen beſtanden hätten. Tit. 36. des ripuar. geſetzes, welches Rogge (de pecul. leg. rip. cum ſal. nexu, p. 27) mit recht für ſpäter eingeſchoben erklärt, enthält darüber eine merkwürdige beſtimmung: der advena francus (d. i. der ſaliſche) ſoll mit 200 ſol., der burgundiſche, alamanniſche, frieſiſche, bairiſche, ſächſiſche mit 160, der römiſche nur mit 100 ſol. componiert werden. Das letzte kann nun kein perſönliches recht heißen, da der Römer nach ſeinem eignen geſetz gar kein wergeld hat, aber die 100 ſol. paſſen genau zu ſeiner gleichſtellung mit dem litus nach fränkiſchem recht, er ſteht überall halb ſo hoch als der ingenuus Franco, z. b. der ligatus wird, wenn es ein Römer iſt, mit 15, wenn ein Franke mit 30 ſol. componiert. lex ſal. 35. 3. 4; folglich der occiſus Romanus mit 100, wie der Franco mit 200. *) Für den Alamannen und Baiern ſtimmen die 160 ſol. völlig zu dem wergeld, das ſie nach ihrem eignen recht bezogen (oben ſ. 289); abweichend ſind die angebornen wergelder der Burgunden, Frieſen, Sachſen von der ſumme, welche ihnen hier in der fremde zugeſtanden wird. Dieſes nöthigt anzunehmen, entw. daß die anſätze von 150, 53⅓ und 240 ſol. in dem burg. frieſ. und ſächſ. geſetz ungleichzeitig mit jener ripuariſchen verordnung waren, oder auf einer andern geltung des ſolidus beruhen, oder, daß man in Ripuarien fremdlinge aus Burgund, Friesland und Sachſen denen aus Alamannien und Baiern gleich halten wollte. Lex ſal. 44. 1 (emend. 43. 1) verſtehe ich wie Rogge und nehme mit ihm an, daß weder das ſaliſche geſetz, noch die ältere abfaßung des ripuariſchen dem fremden ein wergeld geſtattete, ſofern er nicht in die fränk. genoßenſchaft aufgenommen war. Der recapitulator legis ſal. hat gar keine compoſition von

---

*) die recapitulation der ſaliſchen compoſitionen ſagt (Georg. 141. 142): inde ad ſol. C. ut ſi quis Romanum occiderit, haec compoſitio in XXXI (XIII. XXIIII) locis habetur. vgl. lex ſal. 44. 15 (emend. 43. 7.)

160 ſol. aufgeführt, zum beweis, daß das ſal. geſetz die Alamannen und Baiern feindlich behandelte. *)

3. noch größere ungunſt traf, und bis in weit ſpätere zeiten, eingewanderte fremde in einzelnen landſtrichen; ſie geriethen, wenn ſich ihr aufenthalt über jahr und tag verlängerte, dadurch in *unfreiheit.* Arme, umherſtreiſende leute, die ſich in ihrer heimath nicht erhalten konnten, ließen ſich nothgedrungen in der fremde nieder; für wohlhabende fremdlinge war kein grund vorhanden, ſo lange zu verweilen. Unter den älteſten geſetzen finde ich über einwandernde nur im ſaliſchen eine verfügung, welche jenen grundſatz nicht aufſtellt, ſondern ſie, nach verſtrich der zeit, zu den einwohnern rechnet: ſi quis vero admigravit et ei aliquis infra XII menſes nullus teſtatus fuerit, ubi admigravit ſecurus (? frei) ſicut alii vicini conſiſtat. lex ſal. 48, 2. Möglich aber iſt, daß in andern deutſchen gegenden ſchon im alterthum für fremde, die ſich zu einheimiſchen hörigen geſellten, *wildfangsrecht* gegolten hat; die ſ. 327 angeführten urk. gehen freilich nicht hoch hinauf. Ich hole hier aus Wehner (ed. Schilter 512^{b}) die formel nach, mit welcher man ſich des herkommenden manns, nachdem er jahr und tag, ohne nachfolgenden herrn, im lande gehauſt hatte, bemächtigte; der büttel kommt u. ſpricht: ich nehme euch im namen unſer gn. herſchaft zum *wildfang* und begehre von euch den *fahegulden.* Beide rechtsregeln, die luft macht eigen, die luft macht frei, drücken in ſofern daſſelbe aus, als ſie dem ankömmling das recht der leute bewilligen, unter die er ſich niederläßt. Daß durch niederlaßung unter freie jemals knechtſchaft entſprungen ſei, bezweifle ich.

4. *gaſtfreundſchaft* für durchreiſende fremde war durch ſitte und ſelbſt geſetze geheiligt. quicunque hoſpiti ve-

---

*) bemerkenswerth iſt, wie noch ſpät ins mittelalter hinunter auf die perſönlichen rechte der ſtämme geſehen wurde. nach einem landgerichtsbrief von 1153 (bei Wegelin. beil. 189) muſte der nürnberger landrichter ſitzen, wenn er einen Franken in aberacht thun wollte, auf *fränkiſchem erdreich*, jenſeit der brücke, die bei Fürth über das waʒʒer geht, auf der ſtraʒʒe gen der Neuenſtadt; war es ein Schwabe, auf *ſchwäbiſchem* erdreich, jenſeit der brücke genannt zum ſtein, auf der ſtraʒʒe gen Onolzbach; war es ein Baier, auf *bairiſchem*, vor dem frauenthor zu Nürnberg; ein Sachſe, vor dem thiergartenthor auf der ſtraʒʒe nach Erlangen.

nienti tectum aut focum negaverit, trium ſolidorum inlatione mulctetur. lex burg. 38, 1; praecipimus, ut in omni regno noſtro neque dives neque pauper peregrinis hoſpitia denegare audeat . . . tectum, et focum et aquam nemo deneget. capitul. 1. a. 802 (Georg. 638); ut infra regna noſtra omnibus iterantibus nullus hoſpitium deneget, manſionem et focum tantum; ſimiliter paſtum nullus contendere faciat, excepto prato et meſſe. cap. 5. a. 803 (Georg. 674). Den gaſt zu ſchützen hatte jeder verpflichtung, ſelbſt wenn ſich auswieſe, daß der bruder des aufnehmenden von ihm erſchlagen wäre:

inn biþþu hann gânga i occarn ſal,
oc drecka inn mæra miöd,
þô er hitt ôumc at her uti ſê
minn brôðurbani. Sæm. edd. 83^b. *)

Es war ſitte, nicht über *drei tage* zu verweilen: enn þat var eingi ſidr, at ſitja lengr enn þriar nætr at kynni (in hoſpitio) Egilsſaga p. 698; twâ niht geſt, þrid niht âgen hine (duabus noctibus hoſpes, tertia nocte familiaris habendus eſt). lex Edovardi 27.

5. der *reiſende* muſte ſich auf gebahntem weg halten oder im wald ein horn blaſen, ſollte er nicht für einen dieb gelten. Ine verordnet cap. 20: gif feorcumen man oððe fremde bûtan vege *geond vudu* gonge and *ne hryme ne horn blâve*, for þeof he bið tô prôfjanne. Dagegen bewilligen ihm noch die ſpäteren weisthümer, ſpeiſe für ſich und futter für ſein ermattetes pferd, wenn er keine wohnungen erreicht, ungeſtraft aus der mark zu nehmen. Irleget deme wegverdigen manne ſin perd, he mut wol *korn ſniden* unde ime geven, alſe verne, alſe het gereken mach um ſik ſtande inme wege mit enen vute; he ne ſal is aver nicht dannen vuren. Sſp. 2, 68. Ain (fremde) man *ſnidet* wol ſinen mueden pfäriden ain *fuoter*, daz gen ainem pfenwert iſt, ob er went, daz ez im erligen welle. daz muoz er auch ſwern, ob ſin jener nit enberen wil, des daz korn iſt. er lat auch ſin pfärde *treten mit den vordern fuezen in daz*

---

*) eine formel, die auch ſonſt begegnet: engi maðr grandadi öðrum. þôtt hann hitti fyrir ſer födurbana eða brôðurbana lauſan eða bundinn. Snorra edda p. 146. Swem er den vater hete erſlagen, er muoſt im guotes bſın verjehen. troj. 5649. vgl. Parc. 99ᵇ. Dem ir den vater het erſlagen etc. Iw. 850.

korn unde lat *eʒ eʒʒen* *) unz er wider kumpt u. er ſol des fuoters nit von dannan fueren. jus prov. alem. 197, 10-12 (Schilt.). Und ſagten uf den aide, das ſi von alter hetten vernomen, das ein edel u. erbere frau die vorg. nutzung u. vihwaid gabe zu Möttingen u. nieman anders, es wer dann als verre, das ein pilgrim oder ein kaufman dafür fuere, das der *ruwen* ſolte u. *ſeine pferde etzen* auf der vorg. waide. Tröltſch 1, 244 (a. 1294.) Auch weiſen die märker vor ein alt herkommen recht, wâre es ſach, daß ein fremd mann quäme gefaren mit ſeinem vieh u. geſchirr, daß ihne die nacht in der mark überfiele, der möchte ſein nachtruhe da nehmen u. ſein vieh die nacht auf die gemeine weide treiben, desgl. in den untern (mittagsruhe) auch. Altenſtatter w. De frömbde fohrman, ſo dar kompt fahren, as deſelbe welke *garven* utnimbt u. vor demſelben ſtücke halden thut, dar *ſin perdt* etwas *gefudert*, dat overige op dat ſtük wider werpen wird, ſall forder kein klage over gahn u. nit betalt werden; . . . ſo ein reuter keme reiten u. hedde ein meüde perdt, ſo ſall hei vor ein ſtücke reiten u. *rüken ſein ſpeir aus* u. *ſpedden darin een oder twee garven* u. riden darmit an dat negſte wertshus u. drinken eine maße oder twee u. rüken dan voirt. Benker heidenrecht §. 10. 11. Item, ein fuhrmann, der über weg komt gefahren, der mag *drei garben* gegen dem ſtück *fodern* u. die orte in dem weg ligen laßen (oben ſ. 209.). Der reiſende darf ſich *drei äpſel* vom baum brechen, drei oder vier *trauben* in die hand ſchneiden, den handſchuh voll *nüße* pflücken. Er darf auch *fiſchen* (wie Waltharius auf der flucht fiſche fieng. z. 421). Auch weiſen ſie, käm ein fremder mann von hundert meilen her u. wolt einmal hie fiſchen, der mag einen hamen entlehnen von einem märker u. mag in die bach fiſchen gehen u. was er von fiſchen fängt, mag er ein *feuer machen auf den ſtaden* und *die fiſche da ſieden u. eßen* und er ſoll ſie auch nicht aus der mark tragen. Altenſtatter w. **) Endlich iſt es ihm vergönnt holz zu hauen, ſein geſchirr damit auszubeßern: item hat m. gn.

---

*) die alte ſprache ſagt vom pferd und andern thieren eʒʒen (nicht freʒʒen) z. b. Parc. 144^{b}5. Walth. 82. 19. Suchenw. 4, 437. amgb. 22^{b}; dagegen vom menſchen bald eʒʒen, bald freʒʒen. gâʒun (edebant) O. III. 6, 85. frâʒun (exederunt) III. 6. 111.

**) vgl. hiermit oben ſ. 249.

h. ein wald liegen zwiſchen Lorſch u. Bürſtadt, gen der lorſcher wald, dadurch gehen ſtraßen, die ein ieglicher biderman gebrauchen mag mit ehren. wäre es ſach, daß ein mann dadurch mit ſeinem geſchirr führe, ſo mag er umb ſich ſehen, ſihet er dann einen *ſtamm, damit er ſeinem geſchirr zu hülf kommen mag*, den mag er abhauen u. ſein geſchirr damit machen u. das altholz wieder *uf den ſtamm legen* u. wär es aber, daß es ihm das altholz geliebt u. mit ihm führt, ſo ſoll er *drei wormbſer pfennig* uf den ſtamm legen. Lorſcher w. Im altn. Froſtedingsgeſetz 15, 40 ganz wie in unſern weisthümern: fährt ein mann ſeinen weg zu pferde und ſteht heu nächſt dem weg, da mag er ſo viel nehmen, als ſein pferd zum futter braucht; führt er etwas davon mit ſich fort und wird ergriffen, ſo iſt er ein dieb; im jütiſchen 3, 43: veghfaränd man oc gäſt mughä äi gräs ſynia, vgl. Falk 3, 47. Eigenthümlicher lautet eine vorſchrift des Veſtg. bygd. 4, 1: ridher man at thöm vägh, ſum falder ginum ängia manna, ok thorf bet häſte ſinum, han ſkal hava fäm alna langt tiudher ok famns langt grimuſkapt, tha ſkal tiudherhäl a midhian vägh vraka. ſva ma han i thöre äng ſaklöſt beta. *) Die futterung vor dem grundſtück ſelbſt, das zurücklaßen des überbleibſels, der aufenthalt im wirtshaus zum trunk, das ſieden der fiſche auf dem ſtaden, alles dies ſoll zeigen, daß der fremde redlich, nicht wie ein flüchtiger dieb gehandelt habe. Die älteſte verordnung, wonach der iter agens feuer anmachen, ſein pferd füttern und zweige abhauen darf, iſt lex Viſig. VIII. 2, 3. 4, 27

6. der fremde darf, wenn er über einen inländer zu klagen hat; unaufſchiebliches recht fordern, *gaſtgericht, notgericht*, damit er nicht in ſeiner tageweide verſäumt werde. Item keme ein fremder man und begehrte ein notgericht, dem ſoll man unverzogenliche gehorſam ſein. Biſchweiler w. Andere belege hat Haltaus 587. 1424.

---

*) reitet ein mann auf einem weg, der durch der leute wieſe geht und bedarf für ſein pferd der weide, ſo ſoll er haben ein fünf ellen langes bindſeil (tiudher, altn. tioðr) und ein fadenlanges zaumholz und ſoll den ſtock des ſeils mitten in den weg einſchlagen. ſo darf er in der wieſe ſtraflos weiden. Die perde *tüdern* iſt auch plattdeutſch, vgl. Rugian. §. 153.

ZWEITES BUCH.

HAUSHALT.

Wie alle menſchen im land freie oder unfreie ſind, erſcheinen auch im haus die verhältniſſe des gebietens und gehorchens. Frei und unabhängig iſt der *hausherr* (goth. heivafrauja), in ſeinem ſchutz (ahd. *munt*, agſ. *mund*, das eigentlich hand und ſo viel wie das lat. *manus* bedeutet) ſtehen frau, ſchweſter und kinder. Bevor aber die rechte zwiſchen mann und frau, vater und kind dargeſtellt werden, ſind die begriffe geſchlecht und alter im allgemeinen zu erörtern, da ſie ſich nicht bloß auf ehe und mündigkeit beziehen.

A. *Geſchlecht.*

in vielen ſtücken gilt das weib weniger als der mann *); zuweilen hat es auch größere gunſt.

1. das neugeborne kind wird höher geachtet, wenn es ein knabe, geringer, wenn es ein mädchen iſt. Im alterthum wurden mädchen häufiger ausgeſetzt als knaben. **) Die anſagende magd zu Schafhauſen trägt eine weiße ſchürze und *zwei ſträuße*, einen am buſen, den andern in der hand, wenns ein bube; aber nur *einen ſtrauß*, wenns ein mädchen iſt. Stalder 2, 355. Wer zu Neſtenbach vater eines knaben ward, dem wurden *zwei wagen holz* gefaren, nur *einer*, wenn das weib eine tochter gebar. Murer öffn. bei Joh. Müller 1, 440; wenn einem eine tochter geboren wird, mag er im wald *ein fuder holz* holen, wenn ihm aber ein ſohn geboren wird, *zwei*. Feldheimer dorföffn. Ein iglich geforſtet man, der ein kindbette hat, iſt ſin kind ein tochter, ſo mag er ſinen wagen voll burnholzes *von urholz* verkeufen *of den ſamſtag*; iſt es ein ſon, ſo mag er es

---

*) in multis juris noſtri articulis deterior eſt conditio feminarum, quam maſculorum. Dig. I. 5, 9; major dignitas eſt in ſexu virili. Dig. I. 9. 1.

**) Þú ert med barni, ok ſkal útbera, ef *meybarn* er, enn uppfœda, ef ſveinn er. Gunnlaugsſaga, cap. 3.

tun *of den dinſtag* u. *of den ſamſtag von ligendem holze.* Büdinger waldr. Den höhern werth des männlichen geſchlechts bezeugt ebenwohl die altn. verfügung, wonach einem entmannten drei kinder gebüßt werden ſollen und zwar *zwei ſöhne* und *eine tochter:* vardher man ſnöpter ſum annät ſä, äller ſrötimber af hanum hoggin med allu, bötins ther ater thri uſkabarn, ſva ſynir ok ena dottor. Sudherm. manh. 10.

2. hiermit hängt auch die anſicht von dem *wergeld* zuſammen. Item, die buß gegen einem weibsbilde ſoll *halbſovil* ſein, als gegen einem mannsbilde. Bommersfelder gerichtsbuch. Iewelk wif hevet ihres mannes *halve bote* unde *weregelt:* iewelk maget unde ungemannet wif het *halve bote* na deme dat ſi geboren is. Sſp. 3, 45. Eines borgers bote van Goſlare is drittich ſchillinge lüttiker pennighe, ſin wergeld is achtein punt pündiger pennighe. einer vrowen eder jungvrowen giſt men vulle bote unde *half wergeld.* Goſlarer ſtadtr. art. 203. 205. vgl. Bruns beitr. p. 180. Ain ieglich frawe (u. maget) hat aines manns *halbe buoz.* Schwäb. landr. 305 Schilt. 402 Senkenb.

Befremdend weichen aber mehrere ältere geſetze ab, welche das wergeld der weiber ſtatt auf die hälfte, auf *das doppelte* der gewöhnlichen taxe anſchlagen: haec omnis compoſitio, quam viris judicavimus, feminis eorum omnia *dupliciter* componantur. lex alam. 67.; feminas autem eorum ſemper *in duplum* componat. ibid. 68, 3; de feminis autem *dupliciter* componat. ibid. 49; ſi quis mulieri praegnanti abortivum fecerit, ita ut jam cognoſci poſſit, utrum vir aut femina fuit, ſi vir debuit eſſe, cum *duodecim* ſol. componat, ſi autem femina, cum *viginti quatuor.* ibid. 91; ebenſo werden im additam. 22. die wergelder der femina minoſlidis, mediana und prima auf 320. 400. 480 ſol. geſetzt, während die des baro nur 160. 200. 240 betragen. De feminis vero eorum ſi aliquid de iſtis actis contigerit, omnia *dupliciter* componantur. et quia femina cum armis ſe defendere nequiverit, duplicem compoſitionem accipiat. ſi autem pugnare voluerit per audaciam cordis ſui, ſicut vir, non erit duplex compoſitio ejus, ſed ſicut fratres ejus, ita et ipſe recipiat. lex bajuv. 3. 13. Quicquid de ſuperioribus factis in feminam committitur, ſi virgo fuerit, *dupliciter* componatur, ſi jam enixa, ſimpliciter componatur. lex Saxon. 2, 2., wo aber unter der enixa eine nupta (vielleicht eine, quae parere deſiit), gewis keine ſtuprata, wie Gärtner meint, zu verſtehen iſt; es liegt alſo ſchon eine wichtige beſchränkung der gunſt auf unvermählte in dem geſetz. Nach den fränkiſchen geſetzen verhält es ſich grade umgekehrt, das wergeld einer freien jungfrau beträgt, wie das jedes freien, 200 ſol. (lex ſal. 28, 9. 75. 2. rip. 13); hingegen ſteht die verheirathete höher, nämlich eine femina gravida auf 700 ſol. (lex ſal. 28, 4.) *), eine die noch gebähren kann auf 600 (lex ſal. 28, 8. 75. 3. rip. 12.), eine die zu gebähren aufhört, wieder auf 200. (ſal. 28. 7. 75, 4. rip. 14. 2. wo ſtatt puellam feminam zu leſen, auch gehört dieſer §. in tit. 12.) In der regel alſo war bei Saliern u. Ripuariern kein unterſchied der compoſition zwiſchen mann und weib und nur der todſchlag einer gebährfähigen frau wurde *dreifach* gebüßt. Das thüringiſche recht verordnet: qui feminam nobilem virginem nondum parientem occiderit, 600 ſol. componat, ſi pariens erit, ter 600 (1800) ſol., ſi jam parere deſiit 600 ſol.; qui liberam non parientem occiderit bis 80 et 6 ſol. et duos tremiſſes componat, ſi pariens eſt 600 ſol., ſi jam deſiit, 200 ſol. componat. lex Angl. et Wer. 10, 3, 4. Nach den, über die nobilis vorhergehenden anſätzen von 600, 1800, 600 ſollte man für die libera 200, 600, 200 erwarten, merkwürdig aber wird die libera nondum pariens auf 160 (das bis bezieht ſich bloß auf 80, nicht auf die zugabe von $6\frac{2}{3}$) geſetzt, welches vielleicht das alte wergeld der freien, ſtatt der ſpäteren 200 und hier aus irgend einem grunde beibehalten iſt (oben ſ. 289.) Dies abgerechnet ſtimmen die thüringiſchen taxen zu den fränkiſchen, d. h. die der femina pariens iſt *dreifach*, die der nondum pariens und parere deſiens dem wergeld der männer gleich, nur die libera virgo ſteht mit dem alten wergeld von 160 unter der gewöhnlichen erhöhung von 200. Das altſchwediſche landrecht verordnet 12, 15 (nach Loccenius überſ. p. 181): ſi feminae plenum vulnus infligatur vel minus, id aeque aeſtimabitur, atque ſi viro factum eſſet, niſi ita caedatur ut mortuum infantem pariat, tunc mulcta ejus augetur novem marcis. dagegen ſtellt Uplandsl. manhelg. 29. 5 die frau um *die hälfte höher* als den mann: kuna är ä halvo höghri än madher, badhe i drapum ok ſarum. Bei den Frieſen galt gar keine verſchiedenheit: ſi quis mulierem occiderit, ſolvat eam juxta conditionem ſuam, ſimiliter ſicut et maſculum ejusdem conditionis ſolvere debet. add. ſap. 6. Bei den Viſigothen ſindet wieder ungleichheit ſtatt, allein dem recht des mittelalters analog *zu ungunſten der weiber.* Keine andere geſetzgebung hat ſo genau die compoſition nach den jahren ermeßen, wie VIII. 4, 16 leg. viſig. Ein maſculus von 1 jahr gilt 60 ſol.; von 2. 3 : 70; von 4. 5. 6:80; von 7. 8. 9:90; von 10:100; von 11:110; von 12:120; von 13:130; von 14:140; von 15:150; [16. 17. 18. 19 ſind nicht angegeben, vermuthlich: 160. 170. 180. 190]; von 20-50:300; von 50-65:200; von 65 an: 100. Eine femina dagegen von 1:30; von 2. 3 : 35; von 4. 5. 6 : 40; von 7. 8. 9 : 45; von 10 : 50; von 11:55; von 12:60; von 13:65; von 14:70; von 15-40 : 250; von 40-60 : 200; von 60 an 100. Das höchſte wergeld trifft die kräftigſte lebenszeit, bei männern vom 20 bis 50, bei weibern vom 15 bis 40 jahr und mit dem eintritt dieſer periode ſteigt es ſchnell von 190 auf 300, von 70 auf 250 ſol. Von 1 bis 14 erreicht das weibl. wergeld nur *die hälfte* des männlichen, von 15-19 iſt es wahrſcheinlich höher als das männliche, von 20-40 iſt es um $\frac{1}{5}$ niedriger, von 40-50 um $\frac{1}{3}$, von 50-60 ſind ſich beide gleich, von 60-65 iſt das männliche *um die hälfte* höher, von 65 an fallen ſie wieder zuſammen. In dem langob. recht finde ich kein doppelt ſo groſses wergeld für weiber, denn die von Rogge ſ. 14. dafür angezognen leges Roth. 26. 27. behandeln den ganz beſondern fall der wegehinderung, welche dem mann mit 20, der frau mit 900 ſol. componiert wird, letzterer demnach 45 mal höher, wegen der unverhältnismäßig gröſsern gefahr der frau dabei. Die lex ſal. 34. 1, 2 verfügt hier 15 ſol. für den mann, 45 für die frau, alſo nur das *dreifache.* Dagegen wird in Roth. geſetz 200. 202 auf die tödtung einer ehefrau, frau und jungfrau die ſumme von 1200 ſol. geſetzt, welche das wergeld für den mann von 900 ſol. in leg. 13. 14. 19 um *ein drittel* überſchreitet.

---

*) nach 75, 1 ſogar 1200, wenn das kind ein knabe war.

Wie ſich dieſe dreifachen, doppelten, um ein drittel erhöhten und gleichen wergelder der weiber bis zum mittelalter in halbe verwandelt haben? oder ob in gewiſſen landſtrichen von frühe an eine der weſtgothiſchen nähere beſtimmung galt? erfordert weitere prüfung.

3. *erbrecht*, iſt allen weibern nach den älteſten geſetzen entw. verſagt oder beſchränkt. *) Theils ſind ſie ausgeſchloßen von der nachfolge in echtes eigenthum, wie noch ſpäter in lehen, theils erben ſie erſt *nach* den männern oder neben ihnen *geringere quoten.* De terra ſalica nulla portio hereditatis mulieri veniat. lex ſal. 62, 6; ſed cum virilis ſexus extiterit, femina in hereditatem aviaticam non ſuccedat. lex rip. 56, 4: hereditatem defuncti filius non filia ſuſcipiat. lex Anglior. 6, 1; pater aut mater defuncti filio, non filiae, hereditatem relinquat. lex Saxon. 7, 1. Inter Burgundiones id volumus cuſtodiri, ut ſi quis filium non reliquerit, in loco filii filia in patris matrisque hereditate ſuccedat. lex burg. 14, 1. Die ſpäteren nord. geſetze nach früherer gänzlicher ausſchließung bewilligen dem weib nur *halb ſo viel* von der erbſchaft, als dem mann, dieſe hälfte ſtimmt zu dem vorhin abgehandelten halben wergeld. hinterläßt ein vater ſohn und tochter, ſo empfängt der ſohn $\frac{2}{3}$, die tochter $\frac{1}{3}$. Upl. ärfd. 11. Oſtg. ärfd. Jüt. 1, 5. hinterläßt er einen ſohn und zwei töchter, ſo trägt es dem ſohn $\frac{1}{2}$, beiden töchtern $\frac{1}{2}$. Upl. l. c., das heißt zwei ſchweſtern erben was ein bruder. Gutal. p. 51. Vom kinde erbt der vater $\frac{2}{3}$, die mutter $\frac{1}{3}$. Upl. ärfd. 15. Dieſer halbe ſatz findet ſich außerdem nur bei den Frieſen: thi brôther nimth ênne hâp and thâ tuâ ſuſtra ênne. lit. Brocm. §. 116; vader u. moeder ſollen nae deſſen dage arven op haere kinder unde de ſoons ſollen toe taſten mit twee handen unde de dochters mit een hand in alle haeres vaders u. moeders naegelatene goederen reppelike unde onreppelike. Groeninger ſtadsboek von 1425. art. 31. (pro excol. 1. 129.); nach dem Butjadinger landrecht fallen auf den ſohn drei auf die tochter zwei theile. Halem oldenb. privatr. 2, 49. Im eigentlichen Deutſchland enthalten die rechtsbücher des mittelalters noch völlige hintanſetzung: vader unde muder, ſüſter unde bruder erve nimt de ſone unde nicht de dochter, it ne ſi, dat dar nen ſone ne ſi, ſo nimt it de dochter. Sſp. 1, 17; die (ſune) ſulen beſitzen daz anſidel mit reht fur die ſweſter. ſchwäb. landr. 139, 5. Schilt. **)

---

*) ihre zulaßung bei den Viſigothen iſt fremder einfluß: feminae ad hereditatem patris vel matris . . . aequaliter cum fratribus veniant. IV. 2, 9.

**) umgekehrte ſitte, nämlich ausſchließung der männer durch die weiber wird von den Lyciern in Kleinaſien berichtet: [illegible]

4. frauen ſind von der *regierung über land und leute* entw. gänzlich *ausgeſchloßen*, wie bei den Franken, oder erſt nach abgang des mannsſtamms zuläßig, vgl. z. b. die langobard. Theudelind. Paul. Diac. 3, 35. Auch in dem alten Schweden herſchten königinnen.

5. frauen ſind *weder eideshelfer* noch *zeugen*; doch wurden wahrſcheinlich ſchon frühe geiſtliche frauen u. nonnen zum zeugnis gelaßen.

6. bei frauen treten häufig andere *ſymbole* und *ſtrafen* ein, vgl. das capitel vom eid und von den gottesurtheilen.

7. *ſchwangere* hatten nach den älteſten geſetzen höheres wergeld, indem zugleich auf das kind rückſicht genommen wurde, welches ſie trugen. In den weisthümern finde ich noch einer andern begünſtigung, die ſicher in frühere zeiten reicht, erwähnt, ſchwangere frauen durften ungeſtraft ihr *gelüſte nach obſt, gemüs und wildbret* befriedigen. Kommt eine frau in einen baumgarten, wodurch ein weg geht oder daneben und iſt das obs zeitig, u. ob *ein frau ein beſondern luſt hätte*, ſo möchte ſie oder etwer von ihrentwegen ein obs herabbrechen, oder wie ſie das herabbringen möchte, damit ſie ihren luſt auf einmal wol erſettigen mag. Salzburger landtäding von 1534 (Walch 2, 163). Der ſchöff weiſet zu recht, daß die von Schönaw ſollen ein baumgarten halten auf dem mönchhof, uff daß, wenn ein *freulin* vorübergienge, die da *ſwanger gienge*, daß ſie ihren *gelangen büßen* möchte, uff daß kein großer (major) ſchade darauß entſtehe. Virnheimer w. Erwetpalen u. ſangeln mag nemand, it were dan ein *ſchwanger frauensperſon* oder ein recht arm menſch pflücken oder brechen. Rugian. tit. 158. Und da inbinnen ſolle nimantz fiſchen oder ſtricken odir einige wilt ſangen, buſſen laube u. verhenkniſſe der obgeſchr. herſchaft von Schonecke, is enwere dan, das eine *frauwe ſchwanger gienge* mit eine kinde, die mag einen man odir knechte uſſchicken, des wilts ſo vil grifen und fahen, das ſie iren *geloſten gebußen* moge ungeverlichen. Galgen-

---

τὰς γυναῖκας μᾶλλον ἢ τοὺς ἄνδρας τιμῶσι, καὶ καλοῦνται μητρόθεν, τάς τε κληρονομίας ταῖς θυγατράσι λείπουσιν, οὐ τοῖς υἱοῖς. Nicol. Damaſc. de mor. gent. (Gronov 3^{c}51.) und ein mhd. dichter MS. 2. 63^{a} ſingt: ze Kunis (? Tunis) erbent ouch diu wib u. niht die man.

ſcheider w.*) Die aufrühreriſchen bauern im anfang des 16. jh. beſtanden darauf: ſo einer ein *ſchwanger* frauwen hätte, daß er ungefrevelter ding ein eſſen fiſch aus dem bach fahen möcht. Heinr. Schreiber vom bundſchuh. Freiburg 1824. p. 120.

8. es war gebrauch des alterthums, daß in öffentlichem, feierlichem gang die *frauen voraustraten*, die *männer nachfolgten* und wiederum, daß die *töchter der mutter voraus*, die *ſöhne* aber *dem vater nach giengen*. Zwar für die ordnung der kinder zeugt folgende ſtelle nicht:

thiu wib thiu giangun ſuntar,
thie gomman ſuarun thanne
in themo afteren gange;
thiu kind thiu ſolgètun
ſô wedar ſô ſiu woltun. O. I. 22, 26-30.

allein daß die mädchen der mutter, wenn ſie zu kirche gieng, voraus traten, enthalten ſelbſt geſetze des mittelalters: ſo wor en man geit na enes mannes wive oſte na ſiner dochter edder na ſiner nichten, *de vore to kerken geit.* ſtat. bremenſia p. 474. ed. Ölrichs; ebenſo ſtat. ſtadenſia 9, 5. (Pufend. 1, 220) vgl. br. wb. 3, 18. und hanſeat. mag. 6, 2. pag. 266. 267. Bebelius facetiar. lib. 2. p. m. 137: de ratione, cur *filius patrem ſequatur* et cur *filia matrem praecedat*; Fiſchart Garg. cap. 5. p. m. 67^{b}: daher die töchter den mütern zu kirchen vorgehn, aber die ſön den vatern nach. Ich denke mir etwa folgenden grund dieſer einrichtung: das weib iſt das ende der familie, töchter treten durch ihre verheirathung alſobald heraus und bilden daher im vorgang die äuſſerſte ſpitze; auf dem mannsſtamm beruht die macht und ſtütze des geſchlechts, auf den ſöhnen ſeine ſpäteſte hofnung, darum folgen dieſe zuletzt im zug. die mütter bleiben länger im haus, als die töchter, aber die ſöhne länger als die väter. Oder bedeutet es bloß: die ſöhne ſtehen mehr unter dem vater, als die töchter unter der mutter? **)

9. *Zwitter* gelten für unfrei und erbunfähig. im Sſp. 1, 4 ſteht der dunkle ausdruck *altvil, alwil,* deſſen deutung durch allzuviel ganz unwahrſcheinlich iſt. Ich weiß,

---

*) auch ein zug in volkserzählungen, vgl. haus u. kindermärchen nr. 12 und Pentamerone 2. 1.

**) Igor war ſchon erwachſen, gieng aber dem Oleg (ſeinem adoptivvater) nach und gehorchte ihm. Schlözers Neſtor 3, 247.

wenn ein zwitter darunter gemeint wird, nur eine andere vermuthung an ihre ſtelle zu ſetzen. ahd. heiſst *widello*, *widillo* hermaphroditus, mollis, effeminatus N. Cap. 44. gl. monſ. 388. widili molles Diut. 2, 43^a vgl. gramm. 2. 1001. 1002, vielleicht verwandt dem agſ. vidl (illuvies) vidljan (inquinare); hieraus könnte ſich die verkürzte form wil, der noch ein verſtärkendes al vorgeſetzt wäre, ergeben, alwile ſ. alwidele? altvile ſchiene verderbt. Indeſſen hat die lat. überſetzung homuncio und der mahler des Sſp. zeichnet einen *kleinen mann* (verſchieden vom zwerg und den krüppeln) vgl. Kopp. bild. u. ſchr. 2, 13. Auf agſ. heiſst *ſeritta*, engl. ſerat, hermaphroditus. Zwitter iſt entſtellt aus zwittern, ahd. *zuitarn* (ſpurius) gl. jun. 228, in mundartern zwiedorn, zwiedarm; das Eiſenhauſer eigenbuch (aus dem beginn des 16. jh.) §. 16: item alle paffenkinde, münchskinde, hurkinde, *zwitterne*, gehören mit hünern u. bede uf das gericht Blankenſtein; ſind alſo leibeigen. Der ſchwed. name lautet *tvekoning* (zweigeſchlechtig), der dän. *tvekiön* oder *tvetulle*, welches letztere wiederum einige ähnlichkeit verräth mit widello oder altvile.

B. *Alter.*

1. der erſte punct iſt die *lebensfähigkeit* bei der geburt und zeichen derſelben das *aufſchlagen der augen, beſehen* u. *beſchreien der vier wände* (oben ſ. 75): werthat tha wagar biwèpen. lit. Brocm. §. 21; hat das kind: ein geluit van ſik gegeven, dat men it muchte hören *aver veer huiſes hoernen.* oſtfrieſ. landr. 2, 123. Aus dem Loener hofrecht trage ich hier die ähnliche (nur nicht grade das neugeborne kind treffende) beſtimmung nach: item ſtorve eine frouwe, de des amptes recht hadde u. hedde ſe eine dochter, *de men mochte hören doer eine eikene planke*, §. 12. 35. In den nord. geſetzen *aus* und *einathmen:* nu ſödhis barn ſidhan ſadher dödher är, ſyuis quikker ok draghar anda til ok fran, taki thet barn ſadhurs arf. Sudherm. arfd. 3. Todeszeichen ſind: ſchlieſſen der augen, ſtillſtehen des athems.

2. die Römer nannten ein kind in zarteſtem alter, von der unentwickelung ſeiner ſprachfähigkeit, *infans*, qui fari non poteſt *); das redende kind (infantia major)

---

*) alle romaniſchen ſprachen büſsen das lat. liberi ſ. kinder ein und haben nur infante, enfant, das dann auch für puber gebraucht werden muſs. unſer deutſches unmündig iſt keine überſetzung von infans und nicht etwa von mund (os) abzuleiten.

hieß bis zum ſiebenten jahr *infantiae proximus*, qui fari poteſt, quamvis actum rei *non intelligat*; nach dem ſiebenten bis zu hinterlegtem vierzehnten *pubertati proximus*. Daß man auch unter den Deutſchen vor eintritt der mündigkeit den werth der kinder nach jahren unterſchied, lehrt das weſtgoth. wergeld (vorhin ſ. 406); vom dritten bis zum neunten jahr ſtieg es, je nach drei jahren, um 10 ſol., vom neunten an mit jedem jahr eben ſo viel höher. Ohne ein jahr auszudrücken, macht das Delbrücker landr. rechtsvortheile abhängig von dem alter des kindes, in welchem es eine *brennende lampe auszublaſen vermag* (oben ſ. 370.); das wird im *dritten* oder *vierten* ſein. Auch iſt eine der mündigkeit vorausgehende, der röm. proximitas pubertati entſprechende zurechnungsfähigkeit angenommen, die ungefähr in das *ſiebente* jahr fällt: gewahſen ze *ſiben* jâre tagen. Gudr. 2^a; in den gedichten des mittelalters heiſst dies ſich verſinnen. Lampr. Alex. 1093; ſit ich mich guotes alrêrſt verſan. Wigal. 57., ſeit ich begriffe von gut und bös hatte. In urkunden: anni diſcretionis, anni intelligibiles. Haltaus 991., wiewohl dieſe wörter oft auch die eigentliche mündigkeit bezeichnen. Mit dem *ſiebenten* jahre wurden die knaben den frauen genommen und bei männern erzogen; vom ſiebenten jahre fängt das kind an zu lernen. Bertholds predigen p. 230. Nach dem Froſtedingsgeſetz 3, 35 muß der vater alle handlungen des kinds bis zu deſſen *achtem* jahr verantworten, vom *achten* jahr an nimmt u. büßt der knabe halbes recht. Kinder unter ſieben jahren läßt die volksſage auf folgende art prüfen: es wird ihnen ein apfel und ein geldſtück vorgehalten, greifen ſie nach dem apfel, ſo kann ihnen ihre that noch nicht zugerechnet werden.

3. ein *mündiger* (puber) *) heißt auch *volljährig*, mhd. *gejâret*, agſ. *gevintred*; altn. *fullaldra*, *fullvaxinn* **);

---

*) *mündig* ſtammt von munt (poteſtas), wäre alſo ahd. muntic zu ſchreiben und bedeutet gewaltig, der ſeiner ſelbſt walten kann (ſin ſelbes wielt. Wh. 1. 15^a); mündig u. verſtendig. Crotzenb. w. *unmündig*, ungewaltig, unvermögend, gerade was auch ómagi. Dieſer begriff iſt nicht mit dem von *mündel*, mündling (muntilinc) zu vermiſchen, welcher zwar ganz derſelben wurzel angehört, aber paſſiven ſinn hat und den pupill bezeichnet, der ſich in munti (poteſtate) des tutors befindet. Der mündel iſt zugleich unmündig.

**) ſpan. *mancebo*, adoleſcens, puber, offenbar das lat. manceps, mancipium, emancipatus, vgl. manahoubit ſ. 301.

ein *unmündiger ômagi*, dän. umage, Gutalag p. 35. 36. ôformagi, niederſächſ. *binnen* ſinen jaren, dagen (Sſp. 1, 42. 2, 65), mhd. *under* ſinen jâren, tagen, infans *intra* aetatem. lex Liutpr. 6, 45. 96. *Zu ſeinen jahren, zu ſeinen tagen kommen* bedeutet in der gewöhnlichen ſprache: volljährig werden. Den dichtern iſt *ze ſinen tagen komen* alt werden, nicht allein pubeſcere (ſ. hernach das beiſpiel aus Alexander), auch ſeneſcere, vgl. Schmeller bair. wb. 1, 434. Otfried von Chriſtus, als er das werk der erlöſung begann, als die tage erfüllt wurden: ſô er zi ſinên dagon quam. I. 26, 66; ze ſinen tagen komen, in das höhere alter. Boner. 31, 5. 42, 8. *Ze ſinen jâren komen* muß den ſelben ſinn geben; ich finde es aber ſeltner gebraucht, z. b. Maria 89: häufiger in urkunden: ein chint ſol ſich verziehen, wan eȥ *zuo ſinen jaren* chomen iſt. MB. 12. 151. Ein greis wird gleich richtig *betagt* oder *bejahrt* genannt. Gottfried verbindet *getaget* u. *gejâret*, indem er von zwei alten pilgrimen redet. Triſt. 2622; bei Ulrich ſind *getagete* megede mannbare. Triſt. 286. aber diu wol *gejârte* maget 222 das nämliche. Indeſſen hat ſchon Petr. Muller (bei Haltaus 1769) und neuerlich Homeyer (jahrb. f. wiſſenſch. critik 1827. p. 1316-1318) dargethan, daß die rechtsſprache, genauer als die der dichter, zuweilen beides unterſcheidet, und *ze ſinen jaren* komen für das geringere, unvolle, *ze ſinen tagen* komen für das volle mündigwerden nimmt. Die erreichten jahre ſind folglich weniger, als die erreichten tage. Daher auch in der formel zu ſeinen jahren und auch zu ſeinen tagen kommen (Haltaus 991), die jahre gewöhnlich den tagen vorausgehen, oder will man dies aus dem üblichen jahr und tag (niemals: tag und jahr) deuten? beweisſtellen ſind hauptſächlich folgende: ſvenne en kint *to ſinen jaren kumt*, ſo mut it wol vormünde ſines wives ſin unde dar to ſves it wel, *al ſit binnen ſinen dagen*, (obgleich es unter ſeinen tagen iſt.) Sſp. 1, 42. Alſo man gelangt zu ſeinen jahren und iſt dennoch unter ſeinen tagen. kindere *jarzale* iſt drizehn jar u. ſechs wochen von irer geburt. doch bedurfen ſi eȥ darnach, ob ſi ieman beteidingen wil umbe ir lehen *di wile ſi zu iren tagen nicht komen* ſin, daȥ iſt zu eime jare unde zu zwenzigen. ſo mueȥen ſi wol vormünde nemen. ſächſ. lehnr. cap. 28. Allein die ſtatute und urkunden achten oft dieſen unterſchied nicht, z. b. in einer des 15. jh. bei Bodm. p. 670. heißt ein meidichen *under* *ſinen dagen* deutlich ein unmannbares mädchen unter 12 oder 14 jahren, nicht eins unter 18 oder 21; vgl. auch die von Haltaus 1769 beigebrachten ſtellen. — Die beſtimmungen und ſtufen der majorennität ſind manigfach; faſt überall ſcheint neben der ſpäteren volljährigkeit eine frühere pubertät, zwiſchen beiden aber ein *ſiebenjähriger* zeitraum zu gelten, ſo daſs für die unvolle mündigkeit 10, 12 oder 15, für die volle 16, 18 oder 21 jahre gerechnet werden.

4. älteſte beſtimmung iſt wohl, die nicht jahre zählte, ſondern äuſsere zeichen körperlicher kraft ermaſs. Wie das kind nach dem ſchreien, reden und lichtausblaſen, wurde vielleicht der mann danach beurtheilt, daſs er den *ſpeer ſchwingen*, den feind erlegen konnte, oder auf andere weiſe. Deme gerüchte ſolen to rechte volgen alle die to iren jaren komen ſin, alſo verne dat ſie *ſverd vüren* mogen. Sſp. 2, 71; in den weisthümern (oben ſ. 296.) heiſst es: alles was *ſpieß und ſtange tragen* mag, muſs heerfolge thun. Alexander, in der nachher anzuführenden ſtelle, glaubt ſich alt genug, *waffen zu tragen*. *Swertleite*, die zum ritter machte, verlieh die rechte der mündigkeit, daher ſie nach lehenrecht früher eintrat. *) Der mündige bauernjunge *trägt einen ſtab*, oben und unten mit rinke und ſtachel verſehen (ſ. 137.). *Haar* und *bartwuchs* (altn. magahâr, pubes) war an jünglingen merkmal der majorität. Sſp. 1, 42; *graniſprungo* ahd. puber, altn. granſprettingr; mhd. granſprunge zit, aetas adulta. **) Parc. 116ª Diut. 2, 14. Von Sigûne: dô ſich ir brüſtel dræten u. ir reitvar hâr begunde brûnen. Titur. 6, 95.

5. *zehn jahre* ſind frühſte mündigkeit, nur bei den Angelſachſen finde ich ſie beſtimmt. Dem vaterloſen kinde ſoll einer von den fäderingmâgum berigea (curator) ſein: oþ þat he *X. vintre* ſie. leg. Hloth. et Eadr. 6. Ine verordnet l. 7: *tŷnvintre* cniht mäg beon þeofðe gevita (10jähriger knabe kann eines diebſtals mitwiſser ſein). Bei den Weſtgothen durfte ein *zehnjähriger* pupill,

---

*) vapnedhâd darf man nicht mit Phillips p. 128. aus der wehrhaftmachung verſtehen; es bedeutet ſexus maſculinus.

**) die benennung *tölpeljahre*, *flegeljahre* gilt von dem alter angehender jünglinge, die in ihrem benehmen etwas linkiſches, unbeholfnes zeigen: vgl. *gelbſchnabel*, becjaune; altn. *gelgju ſkeið* (curriculum macritudinis = aetas a pubertate ad juventutem). Schöner iſt der mhd. ausdruck diu *lobes jâr* (a. Tit. 30) von einer aufblühenden jungfrau.

wenn er gefährlich erkrankte, über ſeine ſachen verfügen. lex viſig. IV. 3, 4; für ein zur ernährung übergebnes kind wurde nur bis zum *zehnten* jahr lohn gezahlt. ead. IV. 4, 3.

6. Äthelſtan 1, 1 ſetzt aber *twelfvintre* (Canciani p. 265ª) welches zu fränkiſcher gewohnheit ſtimmt und langobardiſcher: ſi quis puer infra *duodecim* annos aliquam culpam commiſerit, fredus ei non requiratur. lex ſal. 28, 6; ſi quis puellam intra *duodecim* annos usque ad *duodecimum* impletum occiderit. lex ſal. 75, 2; legitima aetas eſt poſtquam filii *duodecim* annos habuerint. lex Roth. 155. filius apud matrem usque ad aetatis annum *duodecimum* edoceatur. Viſigoth. X. 1, 17. So diu jungfrawe kumpt ze *zwelf jaren*, ſo iſt ſie zu iren tagen komen. ſchwäb. landr. 1376. Schilt.; ſo die jungfrau zu iren zwelf jaren komen iſt, ſo iſt ſie zu iren tagen komen. Culmer r. 173. *) In Heſſen galten dieſe *zwölf jahre*. Kopp 1, 20-27., heſſiſche furſten wurden mit zwölftem jahre mündig. Haltaus 994. *Zwölf jahr* iſt lehensmündigkeit, woraus mit der zugabe *dreizehn* jahr, 6 wochen, 3 tage wurden: adoleſcentia a duodecimo anno incipit et vigeſimo quarto definit. vet. auct. de benef. §. 165; puerorum terminus eſt ſex hebdomadarum et *decimus tertius* aetatis eorum annus. id. §. 64; das ſchwäb. landr. c. 28 iſt ſchon angeführt; wie alt kind ſollent ſein, ſo ſi lehenber ſind? das ſind *dreizehen* jar und ſechs wochen von ir geburt. der vormund ſol dem herren antwurten für das kind unz es ein u. zweinzig jar alt wird. ſchwäb. lehnr. cap. 23. Der Sſp. nennt dieſe zwölfjährigkeit nirgends ausdrücklich, es iſt aber vorauszuſetzen, daß er ſie unter dem zu ſ. jahren kommen meint, wenn ihm zu ſ. tagen kommen ein und zwanzig jahre bedeutet, da ſich zwiſchen 13 jahr 6 w. und dem eintritt des 21ten nur 7 jahr 46 w. finden. Auch urtheilten die magdeburger ſchöffen 3, 9: wann ein kind 12 *jahr* alt wird, ſo iſt es mündig u. man mag über es richten, auch mag es ſein gut ohn vormunden vergeben. Später hieß das *dreizehen* jahr und ſechs wochen alt (Haltaus 1000.) Iſt auch unter den kindern die doheime ſind, eines zu ſeinen tagen khomen, zu *zwölf* jaren oder drüber, das kind mag kieſen zu vormunden wenen es will. Freiber-

---

*) dieſe beiden ſtellen und einige der weiter folgenden lehnen ſich auf wider den vorhin ausgeführten unterſchied zwiſchen zu ſ. jahren u. tagen kommen.

ger ſtat. 4, 3. Zwölf jahr beſtimmt das Melrichſt. w. (ſ. 137), zwölf jahr iſt das alter, in welchem hörige zins zu geben anfangen. (Haltaus 1001.)

7. *funfzehn jahre* d. h. zurückgelegte *vierzehn:* ideo ab utroque parente infra *quindecim* annos filios poſt mortem relictos pupillos per hanc legem decernimus nuncupandos. lex Viſig. IV. 3, 1. Bei Georgiſch 1966 ſtehet XXV, Heineccius elem. 1, 277 führt aber an, daß die ludwigiſche hſ. deutlich quindecim leſe und die richtigkeit dieſer lesart erhellt auch aus IV. 3, 4: ut ſive in minori aetate, ſeu etiam quamvis *quartum decimum* aetatis annum videantur pupulli tranſire; aus II. 5, 11: infra *quartum decimum* annum; endlich aus IV. 3, 3, wo die perfecta aetas auf XX jahre geſetzt wird. Ebenſo in Burgund: minorum aetati ita credidimus conſulendum, ut ante XV. aetatis annos eis nec libertare, nec vendere, nec donare liceat. l. 87. In Lamprechts Alexander 410:

nû bin ich *funfzehen* jâr alt
unde bin komen zò minen tagen,
daȥ ich wol wâſen mac tragen; und Sæm. edda 150ᵇ
ſkamt lêt viſir vigs at biða,
þá er fylkir var *fimtán* vetra.

Dieſe 15 jahre begegnen der römiſchen feſtſetzung, aber auch der altnordiſchen, wo nicht ſo leicht einfluß des fremden rechts anzunehmen iſt; ohnehin ſcheint es die natürliche verdoppelung der erſten ſtufe von ſieben jahren: jedermann iſt ómagi, bis er 15 jahr alt iſt; der vater vertritt ſein kind bis zum 8. jahr ganz, ein 8jähriger knabe gibt und nimmt halbes recht, bis er 15 winter alt iſt. Froſteding 3, 33. 3, 35. vgl. ſchoniſches geſetz 3, 2. 3, 13. und Gutalag p. 35. Zeugen ſein mögen nicht: diu kint diu nit ze iren jaren ſint komen, daȥ iſt ze *vierzehen* jaren. ſchwäb. landr. cap. 15. Schilt. Aus dem mittelalter hat Haltaus 991 ff. viel belege geſammelt, welche das *vierzehnte* oder *funfzehnte* jahr für die mündigkeit anſetzen, meiſt der jünglinge, während jungfrauen auf gleicher ſtufe das zwölfte beſtimmt ſcheint. Aus den gedichten wären noch viel belege zu geben, z. b. Triſt. 2129.

8. *achtzehn jahre* iſt langobardiſche majorennität. lex Liutpr. 4, 1, nämlich mit neunzehntem begann legitima aetas. Wann ein man komt zu *achtzehen* jaren, ſo hat er ſeine volle tage. ſchwäb. landr. cap. 5. Dieſer

termin iſt auch den kurfürſten in der goldnen bulle angeſetzt und nach vielen ſtatuten gültig z. b. von Lübek, Hamburg, Goſlar, Braunſchweig, Straßburg etc. vgl. Haltaus 998. 999. Da, wo zwölf jahre die erſte ſtufe, bildet er die zweite; wo 14, 15 erſte ſtufe, erſcheint als die zweite 21.

9. *ein und zwanzig.* Die Weſtgothen gaben vom 20. jahr dem mann, vom 15. an dem weib das höchſte wergeld; vom 20. jahr an muſte der vater ſowohl ſöhnen als töchtern einen theil ihres vermögens verabfolgen. Viſig. IV. 2, 13. over *ein unde twintich* jar ſo is de man to ſinen dagen komen. Sſp. 1, 42. Weder in den alten fränkiſchen geſetzen, noch in den capitularien findet ſich dieſe zeit ausgedrückt. Aber die eſtabliſſemens de S. Louis 1, 73 verfügen: gentilhons n'a aage de ſoi combattre devant que il ait *vingt un* an; und 1, 142: home couſtumier ſi eſt bien aagé, quand il a paſſé quinze ans, davoir ſa terre . . . més il n'eſt pas en aage de ſoi combattre, devant que il ait *vingt un* an. In einer urk. von 1214 bei Ducange ſ. v. aetas plena: ſcire vos volumus, quod *conſuetudo antiqua* et per jus adprobata talis eſt in regno Franciae, quod nullus ante XXI annos poteſt vel debet trahi in cauſam de re, quam pater ejus teneret ſine placito, quum deceſſit. Belege aus Deutſchland bei Haltaus.

10. vom zwanzigſten bis ins *funfzigſte* bei männern, vom funfzehnten bis ins vierzigſte bei frauen rechneten die Weſtgothen des lebens kraft. Mit dieſer epoche hebt ſie zu ſinken an, der menſch iſt *über ſeine tage* gekommen (framaldra dagê managaizê. Ulf., fram gigiengun in iro dagun. T. 2, 2.) Auch hier gab es eine natürliche prüfung nach dem vermögen, das pferd zu beſteigen, das ſchwert zu ſchwingen, ungehabt und ungeſtabt zu gehen (ſ. 95-97.) Wie aber ſchon vor der vollen mündigkeit eine frühere galt, wurden ſtufen des abnehmenden alters angenommen. Die geſetze des mittelalters beſtimmen *ſechzig* jahre: over *ſeſtich* jar is de man *boven ſine dage* komen. Sſp. 1, 42; etzliche liute jehen, wer 60 jar alt ſi, der ſi *zu ſinen tagen* komen. Culm. r. 171. Auch Berthold nimmt p. 238 den alten mann vom 60 jahr an. *) Den begriff eines hageſtolzen,

---

*) bibliſch ſcheinen die 70 jahre (pſ. 90, 10), welche den begriff der verſchollenheit beſtimmen: 60 jahre ſind römiſch, vgl. Feſtus ſ. v. ſexagenarius. Varro de vita pop. rom. lib. 2.

deſſen vermögen dem landesherrn zufällt, begrenzen die weisthümer durch das *funfzigſte* jahr, oder mit der zugabe 51 jahr, 3 monat, 3 tage (oben ſ. 225.)
Reinmars von Zweter lied MS. 2, 142^a kann dieſe bemerkungen ſchließen:

Ein *zwelf* jâr alter jungelinc,
ſtille zühtic dieneſthaft, daz ſint driu houbetdinc,
diu des urkünde gebent, daz man ſich fürbaz mac an im verſehen;
ob er kome an diu *zwênzic* jâr,
daz er gemeine u. ouch geminne werde, u. wirt daz wâr,
ſô lêrent in diu *vier u. zwênzic* jâr zuht u. manheit ſpehen;
u. kome er danne ze ſinen *drîzec* jâren,
ſô ſol er ſtæte u. ganzer triuwe vâren,
hât er ſich kintliche ê vergâhet,
daz ſol er büezen mit der tât,
diu lîp unde guot ze gebenne hât.
wie ſchône er danne den *fünfzec* jâren nâhet! *)

Das zweite buch zerfällt in vier capitel: 1. von der ehe. 2. von der väterlichen gewalt. 3. von dem erbrecht. 4. von den alten.

CAP. I. EHE.

Der ausdruck *êwa*, verkürzt *êa*, bedeutet im ahd. geſetz, bund, band (lex, vinculum, teſtamentum), nicht matrimonium. Da er aber bei dieſem verhältnis, wenn es geſetzmäßig eingegangen war und rechtliche wirkung hatte, immer gebraucht zu werden pflegte, gieng er, unter verluſt ſeiner allgemeinen bedeutung, endlich von der form auf die ſache über und ehlich bezeichnet nicht mehr legitimus, ſondern matrimonialis. Den übergang weiſen die mhd. denkmäler, welche nicht ſowohl das bloße ſubſt. ê für conjugium verwenden, als es mit adjectiven verbinden oder in redensarten ſetzen, deren zuſammenhang über den beſonderen ſinn keinen zweifel läßt, z. b. konlicher ê pflegen. Wigal. 11384. nemen ze wibe, ze triuwen u. ze rehter ê. Wigal. 961. ze ê und ze reht nemen. Lſ. 3, 399. nemen offenliche ze ê. Triſt. 1627., wo der nachdruck ſichtbar mit in dem verbo nemen liegt. In folgenden beiſpielen nähert es ſich ſchon mehr der heutigen beſtimmtheit: ſich zer ê gehaben. Wigal. 9367. ze der ê komen. Bon. 58, 19. 62. *) Ebenſo agſ. mid rihtre æ forgiſen, legitimo matrimonio conjuncta. Beda 4, 5. riht æve, juſtae nuptiae. lex In. praeſ. ævvîf, legitima uxor. leg. Älfr. 38. wie mhd. êwîp, êkone. Analog der verengerung des begriffs *ehe* iſt auch unſer wort *hochzeit*, das urſprünglich nichts als feſtliche feier bedeutet, allmälich auf nuptiae eingeſchränkt worden.

---

*) penult. und antepenultima bedurften der beßerung.

Es fehlt nicht an andern und älteren deutſchen wörtern. Bei Ulf. heißt uxorem ducere **) qvên *niman* oder qvên *liugan* ***), oder *aigan* du qvênai; der zweite ausdruck liugan hat ſich in keinem der übrigen dialecte bewahrt. Sponſa und ſponſus heißen *brûþs* (das aber auch für nurus ſteht) und *brûþfads*, verlobung *fragibts*, vergebung; uxor *qvêns*, qvinô; maritus *aba*, ſcheint wörtlich einerlei mit dem altn. *afi*, welches avus früher auch pater bedeutet, ich glaube, daß es in dem ahd. eigennamen *abo* (gen. abonis) Neug. nr. 192. 203 (a. 817. 819) *abbo* ibid. nr. 25. 95 (a. 759. 786) erhalten iſt. Verſchieden von aba ſind manna (homo) vair (vir) guma (mas) und Ulfilas überbietet hier den griech. text, der für aba, guma und vair das einzige ἀνήρ gebraucht. Ahd. *prût* (ſponſa) *prûtigomo* (ſponſus); für maritus bald *charal*, karl, bald *gomman*, bald *wirt*, *wini* (amicus) iſt bei W. ſponſus; für uxor bald *quena*, chena, bald *winia* (freundin, liebſte. W. LXX, 22. N. Cap. 7.), bald *trûtinna*, bald *wirtinna* (N. Cap. 47.) bald *prût* (O. II. 8, 8. N. Cap. 4.) bald *hîa:* zi hiûn er mo quenûn las. O. I. 4, 5.; uxorem ducere heißt: quenûn neman. T. 127, quenun leitan T. 100; nubere: zi karle habên. O. IV. 6, 64. häufig aber auch *gihîjan:* zi ſamane gihitin O. II. 8, 10. gehîien N. Cap. 9. 10. gehîen ibid. 42. 45. 48. 108. hîwent T. 127. (ein goth. heivjan wäre aus heivafrauja zu folgern.) *hîbaric*, nubilis; *hîrât*, W. LXXIV, 1 unſer heutiges heirath, iſt nun connubium, nuptiae. gleichbedeutend damit *hîleich*. N. Cap. 49. 116.; quenun *halôn* oder *holôn* T. 29. 127. Agſ. *brŷd* bald ſponſa, bald uxor, *brŷdguma* ſponſus; brŷdlâcu nuptiae; *cven* mulier; *ceorl* vir, *ceorljan* nubere viro; *hîvan* ſind mehr domeſtici, familiares als conjuges, doch bedeutet hîvung matrimonium, hîvſcipe familia. ein andrer ausdruck *hæmed* oder hæmeđle für nuptiae iſt abzuleiten von hâm (domus, familia) ſcheint aber mehr von unerlaubtem concubitus, im gegenſatz zu rechter ehe, gültig, doch findet ſich hæmedceorl (maritus) hæmedſcipe (matrimonium). endlich heißt agſ. *gift* nuptiae, giftjan nuptum dari, giftelic nuptialis, tô wîfe *veddjan* (ſpondere). Altn. *brûdr* und *brûdgumi*; uxor *qvân*, *kona*; maritus *karl*, *verr*; *hion* familia, conjuges; *hiuſkapr* conjugium; *gifting* nuptiae, giafvaxta nubilis, *giſtumál* matrimonium, wofür auch oft *qvânfáng*, konfáng, *verfáng* geſagt wird; *gefa* iſt verheirathen. Sæm. edda 231^a 241^a 234^b 267^b. dagegen ſind die iſländ. wörter *ektaſkapr* matrimonium, ektamadr maritus, ektakona uxor gewis nicht, wie Biörn denkt, aus ok (jugum) zu leiten, ſondern offenbar erſt ſpät den nhd. ehſtand, ehmann, ehfrau nachgebildet und zwar durch vermittelung des dän. oder ſchwed. ägteſkab, äktenſkap, matrimonium; denn ekta, ägte iſt unſer echt (legitimus) und nicht altnordiſch. Mhd. haben *man* und *wîp* noch öfter die alte bedeutung von mas oder vir und femina, ſeltner die neuere von maritus und uxor *), die ſich z. b. ſchon im Sſp. 1. 31 findet, und die wir heutzutage ſogar mit *mann* und *frau* verbinden, ohne daß es nöthig wäre, dieſen wörtern ein *eh-* vorzuſetzen. *konewîp* für uxor ſtehet Bit. 20^a, häufiger *kone* Mar. 35. Parc. 115^b 120^a; *wirt* maritus Mar. 41. 44. Berthold 193. 210. des wirtes *wine* Gudr. 3207. Nib. 519. 2. 765, 2; auch *wine* für maritus Nib. 841, 2. 2072, 1. *buole* Diut. 1. 437. 438. *karl* Mar. 30. *hîen* kommt noch vor Iw. 2672. 2809. Wigal. 6075. Nib. 1494, 1, und **) häufiger *hîrât*; êlicher hîrât a. Heinr. 1451; ein wîp nemen Iw. 6628. *Geben* (Wh. 1, 141^{b}) wird zwar noch jetzt von dem vater geſagt, der ſeine tochter verheirathet und *unausgegeben* hieß unverheirathet, z. b. in dem hochd. Sſp. 1, 5 (wo der urtext *unbeſtadet* lieſt *), grade wie bei den Serben udati collocare filiam, udatiſe nubere; allein gift oder giften, giftung in agſ. oder nord. ſinn iſt ungebräuchlich, wiewohl eine ſpur in der benennung *mitgift* davon übrig ſcheint.

---

*) auch: ze der ê hâu; *habet ad conjugium*, langob. formel bei Canc. 2, 471^{b}: *accipere ad conjugium.* ibid.: wîb zuo *echte nemen.* Gaupp Magd. r. p. 311; von der frau heißt es häufig: ad maritum *ambulare.*

**) *uxorem tollere.* lex Roth. 178. 180. 182. 189. *ducere ad uxorem* lex 215.

***) liugan, nubere, velare? gramm. 2, 88.

---

*) *ze wîbe* ein *wîp* hân. klage 31. *ze wîbe* nemen, *ze wîbe* hân. Lampr. Alex. 3639. 3649.

**) bemerkenswerth in Lamprechts Alexander 41^a:
ouh weinte di iru *amîs*,
di dâ ſtille was *gehît*;

Die volksſprache und die der poeſie, zumal der altnordiſchen, iſt reich an bildlichen ausdrücken für nubere und conjungi, wobei aber nicht immer das ehliche verhältnis gemeint wird. Beiſpiele: zuſammen wohnen, ſich bei wohnen, byggja ſaman. **) Sæm. 84^{a} 105^{b}. lûta ſaman 224^{b} ſitja ſaman. Sæm. 139^{b}. zuſammen betten, rekkju giöra. Sæm. 101^{b}. hvilu giöra 148^{a} unter eine decke kommen, von einer decke beſchlagen werden, eines mit decke pflegen. Parc. 19134. und lini gânga. Sæm. 105^{b} blöju breida. Sæm. 103^{a} 242^{b}. verja mey varmri blöju. 240^{a} undir þaki ſofa oc lini verja 237^{b}. zuſammen halten. halda höfdi. Sæm. 242^{a} verja ſadmi, verja hâls. Sæm. 134^{a}. umarmen, arma um leggja. Sæm. 62^{a} armi verja 148^{b} ſofa â armi. Sæm. 141^{a}, verſchieden von der heutigen redensart: die hand geben. Uxorem ducere heißt noch jetzt: eine frau heim führen, früher auch: heim lân, nuptum dare Barl. 149, 34; mit einer ze hofe farn. Wigam. 140. der kunic gehofete mit einer frowen. c. p. 361, 79^{b}. Einige andere ausdrücke ſollen im verfolg erläutert werden.

A. *Eingehung der ehe.*

1. urſprünglich war die ehe ein *kauf*, der freier entrichtete dem, in deſſen gewalt ſich die jungfrau oder witwe befand, dem vater, bruder oder vormund einen *preis*, wofür ihm die braut angelobt und überliefert

---

die *frowen* weinten irn *trût*
den ſî minneten ubir lût
vgl. Nib. 223, 3. 4.

*) vgl. das nhd. *ausſtatten* und das mhd. *ze ſtæte* geben Wigal. 4381. 4921. *ze ſtæte* nemen. Wigal. 9053; *ze manne geben* ſteht Lampr. Alex. 3016.

**) vgl. ſpan. *caſar* und *caſamiento*.

wurde. *) Die verbreitung der ſitte verbürgt zugleich ihr hohes alter. *Τοὺς γὰρ ἀρχαίους νόμους λίαν ἁπλοῦς εἶναι καὶ βαρβαρικούς· ἐσιδηροφοροῦντό τε γὰρ οἱ Ἕλληνες, καὶ τὰς γυναῖκας ἐωνοῦντο παρ' ἀλλήλων.* Ariſt. polit. 2, 8. (5. Schneid. vol. 1, 65.) Bei Homer heiſſen die jungfrauen *ἀλφεσίβοιαι*, weil ſie rinder zur brautgabe eintrugen. Es iſt bekannt, daß den Römern *coemtio* die älteſte form zur eheſchlieſſung war. Auch unter den alten Ruſſen zahlte der mann für die frau und *kaufte* ſie. Ewers p. 226. 227.

Bei uns erhielt ſich bis in das ſpäte mittelalter die redensart ein *weib kaufen*. Zwar in den mhd. dichtern habe ich ſie nie getroffen, aber Oberlin 765 hat beiſpiele aus einem proſaiſchen roman; viele die limburger chron. (ed. wetzl.) p. 3. 28. 30. 49. 90 ff.; keufet u. elichet der man die meid. Bodm. 670. die frauwe keufen u. die kinder elichen. ib. 672; er er unſer moder keufte. Kindl. hörigk. p. 186 (a. 1389); es wird auch von frauen geſagt, die männer heirathen: ob Mettil den Gerhart uberlebete u. na ſime dode einen andern elichen man keufte. Gudenus 2, 1166 (a. 1369); die Heunen ſeligen ſon von Wiſacker zu der ee gekauſt u. genomen hat. id. 2, 1174 (a. 1365). Die urkunden des 14. 15. jh. liefern genug ſolcher belege. Nun könnte zwar ſcheinen, *kaufen* in der unbeſtimmtheit des ſpätern ausdrucks ſage hier nicht mehr als *nehmen* und ſelbſt emere an capere gemahnen (antiquitus emere pro accipere dicebatur. Feſtus ſ. v. redemptores); aber nie ſteht kaufen **), auſſer ſolcher verbindung, für nehmen und daß ein wirklicher kauf zu grund liege, lehren andere umſtände. De gebruk is noch bi den Ditmerſchen, dat ſe ehre döchter ahne bruttſchatt vorlaven u. beehlichen, u. *ſchenket* u. *betalet* der brudegam den, in welcher gewalt de brutt is, ſo vehle to, als under ehnen bewilligt u. belevet worden. Neocorus 1, 109. Für den Norden zeugt Saxo

---

*) ſelten und nur in ſagen u. liedern geſchieht es, daß *ſich die jungfrau ihren mann* im verſammelten ring *wählt*. beiſpiele: Skaði (Snorraedda p. 82) Gyda (Ol. Tr. cap. 80) Creſcentia (Kolocz. p. 246.)

**) es iſt weder ein neues wort (goth. kaupôn, mercari, und durch alle mundarten) noch mit capere, weil lautverſchiebung mangelt, verwandt. ich weiß nicht, ob acheter, früher achepter, richtig von accipere oder acceptare geleitet wird, den Italienern u. Spaniern geht es ab.

gramm. lib. 5. p. 88, den beſiegten Ruthenern habe Frotho geboten: (ex imitatione Danorum) ne quis uxorem niſi *emptitiam* duceret, *venalia* ſiquidem connubia plus ſtabilitatis habitura cenſebat, tutiorem matrimonii fidem exiſtimans, quod pretio firmarentur. In den liedern und ſagen daher häufig *gulli kaupa*, oder *mundi kaupa* mey. Sæm. edd. 65ᵇ 176ᵇ 191ᵇ; mundi keypt. Eigla p. 40. Niala cap. 10. 13. 27.; der vertrag hieß *kaupmâli* Nial. cap. 9. 13. p. 17. 23. oder *brûdkaup*, ſchwed. brudköp. Lodinn kaupir Aſtridi. Ol. Tr. cap. 92. Die agſ. geſetze reden deutlich vom kauf der bräute: gif man mägð *gebycgeð ceápe*, *geceápôd* ſi, gif hit unſäcne is. gif hit þonne ſäcne is, äfter ät hàm gebrenge and him man his *ſceat* àgeſe. lex Äthelb. 76. *) gif man vif *gebycge* and ſeo giſt forð ne cume, âgiſe þat *feoh*. l. In. 31; Cnut verbot ſpäter den verkauf: ne (vif ne mæden) við *ſceatte* ne *ſylle*, butan he (der ſponſus) hvät âgenes þances giſan ville. lex 72. Uxorem ducturus CCC. ſol. *det* parentibus ejus. lex Saxon. 6. 1: qui viduam ducere velit, offerat tutori *pretium émtionis* ejus . . . hoc eſt ſol. CCC. ead. 7, 3. 4; lito regis liceat uxorem *emere* ubicunque voluerit. ead. 18. Si inter ſponſum et ſponſae parentes . . . *dato precio* et, ſicut conſuetudo eſt, ante teſtes facto placito de futuro conjugio facta fuerit definitio. lex Viſig. III. 4, 2; ſi puella ingenua ſive vidua ad domum alienam adulterii cauſa venerit et ipſam ille uxorem habere voluerit et parentes, ut ſe habeant, acquieſcant, ille *pretium* det parentibus, quantum parentes puellae velint. ead. III. 4, 7. Si quis uxorem ſuam ſine cauſa dimiſerit, inferat ei alterum tantum, quantum pro *pretio* ipſius dederat. lex Burg. 34. 2; *pretium*, quod de nuptiis ejus inferendum eſt, habeat. ibid. 42, 2; quaecunque mulier natione barbara ad viri coitum ſpontanea voluntate ſorte convenerit, *nuptiale pretium* in ſimplum tantum ejus parentibus diſſolvatur. ibid. 60. Was dieſe geſetze pretium emtionis nennen, ſcheint in den langobardiſchen *mêta* (Roth. 167. 178. 190. 191. 192. 216. Liutpr. 6, 35. 6. 61) *mêtfio* (Liutpr. 6, 49) zu heißen; mêta iſt das ahd. mieta, mietſcaz,

---

*) noch deutlicher als *bloſse waare* erſcheint die frau in der lex Aethelb. 32: ſi liber homo cum liberi hominis uxore concubuerit, ejus capitale redimat et *aliam uxorem propria pecunia mercetur* et illi altori eam adducat. vgl. oben ſ. 342. 343 den erſatz der mancipien.

agſ. mêd, mêdſceat, d. h. munus, merces, praemium, was man für etwas empfangnes oder zu empfangendes gibt.

Hauptſchwierigkeit bei dieſer unterſuchung iſt der zweifel, wer den kaufſchilling erwerbe und behalte, vater oder braut? anders ausgedrückt: ob er mit der vom bräutigam gezahlten dos zuſammenfalle? Streng genommen konnte die tochter oder witwe weder unterhandeln noch erwerben, überhaupt gar kein rechtsgeſchäft ſchließen, ſondern nur der vater oder vormund, in deſſen gewalt ſie ſich befand; dieſe erwarben und bewahrten daher auch die brautgabe. lex Viſig. III. 1, 6. Obgleich nun, außer den angezognen ſtellen, worin das pretium erwähnt wird, die lex Viſig. III. 1, 5, 6, 9 und die lex Sax. tit. 8 beſonders von der dos reden; ſo könnte doch unter beiden ausdrücken daſſelbe gemeint ſein. Denn es iſt nicht glaublich, daß der Sachſe, neben den 300 ſol. pretium, der braut noch eine dos ausſetzte, eher wohl, daß der vater dieſe ſumme wie den brautſchatz ſeiner tochter betrachtete und ſie ihr aushändigte, ſobald ſie ſein mundium verließ. Vater oder vormund mögen bisweilen oder in älteſter zeit den kaufpreis für ſich behalten haben. Im Norden weiß man nichts von einem andern brautgeld als dem *mundr* (qvânar mundr), welches die frau bekam, obgleich es zwiſchen vater und bräutigam unterhandelt wurde und dieſes geldes wegen hieß die frau *mundi keypt*, der mundr iſt folglich pretium zugleich und dos. Die langob. meta kommt in die hand der ehfrau (Liutpr. 6. 35. 61) und iſt in ihrer gewalt (Roth. 178. 199), zuweilen wird ſie dem ſponſus prior, wenn das verlöbnis zurückgeht, doppelt gezahlt (Roth. 191. 192), zuweilen halb dem heres mariti prioris (Roth. 182. 183); aus einer formel zur lex 182. erhellt, daß ſie 200 ſol. betrug oder betragen konnte: es tu paratus ad dandum medietatem de meta heredis (l. heredi) prioris mariti? ſum. centum ſol. dedit. (Canciani 2, 467*).

Dann würde auch erklärlich, warum Tacitus keines kaufs gedenkend bloß von der dos redet: *dotem* non uxor marito, ſed *uxori* maritus offert. interſunt parentes et propinqui ac *munera* probant . . . in haec *munera* uxor accipitur. Dieſe munera ſtimmen zu mêta, mieta; daß ſie der braut, bloß in gegenwart und mit billigung der eltern, dargebracht werden, ſcheint ungenaue beobachtung, da in jener zeit noch weniger als in ſpäterer die tochter eigenmächtig handelte. Bei den Burgundern hieß das für die braut entrichtete (quod maritus dedit) *wittemo* lex burg. 69. 86, 2. addit. 14. und *widamo*, *widemo* ſcheint auch der alemanniſche name, da noch bei N. Cap. 169. widemſcrift dos, ze wideme geben dotare und widemea die lex Papia Poppaea überſetzt wird. Der burg. wittemo ſoll aber in dem, addit. 14 vorgegebenen fall *dem vater* dreifach erlegt werden. Ergebnis wäre: nach deutſchem recht iſt, wie ſchon Tacitus richtiger blick ſah, was für die braut gegeben wird, die hauptſache; der freier thut den erſten ſchritt, er zahlt den preis und ſetzt ihr ſeine gabe aus. Preis und gabe, vermuthe ich, waren anfangs daſſelbe; als das chriſtenthum den ſchluß der ehe von andern beſtimmungen abhändig machte, fieng die idee des kaufs an zu weichen, das pretium verſchwand, oder wurde ſogar verboten, aber die durch lange ſitte feſtgegründete dos blieb, ſie erſchien nur mehr als etwas beſonderes. Wo es ſich von dos, ahd. widemo, altn. mundr handelt, wird überall in der regel die vom bräutigam oder deſſen vater ausgehende gemeint; dem röm. recht umgekehrt iſt die profectitia weſentlicher.

2. die fränkiſchen geſetze geſchweigen des kaufpreiſes und beinah auch der dos, denn nur das ripuariſche handelt von letzterer in einer vermuthlich ſpäter eingeſchalteten verfügung (tit. 37. vgl. Rogge de pec. nexu p. 26.); allein urkunden und formeln kennen die dos und es kommen ſymboliſche ſponſalia vor, *per ſolidum et denarium*, die auf das alte kaufgeſchäft zurückweiſen. Fredegarius cap. 18 (de nuptiis Chlodovei et Chlotildis): legati offerentes *ſolido et denario*, ut mos erat Francorum, eam partibus Chlodovei ſponſant; formula vetus ap. Pithoeum: N. filius N. puellam ingenuam nomine N. illius filiam per *ſolidum et denarium*, ſecundum legem ſalicam et antiquam conſuetudinem, deſponſavit; form. Bignon. 5 (Baluz. 2, 498): dum et ego te *per ſol. et den.* per legem ſalicam viſus ſui ſponſare; form. Lindenbr. 75 (Baluz. 2, 532): igitur dum taliter parentibus noſtris utriusque partis complacuit atque convenit, ut ego te *ſolido et denario* ſecundum legem ſalicam ſponſare deberem. Unſere abfaßungen der lex ſal. enthalten nichts hiervon, ſondern ſetzen es als bekannt voraus, wohl aber wird tit. 47. die feierlichkeit bei verlobung

einer zur andern ehe ſchreitenden witwe dargeſtellt, wobei *tres ſolidi et denarius* vorkommen: ſi quis homo moriens viduam dimiſerit et eam quis in conjugium voluerit accipere, antequam eam accipiat, tunginus aut centenarius mallum indicent et in ipſo mallo *ſcutum* *) habere debent et tres homines cauſas tres demandare; et tunc ille qui viduam accipere vult, cum tribus teſtibus, qui adprobare debent, *tres ſolidos* aeque penſantes *et denarium* habere debet, et hoc facto, ſi eis convenit, viduam accipiat. Hierauf wird beſtimmt, wem dieſe drei ſol. und ein denarius, welche *reipus* (acc. reipum, pl. reipi, acc. reipos) heiſsen, gebühren. die beſtimmung iſt nach dem gewöhnlichen text unvollſtändig, Eccard ad l. ſal. p. 89 hat ſie aus der wolfenb. hſ. ergänzt und es erhellt, daſs derjenige den reipus empfängt, in deſſen mundium oder tutel ſich die witwe befindet, nämlich ſtufenweiſe 1. ihr ſohn, 2. ihr neffe, bruders ſohn, 3. ihr ſchweſter ſohn, 4. ihrer niftel ſohn, 5. ihres vetters ſohn, 6. ihr oheim, 7. des verſtorbnen mannes bruder, 8. die erben der vorhergenannten bis zum ſechſten grad, endlich 9. wenn auch ſie mangeln, der fiſcus. *Reipus* (reippus, reiphus. Diutiſca 1, 330) iſt eins von den alten rechtswörtern, wobei man heilloſen erklärungen begegnet, nach der verbreitetſten ſoll es reubuſse bedeuten, wodurch faſt jedem buchſtaben gewalt geſchieht und was ſchon der bloſse acc. reipum widerlegt. Es kann nichts anders ſein als unſer *reif*, goth. raips, agſ. râp, altn. reip, wiewohl man der fränk. mundart für ei ê alſo rèp zutrauen ſollte; die bedeutung iſt funis, lorum, reſtis, vinculum. Warum nun die tres ſol. et den. (dieſe ſumme kommt auſserdem unter den compoſitionen der lex ſal. nicht weiter vor) reipus heiſsen? ob etwan auch der ſol. et den. bei verlobung von jungfrauen eben ſo genannt wird **)? liegt im dunkel. Aber den hergang ſchildert eine veroneſer formel bei Canciani 2, 476ᵇ 477ᵃ einigermaſsen genauer. ſie iſt überſchrieben: qualiter vidua ſalicha ſpondetur und fügt hinzu: nam de puella ſit ut de ceteris, was heiſsen kann entweder, bei vermählung der jungfrauen werde nach ſaliſchem recht, wie nach langobardiſchem verſahren, oder für jungfrauen gelte, mit ſich von ſelbſt verſtehenden abänderungen, das nämliche. Nun die beſchreibung: comite miſſove regis cum ſeptem judicibus in judicio reſidente, tongino vel centenario placito banniente, femina vidua ſalica tali tenore et ordine ſpondetur. adſunt enim novem homines, quorum tres ſunt actores, tres qui rei, tres ut teſtes hujus omnis rei et ſol. III. et unus denari eque penſantium . . . . . hoc facto et a ſponſuro *precio* ſupradicto *repario* dato debet mulier inquirit (inquiri), an eligat eum virum, de quo ſit placitum ſibi? quod cum mulier affirmaverit, tunc debet pater ſponſuri interrogari, ſi filio ſuo conſentit? et poſt orator incipiat etc. Die witwe heißt Sempronia, der bräutigam Fabius, ihr mundoaldus (cujus defenſione regitur) Seneca, bemerkenswerth aber Seneca ihr *reparius* und Sempronia ſeine *reparia.* Nachdem darauf Fabius ihr den dritten theil ſeiner habe verſchrieben hat, tunc *gladius* cum *clamide* et . . . tenditur a Seneca et orator dicat: per illum gladium et clamidem ſponſa Fabio Semproniam tuam *repariam*, que eſt ex genere Francorum. quod cum Seneca firmaverit, tunc orator dicat ad Fabium accipientem *gladium* cum *clamide* dicat ei: o Fabio, tu per eumdem gladium et clamidem comendatam ſibi (?commenda eam tibi) etc. Hieraus lernen wir, daß der *répus* (denn ſo muß der Langobarde, welcher dieſe formeln aufſtellt, das fränkiſche wort vor ſich gehabt haben) ein *pretium* war, ein *ſymboliſcher kaufpreis* *), der dem mundoald der witwe entrichtet wurde und daß er im verhältnis zu ihr *réparius*, ſie im verhältnis zu ihm *réparia* heißt, vielleicht die im band des ſchutzes ſtehenden? dann würde rèpus in anderm ſinne, als dem vorhin aufgeſtellten, das nôtgelt (altn. naudgiald) ſein, das des bandes (nôt) wegen zu zahlen wäre? Nach deſſen zahlung trat eine neue förmlichkeit ein, wovon ich noch unten handeln werde. Läßt ſich, worauf es hier hauptſächlich ankommt, nach der formel nicht bezweifeln, daß bei den Saliern für den rêpus die witwe *gekauft*, wie bei den Sachſen ein *pretium emtionis* ihrem tutor für ſie gezahlt wurde (oben ſ. 422); ſo folgt, daß auch die langobard. mêta ein kaufgeld, keine bloße dos geweſen iſt, denn ſie wurde ganz in demſelben fall entrichtet und unterſchied ſich nur dadurch, daß ſie eine namhafte geldſumme war, keine bildlichen drei ſchillinge. lex Roth. 182: ſi quis filiam ſuam aut quamlibet parentem in conjugio alii dederit et contigerit caſus, ut ille maritus moriatur, poteſtatem habeat illa mulier vidua, ſi voluerit, ad alium maritum ambulandi, liberum tantum. ſecundus autem maritus, qui eam tollere diſponit, de ſuis propriis rebus *medium pretii*, quantum fuerit dictum, quando eam primus maritus ſponſavit, pro ipſa *meta* dare debet ei, qui heres proximus mariti prioris eſſe invenitur, d. i. dem in deſſen mundium die witwe war. In den ſpäteren frieſ. geſetzen finde ich eine der altfränk. vergleichbare abgabe, welche *mondſchet* (muntſcaz) heißt, der bräutigam einer jungfrau muß ihrem vormund *zwei ſchillinge*, der einer witwe *zwei mark* weniger vier pfenninge erlegen. Fw. 27.

---

*) das ſcutum war die alte gerichtliche wage, auf dem die ſchillinge erklingen muſsten (oben ſ. 77.)

**) dann könnte reipus im allgemeinen *band* ausdrücken, wodurch das verlöbnis *gefeſtigt*, die braut *gebunden* wird; hierzu ſtimmt das altn. *feſta* konu und das mhd. der briute *binden*. Walth. 106, 27-30.

---

*) es liegt nahe, die ſaliſchen *drei ſolidi* und die römiſchen *drei aſſes* bei der coemtion zu vergleichen, doch ſcheint der hergang ſelbſt abweichend, inſofern er aus folgender ſtelle ſicher geſchöpft werden kann: veteri Romanorum lege mulieres tres ad virum aſſes ferre ſolebant, atque unum quidem, quem in manu tenebant, tanquam emendi cauſa marito dare; alium, quem in pede habebant, in foco Larium familiarium ponere, tertium in ſacciperio cum condidiſſent, ſolebant reſignare. Varro apud Nonium in Nubentes.

3. nach Tacitus worten ſollte man in den gegenſtänden der brautgabe *ſymboliſche beziehung* ſuchen: interſunt parentes et propinqui ac munera probant, munera non ad delicias muliebres quaeſita, nec quibus nova nupta comatur; ſed *boves* et frenatum *equum* et *ſcutum* cum *framea gladioque* .... hoc maximum vinculum (?reip, rêp), haec arcana ſacra, hos conjugales deos arbitrantur. ne ſe mulier extra virtutum cogitationes extraque bellorum caſus putet, ipſis incipientis matrimonii auſpiciis admonetur, venire ſe laborum periculorumque ſociam, idem in pace, idem in proelio paſſuram auſuramque. *hoc juncti boves*, hoc *paratus equus*, hoc *data arma denuntiant*. Allein dieſe vorſtellung iſt faſt zu künſtlich. Ein gejoch rinder wäre zwar paſſendes ſinnbild für conjugium, nur waren in älteſter zeit vieh und waffen ſtatt alles geldes und es iſt nicht glaublich, daß der geringere freie bei ſeiner heirath jeden dieſer gegenſtände aufbringen konnte; in der natur aller ſymbole liegt es, unkoſtſpielig zu ſein u. jedem zugänglich. In den meiſten

alten dotalſormeln kommen freilich pferde und rinder vor, aber unter vielen andern gegenſtänden, denen man eben wohl ſymboliſche kraſt beilegen könnte; oſt fehlen ſie, die waſſen faſt immer. Beiſpiele liefern Marc. 2, 15 (wo: *caballos* tantos, *boves* tantos); Mabillon vet. anal. p. 388 *) oder form. andegav. 1. (cido tibi *caballus* cum ſambuca et omnia ſtratura ſua, *boves* tantus, vaccas cum ſequentes tantus, ovis tantus); nicht ſelten wurden knechte und mägde gegeben: atque inſuper decem *pueros*, decemque *puellas*, et *caballos* XXX. lex Viſig. III. 1, 5.

mund galt ek mærri meiðma fiölð þiggja,
þræla þriatigi, þý*jar* ſiö gôdar. Sæm. 263^a.

Reiche gaben güter und grundſtücke, z. b. Viſbûr geck at eiga dôttur Auda ens audga oc gaf henni at *mundi* III. *ſtôrbæi* (vgl. ſtôrbœndr oben ſ. 283) oc gullmen. Yngl. ſag. cap. 17; man beſchiet der juncfrouwen *bürge* unde *lant*. Nib. 1619, 1. Ich theile die vorſchriſt des fuero viejo 5, 1 mit, weil auch ein geſatteltes u. gezäumtes maulthier erwähnt und ein ſonderbares pelzſtück angegeben wird: eſto es fuero de Caſtiella antiguamente, que todo fijo dalgo pueda dar a ſua muger donadio a la ora del caſamiento, ante que ſean jurados; e el donadio que puede dar es eſte: una *piel de abortones* **), que ſea muy grande e mui larga e deve aver en ella tres ſanefas de oro, e quando fuer fecha, deve ſer tan larga, que pueda un cavallero armado entrar por la una mancha e ſalir por la otra; e una *mula enſillada e enfrenada*; e un vaſo de plata e una mora; e a eſta piel dicen *abes* (eine andere hſ. *offis*) e eſto ſolian uſar antiguamente. Das pelzwerk gemahnt an den altn. frauenmantel (qvennſkickja), die zur beckjargiöf und an die langobard. *croſna* (von 20 ſol. werth) ***), die pro mundio gegeben wurde (vgl. unten rechte der ehe. 7.) Canciani 2, 467^b 477^b. Im gedicht von der bauerhochzeit (Lſ. 3, 400) gibt der bräutigam drei bienenſtöcke (drî immen guot u. nienâ trên, d. i. apes non fucos), eine *mähre*, eine *kuh*, einen bock und ein kalb. Wichtig ſcheint es, auf die verſchiedenheit des maximums zu achten, welches die volksſtämme, damit nicht zu viel gegeben würde, der dos ſetzen; die Weſtgothen den *zehnten* theil der habe des bräutigams. l. Viſig. III. 1, 5; die Langobarden den *vierten*. Liutpr. 2, 1 (für ihre morgengabe; etwas anders war das 300 ſol. betragende maximum ihrer meta. Liutpr. 6, 35); die Franken ſogar den *dritten*. l. Rip. 37, 2, weshalb eine formel b. Canc. 473^b 474^a die quarta portio und tertia pars nach langob. und ſaliſchem recht unterſcheidet.

---

*) carmen dotis, linguae romanae antiquiſſ. monum. ed. Ch. D. Beck. Lipſ. 1782. 4.

**) *abortones*, pellejos de los corderos. Covarruvias. vgl. oben ſ. 579 die ungebornen lämmerfelle.

***) *croſna*, cruſna, cruſina, croſina: maſtruga, pallii genus; agſ. *cruſne*, cruſene oððe deorfellen roc, tunica ex ferinis pellibus. Ducange 2, 1180. es iſt das ahd. *chuorſina*, churſna gl. trev. 14, 17. blaſ. 15^b, woher unſer nhd. kürſchner, pelzmacher.

4. was die braut dem mann einbrachte, vielmehr was ihr vater mitgab und verſprach, muß der entwickelten anſicht nach geringer geweſen ſein, als die brautgabe des mannes. Denn wenn ſie gekauft wurde, war ſie ſelbſt die dem preis entſprechende waare und wenn ſich der vater einen preis bedung, warum hätte er ihn durch eine gegenleiſtung mindern ſollen? Indeſſen ſcheint es ſchon ſitte des früheſten alterthums, die tochter nicht ungeſchmückt und unbeſchenkt aus dem haus zu entlaſſen: *gulli reifa* ok gefa, *gœdda gulli* ok gefa, *gulli göfga* ok gefa heißt es in der edda Sæm. 231^a 241^a 234^b; atque invicem ipſa *armorum aliquid* viro affert. Tac.; quicquid de ſede paterna *ſecum attulit*. lêx alam. 55; quicquid de rebus parentum ibi *adduxit*. l. bajuv. 7, 14. Jemehr das urſprüngliche kaufgeſchäft zurücktrat, nur ſymboliſch fortwährte und das pretium zu einer der braut verbleibenden, ihr geſchenkten, nicht für ſie gezahlten dos wurde, deſto natürlicher muſte der gedanke ſcheinen, dieſer dos überall ein zum vortheil des bräutigams gereichendes geſchenk an die ſeite zu ſtellen. Benennungen: *mitgift*, *eingebrachtes* (φερνή), *heimſteuer*, *ausſteuer* *); frieſ. *fletjeva* (Aſ. 88 von flet domus); altn. *heimanferd*, *heimanfylgja* (ein beiſpiel Ragnar Lodbr. ſaga cap. 1.); agſ. *fäderingfeoh* lex Æthelb. 80; langob. *faderfio*, *phaderfium* (vatergeld):

---

*) *brautſchatz* iſt vieldeutig, er kann ſowohl das pretium, als die vom mann oder der frau herrührende dos bezeichnen, ja was unfreie ihrem herrn bei der verheirathung entrichten. Was für ein *brûdfê* iſt es, das die rieſin Sæm. edd. 74 fordert? und mit welchem recht verlangt ſie es?

quantum ei pater aut frater in die nuptiarum dederit. lex Roth. 181. quod de parentibus adduxerit. l. 182. quantum pater aut frater dederit ei, quando ad maritum ambulaverit. l. 199. 200. Bei den Römern dos im eigentlichen ſinn, *profectitia*; den Griechen, außer *φερνή*, *προΐξ*, wogegen *ἕδνα*, jon. *ἔεδνα* die ältere, der deutſchen ähnliche brautgabe bezeichnen (Od. 8, 318-320.) In Scandinavien finden ſich alte beiſpiele der heimanfylgja, wohin man ſchon rechnen kann, daß Skadi ihrem gemahl Niördr das gut Þrymheimr zubrachte (Snorra edda p. 27.) und von könig Guðreydr und ſeiner gemahlin Alfhildr heißt es Yngl. ſag. cap. 53: hann hafdi med henni halfa Vingulmörk. Einen frühen beleg liefert Kindl. hörigk. nr. 1^b in einer urk. von 878: et quidquid Rutlind uxor mea in Albrateshuſon michi tradidit *dotis titulo*, tam in agris, campis, pratis, ſilvis, paſcuis et mancipiis VII.; ſîd ich der bürge niht enhân, ich *gibe* zuo *) miner tochter ſilber und golt ſô hundert ſoumære meiſt mügen tragen. Nib. 1619. 20. — Auch die griech. *ἀντίφερνα* oder röm. dos *adjectitia*, d. h. die der bräutigam, wenn heimſteuer erfolgte, ſeinerſeits ausſetzte, kommt im mittelalter und zwar unter dem namen *widerlage*, altn. *tilgiöf* vor. In dem ſchon angeführten gedicht Lſ. 3, 400 wird gleich hinter der dos, ohne daß der ausſteuer erwähnung geſchieht, dieſe contrados hinzugefügt (dô wart Metzen *widerleit*.) Die alten geſetze wiſſen nichts davon.

5. waren kaufpreis, brautgabe und mitgiſt verabredet, ſo galt das *verlöbnis* und die ehe konnte vollzogen werden; in den ahd. gl. emm. 440 wird daher ſponſalia geradezu *prûtigepa* gloſſiert. Symboliſches lag, wenn nicht in auswahl der geſchenke, bei den Franken in bezahlung des ſcheinpreiſes, der reiſe. Es iſt aber noch anderer feierlichkeiten meldung zu thun **), die bei verſchiednen volksſtämmen nicht dieſelben ſein konnten.

---

*) wenn *geben* heißt dotem conſtituere, hat es die praep. *zuo* bei ſich, vgl. Lſ. 3, 400 zuo Metzen gên (geben).

**) ich muß hier vieles vorbeigehen, was ſich aus den hochzeitsgebrauchen aller gegenden Deutſchlands vielleicht für die erläuterung der rechtsalterthümer gewinnen ließe; der ſtoff iſt zu reichhaltig.

a. im Norden weihte Thors zeichen, der *hammer*, die braut. oben ſ. 163. *)

b. nach der ſ. 426 beigebrachten formel reichte der rêparius dem bräutigam ein *ſchwert* und *gewand*, welche dieſer empfieng und dann war die verlobung vollbracht. Auch in langobardiſchen formeln (Canc. 2, 467ᵇ 468ᵃ): et per iſtam *ſpatam* et iſtum *wantonem* ſponſo tibi meam filiam; per iſtam *ſpatam* et iſtum *wantonem* ego ſpondeo tibi Mariam mundualdam de palatio. Hierbei denkt man an die *waffen* (ſcutum, framea, gladius) bei Tacitus (vorhin ſ. 427) und an das *ſchwert* bei frieſ. hochzeiten (ſ. 167. 168). Merkwürdig iſt der altſchwed. gebrauch, den ich hier anführe, ob er gleich erſt bei der morgengabe vorkommt, er ſcheint bloß für hochzeiten des adels zu gelten: *contus* vel *lancea* ſericis vinculis ornata ad ſponſi ſponſaeque pedes a propinquis deponitur, deinde ſublata a praeſentibus teſtibus, nomina ſua literis doni matutinalis ſubſcribentibus, in ſignum donationis contacta, praevia brevi oratione de ritu ejus rei ab uno eorum extra feneſtram domus nuptialis projicitur **), atque ab accurrentibus nobilium miniſtris diripitur; lanceae tamen cuſpis, ſi ſit chalybea, a ſponſo in rei memoriam argento vel pecunia redimi ſolat. Loccenii antiquit. Upſ. 1670. p. 155, vgl. Olaus Magnus 14, 4.

c. es könnte auch *feſtucation* gebraucht worden ſein, wenigſtens unter den Franken im gegenſatz zu den Sachſen (vgl. oben ſ. 128.), inſofern der vater der tochter oder die braut der familie ihres vaters entſagte. ***) Hierauf möchte ich eine ſtelle der decretalen (cap. 1. de ſponſal. C. J. C. ed. Pithou 2, 201ᵃ) gehen laſſen: ex concilio triburienſi (a. 895). de Francia quidam nobilem

---

*) was Loccenius antiq. p. 154 als altn. ſitte angibt: quidam ferunt olim *excuſſum* fuiſſe per ferrum et ſilicem *ignem*, in ſignum ardentis conjunctionis, ut in Lapponia: poſtea *faculas* praelatas eſſe, bedarf näherer beſtätigung, wiewohl es an den *fackeltanz* bei fürſtlichen hochzeiten erinnert.

**) ähnlich dem werfen der fahnen bei belehnungen unter das volk (oben ſ. 161.)

***) jungfrauen die ſich dem himmel verlobten, warfen den halm: ego Bleonſuind . . . me ipſam ancillam chriſti devoveo et promitto, . . . atque omnem hujus mundi vanam et caducam gloriam cum *ſtipulae* hujus *abjectione* depono. Schannat trad. fuld. nr. 166. p. 82.

mulierem de Saxonia, lege Saxonum, duxit in uxorem; verum quia non eisdem utuntur legibus Saxones et Francigenae, cauſatus eſt, quod eam non ſua, id eſt Francorum lege deſponſaverat vel acceperat, vel donaverat, dimiſſaque illa aliam ſuperduxit.

d. des ſymbols der *ſchuhe* iſt ſ. 155 gedacht.

e. über den *brautring* muß ich hier zu dem ſ. 177. 178 geſagten mehreres nachtragen. außer der lex Viſig. III. 1, 3. und Liutp. 5, 1. geſchieht in der mehrgedachten formel bei Canc. 2, 477^a ſeiner erwähnung, nachdem Fabius ſchwert und kleid vom rêparius empfangen hat, quo facto tunc Fabius eam ſubarrat *annulo*. Von kaiſer Otto 4. verlobung im jahr 1209. ſagt Arnoldus lubec. 7, 19: (rex) proferens *annulum*, eam coram omnibus ſubarrhavit et in oſculo recepit. Aus Volſûngaſaga cap. 32. und Sæm. edd. 203 war anzuführen, daß Sigurd, nachdem er drei nächte, das ſchwert zwiſchen beide gelegt, mit Brynhilden zugebracht hatte, tôk af henni *hringinn* Andvaranaut enn gaf henni aptr annan *hring* af Fâfnis arfi. Ich weiß nicht, ob das *ſigli* geſa (dare monile) Sæm. 62^b hierher gehört. In einem ſchwed. volkslied (viſor 2, 18):

> ſå tag då liten Kerſtin och ſätt uppå dit knä,
> tag ſå de *tolf gullringar*, trolofva henne med!

welche zwölf ringe mehr eine brautgabe ſind. Aus den gedichten des mittelalters bezeugen aber Wigal. 9425. Parc. 13067. 13106. Frib. Triſt. 654. daß der bräutigam der braut einen *ring* zur vermählung gab, das letzte citat, daß er dafür wieder einen empfieng. Parc. 13116 heißt er *mæhelſcaz*, die deutlichſte ſtelle ſteht Maria 95 von Joſeph:

> dô hête in ſinem gewalte
> einen *gemæhelſchatze* der alte, (vgl. ſ. 89.)
> ein guldin vingerlin,
> daȥ enpfie ſie von der hant ſin
> enmitten imme ringe.

Und die getaufte Alexandrina ſtellt ihrem heidniſchen gemahl den trauring zurück (Georg 46^b):

> herre keiſer, nemet daȥ vingerlin,
> daȥ was unſer *gemahelſchatz*,
> den ſchatz der e. den erſten ſatz.

Endlich drücken die bilder zum Sſp. verheirathung durch *ringe* aus, welche braut und bräutigam mit der rechten in die höhe halten, vgl. Grupen ux. theot. p. 191. Kopp bild. u. ſchr. 2. p. 11.

f. *knieſetzen* iſt ſymbol der adoption; im Norden wurde es aber auch für die verlobung angewandt, weil die frau in des mannes gewalt kam, wie das kind in die des vaters. Belege: ſvenſka folkviſor 2, 18. 24. 167. 188. 3, 57. 75. 93, wo knieſetzen und ringgeben überall verbunden werden. Wenn mir recht iſt, wird der gebrauch in den dän. liedern nicht getroffen.

g. P. Pithou adverſ. 2, 6. hat die *levatio* imperatoris (oben ſ. 234. 235) et *novae nuptae* zuſammengeſtellt nach Optatus milevitanus lib. 6. de ſchiſmat. donatiſtar. (novam nuptam *tolli* ſolitam), aber die deutſchheit der ſitte wäre erſt zu beweiſen und wird durch das langob. uxorem *tollere* nicht bewieſen. Loccenius p. 157. verſichert, daß ehedem in Schweden der *bräutigam* von den brautführern in *die höhe gehoben* wurde.

h. allgemein und uralt iſt es, daß die verlobung *öffentlich* im kreis der freien genoßenſchaft erklärt und gefeſtigt wurde. Tacitus ſagt bloß: interſunt parentes ac propinqui et munera probant. Die ſaliſche witwe wird im feierlichen *mallum* (*mahal*, concio) verlobt, daher der ausdruck *vermählen*, *gemahl*, *gemahlin* bis auf heute, nur daß er jetzt mehr conjux, früher mehr ſponſa (Nib. 1321, 3) bedeutet, daher *mahalſcaz* für dos oder donum nuptiale, altn. *mâli*, dos, was beredet und ausgemacht wird, *mâlakona*, uxor legitima; ze *mâli* geben (ſponſalium nomine) N. Cap. 168. Dieſen ſinn hat das langob. *firmare fabulam* lex Rothar. 178. 179. 191, denn mahal, mâl iſt fabula, loquela und firmare entſpricht dem *feſten*, *feſtnen* (klage 1639 1921.) altn. *feſta*, *faſtna* d. i. zuſagen, verloben; var ek Höðbroddi *í her* (im ring, in der verſammlung) *föſtnuð*. Sæm. 162^a; thaȥ wîb *mahalen*. O. I. 8, 2; Maria was *gimahalit* Joſebe. T. 5, 7; mhd. mæheln. Barl. 145, 22. In den gedichten erfolgt die verlobung ſtets *in dem ring*, durch feierliche frage und antwort, vor mâgen u. mannen; nachzuleſen ſind Nib. 568. 569. 570. 1621. 1622. 1623. Iw. 2389 ff. Triſt. 1627. Frib. Triſt. 643 ff. Wigal. 9421 ff. a. Heinr. 1461 ff. Lſ. 3, 399. 400. Creſcentia 39-54. Häufig wird *ſchwören* und *geloben* gebraucht:

er *lobte* ſi ze wibe
ze liebem lanclibe,
ze trûte *lobt* och ſi den degen. kl. 909.

ze wibe *geſworn.* kl. 169. Karl 3^a 76^a; dô *ſwuor* man im ze wibe die frouwen. Dietr. ahn. 79^b. *) *ze hove* van wurde vorhin ſ. 420 bemerkt, Nib. 1618:

> man bat die juncvrouwen hin *ze hove* gên.
> dô *ſwuor* man im ze wibe daʒ wünnecliche wip.
> dô *lobte* ouch er ze minnen ir vil minneclichen lip.

Es ſcheint, der umſtehende ganze ring, der ganze hof beſtätigte den geſchloſſenen bund.

i. ein verbreiteter ausdruck für nuptiae iſt *brautlauf:* nuptun thar thie liuti einô *brûtlouſti* themo wirte joh theru brûti. O. II. 8, 5-8. ſitôn einô *brûtlouſti.* O. IV. 6. 30. thiu brûtlouſt T. 45, 1. 125. thie brûtlouſti T. 125; mhd. einen brûtlouf machen. Barl. 88. diu brûtlouſt huop ſich. Iw. 2444. daʒ brûtloſt Alex. 3644. di bruloſt Alex. 3708. der brûtloſt Lſ. 407. 314; agſ. form ſcheint *brŷdlop*, brŷdloppa; altn. *brûdlaup*, verkürzt *brullaup*, wie ſchon Sæm. 178ª dän. brullup. Man hat die wahl, das zweite wort der zuſammenſetzung entw. aus geloben oder aus laufen zu deuten, ſponſio oder accurſus ad nuptias. Vorzüglicher ſcheint das letzte, wiewohl ich kein ahd. prûthlouſt, noch agſ. brŷdhleáp nachzuweiſen vermag; aus loben (ſpondere) würde ſich zwar ſt in louſt, nicht f in louf erklären. Lauf aber, curſus, könnte von einer alten, verdunkelten förmlichkeit übrig ſein, wonach um die braut gelaufen wurde, was ſelbſt die redensart begünſtigt: diu brûtlouſt huop ſich und gânga at brûdlaupi. Snorraedda p. 140. vgl. den ſteinwurf und ſprung Nib. 435, 4. 437, 2; *brûtleite* Triſt. 12553 iſt brautführung.

k. *kirchliche trauung*, anfangs zur eingehung der ehe unweſentlich **), ſcheint lange zeit wenigſtens erſt *nach* vollzognem beilager hinzugetreten zu ſein. Bei Parciſals vermählung (bi ligens wart gevràget dà, er u. diu künegin ſpràchen jà) $48^{b.c.}$ erwähnt Wolfram gar keiner

---

*) des förmlichen *eidſchwurs* erwähnt Ulrich Triſt. 192-196 am beſtimmteſten, womit Heinecc. antiq. 3. 135 zu vgl.

**) man muß zwiſchen der früheren profeſſio matrimonii in eccleſia (einer ze kirchen jehen Triſt. 1629) und der ſpäteren benedictio ſacerdotalis unterſcheiden. Eichhorn rechtsgeſch. §. 168-183. Aus den capitularien, welche benedictio ſacerdotis vorſchreiben (6. 130. 327. 408. Georg. 1536. 1577. 1608), erhellt nicht, ob ſie dem beilager vorausgehen ſolle oder nachfolgen könne.

einſegnung, in den Nib. erfolgt nach der verlobung im ring das beilager, ohne prieſter und kirchgang. Wigal. 9487 wird erſt morgens nach der hochzeitsnacht eine meſſe geſungen, ebenſo im Orlenz (mihi 14048. 14753) und damit niemand glaube, daß die dichter in fabelhaften abenteuern den anſtand hätten verletzen dürfen, ſo lehrt Lohengr. p. 58-61, daß der deutſche kaiſer ſelbſt die brautleute im ring zeſamen ſprach, abends beilager, die meſſe den folgenden morgen war *) und das gedicht von Metzen hochzeit Lſ. 3, 407, daß auch unter den bauern beilager dem kirchgang vorausgieng. Doch geſchieht zuweilen des vorausgehenden prieſterlichen ſegens meldung: Frib. Triſt. 648. Wigal. 1015 und namentlich bei Hartmann: Iw. 2418. dâ wâren *pfaffen* gnuoge, die tâten im die ê zehant, ſi gâben im vrouwen unde lant; a. Heinr. 1512. dâ wâren *pfaffen* gnuoge, die gâbens im ze wibe; vgl. Gotfr. Triſt. 1629. und Wh. 1, 144^{a} 148^{b}. Im 14. 15. jh. erſcheint *kirchgang* unerläßlich und bürgerliche wirkung der ehe von ihm abhängig, vgl. urkunden bei Bodm. 670. 671 und Haltaus 1086. 1087 (zu *kirchen* u. zu *ſtraßen* gehen), ja es konnten, wie ſich hernach zeigen wird, ſonſt mangelhafte ehen durch bloßen kirchgang verbindend werden. Daß bei den Angelſachſen benediction zwar hinzuzutreten pflegte, aber nicht durchaus zur gültigkeit der ehe gehörte, zeigt Phillips p. 240; einſegnung war ſogar verboten, wenn eine witwe wieder heirathete, und doch die ehe rechtsbeſtändig.

6. *Ehverbot* wegen zu naher verwandtſchaft zwiſchen eltern, kindern und geſchwiſtern verſteht ſich von ſelbſt; die kirchengeſetze dehnten es aus auf ſchwägerſchaft und geiſtliche verwandtſchaft. Der dichtung von Iwein, alſo einer urſprünglich fremden, liegt zu grund, daß die witwe den heirathet, der ihren erſten mann (in ritterlichem gefecht) getödtet hat. Es hat aber auch in altn. ſagen kein bedenken, daß der ſieger die gemahlin ſeines erlegten gegners ehlichet, oder ſeinem ſohn deſſen tochter gibt. *Unmannbare* jungfrauen zu heirathen,

---

*) die *einſegnung* fürſtlicher ehpaare in der kirche tags nach dem beilager erhielt ſich als ſitte bis auf die neuſte zeit, unabhängig von der vorausgehenden *trauung*. F. C. v. Moſer hofrecht 1, 585. Dies ſtimmt zu Lohengrin p. 172: der ê nû *anderwide* verjâhens für des münſters tür.

war ganz wider die ſitte des alterthums und bei den Langobarden geſetzlich unterſagt. l. Liutpr. 2, 6 (Georg. 1033.) Im mittelalter hernach duldete es die kirche und ſegnete ſelbſt ſolche ehen ein, die dann auch rechtliche wirkung hatten; ein beiſpiel aus dem 15. jh. gibt Bodm. p. 670: gefregt, iȥ weren zwei eliche lude, die hetten zwei kinder, die ehliche lude ſturben, des were das meidichin noch under ſinen dagen u. wurde beraden von ſiner muder fründen u. *gekirchgengit* u. ſliefe bi u. neme iȥ der ſweher bi ſich u. ſi geſtorben in dem jare u. lechte man iȥ hin (begrübe es) alſo ein meidichin u. begert, abe der man daȥ gud billiche beſitzen ſolle, die wile daȥ meidichin noch under ſinen tagen was? des wart gewiſt: die wile iȥ *gekirchgengit* was, ſo was ein *rechte ee* da und ſal der man daȥ gud ſin lebetage beſitzen. Vielleicht wurden ſolche ehen nicht ohne bibliſche rückſicht auf Joſeph und Maria (Wernhers gedicht p. 89.) zugelaßen; die idee lag der zeit ſo wenig fremd, daß der arme Heinrich die um ihn ſpielende meierstochter in aller unſchuld ſein *gemahel* nannte. *Fürſtliche kinder* wurden im zarteſten alter mit einander verlobt und verehlicht, z. b. Eliſabeth und Ludwig von Thüringen:

ein hôchzit ſi begiengen,
brûtlauſt ſi inphiengen
mit den zwein jungen kinden,
ein ê ſi wolden binden,
feſten unde ſterken. (Diut. 1, 362.)

ſie trat erſt ins vierte jahr, der zwölfjährige Ludwig hieß ihr *mahel.* Auch mögen mehr *ſcheinehen mit greiſen* vorgefallen ſein, als die geſchichte erwähnt, wenn eine jungfrau ihrem liebhaber geſichert werden ſollte, der ſie zu freien gehindert war. ein beiſpiel liefert die altn. ſaga von þorgrimr prûdi cap. 16. 18 (in Biörn Markusſ. quartſamml. Hôlum 1756. p. 30. 33), deſſen auch Müller ſagabibl. 1, 349. 350 gedenkt. Es erinnert an die römiſchen *ſenes coemtionales* und an den von Savigny zeitſchr. 2, 396-398 trefflich erläuterten fall.

7. *Ehgebot.* könige und fürſten übten von älteſter zeit bis in das ſpäte mittelalter ein recht aus, ſöhne und töchter der unterthanen mit ihrem hofgeſinde zu verehlichen. Dies iſt nicht mit der einwilligung des herrn in die verheirathung ſeiner knechte und hörigen zu

vermengen, ſondern erſtreckte ſich auf den ſtand der freien, ſelbſt der edeln; eltern und kinder muſten gegen ihren willen dem gebot des königs folge leiſten. Wenn der grund dieſes gebots aus einem mundeburdium des herſchers über waiſen und witwen herzuleiten iſt, ſo kann es nur durch misbrauch auf kinder ausgedehnt worden ſein, die in dem mundium ihres vaters lebten. Die erſte ſpur ſolcher zwangsehen hat ſchon das röm. reich, ſollten ſie ſich von da in die übrigen höfe verbreitet haben? Lactantius de mortib. perſecutor. cap. 38. von kaiſer Maximin: poſtremo hunc jam induxerat morem, ut nemo uxorem ſine permiſſu ejus duceret, ut ipſe in omnibus nuptiis praeguſtator eſſet. *mediocrium* filias ut cuique libuerat rapiebat. *primariae,* quae rapi non poterant, in *beneficiis petebantur,* nec recuſare licebat, ſubſcribente imperatore, quin aut pereundum eſſet, aut habendus gener aliquis barbarus. Aus lex Viſig. III. 3. 11 gehört hierher eine verfügung Chindaſuinths: illi quoque qui puellam ingenuam vel viduam *absque regia juſſione* marito violenter praeſumpſerint tradere, quinque libr. auri ... cogantur exſolvere. Noch älter ſind die fränkiſchen zeugniſſe: at ille regreſſus ad regem (Sigibertum) *praeceptionem* ad judicem loci exhibuit, ut puellam hanc ſuo matrimonio ſociaret. Greg. tur. 4. 41; adſumptam de monaſterio puellam ſuo conjugio copulavit, *regalibus*que munitus *praeceptionibus* timere parentum diſtulit minas. id. 6, 16; nullus viduam neque filiam alterius extra voluntatem parentum aut rapere praeſumat aut *regis beneficio* aeſtimet poſtulandam. concil. pariſ. III. (a. 557.) Colet. 6. 494; nullus *per auctoritatem noſtram* matrimonium viduae vel puellae ſine ipſarum voluntate praeſumat *expetere.* conſtit. Chlotarii §. 7. (a. 560) Georg. 467: puellas et viduas religioſas ... nullus nec per *praeceptum noſtrum competat* trahere, nec ſibi in conjugio ſociare penitus praeſumat. ed. Chlotarii II. §. 18 (a. 615) Georg. 483. Daß in den folgenden jahrh. fortwährend königliche ehbefehle ergiengen, zeigen die mit dem dreizehnten beginnenden befreiungsurkunden, dergleichen einzelne ſtädte erwarben. Beiſpiele aus Frankreich hat Ducange 4, 554. In den deutſchen reichsſtädten übte der kaiſer, in den landſtädten der fürſt dieſe freiwerbung aus; gefiel einem miniſterialis eine jungfrau in der ſtadt oder einem hoffräulein ein junggeſell, ſo ſandte der könig, wenn er die wahl genehmigte, den marſchall in das haus und ließ ſelben willen verkündigen. abſchlägige antwort durfte nicht gewagt werden. Preunhueber (ann. ſtirenſes. Norimb. 1740) erzählt noch beim jahr 1509 eine verheirathung, die der landesfürſt als obriſter gerhab (tutor) nach ſeinem gefallen verfügte. Freiheitsbriefe erlangten Frankfurt 1232. Wezlar 1257. Ingolſtadt 1312. Wien 1364. Nidda 1435. in Niederheſſen Caſſel, Grebenſtein, Immenhauſen, Zierenberg, Wolfhagen erſt 1489. 1490.*)

8. *Misheirath*, d. h. verbindung zwiſchen freien verſchiedenen ſtandes (fürſten, edeln und bloß freien) war unverboten und in älteſter zeit weniger ſelten als im mittelalter, wo ſich die abſtufungen feiner prägten und rechtliche folgen von dem mangel der ſtandesgleichheit abhiengen. Chrimhild zürnt, daß ihr gemahl küniges man (Günthers miniſterialis) ſein ſoll und ſie eigenmannes wine. Nib. 764, 2. 765, 2. Es gab aber im alterthum noch einen erlaubten ausweg für die verbindung vornehmer männer mit geringen (freien und ſelbſt unfreien) frauen, den *concubinat*, der ohne feierliches verlöbnis, ohne brautgabe und mitgift eingegangen wurde, mithin keine wahre und volle ehe, dennoch ein rechtmäßiges verhältnis war.**) Die concubine hieß ahd. *kella*, *gella*, mhd. gelle, altn. *elja* (Thorlac. p. 58. 61); auch ahd. *chepiſa*, agſ. *cifeſe*, mhd. kebſe Nib. 782, 4. 789, 3, nhd. kebsweib, altn. iſt *kepſi*, keſſi ſervus; altn. *friðla*, frilla, ahd. *friudila*, liebste, geliebte, welches oft unter eheleuten gebraucht wird, Chrimhild nennt Siegfried ihren *friedel*; ſchwed. und dän. *flökefrid*, *flägfrid*, *flegfred* (vom altn. flœki, ancilla pigra, flœkifriðla); niederl. *biwif*, *beiſchläferin* (ὁμευνέτις, παράκοιτις); in der Schweiz *hübſchweib*, hübſcherin. Stald. 2, 58. Da jedoch die kirche ein ſolches verhältnis misbilligte, durch keine einſegnung weihte,

---

*) vgl. Mittermaier in Savignys zeitſchr. 2, 359-361. Ledderhoſe kl. ſchriften 5, 250-268. Kuchenbecker anal. 9. 237. der ſpruch, den der marſchall ausgerufen haben ſoll, ſteht in Lersners frankf. chron. 1, 59. wo zugleich ein nachhall der ſitte in einem kinderſpiel, dem ſ. g. lehnausrufen auf den erſten mai, nachgewieſen wird.

**) ann. bertin. ad a. 769. (Bouquet 7, 107.) von Carl d. kahlen: ſororem Boſonis nomine Richildem mox ſibi adduci fecit et in *concubinam* accepit; iid. ad a. 770 (p. 108): praedictam concubinam ſuam Richildem deſponſatam atque dotatam ſibi in conjugium ſumpſit.

ſo wurde es allmählich unerlaubt und verboten, als ausnahme aber bis auf die neuſte zeit für fürſten zugelaßen, ja durch trauung an die linke hand gefeiert. Die benennung *morganatiſche* ehe, matrimonium *ad morganaticam* (II. Feud. 29.), rührt daher, daß den concubinen eine morgengabe (woraus im mittelalter die Lombarden morganatica *) machten) bewilligt zu werden pflegte, es waren ehen auf bloße morgengabe. Den beweis liefern urkunden, die morganatica für morgengabe auch in fällen gebrauchen, wo von wahrer ehe die rede iſt. Heinecc. antiq. 3. 157. 158. Der concubinat (ehepiſöd) verhält ſich zur rechten ehe wie bei den Römern die laxe zur ſtrengen und es kommt auch vor, daß durch *uſucapion* concubinat wahre ehe wurde, nur wie es ſcheint mehr zum vortheil der frau als des manns: **) wer eine ſlekeſrith bei ſich im hauſe hat und offenbarlich ſie mit ihm ſchlafen geht, ſchloß u. ſchlüßel hat, mit ihm iſst u. trinkt, *drei winter* hindurch, ſo ſoll ſie eheweib u. rechte hausfrau ſein (athelkunä oc rätthä husfrö). Jüt. geſ. 1, 29. (überſ. ed. Falck p. 58.) — Heirath *zwiſchen freien* und *unfreien* verdammte und ſtrafte das alterthum. l. Viſig. III. 1, 1. 2, 2. Roth. 178. 183. 188. 189; *unfreie untereinander* waren *echter ehe* unfähig (vgl. Thorlacius de matr. bor. p. 45); beides milderte das chriſtenthum, doch gieng lange die freiheit des einen theils verloren (oben ſ. 326) ***). Conjugium, wenn auch nicht connubium, ſervorum et ancillarum muß aber beſtanden haben (wie könnte ſonſt z. b. die lex bajuv. 7, 12. 13. ancilla maritata und virgo unterſcheiden?); nur iſt dunkel, ob außer der einwilligung des herrn und ſpäter der hinzutretenden kirchlichen benediction noch andere förmlichkeiten nöthig waren, durch die trauung wurde es über den concubinat erhoben, dem es früher gleichen mochte; vgl. Calonius p. 90. 91.

---

*) noch barbariſcher lauten die namen bei Odofred in l. cum multae C. de don. a. nupt. (Tridini 1514. fol. 283^{c}): nota hic, quod iſtae donationes variis modis nuncupantur, ſecundum Longobardam vocatur *murgitatio*, ſed ſecundum vulgare noſtrum vocatur *murganale*. Ob wohl hſſ. eben ſo leſen? die leges langob. in unſern texten haben nur das beßere morgincap, morgincaph.

**) Hugo rechtsg. §. 57; die frau gieng uſurpatum.

***) es verſteht ſich, daß der freie ſeine magd gültig heirathete, nachdem er ſie vorher frei (langob. *widriboran*) gemacht hatte. Roth. 223. Liutpr. 6, 53.

9. *Vielweiberei* widerſtrebte der reinheit deutſcher ſitte und nur von fürſten kennt das alterthum beiſpiele: nam prope ſoli barbarorum ſingulis uxoribus contenti ſunt, exceptis admodum paucis, qui non libidine ſed ob nobilitatem plurimis nuptiis ambiuntur. Der beiden weiber Arioviſts gedenkt Jul. Caeſar 1, 53. In Scandinavien *) bieten ſich mehr fälle dar: Hiörvardr âtti IV. konor. Sæm. edd. 140; Haraldr konûngr âtti margar konur, . . . ſvâ ſegja menn, at þâ er hann ſeck Ragnhildar, at hann lèti þâ af IX konum ſinum. Har. hârf. ſ. cap. 21. andere zählt Thorlacius p. 52.' not. 6 auf; die erſte gemahlin des königs ſcheint immer gewiſſe vorrechte behauptet zu haben, wiewohl die anderen wahre gemahlinnen, keine concubinen waren. Seit dem chriſtenthum konnten ſie nur kebsfrauen ſein.

10. *Raub* der frauen und jungfrauen wird von der alten geſetzgebung mit ſchwerer ſtrafe geahndet (lex ſal. 14. rip. 34. Anglior. 10. Saxon. 6.); der räuber muſte dem vater eine compoſition zahlen und in gewiſſen fällen die tochter zurückſtellen. Dies gehörte nicht hierher, wenn nicht das ſpätere frieſ. recht ein ganz eigenthümliches verfahren angeordnet hätte, welches den ausgang der ſache in die wahl der braut legt. Nämlich die entführte ſoll aus dem haus des entführers genommen und drei nächte lang in die gewalt des frâna (fronboten) überliefert werden. Den dritten tag bringt ſie der frâna auf den gerichtsplatz und ſetzt *zwei ſtäbe* in die erde; bei den einen ſtab ſtellen ſich ihre verwandte, bei den andern ihr räuber, und es wird ihr frei gelaßen, zu gehen wohin ſie will. Geht ſie zu ihrem mann, ſo gilt die ehe und keine ſtrafe hat ſtatt; geht ſie zu ihren verwandten, ſo muß ſie der entführer doppelt gelten. Fw. 40. 41.

B. *Rechte der ehe.*

1. die ehe wird für vollzogen angeſehen, wann die *decke* mann und frau *beſchlägt* (wann die decke ihnen zuſammenſchlägt, zwiſchen ihnen beiden fällt.) das *bett beſchritten* iſt. Sſp. 1, 45: wann die ehleute: komä a *en bulſter* ok under *ena bleo*. Oſtg. gipt. 10, 3. Veſtg.

---

*) auch bei den Slaven: Samo (ein könig) duodecim uxores ex gente Vuinidorum habuit. Fredegar. ad ann. 623. (Bouquet 2, 432.) Vgl. Adam. brem. de ſitu Dan. cap. 229.

2, 1. 3, 2. In den gedichten des mittelalters geſchieht noch einiger förmlichkeiten meldung, Wh. 1, $148^{a.\,b.}$ eines *hemdwechſels* zwiſchen mann und frau. Frühmorgens wird innen ein *gericht* vor das bett gebracht, das ſie zuſammen verzehren. Lſ. 3, 407; bei vornehmen ein gebratnes hun, das *briutelhuon*, *minnehuon* genannt. Wh. 1, $150^{a.\,b.}$ Lohengr. 61. *) höfiſcher: ein *petit menſchiure* ze briute labe ſtiure. Frib. Triſt. 857. *Weintrinkens* bei licht gedenkt Gotfried Triſt. 12647-54. Darauf erſt folgt der kirchgang. Geſchenke der verwandten und gäſte pflegten dem neuen ehpaar ins bett geworfen **), oder den tag nach der hochzeit gebracht zu werden; lebendig beſchreibt ſie das gedicht in Lſ. 3, 409. 410. Diut. 2, 85. 86.

2. an demſelben morgen empfängt die jungfrau von ihrem gemahl ein anſehnliches geſchenk, welches *morgengabe* heiſst. Schon in der pactio Gunthcramni et Childeberti (Greg. tur. 9, 20) werden dos und *morganegiba* unterſchieden; ebenſo lex rip. 37, 2. alam. 56, 1. 2 dos und *morgangeba*; lex burg. 42, 2. *morgangeba* und das pretium nuptiale; bei den Langobarden mèta und *morgengâb*. Roth. 182. 199. 200. 223. Liutpr. 2, 1. 6, 49. 64; im altn. mundr und *morgungiöf*. Nachdem gabe und widerlage Lſ. 3, 400 ausbedungen ſind und beilager gehalten iſt, wird noch p. 407. ze *morgengâbe* gegeben; Lohengr. p. 172: diu *morgengâbe* nû rilich wart benennet; Orlenz 14002 ff.

dò diu trüebe naht verſwein
u. der morgenſterne ſchein
u. ez ſchiere tagen began,
Wilhelm der reine man
gap ſiner trût amien
der ſchœnen Amelien
die richſte *morgengâbe*,
die Walhe oder Swâbe
ie davor gegâben ê.

in dem einen text der klage (Hagen 1368) vom Nibelunge hort:

der was Chriemhilden eigen,
wander ir *morgengâbe* was.

---

*) vgl. die abgabe der hörigen oben ſ. 376.

**) wat dem brüdegam mit der brud in dat bedde wart geworpen, dat müchte he beholden. Rugian. 67. vgl. Wh. 1, 150^{b}.

guot, das mir mein obg. man *für mein hochſte er* *) zu *morgengab* geben. MB. 2, 81 (a. 1442): andere ſtellen aus urk. bei Haltaus 1365;

aarle om morgenen, langt för dag,
hun krävede for ſig *morgengav.* danſke viſ. 2, 95.

Hiermit ſtimmt auch Sſp. 1, 20: nu vernemet, wat iegelik man von ridderes art moge geven ſime wive to *morgengave; des morgens,* alſe he mit ir to diſche gat, *vor etene,* ſo mach he ire geven enen knecht oder ene maget, die binnen iren jaren ſin, unde tünede unde timber unde veltgande ve. Alle de von ridders art nicht ne ſin, die ne mogen iren wiven nicht geven to *morgengave* wen dat beſte perd oder ve, dat ſe hebbet. Indeſſen wurde ſchon frühe die morgengabe zuweilen vor der hochzeit angelobt und dann vermiſcht ſie ſich leicht mit dem begriff der dos überhaupt. Die alte lat. übertragung von Cnuts geſetzen gibt tit. 71. die worte þolige heo þære *morgengife* durch: careat *dote;* eine urk. des 13. jh. in J. F. Gruner opuſc. 1, 153 redet: die jure *dotis,* quod *morgengabe* vulgariter dicitur. Ein beiſpiel aus den gedichten gewährt Triſt. 11399, wo Iſolden, noch ehe ſie von ihrem vater dem werber übergeben iſt, die *morgengabe* verſichert wird. In Schweden unterſcheiden ſich hier die beiden hauptgeſetzgebungen, nämlich bei den Gothen wird die morgengabe gleich zur zeit der verlöbnis ausgedungen (Veſtg. gipt. 3.), bei den eigentlichen Schweden erſt den tag nach der hochzeit, hindurdag, und darum heiſst ſie *hinderdagsgiäf* (Upl. ärfd. 4. Helſ. arf. 4.) vgl. Fale Burman p. 195. 200. **) Eine andere altn. benennung iſt *linfé* (leinwandgeld), ich glaube entw. vom lini verja (oben ſ. 420) oder weil ſich die junge frau nun das haupt mit einem ſchleier band, ſie heiſst auch *linkona;* von Sigurdr: enn *at morni* þá er hann ſtóð upp oc klæddi ſic, þá gaf hann Brynhildi at *linfé* gullbaugin þann er Loki hafdi tekit af Andvara, en tóc af henni annan baug til minja. Snorraedda p. 140. Da dieſer gefährliche ring als ein hauptſtück des hortes betrachtet werden kann, widerſpricht das nicht jener ſtelle der klage. Endlich kommt auch der altn. ausdruck *beck-*

---

*) daher der ausdruck *munus virginitatis.*

**) doch findet ſich der name hindradax giäf Veſtg. gipt. 2. 2. hindradagx giäf. Oſtg. gipt. 10.

jargiöf (bankgabe) vor und Ol. Tryggv. ſaga 2. 133. beweiſt, daß ſie erſt nach vollzognem beilager beſtimmt wurde, auch lieſt Reenhjelms ausg. p. 159 linlê edur beckjargiöf, ſo daß beide namen identiſch erſcheinen. Olaf gab ſeiner gemahlin einen *frauenmantel* mit *ſchönem pelz* und zierrath, was mich an die piel de abortones (ſ. 428) erinnert. Bankgabe heißt ſie ſchwerlich daher, daß die braut auf der brautbank geſeſſen, vielmehr weil die frau *bett* und *bankgenoßin* des mannes geworden iſt; die altſ. EH. cap. 2 nennt Zacharias und Eliſabeth *gibenkeon* endi *gibeddeon*. *)

3. die neuvermählte läßt nicht mehr das haar fliegen, ſondern ſchlägt es in knoten zurück und *bindet ihr haupt*. Des morgens ſi ir houbet bant. Parc. 6016; ir houbet ſi vil ſchône bant durch den gewonlichen ſite. Ulr. Triſt. 312; bant ſi nach der briute ſite. Frib. Triſt. 853. **); vgl. das altn. binda *brúdar lini*. Sæm. 72ª. ᵇ. Die frau *im ſchleier*, *unter der haube*, die *gebundne* (goth. liugaida? Luc. 17, 27) ſteht der ledigen, der agſ. *locbore*, der langob. virgo *in capillo* (vgl. oben ſ. 286) der ſpan. manceba *en cabellos* (fuero viejo V. 5, 1.) gegenüber und auch hier begegnet wieder ein familien dem ſtandesverhältnis, das abzeichen des freien und der freien jungfrau iſt das nämliche. ***) Ein anderes zeichen der hausfrau iſt, daß ſie *ſchlüßel* anlegt, wovon ich bereits ſ. 176 gehandelt habe.

4. zweck der ehe war *erzeugung eines echten erben*; blieb die frau unfruchtbar, ſo durfte ſich der mann von ihr ſcheiden. lag es am unvermögen des mannes, ſo konnte vor alters auf andere weiſe rath geſchafft werden; der ehmann hatte die befugnis, ſich einen *ſtellvertreter* zu

---

*) ſonderbar ſind die ſpaniſchen provincialbenennungen *ſcreix* in Catalonien, *greix* in Valencia. Ducange 4. 1041; im altfranzöſ. recht *oſculum*, *oſclium*, *oſcleia*, *oſcle*, weil das geſchenk mit einem kus gegeben wurde. Ducange 4, 1406. 1407.

**) man unterſcheide: die brût binden (wie hier) von: der briute binden (ſ. 425.)

***) unfreie und geſchwächte durften als bräute nicht im haar erſcheinen; zum zeugnis ehlicher, freier geburt wurden bis in neuere zeit von den ämtern u. gilden briefe unter der formel ausgefertigt: daß lehrknabens mutter ſeinem vater *in fliegenden haaren*, angetrauet worden. Grupen de ux. theot. p. 204. vgl. Heineccius antiq. 3, 111.

wählen. Das rohe, nicht unſittliche gefühl des alterthums, welchem ehbruch und unreinheit verhaſst waren, wurde dadurch nicht gekränkt; gleichwohl liefert unſere geſchichte ſelbſt keine beiſpiele mehr von der ausübung jener gewohnheit, es ſind bloß in der ſage und tradition der bauerweisthümer ſpuren davon geblieben, alle wirklichkeit liegt unbeſtimmbare jahrhunderte weit zurück. Das gedicht von der heil. Eliſabeth (Diut. 1, 388) erzählt, wie ein ritter

> des frouwe kinde nie genas,
> der werre (impedimentum) was des mannes ſchult,

landgraf Ludwigen bat,

> daʒ er ein ſache (auctor) wære,
> wie ime kint gebære
> ſin frouwe ieſâ ze ſtunde;

es verſteht ſich, daß der dichter den fürſten durch andere mittel helfen läßt.*) Unumwundner und ernſtlicher reden die weisthümer: item, daer ein man were, der ſinen echten wive oer frowelik recht niet gedoin konde, der ſall ſi ſachtelik op ſinen ruggen ſetten u. draegen ſi *över negen erdtüine* (l. erſtuine) u. ſetten ſie ſachtelik neder ſonder ſtoeten, ſlaen u. werpen u. ſonder enig quaed woerd of oevel ſehen, und roipen dae ſine *naebur* aen, dat ſie inne ſines wives lives noet helpen weren, und of ſine naebur dat niet doen wolden of kunden, ſo ſall hie ſie ſenden up die neiſte kermiſſe daerbi gelegen u. dat ſie ſik ſüverlik toe make u. verzere und hangen ör einen buidel wail mit golde beſtickt up die ſide, dat (ſie) ſelſt wat gewerven künde; kumpt ſie dannoch wider ungeholpen, ſo help ör dar der duifel. Hattinger landſeſte im amt Blankenſtein. Item ein man, der ein echtes weib hat u. ihr an ihren freulichen rechten nicht genug helfen kan, der ſol ſie ſeinem *nachbar* bringen und könte derſelbe ihr dan nicht gnug helfen, ſoll er ſie ſachte und ſanſt aufnehmen u. thun ihr nicht wehe u. tragen ſie *über neun erbtüne* u. ſetzen ſie ſanſt nieder u. thun ihr nicht wehe und halten ſie daſelbſt fünf uhren lang und rufen wapen! das ime die leute zu hülſe komen; u. kan man ihr dennoch nichts helfen, ſo ſoll er ſie ſachte u. ſanſt aufnehmen u. ſetzen ſie ſachte danieder u. thun ihr nicht wehe u. geben ihr ein neu kleid u. einen beutel mit zehrgeld u. ſenden ſie auf ein jahrmarkt u. kan man ihr alsdann noch nicht genug helfen, ſo helfe ihr tauſend düfel. Bockumer landr. §. 52. Frage: wann ein ehemann ſeiner frauen ihre hege u. pflege nicht thun könte, da ſie mit zufrieden wäre, wie ers anfangen ſollte, daß ſie ihre gebührl. pflege haben möchte? antw. der ſoll ſeine frau auf den rücken nehmen und *über einen neunahrigen zaun* tragen u. ſo er ſie darüber kriegt, ſoll er der frau an einen ſchaffen, der ihr ihre pflege thun kann, da ſie mit zufrieden iſt. Wendhager bauernrecht. p. 203. Item, ſo wiſe ik ok vor recht, ſo ein guit man ſeiner frauen ihr fraulik recht nicht don konne, dat ſe darover klagede, ſo ſall er ſei upnehmen u. dragen ſei *over ſeven erſtuine* u. bitten dar ſinen negſten *nabern*, dat er ſiner frauen helfe; wan er aver geholfen is, ſall hei ſie weder upnehmen u. dragen ſei weder to hus u. ſetten ſei ſachte dal u. ſetten er *en gebraten hon* vor u. ene *kanne wins.* *) Benker heidenrecht §. 27. Von der bäuriſchen einkleidung abgeſehen halte ich das meiſte für ſehr alt; die uns unbekannten näheren bedingungen würden noch einiges anſtößige entfernen; nicht unwahrſcheinlich war erfordernis, daß von dem ausbleiben des erben wichtige nachtheile abhiengen, wohl auch die wahl des mannes nicht unbeſchränkt, ſondern auf nachbar- und verwandtſchaft geregelte rückſicht zu nehmen; ſelbſt die erbittung des fürſten iſt ein mildernder zug. Da wir die ſitte unſerer vorfahren nachſichtiger oder gerechter zu würdigen pflegen, wenn ſie an griechiſche erinnert, ſo darf nicht unbemerkt bleiben, daß Lycurg ſchon zu Sparta unvermögenden männern erlaubte, ihre weiber, ohne daß ſchande auf dem einen oder andern theil haftete, jüngern u. kraftvollern zu überlaßen. **) Zu Athen aber waren erbtöchter, wenn der, welchen ſie als nächſten verwandten heirathen muſten, ſeine ehliche pflicht nicht leiſten konnte, geſetzlich berechtigt, die umarmungen eines andern anverwandten zu begehren. ***)

---

*) vgl. Theoderici vita S. Eliſabethae lib. 3: Rohte bei Menken 1714. 1715; Schminke mon. haſſ. 2, 314. 315.

5. der begünſtigung ſchwangerer frauen iſt ſ. 408 gedacht, ähnliche genoßen *kindbetterinnen* aus geringem

---

*) vgl. ſ. 441 über minnehun und minnewein.

**) Plutarch vita Lycurgi 15, 2. Xenophon de rep. lacon. 1, 7. Manſo Sparta 1, 143. 144.

***) Meier u. Schömann attiſcher proceſs. p. 290.

ſtande, denn vornehme und reiche bedürfen keiner vorſorge der geſetze. De kindelbeddiſchen frowen ſampt eren beddewande hebben *gleide binnen umhange.* Rugian. 58 d. h. ſicherheit, ſo weit der bettvorhang reicht. Der fronende ehmann wird ſogleich *ſeines dienſtes ledig:* frage, wann einem ſeine frau ins kindbette käme und wäre aus zu herren dienſte, daß er müſte eine fahren ſollte u. unterwegens botſchaft kriegte, wie er ſich verhalten ſollte? antw. wann ſolches geſchähe, daß ihm die botſchaft gebracht würde, ſoll er alsbald die pferde abſpannen und ziehen nach haus u. thun ſeiner kindbetterin was zu gute, damit ſie ihm ſeinen jungen bauern deſto beſſer ſäugen u. erziehen könne. Wendhager w. 203. Der märker darf ſeiner frau *holz anfahren* (oben ſ. 403.) er ſoll ihr davor kaufen *wein* und *ſchön brot,* dieweil ſie kindes inneliegt. Büdinger w. Sie ſagten auch, das ein manne, der im gerichte geſeſſen wäre und das vermöchte, ein eigen *trunk wins* bi ime in ſime huſe möchte haben, obe der gerichtsherrn einer oder ire knechte zu ime quemen, das er den ein trunk zu geben hätte, deſſelbigen gleichen eine frauwe, die kindes inne läge, u. ſolichs wäre alſo von altere herkomen. Burgjoſſer w. Item were es, daß ein fraw eins kinds genäſe und ihr botſchaft (dienſtbote) in eines wirts hus oder brotbecken hus käme u. ihres *weins* oder *brots* begehrte, um ihr geld oder gut pfande, es ſei tag oder nacht; ſo ſoll der wirt gehorſam ſein ihr wein u. brot zu geben; wolt er aber ſolichs nicht thun, ſo mag der bot *wein u. brot ſelber nemen* u. ſo viel gelds als darum gehört oder gute pfande uf das vaß legen u. liegen laſſen u. damit nicht gefrevelt han. Biſchweiler w. Zumal verbreitet iſt das recht, daß von dem, deſſen frau wöchnerin iſt, die ſchuldigen *zinshüner* nicht eingefordert werden dürfen, vgl. Eſtor kl. ſchr. 1, 74. Der erheber ſchnitt den rauchhünern eines kindbetthauſes die *köpfe ab,* muſte aber die *hüner* ſelbſt zur ſpeiſe für die frau zurückſtellen. gebrauch im Hüttenberg (oberheſſ. amt Langgöns). heſſ. denkw. IV. 2, 114. Und was die zeit frauen kinds einliegen, die ſollen ſolche *hüner* eſſen u. die *häupter* dem aufheber geben, ſo haben ſie wohl gewehrt. Bretzenhauſer w. §. 36. Und lege auch die frauwe kindes inne, ſo ſal der amptman dem *hune das haupt abbrechen* u. ſal der frauwe das hun geben u. ſal er das heupt mit ime heim foren, ſime herrn zum warzeichen. Rheingauer w.

6. die frau wird durch die ehe des mannes *genoßin*, in ſeine familie aufgenommen, ſeiner ehren theilhaftig: dat wif is ok des mannes *genotinne* to hant alſe in ſin bedde trit. Sſp. 3, 45. ſe is ſin *genotinne* unde trit in ſin recht, ſvenne ſe in ſin bedde gat. 1, 45. Die altſchwed. formel, womit ſie ihm der vater übergibt, lautet: iagh gifter thik mina dotter til hedhers och huſtru, och til *halfva ſäng*, til *lås och nykla* (zu ſchloß und ſchlüßel) och til hvan thridia pänning ſom äghin och ägha ſaeni lösörum och til allan then rätt ſom Uplands lagh äru. Landsl. giftom. 5. Sie theilt mit ihm tiſch, bank und bett, ſie führt die ſchlüßel der inneren hauswirtſchaft. Rûtr ſeck henni öll *ráð* i hendr fyrir *innan ſtock*. Nialsſ. p. 11: das heißt tàka við *búráðunum*. ibid. cap. 34. Nur durch die ſchwiegermutter, wenn vater und ſohn zuſammen hauſen, wird ſie hierin beſchränkt:

in dën ſelbigen ziten ſtarp vrou Siglint.
dô nam deu *gwalt* mit alle der edelen Uoten kint,
der ſô rîchen vrouwen ob landen wol gezam.
Nib. 661, 2.

Zu den rechten der frau, die im haus *waltet* (altn. ræðr), gehörte unter andern die aufnahme des geſindes, vgl. Nial. cap. 36.

7. ſolcher befugniſſe ungeachtet iſt die frau dem mann untergeordnet und ſteht in ſeiner *vormundſchaft:* die man is *vormünde* ſines wives to hant als ſie ime getrüwet wirt. Sſp. 3, 45. Nach dem ſtrengen rechtsbegriff unſers alterthums kann ſich die frau nie außerhalb eines ſolchen ſchutzes befinden, nie ganz ſelbſtändig, ſelbmündig ſein. Aus der gewalt des vaters, bruders oder verwandten, dem ſie ledig unterworfen iſt, tritt ſie verheirathet in die des mannes. Der techniſche ausdruck für dieſes verhältnis iſt ahd. *munt*, altn. *mund* (beidemal fem.) in lat. texten *mundium*, *mundeburdium*, urſprünglich manus, hand bedeutend, denn wir gebrauchen auch hand für poteſtas.*) Die deutſche ehfrau *in munti* (altn. undir *handar jadri* Thorl. p. 188) gleicht folglich der röm. uxor *in manu*, die echte, ein mundium des mannes gründende ehe hat völlig die wirkung

---

*) wer in eines *hand gehet* ([illegible]) z. b. limburger chron. p. 84. iſt ihm unterworfen; wer einen in der hand hält, *handhabt*, ſchirmt und verwaltet ihn. In eines hand ſtehen Triſt. 11284.

der conventio in manum. Eben aber weil die frau aus einem mundium in ein anderes tritt, ſetzt das neue mundium voraus, daſs das frühere aufgelöſt worden ſei, d. h. daſs der vorige muntporo eingewilligt habe. Nicht nothwendig alſo beginnt mit jeder eingegangnen und vollzognen ehe ein mundium; es gab ehen, wo der gemahl nie das mundium erwarb. In der regel freilich willigt der vater der braut ein und überträgt, durch ihre übergabe, ſeine gewalt. Darum läſst auch der Sſp. die vormundſchaft gleich mit der trauung anfangen, die genoſſenſchaft hingegen erſt nach der bettbeſchreitung. Die älteren geſetze, vorzüglich die langobardiſchen, wiſſen das mundium wohl von den übrigen bedingungen der ehe zu unterſcheiden, man bemerke folgende redensarten: in mundio eſſe (in tutela) Roth. 198; mundium in poteſtate habere (tutelam gerere) *) Roth. 178. 186. 188. 195. 197. 216; mundium facere de aliqua oder alicujus (tutelam acquirere) Roth. 184. 187. 188. 190. 217; mundium ſuſcipere. Roth. 200; mundium liberare Roth. 199. Alle dieſe ſtellen lehren, daſs das mundium von dem ehmann beſonders und förmlich erworben werden muſte, der erwerb aber verſäumt ſein konnte; zuweilen wurde ſogar dafür gezahlt, z. b. wenn es vater oder bruder der frau von dem erben des geſtorbnen mannes einlöſten (Roth. 199), liberabant. Einen andern fall behandelt die oben beim reipus angeführte formel (Canc. 2, 477ᵇ), nachdem der rêparius den rêpus empfangen und die witwe per gladium et clamidem übergeben hat, reicht das nicht hin, ſondern: hoc facto *pro mundio* det Fabius (der neue ehmann) Senecae (dem rêpar) croſnam unam valentem XX ſol. et orator dicat: o Seneca, tu per hanc croſnam *mitte ſub mundio* hanc cum omnibus rebus mobilibus et immobilibus ſeu familiis, quae ei legibus pertinent et *mundium* et croſnam trade ad proprium Fabio. quo facto, tunc Fabius cum Sempronia ſua uxore lonechild Senecae tribuat. Ähnliche *miſſio ſub mundio* wird in der formel 467ᵇ vorgenommen. Die croſna (der pelz) wurde ſymboliſch gereicht u. zurückgegeben, zuletzt empfieng Seneca bloſs ein launechild (lohngeld, retributio.) was hier pro mundio gegeben wird, heiſst Roth. 183 ſelbſt mundium: ſi quis pro muliere libera *mundium* dederit. *) Nach alamann. recht muſte der ehmann, wenn er das mundium nicht an ſich gebracht. d. i. des vaters einwilligung nicht erhalten hatte, dieſen, ſobald die frau oder die mit ihr erzeugten kinder ſtarben, dafür wergeld **) entrichten. lex alam. 54, 2. 3. Denn das mundium des vaters über ſeine tochter währte fort und ſelbſt ihre kinder traten nach dem grundſatz partus ſequitur ventrem in ſeine gewalt, nicht in die des erzeugers. Hatte aber der ehmann das mundium erworben, ſo bezog auch er das wergeld für frau und kinder.

---

*) ein offenbarer germaniſmus, mundi valdan, der auch den namen mundualdus, mundoaldus (tutor) Liutpr. 2. 6. 6. 38. 48 erklärt und das rechtfertigt, was ich gramm. 2, 233 aufgeſtellt habe.

8. die frau hat zwar *eignes vermögen*, das ſich hauptſächlich auf ihre morgengabe und ihr eingebrachtes erſtreckt, aber dem mann, kraft ſeines mundiums, gebühren verwaltung und nieſsbrauch. Erſt bei trennung der ehe oder wenn es ſich von beerbung der frau handelt, wachen ihre vermögensrechte gleichſam auf. *Gütergemeinſchaft*, wie ſie ſich in ſpäteren zeiten bildete †), iſt dem begriff des alten mundiums völlig fremd; einen theil der *errungenſchaft* verſicherten ſchon die früheren geſetze der überlebenden ehfrau, das ripuariſche den dritten, das ſächſiſche den halben: tertiam partem de omni re, quam ſimul *conlaboraverint*. rip. 37; de eo, quod vir et mulier ſimul *conquiſiverint* ††), mulier mediam portionem accipiat et hoc apud Weſtfalaos. apud Oſtfalaos et Angarios nihil accipiat, ſed contenta ſit dote ſua. l. Sax. 9. Im Norden galt eine

---

*) einzige ſtelle, welche berechtigt, mundium für das entrichtete geld zu nehmen; die altn. ſprache unterſcheidet genau das fem. mund (manus, tutela) von dem maſc. mundr (dos), beziehung beider ausdrücke auf einander iſt unleugbar, gleichwohl möchte ich nicht mit Eichhorn rechtsg. §. 54. meta, mundium u. wittemo nebeneinander ſtellen, da wenigſtens bei den Langobarden meta u. mundium zweierlei ſind.

**) für die frau 400 ſol., nämlich für eine mediana?

†) wann die decke über den kopf iſt, ſind die ehleute gleich reich; wan die deck zwiſchen inen baiden falle, ſo ſol alsdan ir paider gut ſein ain gut. MB. 10. 318 (a. 1504); leib an leib, gut an gut; hut bei ſchleier und ſchleier bei hut. Eiſenhart p. 136. 137. Ein frauwe ſitzet zur echte mit irem huswirt, in gemein gedaih u. virderb nach lantrecht. Bodm. p. 674.

††) ſimul conlaborare, conquirere, auf deutſch *erkobern*, *erarbeiten* (Gaupp magdeb. r. §. 278. 298. pag. 315.)

art gütergemeinſchaft, welche *helmingarfélag* genannt wird. Niala p. 3. 24. Kein theil des deutſchen rechts hat eine ſolche mannigfaltigkeit der beſtimmungen und gewohnheiten entwickelt, wie die lehre vom vermögen der ehgatten; faſt jede landſchaft und oft einzelne ämter und örter zeigen eigenthümliches, man vergleiche was bloß in Oberheſſen hauptſächlich über dieſen gegenſtand im jahr 1572 geſammelt worden iſt (Marburger beitr. drittes ſtück 1749.) *)

9. aus dem mundium des mannes über die frau fließen noch andere rechte: er durfte ſie, gleich ſeinen knechten und kindern, *züchtigen*, *verkaufen*, *tödten*. *Flagellando* uxorem. Baluze 2. 1378. Das gedicht vom zornbraten (Lſ. nr. 148. Legrand 2, 336. 355. Méon 4, 365-386) lehrt nachdrückliche bändigung widerſpenſtiger weiber **);

man ſol ſô vrouwen *ziehen*, ſprach Sifrit der degen,
daȥ ſi üppecliche ſprüche lâȥen under wegen.
Nib. 805.

daȥ hât mich ſît gerouwen, ſprach daȥ edel wîp,
ouch hât er ſô *zerblouwen* darumbe mînen lîp.
Nib. 837.

Schlägt der mann frau u. kinder mit ſtock und ruthe, ſo bricht er keinen frieden. Jüt. 2, 82. Þâ reiddiz Þorvaldr ok *lauſt* hana i andlitit ſvâ at blœddi. Nial. cap. 11. Pauciſſima in tam numeroſa gente adulteria, quorum poena praeſens et maritis permiſſa. acciſis crinibus *nudatam* coram propinquis *expellit* domo maritus, ac per omnem vicum *verbere* agit; gerade ſo wird in Waldemars Seel. geſ. 2, 27. dem ehmann geſtattet, die ehbrecherin in bloſſem *hemd* und *mantel* aus dem hof zu *treiben*. Si adulterum cum adultera maritus vel ſponſus *occiderit*, pro homicida non teneatur. lex Viſig. III. 4, 4. Burchardi wormatienſ. loci communes (Colon. 1560) enthalten geiſtliche interrogationes, deren ſiebente lautet: eſt aliquis, qui uxorem ſuam abſque lege et certa probatione interfecerit? Das recht die frau zu *verkaufen* könnte auch daher abgeleitet werden, daß ſie *gekauft* worden iſt; die nordiſchen ſagen enthalten mehrere fälle,

---

*) oder einige jahre früher in Würtenberg (Fiſchers erbfolge-urkunden.)

**) männer, die ſich von frauen meiſtern und ſchlagen lieſſen, wurden verhöhnt, ihre frauen aber auf eſeln umgeführt; mehr davon buch VI.

z. b. Svarſdœla bei Müller 1. 305. es iſt bekannt, daß in England unter dem gemeinen volk der gebrauch noch heut zu tage gilt, die frau auf den markt zu bringen und zu verkaufen.

10. der leiche des herrn folgten pferde, habichte und knechte mit in die unterwelt (ſ. 344.); auch die frauen *begleiteten ihren ehmann in den tod.* Von dieſer noch jetzt in Indien herſchenden ſitte finden ſich unter den Scandinaviern und Herulern ſpuren. Die ſage läßt die ehfrau vor ſchmerz ſterben und mit dem gemahl auf einem ſcheiterhaufen verbrannt werden. þà var borit ût à ſkipit lik Baldrs, oc er þat ſà kona hanns Nanna, þà ſprack hon af harmi oc dô, var hon borin â bâlit oc ſlegit i eldi. Snorra edda p. 66. Brynhild verordnet, daß ſie mit Sigurd verbrannt werde. Sæm. edda 225. 226; nicht zu überſehen iſt der alte glaube 226ᵃ, daß dem verſtorbnen mann, welchem ſeine frau nachfolgt, die ſchwere thüre (der unterwelt) nicht auf die ferſen ſchlage. Nach einer von Bartholin p. 507 beigebrachten ſtelle war auch das mitbegraben der überlebenden gattin geſetzlich: þat voro lög ì landi, ef misdaudi yrdi hiona, at konu ſkyldi *ſetja ì haug* hia honum. Thorlacius ſpec. 4, 110. 111. 121-127. hat alles hierher gehörige fleißig geſammelt. Die heruliſche ſitte bezeugt Procop de bello goth. 2, 14: *Ἐρούλου δὲ ἀνδρὸς τελευτήσαντος, ἐπάναγκες τῇ γυναικὶ ἀρετῆς μεταποιουμένῃ καὶ κλέος αὐτῇ ἐθελούσῃ λείπεσθαι, βρόχον ἀναψαμένῃ παρὰ τὸν τοῦ ἀνδρὸς τάφον, οὐκ εἰς μακρὸν θνήσκειν· οὐ ποιούσῃ τε ταῦτα, περιειστήκει τὸ λοιπὸν ἀδόξῳ τε εἶναι, καὶ τοῖς τοῦ ἀνδρὸς ξυγγενέσι προσκεκρουκέναι. τοιούτοις μὲν ἐχρῶντο Ἔρουλοι τὸ παλαιὸν νόμοις.*

C. *Trennung der ehe.*

1. durch den *tod* des einen gatten, ſeit die ſitte des mitverbrennens u. mitbegrabens der frauen veraltet war. Der überlebende theil heißt *witwer, witwe* (viduus, vidua); vidua bedeutet eigentlich nur eine coelebs, ſowohl das ledige mädchen als die des gatten beraubte, vgl. Niebuhr röm. geſch. 1, 448. Diut. 1, 435 (ein widewe, ein ênlen wîp,) und das franz. vuide, vide, ledig, leer. Deutſcher ſcheint das altn. *eckill* (viduus) *eckja* (vidua), das urſprünglich auch den ledigen, unverheiratheten ſtand ausdrückt (oben ſ. 317.); auf die verwandſchaft von enkel (nepos) und anhalo, enkilo (talus) altn. ökli,

werde ich zurückkommen. wenigſtens iſt ſonderbar, daß im altn. das maſc. *hœli* beides bezeichnet, calx und vidua poſt caedem mariti. Carpentier merkt an, daß im mittelalter die königin witwe *blanca*, *blanche* hieß, vielleicht weil ſie weiße trauerkleider trug.

Nach ſtrengem altem recht fält das *mundium über die witwe* dem erben des mannes zu, dem ſaliſchen rêparius (ſ. 425), zunächſt alſo dem (volljährigen) ſohn aus einer früheren oder aus ihrer eigenen ehe, und dann des mannes übrigen verwandten: qui mortuus viduam reliquerit, tutelam ejus filius, quem ex alia uxore habuit, accipiat; ſi is forte defuerit, frater item defuncti; ſi frater non fuerit, proximus paterni generis ejus (d. i. defuncti, nicht viduae) conſanguineus. lex Saxon. 7, 2. Warum hier der witwe eigner (mündiger) ſohn unangeführt iſt, weiß ich nicht, denn ſo ſehr es unſern heutigen begriffen widerſtreitet, daß ſich eine mutter in der vormundſchaft ihres kindes befinde, ſo angemeßen war es denen des alterthums. In mehrern urkunden wird es auch anerkannt: Helegrina . . . ſe in mundium Aliperti *filii* permanere; Adelberga conſentiente Sigolfo, *filio* et mundualdo ſuo, uſumfructum eccleſiae concedit *); vgl. Heinecc. antiq. 3, 435. Hiermit ſtimmt noch das jüngere frieſ. recht überein: dit is riucht, datter nimmen aech dine *mond* oen der wedue, dan her *ſoen*, ſo fir als hi jerich ſe. Fw. 26. Dem vater der witwe und ihren ſchwertmagen gebührt das mundium in der regel nicht, ausnahmsweiſe nur, wenn der verſtorbne ehmann verſäumt hatte, es zu erwerben (ſ. 449) oder, wenn es der vater von dem erben des ehmanns wieder zurückerkaufte (liberabat, vorhin ſ. 448.) Abweichende grundſätze ſtellte das ſpätere recht auf; der Sſp. erkennt nicht mehr den erben des ehmannes die tutel über die witwe zu, ſondern ihrem *vater* und ihren väterlichen verwandten: ſvenne he (de man) aver ſtirft, ſo is ſe ledich von ſime rechte unde behalt recht na irer bord, darumme mut ir vormünde ſin ir neſte evenbürdige ſwertmach u. nicht ires mannes. 1. 45. Aber auch im Norden ſcheint der *vater* der witwe, und erſt, wenn es mangelte, ihr ſohn und bruder die tutel übernommen zu haben. Thorlacius p. 179. 183. Egilsſaga p. 36.

---

*) wiewohl hier filius auch einen ſtiefſohn bedeuten könnte.

Den nachtheilen ehlicher gütergemeinſchaft, als ſich dieſe ſpäterhin gebildet hatte, konnte die witwe dadurch entgehen, daß ſie gleich beim begräbnis, durch *gürtelrecken* oder *ſchlüßelwurf* (ſ. 157. 176), ihrem anſpruch auf des mannes habe entſagte. Ich führe hier noch einen beleg aus dem Saarbrücker landr. von 1321 (Kremer cod. dipl. ardenn. p. 591.) an: item, ſtürbe einig man, u. pliebe ſo viel ſchuldig, daß ſein weib nach ſeinem tod ſich der ſchuld annemen enwolte zu bezalen, noch enkonte, noch des macht enhette zu thun und wolte des ledig ſein; die ſoll mit ihrem toden man zum grab gehen, mit ihr nemen ihr kleider u. kleinot zu ihrem leib gehörig u. nit mer und ſoll ihr haus zuſchließen u. den *ſchlüßel* von dem haus *uf das grab legen.* Hatte ſie aber nicht entſagt, ſo konnte ſie auf gedeih und verderb mit den kindern leben. Puſend. app. 1, 62.

Zweite ehe der witwe war im alterthum ungern geſehen (Tac. Germ. cap. 19) und bei den Saliern mit höherem reipus belegt, als die verlobung der jungfrau. Es finden ſich aber ſchon in früher zeit zahlreiche beiſpiele. Verrückte die witwe ihren *ſtuhl*, ſo büßte ſie auch gütergemeinſchaft mit den kindern erſter ehe ein: ob ſich das menſch . . . verändert, . . . ſo möchten die kind ir ein *ſtuhl für die tür ſetzen* (oben ſ. 189.) *)

2. trennung der ehe durch *ſcheidung.*

Divortium, repudium heißt bei Ulf. *afſtaſs* **) oder *afſateins* (abſtand, abſetzung); ahd. *danatrip*, *ſkeitunga*; repudiare: afletan. afſatjan, ahd. farlâzan, artripan, danatripan; altn. *ſkil* oder *ſkilnaðr*, divortium; agſ. *hivgedál.* Vgl. ahd. âwerfſtulig (divortivus) hrab. 959ᵇ.

---

*) eines ſonderbaren gebrauchs in Berkſhire, zu Eaſt und Weſtenborne, in Devonſhire zu Torre und noch in andern gegenden Weſtenglands erwähnt der ſpectator nr. 614. 623; die witwe des verſtorbnen tenant behielt ihr freebench (witwengut), dum ſola et caſta fuerit, aber auch wenn ſie ſich vergangen hatte, konnte ſie ſich im beſitz erhalten, wenn ſie auf einem *ſchwarzen widder* rücklings vor gericht ritt und einen demüthigenden ſpruch herſagte, welchen Addiſon angibt. Auch Probert p. 133 gedenkt dieſer ſitte.

**) afſtaſs iſt ſo wenig aus dem gr. ἀποστάσιον entſprungen, als uſſtaſs aus ἀνάστασις; ſchon das goth. ſſ in beiden wörtern widerlegt den irrthum.

Scheidung konnte entw. mit willen beider theile, aus gründen und ohne weitere gründe *) erfolgen, oder mit willen des einen theils, hauptſächlich des mannes; ſcheidungsgründe waren leibliche gebrechen oder begangne verbrechen. Der mann durfte wegen unfruchtbarkeit ſeiner frau, die frau wegen unvermögens ihres gatten oder weil er ihr nicht beiwohnte geſchieden zu werden verlangen: ſi qua mulier ſe reclamaverit, quod vir ſuus nunquam cum ea manſiſſet, exeant inde ad crucem, et ſi verum fuerit, ſeparentur. capit. bei Georg. 509. Feierlichkeiten der auflöſung entſprachen wohl denen der eingehung des ehebandes, wie bei den Römern diſfarreatio oder remancipatio angewendet werden muſte, wenn confarreatio oder mancipatio voraus gegangen war; unſere denkmäler geben wenig auskunft. *Schlüßel* werden der ſcheidenden ehfrau abgefordert (ſ. 176. 177.) Scheidende faßten ein *leinentuch* an, welches *entzwei geſchnitten* wurde, ſo daß jeder theil ein ſtück behielt; dies ſcheint kirchlicher brauch, deſſen das lied von Axel u. Valborg gedenkt (danſke viſe 3. 273.) Die ehbrecherin muſte mit ihrer *kunkel* und *vier pfennigen* aus dem hauſe weichen (oben ſ. 171.) Im Norden galt für förmliche ſcheidung, wenn der mann vor zeugen erklärte, daß er ſie entlaße (*ſagdi ſkilit* vid konu) Niala p. 50. Die frau konnte zeugen *vor das bett* des mannes und vor die *hauptthüre* (karldyr) führen und an beiden orten *ſkilit ſegja*. Niala p. 14: zum drittenmal geſchah es vor gericht (fyrir reckjuſtocki, fyrir karldyrum, at lögbergi) ibid. p. 36. Zuweilen verließ der mann ſeine frau ohne weiteres; das hieß *láta konu eina*, hlaupa brot frá konu. Thorlac. p. 146. 149. 150; ſo gieng auch Guðrún von könig Olaf: hun tók klæði ſín ok allir þeir menn, er henni höldo þangat fylgt ok fóro þegar brottu. Ol. Tr. cap. 168 (2. 49.) Fränkiſche *ſcheidbriefe* enthalten die form. andegav. nr. 56 und Marc. 2. 30. Trennung *von tiſch und bett* ſcheint manchmal der eigentlichen ſcheidung vorauszugehen, vgl. Gotfr. Triſt. 15394.

---

*) aus bloßem widerwillen: Veſtg. gipt. 5. 1. hvat them ſkil *hel* eller *hugher;* ſerle und ſinn wenden ſie von einander ab, leib und ſeele.

CAP. II. VATERGEWALT.

Kinder aus rechter ehe geboren (*echte*, legitimi, altn. börn *ſkilgetit, ſkirgetit*) ſtehen in des vaters gewalt, werden von ihm vertreten und ſind erbfähig, dem vater gebührt ihr wergeld. folgende rechte ſind zu erörtern.

A. *Ausſetzung der kinder.*

1. das erſte und älteſte recht des vaters äußert ſich gleich bei der geburt des kindes, er kann es *aufnehmen* (tollere, ἀναιρεῖσθαι) oder *ausſetzen* (exponere). Das neugeborne (ſanguinolentum) liegt auf dem boden, altn. *barn er á gólſi* *), bis ſich der vater erklärt, ob er es leben laßen will oder nicht. In jenem fall *hebt*, nimmt er das kind auf oder heißt es *aufheben* und nun erſt wird es mit waßer beſprengt (barn vatni auſit) und ihm ein name gegeben. Von ſolchem aufheben ſcheint es daß die *hebamme* benannt iſt, die ahd. form lautet *hevanna* (gramm. 2, 680), das, gleich dem lat. *levana*, bloß aus dem verbo abgeleitet ſein könnte **); erſt gl. herrad. 183^b geben hevamme; das compoſitum hev-amma würde jedoch denſelben ſinn gewähren. Auch die ſchwed. und dän. benennung *iordgumma, iordemoder* (wörtlich erdmutter) hat man füglich auf dieſe dienſtleiſtung bezogen: alii putant a terra illam nomen accepiſſe, quod infantem humi poſitum prima olim tolleret. Ihre ſ. v. Belege für die humi poſitio infantum aus altn. ſagen gibt Thorlac. p. 87. Das aufgehobne kind wurde dem vater gebracht (barn borit at födur ſinum), er nahm es in die arme erkannte es an und legte ihm einen namen bei. ***) Wollte er aber das auf der erde liegende kind nicht aufziehen, ſo hieß er es *ausſetzen*, altn. *ût bera, ût kaſta.*

2. von ausſetzung der kinder ſind alle ſagen voll, nicht allein deutſche, auch römiſche, griechiſche und des ganzen morgenlands. es läßt ſich nicht zweifeln, daß dieſe

---

*) kona er á gólfi, von einer kreißenden.

**) und zu gramm. 2, 318 gehören würde, hevanna f. hevanja? vgl. halſanuun amplexibus. Diut. 1, 505^b.

***) ein vom vater nicht aufgenommnes hieß *úborit*. Thorlac. p. 89. 90.

grauſame ſitte in der rohheit des heidenthums rechtlich war. *) Die ſagen verdrehen nur oft den wahren geſichtspunct, wenn ſie die ausſetzung auch ſolchen zuſchreiben, die ſie nicht vornehmen durften, z. b. der ſtief oder ſchwiegermutter, da bloß der vater, oder in weſſen mundium die frau ſtand, dazu befugt ſein konnte. Zur entſchuldigung des ausſetzens der kinder wäre folgendes anzumerken: einmal lag darin keine nothwendige tödtung, es wurde dem zufall überlaßen, ob ſich ein anderer des fündlings erbarmen und ihn aufnehmen wollte, wie in den ſagen überall herbeigeführt wird. dann, pflegten gründe nicht zu fehlen, welche damals für triftig galten; dergleichen waren: misgeburt, unehliche und verbrecheriſche, man hielt es für unrecht; misgeſtalte, krüppelhafte, ſchwächliche **) kinder oder ſolche aufzuziehen, die kein vorwurfloſes, freies leben führen durften; zwillinge und drillinge traf nach dem volkswahn verdacht ehbrecheriſcher zeugung. ***) Ferner, wenn das kind an einem unglücklichen tag zur welt kam †) oder unheil von ſeiner geburt geweiſſagt worden war; endlich große armuth, wenn den eltern keine ausſicht blieb, das kind zu ernähren, während es ſein finder wahrſcheinlich aufbringen würde. ††) Drittens hatte die ausſetzung ihre ſchranken und muſte namentlich gleich nach der geburt vorgenommen werden, wovon das nähere unter 4.

3. das chriſtenthum erklärte die ausſetzung für heidniſch und unerlaubt, aber die feſtgewurzelte ſitte dauerte noch in der älteſten zeit und wurde in den geſetzen mit ſtrafe belegt. hierher gehört l. Viſig. IV, 4. de expoſitis infantibus, wo offenbar nicht die rede iſt von unehlichen

---

*) bei den Römern galt ausſetzung der kinder und bei allen Griechen, nur die Thebaner verboten ſie.

**) bei den Spartanern wurden ſie in die tiefen des Taygets begraben. Plut. vit. Lycurgi 16, 1. Vgl. die unten cap. 4 angeführte ſtelle von den Altpreuſſen.

***) ſage vom kaiſer Octavian, vgl. deutſche ſagen nr. 392. 406b 515. 534.

†) quo defunctus eſt die (Germanicus) . . . *partus conjugum expoſiti.* Sueton. Calig. 5, 5.

††) neugeborne mädchen häufiger ausgeſetzt als knaben, (oben ſ. 403); davon ſind noch züge übrig in heutigen kindermärchen.

kindern, die ihre mutter heimlich ausſetzt; das fränkiſche capitulare 6, 144. Georg. 1538 kann ſowohl auf dieſe bezogen werden, als auf vom vater ausgeſetzte. Die ſpätere geſetzgebung, z. b. C. C. C., 132 betrifft bloß jene, da die gewohnheit längſt erloſchen war, kinder vermöge väterlicher gewalt auszuſetzen. Am längſten erhielt ſie ſich in Scandinavien; ſie erſchien, ſamt dem eßen des pferdefleiſches, den chriſten an den heiden das unerträglichſte. Um das jahr 1000, als ſchon viel chriſten auf Island lebten, brachte Þorgeirr bei offnem gericht den vorſchlag an: *bera* eigi *út börn* ok eta eigi hroſſa ſlâtr. Niala cap. 106; beides aber geſchah noch ſpäter: þeir ſögdo konûngi, at þar var loſat i lögom at eta hroſſ oc *bera ût börn*, ſem heidnir menn gerdo. Ol. helg. cap. 56. Das alte Guledingsgeſetz 1, 21. verordnete, wer ſein kind *ausſetzt*, getauft oder ungetauft, und wenn es umkommt, begehet mord. Gutalag cap. 2. barn hvert ſcal ala, oc ecki *ut caſta*.

4. die ausſetzung muſte aber geſchehen, ehe das kind noch ein recht auf das leben erworben hatte, ſonſt galt ſie für mord. Im Norden *vor der luſtration* mit waßer, die auch unter den heiden, als ſie von der chriſtlichen taufe noch nichts wuſten, gebräuchlich war: þat var þâ mord kallat, at bera ût börn upp frâ þvi þau voru *vatni auſin*. Hords ſaga cap. 7. Ohne zweifel galt es in der chriſtlichen zeit für ſtrafbarer, wenn mütter ihr getauftes kind ausſetzten; und neben den ausſetzling pflegten ſie *ſalz* zu legen, als ein zeichen, daß er die taufe noch nicht empfangen habe; Ducange bringt eine urk. von 1408 bei, worin es heißt: les expoſans mirent l'enfant ſur un eſtal audevant de la maiſon dieu d'Amiens et aſſez près dudit enfant miſdrent du *ſel*, en ſigne de ce quil neſtoit pas baptiſé. In einem dän. volkslied wird geweihtes ſalz und kerze dabei gelegt:

hun tog det barn, ſvöbte det i lin
og lagde det i forgyldene ſkrin,
hun lagde derhos *viet ſalt* og *lius*,
for det havde ei väret i guds hus. D. V. nr. 176.

Der ausſetzling durfte auch noch gar nichts genoßen haben, ein tropfe *milch* oder *honig* *) ſicherte ihm ſein

---

*) *milch* und *honig* galt für die erſte ſpeiſe und für eine heilige: in der älteſten chriſtl. kirche wurde ſie unmittelbar nach der taufe angewendet: inde ſuſcepti *lactis et mellis* concordiam prae-

leben. Dies wird durch eine ſtelle in dem leben des heil. Ludiger für den altfrieſ. rechtsgebrauch vortrefflich erläutert, ſie verdient nach den verſchiednen abfaſſungen hierher ausgeſchrieben zu werden, zuerſt in der vita lib. 1. cap. 2 (bei Brower p. 37.): hujus junior filius Thiadgrimus ſancti viri pater erat, mater Liafburga dicebatur, ... habebat enim ex paterno genere aviam gentilem, quae cum doleret filio tantum filias naſci, matrem benedicti hujus, eadem qua nata fuerit hora, aquis necari praecepit. unde cum juxta crudele ejus mandatum ſitulae aqua plenae a mancipio, cui hoc erat injunctum, immergeretur puellula, brachiolis extenſis utraque manu marginem ſitulae apprehendit, et nata ſub eadem hora puſiola, ne mergeretur, coepit mancipio reluctari. In hac ergo colluctatione prorſus mirabili ex diſpoſitione miſericordis domini vicina mulier ſupervenit et miſereſcens *) parvulam de manu mergentis eripuit, et domum aufugiens *parum* ſecit *guſtare mellis*; nam *ſemel guſtantes aliquid infantes apud paganos necari illicitum erat.* Inſecuti poſt eam, quibus inſantula commiſſa erat perimenda, cum viderent ſe ab ſacto impio *prohibitos*, nec tamen ut res contigit furioſae dominae indicare auderent, occulte illi mulieri eam nutriendam permiſerunt ſicque mortua illa maledicta matri reſtituta eſt. Dann umſtändlicher in den actis cap. 6. 7. (bei Leibniz 1, 86. 87): memorata Liafburch cum nata eſſet habebat aviam gentilem, matrem videlicet patris ſui, abrenunciantem omnino fidei catholicae, quae non

---

guſtamus. Tertullian. de corona mil. (opp. Paris 1566. 8. 1, 747.) Hieronymus contra Lucif. cap. 4: deinde egreſſos *lactis et mellis* praeguſtare concordiam ad infantiae ſignificationem. Idem in Jeſaiam 55, 1: *lac* ſignificat innocentiam parvulorum, qui mos ac typus in occidentis eccleſiis hodie usque ſervatur, ut renatis in Chriſto *vinum lac*que tribuatur. Joh. Diaconus bei Mabillon muſ. ital. I, 2. p. 69: *lac* ergo et *mel* potantur novi homines. vgl. Creuzers ſymbolik 4, 391.

*) von hier an die caſſeler hſ. mit abweichenden worten: infantulam de manu mergentis eripuit, et quia juxta ſuperſtitionem gentilium ſemel aliquid guſtantes illicitum erat necari infantes, cum puerula feſtina domum regreſſa *ori* ejus *de melle aliquantulum* immiſit. quod cum ſtatim ipſa *ſorbuiſſet*, ab imminentis mortis periculo liberata eſt. Nam cum ipſi, quibus ad perimendum parvula erat commiſſa, neque eam contra ſuae religionis ſectam perimere praeſumerent, neque ſuae tarditatis moras dominae, quae in tota filii domo dominabatur, profiteri auderent, ipſi eam quae eripuerat mulierculae furtim nutriendam permiſerunt.

nominanda cum ſurore converſa, eo quod praenominata conjux filias tantum genuiſſet et filium viventem non haberet, miſit lictores, qui raperent eandem filiam tunc natam de ſinu matris et necarent, *priusquam lac ſugeret matris*, quia ſic mos erat paganorum, ut, ſi filium aut filiam necare voluiſſent, *absque cibo terreno* necarentur. lictores autem, ſicut fuerat illis imperatum, rapuerunt eam et deduxerunt eam, et portavit illam unum mancipium ad ſitulam aqua plenam, cupiens eam in ipſam aquam mergere, ut finiret vitam. ſed miro omnipotentis dono actum eſt, ut puella, quae *necdum ſuxerat matris ubera*, extenſis brachiis ſuis utraque manu apprehenderet marginem ſitulae, renitens, ne mergeretur. hanc ergo ſortitudinem tenerrimae puellae ex divina credimus actam praedeſtinatione, eo quod ex ea duo epiſcopi fuiſſent oriundi; ſanctus videlicet Lutgerus et Hildegrimus. In hac ergo colluctatione mirabili, juxta miſericordis dei diſpoſitionem, ſupervenit vicina mulier et miſericordia mota eripuit puellam de manu praefati mancipii, cucurritque cum ea ad domum ſuam et claudens poſt ſe hoſtium pervenit ad cubiculum, in quo erat *mel*, et miſit *ex melle* illo *in os* juvenculae, quae ſtatim *ſorbuit* illud. Venerunt interea praedicti carnifices juſſa dominae ſuae expleturi, dominabatur enim illa ſuribunda in tota domo filii ſui. mulier autem, quae infantem rapuit, accurrens lictoribus dixit, *mel comediſſe* puellam et ſimul oſtendit illis eam adhuc *labia ſua lingentem*, et propter hoc illicitum erat, juxta morem gentilium, necare illam. tunc lictores dimiſerunt illam et mulier, quae eam rapuerat, occulte nutrivit eam, mittendo lac per cornu in os ejus. Mater quoque occulte miſit ad eam nutricem puellae aſſerentem, quae neceſſaria fuerant, quoad usque praefata illa ferox mulier vitam finiret, et tunc demum accepit mater filiam ſuam nutriendam.

5. die ausſetzung pflegte, nach den volksſagen, in den wáld *unter einen baum*, oder *aufs waſſer* in einer kiſte zu geſchehen. Im angeführten dän. lied:

den jomfru tager over ſig kaaben blaa,
og ned til ſtranden monne hun gaa;
hun ganger hen ud ved den ſtrand
og ſkiöd det ſkrin ſaa langt fra land,
hun kaſted det ſkrin ſaa langt fra ſig:
den rige Chriſt befaler jeg dig,

den rige Chriſt leverer jeg dig,
du haver icke länger moder i mig.

Thorkell heißt ſeiner ſchweſter Oddny unehliches kind ausſetzen: rei miniſterium ſervo Freiſteino mandatum eſt; is infantem linteis involutum faſciis ſub arborum radicibus in loco a coeli injuria tuto expoſuit, lardique offam ori ingeſſit. Torfaeus hiſt. Norv. 10, 1 (tom. 2, 461. 462.) Mütter legten ihre heimlich ausgeſetzten kinder *vor die kirchthüren:* moris tunc Trevirorum erat, ut cum caſu quaelibet femina infantem peperiſſet, cujus nollet ſciri parentem, aut certe, quem prae inopia rei familiaris nequaquam nutrire ſufficeret, ortum parvulum in quadam *marmorea concha*, quae ad hoc ipſum ſtatuta erat, exponeret, ut in ea cum expoſitus infans reperiretur, exiſteret aliquis, qui cum provocatus miſeratione ſuſciperet et enutriret. ſi quando igitur id contigiſſet, cuſtodes vel matricularii eccleſiae puerum accipientes quaerebant in populo, ſi quis forte eum ſuſcipere nutriendum et pro ſuo deinceps habere vellet. Wandelbertus diaconus in vita b. Goaris. Fündelinge *vor de dören* edder *kerkhöve* legen. Rugian. 117. Invenimus ibidem (vor der kirche) infantolo *ſanguinolento*, cui adhuc vocabulum non habetur, et de cuncto populo parentes ejus invenire non potuimus. form. andegav. 48. vgl. form. Bign. 181. 357.

6. der aufgenommne *fündling* *) gieng rechtlich betrachtet ganz in die gewalt des aufnehmenden über, die eltern, ſo lange ausſetzung erlaubt blieb, waren weder berechtigt noch verbunden ihn zurückzunehmen. Nachdem ſie verboten wurde, änderte ſich das und l. Viſig. IV. 4, 1 enthält darüber vorſchriften.

7. in gewiſſen fällen traf auch nicht neugeborne, ſondern ſchon ältere kinder das geſchick der ausſetzung oder tödtung, ohne daß die ſitte des alterthums den eltern ihre handlung zum vorwurf machte noch die geſetze ſtrafe verhängten. Dahin gehört große armuth und hungersnoth. **) die annales fuld. ad a. 850 (Pertz

---

*) auch *fundevogel* (wie oben ſ. 327 wildvogel); ſerb. *naod*, naodnik: ſpan. niño de la piedra, weil es auf dem ſtein vor der thüre liegt; franz. enfant *rouge* (ſanguinolentum); bei Feſtus *altellus*.

**) wieder ein zug, der noch unterm volke nachhallt; haus und kindermärchen nr. 15.

1, 367.) erzählen ein beiſpiel, wo der vater vor hunger ein kind ſchlachten wollte. Hinterließ im Norden ein armer freigelaßner kinder, ſo wurden ſie zuſammen in eine gruft geſetzt, ohne lebensmittel, daß ſie verhungerten (*grabkinder*); das *längſtlebende* nahm der herr wieder heraus und erzog es. altes Guledingsgeſetz, leyſingsb. 7. So wird nach langobardiſcher ſage unter den ausgeſetzten kindern dasjenige errettet, welches den *ſpieß des königs feſtgreift*, alſo die meiſte lebenskraft kund gibt. deutſche ſagen 2, 30. 379. Man tödtete auch kranke, gebrechliche und alte leute in hungersnoth, vgl. unten cap. IV. *)

B. *Verkauf.* der vater konnte ſeine kinder, knaben bis zu erreichter mündigkeit, mädchen, ſo lange ſie unverheirathet waren, verkaufen, und zwar ſo, daß ſie entw. unfreie wurden, oder ohne beeinträchtigung des ſtandes in eine andere familie übergiengen. Die ſöhne, indem ſie ein andrer adoptierte, die töchter, wenn ſie einer zur ehe kaufte. Zum verkauf in knechtſchaft waren, bei einmal aufgenommnen, d. h. nicht ausgeſetzten kindern, dringende beweggründe erforderlich. So gaben die alten Frieſen weiber und kinder den Römern als waare hin, um den auferlegten tribut zu leiſten (oben ſ. 329.) Noch unter Carl dem großen galten verkäufe der kinder; ſi quis *vendiderit* filiam ſuam *in famulam*, non egredietur ſicut ancillae exire conſueverunt (Georg. 1513), eine zwar wörtlich aus der vulgata (II. Moſ. 21) entlehnte vorſchrift, der aber doch unter den Franken kraft gegeben wurde. Umſtändlicher handelt Carl des kahlen capit. a. 864 (Baluz. 2, 192) vom verkauf freier ſöhne qualibet *neceſſitate* ſeu *famis tempore*. Dieſes recht war noch im mittelalter bekannt, wenn ſchon ungeübt: wo ein mann ſein kind *verkauft durch noth*, das thut er wol mit recht, er ſoll es aber nicht verkaufen, das man es thäte in das hurenhaus, er mag es einem herrn wohl zu eigen geben. Geiler von Keiſerſp. in der abh. wie ein kaufm. ſein fol. 92^b ſagt: der vatter

---

**) von geringſchätzung des lebens kleiner kinder überhaupt zeugt Gudrun 46^b:

dâ verbôt man den kinden den weinenden ruof,
diu des niht wolden lâȥen, daȥ mans elliu ertrancte,
welchiu man dâ gehôrte, daȥ man diu in die ünde ſancte.

ertrancte, ſancte iſt der conjunctiv: die ſollte man ertränken, ſenken, vgl. Walth. 6, 35.

in *hungersnot* mag er den ſun *verkaufen* u. ſunſt hie; die muoter mag den ſun nit verkauſen, ſie leid hunger oder nicht. Ausgeſetzte kinder wurden von dem, der ſie gefunden und aufgenommen hatte, oft um den geringen preis einiger ſol. als knechte verkauſt. formel bei Sirmond 11.

C. *Emancipation.* die väterliche gewalt währte bis zur volljährigkeit und abſonderung der ſöhne oder zur verheirathung der töchter; dann traten dieſe in die munt des mannes, jene wurden frei und unabhängig. *) Unſerer ſprache mangelt zwar ein wort für die entlaßung des ſohns aus der väterlichen munt (*mündigung* könnte man ſagen) und es darf nicht an die form der röm. emancipatio gedacht werden, ſo wenig die deutſche munt der röm. patria poteſtas gleich iſt. Der ſohn wurde entlaßen, ſobald er heirathete oder auch nur ſeinen eignen haushalt anfieng. Unter welchen feierlichkeiten es in der älteſten zeit geſchah, wißen wir nicht, wahrſcheinlich aber unter ſolchen, die denen bei der entlaßung aus der knechtſchaft ähnlich waren. Die Langobarden entließen durch *commendation* an den könig oder einen andern patron. Savigny 1, 368. 2, 229. Offenbar begründete ſchon die *ſchwertleite* (Tac. Germ. 13.) eine gewiſſe ſelbſtändigkeit des ſohns, ich wage nicht zu behaupten eine völlige, da ſie mit dem funfzehnten jahr eintreten konnte (oben ſ. 415.) Vielleicht muſte die *ſcheidung* und *ſonderung* des ſohns aus dem väterlichen haus (Sſp. 1, 11. 13) eine zeitlang fortgedauert haben, Carpentier 2, 209 führt als normänniſche gewohnheit an: puisque un homme a emancipé ſon fils et mis hors davecques ſoy, il ne le doit recueillier ne logier jusques à ce que *an et jour* ſoit paſſé.

D. *Legitimation.* *unechte* kinder (illegitimi, ſpurii, altn. börn *laungetit*, *hórgetit*, *meingetit* **) ſtehen weder in der wahren väterlichen gewalt, noch genießen ſie volles erbrecht. Sie können aber durch eine beſondere feierliche handlung, welche altn. *ættleiding* hieß, in die familie aufgenommen werden. Symbol war ein *ſchuh* (ſ. 155) oder *mantel* (ſ. 160) oder bloße *knieſetzung*, wie ſie auch bei der aufnahme der frau in die gewalt des mannes vorkam (ſ. 433.) Die ſchuhſteigung iſt oben nach dem Guledingsrecht geſchildert worden, etwas abweickend lautet Froſteding 11, 1: man ſoll einen dreijährigen ochſen ſchlachten, von deſſen rechtem hinterfuß über dem knöchel die haut abziehen und einen ſchuh machen. in dieſen ſchuh heißt der vater den ættleidingr (den ſohn, der legitimiert werden ſoll) ſteigen, ſeine echten unmündigen ſöhne hält er dabei im arm, die mündigen treten nach dem ættleidingr gleichfalls in den ſchuh. *) Nach den dän. geſetzen iſt bloß erforderlich, daß die anerkennung öffentlich *bei gericht* erfolge. Schon. 1, 16. Seel. 2, 44. Jüt. 1, 21. **) Der natürliche ſohn konnte aber auch im alten Norden den vater aufſuchen und, wenn er im gottesgericht das *glühende eiſen* trug, ſeine anerkennung fordern: exegit quandoque juris cenſura, ut talis filius patrem ſibi per candentis ferri judicium declararet. Andreae Sunonis leg. Scaniae 3, 7.

---

*) altn. hann er laus við heckinn; hann hefr lauſum hala at veifa = ſui juris eſt. *Eignen heerd* u. *pott* haben, Rietberger landr. §. 14. im gegenſatz zu: das *keuſche brot* in des vaters haus bringen.

**) im mittelalter kommt vor, daß auch wirkliche ehleute ein illegitimes kind miteinander zeugen, nämlich wenn der mann im gefangnis iſt. Kindl. m. b. 2, 75. Das altn. recht hat für die kinder verbrecheriſcher eltern eigne benennungen, z. b. *bæſingr*, extorris matris filius genitus ex patre marito inſonte, von bás (ſeceſſus rupium) gleichſam felſenkind; *hriſhöfdi*, riſhofde Upl.

E. *Adoption.* durch annahme an kindes ſtatt werden ganz fremde in die väterliche gewalt aufgenommen. Wenn ahd. gloſſen adoptare verdeutſchen *zuogiwunſcan* (Diut. 1, 494^{a} adoptavit, zuakiwunſcta), agſ. tôgewiſcan?, ſpätere germaniſten *anwünſchen*, ſo ſcheint das ſteiſe nachahmung, doch hat Biörn ein altn. *óſkabarn*, filius

---

ärſd. 21. patris exſulis filius a matre in ſilva conceptus, gleichſam waldkind: Biörn erklärt *hriſüngr* durch filius ex matre ancilla, ante partum manumiſſa ſub dio in fruticeto genitus. altfranz. *champi.* Roquef. 1, 234.

*) this is the manner in which a ſon ought to be received in the family: the father himſelf may receive him after he is brought to him by his mother. if his father be dead, the chief of the family, with ſix of the moſt honourable men of the family have power to receive him. the chief of the family ought to *take the childs two hands between his two hands* and *give him a kiſs;* and then to place the childs *right hand* in *the hand* of the oldeſt of the other men, who muſt kiſs him alſo, and ſo from hand to hand, even to the laſt man. Probert p. 203. Vgl. die hantrada oben ſ. 332.

**) Normann de legitimatione. Hafn. 1823. p. 52. 53.

adoptivus, von óſk, wunſch, gleichſam wunſchkind, wahlkind und Sæm. edda 62ª ſtehet barn u. *óſcmögr* nebeneinander; ôſcmey (wahljungfrau) 242ª bedeutet etwas anderes. Der gewöhnliche altn. ausdruck für adoptare iſt *leida til arfs* oder *fôſtra* (auferziehen) oder auch *knéſetja* (knieſetzen) vgl. Har. hârf. cap. 21. Beov. 73 findet ſich ein agſ. *freogan for ſunu*, freogan hat Lye in der bedeutung von manumittere, es iſt ſichtbar das goth. frijôn (amare).

Adoption und legitimation haben beide den zweck der aufnahme in das geſchlecht, dieſe eines natürlichen, jene eines fremden kindes; förmlichkeiten beider berühren ſich daher. Die altn. ættleiding durch das *ſchuhſteigen* iſt ſowohl legitimierend als adoptierend. Der legitimatio per *pallium* et *induſium* entſpricht eine adoptio, welche von Ducange (diſſ. 22 zu Joinville) nachgewieſen worden iſt, die hauptſtellen dafür ſind Albertus aquenſis 3, 21: Balduinum ſibi filium adoptivum fecit, ſicut mos regionis illius et gentis habetur, nudo pectori ſuo illum adſtringens et ſub proximo carnis ſuae *indumento* ſemel hunc inveſtiens, fide utrinque data et accepta. Guibert. geſt. dei 3, 13: adoptionis autem talis pro gentis conſuetudine dicitur fuiſſe modus. intra *lineam interulam*, quam nos vocamus camiſiam, nudum intrare eum faciens ſibi adſtrinxit, et haec omnia *oſculo* libato firmavit. idem et mulier poſtea fecit. Surita lib. 1. ind. rer. aragon. ad a. 1032: adoptionis jus illorum temporum inſtituto more rite ſancitum tradunt. qui is inoleverat, ut qui adoptaret, per *ſtolae fluentis ſinus* eum qui adoptaretur traduceret. Der gothiſchen adoption durch *ſchwert* und *waffe* *), der langobardiſchfränkiſchen durch *haar* und *bart* iſt oben ſ. 166. 146 gedacht worden. Heineccius (antiq. 3, 322-330) und die ihm nachfolgen leugnen zwar, daß hierunter eine wirkliche adoption zu verſtehen.

---

*) Greg. tur. 5, 17: poſthaec Guntheramnus rex ad Childebertum nepotem ſuum legatos mittit . . . deprecans eum videre. tunc ille cum proceribus ſuis ad eum venit . . . atque invicem oſculantes ſe Guntheramnus rex ait: evenit, ut absque liberis remanerem, et ideo peto, ut hic nepos meus *ſit mihi filius* et *imponens eum ſuper cathedram ſuam* (auf ſeinen königsſtuhl) cunctum ei regnum tradidit, dicens, una nos *parma* protegat, unaque *haſta* defendat. vgl. Aimoin 3. 28. Wenn keine förmliche adoption, doch ein analogon. Die eigentliche übergabe per haſtam folgte ſpäter (oben ſ. 163.)

ſei, bloße ſchwertleite und pathenſchaft werde gemeint und weder vatergewalt noch erbfolge dadurch begründet. Ich mag jedoch dieſe ſymbole der deutſchen kindesannahme nicht entziehen; ſie ſcheinen bedeutend genug, um das verhältnis rechtlicher kindſchaft und zu bedeutſam, um nur das geiſtlicher patrinität zu bewirken. Den maßſtab römiſcher adoption und patria pot. muß man davon fern halten. Es gab ohne zweifel auch in Deutſchland abſtufungen der adoption. Für den Norden hat ſie Thorlacius p. 91-101 lehrreich nachgewieſen; *genupoſition* wird faſt bei allen arten angewendet, namentlich auch bei der bloßen *ſuſceptio luſtrica*, die ſchon vor der chriſtlichen taufe im heidenthum gebräuchlich war. Kein wunder, daß auch anderwärts im mittelalter eine adoptio *per baptiſmum* vorkam.*) Heinecc. l. c. 331. 332. Das *knieſetzen* und *ſchoßſetzen* (ſkiötſätubarn. Upl. ärfd. 18) ſtimmt mit der förmlichkeit des *rockſchoßes*, *hemdes* und *mantels*. Selbſt die griech. θέσις mag urſprünglich ein ſymboliſches ſetzen geweſen ſein, der adoptans iſt der ſetzende (θέτης), der adoptivus der geſetzte θετός. ποίησις und τέκνωσις ſcheinen allgemeinere benennungen. Die form der einführung ins haus (εἰςποίησις), des opfers und eidſchwurs am altar**) war wohl weder älteſte noch einzige, wie die oben ſ. 160 angeführte ἄφεσις διὰ τῶν ἐνδυμάτων lehrt. Aus Ewers recht der Ruſſen p. 22-24 ſehe ich, daß auch die Slaven das fremde kind, welches ſie an ſohnes ſtatt empfiengen, *auf die hände nahmen*.

F. *Vormundſchaft.* Die durch des vaters und ehmanns tod unterbrochene gewalt über den unmündigen ſohn, über tochter und ehfrau wird von andern fortgeſetzt. Der die munt fortſetzende heißt ahd. *foramunto* oder *muntporo* (ſpäter entſtellt in momper. Haltaus 1373.), doch iſt jenes eigentlicher, indem letzteres allgemein den ſchützenden ausdrückt, folglich den vater ſelbſt bezeichnen kann. So auch das agſ. *mundbora* einen jeden defenſor und patronus. In caroling. urk. findet man die lat. benennung *bajulus*, urſprünglich träger, handhaber, was ſich gut zu dem begriffe des erziehens und beſchützens unmündiger kinder ſchickt. Wahrſcheinlich iſt auch das oberdeutſche *gerhab* ähnlich zu deuten, man ſindet in urkunden: vormund, *gerhab* und *trager* zuſammengeſtellt (Haltaus 664); über das 14. jh. hinauf habe ich es noch nicht getroffen. MB. 2, 490 (a. 1353) 18, 427. 593 (a. 1444. 1484); die richtige form iſt wohl *gérhabe*, der das kind auf dem gêren, ſchoße hält (oben ſ. 158), alſo wieder die in dem altdeutſchen familienrecht überall erſcheinende idee des knie und ſchoßſetzens. Allgemeinern ſinn geben die ausdrücke *vogt*, *treusträger*, *treuenhälter* (truwenhelder bei Günther 4, 667 a. 1484) getreuhelder (Kuchenb. 3, 116) der den ſchützling und ſein vermögen in treuer hand (in treushanden) hält. Der mundiatus heißt *mündling* (ſ. 311) *mündel*, *pflegling*, *vögtling*. Altn. vörn oder vördſla tutela, defenſio; dän. värge, tutor, gleichſam verjandi, der wehrende.

---

*) der geiſtliche vater beſaß manche rechte des leiblichen, z. b. an einigen orten iſt ſeine einwilligung zur verheirathung des taufpathen nöthig.

**) Meier u. Schömann att. proceſs p. 436. 437.

Der vormund iſt, gleich dem fürſten und landvogt (oben ſ. 233), entw. *geboren* oder *gekoren*. Bielefelder bürgerſpr. bei Walch 3, 79. Bremer ſtat. art. 84. Haltaus 1993; nämlich *geborner* der nächſte mündige ſchwertmage des vaters oder mannes, in der regel der vaterbruder vormund des neffen, der bruder vormund der ſchweſter, der ſohn vormund der mutter (oben ſ. 452.) Indeſſen wurde ſchon frühe der witwe vormundſchaft über die kinder eingeräumt, vgl. l. Viſig. IV. 2, 13. 3, 3; gieng ſie jedoch andere ehe ein, ſo kam die tutel an den neuen mann und ſelbſt an den ſohn zweiter ehe konnte die über die tochter erſter ehe gelangen. lex Sax. 7, 6. Oft durfte ſich das zu ſeinen tagen gekommne kind einen vormund *kieſen* (oben ſ. 414.). Vormundſchaft der knaben endigte durch ihre mündigwerdung, der mündige wird ſelbwaltig, laus við beckinn. Ein ungetreuer vormund heißt ahd. *palomunto*; noch im Sſp. 1, 41: man ſal ine *balemünden* (für einen ſchlechten vormund erklären) dat is, man ſal ime verdelen al vormuntſcap.

CAP. III. ERBSCHAFT.

Erbe iſt hereditas, goth. arbi; ahd. arpi, erpi; agſ. erfe, gewöhnlich yrfe, in allen dieſen dialecten ein neutrum, das altn. arfr, ſchwed. arf, dän. arv ein maſc., erfð ein fem. und die jenen entſprechende neutralform erfi bedeutet parentalia. Heres heißt bei Ulf. ſowohl arbja als arbinumja, letzteres überſetzt ihm κληρονόμος (Marc. 12, 7. Luc. 20, 14) erſteres braucht er in der phraſe arbja vairþa f. κληρονομέω (Marc. 10, 17. Luc. 10. 25. 18, 18.), ein verbum arbinumôn ſchien ihm wohl zu gewagt. beiden gothiſchen wörtern ſtehen zur ſeite die ahd. arpjo, erpo und arpinomo (Diut. 1, 175); agſ. finde ich yrfenuma und yrfeveard (altſ. erbiward); altn. arfi und arfingi. Bei der bedeutung hereditas, bona hereditaria für arbi würde man ſich beruhigen, irrte nicht zweierlei. das agſ. yrfe bezeichnet außer hereditas zugleich pecus (z. b. leg. Äthelſt. 2. 9.) und das iſt augenſcheinliche ableitung von *orf*, pecus, opes; die verlornen goth. formen aurb, aurbi, ahd. urp, urpi ſtehen im ablaut zu arb, arbi. *) ſodann bietet, zwar nicht die iſländiſche mundart, aber das altſchwed. recht ein gleiches *orf* oder *urf* dar in der redensart *arf ok urf*, die ich ſchon oben ſ. 9. angeführt habe. was bedeutet ſie? Verelius ſieht darin bloße tautologie; Ihre ſcharfſinniger bezieht arf auf das unbewegliche, urf auf das bewegliche gut (das vieh, pecunia.) Ich werde dieſe etymologie in dem folgenden buche näher beleuchten; ſo viel iſt ſicher, daß ſchon der frühſte ſprachgebrauch arbi in allgemeinerm ſinn gelten läßt und namentlich die agſ. formen erſe und yrſe, die man ſonſt unterſcheiden müßte, ganz zuſammenfallen.

Das deutſche erbrecht gründet ſich urſprünglich nur auf verwandtſchaft, auf ſippe. **) *Sippe*, ahd. ſippja, ſibba, agſ. ſib (gen. ſibbe) †) bedeutet eigentlich friede, freundſchaft, wie wir noch heute letzteren ausdruck zugleich für verwandtſchaft gebrauchen; den engſten frieden findet jeder im ſchoß ſeiner familie und von dieſer geſchlechtsgenoßenſchaft geht alles perſönliche recht aus. Sippe begreift *alle* verwandtſchaft, nahe und ferne; ſippon ſind ſich vater und kind ††), wie die letzten vettern. Eingeſchränktern ſinn hat mâgſchaft, denn der ſohn iſt kein mâg, goth. mêgs des vaters, vielmehr deſſen magus (filius.) *) Ulfilas braucht ganiþjis für cognatus, niþjô für cognata. Geſchlecht bezeichnen mehrere alte wörter, z. b. goth. kuni, ahd. chunni, altn. kyn; ahd. ahta, altn. ætt; ahd. ſlahta; langob. fara. die verwandtſchaft anſchlagen, aufzählen hieß: thaz kunni zellan. O. I. 3, 71. ættir reckja. Sæm. edd. 119^b. ätt räkna. landslag iord. 6. die ſippe zellen Parc. die künneſchaft rechen. Iw. 803. (vgl. ze künde rechen. Parc. 22696.) daher ſippezal, ſippemâl (Wb. 1, 100^a.) Man rechnete nach *ſtaffeln, fächern* (agſ. ſibſäc, gradus cognationis), *ſpänen* (Parc. 3827. ſippe unz an den êlften ſpân), *gliedern* (genuculum, glied und knie.) In dem alten recht hat die gliederung des menſchlichen leibs ſogar einfluß auf abſtufung und benennung der verwandtſchaften gehabt, aber die älteſten geſetze theilen ſolche namen nicht mit. Das ripuariſche erkennt *fünf* ſtufen (usque ad quintum *genuculum*) 56, 3; ebenſo lex Angl. et Ver. 6, 8 (usque ad quintam *generationem*); das ſaliſche *ſechs* (usque ad ſextum *geniculum*) 47, 3; andere *ſieben:* omnis parentela usque in ſeptimum *genuculum* numeretur. Roth. 153; usque ad ſeptimum *gradum* de propinquis. lex bajuv. 14. 9, 4.; bloß die lex Viſig. IV. 1. führt dieſe ſeptem *gradus* genau auf. **) Der Sſp. 1, 3 nimmt ſieben ſtufen der ſippe an: alſe der herſchilt inme ſeveden toſtat, alſo togeit de ſibbe an deme ſeveden. nu merke wie ok wâr de ſibbe beginne unde wâr ſe lende (aufhöre). in deme *hovede* is beſceiden man u. wif to ſtande. in des *halſes* lede de kindere, die ane tweinge

---

*) vgl. arbaidjan (laborare) gramm. 2, 251.

**) heredes ſucceſſoresque ſui cuique liberi et nullum teſtamentum; ſi liberi non ſunt proximus gradus in poſſeſſione fratres, patrui, avunculi. Tac. Germ. 20.

†) altn. bloß der plur. ſifjar; daneben ſifi (cognatio) ſifi oder ſifjüngr (conſanguineus, affinis); agſ. ſibling.

††) ſwâ man ſiht den wîſen man, der enzelt decheine ſippe, dan zwiſcen vater u. des kinden. Parc. 22481. d. h. der weiſe

---

rechnet nur auf den nächſten blutsfreund. dieſer ſatz iſt zweideutig je nachdem man die partikel *dan* verſteht. heiſst ſie nicht quam (als), wie ſie nach dechein wohl darf, ſondern iſt ſie mit zelt zu verbinden, folglich das comma hinter ſippe zu tilgen; ſo entſpringt der umgekehrte ſinn, daſs zwiſchen vater und ſohn noch keine ſippe ſtattfinde, vielmehr erſt unter fernern verwandten beginne (wie nach dem Sſp.) Der zuſammenhang des gedichts verträgt beide auslegungen, denn die von Wolfram behauptete identität zwiſchen vater und ſohn folgt aus der engſten ſippe wie aus dem verhältnis, das enger als ſippe iſt.

*) der ablaut ſcheint hier treffend das fernere, ſchwächere verhältnis anzuzeigen.

**) mehr als ſieben grade finde ich nicht in den geſetzen, aber ſonſt: fründe bis tom *neggeden* (neunten) ledde. hofr. von Loen §. 64 und *eilf* ſtufen hat die angeführte ſtelle aus Parc.

vader u. muder geboren ſin; is dar tveinge an, die ne mogen an eime lede nicht beſtan unde ſcricket an ein ander let. ungetveider brüder kindere de ſtat an deme lede, der *ſculderen* ende *arm* to ſamene gat, alſo dut die ſuſter kindere. dit is de irſte ſibbetale, die man to magen rekenet, bruder kindere unde ſuſter kindere. in dem *ellenbogen* ſtat die andere. in deme *lede der hant* de dridde. in dem irſten lede des *middelſten vingeres* die vierde. in dem *andern lede* die veſte. in dem *dridden lede* des vingeres de ſeſte. in dem ſeveden ſtat ein *nagel* unde nicht ein let, darumme lent dar de ſibbe unde hetet *nagelmage*. Offenbar willkürlich hebt hier die computation mit der magſchaft an, geſchwiſterkinder ſind die erſten mâge und ſtehen im erſten grad, die ſippe ſelbſt beginnt höher zwiſchen eltern, kindern und geſchwiſtern. Das ſchwäb. landr. cap. 4. (Schilt.) 256 (Senkenb.) hat eine gleiche ſtelle, mit dem unterſchied, daß es der magſchaft erſten grad von den geſchwiſtern an rechnet, nicht, wie das ſächſ. von den geſchwiſterkindern; ellenbogenmage ſind daher nach ſchwäb. recht geſchwiſterkinder, nach ſächſ. geſchwiſterenkel. *) Mit dem ſchwäbiſchen ſtimmt Ruprechts von Freiſingen bairiſches rechtbuch (vgl. Schm. wb. 1, 84.) Aber die namen ellenbogenmage, fingergliedsmage werden in den geſetzen des mittelalters nicht gebraucht, bloß die verwandten des letzten, fernſten grades heißen häufig *nagelmâge*, wiewohl darunter nicht immer die, welche das ſächſ. und ſchwäb. recht im ſiebenten grad aufzählt, gemeint werden, ſondern oft die verwandten von der mutter her (Haltaus 1401.) **) Ständen uns ähnliche berechnungen zu gebot aus allen älteſten geſetzen, ſo würden ſich noch mehr verſchiedenheiten zeigen; die weſtgoth. gradbeſtimmung weicht ganz von der des Sſp. ab, der ſohn ſteht im erſten grad, geſchwiſter ſtehen im zweiten, geſchwiſterkinder im dritten, welche dort den erſten anheben. Die nomenclatur des Sſp. ſcheint nicht einmal vollſtändig, da ſie nur einen theil des leibs, vom haupt bis zu den händen berückſichtigt. In den agſ.

---

*) man ſtritt im mittelalter und das Seligenſtädter concil von 1023. entſchied für die anſicht des ſchwäb. rechts. Gundlingiana 27. 183.

**) ſam ich an in prüeve *nagels künne*. amgb. 12^a (die fernſte verwandtſchaft wahrnehme?)

gedichten begegnen häuſig *hedſodmæg* und *cneovmæg*, von haupt u. knie, ſo wie genu und genus ſich berühren, bezeichnet cneov beide begriſſe; hierzu nehme man das *genuculum* der alten geſetze. Das altn. *knérunnr*, eigentlich knieabſtammung, bedeutet progenies, ſtirps und unſer enkel (nepos) erinnert an *enchilo, enkel* (talus), grade wie ein andrer name für nepos, das oberdeutſche *diechter* aus diech (femur) abgeleitet ſein mag; *albogabarn* (ellnbogenkind) iſt altn. kein entfernter enkel, ſondern ein ſtiefmütterlich behandeltes kind; *hlŷri* (frater) gehört zu *hlŷr* (gena), vielleicht *magus* (filius) zu *maga* (ahd. mago, ſtomachus)? Zuſammenhang zwiſchen den wörtern *baſe* und *buſen* (ahd. paſa, puoſum) habe ich gramm. 2, 44 gemuthmaßt; *buſem* nach ſächſ. recht bedeutet verwandtſchaft in geradabſteigender linie und buſemen, gebuſemen deſcendenten: conſanguineos, qui gebuſeme vulgariter appellantur. Gudenus 1, 790 (a. 1282.) *Schoß* bezeichnet aſcendenz, *ſeite* die lateralität. *) Die altſchwed. geſetze haben *bryſtarf* (bruſterbe) für hereditas deſcendentium., *bakarf* (rückerbe) für her. aſcendentium; *qviſlarmenn* (collaterales e ramo) Gutalag cap. 38. Benennungen für männliche oder weibliche ſeitenverwandtſchaft werden von den geſchlechtsſymbolen hergenommen, *ſwertmâge* oder *ſpillmâge;* gleichbedeutend mit jenem iſt *gêrmâge* (von gêr, ſpieß) Haltaus 676., mit dieſem *kunkelmâge.* zuweilen heißt es in der rechtsſprache noch kühner bloß *lancea* oder *fuſus, hut* oder *haube*, *hut* oder *ſchleier.* **) Daneben auch unbildlich altn. *karlſift* oder *qvenſift* und mhd. *konemâge* Nib. 692, 2. 1851. 2. (kenmâg Oberl. 775.; kelmâg daſ. 772, wenn es richtig, könnte von kel, guttur geleitet werden); daß auch nâgelmâge in dieſem ſinn vorkommt, wurde vorhin bemerkt. — Dies vorausgeſchickt, iſt nunmehr zu unterſuchen, I. wem natürliches erbrecht zuſtehe, II. auf welche weiſe es geübt werde, III. welche andere arten von erbrecht außerdem ſtatt finden.

I. Welche verwandte ſind zur erbſchaft berufen?

A. *erbrecht der nachkommen.* Zuvorderſt erben die kinder und kindeskinder des erblaßers, das heißt nach

---

*) altn. aber *barmi* frater ex eodem ſinu.

**) von einer nicht mehr nachzurechnenden verwandtſchaft: ankemoers hoike het up grootvaders kiſte legen. brem. wb. 1, 18.

fächſiſcher und nordiſcher rechtsſprache: der *buſen* oder die *bruſt.* erve ne geit nicht ut dem buſmen, de wile de evenburdige buſme dar is. Sſp. 1, 17; bryſtarf gänge til ok bakarf frå. Sveriges landslag erfd. 4, die nachkommen erben mit ausſchließung aller vorſahren und aller mage (ſeitenverwandten). *)

1. unter den nachkommen ſelbſt erben urſprünglich nur die nächſten, nicht zugleich die ferneren, d. h. enkel erſt, wenn keine kinder, urenkel erſt, wenn keine enkel da ſind, den weitern graden ſteht *kein repraeſentationsrecht* zu. Dieſes ſuchte zwar ſchon die decretio Childeberti (a. 595) einzuführen: convenit, ut nepotes ex filio vel ex filia ad aviaticas res cum avunculos vel amitas ſic venirent in hereditatem, tanquam ſi pater aut mater vivi fuiſſent. (Georg. 473.) auch der langob. könig Grimoald verfügte cap. 5: ſi quis habuerit filios legitimos unum aut plures et contigerit unum ex his vivente patre mori et dereliquerit filios legitimos unum aut plures, talem partem percipiant de ſubſtantia avi ſui, una cum patruis ſuis, qualem pater eorum inter fratres ſuos percepturus erat, ſi vivus fuiſſet. (Georg. 1025.) Allein das alte recht behauptete ſich noch lange, in den meiſten gegenden. Marculf 2, 10 gibt die formel, wie ein groſsvater ſeinen enkeln durch beſondere verfügung zuwenden könne, was ihnen das gemeine recht verſagt: ego vero penſans conſanguinitatis caſum dum et per legem cum ceteris filiis meis, avunculis veſtris, in alode meo accedere minime potueratis, ideo per hanc epiſtolam etc. Im jahr 941 ließ Otto I. den zwieſpalt durch ein gottesurtheil entſcheiden: de legum quoque varietate facta eſt contentio, fuereque qui dicerent, quia filii filiorum non deberent computari inter filios, hereditatemque legitimi cum filiis ſortiri, ſi forte patres eorum obiiſſent avis ſuperſtitibus. rex autem meliori conſilio uſus noluit viros nobiles ac ſenes populi inhoneſte tractari, ſed magis rem inter gladiatores diſcerni juſſit. vicit igitur pars, qui filios filiorum computabant inter filios, et firmatum eſt, ut aequaliter cum patruis hereditatem dividerent pacto ſempiterno. Witich. corb. p. m. 25. orta

---

*) wofern der gegenſtand des erbes keine nachſetzung der deſcendenz begründet; ſo werden weibliche deſcendenten von der terra ſalica durch männliche aſcendenten und cognaten ausgeſchloſſen, und bei den Langobarden ſchlieſſen die töchter nicht die parentes proximos aus.

diſſenſione inter principes de varietate legis, utrum deberent avis ſuperſtitibus filii filiorum poſt parentes defunctos hereditare, an exheredatis fratruelibus hereditas ad patruos redire? ex regis Ottonis omniumque principum ſententia cognitio veritatis commiſſa eſt gladiatorio judicio, ceſſitque victoria his qui cenſebant, fratrum filios debere cum patruis hereditare. Sigeb. gembl. ad a. 942. Seitdem ſcheint die zulaſſung der enkel neben den kindern das übergewicht zu erlangen: nimt de ſone wif bi des vader live unde wint ſone bi ire unde ſtirft he darna er ſineme vadere, ſine ſone nemet dele in ires eldervader erve, gelike irme veddern, in ires vader ſtat. Sſp. 1, 5. Manche länder hingegen kehrten ſich fortwährend nicht daran; in Heſſen z. b. wurde noch im 14. jh. die ausſchließung der enkel als conſuetudo pernicioſa, non tamen a jure aliena angeſehen, bis landgraf Heinrich der eiſerne 1337 repraeſentationsrecht einführte. *) Beide das Kedinger landr. tit. 15 und das Hadeler III. 13, 2. ſchließen den enkel von der großelterlichen erbſchaft aus. Anderwärts muſten die enkel, wollten ſie neben ihren oheimen erben, *über das grab erben*, d. h. bei des großvaters beerdigung gegenwärtig ſein. Bodm. p. 661.

2. oſt erben aber nicht einmal alle gleichnahen oder ſie erhalten nicht gleiche theile.

a. vorzug des mannſtamms. Von ausſchließung und geringſetzung der weiber iſt ſchon ſ. 407 gehandelt worden, hier aber noch der merkwürdige unterſchied des deutſchen und nordiſchen rechts hervorzuheben. Im eigentlichen Deutſchland bezog ſich die zurückſetzung bloß auf das echte eigenthum (uodal), es konnte, ſo lange jemand vom mannſtamm übrig war, kein weib erben; ins ſonſtige vermögen hingegen folgten die töchter gleich den ſöhnen und mit den nämlichen quoten: ſi autem duae ſorores abſque fratre relictae poſt mortem patris fuerint et ad ipſas hereditas paterna pertingat. lex alam. 57; mulier, quae hereditatem paternam habet. ead. 92. **) Anders in Scandinavien (und wahrſcheinlich

---

*) Kopp heſſ. gerichtsv. 1, 21. 22. Nach dem Crombacher w. wurde erſt 1496 in dortigem landgericht den *dietherrn* (enkeln) erbrecht gegeben.

**) eigenthümlich iſt bei den Langobarden, daß, wenn nur töchter, keine ſöhne aus ehlicher geburt da waren, neben dieſen töchtern zugleich die parentes proximi (und für ſie ſogar die curtis regia) berufen wurden. lex Roth. 158. 159. 160.

auch im älteſten Friesland); es hieß, ohne rückſicht auf den gegenſtand: der mann geht zum erbe, das weib davon (tha gänger *hatter* til ok *huva* fram); in Dänemark ſoll erſt um den beginn des 11. jh. könig Sueno, in Schweden noch ſpäter um 1266 Birger Jarl den frauen erbrecht verwilligt haben, vgl. Stjernhöök p. 185. Saxos bericht mag ſagenhaft, d. h. die ſtrenge des alten rechts bereits früher gemildert worden ſein, aber die worte (nam feminis deinceps participandarum hereditatum jus, a quibus antea lege repellebantur, indulſit lib. 10. p. 187.) reden offenbar allgemein.*) Auch beweiſt eben die art der milderung, nämlich daß die töchter *auf den halben theil* der ſöhne geſetzt wurden, ihre frühere völlige ausſchließung. Und die ſpätere norwegiſche geſetzgebung läßt ſie ſowohl in das ôðal als das übrige vermögen nachfolgen, Gulaþ. p. 272; während in Deutſchland bis ins mittelalter echtes eigenthum zu erben den frauen verſagt blieb:

Prâvant hât gefüeret her
daz reht vil manic hundert jâr,
daz drinne mac kein frouwe klâr
gebieten noch gewaltic ſîn.
wip u. tohter erbent niht
die ſelben hôhen herſchaft,
ein ſun belîbet erbehaft
u. ein man darinne wol. Schwanritter p. 64.

β. vorzug der erſtgeburt erſcheint hauptſächlich unter fürſten und königen, war aber lange nicht allgemein. Bei manchen völkern galt gleiche theilung des reichs unter ſämmtliche ſöhne, namentlich bei den Franken, Merowingern ſowohl als Carolingern: quatuor filii Chlodovei, id eſt Theudericus, Clodomirus, Childebertus et Clotarius regnum ejus aequo ordine inter ſe diviſerunt. ann. moiſſiac. Pertz 1, 283 (vgl. Greg. tur. 3, 1. wo: aequa lance); Clotarius rex — obiit, Aribertus, Gundramnus, Chilpericus et Sigobertus regnum patris dividunt, dedit ſors Ariberto regnum Childeberti etc. ann. moiſſ. Pertz 1. 285 (Greg. tur. 4, 22: diviſionem legitimam faciunt, deditque ſors Chariberto etc.); partitio regni Francorum ab imperatore facta in villa Theodonis inter filios ſuos. ann. fuld. Pertz 1, 353; Hludowicus imperator Noviomagi diviſionem regni fecit inter ſuos filios. ann. fuld. ad a. 822 Pertz 1, 357; Hludowicus rex partem regni Hlotharii cum fratribus Carlmanno et Carolo aequa lance dividit. ad a. 877. Pertz 1, 391. Ebenſo im Norden: Alrekr oc Eirikr hêtu ſynir Agna, er konûngar voru eptir hann. Yngl. ſaga cap. 23. vgl. cap. 40; þá ſkipto þeir rikino med ſer, hafdi Olafr hinn eyſtra lut, enn Halfdan hinn ſydra. ibid. cap. 54; Haraldr ſkiptir riki med ſonum ſinum. Har. hârf. cap. 35; Þielvars drei ſöhne Graipr, Guti und Gunſiaun theilen Gutland in drei theile. Gutalag p. 107. Die geſchichte der deutſchen reichsfürſten iſt voll ſolcher verderblichen *) theilungen, wobei das wohl der länder dem vermeinten gleichen erbrecht aller ſöhne geopfert wurde; haben im mittelalter chriſtliche ideen dazu mitgewirkt, ſo lehren die angeführten nord. beiſpiele, daß auch dem heidenthum die ohnehin dem familienrecht der unterthanen entſprechende gleichſtellung fürſtlicher ſöhne nicht fremd geweſen war. Allein in den meiſten reichen, zumal den größern und kräftigern, drang allmählich das vorrecht der erſtgeburt durch. Statt bekannter beiſpiele aus der geſchichte will ich einige aus den gedichten anziehen. In den Nibelungen iſt Günther burgundiſcher könig, ſeine brüder Gernot und Giſelher haben nur noch königlichen namen, keine gewalt. Parc. 2ᵃ ſagt Wolfram:

---

*) vgl. Sv. Aageſen bei Langebek 1. 53 und Müller ſagabibl. 3. 76. 78.

ſwer ie dâ (ze Anſcowe, Anjou) pflac der lande
der gebôt wol âne ſchande,
daȥ iſt ein wârheit ſunder wân,
daȥ der aldeſte bruoder ſolde hân
ſînes vater ganzen erbeteil,
daȥ was der jungern unheil.
künige, grâven, herzogen,
daȥ ſag ich iu für ungelogen,
daȥ die dâ huobe enterbet ſint
unz an daȥ elter kint.

Zuweilen wurde ein mittelweg eingeſchlagen; der ältеſte ſohn bekam den gröſten landestheil, der nachgeborne einen geringern, ähnlich dem nordiſchen halben ſatz für erbende töchter. Landgraf Philipp von Heſſen theilte das land unter ſeine vier ſöhne dergeſtalt, daß der erſtgeborne eine halbſcheid, die drei jüngern die andere und zwar der zweite $\frac{1}{4}$, die beiden jüngſten jeder

---

*) Freid. 13^b: breitiu eigen werdent ſmal, ſô man ſi teilet mit der zal.

[illegible] empfangen ſollten. *) Idee und vortheil des majorats uberwogen, doch wollte man das erbrecht der nachgeburt nicht völlig bei ſeite ſetzen. Im ganzen aber waren die vortheile zu einleuchtend, als daß ſie nicht auch auf einzelne lehen, adelsgüter und ſelbſt bauerngüter hätten angewendet werden ſollen. Die oldeſte ſohne were neger bi den lande to bliven. Loener hofrecht §. 49. Noch heut zu tag pflegt bei manchen erbſchaften der älteſte ſohn oder die älteſte tochter einige ſtücke voraus zu empfangen; hierher gehört der ſ. 105 angeführte vol du chapon. **)

γ. vorzug der jüngſtgeburt iſt weit ſeltner und kaum unter fürſten, zuweilen wohl unter adel und bauern eingeführt worden; oft bezieht er ſich nur auf gewiſſe gegenſtände der erbſchaft. In Corvei erbte der jüngſte ſohn das haus. Wigand provinzialrecht von Corvei p. 9. 19; dem jüngſten kind das gut leihe. Fiſcher erbſolge 2, 131. Im hofe Ör folgte der älteſte, im hofe Chor der jüngſte ſohn. Rive p. 237. †) Vgl. oben ſ. 324 den bald mit der erſt-, bald mit der jüngſtgeburt verknüpften nachtheil der hörigkeit.

δ. vorzug ehlicher geburt. nach ſtrengem recht erben nur ehliche kinder, unehliche (naturales) ſtehen weder in echter ſippe noch in väterlicher gewalt. ††) Bloß in ihrer mutter habe waren ſie erbfähig, denn kein kind iſt ſeiner mutter kebskind. Sſp. 1, 51. Gleichwohl geben auch ſchon verſchiedne alte geſetze den natürlichen kindern beſchränktes erbrecht auf das väterliche vermögen. Bei den Langobarden konnte die natürliche ſohnſchaft (es mochten mehr ſein oder einer) ſtets nur halb ſo viel anſprechen, als jeder einzelne ehliche ſohn empfieng. Fand ſich ein legitimus (fulboran), ſo erhielt er $\frac{2}{3}$, die naturales $\frac{1}{3}$; zwei legitimi bekamen $\frac{4}{5}$, die naturales $\frac{1}{5}$; drei legitimi $\frac{6}{7}$, die naturales $\frac{1}{7}$; vier legitimi $\frac{8}{9}$, die naturales $\frac{1}{9}$; fünf legitimi $\frac{11}{12}$, die naturales $\frac{1}{12}$ (es ſoll heißen: fünf legitimi $\frac{10}{11}$, die naturales $\frac{1}{11}$); ſechs legitimi $\frac{12}{13}$, die naturales $\frac{1}{13}$; ſieben legitimi $\frac{14}{15}$, die naturales $\frac{1}{15}$; lex Roth. 154. *) Anders getheilt wurde, wenn neben natürlichen ſöhnen ehliche töchter da waren, hier empfiengen zugleich die parentes proximi oder an ihrer ſtatt der fiſcus portionen. lex Roth. 158. 159. 160.

---

*) die quotenbeſtimmung war ſehr abweichend: pars hereditatis quinta a lege ſecundogenitis in quibusdam locis conſtituta. Carpentier ſ. v. quintûm 4.

**) im Iwein wird der ſtreit zweier ſchweſtern um das väterliche erbe verhandelt. die ältere will der jüngeren gar nichts laſſen (5635. 6025. 7286) auch nicht auf zureden 1/3 oder noch weniger (7328); zuletzt muſs ſie mit ihr theilen (7715.) Der dichter nimmt hier (wie im Schwanritter Conrad) für die ſpätere milde anſicht und gegen das alte ſtrenge recht partei.

†) das galgenmännlein erbt auf den jüngſten ſohn. deutſche ſagen nr. 83.

††) ehliche heiſsen *gamahali* d. i. confabulati, lex Roth. 367. aus förmlicher, mit mahal eingegangner, ehe erzeugte; eine fränkiſche urk. von 770 bei Hontheim 1, 130ᵃ hat *gamaladio;* der ehliche ſohn heiſst auch *adalerbo* O. IV. 6, 15. altn. aðalborinn, adhalkunufun. Für die verſchiednen arten unehlicher kinder gibt es benennungen in menge: mhd. *gouch*, *göuchelîn* Nib. 610, 1. a. w. 1, 46. gukuksbrut: nhd. *bankart*, bankert, früher auch bänkling, gleichſam auf der bank, im gegenſatz zum ehbett erzeugt; *baſtard* iſt das roman. baſtardo, bâtard, fils de baſt, de bas, frere de baſt Roquef. 600ᵇ 612ᵃ, venir de bas, illegitimo concubitu

B. *erbrecht der vorfahren.* Nach nord. ſprachgebrauch *rückerbſchaft*, *bakarf*, nach ſächſiſchem *ſchoßfall*; das erbe geht von der bruſt wieder nach dem rücken, es fällt wieder in den ſchoß. **) In allen deutſchen geſetzen ſtehen die aſcendenten den deſcendenten nach, abweichend wird aber ihr verhältnis zu den collateralen beſtimmt.

---

progigni, Carpentier; altn. *hornúngr*, nothus, ſpurius. Hervararſ. p. 194., der im horn (angulus) erzeugt iſt, winkelkind, wie man winkelehe für concubinat ſagt, auch in der lex romana *ornongus*. Savigny rechtsg. 1, 364; *unflatkind* in einer urk. bei Bodm. p. 626, vgl. flætegiu kint Parc. 20087; *kegelſohn* Haltaus 1078. 1079. daher: kind und kegel, filii tam legitimi quam illegitimi; *kotzenſohn*, vocab. 1432; *hurenſohn*, ſpan. hideputa, im fuero viejo II. 1, 9. *forneſino*; altn. ambáttarſonr, þýjarſonr, frilluſonr, dän. ſlegfredbarn; kebskind; in der Schweiz *hübſchkind*; *liebeskind*, kind der liebe, dän. elſkovsbarn; *pfaffenkind*; franz. fils de liſce. Roquef. 1, 600b.

*) angenommen, daß neben den neben ehlichen ſieben unehliche ſöhne vorhanden geweſen wären, hätte jeder legitimus 14/105, jeder naturalis 1/105 des väterlichen erbes bezogen.

**) einige beziehen den *ſchoßfall* bloß auf die mutter, nicht auf den vater und die andern vorfahren. vgl. Eiſenhart p. 277; dem alten ſprachgebrauch ſagt aber die weitere bedeutung von ſchoß beſſer zu, Gutalag p. 36. von enkelinnen: þa ſchulu ſitia i karls (des großvaters) *ſcauti*.

1. meiſtentheils erben vater und mutter vor bruder und ſchweſter, denn dieſe ſtehen zum erblaßer im zweiten grad, jene aber im erſten (Viſig. IV. 1, 1. 2.) Si quis mortuus fuerit et filios non dimiſerit, ſi pater aut mater ſuperſtites fuerint, in ipſam hereditatem ſuccedant; ſi pater et mater non ſuperfuerint et fratrem aut ſororem dimiſerit, in hereditatem ipſi ſuccedant. lex ſal. 62, 1. 2. lex rip. 56, 1. 2. Si, qui moritur, nec filios nec nepotes, ſeu patrem vel matrem relinquit, tunc avus et avia hereditatem ſibimet vindicabit. lex Viſig. IV. 2, 2. Hereditas materna (des kinds, das ſeine mutter überlebt und beerbt hat) ad patrem ejus pertineat. lex alam. 92. Stirft de man ane kint, ſin vader nimt ſin erve; ne hevet he des vader nicht, it nimt ſin muder mit mereme rechte, dan ſin bruder. Sſp. 1, 17.

2. bisweilen ſind ſie dem bruder und der ſchweſter nachgeſetzt. Tacitus Germ. 20 erwähnt der eltern gar nicht: heredes ſucceſſoresque ſui cuique liberi, ſi liberi non ſunt proximus gradus in ſucceſſione fratres, patrui, avunculi. dieſes ſtillſchweigen reicht freilich nicht hin zu der vermuthung, daß in älteſter zeit die eltern gar kein erbrecht gehabt hätten. Bedeutender ſcheint ihre auslaßung in der lex burgund. 14, 2: ſi forte defunctus nec filium nec filiam reliquerit, ad ſorores (hier geſchwiſter) vel propinquos parentes hereditas tranſeat. Auch wird in der lex Sax. 7, 2. nach dem ſohn gleich der bruder, nicht der vater des ehmanns zum vormund der witwe berufen, was auf ähnliche ausſchließung bei der erbfolge deutet. Dieſe nachſetzung der eltern findet ſich noch in einigen ſpäteren landrechten, z. b. in dem Kehdinger (Pufend. 1, 153): es *ſtirbet kein gut zurück*, ſondern vorwärts, darum wenn kinder verſtorben und ihr vater u. mutter in leben wären, haben dieſelben ihren nachlaß nicht erben können, ſondern iſt in der ſeitenlinie auf die näheſten blutsfreunde vererbet. Ferner in Öſtreich und Luxenburg. (Mittermaier §. 389. not. 2.)

3. in Seeland erbten vater u. mutter zugleich mit des erblaßers geſchwiſtern. Seel. 1, 15 (in Schonen erbte der vater und ſchloß die geſchwiſter aus; war er todt, ſo erbte die mutter zugleich mit den geſchwiſtern. Schon. 2, 7.)

4. von der nachfolge in echtes eigenthum ſind auch hier die weiblichen aſcendenten ausgeſchloſſen.

C. *erbrecht der magſchaft*, d. i. der ſeitenverwandten.

1. inwiefern ſie den aſcendenten bald nachſtehen, bald vorgehen iſt eben abgehandelt worden.

2. *vollbürtige* geſchwiſter haben den vorzug vor halbbürtigen. ein vollbürtiger, ebenbürtiger bruder, frater germanus, hieß ahd. *erchanpruodar*, agſ. *freobrôðor* (Lye ſuppl.)

3. bei echtem eigenthum gehen die ſchwertmage allen weiblichen buſenerben und ſchoßerben vor, alſo bruder und neffe der tochter des erblaßers: dat ok de ſchwertſide vor des mannes eigene dochter koppes neger geweſen. landr. der Ditmarſen art. 202 (Neocorus 1, 365.) Urſprünglich erſtreckte ſich das recht der ſeitenerben ſo weit, als die ſippe nachgewieſen werden konnte, ſeitdem ſippzahl angenommen worden war, nur bis auf den poſitiv feſtgeſetzten letzten grad (Eichh. rechtsgeſch. §. 203.) Späterhin wurde auch der vorzug der ſchwertſeite eingeſchränkt. der Sſp. 1, 17 läßt ihn nur noch für bruder und ſchweſtererbe gelten, nicht für die fernere ſippſchaft (von den geſchwiſterkindern an, d. i. von dem ſächſ. erſten grad bis zum ſiebenten): ſven aver en erve *verſüſteret* unde *verbruderet* (über ſchweſter und bruſter hinausgeht, ſchweſter und bruder nicht mehr leben, ſondern nur ihre nachkommen; die lat. verſion hat: quando autem ad hereditatem ſoror non pertineat neque frater), alle de ſik gelike na to der ſibbe geſtuppen mogen, de nemet gelike dele daran, it ſi *man oder wif*. diſſe hetet de Saſſen *ganerven* (die verſion: et cum in his ſexum non diſcernamus, hos heredes *accelerantes* *) appellamus).

4. gewiſſe güter ſind dem ſeitenerbrecht entzogen: das gut zu waldrecht (in Heſſen) erbet nicht zur ſeiten aus, ſondern in der ſtracken linien vor und unter ſich, und

---

*) gleichſam: de gaen, gähen, ſchnellen? die gloſſe ſcheint an gân, gehen zu denken: alſo heißen ſie darumb, das das erbe an ſie niederwerts *gehet*, was niederwerts kommt das *gehet*, was aber aufwerts kommt das *ſiehet*. Koſod Ancher 1, 374. 375. 470. vergleicht auch die ſchoniſchen und ſeeländ. *gangarvä*, und dann wären die ganerven (al. generven) des Sſp. wörtlich und ſächlich verſchieden von den hochdeutſchen ganerben (coheredes). vgl. was unten ſ. 481 bemerkt werden wird.

wo die nicht weren, erbet es der waldrechtsherr und fällt ihm wieder heim. Homberger ſtadtbuch.

D. einzelne gegenſtände der fahrenden habe werden in allen drei claſſen des buſens, des ſchoßes und der ſeite nur entw. von dem männlichen oder von dem weiblichen geſchlecht geerbt, nämlich *heergewäte* und *gerade*, worüber das folgende buch weitere auskunft ertheilt, vgl. oben ſ. 373.

II. *Art und weiſe* der erbſchaft.

1. der berufene *geht zu dem erbe* (adit, gånger til), der unberufene *geht davon* (gånger fram), der verſtorbene *gibt* oder *läßt* das erbe (ahd. erpikepo?, nhd. erblaßer); der berufene *nimmt* es (arbinumja, erpinomo, altn. arfþegi. Sæm. 116^{a} von þiggja, accipere, ſpäter arftökumadr, von taka, capere) erve *nemen*. Sſp. 1, 3, 5.; erbe gehen hat Reinolt von der Lippe $67^{b.\,c.}$ Die Frieſen ſagen: on erve *fara*, ova erve *fara*. Aſ. 85. 97. Unſer heutiges *antreten* iſt wohl urſprünglich mehr gemeint von liegender habe; früher finde ich auch, mit perſonification der erbſchaft: daʒ erbe *getritet* an diu kint. Gaupp magdeb. r. p. 312., es *fällt zu* (contingit); daʒ erbe *zocchôn* N. Bth. 15 (wie das beſthaupt *zucken*, oben ſ. 371.) Aus den gedichten bemerke ich: ſich ze dem erbeteile ziehen. Iw. 7310. vom erbe verſchalten. Lſ. 3, 34. einem daʒ erbe ûſ ſlahen (entziehen) Lſ. 3, 30.

2. ſind mehrere zuſammenberufen, ſo wird das erbe getheilt; in älteſter zeit durch *loß* (ſors) *), daher das gr. *κλῆρος* (arbi) und *κληρονόμος* (arbinumja); miterben heißen ſchon ahd. *kanarpun* (ganerben, conſortes) gl. Doc. 204^{a} mhd. ganerben Parc. 80^{a}. Vgl. die ſ. 473. 474 angeführten belege von verloßung unter den Franken; einen für den Norden gewährt Ol. Tr. ſaga 2, 90. Gulaþingsl. p. 285. Bei den Vandalen galt ein funiculus hereditatis (nach Deuteron. 32. 9?), denn Geiſerich theilte ſeinem heer die eroberte landſchaft Zeugitana durch ein ſolches loß. Victor Vitenſis lib. 1. (bibl. patr. 2, 415^{b}.) — Beſtand die erbſchaftsmaſſe aus gleichartigen gegenſtänden, ſo bedurfte es keines loßes, ſondern bloßer zählung; einer alten

---

*) ſo loßten des Kronos drei ſöhne. Il. 15, 187-192., ſo Numitor und Amulius.

theilung des väterlichen geldes *mit dem mund* iſt ſ. 100 gedacht, man vgl. den ſpruch: als manich mund, als manich pfund, ſo viel pfund als mund, was auf die ſucceſſio in capita bezogen wird (Fiſcher erbfolge 2, 168. Schmeller 1, 319.) *) — Statt des loſſes galt auch von alter zeit her die auskunft, daß *der ältere theilte und der jüngere wählte* **), weil theilen dem reiferen verſtand zuſagte, wählen der unſchuld der jugend. Älteſten beleg hierfür nehme ich aus Nithardus lib. 1. p. 363: ecce fili, (redete Ludwig der fromme zu Lothar) regnum omne coram te eſt, divide illud, prout habuerit (?); quod ſi tu diviſeris, partium electio Caroli erit; ſi autem nos diviſerimus illud, ſimiliter partium electio tua erit. Ein altn. beiſpiel hat Svarfdœlaſaga (bei Müller 1, 304.); die geſta Romanor. cap. 90 gründen darauf eine beſondere fabel: rex aliquando erat in quodam regno, in quo talis erat lex poſita, quod frater ſenior hereditatem divideret et junior eligeret, cujus ratio eſt, quia majoris diſcretionis eſt dividere, quam eligere etc. Stellen aus geſetzen des mittelalters: ſvar ſo tvene man en erve nemen ſolen, die eldere ſal delen unde die jungere ſal kieſen. Sſp. 3, 29. ſchwäb. landr. cap. 270 Senkenb.; der eldeſte ſol teilen u. der jungeſte kieſen. Gaupp magdeb. r. p. 285; dat erve ſchal de oldeſte delen, de jungeſte keſen, is er aver mer denn twe, ſo delen ſe mit gelote. Ölrichs rigiſches r. p. 140; der ältere ſol theilen, der jüngere kieſen. Erfurter ſtat. Walch 1, 107.; die oldeſte broeder ſal dat guet ſetten, die jungeſte kieſen. Weſterwold. §. 257. Umgekehrte gewohnheit herſchte in Wales: the youngeſt ſon muſt divide all the patrimony and the oldeſt ſon muſt chuſe. Probert p. 187, wozu die analogie ſtimmt, daß der mann wählen, die frau theilen ſolle (the wife claims the right of dividing and the husband of chooſing. ibid. p. 128.) und gleiches galt nach den normänniſchen geſetzen (Ludewig reliq. 7, 213.) Nach canoniſchem recht fand jene regel anwendung, wenn ein ketzeriſcher biſchof wieder aufgenommen wurde, ſein ſprengel aber mittlerweile einem andern zugefallen war, der ältere

---

*) ſchwäb. urk. haben für: in gleiche theile theilen: in *aichlen weis* teilen, *in aichelen* abteilen (Fiſcher erbf. 2, 131. 133. 136. 234.): bei Wehner und Schilter ſcheint daher die erklärung erbe in eichelweis, heres ex aſſe unrichtig.

**) teilen und weln. MS. 1, 37^a 55^a troj. 12646; teilen und kieſen MS. 2, 134^a. dêla and kiaſa. lit. Broem. §. 81. 87.

theilte, der jüngere wählte. C. 1. X. de paroch. et alien. prohib.

3. die antretung der erbſchaft geſchah zwar in der regel von ſelbſt, nach dem ſprichwort: *der todte erbet den lebendigen*, le mort ſaiſit le vif (Eiſenhart p. 327-330); indeſſen ſcheint doch dass alterthum beſondere feierlichkeiten beobachtet zu haben. Im Norden wurde ein feſtliches *trinkgelag* (erfi) gehalten (vgl. Gutalag cap. 28), wenigſtens bei königen und iarlen: þat var ſidvenja i þann tima, þar er erfi ſkyldi giöra eptir konunga eðr iarla, þâ ſcyldi ſâ, er gerdi erfit oc til arfs ſkyldi leida, ſitja â ſkörinni fyrir hâſætinu, allt þar til er inn væri borit full, þatt er kallat var *Bragafull*; ſkyldi ſâ þâ ſtanda upp i móti Bragafulli, oc ſtreingja heit, drecka af fullit ſidan; ſidan ſkyldi hann leida i hâſæti þat, ſem âtti fadir hans, var hann þâ *kominn til arfs alls* eptir hann. Yngl. cap. 40.

4. lehnserben, die ſich außer lands befinden, müßen *ungeſäumt heimkehren* und der belehnung geſinnen, vgl. oben ſ. 98. 99.

III. Anderes erbrecht als durch ſippe findet in folgenden fällen ſtatt:

1. *durch gedinge.* unter fürſten und adel wurden *erbverbrüderungen* eingegangen, wonach im fall erlöſchender ſippe zwei oder mehr geſchlechter einander nachfolgen ſollten; eine vertragsmäßige ergänzung oder fortſetzung natürlicher verwandtſchaft. Noch enger verbanden die ſogenannten *ganerbſchaften.* mehrere familien kamen überein, ihre güter oder einige derſelben gemeinſchaftlich zu beſitzen, in die verlaßenſchaft ausſterbender mitglieder *) aber ſogleich wechſelſeitig einzutreten: *ganerb*, ſo mit theil und gemein hat. Odenwälder landr. p. 107. Haltaus ſ. v. gemeiner. Solche ganerbiate waren zumal in der Wetterau, Pfalz, im Elſaß, in Franken, Heſſen und Thüringen üblich, beiſpiele führt Friſch 1, 316^a an. Der name *ganerbe* bedeutet allgemeiner ſo viel wie coheres, conſors (vorhin ſ. 479) und iſt wohl erſt ſpäter auf die vertragsmäßige miterbſchaft ein-

---

*) zuweilen gehen ſie entfernteren verwandten vor: ganerb ſol der ſipſchaft vorgen. Odenwälder landr. p. 56.

geſchränkt worden. *) die gânerven des Sſp. (ſ. 478) ſcheinen etwas anderes.

2. *durch letzte willen.* erbeinſetzung und enterbung erſcheinen im deutſchen recht nur als ausnahme, aber ſchon in früher zeit. Aus des Tacitus worten *nullum teſtamentum* läſst ſich ſchwerlich folgern, daſs dem, welcher gar keine ſippſchaft hatte oder aus gerechter urſache mit ſeinen nächſten verwandten unzufrieden war, die befugnis gefehlt haben ſolle, über ſeine habe anderweit zu verfügen. Die langob. geſetze nennen das *thingare* (dingen, ein gedinge machen) und erlauben, den ſchuldigen ſohn zu enterben. Roth. 168-174; vgl. edict. Theod. §. 23. lex Viſig. IV. 2. 20. Burg. 24. [illegible] 43. 51, 1. Langobarden, Gothen und Burgunder, näher als die völker des innern Deutſchlands bekannt mit den einrichtungen der Römer können zwar von dieſen den gebrauch der teſtamente entlehnt haben. Die älteſten fränkiſchen geſetze ſchweigen, fränkiſche teſtamente aus dem 6. 7. jh. (Savigny 1, 269. 2, 104. 112) und formeln dafür ſind vorhanden; zur zeit der capitularien wären teſtamente im gang, vgl. das zweite von 813 cap. 6 (Georg. 777): ſine traditione mortui; auch die lex bajuv. 14. 9, 3 erwähnt des teſtaments. Ein merkwürdiges beiſpiel aus dem Norden, wo kein römiſcher einfluß waltet, ſteht in der Egilsſaga cap. 8. pag. 34. 35, im jahr 875 ließ der todwunde Bârdr den könig Haraldr zu ſich entbieten und ſagte: ef ſvâ verðr at ek deyja or þeſſum ſârum, þâ vil ek þeſs bidja ydr, at þer lâtid mik *râda fyrir arfi minum.* nach erlangter bewilligung Haralds verfügte der kranke und: ſetti þetta mâl ſem lög voro til at leyfi konûngs. es war alſo eine feierliche willenserklärung vor dem könig, wie freilaßungen vor ihm geſchahen. **) Ohne zweifel waren

---

*) gramm. 2, 753. 754 gebe ich der deutung aus *gan-* vor der aus *ge-an-* den vorzug: hier folgen noch belege, worunter einige mehr für letztere zuſammenſetzung ſtreiten: gute u. getruwe *ganerbin.* Wenk 2, 275 (a. 1317); ein rechter ſtamme u. geborner *ganerbe.* Wenk 2, 302 (a. 1327): *gennerbet* ſitzen. Wenk 1. nr. 163 (a. 1326): merkwürdig der pleonaſmus *mitganerbe* bei Lennep 358. 366 (a. 1653. 1694): erven u. *anerven,* Kindl. 1, 88. 3. 548 (a. 1400); der wermeiſter wiſet op waltſeiſſen ind op *anerſen* (ganerben, erbexen). Ritz 1, 144; vgl. klage 914: dâvon *erbet* ſi mich *an.*

**) *teſtament* kann auch heiſſen wenn der vater ſeine habe willkürlich unter ſeine natürlichen erben *austheilt;* ſo Skapnarauch den Angelſachſen teſtamente bekannt, ſie nennen ſie *cvidas* (cvide, eloquium, dictum), teſtament machen heiſst cvidas dôn, cvideleás (lex Cnuti 70) ein inteſtatus. Beiſpiele aus dem mittelalter verzeichnet Mittermaier §. 407. p. 742. 743; auch die mhd. gedichte gewähren ihrer. Graf Heinrich von Naribon enterbte ſeine ſöhne und ließ ſein gut einem taufpathen:

von Naribôn grâve Heimerich
alle ſîne ſune verſtiez,
daz er in bürge noch huobe liez,
noch ûf erden decheine richeit.
ein ſîn man ſô vil bî ime geſtreit,
daz er den lîp durch in verlôs,
des kint er zeime erben kôs; Wh. 2, 3^b

er bedeutet es ſelbſt ſeinen ſöhnen, daz was ſîn wille und des bat er; Ulrich Wh. 1, 3^a 10^b nennt es *enterben*. Ein lied Walthers 60, 34 beginnt:

ich wil nû *teilen*, ê ich var,
mîn varnde guot u. eigens vil,
daz iemen dürfe ſtrîten dar,
wan den ichz hie *beſcheiden* wil.
al mîn ungelücke wil ich *ſchaffen* jenen etc.

teilen und beſcheiden ſind techniſch für teſtieren (Haltaus 139. 142. ſ. v. beſcheiden, beſcheidung), ſchaffen für legieren (Haltaus 1600.) Die bedingung der teſtamentifaction, ein gewiſſes maß leiblicher kraft, iſt oben ſ. 96. 97. abgehandelt worden; bei geſunten lebentigen leib, do ich zu kirchen und ſtraß wol gen mocht, heiſst es M. B. 9, 281 (a. 1455.) Zuweilen wird beſtimmt, was den übergangenen verwandten hinterlaßen werden muß, z. b. in der angeführten urk. von 1324: ſo mach hei ſine rorende have geven, wem hei will binnen echt, uppe *ſeven hovede* (ſieben ſtücke vieh), de weder de argeſten noch de beſten ſin, dei ſolen ſtaen tor *ervetale*. Kindl. hörigk. 382.

3. *erbrecht des ſtaats.* Heimfallendes, erbloſes gut, *bona caduca*, altn. *danarfé* und *danafé* *), ſchwed.

---

týngr in der Gautrekſaga p. 11, oder landgraf Philipp (oben ſ. 474) und der graf von Naribon.

*) Biörn hat beide formen und erſtere mit langem, letztere mit kurzem a; die ableitung noch nicht recht aufgeklärt, das componierte danar ſcheint ein ſubſt. dan vorauszuſetzen, von

danaarf. dän. *dannefæ*. Nach den lat. geſetzen wird ſolches gut vom *fiſcus* oder von der *curtis regia* genommen, ad *opus regium* (ad opus noſtrum) Georgiſch 777. Dies erbrecht trat ein

α. wenn ein *fremder* im lande ſtarb (droit d'aubaine) vgl. Mittermaier §. 99.

β. bei dem tod oder der hinrichtung ſchwerer *verbrecher*; nach dem ed. Theod. §. 112 erſt, wenn keine verwandten bis zum dritten grad da waren.

γ. wenn weder erben lebten noch teſtamentariſch verfügt worden war, *erbloſes* gut. hierbei galt die beſchränkung des begriffs der erben auf gewiſſe grade. lex bajuv. 14, 9. capit. II. a. 813 cap. 4. 5. edict. Theod. §. 24.

δ. bei dem tod desjenigen, der ſich *ſeiner ſippſchaft* feierlich *abgethan* hat (tollere ſe de parentilla, altn. afſifja, ſich abſippen); ein ſolcher erbt nicht und wird nicht beerbt: ſi autem ille occiditur aut moritur, compoſitio aut hereditas ejus non ad heredes ejus ſed ad fiſcum pertineat. lex ſal. 63.

ε. die merkwürdigſten fälle ſind die, in welchen der fiſcus vorhandene erbfähige erben entw. ausſchloß oder ſich mit ihnen in die verlaſſenſchaft theilte:

a. bei den Langobarden concurrierten mit der filia legitima die parentes proximi, mangelten dieſe aber, ſo trat an ihre ſtelle die curtis regia. l. Roth. 158. 159. 160. 163.

b. den homo denariatus und libertus beerbten bloß ſeine kinder, die weiteren verwandten verdrängte der fiſcus. lex rip. 57, 4. 61, 1.

c. der ſtaat zieht das vermögen *lediger leute* an ſich. ein unverheiratheter einzelner menſch heiſst ahd. *hagaſtalt*, haguſtalt, agſ. *hägſteald*, welches man zuletzt in *hageſtolz* entſtellt hat, als ob es mit ſtolz verwandt wäre. Der begriff nähert ſich ganz dem oben ſ. 313 von ſolivagus, einläufig angegebnen, weshalb auch gl. Jun. 213 hagaſtolt mercenarius, knecht, tagelöhner bedeuten kann. In ſangaller urkunden werden unehliche kinder der ledigen ſo genannt. Arx 2, 165. Eigentlich

---

dáinn (mortuus) würde das compoſitum dáinsfé oder dáinnafé lauten. Im ſeeland. geſetz heiſst auch ein ausgegrabner ſchatz dannefæ.

ſcheint auch nur die habe junger oder alter hageſtolze aus den geringeren ſtänden, vaterloſer und unehlicher leute zu verfallen, meiſt auch erſt in ermangelung naher verwandten. Wan eine *ledige perſon*, heiſst es in pfälziſchen amtsberichten, ſie ſeie bevormundt oder nicht, abſtürbe und kein ledig geſchwiſtert oder erben zu ufſteigender linie hinterlieſſe und kein freiwillig ufgabe gethan, ſo iſt alsdann alle deſſen verlaßenſchaft Pfalz erblich heimgefallen. Ambt Starkenburg bericht, es ſei alſo herkommen, wann ein *ledig perſon* ſtürbe, die ſei gleich *jung oder alt*, erwachſen, unmündig oder ein pupill, er habe ſeinen verſtand zu teſtieren oder nicht, und verleſst weder bruder noch ſchweſter von beeden banden, ſo ſeie ſeine verlaßenſchaft alle Churpfalz (ohne waiß ſeine nechſte freundt auß gebühr erhalten) heimgefallen: jedoch werde es leidlicher, als wan es *gewachſen hageſtolzen* gehalten. Im Lindenfelſer ſalbuch von 1589 ſtehet: *hageſtolz* iſt, wo ein ledige perſon, ſie ſei bevormundt oder nit, abſtürbe und kein ledig geſchwiſtert oder erben in aufſteigender linie hinterläſst. Niederſächſiſche weisthümer reden nur von alten hageſtolzen, die ſie vom 50. oder 51. jahr an rechnen (oben ſ. 225): wen der hoſſtolte geſtorven is, alle ſin wol gewonnen guet (wird zuerkant) den herrn unde dat arfguet den fründen. Witzenmühlenr. §. 2; und ſo er (nach dieſer zeit) verſtörſe. ſchulde ſin nagelaten gut an de heeren verfallen ſin. Ohlsburger probſteirecht §. 4. Nach Schottel de ſing. jurib. cap. 1. pag. 10. werden an einigen orten 63 jahr, 6 wochen, 2 tage gefordert. Wann der ledigen knaben oder jungfrauen einer nach verſcheinung der 50 jahre unverheirathet, desgleichen ein witwer oder witfrau nach ausgang von 30 jahren unverändert und ohne leibeserben mit tod abgegangen, die erbet die herſchaft Alberſpach (in Schwaben) am fahrenden gut und nicht am liegenden, es ſei denn eigen; vater, mutter, geſchwiſter und andere blutsverwandten erben nichts. Beſold ſ. v. hageſtolzen, und Dietherr in den zuſätzen bemerkt aus Ad. Keller de offic. jurid. polit. p. 431: in landgraviatu nellenburgenſi accipit fiſcus bona filiorum ſacerdotum (pfaffenkinder) et aliorum nothorum, ſpuriorum et baſtardorum, vocanturque antiquitus *hageſtölzen*.

4. ähnlich dem fiſcaliſchen erbrecht iſt die wegnahme des *beſthaupts* (oben ſ. 371.)

CAP. IV. ALTE LEUTE.

Dem heidenthum ſchien das leben nichts ohne geſundheit des leibs und vollen gebrauch aller glieder; darum galt es für recht, ſchwächliche kinder auszuſetzen, unheilbare kranke durch den tod ihrer qual zu erledigen und aus dieſem grundſatz folgte auch eine geringſchätzung des gebrechlichen alters, die uns noch barbariſcher dünken müſte, wenn ſich nicht ergäbe, daſs ſie mit dem willen und der ſinnesart der greiſe ſelbſt, die als opfer fielen, übereinſtimmte. Es galt für erwünſcht, im bewuſtſein letzter kraft, ehe ſiechthum nahte, zu ſterben, wie wir den krieger preiſen, welchen der tod auf dem ſchlachtfeld, ohne unmännliche krankheit, dahin rafft.

1. Gautreksſaga cap. 1. 2. ed. upſal. 1664 p. 8. 12. berichtet, wie ſich die bewohner einer an der grenze *Weſtgothlands* abgelegnen gegend, wenn ſie lebens müde wurden, von einem *hohen felſen*, genannt *ætternis ſtapi* (ſtamms fels), herab zu *ſtürzen* pflegten: hèr er ſà hamar við bœ vorn, er heitir Gillingshamar ok þàr i hià ſtapi, ſà er vêr köllum ætternis ſtapa, hann er ſvà hàr ok þat flaug fyrir ofan at þat quickindi hefr ei lif, er þàr gengr fyri niðr; þvi heitir hann ætternis ſtapi, at þar mið fæckum vêr voro ætterni, þegar os þyckir ſtorkyns við bera, ok deya þàr allir vorir foreldrar *fyri útan alla ſótt* ok *fara* þar *til Odins*. ok þurfum vèr af öngo voro foreldri þÿngzl at hafa né þrotſko, þvi at þeir fældar ſtaðir hafa öllum verid iafnfrialſir vorum ættmönnum ok þurfum ei at lifa við fiàrtion eða fœdſluleyſi . . . . ok ætlar fadr minn ok môdr (die tochter erzählt) à morgin at ſkipta arfi með os ſyſkinum enn þaug vilja ſiðan ok þrælin gânga fyri ætternis ſtapa ok *fara* ſvà *til Valhallar*. vill fadr minn ei tæpiliga launa þrælin þann gôdvilja . . . enn nú nioti hann ſælu með hönum, þyckiſt hann ok viſi vita, at Odinn mun ei gânga à môti þrælnum, nema hann ſè i hans föruneyti. Der ſich tödtende herr *nahm ſeinen knecht* zum lohn treuen dienſtes *mit in den tod* (oben ſ. 344), weil Odin nur den diener einläßt, der im gefolge des herrn kommt. Nachdem Skapnartûngr ſein erbe ausgetheilt hat, ſtürzt er und ſeine frau, von ihren kindern zum felſen geleitet, ſich froh und heiter herunter (ok *fóru* þau *glöð ok kát til Odins*.) Die Gaut-

reksſaga iſt erſt in ſpäterer zeit abgefaßt worden (Müller 2. 583. 584). allein ihr ganzer inhalt und namentlich dieſe nirgend ſonſt aufbewahrte nachricht von dem ætternis ſtapi tragen das gepräge echter, unerdichteter ſage.

2. die ſchon viel mehr hiſtoriſche Olafs Tryggvaſonar ſaga cap. 226. (theil 2, 225) enthält ausdrücklich, daß zur zeit ſtrenger kälte und hungersnoth auf *Island* in einer volksverſammlung beſchloſſen wurde, alle *greiſe*, *lahme* und *ſieche* menſchen *aufzugeben* und verhungern zu laſſen: var þat dœmt á ſámqvámu af heradsmönnum, at ſur ſakir ſultar ok ſvá mikils hallæris var leyft at geſa upp *gamalmenni* ok veita enga biörg, ſvá þeim er *lama* voro eðr at nöckuro *vanheilir* ok eigi ſkyldi herbergja þá. Damals fieng ſchon das chriſtenthum an einzudringen und die ausführung des grauſamen beſchluſſes wurde hintertrieben. Daß ihm aber ähnliche und ausgeführte im tieferen heidenthum vorhergiengen, läßt ſich nicht bezweifeln. In der Viga Skutus ſaga macht bei ſtrengem winter Liotr den vorſchlag, die kinder auszuſetzen und die *greiſe* zu *tödten*. Müller 1, 264.

3. auch die *Heruler* tödteten ihre *greiſe* und *kranke*: οὔτε γὰρ γηράσκουσιν οὔτε νοσοῦσιν αὐτοῖς βιοτεύειν ἐξῆν· ἀλλ' ἐπειδάν τις αὐτῶν ἢ γήρᾳ ἢ νόσῳ ἁλοίη, ἐπάναγκές οἱ ἐγίνετο, τοὺς ξυγγενεῖς αἰτεῖσθαι, ὅτι τάχιστα ἐξ ἀνθρώπων αὐτὸν ἀφανίζειν· οἱ δὲ ξύλα πολλὰ ἐς μέγα τι ὕψος ξυννήσαντες, καθίσαντές τε τὸν ἄνθρωπον ἐν τῇ τῶν ξύλων ὑπερβολῇ, τῶν τινα Ἐρούλων, ἀλλότριον μέντοι, σὺν ξιφιδίῳ παρ' αὐτὸν ἔπεμπον. ξυγγενῆ γὰρ αὐτῷ τὸν φονέα εἶναι οὐ θέμις. ἐπειδὰν δὲ αὐτοῖς ὁ τοῦ ξυγγενοῦς φονεὺς ἐπανήκει, ξύμπαντα ἔκαιον αὐτίκα τὰ ξύλα, ἐκ τῶν ἐσχάτων ἀρξάμενοι. παυσαμένης τε αὐτοῖς τῆς φλογὸς, ξυλλέξαντες τὰ ὀστᾶ τοπαραυτίκα τῇ γῇ ἔκρυπτον. Procopius de bello goth. 2, 14. Bemerkenswerth iſt, daß ein fremder, unverwandter den todesſtoß ausführen muß.

4. ſpätere ſpuren der ſitte, *alte* und *kranke* umzubringen, finden ſich in *Norddeutſchland*. das bremer wb. 1, 267. 2, 887. führt die redensart an: *duuk unner* (kruup unner, kruup unner)! *di welt is di gram!* welche man an bejahrte leute richtet; ſie zielt auf ein lebendigbegraben oder erſäufen hin. Am Harz und in Weſtphalen geht ſie gleichfalls im ſchwang, vgl. deutſche

ſagen 2, 380 und Otmars volksſagen p. 44. Schütze (holſtein. idiot. 1, 267. 2, 357.) deutet ſie von *Zigeunern*, welche ſich ihrer alten, die ſie nicht mehr mit fortſchleppen können, entledigen. Heimrichs nordfrieſ. chronik (ed. Falck. Tondern 1819. 2, 86) erzählt, daß die *Tatern* im jahr 1607 bei ihrem abzuge ein altes weib, ſo nicht länger vermochte mit ihnen fortzureiſen, an dem kirchhofe in Pellworm lebendig begraben, welches denn weiland bei den *wendiſchen* ländern ein ehrlicher und löblicher gebrauch iſt geweſen. Iſt alſo jener ſpruch von den Slaven in Niederdeutſchland ausgegangen?

5. über den wendiſchen gebrauch in *Wagrien* hat Zeiller epiſt. 529 folgende nähere ſtelle: es iſt ein ehrlicher brauch im Wagerlande gleichwie in andern Wendlanden geweſen, daß die kinder ihre *altbetagte eltern*, blutfreunde und andere verwandten, auch die ſo nicht mehr zum kriege oder arbeit dienſtlich, *ertödteten*, darnach gekocht und *gegeſſen* oder lebendig begraben, derhalben ſie ihre freunde nicht haben alt werden laſſen, auch *die alten ſelbs lieber ſterben wollen*, als daß ſie in ſchwerem betrübtem alter länger leben ſollen. Dieſer brauch iſt lange zeit bei etlichen Wenden geblieben, inſonderheit im lüneburger lande. Ein weit älteres zeugnis gibt N. Cap. 105: aber *Weletabi*, die in Germania ſizzent, tie wir *Wilze* heiʒên, die ne ſcament ſih nieht ze chedenne, daʒ ſie iro *parentes* mit mêren rehte *eʒen* ſulin, danne die wurme.

6. von den alten Preußen meldet es Praetorius: *alte, ſchwache eltern* erſchlug der ſohn; *blinde, ſchielende, verwachſne kinder* tödtete der vater durch ſchwert, waßer, feuer; *lahme, blinde knechte* hieng der hausherr an bäume, die er mit gewalt zur erde bog und dann zurückſchnellen ließ. *arme kranke* wurden unbefragt getödtet. . . . eines edlen krankes kind verbrannte man mit dem zuruf: gehe hin, den göttern zu dienen, bis deine eltern dir folgen! worte die noch ſpäterhin beim tode der kinder üblich blieben.

7. neuere reiſebeſchreiber erzählen ähnliche dinge von verſchiednen wilden völkern, z. b. Ducreux von den nordamerikaniſchen: alte kraftloſe eltern, weil ſie nicht mehr zur jagd können, werden von ihren ſöhnen und auf ſelbſteigne bitte getödtet, damit ſie in eine beßere welt gelangen mögen. Ältere berichte hat Montevilla

p. m. 137-139 aus dem lande Calonach. Das gedicht Apollonius von Tyrlant z. 11119:

Agrotte und Warcemonei
di ſind ires mutes frei,
di edeln auf der erden,
wanne di alt werden,
di prennent ſi ze pulver gar
u. ſendent di zu ſtuppe her u. dar.
ain ander laut ſtoßet dar zue,
nu merket, wie das volk tue,
wan ſi nu zu alt ſind
ſo ſchlecht man ſi als di rint;
mit wirtſchaft u. mit ſchalle
eßent ſi den leichnam alle.

8. auch den eindruck dieſer greuel ſoll das beiſpiel der Römer mildern. Feſtus ſchreibt: *depontani* ſenes appellabantur, qui ſexagenarii de ponte dejiciebantur. *) und: *ſexagenarios* de ponte olim dejiciebant . . . ſunt, qui dicant, ob inopiam cibatus coeptos ſexaginta annorum homines jaci in Tiberim . . . ſed exploratiſſimum illud eſt cauſae, quo tempore primum per pontem coeperunt comitiis ſuffragium ferre, juniores conclamaverunt, ut de ponte dejicerentur ſexagenarii, qui jam nullo publico munere fungerentur. Cic. pro Sext. Roſc. cap. 35: habeo etiam dicere, quem contra morem majorum, minorem annis LX, de ponte in Tiberim dejecerit. vgl. Niebuhr 2, 286. 287.

9. die deutſche geſchichte kennt kein beiſpiel, daß ſeit der einführung des chriſtenthums abgelebten eltern ein freiwilliger oder gewaltſamer tod widerfahren wäre. Jenem heiteren ſprung des alten vom felſen, nachdem er den kindern alle ſeine habe vertheilt hat, gleicht aber doch, was im deutſchen recht das *ſetzen auf den alten theil* heißt. Der vater läßt ſich gleichſam bei lebzeiten beerben, er tritt den kindern ſein vermögen ab und zieht ſich in eine ecke am heerd, in ein enges ſtübchen zurück, wo er ſeine letzten tage verleben will; den freien brand, eine leibzucht, eine pfründe hat er ſich vorbehalten. Item, die olderen beholden altydt oeren andeel in gudere tegens de kinderen und den *hinderheert*. landr. van Weſterwoldinge §. 23 (pro excol. 4, 34.) Strodtmann bemerkt ſ. v. *unnerheerdt*: bank bei

---

*) de ponte, wie von dem ætternis ſtapi.

dem heerde in bauerhäuſern; an ſolcher bank iſt eine ſtelle, welche *kattenſtie*, katzenſtelle heißt und die abgegangnen coloni pflegen zu ſagen, daß ſie in de kattenſtie gewieſen werden. Mehrere gedichte des mittelalters ſchildern dieſes verhältnis von der nachtheiligen ſeite; ein alter ſchwacher greis, dem ſein weib begraben iſt:

beide ſîn hûsêre u. ſîn habe
ſînem lieben ſun er ſelt,

der ihn undankbar vernachläßigt:

der alte muoſt ſich ſmiegen,
bi der erde under ein ſtiegen
wart im ein bettelin geſtröuwet. Kolocz. p. 145. 146.

ein anderer alter redet ſeine kinder an:

lieben kint die mînen,
kintlich triuwe ſchînen,
helfet mir mit êren ze dem grabe,
ich gên nû leider an dem ſtabe
u. mac hûſes niht gepflegen,
mîn guot wil ich iu allez geben. daſ. 159. *)

Die berner handveſte hält der alten mutter ihren guten platz am heerde aus: iſt auch, daß der ſöhne einer zu der ehe kommt, der mag zu der mutter in das haus fahren und bei ihr ſein, doch ohne der mutter ſchaden, er ſoll auch der mutter *bei dem feuer* und anderſwo in dem hauſe *die beſte ſtat* laßen. helvet. bibl. 4, 19. Im Norden hieß ein alter mann, der ſich bei fremden leuten auf die koſt gab, *ſtetfæringr* (oben ſ. 319.): ok er Aunundr giordiz gamall ok ſýndr litt, þâ *ſeldi hann af hendr bû*. tók þâ við Steinarr ſonr hans. Egilsſaga p. 710.

---

*) vgl. haus und kindermärchen 3, 131. 132.

…LIOTHECA
…GIA
…CENSIS.

REINHART FUCHS.

VON JACOB GRIMM.

BERLIN
BEI REIMER 1834.

AD
BIBL. UNIV.
MONAC.

Univ. Bibl.
München

KARL LACHMANN

GEWIDMET.

Kein wunder, lieber freund, daſs vornen an diesem buch Ihr name steht. wie wenig es die natur einer gegengabe für Ihre gröſsere annehmen würde, zeigte sich gleich, als Sie durch beiträge in seine ausarbeitung einzugreifen begannen, und seinen werth mehrend mein verdienst minderten. Statt der begehrten vergleichung des berliner Isengrimus wurde ich augenblicklich durch Ihre saubere für eine eigne behandlung zugerüstete abschrift überrascht. bei dieser abtretung hat das publicum verloren; möchte es, auch in Ihren augen, etwas gewinnen durch das was ich leisten kann: von Ihnen, nach Ihrer weise, wäre das verhältnis der beiden lateinischen gedichte zueinander schärfer gefaſst worden, ich gieng auf eine allgemeinere betrachtung aus, vor der Sie sich vorsichtig gehütet hätten. ein feld stand mir weit offen, dessen allenthalben herr zu werden unmöglich war, aber es wies sich auch da schon ergiebig, wo der pflug noch nicht tief fahren konnte: pingue solum lassat, sed juvat ipse labor.

Zu dem gegenstand war unser beider neigung durch das erscheinen des moneschen buchs aufgeregt worden, nicht zum erstenmal die meine. Sie erinnern sich, daſs vor langen jahren ich und Wilhelm das werk, dessen inhalt uns anzog, in einem viel weiter gesteckten umfang, angekündigt hatten. den damals geschriebenen aufsatz *) habe ich jetzt nicht wieder gelesen, er wird aber in der hauptsache die ansicht von der thierfabel enthalten, die ich immer noch für die richtige erkenne. Es war ein kühner, in jugend-

---

*) Friedr. Schlegels deutsches museum. Wien 1812. 1, 391-415

lichem eifer gefaſster gedanke, die nicht leicht erlangten und abgeschriebnen französischen dichtungen mit den übrigen zusammen in Deutschland auf einmal erscheinen zu lassen. das glücklich entdeckte lateinische werk gab dieser unternehmung neuen reiz und erhöhte schwierigkeit. andere, noch angelegenere arbeiten wusten damals den vorsprung zu erlangen. Unterdessen verhieſs Méon, ausgestatteter, als wir es sein konnten, mit hülfsmitteln mancher art, die vollständige herausgabe des Renart; und es offenbarte sich später, daſs auch Reinardus aus der pariser handschrift nicht so genügend hätte können bekannt gemacht werden, als es nach den von Mone in Belgien aufgefundnen thunlich wurde. Durch dieser beiden gelehrten fleiſs und mühe ist mir eine beschränkung des stofs geboten und erleichtert worden, die den erfolg meiner arbeit nicht hemmen, sondern stärken konnte. zugleich schien Mones commentar über die grenze weg zu schweifen, innerhalb welcher sich die critik, wenn sie des geists der alten fabel habhaft werden will, zu halten hat, und mein ganzer widerwille gegen die eccardischen träume lehnte sich von neuem auf. kein anlaſs mangelte also, nach dem halb aufgegebnen geschäft mit beiden händen wieder zu greifen.

Die aufgabe, in das ursprüngliche wesen einer seltsamen sage zu blicken, die lange jahrhunderte das volk beschäftigt und noch zuletzt unsern gröſsten dichter sie nachzudichten angetrieben hat, ist keine unwürdige. fast ebenso sehr durch sich selbst zieht das reiche material an als durch seine geschichte. Es ist aber erst jetzt möglich geworden eine historische behandlung zu unternehmen. im anfang des gegenwärtigen jahrhunderts kannte man auſser Reineke und dem in prosa aufgelösten Reinaert nichts weiter als dürftige auszüge aus Renart. unsere tage haben die wiederauffindung und bekanntmachung der älteren und reineren quellen erlebt, nicht nur des altdeutschen und französischen gedichts, auch zweier lateinischen, und des niederländischen. Wer diese werke aufmerksam liest kann des plunders von nachrichten, die über die merkwürdige dichtung ausgestreut sind, mit einem mal entrathen. Zwar scheint manches unserer forschung unwiederbringlich entzogen, die älteste reine gestalt des hochdeutschen gedichts, die frühsten bearbeitungen des französischen, vielleicht auch vollständigere des lateinischen. des übrig bleibenden ist aber dennoch viel, und wir sehen uns vollständig auf dem weitläuftigen gebiete zurecht gewiesen, das die thierfabel einnimmt.

Aufser dem Renart contrefet, dessen umständlicher untersuchung ich doch jetzt hätte müssen ausweichen, ist mir nichts unzugänglich gewesen, als die handschrift des Reinaert, welche früher von Hoekstra zur herausgabe vorbereitet in den archiven des königlichen instituts zu Amsterdam niedergelegt sein soll. Hätte hrn. prof. Tydemans zu Leiden freundschaftliche güte, dem ich längst die abschrift des nunmehr erscheinenden van Wynschen fragments verdanke, seitdem nicht nachgelassen; so würde jetzt das publicum den abdruck oder die genaue vergleichung der amsterdamer hs. vor sich haben. ein empfindlicher mangel; von dem ich doch keinen wesentlichen eintrag für meine untersuchungen befürchte, und vielleicht veranlasse ich nun die beschleunigte herausgabe durch die hand eines holländischen gelehrten. Zwar geht diese alte dichtung zunächst die Belgier an, doch wer hat bei ihnen seit jahrhunderten anhänglichkeit und theilnahme für ihre muttersprache getroffen? innerste selbstvergessenheit rächt sich allerenden: aus dieser schönen gegend, wo im mittelalter auch die poesie wohnte, ist sie lange schon fortgezogen und entwichen.

Neben den gröſseren gedichten schien es unerläſslich, die vielen kleineren lateinischen und deutschen stücke zu sammeln und bekannt zu machen, die sich näher oder ferner auf die Reinhartssage beziehen *). Ich schmeichle mir nicht sie alle vollständig zu besitzen, und hoffe reiche nachlese. auch musten meine texte meistentheils aus unzulänglichen handschriften aufgestellt werden. ja, der text des Reinhart selbst leidet an so sichtbaren, nur mit einer besseren handschrift zu tilgenden gebrechen, daſs ihnen jetzt Beneckes und Wilhelms sorgfältige durchsicht nicht überall hülfe gewährte. Wer reinen sprachdenkmälern nachgeht hätte leicht seine hand abgelassen von allen diesen gedichten: mir war es diesmal weit mehr um ihren inhalt zu thun, und doch werden sie nun, leidlich hergestellt, auch für die sprache einiges neue und willkommne bieten.

Mein hauptbemühen war, mich in die einfalt der alten thierfabel zu versenken, und getreulich aufzusuchen, an welche punkte und stellen die phantasie unserer voreltern ihre fäden knüpfte. beweggründe, die sie dabei hat, dürfen nur nicht nach unserm jetzigen augenmaſs gemessen werden. wir sind fernsichtiger geworden, sehen aber nicht mehr so genau in der nähe. der frühere zustand eines volks kann geschmack

---

*) die abschrift des wiener Luparius habe ich hrn. Jos. von Eichenfeld zu danken, die des wolfs in der schule Wackernagel, die des kranken löwen hrn. Carl Aug. Hahn. mehr noch als abschriften galten mir Meusebachs ermunternde briefe und aushülfen.

finden und seinen scharfsinn an dingen und verwickelungen üben, die seiner späteren ausbildung zuzusagen aufhören, denen aber dennoch poetische erfindung und ausführung im höchsten grade zuerkannt werden muſs. Wir bleiben immer noch fähig das treffende einzeln nachzuempfinden, allein es wird etwas ausgesuchtes für uns, und wir fühlen uns im genuſs des ganzen oft gestört oder unterbrochen. die gröſsere naivität der vorzeit fand ohne mühe eine lebendige verbindung aller theile und trug daran lange zeit unermüdliches wolgefallen. Daraus erklärt sich die epische fortbewegung, verbreitung und das hohe alter der thierfabeln. kein wahrhaft epischer stof erzeugt sich für kurze zeit, in beschränktem raum, ohne zähen zusammenhang seiner bestandtheile.

Dabei ist denn auch zur sprache gekommen, was widersacher finden wird: die art und weise, wie ich mir das verhältnis der römischen, griechischen und morgenländischen thiersage zu unserer einheimischen denke. Allem zum trotz, was ich vorgebracht, werden nicht wenige dafür halten, daſs Äsop die grundlage zu jenen barbarischen erfindungen des mittelalters hergegeben habe. ihre ehrfurcht vor dem classischen ist so ungemessen, ihre anerkennung des vaterländischen so geringfügig, daſs ihnen jeder funke deutscher poesie nur abgesprungen scheint aus dem feuer des alterthums, an dem sie sich unablässig wärmen. Mich dünkt, die äsopische fabel, deren geschwächte, auf eine ältere, kräftigere gestaltung hinweisende form nicht zu verkennen ist, müsse eben durch die vorstellung an bedeutsamkeit gewinnen, daſs ihr ein gemeingut zum grund liege, das seit frühster zeit stammverwandten völkern, ohne nachweisliche übergänge von einem auf das andere, zugehöre. bei jedem hat sich die poesie besonders gebettet, sollte sie nicht auch mitten unter unsern vorfahren ihr lager aufgeschlagen haben? Noch viel weniger wird sich eine morgenländische entlehnung durchführen lassen. der verbindungen mit Byzanz und dem Orient gab es schon vor den kreuzzügen manche, seitdem vielfältigere, aber sie reichen nicht einmal aus, das entstehen des reims in unserer dichtkunst geschweige denn ihre stoffe selbst zu erklären, die bei uns aus der nemlichen naturnothwendigkeit wie dort vorhanden sind. Gegen schroffe herleitung aus Ägypten oder Indien werden die rechte griechischer individualität in mythe, sage und kunst siegreich verfochten; das übrige Europa hat fast noch gesicherteren anspruch auf eigne besonderheit: es findet ihn gerade in seiner längeren verwilderung. aber, vor dem schelten, mühe man sich doch diese barbarei fleifsig kennen zu lernen und zu prüfen, was sie sogar in etlichen stücken voraus haben kann.

Göttingen 19 dec. 1833.

INHALT.

cap. 1. wesen der thierfabel I

cap. 2. träger der thierfabel XIX

cap. 3. Isengrimus LVI

cap. 4. Reinardus LXX

cap. 5. Reinhart CIII

cap. 6. Renart CXV

cap. 7. Reinaert CXLIX

cap. 8. Reineke CLXVI

cap. 9. kleine stücke CLXXX

cap. 10. zeugnisse CXCV

cap. 11. thiernamen CCXXII

cap. 12. satire CCL

cap. 13. fremde thierfabeln CCLIX

cap. 14. ehstnische thierfabeln CCLXXXIII

schluſs CCXCII

Isengrimus 1

Reinhart 25

Reinaert 115

des hundes nôt 291

der wolf und diu geiz 301

der wolf und der biber 312

der wolf und die gense 315

der wolf und sin sun 321

der wolf und der gebûre 328

der wolf und daz wîp 330

der wolf in der schuole 333

der wolf und der hunt 341

der wolf ein geziuc 345

der wolf und daz kitze 346

der wolf und der kranech 346

der wolf und der ohsenære 348

der wolf ame schâchzabel 349
der wolf an der wagen 351
der wolf und der fuhs 354
der fuhs und der wolf 356
der fuhs und der rabe 358
der fuhs und diu katze 363
der fuhs und diu fohe 364
diu katze in der swerzen 365
leo, cervus et vulpes 379. XLVIII
der hirz und diu vohe 380
Baldewin 383
der lewe, Brûne inde Reinart 388
diu betevart 391
diu bihte 392
Poenitentiarius 397
Luparius 410
lupus monachus 416
vulpis cauda 418
aures lupi 418
lupus et picus 419
lupus et gallus 420
vulpes et gallus 421
vulpes et cattus 421. CLXXXVIII
mulus, vulpes et lupus 423
lupus et asinus 424
vulpes et lupus in puteo 425
vulpes, lupus et leo 425. CLXXXVIII
vulpes, lupus et Benedictulus 427
lupus pedens 429
der kranke lewe 432
Renart bestorné 443
register 449

CAP. I. WESEN DER THIERFABEL.

Die poesie nicht zufrieden schicksale, handlungen und gedanken der menschen zu umfassen, hat auch das verborgene leben der thiere bewältigen und unter ihre einflüsse und gesetze bringen wollen.

Ersten anlaſs hierzu entdecken wir schon in der ganzen natur der für sich selbst betrachtet auf einer poetischen grundanschauung beruhenden sprache. indem sie nicht umhin kann allen lebendigen, ja unbelebten wesen ein genus anzueignen, und eine stärker oder leiser daraus entfaltete persönlichkeit einzuräumen, muſs sie sie am deutlichsten bei den thieren vorherschen lassen, welche nicht an den boden gebannt, neben voller freiheit der bewegung, die gewalt der stimme haben, und zur seite des menschen als mitthätige geschöpfe in dem stilleben einer gleichsam leidenden pflanzenwelt auftreten. Damit scheint der ursprung, fast die nothwendigkeit der thierfabel gegeben.

Es ist nicht bloſs die äuſsere menschähnlichkeit der thiere, der glanz ihrer augen, die fülle und schönheit ihrer gliedmaſse was uns anzieht; auch die wahrnehmung ihrer manigfalten triebe, kunstvermögen, begehrungen, leidenschaften und schmerzen zwingt in ihrem innern ein analogon von seele anzuerkennen *), das bei allem abstand von der seele des menschen ihn in ein so empfindbares verhältnis zu jenen bringt, daſs, ohne gewaltsamen sprung, eigenschaften des menschlichen gemüts auf das thier, und thierische äuſserungen auf den menschen übertragen werden dürfen. In mehr als einer sinnlichen kraft thut es uns das thier zuvor, in schärfe des gesichts, feinheit und stärke des gehörs und geruchs, schnelle des laufs und befähigung zum flug; sollten wir ihm nicht zugestehen, neben uns und in der einwirkung auf uns seine besonderheit geltend zu machen?

---

*) ein buch über die heimlichkeit der thierwelt (vie privée des animaux) wäre noch zu schreiben, und vielleicht nicht von naturforschern, die gleich zu viel system in ihre beobachtung bringen. das beste was ich kenne sind die lettres philosophiques sur l'intelligence et la perfectibilité des animaux par Charles Georges Leroy. Paris 1774 (?) und wiederholt 1802. man hat eine übersetzung von Engel, Berlin 1775. Über bienen und ameisen gibt es sorgfältigere bemerkungen dieser art als über die grösseren thiere.

Die früheren zustände menschlicher gesellschaft hatten aber dies band fester gewunden. Alles athmete noch ein viel frischeres sinnliches naturgefühl. Jäger und hirte sahen sich zu einem vertrauten umgang mit den thieren bewogen, und tägliches zusammensein übte sie im erlauschen und beobachten aller ihrer eigenschaften. Damals wurden ein menge nachher verlorner oder geschwächter beziehungen zu den thieren entwickelt. von hegung und weide des zahmen viehes, erlegung des wilds, verfolgung des raubthiers, aber auch von einem uneigennützigen, unfeindlichen verkehr, wie er in mancher lage zwischen mensch und thier eintreten muste, giengen diese bezüge aus. Für thiere, deren nähere bekanntschaft unentbehrlich war, oder die man scheute, mit denen aber gut zu stehn für rathsam erachtet wurde, entsprangen auſser den gewöhnlichen appellativen besondere eigennamen, die als ruf oder anrede geltend unter beiden parteien das wärmere verhältnis einer wenigstens unvollkommen gelungenen verständigung herbeiführten. diese namen konnten wieder mit der zeit in förmliche und ständige appellativa übergehen.

Blieben nun in der wirklichkeit immer schranken gesteckt und grenzen abgezeichnet, so überschritt und verschmolz sie doch die ganze unschuld der phantasievollen vorzeit allenthalben. Wie ein kind, jene kluft des abstands wenig fühlend, thiere beinahe für seines gleichen ansieht und als solche behandelt; so faſst auch das alterthum ihren unterschied von den menschen ganz anders als die spätere zeit. Sagen und mythologien glauben verwandlungen der menschen in thiere, der thiere in menschen, und hierauf gebaut ist die wunderbare annahme der seelenwanderung. In schwieriger gefahr hat der mensch entscheidenden rath und hilfe einiger thiere zu gewarten. Von andern befürchtet er übel und nachtheil, noch weit gröſsern, als ihre natürliche fähigkeit ihm zu schaden mit sich führt, allein er traut ihnen zauberkräfte zu, und meidet abergläubisch ihren namen auszusprechen, an dessen stelle er ein anderes schmeichelndes oder versöhnendes wort setzt. Ohne thiere, deren art, geschlecht und farbe genaueste rücksicht fordert, können gewisse opfer nicht vollbracht, gewisse weissagungen nicht gepflogen werden. Vogelflug und angang der thiere sind bald heilbringende bald schreckende zeichen; thiere sind anführer auswandernder ansiedelungen *). Thiere werden, zur deutung der gestirne, an himmel versetzt, thiere versehen botendienste und künden dem menschen herannahendes glück oder leid. In ihrem geschrei und gespräch **) (das begabte verstehen lernen) unterhalten sie sich von un-

---

*) z. b. die Irpiner heiſsen so *ἀπὸ τοῦ ἡγησαμένου λύκου τῆς ἀποικίας.* Strabo lib. 5. ed. Siebenk. 2, 208.

**) gesang der vögel heiſst im mittelalter ihr *latein*; wie eine fremde unverstandne menschensprache *latein* oder *welsch* (gött. anz. 1833, 1590.).

serm geschick, von unsern begebenheiten. Einige thiere sollen ein alter erreichen, das die dem menschen gesetzte lebenszeit weit übertrift *). Nachahmung der thiergestalt in tracht, larve und rüstung, thierbilder auf heerzeichen und wappen liegen darum dem menschen nahe; sie mögen nicht bloſs durch die verwendung schmückender häute und federn, sondern durch irgend einen lebendigeren bezug auf eigenschaften der thiere und ihr verhältnis zu den menschen eingeführt gewesen sein. Wo aber solche und ähnliche vorstellungen (und sie scheinen bei völkern auf halber bildungsstufe am stärksten und lebhaftesten) in dem gemüte des menschen wurzeln, da wird es gern dem leben der thiere einen breiteren spielraum, einen tieferen hintergrund gestatten, und die brücke schlagen, über welche sie in das gebiet menschlicher handlungen und ereignisse eingelassen werden können.

Sobald einmal um diesen zusammenhang des thie-

---

*) wir werden sehen, daſs dem *wolf* 160, 180 jahre, dem *esel* 220 beigelegt sind. Schon nach Hesiod fragm. 54 erreicht die krähe neun menschenalter, der hirsch drei krähenalter, der rabe drei hirschesalter, der phönix neun rabenalter, die nymphe zehn phönixalter, vgl. Ausonius edyll. 18. Ein mhd. spruch hebt aber unten an und bestimmt das menschenalter MS. 2, 135*a*: ein zaun währt drei jahr, ein hund drei zaunesalter, ein ros drei hundesalter, ein *mann* drei rossesalter = 81. die fortführung gebe ich nach einem ungedruckten spruch: der *esel* erreicht drei menschenalter (= 243), die schneegans drei eselsalter, die krähe drei gänsealter, der hirsch drei krähenalter, die eiche drei hirschesalter, der elefant drei eichenalter (= 59049). Agricola sprichw. 661 stimmt bis auf die beiden letzten berechnungen überein: der rabe überlebt drei hirsche, der phönix neun raben, wie bei Hesiod. Nimmt man nach griech. weise die menschliche *γενεά* zu 33 1/3 an, so ergeben sich andere zahlen. Man agt: du lebst mit der wilden gans in die wette. der wolf fehlt in allen diesen angaben.

rischen und menschlichen lebens her die vielgeschäftige sage und die nährende poesie sich ausbreiteten, und ihn dann wieder in den duft einer entlegenen vergangenheit zurückschoben; muste sich da nicht eine eigenthümliche reihe von überlieferungen erzeugen und niedersetzen, welche die grundlage aller thierfabel abgegeben haben? Alle volkspoesie sehen wir erfüllt von thieren, die sie in bilder, sprüche und lieder einführt. Und konnte sich die allbelebende dichtung des letzten schritts enthalten, den thieren, die sie in menschlicher sinnesart vorstellt, auch das unerläſsliche mittel näherer gemeinschaft, theilnahme an menschlich gegliederter rede beizulegen? Ohne jenes gläubige zugeständnis ihrer sprachgabe, die nicht viel mehr auffällt als die gleiche sprache zweier völker im gedicht, war keine aufnahme der thiere in das reich der dichtung denkbar. Bedeutsam drückt die formel 'als noch die thiere sprachen' *), mit welcher wir das dunkel einer geschwundnen vorzeit bezeichnen, den untergang jenes im glauben der poesie vorhandnen engeren verkehrs mit den thieren aus, dessen erinnerung diese uns in ihren bildern vorhält. Wie durch ein misgeschick sind die thiere nachher verstummt, oder halten vor den menschen, deren schuld gleichsam dabei wirkte, ihre sprache zurück.

Die thierfabel gründet sich also auf nichts anders als den sicheren und dauerhaften boden jedweder epischen dichtung, auf unerdenkliche, langhingehaltne,

---

*) das älteste beispiel bietet mir Aimoin dar 1, 10: eo in tempore, quo humanae copia eloquentiae cunctis inerat animantibus terrae. einfacher ausgedrückt in den chroniques de S. Denis (Bouquet 3, 165): en ce tans, que les bestes parloient. Bertoldo p. 39 quando le bestie parlavano. Straparole Lyon 1611. 2, 412 au tems passé, que les bestes parloient.

zähe überlieferung, die mächtig genug war sich in endlose fäden auszuspinnen und diese dem wechselnden laufe der zeiten anzuschmiegen. Gleich allem epos, in nie still stehendem wachsthum, setzt sie ringe an, stufen ihrer entwickelung zu bezeichnen, und weiſs sich nach ort, gegend und den veränderten verhältnissen menschlicher einrichtungen unermüdlich von neuem zu gestalten und wieder zu gebären. Unter günstigem luftstrich gedeiht sie und gewinnt formen; wo aber die zeit ihrer blüte ungenutzt verlauft, stirbt sie allmälich aus, und wird nur noch in bröckelhafter volkssage dahin getragen. Es ist eben so widerstrebend echte thierfabeln zu ersinnen, als ein anderes episches gedicht. Alle versuche scheitern, weil das gelingen gebunden ist an einen unerfundnen und unerfindbaren stof, über den die länge der tradition gekommen sein muſs, ihn zu weihen und festigen.

Nur darin unterscheidet der gegenstand der thierfabel sich von dem jedes übrigen epos, daſs dieser, wenn auch keine wirkliche begebenheiten enthaltend, immer an sie grenzt und sich unauflösbar mit der wahren geschichte der vorzeit vereinigt; die thierfabel hingegen eine unterlage empfangen hat, welcher die möglichkeit der wahrheit nothwendig abgeht, durch den glauben der einbildungskraft aber dennoch bestätigung und sicherheit verliehen wird. Wie die sprache leblosen wesen ein geschlecht ertheilte, dessen sie in der natur unfähig waren, so hat die poesie den thieren begebenheiten und eine geschichte anerschaffen. Sobald wir eingelassen sind in das innere gebiet der fabel, beginnt der zweifel an dem wirklichen geschehensein ihrer ereignisse zu schwinden, wir fühlen uns so von ihr angezogen und fortgerissen, daſs wir den auftretenden thieren eine theilnahme zuwenden, die wenig oder nichts nachgibt derjenigen, die uns beim reinmenschlichen epos erfüllt. wir vergessen, daſs die handelnden personen thiere sind, wir muten ihnen pläne, schicksale und gesinnungen der menschen zu. Hierbei kommt in betracht, daſs menschen selbst in die thierfabel verflochten werden und in ihre handlung wesentlich eingreifen, die an dem umgang und der sprachfähigkeit der thiere nicht den geringsten anstoſs nehmen. Aus diesen eigenschaften erwächst der thierfabel ein besondrer, sogar dem übrigen epos mangelnder reiz, den ich in die innige vermischung des menschlichen mit dem thierischen element setze. Die thierfabel hat dem zufolge zwei wesentliche merkmale. Einmal sie muſs die thiere darstellen als seien sie begabt mit menschlicher vernunft und in alle gewohnheiten und zustände unseres lebens eingeweiht, so daſs ihre aufführung gar nichts befremdliches hat. die gemordete henne wird auf einer bahre mit zetergeschrei vor den könig getragen, er heiſst ihr das todtenamt halten und eine grabschrift setzen. die menschen der fabel stehen nicht an, dem wolf, der ihre sprache redet, als er um aufnahme ins kloster bittet, die tonsur zu gewähren. der bauer läſst sich mit dem fuchs in förmlichen vertrag über seine hüner ein, und erkennt den löwen im rechtsstreit mit thieren als gemeinschaftlichen richter. Dann aber müssen daneben die eigenheiten der besonderen thierischen natur ins spiel gebracht und geltend gemacht werden. so singt der hahn auf einem fuſse stehend und die augenlieder schlieſsend *); ein ganz der natur abge-

---

*) 'uno pede functus et unum praecludens oculum carmen hetile dabat.' Reinard. 3, 943; resonum fundebat in uno stans pede, pupillam clausus utramque, melos. 3, 956; lors chanta Chante-

lauschter zug. so bedient im kampf mit dem wolfe der fuchs sich aller seiner natürlichen listen. so wird bei der katze die eingeprägte neigung zu den mäusen, bei dem bären zum honig unentbehrlicher hebel der fabel, aus dem die eingreifendsten verwickelungen hervorgehen. Dieser vereinbarung zweier in der wirklichkeit widerstreitender elemente kann die thierfabel nicht entrathen. Wer geschichten ersinnen wollte, in denen die thiere sich bloſs wie menschen gebährdeten, nur zufällig mit thiernamen und gestalt begabt wären, hätte den geist der fabel ebenso verfehlt, wie wer darin thiere getreu nach der natur aufzufassen suchte, ohne menschliches geschick und ohne den menschen abgesehne handlung. fehlte den thieren der fabel der menschliche beigeschmack, so würden sie albern, fehlte ihnen der thierische, langweilig sein. Einleuchtend finden wir diese erfordernisse bewährt, wenn sich die kunst der thierfabel bemächtigen will. der künstler muſs es verstehen, den thieren ihr eigenthümliches zu lassen und sie zugleich in die menschenähnlichkeit zu erheben: er muſs den thierischen leib beibehaltend ihm dazu noch gebärde, stellung, leidenschaftlichen ausdruck des menschen zu verleihen wissen *).

---

chanclers un vers, lun oil ot clos et lautre overs. Renart 1589; chantoit à un lonc tret à eulz cligniez. Renart 1595; les eles bat. s'a les oex clos. Marie de Fr. 2. 241; diu ougen teter beidiu zuo und sang im als ein vrölich huon. Reinh. 124.

*) die holzschnitte in den alten ausgaben des Reineke halten das rechte maſs, besonders sind die in den frankfurter octavausgaben von Virgil Solis († 1562) erfundnen, hernach von Jost Aman († 1591) verfeinerten und veränderten bilder lobenswerth. Schoppers übersetzung hat dieselben holzschnitte, der erste druck von 1567 die des Solis, der von 1579. 1584. 1595 die des Aman.

Eben in dieser nothwendigkeit bedingen sich andere eigenschaften der epischen thierfabel. Das bloſse märchen kann ganz todte gegenstände, wie stüle, bänke, kohlen handelnd und redend einführen; aus jener müssen sie geschieden bleiben, weil ihnen alle natürliche lebensthätigkeit, die ihr beizumischen wäre, abgeht. Pflanzen, bäume, deren leben wiederum sich zu unmerkbar äuſsert, als daſs sie wirksam sein könnten, taugen ihr ebensowenig. Selbst zwischen den thieren muſs ein bedeutender unterschied eintreten. Vorerst scheinen die kleinen thiere für die fabel minder geeignet, weil sie nicht hinreichende eigenthümlichkeiten besitzen, die sich auffassen und anschaulich machen lieſsen. inzwischen dürfen sie, z. b. die grille oder ameise, mit erfolg nebenrollen übernehmen. Dann aber stehen für die verwendung der thierfabel schon darin den säugthieren die vögel nach, daſs sie uns weniger gleichen und durch ihr flugvermögen aus der reihe treten, in die wir mit jenen gestellt sind. den vögeln ist eine geisterhafte unruhe eigen, die dem epos nicht zusagt, desto mehr dem aristophanischen drama. Endlich wird aber zugestanden werden müssen, daſs auch von den vierfüſsigen thieren vorzugsweise die gröſseren einheimischen für die fabel angemessen sind. fremde seltne thiere liegen der anschauenden phantasie zu fern, und sie bleibt unberührt von ihnen. es wäre höchst unschicklich in unserer thierfabel dem elefant oder kamel irgend einen

---

Wie stechen dagegen die fälschlich gerühmten kupfer der gottschedischen ausgabe ab. Der an sich nicht übelgerathne fuchs von Wh. Tischbein vor Soltaus übersetzung (Lüneburg 1830) ist doch zu naturgetreu und ohne menschlichen schwung, ich ziehe ihm den von Solis gezeichneten bei Schopper 'vulpes Reinike de se ipsa loquitur' (auf dem titelblatt der deutschen ausg.) vor.

bedeutenden platz zu überweisen. Hausthiere sind es und die bewohner unserer wälder, welche für die fabel geschaffen scheinen, mit zuziehung einiger vertrauteren vögel, des hahns, sperlings, der lerche, wogegen das übrige groſse und wilde geflügel entbehrt werden mag. Unter den hausthieren selbst aber finden wir diejenigen, welche sich gänzlich in menschliche dienstbarkeit ergeben haben, den ochsen, hund und das pferd ausgeschlossen, oder nur in beschränkter weise auftretend: sie sind allzu zahm und prosaisch geworden; anders verhält es sich mit dem hahn und der katze, die eine gröſsere unabhängigkeit behauptet haben. Hiernach ist also der thierfabel auch das mit dem epos gemein, daſs beide nothwendig einheimischer helden bedürfen. Aus der gleichen ursache aber wird das gedeihende und erwarmende thierepos überall eine feste stätte und heimath suchen und wie im vordergrund der landschaft namhafte örter anschlagen, auf dem sich seine figuren bewegen. Endlich, indem es einzelne thiere auszeichnet und genau individualisiert, erhebt es sie dadurch zu repräsentanten oder anführern ihrer ganzen gattung und muſs nothwendig von ihrer vielheit und menge in der wirklichen natur absehen, welche alles wieder verallgemeinern würden. daher stellt es die fabel so dar, als ob der fuchs oder wolf, den sie uns vorhält, die einzigen im lande wären, und beschränkt sich darauf ihnen eine nach menschlichen verwandschaftsverhältnissen berechnete familie beizulegen *).

Nach dem charakter, den ich der thierfabel beigelegt habe, versteht es sich von selbst, daſs ihr kein hang zur satire beiwohnen könne, weder zu einer all

---

*) Reinardus rector stirpis honorque suae. 2, 52.

gemeinen ihren spott über das ganze menschengeschlecht ergieſsenden *), noch zu einer besonderen, die das ziel auf einzelne stände oder menschen richtet. Man hat geirrt, wenn man in ihren gelungensten gestaltungen gerade nichts als versteckte oder gezähmte satire erblicken will. die satire ist von hausaus unruhig, voll geheimer anspielungen und verfährt durchgängig bewust. die fabel strömt in ruhiger, unbewuster breite; sie ist gleichmütig, wird von ihrer innern lust getragen, und kann es nicht darauf abgesehn haben, menschliche laster und gebrechen zu strafen oder lächerlich zu machen. Ihr inhalt ist weder eine übersetzung menschlicher begebenheiten, noch läſst er sich historisch auflösen. wir werden sehen, daſs alle auf diesem wege gemachten versuche die alte fabel zu deuten, in sich selbst zerfallen. Wol aber ist zuzugeben, daſs sie zuweilen, wo es ihr haſt an ort und zeit herbeiführt, in die satire streifen kann, obgleich ich auch dann die anspielung eher wie eine der wahren natur der fabel fremde und halb aufgedrungne ausschmückung betrachte. Noch weniger mag ihr parodie des menschlichen epos untergelegt werden: diese vorsätzliche, verzerrende nachahmung gehört weit späterer zeit an, als der worin die fabel entsprang, und man darf sie nicht mit der stillen comischen kraft, von der die fabel unbewust durchzogen wird, mit einer harmlosen ironie, die sie dann und wann kund gibt, verwechseln **). der widerschein menschlicher gestalten, handlungen und worte hat gar nichts von der gewaltsamen verdrehung jener verkleidung. In dem herben aber schlagenden, überall poetischen witz unserer thiersage verräth sich ganz die einer rohen, kraftvollen heldenzeit angemessene einkleidung, besonders der spott, der darin mit wunden und verstümmelungen getrieben wird, ist mir ein fast unverwerflicher zeuge ihres hohen alters. wie Reinhart den blutenden Isengrim höhnt, den wunden Brun lästert, frauen Julocke trost zuspricht, darin mag man leicht den stil der bitteren scherze erkennen, die zwischen Walthar und Hagano fallen oder der weise, in welcher Hagene von Volkers rothen anstrich zum fidelbogen redet.

---

*) Casti gli animali parlanti, ein unerträgliches gedicht.

**) die thierfabel ist erheiternd; schon die altfranz. dichter bedienen sich zuweilen des ausdrucks 'un *gabet*' Ren. 6473. 'une *risee* et un *gabet*' 1855. vgl. 6455.

Schwerer zu widerlegen wird die ausgebreitete ansicht scheinen, daſs mit der fabel wesentlich ein didactischer zweck verbunden sei, daſs sie stets eine lehre verhülle, die sich der mensch aus dem beispiel der thiere zu entnehmen habe. In der that ist auch schon sehr frühe die thierfabel unter diesen gesichtspunct gestellt und bei wirklichen vorfällen als gegenstück erzählt worden, um aus ihr in schwieriger lage des menschlichen lebens eine triftige nutzanwendung zu schöpfen. Sei es nun, daſs man die im gewebe der dichtung eingeschlossene lehre gar nicht hervorhob, sondern dem zuhörer sie daraus zu ziehen überlieſs, oder daſs man sie am ende des vortrags aussprach, oder sie gar vorausschickte und ihr den stof der erzählung wie zur erläuterung anfügte. Unter diesen drei arten ist die erste als die älteste und wirksamste zu betrachten, die zweite mehr der griechischen, die dritte der orientalischen weise angemessen. unleugbar wird bei der letzten die erwartung am wenigsten gespannt, da die vorn ausgesprochene moral den ausgang der begebenheit balb errathen läſst. In allen drei erzählungsweisen aber ist der erfolg der fabel dem des sprichworts oder der parabel vergleichbar, wie denn auch diese benennung selbst auf die fabel übergeht und der ursprung der altdeutschen ausdrücke bispel oder biwurti ganz eine solche beziehung verräth.

Lehrhaft nun ist die fabel allerdings, doch mich dünkt ihr erster beginn nicht lehre gewesen. Sie lehrt wie alles epos, aber sie geht nicht darauf aus zu lehren. Die lehre mag aus ihr und dem epos, um eine vergleichung zu brauchen, gesogen werden wie der saft aus der traube, deren milde süsse, nicht schon den gekelterten wein sie mit sich führen. überall, wo uns das zur moral vergorene getränk dargeboten wird, ist nicht mehr die frische epische thierfabel, sondern bereits ihr niederschlag vorhanden. Daher quillt auch aus dem epos die lehre eigentlich reichhaltiger nach vielen seiten hervor, der späteren fabel wird eine bestimmte affabulation entpresst, die von kleinerem bereich in vielen fällen ihren stof gar nicht erschöpft hat; es könnten ihr noch ganz andere lehren, als die gewählten entnommen werden, ja der nemlichen fabel sehr verschiedene. Der echten fabel inhalt läſst eine menge von anwendungen zu, aus dem bloſsen epimythium aber sich noch keine fabel auferbauen, was jene morgenländische auffassung als weniger gelungen darstellt und zugleich entschuldigt, da fast jede sittenlehre von dem umfang der erzählung übertroffen wird. Die fabel braucht nicht einmal eine sittliche lehre zu enthalten, oft bietet sie nur eine regel der klugheit dar; das böse kann im einzelnen oder in der wendung des ganzen über das gute den sieg davon tragen. Es scheint mir sogar ein tiefer zug der fabel, daſs sie an den thieren mehr laster und fehler der menschen als tugenden vorstellt, gleich als sei unsere bessere seite zu herrlich, um von uns mit den thieren getheilt zu werden, und alle ähnlichkeit auf das beschränkt, was an uns noch thierisch ist. Daher in ihr list, schlauheit, wuth, treulosigkeit, zorn, neid, schadenfreude, dummheit und die daraus folgenden verbrechen zur schau kommen, fast niemals aber die edleren leidenschaften der liebe, treue und groſsmuth, es sei denn in vorübergehenden nebenzügen *), geschildert werden. eine ausnahme machen muth und tapferkeit, eigenschaften, die an den meisten wilden thieren zu offenbar sind, als daſs sie übergangen werden könnten. Die moral der fabel wird also gewöhnlich eine negative sein, entw. bloſse regel des vortheils, oder warnung dem beispiel der thiere nicht zufolgen. Den stärksten beweis für die in der that zufällige verbindung der getroffenen nutzanwendung mit der fabel selbst bietet ein verfahren des mittelalters an die hand. man hat es versucht aus der thierfabel wie aus andern weltlichen erzählungen christliche lehren und bezüge herzuleiten **). so wenig nun diese geistliche deutung grundlage oder wesentliche folge der fabel war, so wenig ist es auch die moral, die sie begleitet.

Den völkern des alterthums, deren vorbilder in beinahe allen dichtungsarten glänzen, scheint sich die thierfabel nicht so glücklich gestaltet zu haben, obgleich sie ihrer überlieferung früherhin ohne zweifel reich zu gebote stand. Die batrachomyomachie kann indessen für ein vortreffliches, auf echter sage beruhendes stück gelten, das sich im engen kreise kleiner thiere bewegt, aber durch seine überaus wol gehaltene reine darstellung die anmutigste wirkung hervorbringt. Was wir unter dem namen äsopischer fabeln begreifen ist durch so manche hände gegangen und so ungleich geworden, daſs die ursprüngliche abfassung daran sich nicht mehr deutlich erkennen läſst: es sind kostbare überbleibsel aus einer fülle von thierfabeln, die aber meistens die gestalt bloſser auszüge an sich tragen und nur selten zu behagender epischer breite sich erheben. So manch bedeutsamer und erfreulicher zug auch noch in dieser geschwächten niederschreibung haftet, ist doch fast alles bereits auf die epimythien zugeschnitten, also nur bloſse verdünnung einer älteren, in gröſserer freiheit empfangnen und auferzognen thierfabel. Zeichen der abgenommenen wärme ist es schon, daſs der äsopischen fabel die örtliche anknüpfung beinahe ganz gebricht *). Dagegen hat sich der zusammenhang zwischen ihr und der thierfabel anderer völker in genug einzelnen spuren augenscheinlich erhalten und es muſs ein hauptaugenmerk sein ihn hervorzuheben, weil er die enge der affabulation zeigt und das ganze durchblicken läſst, aus dem diese mythen gerissen wurden. Phädrus gewährt uns die nochmalige nachbildung Äsops in gemessener, aber unbelebter sprache, aus der alle poesie entwichen ist, eine glatte kahle erzählung, ein wenig labender vierter aufguſs auf die trebern des alten mosts. Von bedeutendem gehalt, theil-

---

*) der hahn will für sein weib sterben. Reinh. 1943.

**) hier müssen die moralisationen der gesta Romanorum zu den beispielen s. 423. 425 gehalten werden.

---

*) ich kenne nur zwei einzelne ausnahmen, die gerade in besseren fabeln vorkommen, die füchse am flusse Mäander (Corai 155. Furia 264) und die schwalbe in Thracien (Cor. 149. Schneider p. 123.) mit dem affen am vorgebirge Sunion in Attica (Cor 88. Fur. 242) ist es schon wieder anders.

weise trefflicher darstellung, wenn man die geschraubte, alles verkettende manier der erzählung nachsieht, ist die morgenländische fabel.

Als kein ganz geringer ersatz für unwiderbringliche verluste und entbehrungen muſs es angesehen werden, daſs die poesie des mittelalters eine thierfabel aufzuweisen hat, der sich nichts anderswo zur seite stellen läſst. ich bezeichne sie näher als eine deutsche, und gedenke es im verlauf der fernern abhandlung zu rechtfertigen. Die fülle ihrer entstehung und ausbildung überbietet alles, was das alterthum in der fabel hervorgebracht hat. Mit der ganzen kraft des epos, knospe an knospe schwellend, erblühte sie aus deutschem stamm in den Niederlanden, dem nördlichen Frankreich und westlichen Deutschland. Diese örtliche einschränkung zieht zuerst unsere aufmerksamkeit an. Die älteste und einfachste aller dichtungsarten, die epische ist weit mehr als alle übrigen durch zeit und raum bedingt. nach jahrhunderten und gegenden scheint sie zurückzuweichen, und weder eine kältere noch wärmere zone zu ertragen. Wie gewisse pflanzen und bäume nur unter bestimmtem himmelsstrich gedeihen und zu ihrer vollen macht kommen, über ihn hinaus verkümmern und zu grund gehen; so hat auch die thierfabel die grenze jener länder nicht überschritten, und weder Südfrankreich, Italien und Spanien, noch auf der andern seite das celtische sprachgebiet, England, Scandinavien und die slavischen völkerschaften erreicht. Daſs sie dem Norden unbekannt geblieben scheint, der sonst eine menge bilderreicher thiernamen besitzt, fällt am meisten auf. Die thiersage umschreibt also einen viel engeren kreis, als die kerlingische dichtung, welche aus Frankreich nach Italien und Spanien gezogen, und als die deutsche heldensage, die uns mit dem Norden und Altengland gemeinschaftlich war.

Nach dem mittelalter hörte die forterzeugung der echten thierfabel auf, es blieben nur noch schwache, in didactische oder allegorische form übergehende nachbildungen des alten stoſs zurück. In dieser hinsicht darf für eine schädliche folge der bekanntschaft mit der classischen literatur gelten, daſs Äsop und Phädrus allmälich die einheimische fabel verdrängen konnten und auf die ansicht der schriftsteller einwirkten. Indem sich hier unsere betrachtung zwei neuere fabeldichter aushebt, die in Frankreich und Deutschland vorwiegend ton angaben, wird dadurch hinlänglich der weg bezeichnet werden, den diese gattung überhaupt eingeschlagen hat.

In Frankreich möchte es bald an der zeit sein, das lang überschätzte verdienst Lafontaines auf seinen wahren werth zurückzuführen. Wenn schalkhafter witz, frivole anspielung auf den weltzustand, epigrammatische wendung in der thierfabel an ihrer stelle sind, so muſs er ein trefflicher fabulist heiſsen. aber selbst einzelne naive züge, die ihm allerdings noch zu gebot stehen, können nicht die verlorne einfalt des ganzen ersetzen; er ist ohne epischen tact, und viel zu sehr mit sich beschäftigt, als daſs er bei der entfaltung des alten materials, welches er oft zu grund richtet, verweilen wollte. jene eigenschaften thun daher nicht selten eine widerwärtige, störende wirkung, die sättigende fülle der wahren thierfabel hat er nie erreicht. seine leichte, gewandte erzählungsgabe soll nicht verkannt werden, aber von der äsopischen natürlichkeit, selbst der phädrischen präcision ist er absichtlich gewichen, um in einem freien und losen versmaſs die arbeit nach dem geschmack seiner zeit aufzuheitern (égayer l'ouvrage).

Wäre Lessings scharfsinnige betrachtung wie in die griechische fabel ebenso tief in die altdeutsche gedrungen und durch umfassendere historische studien unterstützt worden; so hätten wir diesem geistreichen mann vielleicht die fruchtbarsten erörterungen unserer thierfabel zu danken. Den abstand des Phädrus von Äsop hat er aufgedeckt, auch die schwäche der lafontainischen fabel gegenüber der äsopischen blieb ihm unverborgen. Sein irthum lag darin, daſs er in den besten griechischen stücken den gipfel, nicht in allen schon das sinken und die sich zersetzende kraft der alten thierfabel erblickte. zu dieser können die apologe, die er selbst gedichtet, sich nicht anders verhalten als ein epigramm in scharfzielender gedrungenheit zu der milden und sinnlichen, von dem geiste des ganzen eingegebnen dichtung des alterthums. Das naive element geht den lessingischen fabeln ab bis auf die leiseste ahnung. zwar behaupten seine thiere den natürlichen character, aber was sie thun interessiert nicht mehr an sich, sondern durch die spannung auf die erwartete moral. kürze ist ihm die seele der fabel, und es soll in jeder nur *ein* sittlicher begrif anschaulich gemacht werden, *); man darf umgedreht behaupten, daſs die kürze der tod der fabel ist und ihren sinnlichen gehalt vernichtet. Örtliche anknüpfung **) verschmähen beide, Lafontaine wie Lessing.

---

*) er nennt den Reineke fuchs um zu zeigen was ihm mangle. nemlich die längere epische thierfabel müsse von einem allgemeinen moralsatz ausgehen, der sich in einzelne begriffe auflösen lasse, deren jeder in besondern fabeln zur intuition zu bringen sei. (fabeln Berlin 1759 p. 214. schriften Berl. 1793. 18, 182.)

**) diese hat ein deutscher dichter des 16 jh., Erasm. Alberus, vielleicht zu weit getrieben, indem er jede fabel mit einer umständlichen, oft aber wirklich gelungnen ortbeschreibung einleitet.

Aufgabe der nachfolgenden untersuchungen ist, die vielfache verzweigung der altdeutschen thierfabel, innerhalb ihres kreises, zu erörtern, und zu zeigen, wie fast jede bearbeitung ihr eigenthümliches hat, um derentwillen sie nicht auseinander hergeleitet werden dürfen, sondern vielmehr alle auf eine noch breitere grundlage der überlieferung hinführen. Wenn sich auch ergeben sollte, daſs bei der menge erhaltner gedichte dennoch die reinsten und vorzüglichsten in ihrer ursprünglichen gestalt, verloren gegangen sind; so muſs dies sogar unsere bewunderung des mächtigen thierepos steigern, von dessen geschmälertem umfang die folgenden jahrhunderte fortgezehrt haben und dessen ruf noch spät in übertragungen und nachbildungen durch ganz Europa gedrungen ist. Was hier von seinem wesen und seiner bedeutung vorausgeschickt wurde hoffen die einzelnen abhandlungen bestimmter auszuführen und ins licht zu stellen.

CAP. II. TRÄGER DER THIERFABEL.

Die classischen thiere der fabel sind der fuchs und der wolf. es wäre geradezu unmöglich zwei andere an ihre stelle zu setzen, die gleich vortreflich alle erfordernisse der fabel erfüllen könnten. Auch ist ihre berechtigung dazu langverjährt und unbestritten. Bei Äsop und Phädrus ragen unter allen erzählungen sichtbar die von dem fuchs und wolf hervor, und der fuchs zumal ist schon die seele der alten apologe. Hierfür hat sich sogar ein ausdrückliches zeugnis

---

der treuherzige ton ist bei ihm und in Rollenhagens froschmeuseler ungemein zu loben, weniger bei Burcard Waldis, der doch auch nicht schlecht erzählt.

bei Philostrat erhalten, der in einem bilde die fabeln, wie sie zu dem sinnenden Äsop treten und ihn umgeben, vorstellt (imag. 1, 2. ed. Jacobs p. 8.): κορυφαία δὲ τοῦ χοροῦ ἡ ἀλώπηξ γέγραπται. χρῆται γὰρ αὐτῇ ὁ Αἴσωπος διακόνῳ τῶν πλείστων ὑποθέσεων, ὥσπερ ἡ κωμῳδία Δάῳ. Der fuchs ist der fabel so unentbehrlich wie Davus der comödie, er ist ihr anführer und erster actor (πρωταγωνιστής), der wolf scheint der zweite (δευτεραγωνιστής) *), von dem dritten wird nachher die rede sein. In der altindischen fabel nimmt der schakal vollkommen die stelle unseres fuchses ein. So wie sich im epos gewisse charactere hervorthun, die hernach von keiner dichtung überboten werden können, erschöpfen diese thiere den grund aller fabel.

Beide fuchs und wolf sind heimische thiere unserer wälder, aber sie stehen, indem sie mit list und gewalt seinen hausthieren nachstellen, dem menschen näher. ihre anzahl, besonders der wölfe muſs vorzeiten weit beträchtlicher gewesen sein (300 wölfe. Pertz 1, 442.) **). Sie sind weder zu klein noch zu groſs, sondern vermitteln sich allen übrigen gröſseren und kleineren thieren, die darum leicht in ihre geschichte gezogen werden können. Ihr character ist hervorstechend und sich zwar entgegengesetzt, gleichwol in einzelnen zügen verwandt, so daſs ihr genaueres verhältnis untereinander und die unzerreiſsbare verflechtung ihrer beiderseitigen begebenheiten vollkommen begründet erscheint. Ihre eigenthümlichkeit, wenn sie mit der der übrigen thiere ins spiel gesetzt wird, vermag für alle interessen der fabel auszureichen und sie auf das vollkommenste zu tragen.

---

*) Heyne opusc. 5, 29. Huschke de fabulis Archilochi p. 42.

**) daher die menge menschlicher eigennamen die mit wolf zusammengesetzt sind (gr. 2. 330. 331. 537); in Frankreich die imperativischen beinamen chasseloup, tireloup, chanteloup. in lat. urk. des 12 jh. ausgedrückt fugans lupum, tirans lupum, cantans lupum, vibrans lupum. mém. des antiquaires de Fr. 9, 154.

Wir wollen vorausschicken, wie die naturforscher diese thiere auffassen *).

Der fuchs fein, behend und geschmeidig, aber nicht stark, geht mit listen um, er wohnt in gruben, die er sich da aussucht, wo er ungestört zu hausen hoft: er ersieht sich gern alte fuchshölen, oder löcher des caninchens, das er daraus verjagt; diese gruben führt er frisch aus, säubert und hält sie sehr reinlich. Bald macht er sich im umkreis seiner wohnung die ganze gegend auf ziemliche weite bekannt und erspäht flecken, dörfer, einzelne häuser, in welchen er federvieh wittert. Sachte, fast spurlos schleicht er über den weichen boden, ist stets vorsichtig, verständig, geduldig und mistrauisch. er unterscheidet wege, wo die ruhe herscht, von denen wo man lärm hört und hundegebell. Er hat die selbe neigung nach raub, die den wolf bezwingt, aber er weiſs sie zurückzuhalten und gelegenere augenblicke abzuwarten: seine lebensart, sein geschäft macht ihn verwickelterer betrachtungen fähig als den wolf. in neuer lage versteht er immer neue mittel zu ersinnen, und innere gewohnheit und lust im zaum zu halten; selten läſst er sich hinreiſsen. Nachdem er sich still und leise seiner beute genahet hat, springt er schnell und leicht auf sie los. Er sammelt sich nahrung im vorrath und kriecht damit zu baue. Er geht stets die nase gegen den wind, kennt schlupfwinkel, hecken und rettende auswege, alle umstände einer früheren gefahr hält er seinem gedächtnis eingeprägt. Neuen gegenständen nähert er sich scheu und langsam, jeder schritt ist ihm verdächtig; nur mit ihm unbekannter lockspeise mag er gefangen werden, hat er sie einmal erfahren, so ist nichts weiter damit gegen ihn auszurichten. er hat witterung vom eisen und

---

*) merkwürdig eröfnet Leroy, ohne allen gedanken an unsere fabel, seine betrachtungen über die thiere mit dem wolf und dem fuchs: sie traten also auch seiner wahrnehmung gleich in den vordergrund.

weiſs die speise geschickt von der falle, ohne daſs es ihm schadet, wegzunehmen. wird das getraide lang, so führt er seine jungen gern hinein. Ihm ist groſse ausharrungskraft eigen, in seinem bau überfallen und belagert steht er lieber den grausamsten hunger aus, als daſs er hervorkäme, manchmal wochenlang, nur todesnoth zwingt ihn endlich. mit seinen nägeln gräbt er neue ausgänge, dem jäger zu entrinnen. sind die nachstellungen zu häufig, so entweicht er aus dem land und findet sich eine andere entfernte wohnstätte. Auf der flucht sucht er das engste dickicht; merkt er daſs jäger vor ihm auf den anstand sind, so lauft er nicht ihnen vorbei, sondern thut alles um auszuweichen; oft ist er dreimal über neunfüſsige mauern gesprungen. Sein geruch ist scharf; wo er sonst wildpret weiſs, meidet er menschen und dörfer, so gern er hünerfleisch iſst, wegen der gröſseren gefahr. Bloſs für ihre jungen wagen sich fuchs und füchsin, heftige liebe besiegt dann alle ihre furcht und vorsicht. diese thiere, von jugend auf an blut gewöhnt, erweisen sich auf das zärtlichste gegen weibchen und kinder.

Der wolf ist das allerstärkste unserer fleischfressenden thiere. die natur hat ihm gefräſsigkeit und bedürfnisse verliehen, die seiner kraft entsprechen: seine sinne sind ausgesucht, das gesicht durchdringend, das gehör vortreflich, die nase scharf. Die jungen wölfe werden zwei monate von ihren eltern im lager genährt, dann steigt ihre freſslust, sie gehen mit der mutter auf beute aus, lernen die schlupfwinkel des wildbrets kennen und lebendige thiere zerreiſsen. nach acht oder neun monaten sind sie vollwachsen, dann überläſst sie die wölfin ganz ihrer eignen kraft, eine zeitlang hält die familie noch beisammen, bis sie bald ihre unmäſsige freſsgier trennt, weil sie keine theilung der beute ertragen; die stärksten bleiben im besitz der wohnung, die andern schleppen sich mit ihrem hunger anders wohin. Sie haben noch wenig erfahrung und fallen in alle stricke, die der mensch ihnen legt: in dieser zeit nähren sie sich kümmerlich von as auf den feldern. Verwinden sie die noth, mehren sich kräfte und einsicht, so sind sie im stand gröſsere thiere anzugreifen, deren eines sie mehrere tage speist; sie verzehren die erlegte beute gleich zum theil und heben den rest auf, setzen aber doch daneben ihre jagd fort und nehmen nur, wenn sie keinen erfolg hat, zuflucht zu dem versterkten. Der wolf jagt tags und nachts, dazwischen schläft leicht und unruhig. Findet er sich in gegenden, wo fallen der menschen seiner warten, so wird sein von natur freier und kühner gang scheu, furcht zügelt seine leidenschaften, er unterscheidet eindrücke des gedächtnisses von denen der gegenwart. zu der zeit, da er einen pferch wittert, erinnert er sich auch des schäfers und der hunde, er misst die höhe des pferchs, vergleicht sie mit seiner kraft und faſst die gefahr des wagnisses. aber er wird im angesicht des schäfers mitten aus der herde ein schaf reiſsen, wenn ihm ein nahes gehölz hofnung gewährt sich zu bergen, ehe man ihn erreichen kann. Der alte wolf weiſs, daſs der mensch sein feind ist, daſs er hunde losläſst und ihn verfolgt. so oft seine nase menschengeruch spürt, merkt er gefahr und läſst sich durch die lockendste beute nicht verleiten. Erfahrung und noth witzigen ihn, doch sind mittel, die er nun ergreift, nicht seine natürlichen. Windhunden entgeht er durch überlegenheit des laufs und athems, ohne umwege und listen kleinerer thiere gegen sie anzuwenden (weidmännisch: er schnürt gerade); auf der flucht behält er immer die nase im wind, er kennt die gegend und richtet seine schritte nach den ihm wohlbekannnten plätzen, wenn sie noch so ferne sind. er unterscheidet, ob das thier nah oder weit sei, fliehe oder liege: im laufe danach verschmäht er kleineres, was sich unterwegs ohne mühe darbietet. Im jungen wolf erregt ein rauschendes blatt neugierde, im alten schrecken, weil es ihm einen menschen verkündet; oft irrt er, von einbildung getäuscht. Die männchen sind zahlreicher und liefern blutige kämpfe um ein weibchen, die dann dem sieger verbleibt. Die wölfin ist buhlerisch, weiſs sich zu verstellen und zurückzuhalten; sie wählt, und flieht mit dem begünstigten. So lange sie trägt bleibt sie bei ihm und hilft ihm jagen. wollen sie eine herde anfallen, so zeigt sich die wölfin dem hund und entfernt ihn, indem sie sich verfolgen läſst: unterdessen greift der wolf an und trägt ein schaf als beute davon. Jagen sie ein wild, so greift der wolf an und bringt das thier auſser athem, dann erscheint die wölfin und löst ihn mit frischern kräften ab, so daſs das verfolgte nicht entrinnen kann. Heult ein wolf, so antworten die andern. Bei aller nothwendigkeit des raubs sind, den fall der eifersucht ausgenommen, die wölfe nicht grausam. Sie vertheidigen sich gegenseitig und mütterliche zärtlichkeit steigt bei der wölfin zu einer wut, die keine gefahr kennt. Man sagt, einem verwundeten wolf folgen seines gleichen auf der blutspur, tödten ihn vollends und zehren ihn auf.

Mit dieser schilderung stimmen nun alle merkmale, welche uns die alte poesie und sprache darbietet, oft auf das genauste.

In einigen appellativen beider thiere erscheint vorerst jene merkwürdige verwandtschaft, die sich so sehr zur verflechtung ihrer schicksale und begebenheiten eignet. das lat. *vulpes* ist offenbar das deutsche *wolf*, goth. *vulfs*, ags. *volf*, altn. *ûlfr*, das kleinere waldthier der Römer uns wieder zum gröſseren geworden, das schwächere weibliche darum zum stärkeren männlichen. Unter den roman. dialecten hat der ital. das fem. *volpe* behalten, sein masc. *volpone* bezeichnet einen alten schlauen fuchs; im neapol. *vorpe* ist übergang des L in R, diese form scheint sich mit *irpus* zu berühren, das in der sprache der Samniten den wolf ausdrückte *). die altfranz. namen *golpil*, *goupil*, *wolpil*, *woupil*, und wiederum auch *gorpil*, *worpil* (fem. golpille, goupille u. s. w.) sind frühe ausgestorben und einem eigennamen gewichen, der sich an ihre stelle drängte, wovon im verfolg. das gr. fem. *ἀλώπηξ*, neugr. *ἡ ἀλεπού* ist eins mit vulpes, nur des anlautenden digamma verlustig **), aber *ὁ ἀλώπος* sollen die Neugriechen auch für wolf gebrauchen. Erwägt man jenes nord. *ûlfr* so mag auch das lat. *lupus* (ital. lupo, span. lobo, franz. loup) aphäresis erfahren haben und aus einem älteren *olupus*, *volupus* herstammen, folglich dem *vulpes* nahe stehn; der gr. name mit übertrit des P in K zeigt *λύκος*. dem ein digammierter vocal vornen abgefallen ist *). dies alles wird durch die slav. benennung des wolfs bestätigt, *wlk*, litth. *wilkas*, lett. *wilk*, überall männlich, λύκος verhält sich zu wlk, wie lupus zu wolf. für den fuchs gewähren auch diese sprachen lauter weibliche namen, slav. *lisitza*, *lisska*, litth. *lape*, lett. *lapsa*. bemerkenswerth ist das span. *raposo* oder *raposa* jetzt ganz an die stelle der älteren *gulpeja* und *gulhara* getreten, vielleicht sind jene formen nicht mit rapaz (räuberisch) zu verbinden, sondern aus goth. einfluſs zu erklären. man erinnere sich, daſs die goth. sprache mehrere worte mit der finnischen gemein hat **); *raposo* stimmt zu dem finn. *repo* (gen. rewon), lappl. *reban*, und begegnet auch im altn. *refr*, schwed. *räf*, dän. *räv*. zwar hat uns Ulfilas kein goth. rafjis aufbehalten, er überträgt ἀλώπηξ durch faúhô; allein jener name könnte daneben gegolten haben, wie altn. fox neben refr. Den grund, warum das fem. *faúhô*, ahd. *vohâ*, mhd. *vohe* allmälich dem masc. *fuhs* gewichen ist, wie goupille dem goupil, suche ich gerade in unserer thierfabel ***).

---

*) Festus s. v. *irpini*. Servius Aeneid. lib. 9. Strabo V. 4, 12 (Siebenk. 2, 209.) Niebuhr 1, 76 (ausg. 3) zieht die schreibung hirpus vor; aber auch ein altn. *erpr* soll wolf bedeuten.

**) äol. mag *Ϝαλώπηξ* gegolten haben.

Diese etymologische berührung beider thiere empfängt nicht bloſs licht durch die alte annahme, daſs sie sich miteinander vermischen und bastarde zeugen sollen ****), sondern auch durch ihre häufige vertau-

---

*) gemahnt an λύκος das altn. *Loki*, der name des listigen, bösen gotts, der einen *wolf* zeugt? Sæm. 118*b*.

**) goth. paida, finn. paita; goth. aithei, finn. äiti, esth. eit; goth. theihvô, finn. teuhaus.

***) die lat. gedichte nehmen den fuchs fast immer männlich, auch wenn Reinardus nicht unmittelbar bei vulpes steht; doch findet sich vulpes impunita. Isengr. 62.

****) 'jâ wahset ein unküstic wilt von *wolf* und ouch von *vuhse*, daz sich zeinem *luhse* kan bilden schiere u. al ze hant;

schung in der fabel selbst. was von dem fuchs und dem hahn gewöhnlich erzählt wird, ist anderwärts dem wolf und dem hahn beigelegt (s. 418). ein span. refran sagt: el lobo y la vulpeja ambos son de una conseja (fabel.) zur bezeichnung einer lange sich hinstreckenden meile pflegen wir zu sagen: der fuchs hat sie gemessen und seinen schwanz hinzugegeben, die nemliche redensart haben die Letten von dem wolf *). Ja, die dichtung berichtet einen liebeshandel des fuchses mit der wölfin und erkennt zwischen fuchs und wolf förmliche *verwandtschaftsverhältnisse.* Und zwar ist hier eine für die geschichte der fabel bedeutende verschiedenheit nicht zu übersehen. die älteste fabel begnügt sich mit bloſser *gevatterschaft*, der fuchs hat dem wolf ein kind zur taufe gehalten; die spätere verfeinert das verhältnis und macht jenen zum *neffen*, diesen zum *oheim*. Es ist vortreflich ersonnen und greift in die ganze verwickelung ein, daſs der wolf entweder die rolle des alten, mürrischen gevattermanns spielt und der junge leichtfertige gevatter in zweideutiger lage zu der schönen gevatterin steht, oder daſs der wolf als grämlicher alter oheim, der fuchs als junger neffe auftritt. Der lat. Isengrimus und der deutsche Reinhart haben nun überall die ge-

---

daz selbe tier unfrühtic ist, von arte ez niht enkindet.' MS. 2. 206 *a*. Im Reinh. 1073 ebenso heiſst der fuchs 'geborn von *wolve* u. von *fuhse*.' bekanntlich paaren sich beide, wolf und fuchs, mit *hunden*, sie sind wilde *hunde*. beim altn. *grey* (canicula) darf man ans ags. græg (griseus) denken, obwol dafür sonst grâr gilt. die bekannte redensart 'entre chien et loup' zur bezeichnung des zwielichts drückt eigentlich aus, daſs in dem dämmernden licht die gestalt des hundes nicht mehr von der verwandten des wolfs unterschieden werden kann.

*) to juhdsi wilks mehrojis ar garra asti.

vatterschaft: der fuchs nennt den wolf *compater* 219 oder *gevatere* Reinh. 454. 651. 886. 902. 1232, ebenso die wölfin 419. 492. 1203, er hat ihren sohn aus der taufe gehoben und heiſst ihn *bate* 548. 1206; auch der wolf den fuchs *gevatere*. Im lat. Reinardus aber ist der wolf durchgängig *patruus* 1, 10. 101. 114. 125. 128. 143. 2, 413. 604. 605. 779. 797. 894. 1091. 1169. 3, 205. 225. 384. 419 (frater patris) *) 1372. 1437. 1464. 1870. 4, 24. 53. 288. 301. 350. 422. 434. 1086. 1255; der fuchs *cognatus* 1, 12. 127. 537. 576. 2, 605. 3, 412. 4, 29; des wolſs söhne sind *patrueles* 1, 147. 3, 1735. Auch in den meisten und, wie ich glaube, darunter den ältesten branchen des Renart ist der wolf *comperes* 966. 979. 1005. 1041. 1143. 2163. 6239. 6317. 6326. 6356. 6359. 6692. 6713. 6731. 6740. 6840. 6846. 6895. 9651. 14155. 14211. 18032. 19180. 19843. 20073. 24393. 24430. 24542. 25753. 25759. 25790. 28845 (auch couronement de R. 551. 624); die wölfin *commere* 9109. 9734. 22987. 25745. 25781. In einigen branchen aber heiſst der wolf *oncles* 116. 158. 170. 242. 336. 7731. 7733. 7810. 7855; der fuchs *nies* oder *neveus* 154. 157. 243. 299. 7714. 7805. Im ganzen Reinaert ist diese zweite weise angenommen, vgl. *óm* 204. 1632. 1999. 2104. 2858. 3896; *neve* 3940; *moie* 2866. 2905 **). Aber noch in dem viel späteren gedicht vom kranken löwen (146. 195. 197.) dauert die gevatterschaft fort, in der fab. extrav. s. 425. (427 aber ist fuchs der bittende, wolf der hebende) im Morgante 9, 74, in unsern heutigen kindermärchen (1, 389.), sie scheint darum älter und volksmäſsiger, die cognation vielleicht sinnreicher berechnet. Was hier gleich angefügt werden mag, ähnliche verhältnisse werden noch unter andern thieren dergestalt angewendet, daſs immer das stärkere, gröſsere *oheim*, das kleinere und geringere *neffe* genannt ist, gleichere thiere sich gegenseitig *neffe* geben; man könnte oheim dem *ir* oder *vos*, neffe dem *du* oder *tu* vergleichen. so redet im Reinaert der fuchs den bären *ôm* 629. 1467 an, der bär den fuchs *neve* 581. 1948; der dachs den fuchs *ôm* 422. 1342. 1265. 1373. 1447. 1461. 1666, der fuchs den dachs *neve* 1425. 1437. 1668. 1725, der fuchs den kater *neve* 1083. 1106. 1145. 1180, dieser ihn *ôm* 1164; der bär den kater *neve* 1962; die äffin den fuchs *neve* 3524. Im Reinke ist offenbar verfehlt, daſs der bär den fuchs *ôm* anredet 488. 550, statt *neve*, ebenso, daſs der fuchs dem dachs *ôm* gibt 3604 ff. im Renart und Reinhart erscheint, wenn ich nicht irre, zwischen bär und fuchs keine verwandtschaft. Nach dem Reinhart herscht zwischen fuchs und kater, fuchs und dachs gleichheit, sie heiſsen einander *neve* 315. 322. 349. 1659. 1662; 1775. 1799 (künlinc 1651. 1783. sippebluot 1663.); desgleichen im Renart *cosin* 9878. 11532. Auch luchs und rabe sind des fuchses neffen. Reinh. 1077. 232. 258. 284. 294; sogar ein villanus gibt dem fuchs *nepos*. Reinardus 1, 249. Zwischen meise und fuchs bestand wiederum *gevatterschaft*, Reinh. 178. 201. ihr kind ist sein *pathe* Reinh. 187. vgl. Renart 1730. 1764. 7263. 13891. Im Reinardus gibt der fuchs dem hahn *compater* 3. 929; im Renart 7266 dem raben *compere*; der wolf dem hirsch *conpere* Ren. 19934, dem widder *compa-*

---

*) 3, 446 *filiolus patrui*, 3, 463 *patrinus patrui* bloſs, weil der fuchs zum schein auf das vom wolf behauptete junge alter (3, 431) eingeht.

**) einigemal bricht spott durch: dicebat patruum *falso* Reinardus, ut ille tanquam cognato crederet usque suo 1, 11. Isengrin hiet ic óm *dor baraet.* Rein. 1486. he is nicht min óm, wol hêt ik en sô, he hôret mi altes nichtes tô. Reinke 1421.

ter Reinard. 3, 164; der widder den wolf *patrinus* 2, 651, er hat also auch bei dem schaf gevatter gestanden; er nennt auch die sau *matrina* 4, 563. 573 (vgl. die fab. extravag. p. 430). Spöttisch scheint, daſs der löwe den wolf *patrinus* heiſst, Reinardus 4, 204. (Straparola 10, 2 *compare.*) Bei andern thieren kommen die namen *frater* und *soror* vor, Reinard. 3, 41. Isengr. 17. 458. Alle solche benennungen verleihen der thierfabel vertrauliche wärme und sind gewis unter vielen völkern weit verbreitet. in einem litth. lied nennt der wolf die ziege *kuma* (gevatterin) Rhesa 70; den Letten heiſst der fuchs *kuhminsch* (gevatter) oder apsa *kuhmite* (gevatter fuchs.) ich glaube, auch der gr. fabel war diese sitte bekannt, wenigstens redet einmal der esel den wolf an *λύκε μέγιστε* und *πάτερ*! (Corai 259 Furia 134.) gleichsam wie den Zeus.

Neben solcher gemeinschaft in namen und geschlecht, die beide zugleich hinlänglich individualisiert, treten sich nun fuchs und wolf in allen übrigen eigenheiten ihrer gestalt und gemütsart höchst bestimmt entgegen. der wolf ist der graue, der fuchs der rothe; jenem wird die stärke, diesem die list beigelegt. Wir haben alles näher zu betrachten.

Der FUCHS ist von der farbe seiner haare das *rothe* thier. der *rôte* Reinhart. Reinh. 284. 1463. der *rôte* friunt (s. 357, 1808) der mit dem *rothen bart* Reinaert 4394. vgl. 3196. le gorpil, *rous* ot le poil conme Renart. Ren. 101. le *rous*, *ros* Ren. 463. 502. 4557. 6088. 6674. 6689. 8251. 8815. 9683. 13504. 13942. 15246. 18762. 24060. 24462. 24816. er schwört bei seinem rothen haupt: per *rufum* caput hoc! Reinard. 2, 526. deutsche kindermärchen vergessen nicht des fuchses '*rothe* höslein und spitzes mäulchen' (1, 201.) Diese verbindung des rothen mit dem fuchs hängt noch jetzt unserer sprache so an, daſs wir einen rothhaarigen menschen, ein rothhaariges pferd *fuchs* nennen und rothe goldstücke *füchse*. Ich finde, daſs die Finnen für das nordlicht den namen *revon tulet*, die lichter oder feuer des fuchses haben, sei es von der bloſsen farbe dieser erscheinung oder einem mythus. Aber die rothe farbe stimmt auch ganz zu dem begrif der bosheit und untreue, der dem fuchs in der thierfabel zusteht. *ze rôt* bedeutet Reinh. 284 zu böse, treulos, und 2172 werden *übel* und *rôt* zusammengestellt, wie Renart 10447 li *rox deputaire*, 25406 li *maves ros*, 27713 punes *rox* de male part. ein *rother* mensch gilt allgemein für einen bösen und listigen, dem nicht zu trauen sei; Boner hat 73 eine besondere erzählung von dem *rothen* gesellen, der seinem freund in der noth wortbrüchig wird. Sprichwörter warnen vor dem *rothen* *). selbwahsen *rôtbertic* ritter! ist eine schelte wie schon im salischen gesetz *vulpecula* **). ungetriuwe sind die *rôten*. fragm. 28*b* *rôter* man mit güete ist eine seltenheit. Frid. 85, 20. im was der bart und daz hâr beidiu *rôt* und viurvar: von den selben hœrich sagen, dâz si valschiu herze tragen. Wigal. 2841. In der deutschen heldensage wird dem ungetreuen Sibich *rothes* haar und bart gegeben (Vilkina S. cap. 167), wie in den gemählden dem verräther Judas. Bei anderer gelegenheit will ich ausführen warum auch dem Thor, in der späteren volksansicht des Nordens *rothe* haare zugelegt sind.

---

*) hombre *roxo* y hembra barbuda de lexos los saluda, *rothbart* nie gut wart.

**) nicht aber wolf. vgl. die bemerkung am schluſs dieses cap. über zusammengesetzte eigennamen.

Noch ein anderes leibliches merkmal dient zugleich den sinn des fuchses anzudeuten, seine schlanke, schmiegsame gestalt. unsere sprache wendet auf ihn vorzugsweise das verbum *schliefen* oder *schlüpfen* an, er weiſs durch enge hecken, ritzen und löcher zu kriechen, wenn er seine beute beschleicht oder seinen feinden entrinnt. 'kund ich nu *sliefen* sô der fuhs' heiſst es Wh. 61, 8 'daz mich behühte nimmer tac', vgl. innan erda *sliufan* O. IV. 26, 47 und sich *versliefen* klage 2167; zum wolf, der sich verkriechen soll, wird gesagt 'sliuf' 328, 1020; *sliefen* gilt auch von schlangen, die durch steinhölen kriechen: des slangen *sluf*. Frid. 128, 7. die gandersheimer chron. gebraucht sleichen: *sleken* (?sliken) ghelik den vossen to hole. (Leibn. script. 3, 162*a*.) der fuchs ist ein schleichender dieb. einmal heiſst er *zwerg*, R. le *nains* 3963.

Wie er durch hölen und schluchten schlieſt und verschwindet, weiſs er in jeder gefahr auswege, in jeder noth mittel zu finden. er wird überall als ein *kluges*, *schlaues*, *listiges* thier geschildert, womit sich aber der begrif von *bosheit*, *lügenhaftigkeit*, *betrug* und *untreue* mischt. die vorrede zum vierten buch des Reineke (Hakem. 249) versteht ihn unter dem *losen*, den wolf unter dem *gierigen*. auch im Reinaert 3928 heiſst jener *lôs*, dieser *staerc*, wofür 3788 *listich* und *staerc*. wie im Reinh. 397 der fuchs dem wolf räth, ihre *list* und *stärke* zu verbünden; *parvus* ego et virtute carens, tu *fortis* et ingens. Reinardus I, 171. Folgende redensarten von ihm sind beinahe ständige: der wunder kan, Reinh. 1971; wunder kunde, 654; der mit listen vil begie, 838; der nie triuwe begie, 1960; der lützel triuwe hât, 2097; der vil hât gelogen, 823; kunde mangen übeln wanc,

2167. Und im Renart: qui tot le mont boise 11221; qui le mont conchie 9742. 14059; qui tot le mont engingne, 795. 19310; qui le siecle abete, 784; qui pleins est de mal, 4601; qui est plain dengin et dart, et qui moult set de mainte guile, 1269; qui fet mainte merveille, 6863; de qui toz max sort 17901; qui toz max cove 9657; qui tant ſa mal fet, 6614: qui ja bien ne fera, 16402; qui de bien fere a honte, 16296; qui chascun jor empire, 10125; qui onques mes bien ne fiz, 16881. 21065. 23976. 27668; qui onc not bonte, 5928; qui a nul bien nacorde, 21062; qui set plus de barat, que beste noire ne blanche, 21071 (auf seine rothe farbe anspielend); qui asez savoit plus que nul autre de barat, 25085; qui set plus de guile que buef darer, 3829. 5664; toz jors sot moult R. de guenche (wanc), ains nen sot tant biche soz branche, 9116. providus, qui norat fallere rhetor. Reinardus 3, 401. Dem niederländ. gedicht mangeln solche epische wendungen. Im bloſsen beiwort heiſst der fuchs *callidus*, *vafer*, *sollers*, *perfidus* 1, 883. *sceleratus* 1, 876, *mala* vulpecula 3, 1003, im Poenitentiar. *nequam*, s. 391, 3 *arc*; nachstehende sind aus Reinaert: *fel* ende quaet 484; die *felle* 614; dat *felle* dier 856. 1179; die *felle* gast 1888; die *felle* creature 1704; die *velle* vode 1948; *onreine quaet* 1801; *onghetrauwe* 1705; die *onghiere* *) 414. Unser deutsches gedicht schreibt ihm *kündecheit* 825. 2037 und *leckerheit* zu, *kündec*. verschlagen, schlau steht auch von bauern 1584, und

---

*) kaum die negation von ghier (avidus, ferox), sondern wol das nhd. ungeheuer, mhd. ungehiure, alts. unhiuri. sollte auch das nnl. *ongür* (austerus, immitis) hierher und nicht zu gür (acidus) gehören?

s. 367, 2000 von der maus, Ben. 554 vom dachs; es ist ganz das altn. *kyndugr* Sæm. 119*a*; die andere eigenschaft theilt er entschiedner mit dem wolf (anm. zu 882), ein andermal heifst er 2093 der *ungetriuwe slec*, der treulose gourmand. Ältere lat. schriften lieben die adj. *dolosus* und *ingeniosus* vom fuchs, weil er trug und list (ingenium, engin, machinae) übt: vocans eos saepius *vulpes ingeniosas*. Greg. tur. 8, 6; ad similitudinem *dolosae vulpis* convertit se ad refugium dolosae fraudis. Aimoin. 5, 53. ganz das gr. *ἀλώπηξ κερδαλῆ*, woher auch das appellativum *κερδώ* *). die poesie des 12 jh. gebrauchte in gleichem sinn ein *karge* vohe (s. 382.) Hier noch einige substantiva des lat. gedichts: *fictor* 1, 1285. *commentator* (so für commendator) 1, 593. *seductor* 1, 1275. *fur*, *fur* foedus 3, 992. 1003. endlich *satan* 3, 1393. 1402. 1460. 1464; le *traitor* de pute part. Ren. 28067. le ros garcon de pute part. 12160. *fel* et *engrès*. 24446.

Eine bezeichnung des fuchses, worauf ich vorzügliches gewicht lege, ist die, dafs er überall als *rathgeber* vorgestellt wird, wozu ihn auch seine verschlagenheit vollkommen eignet. dies geschäft braucht sich nicht auf seinen dienst am hof einzuschränken, er zeigt sich bei jeder gelegenheit und gegenüber allen thieren als rathgebend. Schon aus einer der wichtigsten äsopischen fabeln beweise ich dieses merkmal, der vom kranken löwen (Schneider p. 129.) hier sagt die *κερδώ* oder *ἀλώπηξ* vom löwen: *χρῄζει γάρ με σύμβουλον ἐν πᾶσιν. εἰ δὲ ἐμοῦ ἀκούσῃς, συμβουλεύω καὶ σὲ ἐλθεῖν.* Nicht anders in unsern dichtungen. der fuchs wird zum *senator* bestellt.

---

*) *λαίθαργον, ταχύπουν, δολίαν κερδώ, πολύιδριν.* Aristoph. equit. 1068. auch *κίναδος* ist schlauer fuchs.

Isengrimus 522. er gibt rath, *consilium.* Reinardus 1, 178. 679. 692. 736. Ren. 20238. 20360. der wolf nimmt seinen rath, Ren. 6325. 6340. 6363. nennt ihn ausdrücklich seinen *conseiller,* Renart 7796, aber auch der bauer fordert seinen rath 15895, der sperling 25182. 84, der könig erhebt ihn zum *conseiller* 19714. 20376, zum signor de ses *consaus.* nouv. Ren. 7172. zum *castellan* des landes Ren. 25222. ruft ihn in seinen *geheimen rath,* ernennt ihn zum obersten *hofbeamten,* Reinaert 4286. 4305, zum *reichskanzler.* Reineke 6807. Das geschick seines geistes, die gefügigkeit seiner zunge machen, daſs er als *redner* (rhetor, orator) *ordner* (dictator 3, 95.) und *meister* auftreten, darum die rolle eines *arztes* übernehmen kann. auch bei Äsop ist der fuchs der gewöhnliche *sprecher* und *interlocutor* in den meisten fabeln. Ich werde auf sein *rathgeber*amt noch im verfolg zurückkommen müssen.

Alle eigenschaften zusammengefaſst erscheint der fuchs in der thierfabel: roth, frisch, jung (scone jongheline Reinaert 223), junger gevatter, neffe, schlank, glatt, schwach, fein, schlau, durchtrieben, listig, ränkevoll, schleicher, schmeichler, schalk, betrieger, dieb, böse, boshaft, treulos, gottlos, teuflisch, lecker, geil, taugenichts, ehbrecher, verschlagen, vorsichtig, erfahren, beredt, rathgeber, meister, sieger.

Sein gegenstück der wolf aber ist: alt, grau, greis, alter gevatter, oheim, stark, ungeschlacht, dick, plump, beschränkt (einigemal dummehrlich), gierig, gefräſsig, unersättlich, frech, schamlos, stolz, neidisch, grausam, wütig, räuber, mörder, ungetreu, alter, verstockter bösewicht, teufel, hahnrei, angeführt, besiegt. Auch diese eigenheiten bedürfen näherer entwicklung.

Schon den gr. dichtern war der WOLF *πολιός*, altergrau (hymn. in Vener. 70.) vgl. lupa *rava* Horat. od. III. 27, 3. im Renart heiſst er le *chanu*, im Reinardus *canus* et absque fide 3, 100; er schwört per *canos* hosce *seniles* 1, 375. per caput hoc *canum*. 1, 693; darum wird er auch genannt *senex*, *senior*, und daraus gehen bedeutende umstände für die fabel hervor. Übereinstimmend im Renart 19892 qu'ot poil *chenu*, im Reinaert 2266 die *grise* oder die metten *grisen baerde*. So wird er auch in der röm. poesie *veter* (vetus) und *veterator* bezeichnet *), als alter, verschmitzter schlaukopf. das pilgrimlied fragm. 15*b* fragt 'durch waz ist der wolf sò *wíse?*' und antwortet 'von unnützen gengen,' seine vielen fehltritte haben ihn gewitzigt, klüger gemacht, die vorstellung eines hohen geprüften alters ist von ihm unzertrennlich. andere sprichwörter drehen aber die anwendung um: so alt der wolf wird, wird er doch nicht weise; der wolf verwirft seine haare, aber nicht seine nücken. In dem gedicht 'der âventiure krône' 45*b*: 'von schulden ist der wolf sò *grá*, wan swaz er in der werlte tuot, ez si übel oder guot, daz haltet man im al für arc.' *grís* heiſst er s. 302, 298; der *gríse* s. 345, 1477. 1480; der wolf *gráwe* im cod. vind. 653, 161*b* und anderwärts. *gráwolf* ist ein alter mannsname, unter *grádŷr* (grauthier) versteht die altn. sprache den wolf. schwed. sagt man '*gammal* som en varg **).' Die eigenschaft der grauheit und des alters hat, wie mir scheint, in der thierfabel die eingreifende, zuerst vielleicht nicht in ihr gelegne wendung erzeugt, daſs der wolf ins kloster geht, *graurock*, *mönch* wird, was für ganz neue lagen der erzählung trefflich genutzt worden ist.

---

*) 'sic, inquam, veteratorem illum veterem lupum. Annibalem acceptum etc. C. Lucilii fragm. ed. Achaintre Paris 1812. p. 300.

**) nach Isengr. 308. 567 ist der wolf 180 jahr alt. nach Reinardus 2, 592. 3, 73. 702 nur 160.

Seine unstillbare freſslust (*vrâz* 337, 1242), seine unbezähmbare wut verschaffen ihm die beinamen *gierig* und *frech*. ags. se *vôdfreca* verevulf. leges Canuti eccl. 26; lupus *rabidus*. Avianus 1, 2. 42, 14. in der edda heiſsen Odins beide wölfe gerade *Geri* und *Freki*. Sæm. 7*a* 42*b* Sn. 42. 'der *wolf* was mit zorne bevangen' Mar. 218, von dem wütenden Herodes. Er gilt für das schlimmste unter allen geschöpfen: der wolf daz *bæste* tier. Ls. 3, 429; er that von freien stücken niemals gutes: 'die sins danks nie goet endede.' Reinaert prosa 79*b*; er ist der eingefleischte teufel: infatuatus *satan*, *satanas* insatiatus. Reinard. 2, 238. 3, 2043. nach dem estnischen volksglauben ist er nicht von gott, sondern dem teufel erschaffen *). Was sein zahn erfaſst, was in seinen rachen geräth, ist verloren: 'swâ ich weiz des wolves zant, dâ wil ich hüeten miner hant.' Frid. 137, 19. vgl. s. 348, 1548. 'bevân in wolves munde;' des fuchses hand wird von dem wolf ergriffen (Reinaert 3874. 4058) wie des gottes hand in der edda von Fenrir. daher wird ihm ein weiter, gähnender rachen, den er gleich aufsperrt, beigelegt: *ginen* Reinh. 680. *hiare* Reinard. 3, 1423. *hiscere* 1, 58. 4, 93. *pandere labra* 1, 54. 4, 88; *infernale* aperit *guttur*, faucesque voraces pandit (s. 420, 20) und sein schlund hält fest wie die hölle, was er gefaſst hat. Der wolf gilt für einen *dieb*, *räuber* und *mörder*; 'sum fur, sum praedo, sum sine fronte latro'

---

*) über die Ehsten. Leipz. 1788. p. 52.

Poenit. 14; er heiſst *roberre* und *lerre* (latro) Renart 117. 18; einen *diebshelm* trägt er auf seinem haupt (Boner. 28, 14), die ältere sprache würde gesagt haben einen helóthelm, einen werwolfsgürtel, mit dem er verborgen umhergeht *). Als geächteter räuber flieht er den menschen und haust in den wäldern. daher nicht bloſs ein mensch, der mord begangen hat und aus der gemeinschaft anderer in den wald verbannt wird, den namen *wolf*, *wolfshaupt* empfängt (RA. 733. 34. 955.) sondern auch eine uralte benennung des thiers dadurch erklärung erhält. nemlich im zend heiſst der wolf *vehrka*, im sanskrit *vṛkas* (Bopps vergl. gramm. 171. 173. 175.); dasselbe wort findet sich in den deutschen und slav. sprachen, und zwar bedeutet altn. *vargr* lupus, latro, exsul; ags. *vearh* furcifer; ahd. *warc* exsul, sceleratus; serb. krain. *vrag* diabolus, den bösen feind; poln. *wrog* daemon, bösen geist; böhm. *wrah* homicida. der wolf unserer thierfabel ist ein eigentlicher *warg*, in jedem sinn.

Auch sein *neid* wird hervorgehoben, er kann nicht leiden, daſs einem andern etwas zu theil wird, möchte alles für sich haben **). daher sonst dem personificierten neid wölfische gebärden beigelegt sind: 'mit *wulfinen gebâren* reizete sie algemeine der nit ûf die vil reine.' Mar. 150, wie den dieben wölfische blicke: 'mit *wulfinen blicken* tobeten die diebe.' Mar.

---

*) mit dieser zauberkraft des wolfs, andere gestalten anzunehmen, scheint zusammenzuhängen, daſs der wolf in andern fabeln, ohne zauber, durch *verkleidung* täuscht, namentlich daſs er im *schafspelz* umhergeht. auch hieran könnte sich die vorhin im alter gesuchte idee seines *mönchthums* knüpfen, er wirft scheinheilig die kutte um.

**) nil do, sperno modum, devoveoque fidem Reinard. 1, 580.

219. Auch Geneiun 'tete thie *wulfine blicke*' fragm. belli sarac. 763. (Karl 23*b*) und die wütenden helden. das. 4131.

Er ist immer *hungerleider* und *nimmersatt.* wenn er speise erlangen kann, verzehrt er sie unmäſsig und liegt dick gefressen ohne bewegung da (Reinardus 3, 80. Renart 19906.) alle seine streiche gerathen ihm *plump* und unbeholfen; in jeder gefahr, aus der der fuchs entrinnt, bleibt er stecken. kaum ist er wieder befreit, so zeigt sich seine alte *unverschämtheit*, *einfalt* und *untreue* (perfidus, absque pudore.) 'quando semel sapies *stolide* Isengrime?' Isengr. 463. in stolidus liegt zugleich *dumm* und *stolz*. H. Sachs nennt ihn einmal den stolzen wolf; li *renoiez* heiſst er Ren. 19197.

Nicht nur im offenen kampf erliegt er den listen des schwächeren thiers, auch in der buhlschaft. der fuchs verführt die *wölfin*, die als geiles weib erscheint, in dem alten nebensinn des lat. *lupa*; der wolf als geduldiger *cous* oder *wihos* (hahnrei) der thierfabel. Renart 491. 505. 10545. 12894. 13490. vgl. nouv. Ren. 4799.

Auch der wolf bekleidet ein vornehmes hofamt, das aber lange nicht den einfluſs der rathgeber und canzlerstelle erlangt. er ist *connoistable* (comes stabuli) Renart. 352. 8521. 13939; in andern fabeln *prevost* des löwen. Marie de Fr. 2, 97. 251. *comes* (graf) heiſst er Isengr. 51, und *tribunus* 134.

In der bezeichnung diebisch, teuflisch, ungetreu treffen beide, fuchs und wolf, zusammen. einmal wird dem wolf auch kargheit (astutia) zugeschrieben. s. 328, 1025. was ohnehin aus dem begrif von vetus und veterator flieſst.

Wenige beispiele sollen zeigen, wie es die thierfabel darauf anlegt in dem benehmen dieser beiden hauptfiguren menschliche und thierische weise zu verbinden.

Ausser daſs ihnen das vermögen der sprache zusteht, besitzen sie die in der natur dem menschen vorbehaltne gabe zu lachen, zu weinen, zu erröthen zu erbleichen. Der wolf bricht bald in *heulen* aus Reinh. 607. 879. 1034. 1227, bald in *weinen*. Reinh. 611. 1193; die wölfin *weint* überall 1055. 1226. der fuchs *schluchzt*, Reinardus 1. 1262. *lacht* und *lächelt*: sen est souriz. Ren. 1584, sogar vom hahn: Chantecler en gita un ris. Ren. 19818. der wolf erröthet: paruit ille *rubens*. Isengr. 104. Ren. 9786. das verhöhnte thier *schweigt* im zorn. Reinh. 1238. 2213. vgl. Ren. 10417; die henne fällt in ohnmacht und es wird wasser auf sie gegossen. Ren. 10029. 33. die thiere *küssen* einander. Reinh. 180. Renart 5688. 24553. 25823. ihre sprache und rede verhält sich wie die der menschen; es heiſst: sie thun den mund auf Renart 21543, *ora solvunt* Reinard. 2, 870, wie es in der altsächsischen poesie hieſs 'is mudh andlòc' Hél. 38, 21 und fast noch sinnlicher '*deſſerma sa male*' Ren. 18604, schloſs sein bündel auf, womit eine schwierige stelle Reinard. 3. 439 zusammenzuhalten ist. sie singen lieder. Ren. 21014. 24534. der fuchs schneidet höhnische gesichter, *ſet la moe*. Ren. 17836. 19330. 21408 oder la *lope* 10244; schaut *mit einem auge*. 20988. Er hat nicht vier pfoten, sondern *hände* und *füſse*; im pros. Reinaert 63*b* wird gesagt: 'niemant enbòt hem hant noch voet;' die wölfin gibt ein zeichen mit ihrem *kleinen finger*. Ren. 385. Sonderbar sind die ganz gewöhnlichen redensarten von ihrem *reiten* *), ohne daſs sie eigentlich pferde besteigen, bloſs um sie auch darin, mit leisem humor, menschähnlicher darzustellen. 'ze siner bürge er dô reit.' Reinh. 1164, vgl. 2109. 'si liepen, dat si nie toghel up hilden.' Reinaert 1166. 'onques ni ot resne tenu.' Ren. 10277. 'diex, con la mule Grinbert amble! mes li chevax Renart acope, li flans li bat desoz la crope.' Ren. 10920. 'le cheval fiert des esperons, fuiant sen va les granz trotons.' Ren. 11208 und 11233. 11273. 19072. 19261. 21026. 23508. ob gleich vom spornen, zügeln, anbinden der pferde geredet wird, so ist hier doch kein wirkliches reiten, und ganz anders verhält es sich, wenn der biber auf dem wolf reitet (s. 313) oder der fuchs, was auch erzählt wird, einem menschen das pferd wegnimmt und sich seiner bedient. Ren. 2000. 2021 setzt der kater mit seinem pferd über eine falle und 2598 springt er auf des priesters wirkliches pferd, ohne daſs verlautet, wo sein eignes (eingebildetes) geblieben ist. Auch theilweiser *kleidung* bedürfen die thiere und es hängt davon einigemal die ganze wirkung der fabel ab. die dichtung stört es nicht, daſs der fuchs bald in seinem rothen haar, bald im pilgergewand und schuhen einhergeht *). er und der kater tragen *blumenkränze* auf dem haupt, Ren. 20986. 24519. Reinaert prosa 82*a* und der fuchs muſs den *rockschoſs* aufhalten, tendi son giron, Ren. 25244. plein son giron 25160; a pris son giron 3342. zu dieser sprache, gebärden, trachten tritt nun noch die nach-

---

*) Renart 561. 617 *poindre* (piquer) = esperoner 568; vgl. im Reinhart *draben* (anm. zu 1190); weidmännisch sagt man noch

---

heute vom wolf und fuchs nicht laufen, gehen, sondern *traben* (besser sollte drabten 1188 und 1190 quämen stehen), vom bären aber *gehen*.

*) in den bildern zur thierfabel sind diese kleidungsstücke nicht weniger unentbehrlich: man sehe auf den holzschnitten den löwen im königsmantel, die hüner im trauerschleier.

ahmung menschlicher sitten und gebräuche, allgemein reden sich die thiere *herr* und *frau* an, grüſsen und bewilkommen sich; das *hutabnehmen* (Ren. 9873), das *anklopfen* an die thür (bözen, bern, Reinh. 653. 659) ist von ihnen beobachtet, nach ihrer mahlzeit wird 'der *tisch erhaben*;' Reinh. 1813, sie gehen *zu bett* 7615. 18204 *); kurz in jeder lage suchen sie sich nach den menschen zu richten, wie sich aus durchsicht der einzelnen fabeln allenthalben ergeben wird.

In dies menschliche wesen greift daneben nothwendig auch ihre thierische natur und gestalt ein. des fuchses schwanz ist unerläſslich; mythisch werden ihm sogar *neun schwänze* beigelegt (kinderm. 1, 198); in den märchen setzen sich die leute dem rettenden fuchs oder wolf auf den schweif, und er lauft daſs ihre haare in der luft pfeifen. kämpfend schlägt er dem wolf seinen rauhen schwanz in die augen und blendet ihn. nouv. Ren. 6182. Reinaert 3529. 3682. mit dem schwanz streicht er über den boden, um jede gebliebene spur zu tilgen. in dem bewegen und drehen des schwanzes liegt seine schmeichelnde gebärde, sprichwörtlich heiſst es 'einem den fuchsschwanz streichen.' pabst Gerbert (Silvester 2) schreibt in einem briefe: 'quid ora *caudaeque* vulpium blandiuntur hic domino meo?' (epist. XI. bibl. max. patr. 12, 670.) daher *fuchsschwänzer* soviel als schmeichler. ist der fuchs verlegen, so nimmt er den schwanz zwischen die beine 'la qeue entre les jambes met' Renart 7728; das gleiche thut der wolf, Ren. 9962, 'substringere caudam cruribus'. Isengr. 639. man nannte das sonst 'die zagel in smiegen' und das gegentheil davon 'ûf sterzen' (s. 325.); lauert der fuchs in ruhiger erwartung, so legt er die *schnauze* zwischen die beine: 'met son groing entre ses piez.' Ren. 1158. 4293 *). seinen gang schildert vortreflich die zeile 'sen va le pas, *sentant le vent.*' Ren. 4929 auch: 'sen vet par le bois fendant' 339; den kater fragt er: 'quel vent vos guie?' 2127. 'quel vent vos maine?' 2675 (statt: woher kommt ihr?) und seine unüberwindliche neigung zu den hünern kann nicht glücklicher dargestellt werden, als durch die beschreibung: 'qui la teste li coupast, as gelines tantost alast.' Ren. 10915; 'al hadde men hem thôft af ghesleghen, het ware ten hoenren waert ghevloghen.' Rein. 1734; vgl. Reineke 1663. Auch die *barthaare des fuchses* liefern einen epischen zug: wenn er in wolbehagen die erhaschte beute verzehrt, knistert ihm der bart, 'il en fet ses grenons bruire' Ren. 5012. 6591. 15413. 15419. 17251. 17773. 28086. 'de li a ses gernons torchiez, si en fait ses joes bruire' 22864, er schmatzt mit den backen **). der ausdruck knasterbart könnte eben vom fuchs hergenommen sein. an seinem zärtlich geliebten jungen ergötzen den alten fuchs die barthärchen im mäulchen. Rein. 1416. Dem zürnenden wolf stiebt der bart: 'vor zorne stuben sine gran' (s. 308, 478.) auch er hält den schweif in höchstem werth, 'klagete den vil lieben zagel sin.' Reinh. 820; daſs man ihm den fliegenwedel genommen hat. son esmochoir. Ren.

---

*) die thiere *singen*, *bekreuzen* sich (12099. 12507) und *beten*, und wenn es vom betenden Renart heiſst: 'vers orient torne sa teste' 11972. 11985, wird vom linkischen wolf gesagt 'son cul torna vers oriant, et sa teste vers occidant' 6859.

---

*) von dem bären: 'hi ghinc sitten over sinen staert.' Rein. 524

**) von der otter, die einen gefangnen lachs speist, sagt die edda, sie aſs 'blinzend (blundandi.) Sæm. 180. Sn. 135. die katze *sonnt* sich: rostissoit sa pance encontre le soleil. Ren. 20553.

13520. der wolf leckt seine barthaare. Ren. 944. den wunden wolf *lecken* seine leute gesund. Reinh. 632.

Bisher hat sich unsere untersuchung nur über die beiden ersten thiere der fabel ausgelassen. wer spielt die dritte rolle?
offenbar der **KÖNIG**. hier muſs aber ausgeführt werden, weil es auch für die deutsche thiersage von besondrer wichtigkeit ist, welchen thieren die königswürde zustehe.

Die erste in der fabel nachgeahmte menschliche einrichtung ist die königliche herschaft, und man kann daraus sehen, welch ein naturgemäſses bedürfnis dem alterthum die monarchische verfassung überhaupt war; häufig aber wird sie ausdrücklich auf vorfallende wahlen gegründet. Selbst die bäume erwählen sich einen könig (richter 9, 8.), der ausdruck könig der bäume bezeichnet den edelsten, gröſsten und höchsten aller bäume, in diesem sinn ist auch die rose königin der blumen genannt. Bei thieren wird aber die anwendung gleich natürlicher und epischer. die lebensart einiger familienweise zusammenwohnenden und in ihrer bewundernswerthen ordnung einen sichtbaren vorstand und leiter anerkennenden thiere führt unmittelbar auf die idee eines königthums. die *bienen* haben ihren weisel (dux), ihre königin, die *ameisen* ihren herrn, ihren burgherrn, der in unsere fabel eintritt und dem löwen widersteht. Reinh. 1272. Da sich alle thiere, singt Walther 8. 9, verfeinden und bekriegen, bedürfen sie eines ordnenden, lenkenden richters und des unterschieds zwischen herrn und knecht, selbst die *mücke* hat ihren könig. ebenso heiſst es Amgb. 44*b*: 'die *mucken* habent künine under inne, die *bein* einen wisel, dem sie volgen, dehein creatiure lebet âne meisterschaft.'

vgl. auch MS. 2, 172*b*. Wie aber das gröste und das kleinste unsere gedanken reizt, mehr als die in der mitte liegende menge; so ist es ein eigenthümlicher zug der thierfabel, die königswürde entweder dem gröſsten und mächtigsten oder umgekehrt dem kleinsten und zierlichsten geschöpf einer gattung zu übertragen. unser allerkleinster vogel heiſst *zaunkönig*, küneclin, roitelet, regulus. Haben die s. 370 gemachten bemerkungen einigen grund, so begreift es sich warum die *lerche* als herrin und königin angesehen wird, ihre feine gestalt, ihr majestätischer aufflug, ihr schöner gesang eignen sie ganz dazu. Auf der andern seite erscheint bereits in der ältesten sage der *adler* als könig, oder wo ihm weibliches genus beigelegt wird als königin. *οἰωνῶν βασιλεύς.* Aeschylus Agam. 113 (Wellauer.) *αἰετὸς — ἄρχος οἰωνῶν.* Pind. Pyth. 1, 13. *οἰωνῶν βασιλῆα δίδυμον.* Pind. Ol. 13, 30. *αἰετὸς ὡς γίγνει, καὶ πάσης γῆς βασιλεύσεις.* Aristoph. equit. 1087. vgl. Nicander ther. 448. Quintus Smyrn. 3, 353. Oppian Hal. 2, 539. Tzetzes 5, 9. *τὸν ἀετὸν τὸν τῶν ὀρνίθων βασιλέα, οὐ μόνον παρόντα καὶ ζῶντα δέδοικε τὰ ὄρνεα.* Aelian. hist. 9, 2. ebenso bei den Römern Horat. carm. IV. 4, 1. Martial. epigr. 5, 55. 'dissident aquila et trochilus (der zaunkönig), si credimus, quoniam rex appellatur avium.' Plin. 10, 74. Auch Moses, indem er bei aufzählung der unreinen vögel den adler zuerst nennt III. 11, 13. V. 14, 2, scheint ihm den rang vor allen andern einzuräumen. In der indischen sage vertritt *garudha* die stelle des adlers; wie dieser vogel des Zeus, ist er begleiter Wischnus, und im Hitopadesa heiſst er könig der vögel. bei Äsop und Phädrus tritt des adlers königthum vor dem des löwen zurück; nur aus der fabel vom pfau und der dohle

(Cor. 53. Fur. 183) läſst es sich folgern; diese erzählung hat Marie de France fab. 22 vom kukuk und der meise ausführlicher (de l'aigle ferunt lur roi.) auch in unserer thierfabel erscheint kein adler als könig, obgleich die vorstellung davon im mittelalter gewis verbreitet blieb, vgl. Bertoldino p. 19. aquila, regina degli uccelli.

Des *löwen* herschaft kann nicht so weit hinauf ins alterthum nachgewiesen werden, als die des adlers. Pindar, die tragiker erwähnen ihrer nie. das frühste zeugnis bieten erst im 2 jh. Oppian und Aelian dar. jener nennt den löwen *κλυτὸν βασιλῆα* (cyneg. 3, 62) nachdem er vorher erzählt, daſs Saturn die Kureten, Jupiters wächter, in löwen verwandelt, Jupiter ihnen hernach die regierung über die wilden thiere verliehen habe (das. 3, 17.) nach Aelian 15, 17 beherscht der löwe die landthiere, der delphin die wasserthiere, auch 3, 17 ist er ihm könig der thiere. die Araber sollen albasil, eine benennung des löwen, aus dem gr. *βασιλεύς* geschöpft haben. bei den kirchenvätern war die idee sehr gangbar: Epiphanius, adv. haeres. 78 (ed. colon. 1682. 1, 1045) *λέων βασιλικώτατον γένος ἐπὶ τὰ ἄλλα ζῶα.* Isidor. orig. 12, 2. princeps bestiarum. Äsop (fab. 72 Cor. 233 Fur.; 358 Cor. 356 Fur.) führt den löwen entschieden als könig auf, nicht anders Phädrus 4, 13 'cum se ferarum regem fecisset leo' vgl. 1, 5. Der Orient hatte die vorstellung aber schon weit früher festgehalten, nicht nur im Hitopadesa, auch in dem arabischen Kelila und Dimna wird ein herschender löwe dem ganzen inhalt der sage wesentlich. Ebenso deutlich tritt er bei uns im mittelalter hervor: stât ob andern tieren alse der lewe mit der krône.' MS. 2, 146*b*; 'dô der lewe über elliu tier küne wart, für sich vil schier hiez er komen gemeine diu tier grôz und kleine.' Renner 1518. es bedarf jedoch keiner anführungen; der löwe hat in allen gestalten, die unsere thierfabel angenommen, eine unentbehrliche rolle.

Nur scheint es sonderbar, und wenigstens die ursprünglichkeit der fabel in Deutschland oder überhaupt in Europa zu verdächtigen, daſs einem ausländischen thiere ein so bedeutender theil der sage überwiesen werden konnte. wir haben oben als wesentliches erfordernis der thierfabel insgemein gesetzt, sie müsse lauter einheimische, der volksanschauung zugängliche *thiere enthalten*. Nun *läſst sich antworten*, einmal daſs der löwe, wenn schon nicht in den forsten des abendlands hausend, von frühster zeit an zur schau herum geführt und an höfen der könige und fürsten zur pracht gehalten wurde *). dann aber durfte auch wol die phantasie den könig der thiere sich in fernerem hintergrund **) denken, als den fuchs und den wolf, den man täglich vor augen sah. über das treiben des löwen, den nur wenige lebendig erblickten, von dem aber die wunderbare sage genug zu erzählen wuste, wurde dadurch ein geheimnisvolles, der dichtung zuträgliches dunkel verbreitet. gab die poesie nicht zu verstehen, daſs der löwe in ältester zeit auch in unsern gegenden wohnte? denn Siegfried jagt löwen am Rhein in Burgundien (Nib. 878, 4. 879, 3.)

Die einführung des löwen in deutsche thierfabeln läſst sich auf diese weise rechtfertigen, dennoch meine ich liegt ein fremder zug darin, der auf die vermutung führen kann, daſs der löwe unserer echten thiersage eigentlich nicht angehöre, erst allmälich an die stelle eines andern einheimischen thiers gesetzt worden sei. der löwe, den man nur gebändigt im kefich erblickt, dessen kaum noch einzelne stellen der lieder gedenken, kann nicht für den rechten herrn der unter uns wohnenden thiere angesehen werden; mehrere gründe machen wahrscheinlich, daſs diese herschaft vielmehr dem *bären* zugestanden hat.

---

*) roman de Berte gleich anfangs. ein löwe am hofe zu Thüringen. Diut. 1, 387.

**) Reinardus 2, 33 wird er ungarischer und schwäbischer abstammung genannt.

Der bär ist das stärkste und gröſste aller eingebornen thiere, der wahre könig unserer wälder. sein gebrüll gleicht dem des löwen und die alte sprache braucht dafür das nemliche wort: bremin (l. brimmen) als ein bere. Roth. 1660. limmen u. als ein lewe brimmen. Parz. 42, 13. limmen als ein ber. Ben. 400. des löwen bremmen. N. ps. 57, 7. am hof zu Constantinopel zog man einen löwen, ein deutscher held, den er bei der mahlzeit gestört hatte, warf ihn an die wand zu tod und entschuldigt sich auf des königs beschwerde mit den worten 'mir nam dîn *berwelf* (junger bär) mîn brôt.' Rother 1145. 1290, er will geringschätzend sagen: das löwchen, und sagt: das bärchen. das volk mag löwen und bären oft verwechselt haben. Merkwürdig heiſst in der altnord. sprache *bersa* leyfi (licentia ursi) die oberste gewalt, das de par le roi, der überall öfnende königsschlüssel. Selbst in den jetzigen fabeln, welche dem löwen die regierung zuerkennen, behauptet der bär noch immer den nächsten rang nach dem könig (ex primatibus altis summus habebatur. Isengr. 237; der löwe gibt ihm 'herr *bruder,*' biax doz frere. Ren. 10138), und bei einer wendung der begebenheiten im Reinaert scheint sogar sein altes recht durchzublicken. gegen den löwen, der in Flandern gebietet, erhebt sich eine verschwörung, den nordwärts in den wilden Ardennen hausenden bären zum könig zu wählen. Reinaert 2256. der bär wirbt söldner in Deutschland bis zur Elbe hin, in Sachsen und Thüringen. 2430 — 70; es ist ein bund der nordöstlichen thiere gegen die südlichen, und man könnte daraus schlieſsen, daſs einer früheren, deutscheren thiersage das königthum des bären wolbekannt war. Für diese vermutung habe ich aber nun einen wirklichen beweis beizubringen. die merkwürdige fabel von dem löwen und hirsch, welche s. 379 mitgetheilt wird, ist aus Aimoin 1, 10 also um das jahr 1000 so erzählt, von diesem schriftsteller aber, der nur andere ausschreibt, in einer viel älteren fränkischen quelle geschöpft worden. Fredegar hat sie bereits in seiner chronik 3, 8 (Canisii lect. ant. ed. Basnage 2, 190) einfacher und kürzer: cum esset leo fortissimus bestiarum, fuit electus a cunctis bestiis rex, venientesque cuncti in ejus occursum, cum esset jam hora prandii, venit cervus. Cum adorasset leonem, apprehendit cornu ejus ut ei cervus esset ad prandium: ille vehementer retrahens cornu amisit, cursuque veloci fugit in eremum. jussu leonis inter has bestias missa est vulpes, ut eum veniendum subverteret. Illa cum sit ingeniosa, artis suae juramentis non pavida sacramentis praeventum cervum in conspectu leonis adducit. Qui cum adorasset leonem ab ipso leone capitur et membratim disrumpitur. Vulpes illa furtim ablatum cor ejus comedit. cor cervi ad manducandum inquirens leo et fremens vehementer, omnes bestiae pavefactae tremebant, eo quod cervi cor invenire non potuissent, dixerunt 'vulpes, quae eum adduxit, ipsa proximior cunctis fuit, quando disruptus fuit, illa furata est cor ejus.' apprehensa cum esset in poena et quaereretur ab ea, ut redderet quod furaverat, dixit 'sine culpa poenas patior. cervus ille non habuit cor; nam si cor habuisset, ego ei praevalere non potuissem, nec hic unquam venisset, primum amisso cornu vix tandem evasit: quo pacto cor habens hic reverti potuerat?' Diese fabel war demnach schon in der mitte des siebenten jh. in Frankreich gangbar, scheint sich aber noch viel allgemeiner in Europa verbreitet zu haben. Fredegar und Aimoin erzählen sie in verbindung mit einer schönen gothisch-byzantinischen heldensage von Dieterich und Dieter *). andere deutsche dichtungen haben sie, ganz epischer weise gemäſs, in langobardische oder bairische heldenreihen gezogen. die kaiserchronik im 12 jh. verflicht sie mit Adelgêr von Baiern und kaiser Severus **), hat aber bei der thierfabel (die ich s. 380 liefere) gerade den könig der thiere aus dem spiel gelassen. Dieser fehlt nun nicht in einer älteren, noch tiefer deutschen gestaltung, welche für unsere untersuchung zu wichtig ist, als daſs sie nicht ganz eingeschaltet zu werden verdiente. Froumund, mönch zu Tegernsee ist verfasser einer in Pez thesaur. III. 3 abgedruckten historia fundationis monasterii tegernseensis, und lebte im 10 jh. (Pez dissert. isagog. p. XXVI.) in ihr wird cap. 5. p. 494 (de Noricorum origine) folgendes berichtet: ut taceam, quod cunctis occidentalibus Alexandro magno deditionem mandantibus, Norici bellum ei mandasse in *cantilenis priscis* cantantur. unum, quod in veteribus libris legitur, quam verissime succingam. Circa tempora Gothorum expulsi scribuntur (Norici) ex terra ab invasoribus possessa: post ab ipsis quoque deserta et in solitudinem redacta est. tum bavarica velut nova generatio venit vel rediit cum duce suo Theodone patre illius Theodonis, quem sanctus baptizavit Rudpertus. Erant autem milites mille tantum, tantae fortitudinis, elegantiae, proceritatis cum duce omnes, ut dissimiles et mirabiles omnibus per circumitum forent. marchias ergo pristinas coluerunt, fideles, pacifici, sicut hodieque pacatiores Saxonibus extant et Suevis. Mox Romam usque cucurrit relatio, misitque imperator ad ducem exigens censum, is adhuc mos Romanis erat. Dicto indignans cum turpi nuntio nuntium remisit. attamen suadentibus amicis e vestigio Romam cum trecentis militibus venit. Imperator dolose cum paucis susceptum pro contumelia nuntii sui caesariem et barbam mutilari, vestemque praecidi super genua jussit. quid faceret inter tantos? quoniam parum tuta per se ipsam probitas est juxta Salustium. dissimulat interim. dimittitur cum compositione ad suos. consiliarium occupat veteranum cujus consilio ierat, 'quid agimus' inquit 'cum tanto dedecore ad nostros referre (l. reverti) non ausim. Bavariis viverem? ignaviam confusioni praescribent.' at ille respondit: 'quae inhonesta sunt nostra, abundantiorem honestatem habebunt. ecce multarum gentium auxiliis proximum bellum in hostem jam parant Romani. jungere subsidio, et vadens ad tuos hoc signo tuo ad discretionem omnes romanis affuturos aquilis denunties: hoc erit tibi in velamen. incipe, virtus finiet.' Fecit, ut dixerat, et palliato negotio, persuasosque socios habitu, quem acceperat a Romanis, castris adduxit, et ingravato bello acies Bavariorum vicit Romanis. Imperator pro victoria Bavarios maxima pecunia replens insuper tributum pluribus annis remisit. Quibus finitis palatinum praetorem honoris causa misit ad ducem exigens censum. Dicto sciens, quid pertulit, comprehensum legatarium pro obside inclusit, sed honeste, mandatque per clientem imperatori *parabolam* hanc, dicens: cervus in saltum accesserat, cornuum acie, pedum volatu fidens. et dominans *ursus* eodem *regnabat* quam acer, *cui dominationem profitentur omnes bestiae.* solus cervus contemnit. Ursus etsi fortiorem se, velociorem tamen cervum non nesciens persequi dissimulat. Vulpis convento urso adulatur dicens, incongrue cervum solum insubjectum restare. Vulpi ursus negotium credit. vulpis colloquio cervum ad obedientiam flectens ad *ursi palatium* ducit. quem ille insiliens laceravit, vulneravit, cervus tamen ad pristinam libertatem evasit. Confusior finis principio. mittitur denuo pro justitia vulpis ad cervum. cui respondit 'semel didici. maneat sibi ursus cum suis, liber ero deinceps manibus perfidi. hic ego cervus nec vultum imperatoris ultra, nec censum *dignabor.*' Audito nuntio Romani cum principe Noricis bellum denuntiant. Theodo cum suis Otinga se conferens, ubi sedes ducatus hactenus fuit, allusit dicens 'hic me qui quaerit inveniet.' cumque proximasset infinitus exercitus Dieto suspicans paucitatem suorum, ne qui timidi tantos expavescerent interdicit penitus exploratores. pugnatur deinde a ducibus imperatoris, quos nimia caede vicerunt Bavarii quasi nullo amisso. Secundum bellum apud Puren (al. priorem) per semet imperator sudavit. Norici cum multo sanguine vincunt [*]). Fromunds Theodo ist Fredegars und Aimoins Theodericus, beide erzählungen weisen auf gothische sage hin, jenes darstellung bezieht sich ausdrücklich auf lieder. Die umstände der Adelgers sage stimmen mehr zu der des Dieto als des Dieterich, aber alle drei gestaltungen entfernen sich, zumal in der thierfabel so bedeutend, daſs keine aus der andern kann geflossen sein. Fredegar und die kaiserchr. geben der fabel einen dem hirsch unheilvollen ausgang, nach Fromund entrinnt er der gefahr. Fromunds auffassung scheint mir in mehr als einem betracht die alterthümlichste, in ihr tritt der bär auf als könig, bei Fredegar der löwe, in der kaiserchr. gar keiner. der zug des herzessens muſs Fromund mangeln, weil bei ihm der hirsch gerettet wird, sonst ist es ein durchaus mythischer *) und auch der äsopischen fabel (Cor. 358. Fur. 356. Schneid. p. 128) bekannt, die man versucht sein sollte, für die quelle aller übrigen auffassungen zu halten. allein Äsops buch war in so früher zeit, lange vor Planudes, vielleicht noch nicht gesammelt, geschweige ins abendland vorgedrungen; es müste eine weit ältere verbreitung einzelner fabeln aus Byzanz her durch Gothen oder andere fremden auf dem wege mündlicher tradition angenommen werden, deren möglichkeit ich nicht leugne. aber es wäre ebenso gut denkbar, daſs die deutschen völker den nemlichen stof in ihrer eignen sage besessen hätten. der abweichungen von Äsop kommen manche vor und die fabel war gleichwol eine der ältesten griechischen, da sich gerade bei ihr einzelne verse der metrischen bearbeitung erhalten haben **). übrigens, wäre die beziehung der thierfabel auf einen practischen zweck das ursprüngliche, so verdiente ihr genauer zusammenhang mit einer heldensage bei Fredegar und Fromund den vorzug vor Äsops erzählung, der eine solche einleitung abgeht. ich habe oben dieses erfordernis geleugnet.

---

*) in meines bruders buch ist diese nicht aufgenommen. Dieterich wird von unfreien, hernach freigelassenen leuten des patriciers Idatius, Dieter und Lilia (? Liuba, Liebgart, ohne zweifel des Jornandes Erelieva) in Macedonien (damals gothisch) erzeugt. ein bedeutsamer traum weissagt seine künftige erhöhung. zu Constantinopel an Leos hof erzogen wird er bald des kaisers liebling und den bittenden Gothen als feldherr zur hilfe gegen Otacher in Italien gegeben. nachdem Dieterich den Otacher überwunden hat, herscht er in Italien als statthalter Leos, wird aber bei diesem verleumdet und zurückgerufen. ein jugendfreund, Ptolemäus (? Wigand, Wighere, Wighart) leistet ihm beistand und bewirkt daſs er in seine vorige stelle eingesetzt wird und dem kaiser neue dienste verrichtet. Der neid wacht auf und es erfolgt nochmalige abberufung. in dieser lage hält es Dietrich für rathsam, nicht gleich selbst zu gehen; er sendet einen boten an Ptolemäus, zu erkundigen, ob er kommen solle. dieser erzählt nun öffentlich an hof eine thierfabel, ihn zu warnen. Dietrich folgt dem rath, bleibt in Italien und wird zuletzt könig der Gothen. Das unhistorische der sage liegt vor augen, Theodorich hatte es mit Zeno, nicht mehr mit Leo zu thun.

**) deutsche sagen n$^{\underline{o}}$ 491.

---

[*]) Flacius cat. test. ver. Argent 1562. p. 127. 128 hat die ausgehobne stelle, schreibt sie aber einem Bernhardus monachus in Krembsmonster sub Friderico zu: d. h. Friedrich III; Pez script. rer. austr. 1, 689 setzt diesen Bernardus in den anfang des 14 jh., offenbar ist das stück weit älter. ich habe aus des Flacius text einige lesarten aufgenommen, zuweilen ist er schlechter.

Wie dem allem sei, Fromunds thierfabel habe deutsche grundlage, oder fremden ursprung, sie sei aus Fredegar abzuleiten, oder beruhe, was ich glaube,

---

*) Sigurd iſst Fafnis hiarta Sæm. 189*b*, auch Loki scheint ein halbgebratnes herz gegeſsen zu haben. Sæm. 118*b*; im kindermärchen verzehren die knaben herz und leber des vogels, der gebraten wird. KM. 1 nº 60. vgl. 3, 106. überall aber hängt hier davon eine wunderbare gabe ab.

**) Suidas s. v. *Νεβρός*.

auf eigenthümlicher gestaltung der sage; so beweist sie, daſs die deutsche vorstellung im 10 jh. und früher das königthum über die thiere nicht dem löwen, sondern dem bären beilegte. der *bär* ist demnach dritter träger der thierfabel.

Huschke muthmaſst, der *affe* sei tritagonist gewesen. in deutscher thiersage sicher nicht, denn er ist uns ein fremdes und allzuverächtliches thier, als daſs ihm königliche würde hätte können ertheilt werden. bei Äsop strebt er freilich danach (Cor. 29, For. 69.) ein anderer mitwerber darum, aber ein unwürdiger war der *esel*, es mag davon im mittelalter eine fabel gegeben haben, auf die Fridank 104, 3 anspielt, und die bei Straparola 10, 2 von dem leone und brancaleone erzählt wird. in Deutschland hat sie Erasm. Alberus und ein eignes gedicht vom eselkönig behandelt. Daſs der *wolf* zum könig der thiere erwählt wird, finde ich nur bei Marie de France fab. 37. Im Isengr. 299. 685. wird ihm spöttisch angetragen anführer und könig einer wallfahrt zu sein.

Soll ich noch einen grund dafür, daſs *fuchs*, *wolf* und *bär* die hauptthiere der deutschen fabel sind, anführen? ich glaube ihn in jener scheu des volks zu entdecken, von der schon s. III die rede war, die appellativa gerade dieser drei thiere auszusprechen, denen man list, stärke und gewalt zutraute, deren freundschaft man durch zuvorkommende höflichkeit gern in anspruch nahm *). Diese abergläubische scheu ist heutiges tags unter den landleuten verschiedner gegenden Deutschlands und Frankreichs unausgerottet; sie muſs aber früherhin weit stärker und allgemeiner geherscht haben, wie sie noch jetzt gegen den Norden in Schweden, Finnland, Esthland bis in das russische Asien hinein, wo bären, wölfe, füchse häufiger und die wälder dichter sind, wahrgenommen wird. unaufgeklärte zeiten und länder zeigen hier die nemliche ersheinung, beide aber begünstigen die thierfabel, deren ursprünglicher zusammenhang mit abergläubischen vorstellungen unbezweifelt scheint. In Bretagne nennt man wolf und fuchs nicht gern mit ihren namen, sondern jenen *Guillem*, diesen *Alan*. Legonidec s. v. Gwilou, Gwillaou. warum Alan? ist mir nicht klar, Alanus ab Inſulis war ein gelehrter cistercienser des 12 jh. aus Flandern, von dem man ein im mittelalter viel gelesenes Gedicht über unsers herren zukunft hat,*) aber ich weiſs den grund nicht, aus dem er sich für den fuchs eignet; desto deutlicher ist Guillem für den wolf. der heilige Wilhelm war ein berühmter held, der in seinem alter mönch wurde, er ist also der *alte*, der *graubart*, der *mönch* und das sind lauter benennungen des wolfs in der thierfabel. 'in den zwölf nächten dürfen die schäfer den wolf nicht nennen, sonst zerreiſst er ihre schafe; sie nennen ihn während dieser zeit (wo alle ungeheuer freiere gewalt haben) *ungeziefer*, *feind*, *rähes* und dergleichen'**). Kirchhof im wendunmuth, Frankf.

---

*) es ist überhaupt grundsatz des alterthums, den *namen* des unheimlichen, zauberhaften nicht laut *auszusprechen*, weil es dadurch augenblicklich herbeigerufen wird. sobald man den teufel, den wolf nennt, ist er da. Noch jetzt hütet sich das volk, irgend ein übel zu *berufen*, oder fügt bei unvermeidlicher nennung die formel *unberufen* hinzu.

---

*) aus deutsch. Adelung vatik. hss. 2, 158. cod. pal. 401.

**) rockenphilosophie 1, 219. 220. was bedeutet hier *rähes?* *ungeziefer* ist unthier, die ältere, richtigere schreibung war ungeziber (bei Burc. Waldis 184*b*: fiber) und es ist die verneinung von ziber, zeber, ahd. zëpar, ags. tiber, opferthier, altfranz. toivre, stoivre (Ren. 1139.), untiber, unzëpar ein unopferbares thier.

1565. p. 254*a* sagt: 'die schäfer sprechen nicht gern wolf, dafür lieber *hölzing*, der *wul* oder *hennike.*' hölzing ganz das waldbruder, waldräuber der thierfabel, *eremita* Reinard. 3, 467. *silvigena* 3, 1955. *wul* soll nur das eigentliche *wolf* unkenntlich machen? *) doch vgl. Nib. 878, 3. Ein verzeichnis abergläubisher bräuche in Östreich aus dem 14 jh. (handschriftlich zu S. Florian) hat: 'item wer wolf oder fuchs nennt, dem stet des jars das gwant nicht recht.' Durchaus üblich ist aber die meidung der eigentlichen namen unter dem schwedischen landvolk. den fuchs nennen sie nicht gern räf, lieber *blåfot* (schwarzfuchs) oder *skoggångare* (waldgänger.) den wolf nicht gern ulf oder varg, sondern *gullben* (goldbein) *gullfot* (goldfuſs) *gråben* (graubein, in Norwegen und Dänemark graa been) *gulltan* (goldzahn), auch *tass*, *tuss*, *gråtass*, entw. von tuss = altn. thurs, riese, dämon, oder von tasse, tatze, fuſs; in den anmerkungen zur Egils u. Asmundssaga (Ups. 1693) wird pag. 93 *gråpleske* und *skinnarpilt* angeführt; in Angermannland hört man *långrumpa* (langschwanz) in Wermeland *pantkär*, *pantkarl* (pfandmann? aus welcher ursache weiſs ich nicht.) der bär heiſst ebenfalls *gullfot*, auch wol *sötfot* (süſsfuſs) wovon gleich mehr, oder *den gamle*, *den store*, *storfar* (der alte groſsvater) oder *kuse*, *bjäss*. das letzte ist altn. *bessi* = bersi, eine bloſse fortbildung des eigentlichen appellativs, das schon die eddischen kenningar haben, die auch noch *blájaxli* (schwarzzahn) *breiðveggi* (breitkeil?) *frekr* (der kühne, freche) u. a. gewähren. es ist natürlich, daſs bär und wolf einzelne namen gemeinschaftlich führen.

---

*) wie die euphemismen teiket f. teufel, franz. corbieu, morbieu f. corpsdieu, mortdieu.

Die Finnen legen dem bär den namen *mesikämmen* (honighand) und *otso* (breitstirn) bei. jener entspricht dem schwed. *sötfot* und ist auf seine heftige neigung zum süſsen honig gegründet, mesi bedeutet honig, kämmen hand, pfote. ja die slav. sprachen entnehmen daher ihr appellativum, altsl. *medvjed* *), sloven. medved, serb. medjed, poln. miedźwiedź, böhm. (ohne gefühl der abkunft) nedwěd; er ist gleichsam ein honigære. unsere fabel zieht daraus trefflichen nutzen, vielleicht ist aber die episode später hinzugedichtet, weil sie zur alten königswürde des bären nicht recht passt?

Den Esthen heiſst der bär *laijalg* (breitfuſs), der wolf *halkuub* (graurock.) die Litthauer nennen den wolf *funkelauge* (blizgas?) *waldräuber*, waldwohner (girreninkas?)

Die Ostjaken glauben, daſs ein bär, welchen der schuſs verfehlt hat, den feind kenne und sein ganzes leben hindurch suche; sie nennen daher einen bären, dem sie begegnen, nie bei seinem namen, sondern *alter mann*. der bär ist ihnen heilig, sie schwören feierlich, indem sie auf eine bärenhaut knien **). ohne zweifel läſst sich aus den gebräuchen der nördlichen völker noch manches sammeln, was hierher gehört.

Sollten nicht bei diesen völkern allen mündlich überlieferte thierfabeln im schwange gehen? ich vermute es.

Eine reihe von *pflanzen* ist nach den drei thieren benannt. der alte volksglaube sucht pflanzenwelt und thierreich in verbindung zu bringen, entw. nach irgend einer ähnlichkeit der gestalt, oder in der annahme, daſs thiere auf die form der kräuter und blumen eingewirkt und sie hervorgebracht hätten. So gibt es fuchsbart, fuchshödlin, fuchsschwanz, fuchswedel; wolfsfuſs, wolfsklaue, wolfsauge, wolfszunge, wolfszahn, wolveszeisala (Hoffm. 7, 11.) wolfsmilch, wolfsfist *): bärendreck, bärenklaue, bärlapp (lycopodium), bärenöhrlein, altn. biarnarbuna; slav. medvednik (weiſsdorn.) Auch viele *menschliche* namen sind mit wolf und bär zusammengesetzt, als: wolfgang, wolfdregil, wolfhart, wolfbrant, wolfhelm, heriwolf, sigiwolf, hiltiwolf; bernhart, bernwin, ansbern, adalbern, hruodbern, reginbern, meginbern u. a. m., keine mit fuchs, weil diesem thier die seele aller heldennamen, männliche kühnheit nicht eigen ist.

---

*) von meď (honig) poln. miod., das -jed scheint formativ wie in lebed (elpiz, also ahd. metwiz?)

**) Pallas reise 3, 56. wiener lit. zeit. 1816 p. 1257.

Diese drei gestalten: *fuchs*, *wolf* und *könig* (sieger, unterliegender, richter) erscheinen der thierfabel wesentlich; alles andere ist untergeordnet.

CAP. III. ISENGRIMUS.

Der stof, den wir nun zunächst genauer betrachten, ist das zum ersten mal gedruckte lateinische, Isengrimus überschriebene gedicht. es zeigt einen viel geringeren umfang, als die andere lat. dichtung, übertrift sie aber offenbar an alter und darstellungsgabe. Alles was im Isengrimus steht zwar, die hauptsache angesehn, auch im Reinardus; im einzelnen jedoch enthält jener ein mehr oder weniger von umständen, die diesem als mangel oder überfluſs zur last fallen.

Isengrimus erscheint hier aus dem cod. berolin. lat. quart. 2. fol. 32—41, der auf pergament etwa im 14 jh. geschrieben ist. Dem compilator einer im beginn des 16 jh. mehrmals gedruckten, vielleicht aber schon wor dem 15 entstandenen sammlung von auszügen lat. gedichte *) muſs ein anderer jetzt verlorner codex zur hand gewesen sein. er hat daraus 26 verse verschiednen stellen seiner excerpte eingefügt; da sie einige varianten darbieten, verdienen sie eingerückt zu werden **); ich gebe vornen buch und cap. der flores, hinten die entsprechende zeile unseres abdruckes an.

---

*) crepitus lupi. ein stäubender schwamm. sonst auch bubenfist (verkürzt in bofist.) wolfsvorz gl. Doc. 245a.

2, 20. et mala sunt facienda quibus majora repellas 79
2, 23. sepe hoc famuli dementius audent 479
quo se sub domino *pauperiore* vident 480
2, 34. redde suam fidei perfidieque vicem 56
2, 38. prima prior, post turba minor, serieque *sedendi* 43
personam *proprius* quamque tuetur honor 44
3, 4. quos odisse solent possunt et amare potentes 125
nullus amat *quem* non carpere livor *amet* 126

---

*) Flores poetarum de virtutibus et vitiis ac donis spiritus sancti. Coloniae 1505. klein octav. (Panzer 7, 357. nº 89.) Lovanii s. a. quart (Panzer 9, 244. nº 109.) s. l. et a. (bei Panzer fehlend, auf der berliner bibl.) die compilation ist in neun bücher abgetheilt, und in eine frühere zeit zu setzen, weil sonst wol die neu entdeckten classischen dichter nicht ganz in ihr fehlen würden.

**) 11 dieser 26 verse (191. 192. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 170. 125. 126.) hatte schon am 31 jul. 1658 Daum in einem brief an Reinesius aus den flores mitgetheilt (Thomae Reinesii epistolae ad Daumium. Jenae 1670. p. 303—305.) und von da sind sie auch (nicht alle) in Fabricius bibl. lat. lib. 4. cap. 2. (ed. venet. p. 257.) gekommen. Übrigens stellen die flores das den excerpten vornen beigefügte Isengrimus einigemal falsch, wodurch man verführt werden könnte, einige verse die andern dichtern gehören, in ihm zu vermuthen. so wird vor v. 43 prima prior etc. die zeile: 'reddere persone scit convenientia cuique' aus Horat. A. P. 316 und hinter 44 'singula queque locum teneant sortita decenter' ebendaher 92 entnommen.

3, 11. quando omnes aula *vocari* 31
imperat, haut quosdam curat *abesse* tamen 32
cercius est audire veni, dicendo venite 33
rem tantum locuples prospicit atque potens 34
utile iussus opus promptu, carumque morando 35
iniussus faciat, qui sapit atque *paret.* 36
utilis et sapiens vix toleratur inops 170
4, 10. Leniter irasci rex leniter incipe, primum 191
precipites torquet tardior usque dies. 192
4, 28. quos viles fugit ira, negat se gracia dignos 127
nobile plus odium quam miser ornat amor 124
exhibitis respondet amor quibus ira negatis 129
et quandoque juvat displicuisse prius 130
federa post iram redeuntia firmius herent 131
peius ut admissum gracia fracta facit 132
4, 29. *nec* quo dirigitur pervenit usque lapis 136
8, 13. pensatur fructus utilitate labor 180
8, 18. utilitas stulto sepe pudore perit 80

Unter diesen 26 versen befindet sich keiner, der nicht auch in unserm abdruck wäre, viele derselben stehen bloſs im Isengrimus, nicht im Reinardus, kein einziger in diesem der jenem fehlte. die handschrift enthielt also gerade so viel wie die berliner. vielleicht kommen jetzt noch andere an den tag.

Das gedicht umfaſst zwei abenteuer der thiersage, *die krankheit des löwen* und die damit geschickt verbundne erzählung von der *gemse wallfahrt.*

Im heiſsen sommer liegt der löwe krank (der krankheit ursache bleibt unberührt), er hat sich in waldeskühle betten lassen und beruft, nach verkündetem landfrieden, einen allgemeinen hof in der absicht, noch bei seinen lebzeiten über das reich zu verfügen und für seine gemahlin und kinder huldigung zu verlangen. Alle thiere erscheinen, nur der fuchs nicht; er zögert und will erwarten, daſs er namentlich beschieden werde (31 — 37.) Seinem feinde dem wolf ist dieses ausbleiben erwünscht. Isengrim drängt sich vor, verläumdet den fuchs und räth dem könig als heilmittel an, den widder und bock nacheinander und zwar erst ihre lebern, dann wenn besserung ausbleibe, auch das fleisch zu verzehren. Auf beide hatte er, wie auf den fuchs tödlichen haſs seit einer begebenheit im hause der gemse geworfen. Joseph und Berfried sind gegenwärtig, versetzen dem wolf hörnerstösse und ermahnen ihn, aus der nähe des throns zu weichen und seinen gebührenden platz neben dem kater zu nehmen; von arznei verstehe er nichts, Renard sei ganz anders im stande den könig zu heilen, als ein solcher unwissender. Alle stimmen bei, Isengrim tritt zurück, der löwe befiehlt, Renard her zu holen. Gutthero, der hase, verrichtet die botschaft. Renard, unter angehäuften speisevorräthen ist guter dinge und meint, es sei noch lange zeit für ihn an hof zu gehn, der bote möge sagen, daſs er ihn nicht zu haus getroffen; später wolle er schon erscheinen. Gutthero zieht ab. Renard, nachdem er sich behaglich dick und fett gefressen, sammelt heilkräuter, nimmt zerrissene schuhsohlen und begibt sich langsam an hof. Als der zürnende könig seinen gruſs unerwiedert läſst, klagt Renard über schlechten lohn, den dienstbeflissenheit und redlichkeit hier erfahre. Der löwe erkundigt sich, worin denn sein verdienst bestehe? nun erzählt der fuchs, auf die nachricht der krankheit seien alle reichen und vornehmen an hof gezogen, er armer habe den sauern weg nach Salerno eingeschlagen und genug schuhe auf der reise zerrissen. Bei diesen worten zieht er die sohlen hervor *), zählt sie auf, und fügt ironisch hinzu, angeschwellt von schrecklichem hunger bringe er die heilkräftigen kräuter mit, nur eins sei noch erforderlich, der kranke müsse beim einnehmen der arznei unter dem grauen und dicken fell eines viertehalbjährigen wolfes schwitzen; Isengrim möge es herleihen und könne es nach dem gebrauch wieder empfangen **). Isengrim dies alles hörend will wegschleichen, wird

---

*) ein alterthümlicher zug; pilger bestimmen die länge des wegs nach den *zerschlissenen schuhen.* in der saga Ragnars Lodbrókar cap. 14 wird ein alter pilgrim befragt, wie weit es nach Rom sei? er antwortet 'seht die eisenschuhe an meinen füſsen, sie sind alt, und die andern auf meinem rücken, sie sind zerrissen: als ich von da ausfuhr, band ich mir diese zerrissenen um die füſse, beide paare waren damals ganz neu.' Man erzählt von einem teufel, der eine *stange voll schuhen* trägt, die er im dienste eines menschen aufgerissen hat (Burc. Waldis 140*a*.)

**) ich mache auf den unterschied zwischen den arzneien aufaber zurückgehalten und besonders durch den bären aufgefordert, die haut herzugeben. seinen einwand, daſs er ein alter greis und es auf die haut eines jungen wolfs ankomme, will Renard nicht gelten lassen, bei jenem handel in der gemse haus sei er dritthalbjährig gewesen, seitdem aber erst ein jahr verflossen. darüber werden esel bock und widder zu zeugen aufgerufen. Nachdem diese zum theil in verblümter rede gezeugt haben, meint endlich Renard, jede wolfshaut, des alten oder jungen, diene, alles dränge, die kräuter zum heiltrank seien schon gerieben und der löwe befiehlt nun dem bären geradezu, Isengrim abzuziehen. Bruno hilft ihm das kleid auf fränkische weise ablegen, nur an den pfoten und über die ohren hinaus bleibt die haut unabgestreift; Sturdarm der eber ruft, nie sei ein junger wolf ehrerbietiger bedient worden. der blutende schweigt. 'warum hat er sich nie,' sagt Renard, 'in seinem rothen glanz am hofe gezeigt, immer die häſsliche haut übergeworfen, die er dem könige zu leihen so viel umstände machte, fürwahr er ist doppelt strafbar, und um verzeihung zu bitten schuldig.' Eben streckt der arme die gestiefelten pfoten aus und will das pelzbesetzte haupt neigen, als Renard ihn aufhält und die neue unverschämtheit rügt, daſs ein flehender, dem es zieme barhaupt und mit bloſsen händen zu nahen, hutbededeckt und mit dargebotnem handschuh frech zum kampf auffordere. Der könig läſst jedoch gnade für recht ergehn und sieht nach, daſs der wolf das fell zu spät hergeliehen und keine anständige buſse geleistet habe; man will ihm die haut aufheben, bis er zurückkehrt, sie einzufordern, oder er soll drei tage darauf warten, bis der könig ausgeschwitzt. In stiller wut, ohne zu grüſsen, entfernt sich Isengrim und erwartet von der zeit seine herstellung, die tage in waldschluchten, die nächte auf thauigen wiesen hinbringend. Unterdessen hat der löwe die kräuter getrunken und die wolfshaut angelegt, das fieber ist entwichen und die genesung vollendet. hohen lohn empfängt Renard, er soll, was selbst dem bär und eber nicht verliehen ist, unmittelbar über die spur des königlichen schweifes hergehen dürfen und

---

merksam, die wolf und fuchs vorschreiben: jener verordnet das fleisch der böcke, die haut solle verschont bleiben (77.), dieser will bloſs die haut, den wolf selbst nicht, wobei zu erwägen ist, daſs man dem zauberhaften wolf zutraute, er könne die werwolfshaut ablegen; vgl. *larva lupina* Reinard. 2, 738.

wird unter die rathgeber des königs versetzt. Die weile zu kürzen verlangt darauf der löwe umständliche erzählung jenes abenteuers, das Isengrim bei der gemse bestanden habe. Renard übernimmt sie.

Bertiliana begibt sich auf eine betfahrt. zuerst ist sie allein, nachher gesellen sich sieben andre zu ihr und jedem wird stelle und geschäft im zuge angewiesen. den vortrab bilden die hornbewaffneten, der hirsch, widder und bock; Renard wird reisemeister (provisor quibusque gerendis), der esel thürhüter und lastträger, die gans wächter, der hahn stundenansager. Ein uralter wolf hatte sie aber belauscht, vollgefressen lag er da, die füſse versagten ihm ihren dienst, er suchte, beutegierig, sich jener thiergesellschaft, die in einer waldherberge eingekehrt war (dies muſs vorausgesetzt werden, ist aber nicht erzählt), kriechend zu nähern. Renard witterte ihn voraus und ersann eine list: an einem baum fand er einen wolf aufgehangen, dem schnitt er das haupt ab, und beschied Joseph, wie er damit verfahren solle, wenn sich Isengrim als gast zeige. Die nacht bricht ein, die reisenden sitzen zu tisch, Isengrim tritt mit friedensgruſs in ihre hütte. zuerst erschrecken sie, fassen sich aber *) und heiſsen ihn sitzen. Bertiliana frägt 'was sollen wir nun unserm gast vorsetzen?' 'nichts ist da, als greise wolfshäupter' sagt Joseph. 'bring eins davon her' fällt der fuchs ein. Joseph holt das haupt, Isengrim bei dem anblick zieht den schwanz unter die beine und wünscht sich anderswohin. Renard ruft 'dieses haupt taugt nicht, hole ein gröſseres.' Joseph geht und bringt das selbe wieder. 'auch dies taugt nichts' fährt Renard fort 'in der andern ecke liegen die groſsen, von den sieben groſsen lange zwei, oder warte, das groſse bring, das mit der haselruthe gesperrt ist, das ist zur speise das beste.' er geht und trägt das nemliche haupt, mit einem knüttel im rachen herein. Der gast zittert, die thiere sprechen ihm muth zu. Gerhart die gans meint, 'das fieber schüttelt ihn, wen sollte er auſser mir fürchten? freilich, wenn ich wollte, wäre ich ihm furchtbar: der, dem ich dies haupt abgeleckt, war stärker und schlauer als er.' 'wol, versetzt Joseph, schone seiner, laſs ihn essen, behagt ihm die kost, so können wir ihm noch neun nächte damit aufwarten.' 'ja ich bin krank'

---

*) 609. 10 wol zu verbessern: sed rursus adire hostem non potuit tanta timere falanx.

spricht Isengrim, 'und erstaunt; wer sah je wallfahrer die häupter so viel unseliger wölfe mit sich führen?' 'nur feindlichen wölfen nehmen wir sie ab' antwortet Renard, 'nicht lieben gästen.' 'ich habe mein haus verfehlt' erwiedert der wolf, 'frau und kinder harren meiner, lebt wol.' 'willst du nicht mit uns?' ruft ihm der hirsch nach, 'unterwegs bringen wir alle wölfe, auf die wir im walde stoſsen, um, wir hängen sie an äste oder hungern sie zu tod: du sollst nur dabei helfen und henker sein.' 'für diese würde bin ich allzu jung' versetzt Isengrim, 'ich zähle erst dritthalb jahre' und entfernt sich.

Beide geschichten bilden ein ganzes, sie hängen durch den faden des alters des wolfs zusammen, der dort ein greis, hier ein jüngling erscheinen will. da in der ersten erzählung auf den inhalt der zweiten bezug genommen war (66—68. 291—300), so muste sie mitgetheilt werden. Ein späterer dichter hätte vielleicht in einigen versen den beifall der zuhörer über die angehörte begebenheit hinzugefügt (wie auch Reinardus 3, 2191 geschieht, nachdem noch viel mehr abenteuer berichtet sind), die bloſse aufeinanderfolge scheint einfacher und epischer. Aus einigen umständen darf man beinahe schlieſsen, daſs die zweite geschichte nicht allenthalben ausführlich genug bearbeitet worden ist; so läſst sich das 'quos duros noverat ante fores' (66) nicht ganz aus dem schluſs begreifen, Joseph und der esel sind zwar zu thürhütern bestellt (593), allein sie thun hernach nichts, was dem entweichenden gast seinen rückzug erschwert, und aus Reinardus 3, 479 ff. zu entnehmen ist, ohne zweifel auch in der überlieferung begründet war. In beiden geschichten, namentlich in der ersten hat aber das gedicht vor der erweiternden umarbeitung des späteren dichters noch einen bedeutenden theil von detail voraus, so daſs es auf keinen fall etwa als ein bloſser auszug aus ihm betrachtet werden dürfte; das widerlegt schon der einzige name des ebers Sturdarmus (411), der jenem völlig mangelt.

Die dichtung ist mit geschick und sogar gewandtheit behandelt; gleich im eingang, aber auch an andern orten (z. b. 503—514) zeigt die darstellung frische und leben, das gespräch fügt sich meistentheils in angemessener bewegung. es mangelt nicht an bildern und vergleichungen: 'ich habe keine ohren von erz und diamant' sagt der wolf 262 für: ich bin nicht harthörig; der tag wird personificirt und in fessel und banden vorgestellt, er kann nicht frei verflieſsen: ligata dies (368), wie im Reinardus noch bestimmter heiſst 3, 318 fune ligata dies. Da wo die zeugen über Isengrims alter aufgefordert werden und reden, bleibt uns einzelnes unklar, weil wir damals allgemein bekannte dinge nicht gehörig wissen. ich ziele vornemlich auf die verse 349—354. Carcophas nimmt sich scheinbar des wolfs an: man solle nicht übereilen, vielleicht lasse sich ein leichteres mittel ersinnen. der wolf sei so jung und unerfahren (rudis 299. ruditas 350) daſs er noch kein latein verstehe, müsse das nicht seines felles werth herabsetzen? wäre er nur so gelehrig, daſs er auf den zuruf '*Arras*' französisch antworten könnte '*ou?*' (denn ich entscheide mich jetzt wieder für beibehaltung des handschriftlichen 'ubi'); weiſs er aber nach dem *granum* zu fragen (etwa: de *grani* nomine? doch läſst sich de grano vertheidigen und nomine adverbialisch, namentlich, benamen, deuten) so wird er auch von dem alter seiner haut die wahrheit sagen können. *Atrebatum* war altflandrischer waffenschrei (Iper unde Arraz schriten Flaminge. Wh. 437, 14.), dem der das feldgeschrei recitierte, antworteten vielleicht alle, die sich von seiner partei sammelten, 'wânu!' (gramm. 3, 302) oder lat. *ubi*, franz. *où?* Die nahe beziehung des rothen färbestofs *granum* (franz. graine, mhd. grân) auf die selbe stadt, deren gefärbte tücher schon im alterthum berühmt waren *), ist klar, weniger warum dem wolf jene erkundigung, auf die im vorausgehenden nicht einmal angespielt wurde, beigelegt wird. fehlen die verse, welche hierher gehören? auch ist mir undeutlich, wie des wolfs fragen nach dem granum, wenn es selbst sprichwörtliche redensart wäre, die behauptung sein fell sei zu alt und unnütz beglaubigen könne.

Offenbar ist dem dichter der wolf ein roher *Deutscher*, weder der französischen sprache kundig (176.) noch der lateinischen (349); unter dem *latein* hat man sich aber welsch (italienisch) zu denken, das der fuchs auf der reise nach Salerno lernte (174. 175.) **); hofsprache der thiere war folglich *französisch.* warum heiſst der wolf aber *Calaber* (212)? soll durch dieses beiwort nur wildheit ausgedrückt sein? oder ist hinter hic ein comma zu setzen und zu erklären: dieser wolf schlägt nicht ab, eh er gebeten wird, das thut nur ein Calabrese? kommt bei den alten dergleichen von den einwohnern Calabriens vor?

Der dichter scheint unter den classikern vorzüglich Ovid gelesen zu haben. seine lebenszeit mag in die *erste hälfte des* 12 jh., vielleicht noch etwas früher zu setzen sein, nicht später, denn der gewis jüngere verfasser des Reinardus fällt in die mitte des 12 jh. Daſs unsere thierfabeln schon im ganzen 11 umgiengen, läſst sich zwar nicht, wie wir unten sehen werden, mit unumstöſslichen zeugnissen belegen, allein aus andern gründen schlieſsen, und wenn ein geistlicher darauf verfiel, eine aus einem ganzen cyclus genommene einzelne materie lateinisch zu dichten, muste wol jener in tradition oder liedern der volkssprache lange umgegangen sein. Den geistlichen kündigt die gelehrte darstellung genugsam an: Phoebus 6, 540 Cancri arx 6. opes Hippocratis 181. Bacchi calix 248. Tyrius murex 431; das himmelszeichen des löwen wird nach dem *vater des königs* genannt (391.) er gefällt sich darin, die fette leibsgestalt auszumahlen (145, 573.) gegen die geistlichkeit kommt nichts vor, Isengrim heiſst nicht eigentlich mönch, obgleich er mit dem brüderlichen friedensgruſs eintritt (604) und der bock spöttisch meint, segen zu sprechen habe bloſs der bischof, nicht dieser abt, der möge sich seine mönche (fratres) suchen.

---

*) vestes *atrebaticae*, woraus schon der heil. Hieronymus dem Jovinian einen vorwurf macht. die Atrebaten bauten in ihrer gegend eine vorzüglich gute färbepflanze (garantia.) Devienne hist. d'Artois 1784. p. 42. 43. *granum* ist nicht auf den kermes zu beschränken.

**) Renart 13946 von Roonel: 'qui reset de plusors *latins*,' was heiſst das? der mehrere fremde sprachen versteht?

Einzelne ausdrücke führen schwerlich auf schärfere zeitbestimmung. *compatriota* (landsmann) 622 wird in Folcradi vita Bertini n. 4 (um 1160) von Caesarius Heisterb. mirac. 1, 6 (um 1222) und in dem distichon vor Lachmanns ausg. des Catull gebraucht; sie alle scheinen mir später. *france* 353. 406 steht für francice oder für francisce, wenn man will, wie 176 *galla* f. gallica; schon das francus homo der capitularien ist adjectivisch, und so begegnet es auch im Reinard 4, 380. 383: 445. 1239, desgl. gallus 4, 379. burgundus 4. 449 adjectivisch. bemerkenswerth ist *facies dampnosa* 231; dampnosus drückt sonst den gegensatz von salubris, unser schädlich aus (93), in jener verbindung aber muſs es bedeuten der bösewicht, was ahd. scado, alts. scatho, landscatho heiſst: den wolf, wo er schadet, kann man nicht wegschaffen, wo er nützlich wäre, nicht zurückhalten (vielleicht muſs hier *emptus* bleiben, auch wenn man ihn erkauft hätte.) Einzelne wörter sind als gemeingut des 12 und 13 jh. anzusehen: *collaterale* nemus (682) wie in des Matth. Vindoc. Tobias (ed. basil.) 22 collaterale jubar; 35 collaterale malum; 41 vitium collaterale; auch *dimidiare* iter (546) steht im Tobias p. 68 u. s. w.

Auch aus dem inhalt wird nichts sicheres für die zeit der abfassung gewonnen. die erwähnung von *Salerno* entscheidet kaum etwas, nach der gewöhnlichen meinung wurde zwar die dortige arztschule erst um 1100 organisiert, aber die salernitanischen ärzte waren bereits im 10 jh. berühmt *), und der deutsche Reinhart weiſs sogar den namen eines früheren meisters. — v. 19—23 (vergl. 365) wird des vom könig ausgesprochenen *landfriedens* gedacht, auf den sich auch Reinh. 1239 Reinard 2, 62. 3, 1181. 1219. 1572. 4, 985. Renart 1749. 9953. Reinaert 365 bei verschiednen anlässen beziehen. hier ist eigentlich nur von einem freien geleit zum reichstag die rede. die erste einführung und verkündung des *gottesfriedens*, der *treuga dei* setzt man ins jahr 1043 unter die regierung Heinrich 3. **) dessen nachfolger dann wieder ihre besondern frieden beschwören lieſsen, so Heinrich 4 im j. 1068; Friedrich 1 im j. 1158. *) in einzelnen gegenden wurde er noch besonders bestätigt, z. b. 1058 unter den ostfränkischen, 1094 unter den bairischen und schwäbischen fürsten **), in Frankreich fanden solche verkündigungen gleichfalls statt ***), ja überhaupt in weit früherer zeit, wenn gleich beschränkterem umfang für bestimmte gegenden und örter ****). Wer nun auch diesen landfrieden zuerst für unsere thierfabel angewandt haben mag, es geschah aller wahrscheinlichkeit nach im laufe des eilften jh., aber wir dürfen nicht daraus über die abfassung der einzelnen gedichte folgern, die in den nächsten jhh. fortfuhren das brauchbare moment zu nutzen. — 457. 465 wird die gewohnheit der kämpfer berührt, mit *hut* und *handschuh* zu erscheinen und sie dem gegner als zeichen der ausforderung, als kampfes unterpfand darzureichen (vgl. Reinardus 2, 1133) auch sie war während dem 11. 12 jh. in vollem gang. eine langob. urk. von 1089 (Muratori antiq. 3, 648 sagt: 'campio ipsorum hominum de vallibus jactavit pro maleficio, antequam inciperet pugnam, *wantonem* femininum variis coloribus distinctum super caput campionis eccelesiae.' freilich ist hier eine verschiedenheit, der herausfordernde muſs den eignen handschuh ohne welchen er selbst nicht ficht, symbolisch darbieten; einen frauenhandschuh über des gegners kopf zu werfen wird in der urkunde als etwas verbotenes dargestellt, hängt aber doch wol mit der rechten kämpfersitte zusammen. ihr ursprung und ihre örtliche verbreitung ist noch unerforscht. mir scheint sie *französisch*. denn weder die altnord. zweikämpfe kennen den handschuh als symbol der ausforderung, noch die einheimischen dichtungen deutscher heldensage; erst die französischen wissen davon, z. b. Trist. 6458; ausdrücklich bemerkt auch Matthaeus Paris ad a. 1245 '*more Francorum* chirothecam suam ei porrexit,' vgl. die stelle bei Ducange 2, 1669 aus dem rom. de Blancheflore. im Reinaert mufs die darreichung des handschuhs kurz vorher, wo das fragment beginnt, erwähnt worden sein, vgl. 3482 und Reineke 6126; im Renart ist allgemeiner nur vom 'tendre le gage' 14511. 13 die rede. — Einen sehr alterthümlichen zug verräth uns die *aufsperrung* des todten *wolfshaupts* mit einem haselstock; aber das fand der dichter in der sage, es ist nicht auf seine rechnung zu schreiben.

---

*) Ackermann regimen sanitatis Salerni. Stendaliae 1790 p. 26. 27. 52. vgl. Savigny gesch. des röm. r. 3, 140.

**) Stenzel gesch. der fränk. kön. 1, 90—93. vgl. Marian. Scotus ad a. 1044. Andere schon etwas früher unter Conrad 2. Mascov p. 305, vgl. sermo et confirmatio S. patrum treugae dei in Martene thes. anecd. 1, 161. man sehe überhaupt Augusti achaeol. 10, 306. 307.

---

*) Otto frising. 2, 32. Feudor. 2, 53.

**) Stenzel a. a. o. 748. 749. landfriede von 1071 bei Chapeaville 1, 38.

***) paix de Valencienne von 1114. Jacq. de Guise hist. de Hainaut 11, 264. 394.

****) der judex setzt den frieden an. leg. Liutpr. 5, 13.

Wäre also auch die zeit der verfertigung dieses gedichts nicht genauer zu ermitteln, die gegend worin es entsprang läfst sich mit ziemlicher sicherheit angeben. ich meine in *Südflandern* *), wo schon damals die romanische der deutschen sprache eintrag zu thun begann, doch aber noch beide verstanden wurden; für höfischer galt jene. Arras und die graine weisen auf den landstrich hin; der wolf versteht weder höflich zu grüfsen noch das höfische feldgeschrei. dies wird ihm spottweise gesagt, denn an sich gehört er zu dem hof der andern thiere und hat seinen angewiesenen platz in ihren reihen. Der widder und

---

*) wozu *Artois*, der pagus atrebatensis, gehörte, das erst später eine eigne grafschaft bildete. Leo niederl. gesch. 11. 55.

bock wollen ausdrücklich francigenae heiſsen (360) und Bruno zieht dem wolf sein kleid auf fränkische weise ab (406. Reinard. 2, 952.)

CAP. IV. REINARDUS.

Wenn uns die vorige dichtung nur zwei einzelne, sichtbar aus einem umfassenderen ganzen gehobene episoden darstellte, so reiht das andere, spätere lat. werk schon eine beträchtliche zahl von abenteuern der thierfabel in 6596 versen zusammen. es ist zu verwundern, daſs eine so inhaltsreiche, merkwürdige arbeit, wie es scheint, nur in wenigen abschriften vervielfältigt, und jahrhunderte lang verschollen, erst in unsern tagen gedruckt werden konnte. vermutlich wuste die geistlichkeit, der sie unwillkommen sein muste, ihre verbreitung zu verhüten. Mone, dem wir jetzt die herausgabe des gedichts danken, hat sie nach drei handschriften veranstaltet *) Sie sind alle pergamentern. die beiden ersten (jetzt zu Lüttich, ehmals zu S. Trond und Huy, im lütticher gebiet) scheinen in der mitte des 13 und im 14 jh. geschrieben. die dritte, welche ich schon 1814 zu Paris auffand und abschrieb, steht jenen beiden nach, ist aber auch noch im 14 jh. verfertigt. Vielleicht lassen sich noch anderwärts in den Niederlanden, namentlich in flandrischen bibliotheken, ältere handschriften entdecken.

Unter den geschichten, die das werk erzählt, fin-

---

*) 1, 133 l. aliquanto 1, 1345 succedentis 1, 1447 diem. 1, 1597 dabimur 2, 531 labore; 2, 571 ungue 3, 626 placuisse 3, 641 narem 3, 1310 transmittit 3, 1876 assererere 3, 2105 tempora, 4, 443 genitore

den wir den ganzen Isengrimus, oft wörtlich, bald verkürzt und bald erweitert wieder, so daſs jener text grundlage der umdichtung geworden ist. ob gleichfalls die übrigen abenteuer schon früher lateinisch gedichtet waren? es wird fast glaublich.

Einen auszug des inhalts kann ich nur kürzer mittheilen.

1. (*das gewonnene schwein.*) Isengrim giftig auf Reinard, der ihm frau und kinder beschimpft hat, trift ihn im wald und erklärt ihn für gute beute. verblümt verkündet er, daſs er ihn in seinem bauch beherbergen wolle, der fuchs inwendig in seinem leibe reiten solle. Reinard macht die verwandtschaft gültig, hält hin, und erbietet sich ihm ein geschlachtetes schwein, das vorübergetragen wird, zu verschaffen. Darauf äft der fuchs den tragenden bauer, bis er die last abwirft. Isengrim verzehrt das schwein und läſst Reinarden nur ein benagtes weidenband über. Schon in dieser fabel ist der wolf als *mönch*, der fuchs als *laie* dargestellt (127. 428.)

2. (*der fischfang.*) Reinard sinnt rache, und wie er sie ausführt hängt wesentlich mit Isengrims geistlichem stand zusammen. Bei einer neuen begegnung räth er ihm, die sünde der fleischspeise zu meiden und sich an die erlaubten fische zu halten. er leitet nachts den gierigen zu einem beeisten weiher und heiſst ihn seinen schwanz in die wuhne stecken. Während Isengrim fischt und der tag anbricht, schleicht sich Renard ins dorf, raubt dem frühmette haltenden priester offen seinen hahn und lockt die verfolgende menge nach dem fischenden, der ganz festgefroren ist. alle stürzen auf den 'herrn abt' los, der priester heiſst *Bovo*; eine bäuerin *Aldrade*, allzueifrig ihre geraubten gänse und hühner zu rächen, führt das beil so ungeschickt, daſs sie nur den schwanz (poetisch: das netz 1185. 1205) trift und der wolf, den kleinsten theil rettend, entrinnen kann.

3. (*die feldmessung.*) Reinard hat unterdessen, in einer schlucht des hügels geborgen (947. 1235), den hahn verzehrt, und des ausgangs gewartet; er sieht den verwundeten vorbeilaufen und hört ihn die heftigsten drohungen ausstoſsen. Spottend thränen heuchelnd tritt er hervor, und spricht Isengrim trost ein, die stümmelung werde zu seiner gröſseren heiligkeit beitragen, gele-

genheit biete sich dar, allen schaden zu ersetzen. Vier widder haben einen alten rechtsstreit über ein grundstück, er möge ihn als feldmesser schlichten. Sogleich machen sich Isengrim und Reinard auf den weg. Belin trägt zwei, Colvarian vier, Bernard sechs, Joseph acht hörner auf dem haupt *). Isengrim schaut ihre zähne und beruhigt sich wegen der hörner, dann weist er seine zähne. er übernimmt die schlichtung, bedingt sich aber ihre felle, sein zerrissenes kleid damit zu flicken. Er soll in der mitte des ackers stehen, jeder widder von den vier seiten her auf ihn zu laufen und so die streitige theilung vollbracht werden. Sie zerstoſsen ihn jämmerlich, fast zu tode.

4. (*der kranke könig.*) Alle hauptumstände des älteren gedichts. weiter ausgeführt wird nur das erste auftreten des wolfs als arzt; den gründen, welche gestatten sollen, bock und widder zur heilung des löwen zu verwenden, ist noch beigefügt, daſs Isengrim als mönch und priester alle verantwortung auf sich nehme und herr über alle gesetze sei (2, 169—196.) dagegen schien dem dichter zu roh, das essen der blutigen leber und die verschonung der häute (Isengr. 70. 77.) aufzunehmen. Eine nachlässigkeit verräth den umarbeiter. er hat 2, 52 den fuchs *namentlich* zu hof fordern lassen; 2, 83 aber, dies schon vergessend, einen grund des nichterscheinens gebraucht, den Renard im Isengr. (38. inde *vocer*) vorschützt; das 'jubeat rex *nomine*' ist hier ohne sinn und ein widerspruch. Etwas ähnliches begegnet ihm noch einmal: 2, 518 sagt der wolf 'omne luporum genus vos me dicitis nosse.' dies geht auf die zeile 251 des Isengr. 'atria tu nosti quorumque viasque luporum', welche aber der umdichter 2, 485 umgewandelt hatte in 'gnarus quarumque viarum' so daſs jene worte zu passen aufhören. Eingeschaltet wird die beobachtung der gestirne vor der reise nach Salerno: ein comet zeigt drohende gefahr, ein anderer freundlicher stern gibt aber hoffnung **). Die

---

*) nach der naturgeschichte. isländische schafe mit vier, sechs, acht hörnern. Blumenbach ausg. 12. p. 96.

**) stella minax subito, *mutandis regibus index*, crinali visus occupat igne vneos. 2, 369. von jeher bezog man die erscheinung der flammenstreife auf bevorstehende ereignisse, namentlich den wechsel des königs; bei den Griechen sogar das fallen der sternschnuppen (*ἐὰν ἀστὴρ διάξῃ*) Plutarch. Agis 11.

zerrissenen schuhe zählt er nicht bloſs lateinisch (grammatice) her, sondern auch ungarisch und türkisch; eine unpassende überladung, aber mit bezug auf die angebliche herkunft des königs (2, 387.) Sehr erweitert und abgeändert sind die reden der zeugen und die gespräche über die dem geschundnen wolf auferlegte abbitte; dagegen ist die dunkle stelle über Arras und das granum ganz ausgelassen, auch fehlt, was Isengr. 503 — 522 von dem wolf und dem genesenden löwen erzählt wird. Nicht dem fuchs, der es ablehnt, vielmehr dem bären geschieht der auftrag zur unterhaltung des hoſs andere abenteuer zu erzählen. Bruno hat sie neuerlich gedichtet. der hase holt die gesänge herbei und der bär gibt sie dem eber vorzulesen. die drei folgenden abenteuer (wallfahrt, fuchs und hahn und mönchthum) werden am hofe vorgelesen.

5. (*Bertilianas wallfahrt.*) im ganzen, wie früher. der eintretende gast wird als einsiedler (anachoreta, eremita dentatus 3, 181. 185) dargestellt und das aufgetragne wolfshaupt nach der reihe einem bischof von Angers, einem englischen abt, einem dänischen praesul beigelegt; ähnliche seien nur in den klöstern zu Arras und Sithiu anzutreffen. Gerhard erzählt umständlicher, wie er des armen priesters kopf weggeblasen, und Isengrim beklagt unter diese wolfsmörder gerathen zu sein. Nun aber macht ihm die ganze gesellschaft erst seinen abzug recht schwer und nachdem er endlich entwichen ist, wird die geschichte weiter fortgeführt. Isengrim eilt noch in derselben nacht alle wölfe seines geschlechts aufzubieten und mit ihnen gemeinschaftlich die wallfahrer zu überfallen. Diese waren vorsichtig oben auſs dach gestiegen, bloſs der esel steht noch unten und friſst heu. als die feinde das haus umlagern, will auch er hinauf klimmen, stürzt aber rückwärts mit seinem gewicht auf zwei wölfe herab. die andern thiere erheben auf antrieb des fuchses lärm und drohendes geschrei, die gans schwingt ihre flügel und die wölfe, denen das dunkel die gefahr vergröſsert ergreifen die flucht.

6 (*fuchs und hahn.*) den andern morgen bewundern hahn und gansert ihren nächtlichen sieg, den die list des fuchses bereitet hatte. aber sie fangen an von dieser gefahr für sich selbst zu fürchten, und ziehen vor, die weitere pilgrimschaft aufzugeben. Hier findet sich eine sehr dunkle stelle der erzählung: als grund, weshalb es rathsam sei heim zu kehren, indem die ursache alles weitern zögerns wegfalle (demta causa morae) gibt der hahn an: 'conjugium expletum est, cui decrevere necari altilium domini qua-

drupedumque mares’ (3, 825.) dies muſs sich auf eine anderswo erzählte, jetzt verlorne fabel beziehen. Sprotin und Gerard, scheint es, waren aus ihrer heimath geflohen um dem tod zu entgehen, den die beherscher verhängt hatten über die männchen aller vierfüſsigen thiere und vögel *) bei gelegenheit einer ehefeier, die nunmehr vorbei ist. ‘nec portanda foco Carcophas ligna veretur; omnia sunt isto percelebrata die’, der esel scheut sich nicht weiter holz zum heerde zu tragen, die ganze feier hat ihr ende erreicht. dieser umstand muſs mit dem vorigen genau verbunden sein, es war dem esel untersagt worden während der hochzeitfeier holz heran zu tragen. der esel aber hatte den hahn und gansert vermocht, in des fuchses gesellschaft zu treten: ‘res igitur finem, quae nos praestrinxit, ut hujus Reinardi comites efficeremur, habet.’ der verlust dieser verschollenen sage ist zu bedauern, aber wir dürfen wenigstens mutmaſsen, daſs sie unsern verfasser aus einem älteren gedicht bekannt war.

Beide, ohne auf Reinards gegenvorstellungen zu achten, entfernen sich; von Gerard ist weiter nicht die rede, doch dem hahn geht der fuchs nach und es gelingt ihm, ihn wieder in einer scheune aufzuspüren. von neuem bietet er ihm stab und tasche zur fortsetzung der wallfahrt. Sprotinus schlägt alles aus **). Nun folgt die bekannte sage, wie der fuchs den mit geschlossnem auge singenden hahn berückt, aber auch hernach wieder einbüſst ***). Reinard klagt, verwünscht seine zähne, und versucht endlich, eine büchene rinde dem hahn fur einen *friedebrief* auszugeben. die list mislingt höchlich, als jäger und hunde nahen.

7. (*der wolf wird mönch.*) ein koch, dessen lämmer er gegen den wolf geschützt hatte, begegnet dem umirrenden fuchs und schenkt ihm eine schüssel krapfen. acht derselben bewahrt Reinard und läſst sich auf dem haupt eine krone scheren, um einen neuen plan gegen seinen oheim auszuführen. Als sie auf ein-

---

*) mit domini darf man quadrupedum und altilium kaum verbinden.

**) Gutero, qui tenus huc haec dabat, usque dabit. 3, 912. vgl. 923.

***) bemerkenswerth, daſs der hahn den fuchs zum zweikampf fordert (3, 1343); im Renart 29962 ff. geht ein solcher wirklich vor sich.

ander stoſsen, erzählt er Isengrim, er habe sich in ein kloster begeben und darin speise vollauf. durch den geschmack der krapfen verleitet will sich der wolf aufnehmen lassen. Reinard schirt ihn bis an die ohren und führt ihn ins kloster Blandinium, wo er das hirtenamt übernehmen will und den mönchen vorschlägt, die schafe ungekocht zu verzehren. Während dies vorgeht, schleicht Reinard in Isengrims haus, schmäht und bepisst die jungen wölfe, die wölfin aber lockt er in eine enge schlucht seines zweigängigen haues (munia 1818. 1827. lar 1834. 1838), wo er sie schändet. Unterdessen zeigt sich Isengrim im kloster frech und tölpisch; die zeichen der mönche begreift er nicht, zieht im keller den fässern die zapfen aus und haust auf das schlimmste. die mönche ertheilen ihm spöttisch mit lauter schlägen und stöſsen die weihe, daſs er ganz auſser sich entflieht und nicht eher zur besinnung gelangt, bis er unweit seiner behausung seine frau in der schlucht hängend erblickt; er zieht sie heraus, vernimmt Reinards unthaten und schwört ihm unversöhnliche rache. Hier schlieſst die eingeschaltete vorlesung und die fabel nimmt wieder da auf, wo der geschundene wolf neuen unglücksfällen entgegen geht.

8. (*das pferd und der wolf.*) ein im schilf grasendes pferd tritt mit dem huf auf den fuſs eines fischenden storchs (ibis); dieser ruft 'hüte dich, daſs ich dir hier im röhrich, wo wir unsere füſse nicht sehen, mit meinen scharfen gabeln (fuscinulas Satanae porto) arme und beine zerschneide' *): erschrocken flieht Corvigar und springt auſs trockne land, wo ihm der wolf in erbärmlicher nacktheit begegnet. Isengrim erzählt, daſs er dem kranken könig seine haut gegeben habe; dafür verlange er jetzt die des pferds und ein stück braten dazu. Corvigar versetzt 'die cuculle ist dir abgezogen, die krone aber wieder ziemlich gewachsen, die will ich erst mit meinem messer scheren.' die messer trage er an seinem mit eisenringen (spiris) beschlagnen huf, für den streichriemen gibt er etwas anderes aus, das man nicht ohne erröthen nennt (quaeque vetat dici cetera saepe pudor. 3, 2302.) Isengrim weicht den scheren aus und macht dem pferd den vorwurf, die ringe von den klosterthüren gestolen zu haben. Corvigar stellt sich reuig und bittet um ablaſs; als er dem wolf den fuſs hinhält und dieser ihn empfangen will, schlägt er heftig aus in Isengrims antlitz. der

---

*) woher ist Claudius fabel vom fuchs und pferde?: 'tret er mich nicht herr pferd, ich will ihn auch nicht treten.'

zu boden stürzt. 'da hast du einen ring, sieh in den thüren zu ob es der rechte ist, ich habe dir nun ein siegel auf die stirne gedrückt.'

9. (*der wolf und der widder.*) zahnknirschend, daſs es laut erschallet, liegt Isengrim in dem wald: von weitem schreit Reinard, gleichsam forstmeister, welcher frevler in dem bannwald holz fälle? näher gekommen, erkennt er den irthum, grüſst den oheim, und beklagt den verlust seiner haut: alle schuld daran trage Joseph, er möge mit zu dessen stall gehen und rache nehmen. Sie kommen hin zum widder, den Reinard heimlich anweist, wie er thun solle. Isengrim fordert zahlung für das gemessene land, zwölffachen zins, den widder selbst dazu. Joseph ist willfährig und erbietet sich ihm in den rachen zu springen. Isengrim stemmt die füſse rückwärts und sperrt den rachen gräſslich auf: Joseph stöſst ihn heftig zu boden und versetzt ihm neue wunden.

10. (*die getheilte beute.*) Reinard führt den löwen als gast zu Isengrims haus, der aber nicht bewirten kann. sie jagen zusammen ein kalb, das der wolf theilen soll. er macht drei gleiche theile und der könig reiſst ihm dafür einen hautstreifen von der schulter bis zu dem schwanz; glücklich, daſs er noch beiseite springen kann. Darauf wird Reinard beauftragt zu theilen. er macht drei sehr ungleiche theile und spricht dem löwen den ersten, bei weitem besten, der königin den zweiten, den jungen löwen den dritten zu; ein beiseite gelegter fuſs soll ihm selbst zufallen oder auch zum theil des löwen geschlagen werden. der löwe zufrieden bewilligt dem fuchs diesen fuſs, und fragt wer ihn theilen gelehrt habe? 'mein oheim dort.'

11. (*des esels haut.*) Reinard gibt dem wolf neuen rath. Balduin sei des wolfs vater seine haut schuldig geworden; er möge sie jetzt von Carcophas, Balduins sohne fordern. der fuchs wird Isengrims sachwalter. Carcophas schiebt dem wolf zeugenbeweis oder eid zu. er will schwören und wird zu einer falle. als dem *heilthum*, geführt; das eisen erfaſst seine aufgelegte pfote und er muſs sich endlich den fuſs abbeiſsen, um zu entkommen *).

---

*) ein lieblingsgedanke der thierfabel, und gewis ein sehr alter, gelegte fallen für *heilthümer* zum schwören und beten auszugeben, vgl. Primaut auf des heiligen grab (Renart br. 6. 4788. 4799.) Poincet auf dem der henne (Renart br. 17) Roonel (br. 21) und des scheintodten hunds zähne (br. 15) das nächste beispiel wird un-

12. (*des wolfs tod.*) der unglückliche greis trift im hain auf die alte Salaura, die mehr als funfzehn eicheln gefressen hat *) und schlauer als neun äbte ist. er nennt sie muhme und verlangt einen friedenskus. spottend seines eingebüſsten leuchters (fuſses) heiſst sie ihn ihr das ohr drücken, wenn sie jetzt gesang anstimmen werde. schnell ruft ihr gellendes geschrei die ganze heerde, die sich alsbald auf den armen wolf stürzt und ihn zerfleischt. Der sterbende bricht in verwünschungen aus. Reinard erscheint zum schluſs (1056 ff.) er und Salaura führen heuchlerische reden über den lauf der welt, zumal werden jener bittere klagen gegen den pabst in den mund gelegt, welchen Reinard scheinbar entschuldigt: 'lebte mein oheim noch, er würde Salaurens vermessene worte nicht dulden und den unschuldigen pabst rächen.'

Es läſst sich nicht verkennen, daſs der dichter die zwölf abenteuer **), deren umrisse hier angegeben worden sind, geschickt verband. Was gleich eingangs der ersten vorausgesetzt wurde ist in der siebenten nachgeholt; wollte man alle begebenheiten der zeitfolge nach, in welcher sie hier wenigstens gedacht sind, ordnen, so würde ihre reihe sein 5. 6. 7. 1. 2. 3. 4. 8. 9. 10. 11. 12, von denen das frühere gedicht nur 4 und 5 enthält. Allein es ist klar, daſs einzelne los zusammenhängen oder zu künstlich an einander geflochten sind, namentlich 3: 4, 7: 8 und die vier letzten, wiewol es weniger von 11. 12 gilt als von den übrigen. Geschöpft ist der stof aller entw. aus älteren gedichten oder doch aus überlieferung; rein ersonnen, wie ich glaube, nirgend. jenes scheinen zumal die anspielungen in der sechsten fabel zu bestärken, deren bestimmtheit auf schriftliche quellen hinweist. Fast

---

ten cap. 10 aus Marner beigebracht werden; es war verbreitete sage, das heilthum fasse den meineidigen fest (rechtsalt. 905.).

*) 4, 555. lies: illic scropha papae (ei!) glandes (quot? quinque ter ultra) miserat annoso ventre.

**) rubriken der einen hs. zertheilen sie in doppelt so viele.

alle erzählungen behandeln das unheil des wolſs, sein untergang erfolgt unausbleiblich; nur in 8 und 12 hat ihm der fuchs die fallstricke nicht gelegt, sonst immer. in 1 und 6 steht auch der fuchs in nachtheil und schaden. Interesse gewähren alle, doch muſs man es nach dem geschmack des alterthums bemessen, das sich in wendungen und scherzen gefiel, die uns roh dünken oder langweilen. so werden 2. 4. 5 auch jetzt anziehen, dagegen 8 und 12 abstoſsen.

Die darstellung, minder gedrängt und gehalten als die des älteren gedichts, ist immer noch belebt, verständig und erfinderisch, was sich besonders in führung der gespräche zeigt. Bevor wir jedoch in einzelne eigenthümlichkeiten des stils eingehen, drängt es die frage nach dem vaterland und der zeit des dichters zu beantworten.

Wenn ich den verfasser des Iseagrimus in das südliche *Flandern* setzen zu müssen geglaubt habe, wäre ich geneigt den des Reinardus entschieden in das *nördliche* zu verlegen. Beide sind wol sicher Fläminge, beiden liegen die angrenzenden gegenden Nordfrankreichs vor augen, beiden ist gleichsam an der scheide zweier groſser völker die romanische und deutsche sprache bekannt; doch mag bei dem jüngeren dichter der gebrauch der letzteren, wie in Nordflandern insgemein, überwiegen, er nähert sich mehr der Schelde und dem holländischen gebiet, und verräth gröſsere kunde von dem inneren Deutschland.

Zwar ist die ansicht, vielleicht nach den früheren vorbildern, geblieben, daſs die feineren, höfischen thiere französisch reden. so der fuchs ore *franco* 4. 383, womit bald darauf 449 gleichbedeutig steht ore *burgundo*, obwol ungenau, indem damals Burgund noch mehr südfränkisch war und keinen bezug auf die Niederlande hatte. tunicam *franco* ponere more 2, 952 ist wie im älteren gedicht. Der wolf und esel sind plumpe Deutsche. ausdrücklich wird dem jüngeren esel die *galla* loquela abgesprochen 4, 379, er stöſst rauhe *bairische* worte aus seiner kehle, er scheint die fränkische mit der Donaugegend vertauscht, sein vater aber noch in jener gewohnt zu haben, denn 4, 445 nennt diesen geradezu *francus*, seine frau *ibera*, was auf die schönere zucht der spanischen esel zielt. wenn Carcophas *teutonicus* miser et rudis heiſst 4. 381, so ist das obere Deutschland, nicht das niedere gemeint, wie noch jetzt den Niederländern die hochdeutsche mundart hart vorkommt und ihnen damals das innere Deutschland arm erscheinen muste gegenüber dem blühenden, gebildeten Flandern. Auch der wolf spricht *teutonice* 3, 1593. 96. 1602, er nennt sich selbst einen jungen *deutschen, wilden* wolf 2, 772. 796, dessen haut der eines alten *französischen* (vgl. 2, 800) nicht gleichkomme; als sie abgestreift ist, ruft der bär 2, 967: 'die haut versteht so wenig *deutsch*, als wäre sie dem leib eines wolfs aus *Poitou* abgezogen', d. h. das fell des jungen deutschen ist uns jetzt so diensam wie des besten erzfranzösischen alten. es scheint ehrenvoll, die herkunft französischer thiere recht in den Süden *) zu verlegen, wie hier der alte wolf *pictavus*, hieſs vorhin der fuchs *burgundus*. Umgekehrt werden der junge esel und wolf, eigentlich auch noch fränkischer abkunft, aber entartet durch die auswanderung nach Deutschland geschildert. Isengrim zählt zehn ruhmvolle ahnen 2, 486: früher zog er, ein erfahrner arzt, über die alpen, species

---

*) in Südfrankreich war *Lupus* von alters her ein häufiger name; man erinnere sich des Lupus dux Wasconum.

(epices, würze) einzukaufen, jetzt hat er in Deutschland (nostra arva super, zweideutig, ob über unsere fluren hinaus? oder auf unsern fluren? in den Niederlanden?) sein französisch verlernt (*gallae* commercia vocis perdidit), leer steht ihm daheim der topf, er distilliert keine kräuter mehr und versteht nur wenig noch von arzneien (2, 403 — 408). Der löwe, das ausländische thier, wenn auch nach Frankreich versetzt, ist fremder abstammung, sein vater *ungarisch*, die mutter *schwäbisch* 2, 33, ja er redet noch *ungarisch* 2, 388.

Von französischen örtern werden hauptsächlich benachbarte genannt, nicht einmal im ganzen gedicht Paris. der esel ist gebürtig aus *Stampae* (Ètampes, im Gâtinois) zwar einer südlichen, zwischen Paris und Orleans gelegenen stadt, aber bloſs zum zeugnis echtfranzösischen ursprungs. *Cluniacum* (Clugny) 4, 972 in Burgund, *Claraevallis* (Clairvaux) 3, 1170 in Champagne bezeichnen berühmte niederlaſsungen jenes der benedictiner, dieses der cistercienser (Ren. 10735 a *Clugni* ou a *Clerevax*); *Tours* wird bei gelegenheit des pater *turonus* (des h. Martin) 2, 744 genannt, *Angers* (Andegavum) 3, 272 um auf einen andern geistlichen anzuspielen. ob *beluacos* in einem dunkeln verse 4, 290 für bellovacenses, die einwohner von Beauvois stehen kann, weiſs ich nicht: propter beluacos mag bedeuten aus dummheit, eines geringfügigen grundes halben *). *Rheims* kommt mehrmals vor, Remis 2, 690. 3, 592 und 4, 724 in der alliteration Roma Remisque die auch altfranz. gedichte lieben (Rains et

---

*) Roquefort hat *belloche*. beloce. espèce de prunes. chose de peu de valeur. 'il cuide avoir trové *beloces*' (Méon 1. 366) scheint aber zu heiſsen: er denkt *narren* gefunden zu haben.

Rome Méon 1, 284); das adj. *remicus* 1, 469. 939. Ägidius war einer der heiligen, dessen verehrung in Frankreich sich schon frühe verbreitete, ich darf den schwur 'per sanctum *Aegidium*' 2, 538 mit dem 'par saint *Gile*, par saint *Gilles*, foi que doi saint *Gille*' Ren. 10238. 12417. 21497. 24402. Méon 1, 304. 2, 323. 3, 21. 173. 475 zusammenstellen.

Unser dichter wohnte also in der nähe von Frankreich, er war kein Franzose selbst; wär ers gewesen, so hätte er sich schwerlich von seinem könig (Ludwig 7. ist gemeint) den ausdruck *franci tyranni* 4, 1239 gestattet. Er war ein Niederländer, denn noch näher liegen ihm die namen niederländischer ortschaften und personen. *Atrebatum* wird zwar nicht an der stelle, wo es im Isengr. steht, aber 1, 195 genannt, und der sanctus *atrebas* 3, 286. hierunter verstehe ich den einwohner von Arras, unter *artacus* papa 3, 2123 den nach dem ganzen land Artois benannten bischof; *tornacus* pastor 3, 1155 von *Dornik* (Tornacum) 3, 1153 gleichfalls in Flandern. Den namen eines andern flandrischen klosters stelle ich erst durch emendation her, die zeile 3, 285 'huic paribus gravidi capitones cithui nutant' ist unverständlich, ich lese *Sithiu* für cithui. *Sithiu* *) war eine altberühmte Benedictinerabtei unweit S. Omer. das kloster zu Arras nährt solche häupter, in Sithiu nicken dickköpfe schwanger von gleichen. 3, 1491 sind die claustra *Blandinia* erwähnt, ein uraltes kloster im pagus gandaviensis (acta Bened. sec. 2. p. 720. sec. 5. p. 202 vgl. Bouquet 13, 417 *c*); 1, 1141. 1163 die heil. *Pharaildis*, deren gebeine 1073 in Gent niedergelegt wurden; 2, 719

---

*) indeclinabel: *Sithiu* (nom.) acta Bened. sec. 2 p. 562 in *Sithiu* p. 563. 564.

wird per sanctum *Bavona* betheuert, wiederum einen genter heiligen. 3, 1741 sagt der wolf 'non mea me mater calatho incunavit *ipreusi*', ich bin in keinem korb von Ipern gewiegt worden, was wol heiſsen soll: nicht weichlich auferzogen. *scaldeae* bidentes, scheldische schafe 3, 1595 bezeichnen die gegend der Schelde, worin der wolf haust; *Scaldus*, der fluſs selbst, steht 3, 592; die *Mosa* 3, 254. Der *Brabanter*, zwischen denen und den Flämingen damals oft feindschaft und haſs herrschte, wird 1, 49. 3, 609 nicht im guten gedacht; auch bei französischen schriftstellern stehen sie übel angeschrieben: Mone p. 5 bringt stellen aus Gautier de Coinsi bei; Aimoins fortsetzer (ed. Paris 1567. p. 789. 790) hat 'praedones vulgo dicti *Brabantiones*.' Nun werden auch nördliche gegenden angeführt: *Egmundum* 3, 513, die berühmte abtei in Holland, und mehrmals *Fresia* 1, 1352. 3, 503. 4, 1185. 1193.

Wenn aus allem zu entnehmen ist, daſs der dichter in Flandern, vielleicht nicht fern von Gent, und gar in Blandin selbst lebte; so stellen auch einzelne wörter die flämische sprache (damals die kraft der niederländ. mundart) als seine angeborne dar. hierher zu nehmen sind die namen des hahns *Sprotinus*, die der eilf wölfe, wovon noch cap. XI geredet werden wird, die klarsten beweise, daſs das gedicht in Niederdeutschland, nicht in Frankreich verfaſst wurde; ein wolf heiſst 3, 749 *Guls* (gluto), das zwar aus dem roman. goulus (gulosus) stammt, aber noch jetzt in dem nl. gulzig ganz verbreitet ist. auch *Bovo* 1, 1033 *Aldrada* 1, 1073 gehören deutscher sprache. *ganga* (latrina) 3, 1653 bedeutet eigentlich secessus, wohin man beiseite geht, vgl. feltganc (latrina) gl. flor. 982*b* ags. gongstöl und in den goslar. ges. (Leibniz 3, 497

§. 51. 517 §. 87.) ene *gank.* *stolpare* 3. 2121 ist zudecken, nnl. stolpen, stelpen und wird von gefäſsen gebraucht, deren deckel man zumacht. vgl. brem. wb. 4, 1078. *nubila nox*que ist 1, 138 ganz wie nacht en nevel, nacht und nebel verbunden. Einzelnes andere wird noch im verfolg berührt werden.

Die verbindung Flanderns und überhaupt der Niederlande in jener zeit mit dem deutschen reich konnte dem dichter auch manche genauere kenntnis von dem innern Deutschland verschaft haben. inzwischen berührt er weniges. das berühmte *Cöln* kannte er wahrscheinlich, 1, 1251. 3, 25 ist der heiligen *Gereonis* columna gedacht. ein ereignis in *Sachsen* kommt 4, 1177 zur sprache; einen bekannten geistlichen hatte er zu *Lisborn* in Westphalen 3, 1542. Die *Schwaben* stellt er zwar als ferne, fremde leute dar 1, 126. 2, 33. und nennt sie ungetreu 3, 734; das *boni* Suavi 4, 747 ist geringschätzend zu nehmen. 4, 616 wird die erfahrenheit *schwäbischer* pfaffen im glockengieſsen gerühmt, worüber ich nichts beizubringen weiſs. *Donau*, *Rhein* und *Elbe* 1, 670. 925 haben ganz allgemeine beziehung.

Noch bestimmteres erhellt über die zeit des dichters, seine arbeit fällt in die jahre 1148 — 1160. Gleich durch apostrophe, die er 3, 1501 — 1584 an zwei ihm persönlich befreundete geistliche richtet, erhalten wir eine ganz sichere festsetzung. es ist *Walther* abt von *Egmond* und *Balduin* abt von *Lisborn*, die er als edle muster eines reinen, von den lastern der welt unberührten wandels zur nachahmung aufstellt: des ersten strenge und allzu herbe tugend erscheine in der freundlichkeit des andern gemildert. *Walther* stammte aus Flandern, er war 1129 probst zu *Lens* (Lentium) in Artois, einer von Gent abhängigen geistlichen besitzung: in diesem jahr baten der bischof von Utrecht und die gräfin von Holland um einen würdigen geistlichen aus Gent für ihre abtei zu Egmond; Arnold abt zu Gent schlug seinen probst Walther vor und Walther versah die neue stelle von 1130 bis 1161 mit gröſstem lobe *). Um dieselbe zeit war wol aus derselben pflanzschule ein andrer benedictiner Balduin nach Lisborn (im altwestphälischen pagus Dreine, früher nonnenkloster, jetzt aber auf mönche übergehend) berufen worden; er empfieng die abtweihe 1130 und regierte bis 1161, wo ihm Franco nachfolgte **). Zwar hat unser dichter den vornamen des abts von Lisborn nicht genannt, aber es ist kaum zu bezweifeln, daſs es Balduin war, und daſs Walther und Balduin, denen beiden glück und zufall abteien im ausland bescherte, und sogar auf gleich lange zeit, einander selbst und dem dichter genau vertraut waren. Mit aller wahrscheinlichkeit dürfen wir demnach den dichter für ihren landsmann, d. h. einen Fläming und vielleicht für einen geistlichen des klosters von S. Peter

---

*) Joh. de Leidis annales egmundani cap. 20. a. 1129: inspiravit divina gratia episcopo trajectensi et Petronellae comitissae Hollandiae mittere legatum ad Arnoldum abbatem gandensem pro monacho, qui idoneus esset animas regere, exteriora disponere et lapsa promovere. qui consilio cum suis habito praepositum curtis eorum, quae dicitur *Lens*, *Walterum* misit. Melis Stoke gedenkt des abt *Wouter* 1, 385 im j. 1140. Sander Fl. illustr. 1. 252 a. 1129 *Walterus* monachus *blandiniensis* fit abbas egmundanus in Hollandia.

**) Bern. Wittius († 1520) hist. antiquae occidentalis Saxoniae seu nunc Westphaliae. Monasterii 1778. p. 756. 757. Seine ungedruckte geschichte der abtei Lisborn selbst würde vielleicht näheres über Balduin liefern, der in vielen westph. urkunden jener zeit auftritt, z. b. bei Kindlinger 3. 21 (a. 1134) 3. 24 (a. 1139) Spilcker 2. 16 (a. 1146).

zu Gent halten, das auch den namen Blandinium führt. Arnold, der Walthern nach Holland, vermuthlich auch Balduinen nach Deutschland empfolen hatte, war abt zu Blandin von 1117 bis 1132, auf ihn folgte Gislebert von 1132 — 1138, Siger von 1138 — 1158 (1159) *); keines derselben gedenkt unser dichter. Hingegen thut er 3, 1153 des bischofs *Anselm* von *Dornik* meldung, der es von 1146 an bis 1149 war, und auf den bischof *Geraldus* von 1149 bis 1166 folgte **). darf man diesen letztern in dem *Geroldus* pontifex suchen, der 2, 507, jedoch nur in *einer* hs., angeführt wird; so müste das gedicht *nach* 1149 verfaſst sein; auf jeden fall ist es, wenn 2, 507. 508 als interpolation zu betrachten wären, *nach* 1146 geschehen. Weder von Gerold noch von Anselm redet der verfasser gutes: Isengrims treue sei der des Gerold nahverwandt, und Dornik, d. h. das vermögen von Dornik springe unter bischof Anselm nach dem geldgierigen Rom. Eugen 3. hatte eben diesem Anselm das lange zeit vorher mit Noyon (Noviomum) vereinigte bisthum Dornik verliehen, dafür mochte viel geld gezahlt und bedrückung des sprengels veranlaſst worden sein ***); welche nähere gründe der unzufriedenheit damit die Genter, oder wenigstens der dichter hatten, bleibt unbekannt. Auch den geistlichen zu *Angers*, *Sithiu* und *Arras* zeigt er sich abhold, indem er ihre bischöfe wolfshäuptern vergleicht (3, 272. 285. 286); es ist schwer zu sagen, auf welche einzelne männer gezielt wird. den senex andegavus möchte ich für den *Primaldus* abbas S. Albini zu Angers halten, der 1027, also über hundert jahre früher, geweiht wurde; meine gründe sollen cap. XII entwickelt werden. in Sithiu wurde Simon 1131 geweiht, 1136 abgesetzt (er starb zu Gent 1148), Leo 1138 gewählt † 1163; unter dem *Simon* archisophus 3, 1152 scheint aber nicht jener, sondern der zauberer aus apostelgesch. 8 gemeint. Daſs mit dem adeptus *remicae* sedis 1, 939 auf die streitigkeiten über den rheimser bischofstuhl in den j. 1138 — 1140 angespielt werde, hat bereits Mone p. 46 wahrscheinlich gemacht. in diese sache war *Bernhard* von *Clairvaux* († 1153) verflochten, der 3, 1170 spöttisch pannifer (vorträger des kreuzbanns) und 4, 89 gierig heiſst.

---

*) Sander Flandria illustr. 1, 283. 284.

**) Sander 1, 283. 3, 427. 428. Dachery spicil. 12, 486.

***) 3, 1163. Tornacum. polis fausta Anselmo praesule, transilit Romam in isto studio virtutis (vgl. 1132 — 52) vgl. Bouquet 13, 409. 410. 15, 436.

Nimmt man nun an, daſs das gedicht nicht gerade in den letzten jahren vor Walthers und Balduins ende geschrieben ist; so könnte es etwa zwischen 1150 und 1155 mit jenem des Gerold erwähnenden zusatz erschienen sein. Dazu stimmt auch ganz die anführung einer politischen begebenheit, die dem dichter in frischestem andenken schweben muste, des durch *verrath der Griechen* (dolis Grajorum, fraude Argolidum 4, 1221. 1224) verunglückten zweiten *kreuzzugs* in den j. 1147. 1148. Roger, den zug des heers durch sein reich fürchtend, habe den pabst bestochen, dieser den weg über Griechenland angerathen und so seien die kreuzfahrer von hunger, seuche und griechischer tücke aufgerieben worden. 'regna duo (das deutsche und französische) monachus subruit unus iners' heiſst es nachdrücklich 4, 1018 und 1222; und wiederum der schon im verhältnis zum dorniker Anselm getadelte Eugen 3 ist gemeint. Und wenn dem herzog von Sicilien, der den landweg gewünscht hatte, aber nicht um die kreuzherrn zu vernichten, sondern weil ihm ihr aufenthalt im byzantinischen reich aus andern gründen gelegen war, durch jene behauptung zu viel geschieht; so ist sie doch als damalige volksmeinung merkwürdig, ja sie verräth uns die sinnesart mehr eines deutschen als französischen dichters, denn Roger stand zu den Franzosen besser als zu Conrad 2. jene suchten ihn 1150 mit diesem auszusöhnen *). Das groſse unheil, dessen v. 1225. 1226 gedenkt, berichtet Otto von Freisingen de gest. Frid. 1, 45 **).

Auch die erwähnung eines naturereignisses könnte die zeitbestimmung schärfen, wenn uns chroniken sichere vergleichung an hand gäben. Unter den zeichen, die das bevorstehende weltende vorausverkünden, wird die umkehrung der jahrszeiten genannt und erzählt, in Sachsen habe man eisschollen wie schilde auf den fluren gesehen, das meer erhärte sich in land, die erde löse sich auf in wasser. ganz Friesland wisse ein unerhörtes wunder: von der tobenden flut sei ein grundstück, samt haus und eigner, losgerissen, auf den acker eines ausländers getrieben worden; im rechtsstreit habe der, dessen boden zugedeckt wurde, verloren, der, dessen oberfläche stehen blieb, gewonnen. Ein solches urtheil, dem übrigens unser dichter nicht beipflichtet, aufzuzeichnen, wäre ganz im geiste der friesischen gesetze und chroniken ***). Groſser sturmfluten thun fast alle zeitbücher verschiedentlich in dem 12 jh. meldung; ich bin nicht geneigt, die im gedicht gemeinte mit Mone p. 294 auf das jahr 1164 zu beziehen, passender schiene sogar eine weit frühere von 1135. Jac. Meyer chron. Flandr. ad a. 1135 sagt: 'oceanus iterum se effudit in continentem, bonamque Flandriae, Hollandiae ac Frisiae partem subito submersit. magna tum hominum tum pecudum multitudo extincta'; und auch die zusätze zu Lambert. schafnab. merken an 'a. 1135 ventus vehementissimus.' vgl. Neocorus 1, 327. Möglich ist aber auch eine spätere überschwemmung, die sich zwischen 1150 — 55 zutrug, verstanden, auf keinen fall die zu späte von 1164, wo Walther und Balduin nicht mehr lebten und die der dichter kaum mit dem kreuzzug von 1147 zusammengestellt haben würde. Noch viel weniger darf an die überschwemmungen von 1170. 1173 gedacht werden, deren die friesischen chroniken erwähnen. das chron. magn. belg. setzt in das j. 1153 tonitrua et tempestates.

---

*) epistolae Wibaldi stabul. et Petri Cluniac. bei Bouquet 15, 537. 653.

**) vgl. Wilkens gesch. der kreuzz. 3. 1. 122 (7 sept. 1147).

***) eines ähnlichen ereignisses bei Auxerre an der Yonne vom j. 846 gedenken die annalen Pertz 1, 442.

Die abfassung des Reinardus fällt nach allen diesen angaben gerade in die mitte des 12 jh. Der um funfzig oder mehr jahre ältere dichter des Isengrimus hätte noch kein *Clairvaux* genannt, und nicht von *Gereons* heilthum (3, 25) geredet, das erst im j. 1121 oder nach andern 1123 *) zu Cöln aufkam. Erst um diese zeit, glaube ich, war die benennung *Dacus* für *Danus* häufiger geworden, die ich auch in einer grabschrift auf Carl von Flandern († 1126) der Dacorum regia proles heifst, antreffe (Jac. Meyer chr. Flandr. 40*b*.) Otto von Freisingen 7, 19 sagt rex *Daciae*, und bischof Absalon nennt sich in einer urk. von 1177 selbst *Dacie* et Suecie primas (Thorkelin 1, 48) **).

---

*) Robertus de monte, contin. Sigeberti gembl. ad a. 1123.

**) nach Suhm critisk hist. 1, 140 erscheint *Dacia* im titel dän.

Adam von Bremen, Saxo gramm. gebrauchen dieses Dacus niemals, aber der etwas jüngere Sveno Aggonis p. 56 58 und der dichter des Reinardus hat 1, 231 *daca* sacerdos; 3, 299 *dacus* praesul; 4, 593 trans *Dacas*; 4, 1240 (regis) *daci* und versteht ohne zweifel dänisch darunter *), wiewol der erstangeführte vers mir überhaupt noch dunkel ist. Auch der name der *Türken* scheint sich kaum vor dem beginn des 12 jh. zu verbreiten. Sigeb. gembl. († 1112) nennt die *Turci* ad a. 1079. 1096 ff.; Otto frising. 7, 10 und de gestis Frid. 1, 55. Saraceni sive *Turci* 1, 106 ist aus spätern annalen, *Turci* bei Bouquet 11, 357 ad a. 1059 aus dem Albericus trium font., die älteste mir bekannte erwähnung geschähe in der hist. miscella lib. 16. 17. 22 (Muratori 1 p. 110. 117. 259) wenn man über den vf. dieses werks und der einzelnen bücher im reinen wäre; unserm dichter konnte sein *turce* 2, 382 ganz geläufig sein, vgl. die *Turs* in der bible Guiot (nach 1203) Méon 2, 362. *Ungari* hingegen erscheinen schon bei den chronisten des 10. 11 jh., *Arabes*, *Saraceni* noch früher.

Es ist zeit, eine nähere betrachtung auf sprache und stil des dichters zu wenden, wodurch auch in einzelnen streifen zeit und gegend beleuchtet werden

Nach dico, scio, nescio, puto, aestimo, video, gaudeo, refero und ähnlichen pflegt er die conj. *quia* oder *quod* statt des acc. cum inf. zu setzen 1, 636. 867. 932. 2, 294. 3, 1217. 1236. 2371. 4, 295. 471; allein dasselbe geschieht auch Isengr. 59. 121 133. 165. 209. 423. 463 und lange vor dem 12 jh., z. b. schon bei Gregor. tur. häufig scio *quia*, dico *quia*; schwerlich erscheint die-

---

könige erst seit Waldemar 2. der früheste gebrauch von *Daci* f. Dani wäre bei einem annalist des 10 jh. (Pertz 1, 532) wenn da keine interpolation statt findet, unabweisbarer bei Dudo de morib. Normann. lib. 1. (Duchesne p. 63. 64) aus des 10 jh. ende.

*) bemerkenswerth, daſs den Lappen *dack* (spr. dazh) und den Russen *dachanin* ein Däne heiſst. Rask lappisk sprogl. p. 66.

ses *quia* vor dem schluſs des 5 jh. (Blume lex Del. praef. p. VIII) aber es ist noch im 13 und 14 üblich. vgl. Poenitentiar. 53. 57. 77. 161. 345. 352. und die fab. extravag. Ganz auf deutsche weise unterdrückt er in bedingenden sätzen die conjunction und stellt das *verbum voran:* 1, 205. 972. 988. 1253. 1447. 3, 1224. gewöhnlich im conjunctiv, einmal im imperativ 3, 1224. Er liebt gewisse verba in halb auxiliarer anwendung, besonders *ferre, sufferre, sustinere:* fer edi 1, 162. fert tremere et labi 1, 338. feremus omitti 3, 1961. caruisse feram 1, 1335. feram esse 3, 1488. silere ferunt 1, 1032. ire tuli 1, 350. perstare tulissem 1, 909 stare tulisset 1, 1212. ut destruerere tulit 2, 24. tulerit reddere 4, 492. pertulit ire 3, 1600. perdere suffert 3, 56. sustinet ire 2, 246. sustinet admirari 1, 343. sustinet legi 2, 972; *dare:* nosse dabo 4, 118. est intrare datum 3, 1193. concrepere dabat 3, 1074. vgl. dat remeare Lupar. 12 cui scire datur bei Leyser 457, 91; und noch einige andere: nisi fuerant praecelerare 3, 808; si quid habes dicere 3, 1765. [vgl. Aegidius de comp. med. 1, 59 habeas pubescere. 1, 544 habeat praesumere. 2, 86 habet interponere.] manere vacat 3, 572; dicere mitte 3, 1402. *usque* steht überaus oft für semper, nicht bloſs in den von Mone für interpoliert ausgegebnen stellen: 1, 12. 74. 85. 176. 330. 518. 600. 648. 670. 686. 718. 745. 790. 834. 886 1024. 2, 153. 683. 733. 830. 907. 986. 3, 506. 670. 718. 834 912. 929. 1060. 1234. 1270. 4, 554: einmal auch im Isengr. 539; diesen begrif der continuität (in einem fort) hat es schon bei den classikern, nur der häufige gebrauch ist bemerkenswerth. *a modo* (von jetzt an) 1, 1265. 2, 853. 3, 2089 kommt oft in urk. und schriften des 12. 13. jh. und später vor, aber auch bei Greg. tur. 3, 5. *praeter* wird gern mit infinitiven verbunden: 1, 654. 3, 460. 812. 1116. 1357. 1466. 4, 504; einmal auch *post* 3, 670; *absque* gern mit part. praes. 1, 722. 3, 489. *incidere* mit dem bloſsen *acc.* 1, 812. 3, 1215. 4, 392. 1090: wie bei Virgil Aen. 9, 721. das *neutr. adj.* steht oft *adverbial:* irridens lene 1, 1484. lene cubas 1, 827. lene feram 1, 1659. inspicit acre 3, 192. triste cantat 3, 1963. aeternum laedit 2, 11. extremum dicere 1, 1028; *leviter* 3, 1402. *non leviter* 1, 388. 598. 3, 1352 scheint wie unser leicht gebraucht. *morem volentis* 1, 1225 *more volentis* 1, 1120 steht wie *more nocentis* Isengr. 464 und erinnert an weise. *ecce vide* (sieh guck!) 4, 980. Isengr. 429. ecce videte 1, 1465; 2, 526; *sume vide* 3, 2162 (sê dâ!) *sidere* (niedersitzen) 1, 1074. 2, 358. 3, 117 vgl. Ov. met. 1, 307. nach plenus wird 3, 670 der *abl.*, nach dem comp. 4, 558 der *gen.* gesetzt; fehlerhaft der *dat.* statt des acc. mit jubere verbunden 1, 1534. 1582. die adj. bildung *-icus* wird nicht nur in coelicus 3, 1148. hosticus 3, 738. pesticus 4, 1224 vorgezogen, sondern auch in remicus f. remensis (s. LXXXI), wie sonst meldicus neben meldensis erscheint (acta bened. sec. 2. p. 618. 622.) *partior* f. partiar 1, 1585; *edtur*, *mosti* 3, 260. 4, 526 für editur, movisti. infin. pass. *-ier*: dicier 2, 476. prodier 3, 1910. molirier 4, 701, wol nach Virgil.

Auch im verslau mögen Ovid und Virgil (4, 1040)*) muster gewesen sein. U ist consonantisch gebraucht in tenvia 4, 646. tenviter 654; V vocalisch in obseruare 3, 2206. in den versschlufs wird gern ein doppeltes *que* gebracht: proditque reditque 1, 283. titubatque caditque 1, 243. seque lucrumque 1, 187. verexque caperque 3, 1773. errorque pavorque 3, 2179 (vgl. Aen. 1, 712. 336. 6, 683. 775. 7, 32. 8, 60. 12, 756.) ebenso ein verbum und enim: 1, 632. 3, 1004. 4, 110. vgl. Isengr. 96; die II. imp. conj. auf *-rere* vor die penult. des pentameters 1, 1320. 2, 268. 624. 1062. 3, 1326. 1876 (wo assererere zu l.) auch wol vor die antepenult. des hexam. 1, 905. Fast alle lateinischen dichter des 12. 13 jh. lieben verse zu bilden, in welchen *nomina* oder *verba in gleicher form* neben einander gestellt werden: Isengr, 557. Reinard. 1, 712. 929. 2, 1175. 3, 65. 4. 907. vgl. Matth. vindoc. p. 15. 19. 28. Aegid. de urin. 11. 12. de compos. med. 1, 313. 314. Hildeb. cenom. bei Leyser p. 398. 399. 401. 402. Henr. sept. b. Leyser p. 484. Poenitentiar. 233 u. s. w. solche einförmige zeilen klingen schlecht und werden bei den alten nicht gefunden; besser nachgeahmt ist diesen die belebende wendung einer blofs in den mund des dichters, nicht der auftretenden personen gelegten *anrede*: Colvariane tuum 1, 1370. tuque Isengrine luporum 2, 51. quam dicunt amitam, Cono, fuisse tuam 4, 696. so auch: codrizat tua, Codre, salus. Aegid. 2, 100 (vgl. Ovid. met. 5, 351. 10, 44. 185. Virg. Aen. 5, 495—97. 8, 293. Il. 4, 127. Od. 16, 60. 135. 464. 17, 272. 311. 512.) den altdeutschen dichtern war diese ausdrucksweise nicht bekannt.

Mit diesen haben dafür unsere lat. gedichte die neigung gemein, *zahlen zu umschreiben*; quinque ter 4, 555. ter undecies

---

*) fulminat udus Hylas 4, 1174 (Virg. ecl. 6, 43.) Mulciber hibernus 4, 1175 (Aen. 8, 724)

1, 880 ter noctibus octo 2, 731 1, 96. undecies nonus 2. 816. des wolfs alter wird durch octo quater lustra = 160 ausgedrückt 2. 592. 3, 73. 3. 702 im isengr. durch lustra novena quater (308) oder ter quina duodennia (567 = 180), des esels alter durch quater undena lustra = 220. 4, 435. So muſs man schon bei O. V. 1, 2. thria stunta zuêne multiplicieren und aus den volksgesetzen ist das trimniungeldum (ter novem) bekannt. anderwärts beruht der ausdruck auf addition und subtraction.

Scherzhaft wird *örtliche* und *zeitliche* bestimmung *gemischt* noch heute hört man in Oberdeutschland 'zwischen *pfingsten* und *Straſsburg*.' dieser witzige ausdruck reicht also schon in das 12 jh. hinauf. 'inter *pascha Remis*que' 2, 690. 'is inter *Cluniacum* et sancti festa *Johannis* obit.' 4, 970, mit welcher stelle sich Mone vergebens abmüht. H. Sachs sagt 'Schlauraffenland liegt drei meil hinter *weihnachten*.' in den Niederlanden 'van *Aken* to *paschen*' Tuinman spreekwoorden 1. 331; wahrscheinlich ist auch 'van *Colne* tote *meie*' Reinaert 2643 so zu nehmen und 1, 925 'fient duo *sabbata* Rhenus et Abbis, *ees* prius *aprilis*.' Tuinman führt noch die redensart an, die von einem spät abends aus dem wirtshaus heimkehrenden gilt: 'hy quam thuis tuschen *licht* en *dronken*.'

Sprichwörter. Non est ante fores longa querela decens 1. 106 Jure caret magnis, qui sumere parva recuset. Purius clambi debet, quo parcior esca est. 1. 161. Tundatur ferrum, dum novus ignis inest. 1, 402. il faut battre le fer quand il est chaud; smeet het izer ter wil het hêt is. Fraus acta minatur agendam. 1, 543 Lucratur temere qui perdit seque lucrumque. 1, 687. Res brevis est satanae, copia plena dei. 1, 700. Sanctior est quisquis pinguior esse potest. 1, 1316. Duo sunt exercitus uni. 1. 1381. zwêne sint eines her. Iw. 5330. 6636. Turh. Wh. 1, 76*a* ich eine bin im ein her. Iw. 4657. ein man ist tûsent manne her. Ben. 132 Cauda piri semper respicit unde venit. 2, 568. Vespere laudari debet amoena dies 2. 596. guten tag man zu abend loben soll. und in der prosa von Reinaert 65*b*: men sal den dach niet te sere loven noch laken, ê hi ten avont ghecomen is: nieman ze vruo sol prisen mit lobe den liehten tac. amgb. 5*a*; au vespre loe len le jor. Méon n. r. 1, 140. at qveldi skal dag leyfa. Sæm. 20*c* Canities multos occupat ante diem. 2, 600. Creber in os largae ne speculeris equae. 2, 900. men moet gên gegeven pârden in den mond zien. Tuinm. 1, 258. geschenktem gaul schaut man nicht ins maul. Una avis in laqueo plus valet octo vagis. 2. 814. Dispariter funem dives inopsque trahunt. 2, 1034. Mundis omnia munda. 3, 227. Restituit pretium nutrita monedula merdam, graculus et cuculo (die scansion ist ohne tadel), quem fovet, hoste perit. 3, 527. Tardum est annosos discere vincla canes. 3, 728. Sponte sequens non est injecto fune trahendus 3, 2281. Qui simulat pacem certius ense ferit. 4, 54. Frania putrescunt melius quam poma vorentur. 4, 299. diese dunkle zeile könnte so construirt werden, mit dem comma hinter melius, wie es der herausg. setzt: es ist besser, daſs die *frania* (fraxina? altfr. fresne, frêne) faulen, als daſs die äpfel verzehrt werden; oder ohne comma, indem man frania poma verbände: besser, daſs die frohnäpfel (vrôneepfele) faulen, als gegessen werden. das volk misgönnt sie den herrn. eine hs. glossiert frania durch curialis. der flandr. mundart schiene ein o in jenem wort, als das fries. â gemäſser; auch ist der ersten erklärung sinn: man strebe nicht nach fremden, geringfügigen dingen und verscherze darüber seine eignen bessern mehr im einklang mit v. 297; *curialis* eine heckenfrucht? curalier broussailles. Roquef. Vas plenum recto qui tenet orbe ferat. 4, 300. Ecclesia est ingens cantatque in parte sacerdos 4, 323; al is de kerk grôt, de pâp zingt niet mêr, als hi magh. Gruter prov. germ. Francof. 1610 p. 91. Tonsa bidens melior quam decoriata. 4, 325.

Redensarten, gleichnisse. Surdior ille *piro* glandes producere jussa 2, 831, auf eine verlorne fabel bezüglich? Paterae pix cassa madenti (an einer nassen schüſsel haftet kein pech). *Laeva* velut *stulto* pellis amata tibi est. 2, 845. 'im ist als dem toren, den dunchet nihtes guot, wan daz er mit sinen chollen (clavâ) tuot.' Maſsm. denkm. 81. *Furno* laxius ora patent 4, 100 des wolfs rachen gähnt (hiat) gleich dem des feuerofens oder der hölle (Lampr. Alex. 6324) vgl. oben s. XXXVI.; den oven überginen. Frid. 126, 20; plattd. et is swar jegen den aven janen. Haeres velut inter Janum Februus et Martem 1, 891, die verkürzten formen dieser drei monatsnamen begegnen öfter. Non antea pontem, quam capras habeat praefabricare. 4, 175. Alba solet cornix affectum scire tacentis 2, 657. ein aberglaube. Ut *gehenna* tenet. 3, 1171; was die hölle hat, hält sie fest. altn. *Hel* hefr. orcus esuriens, Waltharius 1323. Pagana utpote porrum 3, 2161 grob wie lauch, wie bohnenstroh; *scrabonis* vetuli pennâ paganior 4, 123. gröber als die feder eines alten tauchers; der mergus (pelicanus carbo) ags. *scräf*, ahd. diu *scarba* N. ps. 101, 9. gl.

Hoffm. 5, 4 ist rauhfedrig giga ossea, ut *dominus Blicero* (nicht Blitero) 3, 2162 knöchern wie der tod, für den wir hier eine alte benennung erfahren, entw. der bleiche (mors pallida) oder der zahnbleckende: 'mors dicitur bleckezahn, dento, cui dentes prominent.' Stieler 196; vielleicht aber mit rücksicht auf den im mittelalter häufigen mannsnamen *Blicker*, Blieger, Bligger, der selbst wieder aus Blidgêr (Blitgarius Pertz 1.) wie Stricker aus Stritgêr assimilirt wurde? Tam fidus fido, quam concolor (Aen. 8, 82.) Anglicus Indo 1, 599. d. h. gar nicht treu, weil der *weiſse* Engländer dem *schwarzen* Indier in der farbe ganz ungleich ist: vade per hispanos et *nigros* vade per indos. Henr. septim. b. Leyser p. 483. *decolor* Indus. Aegid. corbol. 2, 806. Pejor *sinoco* securis erat 1, 1114. das beil schnitt ärger als ein fieber; *σύνοχος* oder *συνεχής* (continuus sc. *πυρετός*), das heiſse, nicht remittierende fieber war bei den ärzten des mittelalters ein gewöhnlicher ausdruck, vgl. Aegid. corbol. 2, 868. 4, 773. de urin. 43. 193. 194. Aridior caseolo trilustri 3, 1719. Tener catellus ut faba trima 3, 713. Rudis ut *papa salignus* 4, 381. grob wie ein *hölzerner pfaffe*; kindermärchen (3, 230) wissen vom busbomen pastor und vom hageböken köster; ein haböken kerl bezeichnet einen einfältigen, ungeschliffenen. Lactificare vel mingere ceram 2, 1025. Inire *lacum* (d. i. avernum) 4, 1078 in den tod gehen. vgl. 1, 1474 ire in cacabum. Coctana vendentis more resedit anus. 4, 206. Lucernae obeunt, die lichter gehen aus 3, 1915, wie sonst astra obeunt, die sterne gehen unter. Crepuscula induunt mundum 1, 657. Villanus cribro pronascitur atque galastrae, rex cereri et piperi. 4, 337. Quo tipsanas (ptisanas) dentato femina ligno inverrit dentes dentibus ipse modo 3, 1409. *Gallus ut in prunis* per medium agmen *abit* 3, 2168 bezieht sich auf eine unbekannte fabel, die auch sonst nur in sprichwörtlicher redensart für schnellste eile vorkommt: 'er lauft drüber als ein *han über die heiſsen kolen.*' Seb. Franks sprichw. Ff. 1541. 4. 2. 83. 'wiewol es ist das wir sehen andere menschen teglich sterben noch so denken wir oben an hin von dem tod nit anders, dan wie ein *han, der über glien brennen kolen gat*, so bald er der hitz empfindt, so flücht er davon.' Keysersperg arbor humana Straſsb. 1521. 14*a* *). Renidet ut nitido noctua furva die 4, 133. Lympham cribro infundere 3, 1637 wasser im sieb tragen. Ter pluet ante trabes 3,

---

*) vgl. Lessings werke. Berlin 1793. 18, 145.

398. Lappas et uncos imitari 3, 1513, wie klette festhalten. Connectit paleas, nodum vestigat in ulva, decoriat calclos, mulgeat ergo grues. 3, 1171, von vergebner arbeit: or sandi sîma vinda, or dali diupom grund um grafa. Sæm. 77*a* ex arena funem nectere, vallem suffodere. Noch andere gleichnisse 1, 1060 — 65. 1069. 3, 698. 1911.

Ironische sicher alterthümliche weise ist es, die *füſse* als *stollen* und *leuchter* darzustellen: quatuor bases 4, 356. *candelabra* duo 4, 568. 636. noch jetzt schreiben wir umgedreht leuchtern arme, stühlen und tischen beine zu. Nicht weniger alt ist die ansicht, schläge und wunden als einen *trank*, als ein *gericht* auffassen. *laben* bedeutet eigentlich mit speise und trank erquicken, man sagte aber auch einen mit schlägen laben (régaler de coups) vgl. anm. zu Reinh. 781 und eine *tracht* schläge (prügelsuppe) oder 'wie *schmecken* die schläge?' wird noch jetzt gesagt wie eine tracht speise; einem etwas *einträuken* heiſst auch ihn prügeln. Hiernach wird man vollkommen die umständlich eingreifenden ausdrücke des gedichts verstehen: *fercula* dare 1, 1599. *fercula* prima dare 1, 1045. 4, 115. *fercula* ex cornibus dare 1, 1567. tulerat *fercula* dura 3, 2193. *prandia* parare 1, 1044. *pocula* ferre 1, 1724 ff. *liba* dare 1, 1046. *pocula* bibere 1, 115. *potum* ligurrire 1, 1749. sclava potio sumta 1, 48; auch den *libandus* Bacchi *calix* Isengr. 248. 'hie *schenket* Hagne daz allerwirseste *tranc*' Nib. 1918, 4; 'man schanctin mit unminnen' Reinh. 521.

Eigenthümlich, aber ganz im geiste des volks, das kein latein verstand und vortönende wörter der liturgie in heilige personificierte, erscheint hier ein sanctus *Excelsis*, eine sancta *Osanne*, sancta *Alleluja* 1, 1131. 1125; *Osanna* kommt auch in urk. als eigenname vor. Lang. reg. 1, 239 (a. 1160) und im Reinaert 1548 eine sancta *Spiritus*. grade so sainte *Esperite* Renart 3631 sainte *Apetite* 6849. Weil paternoster im franz. weiblich wurde, la patenôstre (Méon 3, 81. 4, 441. n. c. 1, 404), so entsprang daraus eine heilige, bei der man betheuerte: par sainte *Patrenostre!* Meon 3, 20. 459. 4, 14. 115. Nach dieser halb bewuſsten, dennoch unschuldigen ironie sind in serb. liedern der freitag und sonntag zu einer heiligen *Petka* und *Nedelja* erhoben (Vuk 2, 4.), auch eine heil. *Paraskeva* tritt persönlich auf. Wer aber 1, 1139 unter dem heiligverehrten *gestirn* zu verstehen sei, durch dessen hilfe, in ermangelung aller zeugen, Rom an Petrus gegeben und

Herodias zu mühseliger irfahrt verurtheilt wurde? ist schwer zu sagen; weder die constantinische schenkung (decr. Grat. 96, 14) noch die darauf bezügliche legende von Silvester nennt ein sidus; mit rücksicht auf Herodias könnte man an Johannes haupt denken, das nach irgend einer tradition an den himmel als gestirn versetzt worden wäre *)? Was ich über die sage der *Herodias* (1, 1140 — 64) sonst noch mitzutheilen habe, behalte ich einer andern gelegenheit vor.

Hier noch andere einzelnheiten, oft der sache oder den worten nach dunkel, die aber hervorgehoben werden mögen, weil sich bei fortgesetzter forschung auch aus ihnen bestätigungen für ort und zeit des dichters ergeben können. Die seltsame, ausgelassene dichtung von dem gespenst *Agmund* 4, 839 — 920 halte ich für keine erfindung des verfassers, vermag sie aber nicht weiter nachzuweisen; der eigenname Agmund ist bei den Angelsachsen und Niederländern (Egmond) besonders zu hause, altn. Ögmundr. Daſs die *Engländer* schon im 12 jh., wie noch später, sich durch ihre *zopftracht* auszeichneten, beweisen 2, 661 velut Anglicus alter (caudam) habebat, und 3, 2103 Angligena caudatus; seit vereinigung der Normandie und Englands im j. 1066 war der verkehr mit Engländern auf dem festen land lebhafter geworden, sie hieſsen Anglois *coués* **). von dieser zeit an theilten sich die französische und britische dichtkunst manches einander mit: das *affirmant Britones* 4, 741 scheint nichts als eine redensart vergleichbar dem 'disent les Bretons' in franz. gedichten. Einige verse verrathen bekanntschaft des dichters mit dem damaligen *philosoph. sprachgebrauch:* nil faciens sathanas plus omni peccat agente. 1, 1093; haec tibi praecedens, haec tibi causa sequens. 1, 1330; omnis agens ut vult, se probat esse quod est. 3, 962 Thomas aquinas redet häufig vom *agens*, und unterscheidet eine *causa prima* und *secunda*, [auch Joh. Sarisb. de nug. cur. 2, 26.] 1, 573 erwähnt der *lex moralis* vgl. lex *media* 1, 204 = publica, res mediae 1, 565. Librat *bufo* tenax atque relibrat humum 4,

---

*) die sagen von der auffindung des Johanneshaupts reden von einem flammenden stern. acta sanctor 24 jun. p. 724. 726.

**) vgl. Hänel catal. mss. p. 188; Matth. Paris ad a. 1250 (o timidorum caudatorum formidolositas); vaux de vire d'Olivier Basselin publiés par Louis du Bois. Caen 1821. p. 173. 178. 266; Ducange s. v. caudatus.

304 bezieht sich auf die meinung, die kröte fresse erde und sorge, daſs sie ihr ausgehen könne. *Gabriels* feder, die sieben paar ochsen nicht fortziehen 2, 1091, scheint ein alter scherz. *Senfmühlen* 3, 2038. *speinäpfe* 3, 2034 (noch jetzt niederl. sitte); vina *boëma* 1, 1748 kaum anspielung darauf, daſs der bömische herzog seit 1127 das schenkenamt des reichs versah? *piperatus pavo* 2, 839 vgl. 3, 1946 ova *piperare*. *Cymbala*, angeschlagene becken, rufen zum essen. 1, 435. 448. 3, 2152. *bractea* tunsa. 1, 82. *Flare*, den mönchen ein zeichen befohlnen schweigens 3, 1888 ff., soll wol nur das gewöhnliche *st, sch, pſch!* ausdrücken; die alten klostervorschriften erwähnen keines blasens *).

Bemerkenswerthe wörter. *linguaster* 1, 229 schwätzer, der kaum in fluſs kommt (gebildet wie surdaster etc. Gr. 2, 372)? es heiſst liquare modos 1, 1080. verba liquare 4, 382. *crispare* benedicite 1, 1017 wie crispare cachinnum bei Sedulius. *circinare* 1, 75 (Ov. met. 2, 721.) steht auch bei Matth. vindoc. p. 66. *ligurrire* 1, 1749 bei Matth. vindoc. p. 62. *umbra* baconis 1, 440. *umbra* patrum 2, 518, vielleicht wie das mhd. *schin* zu nehmen (Parz. 18, 13. fragm. 23*b* Diut. 2, 94. Frid. 17, 10)? sedis *apex* 1, 470 wird häufig von Matth. vindoc. gesetzt p. 18. 24. 39. 50. 71. *herilis* 3, 267. 944. 1476. *furialis* 1, 1106 vgl. Aen. 7, 375. Ov. met. 4, 505. restrofare *ephot* 2, 954 das kleid umkehren, ephot amictus sacerdotalis, humerale (Diut. 1, 219.) *viduare* = privare 1, 1188. 3, 276. *praerimor* et opto 4, 575. *praeformido* 1, 584, 1719. 2, 106. *zelotypare* 3, 1870. 1880. *defraglascere* 2, 420 verriechen für defragascere. *anterus* der vordere 3, 775, *anterites* 1, 443 wie posteritas gebildet. *impluvium* 1, 1154 nicht wie bei den classikern, der innere theil des hauses, sondern volles regenwetter, Ducange s. v. *promuscida*, schnautze 4, 641. 647 753 f. promuscis, wenn aber dies dem franz. museau (musel Reinnert 219) vergleichbar, was bleibt dann für *musac* 4, 926 übrig? *obsequa* 4, 876. 893 ancilla. *straba* 4, 905 ein geräth. *gaza*, der reichthum, häufig 2, 76. 85. 3, 851. 1227. *anus* 3,

---

*) antiquiores consuetudines *cluniacensis* monasterii lib. 2 cap. 4 de signis loquendi (Dachery spicil. 4, 119—121.) signa secundum ordinem *cisterciensium* etc in Leibnitz collect. etym. 2, 384 — 393.

2325. 2357 == anulus, ring. ich führe nur solche an, die in Mones verzeichnis fehlen, oder die ich anders erkläre.

Was unter diesen gleichnissen, redensarten und ausdrücken mehr dem einfluſs der deutschen oder der französischen sprache heimfällt, leuchtet von selbst ein. in der that läſst sich für letztere noch manches besondere geltend machen. *mea domna* 1, 146. 4, 1063. in pugno tutum fisus habere *jocum* 1, 78, sein sicheres spiel (jeu) in der hand haben, pulchrum *jocum* proponere 1, 984. das oft verwendete *pietas* hat den sinn von pitié (mitleid) 1, 131. 407. 480. 832. 836. 2, 719 727. 4, 366; im Isengr. 154 aber den gewöhnlichen von redlichkeit, vgl. pius 160. man sehe: pluran de pietat. Ferabr. 403. 4683. que pietat no uagatz Ferabr. 1181. 1662. 4900 und Poenitentiar. 208. 253. 350. pastura tonsa 1, 365 pré tondu. prendere certus erat 1. 244 etait sûr de prendre. effugere amisi 4. 848. j'ai perdu la fuite. Noch mehr, ganze wendungen und darunter sehr poetische gleichen denen des franz. Renart. ruere ut fulgur 1. 1179. quasi fulgetra mota ruebat 2, 89. irruit ut pluvio fulgetra mota polo 1, 644. venir comme foudre, qui doit descendre. Ren. 27189. non esse rogandos cogitat an possint accelerare pedes 3. 348. il ne dit mie 'cus, sieu moi, mes se tu pos, pense de toi.' Ren. 27993. die naive stelle vom wolf, der die schafherde nach einander auffriſst: ex tribus ut binas ex binis fecerat unam. 1, 1019; noch hübscher ausgedrückt: sovent li fesoit ses oeilles non per, seles erent pareilles, et sovent les rapareilloit, se non pareilles les trovoit. Ren. 7401. retorta: cui competit illius esto 1. 387. la hart ait, qui la deservie Ren. 7955. der han singt laut: ultra audiri poterat milibus octo quater 3, 958. dune grant lieue len looit. Ren. 1569. zu dem hospitium in ventre parare 1. 53. 57 halte man das entrer en chastel, ostel. Ren. 7722. 7743. 7752. Die ähnlichkeit liegt hier freilich mit im stof und die französ. dichter könnten ebenwol aus lat. quelle geschöpft haben.

Der dichter tritt sehr selten hervor, wenn 1, 1067. 69 sein *ego* genannt ist, so geschieht das grade in einer stelle, wo er sich auf die *scriptura* bezieht, die auch 3, 1879 erwähnt wird. in gleicher weise berufen sich altfranz. gedichte auf die gewähr ihrer quelle: si comme en *escrit* le trovon. Ren. 19036. 10595; si con nos conte *l'escripture* Ren. 7485; sie le *livres* nos dit voir ou je trove lestoire escrite Ren. 4938; se *l'escriture* ne nos ment. Ren. 15323. se li *escriture* ne ment Méon 4, 141. 194. si mes bons *livres* ne me ment Ren. 162. se *l'estoire* ne nos en ment. Méon 1, 96. si *laventure* ne ment. Méon 3, 246. Diese berufungen, obgleich oft mit treuherziger ironie vorgetragen (vix ego crediderim), sind keine leere formel, sondern meinen wirklich die quelle, aus welcher der dichter entlehnte. Ich habe schon oben LXXVII gesagt, daſs der verfasser des Reinardus seine fabeln nicht aus dem kopf ersann; bloſs die einkleidung und die oft störend angebrachte buchgelehrsamkeit war sein eigen. die *scriptura*, welche er vor sich hatte, war vermutlich schon eine ältere, einfachere *lateinische* aufzeichnung, die falls sie durchgängig den gehalt des Isengrimus hatte, den werth der umarbeitung in unsern augen herabsetzen müste; es könnte allerdings, doch glaube ich dies weniger, auch ein früheres gedicht in der volkssprache zum grunde liegen.

Wenn im zwölften jh. fast alle gelehrsamkeit noch im schoſse des geistlichen standes zu suchen ist, so wird man auch den verf. unserer thierfabel für einen mönch oder wenigstens einen geistlichen zu halten geneigen. Mönchisch scheint der ganze zuschnitt des werks und besonders die ausführung des siebenten abenteuer. zwar ist, vorzüglich in der zwölften, ein bitterer spott über den verfall der geistlichkeit ergossen und weder des oberhaupts der kirche, noch anderer hervorragender bischöfe, namentlich des mannes, dessen ruhm damals Europa durchdrang, des h. Bernhards geschont. Ich will darauf kein gewicht legen, daſs der dichter in gewissem sinn die form rettete und seine heftigsten ausfälle in den mund der Salaura schiebt, so daſs sie zuletzt sogar von dem fuchs widerlegt werden; mit dem schein dieser widerlegung mag aber der geistlichkeit wenig gedient gewesen sein und der anstoſs, den die dichtung durch ihre beiſsende, dem stof der alten fabel an sich fremde satire gab, hat ohne zweifel die lange unterdrückung und seltenheit des werks veranlaſst. Gewichtiger aber könnte für den dichter, wäre er auch mönch gewesen, die entschuldigung werden, daſs ihm besondere rücksichten, nähere verhältnisse seines stifts zu benachbarten stiftern und zu Rom den mund öfneten. In jener zeit hatte sich schon, unter weltlichen und geistlichen, vielfach eine partei gegen den päbstlichen stuhl gebildet, die sich entweder an die könige schloſs oder auch ganz selbständig auftrat. Der dichter war kein gottloser spötter, sondern ein mann, der fromme geistliche ehrte, wie seine lobpreisung Walthers und Balduins zeigt, als deren freund und vertrauten er sich darstellt. auch dies spricht für seinen geistlichen stand. Und denkt man sich ihn als einen *benedictiner* nach der alten regel, dem die gewaltig umgreifende neuerung der *cistercienser* zuwider war: so scheint seine heftigkeit gegen deren haupt, den h. Bernhard und den von ihm gepredigten kreuzzug nicht unbegreiflich. Die benedictiner tragen kutte mit weitem ermel, den sog. flocus (franz. froc. Renart 10562), die cistercienser das, was *cucull* hieſs, die bloſse kappe ohne ermel [*]; daraus würde sich erklären, warum er wider die cucullifera, cucullata religio loszieht (3, 1698. 2242.) Walther und Balduin waren benedictiner, S. Trond und Huy, wo die hss. unseres gedichts wiedergefunden worden sind, benedictinerklöster. nicht übersehen werden darf, daſs auch in andern bearbeitungen der thierfabel die cistercienser es sind, welche in nachtheil gestellt werden, insofern sich der wolf in ihrem orden münchen läſst.

---

[*] Ducange s. v. *cuculla*: habitus longus amplus manicas non habens. *floccus* s. froccus, habitus longus amplus manicas habens: wenigstens unterschied man es zu Clemens 5 zeit. Eugen 3, der cistercienserfreund, legte die cuculla nie ab. auch Tillemont hist. de lordre de Citeaux 1. 82 nennt die cuculle ein wesentliches

Wer unser dichter nun gewesen sei, seine arbeit zeugt von verstand, talent und vielseitiger ausbildung; ich denke nicht, daſs ihm die gaben eines der ausgezeichneteren lateinischen dichter des 12 jh. den rang streitig machen, weder des Hildebert von Mans († 1136) noch des Mathaeus von Vendome, des Aegidius von Corboil, des Henricus von Septimello, welche etwas später, gegen den schluſs des jh., blühten. Sein gedicht übertrift, da es einen poetischen stof behandelt, keinen dürren theologischen und medicinischen, die arbeiten dieser in freier, gewandter beherschung der fremden sprache; es enthält einen reichthum seltner wörter und redensarten, in verflechtung des dialogs zeigt es eine nicht gemeine fertigkeit. die fuchshöhle 3, 1819—44, die qualen der vom dämon geplagten melkmagd 4, 877—910 bezeugen die geübtheit des dichters in beschreibungen, er weiſs gleichnisse und sprichwörter, die im Isengr. meistens fehlen, hin und wieder anzubringen. Es mangelt nicht an einigen stellen, die den anstand nach unsern begriffen verletzen,

---

kleidungsstück dieser mönche. derselbe handelt 1, 120 ff. von der eifersucht der benedictiner zu Cluni gegen die cistercienser zu Clairvaux. auch der franz. dichter Guiot de Provins, selbst ein schwarzer mönch, d. i. benedictiner, redet übel von den weiſsen, d. i. den cisterciensern Méon 2. 346.

obgleich sie weit seltner, als in der franz. dichtung erscheinen; sie sind aber zum theil schon durch die sinnliche kraft der thierfabel selbst entschuldigt.

Mone hat die seltsame ansicht gefaſst und in seiner ganzen ausgabe durchgeführt, daſs im Reinardus zwei verschiedene texte, eine grundlage aus dem neunten und eine erweiterung aus dem 12 jh. zusammengeflossen seien. den ältern text nimmt er einer, wie mich dünkt, haltlosen vermuthung zu gefallen an, daſs das gedicht eine verdeckte satire auf bestimmte frühe zeitereignisse enthalte, wogegen ich mich im verfolg noch näher erklären werde. die interpolation muſs er gelten lassen, weil er die klar auf das spätere zeitalter weisenden anspielungen nicht miskennen kann. Mit einer interpolation hat es seine richtigkeit, nur auf andere weise. der dichter von 1150 arbeitete allerdings ein früheres gedicht um, das ungefähr ein halbes jh. älter war. wir vermögen das neuere werk nur in einigen abenteuern mit dem ältern zu vergleichen und begnügen uns, auf die übrigen theile zu schlieſsen. Mone hat zwar mit gutem tact einfachere stücke der alten erzählung herausgeschieden (z. b. gleich 2, 31), aber auch für neu genommen, was schon alt war (z. b. die geschilderte fettheit des fuchses 2, 317 —326, die erwähnung Salernos 375 u. s. w.) In andern abenteuern wird gleichfalls das eingeschaltete nach dem gefühl ermessen werden müssen, daſs der alten fabel eine rednerische, ihrer natur fremde ausschmückung hinzugetreten ist, weniger nach einzelnen örtlichen oder historischen anspielungen, die auch der ältere dichter haben konnte, am wenigsten nach einzelnen ausdrücken (wie usque, amodo, dem gebrauch von quia), die nicht nur beiden bearbeitern, sondern einer weit früheren zeit zustehen.

CAP. V. REINHART.

Durch ungunst der zeit ist die älteste hochdeutsche behandlung der thierfabel in ihrer echten gestalt untergegangen, und nur in einer überarbeitung, selbst aber diese in ungenügenden handschriften auf uns gekommen. Die erste ausgabe erschien 1817 nach der koloczer hs., die meinige ist aus einer vergleichung der pfälzer (341, 61.) mit diesem druck entstanden[*]).

Die einzelnen fabeln, welche uns das gedicht verbunden gibt, sind folgende.

1. Der han, dem ein schwerer traum unheil geweissagt hatte, wird von Reinhart berückt, ihm aber durch eine gegenlist doch wieder entzogen. auch seine anschläge auf die meise, den raben und den kater mislingen dem fuchs hintereinander: er muſs gewaltigen hunger leiden.

2. Mehr erreicht er beim wolf, dem er sich zu gesellen anbietet und um dessen weib er buhlt. ein vorübergetragnes schwein wird durch Reinharts list gewonnen, aber von dem gierigen wolf aufgezehrt. Der hungrige fuchs weiſs sich zu verstellen und erbietet sich, dem durstigen wolf nun auch wein zu schaffen. er leitet ihn und die wölfin in einen klosterkeller, die sich berauschen und von den mönchen zerschlagen werden. Isengrim muſs noch dazu den spott seiner kinder leiden.

3. Reinhart scheidet sich von des wolfs gesellschaft und stoſst auf den schwer beladenen esel, dem er ein leichteres leben verheiſst, wenn er sich zu ihm gesellen wolle. Hier haben beide hss. eine ungleiche lücke, aus den zehn zeilen der pfälzer ergibt sich wenigstens der neuangesponnenen fabel beginn genug, um zu sehen, daſs keine unanständige stelle (dergleichen unten folgen) die auslassung nach sich gezogen hat. ich vermute, daſs die erzählung von der wallfahrt folgte, die im Isengrim, in der fünften

---

[*]) ob die hs., welche Veesenmeyer gesehen haben will, die aber seitdem verschollen ist, auch unser gedicht enthielt? sie soll aus dem 15 jh. gewesen sein. Weckherlins beiträge. Stuttg. 1811 p. 127.

fabel des Renardus, in der 18*ten* des Renart enthalten ist; und zwar mag sie der letztern am meisten geglichen haben, wo von keiner pilgrimschaft der capren, sondern bloſs des fuchses, widders und esels die rede ist. Renart ladet den esel (13239—60) zur gesellschaft mit denselben gründen ein, die auch in den abgebrochenen worten des deutschen gedichts zum vorschein kommen. Ist die vermutung richtig, wofür alles spricht, so muſs fehlen, was im Renart bis z. 13461 steht und mit tödtung oder verwundung der die pilger anfallenden wölfe schlieſst. kaum aber fehlen nur 80 (oder, die 10 aus P abgerechnet, 70) zeilen, die der leere raum in K bezeichnet.

4. Nach der lücke finden wir Isengrinen schwer verwundet an seinem leben verzweifeln; dies könnte sich auf die wunde beziehen, die er bei jenem anfall der pilger empfangen. Im Reinardus ist nach der begebenheit bei den pilgern der *nächste* handel zwischen fuchs und wolf des leztern mönchthum (fab. 7: denn das fab. 6 erzählte geht den wolf nichts an und ist ein zwischenabenteuer.) Auch der deutsche dichter läſst, nach einem eingeschalteten gespräch mit künin, der Hersanten der buhlschaft zeiht, das mönchthum folgen. nemlich Hersant leugnet jene beschuldigung, der wunde Isengrin wird gesund geleckt und kommt zu Reinharts höle, der sich ale gebraten hat. Die art, wie ihm dieser lust macht, mönch zu werden, weicht ganz ab: dort durch leckere krapfen, hier durch bratengeruch und ale. nachdem er ihm die krone geschoren, führt er ihn gleich zum fischfang (Reinard. fab. 2.): statt des Bovo tritt hier ein Birtin auf und nicht durch gerufene bauern, vielmehr vorbeigehende jäger wird der wolf überfallen und des schwanzes ledig (gerade auch so im Renart.)

5. Reinhart geräth unterdessen zu einem brunnen, hält sein im wasser abgespiegeltes bild für seine frau und springt aus liebe hinunter. Auch der wolf, der mit verlust seines zagels aus dem eis entkommen war, geht vorüber und ihm begegnet dieselbe täuschung. Als er nun zu heulen beginnt, merkt R. wer oben steht und ruft ihm zu, daſs er hier im paradise sitze und aller wonnen theilhaftig sei. er habe das schulamt zu versehen (993. Renart 6710). R. heiſst ihn sich in den leeren brunneneimer setzen und wird indem dieser durch des wolfes schwere sinkt herausgezogen. R. geht zu walde. I. muſs unten harren, bis die mönche wasser schöpfen, die ihn dann fast tod prügeln.

6. Isengrin rathschlagt mit den seinen um rache. Ein luchs, beiden theilen verwandt, sucht die feindschaft zu sühnen, es wird ein tag angesetzt, an dem wolf und fuchs mit ihren verwandten erscheinen. eine gegen R. ausgesonnene list (er sollte auf des scheintodten rüden zähne den reinigungseid ablegen) scheitert aber, da R. vom dachs gewarnt bald das weite sucht. Isengr verfolgt ihn und auch Hersant. diese lockt R. abseits in seine höle, da wo keine flucht möglich ist, und schändet sie. daſs es der wolf von weitem mit ansieht.

7. Unterdessen hatte der gewaltige löwe den landfrieden verkündigt und einen allgemeinen hof geboten. er ist krank und den anlaſs seiner krankheit weiſs das deutsche gedicht allein: er hatte einen ameisenhaufen zertreten, die seine herrschaft nicht anerkennen wollten. ihr burgherr nahm rache, er kroch dem schlafenden löwen zum ohr hinein in das gehirn und verursachte ihm schmerzen, die niemand stillen konnte. er selbst hält sie für strafe gottes, daſs er so lange sein gericht versäumt habe. Isengrin bringt seine klage an gegen den nicht am hof erschienenen Reinhart. der hirsch *) will ihn alsbald verurtheilen, die rechtserfahrne olbente (das kamel) setzt aber durch, daſs vorgängig dreimal geladen werde. In diesem augenblicke erscheinen hahn und henne mit dem leichnam ihrer von Reinhart todt gebissnen tochter auf einer bahre, über welche unthat der könig so heftigen zorn äuſsert, daſs den erschrockenen hasen ein fieber befällt. das todte huhn wird besungen und begraben. der hase legt sich auf das grab und schläft ein, beim erwachen ist ihm das fieber vergangen und nach diesem zeichen ist die henne eine gemarterte heilige.

8. Brun macht sich auf den weg nach Reinharts burg, R. verheiſst ihm honig und führt ihn zu einem gespaltnen block, worin die bienen gebaut haben sollen. kaum steckt der bär den kopf hinein, so zieht R. den keil weg und Brun bleibt gefangen; die bauern nahen und Brun entgeht gröſserer gefahr nur mit einbuſse des huts und der ohren. R. ruft dem vorübereilenden spöt-

---

*) der *hirsch* bescheidet das recht 1413. auch Renart 8552 heiſst er ein rechtskenner und nach 18935 vieler sprachen kundig; ich weiſs nicht, woher noch Burc. Waldis nimmt, daſs er den hirsch zum schultheiſs bestellt 98b. die *olbente* aus Toscana repräsentiert den welschen, des römischen rechts kundigen

tisch zu: wo er den hut gelassen, ob er ihn um wein versetzt habe?

9. nun wird der kater, zur zweiten ladung, abgesandt. diesen geleitet R. in ein haus nach mäusen, wo eine fuchsfalle gestellt war, in welche Dieprecht geräth. Nur dadurch, daſs im dunkeln der pfaffe die schnur enzwei schlägt, wird der kater ledig und kommt noch den strick um seinen hals klagend an hof. der pfaffe muſs aber über die flucht des vermeinten fuchses schläge seines weibs hinnehmen und wäre ohne die anwesenheit der kammermagd noch übler weggekommen.

10. der dachs, Reinharts einziger freund, ist dritter bote: seine vorstellungen bewegen den fuchs nunmehr mit an hof zu gehen. R. legt aber eine pilgerkappe über und erscheint mit dem stab in der hand als arzt. Mit lautem geschrei fordern die thiere seinen tod; ruhig aber bringt er dem könig einen gruſs meisters Bendin von Salerno und eine latwerge für die krankheit. Da läſst der könig alsbald den zorn fahren. R. erzählt weiter: in den sieben wochen habe mancher dorn seinen fuſs verwundet, zu der verordneten arznei solle der könig aber in eines alten wolfes haut schwitzen, und ein bärenfell und einen katzenhut gebrauchen. ohne umstände fordert der könig diese stücke von seinen höflingen, und aller einwendungen ungeachtet werden sie ihnen mit gewalt abgenommen. Als es geschehen ist, fordert R. weiter ein gesottnes huhn mit eberspeck. ohne erbarmen wird die frau Pinte gefangen und dem eber ein stück speck aus der hüfte geschnitten. nun begehrt R. einen hirschgürtel und einen biberhut: auch dazu muſs Randolt und der biber sich verstehen. alle übrigen thiere entweichen vom hof, nur Reinharts anhänger verbleiben. R. badet nunmehr den kranken könig, der alles vertrauen in seine meisterschaft setzt; nachdem bad bettet er ihn auf seines kapellans haut, deckt ihn warm mit der des wolfs und setzt ihm den katzenhut aufs haupt. In der behaglichen wärme kriecht nun die ameise aus des löwen haupt in das katzenhaar. der arzt nimmt den hut, läſst die sonne darauf scheinen und erblickt das thierlein, das des königs siechthum verursachte. heftig bedroht er die ameise. die ameise entschuldigt sich und verheiſst ihm herschaft über tausend burgen, wenn er sie los lasse. des gewinnes froh entläſst sie R., sie zieht heim in ihren wald. Unterdessen fühlt sich der könig wol, R. heiſst ihm die kräftige hühnerbrühe bringen, friſst aber selbst frau Pinte auf und gibt

dem dachs den eberspeck. Nach dieser rache an seinen feinden denkt er auf schalkhaften lohn für seine freunde, der ihnen übel ausschlägt. Den elephant muſs der könig mit Böhmen beleihen, wo er aber jämmerlich zerschlagen wird. die olbente empfängt eine abtei: als sie davon besitz nehmen will, stechen sie die nonnen mit ihren griffeln und jagen sie in den Rhein. So vergilt es R. denen, die ihm beigestanden haben; er verräth auch den könig. in einem trank reicht er ihm gift. seines bleibens an hofe ist hinfort nicht länger, er macht sich mit dem dachs aus dem staube, unterwegs stöſst er auf den gebundnen Brun und kann es nicht lassen ihn auszuhöhnen. Während er glücklich seine burg erreicht wird es dem könige weh zu mute, und die entfernung des vergeblich gesuchten arztes läſst ihn das schlimmste ahnen. das gift thut seine wirkung und der edle könig stirbt beweint von den thieren, die dem übelthäter drohen.

Dies ist der inhalt des deutschen gedichts, das ich hier in zehn abenteuer zerlegt habe, obschon die vier letzten eigentlich eine einzige, unzerreiſsbare begebenheit bilden. Nur die vier ersten fabeln (insofern wir der dritten verlornen sicher sind) und zum theil die siebente berühren sich mit denen des Reinardus; es ist aber auch in ihnen manches ganz anders eingeleitet und beschlossen. 5. 6. 8. 9. 10 sind dem lat. werk völlig fremd. Die franz. dichtung kennt zwar sämtliche abenteuer der deutschen, nur weiſs sie nichts von dem *unheilvollen ausgang* der krankheit des königs, der als alleiniges eigenthum der deutschen sage betrachtet werden muſs, so wie bloſs in dieser die ameise beim anfang und ende der krankheit erscheint *). Auch die zweideutige belehnung der freunde Reinharts mit land und stift mangeln sonst überall.

---

*) die jäger behaupten, daſs der *bär* ameisenhaufen aus einander breche und davon fresse. Döbel I cap. 12; wäre hier wieder eine spur des deutschen königs der thiere?

Die deutschen fabeln reihen sich natürlich, und besonders ist in 7. 8. 9. 10 ein lebendig epischer fortschritt sichtbar. die vorhergehenden würden noch besser in einander greifen, gebräche es ihnen nicht hin und wieder an ausführlichkeit der darstellung. die erzählung ist fast nirgends schlecht und einigemal vortrefflich.

Es fällt in die augen, daſs die quelle des ersten deutschen ein *französisches* gedicht war. es hat einzelne deutsche namen in undeutscher form beibehalten: Birtin 806. 817. Hersant (f. Herswint) Îsengrin (f. Îsengrim) so wie Wolfram. Willalm, Bernart, Rennewart. Irmschart f. Wilhelm, Bernhart, Reinwart, Irmengart. Andere namen sind freilich wieder echtdeutsch geworden, Reinhart, Bernhart, Dieprecht u. s. w. dahin gehört Lanzelin und Ruotzelâ, jenes ist dimin. von Lanzo = Lantfrit, Ruotze (vgl. Otnit 1160) erkläre ich aus Ruodhilt; auch Wernburc 1722 ist deutsch. Völlig französisch aber Schanteklêr und Pinte; in Sengelin wird deutsche bildung versucht. Übelloch 1522 verräth die übersetzung aus Malpertuis; villân, 1541 im bestätigendem reim, hätte nicht leicht ein deutscher älterer dichter gebraucht. Die beziehung auf Zitiâs 706. 716 wird nicht minder übernommen sein; ich habe von dieser einmischung der cistercienser in die fabel schon seite C gehandelt. Dagegen hat der deutshe dichter den Nibelunge hort 662 und andere umstände mit eingeschaltet, auf die uns die bestimmung der zeit und des orts sogleich leiten wird.

An zwei stellen steht der dichter genannt, 1786 zeigt er sich selbst an, und 2250 wiederholt ihn der umarbeiter. sein name ist *Heinrich der Glichesære* oder nach einer hs. *Glichsenære.* das letzte ist aber kein eigentlicher geschlechtsname, noch weniger von einem ort hergeleitet, vielmehr ein bedeutsamer beiname: simulator, dissimulator, von gelichesen, simulare, unserm nhd. gleisner entsprechend, und wie gitesære, rüemesære, klingesære, lengesære gebildet, vgl. glihsener Berth. 134. 316. Ms. 2, 124*a* lichisare hypocritae N. ps. 34, 19. hätte er schon sonst nicht so geheiſsen, worüber ich keine auskunft habe, so könnte man denken, Heinrich, der dichter des Reinhart, liebe durch diesen gewählten namen sich zu verstellen. Die gegend, wo Heinrich lebte, scheint einigermaſsen durch erwähnung des *Rheins* 2154, etwas näher durch die eines andern dichters *Walthers von Hörburc* (Horburg, Harburg)*) zwischen Colmar und Breisach, nicht das gleichnamige thüringische, 1165 zerstörte**). jenes bewohnte im 12 und 13 jh. ein edles geschlecht, in dem der name Walther wiederkehrt, der erste 1153, der zweite 1226, der dritte 1259***). unter diesen muſs es der älteste sein, auf den sich Heinrich bezieht, aber als auf einen nicht mehr lebenden (zallen ziten sprach.) Hiernach dürfte Heinrich schon in die mitte des 12 jh., oder bald in die zweite hälfte fallen und er *könnte* Walthers landsmann oder aus einem benachbarten strich sein, wenn ihn sonst keine gründe einer andern gegend überweisen. Seltnere, dem dichter eigne ausdrücke haben dabei gewicht: bâbe, erklich mürmendin führen auf die Schweiz; welchen ausschlag geben mögen: tür bern (ferire fores) hôster, garzehâr, stürmen, hulloch und vielleicht das vermutete entswëben?

---

*) = hôher burc, wie Hômberc = hôhem; oder will man Horburc von horo, palus?

**) Lamb. schafn. ad h. a.

***) Alsat. illustr. 2, 612 auf der stammtafel.

des sente Gallen anrufung 332 erfolgt auch im gedicht vom wolf und der geiz 318 und fragm. 20*a*. ein Baier war der dichter nicht, sonst würde er tote sagen (Parz. 461, 10. Wh. 7, 21. Berthold 230. Ottoc. 19*b*.) nicht pate, bate 187. 547. 1206. 7. 1211; doch steht pate gr. Ruod. G^b, 3 und gebat bei Reinm. v. Zw. Ms. 2, 133, umgekehrt tote 352, 37. er sagt auch bine (apes) 1548. 1549. 1558 (gr. 3, 366.) Alles zusammen erwogen, halte ich ihn für einen Schwaben, der tief in der deutsch redenden Schweiz lebte. Läge sein werk noch in ursprünglicher gestalt vor uns, würden wir auch seine spracheigenheit schärfer zu fassen vermögen.

Allein wir besitzen es nur in der umarbeitung eines wenigstens funfzig jahre späteren ungenannten, der eine bedeutende anzahl von versen unterdrückt, verändert und eingeschaltet, vorzüglich aber das dem älteren dichter noch ungeläufige metrische gesetz durchgeführt hat.

Unter solchen umständen schien für den herausgeber fast jedwedes verfahren äuserst mislich. den ganzen Glîchesære herzustellen wäre vermessenheit; wenn sich auch das gebliebne auf die alte form zurück hätte führen lassen, wer wollte die verlornen verse ergänzen? unerträglich aber muste es sein, dem erneuerer alles einzuräumen, wenn er auch nicht verwischt werden durfte. Ich habe den mittleren weg eingeschlagen und zwar dem gedicht den ton der umarbeitung gelassen, allein, wo es geschehen konnte, einzelnheiten des alten verfassers zurückgeführt, freiere vermutungen in die anmerkungen aufgenommen. in gewissen fällen war es unvermeidlich zu schwanken; einem kühneren wird zu wenig gethan scheinen, einem der in gedanken neben Heinrichs text gern auch die spätere manier festgehalten hätte, schon zu viel. die umlaute æ, œ, ö, ü, üe wären vielleicht überall zu entbehren gewesen, denn der umarbeiter muste 1015 zewâre? riuwâre stehen lassen und 1855 zewâre: verrâtâre, oder ungenau reimen. auch entwichen: begrifen 1931. gripfe: wischte 309. êwarte (ein wort, das im 13 jh. selten wird): drâte 1705. brunne, brunnen: misselungen 955. 975. sinnen: unminne 45. umbe: tumben 1757. nîste: geste widerstehen der mhd. reimschärfe; weniger bedeuten hân: man 439. 575. vreisam: sân 1190. nieman: Tuschalân 1338. Und da andern dichtern des 12 jh. ausweichung vom strengen hochdeutsch in einzelne niederdeutsche formen zugestanden wird, muſs für alten stil des Glicheser gelten: *de* 1786; Hersantes 1841; *beine* 480, vielleicht auch *tiere* 1456. *velle* 1991?; das handschriftl. *burne* f. brunne 833 ff; die schreibung quam, kumen; die untilgbaren reime iht, niht = *iet*, *niet*: diet, liet, riet 455. 511. 533. 751. 769. 1327. 1672. 2119; *geringe* 969; *wan* = wente f. unz 1116. 1169; das auxiliare *geriet* 751. 769. 790 vgl. vrâgen gevienc 1746. angest nam 1781 (wo ich jetzt lesen möchte: krimeln des lützel angest nam, s. 377, 1793.) Merkwürdig ist das bei mhd. dichtern höchst seltne ô 1555 (wo K. ach f. och liest): *sô*, *sichein* 1980 stützt sich auf bloſse emendation. ir *sint* 1858 haben sonst Ulrich v. Winterst. Ben. 183. Wernher von Tûfen MS. 1, 44*a* (beide Thurgäuer nach Laſsberg) Flore 3401. 3978. 4938. 5435. 7218. Otnit 22 und der elsäss. Staufenberg 127. Zumal schwer schien die entscheidung, wie es der alte dichter oder der umarbeiter mit dem *dutzen* und *irzen* gehalten. im 12 jh. war aus romanischer poesie in die deutsche der brauch des irzens schwankend eingedrungen. das trauliche dutzen galt unter redenden die sich gleich sind wechselsweise, einseitig dutzte der höhere den niederen, irzte der niedere den höheren; frauen nach höfischer sitte wurden immer geirzt. aber von ir in du gieng der anredende niedere über, wenn er den höheren geringer achten oder sich mehr anmaſsen, von du in ir der höhere, sobald er dem gleichen die bewiesene vertraulichkeit entziehen oder den niedern hervorheben wollte. In unserm gedicht dutzen einander fuchs und esel 557. fuchs und kater 1665. 1668. 1681. fuchs und dachs 1131. 1801. 2194. fuchs und meise 178. 191. fuchs und rabe 232. 315. 240. 322. 345 auch henne und hahn 79. 89. der vornehme bär dutzt den fuchs 1529 wird aber von ihm geirzt

1526. 1547. 1556. 1599. 2204; der vornehme wolf gibt dem fuchs du 492. 663. 670. 745. 886 und empfängt von ihm ir 389. 500. 546. 655. 678. 701. 717. 738. 759. 762. 1201 [*]), Reinhart nimmt sich auch heraus ihm zu dutzen 673. 685. 690. 706. 891. 922. 931. 951, besonders wo er ihm überlegen ist. schon der junge wolf dutzt den fuchs 1209; daſs ihn der alte einmal irzt 454 ist vielleicht unrecht. die wölfin bekommt ir von ihrem buhler 423. 435. 1178 wie von ihrem mann 1054. 1219; sie gibt jenem du 427. diesem ir 631. Zum hahn verhält sich der fuchs, wie zum fuchs der wolf, d. h. der fuchs dutzt, der hahn irzt 142. 146, nur als er ihn listig überwunden hat, ruft er ihm du zu 155. der räthselhafte Künin irzt den wolf 578. 606 und wird gedutzt 602, er muſs also ihm an würde nachstehn; ebenso verhält sich zum wolf der luchs 1077. 1086. Der könig sollte alle dutzen und von allen geirzt werden, allein Schantekler gibt ihm du 1468, hernach wieder ir 1858. 1943, auch Reinhart dutzt ihn einmal 1980, ja der könig irzt ihn als arzt 2079. auch die mutige ameise erwiedert dem fuchs sein du 698. 706. 1858. emendiert ist dinen 89. dir 300. iuwer 438. iuch 439; der überlange v. 768 könnte vielleicht geändert werden: versuche ob du si megest heben. Im versbau schien einerseits dem nachzuhelfen, was die abschreiber wieder an des umarbeiters werk verdorben hatten, auf der andern seite aber auch gelassen werden zu müssen, was diesem selbst nicht bei seiner zurichtung des urtextes gelingen konnte. ich weiſs nicht, ob ich das 'die rime *rihten*' s. 114 in seinem sinn getroffen habe; ältere dichter mögen auch dies wort anders nehmen, vgl. berihten En. 13277 (anders Alex. 16.) und Roth. 4859 liest der cod. rihtere, nicht tihtere. Des umarbeiters eingefügte steife reime sind nur selten im text getilgt worden (1589), gewöhnlich erst in den anmerkungen, mit vorschlägen der wiederherstellung, angeführt: 49. 52. 68. 466 (wo grasach zu lesen das von grazzach verschieden ist) 697. 907. 954. 1207. 1489. 2119. 2217.

Die erste abfassung des werks im 12 jh. bestätigen auſser der wortform andere dinge. dichter des 13 hätten die wendungen 854. 1791 gemieden. aber auch Roth. 3481 heiſst es 'von diu nis daz liet von *lugenen* gedihtet niet.' 4591 'iz in haben die buoche *gelogen*.' Lampr. Alex. 4153 'uns nehabe daz buoch dan *gelogen*.' En. 4568 'ob uns Virgilius niht enlouc'; 13253 *louc* her niht, sô ist ez wâr.' Man vergleiche dazu das vorhin s. XCIX aus dem lat. und franz. gedicht angeführte. Hierher nehme ich noch andere wendungen. 'waz soldin dan der lip!' 1424 'war zô sol mir nu der lip?' Alex. 5856. 'diu was im liep als der lip.' 840. 'sist mir als der lip.' 912. 'diu mir ist also der lip.' Roth. 1284. Alex. 2513. 3275. 5272 vgl. Reinaert 1656. 'zuo unserm angesihte' 1139. 1506 'zuo ir aller gesihte' fundgr. 145. 'zir gesihte' Maria 41. 'ze siner anesihte' Alex. 2257. 'zuo iwir aller gesihte' Roth. 1750. Selbst die redensarten: giene (vuor) ze walde 312. 954. zôch ze neste 635. ze walde huop er sich 2066. wie: ze neste varen Alex. 2851. huop sich ze wege. pf. Chuonr. 7038. ze velde si giengen. Diut. 3, 58. ze loche tragen. Diut. 3, 53. 34. ze muose giene. Alex. 5588 u. s. w. Auch der ausdruck *unminne* (inimicitia, odium, ira) war wol im 12 jh. gangbarer als im 13. vgl. Roth. 3607. Mar. 35. 103, unser dichter verwendet ihn viermal 44, 1069. 1692. 1718 (in der ersten stelle muſs entw. die schwache form oder *einer* getilgt werden, so daſs *unminnen* gen. pl. wäre; einen eines bereiten s. Parz. 373, 28. 818, 18).

---

[*]) vgl. s. XXVII über das oheimezen und neffezen.

Der inhalt dieses Reinhart wird sonst kaum die zeit bestimmen helfen, doch bietet er für die höhere geschichte der thierfabel einiges merkwürdige dar. Es muſs schon aus der franz. quelle, obgleich es allen erhaltenen gedichten mangelt, übernommen sein, daſs neben *Salerno* auch noch der salernitanische arzt namhaft gemacht wird. meister *Pendin* oder *Bendin* 1874. 86. ist nicht aus der luft gegriffen, sondern der unter den ersten stiftern der schule erwähnte *magister Pontus*, ein Grieche [*] (wie er noch in der fab. extrav. p. 426 Graecus heiſst.) Was aber nicht in den franz. büchern stehen konnte, sicher vom Glichesære hinzugethan wurde, ist des elefants belehnung mit *Böhmen.* seit Otto 1 begann dieses reich mit Deutschland in näheres verhältnis zu kommen. es ist auffallend, daſs auch in einem andern gedicht des 12 jh. *Böhmen* und *Polen* vergeben werden. Roth. 4871.; könnte die in unserm gemeinte vergabung auf herzog Jaromir bezogen werden, der zu anfang des eilften jh. von Heinrich 2 eingesetzt, bald wieder von den Böhmen vertrieben wurde? es müssen aber mit dieser vertreibung sagenhafte umstände, daſs sie noch einem deutschen dichter des 12 jh. bewust sein konnten, verknüpft gewesen sein. In welcher rheinischen abtei es der *olbente* so schlecht gelang, errathe ich nicht sicher; in dem sagenberühmten Lörse ſaſs und starb zwar frau Uote, es war aber kein frauenstift. wahrscheinlich ist eine nonnenabtei weiter oben am Rhein zu verstehen, Lindau am Bodensee? wer mit der geschichte der rheinischen stifter vertraut ist, kann vielleicht nachweisen, ob irgendwo eine fremde abtissin auffallenderweise intrudiert und verjagt wurde. von *Tuschalân* (auch in andern deutschen gedichten Tuschkâl = Tuschkân) heiſst die olbende, weil sie als fremdes thier über Italien her eingeführt war. es ist ein feiner zug, daſs nur die fremden thiere partei des fuchses nehmen, und, wie es das nationalgefühl forderte, übel dabei fahren. Sprichwörter stehen 266. 298; die in den anmerk. gegebene deutung der redensart '*ich enaz* noch entranc sit' 588 wird wol bestätigt durch En. 6282c *ê dan er æze*, wànde er die

---

[*] Ant. Mazza urbis salernit. hist. et antiq. Neap. 1681 p. 129

(wiederholt im thes. antiq. Ital. 9, 4.) nach einem ausgezognen antiquum urbis sal. chronicon. vgl. Ackermann l. c. p. 26.

burc gewinnen' d. h. alsogleich. die regel 'kæse *zer wunden schedelich*' 263 findet sich ebenso Ren. 7314 'fromaches nest preuz à plaie' und 7379. nicht aber in alten arzneibüchern, die ich nachgeschlagen *).

CAP. VI. RENART.

Wie der geist das materielle besiegt, so hat auch die poesie immer den ausschlag über das schicksal der dialecte einer sprache gegeben, und herschender dialect wird jedesmal derjenige, in welchem die poesie oberhand gewinnt, sei der unterliegende auch an leiblichen vorzügen jenem gleich oder selbst überlegen. aus diesem grund ist der hochdeutshen sprache gewalt über die niederdeutsche, und nach umgekehrtem örtlichem verhältnis der nordfranzösischen über die südfranzösische beschieden worden. die klage, das niederdeutsche und provenzalische mit seinem weicheren wohllaut sei der herrschaft werther gewesen, verhallt in ihrer leere; denn nicht nur wohllaut, auch männliche, in milderen dialecten unentwickelte kraft und fülle fordert die dichtkunst.

Vielleicht hat das südliche Deutschland von Gallien und Italien her in frühster zeit günstige einflüsse, die es zu geistiger bildung schneller reif machten, erfahren Sicher ist, dafs das nördliche Gallien durch aufnahme eines deutschen stammes befruchtet und mächtig wurde. daſs fortan im norden die kraft des französischen reiches lag, weiſs die geschichte und noch heute ist es so. Aber schon die nordfranzösische dichtkunst im mittelalter überragt die südliche weit, weil sie noch auf deutscher, miteingewanderter, lange unvertilglicher grundlage erwachsen ist. ihren auſserordentlichen reichthum hat sie hernach auch dem innern Deutschland zurückgegeben.

---

*) umgekehrt wird der käse bei wunden und geschwüren empfohlen. Avicenna lib. 2. tr. 2. cap. 126: 'caseus vetus bonus est ulceribus malis et vulneribus, et recens vulneribus levibus recentibus.' Dioscoridis εὐπόριστα. Argent. 1565. p. 488: 'caseus recens impositus mediocres etiam inflammationes solus juvat.' Aetii contractae ex veteribus medicinae tetrabiblos. Lugd. 1549. p. 95. auch Jo. Petr. Lotichius de casei nequitia. Ff. 1643. 8 liefert keine bestätigung jenes spruchs.

Diese meinung soll es haben, wenn ich unserer thierfabel deutschen ursprung, den ich auch durch anderweite gründe zu bestätigen denke, beilege. Es ist eine wahrhaft *fränkische* sage, und darum schon deutschartig, nicht romanisch, weil sie noch im 12. 13 jh. den Nordfranzosen eigen blieb, keinen eingang bei den Provenzalen fand; sie ist noch mehr deutsch, als die kerlingische heldensage, da sie nicht einmal, gleich dieser in die übrigen romanischen länder, nach Spanien und Italien drang.

Alle unsere untersuchungen stellen hervor, daſs die reichste lebendigste entfaltung der thiersage im 12 jh. auf nordfranzösischniederländischem boden erfolgte; die nordfranzösischen gedichte sind ihre ergiebigste ader und lauterste quelle. an zahl und umfang übertreffen sie alle übrigen und vermutlich sind nicht einmal die ältesten erhalten worden.

Schon frühe mögen kleinere oder gröſsere abenteuer in einzelnen erzählungen bearbeitet gewesen sein, die auch wol hintereinander vorgetragen wurden und sich, auf epische weise, fester oder loser aneinander reihten. man nannte sie mit einem auch bei den zusammengefaſsten gedichten der kerlingischen heldensage üblichen ausdruck *branches*, zweige oder äste gleichsam des ganzen groſsen baums der fabel: or dirai une *branche* 6474; ceste branche est bone et petite 6453; ici prent ceste *branche* fin. 1265. 7610; jen dire la verite en ceste *branche* 27983.

Die vollständige zusammenstellung der verschiednen vorher noch unherausgegebenen branchen, welche angeblich aus zwölf handschriften Méon in den drei ersten bänden seines 'roman du Renart' *) Paris 1826 geliefert hat, zählt nicht weniger als 30362 verse. rechnet man hierzu das couronnement und den nouveau Renart im vierten band, so steigt diese zahl auf 41748; aber noch ungedruckt sind die leicht ebenso viel betragenden handschriften des Renart contrefait. Hiernach kann man sich einen begrif machen von der ausdehnung, welche die thiersage in der altfranzös. poesie gewann. Das wichtigste und bedeutendste enthalten ohne zweifel jene drei bände.

Méon hat sich eine nähere angabe und würdigung jener zwölf handschriften durchaus erlassen, während er die handschriften der jüngeren gedichte des vierten bandes bespricht. ich will nach vorausgeschicktem inhalt des drucks wenigstens die ordnung der fünf handschriften mittheilen, welche mir näher bekannt geworden sind.

Die ausgabe Méons **) enthält folgende 27 branchen:

---

*) de Renart sollte es heiſsen, da es hier eigenname, kein appellativ ist; vgl. 1, 235, livres de R. romans de R. *li* renars hat zuerst, am ausgang des 13 jh., die chron. de S. Denis (Bouquet 2, 165).

**) ihr werth kann hier nicht beurtheilt werden. im ganzen gibt sie eine reiche auswahl aus den hss.; allein die abweichenden lesarten sind lange nicht vollständig, nirgends speciell mitgetheilt, so daſs sie wenig zur critik der hss. taugen. Selbst abweichende ganze zeilen bleiben unnotiert. z. b. statt 9693. 94 liest cod.

1 seignor oi avez maint conte. 1 erschaffung. buhlschaft.
2 seignor ce fu en cel termine. 749 ale, mönchthum. fischfang.
3 il avint chose que Renart. 1267 fuchs und hahn.
4 Renart se leva par matin. 1721 meise. kater.
5 ce fu en mai au tens novel. 2661 kater.
6 or escoutez une autre estoire. 2991 Primaut.
7 Pierre qui de s. Cloot fu nez. 4851 beutetheilung.
8 or vos redirai d Isengrin. 6361 landtheilung.
9 or me covient tel chose dire. 6455 brunnenparadies.
10 je vos vueil un vers comencier. 7027 bär, wolf, bauer.
11 entre deux mons en une plaigne. 7187 fuchs u. rabe.
12 seignor ce dient li devin. 7383 priester u. wolf.
13 or vos dirai coment avint. 7521 wolf u. stute.
14 or vos redirai de Renart. 7611 traum, krähe, bache, grille.
15 ce fu a un tens de pascor. 8221 hof, klage, rüde.
16 Perroz qui son engin et sart. 9649 ladung, pilgerschaft.
17 li rois a fait son ban crier. 11959 fuchs gelbgefärbt.
18 jadis estoit Renart en pes. 12987 die pilgrime.
19 mesire Nobles li lions. 13445 hof, gericht, zweikampf, kloster.

7607: de ce a joie sanz corouz li rois et a dit oiant touz; statt 9942: ja nel garra ne suer ne frere; statt 10646. 47. 48: X en reting en ma baillie, les V en ai mengies hui, que ni acompaignai mului. u. s. w. meistentheils freilich verdienen Méons lesarten den vorzug, nicht immer z. b. 25724 würde ich 'dame Hersent' der lesart des cod. 7607 'Hermeline' nachsetzen. Die correctheit des drucks ist nicht gröſser als in anderen meonschen ausgaben: 9987 l. es les. 10137 qui lors. 10141 entiers. 10800 s'antein. 13890 ist *son aire* falsch, der cod. 7607 gibt sonaite, der cod. coisl. sozhaite, u. s. w. Einzelne stellen des gedichts hat Ducange für sein glossar ausgezogen, z. b. s. v. gula mantelli 1390 -- 95; capitium 1396 — 99; fausetum 1581 — 83; mansionile 1620. 21; classicum 3338. 39 und 3372; aquae ferv. jud 9791 — 94; excondicere 9793 — 96; avis s. Martini 10470 — 74 und andere mehr, aus denen sich varianten gewinnen lassen. Roqueforts glossaire hat aus dem gedicht wenig vortheil geschöpft und nur einige anführungen (z. b. unter caussemente, vgl. mit 13219 ff.) sind für die abweichung der lesart nützlich.

20 uns prestres de la Croix en Brie. 15309 bauer, fuchs, bär.
21 se or vos voliez tesir. 17871 der kranke löwe.
22 mains homs puet tel chose tesir. 19769 hahn, hirsch, fuchs, wolf.
23 oez une novele estoire. 20491 fuchs u. kater.
24 une estoire veil comencier. 21977 fuchs im pelz, schwarzgefärbt.
25 ce fu en la douce saison. 24345 geier, sperling, krieg.
26 foux est qui croit sa fole pensee. 27783 die beichte.
27 ou mois de mai queste comence. 28661 schachspiel. tod.

Bloſse unterabtheilungen v. 917. 1131. 2503. 3685. 12509 bilden keine eigentliche branche.

Die reichste hs. unter allen ist der *cod. reg.* 7607, der auch dem abdruck hauptsächlich zum grund liegt; er enthält in folgender ordnung 1. 2. 3. 4. 5. 6. 15. 16. 17. 7. 8. 10. 11. 12. 13. 14. 9. 26. 18. 19. 22. 20. 21. 25. 27. es mangeln ihm nur 23. 24 und in 27 hat er beträchtliche lücken, namentlich bricht er mit v. 29810 ab. hin und wieder fehlen ihm auch sonst verse. das abenteuer von der meise 1721 — 1928 schaltet er erst nach 7610 (branche 13) ein und läſst auf 1720 gleich 1929 mit der änderung 'Renart se plaint de saventure' folgen.

Der *cod. vatic.* 1699 (ehmals Fauchet gehörig und dann aus der bibl. der königin Christine nach Rom gelangt) hebt an mit 16. 17; darauf folgen die 22 ersten verse aus 1; darauf 7. 4. 11; dann wiederum aus 1 die verse 337 — 716; dann 7. 27. 21, und nochmals die vollständige branche 1; dann 2 (mit weglassung von 1265. 66) 3. 4 (nochmals) 5. 20. 15 (aber ohne eingang) 23, hierauf der anfang von 15, alsdann 21. 25. 5. 6. 18 mithin fehlen hier 8. 9. 10. 12. 13. 14. 19. 22. 26. sichtbar sammelte der schreiber aus verschiednen büchern und konnte sich in einzelne abweichungen nicht finden, daher er mehrere stücke doppelt eintrug *).

Das *Ms. coislin* (oder S. germain 2733) beginnt wiederum mit 16. 17 und gibt dann 3 von v. 1382 — 1720; 4 von 1721 — 2100 worauf die zeilen 'sen est tornez a moult grant peine si

---

*) Barbieri, della poesia rimata, Modena 1790 führt p. 94 den beginn einer hs. an, die er nicht näher bezeichnet. vielleicht war es die vaticanische. die anfangsworte sollen lauten *Derros* qui son engien essart, also aus br. 16. die initiale ist sichtbar verlesen (ſ. Perros).

comme aventhre le meine' und nun unmittelbar br. 11 folgt: dann eine lücke, und nach ihr aus 3 v. 1208 — 1266; dann br. 9 aber nur bis v. 6532; aus 14 v. 7965 — 8184 die begebenheit mit der grille, wiewol abgekürzt; der schluſs aus 1, etwa von 690 an bis 748, hierauf anknüpfung an br. 15, die aber nur bis zu v. 9568 geführt wird. dann folgen br. 19. 26. 18. 23. 20. 5. 24. 21. 25. Dieser hs. gebrechen also ganz 6. 7. 8. 12. 13. 21. 22. 26. 27; andere hat sie angegebnermaſsen unvollständig.

Ms. de la Vallière 2717 enthält in folgender reihe: 16. 17. 1. 4 von 2503 an, 11. 2. 19. 9. 23. 26. 18. 20. 5. 24. 21. 25. 7. 27. ihm fehlen 3. 6. 8. 10. 12. 13. 14. 15. 22.

Ms. de la Vallière 2718 enthält: 16. 17. 26. 18. 9. 23. 1. 19. 20. 5. 24. 25. 7, worunter aber 7. 23. 25. unvollständig; ganz fehlen 2. 3. 4. 6. 8. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 21. 22. 27.

Es ergibt sich, daſs einzelne branchen allen 5 hss. gemein sind, namentlich 5. 16. 17. 20, andere aber nur der ersten zustehen und den vier letzten mangeln: 8. 12. 13. 22, die man also für weniger gangbar, jene für verbreiteter halten könnte, wenn ein solcher schluſs ohne einsicht aller übrigen hss. zu rechtfertigen ist. 16. 17 (die beide eng aneinander hängen) stellten die abschreiber der vier letzten bücher deshalb wol voran, um den namen eines dichters vornen hin zu bringen, obgleich ziemlich unschicklich, da Perrot hier wegen der unvollständigkeit seiner arbeit genannt wird.

Alle fünf handschriften sind auf pergament, mir scheint keine über das 14 jh. hinaufzugehen, worüber ich jedoch bestimmter zu urtheilen den franz. paläographen anheimstelle. es muſs in der that auffallen, daſs nicht einzelne branchen, vor dem versuch sie zu sammeln, öfter in älteren hss. vorkommen *): abgefaſst sind die frühsten derselben wahrscheinlich von der zweiten hälfte des zwölften jahrhunderts an bis in die mitte des dreizehnten; allein in der gestalt, welche sie jetzt zeigen, mögen die ältesten schon vielfach überarbeitet und verändert vorliegen, fast alle dem 13, einzelne sogar dem 14 jh. zufallen.

---

*) br. 18 findet sich einzeln im ms. 7218 und fonds de l'egl. de Paris 2. (Roquefort table s. v. confession); br. 7 abermals einzeln in 7218, aber von einem andern dichter, eine stelle daraus bei Roquef. s. v. harouce.

Die meisten sind *gevatter*fabeln (2. 4. 7. 9. 15. 16. 17. 18. 20. 22. 23. 24. 25. 26) *oheim*fabeln nur 1 und 14 und an diesem merkmal läſst sich gleich eine interpolation der ersten branche erkennen. da nemlich die verse 390. 391 ein coupere und commere enthalten, so kann diese episode nicht von dem dichter herrühren, der den beginn der branche bis zu 336 fortführte; dies wird durch die vatican. hs. bestätigt, welche die verse 337—716 erst nach der eilften branche einschaltet, so daſs sie offenbar einem andern dichter gehören.

Es wird nöthig sein auch hier von einer übersicht des inhalts der einzelnen branchen auszugehen.

1. beginnt mit einer hübschen sage von *erschaffung* des wolfs und fuchses, die ich sonst nirgend gefunden habe; es wird sich dabei (29. 41) auf die gewähr eines buches genannt *aucupre* (andere hss. *aucupe*) berufen. was man wol aus aucupium und etwa einem mittellat. aucuparius (wie poenitentiarius, luparius, asinarius, raparius, lauter titel von gedichten) zu verstehen hat *), und worin von jagd, vogelfang die rede gewesen, dabei auch gelegentlich jene erzählung mitgetheilt worden sein kann; denn auf andere branchen des Renart erstreckte sich diese angebliche quelle kaum. Gott habe unsern ersten eltern, heiſst es, nach ihrer vertreibung aus dem paradis eine wünschelruthe verliehen, mit welcher sie nur in das meer schlagen sollten, sobald sie etwas nöthig haben würden. Adam schlägt mit der ruthe und ein schaf steigt

---

*) oder ist das R zu nehmen wie tristre 7642 in celestre 6843 (nach terrestre) legistres 8429? acupir 721 (= acouper?) gehört wol nicht dazu?

aus der flut, Eva schlägt und ein wolf erscheint, der das schaf ergreift, Adam schlägt wieder und ein hund geht hervor, der den wolf verfolgt. so oft Adam schlägt, zeigen sich zahme, auf jeden schlag Evas aber wilde thiere, darunter auch der wilde, böse fuchs. von anfang der welt an ist der fuchs ein betrieger. der wolf ein räuber. Zuerst wird erzählt, wie der junge fuchs dem gierigen wolf drei *bachen stiehlt*, darauf (von einem andern dichter) wie er um die wölfin *buhlt*, sie in seine höle (taisniere, tanière) lockt und im angesicht des hinzukommenden ehmanns überwältigt. das ist der grund ihrer ewigen feindschaft.

2. der fuchs hat alle seine vorräthe aufgezehrt, hungrig lauert er an einer hecke, als er einen *karrn mit fischen* herfahren sieht; er wirft sich scheintodt mitten auf die straſse, die kärner meinen guten fang zu thun, heben ihn auf und legen ihn in den wagen, wo er unbemerkt ihre fische friſst, sich noch einen guten bündel ale mitnimmt und herunterspringt. Die *ale* läſst er zu haus *braten*, der vorbeigehende wolf sieht die küche rauchen und will eingelassen sein. R. spiegelt ihm vor, er sei *mönch* geworden und müsse lauter fische essen. Isengrin, durch ein stückchen al noch mehr angereizt, wünscht aufnahme in den orden. R. schiert ihm mit heiſsem wasser die krone und führt ihn zum *weiher*, wo I. mit dem schwanz *) einfriert. von einem jäger los gehauen schwört der wolf rache.

3. 4. 11. die begebenheit zwischen *fuchs* und *hahn*, vortreflich erzählt; darauf die mit der *meise*, dem *kater* und dem *raben*. Diese vier abenteuer, welche alle den wolf aus dem spiel lassen, scheinen ursprünglich zusammengehörig, obgleich die drei letztern dem ersten an gehalt, vielleicht auch im stil nachstehen. auſser 7607 lassen alle mir bekannten hss. 11 auf 4 folgen, und auch der deutsche Reinhart vereinigt sie in der etwas veränderten ordnung: hahn, meise, rabe, kater. Der lat. Reinardus weiſs überhaupt nichts von meise, rabe und kater; merkwürdig aber ist, daſs die zweite list, die der fuchs gegen den hahn mit dem friedensbrief versucht (3, 1181), hier im Renart 1749 bei der mes

---

*) es wird ihm ein eimer daran gebunden (1151) wie Reinh. 736; während er Reinardus 1, 673 den bloſsen schwanz ins wasser steckt, womit Reinke 5636. 5642 stimmt.

enge angebracht wird. also doch in derselben folge. Was zwischen fuchs und kater vorgeht berührt sich deutlich mit der fab. extravag. s. 422 oder dem deutschen beispiel s. 363, aber die idee mit dem sack voll listen bleibt ungenutzt. Allen vier abenteuern ist characteristisch gemein, daſs es dem fuchs aller enden misglückt: ‘doch ist hiute niht sin tac, daz ez im nâch heile müge ergân.’ Reinh. 218.

4. 5. von 2103 bis 2991 halte ich für später zugedichtete fabeln vom *fuchs* und *kater*, die auch geringern werth haben, deren character aber bleibt, daſs Tybert sogar den schlauen Renart gewöhnlich überlistet. 2164 anspielung auf des wolfs mönchthum (qui de novel a ordre pris).

6. hier tritt nicht Isengrin, sondern *Primaut*, sein bruder, mit dem fuchs auf, wird aber auf ähnliche weise angeführt. die ganze br. ist mittelmäſsig und nachdichtung, wie es nach 1845 scheint, vom verf. der fünften; fehlt auch in mehrern hss. Worauf bezieht sich 3820 die redensart ‘fere *compaingnie Tassel* (treulos handeln)? noch auf den alten bairischen Tassilo, dessen verschwörung den Franken lange im andenken bleiben mochte?

7. im eingang nochmals die geschichte mit dem *hahn*, etwas anders gewendet, erzählt. Nachdem ihm Chanteclers entflogen ist, stöſst er im wald auf den könig und wolf. der löwe bewirkt scheinbare aussöhnung zwischen beiden, alle drei gehen *auf beute* aus. R. erspäht vieh (treibt seinen mutwillen mit dem schlafenden hirten) und zeigt es den andern an. nun soll der wolf, und als er es zur unzufriedenheit des löwen verrichtet, der fuchs *theilen*, der die sache klüger anfängt. Die erzählung ist zwar nicht übel, aber mitunter breit, und vorzüglicher scheint die eines andern dichters in ms. 7218 (vgl. die von Roquef. s. v. harouce gegebnen verse mit 6148 — 52.)

8. Isengrin soll den beiden widdern das *land theilen* (Reinardus 3.) gut, aber allzu kurz vorgetragen, und ganz ohne Renarts einmischung.

9. das *brunnenabenteuer*, in sehr gelungner darstellung Diese br. könnte sich, nach dem Reinh. zu urtheilen, unmittelbar an 2 schlieſsen, was aber keine hs. bestätigt; auch hat sie einen eignen prolog. erst wird ein glücklicher hühnerfang erzählt, auf den R. durst bekommt, dann die brunnenscene wie im deutschen, doch haben beide bearbeitungen eigne kleine züge voraus. z. b

hier fehlt, daſs Isengr. auch das vermelute haupt Hersants, d. h. sein im wasser wiederscheinendes, verbrannt erblickt und deshalb fragen thut. hier aber wird das wesen der seelen genauer geschildert, Renarts leichnam liegt zu haus auf der bahre (6741), die seele schwebt im brunnen; sobald sie aus dem leib scheide, setze sie sich in einen eimer und gehe hinunter (6806): den sternwiederschein gibt R. für lichter aus (6878); auch das gespräch der sich in den eimern begegnenden hat den vers (6899) 'qant li uns va, li autres vient' den noch Reinke 5804 bestätigt, und der auch 14352 wiederkehrt. Die gewissensbisse der mönche, daſs sie ein geschornes haupt geschlagen, gibt wiederum bloſs unser deutsches gedicht (1009).

10. eine schlechte branche.

12. kurz, aber gut erzählt. der *wolf* geräth in eine ihm gestellte *grube*, der pfaffe will nachsehen, fällt aber auch hinein und I. springt über dessen rücken hinaus. diese br. hat, wie 10 und 13, das eigne, daſs sie den ersten helden gar nicht aufführt.

13. die stute will sich von I. den dorn aus dem fuſs ziehen lassen; sie schlägt ihm ins antlitz. von dem vorigen dichter, und sich unmittelbar an br. 12 schlieſsend, wie aus 7542. 43 erhellt.

14. R. hat einen schweren *traum*, der freilich dem traume Chanteclers nachgebildet scheint, aber nicht minder gut vorgetragen wird. Hermeline räth ihm überall, wenn er aus thüre, grube oder höle gehe, sich mit dem rechten fuſs dreimal zu bekreuzen. Er geht nun zu walde, belistet eine krähe, und begegnet darauf seinem oheim, der gelegne rache nehmen und ihn in seinen *bauch herbergen* will; er weiſs ihn jedoch zu rühren und verspricht ihm einen *bachen*, den ein bauer vorüberträgt. die list gelingt, I. friſst alles auf und läſst ihm nur den strang übrig. Bis hieher stimmt die branche mit dem ersten abenteuer in Reinardus, und ist dazu eine oheimfabel, nur der eingang von traum und krähe geht dem lat. gedicht ab. von 7965 an schreitet aber das franz. eigenthümlich fort. Dreien hss. mangelt br. 14 ganz, in der einen findet sich der anfang (7611 — 7964) eben so wenig, nur die fortsetzung. ich schlieſse daraus, daſs diese einen andern dichter zum verfasser hat, der sich auch der ausdrücke oncles und nies enthält, sonst aber seine arbeit an das vorhergehende genau knüpft (7973. 8184. 8218.) Reinh. 449 — 498 berichtet bloſs vom bachen, verbindet jedoch eigenthümlich den gang nach dem

klosterwein, von dem die lat. und franz. bearbeitung hier nichts weiſs. Jene fortführung ist seltsam genug. R. in einer probstei ratten nachstellend gewahrt einer zirpenden *grille*. er bittet sie ihren psalter nicht zu unterbrechen, sucht aber sie zu haschen, weil, wenn er sie gegessen hätte, er alle ihre lieder wissen würde. Die vorsichtige grille entgeht, und nun will er ihr beichten; sie versagts, 'bald werden andre priester nahen, denen du beichte ablegen kannst.' es sind jäger und hunde, welchen R. nur durch umschweife entrinnt; nun lauft er wieder an die feuermauer, wo die grille sitzt, klebt die öfnung zu, und verspottet das eingesperrte thierchen. Unterdessen haben die hunde den wolf ergriffen und zausen ihm das fell; R. sieht zu und höhnt. So einfältig die begebenheit mit der grille aussieht, ist sie doch nicht leer ersonnen. die *grille*, franz. le grillon, altfr. le *gresillons*, bei Gielée aber *crikillons*, nnl. kriekel, *krekel* (mit dem eigennamen dant Frobers), auch ahd. heimo, ags. hâma, männlich, spielt überall in der fabel die rolle eines singenden geistlichen (clerc) und des sittenpredigers. schon bei Äsop verkehrt der τέττιξ mit dem fuchs, der ihn fressen will (Cor. 278. Fur. 322.) und jener aberglaube, daſs man durch verzehren der grille ihres gesangs mächtig werde, enthält den schlüssel der erzählung, ohne welchen auch in der gr. fabel nicht zu begreifen wäre, wie sich ein fuchs um die geringe speise soviel bemühen sollte.

15. I. bringt an *hof* seine klage an und Hersent selbst ist geständig (8307.) der könig hört seine mannen, das lombardische kamel welscht (8435—72), hirsch, bär und eber gehen in berathung. Brun erzählt, wie er mit R. auf honigstöpfe und hühner ausgegangen sei und dabei prügel erhalten habe (9589—730); der affe nimmt sich des fuchses an. Der hirsch spricht das gefundene urtheil aus (8866): R. solle vor Roonel, dem rüden, auf angesetzten tag erscheinen, und sich entschuldigen. Grimbert geht ihn zu laden, er verspricht sich zu stellen. Nun verabreden I. und Roonel einen trug: Roonel soll zum schein todt (enossé 8984) in einem graben liegen, R. dahin geführt werden, und auf des *rüden zähne* (als heiligthum) den reinigungseid ablegen, dann aber von Roonel gepackt werden. Alle thiere versammeln sich, R. merkt daſs die seite des todten heiligen noch vom athemzug bewegt wird, scheut sich und gibt vor, diesem heiligthum müsse er erst ein opfer bringen. Es wird ihm zu holen erlaubt, Brun

und Tybert begleiten ihn, gelangen in eine meierei, wo honig ist, tragen aber schläge davon, während R. seine sichere burg erreicht. Nachher findet er sich zwar wieder zum schwur ein, ergreift aber, indem er scheinbar dem heilthume näher tritt, plötzlich die flucht und gelangt mit mühe vor den hunden in sicherheit. I. eifert, daſs er den eid nicht geleistet habe; nur Grimbert durchschaut den gespielten betrug. Die ganze br. erzählt ein echtes abenteuer; sie begegnet dem, was Reinh. 1061—1153, aber mit anderm eingang und schluſs enthalten ist; der könig tritt dabei noch nicht auf und die begebenheit mit Hersant wird erst durch Reinharts verfolgung nach dem vereitelten eid eingeleitet. ohne zweifel ist die deutsche darstellung alterthümlicher, wiewol allzu gekürzt. auch einige franz. hss. schwanken in anordnung von 15.

16. auch hier wird mit *hofversammlung* und klage begonnen, aber schon bezug auf die eidesweigerung in voriger br. genommen (9689.) die jetzige kann daher für eine fortsetzung jener gelten, ist aber nicht von demselben dichter, sondern, wie mich dünkt, viel vorzüglicher, obgleich ausgelassener. Hersent gesteht hier nicht (9789—830), und ihre ganze 'reson', sowie des esels enthusiasmus darüber ist vortreflich abgefaſst, der epische ausdruck 'tant voie trover où *une oie pëust cover*' gemahnt an eine satzung R. A. 80. Nobles ist nicht übel für R. gestimmt, als Chantecler und Pinte mit der todtgebissenen *henne* anlangen; augenblicklich beschlieſst nun der könig, dem recht über R. seinen lauf zu lassen, befiehlt die vigilie für *Copee* zu lesen und sie stattlich zu begraben. der hase, der über des löwen gebrüll vor furcht fieber bekommen hatte (10050), legt sich auf das grab, entschläft, und erwacht gesund; auf des rüden rath folgt Isengrin, der an ohrweh leidet, dem beispiel und wird gleichfalls geheilt. Nun verrichten nach einander, mit unglücklichem erfolg, Brun und Tibert die ladung (der laternenmacher Reinaert 804 wird durch den kamm- und laternenmacher 10393 bestätigt; der Martinsvogel *) bei Tibert fehlt nicht, 10472, noch der spott mit dem glo-

---

*) Petrus blesensis († um 1200) epist. 65. 'si a sinistra in dexteram *avis* sancti *Martini* volaverit.' gemeint ist die krähe, vgl. Dreyer zu Reinecke p. 109. 'sinistra cornix.' Virg. ecl. 1, 18. 'ovieron la corneia siniestra.' poema del Cid 11. 12. Cod. pal.

ckenläuten 10632.) Grimbert ist der dritte bote, dem R. unterwegs beichtet (die buhlerei; von der wolfsgrube und den drei schäfern; vom dickfressen in der speisekammer; vom fischfang; brunnen; mönchthum; einzelnes davon ist sonsther nicht bekannt oder anders, zumal hervor hebe ich den für *käse* angesehnen *vollmond* 10782); nach der lossprechung das abenteuer mit den hühnern vor der scheuer. Am hof wetzt I. seine zähne, R. hält eine rede zur vertheidigung, wird aber dennoch zum aufhängen verurtheilt (11088.) Auf hohem felsen steht der galgen, alle thiere spotten sein, der hase wagts, ihn von weitem mit steinen zu werfen. R. gewahrts, 'en a crolle le chief,' und fürder erscheint der furchtsame nicht; in dieser noth gibt R. reue vor, er wolle das *kreuz nehmen* und über meer fahren. der könig, durch Grimberts flehen erweicht, begnadigt ihn unerwartet. R. mit stab und tasche nimmt urlaub, die schöne königin bittet ihn um sein gebet und schenkt ihm einen ring. unterwegs ergreift er den hasen und steigt aus dem tiefen thal, wo der hof gehalten wird, zu berge: in der höhe angelangt nimmt er stab und taschen und wirft sie hönisch dem könig hinunter, alsbald werden die thiere gegen ihn aufgeboten, mit mühe entrinnt er nach Malpertuis, wo ihn die seinigen pflegen.

Vielleicht schloſs hier (11368) die ursprüngliche branche, die, wie man sieht, im ganzen, lange nicht im einzelnen zu Reinh. 1359 bis 1810 stimmt, dann noch mehr abweicht.

Nun folgen aber fortsetzungen. *belagerung* Renarts in seiner burg. schandthat von ihm an der schlafenden königin verübt; er wird ergriffen und soll hängen, da löst ihn Ermeline mit vielem geld 11885, und von neuem empfängt er gnade. Die maus erscheint und bringt ihren von R. todtgebissenen mann auf einer bahre (nachahmung der todten henne), der verbrecher flieht und steigt auf eine eiche, die der könig mit äxten umhauen lassen will. R. wirft mit einem stein den könig halbtodt, entkommt in der verwirrung, wird aber nun für vogelfrei erklärt.

---

355 fol. 80: do kam ein *Mertiſs vogelin*: 'nůn laſs mich dir bevolhen sin, trût vogel, ich bin din frô, ich wolt nit sin anderswô; got hât dich her zů mir gesant, nůn tů mir rechte strâſs bekant!' ez flôg über ein rûch burst u. s. w. Sollte aber unter dem *kleinen* vöglein hier ein andrer als die krähe gemeint sein?

17. hängt mit 16 zusammen (vgl. 12168 mit 11532. 11600). R. indem er hünern nachgeht, geräth in die kufe eines färbers, und wird nun *glänzend gelb* und unkenntlich. I., dem er im wald begegnet, ahnt nichts und glaubt seinem vorgeben, daſs er ein brittanischer spielmann sei und Galopins heiſse, auch radbrecht er sein französisch (11107 ff.) Sie steigen bei einem bauer ein, um eine leier zu stelen, wobei aber I. übel fährt, da ihn die hunde fassen und entmannen. darüber ist die wölfin so aufgebracht, daſs sie ihn verläſst. Unterdessen hat die füchsin, die nicht weiſs, was aus R. geworden ist, und ihn, nach einem falschen bericht des katers, für todt hält, einen neuen gemahl erwählt und die *hochzeit* soll gehalten werden. da erscheint R. als *leiermann* und erheitert durch sein spiel die gäste. Er beredet den bräutigam, das *grab* der heil. Coupée zu besuchen, wenn er in der brautnacht einen sohn zeugen wolle, stöſst ihn aber in eine gelegte *falle*, wo er fest hängen bleibt und von den hunden zerrissen wird. Darauf gibt sich R. seiner frau zu erkennen, schilt sie aus und prügelt sie durch. nun erfolgt ein ärgerlicher auftritt zwischen Hermeline und Hersent, die sich einander schimpfen und vorwürfe machen. einem vorbeigehenden pilger gelingt sie unter sich und mit ihren männern auszusöhnen. Diese ganze br. von dem gelben fuchs und der gestörten hochzeit scheint mir uralt.

18. die *pilgerfahrt*. R. seiner sünden müde, beichtet einem einsiedler (darunter wird auf die br. 20. angespielt, wie er Hersent an des esels schwanz gebunden, 17132. 17277; irrig hält Méon 2, 132 dies abenteuer für verloren, nur wird dabei Hersent mit Hermeline verwechselt.) und erhält den rath nach Rom zu wallfahrten. er steckt sich in pilgertracht. unterwegs beredet er Belin den widder, und Bernart den esel mitzugehen. Durch die wildnis ziehend kehren sie eines nachts im hause des wolfs (aber *Primaut* 13287, 13366, *Ysengrin* 13321. 26) ein, der mit Hersent eben auf nahrung ausgegangen war. als beide heimkommen und in ihrem hause die pilger singen hören, wundern sie sich gewaltig, finden aber die thür gesperrt. die pilger widersetzen sich ihrem eingang. Belin stöſst den wolf todt und Hersent entflieht, um andere wölfe herbeizuholen. Als R. das geheul hört, räth er zur flucht, er klimmt auf einen baum, die andern ihm mühsam nach; die wölfe suchen vergeblich und lagern sich endlich ermattet unter den

baum. Bernart und Belin fallen herab, jener erdrückt vier, dieser zwei wölfe, die übrigen laufen fort. Dio pilger geben ihre weitere wallfahrt auf und kehren heim. Dies ist die fünfte abenteuer des lat., wahrscheinlich die dritto des deutschen gedichts, aber mit sehr vielen abweichungen von jener. hier nur drei wallfahrer, dort acht, hier herbergen sie in des wolfs haus, dort stellt sich der wolf als gast ein.

19. in den ersten 500 versen dieser branche hat der cod. coisl. ungefähr 130 weniger (es fehlen 13471. 72. 73. 74. 490 — 546. 49. 50. 53. 54. 57 — 64. 73 — 94. 623 — 28. 67 — 76. 874 — 79. 91 — 94. 937 — 42.), hingegen der cod. 7607 hinter 13478 noch sechs bei Méon mangelnde (et sire ysengrin lordene. que renart auoit corone. parquoi il li couient lessier. la queue qant ala peschier. por ce ot ysangrin le chanu. renart auec lui retenu.) Feierliche *hofhaltung*, nur R. bleibt aus, I. erscheint ohne schwanz und tonsuriert, Grimbert geht den angeklagten zu holen, der eine rede für seine unschuld hält und den könig an den schweren weg erinnert, den er ehmals nach Rom, Salerno und Mompelier gethan. Der löwe zählt ihm nun seine unthaten nach der reihe auf. wie er Tibert mit den mäusen, Brun mit dem honig, die meise mit dem kus, den raben mit dem käse angeführt, wie er auf des wolfs angebrachte klage den eid vor dem rüden umgangen, diesen mit der falle überlistet (br. 21.), pilgrimfahrt vorgegeben, den hasen ergriffen, bei der belagerung sich an der königin vergangen, die ratte gemordet, nach dem könig von der eiche herabgeworfen habe. R. schweigt erst, dann entschuldigt er sich und bietet zweikampf oder gottesgericht an. Der wolf erzählt darauf, was R. an ihm verbrochen, wie er seine frau entehrt, ihn in den brunnen gelockt, zum fischfang aufs eis und in den klosterkeller geführt, ihm mit heiſsem wasser die krone gebrüht und ihn mit den alen und den kärnern betrogen. Nun wird der *zweikampf* angesetzt, beide theile liefern ihre geiseln. R. läſst sich hals und bart scheren (por le desdain de son compere 14614.) Hermeline betet für R., Hersent nicht für I. anfangs hat R. die oberhand durch seine gewandheit, aber seine pfote geräth in des wolfs rachen, der nicht wieder los gibt. R. stellt sich todt, der sieger läſst ihn stolz liegen und der könig befiehlt, den besiegten aufzuhängen. er kommt aus der ohnmacht zu sich und verlangt zu beichten.

Ein vorübergehender mönch bittet ihn los vom galgen und nimmt ihn ins kloster mit. er wird *eingekleidet*, stellt sich anfangs gut an, kommt aber bald auf hüner und capaunen zurück; sie nehmen ihm die kutte wieder ab, fett und rund gefressen verläſst er das kloster und langt in seiner feste an. Diese br. ist zum grösten theil eine bloſs recapitulierende, von dem zweikampf an wird sie eigenthümlich.

20. Lietart (Liuthart), ein reicher bauer, verwünscht auf dem acker seinen ermatteten ochsen: 'vos puisse *mal ors* devorer!' 'je voudroie, que *leus* ou *ours* vos eust oste à rebours ce pelicon!' '*mal ors* hui cest jor vos requiere!' sogleich ist der bär da, und fordert das ihm heimgefallene *). Lietart erschrocken bittet um aufschub bis morgen. R. hört den bauer klagen und bietet ihm seine hilfe, bedingt sich aber den hahn für seinen guten rath. der rathschlag ist: frühmorgens, wann Bruns erscheine, wolle er seitwarts jagdlerm machen und Lietart solle dem bären sagen, der graf komme zu jagen: dann werde Bruns in groſser angst flehen, ihn schnell in einer furche zu bergen und mit erde zu bedecken, so könne er leicht dem zu boden gestreckten das messer in die kehle stoſsen. Alles wird so ausgeführt, der bauer schleppt in nächtlicher weile den todten bär nach haus und salzt das fleisch ein. Aber nun gereut ihn der dem fuchs versprochene hahn. die bäuerin räth die drei hofhunde gegen den fuchs los zu lassen, und so geschiehts. R. entrinnt, übel zugerichtet, nach Malpertuis. Hermeline räth ihm ebenfalls, dem Lietart seine riemen zu entwenden, was R. auch ausführt. Lietart merkt den thäter, und empfängt seinerseits von Tymer, seinem esel, das versprechen, ihm.

---

*) vgl. oben s. LIII über die gefahr das wilde, ungeheure thier herbeizurufen; ebenso erscheint der *wolf* der mutter die gerufen hatte 'nimâ wolf ditze kint hin' (s. 332); in andern sagen ist der *teufel* plötzlich zur hand. 'ef menn tala that af tungu fram, at tröll skyldi eiga eitt hvat, thá koma than thegar, ok taka that.' Samson fagra saga c. 16. wenn man den wolf nennt, so kommt er gerennt. Wenn die dichter erzählen, daſs sich der bär und wolf zufällig in der nähe gefunden habe, so wollen sie, in modernem sinn, die alte fabel wahrscheinlich machen.

gegen einen scheffel gerste, fuchs und füchsin samt den riemen ins haus zu schaffen. Tymer streckt sich scheintodt vor Malpertuis zu boden. Hermeline öfnet die thür, erblickt die willkommne speise und ruft R., der anfangs mistraut, und den todten durch bisse prüft. Tymer rührt sich nicht. nun binden sich beide mit dem riemen an den esel fest und ziehen fast bis zur schwelle. da gewahrt R. seitwärts, wie der todte ein auge aufschlägt: schnell läſst sich R. losbinden. Die fuchsin spottet des furchtsamen und knüpft sich noch fester. jetzt erhebt sich plötzlich Tymer und schleift die jammernde Hermeline mit sich fort in das bauerhaus. Lietart greift sein schwert und will den vermeinten fuchs tödten. Hermeline weicht aber so geschickt aus, daſs der hieb den armen esel trift und dessen schenkel abschneidet, der am riemen hängen bleibt. Hermeline flieht eilends, und bringt das stück braten vom esel mit nach haus. R. beschlieſst sich noch besser an dem treulosen bauer zu rächen. er droht dem grafen zu verrathen, daſs Lietart im wald einen bären erlegt habe. der bauer erbietet sich demütig sühne zu leisten. der fuchs fordert den tod der drei hunde, den hahn und zehn hüner. alles wird ihm bewilligt. der bauer tödtet die hunde vor R. augen, und händigt ihm das federvieh ein. Die br. ist gedehnt und gehört nicht zu den besten, wird auch als des dichters erste arbeit dargestellt (17867); von ihrer quelle wird cap. 13 gehandelt werden. der wolf tritt darin nicht auf, doch ist beiläufig von R. erzählt, wie er seinen gevatter im brunnen, auf dem eise, mit den alen und der tonsur überlistet habe (15802 — 877.) Merkwürdig, wie R. den einfältigen bauer endlich zu den schwersten bedingungen vermag.

21. *krankheit des löwen.* die einleitung ganz abweichend von den andern bearbeitungen. bei der *hofversamlung* auf pfingsten erscheint der übelthäter R. nicht, sein feind der wolf trägt auf verurtheilung an. Tibert jedoch, der für den ihm gespielten streich sich *selbst* einmal rächen will, findet es gerathen, sich hier des fuchses gegen den wolf anzunehmen, erhebt sich (si gite sor son dos sa qeue et sa lange aguise et desnene) und räth in gehöriger form zu verfahren (ne devez vos honir franc home.) der könig beschlieſst Roonel den rüden als boten abzusenden. Dieser übernimmt den auftrag, ohne auf seiner frau warnung zu achten, die ihn an Tiberts, Belins (vgl. 23761 — 872) und Bruns handel mit R. erinnert. R. erklart sich dem rüden bereit zu fol-

gen. ihr weg führt durch einen weinberg, R. sieht eine gestellte falle, wirft sich davor nieder, als vor einem heilthum und betet. Roonel, der auch die *heiligen küssen* will, geräth in den strick, und bleibt hängen. R. spottet und zieht wieder heim; die winzer prügeln den hund halbtodt, der sich mit mühe an des königs hof schleppt. Der hirsch soll nun die zweite ladung thun, R. ist von neuem willig mitzugehn, führt aber den hirsch unterwegs an hunden vorüber, die ihn verfolgen und verwunden. R. kehrt in seine burg zurück und der bote klagt seine noth. Der könig *ärgert sich* über die sache so sehr, daſs er ein *fieber* bekommt, und ein halb jahr krank liegt, ohne daſs ihm ein arzt helfen kann. Nun macht sich Grimbert zu R. auf und hinterbringt diese nachrichten. R. verspricht ihm unverzüglich an hof zu kommen. Unterwegs bricht er heilsame kräuter in ein fäſschen, nimmt einem schlafenden pilgrim eine büchse mit aliboron (ἐλλέβορος) und den mantel ab und erscheint vor dem kranken könig: er bringe von Rom und Salerno das heilmittel, einen langen weiten weg habe er durch ganz Moriane (Savoien) Lombardei und Toscana zurückgelegt (19375.) Roonel will diese Reise verdächtigen, wird aber von Tibert zu recht gewiesen. R. beschaut den urin, fühlt den puls und erklärt die heilung, wenn rechte mittel angewandt werden, für unzweifelhaft. er heiſst die thür schlieſsen und verlangt zuerst eine wolfshaut (vom alter des wolſs ist nicht die rede), sie wird dem sträubenden abgezogen; darauf ein stück horn und einen riemen von dem fell des hirsches, die gleichfalls genommen werden; endlich des katers fell, die füſse des königs zu wärmen, Tibert aber entwischt durch ein loch in der bühne. Nun heiſst R. mit groben worten den rüden feuer anmachen und die wolſshaut waschen, der ihm demüthig folge leistet. der könig wird gesalbt, zu bette gebracht und, nachdem er nieswurz genommen und geschwitzt hat, fühlt er sich genesen. Dankbar lohnt er dem fuchs, ernennt ihn zu seinem rath und gibt ihm sicheres geleit nach haus. Schon die einleitung der br. verräth einen späteren umarbeiter, die ladung durch den rüden und den hirsch scheint nur matte nachahmung der alten durch den bären und kater. die krankheit und heilung des löwen wird im deutschen gedicht ungleich alterthümlicher aufgefaſst. Diepreht entrinnt nicht, auch Pinte und der eber werden in das verhängnis gezogen. meister Pendin fehlt hier ganz, gewis gab es ein älteres, mehr zu dem deutschen stimmendes franz. gedicht. von der erzählung des lat. entfernen sich beide.

22. eine abgesondert stehende branche, ein alter mann hat sie dem dichter erzählt (19779.) Der *hahn*, *wolf*, *hirsch* und *fuchs* machen wildes *land* (essart) *urbar*: der hahn will es mit hanf, der hirsch mit gerste, der wolf mit korn bestellt haben, und diesem tritt R. bei. Es wird also korn gesät, die ernte soll gemeinschaftlich geschehen. Im sommer, als das getraide hoch steht, kommt der wolf, sattgefressen vorüber, und legt sich auszuruhen hinein; sein geheul lockt den hirsch herzu, der ihn erst schilt, daſs er die frucht verderbe, dann aber auf des wolfs rath sich im korn äſst und hernach neben ihm legt. ebenso geht es mit dem hahn. zuletzt erscheint R., der die frucht zertreten, gefressen oder zerstreut sieht und sie alle wegen treubruchs und schadens vor des königs gericht fordert. Was nun am hof vorgeht ist höchst unanständig, und ich führe bloſs an, daſs R. seine drei gegner, indem sie stücke von ihrem leib hergeben müssen, schändet, selbst aber gunst und gnade des königs erwirbt. Die br. ist, vom anstöſsigen inhalt der zweiten hälfte abgesehn, lebendig erzählt; und hat etwas alterthümliches.

23. eine begebenheit zwischen *fuchs* und *kater*, ohne wolf; Tibert spielt die hauptrolle, er zeigt sich noch schlauer als R. beide mengen sich in geistliche geschäfte, disputieren, und wollen messe lesen, wobei jedoch Tibert priester, R. nur kirchendiener ist. Das ganze scheint spätere zudichtung, und ist nicht ohne geschick, aber doch zu breit behandelt.

24. *Chuflet*, *der schwarze fuchs*, nachbildung des gelben (br. 17.) Einem ritter, der ihn jagt, entgeht R. durch vielfache künste, zuletzt indem er sich selbst unter die auf einem burgzimmer verwahrten fuchsbälge hängt, bis ihn hunde wittern. dann entspringt er durch die ofne thür, gelangt glücklich in eine wiese und legt sich auf einen heuhaufen, wo er eine krähe fängt und einschläft. Beim erwachen sieht er die wiese überschwemmt, aber einen bauer im nachen kommen. diesen stöſst er listig in die flut und bemächtigt sich des schifs. Den wolf und die wölfin von weitem am ufer erblickend zieht er ein zauberkraut aus seiner büchse und reibt sich damit, so daſs er allenthalben schwarz gefärbt wird. Nun rudert er jenen näher, nimmt sie ins schif, setzt aber I. bei einer insel aus und fährt mit seiner buhlerin, welcher er

sich zu erkennen gibt, ungehindert weiter. Er läſst sie nachher aussteigen, verkauft einem bauer den nachen für vier hähne und mishandelt nach einander den rüden und das eichhorn, mit denen er zusammengekommen war. Das eichhorn bringt klage gegen ihn beim könig an. Tibert und Belin werden abgesandt, Chuflet zu laden, er hintergeht beide: endlich führen ihn der esel, bär und eber gebunden herbei und er soll mit Roonel zweikampfen. Roonel siegt. Chuflet wird gesackt und ins wasser geworfen, unter der brücke fängt ihn der dachs auf und öfnet den sack. Nun macht sich R. wieder *roth* und zieht heim. Diese weitläuftige branche ist allen merkmalen nach eine jüngere, und gehört nicht zu den anziehenden. angespielt scheint aber auf sie schon im eingang vor br. 21, wo von Belins botenfahrt die rede ist, und R. auf dem heuhaufen findet sich auch br. 26.

25. der dichter dieser groſsen branche, an umfang der ansehnlichsten unter allen, hat gute und schlechte fabeln von R. zusammengeworfen, die innerlich durch nichts an einander geknüpft werden. Ich will das für die thiersage unwichtigere schnell beseitigen. Zuerst ein abenteuer zwischen *fuchs*, *wolf* und einem *bauer*, wobei der wolf zwar geprügelt wird, aber zum schein R's. beistand erhält und freundschaftlich scheidet. Dann von *maulbeeren*, die R. nicht erlangen kann und verwünscht. Den *Roonel* haben bauern zu boden geschlagen. R. sieht ihn liegen und hängt ihn mit den füſsen an einen baum: der löwe kommt hinzu, läſst ihn abnehmen und durch geschickte ärzte heilen (dieser, in andern fabeln genug auftretende rüde thut hier ganz unbekannt und der löwe muſs ihm selbst sagen: je suis rois de ceste contrée. 24805.) R. friſst einer weihe die jungen im nest, und wird darüber von den alten angefallen, die er zwar besiegt, aber nicht ohne eigne schwere wunden: ein vorüberziehender ritter sieht ihn für todt liegen, der knappe soll ihn heimtragen: R. beiſst ihn unversehens in die hinterbacken, wird losgelassen und entrinnt. ein aufgesuchtes kraut, das er ungerieben und ungequetscht auszieht und schluckt, stellt ihn augenblicklich her. Nun folgt (25112—735) das vorzüglichste stück der ganzen branche. R. steht unter einem kirschbaum und ersieht einen *sperling*, den er bittet, kirschen herabzuwerfen. Droins wirft ihm erst drei zu, auf weiteres bitten den ganzen schoſs voll: zum gegendienst aber verlangt er den rath des welterfahrnen fuchses wegen seiner neun

jungen, die an der fallenden sucht leiden. 'das macht, weil sie ungetauft sind' ruft R. 'vielleicht, aber wo den priester finden?' 'priester? bin ich kein priester?' 'so bitt ich dich sie zu taufen.' 'gern, der älteste soll Lienart (Leonhart) heiſsen, wegen der andern wollen wir uns weiter besinnen.' Droins geht nun ins nest und wirft ihm die jungen, eins nach dem andern, herunter, R. hält den schoſs auf und verschlingt sie. Droins gewahrt endlich des verraths und bricht in verwünschungen aus. 'ich versichere' sagt R. 'daſs sie geheilt sind und nichts mehr von der fallenden sucht auszustehen haben.' Droins hoft sich an dem fliehenden bösewicht zu rächen; er fleht alle hunde und hündinnen im land um hülfe, jeder schlägt sie ab aus furcht vor dem rothen. endlich sieht er Morout den hofhund, dürr und ausgehungert auf dem miste liegen. der arme klagt, daſs sein bauer nichts mehr zu essen gebe. 'traun' ruft Droin, 'wenns im jahr ein wenig theuer ist, meint der bauer gleich, daſs Herbout bei ihm einkehre *); lieber freund, willst du mir einen dienst ausrichten, so sollst du satt zu essen haben.' Morout geht es ein und folgt dem vogel, der ihn sich in einer hecke am weg bergen heiſst. Bald fährt ein kärner daher. Droins hüpft vor ihm, als werde ihm das fliegen schwer und reizt den kärner, ihn zu fangen. dieser folgt nach in kreuz und quer und läſst sich immer weiter locken, unterdessen macht sich Morout über den karn her und wirft einen bachen herunter, der ihm reichliche speise gewährt. Droins steigt in die lüfte, der kärner sieht sich betrogen. Nun wünscht sich der hund auch trinken. ein andrer karn, weinbeladen, fährt die straſse. Droins fliegt dem gaul auf den kopf und pickt ihm ins auge; der fuhrmann will nach ihm schlagen, trift aber nicht den entfliegenden vogel, sondern sein pferd so hart, daſs es todt zu boden stürzt: der wagen schwankt, das faſs bricht, der wein läuft heraus und Morout hat genug zu trinken. Morout fühlt sich vollkommen wieder bei kräften. Droins fliegt vor Renarts höhle

---

*) il cuide avoir trove *Herbout* (25—362), ein merkwürdiges wort, das ich für das altfränkische *Haribald* und einen namen der personificirten hungersnoth halte, die kühn, wie ein heer über das land hereinbricht; anderwärts: 'si Herbout devoit saillir'; 'quant li Herbout seroit venus.' vgl. gramm. 3, 782.

und sieht ihn durch ein loch; laut ruft er ihm zu, herauszukommen und auch ihn zu tödten. R. erscheint, wird von M. erfast und zerbissen: sie lassen ihn für todt liegen. Droins höhnt. Der wolf und die wölfin gehen vorüber, nehmen ihn mitleidig auf und lassen ihn durch einen arzt aus Montpellier heilen.

Hierauf besteht R. einige neue abenteuer ganz andrer art. er wird ehrenvoll an hof entboten, die heiden, angeführt vom kamel, sind eingefallen, der löwe zieht ihnen entgegen und läſst den fuchs, den wolf und kater zum schutz der königin. während er nun sieg erficht, spinnt R. verrath, er hat aussprengen lassen, Noble sei geblieben, er aber im reich und ehebett ihm nachzufolgen bestimmt. das beilager wird gefeiert, und als der könig heimkehrt, hält ihm R. die burg verschlossen und widersteht. die belagerung währt eine zeitlang mit wechselndem kriegsglück, zuletzt wird der verräther gefangen und soll hingerichtet werden. als er den löwen durch die erinnerung an Salerno erweicht, und verzeihung erlangt.

26. R. wird bei einem nächtlichen hühnerdiebstahl erwischt, geschlagen und kann mit noth entrinnen; er nimmt seine zuflucht auf einen groſsen heuhaufen in einer wiese am fluſs. frühmorgens ist dieser ausgetreten und hat die gegend in wasser gesetzt; er fürchtet hungers zu sterben. Der geier fliegt vorüber, er ruft ihn an und verlangt ihm vor seinem ende zu beichten. in der beichte und in der rede des beichtigers fallen die frechsten worte. unter andern bekennt R., die vier jungen geier gefressen zu haben (br. 25. wo aber auch die alten umkommen), 'das waren meine kinder' sagt der geier, und bricht aus in verwünschungen. R. bittet um verzeihung und bietet den sühnkuſs: als der geier den schnabel streckt, faſst R. und *friſst* seinen *beichtvater auf*. So frei und unanständig die branche, ist sie doch gut. einigemal wahrhaft poetisch erzählt und dem inhalt nach wahrscheinlich alt: eine andere branche (gerade die neunte, eine alte) spielt schon an darauf (6833.)

27. R. geht nach hühnern, wird von einem mönch verfolgt, beiſst ihn aber hart und entspringt. darauf begegnet er dem hasen, der einen pelzhändler gefangen vor den könig führt. R. begleitet sie. Noble aber spricht den bauer frei. am hof fängt R. an mit I. *schach zu spielen* und verliert; da er ein glied seines leibs aufgesetzt hat, so wird er von I. gefährlich miſshandelt und tod krank zu bette gebracht. Nach abgelegter beichte fällt er in tiefe ohnmacht, man hält ihn für todt und läſst Hermelinen (die nach br. 25. v. 26078 selbst schon gestorben ist) und seinen söhnen nachricht davon ertheilen. der leichnam wird auf die bahre gelegt und mit kerzen bewacht. vigilien erschallen, die wache haltenden thiere spielen aux plantées (29332 — 460.); den andern morgen *feierlicher zug* in *das münster*. vor dem altar frauen Pinten wird gebetet. von Bernart eine ausgelassene leichenrede gehalten und messe gelesen. Brun gräbt das grab, Brichemer und Belin fassen den leichnam, als sie erde darüber werfen wollen schlägt R. die augen auf, *springt aus dem grab*, packt den das rauchfaſs haltenden hahn und entflieht. Die thiere setzen ihm nach, fangen und bringen ihn gebunden an hof zurück. R. klagt man habe ihn lebendig begraben wollen und bietet dem widersprechenden Chantecler darüber zweikampf an. der kampf erfolgt und der *hahn ist sieger*. R. übt seine alte list, stellt sich todt, Chantecler schleift ihn am schwanz in einen graben und läſst ihn liegen. Die krähen kommen auf den todten hin geflogen, plötzlich packt er eine und reiſst ihr den schenkel aus, darauf flieht er in seine burg. Unterdessen wird die verwundete krähe an hof getragen; Grimbert und Hubert gehen von neuem als boten nach Malpertuis, bloſs den dachs läſst er vor sich und sagt, daſs er nicht mehr an hof gehen möge, er solle dem könig melden, *daſs er gestorben sei* und ein kreuz auf seinem grabe stecke. Ein bauer, namens Renart. liegt in der nähe begraben, dahin führt Hermeline die königsboten und läſst sie die grabschrift lesen. Sie hinterbringen dem könig seinen tod. Die branche gehört zu den mittelmäſsigen und im ton zu den freien; sie überliefert aber einzelne echte und unverwerfliche sagen, wohin ich den kampf mit dem hahn rechne (oben s. LXXIV.)

Ich hoffe in diesem auszug von mehr als 30000 versen kein wichtiges moment der thierfabel übersehen zu haben.

Ein ganzes, wie das lat. werk, bilden alle diese branchen nicht; daher widersprechen sie sich im einzelnen, was dort nie der fall ist. Ienes kann daher auch mehr einen hauptgedanken, das unheil des wolfs durchführen; in der franz. dichtung, wenn man sie zusammenfaſst, tritt allerdings, und mit recht, der fuchs als hauptperson vor, aber es findet oft gar keine verbindung zwischen den geschichten statt, einigemal sogar ein widerstreit. Die neigung der jüngeren dichter scheint es, den fuchs, der freilich dem plumpen wolf gegenüber die oberhand behält, andern thieren unterliegen zu lassen. im lat. gedicht überlistete ihn nur der hahn, hier aber auch der rabe, kater und sperling. bei aller seiner schlauheit trägt der fuchs keinen vortheil davon, er muſs bittern hunger leiden und sich das fell zerreiſsen lassen.

Für die besten und gelungensten erzählungen halte ich 3. 9. 16, für die geringsten 6 und 10, andere sind langweilig durch ihre ausdehnung, haben aber gute einzelnheiten. Die längste ist 25 mit 3438 versen, 16 und 17 zusammen zählen ihrer 3325, zerfallen jedoch in zwei oder drei abschnitte. Anstoſs durch inhalt und ausführung geben vorzüglich 22. 24. 26. 27, hin und wieder 1. 14. 16. 17, so wie 7 und 10; diese unser gefühl verletzende seite der thierfabel erscheint in der deutschen und niederl. bearbeitung, selbst in der lat., sehr gemildert, und man muſs bedenken, daſs den franz. dichtern auch sonst der vorwurf gemacht werden kann, schlüpfrige gegenstände zu lieben, wiewol sie in ihrer behandlung nicht selten sinnreich und gewandt erscheinen.

Wahrscheinlich giengen die meisten dieser thierfabeln, und auſser ihnen manche ähnliche, im munde der leute herum (vgl. br. 22); sie brauchten nur von den dichtern aufgefaſst und in reime gebracht zu werden. einzelne umstände fehlen hier oder dort, jenachdem die bearbeiter aus verschiedener quelle schöpften, und lebendiger aufzufassen verstanden; aber auch bei ganzen branchen zeigt sich dasselbe verhältnis. Die abenteuer 9. 11. 12 des lat. Reinardus sind in keiner franz. branche gedichtet; das lat. werk enthält nur br. 2. 3. 7. 8. 13. 18. 21 des franz., die übrigen nicht. Ganz eigenthümlich dem franz. gedicht sind br. 1. 6. 10. 12. 16. 17. 22—27, groſsentheils auch 14. 19; obschon einzelne derselben über die grenze Frankreichs hinaus in der tradition nachgewiesen werden mögen. Die sage von der ameise und dem tod des löwen, von der flucht des bären durch den strom, kann sich in den verlornen älteren franz. gedicht gefunden haben, in welchem der bauer nicht Costant hieſs, sondern Bertin. überall untergegangen scheint die fabel, auf welche abent. 6 des Reinardus anspielt. Noch andere franz. branchen müſsen oder dürfen als verloren angesehen werden, von denen ich cap. IX handle, der wolf in der schule, des esels beichte etc. Allgemein betrachtet aber wird die lat. deutsche und niederl. dichtung an menge der fabeln, wie an einzelnen treffenden zügen von der franz. überboten, z. b. dem fieber des hasen auf der henne grab, dessen der niederl. dichter gar nicht mehr, wol aber der deutsche gedenkt, fügt die franz. noch des wolfs ohrenweh hinzu.

Ein dichter tritt hervor, den man für den ältesten und hauptsächlichsten unserer fabeln ansieht: *Pierres de S. Cloot.* über seine lebensumstände fehlen genaue nachrichten, er wird in den beginn des 13 jh. gesetzt, und soll auch eine branche des roman d'Alexandre, nemlich das testament, verfaſst haben. dieser Pierres nennt sich im anfang und am ende der siebenten br. 4851. 6358, die zwar eine der alten, aber nicht der besterzählten ist. Was Legrand d'Aussy (notices et extraits. 5, 296—300) und Raynouard berechtigt, ihm auch unsere 1. 2. 3. br. (bis v. 1264) beizulegen (journ. des sav. 1826. p. 324) weiſs ich nicht; ich bezweifle es schon darum, weil eben in jener siebenten der vorgang mit dem hahn völlig anders und schlechter als in br. 3 vorkommt. Daſs er bearbeiter von noch anderen branchen sei, könnte freilich aus 9649 gefolgert werden, wo ein späterer dichter sagt, *Perroz* *) habe von R. und I. gereimt, aber das beste auſser acht gelassen, wiewol auch nichts damit gemeint sein mag, als jene br. 7. Wir kennen also nur den namen gerade eines der unbedeutenderen dichter von Renart, und wissen nicht, wer verfasser der vorzüglichsten, geschweige der ältesten branche gewesen ist, die untergegangen, oder noch nicht an den tag gekommen scheint; der deutsche Glicheser fällt mindestens 20, 30 jahre vor Pierres, und setzt doch ein franz. gedicht voraus, das mithin bald nach der mitte des 12 jh. erschienen sein könnte; in der that läſst sich kaum zweifeln, daſs schon um diese zeit, da beide lat. gedichte etwas vorausgehen, franz. dichtungen von R. und I. begonnen haben, deren verlust ich höchlich beklage. Pierre bezieht sich (in dem s. XCIX angezognen v. 4938) auf ein buch als seine quelle. Auſser ihm nennen sich in zwei andern, noch jüngeren, branchen die verfasser: bei br. 23 *Robert de Lison* aus der Normandie, bei br. 20 ein *prestres* de la Croix en *Brie*. Brie ist eine zwischen Champagne und Isle de France gelegne landschaft; Lacroix ein kleiner ort in Brie.

---

*) *Perrots*, *Perrot* halte ich hier für die absichtlich gewählte verächtliche augmentativform statt Pierres oder Pierrins (var. nach v. 6358), wie man aus dem ebenso gewählt stehenden *Merlot* statt *Merlin* in Méons nouv. rec. 2, 250. 51 ersieht. ohne zweifel sieht der dichter von br. 16 auf Pierres herab, und hat ursache dazu.

Sprache und ausdrucksweise tragen insgemein die färbung anderer franz. gedichte des 13 jh., und in allen branchen herscht das kurzzeilige versmaſs; ob ältere bearbeitungen während dem 12 jh. vielleicht in den langzeilen des kerlingischen epos vorhanden waren? nicht die leiseste spur verräth es. Wir sind mit der verschiedenheit des stils und der sprache dieser beiden jhh. in Frankreich noch zu wenig vertraut, um sie für die beurtheilung der einzelnen gedichte zu nutzen, wie es für die altdeutsche poesie möglich ist. Auch der inhalt bietet wenig zu einer genaueren zeitbestimmung brauchbares. Die ärzte von *Salerno* (13717. 19385. 19416. 27727) erscheinen in andern gedichten (z. b. Méon 1, 150) des 13 jh., auch in deutschen (a. Heinr. 434. 848. 1047) genug; die schule von *Montpellier* bestand schon im letzten viertel des 12 jh. *), ihre anführung in einzelnen branchen (13717. 19416. 24877. 25844. vgl. Reinaert 1159) bezeichnet uns allerdings einen zusatz zu der älteren dichtung (Reinardus und Reinhart reden bloſs von Salerno) aber keinen, der für den schluſs des 12 jh. unpassend wäre. einmal ist auch der ärzte von *Nismes* gedacht (24776.) br. 16 ist vor 1233 gedichtet, wie sich cap. 10 zeigen wird. In der branche des priesters aus Brie geschieht 16136 des conte *Tibaut* meldung, des bekannten pfalzgrafen von Champagne und Brie, der 1253 starb; diese br. scheint also schon vor 1250 gedichtet. Aus mehrmaliger erwähnung der *priesterfrauen* läſst sich nichts folgern. la fame du prestre 3418; la prestresse 3538; la fame au provoire 2605;

---

*) urk. von 1180 in Savigny gesch. des r. r. 3, 353. Aegidius corbol. (ende des 12., anf. des 13 jh.) erwähnt mehrmals der ärzte von M. (Choulants prolegom. XI.)

la feme au prestre. Méon 1, 98. la prestresse Méon 3, 319. in des katers abenteuer, wo das deutsche gedicht: des pfaffen wip 1701. 1717, auch das niederl. frauen Julocke wif nennt (825. 1249. 1274), scheint der franz. dichter eine bloſse concubine zu meinen, vgl. 10555. 10628, obgleich 10599 fame steht. das coelibat war schon vor Gregor 7. schärferer verordnung anbefohlen worden *), konnte aber selbst im 12 und 13 nicht durchgesetzt werden, und verheirathete cleriker der niederen weihe verrichteten häufig das amt der kirche.

Bedeutender ist die ausbeute für das *örtliche*. wenn im lat. gedicht das nordfrank. element noch von dem flandrischen überwogen wurde, so sehen wir hier jenes entschieden walten und selten einen niederländ. ort daneben genannt. Der thierkönig herscht in *Frankreich* (10444), seine heerfahne ist die *weiſse* (26312), seine hofhaltung zu *Monleon*, denn R. redet 28524 davon, daſs er in Monleon gehangen werden möge, d. h. da, wo der könig gericht hält. vermutlich ist *Montlaon* (: faon) zu lesen, und das aus den kerling. romanen bekannte Monloon, mhd. Munleûn die steile bergstadt Laon (Laudunum, Lugdunum clavatum) gemeint, ein alter sitz der Franken **). Dem wolf finde ich zwar niemals, nach der vorstellung des lat. gedichts, deutschen ursprung angewiesen; doch heiſst er einmal 20476 li *forains* (extraneus? vgl. 10083), sonst aber erscheint er als *connestable*, d. h. mit einer in Frankreich besonders hervortretenden würde. die burg des fuchses *Malpertuis* kommt häufig vor, dieser name wird im Reinaert beibehalten (Maupertûs), im Reinhart verdeutscht *Übelloch*. einen ähnlichen ort bewohnt der dachs, *Malbuisson*. Es gibt noch heute mehrere plätze Malpertuis in Frankreich, da wo die gegend schluchtig und unwegsam ist, z. b. an der Rhone, wo nur ein enger fuſssteig führt; drei dörfer der Normandie heiſsen so **), aber an alle diese darf nicht gedacht werden, sondern nur an *Maupertuis* in der Brie von Champagne, sprengel Meaux, auf dem wege von da nach Sens. die dachsburg könnte anspielen auf *Maubuisson*, in der Isle de France, sieben stunden von Paris; a. 1243 wurde eine Cistercienser nonnenabtei dahin verlegt. Einmal ist R. castellan von *Valgris* genannt (17900), dessen lage ich nicht kenne; merkwürdiger scheint, daſs ihm die nemliche br. 21. seinen sitz in *Teroane* (18216. 19744) gibt, Malpertuis gar nicht nennt; es ist die uralte stadt im Artois, in den älteren, lat. chroniken geheiſsen *Tarvenna*, Tarvanna, Morinorum urbs (Pertz 1, 445. 455.) der dichter dieser überhaupt in vielem abweichenden br. mag im franz. Flandern zu hause sein. Nun sind noch andere örter, keine wohnungen der thiere, auszuheben. *Arras* wird 3827. 11728 genannt. Ein mönch, der R. vom galgen los bittet, kommt aus *Grantmont* 15110, ich glaube Grammond, der Benedictinerabtei in Flandern. ein *Choisy* (25966. 30140) gibt es in Brie, und Isle de France. Die begebenheit mit der beichte fällt vor in der Oisegegend in Isle de France, wahrscheinlich des dichters heimath: *Oise* 28000. *Compigne* 27864. Die ganze scenery schlägt, wie man erkennt, ein in den verhältnismäſsig kleinen theil des nördl. Frankreichs, der ein stück von Flandern,

---

*) Walters kirchenr. 4 ausg. §. 218.

**) Garin le Loherains p. 52. 62. 74. 86. 121. Wh. 121, 17. 125, 21.

**) 'bore de *Maupertuz*' rom. de Rou 1, 217. bei Dudo 'silva quae dicitur *mali foraminis*', zwischen Amiens und Rouen.

Iſle de France und Champagne begreift, und nirgend anders sind die dichter zu suchen. der einzige Normand, welcher br. 23 zufügte, spart auch nicht die namen seiner landschaft: *Ruen* 21463. 21930. *Blaangni* (Blangy) 20741. 20753. 21049. *Veneroi* 20504 oder *Vernoi* 20649 (ich denke Vernon?), *Bajeux* 20961, ja er nennt das entlegnere *Dol* in Bretagne 21051; lauter orte, deren in den übrigen br. sehr unpassend erwähnt worden wäre. Sorgfältige forschungen über die namen der heiligen, geistlichen und anderer leute, die hin und wieder erscheinen, besonders über die der bauern können wol noch zu strengerer örtlicher begrenzung mitbeitragen. Einiges behalte ich mir für eins der folgenden cap. auf. Besonderes interesse haben die zuweilen wechselnden oft aber durch alle bearbeitungen getreu bleibenden namen der bauern, die mit in die handlung der thierfabel eingreifen.

Der villân, dessen verfolgung den honigfreund trift, heiſst br. 16 *Lanfroi*, mit der näheren bestimmung li forestiers 10255. 10279. 10331. 10420, wohnort ist nicht angegeben. dem deutschen gedicht fehlt der name des 'kündec sprenzinc'; das niederl. hat *Lamfroit* beibehalten (602. 705 ff.), ja auch schon in diesen handel denselben pfaffen mit seinem weib verflochten (811. 831.), der erst beim kater auftreten sollte. der vf. des Reinke ändert des bauern namen in *Rustevile.* wichtiger ist uns, daſs die franz. br. 15 ihn nicht Lanfroi benennt, vielmehr *Costant Desnoes* 8623.

Den kater sehen wir im haus eines priesters, dessen namen sowenig als der seiner liebsten vorkommt, doch ihr beider sohn heiſst *Martin* oder *Martinet* 10557. 10580. 10603, auch mit beigefügtem d'Orliens 10633. die deutsche fabel weiſs vom sohn nichts, und gibt weder dem kaplan, noch seinem weibe namen, wol aber wird ein kammerweib, das den kaplan vor den schlägen seiner frau, man weiſs nicht recht wie? schützt, ausdrücklich *Wernburg* geheiſsen: der ganze vortrag verräth hier eine leidige zusammenziehung, allein bedeutende abweichung von der andern recension. Im Reinaert bleibt des pfaffen name wieder verschwiegen, das weib heiſst *Julocke*, der sohn *Martinet*. auch im Reinke besteht *Martinet*.

Beide vorfälle hatte das lat. gedicht gar nicht aufzuzeigen. ihm hingegen ist ein priester, namens *Bovo* 1, 1033 bekannt, dem R. einen hahn stiehlt, und der darauf den eingefrornen wolf erreicht; doch nicht er vollführt den halbverfehlten streich, sondern eine mit in dem haufen gekommene bäuerin *Aldrada* 1, 1073; aus der turba rustica, die bei dem hahnfang 3, 990 nacheilt, tauchen keine namen hervor. Das franz. gedicht benennt den jäger auf dem eisweiher *Costant Desgranges*, und zwar mesire, aber doch wol vilains? 1190. 1217; das deutsche her *Birtin*, ein ritter, 783. 793. Im Reinaert (prosa 85*b* 86*a*) und Reineke 4, 1 ist das ganze abenteuer bedeutend verschieden, und die wölfin, nicht der wolf auf dem eis: zuschauer, auſser dem wolf, kommen nicht hinzu. Der hahn gehört im Renart dem mesire *Costant Desnoes* einem vilain, 1274. 1644, dessen frau, la bone dame del mesnil, 1621 (die schimpfwörter 1644 benehmen ihr nichts) namenlos bleibt. der nemliche Desnoes erschien in einer andern br. bei dem bären. la *Noe*, les *Noes*, ein alter ort in Champagne (Expilly) *). auch anderswo, 9139 ein dant *Frobert*,

---

*) *noes* wie wol lateinisch? nodis? oder novalibus? noch jetzt Denoe, Desnue, Desnoues, Desnouettes gangbarer eigenname.

uns riches hons con dit *Desnoes*; der vf. von br. 20 nennt seinen Lietart 15328 plus que Constance *Desnoes* riches.' Im deutschen Reinhart nun entspricht jenem Costant ein gebûre vile riche (scheint villân härter? 1541), geheiſsen *Lanzelin*, und jener dame die bâbe *Ruotzela*; ich habe beide namen s. CVIII gedeutet, und der deutung volle richtigkeit für Lanzelin = Lantfrit, Lamfroi erhellt daraus, daſs Costant Desnoes br. 15 an Lanfrois stelle erscheint. Jetzt schlieſse ich: br. 3. und 15 sind in *Champagne* gedichtet, der Glicheser aber folgte einem franz. gedicht, dessen vf. anderswoher war, als aus Champagne; im deutschen Reinhart wird der in unserm geschwächten text ungenannte verfolger des bären wiederum *Lanzelin* heiſsen müſsen und, hätte der franz. dichter von br. 16 auch br. 2 (den weiher) bearbeitet, so ist zu wetten, sein ritter hieſse *Bertin* *). Andere namen in andern abenteuern, aus denen ich weniger zu folgern weiſs, sind *Butors* li maires 4962, darauf aber 5040. 5358 *Bertoult* genannt; der schäfer *Tiehart* 6370; *Robert Fressaie* 11725; *Martin Lovel* 11730; *Tibaut li riches* 15209. u. s. w. Sie alle geben der erzählung locale wärme, die den übrigen bearbeitungen zuweilen abgeht.

Auf die angegebne weise verhält es sich mit einer nordfranzösischen dichtung, welche das 12 und 13 jh. erfüllte, und auch noch im 14 mit einer andern richtung fortdauerte; späterhin aber so verscholl, daſs sie Frankreich aus der fremde in der kläglichsten gestalt

---

*) 2	weiher	Costant Desgranges	Bertin
3	hahn	Costant Desnoes	Lanfrois
16	bär	Costant Desnoes	Lanfrois
16	kater	Martin	?

wieder zugebracht werden muste *). Weder die druckkunst, noch schriftsteller nahmen sich ihrer an.

Es ist nur übrig hier mit kurzen worten einiger gedichte des 13 und 14 jh. zu erwähnen, in welchen ich den verderb der thiersage finde. den epischen gehalt der dichtung lösten sie auf in bloſse *satire* und *allegorie*, die zwar noch an dem alten grund der fabel klebend überall mit ihrer bestimmtheit vorwalteten, und die ruhige natur des ganzen vernichteten.

Für den geist der französischen critik scheint es bezeichnend, daſs sie an diesen jüngeren gedichten besonderes gefallen hat, und sie den ursprünglichen vorzieht; erst in unsern tagen beginnen Fauriel und einige andere den höheren werth der älteren epischen poesie zu fühlen.

Le couronnemens Renart, von Marie de France vor 1250 gedichtet, ist eine satire gegen die freres Menors und Jacobins, gut vorgetragen, aber dem inhalt der echten thiersage fremd.

Renart le nouvel, um 1290 von *Jaquemars Gielee* aus Lille verfaſst, spinnt die schon in br. 16 und vorzüglich 25 des alten werks behandelte leicht ermüdende idee von belagerung und krieg zwischen den thieren langweilig aus und verwebt sie mit allegorien und satire **). er wird uns besonders durch einzelne abweichende thiernamen wichtig, die er entw. aus der tradition, oder älteren gedichten schöpfte.

Beide, die krönung und der neue R., erschienen

---

*) franz. volksbuch: Renard ou procès des bêtes, zuerst im 16 jh. nach dem niederländ. oder deutschen sehr mittelmäſsig bearbeitet.

**) Jean *Tenessax* brachte des gedicht in prosa und so wurde es unter dem titel: le livre de maistre Reynard et de dame Herzuerst in Méons band 4; beide zeugen noch für Flandern, den classischen boden der thierfabel, denn auch Marie muſs die idee zu ihrem gedicht, das sie dem grafen Wilhelm von Flandern zueignet, dort geschöpft haben.

Renart li contrefet entsprang dagegen in der Champagne unter der feder eines oder vielleicht zweier ungenannter dichter aus der gegend von Troyes: der eine theil (über 32000 verse) wurde 1330, der andere (etwa 19000) 1350 vollendet. Méon (im avertissement XII. XIII) hat einige andere abweichende angaben. Das ganze ist eine seltsame weitläuftige compilation, in welcher thierfabeln mit weltlichen und geistlichen geschichten, bald gereimt, bald in prosa wechseln. auszüge geben daraus Legrand dAussy (notices 5, 330 — 357.) und Robert (fables de Lafontaine, essai p. CXXXIII — CL. und im buch selbst 1, 319. 2, 298 — 307. 365 — 371). Wenn die zwei erstgenannten werke fast nur in einzelnen thiernamen unserer untersuchung nutzen, so würde diese sicher durch einen genauen und vollständigen gebrauch des dritten werks auf manigfache weise gefördert werden können.

Renart le bestorné von *Ruteboeuf*, ein kurzes, schweres gedicht, werde ich, wenn es der raum gestattet, noch mit abdrucken lassen.

---

sant sa femme s. a. (noch im 15 jh.) in 4. gedruckt. wiederholt Paris 1516. 4. Lyon 1528. 4. Lyon 1550. 16. Paris 1551. 16 (in beiden letzten drucken lautet der titel: le docteur en malice maistre Regnard.) vgl. Marchand dict. p. 276. wo der prolog eingerückt ist. Späterhin fand man an diesen händeln nicht länger geschmack.

CAP. VII. REINAERT.

Unter allen niederländischen landschaften zuerst in Flandern hat sich die einheimische poesie erhoben; sollte ihr da nicht unsere thierfabel heimgefallen sein? der geschäftigste, nicht der gröſste, flämische dichter ist Jacob von Maerlant († 1300 zu Damme), ihm voraus gieng ein älterer und begabterer, der Reinaert de vos verfaſste. Seinen namen zeigt der beginn des werks selbst an, in der einen hs. aber vollständiger. die comburger, von Gräter 1812, jetzt hoffentlich besser von mir herausgegebene hs. nennt ihn bloſs *Willem*, mit dem beisatz 'die vele boeke maecte'; die noch ungedruckte amsterdamer hebt dafür an '*Willam*, die *madock*, maecte, dair hi dicke om waecte', und nun verstehen wir, was sonst unverständlich geblieben wäre, Maerlants worte am schluſs seiner reimbibel (Hoffmanns horae belg. 1, 21):

want dit nes niet *Matocs* dròm,
no *Reinaerts*, no Arturs boerden.'

Jener fruchtbare dichter, dessen arbeiten die nachwelt so wenig geehrt hat, daſs bis her noch kein belgischer literator das geringste von ihm weiſs, hieſs also *Willam die madoc* (matoc) oder auch von seinem beinamen allein *Madoc* (Matoc.) beinamen haben in der regel sinn, was bedeutet madoc? das *oc*, *uc* ist diminutivisch (gramm. 3, 677), aber für welche schreibung der wurzel mit D oder T ist sich hier zu entscheiden? ich bin geneigt letzteres vorzuziehen: mate ist socius, nach Kilian aber auch miser, pauper, folglich kann *matok* ausdrücken entweder sociolus oder pauperculus, zwei beinamen, die ungefähr gleich gut für dichter taugen. Die verkleinerung bestätigt sich durch den frauennamen *Julocke* im gedicht (731. 831. 1250. 1293. 1302) selbst *). Ob nun Maerlant unter Matoks drôm ein anderes gedicht, oder die gleich darauf genannten Reinaerts boerden (lügen van Reinaert) verstand, kann uns hier gleich viel sein; offenbar gemahnt ihn der name Matoc auch an die bekannte thierfabel, und *Willam die Matoc* muſs ohne zweifel für den dichter des Reinaert angesehen werden. Höchst wahrscheinlich war er ein älterer dichter, als Maerlant, nicht bloſs ein zeitgenosse; ich glaube ihn bald nach 1250 setzen zu dürfen.

Sein werk verarbeitet in 3474 versen mehrere abenteuer der sage zu einem ganzen. ich stehe nicht an, ihm unter allen gedichten, die sich über diese fabel erhalten haben, der anlage und ausführung nach, den ersten platz einzuräumen. alles schreitet in leichter und gewandter sprache und mit nie nachlassendem, sondern immer steigendem interesse von anfang bis zu ende fort; alle begebenheiten hängen, gleich einer wahren geschichte, fest zusammen. einzelnes zu einzelnen parallelstellen des franz. epos gehalten mag verlieren, und diesem, in den ausgezeichneten branchen, eine noch lebhaftere und glücklichere poesie eingeräumt werden müssen. dem ausführlichen, echten gedicht des Glicheser, wäre es uns erhalten, dürften wir leicht gröſsere frische des ausdrucks zuerkennen. allein der haft jener einzelnen branchen untereinander, ja der vorfälle einer einzigen groſsen, ist meistentheils fühlbar lose; Reinhart fängt erst mit v.

---

*) unter friesischen eigennamen finde ich sowol Mate als Jelle, Jolle. Wassenberghs taalk. bydr. 2, 177. der nicht unbekannte engl. eigenname Madox (nom.) kann für das D hier nichts beweisen.

1239 an recht zusammenzuhalten, von wo an er bis aus ende vortreflich ist. Vielleicht aber gebührt dem Fläming nur ein theil des ihm gespendeten lobes: er versichert selbt, aus dem französichen (welschen) verdeutscht zu haben; wenigstens hat keins der jetzt erhaltenen franz. gedichte ansprüche darauf zu machen sein original zu sein.

Matoks werke ist eine, in absicht auf inhalt und form, weit geringere, vermutlich auch ziemlich spätere fortsetzung zu theil geworden. Nach dem bedeutsamen und fühlbaren schluſs der fabel durfte sie nicht auf eine matte weise von neuem aufgenommen und fortgeführt werden. die ganze fortsetzung ist aus einzelnen, guten und schlechten, abenteuern zusammengetragen, die nur den eindruck des vorhergehenden schwächen; auch die einkleidung ist viel schlechter und gemeiner. Ich darf zwar nur ein bruchstück, doch von 1038 zeilen, die hier zum erstenmal erscheinen, mittheilen; da nun die amsterd. hs. 7747 enthalten soll, so würden, den Matox abgezogen (der aus ihr gleichfalls einige ergänzung empfangen mag) noch etwa 3200 zeilen der fortsetzung zu erwarten sein. ungern entbehre ich sie, ein bedeutender nachtheil kann für meine untersuchungen nicht daraus hervorgehen, da mir die prosa vorliegt, die aus beiden werken, dem älteren und jüngeren, vollständig entsprungen ist. Bei der folgenden inhaltsangabe lege ich diese prosa nach dem schluſs des Matoks so lange, bis ich mein fragment wieder erreiche, zum grund.

Das ältere gedicht verbindet nachstehende abenteuer, die vielmehr nur ein einziges ausmachen.

1. pfingst*hofhaltung* und *klage*. der verlauf am ähnlichsten der franz. br. 16, doch hier eine dort fehlende klage des *hündleins*. heiligsprechung der begrabnen henne mangelt. des bären und katers botengang ausführlich, mit dort abgehenden umständen,

wie, daſs der wunde Brun im fluſs schwimmt. dem dachs zum theil andere sünden gebeichtet, die absolution viel feierlicher (1768 ff.) Sobald aber nun R. bei hof erscheint und zum tod verurtheilt ist, beginnt ein ganz anderes verfahren und eine offenbar gründlicher und tiefer liegende list, die lüge von der *verschwörung* des bären und wolfs gegen den könig und Ermenrichs vergrabnem *schatz*. der trug ist so glücklich angelegt, daſs er eine schlagende wirkung hervorbringt, mit einemmal den fuchs erhebt und seine feinde schändet. Erfindung des flandrischen dichters darf man schon darum nicht darin sehen; und daſs *Ermenrich* in die erzählung gemengt ist, verräth einen uralten deutschen zug, der in die franz. bearbeitungen keinen eingang mehr fand; wahrscheinlich ist eine flandrische tradition mit dabei im spiel *).

2. unaufhaltsam schreitet die begebenheit fort. die angebliche *pilgerfahrt* und das mitnehmen des *hasen* hat zwar wieder ähnlichkeit mit jener franz. br., allein hier wird, was dort völlig fehlt, dem bär die scherpe, dem wolf und der wölfin die schuhe abgestreift, auſserdem aber dem hasen der widder zugestellt, und es folgt in Maupertûs eine neue gleichgute verwickelung, die jenem das leben kostet und den schuldlosen Belin mit dem falschen brief an den hof zurückführt: R. feinde erfahren nun das ganze spiel, und in seiner festen burg liegt ihm nichts daran, daſs jene, wieder freigelassen, und der könig zürnen. Hieran reiht sich die fortsetzung.

3. *hofhaltung.* kaninchen und krähe klagen. der könig denkt auf eine belagerung der fuchsberg; durch den dachs unterrichtet entschlieſst sich R. an hof zu gehen. unterwegs legt er wieder seine beichte ab (schleppende nachahmung der ersten). vor dem könig hält er eine lange rede und gibt zur entschuldigung seines ausbleibens an, daſs er in des pabstes bann sei (deshalb, weil er dem wolf angerathen, das kloster zu verlassen); nunmehr habe sein oheim der affe die sache in Rom auszumachen übernommen, er selbst stelle sich dem gericht und erbiete seine unschuld durch

---

*) 'ferunt autem Agrippam quondam Romanorum ducem in eo (loco) castrum condidisse, Gandavumque appellasse. at alii *Hermenricum regem* in eo arcem imperii sibi tradunt instituisse.' miracula S. Bavonis (im 10 jh. geschr.) Acta Bened. sec. 2. p. 407.

kampf darzuthun. wegen des kaninchens und der krähe verantwortet er sich so mutig, daſs diese erschrocken die klage fahren lassen; als ihm aber der könig des hasen tod vorhält, schweigt er bestürzt.

4. in dieser augenblicklichen verlegenheit tritt die äffin seine muhme auf und erzählt die fabel vom *mann* und der *schlange*. wie dabei der fuchs dem könig den weisesten rathschlag gegeben habe; darauf redet sie von R. zahlreicher verwandtschaft, und ruft ihre drei söhne und eine tochter herzu, die umständlich geschildert werden.

5. R. hat wieder herz gefaſst, verwundert sich (fast zu spät) daſs der hase todt ist, und fragt nach Belin, dem er *drei kleinode* für den könig mitgegeben. die neue lüge findet eingang, nun beginnt er ausführlich die kleinode zu schildern. das erste war ein fingerling mit eingegrabnen hebräischen kräftigen worten, den er für den könig bestimmt hatte, die beiden andern für die königin. auf dem zweiten kleinod, einem prächtigen kamm, war Paris urtheil eingeschnitten. das dritte ist ein spiegel, eingefaſst in köstliches holz, gleich dem, woraus Crompaert das hölzerne pferd gezimmert hatte; oben auf diesem spiegelholz waren folgende fabeln abgebildet: von dem *pferd* und dem *hirsch*; von dem *esel* und *hund;* von Reinaert und Tibèrt und dem *sack voll listen;* von dem *wolf* und dem *kranich.* diese kostbarkeiten, die er dem hasen und widder so höchlich befohlen, seien nun fort und der arme bote noch dazu ums leben gebracht.

6. er fährt in seiner rede fort und erinnert den könig an die verdienste seines vaters, der dem vater des königs *arznei* aus *Mompelier* geholt und die leber eines siebenjährigen wolfs verordnet habe, des wolfs ausrede, daſs er noch nicht fünf jahre alt, sei nicht geachtet worden. Darauf die geschichte von der *getheilten beute.* Jetzt, da die kleinode verschwunden, wolle er ausziehen in alle vier theile der welt, und sie suchen.

7. Isegrim tritt auf und erzählt zornig, wie R. seine frau *auſs eis geführt* und, als ihr schwanz festgefroren, vor seinen augen geschändet habe. R. versetzt, er sei bemüht gewesen, sie aus dem eise los zu machen, wer doch glauben möge, daſs er sich mit einer ehrbaren frau (ghestandenre vrouwen) vergangen. Herswint fällt aber ein und führt die *brunnengeschichte* als neuen beweis seiner bosheit an. Isegrim gedenkt der *affenhöle;* das

übernimmt aber R. selbst zu berichten: der wolf habe sich dabei durch unhöflichkeit gegen die äffin altes unheil zugezogen.

8. Isegrim reicht ihm den handschuh dar und will durch gerechten *kampf* allen lügen ziel setzen: R. nimmt ihn an (hier fällt das fragment ein) und der könig empfängt die beiderseitigen bürgen. Die äffin lehrt R., sich beim kampf zu benehmen, schiert ihn ganz glatt und theilt ihm eine zauberformel mit er stärkt sich durch schlaf in einem baumgarten, die otter bringt ihm eine gefangne ente zur speise. Das gefecht beginnt zu R. vortheil, bald aber erfaſst I. des fuchses arm und läſst ihn nicht wieder los, da fürchtet R. zu unterliegen und gibt seinem gegner die demüthigsten worte. I. will von nichts hören: unversehens greift R. ihn so, daſs die gepackte hand los wird und nun I. zu boden sinkt. R. bleibt sieger, gelangt zu gunst und ehren und kehrt nach haus.

Es fällt in die augen, wie gesucht und von auſsenher zusammengetragen die fortsetzung ist. wir haben nun von beiden gedichten, dem älteren und jüngeren besonders zu handeln. Jenes gehört dem dreizehnten jahrh., dieses dem vierzehnten.

Matoks arbeit, und nur sie, findet sich in der comburger hs., während die amsterd. zugleich auch die fortsetzung enthält. hieraus dürfte man ein höheres alter der ersten hs. folgern, die auf pergament, wahrscheinlich im beginn des 14 jh. geschrieben ist und auſser dem Reinaert noch andere, groſsentheils unherausgegebne mnl. gedichte liefert. indessen hat sie den text des Reinaert nicht ohne fehler und entstellung; sechsmal lehrte der reim mangelnde verse, die eine nachvergleichung der hs. bestätigte; einzelne von Gräter ausgelassene sind nachgetragen worden. einigemal verrathen flickworte (2113) oder unvollständiger sinn (2276. 2287. 2494) des abschreibers nachläſsigkeit. die vocalverhältnisse, womit es kaum eine mnl. hs. genau nimmt, habe ich nach grammatik und reimen festgesetzt, durchgeführt, namentlich ist der grundsatz, daſs *ae*, *ê*, *î*, *ô*, *û*, sobald einfacher cons. und noch eine silbe folgen, desgleichen auslautend, immer in *a*, *e*, *i*, *o*, *u* gekürzt werden, beobachtet (ghenade: scade 67. hare: mare 238. hase: blase 247. hane: wane 297. laden: beraden 477. haken: traken 842. scaden: beraden 1841. sprake: ghemake 2219. bate: aflate 2913. varen: claren 2964. weten: heten 21. lede: vrede 2781. woestine: sine 503. verloren: horen 311. 1529. dulen: mulen 693. sind beweisende reime. d. h. im mhd. lauter unmögliche; den kurzen auslaut bezeugen mi: vri 1071. mi: si 123. 493. di: bi 1441.) keinerlei wechsel berührt die diphthongen *ei*, *ie*, *oe*, *ou* (*au*). vor r mit folgender liquida oder muta verlängern sich *a*, *e*, *o* in *ae*, *ê*, *ô* (hier können ae und ê zuweilen schwanken z. b. Haermeline Hêrmeline); die verlängerung scheint noch in einigen andern fällen zulässig, die ich nicht zu regelmäſsig und sicher einführen mochte. das hin und wieder vortretende *z* ist überall getilgt und durch *s* ersetzt, das flämische anlautende *h* in hût, hete, hat für ût, ete, at, umgekehrt aerde f. haerde, gheôrsam f. ghehôrsam, geflissentlich bewahrt werden. Ungenaue reime stehen selten, Isingrine: rime 2101. Haersenden: kindren (! Haerswinden: kinden) 2129. swinghen: vinghere 795. waerp: scaerpst 783. doe: vro 2113. omberen: varen 2871. voeten: grote 3047. snoeren: voren 2933. net: ongherec 1471. trac: dat 3379. die copula wird in der hs. geschrieben *eñ*, was ich in *ende* aufgelöst habe, und kaum darf man anders: *en* würde *ē* geschrieben sein, *enn* oder *end* widersprechen dem geist der mnl. schreibung, vielleicht aber lieſse sich einsilbiges *ent* abwechselnd mit *ende*, und zwar nach metrischer rücksicht, dulden? nur müste dann die hs. wirklichen wechsel beider formen bezeichnen, nicht überall *eñ* setzen;

auch würde wol aus *eñ te*, wäre es *ent*, 1684. 1685 geworden sein *ente*, wie erweislich aus haer ende daer harentare, aus ende die entie. der punct ist für das richtige lesen mnl. verse nicht geringfügig und weiterer erwägung werth. Ob der amsterdamer cod., von dem ich nichts kenne als die im konst en letterbode 1826. p. 403 mitgetheilten neun ersten zeilen für die schreibung und überhaupt den text des gedichts bedeutende änderungen herbeiführen wird, muſs ich dahin gestellt sein lassen.

Willam schöpfte, auf bitten einer frau, deren namen er verschweigt, eingeständig aus franz. quelle, die uns untergegangen ist, selbst aber in der nähe des flämischen dichters, vielleicht in franz. Flandern und Artois entsprungen sein könnte. Willams werk trägt ganz flandrische färbung; ob er sie schon in jenem original vorfand, oder aus einheimischer tradition der thiersage hineinbrachte, wissen wir nicht.

Alle begebenheiten sitzen hier fest in Flandern. *Vlaendren* 2258. 2263, besonders aber der theil desselben zwischen Gent und Antwerpen, der noch heute das *Waes* (2263), terra Wasiorum, Waesland heiſst (Sander Fl. illustr. 2, 201) ist das *süſse*, geliebte land, im gegensatz zu den rauhen und wilden Ardennen. so auch nennen altfranz. dichter in vaterländischem gefühl ihre heimath *douce* France. Berte 149. Aimon 91. 412. Méon 2, 311. *Ghent* ist 93. 2269 angeführt, das erstemal wegen der vielen tücher (laken) die da gewebt werden (scharlach von Gint. Wh. 63, 22). mitten in Waes liegt *Hulst*, wovon *Hulsterlo* *), der in der erzählung vom schatz vorkommt 2579. 2664, genannt ist, und in diesem gehölz der angebliche brunnen *Kriekepit* (Kriekeput, Kriekeputte) 2582. 2600. 2661. 2679; ich denke das soll sein: der *griechische*, weil man im mittelalter Griechen gern das fremdartige, ungeheuere beilegte. 'ze *Kriechen*' MS. 1, 136*a* bedeutet ein fingiertes beispiel, 'einer, der von *Kriechen* ist' Berth. 248. 335. 'reht als ein *Krieche* wilde' Troj. 4523 das wildfremde. zwar schreibt Maerlant Grieke (Graecus), da man aber ahd. Kriah, Krich, ags. Crêc und auch friesisch so sprach (Asegab. 4), wird die flandrische schreibung Kriek für damals nicht anzufechten sein. Das v. 802 genannte *Abstal* ist Absdael, Abtsdael, abbatis vallis, dicht bei Hulst (Sander 3, 258.) und *Besele* 2103 liegen beide in demselben Waes, letzteres näher an der Schelde, nicht weit von Antwerpen, Stoke hat Barsele 2, 229. 238. 249, doch Sander 2, 221 Baseele. *Hifte* 2568 = Îfte. Die *Elmare* war eine von S. Peter zu Gent (dem Blandinium des lat. gedichts) abhängige probstei, nördlich gegen Seeland hin gelegen, 1144 gestiftet, 1424 durch überschwemmung zerstört (Sander 1, 252. 283.) in diesem kloster treiben sich, nach unserm dichter, der wolf und fuchs herum, 373. 1497. 'tusschen *Pórtaengen* ende *Polane*' 301. 'tusschen *Pollane* ende *Scouden*' 3023. waren dem dichter gewis sehr bekannte landstriche. Scoude (Scaldia) ist eine seeländische insel, heute Schouwen genannt (Huyd. op St. 3, 269); unfern davon lag wol Polane? im 13. 14 jh. blühte ein edles geschlecht van Polanen (Huyd. op St. 3, 451 — 53.) Pórtaengen weiſs ich nicht näher anzugeben (anm. zu 401.) schon der prosator scheint es nicht zu verstehen, weil er jener formel die allgemeinere 'tusschen *Hollant* ende *Ardennen*' unterschiebt.

---

*) über Hulst vgl. Sander 3. 256; die dort beigegebne carte setzt Hulsterloe zwischen Hulst und Lillo, (ins ostende von Flandern, 2578.) Hulst und Hulsterloe in einer urk. von 1139 bei Miraeus 2, 401.

Klar scheint, daſs unser dichter das land, in dem sich die thiere bewegen, noch etwas mehr aus dem Süden nach Norden (Nordost) hin verlegt, als der zweite lat. dichter. den bären denkt er sich in den rauhen Ardennen nach Osten zu, den löwen in dem milden, gesegneten Flandern herschend; die verschwornen werbend für ihre partei zwischen der *Somme* und *Elbe* (2446), zumal in Sachsen und *Thüringen*, wo auf hohen burgen wilde jäger hausen (2470. 2476.) Nach Frankreich wie nach Deutschland blickt er nur wie in die ferne. *Vermendois* (in Picardie, an jener Somme) und ein ort darin, den die hs. undeutlich läſst (1314), hatte wol sein franz. original, auch mhd. gedichte nennen es, Wh. 440. 4. *Paris*, das selbst in den franz. gedichten von Renart keine rolle spielt, wird 2635 neben *Aken* 2634 genannt; an dieser stelle fügt die prosa 34*b* noch *Colen* und *Zyricxzee* (Zieriksee auf Seeland) hinzu, was die amsterd. hs. schwerlich bestätigen wird. dieselbe prosa schaltet nach 2275 ein, daſs die verschwornen den bär auf dem stul zu *Aken* krönen wollten; vielleicht ein echter zug, der zu dem treiben dieser thiere tiefer in Osten stimmt. die redensart 2643 'van *Colne* tote meie' ist s. XCII gedeutet worden. 2442 kommt *Lonnen* (London) als reiche stadt vor; die franz. gedichte nannten es nie.

Noch ist ein umstand aufzuklären. 273 heiſst Rs burg nicht Malpertûs, wie nachher überall, und auch hier in der prosa, sondern *Malcrois*. ohne zweifel richtig. jeder gute fuchs hat mehr als ein loch, in das er schlieſen kann; die dichtung legt R. auſser Malpertuis noch eine andere festung *Malcrues* (d. h. übelhol, von crues = creux) bei, die ihm zuweilen sehr gelegen kommt. auch die franz. br. 15 nennt sie zweimal, v. 8932 wo der cod. 7607 *Malcrues*.

nicht Malpertuis liest, ohne daſs es Méon anmerkt, und 9572, wo ihn der sinn nöthigte es beizubehalten. R. war von den hunden nach *Malpertuis* gejagt, die ihm den eingang versetzten, er aber schlieſt, auf inwendigen wegen, in seine andere burg *Malcrues*. Maupertùs war jedoch 'die beste van sinen borghen.' 514. Solche kleinigkeiten beweisen, wie getreu die dichter der überlieferung bleiben: Malcrois zu erwähnen nutzte hier der fabel nichts, ja es konnte unkundige leser irren.

Weniger leicht scheint es, einige andere anführungen des dichters aufzuhellen, die etwa seine zeit bestimmen helfen könnten. 2957 wird eines meisters *Jufroet* ausspruch über die groſse wirksamkeit der buſse, beichte und wallfahrten nach dem heil. land zur tilgung aller, selbst der schwersten sünden, angeführt. des Goffridus andegavensis, (hernach vindociensis), der in den ersten zehnteln des 12 jh. lebte. schriften blättere ich vergeblich durch (bibl. patr. lugdun. tom. 21.) denn stellen wie p. 66: 'unde unicuique peccatori de magna domini miseratione indulgentiam sperare licet, si se cognoverit peccatorem, et suis proximis compatiens de peccato poenitere voluerit' reden doch zu allgemein. Sonderbar setzt an die stelle des Jufroet die prosa (38*b*) einen mèster *Dielis*, was ich gar nicht verstehe. 2717 (vgl. 2969) sagt R., er sei von dem decan *Herman*, in voller synode, gebannt worden; wer war dieser? ein Hermann, abt zu S. Martin in Dornik, der in der ersten hälfte des 12 jh. (unter Innocenz 2) lebte? vgl. Dachery spicil. 12. 482. Sander 3, 427. aber es kann viele geistliche und decane dieses namens gegeben haben. Träfen beide mutmaſsungen über Gotfried und Hermann, so würden beide schon in Willams quelle gestanden haben, folglich nichts zur ermittlung seiner lebenszeit beitragen. Eigenthümlicher scheint ihm die erwähnung eines falschmünzers, *Reinout de ries*, der in Hulsterlo bei dem verdächtigen Kriekeput sein werk getrieben habe (2672), woraus die prosa wiederum einen 'pater *Simonet de vriese*' macht (35*b*). allerdings mag da etwas friesisches walten: das Asegabok (nach Wiarda vor 1250 verfaſst) redet p. 13 und 16 von den fries. münzern Rèdnàt und Kawing, verschiedne hss. und das altfries. landrecht lesen aber *Reynalda* und Kawing (vgl. Wiardas anm. p. 28. 54.) dieser *Reinalda* soll im j. 812 gemünzt haben, einige jedoch halten ihn für den geldrischen graf *Reinald*, der 1290 von kaiser Rudolf mit der regierung Frieslands belehnt wurde (Böhmers regesta nº 4663), aber bereits 1282 für Arnheim münzen lieſs. hat der flandrische dichter einen ausfall gegen schlechte friesische münze, die in umlauf kam, anbringen wollen, so könnte er freilich, und wenn sonst nichts hindert, jenem geldrischen Reinald gleichzeitig angenommen werden. ich vermute aber auch hier eine volkssage und beziehe die stelle lieber auf den älteren Reinalda. Darin, daſs der dichter 1159 *Mompelier*, nicht Salerno, nennt, folgt er den jüngeren branchen; er bleibt deshalb für das ganze 13 jh. gerecht.

Überall gebraucht er *oheim*, und nie gevatter; einigemal bezieht er sich auf *verlorne thierfabeln*: 2674 von des hasen gesellschaft mit Rin; 1928 von des wolfs aufgehängten beiden brüdern; vielleicht auch 297 von frauen Alenten hahn *).

---

*) der lesart *Alente* bin ich unsicher, es könnte sein *Aleute*? Aloud ist mannsname (Huyd. op St. 2, 485. 486.) vgl. Olout im necrol. egmund. p. 119; Aleit frauenname (= Adelheit) Huyd.

So viel vom älteren gedicht. Die 1038 zeilen des jüngeren wurden durch hr. van Wijn in einer hs. der legenda aurea entdeckt *) und mir zur herausgabe überlassen. man weiſs nicht, ob die hs. bloſs das zweite oder auch das erste gedicht enthalten hatte; sie schlieſst mit des schreibers worten

dit boec is ghescreven in dien tiden
doe men screef MCCCLXXV eñ twe iden
op onser vrouwen avont in den oest
god moet wesen onser siele troest. amen **).

Die reime des fortsetzers, so weit ich sie kenne, scheinen mir unreiner als Matoks; dieser verbindet kein *an*: gaen, wie hier 3647. 3934 geschieht, 3703. 4042 ist sogar *aen* geschrieben, (richtig gebraucht ist *an* 3895. 3984.) ferner bôm: om 3865. vro: toc 3835. ghêst: blêf 4087. stonden: wouden 4213. scraven: waien 3769. kennen: winnen 3655. hovaerde: aerden 4401. vrouden: woude 4139. scalmeien: seiden 4133, welchen letzteren leicht zu helfen wäre, wenn man vroude und scalmeiden (Reinke 3287) setzt. Häufig wird die zweisilbige form einsilbig und dann der vocal verlängert gebraucht, z. b. baen, spêl f. bane, spele, was aber dem abschreiber zur last fallen darf.

Daſs der dichter wieder nach einem franz. werk arbeitete, beweisen die der königin in den mund gelegten worte (prosa 48*b*)

2, 147; doch Wassenbergh 2, 172 hat auch den weibl. namen Alant.

*) avondstonden Amsterd. 1800 p. 273.

**) diese zeitrechnung ist mir unklar; soll idus hier auch für 15 tage oder einen halben monat stehen dürfen, so weiſs ich nicht was oest d. i. ôst, ôgst (august) soll und unser frauen abend (der 25 merz)? vermutlich ist unser frauen himmelfahrt (15 aug.) gemeint.

sire pour dieu ne croez mie
toutes choses que on vous die,
et ne jurez pas legierement.

er war aber nicht weniger ein *Fläming* als Matok, wie die örtlichkeiten darthun. *Baudelo* 3499. pr. 93*b*, 1197 von Benedictinern gestiftet, seit 1235 aber Cistercienserabtei im Waesland, unweit Gent, (Sander 1. 284. 305.) ‘tusschen *Houthulst* ende *Elverdinghen*’ pr. 53*a*. Elverdinghe liegt in der nähe von Ipern (Sander 3, 125.) ‘tusschen *Harlebeke* en *Drongen*’ pr. 72*a*, Harlebeke, ein ort nahe bei Cortrik (Sander 3, 21 — 30.) Dronghene (Trunchinium) Praemonstratenserabtei bei Gent (Sander 1, 385.) ‘tusschen *Enam* en *Floersberghen*.’ pr. 72*a*, Enham, Eename. alte Benedictinerabtei an der Schelde, dicht bei Oudenarde (Sander 3, 164.) Floersberghen vielleicht Flobeca, Flobecque auf der grenze zwischen Flandern und Henegau (Sander 3, 198)? *Holrebroek an den dam* 3603, *Hoekenbrok* an den damme pr. 95*a* kann ich nicht bestimmen.

Für die zeit des gedichts sind folgende umstände entscheidend. *Avioen* 4419. pr. 107*b*; es wurde demnach im 14 jh. abgefaſst, während dem der päbstliche stul zu Avignon war (1306 — 1378.) der wolf gibt vor, auf der schule zu *Erfurt* gewesen zu sein, pr. 53*b*, das ist immer noch die neigung der flandrischen dichter, Isengrim zu einem halben Deutschen zu machen; die stiftung der *hohen* schule zu Erfurt wird erst im j. 1389 oder 1392 angenommen. der könig will Malpertuis mit *donnerbüchsen* und *bombarden* belagern, pr. 49*b* 50*b*; bekanntlich sollen bei der schlacht von Crecy im j. 1346 zwischen den Engländern und Franzosen zuerst geschütze gebraucht worden sein. Augenscheinlich ist das gedicht erst in der *zweiten hälfte* des *vierzehnten* jh., vielleicht hundert jahre nach Willam die Matok, verfertigt worden.

Andere anführungen scheinen gleichgültiger, und zum theil noch dunkel. pr. 71*a* wird eines meister *Ackerin* gedacht, der in seinen büchern lesen soll, wohin die verlornen kleinode gekommen seien, also eines zauberers. gleich darauf 71*b* 72*a* des klugen juden meister *Abrioen* von *Trier*, bei welchem sich Reinaert die hebräische inschrift des rings deuten lieſs: er weiſs alle wilden thiere durch seine kunst zu bändigen und versteht alle sprachen zwischen Harlebeke und Drongen, Enam und Floersberghen, d. h. kaum die flämische. soll man in diesem *Abrioen* eine entstellung aus Aaron, Abraham, oder lieber aus Appirion (dim. von Ephraim) vermuten? ich finde in Wolfs bibl. hebr. unter diesen namen keinen trierischen juden als schriftsteller. des namens klang gemahnte etwa an den alten bischof Aprunculus von Trier aus dem 6 jh. (Hontheim hist. trev. 1, 149. Bouquet 3, 410); schwerlich aber hätte eine sage von ihm, wenn sie bis ins mittelalter gedrungen wäre, ihn zum juden gemacht. *Martin* der affe, heiſst es pr. 59*a*, sei neun jahre lang des bischofs von *Camerie* (Cambrai) advocat gewesen; ich weiſs nicht, ob dies aus der geschichte des bisthums zu erläutern ist. 73*a. b.* geschieht meldung der fabel von *Cleomades* und könig *Crompaert* mit dem hölzernen zauberpferd; dieser roman muste gegen den schluſs des 13 jh. in den Niederlanden allgemein verbreitet sein, seit ihn Adenez le Roi, hofdichter Heinrich 3 herzogs von Brabant (um 1275 — 1283, vgl. Paris vorr. zu Berte p. XLV — XLVIII) gedichtet hatte; ohne zweifel war er schon in dem franz. vorbild des fortsetzers angeführt.

Der name des fortsetzers ist durchaus unbekannt.

es wäre denn, was ich bezweifle, daſs uns die amsterd. hs. aufſchluſs darüber gewährte. Man muſs sich aber bald gewöhnt haben, beide gedichte, Matoks und des zweiten verfassers, für *ein* werk anzusehen. wahrscheinlich stellten sie die abschreiber meist zusammen und nach erfindung der drucke wurden beide, mit völliger unterdrückung von Wilhelms die Matok namen in eine *prosa* verschmolzen, die groſsen beifall erlangte und ihre quelle, die älteren gedichte, in kurzem ganz vergessen machte. Auch dieser prosator ist ungenannt; vielleicht war er nicht aus Flandern, sondern aus Seeland oder Holland, wenn das zu einer solchen folgerung berechtigt, daſs die ersten drucke in Holland erschienen. er hält sich sehr getreu an die worte der dichter und hat allenthalben eine menge reime aus ihnen stehen lassen *), so daſs schon die beschaffenheit seines stils auf die unterliegenden verse, wenn uns die älteren werke entzogen geblieben wären, hätte führen müssen. Die erste ausg. der prosa erschien *Gouda*, bei Gheraert Leeu 1479 in 4 (Jac. Visser p. 9.), die zweite *Delft* 1485 in 8, beide höchst seltne drucke sind in neuerer zeit typographisch genau wiederholt worden, die delfter durch Ludw. Suhl Lübek 1783, die gouder vor einigen jahren durch Budding in Holland; ich muſs mich in ermanglung des letzten buchs auf den gebrauch der lübecker ausg. beschränken. Aus dieser prosa entsprang nun später ein verkürztes und zusammengezognes *volksbuch*, das

---

*) z. b. 1*b* was : das (57. 58) 2*b* dief : lief (129. 130) dede : vrede (139. 140) capelaen : gaen (143. 144) u. s. w. daher kenne ich schon viele reime der fortsetzung, eh ich sie gesehn habe, z. b. nach 51*b* kniken : duiken; enden : senden; boeten : moeten; 52*a* snel : wel u. s. w.

in drei jahrhunderten vielfach aufgelegt, noch jetzt in Holland gangbar ist und die 43 cap. der alten prosa in 69 cap. zerschneidet, dabei aber den inhalt und die namen der fabel aufs ärgste mishandelt *). es ist das schicksal aller guten volksbücher, von den gebildeten ausgestossen, in ausdruck und sprache allmählich zu verderben.

Kaum war die bearbeitung der fabel zu Gouda erschienen, als schon zwei jahre später ihr trefflicher inhalt eine *englische* übertragung veranlaſste, die 1481 schnell bei Caxton gedruckt wurde (Ames's typogr. antiq. ed. 1785. 1, 27 — 29), aber für uns ohne werth ist, weil sie dem niederl. text genau folgt und, gleich ihm, in 43 cap. abgetheilt wird. eine wiederauflage folgte Lond. 1485 (oder 1487?) Die spätere zeit bedurfte auch hier eines umgearbeiteten, kürzeren volksbuches, doch die alte grundlage blieb: the most delectable history of Reynard the fox. Lond. 1639. 1667. 1681. 1708. 1756 **).

Im 16 jh. versuchte man auch eine franz. übersetzung, wenigstens halte ich dafür, und nicht für eine neue auflage des buchs von Tenessax, das von Duverdier 1119 und Cailleau 3, 434 unter folgendem titel angeführte werk: Reynier le renard, histoire tres joyeuse et recréative. Anvers b. Plantin 1566. 8. in französischer und niederländ. sprache, 70 (jene 69 des volksb.) cap. stark. ob danach der spätere procès des bêtes (s. CXLVII) gearbeitet ist oder nach dem deutschen, um diese zeit gleich verbreiteten buche? mögen andere ermitteln.

---

*) ich weiſs nicht seit welchem druck, sicher schon über hundert jahre, heiſst in diesen ausgaben bis auf heute der hase Ruwaert st. Kuwaert. für könig Ermenrik geben sie Nazorkwi, für Abrioen Akoribas u. s. w.

**) the shifts of Reynardine, the son of Reynard the fox. Lond. 1684 soll eine nachahmende fortsetzung sein, die ich nicht kenne.

So weit erstreckte sich die einwirkung des niederl. gedichts, noch weiter die der folgenden übersetzung.

CAP. VIII. REINEKE.

Das ansehen, welches bis auf unsere tage eine niederdeutsche bearbeitung der thierfabel genoſs, muſs seit dem wiederauffinden der niederländischen gedichte ganz geschwächt werden. zwar ist und bleibt sie ein gefüges, reinliches, und bei der sonstigen armuth sächsischer poesie um diese zeit ein hervorragendes werk; allein den reiz eines originals, oder was dem beinahe gleichkäme einer sehr freien, dichterischen behandlung büſst sie so vollkommen ein, daſs sie zu jenen älteren gedichten, vorzüglich dem Matokischen, gehalten, im einzelnen überall schwächer und geringer erscheint. für die geschichte der fabel bietet sie gar nichts neues dar; sie zieht uns fast nur noch an, weil über ihre eigne entstehung ein gewisses dunkel gebreitet ist. sie hat auch, da aus ihr mehrfache übersetzungen geflossen sind, den ruf der thiersage in weite ferne getragen.

Dies sächsische gedicht zählt überhaupt 6844 verse, ist also gegen das niederl. schon um 900 gekürzt, was freilich in auslassung einiger abenteuer seinen hauptgrund hat, aber auch beweist, daſs der verfasser wenig bemüht war überlieferten stof poetisch zu erweitern. Durch das ganze gedicht hindurch wird, nicht recht schicklich, dem held der verkleinerte name *Reineke*, *Reinke* beigelegt, nur dem reim zu gefallen *Reinart* behalten (2059. 2481. 2518); umgekehrt heiſst im franz. gedicht der fuchs ausnahmsweise einmal *Renardet* (1584) und man könnte auch ein mhd. Reinze neben Reinhart gelten lassen. inzwischen bleibt unausgemacht, wieweit schon früher die benennung *Reinike* in Deutschland um sich gegriffen hatte. das gedicht vom kranken löwen kennt sie bereits v. 179; ebenso ein anderes niederd. in der samlung von Bruns p. 140 gedrucktes, aus einer hs. des 14, wenigstens des beginnenden 15 jh., und man kann nicht bezweifeln, daſs der mannsname Reinhart, ohne alle rücksicht auf die fabel, während dem 14 jh. längst in *Reineke* abgekürzt zu werden pflegte *).

Der inhalt wird in vier, sehr ungleiche, bücher und capitel zerlegt; buch 1, bei weitem das ansehnlichste, entspricht dem alten gedichte Willems die Matok, dessen 3474 zeilen hier in 3246 wiedergefaſst sind; der strenge zusammenhang der geschichte in diesem theile findet sich auch dadurch anerkannt. die übrigen drei bücher hätten richtiger nur ein zweites buch gebildet. Capitel und rubriken müssen aber vom verfasser selbst herrühren, weil ohne sie seine verse zu eingang des buchs 2 gar nicht verständlich wären.

Schon oberflächliche vergleichung läſst es gewahren, daſs dem übersetzer beide gedichte, nicht der prosaauszug vorlagen, da er sehr häufig genau die selben reime behält, auch da, wo sie die prosa verwischt hatte; es leuchtet aber auch ein, wie viel natürliche wendungen und glückliche ausdrücke des niederl. gedichts in der sächsischen übertragung verloren gegangen sind, und wie geringen ersatz dafür ein-

---

*) ein *Reincke* bei *Zierenberg* in Hessen a. 1348, man sehe Herm. Corner bei Eccard (corp. hist. 2, 1081) und Henricus de Hervordia in Bruns beitr. zur bearb. alt. hs. p. 297. *Reynke* in einer burtscheider urk. v. 1344 bei Quix p. 277.

zelne erweiterungen bieten. man halte Canteklêrs rede (Reinaert 316 — 420) zu 318 — 404; die verse 'die mi Rode die vroede hadde bracht te dien broede' sind 331. 32 mit flickworten ausgedrückt; ganz verloren ist 417 Coppe die mare. im abenteuer des bären fehlt die zeile 523 des originals 'ghine sitten over sinen staert'; ein zusatz ist 505 — 516, aber ein schleppender, aufhaltender. die unschicklichkeit, dem fuchs von dem bären oheim geben zu lassen, habe ich schon s. XXVIII gerügt. zuweilen werden alterthümliche züge getilgt, wie die symbolische aufgabe und empfangnahme mit dem strohhalm (Reinaert 2565 — 71.) Misverstand scheint, wenn 2397 des originals 'decte sin spore mitter *mouden*' 2267 gegeben wird 'vorwildede sin vôtspor mit dem *munde*', der übersetzer nahm moude (molte, terra) für mund. auf ähnliche weise ist wol *rim* (2102) d. h. pruina, nachtfrost, zum *Rin* geworden 2002.

Bei einigen zusätzen und abweichungen in der innern fabel stehe ich an, ob ich sie unserm übersetzer beilegen soll, oder der besonderen beschaffenheit des niederl. gedichts, nach welcher er arbeitete. Was vom raben Reinaert 2801 ff. gesagt ist, auch prosa 36*b* steht, mangelt Reinke nach 2608, und auch das folgende von dem kater ist bedeutend anders als in jener. unpassend ist das abenteuer mit der wölfin 1030 — 1163; weder Reinaert, noch die prosa haben es, ja, es widerspricht allem, was hernach 4, 1 vorgetragen wird, wo dem wolf sein grund zur klage im teich, nicht in der schlucht erwächst. der ganze zusatz ist aus einer gevattersage entlehnt (unse *pade* Reinke, 1118), da doch das übrige gedicht nur vom oheim weiſs. Auch cap. 2, 9 verräth sich als einschiebsel, das die delfter prosa 56*b* mit keiner silbe kennt. Lob verdienen mag dem übersetzer, daſs er die zwar merkwürdige, aber widrige erzählung von der äffin kindern und Reinharts verwandten (prosa 69. 70) zwischen 3, 4 und 5 unterdrückte, er hatte sie vor sich, wie 4798 'de ik nicht alle hier wil nomen' lehrt. er ist sonst selbst nicht überzart in der wahl von worten und einige seiner kraftausdrücke (3578. 3841. 4161) sind dem urtext fremd. Statt der wüste (Rein. 3158—70) setzt er Schwaben und mahlt aus (2911—30.)

In den thier und ortsnamen hat er sich einige änderungen herausgenommen.

Von jenen wird cap. XI gehandelt werden, ich muſs aber schon jetzt anmerken, daſs seine für Cuwaert gebrauchte benennung des hasen, nemlich *Lampe* noch anderwärts vorkommt. Kantzows Pomerania 2, 127 *) erzählt von einem raubritter Hase, dessen burg im j. 1465, nach tapferer gegenwehr, niedergebrochen wurde, im zug war des herzogs marschall namens Fuchs, abgesagter feind des ritters. von der belagerung giengen die reime: 'ik arme Hase, ligge nu im grase; kame ik averst herut, Vos, ik torite dine hut.' Vos andewordet: 'ach, *Lampe*, du bist dort? ik hebbe nie gehort enen hasen ie so wret, dat he enem vos sine hut toret.' dergleichen reime folgen immer unmittelbar der begebenheit, und der name Lampe ist sicher vor 1470 da gewesen.

Die scenery verbleibt in Flandern: Gent, Iſte, Elemar, Husterlo, alles ist mit übernommen, aus Kriekepit nach plattdeutscher weise Krekelpot (wie backeltrog, etelware, denkelbok, fareltid, fastelavend, kindelbeer u. s. w.) geworden; doch sind manche örter ausgelassen oder verallgemeinert: statt tusschen Pòrtaengen ende Polane steht hier 307 'twischen *Hollant* und *Vrankrîk*'. *Kackys* 3738 verstehe ich nicht statt des Houthulst der prosa, hier mag die amsterd. hs. helfen. unpassend wird der wolf daneben zu einem speicher im *Güleker lant* (1453. 1510) geleitet, wo Reinaert 1514 Vèrmendois; und auch *Hônrebrôc* (so wird 6238, nicht Hònrebròt zu lesen sein; ed. 1517 hat Honreborch) statt des niederl. Holrebroek, weist wol auf einen jülichschen ort, vgl. 'up in die *Hoinre broeke*' bei Ritz urk. p. 141. Was aber beachtenswerth, Abrions von Trier sprachfertigkeit wird aus dem kreis flandrischer ortschaften nicht übel versetzt in die gegend 'van *Pötrow* an wente to *Luneborch*' (4880.) Hakemann liest hier Poytrow, die ausg. 1517. 1539 Pötrow *), gemeint ist Pötrau, noch heute ein lauenburgisches dorf, im 13 jh. Putrowe, im land Sadelband **). Den Niedersachsen zeigt auch die einschaltung von Cöln und Lübek 2485.

---

*) auch Micrälius Altpommern. 1640 p. 410. 1723 p. 271.

König Ermerik lautet hier *Emerik* 2436. 2469; der münzer Simonet de *krumme* 2511; der abt von von Baudelo ist in einen abbet van *Slukup* allegorisiert worden 6168. neben der erfurter schule haben einige ausgaben, z. b. die eutiner p. 119 noch *Löwen* (gestiftet 1426); Hakeman liest aber richtig 'in loye licencieret', und die niederl. prosa 53*b* 'in loeyen ghelycenceert', 64*a* 'meester in loeyen', so daſs an keinen ort zu denken ist.

Folgende anspielungen scheinen dem übersetzer eigen: *Nithardes* spel 4394, wovon die prosa nichts hat, falls nicht zu lesen ist '*Reinardes* spel', wie an andrer, aber ähnlicher stelle prosa 52*a*. die *Beginen* 4066. 'de gròte *grál*' 3306. vgl. Frisch 365*c* und Leibnitz script. 3, 140. 418. Meiste schwierigkeit macht 2781 'dar hadde he werf alse *Meibóm* tò *Aken*', R. hatte am heiligen grab so wenig ein geschäft, als Meibom zu Achen. Willams gedicht hat hier s. 218. 219 mehrere wendungen des sächs. nicht, dafür aber andere gute; schwerlich ist daher aus der amsterd. hs. eine parallelstelle zu erwarten. das geschlecht der Meibome, so weit ich es verfolgen kann, ist ein westphälisches, kein niederländisches, der ältere Heinr. Meibom war 1555 zu Lemgo geboren, wo sein vater Martin als prediger stand; die veranlassung zu jener redensart mag in der zweiten hälfte des 15 jh. in Westphalen und Niedersachsen ganz bekannt gewesen sein, ich habe sie aber sonst noch nicht, und in den chroniken von Achen keine auskunft darüber gefunden *). vielleicht gelingt es andern.

---

*) Gottsched und, der selten neben ihm zu nennende, Göthe haben Poitou! (woran aber die schuld Eccard trägt, praefat. zu Leibn. collectan. n. p. 44) so wie f. Elemar Elkmar!

**) K. L. T. Arndt: zehntenregister des bisthums Ratzeburg aus dem 13 jh. Schönberg 1833. p. 26. 37.

Wir sind jetzt vorbereitet die oft verhandelte frage nach dem verfasser des Reineke aufzunehmen. zwar für die geschichte der thierfabel hat sie keine bedeutung mehr, da es wenig verschlagen kann, wer urheber einer ziemlich späten bloſsen übersetzung gewesen ist. indessen verwickelt sich noch ein älterer name hinein, und es ist überhaupt verführerisch die lösung eines verworrenen streites zu versuchen.

Jene erwähnung von Pötrau, Lüneburg, Lübek führt auf einen Niedersachsen an der unteren Elbe nach der Ostsee hin. der erste druck gieng hervor

---

*) ein Johan *Meybom* in einer zu Burtscheid (dicht bei Achen) a. 1525 gestellten urkunde. Quix beschr. v. Burtscheid p. 259.

zu *Lübek*, ihm folgten mehrere *rostocker*. des hahns name *Hennink*, die form *grevink*, f. dachs (westphäl. grevel, dän grävling, schwed. gräfsvin) entsprechen der heutigen mundart in Meklenburg und Pommern, welche kosende diminutiva auf -ing liebt. selbst, daſs bei jenem vorfall gerade in Pommern der ausdruck *Lampe* zuerst gebraucht vorkommt, wäre dabei nicht zu übersehen. Der verfasser scheint aber zugleich in dem niederrheinischen *Westphalen* zu hause, denn was hätte ihn bewegen können, jülichische örtlichkeiten in seine dichtung zu verweben? auch jener Meibom in Achen deutet auf Westphalen, noch mehr, die prosaische, wahrscheinlich dem übersetzer selbst angehörige, nur in den beiden ältesten ausgaben enthaltene vorrede gibt zu erkennen, daſs er, jetzt ostwärts wohnend, seiner angebornen (?) *westlichen*, d. h. westphälischen mundart eingedenk bleibt. die stelle findet sich am schluſs des §. 3 der zweiten vorrede über die eintheilung des buchs in vier part; es ist da die rede von thieren, welche sich vorräthe von korn und früchten einsammeln: 'alse dat ekerken, de hampster, hasen, kanynen, de *froyen, strypen, de so westwart werden ghenomet*, unde andere der ghelyken', ebenso liest die ausg. 1517, nur Froyen, Strypen und 'ghenömet.' *froie* und *stripe* sind dem niedersächs. dialect an der Elbe und in Meklenburg völlig fremd: ich weiſs sie freilich nicht aus westphälischen idiotiken nachzuweisen, aber wie ungründlich müssen nicht auch alle sammlungen und forschungen heiſsen, die sich bisher mit den mundarten Westphalens beschäftigt haben. *froie* ist ohne zweifel das *fret* (mustela furo), Reinaert 1868 foret, 4117 fret genannt, in deutschen dialecten *frit* und *frede*, bei Döbel 2, 64. 65 *frettgen*, welcher anmerkt, daſs es vorzüglich in Westphalen und Brabant gezogen und zum fangen der caninchen gebraucht werde. die erweichung des *od*, *ed* in *oi*, *ei* liegt ganz nahe (Lantfrid, Lamfroi; odevare, oievare; moder, moie.) *) *strîpe* ist von dem streifigen fell entw. der streifhase (lepus cuniculus) oder die streifmaus (mus agrarius, vagus); an strupe, struppig denke ich nicht.

Zu diesem mit irgend einem theile Westphalens und dem nordöstlichen Niedersachsen vertrauten dichter stimmt nun merkwürdigerweise was von Rollenhagen († 1609) in der vorrede zum Froschmeuseler Magdeb. 1595 angeführt wird: den Reinike fuchs habe ein gelehrter und scharfsinniger Sachse Nicolaus *Baumann* 'beim ursprung des Weserstroms bürtig' gemacht. eine zeitlang bei dem herzog von Jülich angestellt, aber von verleumdern angefeindet und vertrieben, sei er am meklenburgischen hofe aufgenommen und rath des herzogs Magnus geworden. zu Rostock in der Jacobskirche liege er begraben. in der ausgehobnen lat. grabschrift, welche ihm seine witwe Elisabeth, unter dem datum april 1526 setzen lassen, deuten die verse: 'nec mala nec vitae repeto bona; splendidior sed Quam nostra est nulla litera ducta manu,' eher auf die zierliche hand eines kunstgeübten schreibers, als einen schriftsteller. Schlimm ist, daſs Rollenhagen von der lübeker ausg. 1498 gar nichts weiſs, nichts von der rostoker 1517, sondern eine sehr problematische von 1522 für die erste hält. inzwischen haben sich die ältesten drucke des vielgelesnen buchs leicht schon im 16 jh. vergriffen, dieser irthum kann das übrige gewicht des zeugnisses nicht

---

*) unser dichter braucht neben *moie* 2677 lieber *medder* 3002. 3005. 3032. 5851. 5866. 5925 ff.

entkräften. wirklich hat Peter Lindeberg, selbst ein rostocker, gb. 1562 † 1596, in seinem um 1590 geschriebnen, aber erst nach seinem tod 1596 gedruckten chronicon rostochiense p. 173 dieselben umstände von Baumann, nur abgekürzt und ohne berührung der ausgaben des Reineke. die sage mag während der zweiten hälfte des 16 jh. in Meklenburg umgegangen sein. statt 'ursprung' wollte vielleicht Rollenhagen schreiben 'mündung'. aus aufgefundnen familiennachrichten scheint hervorzugehen, daſs Baumann ein Ostfriese war *), als solcher konnte er auch mit niederländ. sprache und dichtkunst am leichtesten bekanntschaft gemacht haben, denn nach einem gedicht arbeitete er, nicht nach der gouder oder delfter prosa. Die falschheit der angabe, daſs er die fabel ersonnen und unter dem fuchs den jülichischen canzler, durch dessen ränke er verjagt wurde, verstanden habe, liegt am tage; möglich, suchte Baumann selbst mit einem solchen vorgeben entw. seine schicksale in der fremde bedeutender zu machen oder seinem buch gröſsere theilnahme zu bereiten. Es ist also völlig denkbar, daſs Baumann, ungefähr zwischen 1450—60 geboren, in dem letzten zehntel des 15 jh., und in Meklenburg, die übersetzung des Reinaert unternommen und ausgeführt hat. aber in keinem bekannten druck des 16 jh. steht noch sein name, erst seit 1650 ist er in einige aus Rollenhagen aufgenommen worden. jenem Lampe von 1470 zu gefallen wird niemand das alter der übertragung dreiſsig jahre hinaufrücken wollen, wol aber konnte Baumann eine benennung des hasen aus der niedersächs. mundart für sein werk benutzen.

---

*) Büschings wöch. nachr. 1774. p. 30. Tiaden gel. Ostfriesl. 1 19 ff. vgl. Joh. Bernh. Krey rost. gel. 3, 52—58.

Bis hieher schiene alles leidlich erklärt. nun aber hat Baumann, oder wer sonst das niederl. gedicht übertrug, durch mittheilung einer andern nachricht von dessen verfasser oder bearbeiter, neue verwirrung hervorgebracht. in der vorausgesandten, schon erwähnten prosaischen vorrede, die mit recht den dichter von dem übersetzer sondert *), wird nemlich gerade zu gesagt: *Hinrek van Alkmer*, schulmeister und zuchtlehrer des herzogs von Lothringen, habe auf bitten seines gnädigen herrn das gedicht aus welscher und französischer sprache in die deutsche umgetragen und in vier theile geschieden.

Diesen Heinrich von Alkmar mit einigen für den verfasser des Reineke, in niedersächsischer sprache, zu nehmen, scheint thöricht. wie soll ein Holländer (das folgt aus der geburtsstadt) den seltsamen gedanken fassen, am lothringischen hofe ein französ. werk in sächsische mundart, die ihm selbst fremd war, die dort niemand las, zu bringen? aus welsch in deutsch übersetzen heiſst bei den niederländischen dichtern (m. s. Matok 9. 10.) nichts, als aus dem französischen ins niederländische. und nun sind, wenn man nicht alles für baar ersonnen achten will, drei annahmen möglich. Heinrich von Alkmar hätte, ohne Matoks und des fortsetzers gedicht zu kennen, von frischem die franz. gedichte verdeutscht; dies ist ver-

---

*) *die prosa nennt den eigentlichen verfasser den 'meister' oder 'lerer' des bokes*, nicht bloſs in der vorrede (Hakem. p. 4. 5. 7.) sondern auch zwischen den capiteln (Hakem. p. 269. 271. 285. 290. 291.); ja einmal wird im gedicht selbst (6701) auf den '*lerer*, de desse historien schref' bezug genommen. hieraus geht hervor, daſs übersetzer und verfasser der alten glosse *eine* person sind und daſs in einer ausg. des niedersächs. gedichts letztere nicht fehlen darf.

werflich, weil sich bei genauer vergleichung des niedersächsischen mit dem niederländ. werk nicht verkennen läſst, daſs jenes unmittelbar aus diesem floſs. Oder, Heinrich wäre eben name des fortsetzers, den uns weder die niederl. prosa, noch, so viel ich glaube, die amsterd. hs. bewahren; entgegensteht, daſs diese beiden der eintheilung in vier bücher entbehren, die sich Heinrich selbst beilegt. auch waren gründe vorhanden, die fortsetzung in die zweite hälfte des 14 jh. zu legen, Heinrichs werk möchte wiederum bedeutend jünger scheinen. Es bleibt also nur die dritte annahme, daſs Heinrich, etwa hundert volle jahre später die niederländ. gedichte einer gelinden umarbeitung unterzog, die sich wol gar auf beifügung der vorrede und eintheilung in bücher und capitel beschränkte. mit der behaupteten übersetzung aus dem welschen muſs es dann nicht streng genommen werden, vielleicht blieb die nachricht bloſs, weil sie sich im eingang von Willems werk vorfand, stehen? Scheltema (einleitung zu Reintje p. XXIX) hat neulich aus K. Burmans utrechtsche jaarboeken 3, 183. 373. in urk. von 1477. und 1481 einen *Hendrik van Alkmaar* aufgezeigt, der aus Utrecht verwiesen und wieder in die stadt aufgenommen wurde. möglich daſs er, weil er später in Utrecht nicht weiter auftritt, mit Philippa von Egmond, tochter herzog Adolfs von Geldern, die sich 1485 dem Renat 2, herzog von Lothringen vermählte, in lothringische dienste gieng, und den seit 1486 gebornen herzoglichen kindern als lehrer zugegeben wurde *). leicht konnte Renat, seiner niederländischen gemahlin zu liebe, die söhne in dieser sprache unterweisen lassen und die neue bearbeitung des berühmten werks wünschen. Solche vermutungen bedürfen noch gröſserer sicherheit; Heinrich müste um 1490 oder bald nachher hand angelegt haben und Baumann seinen fuſsstapfen beinahe unmittelbar gefolgt sein. die erste vorrede des niedersächs. buchs wäre ich geneigt Heinrich, die zweite folgende Baumann zuzuschreiben.

---

*) Don Calmet gedenkt seiner nirgend. prinz Antons gouverneur heiſst Philibert de Stainville. D. Calmet 2, 1127.

Während diese jüngste niederländische behandlung des gedichts, wenn sie wirklich bestand, der vergessenheit schnell übergeben und weder gedruckt, noch durch abschriften vervielfältigt wurde, hatte die niedersächs. übersetzung desto gröſseren erfolg. Der lübecker ausg. 1498 folgte eine rostoker 1517; von der letztern habe ich das dresdner exempl. eingesehen und kann versichern, daſs beide in der hauptsache gleich sind, dieselben vorreden, dieselbe prosa zwischen einzelnen cap. enthalten. der schwörende löwe und die darunter gesetzten worte mangeln der ausg. 1517. Beide ausg. erschienen noch vor der reformation. besäſsen wir nachricht, ob Baumann in den letzten jahren seines lebens der neuen lehre zugethan war, so würde sich auch sein einfluſs auf die veränderte gestalt des Reineke beurtheilen lassen. wenigstens dem rostoker buchhändler Ludw. Dietz schien es angemessen, jene alte catholische *) prosa zwischen den capiteln wegzuwerfen und dafür eine viel weitläuftigere, mehr protestantische, glosse einzuschieben, worin es von anführungen aus beliebten büchern jener zeit: dem Renner, Narrenschif, Frigedank, Agricola, Schwarzenberg, Morsheim, Schweizer, Memorial der doget u. a. m. wimmelt, die aber dem alten Reineke nicht gut thun. ob nun diese neue, den text selbst nicht gefährdende einrichtung, wie sie in dem rostocker, dietzischen, druck von 1539 und späteren vorliegt, bereits in einer angeblichen rostoker ausgabe 1522, d. h. der ersten dietzischen, anzutreffen ist, ob in ihr noch des Heinrich, vielleicht auch des Baumann erwähnung geschieht? müste vor allem ermittelt werden; ich habe meine neu-

---

*) vgl. die stelle über die segnung mit paternoster und avemaria b. Hakemann p. 274 und ebenso in der ausg. 1517.

gierde in keiner einzigen bibliothek stillen können, und bezweifle fast des buches existenz. In der ausg. 1539 und allen nachherigen ist die stelle über Heinrich v. Alkmar unterdrückt, allein auch nicht das mindeste von Baumann und seinem theil an dem werk berührt. die ausgaben Rostok 1539. 1548. 1549. 1553 sind lauter dietzische, alle in 4, alle 272 bl. stark und mit denselben holzschnitten, aber doch ist die von 1548 ein neuer, obgleich blatt für blatt einstimmender, im einzelnen abweichender druck; die drei letztgenannten scheinen derselbe, oft steht in den exemplaren die ältere jahrzahl auf dem titel, die neuere am schluſs. In den späteren ausgaben verschlimmern sich text und die äuſsere gestalt des buchs immer mehr; ich führe sie der reihe nach auf: Frankf. bei Cyr. Jacobo 1550. 4; Frankf. b. Zephelius 1562. 4; Frankf. b. Joh. Wolf 1572. 4; Frankf. b. Joh. Wolf 1575. 8; Rostok b. Molleman 1592. 4; Hamb. b. Lange 1604. 8; Hamb. b. Frobenius 1606. 8; Rost. 1616. 8; Hamb. b. Dosen 1660 und 1666. 8; vielleicht noch einigemal Hamb. und Frankf. Im jahr 1711 lieſs Hakemann zu Wolfenbüttel die lübeker ausg. 1498 vollständig wieder auflegen und diesen text nahm auch Gottsched in seine ausg. 1752. 4; dann erschien erst 1798 zu Eutin eine von Bredow besorgte, etwas veränderte ausgabe; die neusten sind von Scheller, Braunschw. 1825, in abenteuerlicher schreibung und nicht ohne eigenmächtige änderungen des aus der lübeker, eutiner und einer hamburger gemengten textes; von Scheltema, Haarlem 1826 (ganz nach der vorigen); von Hoffmann, Breslau 1833, sorgfältig, zum erstenmal mit verszählung, welche ich gebrauche.

Als das gedicht durch die dietzischen drucke verbreitet in Deutschland aufsehen zu erregen begann, wurde ihm eine schlechtgerathene hochdeutsche übersetzung zu theil von Mich. *Beuther* (gb. 1522 † 1587), dessen arbeit durch auslassungen und ungeschickte behandlung so sehr sündigt, daſs sie fast unleslor ist und alle anmut der dichtung verwischt. gedruckt erschien sie als zweiter theil des buches schimpf und ernst: Frankf. b. Cyr. Jacobus 1544 oder mit neuem titel 1545 fol. (vgl. Weckherlins beitr. p. 127. 128): Frankf. b. Zephelius 1556 oder mit neuem titel 1562 fol.; daselbst bei Bassaeus 1571. 1574. 1579. 1587. 1590. 1597. 1602. 1608. 1617. 8; wahrscheinlich noch in andern jahren, öfter werden titelblätter erneuert sein. überall ist den thiernamen aus nachläſsigkeit der setzer übel mitgespielt, 1544 heiſst der esel Haldenwein, 1571 Holdenwein. die ersten folioausgaben liefern nachstiche der rostoker holzschnitte. die octavdrucke zeichnen sich durch bessere bilder von Solis und Aman aus.

Gegen die mitte des 17 jh. verfaſste ein mir unbekannter dichter (so nicht mitglied, doch anhänger der fruchtbringenden gesellschaft) mit sauerer mühe ein neues hochdeutsches gedicht, das in beständigem wechsel der metra förmlich strophisch wird und vollkommen abgeschmackt heiſsen kann. es erschien Rostok 1650 und 1662. 8, unter dem titel: Reincke fuchs, d. i. ein sehr nützliches lust und sinnreiches staatsbüchlein: zerfällt in drei theile, hat eine neue glosse nach dem zeitgeschmack und zieht in der vorrede Rollenhagens nachricht über Baumann hervor. Aus ihm ist, mit beibehaltung seiner eintheilung, vorrede und glosse, eine etwas vernünftigere, dennoch wenig lobenswerthe hochdeutsche *prosa* entsprungen, die verschiedentlich als volksbuch aufgelegt wurde; eine niederdeutsche prosa gab es nie. beide, die gereimte und prosaische bearbeitung behielten Amans holzschnitte bei.

Den beutherschen text brachte Hartm. *Schopper* 1566 in leichtflieſsende lat. verse, die zu Frankf. 1567 b. Fabricius; 1574. 1579. 1580. 1584. 1595 b. Bassaeus, klein 8 gedruckt wurden und nicht wenig beitrugen, den ruhm der fabel ins ausland zu verbreiten. Auch diese lat. bücher sind mit den holzschnitten der künstler, deren glückliche kunstfertigkeit damals die frankfurter ausgaben mancher bücher ausstattete, geschmückt.

Schon frühe wurde nach einer dietzischen quartausgabe und mit deren holzschnitten, eine *dänische* übersetzung in reimen bearbeitet: en Räffuebog, som kaldes paa tyske Reinike Foſs, von Herman *Weigere*. Lübek 1555. 4; ebenso Kiöbenh. 1656. 4; späterhin mit auslassung der glosse und der bilder, ohne jahr, 8; zuletzt neubehandelt Kiöbenh. 1747. 8. Einzelne thiernamen hat Weiger geändert, R. heiſst hier mit einer früher in Dänemark hergebrachten benennung *Mikkel* (d. i. Michel, Michael), die wölfin Grimhold st. Giremot, der rüde Tig st. Ryn, die äffin Olenortz (d. i. Aabenarts) u. s. w. Vielleicht sind auch die localitäten theilweise in dänische verwandelt.

Aus der dänischen übersetzung (nicht aus Schoppers latein) floſs wiederum eine *schwedische*, gleichfalls gereimte: Reyncke Foſs, thet är en skön och nyttigh dicht etc. Stokholm b. Meurer

1621. 8. Später in prosa: Reinick fuchs eller Michel räf. 3 uplagan. Stokh. 1775. 8. Es soll eine (ungedruckte?) *isländische* version, nach dem dän. vermutlich, geben, Halfd. Einari p. 178 hat nur stücke zu gesicht bekommen.

Ich entsinne mich nicht auf die spur einer polnischen oder böhmischen übersetzung gestoſsen zu sein.

Göthes gedicht (erschienen 1794, nachgeahmt von Öhlenschläger, Kiöbenh. 1806) zeugt laut für die epische kraft der auch ein classisches gewand ertragenden fabel, hat aber ihre natürliche, einfache vertrautheit oft daran gegeben.

CAP. IX. KLEINE STÜCKE.

Von s. 291 bis zum schluſs werden kleinere erzählungen, in reim und prosa, die sich auf die thierfabel beziehen, mitgetheilt, deutsche und lateinische, aus sehr verschiedner zeit und ungleiches werths, alle jedoch für unsere untersuchung brauchbar.

Zuerst von den deutschen. die meisten sind aus dem cod. pal. 341 (P.) und dem cod. vindob. theol. 428 (W.) entnommen, welche beide samlungen kleiner geschichten und fabeln enthalten. da der koloczer cod. (K.) jenem pfälzer äuſerst ähnlich ist, so würde er die nemlichen stücke zur vergleichung dargeboten haben, wenn ich seiner hätte habhaft werden können; nur die erste fabel war aus ihm gedruckt. einige andere gewährte der Liedersal.

hier folgt genauere angabe mit bemerkung der nummer jener beiden gröſseren samlungen: *hundes nôt* P. 43. K. *wolf und geiz* W. 266. *wolf und biber* W. 77. *wolf u. gense* P. 179. W. 53. *wolf und sin sun* P. 180. W. 51. *wolf u. gebûre* P. 163. Ls. 3, 611. *wolf u. wip* P. 153. W. 52. B. (cod. birkenstok. n. 36.) *wolf schuolære* cod. wirzb. 31. cod. dresd. 28 fol. 63. wahrscheinlich auch in andern samlungen, vgl. grundr. 324. 366. *wolf u. hunt* W. 76. *wolf gezinc* W. 197. *wolf u. kitze* W. 262. *wolf u. kranech* P. 84. *wolf u. ohsenære* P. 107.

wolf ame schâchzavel Ls. 2, 601. *wolf an der wagen* Ls. 1, 291. *wolf u. fuhs* W. 257. *fuhs u. wolf* Ls. 2, 43. *fuhs u. rabe* Ls. 2, 171. *fuhs u. katze* W. 246. straſsb. cod. des Fridank (S.) *fuhs u. fohe* W. 249. *katze in der swerzen* Ls. 3, 557 und die andere spätere fabel, nach Docens mittheilung aus einem um 1453 geschriebnen buch. *hirz u. vohe* aus der kaiserchronik (cod. pal. 361. fol. 40.) *Baldewin* aus dem welschen gast, nach der pfälzer, göttinger, dresdner hs. (P. G. D.) *lewe, Brûn u. Reinart* aus der blankenheimer hs. des Tristan. *lewesart* Ls. 1, 265. *bihte* aus dem Renner, mit zuziehung mehrerer hss. *kranker lewe* aus cod. pal. 438. fol. 152.

Unter allen das älteste stück und allein noch dem 12 jh. angehörig ist der hirz u. diu vohe; die meisten übrigen sind dem 13 jh. zuzusprechen, einige dem 14 (die bihte, die zweite fabel von der geschwärzten katze, der lewe, Brûn und Reinart, wol auch der fuhs u. rabe); ins 15 fällt der kranke lewe.

Denen des 13 jh. wird es schwer sein die zeit näher zu bestimmen. *Baldewin* ist, gleich dem welschen gast überhaupt vor 1216 gedichtet. Drei, vielmehr vier erzählungen sind *Strickers* werk: der *wolf u. die gense*, der *wolf u. daz wîp*, der *wolf und sîn sun*, der *wolf u. gebûre.* dieses östreichischen dichters lebenszeit ist noch nicht ganz ermittelt: er liegt schon auſserhalb der reihe des ersten dichtergeschlechts, aber er scheint auch nicht der späteste in dem zweiten. Rudolf nennt ihn in seinem Orlenz (wol noch vor 1250) als zeitgenossen; man könnte seine hauptarbeiten etwa in die jahre 1230. 40 setzen. in dem wolf schuolære, dessen abfassung ich nicht weit hinter 1250 rücken möchte, wird auf Strickers Amis angespielt. Die beiden erstgenannten erzählungen sind ihm nun von dem rubricator ausdrücklich beigelegt, in W. folgen alle vier unmittelbar aufeinander (52. 53. 54. 55.). unreine reime meidet Stricker auch hier, und die eigenheit seiner sprache verleugnet sich nicht: *hâte*, *hâten* 808. 1024, vgl. Karl 3*b* 10*b* 12*a* Amis 252. 409. 664. 739. 964. 1235. 1267. 1315. 1396. 1530. 1826. 1935. 2107. 2275; *drin* (tribus) 732, und nicht drin, vgl. Karl 77*b*; *in* (ein) 1103. Amis 253. 276. 363. 569. 580. 686. 1457. 2140. 2421. weshalb auch 943. 1020 *in* für *în* gesetzt werden muſs, vgl. drin (intus) a. w. 3, 221. Amis 1175 Karl 10*b*; *gelich*: mich 1119. vreiſlich 942. Amis 64. 338. 779. 1006. 2061; der reim *mérre : hérre* 879, obgleich die grammatik forderte mêrren (majorem) vgl. bilde mêrre Karl 49*a* leit mêrre 55*a* liep mêrre 95*b* mêrren 97*b*; *gâz* 910, das auch in andern, entschieden strickerischen gedichten; *trehtin* 859. Karl 69*a* 74*a*; lieblingswörter wie: *besoufen* 836. Karl 10*b*; *unheil* 834. Karl 40*a* 106*a*; *harnscharn* 844. Karl 114*b* Amis 2250; *triegære* 1032. Amis 1071. 1094. 1719. Vielleicht sind ihm noch einige andere (namentlich *der wolf u. der hunt*) beizulegen, deren reime und sprache mir nicht genug unterscheidende kennzeichen anhand geben.

Der *wolf in der schuole* ist von einem andern, nicht viel neueren dichter; ich glaube, im eingang soll Friedrich 2 tod gemeint sein, der 1250 nach der volksmeinung durch vergiftung erfolgte; oder wird auf seinen vater Heinrich 6 († 1197) oder seinen oheim Philipp († 1208) gezielt? übelthäter, verruchte wölfe haben das leben des königs verkürzt; auf einen der nachfolger Friedr. 2 würde die anspielung weniger passen, den schiefen nebensinn von *welf* mag ich in *wolf* kaum suchen. diese umstände kann der verfasser nicht aus seiner franz. quelle hergenommen haben. das gedicht hat mehrere falsche reime. rich : wunderlich 1189 (vgl. 1293); lernen : gerne 1235;

siten : mite 1359; baz : vrâz 1243; baz : ungâz 1247; traf : schâf 1323.

Auch dem *wolf* und der *geiz* mangelt es nicht daran, sonst scheint mir die fabel eine der älteren und vor 1218, unter Otto 4, gedichtet (anm. zu 470.) heiligo : vrô 359; sin : min 441; man : getân 451; plân : an 453; zuo : nû 489; dar : wâr 513; stat : lât 551; man : gân 575.

Jünger ohne zweifel ist *des hundes nôt.* wünnec*liche* : lèriche (da man schwerlich lèriche annehmen darf) 3 findet sich sonst bei den wenigsten; der dichter sagt *in* 157. 174. 236; er reimt wege : pflegen 45; biten : mite 127; trage : erjagen 65; dache : lachen 223; bi : sin 145; wê : gestên 225; abe : haben 249; rinnen : küneginne 265.

Im *schachspielenden* wolf 1619 begegnet der falsche reim roch : vlôch; im *kindwiegenden* 1663 lîn : sin.

Der *kranke löwe* findet sich auſser dem cod. pal. noch in einem andern exemplar, das v. d. Hagen in Gräters Idunna und Hermode 1813 p. 126. 127 beschrieben hat. das gedicht ist in beiden hss. zu etwa um 1468 gefertigten holzschnitten geschrieben, muſs aber älter sein, da der künstler seine bilder erst nach den worten des gedichts erfand. ich möchte es schon in der ersten hälfte des 15 jh. entstanden glauben.

Unter den lateinischen stücken sind die *versus de gallo* das älteste. sie werden in Mabillons anal. vet. (1. 524 der octav, p. 409 der folioausg.) dem Alcuin († 804) beigelegt und stehn auch in der regensb. ausg. seiner werke 2, 238; hierauf folgt zunächst die s. XLVIII besprochne und aus dem ältern Fredegar nachgewiesne prosaische erzählung Aimoins *de leone, cervo et vulpe.* Der *Luparius* ist wahrscheinlich ein werk des 11 jh., übertrift also an alter den Isengrimus; dem cod. vindob. philol. 413, aus welchem (fol. 42 — 44) ich ihn hier mittheile, muſs man sicher das 12, wo nicht das 11 jh. einräumen; eine handschrift des 13 jh., die ich auf der bibliothek zu Dijon einsah, aber nicht vergleichen konnte, hat ihn fol. 245 zwischen Ovidius de nuce und de pulice mit der überschrift *Ovidius de lupo,* eine spätere marginalie setzt hinzu 'non sunt haec Ovidii.' auch diese hs. schlieſst mit den versen: 'et sic in silvas lupus intravit saliendo, se male delusum comperit opilio.' der helmstädter cod. 198 (pap. 15 jh.) gibt eine rohe, überarbeitung, Leyser (hist. poet. med. aevi p. 2093 — 99, eigentlich 1193 — 99.) hat sie, aber mit bedeutenden fehlern, welche ich aus der hs. berichtigt, drucken lassen, er setzt das ganze irthümlich in das 15 jh.; eingeschaltete zusätze sind bei mir in die noten verwiesen. am schluſs des helmstädter Luparius wird aber noch, was Leyser ausläſst, hinzugefügt: 'Deo gr̄as explicit luparius bonus fabularius', und

lupus cucullatus ad vulpem.
quid metuis frater? olim ratione timebas,
sed modo quid metuis regula nostra vetat;
'pax vobis, heremita venit, benedicite fratres,
pax iterum vobis, hic heremita venit.'
vulpis dicit:
ut tibi credatur geris in signa (l. gestas insigne) cucullam,
nam licet ante parum nunc tibi credo minus.

der dritte und vierte dieser verse ist, merkwürdig genug, aus Reinardus 3, 141. 142, der also dem schreiber des Luparius bekannt sein mochte. Aber, mit auslassung dieser beiden, enthalten des Flacius Illyricus 'varia doctorum piorumque virorum de corrupto ecclesiae statu poemata' Basileae 1557. 8. p. 470 unter der überschrift: 'ex antiquo quodam codice, in quo *varia animalia depicta.* in fine lupus cucullam monachi indutus, dicit ad vulpeculam alliciens:

quod metuis frater, olim ratione timebas;
sed modo quod metuis, regula nostra vetat.
vulpecula ad lupum.
ut tibi credatur, geris hanc per colla cucullam.
nam licet ante parum nunc tibi credo minus.

dieser jetzt verlorne codex würde, wie es scheint, für die thierfabel von groſser wichtigkeit gewesen sein. Dem nemlichen buch des Flacius haben wir die mittheilung des *Poenitentiarius* zu danken; er steht daselbst p. 199 (wo Poenitentionarius) — 214, am schluſs: 'explicit poenitentiarius lupi, vulpis et asini, completus anno domini 1343', welche jahrzahl auf die abschrift geht. ich habe auſserdem einen straſsburger papiercod. (olim Joh. C. 102. sec. 15.) benutzt, worin das gedicht *Asinarius* überschrieben und gleichfalls erweitert erscheint; am ende heiſst es: 'versus quingentos liber hic fert, bis rape denos' d. i. 500 weniger 20, also 480, während bei Flacius nur 388 stehen. einige dieser eingeschobnen verse theilen meine noten mit. Das gedicht kann zuerst im 13 jh. verfaſst worden sein, nicht wol später, weil es wahrscheinlich doch dem Renner vorausgeht, aber auch nicht vor 1200, weil der in der ganzen thierfabel unerhörte name des esels: *Brunellus* 275. 352 aus des Nigellus Wireker Brunellus sive speculum stultorum, einem im beginn des 13 jh. gedichteten werk, herflieſst.

Die s. 416 — 19 eingerückten vier fabeln stammen aus demselben cod. argent. Johann. C. 102, und gehören in eine wiederum *Luparius* überschriebene samlung von 27 fabeln, weil die von dem *lupus monachus* beginnt. hier mag noch des verfassers prolog stehen:

Musa refert clausas rerum levium michi causas,
  ut levium levitas prima sit utilitas;
doctis scribo tamen, quibus ex levitate gravamen
  non fieri spero, quam typice refero:
rebus enim multis videor stultus fore stultis,
  qui nolunt sapere, scripta tamen legere.
ridet enim, brutam qui rem legit esse locutam,
  me culpans fatua simplicitate sua.
nec sum culpari dignus; sunt quos ymitari
  sic scribens volui, quos michi proposui:
nam simili genere scribendi complacuere,
  ceu tu lucibili more docens simili.
scripsit *Ysopus* ita, cujus doctrina cupita
  laudem promeruit; sic Salomon docuit:
quid referam plures? lector, si discere cures
  que cano, quam fueris doctior efficeris.

am schluſs wird die zahl der verse und fabeln angegeben:

fert quadringentos *lupuli* liber hic tibi versus.
quinquaginta duos dicas illis fore junctos (452);
fabula septena stat in ipso bis quoque dena (27.)
explicit *Luparius*.

die funfzehnte fabel behandelt den stof, der im wolf und gebûren s. 328 oder dem ohsenære s. 349 vorkommt. alle übrigen sind dem fuchs und wolf fremde. Dem anschein nach wurde dieser Lupulus oder Luparius im 14 jh. verfaſst, genauer wage ich nicht zu bestimmen. die arbeit ist äuserst roh und unbeholfen; der innere reim beachtet keine quantität der silben, vgl. im prolog spero : refero; genere : complacuere; im lupus monachus si tu : ritu u. s. w. *).

Den anhang von acht fabeln in lat. prosa entschuldige ich nicht. ihre gemeine, aber naive, schmucklose darstellung, die bloſs auf die sache gerichtet ist, verräth genug, daſs sie aus dem munde des volks aufgenommen wurden. Die meisten finden sich unter den sogenannten '*fabulae extravagantes*', die hinter dem vierten buch äsopischer fabeln, und vor denen des Rimicius, in der um 1480 zu Ulm bei Zainer gedruckten, und später mehrmals aufgelegten samlung Heinrich *Steinhöwels* (eines arztes zu Ulm) stehen *). dem lat. text geht jedesmal eine verdeutschung vorher, aus welcher ich einige wenige stellen in klammern anführe. es ist mir unbekannt, ob auch die 1476 zu Mailand gedruckte ausgabe äsopischer fabeln dieselben extravaganten enthält? ich vermute es, da sie schwerlich Steinhöwel hinzufügte und die mir gleichfalls unzugänglichen drucke Mailand 1480. Brixen 1481. Neapel 1485. Aquila 1493 würden allenfalls auskunft gewähren, insofern ihnen die extravaganten fehlen oder nicht. die zahl derselben belauft sich auf 17, von welchen jedoch nur 7 für meinen zweck taugten: 1 de mulo, vulpe et lupo; 3 de vulpe et gallo; 5 de vulpe et catto; 7 de lupo et asino; 9 de vulpe, lupo et leone; 10 de lupo pedente; 14 de vulpe et lupo. (die nicht abgedruckte fab. 4 de dracone et villano ist was in der fortsetzung des Reinaert die äffin von dem mann und der schlange erzählt; fab. 12 de lupo et cane famelico, die von dem mhd. dichter s. 341 behandelte). Wahrscheinlich sind diese extravaganten während dem 14 jh. in Frankreich zuerst niedergeschrieben, romanische ausdrücke wie villanus, vicarius (Ducange s. v.) bucca, follus, folfiare, tirare, panarium, laxavit se vorare = villain, vicaire, bouche, fou, foler, tirer, panier, se laissa devorer zeugen dafür. Einzelne fabeln dieser art gehen aber auch in ungedruckten hss. umher; in einer helmst. papier hs. des 15 jh. habe ich den fischenden fuchs und wolf, den fuchs und den kater, den fuchs und den hahn angetroffen, und die mit H. bezeichneten varianten daher notiert. der wolf im brunnen, und die abweichende erzählung vom fuchs und kater sind aus einer breslauer hs. (Hoffmanns monatsschrift 1829. p. 471 — 73.) ich kann mich nicht enthalten, hier zur vergleichung noch die letztere fabel und die vom kranken löwen einzurücken, wie sie Robert 2, 549. 559 aus einer pariser pergament hs. des 14 jh. mittheilt. Consociati catus et vulpes per quamdam planitiem pariter transeuntes ad quamdam albam spinam venerunt, sub qua pausantes simul confabulari coeperunt. tunc ait catus vulpi 'quomodo te defendes, si venatores cum canibus ex improviso adessent?' respondit 'artes et ingenia multa novi: insuper et plenum cautelis spiritualibus sacculum meum porto, quibus me tuear in adversis.' 'non expedit' inquit catus 'tibi ulterius sociari, qui unam solam jam artem novi, adscendere scilicet in excelsa, quo adscendere non valeant hostes mei.' Ipsis itaque colloquentibus ecce subito venatores cum canibus affuerunt; cato autem in spinam celeriter ascendente canes insecuti *Renardum* coeperunt ejus pelliciam morsibus lacerare. ad quam catus exclamans ait 'solve' inquit 'solve sacculum cautelarum, et cautis astuciis te defende.' cui *Renardus:* 'unicam artem tuam omnibus meis astuciis nunc praeferrem.' Sic contingit frequenter, quod plus prodest in placito unicum verbum probi hominis et veracis, quam multae falsorum fallaciae tortuosae. — Aegrotante quondam leone ceterae visitantes bestiae dicebant perito ei medico opus esse. consultae autem hac ulterius, ubi talis posset medicus reperiri? dixerunt se nullum scire peritiorem *Renardo*, qui tam bestiis quam volucribus loqui novit et diversa frequenter tractabat negotia cum utrisque. Citatus ergo *Renardus* ut ad regem veniret, per dies aliquos se subtraxit. quadam vero nocte clam de caverna sua exiens in scrobe quadam prope regis cameram se abscondit: inde auscultans audivit regem de morbi sui causa circumstantes bestias alloquentem. responsa quidem ipsarum diligentius annotabat. cumque diversa a diversis in regis audientia dicerentur, venit *Ysengrinus* et ait: 'nihil impedit *Renardum* venire ad curandum dominum nostrum regem, ni sola pravitas animi sui nequam, propter quod ipsum tanquam salutis regis contemptorem pronuncio morte dignum.' Tunc *Renardus*, vultu gravis et incessu maturus, cameram regis intravit, ipsumque ex parte magistrorum in urbe *salernitana* commorantium salutavit. cumque rex sibi mortem comminaretur propter moram, quam fecerat, ait regi: 'quid facerem apud te, domine mi rex, antequam certum salutis tuae remedium ferrem mecum? postquam tuum audivi mandatum, terras diversas peragrans, *Salernae* medicos adii consulendos, qui cognito symptomate morbi tui hunc unum pro recuperanda salute tibi denuntiant remedium singulare: ut pelle lupina de corpore lupi recenter extracta, ex ipso adhuc sanguine calida et fumante, pectus tuum involvas; haec medicina te infra triduum reddet sanum.' Quo audito jussu regis captus est lupus et vivus excoriatus, ac pellis cum sanguine pectori regis applicata. Dimissus tandem a regis satellitibus *Ysengrinus* cum in silvas fugeret sine pelle, sequens eum *Renardus* a longe clamitabat: 'o beati regis consiliarii, qui sic purpuram induunt et scarletam! sed quia absentem proximum linguae aculeo pupugisti, patere nunc culicum stimulos et vesparum.' Sic evenit frequenter invidis, qui dum aliis mala fabricant propriis laqueis innectuntur. Wahrscheinlich läſst sich noch aus andern hss. die zahl solcher fabeln vermehren *).

---

*) von einer ähnlichen, gleichzeitigen, doch etwas bessern bearbeitung Avians gibt Docen nachricht in Aretins beitr. 9, 1237 — 40.

---

*) in den freiburger ausg. äsop. fabeln z. b. der von 1555 heiſsen sie *alte fabeln*, folgen aber ganz der steinhöwelschen übersetzung.

So viel von dem alter dieser erzählungen. ihr inhalt gibt zu mehrfachen bemerkungen anlaſs.

Die ältesten fabeln, namentlich die prosa bei Fredegar und Aimoin, Alcuins gedicht, der Luparius zeigen keine *thiernamen*; hieraus läſst sich aber noch nicht folgern, daſs sie bis zum 12 jh. unbekannt gewesen seien. auch die meisten der aus dem 13 jh. mitgetheilten dichtungen, ja die gewöhnlichen texte der fab. extravag. bedienen sich ihrer nicht, zu einer zeit, wo die namen allgemein umgiengen. die breslauer und pariser hs. gewährt Renardus und Isengrinus, niemals Nobilis oder Theodbertus für den löwen oder kater. Die anwendung der namen zeugt zwar oft, aber nicht immer, von gröſserer lebendigkeit der erzählung. In der hundes nôt, die sichtbar mit dem roman de Renart br. 25 zusammenhängt, vertritt die lerche des sperlings stelle, führt aber keinen namen. Tomasin nennt den esel richtig Baldwin, dem löwen und wolf gibt er nur appellative: in seiner darstellung nimmt auch der *wolf den platz des* rathgebenden *fuchses* ein, so wie Alcuins verse den *wolf statt des fuchses* mit dem hahn zusammenbringen. das volpe einer romanischen sage, woraus er schöpfte, kann den Angelsachsen an sein vulf gemahnt, und zum lat. lupus geführt haben. auch der wolf beim specht s. 419 dürfte den fuchs bedeuten. inzwischen ist es auch sonst der *wolf*, der in ähnlicher lage zu dem gefangnen thier erscheint: ein altfranz. fabliau von dem *wolf* und der *gans* (Méon 3, 53) läſst ihn von dieser gerade so angeführt werden, wie bei Alcuin von dem hahn.

---

*) catal. bibl. Harleianae vol. I. p. 321 n. 463 cod. membr. 16 de corvo et caseo et vulpe 55. de asino et molendino et lupo

Merkwürdig sind die eigennamen in dem *wolf schuolære*, einem gewis aus französ. quelle herrührenden gedicht, wie allein meister Helias (1181) darthut. ohne zweifel eine branche des groſsen thierkreises, die sich in allen franz. hss. verloren hat, und nur von Marie de Fr. fable 82 kurz erzählt wird. auf sie spielt auch das gedicht vom wolf und der geiz (wegen des meister Ode 506 wiederum franz. ursprungs?) 437 — 444 an, und sie muſs in Deutschland sehr verbreitet gewesen sein, da es im welschen gast 178*b* heiſst

swaz man dem wolve sagen mac
pater noster durch den tac,
wæn, er sprichet anders niht
niwan '*lamp.*'

und Troj. 14871: dem wolve tet er vil gelich,
der blicket ze dem lemblin hin,
sò man ze schuole setzet in,
und man in diu buoch lêren sol.

hierher gehört aus Reinardus 3, 1603 die stelle: dumque docet amen, quasi graecum accentuat *agne:* vielleicht gab es diese sage auch vom bären: 'man lêrte ein *beren* ê den salter.' Tit. 87, 4, wenn sich dies nicht vielmehr dem esel vergleicht, der lesen lernen sol. Das niederrhein. gedicht von der getheilten beute s. 388 gibt noch ein beispiel, daſs der *bär den wolf vertritt:* hier sind die eigennamen des bären und fuchses geblieben.

Sorgfältiger nachforschung werth ist, wann sich die idee zuerst erzeugt hat, daſs der *wolf im mönchsgewand* umgehe und die schafe berücke. für ursprünglich und wesentlich der thierfabel halte ich diese erfindung nicht (s. XXXVI. XXXVII), aber sie kann schon sehr frühe und lange vor der ersten spur erscheinen, die ich nachzuweisen vermag. die älteste, mir bis jetzt kund gewordne ist der Luparius, der kaum später als in die zweite hälfte des 11 jh. gesetzt werden darf. auf ihn scheint sich die stelle eines anderen lat. gedichts aus dem beginn des 12 jh. zu beziehen, welches Flacius in dem vorhin angeführten buch p. 234—36 als 'de simonia vetustum carmen' herausgegeben hat, in catalogus testium verit. Basil. 1556. 8. p. 309. 310 (ed. 1562 fol. p. 244) auszieht und dem Theodericus abbas S. Trudonis († 1107) beilegt. darin heiſst es:

est Petrus exclusus, modo Simon in arce locatur
sub specie sancta vestitus veste cuculla.
cerne *lupum monachum*, bene gyrat ab ante retrorsum.
est bene *subtonsus*, *botis tunicisque politus.*

In unserm Isengrimus, der bald um diese zeit gedichtet worden sein muſs, bricht die vorstellung von des wolfs *mönchthum* nicht undeutlich durch. An einer andern stelle des catal. test. ver. (ed. 1556. p. 677. ed. 1562. p. 409.) gibt Flacius folgende nachricht von einer handschrift thierfabeln, wahrscheinlich derselben, aus welcher er die verse von dem monachus cucullatus (vorhin s. CLXXXV) genommen hat: 'vetus quoddam exemplar fabularum Aesopi *ac similium* cum pulchris picturis exstat in bibliotheca fuldensi. multae ibi sunt picturae, praelatos papisticos egregie taxantes. saepe ibi videre est *lupos cucullatos* concionantes. inter alias una est, ubi *lupus monachali cuculla indutus*, rasoque vertice concionatur ovibus circumstantibus. est autem interpretatio adjuncta hisce verbis: lupus cucullatus hypocrita est; unde in evangelio: attendite a falsis prophetis. prima omnium fabula habet lupum cucullatum et baculo *subnixum*, concionantem anseribus et dicentem: 'testis est mihi Deus, quam cupiam vos omnes in visceribus meis.' alia est de *catto infulato* et manu tenente episcopalem scipionem, ac praedicante moribus, ut eos convertat. cui sorex maximus natu respondet hisce 'verbis: 'charius est mihi ut moriar paganus, quam sub vestra manu fiam christianus.' atque ita omnes mures aufugiunt. Die fabeln seien vor 200, 300 jahren geschrieben (im 13. 14 jh.) Der den schafen *predigende wolf*, die den mäusen *predigende katze* findet sich zwar in keiner unserer thierfabeln ausgeführt, stimmt aber vollkommen zu ihnen; des katers priesterschaft erscheint auch Renart br. 23 und im gedicht von der von der schwarzen nonne s. 367; der *fuchs* als *gänseprediger* aber in einem kindermärchen nº 86 und in einem alten bild, bei Wolf lect. memorab. 2, 908 *).

---

*) Ditmar von Merseb. (ed. Wagner p. 212): tunc ille monachus habitu, sed *dolosa vulpes* in actu.

Fuchs, wolf und kater vertreten sich hier wechselsweise.

Es bewährt überhaupt den umfang und die fülle der vielfach in einander laufenden thiersage, daſs einzelne fabeln im zusammenhang der gröſseren dichtung gänzlich fehlen und nur als besondere stücke erhalten worden sind. ein beispiel gab uns vorhin der wolf in der schule, ein anderes ist die *beichte* des wolfs, fuchses und esels, eine der schönsten und gründlichsten erfindungen. Von der begebenheit des *wolfs* mit der *sau*, welche den schluſs des Reinardus macht, zeigt sich sonst keine spur, auſser in der letzten extravagante, obgleich mit sehr abweichender wendung. dieselbe extrav. hat auch die nur im Reinardus und Renart, sonst aber nicht weiter erzählte fabel von der *ackertheilung* für *die widder*. Der *schachspielende wolf* (s. 349) wird zwar in branche 27 des Renart eingeflochten, doch eine erwähnung bei Spervogel Ms. 2, 228*a* bezieht sich offenbar auf jene darstellung. Der *wolf und esel* der extravagante erinnert an br. 18 und 20, wo der esel mit der wölfin oder der füchsin zusammengebunden wird (s. CXXVIII); sollten dahin nicht folgende verse des lat. gedichts gehören, welches Leyser hist. poet. p. 2058 ff. aus einer helmst. hs. bekannt macht:

v. 111 si quis adulari non vult, discedat ab aula:
moribus oppugnat aulica vita satis.
scit *laqueare pedes, asinus simul, aulica vulpes*,
fallitur ex facili, qui caret arte doli.
115 difficile est vulpi sociam decipere vulpem.

Des *hundes nôt* enthält, nur weniger lebendig aufgefaſst, eine episode aus br. 25 des Renart, an des sperlings stelle ist die lerche getreten, ohne eigennamen, und der fuchs wird gar nicht eingemischt.

Ohne zweifel waren in der früheren zeit des mittelalters noch manichfache, auf den fuchs und wolf bezügliche überlieferungen im gang, die ganz unbekannte abenteuer und züge der fabel enthielten. Jener eigenname *Chanteloup* (s. XX) geht auf den weinberauschten wolf, der im kloster unzeitigen gesang anstimmt (Reinh. 534.); ich finde aber im chron. casauriense (Dachery 5, 411) eine sage des 10 jh. (um 970) worin der ortsname *Cantalupo* (in Frankreich gibt es noch jetzt sechs örter Chanteloup) folgendermaſsen erklärt wird: ein mann namens *Lupo* baut sich ein oppidum, 'quod cum vigilantissime custodiret, ac secundum vigilantium munitiones et castella ipsemet in ejus constructione vigilans frequenter cantaret, ob hoc vulgus arrisit dicens, *cantat Lupo*, ipsique saepe applaudebat agens: *canta Lupo*, unde castellum ipsum nomen *Cantalupo* accepit.' das ist sicher nur die ausschmückung des namens einer waldgegend, die ihn von dem heulenden wolf empfangen hatte, wie auch *Chantelouve*, *Chantemerle* oder in Deutschland *Vogelsanc* oft als ortsnamen erscheinen. Den beschluſs mache eine ältere fabel bei Fredegar cap. 38 im jahr 612 (Bouquet 2, 428), *rustica fabula dicitur*, quod cum lupus ascendisset in montem et cum filii sui jam venare coepissent, eos ad se in monte vocat, dicens 'quam longe oculi vestri in unamquamque partem videre praevalent, non habetis amicos, nisi paucos qui de vestro genere sunt; perficite igitur quod coepistis.' das mag bedeutungslos, und nichts als die bittere klage des thiers über sein feindseeliges verhältnis zu den menschen auszudrücken scheinen, die auch in unsern gedichten, z. b. dem wolf und die gense 671 ff., vgl. Poenitent. 53 — 73. widerhallt. Allein was Fredegar selbst ein vollksmärchen nennt, könnte aus dem zusammenhang einer groſsen, damals schon verbreiteten thierfabel hergenommen sein.

CAP. X. ZEUGNISSE.

Unter den im vorigen cap. behandelten erzählungen finden sich einzelne, die an alter über die ersten bekannten bearbeitungen der thierfabel hinaus gehen, also ihr *früheres* vorhanden-sein im allgemeinen beweisen. allein die existenz solcher sagen lange vor dem zwölften oder eilften jh. wird überhaupt gar nicht zweifelhaft sein, insofern wir ihren grund nothwendig bei allen völkern annehmen müssen und die möglichkeit irgend einer verbreitung byzantinischer oder römischer fabeln in Deutschland vor jener zeit zugestehen können. Jetzt aber soll die davon ganz verschiedne frage aufgeworfen werden, wann und wo die erste spur der sage von fuchs und wolf *in ihrer characteristischen gestalt* erscheint? nicht genügt es uns, im Luparius den wolf als mönch zu sehen, wir fragen, wo er und der fuchs zuerst als leibhafter Isengrim und Reinhart auftreten?

Ein älteres zeugnis kenne ich nicht, als das abt Guibert von Nogent in seiner lebensbeschreibung darbietet. Guibert oder Wibert, geboren zu Beauvais, im jahr 1104 abt des klosters in Nogent bei Coucy erwählt, starb 1124; er schrieb drei bücher de vita sua, seine opera omnia gab Lucas d'Achery, Paris 1651 fol. heraus. buch 3 cap. 8 p. 507 erzählt er die ermordung des Gualdricus oder Waldricus, episcopus laudunensis (Laon in Picardie) der sich durch seine fehler und vergehen verhaſst gemacht hatte; sie erfolgte im j. 1112 (vgl. buch 3 cap. 11. p. 511 und d'Acherys noten p. 652. 658.); aufrührer suchten den versteckten bischof allenthalben, zuletzt im keller: cum itaque per singula cum vasa disquirerent, — iste (Teudegaldus, haupt der mörder) pro fronte tonnulae illius, in qua latebat homo, substitit, et retuso obice sciscitabatur ingeminando 'quis esset?' Cumque vix eo fustigante gelida jam ora movisset 'captivus' inquit. solebat autem episcopus eum (wen? den Teudegaldus?) *Isengrinum* irridendo vocare, propter lupinam scilicet speciem *): *sic enim aliqui solent appellare lupos.* ait ergo scelestus ad praesulem: 'hiccine est *dominus Isengrinus* repositus?' Renulfus igitur, quamvis peccator, christus (d. i. unctus) tamen domini, de vasculo capillis detrahitur. merkwürdige stelle **). im jahr 1112 war der ruf unserer fabel so verbreitet, daſs man einem wildaussehenden menschen spöttisch den namen Isengrin beilegen und jedermann im volk die anspielung fassen konnte. setzt das nicht voraus, daſs die characteristische fabel wenigstens ein menschenalter oder länger, in Nordfrankreich schon um die *mitte des eilften jh.* entsprungen sein muste? Hiermit wäre das s. LXV gemutmaſste alter des gedichts Isengrimus als höchst wahrscheinlich gerechtfertigt.

---

*) vgl. chiere lovine Ren. 29104.

**) der schluſs ist unklar, und besonders, warum der bischof zuletzt *Renulfus* genannt wird, unter welchem namen weder er, noch ein andrer in seiner ganzen geschichte auftritt. Die verfasser der Gallia christiana ed. 1651. 2, 620 geben die stelle, wie d'Achery. die ed. 2. 1751. 9, 527 hat aber gerade zu Galdricus statt Renulfus. Wie wenn Guibert für *Renulfus* schreiben wollte *Renardus*, oder ihm beide gleich viel gewesen wären? der mörder, vom bischof *Isengrin* geheiſsen, hätte ihn dafür *Renard* gescholten? dann würde ich aber vorschlagen, schon in der frage zu lesen: *dominus Renardus.*

Nach einem so wichtigen zeugnis, das aber von einem neu aufgefundnen älteren übertroffen werden könnte, müste die zusammenstellung aller folgenden jüngeren ziemlich bedeutungslos erscheinen, gewährte sie nicht den vortheil, uns zugleich der weiten verbreitung der fabel zu versichern, davon abgesehen, daſs dadurch manches einzelne beleuchtet wird.

Ich ordne nach völkern. Für *Nordfrankreich* war mein augenmerk vorzüglich auf stellen der einheimischen *kerlingischen* romane gerichtet, die meine ansicht, daſs die thierfabel zumeist in *fränkischer* sage wurzele, kräftig unterstützen könnten. bisher sind aber die wenigsten dieser gedichte zugänglich, man beginnt erst sie herauszugeben. ich vermag nur zwei stellen beizubringen, und hoffe auf reichliche nachlese. Ducange s. v. Isengrinus hat aus dem roman d'Aubery den vers:

> laignel ressemble qui joe a *Isengrin.*

und der rom. de Berte au grand pied 38

> esploitie en avons com felon et *Renart.*

wogegen im Tristram 4085 vom '*lous* et *rosel*' dem rothen fuchs, geredet wird. Der roman d'Alexandre hat folgende verse:

> li Grezois les engignent, com *Renart* fist le gal.
> quil saisi pár la gorge, quant il chantoit clinal (clignant)

Gautier de Coinsi († 1236), einer der besseren dichter seiner zeit, als frommer geistlicher allen weltlichen stoffen der poesie abhold, behauptet von seinen (1233 verfaſsten) miracles de la vierge

> plus delitous sont si fait conte
> as bones gens, par saint Omer,
> que de *Renart*, ne de *Roumèi*
> ne de *Tardiu* le limeçon;

anstatt *Roumer* (al. Romer), möchte ich lesen *Roonier* = Rooniax, Roonel, der rüde. Allein selbst geistliche männer sorgen mehr für darstellungen aus dieser fabel in ihren zimmern als für heiligenbilder in der kirche:

en leurs moustiers ne font pas faire
sitost limage nostre dame,
com font *Isangrin* et sa *fame*
en leur chambres, ou il reponent:

Mone gibt p. 311 die stelle aus einer andern hs. und die letzte zeile abweichend

les gelines, qui la mort ponent

welches so nicht zu verstehen ist, man lese 'quil a mort ponent,' und im vorherstehenden vers *Isangrins*, so daſs der sinn wäre: die geistlichen bestellen so wenig das bild unser frauen in den kirchen, als der wolf und seine frau die bilder der hennen, die sie todt beiſsen; es sollte freilich stehen: *des* gelines. An andern orten sagt Gautier (Mone 312):

qui plus est soz et bobelins
que li moutons sire *Belins*; —
et dist 'or est *moines Renarz*.' —
plus volontiers oient un conte,
ou une trufe, con lor conte,
si con *Tardius* li limeçons
sut (l. lut) et chanta les trois leçons
sor la biere dame *Coupee*,
que *Renarz* avoit escoupee,

vgl. Ren. 10103, folglich muſs br. 16 vor 1233 gedichtet sein. Auch in Gautiers sainte Leocade heiſst es:

huit sont *Renart* et *Isengrin* (Méon 1, 319)
qui plus seit gille que *Renars* (1, 316)

und er braucht schon zweimal das abstracte *renardie* für falschheit (1, 315) vgl. Méon 4, 187 molt set feme de *renardie*. Stellen anderer dichter:

plus set Porrete de *Renart*,
que vous ne savez *d'Ysengrin.* (Méon 1, 369.)
chert *li confessions Renart*,
kil fist entre lui et *lescoufle.* (Méon 1, 212.)

Ruteboeuf nennt den esel *Bauduin* (Méon 3, 72, *im* R. bestorné aber *Bernart*) den hasen *sire Coars* (3, 88.) Ein sänger, die gedichte aufzählend, welche er vorzutragen weiſs, sagt (Roqueforts preisschr. 303)

si sai *Richalt*, si sai *Renart*,

Richalt ist die füchsin, nach dem dichter von br. 1.

Jean de Méun (einer stadt an der Loire, Johannes de Magduno) verf. des grössern theils vom roman de la rose (dem Guillaume de Lorris, † 1260, arbeitete nur bis zu v. 4070) sagt v. 11105

ne plus que *dam Tibers li chas*
ne tent qua soris et a ras:

und 11160: qui de la toison *dan Belin*,
en leu de mantel sebelin,
sire Isangrin afubleroit,
li leus, qui mouton sembleroit,
sil o les brebis demorast,
cuidies vos, quil nes devorast? *)

Marie de France, die mehrere unserer fabeln vom fuchs und wolf erzählt, enthält sich der eigennamen, es heiſst überall li gorpis (goupis, worpis) und li lous, und so bei andern thieren; im couronnement, wenn es von ihr wirklich ist (s. CXLVII) sind aber eigennamen verwendet.

Wie sehr um diese zeit die dichtungen von R. und I. beliebt waren, lehrt selbst eine öffentliche begebenheit. könig Philipp der schöne lieſs wahrschein-

---

*) Chaucer 6261 hat bloſs withir a woulfe, und 6207 for right no more than *Gibbe* our cat, that awaiteth mice and rattes to killen.

lich zur kränkung des pabstes (Bonifaz 8. † 1303), mit dem er übel stand, mehrmals die *procession Renart* feierlich aufführen: einer, der die fuchshaut und darüber ein priestergewand angelegt hatte, sang messe und lief dann den hünern nach, die er auffraſs *). vermutlich gab es mehr solcher vorstellungen.

In Montfaucon palaeogr. graeca p. 255. sieht man ein aus einem gänsetragenden fuchs gebildetes T.

Wenn gleich, so viel man weiſs, die Provenzalen den reichen stof der thierfabel nicht in eignen gedichten bearbeiteten, so haben ihn doch schon ihre ältesten lyrischen dichter aus Nordfrankreich her gekannt, das ihnen auch kerlingische sagen, ohne daſs diese in den südlichen dialect umgesetzt wurden, in menge zuführte. gebildete Provenzalen waren wol ohnehin mit der herrschenden hofsprache des Nordens vertraut, wenn sie schon an ihren kleineren höfen, für ihre lieder, die einheimische mundart vorzogen. Da wir bereits 1112 den Isengrin im munde des volks sahen, kann es nicht befremden, daſs die ältesten zeugnisse aus den troubadours über jenen Pierre de S. Clot hinausreichen; älter als die *verlornen* nordfranz. gedichte dieses cyclus können sie aber niemals sein **).

In einem sirventes könig Richards, das zwischen 1169 gedichtet sein muſs und 1199, heiſst es

e vos juoastes ot moi,
e men portastes tiel foi
com *Naengris* a *Reinart*:
qui sambloietz dun leopart.

---

*) Saint-Foix essais historiques sur Paris. 4, 38.

**) die meisten der folgenden stellen aus provenz. gedichten verdanke ich Fauriels mittheilung oder nachweisung (schon 1814); einige sind von Raynouard im journ. des savans 1826, 340 1827, 604 angeführt.

Sirventes von Gavaudan (um 1195) ms. 7226. fol. 316*h*.:

proeza sen cassic e marc,
e malvestat a planc e derc,
e pren i *Rainart* per domerc;

(tugend ist in ihrem sinn zerbrochen und welk, bosheit hat sitz und wohnung, und nimmt da den R. zu ihrem diener.)

Peire de Bussinac (nach Raynouard vor ablauf des 12 jh.) ms. 7614 fol. 117 *b*:

anc *Reinautz d'Isengri*
nos saup tan gen vengar,
qan lo fetz escozar,
cil det per enriquir
capel e gans, cum eu faz qan mazir.

andere hss. bieten abweichende lesarten:

anc *Rainart d'Alengri*
mielh no se saup venjar,
caut lo fes escoriar,
nil det per escarnir,
capels e gans, com yeu fas com mazir.

ein cod. schreibt das lied dem Richard de Berbesil (anfang des 13 jh. Diez 535.) zu:

anc *Renart d'Isengrin*
tan gen no sap venjar,
quan lo fis escorzar,
ell dit per eschernir
chapels e gans, com eu faz no mair;

welchem cod. das ms. Crofts f. 191 folgt, aus dem Tyrwhitt (zu C. T. 4053) die stelle anführt. der sinn der stelle ist: R. verstand sich nicht so gut (nicht besser) an I. zu rächen, da er ihn *schinden* liefs und ihm höhnischer weise *hut* und *handschuhe* beilegte, als ich mich darauf verstehe; sehr merkwürdig, denn dies kann sich nicht beziehen, wie Tyrwhitt wähnt, auf das entschuhen des wolfs für den pilgernden fuchs (Reinaert 2855 ff.), wo von gar keinem hut geredet wird, eben so wenig auf irgend einen im franz. gedicht aufbewahrten zug, sondern ganz allein auf den lat. Isengrimus 457. 465, wo R. mit hut und handschuh des geschundnen wolſs seinen spott treibt. das mag wol in älteren, vollständigen franz. liedern gesungen worden sein; br. 21, in ihrer jetzigen gestalt weiſs nichts mehr davon: als dem wolf die haut abgestreift (19599) ist, wird er, ohne weiteren hohn, aus dem saal entlassen (19603.)

Peire Cardinal (1210 — 1230) redet von R. kündecheit:

e aural ops bos estandartz,
e que fiera mielhs que Rotlans,
e que sapcha mas que *Raynart*,
e aia mais que Corbarans.

und derselbe anderwärts:

peior companha
lor a quen *Alengris.*

gesellschaft mit ihnen ist schlimmer, als mit Isengrin. derselbe in einem sirventes (cod. vatic. 3794 f. 209*b*)

las amaritz qi encolpar las vol,
si razonan a for de *Nisengri*,

d. h. wenn einer verliebte frauen beschuldigen will, so rechtfertigen sie sich in Isengrins weise; die zweite zeile liest cod. vatic. 3024 fol. 20: respondon gen a for de *Valengri*: ms. 7226: a for den *Alēgri*; eine dritte hs. bei Barbieri p. 94: respondon be a la lei *d'Isengri.* In noch einer andern strophe Pierres wird auch die volontat de *Nalengri* erwähnt. In folgender strophe eines partimèn zwischen Aimeric de Peguilhen (1205 — 1270) und Berguedan ist auf den fuchs angespielt, der die kirschen, weil er sie nicht erlangen kann, sauer findet:

Naymeric tot en ayssi o faitz vos,
cum fetz *Rainart*, quant ac del frug sabor.

que sen laysset non per autra temor,
mas quar non poc sus el serier montar,
e blasmel frug, quant aver ni manjar
non poc, e vos netz ab lui acordatz,
quaisso que no podetz aver blasmatz.

Arnaut d'Entrevenas in einem liede:

de tant fo mal membratz,
car dons *Rainarz* lo res,
ni *Belins* lo moutos,
n *Isangrins* lafilatz etc.

R. heiſst hier der rothe, der wolf aber *afilatz*, entw. der gierige, scharfe (ital. affilato, gewetzt) oder der ausgehungerte (span. ahilado.)

Tenzos von Taurel u. Falconet:

qaissi trais la guerra fin,
con fetz *Rainaltz* e *Sengrin.*

Ricaut de Tarascon en guis de Cavaillo:

que vas mi es de pejor art,
non fon ves *Nezengrin Reinart.*

Girauz de Cabreira, einer der älteren troubadours, der schon zu anfang des 13 jh. starb, in einem langen lied, worin namen von romanen und sagen aufgezählt werden, unter andern auch:

non sabs con di
de Romani de prat Neiron,
de *Gualopin,*
ni de Guarin,
ni *d'Esañguin.*

Gualopins ist entw. der hase (dant Galopins li lievres, rom. de Ren. 9061) oder der gelbgefärbte fuchs, wie er sich in br. 17 diesen namen beilegt *).

---

*) Guarins liegt auſserhalb unserer fabel, auch *prat Neiron*, das ich nur nebenher erkläre: in den nordfr., namentlich kerlingischen gedichten liest man häufig *Noiron-pré* oder *pre Noiron*, und es wird darunter Rom, der sitz des pabstes verstanden; eine hauptstelle findet sich Méon 2, 400 alte chroniken berichten,

In dem gedicht eines ungenannten:

que m pren a sovenir,
quEn *Ezengrins* un dia
vol ad un parc venir;
mas pels cans, que temia
pel de mouton vestic,
ab que los escarnit;
pueis manjet e trait
tot so, que li abelic.

Isengrin, aus furcht vor den hunden, zieht einen schafspelz an, und verübt nun ungehindert was ihn gelüstet.

Vermutlich ergeben die hss. der troubadours noch einige zeugnisse mehr. schon aus der entstellung der eigennamen folgere ich, daſs die thierfabel ihre heimat nicht in der Provence hatte, *Isengrins* wird von dichtern oder schreibern verändert in *Sengrin*, *Esengrins*, *Esanguin*, *Aengris*, *Alengri*; das vorgesetzte N ist bekanntlich = En, herr *), und so muste Nalengri selbst in Valengri verderbt werden; das l rührt wol aus bloſser verwechslung des schriftzugs mit ſ her? Auch drang den südlichen Franzosen der name Renart nicht so tief in die ganze sprache, wie den nordlichen; jene behielten ihr volpil weit mehr bei, und was den nördfranz. dichtern schon frühe *renardic*, heiſst im Ferabras 4188 *volpilatge*.

Nach *Italien* und *Spanien* fanden die characteristischen namen gar keinen eingang. man hat von dem arcipreste de Hita spanische, in der zweiten hälfte des 14 jh. gedichtete fabeln, in welchen der fuchs raposo oder raposa, raposilla, gulpeja, gulhara,

---

S. Peter liege neben der stätte seiner kreuzigung, am neronischen palast, im Vatican, begraben. Bunsen beschr. v. Rom 2. 51. 52. 56. *wann* aber wol diese sonst unerhörte benennung aufkam?

*) Naimes, Naimon von Baiern = En Aimes, Aimon d. h. Heimo, verräth provenzalischen durchgang.

der wolf lobo heiſst, immer appellativisch*); einmal steht für raposa doña *Marfusa*. ohne beziehung auf unsere thiersage. Nicht anders bei den Italienern. Pulci im Morgante 9, 20 erzählt die fabel vom fuchs und hahn; 9, 73 — 76 die vom fuchs und wolf im brunnen, alles mit den gewöhnlichen namen volpe und lupo; ebenso wird in den cento novelle antiche cap. 91 die fabel vom fuchs, wolf und maulthier; im buch von Cacasenno p. m. 22. 23 die vom fuchs im brunnen (den aber ein bär statt des wolfs befreit), p. 32—38 eine vom fuchs und hund weitläuftig vorgetragen. nur in der nov. 183 des Sacchetti, worin ein Florentiner Gallina Attaviani und ein Franzose Rinaldo da Monpelieri auftritt, eine anspielung auf Renaud = Renard, der die henne friſst, was sich jedoch aus dem bloſsen renard, das zu Sacchettis zeit schon franz. appellativ geworden war, hinlänglich erklärt und keine bekanntschaft mit der eigentlichen fabel voraussetzt. Eine von Pertz im archiv 5, 374. mitgetheilte stelle des vielgereisten Petrus de Vineis († 1249) wird kaum für italienisch gelten dürfen; sie hat auch keine eigennamen, ihr inhalt läſst aber nicht zweifeln, daſs sie mit der thierfabel zusammenhängt: missiva leonis ad asinum et leporem; und in der antwort wird gesagt, quod (vulpes) rediens ad cor suum, pro multis maleficiis dudum commissis *religionis susceperat habitum*, deo celi, et non regi ferarum de cetero responsura, et ideo retrusa, in heremo contemplacioni dedita, redire nullatenus proposuerat ad activam. p. 387 epistola leonis, regis animalium.

Wir schreiten fort zu einer gegend, wo man ganz andere zeugnisse von dem dasein und der dauer unserer dichtung erwarten darf, zu den *Niederlanden.*

---

*) copla 72 — 78. 311 — 361. 806 — 878. 1386 — 1394. 1411 — 1415. vgl. Böhls floresta 2. nº 441. 442.

Nach 1229, aber vor mitte des 13 jh. beschrieb ein lütticher canonicus den triumphus S. Lamberti in Steppis obtentus, d. h. den sieg der Lütticher über herzog Heinrich 1 von Brabant, im jahr 1213 davon getragen. die schrift bildet eigentlich das dritte buch einer vita S. Odiliae leodiensis und ist bei Chapeaville bd. 2 gedruckt. darin heiſst es cap. 13 p. 627: dux autem (brabantinus) suorum videns interitum fugit ad ipsum comitem (Ferrandum, flandrensem), quaerens inducias et veniam de commisso. super cujus palliata hypocrisi *Flandrenses* indignati proceres 'eya' inquiunt '*Rainardus* factus est *monachus* *).' zu beginn des 13 jh. war also die thiersage in Flandern so gangbar, wie hundert jahre früher in der Picardie.

Ganz kurz vorher, 1204 und 1206 beweist ein anderes ereignis, wiederum in *Flandern*, das volle leben der sage. Mathilde, die verwittwete gräfin, gerieth mit einem theil unterthanen in offene fehde. ihre partei nannte sich *Isangriner* (Isangrini), die andere entgegenstehende *Blaufüſser* (Blavotini). erste nachricht davon gibt der gleichzeitige Rigordus de gestis Philippi Aug. (Duchesne script. 5, 54), der sie *Isangrini* et *Bloetini* nennt; bald darauf Guilermus Brito in seiner Philippis *Bloetinus* 9, 358. 441. 10, 437. *Ysangrinus* 9, 360. 442. 10, 438. Später gedenkt ihrer auch Philippes Mouskes (1274 — 1282 bischof von Tournai) in seiner erst theilweise gedruckten franz. reimchronik:

---

*) die erzählung hat auch Aegidius aureae vallis religiosus in sein werk cap. 114 aufgenommen (Chapeaville 2, 231, wo nur *Renardus*.)

et grant douaire tint vers Ipre
en cele tiere des *Isengrins*,
qui haoient les *Blavotins*.

(Ducange hebt die stelle aus s. v. Isengrinus.) Jac. Meyer (ein Fläming gb. 1491 † 1552), der die sache in seinem chronicon Flandriae, unter jenen jahren erzählt, denkt bei den Isangrinen richtig an den wolf und weiſs, daſs ihn Maerlant Isengrin nennt, die andere benennung versteht er weniger, und möchte sie von dem geschlecht der blaufüſse herleiten (dictos puto ab Blavotorum familia.) aber wo gab es ein solches geschlecht vorher? Der gegensatz der parteiung scheint mir aber zu fordern, daſs die Blavotini nach niemand anders als dem fuchs benannt sind, wir haben s. LV gesehen, daſs gerade ein schmeichelname des fuchses *blaufuſs*, *schwarzfuſs* ist, und ich glaube diesen namen auch in dem flandr. *blavoet*, wiewol in den lat. und franz. gedichten der fuchs nicht so heiſst, zu erkennen. blaufuſs ist sonst eine art habichte oder sperber, woran man allerdings denken könnte. ein Pouwels *Blavoet* erscheint später bei Stoke (Huyd. 3, 99.)

In Maerlants weitschichtigen werken, wenn sie vollständig gedruckt vorlägen, würden sich wahrscheinlich noch einzelne zeugnisse für die thierfabel nachweisen lassen. die gött. bibliothek besitzt zwei pergamentblätter, die mir aus seiner reimbibel zu sein scheinen; darin stoſse ich auf folgende äuſserung über thierfabeln:

alse Ysôp ende Aviaen
dichten, ende doen verstaen
van dichten van vele saken,
van dieren als dat se spraken:
dats om leringhe, diere ût gaet,
daer men sfols wesen bi verstaet:

> ende meneghe ander rime
> als van *Reinaerde* ende *Segrime*,
> *Brunen* den bere, ende den das.
> dat dese dinc vonden was,
> was om lere ende wisheit,
> als ic u vore hebbe gheseit.

Segrim für Isegrim zeigt ganz die s. CCIV aus den provenz. dichtern angemerkte aphäresis *). In der naturen bloeme wird angeführt, daſs der fuchs die dachslöcher besudele, um ihn zu vertreiben und sie für sich zu behalten **)

> want die vos die smelter in,
> ende danne ne wils no me no min
> die das, ende vliet siere vaerde:
> aldus blivet dat hol *Reinaerde*.

Clignett gibt die stelle, bydr. 84. Der Esopet (gedichtet am schluſs des 13, oder im 14 jh.) hat viel mehr beispiele für *Reinaert* (p. 83. 139 — 141. 194. 253. 306. 372.), keins für den namen Isengrin, dagegen wird der affe p. 288 *Martin* genannt, was für den fortsetzer zeugt, da bei Matok der affe nicht auftritt. über dem gibt Reinaert dem wolf 'soete here *ôm*' s. 254. 256 — 60, der dichter des Esopet ist also unbedenklich mit der mnl. thierfabel vertraut gewesen. *reinaerdie* (falschheit) liefert ein altes gedicht in v. Wyns huiszittend leven 2, 317. Mone hat aus niederl. dichtern andere zeugnisse gesammelt, aber s. 312 noch zurückgehalten.

Hochdeutschland. von Glicheser war in der zweiten hälfte des 12 jh. die thierfabel zwar wieder nach Deutschland getragen, sein gedicht später durch eine umarbeitung erneuert worden; doch zu groſsem ansehn und eindringender verbreitung gelangte sie nicht. keiner der bedeutenden dichter spielt auf sie an, alle, vom fuchs oder wolf redend, bedienen sich der appellative. in den thierfabeln Strickers und andern von mir herausgegebnen, selbst noch bei Boner und im Renner, werden die eigennamen nicht gebraucht. Nur Tomassin nennt den esel *Baldewin*; und das ohne zweifel aus dem franz. übertragne gedicht, der wolf in der schule, behält die namen bei. Wenn die lat. pergam. hs., woraus Docen das folgende stück in Aretins beitr. 9, 1241 bekannt gemacht hat, schon ins ende des 12 oder den beginn des 13 jh. fällt, so ist sie merkwürdig, da die form des namens *Rainhardus* einen hochdeutschen schreiber ankündigt: Dya.' (?) quia *Rainhardus* duxit foeneratorem *Isengrinium* ad locum multarum carnium, qui cum tenuis per foramen artum intraverat, inflatus exire non potuit. vigiles vero per clamorem *Rainhardi* (excitati?) *Isengrinium* usque ad evacuationem fustigaverunt et pellem retinuerunt. sic demones usurarium, cum per congregationem rerum fuerit inflatus, a pelle carnis exutum, animam in infernum fustigabunt et ossa cum pelle et carne usque ad futurum judicium terre commendent (l. commendabunt.) die nutzanwendung ist geistlich, wie in den extravaganten s. 423. 425, die fabel selbst steht Renart br. 6 4335 — 4500. Marner, ein schwäbischer dichter aus zweiter hälfte des 13 jh. erzählt die königswahl der thiere MS. 2, 172*b* ohne eigennamen, mit ihnen aber, schon ganz im steifen stil des spätern meistergesangs, 2, 174*b* eine andere fabel, die ich hier einrücke:

---

*) Diut. 2, 18*a* mit *sarne* f. isarne.

**) vgl. oben s. XXI und Olaus Magnus de gent. septentr. Antv. 1558. p. 143*a*.

Ein esel gab für eigen sich
  dem fuhse, daz was guot,
dâ lêrtern sprechen wihteklich:
  si wâren beide hôchgemuot.
seht, Jô vuort *her Reinhart* sin knappen in den grüenen klê.

Er sprach 'mîn esel, hüete dich,
der wolf dir schaden tuot.
erhœrt er dich; des wart ûf mich.'
der esel in dem grase wuot.
dâ schuof im smackes fröide, daz er sanc ein hügeliet als ê
Zem gedœne kam gegangen *Isengrîn*; swaz *Reinhart* seit,
er sprach 'der esel wære sîn, des wolter iezunt swern.'
dô vuort in *Reinhart* zeiner drû. er sprach 'ich mac michs niht erwern.'
dâ muoser die kaſsen rüeren, des was er bereit.
daz wart im leit:
diu drû den wolf versneit.
er wart bestümbelt, sô man seit.
Ach got, wær ieglich kaſs ein drû, swennez gât an valschen eit,
daz wære wol; irst gar ze vil. nu swerâ lieger, wê dir wê!

die fünfte zeile des zweiten stollen und zweite des abgesangs bedurften der besserung. Ein esel ergibt sich dem fuchs zu eigen, R. unterrichtet ihn in allen sprachen (wihteklich) oder in höfischer rede? beide leben vergnügt zusammen; eines tages führt ihn R. auf die weide in den klee und warnt vor lautem geschrei, das den wolf herbeilocke; die gute speise macht aber den esel allzu frölich, daſs er sein altes freudenlied anstimmt und I. gegangen kommt, der allen einwendungen des fuchses zum trotz den esel als sein eigenthum fordert, und sich darüber zum eid erbietet. nun leitet R. zu einer falle und heiſst ihn das heilthum anrühren; I. thuts und wird verwundet. Die fabel ist deutlich die (im ganzen Renart mangelnde) eilfte des Reinardus, mit sehr eigenthümlicher abweichung.

Einzelne andere fabeln, obgleich des kennzeichens der namen entbehrend, geben durch ihren inhalt zusammenhang mit der thierfabel augenscheinlich zu erkennen; besonders die drei bei Spervogel MS. 2, 228*b* von dem wolf im *schafstall*, beim *schachspiel* und im *kloster*.

Die *beichte* des wolfs, fuchses und esels habe ich in zweifacher gestalt mitgetheilt. das lat. gedicht und die erzählung Trimbergs lassen den armen esel stroh aus dem schuhe des pilgrims, das andere deutsche gedicht aber etwas heu von dem wagen ziehen. aus dem Renner entlehnte Heinrich Bebel († 1517) in seiner margarita facetiarum (zuerst Argent. 1509. 4) die poenitentia lupi, vulpis et asini; aus Bebel aber der franz. bearbeiter des Straparola 13, 1., denn das ital. buch hat nichts davon. ein von Docen in Aretins beitr. 9, 1141 bekannt gemachter meistersang des 15 jh. weicht wiederum ab. es sind da *zwei hungerige wölfe*, die sich dem esel gesellen, und nachdem jene ihre unthaten gebeichtet, bekennt dieser, beim säcketragen vor hunger eine distel in den mund genommen zu haben: 'die stach mich, daſs ich sie (die säcke) fallen lieſs.' das erklären die wölfe für entsetzliche sünde. und zerreiſsen ihn.

Eine fabel von Velschberger, worin der *wolf* mit einem *pfaffen* wandert, und beide nachher den *fuchs* und *bären* zum richter nehmen, ist mir nur aus Fr. Adelungs nachr. 2, 301 und dem heidelb. catal. p. 448 bekannt.

Nach *Niederdeutschland* muſs die fabel, wenigstens in einzelnen abenteuern, bereits vor übersetzung des Reinaert gelangt sein, wie jenes gedicht von der beutetheilung lehrt, das ganz die mundart der aufgefundnen bruchstücke aus Karlmeineit (Ben. 613) und des sperbers (Mones quellen 134—145) an sich trägt.

Bruns, in seiner saml. altplattd. gedichte hat 135—140 den *rath der thiere* in 86 reimzeilen, wahrscheinlich aus dem beginn des 15 jh., vielleicht noch dem schluſs des 14. herausgegeben. darin heiſst der fuchs *Reyneke.* Ein ähnliches, nur viel längeres gedicht beſaſsen die Böhmen um 1502, das unter dem titel rada zwiřat im 16 jh. öfter gedruckt, auch von Joh. Dubravius ins lat. überſetzt wurde: theriobulia s. animalium consultatio. Cracau 1524. Bresl. 1614.

Zur zeit des 15. 16 jh. scheint die fabel von Reinhart und Isengrim in Oberdeutschland fast verhallt. *Keiſersperg* erzählt im baum der ſeligkeit (Straſsb. 1518) 24*d* vom fuchs und raben, 27*e* die beutetheilung recht gut, aber ganz auf bekannte weiſe. In *schimpf und ernst* cap. 101 steht vom kranken löwen, den der fuchs durch die wolfshaut heilt, wobei Salerno genannt wird, nach der extravagante. diese letzte fabel kannte *Luther* ebendaher, vgl. Matheſius von Luthers leben. Nürnb. 1583 p. 95*b*; aber die übrigen geschichten lernte er erst aus dem ſächsischen buch kennen, deſsen treflichen inhalt er augenblicklich einsah, es heiſst p. 126*a*: 'auf ein ander zeit bracht doctor mit sich den *sechsischen Renckefuchs*, den lobt er für ein werklich gedicht u. lebendige contrafactur des hoflebens.' Einige recht gute fabelerzähler des 16 jh. sind hier näherer beachtung werth. Erasmus *Alberus*, ein Wetterauer, der 1553 starb, deſsen fabeln zuerst Hagenau 1534 und dann öfter gedruckt erschienen (sie werden schon in der glosse zu Reinike, Rost. 1539 angeführt), dichtete fab. 11 die beichte des löwen, wolfs und esels (wie beim Renner, nur daſs löwe und wolf den wolf und fuchs vertreten); fab. 36 vom verschnupften fuchs, der nicht in des löwen höle geht; fab. 37 vom fuchs, der die fuſsstapfen scheut; fab. 48 von bauer, schlange und fuchs; den Reineke kannte er damals noch nicht, las ihn aber ſpäter, wie eine den jüngern ausgaben hinzugefügte vorrede darthut *).

---

*) Er. Alberi vorrede zur ausg. von 1590 (bei welcher zuerst?)

Burcard *Waldis*, ein Hesse, dessen fabeln zuerst Frankf. 1548 und mehrmals hernach gedruckt wurden, war mit Reinike, vermutlich nach Beuthers übersetzung von 1544 bekannt *), denn er nennt den fuchs *Reinhart* (ed. 1548 p. 92*b* 98*b* 161*b* 221*a* 222*b* 224*a* 234*b* 282*b* 292*b* 317*a* 344*a*) bemerkenswerth einmal *Reinolt* 46*a*; den wolf *Eisengrimm* (220*a* 234*b* 235*a* 317*a*); den hahn *Henning* (224*a*) und wol durch misverstand den esel *Heinz* (220*a*) **). von seinen fabeln merke ich an: 1, 73 beutetheilung zwischen löwe, esel und fuchs; 2, 21 fuchs und katze (wetscher voll listen); 3, 91 fuchs u. wolf auf dem eis; 4, 1 wolf, fuchs und esel beichten (wie beim Renner); 4, 2 fuchs und hahn; 4, 7 fuchs und wolf bei der äffin; 4, 8 fuchs und wolf im brunnen (wobei mond und käse); 4, 63 fuchs, wolf u. fuhrmann; 4, 77 der kranke löwe (wie in schimpf u. ernst); 4, 99 bauer und lindwurm.

---

an den landschreiber Joh. Dreusch zu Siegen: 'es haben auch vor dieser zeit treffliche leut durch reimen gute lehren geben. — aber unter allen hab ich nie kein feiner noch meisterlicher gedicht gelesen, als das buch von *Reiniken*, welches ich nit geringer achte, dan alle comedien der alten. desselben buchs meister ist ein *Sachs* gewest, ein hochverständiger weiser man, *ein ehr alter Sachsen*. der hat wol verstanden, was aula und welt heifst. Weil nun so viel ehrlicher, weiser und gelehrter leute in reimenweise tugend zu lehren sich beflissen haben, scheme ich mich auch nit dise fabeln, die ich *in meiner jugend gedicht*, und jetzt noch einmal ubersehen u. corrigiert habe, an tag zu geben.'

*) frühere jahrzahlen in einzelnen fabeln (z. b. in 4, 2 von 1537) widersprechen wol nicht, sonst könnte er freilich die rostoker von 1522 gebraucht haben!

**) auch Eyering (gb. 1539 † 1597) sprichw. 1, 325 nennt den wolf *Eusegrim*, den esel *Heinz*. 330 den fuchs *Reinhart*, aber diese ganze fabel von den beichtenden thieren hat er aus Waldis abgeschrieben!

aus Reineke dürfte keine einzige dieser fabeln geborgt sein. die vom besuch bei der äffin weicht allzusehr ab von Reineke 4, 2—4 und die beutetheilung wird anders als Reineke 3, 13 erzählt. der bauer und lindwurm stimmt bei Alberus und Waldis überein, nicht aber mit Reineke 3, 4; jene beide entnahmen sie aus der lat. extravagante, mittelbar stammt sie vielleicht aus dem Orient. *Hans Sachs* († 1576) hätte sehr wol von dem sächs. oder hochd. Reinike wissen können; mir ist nicht die mindeste spur aufgestoſsen. verwandte thierfabeln hat er mehrere, nicht selten treflich erzählt, alle aber aus Steinhöwels Äsop geschöpft. die meisten finden sich buch 2 theil 4 (Nürnb. 1560): 33*c* bauer, fuchs und wolf, die bekannte sage von dem ackermann, der seine ochsen dem wolf hingibt; 34*b* maul, fuchs und wolf, von dem namen am fuſs des maulthiers zu lesen; 37*a* hahn und fuchs von dem verkündeten frieden; fuchs und katze, von den hundert künsten, und zwar mit der hübschen wendung am schluſs, die man in der lat. extravagante oder bei Steinhöwel nicht suchen darf: als die hunde den fuchs ergreifen, schreit die katze ihm nach 'bruder, wo kommen wir das nächstemal zusammen?'

> der fuchs sprach 'o das ich nicht weiſs,
> etwan beim kürsner in der beiſs.'

denselben zug bringt Burc. Waldis 4, 34 in einer andern fabel vom wolf und fuchs an, über welche hunde herfallen:

> der wolf sprach 'hab noch viel zu sagen,
> sag, wohin wölln wir uns vertragen,
> wenn wir sein diesem strauſs entgangen?'
> er sprach 'beim kürsner auf der stangen.'

ein rührender abschied auſs nächste wiedersehn der abgezognen häute, gewis alte volksmäſsige redensart; 44*a* rab und fuchs, der fuchs stellt sich todt, der rabe sieht ihn aber athem ziehen (wie Renart den Roonel 9122.) buch 4. th. 3 (Nürnb. 1578) 104*d* gibt er die merkwürdige zehnte extrav. unter der aufschrift 'vom stolzen wolf,' welche auch Eyering 1, 234—40 schlechter, Fischart im flohatz (Dornav. p.41*a*) weit kürzer, und mit der abweichung erzählt, daſs schon die widder, deren streit der wolf richten soll, ihn todt stoſsen, von den schweinen gar nichts erwähnt wird. zuletzt aber der sterbende weissagt, wie Isengrim von Agemund, während in der extravag. und bei H. Sachs der vom beil getroffene in den wald entflieht. buch 4. th. 3. 106*b* die fabel von der mutter, die ihr weinendes kind dem wolf darbietet. Zu den vielen verlornen, oder nicht zu stand gekommnen arbeiten *Fischarts* gehören (parat oder beraitschlag des Gargantua, 1594. 20*b*) auch 'die träum des schlafenden *Reiniken fuchs*', worunter kaum die bloſse auslegung des straſsburger bildes (wovon nachher) zu verstehen ist; ihm war also das sächs. gedicht bekannt, wiewol er anderwärts, so viel ich mich erinnere, kaum darauf anspielt *). Von späteren schriftstellern des

---

*) im 15 und 16 jh. gieng eine fabel vom *eselkönig* um (oben s. LIII), deren ursprung noch nicht gehörig ermittelt ist. nach dem tode des löwen wirbt der esel, mit rath und beistand des fuchses, um die königswürde und erlangt sie, weil der fuchs alle von ihm gegebnen blöſsen vortheilhaft auszulegen weiſs. die erste deutsche bearbeitung erschien Halle 1528 als 'ein neu fabel Esopi', welche Koch 1, 156 unrichtig Luthern beilegt. ich weiſs nicht, inwiefern dieses gedicht abweicht von des Erasm. Alberus fab. 21, oder damit zusammentrift? vermutlich stammt es aus lat. quelle, welche auch Straparola in seinem zuerst 1550 gedruckten buch 10, 2 gebrauchen konnte, der den esel *Brancaleone* nennt und vieles anders hat. zu anfang des 17 jh. wurde der eselkönig angeblich durch Adolf Rosen von Creuzheim in prosa umgearbeitet und erweitert. der fuchs tritt hier unter dem namen *Reinike* auf.

17 jh. begnüge ich mich des einzigen Matth. Abele zu erwähnen, der in seinen gerichtshändeln, cas. 65 die beichte des wolfs, fuchses und esels vorträgt, und den fuchs herrn *Reinhard* fuchs nennt.

Lohnender ist es, auf die in der volksüberlieferung fortziehenden reichhaltigeren reste alter thiersage unsern blick zu richten *). das 72 *kindermärchen* erzählt von dem wolf, der noch keine menschen gesehn hat, dem sie nun der fuchs zeigt. der artige zug, daſs der wolf meint, der jäger habe seine blanke rippe aus dem leib gezogen und damit auf ihn losgehauen, findet sich schon im froschmeuseler 1. 2, 11 (ed. princ. *Lo.*) 73 enthält verschiedne bekannte abenteuer zwischen wolf u. fuchs, oft aber anders und reicher im einzelnen (vgl. die anmerk. 3, 128); 74 von der gevatterschaft des fuchses; 75 vom fuchs und der katze; 102 eine sehr eigenthümliche fabel von dem bären, wolf, zaunkönig und einem zwischen vögeln und vierfüſsigen thieren ausbrechenden krieg, worin jene siegen. Zumal bedeutend sind 38 und 58: dieses die fabel von des hundes noth, mit eignen, dem alten gedicht abgehenden wendungen, auch tritt, wie im Renart, sperling auf, nicht lerche; der fuchs fehlt dabei. die darstellung des scheintodten fuchses in 38, der den eingedrungnen neuen freier aus dem haus wirft, verräth klaren zusammenhang mit br. 17. zugleich aber gänzliche unabhängigkeit von der franz. auffassung. und man wird nicht anstehen, die grundlage des märchens für älter und einfacher zu halten.

---

*) an den inhalt der br. 22 des Renart, wo hahnenkamm, wolfsfell und hirschleder zu mythischem gebrauch dienen, gemahnt ein seltsames deutsches lied im Wunderh. kinderl. 49, wo ein kittel aus hahnenkamm, nonnenkutte, gänsekragen, entenschnabel, haseulauf gefertigt wird.

Die wandernden thiere in 27 sind nichts anders als die wallfahrtenden im Isengr., im Reinardus 5 und Renart br. 18, nur mit weggelassenem oder veränderten motiv der reise, statt des wolfs wird ganz erklärlich ein räuber gesetzt; näher noch vermittelt sich die ähnlichkeit beider sagen, wenn man die in den anm. 3, 50 — 57 ausgehobne erzählung aus Rollenhagen hinzu nimmt. 86 der gänseprediger. Auch die fabeln von dem besuch des wolfs und fuchses in der affenhöle und vom fischgang auf dem weiher hört man unter dem hessischen volk, oft umständlicher als in den gedichten, erzählen, z. b. der fuchs bescheidet den wolf, er solle den schwanz nicht eher ziehen, bis es anfange ihm daran zu 'kriebeln', das sei zeichen, daſs die fische anbeiſsen; darauf fragt er wiederholt: 'lieber bruder, fängts noch nicht an zu kriebeln?' der wolf wird hart geschlagen: 'sie ziehen ihm beinahe das kleid aus', als er aber entrinnt und dem fuchs wieder begegnet, antwortet er auf die frage, wie ihm geschehn sei? 'lieber bruder, es war nichts als ein übergang *).'

Selbst die geschichte der deutschen *baukunst* im mittelalter bietet ein unverwerfliches und sehr willkommnes zeugnis für die thiersage an hand. man weiſs, daſs bei verzierung der kirchen, zumal der

---

*) treue samlung lebender volksmärchen vom fuchs und wolf in litthauischen und slavischen gegenden würde der weiteren forschung groſsen vorschub thun, selbst in Frankreich sind sie sicher noch nicht ausgestorben. ich bin berichtet, daſs die Neugriechen ganz andere thierfabeln zu erzählen wissen, als die äsopischen, und mehr mit unsern übereinstimmende, z. b. von dem fuchs, der den wolf zum wasser führt, wo ihm der schwanz einfriert. auch nennen sie euphemistisch (s. LIV) den fuchs *Maria*, den wolf *Nicolas*.

chorgänge, nicht selten bildwerke mit weltlichen vorstellungen üblich waren *). Das straſsburger münster hatte, gegenüber der canzel, unter den capitälern zweier pfeiler, in stein gehauene thiergestalten, die offenbar zu der fabel von Reinhart gehörten; sie sollen im jahr 1298 verfertigt worden sein, wurden aber bald nicht mehr verstanden. Fischart lieſs die figuren in holz schneiden und dichtete eine gereimte erklärung dazu, die auf einem offenen bogen, unbekannt in welchem jahr, gedruckt erschien: diese auslegung zeichnet sich weder durch poesie aus, noch durch ihre richtigkeit. ohne zweifel enthalten die steinbilder nichts anders, als das *todtenamt* für den scheintodten fuchs, und den feierlichen *leichenzug*. das erste bild stellt den am altar lesenden hirsch und den messe singenden esel vor, dem ein kater das buch hält. das andere den zug selbst: voraus geht der bär mit weihkessel und sprengel, dann der wolf mit einem kreuz, der hase mit der kerze, hierauf folgt die bahre mit dem todten fuchs, getragen von eber und bock, unten sitzt der affe. der hahn scheint vergessen. In der procession Renart br. 27 wird erzählt, wie der esel die rede hält, der hirsch die epistel, das pferd das evangelium liest, der esel messe singt. dann gräbt der bär das grab, der hahn trägt das rauchfaſs, hirsch und bock die bahre, der wolf das kreuz, hase und kater die kerzen, die maus läutet die schellen, der affe 'fet la moe', schneidet gesichter, wie auf dem steinbild **). Die hauptsache ist übereinstimmend; ei-

---

*) epistola S. Bernardi (opp. ed. Mabillon cap. 12. p. 539).

**) das ganze erinnert an die naiven, anmutigen volkslieder der Slaven, Litthauer, Norweger von *thierhochzeiten* und *thierbestattungen*, wobei die ämter und geschäfte humoristisch angeniges weicht ab, weil der künstler einem andern gedicht oder einer verschiednen überlieferung folgte. Auf diese weise hat uns die ausschmückung einer kirche im Elſaſs ein stück der thierfabel, das auſser dem franz. gedicht und einer nachher noch anzuführenden erzählung nirgends erhalten ist, aufbewahrt; ich denke, auch könig Philipps procession (s. CC) ahmte diesen leichenzug nach. zugleich gewahren wir hier den echten, ursprünglichen sinn der thierfabel. diese bilder, diese aufzüge sollten keine herbe, unerträgliche lästerung des heiligsten enthalten, sondern in harmloser poesie erheitern; die geistlichkeit fand darin nicht anzügliches im einzelnen, vielmehr sie duldete oder förderte solche vorstellungen sogar in ihren kirchen und klöstern, wenigstens konnten die eiferer diesen geschmack nicht allenthalben ausrotten. und wenn geistliche die thierfabel dichteten, durften sie sie auch mahlen lassen (vgl. s. CXCVIII).

Fischart, der alten fabel unkundig, konnte nach protestantischer ansicht seiner zeit in den bildern kaum etwas anders, als allegorischen spott über die römi-

---

wiesen werden, gewöhnlich auch fuchs und wolf ihre rolle spielen. Was aber wesentlicher in den kreis unserer betrachtung greift, ist, daſs die volkssitte in Holstein (im flecken Neumünster) mit dem uralten gebrauch der sommerverkündigung eine *procession des todten fuchses* (gleichsam des besiegten winters) verknüpft: knaben, deren einer éinen todten fuchs im korbe trägt, gehen bei anbrechendem sommer von haus zu haus und singen einen reim, anhebend 'Hans vos hêt he, schelmstük wêt he, de he nig wêt de wil he leren, hûs un hof wil he verteren.' statt des fuchses nehmen und tragen sie auch eine todte *krähe*. (Schütze holst. id. 3, 165.) am Rhein wird ein gebundner *hahn* im korbe getragen (Wunderhorn kinderl. p. 21.) In br. 27 hat Renart gerade mit dem hahn und der krähe zu schaffen sche geistlichkeit erblicken. der fuchs ist ihm der heuchlerisch schlafende höllische fuchs zu Rom, und auf diese weise deutet er die übrigen figuren, hält aber irrig den affen für eine hündin, den hirsch für den esel, doch hinzufügend: viel achtens für einen hirsch, dem das gehürn abgebrochen; gegen den esel entscheidet schon die gespaltne klaue. *)

Vielleicht lassen sich aus nordfranzösischen und niederländischen kirchen jetzt noch ähnliche steinbilder nachweisen.

Ich schlieſse die reihe dieser zeugnisse mit einer bemerkung über den eingang der thierfabel in *England*. es ist schon oben gesagt, daſs sie dort erst sehr spät, durch Caxtons übersetzung des Reinaert. eigentlich bekannt wurde. Wirekers gedicht vom esel gab diesem den namen *Brunellus*, der in der thierfabel eher dem bären zusteht. Chaucer unterdrückte in seiner bearbeitung des rom. de la rose die characteristischen namen (s. CXCIX) weil sie seine landsleute nicht verstanden hätten. in the nonnes preestes tale hat er die fabel vom fuchs und hahn ausgezeichnet gut erzählt, und diesmal den namen *Chauntéclere* (14855) gelassen, die henne aber *Pertelote* (14876. 15183) benannt, der fuchs heiſst ihm 15340 dan *Russel* (vgl. Tristram oben s. CXCVII), der esel 15318 dan *Burnel*, d. i. jenes Brunellus. Indessen kenne ich eine wichtige spur früherer verbreitung der thierfabel, welche gesichert und näher verfolgt zu werden verdient. Douce, in den illustrations of Shakespeare 2, 33. 344 — 47. bespricht eine *lateinische* hs. von fabeln und erzählungen, die unter könig Heinrich 3 zusammengetragen sein soll, also schon im 13 jh., man lege das ursprüngliche werk bald dem Odo von Ceriton (Cirington, Shirton), bald dem Hugo de sancto Victore bei; keine dieser annahmen ist mir wahrscheinlich, da jener Odo noch in den schluſs des 12 jh. fällt (s. 372), Hugo sogar in dessen erste hälfte († 1140), allein die samlung hat, wäre sie sogar erst im 14 jh. entsprungen, unstreitig werth für unsere untersuchungen; vielleicht entsprang sie aber gar nicht in England, sondern in Frankreich. Douce theilt nur zwei fabeln mit, ich behalte absichtlich seine worte bei: *Isengrin* the wolf, to expiate his sins, became a monk. his brethren endeavoured to teach him his letters, that he might say paternoster, but all that they were able to get from him, was *lamb lamb!* they told him to look up to the cross, but could never make him turn his eyes from the sheep. in like manner (das ist die nutzanwendung) do the monks cry out for good wine and fix their eyes on dainty viands and full trenchers, whence the english proverb; 'yf alle that the wolf unto the prest worthe and be sette on to boke salmes to ler, zit is ever hys onne eye to the wodeward.'

---

*) man findet die bilder in Joh. Wolf lect. memor. 1, 532. 2, 908. und verkleinert in Oseas Schad beschr. des münsters zu Str. 1617. 4. p. 58. Fischarts reime (ebendas. s. 59 — 67) mochten den unwillen der catholiken über diese nun ihnen selbst protestantisch erscheinenden darstellungen angeregt haben. ein luth. buchhändler, der von Fischarts platten neue abdrücke verkaufte, wurde landes verwiesen, endlich im j. 1685 meisselte ein eifriger steinmetz sämtliche figuren weg. vgl. Grandidier essai sur l'eglise cathedrale de Str. p. 264 — 269. Probe der fischartischen reimerei:

man trägt allhie für heyligthumb
ein schlaffend fuchs, deut heuchelthumb,
die heuchler stellen sich wie schaf,
und lauren wie ein fuchs im schlaf etc.

The *wolf* being dead, the lion assembled the rest of the beasts to celebrate his obsequies. the *hare* carried the holy water, and the *hedgehog* (igel) the waxtapers. the *goats* tolled the bells, the *badger* dug the grave, the *fox* carried the coffin, *Berengarius* the *bear* celebrated mass, the *ox* read the gospels and the *ass* the epistels. mass being finished and *Isengrim* duly buried, the beasts partook of a splendid feast, the expense of which was defrayed out of the deceaseds property. the parties wished for nothing better than a similar ceremony. So on the death of any rich usurer the abbots assemble all the beasts of the monastery, for in general the black and white monks (vgl. s. CI) are really brutes, that is lions in pride, foxes in cunning, hogs in gluttony, goats in luxury, asses in sloth, and hares in cowardice.

Wie man sieht, in beiden fabeln schont das epimythium der geistlichkeit nicht; auch jenes lat. stück (s. CCIX) verglich den wolf dem wucherer. Was aber das sonderbarste, Reinharts begräbnis ist hier mit allen umständen auf Isengrin, und zwar den wirklich, nicht den verstellt todten umgedreht.

CAP. XI. THIERNAMEN.

Jetzt erst darf sich unsere betrachtung den bisher aufgesparten thiernamen zuwenden, und im allgemeinen hat wol die gleich voraus zuschickende bemerkung keinen widerspruch zu fürchten, daſs nur die epische wärme der thiersage lebendige eigennamen erzeuge und festhalte. sobald die fabel wieder zur bloſsen moral und allegorie verdünnt wird, treten die alten nomina propria zurück, gewöhnliche appellativa an ihre stelle.

Die batrachomyomachie ist voll poetischer eigennamen, aus der äsopischen fabel sind alle längst entwichen: sie weiſs nur von frosch und maus (Cor. 245. Fur. 307), von fuchs und wolf zu erzählen. In der altindischen thierfabel haben sich bedeutsame eigennamen erhalten; es muſs für ein hauptkennzeichen des hohen alters der deutschen gelten, daſs eine menge sinnvoller thierbenennungen in ihr fortgepflanzt worden sind.

Zuerst verzeichnisse dieser namen nach den verschiednen bearbeitungen der sage, dann eine erwägung der wichtigsten darunter.

1. (*Isengrimus.*) fuchs *Renardus.* wolf *Isengrimus.* bär *Bruno.* eber *Sturdarmus* 411. esel *Karchofas* 569. 593. hirsch *Rearidus* 532. widder *Joseph* 83. 587. 589. 593. gemse (caprea) *Bertiliana.* bock *Berfridus* 83. hase *Gutthero.* hahn *Sprotinus,* im cod. *Sputinus* 539. gansert *Gerhardus* 537. 617.

2. (Reinardus.) fuchs *Reinardus.* wolf *Isengrimus*, sein ahne *Lovo* 3, 1743; seine eilf gesellen werden 3, 741 — 756 alle mit beinamen genannt: *Gripo* triventer, *Larveldus* cursor, *Grimo* pilauca, *Niping* septemgula, *Gula* Spispisa, *Wulfero* Worgram, *Sualmo* charybdis inops, *Turgius* ingens mantica, *Stormus* Varbucus, *Gulpa* gehenna minor, *Olnam* major Avernus. löwe *Rufanus* 2, 33. 1181. bär *Bruno.* eber *Grimmo* 2, 48. 3, 2191; andere *Reingrimus* 4, 559. *Cono* 4, 691. 696. *Baltero* 4, 671. 697; säue *Salaura* 1, 1611. 4, 553. *Sonoche, Becca, Burgissa* 4, 669. 695. 837. hirsch *Rearidus* 2, 49. 3, 5. pferd *Corvigarus* 3, 2197. esel *Carcophas*, sein vater *Balduinus* 4, 370. vier widder: *Joseph* 1, 1269. 2, 536. 540. *Bernardus* 1, 1345. *Colvarianus* 1, 1348. *Belinus* 1, 1349. bock *Berfridus* 2, 48. gemse *Bertiliana* 2, 53. 3, 2. hase *Gutero* 2, 53. 281. 1198. 3, 912. 923. hahn *Sprotinus* 3, 17. 816. henne *Teta* 1, 1, 1082. gansert *Gerardus* 1, 1081. 3, 15. 795.

3. (Reinhart.) fuchs *Reinhart.* wolf *Îsengrîn*; wölfin *Hersant.* löwe *Vrevel* 1241. 1282. bär *Brûne.* hirsch *Randolt* 1105. ein unbekanntes thier, vielleicht der affe, *Künin* 577. 595. 605. 617. 1353. esel *Baldewîn.* rüde *Reitze* 1122. 1127. 1149. 1355. dachs *Krimele.* kater *Dieprecht.* hahn *Schanteclêr*, sein vater *Sengelin*, die henne *Pinte.* rabe *Diezelin.*

4. (Renart.) fuchs *Renart*, einmal *Renardet* 1584; gelbgefärbt *Galopins* 12138; schwarzgefärbt *Choflet, Chuflet* 23148. 49; füchsin *Hermeline* 906. 24356, auch wol bloſs *Herme*, *Erme*, la franche 3602, im couronement 1882. 2104. *Ierme*, *Hierme*, 227. 2321. 2661 *Ermengart*; ein andrer name ist *Richout*, *Richeut* 140. 143. drei söhne: *Malebranche* 3603. 11352. 21358. *Percehaie* 3603. 11725. 24358. 26069. *Roviax*, *Rovel* 3819. 11353. 24354. 26414, der auch *Rousel* 11729 genannt ist; wenn im R. bestorné ein *Grimaut* vorkommt, so scheint das verwechslung

mit Grimbert, dem dachs. Hermelinens freier *Poncet*, *Poincet*, *Poinciax* 12531. 12615. wolf *Isengrins*. wölfin *Hersent*, ihr sohn *Pincart* 9811; des wolfs bruder *Primaut* 3561. 4388. 4632. 13287. 13366, doch scheinen in br. 18 Primaut und Isengrin einigemal derselbe, im R. bestorné ist Primaut der sohn. löwe *Nobles*, löwin dame *Fiere* 26746. 28830. 28977. bär *Bruns*, ein andrer bär *Patous* 7144. eber *Baucent* 14529. stier *Bruiant* 14529. 14666. 27006; ein ochs *Rogel*, *Rogeus* 15349. 59. 15410. camel *Muzarz* 9020. hirsch *Brichemers*. damhirsch *Platiaus* 8553. 15082. reh *Blanchart* 11305. (*Martins* 2, 52.) ros *Ferrant* 11301. 26160. 29242; stute *Reinsent*. esel *Bernart* 9904. 13232. 13261. 26157; ein andrer esel *Timers*, *Thimers* 9833. 9889 couron. 2726 und *Fromont* 9833, *Timers* heiſst auch der spanische esel 16997. 17014. maulthier *Muianz* in einer 2, 52 angeführten variante. rüde *Roonel*, *Rooniax*; haushund *Morout* *Morhot* 25355. 25557. widder *Belin* 6369. 13279. 26211. *Bernart* 6369; Belins frau *Cortoise* 28404; im couronement auch ein mouton *Thibert*, *Thibelin* 2081. 2274. 2625. 2742. affe *Cointeriaus* 9024. dachs *Grimbert*. cater *Tibert*. eichhorn *Rossel*, *Rousel*, *Rouciax*, *Rouselez* 9055. 11069. 23333. 26164. 26229. 29291. wiesel *Petitporchaz* 11308. 29453 *). iltis *Foinez* 9046. hase *Coars*, *Coart*. caninchen *Hardis* 26170. *Sauteret* 29309. igel *Espinarz* 14532. 15124. 26155. 26410. 29270. murmelthier dame *Gente* 9058. ratz don *Pelez* 9059. 11300. 11427. 24118. 26162. 29332. maus *Chauve* 11863. *Fauve* ihre schwester 11868. maulwurf (talpa) *Corte*. hahn *Chantecler*, sein vater *Chanteclin* 1562. 1596; andere hähne heiſsen *Noiret* 5464. *Blanchet* 15952. *Blanchart*. hennen: *Pinte*, *Pintain* 1420. 10801. *'Coupee* 12683. 28820. *Rosete* 14157. rabe *Tiecelins*, zuweilen *Tiercelins*, sein vater *Rohart* 7269. 26170. 30074. 30102. krähe *Brune*. *Droins* sperling 25131. 29304. geier oder weihe (escoufle, huart) *Hubert* 6833. 28106. 28127. 28570. 28605. 29232. vgl. 28526. 28565. geier (vautour) *Mouflart* 3849. 70. *Petitpas* pfau 11066 **).

---

*) den Spaniern heiſst die wiesel ganz appellativisch *comadreja*, kleine gevatterinn (commatricula), ein zu s. XXIX gehöriges beispiel.

**) statt dant Petitpas li poons liest cod. 7607 in diesem vers *Petitpoincet* li faons (das junge reh.)

29297. 29332. heimchen (gresillon) *Frobert* 11067. 11307. 26174. 29238. schnecke (limaçon) *Tardif*, *Tardius* 10104 *).

5 (nouveau Renart.) fuchs *Renart*, als arzt nennt er sich *Ginemans* 4823. füchsin *Eme*, *Emme*, *Emain*, *Emeline*, 7149, söhne: *Malebranche*, *Percehaie*, *Roussel*; *Renardiel* 5130 scheint bloſses diminutiv. mit Hersent zeugt R. einen sohn namens *Soudiaus*. wolf *Isengrins*. wölfin *Hersent*, *Hiersens*. junger wolf *Pincart*; *Primaut* 695. 701. löwe *Nobles*, oblique Noblon; löwin *Orguelleuse*, junge löwen *Noblet* 6952; *Orguel*, *Orgius*, *Orguelleus*; *Leoniaus*. leopard *Hardis* 175. 4833; leopardin *Harouge*; *Eskignart* ihr sohn 4508. unze (once) *Outrecuidie* 5736. 6953. bär *Bruns*, bärin *Brune* 6987; ihr sohn *Bruniaus*, *Bruniel* 98. 5088; weiſser bär *Blanchart*, de Noireweghe (Norwegen) 5001. camel *Lombars* 125. 5095 **). elephant *Fortins* 170. 6125. eber *Bauchens* 111; ferkel *Wanemers* 112. ochs *Robues* 129. 5102; *Blere*, *Maskelee* kühe 93. 6895; büffel *Anieus* 129. ros *Ferrans* 110. 5093; pferd *Moriaus*, *Moriel* 109. 5092. hirsch *Brichemers*. esel *Timers* 101. 2726. 6081; seine söhne *Bauduins* 104. 6979 und *Fromont* 104. rüde *Roeniel*, *Roeniaus* 5279; haushunde *Grignars* 124. *Takes* 6130. *Fuellet* 6174; hündlein *Hustins* 5280. 6177. widder *Belins*, seine frau *Beline* 6881; söhne *Biernars* 4908 und *Cornuiaus* 121. bock *Luxurieus* 155; ziege *Barbue* 153. 6962. affe *Cointeriel*, *Cointeriaus* 134; äffin Boursee 135. 6861; sohn *Martinet* 134. 5039. ein andrer affe *Sinsons* 6866.

---

*) welches thier unter madame *Once* la haie 12598 (ms. 7607 la reine gegen den reim) zu verstehen ist, weiſs ich nicht, offenbar ein gewaltiges, bei dem die jungen füchse hilfe wider den löwen und wolf suchen; doch nicht die *unze?*

**) dies ist kein eigentlicher name, sondern ein bloſses adj., weil das kameel als aus *Italien* herstammend vorgestellt wird. im Renart und Reinhart führt es gar keinen namen, Ren. 8422 ff. heiſst das *chameus* päbstlicher *legat*. 'de *Lombardie* estoit venus, moult fut sages et bons legistres.' im Reinh. ist diu *olbente* eine frau und wird äbtissin, wie der *elefant* fürst zu Böhmen; ahd. olpenta fem., ags. olfend masc., goth. ulbandus, unsicheres geschlechts; wörtlich sind diese appellative = elefant, doch alle gedichte des MA. unterscheiden olbende und elefant, z. b. Ernst 43 *a*.

biber *Coulket* 5988. 6019. dachs *Grimbiers*, sein sohn *Malapiers* 95. 6001. kater *Tibiers*; seine söhne *Raous*, *Raoul* 117. 618. 5072. 5083. *Mitous* 118. 618. *Mitoulet* 5075. eichhorn *Boskés* 115. 4910. marderin *Estoute* 5741. 5751. 6938 (wo Escoute.) wiesel *Pounés* 116; iltis *Pusnais* 5275. hase *Coars*. igel *Espinars* 114. murmelthier *Unate* 6829. siebenschläfer *Soumilleus* 130. ratz *Pelés* 150; maus *Kenue* 151. hahn *Chanteclers*, sein sohn *Chanteriaus* 7015; henne *Pinte*, *Pintain* 140. 6996. 7009; ihre tochter *Tite*, *Titain* 142. 7016. 7019. gänserich *Watiers* 156. 634. rabe *Tiesselins* 122. elster *Mehaut* 163. 6850. tauber *Tubés* und *Duins* 158. 629. heher *Wauket* 3662. 3665. 6217. 6852, in einer hs. aber *Jaquet*. geier *Hubers*. papegai *Vrediaus*, *Vrediel* 167. 211. strauſs *Dezdaigneus* 171. 611. greif *Malegrape* 187. heimchen *Frobiers* 113. schnecke *Tardis*.

(Reinaert.) fuchs *Reinaert*; füchsin *Hèrmeline*, *Haermeline*; söhne *Reinaerdin* 1415, *Rossèl* 1419. wolf *Isengrîn*; wölfin *Hèrsent*, *Hèrsunt*, in der prosa *Erswin*, *Erswinde*; söhne *Idelbalch*, *Nimmersat* (prosa 67*a*.) andere wölfe *Rume*? *Widelanke*? 1929. löwe *Nobel*. leopard *Firapèl*, das öfter geschriebne und gedruckte Syrapeel ist offenbar falsch, auch hat die prosa 45*a* Fyrapeel. bär *Brûn*. eber *Fòrcondet* 1859. stier *Borre* prosa 24*b*. esel *Boudewin* (prosa 24*b*. 76*b*.) widder *Belin*, in der prosa *Bellin*, und einmal 45*b* *Bellaert*; seine frau *Hawi* 1853. prosa 24*b* *Olewi*. affe *Mèrtin*, seine frau *Rukenauwe*. die kinder *Bitelûs* 3491. 4106, *Vulromp* 4106 und *Hatenet* 4107 (pr. 69. 70.); *Altrote*, *Quante*, *Slieve* schwestern der äffin (pr. 69*b*). biber *Pancer* 126. 170. 1861? weder form noch bedeutung sind sicher, die prosa hat vornen *Panther* (auch Reinke 93), ohne daſs man sieht, welches thier gemeint wird (schwerlich der panther), in der v. 1861 entsprechenden stelle aber 24*b* dat everzwin *Panther*; im gedicht wage ich hiernach nicht zu ändern Pancer oder Panter die *ever*, da 1859 vorhergeht: Fòrcondet dat everswin. der biber hat jedoch hier auch sein bedenken, weil man für ihn *Botsaert* 3367. 70 in anspruch nehmen möchte, wofür *Bokert* in Reineke 1775. 3118. 2123 streitet. die amsterd. hs. mag diese zweifel lösen. prosa 69*b* 102*b* wird auch des bibers weib *Ordegale*, im gedicht 4115 aber *Erdegole* genannt. der otter kommt nicht mit namen vor, aber seine frau *Pantecrote* 69*b* 102*b*, im gedicht *Wantecrôt* 4115. hündlein *Cortois* 99; *Rin* 2676. 79.

dachs *Grimbêrt*, seine frau *Slupecade* 4102. 4142, in der pr. *Sloepecade*. kater *Tibêrt*. eichhorn *Rossêl* 1864, seine frau *Dieweline* 1865. marder *Ostrole* 4116. wiesel *Clenebejach* 1868, denn so ist zu schreiben (franz. Petitporchaz.) hase *Cuwaert*. hahn *Canticlêr*, andere hähne *Cantaert*, *Craiant*; hennen *Pinte*, *Sproete* 309. *Rode* 331. *Coppe*. gans *Brunêl* pr. 24*b* vgl. 1861. rabé *Tiecelin* 1860, in der pr. *Tyselin*. graculus (roec, ahd. hruoh) *Corbant*, seine frau die krähe *Scêrpenebbe*, ihr sohn *Slindepier* pr. 47*a* 66*a*.

(Reineke.) fuchs *Reinke*, *Reinart*; füchsin *Armeline*; junge füchse *Reinardin*, *Rossel*. wolf *Isegrim*; wölfin *Giremot*; kinder *Idelbalch* u. *Nummersat* 4679. löwe *Nobel*. bock *Hermen* 1771; ziege *Metje* 1771. rüde *Rin* 1770; hündchen *Wackerlôs* 71. 1770. affe *Marten*; äffin *Rukenouwe*; junger affe *Moneke* 6161. biber *Bokert*. dachs *Grimbart*. kater *Hinze*. hase *Lampe*. hähne *Hennink*, *Cantart*, *Creiant*; henne *Krassevôt*. gans *Alheit* 1779. ente *Tibbeke* 1779. rabe *Pluckebüdel* 4524; sein sohn *Quakeler* 4625. graculus *Merkenouwe* 3351; cornix *Scharpenebbe* 3359. storch *Bartolt* 1777. kranich *Lütke* 1778. heher *Marquart* 1777.

(froschmeuseler.) fuchs *Reinick*, sein groſsvater *Argelist*. wolf *Eisengrim*, sein vater *Dürsteblut*. löwe *Nobel*. bär *Braun*, sein bruder *Petz*. hirsch *Hornung*. pferd *Pranger*. kater *Murner*; waldkater *Heinz*. wiesel *Braunrock*, sein vetter *Hermelein*. dachs *Grimbart*. hahn *Riechwetter*, sein groſsvater *Kukelruk*.

(eselkönig.) fuchs, creuzfuchs *Reineke*. wolf *Leutsch*. löwe *Grimhart*; löwin *Grimhild*; junger löwe *Herzmut*. panther *Ingrimm*. bär *Brummer*. esel, creuzesel *Simpel*. bock *Langbart*. dachs *schlafkanz*. katze *Murner*. hund *Wacker*. murmelthier *Mistbeller*. affe *Schemikel*. hase *Ragenörle*. stachelschwein *Isenverk* (p. 267. fehlerhaft Isenwerk p. 18.) fehe *Armlin*.

Wohnungen: des fuchses *Malpertuis* (s. CXLIII,) *Maupertuis*, *Übelloch*; *Malcrues*, *Malcrois* (s. CLIX) des dachses *Malbuisson* 29157. des löwen *Montlaon* (s. CXLII); *Malrepair* couron. 947. 2110; *Guirnomaiznil*, *Grenomaisnil*, *Grignomaisnil* couron. 637. 859; *roche Gaillart*, Gielée 4765; *orgilleus castiel* Gielée 7195.

Schon im allgemeinen geben diese hier zusammengestellten verzeichnisse die überlegenheit der französischen dichtung zu erkennen. im Renart finden

sich die meisten, darunter die lebendigsten thiernamen: hier erscheint die fabel am wärmsten und sinnigsten aufgefaſst. zum theil erklärt sich die gröſsere anzahl der namen freilich aus der menge der vorhandenen branchen, und ohne zweifel würden dem hochdeutschen gedicht, wenn sein umfang dem des franz. gleich käme, auch noch manche jetzt verschollene namenformen zu gebot stehen. allein schon in Glichesers Reinhart, wie er auf uns gekommen ist, erfahren wir nicht einmal den namen der füchsin (839. 1754) noch des hasen (1117. 1347), deren allerdings nur nebenbei, ohne daſs sie in die volle handlung einträten, erwähnung geschieht; aber 1481—93 greift doch der hase in die begebenheit ein; auch die meise, ungeachtet ihr abenteuer 177 erzählt wird, bleibt namenlos. Den überfluſs von namen bei Gielée darf man seiner poesie nicht zum vortheil rechnen; er schöpfte sie vielleicht aus älteren verlornen liedern, einzelne, besonders der fremden thiere, mag er hinzu erfunden haben. Die lat. gedichte haben, unabhängig von den franz., manche eigenthümliche benennungen aufzuweisen; einzelne mangeln ihnen, weil die thiere z. b. kater und rabe, gar nicht darin vorkommen, wie dem niederl. buch der hirsch fremd bleibt.

Aber nicht bloſs die vielheit der thiernamen verleiht der franz. dichtung einen vorzug, auch deshalb ist er ihr einzuräumen, weil die deutschen und niederländischen (nicht die lateinischen) bearbeitungen auf ihr als einer grundlage ruhen, indem sie einzelne thiernamen erst aus ihr entlehnen, die dadurch für sie selbst bedeutungslos oder entstellt werden. dahin gehören im Reinhart: Isengrin, Hersant, Schanteklêr, Pinte, wahrscheinlich auch Künin; der name Reinhart selbst und Diepreht erlangten wieder ihre echte form. im Reinaert: Reinaert, Hèrmeline, Reinaerdin, Rossèl, Isengrin, Hersant, Firapèl, Belin, Tibèrt, Cuwaert, Canticlèr, Cantaert, Craiant, Pinte, Coppe, Corbant und noch einige mehr.

Dies vorausgeschickt schreite ich zu einer näheren erwägung der thiernamen. grundsatz ist nun: *keiner war ursprünglich leer, sondern jeder bedeutsam*; nichtssagende benennungen zu wählen würde dem thierepos unangemessen scheinen. es wollte die appellativa vertauschen mit lebendigeren wörtern, es muste in diese nothwendig sinn legen. in der batrachomyomachie wie im hitopadesa sehen wir auch lauter bedeutungsvolle, erklärbare namen. Und hier zeigt sich eine verschiedenheit der thierfabel von dem menschlichen epos. diesem werden die namen seiner helden von der wirklichen geschichte zugetragen, es braucht darin keinen sinn zu suchen *); jene, eines solchen hinterhalts entbehrend kann nicht umhin *ursprünglich* bedeutsame benennungen aufzustellen. auch die menschlichen eigennamen im augenblick ihrer findung hatten bedeutung, brauchen sie aber in der sage nicht zu behaupten.

Bedeutsamkeit der thiernamen wird jedoch auf zwiefache weise erlangt. einmal insofern die thiere von ihrer natürlichen gestalt und eigenheit, oder von dem character, den sie in der fabel entwickeln, namen empſangen. dann aber auch durch bloſse anwendung menschlicher eigennamen auſ thiere. Diese ineinanderlauſende namengebung scheint mir vollkommen in dem wesen der thierſabel begründet; es kann nicht ſehlen. die ersteren müssen das thierische, die letztern das menschliche element der ſabel, beide aber sind ihr zusammen nöthig, hervorheben und beleben. wenn die batrachomyomachie aller menschennamen entbehrt, so steht sie darin unserm thierepos nach.

---

*) ausnahmsweise *erfindet* sich auch die menschliche fabel bedeutende heldennamen, was aber schon eine entartung des ursprünglichen epos ist; namen mit gesuchter bedeutung wie Perceval, Conduiramours, Orgelouse wären bei Homer und in den Nibelungen unmöglich, nur bei nebenfiguren könnten sie vorkommen. z. b. Werbelin, Swemmelin; etwas verschiednes davon ist, daſs einzelnen heldennamen mythischer sinn u. gehalt einliegen mag.

Die anwendung menschlicher namen auſ thiere kann wiederum in doppelter art erfolgen, entweder durch treſſende wahl eines menschennamens, dessen bedeutung noch einleuchtet, ſür ein thier mit entsprechenden eigenschaſten; oder durch satirischen bezug auſ eine bestimmte geschichtliche person, deren character zur zeit des gewählten namens an eine eigenschaſt des thiers erinnerte: hier ist der sinn des namens selbst gleichgiltig. Daſs man in der regel den thieren der ſabel, ohne jene bedeutung oder ohne diese anspielung, menschliche eigennamen zulegte, bezweiſle ich.

Wir haben also dreierlei thiernamen 1. thierische, an sich bedeutsame, den menschennamen unähnliche. 2. menschliche eigennamen, ihrer bedeutung wegen. 3. menschliche, ohne rücksicht auſ ihren sinn, in historischer anspielung beigelegte; diese anspielung ist es, was ihnen sinn verlieh. Das schwierigste scheint, die zweite art von der dritten genau zu unterscheiden. Mit der zeit kann die bedeutung aller drei arten erbleichen. wie lange z. b. hat man sich nichts gedacht bei Pinte, Reinhart, Joseph.

Noch eine vierte gattung von namen, aber die geringste von allen, muſs zugegeben werden, solche, die aus ſremden oder veralteten appellativen hervorgehen, z. b. wenn im eselkönig der wolf Leutsch, der affe Schemickel heiſst; umgekehrt gehen thiereigennamen allmälich in appellativa über.

Die schönsten, ältesten sind vielleicht in der zweiten art.

Wir haben vorerst die thierischen zu untersuchen und in allen einen anfänglichen sinn anzunehmen, der sich bisweilen verdunkelt haben kann.

Treffend sind die namen der jungen füchse. *Percehaie* (wie Perceval, Percevaux, Perceforest) der durch die hecke schlieſende (s. XXXI.) *Malebranche*, der schlimme zweig, die böse frucht, etwa mit gewählter beziehung von mal auf das thierische wesen, wie sie auch in benennung der fuchs und dachslöcher Malpertuis, Malcrués, Malbuisson erscheint. *Rousel* der rothe, sonst auch gleich triftiger name des eichhorns, oder eines ochsen, *Rovel*, *Rouvel* gibt gleichen sinn, rouviau = rouge. *Chuflet*, ein name den sich R. einmal beilegt, vermutlich der spöttische, von chufler spotten, chufies ist höhnende, leere rede. *Poncet*, *Poincet* name des freiers, ich denke wiederum roth bedeutend, ponceau heiſst rother mohn, poncé sonst auch durchtrieben, durchgestäubt, schlau, verschlagen? Die zunamen der eilf wölfe im lat. gedicht würden sich alle auch zu eigennamen schicken: *triventer* dreibauch, dreimagen, *pilauca* gänsedieb, *septemgula* siebenschlund, *spispisa*, keine reduplication, sondern speispeise (vomens cibum), *worgram* (strangulans arietem) würgenwidder, *charybdis inops*, armer strudel, *ingens mantica*, groſser ranzen, *varbucus*, timens ventrem?, *gehenna minor*, kleine hölle, *arvernus major*, groſse hölle. auch einige der eigennamen selbst erklären sich: *Guls*, der frâz, gluto; *Gulpa*, von gulpen ingurgitare; *Niping* von nipen vellicare; ebenso *Idelbalch* und *Nimmersat*, so wie die gemutmaſsten *Rume* (amplus) und *Widelanke* (latus femore.) *Giremôt*, die gierige, giermütige.

Der löwe und einige andere ihm gleichgestellte thiere heiſsen nach ihrem adel und ihrer kühnheit. Bei *Nobles* muſs zunächst an den sinn von nobilis, noble gedacht werden; sonst ist *Noblet*, *Noblot* auch mannsname (roi de Nav. p. 37. 166. 167.); beziehung auf Nibelung (in der spätern Mörin findet sich Noblinghort) wäre schief, schon weil sich dann die der altfranz. sprache wolbekannte form Nevelon, Nivelon eingefunden hätte. auch streitet für jenes adj. das 'animi *ferox*' Isengr. 11, und noch sicherer die verdeutschung in *Vrevel* (vgl. vrebel Parz. 302, 13. Wh. 253, 28. vrävelliche Parz. 229, 5. 330, 5), was frech, tollkühn bedeutet. oft werden auch bär und wolf die frechen genannt. *Rufanus* mag von rufus, feuerroth sein; flavus, *ξανθός* ist ein altkönigliches beiwort, und ital. bezeichnet lionato, leonato die hochgelbe farbe. bei Kilian finde ich roaensch, roanus, rubigineus, fulvus, color, quem Galliarum rex induit; damit könnte rovanus, rofanus gleichstehen *)? Wie der löwe der freche, heiſst die löwin *Fiere* oder *Orguelleuse*, der junge löwe *Orguelleus* **), der leopard *Hardis* und *Firapêl* = Fierapel, Fierapeau, stolz auf seine schöne haut (vgl. Fierabras, wenn darin nicht eisenarm liegt!), die leopardin *Harouge* d. i. die freche (Roquef. 1, 7385 fier et harouce : rouge), die unze *Outrecuidee*, d. i. die stolze; harouce dürfte verwandt sein mit farouche, ferox.

Bruno, *Brûne* name des bären ist (wie Rufanus)

---

*) gr. *χάρων* und *χαροπός*, der helle, helläugige.

**) wer denkt nicht an *Orgelûse* und *Orilus* im Parzival?

aus der farbe des thiers zu verstehen, nicht auf den mannsnamen zu beziehen. Schwieriger scheinen die benennungen des ebers und der schweine. *Sturdarmus* möchte ich groſsdarm erklären, wenn sich das dasein eines adj. stur, stor (magnus) in flandrischem dialect erweisen lieſse; der fries. hat es. aber stûr ist nnl. streng, straf. die erste silbe von sturen (steuern) herzuleiten, befriedigt wenig. *Baltero*, der baco, heiſst Reinardus 4. 671. 697 anglicus *ybris*, worunter man eine mischart versteht: '*ibrix*, bestiolus majoribus spinis, quam ericius, orta ex apro et scrofa.' und Papias: 'ibridem vocant, qui ex apris et porcis nascitur.' aber Baltero selbst läſst sich nicht deuten aus balt, bout (audax), weil dann Baldero stehen würde; wäre *Balcero* zu schreiben und an den franz. namen des ebers *Baucent* zu denken? dieser scheint von der fahlen farbe hergenommen, denn in der altfranz. dichtung führen auch fahle rosse den namen *Baucent*, vgl. Roquef. s. v. und Garin le Loh. p. 66. *Salaura* und *Sonoche* scheinen beide bedeutsam, ich wage sie aber nicht zu erklären. der letzte name hat wol ein verkleinerndes ok wie Julocke.

Bruiant, der stier, der brüllende, von bruire (woher bruit), brummer, brüllochs; *Rougiel*, *Rogiel*, name des ackerochsens, von der rothen farbe, daher auch *Rousel*. *Rearidus* der hirsch, der schreiende, weinende, von rêren, schreien, ejulare, das sich in allen deutschen dialecten findet, nnl. reeren, ags. rârian, engl. roar, franz. reer (Teutonista reren, Oberlin s. v. Stalder 2, 258 rärren, rerren.) auch bei *Brichemer* vielleicht das nl. brieschen hinnire, rugire als grundlage anzunehmen, und das -mer wie in Timer zu fassen.

Corvigarus, das pferd, von der schwarzen rabenfarbe? wie wir rappe, d. i. rabe sagen, und das rothe pferd nach dem fuchs benannt wird. *Ferrant*, entw. das ausschlagende von ferir, oder das eisenbeschlagne von ferrre? oder der mannsname?

Karchofas, *Carcophas*, vor allen dunkel, und doch sicher bedeutsam. das fas, fantis ist wie in elephas, elephantis und wol für die erklärung gleichgiltig. Carthophas, Cartophas Cardophas zu mutmaſsen und entstellung aus cardophagus (cardo steht mittellat. für carduus, vgl. chardon), scheint kühn; so treffend der name zu der zierlichen eidesformel des esels (Ren. 9845 qar si me face dieu pardon, et il me doint trover chardon, qui soit tendres en la pasture) und dem 'chardons pestre' Ren. 13234 passen würde. in der that gibt es keine bessere benennung für den esel als *distelesser*, aber handschriften müsten zu hilfe kommen. beziehung auf charge, carica, bürde, last, schiene lange nicht so gut, wiewol immer schicklich. auch das gr. *κέρκος* könnte in betracht stehen, zumal der esel, vom wedeln mit dem schwanz, den Griechen *κίλλουρος* und *σεισόπυγος* hieſs (Lobecks Aglaoph. 848), vom schreien aber *μεγάρυκος*, *βρωμητής*, *ὀγκητής* oder *ὀγκηστής*, von den schlägen *λαίδαρος*, *γαίδαρος*, neugr. *γαΐδαρος*.

Belinus, *Belin*, der widder, von beler, lat. balare, ital. belare, blöken, wie er noch heute *belier* heiſst. in franz. dialecten das lamm *belin*, und beliner, embeliner, bethören, dumm. gleichsam zum schaf machen. der flandrische dichter des Reinardus mag an etwas anders gedacht haben 1, 1349 'nomen dat vitrea lana Belino.' vitreus ist hier hell, glänzend; vielleicht an bel, bellus? *laniger* schon bei Phädrus 1, 1 des widders beiname, *εἰροπόκος* Il. 6, 137. bei *Colvarianus* lieſse sich an colve (clava) denken, weil mit der kolbe, wie dem horn, gestoſsen wird; nicht anders ist *Cornuiaus*. *Luxurieus*, der geile bock, und *Barbue*, die bärtige ziege, wie der bock bei Burc. Waldis 161*b* 162*a* Bartmann und Barthold heiſst.

Cointeriaus, name des artigen, possierlichen affen, von *coint*, gentil, joli. *Rukenauwe*, vellens stricte, von ruken trahere, vellere, nauwe stricte; *Bitelüs*, *Vulromp* (fülldenrumpf) verständlich, *Hatenet* (quae odit lendem.)

Rousel, *Rouselez*, eichhorn, von der rothen farbe. *Petitporchaz* und *Cleuchejach* ganz einstimmige namen der wiesel, entw. weil sie zur niedern jagd gehört, oder auf kleine jagd ausgeht. *Punès*, der iltis vom gestank, wie im gleichbedeutigen appellativ *putois* (Ren. 1361.); *Foinès* vielleicht dasselbe.

Slupecade, die dächsin, schliefinsloch, repens in saxum, von kade, saxum, latebrae. *Erdegole*, *Wauterröt*, *Ostrole* sind mir dunkel.

Couart, name des hasen, nach der natur gewählt; überall im gedicht erscheint das thier aufs höchste furchtsam: des löwen zorn verursacht ihm fieberanfall (Reinh. 1484. Ren. 10049); nur von weitem wirft er nach dem fuchs und flieht auf dessen bloſses kopfschütteln in eine hecke (Ren. 11112.) *couart*, span. cobarde, ital. codardo, von coda, coue d. i. cauda *), jenes schüchterne einziehen des schwanzes zwischen die beine (s. XLI. XLII) bezeichnend; *schellec* hase Parz. 1, 19 heiſst er, weil er vor furcht zusammenfährt, auffährt, davon lauft, noch jetzt ist Schellhase n. pr., Schmid im schwäb. wb. hat: schelliges pferd, das ausreiſst; vielleicht ist auch das altn.

---

*) doch caudatus geschwänzt, gezopft (s. XCVI) darf nicht damit verwechselt werden, wie bei Ducange u. Roquef.

skelkr, timor, pavor zu erwägen. ebenso heiſst der hase bei Homer *πτώξ*, der scheue, furchtsame, anderwärts *ταχίνας* und *αὔρος* = *ταχύς* (Lobeck Agl. 848.) in der schelte *hase* lag der feigheit unerträglicher vorwurf (lex sal. 33, 4), wie denn selbst unser *zage* an das slav. zajetz gemahnt. *lepore timidior* hat Sigebertus ad a. 799. Nicht leicht zu deuten fällt *Gutthero*, *Guttero*, das doch kaum bloſse versetzung von Couart, Codart sein mag. ich will zwei sehr verschiedne mutmaſsungen preisgeben. mir ist das lat. gutta, franz. goute in sinn gekommen, die von fieber und fallender sucht gebraucht werden (une goute qui va et vient. Méon 4, 422. vgl. Ducange s. v. gutta cadiva), guttero wäre dann, in bezug auf jene erzählung, gleichsam der guttarius, der ritewære; nur warum hat gerade das franz. gedicht keinen namen gouterres? und die bedeutsamen namen des Reinardus erklären sich sonst nicht aus dem franz. Die schon s. LXXIV angezogenen stellen des Reinardus 3, 912. 923 sind sehr merkwürdig; der hase wird da ganz beiläufig als *hofgeistlicher*, der das pilgergeräthe hergibt, vorgestellt. es wäre gleichwol allzukühn, bloſs darauf gestützt, in *gutthero*, *gutero* einen anklang an das goth. gudja, altn. godi, ahd. cotinc (pontifex, curio) zu suchen. Schade, daſs im Reinhart der name des hasen, der vielleicht aufschluſs gäbe, fehlt, will man in Guthero einen bedeutungslosen eigennamen sehen, so böte sich das mhd. Guthere, ahd. Kunthari, ags. Gudhhere dar, (vgl. Blicero, Baltero, Wolfero.) Ein andrer, auch vom fuchs einmal geführter hasenname ist *Galopins*, der schnelle läufer, denn der hase wird als bote verschickt Isengr. 106, und ist noch bei Burc. Waldis 98*b* briefträger. *Ragenörlein*, einen hübschen namen hat auch H. Sachs, man hört sonst *Langohr*. *Sauterez*, der springer, *Sommeilleus* der schläfrige, *Espinart* der stachelliche, *Pelez* der haarige, pilosus, pelu, pelous, *Chauve* die kahle, *Fauve* die fahle.

Chanteclers der hellsingende, *Chanteclins* der im gesang blinzende (clinant, clignant, oben s. VII, clind s. CXCVII) sind namen der glücklichsten erfindung; enthalten doch selbst einige appellativa den nemlichen sinn, hano von einem alten hanan (canere), slav. pjetel, petel, petelin, pijetao von pjeti, peti (singen); ebenso sind *Cantaert* und *Sengelin*. er ist praeco diei, *ὀρθροβόας*, sein krähen zeigt die entweichende nacht an (s. 420), Reinard 3, 17 heiſst er horarum custos, tempora tam lucis quam tenebrosa canens; auf ähnliche weise den Griechen *ἀλέκτωρ*, *ἀλεκτρυών* von *ἄλεκτρος*, ohne bett und ohne schlaf. seiner strengen herschaft über die hennen gedenkt das alte gedicht (s. 420): 'hujus subditus imperio gallinarum regitur grex'; es sind aber *zwölf hennen*, wie er sich Rein. 3, 936 selbst rühmt: 'conjugibus *bis sex* impero solus ego, quaelibet et minimum non audet tangere granum, me nisi mandetur praecipiente prius'; wovon die dichter eine gute anwendung auf den menschen machen, Frid. 145, 13. MS. 2. 129*b* und Petrus Alfonsi 2, 7 (wo nur decem uxores) *). *Sprotinus*, der flämische name des hahns, ist nach der fleckigen farbe und scheint von der henne auf den hahn übertragen, im Rein. heiſst die henne *Sproete*. sproet, sprot bedeutet nach Kilian lentigo, Diut. 2,

---

*) auch im Renner (s. 394, 64) sind ihrer *zwölfe* und ein span. refran sagt: '*doze* gallinas y un gallo comen tanto como un cavallo.' Chaucer aber legt dem hahn *seven* hennes zu, C. T. 14872.

221 steht spruet lentigo, sprut lenticula, 224*b* sprute naevus; im Teutonista sproitel, nnl. sagt man sproeten, nach dem brem. wb. sprutteln, nhd. sprossen, sommersprossen; des rechten vocals bin ich ungewis. mag Sproete oder Sprote (mhd. Spruoze, Sproze, Spröze?) zu schreiben sein, die henne trägt den namen der gefleckten, bunten, und aus *Sprote* ist diesmal *Sprotin*, der bunte hahn moviert. die variante *Sputinus* läſst sich vielleicht schützen, da auch *spot* (vgl. p. 284) macula ausdrückt. nichts anders ist *Pinte*, *Pintain* *). noch jetzt bedeutet in Portugal pinta jeden bunten vogel, ave que tem pintas. pinta ist flecke, macula, gutta, pinto ein küchlein, pintado rebhuhn oder welsches huhn **). pinte, in der bedeutung von macula ist der franz. sprache ausgestorben, den verwandten sinn eines maſses hat es für flüssige sachen behalten ***). auch die slovenische sprache bestätigt: péga macula, lentigo; pegat perlhahn, pegátka perlhuhn ****). *Rosete*, *Noire*, *Blanche*, mnl. *Rode* heiſsen hennen nach der farbe, *Noiret*, *Blanchart* hähne. *Copee*, *Coppe* ist gallina cristata, the copped hen; im lat. Brunellus auch ein huhn *Coppa*. *Teta* im Reinardus entspricht der *Tite*, *Titain* bei

---

*) episch: qui plus savoit, qui les gros oés ponnoit. Ren. 1321: qui soloit pondre les oés gros. 14177.

**) Martial. 3, 58, 15. *picta* perdix, Numidicaeque *guttatae*.

***) goth. mêl zeitmaſs, mêla modius; altn. mál tempus, mensura, loquela, mælir modius; ahd. *mahal* loquela, signum, naevus (= *macula*.) urbedeutung von *pinta* ist gemahlt, gezeichnet, und pintar = mâlôn, mahalôn, zeichnen, streifig, fleckig machen.

****) pega gehört zum ahd. fëh (varius) ags. fäh, gr. ποικίλος, lat. picus (buntspecht); Glicheser hätte Pinte verdeutschen können *Fëhe*.

Gielée, und findet sich in ital. dialecten, zu Brescia *tida*, henne, zu Neapel *teta*, *tetella*; die bedeutung kenne ich nicht *). Chaucer nennt die henne damoselle *Pertelote*, Shakspeare dame *Partlet* (I Henry IV. 3, 3. winters tale 2. 3.). was man aus partlet, frauenhalsband erklärt, dem der ring oder kragen am halſse des hahns gleicht. *Krassevôt*, kratzfuſs, sehr bezeichnend, wie man in Baiern mistkratzerl für huhn sagt.

Petitpas, der stolz tretende trippelnde pfau; *Scerpenebbe* die scharfschnablichte, vielleicht auch die schnabelwetzende krähe; *Tardif*, die träge, zögernde schnecke.

Dies sind die vorzüglichsten, bedeutsamen thiernamen der dichtung, wobei kein menschlicher eigenname ins spiel tritt. man kann noch wahrnehmen, daſs die von der gestalt, namentlich der farbe oder einer innern dauernden eigenschaft entlehnten mit einfachen, die aber, welche eine thierische handlung ausdrücken sollen, mit zusammengesetzten wörtern gebildet zu werden pflegen. Jener art sind Noble, Frevel, Orguellos, Rufanus, Fiere, Bruno, Rousel, Coars, Pinte, Sprote, Blanche, Cointerius, Tardif, Sauteret, Bruiant, Belin, Rearidus u. a. der zweiten art: Percehaie, Chantecler, Chanteclin, Spispisa, Worgram, Slupecade, Rukenouwe, meistentheils in lebendiger, imperativischer bildung, zuweilen auch mit adj. im ersten wort: Petitpas, Petitporchaz, Sturdarmus, Scherpenebbe, wiewol die beiden letzten zweideutig sind.

Unsere untersuchung erreicht nunmehr die zweite hauptgattung der thiernamen, welche die fabel von

---

*) sanskr. *tittiri* rebhuhn. asiat. res. 8, 384

menschen entlehnt; sie können einfache sein und zusammengesetzte.

Hierbei muſs eine anderwärts von mir ausgeführte bemerkung vorangeschickt werden, daſs bei componierten eigennamen das erste wort überwiege, das zweite in ein anderes übergehn, oder gar in eine bloſse diminutive formation aufgelöst werden könne. so haben wir s. LI Dieto und Dieterich, s. XLIX Liuba und Liebgart, s. CXCVI Renardus und Renulfus gleichbedeutig gesehn. Dieselbe erscheinung findet sich in einzelnen thiernamen: Reinardus wird zu Reinoldus (s. 422) d. i. Renard zu Renoud; Îsengrin zu Îsenbart (s. 339, 1309) und beide formen wechseln; Hersant zu Herrât (s. 334. 335); Grimbert zu Krimele (oder ist Krimilo die ältere gestalt?); Ermeline zu Ermengart; Baudouin zu baudet; Reinhart zu Reineke (s. CLXVII); auch jener thierische name Belin darf sich in Bellaert verwandeln.

Menschliche, mit rücksicht auf den sinn für die fabel gebrauchte namen sind vor allem die ihrer beiden häupter, des fuchses und wolfes.

Renart, *Reinhart* lautete früher *Reginhart*, noch früher *Raginohard*, *Ragnohard;* ein in urkunden des 7. 8. 9. jh. häufiger eigenname, dessen sinn man längst nicht mehr genau kannte. Smaragd ein benedictiner in Lothringen, der um 816 oder noch vorher einen (ungedruckten) Donat verfaſste, deutet Reinhart durch nitidum consilium *), rain fälschlich für hreini (purus, nitidus) nehmend. aber wie kam er auf consilium, das auf keine weise in hart stecken kann, es sei denn durch versetzung in rât? vermengt er damit die irgendwo vernommene wahre bedeutung des ersten worts? es scheint so, denn *ragin*, regin ist ohne zweifel consilium, in der goth. sprache überall (Philem. 14., ragineis, consiliarius, senator Marc. 15, 43. Rom. 11, 34.) *), in den späteren dialecten begann das wort zu erlöschen, und nur noch in der zusammensetzung fort zu leben. vielleicht hatte es der fränkische länger bewahrt, da die bekannten raginboron vor gericht die rathgebenden, berathenden urtheilenden freien waren, ags. rædboran, fries. redjewa (R. A. 774. 787); die schreibung der lex. sal. racin, rachin (und vor B rachim) verschlägt nichts, weil auch z. b. lacina f. lagina geschrieben wird. also *Raginhard ist rathskundiger, rathgeber*, und wir sahen s. XXXIII. XXXIV, daſs er in der ganzen thierfabel wesentlich der rathende war. ja, das franz. gedicht scheint dies noch zu wissen, vielleicht geradezu seiner unverstandnen quelle nachfolgend, 15876:

---

*) Mabillon anal. 2, 422; Rainmir (Reginmar) ist ihm nitidus mihi!

si ai maint *bon conseil* doné,
par mon droit non ai non Renart,

ich habe manchen rath gegeben, mit meinem rechten namen heiſs ich Reinhart. hiermit ist dargethan, daſs der name Reinhart in der thierfabel characteristisch war, und dem fuchs ursprünglich mit absicht beigelegt wurde. es darf nicht verwundern, daſs ein so tief angelegter thiername beharrlich in der fränkischen sprache wurzelte, daſs er noch in der französischen das appellativ goupil verdrängen, und aus *Renard* endlich *renard* werden konnte. Was aber wichtiger scheint, die erste beilegung oder findung des namens muſs erfolgt sein zu einer zeit, in welcher der sinn des wortes ragin noch allgemein fühlbar war, folglich unsere thierfabel *weit* über das 12 jh. hinaufreichen. ich wage zu behaupten, dieser einzige name läſst vermuten, daſs die thierfabel vom fuchs und wolf den Franken bereits im 4. 5. 6. jh. bekannt war, als sie noch unvermischter, von keinem einfluſs gallischer sprache getrübter deutscher zunge pflagen, daſs sie die fabel schon aus Deutschland mit über den Rhein nahmen.

---

*) *Reginn* in der edda der hinterlistige schmid, der dem Sigurd räth Fafni zu tödten.

Îsangrim, ein in denkmälern der ahd. zeit gleichfalls oft erscheinender heldenname, scheint scharf. grausam wie das schneidende schwert, herugrim, heorogrim, swertgrimme zu bedeuten, denn isan, eisen ist synonym mit der daraus geschmiedeten waffe, das kalte eisen eine althergebrachte umschreibung des schwertes. der name ist wiederum sehr treffend für die hervorstechendste eigenschaft des wolfs, seine unerbittliche, nichts verschonende grausamkeit erwählt. vielleicht aber treten noch andere, uralte beziehungen hinzu: nach der edda stammen die wölfe Fenrir, Hati, Sköll von zauberweibern ab, die iarnvidiur heiſsen, und iarnvidia ist hergeleitet von iarnvidr (eisenwald, Îsanwitu) Völusp. 36. Sn. 13 *). Unsere alte sprache besaſs eine menge von appellativen und beiwörtern für den begrif schwert, unter den in Sn. edda 214. 215. aufgezählten finden sich leggbiti (crus mordens) qvernbiti (lapidem molarem secans); ebenso gut dürfte es hornbiti (cornu mordens, secans) genannt sein, und auch dies zu einer vorzüglichen benennung des widdermordenden wolfs taugen. So verstehe ich in einer stelle, wo sich der wolf gegen die widder scharfer zähne, die nicht gras mähen, sondern hörner hauen, berühmt, den vers Reinard. 1, 1481:

---

*) möglicherweise ist das zweite wort der zusammensetzung Îsangrim noch anderer auslegung fähig. grima drückt altn. eine vorgebundne larve, dann einen zaum aus, wie Gudm. Andr. angibt capistrum, in freno, bei Biörn fehlt die letztere, in den neunord. sprachen grade vorherschende bedeutung, schwed. grima, dän. grime, capistrum, frenum: der zaum bindet das gesicht gleich der maske. auch ags. ist grima (grime?) larve, egesgrima schreckende larve, ahd. egis grimolt ein schreckender dämon. könnte hier nicht die im alterthum tiefwurzelnde idee eingreifen von dem wechsel zwischen menschen und wolfsgestalt durch vorbinden oder anlegen einer wolfslarve, eines werwolfgürtels. und Îsangrim oder

> hinc et ab antiquis cognominor *Isengrimus*
> *corniseca*,

das letzte beiwort erläutert seinen eigennamen, der schwertgrimmige ist zugleich ein hornschneidender; merkwürdig aber wird gesagt *ab antiquis*, was sich auf die dem dichter vorliegende stelle eines älteren gedichts, worin wirklich *Corniseca* (Hornbizo) öfter für den wolf verwandt sein könnte, zu beziehen scheint*). den eigentlichen namen *Isangrim* führt nicht bloſs er, auch sein vater hieſs so: 3, 427 ff. nomen idem teneo, sed *lupus alter* ego (vgl. 3, 1932), nominor Isengrimus, ut is; hujus filiolum me glorior esse; plaudo, quod nomine donor eodem. dies stimmt voll-

---

Îsangrim das mit der eisernen larve angethane ungeheure thier bezeichnen? Nun bietet sich in der lat. sprache eine wirklich auffallende analogie dar. *lupus* steht nicht nur für frenum, sondern man sagt frenum *lupatum* und nennt *lupus* einen eisernen, gezahnten, festhaltenden hacken. auch von dieser seite erscheint Îsangrim altbedeutsam.

*) die folgenden worte 'et mores apposuisse bonus' deute ich nicht wie Mone, sondern lese nach zwei hss. 'et mores apposuere bonos' sc. antiqui, von altersher hat man mich einen wohlgesitteten mann, der zu leben weiſs, genannt, meint der wolf ironisch.

kommen zu dem gedicht s. 340, worin der *alte* und *junge* Îsengrin nebeneinander auftreten *).

Der dritte augenscheinlich bedeutsame name ist einer des esels; er drückt den character des thiers aus, dumme, unschuldige, selbstzufriedne, ausgelassene fröhlichkeit. wenn er disteln zu fressen findet, so jauchzt der esel vor freuden (s. 383, 5—8) und singt sein 'hügeliet' (s. CCX), hugesangôn ist jubilare N. ps. 94, 3. 107, 1. darum führt er den namen *Baldewin*, *Baudouin*, *Balduinus*, welches 4, 369 richtig erklärt wird: qui *bona fiducia* fertur. *bald* hat hier den sinn nicht sowol von audax, fortis, als von confisus, vergnügt, froh, und in der letztern bedeutung nimmt die altfranz. sprache gewöhnlich ihr adj. *baud*, *baux*, für wohlgemut, fröhlich, baudour ist freude, übermut. synonym mit *Baudouin* ist *baudet*, bis auf heute appellativ des esels. baudouinage drückte, nach Roquefort, accouplement de baudets aus. im mhd. *balt* überwiegt die bedeutung der kühnheit, doch finde ich 'in fröiden balt' bei Nithart (Hagens Trist. p. 120. 121.) Nun darf auch der andere eselname *Fromont* mit einiger sicherheit auf *frô*, hilaris, laetus bezogen werden; ein in den kerling. gedichten häufiges nom. pr. (Garin p. 78. 79.), aber auch sonst (Froumundus s. XLIX.) Es wäre erwünscht, wenn in dem dunkeln Carcophas (s. CCXXXIV) ein verwandter sinn auszumitteln stände, höchstens gewährt das span. carcajear (laut lachen) anklang. *Thimers*, der spanische esel hängt deutlich mit der mater ibera des Carcophas (4, 445) zusammen, allein die benennung scheint uncharacteristisch; Timer steht für Dietmar, wie Tibert für Dietberht, Tibaut f. Dietbalt, und diet gewährt keinen bezug auf jene eingenschaft des esels.

---

*) ich hebe hervor, daſs die thierfabel überhaupt sich gern auf begebenheiten zurückbezieht, die unter den eltern der handelnden thiere vorfielen. wie die alten sungen, so zwitschern die jungen; vgl. Reinardus 1, 1364. 1520. 4, 70. von den vätern des wolſs und der widder; 4, 370. 375 vom vater des esels und wolſs; Reineke 5287 vom vater des lowen und fuchses; nach Isengr. 391 ist der pater leonis au den himmel versetzt, und nach Rein. 3. 1743 Isengrim der 28ste nachkomme des groſsen Lowe. so haben auch die thiere ihre genealogie.

In allen übrigen eigennamen kann ich keine unmittelbare entschiedne bedeutsamkeit entdecken. warum sollte der eber *Reingrim*, d. i. Regingrim, der hirsch *Randolt*, der dachs *Grimberht*, der rabe *Tibert*, d. i. Dietberht, Dietpreht, der widder *Bernhart*, der bock *Berfridus* d. i. Berhtfrit, die gemse oder ziege *Bertiliana*, der rüde *Reitze*, d. i. Richart oder dergleichen, der gansert *Gerhart*, der rabe *Tiecelin*, Diecelin, Diez, der geier *Hubert*, d. i. Hugberht, der heim *Frobert*, d. i. Frötperht der kluge, die stute *Reinsent* d. i. Reginsuint die starke, die wölfin *Hersent*, d. i. Herisuint, die füchsin *Richeut*, d. i. Richilt genannt sein? der sinn dieser namen enthält keine treffende schilderung ihres wesens, höchstens würde er im allgemeinen dazu passen, z. b. Reingrim wäre grausam, was ein andrer ebername Grimmo, und regin stärkendes präfix, oder Dietpreht glänzend, diet wiederum bloſser vorsatz; in beiden fällen hätte man hier, gegen die regel, den sitz der bedeutung ins zweite wort der composition zu legen. Und warum soll der kater der glänzende, leuchtende heiſsen? weil seine haare nachts electrisch funkeln? das wäre doch gesucht, und müste durch einen epischen zug des gedichts hervorgehoben sein. Richtiger scheint es, jede gezwungne erklärung zu meiden und in solchen namen so wenig einen sinn zu suchen, als in den (seltnen) ursprünglich romanischen eigennamen für thiere. ein wolf heiſst *Primaut*, d. i. Primaldus, ein widder *Joseph*, gewis aus gründen, die mit der innern bedeutung dieser wörter nichts gemein haben. ich bin also geneigt, ihnen irgend eine satirische, historische anspielung unterzulegen, deren ursprung uns fast immer verborgen bleiben wird; das folgende cap. soll darauf zurückkommen. wenigstens gilt diese auslegungsart, dünkt mich, für alle, die lange zeit hindurch und in vielen bearbeitungen der fabel vorhanden sind; einzelne fortsetzer mögen sich gestattet haben, für nebenrollen namen ohne bedeutung und ohne anspielung auszuwählen.

Einzelne thiernamen lassen sich endlich aus *appellativen* herleiten. *Lovo*, Isengrims ahne, gehört zu loup, fem. louve, span. lobo, loba; *Wulfero* zu wolf. *Hermeline*, Ermeline, die füchsin, mag soviel wie Ermengart sein, könnte sich aber auch berühren mit *hermelin*, wiesel (mustela erminea), das winters weiſs, sommers röthlich ist und franz. danach hermine oder rosselet heiſst, ital. ermellino. auch jenes einmal erscheinende *Berengarius* für Bruno (s. CCXXI) ist die anwendung eines eigennamens, in dessen erstem theil das appellativ selbst steckt. *Lampe* (s. CLXIX) scheint mir aus dem nl. lamprèl = laprèl entsprungen, welches caninchen bedeutet, franz. lapin, und zuletzt in lepus seinen stamm findet. *Foinet* und *Punes* ist die mustela foenaria, ital. foina, franz. fouine und franz. putois, ital. puzzola, putorius. *Borre*, im Reinaert benennung des stiers, stimmt seltsam zu *burre*, in der deutschen gaunersprache ochs. *Forcondet*, das ferkel, erinnert an porchon, porchonet. vielleicht ist auf diesem wege auch das sonst unerklärbare *Roo-*

nel zu deuten? ich nehme erst ein unverkleinertes *Roon* (woher *Rin?*) an und halte es für den obliquen casus von einem älteren, nicht mehr vorkommenden *Roes*, so wie Oton, Huon den nom. Otes, Hues voraussetzen und haben; Roes aber ist ganz das ahd. ruodo, mhd. rüede, nhd. rüde, westphäl. rüe (canis major), stünde also für Rodes (gen. Rodon) und der ausfall des D und T ist gerade in dem franz. äuſserst beliebt *). kann mir in dieser deutung gefolgt werden, so scheint der name *Roonel* (? Ruodonel, Ruodo) schon sehr frühe aus der deutschen sprache in die fabel gelangt, der hochd. eigenname Reitze aber nicht damit in berührung.

Ein versuch appellativa fremder und fern liegender sprachen für die erklärung zu nutzen muſs äuſserst gewagt und bedenklich sein, und läſst sich nur unter voraussetzung eines hohen alters der thierfabel rechtfertigen. jenes räthselhafte *Carcophas* gemahnt an das sanskr. kharas, pers. char, esel; aber das zweite C oder CH geht dabei verloren, die berührung hat also sehr geringen schein. Dürfte man, gegen die hss., statt Rufanus lesen *Rusanus*, oder gar *Ruslanus*, so lieſse sich die im gedicht versicherte ungarische abkunft des löwen aus dem namen erläutern, da ungr. der löwe oroſslan (türk. aslan) heiſst, und Oroſs ein Russe **). allein auch Rufanus gewährt guten sinn, und ohne ein bestätigendes L in hss. verwerfe ich die mutmaſsung. in der brittisch-cornischen sprache findet sich *tibergen* für katze (Edw. Lhuyds archaeol. p. 239*a*). was eine auffallende ähnlichkeit hat mit Tibert. *Randolt* der hirsch (als mannsname bei Nithard 8, 7), wäre beinahe der lappische name randiwer, den ich bei Nemnich (nicht aber bei Leem) finde: Brichemer, litth. breedis, gen. breescha, litth. bredis, gen. bredzio, hirsch, elendthier. *Pelez* (sorex) ist ganz das litth. lett. pelle (fem.) maus. *Patous* oder *Pacous*, name eines bären, trift überein mit dem unter uns gangbaren *Petz*, bruder *Petz*, das kaum zu dem altn. bersi, bassi gehört, eher darf bassi (ursus und aper) zu *Baucent* gestellt werden.

---

*) loer laudare, aloo, loe alauda, noer nodare, roe rota, poe pfote, oez audite, creez credite, lee lata, nee nata, fee fata; roon oder roont (heute rond) = rotundus. Ren. 14593 24082.

**) das *-lan* in oroſslan ist formativ, finn. -lainen; den Finnen heiſst der Schwede Ruotzalainen, esth. Rootslane, genau das Roxolanus beim Jornandes.

Einzelne namen habe ich völlig unerklärt gelassen, weil sich gar keine aussicht der deutung darbot, z. b. *Droins*, sperling, was in andern dialecten Drin, Dron sein (könnte, wenn nicht ein inlautendes d oder g weggefallen ist); dieser kleine hausvogel heiſst in Westphalen *Lüning*. noch verzweifelter ist aber im Reinhart *Künin*, wegen der unsicherheit, welches thier er bezeichnet. nicht den daneben genannten eber (daz wilde swin 1347. vgl. ebers, spec eberin 1937. 2094), obschon an Côno, Cuono gedacht werden könnte, und an Cunz = schwein (Fischarts Garg. cap. 11.) esthn. kunt. kuint; noch weniger das kaninchen (küneclin 1342.) offenbar ist Künin kein kleines thier, er wird unter den groſsen (diu grôzen lip hânt) neben dem ûr genannt (1353), und nach der rolle die er spielt, muſs er ein verschlagenes, spöttisches sein. das wahrscheinlichste bleibt mir, daſs darunter der sonst nicht vorkommende affe gemeint ist, und dafür darf das franz. quenon (äffin), selbst Cointeriaus angeschlagen werden.

Man darf die frage aufwerfen, ob nicht einige namen der lange und weit verbreiteten thierfabel umgekehrt eigennamen für menschen geworden sind?

hier möchte sich vor allem *Brûno* darbieten, das in Deutschland häufig und frühe als mannsname erscheint, seltner im Norden (und zwar Brùnn, nicht Brùni) oder in England, dessen bedeutung aber ursprünglich für den bären angemessener war, als für den mann. erst insofern bärennamen auf den mann und held angewandt werden schickt sich auch Bruno. *Cointeraus*, *Malebranche* sind franz. eigennamen. *Sprota* hieſs Wilhelms Langschwert von Normandie gemahlin (um 930. Bouquet 8, 259. 9, 91. 11, 52) und als beinamen könnte ich mir wol 'die sommersproſsige', nicht als eigenname denken. Noch etwas anders ist, daſs einzelne menschennamen durch ihren gebrauch in der fabel nun auch etwas thierisches und verächtliches annehmen konnten; so geben franz. dichter gemeinen, verdächtigen dirnen die namen *Hersent* (Méon 3, 336. 4, 103) und *Richaut* (Méon 4, 394. n. r. 1, 38.) vielleicht mit rücksicht auf die wölfin und füchsin; das hinderte nicht, daſs diese frauennamen oder andere im thierepos verwendete menschliche eigennamen sonst in vollen ehren blieben und unter den edelsten geschlechtern fortgeführt wurden.

Unsere ganze untersuchung ergibt für die geschichte der fabel folgendes resultat. Die bloſs thierischen namen sind im Renart französischer, im Isengr. und Reinardus niederländischdeutscher erfindung. da die lat. gedichte der zeit nach den franz. nicht lange vorhergehen, diese auch ältere, verlorne bearbeitungen voraussetzen; so mag das zwölfte jh. in Flandern und Nordfrankreich die thierfabel in blüte und wachsthum gesehn haben. Reinhart kann hier nicht in betracht kommen, er schöpfte aus franz., wenn gleich verlorner quelle; eher Reinaert, dem niederl. und franz. überlieferung zu grunde liegt.

Weiter führen die menschennamen. zwar die unbedeutsam gebrauchten ursprünglich deutschen zeugen durchaus nicht für eine tiefere herkunft der fabel aus Deutschland: im eilften jh. und in den früheren waren solche eigennamen allerwärts durch Frankreich, vorzüglich den nördlichen theil ausgebreitet, geschichte, urkunden und auch die übrige altfranz. poesie beweisen es allenthalben. den verfassern des Renart lagen namen wie Bernart, Frobert, Tibert nicht ferner als Primaut. Allein innerlich bedeutende namen konnten sie damals nicht, zum mindesten nicht alle, erreichen. ich will einräumen, daſs der sinn von Baudouin noch verstanden werden mechte, sicher nicht mehr von Isangrin und Renart. Diese, und die an ihnen festhangende thiersage, müssen nothwendig durch *ältere* tradition fortgepflanzt erscheinen, durch eine, ich glaube, bis in die zeiten des einzugs der Franken und darüber hinaufreichende; dabei darf wol auch Roonel angeschlagen, ja die möglichkeit einzelner aus noch weiterer ferne herstammenden namen zugegeben werden.

CAP. XII. SATIRE.

Mit zahllosen fäden haftet, wie wir sehen, die thiersage an der sprache und überlieferung Deutschlands und Frankreichs; cap. XIII wird noch einen gröſseren zusammenhang, den sie mit der poesie älterer völker hat, nachweisen: wie wäre es thunlich das ganze dieses lebensvollen, beweglichen, weit ausgesponnenen fabelkreises auf ein einzelnes dürres historisches ereignis zu beziehen? wie, die hauptnahrung, an der sich solch ein reicher stof groſs gezogen, statt in der vereinten poetischen kraft des volks, aufzusuchen in der satire, die ein erfindsamer dichter gegen einzelne menschen seiner zeit gerichtet hätte? es hieſse den ursprung und das wesen der thierfabel überhaupt leugnen.

Eccard hatte den unglücklichen einfall, der seitdem, einem gespenste gleich, durch alle über das entstehen dieser merkwürdigen gedichte angestellten untersuchungen wandert, den ich endlich zu bannen suche. in der vorrede zu Leibnitz collectan. etymol. Hanover. 1717 p. 36 — 39 meint er, ein gegen ausgang des 9 jh. in der geschichte des lothringischen königs Zuentibold vorkommender dux *Reginarius* sei Reinhart, und seine belagerte burg Durfos sei Malpertuis. die analogie ist ganz dünn. denn Reginarius (und hier, wo ein ursprung erwiesen werden soll, muſs man es mit dem namen scharf nehmen) kann nicht einmal Reinhart sein, nur Reinher (nicht Renart, nur Renier.) Später, bei ausarbeitung der Francia orient. (1729. 2, 781. 782. 797 — 800), führte er die vorstellung weiter aus. *Durfos*, wenn man die erste silbe deutsch, die zweite lateinisch verstehe, solle durchgraben, perfossus ausdrücken, und komme dem Übelloch nahe; ohne zweifel muſs jener ortsname, wenn hier daran läge, auf jede andere weise, als eine solche, ausgelegt werden *). da aber in Zuentibolds händeln mit Raginer nicht die fernste beziehung auf den in der fabel vom fuchs unzertrennlichen wolf zu sehen ist, mutmaſst Eccard, ein zuweilen *Isangrimus* genannter comes *Isanricus*, welcher sich einige jahre später in Baiern, Östreich und Mähren gegen könig Arnulf herumtreibt, müsse der wolf sein, ob-

---

*) ich hätte lust an das roman. *durfeus* (infelix) zu denken Roquef. s. v. Méon 1, 324. n. r. 2, 60.

gleich, wol zu merken, dieser Isanricus und Raginarius niemals zusammen und in irgend einem bezug aufeinander, auch beide in ganz verschiedner gegend auftreten*). So leichtes kaufes gedächte ich aus bairischen, alemannischen, rheinischen urkunden des 9. 10 jh. noch einige Reginharte und Isangrime, nicht bloſs Reginhere und Isanriche aufzutischen. vor allem wäre erforderlich, ein ergreifendes historisches ereignis, in das diese namen verflochten erschienen darzuthun, und daraus die möglichkeit des ursprungs einer jahrhunderte lang hinhaltenden sage. ein drama mag auf dem grund bewuster satire aufwachsen, niemals ein volksmäſsiges epos.

Eccards ansicht ist neulich von Mone zum theil behauptet, zum theil verändert, und auf eine reihe neuer, wie mir vorkommt, sämtlich unhaltbarer gründe gestützt worden. Den lothringischen Reginarius fährt er fort, als ursache der thierfabel zu betrachten; jenen bairischen Isanricus aber läſst er fahren und findet den wolf in könig Zuentibold**), in Rufanus der könig Arnulf (Arnufus! etwa wie franz. Arnouf, Ernouf?)***), bei der beutetheilung jedoch dessen sohn

---

*) daſs Regino diesen Reginarius Zuentebolds *consiliarius* nennt, weiſs Eccard freilich nicht einmal geltend zu machen; wenn darin sagenhafte bedeutung liegen kann, würde sie eben so wol aus dem in Raginarius wie in Raginardus enthaltnen ragin folgen.

**) so entstellten die Deutschen den slav. namen Svetopolk Svjetopulk, d. i. heiliger anführer, von pulk, volk, schar; und es ist unzulässig ein swaty wlk (heiliger wolf) daraus zu machen wie Mone p. 306 will.

***) aus einem näher liegenden anagramm könnte einmal die nachwelt beweisen, daſs Meon und Mone, die ersten herausgeber des Renart und Reinardus, eigentlich dieselbe person sind.

Ludwig das kind; in dem esel Balduin den flandrischen grafen Balduin 1 den eisernen, in Carcophas Balduin 2; in Bruno den mainzer erzbischof Hatto 1; in Joseph und Berfridus zwei comites Stephanus et Matfridus; in Sprotinus einen comes Otacar (die ähnlichkeit liege nur in OT); im Geroldus pontifex (p. 106) einen metzer bischof Arnulfus; in dem gänserich Gerardus einen grafen gleiches namens, der Zuentibolds witwe heirathet; in Bertiliana (gleichsam Petriliana) eine nonne des Petristiftes zu Metz, namens Geisa (vielleicht geiz!); in den hennen Teta nonnen einer äbtissin Aldrada. auf gleiche weise wird auch deutung einiger begebenheiten versucht: die verlangte haut des wolfs oder esels drücke zurückgeforderte lehen aus (p. 103. 258), das getheilte kalb Lothringen (p. 248), die vacua olla des arztes das aussterbende kerlingische haus (p. 101), die formel inter Cluniacum et s. festa Johannis bezeichne den ort, wo Zuentibolds tod erfolgte (p. 283.) Schon die mangelnde, oder ganz gezwungne ähnlichkeit fast aller verglichenen namen zeigt den leeren gehalt solcher caricaturmäſsigen erklärungen; und wären sie scheinbarer, ich begreife nicht, welcher dichter aus den namen ohne eine grundlage lebendig zusammengreifender geschichten, die sich dabei nirgend nachweisen lassen, die thierfabel erfunden hätte? der *eine* umstand, daſs der historische Reginarius Zuentibolds unterthan, der fuchs aber stets frei und unabhängig vom wolf auftritt, muſs dawider entscheiden. es ist äuſserst unwahrscheinlich, daſs ein in Lothringen erzeugtes gedicht alle seine örtlichkeiten sollte nach Flandern und Artois versetzt haben.

Hält man es doch einmal für gerathen, in der geschichte des mittelalters den urstof unsrer thierfabel aufzuspüren, so würde ich jener austrasischen erklärung noch die vermutung vorziehen, dafs Reinhart ein graf von Sens (*Reinardus vetulus* comes senonensis, Renarz le viels) sein möge, der im 11 jh. lebte, einen sohn *Frotmundus*, einen enkel *Bruno* hatte *). allein auch diese beziehung läfst sich nicht durchführen, und stöfst gleich jener überall auf schwierigkeiten.

Eine allgemeine auffassung der fabel aus der geschichte leugne ich; einzelne anspielungen auf geschichtliche personen, vielmehr auf die wirkliche uns jetzt meistens verdunkelte zeit der dichter verrede ich nicht, und ich will, was ich gefunden habe, mittheilen.

Vorzüglich können dabei hofämter und geistliche würden leiten, welche einzelnen thieren beigelegt werden, ohne dafs sie geradezu mit ihrem thiercharacter in verbindung zu bringen wären.

Sonderbar ist, dafs *Bruno*, im Reinardus nur als ein vornehmer gebildeter versedichtender höfling (2, 1196), im Renart als geistlicher dargestellt, dem der löwe das todtenamt für die henne zu veranstalten aufträgt (sire Bruns prenez une estole 10090. 98), dafs dieser Brûne geradezu von Glicheser den namen *kaplan* (1486. 1511. 1524. 1533 ff.) oder *schreiber* des königs empfängt (1525. 2203.); im ganzen Renart, auch im Reinaert, erscheinen solche titel nicht. mich dünkt, dafs ihn der deutsche bearbeiter ebensowenig in seinem franz. text vorfand: es ist sein eigner zusatz, und eine anspielung entw. auf könig Otto des ersten bruder, der hintereinander capellanus, cancellarius, archicapellanus, zuletzt episcopus coloniensis wurde *), oder vielmehr auf einen canzler Heinrich des fünften, der ebenfalls *Bruno* hieſs und in diplomen von 1116 und 1119 auftritt **). jenes älteren, für seine zeit gelehrten, Brunos ruf hätte zwar aus dem 10 jh. in das 12 können fortgetragen werden, weit glaublicher ist der andere Bruno gemeint, und wir empfangen dadurch einen erwünschten beitrag zu der bestimmung von Glichesers leben, der den canzler selbst gekannt, oder von ihm als einem unfernen zeitgenossen gehört haben wird. Heinrich 5 starb 1125, das gedicht fällt daher in das zweite, oder doch dritte viertel des 12 jh. Für die thierfabel selbst lernen wir nichts durch eine so gelinde beziehung, die nur im 12 jh. ihre wirkung thun konnte; weder der franz. noch der lat. dichter dachten an diesen Bruno. unser bär Bruno in der fabel scheint mir unbedenklich älter sogar als Ottos bruder; ich habe vorhin vermutet, daſs alle noch früheren Brunos vielleicht ihren namen auf den des thiers zurückführen müssen. und fände ganz in der ordnung, wenn uns etwa ein sächs. annalist, was leider nicht geschieht, scherze mitgetheilt hätte, die am königshof im 10 jh. über den honigesser gefallen sein konnten.

---

*) vgl. Hugo Floriacensis (Bouquet 10, 221); chron. S. Petri Viri senonensis (Bouq. 10, 222); chron. de S. Denis (Bouq. 10, 305. 306.) Aimoin 5, 46; es ist auch die rede von einem castrum Reinardi, und Maupertuis lag nicht weit von Sens (s. CXLIII).

In ganz andere gegend führt ein anderer um-

---

*) *Brun cancellarius* in unterschriften königlicher urkunden von 944. 946. 948 bei Erath p. 5. 6. 7; später 955 — 961 unterzeichnen andere canzler (Hiltibertus, Fridericus, Liutulfus) 'ad vicem *Brunonis archicapellani.*' Erath p. 8. 9.

**) Hontheim hist. trev dipl. 1, 502. Miräus dipl belg. 1, 84. Schöpflin Als. dipl. 1. 194.

stand. des wolfs bruder ist mit dem seltnen eigennamen *Primaut* genannt, und das bezieht sich wiederum, wie mir scheint, auf einen hervorragenden geistlichen, zumal *monseignor* beigefügt wird 3445. 4678. in der abtei S. Aubin (S. Albini) zu Angers lebte in des 11 jh. erster hälfte ein abt *Primaldus* *). ihn nehme ich auch für den andegavus senex, dessen haupt (Reinard. 3, 272) vorgetragen wird, obgleich mit verschweigung des namens. nähere kunde seines lebens und characters könnte uns aufschlieſsen, warum sich sein name in die thiersage des 11 jh. satirisch einprägte und auch noch in den folgenden jhh. darin erhielt. die deutschen und flandrischen dichter haben ihn billig auſser acht gelassen.

In *Bernhart* dem widder des lat. Reinardus enthalte ich mich nicht eine anzüglichkeit auf den berühmten geistlichen von Clairvaux zu erblicken. es ist seite C gezeigt worden, daſs die gröſsere lat. dichtung vermutlich von benedictinern, gegnern und neidern der cistercienser, ausgieng. Isengrimus stellt nur den Josep, keinen Bernardus auf, worin ein neuer beweis dafür liegt, daſs sein dichter *vor* der zeit des ruhmes und ansehens des h. Bernhards († 1153), d. h. wenigstens in dem ersten zehent des 12 jh. arbeitete (s. LXV). Die franz. dichter machen den *Bernart* nur selten zum widder (6369), gewöhnlich zum esel (9904. 13233. 26157. 29026. 29088. 29222. 29744) und nennen ihn *arceprestre*, worin man eine schärfung der satire sehen dürfte. im Reinhart ist gar kein Bernhart; im Reinaert die *kaplan*schaft dem unsa-

---

*) ordiniert 1027. Labbe nov. bibl. mss. 1, 275 aus dem chronicon S. Albini andegavensis, vom j. 929 — 1200 abgefaſst; vgl. Bouquet 10, 274*d*.

tirischen Belin überwiesen (2947 ff.), weder den deutschen noch niederl. dichter kümmerte die anspielung.

Da hiernach *Joseph* älter als *Bernhart* in der fabel ist, wäre vielleicht an Joseph archiepiscopus turonensis (um 950) zu denken? ein noch früherer Joseph ebroicensis lebte um 840 (Bouquet 7, 278. 281); man hätte sich nach einem verse dichtenden Joseph umzusehen, da der widder dichtet 2, 539, 703.

Bei dem fuchs und wolf, die beide heuchelnd das mönchsgewand überwerfen, um ungehinderter zu rauben und zu morden, lag die anspielung auf geistliche der zeit zu allernächst; allein ich glaube gewiesen zu haben, daſs ihre pilgerfahrt, ihr mönchthum, vorzüglich des wolfs, aus der wachsenden fabel selbst hervorgieng, nicht durch satirischen bezug. die namen Reinhart und Isengrim waren zu bedeutsam geprägt, zu tief eingedrungen, als daſs sie je durch historische hätten verdrängt werden dürfen. Nur die nebenrolle des bruders von Isengrim konnte jener Primaldus übernehmen. auf wen der abbas anglus 3, 279, der praesul dacus 3, 298 deute, bleibt uns wol immer verborgen; 3, 1932 geschieht eines abts, ohne ihn zu nennen, erwähnung, 'qui *lupus alter* erat', d. h. seiner gesinnung nach ein wolf war *).

---

*) die alte sprache setzt gern bei vergleichungen *alter*, ander zum subst.: velut Anglicus alter 2, 661; als ein ander man, ander wip MS. 1. 81*b* 82*b*; von in schein der ander tac Parz. 167, 17; sin glanz was wol der ander tac Wh. 254, 3; reht als ein ander gensterlin Parz. 438, 8; der lewe bi im lac als ein ander schâf Iw. 4817; sweic als ein ander stein Karl 92*b*; swarz als ein ander brant Wh. 318, 30; vaxa sem annat hâr Sn 130; liotr sem adrir thrælar Ol. Tr. 3, 107; und so in häufigen beispielen. es wird dadurch ausgedrückt, daſs der verglichene ein gegenstück der verglichenen sache sei, ist aber nicht gerade germanismus. sonst müste man dafür auch erklären: come autre serve Trist. 2207.

Unter den übrigen thieren, denen geistliche verrichtungen angewiesen werden, nenne ich den biber, der Reinaert 3367. 3377 *Botsaert* die clère heiſst, womit vielleicht auf einen *Bochard* von Avesnes (avenio) gezielt wird, der um 1218 starb (Meyer ann. Fl. p. 70.) Nach Reinardus 3, 912 war *Gutero* der hase ein priester, im Renart wird *Frobert*, die grille, als clericus dargestellt (s. CXXV), vielleicht ihres gesanges wegen, wahrscheinlicher mit anspielung auf einen geistlichen des namens Fruotperht, Frôdobertus, zumal sie auch *monsignor* empfängt (26416), wie sonst die gröſseren thiere *). Auch *Martin*, der name des affen im fortgesetzten Reinaert mag etwas historisches sein.

Nach einer geistlichen *Bertiliana* hab ich vergebens gesucht, selbst diese namensform kommt genau so nicht vor, wol aber Bertilia (Bouquet 3, 525. 573.) Einer *Rainsendis*, abbatissa laudunensis, die 1112 getödtet wird, erwähnt die Gallia christ. nova 9, 593 nach Guibertus p. 517*b*, sonst sind die frauennamen *Reginsuint* und *Hersuint* häufig, und für des grausamen wolfs frau scheint auch der wörtliche sinn (fortis bello) schicklicher, als die vermutung einer anspielung.

Solche mehr oder minder wahrscheinliche erklärungsversuche mögen zeigen, wie die fabel in ihr groſses und reiches bild auch einige farben und lichter aus der geschichte einträgt; das gewirk des ganzen hat diese niemals hergegeben. wer einen erzkanz-

---

*) die verfasser einzelner branchen, zumal der der letzten. suchen darin komische kraft, daſs sie selbst kleinen thieren den titel *monsignor* beilegen, z. b. dem Espinarz 26154. Robarz 30273. Pourchaz 29454.

ler Bruno im bären anerkennen darf, würde voreilig auf einen löwen Otto rothbart fortschlieſsen, ungeachtet sogar der löwe bei seinem bart schwört. beziehung auf weltliche leute und fürsten scheint überhaupt weniger dem sinn und der anlage dieser dichtungen gemäſs *), aus denen hingegen die satire auf geistliche unvermerkt und wie von selbst hervorgieng. daher sucht sie in den spätern bearbeitungen sich zu steigern und auszubreiten, wie der gekrönte und neue Renart allenthalben darlegen; der fortsetzer des Reinaert hat heftigere ausfälle, als das alte gedicht, auch dem verfasser des Reineke behagen diese wendungen vorzugsweise. die herbheit und umständliche ausarbeitung der satirischen ausbrüche im Reinardus muſs hauptsächlich auf rechnung des mönchischen dichters geschrieben werden: den eigentlichen gang der fabel lassen sie ungestört. in dieser hinsicht halten Reinhart, Reinaert und die besten branchen des Renart überall das rechte, eigentliche maſs. Ganz milde satire, aber eben die treffendste und von der reinsten wirkung in diesen dichtungen, ist die unpersönliche, wie sie z. b. in der henne heiligsprechung und den wundern auf ihrem grabe erscheint: es ist, wenn man will, nicht einmal satire, nur nachahmung des menschlichen treibens. von leiser ironie begleitet.

CAP. XIII. FREMDE THIERFABELN.

Bisher sind wir über das alter und den ursprung der fabel aus ihrer einheimischen quelle aufschlüsse zu ge-

---

*) so haben, bilde ich mir ein, die namen Richild und Balduin nicht den geringsten bezug auf das flandrische grafengeschlecht.

winnen bemüht gewesen. diesen scheint die genauere betrachtung der verwandten thiersage des auslands beides günstig und nachtheilig werden zu können. Lassen sich griechische und indische übereinstimmende thierfabeln aus weit höherem alterthum nachweisen, so wird dadurch die thunlichkeit einer zurückführung des deutschen epos auf einen bestimmten act deutscher geschichte vollends abgeschnitten. Dafür aber haben wir seine erborgung von jener seite her entweder einzugestehen oder abzuwehren.

Unter den *äsopischen* fabeln sind es hauptsächlich zwölf, die in betracht kommen.

1. *der kranke löwe* (Cor. 72. Fur. 233.) den alten in seiner höle siech liegenden könig besuchen alle thiere, nur der fuchs nicht. der wolf verleumdet, der löwe zürnt, indem stellt sich der fuchs ein und versichert allenthalben ein heilmittel gesucht, endlich gefunden zu haben. auf befragen sagt er, der löwe müsse die dem lebendigen wolf abgeschundne haut warm umlegen. der wolf büſst sein leben ein, der fuchs ruft spöttisch aus: so muſs man den herrn nicht zur ungnade, sondern zur gnade bewegen. Ich füge gleich hinzu, daſs die alten noch eine ähnliche arznei für den löwen kannten, das fleisch eines affen *). Schlüge der äsopische wolf dem löwen auch erst das fleisch des affen vor, wie er im Isengr. und Reinardus das des widders und bocks vorschlägt, so wäre die ähnlichkeit beider sagen noch gröſser. übrigens fehlen

---

*) Aelian. var. hist. 1, 9. *λέοντα δὲ νοσοῦντα τῶν μὲν ἄλλων οὐδὲν ὀνίνησι· φάρμακον δέ ἐστιν αὐτῷ τῆς νόσου, βρωθεὶς πίθηκος.* hist. anim. 5, 39. *πιθήκῳ περιτυχὼν καὶ τοῦτον φαγὼν κενοῦται, τὴν γαστέρα ταῖς ἐκείνου λαπάξας σαρξίν.* Plin. 8, 16. aegritudinem fastidii tantum sentit (leo), in qua medetur ei contumelia, in rabiem agente annexarum lascivia simiarum. gustatus deinde sanguis in remedio est. Horapollinis hierogl. lib. 2 (ed. valerian. p. 82) eum qui febri laborans se ipse curet monstrantes leonem pingunt, qui simiam voret: hic enim febre correptus, si simiam vorarit, protinus convalescit; vgl. Pierius hieroglyph. Ff. 1678. p. 7.

bei Äsop die meisten inneren beweggründe der deutschen fabel: des bestimmten alters des wolfs wird nicht erwähnt, keine andere thiere treten dazwischen, der wolf bleibt *todt*, während er dort nur geschunden wird. im Renart, zumal im Reinhart ist die erzählung noch weit vollständiger, und die ursache der krankheit des löwen *) gesagt, die heilmittel sind vielfacher und auch andern thieren verderbenbringend.

2. *löwe, hirsch und fuchs* (Cor. 358. Fur. 356.) der löwe liegt krank in einer felsenschlucht und trägt dem fuchs auf, ihm den hirsch herbei zu schaffen, nach dessen eingeweiden und herz ihn gelüste. der fuchs sucht den hirsch im wald, und sagt ihm, der löwe dem tode nah bestimme ihn unter allen thieren zum nachfolger im reich. hierdurch bethört folgt ihm der hirsch in die höle, wo der löwe alsbald auf ihn losfährt und ihm die ohren abreiſst; nur schnelle flucht rettet den hirsch. Der fuchs erhält befehl den versuch zu erneuern; anfangs zürnt der hirsch und klagt über verrath. des fuchses ausrede ist, der löwe habe ihn freundlich am ohr gefaſst, sich mit ihm zu berathen; jetzt sei er über sein weglaufen aufgebracht und wolle den wolf zum könig bestellen. der fuchs beschwört ihn, bei allen blättern und quellen, ohne furcht noch einmal hin zu gehen. kaum tritt der hirsch in die höle, so greift ihn der löwe und saugt das mark aus seinen knochen; der fuchs sieht das herz niederfallen, entwendet es heimlich und verzehrt es. als der löwe nach dem herz sucht, sagt der fuchs: wahrlich er hatte kein herz, wie wäre er sonst hierher gekommen? Die ganze fabel, obgleich dem Reinhartskreise genau angehörig, ist, so viel wir jetzt wissen, nicht in ihn aufgenommen, sondern nur anderwärts erzählt; ich habe *s.* XLVIII — LII die fränkische und bairische sage abgehandelt, beide weichen unter sich, so wie von der griech. ab. diesmal ist jedoch der vortheil des details auf seite der gr. fabel, die zu den besten äsopischen gerechnet werden muſs, vielleicht die vorzüglichste aller ist, und nach den überbleibseln bei Suidas (*s. v.* ἀχαιΐνη, φηλοῦν, πανθοίνην, νεβρός) in ihrer älteren metrischen form noch vollkommner

---

*) daſs die *ameise* dem schlafenden löwen ins ohr springt, erinnert an die *maus*, die dem schlafenden löwen in den rachen oder in die mähne lauft. Äsop Cor. 217. 218. Fur. 95. 98. 296.

war. *unmittelbar* können jene deutschen fabeln nicht aus ihr hervorgegangen sein, weil man nicht begreift, warum sie so manchen schönen zug der äsop. erzählung hätten fahren lassen. ganz abgesehn von der schwierigkeit, schon vor Fredegar eine verbreitung Äsops in Deutschland wahrscheinlich zu machen.

3. *beutetheilung* (Cor. 38. Fur. 109.) löwe, esel und fuchs schliefsen den vertrag; der löwe heifst erst den esel, der drei theile macht, hernach den fuchs theilen, der alles dem löwen zu legt. auf die frage, wer ihn so theilen gelehrt habe, versetzt der fuchs *ἡ τοῦ ὄνου συμφορά.* Es gibt aber noch eine andere fabel (Cor. 225. Fur. 299), in der nur löwe und esel allein auftreten, der löwe sich selbst alle drei theile zuspricht. Aus beiden erzählungen läfst sich die schon früh gangbare benennung *societas leonina* *) herführen. Bei Phädrus 1, 5 theilt der löwe wiederum selbst den in gesellschaft der vacca, capella und ovis gefangnen hirsch in vier theile, und aus Phadrus mögen die fabeln bei Boner 8, Marie de Fr. 12 **) und im mnl. Ysopet 6 stammen. Die in unsere Reinhartssage eingegangne erzählung schliefst sich dagegen der ertsgenannten äsop. fabel an, wiewol mit eigenthümlicher, fluctuirender abweichung. vorerst steht hier überall, und mit gröfstem fug, der wolf statt des esels. im Reinardus wird eine bucula getheilt, Pierre von S. Cloud läfst drei stücke: stier, kuh und kalb theilen. eben so wird im niederrhein. gedicht s. 388 von dem löwen, bären (statt des wolfs) und fuchs ein ochs, eine kuh und ein sommerkalb gefangen. die andere altfranz. erzählung 'compagnie Renart' (bei Roland 1, 32—34) stimmt zu Pierre im fortgesetzten Reinaert (prosa 82*b* 83*a.b* fangen löwe, wolf und fuchs erst ein ferkel, das Isegrim, dann ein kalb, das Reinaert theilt (Reineke 5412—5486.) Niemals fehlt das *τίς σε διαιρεῖν οὕτως ἐδίδαξε*; Reinard. 4. 285 quisnam te docuit partiri taliter? Ren. 6150 qui taprist primes a partir? compagnie Renart: qui taprist si bien a partir? Reinaert: wie lérde u also hoesliken delen? Reinke 5470 we lérde di dêlen alsô? p. 390.

---

*) fragm. von Cassius in lex 29 §. ult. Dig. de socio, vgl. Schulting ad Cajum II, 19. §. 16.

**) dieselbe dichterin trägt fab. 11 die begebenheit auch von einem lowen, stier und wolf vor, die den hirsch zusammen fangen we rait ug sus wale zu duone? nur ist die antwort 'der dort auf dem berg mit der rothen krone' poetischer als bei Äsop. Aber frage und antwort musten bei einer so uralten und verbreiteten fabel im wesentlichen nothwendig zusammentreffen *).

4. *löwe, stiere und fuchs.* diese fabel findet sich nicht unter denen Äsops, sondern bei Themistius orat. 3 (Flexiae 1613 p. 86. Par. 1618 p. 90), der sie aber für eine äsopische ausgibt. sie berührt sich auch nicht mit unserm sagenkreis, wol aber mit dem morgenländischen. Zwei befreundete stiere weiden zusammen, der löwe fürchtet sie, und beredet den fuchs seine list anzuwenden, dafs sie sich veruneinigen und ihm als beute zufallen.

5. *maulesel* (Cor. 140. Fur. 83.) ein maulesel, der sich satt gerste gefressen hat, rühmt sich freudig seines vaters, des pferdes; hernach als er vom lauf ermattet niedersinkt, besinnt er sich, dafs der esel sein vater ist. *der esel und der wolf* (Cor. 259, Fur. 134. 140.) der esel tritt sich einen dorn in den fufs und hinkt; als er den wolf nahen sieht, und ihm auf seinen drei beinen nicht entrinnen kann, bittet er, vor dem verzehren, um das ausziehen des schmerzenden stachels. der wolf fafst ihn mit den zähnen und zieht ihn aus, empfängt aber in demselben augenblick von dem esel einen betäubenden schlag ins antlitz **). Beide fabeln vereinigt die extravag. s. 423 in eine einzige: der maulesel nennt dem fragenden fuchs seines grofsvaters namen, nicht des vaters, der stehe unten auf seinem linken fufs geschrieben. der fuchs mag ihn da nicht lesen, holt aber den wolf herbei, der es sich sogleich unterfängt, und einen schlag ins gesicht erhält. ähnlich ist in den cento nov. antiche cap 91. Im Reinaert und Reinke soll der wolf nicht den namen der stute am

---

*) wie sich wol Mone hier sein Lothringen zu der griechischen fabel denkt? soll die angebliche unterlage nichts sein als eine anwendung des lange vorher in der dichtung schwebenden stofs auf ein späteres ereignis, das nicht im mindesten kennbar gemacht ist, so bleibt eine solche deutung trügerischer schatten, den niemand haschen wird.

**) des wolfs ausruf: *οἴμοι, δίκαια πάσχω, ὅτι μάγειρος εἶναι μαθὼν τὸ πρῶτον νῦν ἱππίατρος ἠθέλησα γενέσθαι* gleicht dem in der extravag. 431.

fuſs lesen, sondern den preis, um welchen sie ihm das fülien verkaufen will. Renart br. 13 hingegen hat wieder das motif des dornausziehens und Reinardus abent. 8 ein ganz eigenthümliches neues, das pferd will vom wolf ablaſs empfangen und hält ihm den fuſs hin. Den inhalt der bloſsen ersten fabel oder einen ähnlichen, ohne hufschlag, finden wir noch an andern orten erzählt. vgl. Renner 1513 ff., Fridank 141, 1. Petri Alfonsi discipl. cleric. p. 12.

6. *grille und fuchs* (Cor. 278. Fur. 322.) das singende thierchen weigert sich vom baum herabzusteigen, weil es grillenflügel im koth des fuchses sah. über diese fabel habe ich mich s. CXXV geäuſsert.

7. *fuchs und hahn* (Cor. 36. Fur. 88.) ein hahn und ein hund reisen zusammen. nachts steigt der hahn auf die äste eines baums, der hund legt sich unten in die hölung. als der tag anbricht, fängt der hahn an zu singen; ein fuchs naht, rühmt den gesang und bittet herunter zu kommen, um mit ihm gemeinschaftlich ein erheiterndes morgenlied anzustimmen. der hahn antwortet: tritt näher zum baum und klopfe dem thürhüter; kaum thut ers, so springt der hund hervor und zerreiſst den fuchs. Dies erinnert zwar an Reinhart, der den hahn berückt und zuletzt von den hunden gezaust wird; allein die einzelnen umstände weichen völlig ab. näher kommt diesen die lat. fabel von der perdix und vulpis (unter den von Gudius herausg. fabeln n. 13.)

8. *fuchs und rabe* (Cor. 204. Fur. 216). der fuchs sieht in der höhe den raben mit einem käse sitzen 'wie schön ist deine gestalt und farbe', ruft er ihm hinauf; 'entspräche ihnen dein gesang, du wärest unter allen vögeln der erste.' der rabe hebt an zu krähen und der käse entfällt ihm aus dem maul, den der fuchs aufhebt. Andere erzählungen (bei Cor.) setzen ein stück fleisch statt des käses. Die einstimmende deutsche fabel fügt einen misglückenden versuch des fuchses hinzu, sich des raben selbst zu bemächtigen. eher mag die s. 358 eingerückte, wenig ausgezeichnete dichtung unmittelbar auf Äsop oder Phädrus 1, 13. Galfr 15 zurückgeführt werden. vgl. Renner 2456 ff. Boner 18. und eine lat. prosa bei Robert 2, 275.

9. *fuchs bei den trauben* (Cor. 156. Fur. 5. 170.) ein hungriger fuchs ersieht trauben im weinberg, müht sich aber vergeblich die ranken niederzuziehen; weggehend sagt er: 'sie sind sauer.

So auch Phädr. 4, 3. beim provenzal. dichter (s. CCII) sind es *kirschen*, und im Renart 24625—81 *maulbeeren*, aber jener characteristische zug der gr. fabel, daſs er sie herb nennt, mangelt und wird durch den andern ersetzt, daſs er sie ferner zu essen verwünscht.

10. *fuchs dickgefressen* (Cor. 158. Fur. 12.) der hungrige fuchs ersieht in einem holen baum brot und fleisch, das ein hirte liegen gelassen hatte. er steigt durch die enge öfnung hinein und zehrt alles auf, kann aber nun mit dem vollen leib nicht wieder heraus. ein andrer fuchs geht vorüber, hört ihn wimmern und ruft, nachdem er die ursache vernommen: 'bleib so lange sitzen, bis du wieder dünn wirst, wie du beim einsteigen warst.' Horaz erzählt das märchen epist. I. 7, 29—34 anders von einem fuchs, der durch eine spalte in einen kornkasten geschloffen war; eine wiesel räth ihm, das dünnwerden zu erwarten. Hier mag wieder die bekannte verwechselung des fuchses und wolfs obwalten, in der deutschen sage wird weit schicklicher das abenteuer nicht dem schlauen fuchs, sondern dem gefräſsigen wolf zugeschrieben. so habe ich unter dem volk in Hessen erzählen hören, so trägt es sich auch Renart 4318—4555 und in dem oben s. CCIX mitgetheilten lat. bruchstück zu.

11. *fuchs und bock* (Cor. Fur. 4.) der fuchs fällt in einen tiefen brunnen und weiſs nicht heraus zu kommen. da naht sich ein durstiger bock, sieht ihn unten, und fragt, ob das wasser gut sei? der fuchs lobt es höchlich und räth ihm, auch herabzusteigen. der bock springt hinein, nun sitzen sie beide unten, und können nicht hinauf. da heiſst der fuchs den bock sich an der wand aufrecht stellen und die hörner senken; springt dann über sie hinauf und ruft dem bock hinunter: 'hättest du so viel verstand als haare im bart, so wärst du nicht hineingesprungen, bevor du den rückweg überlegt hättest.' ebenso Phädr. 4, 9. Hiermit läſst sich einmal br. 12 des Renart zusammenhalten, wo der wolf in die grube stürzt und über den rücken des pfaffen hinaufsteigt; noch mehr aber die unvergleichbar schönere brunnenscene zwischen fuchs und wolf im Renart und Reinhart.

12. *wolf im schafsfell* (Cor. 270.) um sich ohne mühe speise zu verschaffen legt der wolf die haut eines schafes an und begibt sich ungehindert unter die heerde. der hirt aber, der ein schaf schlachten will, ersticht ihn mit dem messer. Diese fabel,

welche sich nicht bei Äsop, erst bei Nicephorus Basilaces, einem byzantiner des 12 jh. findet (Leonis Allatii exc. gr. sophist. ac rhet. Romae 1641 p. 133.) gemahnt an die s. CXIX. CCIV mitgetheilte stelle des J. de Méun und eines troubadours. der Isengrims sage ist sie an sich fremd, doch der wolf im mönchskleid eine verwandte, nur viel gründlicher benutzte idee.

Ich nehme zweierlei wesentlich verschiedne berührungen der äsopischen thierfabel mit der deutschen an. eine ältere kann schon sehr frühe bestanden haben, seitdem deutsche völker, Gothen, Langobarden, Franken im byzantinischen reich verweilten, und was sie dort aus mündlicher erzählung empfiengen vielleicht in ihre heimat mündlich fortpflanzten. der stof mancher fabel mochte damals noch reicher ausgestattet sein, als er in den späteren äsopischen samlungen erscheint und die gröſsere vollständigkeit unserer thiersage lieſse sich allenfalls daraus deuten. die möglichkeit dieser verbreitung macht uns aber nicht sicher, daſs sie wirklich auf dem angegebnen wege statt fand. Und wenn man auch geneigt ist eine ältere uns verloren gegangne recension der äsopischen fabel, vollkommner als die in den nachher erfolgten samlungen, namentlich der planudischen, zuzugeben, wird sie doch auf keinen fall so bedeutend davon abgewichen sein, daſs sie ausreichte, die weit vollere und innerlich zusammenhängende gestaltung der deutschen thiersage befriedigend zu erklären. kaum vermag ich zu glauben, daſs andere völker was sie bei sich selbst erzeugen konnten, erst aus Griechenland eingeführt hätten, und was wir später reichhaltiger und sinnvoller unter ihnen entwickelt finden einer ärmeren fremden grundlage zu danken haben sollten. warum hätten sie eben solche thierfabeln aus Constantinopel mitgebracht, nicht andere weit ansprechendere griechische dichtungen? umgekehrt, warum wäre den Deutschen, die eine von griechischer und überhaupt ausländischer poesie unabhängige heldensage besaſsen, keine einheimische thierfabel eigen gewesen? Die altdeutsche dichtung ist weniger erfinderisch, als an den traditionen ihrer vorzeit haftend; diesen character hat sie bis ins 12 und 13 jh. nie verleugnet: an ein untreues erdichten des stoſs der fabeln und begebenheiten dachte man nicht, sondern behielt sorgfältig alle und jede umstände der überliefernden, gewährleistenden quelle bei. wie hätte um einzelne, aus ferner fremde her eingedrungne erzählungen, wenn ihnen auch der eingang gelungen wäre, sich eine solche allverbindende fülle von erfindungen eingestellt, die erst in ihrem ganzen jenen einzelnheiten eigentliche bedeutung und wahres leben verleihen konnte? wahrlich, die zuthat verdiente poetischer und wirksamer zu heiſsen als die grundlage: verdient sie es aber, warum soll dem volk, das sie hervorbrachte die kraft abgesprochen werden, das gesammte erzeugt und längst besessen zu haben *)? die fabel vom

---

*) ich will hier überhaupt einmal die stücke nennen, die nur in der einheimischen fabel vorhanden sind und denen gar nichts fremdes verglichen werden kann: der fischfang auf dem eis; der bar mit dem honig, der kater mit mäusen angeführt, der tod des hasen; das ganze rechtsverfahren vor dem könig, die henne auf der bahre, die lüge vom schatz; die liebschaft mit der wölfin; die pilgrimschaft der thiere und die waldherberge beim wolf; der wolf der den fuchs fressen will; der wolf und die sau; der fuchs und sperling; der füchsin hochzeit; der schwur auf dem heilthum; die ackerbestellung; die beichte und das auffressen des beichtigers; Reinharts tod und leichbestattung; das mönchthum und die klosteraustritte. Auch von beinahe wesentlichen motiven der einkleidung z. b. den schönen träumen des hasens und fuchses, der gevatterschaft etc. weiſs die ausländische sage nichts.

kranken löwen z. b. empfängt sie nicht erst dadurch ihren vollen sinn, daſs uns die tiefgewurzelte feindschaft zwischen fuchs und wolf umständlich bekannt ist und zugleich die ursache der krankheit des königs angegeben wird? wie könnte aus der äsopischen fabel vom fuchs und hahn oder aus der lat. vom rebhuhn die epische ausführlichkeit der franz. und deutschen dichtungen hervorgegangen sein, die jene weit hinter sich läſst? wer es behauptete müste auch dafür halten, daſs die ganze batrachomyomachie aus Äsops erzählung (Cor. 245. Fur. 307) entsprungen sei, die sich dazu nur wie eine magere überlieferung zum saftigen epos verhält und sogar einen abweichenden ausgang hat. Die deutsche thiersage in ihrer gleichmäſsigen, zusammenhängenden kraft kann sich unmöglich einzelne stücke aus Äsop angeflickt haben, weil diese bei ihr gerade in einer verbindung des ganzen erscheinen, welchen die griech. fabel meistentheils zerrissen hat *). Worin sich beide gleichen und von einander weichen mag wol aus der fluctuation eines uralten sagenelements, nicht aber begriffen werden aus absichtlicher änderung und zudichtung, die dem eigenthümlichen character unserer dichter des MA. widerstehen. diese gewähren uns überall züge, wie sie sich nur in der unbefangensten heimatlichen anschauung auszuprägen vermochten, und deren naive rohe einfalt keinem griech. fabulisten je in den sinn

---

*) z. b. die bloſse *aufeinanderfolge* verschiedner abenteuer die der fuchs mit dem hahn, dem raben, der meise besteht, hat ihre innere nothwendigkeit, und verschaft uns allein die rechte vorstellung von dem verschlagnen thier, das keinen guten tag hat, und gleichsam durch hunger gezwungen wird seinen gevatter anzuführen

gekommen wäre *). Wir haben in sprache und poesie unserer vorfahren häufig sonst eine verwandtschaft mit der griechischen zu entdecken, die auf keiner erborgung ruht; das muſs auch für die thierfabel gelten.

Ganz verschiedne bewandtnis hat es um eine andere berührung mit den äsopischen erzählungen, die seit dem mittelalter eintrat. ohne genauer in die nicht hierher gehörige, und obschon oft gepflogene noch ziemlich verworrene untersuchung einzugehen, wann die fabeln *Äsops*, unleugbar lange vor Planudes, gesammelt, die jambischen des *Phädrus* **) vermehrt, die elegischen des *Avianus* oder *Avienus*. die prosaischen des *Romulus*, endlich die elegischen des *Galfredus* *) hinzugetreten sind; soviel scheint fest zu stehen, daſs wenigstens durch vermittlung der drei letztgenannten samlungen die ganze äsopische fabel, quelle der übrigen, seit dem 12 und 13 jh. in Frankreich, dann auch in Deutschland bekannt zu werden anfieng; gerade da, als die europäische dichtkunst im aufschwung war und namentlich unsere einheimische thierfabel ergriffen hatte. Aus jenem Romulus floſs Galfred oder Galther, daraus eine englische, jetzt unbekannte bearbeitung, nach welcher Marie de France ihren *Ysopet* dichtete **), und womit auch der spätere niederländische *Esopet*, gröſstentheils unser *Bonerius*, übereintrift. einer nicht unrichtigen überlieferung nach wurden alle solche fabeln, so abweichend und interpoliert sie sein mochten, *Äsop* zugeschrieben (vgl. oben s. CLXXXVI) eine mehr unterscheidende erwähnung (ich weiſs nicht ob die frühste) Avians und Äsops findet sich in des Ebrardus betuniensis (aus Bethune in Artois) Labyrinthus, das um 1212 gedichtet wurde und b. Leyser 796—854

---

*) z. b. der kus, den R. von der meise verlangt; der zumut, den er den verfolgenden bauern thun soll, als er den hahn fortschleppt; der verkündigte landfriede; die mit dem zur wunde schädlichen käse gegen den raben gespielte list; das geforderte, und umständlich aus einandergesetzte leihen einer abzuziehenden haut, als wachse sie wieder nach, und mehr dergleichen vornemlich im Reinardus, was uns sogar abgeschmackt dünken kann, aber dem geschmack der vorzeit eben behagte und eine ihm zusagende ironie weckte. Hieher rechne ich auch die freien stellen, die wider unsere gezwängte zucht und unsern gezierten anstand stoſsen, aber meistentheils von einem sinnreichen, kräftigen witz des alterthums eingegeben sind, der kein blatt vor das maul nimmt.

**) überreste *altrömischer*, von der griech. unabhängigen thierfabel sind nicht zahlreich. ich rechne dahin die vom gefangnen hühner stehlenden fuchs, dem um den schwanz stroh gewunden und angezündet wird, der aber nun das getraide ansteckt; dadurch soll die lex carseolana veranlaſst worden sein, welche keinen gefangnen fuchs leben zu lassen befiehlt, vgl. Ovid. fast. 4, 703–710. die erzählung findet sich unter den äsopischen mit zweifacher abweichung (Cor. 163. Fur. 265 und Cor. 304. Fur. 221), ist aber auch der mythus von Simson und den Philistern. Das bekannte *lupus in fabula* (s. CXXX) hat Plautus im Stichus IV. 1, 71: 'eccum tibi lupum in sermone praesens esuriens adest', vielleicht nach seinem griech. vorbild.

---

*) er ist wahrscheinlich vf. der in den ausgaben des Phädrus als *anonymi* fabulae angehängten (ed. bip. p. 183—232), vgl. Roberts essai (vor seinen fables de Lafontaine) p. LXXXIX—XCIV. wo auch einzelne gute besserungen der bisherigen lesart vorkommen. vielleicht fällt dieser *Galfredus* mit Tyrwhitts *Galterus* anglicus (1170 erzbischof von Palermo, vorher hofmeister Wilhelm 2 königs von Sicilien) zusammen.

**) einzelne abenteuer schaltete sie aus der volkssage oder aus extravaganten ein. Renarts begebenheit mit Hersent in der felsschlucht erzählt sie fab. 60 ziemlich abweichend vom fuchs und einer bärin (orse), die er in dorngewinde verlockt. Auch Bonerius streut andere fabeln ein, aber aus unserm thierkreis keine.

gedruckt steht 3, 11; eine zugefügte glosse sagt: 'Ysopus est herba, sed Äsopus dat bona verba.' Vincentius von Beauvais (2 hälfte 13 jh.) schaltet in sein spec. doctrinale 4, 113 — 123 ausgewählte 'fabulae esopicae' ein. Maerlant 1, 176 nennt Aviaen und Esopus, auch eine nicht auf die nachwelt gekommne, vermuthlich flandrische bearbeitung Calfstafs und Noidekins. Unser Stricker und andere hochdeutsche dichter haben vor Bonerius äsopische fabeln geschrieben und gekannt.

Wie zu erwarten steht, unter diesen fabeln sind mehrere aus dem kreis des fuchses und wolfs, und einige nah an die einheimische dichtung grenzende; sie haben sich aber fast alle von ihr geschieden gehalten, und sowenig damit vermengt, wie die eingeführten sagen von Alexander, Troja und Aeneas mit der nibelungischen oder kerlingischen heldensage. auch ihre behandlung pflegt die kürze der originale beizubehalten; nur der niederl. dichter versucht es einige eigennamen unserer thierfabel zu gebrauchen, Stricker, Boner, Marie enthalten sich ihrer.

Phädrus hebt mit der hübschen fabel vom *lamm* an, das dem *wolf* sein wasser getrübt haben soll; auch dem Stricker galt sie für 'aller bispelle anevanc' (a. w. 3, 169), bei Romulus, Galfred und allen, die sich zunächst an sie schliefsen, nimmt sie erst zweite stelle ein. Äsop Cor. 229. Fur. 101. in der Isengrims fabel kommt sie niemals vor. Die *mutter*, das *weinende kind* und der *wolf*: Äsop Cor. 138. Fur. 104. Avian. 1; mhd. s 303 und Boner 63 (nach Avian.) Der *wolf*, *hirt* und *jäger*: Phädr., fab. gud. 23. Romul. 38. Marie de Fr. 42. mnl. Esopet 57. mhd. zweimal s. 328. 348. Der *wolf* und *kranich* Äsop. Cor. 144. Fur. 94. 102. Phädr. 1, 8. Galfr. 8; mhd s. 346, vgl. Boner 12 und Reineke 5220 ff. Der *wolf* und das *kitze*: Phädr. gud. 32. Galfr. 29. Marie de Fr. 90; mhd. s. 346. Bon. 33. Der *wolf* und *fuchs*: Phädr. gud. 20. Galfr. 46; mhd. s. 354. Bon. 55. Der *wolf*, das *schaf*, der *hirsch*: Phädr. 1, 16. Galfr. 31. Boner

45, ähnlich aber abweichend die erzählung s. 345. Den fuchs und wolffabeln eigentlich fremd ist die erzählung von den *fröschen* und dem *storch*, da sie aber im Reinaert 2305—29 aufgenommen worden ist, so läſst sich hier der einfluſs fremder fabeln kaum ableugnen: Äsop Cor. 167. Fur. 37. Phädr. 1, 2. Galfr. 21. Bon. 25 vgl. MS. 2, 171*b*. Überhaupt streite ich nicht ab, daſs es im einzelnen fall zweifelhaft bleiben mag, ob eine verwandte fabel (z. b. die s. CCLXV angeführte von den sauern trauben) der alten urgemeinschaft oder der späteren entlehnung beizulegen sei. Nur daſs unsere einheimische fabel von jeher in ihrem gesonderten, abgeschlossenen bette floſs, das ergibt sich auch deutlich aus ihrer enthaltsamkeit: sie hat einzelne solcher fabeln, deren anlage ihr vortreflich getaugt hätte, nicht in sich aufgenommen. wie gut würde sich eine branche ausnehmen von Isengrim und Belins kind, die am fluſs zusammen wasser trinken: wie gut die bekannte erzählung von dem kranken könig, in dessen hol der vorsichtige fuchs einzugehen meidet, weil er nur die spur der hineingegangnen thiere findet, nicht der herauskommenden (Äsop 137 Cor. 91 Fur.) dies letzte beispiel ist in den welschen gast eingetragen (cod. pal. bl. 168), niemals in unsere alte thiersage.

Es bleiben andere jener einzelnen deutschen fabeln des MA., die nicht in den zusammenhang des groſsen cyclus greifen, und ebensowenig bei Äsop oder seinen nachfolgern aufgewiesen werden können, zurück; z. b. Strickers gute erzählung vom *wolf* der den *esel* für einen *krebs* iſst. ähnlich ist ihr etwa eine wol erst dem MA. zugehörige vom wolf, der in der faste ein schaf für einen lachs verzehrt: lat. in eleg. versen bei Robert 2, 475. in lat. prosa 2, 555. franz. im Ysopet bei Robert 2. 474 und Marie de Fr. 73. sollte sich in der morgenländischen sage etwas ähnliches finden? es ist zeit unsere betrachtung auch dieser zuzuwenden.

Unter allen thierfabelsamlungen des Orients reicht keine an das alterthum der indischen, welche den titel *Hitopadesa* führt. in ihr begegnen wir höchst merkwürdig einer sage, die der gr. fabel völlig fremd bleibt, aber ihrem grund nach in der deutschen gefunden wird. das dritte buch erzählt sie p. 117. 118 der engl. übersetzung (works of *W*$^{\underline{m}}$ Jones. vol. 6.

Lond. 1799.) Ein schakal, nachts über das gebiet der stadt Ujjayani streifend, fällt in eine kufe indigo, und kann nicht heraus. frühmorgens wirft der färber das scheintodte thier auf den boden hin, es erhebt sich schnell und lauft zu walde. als der schakal gewahrt, daſs sein haar überall die schönste *dunkelblaue farbe* angenommen hat, ruft er aus: ich trage nun die göttliche farbe Krischnas, und werde die höchste ehre erreichen.' er ruft die übrigen schakals zusammen und verkündigt, die gottheit dieser wälder habe ihm mit dem saft himmlischer kräuter göttliche farbe verliehen. alle fallen nieder und huldigen ihm als ihrem könig; löwen, tieger und andere thiere ziehen in seinem gefolge. Hochmütig beginnt er die thiere seiner eignen art gering zu achten und von sich zu weisen. da ersinnt ein alter, den trug durchschauender schakal das mittel ihn zu stürzen: er heiſst alle seine gesellen abends ihr durchdringendes geschrei erheben. als es der blaue schakal hört, unterläſst er nicht, seiner natur folgend, mit einzustimmen. Da erkennen die löwen und tieger, daſs seine farbe bloſser schein war, und zerreissen ihn alsbald. Diese fabel, welche auch in dem persischen, aus indischer quelle geschöpften, Tutinameh des Nechschebi (um 1329 verfaſst) angetroffen wird (Ikens übersetzung, Stutg. 1822. s. 77.) und deren schluſs auf dem bekannten satz beruht: 'wenn ein wolf heult, heulen alle.' erinnert in ihrem ersten theil an die abenteuer des *gelbgefärbten* und sich *schwarzfärbenden* Renart (br. 17. 24.) Dieser aber nutzt die ihn unkenntlich machende farbe nur um seinen feinden zu entgehen, ihnen neue streiche zu spielen, und das betragen seiner frau, die sich mit einem andern fuchs verlobt hat, zu beobachten. Ganz verwandt sind sodann die erzählungen von der *schwarzgefärbten* katze (s. 365—69), die dadurch, so lange die farbe dauert, den schein einer schwarzen nonne annimmt. In keiner einzigen der vielen, durch auslassungen und zusätze veränderten, bearbeitungen des Hitopadesa begegne ich weiter der fabel des blaugefärbten schakals oder fuchses.

Hitopadesa nemlich, zuerst wahrscheinlich schon um das zweite jh. unsrer zeitrechnung in sanskrit von Vischnusarma verfaſst, wurde im sechsten jh. in die pehlvisprache, daraus im achten in die arabische übertragen. die arabische bearbeitung führt den titel

Calila ve Dimna *)، nach zwei füchsen oder schakals, welche im urtext *Carataca* und *Damanaca* heiſsen, und deren begebenheiten das zweite buch des Hitopadesa füllen. dies arabische werk drang nun weiter im Orient und Occident vor. der persischen übersetzungen (zu denen stückweise das vorhin genannte Tutinameh gehört) hier zu geschweigen **), verfertigte um 1100 auf befehl des Alexius Comnenus eine griechische Simeon Sethi, die er *Στεφανίτης καὶ Ἰχνηλάτης* (der siegbekränzte und der spürer, was dem arab. Calila und Dimna entsprechen soll) benannte. nicht aus diesem griechischen buch, sondern wieder unmittelbar aus dem arabischen floſs das hebräische des Rabbi Joel, welches schon im 13 jh. vorhanden sein muste, weil um 1262 ein getaufter jude, Johann von Capua es ins latein brachte. die lat. version erschien bald nach erfindung der druckerei unter dem titel: directorium humanae vitae alias parabolae antiquorum sapientum, und danach eine deutsche übertragung: beispiele der weisen. Ulm 1483; buch der weisheit. Straſsb. 1500. 1524; der alten weisen exempelsprüch. Straſsb. 1539. Frankf. 1545. 1548. 1556. 1565. 1592 (die beiden letzten in 8, die von 1548 in 4, alle übrigen in fol.) ähnliche übersetzungen des lat. werks erfolgten ins span. ital. und französische. es soll aber auch eine lat. oder span. bearbeitung nach dem arab. text selbst um 1251 in Spanien verfaſst worden sein (liber de Calila e Dimna) und nach ihr eine franz. durch Raimund de Biterris um 1313 (Montfaucon bibl. mss. 2, 756); beide liegen ungedruckt. zuletzt erwähne ich der türkischen erst im 16 jh. gefertigten übersetzung des Ali Dschelebi (humajun nameh, königliches buch), aus welcher die von Galland und Cardonne unter dem titel contes et fables indiens de Bidpai bekannt gemachten erzählungen abstammen.

---

*) ich bediene mich der engl. übersetzung von Wyndham Knatchbull. Oxford 1819.

**) es gibt auch prosaische bearbeitungen des Hitopadesa in den neueren indischen sprachen; eine solche aus tamulischen, telugischen und candischen hss. hat unter dem titel Pantscha Tatra (die fünf listen) J. A. Dubois ins franz. übersetzt oder vielmehr ausgezogen Paris 1826.

Aus dem manigfaltigen inhalt dieser uralten dichtung, die eine seltene und dauernde ausbreitung erfahren hat, ergibt sich nun noch folgende berührung mit unserer einheimischen thiersage *).

Sehr merkwürdig zieht Themistius, ein griech. redner des 4 jh. (vorhin s. CCLXIII) gerade die fabel an, welche den grund oder doch den beginn von Carataca und Damanaca ausmacht. Pingalaca der löwe *erschrickt* vor dem nie gehörten *brüllen eines stiers* Sandschivaca, der mit Nandaca, seinem bruder, in der nähe weidet. (in den alten weisen heiſsen die stiere Senesba und Teneba, in Calila Schanzabeh und Bandabeh, im Humajunnameh Chuturbeh und Mehterbeh **). Der schlaue Damanaca vom löwen abgesandt sucht den Sandschivaca auf, führt ihn an hof und bringt es dahin, daſs er sein leben lassen muſs. diese fabel war also in Griechenland lange vor Sethi bekannt, und wahrscheinlich ausführlicher, als sie Themistius anführt. Was aber die sage für uns wichtig macht, ist, daſs wir sie in der s. 383 aus dem welschen gast ausgehobnen erzählung wieder erkennen, wo nur der

---

*) in die frankf. octavausgaben der alten weisen sind unbedenklich holzstöcke aus Reineke eingedruckt.

**) alle eigennamen der ind. thierfabel sind bedeutsam. *Pingalaca*, wie mir prof. Ewald sagt, der rothgelbe, lohfarbige, unser Rufanus. *Carataca*, nach den wörterbüchern krähe; *Damanaca*, gezähmtes geistes, klug, fein; *Sandschivaca* der gesellig lebende; *Nandaca*, der frohe.

schreiende esel den brüllenden stier, und der vom löwen gesandte *wolf* (d. i. der fuchs) den Damanaca vertritt. hierzu muſs man noch eine andere, in den motiven herabgestimmte fabel vergleichen, die sich a. w. 3, 187 — 192 findet.

Auch der *kranke löwe* der deutschen sage (s. XLVIII) und Äsops (s. CCLX) findet sich, zwar nicht im Hitopadesa, aber in Calila u. Dimna (Knatchbull p. 264 — 67), im Pantcha Tantra p. 199 und im cap. 6 der alten weisen exempel (1592 p. 138 — 140.) dem siechen könig sollen die *ohren* und das *herz* eines *esels* heilung schaffen. der fuchs beschwätzt den esel und führt ihn zum löwen, der aber so ohnmächtig ist, daſs der esel ungeschädigt davon kommt. beim zweiten besuch zerreiſst ihn der löwe, und während er hingeht, sich in flieſsendem wasser zu waschen, iſst der fuchs ohren und herz. darauf die bekannte frage und antwort. alle unsere deutschen erzählungen, wie Äsop, haben einen *hirsch*, keinen *esel*. Marie de Fr. 61. schöpfte wol aus äsopischer quelle. im Pantscha Tantra frisst der löwe selbst, nicht der fuchs, herz und ohren des esels. das abreiſsen der *ohren* beim ersten besuch erscheint durch die morgenländ. sage besser begründet, da auch die ohren zum heilmittel gehören.

Unverkennbar ist die übereinstimmung und abweichung in der sage von den *stoſsenden widdern*. bei uns soll der *wolf* ihr streitiges land theilen und wird, in der mitte des feldes stehend, von ihren hörnern zu boden gestürzt. Anders in Calila (Knatchbull p. 104): zwei ziegenböcke stoſsen einander, ein vorübergehender *fuchs* leckt auf dem boden das von ihnen vergoſsene blut. im fortgang des kampſs geräth er zwischen sie und wird von ihren stöſsen getödtet. so auch im Pantscha tantra p. 73 und in Gallands Bidpai 1, 312; in den alten weisen (ed. 1592. p. 34) sind zwei stoſsende *hirsche*. ich möchte wissen, woher Hagek († 1552) in seiner böhm. chron. p. 637 die geschichte von einem *wolf* hat, der zwei *stoſsende hammel* aus einander bringen will und zum dankbarkeit durch sie erlegt wird? Johann von Capua wurde von dem prager buchdrucker Nicolaus Konak von Hodisskow († 1546) unter dem titel prawidlo lidskeho žiwota Prag 1528 fol. ins böhm. übersetzt; allein die übertragung müste sehr untreu sein, wenn jene geschichte, wie bei Hagek, darin stände.

Cap. 4 der alten weisen (1592. p. 97. 98). aber in keiner der übrigen bearbeitungen findet sich die fabel vom *fuchs*, der den *hahn* auf einem baum krähen hört, und unten zu tanzen anfangt. als ihn der hahn befragt, warum er so springe? antwortet er vor freude; möchtest du, weiser vogel, mir gönnen dein haupt zu *küssen*, daſs ich mich unter meinen gesellen rühmen könne, eines weissagers haupt geküsst zu haben?' der hahn fliegt herab, und bietet seinen kopf, wird aber vom fuchs ergriffen und aufgespeist In dieser fabel berührt sich unsere vom *hahn* und von der *meise*.

Der erzählung vom *mann* und der *schlange* (Reineke 3, 4) liegt eine lat. extravagante (bei Steinhöwel die vierte) zum grund, woher Bon. 71 (und prosa, hinter Bodmers ausg. p. 241) und castoiement 4 (Méon 2, 73) stammen; auch Gallands Bidpai 2, 276 besitzt sie, aber, so viel ich sehe, keine der übrigen bearbeitungen

Unabhängig von der groſsen orientalischen fabelsamlung, die wir eben behandelt haben, besteht eine kleinere, für unsere untersuchung fast noch wichtigere. *Petrus Alfonsi*, ein 1062 geborner, 1106 getaufter spanischer jude, verfaſste, nach seiner bekehrung, eine lateinische schrift, die er disciplina clericalis nannte, und eingeständig aus dem arabischen gegeschöpft hatte *). im 13 jh. brachten sie zwei verschiedne franz. dichter in verse; die eine bearbeitung, mit dem titel castoiement d'un pere à son fils, findet sich bei Méon vol. 2. Der 24 abschnitt dieses werks (castoim. 21. Méon 2, 144) verbindet zwei den Reinhart angehende erzählungen. Ein ackermann zornig über seine ochsen, die nicht gerade treten, ruft 'der wolf möge euch fressen!' der wolf erscheint und fordert sie. auf des bauern einrede, daſs er es nicht eidlich versprochen, wollen sie beide vor den richter; unterwegs aber begegnen sie dem fuchs und erzählen ihm den hergang. der fuchs bietet sich an den handel zu schlichten, erhält vom bauer zwei hennen zugesichert und beschwichtigt den wolf mit einem käse, groſs wie ein schild, den ihm der bauer liefern solle. Darauf entläſst der wolf den ackermann mit seinen ochsen, und der fuchs verheiſst den wolf an den ort der käsebereitung zu führen. beim einbruch der nacht geleitet er ihn zu einem brunnen, in dem sich der halbmond des himmels abspiegelt. 'das sei der versprochne käse, er solle hinabsteigen und essen.' der wolf will aber, daſs ihm der fuchs vorangehe. an dem brunnen hiengen zu beiden enden des seils zwei eimer, deren einer sich senkte, so bald der andere in die höhe gezogen wurde. schnell trat der fuchs in den einen eimer und gelangte in die tiefe. 'warum bringst du den käse nicht?' ruft der frohe wolf; 'er ist mir zu groſs und schwer, du must auch herunter, und heben helfen.' der wolf steigt in den andern eimer, welchen sein gewicht niederdrückt, während der leichte eimer mit dem fuchs wieder aufwärts geht. oben am brunnenrand springt der fuchs heraus und überläſst den wolf seinem schicksal. Der erste theil dieser sage entspricht br. 20, der andere br. 9 des Renart; in br. 20 ist jedoch von einem bären, statt des wolfs, die rede und der fuchs mischt sich nicht als schiedsrichter ein, sondern durch geheime rathschläge, derentwegen er noch in weitere händel mit dem bauer verwickelt wird; auch nimmt der bär ganz ein anderes ende, als der wolf. überhaupt ist Petrus Alfonsi hierfür um so weniger quelle, da Äsop und Avian den grund der geschichte längst von der mutter und dem schreienden kind erzählten (s.CCLXXI.) Den zweiten theil gibt Marie de Fr. 49 ganz unabhängig: ein wolf habe nachts den mond im wasser gesehen, für einen käse gehalten, und angehoben, von dem wasser zu saufen, um den käse erreichen zu können, darüber sei er zuletzt geborsten. In der Reinhartssage ist die gewöhnliche wendung, daſs fuchs und wolf hinter einander, weil sie im wasser ihr eignes gesicht erblickend das ihrer frau zu sehen meinen, aus liebe und eifersucht hinabspringen. der fuchs aber dann dem wolfe vorspiegelt, er sitze im paradis. einige dichter wissen freilich vom mond und käse zu erzählen (CXXVII); beide motive scheinen gleich gut und alt *).

---

*) die erste ausg. danken wir Fr. Wh. Val. Schmidt, Berlin 1827; zwar die societé des bibliophiles soll zwei jahre vorher einen andern abdruck in sechs oder zwölf exemplaren veranstaltet haben, doch das verkehrte streben aller Roxburghclubisten, die aus den gedruckten büchern gern wieder handschriften machten, bleibt der literatur gleichgültig.

---

*) in einer ganz andern fabel des Hitopadesa schaut ein löwe

niemals springt, wie bei Petrus Alf. der fuchs mit bewuster absicht in den brunnen: dagegen fehlt dem Petrus das bedeutsame zwiegespräch der beiden sich im eimer begegnenden thiere.

Niemand wird in der brunnengeschichte, in der vom kranken und vom furchsamen löwen, in der vom gefärbten fuchs einen wirklichen zusammenhang zwischen morgenländischer und deutscher überlieferung miskennen. nun folgt daraus wieder nicht die zulässigkeit einer äuſserlichen herleitung dieser von jener, vielmehr eine auf urverwandtschaft des indischen und deutschen volksstamms gestützte ähnlichkeit. eine entlehnende hand würde nicht bloſs wenige einzelnheiten aus dem ihr offenstehenden reichen ganzen gerissen, sondern sich seiner vollständig zu bemächtigen gesucht haben; vor allem hätte sie nichts an den umständen und dem gang der erzählung geändert *). und wir stoſsen überall auf so wesentliche, eingreifende abweichungen, daſs es meistentheils schwerfällt, einer oder der andern erzählungsweise den vorzug abzugewinnen. diese erscheinung ist gerade das eigenthümliche einer mündlichen, langen, sagenhaften, vielarmigen fortpflanzung, und kann nimmer aus dem ohnmächtigen einfluſs der dichter und übersetzer, zumal in jener unschuldigen zeit des MA., die für bewahrung jeder tradition höchst empfänglich war, verstanden werden. Gesetzt jedoch, man wollte eine unmittelbare erborgung zugestehen, wie lieſse sie sich für unsern besondern fall klar machen? das Abendland soll den kranken könig her haben aus

---

sein bild im brunnen und springt zornig hinab, seinen nebenbuhler anzugreifen. vgl. alte weisen exemp. p. 42

*) beweis das castoiement; wie getreu hält sich der dichter an Petrus Alf.

Simeon Sethi, oder aus Joh. von Capua; wo nahm es den gefärbten fuchs, den diese beiden auslassen? Und wie steht es hier genauer besehen um die zeitbestimmung? Sethi und Petrus Alf. arbeiteten ungefähr gleichzeitig, jener auf geheiſs des Alexius Comnenus († 1118), dieser erst nach seiner bekehrung (1106.) damals waren alle wissenschaftlichen verbindungen und mittheilungen der völker ungleich langsamer als heutzutage; kaum ist denkbar, daſs die beiden zu Constantinopel und in Spanien, wir wollen annehmen im ersten zehent des zwölften jh., gefertigten bücher *vor* 1120 nach Frankreich gedrungen seien. wären sie es aber gleich 1110 und früher, so ist nachgewiesen worden, daſs im j. 1112 die fabel von Reinhart und Isengrim volksmäſsig, also lange vorhanden, wahrscheinlich lange schon gedichtet war. Bestand sie nun sicher, wofür alles redet, bereits in der zweiten hälfte des 11 jh.; so verlieren die schriften des Griechen und Spaniers alles gewicht für uns, und es bleibt nicht einmal glaublich, daſs sie einzelne abenteuer zur erweiterung der franz. dichtungen lieferten, da sich durchaus keine besondere und genaue einstimmung weisen läſst *).

Das sehe ich wol, daſs zu einer erschöpfenden beurtheilung des einflusses, den die morgenländische auf die abendländische fabel gehabt haben kann, über die grenze der fuchs und wolfsage hinaus geschritten werden muſs. diese hat ihr eigenthümlich deutsches recht, das ihr nicht verkümmert werden soll, noch durch seine auffallende berührung mit der fabelweisheit des Orients schmälerung erleiden kann. allein ich stelle nicht in abrede, daſs einzelne andere fabeln in der that für uns morgenländischen ursprung haben *). Vieles beruht auf einem tiefen zusammenhang schon des alten Griechenlands, vieles hat überall die farbe des landes angenommen, wo es sich neu erzeugte. die echt äsopische fabel vom kranich, der dem wolf einen knochen aus dem schlunde zieht, ist es nicht zugleich die ägyptische sage vom *τροχίλος*, der dem krokodil die blutigel aus dem rachen holt (Herod. 2, 68. Aristot. hist. an. 9, 6. Aelian nat. an. 3, 11. 8, 25)? besonders wenn man folgende indische wendung dazu nimmt: in einer ihrer wiedergeburten waren Sommonacodom ein groſser langbeiniger vogel, Tevetat ein rachasi (ich weiſs nicht welches thier?). dem letztern bleibt beim fleischessen ein knochen im hals und er bittet den vogel, ihn herauszuziehen. der vogel steckt seinen schnabel in des ungeheuers rachen und langt den knochen; als er verheiſsnen lohn fordert, antwortet jenes, daſs es ihn ein, und heil heraus gelassen habe, sei schon die gröste gnade **). Wahrscheinlich stehen noch in andern mir unbekannten arabischen und persischen fabelbüchern thiersagen,

---

*) man muſs verblendet sein, wie es H. Fr. Diez von dem schwülstigen Humajunnameh ist, um die natürliche reichentfaltete poesie unserer einheimischen thierfabel für ein verfehltes abbild jenes werks auszugeben (über das königl. buch. Berlin 1811. 167—170).

---

*) die schöne erzählung z. b. von den *drei lehren des gefangnen vogels.* franz. Méon 3, 114; mhd. a. w. 3, 5. Boner. 92 (prosa hinter Bodmers Boner p. 242); griechisch in Aretins beitr. 9, 1247; orientalisch bei Petrus Alf. p. 67 (Méon 2, 140) und in Gallands Bidpai 1721. 2, 70. Auch die fabel vom *kater, der die sonne freien will* (a. w. 3, 195) vgl. mit alt. weis. ex. p. 127. 128 und Polier 2, 577.

**) leben des Tevetat, aus der Pali-sprache übersetzt in de la Loubere royaume de Siam Amsterd. 1691. 2, 20 die sich den griechischen und abendländischen vergleichen lassen. *Lokmans* fabeln liefern wenig. sie sind meistentheils aus Äsop entlehnt, trocken und mager, fast wie des Phädrus *).

Der eigne zug des altd. gedichts, daſs eine *ameise* in des *löwen kopf* kriecht und seine krankheit verursacht, hat etwas orientalisches (vgl. s. CCLXI die note über die *maus*.) im Tutinameh s. 130 fliegt eine *biene* in des elephanten ohr und betäubt ihn durch unaufhörliches summen. ein rajah tödtet eine schlange, ihr kind kriecht ihm in den leib und verursacht eine tödtliche krankheit (Polier 2, 271 ff.) es gibt auch eine rabbinische fabel, von der *fliege*, die dem kaiser Titus durch die nase *ins gehirn* gekrochen sei und ihn sieben jahre gequält habe (Helvicus jüd. historien 2, 158. Gieſsen 1612.); andere erzählens von Nimrod **). aber allen diesen sagen kann nicht einmal mittelbarer einfluſs auf unser altes gedicht zuerkannt werden.

Im beginn des 15 jh., später als unsere dichtungen, entsprang eine jüdische samlung von thierfabeln, deren ich hier zuletzt gedenke, unter dem titel *mischle schualim*, erzählungen von füchsen. ihr verfasser heiſst Rabbi *Berachia* Hannakdan (d. i. punctator) und lebte um 1400; gedruckt erschienen sie Mantua 1557. 8, in judendeutscher übersetzung 1588, mit lateinischer des jesuiten Melchior Hanel Prag 1661. 8 **). es sind 107 oder 108 thierfabeln. unter ihnen mehrere äsopische und orientalische; unserm thierkreis gehören folgende. 13 *fuchs* und *rabe* mit dem käse. 52 *beutetheilung:* leopard (der könig) wolf und fuchs erjagen gemeinschaftlich einen ochsen, einen stier und ein kalb, dem übeltheilenden wolf streift der könig die haut vom kopf bis zum fuſs ab und fragt hernach den fuchs, wer ihn besser theilen gelehrt? 'der mit der blutgefärbten haut.' 85 *kranker löwe:* der fuchs gibt vor, auf dem weiten weg nach der arznei habe er sich sein bein krumm gelaufen, das mitgenommne brot sei ihm verschimmelt. 94 *fuchs* und *katze*, doch ohne erwähnung des sacks mit den listen. 99 *fuchs* und *wolf:* der scheintodte fuchs betriegt den fuhrmann mit den fischen und führt dann den wolf auf den gefrornen teich. 105 *löwe, fuchs* und *schwein:* der löwe verbietet einem schwein vor seiner höle täglich vorüber zu gehen, und schneidet dem trotzigen erst ein ohr, dann auch das andere ab, zuletzt sticht er ihm die augen aus und tödtet es vollends; der fuchs, der es zerlegen soll, friſst heimlich das herz und gibt vor, es habe keins gehabt, und darum so unverständig getrotzt. der löwe rühmt des fuchses klugheit und setzt ihn zu seiner rechten seite. Vermutlich hatte der rabbi lateinische fabeln, in der art jener extravaganten, woraus er diese erzählungen schöpfte, gelesen.

---

*) es soll eine arab. fabel geben, von dem wolf der lesen lernt, nach der ich umsonst gesucht habe.

**) ein herzog von Spoleto (um 1184 – 90) heiſst *musca in cerebro*, moscamcervello. Bronners Werner von Urslingen p. 200. 251.

***) Wolf bibl. hebr. 1, 272. 4, 800.

CAP. XIV. EHSTNISCHE THIERFABELN.

In diesen tagen erst hat mir das achte heft von Rosenplänters beitr. zur genauern kenntnis der ehstnischen sprache, Pernau 1817. s. 120 – 142 eine anziehende reihe ehstnischer thierfabeln an hand gegeben, von denen das wichtigste wesentlich hierher gehört. sichtbar sind sie unter dem volk selbst, einfach und treu aufgenommen; da ihnen keine übersetzung beigefügt war, erfordert meine mittheilung aus einer mir ungeläufigen sprache nachsicht.

1. *fuchs und sperling*, rebbane ja warblane. Ein sperling baute sein nest auf den baum eines fuchses. der fuchs kam den baum nieder zu hauen, der sperling begann zu bitten. der fuchs sprach 'wenn du mir dein kind gibst, will ich mich mit dir vertragen, wenn du mirs aber nicht gibst, haue ich den baum um der sperling gab ihm sein kind. Er gieng damit in den wald fraſs des sperlings kind, und kam wieder den baum umzuhauen der sperling bat von neuem der fuchs sagte 'wenn du mir noch ein kind gibst, will ich ablassen, gibst du mir es nicht, so hau ich dein nest nieder. der sperling gab ihm noch das andere kind er gieng in den wald und fraſs das andere kind des sperlings auf Der sperling gieng ins dorf, wo ein groſser hund lag, diesen hund bat er ihm zu hülfe zu kommen. der hund sprach 'heute ist der dritte tag, daſs meine hausfrau zu besuche gieng. mein magen ist leer, deswegen kann ich dir nicht folgen.' der sperling sagte, 'ich sehe dort eine frau kommen, die eine schüssel brei trägt.' 'wie kriegen wir den?' der sperling sagte, 'ich will vor ihr her hüpfen; wenn sie den brei niedersetzt und mich greifen will, so nimm ihn weg.' Und so thaten sie: die frau lief dem sperling nach und dachte ihn zu greifen. der hund fraſs die schüssel leer, die frau aber konnte den sperling nimmer haschen: zuletzt gieng sie nach ihrem brei und sah die ganze schüssel leer gefressen. Nun folgte der hund zu des sperlings nest, und legte sich unter den baum schlafen, in eines todten weise. Bald nahte der fuchs und dachte noch ein junges vom sperling zu holen Der sperling sagte, 'siehst du nicht das as unter dem baum? magst du es nicht?' der fuchs sprach, 'wenns as ist, so geh und picke drauf.' der sperling gieng und pickte. 'picke ihm in die augen.' sagte der fuchs. der sperling pickte ihm sachte sachte in die augen. Nun glaubte der fuchs, daſs es as wäre, trat hinzu, und begann zu fressen da erhob sich der hund vom boden und brach dem fuchs den hals.

2. *wolf und fuchs*, hunt ja rebbane. Der wolf und fuchs

waren einmal auf einer hochzeit, ganz ohne wissen des hausherrn. sie lagen selbander unter dem hochzeitstisch, fraſsen fleisch, knochen und brosamen, die da herunter fielen. der wolf erwischte auch heimlich bier, und wurde trunken davon. Da bekam er lust zu singen und fragte den fuchs, 'gevatter, darf ich singen?' der fuchs sprach 'wer da singt, kriegt schläge.' der wolf fragte zum andernmal, 'darf ich singen?' der fuchs untersagte es von neuem, aber dem wolf ward es schwer die lust zu unterdrücken, er fragte zum drittenmal. der fuchs sprach, 'hast du solche lust zu singen, so wirst du gleich sehen, wie groſse ehre man dir anthut.' Der wolf stand unter dem tisch auf, und hub zu singen an. Als die hochzeitsleute hörten, daſs ein wolf heulte, so hetzten sie hunde an ihn, schossen pfeile und schlugen. während nun der entfliehende wolf wunden und schläge empfieng, und in lebensgefahr schwebte, lief der fuchs in die kammer, steckte den kopf in ein faſs rahm, daſs er ganz rahmig wurde und schlich sich so weg. Im wald traf er wieder mit dem wolf zusammen, da klagte der wolf, wie übel ihm mitgespielt worden sei. 'mir ists fast noch schlimmer ergangen,' sprach der fuchs, 'sieh, wie sie meinen kopf zugerichtet haben.' Der wolf wollte fort gehen, der fuchs aber sagte: 'ich vermag keinen schritt weiter; du muſst mich auf deinen rücken nehmen.' da nahm der wolf den fuchs auf den rücken und trug ihn, da hub der fuchs zu singen an: 'der kranke trägt den gesunden!' 'was singst du nun, gevätterchen?' fragte der wolf. der fuchs antwortete: 'ein narr zaudert, gevätterchen weiſs nicht was es redet.'

3. *bär, wolf und fuchs*, karro, hunt ja rebbane. Der bär erlegte einmal einen ochsen, rief den wolf und fuchs zu gast und theilte das fleisch in drei theile. ein theil gab er dem wolf, das andere dem fuchs, das dritte nahm er selbst. Der bär und wolf aſsen ihr theil, aber der fuchs hatte es noch, da nahmen sie auch sein theil weg. der fuchs sagte nichts als: 'gut, ich wills euch schon vergelten.' Ein andermal erlegte der wolf einen ochsen, rief den bären und fuchs zu gast, und gab wieder jedem sein theil. als bär und wolf das ihrige aufgezehrt hatten, nahmen sie wieder dem fuchs sein theil weg. der fuchs sprach: 'der teufel soll euch einmal ergreifen.' sie fragten nichts nach seinem drohen. Nun erlegte auch der fuchs einen ochsen und rief den bären und wolf zu gast; sie kamen, nahmen das ganze fleisch zu

sich und gaben dem fuchs keinen bissen. er sprach: 'mir fällt ein guter rath ein, ich laufe jetzt ins dorf und hole mir hülfe.' während er hin gieng versteckten sich die beiden, daſs er sie bei der wiederkehr nicht finden sollte. der bär stieg auf eine tanne, der wolf kroch unter einen haufen reiser. Der fuchs aber brachte im ganzen dorf nichts zusammen als eine katze und ein hündchen. die katze legte den schwanz auf ihren rücken (Renart 17999) und der hund hinkte. Als sie der bär von weitem kommen sah, rief er dem wolf zu: 'der fuchs kommt und bringt zwei junge leute mit, einer hat einen zaunstecken auf dem rücken, der andere pflückt steine?' Der wolf zitterte vor furcht unter den reisern, doch ragte sein schwanz hervor. Als die katze den schwanz sich regen sah, dachte sie, es wäre eine ratte, sprang darauf und zog den wolf heraus, sie erschrack vor dem groſsen thier und lief unter die tanne, worauf der bär saſs. der bär dachte, dem wolf sei schon das garaus gemacht und nun komme die reihe an ihn: er sprang nieder und brach den hals. der wolf lief vor furcht in den wald, und so blieb dem fuchs alles fleisch.

4. *bär und fuchs,* karro ja rebbane. Ein mann kam aus der stadt mit einer last fische gegangen; unterwegs sah er einen scheintodten fuchs, hob ihn vom boden auf und legte ihn zu seiner last. aber der fuchs war nicht todt, hatte sich nur so angestellt, bald biſs er den sack entzwei, riſs die fische heraus und zerstreute sie umher, dann schlich er sich heimlich fort damit und verzehrte sie in einem waldgebüsch. Es trug sich zu, daſs der bär vorübergieng und den fuchs fragte: 'gevätterchen, wo hast du die fische gefangen?' der fuchs antwortete: 'ich steckte meinen schwanz in den bach und that den fang.' 'kann ich auch fische fangen?' fragte der bär. 'ja wol, gevätterchen, jetzt regnets, aber wenn heiter wetter ist, wenn es friert und die sterne am himmel stehn, stecke deinen schwanz in den bach, so wirst du einen guten fang thun.' Sie warteten bis es helles wetter wurde, dann giengen sie fischen, brachen ein loch ins eis, und der bär steckte den schwanz darein. Unterdessen gieng der fuchs umher und sang: 'pikka taewas, pakka taewas, waddere hända hüwa nosi!' *) Als des bären schwanz eine zeitlang im eis ge-

---

*) der letzte satz bedeutet: des gevatters schwanz einen guten fang; aber die vier ersten worte sind mir dunkel. pikka ist

steckt hatte, hieſs ihn der fuchs versuchen, ob fische daran hiengen. der bär rührte den schwanz, das eis knitterte, der fuchs sprach 'laſs es noch eine weile sein, bis du recht viele gefangen hast.' Der bär wartete, rührte wieder den schwanz, ob fische daran hiengen: er war ganz hart gefroren, das eis knitterte nicht mehr. Der bär zog zum erstenmal, und konnte nicht; er zog zum andernmal, und konnte noch viel weniger. Der fuchs sprach: 'warte, ich geh ins dorf hülfe zu holen. Der bär wartete bis der fuchs hulfe holte. dieser aber lief ins dorf und durch das dorf, daſs ihn die hunde sahen und ihm nachrennten bis zu dem bären. Die hunde fielen den bär an, der gewaltsam seinen schwanz losriſs und blutend mit dem fuchs nach dem wald eilte.

5. *mann und fuchs* mees ja rebbane. Ein mann machte im walde dohnen; der fuchs kam vorüber und fragte 'mann, was machst du da?' 'unglück mache ich,' antwortete der mann. Der fuchs gieng, kam aber den andern tag wieder zu sehen, wie das unglück werden sollte, das der mann machte, und steckte zum versuch seinen fuſs in die dohne. Die dohne haftete fest am fuſs, anfangs schiens ihm ein scherz, zuletzt aber sah er, daſs er sich nicht daraus lösen konnte. Als es abend wurde kam der mann nach seinen dohnen zu schauen, fand den fuchs gefangen und wollte ihn tödten. da legte er sich auf bitten und sagte 'ich bin genug gestraft; wenn du mich aber lösest, schaff ich dir morgen ein gröſseres gut. Der mann lieſs ihn los. der fuchs sprach: 'bind mir ein glöckchen an meinen hals.' der mann band ihm die glocke an den hals. 'morgen,' sagte der fuchs, 'komm an den weg, führe pferd, wagen und ein beil, haue dort einen baum und bind ihn auf den wagen. ich aber laufe durch den wald, daſs die glocke klingt. kommt nun der bär und fragt, wer im wald sei? antworte: des königs jäger.' So thaten sie. der mann gieng an den weg, hieb den baum, wie ihn der fuchs gelehrt hatte, da kam der bär aus dem wald und fragte: 'mann, was machst du?' 'ich haue einen baum.' Als aber der bär die glocke klingen hörte, die an des fuchses hals hieng, fragte er alsobald: 'wer ist im wald?' 'des königs jäger' sagte der mann. 'wohin gehe ich nun?' sprach der bär. 'lege dich dort auf meinen wa-

---

lang, taewas himmel, doch pakka fehlt bei Hupel. wahrscheinlich eine alterthümliche formel.

gen schlafen.' sagte der mann. der bär gieng und legte sich. Nun kam der fuchs und rief: 'guten tag mann, was machst du da?' *) 'ich haue einen baum' sagte der mann. 'was liegt dort auf dem wagen?' 'alte blöcke.' 'sollen wir mit einander heimgehen? sprach der fuchs. 'ja' sagte der mann, und sie begannen zu gehen, der mann steckte das beil in den gürtel. 'sieh da' sprach der fuchs, 'das beil am gürtel, ich möchte wissen, ob es den block auf dem wagen haut?' Der mann nahm das beil, hieb den bären auf den kopf und tödtete ihn. 'nun habe ich dir ein gröſseres gut verschafft,' rief der fuchs und sprang in den wald.

6. *bär und mann*, karro ja mees. Ein mann pflügte sein feld im wald und säte rüben in die erde; da kam der bär gegangen und sagte 'guten tag man, was machst du da?' 'ich säe samen' sprach der mann, 'aber wie ichs gethan habe, verheeren mirs die waldvögel.' Der bär sagte 'lohne mir, so hüte ich, daſs die vögel nichts wegfressen.' 'gern' sprach der mann, 'aber welchen lohn forderst du?' 'das obere mir, das untere dir' **), sagte der bär, denn er dachte, der mann säe haber. doch der mann säte keinen haber sondern rüben und sprach: 'meintwegen, das obere sei dein, wenn du fleiſsig hütest.' Der bär hütete den ganzen sommer des mannes rüben und meinte, es wäre haber. Wie der herbst kam, riſs der mann die rüben aus, schnitt die blätter auf das feld hin, und führte die rüben heim. Als der mann geerntet hatte, kam der bär sein theil zu holen, das ihm im frühling verheiſsen worden war. Sobald er nun im feld anlangte und die rübenblätter auf dem land lagen, merkte er wol, daſs kein haber geerntet war; er zürnte dem mann, konnte ihm aber nichts anhaben. Nächstes frühjahr begab sich der mann wieder auf sein feld, haber auszustellen. der bär kam hinzu, und dachte, der man säe rüben. er grüſste ihn und fragte 'mann, wie gehts?' 'ich säe samen,' sprach der mann, 'allein wie ichs gethan habe, verheeren mir alles die waldvögel.' der bär sprach 'lohne mir, so hüte ich, daſs die vögel nichts schädigen.' 'welchen lohn begehrst du?' der bär sagte: 'das obere dir, das un-

---

*) terre, terre (salve, salve) mees; mis sa sii teed? immer wiederkehrende formel.

**) peälmissed mulle, allumissed sulle.

tere mir.' *) denn er dachte, diesmal würden wieder rüben ausgestellt, deshalb forderte er das untere für sich. der mann sagte: 'habe dir das untere wenn du fleiſsig hütest.' Nun hütete den ganzen sommer der bär des mannes haber und zweifelte nicht im geringsten daſs da rüben wüchsen. Den herbst aber gieng der mann hinzu, schnitt den haber und führte ihn auf dem wagen heim, die stoppeln lieſs er stehen. Als der bär kam sein theil zu holen und die haberstoppeln auf dem acker standen, sah er wol, daſs es keine rüben waren; sein herz wurde ihm ganz schwer, und er sprach bei sich: 'ich will ihm ein paar ochsen wegnehmen.' So blieb die sache eine weile, als der winter kam, fuhr der mann in den wald holz zu fällen. da begegnete ihm der bär und wollte die ochsen nehmen. Der mann aber weigerte sie und vertheidigte sein recht. Während sie so miteinander handelten, kam der fuchs des weges, rief den mann beiseite, und fragte: 'was will der dort?' 'er will mir meine ochsen wegführen.' der fuchs sprach: 'folge du meinem rath; bind mir drei spindeln (kolm kedrewart) an den hals, und wenn ich so im wald umher laufe, daſs die spindeln rasseln, wird es der bär hören und dich fragen, wer im walde sei, du muſst ihm dann antworten: es ist der hofjäger der rehe und bären sucht. So thaten sie nun, der mann band ihm drei spindeln an den hals und der fuchs lief im wald herum, daſs die spindeln rasselten. Kaum hörte es der bär, so fragte er: 'wer ist da im wald?' der mann sprach 'es ist der hofjäger, welcher rehe und bären sucht.' 'wohin entlaufe ich?' sagte der bär. 'strecke dich dort nieder unter meinen schlitten' sagte der mann. der bär legte sich unter den schlitten. Bald darauf kam der fuchs durch den wald gegangen und redete den mann an: 'höre mann, was machst du da?' 'ich fälle holz.' 'was liegt dort unter jenem schlitten?' 'ein alter abgebrannter block,' sagte der mann. Der fuchs sprach 'des waldes herrn recht ist, den block auf den schlitten zu laden.' der mann hob den bären auf den schlitten. der bär rief 'sachte, sachte!' weiter sprach der fuchs: 'des waldes herrn recht ist, den block mit einem strick zu binden.' der mann band den bären mit einem strick fest. der fuchs sprach: 'des waldes herrn recht ist, ein beil in den block

---

*) peälmissed sulle, allumissed mulle

zu hauen.' der mann hieb mit dem beil in den bären und brachte ihn ums leben.

Ich lasse diese thierfabeln ganz in ihrer kunstlosen einfalt auftreten; sie sind von schülern aus mündlicher volkssage niedergeschrieben, und voll naiver, roher motive. Vorerst muſs anerkannt werden, daſs auch in dieser überlieferung allenthalben bär, wolf und fuchs kern der fabel sind, und der kluge, bedachtsame fuchs immer die beiden andern stärkeren anführt. alle drei untereinander nennen sich *gevatter* (wadder), *gevätterchen* (wadderike). Die erste fabel stimmt zu br. 25 des Renart, zu des hundes nôt und dem deutschen kindermärchen 58, aber die beiden letzteren erzählen nur, wie sich vogel und hund gegenseitig helfen, nicht das dem vogel vom fuchs angethane leid und die genommne rache. das sichtodtstellen kehrt oft in der thierfabel wieder, auch Renart soll auf des scheintodten rüden zähne schwören. In der zweiten fabel, deren inhalt sonst nicht vorkommt, ist wenigstens die neigung des betrunknen wolfs, seinen gesang zu erheben, ein übereinstimmender zug. Die dritte halte ich für eine alterthümlich abweichende darstellung der getheilten beute, wobei mir besonders merkwürdig scheint, daſs hier der *bär* die stelle des *löwen* der gewöhnlichen erzählung einnimmt. In der vierten vertritt der bär den wolf; das mag unrichtig sein, dafür aber ist alles andere eigenthümlich, und sicher alt: das erwarten der sternhellen nacht, das herumspringen und singen des fuchses während der bär einfriert, der versuch, ob das noch nicht feste eis knittere; daſs das thier nicht losgehauen wird, sich selbst erledigt, und nur hunde, keine bauern nahen, kann unvollständige auffassung sein. Fabel 5 und 6 sind eigentlich dieselbe, bloſs mit verschiednem eingang *) und sagenhaft abweichender erzählung des zweiten theils. offenbar zeigt uns dieser ausgang ganz den beginn der br. 20 des Renart, deren hohes alter dadurch bestätigt wird. nur ist das ehstnische märchen reicher ausgestattet, aber dort fürchtet sich der bär ebenso vor dem jäger des grafen, birgt sich in eine ackerfurche und wird umgebracht, der fuchs hat ebenso zu allem seinen rathschlag hergegeben. Von thiereigennamen ist in dieser prosa nichts übrig, ehstnische lieder würden sie wahrscheinlich kennen. nach Hupel heifst der wolf poetisch *metsatöl* (waldthier) und *pitka sabba* (langschwanz).

Zuletzt theile ich noch eine *serbische* thierfabel aus Vuk Stephanowitsch 'narodne srpske pripovijetke' Wien 1821 p. 28 — 30 *) mit.

(*bär*, *schwein* und *fuchs*.) Es gesellten sich bär, schwein und fuchs und rathschlagten, wie sie ein feld pflügen und waizen darauf säen sollten. einer fragte den andern, was er zu arbeiten dächte? Das schwein sagte 'ich will den speicher aufbrechen und samen stehlen, und mit meinem rüssel das feld aufackern.' der bär sprach 'ich will säen.' der fuchs 'ich will mit meinem schwanz eggen.' Sie ackerten und säten. Die ernte kam: jetzt unterredeten sie sich, wie sie ernten sollten. das schwein sprach 'ich will schneiden.' der bär sagte 'ich will garben binden.' der fuchs 'ich will ähren lesen.' Sie schnitten und banden garben, dann fiengen sie an zu rathschlagen, wie sie dreschen sollten. das schwein sprach 'ich will für die tenne sorgen.' der bär sprach 'ich die garben zusammen tragen und austreten.' das schwein 'ich will aufschütteln und stroh und waizen sondern.' der fuchs 'ich will mit meinem schwanz die spreu aus

---

*) der von 5 gemahnt an die äsopische fabel vom vogler und der lerche (Cor. 46. Fur. 146): *ὀρνιθοθήρας πηκτοῖς παγίδας ἵστη· κορυδαλὸς δὲ τοῦτον θεασάμενος, ἠρώτα μακρόθεν ἑστώς, τί ἐργάζεται, τοῦ δὲ εἰπόντος, πόλιν κτίζω κ. τ. λ.*

*) wer könnte uns leichter eine samlung serbischer thiermärchen schenken als der trefliche herausgeber der lieder?

dem waizen wehen.' das schwein ich will worfeln.' der bär ich das getraide theilen.' So thaten sie, der bär theilte, aber er theilte nicht recht: dem schwein, auf vieles bitten, gab er nur das stroh, den ganzen waizen behielt er für sich, dem fuchs gab er gar nichts. Der fuchs sagte zürnend, er wolle klagen und einen königlichen beamten herholen, der das getraide recht theile. Das schwein und der bär erschracken, und der bär sprach 'grab dich, schwein, in die spreu, ich will auf jenen birnbaum klimmen.' das schwein grub sich in die spreu, der bär klomm auf den birnbaum. Der fuchs gieng, fand die katze und forderte sie auf 'komm mit mir, in der scheune sind mäuse zu fangen.' die katze wuste, dafs in der scheune viel mäuse waren und gieng mit; unterwegs lief sie bald unten, bald oben nach vögeln. Der bär auf dem birnbaum sah es von weitem und rief dem schwein zu 'schlimm, schlimm, dort kommt der fuchs mit einem schrecklichen kriegsmann, er hat ein marderfell umgeworfen und unterwegs fängt er vögel im flug. Die katze kam dem bär aus dem gesicht, gieng gerade auf die scheune los und begann mäuse im stroh zu suchen. Das schwein erhob den kopf, um zu sehen, was es wäre, die katze sah den rüssel und hielt ihn für eine maus, im sprung fuhr sie drauf los dem schwein auf die nase. laut schreiend lief das schwein fort und sprang in einen bach. Die katze erschrack vor dem schwein und sprang unter den birnbaum, der bär dachte: 'jetzt hat er die maus erwürgt und will sich an mich machen.' vor schrecken stürzte er vom baum herab, zerfiel sich und kam um. Dem fuchs blieb nun der waizen und das stroh.

Hier haben wir, aus ganz abliegender gegend, einmal die *societas ursina* wieder, die dritte ehstn. fabel, und, was zumal bedeutend ist, die br. 22 des Renart, ihrem sicher uralten eingang nach (die *ackerbestellung*), sagenhaft verschieden.

SCHLUSS.

Wie sich die thierfabel in den auf uns gekommnen gedichten gestaltet, ist sie unmittelbar in Nordfrankreich und Flandern erzeugt worden; erst im fernen hintergrund treten einzelne spitzen hervor, die auf ihre einwanderung aus dem innern Deutschland selbst weisen. Folgt man ihnen, so thut sich eine viel breitere strecke auf, welche die nemliche sage in dem Nordosten von Europa, ja einem groſsen theil von Asien durchlaufen hat.

Was auf solche weise weit entlegnen völkern mit uns gemein war und ist, überall die farbe des landes und bodens, auf dem es emporwächst, annehmend, das kann nicht irgendwo aus beschränkter satire hervorgegangen, noch weniger in ihr wieder geboren sein. diese enge würde allen poetischen gehalt der thiersage vernichten. am wenigsten darf aber eine deutsche satire des neunten jh. in ihr gefunden werden, weil alle ihre historischen bezüge erst in das zwölfte fallen, und ihr epischer grund sicher über das neunte hinaufreicht.

Wir haben zwar keine älteren gedichte des fabelkreises übrig, als aus dem zwölften, der eigentlichen mutter aller poesie des mittelalters; ebensoweit reicht auch nur was sich von historischen zeugnissen dafür aufbringen läſst.

Um dieselbe zeit wurde ein lebhafterer verkehr mit dem griechischen reich und dem Morgenland durch die kreuzfahrten angefacht und unterhalten. lateinische, griechische, arabische fabelbücher vermittelten sich dem Occident in übertragungen; hier stoſsen wir auf ähnliche und gleiche thiersagen, oft in deutlicher, unabweisbarer übereinkunft.

Dennoch triegt dieser schein, die deutsche thierfabel ist nicht aus der fremde geborgt.

Wie sollte aus magern, griechischlateinischen fabeln, die unter sich nicht zusammenhängen, eine deutsche ganze, organisch gegliederte, örtlich gefestigte, durch eigennamen lebendige thiersage plötzlich erwachsen! wie der orientalische schwall und anstrich sich so rein von ihr gelöst haben, daſs sie die einfache, wolthätige natur aller übrigen europäischen dichtung vollkommen an sich trüge! Wer es unternähme den Äsop von dem Hitopadesa herzuleiten, oder das umgekehrte, der würde vergebens arbeiten: aber auch wir begehren unser theil, auch die deutsche thierfabel nimmt ihre eigenthümlichkeit in anspruch, die sich auf einen von jenen oder auf beide nicht will zurückführen lassen. Sie alle drei haben eine angeborne verschiedenheit, der die critik keine gewalt anthun soll.

Die nicht unmögliche auffindung eines früheren zeugnisses, das die sage ins eilfte, zehnte, neunte jh. hinaufrückte, würde jene unhaltbare vermutung noch unwahrscheinlicher machen, wo nicht ausrotten.

Doch wie noth darum. die innere bedeutsamkeit der namen Raginhart und Îsangrim allein versetzt uns in eine zeit, wo die fränkische sprache den sinn fühlte und verstand, der darin lag. wer die nothwendigkeit solches sinns leugnet nimmt der fabel ihre seele.

Mir ist als empfände ich noch germanischen waldgeruch in dem grund und der anlage dieser lange jahrhunderte fortgetragnen sagen. der ausführung mag nur wenig von ihrer urgestalt geblieben sein; an die stelle vieler jetzt in ihr wurzelnder motive müssen andere gedacht werden, dem angemessen, was sich schon Sigambern, Catten und Gothen von fuchs, wolf und bär erzählt haben können. Noch hat niemand den versuch gemacht einen theil der poesie des mittelalters in die ersten jahrhunderte zurückzuleiten; möglichkeit, daſs ein in der geschichte unserer sprache allenthalben bezeugter, unausgesetzter zusammenhang zwischen der frühsten zeit und einer weit späteren in gedanken auch auf poesie und sage erstreckt werden dürfe, wird aber keiner abstreiten. Wenigstens hat die ganze complication dieser dichtungen alle zeichen erfinderischer roheit, sinniger einfalt, naturtreuer beobachtung, die auch für anderes gelten, was wir von sitten und vorstellungen unserer ältesten vorfahren wissen. eine zugabe von wildheit ist darin noch merkbar, die Römern und Griechen widerstanden hätte. ich habe einzelne züge nachgewiesen, die vollkommen mit dem sinnlichen element des altdeutschen rechts übereintreffen.

Es erhellt, daſs die dichter sich eines tief eingedrungnen, überaus volksmäſsigen stoſs, aber lange nicht vollständig bemächtigt hatten.

Den spuren der thierfabel gehe man weiter nach unter völkern, deren sprache und lebensart jene frischen unangetasteten formen eigen sind, die unsere deutsche lange vor dem mittelalter besaſs. die naturpoetische kraft, der überlieferungstrieb waltet da noch wacher, stärker: zustände halbgebildeter völker zu erforschen hat überhaupt besondern reiz und schärft unser auge für die betrachtung des einheimischen alterthums. Jene einzelnen, zufällig aufgegriffenen thiermärchen der Ehsten lassen auf einen viel reicheren vorrath schlieſsen, der unter Finnen, Letten, Litthauern, wahrscheinlich auch hin und wieder den Slaven, heute fortlebt. Dieser weg kann dahin führen, die thiersage sogar in ein höheres mythisches gebiet hinauf zu rücken. den Finnen ist der breithauptige Ohto oder Otso, den Ehsten Ot könig der thiere *), seine wunderbare geburt singen lie-

---

*) Petersons finn. mythologie. Reval 1821. p. 39.

der *). aber auch den fuchs verbinden sie mit der erscheinung des nordlichts (s. XXX), etwa wie wir noch von aufſteigendem bergnebel zu sagen pflegen: der fuchs badet sich, der fuchs braut. in dieser beziehung ist das umhertragen des todten fuchses bei der sommerankündigung (s. CCXIX) eigenthümlich bedeutend, die vertretung des fuchses durch die krähe (sanskr. karataca s.CCLXXV) wenigstens überraschend.

---

*) Schröters finnische runen. Upsal 1819. p. 44.

ISENGRIMVS.

II,31 Contigit arreptum forti languore leonem
nil dormire, nichil sumere posse cibi.
35 Alea iudicium vite mortisque trahebat,
et spe liberior ceperat esse metus;
37 quin morbi rabiem sors tempestatis alebat,
cûm traheret Cancri Phebus in arce rotam.
39 Iusserat idcirco stratum leo valle sub alta,
40 quaque dabat densum gratior umbra nemus,
41 scilicet ut morbi geminatus et etheris ardor
temperiem caperet commoditate loci.
43 Porro animique ferox inconsuetusque ferendi
44 ipse sue stimulus debilitatis erat.
Per saltus perque arva tonans montesque per altos
iusserat huc omnes rumor adesse feras,
55 ut saltem, si cura foret cassata medendi,
56 officium pietas exequiale daret.
Vult etiam regno disponere vivus, ut omnes
58 iurent regine pignoribusque fidem.
Sanxerat et firmam sententia regia pacem,
59 atque hostem metui iussit amante minus:
60 neve revertendo neve infestetur eundo,
62 in caput auctoris pax quoque fracta foret.
63 Non nisi Renardum vulpem fiducia quenquam
64 inpavidum iusse fecerat esse vie.
93 Comperit et gaudet lupus Ysengrimus abesse
vulpem: premeditans insidiatur ei.

---

4 liberior vgl. 560 13 Cod. saltusque per arva 18 Cod. regne 22 Cod. pars quota fracta 41 Cod. gemmatus

68 At melius meditans Renardus ab aure per aurem
rumores varios effluitare sinit:
mavult ipse famem prelecta messe, domoque
pellere brumales, dum calet aura, minas.
Taliter et secum: 'quando Omnes aula Venite
imperat, haut quosdam curat abesse tamen.
Certius est audire Veni. dicendo Venite
69 rem tantum locuples prospiciatque potens.
81 Vtile iussus opus promptu, carumque morando
82 iniussus faciat, qui sapit, atque paret.
Me magis indoctum quam vellem curia novit.
Hic sum: si qua mei res eget, inde vocer.'
Percursum fuerat moribundi regis ad aulam,
98 stans lupus inquit Ave: cetera turba pavet,
oraque summittunt regi taciturna, sibique
dispositas sedes rege iubente tenent.
104 Prima prior, post turba minor serieque secundi:
personam primam quamque tuetur honor.
105 Vendicat iniussus tamen Ysengrimus et urso
106 preformidatum regis ad ora thronum;
extorquetque iocum maioribus atque pusillis:
vixque timor vocem supprimit atque dolor.
Ipse parum ridet leo, sicque profatur: eratque
vocis ad horrorem concio tota tremens.
'Ysengrime comes, prope me sessurus adisti:
credo, referre paras quod michi prestet opem.
exere si quid habes.' propius sedet ille, parumque
tussit, et ut venam palpitat, inquit 'ita.
pone metum, rex, pone. vales virtute reversa:
redde suam fidei perfidieque vicem.

---

28 Cod. effruitare 29 Cod. prelecta mense 32 Cod. adesse 34 Cod. prospicit atque 36 Cod. patet 38 Cod. dic vocer 50 Cod. conscio 53 Cod. Exse

Audet et in prava Renardus parte manere:
quid faceret nobis? derogat ille tibi.
En quia despiciare vides, et iussus adesse
despicit imperium: nos tua probra movent.
Si te nostra, velut tua nos, iniuria ledit,
non inpunita vulpe dolebo diu.
142 Det deus, et dabit, ut valeas: set fiat oportet
prima tibi vervex esca, secunda caper.’
Sicut enim vulpem, sic Ysengrimus et illos
157 oderat, et duros noverat ante fores,
quando domum capree fallax intraverat hospes,
temporaque extincti fugit edenda lupi.
Hinc (aderant etenim) ‘primo’ lupus inquit ‘utrumque
cum modico circum sanguine edatur epar.
Si non profuerit cibus hic, superesse sinantur:
nolo cadant, nisi sit congrua causa necis.
163 Si pacem violare times, plus dico timendum
ne violes magnum religione genus.
Non timuere patres, et tu leo diceris esse:
tu potius patrii sanguinis esto memor.
Exuviis debet parci vervecis et hyrci:
hee meruere nichil: set caro pace caret.
Et mala sunt facienda, quibus peiora repellas,
utilitas stulto sepe pudore perit.
Hic nullus metuat: pax isti competit aule:
non est hic aliquis cui nocuisse velim.’
Berfridus caper hiis et vervex nomine Ioseph
202 auditis celeri prosiluere gradu,
213 impactisque lupum pulsantes cornibus aiunt
‘nonne secus cattum strata sedere vacant?

---

57 Cod. parva 60 Cod. respicit 63 Cod. Det desis
67 Cod. capre 72 Cod. sint

posterius sedeas, domine Ysengrime. locumne
presidis an credis solius esse tui?
Nos, quorum de carne parum rex sumere forsan
appetit, ante ipsum procubuisse vetas?
206 regis ad ora sedes quasi consul sive tribunus:
sat medicinali preditus arte vales?
dampnosisne cibos discriminet ille salubres,
cui non est phisice pagina visa semel?
261 Ach quod non Renardus adest! hic noxia regi
diceret escarum tutaque: novit enim.'
Ante thronum regis, postquam sunt istą loquuti,
faucibus expassis procubuere simul.
Hos pietas regis iussit mansueta iacentes
surgere et in sedes iam remeare suas.
273 Verba omnes et facta probant vervecis et hirci:
at lupus arguitur garrulus atque rudis.
'Scis nichil, Ysengrime: fuge hinc' ait omnis 'abito.'
246 Postquam omnis pepulit, paruit ille rubens.
Tunc in Renardum rex frendit et imperat adsit,
quesitum subito Gutthero iussus abit.
283 Inveniensque inter cumulate carnis acervos
285 Renardum stantem 'quid miser' inquit 'agis?'
'En ego Renardus vulpes' ait ille: 'quis es tu?
Gutthero nonne lepus? teque ego teste miser?
me miserum, quis te felicem duxerit? at me
has inter miserum non probat usus opes.
Tu me cur miserum memoras?' cui Gutthero 'si vis,
irascare michi: te miserum esse liquet.

---

88 Cod. perficis an 90 Cod. an 92 Cod. set — arte vides 93 Cod. discri . . . . ille 101 Cod. Verba . . . . . et 103 Cod. fuge hic ait . . . . 104 Cod. post omnes 105 Cod. fehlt adsit. 111 Cod. ad me (vgl. 179) 112 Cod. ursus opes

289 Rex prodente lupo, quia iussum spreveris aule,
te statuit dempta condicione reum.'
Subridens Renardus ait 'karissime frater,
291 non aliud nosti cur miser esse ferar?
293 Rex nisi me nosset, michi non iratus adesset:
nunc memorat nomen regia celsa meum.
294 reddo deo grates quia vel male nominor illic:
plus ita cognosci quam latuisse velim.
299 Ira favore lupi plus est michi grata leonis:
300 nobile plus odium quam miser ornat amor.
Quos odisse solent, possunt et amare potentes:
nullus amat quod non carpere livor avet.
Quos viles fugit ira, negat se gratia dignos;
hinc spes obsequiis provenit ampla meis.
297 Exhibitis respondet amor, quibus ira negatis,
et quandoque iuvat displicuisse prius.
Federa post iram redeuntia firmius herent,
peius ut admissum gratia fracta facit.
305 Curre, refer regi quod me non videris usquam;
309 Ysengrimus adhuc esto tribunus ibi.
307 Sepe sui dorsum cesoris virga cecidit:
non, quo dirigitur, pervenit usque lapis.
Ius ego si fuero sortitus rethoris illic,
pretorem faciam nolle fuisse lupum.'
Gutthero iussa facit: Renardus divite luxu
otia continuat subteriore penu.
315 Denique distenta pinguedine turgidus exit
312 et varias species salvificasque legit,
313 tunc soleas multas et hiantes undique sumit,
314 subque gravi reptans fasce prehendit iter.
Illius in tergo contingi posse vetabat
inpressis digitis ossa globosus adeps.

---

125 Cod. adisse   143 Cod. fehlt et hiantes

325 Creditur ipse etiam volvi, non vadere, sicut
ludentes pueri saxa rotunda rotant.
Ipse quidem tam latus erat quam longus et altus:
327 tempora pinguedo merserat atque pedes;
326 durior est uterus dorso, non ungula passu
328 signat humum. talis menia regis init.
329 Terque salutato non respondente tyranno,
'pulchra' ait 'hic merces pro pietate datur.
Emendare potest dives ledendo timorem:
pauperis officium deserit ipse favor.
355 Si, quod ego, hic locuples aliquis pro rege patrasset,
iocundis oculis aspiceretur opus.
Si male gessissem, quam quidam gratior essem:
peccavi, quoniam molior esse pius.
Desipit idcirco quisquis bonus esse laborat;
quapropter nunquam postea recta geram.'
Rege rogante refert meritum: residere suumque
ponere iussus onus ponit, aitque sedens
'Rex, ego compereram quod eras egrotus, et ibant
istuc barones, ursus aperque, tui,
huc etiam dominus meus Ysengrimus et omnes
divitiis celebres consiliique cathi.
Hos inter proceres, quia pauper, adesse verebar;
utilis et sapiens vix toleratur inops.
375 Hec ego perpendens abii petiique Salernum:
hoc corium rupi gressibus omne meis.'
Expositasque simul soleas, quas vexerat illuc,
dinumerat Latio. curia tota rogat

---

147 Cod. vodere 148 Cod. rotanda 150 Cod. pinguendo 151 Cod. utrius 152 signat humum, vgl. Reinardus 1, 1364; signare herbam Ovid. met. 10, 210. 157 Cod. patra . . . 164 Cod. poni 171 Cod. preponens 173 Cod. illic 174 Cod. dinnerat

'quando et ubi didicit Latium Renardus?' adhucque
voce lupus Galla dicere nescit Ave.
383 Ter soleas iterat Latio Renardus easdem,
prima quoque ad regem verba resumit item.
389 'Cernis et ut me dira fames inflarit. at ampli
pensatur fructus utilitate labor.
Me reducem comitantur opes Ypocratis, et iste
vim species, per quam restituaris, habent.
Potio danda tibi est: sed res opus una moratur:
res quoque proventum non habet illa levem.'
Cui leo 'dic' inquit 'quid sit, dic cuius ubive,
nonne potens et adhuc sum metuendus ego?
quicquid id est, ubicunque latet, cuiusque fuisse
426 comperero, certe noveris esse meum.
Nulla quidem necdum michi subdita regna negabunt.'
Ira sequi vocem cepit. at ille refert
'Leniter irasci, rex, leniter incipe primum,
precipites torquet tardior usque dies.
Quid sit ubive, quis et teneat quod querimus, ecce
434 dicere quid prodest? auctor avarus habet.
Et fortasse dabit, set non est sponte daturus:
auctoris vitio spes michi tota labat.
Non tumidus sua vota minis, non callidus astu,
non pretio dives, non prece dulcis agit.
Res dictu levis est, usu bona, segnis adeptu:
quid refert ubi sit, cominus anne procul?
447 pellicii cani ac spissi, quod noveris annum
esse lupi quartum dimidiantis, eges:
nam potu gelido flamma est febrilis ab intus
pellenda et calida pelle trahenda foras.

---

178 Cod. primaque 179 Cod. ad ampli 184 Cod. re quoque perventum 197 Cod. timidus 198 Cod. durus agit

Ecce quid expediat docui: tu cetera cures.
nullius invidiam voce parabo mea.
Pellicium prestare tibi qui faverit, et te
poscere cum scierit, me reticente potest.
Dico tamen quia si quisquam tibi prestat amicus,
te prestando iuvat, nec nocet ille sibi:
restituetur enim, postquam sudaveris, illi.
non lupus hic Calaber denegat ante precem.'
Ysengrimus ad has voces temptabat abire,
discidium varia calliditate clepens.
499 Visus in obliquum raro redit ante parumque;
non visus properat sepe nimisque retro.
Conspicit hec et tangit aprum Renardus: at ille
'sentio vadendi tempus, eatur' ait.
'Conpater ecce meus parat Ysengrimus abire,
nescio quo tendat: mallet abesse quidem.
Ut video, non hic deliberat esse morandum:
nescio que set eum res operosa trahat.
Nam si contigerit limen, non esse rogandos
cogitat, an possint accelerare, pedes,
hostia post tergum nec claudi iussa queretur.
set regi forsan querere vadit opem.'
Cui vulpes 'si vellet' ait, 'prodesse valeret:
set non auxilio regis abire cupit,
immo quibus semper vitiis consuevit, inheret.
et nescit solitum dedidicisse nephas.
Iam facies dampnosa nequit discedere cogi:
aptus opi, quamvis tempus adesse, fugit.'
Restitit ille parumque redit, non vulpe loquuta,
set formidati voce retentus apri:
mox, quam sumpserat ante fugam, repetebat eandem,
non meditans vili solvere voce modum.

---

210 Cod. si nocet 217 Cod. hic 232 Cod. emptus 233 Cod. ridet

Vrsus Bruno videns (hic ex primatibus altis
summus habebatur) leniter orsus ita est.
'et quo nunc properas, quo nunc, fur pessime furum?
si nunc nolueris, quando iuvare voles?
quo properas? dico.' neque enim cessabat abire.
'hec species nobis suspiciosa venit.
Cognatumne times aliquem deferre rogari?
scis fortasse cutem profore posse tuam?
huc quasi te venisse, quasi hic te tedeat esse,
niteris incassum: non gradieris adhuc.
Tibia magna prius veniam cantabit eundi,
libandus Bachi prodiet ante calix.
per caput hoc ursi, tunc primum exire licebit:
nunc te consilio regis adesse decet.
518. 185. Atria tu nosti quorumque viasque luporum:
prospice quis regi commodus esse queat.
Si tibi pellicium saltem venale sit unum,
rex duplici pretio perpetietur emi.
nosti fors, necdum Renardi verba revolvam.
rex eger nimis est, anthidotumque bibit.'
Ille loquuturum anticipans 'non expedit' inquit.
'Vanus vana docet: stultus obaudit ovans.
nequitiam vulpes sequitur. loquiturque decenter,
protestatus avos hac probitate nepos.
audivi siquidem vobis audita, nec aures
ere fero fusas aut adamante satas:
pelle lupi iuvenis medicandos asserit egros.
repperit hanc artem: rex modo credit ei.

---

239 Cod. preparas 240 Cod. volueris 245 Cod. quasiue hic tedeat 247 Cod. cantabat 254 Cod. propetietur 255 Cod. vndã oder vndã 258 Cod. vna 259 Cod. loquitur sequiturque 260 Cod. protestatur 263 Cod. iuvenes

audiet hec aliquis cui sint curanda: quid ad me?'
Cui vulpes 'alio convenit ire gradu.
Pauca ego sum, que me malles tacuisse loquutus:
dicta tamen cum sint regis amore, feres.
set quia que dixi nequeunt nec dicta fuisse,
nunc sunt consiliis illa gerenda tuis.
Consiliis, fateor, nondum tua competit etas:
set verbis superas ingenioque senes.
et sine consiliis, si vis, potes utilis esse,
et sine consilio rex magis acta probat.'
Bruno 'pape, quid dicis?' ait, 'iuvenem asseris illum?'
'quidni?' inquit vulpes 'assero, tuque vides
dicere si vellem. set nolo: fatebitur ipse.
Ipse tamen verax dicitur esse parum,
et vel vera tacet, vel stupro fraudis obumbrat.
Fas sit, ego dicam: despicit ipse loqui.
Nunc saltem maneat donec complevero verbum.
audiet hic quod non noverit ille prius.'
Vrsus ad hec 'et eo tenus ipse manebit et ultra:
nusquam velle licet, finxerit ille licet.
Si fors, cum iuvenem fore se nesciret, abisset,
nunc, si vult, sinitur pergere, fertque moram,
auscultare volens an quovis teste feratur
regis ad auxilium iunior esse satis.
Crede igitur licuisse tibi quecunque loqueris.'
Respondet vulpes, aulaque tota silet.
'**C**aprea forte lupum susceperat hospita quondam:
septeni comites nos aderamus ibi.

---

265 Cod. hic 270 Cod. non — meis 274 Cod. apta 276 Cod. quiño; denn quinimo, qui non, lassen sich nicht scandieren; für vides vielleicht dares? 291 Cod. capī 292 Cod. septem adeuimus

Hic quoque, qui presens, erat Ysengrimus ibidem;
quare me dubitat dicere vera minus.
Tunc lupus ille hospes ter poscebatur, ut esset
dux maior nobis consiliique caput.
Horruit oblatum dominandi sumere pondus,
dimidium lustri fassus inesse sibi.
Consilium regnumque rudi sic indole prorsus
excusans, nobis insuperatus abit.
Annus abest ex quo fuit illut tempore verbum.
Colligat hic abachi quilibet arte vafer,
quid cum dimidio lustri pars quinta vocetur;
insuper hic testes non michi deesse querar.'
Ysengrimus ad hec 'ah parce illudere regi:
fungitur ipse oculis tempora nostra tuens.
591 Etas nostra sui est villis albentibus index:
etatis michi sunt lustra novena quater.
Non igitur debet rex credere, verba secutus,
que modo prompsisti vera fuisse magis.'
Exclamat vulpes 'ergo lupus ille fuisti?
novimus hoc verum: nullus ibi alter erat.
Non ego iam dicam 'Que qua vice vera volebas
dicere dixisti, dicere vera voles:'
Iam nunc dimidium quarti compleveris anni,
set si tunc tua sunt verba sequuta fidem.
Si te peniteat dixisse et dicta negaris,
qui te convincant unus et unus erunt.'
Conciliat testes. 'quod ait delator et ultor,
vos caper et vervex, quis reticere iubet?

---

295 Cod. tibi posc. 296 Cod. capit 303 Cod. vocatur 304 Cod. hoc 305 Cod. ad hoc at 307 Cod. suis villis 310 Cod. promsisti 313 Cod. quia que vire vera volebam 314 Cod. soles 315 Cod. annum 318 Cod. communicant 319 Cod. concilat testes. quid

dicite quod nostis: nobiscum namque fuistis.'
Karchophas subicit 'non ego nosse sinor?
Nonne ego tunc aderam presens et ianitor illic,
letus et officio plausit ibi ipse meo?'
Tres igitur surgunt. orare iubetur asellus.
ille diu prono lumine figit humum,
hinc aperit tandem clamoso famine guttur,
686 vocibus horrificis area tota tremit.
'Raucus ego, o proceres, nequeo clamare: silete.
interrupta suo verba vigore carent.
Ysengrimus, uti spero, lupus indole clara,
et regem et famulos, iussaque regis amat:
nosque super paucis, que nondum denegat ipse,
precipimur testes esse, rudesque sumus.
Nolumus in quenquam testes prodire repente:
sarcina testandi maior honore suo est.
poscimus inducias decrete vocis in illum,
multus in hoc quamvis pendeat eius honor.
Dixit enim quidquid Renardo teste recultum,
tradimus auditis propatulisque fidem.
Dicta neget. testes promittere, nota negare
formidat nobis verba fuisse palam;
si modo differimus que dixit dicta fateri,
tempore dicentur: nunc reticere placet.
Maturum donate diem. fortasse lababit
consilium, invento commodiore, vetus.
Nam licet illa, sibi quam dixit inesse, sit etas,
ingens sepe bonum causa pusilla dedit.
Quid si, cum Latie sit nescius ipse loquele,
rarescat corii pro ruditate valor?

---

327 Cod. hic 332 Cod. regem famulos 335 Cod nolimus 336 fehlt est. 339 Cod. quidquam 341 Cod. testis vota negari 343 Cod. set 349 Cod quid sint

Quod si tam docilis iam nunc foret, ut recitanti
 Attrebatum France dicere posset abi,
et si de grano scitari nomine novit,
 iam de pelle loqui vera sciendus erat.
Posse reor falli vulpem. scio fallere nolle.
 Sic loquor, hii bini si fateantur idem.'
Tunc caper et vervex arrepto tempore dicunt
 'frater, parte labat vox tua, parte manet.
Non est in corio, set inest astutia cordi,
 et nos Francigene, non sumus ergo mali.
Quin bona nunc pellis, plus una luce senescens
 quam dixit vulpes, absque vigore foret.
Hinc ne iudicii tollat compendia tempus,
 Renardi vocem dicimus esse ratam.
Mentio si fuerit pacis, lupus ipse rogetur;
 subducit fatuo commoda pacis amor.'
Talia testatis ait Ysengrimus amicis
 'ad presens nimis est ista ligata dies.
vos testes noscemus adhuc, ut novimus olim:
 ni moriar, vobis instar amoris agam.
Et male mentitur vulpes, coriumque senile
 tam prodest medicis quam iuvenile lupi.'
'Vera refert' Renardus ait: 'iuvenisque senexque
 ad medicamentum prospera terga gerit.
809 Si simul hic essent, ambos faceremus apelles;
811 defecit senior, iunior aptus erit.
Quod nobis fortuna dedit, sumamus oportet,
 horaque propositum non redimenda facit.
Eya care puer, puer Ysengrime, quid heres?
656 si tam parva negas, grandia quando dares?

---

352 Cod. ubi 354 Cod. tam 355 Cod. falli. vulpem scio 359 Cod. obest iustitia 368 Cod. ista est 369 Cod. et 370 Cod moreas 376 Cod. defecit

prestandi pietate vicem tribuentis adequas;
o qualis modicum gratia pensat opus!
749 Exue. non prebes, tantum prestare rogaris.
734 Fac, si quid facies: potio trita fere est.
761 Heu quod me violenta lupum sors esse negavit!
764 non pro prestanda pelle rogandus eram.
765 Tam prebere quidem michi quam prestare liberet:
766 Set te pro durum gratia nulla capit.
Non valuisse valendo bonum fit, nolle volendo:
et sic dexteritas improba sepe nocet.
Fervida nunc estas et sol patre regis in alto est,
763 et dubitas? quid si funderet urna nives?
Invitus nimium michi largirere minanti,
cum non prestiteris rege rogante cutem.'
Tunc leo motus ait 'nostri considero quosdam
hoc magis indoctos quo magis esse putant.
Ysengrimus adhuc nunquam desuevit honesto,
ponere cum exuvias absque cliente pudet.
Sic velud in furem vos declamatis in illum,
commodet ut pellem: commodat ipse libens.
Quilibet exurgens primatum serviat illi:
qui meus est, illi nempe satelles erit.'
Exiliens ursus 'non dedignabimur' inquit
'ducere sub domino pauperiore iugum.
huc submitte caput, domine Ysengrime: iuvabo,
ut tunicam France deposuisse queas.'
Dixit, et usque super summas, non amplius, aures
exuit a talo posteriore cutem.
tensa genu tenus ante duo suralia restant,
et frontem a summo vertice mitra tegit.

---

383 Cod. prebes tantum. prestare   389 Cod. nolle valendo
390 Cod. depitas   393 Cod. largire   396 Cod. hic
398 Cod. ponere exuvias

Tunc Sturdarmus aper 'nunquam reverentius' inquit
'servitum iuveni vidimus esse lupo.
et tamen ipse tacet, nec tantum subtrahit urso
quas meruit grates, deteriora facit,
infestam faciem gerit iratusque videtur:
officiumne etiam displicuisse rear?
Vrse, tibi si contigerit repetisse coream,
consulo quem teneas ante notare manu.'
Porro lupi toto manabat corpore sanguis,
1020 per plateam veluti fusus ab imbre latex.
Aspicit exposita Renardus carne rubentem,
taliaque est querulo verba loquutus apro
'Miraris quod amicitiam despexerit ursi?
sevior in regem deteriorque fuit.
at grates a rege manet, cui paruit, ursus:
rex patitur nullo conciliante trucem.
Aspice quo regem presumptu leserit ipsum:
de famulo puduit te puduisse queri.
Ecce vide si quando lupum cognoveris ostro
usque pedes subter nobiliore frui.
1035 Hanc tunicam tinxit Thirius paulo antea murex:
1040 stillat adhuc croceo coctio rore recens.
deformemque lupi pellem super induit amens,
qui talis tunice tegmine dives erat.
Pulchrius ad regem veniens sine pelle lupina
veste suas nitida notificasset opes.
adiecit peiora malis, regique roganti
prestaret pellem restitit ille tenax.

---

412 Cod. servitium 420 Cod. per plutam; zu latex fusus vgl. fusos latices Ovid. met. 14, 56. 421 Cod. Incipit 422 Cod. talia q̄ est qō verba 423 Cod. mirans despexeris 425 Cod. tibi paruit 431 Tyrius murex Ovid. met. 11, 166. 434 Cod. tegimine 435 Cod. sñ pelle 436 Cod. nitidas 437 Cod. rogante

1061 Fleximus instantes multa prece vix tamen ipsum:
velle ego crediderim, quando rogata dedit.
Intulit hic dande suspendia longa medele:
exigit emendam culpa pianda gravem.
Infestus regi fuit infestusque clienti,
nec poscit veniam, nec reus esse dolet.'
Curia tota fremens ait 'Ysengrime, quid heres?
expedit admissi te piguisse tui.
conciliaturus regem prosternere raptim,
forsitan oranti non erit ille gravis.'
Ille satisfacturus adest, et fundere regi
cogitat unanimes curia tota preces.
ille pedes tendens caligatos atque mitratam
inclinans frontem procubuisse parat.
Procubitu vetuit vulpes abigique furentem
iussit, et 'o proceres, nonne videtis?' ait:
'emendaturus detecto vertice crimen
1128 et manibus nudis, irruit ecce pugil,
1133 pilleolum regi cyrothecamque inprobus offert.
non solet hoc veniam poscere more reus;
impetit oblato regemve ursumve duello,
deterior facta est culpa priore sequens.
que sic offensum placat sapientia regem?
non vidi veniam sic meruisse reos.
Quando semel sapies, stolide Ysengrime? putabam
quod veniam peteres: more nocentis agis.
pilleus in capite est, cyrothecam brachia gestant:
1140 hec tu debueras deseruisse foris.
Quid tibi cum rege est? infortunate, recede,
et monitus memori mente notato meos.

---

439 Cod. astantem 442 Cod. culpam 447 Cod. raptum 450 Cod. inanimes 455 Cod. crinem 461 Cod. sententia 464 Cod. vocentis 466 Cod. hoc 467 Cod. fortunate 468 Cod. notate

quolibet excessu si regem offenderis ultra
et scelus optaris conciliare tuum,
ne tecum cyrotheca cave, ne pilleus intret:
et tua ne nunc rex puniat ausa petam.’
Cervus ait ‘credo quod si licuisse daretur,
hoc modicum numquam deposuisset adhuc.
Si non depositum pro regis amore fuisset,
non umquam intidem hic depositurus erat.
non utique illa cupit, tueatur ut ista, dedisse:
hec pensant dampnum munera, si quod habet.’
Tunc ursus ‘sepe hoc famuli dementius audent,
quo se sub domino commodiore vident.
Ysengrimus adhuc intente peccat, et ultro
est tamen officii sedulitate pius.
Rex pius agnoscat, cumque exudarit, ituro
prestita reddatur pellis, aretque viam.’
Cui vulpes ‘quid dicis’ ait, ‘domine urse, quibusnam
regius hiis meritis debet adesse favor?
Ipse tua poterit deceptus voce putare
obsequio grates promeruisse novas.
Ille quidem regi, nisi quod iam pene coactus
prestitit hanc larvam, serviit ante nichil.
Ecce quis hoc nostrum, quis (nemo nisi ipse) negasset?
hoc meritum debet gratia parva sequi.’
Tunc pius indulsit festuca rector et ore,
quod fuerat pellis prestita sero nimis,
quod iactura more non emendata decenter.
pergereque ablata suspicione iubet.
Optio deinde data est; aut ut quousque redisset
credita servari tergora certus eat;

---

478 Cod. hic habent 479 Cod. hoc 481 Cod. ad hoc 483 Cod. exuderit 484 Cod. aratque 487 Cod. putari 489 Cod. pone 491 Cod. hoc 492 Cod. prava 495 Cod. q̄ 498 Cod. erat

circiter aut triduum, regis sudore peracto,
illa recepturus sana revisat iter.
1179 Iam neutrum probat ille, salutantesque relinquens
irresalutatos irreverenter abit.
Vtque redux subito cutis indurescere possit,
fert loca temporibus temporaque apta locis;
qua rarum nemus, admisso minus ethere fervet
in devexorum concavitate dies;
prata pruinosis noctes super humida guttis,
frigoris alternam propter et ignis opem.
Ergo ubi pellicium rex haustis induit herbis,
permulcet placidus languida membra sopor.
Iamque fluunt febres largo sudore solute:
evigilans surgit, poscit et ipse cibum.
Tunc melius meliusque valens dormivit et edit,
dum rediit pleno robore prisca salus.
Est ubi iusta dies, epulum sollempne parari
fecit, et inpendit grandia dona suis.
precipuo vulpem Renardum donat honore,
quem nemo meruit postea, nemo prius,
intrepidum transire sue vestigia caude.
non hoc contigerant ursus aperque decus.
Hinc vulpes celebri cepit clarescere fama
inque senatorum nomen habere choro.
1185 Omnibus expletis, rerum narramine dulci
1186 tempora rex vulpem longa levare iubet;
qualiter hospitium lupus Ysengrimus adisse
1188 dicatur capree, quove migrasse modo,
1190 curque senex alibi iuvenem se finxerit illic.
Tunc sic ille refert ordine cuncta sequens.

---

503 Cod. reduc 506 Cod. inde vexorum 507 Cod. noctis 510 Cod. placidis 517 Cod. honorē 520 Cod. hic 527 Cod. cumque

III, 1 "Orandi studio loca visere sacra solebat
caprea cum sociis Bertiliana suis,
3 incomitata prius, septem post nacta sodales,
quorum consilio et robore tuta fuit.
Rearidus cervus vervexque caperque preibant,
contra suspectas bellica turba manus.
Me provisorem posuere quibusque gerendis,
ianitor atque honerum lator asellus erat.
15 actitat excubias anser Gerardus, in hostes
16 nocturnos strepitus sollicitando vigil.
17 custos horarum gallus Sprotinus et index
et lune et Phebi tempora queque canit.
19 luce vie tempus cantat pauseque cibique,
20 per noctem vigiles solvere vota monet.
21 Hos quo sit sortita modo, dubitabile ne sit,
caprea consortes Bertiliana, loquar.
23 Sola domo exierat sanctos aditura peregre,
et cum propositum dimidiasset iter,
25 compita contigerat densis umbrosa frutetis.
obvius huic sumpsi restituique Vale.
Tunc michi cur vel quo graderetur sola roganti
caprea 'sic novi, sic' ait 'ire volo.
sic ego sanctorum loca, sic mea mater adibat.
implet adhuc nostros turba ministra lares.
perdere nolo parem, pompa comitante, laborem:
et docuit quosnam vellet adire locos.'
Tunc ego 'si sapias, non absque clientibus ibis,
qui virtute viam consilioque iuvent.
65 Cervus, ego, vervex, gallus, caper, anser, asellus,
66 sumpsimus eiusdem vota gerenda vie.

---

533 Cod. Re . . . . 535 Cod. Ille provisorem 539 Cod. et custos horum gallus Sputinus 543 Cod. sit 553 Cod. patrem

Insidians solet usque bonis subserpere livor,
et mala securos liberiora premunt.
set mala si fuerint communia, lenius angunt:
leta minus nullo participante iuvant.'
Annuit, inque vicem iuramus, alacriter imus,
et de proposito mutua verba damus.
71 Ysengrimus eo lupus auscultarat et ictum
72 federis audierat, cominus inde cubans.
Hic ter quina fere duodennia traxerat evi,
74 in qua nos comites caprea nacta die est.
75 Qui cum Karchofanta gradu reptante trahentem
insutas coriis contueretur opes,
esurit ad predam feritate instinctus oborta.
78 quid faciat? celeris mens erat, alvus iners.
79 Ederat et biberat plus iure et largius usu,
80 elidens solidam pondere ventris humum.
81 vertebro costisque super surgentia palmum
82 ilia produro durius utre rigent:
83 sicque urgente cutis stomacho superaverat, ut non
84 tota, licet densis, esset operta pilis.
85 Elicit inde omnes ex toto corpore vires,
86 et ter conatur surgere, terque cadit.
Ingemuit. 'servabo tamen vestigia' dixit.
92 'ire vetor, volvar: non comes, hospes ero.'
93 Ergo alvum dorso dorsumque reciprocat alvo:
94 vim spes, spem generat vis, amor urget opus.
Prescieram, quoniam per quas ibamus, easdem
suetus erat silvas incolere ipse frequens.
97 Ergo ego disgressus Ioseph comitante seorsum,
98 frigida suspensi tempora tollo lupi,

---

561 Cod. fuerit 571 Cod. adorta 575 Cod. cestisque 579 Cod. et toto 580 Cod. et tibi 584 Cod. bis

99 et doceo Iosep, quid agat, si venerit hospes,
100 cui nomen lupus est, canus et absque fide.
101 Nox obiter surgit: gallus canit: inde sodales
102 hospitium subeunt, et sua seque locant.
103 Karchofanta vocat Iosep foribusque tuendis
preficit et 'si quis venerit hospes' ait
115 'fac, quecunque iubebo tibi, contraria iussis.'
116 Annuit, et iussas substitit ante fores.
117 Sedimus ad mensas. asinum furor urget edendi,
118 fertque suam fatua rusticitate famem,
119 neclectisque focum foribus petit, atque vacantes
120 dissilit in dischos, sparsaque frusta vorat.
121 Arguit hunc vervex foribusque recurrere mandat.
'Ne verearis' ait. tantus uterque fuit.
Laxato iam ventre lupus currebat, et intrans
142 'hic pax, hic, fratres, pax habeatur' ait
147 'Ysengrimus ego ad fratres discurro monendos
set vos ante magis visere dulce michi.'
Esse prius noster decreverat hospes, at inde
139 sopitos avide quosque parare gule.
143 Primitus horruerant quidam: set rursus abire
hostem non potuit tanta timore falanx.
Verba salutantis non approbat hircus, cumque
taliter irridens, quis benedicat, ait.
'Presulis est, qui nos veniens benedicat. an abbas
nunc habet hic fratres? querat ubi esse solent.
huic precor abbati subitum contingere fratrem,
hostia quisquis avet non tenuisse sera.'
Tunc ego 'et hic Gerhardus adest: hunc excipe saltem.
172 noluerint alii, forsitan ille volet.'

---

591 Cod. ab iter 596 Cod. foras 600 Cod. frustra 602 vielleicht furit? 604 Cod. habebatur 608 Cod. parere 609 Cod. quidem abiram 613 Cod. venerens 617 Cod. et hic

'Ysengrimus ad hec 'quid succensetis, amici?
si iubeor, maneo: si minus, ire libet.
esse tamen rebar vobis vicinus, et olim
non tantum vobis compatriota fui,
sanguine communi generatio nostra cohesit,
noscite me, quis sum: vester amicus ego.
non externus adest. si me non nostis, an et vos
noscere desistam? vos ego nosco quidem,
et vestrum cuicumque patent mea tecta coequa:
reddite fraterna strennuitate vicem.'
Tunc ego 'reddemus, siquidem bene veneris ad nos.
gratamur sedes: hoc quod habemus habe.'
213 Ysengrimus ovans sedit. 'nimis anxior' inquit
caprea 'quid nostro dulce paretur hero.'
245 Cui Iosep 'nichil, o domina, hic nisi cana luporum
256 sunt capita.' exclamo 'porrige: nonne valent?
vellem sufficerent, ut nobis carus, ut iste,
deterius numquam quilibet hospes edat.'
263 It Iosep, profertque caput, quod habebat, et infit
269 'hoc prius arripui: cernite sitne bonum.'
265 Ceperat intuitu capitis substringere caudam
266 cruribus, atque alias mallet abesse lupus.
275 Respondi 'minime valet: ex maioribus unum
276 ede.' redit velox et referebat idem.
291 'Non valet hoc' dixi. 'maioribus alter habundat
angulus: ex septem grandibus ede duo.
293 set modicum exspecta. grande cui fuste colurno
panditur os, esu prevalet. affer.' abit,

---

619 Cod. ad hoc 620 Cod. set 626 Cod. desistis 630 Cod. sedeas hic que 634 Cod. nne 637 Cod. capit 638 Cod. fitne 641 Cod. responde 643 Cod. hoc 644 Cod. gradibus 645 Cod. exspecta g . . . . . . fusco colono 646 Cod. prevalit affer. ait

et caput expansum suffixo fuste reportat:
312 rictibus horrificis labra reducta patent.
313 Aspicit illa tremens hospes visumque retorquet.
solamur trepidum, querimus unde tremat.
formidet ne quid. tunc anser 'queritis?' inquit:
quartane febris stringitur ipse gelu.
inde tremit: quid enim, nisi me fortasse, timeret
inter vicinos participesque suos?
Si vellem, metuendus eram: nam fortior iste,
cui caput ablinxi, callidiorque fuit.'
'Scimus' ait Iosep, 'non possumus ista negare,
vidimus. huic parcas: febricitare sat est.
mirabar visis cur ora reduceret escis:
febribus est ortis nausia mota dapum.
Conqueror hanc causam, non fingo parcus alendi,
hospitis ut redimam calliditate cibos.
Si cupit hiis, que vidit, ali, nunc fercula crasque
norit et ad noctes sufficere usque decem.'
Ysengrimus ad hec 'sum sicut dicitis eger,
et rerum novitas me stupuisse facit.
313 quis Sathanas unquam vidit loca sacra petentes
dempta tot infaustis tempora ferre lupis?'
'Hostibus ora lupis tantum subducimus' inquam:
'set non est capiti pena timenda tuo.
Nemo suum nostra caput erigit hostis ab ira:
hinc flendus, si non diligerere, fores.'
Gliscentes oculos huc ille reflectit et illuc,
conqueriturque suam non reperisse casam.
'Ieiunabat adhuc coniunx, lupulique recentes
ubera sugebant: mater alenda fuit.

---

653 Cod. vnde tremat 655 Cod. non f. isto 657
Cod. possimus ista negari 658 Cod. hic parcas febricare
660 Cod. mansia 663 hiis quidit 667 Cod. vidit unquam
672 Cod. diligere 673 Cod flecuit 676 Cod. sugebat

omnibus hic visis horrentius ipse tremendo
ibo. valete: meum me trahit' inquit 'opus.'
Tunc vero cervus succinctius inquit ituro
'non preter nostri pignus amoris eas.
inter iter nobis tutumque piumque videtur,
collaterale viis discutere omne nemus,
inventosque lupos placet aut suspendere ramis
aut macerare cibis: vim deus ipse dedit.
Noster in hac opera rex esto, per hecque favoris
pignus habe nostri, tortor et esto lupis.'
Ille refert 'decus hoc mea non sibi vendicat etas,
dimidians lustrum.' sicque solutus abit."

Explicit Ysengrimus.

---

677 Cod. hic 678 Cod. inquit honus 679 Cod. succensus 684 Cod. macera 685 Cod. hec opera hicque 687 Cod. hic

REINHART.

Vernemet vremdiu mære,
diu sint vil gewære,
von einem tiere wilde,
dâ man bi mac bilde
nemen umbe manegiu dinc:
ez kêret allen sinen gerinc
an triegen und an kündecheit,
des quam ez dicke in arbeit.
ez hâte vil unküste erkant,
und ist Reinhart fuhs genant.
Nu sol ich iuch wizzen lân,
wâ von diu rede sî getân.
ein gebûre vile riche
der saz gemeliche
bi einem dorfe über ein velt,
dâ hât er erbe unde gelt,
korn unde hirses genuoc;
vil harte ebene gienc sin pfluoc
Der was geheizen Lanzelin,
bâbe Ruotzela daz wip sin;
er hâte eine grôze klage:

Vor 1 geben die handschriften jede noch zwei zeilen, die des samlers sind: P. diz buoch heizet vuhs Reinhart,
got gebezzer unser vart.
K. diz ist fuhs Reinhart genant.
got helf uns in sin lant.

12 PK. ist 13 P. vil K. vil rechte 18 PK. eben
19 P. Lanczelin 20 P. Ruczela K. Ruotzela

er muose hüeten alle tage
sîner hüener vor Reinharte,
sîn hof unt sîn garte
was niht beziunt ze fromen:
dâ von muoser dicke komen
ze schaden, denr ungerne sach.
bâbe Ruotzela zuo im sprach
'alter gouch, Lanzelîn,
nu hân ich der hüener mîn
von Reinharte zehen verlorn,
daz müet mich und ist mir zorn.'
Meister Lanzelîn was bescholten;
daz ist noch unvergolten:
doch er des niht enliez
ern tæte, als in Ruotzela hiez,
einen zûn machet er vil guot
dar inne wânter hân behuot
Schanteclêren und sîn wîp,
den riet Reinhart an den lîp.
Eins tages dô diu sunne ûf gie
Reinhart dô niht enlie
ern gienge zem hove mit sinnen,
dô wolter einer unminnen
Schanteclêren bereiten,
ouch brâhtern zarebeiten.
Der zûn dûht in ze dicke und ze hôch,

---

24 PK. hove 25 P. bezunet K. bezeunet 25. 26 PK. frumen: kumen (und immer so.) 27 PK. den er 28 P. Runzela K. Runtzela 29 P. alter 34. 35 PK. bescholden: unvergolden 36 P. babe Runzela K. babe Runtzela 37 PK. macht er 39 P. Scanteclern K. Scanteklern 40 P. liet K. hat 41 PK. eines 43 PK. zu dem 45 P. Scanteclern K. Scanteklern 46 PK. brachten zu P. erbeiten

mit den zenen er dannen zôch
ein spachen, unde senete sich dô:
als er nieman sach des was er vrô:
nu want er sich durch den hac,
vil nâhe er Schanteclêre lac
sin verchvient Reinhart,
Pinte sin gewar wart.
Schanteclêr bi der want slief,
ver Pinte schrê 'her' unde rief,
unt vlouc bi eine swellen
mit andern ir gellen.
Schanteclêr quam gerant,
und hiez si wider zuo der want
strîchen vil schiere
'irn durft vor keinem tiere
niemer ûf erwarten
in disem beziunten garten;
doch bitet got, vil lieben wîp,
daz er mir beschirme mînen lîp:
mir ist getroumet swâre,
daz sag ich iu ze wâre,
wiech in'm rôten belliz solde sin.
daz houbetloch was beinin;
ich fürhte, daz sin arbeit,
dem heiligen engel siz geseit,
der erscheine mirz ze guote:
mir ist swære ze muote.'

---

49 PK. sinen spachen 52 PK. nahen P. Schanteclere K. Schantekleren 53 PK. verchvint 54 PK. die henne pinte 56 P. vor (und so immer für ver.) 56 PK. schre er und r. (vgl. 75.) 57 PK. vloch 58 PK. iren 63 PK. nimmer 64 P. bezuntem 69 PK. wie ich in einem 70 K. houbet lach was bemein 72 P. sei iz. K. si ez. 73 PK. erschein mirs 74 P. swer zu m.

Ver Pinte sprach 'hêrre unt trût,
ich sach sich regen in jenem krût,
mich entriegen mîne sinne,
hie ist neizwaz übeles inne.
Der rîche got beschirme dich;
mir gât über erklich,
mir grûwet sô, ich fürhte wir
ze næten komen; daz sag ich dir.'
Schanteclêr sprach 'sam mir mîn lîp,
mê verzaget éin wîp,
danne tuon viere man;
dicke wir vernomen hân,
daz sich erscheinet, daz ist wâr,
manec troum über siben jâr.'
Ver Pinte sprach 'lâ dînen zorn
unde vliuc ûf disen dorn;
gedenke wol, daz unser kint
leider harte kleine sint.
verliustu hêrre dînen lîp,
sô muoz ich sîn ein riuwec wîp,
und unberâten iemer mê:
mir tuot mîn herze wundern wê,
wandich so sêre fürhte dîn;
nu beschirme dich unser trehtîn.'
Schanteclêr ûf den dorn vlouc.
(Reinhart in her abe trouc.)

---

75 PK. sprach er nū tr. 78 P. ich enweiz was K. ich enweiz etwas 80 K. herklich 81 PK. growet 84 PK. mer 89 P. lazet ewern K. last iwern 90 P. K. vliget 91 PK. gedenket 93 P. verlusest du K. verliusest du 95 P. umberaten PK. immer mer 96 PK. vil wundern wer 99 P. vloch K. vlouch 100 P. er abe K. herab PK. trouch

Pinte schiere vliehende wart;
under den dorn lief Reinhart,
Schanteclêr im ze hôhe saz,
Reinhart begunde üeben baz
sîne liste, die er hât.
Er sprach 'werst der dâ ûf stât?
bistu daz Sengelîn?'
'nein ich' sprach Schanteclêr 'ichn bin,
alsô hiez der vater mîn.'
Reinhart sprach 'daz mac wol sîn;
nu riuwet mich dîns vater tôt,
wan dér dem minnesten êre bôt.
wan triuwe under künne
daz ist michel wünne!
du gebâres zuo undâre,
daz sag ich dir ze wâre.
dîn vater was des mînes vrô,
er gesaz sus hôhe nie alsô,
gesæhe er den vater mîn
ern vlüge zim unde hiezen sîn
willekomen, ouch vermeit er nie,
ern swunge sîne vitechen ie,
ez wære spâte oder vruo,
diu ougen teter beidiu zuo,
und sang im als ein vrôlich huon.'

---

101 P. vliende 103 K. ze hone 104 PK. begonde in im daz 106 PK. wer ist 107 K. Gengelin 108 P. ich enpin K. ich enbin 111 P. dines vatir K. dines vaters 112 P. wen der K. wen er 113 PK wan trewe und ir kunne 115 PK. untare 116 PK. zware 117 PK. des minen 118 ern 119 P. gesæch er 120 P. erne vluge zu imo 122 K. vitchen 125 PK. vrolichez

Schanteclêr sprach 'daz wil ich tuon,
ez lêrte mich der vater mîn:
du solt grôz willekomen sîn.'
Die vitchen begund er swingen
und vrôlich nider springen;
des was dem tôren ze gâch,
daz gerou in sêre dar nâch:
blinzende er singende wart.
Bi dem houpte nam in Reinhart.
Pînte begunde sich missehaben,
Reinhart tet niht wan draben
unde huop sich wundern balde
rehte hin gên dem walde.
Den schal vernam meister Lanzelîn;
er sprach 'ô wê der hüener mîn.'
Schanteclêr sprach ze Reinharte
'war gâhet ir sus harte?
wes lât ir iuch beschelten,
mugt irz im niht vergelten?'
'ja ich, sammir Reinhart'
sprach er, 'ir gât ein üppige vart.'
Schanteclêr was ungerne dâ,
als er ensweic, dô want er sâ
den hals ûz Reinharts munde;
er vlouc zuo der stunde
ûf einen boum, dâ er genas.
Reinhart harte trûrec was.

---

127 PK. iz larte 129 PK vitich 132 P. gerowe in 134 P. houbete K. houbt 135 PK. schrei und begonde 136 PK. tet niht danne dr. 138 K. reht P. gegn dem K. gegen den 143 P. disen gebur beschelten K. disen geburen schelden 144 PK. ir iz 147 PK. do 148 PK. als er im entweich da (do) wart er sam vro 149 PK. Reinhartes

Zehant Schanteclèr sprach,
do er Reinharten under im sach,
'du hàst mir gedienet àne danc,
der wec dûhte mich ze lanc,
dà du mich her hàst getragen?
ich wil dir für wàr sagen,
dune brengest mich dar wider niht,
swaz dar umbe mir geschiht.'
Reinhart hòrte wol den spot;
er sprach 'erst tumbe, sammir got,
der mit schaden richet
daz man im gesprichet,
ode swer danne ist klaffens vol,
sò er von rehte swigen sol.'
Dò sprach Schanteclèr 'er wære
weizgot niht alwære,
swer sich behuotte zaller zìt.'
Dò schiet sich der spot und ir strit.
meister Lanzelin gienc dà her nàch,
Reinharte wart dannen gàch;
im was àne màzen zorn
daz er hàte verlorn
sin imbiz, daz er wànde hàn:
vil harte in hungern began.

Do gehòrte er ein meiselin,
er sprach 'got grüeze dich, gevatere min,
ich bin in einem geluste
daz ich gerne kuste:
wân, sammir got der riche,
du gebàres ze vremdecliche.

---

153 P. zuhant 162 PK. er ist tumb 165 PK. oder
169 PK. behůtete ze 177 P. gehort 178 P. euch
K. uch 182 PK. zu

gevatere, du solt pflegen triuwen;
nu müeze ez got riuwen,
daz ich'r an dir niht vinde:
samir diu triuwe, diech dinem kinde
bin schuldec, daz min bate ist,
ich bin dir holt ân argen list.'
Diu meise sprach 'Reinhart,
mir ist vil manec übel art
von dir gesaget dicke:
ich fürht dîn ougenblicke,
die sint griuliche getân;
nu lâz si zesamene gân,
sô küssich dich an dinen munt
mit guotem willen dristunt.'
Reinhart wart vil gemeit
von der kleinen leckerheit;
er vreute sich vaste:
dannoch stuonts ûf einem aste.
Reinhart blinzte sêre,
nâch siner gevateren lêre:
ein mist si under ir vuoz nam
von aste ze aste sie quam,
und liez'z im vallen an den munt.
dô wart ir vil schiere kunt
ir gevateren schalcheit:
die zene wâren ime gereit,
daz mist er dô begripfte,
sîn gevater im entwischte;

---

184 K. muz. 185 PK. daz ich ir envinde 188 PK. an arge list (vgl. 340.) 190 PK. übel hart (vgl. 1660.) 192 PK. furhte 193 P. grülich K. greulich 194 K. laze 195 PK. kusse 200 PK. dannoch stunt sin gevatere ho uf einem aste 201 PK. blinzete 203 K. einen P. irn K. iren 205 P. liez ez K. liezes 207 PK. irz

er hât harte grôzen vlîz
umb einen swachen imbiz.
des wart er trûrec und unvrô.
er sprach 'hêrre, wie komt diz sô,
daz mich ein vogellîn hât betrogen?
daz müet mich, dast ungelogen.'
Reinhart kündecheite pflac,
doch ist hiute niht sîn tac,
daz ez im nâch heile müge ergân.
Dô sach er vil hôhe stân
einen raben, der hiez Diezelîn
der hâte mit den listen sîn
einen niuwen kæse gewunnen;
des begunderm übele gunen,
daz ern solde bîzen âne in:
dô kêrter allen sînen sin,
daz er in im abe betrüge
mit einer kündeclichen lüge.
Reinhart under den boum saz,
dâ der raben den kæse ûf gaz.
Er sprach 'bistu daz Diezelîn?
nu vrewet sich der neve dîn,
daz ich dich bî mir hân gesehen;
mirn möhte lieber niht geschehen
an deheiner slahte dinge.
ich hôrte gerne singen
dich in dîns vater wîse:
der klafte wol ze prîse.'

---

215 PK. voglin 216 PK. daz ist 220 P. ho K. hoch PK. Dizelin (immer so) 223-26 fehlen K. 224 P. begond er im ubel 225 P. an in 226 P. kart 227 PK. ern im 230 PK. rabe (und immer so) 236 P. din singen 237 P. ob ez were dines vater w. K. dich ob ez were dines vaters w.

Dô sprach Diezelin
'ichn schilte niht den vater mîn;
für wâr sage ich dir daz,
ezn sanc dehein mîn vordere baz
dan ich tuon: des bin ich vrô.'
lûte began er singen dô,
daz der walt von der stimme erdôz.
Reinhartes bete wart aber grôz,
daz er erhôrte sîne wîse.
Do vergaz er ûf dem rîse
des kæses, dor erhuop daz liet;
done wânde Reinhart niht,
ern sold imbizen sâ ze stunt:
der kæse viel im für den munt.
Nu hœret, wie Reinhart,
der ungetriuwe hôvart,
warb umbe sînes neven tôt;
daz tet er doch âne nôt.
Er sprach 'lose, Diezelin,
hilf mir, trût neve mîn;
dirst leider mîner nôt niht kunt,
ich wart hiute vruoje wunt:
der kæse lît mir ze nâhen bî,
er smecket sêre. ich fürht er si
mir zuo der wunden schedelich;
trût neve, nu bedenke mich.
dînes vater triuwe wâren guot,
ouch hœrich sagen, daz sippebluot
von wazzer niht verdirbet;

---

240 PK. schelte 241 P. K. sag ich 242 PK. izn gesanc nie dehein (kein) min vordern baz 249 PK. do er 251 PK. in bizen P. san 255 P. K. umb 259 PK. dir ist 260 PK. vrowe 267 P. wazzere

dîn neve alsus erstirbet,
daz mahtu erwenden harte wol,
vom stanke ich grôzen kumber dol.
Der raben zehant hin nider vlouc
dar in Reinhart betrouc.
er wolde im helfen von der nôt
durch triuwe, daz was nâch sîn tôt.
Reinhart heschen began.
der raben wolde nemen dan
den kæse; er wândes haben danc.
Reinhart balde ûf spranc
geliche als er niht wære wunt,
dô tet er sînem neven kunt
sîn triuwe: ern weste waz er rach
an im: vil er im dô ûz brach
der vedern, daz er entran mit nôt:
dem neven was Reinhart ze rôt.
Dô wold imbîzen Reinhart;
dô was komen ûf sîne vart
ein jeger mit hunden vile guot,
des wart trûrec sîn muot.
Er liez in suochen viere,
die funden in vil schiere;
den imbiz muose er dâ lân,
sîn neve soldin von rehte hân.
Do sprungen an in die hunde:
swaz sîn neve kunde
getuon, daz im tæte wê,

---

270 K. von 281 P. er weste niht was er an im rach vil er im d. u. br. K. ern weste niht von solcher geschiht waz er an im rach 283 PK. im entran 284 PK. der neve was Reinharte ze rot 285 PK. wolde vlihen 287 PK. vil 291 PK. must er 295 PK. ze tun

daz teter, vaste er ûf in schrê;
wan erzürnet was sin muot.
er sprach 'des ein gebûre dem andern tuot,
komet dicke lôn, des hœrich jehen;
neve, alsô ist dir geschehen.'
Reinhart umbe die hunde lief,
der raben die wile ouch niht entslief:
er wiste die hunde ûf sinen zagel,
ern dorfte niht hân erklichern hagel.
die hunde begunden in rupfen,
der jeger vaste stupfen;
dô was im kündecheite zit,
er sihet, wâ ein rone lit,
dar under teter einen wanc,
manec hunt dar über spranc;
der jeger hetzte balde;
Reinhart giene ze walde.
  Diepreht im wider gienc,
Reinhart in alumbe vienc:
'willekome, neve, tûsent stunt
daz ich dich hân gesehen gesunt,
des bin ich vrô unde gemeit:
mirst dîner snelheit vil geseit,
daz soltu mich lâzen sehen;
ist ez wâr, sô wil ichs jehen.'
Diepreht sprach dô,
'neve Reinhart, ich bin vrô,
daz dir von mir ist wol geseit:

---

298 PK. daz ein 299 hore ich 300 P. eůch' K. uch 303 PK. wisete 304 PK. niht haben K. grozern 306 P. stoppfen 308 PK. wo. 313 PK. die katze D. 314 PK. sie 315 PK. er sprach 318 PK. von dir snellekeit 320 PK. ich iz

mîn dienest sol dir sîn bereit.'
Reinhart untriuwen pflac,
er wîstin, dâ ein drûhe lac,
(ez was ein bœsiu neveschaft)
'nu wil ich sehen dîne kraft'
(ez was ein engez phedelîn)
er sprach 'nu louf, trût neve mîn.'
Diepreht weste wol die valle,
er sprach 'nu beschirme mich sente Galle,
vor Reinhartes übelen dingen.'
über die vallen begunder springen,
und lief harte sêre;
an dem widerkêre
sprach zuo im Reinhart
'nie kein tier sneller wart
danne du, trût neve, bist;
ich wil dich lêren einen list;
du solt sô hôhe sprunge ergeben;
du maht verliesen wol dîn leben,
bestât dich ein strîtiger hunt.
mirst ûsgetân geverte kunt.'
Diepreht sprach 'dune tarst noch niht jehen;
louf nâch mir, ich lâz dich sehen
edele sprunge âne liegen.'
Si wolden beide ein ander betriegen;
Reinhart lief sînem neven nâch,
done was dem vordern niht gâch.
Diepreht über die vallen spranc

---

324 K. dienst 326 P. wisete in K. wiset in K. valle 344 PK. mir ist . . . . wol kunt 345 K. schiebt hier zwo schlechte zeilen ein: Dieprecht zu Reinharten sprach und im des wol veriach du endarft noch niht iehen 350 P. done was dem vorderen K. den vodern

und gestuont àn widerwanc,
an sînen neven stiez er sich;
deiswâr, daz was niht unbillich,
der vuoz im in die vallen quam.
Dieprecht dô urloup nam
und bevalch in Lucifère;
danne huop er sich schiere.
Reinhart blieb in grôzer nôt,
er wânte den grimmigen tôt
vil gewislichen hân;
do gesach er den weideman,
der die drûhe dar het geleit:
do bedorfte er wol kündecheit.
Daz houbt er ûf die drûhe hienc;
der gebûr lief balde unde gienc.
sîn kel was wîz alsam ein snê,
fümf schillinge oder mê
wânt er vil gewisse hân;
die axs er ûf heben began
und sluoc swaz er mohte erziehn.
Reinhart enmohte niht gevliehn,
mit dem houbet wancter hin baz:
an der zîte tet er daz.
der gebûre sluoc, daz diu drûhe brach,
Reinharte lieber nie geschach.
er wânte hân verlorn daz leben,
sîn kel was umb fünf schillinc geben.

---

352 PK. ane 358 K. dannen hup er sich gewere 363 P. druch. K. valle 365 PK. daz hub 367 PK. die kele was im w. als ein sne 369 PK. gewis 371. 72 P. erziehen: gevliehen K. erzihen: gevlihen 373 P. houbte wanckt K. houbte wankte 374 PK. zit 375 K. valle 376 PK. nie lieber 378 PK. schillinge K. gegeben

Reinhart sich niht sûmte
die herberge er rûmte;
in dûhte dâ vil ungemach.
der gebûr vil jæmerliche sach,
er begunde sich selben schelten,
er muose mit anderm guote gelten.
Dô Reinhart die nôt überwant,
vil schiere er Îsengrînen vant.
dô ern von êrest ane sach,
nu vernemet, wie er dô sprach:
'got gebe iu, hêrre, guoten tac;
swaz ir gebietet und ich mac
iu gedienen unt der vrouwen mîn,
des solt ir *beide gewis sîn.*
Ich bin durch warnen her ziu komen,
wan ich hân wol vernomen,
daz iuch hazzet manec man:
wolt ir mich zuo gesellen hân?
ich bin listic, starc sît ir,
ir möhtet guot trôst hân ze mir;
vor iwer kraft und mînen listen
kunde sich niht gevristen,
ich kunde ein burc zebrechen.'
Dô gienc Îsengrîn sich sprechen
mit sînem wîbe und mit sînr süne zwein:

---

379. 80 PK. soumte: roumte 382 PK. der gebur im jemerliche (iemerlich) nach sach 383 K. selbe 386 P. den wolf Ysengrin vant K. den wolf vant Isengrin 387 PK. do er in von erst 393 P. zu eu K. zu uch 394 K. her wan ich 397 K. ich bin stark so sit listig ir 398 PK. guten 399 P. vor ewere K. von iwer PK. von minen 401 P. eine burc wol K. ein burc wol 403 P siner sune K. mit sinen sunen

sie wurden alle des enein,
daz ern ze gevateren næme dô.
des wart er sit vil unvrô.
Reinhart wante sine sinne
an Hersante minne
vil gar unt den dienest sin;
dô hât aber her Îsengrin
ein übel gesinde zime genomen,
daz muose im ze schaden komen.
Eins tages, dô ez alsô quam,
Îsengrin sin süne zuo im nam,
und huop sich durch gewin enlant;
sin wip nam er bi der hant
und bevalch si Reinhart sêre
an sin triuwe und an sin êre.
Reinhart warp um die gevateren sin:
dô hât aber her Îsengrin
ein übelen kameræere.
Hie hebent sich vremdiu mære:
Reinhart sprach zer vrouwen
'gevatere, möhtet ir beschouwen
grôzen kumber, den ich trage:
von iuwern minnen, dêst min klage,
bin ich harte sêre wunt.'
'tuo zuo, Reinhart, dinen munt'
sprach her Îsengrines wip
'min hêrre hât sô schœnen lip,

---

405 PK. daz er in ze gevatern nam do 406 PK. sint 409 P. dinest K. dinst 411 P. zu ime K. zu im 413 PK. eines 414 P. sine sune K. sinen sun 415 PK. in daz l. 417 PK. Reinharte 418 P. an sine trewe u. an sine e. 421 PK. einen ubelen 422 PK. vremde 423 PK. zu der 426 PK. daz ist

daz ich wol vriundes sol enbern;
wold aber ich deheines gern,
sô wærest dû mir doch ze swach.'
Reinhart aber sprach
'vrouwe, ich soldiu lieber sîn,
wærez an den sælden mîn,
danne ein künic, der sîne sinne
hât bewant an iuwer minne,
und iuch zunwerde wolde hân.'
Nû quam her Îsengrîn, ir man,
dô tet der höbischære
als der rede niht enwære.
Îsengrîn âne roup quam,
der hunger im die vreude benam.
er seit sîm wîbe mære,
wie tiure ez am velde wære
'mirn wart nie solher nœte kunt,
iegelich hirt hât sînen hunt.
Reinhart ein gebûren sach,
dâ von in allen liep geschach,
der truoc ein grôzen bachen:
des begunde Reinhart lachen.
er sprach 'hœrt her, her Îsengrîn'
'waz saget ir, gevatere mîn?'
'muget ir jenes vleisches iht?'
Îsengrîn und sîniu diet
sprâchen gemeinlîchen 'jâ.'

---

433 PK. zu 435 PK. sol dir 436 K. der s. 438 PK. bewant hat an dirre m. 439 PK. und ouch zu 445 PK. saget sinem 446 PK. wie ſewere (teure) iz an dem 447 PK. not 448 PK. er sprach iegl. hirte 449 PK. einen gebur 451 PK. er tr. einen 453 PK. her er l. 454 PK. gevater 455 PK. mocht ir

Reinhart huop sich sâ
dar der gebûr hine solde gân:
einen fuoz begunder ûf hân
unde sêre hinken,
er liez den rucke sinken,
rehte als er im wære enzwei.
der gebûr in vaste ane schrei;
den bachen warf er ûf daz gras,
nâch Reinhartes kel im gâch was:
sin kolbe was vreislich.
Reinhart sach umbe sich
und zôch in zuo dem walde.
Îsengrin huop sich balde.
ê dan der gebûr mohte wider komen
sô hât er den bachen genomen
und hâten schiere vrezzen;
Reinhartes wart vergezzen.
Der gebûre begund erwinden,
er wânte den bachen vinden;
dô sach er Îsengrin verre stân,
der im den schaden hâte getân:
done was sin klage kleine,
ern vant weder vleisch noch beine,
wandez allez gezzen was;
nu viel er nider ûf daz gras,
vil vaste kleit ern bachen.
Îsengrin begunde lachen,
'wol mich des gesellen min,
wie möhte wir baz enbizzen sin;
ich weiz im dises ezzens danc.'

---

459 K. gebur hine 463 PK. reht 473 K. hatte in
475 K. begonde 479 P. niht cleine 480 P. gebeine
483 PK. klait' er den 485 PK. er sprach wol mich

dô wester niht den nâchklanc.
Reinhart quam spilnde unde geil,
er sprach 'wâ ist hin mîn teil?'
Dô sprach Îsengrîn
'vrege die gevateren dîn,
ob sie iht habe behalten, des ir wart.'
'nein ich' sprach sie 'Reinhart,
ez duhte mich vil süeze;
daz dir got lônen müeze,
unde zürne du niht,
wan mirs niemer mê geschiht.
'Mich dürst sêre' sprach Îsengrîn,
'wollet ir trinken wîn?'
sprach Reinhart 'des gibich iu vil.'
er sprach 'dar umbe ich wesen wil
dîn dienst, die wîle ich hân daz leben.
mahtu mir des genuoc gegeben.'
Reinhart huop sich durch liste
da er einen münchhof wiste,
mit im fuor her Îsengrîn,
ver Hersant und die süne sîn;
zer kuofen fuortes Reinhart,
Îsengrîn dâ trunken wart.
In sîns vater wîse er sanc ein liet,
er versach sich keines schaden niht.
Die den wîn solden bewarn,
die sprâchen 'wiest diz sus gevarn?

---

489 P. spilinde und 499 PK. durstet 501 Pk. geb ich 506 P. munchehof 508 PK. vor er in sant un 510 K. betrunken 511 P. in sines vater wise sanc er ein l. K. schaltet hier zwei neue zeilen ein, welche unpassend scheinen: in sines vaters wise hub er vil lise an unde sanc er ein lit 514 PK. wie ist ditz

wir, wæn, ein wolf erhœret hân.'
Dò quam in schiere sehse man,
der iegficher ein stange zôch;
Reinhart balde dannen vlôch:
mit slegen gulden dò den win
ver Hersant und her Îsengrin,
man schanctin mit unminnen:
'möhtich komen hinnen'
sprach her Îsengrin
'ich wolt sin iemer àne win.'
In was dà misselungen,
über einen zùn sie sprungen:
daz tor was in verstanden,
si entrunnen mit schanden.
Dò klagete her Îsengrin
den schaden unt die schande sin,
im was zeblowen sin lip,
erdroschen was ouch wol sin wip.
sine süne was ez vergangen niht:
si spràchen 'vater, ez was ein unzitec liet
unde al diu affenheit;
daz sol iu sin für wàr geseit.'
Reinhart dò zuo in gie,
er sprach 'waz ist dis rede hie?'
'weizgot' sprach Îsengrin
'da habwir viere disen win
vil tiure vergolten;
ouch hànt mich bescholten
mine süne, daz ist mir zorn,

---

515 PK ich wene (wen) wir 516 K. sehs 517 P. eine 518 P. dannen balde 521 P. schenkete. K. schenket 524 PK wolde 525 PK. der Yzengr. 531 P. ze bluwen 535 PK alle die

min arbeit ist an in verlorn.'
Reinhart zôchz ze guote:
'gevatere, stiuret iuwerm muote;
ich sagiu gewærliche,
redet min bat tumbliche,
daz ist niht wunder, deiswâr,
von diu, er treit nochz garze hâr.
Dô schiet Reinhart und Îsengrin.
vil schiere bequam Baldewin
der esel Reinharte,
er was geladen harte;
sin meister hiez in vor gân.
Reinhart bat in stille stân:
er sprach 'sage mir, Baldewin,
durch waz wildu ein müedinc sin?
wie mahtu vor laste iemêr genesen
woldestu mit mir wesen
ich erlieze dich dirre nôt,
und gæbe dir genuogez brôt.

* * *

sînem gevateren er entweich;
Isengrine vome bluote entsweich
er sprach 'mich riuwet min lip
und noch mê min liebez wip.
diu ist edele unde guot,
deiswâr, und hât sich wol behuot
vor aller slahte üppicheit,

---

545 PK. zoch iz 546 PK. er sprach gevater 548 PK. min pate 550 P. garce 551. 52 K. do schiet Reinhart vil schire bequam 553 — 562 mangeln in K. mit der bemerkung: et cetera 552 P. bequam in B. 557 P. sag 559 P. leiste 562 P. und gebe dir gnuc ze'† 564 K. blute entweich 567 PK. edel 568 K. die ist war

ir was ie diu bôsheit leit.
ouch riuwent mich die süne mîn,
die müezen leider weisen sîn,
wan daz die ein muoter hânt,
diu vüeret sie wol in daz lant;
darzuo ich guoten trôst hân,
sie nimt deheinen andern man.'
Dise klage gehôrte Künîn
'waz ist iu, hêrre Îsengrîn?'
'dâ bin ich vreislîchen wunt,'
sprach er, 'ich wæne gesunt
niemer werde mîn lîp,
vor leide stirbet ouch mîn wîp.
Künîn sprach 'sine tuot.
si enhât sich nicht so wol behuot,
als ich dich iezuo hœre jehen;
ich hân zwischen ir beinen gesehen:
Reinhart hât si gevrît,
(ich enaz noch entranc sît;)
mac daz gebriutet sîn
daz ûz gât und aber în?'

Îsengrîn hôrte mære
diu ime wâren swære;
er viel vor leide in unmaht,
ern weste, obz wære tac oder naht.
des lachete Künîn:
dô quam zuo sich her Îsengrîn.
Er sprach 'schôch, ich hân arbeit;

---

571 K. rewet 573 K. nie muter 576 PK. nimet niht keinen 577 P. Kunnin (hernach aber Kunin) 578 PK. er sprach was ist euch her Y. 582 PK. leiden 586 PK. iren 590 K. nu aber 593 PK. leiden 594 PK. ob iz wer 595 PK. lachte 597 P. stoh (oder scoh)

dar zuo hâstu mir geseit
mit lügene leidiu mære,
ob ich sô tôreht wære,
daz ichz für wâr wolde hân.
dû müeses mir dîn ougen lân,
und hæt ich dich hie nidere;
du quæmest niemer widere.'
Sus antwortim Künin:
'ir sît ein tôre, her Îsengrîn.'
Îsengrîn hiulte ze hant;
vil schiere quam ver Hersant,
alsô tâten ouch sîn süne dô:
des was her Îsengrîn vil vrô.
Weinende er zuo in sprach
'alsus gerne ich iuch nie gesach,
lieben süne, unde wîp,
ich hân verlorn mînen lîp;
daz hât mir Reinhart getân,
daz lât im an sîn leben gân;
dar zuo hât nû Künin
genomen gar die sinne mîn:
in mînem grôzen siechtagen
begunder mir übeliu mære sagen
daz ir wært worden Reinhartes wîp;
ich hât verlorn nâch mînen lîp,
ez wær mir iemer swære.
wan daz man lügenære
niemer niht gelouben sol,
ich trouwet im an triuwen wol.

---

602 PK. mustiz (mustez) 603 P. hete ich 607 PK. hulet 609 PK. sine 611 P. im 619 PK. minen 620 P. ubele K. ubel 623 PK. were 623 PK. einem lugenere 626 P. trouwete

Ver Hersant dô sprach
'ich bin diu Reinharten nie gesach,
weizgot, bî drin tagen;
her Îsengrîn, ich sol iu sagen.
lât iuwer veltsprâchen sîn.'
Dô wart lecket her Îsengrîn
beidenthalp, dâ er was wunt,
dô wart er schiere gesunt.
Reinhart zôch ze neste,
er vorhte vremde geste:
ein hûs worhter balde
vor eime loche in deme walde;
dâ truoger sîne spîse in.
Eines tages gienc her Îsengrîn
bî daz hûs in den walt,
sîn kumber was manecvalt:
von hunger leit er arbeit,
ein laster was im aber gereit.
Reinhart was wol berâten,
dâ hâte er gebrâten
æle. die smacte Îsengrîn:
er dâhte 'âhi, diz mac vil wol sîn
ein teil guoter spîsen.'
der smac begundin wîsen
für sînes gevateren tür,
dâ satzte sich her Îsengrîn für:
dar an er bôzen begunde.
Reinhart wunder kunde.
er sprach 'wan gât ir dannen stân!
dâ sol tâlanc nieman ûz gân,

---

631 PK. lazet 632 K. gelekt 648 PK. ale 649 K. spise 653 PK. darin 655 P. wan get ir niht dannen stan K. wan get ir niht dannen san

daz wizzet, noch wol her în;
war tuostu, müedinc, dînen sin?
wan bert ir vil schône?
eist tâlanc after nône.
wir münche spræchen niht ein wort
umbe der Nibelunge hort.'
'gevatere' sprach her Îsengrîn
'wildu hie gemünchet sîn
iemer unz an dînen tôt?'
'ja ich' sprach er 'ez tuot mir nôt:
du woldest mir ân schulde
versagen dîne hulde,
und woldest nemen mir daz leben.'
Îsengrîn sprach 'ich wil dir vergeben,
ob du mir iht habest getân,
daz ich dich müge ze gesellen hân.'
'daz mahtu' sprach Reinhart;
'mîn leben werde niht gespart,
ob ich dir ie tæte einen wanc;
woldestu mirs wizzen danc,
zwei ales stücke gæbich dir.
diu sint hiut über worden mir.'
Des wart Îsengrîn vrô,
wîte begunder ginen dô.
Reinhart warfs im in den munt.

---

658 PK. den sin din 659 PK. bern ir 660 PK. iz ist 669 PK. mir nemen 671 PK. hast 673 P. du macht mir lichte vergeben spr. R. K. bildet hier sechs schlechte zeilen: du macht mir lichte vergeben sprach er vil eben Reinhart min leben daz hore ouch vil eben werde vurbaz niht gespart alsust antwort er Reinhart. 674 P. werde vurbaz niht 675 PK. getete 677 PK. gebe ich 678 P. heute K. hiute 680 K. begunde er 681 PK. warf si im

'ich wære iemer mê gesunt'
sprach der tôre Îsengrin
'soldich dâ inne koch sin.'
Reinhart sprach 'des mahtu gnuoc hân;
wildu hie bruoderschaft enphân,
du wirdest meister über die brâten.'
dô wart er sân berâten.
'daz lobich' sprach Îsengrîn.
'nu stôz' sprach er 'dîn houpt her în.'
Des was Îsengrin bereit,
dô nâhet im sin arbeit.
dar in stiez er sin houbet grôz:
bruoder Reinhart in begôz
mit heizem wazzer, daz ist wâr,
daz fuortim abe hût unde hâr.
Îsengrin sprach 'diz tuot wê mir'
Reinhart sprach 'wænet ir
mit senfte baradis besitzen?
daz komet von unwitzen;
ir muget gerne liden dise nôt.
gevatere, swennir liget tôt,
diu bruoderschaft ist sô getân,
an tûsent messen sult ir hân
teil allertegelich;
die von Zitiâs füerent dich
ze dem vrône himelrîche,
daz wizze gewærliche.'
Îsengrin wând ez wære wâr,
beide sin hût unt sin hâr,
ruwen in vil kleine.

---

684 PK. da hin 687 K. wurdest 689 K. sam 693 K. houbt 704 PK. also 706 K. zmas 709 PK. wande iz 711 P. rowe K. die rowen.

er sprach 'bruoder, nu lât gemeine
die æle sîn, die dinne sint,
sît wir sîn worden gotes kint;
swer mir ein stücke versaget,
ez wirt ze Zitiâs geclaget.'
Reinhart sprach 'iu ist unverseit,
swaz wir hân deist iu bereit
in brüederlicher minne;
hiest niht mê vische inne.
wolt ir aber mit mir gân,
dâ wir einen tich hân,
in dem sô vil vische gât,
daz ir nieman ahte hât?
die bruoder hânt si getân dar in.'
'wol hin' sprach her Îsengrîn.
Dô huoben sie sich âne zorn,
der tich was übervrorn:
sie begundenz îs schouwen,
ein gruobe was drin gehouwen,
dâ man wazzer ûz nam,
daz Îsengrîne ze schaden quam.
Sîn bruoder hât sîn grôzen haz,
eins eimbers niht er dâ vergaz.
Reinhart was vrô daz er in vant,
sîme bruoder ern an den zagel bant.
Do sprach her Îsengrîn
'in nomine patris! waz sol diz sîn?'
''ir sult den eimber hin în lân,

---

712 PK. nu sit gemeine 713 PK. da inne 714 PK. sint wir 717 P. euch ist K. uch ist 718 PK. daz ist 720 PK. hie ist 729 PK. begunden daz 734 K. er vergaz 736 P. sinem brudere er in K. sinen bruder er in 739 P. by in

(wan ich wil stürmen gân)
unde stât vil senftecliche,
wir werden vische rîche:
wand ich sie sihe durch daz îs.'
Her Îsengrîn was niht wîs:
er sprach 'sage, bruoder, in der minne,
ist iht vische hinne?'
'ja ez, tûsent, die ich hân gesehen.'
'deist guot, uns sol wol geschehen.'

Îsengrîn pflac tumber sinne,
im gevrôs der zagel dinne.
diu naht kalten geriet,
sîn bruoder warnete in niht.
Reinhartes triuwe wâren laz:
er gevrôs im ie baz unde baz.
'dirre eimber swært' sprach Îsengrîn;
'dâ hân ich gezelet drîn
drîzic æle' sprach Reinhart
'diz wirt uns ein nützíu vart:
kundet ir nu stille gestân,
hundert wellen iezuo în gân.'
Alsez dô begunde tagen,
Reinhart sprach 'ich wil iu sagen,
ich vürhte, wir unser rîcheit
vil sêre engelten, mir ist leit,
daz sô vil vische dinne ist;
ine weiz iezuo deheinen list.
irn muget sie, wæn ich, erwegen:
versuocht, ob irs meget her ûz gelegen.'

---

743 PK. sehe sie 748 PK. daz ist 750 PK. drinne
751 PK. kalden 755 PK. diser P. sweret 763
PK. daz wir

Îsengrin zocken geriet;
daz is wolde smelzen niht,
den zagel muoser lâzen stân.
Reinhart sprach 'ich wil gân
nâch den bruodern, daz sie balde komen:
dirre gewin mac uns allen fromen.'
Vil schiere ez schône tac wart,
dannen huop sich Reinhart.
Îsengrin der vischære
vernam vil leidiu mære:
er sach einen riter komen
der hâte hunde zim genomen.
er quam ûf Îsengrines vart,
daz vischen im ze leide wart.
Der riter her Birtin hiez,
dehein tier er ungelabet liez:
hern Îsengrine daz ze schaden quam,
die vart er gegen ime nam.
Alser Îsengrinen sach,
zuo den hunden er dô sprach
'zazâ' und gund sie schupfen:
do gerieten si in rupfen.
Îsengrin beiz alumbe sich,
sîn angest was niht gemelich.
Her Birtin quam gerant,
sin swert begreif er zehant
und erbeizete vil snelle:
ûfez is lief'r ungetelle.

---

769 PK. lochen 770 PK. daz iz 778 PK. der vernam 780 PK. zu im 784 P. ungelat K. ungelabt 786 PK. var im 789 P. zu K. zu zu PK. schuppfen: ruppfen 790 PK. sie in 795 PK. erbeizte 796 PK. uf daz is lief er

er huob dô daz swert sîn,
des wart unvrô her Îsengrîn;
er hâte vaste geladen,
daz quam im dâ ze schaden.
wan wir hœren wîse liute sagen,
swer hebet daz er niht mac getragen
der muoz ez lâzen under wegen:
des muose ouch Îsengrîn nû pflegen.
Îsengrîn was besezzen,
her Birtîn hâte ime gemezzen,
daz ern rucke solde troffen hân;
dô begunde im diu buoze engân:
von dem slipfe er nider quam,
der val im den swanc nam.
umben val erz niht enlie,
an den knien er dô wider gie;
diu glete den slac verkêrte,
daz er im den zagel versêrte
unde sluogen im gar abe;
sie hâten beide grôze missehabe.
Dô was hern Birtînes clage,
daz er hât vermisset ame slage;
ouch klagete sêre her Îsengrîn
den vil lieben zagel sîn,
den muoser dô ze pfande lân:
dannen begunder balde gân.
Reinhart, der vil hât gelogen,
der wirt noch hiute betrogen:
doch half im sîniu kündecheit
von vil grôzer arbeit.

---

798 PK. vil unvro 807 PK. ern uf den 811 P. umme den K. umbe den 813 PK. glete im aber K. der slag 816 K. groz 816 K. hatte 819 K. klait ser

Zu einer zelle in sin wec truoc,
dà wester inne hüenre genuoc:
deheinen nutz er des gevienc,
ein guotiu mùre drumbe gienc.
Reinhart begunde umbe gàn,
vor dem tore sach er stàn
ein brunnen, der was tief unde wit,
dà sach er in, daz rou in sit:
sinen schaten er da inne sach;
ein michel wunder im geschach,
daz er ergente hie,
der mit listen vil begie.
Reinhart wànte sehen sin wip,
diu was im liep als der lip,
und enmohte sich doch niht enthàn
ern müese zuo der vriunden gàn:
wan minne gibet hòhen muot,
dà von dùhte sie in guot.
Reinhart lachete dar in,
dò zannete der schate sin;
des wester ime cleinen danc,
vor liebe er in den brunnen spranc.
durch starke minne tet er daz,
dò wurden im diu òren naz:
in dem brunnen er lange swam,
ùf einen stein er dò quam,
dà leiter ùf daz houbet
(swer des niht geloubet,
der sol darumb niht geben.)

---

828 P. hvnere K. huener 830 P. darumb K. dar umme 833 PK. einen burnen (und so öfter, nicht immer.) 837 PK. er her gente 842 P. vrunden K. vreunden 847 K. weste er 855 K. drumme

Reinhart wânte sin leben,
weizgot, dâ versprochen hân.
Her Îsengrin begunde dare gân
âne zagel ûz dem walde,
zuo der zelle huob er sich balde.
Er was noch niht enbizzen:
ir solt vil wole wizzen,
ein schâf hæter gerne genomen,
des envant er niht; nu ist er komen
über den brunnen vile tief,
dô wart aber geeffet der gief.
Îsengrin dar in sach:
vernemet reht, waz im geschach.
sinen schaten sacher dinne;
er wând, daz ez sin minne
wære, vrouwe Hersant.
daz houbet tet er nider zehant
und begunde lachen;
semelicher sachen
begienc der schate dainne,
des verkêrten sich sin sinne.
Er begunde Hersant sin laster sagen
und von sinem schaden clagen:
vil lûte hiulete Îsengrin,
dô antwurt im der dôn sin;
sin stimme schal in daz hol.
er was leckerheite vol,
daz wart vil schiere schin,
Reinhart sprach 'wer mac daz sin?'
Îsengrin ergetzet wart
er sprach 'bistuz, gevatere Reinhart?

---

863 P. hette er 876 P. verkarten K. verklarten 877 PK. Hersante 879 K. hulet 886 PK. bistu daz

sage mir in der minne
waz wirbest du darinne?'
Reinhart sprach 'min lip ist tôt,
min sêle lebet âne nôt:
daz wizze wærliche,
ich bin hie in himelriche;
dirre schuole ich hie pflegen sol,
ich kan diu kint lêren wol.'
Er sprach 'mir ist leit dîn tôt.'
'ich vröuwe mich: dû lebest mit nôt
in der werlde aller tegelich:
ze paradis hân aber ich
michels mêre wünne,
dan man erdenken künne.'
Dô sprach her Îsengrîn
'bruoder und gevatere min,
wie ist ver Hersant her in komen?
ich hân selten ruowe genomen
sien hæte dran ir teil.'
Reinhart sprach 'ez was ir heil.'
'sagâ, trût gevatere' sprach er dô,
wiest ir daz houbet verbrennet sô?'
'daz geschach ouch mir, trût gselle;
sie tet ein tuk in d'helle.
du hâst dicke wol vernomen:
ze paradis mac nieman komen,
ern müeze der helle ê bekorn;
dâ hât sie hût und hâr verlorn.'

---

896 PK. lebes 900 K. man ingen kein 908 P. wie ist dir d. h. verbrant so 909 PK. geselle 910 P. einen tot in die h. 913 PK. helle bekoren 914 K. hat sie

Reinhart wolde dûze sin;
diu ougen gesach im Îsengrin
'sagâ, gevater, waz schinet dâ?'
Reinhart antwortim sâ
'ez ist edel gesteine,
die karfunkel reine
die schinent hie tac unde naht:
da ûze du ir niht gesehen maht.
Hie sint ouch rinder unde swin
und manec feizet zickelin,
âne huote ez allez gât;
hie ist vil maneger slahte rât.'
'möhtich iemer komen dar in?'
sprach der tôre Îsengrin.
'jâ du, alsich dich lêre,
ich wil an dir min êre
begân, nû pflic witze,
in den eimber soltu sitzen.'
Umben brunnen was ez sus getân
sô ein eimber begunde in gân
daz der ander ûz gie;
Îsengrin dô niht enlie
des in sin gevatere lêrte,
wider hôster er sich kêrte,
(daz quam von unwitzen)
in den eimber gienger sitzen.
Reinhart sin selbes niht vergaz,
in den andern er dô saz.
Îsengrin den schaden nam,

---

917 K. sag an 918 P. antworte 923 P. veistes K. feistez 925 PK. hi (hie) gat 931 PK. pflac witzen 933 PK. umme den burnen also 937. 38 PK. larte: karte 943 PK. der den

sîme gevateren er dô bequam
mittene, unde vuor hin în.
'Reinhart, wâ sol ich nu sîn?'
'daz sagich dir gwærliche:
hie ze himelrîche
soltu mînen stuol hân,
wandich dir es vil wole gan;
ich wil ûz in daz lant,
var du dem tiuvel in die hant.'
Îsengrîn gieng an den grunt,
Reinhart ze walde wol gesunt.
Vil vaste erschepfet was der brunne,
im wære anders misselungen.
daz paradîse dûhtin swære:
vil gerne er dannen wære.
Die münche muosen wazzer hân,
ein bruoder begund zem brunnen gân;
er treip die kurben vaste
und zôch an dem laste
mê, dan er ie getæte dâ.
übern brunnen gienger sâ
und versuochte, waz ez möhte sîn;
dô gesach er, wâ Îsengrîn
ame grunde in dem eimber saz.
Der bruoder was niht laz:
in die zelle lief er gringe,
gâch wart dem bertinge.
Er sagete vremdiu mære,

---

947 PK. gewerliche 950 PK. dirs 952 PK. du dem 954 PK. var ze 955 PK. was erschopfet 956 PK. iz were (wer) anders Ysengrine misselunge 960 PK. begonde zu dem burnen 967 PK. an dem 969 PK. geringe

daz in dem brunnen wære
Îsengrin, wand er hæt in gesehen.
Die münche sprâchen 'hiest geschehen
gotes râche in disem brunnen:'
dô was im misselungen.
Der priôr nam ein stange
vil grôze unt vil lange;
ein ander nam daz kerzstal,
dô wart ein vil michel schal.
Sie sprâchen 'nemet alle war,
daz er niht sîn strâze var.'
Sie zugen die kurben umbe;
Îsengrin der tumbe
der wart schiere ûf gezogen:
in hâte Reinhart betrogen.
Der priôr hâte in nâh erslagen,
daz muose Îsengrin vertragen.
Reinhart tet im manegen wanc,
deiswâr; wâ was sin gedanc
daz er sich so dicke triegen lie?
Diu velt stânt noch alsus hie,
daz manec man mit valscheit
baz überwant sin arbeit,
dan einer der ie triuwen pflac;
alsô stâtz noch vil manegen tac.
Gnuoge jehent, daz untriuwe
sî iezunt vil niuwe.
weizgot, er si junc oder alt,
maneges nôt ist sô manecvalt,

---

975 PK. gotes rache und huben sich uber den burnen 976 PK. wart Ysengrine 992 PK. die velt stent (sten) 994 PK. ohne baz. 995 PK. baz danne 995 PK. der der 996 P. also stet iz K. also tet iz 999 PK. gra junc oder alt

daz er sprichet 'diz geschach niemanne mê.'
unser deheinem ist sô wê
von untriuwen, ern habe vernomen
daz manegem ist hie vore komen.
Îsengrin was in grôzer nôt,
sie liezen ligen in für tôt;
der priôl die blatten gesach:
zuo den münchen er dô sprach
'wir haben vil übele getân,
eine blatten ich ersehen hân,
unde sage iu noch mê:
jâ ist nâch der alten ê
dirre wolf Îsengrin besniten;
ôwê, hæte wir vermiten
dise slege: wan zewâre
er was ein riuwâre.'
Die müneche sprâchen 'diz ist geschehen;
hæte wirz ê gesehen,
des möhte wir wesen vrô:'
dannen giengen si dô.
Hæte Îsengrin den zagel niht verlorn,
noch die blatten geschorn,
in hæt erhenget daz gotes her.
Von Hôrburc her Walther
zallen zîten alsus sprach,
swaz im ze leide geschach,
mit ellenthaftem muote:
'ez komet mir als lihte ze guote,
soz mir tuot dehein ungemach.'

1001 PK. ohne daz er sprichet. 1002 P. unsern cheime K. unserm keinem 1003 K. er habe 1009 K. ubel 1021 K. zagel verlorn niht noch 1025 PK. zu allen 1026 P. ime K. ieman 1029 PK. so iz K. kein

Îsengrine alsam geschach:
dô im die münche entwichen,
dô quam er geslichen
hin zuo dem walde,
dô begunder hiulen balde.
Alsô ver Hersant ez vernam,
vil schiere sie dare quam,
und sîne süne beide;
dô klageter in von leide:
'lieben süne unde wîp'
spracher 'ich hân mînen lîp
von Reinhartes râte verlorn;
durch got, lât iu wesen zorn,
daz ich âne zagel gân:
daz hât mir Reinhart getân,
deiswâr, ân aller slahte nôt;
er betrouc mich in den tôt.
von sîner untriuwe grôz
enphienc ich mangen slac unde stôz:
der gesellecschaft mohte niht mê sîn.'
Reinharte drewete der bate sîn.
ir aller weinen wart vil grôz,
hern Îsengrînen des bedrôz.
Er sprach 'ver Hersant, liebez wîp,
wes verderbt ir iwern schœnen lîp?
iuwer weinen tuot mir wê:
sô helfiu got, nu tuots niht mê.'
'ôwê, inmags niht âne sîn,
mir ist leit, daz der man mîn

1035 K. daz 1040 PK. ich habe 1049 PK. moht 1054 K. ohne schœnen 1056 PK. tut iz 1057 P. ich enmag ez K. ich mag es

nu âne zagel muoz wesen:
wie sol ich armiu des genesen!'
  Daz urliuge was erhaben.
Îsengrîn begunde draben
ze lâge Reinharte,
er huop sich an die warte:
wan swer mit ungeziuge
erhebet ein urliuge,
der sol mit guoten listen
sînen lîp vristen:
disiu unminne alsus quam.
Ein luhs daz schiere vernam,
in muote sêre dirre zorn:
er was von beiden geborn
von wolve und von fuhse;
dâ von was dem luhse
daz urliuge ungemach:
zu Îsengrîne er dô sprach
'trût mâc, her Îsengrîn,
wes zihet ir den neven mîn?
ir sît mîn gslehte beide,
vil gern ich iuch bescheide.
unde offent mir iwer clage,
sô komet iz zuo einem tage:
swaz iu Reinhart hât getân,
des muoz er iu ze buoze stân.'
Dô antwort im her Îsengrîn,
er sprach 'vernim, trût neve mîn,
ez wære lanc ze sagene,
ich hân vil ze klagene,

1065 P. ungezewe 1071 PK. diser 1075 PK. urliuge fehlt. 1079 P. geslechte 1080 PK. vil gerne ich bescheide 1082 K. kumet ir 1086 P. truter

daz mir Reinhart hât getân;
deich hiute âne zagel gân,
daz geschuof sîn lîp;
darzuo warp er umb mîn wîp:
möhter des unschuldec wesen
ich liez in umb daz ander genesen.
versagen ich dir doch niht enmac,
ich wil dirs leisten einen tac.'
Der tac wart gesprochen
über drie wochen.
Dar quam her Îsengrîn,
unde brâhte vil der mâge sîn.
ein teil ich ir nennen sol,
die muget ir erkennen wol.
daz was der helfant und der wisen,
die dûhten Reinharten risen;
diu hinde und der hirz Randolt,
die wâren Îsengrîne holt;
Brûn der ber, und daz wilde swîn
wolden mit Îsengrîne sîn.
ze nennen al mich niht bestât:
swelh tier grôzen lîp hât,
daz was mit Îsengrîne dâ:
in wære bezzer anderswâ.
Reinhart Krimeln zuo im nam
einen dahs, der im ze staten quam
ern gesweich im nie ze keiner nôt,
daz werte unz an ir beider tôt.
Der hase und daz küneclîn
und ander manec tierlîn,
des ich niht nennen wil,

1098 K. dri | 1104 K. drohten | 1105 K. hirze
1107 PK. ohne daz. | 1109 PK. alle | 1116 PK. wan an

der quam dar ûzer mâzen vil.
Îsengrîn hât sich wol bedâht,
hern Reitzen hâter dare brâht
einen rüeden vreislich:
ûf des zenen solde sich
Reinhart entschuldget hân;
den rât hât her Brûn getân.
Sie hiezen Reitzen ligen für tôt:
dô was noch überkündigôt
Reinhart, der vil liste pflac.
Krimel sach, wâ Reitzel lac;
er sprach 'Reinhart, geloube mir,
gewærliche sagich dir:
du endarft mirz niht verwizen,
Reitze wil dich erbîzen.
komet dîn fuoz für sînen munt,
dune wirdest niemer mê gesunt.'
Der luhs, der si brâhte dar,
sprach ze Reinharte 'nu nim war,
wie du zunserm angesihte
Isengrîne getuos ein gerihte,
daz du niht würbe umb sîn wîp.'
'ich tuon' sprach er 'sam mîn lîp,
daz er gebe rede vil guot.'
er sprach 'wære diu werlt gar behuot
vor untriwen, als ich was ie.'
Reinhart sich sprâchen gie,

1120 P. uzer moze 1121 PK. hatte 1122 PK. hate dare bracht 1124 PK. zennen 1125 PK. entschuldiget 1126 PK. hatte P. vernim mir K. vernim mich 1133 PK. dunen 1136 PK. dunen 1139 P. zu unserme K. zu unserm 1141 PK. wurbes 1146 PK. sprechen

sine mâge bat er dar ûz gân:
'wizzet ir, waz ich ersehen hân?
Reitze lebet, ich wil varn;
got müeziuch alle wol bewarn.'
Er huop sich ûfz gefilde;
dô sprach manec tier wilde
'sehet, nu vliuhet Reinhart.'
Îsengrîne vil zorn wart:
er huop sich ûf sine spor,
ver Hersant lief im verre vor;
daz was vil übele getân:
ir trût woldes erbizzen hân
durch ir unschulde
und Îsengrînes hulde.
Reinhart was leckerheit wol kunt,
siner âmien warf er durch den munt
sînen zagel durch kündecheit.
ze siner bürge er dô reit,
daz was ein schœnez dahsloch,
dar vliuhet sîn geslehte noch,
da ernerte er den lîp sîn:
ver Hersant lief nâch im dar in
mitalle wan über den bûc,
do gewan si schiere schanden genuoc.
sine mohte hin noch har,
Reinhart nam des guoten war:
zeime andern loche er ûz spranc,
ûf sine gevateren teter einen wanc.
Îsengrîn herzeleit geschach,

1148 K. geschen 1157 K. allez ubel é K. ubel e 1158 PK. im (das hier freilich deutlicher wäre.) 1160 PK. und durch 1164 PK. burc 1167 PK. Reinhart den 1171 PK. her 1175 PK. ein herzen leit

er gebrûte si, daz erz ane sach.
Reinhart sprach 'vil liebe vriundin,
ir solt tâlanc mit mir sin;
ezn weiz nieman, ob got wil,
durch iuwer êre ichz gerne hil.'
Ir schande was niht kleine,
si beiz vor zorne in die steine;
ir kraft kundir niht gefromen:
nu sach Reinhart komen
Îsengrinen zorneeliche:
'mirst bezzer, deich entwiche'
sprach Reinhart, und huop sich wider in.
mit Îsengrine quâmen die süne sin;
manec tier vreisam
mit im drabten dare sân,
mit den moht er beziugen sit,
daz geminnet was sin liebez wip.
Îsengrin begunde weinen;
bi den hindern beinen
wart ver Hersant ûz gezogen
'mich hât vil dicke betrogen
Reinhart' sprach Îsengrin
'daz woldich allez lâzen sin,
wan diz ansehende leit,
daz ist lanc unde breit.'
Reinhart gie zer porten stân,
er sprach 'ich hân iu niht getân:
min gevatere wolde her in,
dô hiez ichs willekomen sin;

1176 P. er gebrutete K. er brutet PK. ansach 1181 P. vern herschante schande K. furn hersante sch. 1182 P. vor zorn 1183 PK. konde ir 1190 PK. mit Ysengrine quamen dar san 1191 PK. sint 1204 P. ich si K. man sie

und daz ich iu niht hân getân
daz wil ich an mînen paten lân.'
'entriwen' sprach der bate
'ich enmac gesîn süenær niht mê.
ich muoz dîn vîent sîn durch nôt;
in mîner hant liget dîn tôt.'
'neinâ, pate,' sprach Reinhart
'so tætestu ein übel vart;
ezn wurde dir niemêr vergeben,
die wîle du hætest daz leben,
und müesest zallen stunden
mit îsen sîn gebunden.'
Îsengrîn sprach 'deiswâr,
ver Hersant, nust ez siben jâr,
daz ich iuch ze mîner ê nam:
dô was manc tier lussam,
unser beider künne,
sît hâtwir ensamt wünne;
nû hât uns hœnet Reinhart,
ôwê daz er ie unser gevater wart!
ine mag es niemer werden vrô.'
Ver Hersant weinete dô
unde hiulte Îsengrîn,
alsam tâten ouch die süne sîn;
daz laster muosen si haben.
do begundens dannen draben:
vil zornec was ir aller muot.
Reinhart sprach 'gevatere guot,
trût mîn her Îsengrîn,
ir sult tâlanc hie sîn;
wolt ir aber hinnen gân

1208 P. sunere niht me K. niht suner me 1218 PK. nu sint iz 1220 PK. manic 1223 Pk. gehonet

so sult ir mine gevateren hie lân:
diu sol von rehte hie wirtinne sîn.'
des antwurt im niht her Îsengrîn.
Diz geschach in eime lantvride,
den hât geboten bi der wide
ein lewe, was Vrevel genant,
gewaltec über daz lant.
keime tier enmoht sîn kraft gefromen
ezn müese für in ze gerihte komen:
sie leisten elliu sîn gebot,
er was ir hêrre, âne got.
Den vride gebôt er durch nôt,
er wânde den grimmegen tôt
vil gewisliche an im tragen;
wie daz quam, daz wil'ch iu sagen.
Zeinem ameizen hûfen wolder gân:
nu hiez ers alle stille stân,
unde sagtin vremdiu mære,
daz er ir hêrre wære.
des enwolden sie niht volgen,
des wart sîn muot erbolgen;
vor zorn er ûf die burc spranc,
mit kranken tieren er dô ranc.
In dûhte, deiz im tæte nôt,
ir lâgen dâ mê dan tûsent tôt
und vil manege sêre wunt;
genuoc beleip ir ouch gesunt.
Sînen zorn er vaste an in rach,
die burc er an den grunt brach,
er hâten geschadet âne mâze;
dô huop er sich sîn strâze.

1241 Pk. der was 1250 P. wil ich euch K. wil ich uch 1252 Pk. er si 1259 Pk. daz iz 1265 Pk. hatte in 1266 P. sine

Die ameizen begunden klagen
und ir grôzen schaden sagen,
dens hâten an ir künne:
zegangen was ir wünne.
Daz was in ein jæmerlicher tac:
ir hêrre, der der bürge pflac,
was ein ameize vreisam;
dô der ûz dem walde quam,
dô vernam er leidiu mære,
daz sine bürgære
den grôzen schaden muosen hân.
er sprach 'wer hât iu diz getân?'
die dannoch niht wâren tôt,
die klageten vaste ir nôt:
'wir sîn von triuwen dar zuo komen;
wir hâten von Vrevele gar vernomen,
wir solden im sîn undertân:
done woldewir deheinen hân
wan iuch, des müezewir schaden tragen,
er hât uns vil der mâge erslagen,
und dise burc zebrochen;
blibet daz ungerochen
sô habwir unser êre gar verlorn.'
'ich wolde ê den tôt korn'
sprach ir hêrre, und huop sich sâ ze hant
nâch dem lewen, biz daz er in vant
under einer linden, dâ er slief.
der ameize zuo im lief
mit eime grimmigen muote,

1268 P. irn K. iren 1269 PK. den si hatten an irem 1270 P. zu ergangen 1272 PK. burc 1273 PK. daz was ein ameiz 1283 PK. daz wir im solden 1285 K. von uch des muget ir

er gedâhte 'hêrre got der guote,
wie sol ich rechen mîne diet?
erbizichn, ine trage sîn hinnen niht.'
Er hâte manegen gedanc,
mit kraft erm in daz ôre spranc.
Dem künege daz ze schaden wart,
dô gesach ez Reinhart.
der was verborgen dâ bî.
Sie jehent, daz er niht wîse sî,
der sînen vînt versmâhen wil:
der lewe gewan dô kumbers vil.
ze dem hirne fuorer ûf die rihte,
der künec ûf erschrihte
und sprach 'gnædeger trehtîn,
waz mac diz übeles gesîn?
ôwê, deich mich versûmet hân
gerihtes, des muoz ich trûrec stân:
wan, ez geschiht mir niemer mê!'
Der lewe dô vil lûte schrê;
manec tier daz vernam,
daz vil balde dare quam,
und sprâchen 'waz ist iu geschehen?'
er sprach 'mirst wê, des muoz ich jehen:
ich weiz wol, ez ist gotes slac,
wandich gerihtes niht enpflac.'
Einen hof gebôt er zehant,
die boten wurden gesant
wîten in daz rîche:
er wart nemelîche

1297 PK. gerechen K. mine kint 1298 P. erbiz ich in K. erbize ich in ichn trage hinnen sint 1300 PK. er im 1302 K. in 1308 K. kunic ouch 1309 PK. genediger 1311 PK. daz ich mich 1318 PK. mir ist

in eine wisen gesprochen
über sehs wochen.
Dane was wider niht,
an hôchgestüele man geriet,
daz was guot unde starc
unde kôste mè dan tûsent marc.
Ich nenne iu, wer dare quam,
aller êrste, als ich ez vernam,
daz pantier und der elephant,
der strûz, der wisen wol erkant;
der hof harte michel wart,
dar quam der zobel und der mart,
unt der lèbarte snel,
der truoc ûf ein gügerel;
beide der hirz und der bere
und diu mûs und der schere;
dar quam der luhs und daz rèch,
beide daz küneclın und daz vèch;
dar quam diu geiz und der wider,
der steinbok huop sich her nider
von dem gebirge balde;
ouch quam ûz dem walde
der hase und daz wilde swin,
der otter und daz mürmendin;
diu olbente quam ouch dar,
der biber und der igele ein schar;
der harm und der eichorn
hæten den hof ungerne verborn;
der ûre unde künin,
der schele unde Baldewin.

1332 PK. wisent (vgl. 1103)   1337 PK. lewart   1340 PK. stere   1348 K. murmedin   1349 PK. olbente   1350 K. ygel ein   1352 K. verlorn

Reitze und daz merrint,
Krimel und manges tieres kint.
daz ich genennen niht enkan.
wandich ir künde nie gewan.
Ver Hersant unde Isengrin
quamen dar. und die süne sin.
Der künec gieng anz gerihte sâ;
Reinhart was niht ze hove dâ.
sine vinde brâhter doch ze nôt.
Der künec selbe gebôt.
daz si ir brehten liezen sin.
dô suochte reht her Îsengrin.
eins vorsprechen er gerte,
der künec in eines gewerte:
daz muose Brûn der bere sin.
er sprach 'hêrre, nu gert Îsengrin
durch reht und iuwer güete,
ob ich in missehüete,
daz er min müeze wandel hân.'
der künec sprach 'daz si getân.'
'Künec, gewaltec unde hêr,
grôz laster unde sêr
klaget iu her Îsengrin:
daz er hiutes zageles sin
vor iu hie âne stât,
daz was Reinhartes rât;
des schamet vaste sich sin lip.
Vrouwen Hersante sin edele wip
hât er gehœnet in dem vride,
den ir gebutet bi der wide:
daz geschach über ir danc.'
Krimel dô her füre spranc.

1378 PK. hute des 1381 Pk. sich vaste

er sprach 'richer künec, vernemet ouch mich.
disiu rede ist ungeloublich,
unde mac wol sin gelogen:
wie mohte si min neve genôtzogen?
ver Hersant diu ist grœzer dan er si
hât abr er ir gelegen bi
durch minne, daz ist wunders niht,
wan solher dinge vil geschiht.
nu westez ieman lützel hie;
ver Hersant, nu saget wie
iuch iwer man bringt ze mære:
daz magiu wesen swære,
dar zuo lastert er siniu kint,
die schœne jungelinge sint.
ich hœr ouch üppeclichen klagen,
daz wil ich iu für wâr sagen,
hêrre künec, hœrt an dirre stat
schaden kiesen, den er hât.
und hât hern Îsengrines wip
durch Reinharten verwert ir lip
so grôz als umb ein linsin,
daz büez ich für den neven min.'
Îsengrin begunde aber klagen
er sprach 'ir hêrren, ich wil iu sagen,
der schade beswært mir niht den muot
halp so vile sô daz laster tuot.'

Der künec vrâgte bi dem eide
den hirz, daz erz bescheide,
waz dar umbe rehtes müge sin.
Randolt sprach 'her Îsengrin
hât vil lasters vertragen,

1387 K. ohne ouch   1395 PK. weste iz (ez)   1397 Ph. bringet   1403 PK. hœret   1417 K. laster

(daz enmac iu nieman wider sagen)
mit grôzen unmâzen;
es soldin wol erlâzen
Reinhart mit siner kündekeit.
hêrre, daz sol iu wesen leit;
solder gehœnen edeliu wip,
phi, waz soldin dan der lip!
ich verteilin bi minem eide.
und durch deheine leide,
wan von minen witzen.
Ir sullet in besitzen;
unde mugt ir in gevâhen,
sô heizet balde gâhen,
daz er werd erhangen:
sô habt ir êre begangen.'
Der künec was selbe erbolgen,
er sprach 'ir hêrren, woltirs volgen!'
si sprâchen 'jâ' alle nâch;
ze Reinharts schaden wart in gâch.
Ezn wider redete nieman
wan ein olbente von Tuschalân.
diu was frümic unde wis.
und dar zuo vor alder gris:
die füeze leite si für sich
und sprach 'hêr künec, vernemt ouch mich,
ich hœre mangen guoten kneht
erteilen daz mich dunkt unreht;
sine künnen sich lihte niht baz verstân.
bi dem eid wil ichz ze rehte hân,
swen man hie zuo hove beklage,
ist er hie niht, daz manz im sage,

1433 PK. irz 1441 K. fuge 1446 PK. bi dem eide wil ich uch zu rehte han

und sol in dri stunt füre laden;
kumt er niht für, daz ist sin schade
und sol im an sin leben gân.
bi dem eide ich diz erteilet hân.'
Des wart Îsengrin unvrô:
vil schiere volgeten si dô
der olbente gemeine
diu tier grôz unde kleine.
Disiu rede gefuor alsô.
Scanteclêr quam dô
und ver Pinte zwâre.
si truogen ûf einer bâre
ir tohter tôt, daz was ir klage,
die hâte an dem selben tage
erbizzen der rôte Reinhart.
diu bâre für den künec wart
gesetzet, des begund er sich schamen.
diz was aber Îsengrines gamen.
Schanteclêr huop grôze klage
er sprach 'künec, vernim waz ich dir sage:
du solt wizzen gewærliche,
dir hœnet Reinhart din riche;
des hât er sich geflizzen,
ôwê, er hât mir erbizzen
mine tohter alsô guot!'
Einen zornegen muot
gewan der künec hêre;
diu klage muotin sêre.
unde sprach 'sam mir min bart.
sô muoz der fuhs Reinhart
gewislichen rûmen diz lant.
odr er hât den tôt an der hant.'

1456 Pk. tiere 1464 Pk. vor 1470 K. die riche

Der hase sach des künges zorn;
dô wand der zage sîn verlorn,
(daz ist noch der hasen site)
vor vorhten bestuont in der rite.
Der künec hiez singen gân
hern Brûnen, sînen kapelân,
und ander sîne lêreknaben,
der tôte wart schiere begraben.
der hase leit sich ûf daz grap dô,
und entslief: des wart er harte vrô,
als ich iu sagen muoz,
dô wart im des riten buoz.
der hase ûf erschrihte
fürn künec gienger enrihte,
und sagt im vremdiu mære,
daz daz huon wære
heilec vor gotes gesihte.
dô lûte man enrihte.
si begunden alle samet jehen
dâ wær ein zeichen geschehen,
und erhuoben einen hôhen sanc;
des weste Reinharte niemen danc.
si bâten alle gelîche,
daz der künec rîche
dise untât vaste rihte;
si sprâchen 'zuo unserm angesihte
hât got ein zeichen getân,
Reinhart soldez vermiten hân,
daz er ân alle missetât
disen heiligen gemartirt hât.'
Der künec hiez sînen kapelân
hern Brûnen nâch Reinharte gân;

1494 K. entrihte 1498 K. im rihte 1499 PK. allentsant

des wolder weigern durch nôt,
doch teter daz der küne gebôt:
nâch im gienc er in den walt.
Reinhartes liste wâren manecvalt
des muos engelten al daz lant.
Vor sinem loch er in dô vant,
daz loch in einem steine was,
dâ er vor sinen vinden genas:
der bürge sprichet man noch,
sô man si nennet, Übelloch.
Reinhart kunde wol enphân
des richen künges kapelân
'willekomen, edele schribære.'
sprach er 'nu sagt mir mære,
wie ez dâ ze hove stât?
ich weiz wol, ir sit des künges rât.'
'da bistu beklaget sêre;
also liep dir si din êre
sô kom für und entrede dich:
man hât nach dir gesendet mich.'
Reinhart sprach 'her kapelân,
nu sulwir enbizen gân,
sô varewir ze hove deste baz,
(Reinhartes triuwe wâren laz)
einen boum weiz ich wol,
der ist guotes honeges vol.'
'nu wol hin' sprach er 'des gertich ie.'
Her Brûne mit Reinharte gie,
er wisten, dâ ein villân

1515 P. gienge er K. ginge er 1518 loche 1521 PK. burc 1525 PK. edeler 1531 kume 1535 PK. dester 1536 PK. trewen 1540 PK. Brun 1511 P. wizzet in K. wiset in

einen wecke hâte getân
in ein bloch, und hât in durchslagen,
der tiuvel hât in dar getragen.
Er sprach 'lieber vriunt mîn,
ez sol allez gemeine sîn;
unde werbet mit sinnen:
hie ist vil binen innen.'
Umbe die bine erz doch niht enliez,
daz houbet er in daz bloch stiez,
Reinhart den wecke entzucte,
daz houbet er im zedructe.
Der kapelân was gevangen,
in moht des ezzens wol belangen.
Her Brûne schrei 'och unde ô'
Reinhart sprach 'wie tuot ir sô?
ich hâtiuch wol gewarnet ê;
iu tuont die bine wênec wê.
nu ezzet gemeliche:
der künec ist sô rîche,
daz er mirz wol vergelten kan.'
dô huob er sich balde dan.

Der kapelân begund sich klagen,
do hôrter komen einen wagen.
des wart sîn angest grœzlich:
vil vaste strebter hinder sich.
Dô in der wagenman ersach,
dehein wort er mê gesprach
ê er wider in daz dorf quam,
ze der kirchen liefer unde nam

1542 P. weck K. wek 1543 Pk. durchgeslagen 1549 P. binne K. binen P. ers 1551 P. in zuckte K. den kiel (l. kil) uz zukte 1554 PK. mochte 1555 K. ach 1568 P. sprach K. nie gesprach

die gloksnuor in die hant
und lûte die glocken, die er vant,
vaste ze sturme, daz der schal
quam in daz dorf über al,
daz die gebûre alle
quâmen zuo dem schalle.
Der gebûre sagte mære,
daz ein ber beheltet wære
âne jegers meisterschaft:
'daz hât getân diu gotes kraft.
vil wol i'u dar gewisen kan.'
dô huop sich wîp unde man;
daz was ein angestlichez dinc.
Do quam ein kündec sprenzinc
dâ er hêrren Brûnen vant,
ein stangen truog er an der hant.
Der kaplân hôrte wol den dôz,
sîn angest was michel unde grôz;
die vüeze satzter an daz bloch
und zôch sich ûz; er liez iedoch
dâ beidiu ôren und den huot,
daz honec dûht in niht ze guot.
Dannen huop sich der bote
vernemet von seltsæme spote:
Reinhart vor sîner burc saz,
leckerheite er niht vergaz;
nu hœret rehte, wie er sprach

1578 PK. behaftet 1579 PK. ane meisters iagerschaft (iagerschaft) 1581 P. ich euch K. ich uch 1585 P. heren K. hern 1587 K. toz 1589 P. an daz bloch sa K. an daz bloch da 1590 P. doch liez er da K. doch liez er sa 1591 P. beide oren K. da beide o. 1594 P. selzeme K. seltsenem

dô er hern Brûnen blôz gesach.
er sprach 'guot hèrre, her kaplân,
war habt ir iwern huot getân?
habt irn gesetzet umbe win?
ôwè, daz laster wære min,
seit ir ze hove mære,
daz ich bœser wirt wære.'

Her Brûn vor zorne niht ensprach
wan daz ern übellich ane sach.
Her Brûne quam ze hove blôz,
sin klage wart michel unde grôz;
dô quâmen diu tier gedrungen
diu alten und diu jungen,
und schouweten die blatten breit.
Dô klagte grundelôsiu leit
dem künege sin kapelân,
er sprach 'diz hât mir Reinhart getân;
ich gebôt im, künec, füre dich,
trût hèrre, nu sich,
wier mich hât brâht ze dirre nôt,
mir wære lieber der tôt.'
Der künec wart zorneclich getân
umbe sinen kapelân,
im wart der muot vil swære;
'waz dar umbe reht wære?'
vrâgete er den biber ze stunt,
'hèrre, als mir darumb ist kunt,
sô sprichich bi dem eide,
niemanne ze liebe noch ze leide,
unde bi der triuwe mîn,
daz hie wider niht sol sin:

1603 PK. daz seit 1606 K. er in vintlich 1623 PK. vraget

ich verteil im lip unde guot,
und swer im deheinen rât tuot
daz man den æhte tuon sol;
des mügen dise hêrren volgen wol.'
Randolt sprach 'daz ist reht,
des volget manec guot kneht.'
Der helfant sprach erbolgen
'des wil ich niht volgen;
ein urteil ist hie füre komen,
als ir alle hât vernomen,
daz enmac nieman erwenden:
man sol nâch im senden
boten. mê dan dri stunt;
der tiuvel var im in den munt
swer liege bi sinem eide,
iemen ze liebe ode ze leide.'
Des volgetens, wand ez was reht;
des quam ze nôt her Diepreht.
Der künec hiez in für sich stân,
unde nâch Reinharte gân.
dô sprach Diepreht ze stunt
'daz lantreht ist mir niht kunt,
hêrre, er ist min küllinc.'
dune maht durch deheiniu dinc
dises über werden' sprach Randolt
'ir sit einander enbor holt.'
Der künec'z im an den lip gebôt.
Diepreht sprach 'diz tuot mir nôt.'
er huop sich harte balde;
dô vander in dem walde
sinen neven, der dâ hiez Reinhart,

1629 PK. beide lip 1631 PK. ze echte 1639 P. in mac
1644 PK. oder 1645 PK. volgten si 1646 PK. hie in

der hâte mange übele art.
Nu vernemet, wie Reinhart sprach,
dô er sinen neven ane sach
er sprach 'willekome, sippebluot.
vil wè mir min herze tuot,
daz du mich hâst vermiten sô,
ich enwart gastes nie sô vrô.'
Diepreht sprach 'nu habe danc,
ez dunket ouch mich harte lanc:
der künec hât mich ze dir gesant,
und sweret, daz du im daz lant
rûmest, komestu füre niht;
über dich klaget elliu diet.
du hâst vil übele getân,
daz du sinen kapelân
wider sandest âne huot.'
Reinhart sprach 'neve guot,
i'n sach hern Brûnen zwâre
nie in disem jâre
wan dô mich jagt her Îsengrin;
wan sagest du mir, neve min.
woldest du mit mir gân,
ich gæbe dir gerne, des ich hân:
ich hân hie ein veste hûs,
dar inne hân ich mange mûs
behalten minen gesten;
dâ nim du dir die besten.'
diu naht harte lieht wart,
sinen neven verriet dô Reinhart.

Zuo dem hûse fuortern dô,
Diepreht was der spise vrô,

1663 K. wilkumen 1671 PK. ichn gesach 1677. 78 PK. zwar: jar 1689 PK. er in

dâ lac ein pfaffe inne,
dem michel unminne
Reinhart hâte getân;
daz muose ûf Dieprehten gân.
Einen stric riht er für ein hulloch,
daz tuont ouch gnuoge liute noch;
Reinharte dâ geläget was,
sîn neve dâ mit nôt genas.
Dieprehte was in den stric gâch,
nu was er gevangen nâch.
Daz gehôrte des pfaffen wîp,
si sprach 'ûf, sam mir mîn lîp!
den fuhs wir gevangen hân,
der uns den schaden hât getân.'
Der heilige êwarte
îlte vile drâte,
ein kippen namer in die hant
und huop sich, dâ'r Dieprehten vant.
er wânte, ez wære Reinhart.
Dieprehten gerou diu vart;
vil vaste worgende er dô schrei,
der pfaffe sluoc die snuor enzwei,
daz quam von der vinsterîn.
Dieprehte wolde dannen sîn,
dem teter wol gelîch ze hant;
wider ûz quam er schiere gerant.
Des pfaffen wîp dar inne
erhuop ein unminne:
zuo den ôren sluoc si in zehant,
vil schiere si ein schît vant,

1695 K. holloch 1697 K. do 1698 K. do 1706 PK. vil 1708 PK. do er 1713 P. den K. dem 1719 P. dem oren

damit zeblou si im den lîp;
wan Wernburc, sîn kamerwîp,
so hæter verlorn sîn leben.
Si sprach 'mir hâte got gegeben
Reinharten, den habt ir mir benomen.'
'vrouwe, ez ist mir übele komen'
sprach der geberte kapelân,
'nu lât mich iuwer hulde hân.'

Diepreht liez die miuse dâ,
dannen huop er sich sâ;
dô liefer alle die naht
wider ze hove mit grôzer maht.
Er vant den künec smorgens vruo
mit sînem stricke gie'r da zuo:
er klagete vil harte
dem künge von Reinharte.
er sprach 'künec, ich was in nôt,
mir wolde Reinhart den tôt
fromen in iuwer boteschaft;
do beschirmte mich diu gotes kraft.
hêrre, ich und iuwer kapelân
suln niht mê nâch Reinharte gân.'
Den künec muote diu klage,
ouch tet im wê sîn siechtage;
der zorn im harte nâhen gienc,
den eber ze vrâgen er gevienc,
daz er im sagte mære:
waz sînes rehtes drumbe wære,
daz sîne boten her Brûn und Dieprebt

1722 PK. und were Werenburc 1723 K. gewesen so het 1724 PK. hat 1726 PK. ubel 1728 PK. lazet 1733 PK. des m. 1731 PK. gie er 1739 PK. botschaft 1746 P. gepfienc K. enpfienc

sus gehandelt wæren âne reht?
Erzürnet was des ebers muot,
er sprach 'ich verteilim êre unde guot,
und zuo æhte sinen lip,
und zeiner witewen sin wip,
und ze weisen diu kint sin.'
'des volge ich' sprach Îsengrin.
Der künec vrâgte alumbe
die wisen unde tumben,
ob es wolde volgen diu diet?
Krimel ensûmte sich dô niht.
er sprach 'künc, edel unde guot,
ob her Brûne sinen huot
ân mins neven schulde hât verlorn,
sô machet er üppigen zorn;
nu hât ouch her Diepreht,
hêrre, vil lihte unreht:
erst Reinharte gehaz;
darumbe sol ouch nieman daz
erteilen, deist ein ende,
daz iuwer êre schende
und iuwern hof geswache,
des anderswâ man lache;
noch lân durch deheine miete,
man noch eines gebiete
her für dem neven min.'
'der bote daz muostu selbe sin,

1752 P. verteile im ere K. verteile ere 1757 P. vragete K. vraget 1759 PK. iz 1760 K. Grimel 1767 PK. er ist 1769 PK. daz ist 1771 PK. geswachen 1772 PK. des man anderswa mag machen (lachen) 1773 P. noch durch deheine K. noch durch keine 1774 P. wen man sal im noch eines gebieten K. wen man sol im noch eines gebieten 1775 K. den 1776 PK. bote sprach der k.

und gebiut dirz an dîn leben:
ob got wil, dir sol geben
der neve dîn daz boten brôt.'
In wart ze lachen allen nôt.
Krimele des lützel angest nam,
vil schiere er in den walt quam
und suochte sînen külline.
Nu vernemt seltsæniu dinc
unde vremdiu mære,
der de Glîchesære
iu künde git, gewærlich.
er ist geheizen Heinrich;
der hât diu buoch zesamene geleit
von Îsengrînes arbeit.
swer wil daz ez gelogen sî,
den læt er sîner gâbe vrî.
Nu sulewir her wider vân
dâ wir die rede hân verlân.
ze Reinhartes bürge dô
vuor Krimele, des wart vil vrô
der wirt, als er in gesach
lachende er zuo im sprach
'wilkome neve, du solt mir sagen
waz si ze hove über mich klagen?'
'dir drewet vreislîche'
sprach er 'der künec rîche:
er hœret von dir grôze klage;
swie du hiute an disem tage
niht für komst, sô rûme diz lant,
odr du hâst den tôt an der hant;

1777 P. gebiete 1786 PK. der die K. glichsenere 1787 PK. kunde geit wen si sint g. 1795 P. burc do K. burktor 1796 PK. ver krimel 1799 K. wil kumen

komestu aber für gerihte
ze Îsengrines gesihte
dich verteilet al diu diet.'
er sprach 'darumbe lâz ichs niht:'
ez enwirt mir niemer mê verwizzen.'
si sâzen nider und enbizzen.

Dô der tisch erhaben wart,
zehant huop sich Reinhart
vil wunderlichen drâte
in sîne kemenâte,
unde nam sîn hovegewant
daz allerbeste, daz er vant:
ein wallekappen linîn
unde slouf sân dar în.
er nam eins arztes sac,
nieman iu gezelen mac
Reinhartes kündecheit:
er gienc als der bühsen treit,
beide nëlikîn und cinemîn,
er solde ein arzet sîn.
er truoc mange wurz unerkant,
einen stap nam er an die hant:
ze hove huob er sich balde
mit sîme neven ûz dem walde,
ein criuze machter für sich,
er sprach 'got bewar nu mich
vor bœsen lügenæren,
daz si mich niht beswæren.'

Dô Reinhart ze hove quam,
manec tier vreisam

1809 PK. alle 1810 PK. ich iz 1815 PK. wunderliche 1818 PK. dar inne vant 1828 K. in 1831 PK. macht er 1832 P. beware

sprâch albesundern
'nu mugt ir sehen wunder,
wâ Reinhart her gât,
der manec tier gehœnet hât!
er ist vern Hersantes âmis:
ders beidiu hienge ûf ein ris.
daz solde nieman klagen niht;
waz tohte ir der bœse wiht!'
Die erzurnten knehte
schriten ûf in von rehte:
dô klagte sêre her Îsengrin
daz im wære daz wîp sin
gehœnet. Dô sprach der kapelân
'er hât ouch mir leide getân.'
Diepreht sprach 'sehet, wie er stât,
der iu lasters vil erboten hât!
nu lâtn in niht entwenken,
ir sult in heizen henken:
wande er ist zewâre
ein verrâtære.'
Schanteclêr klagte siniu kint
er sprach 'künec, wir wizzen, daz ir sint
unser rehte rihtære
darumbe ist vile swære,
daz ir disen morder lâzet stân,
man soldin nu erhangen hân.'
Dô sprach der raben Diezelin,
'hêrre, henket den neven min.'
Reinhartes liste wâren grôz,

1842 PK. der si beide 1844 PK. solde ir 1847 K. so 1848 K. in 1853 PK. lazet in euch 1857 P. sin K. sine 1858 PK. wizzen wol 1859 K. rehter 1860 P. darumb 1864 PK. henget

er sprach 'künec was sol dirre dôz?
ich bin in manegen hof komen,
daz ich selten hân vernomen
solhe ungezogenheit;
deiswâr, ez ist mir für iuch leit.'
Der künec sprach 'ez ist alsô.'
überbrehten verbôt man dô.
Reinhart sprach 'iu enbiutet den dienest sîn,
richer künec, meister Pendin,
ein arzet von Salerne,
der sæh iur êre gerne;
und darzuo alle die da sint,
beide die alten und diu kint:
und geschiht iu an dem libe iht,
daz enmugens überwinden niht.
Hêrre, ich was ze Salerne
darumbe, daz ich gerne
iu hülfe von disem siechtagen;
ich weiz wol, daz allez iuwer klagen
in dem houbt ist, swaz ez müge sîn.
iu enbiutet meister Bendin,
daz ir iuch niht sult vergezzen
irn sült tegeliche ezzen
dirre lactwêrjen, die'r iu hât gesant.'
'daz leistich' sprach der künc 'zehant.'
und lie slifen sinen zorn.
Reinhart sprach 'vil manec dorn
hât mich in den fuoz gestochen

1866 K. waz sol kunic P. dir doz 1873 PK. dienst 1876 PK. dienst 1876 PK. sehe ewer (iwer) 1880 PK. mugen si 1888 P. izn sult K. izn schult 1889 P. lactewerien di er euh K. die er uch 1868 PK. kunic 1891 PK. liez

in disen siben wochen,
daz tuot mir, künec, harte wê;
iu enbiut der arzet mê:
ob ir ein alten wolf mügt vinden,
den sült ir heizen schinden,
ouch müezet ir eins bern hût hân.'
der künec sprach 'daz sî der kapelân.'
'damit geneset ir, hèrre guot.
ûz einer katzen einen huot
müezet ir hân ze aller nôt,
oder ez wære, weizgot, iuwer tôt.'
Der künec hiez dô her für gân
Îsengrînen und sîn kapelân.
er sprach 'ir sult mir iuwer hiute geben,
daz beschulde ich, die wîle ich leben,
umb iur geslehte zaller stunt;
Reinhart hât getân mir kunt
den siechtagn, der mir zaller zît
in mînem houbte leider lît.'
'Genâde hèrre' sprach der kapelân,
'waz wunders wolt ir ane gân?'
den ir habt für einen arzât
vil manegern er getœtet hât,
weizgot, denne geheilet:
und ist vor iu verteilet.'
Do sprach zuo im her Îsengrîn

1896 PK. enpentet 1897 P. ob ir einen alden wolf muget K. ob ir einen wolf alden muget 1905 K. liez 1906 PK. sinen 1907 P. ewere 1908 P. wider euh di wile ich lebe 1909 P. ewer K. sol umb iwer P. ze aller 1910 PK. meister Reinhart hat mir getan 1911 P. ze aller 1912 P. houbete 1915 P. hat 1916 PK. mangen 1919 PK. iz im

'sol mir alsus gerihtet sin
umbe min wîp, daz ist ein nôt!'
sîn zagelstrumpf er her für bôt:
'seht, wie mich iuwer arzât
hinderwert gunêret hât;
ouch mac iu wol ergân alsô.'
Vil gerne wæren dannen dô
her Brûne und her Îsengrîn;
des enmohte doch niht sîn:
sine kunden niht entwichen,
der künc hiez sî begrifen
vil mangen sînen starken kneht;
man schintes, ouch wart Diepreht
beschindet also harte.
daz quam von Reinharte.
Der sprach 'diz ist wol getân;
ein versoten huon sulwir hân
mit guotem specke eberîn.'
der künc sprach 'daz sol Pinte sîn.'
Der künec hiez her für stân
Schanteclêrn, er sprach 'ich muoz hân
zeiner arzetie dîn wîp.'
'neinâ hêrre, sist mir als mîn lîp,
ezzet mich, und lâzet si genesen!'
Reinhart sprach 'desn mac niht wesen.'
Der künc hiez Pinten vâhen,
Schanteclêr gund dannen gâhen.
Dô disiu rede ergienc alsô,
ûz sîme diche sneit man dô

1924 PK. geuneret 1925 PK. so 1927 PK. Brun PK. enmocht 1929 PK. sinen konden 1932 PK schinte si 1938 PK. vor (ver) Pinte 1941 PK. zu einer arztie 1944 PK. des mag 1946 PK. begonde 1948 P. er do

dem eber ein stücke harte grôz;
der arzetie in bedrôz.
'ein hirzinen riemen sulwir hân.'
Der künec hiez her für sich stân
den hirz, und sprach 'Randolt,
einen gürtel du mir geben solt;
daz beschuldich iemer wider dich.'
'hèrre, des erlâzet mich'
sprach der hirz 'durch got,
ez mac wol sin der werlde spot,
daz ir dem volget hie
der nie triuwe begie:
der tiuvel in gelêret hât,
daz er sol sîn ein arzât.'
Der künec sprach 'Randolt,
ich was dir ie unmâzen holt;
sterbich nu von den schulden dîn
daz möht dir iemer leit sîn.'
Er getorst dem künge niht verzîhen,
er muose einen riemen lîhen
von der nasen unz an den zagel;
Reinhart was ir aller hagel.
Reinhart sprach, der wunder kan,
'künec, wærest du ein arm man,
sone kundich niht gehelfen dir:
von gotes gnâden sô habewir
dâ mite du wol maht genesen,
wiltu mir nu gehœric wesen.'
'jâ' sprach der künec 'meister mîn,
swie du mich heizest wil ich sîn.'

1950 PK. arztie 1964 PK. uzer maze 1965 PK. sterbe ich 1967 PK. kunige 1968 PK. ern muste im einen 1973 PK. sonen kunde ich (kond ich) 1978 P. also wil K. so wil

Reinhart kunde manegen dôn
'von dir enwil sicheinen lôn
mîn meister Bendîn
wan eins bibers hût.' 'daz sol sîn,'
sprach der künec rîche
'die sendich im wærliche.'
Er hiez den biber für sich stân:
dô muose er die hût lân.
manec tier daz gesach,
ieglichez zuo dem andern sprach
'waz wolwir hie gewinnen?
wir suln uns heben hinnen
ê wir verliesen diu vel.'
Do huop sich manec tier snel.
der hof zesleif sâ;
Krimele beleip dâ,
und dolbente von Tuschelân,
die hiez der arzat dâ bestân:
alsam tetern elephant,
der daz guote urteil vant.

Der künec harte rîche
beleip dâ heimlîche,
sì fuoren alle dannen swinde,
dâ bleip sîn ingesinde.
Reinhart dô den künec bat,
daz er im hieze tragen bat.
zehant der künec daz gebôt,
dem lêbarten was harte nôt.
ez ist wâr daz ich iu sagen,

1980 PK. wil ich kein (keinen) 1984 P. sende ich ime 1991 P. die vele 1992 P. snelle 1994 P. bleib 1995 P. uñ die olb. K. und olb. 2000 PK. der bleib 2003 PK. ohne dô. 2006 P. lewarte 2007 K. sage

daz bat wart schiere dar getragen;
ez wart gewarmt ze rehte,
daz fromten guote knehte,
als ez meister Reinhart gebôt,
in wære leit ir hêrren tôt.
In daz bat leiter würze genuoc,
dô satzter ûf den katzen huot
dem künege mit witzen,
inz bat hiez er in sitzen.
Meister Reinhart, der arzât
greif ein âdern, diu zem herzen gât.
er sprach 'künec, ir sit genesen,
unde muget nu wol vrô wesen:
iu was vil nâhen der tôt,
min kunst iuch hilfet ûzer nôt.
gât ûz,' sprach der arzât,
'ir habt gebat, daz ez wol stât;
langez bat tuot den siechen weich:
ir sit ein lützel worden bleich.'

Der künc sprach, wander siech was,
als ein man, der gerne genas:
'din gebot ich gerne erfüllen sol.'
dô hât er im gebettet wol
ûf sines kapelanes hût,
der im dâ vor was vile trût.
Den künec dacter vil warme,
daz ez got erbarme,
mit einer hiute, truoc Îsengrin,
die vlôs er ân die schulde sin.

2008 P. ohne dar 2009 PK. gewermet 2010 PK. vrumeten 2012 PK. irs 2014 PK. satzte er im uf den katzhut 2016PK. in daz 2018 P. zu dem 2022 PK. nu hilfet euh min k. 2025 P. dem 2035 PK. di trug

Reinhart sich kündekeite vleiz,
umbez houbet machter dem künge heiz.
der ameize des gewar wart,
ûz dem houbet tet er eine vart.
dô krôch er rehte, deiswâr,
für sich in daz katzen hâr.
Der meister dô den huot nam,
mit im er an die sunnen quam,
die liez er schînen dar in;
daz wart im ein grôz gewin:
den ameizen er gesach,
zornecliche er zuo im sprach
'ameize, du bist tôt,
du hâst brâht ze grôzer nôt
mînen hêrren; dîn leben
muost du dar umbe geben.'
Der ameize zuo Reinharte sprach
'ez tet mir nôt: wan mir brach
ein guote burc der künec hêr;
da geschach mir an michel sêr,
daz ich niemer mac verklagen,
mîner mâge lac dâ vil erslagen.
dar umbe hân ich diz getân;
wiltu mich genesen lân,
ich lâze dich in dem walde mîn
über tûsent bürge gewaltic sîn.'
Reinhart dâ guote süene vant,
den gevangen liez er zehant;
des wart der ameize harte vrô
ze walde huop er sich dô:

2038 PK. umme daz 2040 P. houbete 2051 P. den leben 2054 PK. zu brach 2061 P. diseme K. disem 2065 K. ameiz

hæter die miete niht gegeben,
sô müeser verlorn hân daz leben.
  Sus geschiht ouch aldentac,
swer die miete gegeben mac,
daz er dâ mite verendet
mê, danne der sich wendet
zerfüllenne hêrren gebot
mit dienest; daz erbarme got.
Reinhart dô dar widere gie,
dâ er sînen siechen lie.
Dem künge greif er an die stirne:
'wie tuot iu nu daz hirne?'
'wol, meister, daz iu got lônen sol.
ir habt mir garztiet wol.'
Er sprach 'wir sulnz ouch noch baz tuon:
weiz ieman noch ob daz huon
mit petersiljen versoten sî?'
ein truhsæze stuont dâ bî,
der sprach 'jâ, daz wil ich iu sagen.'
'nu heizet mirz her füre tragen.'
Daz wart vil schiere getân:
dô hiez inbîzen gân
Reinhart den hêrren sîn,
und hiezin sûfenz södelîn.
Der arzât des niht vergaz
vern Pinten er dô selbe az,
Reinhart der ungetriuwe slec;
Krimeln gaber dô den ebers spec.

2069 PK. alle tag 2073 P. zu ervullende herren K. zu erfullender 2078 PK. er sprach wie 2080 PK. gearztiet 2081 PK. suln iz 2086 PK. mir her vur 2088 PK. hiez er 2090 PK. soufen daz 2092 P. da 2091 P. da 2094 P. Crimele K. eber

Den künec hiez er ûf stân
und eine wile sich ergân;
Reinhart, der lützel triuwen hât,
den künec dô genôte bat
umbe sinen vriunt, den helfant,
daz er im lihe ein lant.
Der künec sprach 'daz si getân:
Bêheim sol er hân.'
des wart der helfant vil vrô;
der künec hiez in dô
enphân, als ez was reht:
dô huop sich der guote kneht;
er quam dar als ein arm man.
fürsten ambet er da gewan.
Der helfant reit in sin lant,
dar in der künec hâte gesant,
und kunte vremdiu mære,
daz er hêrre wære.
vil harte er zebliuwen wart.
ouch gerou in diu widervart:
mohten si in getuon wunt,
ern wurdes niemer mê gesunt.
Do Reinhart den helfant
gesetzet hâte über sin lant,
dannoch endûhtn der schalkeit genuoc niht.
den künec er genôte biten geriet.
umbe die olbente, sine urteilerin
er sprach 'si sol geniezen mîn:

2100 K. in   2108 P. amecht K. amt   2111 PK. kundete   2113 P. zu blowen K. zer bloven   2114 PK. gerowen   2115 PK. getan han wunt   2116 PK. mer   2118 P. gesatzet K. gesatzt   2119 P. endoucht in K. doucht in

lât si zem êrsten ebtissinne wesen,
sô sit ir an der sêle genesen;
dâ ist vil geistlich gebet.' 2125
Der künec harte gerne ez tet.
er lêch ir mit der zeswen hant:
grôze genâde si dô vant.
si wânde sîn gwislîche
ein ebtissinne rîche. 2130
Dô nam si urloup dâ,
si huop sich dannen sâ:
geillîche si über den hof spranc.
si weste Reinharte danc
der vil grôzen rîcheit. 2135
des quam si sît in arbeit.
Als si in daz klôster quam,
swelich ir diu mære vernam,
der quam îlende dar;
si nâmen vil genôte war, 2140
unde vrâgten 'wer si wære?'
si sprach 'ich sol iu mære
kündigen gewærlîche,
mir hât der künec rîche
disen gwalt verlihen, daz er sî mîn: 2145
ich sol hie ebtissinne sîn.'
Die nunnen hâten daz für zorn,
des was dolbente nâch verlorn;
dô sch[illegible] diu klôsterwîp:
des wart der ebtissinne lîp 2150
zebliun unz an den tôt,

2127 PK. lech iz 2129 PK. gewisliche 2136 P. sint 2137 P. alsi 2145 PK. gewalt verlihen 2146 P. ebtissin 2147 PK. verzorn 2148 PK. di eb. 2151 PK. zeblnen

mit griffeln tâten si ir grôze nôt.
daz wart an ir hiute schîn:
die nunnen jagtens in den Rîn.
Alsus lôntir Reinhart, 2155
daz si sîn vorspreche wart.
Ez ist ouch noch alsô getân.
swer hilfet ungetriuwem man
daz er sîne nôt übrwindet,
daz er doch an im vindet 2160
valschez; des hân wir gnuoc gesehen.
und muoz ouch dicke alsam geschehen
Alsus hâte bewart
sîne urteilære Reinhart.
der arzet was mit valsche dâ: 2165
den künec verriet er sâ.
Er kunde mangen übeln wanc
'hêrre, ich wil iu geben einen tranc
sô sît ir ze hant genesen.'
der künec sprach, daz sol wesen.' 2170
Dô briu er des küneges tôt;
Reinhart was übel unde rôt.
daz tet er dâ vil wole schîn:
er vergab dem hêrren sîn.
Daz sol niemen klagen harte. 2175
waz wânt er hân an Reinharte?
ez ist noch schade, wizzekrist,
daz manec lôser werder ist
ze hove, danne si ein man
der nie valsches began. 2180
Swelh hêrre des volget âne nôt,

2154 PK. iagten si 2158 PK. einem ungetr. 2161 P. valschs K. valshs 2163 PK. hat 2168 PK. er sprach herre 2172 P. ubele 2174 K. den

unde tæten si deme den tôt,
daz wæren guotiu mære;
bœse lügenære
die dringent leider allez für:
die getriwen blibent vor der tür.

Dô dem künege der tranc wart,
dannen huop sich Reinhart,
und jach, er wold nach würzen gân,
ern hâte da niht anders getân,
wan daz er anders wâ begienc:
Krimeln er bi der hant gevienc,
der was sin trût küllinc:
er sprach 'ich wil dir sagen ein dinc.
der künec mac niht genesen,
wir sulen hie niht lenger wesen.'
do huoben si sich balde
mit einander ûz dem walde.
Reinhart gesach ân hût dâ gân
hern Brûnen den kapelân.

Nu vernemet, wie er sprach
do'r in êrest ane sach:
'saget, edele schribære
was diu hût ze swære,
daz ich si iuch niht sihe tragen?
ich wil iu wærliche sagen,
mich dunket an den sinnen min,
sült ir ze winter iemans vorspreche sin,
der müez iu einen belliz lihen;
ern magz iu niht verzihen,

2185 PK. dringen 2191 PK. er ouch 2197 Pk. sich dannen 2199 PK. an 2200 PK. Brun 2202 PK. do er 2203 PK. edeler 2205 PK. sehe 2208 Pk. imannes 2210 PK. mag iz

wan des durfet ir ze fromen:
ôwê, wer hât iu'n huot genomen?'
Her Brûn vor zorne niht ensprach,
ungerne er Reinharten sach:
sin widermuot was grœzlich,
mit grimme grein er umbe sich.
Reinhart liez hern Brûnen dâ,
ze siner burc huob er sich sâ.
Dem künege harte wê wart.
er sprach 'wâ ist meister Reinhart?
heizet in balde her gân,
mich wil neiz waz übels bestân.
ez ist mir zuo dem herzen geslagen:
er kannez danne wol gejagen
mit guoten würzen, die er hât;
er ist ein erwelter arzât.'
Den meister suochte man dô,
des wart der künec vil unvrô.
man sagtim leidiu mære,
daz er enwec wære.
Der künec weinende sprach
'daz ich Reinharten ie gesach,
des hân ich verlorn daz leben:
ôwê, er hât mir gift gegeben
âne schulde, ich hâtim niht getân;
minen edelen kapelân
hiez ich schinden durch sinen rât.
swer sich an den ungetriuwen lât,
dem wirt ez leit, des muoz ich jehen,
alsam ist ouch nu mir geschehen.'
Er kêrte sich zer wende,

2212 PK. eu euwern 2214 PK. Reinharte 2222 PK. ich enweiz waz 2230 PK. hin weck 2241 PK. zu der

dô nam der künc sin ende.
Sin houbet im endriu spielt,
enniuniu sich sin zunge vielt.
Si weinten alle durch nôt
umbe des edelen küneges tôt:
si drouten alle harte
dem guoten Reinharte.

Hie endet ditze mære.
daz hât der Glichesære
her Heinrich getihtet.
und lie die rime ungeriutet;
die rihte sit ein ander man,
der ouch ein teil getihtes kan:
und hât daz ouch alsô getân,
daz er daz mære hât verlân
ganz rehte, als ez ouch was ê;
an sümelich rime sprach er mê,
dan ê dran wære gesprochen.
ouch hât er abe gebrochen
ein teil, da der worte was ze vil:
swer im nu des lônen wil,
der bite im got geben,
die wil er lebe, ein vrœlich leben,
und daz er im die sêle sende
da si vröude habe ân ende.

2212 PK. kunic 2247 P. dreweten K. dreuweten hinter 2248 schalten PK. ein
ditz si gelogen oder war
got gebe uns wunecliche iar.
2250 K. Glichseuere 2253 PK. sider 2258 P. sumelicher K. sumeliche 2259 P. danne e K. danne er

ERKLÄRUNGEN.

15 *saz über ein velt.* Parz. 824, 2. über lant ein frouwe saz, vgl. Parz. 279, 22. im gesazt nie über wirtes brôt; Dietr. 9875 der von Berne über sie saz.

18 *harte eben gienc sin pfluoc.* a. Heinr. 775 im gêt sin pfluoc harte wol. Parz. 544, 15 von anders nihtin gienc sin pfluoc. pflug ist des landbauers geschäft, dann auch allgemein: gên unde loufen ist min pfluoc; fluochen, schelten ist min pfluoc. a. w. 2, 51. 57. von vogelweide ist min pfluoc (ich bin vogelsteller) Ackerman aus Böhmen p. 3.

20 *bâbe* altes weib, slav. baba, litth. boba. lett. babba groſsmutter. bair. baben, wabm (Schm. 1, 141.) schweiz. das baabi, kindisches weib, puppe (Stald. 1, 121.) in Martina 147*c* sie lie:

die kranken morgengâbe,
die menic tœrschiu bâbe
doch ungerne lieze.

49 *senete sich dô,* schaute sich dann um, wenn das bloſse nahe liegen der begriffe considerare und desiderare diese unerwiesne bedeutung rechtfertigt. Doch scheint sehnen weniger sêhenen, aus sêhen entsprungen, als aus sënewe, nervus, so daſs darin das gespannt sein läge? *sënete sich,* er dehnte, spannte, streckte sich durch die zaunlücke. Das e in dem wort ist in P. unsicher und könnte c sein, sencte für sancte? Lachm. möchte 47. dûht in streichen, und zwei ursprüngliche sätze aus der mischung so herstellen:

ouch brâhtern zarbeiten.
der zûn dûht in ze dicke,
mit den zenen er dannen biete
einen spachen, unde smouc sich dar,
er was alfrô dor niemen sach.

52 — 54 vielleicht früher:

vil nâhen Schanteklêr lac
sim verchvîent Reinharte.
diu henne Pinte sin gewarte.

56 schrê *'her,'* sie rief in der angst ihren herrn an; vielleicht schrê *et?*

63 *ûf erwarten,* aufschauen, mit dem nebensinn der besorgnis, sich hüten; aber dies erwarten (regarder) begegnet kaum sonst.

68. 69. bei Glicheser selbst etwa:
wie ich gevazzet wære
in ein rôtez pelzelin.

80 *erklich* leidig (vgl. 304.) Jos. Maaler 108*c* *ercken* maſsleidig sein, unwillen und abscheuh ab eim ding haben, faſtidire, im lassen *ercken* facere nauseam. *erckung* unwille, nausea. Zürcher bibel von 1520. ps. 107, 18, 'es *erckelt* jrer seel vor aller speyſs.' Engl. *irk* molestiam facessere; *irksome* molestus, nicht auſs altn. yrkja, ags. yrcean zurückzuführen. Aber aus jenem *erkel* nausea entsprang unser *ekel* (wie bair. fack, fakel aus ferkel, nhd. köder aus kerder.) Ist nun in unserer stelle *erklich* das adj. (wie 304) oder die gr. 2, 569. 570 erörterte composition: jeder ekel?

113 *wan!* ausruf (gr. 3, 303.)

115 *undâre*. m. s. Iwein anm. zu 2247 und Ben. 2, 388.

145 *sammir Reinhart!* der fuchs betheuert bei dem eignen namen: so wahr ich R. heiſse!

148. 149. Als der fuchs das schweigen brach, den mund aufthat, machte der hahn seinen hals los. ein *niht* vor enweic kann grammatisch hier entbehrt werden, vgl. 479 done was.

175 *daz imbiz*, die mahlzeit, aber *der imbiz* 212. 291 (vgl. 251. 285. 2088) das bestimmte stück? wiewol diesen unterschied andere nicht befolgen (Flore 766. 4897. 7607. Wigal. 4433. Kolocz. 162. misc. 2, 104) und der kurze vocal der ersten form noch ſtrengeren beweis fordert, als ihn die schreibung: daz âbent*immez* und das nhd. *imbs* gewähren.

210 der reim läſst sich vervollkommnen, wenn man für entwischte setzt *entslipfte*, das von entslifen gebildet wird, wie begripſte von begrifen.

254 *der hôvart*: der hoffärtige. so heute noch mit demselben übergang des weiblichen worts ins männliche geschlecht: du bist ein rechter *hoffart*, ein rechter *unart!* vgl. Ls. 2, 649 ir bœser *unart!* und Parz. 316, 12 ir reht *unruoch!* Etwas anders ist 1663 die anrede: ſippebluot.

266 das sonst nicht gelesene sprichwort wird etwa den sinn haben, daſs taufe die bande des bluts nicht löse, auf den sohn Diezelin also des vaters gesinnungen übergegangen seien.

275 *heschen*, gewöhnlich *hischen* Wh. 252, 27. MS. 2, 53*b* wimmern, winseln, wehklagen.

326 diu *drû* MS. 1, 157*b* 2, 174*b* oder unverkürzt *drûhe* MS. 2, 122*a*; vgl. der *drûch* Wolf u. Geiz 523. 540. 558.

460 *ûf hân*, auf heben, in die höhe, vgl. 841 sich *enthân*.

466 die wortstellung verräth den umarbeiter; vielleicht früher

den bachen warf er ûfz *grazzach*,
nach R. kele was im gâch.

vgl. Parz. 458, 17.

480 *beine* für bein gegen die mhd. sprachregel, *gebeine* gegen das metrum.

511 es müste ironisch verstanden werden, wenn nach K. der trunkene wolf leise zu singen angehoben hätte; aber auch das 515 gebliebene sanc *er* verurtheilt den zusatz.

550 *garzehâr*, milchhaar, gauchhaar, entw. aus dem roman. gars, garçon, puer zu deuten, obgleich sich kein poil de garçon nachweisen läſst, oder das haar, welches novizen noch tragen dürfen, könnte wol capilli gratiae (grâze hâr) heiſsen. am natürlichsten wäre, das bekannte *granhâr* zu setzen. *garz* rancidus (Schm. 2, 72) kommt kaum in betracht.

561 *entsweich*, im entswichet gleichbedeutend dem gewöhnlichen im geswindet; vgl. Reinardus 1, 955 deficere sibi.

573 der schwerverwundete tröstet sich damit, daſs nach seinem tod den verwaisten söhnen eine edle mutter bleibe, die sie wohl erziehen, in die welt einführen könne, und zu keiner zweiten ehe schreiten werde.

582 vielleicht: vor leide ensterbe ouch m. w. vgl. jedoch 593.

588 es ist eben erst geschehen, ich habe seitdem noch keine mahlzeit gehalten, es liegt noch keine essenszeit dazwischen. Schwerlich soll gesagt werden, Künin habe vor betrübnis über die sache sich speise und tranks enthalten.

597 *schôch*, sonst ausruf frierender (gr. 3, 298), hier des im wundfieber schaudernden, eben aus der ohnmacht erwachenden Isengrîn.

631 *veltsprâchen*, ich glaube: fieberhaft irrereden, ins weite feld, ins haberfeld hinein schwätzen; es setzt ein subst. veltsprâche, mit gleichem sinn, voraus. Das register zum Renner hat unter XXXIII 'ein *veltrede*, gemeine, lêrbære u. niht unnütze' satire? ironie?

632 *lecket*, wie decket, kleidet, krœnet ohne ge-.

649 *ein teil* guoter *spîsen*, vgl. 2254 ein teil getihtes und gr. 3, 75.

655. 659 *wan* = waz ne (gr. 3, 181. 183)

657 *noch wol* für ein zweites neque, *noch auch* beachtenswerth.

659 *bern* zu dulden, als seltner ausgang der II. pl. *die tür bern:* pulsare, verberare januam 'was klopft ihr nicht fein sittig an?'

673 ff. sinn dieser in den hss. verderbten verse, die nur in Reinharts mund gelegt werden dürfen: du kannst mir mit voller sicherheit verzeihen; für künftige vergehungen büſse dir mein leben. wär es dir jetzt angenehm, so böte ich dir u. s. w.

687 *meister über die bräten*, wie hêrre überz lant. Parz. 49, 20. vrouwe überz lant. Iw. 3640. Parz. 514, 28.

688 spöttisch: da hatte er gleich sein theil. vgl. 692.

697 der reim verräth den umarbeiter; vielleicht

Îsengrin sprach 'diz tuot mir wê'
'triuwen, gevatere, wändet ir ê

706 das *dich*, auch wegen des folgenden *wizze*, hier nicht leicht wegzuschaffen, obgleich Reinhart sonst ihrzt.

706. 716 *Zatiás*, im Barl. 5, 5. 400, 16 *Zitels:* Cisteaux, sitz der Cistercienser.

734 die seltsame stellung des *niht* mochte ich gegen die hss. nicht ändern.

740 *stürmen:* fische aufjagen, aufstören, turbare (in der fab. extravag. submovere), daſs sie ins netz oder an die angel gehen. In nachgesehenen alten fischerbüchern finde ich nur ein ähnliches wort. Das 'edle fischbüchlein' handelt cap. 13 vom jagen der fische: 'etliche nehmen groſse hamen und setzen die neben einander also, daſs sie den ganzen fluſs von einem ufer zum andern besetzen, und gehen etliche hinauf und schlagen mit den *stürlen* (zwei spätere umarbeitungen haben: *sturben*), das sind ziemliche lange stangen, daran sie vorne alt leder genagelt haben, damit sie unter die ufersteine, wurzeln der bäume und streuche stoſsen, daſs sie die fische aus ihren lägern jagen, auf das wasser, und jagen sie alle herunter in die hamen.' Döbel 3, 48 nennt solche stangen plumper oder plumpstangen.

745 *in der minne* sagen, wie 887, nach der sprache geistlicher leute unter einander.

784 *ungelabt*, unverfolgt, unangefochten, als ein leidenschaftlicher jäger. *laben* wird auch vom widrigen und schweren gebraucht: ein sûriu *labe* Amgb. 25c; mit stecken und staben einem daz lîp *laben*. Geo. 1849;

dia ist (des tievels) êrster gruoz,
dâ mit er die armen sêle labet,
die er mit rehte behabet. (ungedr. Stricker.)

mit peke *laven.* geislerlied. Leicht wäre sonst zu ändern in ungejaget.

789 zazâ! anruf der hunde. gr. 3, 309.

796 *ungetelle* plump, ungeschickt, täppisch; *getelle* artig, zierlich. fragm. 32*a*. vgl. *undell*, *undill* bei Schm. 1, 365.

808 er konnte nun den wolf nicht zur vergütung des schadens behalten, der ihm in seinem weiber gestiftet war? Vielleicht zu bessern: dâ gunden im die füeze engân (ausgleiten.)

837 *ergente*, das maul aufsperrte, staunend sich angeführt sah? der inf. lautet entweder *ergënen*, *erginen* oder mit abgeleiteter form *ergënden*, *erginden*. vgl. ginden Schm. 2, 53. gänten Höfer 1, 271. Nur in einer stelle bei Nithart (Ben. 388) scheint das wort vorzukommen

in dem tüsche si mich stiez
mit der viuste gên den brüsten, sô daz ich *ergint*

für *erginte*, taumelte, maulsperrte? und ist Ls. 2, 47 erkent in *ergent*, vielmehr den conj. ergen (titubet) zu ändern? oder führt dieses erken auch in unserer stelle auf ein vom ahd. adj. erchan (simplex) stammendes *erchanên* = mhd. *erken* (desipere)?

838 vielleicht: der ie liste vil begie,
oder der sich mit listen begie.

842 *vriunden*, untadelhafte form, da N. schon herzogen, chuningen braucht (gr. 2, 171); 1177 steht vriundin. es ist nur unsicher, auf wen man es zu beziehen hat, auf Hersant oder auf die füchsin? in jenem fall würde z. 841 - 44 in parenthesi stehen.

846 *zannen*, dimovere dentes, os aperire, ringere. n. w. 3, 172. Stalder 2, 463. 464 zannen, zännen, grimasse machen, maulfletschen.

855 wen das unglaublich dünkt, der braucht dem vortragenden dichter nichts zu schenken, vgl. hernach 1791.

866 *effen*, Iw. 3546 var.; Hundesnôt 48. der Wolf u. daz wîp 1120. 1198. vereffet fragm. 19*c* aber veraffet (: geschaffet) fragm. 23*a*.

866 der *gief*, der thor, ein wort das auch Conrad im gedicht von der bir 184. 209 gebraucht.

882 *leckerheit*, lascivia, hier und Bon. p. 352. dem wolf, sonst dem fuchs beigelegt. 198. 1161. vgl. von der bir 340. 424. 490.

907. 8 wol wieder durch flickworte entstellt, früher etwa:

'sagâ trût gevâtere, Reinhart,
wiest dir daz houbet sus verbrant?'

910 einen *tuk* in die helle tuon = in die hölle hinunter steigen, hinabfallen, in gleichem sinn heiſst es: einen *wanc* tuon. Iw. 6502 daz er einen wanc von himele tæte, vom himmel nieder stiege; oben 675 ob ich dir ie tæte einen *wanc*, je von dir abfiele; 989 tet im manegen *wanc*, war ihm oft ungetreu; 2168 er kunde mangen übeln *wanc*, vgl. 1174; ein wilder *tuk* troj. 17068 bedeutet seltsame hastige, unweibliche gebärden. Diut. 3, 7 wird des snellen blickes *tuk* und des hasen *wanc* neben einander gestellt. Beide wörter haben den sinn des schnellen, täuschenden, letzterer ist unserm heutigen *tücke* allein geblieben; vgl. sich *tücken* Geo. 3515.

932 vielleicht zu lesen: *in den eimber sitze.*

938 *hôster* dem lat. haustrum, wie klôster dem claustrum nachgebildet. Der brunnen war zum drehen und hatte zwei eimer; seil oder kette dieser eimer lieſen um ein rad, das durch die *kurbe* (961. 983) bewegt wurde. Um in den einen jetzt oben hängenden eimer zu gelangen wendet der wolf sich gegen das schöpfrad, d. i. daz *hôster.* Der (ursprünglich wol zu Straſsburg gedruckte) 'vocabularius incipiens teutonicum ante latinum' hat: '*wasserrad* haustra vel haustrum indifferenter quia dicitur rota hauriens aquam.' Im Renart hängen die eimer (seilles) an der *poulie* (6798), was auch im Delfter Reinaert fol. 88. *polleie* genannt wird. Sonst heiſst im vocab. 1482 der *tolleno*, das lignum, quo aqua hauritur: *hengst* am brunnen (Frisch 443*a*.) es könnte auch geheissen haben *swirbel* von swërben, drehen, umdrehen (Lohengr. 50. vgl. gramm. 1, 940. 2, 38), denn in einer ahd. glosse Diut. 2, 238*b* findet sich *hostorium swirbil* welches hostorium aber bei Ducange durch streichmaſs erklärt wird. In unserm verse zu schreiben *widerz hôster* scheint nicht einmal vonnöthen, da sich leicht ein adverbiales wider hôster, gleich dem wider berc, eingeführt hatte.

954 durch das unterdrückte *fuor* ist noch nicht genug geholfen, die worte 'wol gesunt' sehen wieder wie angeflickt aus. vielleicht hieſs es

Îsengrîn an den grunt gienc,
Reinhart ze walde lief.

969 *geringe*, subito; ein der mal. mundart geläufiges adv.

992 *diu welt stânt noch alsus hie*, eine dunkle, etwa vom schachspiel entlehnte redensart, wenn es nicht richtiger ist, sie ganz zu verwerfen und zu schreiben

diu werlt stuont noch alsus hie

so daſs sich das praet. stuont auf das 995 folgende fut. stât bezieht. Der schlechte verschluſs *alsus ie* (zu Iw. 4098) kehrt 1145 (*was ie*) wieder.

1000 das *sô* in diesem vers forderte den zusatz in dem folgenden.

1009 *übele getân*, vgl. 1157. 1673. Bei tuon steht gewöhnlicher das adj., doch auch sonst das adv. vgl. Frîged. 36, 25 tuot *unrehte*. 100, 23 *unredeliche* tete.

1023 *daz gotes her*, die mönche. so heiſsen im Pfaf Chuonrat die christlichen kämpfer die *gotes herstrangen*.

1128 *überkündigôt*, überlistet, wie das oft vorkommende *kündecheit* list, schlauheit. fuhses kündekeit MS. 1, 86*b*.

1139 *zunserm angesihte*, vgl. 1506; anders ausgedrückt 1176: daz erz ane sach.

1146 *sich sprâchen*, beiseite gehen, mit den freunden raths pflegen (R. A. 787) vgl. Rother 556. oben 402 stand *sich sprechen*.

1162 einem *den zagel durch* (? in) *den munt werfen*, einen verblenden, verlocken, zur nachfolge nöthigen. an die art, wie der fuchs im zweikampf mit dem wolf seines schwanzes sich bedient, ist hier nicht zu denken.

1172 *war* hier masc. wie a. w. 3, 238 und anderwärts (Hoffm. fundgr. 396); gewöhnlich fem.

1190 statt des zweiten quâmen habe ich gesetzt *drabten*, weil der dichter für das thierische laufen gern *draben* sagt, vgl. 136. 1062. 1230.

1207. 8 zwei verderbte verse, der erste nöthigt zu einer seltsamen betonung (vgl. 1050. 1206. 1211.), in dem andern scheint mê flickwort, da die dichtung nichts von einer vorher durch den pathen bewirkten versöhnung weiſs. Vielleicht hatte Glichesær einen auf *dre* endigenden namen des jungen wolfs, oder wenigstens ein adj., das zu suonâre reimte:

entriwen sprach der mâre
'ich enmac niht sîn suonâre.

auch im Reinaert 294. 417. 615. wird *mare* von thieren gebraucht.

1216 *mit îsen gebunden*, in ketten gehen, als einer der seinen verwandten erschlagen hat (R. A. 710) und das band der pathenschaft wurde nach geistlichem recht, dem jene strafe eigen war, damals streng geschützt.

1293 der löwe schläft unter der linde, wie Otnit, als er vom wurm verschlungen wird. auch in volksliedern oft von unter der linde erschlagenen.

1308 *ûf erschrikte* vgl. 1493.

1328 *râten an:* Maria 89. Parz. 130, 30. MS. 1, 33*b*.

1338 *gügerel*, ein kopfschmuck, wahrscheinlich mit gugel, cucullus verwandt, wiewohl sich kein roman. cucurel darbietet. Der ausdruck nur noch Parz. 145, 20.

1348 daz *mürmendîn*. bei N. ps. 103, 18 *murmenti*, noch jetzt in der Schweiz murmenthier (St. 2, 220) franz. murmont, marmont, marmotte. ahd. murmelthier.

1365 *brehten*, vgl. *überbrehten* 1872.

1373 min müeze *wandel hân*, alle versehen, die ich in führung seiner sache begehe (in missehüete), ihm nicht nachtheilig seien. dieselbe formel findet sich in dem rechtsstreit der minne. Ls. 1, 201. z. 113. 114. Das hieſs in der gerichtssprache: den wandel bedingen.

1382 *Hersante* acc., wie in den Nib. häufig die acc. Kriemhilde, Brünhilde von den nom. Kriemhilt, Brünhilt gebildet werden. Dieser acc. auf -e weiblicher eigennamen vierter decl. scheint dem auf -en männlicher gleichzustehen, beide sind adjectivisch, neben beiden darf auch die dem nom. gleiche form gebraucht werden.

1401 *üppeclîchen*, leer, ohne grund, vgl. 1764.

1403 *hœret schaden kiesen*, laſst eure urtheiler seinen wirklichen schaden (*den er hât*, den verlust des zagels) beurtheilen. Der übrige gegenstand der klage ist eingebildet.

1407 *verwerden*, corrumpere. goth. fravardjan.

1426 *diu leide*, widerwille, abneigung. die ganze rede des hirsches ist in gerichtsformeln.

1441 gebärde des kamels.

1487 *lêreknaben*, die schüler, akolythen des kaplans.

1488 *der tôte*, der leichnam, nicht diu tôte, obschon die henne gemeint wird, vgl. 1510 disen heiligen.

1489. 90 zwei unerträgliche verse, der erste durch die angeflickte partikel, der andere durch den unpassenden sinn verurtheilt. ich möchte lesen

der hase leit sich ûf daz grap:
ze kurzen wilen er entswap.

das letzte, bisher unaufgefundne, verbum ist nicht zu kühn, da entsweben, entswebete (einschläfern Nib. 1773, 4 und sonst auch nicht mehr) entswëben, entswap voraussetzt, das im ags. svëfan, svæf und im altn. sofa, svaf besteht.

1521 *sprechen* mit dem *dativ:* einem den namen geben, zumal beinamen. so häufig in urkunden: der walt dem man sprichet daz banholz (a. 1275) Schöpflin no 698; den brunnen, dem man sprichet der Holzeman (a. 1333) Schreiber no 151; mit der burg zuo Emmetingen, der man sprichet der Wiger (a. 1331) Schreiber no 142; den wingarten, dem man da sprichet Brobgart (a. 1350) Pupikofer no 52; daz tal, dem man sprichet Wilertal (a. 1394) Reinhards Gerolzeck no 44; Johans Zorn, dem man sprach Lappe (a. 1368) Schreiber no 268 u. s. w. Auch bei den dichtern: sô sprechents einem wuocher. Walth. 26, 18: ob ich ir spræche vrouwe. MS. 2, 216*a*.

1531 *sich entreden*, auf die anklage vertheidigen, sonst auch *sich entsagen.* Diut. 1, 16.

1561 *mirz*, ironisch, weil ich euch den honig verschaft; oder *iuz* zu lesen? euch für eure schmerzen.

1584 *kündec sprenzinc*, langbein, vgl. sprenzeler Ben. 310. 350. dorfsprenze Ben. 339. dorfsprenzel MS. 2, 72*b*. Einer der vielen spottnamen jener zeit auf bauern. *spranzen*, *sprenzeln* bedeutet mit groſsen schritten einher stolzieren (Stald. 2, 386.)

1594 *seltsæme* für seltsæneme, wie dime, eime f. dineme, eineme.

1647 das *hie* beider hss. für *hiez* wäre zu vertheidigen nach analogie von *lie* f. liez, kommt aber sonst nicht vor, und würde mit *hie* f. hiene zusammen fallen.

1651. 1783. 2193. bei Glicheser sicher das vollere *künelîn*.

1680 *wan sagen*, leere, nichtige dinge sagen? von *wan* vacuus.

1695 die genaue bedeutung von *hulloch* oder *holloch* kenne ich nicht. hol und loch scheinen hier für sich gleichviel, wäre aber ans ahd. hulia, huliwa, mhd. hülwe (sordes, cloaca) zu denken, so hätte man *hülloch* zu schreiben.

1707 *kippe*, welches geräth? ein die schnur enzwei schlagendes, schneidendes (1712)? ohne zweifel ist danach das öfter vorkommende masc. *kipper* Parz. 351, 17. Geo. 4150. Frauend. 26.

Bit. 84*b* 87*b* Suchenw. 14, 211 gebildet. vgl. nhd. *hippe*, sichel, und mhd. *gnippe*, eine art messer? Wb. 1, 115*a* MS. 2, 71*b*.

1713 *diu vinsterin* (tenebrae) Frid. 2, 9. 25, 16. 103, 6 von vinster, wie menegin von manec abgeleitet. goth. managei. thimstrei? ahd. manaki, vinstari, gen. -in.

1825 *nelkin* u. *zinemin*. auch Flore 2093 stehen negelin und zinemin (cinnamum, zimmt) zusammen.

1841 *Hersantes*, die alte, mehr niederdeutsche genitivform, in beiden hss. 408 stand Hersante.

1851 *sehet, wie er stât!* vgl. Nib. 760, 1 sihestu wie er stât!

1858 *sint* f. sît, estis, im reim (gr. 1, 932.) *ir sint* Ulr. von Winterst. (Ben. 183) Wernher von Tufen (MS. 1, 44*a*) Flore 3404. 3978. 4938. 5435. 7248. Otnit 22.

1922 *strumpf*, truncus (Frisch s. v.); unser stumpf mag entstellt sein nach dem verwandten begrif des adj. stumpf, obtusus. In strumpf, tibiale, hat sich aber jene form erhalten.

1943 *ezzet mich* und *lâzet si genesen!* MS. 1, 4*a* lât mich ê sterben, si genesen!

1970 *was ir hagel*, verderbte, verheerte sie. Wb. 54, 24. Geo. 4503. Parz. 2, 19. Ben. 429. Troj. 2331. Bit. 6482. In gleichem sinn steht *schûr* Parz. 678, 22.

2069 *alden tac* Lampr. Alex. 6096.

2099 *biten umbe einen* (vgl. 2121) in ansehung eines; viel gewöhnlicher ist die beziehung des umbe bei bitten auf den gegenstand (Graff praep. 184.)

2119 vielleicht: der schalkeit dûht in niht genuoc.
bi dem künec er ouch gewuoc
der olbente siner urteilerin.

2127 bischöfe und äbte wurden mit dem stab belehnt, äbtissinnen bloſs mit der rechten hand.

2147 *für zorn hân*, anlaſs nehmen, grund haben zu zürnen, zum gegenstand des zorns nehmen. in anderm sinn heiſst es etwas *für spot hân*, als einen spott aufnehmen. Häufiger wird die praep. *ze* vor subst. mit hân gesetzt.

2152 diese *griffel* der nonnen sind wol das selbe was bei Nithart (Ben. 347. 348) *grüfel* heiſst und als von rothem glas beschrieben wird. Sie dienten den vorzugsweise des schreibens kundigen frauen zum einritzen der buchstaben auf wachstafeln, vgl. Eneit 10152 und Flore 1320. 1329. N. Bth. 170. ube ih mit minemo *grifile* an einemo wahse gerizo formam animalis. N. Cap. 56 von den parzen: sô wazton sie iro *griffela* unde blânoton iro tabellas (Eneit 10454).

2217. 18 flickreime, wie 2165. 66. hier vielleicht

Reinhart hern Brûnen lie.
ze siner burge er dô gie.

2241 *er kêrte sich zer wende*. wie sterbende thun. ‘suenne sich der sieche kêret zuo der wende, daz ist niht guot’ Hoffm. fundgr. 326. vgl. Bertholds predigen 407. his dictis vertit se ad parietem, et spiritum emisit. Gesta Romanor. cap. 81.

2243 auch bei Alexander äuſsert das gift gleiche wirkung. Lamprecht 6921.

dô wart ime vergeben;
sint ne mohter niwit leben.
wandime sin houbit gare zespielt.

hier aber auch noch neunfaches falten der zunge.

2252 *lie die rime ungerihtet*. Zu Glichesers zeit war das gesetz regelmäſsiger versbebungen also noch unbekannt, das der umarbeiter nunmehr in diese dichtung einzuführen suchte. *die rime rihten*, so gebraucht, mag mehr vorkommen. *mit rimen wol berihten* steht Wigal. 139 und *in rime gerihten* zu eingang von Rudolfs weltchronik; ein buoch in diutscher sprâche *rihten*. Geo. 22.

2258 *an sümeliche rime mê sprechen*, ihnen hin und wieder hinzufügen, scheint richtiger, als wenn hier *du* geschrieben und durch auſser (vgl. 1246) erklärt würde: er lieſs das gedicht bestehen, wie es war, nur daſs er einige reime mehr flichtete.

VAN DEN VOS REINAERDE.

Willem, die vele boeke maecte,
daer hi dicken omme waecte,
hem vernoide so haerde,
dat die gèste van Reinaerde
niet te recht en es gescreven.
èn dèl es daer after gebleven:
daer om dedi de vite soeken,
ende hèftse utten walschen boeken
in dietsche aldus begonnen.
God moete ons siere hulpen jonnen.
Nu kèrt hem daer toe min sin,
dat ic bidde in dit beghin
bede den dòrpren enten doren,
ofte si comen daer si horen
dese rime en dese wòrt,
die hem onnutte sin ghehòrt,
dat sise laten onbescaven.
te vele slachten si den raven,
die emmer es al even malsch:
si maken sulke rime valsch,
daer si niet mèr of ne weten,
dan ic doe, hoe dat si heten,

---

4 - 8 dat die auonture van reynaerde in dietsche onghemaket bleuen die willem niet heuet vulscreuen dat hi die vijte van reynaerde soucken eñ hise na den walschen boucken in dietsche dus heuet begonnen. 13 beede 15. 20 rijme 22 heeten

die nu in Babilonien leven.
daden si wel, si soudens begheven.
Dat enségghic niet dor minen wille;
mins dichtens ware èn ghestille,
ne hads mi ène niet ghebeden,
die in groter hovesscheden
ghèrne kèrt hare saken:
soe bat mi, dat ic soude maken
dese avonture van Reinaerde.
al begripic die grongaerde
ende die dòrpren entie doren;
ic wille, dat die ghene horen,
die ghèrne pleghen der eren,
ende haren sin daer toe keren,
dat si leven hôfschelike,
sìn si arem, sìn si rike,
diet verstaen met goeden sinne.
nu hòrt, hoe ic hier beghinne.
Het was in enen pinxen daghe,
dat bede bosch ende haghe
met groenen loveren waren bevaen.
Nobel die coninc hadde ghedaen
sìn hof craieren over al,
dat hi waende, hadde his gheval,
houden ten wel groten love.
Doe quamen tes coninx hove
alle die diere, grôt ende clene,
sonder vos Reinaert allene.
hi hadde te hove so vele mesdaen,

---

27 eene 28 groeter 29 gherne 31 auontuere
33 eñ die 35 gherne 35 eeren 36 keeren
39 sinnen 40 hoert 41 eenen tfinxen 42 beede
47 groeten 48 tes sconinx 49 groet cleene 50
alleene

dat hire niet dorste gaen:
die hem besculdich kent, ontsiet.
also was Reinaerde ghesciet;
ende hier omme scuwedi sconinx hof,
daer hi in hadde cranken lof.
Doe al dat hof versamet was,
was daer niemen, sonder die das,
hine hadde te claghene over Reinaerde,
den fellen metten grisen baerde.

Nu gaet hier op ene claghe.
Isingrin ende sine maghe
ghinghen vòr den coninc staen:
Isengrin begonste saen
ende sprac 'coninc here,
dor hu edelheit ende dor hu ere,
ende dor recht ende dor ghenade
ontfaerme hu miere scade,
die mi Reinaert hèft ghedaen:
daer ic af dicken hebbe ontfaen
groten lachter ende verlies:
vòr al dandre ontfaerme hu dies,
dat hi min wif hevet verhoert,
ende mine kindre so mesvoert,
dat hise besekede, daer si laghen,
datter twe noint ne saghen
ende si wòrden staerblent:
nochtan hondi mi sent.
Het was sint so verre comen,
datter enen dach af was ghenomen,
ende Reinaert soude hebben ghedaen
sine onsculde: ende also saen

---

71 greeten 72 voer 75 beseekede 76 twee
77 worden 78 hoendi 80 eenen

alse die heleghe waren brocht,
was hi andersins bedocht,
ende ontfoer ons in sine veste.
here, dit kennen noch die beste,
die te hove sin comen hier:
mi hevet Reinaert, dat felle dier,
so vele te lede ghedaen,
ic wêt wel, al sonder waen,
al ware al tlaken paerkement,
dat men maket nu te Ghent,
inne ghescrêft niet daer an.
dies swighis nochtan,
ne ware mins wives lachter
ne mach niet bliven achter,
no onversweghen, no onghewroken.'
Doe Isengrin dit hadde ghesproken,
stont up èn hondekin, hiet Cortois,
ende claghede den coninc in fransois:
hoet so arem was wilen ere,
dat alles goets enhadde mere
in enen winter, in enen vorst,
dan allene ene worst,
ende hem Reinaert, die felle man,
die selve worst stal ende nam.
Tibèrt, die cater, die wart gram:
aldus hi sine tale began,
ende spranc midden in den rinc
ende seide 'here coninc,
dor dat ghi Reinaerde sit onhout,
so enes hier jonc no hout,

---

86 heere 87 cōmē (= commen) 89 leede 100 francsoys 101 wislen eere 102 meere 103 eenen eene 104 alleene eene 110 heere

hine hebbe te wroeghene jeghen hu;
dat Cortois claghet nu,
dats over menich jaer ghesciet:
die worst was mine, al enclaghic niet.
ic hadse bi miere lust ghewonnen,
daer ic bi nachte quam gheronnen
omme bejach in ene molen,
daer ic die worst in hadde ghestolen
enen slapenden molenman;
hadder Cortois iewet an
dat was bi niemene dan bi mi.
hets recht, dat omberecht si
die claghe, die Cortois doet.'

Pancer, de bever, sprac 'dinct hu goet,
Tibèrt, dat men die claghe ombere!
Reinaert es èn recht mòrdenere,
ende èn trekere, ende èn dief,
hine hêft òc niemene so lief,
no den coninc, minen here,
hine wilde, dat hi lif ende ere
verlore, mochtire an winnen
èn vet morsèl van ere hinnen.

Wat sechdi van ère laghe:
endedi ghistren in den daghe
ene die mèste overdaet
an Cuwaerde den hase, die hier staet,
die noit enich dier ghedede!
want hi hem binnen sconinx vrede
en binnen des coninx ghelede

---

113 wronghene 115 ghesaet 119 eene 121 eenen 127 ombeere 129 mordene`e 131 he`e 132 eere 134 e`e 135 eere 139 eenich 141 gheleede

ghelovede te lêrne sinen crede,
en soudene maken capelaen:
doe dedine sitten gaen
vaste tusschen sine bene;
doe begonsten si over ene
spellen ende lesen bede
ende lude singhen crede.
Mi gheviel, dat ic te dien tiden
ter selver stede soude liden,
doe hôrdic haerre beder sanc,
ende maecte daerwaert minen ganc
met ere aerde snelre vaerde:
doe vandic daer mêster Reinaerde,
die siere lessen hadde begheven,
die hi te voren up hadde ghheven,
ende diende van sinen houden spele
ende hadde Cuwaerde bi der kele,
ende soude hem thôft af hebben ghenomen,
waer ic hem niet te hulpen comen
bi aventuren in dien stonden.
siet hier noch die verssche wonden
ende die tekine, here coninc,
die Cuwaert van hem ontfinc.
Laetti dit bliven onghewroken,
dat hu vrede dus es tebroken,
ghine wreket, als huwe mannen wisen;
men saelt huwen kindren mesprisen
hier naer over wel menich jaer.'

---

145 beene 146 eene 147 beede 149 tijden 150 lijden 151 hoerdic beeder 153 eere arde 157 ſpelē 158 coewaerde 159 thoeſt 161 auontueren 163 teckine he're 164 coew't 165 Raetti 166 verde 167 wijsen 168 mesprijsen

'bi gode, Pancer, ghi secht waer'
sprac Isengrin, daer hi stoet,
'here, waer Reinaert dòt, het waer ons goet;
also behoude mi god min leven:
ne ware wert hem dit vergheven,
hi sal noch honen binnen ere maent
sulken, dies niet ne bewaent.

Doe spranc up Grimbèrt die das,
die Reinaerts broeder sone was,
met ere verbolghenlike tale:
'here Isengrin, men wèt dat wale,
ende hets èn hout bispel:
viants mont seit selden wel.
verstaet, nèmt miere talen gòm,
ic wilde, hi hinghe an enen bòm
bi siere kelen als èn dief,
die andren hèft ghedaen mèst grief.
here Isengrin, wildi angaen
soendinc, ende dat ontfaen,
daer toe willic helpen ghèrne
min òm ensaelt òc niet wèrnen:
entie mèst andren hèft mesdaen,
sal den andren in baten staen,
van minen òm ende van hu,
al comt hi niet claghen nu;
ware min òm wel te hove
ende stonde in sconinx love,
here Isengrin, als ghi doet,
ensoude den coninc niet dinken goet;

---

172 he'e 174 wert 175 hoenen 176 sullen
177 grinbert 183 goem 184 hinghe an eenē boem
189 gherne 190 oem (und so immer) hem oec niet wernen
197 heere 198 sonde

ende ghine blevets heden onbegrepen,
dat ghi sin vel so hebt ghenepen
die wile met huwen scaerpen tanden,
dat hi niet ne conde ghehanden.'
Isengrin sprac 'hebdi ghelèrt
an huwen òm dus lieghen apèrt?'
'in hebbe daer an niet gheloghen:
ghi hebt minen òm bedroghen
aerde dicke in menegher wisen,
ghi meslèttene van den pladisen,
di hi hu waerp van der kerren,
doe ghi hem volchdet van verren,
ende ghi die beste pladise up laset;
daer ghi hu ane hadt versadet,
ghine ghaeft hem no goet no quaet,
sonder allene en pladisen graet,
dat ghi hem te jeghen brochtet,
dor dat ghit niet enmochtet.
sint hondine van enen bake,
die vet was, ende van goeder smake·
dien ghi leit in huwen musèl.
doe Reinaert hesschede sin dèl,
andwòrdi hem in scèrne:
'hu dèl willic hu gheven ghèrne,
Reinaert, scone jonghelinc,
die wisse, daer die bake an hinc,
becnause, soe es so vet.'
Reinaerde was lettel te bet,

---

199 bleues 201 scerpē tandē 202 conde 207 arde wijsen 208 pladijse 209 warp 210 volghet 211 pladijse 214 alleene eenen pladijsen 215 brocht 216 ghine niet enmocht 217 hoendine van eenen 218 vet 219 muzeele 220 heeschede zijn deele 221 andwoerdi scerne 222 gherne 225 so 226 waes

Univ. Bibl.

dat hi den goeden bake ghewan,
in sulker sorghen, dattene èn man
vinc, ende waerpene in sinen sac;
dese pine ende dit onghemac 230
hevet hi leden dor Isengrin,
ende ondert wèrven mèr, dan ic hu rim.
Ghi heren, dinct hu dit ghenoech!
nochtan om mèr onghevoech,
dat hi claghet om sin wif. 235
die Reinaerde hevet al haer lif
ghemint, so doet hi hare;
al ne makedent sit niet mare,
ic daert wel segghen over waer,
dat langher es dan .VII. jaer, 240
dat Reinaert hevet hare trauwe;
om dat Haersint, die scone vrauwe
dor minne, ende dor quade sede
Reinaert sinen wille dede,
wattan? soe was sciere ghenesen: 245
wat talen mach daer omme wesen!
Nu maket here Cuwaert, die hase,
ene claghe van ere blase;
of hi den crede niet wel enlas,
Reinaert, die sin mèster was, 250
mochte hi sinen clerc niet blauwen?
dat ware onrecht, entrauwen.
Cortois claghet om ene worst,
die hi verlòs in enen vorst:
die claghe ware bet verholen. 255

---

229 warpene 231 ysengrijne 232 rijme 233 heeren ghenouch 234 ô onghevouch 237 ghemind 238 dart 248 eene eere 249 credo 250 Reynaerd 253 eene 254 verloes eene

ende hòrdi, dat soe was ghestolen?
male quesite male perdite:
omrecht wert men qualike quite
dat men hevet qualic ghewonnen.
wie sal Reinaerde dat verjonnen,
of hi ghestolen goet ghinc an?
niemen die recht versceden kan.

Reinaert es èn gherecht man:
sint dat die coninc sinen ban
hevet gheboden, ende sinen vrede,
so wetic wel, dat hi ne dede
dinc neghene, dan of hi ware
hermite ofte clusenare.
naest siere hût draecht hi èn hare.
binnen desen naesten jare
sone hat hi vlèsch, no wilt no tam.
dat seidi, die ghistren danen quam.
Malcrois hevet hi begheven
sinen castèl, ende hevet up heven
ene cluse, daer hi leghet in:
ander bejach, no ander ghewin
so wanic wel, dat hine hevet,
dan karitate, die men hem ghevet;
blèc es hi, ende magher van pinen,
hongher, dorst, scaerpe karinen
doghet hi vòr sine sonden
recht te desen selven stonden.'

Doe Grimbèrt stont in dese tale,
saghen si van berghe te dale

---

256 hoerdi 258 onrecht 262 versceeden 266 weetic 267 ne gheene 269 siere huut 269 naesten 275 eene cluse 280 scerpe karijnē 281 voer

Canticlèr comen ghevaren,
ende brochte up ene bare
ene dode hinne, hiet Coppe,
der Reinaert hadde bi dem croppe
hòft ende haels af ghebeten.
dit moeste nu de coninc weten.
Canteclèr quam vòr de bare gaende
sine vederen sere slaende.
ieweder siden van der bare
ghinc èn hane wide mare:
die èn hane hiet Cantaert,
daer wilen na gheheten waert
vrauwe Alenten goeden hane;
die ander hiet, na minen wane,
die goede hane Craiant,
die scònste hane, die men vant
tusschen Pòrtaengen ende Polane.
elkerlic van desen hanen
droech èn bèrnende stallicht
dat lanc was ende richt:
daer waren Coppen broeders twe,
die riepen o wi ende we;
om haerre sustre Coppen dòt
dreven si claghe ende jamer gròt.
Pinte ende Sproete droeghen die bare,
hem was te moede sware
van haerre suster, die si hadden verloren;

---

285 Canticler cōmē 287 eñ hiet 288 die r. 289 hoeff eñ hals 290 mi de 291 Canteclere quā voer 292 vederē ſere 293 in weder zijden van der barē 294 Thinc wijde 296 wijlē gheheeten 297 alentē 300 scoenste 303 droucht eene berrende 305 twee 306 o wy eñ wee 307 drenen 308 droughen

men mocht aerde vèrre horen
haerre tweer caerminghe.
dus sin si comen int ghedinghe.
  Canticlèr spranc in den rinc
ende seide 'here coninc,
dor god ende dor ghenade
nu ontfaermet miere scade.
die mi Reinaert hèft ghedaen,
ende minen sustren, die hier staen,
ende sere hebben haren onwille:
ten ingane van aprille,
doe die winter was vergaen,
ende men siet die bloemen staen
over al die velde groene,
doe was ic fier ende coene
van minen groten gheslachte:
ic hadde jongher sonen achte,
ende jongher dochtren sevene,
dien wel luste te levene,
die mi Rode die vroede
hadde brocht te dien broede.
si waren alle vet ende staere.
ende ghinghen in èn scone paere,
dat was beloken in ene mure;
hier binnen stoet ene scure;
daer vele honden toe hòrden,
dat si menich dierfel scòrden;
dies waren mine kindre onvervaert.
dit benidde dus Reinaert,
dat siere waren so vaste binnen,

---

312 arde verre 314 cōmē 315 rijnc 316 heere
318 scadē 320 mine 321 seere 324 bloumen
331 roede 335 eene muere 336 eene scuere

dat hire neghên conste ghewinnen.
want Reinaert, die felle ghebure,
hoe dicken ghinc hi om de mure
ende leide om ons sine laghen;
alsene dan die honde saghen,
riepen si nae met haerre cracht.
ene waerf waert hi up de gracht
bi auonturen daer belopen,
dat ic hem sach ên dêl becopen
sine diefte ende sinen rôf,
dat hem die pelse sere stôf.
Nochtan quam hi bi baraten,
dattene god moete verwaten!
Doe waerwi sins langhe quit;
sint quam hi als ên hermit,
Reinaert, die môrdadeghe dief,
ende brochte mi seghele ende brief
te lesene, here coninc,
daer hu seghele ane hinc.

Doe ic die letteren began lesen,
dochte mi daer an ghescreven wesen,
dat ghi haddet coninclike
over alle huwen rike
allen dieren gheboden vrede,
ende ôc allen voghelen mede;
oec brochte hi mi ander niemare,
ende seide, dat hi ware
ên begheven clusenare,
ende hi hadde ghedaen vele sware

---

343 vor 342. muere : gheluere 348 eene 349 avontueren 350 beroepen 351. 52 roef 352 zeere stoef 355 quijte 357 hermijte 359 heere 362 fehlt wesen 365 alle 366. 367 oec

vôr sine sonden meneghe pine;
hi tôchde mi palster ende slavine,
die hi brochte van der Elmare,
daer onder ene scêrpe hare.
Doe sprac hi 'here Canteclêr,
nu mògdi wel vorwaert mêr
van mi sonder hoede leven:
ic hebbe bi der scole vergheven
al vlêsch ende vlêschsmout;
ic bem vòrtmêr so hout,
ic moet miere sielen telen.
gode willic hu bevelen.
ic ga daer ic hebbe te doene,
ic hebbe middach ende noene
ende primen te segghene van den daghe.'
Doe nam hi neven ere haghe
sinen wech, te dien ghescede
ghinc hi lesen sinen crede.
ic waert blide ende onvervaert,
ende ghinc te minen kindren waert;
ende was so wel al sonder hoede,
dat ic al met minen broede
sonder sorghe ghinc buten mure:
daer gheviel mi quade avonture.
want Reinaert, die felle saghe
was ghecropen dor de haghe,
ende hadde ons die porte ondergaen:
doe waert miere kindre saen
ên ghepronden hutên ghetale,
dat leide Reinaert in sine male.

---

371 voer　372 toechde　374 eene　375 do
376 mooghdi　380 voert　385 priemen　386 eere
387 ghesceede　393 muere　394 auontuere

quade avonture mi doe nakede:
want sint dat hise smakede
in sinen ghiereghen mont,
ne conste ons wachtre, no onse hont
no bewachten, no bescaermen:
here, dat laet hu ontfaermen.
Reinaert leide sine laghe
bede bi nachte ende bi daghe,
ende ròfde emmer mine kindre;
so vele es tghetal nu mindre,
dant ghewone was te sine,
dat die .XV. kindre mine
sin ghedeghen al tote vieren,
so suver hefse die onghiere
Reinaert in sinen mont verslonden:
noch ghistren waert hem metten honden
ontjaghet Coppe die mare,
die hier leghet up dese bare.
dit claghic hu met groten sere:
ontfaremt hu mins wel, soete here!'

Die coninc sprac 'Grimbèrt die das,
hu òm, die clusenare was,
hi hevet ghedaen so goede carine:
levic èn jaer, het sal hem scinen.
Nu hòrt hier, Canticlèr,
wat sal der talen mèr?
hu dochter leghet al hier verslegen:
(god moet haerre sielen pleghen)
wine moghense niet langer houden,
(god moeter al ghewouden)

---

401 auontuere 406 heere 408 beede 409 roefde
414 so zuuer heefse 419 grooten zeere 422 oem
424 reuic 425 hoert

ende sullen onse vigelien singhen;
daerna sullen wise bringhen,
den lichame, ter èrden met eren,
dan sullen wi met desen heren
ons beraden ende bespreken,
hoe wi ons best ghewreken
an Reinaerde dese mòrt.'
Doe hi ghesprac dese wòrt,
beval hi jonghen ende houden,
dat si vigelien singhen souden.
Dat hi ghebòt, was sciere ghedaen.
doe mochtemen horen ane slaen
ende beghinnen haerde ho
dat placebo domino,
ende die vèrse, die daer toe hòrden.
ic seit òc in waren wòrden,
ne ware het ware ons te lanc,
wie daer der sielen vèrs sanc
ende wie die sielen lesse las.
Doe die vigelie ghehent was,
doe leidemen Coppe in dat graf,
dat hi engiene ghemaect was
onder die linde in èn gras
van maerberstene, die slecht was:
die letteren, die men daer an sach,
die saerc, die daer up lach,
dede an tgraf bekinnen,
wie daer lach begraven binnen.
dus spraken die boecstave

---

432 eeren 433 heeren 439 jonghe 441 gheboet 445 verse horen 446 oec worden 447 ne ware oec ware 448 vers 451 coppē 454 steene 459 bouc

an den saerc up den grave:
'hier leghet Coppe begraven,
die so wale conste scraven,
die Reinaert die vos verbêt.
ende haren gheslachte was te wrêt.'
Nu leghet Coppe onder mouden.
die coninc sprac te sinen houden.
dat si hem alle bespraken,
hoe si alrebest ghewraken
dese grote overdade.
Doe waren si alle te rade,
datsi daer den coninc rieden,
dat hine dan soude ombieden,
dat hi te hove soude comen;
no dor scade, no dor vromen
ne lete, hine quame int ghedinghe,
ende men Brune van dien dinghe
die bodscap soude laden.
Dies was die coninc sciere beraden,
dat hi dus sprac te Brûn den bere:
'here Brûn, dit segghic vôr dit here,
dat ghi dese bodscap doet:
ôc biddic hu, dat ghi sit vroet,
dat ghi hu waecht van baraet;
Reinaert es fel ende quaet
hi sal hu smeken ende lieghen,
mach hi, hi sal hu bedrieghen
met valschen wôrden ende met sconen;
mach hi, bi gode, hi sal hu honen.'
'here' seit hi 'laet hu castien!

---

466 tsinen 469 groete 475 lette 476 brune 479 beere 480 voer dit heere 483 wacht 485 smecken 486 fehlt im druck. 488 houd 489 heere

so moete mi god vermalendien,
of mi Reinaert so sal honen,
ine saelt hem weder lonen,
dat his an den dulsten si;
nune sorghet niet om mi.'
Nu nèmt hi orlòf, ende hi sal naken,
daer hi sere sal mesraken.

Nu es Brune up die vaert,
ende hevet in siere hèrten onwaert;
ende het dochte hem overdaet,
dat iemen soude sin so quaet,
ende dat hem Reinaert honen soude.
Dor den kèr van enen woude
quam hi ghelopen dor ene woestine,
daer Reinaert hadde de pade sine
ghesleghen crom ende menichfoude,
also als hi huten woude
hadde ghelopen om sin bejach.
beneden der woestinen lach
èn bèrch òch ende lanc,
daer moeste Brùn sinen ganc
te middewaerde over maken,
sal hi te Maupertùs gheraken.
Reinaert hadde so menich hùs,
maer die castèl Maupertùs,
dat was die beste van sinen borghen:
daer trac hi in, als hi in sorghen
ende in node was bevaen.
Nu es Brune die bere ghegaen,

---

492 inne
491 oni mi
495 orlof
496 zeere
498 herten
500 yement
501 hoenen
502 eenen
503. 507 gheloepen
509 berch oech
512 maupertus
517 noede

dat hi te Maupertûs es comen:
daer hi de pôrte hevet vernomen,
daer Reinaert hute plach te gane,
doe ghinc hi vòr die barbecane
sitten over sinen staert,
ende sprac 'sidi in hûs, Reinaert?
ic bem Brûn, des coninx bode,
die hevet ghesworen bi sinen gode,
ne comdi niet ten ghedinghe,
ende ic hu niet vòr mi bringhe,
recht te nemene ende te gevene
ende in vreden vòrt te levene,
hi doet hu breken ende raden.
Reinaert, doet dat ic hu rade,
ende gaet met mi te hove waert.'
Dit verhòrde al nu Reinaert,
die vòr sine pòrte lach,
daer hi vele te ligghene plach
dor waremhede van der sonnen.
Bi der tale, die Brûn heft begonnen,
bekenden altehant Reinaert,
ende taert bet te dale waert
in sine donkerste haghedochte:
menichfout was sin ghedochte,
hoe hi vonde sulken raet,
daer hi Brûn, den fellen vraet,
te schèrne mede mochte driven,
ende selve bi siere eren bliven.

Doe sprac Reinaert over lanc:
'huwes goets raets hebbet danc,

---

522 voer 528 voer 530 voert 534 verhoerde 535 voer poerte 540 tart 541 donckerste 543 sulke? 545 scherne 546 eeren

here Brùn, wel soete vrient,
hi hevet hu qualic ghedient,
die hu beriet desen ganc,
ende hu desen bêrch lanc
over te lopene dede bestaen;
ic soude te hove sìn ghegaen,
al haddet ghi mi niet gheraden:
maer mi es den bùc so gheladen
ende in so utermaten wise
met ere vremder niewer spise;
ic vruchte, in sal niet moghen gaen:
ine mach sitten no ghestaen,
ic bem so utermaten sat.'
'Reinaert, wat haetstu? wat?'
'here Brune, ic hat cranke have,
arem man dan nes ghên grave:
dat mògdi bi mi wel weten.
wie aerme liede, wie moeten heten,
hadden wis raet, dat wie node haten:
goeder versscher honichraten
hebbic commer aerde grôt,
die moetic heten, dor den nòt,
als ic hel niet mach ghewinnen.
nochtan als icse hebbe binnen,
hebbicker af pine ende onghemac.'
Dit hòrde Brune, ende sprac
'Helpe, lieve vos Reinaert,
hebdi honich dus opwaert?
honich es èn soete spise
die ic vòr alle gherechten prise,

---

553 loepene 557 wijse 558 eere 560 inne
563 crancke 565 mooghdi 569 commer arde groet
570 noet 571 hoerde

ende icse vòr alle gherechten minne.
Reinaert, helpt mi, dat ics ghewinne,
edele Reinaert, soete neve,
also langhe als ic sal leven
willic hu daer omme minnen:
Reinaert, helpt mi, dat ics ghewinne.'
'ghewinnen, Brûn? ghi hout hu spot'
'in doe, Reinaert, so waric sot,
hildic spot met hu, nen ic niet.'
Reinaert sprac 'Brûn, mochtis iet?
of ghi honich moghet heten,
bi huwer trauwen, laet mi weten;
mochtis iet, ic souts hu saden:
ic saels hu so vele beraden,
ghine hatet niet met hu tienen,
waendic hu hulde daermet verdienen.'
'met mi tienen? hoe mach dat wesen?
Reinaert, hout huwen mont van desen;
ende sits seker ende ghewes,
haddic al thonich, dat nu es
tusschen hier ende Pòrtegale,
ic haet al up, tenen male.'

Reinaert sprac 'Brûn wat sechdi?
ên dòrper, hèt Lamfroit, wônt hier bi,
hevet honich so vele te waren,
ghine hatet niet in .VII. jaren.
dat sondic hu gheven in hu ghewout,
here Brune, wildi mi wesen hout,
ende vòr mi dinghen te hove.'
Doe quam Brune, ende ghine gheloven
ende sekerde Reinaerde dat,

---

600 teenen 602 dorper woent 605 ghen- 607 voer

wildine honichs maken sat,
des hi cume ombiten sal;
hi wilde wesen over al
ghestade vrient ende goet ghesellе.
Hier omme loech Reinaert die felle
ende sprac 'Brûn, hèlt mare,
vergave god, dat mi nu ware
also beret en goet gheval,
also hu dit honich wesen sal,
al wildis hebben .VII. hamen.'
Dese wòrt sin hem bequame
Brûn, ende daden hem so sochte:
hi loech, dat hi nemmér ne mochte.
Doe peinsde Reinaert, daer hi stoet:
'Brûn, es mine avonture goet,
ic wane hu daer noch heden laten,
daer ghi sult lachen te maten.'

Na dit peinsen ghinc Reinaert hût
ende sprac al over lût:
'òm Brûn, ghesellе, willecome;
het staet so, suldi hebben vrome,
hier ne mach sin ghên langher staen:
volghet mi, ic sal voeren gaen.
wi houden desen crommen pat,
ghi sult noch heden wèrden sat:
saelt na minen wille gaen,
ghi sult noch heden hebben sonder waen
also vele als ghi móghet ghedraghen.'
Reinaert mènde van groten slaghen:
dit was, dat hi hem beriet.
die keitif Brûn ne wiste niet
waer hem Reinaert die tale kèrde,

---

614. 622 louch 622 nēmee

die hem honich stelen lèrde,
dat hi wel sere sal becopen.
al sprekende quam dus ghelopen
Reinaert met sinen gheselle Brune
tote Lamfroits bi den tune.

Wildi horen van Lamfreide?
dat was, eist waer so men mi seide,
en temmerman van goeden love,
ende hadde bi sinen hove
ene eke brocht huten woude,
die hi ontwe clieven soude,
ende hadde twe wegghen daer in gheslegheu.
also temmermans noch pleghen.
die eke was ontdaen wel wide,
des was Reinaert aerde blide.
te Brunen sprac hi, ende loech:
'siet hier, hu grote ghevoech,
Brune, ende nemet wel gòm:
hier in desen selven bòm
es honichs utermaten vele;
proeft, of ghis in huwe kele
ende in huwen bùc moghet bringhen.
nochtan suldi hu selven dwinghen.
al dinket hu goet die honichrate,
hetet te seden ende te maten,
dat ghi hu selven niet verdèrvet:
ic ware onthèrt ende onthèrvet,
wel soete òm, mesquame hu iet.'

---

643 seere becoepen 644 gheloepen 648 dat waer was eist so 651 eene eecke 652 ontwee 653 twee 655 eecke wijde 656 arde 657 louch 658 ghevouch 659 goem 660 boem 662 proeft 665 dincket raten 667 verdervet 668 onthervet 669 oem

Brune sprac 'Reinaert, ne sorghet niet.
waendi dat ic bem onvroet?
mate es tallen spele goet.'
'ghi secht waer' sprac Reinaert,
'waer omme bem ic ôc vervaert?
gaet toe, ende crupet daer in.'
Reinaert peinsde om sin ghewin,
ende Brune liet hem so verdoren,
dat hi thôft over die horen
ende die twe vôrdere voete in stac;
ende Reinaert poghede, dat hi brac
die wegghen bede huter eken.
die daer te voren ghinc so smeken,
Brûn blêf ghevanghen in den bôm.
Nu hevet de neve sinen ôm
in bôsheden brocht met sulker achte,
dat hi met liste, no met crachte
in ghere wis ne can ontgaen,
ende bi den hôfde staet ghevaen.
Wat raeddi Brunen te doene?
dat hi was stèrc ende coene
sal hem niet ghehelpen moghen.
hi sach wel, hi was bedroghen:
hi began briesschen ende dulen,
hi was ghegrepen bi sier mulen
so vaste, ende bi den voeten voren;
al dat hi pinde was verloren,
hine waende nemmermèr ontgaen.
Van vèrren was Reinaert ghestaen

---

671 omiroet 674 oec 678 thoeft 679 twee voerdere 681 beede eecken 682 smeeken 683 boem 684 oem 685 boesheden bracht 688 hoefde 690 sterc 698 verren

ende sach comen Lamfreide
die up sinen haels brochte beide
èn scaerpe haex ende ene baerde;
hier mògdi horen van Reinaerde,
hoe hi sinen òm ghinc rampineren:
'òm Brune, vaste gaet mineren!
hier còmt Lamfroit, ende sal hu scinken;
haddi gheten, so souddi drinken.'

Na der talen so ghinc Reinaert
weder te sinen castele waert
sonder orlòf; ende mettien
hevet Lamfroit den bere versien,
ende vernam, dat hi was ghevaen.
doe ne was daer ghèn langher staen.
hi liep wech metter haest
daer hi die hulpe wiste naest:
daer dat naeste dòrp stont,
ende dede hem allen cont,
dat daer stont ghevaen èn bere.
doe vòlchde hem èn mekel here.
int dòrp ne blêf man no wif;
den bere te nemene sìn lif,
liept al dat lopen mochte:
sulc was, die enen bessem brochte,
sulc enen vleghel, sulc èn rake,
sulc quam ghelopen met enen stake,
so si quamen van haren wèrke;
selve die pape van der kèrke

---

700 hals 702 mooghdi 703 oem rampineeren 704 mineeren 705 comt scijncken 706 drincken 708 casteele 709 orlof 717 beere 718 volchde beere 720 beere 721 riept loepen 723 eenen 724 gheloepen met eenen 725 werke 726 kerke

brochte enen crùsstaf,
die hem de coster node gaf.
die coster droech ene vane
mede te stekene ende te slane,
spapen wif vrauwe Julocke
quam ghelopen met haren rocke,
daer soe omme hadde ghesponnen.
vòr hem allen quam gheronnen
Lamfroit met ere scaerper haex.
al hadde Brune lettel ghemaex:
hi ontsach mèr ongheval,
ende sette al jeghen al.
Doe hi dat gheruchte hòrde,
hi spranc up, so dat hem scòrde
van sinen ansichte al die hùt:
al brochte Brune dat hòft hùt
met aerbeide ende met pinen;
nochtan liet hi daer van den sinen
ene òre, ende bede sine lier.
nie maecte god so lèlic dier.
hoe mochte hi sèrre sin mesrocht?
al haddi thòft hute brocht;
èr hi die voete conde ghewinnen,
blever alle die claeuwen binnen,
ende sine twe anscoen bede:
dus gherochte hi hùt met lede.
hoe mochte hi sin onthèrt mèr,
die voete waren hem so sèr,

---

727 eenen 728 noede 729 drouch eene 731 des spapen iulocke 732 gheloepen 734 voer 735 eere seerper 740 scorde 741 huut 742 hoeft huut 745 eene oere eñ beede 748 thoeft 751 twee beede 752 leede

dat hi tlopen niet conste ghedoghen,
dat bloet liep hem over die hoghen,
dat hi niet wel conste ghesien:
hine dòrste bliven no vlien.
hi sach sùt onder die sonne
Lamfroit comen gheronnen,
daer na die priester die here:
hi quam ghelopen vele sere;
daer na die coster metter vane,
daer na alle die prochiane:
die houde lieden metten jonghen,
daer na quam up haren stap ghespronghen
sulke quene, die van houden
cume enen tant hadde behouden.
Wie so wille wachte hem dies;
die scade hevet of verlies
ende gròt ongheval
over hem so willet al.
dit scèn arem man Brunen wel:
sulc drèchdem nu an sin vel,
die des ghesweghen hadde stille,
hadde Brùn ghestaen tsinen wille.

Dit was beneden ere riviere,
dat Brune, onsalichst alre diere,
van meneghen dòrper was beringhet;
doe was daer lettel ghedinghet.
hem naecte gròt onghemac,
die èn sloech, die ander stac,
die èn sloech, die ander waerp:

---

755 tloepen 758 dorste 761 heere 762 gheloepen zeere 767 sullre 768 cume eenen 777 eere 778 hier erst abschnitt. 779 dorper 782. 783 slouch 782 warp

Lamfroit was hem alre scaerpst.
ên, hiet Lottram lancvoet,
hi droech enen verbòrden cloet,
ende stacken emmer na dat hoghe;
vrauwe Vulmaerte scaerpeloghe
ghinkene koken met enen stave;
Abelquac ende min vrauwe Bave
laghen bede onder die voete,
ende streden bede om ene cloete.
Ludmoer metter langher nese
droech enen lòdwapper an ên pese,
ende ghinc met al omme swinghen.
Ludolf metten crommen vingheren
dede hem alles te voren,
want hi was best gheboren,
sonder Lamfroi allene;
Hughelin metten crommen bene
was sin vader, dat wêt men wale,
ende was gheboren van Abstale,
ende was sone vrauwe Ogèrnen,
êns houtmakigghe van lantèrnen.

Ander wif ende ander man,
mér dan ic ghenoemen can,
daden Brunen grôt onghemac,
so dat hem sin bloet hût lac.
Brune ontfinc al sulc paiment,
als hem elc gaf daer omtrent.
Die pape liet den crûsstaf

---

786 drouch een verboerden 788 scerpe 789 eenen 791 raghen beede 792 beede om eene 793 Rudmoer 794 drouch eenen loedwapper 796 Rudolf 799 alleene 800 beene 802 abscale 803 ogernen 804 lanternen 806 ghenomen 807 groet 811 ghestichte

ghedichte slaen, slach in slach;
ende die coster metter vane
ghinc hem vastelike ane.
Lamfroit quam ter selver wilen
met ere scaerper bilen,
ende sloechene tusschen haels ende hôft,
dat Brune waert sere verdôft:
dat hi ver spranc van den slaghe
tusschen der riviere enter haghe
in enen trop van houden wiven,
ende waerper èn ghetal van viven
in die riviere, die daer liep,
die wel wit was ende diep.
des papen wif wasser ene,
des was spapen bliscap clene,
doe hi sin wif sach in die vliet:
done luste hem langher niet,
Brûn te stekene no te slane.
hi riep 'siet, edele prochiane,
ghindre vlôt vrauwe Julocke,
bede met spillen ende met rocke:
nu toe, die haer helpen mach!
ic gheve hem jaer ende dach
vul pardôn ende aflaet
van alre sondeliker daet.'

Bede man ende wif
lieten den aermen keitif
Brune ligghen over dôt,

---

815 Reenfroyt wijlē 816 eere scerper bijlē 817 slouchene hals hoeft 818 wart zeere verdoeft 819 versprane 821 eenen 822 warper 825 eene 826 cleene 828 doene 831 Inlocke 832 beede 835 pardoē 837 beede 838 rieten

ende ghinghen, daer die pape ghebôt,
bede met stringhen ende met haken.
Die wile dat si die vrauwe hût traken,
so quam Brune in die riviere
ende ontswam hem allen sciere.
Die dòrperen waren alle gram:
si saghen, dat hem Brune ontswam,
dat si hem niet mochten volghen;
upt hoever stonden si verbolghen,
ende ghinghen na hem rampineren.
Brûn die lach in die riviere,
daer hi vant den mèsten stròm:
al drivende bat hi, dat god den bòm
moeste verdoemen ende verwaten,
daer hi sin hore in hadde ghelaten
ende bede sine lier:
vòrt vloucte hi dat felle dier,
den bosen vos Reinaerde,
diene met sinen brunen baerde
so diepe in die eke dede cropen:
daer na Lamfroit van der stupen,
dar hi hem so lede dede.
in aldustanen ghebede
lach Brune also langhe wile,
dat hi wel èn halve mile
van der stede was ghedreven,
daer die dòrpers wàren bleven.
Hi was verpinet ende moede,
ende ondercomen van den bloede,

---

841 beede 842 wijle 845 dorperen 848 upt tonner 851 stroom 852 boem 853 verdroomen 854 hoore 855 beede 856 voert vloutte 857 boosen 859 eecke 861 leede 863 rach wijle 866 dorpers 867 verpijnet

so dat hi hadde cranke vaert:
doe swam hi te lande waert
ende crôp ligghen in dat hoever.
ghine saghet noint droever
ghên dier, no ghenen man.
hi lach jamerlik ende stan,
ende sloech met beden sinen lanken.
des mochte hi al Reinaerde danken.

Nu hôrt, wat Reinaert heft ghedaen:
hi hadde ên vet hoen ghevaen,
bi Lamfroits an der heiden,
êr hi danen was versceiden:
hi hadt up enen bêrch ghedreghen
vêrre hût allen weghen,
daer het ênlic was ghenoech.
dat was wel sin ghevoech:
dor dat daer was niemens ganc
ende hi dor niemens bedwanc
sine proie dôrste rumen.
Doe hi dat hoen toten plumen
hadde gheleit in sine male,
doe ghinc hi neder te dale
enen verholenliken pat:
hi was utermaten sat,
dat weder was scone ende hêt,
hi hadde ghelopen, dat hem dat swêt
neder liep neven die liere.
daer omme liep hi ter riviere,

---

869 crancke 871 croep 873 gheenen 874 jammerlic 875 slouch met beeden sinen lancken 876 dancken 877 hoert 880 dannen 881 eenen berch 882 verre 883 ghenouch 884 ghevouch 891 eenen 894 gheloepen

dor dat hi hem vercoelen soude;
in bliscap aerde menichfoude
was sin hêrte doe bevaen:
hi hopede wel, al sonder waen,
dat Lamfroit hadde den bere versleghen
ende hine thûswaert hadde ghedreghen.
Doe sprac hi 'hets mi wel ghevaren:
die mi te hove mêst soude daren,
die hebbic dôt in desen daghe;
nochtan wanic sonder claghe
ende sonder wanconst bliven:
ic mach te rechte bliscap driven.'
Doe Reinaert was in dese tale,
sach hi nederwaert te dale,
ende vernam Brûn, daer hi lach;
enten êrsten als hine sach,
hadde his rauwe ende toren,
daer die bliscap was te voren
daer lach in toren ende nit,
ende sprac 'vermalendit,
Lamfroit, moet din hêrte sin:
du best dulre dan ên swin,
Lamfroit, aergher puten sone,
lettel eren bestu ghewone;
hoe es di dese bere ontgaen,
die di te voren was ghevaen?
hoe menich môrsêl leghet daer an,
dat ghêrne hetet menich man.
o wi, Lamfroit, verscroven drût,
hoe rikelike ên berehût

---

899 herte 901 beere 915 thoren 917 herte 919 ergher 920 eeren besta 921 beere 922 morseel 924 gherne 926 beere

hèfstu heden verloren
die di ghewonnen was te voren!'
Dit scelden hevet Reinaert ghelaten,
ende ghinc neder bi der straten,
dor te siene, hoet Brun stoet.
doe hine sach ligghen al èn bloet,
ende siec ende onghesont
den aermen beren te dier stont.
dat sach Reinaert aerde ghèrne;
doe bescalt hine te sinen scèrne:
'siere priester, dieu vosaut!
kendi Reinaert, den ribaut?
wildine scauwen, so siettene hier
den roden scalc, den fellen ghier!
seght mi priester, soete vrient,
bi den here, dien ghi dient,
in wat ordinen wildi hu doen,
dat ghi draghen roden capproen?
so weder sidi abd, so prihore?
hi ghinc hu aerde na den hore
die hu dese crune hevet bescoren.
ghi hebt huwen top verloren,
ghi hebt hu anscoen af ghedaen;
ic wane, ghi wilt singhen gaen
van huwen complete dat ghetide?'
Dit hòrde Brune, ende waert omblide,
want hine conste doe niet ghewreken;
hem so dochte sin hèrte breken,
ende sloech weder in die reviere:

---

931 doer 934 beere 935 arde gherne 936 scherne 937 dien vosaut 938 . . endi r. den rybaut 942 heere 946 roeden 947 crune 951 getyde 952 hoerde omblijde 953 const 954 herte 955 slouch

hine wilde van den fellen diere
nemmèr horen die tale.
hi liet hem neder daer te dale
metten strome driven te hant.
ende ghine ligghen up dat sant.

Hoe sal nu Brune te hove comen?
al mocht hem al die werelt vromen,
hine ginghe niet over sine voete.
hi was ghenòpt so onsoete
in die eke, daer hi te voren
van twên voeten hadde verloren
alle die claeuwen ende dat vel.
hine conste niet ghepeinsen wel,
hoe hi best ten coninc gaet.
nu hòrt hoe hi die vaert bestaet.
hi sat over sine hamen,
ende began met groter scamen
rutsen over sinen staert;
ende als hie dus moede waert,
so wentelde hi dan ene wile.
Dus dréf hi mèr dan ene mile,
èr hi tes coninx hove quam:
doe men Brune vernam
in derre wis van vèrren comen,
waert ghetwifelt van hem somen,
wat daer quam ghewentelt so:
dien coninc waert dic hèrte onvro,
die Brune bekende te hant,
ende seide 'dit es min seriant

---

957 hoeren 961 sal mi 962 weerelt 964 ghenoept 965 eecke 968 ghepeinsen 970 hoert 975 eene 976 eene 979 verren 980 wart 981 zoe 982 die herte onvroe

Brune, hem es dat hôft so rôt,
hi es ghewont toter dôt;
ai god, wie hêftene so mesmaect?'
Binnen desen so was Brune ghenaect,
dat hi den coninc claghen mochte.
hi stan, ende versuchte onsochte,
ende sprac 'coninc, edel here,
wreket mi dor hu selves ere
over Reinaerde, dat felle dier,
die mi mine scone lier
met siere lust verliesen dede,
ende daer toe mine horen mede,
ende hevet mi ghemaect, als ghi siet.'
Die coninc sprac 'of ic dit niet
ne wreke, so moetic sin verdoemt!'
ende hier na so hevet hi ghenoemt
alle die hôchste bi namen
ende ontbôt, dat si quamen
alle gader an sinen raet.
doe rieden si hoe dese daet
best wêrde gherecht tes coninx ere.
doe rieden die mêsten heren,
dat menne twe wêrven daghen soude
Reinaerde, of die coninc woude,
ende horen tale ende wedertale.
ôc seiden si, si wilden wale,
dat Tibêrt die cater van desen
tote Reinaerde bode soude wesen:
al ware hi cranc, hi ware vroet.
dese raet dinct den coninc goet.

---

985 hoeft so roet 991 heere 992 eere 993 diet 996 hoeren 999 verdoemt 1000 ghenoemt 1001 hoechste 1002 ontboet 1005 werde eere 1006 heeren 1007 dat mene 1010 oec

Doe sprac die coninc 'here Tibèrt,
gaet wech; èr ghi weder kèrt,
besiet, dat Reinaert met hu come:
dese heren segghen some,
al es Reinaert andren dieren fel,
hi gelovet hu so wel,
dat hi ghèrne doet huwen raet:
ne comt hi niet, hets hem quaet.
men salne drie wèrven daghen
te lachtre alle sinen maghen:
gaet Tibèrt, dit secht hem!'
'ai here' sprac Tibèrt 'ic bem
èn arem wicht, èn clene dier.
here Brune, die staerc was ende fier,
ne conste Reinaert niet ghewinnen:
in welker wis sal ics beghinnen!'
Doe sprac die coninc 'here Tibèrt,
ghi sit wis, ende wel ghelèrt;
al sidi niet gròt, nochtan
hets menich, die met luste can
dat wèrken, ende met goeden rade,
dat hi met crachte niet ne dade.
gaet, doet sciere min ghebod.'
Tibèrt sprac 'nu helpe mi god,
dat het nu moete wel vergaen:
ic sal ene vaert bestaen,
die mi doet swaer in minen moet;
god ghevere nu af al goet.'

Nu moet Tibèrt doen die vaert,
die sere es droeve ende vervaert.

1020 ghelouet 1021 gherne 1023 salue 1026 ay heere 1027 cleene 1033 groet 1035 werken 1040 eene 1041 die nu 1044 zeere es droeue eñ veruaert

ende als hi up den wech quam,
sach hi van vèrren ende vernam
sente Martins voghel, die quam gevloghen.
doe waert Tibèrt vrò ende in hoghen,
ende riep 'al heil, wil god, edel voghel,
kere herwaert dinen vloghel,
ende vliech te miere rechter hant!'
Die voghel vlôch daer hi vant
èn haghe, daer hi in wilde liden,
ende vloch Tibèrt ter luchter siden.

Dit tekin ende dit ghemoet
dochte Tibèrt niet wesen goet:
hadde hi ghesien den voghel liden
scone ter rechter siden,
so waendi hebben goet gheval;
nu was hi dies onthopet al.
nochtan maecte hi hem selven moet,
ende gheliet hem, als menich doet,
bet, dan hem te moede was.
dus liep hi henen sinen pas,
tes hi quam te Maupertûs,
ende vant Reinaerde in sin hûs
allene staen verwendelike.
Tibèrt sprac 'god, die rike,
moete hu goeden avont gheven.
die coninc drècht hu an hu leven,
ne comdi niet te hove met mi.'
Reinaert sprac 'Tibèrt, helet vri,

1046 verren 1047 martins v. ende q. 1048 vroe 1049. 50 fehlen, und dafür: en riep an sente martins voghel 1051 nu vliech 1052. 1054 vloech 1053 lijden 1054 zijden 1055 teekin 1057 lijden 1058 zijden 1059 waende hi 1065 maupertus 1067 alleene

neve, ghi sit mi willecome,
god gheve hu ere ende vrome:
bi gode, dat jan ic hu wale.'

. . . .

Wat coste Reinaerde scone tale?
al seghet sine tonghe wale,
sine hèrte die es binnen fel.
dit wèrt Tibèrde ghetoghet wel.
êr die line wèrt ghelesen.
Ten hende ende met desen
sprac Reinaert 'neve, ic wille dat ghi
tavont herbèrghe hebt met mi,
ende mòrghen willen wi metten daghe
te hove waert, sonder saghe:

. . . .

in hebbe òc onder alle mine maghe
niemen, Tibèrt, daer ic mi nu
bet up verlate dan up hu.
hier was comen Brùn, de vraet,
hi tòchde mi so fel ghelaet,
ende dochte mi so overstaerc,
dat ic omme dusent maerc
den wech met hem niet hadde bestaen:
dat sal ic met hu, al sonder waen,
mòrghin metter dagheraet.'
Tibèrt sprac 'hets beteren raet,
ende het dinct mi bèter ghedaen,
dat wi nochtavont te hove gaen,
dan wi tote mòrghin beiden:
die mane scinet an der heiden

1073 neue 1074 eer. 1076 mangelt. 1079 herte 1080 wert 1081 lijue wert 1087 mangelt 1089 niement 1091 braet 1092 toechde 1098 maerghin 1102 scijnet

also claer alse die dach.
ic wane niemen ne sach
beter tît tote onser vaert.'
'nèn, lieve neve', sprac Reinaert.
'sulc mochte ons daer ghemoeten:
hi soude ons quedden ende groeten,
die ons nemmermè dade goet,
quame hi snachts in ons ghemoet.
ghi moet herbèrghen tavont met mi.'

Tibèrt sprac 'wat souden wi
eten, Reinaert, of ic hier bleve?'
'daer omme sorghe ic, lieve neve.
hier es der spisen quaden tît:
ghi mocht heten, beghèrdit,
èn stic van ere honichraten,
die bequamelic es utermaten;
wat sechdi, mochdi shonichs iet?'
Tibèrt sprac 'mine roekes niet.
Reinaert, hebdi niet in hùs?
gavedi mi ene vette mùs,
daer mede lietic hu ghewaert.'
'ene vette mùs?' sprac Reinaert.
'soete Tibèrt, wat sechdi!
hier wònt noch èn pape bi,
èn scure staet noch an sin hùs,
daer in es meneghe vette mùs:
ic waense niet ghedroeghe èn waghen;
so dicken hore ic den pape claghen,
dat sine driven huten huse.'
'Reinaert, sin daer so vette muse?

1115 spijsen 1117 eere 1119 moechdi 1120 roukes 1122 eene 1127 scuere 1129 ghedroughe 1130 hoere 1131 huuse

verghave god, waer ic nu daer.'
'Tibèrt' seit hi, 'sechdi waer?
wildi muse?' 'of icse wille?
Reinaert, doet dies èn ghestille:
ic minne muse vòr alle saken.
wètti niet, dat muse smaken
bet dan enich venisoen?
wildi minen wille doen,
dat ghi mi let, daer si sin;
daer mede mochti die hulde min
hebben, al haddi minen vader
dòt, ende min gheslachte al gader.'
  Reinaert sprac 'neve, houddi hu spot?'
'nènic, Reinaert, also helpe mi god.'
'wèt god, Tibèrt, wistic dat,
ghi soutter sin nochtavont sat.'
'sat? Reinaert, dat ware vele.'
'Tibèrt, dat sechdi thuwen spele.'
'in doe, Reinaert, bi miere wet,
haddic èn mùs, ende waer soe vet,
in gaefse niet omme enen busant.'
'Tibèrt, gaet met mi te hant,
ic lede hu daer ter selver stat,
daer icker hu sal maken sat,
èr ic nemmer mèr van hu scede.'
'ja ic, Reinaert, up die ghelede
ghinghe ic met hu te Mompelier.'
'so gaen wi dan; wi sin hier
al te langhe' sprac Reinaert.
. . . .

1137 voer   1139 eenich   1141 nu leet   1143 vadre   1144 gadre   1148 nochtauont   1152 so vet   1153 eenen   1157 sceede   1158 gheleede

Doe so namen si up die vaert
Tibèrt ende sin òm Reinaert,
ende liepen daer si lopen wilden;
dat si nie toghel up bilden,
èr si quamen tes papen scure,
die met enen erdinen mure
al omme ende omme was beloken:
daer Reinaert in was ghebroken
des ander daghes daer te voren,
doe die pape hadde verloren
enen hane, die hi hem nam.
hier omme was tòrnich ende gram
des papen sone Martinet,
ende hadde vòr dat gat gheset
èn strec, den vos mede te vane:
dus ghèrne wrake hi den hane.
dit wiste Reinaert, dat felle dier,
ende sprac 'neve Tibèrt, hier
crupet in dit selve gat:
ne weset traghe no lat;
gaet al omme ende omme gripen.
hòrt, hoe die muse pipen.
kèrt weder hùt, als ghi sit sat:
ic sal hier bliven vòr dit gat,
ende sal hu hier buten beiden;
wine moghen niet tavont sceiden:
mòrghin gaen wi te hove waert.
Tibèrt, siet, dat ghi niet enspaert,
gaet heten, ende laet ons keren

1164 oem 1165 loepen 1167 scuere 1168 muere 1170 hi was te br. 1173 eenen 1174 tornich 1176 voer 1178 gherne 1181 hoert 1186 voer 1189 morghin 1191 keeten

te miere herbèrghen met eren:
min wif sal ons wel ontfaen.'
'willic te desen gate in gaen?
wat sechdi, Reinaert, eist hu raet?
die papen connen vele baraet:
ic bestèese aerde node.'
'o wi, Tibèrt, twi sidi blode?
wanen quam huwer hèrten desen wanc?'
Tibèrt scaemde hem, ende spranc
daer hi vant gròt ongherec:
want èr hit wiste was hem ên strec
omme sinen hals aerde vast.
dus hònde Reinaert sinen gast.
Alse Tibèrt gheware waert
des strecs, waert hi vervaert,
ende spranc vòrt: dat strec liep toe.
Tibert moeste roepen doe
ende wronghede hem selven dor den nòt:
hi makede ên gheroep so gròt
met enen jamerliken ghelate
dat Reinaert hòrde up der strate
buten, daer hi allene stoet,
ende riep 'vindise goet
die muse, Tibèrt, ende vet?
wiste nu dat Martinet
dat ghi ter taeflen satet,
ende dit wiltbraet dus hatet,
dat ghi vertèrt, in wèt hoe;
hi souder hu saeuse maken toe:

1192 herberghen met eeren 1197 arde noode 1198 bloode 1199 herten 1201 groet 1203 arde 1204 hoende 1207 voert 1208 roupen 1210 gheroup 1211 eenen jammerliken 1212 hoerde 1213 alleene 1214 vindise 1217 taflen 1220 sander hu saeuse

so hovesch èn cnape es Martinet.
Tibèrt, ghi singhet ni lanc so bet:
plècht men tes coninx hove des?
verghave god, die gheweldich es,
dat, Tibèrt, daer met hu ware
Isingrin die mòrdenare
in sulker bliscap als ghi sit!'
Dus heft Reinaert grôt delit
dor Tibèrts ongheval;
ende Tibèrt stont ende gal
so lude, dat Martinet ontspranc.
Martinet riep 'ha ha, god danc!
ter goeder tit hèft nu ghestaen
min strec: ic hebber met ghevaen
den hoenre dief, na minen wane.
nu toe! ghelden wi hem den hane.'

Met desen waert hi toten viere
ende ontstac enen stroewisch sciere
ende weete moeder ende vader
ende die kindre alle gader,
ende riep 'nu toe! hi es ghevaen.'
Doe mochtemen sien porren saen
alle die in den hùs waren,
selve die pape ne wilde niet sparen,
quam hute sinen bedde moedernaect.
Martinet hi was gheraect
tote Tibèrt, ende riep 'his hier.'
Die pape spranc an dat vier
ende ghegrèp sins wifs rocke;
èn offerkèrsse nam vrauwe Julocke
ende ontstaecse metter haest.

1225 niet hu 1231 niet 1238 eenen 1239 vadre 1240 gadre 1250 iulocke 1251 ontstaecse

die pape liep Tibèrt naest,
ende ghinken metten rocke slaen:
doe moeste Tibèrt daer ontfaen
wel meneghen slach al in ên.
Die pape stont, als hem wel scên,
alnaect, ende sloech slach in slach
up Tibèrt, die vòr hem lach.
daer ne spaerdene haer neghên:
Martinet ghegrêp enen stên,
ende waerp Tibèrt ên hoghe hût;
die pape stont al bloter hût,
ende hief up enen groten slach:
alse Tibèrt dat ghesach,
dat hi emmer stèrven soude,
doe dedi ên dêl als die boude,
dat dien pape verghinc te scanden:
bede met claeuwen ende met tanden
dedi hem pant, alsoet wel schên,
ende spranc dien pape tusschen die bên
in die burse al sonder naet,
daermen dien beiaert mede slaet.
dat dinc viel neder up den vloer:
die vrauwe was serich ende swoer
bi der sielen van haren vader,
sine wilde wel om al gader
die offerande van enen jare,
dat niet den pape ghevallen ware
dit vernoi ende dese scame.
soe sprac 'int slêts duvels name
moete dit strec sin gheset:

1257 slouch 1260 eenen 1261 warp 1262 bloeter 1263 eenen groeten 1265 steruen 1268 beede 1274 zeerich 1277 eenen

siet, lieve neve Martinet,
dit was van huwes vader ghewande;
siet hier min scade ende min scande
emmer mèr vòrt in allen stonden.
al ghenase hi van der wonden,
hi blivet ten soeten spele mat.'
Reinaert stont noch doe vòr tgat.

Doe hi dese tale hòrde,
hi loech, dat hem bachten scòrde
ende hem crakede die tavèrne.
doe sprac hi te sinen scèrne:
'swighet Julocke, soete vrauwe,
ende laet sinken desen rauwe,
ende laet bliven huwen toren;
wattan? al hevet hu here verloren
énen van den clippelen sinen,
al te min so sal hi pinen:
laet bliven dese tale achter,
gheneset de pape, en es ghén lachter,
dat hi ludet met ére clocken.'
Dus tròste Reinaert vrauwe Julocken,
die haer aerde sere mesliet.
Die pape mochte langher niet
ghestaen, hi viel in ommacht.
doe hiefsene up met haerre cracht
ende droechene recht te bedde waert.
Hier binnen kèrde Reinaert
allene ter herbèrghe waert,

1285 voert 1287 den soeten 1288 voer 1289 hoerde 1290 louch 1291 taverne 1292 scerne 1293 swijghet iulocke 1294 zijncken 1296 heere 1297 eenen 1299 raet achtre 1300 lachtre 1301 eere 1302 troeste iulocken 1303 arde zeere 1306 hieffene 1307 drouchene 1309 alleene herberghen

ende liet Tibèrt sere vervaert
ende in sòrghen van der dòt.
al was Tibèrts sòrghen gròt,
doe hise alle onledich sach
over dien pape, die daer lach
ghewont; doe ghinc hi hem pinen
so dat hi metten tanden sinen
die pese midden bèt ontwe.
doe ne wildi letten nemmè
ende spranc weder hute ten gate
ende dede hem up die rechte strate,
die tes conninx waert ghelach.
èr hi daer quam, so waest dach,
ende die sonne begonste risen.
In èns arems siecs wisen
quam Tibèrt in thof gheronnen,
die tes papen hadde ghewonnen
dat hi langhe claghen mach.
Alse die coninc dit versach
dat hi hadde dat hoghe verloren,
doe mochtemen vreselike horen
den coninc dreghen den dief Reinaert.
Die coninc doe niet langher ne spaert,
hine riep sine baroene te rade,
ende vraechde, wat hi best dade
jeghen Reinaerts overdaet?
doe waert ghindre menich raet,
hoemen Reinaert ter redenen brochte,
die dese overdaet wrochte.

Doe sprac Grimbèrt die das,

1310 zeere 1312 groet 1316 zine 1317 ontwee 1318 nemmee 1323 rijsen 1324 wijsen 1329 hoeghe 1330 vreeselike 1326 dreghen

die Reinaerts broeder sone was:
'ghi heren, ghi hebt meneghen raet;
al ware min òm noch also quaet,
sal men vri recht vòrt draghen,
men salne drie waerven daghen,
also men doet enen vrien man;
ende encomt hi niet dan,
so es hi sculdich alre dinc,
daer hi af vòr den coninc
van desen heren es beclaghet.'
'wie wildi, Grimbèrt, dattene daghet?'
sprac de coninc, 'wie es hier,
die sin hoghe, ofte sin lier
wille setten in avonture
omme ene felle creature?
ic wane, hier niemene en es so sot.'
Grimbèrt sprac 'so helpe mi god:
siet mi hier, ic bem so coene,
dat ic wel dar bestaen, te doene
dese bodscap, ghebiedit.'
Grimbèrt, gaet wech, ende sit
vroet, ende wacht hu jeghen mesval.'
Grimbèrt sprac 'coninc here, ic sal.'

Dus gaet Grimbèrt te Maupertus.
als hire quam, vant hi in hùs
sinen òm, ende vrauwe Ermelinen,
die bi haren welpekinen
laghen in die haghedochte;

1341 heeren 1343 voert 1344 waernen 1345 eenen 1348 voer 1349 heeren 1352 hoeghe 1353 auontueren 1354 eene felle creatuere 1355 wane 1362 heere 1365 oem ermelijnen 1366 welpekijnen 1367 raghen

ende ten èrsten dat Grimbèrt mochte
groette hi sinen òm ende siere moien.
hi sprac 'en sal hu niet vernoien
des onrechts, daer ghi in sìt?
dinket hu noch niet wesen tìt,
dat ghi trèct, òm Reinaert,
tote des coninx hove waert?
daer ghi wel sere sìt beclaghet.
ghi sìt drie waerven ghedaghet.
vermèrrendi mòrghin den dach,
so sorghic, dat hu ne mach
neghene ghenade me ghescien.
ghi sult in den dèrden daghe sien
huwen castèl bestormen Maupertùs;
ghi sult gherecht sien vòr hu hùs
ene galghe ofte èn rat:
over waer segghic hu dat,
bede hu kindre ende hu wif
sullen verliesen haren lìf
lachterlike, al sonder waen,
ghine moghet selve niet ontgaen.
daer omme es hu de beste raet,
dat ghi met mi te hove gaet.
hets messelic, hoet gevallen mach:
hu es dicken up enen dach
vremder avonturen ghevallen,
dan ghi noch quite van hem allen
met des coninx orlove
mòrghin sciet huten hove.'

1369 oem 1373 trect oem 1375 zeere 1376 waernen 1377 vermerrendi maerghin 1379 negheene 1380 derden 1382 voer 1383 eene 1385 beede 1386 haer 1387 rachterlike 1392 eenen 1393 auontueren 1394 qyite 1396 maerghin

Reinaert seide 'ghi secht waer.
nochtan Grimbêrt, come ic daer
onder des coninx ghesinde,
dat ic binnen den hove vinde,
es up mi verbolghen al;
quame ic danen, het ware gheval.
nochtan dinct mi beter wesen
(ghenese of ic mach ghenesen)
dat ic met hu te hove vare,
dan het al verloren ware,
castêl, kindre ende wif
ende daer toe mins selves lif.
in mach den coninc niet ontgaen:
alse ghi wilt, so willic gaen.'
'hòrt' seit hi 'vrauwe Hèrmeline
ic bevele hu die kindre mine,
dat ghire wale pleghet nu:
vòr alle dandre bevelic hu
minen sone Reinaerdine,
hem staen wel die gaerdeline
in sine mùlkine over al:
ic hope, dat hi mi slachten sal.
hier es Rossêl, ên scone dief,
die hebbic nochtan haerde lief,
ja, als iemen sine kindre doet;
al eist, dat ic nu van hier moet,
ic salt mi nemen aerde na,
up dat ic mach, dat ic ontga.
Grimbêrt, neve, god moet hu lonen.'
Met hòfschen wòrden ende met schonen

1398 comme 1411 hoert hermelijne 1414 voer 1419 rollel en 1420 harde 1421 yement 1423 arde 1425 louen

nam Reinaert an de sine orlof
ende rùmde sîns selves hof.
ai, hoe drove blêf vrauwe Hèrmeline,
ende hare clene welpekine!

Doe Reinaert sciet hût Maupertùs
ende hi hof liet ende hùs
al dus omberaden staen;
nu hôrt, wat Reinaert hêft ghedaen.
Toerst dat hi quam an der heiden,
hi sprac met Grimbèrte ende seiden:
'Grimbèrt, scone wel soete neve,
van sorghen suchtic ende beve:
lieve neve, ic wille gaen,
nu hòrt mine redene saen,
te biechten hier te di:
hier nes ander pape bi.
hebbic mine biechte ghedaen,
hoe so die saken sin vergaen;
mine siele sal te claerre wesen.'
Grimbèrt andwòrde na desen:
'ôm, wildi te biechten gaen,
so moetti dan verloven saen
alle diefte ende allen rôf;
oft en diet hu niet èn lôf.'
'dat wetic wel,' sprac Reinaert,
'Grimbèrt, nu hòrt haer waert,
ende vandet mi gheraden;
siet ic come hu te ghenaden,
van alle gader miere mesdaet:

1429 drouue 1430 cleene 1434 hoert 1436 zeide 1440 hoert 1446 andwoerde 1447 oem 1449 roef 1450 of en loef 1451 weetic 1452 hoert 1454 comme 1455 minen mesdaden

nu hòrt, Grimbèrt, ende verstaet:
confiteor pater mater,
dat ic den otter ende den cater
ende alle diere hebbe mesdaen;
daer af willic mi in biechte dwaen.'
Grimbèrt sprac 'òm, walschedi?
of ghi iet wilt, sprèct jeghen mi
in dietsche, dat ict mach verstaen.'
Doe sprac Reinaert 'ic hebbe mesdaen
jeghen alle diere, die leven;
bidt gode, dat hit mi moete vergheven.
ic dede minen òm Brune
al bloedich maken sine crune.
Tibèrt dede ic muse vaen
(daer ickene sere dede slaen)
tes papen hùs, daer hi spranc int net.
ic hebbe ghedaen gròt ongherec
Canticlèr ende sine kindre:
waren si mèrre ofte mindre,
dicken makedicse lòs:
dor recht beclaghet hi den vos.
die coninc en es mi òc niet ontgaen;
ic hebbe hem toren òc ghedaen,
ende mespris der coninghinnen,
dat si spade sullen verwinnen
also vele eren van mi.
òc hebbic, dat segghic di,
Grimbèrt, mèr liede bedroghen,
dan ic di soude ghesegghen moghen.
ende Isengrin, dat verstaet.

1456 hoert 1461 oem 1467 oem 1470 zeere 1471 ongheret 1477 oec 1479 coninghinne 1480 verwinne 1481 eeren 1482 oec 1483 mee

hiet ic òm, dor baraet:
ic maectene monc ter Elmaren,
daer wi bede begheven waren;
dat waert hem al te sere te pinen.
ic dede hem an die clockelinen
binden bede sine voete:
dat luden waert hem doe so soete
dat hit emmer wilde leren;
dat verghinc hem toneren:
want hi lùdde so utermaten,
dat alle die ghinghen bi der straten
ende waren binnen der Elmare
waenden, dat die duvel ware,
ende liepen daer si luden hòrden.
èr hi doe conste in còrten wòrden
ghespreken 'ic wille mi begheven'
hadsi hem na ghenomen tleven.
sint dedic hem crune gheven,
hem maechs ghedinken al sin leven,
dat wetic wel over waer:
ic dede hem af bèrnen dat haer,
so dat hem die swaerde cramp.
sint dedic hem mèrren scamp
up this, daer icken lèrde visschen:
daer hi nu niet conste ontwisschen
hi ontfinker meneghen slach.
sint lèddickene up eènen dach
tote des papen van . . . . blois:
in al dat lant van Vèrmendois

1486 oem 1487 moonc 1488 beede 1489 want 1490 lijnen 1491 beede 1493 leeren 1494 tonneeren 1499 hoerden 1500 corten woerden 1505 weetic 1506 bernen 1512 eenen 1513 vanbloys 1514 vermendoys

son enwónde ghên pape riker.
die selve pape hadde enen spiker,
daer menich vet bake in lach;
des haddic dicken goet ghelach.
onder dien spiker haddic ên gat
verholenlike ghemaect in dat:
daer dedic Isengrin in crupen;
daer vant hi rentvlêsch in cupen,
ende baken hanghende vele.
des vlêsch dedi dor sine kele
so vele ghelîden utermaten,
als hi weder huten gate
waende keren huter nôt,
hem was die leden bûc so grôt,
dat hi beclaghede sin ghewin:
daer hi was comen ongherich in,
ne condi niet comen hût.
ic liep, ic maecte grôt ghelût
int dórp, ende maecte grôt gherochte;
nu hôrt, wat ic daer toe brochte:
ic liep al daer die pape sat
te siere taeflen ende hat.

Die pape hadde enen cappoen,
dat was dat alrebeste hoen,
dat men in al dat lant vant
hi was ghewent al toter hant.
dien prandic in minen mont
vôr die taefle, daer hi stont,
al daert die pape toe sach.

1515 waende 1516 eenen spijker 1519 spijker
1527 keeren 1527 noet 1528 dien leeden b. s. groet
1530 commen 1531 niet commen 1532. 33 groet
1534 hoort 1536 tafelen 1537 eenen 1542 tafle

doe riep die pape: 'nu vant slach!
helpe, wie sach dit wonder nie?
die vos comt daer ic toe sie,
ende ròft mi in mins selves hùs;
so helpe mi sancta spiritùs
te wers hem, dat hire quam.'
dat tafelmes hi up nam
ende stac de taefle, dat soe slòch
vérre boven mi aerde hòch
in midden waerde up den vloer.
hi vloecte sere ende swoer,
ende hi riep lude 'slach ende va!'
ende ic voren, ende hi na.
sin tafelmes haddi verheven,
ende brochte mi ghedreven
up Isingrin, daer hi stont:
ic hadde dat hoen in minen mont,
dat aerde gròt was ende swaer,
dat so moestic laten daer,
waest mi lèt ofte lief.
doe riep die pape 'ai, here dief,
ghi moet den ròf hier laten!'
hi riep, ende ic ghinc miere straten
danen, daer ic wesen woude.
alse die pape up heffen soude
dat hoen, sach hi Isengrine:
doe naecte hem ene grote pine.

Hi waerpene int hoghe metten messe.
den pape volchden si sesse,

1547 roeft mi in mijns h. 1548 spiritus 1551 tafle datso sloech 1552 verre arde hoech 1554 vloecte zeere 1556 vorren 1561 arde groet 1564 heere 1565 roef 1570 eene 1571 waerpene int borghe

die alle met groten staven quamen:
ende als si Isingrin vernamen
doe maecten si ên grôt ghelût,
ende die ghebure quamen hût,
ende maecten grote niemare
manlic andren, dat daer ware
in spapen spiker ên wulf ghevaen,
die hem selven hadde ghevaen
bi den buke in dat gat.
als die ghebure ghevrêsscheden dat:
liepen si dat wonder bescauwen.
al daer waert Isingrin teblauwen,
so dat hem ghinc al huten spele:
want hi ontfinker aerde vele
grote slaghe ende grote wôrpe;
dus quamen die kindre van den dôrpe,
ende verbonden hem die hoghen:
het stont hem so, hi moest ghedoghen.
so sere sloechsi ende staken
dat sine huten gate traken.
doe ghedoghedi vele onghevals;
ende bonden hem an sinen hals
enen stên, ende lietene gaen,
ende lietene dien honden saen,
diene ghinghen bassen ende jaghen.
ôc diende men hem met groten slaghen
so langhe, dat hi ghelove was:
doe viel hi neder up dat gras
of hi ware al stêndôt.

1573 grooten 1575 groot 1576. 1582 ghebuere
1579 spijker 1586 arde 1587 groote groote worpe
1588 dorpe 1589 verbonden 1591 zeere sloech
1594 bonden 1595 eenen 1596 diene 1598 oec

doe was dier kindre bliscap grôt:
ghindre was grote niemare,
si namene ende leidene up ene bare
ende droeghene met groten ghehuke
over stene ende over struke.

Buten den dörpe in ene gracht
blêf hi ligghende al dien nacht:
ine wêt, hoe hi danen voer.
sint verwaervic, dat hi mi swoer
sine hulde ên jaer al omtrent.
dat dedi up sulc convent,
dat icken soude maken hoenre sat:
doe lêddickene in ene stat,
daer ic hem dede te verstane,
dat twe hinnen ende enen hane
in ên grôt hûs an ere straten
up enen aenbalke saten
recht têre valdore bi.
daer dedic Isingrin bi mi
up dat hûs clemmen boven:
ic seide, ic wilde hem gheloven,
wildi crupen in die valdore,
dat hire soude vinden vore
van vetten hoenren sin ghenoech.
ter valdore ghinc hi ende loech,
ende crôp daer in met vare
ende began tasten harentare.
hi taste, ende als hi niet envant

1603 groete 1604 eene 1605 droughene 1606 steene 1607 dorpe in eene 1609 inne 1610 verwervic 1614 eene 1616 twee eenen 1617 groet eere 1618 eenen 1625 ghenouch 1626 louch 1627 croep 1628 taste haren thare

sprac hi 'neve hets hier bewant
te sorghen: ic ne vinder niet.'
ic sprac 'òm, wats hu ghesciet?
crúpter èn lettel bet in:
men moet wel pinen om ghewin;
ic hebse wech, diere saten voren.'
dus so liet hi hem verdoren,
dat hi die hoenre te vèrre sochte.
ic sach, dat icken honen mochte,
ende hòndene so, dat hi voer
von dat boven up den vloer,
ende gaf enen groten val,
dat si ontspronghen over al,
die in den huse sliepen.
die bi den viere laghen si riepen:
dat ware in hùs, sine wisten wat
ghevallen vor dat viwergat.
si wòrden up, ende ontstaken lecht.
doe sine daer saghen echt,
waert hi ghewont toter dòt.
ic hebben brocht in menegher nòt,
mér dan ic ghesegghen mochte.
nochtan al dat ic ie ghewrochte
jeghen hem, so ne roeke ic niet
so sere, als dat ic verriet
vrauwe Haerswenden, sin scone wif,
die hi liever hadde dan sins sèlfs lîf:
god die moet mi vergheven,
haer dedic, dat mi liever ware bleven

1632 oem 1634 pijnen 1638 hoenen 1639 hoendene 1641 eenen groeten 1646 voer dat vyuer 1647 worden 1649 wart 1652 mee 1653 roucke 1654 zeere 1655 ysweuden

te doene, dant es ghedaen.'
Grimbért sprac 'of ghi wilt gaen 1660
claerlike te biechten tote mi,
ende sin van huwen sonden vri;
so suldi spreken ombedéct.
in wét, waerwaert ghi dit tréct
"ic hebbe jeghen sin wif mesdaen." 1665
ôm, dat encan ic niet verstaen,
waer ghi dese tale kért.'
Reinaert sprac 'neve Grimbért,
ware dat hôfschede grôt,
of ic hadde gheseit al blôt: 1670
ic hebbe gheslapen bi miere moien?
ghi sit min maech; hu souts vernoien,
seidic eneghe dôrperheit.
Grimbért, nu hebbic hu gheseit
al dat mi mach ghedinken nu: 1675
ghéft mi aflaet, dat biddic hu,
ende settet mi, dat hu dinkt goet.'
Grimbért was wis ende vroet,
ende brac én ris van ere haghe,
ende gaffer mede .xl. slaghe 1680
over alle sine mesdade.
daer na in gherechten rade
riet hi hem, goet te wesene,
ende te wakene ende te lesene,
ende te vastene endé te vierne, 1685
ende te weghe waert te stierne
alle, die hi buten weghe saghe:
ende hi vórt alle sine daghe

1663 ombedect 1664 treet 1666 orm 1673 eeneghe dorper 1681 mesdadē 1682 rade 1688 voert

behendelike soude gheneren.
hier na so dedi hem versweren
bede roven ende stelen.
Nu moet hi pleghen siere selen
Reinaert bi Grimbèrts rade,
ende ghinc te hove up ghenade.

Nu es die biechte ghedaen.
die heren hebben den wech bestaen
tote des conincs hove waert.
Nu was buter rechter vaert,
die si te gane hadden begonnen,
èn prioreit van swaerten nonnen,
daer meneghe gans ende menich hoen,
meneghe hinne, menich cappoen
plaghen te wedene, buten mure.
dit wiste die felle creature,
die onghetrauwe Reinaert,
ende sprac 'te ghenen hove waert
so leghet onse rechte strate.'
met dus danen barate
lèdde hi Grimbèrt bi der scure,
daer die hoenre buten mure
ghinghen weden harentare:
der hoenre waert Reinaert gheware.
sine oghen begonden omme te gane;
buten den andren ghinc èn hane,
die aerde vet was ende jonc:
daer na gaf Reinaert enen spronc,
so dat dien hane die plumen stoven.

1689 gheneeren 1690 verzweeren 1691 beede
1692 siere sielen pleghen 1696 heeren 1699 dien
1703 weedene muere 1704 creatuere 1709 scueren
1711 weeden haren thare 1715 aerde 1716 eenen

Grimbért sprac 'óm, ghi dinct mi doven.
onsalich man, wat wildi doen?
wildi noch om én hoen
in alle die grote sonden slaen,
daer ghi te biechten af sit ghegaen!
dat moet hu wel sere rauwen.'
Reinaert sprac 'bi rechter trauwen,
ic hads vergheten, lieve neve;
bidt gode, dat hit mi vergheve.
het ne ghesciet mi nemmermér.'
Doe daden si enen wederkér
over ene smale brugghe.
hoe dicken sach Reinaert achter rugghe
weder daer die hoenre ghinghen!
hine conste hem niet bedwinghen,
hine moeste siere seden pleghen:
al haddemen hem thôft af ghesleghen,
het ware ten hoenren waert ghevloghen,
also vérre alst hadde ghemoghen.
Grimbért sach dit ghelaet
ende seide 'onreine vraet,
dat hu dat hoghe so omme gaet!'
Reinaert andwórde 'ghi doet quaet,
dat ghi mine hérte so verdórt,
ende mine bede dus verstórt:
laet mi doch lesen .II. pater nóster
der hoenre sielen van den clóster,
ende den gansen te ghenaden,
die ic dicken hebbe verraden;
die ic desen heleghen nonnen

1718 oem   1721 groete   1723 zeere   1728 eenen   1729 eene   1734 thoeft   1736 verre   1740 andwoerde   1741 herte so versmaet   1742 verstorbeert   1744 cloester   1747 dien desen

met miere lust af hebbe ghewonnen.'
Grimbêrt balch, ne waer Reinaert
hadde emmer sine oghen achterwaert:
tes si quamen ter rechter straten,
die si te voren hadden ghelaten:
daer kêrden si ten hove waert.
aerde sere bêfde Reinaert
doe hi began den hove naken,
daer hi waende sere mesraken.

Doe in sconinx hof was vernomen,
dat Reinaert ware te hove comen
met Grimbêrde den das;
ic wane daer niemene ne was
so arem, no van so cranken maghen,
hine gherêde hem up ên claghen:
dit was al jeghen Reinaerde.
Nochtan dedi als die onvervaerde
hoe so hem te moede was;
ende hi sprac te Grimbêrde den das
'ledet ons die hôchste strate.'
Reinaert ghinc in dien ghelate,
ende in also bouden ghebare,
ghelic of hi sconinx sone ware
ende hi niet en hadde mesdaen:
boudeliken ghinc hi staen
vôr Nobele, dien coninc,
ende sprac 'god, die alle dinc
ghebôt, hi gheve hu, coninc here,
langhe bliscap ende ere.

1752 doe began hem droune ghelaten 1753 ende arde zeere beofde reynaert 1754 doe keerde si te houe waert 1756 feere 1767 hoechste 1773 voer 1775 ghebort heere 1776 eere

ic groet hu, coninc, ende hebbe recht,
enhadde nie coninc enen knecht
so ghetrauwe jeghen hem,
als ic oit was ende bem.
dat es dicken wòrden aenscin;
nochtan die sulke, die hier sin,
souden mi nochtan ghèrne roven
huwer hulden, wilde ghi hem gheloven;
maer nèn ghi niet. god moete hu lonen.
het ne betaemt niet der cronen,
datsi den scalken ende den fellen
te lichte ghelove datsi vertellen.
nochtan willics gode claghen:
dier es te vele in onsen daghen
der scalke, die wroeghen connen;
die niet te rechter hant hebben ghewonnen
over al in rike hove,
dien sal men niet gheloven:
die scalcheit es hem binnen gheboren;
dat si den goeden lieden doen toren,
dat wreke god up haer leven,
ende moete hem ewelike gheven
al sulken lòn, als si sin waert.'
Die coninc sprac 'o wi, Reinaert,
o wi Reinaert, onreine quaet,
wat condi al scone ghelaet:
dat encan hu niet ghehelpen èn caf.
nu comt huwes smekens af.
in wèrde bi smekene niet hu vrient:
hets waer, ghi sout mi hebben ghedient

1778 eenen 1781 worden anschijn 1788 ghelovē
1791 wroughen 1798 moete hem ee welike 1799 loen
1804 smeekens 1805 smeekene

van ere saken in den woude,
daer ghi qualiken hebt ghehouden
die vrede, die ic hadde ghesworen.'
'o wi; wat hebbic al verloren'
sprac Canticlèr, die daer stont,
die coninc sprac 'hout huwen mont,
here Canticlèr, nu laet mi spreken:
laet mi andwòrden sinen treken.

Ai, here dief, Reinaert,
dat ghi mi lief hebt ende waert,
dat hebdi sonder huwe pine
minen boden laten aenscinen
arem man Tibèrt, here Brune,
dien noch bloedich es sin crune;
ic ne sal hu niet scelden:
ic waent hu kele sal ontghelden
noch heden al up ene wile.'
'Nomine patrum christum file'
sprac Reinaert, 'of min here Brune
noch al bloedich es die crune,
was hi teblauwen of versproken;
waer hi goet, hi ware ghewroken,
èr hi noint vlo int water.
Tander side Tibèrt die cater,
dien ic herbèrghede ende ontfinc,
of hi hute om stelen ghinc
tes papen, sonder minen raet,
ende hem die pape dede quaet;
bi gode, soudic dat ontghelden,

1807 eere 1808 qualic in 1809 die eede 1813 heere 1814 andwoerden 1815 ay heere 1818 anschine 1819 heere 1820 die 1823 eene wijle 1824 filye 1825 heere 1829 vloe 1830 Rander zijde

so mochtic mîn gheluc wel scelden.'
Vôrt sprac Reinaert 'coninc fioen,
wien twifelt des, ghine moghet doen
dat ghi ghebiet over mi,
hoe grôt mine saken si:
ghi moghet mi vromen ende scaden,
wildi mi sieden ofte braden,
ofte hanghen, ofte blenden,
ic ne mach hu niet ontwenden.
alle diere sîn in hu bedwanc,
ghi sît grôt, ende ic bem cranc,
mine hulp es clene, ende dhuwe grôt:
bi gode, al sloechdi mi dôt,
dat ware ene cranke wrake.'

Recht in dese selve sprake
doe spranc up Belîn de ram
ende sine hie, die met hem quam,
dat was dame Hawi:
Belîn sprac 'gawi
alle vôrt met onser claghen!'
Brûn spranc up met sinen maghen,
ende Tibêrt die felle,
ende Isingrîn sin ghesello;
Fôrcondet dat everswin,
ende die raven Tiecelin,
Pancer die bever, ôç Brunêl
. . . .
dat watervar, dat butsêl,
ende dat éncoren, here Rossêl,

1837 voert 1840 groet 1846 groet 1847 cleene 1848 slouchdi mi doet 1849 eene 1851 hier absatz. 1852 hye 1852 hye 1853 ha wy 1855 voert 1860 Tyocelijn 1861 och 1862 lücke. 1864 een coren heere

Dieweline, die vrauwe fine;
Canteclèr ende die kindre sine
makeden groten vederslach,
dat foret, clene bejach,
liepen alle in dese scare:
alle dese ginghen openbare
vòr haren here, den coninc, staen
ende daden Reinaerde vaen.

Nu ghinct ghindre up èn plaidieren;
nie hòrde man van dieren
so scone tale, als nu es hier
tusschen Reinaerde ende dandre dier,
vòrt bringhen, diemen brochte daer.
het ware mi pinlic ende swaer,
daer omme còrte ic hu de wòrt:
die besten redenen ghinghen dar vòrt.
die claghen, die de diere ontbonden,
proefden si met goeden orconden,
als si sculdich waren te doene.
Die coninc drêf die hoghe baroene
te vonnesse van Reinaerts saken.
doe wisten si, dat men soude maken
ene galghe staerc ende vast,
ende men Reinaerde den fellen gast
daer an hinghe bi siere kele.
nu gaet Reinaerde al huten spele.

Doe Reinaert verordèlt was,
orlof nam Grimbèrt die das
met Reinaerts naeste maghen:
sine consten niet verdraghen,

1868 cleene 1871 voer haren heere 1874 hoerde 1877 voert 1881 dieren 1882 proufden 1884 hoeghe 1886 wijsden 1887 eene stere

no sine consten niet ghedoghen,
dat men Reinaerde vòr haren oghen
soude hanghen alse enen dief.
nochtan waest hem somen lief.
Die coninc die was aerde vroet,
doe hi mèrcte ende verstoet,
dat so menich jonghelinc
met Grimbèrte huten hove ghinc,
die Reinaerde na bestoet;
doe peinsdi in sinen moet:
hier mach in lopen andren raet,
al es Reinaerde selve quaet,
hi hevet meneghen goeden maech.
Doe sprac he ‘twi sidi traech
Isingrin ende here Brùn?
Reinaerde es cont menich tùn,
ende hets den avonde bi;
hier es Reinaert, ontsprinct hi,
comt hi .III. voete huter nòt:
sinen lust die es so gròt,
ende hi wèt so meneghen kèr,
hine wèrt ghevanghen tjaer mèr.
salmen hanghen, twine doet ment dan?
èr men nu ghereden can
ene galghe, so eist nacht.’
Isingrin was wel bedacht,
ende sprac ‘hier es èn galghe bi.’
ende mettien wòrde versuchte hi.

Doe sprac die cater, here Tibèrt:
‘here Isingrin, hu es versèrt

1897 eenen 1899 arde 1900 mercte 1905 loepen 1909 heere 1916 tsiaer 1918 ghereeden 1919 eene 1922 woerde 1923 heere 1924 heere

hu hèrte, ine wancans hu niet;
nochtan eist Reinaert, diet al beriet
ende selve mede ghinc
daermen huwe twe broeders hinc
Rume ende Widelanke:
hets tit, wildis hem danken.
waerdi goet, het ware ghedaen,
hine ware noch niet onverdaen.'
Isingrin sprac tote Tibèrt:
'wat ghi ons al gader lèrt!
ne ghebrake ons niet èn strop,
langhe heden wiste sin crop,
wat sin achterhende mochte weghen.'
Reinaert, die langhe hadde gheswegheu,
sprac 'ghi heren, còrt mine pine.
Tibèrt hèft ene vaste line,
die hi bejaghede an sine kele,
daer hi vernois hadde vele
int hûs, daer hi den pape bèt,
die vòr hem stont al sonder clèt.
Here Isingrin, nu maect hu voren,
ende sidi nu daer toe vercoren,
ende ghi Brune, dat ghi sult doden
Reinaert, huwen neve, den fellen voden!'
Doe so sprac die coninc saen:
'doet Tibèrte mede gaen,
hi mach clemmen, hi mach de line
up draghen sonder huwe pine:
Tibèrt, gaet voren, ende maect gherèt.

1925 hu herte in wanconst hu niet 1926 fehlt eist, 1928 twee 2929 rumen ende wijde lanken 1936 wist 1939 heeren cort 1940 eene lijne 1944 voer 1947 dooden 1951 lijne 1952 pijne

dat ghi iet let, dats mi lèt.'
Doe sprac Isingrin tote Brune: 1955
'so helpe mi de clòstercrune,
die boven up min hòft staet;
in hòrde nie so goeden raet,
alse Reinaert selve gevet hier;
hem langhet omme clòsterbier: 1960
nu gaen wi voren, ende bruwen hem!'
Brùn sprac 'neve Tibèrt, nem
de line, du salt mede lopen.
Reinaert die sal't nu becopen
min scone liere, ende dine hoghe: 1965
gawi, ende hanghene so hoghe
dats lachter hebben al sine vrient!'
'gawi, hi hevets wel verdient'
sprac Tibèrt, ende nam de line:
hine dede nie so lieve pine. 1970
Nu waren die drie heren gherèt
. . . .
dat was de wulf ende Tibèrt
ende her Brùn, die hadde ghelèrt
honich stelen te sinen scaden. 1975
Isingrin was so beraden,
èr hi van den hove sciet,
hine wilde des laten niet,
hine vermaende nichten ende neven
ende alle, die binnen den hove bleven, 1980
bede ghebure ende gaste,
dat si Reinaerde hilden vaste.

1956 cloester 1957 hoeft 1958 hoerde 1960 cloester 1961 voeren 1963 lijne loepen 1964 becoepen 1968 heves 1969 lijne 1971 heeren 1972 lücke. 1981 beede ghebuere

vrauwe Aersenden sinen wive
beval hi bi haren live,
dat soe stonde bi Reinaerde
ende soene name bi den baerde,
ende van hem niet ne sciede
no dor goet, no dor miede,
no dor nit, no dor nòt,
no dor sòrghe van der dòt.
Reinaert andwòrde in còrten wòrden,
dat alle die daer waren hòrden:
'here Isingrin, half ghenade!
al ware hu lief min grote scade,
ende al brincdi mi in vernoie:
ic wèt wel, soude min moie
te rechte ghedinken ouder daet,
sone dade mi nemmermèr quaet.
maer her Isingrin, soete òm,
ghi nèmt huwes neven cranken gòm,
ende here Brune ende here Tibèrt,
dat ghi mi dus hebt onèrt:
ghi drie ghi hebbet ghedaen al,
dat men mi ontliven sal;
daer toe hebdi ghemaket,
dat sowie die mi ghenaket
sceldet mi dief, of hevet lèt.
daer emme moetti, god wèt,
gheonèrt wèrden alle drie,
ghine haest, dat gescie
al, dat ghi beghèrt te doene.

1983 arsende 1985 datso 1989 niet 1991 andwoerde in corten 1992 horden 1999 oem 2000 goem 2001 heere 2002 onneert 2009 gheonneert werden

mi es dat hèrte noch also coene:
ic dar wel stèrven ene waerf.
ne waert min vader, doe hi staerf,
van alle sinen sonden vri?
gaet, gherêt die galghe. of ghi
ên twint mi langher niet ne spaert,
of varen moetti inderwaert
alle huwe voete ende huwe bèn!'
Doe sprac Isingrin 'amên.'
'amên' sprac Brune, 'ende hinderwaert
moet hi varen, die langher spaert!'
Tibêrt sprac 'nu haesten wi!'
ende mettien wòrde spronghen si,
ende liepen vòrt aerde blide,
ende pinden hem ten stride
te springhene over meneghen tùn
Isingrin ende here Brùn.
Tibêrt volchde hem naer,
hem was die voet ên lettel swaer
van der line, die hi droech.
nochtan was hi rasch ghenoech:
dat dede hem al die goede wille.
Reinaert stont ende swêch al stille
ende sach sine viande lopen,
die hem dat strop an waenden cnopen.
'maer het sal bliven' sprac Reinaert,
die staet ende scauwet daerwaert,
ende si springhen, ende si keren.
hi peinsde 'deus, wat joncheren!

2012 herte 2013 sterven eene 2014 waert 2024 woerde 2025 voert arde 2026 strijde 2028 heere 2031 lijn; drouch 2032 ghenruch 2035 loepen 2036 stroc cnoepen 2039 keeren 2040 joncheeren

nu laetse springhen ende lopen:
levic, si sullent noch becopen
hare overdaet ende hare scampie:
mine ghebreke reinaerdie,
nochtanne sin si mi
liever vèrre danne bi
die ghene die ich mést ontsach.

Nu willic proeven, dat ic mach
te hove bringhen ên baraet,
dat ic vòr de dagheraet
in groter sòrghen vant te nacht.
hevet mine lust sulke cracht
alsic noch hope, datso doet;
al es hi lustic ende vroet,
ic ware den coninc noch verdoren.'
Die coninc dede blasen enen horen,
ende hiet Reinaerde hûtwaert leden.
Reinaert sprac 'laet tèrst-ghereden
die galghe, daer ic an hanghen sal,
ende daer binnen so salic al
den volke mine biechte conden
in verlanessen van minen sonden.
hets beter, dat al tfolc verstaet
mine diefte ende mine ondaet,
dan si namaels eneghen man
mine overdaet teghen an.'

Die coninc sprac 'nu segghet dan.'
Reinaert stont als ên droeve man
ende sach al omme, harentare.

2041 loepen 2042 becoepen 2046 verre 2047 hier der absatz, statt in 2048 2048 prouuen 2050 voer 2056 eenen 2057 leeden 2058 ghereeden 2065 eeneghen 2068 drouue 2069 haren thare

daer so sprac hi al openbare:
'helpe' seit hi 'dominùs,
nu en es hier niemen in dit hùs,
no vrient no viant, ic ne bem
ên dêl mesdadich jeghen hém.
nochtan horet alle ghi heren:
laet u wisen ende leren,
hoe ic Reinaert aerminc
êrst an die bôsheit vinc.
in allen tiden spade ende vroe
wasic ên hovesch kint noch doe;
doemen mi spaende van der mammen
ghinc ic spelen metten lammen
dor te hôrne dat gheblèt;
so dat ic ên verbêt:
ten êrsten lapedic dat bloet,
het smaecte so wel, het was so goet,
dat ic dat vlèsch mede ontgan.
daer lèrdic leckernie an
so vele, dat ic ghinc ten gheten
int wout, daer icse hòrde bleten:
daer verbetic bockine twe;
so dedic des dêrdes daghes me,
ende ic waert bouder ende coener,
ende verbêt hanen ende hoener,
ende gansen, daer icse vant.
doe mi bloedich waert min tant,
was ic so fel ende so wrêt

2071 dominus 2075 heeren 2076 laet wijsen eñ leeren 2078 boesheit 2079 tijden 2081 mannen 2083 hoerne 2089 gheeten 2090 hoerde bleeten 2091 verbeetic boeckine twee 2092 der des mee 2093 coene 2094 haenden eñ hoene 2096 wart

dat ic suver up verbêt
al dat ic vant, ende wat mi dochte,
dat mi bequam, ende dat ic vermochte.
daer na quam ic met Isingrine
te wintre in enen couden rime
bi Besele onder enen bôm:
hi rekende, dat hi ware min ôm,
ende began ene sibbe tellen;
al daer wòrden wi ghesellen:
dat mach mi te rechte rauwen.
daer ghelôfden wi bi trauwen
recht gheselscap manlic andren:
doe begonsten wi tegader wandren.
hi stal tgrote, ende ic dat clene,
dat wi bejaechden waert ghemene;
ende als wi delen souden doe,
ic was in hoghen ende vro
mochtic min dêl hebben half.
alse Isingrin bejaghede ên calf
of enen weder, of enen ram,
so grongierdi, ende maecte hem gram,
ende tôchde mi ên ghelaet,
dat so sûr was ende so quaet,
dat hi mi daer met van hem verdrêf,
ende hem min dêl al gader blêf;
nochtan hachtic niet van dien.
so menich waerven hebbic versien:
alse wi ên grote proie laghedem,

2100 lücke. 2101 ic ende 2102 eenen couden rijme 2103 eenen boem 2104 oem 2105 eene 2106 worden wir 2110 wandelen 2111 cleene 2112 beinechdi wart ghemeene 2113 deelen 2114 in hueghen ende vroe 2117 eenen 2119 toechde 2120 zuer 2125 groete

die ic ende min òm bejagheden,
enen osse of ene bake;
doe ghinc hi sitten met ghemake
met sinen wive vrauwe Haersenden
ende met sinen .VII. kindren:
sone mochtic cume dene hebben
van den alre minsten rebben,
die sine kindre hadden ghecnaghet;
dus nauwe hebbic mi bejaghet.
nochtan dat was mi lettel nòt,
newaer dat min sin so grôt
die lieve droech te minen òm,
die mins nemet cranken gôm.
ic hadde ghewonnen wel tetene;
coninc, dit doe ic hu te wetene:
ic hebbe noch selver ende gout,
dat al es in miere ghewout,
so vele, dat cume èn waghen
te .VII. waerven soude ghedraghen.'

Alse die coninc dit verhòrde,
gaf hi Reinaerde felle andwòrde
'Reinaert, wanen quam hu die scat?'
Reinaert, andwòrde 'ic segghu dat,
wildit weten, also ict wèt,
no dor lief no dor lèt
sone salt danne bliven verholen:
coninc, dien scat was bestolen;
newaer hi òc ghestolen niet,
daer ware die mòrt bi ghesciet

2126 oem 2127 eenen eene 2129 harsenden 2131 deene 2132 mintsten 2137 drouch oem 2138 goem 2142 mier 2145 verhoerde 2146 andwoerde 2148 andwoerde 2149 wijldijt 2153 oec 2154 moert

an hu lif, in rechter trauwen,
dat alle huwe vrienden mochte rauwen.'
Die coninghinne waert vervaert
ende sprac 'o wi, lieve Reinaert,
o wi, Reinaert, o wi, o wi,
o wi, Reinaert, wat seghdi?
ic mane hu bi der selver vaert,
dat ghi mi secht, Reinaert,
die hu siele varen sal,
dat ghi ons secht de waerheit al
openbare, ende brinct vòrt,
of ghi wèt van enegher mòrt,
of enen mòrdeliken raet,
die jeghen minen here gaet:
dat laet hier openbare horen!'
Nu hòrt, hoe Reinaert sal verdoren
den coninc entie coninghinne,
ende hi bewèrven sal met sinne
des coninx vrientscap ende sine hulde,
ende hi buten haerre scolde
Brune ende Isingrin bede
up hief in groter ongherede,
ende in veten ende in ongheval
jeghen den coninc bringhen sal.
Die heren, die nu waren so fier,
dat si Reinaerde waenden bier
te sinen lachtre hebben ghebrauwen:
ic wane wel, in rechter trauwen,
dat hi sal weder mede blanden,
dien si sullen drinken met scanden.

2157 vernaert 2162 ghi mi ons 2166 eenegher 2167 eenen mordeliken 2170 hoert 2173 vriuscap 2175 beede 2176 onghereede 2177 veeten 2179 heeren

In enen ghelate met droeven sinne
sprac Reinaert ‘edele coninghinne,
al haddi mi nu niet ghemaent,
ic bem ên die stèrven waent,
in laet niet ligghen up mîn siele;
ende waert so, dat mi gheviele,
mi stonder omme in de helle te sine,
daer die tòrment es, entie pine:
in dien dat die coninc milde
ên ghestille maken wilde,
ic soude segghen met ghenaden,
hoe jammerlike hi was verraden
te mòrdene van sinen lieden.
nochtan, diet alre mêst berieden,
sîn som van minen liefsten maghen,
die ic node soude bedraghen,
ne doet die sorghe van der hellen,
daer men seit, dat si in quellen,
die hier stèrven ende mòrt
weten, sine bringhene vòrt.’
Dien coninc waert die hèrte swaer
ende sprac ‘Reinaert, sechstu mi waer?’
‘waer’ sprac Reinaert ‘vraechdi mi des?
jane wêt ghi wel, hoet met mi es.
ne bewaent niet, edel coninc,
al bem ic ên aerminc,
hoe mochtic sulke mòrt ghetemen:
waendi, dat ic wille nemen
ene loghene up mine langhe vaert?
entrauwen nèn ic’ sprac Reinaert.

2185 eenen dronuen 2188 sterven 2192 torment 2197 mordene 2200 noede 2201 daet 2203 sterven 2205 wart die herte 2211 moert

Bi der coninghinnen rade,
die sere ontsach des coninx scade,
ghebôt die coninc openbare,
dat daer niemen so coene enware,
dat hi ên wôrdekin iet sprake
tote dien, dat Reinaert met ghemake
hadde vulseit al sinen wille.
doe sweghen si alle gader stille.
Die coninc hiet Reinaerde spreken:
Reinaert was van fellen treken,
hem dochte scone sin gheval,
hi sprac 'nu swighet over al
na dien, dat es den coninc lief,
ic sal hu lesen sonder brief
die verraderen openbare,
so dat ic niemene enspare,
dien ic te wroeghene sculdich bem:
dies lachter hevet, scaems hem!'

Nu vernêmt alle gader,
hoe Reinaert sinen êrdschen vader
met verradenessen sal bedrieghen,
ende enen van sinen liefsten maghen lieghen:
dat was Grimbêrt die das,
die hem hout van hêrten was.
dat dede Reinaert omme dat,
dat hi wilde, dat men te bat
sinen wôrden gheloven soude
van sinen vianden, of hi woude
die verranesse tien an.
nu hôrt, hoe hi dies began:

2216 des sconinx 2217 gheboet 2219 wordekijn 2221 ſinen 2231 wroughene 2234 erdschen 2237 grimberte den das 2238 herten 2241 woerden gheloeven

Reinaert sprac 'wilen tèr stonden
hadde mine here min vader vonden
des coninx Hèrmelinx scat
in ere verholnen stat.
doe mîn vader hadde vonden
den scat, waert hi in côrten stonden
so overdadich ende so fier,
dat hi veronwêrde alle dier
die sine ghenote te voren waren;
hi dede Tibêrte den kater varen
in Aertinen, dat wilde lant,
al daer hi Brune den bere vant:
hi ontbôt Brune grote gods houde,
ende hi in Vlaendren comen soude,
of hi coninc wilde wesen.
Brûn waert vro van desen,
hi hadt meneghen dach begaert:
daer maecte hi hem te Vlaendren waert
ende quam in Waes, int soete lant,
daer hi minen vader vant.
Min vader ontbôt Grimbêrte den wisen
ende Isingrin den grisen,
Tibêrt die kater was die viſte
ende quamen tenen dôrpe hiet Hiſte.
tusschen Hiſte ende Ghent
hilden si haer paerlement,
in ere belokenre nacht;
daer quamen si bi sduvels cracht
ende bi sduvels ghewelt

2247 heymeliken 2248 eene 2249 die mijn 2250 wart hi in corten 2255 arttinen 2256 brunē 2257 ontboet 2258 commen 2259 ende hi 2260 wart 2266 grijsen 2267 vijſte 2268 teenen dorpe 2269 ghend 2271 eere

ende swoeren daer an twoeste velt
alle vive des coninx dòt.
nu hòrt wonder alle gròt
wat si noch over èn draghen.
wilde iemen van sconinx maghen
dat weder segghen, min vader soude
met sinen selvere ende met sinen goude
so den ghenen steken achter,
dat sis souden hebben lachter.
dit wetic, ende segghe hu hoe.

Èns mòrghins aerde vroe
gheviel, dat min neve die das
van wine èn lettel dronken was,
ende liet in verholnen rade minen
wive, miere vrauwe Haermelinen:
ende al van pointe te pointe seide,
daer si liepen an die heide.
min wif es ene vremde vrauwe,
ende gaf Grimbèrte hare trauwe,
dat verholen bliven soude.
ten èrsten, datsoe quam te woude,
daer ic was, ende soe mi vant,
so telde soet mi te hant:
ne waer het was al stillekine;
òc seide soet bi sulken lictekine,
dat ic kende so waer,
dat mi alle mine haer
upwaert stonden van groten vare:
mine hèrte waert mi openbare

2275 vine 2276 vine 2277 hoert 2278 yement 2281 achtre 2282 lachtre 2283 weetic 2284 arde 2291 eene 2294 datso 2295 so 2298 oer 2302 herte

also caut als èn his,
dies sit seker ende wis.
Die pude wilen waren vri;
ende òc so beclaechden hem si,
dat si waren sonder bedwanc:
ende si maecten èn ghemanc,
ende so gròt gheerai up gode,
dat hi hem gave bi sinen ghebode
enen coninc, die se dwonghe.
dies baden die houde entie jonghe
met groten gheeraie, met groten ghelude.
god ghehòrde die pude
tenen tide van den jare,
ende sende hem den coninc hodevare,
die se verbèt ende verslanc
in allen landen, daer hise vant,
bede in water ende in velt,
daer hise vant in sine ghewelt:
hi dede hem emmer onghenade.
doe claechden si. het was te spade.
het was te spade; ic secht hu twi:
si, die voren waren vri,
sullen sonder wederkér
sìn eighin bliven emmermèr,
ende leven ewelike in vare
van den coninc hodevare.
Ghi heren, aerme ende rike,
ic vruchte òc dies ghelike,
dat nu van hu soude ghevallen:

2305 wijlen 2306 oec 2309 groet 2311 eenen 2314 ghehoerde 2315 teenen tijde 2316. 2328 hodenare 2319 beede 2324 sij 2327 eewelike 2329 heeren 2330 oec

doe droeghic sôrghe vôr ons allen.
dus hebbic ghesôrghet vôr hu:
dies dancti mi lettel nu.
ic kenne Brune valsch ende quaet,
ende vul van alre overdaet.
ic peinsde, wôrde hi onse here,
dat ontvruchtic aerde sere,
dat wi alle waren verloren.
ic kenne den coninc so wel gheboren
ende soete, ende goeder tiere,
ende ghenadich allen dieren.
het dochte mi bi allen dinghen
ene quade manghelinghe,
die ons ne mochte comen
no theren no te vromen.
hier omme peinsdic ende poghede,
mine hèrte grote sòrghe ghedoghede,
hoe so erghe ene sake,
datso ghescòrt wôrde ende brake
mins vader bosen raet,
die enen dòrper, enen vraet
coninc ende here maken waende;
emmer badic gode ende maende,
dat hi den coninc minen here
behilde sine wareltere.
bedi ic kenne wel dat,
behilde min vader sinen scat,
si souden wel des raets ghetelen

2332 droughic voer 2333 voer 2334 dancte 2335 brunē 2337 heere 2338 arde zeere 2340 kennen so 2344 eene 2346 noch theeren noch 2348 herte ende ghedoghede 2349 eene 2350 ghescort worde 2351 vaders 2352 eenen dorper eenen 2353. 2355 heere 2356 eere

onder hem ende sinen ghespelen 2360
dat die coninc wôrde verstoten.
in diepen ghepeinse ende in groten
was ic dicken, hoe ic dat
soude vinden, waer die scat
lach, die min vader hadde vonden. 2365
ic wachte nauwe tallen stonden
minen vader, ende leide laghe
in meneghen bosch, in meneghe haghe,
bede in velde ende in woude,
waer min vader, die lustighe houde, 2370
henen trac ende henen liep:
was het droghe, was het diep,
waest bi nachte, waest bi daghe, 2372*b*
ic was emmer in die laghe. 2372*c*
waest bi daghe, waest bi nachte,
ic was emmer in die wachte.
up ene stont gheviel daer nare, 2375
dat ic mi decte met groten vare
ende lach ghestrêct neven dhêrde,
ende van den scatte, die ic beghêrde,
ghêrne iewet hadde vernomen:
doe saghic minen vader comen 2380
hute enen hole ghelopen.
doe began ic te scatte hopen
bi den barate, als ic hem sach
driven, als ic hu segghen mach:
want hi huten hole quam, 2385
sach ic wel, ende vernam,
dat hi omme sach, ende mêrkedi,

2361 worde 2367 laghen 2368 haghen 2369 beede 2375 eene 2377 ghestrect 2379 gherne yewer 2381 eenen hole gheloepen 2385 holle

of hem iemene ware bi;
ende als hi niemene ensach,
doe queddi den sconen dach,
ende stoppede dat hol met sande
ende maectet ghelic den andren lande.

Dat ic dit sach, ne wiste hi niet.
doe saghic, èr hi danen sciet.
dat hi den stèrt liet mede gaen
daer sine voete hadden ghestaen.
ende derte sin spore metter mouden.
daer lerdic an den vroeden, bouden
èn lettel mèsterlike liste,
die ic te voren niet ne wiste.
aldus voer min vader danen
ten dòrpe waert, daer di hanen
ende die vette hinnen waren.
tèrst dat ic mi dòrste baren,
spranc ic up, ende liep ten hole:
in wilde niet langher sin in dole,
ende ic gheraecte doe te hant.
sciere scraefdic up dat sant
met minen voeten, ende cròp in:
al daer vandic gròt ghewin,
daer vandic selver ende gout;
hier nes niemen nu so hout,
dies ic so vele te gader sach.
doe ne spaerdic nacht no dach,
ic enghinc trecken ende draghen
sonder karre ende waghen
over dach ende over nacht

2396 vore hadde 2402 dorpe 2404 durste 2409 croep 2410 groet 2411 goud 2412 houd 2413 nye so

met algader miere cracht.
mi halp min wif vrauwe Hèrmeline:
des dògheden wi grote pine,
èr wi den overgroten scat
brochten in ên ander gat,
daer hi bet lach tonsen ghelaghe.
wi droeghene onder enen haghe
in èn hol verholenlike:
doe was ic van scatte rike.
Nu hòrt, watsi hier binnen daden
die den coninc hadden verraden.
Brune, die bere, sendde bùt
verholenlike sin salùt
achter lande, ende ombòt
alden ghenen richeit gròt,
die dienen wilden omme tsout:
hi belòfde hem selver ende gout
te ghevene met milder hant.
min vader liep in al dat lant
ende droech des Brunen brieve:
hoe lettel wiste hi, dat de dieve
te sinen scatte waren gheraect,
dies hem so quite hadden ghemaect;
enware die scat niet ontgonnen,
hi hadder met die stat van Lonnen
alte gader moghen copen.
dus wan hi an sin omme lopen.
doe min vader al omme ende omme
tusschen dier Elve entier Somme

2421 groeten 2423 ton sen 2424 wij droughene onder eenen 2427 hoert 2429 beere 2431 omboet 2432 gròt 2434 beloefde 2437 drouch des brunen baniere 2438 diere 2440 hedden 2443 coepen 2444 loepen

hadde ghelopen al dat lant,
ende hi meneghen coenen seriant
hadde ghewonnen met sinen goude,
die hem te hulpen comen soude.

Alse die somer quam int lant,
kèrde min vader daer hi vant
Brune, ende ghesellen sine.
doe teldi die grote pine
ende die menichfoudeghe sòrghe,
die hi vòr de hoghe bòrghe
int lant van Sassen hadde leden,
daer di jagheren hadden gheleden
alle daghe met haren honden,
die hem vervaerden te meneghen stonden.
dit tèlde hi te spele al gader.
Daer na so toghede min vader
brieve, die Brunen wel bequamen
daer .XII. C. al bi namen
sheren Isingrins maghe in stonden,
met scèrpen claeuwen, met diepen wonden:
sonder die catte, ende die baren,
die alle in Brûns soude waren,
ende die vosse metten dassen
van Doringhen ende van Sassen.
Dese hadden alle gesworen,
indien datmen hem te voren
van .XX. daghen gave haer sout:
si souden Brunen met ghewout
seker wesen tsinen ghebode.
dit benam ic al. danct gode.

2447 gheloepen 2450 commen 2451 quame 2454 teldi die groete 2456 voer 2460 vernaerden 2461 telde 2465 sheere 2466 scerpen 2467 carre

Doe min vader hadde ghedaen
sine bodscap, hi soude gaen
ende scauwen sinen scat;
ende als hi quam ter selver stat,
daer hine ghelaten hadde te voren,
was die scat al verloren
ende sin hol was up tebroken.
wat holpe vele hier af ghesproken?
doe min vader dat vernam,
waert hi serich ende gram,
dat hi van tòrne hem selven hinc.
dus blêf achter Brunen dinc
bi miere behendichede al.
nu mèrct hier min ongheval:
here Isingrin ende Brune die vraet
hebben nu den nauwen raet
metten coninc openbare,
ende arem man Reinaert es die blare.'

Die coninc ende die coninghinne
die bede hopeden ten ghewinne,
si lèdden Reinaerde buten te rade
ende baden hem, dat hi wel dade
ende hi hem wiste sinen scat:
ende alse Reinaert hòrde dat
sprac hi 'soudic hu wisen min goet,
here coninc, die mi hanghen doet,
so waer ic hùt minen sinne.'

'Nèn, Reinaert' sprac die coninghinne.
'min here sal hu laten leven,
ende sal hu vriendelike vergheven
alle gader sinen evelen moet,

2486 zeerich 2487 torne 2496 beede 2499 wijsde 2500 horde 2501 wijsen 2505 mine heere

ende ghi sult vòrt mêr sin vroet
ende goet, ende ghetrauwe.'
Reinaert sprac 'dit doe ic, vrauwe,
indien dat mi de coninc nu
vaste ghelove hier vòr hu,
dat hi mi gheve sine hulde,
ende alle mine broke ende sculde
wille vergheven; ende omme dat
so willic hem wisen den scat
den coninc, al daer hi leghet.'
Die coninc sprac 'ic ware ontweghet,
wildic Reinaerde vele gheloven:
hem es dat stelen ende dat roven
ende dat lieghen gheboren int bèn.'
Die coninghinne sprac 'here, nên,
ghi moghet Reinaerde gheloven wel:
al was hi hier te voren fel,
hi nes nu niet, dat hi was.
ghi hebt ghehòrt, hoe hi den das
ende sinen vader hevet bedreghen
met mòrde, die hi wel beteghen
mochte hebben andren dieren,
wildi mêr sin aergertieren
ofte fel ofte ongetrauwe.'
Doe sprac die coninc 'gentel vrauwe,
al waendic dat mi soude scaden:
eist, dat ghit mi dorret raden,
so willict laten up hu ghenent
dese vorwòrde ende dit covent

2508 voert 2512 voer 2513 dat ghi 2514 ende bruun alle mine onsculde 2516 wijsen 2526 ghehoert 2528 morde 2530 argentieren 2536 vorworde ende dit conent

up Reinaerts trauwe staen:
ne waer ic segghe hem sonder waen,
doet hi mêr êrchede,
alle die hem ten tienden lede
sin belanct, sullent becopen.'
Reinaert sach den coninc belopen,
ende waert blide in sinen moet,
ende sprac 'here, ic ware onvroet,
ne ghelôfdic hu niet also.'
Doe nam die coninc ên stro
ende vergaf Reinaerde algader
die wanconst van sinen vader
ende sins selves mesdaet toe.
al was Reinaert blide doe
dat endinct mi ghên wonder wesen:
jane was hi van der dôt ghenesen!

Doe Reinaert quite was ghelaten,
was hi blide utermaten,
ende sprac 'coninc, edel here,
god moete hu lonen al die ere,
die ghi mi doet, ende min vrauwe:
ic secht hu wel bi miere trauwe,
dat ghi mi vele eren doet,
so grôt ere ende so grôt goet,
dat niemen nes onder die sonne,
dien ic alse wale jonne
mins scaets ende miere trauwen,
als ic hu doe, ende miere vrauwen.'
Reinaert nam ên stro vôr hem
ende sprac 'here coninc, nem,

2541 beroepen 2542 beloepen 2544 heere 2555 heere 2556 loenen eere 2559 eeren 2560 groet eere en so groet 2565 stroe voer 2566 heere

hier gheve ic di up den scat
die wilen Êrmelinc besat.'

Die coninc ontfinc dat stro,
ende dancte Reinaerde so,
als 'quansis dese maect mi here.'
Reinaerts hèrte loech so sere,
dat ment wel na an hem vernam,
doe die coninc so gheòrsam
al gader was te sinen wille.
Reinaert sprac 'here, swighet stille;
mèrket, waer mine redene gaet:
int ôsthende van Vlaendren staet
ên bosch, ende hèt Hulsterlo.
coninc, ghi moghet wesen vro,
mochti onthouden dit:
ên bôrne hèt Kriekepit
gaet sùtwêst niet vèrre danen;
here coninc, ghine dòrft niet wanen,
dat ic hu de waerheit iet messe:
dats ên de mèste wildernesse,
die men hevet in enich rike.
ic segghe hu ôc ghewaerlike,
dat somwilen es ên half jaer,
dat toten bôrne comet daer
no weder man no wif
no creature, die hevet lif,
sonder die hule entie scuvùt,
die daer nestelen in dat crùt,

2568 wijlen ermelinc 2569 stroe 2570 zoe 2571.
2576 heere 2572 herte louch so zeere 2574 gheorsam
2577 merket 2578 cest 2579 hulsterloe 2580 vroe
2582 borne 2583 verre 2584 dorft 2587 eenich
2588 oec 2589 wijlen 2590 borne commet

of enich ander voghelin, 2595
dat daerwaert ghèrne wilde sin,
ende daer die avonture lidet:
daer in leghet min scat ghehidet.
verstaet wel, ditte es hu nutte:
die stede hetet Kriekeputte. 2600
ghi sult daer gaen, ende min vrauwe;
ne wetet òc niemene so ghetrauwe,
die ghi sult laten wesen hu bode,
verstaet mi wel, coninc, dor gode;
maer gaet daer selve, ende alse ghi 2605
dien selven putte comet bi,
ghi sult vinden jonghe bèrken,
here coninc, dit suldi mèrken:
die alrenaest den putte staet,
coninc, tote dier bèrken gaet, 2610
dar leghet die scat onder begraven.
daer suldi delven ende scraven
ên lettel mos in dene side:
daer suldi vinden menich ghesmide
van goude, rikelic ende scone, 2615
daer suldi vinden die crone,
die Èrmelinc die coninc droech,
ende ander chierheit ghenoech,
edele stene, guldin waerc:
men cocht niet omme dusent maerc. 2620
Ai coninc, als ghi hebt dat goet,
hoe dicken suldi peinsen in huwen moet:

2595 eenich 2596 gherne 2597 daer bi avontuere lijdet 2598 ghehidelt 2600 heetet 2602 oec 2606 commet 2607 baerken 2608 heere maerken 2610 baerken 2613 deene zijde 2615 rijkelijn 2617 ermelijnc drouch 2618 ghenouch

ai Reinaert, ghetrauwe vos,
die hier groeves in dit mos
desen scat bi dinre lust;
god gheve di goet, waer du best!'
Doe andwörde die coninc saen:
'Reinaert, sal ic die vaert bestaen,
ghi moet sin mede in die vaert,
ende ghi moet ons, Reinaert,
helpen den scat ontdelven.
ic ne wanen bi mi selven
aldaer nemmermêr gheraken.
ic hebbe ghehôrt noemen Aken
ende Paris, eist daer iet na?
ende also, als ic versta,
so smekedi, Reinaert, ende roemt.
Kriekeputte dat ghi hier noemt,
wanic, es ên gheveinsde name.'
Dit was Reinaerde ombequame,
ende verbalch hem, ende seide 'ja, ja,
coninc, ghi sìter also na,
alse van Colne tote Meie;
waendi, dat ic hu die leie
wille wisen in die flume Jòrdane?
ic sal hu wel toghen, dat ic wane,
ôrconde ghenoech al openbare.'
Lude riep hi 'Cuwaert, còmt hare,
comet vòr den coninc, Cuwaert!'
Die diere saghen dese vaert;
hem allen wonderde, wat daer ware.
Cuwaert die ghinc met vare,

2624 grouues 2627 andwoerde 2631 sat 2634 ghehoort nomen 2637 smeekedi roomt 2638 noomt 2645 wijsen 2646 toeghen 2647 orconde ghenouch 2648 comt 2649 voert coninc

hem wonderde, wat die coninc woude.
Reinaert sprac 'Cuwaert, hebdi coude?
ghi bevet; sit blide al sonder vaer,
ende secht minen here den coninc waer;
dies maent hi hu bi der trauwen
die ghi sit sculdich miere vrauwen
ende die ic den coninc sculdich bem.'
Doe sprac Reinaert 'so secht hem:
wêtstu waer Kriekeputte stêt?'
Cuwaert sprac 'of ict wêt?
ja ic, hoene sout wesen so?
ne staet hi niet bi Hulsterlo?
up dien moer, in die woestine.
ic hebber ghedoghet grote pine,
ende meneghen hongher, ende menich coude,
ende aermoede so menichfoude
up Kriekenputte so meneghen dach,
dat ics vergheten niet ne mach.
hoe mochte ic vergheten dies,
dat aldaer Reinout de ries
die valsche penninghe sloech,
daer hi hem mede bedroech
entie ghesellen sine.
dat was te voren, êr ic met Rine
min gheselscap makede vaest,
die mi ghequitte meneghen paest.'
'o wi' sprac Reinaert, soete Rin,
lieve ghesellе, scone hondekin,
verghave god, waerdi nu hier,
ghi sout toghen weder dese dier

2656 heere 2657 dier 2663 hoe sont soe 2664 hulst ter loe 2665 wostine 2666 groete 2673 slouch 2674 bedrouch 2676 rijne 2677 vast 2678 past 2682 toeghen wee desen dier

met huwen sone, Rin, waers te doene,
dat ic noint waert so coene,
dat ic eneghe saken dede,
daer ic den conine mochte mede
te mi waert belghen doen met rechte;
gaet weder onder ghene knechte'
sprac Reinaert, 'haestelic, Cuwaert,
min here de coninc ne hêft thuwaert
ghene sake te sprekene mêr.'
Cuwaert dede enen wederkêr,
ende ghinc van sconinx rade daer.
Reinaert sprac 'coninc, eist waer
dat ic seide?' 'Reinaert, jaet,
verghevet mi, ic dede quaet,
dat ic hu mestroude iet:
Reinaert, goede vrient, nu siet
den raet, dat ghi met ons gaet
ten putte, al daer die bôrne staet,
daer die scat leghet begraven onder.'
Reinaert sprac 'ghi secht wonder:
waendi ine waers aerde vro,
coninc, oft mi stonde also,
dat ic met hu wandelen mochte,
also als ons beden dochte,
ende ghi here waert al sonder sonde?
nênt, het es, also ic hu ôrconde,
ende ict hu segghe, al eist scame:
doe Isingrin in sduvels name
in de ôrdine ghinc hier te voren,
ende hi te monke waert bescoren;

2683 rijne 2684 wart 2685 eeneghe 2691 gheene 2692 eenen 2700 burne 2703 arde 2706 beeden 2707 heere 2708 orconde 2712. 14 moonke

doene conste hem de provende niet ghenoeghen,
daer .VI. monke hem bi bedroeghen.
hi clagede van honghere ende caermede
so sere, dats mi ontfaermede.
doe hi caermede ende waert trach,
doe haddics rauwe, als èn sin mach,
ende gaf hem raet, dat hi ontran:
daer omme bem ic in spaeus ban.

Mòrghin, als die sonne up gaet,
willic te Rome om aflaet,
van Rome willic over se:
danen ne keric nemmerme,
èr ic so vele hebbe ghedaen,
coninc, dat ic met hu mach gaen,
thuwer eren ende thuwer vromen,
of ic te lande weder come.
het ware èn onscone dinc,
souddi, here coninc,
maken huwe wandelinghe
met enen verwatenen ballinghe.
als ic nu bem, god betere mi!'
Die coninc sprac: 'Reinaert, sidi
iet langhe verbannen?' doe sprac Reinaert:
'ja ic, hets .III. jaer, dat ic waert
vòr den deken Hèrmanne
in vullen sènde te banne.'
Die coninc sprac 'Reinaert, na dat ghi sit
te banne, men souts mi doen verwit,

2713 ghenoughen 2714 bedroughen 2715. 17 carmede 2716 zeere 2717 wart traech 2721 maerghin 2721. 22 roeme 2724 keeric 2727 eeren 2730 heere 2732 eenen 2736 wart 2737 voer 2738 zemde (?zeinde) wart te bannē 2740 te bannē

Reinaert, lietic hu met mi wandelen:
ic sal Cuwaerde ofte enen andren
toten scatte doen gaen met mi,
ende ic rade hu, Reinaert, dat ghi
niet ne laet, ghine vaert,
dat ghi hu van den banne claert.'
'sone doe ic', sprac Reinaert,
'ic ga mòrghin te Rome waert,
gaet na den wille min.'
Die coninc sprac 'ghi dinct mi sin
bevaen in aerde goeden dinghen;
god jonne hu, dat ghit moet vulbringhen,
Reinaert, alse hu ende mi
ende ons allen nutte si!'
 Doe dese rede was ghedaen,
doe ghinc Nobel, die coninc, staen
up ene hoghe staghe van stene,
daer hi up plach te stane allene,
als hi sat in sin hof te dinghe.
die diere saten tenen ringhe
al omme ende omme in dat gras,
na dien dat elc gheboren was.
Reinaert stont bi der coninghinne
. . . .
'bidt vòr mi, edele vrauwe,
dat ic hu met lieve weder scauwe.'
soe sprac 'die here, daert al an staet,
doe hu van sonden vul aflaet.'
Die coninc entie coninghinne

2742 eenen 2748 morghin 2751 arde 2753 hi eñ mi 2754 mitte zi 2757 eene steene 2758 alleene 2760 teenen 2764 lücke. 2765 voer 2767 heere

ghinghen met enen bliden sinne
vòr haer diere, aerme ende rike,
die coninc die sprac vriendelike:
'Reinaert es hier comen te hove
ende wille, dies ic gode love,
hem betren met al sinen sinnen,
ende min vrauwe de coninghinne
hevet so vele ghebeden vòr hem,
dat ic sin vrient wòrden bem,
ende hi versoent es jeghen mi,
ende ic hem hebbe ghegheven vri
bede lîf ende lede:
Reinaerde ghebiedic vullen vrede;
anderwaerf ghebiedic hem vrede;
ende dèrde waerven mede:
ende ghebiede hu allen bi huwen live,
dat ghi Reinaerde ende sinen wive
ende sinen kindren ere doet
waer si comen in hu ghemoet,
sìt bi nachte, sìt bi daghe;
in wille mèr ghene claghe
van Reinaerts dinghen horen:
al was hi roekelòs hier voren,
hi wille hem betren. ic segghe hu hoe:
Reinaert wille mòrghin vroe
palster ende scaerpe ontfaen,
ende wille te Rome gaen,
ende van Rome danen wille hi over se,
ende dan comen nemmerme,

2770 eenen 2771 voer 2773 commen 2777 voer 2778 worden 2781 beede 2784 derde waernen 2787 eere 2788 commen 2790 gheene 2792 rouckeloes 2794 maerghin 2795 scerpe 2796 roeme 2798 commen

èr hi hêft vul aflaet
von alre sondeliker daet.'

Dese tale hevet Tiecelin vernomen
ende vlòch, danen hi es comen,
ende hi vant die .III. ghesellen;
nu hòrt, wat hi hem sal tellen:
hi sprac 'keitive, wat doedi hier?
Reinaert es mêster bottelgier
int hof, ende moghende utermaten;
die coninc hêftene quite ghelaten
van alle sinen mesdaden,
ende ghi sit alle .III. verraden.'

Isingrin began andwòrden
te Tieceline met còrten wòrden:
'ic wane, ghi lieghet, here raven!'
mettien wòrde began hi scaven,
ende Brune, die volchde mede,
si ghinghen recken hare lede
lopende tes coninx waert.
Tibèrt blêf sere vervaert,
ende hi blêf sittende up die galghe:
hi was van sinen ruwen balghe
in sòrghen so gròt utermaten,
dat hi ghèrne wille laten
sine oghe varen over niet,
die hie in spapen scure liet,
indien dat hi versoent ware.
hine wiste wat doen van vare.

2801 cirlin 2802 vloech 2804 hoert 2806 Reynaerde 2811 andwoerden 2812 corten woerden 2813 heere 2814 woerde 2817 loepende des 2818 zeere vernaert 2821 groet 2822 gherne 2823 oeghe 2824 scuere

dan hi ghinc sitten up die micke:
hi claechde vele ende aerde dicke,
dat hi Reinaerde ie bekinde.
Isingrin quam met groten gheninde
ghedronghen vòr de coninghinne
ende sprac met enen fellen sinne
te Reinaert waert, so vèrre,
dat die coninc waert al èrre,
ende hiet Isingrine vaen
ende Brune. also saen
wòrden si ghevanghen ende ghebonden:
ghine saghet nie verwoedde honden
doen mèr lachters dan men hem dede.
Isingrine ende Brunen mede.
men voerdese als lede gaste.
men bantse bede daer so vaste,
datsi binnen ére nacht
met ghènrande cracht
èn let niet enmochten roeren.
nu hòrt, hoe hise vòrt sal voeren.

Reinaert, die hem was te wrèt,
hi dede, dat men Brunen snèt
van sinen rugghe èn velspot af.
dat men hem tere scaerpen gaf,
voets lanc ende voets brèt.
nu ware Reinaert al gherèt,
haddi .IIII. versche scoen.
nu hòrt wat hi sal doen,
hoe hi sal .IIII. scoen ghewinnen.

2828 arde 2830 groeten 2831 voer 2832 eenen 2833 verre 2834 erre 2837 worden 2841 voerese als leede 2842 beede 2843 eere 2846 hoert voert 2850 teere scerpen 2854 hoert

hi rùnde toter coninghinnen:
'vrauwe, ic bem hu pèlgrìn:
hier es min òm Isingrin,
hi hevet .IIII. vaste scoen.
helpt nu, dat icse an mach doen.
ic neme hu siele in mine plecht,
het es pèlgrins recht,
dat hi ghedinket in sine ghebeden
al tgoet dat men hem noit dede.
ghi moghet hu siele an mi scoien:
doet Haersenden miere moien
gheven twe van haren scoen,
dit moghedi wel met eren doen:
soe blivet thùs in haer ghemac.'
'ghèrne', die coninghinne sprac
'Reinaert, ghine mochtes niet omberen
ghine hebt scoen; ghi moetet varen
huten lande in des gods ghewout
over bèrghe ende int wout,
ende tèrden struke ende stene:
dinen aerbeit wèrt niet clene,
hets din nòt, dattu hebs scoen,
ic wilre ghèrne min macht toe doen.
die Isingrins waren hu wel ghemicke:
si sin so vaste ende so dicke,
die Isingrin draghet ende sin wif:
al sout hem gaen an haer lif,
elkerlic moet hu gheven twe scoen,
daer ghi hu vaert mede moet doen.'
Dus hevet die valsche pèlgrin

2858 oem 2868 eeren 2869 so 2870 gherne
2871 ombeeren 2874 berghe 2875 terden steene
2876 wert niet cleene 2877 noet 2878 gherne
2883 twee

bewòrven dat dher Isingrin
al toten knien hevet verloren
van bede sine voeten voren
dat vel al gader toten claeuwen:
ghine saecht noint voghel braeuwen.
die stilre hilt al sine lede,
dan Isingrin de sine dede,
doe men so jamerlike ontscoeide,
dat hem dat bloet ten tèn af vloeide.

Doe Isingrin ontscoeit was,
moeste gaen ligghen up dat gras
vrauwe Hèrsunt, die wulfinne,
met enen wel droeven sinne;
ende liet haer afdoen dat vel
ende die claeuwen also wel
bachten van bede haren voeten.
dese daet dede wel soeten
Reinaerde sinen droeven moet.
nu hòrt, wat claghen hi noch doet:
'moie', seit hi, 'moie,
in hoe meneghen vernoie
hebdi dor minen wille ghewesen!
dats mi al lêt, sonder van desen
eist mi lief, ic segghe hu twi:
ghi sit, des ghelovet mi
ên die liefste van minen maghen.
bedi scal ic hu scoen an draghen.
god wêt, dats al huwe bate:
ghi sult an hoghen aflate

2886 beworven 2888 eñ beede 2891 leden 2893 ontscoyde 2894 vloyde 2895 ontscoyt 2898 eenen wel drouuen 2901 beede 2903 drouuen 2904 hoert

delen, ende an al dat paerdoen,
lieve moie, dat ic in hu scoen
sal bejaghen over se.'
Vrauwe Hèrsunden was so we,
datsoe cume mochte spreken:
'ai Reinaert, god moete mi wreken,
dat ghi over ons siet huwen wille!'
Isingrin balch, ende swêch stille,
ende sin ghesellle Brune te ware:
hem was te moede aerde sware.
si laghen ghebonden ende ghewont;
hadde ôc doe ter selver stont
Tibert die cater ghewesen daer:
ic dar wel segghen over waer,
hi hadde so vele ghedaen te voren,
hine waers niet bleven sonder toren.

Wat helpt, dat ic hu maecte lanc?
des ander daghes, vòr de sonne upganc,
dede Reinaert sin scoen snoeren,
die Isingrins waren te voren
ende sins wifs vrauwe Hèrsenden,
ende hadse vaste ghedaen benden
om sine voeten, ende ghinc
daer hi vant den coninc,
ende sin wif, die coninghinne.
hi sprac met enen soeten sinne:
'here, god gheve hu goeden dach
ende mier vrauwen, die ic mach
pris gheven met rechte:
nu doet Reinaert gheven huwen knechte

2915 deelen 2917 zee 2918 wee 2919 datso
2923 ne ware 2924 arde 2926 oec 2932 voer
2940 eenen 2941 heere

palster ende scaerpe, ende laet mi gaen.'
doe dede die coninc haesten saen
den capelaen, Belin de ram;
ende als hi bi den coninc quam
sprac die coninc: 'hier es
dese pelgrim; lest hem ėn gheles,
ende ghevet hem scaerpe ende staf.'
Belin den coninc andwórde gaf:
'here, in dar des doen niet,
Reinaert hevet selve beghiet,
dat hi es in spaeus ban.'
die coninc sprac 'Belin, wats dan?

Mėster Jufroet doet ons verstaen:
hadde ėn man allene ghedaen
also vele sonden alse alle die leven,
ende wildi aercheit al begheven
ende te biechte gaen
ende penitencie daer af ontfaen,
dat hi over se wille varen;
hi mochte hem wel selve claren.'
Belin sprac ten coninc echt
ic en doere toe crom no recht
van ghėsteliker dinc altós,
ghine wilt mi quiten scadelós
jeghen bisscop ende jeghen den deken.'
Die coninc sprac: 'in .VIII. weken
sone wane ic hu bidden so vele;
óc haddic liever, dat huwe kele
hinghe, dat ic hu heden bat.'

2945 scerpe 2947. 52. 56. 65. 74. 77. 81 belin 2951 scerpe 2952 andwoerde 2953 heere 2955 spaeus 2957 jufroet 2958 alleene 2963 zee 2966 to 2967 dinc altoes 2968 quite scadeloes 2972 oec

ende also Belin hòrde dat,
dat die coninc balch te hem waert,
waert Belin so vervaert,
dat hi bèfde van vare,
ende ghinc ghereden sine autare,
ende began singhen ende lesen
al dat hem goet dochte wesen.

Doe Belin de capelaen
òmoedelike hadde ghedaen
dat ghetide van den daghe;
doe hinc hi an sine craghe
ene scaerpe van Brùns velle;
òc gaf hi den fellen ghesclle
den palster in de hant daer bi
te sinen ghevoeghe. doe was hi
al gherèt te siere vaert.
doe sach hi ten coninc waert:
hem liepen die gheveinsde tranen
neder neven sine granen,
alse oft hi jammerlike in sine hèrte
von rauwen hadde grote smèrte:
dit was bedi, ende anders niet,
dat hi hem allen, die hi daer liet,
niet hadde beraden al sulke pine
alse Brunen ende Isingrine,
haddet moghen ghevallen.
nochtan stont hi, ende bat hem allen,
dat si over hem bidden souden,
also ghetrauwelike, als si wouden,

2974 hoerde 2976 wart vernaert 2978 ghereeden 2982 oemoedelike 2983 ghetijde 2985 eene 2986 oec 2988 ghevoughe 2993 herte 2994 smerte 3002 hi woude

dat hi over hem allen bade.
Dat orlof nemen dochte hem spade,
want hi ghérne danen ware:
hi was altôs sere in vare,
als die hem selven sculdich wèt.
Doe sprac die coninc: 'mi es lèt,
Reinaert, dat ghi dus haestich sit.'
'nèn here, het es tit:
men sal ghene weldaet sparen.
huwen orlof. ic wille varen.'
die coninc sprac 'gods orlof.'
doe ghebòt die coninc al dat hof
met Reinaerde hùtwaert te gane,
sonder allene die ghevane.

Nu wèrt Reinaert pèlgrin,
ende sin òm Isingrin
ende Brune die ligghen ghebonden,
ende siec van seren wonden.
Mi dinct, ende ic wane das,
dat niemen so onspellic was
tusschen Pollanen ende Scouden,
die hem van lachene hadde onthouden,
die rauwe, die hem mochte ghescien,
hadde hi Reinaerde do ghesien:
hoe wonderlic hi henen ghinc,
ende hoe ghemakelic dat hem hinc
scaerpe ende palster omme den hals,
ende die scoen als ende als,
die hi droech an sine bèn

3004 dochte hi 3005 gherne 3006 altoes zeere
3010 heere 3011 gheene veldaet 3014 gheboet
3016 alleene 3017 wart 3018 oem 3020 zeeren
3022 niement 3028 ghemackelic 3031 drouch

ghebonden, so dat hi scên
ên pèlgrîn licht ghenoech.
Reinaerts hèrte binnen loech,
dor dat si alle met hem ghinghen
met so groter sameninghen,
die hem te voren waren wrêt.
Doe sprac hi 'coninc, mi es lèt,
dat ghi so vèrre met mi gaet:
ic vruchte, het mach hu wesen quaet.
ghi hebt ghevaen .II. mòrdenaren.
ghevalt, datsi hu ontvaren,
ghi hebt hu te wachtene mèr,
dan ghi noint hadt èr:
blift ghesont, ende laet mi gaen.'
Na dese tale ghinc hi staen
up sine .II. achterste voeten,
ende maende die diere clene ende grote,
datsi alle vòr hem baden
of si van alle weldaden
recht dêl nemen wouden.
si seiden alle, dat si souden
sins ghedinken in haer ghebede.
Nu hòrt vòrt wat Reinaert dede,
daer hi van den coninc sciet;
so droevelic hi hem gheliet,
dat hem somen sere ontfaremde.
Cuwaert den hase hi becaremde:
'owi Cuwaert, sullen wi sceden!
of god wilt, ghi sult mi gheleden

3033 ghenouch 3034 herte louch 3039 verre 3041 mordenaren 3048 cleene 3049 voet 3050 si alle 3054 hoert voert 3056 drouvelic 3057 zeere 3059 sceeden 3060 gheleeden

ende min vrient Belin de ram:
ghi twe, ghine daet mi noint gram.
ghi moet mi bet vòrt bringhen,
ghi sit van soeter wandelinghen,
ende onberoepen, ende goedertieren,
ende ombeclaghet van allen dieren.
ghestade es huwer beder sede:
als ic doe ten tiden dede,
als ic clusenare was;
hebdi lovere ende gras,
ghine doet neghenen hêsch
noch om bròt noch om vlêsch,
noch om sonderlinghe spise.'
met aldus ghedanen prise
hevet Reinaert dese .II. verdòrt
datsi met hem ghinghen vòrt
tote, dat hi quam vòr sin hùs
ende vòr de pòrte van Maupertùs.

Alse Reinaert vòr de pòrte quam,
doe sprac hi 'Belin, neve ram,
ghi moet allene buten staen:
ic moet in mine veste gaen.
Cuwaert sal in gaen met mi.
here Belin, bidt hem, dat hi
tròste wel vrauwe Hèrmelinen
met haren clenen welpkinen,
als ic orlof an hem neme.'

3061 belin und so immer, auſser im reim. 3062 twee 3063 voert 3065 onberoupen 3067 beeder 3068 tijden 3071 gheenen 3072 broet 3073 spijse 3074 prijse 3077 voer 3078. 79 voer de porte 3081 alleene 3083 Cuaert, und so von jetzt an immer ohne W. 3084 heere 3085 troeste hermeline 3086 cleenen

Belin sprac 'ic bids heme,
dat hise alle trôste wale.'
Reinaert ghinc met scònre tale
so smeken ende losengieren
in so menegher manieren,
dat hi bi barate brochte
Cuwaert in sine haghedochte.

Als si in dat hol quamen
Cuwaert ende Reinaert tsamen,
doe vonden si vrauwe Hèrmelinen
met haren clenen welpkinen,
die was in sorghen ende in vare:
want soe waent, dat Reinaert ware
verhanghen. ende soe vernam,
dat hi weder thûswaert quam,
ende palster ende scaerpe droech;
dit dochte haer wonders ghenoech.
soe was blide ende sprac saen:
'Reinaert, hoe sidi ontgaen?'
'ic bem wòrden pèlgrìn,
here Brune ende here Isengrìn
sìn wòrden ghisele over mi:
die coninc hevet, danc hebbe hi,
Cuwaerde ghegheven in rechter soene
al onsen wille mede te doene.
die coninc die liede das,
dat Cuwaert die èrste was,
die ons verriet jeghen hem:
ende bi der trauwen, die ic bem

3089 alleene troeste 3090 scoenre 3091 smeeken 3098 cleenen 3100 so 3101 so 3103 scerpe drouch 3104 ghenouch 3107 worden 3108 heere 3109 worden 3113 lyende

sculdich hu, vrauwe Hèrmeline,
Cuwaerde naket ene grote pine.
ic bem up hem met rechte gram.'
ende alse dat Cuwaert vernam
kêrdi hem omme ende waende vlien,
maer dat ne conste hem niet ghescien,
want Reinaert hadde hem ondergaen
die pôrte, ende ghegrepene saen
bi der kelen mòrdadelike:
ende Cuwaert riep 'ghenadelike
helpt mi, Belin, waer sidi?
dese pèlgrin verbit mi!'
  Dat roepen was sciere ghedaen,
bedi Reinaert hadde saen
sine kele ontwe ghebeten.
doe sprac Reinaert 'nu gaen wi heten
desen goeden vetten hase.'
Die welpkine liepen ten brase
ende ghinghen heten al ghemene.
haren rauwe was wel clene,
dat Cuwaert hadde verloren tlif:
Èrmeline, Reinaerts wif
hat dat vlèsch, ende dranc dat bloet.
ai, hoe dicke dancte soe goets
den coninc, die dor sine doghet
die clene welpkine hadde verhoghet
so wel met enen goeden male.
Reinaert sprac 'hi jans hu wale:
ic wèt wel, moet die coninc leven,

3117 hermeline 3118 eene groete 3124 porte ende ghegreepene 3129 roupen 3131 ontwee 3133 welpine ten base 3134 ghemeene 3135 cleene 3138 ermeline 3140 so goets 3142 cleene 3143 eenen

hi soude ons ghêrne ghiften gheven,
die hi selve niet ne woude
hebben om .VII. maerc van goude.'
'wat ghiften es dat?' sprac Hêrmeline.
Reinaert sprac 'hets ene line,
ende ene vôrst, ende twe micken;
maer maghic, ic sal ontscricken,
hopic, êr liden daghen twe,
dat ic omme sin daghen me
ne gave, dan hi omme tmin.'
soe sprac 'Reinaert, wat mach dat sin?'

Reinaert sprac 'vrauwe, ic secht hu:
ic wêt ên wildernesse nu
van langhen haghen, ende van hede,
ende die so nes niet ongherede
van goeden ligghene ende van spisen,
daer wonen hoenre ende paertrisen,
ende meneghérande vogheline.
wildi doen, vrauwe Êrmeline,
dat ghi gaen wilt met mi daer,
wi moghen daer wonen .VII. jaer,
willen wi wandelen onder die scade,
ende hebben daer grote ghenade,
êr wi wôrden daer bespiet.
al seidic mêr, in loghe niet.

'Ai, Reinaert' sprac vrauwe Hêrmeline,
'dit dinct mi wesen ene pine,
die al gader ware verloren:
nu hebdi dit lant versworen

3146 gherne 3149 hermeline 3151 eene twee 3153 lijden twee 3159 heede 3160 ongheereede 3161 spijsen 3162 pertrijsen 3164 ermeline 3168 groete 3170 en loghe 3171 hermeline 3172 eene

in te wonen nemmerme,
èr ghi còmt over se,
ende hebt palster ende scaerpe ontfaen.'
Reinaert andwòrde vele saen:
'so mêr gesworen, so mêr verloren,
mi seide èn goet man hier te voren
in rade, dat hi mi riet.
bedi neghene trauwe diedet niet.
al vuldade ic dese vaert,
enholpe mi niet' sprac Reinaert,
'in waers èn ei niet te bat:
ic hebbe den coninc enen scat
belovet, die mi es ongherêt;
ende als hi des die waerheit wêt,
dat ic hem al hebbe gheloghen
ende hi bi mi es bedroghen;
so sal hi mi haten vele mere,
dan hi noint dede ere.
daer bi peinsic in minen moet,
dat varen es mi also goet,
alse dit blîven', sprac Reinaert,
'ende godsat hebbe min rode baert,
ghedoe hoe ic ghedoe.
of mi trôstet me daer toe
no die cater no die das,
no Brùn, die na min òm was,
no dor ghewin, no dor scade,
dat ic in sconinx ghenade
ne come, dat ic leve lancst:
ic hebbe leden so meneghen anxt.'

3177 scerpe 3178 andwoerde 3182 ne gheene 3186 eenen 3190 vor 3189 3191 meere 3192 eere 3198 troestet mee 3200 oem 3203 comme

So sere balch die ram Belin,
dat Cuwaert die gheselle sin
in dat hol so langhe mèrrede.
hi riep als die hem sere èrrede:
'Cuwaert, lates den duvel wouden!
hoe langhe sal hu daer Reinaert houden?
twine comdi hùt, ende laet ons gaen?'
Alse Reinaert dit hadde verstaen,
doe ghinc hi hute tote Beline
ende sprac al stillekine:
'ai here, twi so belghedi?
al sprac Cuwaert jeghen mi
ende jeghen siere moien:
waer omme mach hi dus vernoien?
Cuwaert dede mi verstaen,
ghi moghet wel sachte voren gaen.
ne wildi hier niet langher sin.
hi moet hier mèrren èn lettelkin
met siere moien Hèrmelinen
ende met haren welpkinen,
die sere wenen ende mesbaren.
om dat ic hem sal ontfaren.'
Belin sprac 'nu secht mi,
here Reinaert, wat hebdi
Cuwaerde te lede ghedaen?
also als ic conste verstaen
so riep hi aerde hulpe up mi?'
Reinaert sprac 'wat sechdi
Belin? god moete hu beraden;
ic segghe hu, wat wi doe daden:

3205 zeere 3207 merrede 3208 zeere errede 3215 heere 3220 voeren 3222 merren 3225 seere weenen 3228 heere 3229 leede 3231 arde

doe ic in hûs ghegangben quam
ende Êrmeline an mi vernam,
dat ic wilde varen over se:
ten êrsten waert haer so we,
datso langhe in ommacht lach.
ende also Cuwaert dat ghesach,
doe riep hi lude: helet vri,
comt hare ende helpt mi
miere moien laven, soes in ommacht!
doe riep hi met groter cracht.
dit waren die wôrde, ende niet hel.'
'entrauwe, ic verstont ôc wel,
dat Cuwaert drêf grôt mesbare:
ic waende hem iet mesvallen ware.'
Reinaert sprac: 'Belîn, nênt niet:
mi ware liever, mesquame hem iet
minen kindren of minen wive,
dan mîns neven Cuwaerts live.'

Reinaert sprac 'vernaemdi iet,
dat mi de coninc ghistren hiet
vôr aerde vele hoghe liede,
als ic huten lande sciede,
dat ic hem ên paer lettren screve?
suldit hem draghen, Belîn neve?
het es ghescreven ende al gherêt.'
Belîn sprac 'ende ic ne wêt.
Reinaert. wistic hu ghedichte
dat ghetrauwe ware; ghi mochtet lichte
ghebidden, dat ict den coninc
droeghe, haddic eneghe dinc,

3236 ermeline 3238 wart 3242 com 3244 groeter 3245 woerde 3246 oec 3247 groet 3250 ware leet 3255 voer arde vele hoeghe 3262 waret 3264 droughe eeneghe

daer icse mochte in steken.'
Reinaert sprac 'hu ne sal niet ghebreken;
êr des coninx lettren hier bleven,
ic soude hu dese scaerpe gheven,
here Belin, die ic draghe,
ende hangense an huwe craghe,
ende des conincs lettren daer in:
ghi sulter af hebben grôt ghewin,
des conincs danc ende grôt ere,
ghi sult den coninc minen here
haerde willecome sin.'
Dit lôfde min here Bellin.

Reinaert ghinc in die aghedochte,
ende kèrde weder, ende brochte
sinen vrient Beline jeghen
dat hôft van Cuwaerde ghedreghen
in die scaerpe ghesteken,
ende hinc bi sinen quaden treken
die scaerpe Belin an den hals,
ende beval hem als ende als,
dat hi die lettren niet ne soude
besien, of hi ghèrne woude
den coninc tenen vriende maken;
ende seide hem, dat die lettren staken
in die scaerpe verholenlike,
ende of hi wesen wilde rike
ende sinen here den coninc hadde lief,
dat hi seide, dat desen brief
bi hem allene ware ghescreven,

3268 scerpe 3269 heere 3272 groet 3273 groet eere 3274 heere 3275 harde 5276 heere 3280 hoeft 3281. 83. 89 scerpe 3284 als eñ hals 3286 gherne 3287 teenen 3291 heere 3293 alleene

ende hiere raet toe hadde ghegheven:
die coninc souts hem weten danc.'
Dat hôrde Belìn, ende spranc
van der stede, daer hi up stoet,
mèr dan enen halven voet;
so blide was hi van der dinc,
die hem te tôrne sint verghinc.

Doe sprac Reinaert 'Belìn here,
nu wetic wel, dat ghi doet ere
hu selven ende die sin int hof:
men sals hu spreken groten lof,
alsmen wêt, dat ghi cont dichten
met sconen wôrden ende met lichten;
alsi, dat ics niet ne can.
men seit dicken, hets menich man
grote ere ghesciet, dat hem god jonste
van dingen, die hi lettel conste.'
Hier na sprac Belìn: 'Reinaert,
wats hu raet? wille Cuwaert
met mi weder te hove gaen?'
'nên hi' sprac Reinaert, 'hi sal hu saen
volghen bi desen selven pade:
hine hevet noch neghene stade.
nu gaet voren met ghemake:
ic sal Cuwaerde sulke sake
ontdecken, die noch es verholen.'
'Reinaert, so blivet gode volen'
sprac Belìn, ende dede hem up de vaert.
Nu hôrt, wat hi doet Reinaert.

3296 hoerde 3298 eenen 3300 toerne 3301 heere 3302 weetic eere 3304 groeten 3305 coont 3306 woerden 3309 groete eere 3316 ne gheene 3322 hoert

hi kèrde in sine haghedochte
ende sprac 'hier naect ons gherochte,
bliven wi hier, ende grote pine:
gherèt hu, vrauwe Hèrmeline,
ende mine kindre also algader.
volghet mi, ic bem hu vader.
ende pinen wi ons, dat wi ontfaren.'
Doene was daer doe ghèn langher sparen
si daden hem alle up die vaert.
Èrmeline ende here Reinaert,
ende hare jonghe welpkine:
dese anevaerden die woestine.

Nu hevet Belin de ram
so ghelopen, dat hi quam
te hove èn lettel na middach.
als die coninc Belin ghesach,
die de scaerpe weder brochte.
daer Brune die bere so onsochte
te voren omme was ghedaen;
doe sprac hi te Belin saen:
'here Belin, wanen comedi?
waer es Reinaert? hoe comt, dat hi
dese scaerpe niet en draghet?'
Belin sprac 'coninc, ic maghet
hu segghen, also ict wèt.
doe Reinaert al was gherèt
ende hi ten castèl comen soude;
doe seide hi mi, dat hi hu woude
èn paer lettren, coninc vri.
senden, ende doe bat hi mi,

3226 hermeline 3332 ermeline en heere 3336 ghe-loepen 3339 scerpe 3340 heere 3343 heere 3345. 58. 73. 77 scerpe 3349 den casteel cumen

dat icse droeghe dor huwe lieve.
ic seide: mèr dan .VII. brieve
soudic dor huwen wille draghen.
doe ne conste Reinaert niet bejaghen,
daer ic de brieve in draghen mochte:
dese scaerpe hi mi brochte
ende die lettren daer in ghesteken.
coninc, ghine horet noint spreken
van betren dichtre, dan ic hem:
dese lettren dichte ic hem,
gaet mi te goede, of te quade,
dese lettren dichte ic bi minen rade
aldus ghemaect ende ghescreven.'
Doe hiet hem die coninc gheven
den brief Botsaerde sinen clère:
dat was hi, die antwère
bet conste, dan iemen, die daer was.
Botsaert plach emmer, dat hi las
die lettren, die te hove quamen.
Brunèl ende hi die namen
die scaerpe van den halse Belins,
die bi der dompheit sins
hier toe hadde gheseit so vèrre,
dat hi snieme sal wèrden èrre.
die scaerpe ontfinc Botsaert die clère:
doe moeste bliken Reinaerts wère.

Alse hi dat hòft vòrt trac
Botsaert, ende sach dat:
'helpe, wat lettren sin dit!
here coninc, bie miere wit,

3353 droughe 3368 ant were 3369 yement
3375 verre 3376 werden erre 3377 clere 3378
were 3379 hoeft voert 3382 heere

dit es dat hôſt van Cuwaerde!
o wach, dat ghi noint Reinaerde
coninc ghetrauwet so vèrre!'
Doe mochtemen droeve sien ende èrre
die coninc entie coninghinne.
die coninc stont in droeven sinne
ende slocch sin hôſt neder:
over lanc hief hit weder
up, ende begonste wèrpen hùt
èn dat vreselicste ghelùt,
dat noint van diere ghehòrt waert.
alle dieren waren vervaert.

Doe spranc vòrt Firapèl
die lubaert. hi was èn dèl
des coninx maech, hi mocht wel doen.
hi sprac 'here, coninc lioen,
twi drifdi dus gròt ongheroech?
ghi mesliet hu ghenoech,
al ware de coninghinne dòt.
doet wel èn wisheit gròt
ende slaect huwen rauwe èn dèl.'
Die coninc sprac 'here Firapèl,
mi hevet èn quaet wicht so vèrre
bedroghen, dat ics bem èrre,
ende int strec ghelet bi barate,
dat ic recht mi selven hate.
ende ic mine ere hebbe verloren.

3383 hoeſt 3385 verre 3386 drouue eñ erre 3388 drouuen 3389 slouch sin hoeſt 3391 werpen 3394 ghene dieren 3395 und immer: syrapeel, nur 3401 sierapeel 3398 heere 3399 groet onghenouch 3400 ghenouch 3402 eñ 3404 heere 3405 verre 3406 erre

die mine vriende waren te voren,
die stoute here Brune, ende here Isingrin,
die rovet mi èn valsch pèlgrin:
dat gaet miere hèrten na so sere,
dat het gaen sal an mine ere,
ende an min leven, het es recht!'
Doe sprac Firapèl echt:
'es ghedaen mesdaet, men saelt soenen.
men sal den wulf enten here doen coenen,
ende vrauwe Hèrsenden also wel,
ende betren hem hare mesdaet snel.
ende over haren toren, ende over hare pine
versoenen metten ram Beline,
na dat hi selve hèft ghelict,
dat hi Cuwaerde verriet;
ende daer na sullen wi alle lopen
(hi hèft mesdaen, hi moet becopen)
na Reinaerde ende sulne vanghen,
ende sullen sine kele hanghen,
sonder vonnesse, hets recht.'
Doe andwòrde die coninc hecht:
  O wi, here Firapèl,
mochte dit ghescien, so ware èn dèl
ghesocht den rauwe, die mi slaet.'
Firapèl sprac 'here, jaet;
ic wille gaen maken die soene.'
Doe ghinc Firapèl die coene
daer hi die ghevanghene vant:
ic wane, dat hise tèrst ontbant.

3411 heere 3413 herten na so zere 3414 eere
3418 heere doen comen 3419 hersenden 3425 loepen
3462 becoepen 3430 andwoerde 3434 heere

ende daer na sprac hi: 'ghi heren bede,
ic bringhe hu vrede ende ghelede:
min here de conine groet hu,
ende hem berauwet sere nu,
dat hi jeghen hu hèft mesdaen.
hi biet hu, wildit ontfaen,
wie so blide si ofte gram:
hi wille hu gheven Belin den ram
ende alle shere Belins maghe
van nu toten doemsdaghe,
eist int velt, eist int wout,
hebse alle in hu ghewout,
ende ghise ghewilleclike verbit:
die coninc ontbiet hu vòr al dit,
dat ghi sonder eneghe mesdaet
Reinaerde moghet toren ende quaet
doen, ende alle sine maghen,
waer so ghise moghet belaghen.
dese twe grote vreden
wille hu die coninc gheven heden
te vrien lene ewelike,
ende hier binnen wilt die coninc rike,
dat ghi hem swèrt vaste hulde,
hine wille òc bi sinen sculden
nemmermèr jeghen hu mesdoen.
dit biedt hu de coninc lioen.
dit nèmt, ende lèft mit ghenaden:
bi gode, ic daert hu wel raden.'
Isingrin sprac toten here:

3439 heeren beede 3440 gheleede 3441 mine heere 3442 zeere 3447 sheere 3448 doms 3451 ghewilleghlike 3452 voer 3453 eeneghe 3457 twee groete 3459 leene ewelike 3462 oec 3466 dart 3467 heere

'wat sechdire toe, Brune here?'
Brune sprac 'ic hebbe liever in de risere,
dan hier te ligghene int isere: 3470
laet ons toten coninc gaen
ende sinen pais daer ontfaen.'
met Firapél datsi ghinghen,
ende maecten pais van allen dinghen.

3468 heere 3469 rijsere

FRAGMENT.

. . . .
ende tsin wèrt vèl te quader.'
Doe sprac hi 'mòrdaet ende verrader
iemant, die dat op mi wel legghen,
daer lieghen si al an, diet segghen,
ende ghi te voren, here Isegrin:
ghi brenct mi daer ic wil sin,
hier om hebbe ic al ghebeden.
siet hier min pant, dat al u reden
valsch sin, ende ghi daer toe.'
Die conine ontfinc die wedden doe
ende sprac 'set ghi twe ons bòrghen,
dat ghi opten dach van mòrghen
te crite còmt als campioen
te doen als ghi sculdich sit te doen.'
Doe waert die cater ende die bèr
bòrghen vòr Isegrin den hèr;
Bitelùs ende die das Grimbèrt
verbòrchde den vos Reinèrt.

Nu sprac tot hem die apinne:
'sit wel vorsien, ende wis van sinne.
u òm lèrde mi èn les,
dat al te seghe salich es
den ghenen, die camp vechten moet:
èn gròt clèrc, èn meister goet
lèrdet hem die abt van Baudelo,
ende seide hem òc also,
want hi sin clèrc te wesen plach,

3479 und immer ysegrym oder ysegrim. 3482 sijt 3483 dair und so fast immer für daer. 3491 Bitteluus 3491. 92. grymbaert: reynaert 3499 fehlt van.

dat men hem niet verwinnen enmach
binnen dien daghe in ghenen strit
hem, die men dit ter mòrghentit
mit nuchteren monde over lèst.
daer om, neve, sit ombevrèst:
ic selt over u lesen mòrghen,
so endòrfdi vòr den wolf niet sòrghen.
hi enmach u dan scaden min noch me:
beter camp dan hals ontwe.'
'groten danc, min lieve moie,
min saec is recht, daer ic up roie;
dat hopic sel sèr helpen mi.'
Al Reinèrts maghen bleven hem bi
des nachtes, ende còrten hem tit.
vrou Rukenauwe, die sin profit
ende sin vòrdel sèr beghèrt
deden tusschen hòfde ende stèrt
sin haer altemael of scheren,
ende daer na wel met olie smeren.
doe waert hem al dat lif so glat
men conder nèrghent an hebben vat.
want hi was vet ende wel ghevoet.
'Neve', seit si, 'wat ghi doet,
ghi selt u sèr te drinken pinen.
so maecti mòrghen vel orinen;
maer houtse, thent ghi còmt int crit,
thent u nòt doet ende dunct tit:
so seiket vol uwen ruwen staert
ende slaetse den wolf in sinen baert.
mocht ghi hem in sin oghen raken,
ghi sout sin lucht al dùster maken,

3507 mergen 3509 meer 3510 ontweer 3523 ghevoyt

ende dat soude u sèr vromen
ende hem tot groten hinder comen.
maer anders saeldi al in èn
u staert houden tusschen u bèn,
op dat hi u daer niet bi envat;
ende u oren hout al plat
afterwaert legghen an u hòft
up dat hi u daer niet bi entòft:
so enmach hi u nèrghent deren,
ende pint u wiselic te weren.
ghi selt èrst wiken vòr sin slaghen
ende laten hem na u springhen ende jaghen;
ende ummer lòpt teghen den wint,
daer ghi sant ende stof mèst vint,
ende doetet metten voeten op stuven,
daer mede seldi hem mèst huven;
dat sel hem in die oghen waien,
daer sel hem tsien sèr mede verdraien.
dier wilen dat hi wisschet sin oghen,
seldi om u vòrdel poghen
ende biten of slaen, welc u dunct sienst,
ende ummer doet hem enen dienst
in sin aensicht met uwer pis,
hi ensel weten waer hi is:
so sèr seldi hem daer me verdoren;
ende ummer laet u hem jaghen voren,
thent hi èn dèl is vermoet:
hem sel traghen saen die voet.
al is hi gròt, hi enhèft ghèn hèrt.
die claeuwen doen hem grote smèrt,
van dat ghise hem villen daet.

3540 tueft 3542 wijsselic 3555 in u aensicht
3559 vermoyet

siet, neve, dit is min beste raet.
const gaet diewil vòr cracht:
siet, dat ghi u vòr hem wacht,
ende u wiselic set ter wèr,
dat ghi ende wi des hebben èr.
misquaem u iet, dat waer mi lèt;
ic sel u leren min secrèt,
dat u ôm mi lèrde Mèrtin,
op dat ghi verwinre moet sìn,
als ghi selt, ic en twivels niet.'
Mittien si die hant vòrt stiet,
die si op sìn hôft leide,
ende dese wòrde over hem seide:
'blaerde scay ende alphenio
kasby gor fons asbulfrio!
Neve, nu sidi wel bewaert
vòr al misval; sìt onvervaert.
rust èn weinich, dat is mìn raet,
want het is op die dagheraet:
die rust is u sèr goet,
ghi selt wesen te bet ghemoet.
wi sellen u weken wel te tide.'
'moie' seit hi 'nu bin ic blide.
gods lòn moetti ontfaen:
ghi hebt mi so vèl goets ghedaen
ic enmachs u nummermèr danken.
mi dunct, mi enmach niemant cranken,
sint ghi die heilighe wòrde over mi laest.'
Doe ghinc hi slapen mitter haest
onder enen bòm int groene gras
al tot die son scòn op was.
Doe quam die otter tot hem gaen,

3567 wijsselic   3590 crencken

ende weeten, dat hi op sou staen,
ende gaf enen entvoghel jonc:
'neve', seide hi, 'hoe menighen spronc
hebic dòrt water ghesprongben te nacht,
èr ic desen voghel hier bracht,
die ic enen voghelaer nam
bi Hòlrebroec recht an den dam:
nu nèmten, ende eten mitter vaert.'
'dits goede hantghift' sprac Reinaert,
'ontseide ic dit, soe waer ic sot;
dat ghi mins denket, lòn u got.
ic selt verdienen, machic leven.'
Reinèrt at, dat hem was ghegheven,
het smakede wel, het ghinc wel in;
vier grote toghen, ende niet min,
scònre fonteinen hi daer na dranc.
Doe ghinc hi enen snellen ganc
te critewaert met sinen maghen,
die hem minden, ende sins plaghen.

Ende als die coninc vernam,
dat hi also bescoren quam
ende over al sîn vel so wel ghesmèrt,
sprac hi, 'ai lose vos Reinèrt,
hoe wel condi tot u selven sien.'
Hem allen wonderde van dien,
so niwelic was hi an te scouwen
hi nèch den coninc, ende der vrouwen
mitten hôfde sonder spreken,
ende is also int crit ghestreken,
daer de wolf al doe was binnen
mitten ghenen, die hem minnen,
ende spraken menich hòch wôrt

3602 hoelre broec 3614 tzyns

. . . .
dat was die lupaert ende die los.
Die wolf swoer vòr den vos,
dat hi èn mòrder was ende verrader
ende daer toe aerger ende quader;
dat soude hi op hem maken waer.
Reinèrt die vos swoer daer naer,
dat hìt lòch, als èn lòs katìf,
dat soude hi waer maken op sìn lìf.
Doe die ede waren gheswaren,
die crìtwaerders spraken voren:
'doet dat ghi sculdich te doen sìt!'
doe rùmden si alle gader dat crit;
maer vrou Rukenauwe blêf staende
bi Reinèrt, ende vermaende,
dat hi dochte op dat wòrt,
dat hi van haer hadde ghehòrt
vòr die dagheraet wel vroe:
'neve' sprac si 'siet wel toe.
tìs u stuc, het gaet u an
ghi cost wel spreken ende gaen,
doe ghi VII jaer waert out;
òc menic, dat ghi noch wel sout
bi nacht gaen, al dùster, sonder dwalen,
west gh͡i anders wat goets te halen,
al enhaddi lantèrn noch manenschin:
ghi hèt al weghewis te sin
onder die ghèn, die u kennen.
pìnt, uwen viant te verwinnen,
so hebdi ewelic pris.'
'lieve moie, ic bin wel wis,

3634 und im verfolg öfter: Reyer. neben Reyner und Reynert. 3643 docht 3644 had

dat ghi min beste sèr beghèrt:
ic salder om denken', sprac Reinèrt,
'ende huden sulke èr bejaghen
dat ghi ende alle mine maghen
èr daer of selt hebben, ende min viande
scai, tòrn ende scande.'
Si seide 'god guns u nevelinc.'
mittien si uten crite ghinc
ende liet die kempen allèn,
die saen wòrden hantghemèn.
Die wolf quam toe mit groten nide
ende ondede die poten wide
ende waende Reinèrt daer in te vaen:
maer Reinêrt ontspranc hem saen,
want hi was licht ende snel te voet;
die wolf spranc na mitter spoet
grote spronghen, ende ghinc hem jaghen.
Haerre twèr vriende ende maghe
stonden buten tkrit ende saghen toe.
die wolf scrèt wider, dan Reinèrt doe,
so dat hi hem afterhaelde saen;
hi hief op sin pòt ende waenden slaen.
maer Reinèrt, die hem sach so bi,
sloech sinen ruwen staert, dien hi
vol had gheseict, in sin aenschin.
Doe waende blint te sin Isegrin,
want die seike ghinc hem in de oghen;
doe most hi pinen ende poghen,
dat hi sin oghen daer van reinde.
Reinèrt, die sin quaetste meinde,
ghinc staen scrobben in ghènt mul,

3676 huerre; und so noch oft huere, hueren f. haere, haeren.
3681 dien sach

ende dede hem stuven die oghen vul
alsoet op stôf mitten wint.
Isegrin wêrt so sêr verblint
dat hi al den hoep begaf:
want tsant, dat hem in die oghen claf
mitter pissen also vêl,
dattet mit hem ghinc uten spêl,
het smêrte hem so, dat hi traende,
hi wrêf, hi wisschede; doe quam gaende
Reinêrt mit enen groten nide,
ende sloech hem dri grote wonden wide
mit sinen tanden in sìn die:
'wat ist, bêt u daer ên bie?'
sprac hi, 'her wolf, hoe sidi daer aen?
ic sel u noch anders toe gaen;
beit, ic heb wat niwes versiert:
ghi hebt u bôsheit so langhe ghehantiert,
êr ghìt hier toe hebt ghebrocht;
ghi hebt u droefheit lang ghesocht
ende u scande; nu hebdise ghevonden.
ghi hebt so menich lam verslonden
ende menich onnosel dier verraden,
ende mi ghebrocht in groten scaden
mit onrecht, mit valschen treken;
dit sel ic nu op u gaen wreken:
want ic bin daer toe vercoren.
u oude sonden van hier te voren
sellen u nu recht lôn in brenghen:
god enwils niet langher henghen
mit u quade bôsheit te regneren.
ic sal u van allen absolveren.
tis uwer sielen goet,

3690 vol 3697 croende 3698 goende

dat ghi hier penitencie doet:
wêst ummer verduldich in u sneven,
ghi enmocht doch niet langher leven;
u lif staet an min ghenaden.
miere trouwen, waerdi so beraden,
dat ghi wout soeken min ôtmoet,
ende vallen verwonnen vôr mi te voet;
ic woudi sparen, al sistu quaet,
want min consciencie die raet
mi, dat ic niemant endode ghêrn.'
Isegrin mênde van desen schêrn
onvroet te wêrden; het dêrde hem so,
dat hi enconde spreken ba noch bo,
so tôrnich was hi in sin hêrt;
ende daer toe lêt hi groten smêrt
van dien wonden, die hem Reinêrt bêt:
dat bloet liepter ut gherêt.
hi endocht om ghênrehande sake,
dan hoe hi hem his best of wrake.
mit groten niden hief hi op den pôt
ende gaf Reinêrt ên clop so grôt
op sin hôft, dat hi vel
ter êrden neder, doe scôt hi snel
die felle wolf, ende waenden te vaen.
Reinêrt was licht, ende scôt op wel saen,
ende liep hem dapperlike toe:
ên felle strit began daer doe,
die ghedûrde langhe tit.
Isegrin hadde groten nit
op Reinêrt, soet wel schên;
tien spronghe spranc hi an ên

3723 moech doch
3726 mer trouwen
3727 zucken
3729 sijtstu
3733 boo

na hem, ende had hem ghêrn ghevat,
maer die hût was hem so glat,
om dat hi so vel was ghesmêrt,
dat hem al ontquam Reinêrt:
hi enmocht niet gripen an sîn vel,
ende ôc was hi hem alte snel;
wannêr hi hem waende te slaen,
is hi hem tusschen die bên ontgaen
onder sinen bûc, ende crôp so dôr:
so liep hi dan weder van vôr
ende gaf hem enen aefschen hou,
ende mitten staert sîns pissens dou
sloech hi hem in sîn oghen so dicken.
dat Isegrin wel waende versticken.
ende nochtan, dat hem mêst let:
doe hi mit pissen so was ghenet,
ghinc Reinêrt int sant staen scraven
ende dede hem stof in de oghen waien.
ende hi ghinc op sîn vôrdel mitten wint.
Isegrin wêrt bina blint,
hem dunct, hi hêftet alte quaet;
doch sîn cracht, ende sîn daet
was Reinêrt te grôt overlast:
meneghen onsachten tast
most hi van hem ontfaen,
als hi en te pas conde slaen,
want hi was staerc ende grôt.
menighen bêt, slach ende stôt
gaven si malcander, als si mochten;
nauwe si hem ondersochten,
om elc andern te verdêrven.
Ic woude wel, dat ic ênwêrven

3761. 62 duer: vuer   3784 oenwerven

sulken kamp mocht aensien:
ic saech hem liever, mocht mi ghescien,
dan van twèn ridderen in ên paerc.
Die èn was listich, die ander staerc;
die èn vacht mit cracht, dander mit rade,
elc pinde hem om des anders scade:
die best van hem beiden enwas niet goet.
Die wolf tòrnde sinen moet,
dat Reinèrt hem so langhe ontstont,
ende om dat hi so was ghewont
in sin twe voeten voren;
Reinèrt had anders den camp verloren.
maer die wonden waren noch so open,
dat hi daer qualic op mocht lopen;
ende Reinèrt mocht bet an ende of,
die hem pisse, sant, mul ende stof
dicwil in sin oghen swanc,
ende maecte hem tsien so cranc
dat hi duchte vòr sin oghen.
Ten lesten docht hi 'ic wil mi poghen,
èn ende te maken van desen kif:
hoe langhe sel dès lòs katif
vôr mi duren? ic bin so gròt,
ic souden billix vallen dòt,
al endede ic anders niet el.
ic bin grote scande wel,
wèrt, dat icken so langhe spaer:
men sel mit vingheren hier entaer
na mi wisen, ende houden spot.
ic heb noch dat quaetste lot.
want ic bin so sèr ghewont,
dat ic bloede als ên hont;

3785 moch 3802 tzijn

ende daer toe wèrpt hi mi so vul
in min oghen stof ende mul,
ende verdrenct mi so mit pissen,
dat ic min ghesicht kòrts sal missen,
laet icken vòr mi langhe duren.
ic wilt al setten ter aventuren,
ende sien, wat mi ghevallen mach.'
Mittien sloech hi enen slach
op Reinèrts hòft also gròt,
dat hi op die èrde neder scòt;
ende èr hi wel op conde staen
had hi hem in sinen pòt ghevaen,
ende hielt hem onder hem legghen stil,
als ên dien doden wil;
hi ghinc hem pèrsen ende duwen.
Reinèrts maghe begonde te gruwen
ende te droeven, sin vrienden ende maghe,
doe si hem so onder legghen saghen;
maer Isegrins maghe waren vro.
Reinèrt wèrde hem ummer toe
mit sinen claeuwen van onderen op,
ende gaf hem so menighen clop,
want hi lach opwaert mitten voeten.
die wolf endòrst hem niet moeten
daer op mit sinen seren poten,
maer mitten tanden is hi gescoten
na hem, als dien verbiten woude.
Doe Reinèrt sach, dattet wesen soude
ende hi waende sin verbeten,
hèft hi sin vòrste claeuwen ghesmeten
al boven in Isegrins aensicht,
ende haelde of hel ghedicht

3817 vol

tusschen sin winbraeuwen al die hût,
ende sin ên oghe ghinc mede ût,
dat hem dede haerde we;
hi hûlde, hi jancte, ende hi scre,
ende drêf jamerlic misbaer;
dat bloet liep hem neder daer,
hi veghede sîn oghenpit.
Reinêrt was bli, als hi sach dit,
ende wôrstelde so sêr ende wranc,
dat hi op sin voeten spranc,
dier wilen dat hi sin oghepit veghede.
Die wolf, die dit niet wel enbehaghede,
sloech na hem, êr hi ontghinc,
so dat hien in sinen aerm vinc,
ende hielt hem vast, ôc hoe hi bloede.
den wolf was doe bet te moede,
hoe hem was ghespaelt den bôm.
Reinêrt was ôtmoet hier om
ende sette hem nochtan nêrstelic ter wêr
ende wôrstelde so lang ende sêr.
maer Isegrîn wies sîn toren
beide van after ende van voren,
so dat hi alle smêrt vergat,
ende waerpen onder hem neder plat,
dat Reinêrt misquam wel sêr;
want sin ên hant, die hi ter wêr
sette mitten vallen,
scôt in Isegrins kêl mit allen.
Doe waende hi wel sin hant verliesen.
Isegrîn sprac: 'nu wilt kiesen!
liet u verwonnen tot deser nôt
of ic slaedi seker dôt.

3863 bloyde   3869 toern

dîn stoſscraven, dîn pissen, dîn sceren
enmach di helpen noch dîn weren,
noch alle dîn treken, du enconste niet ontgaen:
du hebste mi so vèl misdaen
scaden ende scanden hier te voren,
ende nu hebic mîn ên oghe verloren,
ende bin daer toe sèr ghewont.'
Doe Reinêrt hôrde, dattet so rûm stont,
verwonnen te lien of den dôtslach,
docht hem, dat an den kôr lach
wel dusent maerc, na dattet hem stoet,
nu hi tên oft ander moet
segghen, ende hi des hêft stade,
waert hi des wel côrt te rade,
ende ghinc mit soeten wôrden hem an:
'lieve hêr ôm, ic wil u man
ghêrn sîn van al mîn have,
ende vôr u gaen ten heilighen grave,
ende wêrven u grôt oflaet daer
van allen kêrken ver ende naer,
die daer sîn int heilighe lant,
ende brenghense u in die hant,
vôr u ende vôr uwer ouderen siel;
ic waen, ên coninc niet engheviel
te bieden also sconen ghebot;
ghelic den paus, onsen êrtschen god,
wilic u ewelic dienen ende eren,
ic wil u hulden, sekeren ende sweren
u dienstknecht ewelic te wesen,
ende alle min maghe brenghen tot desen,
dat si doen sellen als des ghelic:
so sidi boven allen heren ric,
wie sel hem teghen u stellen dan?
ende al dat ic ghevanghen can,

siet hoenre, gansen, snippen, paertrise,
vissch of vleisch, of wat spise,
die mi vallen mach vòr
daer seldi èrst of hebben den còr,
ende u kindre ende u wif,
êr si mi comen in min lif.
daer toe sellic tot alre tìt
bi u wesen, ôc waer ghi sìt,
ende so wel tot uwen live sien
dat u niet enmach misschien.
ghi sìt staerc, ende ic hèt wat lòs:
houden wi ons tesamen altòs,
die èn mit doen, die ander mit raden,
ons ensel niemant moghen scaden;
ende wi sìn doch so na gheboren,
dat wi billix scade noch toren
die ên den andern niet doen ensouden:
ic had node strìt mit u ghehouden
hadics mit eren moghen ontgaen;
maer ghi spraect mi te camp êrst an:
doe moestic doen, dat ic node dede,
doch ic heb huesschelic daer mede
gheleden, hoe wel ic jeghens u vacht;
ic en tònde nie al mìn cracht
op u, of ghi mi vrèmt waert.
want dattie neve den êm spaert,
dats grote reden ende ên welstaen.
lief òm, aldus hebic ghedaen.
hadic op u ghedraghen hat,
ghi hadtet vèl quader ghehat:
maer ic en mocht u doen ghèn quaet,
ic enheb u òc niet ghescaet,

3915 patrisen 3916 wisch 3930 toern

dat u hindert, in deser strit,
dan tongheval, dat nu ter tît
quam, dat ût ghinc u ên oghe,
des ic groten rauwe doghe
ende sulc jamer in min hèrt:
ic woudic selver hat die smêrt.
lieve ôm, ende ghis te vreden stoet,
nochtan bin ic van rade vroet,
dat ict u saen sal ghenesen;
ende dan selt u grôt vôrdel wesen,
als ghi wilt rusten, ende slaeps ghebruken,
so endôrfdi maer ên oghe toe luken,
daer ên ander moet luken twe.
ic sel u noch doen vôrdel me:
want min wif ende min kinder,
ende min maghe, mêrre ende minder
sellen vôr u knielen ende doen u êr,
daert die coninc siet onse hêr,
ende alle die ghi daer bi beghêrt,
ende dat ghi haren neve Reinêrt
bi uwer ghenaden wilt laten leven.
ôc sel ic mi sculdich gheven
u scalc te sin ende eighen altôs;
ende ic menedich ende truwelôs
teghen u heb ghewêst dic.
ôc sellic segghen, so wat stic
dat ic van u heb gheseit
anders dan doghet ende redelicheit,
daer hebic valschelic an gheloghen.
hoe soude ên hêr moghen
mêr eren ghescieden, dan ic u biede,
men enmocht mi gheven ghên miede,

3950 och des   3957 u slaeps   3974 reckelicheit

lieve hèr ôm, daer ict om dade;
nu nêmt in danc, ende wêrts te rade.
ic kenne ende lie wel, dat ghi sout
mi nu hier doden, of ghi wout:
maer wat laech u daer an?
ghi moest u altòs hoeden dan
vòr min maghe, vôr haer gheslacht;
ende wat leit u an dese vacht?
daer om is hi wis ende vroet,
die in sinen tòrnen moet
hem niet enverhaest, maer wel vòrsien,
wat daer na of mach ghescien.
die vòrsichtich is in sinen toren,
daer is wisheit in gheboren;
ên dwaes van heten moede
verhaest hem dicwil in onspoede,
daer hem cômt scande te scade:
dan rou dat hem, so ist te spade.
maer, ôm, daer toe sidi te wis,
u is beter êr ende pris,
ghemac ende vêl vriende,
dan men u om laster diende;
ende ôc ist luttel eren dat,
die verwonnen is ende mat
dien dôt te slaen, ende laster grôt:
weder ic leve of bin dôt;
twaren dats u ên clein cost.'
'ai dief, hoe ghêrn waerstu verlost,
dat horic wel an dine tael:
du engaefste mi niet ên eiscael,
waerstu van hier op din voet vri,

3979 dede 3986 wacht 3991 toern 3999 veel vreden 4008 gaeste 4009 voet fehlt.

al mochstu geloven mi
alle die wérlt van goude rôt,
ic enliet di niet ût deser nôt.
ic acht cleine al dîn maghen,
ic sel die vete wel draghen.
al dattu hier hebste gheseit
enis niet dan beveinsde lôsheit.
wat waenstu mi aldus te verleden?
ic ken di langher dan van heden:
ic enbin ghên voghel mit kaef te locken.
ôc hoe soutste mit mi vocken,
of ic di dus liet ontgaen.
had ên ander dit verstaen,
die niet enkende dîn dasen;
du soutste hem lichtelic verdwasen,
als hi hôrde dîn scôn luten:
maer du verlieste al dîn fluten,
want ic verstae te wel dîn loghen,
du hebste mi so dic bedroghen,
dat ic wel hoedens vôr di behoeve;
doch quade onrein lose boeve,
du segste, du hebste mi ghespaert
in desen camp: sich herwaert,
of mi is mîn ên oghe niet ût?
daer toe hebste mîn hût
dôrwont mêr dan in .XX. steden;
du engaves mi nie so vél vreden,
dat ic mîn adem mocht verhalen.
ic soude altesêr dwalen,
dadic di nu enighe ghenade,
so menich confûs ende scade

4017 bleyden 4018 huden 4025 louyten 4026 floyten

hebstu mi altòs ghedaen;
maer dat ic mi mêst trec aen,
dattu min wif vrou Êrswinde,
die ic ghelic mi selven minde,
bedroghen hebste ende ghescandalisèrt,
dat si ewelic blift ontèrt:
hoe soudic dit vergheten moghen;
hoenèr mi dit cômt vòr oghen,
so verniet mi al min sèr!'
Doe docht Reinèrt èn nauwen kèr,
die wil dat hi dus teghen hem sprac,
sin ander hant hi onder stac
al bevende tusschen sin bèn,
ende grêp hem recht, als was sin mên,
al vast bi beide sine hoden
ende duweden so, dat hi van node
wel lude moest criten ende hulen.
Doe tòch Reinèrt ût siere mulen
sin hant, die daer te voren in stac.
Isegrin had sulc onghemac
mit dat hem Reinêrt so sêr tòch,
dat hi bloet van pèrsen spòch,
ende hem nochtan sin grove orin
achter ontghinc van groter pin.
noch dèrde hem vêl mêr dan dit,
want hem so sêr sin oghenpit
blocide, dat hi al verdôfde,
also hem tbloet liep uten hôfde.
hi stòrte neder in onmacht.
Reinêrt scôt toe mit alre cracht
an hem, ende hêft hem ghegrepen

4043 datstu 4061 toech 4062 spoech 4067 bloyde verdovede 4068 hoefde

bi den cullen, ende ghinc hem slepen
langes terit, daer sit al saghen,
ende gaf hem vêl steken ende slaghen,
des Isegrins vriende droeveden sêr.
si ginghen toten coninc haren hêr
al screiende, ende baden hem menichfoude
dat hi den camp op nemen woude.
'tis mi lief' die coninc seide.
Doe ghinghen die critwaerders beide
die los ende die lupaert
ten crite, ende spraken 'hôrt Reinaert,
onse hêr die coninc wil u spreken
ende wil dit orloghe breken
tusschen Isegrin ende u
ende desen camp op nemen nu;
ende hi bid u, dat ghit hem op ghêlt:
want waer, dat uwer ên hier blêf,
dat waer scade an elke side.
ghi hebt den danc van den stride,
al die mêste bliven u bi.'
Reinêrt sprac 'danc hebben si;
want min hêr mi ghebiet,
so enwillics weder segghen niet:
ic enghêrs niet scônre dan ghewonnen,
min mâghe comen hier gheronnen,
ic wilser van spreken, dunct u goet?'
si seiden 'Reinêrt, so doet:
tis reden, dat men den vrienden seit
grote saken, daer macht an leit,
ende men des volghet haren rade.'
Mittien quam vrou Slupecade
ende haer man Grimbêrt die das,

4092 spranc

ende vrou Rukenau, die blide was,
ende haer twe susteren quamen ghinder,
Bitelùs ende Vùlromp haer kinder,
ende Hatenet, die dèrde, haer dochter,
die vledermùs, die wesel; daer mochter
twintich mèr comen, dant had ghedaen,
hadt hem in den kamp misgaen.
diet wel gaet ghèft men èr ende lof,
maer diet misgaet, daer vlietmen of,
niemant en is daer ghèrn bi.
die bever, die otter ende si
Wantecròt ende Êrdegole
haer twe wive, ende Ostrole,
die maerter, die businc ende tfret,
die hèrmel, die eghel ende genet,
die mùshont ende dat ènkoren,
ende alle die ic noemde hier voren
quamen daer ende vèl mèr nochtan,
om dat hi den camp ghewan,
ja sulke, die grote claghe èrst dreven,
waren nu sin naeste neven
ende tònden hem die mèste gonst.
dit is nu der wèrlt const:
diet wel gaet, die cricht vèl maghen,
die hem sìn wèlde helpen draghen;
maer wie nòt hèft of lìden
vint luttel maghe toe te tiden,
si scuwen den wech, daer hi in gaet.
Grote fèst ende bli ghelaet
drevense, men trompte, men blies scalmeien:
'wel lieve neve', dat si seiden
'god danc, dattet u dus is vergaen;

4116 ostroel   4119 eenkoern   4125 gunst

wi waren in groten ancst bevaen,
doe wi u onder legghen saghen.'
Reinêrt dancte al sin maghen
ende ontfencse mit groter vrouden:
doe vraghede hi, of hi den coninc woude
den camp op gheven bi haren rade?
'ja ghi neve', sprac Slupecade,
'ghi mocht hem wol gheloven mit eren.'
Doe ghinghen si uten crite keren
mitten critwaerders toten coninc.
Reinêrt vôr hem allen ghinc,
ûtghenomen die minstrêl;
men trompte mit groten spêl.
Reinêrt knielde vôr hem neder,
die coninc deden opstaen weder
ende sprac 'wêst bli nu Reinaert,
ghi hebt uwen dach mit eren bewaert,
ic laet u quit ende vri,
ende dit ghescêl houdic an mi
tusschen u twên, dat willic legghen
ende min goetdunken daer of segghen
bi rade van minen edelen lieden,
ende u dan bi mi ontbieden
toerst dat hi is ghenesen;
so langhe selt in vreden wesen.'
'hêr' sprac Reinêrt 'mi noeghet wel,
maer ic vant die menighe op mi fel,
doe ic in u hof êrst quam,
die nie scai bi mi ennam;
maer om dat hem luden docht,
dat men best over mi mocht,
so riepen si mede om mi te scaden,

4136 anst 4153 eñ v

ghelic min viande daden,
ende om dat hem docht, dat Isegrin
bet bi u was, dan ic mocht sin:
anderwaer om enwisten si niet,
si endochten niet, als die wisheit pliet,
wat ende daer of mochte bliken.
hèr, dese ende al die hem gheliken,
slachten wel èn groten hòp honden,
die èns op èn velt stonden
tot èns heren hofe, diese had onthouden.
si wachten, als die ghèrn souden
eten, of men hem wat brocht:
doe saghen si comen, al dat hi mocht,
èn hont ghelopen uter koken,
daer hi vleisch in hat gheroken,
ende had èn sùcbèn, daer vleisch an claf,
ghenomen, èr dat ment hem gaf,
ende pinde hem daer mede enwech te comen.
maer die koc hèftet vernomen,
ende beliep hem, èr hi ontquam.
siedende water dat hi nam
ùt enen ketel in èn plattèl,
ende gaf hem daer me sin dèl
after op sin lenden, èr hi danen sciet,
dat his hem enbedancte niet:
want hi hem so dorbroeide dat vel,
dat hem thaer aldaer ontvel
ende hi hem die swaerde al dorsòt;
doch ontquam hi uter nòt,
ende behielt dat hi daer nam.
doe hi bi den honden quam
ende si hem thèn brenghen saghen,

4176 vaelt

seidensi: 'dese can hem wel bejaghen:
hi hèft den koc wel te vriende,
die hem van desen bèn dus diende,
daer so vèl vleischs an claf.'
die hont sprac 'ghi enwèt daer niet af:
ghi prist mi vòr daer ghi thèn siet,
maer noch ensacchdi mi after niet;
siet mi achter opten stèrt,
ende prist mi dan, of ics bin wèrt.'
ende doe sien achter besaghen wel,
hoe dat hem vleisch ende vel
was dorsoden ende al roe,
ende sin haer ùt ghevallen also;
gruwelde hem allen ten selven stonden
datsi in die coken niet enwouden,
si enghèrden òc sins gheselscaeps niet:
al die hòp doe van hem sciet,
ende lieten hem varen, so hi mocht.
Her coninc, dus hebben noch tgherocht
die losen ghieren, als si sin heren
ende si crighen haer begheren,
so wèrden si machtich ende ontsien:
nu scatten si desen, nu eten si dien,
recht als èn verhonghert hont,
dese draghen tsùchbèn in haren mont.
niemant endar teghen hem kiven,
men prist hem al dat si bedriven;
elc seit hem dat si ghèrn horen,
op dat si bliven onbescoren,
ende sulc om dat si mede lecken
van den ase, so helpen sit decken,
ende ontsculdighen haer bose daden;

4219 die lose ghier

aldus staerken sise in den quaden.
ôc, hèr, die ghèn, die des plien,
hoe lettel si achter ten stèrtwaert sien,
dats naet ende, alst god verdriet,
ende die avontùr langher niet
haer regnancie encan ghedoghen,
so vallen si neder van den hoghen
in groten scanden ofte scaden,
so wèrden openbaer haer daden;
niemant haers doghens enverdriet,
men vloecse, machmen hem anders doen niet.
sulc wèrt dan bescoren ende bescout,
dat hi goet noch èr enhout:
thaer valt hem ùt an beiden siden,
dat sin haer vrienden, die hem ontgliden,
die haer bòsheit me hebben ghehùt:
recht alst haer bedect die hùt
hebben sise ontsculdighet ende bedèct;
maer nu mit screden elc van hem trèct,
als si haer ondaden moeten becopen,
recht als die honden ghinghen lopen
van den hont, die was besoden:
so laten si hem in den noden.
Lieve hèr, dit exempel seldi
bi u ghenaden onthouden van mi:
ten sel uwer wisheit niet scaden.
wat waendi, hoe menighen scalken quaden
vint men noch aerger dan èn hont
dat sùcbèn draghen in haren mont
in heren hoven ende in steden,
die mit onrecht die vriheden
ende tghemèn recht vercopen

4237 regnane 4246 ontglien

ende overgheven, om dat si hopen
daer of te hebben baet ende ghenot.
al saelse scenden god
die des pleghen, wie si sin!
maer mi noch den gheslachte min,
goddanc, ensel mens niet verwiten,
daervan willic ons allen quiten,
ende des comen int lucht
ende enhebben vòr nieman anest of ducht.
Reinèrt die sel Reinèrt bliven,
dat encan hem nieman of wriven,
al haddent al sin viande ghesworen.
her coninc, min hèrt hèft u vercoren
in ganser minnen boven allen heren
ende nie enwoudic van u keren,
al is u anders doen verstaen:
ic heb altòs u best ghedaen,
ende vòrt sal ic, waer ic can.'
'Reinèrt, ghi sit min hoefs man
van mi belènt als èn edel baroen.
daer om sidit sculdich te doen:
òc wil ic, dat ghi vroech ende spade
còmt tot minen secreten rade.
ic set u weder in al u macht:
siet, dat ghi u vòr misdoen wacht.
helpt alle saken ten besten keren,
dat hof enmach u niet ontberen;
als ghi wisheit set ter doghet,
so enis hier niemant, die u verhoghet
van scèrpen rade, van nauwen vonden.
ic selder om denken langhe stonden

4266 sceynde 4271 coment 4272 aust 4274 vriven 4281 sal wair

om dat exempel, dat ghi mi seit.
siet, dat ghi rechtvèrdicheit
hantiert, ende mi ghetrauwe sit:
ic wil vòrt mèr tot alre tit
altòs wèrken bi uwen rade.
hi enlevet niet, die u misdade,
ic ensout scèrpelic op hem wreken:
ghi selt overal vòr mi spreken
vòrtan, ende min tael houden,
ende in min lant van als ghewouden
als min soverein ende baeliu:
dese officie ghèf ic u.
ghi mochtso wel mit eren ontfaen.'
Al Reinèrts maghe, die bi hem staen,
dancten den coninc hier of sèr.
die coninc sprac 'ic soude mèr
doen, dor u allen dan ghi waent:
ic bid u, dat ghi hem vermaent,
dat hi ummer blif ghetrauwe.'
'seker, hèr', sprac Rukenauwe,
'dat sel wesen, sit niet in vare:
enwaert òc, dat hi anders ware,
so enwaer hi niet van onsen gheslacht;
ic wouden òc van alre macht
helpen verjaghen, ende sins missaken.'
Reinèrt dancte mit huesscheliker spraken
den coninc hier of, ende knielde vòr hem:
'lieve hèr' sprac hi 'ic enbem
der eren niet wèrt, die ghi mi doet.
ic selder om denken, bin ic vroet,
ende u ghetrou sin al min leven,
ende u alsulken raet gheven,
als is betaemlic uwer eren.'
Daer mede dede Reinèrt sin keren

mit sinen maghen van den coninc.
hòrt, hoet mit Isegrin verghinc.
Brùn, Tibèrt ende Èrswinde,
haer kinder ende haer ghesinde
haeldene uten crit mit claghen
ende hebben hem up ên leitier ghedraghen
van hoi, daer hi wèrm lach.
sin wonden men besach:
der wonden waren .XV. ende tien,
daer quamen meisters van cirurgien,
diese verbonden ende wiecten.
hi was sèr crank van siecten,
dat hit ghevoelen had verloren:
maer si wreven hem crùt inde oren.
so dat hi van der onmacht ontscòt,
ende gaf enen crèt so gròt
dat al vervèrt wèrt, dat bi hem stoet,
ende waenden, dat hi waer onvroet.
maer die meisters gaven hem dranc,
die hem sin hèrt, dat was so cranc,
stèrcte, ende ôc rusten dede:
si tròsten sin vriende mede
ende seiden, hem ensou niet letten.
Doe sceide dat hof, elc ghinc hem setten
thùs te comen, ende van dan te keren:
Reinèrt nam orlof an den heren,
sonderlinghe an den coninc ende sinen wive,
die hem baden, dat hi niet enblive
langhe, hi enquaem weder bi hem.
Hi sprac 'her ende vrou, ic bem
tot uwen ghebode altòs bereit:
ghebraec u iet, dat waer mi leit,

4339 dese verbondē eñ weecten   4343 onmach

van dat ic mocht volbringhen
mit live, mit goede, mit allen dinghen,
ende daer toe alle die vrienden min
sellen u onderdanich sin
tot allen tiden, daer ghis beghèrt:
wi hebben u lief, ghi sits wel wèrt,
god gheve u lang lif mit eren.
ic wil tot minen wive keren
ende tot min kinder, of ghit ghebiet.'
Aldus hi van den coninc sciet,
mit scònre tael, mit reinre gonst.
Die noch al konnen Reinèrts const
sin wel ghelòft ende liefghetal
bi den heren over al:
ist ghèstelic of wèrlic staet,
an Reinèrt slùt nu al den raet;
si crupen al in Reinèrts hol,
in sin baen is al die rol:
die stem, die hem doe was ghegheven,
die is hem ie sint ghebleven.
hi hèft ghelaten èn gròt gheslacht,
die altòs wassen ende risen in macht.
wie Reinèrts consten niet enpliet,
die endòch nu ter wèrlt niet
in ghenen staet van machten gheset.
maer can hi crupen in sin net,
of hèft ghewèst sin scolier,
so moet hi wel wonen hier;
so wèt hi wel, watter toe hòrt,
so rist hi, ende men trèct hem vòrt.
van Reinèrt is èn gròt saet
ghebleven, dat nu sèr op gaet:
want men vint nu mèr Reinaerde,
al enhebben si ghèn rode baerde,

dan men ic dede te voren,
gherechticheit blift die verloren,
trou ende waerheit sin verdreven;
ende daer vòr is ons ghebleven
ghiericheit, lòsheit ende nit:
dese hebbent al in haer berit.
si ende haer coninghinne hòvaerde
regneren nu sêr opter aerden.
ist ins paus of ins keisers hof,
elc pint, den andern te steken of
van sinre eren, ende van sinre stemmen
ende self int vòrdel te clemmen
mit simonien of mit ghewelt:
men mint te hove niet dan ghelt.
tgelt is daer mèr ghemint dan got,
ende men doet mèr dor sin ghebot:
want wie gelt brengt is wel ontfaen,
ende sîn begheren sal vòrtgaen.
ist an heren, of an vrouwen,
tgelt doet pleghen menich ontrouwen,
ende vrouwen vèl scanden bejaghen
ende menich valsch tùch draghen.
oncùscheit, logen ende leckernie
is nu al spul onder die clergie;
ist Paris, Avioen of Romen,
tis al in Reinèrts òrde ghecomen.
si treden al in Reinèrts pat,
ist clèrc, ist lèc, elc soect sin gat:
elc mènt hem selven in allen saken,
ic enwèt wat ende daer of sel naken.
elc mensch mach daer wel om sòrghen:
god, diet al is onverbòrghen,
moetet op dat best voeghen.
hier me laet ic mi ghenoeghen;

want woudic vèl die werlt berechten
van saken, die mi self anvechten,
daer ic ondanc toe of creghe;
so waert beter, dat ic sweghe:
daer om wil ic dat laten gliden.
elc doe wel in sinen tiden,
dat is best sins selfs profit;
want na dit leven enist ghèn tit,
dat men òrber scaffen mach:
elc moet sins selfs dach
ende sins selfs wòrde draghen.
Reinèrts vriende ende sin maghen
namen òc òrlof an den coninc
ende ghinghen mit haren nevelinc
mèr dan sestich tot ènre somme.
Reinèrt die was bli hier omme,
dat hem so brèt was sin stèrt,
ende hem die coninc had so wèrt:
dat hi en weder còs tot sinen rade.
hi docht: 'hier enstèct in ghenen scade,
ic mach mitter macht mins heren
min vriende helpen, min viande deren,
ende mins willen vèl bedreven
ende des al ombegrepen bliven,
op dat ic selve wil wesen vroet.
noch pris ic wisheit bet dan goet.'
Reinèrt ende sin vriende tesamen
ghinghen so langhe, dat si quamen
tot sin bòrch te Malpèrtùs;
daer namense òrlof vòr sin hùs
mit bliden moede, mit talen soet.

4433 glien 4443 tsestich 4455 vriende fehlt.
4457 maelpeltuus

Reinèrt viel hem allen te voet
ende dancte se vriendelic ende sèr
der groter gonst, der groter èr,
die si hem deden in sinre nòt:
sinen dienst hi hem allen bòt
mit live, mit goede, of sis beghèrden.
hi mede brocht hise te vèrde,
ende sceide van hem. elc ghinc te sinen.
Reinèrt ghinc tot vrou Ermelinen,
die hem blidelic ende wel ontfinc;
ende hi vertòch haer alle dinc,
dat hem te hove was ghesciet,
èn wòrt enliet his after niet.
hier of was vrou Ermelin vro,
ende haer twe kinder òc also,
dat haer vader so was verheven.
in groter bliscap dat si leven
Reinèrt, sin wif ende sin kinder.
Wie u van Reinèrt mèr of minder
anders sei, dan ghi hier hebt ghehòrt,
dat sin al beveinsde wòrt.
Maer dat ghi hebt ghelesen hier boven
van hem, dat mochdi wel gheloven;
dies niet ghelovet, ist wif ist man,
die enis niet onghelovich nochtan.
doch sin vel lieden, hadde sit ghesien,
hem soude min twivelen van dien:
doch sin vèl dinghen ghesciet,
diemen ghelovede. al ensach mense niet.
òc sin figuren ende bispel
die gevonden ende gheseit vèl,
die nie enwaren, of nie enghescieden,

4485 veel luy

maer om exempel allen lieden
te gheven, daer si bi souden leren
goet te doen ende quade ontberen;
licht so macht hier of wesen.
So wie dit wel verstaet int lesen,
al ist som boert, hi vinder in
vroede lêr ende goeden sin,
dat hem licht sel baten moghen:
daer enis niemant goeder in beloghen.
tis int ghemên ghebrocht vôrt:
elc trec hem an, dat hem toe hôrt.
isser ôc iet in misset,
diet beteren can, die maket bet.
ic wêts hem danc; wie in sin maken
sin beste doet, enis niet te laken;
maer wie al dinc wil berichten,
wie soude hi iet te wille dichten?
doch wie dit dicht laet, als hit vint,
enmisdoet teghen mi niet ôn twint.
Hier nêmt ende Reinêrts historie.
god gheve ons sin hemelsche glorie.

4500 goeders

ERLÄUTERUNGEN.

10 *siere*, 68 *miere*, (und so durchs ganze gedicht, wie bei Maerl. Stoke u. s. w.) = *sinre*, *minre*, welche in einigen hss., untadelhaft aber weit seltner, vorkommen (4405. 4463); *diere* = *dinre* bietet der eingeschränkte gebrauch des sg. pron. zweiter person kaum dar. diese günstige und gefällige syncope des N setzt aber die älteren, volleren formen *sinere*, *minere* voraus, d. h. ohne solche würde sich das e in siere, miere nicht begreifen lassen. schlechte schreibung ist *sire*, *mire* (Clignett 47.) noch schlechtere *sinre*, *minre*, welches Huyd. 3, 400 der variante *mire* vorzieht. Nicht anders steht *ere* = *ênre* 135. 153 (4443) u. s. w. *ghere* = *ghênre* (3739), sie entspringen aus *enere*, *ghenere*. (1619 *tére* = te ere, te ênre, mhd. zeiner.) Andere adjectivische formen, minder geläufig, als jene pronominalen, gestatten aber keine analoge kürzung, z. b. für clênre, scônre, fînre dürfte nicht clere, score, fiere gesagt werden.

16 *onnutte ghehôrt*, unnütz zu hören; 255 bet verholen, besser zu verhehlen; Maerl. 2, 95 dèrre es goet nu ontbroken, gut abzubrechen. ebenso steht das mhd. part. praet. nach den adj. guot, liep, nütze, schedelich etc.: dar umbe ist harte guot gelesen. Diut. 2, 4; daz ist alsò guot vermiten. Iw. 4711. 5094; ez ist in sêre guot gelesen. Trist. 172; daz wære mir schedelich verswigen. MS. 2, 249*a*; daz im vil swære was vernomen. Trist. 5875; diu wære in liep gewunnen. Troj. 8076. Nhd. das ist leicht gesagt, schnell gethan u. s. w. Vergleichbar das lat. optimum factu, facile dictu; doch folgt ein solches deutsches part. auch nach verbis, vgl. 2484.

18. 1418 *slachten*, nacharten. Maerl. 3, 110 du slaechts den onscamelen honden; vgl. 4175.

19 *malsch*, lecker, geil, weichlich, könnte dem altfranz. maus, mous (mollis) nachgebildet scheinen, wie valsch dem faus (falsus); aber schon die altsächsische sprache kennt Hêl. 150, 12 *malsc* in der bedeutung von übermüthig, geil, petulans. Vgl. ahd. *malz*, mitis, lenis. N. Bth. 180. 218.

32 *grongaert*, mürrischer zänker, franz. grognard, von grogner (grunnire, brummen) vgl. 2118 *grongieren*, das auch Maerl. 3, 75.

41 in der hs. steht wol *tsinxen* = *sinxen*. Huyd. op St. 1, 360. vgl. Heinken de Luijere. Antw. 1582 p.21 *sincxsedaghen*.

60 richtiger wäre: metten *roden* baerde, vgl. 3196. 4394.

84 *bedocht*, nnl. beducht, in angst, verlegen, vgl. gramm. 1, 971.

117 *lust:* list, vgl. 995. 1034. 1748. 1914. 2052. 2370, überall auſserhalb reim, im reim 2400 *liste:* wiste, 2625 lust: best (list: bist.)

157 *diende van sinen houden spele*, bediente sich seines alten spiels. aber es ist wol zu lesen: *diendem* = diende hem.

188 *soendinc angaen*, ein gericht bestehen, gericht ergehen lassen; anderwärts *soendinc* maken, *soendinc* sweren. Huyd. op St. 2, 261. die prosa hat: èn *wedspel* angaen, mit nicht viel anderm sinn.

190 *wèrnen*, versagen, abschlagen, denegare.

192 *in baten staen*, büſsen, emendare, vgl. baet = bate 4265.

202 *ghehanden*, rächen, ahnden, vgl. Huyd. op. St. 2, 452. 453.

208 *pladis*, nhd. platteis, passer piscis, mittellat. *platesa*, sonst auch scholle (solea); Diut. 2, 226*b* sculle vel plaidise (pecten), altfranz. *plaïs* Méon 4, 82. 83.

224 *wisse*, der strang, strophium salignum, retorta. Reinardus 1, 359. 368; mhd. diu wît, gen. wide; alts. witta, wittea, altn. vidja, und aus der unterdrückung des i, mit consonantverdoppelung, das SS in *wisse* zu deuten. ebenso mnl. nnl. *smisse* (officina fabri) altn. smidja, nhd. schmitte, schmiede; *klisse* (lappa) nhd. klette.

258 *om recht*, jure, mit recht.

301 *Portaengen*. nach analogie von Bèrtaengen (Britania, Maerl. 1, 37. 3, 26. 28.) Spaengen, Almaengen (Maerl. 1, 37. 3, XXXVI.) = Portania? womit nicht Portugal gemeint sein kann, vgl. 598.

374 *hare*, cilicium, altfranz. haire, haarkleid.

395 *saghe:* entw. das mhd. zage, das aber tsage geschrieben sein sollte, und im munde des hahns von dem fuchs nicht recht passend scheint; oder lieber saghe = febris, vgl. Kilian s. v. und Clignett bidragen p. 46. Canteclèr nennt Reinharten das böse fieber, pejorem synocho.

399 *ghepronden*, geraubt vgl. gheprant Maerl. 1, 307. 3, 38. *prandic* raubte ich. 1541.

400 *leide in sine male* (bulgam, peram) vgl. 889.

436 *ons* scheint entbehrlich.

452 *bi engiene*, ingeniose, artificiose.

456 vielleicht vor 455 zu setzen?

477 Brune die bodscap *laden*, ihm die botschaft auftragen, autladen; es wird nicht nöthig sein, vor laden noch ein up zu stellen.

480 *vor dit here*, vor dieser versamlung. der alte begrif von heer, multitudo.

483. 2049. 2383. 3093. 3407 *baraet* (fraus, dolus) auch sonst häufig. Huyd. op St. 2, 210. 211. Clignett 349. 350; mhd. *pârât* Parz. 341, 17. Trist. 11588. aus dem roman. *barate*. Das genus schwankt.

489 *laet hu castien*, formel wodurch der antwortende ausdrückt: ihr seid im irrthum, ich will euch eines andern belehren, laissez vous corriger.

493 *dat his* (== hi es) *an den dulsten si*, daſs er davon toll werden soll.

522 *barbecane*, antemurale. Roquefort s. v.

540 *taert*, trat, vgl. Maerl. 2, 244 und hernach tèrden 2875.

541. 1367. 3094. 3277. 3323 *haghedochte*. aghedochte (latebrae) Maerl. 1, 80. 340. 2, 68. 3, 156. 162. 303. 342. 344. eine allen verwandten dialecten unbekannte zusammensetzung, deren zweiter theil ein ahd. dofta, ags. thofte (scamnum) sein mag. denn ahd. ist gidofto, ags. gethofta ein gesell (der mit auf derselben bank sitzt, ein gibenkio) altn. thôfta (transtrum, ruderbank) *hagedochte* (ahd. hagadofta?) also der innerste, heimlichste sitz im hag. Kilian 210 *haeghedocht* hypogeum, locus subterraneus.

566 wir arme leute müssen essen, was, hätten wir anderes vorräthig, wir schwerlich essen würden.

571 *hel* == el (aliud) 3811.

585. 1145 *spot houden* spotten, vgl. 3813 und sceren houden Clignett 67.

615 *hèlt mare*, wie 1072. 3241 *helet vri*.

693 *briesschen:* rugire. Maerl. 2, 155. 242. vgl. bràschen Reineke 643.

703 *rampineren*, spotten 849 altfranz. ramposner, rampodner. Diut. 2, 209*a* *rampenirende* (contumeliosus.)

704 *mineren*, eingraben, minieren.

723 *rake*, stange, rechen.

740. 1290. 2350 *scoren*, zerreiſsen Maerl. 2, 242; nnl. scheuren. Diut. 2, 220*b* *schoren*, lacerare, laniare.

745 *lier* (gena, maxilla) Maerl. 3, 251. Clignett 77. 78. vgl. hernach 855. 895. 994. 1965. ags. *hleor*, altn. *hlŷr*. die goth. form wäre *hliuz?* ahd. *hlior?* nach analogie von diuz, ahd. tior, ags. deor, altn. dŷr, mnl. dier; die wurzel aber hliusan (audire?) woher auch hlusan? ahd. hlosên (auscultare), so daſs die urbedeutung das ohr, und der angrenzende theil des backens sein würde. Gleichergestalt fordert diuz (fera) den stamm diuzan (ferocire) wovon wol unser thor (stultus, ferus) mhd. tôre; goth. daus? dausa?

746 *lêlic* f. lêtlic, ahd. leitlih (exosus, odiosus.)

750 *blever* = blêf daer.

752 *gherochte hüt met lede*, gelangte heraus mit schmerz; gherochte, wenn praet. von gheraken, eine seltne form statt gheraecte.

759 *sût*, südwärts? wenn das wort richtig gelesen.

764 *prochiane:* parochiane, kirchspielsleute. 830.

766 up haren *stap*, fuſstritt, spur.

767 *quene:* alte frau. Maerl. 2, 240. Diut. 2, 200*b*.

774 *drèchdem*· drohte ihm, von dreghen (minari) 1331. Maerl. 3, 252; vgl. hernach 1070 drècht (minatur) und ghedrèch (minae) Maerl. 1, 312. 2, 83.

786 *verbört*, verwünscht, verflucht; verboren, verwirken; nnl. verbeuren.

786 *cloet*, stange, schifferstange masc.; aber das fem. *cloete* 792 scheint etwas anderes.

789 *koken?* unverständlich: vielleicht schoken (choquer) stoſsen.

791 *laghen* scheint unbedenklich, da auch 721. 793. 796. 815. 838. 863. 1299. 1367. 1387 R für L gelesen wurde.

794 *lôdwapper*, ein geräth, das ich nicht genau weiſs anzugeben. *wapper* ist ein werkzeug zum schnellen, schnellgalgen, und *lôd* zeigt an, daſs es von blei war, es hieng an einer sehne (*pese*.) Kilian: *wapper* plumbata, martio-barbulus, pila plumbata. Die prosa hat: eenen groten *loden wappere*, daer ghingen si hem mede om sin lif wapperen ende slingeren.

804 *êns*, olim, quondam, nhd. einst. *houtmakigghe* (das kk ist fehler des ersten drucks) holzmacherin; frauen Ogernes geschäft war, laternen aus holz zu schnitzen man darf Lanterne nicht für ihren wohnort nehmen, einen solchen gibts nicht, und sie wohnte in Abstal, auch wäre dann holzmacherin unverständlich. Für die

bemerkenswerthe form *makigghe* (macherin, sonst maekster, oder makerse) habe ich nur wenige analogien aufgefunden: *trôsterigghe* (consolatrix) Maerl. 2, 189; *scepterigge*, das Huyd. zu St. 1, 71 aus Fergût anführt, 2, 458. 586 aber *scepsterigge* schreibt und macherin, schuhmacherin erklärt; *constenarighe* (künstlerin) Huyd. op St. 1, 72. es würde also auch heifsen können *makerigghe* f. makigghe. anderen mundarten scheint dies movierende IGGHE noch fremder, ich glaube es jedoch in dem ahd. *fulihha* (puledra) gr. 3, 335 deutlich zu erkennen.

808 *sin bloet hût lac*, sein blut ausströmte, von leken (stillare), dessen starkes praet. ich ausser dieser stelle nicht gelesen habe.

812 *ghedichte:* spisse. Maerl. 2, 11. *slach in slach*, schlag auf schlag, vgl. 1257.

825 *wasser ene:* war eine davon.

868 *ondercomen*, gehindert, aufgehalten.

874 *stan*, stöhnte, vgl. 990 und Maerl. 2, 242; ein starkes verbum, dessen übrige formen kaum vorkommen.

883 *ênlic*, einsam; ênsamlic schiene üblicher.

925 *verscroven drût*, falscher, verkehrter freund? es scheint aber ein stärkeres schimpfwort, das Reineke 830 durch drei andere ersetzt wird; die prosa hat: vuile druit. Maerl. 3, 40 ist *verscroven* überwunden, besiegt.

932 *al ên bloet*, ganz blutig; wie wir noch sagen: er war *ein* blut, vgl. oben s. 105 die anmerkung über hoffart.

937 französ. formel: sire prestre, dieu vos saut (salvet.)

964 *ghenôpt*, von *nopen* (pungere, tangere.) Maerl. 1, 252. 334. 2, 446. 476.

975. 981 *wentelen*, se volvere.

1048 *waert in hoghen*, gavisus est. dieselbe construction von *werden* mit der praep. *an* oder *in* und dem dat. häufig, z. b. waert in roere (commotus est) Maerl. 3, 255. 256. 345; waert in slape (dormire coepit) Maerl. 3, 259; in wake waert (experrectus est) Maerl. 2, 245. 259; waert in wene (coepit plorare) Maerl. 2, 228; wörden in dole (aberraverunt) Maerl. 3, 273. Ebenso alts. ward an sithie (profectus est); wurdun an ferdi (profecti sunt); ward an lustun, an wunneon (gavisus est); ward an hrôru (commotus est.) Seltner im hd. dialect: in unmahti wart (defecit, exanimatus est) gl. mons. 360; werdent in ubelmo (turbantur) N. ps. 64, 9; ward in wizero heiteri (candentibus serenis enituit) N. Cap.

64.; mhd. ê wurde ich in unsinne (prius insanirem) Flore 1283; der luſt wirt enwâge (movetur) fundgr. 198; des wart in ungemüete Nib. 1961, 2. und darum auch Iw. 3950 wart in unmuote. Noch gewöhnlicher ist die nämliche fügung bei *wesen*, vgl. anm. zu 2114.

1048. 49 die verderbte, unvollständige lesart der hs. lieſs sich nach der prosa leicht herstellen.

1055 *tekin*, vgl. Maerl. 1, 79. 3, 182; ebenso *lentin* (ver) Maerl. 1, 24; ich weiſs nicht ob hernach 1097. 1101 auch *mòrghin?* vgl. mòrghen 1085, aber mòrghinstont Maerl. 3. 24.

1055 *ghemoet*, begegnung (2788), hier technischer ausdruck für das omen, mhd. *aneganc*: vgl. 1106. 1109.

1065 *tes* = te des, vgl. Huyd. op St. 3, 177.

1081 *êr die line wêrt ghelesen?* ausgedrückt werden soll: ehe kurze zeit vergeht; aber den bestimmten sinn der redensart fasse ich nicht. *line* ist schnur, strick (vgl. 1940. 1951. 1969. Maerl. 1, 447. 2, 221) was sich auf die folgende verlegenheit Tibérts beziehen könnte, wiewol dann *pese* und *strec* gebraucht wird; *die line lesen* müste sein: den gelegten fallstrick aufheben, auflesen. Mit der lesart *lijve* weiſs ich wenig anzufangen. es wäre denn *lieue*, stunde, im sinne von hora, ehe die hora gelesen wird?

1086 *sonder saghe* ohne zweifel. Maerl. 1, 329.

1108. 2390 *quedden* salutare; ahd. quetian; alts. queddian. eigentlich anreden, und von quëden (loqui) abgeleitet, wie das goth. gòljan (grüſsen, anrufen) von galan (clamare.)

1120 vielleicht: *ine* rockes niet, mhd. ich enruoches, mache mir nichts daraus. oder *mine rocke* steht adverbialisch, wie ags. *mîne gefræge* (quantum scio) ahd. *mînan willon* (gramm. 3, 142.) altfranz. mon voil. Renart 23352. also: meines erachtens mag ich nichts davon.

123 *lietic hu ghewaert*, entlieſse ich euch eurer verbindlichkeit, damit hättet ihr mir 'gewert.'

1135 *doet dies èn ghestille*, schweigt davon, seid deshalb ruhig. Maerl. 1, 120 *makic èn ghestille*; vgl. hernach 2194 und oben v. 26.

1148 *soutter* = solltet ihrer.

1151 *bi miere wet*, bei meinem gesetze, glauben, per fidem meam. Huyd. 3, 400. Maſsm. denkm. 154, 338.

1153 *busant* = bisant (wie 117 lust f. list); mhd. bisant, altfranz. besant.

1197 *ic bestœcse*, ich werde mit ihnen fertig? von *besteken*, bestechen. die prosa hat das praet. ic bestoecse.

1201. 1472 *ongherec*, ungemach, misbehagen, disappointment; *gherec*, appointment. in *gerechen* wesen, sich wol befinden N. Bth. 11. 94. 209. zuo *gerechen* komen Flore 2244. tô *reke* werden, Detmar 1, 94. 2, 205.

1209 *wronghen*, drehen, schnüren.

1222 *ni lanc so bet*, eine verderbte stelle, der ich keine hülfe weiſs. man könnte wol ändern: ghi songhet nemmêr bet; aber der rechte zusammenhang scheint zu fordern was in der prosa steht: ghi singhet *ende ghi ët*, ihr singt und eſst zu gleicher zeit; was auch im Reinke gesagt wird: singet men so to hove, wan men et?

1279 *vernoi*, leid 1942. 2906; vernoien (pigere) 3. 1370. 1672. 3218. *vernoilec* importunus, taediosus. Diut. 2, 213. 230*a*.

1313 *onledich* = mhd. unmüezic, d. h. sehr beschäftigt.

1408 *mins selves* lif; **1428** *sins selves* hof; **1547** in *mins selves* hûs; **1656** *sins sëlfs* lif; **2549** *sins selves* mesdaet; *sins selves* hèrte Maerl. 3, 212. *sins sëlfs* haer Maerl. 3, 112; lauter stärkere ausdrücke, als wenn die bloſsen possessiva: min lif, sin hof, in minen hûs u. s. w. stünden, gerade wie das lat. mei ipsius vita die eigenheit mehr hervorhebt als mea vita. Auf gleiche weise wird häufig ein ahd. und mhd. *min selbes* lip, *din selbes* hof, *sin selbes* hûs gesetzt. Dies alles bedürfte keiner bemerkung, wenn nicht, auffallend, einzelne ahd. und mhd. denkmäler ebenfalls zu sagen pflegten *mines selbes* hûs. *dines selbes* hant u. s. w. So O. fast auf allen blättern, und im 12 jh. Rother 114. 196. Lampr. Alex. 1061. 1270. 1292. 1718. 2415. 3508. 5937. Eneit 565. 2258. In der niederländ. mundart treffen der gen. des persönl. pronomens und der des possessiven, wie im lat. mei, tui, sui zusammen. in der goth. und ahd. hingegen weichen sie von einander ab. Da nun in jener redensart die grammatische fügung den casus des persönl. pron., nicht des poss. verlangt, so scheint das *mines* in O. Roth. Alex. En. fehlerhaft, wenn man nicht zugeben will, daſs diese gedichte ihre merkbare neigung zum niederd. dialect auch hier in bewahrung der persönlichen (und nicht possessiven) form *mines* äuſsern. O. zwar, wenn der persönl. gen. allein steht, gebraucht *min, thin, sin* (IV. 11, 35, 36. IV. 15, 28), einmal auch III. 20, 40 *min* selbes armuati; doch Roth. 4426. En. 6635. Anno 725. Diut. 1, 36 und anderwärts zeigt sich *mines, sines* statt des gewöhnlichen *min, sin*, und daraus scheint sogar *miner, diner, siner* MS. 2, 22*b* (vgl. bei Bruns Flore 793. 1096. Zeno 1321), zuletzt das nhd. *meiner, deiner, seiner* entsprungen. Worauf man nun ferner zu achten hat ist folgendes.   mnl. wird auch dem persönlichen gen. fem. sg. oder dem gen. pl. comm. ein solches -s gegeben, er lautet *haers*, Stoke 3, 247. Maerl. 2, 218. 236, so wie der gen. pl. zweiter person *uwes* (vestri) Stoke 3. 261; mit diesen *haers* und *uwes* so wie dem *mins* und *dins*, wenn es sich auf frauen bezieht, scheint aber ein adjectivisches *selves* (nicht selver) verbunden zu werden, vgl. Maerl. 3. 4 haer (? haers) *selfs* lant. Spuren eines solchen *selbes* für selber verrathen wiederum jene und andere mhd. denkmäler: mines *selbes* libe En. 565; mines *selbes* lip En. 2258; in ir *selbis* palas En. 635; mit ir *selbes* bluote Maria 221; ûz ir *selbes* lande, fundgr. 144; die abschreiber suchen es hin und wieder einzutragen, vgl. Parz. 275, 30. Walth. 12, 25. Noch bedeutender ist *iues selbes* dâto. O. Hartm. 152.

1416 *gaerdeline*, barthärchen; wörtlich rüthlein, von gaerde (virga); sie sehen aus wie spitzen oder striche. Im Reinke: *granken*, und hernach 2992 *granen*.

1419 *ên scone dief*; dief hier wol noch in der alten guten bedeutung von tyro, juvenis.

1450 *oft endiet hu niet ên lôf*: oder es hilft euch nicht ein blatt.

1453 *vandet gheraden*, wollet rathen, suchet zu rathen. *vanden* (mit dem bloſsen folgenden inf.) entspricht dem lat. tentare, audere; vgl. Huyd. op St. 2, 558. 589. Clignett p. 137-140. alts. fandôn (tentare.)

1475 *makedicse lôs*, ein schlechter reim auf *vos* (der auch nicht wiederkehrt), und ich zweifle, ob lôs maken für entwenden, rauben gesagt werden kann. eher sollte stehen: machte ich ihn ihrer los (maectene haerre lôs) wie Reinke: ik makede em der jummer lôs.

1507 *die swaerde cramp*, die haut runzelte, sich zusammenzog.

1508 *scamp*, contumelia, ignominia Maerl. 2, 208; stärker als *scimp*, jocus, derisio. *scampie* 2043.

1513 ich weiſs den dorfnamen nicht herzustellen. die nachgesehne specialcarte des Vermandois hat keinen auf -blois ausgehenden.

1544 *vant slach* = va ende slach! 1555 das umgekehrte.

1547 das ergänzte *selves* durfte vielleicht fehlen, vgl. 3374 bi der dompheit *mîns*.

1549 *te wêrs hem* f. te waerts hem, gegen ihn, engl. towards him. Kilian hat: te wers zin, contrarium esse.

1599 *ghelove*, ein sonst unerfindliches adj., das zu dem subst. ghelove (fides) nicht gehören kann. Kilian hat *louwen*, multare, punire, verberare und Clignett 299 *gelout*, geschlagen? aber *louwen* scheint eigentlich gerben, hant bereiten, nnl. *lôien*, denn Kilian hat auch louwer = loyer (coriarius.) *ghelove* oder *ghelouwe* muſs also bedeuten: gegerbt, zerwalkt, mhd. gâlûnet.

1605 *ghehûc*, clamor; auch bloſs *hûc*. Huyd. op St. 382. 383.

1647 *wôrden up*, standen aus dem bette auf; so Huyd. St. 2, 37 *wôrden up* haer paert, stiegen auf ihr pferd.

1663 *ombedêct*, unversteckt, unverblümt, grade heraus.

1698 *buter* = buten der. Huyd. op St. 3, 246. 385.

1741. 42 *versmaet* war durch das vorausgehende quaet herbeigeführt, und *verstorbêrt* könnte wohl das altfranz. destorbier sein sollen.

1752-54 die sichtbar vom nachhelfenden schreiber her rührende verwirrung der hs. ist nach der prosa und nach Reinke beseitigt worden.

1762 *gherêde*, bereitete.

1827 *verspreken*, höhnen, lästern. Huyd. op St. 2, 491.

1850 wenn dieser vers noch von Reinaert gesprochen wird (vgl. Reineke 1762. 63.), wozu der groſse buchstabe der hs. bei 1751 stimmen könnte; so fehlen zwei verse vorher. die prosa ist für die gewählte abtheilung.

1852 *hie*, conjux, nupta, ahd. *hiwa*; man kann es aber auch mehr in dem besondern sinn von ovis nehmen, denn Kilian hat *hije* flandr. *oye*, ovis; und die prosa Bellijn die ram ende sijn *oey* vrouwe Olewij. Das beidemal gesetzte possessiv schickt sich besser zu der bedeutung conjux.

1862 hier, oder nach der folgenden zeile, fehlt ein vers, der noch mehr thiernamen enthalten haben wird; es ist unzulässig ihn aus der prosa zu ergänzen.

1863 *dat watervar? dat butsêl?* was für thiere? Jenes ein auf dem wasser fahrendes, schwimmendes? *butsêl* scheint was *businc* 4117, wo die prosa *bunsinc* hat, dieses aber ist sicher was bei Kilian 81 *bonsink*, bontsink, *buntsink* heiſst, putorius, altfranz. *putois*, aus welchem die nl. benennung entstellt sein wird.

1864 *êncoren*, wie 4119 *ênkoren*, beidemal sciurus; die prosa und Kilian haben êchorn (eichhorn.) Diut. 2, 206*a ecorn* cyrogrillus (choerogryllus, igel?)

1865 man dürfte *sine* lesen, wodurch Dieweline frau des eichhorns würde.

1868 *dat foret*, das *fret*, wie 4117; franz. furet, entw. iltis, oder caninchen. *clene bejach*, eine kleine jagd, zur kleinen jagd gehörig.

1872 *daden vaen*, lieſsen verhaften.

1878 es würde mir schwer alles zu berichten; fehlen auch hier mehrere verse vorher?

1915 *kêr*, vgl. seite 109 über *tuk* und *wanc*: ähnlich ist auch *trek* 1814. 2224.

1922 *versuchte hi*, erseufzte er. 990.

1925 die lesart der hs. war ohne sinn; ich habe gesucht zu bessern; *ine wancans hu niet* bedeutet: machs euch nicht zum verbrechen, verübele euch nicht (daſs ihr ein weiches herz habt.) Der schreiber verstand das nicht, und wollte ändern, daher auch die unterdrückung des in der folgenden zeile hergestellten *eist*. Wegen *wanconnen* vgl. Maerl. 1, 440. Huyd. op St. 3, 311 und *wanconst* hernach 2548; das C lehrt, daſs das wort mit connen (scire) zusammengesetzt ist, nicht mit onnen (favere.)

1929 eine verwegne emendation, die sehr treffend scheinen würde, wenn solche namen der wölfe sonst bekannt wären (*Rûmo* ahd. mannsname schon 779. Neugart no 74.); auch in dem verzeichnis (Reinardus 3, 742 ff.) fehlen sie. dazu muste noch den accusativen, durch wegschneidung der N, die richtige form gegeben werden. Verwirft man die eigennamen; so wäre entweder zu lesen: *rume ende wide lanken*, die breiten, weichen seiten (bäuche) oder: *met rumen ende widen lanken*, mit den breiten, weiten seiten; kein übles bild von den aufgehängten thieren.

1932 *onverdaen*, unabgethan, unhingerichtet.

1935 *strop*, laqueus.

1937 *achterhende*, hinterende, hintertheil. die gute redensart: der rumpf oder die kehle weiſs, wie schwer der leib wiegt, ist sowohl in der prosa als im Reineke untergegangen.

1948 *vode* lump, lumpenkerl. Kilian schreibt *vodde*, Maerl. 3, 318 steht *vuden* (: luden.) Der acc. unserer stelle, wenn es ein subst. ist, forderte vode, es scheint also adj.

1949. da wolf und bär anstand nehmen, das unedle geschäft des aufhängens zu verrichten (vgl. 1947) und es bloſs dem kater überlassen wollen; so befiehlt der könig ihre theilnahme, obgleich Tibèrt die leiter hinaufsteigen (clemmen) und den strang tragen soll.

1961 er verlangt nach *klosterbier*, wir wollens ihm brauen, vgl. 2180-84.

1986 *soene*, sie ihn; vgl. *sone* 1998 sie nicht.

1989 *niet* f. *nit* steht auch Maerl. 1, 491 geschrieben.

1993 *half ghenade!* ebenso Reineke 1921: die beifügung des adj. muſs einschränkenden sinn haben: haltet mirs halb zu gut! ihr habt nicht ganz recht. 'nu waldes *halb reht*.' En. 8723.

2006 *sowie die*, quicunque.

2010 wofern ihr nicht beschleunigt, daſs das geschehe, was ihr wünscht.

2016. 18 *of* — *of*, *entweder* — *oder*; entweder spart ihr mich keinen augenblick länger, oder es müssen u. s. w.

2018 verwünschungsformel: hinterwärts fallen müssen eure füſse und beine! ihr müsset todt zu boden stürzen! Brûn 2021 wiederholt den fluch.

2026 *ten stride*, um die wette; mhd. ze strite, ze flize.

2036 *stroc* finde ich sonst nicht; man könnte aber auch *strec* (1234) lesen, doch ist *strop* durch 1935 gesichert.

2040 *deus!* Huyd. op St. 2, 259. ganz der lat. vocativ, den auch genaue romanische denkmäler von dem nom. diex, dieu unterscheiden, vgl. oben 937 *dieu*. In der anrede schützte sich die reine form.

2087 *outgan*, nämlich zu kosten.

2091 *bockin*, hoedulus, die spätere form ist bòkskin.

2102 *rime*, dat. von *rim*, altn. hrim (pruina); vielleicht zu lesen:

daer na quam ic ende Isingrin
te wintre in enen couden rim.

2110 *wandelen* reimt nicht, und *wanderen* ist auch gebräuchlich Huyd. op St. 3, 119; doch kehrt der ungenaue reim wieder 2741. 42.

2113. 14 *doe* ein falscher reim auf *vro* und flickwort; wahrscheinlich:

ende als wi delen souden,
ic was in hoghen ende vrouden.

Kilian hat 772 *vrouwde* laetitia, und Hasselt in einer anmerkung dazu *vroude*; nnl. vreugd. Ebenso nhd. in freuden sein, in sorgen sein; mhd. in klage wesen Ulr. Trist. 1894; in ger wesen. das. 216; in pinen wesen Parz. 811, 18; in den getursten wesen (audere) Wh. 210, 10. Mnl. was in dole Maerl. 1, 1. 3, 268. 346 und hernach 2406; was in wene (ploravit) Maerl. 2. 123; waren in roere Maerl. 2. 123. Alts. was an lustun, an wunneon (gavisus est); was an forhtun (timuit); was an flite (studuit); was an pinu (angebatur); was an gewinne (pugnavit) u. s. w.

2123 *hachtic*, achte ich.

2129. 30 Haersinden: kinden?

2131 *dene* == die eine.

2165. 2204 *vôrt bringhen*, ans licht bringen.

2176 *ongherede*, difficultas, calamitas.

2177 *vete*, odium, inimicitia 4014. vgl. Huyd. op St. 2, 268 (*dôtvete*) Clignett 127 und das verbum *veten*, odisse Huyd. op St. 2, 270, beide stets mit T geschrieben. Zu erwägen hierbei ist *feheta* im Hild., das doch schwerlich == fehta (pugna) und worin das T ebenso sächsisch sein kann, wie im folgenden worte ti. mufs aber *fêheta* geschrieben werden, wie im mhd. vêhen, odisse? nach den hd. formen *vêhede* cod. pal. 114, 47*b* *gevêhede* Diut. 3, 52 *gevêhede* En. 11989 wäre ein sächs. TH zu erwarten, das auch im ags. fæhdh erscheint, vgl. noch in den gesetzen *faida* und das ahd. *vigidôn* (aemulari) gr. 1, 188.

2183 *mede blanden*, meth mischen wird, wie das vorausgehende *brauen* (vgl. zu 1961), vom anstiften, verrath stiften gesagt, in dem sinn unsers heutigen: einem etwas einrühren, brauen, oder kochen, ohne dafs dabei an gift zu denken nothwendig ist. es hiefs: einem schaden *briuwen* Ls. 2, 361; herzeleit *briuwen* Karl 77*b*; kriege *briuwen* troj. 1294; mein unde mort *briuwen* Otto bart 96*d*; mort unde nît *briuwen* Amgb. 42; do *brou* er des küneges tôt Reinh. 2171; ein niuwez *briuwen* Ben. 352; arbeit *briuwen* Ben. 367. Bedeutsam beginnen die dän. lieder von Grim hild: hun lader *miöden blande*, hun lader baade *brygge* og *blande*, mit anscheinender beziehung auf das veranstaltete grofse gastgebot. Ottocar 438*a* sagt '*blâsen* und *briuwen* einen rât.'

2197 *te mòrdene* mit passivem sinn: gemordet zu werden.

2200 *bedraghen*, accusare, criminari, eine bedeutung, die noch Kilian hat. 2527 *bedraghen* met mòrde, des mords beschuldigen; 2674 daer hi hem *mede bedroech*, wodurch er sich verdächtig machte, oder ist die letzte phrase anders zu nehmen? vgl. 2714.

2211 *ghetemen* sustinere, vgl. Huyd. op St. 2, 432. 433.

2232 wer davon schande hat, schäme sich.

2236 *enen lieghen*, auf eigen lügen.

2271 *beloken*, clausus, von der nacht: finster, wo der himmel zugezogen ist, kein stern leuchtet. die prosa hat: enen donkeren langen nacht lank.

2276 hinter dieser zeile fehlt, 'was die prosa so ausdrückt: si swoeren alle vier op Isegrims crune', dat si Brunen enen coninc ende enen here maken souden ende brenghen hem in den stoel tot Aken, ende setten hem die gulden crone op sin höft.

2281 *steken achter:* zurückstofsen, treiben?

2287 *liet*, fatetur, vgl. 3113. aber auch hier verrathen ungefüge worte und mangelhafter sinn den zusammenziehenden abschreiber. der dachs bekennt nicht der füchsin, sondern seinem eignen weibe, und diese schwatzt das geheimnis an Hermeline aus; der reim mufs den namen der dächsin enthalten und so gelautet haben:

ende liet in verholnen rade
sinen wive Slopecade.

2291 *vremde*, listige.

2300 *alle mine haer upwaert stonden.* daz in ze berge gân alliu hâr Ls. 1, 146. vor unvlât 'gie ze berge min hâr Frauendienst 76; noch heute: die haare stehen mir zu berg. vgl. Reinardus 1, 1258 *horripilare.*

2305 *pût*, rana. Clignett 18. 174. 215.

2316 *hodevare*, ciconia. *odevare* Clignett 191. vgl. gramm. 2, 487. 3, 361.

2359 *des raets ghetelen*, einig werden.

2382 *hopen* wird mit *te* construiert, vgl. 2496; aber Reinecke 2360 hopen *up*.

2395 *den stèrt liet mede gaen*, liefs den schwanz darüber hergehen, strich mit dem schwanz.

2451 *ontgonnen* von *ontghinnen* praelibare, praecerpere, incidere: wäre vom schatz nichts gekostet, geschnitten gewesen. Die prosa und Reineke haben hier eine andere, und wol richtigere wendung, nicht die gröſse des schatzes, sondern daſs kein pfenning davon übrig geblieben, schildern sie.

2484 *wat holpe vele ghesproken* = te spreken. vgl. anm. zu v. 16. und Ben. 129 waz hulfen alle die gezelt.

2492 *nauwen*, geheimen, engen. *enger* rât. Frid. 72, 16.

2494 *die blare*, der verlassene, eigentlich der nakte, kahle, denn das scheint die bedeutung des schon bei Kilian fehlenden adj. *blaer*, vgl. Maerl. 2, 327. In einer andern ungedruckten stelle heiſst es: ēn velt woeste ende *blaer* (ein wüstes, kahles feld.) Auf ähnliche weise bedeutet im friesischen thi *blâta* (der bloſse) einen armen, unglücklichen. Über den stamm von *blaer* weiſs ich nichts.

nach 2494 mögen vier zeilen mangeln, die sich aus der prosa und Reineke 2355-58 ergeben.

2502 *die* mi langhen *doet*, die ihr mich hängen laſst, zu merken das fehlende persönl. pron. nach dem relativ, vgl. 2624.

2514 muste nach der prosa und Reineke gebessert werden.

2518 *ontweghet*, verrückt, eigentlich: aus dem weg (sinn) vgl. Huyd. op St. 3, 20.

2528 *beteghen*, aufbürden, zeihen.

2535 *ghenent*, ausum, risico; 2830 *ghenint*.

2536 *covent*, übereinkunft.

2542 *belopen*, überlistet, gefangen, angeführt.

2548 *wanconst*, vergehen, verbrechen, wörtlich: ein übeler anschlag (mala ars) vgl. 1925. und das ahd. arcchust, malitia. verschieden wäre wanonst, wanjonst (invidia, misgunst.)

2546. 2565. 2569 das symbol des strohhalms bei begnadigung, übergabe und empfangnahme des schatzes fehlt auch in der prosa nicht; wohl aber im späteren Reineke durchaus.

2571 dankte dem R. mit einer solchen gebärde, als wollte er sagen: dieser macht mich zum herrn des schatzes. der empfänger des halms *dankt*. *quansis*, das ich auſserdem in mnl. gedichten nicht angetroffen, wird nnl. *quansuis*, *kwansuis*, *kwanswis* geschrieben, und drückt aus: zum schein, pro forma, gleichsam. Kilian schreibt *quantsuys*: lusorie, quasi vero, quasi. Kaum aber ist es entstellung dieser lat. partikel (die in keiner roman. sprache vorkommt), sondern scheint aus dem vieldeutigen worte *giwant*, terminus, conditio, forma, dann auch vestis, herzuleiten. *gewandes wîs*, *in gewandes wîs* bedeutet demnach symbolisch, vorbildlich, und schickt sich genau in unsere stelle. ahd. und mhd. ist die redensart nicht aufbewahrt, lebt aber in den volksdialecten: *gewandsweise* nach Adelung in Schlesien; *gewandsweis* Reinwald 1, 47. *quantswise* brem. wb. 3, 395; und von uns haben Schweden und Dänen ihr *qvansvis*, *qvantsvis*. Ihre 359.

2572. 3034 *hêrte loech*, herz lachte; so noch heute; das herz lacht ihm im leibe, und altn. in der Edda: hlò Atla hugr î briosti; hlò Hlòrrida hugr î briosti.

2585 *messen*, missen, fehlen, irren.

2593 *scuvût*, bubo, Maerl. 2, 323. 348; nhd. schuhu, oberd. schuffaus, tschaffut, niederd. schufut, franz. chat huant, chouette.

2597 im cod. daer *hi*, worauf gienge es aber? die beziehung auf voghelin und das vorausstehende relativ *dat* forderte *het*, es müste denn im diminutiv auch das masc. voghel liegen; ich habe also geändert in: daer *die*. *Avonture liden*, es bestehen, es wagen, versuchen: der einsame vogel unternimmts etwa, in diesem wüsten ort zu nisten, er versucht sein heil, ob er da hausen kann, andere wesen würde es da zu wild dünken. mhd. *die âventiure erlîden*, das abenteuer bestehen Parz. 617, 19. 620, 17.

2598 *ghehidet*, bemerkenswerthe schreibung für *ghehoedet*, gehütet; auch die prosa hat *behuyt* und Kilian huyden = hoeden. noch näher kommt das ags. hêdan, custodire, engl. heed; ags. hid reconditus.

2613 *in dene side*, auf der einen seite.

2637 *smeken ende roemen*, schmeicheln und rühmen: angenehme dinge sagen und prahlen.

2643 van *Colne* tote *Meie*, von Cöln in den Mai, eine scherzhafte redensart, die zu Reinardus 2, 690. 4, 972 erläutert wird. Die prosa hat: van *romen* tot *meye*; im Reinke fehlt alles. Schwerlich darf an *Mayen*, ein trierisches städtchen unweit Coblenz gedacht werden.

2644 *leie* (via) alts. *leia* Hêl. 73, 10 und von diesem subst. ist wol die gramm. 3, 79 erörterte zusammensetzung richtiger herzuleiten als von dem franz. loi.

2646 *dat ic wane*, quod spero, uti spero.

2659 hinter diesem vers scheinen zwei oder vier zu fehlen, in welchen der hase dem fuchs antwortet. die prosa legt ihm folgende worte in den mund: al soude mi dat minen hals costen, ic en sal daer niet om lieghen. ghi hebt mi so hôch ghemnent, ist, dat ic dat wêt, ic sal daer die waerheit of segghen.

2678 für *paest* hat die prosa *last*, was den sinn gäbe: welcher bund mit Rin mich von mancher last befreite. Ist aber *paest* richtig, so wird es das altflandrische, von Kilian angeführte *paste* (offa, artocreas, pâté, pasteete) sein: welcher bund mich manchen kuchen kostete. Die fabel, worauf angespielt wird, ist unbekannt. *ghequiten* heifst: quitt machen, los sprechen 2968.

2683 *waers te doene*, käme es darauf an.

2690 *thuwaert* = te huwaert, gegen euch.

2698 *siet den raet*, überlegt euch den entschlufs.

2702 *ghi secht wonder*, ihr redet wunderlich.

2714 *daer VI monke hem bi bedroeghen*, die pfründe, womit sechs mönche ausreichten, sich ernährten (misverstanden Reineke 2536.) Könnte die vorhin zu 2527 anders erklärte stelle 2674: *daer hi hem moede bedroech* sagen: womit er sich ernährte? die prosa hat dort auch: daer hi hem scone *op hielt.*

2715 *caermen*, lamentari.

2717 *trach* segnis, mhd. træge, vgl. 3560.

2720. 2955 *paeus*, papa, altfries. nnl. *paus*, aus paves, mit auflösung des V in U; mnd. *pawes;* mhd. *bâbest*, nhd. *pabst* f. bâbes, pabs; das S rührt her aus dem roman. nom. *li papes.*

2732 *verwaten*, verflucht, mhd. verwâzen; *ballinc* = banlinc, bannitus, wie kullinc im Reinh. f. kunlinc.

2738 *in vullen sênde*, plena synodo.

2740 *verwit*, vorwurf, verweis.

2757 *staghe*, franz. estage, étage, contignatio, contabulatio.

2814 *scaven*, eigentlich radere, dann proterve, petulanter, ignominiose abire, nhd. abschaben, schab ab! Docen misc. 2, 253; hiezen in ûz schaben. Ulr. Trist. 2253; hiez in sinen wec scaben. Diut. 3, 50; ghinghen *scaven* Stoke 1, 374; *scoeven* (nicht scoven) henen. Maerl. 1, 285. Bei Kilian ist *scafuit* nebulo, tenebrio, der sich aus dem staub macht. Auf gleiche weise liegt im nhd. fortscheeren, sich fortscheeren, herscheeren der begrif *scheeren* (tondere); alles wol von der ähnlichkeit der bewegung des messers, der scheere, und der füfse des laufenden.

2816 *recken hare lede*, ihre glieder strecken, noch eine sinnliche umschreibung des laufens.

2823 *over niet*, für nichts, umsonst.

2827. 3151 *die micke*, furca, pieu fourchu, gabel am galgen, nnl. *mik* schnellgalgen; eigentliche bedeutung scheint ziel, denn *micken* oder *mecken* ist zielen: Maerl. 1, 88. 276. 342. 362. 3, 264; *onghemicke* Maerl. 1, 64 von einer mauer, über die man nicht zielen, schieſsen kann, unüberzielbar.

2849 *velspot*, stück vom fell, *spot* ist flecke, macula sowol als segmentum, plagula, vgl. engl. spot.

2865 *scoien?* die prosa hat *schoeyen* (scoeien), schuhen, beschuhen: ihr verschafft dadurch eurer seele schuhe, was fast zu kühn gesagt schiene und die schreibung scoien: moien (vgl. 2905 moie: vernoie und 2893. 95 ontscoeien entschuhen) wider sich hat. sollte nicht *scoien* das altfranz. *esjouir* (laetum reddere) sein?

2866 *doet gheven*, laſst sie geben, befehlt daſs sie gibt.

2868 besser schiene: *soe mochtet.*

2873 *des gods*, seltsame voraussendung des artikels.

2875 *tèrden* = treden, calcare, vgl. 540.

2877 *hets din nôt* = het es din nôt.

2879 *ghemicke*, diensam, aptus. vgl. zu 2827.

2890 *braeuwen*, stopfen, hier von einem vogel den man mästet, gewöhnlich vom stopfen der schiffe (kalfatern) gebraucht. Auch die prosa: ghi en saghet nie voghel, die men *braude*, also stille. Die vergleichung des vogels, der sich geduldig stopfen läſst, mit dem wolf, der die schuhe hergeben muſs, ist vortreflich.

2893 *men* = men hem.

2894 *ten tên*, zu den zehen.

2930 er wäre dafür nicht unverschont geblieben.

2945. 2987. 3029. 3103 *palster* ist gleichviel mit *staf* (baculus) das auch 2951 dafür gesetzt wird, vgl. Clignett 173. *scaerpe* in diesen stellen das franz. escharpe, binde, leibbinde, die aber mit einer tasche versehen war, denn die prosa setzt dafür *male*, ahd. malaha (pera), Reinke *renzel*. Diut. 2, 227a *scherpe* geradezu pera.

2950 *gheles*, lectio, messe. vgl. 3495.

2956 *wats dan*, qu'importe! gewöhnlich *wattan*.

2966 *ic en doere toe crom no recht* ich thue dazu weder krumm noch recht, ick kann es weder hindern noch begünstigen, weder tadeln noch billigen.

2967 *ghêstelike dinc*, das geistliche leben, die regel, institutio.

2982 *ômoedelike*, demüthiglich, *ômoet* humilitas, die vollere form ist *ôtmoet*, ahd. ôtmuoti. vgl. unten 3727. 3866. Huyd. op St. 2, 514 und Clignett 80.

2983 *dat ghetide*, das gebet, das an der tagszeit war; bekanntlich wurde der geistliche tag getheilt in sieben zeiten.

3021. 3113 *das* für *des*; ebenso Stoke 1, 52. 72. 73. 95 gleichfalls nur im reim.

3022 *onspellic*, ernsthaft, unlustig.

3025 welcher kummer ihn auch befallen haben mochte. man erwartet aber noch eine conjunction vor rauwe.

3030. 3284 *als ende als*, pariter, zugleich; vgl. Huyd. op St. 2, 557, wo es durch: in allen fällen erklärt wird.

3071 *hêsch*, forderung.

3134 *ten brase*, zur mahlzeit, zum schmause: *braes* epulae, *brassen* epulari, nhd. prassen, aber warum nicht *brasse?* hat das vermuthete *brase* bedenken und will man das handschriftlich *base* behalten, so wäre es von *baes* (hausherr, wirt) und der sinn: sie versammelten sich zu ihrem herrn und meister, zum hausvater?

3140 *goets* verstehe ich nicht hier, es macht auch einen schlechten reim auf bloet. wollte man ändern: dranc des bloets: dancte soe goets (des guts); so gäbe das doch keinen besonderen sinn. es mag für goets ein anderes wort gestanden haben, das ich nicht finde.

3151 *vôrst*, oberbalke, first, giebel des galgens.

3152 *ontscricken*, entlaufen, entspringen.

3153 *liden*, praetereant.

3154 *daghen*, diem dicere, citare. man könnte auch *dreghen* vorschlagen (774.)

3159 wo langes gebüsch und heide ist.

3160 *niet ongherede*, nicht unausgestattet, vgl. 3187.

3161 *ligghen*, liegen, lager, wohnstätte.

3167 *onder die scade*, im schatten, im verborgnen.

3168 *ghenade*, ruhe. 3465.

3180 ich beziehe *mi seide* auf die vorige zeile; anders die prosa, welche dem rathgeber erst den andern spruch in den mund legt: *hoe mêr gesworen, hoe mêr verloren.* ic beriet mi êns met enen goeden man, die seide mi: *bedwonghen ede die* endoden (l. *endieden*) *niet.*

3182 wörtlich: denn keine treue gedeiht; treue hilft nichts. die partikel *bedi* scheint entbehrlich. *dieden* ist gedeihen. Kilian 109. vgl. Huyd. op St. 2, 314. und oben 1450.

3187 *ongherêt*, imparatus, nicht zur hand.

3196 *godsat*, gottes haſs. Huyd. op St. 2, 350. 351.

3207 *mêrren* 3222. morari, weilen.

3245 *niet hel*, nichts anderes.

3294 *hiere* = hi daer, hi dare.

3301 die folgenden worte läſst die prosa den Belin sprechen (ebenso Reinke 3080-88) und man kann zweifeln, welches schicklicher sei. auch scheint hier 3307 (*alsi* = al si, gesetzt, daſs ichs nicht verstehe) wenig passend.

3324 *gherochte*, anklage?

3334 *anevaerden*, aggressi sunt; ein schwaches verbum, vom subst. anevaert abgeleitet. ahd. anavartôn.

3341 um welche Brun so unsanft gebracht worden war.

3351 *coninc vri*, franc roi, der könig heiſst frei, wie der held (1072. 3241.)

3368 *antwêrc*, handwerk, hier schreibkunst.

3376 *snieme*, mox, alts. sniumo.

3392 *ghelût*, gebrüll.

3397 *mocht* = mochte het.

3400 *mesliet hu*, gebärdetet euch übel, praet. conj. von meslaten.

3403 *slaect*, von *slaken* remittere, laxare; *slak* ist laxus, ags. släc, engl. slack, altn. slakr, mhd. slach Parz. 183, 19. Diut. 3, 98.

3418 *coenen* (denn die lesart des abdrucks war nicht zu dulden) wieder aufrichten, guten muth machen. mhd. küenen, erküenen. das vorhergehende *doen* wäre entbehrlich, wenn man nicht vorzieht, *coenen* (? coene) für das adj. zu halten. *doen coene* würde dann gleichviel sein mit *coenen*.

3433 *ghesocht*, gesänftigt.

3469 *ic hebbe liever in de risere*, ich ziehe es vor (j'aime mieux) im wald zu sein; *liever hebben* malle.

3473 eine bekannte setzung des *dat* in der niederd. sprache, die ich anderswo erörtern will, vgl. 4188. 4476.

3494 *vôrsien* circumspectus.

3495 *les*, segenspruch, der gelesen wird über einen (3505); vgl. gheles 2950.

3496 *te seghe salich* für den sieg heilsam, siegbringend.

3506 *ombevrêst*, unbesorgt, ohne furcht.

3512 *roie*, rudere.

3523 *wel ghevoet*, bene pastus.

3527 *houtse*, haltet sie (urinam) an; *se* bezieht sich, nach einer auch im mhd. bekannten fügung, auf das im verbo orinen steckende subst.

3532 *lucht*, licht.

3540 *toren*, ziehen, zupfen.

3548 *huven?* der sinn zu rathen; huven ist eigentlich eine haube aufsetzen, was hier figürlich für überlisten stände. *oeven* exercere zu lesen verbietet der reim.

3550 *verdraien*, distorqueri, turbari.

3552. 3686. 3804 *poghen*, niti, moliri, tentare, ein der nl. sprache eigenthümliches wort, dessen herkunft ich nicht kenne.

3553 *sienst* aptissimum, von *siene*. Huyd. op St. 1, 105. Clignett 397.

3559 *vermoet*, ermüdet.

3560 *troghen* lassescere, vgl. 2717.

3563 *villen daet*, abzoget, abziehen thatet.

3577 in der prosa: alaerde schay alphenio kasbue gor fons albulfrio. Reineke 6225: gaudo statzi salphenio casbu gorfons as bulfrio.

3621 *niwelic*, frisch, verjüngt? in der prosa spottelic.

3628 so zu ergänzen:

die critwaerders brochten die heilighen vôrt

nach der prosa und Reineke 6264.

3618 *cost* = constet, poteratis. ebenso darauf *west* = westet, sciebatis, *haddi* = haddet ghi.

3664. 4164 *scai*, dem sinn nach damnum, contumelia. auch in der formel 3577 scheint das wort enthalten.

3679 *afterhalen*, *achterhalen* deprehendere, einholen.

3688 der ihm das schlimmste zudachte.

3689 *scrobben*, kratzen, scharren. *in ghênt* = in gheghen het.

3693 *den hoep begaf*, den kreiſs verlieſs. Kilian hat *hoep* circulus, verschieden von *hôp* cumulus.

3694. 4183. 4203 *claf* klebte, hieng. Maerl. 2, 219. von cleven.

3697 *traende*, thränen vergoſs; mhd. trahenen.

3701 *die* femur, mhd. diech.

3705 *beit*, wartet! von beiden. *versieren*, ausdenken, erfinden. Huyd. op St. 1, 500.

3723 *sneven* deficere, labi, adversa pati.

3738 *liepter* = liep daer.

3763 *aefsch*, aversus, inversus, praeposterus. Huyd. op St. 2, 458. 586.

3767 *let*, impedit, nocet.

3769 *scraven*, scharren (462. 2408. 3881.); der reim verlangt *scraien* in gleicher bedeutung, was ich nicht finde.

3778 *te pas*, commode.

3800 *mul* pulvis; man dürfte verbinden *santmul* (sandstaub) vgl. 3818.

3831. 4062 *pêrsen* pressen; *duwen* (4056) premere, bei Kilian douwen, vgl. nhd. faſsdaube, band.

3848 *haelde of*, riſs ab.

3849 *wînbraeuwen*, ahd. wintprâwa, nhd. wimper.

3852 *janken*, gannire, ululare, nhd. anken.

3855. 3859. 4066 *oghenpit*, ich weiſs nicht, ob von *pit* puteus (vgl. 2582) höle, augenhöle? oder von *pit* medulla, ags. pidha, engl. pith, nnd. peddik (brem. wb. 3, 301), augenmark, saft?

3857. 3868 *wôrstelen* luctari. Diut. 2, 199*a* 207*a* 222*a*. ags. *vrästlian*, engl. *wrestle*.

3865 obgleich ihm der baum gespaltet, ein auge ausgerissen war?

3879 *liet* bekennet, vgl. 2287. 3889

3925 vgl. hiermit vorhin 3788, Reinhart 398 und Reineke 6413.

3936. 4320 *huesschelic* entstellt aus hôfschelic, höflich, säuberlich; mnl. heuschlic, nhd. hübsch.

3937 *gheleden*, gegangen, verfahren.

3941. 4099 *reden*, ratio, ahd. redina.

3950. 4237. 4241 *doghen*. dulden, leiden.

3986 *vacht*, vellus, cutis. Kilian 690. was liegt euch an dieser haut, die ihr als sieger mir abzieht.

4019 prosa: die men met kave locken mach, ic kenne wel goede gaerste.

4020 *vocken* (in der prosa foeken druckf. f. focken) Kilian 146*b* *focken* velificare, fugere: wie solltest du mit mir absegeln, umspringen! Reinke 6479 scheint der ausdruck misverstanden, weil die praep. *mit* fehlt.

4023 *dasen* delirare, insanire.

4025 *luten*, zur laute spielen, schmeicheln.

4026 *fluten*, flöten, in gleichem sinn.

4053 für *al bevende* die prosa vielleicht richtiger *al beneden.*

4054 *als was sin mén*, wie es seine meinung, absicht war.

4062 *spóch*, ausspie, auch Kilian hat *spoghen* = spouwen, vgl. nhd. *spuken.*

4063 vgl. Reinke 6508.

4065 *dérde*, schadete.

4088 *bléf* = bleve, maneret; 4313 *blif* = blive, maneat.

4118 *genet*, franz. genette, wilde katze.

4119 *múshont*, mustela. in den Schildbürgern cap. 44. heiſst die katze *maushund.*

4125 *tonen*, ostendere, demonstrare, mnl. selten, nnl. sehr häufig; verkürzt aus *toghenen*, einer fortbildung des gleichbedeutigen *toghen;* vgl. Diut. 2, 211*a* 222*b* *togenisse* und *toinisse* (demonstratio, manifestatio.) In rein hochd. quellen würde man ähnliche formen vergebens suchen, das ins niederd. neigende alte gedicht von herzog Ernst gewährt aber '*zounit* mir sinen zorn.' fundgr. 229.

4154 *ghescél*, sonst *ghescil*, dissidium, lis.

4160 vielleicht *selt ghi.*

4183. 4224. 4260 *súcbén.* Kilian hat 651*a* sucken rapere, arripere, mhd. zucken, also geraubter knochen? eine sehr unbefriedigende erklärung, auch des langen vocals wegen. lieber möchte an sughen, saugen gedacht werden, obgleich dann súchbén stehen sollte.

4213 *stonden: wouden* reimt nicht. wie aber zu helfen? *conden* f. wouden erträgt der sinn kaum.

4221 *ontsien* gefürchtet.

4235 dat is na het ende.

4247 *ghehút*, gehäutet? überzogen?

4250 *met screden*, passibus, aber mit schnellen schritten, eilends.

4274 abreiben, abwischen.

4279 obgleich man euch ein anderes zu verstehen gegeben, glauben gemacht hat.

4305 Kilian 602 hat *sovèreyn* supremus balivus.

4320 *sîns missaken*, ihn verleugnen.

4334 *leitier*, sänfte, franz. litière.

4344 *crît*, clamor, franz. cri; verschieden ist *crît*, circus.

4373 *liefghetal*, acceptus, gratus.

4378 *die rol*, die fuhr, vehiculatio, le roulage.

4400 *berît*, gebiet, was sie bereiten. umreiten; die prosa hat *bereit*, was nicht reimen könnte.

4418 *spul* f. spel, ludus, wie lust f. list.

4437 *ôrber*, sonst ôrbaer, fructus, commodum; mhd. urbor. *scaffen* eine hochdeutsche, aber auch nnl. für *scapen* eingerissne form.

4478 *sei* = segghe.

4497 *boert*, lüge, trug, erdichtung, richtiger *boerde* vgl. Huyd. op St. 2, 119. 3, 369. altfranz. *bourde*.

4500 *nieman goeder* (gen. pl.) mhd. niemen *guoter* MS. 1, 181*b* Wigal. 7000. 10138 und ebenso *wer guoter*.

4503 *misset*, falsch gesetzt.

4506 *laken* vituperare, goth. laian.

DES HUNDES NOT.

Ein hunt der lac in grôzer nôt,
von hunger was er vil nâch tôt.
dô sanc ein lêriche
harte wünnecliche
ob im alsô schône
in einem süezen dône.
Dô der hunt daz gesach,
zer lêrichen er dô sprach
'wol dich, du kleinez vogellîn,
daz du vrô maht gesîn,
daz du sô suoze singes
und dich sô hôhe swinges,
und alsô sêre vröuwest dich.
leider nû enweiz ich
wes ich mich armer vröuwen sol;
mîn herze ist ungenâden vol:
mich hât mîn meister ûz geslagen.
der spîse kan ich niht erjagen,
ouch ir niht erwerben:
des muoz ich hungers sterben.'

PK. die rubrik: ditz buchel heizet des hundes not
wan er was nach hungers (K. von hunger) tot.
4 PK. wunnencliche 5 P. ober 8 PK. zu der 12 P. also ho K. also hoch 15 PK. fehlt armer. 18 PK. und ich enkan d. sp. 19 PK. ich kan ir ouch

Diu lêriche gehôrte daz.
sie vlouc hin nâher baz.
Si sprach 'ôwê du vil armer hunt.
mir ist dîn kumber worden kunt:
und woldest du mirs wizzen danc,
sô woldich lâzen mînen sanc,
und wolde füegen an der stat,
daz du wol spîse wurdest sat.'
'wâ mite, vrouwe?' sprach er.
si sprach 'dort gêt ein kint her,
daz sol dem pfluoge zezzen tragen;
nu merke waz ich dir wil sagen:
ich schaffe daz ez nider leit
die spîse, die ez ûf im treit.
da mite leitich ez hin dan,
daz ez dich niht gesehen kan:
des nim du vil guote war
und hebe dich vil balde dar,
nim den kæse und daz brôt,
und büeze dînes hungers nôt.'
'gerne, vrouwe' sprach der hunt.
Dô kam an der selben stunt
ein kint gegangen unde truoc
brôt, darzuo kæse genuoc.
Diu lêrche saz im an dem wege.
si begunde spæher fuore pflegen
und rehte wunderlîcher site.
da efte si den knaben mite.
si begunde swinde
ze loufen vor dem kinde.

---

24 K. fehlt ist. 28 PK. fehlt spise. 37 K. gut 38 PK. und heb dich dar 44 PK. und darzu 46 PK. pflege 48 PK. daz kint

Als ir daz kint wart gewar,
dô huop ez sich balde dar
und wolt die lêrchen erjagen.
dô begunde si vederslagen
in al der gebære,
als ir ein vitech abe wære
und si niht möhte gevliegen.
dô wolde siz kint betriegen:
daz greif ir dicke nâhen,
si lie sich doch niht vâhen.
ez greif dicke dâ si saz,
sô vlouc si aber für baz.
Daz kint dâhte in sinem muot
'min arbeit ist ze nihte guot:
sit ich alsô swære trage
sone kan ich den vogel niht erjagen,
min arbeit diu ist gar enwiht;
trüege ich alsô swære niht
sô gevienge ich den vogel wol.'
Ez tet reht als ein kint sol,
und legte nider daz ez truoc.
ez ist noch wênec ieman kluoc,
der einen vogel alsô sæhe
daz ez im niht geschæhe,
ich geswige danne umbe kint,
den vogele alsô liep sint.
Daz kint legte sin tuoch nider
unde huop sich hin wider

---

52 PK. fehlt balde. 53 K. lerche 55 K. alle 56 P. als ab. K. als ob 58 PK. si daz 61 PK. do 66 PK. so enkan PK. also kl. 74 PK. iz enmoht im wol gesche (K. geschehen) 75 PK. umb ein kint 76 PK. vogel

und wolt die lêrchen vâhen.
da kundez ir niht ergâhen.
si leitez abe wege in einen grunt.
ûf huop sich der arme hunt.
zuo dem tuoche er gesleich,
dâ lac ein kæse, der was weich,
und guoter eier viere,
diu gaz er harte schiere
ungeschelt unde ungesniten,
er begunde der lêrchen guotes biten;
als er den kæse und diu eier gaz,
dô suochter aber für baz
biz erz brôt hervor gewan.
daz nam er, und huop sich von dan
bi dem wege in ein korn.
also hât daz kint sin spise vlorn.
Der hunt het vil guot gemach:
dô sich diu lêrche des versach,
daz er wol spise wære sat,
si want sich ûf an der stat
in die lüfte, unde sanc
daz ir stimme lûte erklanc.
Daz kindelin ir nâch sach
jæmerlichen, unde sprach:
'ôwê du kleinez vogellîn,
daz dû unsælic müezest sin!
hâstu mich iemer sus betrogen,
und bist nu dinen wec gevlogen?

---

81 P. si lait iz von dem wege K. sie leitet iz von dem wege in einer furch stege in einen grunt 87 P. unbeschelt u. umb besniten 94 Pk. verlorn 95 PK. hat 97 PK. fehlt spise. 101 PK. kint 104 PK. du immer 105 PK. hast du mich sust 106 Pk. zwar must ich

müese ich mich an dir rechen
ich wolde dir ûz brechen
zewâre allez dîn gevidere!'
Daz kint huop sich hin widere
und vant sîn tuoch lære,
des wart sîn muot vil swære.
weinende huop ez sich zehant
enheim, dâ ez sîn muoter vant.
ob daz kint iht wurde geslagen?
dar abe enkan ich iu niht sagen,
ich sagiu von dem hunde wol,
der was ganzer vröuden vol.

Diu lêrche vlouc alzehant
dâ si den hunt ligen vant:
'geselle, wie gehabstu dich?'
'eiâ, vrouwe, seht, dâ bin ich
wærlichen aller vröuden vol,
mir enwart nie mê sô wol.'
Er sprach 'herzenliebe vrouwe mîn,
möht ez mit iuwerm willen sîn,
umb ein dinc woldich iuch biten,
und wurde mir dâ geholfen mite,
sô vüer ich iemer dester baz.'
diu lêrche sprach 'waz ist daz?'
Nû habet ir dicke wol vernomen,
als ez biz her ist bekomen:
swer sat ist der ist gerne vrô.
alsô tet der hunt ouch dô.

---

109 PK. fehlt zewâre. al din gevider 110 PK. wider 113 PK. daz kint weinte u. hup sich 114 PK. in heim do 116 PK. gesagen 122 PK. fehlt seht. 123 PK. fehlt wærlichen 124 PK. mir wart 130 PK. lerche 131 PK. fehlt wol. 132 PK. fehlt biz. 133 PK. wer 134 PK. fehlt ouch.

Er sprach zer lêrchen: 'got weiz wol,
min herze ist ganzer vröuden vol,
und daz ich vröuden unsanft enbir:
vrouwe, geruochet helfen mir,
mit eteslicher sache
daz ich ein wênc gelache.'
Si sprach 'daz mac dir wol geschehen,
und wildu kurze wile sehen,
so stant ûf, und hebe dich dan:
dort dreschent zwêne kalwe man
in einer schuhen hie bi.
sit du nu gemelich wilt sin,
sô wil ich füegen an der stat,
daz du lachennes werdest sat.'
Diu lêriche vlouc vor,
der hunt der volget ûf ir spor:
si begunden sêre gâhen
biz si die schuhen sâhen.
Diu lêrche sprach dem hunde zuo
'ich wil dir sagen, waz du tuo:
du solt vil stille swigen
und ûf die schuhen stigen
luoge durch daz dach hin in,
sô wil ich dir daz herze din
wol ervröuwen an der stunt.'
'genâde, vrouwe', sprach der hunt.

Der hunt der was der verte ger,
hin ûf die schuhen steic er,

---

135 PK. fehlt zer lêrchen. 138 PK. vrowe min nu helfet 140 PK. wenic 142 K. geutzlichen PK. gesehen 144 PK. dreschen P. kalman 146 PK. fehlt nu. 148 PK. lachens wirdest 149 PK. lerche 150 PK. hunt volget irem 161 K. dem hunde was ze v. 162 PK. fehlt hin. P. schunen

dâ het er ein vil guot gemach.
über dem tenne was daz dach
mitten dürchel gebrochen,
da kam er in gekrochen,
daz er allez daz wol gesach
swaz in der schuhen dô geschach.
Da stuonden zwêne inne
mit hôchvertigem sinne.
den wâren beiden houbet grôz,
hâres unde hûben blôz.
Dô kam daz kleine vogellîn
gebrochen durch den zûn hin în.
dem einen ez an die kalwen saz,
der ander man der resach daz,
und sluoc dar einen grôzen plaz
sînem gesellen ûf den glaz.
daz vogellîn het guoten sîn
und wancte dannen einsît hin.
er sprach 'war umbe hâstu mich geslagen?'
'geselle, daz wil ich dir sagen:
da kam ein kleinez vogellîn,
daz vlouc dir an daz houbet dîn,
daz wolde ich haben geslagen.
ich kan dir anders niht gesagen,
wan tuotz dir wê, daz ist mir leit,
ich sage dirz für die wârheit,
und sagez ouch für ungelogen.'

---

163 PK. fehlt ein. 165 PK. fehlt mitten. 167 PK. sach 168 PK. daz in der schunen g. 171 P. beide 176 PK. der ander der ersach 178 PK. dem gesellen 179 PK. der vogel hat 180 PK. und wenket einsit 181 PK. geselle warumb 186 PK. dirs 187 PK. tut ez 188 PK. vor 189 PK. und sag euch (uch) ung.

Dô kam diu lêriche gevlogen,
für wâr ir daz geloubet,
dem andern an daz houbet:
ê er sin selbes wart gewar
dô sluoc ouch der geselle dar
ein vil grôze smitze
dem gesellen ûf die glitze,
wære im daz houbet glesin
gewesen, ez möht zebrochen sin.
Er sprach 'triun, geselle, nu hastu mich
sêrre geslagen dan ich dich,
daz wirt ouch dir ze leide!'
dô wurfen sie beide
die vlegel nider ûf daz strô,
zesamne vielen si dô:
si wolden sich ze wâre
roufen bi dem hâre,
dô hâten si des hâres niht,
des was ir roufen gar enwiht.
si begunden harte kratzen
einander ûf den glatzen,
sô enphienc eins iesliches glaz
manegen ungefüegen kraz,
daz ie nâch dem kratze
gienc daz bluot uz dem glatze.
dô was et glaz wider glaz,
dô was et kraz wider kraz.
wer gesach von kratzen solhen strit

---

190 die lerche 191 PK. fehlt ir. 192 PK. jenem andern 193 K. fehlt ê. 194 PK. dirre 198 PK. gewest iz mochte 199 P. hastu m̃ K. hast du in 200 PK. vil serer 205 PK. zwar 206 PK. har 209 PK. fehlt harte 211 P. eines ietsliches K. iecsliches 215. 16 PK. fehlt et. 217 PK. von gletzen oder von kretzen sulchen

als si hâten an der zît?
si tâten als die tôren
und zugen sich mit den ôren,
und hâten grôzez ungemach.
Dô der hunt daz kratzen gesach
obene ûf dem dache,
dô begunde er ze lachen:
im wart vor lachen alsô wê,
daz er geligen noch gesten
ûf der schuhen niht enkunde.
dô viel er ze der stunde
einen harte grôzen val
durch die schuhen hin ze tal
ûf die zwêne dreschære.
Der hunt was vil swære
unde tet den dreschæren wê.
dô kratzten si sich niemerme.
sine wolden des gewis sîn
ez viele der tievel hin in:
als si des hundes wurden gwar,
si zedrâschen in alsô gar,
daz er kûme durchen zûn entran:
ern wære anders komen dan.

Der hunt legte sich an ein gras,
dâ er vor hin gelegen was.
diu lêriche vlouc al ze hant
da si den armen ligen vant.

---

218 PK. heten 221 PK. groz 222 PK. fehlt kratzen. 223 PK. oben 224 K. er lachen 227 PK. schunen enkunde 229 PK. fehlt harte. 231 PK. fehlt zwêne. 234 PK. nimme 235 PK. si wolden des niht gewis 236 PK. do viel 237 P. sis 239 PK. durch den 240 P. er wer PK. anders nimmer 241 PK. der legt 243 PK. lerche 244 PK. den hunt

si sprach 'geselle, wie gehabstu dich?'
'eià, vrouwe, dà bin ich
geslagen alsò sère,
und ich enmac niht mère:
mirst der rücke gewalken abe
und ich muoz einen arzet haben,
ob ich nu lenger leben sol.'
diu lèrche sprach 'der wirt dir wol:
mac dir ein arzet iht gefromen,
sò beite, ich wil schiere komen.'
Diu lèriche vlouc al zehant
da sie einen wolf gèn vant
ùf einer breiten heide,
der suocht ouch sine weide.
si sprach 'her wolf, ist iu iht ezzens nòt?'
'jà vrouwe, ich bin nàch hungers tòt.'
'wolt ir mirs denne wizzen danc,
so woldich làzen minen sanc
und woldiuch wisen an der zit
dà ein vil veizter hunt lit,
der mac iu niht entrinnen.'
'genàdà, edel küniginne'
antworte der arme wolf dò.
er wart es ouch von herzen vrò.
Diu lèriche vlouc allez vor,
der wolf volgte ùf ir spor:
si vlouc sà ze der stunde

---

249 PK. mir ist PK. fehlt gewalken. 250. 253. 274 PK. artzt 254 PK. beit (beite) albie 255 PK. lerche 260 PK. vil nach 261 PK. ja wolt ir mirs den 264 PK. fehlt vil. 266 PK. min edel 267 PK. sprach der arm 268 PK. fehlt es. 269 PK. lerche fehlt allez. 270 PK. volget irem (vgl. 150) 271 K. die PK. fehlt sà.

wider hin ze dem hunde.
si sprach 'geselle, slæfestû?
wildu den arzet sehen nû,
sô riht dich ûf, er gèt dort her.'
'wâ, liebe vrouwe?' sprach er.
Als er den wolf ane gesach,
jæmerlichen er dô sprach
'neinâ vrouwe' sprach der hunt,
'lâzen dort, ich bin wol gesunt.'
Er huop sich schier ûf unde vlôch:
ezn was dehein zûn alsô hôch
ern sprunge dar über, als er vlüge.
Ich wolde, swer sich noch an züge
siechtuomes, durch zart odr gemach,
daz im geschæhe, als dô geschach
disem vil armen hunde.
doch vlôch er ze der stunde;
vorm wolfe wart er also snel,
daz er renerte dô sîn vel
unde vil kûme dô genas,
wie siech er vor gewesen was.

DER WOLF UND DIU GEIZ.

Nu merket al besunder
ein bispel durch wunder,

---

272 PK. fehlt hin 276 PK. fehlt liebe. 280 K. laze in PK. fehlt wol. 281 PK. fehlt schier. 282 PK. kein 283 K. er sprunge 284 PK. wer 285 PK. sichtum vor zart oder durch g. 286 P. gsche K. geschehe 287 PK. dem 289 PK. vor dem 290 PK. ernerte 291 PK. fehlt dô. Nach 292 P. ditz ist des hundes mere got erlaz uns aller swere. K. hie endet sich des hundes mere got der erloze uns aller swere. 293 alle

wie einem wolve geschach,
der gie dâ er ein geiz sach,
diu was gestigen ûf ein ris.
dô sprach der wolf, der was gris:
'ich bin ebene gegangen,
ich sihe ein obez hangen,
ez habe hâr ode borste,
in einem heiligen vorste
ze Düringen noch ze Sahsen
enkunde niht gewahsen
bezzer obez ûf rise!'
sus sprach der wolf grise.
Mit hôhem muote sprach diu geiz
'her wolf, ir redet, als der niht enweiz,
und rehte ûz einem troume;
wâ sâhet ir ie boume
die sôgetân obez mohten tragen?
diu suht an iuwern lôsen kragen!'
Dô sprach der wolf vil schiere:
'ich hân ir noch viere
daheim in mînem garten;
wie lange sol ich iu warten?
ir sult her abe vallen:
dem guoten sante Gallen
bevalch ich hiute mînen munt,
daz er mich beriete hie ze stunt.'
Do sprach diu geiz durch ir zuht:
'ich legte mich ê in die suht
sicherlichen, daz ist wâr,

---

298 wolfe 299 eben 300 dort hangen 302 ez ist gewahsen in e. h. v. 303 duringe 310 gesaht 312 die svhte chom an 315 deheim 318 sant 321 zvhte 322 leit mich e in die svhte

ê ich iu arges umb ein hâr
iemer iht gespræche;
ir redet, als der gerne ræche
diu Helchen kint, wesser wâ.
waz hilfet, daz ir sît sô grâ,
ir tætet billich baz dan ander man.'
Der wolf sprach 'hœrt, wie si klaffen kan.
ir sît ein altiu klaffærinne!'
dô sprach diu geiz mit sinne:
'sant Mertîn, demch bevolhen wart,
der hât mich noch vor iu bewart,
und hât daz lange her getân.'
er sprach 'vrô geiz, ir sult her abe gân:
ich swериu bî mînen triuwen,
ez endarf iuch niht geriuwen.'
mit zühten antworte dô diu geiz
'nein ich entuon, herre, gotweiz.
ine tar niht wol dar abe gân,
ich hân hiute ein teil missetân:
dort lît ein kleinez verhelîn,
(daz ez verwâzen müeze sîn)
daz tet mir vil ze leide
dâ wir giengen an der weide.
dô begreif leider mich mîn zorn,
ich stiez mîn unsæligez horn
an den bûch bî sînem nabelen,
daz ez begunde zabelen;
dâ lît ez allen disen tac,

---

324 argez vmbe 326 der da 329 danne ein 332 div gaize 333 dem ich bivt 339 sprach do 340 entuon fehlt. 341 ich getar 342 hiute fehlt. 343 chleinz værlin 348 ez stiez 349 bůche napelen 350 zapelen

ich wæn, ez niht genesen mac.'
Do sprach der wolf 'min vrouwe geiz,
ich bæt wan, daz ir swiget, gotweiz
ich erlôst iuch von den nœten,
oder ich lieze mich tœten.'
Der wolf sâ von dannen spranc
sin kirleis er vil lûte sanc:
'helfe uns sant Pêter heiligô!'
darnâch wart er schiere unfrô,
dô er dem dorf begunde nâhen:
er wold in allen gâhen
daz verchlin gerne zücken.
diu hurt begundin drücken,
dâ daz verl was ûf gebunden.
er viel zen selben stunden
in eine gruobe, diu was tief;
vil lûte 'wâfen' er dô rief:
'mir ist vil rehte hie geschehen,
miner missetât muoz ich verjehen.
minem vater vert alsam geschach
leider vil grœzer ungemach:
der huop sich ûz, durch hôchvart,
dâ er vil sêre versniten wart
und ouch vil kûme dan entran,
in jagt ein biderb weideman
mit drin vil snellen hunden,
die bizzen im mange wunden
in sinen rücke durch die hût.
nû hilf mir sante Gèrdrût,

---

353 vro 354 pæt swigt 358 livte 363 værlin 364 begunde in 365 værl 366 ze den 369 fehlt hie. 370 ich hie 375 chovm entran 377 drin fehlt. 379 haute 380 gedrovte

daz ich hinnen bringe mîn êre,
ich kom her widr nie mère.'
Diz geschach an einem morgen vruo.
die gebûre zugen allenthalben zuo;
si wurfen in mit steinen,
mit grôzen unde kleinen:
er leit da von vil grôze nôt,
er gelach alsam er wære tôt.
dô sin gewurfen ein michel teil
dô brâhte ein gebûr ein seil,
daz leiterm umbe sinen slunt.
er zôhen ûze sâzestunt
und warf in an daz grüene gras:
er lac als im geschehen was,
er was des bluotes gar ersigen.
'wol dan, lâzwir den wolf ligen!'
sprach einer, und warfen an den slâf,
'er hât vergolten miniu schâf,
waz welwir im nû wizen?
nu gêwir und enbizen.
wir suln dest balder gâhen,
daz wir in denne hâhen.'
Dô daz liut von dann entweich,
der wolf jæmerlichen sleich
aber hin wider in daz holz,
dannoch vant er die geiz stolz.
vil trûreclichen er dô sprach:

---

381 von hinnen 382 nimmer 383 geschn 384 gebovrn 386 unt mit 387 da vil 388 als er 389 si in 390 braht ein gebure 391 leit er im 392 zoh in uoz 396 lazze wiru ligen 399 was welle wir 401 dester 403 livte von danne 406 dennoch 407 iæmerlichen

'ôwê, daz ich iuch ie gesach,
daz müez erbarmen iemer got,
daz ir sô lasterlichen spot
ûz mir habet gemachet
und ir des alsus lachet:
ich bin unsamft erstrichen
und hân daz wol ertichen,
ob ich iu iht hân vor gelogen.
vrô geiz, ir habt mich wol betrogen.'
Dô sprach diu geiz mit vorhten
'ôwê si verworhten!
dazs iuch sus hânt zeworfen.
nu seht, zwischen jenen dorfen
dâ lît ein scharsahs, daz ist guot,
sich hât bekêrt nu mîn muot,
da bî nâhen lît ein celle:
mit lemberinem velle
sint dâ schœne vrouwen,
die müget ir gerne schouwen.
ir sult balde dar îlen,
wan ich wil mich da wilen,
ine wil ouch des niht enbern
ich enwelle iu ein blaten schern.'
Der wolf sprach 'vrouwe, daz sol wesen,
ich kan wol den pâternoster lesen.'
er huob ûf und seit ein mære,
daz lützel iemen wære
ern hôrte, daz ez was gelogen,
er wolde die geiz hân betrogen:
er sprach 'ze schuole giengen wir

---

411 habt   415 fehlt vor.   419 daz si   421 scharsac   425 da sint   429 ich wil   431 fehlt vrouwe.   435 er enhort wol

hie vor, und min bruoder mit mir;
von gotes gnâden daz geschach,
sô man mir den glouben vor sprach
und ouch von wisheit starken sin:
lamp lamp! was ie diu rede min.
dô ichs den meister zuo gewuoc,
vil vast er mich dar umbe sluoc.
minen bruoder ich unrehte weiz,
wan ich in drumbe ze tôde beiz:
durch daz wil ich inz klôster varn,
ob ich die sêle müge bewarn.'
'wol iuch' sprach si, 'sælec man,
daz ist vil rehte getân.'
Si wiset in an einen plân,
da lac ein wolfsegense an:
drûf was gebunden einiu gans,
die dûhte er in sinen grans.
vor hunger was im vil gâch,
diu wolfsegense volgt im nâch,
daz ir der müedinc niht ensach
ê im da von ein schade geschach.
si sneit im abe den ballen:
die gans liez er dô vallen
unde kêrte sich hin widere.
er sprach 'vrô gans, iur gevidere
müeziu ein ar ûz brechen!
unt solt ich mich nû rechen
an iu, und an etelicher geiz,
die ich in disem holze weiz,
dar umbe gæbich tûsent pfunt,

---

438 ein min 441 und von 443 do ich des minen
444 vaste 446 darumbe 447 in ein 451 weist in
452 wolfesegens 453 ein 456 wolfsegens

ob ichse hæte, hie ze stunt.'
Diu gans begund sin spotten:
'habt iuch an keiser Otten,
der sol urliugære hân!
ir künnet wol lôslichen gân.
setzet den fuoz an derden,
daz irm tievel müezet werden!
ich sihe an iuwern schinken,
ir müezet jârlanc hinken.'
Der wolf schiet bluotende dan,
vor zorne stuben sine gran,
jæmerlichen sach er ze got:
er sprach 'vrô geiz, ich wirde iuwer spot
hinnen für iemer mêre.
ir habt sin lützel êre
daz ir mich alsus trieget.'
'ich hœre wol, ir lieget'
sprach diu geiz an den stunden,
'iuwer verchwunden
wil ich iu schiere machen heil.'
Der rede wart der wolf geil
und sprach der geize vaste zuo:
'vrouwe, welt ir mich wisen nû
engegene der celle,
ob iender von'm bokvelle
si dâ ein alter buntschuoch?
in ist leider linin tuoch
dar inne vile tiure:

---

468 ich si hete 469 siner dro 470 si sprach habt 471 vrlivger 473 an die 474 ir dem 477 wolfe 480 wird iwer 481 hinne 485 an der 487 iu fehlt. 489 vaste fehlt. 490 vrouwe fehlt. 491 hingegen 492 da inder von einem 493 si ein

ir leben ist sô gehiure.
swenne si mich mit ir salben
bestrichent allenthalben,
ich wirde schiere dô gesunt:
mich dunket, ich si verchwunt.'
Si sprach 'iu wirret arges niht:
swenniuch min bruoder an gesiht
ein bock, der ist da guster;
saget im den pâter noster,
der nert iuch von dem tôde.
erst wiser dan meister Ôde.'
diu geiz sprach 'ir gêt ein pfat,
daz nie dehein guote man getrat,
ern wolde zem klôster danne;
sit abr ir in dem banne,
da sint heiligen zwischen,
den müget ir niht entwischen.'
Der wolf sprach 'welt ir mit uns dar!'
'neinich', sprach si, 'dêswâr.'
Mit hôhem muote sprach diu geiz:
'ê ich disen gruoz verswige, gotweiz,
ich wolt ê franzois sprechen.'
Si gedâhte wie gezechen,
daz si den wolf noch mêr betrüge;
ich wæn, der tievel ûz beiden lüge.
si wiste in ûf einen wec,
da lac ein gelicher stec,

---

499 so wirde ich sch. g. 501 diu gaiz sprach 502 swenne iuch 504 sage im min gebet unt minen 506 er ist wiser denne 507 si sprach 509 ze dem 511 gnædige heiligen enzwischen 514 neich 516 gotteweiz 517 franzoyz 518 si gedach wi si mohte 519 mere 520 ich wane uz in beiden 521 weizte 522 glicher

dar uffe was geleit ein drûch.
da viel er in unz an den bûch:
er dructe in vil sêre.
er sprach 'jâ trehtin hêrre,
suln daz die genædigen wesen,
so entrûwich niemer mê genesen.'
Er begunde lüejen
als er bî den küejen
in dem bismânôt wære.
er sprach 'ir heilgen, mir ist swære,
daz ir mich hie sô vaste habet:
ich kom durch guot da her gedrabet
unt bin ein sündiger man;
durch got, entslahet mir den ban.
ichn mac niht langer hie bestân,
ich sol nû in daz klôster gân.'
Dô diu geiz gesach daz,
daz der wolf ûf dem drûhe saz,
si spranc her nider ûf daz gras:
vil hôhes muotes si dô was.
Si sprach 'niemer müeze mir wol geschehen,
man müge iuch vil gerne sehen:
ir sitzet als ein hôfscher man,
ir habet, wæn, verdient den ban.
daz sult ir mir vil rehte sagen.'
Er sprach 'habt iuch her nâher, lât iu klagen:
die heilgen swigent als ein stein.
durch got, læset mir daz bein.

---

523 darvf drovch 525 drvhte 528 entrowe 529 lven 530 kven 531 pismanode 532 heiligen 533 fehlt hie. habt 534 gedrabt 536 enslaht 537 ich mach 538 fehlt nu. 540 wolfe vf dem drov 542 si waz 543 mvoz 546 ich wæn ir habt 549 heiligen 550 lost

der tievel sande mich an die stat.'
Si sprach 'der ban iuch niender lât:
ir sult iuch lâzen rouchen.' —
Sus geschiht noch allen gouchen,
die leben in der gîtgen gir
und jehen, ez sî allez ir,
des si doch niender niht bestât.
manec wolf in den drûch gât
der nâch liuten ist geschaffen.
alsô væt man den affen,
der dâ wil, daz er niht verber
swes sô sîn tumbez herze ger.
der drûch lît vor uns allen.
der dar în niht welle vallen,
der sî hövesch unde gemeit
und lâze bœse gîtecheit,
sî triuwe und gewære
und sî niht ein spottære,
und minne got, daz ist im guot.
man sihet wol, daz übermuot
under wîlen stîget:
sô denne Fortûne sîget,
vellet si gâhes in den mist.
uns lêret diu geiz disen list,
daz ein ieslîcher wîseman
sol bî dem drûhe füre gân.

---

551 sant 552 den ban 555 lebent geitigen gier 556 iehent 557 niender fehlt. 558 manich wolfe in den drovch 559 nach der livten 560 væhet 562 swez so sin herce 563 drovch 565 hofsche 572 den div 573 gahez miste 574 lert liste 575 isliche 576 drov

DER WOLF UND DER BIBER.

Zeinen ziten ez geschach.
daz ein wolf einen biber sach
eins tages in dem wâge:
dem satzter mange lâge,
unz er ze jungest ûz gie.
der wolf in ie sâ gevie.
Do sprach der biber 'neve min,
waz sol disiu rede sin?'
der wolf sprach mit zorne
'dâ bistu der verlorne:
ich wil dich ezzen, weizgot.'
der biber sprach 'ez ist dîn spot.'
er sprach 'des wirstu wol gewar.'
Do wart der biber riuwevar.
er sprach 'her neve, daz verbir,
und ginc dânne mit mir:
ich wil dir einen dahs geben,
soltu noch tûsent jâre leben,
du muost mirs iemer danc sagen.'
dune darft in vierzehen tagen
niemer komen von einer stat,
wan du bist zallen ziten sat.
der ist dir nützer danne ich:
deiswâr wildu, neve, mich
mit rehten triuwen meinen,
ich gibe dir aber einen

---

577 daz 578 piber (und so immer.) 579 eines t. in einem 580 manige 591 herre 592 dan 594 soltv tovsent iar 596 dun 598 ze allen 600 neve fehlt.

alsô dicke sô du wilt,
daz ouch dû mîn frideschilt
vor dînen gnôzen wellest wesen,
daz si mich lâzen ie genesen.'
Der wolf sprach 'des hilfich dir:
nu sage an, wie mag et mir
der selbe dahs werden?'
'er lît hie in der erden
bî disem wâc, in einem hol.
dâ gewinne ich dir in wol.
lâ mich dich über schrîten
und lâ du dich dar rîten,
so heize ich in her ûz treten:
des hân ich lîhte in erbeten.
ich beginne wider in jehen
'ir solt mir ditze ros gesehen.'
vor denne beginnet nâhen,
soldu in balde vâhen.'
der wolf sprach 'daz tuon ich:
nu sitze ûf und rît et mich.'
Dô saz der biber balde ûf in
dô truoc in sâ der wolf hin,
und kâmen ze des dahses tür.
do sprach er 'neve, ginc her für
durch mînen willen, unde sage
wie dir daz guote ros behage:
ine giltez niht mitalle
i'n vernem, wiez dir gevalle.

---

605 genozen 606 lazzen leben 607 hilfe ich 608 mach mir 611 wage 614 la dich 618 ditz 619 so er uns denne 620 so solt ovch dv in 622 rite mich 623 balde fehlt. 624 sa fehlt. 626 get 628 iv daz ros 630 ine vernem wie ez iv

ich fürhte, daz ich dan verlür.'
Der dahs huop sich sâ her für.
unze der dahs den wolf an sach,
do entweich er wider unde sprach:
'entriuwen, neve, dirre vol
der gevellet mir harte wol.
sin brust diu ist im vil stark;
ich wil dir geben eine mark,
daz dun vergeltest deste baz.
rît in den wâc, und machin naz,
daz ich in rehte gesehe.
mir ist liep, daz dir wol geschehe.
hât er niht flôzgallen,
muoz er uns wol gevallen:
sô wil ouch ich in rennen,
ich kan in baz erkennen.'
Daz dûhte den wolf selben guot,
hin in den wâc er dô wuot,
der was ze guoter mâze tief:
der dahs eneben im her lief
durch ein dickez stûdæhe,
daz er vil wol gesæhe
sîns lieben neven rîten.
er sprach ze allen zîten
'rît in ein wênic inne baz,
er enist noch niht vollen naz.'
Des sagte im der biber danc,
hin in den wâc er dô spranc
und kom hin unter in den grunt:

---

631 denne 632 sa fehlt. 637 div brvst ist im 640 rite mache 644 so mvz 647 selben fehlt. 648 hin fehlt. 650 dahse neben im lief 651 dicke 655 ein fehlt. 656 er ist noch niht gar

vom wolve bleip er wol gesunt.
dò lief der dahs hin in sin hol.
Ez zimt ouch noch den liuten wol,
swer sinem vriunde bi gestèt
soz im an die rehten nòt gèt,
sò man vriunt muoz kiesen
odr aber den lip verliesen,
swer im da hilfet sà genesen,
der mac vil wol sin vriunt wesen.
swer sinen ràt über siht,
weizgot, der was sin vriunt niht.

DER WOLF UND DIE GENSE.

Ein wolf der klagte gròze nòt,
daz er so dicke den tòt
mit sinen ougen ane sach;
wider sich selben er dò sprach
'daz ich sò lange ie genas
sò unsælec als ich was,
daz ist ein wunder gewesen.
nù entrùwich langer niht genesen:
mìn unsælde hàt zuo genomen,
unz ir zesamene ist komen
ein samenunge alsò gròz,

---

660 bleip fehlt. 664 so ez 665 der man 667 sa fehlt. Vor 671 hat P. noch zwei zeilen: ditz ist von dem wolfe u. von den gensen ein mer. daz leret der stricker. 672 W. sich diche 674 PW. fehlt dò. 675 P. sust lange 676 W. so ich was 678 P. lenger 681 P. ist so groz

daz nie dehein mîn genôz
sô vil unsælde ie gewan,
daz ich mich keines tages kan
beschirmen vor der grôzen nôt,
mir ensî der grimmige tôt
alsô nâhen sam daz leben.
deiswâr, nû wil ich ûf geben
beidiu steln unde rouben
und wil mich gar gelouben
aller slahte untriuwen,
und wil mich lâzen riuwen
des ich mich ê underwant,
und wil mich heben in ein lant,
dâ man mich nie mê gesach,
noch niemen leit von mir geschach,
dâ wil ich als ein schâf gân
und wil sô guote site hân,
daz die liut alle müezen jehen,
si enhân so guotes niht gesehen.
sô denne dâ über daz lant,
mîn stætiu güete wirt erkant,
sô werdent si mir alsô guot,
daz man mir leides niht entuot,
und lâzent mich ân alle nôt
leben unz an mînen tôt.'
Als er gedâhte disen list,
dô sûmter ez deheine vrist,
er kêrte von danne zehant,

---

683 PW. fehlt ie. 685 P. von 687 so 693 P. daz ich mir ie 694 W. heven 695 W. mer 699 P. levte 700 P. sinen haben W. si haben 700 W. fehlt dâ. 702 P. stete 705 P. lant 707 P. gedacht 708 P. ensümet er

und huop sich in ein ander lant:
dane wolder rouben noch steln,
noch enwolde sich langer heln
vor pfaffen noch vor leien.
daz was in einem meien:
dò kam er an ein grüene gras,
wünneclichen entsprungen was
dar under bluomen unde klè:
zwei hundert gense oder mè
die wàren an daz gras getriben
und wàren àne huote bliben.
Zuo den gensen wolde er gàn
und wolde si mit fride làn,
daz ouch er fride hæte,
sor niemen niht entæte.
Die gense wàren junc und alt.
dò wàren die alten sò balt
durch der jungen liebe,
daz si dem alten diebe
niht vertruogen disen ganc:
si macheten die kragen lanc
und liefen dar, und bizzen in.
alsò wart er von gensen drin
vil übellich enphangen,
si begunden an im hangen
und sluogen'n mit dem gevidere;
do entet er niht dà widere,

---

711 dannen 713 P. weder vor pf. 715 P. grün 716 P. wunnenclich 720 P. an hvte W. ane hvete PW. beliben 722 P. wolt si 723 W. er ovch 724 PW. so er 727 P. der jungen gense W. durch jungen gense 730 PW. machten W. die chragen 732 P. von drin W. von in 733 W. ubellichen 735 PW. slugen in P. gevider 736 P. niht wider W. anders niht dawidere

wan daz erz houbet nider hie
und bî in'als ein tôre gie.
dô ersach in aber schiere
ander gense viere,
die liefen zorneclîchen dar.
dô wâren mê dan zweinzic schar
der gense, die da giengen
und in alsamet viengen
in bûch, in sîten, und in waden:
alsô wart er gar überladen,
wan er da wider niht enbeiz.
dô wart den gensen alsô heiz,
daz si in bizzen deste mê:
dô tet im diu sorge wê,
ob liute dar kæmen,
dazs im den lîp benæmen.
Dô wart ein solch gedense,
dô im so vil der gense
gehiengen an der hiute,
daz ez vil wol die liute
in dem dorf alle sâhen.
do begunden si dar gâhen.
dô wolder von den gensen gân,
und het in leides niht getan.
dô hancten si so vaste,
dazr vor dem selben laste

---

737 P. daz houbet W. daz hovbt 739 P. ersahen in 742 PW. denne 744 P. alle sant W. alle samt PW. geviengen 745 W. die waden 746 PW. gar fehlt. 747 P. wand er der 748 P. so 749 P. dester 751 P. die levte W. div. livte 752 P. daz sie W. da si P. im daz leben nemen W. næmen 753 PW. solche 755 PW. siner 757 P. dorffe 761 W. hiengen si sich 762 PW. daz er von

von der stet niht mohte komen:
des hætens im den lip benomen.
Die liute dar zuo liefen,
si schriten, unde riefen
ir hunde dar mit grimme.
als er der selben stimme
und ouch der hunde wart gewar,
do gripfte er her unde dar:
sò sère vorhte er den schrei,
und beiz in die hels enzwei
unz in deheiniu muote.
do dàhter in sinem muote
‘ich sihe wol, ich bin genesen:
ich mohte joh sò guot wesen,
daz niht sò bœses wære,
ezn wurde mir gevære
und træte mich under füeze.
ezn wirt niht mè sò süeze
weder iu noch anderm vihe,
swaz ich des iemer mè gesihe,
daz ich ez überwinden mac,
ez ensì sìn jungester tac.
sit mir diu güete niht enfromet
und d'übele mir ze staten komet,
sò wil ich iemer übel wesen:
sit ich deste baz mac genesen.’
Sus kèrter dannen balde
und huop sich hin ze walde.

---

763 P. stat 764 P. heten im W. heten si im 767 W. da 768 W. die selben 770 W. gripht 771 PW. vorht er W. daz geschrei 772 PW. helse 774 P. nie deheine enmute 776 W. ovch ze gvte 779 tret m. u. die f. 780 W. ez zimt niht mære suezze 782 P. fehlt me 784 P. ez ist W. ez si 786 P. die ubel W. div vbele

Die rede wil ich diuten:
ez enist allen liuten
niht ze tuonne diu tât,
die der wolf hie getân hât.
ez ist ieslichem manne reht,
er si riter oder kneht,
umbe den ez sô gewant ist,
daz in deheiner slahte list
baz niht enhilfet noch mê;
daz er in vaste wider stê,
bi den er sich begên sol:
dem komt diu übel harte wol.
wil er den entwichen,
den er vaste muoz gelichen
mit widersatz und vientschaft;
si gwinnent über in grôze kraft;
als ouch die gense tâten,
dô si dem wolve hâten
vil nâhen verlorn sin leben,
dô er in fride het gegeben.
daz rou in dar nâch iemer mê.
Swes dinc ze widersatze stê,
der setze sich hin wider ê,
ê daz ir wille an im ergê,
die im sin êre næmen,
ob si in überkæmen.
Lit ein man mit êren tôt,

---

791 P. euch deuten W. iv bedivten 792 P. den leuten W. an allen livten 793 PW. tvn 794 PW. fehlt hie. 795 P. einem manne W. iegeliches mannes 797 W. von den 798 W. daz si 799 PW. fehlt niht. 800 PW. so daz 801 PW. begen 802 W. chvmt vbele 805 P. mit vintsch. 806 PW. so groze 808 P. den wolf 809 PW. nah 815 W. wellen nemen 816 W. e daz si

daz ist ein lôbelicher nôt,
denne er sîn êre ûf gebe
und dar nâch lasterlichen lebe:
sô er vil schanden wirbet
und in den schanden stirbet,
man wellez dan verkêren,
er læge baz mit êren.

DER WOLF UND SIN SUN

Ein wolf ze sînem sune sprach
'ich hân sô grôzen ungemach,
der mir an mîn herze gât:
des hæt ich gerne dînen rât
umbe ein heimeliche nôt,
diu ist noch grœzer dan der tôt.
ich hân mit armer liute schaden
sünden vil ûf mich geladen,
noch mê danne ein michel teil,
und hân daz êwige unheil
mîner sêle gekoufet,
diu muoz sîn besoufet
in dem êwigen abgründe
ichn gebüeze mîne sünde.
des hân ich grôze riuwe:
diu sol ouch iemer niuwe
mit guoten werken schînen.
ich wil den lîp mînen

---

823 PW. enwelle ez 824 PW. so læge er Vor 825 P. hie ist wie ein wolf waz. der einen esel vur einen krebz az. 826 P. ein solche ungemach 827 P. daz mir 829 P. umb ein heimlich 832 P. fehlt vil. 836 PW. immer (iemer) sin

vor deheiner buoze sparn,
ich wil in also harnscharn,
daz got an der riuwe
wol schouwe mine triuwe.'
Der sun sprach 'lieber vater mîn,
dâ sint dine witze schîn.
ich hœre vile wol an dir,
dir ist ze muote alsam mir:
mîn sünde riuwent ouch mich.
nû bistu alter danne ich,
ich wil den rât von dir vernemen.'
'dâ sulwir die kerrine nemen'
sô sprach der alte wolf ze hant
'des wirdest von mir niht gewant.'
dô sprach sin sun der junge
'ich hœre wol, din zunge
diu wil zuo minem trehtin.'
Ze hant wart dô diu kerrin
genomen von in beiden:
sus wolden si sich scheiden
von dem êwiclichen slage,
unze hin ze mittem tage
daz enbizennes zit was;
dô begunden si an ein gras
zuo einem wiwære gân;
da sâhens einen esel stân
bi einem wec, und ezzen:
des hâte got vergezzen.

---

843 P. keiner 844 P. harnischarn 850 P. als 854 P. kerin 855. 56 fehlen W. 856 P. wirdestu 857 P. fehlt dô. 860 PW. fehlt dô. 862 P. und wolten 863 P. ewigem W. ewigen 864 P. untz 865 PW. enbizzens 867 P. einem wazzer W. einen wallere 867 P. gen 868 P. sten 869 P. wage W. wege 870 PW. het

Des wart der alte wolf gewar
und zeicte sinem sune dar.
er sprach zim 'sich an, sune min,
unsich enwil min trehtin
darumbe niht verderben lân,
daz wir daz vleisch versprochen hân:
den krebzen hât uns got gesant
her ûz dem wazzer an daz lant.
ine sach nie krebzen mêrre.
got ist ein rehter hêrre,
daz er uns berætet sô fruo.
loufâ wazzers halben zuo,
daz er inz wazzer niht envar:
sô nim ich veldes halben war.'
Den rât loptens beide dô,
des wart der esel vil unvrô:
den erbizzens unde âzen,
daz sie niemen entsâzen,
und wânden wole sin genesen,
wan ez ein krebze solde wesen,
alsô si beide jâhen.
swie wol siz doch versâhen
ûzen an siner hiute.
Dô wâren ir die liute
worden vile wol gewar,
die riten unde liefen dar

---

872 W. sinem sun zeiget er   873 PW. fehlt zim. P. sich sun   874 P. unsere wil W. uns enwil   877 P. jenen krebz W. den chrebzem   879 P. ichn gesach nie krebez mere W. ich gesach nie chrebzem merre   882 W. nv lovf dv wazzershalp   883 W. in wazzer PW. iht envar   884 W. ichs veldes halbes   885 PW. lopten si do   887 PW. erbizzen si   890 P. krebez   891 P. beidesamt   894 PW. warn

sô si baldest kunden
wol mit zweinzic hunden.
Dô si begunden nâhen
und daz die wolve sâhen,
zehant fluhen si von dan:
nu schrei man si vaste an.
den hunden wart unmâzen gâch,
die liute ranten vaste nâch.
Dô daz der alte wolf ersach,
ze sinem sune er dô sprach
'sag an, min trût geselle,
waz diutet diz geschelle?
ich wæn wir haben missetân:
der krebze, den wir gâz hân,
daz mohte wol ein esel sin;
daz ist an disem liute schin,
daz uns sô vreislichen jaget.'
'daz hæt ich dir vil wol gesaget.'
sô sprach der junge, sîn kint,
'wan daz din witze grœzer sint,
und ich dir wol gelouben sol:
ich erkenne einen krebzen wol,
dern ist sô grôz als ditze was,
und gât so niender an daz gras.'
Er sprach 'nu warte hinder dich:
du gesihest michel baz dan ich,
wie uns die hunde meinen,
und lâz ir niender deheinen

---

897 W. so si allerbeste 901 W. do flvhen 908 W. bedivtet daz 909 W. wæne 910 P. den krebez W. dem chrebzen P. geaz 913 P. fehlt sô. 914 W. daz ich 915 P. daz dir witze W. datz witze 919 P. groz niht alz W. nit so 920 PW. get P. uf daz 921 P. wart 922 PW. denne ich 924 P. u. enlaz ich W. u. lazze ir

dune sagest mir reht, waz er tuo:
dar nâch râte ich uns dar zuo.'
Do diz der junge wolf gesach,
zuo dem alten er dô sprach
'si bellent mit schalle
und sterzent ûf alle
die zagel und diu houbet.
si hânt uns schiere betoubet.
ir ist ein vile michel her
si'rbizent uns wol âne wer:
dâ loufent zwêne vorne,
ichn weiz, wedr ez von zorne
oder wa von aber daz geschiht,
die swigent, unde bellent niht,
ir houbet lâzent si nidere.
d'andern habent alle widere:
die zwêne strebent für sich,
ir gâhen daz ist vreislich.
die zagel habents in gesmogen.
alsam ein bolz von dem bogen
alsus vliegent si da her.'
'ôwê, lieber sun', sprach er
'die da loufent sô swinde,
sich, daz sint zwêne winde,
die zwêne die sint unser tôt:
nu solt du vliehen von der nôt.
du bist vil junc, daz ist wâr,

---

925 PW. reht 927 PW. fehlt wolf. 931 P. zegel W. zægel PW. und ouch 932 PW. die hant (habent) W. swinne 936 W. weder von 937 W. daz aber 939 P. hengent PW. nider 940 PW. die andern PW. wider 943 P. zegel W. zægel P. hant si W. habent si 944 P. sam ein W. als ein 945 W. sus gahent P. also vliegent 948 W. fehlt sich. 950 W. durch die not

und maht noch leben manec jâr.
ich aber muoz den lîp ûf geben,
ine möhte doch niht mère leben;
ich bin alt und ungesunt:
nu küsse mich an mînen munt
und louf et dîne strâzen.
ich muoz mich bizen lâzen,
des enmac nû dehein rât sîn,
und bitte unsern trehtîn,
daz er mir die sêle bewar.'
Dô gie der junge wolf dar,
dem alten er den munt bôt,
des kam er in die grœsten nôt,
dâ er iemer mêr in kam:
den sun er in die keln nam,
und beiz in alsô sère,
daz er niht langer mère
gevliehen mohte noch geleben.
Dô begunde der alte geben
die fluht gegen dem walde.
die winde kâmen balde:
den jungen si an liefen,
manegen biz tiefen
begunden si im schiere geben,
unz daz si im dô daz leben
vollen heten gar benomen.
dô was der alte hinnen komen
ze walde, dâ er wol genas.
swie liep im der sun ouch was,

---

953 PW. fehlt aber. 957 P. lauf din W. lovf dinen 959 W. des mach dehein 960 P. bite W. bit 965 P. ie me W. ie mer 969 P. noch leben 974 P. uñ manigen W. vil magen 975 W. schrire 976 P. untz si W. im daz 977 W. vil gar P genomen 978 PW hin 980 PW. fehlt ovch.

dô ez im gie an die nôt,
verklagt er lihte sînen tôt.

Swer noch wolves triuwe hât
den sol man schiuhen, dast mîn rât.
swer sich ze guote an in verlât,
sô ez an die rehten nôt gât,
sone gestât er niemen bi,
swie liep im der mâc si,
ern wil sin niht engelten.
er entwichet im vil selten
die wil er sin geniezen mac;
komet aber denne der tac,
daz er sin guot ode sin leben
durch in ze wâge sol ergeben:
desn hât er keine volleist.
sin vil triuwelôser geist
der gemachet in sô blint,
hæt er tûsentstunt ein kint,
er geswichim âne riuwe;
deheiner ganzen triuwe
dörft ez sich niemer zim versehen.
ez ist im übele geschehen,
der dem ungetriuwen man
niender niht entwichen kan:
swen er salbet, daz ist ein schâch,
den erwürget er dar nâch,

---

982 PW. do verclagt 984 PW. daz ist 985 P. wer in zu gar an in lat 987 P. sonen stet W. so gestete er 988 P. der man 990 P. ern twichet W. vnt entw. 991 PW. die wil 992 PW. fehlt denne. 993 PW. daz er gut u. leben 994 W geben P. engeben 995 deheinen 999 P. geswiche im W geswichet im 1000 W. slahte triwe 1001 W. darf sich niemen an in 1002 PW. des ist 1004 P. niht entw. W. ninder entw.

wan er daz niht verlâzen kan
erne zeige im den wolves zan.

DER WOLF UND DER GEBURE.

Einen wolf jagt ein wilder man;
do vlôch er angestlichen dan
unz dâ er ein gebûren vant,
der het ein gabeln in der hant
und schoberte sin höuwe dâ.
Dô sprach der wolf ie sâ
'hilf du behalten mir min leben:
ich wil dir guoten vride geben;
darzuo solt du ân schaden sin
von allen den genôzen min.'
'nu ging et zuo dem schober her,
und sliuf dar in' sprach er,
'wildu min vriunt iemer wesen,
ich wil dir helfen ie genesen.'
'ja ich' sprach der wolf wider in,
ie doch hâte er den sin,
daz erz kerclichen ane vie
und hindr sich in den schober gie,
daz er hôrte und sæhe
waz im hie vor geschæhe.

1007 P. daz er daz 1008 P. im des W. im doch des Vor 1009 P. ditz ist ein hubsch mere. von einem wolfe zu lere 1009 L. ain wolff P. iagte W. den iaget 1011 P. untz daz er einen 1013 P. schubert W. sverte L. schütt 1015 PWL. hilf mir behalten min 1019 PW. ginch zu L. nu ganch zu dem schochen 1022 PW. fehlt ie L. so wil ich helfen dir 1023 P. in sprach W. la sprach L. da spr. 1024 het er 1025 L. träglich 1026. 1035. 1038 L. schochen

Dô der wilde man zuo lief
den gebûren er vast ane rief
'wâ der wolf hin wære?'
do zeicte der triegære
mit sîner hende anders war,
und wincte mit den ougen dar
in den schober, dâ der wolf saz.
der wilde man übersach daz,
daz er wincte sô tougen
in den schober mit den ougen:
und lief er nâch der hant hin,
daz was des wolves gewin.
Dô er sô verre komen was,
daz der wolf wol vor im genas,
er gie her für vile vrô.
zuo dem gebûren sprach er dô:
'dîn hant müez immer sælec sîn,
sô müezen aber d'ougen dîn
die unsælde und daz leit haben,
daz si dir werden ûz gegraben:
in was so leit mîn genesen,
daz ich des vlîzic wil wesen,
daz si des nimmer niht gesehen
des si ze vröuden mügen jehen.'
Daz er dem wolve daz gehiez
daz er ungerne wâr liez,
daz was ein grôzez wunder niht.
diz ist ein angestlich geschiht,
daz man den liuten sam tuot,

1030 PW. vaste 1032 L. trügnar 1033 W. mit der hant 1042 WL. fehlt vor im. 1046 P. die ougen W. div ovgen 1047 L. vnsäld haben 1052 W. frevnden L. muezzen 1053 L. wissent daz der wolff 1054 W. doch vngern 1056 W. angelichiv

sô einer triuwe unde guot
dem andern geheizen hât,
daz sin gemücte alsô stât,
daz er des niht wil volvarn.
swer sich dâ vor wil bewarn
den hât der wolf gelêret:
hæter sich niht gekêret
her für, sô muose er tôt wesen.
alsô sol ouch ein man genesen,
den ein ungetriuwer triutet
und im grôzen dienest biutet:
so sol er stap undr ühsen hân
und sol sich niht gar an in lân
unz er vil wislichen ervar
sins herzen willen vile gar.
swederz denne im bi sì:
triuwen vol odr triuwen vri.
da bi erkenner danne wol
wes er sich an in lâzen sol.

DER WOLF UND DAZ WIP.

Eins nahtes dô daz liut slief,
ein wolf in ein dorf lief

1065 P. muz er 1066 PW. fehlt ouch. 1069 P. stab un taschen 1071 P. wislich W. wiselichen 1072 W. fehlt vil. 1073 P. an im 1075 P. weiz er W. erchenne er 1076 W. des L. liest 1060 das sin gemüt denn nicht recht stat und hat dann statt 1061-76 folgende andere verse: daz ist nu och der welt loff. dar umb vint nieman rechten koff. me ze disen ziten. wann im wil nieman bitten. syd dü welt so arg ist. mit boshait vnd argem list. waz iempt dem andern gehaist. das er daz mit valschait laist. als gelang dem wolff mit dem geburen. des muz nu manger truren. Vor 1077 P. ditz ist von dem wolfe ein mer. daz leret uns der Stricker. B. swer bite daz betlich ist. der wirt gewerte ze maniger vrist 1077 PW eines B dez nahtes do liute

und suochte sine spise
in eines diebes wise,
als noch sin gelichen tuont.
vür ein hûs er dô gestuont
und gedâhte nâch gewinne.
dô hôrt er ein wip inne,
diu hâte ein weinende kint:
sin muoter sprach 'des erwint,
oder ich trage dich hin vür.
dâ stêt ein wolf an der tür,
dem wirf ich dich iezuo dar.'
Des nam der wolf guoten war.
frœliche er umb sich sach,
und wânte alwâr, *dô si sprach*
'nimâ, wolf, ditze kint hin;'
daz tet si niht wan durch den sin,
daz ez durch die vorhte geswige.
nu seht, wes sich der wolf zige,
daz er sich selben afte
und gein dem kinde kafte,
unz daz der tac ûf brach.
Der êrste, der in dô gesach,
tetz allen den gebûren kunt.
do kam manec man unde hunt
umbe den hof unde dar in:

1081 PW. sine B. geliche 1082 P. stunt WB. hvse er gestvnt B. dar inne 1085 W. weinnendes B. weinendes 1086 B. do spr. di m. 1087 W. trag 1090 B. wolfe gut w. 1091 PW. frolich 1092 B. daz si sprach 1093 W. nim B. nim wolfe daz 1094 B. si wan vf den 1097 W. der er W. stellt 1100 vor 1099 und liest: do der tach vf gebrach 1100 B. in ersach 1101 PW. der tet iz B. der tet ez den levten allen 1102 WB. do chom manich gebovr vnt manich

dò wære der wolf gerne hin.
ez begundim übel dà behagen,
er wart gebizzen und geslagen,
daz er vil kùme danne kam
und dà sin ende niht ennam.
Er lief da er sin wülpen vant,
diu gundin vràgen sàzehant,
'waz im leides wære geschehen?'
er sprach 'deswil ich dir verjehen,
desn ist ouch widerrede niht,
mir ist geschehn als dem geschiht,
swer wiben verre geloubet
wirt siner sinne beroubet.'
Daz sprach der wolf durch den zorn,
er hæte nàch den lip verlorn.
ez mac ouch wolve sin gelich.
Ich wæne wol, ich effe mich,
muotichs an einen fremden man
der min niht vil geniezen kan,
daz er gerne und dràte
sinen vriunt gein mir verràte.
daz ist ein kleine wunder,
ergèt ez mir dar under
als ez dem tumben wolf ergie,
dò man in vaste umbe vie,
daz er vil kùme dannen kam
und dà sin ende niht ennam

1104 wer der wolfe 1109 P. wulpin W. wlpen B sin wip 1110 PWB. begunde in vr. ze h. 1115 PWB. swer den w. ze verre 1116 PB. der ist W. der wirt 1118 P. der hette B. er hete naben 1119 PW. ez mag (mage) ouch dem w. B. ez mag wol sin dem gelich 1120 B. alle 1125 B. niht ein 1126 B. ergete ez mir besunder 1129 B von danne

und kûme behapte sinen lip,
durch daz er wold, daz im ein wip
ir eigen kint hæte gegeben:
daz gie im nâhen an daz leben.
Ein man sol betelichen gern,
den mac man deste baz gewern;
swer unbetelichen gert,
der hât sich selben gar entwert.

VON DEM WOLF UND SINEM WIP

Ein wolf zuo siner wülpen sprach
'wir hân des riches ungemach
gefrumet schedelichen,
des si wir êwiclichen
an der sêle dort verlorn:
sol der tievel sinen zorn
dar umbe an uns rechen,
waz mügen wir dan sprechen?
war ist nu unser künec komen?
er hât sin ende gar genomen
leider jæmerliche.
er ist immer riche,
swer siner sêle schaffet rât
die wil er noch die kraft hât.
ob wirz gemerken künden,
wir sint in houbetsünden

1131 W. behielt 1132 B. daz ein 1133 B. hiet geben 1134 P. nach 1135 PB. betlich W. betlichen 1137 P. unbetlich WB. unbetlichen 1138 P. fehlt gar. W. fehlt hât. 1139. 1169. 1195 wülfin 1141 zefrumen 1143 fehlt dort. 1147 wa 1148 sein end genomen 1152 noch fehlt. 1153 wir

manegen langen tac gelegen;
wer sol der sêle fürbaz pflegen,
daz wolt ich gerne vil bewarn,
ê daz wir von hinnen varn.
Nu merke, liebiu frô Herrât,
wie mir mîn gemüete stât:
wir hân ein jungez kindelîn,
daz ist der liebe Îsengrîn,
den wolt ich gerne schaffen,
daz er wurde zeinem pfaffen.
wirt er an der künste ganz,
er singet uns den requianz
zeinem mâle in der wochen.'
'du hâst nu wol gesprochen'
diu wülpen zuo dem wolve sprach,
'wol uns, und daz ez ie geschach!
ich het sîn selbe ouch gedâht.
wie wirdet daz nu vollebrâht?
in der guoten stat ze Barîs,
da ist vil manec pfaffe wîs,
ich weiz, daz dâ schuolære sint,
dar füeren wir daz unser kint.'
Dô fuorten si in beide
gên Barîs âne leide:
dâ fundens einen meister guot,
an künsten was er wol behuot;
der meister hiez Ilîas,

1155 mengen tag 1156 vnser sel pfl. 1157 geren bewaren 1159 fraw raut (vgl. 1195) 1160 mein gemüt staut 1162 der lieb ysengrin 1164 wurd zuo ainem 1165 kunst 1167 zuo ainem 1168 nun 1169 dai 1170 vns das 1171 hett sein selber 1172 wie wirt daz volbr. 1173 gen B. 1174 pfaff so weis 1175 schuoler 1176 daz chind 1178 on laide 1181 ylyas

der der beste genennet was,
den si al dà funden.
Zuo den selben stunden
tàten si im die rede kunt
und gàben im zehen pfunt
guoter parisise,
daz er in machet wise.
Dò sprach der meister künste rich
‘ez dunket mich gar wunderlich,
daz wolve süllen lernen.
ze Baris noch ze Salerne
vernam ich nie solichiu dinc.’
‘ez ist ouch ein jungelinc’
sprach diu wülpen Herràt,
‘wan, ez ouch geschriben stàt
daz der pfaffe Amis
was von künsten alsò wis
daz er ein esel lèrte,
daz er diu blat umb kèrte
und dar an sanc daz abecè.
lebet der pfaffen keiner mè,
die alsò wise mügen sin?
lèret ir mir den sune min,
ich lòne iu des vile wol:
ich gibiu swaz ich geben sol
und über reht ein michel teil.’
‘nu walte sin ein vil guot heil’
sprach der meister ‘frouwe, ich tuo:

1182 best genant da was 1185 tetten 1187 dem guoten parisise 1192 salernen 1193 söllichu 1195 herraut 1196 wa 1198 fehlt alsò. 1200 die ganze zeile fehlt und ist ergänzt. 1201 das er daran sang. a. b. 1202 lept 1204 lerent mir 1205 lonen euch wol 1208 walt sein ain 1209 frouwe fehlt. 1203 was schuoler

ich kère minen fliz dar zuo.'
Als der vater dannen kam
den wolf er in die schuole nam,
da was inne schuolære gnuoc.
ein buoch man im balde für truoc.
dô der meister den wolf ersach,
hœret, wie er dô zuozim sprach:
'hœrà, lieber Îsengrin,
du solt zuo lernen flizic sìn,
sprich mir rehte nàch à.'
'meister, stânt niht lember dà
an minem buoche hie geschriben?
war sint diu schâf hin getriben?'
Der meister antwort im alsus
'ein buoch, heizet Virgilius,
daz lèret uns von schâfen.'
der wolf schrei lùte 'wâfen,
meister min, sô lèret mich daz,
man lònet iu ouch deste baz.'
'du bist noch unversunnen:
du muost daz vor kunnen,
und solt vil guote sinne
vil vast an dich gewinnen
und kèren dinen fliz dar zuo.'
dò sprach der wolf 'meister ich tuo.'
'du solt ouch vaste lernen.'
der wolf sprach aber 'gerne.'
'nu sprich mir nàch, Îsengrin'

1214 balde fehlt. 1216 zuozim fehlt. 1217 hörstu 1219 rehte fehlt. 1220 stat nit lemmer 1223 wa schauff hin triben 1224 das haisset 1225 von den schauffen 1226 laut wauffen 1227 min fehlt. 1228 euch dester 1231 guot sinnen 1233 solt deinen fleisz keren 1235 lerne 1237 eysengrein

'lât hœren, wast daz, meister mîn?'
'itâ jâ, nôn nein'
'guot fleisch âne bein
daz izze ich vil gerne,
ez sî hie od ze Salerne:
meister, nu sprechet fürbaz.'
'mich dunket, du sîst gar ein vrâz:
ich sag dir niht von ezzen.'
'meister, ir hât iuwer vergezzen.'
'so sagich dir ez aber baz'
'nieman mac lernen ungâz'
dô sprach der meister Ilias
'du maht wol sîn ein tôroht âs:
noch sprich mir nâch abecê.'
'ich hæt der lember gerne mê
beidiu schâf und geize.'
'sprich nâch, als ich dich heize,
hebe an abecê.'
'mir ist nâch einem schâfe wê'
'wiltu daz langer trîben,
ich sol dir ein schâf schrîben
obenân ûf dînen rücke:
ez wirt dîn ungelücke,
jâ wærlichen, gar schiere.'
'ich sæhir gerne viere
lebendic hie stân bî mir,
meister, daz geloubet ir.'
er sprach 'du maht wol sîn ein tôre,'

1238 was ist das 1241 ess ich vil geren 1242 saleren 1247 ich ew 1250 torochez asz 1251 a. b. 1253 gaissen 1254 haissen 1255 heb 1257 lang 1259 obnan 1261 wärlich gar schier 1262 gar geren vier 1263 hie by 1265 ain tor

er greif in bî dem ôre
unde verranctz im hin und her
'wie gern ich diser lèr enber;
zwâre, ich sagiu, meister mîn,
lât iuwer swindez zucken sîn:
sît des vor von mir gemant,
ich bîze iuch in die hant,
und renket ir mich mère.
ez ist ein bœsiu lère,
daz man mich nû wil tôren;
ir zwact mich bî den ôren,
als ich der geiz vor zîten tet:
si sprach mir nâch ein guot gebet,
daz da heizet crêdo tuot.
meister, mich dunket guot,
wellet ir sîn haben fromen,
sô solt ir anders an mich komen.'
Dô sprach aber der meister
'begrîfich nû ein heister,
zeslahe ich dir den rücke
ez wirt dîn ungelücke
benamen, daz du her komen bist.'
'meister, gebet im ein frist'
sprach ein schuolære
'ich wæne ez guot wære:
Îsengrîn, ê er wirt zeslagen,
er sol ez sînem vater sagen,
der ist vil lihte wunderlich:

1266 vnd ergraiff i. b. d. or 1269 zwâre fehlt. 1270 swindez fehlt. 1271 von mir fehlt. 1272 peis ew 1274 und fehlt. 1277 uor zeiten der gaiss 1285 ich zerslach dir deinen ruck 1286 benamen dein vngluck das du 1288 meister fehlt. 1290. 91 wen daz ez guot wer er wird zersl. 1293 ist licht

meister min, daz râte ich,
und lât ez fürbaz alsô wesen,
er engelernet nimmer lesen
an den buochen, noch singen;
man mac in dar zuo bringen,
daz er singe den selben klanc,
den ouch sin alter vater sanc.'
der meister sprach 'ez wær im liep'.
Der wolf schiet dannen als ein diep.
dar nâch vile balde
er kam zuo einem walde,
dâ er den sinen vater vant.
dô sprach Îsengrin sâ ze hant
'ich bin sus worden rehte alt;
der tiuvel habe sin gewalt,
vil lieber vater Îsenbart,
daz ich ie kam an dise vart
hin verre gên Paris:
der meister min ergreif ein ris,
er wolte haben mich geslagen,
daz wart vil kûme über tragen.
waz hülfe mich min grôzez heln?
ich muose mich von dannen steln:
triuwen, vater, daz tet mir nôt,
er gap mir weder fleisch noch brôt.
er begunde mich zwacken
als einen leitpracken
vil vaste bi den ôren,
da von wandich ertôren,

1295 ez also 1296 er gel. 1299 singt 1301 vor 1303. 1306 der ysengrein zehand 1307 rehte fehlt. 1310 die 1311 ferr 1312 min fehlt. 1313 wolt mich h. 1319 begund mich vast 1322 do ward ich gehoren

daz er mich alsô harte traf;
zwâr er wolte mir ein schâf
ûf mînen rücke hân geschriben,
des ich immer ungsunt wære bliben:
nû hânt diu buoch mir wider sagt,
vater, daz sî dir geclagt.'
Do sprach der alte Îsengrîn
'sun, lâz et dîne schuole sîn:
du solt bî mir belîben.
wir süln die zît vertrîben
mit guoter kurzwîle.
in einer halben mîle
dâ weiz ich veistiu rinder,
der hüetent jungiu kinder:
dar süln benamen wir hin traben;
den selben jungen dorfknaben
sülwir zucken ein morgenbrôt,
daz ist uns guot für hungers nôt:
und lâ dir sîn unmære
umbe schuole und schuolære.'
Dô sprach der junge Îsengrîn
'ez ist an dînen worten schîn,
das du vil gar ein meister bist:
du kanst sô mangen alten list,
ich bin des worden inne,
daz die siben sinne
beslozzen alle sint in dir:
vater, daz geloube mir,
ich wil mich immer mêre

1323 so vast traff 1324 zwâr fehlt. 1326 das ich vngsunt wer 1329 allt eysengrein 1330 lauss dein schuol 1337 benamen fehlt. 1339 den süllen wir 1342 vmbe die schuol 1343 jung ysengrein 1349 alle fehlt.

rihten nâch dîner lêre.'
Diz bîspel vernemt alle wol:
swer den wolf rehte lêren sol,
und den esel ze tanze gân
und daz rint die schellen slân,
und einen unverstanden man,
der niht enweiz noch enkan,
bringen von sînen bœsen siten
dâ er ist ûf erwahsen mite,
der muoz biz an den sînen tôt
vil angest lîden unde nôt.

DER WOLF UND DER HUNT.

Ein hunt in einem hove lac,
daz was sîn site, des er pflac:
dô kam ein wolf an daz tor.
der hunt sprach 'wer ist dâ vor?'
der wolf sprach aber 'daz bin ich.
du soldest baz erkennen mich,
wan ich dîn rehter herre bin:
tuo ûf, lâ mich balde in.'
Daz wart dem hunde swære.
er sprach 'du diep, du roubære,
hebe dich balde hinnen:
wirt dîn mîn meister innen,
dîn houpt muoz an den galgen
zuo andern wolves balgen.'
Der wolf über den zûn spranc,

1352 rihten nachten nach 1353 alle fehlt. 1354 rehte fehlt. 1255 getancz 1359 bœsen fehlt. 1360 ûf fehlt. 1361 den fehlt. 1362 lyden angst vnd 1364 sit 1367 fehlt aber. 1373 heve 1375 hovbet 1377 zowen

ân des hovewarten danc,
und leite den hunt under sich:
sîn zuht wart ungefuoclich.
'genâde, herre', sprach der hunt,
'irn sult durch mînen tumben munt
iur edele vergezzen:
iur herze ist besezzen
mit sô manger herlicher tugent,
daz iuwer zorn und iuwer jugent
iuch iemer des betwingen sol,
daz ich den tôt von iu dol.
wan, ich mit iu geschimpfet hân:
ir solt schimpf für schimpf verstân
unde solt mir mîn schimpfen
so sêre niht unglimpfen.
ichn hân niht so sêre missetân:
ich hætiuch iezuo in verlân,
hætet ir iht langer gebiten;
daz ich den schimpf niht hân vermiten,
daz tuot mir wirs danne wê:
geschimpf ich mit iu iemer mê,
so müez ich sîn verfluochet;
swennir her komn geruochet
ich lâziuch âne schimpfen in.
ir habet die tugent und den sin,
daz ir mînen genôzen vromt,
swenne ir zuo dem vihe komt:
des bizet ir danne sô vil,
daz wir vröude unde spil
von iwern gnâden gewinnen.

1379 leit 1383. 84 iwer 1391 minen 1394 het 1395 hetet 1400 swenne ir her chomen 1404 steht vor 1403

swenne ir nu scheidet hinnen,
so komt her wider schiere:
sint iur genôzen viere,
die geniezent iuwer frumecheit.'
Der wolf sprach 'sô ist mir leit,
daz ich dich alsus bizzen hân:
wir haben beide missetân.
nu lâzewir ez beide varn,
wir suln uns her nâch baz bewarn.'
Dô gienc er zuo den schâfen.
diu begunder alsô strâfen,
daz ir vil lützel dâ genas:
er az ir, daz er sater was,
und huop sich an sine vart.
daz lopte ouch der hovewart.
Der wolf gelichet vaste
einem gewaltigen gaste,
der des gert an sinen wirt
daz im vil gar versaget wirt,
und er danne selbe nimet
allez, des in dâ gezimet.
sô danne schouwet der wirt
daz im sin zorn unsælde birt,
sô tuot er solhen willen schin,
daz er niht bezzer möhte sin:
er machet vröude unde spil
und git dem gaste swaz er wil;
swie grôz denne sin gâbe si,
der milte ist niht lobes bi.
swaz der man geben muoz
diu milte hât vil smalen fuoz:

1410 iwer gnozzen 1414 bedir 1415 lazze wirz 1418 die begvnde er 1420 sat 1427 nimt 1428 gezimt 1430 in

daz der man mit willen gît,
er mag ez geben an der zît,
daz in daz lop niht gar vergât.
swer milte unde guot hât
wil der lobelichen leben,
der sol ze rehter zîte geben,
und sol ze rehter zît versagen:
diu müezen beidiu wol behagen.
swer mir sîn guot erliuget
und mich dicke betriuget,
daz ich im wirde vil gehaz:
gît er mir denne etewaz,
diu gâbe hât ir lop verlorn
und versüenet kûme den zorn,
den er an mir gemachet hât.
der suone habe ein man rât;
mac er der gâbe niht bejagen,
so sol er doch enzît versagen,
son wartet jener nihtes mê.
ich nim ein wâr versagen ê,
dan ich zwô gâbe gelogene tuo:
ich enhân niht vröuden dar zuo
swaz mir geheizen vröude birt;
diu vröude swillet unde swirt
mit unvröuden ûz mir:
von swem ich der geheize enbir,
die mich da machent ungemuot,
daz nim ich dannoch für guot.

1441 inz lop vil gar 1444 zit 1448 so dicke
1449 vil fehlt. 1458 ein warsagen 1463 vrovden

DER WOLF EIN GEZIUC.

Ez was hie bevorn ein gitec hunt,
dem was vil schalcheite kunt:
der sprach ein schâf an umb ein brôt,
daz lihe er im in hungers nôt;
und zôh ez für gerihte.
Daz schâf sêre erschrihte.
ez sprach 'ich bin, der iu niht sol.'
der hunt sprach 'ich erziugez wol:
an den wolf wil ich dingen,
sô müeze mir gelingen.'
Der grise sprach 'ich hânz gesehen.'
'sin muoz iuwer mêre jehen'
sprach der rihtære.
Der grise sprach 'ich bewære,
daz ich dâ ze stete stuont.'
'mich wundert, daz irs rede tuont,'
sô sprach der hunt ze hant,
'wan unser was ein vollez lant,
diez hôrten unde sâhen.'
die anderns alle jâhen.
den geziuc moht niemen schelten:
dô muose daz schâf gelten.
sin wolle gabez für daz brôt,
odr ez wære sâ ze stete tôt.
Alsô stêt ez noch manegen tac.
swer den andern niht überziugen mac
mit rehte und mit wârheit,
der wirt vil dicke überseit

1467 hiebevor 1468 schalcheit 1476 muz mir
1482 daz ir sin rede so wol 1484 wande 1485 die ez
1486 andern 1490 ode ze stet

mit meinswüeriger diet.
er ist niht tump, der sich beschiet,
daz er niht wart lougenhaft
bî ungetriuwer bùrschaft.

DER WOLF UND DAZ KITZE.

Ein geiz an ir vende gie.
ir kitze si dâ heime lie:
si sagt im grôzen unfride,
unde gebôt im bî der wide,
daz diu tür wurde niht enspart
ê si tæte die widervart.
Daz vernam bî der strâzen
ein wolf, und bat sich în lâzen
mit einer geize munde.
daz kitze sach durch d'schrunde
vil wol des wolfs gebære:
ez sprach 'ha hâ, ir trügenære,
diu rede enzimt iwerm munde niht;
ez ist guot, swer sich enzît besiht.'

DER WOLF UND DER KRANECH.

Enwærez iu niht swære
ich saget iu ein mære,
daz ouch ê iu ist geseit.

1495 meinswriger 1497 wirt niht 1498 ungetriwer bowerschaft 1502 vnt bot 1503 wurt 1504 getæt 1505 vername 1506 ein wolfe 1507 geizen 1509 ez sah vil wol 1511 div rede dir 1512 noch enzit Vor 1513 ditz ist eine mere goteweis wie ein wolf ein vich erbeis. 1513 were ez niht 1514 ich sagt euch 1515 e ist

Ez kam von der gewoneheit,
daz ein wolf ein vih erbeiz:
in weiz wederz, bock ode geiz.
dô er der ze sate genôz
und in ze ezzenne bedrôz,
nuoc er der beine einez;
dô hafte im ein kleinez
ime rachen ze sinem schaden.
dô ilte er ze hûse laden
den kranech, umbe arzetuom:
er sprach 'kranech, mahtu gefrumn
mich lôsen von dem beine,
ich lobe, daz ich dich meine
mit triuwen, die wil ich lebe:
ouch blibet ez niht âne gebe,
die enphæhest du sâ ze hant.'
er sprach 'hætich der rede ein pfant,
ez wurde nû versuochet.'
'vor allen wolven si'ch verfluochet,
ob ich dir niht enlône!'
er greif dar hin vil schône
und lôste in des leides:
'ich mane dich des eides,
waz du mir gehieze.'
'ob ich daz niht wâr lieze,
wærich unstætemüete:
du hâst diner güete
lôn vil wol enphangen.'

1517 viech 1518 ichn weiz weder ein b. oder ein g. 1520 zu ezzen 1521 do nug er der bein 1522 haftet 1523 in sinem rachen 1525 kranchen vmb erzentum 1526 spr. mahtu mir gefrum 1527 zerlosen 1529 die wile 1531 ze hant 1533 fehlt nû. 1534 sei ich 1537 belost 1541 unstetiges muete

'wâvon?' 'da was bevangen
dîn hals in wolves munde;
nu hâst in maneger stunde
vernomen in einem bîspel:
swaz dem wolf komt in die kel,
daz ist allez gar verlorn.
diu rede ensî dir niht zorn,
ich habe dir gelônet wol.'
'jâ sît ez niht baz varn sol,
so hân'ch mîn dienest wol gewant.'
Hie bî si iegelich gemant
swer dienet ungetriuwem man,
der niemen mac noch enkan
gelônen mit triuwen.
ez endarf in niht geriuwen,
ob er im so entwenket,
daz er in niht beschrenket,
und er von im komt ân argen wanc:
des sol er gote sagen danc.
Alsô der wolf dem kranech tet.
ditz merket nû durch mîne bet
und behüetet iuch da bî
vor ieglichem, der untriuwe sî.

DER WOLF UND DER OHSENÆRE.

Einen wolf jagete ein man.
an ein mos er im dô entran,

1546 hast du in manger 1548 wolfe 1549 gar fehlt. 1552 ja sprach der kranch 1553 han ich 1554 iegelich fehlt. 1555 einem ungetr. 1558 nimmer 1560 in zu sinem dienste niht 1562 got immer 1564 nû fehlt. 1566 vor einem iglichen daz ungetriwe sie Vor 1567: ditz ist wie ein man einen wolf jagen began.

dâ hielt ein ohsenære:
er bat, daz er verbære,
daz er in niht verriete;
er gæbim eine miete.
er sprach 'er ez tæte.'
Dô kam der gejaget hæte
den wolf, und vrâgte nâch dem tier.
er sprach 'er enist niht mê hier'
und zeigte mit der hant ein vart,
und wistin ab der rehten vart:
[da bi so wincter tougen
mit beiden sinen ougen.]
Der gast jagte nâch der hende.
sît sprach der wolf ellende
'man, dîn zunge und dîn hant
dîne werden niemer geschant:
du solt ouch mîn gebet haben;
dîn ougen werden ûz gegraben
umbe dîn ungetriuwez sehen.'
Alsô muoz allen den geschehen,
die zwô zungen in ir munde habent:
wan si ze rehter nôt verzagent.

DER WOLF AME SCHACHZABEL.

Swer ist gar untugenthaft,
an dem ist al diu meisterschaft

1570 daz er in verbere 1571 verriet 1572 er gebe im eine miet 1573 er tete 1574 do chom der man der den wolf geiagt hete 1575 er fraget 1576 er ist niht h. 1577 ein vnrehte v. 1578 wiset in ab der v. 1579. 80 fehlen. 1581 iaget 1584 dînen 1585 solt min 1586 dir uz 1587 umb din 1591 wer 1592 ist dû

vil ofte gerne doch verlorn.
ez stichet ie der hagendorn.
Mit einem wolf ein gràwer man
schàchzabelspils began:
dò sach er dicke über bret,
nàch siner art der wolf tet.
des stràfet in der grise
und sprach 'ir sit unwise,
und missezimt iuch sère;
nu volget miner lère:
ir sult gebàren rehte
gelich eime werden knehte,
und sult ouch wesen wolgezogen,
dar an sit ir vil unbetrogen;
wartet et ùf iuwer spil
genòte gar, unz ùf daz zil.'
Lachen des der wolf began.
dò sprach aber der wise man
'swaz man iu vor spreche für wàr,
daz hilfet allez niht ein hàr:
ungenge ist iuwer kamp!'
Nu kam gegangen dar ein lamp,
do begund er àne lougen
über bret gar tougen
'zouge zem lambe wenden;
des gap er umb ein venden
dà ze màle beidiu roch:
er rekripft daz lamp, unt vlòch.

1593 offt gern v. 1594 gern der hagdorn 1596 spil 1598 art er tett 1603 ir sont 1605 vnd wesen 1606 vil fehlt. 1607 wartent vff 1608 genett biz vff 1610 aber fehlt. 1611 waz man vch vor sprichet 1612 daz hilffet allez nichett 1614 gangen ain 1617 sin ouge zem lamb 1619 ze mal baide

Ditze bispel ist harte guot,
wil ez merken iuwer muot:
swie vil man unstætiu wîp
wîset, daz si rehte ir lîp
in wîplichen zühten haben,
doch sô luogents zuo den knaben,
und gerâtentz sô verwenden
dazs kûme einen venden
gewinnent, dâ si ritter und roch
möhten wol gewinnen doch,
ob si durch rehte lêre
behielten zuht und êre.

DER WOLF AN DER WAGEN.

Ein frouwe nâch gewoneheit
ir korn vor einem walde sneit,
und het ir kindelîn getragen
mit ir dar in einer wagen:
daz erzeicte sîn kintheit.
des was diu muoter im bereit,
und treip die wagen her und dar;
daz tet im sanfte, daz ez gar
schiere weinennes sich bewac
und eines süezes slâfes pflac,
und ruote nâch der arbeit:
diu muoter verre von im sneit
unz an daz ende hindenân.

1621 diz 1624 sy iren 1626 so lugentz doch 1627 geraitenz 1628 daz sy kom 1629 gewingent 1635 hat jr kindalin 1637 erzaiget 1641 schier wainentz sich begab 1643 ruhet 1644 verne

Nu het, als ich vernomen hân,
ein wolf ûz einem loch ersehen
waz disem kinde was beschehen
gemaches von der muoter sîn;
nu weinte abr daz kindelîn
lûte und alsô sêre:
ez schrê, wâ diu muoter wære.
Des wart vil lützel dâ vernomen,
si was sô verre von im komen,
daz si sîn mohte gehœren niht.
den wolf muote diu geschiht
und daz kint erbarmte in:
er gedâhte 'sît ich nu bin
dir nâher dan diu muoter dîn,
sô wil ich senften dînen pîn
und ouch dîn weinendez clagen.'
alsus sleich er zuo der wagen
und treip si her unde hin
und tet, als erz die muoter sîn
sweigen unde wigen sach.
Des wolves dienstlichez gemach
ersâhen die gebûren dâ,
si riefen alle 'ha ha hâ,
jâ du verfluochter bœsewiht,
du treist des kindes hinnen niht!'
sus kâmens gloufen schiere
dort her sehs unde viere,
mit segensen und stangen

1646 het ez 1648 dem kind 1650 wainet a. d. kindalin 1651 vast lut 1653 fehlt vil. 1654 was ferr 1657 erbarmet 1660 süftzen 1661 waindes 1662 slich 1664 tätt als ez dû 1665 swaigen tät 1666 dienstlich 1669 bœse fehlt. 1670 hin 1671 sust koment si geloffen schier 1672 vnd fier 1673 segansen vnd mit

grôzen unde langen,
gar nach ir zorneclichem site
ilten si balde von dem snite.
Der wolf begunde denken sâ
'werâ wichâ herre dâ!
wie varent dise liute sô?
ir ruofen ist allez ha ha hô!
daz ist gein mir sô vìentlich.'
er begunde warten umbe sich
ob er ieman sæhe,
ûf den der ruof beschæhe:
er sach si gâhen balde,
des huop er sich ze walde
daz er in vil kûme entran.
dô er die fluht von in gewan
und hin kam, dâ er was genesen,
der wolf sprach 'er müez unsælic wesen
und hazz in iemer got dar zuo,
der ouch iender mê reht tuo
swer geheizen si als ich!
in rehter güete fleiz ich mich,
daz ich stilte daz kindelin:
und sol daz nu verlorn sin,
so enwil ich niemermê guot
getuon mit willen, dast min muot,
die wile ich trage disen balc.'
Ditze bezeichent einen schalc,
der rehter zühte sich bewigt

1675 ir fehlt. 1676 balde fehlt. 1678 wich 1679 wie varend dise lüt sa 1680 als ha ha ha 1683 sech 1684 beschäch 1685 vff jn gachen bald 1692 och ieni me 1693 der 1695 stilt das kindalin 1697 niemer gut 1700 disz

unde niuwan schalcheite pfligt
und der daz niemer niht verbirt,
unz daz er als unsælic wirt,
daz in beidiu wîp unde man
durch sîn unsælde schrient an.
sô ist verlorn al swaz er tuot,
wan nieman guotlichen muot
noch zuht an in gelouben kan.
Da von müeze ein ieglich man
merken, unde machen sich
alsô zühtic, daz gelouplich
zuht an im müge werden,
sô liebet er ûf erden
sich gote und der werlte gar.
daz nemet bî dem wolve war:
wærer nâch art in glouben erkant
und ze guoten listen baz bewant,
sô wærer âne smæch hin komen,
als ich vil wol hân vernomen;
alsus dem bœsen ouch beschiht,
ob er tügende mâzet sich.

DER WOLF UND DER FUHS.

Vil roubes het ein wolf getragen
in ein loch ze manegen tagen
beidiu wilt unde zam.
ein lôser fuhs dare kam.

1703 niht fehlt. 1705 beidiu fehlt. 1707 verloren waz 1709 nach 1710 müs 1713 an jm werde 1714 erde 1717 wär der 1718 baz fehlt. 1720 vil fehlt. 1721 als dem 1722 der tugent nit masset 1724 lvc 1726. 33. 43. 50 fvhse

er sprach 'herre, wiest daz ergân,
daz ich iuwer künde niht enhân,
und iu doch gerne dienen wil.'
'des entrûwet ich borvil,'
sprach der wolf dort inne.
Die rede für unminne
der fuhs von dem wolf enphie:
zeime vihehirte er dô gie.
er sprach 'waz lônes wildu geben mir,
ob ich dînen vîent zeige dir,
der dir dîniu schâf hât genomen?'
'da von sol dir guot miete komen'
sô sprach der schâfhirte,
wan in dô niemen irte.
Den wolf begie ein übel vart,
mitm sper er durch stochen wart.
der fuhs tet als gnuoge liute noch:
durchz genasch zôch er sich inz loch.
des roubes wolter niemen geben,
er want mit richer koste leben.
dar nâch in kurzer stunde
erbizzen in die hunde
in dem loche ob dem roube.
der fuhs sprach 'ich geloube
von reht ich den tôt lîden sol.'
Er muoz im iemer fürhten wol
swer tougen bœslichen tuot.
ez komt wol ûf swaz ist niht guot.

1727 wie ist 1729 vnt ich ev 1730 des trowet ich doch 1734 ze einem viehirten 1738 gute chomen 1741 wolfe 1744 durch daz genascht 1745 niemen niht 1751 daz ich von rehte

DER FUHS UND DER WOLF.

Geloubet, daz wibes minne
manegem nimt die sinne:
als ouch einem fuhse beschach,
der sin selbes schaten sach
in einem sòde nàhen.
er begunde dar gàhen,
daz in der sinne ànde:
sìn wip er sehen wànde.
durch ir liebe spranc er dar,
dò er des schaten wart gewar,
daz sin lip vil jàmers pflac.
Dò er sus in dem sòde lac,
kam ein wolf gegangen,
der hete durst enphangen.
dò er den fuhs dar inne sach,
zuo im er vil balde sprach
'sagà, lieber geselle min,
wie ist dinne daz wesen dìn?'
er sprach 'vil wol beràten:
ich prüeve hie minen àten
mit maneger süezen spise.'
Der wolf sprach 'in welher wise
möhte ich hin ìn zuo dir komen?'
der fuhs sprach 'wol da zuo gefromen
mac dir min guote lère,
entwàle du niht mère

1755 belobent 1756 mangem nimpt 1759 ainem sod do nachen 1761 daz in sin sinn entwande 1767 do k. ain w. gangen 1771 sag mir 1772 dar in 1774 ich brüf hie m. atten 1777 möht ich zu 1778 wol gefrumen 1779 güti ler 1780 entwol du nit mer

unde pflic hôher witze:
bald in den eimer sitze.'
ein der gienc ûf, der ander nider.
sus zôch des wolves swære wider
den eimer, . dâ der fuhs in saz:
daz lie der fuhs âne haz.
dos kâmen gèn einander,
der wolf untriuwe vander;
er sprach zem fuhse 'wie nû?
waz diutet daz? waz meinest dû,
daz du hie verst ûf wert?'
der fuhs sprach 'ez ist hiur als vert,
des lâ dih niht sîn wunder:
der ein gât ûf, der ander under.'
der fuhs fuor ûf, der wolf dar nider.
da saz in dem eimer wider
der wolf, und in dem sôt beleip,
da er mit nôt sîn zit vertreip.
Swie wol der fuhs von minne
verlorn hæte die sinne,
daz er was an vröuden wunt;
doch sô vant er einen funt
der in von dem tôde schiet,
damit er den wolf verriet.
Des nemen bispel dar an:
und hüete sich ein islich man,
daz niemen ze vil trûwen sol
dem rôten friunt, daz rât ich wol.

1787 do si komen 1788 der wolff vntrû befand e 1791 du verst 1793 dez lasz dich nit enwunder 1795 für vff d. w. wider 1796 nider 1797 der wolff in 1799 da sunst d. f. v. minnen 1800 da verloren hett die sinnen 1802 do vand er doch 1804 mit dem 1805 bischpill 1806 yeder 1807 niempt

ze minne niemen si so gâch,
ez riuwet in vil liht dar nâch,
sô er komt in ungemach:
als dem fuhse dô beschach.

DER FUHS UND DER RABE.

Ich bin ze sagene bereit
von einem mære vil gemeit.
Ein rab ûf einem dache saz,
als der dri tage bliben was,
daz er niht hete gezzen:
nu het er sich vermezzen,
daz er ruowen wolte;
swaz ieman ezzen solte
des het er wêne als umb ein hâr.
daz sagich still und offenbâr,
daz er leit grôzen hungers nôt.
Nu truoc dâ her kæs unde brôt
ein schuoler für daz hûs hin,
(daz was des raben sin gewin)
als er ze schuole solte gân
und ouch es haben wolte wân,
er solt den kæse undz brôt ezzen,
dô was der rabe gsezzen

---

auf 1809 folgt 1812, dann 1808. 9 und hernach noch sechs verderbte verse: vnd er von minn ertöret sicht   darnach hab ze witze phlicht   dez volge miner ler   e daz man in erber   vnd hüt sich vor vntrüwen   ald ez musz in rüwen   1813 sagent   1814 mer so g.   1815 rapp (und so immer)   1820 was   1821 wenig   1824 do für   1825 schuller   1826 sin fehlt.   1827 als der ze schull wolt   1828 och haben   1829 daz käsz vnd daz

dà er den kæse het gesehen.
er dàhte 'daz kan niemer bschehen
mirn müeze der kæs werden,
odr ich müeze verwerden!'
Der rab flouc für daz schüelerlin.
ez leitez bròt unden kæse hin
und wolten rabn erworfen hàn.
er dàhte 'daz kan niht ergàn'
und flouc zuo dem kæse hin
(daz was des schuolers ungewin)
er rewischten kæse sà ze stunt
und nam in gar in sinen munt
und flouc ùf einen boum hò
und wolten kæse ezzen dò.
Daz ersach ùz einem walde
ein fuhs, und lief vil balde
engegen jenem boume dar,
als er den kæs het gnomen war.
Nu het er hungers vil erliten
und ouch vil kùme des erbiten,
daz er hin zuo dem boume kam:
als er den raben war genam,
der den kæse in dem munde truoc
und sò vaste dar abe gnuoc,
er gedàhte 'ach lieber herre got,
sende über mich din gebot,
daz mir der kæse werde,
ald ich stirb ùf dirre erde

1833 mir müsz der 1834 sterben 1836 leit daz 1839 er flug 1841 er erwüst den käsz 1842 ja ja 1843 bom do 1844 gessen so 1845 wald 1846 luf vil bald 1847 gegen den bom 1850 er mocht kom 1851 bisz 1853 daz er den 1857 käsz werd 1858 diser erd

von des grôzen hungers nôt;
wan ich gelig vil schiere tôt,
und wirdet mir des kæses niht.'
dô dâhte er von der geschiht,
wie ern möhte gewinnen
und wie ers solte beginnen.
Der rab saz ûf dem boume,
des nam der fuhs goume,
zuo dem rabn in kurzer frist
sprach er 'ach herre got, wie ist
dir der hals wol sô rehte fîn!
du bist ein schœnez vogellîn:
er glîzet dir als sunnen schîn:
und wære mir der hals mîn
alsô vil rehte wol getân,
ich wolte haben niht den wân,
daz iemen wære mîn gelîch:
zwâre daz sprich ich sicherlîch,
dîn snabel ist dir wol gestalt,
und wærestu zweinzic jâr alt
du wærest hübsch unde kluoc!'
aber er den kæse genuoc.
daz was dem fuhse vil zorn
er wând er müest in hân verlorn.
Aber sprach der fuhs zuo im
'du bist ein trûtez vogellîn,
dîn ougen sint dir schœn und klâr,
rehte als einem adelar;
dir ist daz gvidere vil sleht,

1860 bin 1861 wirt 1862 von geschicht 1863 er ja möcht 1864 er daz solt 1865 bom 1866 gom 1868 ach got 1869 hals so 1870. 84 vogelin 1871 als der 1873 als reht 1874 wölt nit haben 1878 wärest 1882 wönd

die füeze sint dir wol gereht,
diu bein gel und wünneclich,
dar zuo bistu fröudenrich!'
Der rab gunde luogen her nider,
der fuhs aber hin ûf wider:
aller sin gedanc und sin sin
stuont allez nâch dem kæse hin.
Der fuhs sprach 'lieber gselle min,
du soltest alzit frœlich sin!
du kanst uns leisten werk und wort,
aller vogel bistu ein hort.
din schœne niemer mac zegân;
ouch kan ich mich wol entstân,
daz du vil suoze singest
und alle vogel twingest
mit dinem sange fröudenrich:
du bist ein vogel wünneclich.
din gesanc mir fröude bræhte,
ob ich dich des mehte
erbitten, daz du sungest mir
in den worten, daz ich ouch dir
iemer wolte sprechen wol:
wan du bist aller tugent vol.'
Der rabe dâhte wider sich
'ezn schadt mir noch enhilfet mich,
ob ich im hie geringe
min süezen dôn singe.'
er huob ûf und wolte singen

1888 wol fehlt. 1892 aber fehlt. 1893 vnd sin 1894 alles 1897 leisten fehlt. 1898 vnd bist aller vögel 1899 kan nimer 1901 süssi 1902 alli vogel zwingest 1903 gesang 1905 bracht 1906 des macht 1907 ob du 1908 ich dir 1912 ez schatt nit noch ennutzet mich 1913 hie fehlt.

und sinen dôn erklingen:
als er ûf tet den sinen munt,
enpfiel im zuo der selben stunt
der kæse durch den boum nider.
der fuhs lief dem kæs enwider,
und erwischte in in den munt
unde gaz in ûf sâ ze stunt.
Der rabe sanc mit kleinem schal,
also noch ie die raben al
tuont sô si singent
und ir dœne bringent,
sô wænent si, si singen wol.
der tiuvel si beschize vol.

Diz bispel lesen sol ein man,
der sich niht wol behüeten kan
vor einem ungetriuwen diep:
swenne er wænet, er si liep
dem ungetriuwen bœsen zagen,
sô muoz er sicherliche klagen
doch ze jungest waz im beschiht,
wan er læzet von im niht,
ê daz er in gehœne gar.
daz nemet bi dem fuhse war,
wie er den raben übertrouc,
und im den kæse abe louc
durch sine valschen gitecheit:
daz merket junge liute gemeit.

1917 den munt 1918 do enphiel 1920 luf 1921 erwüst 1922 in so ze 1924 noch die 1928 beschisz si bol 1930 wol fehlt. 1932 wann 1934 sich klagen 1936 lat 1940 aber log

DER FUHS UND DIU KATZE.

Ein fuhs gesellete sich
zeiner wilden katzen, wæn ich.
die gesellen fuoren beide
nâch miusen ûf die weide:
diu katze sprach mit listen
'wie solwirz leben, fristen?'
dô sprach der fuhs 'daz weiz ich wol,
ich hân ein sac, derst liste vol.'
Daz erhôrt ein alter weideman.
vier snelle winde er gewan,
da mit er in allez nâch zôch:
ûf einen boum diu katze vlôch,
dô si diu nôt ane gie;
der jeger nâch dem fuhse vie.
Nû hœret, wie diu katze sprach
dô si die winde loufen sach:
'enbint den sac, enbint den sac,
die hunde tuont dir leiden tac.'
ê er den sac enbunde
do'rbizzen in die hunde.
Nieman sol sin witze sparn
zuo lange, wil er wole varn.

1943 W. der gesellet 1944 S. zu einer W. einer w. ckahtzen ovs hort ich 1946 W. heide 1947. 54. 57 W. ckatze 1948 S. sollen wir daz W. svl wir daz 1949 W. der vuhs sprach 1950 SW. der ist 1954 W. div ckatz vf einen 1955. 56 fehlen S. 1957 S. die katze zu dem fuochs 1958 W. do si den vuhs so vliehen sach 1961 S. e der fuochs 1962 da erbissen 1963. 64 in W. zu vier zeilen erweitert: nvo si gemant ein igliche man der iht gvter liste chan daz er die iht ze lange spar welle er daz er wol gevar

DER FUHS UND DIU FOHE.

Ein fuhs an siner weide gie
vor einem holz, unz er gevie
ein mûs: des wart er vile vrô.
mit listen sprach zuozim diu vô
'ach, her fuhs, miner brust
ist ankomen ein gelust
von den jungen, diuch in mir trage:
verderbent diu, daz wirt ein klage
von unserm künne, an maneger stet.
nu solt ir leisten mine bet:
lât mich die mûs lebendec sehen,
sone kan mir leides niht geschehen.'
Mit listen si den fuhs betrouc,
dô si im vile vor gelouc,
dazs im die spise an gewan.
Diu rede bezeichent einen man,
den sin wip so swachet
daz si in lihte machet
mit gesehenden ougen blint,
daz er wirt tump als ein kint.
vil manege sache si im saget
unze er garlichen gedaget
und giht, daz si unschuldic ist:
diu selbe hât der vohen list.
da von sol sich dehein wiser man
an valscher wibe lôsen lân.

1967 do wart 1970 mich ist 1971 dir ich 1975 die movse 1979 daz si ime 1982 lihte fehlt 1985 sait 1986 gedait 1989 sich niht ein

DIU KATZE IN DER SWERZEN.

Nieman wesen sol ze geil
durch sînes viendes unheil:
wan, sô er sîn trûren lât,
ûf in lihte der puneiz gât.
Sich fuocte, daz ein katze
tet mit ir widersatze
den miusen vile manec leit
in einem hûse, sô man seit.
nû was in dem selben hûs
gar ein altiu kündec mûs,
diu warnete ân underbint
mit vlîze ir vil lieben kint
dazs sich huoten vor der katzen:
'si kan iuch wol beschatzen,
lebens und vröude rouben,
daz solt ir mir gelouben,'
sprach si 'ob si iuch gevât.'
Balde dar nâch diu katze gât
eins nahtes in dem merzen
und viel in eine swerzen,
daz si da von wart alsô swarz
sam ruoz und gebrennet harz;
und swie si wære freidic,
sô wart si doch sô leidic
der sinne, und als rehte zam,
daz si niht war der miuse nam
Diz sâhen diu miuselîn

1991 wese so ze 1994 licht 1995 fueget 1998 huz 2000 alt köndig 2001 warnet ane widerpint 2002 das sy hütent 2005 beroben 2008 balde fehlt. 2011 das si wart so 2012 gebrent 2015 der sinne fehlt.

daz diu katze dolte pîn,
noch ir nam deheine war:
des liefens zuo ir muoter dar, 2020
der si des verjâhen.
si seiten ir 'wir sâhen
des wir wol haben wunne:
ez ist ein swarziu nunne
unser vrô diu katze worden 2025
und heltet vast ir orden.'
Diu muoter sprach dâ widere
'leget iuwer vröude nidere,
und gât ir niht ze nâhe,
daz si iuch niht gevâhe; 2030
diu regel ist an ir erworden:
si kan baz dan ê morden.'
Si geloubten niht der alten.
mit vröuden manecvalten
liefens zuo der katzen dô, 2035
des wurdens harte unvrô:
wan si elliu si gevie
und ir deheinez leben lie.
dô si vergie ir ungemach,
daz si an ir selber sach, 2040
dô koppets wider in ir art,
und hât noch ein widerpart
gên miusen unde ratzen,
die kan si wol zekratzen.
Alsô ist mit den wîben 2045
diu mannen leit vertriben:

2020 zuo der 2021 daz 2023 daz dez wir habent 2028 legent die fröd nider 2029 so nache 2036 des sy wurdent 2037 si alle sy 2038 kain lebent 2041 koppotz 2045 mit fehlt. 2046 die lait mainent

wan einiu, diu in schaden tuot,
gewinnet si etswenne muot,
daz si mê müge triegen,
so wænent dan die giegen
daz in daz niht schade si,
ob si ir ofte wonent bi.
si sint vil balde becletzet,
sos ir art wider wetzet,
und hinderkomt die tumben knaben.
si læzet si umbe sich draben,
unz in êr und guot enphellet:
wie snelle si von in snellet.

[von der katzen.

Eyn katz in ein schuchsters huſs
vieng offt vnd dick ein muſs
die katz wyſs vnd schön was
mit maniger farwe wissend das
sie waſs schwartz wyſs vnd gra
vnd kuntſehe hie vnd da
eins tages in dem huſs
wolt sie springen nach einer muſs
do begonde sie vber sturtzen
in eynen kibel vol schwertz
das sie allenthalben gar
wart zumal schwartz var
vnd da das was geschehen
sie begond wider sich selber jehen
vnd gedacht flyssiglichen
ich bin gestelt geistlich
ich wil mich des vermessen

2047 sin die mannen 2048 gewinnet ettwen den m. 2049 mer mug kriegen 2052 ir äffte 2053 si sy v. b. 2055 hinder kumt die kn. 2056 lat sy 2057 untz jr enphelt 2058 snelliklich s. v. i. snelt.

das ich kein fleysch wil essen
ich wil tragen geistlichen orden
syt das ich bin schwartz worden
Do der meynster in dem huſs
sahe das die katz nit wolt müsen
noch kein fleysch wolt essen
do gab er ir nit anders zu essen
da von die katz sere verdarp
das sie mager vnd onmechtig ward
vnd ward also recht swach
das sie sich leyt vnder ein tach
do kam ein regen der was groſs
vil fast der vff sie troff vnd floſs
do macht sie der regen also naſs
das sie nach ertruncken was
aller erst macht sie sich von dannen
do was ir die schwertz ab gegangen
do sie zu ir farwe wider kommen was
dar nach sie fleisch vnd müse aſs
vnd tet aber als (sie) er het geton
bis das sie gar ir farwe wider gewan.
By diser katzen vnd müſs
(die da waren in dem hus)
sol man mercken gytig lut
als ich uch hie betut
wann sie trachtent nacht vnd tag
wie in vil gutes werden mag
vnd stellen darnach iren můt
als die katz vff die müſs thůt
vnd das sie was maniger farw
das betutet der hoffertigen schar
einer vberhefet sich sines gutes
der ander sines hohen můtes
der dritt siner edelkeyt
der vierd siner schonheyt
der funfft syner sterck krafft
der sechst siner magschafft
der sibend sines gewaltes
der acht sines gewands
aber das sich die katz an den traff leyt

vnd nit vff stund vor tragheyt
do by die tregen sind bekant
die lang in sunden gelegen hand
sie kommen kam von irem leben
als die katz vſs dem regen
aber das die katz kein fleysch aſs
die weyl sie also schwartz was
vnd wolt haben geistlichen orden
dar vmb das sie swartz was worden
also thunt noch vil lut
die red ich uch betut
da die vasttag an gand
so tün sie an einveltig gewant
vnd wöllen fleysch biſs ostern myden
vnd zu mal geistlich blyben
aber so die ostern sin vergangen
so tragends ir kleyder wit vnd lang
beyd rot grun gel vnd blaw
vnd beschawend sich hie vnd do
sie gedenckend auch wider sich
wir söllen wesen frölich
vnd wöllen fleysch essen
als truren gar vergessen
zu hant heben sie wider an
vnd thund als sie vor haben getan
vnd stellend ir synn vnd mů̊t
wie sie aber gewonnen gů̊t
der hoffertig flizet sich
wie er lebe hofferttiglich
vnd der treg on gottes gnaden
wurt mit sunden vber laden
vnd wurt an dinst also laſs
das er gewinnet gottes haſs
vnd wurd als gar verruchet
das er kein predig nymmer gesucht
was zu gottes dinst gehört
des werden sie sogar betöret
vnd habent all wider an
als sie vor haben gethon]

ERLÄUTERUNGEN.

Die benennung '*des hundes nôt*' spielt wol an auf 'der Nibelunge nôt.'

3 *lêriche*, ahd. lêrahhâ gl. mons. 321. lêrihhâ Hoffm. 5, 10; ags. lâverce, lâferce, engl. lark; mhd. lêrche n. w. 2, 6. Ben. 160. 170. 398. MS. 1, 12*b* lêrke 2, 179*b* 246*b* (nie im reim: wërke, merke, sterke.); Gervelin 57*b* lêreke. Die form *lêrahhâ* scheint = leiwarahhâ, entw. moviert aus einem verdunkelten masc. leiwar, leivar, wie fulihhâ (s. 272) oder verkleinert, wie menihhâ (armilla) armihhâ (paupercula); für letzteres spricht die nl. schreibung lewerik, leuwerik, lewerk, nicht lewerigghe. Alles folgende sind baare vermuthungen. lêrahhâ ist schwer zu deuten. Lieſse sich ein früheres *hlêrahhâ*, ags. *hlâferce* bestätigen, so schimmerte zusammenhang durch mit *hlâford* (dominus), später auch geschrieben lâvord, laucord (engl. lord), und mit *hlæfdige* (domina) engl. lady, welches ich gr. 1, 549 unstatthaft erklärt habe, jetzt aber für hlâfordige, und aus hlâford moviert nehme: ein wichtiger beleg zu dem mnl. -igghe. Auf ähnlicher kürzung beruhen die altn. lô oder lôa, lâfa (alauda) lâfardr (dominus) lavdi (domina.) Lägen nun *hlâferce* und *hlæfdige*, in form und gehalt, einander nahe; so würde beleuchtet, warum in unserm gedicht gerade die lerche (wie auch sonst die nachtigal) *vrouwe* und *küneginne* (266) heiſst, gleichsam königin der lüfte und wolken. Ein kindermärchen (nº 88) findet eine beziehung des *löwen*, des königs der thiere auf das *löweneckerchen*, was gezwungner aussieht, aber jene ansicht nicht stört und vielleicht sagenhaft aus ihr entstellt ist. Freilich das altn. *lôa* läſst sich bequem aus dem altfranz. aloe und loe, jetzt alouette, ital. alodola, lodola herleiten, desto unbequemer aber die übrigen deutschen formen, und die lat. wurzel könnte der deutschen begegnen, da der einheimische vogel bei uns schwerlich seinen namen aus romanischer sprache empfangen hat. Die diminutivformen stimmen zu dem -ce und -ahhâ, die bedeutung von lerche wäre *fräulein*.

17 *ûz geslagen*, aus dem hof gesperrt, vgl. Wigal. 485 und fundgr. 166. das vieh *aus schlagen*, es auf die weide thun. Stalder 2, 222 'schmal oder rindvih ungehüet *aus ze slahen*.' landb. von Davos p. 106.

27. 98. 147 *an der stat*, sogleich, illico (gramm. 3, 163.)

31 *dem pfluoge*, den pflügern. ähnlich 93 *korn* für kornfeld; Wolf und Biber 604 *frideschilt*; Reinh. 1663 *sippebluot*.

54 *vederslagen* flattern Parz. 425, 21. ahd. vedarslagôn.

145. 152. 156 *schuhen*, vgl. gramm. 3, 417. 783, vielleicht *sciuhen*.

175 *diu kalwe* (calvitium) die kahle stelle, gebildet wie diu zeswe; vgl. gl. mons. 356 chalawûn (obripilationem, was sonst terror, horror, horripilatio?); verschieden ist diu kelwe, ahd. chalawi, kahlheit.

177 der *ploz*, ein schallender schlag, noch heute platzen, krachen, vgl. smitze 195.

178 der *gloz*, was 196 diu *glitze* heiſst. vgl. 210 ff.

224 *ze* folgt (wie Parz. 29, 29) auch 50 nach *begunde*, unterbleibt aber häufiger. 46. 54. 88. 151. 209.

236 sie zweifelten, ob nicht der teufel hinein fiele.

354 ich möchte euch nur bitten davon zu schweigen, seid so gut, von dem was ich thun will, nichts laut werden zu lassen; dann will ich, mit gefahr meines lebens, euch aus der verlegenheit befreien.

394 *als im geschehen was*, drückt dies aus was unser heutiges: als ob es *um ihn geschehen* wäre?

414 *ertichen*, poenas dare, luere.

418 *si* ist acc., weh den übelthätern.

422 mein weltlicher sinn hat sich geändert, ich will geistlich werden.

424 schöne frauen in lämmerfell, d. i. schafe, sind da nonnen.

428 *sich wilen*, velare, den schleier nehmen. Rother 2328.

443 *einen eines zuo gewahen*, einen etwas innen werden, einem etwas verlauten lassen.

445 *einen wîzen*, punire, verschieden von einem wizen, exprobrare (399.)

454 *diuhen, dûhte*, premere, nider diuhen Parz. 601, 17; nider gedûhtemo zûne, maceriae depulsae N. ps. 61, 4. chidûhit exprimit Is. 404. fardûhit pim, opprimor, fardûhit expressit gl. Hrab. 954*b* 963*a*. Der wolf packte die gans fest in seine schnautze (*grans*) und lief damit fort.

459 *der balle*, der dicke muskel am fuſs.

471 der braucht krieger, bedarf solcher helden, wie ihr seid. Hiernach scheint das gedicht frühe im 13 jh. verfaſst zu sein

und von einem nicht welfisch gesinnten dichter. denn Otto IV ist gemeint.

492 *von'm* ist so gewagt wie Reinh. 69 *in'm*; man könnte hier und dort sich mit *von* und *in* begnügen. *bokrel* alter streife pergament, thierhaut, schuhleder. *buntschuoch* ein höher herauf gehender schuh (pero), dessen leder man um den knöchel zusammen schlug oder band. *buntschuohe* an stözen Diut. 1, 387.

496 die regel der klosterfrauen ist so rein (*gehiure*), dafs sie kein leinengewand, nur härenes tragen, also kein leinen zum verbinden der wunden, nur leder von schuhen geben können.

503 *guster*, küster, das lat. custos (Schm. 2, 79.), in welchem selbst, genauer zugesehn, das deutsche *hort*, goth. *huzd* steckt. Über behandlung der tenuis in lat. wörtern hier eine allgemeinere bemerkung. man verfuhr auf dreifache weise. Entw. behielt man sie bei, wie in palas, porte, palme, tâvel, tempern, kâmer, kastêl, kapelân. Oder sie muste der lautverschiebung folgen: pfîfe, pfelle, pfeffer, zâvel, arzât, münze, was jedoch beim kehllaut wegfällt. Oder endlich die verschiebung wandte sich zurück, und, wie in natürlichem gang aus der media tenuis erwächst, muss sich tenuis wieder in media bequemen: borte oder borze (porta), bilgerîn, baradîs, belliz (noch Lessing schreibt belz), brîs, bech (pix), dahs (taxo, ital. tasso) guster, gugel (cucullus), gövenanz (covenance), ein merkwürdiges beispiel gibt das ags. leden (latinus.) Dieselben wörter können bald so bald anders behandelt werden, wie porte, pforte, borte; aus papa entsprang sowol pfaffe als bâbest (zu Reinaert 2720) u. s. w. Die dritte weise wird von den romanischen sprachen für den inlaut (nicht den anlaut) häufig verwendet: span. riba, saber, madre, padre, segundo, priegar: dän gribe (gripa) äde (eta) age (aka).

506 *meister Òde*, man hätte die wahl zwischen mehr als einem gelehrten *Odo* und *Otto* des 12 jh.: Odo Canonicus (um 1160). Odo Cantianus (um 1175). Odo Morimondensis († 1161). Odo Parisiensis († 1166). Odo Ceritonensis († gegen 1200). Odo Soliacensis († 1205). Kaum wird Otto Frisingensis († 1158) gemeint sein, weil zum bischof nicht der name meister stimmt, eher sein fortsetzer Otto de S. Blasio (um 1200). am wahrscheinlichsten aber der *magister Odo*, qui et *Odardus*, aus Orleans, der zu Cambray und Tournay lebte und 1113 starb: man sehe über ihn und seine schriften D'Achery spicil. 12, 361 ff.

507 ihr habt sündlichen lebenswandel geführt, den jeder gutgesinnte zuletzt im kloster bereut; hat euch aber schon bann getroffen, so übernehmen gnädige heilige die vermittlung.

516 was bedeutet '*den gruoz verswigen*'? es scheinen nach 514 zwei zeilen ausgefallen, die sich darauf beziehen.

518 *gedâhte wie gezechen*, sann aus, wie sie es anstellen könnte. nach dâhte darf wol *wie* mit dem *inf.* in dieser bedeutung stehen; häufig steht es so nach *weste* oder vielmehr *enweste*. *zëchen* ist zuwegebringen, veranstalten, einrichten Parz. 141, 28. 627, 10. 713, 18. Wh. 181, 6. Ulr. Trist. 2962; ein fremdiu *zëche*, anstalt, einrichtung Parz. 5, 21.

522 *gelich*, eben, gerade.

527 *genædigen*, sancti propitii.

531 *bismânôt*, monat, in dem die kühe brünstig sind. pisôn, lascivire gl. mons. 343. eigentlich ein verlangendes geschrei von sich geben, troj. 10608 von drachen: snurren u. *bisen*.

536 *den ban entslân*, aufheben.

544 erst jetzt verläſst die geiſs den sie sichernden baum, vgl. 336. 406. 466.

543 es soll mir übel ergehen, wenn ich lüge, daſs man euch mit freuden anschaut.

553 *lât iuch rouchen*, spöttisch: laſst euch, wie ein besessener, beräuchern; vielleicht erlöst euch das aus dem bann. Vgl. Reinaert 489 laet hu castien und das nhd. laſst euch abmahlen!

558 *nâch liuten geschaffen*, wie ein mensch aussieht, vgl. MS. 1, 38*b* ez ist *den liuten* gelîch.

584 *waz sol disiu rede sîn?* was soll das heiſsen?

590 *riuwevar* Iw. 4846. von der minnen 300. Ben. 529. farbe ist allgemeiner als color, das aussehen.

604 *frideschilt*, beschirmer. in Hartmanns gedicht vom gelouben 3129 der viende bistu frideschilt; in den Letanien 969 den sal vwer frideschilt benemen.

629 *gelten*, verkaufen. 639 *vergelten*.

643 *diu flôzgalle*, eine krankheit des pferdes am fuſs. Marstallerei Frankf. 1570. 97*b* Adelung s. v. fluſsgalle.

645 *rennen*, reiten (activ), laufen machen.

664 an die *rehten nôt* gêt, vgl. 986.

742 wird unter *schar* zuweilen eine bestimmte zahl, etwa von

10, verstanden? dann wären zwanzig scharen die 718 angegebnen zweihundert.

744 *vân* hier greifen, packen, mit dem schnabel; vgl. Diut. 3, 42 got zuo sinem werche vienc (grif); 3, 107 zuo dem muose er ſie (grif zur speise.)

753 *gedense*. Parz. 599, 1 (wurzel dinsen.)

801 bi den er *sich begên* sol, mit denen er umgehen soll.

804 *gelîchen*, die wage halten.

844 *harnscharn*, ahd. haramscarôn (gr. 2, 583) peinigen, martern.

854 *kerrîne*, mittellat. quarrena, carrena, carina = quadragena, quadragesima (caresme, carême) vierzigtägiges fasten, vgl. *carine* Reinaert 423.

859 *din zunge wil zuo minem trehtin*, ein seltsamer ausdruck, der etwa sagen soll: du willst beten, fromm reden.

877. 879. 890. 918 der *krebze*, ahd. *chrepazo*.

888 ohne sich vor jemand zu scheuen.

930 *die zagel ûf sterzen*, aufrecht wenden, im gegensatz zu 943 *die zagel in smiegen*, einziehen.

1008 den *wolves zan* zeigen, Ben. 386 si zeiget mir den *wolves zant*, und noch in mehr stellen.

1025 *kerclichen*, listig, schlau.

1069 *stap under üehsen hân*, den stab unter den armen (armhölen) haben, d. i. bereit sein fort zu wandern. die variante sagt das nämliche mit andern worten, vgl. Ben. 79, 5.

1109 *wülpe*, gen. -en, oder auch schon im nom. *wülpen*, lupa, hernach 1139. 1169. 1195 Bon. 63, 31. 35. vgl. Wülpensant, Wülpenwert in Gudrun, *wülpinne* Gudr. 4059. 4207. 4813. *Wulpa* ſ. Wolfganc gramm. 3, 694. in allen ist die zum lat. P in lupus stimmende tenuis statt des deutschen V oder F merkwürdig. Beachtung verdient auch das 1109. 1139 zu wülpen gesetzte possessiv, *seine* wölfin, so gut wir noch jetzt sagen *seine* frau.

1166 *der requianz*, das requiem, seelmesse; ähnlich gebildete masc. sind *der göfenanz* Ben. 375. 401. MS. 2, 85*a* und *der ridewanz* Ben. 419, namen aus der fremde eingeführter tänze. Liegen allen diesen romanische feminina zum grund: requiance, convenance (engagement) redevance (verpflichtung)? oder auch masc.?

1181 dieser *meister Ilias* ist kein andrer, als *Helias Scott-*

gena, magister parisiensis, deinde episcopus engolismensis, von welchem das chron. engolismense um 1150 sagt: 'qui in Gallia mirifice scholas rexit' (Bulaei hist. univ. paris. 1, 109. 110.) Die hist. lit. de France 12, 486. 487. 13, 303. 14, 91 führt ihn auf als profeſsor der rhetorik zu Paris und lehrer des Joh. Sarisberiensis, unter dem namen *Pierre Helie* oder *Elie* und ertheilt nachricht von seinen gelehrten arbeiten.

1187 *parisis*, eine münze, Roquef. s. v. parisis, Ducange s. v. parisienses. Renart 24108.

1194 *ein jungeline*, ein begabter, mit lernfähigkeit ausgestatteter knabe? man muſs wol aber, schon des metrums wegen, ein adj. ergänzen: ein guot? wise? jungeline.

1201. 1251 *daz abecê*, scheint mir richtiger als *âbêcê* Ben. 511; auch altfranz. a. b. c. Méon 4, 136. nouv. coll. 1, 404. Marie de Fr. 2, 346. die benennung *das alphabet* ist aber nur nach den beiden ersten buchstaben, gleich dem russ. und illyr. *azbuk*, doch Polen und Böhmen sagen *abiecadlo*, *abeceda*. Vielleicht hätte das bloſse a. b. der handschrift sollen stehen bleiben.

1220 auch der sg. *stdt* läſst sich hier annehmen.

1224 Virgils georgica und eclogen.

1267 *verrenken*, contorquere, vgl. renken 1273 und zwacken 1276. 1319. zwicken.

1279 vielleicht: daz dâ heizet crêdô,
meister, mich dunket alsô.

1284 *heister*, ein stab, eigentlich junger buchstamm. franz. hêtre, hestre (Méon 3, 306.)

1418 *strâfen*, mitnehmen, corripere.

1462 ein bloſs verheiſsenes, aber unerfülltes gut, schwillt und schwärt, wie etwas böses, schmerzlich (mit unvröuden) wieder aus dem menschen. will man das handschriftliche 'mit vröuden' behalten, so wäre der sinn: gern, mit erleichterung.

1470 *daz lihe*, das habe er geliehen.

1475 der eine zeuge reicht nicht hin, sagt der richter, es sind mitzeugende genoſsen, oder eidhelfer erforderlich.

1484 eine menge ohren und augenzeugen waren vorhanden. unser was ein *vollez lant*. vgl. Parz. 671, 19 daz wite velt *vollez* frouwen; Wigal. 2645. daz gevilde was *vollez* pavelûne; Wigal 9786 wise und velt *vollez* riterschefte lac.

1486 *die andern es alle jâhen*, folgten, halfen mit ihrem eide

1487 der zeuge mit seinen helfern war unverwerflich: und nun wurde das schaf verurtheilt zu gelten.

1494 *der* nicht auf das vorausgehende *swer* zu beziehen, sondern auf *andern*.

1495 *meinswüeric*, meineidig, vgl. meinsuero N. ps. 80, 16.

1496 klug ist, wer sich vorsieht, daſs er durch das leichtsinnig schwörende gemeine volk nicht seine sache verliert. *lougenhaft werden*, dem leugnen, der leugnenden partei unterliegen? obgleich hier das schaf leugnet.

1499 *vende* (die nahliegende änderung in *weide* wäre verwerflich) ist pl. von *vant*, das ich nur bei Schmeller 1, 534 angegeben und erläutert finde. *si gie ûf ir vende*, auf ihr ausgestelltes landt, entw. um zu ernten oder nachzuschauen. Verschieden von diesem der vant, pl. vende ist der vende, pl. venden (bauer im schachspiel, unten 1618. 27.)

1501 *unfride* sonst sturm, aufruhr, hier wol gefahr, unheil.

1512 *sich besehen*, vorsehen, eigentlich circumspicere.

1519 *ze sate*, ad satietatem usque, ahd. *zi satu*, von sata, so wie N. ps. 21, 30 *zi seti*, von sati, seti.

1526 *gefrumn*: arzetuom oder verkürzt arzetum, ein ungenauer reim, den andere beispiele entschuldigen. frum: sun Nib. 123, 3. suon: tuon Wh. 23, 1. suon: koun (sun: kom) Diut. 3, 15.

1541 *unstæticmüete*, unbeständig, vgl. stæticgemuot Gr. Ruod. C*b*, 19. stolzmüete Lampr. Alex. 6252. reinmüete En. 8014.

1569 *halten*, weiden, wie goth. haldan, ahd. haltan, noch heute: mit dem vieh halten; in der Schweiz hieſs eine gegend, wo geiſse geweidet wurden, *geizhalta* (Zellwegers appenz. Urk. 188, 221.) vgl. Schm. 2, 187.

1613 *ungenge ist iuwer kamp*, vermutlich aus der sprache der bergleute entnommne redensart. diesen heiſst kamm ein festes gestein, das hervorschieſst und den gang verdrückt (Herttwig bergbuch s. v.) 'din kamp ist ungenge' will also sagen: dein sinn ist so störrig, daſs er sich nicht durchfahren, nicht brechen läſst.

1619 *daz roch*, der elephant im schachspiel. MS. 2, 13*a* 146*b* 222*a* 228*b* Parz. 408, 29. Wh. 1, 50*a* 51*a*.

1627 *verwenden*, zu ende führen. *verenden* zu lesen scheint unnöthig, da enden und wenden gleichbedeutig gesetzt werden.

1666 *dienstlichez gemach*, dienstfertigkeit.

1690 jeder der den namen wolf führt sei verwünscht und von gott gehaſst, wenn er noch irgend das rechte thun will.

1709 *an in gelouben*, ihm zutrauen.

1717 *nâch art*, indole, vgl. *nâch künne* MS. 2. 230^b.

1740 *wan in dô niemen irte*, nach erlegung des wolfs hatte er für seine heerde weiter nichts zu fürchten. *irte* ist der conj.

1741 *ein übel vart begêt mich*, ich komme übel davon weg. Trist. 13338 uns begât ein übel zit.

1744 *daz genasch*, die leckerheit: in einer andern fabel sagt der Stricker: vor einem stadel, dô man drasch. da gie ein han durch sin genasch. a. w. 2. 3.

1754 *kumt ûf*, kommt ans tages licht: *ûz* zu lesen wäre unnöthig, vgl. ûf stân Bon. 71, 67.

1759 *sôt*, sôdes, brunnen, ags. seádh, die wurzel sieden, seodhan, so wie von brinnen brunne, von veallan (wallen) das ags. veal (fons) herstammt.

1761 *ânen*, ânde = berauben, entäuſsern. Parz. 346, 2. 376, 8. 807, 20. Ben. 306. 314.

1768 *durst enphân*, durst bekommen.

1774 *den âten mit spîse prueven*, von guter nahrung duftend machen?

1780 *entwilen* zaudern, bei andern *entweln*, beide mit der partikel *ent* gebildet.

1786 *âne haz hân*, sehr gern haben; ebenso *âne nît hân*.

1793. für die hier emendierte redensart *des ist mich wunder* kenne ich weiter kein mhd. beispiel, wol aber ahd. aus O. I. 9, 27. 22, 13. 22, 35. II. 14, 81. IV. 7, 6. V. 1, 1. diese merkwürdige fügung des persönlichen acc. zum verb. subst. findet auch statt in den ahd. redensarten *mih ist es ôd* (prodest mihi) *mih ist es niot* (delectat me) so wie der gothischen *kara mik ist is* (curo id) Man muſs dazu halten die constructionen: *mich hât wunder, mich hât hæle, mich nimt wunder, mich nimt hæle, mich nimt tiure*, immer mit genitiven der sache.

1908 *in den worten*, gr. 3. 136. 137. 152.

1913 *geringe* Reinh. 969.

1942 *übertrouc*, überlistete.

1970 *gelust* : brust, MS. 2, 250*a* (wo fehlerhaft gluste) Reinh 179 der dat. *geluste* : *luste*, vgl. muotgelust, huorgelust (gr. 2, 506.)

1976 hinter diesem vers erwartet man noch zwei andere, worin gesagt ist, daſs die füchsin die ihr vorgehaltne maus ergriffen und gefressen habe.

1996 *widersaz* feindschaft, was hernach 2042 *widerpart* (Ls. 1, 626. 2, 433. 434) heiſst.

2001 *ân underbint*, ohne rückhalt, eifrig, vgl. Troj. 437. 528. 1344. 10180. 10874. 11757. 17972. 18702.

2004 *beschatzen*, in contribution setzen, brandschatzen. Wigal. 11195. amgb. 44*b* betwingen und beschatzen.

2010 *diu swerze*, gen. -en (ahd. suarziû?) kufe des schwarzfärbers, verschieden von diu *swerze* gen. -e (ahd. suarzi), schwarze farbe. auf solche weise würden sich unterscheiden diu bleiche, -e (pallor) und diu bleiche, -en (locus insolationis) vgl. oben 175 über diu kalwe und kelwe.

2013 *freidic: leidic*, derselbe reim Troj. 24590.

2031 *erwerden*, zu grunde gehen, vgl. verwerden 1834.

2041 *koppen*, zurückfallen, zurückschlagen. amgb. 31*b*. Bon. 26, 30. Oberlin 815.

2046 die weiber heiſsen der männer *leitvertrip* MS. 1, 35*b* 2, 19*a*. Ben. 172. fragm. 15*b* Ls. 2, 704. Morolf 45*b* 57*b*.

2050 *giege*, thor, narr MS. 2, 79*a* 246*b*. von der bir 314. Ls. 1, 509. 572.

2053 *bekletzen*, kahl rupfen, von klaz? oder besudeln? Seb. Franks sprichw. 2, 20*b* *kletze* hend, manus viscosae.

2055 *hinderkomen*, betriegen, wie unser hintergehen. Der ganzen nutzanwendung text bis ans ende war in der hs. verderbt und die versuchten änderungen stellen ihn noch nicht befriedigend her; vielleicht fehlen hinter 2046 einige zeilen.

LEO, CERVUS ET VULPES.

Eo in tempore, quo humanae copia eloquentiae cunctis inerat animantibus terrae, bestiae saltus in unum coiere consensum, ut sibi eligerent regem: et quae hominum fastidiebant dominium haberent sui generis imperatorem electum. His sese mutuo cohortantes verbis adoriuntur leonem, rogantque ut earum non abnuat voluntatem. dicunt se velle eum habere principem, quem scirent esse consilio prudenti. Suscipit jus dominationis leo, et ab universis fere solio sublimatur regio. Conveniunt frequentes ad eum salutandum et adorant ut dominum. Inter caeteras igitur advenit cervus, forma corporis egregius ramosisque pollens cornibus. Qui dum submissa cervice procideret adoraturus, a leone arripitur, epulum ei mox futurus. sed ipse dolum persentiscens, fortique conamine caput excutiens, amissis cornibus silvam petiit profugus. Indignatus imperator contemptum sui, et impatiens irae, multa furibundus cervo interminatur. conqueruntur inter se ferae pro principis injuria, nec tamen invenitur ulla quae cervum persequi audeat hanc contumeliam vindicatura. qui etsi videretur esse inermis, pernici tamen cursu transiliens ardua juga montis evaderet sine beneficio noctis. Erat inter eas vulpes artibus callens ingeniosis: hanc mittunt ut cervum callide conveniat et ad leonem redire faciat. obtemperat illa jussis, cervum adit dicitque se ejus dolori compati et, quod sine causa talia passus sit, sibi injustum videri. Ille econtra multa in leonem congerens maledicta, se, dum obsequitur, male multatum conqueritur. Cui vulpes 'videndum' inquit 'est, ne quod tu injuriae deputas, ille amoris tui causa fecisse comprobetur. nam dum te, ut aestimo, sibi supplicem ad suum elevare vult osculum, tu, forte putans morsum, ejus declinasti conspectum. at ipse te nunc absentem esse dolet, de te absente sermonem agitat. in te solo ejus intentio moratur.' Quid plura? suadet cervo ut leonem adeat, ac ejus se ditioni committat. Qui dum, ut antea, inclinato capite regem adoraturus veniret, cervice tenus unguibus infixis a leone arripitur, et a circumstantibus feris sine mora discerpitur. Vulpes prope stans furtim cor ejus aufert et devorat. Cor cervi quaerens et non inveniens leo fremit grave. Tremefactae ferae inquirunt sollicite, quae earum huic sit obnoxia culpae. suspicio erat vulpem hujus esse furti ream, quod vidissent eam cervo proximius adhaerentem. Inquisita vulpes, negat se sociam hujus criminis. Sed dum ei non creditur, cruciatibus addicta in haec prorupit verba: 'væ' inquit 'mihi miserae, quae tantas poenas patior indigne: ut quid enim a me exquiritur, quod eum minime habuisse certa ratione cognoscitur. etenim si cor habuisset, profecto huc non redisset: primo cornibus avulsis inermis aufugit, secundo non dubitavit subire periculum mortis. nullatenus ergo cor habuit, qui sibi consulere nescivit.'

DER HIRZ UND DIU VOHE.

Ein man hie bevore saz,
(min vater sagete mir daz)
der zôch einen garten,
des vlizete er sich harte.
dar inne stuont wurze und crût.
der garte was im vile trût.
Ein hirz wart sin gewar:
nahtes sleich er dar

uber eine stigelen nidere,
da spranc er allez ubere,
biz er im die wurze
machete unnuze:
der garte wuoste gelac.
daz treip er vil manegen tac.
Der gartenære wart sin gewar.
vil schiere reitte er sich dar.
alse er ûz solde varn,
dô rach der arme sinen harm.
daz eine ôre er im abe sluoc.
sin snelle in doch dane truoc.
Der man vârte sin aber
und irrechete im den zagel,
er sluoc in im halp abe.
er sprach 'diz zeichen du trage!
smirzet iz dich iht sêre.
dune cumes her wider niht mêre.'
In vil luzelen stunden
dem hirze geheilden sine wunden,
er streich hine widere
an sine alden stigele:
bêde wurze und crût
az er aber in sine hût.
Der man wart is innen
mit vil guoten sinnen:
des ilde er mit nezen
den garten umbe sezen.
Alse der hirz wider wolde,
dô wart iz im vergolden.
der man begreif sinen spiez,
den hirz er darnider stiez;

---

18 Cod. sinen scaden

durch den bûch er in stach,
daz wort er darnâch sprach:
'diu suoze wirt dir vil sûre,
miner wurze arnes du vil tiure.'
Sinen hirz er do intworhte,
sô er von rehte solde.
Ein vohe karge
lac dâ bi in einer vurhe,
alse der man her dannen intweich
diu vohe dar zuo sleich:
daz herze sie im intzucte,
irn wec sie dâ mite ructe.

Alse der man wider com,
sin gejac geviel ime wol;
dô er des herzen nine vant,
er sluoc ze samene mit der hant:
er ilde âne zwivel,
er sprach zuo sinem wibe:
'ich wil dir grôze mâre sagen,
der hirz, den ich ervellet haben,
der was michel unde guot,
wan daz er nichein herze in ime truoc.'

Do antwurte im daz wip
'daz wiste ich ê vor maneger zit:
wan der hirz leit ê den smerzen,
und hâte er dichein herze,
dô er daz ôre und den zagel hâte verlorn,
er newâre nimmermêr in den garten comen.'

---

60 Cod. han.

BALDEWIN.

Hie sult ir ein bispel vernemen,
und sult dâ bi ouch bilde nemen.
der ôrohte Baldewin was
zeinen ziten an dem grüenen gras;
vor vröuden lief er unde spranc,
dar nâch huop er ein gesanc
daz es vil gar der walt erhal:
sin scherzen unde sin schal
was sô vreislich und alsô grôz,
daz sin diu wilden tier verdrôz.
diu tier vorhten über al
wider êrste den grôzen schal.
dô kom der lewe geloufen dar,
und began siu trœsten gar.
er sprach 'min wille und min gebot
ist, daz uns ein sneller bot
vil wundernbalde loufe dar
und ervar uns daz vil gar,
wes dirre schal müge wesen?
müge wir dan hie niht genesen
sô sule wir von hinnen varn
unde suln uns vor im bewarn.
daz ist gar der rât mîn:
er mac vil wol mîn meister sîn.'
Er hiez im drâte gewinnen

---

2 G. unde ouch   3 G. der toreht   4 G. an einem
6 P. hube G. sin   7 es fehlt PG.   8 G. u. ouch
9 P. und so   11. 12 fehlen G.   11 P. div wilden t.
14 G. unde begunde sie   16 PG. fehlt uns.   17 G. uns
vil balde   18 G. der uns ervar   19 PG. der schal
20 P. wir hie   25 G. vil balde

den wolf, und sprach mit sinnen
im zuo 'wolf, ich weiz daz du bist
küene und wis, ze dirre vrist
bedurfe wir diner liste wol
und diner kuonheit: wan du sol
unser aller bote sin
und ervar, lieber vriunt min,
waz kunders daz müge wesen.
müge wir danne hie genesen
vor im, daz lì uns wizzen drât:'
'hei welch ein vreislich stimme er hât'
sprach der wolf 'ich mac wol jehen,
ir welt mich nimmer mêr gesehen.'
Der tiere samenunge gar
began in bitten, deist wâr,
daz erz tæte. vil wundernhart.
mit vorhten huop er sich ûf die vart.
Nu hœret, waz der wolf sprach,
dô er Baldewinen sach:
'si hânt mich als ein tôren
her gsant; mit sinen ôren
möht er slahen mich ze tôt:
ôwê mir dirre grôzen nôt!
bi siner stimme möht ich hân erkant,
daz ez wære der vâlant.

---

26 PG. dem sprah er zuo mit s. 27 PG. er sprah wolf P. waiz dv 28. 29 fehlen G. 29 P. list 31 G. du solt unser 32 und fehlt P. 33 P. chvnters G. kumbers 34 G. mügen wir dan hie nit 35 G. gedrat 36 G. hei wol ein 38 G. wellet 40 G. begunden 42 P. vorht 44 P. den baldeweinen G. den Baldewin ansach 45 P. habent 46 PG. den oren 47 PG. mich sl. P. ze tode 48 P. auwe mir dirre note G. der grozen

sol ich vliehen ode niht?
ich weiz wol, ob er mich ersiht,
so bin ich tôt sicherlichen,
ich enmac im niht entwichen;
doch wil ich bi dem holze gên:
ob er mich lihte wil bestên,
sô vliuh ich an die dicke.
ich vorhte sine blicke.'
Baldewin der sach in an,
vil nâch huop sich der wolf dan.
daz er niht envlôh sêre,
des half im sins vater lêre
der in het gelêret wol,
daz er nimmer vliehen sol
erne sehe, daz man in jaget:
anders wære er gar verzaget.
Dô der wolf daz gesach,
daz Baldewin niht ensprach,
huobr sich nâch siner wise
nâher zuozim harte lise.
er stuont im vil nâhen bi.
'ich muoz sehen, waz daz sî'
sprach der wolf, dô er gesach,
daz er dannoch niht ensprach.
er machte sich vil samfte dar,
und beiz in hinten, dêistwâr,
mit grôzer vorhte, und entspranc
von im wol eines schaftes lanc.
Hæt Baldewin gehabt den sin

---

52 PG. siht 54 P. nimmer dan G. niemer 56 P. leiht wil G. licht welle 57 PG. snelle an 58 PG. vil harte s. b. 61 G. nit vloch vil s. 65 G. er sehe 66 G. er wære 69 PG. do hub er 70 G, nahe zuo im gar l. 78 G. einer glen 79 G. het der B.

und wære geloufen an in,
der wolf wær sicherlichen
entwichen zegelichen;
des entet er ave niht.
dô kêrter zeinem bœsewiht,
und beiz in vorn und hinten gar:
ir sult gelouben wol für wâr,
daz er in niht envorhte sit
noch envürhtet ze keiner zit.
Er sprach 'hin für hân ich für niht
swâ ein schal alsô geschiht,
ich kêr dar an niht minen muot
die wile man mir niht entuot.'
Dô er seite siniu mære,
wer dâ gewesen wære,
dô mohte man wol hân vernomen,
daz er dem wilde was wilkomen.
der hase vorhte sider niht
Baldewinen den bœsewiht.
Dehein frum man sicherlichen
sol sich Baldwine gelichen.
swer in sinem gerihte wil
âne diu werk dröuwen vil,
der rihtet niht ze wol da mit,
wan er hat Baldewines sit.

---

80 P. daz er sich hiet gechert 81 P. wer im 81 PG. zegelichen 82 PG. sicherlichen 84 P. chert sich der wolf G. kert der wolf 85 P. vor G. vornen 87 P. im 88 P. ze dehainer ceit 89 P. hinne G. hinnan 90 G. wa 91 P. encher G. kere 93 PG. do der wolf s. 94 PG. dem wilde swer (wer) 95 PG. der möht han 96 PG. daz in der wolf 100 P. dem baldewein 101 P. seimme geriht 102 P. ane werch dron 103 P. riht

swer Baldewines site hât,
der hât diu wort âne getât;
swer siner site wirt inne,
vürhtet in ie min und minne.
Ein herre sol vil wol bewarn,
daz er niene sol ze harte varn
wider êrste mit sinem drô,
daz im niht geschehe alsô,
als Baldewine geschach
dô in der wolf vürhtende sach:
wan sô verliuset er vil gar
die sine êre, daz ist wâr.
alsô man in vürhtet niht,
sô muoz er sin ein bœsewiht.
Er sol sin zallen ziten vrô,
und sol tuon mit kleinem drô
swaz er danne ze schaffen hât;
daz ist min wille und min rât.
der setzet reht der drôe fuoz,
den man nâch drô vürhten muoz:
swer zallen ziten drôuwen wil
den sol man vürhten niht ze vil.

---

107 P. seiner sit wirt dann 108 P. vrht in ie minn u. m. 114 P. wrhtent 116 P. fehlt die. 117 P. als 125 P. dron

---

3 *ôroht*, auritus.

8 *schërzen*, hier vom geilen schrei des esels, wird Berthold 233 vom blökenden kalb, und in einer stelle des Renners vom pferde gebraucht

swelich pfert die lenge müezic stât
unde bi vollem fuoter gât,
daz letzet, *schirzet*, bizet.

unser *scherz* scheint also urspünglich thierisches jauchzen. Die hernach mitgetheilte erzählung aus dem Renner gebraucht scherzen schon mehr in der heutigen weise vom hahn.

12. 111 *wider êrste*, primum, wie sonst *von êrste*.

33 *kunder*, ungethüm, ungeheuer, vgl. 50 *vâlant*.'

84. 98. 118 *bœsewiht*, hier feigling, elender.

123 *der drôe* (minarum) *ſuoz setzen*, die drohung hinstellen, einrichten; dies bild liebten unsere alten: 'liegen, triegen hânt ir *vuoz* gesetzt.' Frid.; 'der sinne *ſuoz* ûf gnâde setzen.' LS. 3, 528; 'diu milte hât vil smaln *ſuoz*' vorhin s. 343, 1438; 'der zungen *ſuoz* entslipfet' sagt Thomasin an anderer stelle, und schon O. IV. 5, 57 '*ſuazi* thero githanko baldo ana sezzan.'

DER LEWE, BRUNE INDE REINART.

Mich leirde eins ein wise, ein alde,
dat ig nog vor de wareit halde:
dat recht brengt man zů hove vort,
dat der here gerne hort.
ûig haint id etzelige wale geweten:
mit heren ist quait kirsen eten.
si willent, dat ir geselle grife
alzit de harde, inde si de rife.
her up hain ig ein bispel vůnden,
dat wil ig minen vründen kůnden.
De lewe in de berre geingen
inde Reinart de vois, da si veingen
einen vetten osse, inde eine ků,
inde ein somerkalf dar zů,
dat si erbissen sůnder were.
do sprach der lewe zů deme berre,
dat he den růf partierde:
he wolde ûig wal, dat he viserde,
wat eigelichz deil na rechte ware.
Do sach der berre her in dare,

in dagte in sinen můit:
'dis osse is usser masen güit,
den wil ig geven minen here,
alsus behald ig wal min ere;
in dese ků sal wesen mine
vor mine mangerhande pine,
inde vor mine groze arbeit,
want ig si alle dri verbeit:
nu hain ig dir güit gedeilt, me dan half;
Reinarde geve ig dit kalf,
want he uns den růf hei wisede.'
des de lewe neit inprisede.
Do de lewe vernam de zale,
do reis he eme zů deme selven male
van sime hovede ein michel stucke
zů sime grozen ungelucke,
dat id eme over de oigen heine.
nochtan was he vro, dat he intgeine,
inde leif up einen berg stainde.
Anderwerf, sade man, dat he vermainde
Reinarde zů deilen dese proie.
'here' sade he 'got hůde mig vor vernoie,
an desen deilen kan ig me nog min:
ig lase ug gerne al min gewin
up aventure, dat ir mit mi
důit, dat ure genaden si.'
He sade 'des inwil ig neit;
důit dat man ug gebeit.'
'des bidde ig ug inde vermane
stolzeligen na uren wane,
sint irt gebeit, dat ig id dů:
so gain ig dese veite ků
miner vrauwen, uren wive,
dat ig ir vrůnt de steder blive.

hait ug desen osse, den ug gaf Brune.
id stůnde mir harde ungesune,
dat ig michs anders underwinde:
mime juncheren, urme kinde,
gain ig dit kalf, dat vor uns leit.'
'Reinart, ir hait wale geseit,
Reinart, Reinart, bi der trauwen,
de ir sit schuldig ure vrauwen,
der koninginnen, minen wive:
ig ur vrůnt de steder blive.
we rait ug sus wale zu důne?'
'here, de mit deme roden kapprune,
de up genen berge stait,
an eme so vant ig desen rait,
inde ein deil van der meisterien:
he heis mig na deme brode lien,
inde mangen schalc heisen here,
de inhait důcht, noch pris, noch ere.

---

14 *somerkalf*, ein jähriges, im sommer erzognes und geweidetes kalb von zartem fleisch. wol was von Lamprecht im Alex 3696 *sumersâze* genannt wird. westphälische urkunden des mittelalters haben jenes wort als eigennamen: Udo dictus *Sumercalf* (a. 1305) Wigands feme p. 227: Bertholdus dictus *Somercalfeh* (a. 1269) Spilcker 2, 139; Johanne de (? dō. dicto) *Somerkalf* (a. 1316) id. p. 263; Udo *Sommerkalf* prester (a. 1387.) id p. 373.

17 *den růf partieren*, den raub, die beute theilen, wie 34 *den růf wisen*, anzeigen, verrathen.

53. 64 *de steder*, eo firmius, eo magis. *de* ist das ahd. diu (diu stâtôr.)

56 *ungesune*, unziemlich, unschon: mnl. *onsiene*.

70 *na deme brode lien*, nach dem brot gehen, wandern

72 *důcht*, tugend.

DIU BETEVART.

Ein bispel wil ich zellen.
ez wurden hergesellen
ein esel und ein fuhs vil arc
und ouch ein wolf sêre starc.
Do sprach der fuhs meines vol
'ich kan uns gewisen wol;
sit wir sin bilgerine,
sô dultet scharpfe pine:
bihtet einander, uf ein ort,
beidewise were unde wort,
so ist guot unser betevart.'
Der wolf von siner grimmen art
bihtet von roube harte vil,
und der fuhs sines meines spil.
Dô si des vil geseiten,
den esel si verleiten,
daz er in ouch begunde sagen,
wie ein gebûre einen wagen
mit höuwe fuort, des im ein teil
wart durch sin selbes unheil.
Do sprâchen die morder beide
'daz komet dir ze leide.
wan ez nieman gebüezen mac:
ez ist der sêl ein êwic slac,
esel, dîn grôzez übersehen,
daz du uns hie hâst verjehen;
du singest übel oder wol,
du lâst uns hie dins libes zol.'

---

2 wurdent 4 vil starck 7 sint biltgarin 8 pin 10 baidi wisz 12 von grimer 17 gebur 20 selbes fehlt 25 esel fehlt 27 wan du

Alsus gât ez noch hiute.
swâ wesent tumbe liute
dâ sint rüeben und sac verlorn,
in beschæhe lieb oder zorn.
darumb hab dich ze genôze, geselle,
ald du komst in ungefelle,
als ouch hie dem esel gelanc
dô er von der hüette spranc
durch sîn rehte einveltlicheit.
daz si iu tumben gar geseit.

---

33 genosz 38 gar fehlt.

---

2 *hergesellen*, comites. pf. Chuonrat 81*b* 82*b* 110*a*.
6 *gewisen*, anführen, den rechten weg weisen.
8 *pîne* pl. masc., wie Wh. 324, 2. 329, 4. Parz. 531, 8.
9 *ûf ein ort*, accurate.
10 *beidewise*, utrumque.
31 *rüeben u. sac verlorn*, alles zusammen, hopfen und malz.

DIU BIHTE.

Ein wolf, ein fuhs und ouch ein nôz
gein Rôme wolten; ir riwe was grôz,
und dô si nâhten gein der stat,
dô sprach der wolf 'sît got uns hât
mit sînen genâden her brâht,
eins dinges hân ich mich bedâht,
alsô daz ouch süllen wir
vor bihten, daz gevellet mir,
ê wir den bâbest ane sehen.'
dô sprach der fuhs 'daz sol geschehen:

wan der bâbst hât vil ze schaffen
beide mit leien und mit pfaffen,
des hât er selten muoze.
bihte wir, und setzen buoze,
und bitten'n, daz er si bestete
durch got und durch unser bete.'
Dô sprach der wolf 'nu sît gemein.
und bihte ie einr den andern zwein
daz grœste, daz er habe getân.
sô hebich ze dem êrsten an:
ich tet ein sünde, ze der ich hân
grôze vorhte. ez het ein man
ein zuhtmuoter bi dem Rin,
diu het zwelf kleiniu verchelin
ligen in einer stien,
diu hôrtich vaste schrien
des morgens nâch ir ammen,
wan si mit voller wammen
gie am velde, und ir jungen
mit grôzem hunger rungen.
daz jâmerte mich, wan ichz sach.
an der ammen ich mich rach
eins tages, dô sî'r niht enpflac:
ich beiz si, daz si tôt gelac,
und fulte mit ir mînen magen.
nu lât iu grœzer sünde sagen.
dar nâch, dô ich mich es versan
daz ich vil übele hæte getân,
erbarmeten mich diu verchelin
ellende, und ir hungers pîn,
und half in gar ûz aller nôt:
si lâgen elliu von mir tôt,
von rehter herzeleide
beslôz ichs in mîn geweide;

weinende ichiu daz künde.
setzet buoz umb mîne sünde.'
'alsô ich iuch vernomen hân,
so enhât ir niht missetân'
sprach der fuhs 'ir tâtetz durch guot,
als manec ander man noch tuot,
den dicke muoz erbarmen
ellende und hûsarmen;
ir sult knien für unser klôster
und sprechen ein paternôster:
daz ist umbe die sünde ze vil.
ein sünde ich ouch bihten wil'
sprach der fuhs, 'diu mich vil sêre twinget
und mir manc siufzen bringet.
bi einem dorf saz ein gebûr,
der het ein hanen, der was so sûr,
daz er alle die hanen beiz,
die zuo im giengen in den kreiz,
und het da bi vil grôzen braht
mit zwelf hennen, tac unde naht,
daz dicke von im betoubet
wart siecher liute houbet.
daz tet mir wê von herzen.
eins tages sach ichn scherzen.
mit sînen gspunsen ime garten,
ich nam in bî der swarten,
und truog in durch die barre
vürbaz in ein ander pfarre,
dâ ich den lîp im an gewan.'
in sîner pfarre vorhtich den ban,
dar umbe schriuwen sîniu wîp
al tage über mînen lîp,
daz betoupte mir den sin,
und rach ich mich ouch an in,

daz ich eine nâch der ander az:
wie sold ich mich gerechen baz?
wan si truogen nâch mir haz.
herre, nu sprechet mir antlâz
umbe die grôze missetât.'
Dô sprach der wolf 'sin wirt guot rât.
daz daz schrien und der braht
ist zeinem guoten ende brâht.
du enhâst niht sêre missetân,
als ich mich nu versinnen kan.
iedoch faste an den frîtagen,
ob du fleisches enmüges bejagen:
ich geloube dir, als tuost du mir.
wol, her esel, nu bihtet ir.'
'ich enweiz waz ich bihten sol:
ir wizzet beide selben wol,
daz ich bin martelære genôz,
wan miniu arbeit ist sô grôz,
daz ich von leide mac immer sagen.
ir seht mich ûf und abe tragen
wazzer, holz, korn unde mist,
und swaz teglich ze tuonne ist
ûf einer hôhen bürge,
daz ich ân danc mich würge
mit maneger herten arbeit.
ich tet ein sünde, diust mir leit
und hât mich vil geruwen sît.
ein kneht, der mîn pflac zaller zît,
gienc zeimâl für mir durch den snê,
dô tet mir frost und hunger wê,
und wart gewar, daz im ein strô
ragete ûz beiden schuohen dô.
des zucte ich im her ûz ein teil,
daz was sîn schade, und mîn unheil:

an der sêle bin ichs schuldic.
nû sît gein mir geduldic
und setzt mir buoze gnædiclich.'
Si sprâchen 'wê dir, êwiclich,
morder, waz hâstu getân!
du hâst verderbet einen man,
dem sîne füeze sint erfrorn:
der mort hât dir die sêle vlorn.
sô ensol der ouch niht genesen,
der diep und morder ist gewesen.'
sus nâmens beide im sîn leben.
Sogtân buoze künnen noch geben
in klôstern übel platten:
swem si niht sint geräten,
wirt hin und her gediuset,
biz er sêle und lîp verliuset,
als der esel, umb kleine schulde:
der fuhs behielt des wolves hulde.

---

1 *nôz*, armentum, im gespann gehendes thier, hier vom esel, gewöhnlicher vom pferd und rind gebraucht.

18 *gemeine wesen*, sich zu einer sache vereinigen.

23 *zuhtmuoter*, scropha, schweinmutter, faselsau.

24 *stie*, *stige*, stall vgl. gramm. 3, 433; schâfes *stige* Wh. 129, 15.

69 *gespunzen*, die hss. haben gespunzen, gespuntzen, ich weiſs nicht ob der nom. daz gespuns oder, nach dem lat. sponsa, diu gespunse lautete.

71 *diu barre*, schlagbaum, schranke, welche den ausgang in einen andern bezirk bezeichnet? was bedeutet die barre loufen? Wh. 187, 19.

127 *diusen*, wol gleichviel mit unserm zausen.

POENITENTIARIUS.

Instabat festiva dies. animalia bruta
conveniunt, culpas depositura suas:
et lupus et vulpes capitolia proxima jungunt,
additur his asinus nulla sinistra ratus.
Sede sedet potiore lupus 'nos Juppiter' inquit
'mandat de nostris poenituisse malis.
labimur assidue. surgamus, et ad sua quisque
se vertat facta, prodere promptus ea;
nec contemnamus hoc acceptabile tempus.
unde superbimus? pulvis et umbra sumus.
primoque dico meam patratam pro lue culpam.'
et prostratus humi flens parat ista loqui:

confessio lupi.

'multa miser timeo, quia feci multa proterve:
sum fur, sum praedo, sum sine fronte latro,
semper in insidiis sum, semper vivo rapinis,
bestia nulla meam scit saturare famem.
porcellos teneros deglutio, devoro, porto,
praedor equos, vaccas mordeo, sterno boves,
persequor innocuos, lacrimans loquor istud, asellos:
est mihi continuus haec caro rara cibus.
istius matrem solus mactando voravi,
lux erat haec Veneris, luce sequente patrem;
vix septem periere dies, fraterculus hujus
adfuit, et fauces transiit ipse meas.
obsecro, mi frater, super hoc mihi parce maligno,
an modo non pascet nos asinina caro?
quis poterit numerare capras? vitulos quis et hircos?
sive quis innumeras opilionis oves?

A. Asinarius 3 A. hinc lupus jungunt 4 A. additur 5 A. sede sedens 19 ed. aselle

ingredior caulas ovium, nec vivere solam
inter eas patior; haec quoque flendo loquor.
devoro quas possum, quas possum defero, si quas
desero, si valeo, mox redeundo fero.
invideo canibus, aucas neco, femina, cujus
praegnans est venter, fit mihi saepe cibus.
inveni pinguem currens per pascua porcam:
sugebant matrem pignora grata decem.
illam decerpsi, glutivi, cum cito nati
matrem coeperunt plangere voce gravi:
quos ego, ne longo fortasse dolore perirent,
in mea projeci viscera morte brevi.
sunt ea, sunt alia mea crimina praecipitantis;
hinc mihi da, vulpes, digna flagella malis:
ut verum fatear, me maxima saepe coegit,
non tamen excusor, ista patrare fames.'

absolutio vulpis.

Vulpes conticuit, sic deinde silentia rupit:
'pone modum lacrimis, desine flere, pater.
"peccavi" dicis, nemo sine crimine vivit,
quis nostrum poterit dicere "vivo bene"?
trita frequenter in his est nostra propago, nec ulla
criminis expertes possumus esse die.
quamvis est igitur meritis indebita nostris,
magna tamen spes est in bonitate dei.
sis quia praedo, refers; pateris, quod mortis amarae
in tenui praeda mille pericla taces.
si fortassis ovem reliquis ululantibus aufers,
delinire famem sit quia praeda putem?
devastat porca segetes, rodit caprea vites,
hanc rapis aut illam, sit quia praeda putem?
quis dicet nisi mentis inops, quod regnet in istis
crimen raptoris? est pia cura magis.
illa, quibus non est custodia, sunt tua, ne quos

incustoditos villa relinquat agros.
servanda pro pace tuus datus est timor orbi,
pax est excluso nulla timore tuo.
esto, quod in villis de te non sit timor ullus,
et sine custode prodeat omne pecus;
vastabunt cunctas animalia libera fruges,
lite cadent homines, surget ubique fames.
rus quandoque subis, intentio nulla nocendi est,
insultant omnes, sis quasi praedo, tibi:
te simul inclamant, concurrunt, arma requirunt,
hortantur rabidos in tua fata canes.
confusus miser inde fugis; quis te putet unquam
ad rus tam reprobum pacis habere statum?
se prior accusat justus, tu more piorum,
si non es, dicis te tamen esse reum.
ostendunt lacrimae, quia sis bonus et sine fraude
nam gestus verae simplicitatis habes;
verum ne frustra culpam dixisse proberis,
non sic transibis: corripiendus eris.

correptio.

De longo mortis cruciamine te recitasti
quondam porcellos eripuisse decem;
hoc magnum pietatis opus, quod sic morituris
fecisti, trames fiet ad astra tibi.
mitius ille perit, subita qui mergitur unda,
quam sua qui longis brachia lassat aquis.
salvasti subito, quos mors prolixa manebat,
hoc debet culpas evacuasse tuas.
haec tibi sufficiens modo sit purgatio, purget
cetera sicca dapis saepius ora gula.
immo tibi scelerum sit plena remissio, mixtus
anxietate timor continuusque labor,
cum nihil intendes aliud, quam ferre catellis,
quod rapis, et propriae damna fugare famis.'

hoc accepto lubens' lupus inquit. et illico vulpes
  'surge, magister' ait. surgit, et illa cadit.

confessio vulpis.

'Culpam dico meam', mox infert, 'sum quia nequam,
  novit nequitiam patria tota meam.
duplicitas auriga doli mihi pectore regnat,
  ac ibi perfidiae spicula mille locat.
fraudis ad incudem mendacia multa moneto,
  omni, quo possum, fabrico falsa modo:
omne, quod intendo, ficte praetendo serenum,
  fronte pius frater, mente sinister ero.
nequiter ausculto vultu, quam simplice stando,
  sunt mihi plena tamen interiora dolo.
devoro saepe nimis, tribus ursis quod satis esset;
  tristor, cum stomachum praeda pusilla replet.
cum premor esurie, nullo mihi compatiente,
  flebilis, heu, moestos cogor inire modos.
In campo jaceo quasi vere mortuus, artus
  corporis extendens, sum velut esca recens:
advolitat cornix, et motis garrula pennis
  assilit, et rostro mortua membra trahit.
saltat et insultat, ascendit, guttura calcat,
  se bene pransuram voce sonora putat:
ad linguam transit, haec dependendo silescit,
  ora *fodit*, *fodere lu*mina clausa parat;
me levo, cornicem rapio, raptamque deosso.
  non mihi simplicitas accidit ista semel,
immo multotiens per rura per arva frequentes
  fallendi studio currere cogo pedes.
mordeo gallinas, neco pullos, strangulo gallos,
  amne natans ungues sentit aneta meos.
gallinam vidi pullos ter quinque sequentes;

---

110 aus Boeth. de consol. 1, 1.

accipe jam facinus consiliumque meum:
arripio matrem, deglutio. turba misella
clamitat urgente frigore, morte, fame.
jam milvus rapturus eos cupit ungue feroci
in nidum grati fercula ferre cibi:
compatior miseris implentibus aera planctu,
cogito, quo valeant haec superare statu,
invenio. jubeo, ne longa pericula portent,
unum post unum guttur inire meum.
caetera sic claudo: quo non exerceo fraudes
perditus ille dies creditur esse mihi.
his culpis gravor ac aliis, nec dicere possim
singula, quae feci, sed miserere mei.
poenitet, o si quid miserorum creditur ulli,
poenitet, et facto conqueror ipse meo;
debueram certe, si mens non laeva fuisset,
his de criminibus poenituisse diu:
quottidie cursus nos sorbet temporis hujus
et certam praesens non dabit hora fidem.
sustineant igitur ferulam mea crimina vestram
ferre minora volo, ne graviora feram.'

absolutio lupi.

'Longa retro series', lupus intulit; 'omnibus istis
reddere responsum non dabit hora locum;
mille modos recitasse doli, sermoneque totum
miror te longo detinuisse diem.
nos operas trahit ad alias occasio multa,
nec videt hic asinus, quo recreetur, holus.
cum tempus retegat, cape, quae stent pondere veri,
hic fuco falsi non decet ulla tegi.
regula justitiae vult plane promere verum,
praecipue cum sit causa piare malum.

---

128 ed. urgenda

tu nimis es justus. jam scis quod hypocrita dicam,
  te falsis verbis justificare palam.

correptio lupi.

culpa quidem gravis est. sine culpa dicere culpam,
  non species tantum sustinet ulla scelus.
dixisti "tota scit patria, sum quia nequam,"
  te super his verbis erubuisse velim.
perfidiae quis colliget omnia pessima, quae tu
  contorques in te, multiplicando mala!
gallinas, gallos, pullos aufers et anetas,
  quod credis magnum cur recitare nefas?
sane concedo: licet ignorare reatum,
  vir bonus et prudens se timet esse reum.
hoc te fecisse video, quod et aestimo, pro te
  est, quia proposito dixeris ista pio.
cum vivas recte, vis, ut purgatio totum
  abluat, et mentem nulla querela premat.
te nec condemno nec justifico. scio vere
  saepe quod a turba laederis absque nota.
in fovea sine lite jaces, nullius es hostis,
  aut curris per agros praemeditando cibos:
turba pedestris adest vel equestris, cornua clangunt,
  ferrea cornipedis ungula pulsat humum.
incipiunt latrare canes, hinnitibus aer
  frangitur, et clamor alta per arva datur.
hi tua vestigant vestigia, non abituri,
  donec ibi vel ibi te latitare sciant.
quid facis? auscultas, metuis, nescis ubi curras,
  corde foret pavido fortis ab inde leo.
te postquam inveniunt, nec mirum, cuncta coronant
  arva satellitibus, undique calcat equus.
inventum canibus praesentant voce sonora,
  hi mox, te visa, post tua terga crepant.
et fugis, et celeres tibi tunc timor excitat alas,

si forsan mortem sic superare queas:
nunc raperis, nunc eriperis; sane meditari
horreo vel fari, quae patiaris ibi.
qui quaerit, qua tu soleas tunc sorte gravari.
ostendi similem postulet ille sibi.
si deus auxilium subtraxerit, ilico rapta
exueris tunica. quae graviora mala?
quid manifesta probem? video, quod tegmine rufo
quod geris, ardenter utitur omnis homo.
mortibus innumeris luit haec tua natio: nec tu
scis, ubi sis pellem depositura tuam.
sic injustitiae cultores perdere justos
non metuunt, super hos ut gravis unda ruat.
ac tu, si villas aliquando famelicus intras,
horrea larga subis, pulliculumque rapis.
non debent ergo te proclamare latronem,
vel dictare gravem quomodocunque necem,
sed neque detrahere pellem, vel plectere reste,
immo fovere magis per pietatis opem.
sed neque tu pateris livoris spicula solus,
nam simili telo saepe fatigor ego:
nos duo praecipue si rura vel arva petamus,
suspectum semper creditur illud iter.
quanta premit mortale genus caligo? probanda
interdum reprobant et reprobanda probant.
abscindit multum nostrae sors invida laudis,
unde datur nostris laus macra valde bonis:
saepius indignis pulsantur cymbala laudis,
digni non digna sustinuere probra.
quis valet effugere virosae spicula linguae,
transmittit famae quae benefacta malae?
si quae nostra foret homines intentio scirent,

---

209 solus? wie 111. 157 oder sola? wie 96. 188 195.

numquam tot nobis, tamque probrosa darent;
sed prius incipient turres vitare columbae,
antra ferae, pecudes stramina, mergus aquas,
quam credat populus puro de fonte scatere
purae quod facimus simplicitatis opus.
vel prius humana cantabit bubo loquela,
quam nobis discat parcere lingua mala.
Verum de causis, quas te culpando reponis,
respondebo tibi conditione brevi.
judex de pullis et anetis lentus habebor,
haec est in nostro pectore cura minor.
sus, ovis, hircus, equus, aries, bos, vacca, juvencus
pro minima reputant teque tuosque faba:
me metuunt, quia lata mihi collata potestas
est in eos, sed et hoc rusticus odit iners.
damni quid poteris in pulliculis fabricari,
quo spolium pellis promereare pati?
frustra miratur aliquis, quod pro nocumentis
perpetuis perpes hostibus hostis erit.
fine tamen parili caret hujus romphea belli,
deteriorque tibi finis adesse solet.
tu villae gallum, tibi pellem rusticus aufert,
tu perdis totum, perdidit ille parum.
Nolo plura loqui. satis est dictum sapienti:
utiliora volo claudere clave levi.
gaudeo pulliculos per milvum jam perituros
de miserae mortis te rapuisse locis,
gaudeo, quod sit adhuc tantum pietatis in orbe:
deliro, si te dico carere fide.
quis non laudabit, quod natis matre relictis
tam compassivo corde misertus eras?
si pietas talis non subvenisset iisdem,
debuerant longam sustinuisse necem.
haec tibi, quam gratis fecisti, gratia pullis,

imo pupillis, deleat omne scelus,
et ne divini sis expers amodo facti,
nec possis aliqua suspicione premi,
amodo lecturam teneas plerumque legendam,
utile, communes continuasse preces;
ambo meremur in hoc, me verba beata legente,
aut orante deum, teque tenente librum.
propositum teneas, livoris spicula spernas,
quo bene coepisti, sic pede semper eas.
filiolis quoque mitte tuis exempla salutis,
forma justificent ut sua facta pari.
surge, sede; socius ut tertius ora resolvat,
ut recitet, si quae pectore clausa tenet;
non reor hunc similem nobis agrestibus esse:
perlustramus enim nos nemus, ille domos.
curia nobilium lar illi, lustra ferarum
nobis: hunc proceres erudiere satis
in domibus, cum sit factis instructus honestis,
non poterit, veluti nos sumus, esse rudis.
frater Brunelle, breviter quae feceris ede:
invigilet studiis postmodo quisque suis.'
Exsurgit vulpes, cui jam mentita favorem
simplicitas praebet, ut domicella sedet,
frontem declinat, aures demittit, ocellos
deprimit, ad pectus brachia sancta trahit.

confessio asini.

Procidit in faciem prostratus stultus asellus;
effari, quicquid corde gerebat, ovat.
cogitat: hic larga datur indulgentia, magna
absque dolo venia. facta rigabo mea.
sors bona me fecit tales reperire sodales,
quorum consilio justificabor ego.

---

277 ed. cum jam A cui mendicata 284 rigare, ausbreiten, diffundere?

peccat, eis quicunque nocet, quicunque caninis
  dentibus hos rodunt, ora nefanda gerunt.
'eloquor ergo meas vobis, pater optime, noxas'
  et flens in terra rudere coepit ita:
'sum piger et tardus, ad sepem frango sacellum,
  ut cadat in luteum pulchra farina solum,
prataque depopulor non propria, gramina calco,
  patris perminxi saepius ossa mei.
pondera laturus fugiendo fatigo ministrum,
  saepe secuturis calce sigillo caput,
clitellam dorso depono, recalcitro, nunquam
  suscepta mole sponte propinquo molae.
Praeteriturus eram, quod praeteriisse dolerem:
  forte tuli foeno deficiente famem,
cogor adire molam saccis in dorsa levatis,
  castigant clunes verbera, saxa pedes.
ecce peregrinus ad sanctum limen iturus
  carpebat socias me comitante vias.
calceus ejus erat vestitus stramine, pendet
  straminis immundo pars aliquanta pede,
detraho de solea peregrini stramina morsu:
  exiguum fateor sic nocuisse viro.'
Plura locuturi lupus opprimit ora: 'videte'
  inquit 'sacrilegum. non timet iste deum.
raptor hic est olerum, populator magnus agrorum,
  sepes confringit, maxima damna facit,
semina demingit, sic arida pascua reddit:
  hinc periere boves et moriuntur oves.
deviat, et ruptis hac improbitate sacellis
  calcat in obscoenum grana decora solum,
dejicit hic etiam simili ruditate farinam,
  et reor inde gravem saepe venire famem.
audi, mi frater, quia diligo te, bene nosti,

---

309 A. locuturo 310 ille 311 A. magnus

scis quoque, quod vulpes fervet amore tui.
pro minimo reputo, quod gramina non tua tondes,
carpis olus, foedas pascua, perdis oves:
immensum scelus est injuria, quam peregrino
fecisti, stramen surripiendo sibi.
non advertisti, quod plura pericula passus,
plurima passurus, quod peregrinus erat:
non advertisti, quod ei per maxima terrae
et pelagi spatia sit peragranda via;
non advertisti sanctos, nec limina sancta
sanctorum, sanctam sed neque Ierusalem
ille retransiliit eadem loca, tam violentum
ex inopinato sensit adesse malum.
de papa taceo, cujus protectio talem
conduxit, cujus tu levipendis opem.
totius ecclesiae fuerit cum nuntius iste,
pertulit abstracto stramine damna viae.
es fur, ignoto cum feceris hoc peregrino:
scis bene, fur quali debet honore mori,
non honor est illud, sed onus, quo non decus, imo
dedecus infertur, prolue quando datur.
sed tibi parcemus, quia te, bone frater, amamus,
nolentes collum nectere reste tuum;
sed potius titulo volumus morieris honesto,
ne maculent stirpem probra nefanda tuam.
si tamen ex animo, quia mortis sis reus, edis,
dictabit poenam gratia nostra levem.'
Audit, et hic asinus cupit exclamare, caputque
elevat, et vera reddere verba parat,
miraturque lupum, jam verba piissima fatum,
tam vertisse cito de pietate gradum.
auscultat vulpes, versutas applicat aures,

---

334 cat. test. ver. ed 1556 p. 905 vilipendis   347 A audit ut hec asinus caput explanare rectum   elevat et justa

scit, quia Brunello conditur atra dies,
extollit colla, quae sederat ut domicella,
voci prona gravi, saevitiaeque lupi.
At flexis genibus 'pater audi' dicit asellus,
'enucleare volo pectore clausa mea:
credo, quod innocuis lauros impendere laudis
et tantum nocuis digna flagella velis.
sum rudis et stolidus, nec tam rudis et stolidus sum,
quin mortem minime me meruisse sciam:
damna peregrinus non pertulit ulla, nec illo
stramine tunc poteram dilapidare famem.
cur ergo moriar?' Lupus hic mox absque pudore
illius valide clamat in ora 'tace!
cum sis confessus, cum sis convictus, habesne
quo tales noxas occuluisse queas?
nec resilire potes, testabitur omnia vulpes:
expertem cuncti me videt esse doli.
hinc meritam patienter habe pro crimine poenam,
si patiens fueris, martyre major eris.

---

352 A. lux erit atra 354 A. votum prompta sequi sevitiamque 355 A. se tamen excusans asinus retulit pater audi. nach 357. 58 folgen A. 361. 62 wo: multiplicare famem, darauf:
neque boves et oves sic de facili periere
gramine permincto noscere quisque potest.
nun 359. 60. 363 A. statim lupus 368 A. expers est nosti tocius ita doli A. gibt statt 369. 70 folgende verse
absit, ut hic alicui per nos injuria fiat,
hic nichil est odii de pace, crede mihi.
minima, quae causa pateris, bone frater, in ista
spe meliorandi crede venire tibi.
lex infructiferas evellere praecipit herbas,
ne valeant plantam degenerare bonam:
spina nociva rosae pereat. praescinditur ergo
vitis, ut ubivis fructificare queat.
solius infamat mala conversatio multos,
sola greges ovium morbida foedat ovis

omnia, quae causa pateris, bone frater, in ista,
  spe meliorandi crede venire tibi.
nos quoque sincero facienda patramus amore,
  hic nihil est odii de pice, crede mihi.
grande geris facinus, et dissimulare nequimus,
  cor tibi contritum conferat ipse deus.
in multis omnes offendimus, utile nobis
  est, tandem studiis invigilare bonis:
felix, eloquio qui mandatoris obedit,
  ille revertente judice tutus erit.'
Vix bene desierat, in aselli guttura saltat,
  vulpes in coxa vulnera dira locat,
hunc lacerant, lacerando vorant, sic vera fuisse
  omnia tam sancte quae retulere probant.
Impietas mansueta lupi, fraus coelica vulpis
  sic solvit reprobum, compediendo probum.
quis terget verbis, quod mens accusat? inanis
  sit procul a rectis vox sine mente viris.

---

377. 78 mangeln A. 382 A. dabat 383 A. sic falsa 384 A. minima. Statt 385 — 88 in A. die verse

Heu quot in orbe lupi sunt, qui bona plurima spondent,
  et mala, dum locus est, irreverenter agunt.
heu quot in orbe manent volpes, qui mellea promunt
  verba palam, celant fellea corda dolum.
heu quot in orbe manent asini, qui, credere sueti
  simplicibus verbis, in mala summa cadunt.
educat omne malum conditum melle venenum,
  mens linguae discors educat omne malum
fraus decorata fide cito credula pectora pungit,
  omne malum superat fraus decorata fide.
aurea lingua luto vicina, lutum facit aurum,
  talis vilior est aurea lingua luto.
cur foris albescit, cui cor quasi carbo nigrescit?
  sit procul a rectis alba nigredo viris.

DE LUPO, PASTORE ET MONACHO.

Sepe lupus quidam per pascua leta vagantes
  arripuit multas opilionis oves.
ledere raptorem postquam virtute nequivit,
  illaqueare dolo pastor eum studuit:
nam rigidam flectit tanto conamine quercum,
  ut caput illius tangere possit humum,
et capiti flexo laqueus sic nectitur unus,
  mobilis ut laqueum detineat baculus;
sed laqueum terre baculus sic applicat ille,
  ut laqueo pereat qui baculum moveat,
et medio laquei sic inseritur caput agni,
  ut baculum moveat qui caput arripiat.
Tunc abit opilio, lupus ingenium petit illud,
  et rapit agninum protinus ore caput:
sed baculo moto laqueus ligat ilico collum,
  atque rigor quercus tollit in alta lupum.
Ut videt opilio captum pendere latronem,
  mittit in hunc lapides accelerando necem,
vulnera mille facit, lupus ut pereat lapidatus,
  sed nequit expelli spiritus ille malus;
ut magis hunc cruciet tandem deponit ab alto,
  atque levans fustem protulit ista lupo:
'nil faciunt lapides, cerebrum tibi fuste relidam,
  atque meis agnis inferias faciam.'
mox lupus exclamat 'miserere, piissime pastor,

---

1 H. (rubr.) Luparius descendens in avernum H. Sorte lupus quidam (l. Forte lupus quadam) p. p. lata 3 H. laedere pastor eum 5 H. montis conamine (? montis clinamine) 8 H. baculus detineat 11 H. baculi 12 H. arripuit 14 H. et caput capit H. vidit 22 H. pertulit 23 H. jam fuste 24 H. festivitas faciam (vielleicht auch *vindicias* faciam)

et tibi que referam percipe pauca precor:
si mihi dignatus fueris concedere vitam,
omnia que rapui quadrupla restituam.
sed nichil hic habeo. si me patiaris abire,
ne tibi sim fallax utile pignus habe:
congruus obses erit lupulus meus, hunc tibi tradam,
ut veniente die, quam dederis, redeam.
ut redeam nunquam minimum dampnum tibi restat,
pro sene confecto si juvenis pereat:
ille nocere potest, ego nec vivendo nocebo,
et tibi, si perimar, commoda nulla dabo.
tolle meam pellem, tibi non erit apta coturno,
tolle meam carnem, non erit apta cibo.
nescio, cur miserum corpus disperdere queras,
cum tibi de neutra parte sit utilitas.'
Ut breviter narrem, quantocius obside sumpto
dat remeare lupum credulus opilio.
Ille parans artem, qua falleret opilionem,
dum remeat, monachum repperit et famulum.
'mi pater' inquit 'ave, ne despice verba precantis,
nec quia peccavi me reprobare velis:
poenitet erroris, bona mundi sumere tedet,
innocuumque pecus me jugulasse pudet.
jugibus illecebris nil prodest membra fovere,
si sit habenda michi nulla salus anime.

---

31 H. trado 32 H. qua rederis (ed. reberis) etwa redies? 33 H. dammum nullum tibi 34 H. sum pro 35 H. non 36 H. perima. 37 H. jam non erit apta caterva (ed. catena) besser schiene apta lacernae. 38 H. cibus 40 H. utitas 41 H. rediit 45 H. o mi frater (ed. pater) ave nec 48 H. piget 49 H. vita brevis superest nil Nach 50 schiebt H. acht verse ein, deren beide letzte in der ed. fehlen

heu quotiens fregi celeberrima festa dei,
dum celebrat missam presbyter, hostis eram:

percute me virga, vel quovis tunde flagello,
hanc animam tantum, vir pie, redde deo:
cesariem tondens latam, rogo, rade coronam,
et mihi converso da monachi tunicam.
neve putes frustra tantum perferre laborem.
cum mihi nunc data sit, do tibi munus ovem:
si tibi non placeant data fercula carnis ovine,
da famulo carnem, tu tibi vellus habe.'
Ut recipit monachus nimis acceptabile donum,
forpicibus sumptis ilico tondet eum,
atque caput radens tantam studet esse coronam,
ut sit ab auricula circus ad auriculam.
et docet ulterius, qualis foret ordo tenendus:
inde cucullatum precipit ire lupum.

---

ac ego presbyteri vaccas rapuique (l. rapui atque) comedi
pullos, gallinas atque boves (? anates) rapui.
undique sanctorum rapui equites[*] monachorum,
sic ego multorum raptor et hostis eram.
presbyteris, pueris, mulieribus atque puellis
non ego parcebam sed ferus hostis eram.

51 H. percute hine baculo vel quovis tange 52 H. mi pie 55 H. ne 62 H. girans (l. gyrus) Nach 64 in H. 36 schlechte verse eingeschoben:

Cum lupus ad chorum (l. coetum) pervenisset monachorum,
vocibus altisonis ululat atque canit.
quem monachi deridentes dixere Priori
anno (l. 'annue) quod taceat.' imperat hinc (l. hic) monacho
'ut tacitus sitis, nimis (nimium) quia dissonus estis.'
sic narrant monachi, sed Prior inquit ei
'ante fores templi volo quod custos maneatis.'
sic lupus ante fores, ut legat, homo manet
cumque die quodam fratres missam celebrarent,
ante refectorium contigit ire lupum.

---

[*] *equites* = equos. Gellius 18, 5.

Venerat ille dies, quo reddi debuit obses,
  quo lupus ut redeat pollicitus fuerat,
tunc redit. at pastor cognoscere non valet illum,
  nam modo fulvus erat quem videt esse nigrum.

---

hic circumspiciens ubi nullum vidit * adesse,
  crede michi, panes ** devorat ille decem:
dum (l. cum) custos panum panes *** ibi non reperiret,
  obstupuit multum, cum foret insolitum.
de facto vere commotus erat nimis ille,
  et circumspiciens vidit **** adesse lupum,
quem graviter caedens custos sibi taliter inquit:
  'tanta vorare tibi regula coepta negat,'
et sibi convectans ***** irato verbere fustem
  dixit 'cum primis ultima dampna lues.'
talia verba lupo postquam custos retulisset,
  conturbat fratres fama nephanda lupi.
mox removetur ab his expulsus fitque subulcus, ******
  et sibi porcellos commisere *) suos.
dum (l. cum) custodisset hos ad tempus studiose,
  nequitiam primam dissimulare nequit,
sed vorat et mactat, occidit eosque coactat,
  morsibus atque suis tradita dum teneat **.)
conspiciunt monachi, quod nil facit officiorum
  transmutatus honor, sed magis ille furit;
protinus a monachis discedere, non rediturus,
  praecipitur, lupulus irrediturus abit.
esset inauditum nimis et mirabile dictu ***),
  si fluctus super adversa rediret aquae ****);
sic natura lupi si mutaretur ab ejus *****)
  nequitia, mage res ******) ridiculosa foret.

65 H. illa dies reddi qua   66 qua l. u. rediit p. fuerit   67 H. rediit et pastor c. vix   68 H. qui fuit ante niger

---

* Cod. devidit   ** ed. paves   *** ed. pavum pavem   **** Cod. videt   ***** ed. concitans   ****** Cod. bubulcus   *) constituere?   **) tradita comminuit?   ***) Cod. dictum   ****) Cod. transiret aquas. besser etwa: si flectens cursum versa rediret aqua.   *****) Cod. eis   ******) Cod. nequitia magno

'qualis eras' inquit 'nimis es mutatus ab illo,
qui pecudum raptor captus eras laqueo.'
ille caput flectens, postquam 'benedicite' dixit,
ora rigans lacrimis talia verba dedit:
'vulneribus lapidum, michi que dederas, maceratus
nuper eram languens, affuit et medicus;
ille premens venam pulsum male currere sensit
et michi "non vives, sed morieris" ait.
interea monachus venit, ut me visitet egrum,
et monet, ut tandem poeniteat scelerum,
spemque docet sanctam, quod nullus perditus esset,
cui mala vita fuit, si bona mors fieret:
denique persuasit penitus contempnere mundum,
et mihi sic raso tradidit hunc habitum.
ut veteres mores, alimentaque prisca reliqui,
qui fueram languens ilico convalui:
nunc quia debuerat meus obses perdere vitam,
ne pereat frater ponere quero meam
huc rediens, sicut me constitui rediturum.
quod tibi restituam nil habeo proprium.
fallere nolo fidem: si vis mihi parcere parce,
si placet ut peream, me citius perime.'
'hec mea' pastor ait, 'te ledet dextera nunquam,
sed quoniam lesi, postulo, da veniam;
interimens monachum fierem duplex homicida:

---

70 H. tunc dico quando captus 71 H. ille caput flectit nudante (l. nutantem) fronte cucullam
deponit, sed fraus sub bonitate latet:
pastorem salvere jubet, 'benedicite' dixit
ora rigans
78 H. poeniteam 79 H. spemque dedit firmam 81 H. hanc mihi pers. p. c. vitam 86 H. ne pereat vitam p. 87 H. ne rediens 89 H. fehlt mihi. 91 H. laedat 93 H. duplex fierem

obses eat liber, tuque domum remea.'
Tunc remeant hilares, tutique morantur in agro,
cum lupus esuriens protulit ista lupo:
'crede mihi, frater, nimis est caro dulcis ovina,
et cibus asper erit caseus atque faba.
non onus assumam, quod non possim tolerare'
dixit. et ut dudum cepit oves rapere.
sed breve post tempus, dum rapto vescitur agno,
aspicit hunc, et sic arguit opilio:
'sanus es et monachus, non debes carne cibari,
non ita sancti jubet regula Basilii.'

---

94 H. erit 95 H. timet hic, moratur in a. 96 H cum lupus e. p. haec lupulo 99 H. opus possum 101 H. raptor 103 H. sanctulus es m. nach 104 schliefst H. mit folgenden versen:

tunc male delusum se vidit (l. videt) opilio.
Postea quando famem natique suamque videret
raptor, oberrantem repperit ecce capram:
sola stat in monte carpendo vireta capella
ex improviso prosiliente lupo.
'tu quo * jure modo' lupus inquit 'pascua mordes?'
'crede ** mihi, feci nescia' *** capra refert.
at lupus intonuit 'reddes convivia pelle.'
unde levat tales haec tremebunda preces:
'praeveniam mortem missis, concede, duabus,
una tibi, domine, prosit et una mihi.'
sic ait. illa canit altum diapente capricans: ****
affuit opilio, prosiliente cane.
tunc lupus aufugiens: 'poteris (l. poteras) legisse, cavebas
non michi sed missa profuit illa tibi;
plus aliis pro te, quam tu tibi credere noli,
qui tibi dormitat scit vigilare sibi.'
Prosequitur genus ergo caprae lupus, ut properando
cursitet, ***** hircus eum conspicit atque fugit.

---

* Cod. quoque ** Cod. credi *** Cod. nescio
**** ed. caprinum, vgl. Ducange s. v. caprizans ***** ed. cursitat

inde lupus 'non est simplex' ait 'ordo bonorum,
  et modo sum monachus, canonicus modo sum,'
et simul in silvas aufugit calle citato:
  se male delusum comperit opilio.

arboris enormis dum culmen scanderet hircus,
  hunc sequitur rapidus, quod foret esca, lupus [*]
spes ubi [**] nulla fugae, trepidans se vertit ad ipsum,
  cum via vertenti vix daret arcta locum,
dentibus ergo lupus minitat stridentibus hirco,
  cornua pro clypeo porrigit ille lupo.
sed quia non potuit sub barba tangere collum,
  nititur a supera prendere [***] parte cupram,
. . . .
  nec rixne longam dat via stricta moram.
ambo cadunt, ambo dependent et jugulantur.
  hinc lupus, hinc [****] hircus, flent [*****] sua damna, cadunt.
scit deus, hic animae [******] requie qua gaudeat hircus,
  sed scio, Styx animam quod tenet atra lupi.

LUPUS MONACHUS.

Ne foris albatis credas habitum pietatis:
  quod plerumque nocet litera prima docet.
Querens abbatem lupus et simulans pietatem
  palluit in facie, quod fuit ex macie,
videt eum rure sancte sub imagine cure,
  qua transit vadit, ante pedesque cadit:
'me peccatorem, pater optime, propter amorem
  suscipe, queso, dei' flebilis inquit ei,
'sunt infinita mea crimina, cum mihi vita
  ex rapto solo ducta sit atque dolo;

---

[*] Cod. rapido lupo [**] Cod. tibi [***] ed. prandere
[****] ed. hic hircus [*****] Cod. flet [******] Cod. anima

ne sine fraude forem, pecudum sitiendo cruorem,
in silvis latui, prosiliens rapui.
si phas est credi, carnes sine lege comedi
in sexta feria non secus ac alia.
serve dei, si tu modo vis, vestro volo ritu
vitam suscipere, crimina diluere:
nam piget erroris modo me fusique cruoris,
carnes plus edere non puto pro scelere.'
Abbas respondit 'sicut tua lingua spopondit,
si, lupe, vis facere, te volo suscipere:
culpas agnoscis, te sancte vivere poscis;
si perseveres, premia digna feres.'
Respondit 'faciam' lupus 'atque tenens ego fiam
sic fratrum legem, ne tua jussa negem,
nec, quamvis dura, sunt effectu caritura,
nam facturus ero quidquid ego potero.'
Suscipitur, radi rogat ac habitum sibi tradi
effusis lacrimis atque gemendo nimis.
claustrum succedit, 'benedicite' fratribus edit,
responso fruitur, raditur, induitur.
Moribus apparet quasi sanctus, ut ipse voraret
sic servans legem calliditate gregem,
nam sumit morem sibi, fraude rogando Priorem,
sepe fores ut eat atque pecus videat;
viso sepe parum non dicit blandiciarum,
sal prebendo vocat, in stabulisque locat,
sepe ferens fenum presepe facit esse plenum,
callidus ad faciem dissimulans rabiem.
Sanctus sepe pater bonitatis ait 'bone frater,
tu pastore magis in pecus istud agis.'
'crede mihi, domine' lupus inquit, 'tempus omne

---

27 Cod. sibi dari   40 du handelst besser noch als der hirt gegen dieses vieh.

presentis vite sic ago sollicite:
nam comedendo pecus prius invasi quasi cecus,
nunc ego diligere debeo, non edere.'
Sic fido similis tandem suscepit ovilis
curam totius, intus et exterius:
solus ubi pavit pecus invadens laniavit,
cottidie minuit, dum nichil inde fuit.
Sub vestimentis ovium sunt crimina mentis,
qui placet exterius est lupus interius.

VULPIS CAUDA.

Vulpes 'ausculta, lupe,' dixit, 'nam michi multa
pro lusu solo, que memorare volo.
album vir novit caude quod inest, dare vovit
propter idem validos quinque michi solidos.'
'cur non sumpsisti?' lupus inquit, 'stulta fuisti.
nam dare plus voluit, res ea quam valuit.'
Respondit vulpes 'non me pro re, lupe, culpes:
non ego stulta fui, sumere nam volui,
sumendi certa, mea cum manus esset aperta.
vir clausit loculum, dans michi ridiculum.'
Cujus mens stulta pro paucis vult dare multa,
quemlibet inveniet, qui data recipiet.

AURES LUPI.

Quisquis custodit pecus, ille lupos nimis odit,
qui tacite veniunt atque gregem rapiunt.
Servo vir parvo suasit, qui pavit in arvo,
ut bene prospiceret, ne lupus irrueret.
qui simplex dominum sic asserit 'ecce lupinum

---

48 bis nichts übrig blieb

aure movet tremula se caput in stipula:
non ego clamorem, nisi partem posteriorem
corporis aspicerem, quod fugetur, promerem.'
Vir clamat surgens 'lupus', ut fugiat, facit urgens
alto clamore, dum manet in nemore:
ve tibi, delire,' sic inpatiens, ait, ire.
'serve, qui tacuit, quando lupus latuit,
quando vidisti caput, aures, cur tacuisti?
hec ubicunque notes, postera scire potes;
si dubitas de re, que sint primordia quere,
quid sit posterius indicat anterius.'

LUPUS ET PICUS.

Quidam, spe victus, picus trunco dedit ictus,
vi rostri valida ligna terens putrida.
Prospiciens sursum lupus, et sistens ibi cursum,
ridet et accedit, verba jocosa dedit:
'nulla ligna vice cessas incidere, pice;
quid, refer ergo, pares? qui tamen ede cares.
oppida cum villis, ex quo te moribus illis
non piget vivere, tu poteris struere.
sed tibi nec minima domus est, qua tu vice prima
secure subeas, ne pluvia madeas.'
Respondit picus 'pecudum cum sis inimicus,
dente soles rapere, pellibus excutere,
sed tamen in plantis clamore tremis agitantis.
quas fugiendo teris, tegmina nulla geris:
nam fuga te feda, retro ne maneat preda
infert spinetis, aspera saxa petis.'

---

14 die fabel erläutert den uralten spruch der Edda: thar er mer úlfs von, er ek eyro sék. Sæm. 190b und Vatnsd. p. 234. bei Saxo gramm. 74: quando lupi dubias primum discernimus aures ipsum in vicino credimus esse lupum.

VERSUS DE GALLO.

Dicta vocatur avis proprio cognomine gallus.
nuntiat haec lucem, terrarum decutit umbras.
tempora discernit. lumbis succingitur. hujus
subditus imperio gallinarum regitur grex.
hunc laudans Deus intellectum dicit habere,
quippe sub obscuro dirimat qui tempora peplo.
Pro dolor! hunc longe preperantem septa viarum
artarant quondam, dum tentat pabula rostro:
ergo cibos solus dum quaerens competa lustrat,
heu, jactans audaxque nimis multumque superbus,
insidiante lupo excipitur. quo pondere pressus
protinus hanc evadendi sibi repperit artem:
'saepe meas tua fama, lupe praefortis, ad aures
venit, et ignoto monuit rumore, quod altum
vox tibi magna sonum claris concentibus edat.
nec tantum doleo, inviso quod devoror ore,
quantum, quod fraudor, liceat ne dicere de te
credere quod licuit.' Cujus fera credula vocis
oblataeque lupus laudis tumefactus amore
infernale aperit guttur, faucesque voraces
pandit, et immensae reserat penetrale cavernae.
sed celer eripitur lucis praenuntius ales,
ac saltu volat, et ramo citus arboris haeret.
Mox igitur subita jam libertate potitus
excelsusque sedens his cantus vocibus edit:
'decipitur merito frustra quicumque superbit,
et capitur falsis cariturus laudibus escis
ante cibum voces dum spargere tentat inanes!'
Respicit haec illos, qui, cum sint, fabula, nacti
jure salutis opus, privantur fraudibus atris,
attendendo cavis falsas rumoribus auras.

VULPES ET GALLUS.

Vulpis aliquando sustinens famem [1] ivit ad villam quandam, et veniens ante gallum [2] dicebat ei 'o domine meus [3] galle, quam pulcram vocem habebat dominus meus pater tuus; nam ego cupiens [4] audire vocem tuam veni huc. unde rogo te, ut cantas alta voce, ut audiam [5], utrum tu an pater tuus superiorem habeas vocem.' Tunc gallus cum clamore [6] clausis oculis coepit canere [7], at vulpis insiliens in eum cepit [8] eum et portavit in silvam. Tunc homines [9] villae illius insequentes eum [10] dicebant, 'quia vulpis portat gallum nostrum.' audiens autem gallus dixit vulpi 'audis, domina, quid dicunt [11] villani turpes?' dic ergo illis 'quia meum gallum, non vestrum porto.' Tunc vulpis dimittens gallum ex ore dicebat [12] 'quia meum non vestrum porto.' Gallus autem evolans [13] in arborem dicebat 'mentiris, domina mea, mentiris, ipsis [14] sum, non tuus.' Vulpis autem percutiens [15] buccam suam cum palma sua dicebat 'o bucca, quanta loqueris! certe, si modo locuta non fuisses, praedam tuam non amisisses [16].

VULPES ET CATTUS.

Vulpis obviavit catto in via, ad quem prior vulpis 'salveris, frater mi, salveris.' et cattus ad haec 'sit salus tecum.' Tunc vulpis 'quas' inquit 'artes scis?' et cattus 'non' inquit 'scio aliquid, nisi modicam scientiam saltandi habeo tantummodo.' Vulpis dixit 'per meum caput, non est necessaria tibi vita, quia insipiens es, ut audio, in cuncta.' Cattus respondit 'ita est, domina mea, ut dicis. sed rogo te, domina mea ac soror carissima, ut digneris mihi dicere, quantas scias artes?' vulpis respondit catto 'ego *centum*' inquit 'scio artes, non mediocriter, sed perfecte, quarum unaquaeque valet me pascere, vel de pluribus malis eruere.' At cattus dixit 'tibi' inquit 'congruit prolixior vita, ac salus perpetua, quia ita es sapiens.' Dum haec ita sermocinarentur, dixit cattus vulpi 'video, soror vulpis, equitem venientem, quem secuntur duo canes rapacissimi[17], et nostri valde[18] inimici.' Et vulpis 'nescis' inquit 'quid dicis: es namque insipiens ac timidus, et ideo ista dicis; et si verum proferres, cura nulla[19].' Cum autem appropinquasset miles, canes videntes vulpem et cattum[20] coeperunt velociter venire contra eos. Vulpis ut vidit canes venientes, ait ad cattum 'fugiamus!' inquit. at cattus 'non erit necessitas.' et vulpis 'erit certe, ut video.' at cattus 'potest esse, quia erit. sed ammodo unusquisque pro se laboret.' Tunc utrique fugam petunt. Cattus autem inveniens arborem magnam, saltu saliit in eam[21] et liberatus est. canes autem instanter sequebantur vulpem. vulpis autem perniciter fugiebat. cattus autem de altitudine arboris clamabat voce magna 'eh, soror vulpis[22], de centum artibus modo exhibe unam, quia longe a silva abes.' Canes autem capientes vulpem interfecerunt[23].

---

[1] H. famescens [2] H. et inveniens gallum [3] H. mi [4] H. et ego volens [5] H. sciam [6] H. elatione [7] H. cantare [8] H. rapuit [9] H. de villa [10] H. eum [11] H. quod mentiuntur isti rustici villani [12] H. dixit ad villanos mentimini, imo meum [13] H. avolans [14] H. ipsorum [15] H. se in dentes dicebat o bucca bucca [16] H. homines, qui multa loquuntur, dampnum patiuntur. posthaec vulpis cum folio magno in ore venit ad gallum 'ecce bullam papalem de pace firmata inter bestias!' et gallus 'numquam' inquit 'ita bona potest esse pax, quoniam laesus semper dolet.'

---

17 H. ferocissimi 18 H. magni 19 H. sed etsi verum dicis, nulla est mihi cura 20 H. irruerunt fortissime ut caperent eos 21 H. ascendit eam 22 H. eya soror

23 H. contra reputantes (se) sapientes et bonos exprobrantes. Vr. Vulpes obviavit catto et dixit ei **R e y n o l d u s** 'quot nosti astutias et fraudes?' ait cattus 'certe nescio nisi unam.' 'quid est illud?' respondit cattus 'cum canes me secuntur, scio scandere super arbores et sic evado eos.' et quesivit cattus 'et tu quid scis?' dixit vulpes 'scio *sedecim*, et adhuc habeo sacculum plenum. veni mecum: docebo te artificia mea, quod canes te non capiunt.' annuit cattus. ambo igitur simul iverunt, et ecce venatores et canes sequebantur eos. et ait cattus 'audio canes, et jam timeo.' ait **R e y n o l d u s** 'noli timere, bene te instruam, quare debes evadere.' appropinquaverunt canes et venatores. dixit cattus 'certe amplius non vadam tecum. volo uti artificio (meo)' et saltavit super arborem. canes ipsum dimiserunt et **R e y n o l d u m** secuti sunt. Tandem ipsum ceperunt, quidam per ventrem, quidam per tibias, quidam per dorsum, quidam per caput. Et cattus in alto

MULUS VULPES ET LUPUS.

Mulus pascebat in prato juxta silvam, veniensque vulpis interrogavit eum 'quis es tu?' et mulus ait 'bestia sum', et vulpis 'non' inquit 'hoc dico, sed quis fuit pater tuus?' at mulus 'equus' inquit 'fuit avus meus.' et vulpis 'sed nec hoc ego quidem interrogo: dic tamen mihi, quo vocaris nomine? Tunc mulus 'ignoro' inquit 'nomen meum, quia eram parvulus pullus, quando pater meus fuit mortuus: ne autem oblivioni traderetur nomen meum, pater meus fecit scribi in pede meo extremo et sinistro. si ergo vis scire nomen meum, vade et lege in pede meo.' Vulpis autem intelligens dolum ivit in silvam ad lupum, quem habebat inimicum, inveniensque eum jacentem sub umbra fame laborantem increpavit eum ita 'o folle, o stulte, o insensate, cur fame laboras? surge potius et vade in pratum hic prope et illi invenies bestiam magnam, crassamque ac superbam, quam interficiens satia te ex ea.' Tunc lupus pergens ad mulum in prato ait 'quis es tu?' at mulus 'bestia sum.' at lupus 'non hoc dico' inquit, 'sed quis pater exstitit tuus?' et mulus 'equus' ait 'exstitit meus avus.' Tunc lupus 'nec interrogo ego hoc' inquit, 'tamen dic mihi, quomodo vocaris?' At mulus 'nomen meum' inquit 'ignoro, quia eram pullus modicus, quando pater meus mortuus fuit: ne autem traderetur oblivioni nomen meum, pater meus fecit scribere nomen meum in pede meo extremo et sinistro. si ergo scire vis meum vocabulum, vade et lege in pede meo.' Tunc lupus insipiens effectus, non intelligens dolum, aestimans illum esse inscriptum, et legere voluit. At mulus, percutiens eum in mediam

---

sedens clamavit 'Reynolde aperi sacculum! certe omnes fraudes tue non valent tibi unum ovum.' Per cattum intelliguntur simplices, qui nesciunt nisi unum artificium, scilicet salire in coelum et sic evadere canes et venatores i. e. demones. per Reynoldum intelliguntur advocati, causidici et judices fraudulenti, qui habeat [illegible] fraudes et insuper sacculum plenum. veniunt venatores et canes infernales i. e. demones, et venantur homines sed simplices in celum saliunt; fraudulenti vero a demonibus capiuntur. Ideo justus potest dicere Reynoldo 'aperi sacculum tuum, omnes fraudes tue non poterunt te liberare a dentibus demonum.'

frontem, oculos ac cerebrum ei excussit in terram. Tunc vulpecula stans retro genestum absconso cum derisione ac risu, palmasque suas percutiens ait 'o stulte, o insensate, o folle, o insipiens! tu literas nesciebas et legere volebas; per meam dexteram, per rectum judicium es ita percussus.'

LUPUS ET ASINUS.

Lupus obviavit asino, qui ait 'o frater asine, famem habeo, et ideo' inquit 'comedam te.' cui asinus 'ut placuerit, ita facies: nam tuum est imperare, et mihi est voluntati tuae obtemperare. si enim me comederis, ex magno labore me liberabis. ego enim ex torculari vinum, ex area annonam, ex silva lignum, ex montibus lapides ad domos construendos defero, et ad molendinum annonam fero, et iterum refero. et, ut breviter concludam, omnis labor et omne onus super me est, ideoque vae diei, in qua natus sum! sed oro, ut de hac una re exaudias me. nolo ut in via comedas me, quia timeo verecundiam: si enim hic comederis me videntibus vicinis ac dominis meis dicent, quomodo asellus noster laxavit se vorari a lupo? rogo itaque ut audias meum consilium: eamus in silvam, et faciamus ex viridibus lignis robustas retortas (wir söllen in den wald gan und us grünen gerten starke widen klenken), et tu liga me per pectus quasi servum tuum, et ego ligabo te per collum, quasi dominum ducentem servum, et ita perduc me ad interiora silvae, et ibi comede me pacifice et suaviter. Ad haec lupus, non agnoscens dolum, ait 'ut dicis, ita faciamus.' sic abierunt et fortissimas retortas fecerunt, lupus torquebat, et asinus apponebat, lupus ligavit asinum per pectus et asinus lupum fortiter per collum. Tunc asinus ait 'eamus' inquit 'ubi vis.' et lupus ait 'ostende' inquit 'tu viam.' ad haec asinus 'libenter faciam.' Tunc coepit ire asinus ad domum domini sui, at lupus, ut vidit vicum, dixit 'non' inquit 'per viam pergimus rectam.' asinus respondit 'noli hoc, domine, dicere, nam, si placet tibi, recta est via.' Lupus, ut agnovit fraudem, coepit retrogradare, at asinus violenter trahere usque ad fores domini sui. Exiens autem dominus ac tota familia percusserunt fere lupum usque ad mortem. unus autem volens percutere lupum in cerebro cum securi incidit vinculum, et ita solutus lupus fugam petiit in montem. Asinus autem introivit in atrium domini sui. Tunc turbatus asinus prae timore, quem habuerat, et prae gaudio, quod habebat, coepit magnas voces emittere. Lupus autem stans in monte econtra dicebat: 'certe non tantum follias, ut amplius me colligas' (so vil kanst du weder hûlen noch singen, daz du mich wider in die widen mügest bringen).

VULPES ET LUPUS IN PUTEO.

Vulpes casu cecidit per situlam unam in puteum. venit lupus et quaerebat, quid ibi faceret? Qui ait 'bone compater, hic habeo multos pisces magnos, utinam partem mecum haberes,' et ait lupus 'quomodo illuc possum descendere?' ait vulpecula 'super est una situla, te pone intus, et venies deorsum.' Erant enim ibi duae situlae, quarum una ascendit, alia descendit. Lupus sedit in situlam superiorem et coepit descendere, vulpecula in situla inferiore coepit ascendere. Et quum obviaverunt sibi, ait lupus 'bone compater, quo vadis?' et ait vulpes 'satis comedi, et ideo ascendo. tu descendis et invenies mirabilia.' Descendit miser lupus, nihil invenit nisi aquam. Venerunt mane rustici et extraxerunt lupum et usque ad mortem verberaverunt. Vulpecula significat diabolum, qui dicit homini 'descende huc ad me in puteum peccati, et invenies divitias multas et bona multa.' Stultus acquiescit et descendit in puteum culpae. sed ibi nullam inveniet refectionem. tandem veniunt rustici et impium percutiunt et perimunt. Quia diabolus multa bona promittit, sed multa mala persolvit.

VULPES, LUPUS ET LEO.

Vulpis comedebat piscem juxta flumen. Lupus autem cum esset secus locum et esuriret, petebat partem ab ea. Vulpis ait 'ne loquaris ita, domine mi; non enim congruit, ut tu comedas reliquias meae mensae: non enim aliquando faciat deus tam curvum judicium. sed consilium dabo. vade, et affer vas, quod vulgo panarium vocatur, et docebo te artem piscandi, et quando esurieris, capies pisces et manducabis.' Abiens autem lupus ad vicum, furatus est panarium, et attulit vulpi. Vulpis autem ligavit ad caudam lupi valde fortiter panarium et dixit ei 'vade per aquam trahendo panarium, et ego retro te vadam submovendo pisces. Lupus autem trahebat per flumen panarium, et vulpis caute ponebat lapides in panario. cum autem plenum esset, ait lupus 'nequeo movere, neque panarium tenere.' at vulpis ad haec 'gratias refero deo, quia video te strenuum in arte piscandi: sed surgam, et ibo quaerere adjutorium ad extrahendum pisces de panario vel de flumine.' Tunc surgens abiit ad vicum, et dixit hominibus: 'quid statis? quid facitis? ecce lupus, qui oves, qui agnos, qui omnes bestias vestras comedit, nunc etiam a flumine vestro pisces extrahit!' Tunc omnes cum gladiis, fustibus et canibus exierunt ad lupum, et usque quasi ad mortem percusserunt et vulneraverunt. Lupus autem tiranno (l. tirando) fortiter cauda rupta evasit curtus. Leo autem, qui est rex bestiarum, illis diebus erat intra provinciam habens tortiones et dolorem ventris; et ibant omnes bestiae ad visitandum et consolandum eum. Inter quas etiam lupus accessit et ait: 'o domine mi rex, ego servus tuus circuivi totam provinciam pro medicina, et nihil amplius reperi nisi tantum hoc, quod in ista provincia moratur vulpis superba et callida habens magnam infra seipsam. haec si dignata fuerit venire ad te, voca eam ad consilium, et exue pellem ejus ab ea, ita tamen ut viva evadat ipsa: et circumdabis ventrem ex pelle, et statim sanus eris.' Vulpis autem habebat foveam in ipsa rupe juxta ubi morabatur leo, et diligenter haec omnia auscultabat. Cum autem recessisset lupus abiit vulpis et volutavit se in volutabro luti, et venit ante leonem et ait 'salve me rex!' et leo ait 'sis salva: sed accede huc, ut osculer te, et dicam tibi aliquid secreti consilii mei.' Ad haec vulpis respondit 'cernis' inquit 'domine mi, quia ex velocitate itineris sum ex luto sordida, et ex stercoribus coinquinata; et vereor, ne ob foetorem pessimum vexentur viscera tua, si propius accessero. sed postquam balneavero me et pectinavero, veniam ante conspectum domini mei regis, et dicat, quid ei placuerit; sed antequam discedam, dicam causam, pro qua veni: ego, ancilla tua, circuivi totum quasi mundum pro medicina, et nihil amplius valui discere, nisi tantum hoc, quod indicavit mihi quidem Graecus. nam est infra provinciam istam lupus magnus curtus, qui propter medicinam caudam amisit, qui fertur habere medicinam. hic si venerit ad te, voca eum ad consilium, et extendens tuos pedes pulcros super eum, exue eum suam pellem totam, nisi hoc solummodo, quod in capite et in pedibus gestat, ita tamen caute, ut vivus evadat: et interim, dum calida est, involve tuum ventrem et recipies statim sanitatem.' et haec dicens recessit. Statim ergo lupus venit ad leonem, vocavitque eum leo statim ad consilium, et extendens pedes suos tulit ei totam pellem corporis excepto capite et pedibus: et involvit leo ventrem suum interim quod fuit calida. muscae autem et vespae ac crabrones coeperunt comedere carnes suas, ac aculeis stimulare. Cum autem velociter fugeret, vulpis stans in alta rupe clamabat cum risu: 'quis es tu' inquit 'qui pergis deorsum per pratum cum gwantis in manibus et pilleum gestans in capite? audi quod dicam, quando pergis per domum, benedic de domino; et quando pergis ad curiam, benedic de omnibus, et si nec bene nec male de omnibus mitte stare.'

VUPES, LUPUS ET BENEDICTULUS.

Vulpis iens ad lupum dixit ei 'rogo te dominum meum, ut ex sacro fonte laves filium meum, ac ei sis patrinus.' 'libens faciam' ait lupus. postquam lotus est, nomen ei Benedictulus datur. Dixitque post menses aliquot matri Benedictuli lupus 'rogo te, soror mea, ut mihi dimittas filiolum meum Benedictulum, ut illum nutriam, et ex artibus meis eum doceam, ut se melius possit enutrire: tibi enim multi sunt filii, quos non nisi cum magno labore alere potes.' Vulpis ait 'domine mi, ut libet, ita fac. ago insuper gratias, quia memor es mei.' Tunc lupus assumens secum filiolum suum Benedictulum, ivit nocte ad caulas ovium, ut aliquid praedae caperet, et non potuit. Summo autem diluculo subiens in montem altum, qui erat positus supra vicum, dixit Benedictulo filiolo suo: 'hodie fui ad caulas ovium, et non potui aliquid capere, et sum nunc valde fatigatus: nunc ergo dormiam parum. tu vigilans aspice, quando egredientur bestiae de vico in pascua, et tunc excitans voca me, ut capiamus aliquid.' Cum autem dormisset lupus, circa matutinum Benedictulus excitans eum clamabat 'domine, domine!' et lupus 'quid vis, filiole?' Benedictulus 'ecce' inquit 'porci egrediuntur in pascua.' at lupus 'nulla' inquit 'cura de porcis, quoniam setosi sunt, et quando comedo eos, faciunt tortiones mihi, et setae pungunt fauces meas, saepeque manent infixae.' Circa primam vero horam Benedictulus clamabat 'domine, domine!' et lupus 'quid habes?' inquit. 'oves et vaccae egrediuntur in pascua.' lupus respondit 'non mihi est aliqua cura, quia canes rapacissimi atque fortissimi pergunt cum eis, qui statim ubi vident me insequuntur et cupiunt occidere, nam et pastores habent villani mihi infestos, qui me videntes a longe sequuntur cum clamore.' Circa tertiam vero horam Benedictulus clamabat 'domine, domine!' at lupus 'quid vis, filiole?' Benedictulus ait 'ecce' inquit 'equae egrediuntur in pascuis.' Lupus ait 'aspice, filiole, ubi pergant.' Benedictulus aspiciens ait 'ingrediuntur in pratum, quod est juxta silvam, suntque in eo plures alni.' Tunc surgens lupus ingressus est in silvam caute, ut a nemine videretur, et ivit per coopertum usque ad equas, capiensque unam pinguissimam ad nares statim necavit eam et saturatus est ex ea ipse et Benedictulus filius suus. Statim autem Benedictulus accedens ad lupum dixit 'vale pater, si quid velis praecipere, facito, ego explebo mandatum: ego pergam ad matrem, nam valde sum sapiens, nec ampliori studio nunc opus est.' Lupus ait 'nolo, fili, ut pergas, timeo namque te poeniturum, si pergis.' at Benedictulus ait 'pater, dum quae me scire opus est, sciam, non amplius manebo.' Tunc lupus 'dum aliud non volueris, vade in pace, sed poenitebis, matrem attamen tuam mea ex parte saluta.' Et surgens abiit ad matrem suam. videns autem eum mater sua ait 'quare tam cito venis?' Benedictulus ait 'quia nimis sum doctus; et sapientia tam clarus existo, ut queam enutrire non solum me et te, sed etiam omnes filios tuos sine ullo labore.' Mater ait, 'unde ergo tam cito tua sapientia?' at ille 'non tibi' inquit 'sit cura requirendi, sed surgens sequere me', et surgens sequebatur mater filium. At ille ut viderat lupum facientem 'perrexit ad caulas ovium nocte, ut caperet aliquid, et non potuit. ante lucem autem ascendens in montem altum, qui erat positus supra vicum, ait ad matrem: 'nocte' inquit 'fui ad caulas ovium et non potui aliquid capere, et factus sum lassus, modo ergo dormiam aliquid, et tu vigilans aspice, quando bestiae egrediuntur ex vico in pascuis, et mox ut videris excita me, et tunc videbis quid ego sciam: ibi namque sapientiam meam probabo.' Circa matutinum igitur coepit clamare vulpis ad filium Benedictulum 'fili, fili!' at ille 'quid vis, mater?' at mater 'ecce, fili, porci egrediuntur in pascua.' at Benedictulus 'de porcis' inquit 'nulla cura, nam pleni sunt setis, et comedentibus faciunt tortiones, non nunquam etiam manent infixi faucibus.' Circa primam denique mater iterum dicebat 'Benedictule, Benedictule, fili mi!' at ille 'cur me inquietas, mater?' mater ait 'armenta boum egrediuntur in pascuis.' Benedictulus ait 'non mihi est cura de armentis, quia pastores iniqui apud eos sunt, habentes canes rapacissimos ac maximos, qui statim ut vident me persequuntur ac clamant, cupientes me mactare.' Circa horam vero tertiam clamabat vulpis dicens 'fili, fili mi, Benedictule!' at ille 'mater quid vis?' at illa 'ecce' inquit 'equae egrediuntur in pascuis.' Ad haec Benedictulus 'aspice' inquit 'o mater, quo pergant?' aspiciens autem vulpis dixit ei 'ingrediuntur' inquit in prata, quae sunt juxta silvam posita.' Tunc surgens Benedictulus ait matri 'sta tu hic in supercilio montis, et aspice, quid agam; et poteris veraciter probare meam sapientiam meumque ingenium.' Et surgens ingressus est clam in silvam, ut a nemine videretur, ivitque occulte usque ad locum, ubi equae pascebantur, capiensque unam pinguissimam ad nares cogitavit eam sine malo extinguere. Equa autem, quasi nihil ponderis gereret, Benedictulum elevans coepit agiliter currere ad pastores, gestans eum dentibus infixum naribus ad pastores. Videns autem haec mater de summitate montis coepit clamare voce magna 'o fili, fili, Benedictule, dimitte equam et veni.' Ille autem nequibat dimittere equam, nam dentes acuti nimium ejus naribus fuerunt infixi. Cumque videret vulpis accurrentes pastores, et intelligeret in quem finem tenderent, includens palmas coepit cum fletu clamare: 'heu mihi, fili mi, heu mihi, quia tam cito de scholis redisti, ecce peribis, et me miseram matrem relinquis, nam debuisti credere dictis lupi patris tui!' Et ita Benedictulus superbus captus a pastoribus est et mactatus pelle abstracta.

DE LUPO PEDENTE.

Multi altiora se quaerunt, et fortiora se scrutantur, et ultra suum gradum excedentes altiora petunt et deliciosa volunt, sed quo altius ascendunt, frequenter deterius labuntur. de hoc audi fabulam. Lupus surgens summo diluculo de cubili suo, cum se extenderet, pepedit, et ait 'gratias ago diis, quia hac die de dignitatibus satiabor, ut mihi meus modo indicat posterior.' Et dum iret per viam invenit adipem integrum, qui ceciderat itinerantibus, et vertens illum ait 'non comedam ex te, quia prius motionem viscerum meorum faciebas dum comederem ex te. hodie enim satiabor dignitatibus, ut summo diluculo meus mihi nuntiavit anus.' Et progrediens invenit corpus suis salitum ac siccum, et vertens illud dixit 'non comedam ex te, quia sitim ingerebas mihi: et quare comederem, cum sciam me hodie de dignitatibus satiari?

ut meus mihi nuntiavit anus.' Et discedens inde invenit pascentem equam cum pullo suo, et ait deo gratias, 'sciebam' inquit 'quia hodie epulabor de dignitatibus' et dixit ad equam 'certe, soror, pullum tuum comedam.' et equa ait 'sicut placuerit, ita facias. sed die hesterna iteranti mihi infixa est spina, quam oro ut prius educas, quia famaris medicus, et postea pullum comedas.' at lupus pergens ad pedem equae voluit extrahere spinam. equa autem percutiens eum ad mediam frontem agiliter cum pullo suo silvam petiit et salvata est. Lupus recuperato spiritu dixit 'nulla est mihi cura ex hac injuria, quia die hodierno ero saturus.' Et recedens inde coepit ire per viam, et invenit duos arietes proeliantes in prato. et ait 'diis gratias, modo satiabo me.' et dixit eis 'vere, fratres, unum ex vobis comedam.' at unus respondit ex eis 'ut placet, ita fac. sed prius judica inter nos rectum judicium: hoc pratum fuit patribus nostris, nos autem ignorantes ipsum dividere, agimus proelium.' at lupus 'faciam, ut vultis, si dixeritis modum.' Tunc unus aries ait 'audi domine, sta, si placet, in medio prato, et ego ibo ad unum caput prati, et alius aries ad aliud caput, et quis prior fuerit ad te, illi sit pratum, et tu alterum comede.' at lupus ait 'ita facite.' Et abeuntes ad capita prati arietes venerunt cum magno impetu velociter usque ad lupum, et percusserunt eum ex utraque parte ita vehementer, ut a propriis stercoribus coinquinaretur, et fractis ejus costis abierunt semivivo relicto. Post aliquam autem horam recuperato spiritu ait 'nec ex hac injuria est mihi cura, quia hodie ero saturus, ut hoc summo diluculo mihi anus praesagiebat meus.' Et discedens inde invenit scroffam cum porcellis suis pascentem et ait 'gloria tibi, domina, ego enim sciebam, quia hodie invenirem cibum delicatum.' et ait ad scroffam 'comedam' inquit 'soror mea, ex porcellis tuis.' respondit scroffa 'ita facies, ut placuerit: sed rogo, ut prius laventur aqua pura, nam non sunt ritui nostro lauti. et tunc mandurabis ex eis secundum voluntatem tuam.' At lupus 'ostende' inquit 'fontem.' tunc scroffa duxit eum ad canalem, per quem inducebat aqua in molendinum, et ait 'ecce fons sanctificatus.' et stans in summitate canalis, fingensque se presbyterum, voluit arripere porcellum et intingere in aquam. Tunc scroffa cum grunnitu oris vehementer impetiit lupum per mediam canalem, et vis aquarum rapuit eum usque ad rotam ligneam ac radii rotae contriverunt vehementer membra ejus. Et vix inde effugiens ait 'non est mihi multus dolor ex hac fraude, quia in hac die reperiam cibum delicatum, ut meus mihi anus autumavit.' Transiens autem juxta vicum vidit capras stantes super clibanum, et dixit 'deo gratias rependo, quia video mihi cibum amabilem.' et coepit ire ad eas. Caprae autem ut viderunt venire lupum absconderunt se in clibanum. Lupus autem veniens ante furnum ait 'avete sorores: certe ex vobis comedam usque ad saturitatem.' At illae dixerunt 'audi, domine, nos ob nullam aliam causam huc venimus, nisi ad sacra celebrandum. quare oramus ut cantes, postea finitis sacris egrediemur ad te, et facies quod tibi placuerit.' At ille fingens se pontificem coepit ante clibanum ululare magnis vocibus. Homines autem vici illius audientes lupum ululare, exierunt cum fustibus et canibus et percusserunt eum usque fere ad mortem, ac canes eum vulneraverunt et vix semivivus evasit. Tunc veniens ad quandam arborem magnam, jecit se sub eam et coepit secum queri ac vehementer se ipsum increpare, ita fando 'o deus, quanta mala die hodierna super me sunt injecta! sed, ut recolo, magna ex parte mea est culpa. unde enim mihi tam superbiens, ut adipem requirerem, carnem porcinam salitam et siccam refutarem?' addebatque 'pater meus non fuit medicus, nec ego didici medicinam: et unde hoc mihi, ut medicus essem et volui educere spinam de pede equi? et pater meus non fuit judex, nec ego didici legem, et unde hoc mihi, ut vicarius essem, qui volui judicare inter arietes? pater meus non fuit sacerdos, nec ego didici literas: et unde hoc mihi processit, ut fonte puro lavarem porcellos? pater meus nec clericus fuit, nec ego ordinatus ad pontificium sum, et unde mihi hic error, ut pontifex apparere vellem et sacra celebrare?' et coepit ita 'o Jupiter, utinam descenderet magnus gladius ab tuo throno eburneo et me valide percuteret!' Homo autem, qui erat in arbore, mundans eam, diligenter auscultabat omnia haec verba. et dum lupus finivisset hujuscemodi planctum, homo jactavit securim, cum qua mundavit arborem, et percussit lupum ita fortiter per collum, ut volveretur super terram in similitudinem rotae. Et cito surgens, suspiciensque in coelum, deinde ad arborem ait 'oh Jupiter, quam exaudibiles hic sunt dii!' et cursu agili, percussus ac vulneratus, silvam petiit humiliatus, qui exierat superbus.

Instruit haec parabola, non velle dici quod non est, et nec altiora et fortiora sequi quemquam quam ejus status exigit, sed in suo statu quemquam esse contentum, nec trallarum praesagiis fidem dare.

DER KRANKE LEWE.

Ein lewe yn eyner seuchen lag.
und hatte gelegen manchen tag:
des ryff her vor sich balde
de gethyre aws dem walde.
Alzo zy worn komen dar,
do sprach der lewe offinbar:
'ir sehet, ich bin czu mole sich,
dor umme bethe ich euch fleyssiglich,
alczu mole czu desir stunt,
rotet, wy ich nw werde gesunt.'
Dy getyre dirschroken desir mere
und sprochen czum lewen ane gefer
wir mussen gehen yn eynen rot,
sulle wir euch helffen awsz der not.
Dy getyre gingen yn eynen rot.
do sprach der wolff aws neydis pfat:
'das her nw storbe, das wer wol not!
her hilt mich ye vor eyn kot,
und gunde mir nye der eren stat:
her warff mich uffte uff gluckes rat.
hewte keyn hymel, morne keyn tale:
dorumme gan ich ym wol des todes quol,
und mag vil leichte eyn bessir komen
der uns thut vil grossin fromen.'
Das roſs yn seynem getzeuge wuth,
und sprach von rechtem obirmuth
'her hot gehirschet lange genug,
einen hohen mut her hirschende trug:
her wenete, ym wer nymant gleich:
seynis todis frew ich mich billich.'
Der ber bram yn fredikeit,
und sprach in czornis grymmikeit
'wil her niht lebin zo sterbe her,
seyner hirschaft ich wol entper.'

---

33 sterbin zo lebin her

Do snorte her das ebersweyn
von ungedult des herczen seyn,
und sprach von ungestumikeit,
und von eygener mutwillikeit:
'her was czu weich yn vil dingen,
dorvmme kunde ym nicht gelingen;
das her storbe, das wer wol czeyt,
keine grosse macht an ymme leyt.'
Der groh und der alde bog
des lewen tot geringe wug,
her sprach 'ich gedenke der lewen vol fire,
desir kommit och von hynne ſchire.'
Dy czege wanckelmutis vol
dy sprach 'ap ich nw redin ſal,
des lewen tot wer wol anneme,
wy do nicht ein erger queme.'
Der gemeste osche sunder rot
sprach ane furchte balde dornoch:
'storbe nw der libe herre meyn,
eyn ior mochte ich noch frolich seyn.'
Der hirsch, mit furchten vmmetan,
sprach 'op ich mich recht vorstan,
storbe der lewe, sunder wang,
meyn geweye das worde mir wol lang.'
Dy kwe yn unvorstandenheit
sprach awſs herczen tommikeit
'stirbet der lewe czu desir frist,
eyn ander lewe geborn ist.'
Dy saw ſprach awſs unreynikeit
und eres gemutis vngelimpheit:
'worde der lewe todis genoſs,
so worden meyne ferkel groſs.'
Der affe sprach aws vnvorsonnenheit
vnd aws tunckelmutikeit:
'seynes todis habe ich lange begeret,
ich hoffe, das reich ſey mir beſcheret.'
Der eſel gar cleyne der eren acht,

---

55 vmmetoen (so auch 188. 210. 272. 285. 344 geton, getoen)

der sprach 'alzo ich mich habe bedocht,
is hersche wer do hirschen muſs,
des sackes wirt mir nymmer buſs.'
Das schoff yn gehorsam und gedult
sprach 'ap ir mich horen wolt,
wer mir czu eynem herren hirschen sol
deme gan ich seynis lebins wol.'
Alzo nw das welfchen dese wort
von allen getyren hatte gehort,
vnd vornam, das ir gar wenig worn,
dy czu des lewen lebin korn,
und merckte das, das ir vil mancher do
rette czu des lewen tode nw,
dy vor des gesunden lewin augen
wern demutig vnd wol getzogen.
Das welfchen das satczte sich vff eyn gras
an eynen bom, der dorre was,
vnd warff seyne augen vff keyn hymelreich
mit wemmern, mit suffczen hirczeglich,
vnd beclagete seynis herren kranckeit

. . . .

wenne her dem lewen hatte czuor
getrewlich gedynet manch ior,
unde wolde en noch vngerne vorlisen;
Do sprach das welfchin yn sulcher weyse:
'ach czarter got, wo sal ich hyn?
stirbet nu der libe herre meyn,
wo werde ich finden seynen gleich?
der offte gantz geduldicleich
geleden hat meyne ungedult,
dorvmme byn ich vm ymmer holt;
alleyne her mich offte slug,
wen yn seyne nature ober wug,
so wart is ym doch dicke leit,
das worchte seyne edilkeit.
wen her ye hirschte ane seynen dang,
gehorsam alleyne yn dorczu drang.

---

82 lebin lebin

her muste dicke mit andern lebin,
dy her mit willen hette obirgebin,
hette her mocht seynen willen han.
her ist gewesen eyn weyser man,
her hot gewichen manch stunt
do ym voldinte rechtes bunt;
her merckte deze vreliche czeit
und achte cleyne der echter neyt
het er gevolgit andern vil,
odir het er vorlorn das spil.
her was demutig keyn yderman,
dorumme ich ym seynis lebins gan:
ich hoffe ys kommit eyn bote her,
der uns wirt brengen bessir mer.'
Dornoch gescheyden wart der rot,
do lyff der wolff balde und drot
vor allen getyren czum lewen eyn,
rechte sam her wer der getraweste seyn,
und ap her ym wolde melden das,
das yn dem rothe gehandelt was,
und wolde do methe beschonen sich
des rawnete her gar heymelich
in des lewen oren dar,
und sprach aws falschem herczin 'czwor,
deynen tot sy alle begeren,
sy wollen deyn gar wol entperen,
ane ich, uff meynen eyd
vor dich czu sterben bin ich bereyt.'
Der lewe yn seynem bette sas,
und seyne cranckeit cleyne vorgas:
als her dy getyre vor im sach,
czu en her czochtiglich sprach
seyt ir uw alczu mole hir
czu haufe komen? das sagit mir.'
Der wolff sprang vor allen dar,
und sprach aws neyde offinbar

---

130 rawmete 132 (286. 330) falch l. falsch. 142 czu hause

'neyn wir, herr gnediger,
meyn gefattir wolde nicht komen her,
sunder her vorsmete deyne gebot,
das her uffte vorsewmet hot:
wen her ist gar eyn falscher man,
und wenet, her sey wol dor an
aws uns treybet her seyn kokelspil
. . . .
wer in verczornit vme eyn hor,
der hat alle seyne fruntschafft gar;
dor vmme zo ist ym nymant gut,
wen er mer vil schaden tut,
sulde her eyn deyne stat vorstan,
wir musten alle yn den kerker geen.
dy getyre geben dir gemeyne schult,
das du ym bist alleyne holt:
alles was getreyben andir tyer,
das offinbart er balde dir;
vor deynen augen neyget her sich,
hynder deynem rucke schilt her dich.
was her mir thut das achte nicht,
alleyne deyn schade meyn hercze bricht.'
Der lewe glewbete nicht alle wort,
dy her von dem wolffe hatte gehort:
wenne her aws des wolffes rede vornam,
das her dem fochse wer gram,
und rette ys nurt awfs neydis brunst,
das do benympt vornumft vnd kunst.
der thut, alzo der herre spricht:
eynis mannis rede ist eyn wicht;
hore och das ander teyl,
so magestu geben orteyl.
des sprach her gar vornumftiglich
czu den getyren sittiglich:
'man ruffe mir den Reyniken her,
ich wil en horen vff deze mere.'
der wolff liff von dem lewen balt

---

157 wr deyne

heyn vnd har, al vmme den walt,
do her den fochs wol woste,
und in gar fruntlich gruste
mit dem munde, vnd bog dy kny,
und neygete och seyn hewpt do bey;
alzo noch thut vil manch man,
der demandern hot arg getan
hinder rucke, vnd ist vnder awgen
ym fruntschafft vnd wol gezogin,
vnd furet honig yn seynem munde,
bitter galle am herczen grunde.
So hatte der wolff mit loginmeren
den lewen gereysset czu mole zere
weder den fochs, den gefatter seyn,
czu deme er sprach yn sulchen scheyn:
'got grusse euch, liber gefattir meyn,
vor wore ich gancz der ewer byn:
ich sage euch yn beichte, czu desir frist,
der lewe vff euch gar czornig ist;
das kommit von eynem cleffer dar,
der euch besagitte offinbar.
nymant sprach ewer bestis do,
wenne ich alleyne, vor wore yo,
hette ich ym nicht entpfurt den czorn,
ir hettit den balck lange verlorn.'
der fochs vornam dy falscheit wol,
do mette der wolff was gestoppet vol,
vnd gedocht ebinwol dor an
das er ym hatte arg getan,
synt das der wolff gar fruntlich
keygen dem fochse irczeugete sich,
das her gar vngewonit was.
der fochs des seynen nicht vorgas,
her gap dem wolffe wort an wort
vnd antworte ym alzo furt:
'wenne ich kome czum herren meyn
ich dancke is euch yn gleichem scheyn.'

---

215 an worten

Dem wolffe wart czum lewen goch,
der fochs volgete ym balde noch;
der wolff sprang vor dem fochse eyn
vnd sprach czum lewen in sulchem scheyn:
'nw sehet, herre gnediger,
meyn liber gefattir komit dort her;
her wer vor wore e komen
hette her ewer gebot recht vernomen.'
der lewe gedochte yn seynem mut,
alzo noch manch vil weyser tut,
'der wolff der ist eyn czwefach schalck,
ich glewbe is kostet seynen balck.'
Der lewe richtet sich vff entpor,
dor noch do trat der fosch envor:
her neygete und beugete sich,
alzo er sulde och billich;
her reichte dem gnedigen herren seyn
mit guter salbe eyn bochseleyn
vnd sprach 'gelucke und heyl, herre gnediger,
entpiten euch alle meister
von Parys und von Mompelyr,
und senden euch deze ertcztei hyr:
werdit ir der volgen yn desir stunt
so werdit ir alzo fort gesunt,
genediger liber herre meyn,
smiret euch awſs desim buchseleyn
dor noch yn eynis lebendingen wolfes hawt
kricht zo warm, das ist euch gut:
der wolff mus wol gemestit seyn,
alzo by der libe gefattir meyn,
wenne keyner czum dinge bessir ist
wenne her, das sage ich euch ane argelist
das czewgen dy meyster vnd greyſs
von Mompelyr vnd von Parys.'
Der lewe wart der mere fro.
her steug von seynem bette ho,
off eynen stul satczte her sich

---

227 mute

vnd begreyff den wolff hertiglich,
vnd czoch ym abe seyne hawt:
deme wolffe wart gar bitter seyn mut.
her trampelte, vnd sperte sich,
do sprach der lewe gar czorniglich
'her wolff, ir helt das fel gar feste:
loth is mir volgen, das ist das beste.'
Als nw der wolff seyn fel vorloſs,
her quam czum fochs, seyne genoſs,
czu dem her sich cleyne fruntschaft vorsach
vnd czu deme her gar clegelich sprach
'awe, liber gefattir meyn,
was fruntschafft mag mir das geseyn?
wy kume ich ymmer hy czu,
das ich meyne hawt vorlise nw?'
Der fochs gedochte wol dor an,
was ym der wolff vor hatte getan;
do her en gancz gestroffit sach,
aws freem mute her czu ym sprach:
'her wolff, her wolff, nw habit gedolt,
dy hawt ir billich vorlisen sullit:
is ist bessir, das eyn schalk vorgehe,
wenne das eyn herre obil stehe.
eyn knecht thut ys wol mit eren,
do her zo stirbit vor seynen herren.
do mete habit gute nacht:
das hat hattit ir mir bedocht.'
Dy gethyre vernomen dese mere,
wy das der wolff geschindit wer,
der weder den lewen hatte getan.
alzo noch thut manch falscher man,
der sere mit seyner czungen reysset
wedir seynen herren, vnd andir anbeysset.
das sy mussen gifftig werden
wedir ere herren mit vnwerden:
dy afftirkoser irst heben an,
vnd legin is denne vff eynen andern man.
der seynym herren getrawe ist
vnd gancz gehorsam czu allir frist,

so wollen sy frunt von frunte scheyden
vnd machen lip czu hassigem leide,
als hy der wolff dem fochse that.
Dor vmme dy gethyre liſſen drot
mit furchten hen weg, gar snelliglich,
wenne eyn yczeliches furchte sich,
das ys alzo worde dirgeheen,
als is den wolff sach nacket steen.
das mutige vnd vordackte ros
das zo balde in furchten gros:
'ich dirhebe mich, ys ist wol czeyt,
mir mochte geschen als ym geschyt.'
der ber, der vor fredig was,
seynis brymen her vorgas,
do her den gestrofften wolff ansach,
mit furchtigem herczen her do sprach:
'das ich flye, das ist mir gut,
ich mochte vorlisen meyne hawt.'
der eber den nackten wolff ansach,
aws leidigem mute her do sprach:
'ich muſs werlich von hynne flyen,
ich vorlise anders dy czene meyn.'
Der esel trege vnd fawel,
der ny sas vff der eren stul,
noch nye irkante was ere ist,
der sprach alzo czu der selben frist:
'liſſe ich von hynne, is wer nicht fug,
wenne allen enden sint secke genug.'
Das schoff yn gehorsam czu aller stunt,
deme nye was bitter seyn munt
weder den lewen den herren seyn,
das sprach demutig yn sulchem scheyn
'vor sulchem spele ist mir nicht leyt,
meynem herren ich wil seyn bereyt..'
Dor noch liſſen alle getyre,
das sy von dem lewen quemen schyre:
wen man den herren weichen sal,
so man sy syt des czornis vol,
der vil hewte thut yn seynen czorne,

das sy leichte berewet morne.
welch herre das beyspil mercken wil
der vindet dor ynne lere vil,
wy man irkennen vnd mercken kan
eynen getrawen vor eynem falschen man.
eyn falscher frunt mir schadet czwor,
wen der meyn fynt ist offinbar,
der mit dem munde fruntlich spricht
und hot im herczen keyne fruntschafft nicht
der mag wol seyn eyn falscher man;
so hot der wolf dem fochse getan.
Wer is kan nw vff beydir seyt,
der heyssit gescheyde yn desir czeyt:
sunder sulche gescheydikeit
tuth manchen lewten dicke leyt.
mancher dem andern schaden wil
vnd schat ym selbir offte vnd vil.
Nymant sich kan gehuten wol,
dy werlit ist wolffe vnd fochse vol.
welch herre yn gotis furchte stat,
deme thuen dy wolffe noch dy fochse quot;
wer seynin 'obirsten gehorsam ist,
der acht cleyne der beidir list.
wer kan sich vor den beyden huten,
synt sy zo weyt vnd ferre wuten?
her mag wol seyn eyn weysir man,
der sy czu rechte mercken kan.

---

337 mercken sal

Anmerkungen.

16 *sprach aus neides pfad*, aus neid, wandelnd auf dem wege des neids. die ältern dichter reden vom pfad der trauer, der freude. 'sô ist mir *fröiden strâze* in *riuwen pfat* gebant' Ben. 18. 'bant sich der *riwen pfat*. sus breitet sich der riwen slâ.' Parz. 533, 4.

21 *kein himel*, in die höhe, *kein tal*, zu boden.

25 *wuot in sinem gezeuge*, trat auf, sprang auf in sattel und zeug, schritt stolz einher. *waten* hat hier nicht die enge bedeutung von pervadere, das wasser durchschreiten, vielmehr die alte, allgemeine von gehen, treten, incedere, procedere.

32 *bram in fredikeit*, brummte in zorn, kühnheit; auch 307 heiſst der bär *fredic*, kühn, tapfer, vgl. Schm. 1, 500.

35 *snorte her*, schnurrte, rauschte; sonst gilt schnurren vom fliegenden pfeil.

43 *der graue und alte bock.*

55 *mit furchten ummetân*, circumdatus timore, ganz eingehüllt in furcht? Luther sagt II Chron. 6, 41 *angethan* mit heil; oder heiſst es: eingenommen, besessen, überwunden von furcht? im Frauendienst 110*a* er *tuot* iuch *umbe*, er überwindet euch, vgl. unser *umbringen* (tödten).

79 *das welfchen*, das hündlein.

103 *alleine*, obgleich.

113 *gewichen?* kann hier, dem sinne nach, nicht heiſsen nachgegeben, von wichen, sondern steht für *gewigen*, part. von wihen, wigen (pugnare)?

114 *rechtes bunt*, der bund, die partei des rechts?

116 *echter*, verfolger, feinde.

190 *fruntschaft* adjectivisch f. freundlich?

251 die *meister* und *greise* (alten).

303 *verdact*, phaleratus, vgl. 25. das pferd erscheint unter den thieren nicht in seiner natürlichen gestalt, sondern in dem schmuk, den ihm die menschen geben. Bei Königshofen wird oft von '*verdacten rossen*' geredet.

304 *zo*, zog davon? oder *so balde sprach?*

347 *sunder*, aber, doch.

354 *quelt tuon*, übel zufügen.

RENART BESTOURNE, PAR RUTEBEUF.

cod. bibl. reg. 7615 (olim Fauchet) fol. 101.

Renart est mort,
Renart est vif, Renart est ort,
Renart est vilz et Renart regne,
Renart a moult regne, ou regne:
bien chevauche a large resne.
Col estendu
l'en le devoit avoir pendu,
si comme javoie entendu;
mais non a voir,
par temps le povez vos savoir:
il est sire de tout l'avoir.
Monseigneur Noble
Renart fist en Costentinoble
bien ses aveaux,
et en caves et en caveaux
ne laissa vaillant deus naveaux
lempereeur:
ainçois en fist povre pescheur,
par pou ne le fist pescheur
dedans la mer.
ne doit on bien Renart amer,
quen Renart na fort que lamer?
est ce droiture?
Renart a moult grant norreture
en ceste terre,
Renart porra mouvoir tel guerre,
dont moult en convendra souffere
la region.
Messire Noble le lion
cuide, que sa salvaçon
de Renart viegne;
mais non fait voir, de dieu souviegne,
ains doubt, que plus ne lui en viegne
dommage et honte.
Se Noble savoit, que ce monte
et les paroles, que l'en conte
par mi la ville:
dame Raimbout, dame Poufile,
qui de lui tiennent leur consile,
cha dix, ça vint,
et dient, quonques mes n'avint,
n'onques en franc cuer ne souvint
de tel jeu faire.
en lui peust membrer dAire,
que li sien firent à mort traire
par s'avarice.
quant j'oi parler de si grant vice,
par foi tout le poil me herice
de duel et d'ire
si fort, que je ne puis dire,
car je voi roiaume et empire
trestout ensemble,
quant messire Noble dessemble
toutes les bestes,
aux bons jours ne aux bones festes
en leur maison,
et si n'y scet nule raison,
fors qu'il redoubte la saison
qu'el n'enchierisse,
mais ja de ceste année n'isse,
ne plus conforme nestablisse
qui ce brassa;
car trop vilain fait embrassa,
Rooniaux le chien le porchassa
avec Renart.
Noble ne scet engin ne art,
ne qu'un des asnes de Renart,
qui buche porte;
il ne scet pas de quoi sapporte,
pour ce fait mal qui lui enhorte
se tout bien non.
Des bestes orrez le non,
qui de mal faire out renon
touz jours eu.
moult out grevé, moult out neu,
au seigneur en est mescheu,
et ils s'en passent,
assez amblent, assez amassent.
Or entendez,
et com Noble a les yeux bendez,
et se son ost estoit mandez
par mer et par terre,
de mestier y ere,
Renart portoit la beniere
o soi nullui,
Rooniaux, qui tous fait laide chiere
feroit la bataille premiere.
bien vous puis dire d'icellui,
ja nul naura honneur de lui
de par servise,

quant la chose paroit emprise.
Ysengrin, qua chascun desprise,
l'ost conduiroit.
or se devient, sil sen fuiroit,
Bernart lasne les conduiroit
à tout sa croix.
ces quatre sont fontaine et doiz,
ces quatre ont l'ottroi et la voix
de tout l'ostel.
la chose gist sur tel costel,
que rois des bestes ne l'ot tel
de bel arroi.
ce sont bien mesgnée de roi,
ilz naiment noise ne desroi
ne grant murmure;
quant messire Noble pasture,
chascun sen ist de sa closture,
nul n'y remaint.
par temps ne saurons où il maint,
ja autrement ne se demaint,
pour faire avoir,
que l'en devra assez avoir.
et ceulx ont assez de savoir,
qui font son compte:
Renart giette, Renart mescompte,
ne cognoissent honneur ne honte.
gart chascun soi.
Ysengrin a un filz o soi,
qui de mal faire a touz jors soif.
s'a nom Primaut,
Renart a un, qu'a nom Grimaut,
pou si l'em est comment mal ault,
mais quil mal facent,
que tous les lions vous effacent.
dieu leur octroie ce qu'il porchacent,
s'auront la corde,
leur ouvrage bien y accorde,
car ilz sont sanz misericorde
et sanz pitie,
sans charite et sans amitie,
messire Noble ont tout gite
de bons usages:
son hostel est uns reclusages,
asez font paier de musages
d'avaloignes
à ces povres bestes loinctaines,
à qui ilz font moult grans essoines.
Dieu les confonde,
qui sires est de tout le monde;
et je l'ottroi, que l'en me tonde,
se mal nen vient.
de ce proverbe men souvient.
que l'en dit, que tout part. que tout tient.
Cest à bon droit,
la chose gist en tel endroit,
que la chastive beste vouldroit,
qu'on venist l'once,
se Noble croupoit à la ronce:
je ne crois pas que nul en gronce.
c'est or sanz faille,
l'en senesche guerre et bataille,
il ne men chaut mais que un aille.

NACHTRAG.

s. XXI. gute beobachtungen über den fuchs in Lenz schlangenkunde. Gotha 1832. p. 280. 317 — 384.

s. XXV, 13. ehstn. *rebbane*, gen. rebbase; morduinisch *riwne*, tscheremissisch *ribik*.

s. XXVI. der ehstn. name des wolfs *hunt* ist aus dem deutschen hund (canis); denn die Finnen heiſsen den wolf *susi*, auch die dörptischen Ehsten *sussi*.

s. XXX. bemerkenswerth eine altn. benennung des fuchses: *holtathôr*, der rothhaarige Thor in wald und felsen.

s. XXXI, 18 fehlen hinter 'wie er' die den übergang machenden worte: einem zwerge gleich.

s. XL. fuchs, wolf, löwe, katze gehen auf zehen, der bär aber auf sohlen (*fuſssohlengeher*).

s. XLV. in dem unersonnenen märchen von den drei schwestern bei Musäus sind *bär*, *adler* und *delphin* die verzauberten königssöhne.

s. XLIX, 19 hinter dem worte gothisch ein fragzeichen ausgefallen; in Thracien waren Gothen, ob sie über den Strymon auch nach Macedonien vorgedrungen? entscheide ich nicht. immer konnte es die sage glauben.

s. LV. *pantkarl* ist fronto, breitstirn, von panna, dän. pande (frons). der buchhändler Breitkopf in Leipzig führt einen bären im zeichen.

s. LVI. seltsam, daſs in einer ganz unhistorischen sage bei Saxo gramm. p. 166 die namen *Bero*, *Refo* und *Ulvo* (bär, fuchs, wolf) neben einander stehen; sollte sich nicht schon daraus auf eine alte bekanntschaft des Nordens mit der thierfabel schlieſsen lassen? die erzählung selbst hat zwar so viel wir jetzt sehen, nichts verwandtes, doch Refo tritt als vulpecula auf, und gewinnt gegen Ulvo eine wette. der nemliche Refr erscheint ähnlich und doch verschieden in der Gautrekssaga cap. 9 — 12.

s. LVI. die ostjakische eidsformel steht in Georgi description de toutes les nations de la Russie. Petersb. 1776. 1, 96. Hat der Ostjak einen bären erlegt, so bittet er ihm in einem liede feierlich ab, hängt seine haut auf und neigt sich davor, damit der bär in der andern welt keine rache nehme. das. 1, 107. Die Lappen rechnen den bären nicht unter die thiere, sondern legen ihm menschliche natur bei; sie nennen ihn gottes hund und glauben, daſs in ihm die stärke von zehn, der verstand von zwölf männern wohne. Tödten sie einen, so wird ein fest begangen, und sobald er zertheilt und die haut abgezogen ist, das bärenlied gesingen: die knochen graben sie ein, weil der bär dereinst wieder auferstehen werde. Jessen om de norske Finners og Lappers religion. kbh. 1767. p. 63—65.

s. CXXV. auch der serbische name der grille ist *popak*, pfäflein, weil beide singen; ich vermute serbische fabeln davon.

s. CXLII. der löwe lagert sich *valle sub alta*, Isengr. 7. Reinard. 2, 39; in der *rupes* (s. 426); im tiefen thal zwischen *zwei spitzen felsen*, Renart 11238; vgl. bei Äsop *ἄντρον* und *φάραγξ*: Cor. 72. 358.

s. CLV. in dem *vaint* z. 1544 liegt wirklich ein *ent*, vgl. anm. p. 276.

s. CLXXXIX. in Warton (ed. 1824) 2, 434. 435 wird eine hs. altfranz. und altengl. erzählungen beschrieben, worunter vorkommt: de un gopil et de un mul; de un homme et de une serpente et de un gopil; de un vilein, de un lou et de un gopil; of the fox and of the wolf (incipit: a vox gon out of the wode go.) In der bibl. Harl. 913 ist eine hs. des 14 jh., enthaltend the council of animals, in which the ass is condemned. lauter stücke näher zu untersuchen.

s. CXCI. wolf *gemunchet'* und in *'schifes wit'* Fridank 137, 9, 19.

s. CCVII. auch der zweite fortsetzer einer geschichte des klosters Vicogne im Hennegau, Nicolaus de Montigni, der etwa zwischen 1280—90 lebte, berichtet, daſs Aegidius, ein älterer abt dieses stifts († 1237) besonders beigetragen habe 'pacem inter *Ysengrinos* et *Flaventinos* vel *Flampedes* in partibus Hollandiae et Zelandiae et Flandriae, quam nullus hominum attentare quibat, sive rex, sive comes aut baro, reformare' (Martene coll. ampl. 6, 303.) merkwürdig steht hier *Flaventinus* oder *Flampes* (d. i. flammipes), der gelbfüſsige, feuerrothfüſsige, statt *Blavotinus*, der schwarzfüſsige, und beide passen auf den rothen fuchs; der parteiname ist augenscheinlich nicht von einem mann Blavoet, der nicht zugleich auch Flaventinus heiſsen könnte. Übrigens weiſs man aus der naturgeschichte, daſs eine art füchse (die sogen. kohlfüchse, charbonniers, besonders in Burgund) glänzendschwarze füſse haben.

s. CCXXI. eben empfange ich noch durch die güte des hrn. prof. Alex. Blair in London erwünschte auskunft über zwei hss. des britischen museums (bibl. Arundel. 292. bibl. Harl. 219), worin die narrationes magistri *Odonis de Ciringtonia* enthalten sind. die lat. worte jener beiden fabeln lauten darin so: (*de Ysangrino*). *Ysengrinus* penitens et plangens peccata retroacta, voluit fieri monachus, et ita factum est. coronam et cucullam et cetera ad habitum necessaria suscepit. tandem positus est ad scolas, literasque discere debuit. injunctum est ei primo ut diceret 'pater noster.' qui respondit 'agnus vel aries.' Docuerunt eum monachi, ut respiceret ad crucem et ad sacrificium, at ille semper direxit oculos suos ad agnos vel arietes. Mystice. sic plerique sunt monachi, semper tamen dicunt 'aries vel agnus' i. clamant bonum vinum et habent oculos suos ad pingue ferculum et ad scutellam cumulatam. unde solet anglice dici if al that the wolf un to a preest worthe, and be *set* un to book, psalmes to leere, yit his eye is evere to the wodeward. (*de lupo defuncto.*) Contigit quod lupus defunctus est, leo vero ob mortem ipsius dolens et bestias simul congregans exequias ejus celebrare fecit, lepus aquam benedictam portavit, hericius cereos, hircus campanas pulsavit, melotes foveam fecerunt, vulpes in feretro ipsum portavit, *Berengarius* *) i. ursus missam celebravit, bos evangelium legit, asinus epistolam. missa tandem celebrata et lupo sepulto de bonis ipsius fecerunt convivium, et omnes bestie splendide comedentes consimile funus desideraverunt. mistice. certe sic contingit frequenter, quod aliquo divite vel usurario mortuo abbas vel prelatus conventum bestiarum, hoc est bestialiter viventium facit congregari. plerumque enim contingit, quod in magno conventu sunt bestie multe videlicet leones per superbiam, vulpes per fraudulenciam, ursi per voracitatem, hirci fetentes per luxuriam, asini per segniciem, hericii per asperitatem, lepores per metum, quia trepidaverunt timore, ubi non erat timor. temporalia enim querunt, set eterna perdere non formidant. In diesen hss. befinden sich noch folgende thierfabeln: de animalibus celebrantibus concilium. de lupo et vulpe et situla in puteo. qualiter oves conqueste sunt leoni de lupo. qualiter rex animalium congregavit omnia animalia coram eo, et precepit eis, ut omnia oscularentur adinvicem. de asino nolente venire ad parliamentum leonis. qualiter animalia invitata sunt a leone ad magnum convivium. de vulpe qui dicitur *Reynardus* obviante *Teberto* murelego. de vulpe volente aquam transire. de vulpe fingente se mortuum. de vulpe esuriente ad gallinarium veniente. de vulpibus se induentibus pelles ovinas. qualiter lupus et lepus sibi obviaverunt.

s. CCLIII. ich habe nicht einmal angeführt, daſs, wenn der löwe und wolf Arnulf und Zuentibold wären, dem vater der rath ertheilt würde, den *eignen sohn* schinden zu lassen und sich dessen haut umzulegen. die abgestreifte haut soll zwar nach Mone p. 103. 123 nur einige lehen bedeuten, die dem Zuentibold genommen werden: welcher dichter aber hätte, um das satirisch auszudrücken, solche greuel erfunden? und das ganze gedicht hat nicht die leiseste anspielung, daſs der wolf des löwen sohn gewesen; das ist poetisch unmöglich.

s. 106, 588 auſser der s. CXIV aus En. beigebrachten stelle vgl. Walth. 73, 32.

s. 115. ich hätte z. 4—8 gern aus der comb. hs. behalten, wenn in die worte *dat in* sinn zu bringen und die wiederholung des namens Willem nicht unschicklich gewesen wäre. dafür scheinen 5. 6 nach der amsterd. offenbar des fortsetzers, der sich auch selbst wol den beinamen Matok nicht zugelegt haben würde, wie er ihn z. 1 dieser hs. führt. Willem ist der dichter, vor dessen zeit die fabel 'in dietsche onghemaket' war, er hat sie nicht ganz gedichtet (vulscreven), nur einige abenteuer herausgehoben.

---

*) soll dieser name anspielen auf Berengarius turonensis († 1088)? oder auf den Berengarius pictavensis des folgenden jh.? beide waren in theol. streitigkeiten verwickelt, und hatten viele feinde.

s. 159 z. 1297. 1301 clippel (klöppel) und glockenläuten. ehstn. *kel*, finn. *kello* nicht bloſs campana, sondern auch testiculus, quidquid instar campanulae pendet.

s. 371, 454. in den wâc *tiuhen*. MS. 2, 208*b* den angel *diuhen*, Bertold 422. es ist das mnl. *duwen* Rein. 4056.

s. 387. 'er læt in *scherzen* als einen visch.' cod. pal. 341, 125*d*

s. 418, 51. die worte *nam — velo* sind des dichters, und gehören in eine parenthesis. bekanntlich hat der schwanz des fuchses eine weiſse spitze.

REGISTER.

LAT.

anterus XCVII
anus (annulus) XCVII
beluacus LXXX
circino XCVII
collateralis LXVII
compatriota LXVI
crispare XCVII
cuculla C
dampnosus LXVI
defraglasco XCVII
floccus C
frania XCIII
ganga LXXXII
granum LXIV
ibris CCXXXIII
impluvium XCVII
ingeniosus XXXIII
jocus XCVIII
irpus XXIV
ligurrire XCVII
liquaster XCLII
lupus XXIV. CCXLIII
obsequa XCVII
paganus XCIII
pietas XCVIII
praeformido XCVII
promucida XCVII
scrabo XCIII
stolpo LXXXIII
straba XCVII
synochus XCIV
umbra XCVII
viduo XCVII
vulpes XXIV

MHD.

abecê 375
alden tac 113
ânen 377
âten prüeven 377
âventiure erliden 282
bâbe 104
bâbest 283
balle 374
barre 396
sich begên 374
beginnen ze 371
beidewise 392
bekletzen 378
bern 107
bërwelf XLVII
beschatzen 378
sich besehen 376
biten umbe 113
bismânôt 373
bœsewiht 388
bokvel 372
brehten 111
briuwen 279
buntschuoch 372
dienstlich 376
diuhen 371. 448
diusen 396
drû, drûhe 105
draben 110. XL.
effen, afte 108
durst enphân 377
sich entreden 112
entslân 373
entswëben? 112
entswichen 106
entwâlen 377
ergœnen? 108
ërklich 105
ûf erschricken 111
ertichen 371
ûf erwarten 104
erwërden 378
vân ze 374
vant, vende 376
vëderslagen 371
vêhede 279
vëltsprâchen 106
verrenken 375
verwenden 376
verwërden 111
vinsterin 113
vollez 375
treidic 378
frideschilt 373
vuoz der drôe 388
garze hâr 106
gedense 374
gëlten 373
gelust 377
gelouben an 377
gemeine 396
genædigen 373
genasch 377
zuo gerechen 274
geringe 110. 377
mir geschihet 374
getelle 108
gewisen 392
gief 108
giege 378
glatz 371
glitze 371
gôfenanz 374
gotes her 110
grasach, grazach 106. CXII
grifel 113
gruoz verswigen 373
gügerel 111
guster 372
hagel 113
halb rëht 278
halten, pascere 376
für zorn hân 113
ûf hân 106
harnscharn 374
heister 375
hergeselle 392
heschen 105
hinderkomen 378
hölzing LV
hôster 109
hôvart m. 105
hügeliet CCX. CC
hulloch 112
imbiz 105
jungelinc 375
kalwe 371
kamp 376
kerrine 374
kippe 112
koppen 378

krëbze 374
kündec XXXII
kunder 388
laben 107
âne haz lân 377
leide 111
leitvertrip 378
leckerheit 108
lêreknabe 111
lêriche 370
nâch liuten geschaffen 373
lougenhaft 376
meinswüeric 376
meister über 107
mich ist es wunder 377
in der minne 107
mürmendin 111
nëlikin 113
niemen guoter 290
noch wol 107
rehte nôt 373
nôz 396
olbente CCXXV
ôrolt 387
ûf ein ort 392
parisis 375
part. praet. nach adj. 268
— — — verb. 281
pfluoc 104. 371
pin 392
plaz 371
râhês? LIV
râten an 111
waz sol diu rede 373
rennen 373
requianz 374
ridewanz 374
rime rihten 114. CXII
riuwevar 373
roch 376
sich lân rouchen 373
rüeben u. sac 392
ze sate 376
mînes sëlbes 275
sich sënen 104
schar 373
schërzen 387. 448
schin XCVII
schôch 106 lieber schoch
schuhen 371
sint f. sit 113
sitzen über 104
ûz slahen 370
sliefen XXXI
in smiegen 374
sôt 377
sich sprâchen 110
einem sprëchen 112
sprenzinc 112
spunse 396
an der stat 370
ûf sterzen 374
stige 396
strâfen 375
strumpf 113
stürmen 107
sumersâze 390
swerze 378
ein teil 106
tiuhen 371. 448 .
tôte 111
tuk 109
übel vart 377
übele getân 110
überkündigen 110
übertriegen 377
uhse 374
undâre 105
underbint 378
unfride 376
ungenge 376
ungetelle 108
ungezifer LIV
unstæticmüete 376
üppeclichen 111
wan! 105
wan f. waz ne 106
wan sagen 112
wanc 109
war 110
ware XXXVII
wësen in 278
wërden in 279
wider êrste 388
widerpart 378
widersaz 378
sich wilen 371
wizen (einen) 371
wolves zan 374
in den worten 377
wülpe 374
zagel in smiegen 374
— ûf sterzen 374
— durch den munt wërfen 110
zaunen 108
zazâ! 108
zounen 289
zuhtmuoter 396
diu zunge wil ze gote 374

MNL.

achterhalen 287
achterhende 278
aefsch 288
als ende als 285
anevaerden 286
antwêre 286
avonture liden 282
balline 283
baraet 270
barbecane 270
bedocht 269
bedraghen 280. 283
beloken 280
belopen 281
berit 290
beteghen 281
blaer 281
blanden 279
bockin 278
boert 290
braeuwen 284
bras 285
briesschen 270
busant 274
butsël 277
caermen 283
castien 270
kêr 277
clëven, claf 287
klisse 269
cloet 271
coenen 286
koken? 271
covent 281
crêt 290
crimpen 275
daghen 285
das f. des 285
dasen 289

d'ene 278
deus 278
die 288
dieden 286
dief 275
dienen van 269
doghen 288
dreghen 271
drût 272
duwen 288. mhd. tiuhen.
el, hel 270
êncoren 277
engien 277
ênlic 272
êns 271
ere f. ênre 268
fel XXXII
fluten 289
foret, fret 277
gaerdelin 275
ghedichte 272
ghehanden 269
ghehûc 276
gheles 284
ghelût 286
ghemicke 284
ghemoet 273
ghenade 285
ghenent 281
in ghênt 287
gheree 274
gherochte 271
ghesceet 289
ghesocht 286
ghestille 273
ghetide 285
ghevoet 287
godsat 286
grongaert 268
haghedochte 270
half ghenade 278
haer upwaert 280
hare 269
niet hel 286
here 270
hiden 282
hie 276
hodevare 280
hopen te 280
spot houden 270
hûc 276
huesschelic 288
huven 287
jauken 288
IGGHE 271. 272
laken 290
hèrte lachet 282
leic 282
leitier 290
lêken, lac 272
lêlic 271
les 287
enen lieghen 280
lier 271
liever hebben 286
line lesen? 273
lôdwapper 271
luten 289
male 269
malsch 268
men f. men hem 284
mên 289
mèrren 286
messen 282
micke 284
miere 268
missaken 290
missetten 290
mul 288
mûshout 289
nauwe 281
niet f. nit 278
over niet 284
nopen 272
of — of 278
oghenpit 288
omoet 285
ombedect 276
ombevrêst 287
ondercomen 272
ongheree 274
ongherede 279. 285
ongherêt 286
onspellic 285
ontghinnen 281
ontscricken 285
ontsien 289
ontweghet 281
ôrber 290
paest 283
paeus 283
palster 284
part.praet.nach adj.268
part. praet. nach verb. 281
te pas 288
pèrsen 288
pit 288
pladis 269
poghen 287
prinden 269
prochiaen 271
pût 280
quansis 281
quedden 273
rake 270
rampineren 270
om recht 269
reden 288
reken 284
rim 278
mine roeke? 273
roien 287
rol 290
sonder saghe 273
salich te seghe 287
scai 287
scaffen 290
scamp 275
scaven 283
schuvût 282
scimp 275
scoien 284
scoren 270
scraven 288
scrobben 287
sins selves 274
siene 287
siere 268
slachten 268
slak 286
slaken 286
smeken 282
smisse 269
sneven 288
snieme 286
soendinc 269
soene, ea eum 278
sone, ea non 278
soverein 289
sowiedie 278
spoghen 289
spot 284
staghe 283
stap 271

steken achter 280
stënen, stan 272
ten stride 278
stroc 278
strop 277
süchên 289
tekin 273
têrden, taert 270. 284
tonen 289
toven 287
trach 283
traghen 287
tranen 288
trek 277
vacht 288
vanden 275
verboren 271
verdaen 277
verdraien 287
vermoet 287
vernoi 274
verscroven 272
versieren 288
verstorberen 276
versprëken 276
versuchten 277
vete 279
verwaten 283
verwit 283
vocken 288
vode 278
vörsien 286
vörst 285
vört bringhen 278
wanconnen 277
wandelen, wanderen 278
watervar 277
wats dan? 281
wêrden in 272
wêrden up 276
wêrnen 269
te wêrs 276
wêsen in 278
bi miere wet 273
wisse 269
wonder segghen 283
wörstelen 288
wronghen 274

Agemundus XCIV
Bendin CXIII
Blavotini CCVI. 446.
Blicero XCIV
Calaber LXV
Herbout CXXXV
Ilias 374
Martini avis CXXVI
Noironpré CCIII
Ôde 372
Tassel CXXIII

LIES

IV, 35 sagt XXII, 10 dem XXIX, 13 lapsa LIII, 11 Fur. LIII, 23 Frid. 140, 3. LIV, 29 auch deutsch. LV, 12 schwarzfuſs LIX, 13 displicuisse LIX, 37 verleumdet LXVIII, 12 nichts LXVIII, 24 ecclesiae LXXIV, 15 unserm LXXXII, 25 wölfe, XCII, 18 Albis XCIX, 26 der siebenten CII, 19 vergleichen CVIII, 15 Bernhart zu streichen. CX, 21 äuſserst CXV, 12 hochdeutschen CXXV, 27 honigtöpfe CXLIX, 26 diminutivisch CLI, 20 Matok CLII, 18 zugesellt CLXIV, 6 druckerei CXCII, 24 muribus CCIV, 23 nördlichen CCIV, 24 nordfranz. CCXIX, 5 anzuführenden CCXXXIX, 32 rebhuhn CCXLI, 11 lex sal. CCXLV, 16 ziege CCXLVII, 25 löwe CCXLVIII, 21 eberspec, spec CCXLVIII, 16 könnte.) CCLXVII, 32 des hahns

47, 32 624 PK. einem 61, 1014 PK. *in* vermiten 65, 30 hatte 1131 P. vernim mir 72, 1330 koste 78, 1516 manecvalt, 97, 2089 hèrren 98, 2120 geriet umbe 2121 urteilerin, 109, 2 gevatere 109, 3 wiest ir 115, 15 ende 117, 52 dörste 117, 79 vèrre 118, 94 swighis 118, 107 waert 119, 141. 143 ende 124, 283 Grimbèrt 124, 284 bèrghe 128, 374 scaerpe 134, 566. 567 wi (statt wie) 157, 1238 ströwisch 160, 1318 nemme 164, 1429 droeve 167, 1539 vant, 209, 2749 min 236, 3518 tusschen 236, 3526 orinen 256, 4157 minen 258, 4211 ro 283, 19 mede bedroech 318, 760 getân

Göttingen,
gedruckt in der dieterichschen univ. buchdruckerei

DEUTSCHE MYTHOLOGIE

VON JACOB GRIMM.

GÖTTINGEN
IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG
1835.

LIEBER DAHLMANN. als ich vor zwölf jahren Ihre schöne abhandlung über Saxo las freute mich, daſs wer das recht der geschichte gegen die sage geltend zu machen wuste nirgends die eigenthümlichkeit dieser anzuerkennen unbereit war. Solch ein standpunct gebührte Ihnen; und wie von ihm aus Sie den eindrang der sage in die geschichte darlegten, wäre es meine lust gewesen die einwirkung der geschichte auf die sage gerade an demselben beispiel zu entwickeln: was hernach Müller in gewissem sinn, doch nicht ganz wie ich es meine, gethan hat. Welchen beider wege man einschlage, danach wird sich anderes licht ergeben und anderer schattenwurf. Sage und geschichte sind jedwedes eine eigne macht, deren gebiete auf der grenze in einander sich verlaufen, aber auch ihren gesonderten, unberührten grund haben. *aller* sage grund ist nun mythus, d. h. götterglaube, wie er von volk zu volk in unendlicher abstufung wurzelt: ein viel allgemeineres, unstäteres element als das historische, aber an umfang gewinnend was ihm an festigkeit abgeht. Ohne solche mythische unterlage läſst sich die sage nicht fassen, so wenig als ohne geschehne dinge die geschichte. Während die geschichte durch thaten der menschen hervorgebracht wird, schwebt über ihnen die sage als ein schein der dazwischen glänzt, als ein duft, der sich an sie setzt. Niemals wiederholt sich die geschichte, sondern ist überall neu und frisch, unaufhörlich wiedergeboren wird die sage. Festes schrittes am irdischen boden wandelt die geschichte, die geflügelte sage erhebt sich und senkt sich: ihr weilendes niederlassen ist eine gunst, die sie nicht allen völkern erweist. Wo ferne ereignisse verloren gegangen wären im dunkel der zeit, da bindet sich die sage mit ihnen und weiſs einen theil davon zu hegen; wo der mythus geschwächt ist und zerrinnen will, da wird ihm die geschichte zur stütze. Wenn aber mythus und geschichte inniger zusammen treffen, und sich vermählen, dann schlägt das epos ein gerüste auf und webt seine faden. Treffend gesagt haben Sie: so sehr unterliegt die geschichte, welche kein fleiſs der gleichzeitigen aufzeichnet, der gefahr im gedächtnisse der menschen ganz zu verschwinden, oder falls die sage sich ihrer bemächtigt zwar erhalten, aber zugleich in dem grade verwandelt zu werden, wie die härteste frucht in die weichste, die herbeste in die süſseste durch kunst der zubereitung fast willkürlich übergeht. Die verwandlung, den übergang räume ich ein, nicht die zubereitung. denn zubereitet nennen dürfen wir nicht was durch eine stillthätige, unbewust wirksame kraft umgesetzt und verändert wurde. Es gibt doch nur wenig ersonnene sagen, keine, deren trug vor dem auge der critik nicht zuletzt schwände, wie die verfälschte geschichte weichen muſs einer weit gröſseren macht der wahren; was aus städtenamen müſsige mönche des mittelalters etymologisiert, jenes niederländische machwerk des Hunibald, eines Annius von Viterbo Berosus, bringen weder der sage gefahr, noch der geschichte. Die geschichte hat es aber nicht vor der sage voraus, daſs man vergleichen kann; jede wird nur für ihre vergleichungen des rechten maſsstabes eingedenk sein.

Aus vergleichung der alten und unverschmähten jüngeren quellen habe ich in andern büchern darzuthun gestrebt, daſs unsere voreltern, bis in das heidenthum hinauf, keine wilde, rauhe, regellose, sondern eine feine, geschmeidige, wolgefüge sprache redeten, die sich schon in frühster zeit zur poesie hergegeben hatte; daſs sie nicht in verworrener, ungebändigter horde lebten, vielmehr eines althergebrachten sinnvollen rechts in freiem bunde, kräftig blühender sitte pflagen. Mit denselben und keinen andern mitteln wollte ich jetzt auch zeigen, daſs ihre herzen des glaubens an gott und götter voll waren, daſs heitere und groſsartige, wenn gleich unvollkommne vorstellungen von höheren wesen, siegesfreude und todesverachtung ihr leben beseeligten und aufrichteten, daſs ihrer natur und anlage fern stand jenes dumpfbrütende niederfallen vor götzen oder klötzen, das man, in ungereimtem ausdruck, fetischismus genannt hat. Diese beweisführung fühlt durch meine vorhergegangenen arbeiten sich erleichtert und gestärkt; das dritte folgt hier innerlich nothwendig aus dem ersten und zweiten: ein volk, zur zeit wo seine sprache, sein recht gesund da stehen und unversiegten zusammenhang mit einem höheren alterthum ankündigen, kann nicht ohne religion gewesen sein, und wir werden zum voraus ihr dieselben tugenden und mängel beilegen dürfen, welche jene auszeichnen. Unserer mythologie gebricht es indessen auch nicht an eigenthümlichen, ihrerseits auf sprache und recht zurückweisenden bestätigungen, an welchen sowol dem historiker gelegen sein muſs, wenn er die öden, verlaſsnen anfänge deutscher geschichte beleben will, als dem theologen, um der einwirkung des christenthums auf das heidenthum, wie der spuren dieses in jenem sicher zu werden. Es macht aber überhaupt freude das leere haus wieder voller zu stellen.

Nur in einem punct war der gegenwärtigen untersuchung ein abweichender gang vorgeschrieben. niemand zweifelt, daſs die nordische sprache mit in den kreis der übrigen deutschen dialecte gezogen werden müsse, noch ist befremdet über die groſse einstimmung aller untereinander. eben so geringen anstoſs haben die rechtsforscher an dem auffallenden, bis in formeln und worte reichenden einklang altnordischer und altdeutscher gebräuche genommen. Für den heidnischen glauben hat man eine andere meinung gefaſst, weil seine quelle in Scandinavien reichlich, in Deutschland sparsam flieſst: diese sehr begreifliche verschiedenheit ist zu der doppelten folgerung gemisbraucht worden, um den ursprung der nordischen mythologie stehe es verdächtig, und das übrige Deutschland sei götterlos gewesen. aus dem mangel des armen bruders schloſs man nicht etwa, daſs er sein gut verthan, sondern daſs der reiche bruder sein vermögen unrecht erworben habe, aus der wolhäbigkeit des begüterten entnahm man, daſs der dürftige gar nicht reich gewesen sein könne. Niemals hat eine falsche critik ärger gefrevelt, indem sie wichtigen, unabwendbaren zeugnissen trotzte, und die naturgemäſse entwicklung nahverwandter volksstämme leugnete. Um sie aber auszurotten habe ich wol eingesehn, daſs ich nicht von einer darstellung der nordischen fülle, vielmehr der deutschen armut ausgehend, ähren lesen muste, keine garben schneiden durfte. erst aus solchen ähren und ihren körnern habe ich nahrung zu gewinnen und schlüsse zu ziehen gewagt; es ist dadurch aller besonderheit, wie ich hoffe, das recht gewahrt worden. Denn eigenthümliches und abweichendes tritt hier nicht anders wie in der sprache ein und seiner habhaft zu werden hat den höchsten reiz. Gröſser aber als die abweichung ist die übereinkunft, und das früher bekehrte, früher gelehrte Deutschland kann die unschätzbaren aufschlüsse über den zusammenhang seiner mythentrümmer dadurch dem reicheren Norden vergelten, daſs es ihm ältere historische zeugen für die jüngere niederschreibung an hand liefert. Wie Deutschland keine runen auf steinen übrig hat, doch in büchern, die älter sind als die ältesten nordischen runsteine, so wird durch den Wuotan des Jonas, Paulus, der liptin. synode der eddische Odhinn neu gesichert. Zweierlei festzuhalten, daran ist es hier gelegen: daſs die nordische mythologie echt sei, folglich auch die deutsche, und daſs die deutsche alt sei, folglich auch die nordische.

Neben den lateinischen zeugnissen, die von der Römerzeit anheben und durch das ganze mittelalter sich erstrecken (vielleicht gelingt es, in den ältesten heiligenleben noch einiger habhaft zu werden,) ist von mir auf volkssagen überall kein kleines gewicht gelegt, und lohnende ausbeute aus ihnen gewonnen worden. Ihren werth bezeichnet das verhältnis heutiger volksmundarten ganz genau, in welchen sich uralter wortstof, den die gebildete sprache längst ausgeschieden hat, in menge findet. es ist wahr, die feineren formen der wörter sind zu grund gerichtet, die genaueren fugen des mythus gesprungen, allein die wahrheit der grundbedeutung kann sich unverdorben bewahrt haben. besonders wichtig aber, ja entscheidend ist hier die analogie des abstands deutscher, dänischer und schwedischer volkssagen von den älteren mythen: wandelt eine neunordische überlieferung die götter in riesen, so darf sie eine deutsche zu teufeln herunter drücken, und Saxo mag wiederum eine mittelstufe zwischen späterer tradition bezeichnen und der edda. Was die veränderung des tons und der farbe in dem späteren Norden hervorbrachte, das muſs nothwendig auch früher in Deutschland wirksam gewesen sein. Örter, gestirne, thiere, kräuter und steine nach göttern und geistern benannt waren sorgfältig zu verzeichnen; sie bestätigen die längere wärmere dauer ihres cultus. Aus den gedichten des mittelalters hat sich zwar nur sparsamer, im einzelnen aber höchst wichtiger gewinn für die mythologie ziehen lassen. ihre verfasser hätten dieser gröſsere dienste leisten können, wäre nicht geschmack und ausbildung des dreizehnten jh. überhaupt mehr ausländischen als einheimischen stoffen zugewandt worden. Albrechts von Halberstadt bearbeitung der metamorphosen, die manchen mythischen ausdrücken gar nicht hätte ausweichen können, darf hier besonders vermist werden.

Für die identität nordischer und deutscher götterlehre scheinen mir folgende puncte schlagend. *Wuotan* = Odhinn verbürgen, auſser den lat. zeugnissen, den ags. stammsagen und den ortsnamen, die benennung *Wunsch*, ihr zusammenhang mit den *wunschfrauen* (ôskmeyjar s. 236) und *wunschkindern* (s. 507); eben lese ich altd. blätt. 1, 129 den merkwürdigen ausdruck *wünschelweiber* geradezu von schwanjungfrauen gebraucht. Wuotan erscheint im *wünschelhut*, im breiten hut, in der *hekla* oder *hakol*, er heiſst noch *hakelberend* (s. 519), reitet auf dem *schim-*

mel (s. 519. 530. 532), weidet sein *pferd* (s. 693) und besorgt ihm futter (s. 104); als *Wuotung* zieht er, der alte siegverleiher, an des wütenden heers spitze (s. 515); von seinem himmlischen *thron* schaut er zur erde nieder (s. 97. 98.) *Donar* = Thôrr ist durch das liptinische zeugnis, den donnerwagen, die donnerberge und eiche, durch das hammersymbol gerechtfertigt. der nordfriesische beiname des *rothhaarigen* scheint mir ein unabweisbarer grund; deshalb vielleicht noch spielt um Friedrich *rothbart* die sage, der wie Thôrr zum muspilli wiederkehren soll (s. 537.) Daſs Freyr *Fráuja* und *Frô* sei thut allein die sprache ab, zumal auch Freyja = *Frouwa* erscheint. Týr ist *Ziu*; *Baltac* und *Herimuot* wären verschollen, hätte sie nicht die ags. stammtafel bewahrt. Loki scheint noch aufzutauchen in *Grendel*, aber die sage der mondverschlingung hat sich allgemeiner erhalten. den Oegir habe ich in *Uoki* und *Ecki* nachzuweisen gesucht, wozu man *Fasolt* nehmen muſs. *Fosite* = Forseti mag immer noch bedenken behalten und der weg offen bleiben, ihn an die Fosi, zu Tacitus zeit ein den Cherusken verwandtes volk zu knüpfen; selbst an *Fasolt* stöſst sein name. Unter den göttinnen ist, auſser Frouwa, auch *Frecka*, vorzüglich aber *Hella*, *Halja* und *Hluodana* (s. 156) dem nordischen kreise identisch; bei andern stört römische auslegung oder veränderter volksname den grad der sicherheit. Desto deutlicher überein stimmen göttinnen zweiten rangs: *Aliorûna*, *Hilta*, *Gunda*, *Drût*, *Wurt*, die ags. *välcyrie*, der ganze begrif und mythus von *schwanfrauen* und *ordnerinnen* des geschicks. In der reihe göttlicher helden steht dem deutschen mythus manches eigne und ältere zu gebot, doch sind auch überzeugende einstimmungen genug vorhanden. *Ingo* ist *Ingvi*; *Isc*, *Escio* vielleicht Askr, *Irmin* lebt in zusammensetzungen mit *Iörmun*; *Aírmanareiks*, *Hamathius* sind die eddischen Iörmunrekr, Hamdhir. daſs eben diese namen in die gothische, deutsche, nordische heldensage eingreifen, und darin hafteten, hebt ihre beweiskraft um ein groſses. auch Völundr und Mîmir sind noch in *Wielant* und *Mimerolt* zu spüren andern anhalt würde die sächsische und friesische sage darbieten, wäre sie vollständiger verzeichnet: *Sceáf*, *Beo*, *Fin*, *Folcvealda* lassen kaum blicke thun in das gewebe alter mythen, *Sväfdäg* ist Svipdagr. *Brosinga mene*, *Forneotes folme* sind bedeutsame überbleibsel. Fügt man zu aller dieser übereinkunft die gänzliche gleichheit der namen, begriffe, groſsentheils der mythen von *alb*, *zwerg*, *riese*, *etan*, *durs*, *meriminni*, *skrat*, *ans*, *regin*, *urlouc*, *muspilli*, *midjungards*, der cultus ausdrücke *pluozan*, *minne trinken*, *gudja*, *haruc* u. s. w., so hört aller zweifel auf und die ursprüngliche, unerborgte verwandtschaft der deutschen und nordischen götterlehre wird zu einer unerschütterlichen wahrheit.

Jede derselben steht um so sicherer und unantastbarer, je mehr unterschiede und eigenthümlichkeiten den wahn an entlehnung und übertragung fern halten. auf solcher verschiedenheit eben beruht alle spaltung der völker in stämme, der sprachen in dialecte, der mythen in epen, jenes erblühen eines frischen lebens aus bindender allgemeinheit, und ich weiſs nicht was hier mehr freuen kann, das trennende zu gewahren oder das einigende. Unter den wichtigsten eigenheiten deutscher mythologie, im gegensatz zur nordischen, oben an zu stehn scheint mir nun das allgemeinere und eben darum viel weniger in cultus ausgehende ansehn des *Frô* oder *Fráuja*. Scandinavien, zumal Schweden verehrte diesen gott in tempeln, unter den übrigen Deutschen ist keine spur solches dienstes, wol aber hat sich seine benennung in die eines göttlichen herrn ausgedehnt, so sehr und wahrscheinlich so lange schon, daſs Ulfilas, ohne anstoſs, *fráuja* für *κύριος* verwenden durfte. nichts als den *gütigen*, *freundlichen* herrn und könig scheint es auszudrücken. Von Asien her ist die sitte eingedrungen den namen der gottheiten herr oder frau vorzusetzen. niemals haben die alten Griechen ihre götter *κύριος* betitelt, dieser ausdruck bezeichnete immer den gewaltigen, mächtigen eigner; gleiches gilt von *δεσπότης*, und *δέσποινα* war in Athen für eine bestimmte göttin, für Proserpina eingeführt, erst Theocrit gibt es auch andern göttinnen. Allgemeiner wurde *κύριος* durch die septuaginta: *κύριος ὁ θεός* oder *θεὸς κύριος*. Und Neugriechen nennen den wind *ὁ κὺρ Βορέας* (Wh. Müller 2, 120) wie ihn das russ. Igorlied *gospodin* betitelt (s. 361.) Hienach heiſst nun den Christen nicht nur gott *fráuja*, *frô*, *dryhten*, *dròttinn*, sondern auch Christus ebenso, und Maria frau. von heidnischen göttern wird niemals herr, wol aber von heidnischen göttinnen frau gesagt; kein herr Wuotan, herr Irmin, allein *frau* Holda, *frau* Frecke, *frau* Berhte, *frau* Sonne. ein grund um auch *fru* Gaue (s. 153) eher auf die göttin zu beziehen. Ebenso im romanischen *domina* Abundia (*dame* Habonde), Diana *domina*, *hera* (s. 176), *domina* nocturna, und bei Ausonius (p. m. 467) '*dominae* Mosellae numine adorato'. Auch die Slaven setzen ihr *gospodin* dem göttlichen namen vor, krain. *gospod* bog, böhm. hospodin oder *pán* bûh, poln. *pan* bog, litth. *ponas*; doch bezogen die alten Böhmen *dobropan* auf Mercur (s. 93), unsere vorfahren *her*, *holder her* auf den Mond (s. 400. 401.) *Fráuja*, *Frô* mag also in sehr früher zeit jenen adjectivischen sinn gehabt haben, etwa wie den Römern *Liber* und *Libera* (s. 194.) Merkwürdig, daſs auch die hauptsächlich thüringischhessischen göttinnen *Holda* und *Berhta* den sinn der beiwörter *hold*, *lieb*, *weiſs* enthalten und an die celtischen *bonnes dames*, *dames blanches*, mehr als an scandinavische gottheiten mahnen.

Den landschaftlichen unterschied zwischen *Ziu* und *Er* glaube ich herausgehoben zu haben, schon nach den runen (s. 134.) Über dem fries. *Fosete*, der schwäbischen *Zisa*, der sächsischen *Eástre* und *Hrêdhe*, der marsischen *Tamfana* schwebt für immer oder so lange unsicherheit, bis neue nachrichten und combinationen den blick in ihre eigenthümlichkeit tiefer dringen lassen. *Nerthus* ist dem ohr und der angewöhnung noch allzu fremd, als daſs meine vermutung von allen gutgeheiſsen werden könnte. ich wollte dem buchstab der handschriften sein recht thun und in der geschlechtsabweichung zwischen *Nerthus* und *Niördhr* einen unterschied mehr für deutsche und nordische lehre gewinnen. formell ist einem goth. fem. Naírthus wenig oder nichts anzuhaben, wiewol ich auch keine lat. weiblichen eigennamen vierter decl. weiſs. das schwankende genus bezeugen vaíhts (s. 246) und die doppelform neben einander unhulthô, unhultha (s. 553), Perkunas und Fiörgyn (s. 117), ja selbst Freyr und Freyja. Wer bei *Hertha* beharrt, muſs auſser dem N auch das U ändern und für Nerthum Hertham setzen, da sich kein goth. aírthus, nur aírtha findet. Für *Hertha* scheint allerdings die nord. göttin *Iördh* anzuschlagen und es ist s. 140 zuviel gesagt, daſs die aspiration bei Tacitus fehlen müsse, da er Hermunduri, Herminones schreibt, wiewol Arminius. einzuräumen ist auch, daſs gerade *erda* und *herda* wechseln (Graff 1, 415-17) und noch heute ein schweiz. masc. *herd* für solum, erdboden gilt, das aber vielleicht dem ags. eard (und nicht eordhe) ahd. art (Graff 1, 403) zu vergleichen wäre? die uncialen H und N konnten unter der hand des schreibers leicht vertauscht werden.

Das nördliche Deutschland, zumal Sachsen, zeichnet sich durch längeres haften am heidenthum aus: es hat mehr anklänge an Wodan, mehr örtlichkeiten, die sich auf götter beziehen. die benennung des mittwochens *Wons-*

tag, *Gonstag* hat in Westfalen zu längst gedauert, dort stand die *Irmenseule*. Niederdeutsch sind die volleren überlieferungen von *Hakelbernd*, von fru *Frecke*, die stammsagen von *Sahsnôt*, *Heime*, und aus Niederdeutschland ausgegangen ist die reiche ags. sage. auch die *osterfeuer* mögen gerechnet werden. Wie in der vita Sturmi (Perz 2, 367) *feroces Saxones*, hieſsen die später bekehrten noch lange zeit die *wilden Sachsen* (Gudr. 1465. 6016. Lohengr. p. 150.) doch steht auch Franci *feroces* (Pertz 1, 282), *wilde* Franken (Gudr. 1465) und sonst *wilde* Kriechen.

Von der verwandtschaft deutscher mythologie mit römischgriechischer muſs man unterscheiden die interpretatio romana deutscher götter.

Die ältesten zeugnisse, welche uns *Wuotan nennen*, sind aus dem siebenten, achten jh.; zählt man in den ags. genealogien von historisch sichern namen aufwärts bis zu Wuotan, so fiele er in das vierte, höchstens dritte. die unstatthaftigkeit einer solchen computation habe ich s. 111 behauptet, und Suhm der auf solche weise die lebenszeit Odins, oder eines seiner eingebildeten mehrern Odine, herauszubringen meint, erlangt nur trügerische resultate. Wie sollten im gewirre der völkerwanderung, als von der andern seite schon das christenthum vordrang, den deutschen Heiden götter *entsprungen* sein, welchen alle ihre stämme, die vordersten und hintersten, zugefallen wären? Wenn überhaupt nationalgötter so äuſserlich und plötzlich eingeführt werden können, sollen sie aus den *planetarischen wochengöttern*, die zu jener zeit das christenthum im geleit mit sich brachte, oder vor sich her schickte, erklärbar sein? dann aber hätten Sonne und Mond die ersten hauptgottheiten abgeben, und nicht gerade Mars, Mercur und Jupiter, dazu wieder in andrer rangordnung, hervorgehoben werden müssen, dann dürfte auch Saturn nicht fehlen, den kein deutscher stamm verehrt. und woher gekommen wären die *deutschen* namen dieser wochengötter? bei Galliern, von welchen zunächst bekanntschaft mit ihnen herzuleiten wäre, blieb die lateinische benennung in kraft, warum nicht bei Deutschen, die sich damals wenig sträubten für lateinische begriffe lateinische wörter zu behalten? die deutschen götternamen sind aber sichtbar nicht aus den lateinischen übersetzt, noch ihnen nachgebildet. von einheimischen, etwa geschichtlichen helden oder königen entlehnt und auf die fremden götter angewandt sein können sie noch viel minder, weil durch Donar offenbar der in Jupiters idee liegende donnergott ausgedrückt, durch Fria der begrif von Venus erreicht wird. Ungleich natürlicher ist die annahme, daſs sich unsere voreltern für die ihnen zugeführten wochentagsnamen längstbekannter eigner götterbenennungen bedienten. Vollends begriffe ich nicht, wenn unter den erstbekehrten oder der bekehrung zureifenden äuſsersten Deutschen solche aufgebrachte namen um gegriffen hätten, wie sie den lange noch im heidenthum beharrenden Sachsen und fernen Nordmannen so annehmlich geworden wären, daſs sie in dem mittelpunct ihres cultus lange jahrhunderte herschen konnten. Wenn dem Gothen des vierten jh., wie wir durch Ulfilas wissen, die grundheidnischen ausdrücke blôtan, fráuja, halja, midjungards u. s. w. eigen und geläufig waren, dem Alamannen des achten pluozan, frô, hella, mittinkart, dem Nordmann des eilften, zwölften blôta, Freyr, Hel, midhgardhr, so bezeugt das alles doch ein tieferes, festeres element des glaubens als daſs man ihn auf jenen anlaſs zurückleiten möchte. darum muſs Wuotan, den jene ags. stammsage unter viel älteren ascendenten nochmals mit anderm namen aufführt, nicht nur im siebenten jh. verehrt worden sein, sondern auch im vierten, und ersten.

Eine treffende bestätigung dieser behauptung gewähren uns aber Tacitus nachrichten. Tacitus führt unter römischer benennung germanische gottheiten auf: *Mercur*, *Mars*, *Hercules*, *Isis*, *Castor* und *Pollux*, und für sie muſs es auch deutsche namen gegeben haben. widersinnig wäre nun anzunehmen, diese deutschen götter des ersten jh. seien ganz andere gewesen, als die des vierten oder sechsten, jene althergebrachten wesen aufeinmal verschwunden und neuerdachten, unvolksmäſsigen gewichen. Die wahrheit ist, daſs schon Römer des ersten jh. auf deutsche gottheiten die analogie ihrer benennungen anwandten, daſs solche lateinische namen im verkehr zwischen Germanen, Römern und Galliern hernach fortwährend beibehalten wurden und die verdeutschung der planetengötter von selbst an hand gaben. Nur wurde durch diese freilich die zahl deutscher götter nicht erschöpft, wie uns Isis, Hercules, Castor und Pollux zeigen, noch mehr aber *Nerthus* und *Tanfana*, welchen der geschichtschreiber ihren deutschen namen lassen muſs, weil es ihm an genau passenden römischen dafür gebricht. *Nerthus*, stände die lesart ganz gesichert, gäbe einen unschätzbaren beweis für die einerleiheit der tacitischen mit den eddischen göttern. *Hertha* oder *Herthus* entspräche zwar auch der *Iördh*, bezeichnet aber zugleich das element, und niemand bestreitet, daſs dieses von den Germanen des ersten jh. wie von den spätern mit demselben ausdruck benannt wurde.

Mit jener hin und her versuchten übersetzung deutscher und römischer götter berührt sich die eigentliche, innere verwandtschaft, welche zwischen deutscher und classicher mythologie ungefähr in dem verhältnis statt findet, nach welchem unsere sprache beschlechtet ist mit griechischer und lateinischer. Eine bedeutende zahl überraschender einstimmungen wird, wenn ich mich nicht täusche, durch meine arbeit an tag gebracht worden sein, und bei dieser vergleichung, versteht es sich von selbst, ist die trümmerhafte, ungesammelte deutsche götterlehre meist im nachtheil gegenüber der reichlich erhaltenen, verfeinerten, geordneten jener völker. dort ist sie von dichtern wie von künstlern im schoſs gepflegt, gereinigt und geschmückt, hier aber fast von allen leuten verworfen, ausgetrieben und dem rohen volk preis gegeben worden. zur griechischen poesie verhält sie sich beinahe wie prosa, durch deren schlichte rauheit nur hin und wieder haftende formeln, gleich wildem vogelschrei, rührend hallen. dieser verjährten lage der sache entspricht auch die vornehme, unwissende kälte mit welcher man einzelne versuche vaterländisches alterthum zu erhellen aufgenommen, oder die halbcritische willfährigkeit, seine letzten überreste zu vernichten, während allen forschungen über classische sprache, sitte und religion sich rege und warme theilnahme zuwendet.

Dem *Zeus* vergleichbar ist unser *Donar*, doch nicht die oberste, die zweite stelle nimmt er ein, und darum hat Tacitus gar nicht einmal anlaſs, eines deutschen *Jupiters* zu gedenken. unserm *Wuotan*, der sich nicht bloſs obenhin, sondern individuell mit *Mercur* identificiert, kommt der höchste rang zu; und eben weil unser *Wuotan* bedeutender ist, als der römische *Mercur*, übertrift *Jupiter* an macht und ansehn unsern *Donar*. Beide *Wuotan* und *Mercur* gleichen sich durch den wünschelhut, die wünschelrute, als erfinder der buchstaben, als empfangnehmer gefallner helden; nur ist Wuotan auſserdem gott des siegs, neben *Ziu* oder *Mars*, dem kriegsgott. Bedeutsam scheint beider zusammennennen *Mars* und *Mercur* (s. 27. 74. 78. 85) wie sie in der woche folgen. Ich habe angenommen, daſs *Mercur* auch im gallischen cultus höherer ehre theilhaft wurde, als im römischen, und darin bestärkt vielleicht die wahrnehmung s. 692, daſs aus Hermes *termaximus* oder *τρισμέγιστος* unter romanischen völkern, ich möchte wissen, wann zuerst die benennung *Termagan*, *Tervagan* für die oberste heidnische gottheit aufgekommen ist. süd und nordfranzösische dichter wenden sie auf den sarazenischen abgott an, gleich *Jupin* (Jupiter) und *Apollon*, lassen aber *Tervagan* gern den vorrang (Ferabras 2843. 4370 vgl. Apoli 3643. 4372; cod. bibl. reg. 7183 fol. 164^{c} nennt Tervagan, Jupiter et Noiron, unter welchem letztern Nero gemeint sein wird, vgl. Reinh. CCIII.) aus romanischer quelle haben unsere dichter des 13 jh. *Tervigant* (Wh. 358, 12. 399, 6) und altenglische *Termagant*.

Donners oder *Thôrs* zweiter rang verursacht auch, daſs ihm nicht die allväterliche eigenschaft des Zeus und Jupiter beiwohnt; der nord. mythus stellt ihn dar als Odhins sohn. vielleicht läſst sich sein bock und der bockshornige Jupiter Ammon zusammenhalten? auf bergen haust er wie Zeus *ἐνάκριος*. *Isis* und *Diana* stehen mit *Holda* und *Berhta*; *Demeter*, *Ceres*, *Isis*, *Cybele* und *Berecynthia* mit *Nerthus* in naher verwandtschaft; *Venus* gemahnt mehr an *Freyja*, als *Juno* an *Frigg*; etwa *Proserpina* an *Halja*, kaum *Hecate* an den ausdruck hexe. mit *Minerva* können *Fricka* und *Holda* züge gemein haben, mit *Neptun Oegir*; wenig hervor tritt die idee des *Bacchus* und *Apollo* an göttern, sie ist eher in trunknen riesen erkennbar und in sangreichen elben oder stromgeistern.

Unsere manigfache sage von *zwergen*, *elben* und *riesen* übertrift, dünkt mich, die classische, sie ist heimischer, zutraulicher, naiver. das macht, weil hier der volksmäſsige ton vollkommen der rechte ist. nicht daſs die erzählungen der alten weniger reich und schön erfunden wären, aber ihre ausführung fällt schon leicht ins vornehme, während diesem stof enthaltsame treuherzigkeit wol thut. Was hätte das alterthum unserm lieblichen mythus vom *stillen volk* an die seite zu setzen? man halte schilderungen von Thetis oder Cyrene (die gurgitis ima tenet und thalamo sub fluminis alti wohnt, Virg. georg. 4, 321. 333) zu deutschen sagen von wasserfrauen und schwanjungfern. Das gemeine volk in Rom und Griechenland kann aber noch manches gewust haben von *genien*, *kabiren*, *nymphen*, *syrenen*, *dryaden*, *cyclopen* und *titanen*, was die dichter vorenthalten. auch das arme kindermärchen lag ihnen mehr fremd, das wir, weil es uns für entbehrte geistvollere dichtungen unserer vorzeit ersatz geben muſs, zu überschätzen fast gezwungen sind. Aber in jeglicher stufe menschlicher bildung, wie unter jedem himmel, gerathen eigne besonderheiten der poesie.

die barbarei des mittelalters ist es, der wir unsere thierfabel zu danken haben.*)

Noch näher als die verfeinerte sage der Griechen und Römer, steht uns darum auch die der anderen, gleichartigeren und benachbarten völker. ich glaube an ein band, das sie alle verknüpft, nicht bloſs in ihrer geschichte, sondern weit enger, oft mit unsichtbaren enden, in ihrer sprache und sage, und daſs dieser verhältnisse erforschung mit desto reicherem ertrage lohnt, je sorgsamer alle eigenthümlichkeiten dabei gewahrt worden sind.

Celtische sprachstudien und mythologie, immer noch übelberüchtigt, verdienen aus ihrer nicht unverschuldeten schmach durch gründliche arbeiten, die freilich keine leichten sind, gerissen zu werden. Von deutschen und nordischen stämmen sind die celtischen aus dem viel breiteren strich, den sie früher in Europa einnahmen, nach dem westlichen ende gedrängt worden. ihr zurückweichen erfolgte aber nie so plötzlich daſs nicht spuren ihrer sprache und ihres glaubens unter den völkern, die an ihre stelle traten, haften sollten. Anfangs hatten die Gallier einen beträchtlichen theil Süddeutschlands inne, und noch lange darauf streckte sich ihr reich, ein durch bildung und wolstand überlegnes, an dem deutschen her. von so unmittelbaren nachbarn muſs, bevor Alemannen und Franken auch jene seite des Rheinstroms tiefer hinein bezwangen, geraume zeit herüber eingewirkt worden sein. Das schwierigste nur ist, den viel stärkeren, zäheren einfluſs römischer cultur auf gallische sitte auch von dieser zu scheiden, und wie lateinische zunge überwog frühe schon lateinischer mythus. Für echtceltisch gelten könnte jenes *höherstellen* des *Mercur*, der sich dann mehr mit dem germanischen Wuotan ausgliche; ich scheue aber noch die gefahr, einen welschen *Gwydion* (s. 695) und dessen vater *Don* mit Wuotan und gar Donar zusammenzuhalten. In dem vorherschenden dienst einiger göttinnen möchte man celtische und deutsche berührung und wechselwirkung erblicken: *Abundia, domina nocturna*, vielleicht die dunkeln *Nehalennien*, an der seite von Holda und Berhta zeigen uns, warum diese geringeren anklang in Scandinavien finden. *Berecynthias landumführung* (s. 694. vgl. 691) ist dem wagen der Nerthus, dem schif oder pflug der Isis höchst ähnlich. *Hercules Saxanus* könnte Galliern und Deutschen zusammen gehören, zumal Saxnôt wieder dem Norden fehlt. Man steht an, welchem beider völker Procops meldung von der *seelenüberfahrt* (s. 481) passe; damals war dort schon fränkische oberherschaft, wiewol der scandinavische brauch (s. 480) verbreitetere einstimmung bezeugt. Eine menge aberglauben hat Deutschland mit Frankreich und Britannien gemein, vor allen das *notfeuer*, den *Johannisbrand*, die *hexenfarten*, den *exercitus antiquus* (s. 527.) Ungleich beträchtlicher aber war, an zahl und ausbildung, das celtische priesterthum.

---

*) ihre häupter mit göttern selbst zu vergleichen, so wäre der siegbringende, gelarvte wolf Wuotan, der rothe fuchs Donar, könig löwe oder bär Frô. ich will damit nichts mehr als einen bloſsen einfall vorgebracht haben.

Wurden uns durch Alemannen und Franken gallische mythen vermittelt, so geschieht ähnliches im hintergrund, wo slavische, litthauische, finnische völkerschaften auf unserer ferse nachrückten. Die hochdeutsche mundart, im gegensatz zur niederen und nordischen, hat diesen einfluſs erfahren, am frühsten und merklichsten ausgesetzt waren ihm die Gothen. von finnischer und lettischer mythologie sind wir ziemlich unterrichtet; nachtheilig entgeht uns getreue, critische kunde der gesamten slavischen, wie sie vor allen andern Schaffarik liefern könnte. das verhältnis slavischer götter zu deutschen ist einigemal (s. 93. 223. 382) berührt. Obenan unter ihnen steht *Perun*, wie bei den Griechen Zeus, abweichend von unsrer rangordnung. ob sich *Lel* und *Polel* (s. 454) dem naharvalischen Castor und Pollux (s. 39) vergleichen lassen, weiſs ich noch nicht sicher. sollte *Lada* versetzt sein aus Holda, wie labe = elbe, labud = elbiz? unwahrscheinlich. *Torik*, *Tork*, ein kriegsgott krainischer wörterbücher hat nichts mit Thor noch Tyr gemein: er stammt aus vtorik (der andere, zweite), weil dies *Martis* den zweiten slavischen wochentag bildet. ein ofner, gewis erst später misgrif. Des übereintreffenden slavischen und deutschen aberglaubens ist auſserordentlich viel. *)

Die wahrgenommne wichtige berührung zwischen *Perkunas*, *fairguni*, *firgen* und *Fiörgyn* führt mich zu folgenden betrachtungen. Ulfilas braucht *fairguni*, *fráuja*, *halja*, *airtha*, wörter die anderen stämmen zu götternamen dienen, in verschiednem, ja unpersönlichem sinn. soll man nun sagen, diese begriffe sind erst nach und nach personificiert worden, dem heidnischen Gothen also noch keine solche gottheiten bekannt gewesen? eine folgerung, die ich ganz für irrig halten würde. Der Gothe ist unbefangen genug, die eigentliche oder verwandte bedeutung dieser wörter zu nutzen, ohne sich an einen heidnischen nebensinn zu stoſsen. auch ahd. wurde *frô* eine zeitlang geduldet, dann aber aufgegeben, *firgun* zeigt sich bloſs in veraltender, seltner zusammensetzung. Daſs aber ein ausdruck bald in voller persönlichkeit, bald unpersönlich, unter demselben volk, gebraucht werden dürfe, weist am besten *Donar*, der heidnische gott, neben *donar*, der naturerscheinung. wer sieht jetzt den grund ein, weshalb Ulfilas diese durch *theihvô* wiedergibt? *fairguni* ist ihm nichts als berg, höhe, *Perkunas* dem Litthauer sowol der auf höhen thronende donnerer, als donner selbst. die meisten Slaven unterscheiden von *Perun* den donnerkrach *grom*, doch drückt das poln. *piorun* auch den donnerkeil aus; merkwürdig daſs die Scandinaven den namen des schalls *duna*, *tordön*, *torden* (s. 112) von *Thor* sondern. dafür ist ihnen *Fiörgyn*, weiblich*) oder männlich gebraucht, immer personification. Nicht auf viel andere weise verhält es im 13 jh. sich mit *wunsch*, das einmal inbegrif des wunsches, ideal, dann aber noch den persönlich aufgefaſsten, verleihenden *Wunsch* ausdrückt: ich erinnere an *Tag* und *Nacht*, an die verwandtschaft von *dies* mit *deus* (s. 425.) Gesetzt es stände bei Tacitus *Hertha*, so würde dadurch Ulfilas unpersönlich gesetztes *airtha* nicht beeinträchtigt.

---

*) L. Gołębiowski hat 1830. 1831 zu Warschau in vier bänden herausgegeben: lud (volk), ubiory (trachten), gry i zabawy (spiele und unterhaltungen), doma i dwory (häuser und höfe), worin reichliches material enthalten sein soll, ich konnte das werk nicht benutzen. vom dyngus und smigurst (s. 332) wird gry p. 290 - 294 gehandelt.

Auch zu dem ferneren alten Morgenland ergeben sich bedeutsame beziehungen, die wenn sie über allen zweifel erhoben werden können für sich allein schon die meinung eines späten ursprungs deutscher mythologie abwehren müssen. Dahin rechne ich die verwandtschaft unserer todesgöttin *Halja* (s. 195. 461. 486) mit der indischen *Kalî* oder *Mahakalî*, der groſsen schwarzen göttin, die auch sonst Bhavani heiſst und Schivas gemahlin ist. in der unterwelt soll sie über die seelen gericht halten: dies amt und ihre schwarze farbe macht sie der Halja, auſser dem eintreffenden namen, äuſserst ähnlich.**) *schwarze,* dunkelblaue göttergestalten hat die indische mythologie mehrere, z. b. Krischnu (violaceus, niger.) Bopps gloss. 49^{b}. *Wuotan* ist schon von vielen mit *Buddha* verglichen worden; Rask, der zujüngst darüber gesprochen hat (samlede afhandlinger p. 79. 80) und ihre identität für ausgemacht hält, stellt auch *Gautama*, einen andern namen Buddhas*) zum altn. *Gautr*, wobei ich noch als vorzüglich wichtig anschlage, daſs die angelsächsischen, wahrscheinlich die gothischen stammtafeln einen *Geát* und *Gáuts* kennen, der für Vodens ahn, d. h. für ihn selbst angesehn und ein gott genannt wird (anh. XVI. XXVI.) Dazu treten übereinstimmende züge des cultus und der sitte; statt aller einen: die mitverbrennung der witwen (RA. 451.)

---

*) wie Griechen eine Pallas *ἀρεία* nennen. Hesych.

**) Bopps glossar 43ᵇ gibt nur den männlichen daemon *Kali*, der in dem vierten, bösen zeitalter auftreten soll, an. auch die alts. sprache kennt ein masc. *hel* (s. 464.)

Selbst das indische dogma einer *dreieinheit* (trimurti) in Brahma, Vischnu, Schiva hat an den eddischen Hâr, Iafnhâr und Thridhi (s. 110) sein gegenbild, und ich möchte die letzten am liebsten auf Wuotan, Donar und Frô deuten, wie sie uns Adam von Bremen als upsalische götterbilder schildert. Jene altnordische lehre ist nun freilich in den überresten der deutschen mythologie nicht ausgesprochen, aber zur trilogie neigt sich beinahe alle götter- und stammsage (anh. s. XXVI); nicht zu übersehn wäre die ags. glosse (s. 160), welche Vôden *altanus* gibt, insofern dieses mit altus, hâr genau dasselbe ist.

Der nordische mythus von dem hohen, gleichhohen und dritten gott, so tief die ganze ausdrucksweise selbst in unserer ältesten sprache gegründet scheint (s. 693), hat vielen critikern anstoſs gegeben und einen hauptgrund geliefert, die eddalehre der *erborgung aus dem christenthum* zu zeihen. warum leitet man nicht auch die indische trimurti oder die griechische dreibrüderschaft des Zeus, Poseidon und Pluton auf gleiche quelle zurück? zwischen Hâr, Iafnhâr und Thridhi wird kein abstammungsverhältnis angegeben, Odhinn, Vili, Ve sind drei brüder.

Wenn Sie (forsch. 402) nicht für unmöglich halten 'herauszubringen, ob die sinnvollen und naiv schönen überlieferungen der scandinavischen poesie wirklich aus dem reinen heidenthum entsprungen sind, oder ob nicht vielmehr erst aus dem zusammenstoſsen mit den ideen des eindringenden christenthums'; so würde selbst eine bejahung der letzten annahme keineswegs aufstellen sollen, daſs die gesamte nordische lehre aus der christlichen hervorgegangen sei, sondern nur daſs sie ihre schöneren mythen dieser zu danken habe.

---

*) Gotama, Samanagotama, Samonocodom.

Ich muſs es abredig sein. von seiten der Christen war man den Heiden zu aufsätzig, von seiten der Heiden gegen das christenthum zu gleichgültig, und zu wenig mit ihm bekannt, als daſs ein solches einwirken, *vor der bekehrung*, auch nur unbewuster weise, hätte können eintreten. Auch ist der hauptinhalt heidnischer lehren grundverschieden von christlicher tradition. Meiner erfahrung nach haben christenthum und heidenthum, seit sie sich berührten d. h. nach *der bekehrung* wechselseitigen einfluſs auf einander geübt: das christenthum indem es heidnische ideen herabzuwürdigen trachtete, das heidenthum, indem es suchte sich unter christlichen formen zu bergen. der siegende glaube gieng darauf aus den besiegten ganz zu vertilgen, der besiegte strebte noch seine geflüchtete habe gleichsam in des feindlichen heeres mitte zu sichern. dort wurden heidnische sagen in ihrer echtheit entstellt, hier schmiegten sie sich, innerlich weniger angegriffen, unter christliche namen. Auf beiderlei wegen ist die geistliche sage des mittelalters, besonders unter dem volk und von ihm aus, ungemein erweitert worden. Einzelne christliche mythen, zumal des alten testaments, mengten sich dazwischen.

Die bedeutendsten beispiele von schärfung und vergröberung milderer, feinerer sagen des heidenthums bietet das 26. 27 cap. dar; elbe und riesen sind zu *teufeln*, nachtfrauen zu *hexen* verfälscht. aber auch Wuotan ist ausgeartet in einen fürchterlichen jäger, Holda und Berhta in *kinderscheuchen.* Wuotans raben gehören dem teufel.

Aber die thaten und wunder anderer riesen oder riesinnen sind auf *heilige* übergegangen. *Maria* trägt erde in ihrer schürze (s. 309) wie das riesenweib, *Michael, Georg, Christoph* spielen die rolle heidnischer drachentödter, helden und halbgötter. Iringsstraſse am himmel heiſst *Jacobsstraſse,* Orion *Peters* oder *Jacobsstab.* Selbst der norwegische heil. *Olaf* versieht nun Thors amt, des verfolgers und bändigers aller riesen. Svantevit ist den Slaven in einen *Sanct Vitus* umgewandelt (s. 382. vgl. Helmold 2, 12.) Der mühe werth auszumachen wäre, wann im mittelalter die sagen von *S. Peter* begonnen haben, wie er mit Christus durch die welt wandert: beide ziehen unerkannt in menschlicher gestalt umher. tugenden zu belohnen, laster zu strafen. darunter steckt heidnische überlieferung, ähnlich der bei Griechen und Römern, aber auch bei Nordmännern im schwang gehenden. Nach dem treflichen mythus von Philemon und Baucis, den Ovid aus der volkssage berichtet (8, 626-721), sind *Jupiter* und *Mercur* die wanderer; noch eine phädrische fabel läſst den götterboten, den gott der wege und straſsen, bei sterblichen übernachten (*Mercurium* hospitio mulieres olim duae illiberali et sordido receperant.) In der edda reist *Heimdallr* zu den menschen, Rîgr sich nennend und mit sterblichen frauen neue geschlechter gründend; wo aber drei götter zusammen ausreisen, die welt zu erforschen (at kanna heim allan), sind es immer *Odhinn, Hoenir* und *Loki* (Sn. 80. 135) und zumal heiſst Hoenir Odhins reisegefährter (sinni ok mâli. Sn. 106, sonst auch langfuſs, hinn lângi fôtr); wiederum wird bei der schöpfung neben Odhinn Hoenir und Lodhur genannt (Sæm. 3^{b}.) ein solcher Hoenir (ahd. Huoni, ags. Hêne?) läſst sich in unserer ganzen mythologie nirgend spüren, es sei denn als *Petrus* neben *Christus*, welcher an Wuotans stelle erscheint, wie die alten *Mercur* in der welt reisen lassen, nur daſs ihnen *Zeus* die hauptperson, *Mercur* die zweite abgiebt, den Deutschen Wuotan oben steht. die christliche sage knüpft sich von selbst an die wanderungen Jesu und seiner apostel durch Judäa. wie wenig aber dabei kirchenlegende eigentlich im spiel ist, zeigt die volkssage vom einkehrenden *zwerg* (DS. 45), in welchen der ältere gott gleichfalls umgesetzt wurde, oder das märchen von den drei wandernden *nornen* (s. 695), die jenen drei göttern vollkommen ähnlich sind. älteste spur des umziehenden *heilandes* und *Petrus* finde ich bei Rumelant (Amgb. 12^{a}, vgl. das almosengeben 26^{a}); auch *Peter* und der lahme (Freid. 149, 5) gehören wol hierher. viel frischer sind aber die sagen des 16 jh., Sanct *Peter mit der geiſs* (H. Sachs 1, 492), S. *Peter* mit dem *faulen knecht* und der fleiſsigen magd (das. 1, 493), S. *Peter* mit dem *landsknecht*, der von ihm würfel empfängt (das. II. 4, 114), *Christus* und *Peter* bei dem schmied (das. IV. 3, 70); ja der schwank von den dreizehn schälken, die sich für *Christus* und die *zwölf boten* ausgeben (das. II, 490), ist auf den mythus gegründet. Den kurzsichtigen Petrus neben Christus vertritt in altfranz. dichtungen der *einsiedler*, welcher mit einem *engel* durch die welt zieht (Méon nouv. rec. 2, 116 und die vorrede vor tome 1.) In fortlebenden kindermärchen kehren unser *herrgott* und S. *Peter* beim Spielhansl ein, der sie freundlich herbergt und nun von *Petrus* mit karten, würfeln und geige beschenkt wird (KM. 82 vgl. 3, 135. 136), wozu man das altfranz. fabliau von Saint *Pierre* et le jongleur (Méon

3, 282) nehme. ich kann mich nicht enthalten in diesem mit spielern und landsknechten verkehrenden *Petrus* entweder Wuotan oder Mercur, des würfelspiels erfinder (s. 692) zu sehn. Auch sein christliches amt als himmels thürschlieſser (Pêter des himels portenois. Wh. 332, 8) mengt sich in heidnische abenteuer, wie aus dem märchen vom schneider (no. 35) worin Wuotans stul (s. 98), und von bruder Lustig (no. 81) hervorgeht. H. Sachs läſst in einem gedicht *S. Petern*, im andern den *teufel* mit den landsknechten verhandeln (I, 494. 459), und beides ist richtig.

Petrus hat aber auch in sonstigen dichtungen des frühen mittelalters hauptrollen zu versehen; in der legende von Crescentia erscheint er der schifbrüchigen auf einsamen meeresfelsen, geleitet sie trocknes fuſses über die wellen und verleiht ihr die gabe, sieche zu heilen (cod. pal. 361, 75^{b} vgl. kolocz 267.) an seine statt setzen hier spätere bearbeitungen *Maria* (Maerl. 2, 226. Gautier de Coinsi bei Méon nouv. rec. 2, 67.)

Marienc ultus scheint erst seit dem 12. 13 jh. um sich zu greifen und mit der zartesten frauenverehrung, die je statt gehabt hat, in der poesie unserer minnesänger zusammen zu treffen. seine grundlage war aber auch schon der heidnischen hervorziehung einiger göttinnen, dem ansehn der weissagerinnen und klugen frauen gemäſs (s. 63. 225. 585.) Auf *Maria* wurden eine menge lieblicher und anmutiger züge gehäuft, die im heidenthum Freyja, Holda, Berhta bezeichneten; gestirne werden nach *Maria* benannt (s. 417), eine groſse zahl von blumen, kräutern und insecten, deren ältere namen zum theil auf Freyja und Venus gehn (s. 192), auch die schneesendende Holda wandelt sich in Maria (s. 694.)*) Ich kenne keine mythologie, in welcher Maria so grell und unmittelbar neben heidnischen gestalten aufträte, wie die finnische.

Auſser Maria konnte an die immer wachsende schar der kirchenheiligen und schutzheiligen einzelner örter, stände und zustände**) eine fülle von überlieferungen sich setzen, die unter dem volk umgieng und groſsentheils heidnischen (griechischen, römischen, gallischen und deutschen) ursprungs war. kinder und erwachsene, hirten, jäger, krieger und handwerker hatten ihre eigenthümlichen heiligen und fast auf jeden tag des jahrs fiel die begehung eines festes: alle kirchen waren geschmückt mit altären und bildern. Dem catholischen dienst ist dadurch eine vielheit halbgöttlicher wesen, ein reichthum farbiger vorstellungen zu theil geworden, den der protestantismus wieder von sich ausschied mit einem gefühl nicht unähnlich dem der bekehrer, als sie das heidenthum stürzten. zwar die kirche unterscheidet zwischen der gottheit und den fürbittern, allein wie manche fromme lippe, wenn sie sich vor dem heiligenbild bewegte, mag diesen unterschied nicht gewust oder vergessen haben.

---

*) über den steigenden Mariadienst vgl. Schrökhs kirchengesch. 23, 132. 29, 235 und Wielands Mercur 1796 dec. 329 - 358. 1797 merz 205 - 222.

**) Fischart (Garg. 258) zählt heilige auf, die für bestimmte krankheiten angerufen werden.

Dieses auch den segensformeln (anh. s. CXLIX) eigenthümliche ineinanderflieſsen christlicher und heidnischer überlieferungen fand sich von früher zeit an gefördert durch vorsichtige oder wolmeinende schonung, welche die geistlichkeit geweihten stätten des heidenthums nicht selten angedeihen lieſs. tempel wurden umgewandelt in kirchen, auf götterbergen capellen erbaut, in heiligen wäldern klöster gestiftet, selbst götzenbilder in nebenwände eingemauert (s. 691); und wenn das metall heidnischer idole zu kirchengefäſsen umgegossen war (s. 395) blieb wenigstens der alte stof. Am leichtesten aber konnte in *festen* und *feierlichkeiten* der kirche, mit geringer abänderung, die gewohnheit des neubekehrten volks gehegt werden. die processionen des muttergottesbilds durch das gefilde, den äckern fruchtbarkeit oder regen zu erbitten, vergleichen sich der umführung des heidnischen götterwagens oder den rogationen der alten. wie genau hat sich das Johannisfest mit der begehung der sunwende gemischt, weihnachten mit dem jul. dies letzte beispiel gewährt ein unschätzbares zeugnis für die identität nordischer, sächsischer und gothischer mythologie, wenn meine nachweisung (gött. anz. 1826. s. 740-42), daſs im gothischen calender fruma *jiuleis.* dem ags. ærra *geola*, folglich dem altn. *jol* entspreche, vollkommne bestätigung empfängt. Doch den altdeutschen calender, überhaupt die feste und gebräuche unserer vorfahren, denke ich künftig in einem besonderen buch 'über deutsche sitten' ausführlich zu behandeln. dahin verweise ich auch deutungsversuche des ausdruckes *yrias* (anh. s. XXXII) und anderer.

Unterscheidbar von solcher übertragung heidnischer ansichten, sagen und bräuche auf christliche ist die seltner stattgehabte einmischung jüdischer und christlicher tradition in die heidnische. So wurde die *genealogie* des *alten* *testaments* mit der angelsächsischen verbunden (anh. s. XIX.) *Elias* mengte sich in mythen von dem donnergott (s. 117), der *antichrist* in die vom weltende (s. 468), *Herodias* (Hero*diana*, hera Diana?) in die von Diana und Holda (s. 176.) auch die auf den teufel angewandten begriffe *hammer* und *riegel* (s. 559. 550) verdienen hier rücksicht. Im mittelalter herschte die vorstellung, daſs zur zeit der geburt des heilandes, unter kaiser Augustus, *allgemeiner friede* in der welt gewesen sei (cod. pal. 361, 3ᵈ. Maria 160. 193–196. Veldecks Enede 13205. Albr. von Halberst. prolog. vgl. den reisesegen VIIIᵇ im anhang.) Snorri 146 verknüpft sie aber mit dem nordischen mythus von *Fródhis frieden*, dessen kunde, da Fruote von Dänemark unserer heldensage nicht fremd ist, auch in Deutschland mag verbreitet gewesen sein.

Dieser Fruote greift ein in das heldenlied von Gudrun, das uns viel alter stammsage bewahrt. Noch ein paar solcher glücklichen auffindungen wie der travellers song, und es wird neues licht und immer lebendigerer zusammenhang in unsere altepische *genealogie* kommen. Hagena, beherscher der holmreiche, (z. 41) ist höchstwahrscheinlich Hagene, Gudruns mütterlicher groſsvater. Ägelmund und Eádvine (z. 233. 234) sind Agelmund und Audoin des longobardischen stammes. Elsa (z. 233) gemahnt an den westsächsischen Elesa, Beadeca (z. 223) an den ostsächsischen Bedeca. Hûn veold Hätverum (z. 65), Hûn herschte über die Hätvere, offenbar die Hatuarii, Chattuarii, ein den Chatten *) verwandter stamm. Statt Tætva ist vielleicht Tätva zu schreiben und der longobardische Tato (ahd. Zazo) in betracht zu nehmen? Hartung und Haddîngr (140. 206) lieſse sich etwa dem goth. Azdingus (gramm. 1, 126. 1070 für Hazdingus?) an seite setzen? Von den angelsächsischen stammtafeln **) gibt es mehrere handschriften, deren einsicht ich Kembles mittheilung verdanke, namentlich im ms. cotton. Tib. B. 5 fol. 22 (geschrieben zwischen 973–975) und im cod. bibl. reg. paris. 6055. Sie bieten aber meistens verderbte lesarten dar. so hat der Pariser cod. Boerinus f. Beovinus, Saxwad f.

---

*) den namen *Chattus* (Hezze, Hesse gramm. 1, 172) hat man noch nicht recht gedeutet: er vergleicht sich dem altn. *Höttr* oder *Hattr*, pileatus, wie selbst der gott beigenamt wird (s. 101. 576.) vgl. haz, hæze gramm. 3, 451. auch *Hesse* ist manns und volksname.

**) Älles tod wird von Lappenberg 108 zwischen 514–519 gesetzt. Ethelwerd (s. 1) starb nicht 1090, er schrieb schon um 1000 (Lappenb. p. LVII. LVIII.)

Seaxneát; des Alanus drei söhne (anh. XXVIII) nennt er Ysicion, Armenion, Regno (ſ. Negno = Engvo.) Frealaf wird als Wodens 'uxor' aufgeführt. Die cotton. hs. gibt Idas geschlecht (bei mir Bernicia s. III) folgender gestalt an: Woden, Bäldäg, Beornic, Wägbrand, Ingebrand, Alusa, Angelgeot, Aethelberht, Eosa, Eoppa, Ida. Pendas: Woden, Weodhogeot, Wihtlæg, Wærmund, Offa, Angelgeot, Eomer *) u. s. w. Ealdfriths: Woden, Winta, Cretta, Cwädgils, Cädbäd, Bubba, Beda, Biscop, Eanferdh, Eata, Aldfridh. Der ostanglische stamm lautet hier: Woden, Caser, Tytman, Trygil, Hrodhmund, Hryp, Wilhelm, Wehh, Wuffa, Tytla, Eric, Aethelric, Aldwulf, Alfwald. derselbe aber im ms. cotton. A. Vesp. A. XV: Woden, Casser, Titinon, Trigil, Rochonun, Rippan, Guilhelm, Guechan. im cod. cantabr. Trin. coll. O. 2, 52: Woden, Caserei, Titinon, Triglis, Rodomund, Hrip, Wihelon, Wecha u. s. w. bei Alfred. breverl. (ed. Hearne p. 81): Woden, Caserei, Titmon, Trigils, Redmund, Hripp, Willem, Wehha, Wlfa, a quo reges occid. Angl. Wlfingas appellant. in keiner reihe ist die verderbnis der formen gröſser. Die stelle über Sceáf (s. XVII) wird in einer hs. so mitgetheilt: iste Sceafus ut dicunt, sive quia fortunae commissus, sive aliud quid causa fuerit hujus rei, ad insulam quandam Germaniae Scandeam nomine appulsus puerulus in nave sine remige inventus est ab hominibus dormiens, posito ad caput ejus *victui* frumenti manipulo. Die sage vom schwanritter, deren zusammenhang mit Sceáf (s. XVIII) immer wahrscheinlicher wird, ist neulich (altd. bl. 1, 128-135) in schöner ausführlichkeit bekannt gemacht worden. Wenn die wunschjungfrau sieben söhne mit schwangoldringen um die hälse gebiert, an deren statt sieben welfer (catuli) untergeschoben werden, so halte ich für bemerkenswerth, daſs gerade auch im eingang der langobardischen und welfischen stammsage (Paul. Diac. 1, 15. D. S. no. 515) die geburt von sieben (oder zwölf) kindern erzählt ist. Ein rechter geschlechtsmythus. Aber die schwäbischbairischen genealogien mit ihren namen sind verschollen.

Wie viel von dem *aberglauben*, dessen sorgfältige sammlung ich nicht gescheut, sondern für unerläſslich gehalten habe, in unserer deutschen mythologie aufgehe oder in anderer quelle nachzuweisen sei, fordert noch vielseitige prüfung. hier zumal stoſsen germanische und celtische meldungen aneinander, eine menge römischgriechisches aberglaubens ist über ganz Europa hin gedrungen. Ich habe mich bemüht einen älteren text aufzuspüren, aus welchem Burchard sein cap. 19, 5 (anh. s. XXXV - XL) geschöpft hätte, die Ballerini, in ihrer gelehrten abhandlung de antiquis collect. canonum, pars IV cap. 12 besprechen die burchardische samlung, und setzen ihren ursprung zwischen die jahre 1012 - 1023. sie geben aber einen cod. vatic. 4227 an, überschrieben 'corrector et medicus' und einen andern 3830, beide nichts als Burchards neunzehntes buch enthaltend, der ihm selbst in seiner vorrede jenen titel beilegt, weil es correctiones corporum et animarum medicinas umfasse. nur hat Burchard eine anzahl interrogationen mehr als diese handschriften, aber auch die müssen in Deutschland und für unsere deutsche kirche abgefafst sein, weil sie dieselben, von mir ausgehobnen worterklärungen geben; statt 'quod vulgaris stultitia werwolf vocat' heifst es hier 'quod theutonice werevvlf vocatur.' Entweder also hat der wormser bischof (er starb nicht 1024, sondern 10 aug. 1025) diese schon vor ihm bekannten poenitentialen seinem buche einverleibt, oder sie sind aus ihm besonders abgeschrieben worden. jenes ist ungleich wahrscheinlicher, weil er zusätze eingefügt hat, die in der abschrift seiner samlung kaum fehlen würden. entscheiden müste das *höhere* alter des cod. 4227, der ein 'vetus codex' heifst; 3830 ist des 11 jh. auch der cod. vindob. univ. 633 (11-12 jh.) enthält das nemliche poenitential, ohne Burchards namen; Blumes bibl. mss. ital. 7. 113 nennt hss. Burchards aus Vercelli und Bologna. Reicht aber das alter unserer stellen noch in das 10 jh. hinauf und sind sie unzweifelhaft in Deutschland niedergeschrieben, so erhöht sich ihr werth. Das ist auch der Ballerini meinung: 'facile conjicere licet, Burchardum hoc poenitentiale *apud suos receptum* collectioni inseruisse et ex aliis poenitentialibus addidisse, quae in eo desiderantur.' Was die im anhang s. XXXIV mitgetheilte und s. 595 besprochne stelle von Diana und Herodias angeht, so bemerkt Richter in seiner neuen ausg. des C. J. can. p. 892, durch die überschrift: 'unde supra' bei Regino seien Burchard und Ivo verleitet worden, das capitel dem ancyranischen concil, aus welchem eine stelle vorausgeht, beizulegen. die hinzugefügte vermutung: 'sumtum esse videtur ex quodam capitulari regum Francorum inedito' wird aber durch den dritten theil der pertzischen monumenta noch nicht bestätigt. mir wäre ganz recht, wenn es sich so verhielte.

---

*) Angelgeát und Eomær sind die dänischen Ingild und Iaomat. Lappenberg p. 116.

Ich habe mir die einsicht eines älteren und seltnen französischen buchs 'les evangiles des quenouilles' (Ebert no. 12145), worin sich manches über abergläubische gebräuche finden muſs, gewünscht, aber nicht zu wege bringen können. Was aus schwedischen und dänischen büchern mitgetheilt wird, vertrug, weil das genaue verständnis hier mehr als sonst von wörtern und formeln abhängt, keine übersetzung. Der ganze anhang wird nur unkundige irren: in diesem rohen aberglauben steckt alterthums genug, und wenn unserer mythologie beschieden war, frühe zu verkommen, so darf die untersuchung sich von keinem ausbruch solcher barbarei hochmütig wegwenden. 'dicam secundum nostram barbariem' sind Walahfrieds worte, deren man, soll die aufhellung vaterländischer geschichte gelingen, eingedenk bleiben muſs.

Ich bekenne, daſs mir wenig daran gelegen hat in dem unzusammenhang unserer fast ganz aus der fuge gerathenen mythen ein system zu entdecken, das der deutschen götterlehre unter den übrigen des alterthums eigen wäre. Nur cap. 23 war von *fatalismus*, cap. 26 von *dualismus* die rede, ohne daſs ich annehme, diese vorstellungen seien allgemeine, die gesamte deutsche mythologie durchdringende. denn selbst der viel vollständiger erhaltenen nordischen läſst sich keine solche grundlage geben. Mich dünkt, auch bei der griechischen oder römischen kommt man zu kurz mit philosophischer bezeichnung. mag der Buddhismus *pantheistisch*, die zendische religion *dualistisch* heiſsen; in der griechischen wie in der deutschen sind spuren, keime beider richtungen, wahrscheinlich noch anderer. von eigentlichem pantheismus entfernt sich ihre *vielgötterei*, weil sie reihen höherer und niederer gottheiten anerkennen, von dem dualismus, weil ihre gütigen, milden götter zu sehr überwiegen. hat aber Wuotan mit Buddha berührung, so müssen entweder pantheistische lehren in der älteren religion unserer vorfahren sichtbar gewesen sein oder der Buddhismus muſs sich in den ländern, wo er herscht, schärfer ausgeprägt haben, als er anfangs war. *Vergötterungen* sind dem deutschen heidenthum, dem griechischen und indischen gemein, und auch unsere stammsagen verflechten sterbliche geschlechter mit denen der unsterblichen götter; nie war der glaube an fortdauer nach dem leben erloschen. Wiedergeburten, wie sie die edda kennt, verwandlungen der menschen in pflanzen, thiere, steine und gestirne könnten als merkmale der lehre von der *seelenwanderung* und *emanation* betrachtet werden: unsern vorfahren wohnt aber durchaus kein gefühl von trauer über das dasein bei, jene indische sehnsucht nach rückkehr und wiedervereinigung mit der gottheit scheint ihnen völlig fremd. ihr kriegerisch freudiger sinn, mit dem sie lachend aller todesgefahr entgegen traten, dachte sich die ungewisse zukunft als glänzende erneuerung des irdischen heldenlebens in göttergemeinschaft. allein dieser gedanke überwog nicht einmal merkbar in der reichen bewegung ihrer irdischen laufbahn, für welche sie hilfreicher, gnädiger götter bei allen anlässen bedurften. Ein dualistischer unterschied zwischen *gutem* und *bösem princip*, wie ich glaube, wird sich nur in der leitung priesterlicher lehre scharf hervorthun; er darf eher unter Galliern aufgesucht werden als unter Deutschen. Wozu gefruchtet hätte es also, die trümmer des heidenthums solchen betrachtungen unterzuordnen, und die eigenthümliche combination, deren es noch fähig ist, dadurch zu zwängen?

Elementen, naturerscheinungen und gestirnen lege ich groſsen einfluſs auf mythologische vorstellungen bei, lange keinen solchen, daſs alle und jede aus ihrer grundlage abgeleitet werden dürften, da auſser den physischen auch noch sittliche und andere menschliche motive obwalten und erst in der durchdringung aller zusammen die götter des heidenthums entsprungen scheinen. Die natur läſst uns ihre erhabene und wolthätige wirksamkeit gewahren in dem leuchtenden, wärmenden feuer, dem reinigenden, kühlenden wasser, der allbeweglichen, erquickenden luft, der nährenden, stärkenden erde. hier gesellt sich ein sittlicher eindruck zu dem natürlichen. Der mensch hat aber auch gottheiten nöthig für die begriffe von güte, milde, allgewalt, sieg, friede, liebe, gerechtigkeit, die mehr aus seinem gemüt als aus der natur aufsteigen; selbst sie würden ihm fremd und unvertraut bleiben, spiegelten sich in ihrer vorstellung nicht zugleich menschliche gestalt und gewohnheit ab. er legt seinen göttern geschlecht, ehe, kleidung, wohnung und geräthe bei; auf diese gleichheit gründet sich ihm ihre nahe theilnahme an irdischen dingen, ihre allväterliche, allmütterliche eigenschaft. das alles kann er weder in den gestirnen, noch so deutlich in der natur lesen. der rasselnde donner erweckt ihm die idee eines kriegswagens, der niederfahrende blitz die des hammerwurſs, und damit bestimmen sich wesentliche züge einer der höchsten gottheiten, wie sie durch keine abstraction zu errathen wären. Das gebirge bewohnen zwerge, die luft elbe, wasser und brunnen nixen; wer möchte in ihnen, die durch vielfache eigenschaften göttern und menschen verwandt sind, bloſse elementargeister erblicken? Und das alterthum hatte ein ganz anderes auge für die natur, es legte *seine* anschauung in sie nieder,*) statt daſs wir die natürlichen erscheinungen aus sich selbst, ohne bezug auf uns, zu ergründen trachten: götter die wir naturgötter nennen, werden, mythisch aufgefast, immer eine seltsame und räthselhafte beimischung anderer eigenheiten an sich tragen. Darum hat auch die mythologie nicht genug an einem göttlichen wesen für das element, sie sucht es in mehrern vielseitig zu erfassen: das wasser wird durch Oegir und Hlêr,**) der wind durch Kâri und Fasolt ausgedrückt, das feuer durch Logi oder die personification des sonnennamens. Nicht anders endlich verhält es sich mit den gestirnen, tagszeiten und jahrszeiten; ihre erscheinung und wiederkehr ist zu groſsartig und auffallend, als daſs sie sich nicht mit dem glauben an götter vermählt haben sollte. sicher waren sonne und mond schon den ältesten Germanen gegenstände heiliger verehrung. Planetarische und calendergottheiten ihnen zuzutrauen verbietet aber die hohe wahrscheinlichkeit, daſs ihre kunde von den wochentagen und der planetenreihe erst aus der zeit ihrer bekanntschaft mit den Römern herrührt. Ihre Frouwa, ihr Ziu und die gestirne Venus, Mars am himmel stehen auſser aller gemeinschaft.

Wenn philosophische, physische und astronomische deutung mythischer gestalten leicht ausartet in leblose dürre, und alles poetische wolgefallen an ihnen stört, so wird jede *historische auslegung*, die sich über die grenze zwischen geschichte und sage nicht zu verständigen weiſs, das geistige princip der mythen verflüchtigen. Auf diesem abwege lieſs sich Suhm, ein ehrenwerther forscher, fast überall betreten: aus den pflanzen der sage allen saft ziehend wähnte er die leeren stengel oder fasern noch tauglich unter die frischen reiser der geschichte gebunden zu werden. wiedergeburten des mythus miskennend war er historische wiederholungen, selbst die unwahrscheinlichsten, zu behaupten allzu bereit;

---

*) warum doch nennen die Angelsachsen das meer *gârsecg* (spieſsried, carex jaculorum), *eargebland* (mixtio aristarum)? ich denke, weil sein gewoge sie an das wogende schilf und getraide erinnerte: denn auch in der edda ist *lagastafr* sowol meer als saat (Sæm. 50^b 51^b.) Wenn der wind die kornähren bewegt pflegt unser landmann zu sagen, daſs der *eber im korn gehe.*

**) dazu ist der deus *Leherennus* einer inschrift bei Gruter 1074 zu halten (vgl. Baduhenna, Arduenna, Nehalennia.)

ihm genügte nicht an drei Odinen, auch mehrere Baldr sollten in der geschichte erschienen sein *). Wenige fabeln sind vielleicht geeigneter, das einflieſsen der geschichte auf mythischen boden zu bezeugen, als die von Baldr, nach Saxos darstellung: aller grund ist hier noch sagenhaft, während die auſsenwerke historische färbung gewinnen. Dringt aber mythisches element auf das gebiet des historischen, dann bleibt der grund historisch und die auſsenwerke werden mythisch. so sind Hunnen und Avaren (s. 700) **) in der sage aufgefaſst als *riesen*, ein feindliches, besiegtes, zurückweichendes geschlecht (s. 303); umgekehrt haben die mythischen *zwerge* historischen schein dadurch daſs auch sie, ein älteres, schwächeres volk, den menschen das land zu räumen vorgestellt werden (s. 255. 259. 483. 697.)

Nach diesen erörterungen allen hat die deutsche mythologie innere gleichartigkeit mit der griechischen oder römischen, so viel eingeschränkter und dürftiger ihre mittel sind. Bald auf abgestorbnem grund stehen bäume, deren oberste spitzen frisches laub treiben, bald grünt noch die fläche unten, aber alle bäume sind verdorrt. Selten nur gelingt es einzelne gestalten aus der fernen dämmerung so weit heran zu locken, daſs ihre züge sich vollkommen erkennen und beschreiben lassen. Seltner reicht die mangelhafte aufzeichnung altdeutscher geschichte bis zur sage hin, daſs sie ihr die hand bieten und den weg weisen könne; meistentheils hat sich zwischen beiden eine leere, unerfreuliche steppe gebreitet. Doch ihre unbetretenheit reizt zu entdeckungsversuchen, deren einsamer pfad unvergleichbar ist dem lebendigen, durch geistvolle forschungen aller art verschönerten wege, auf welchem ununterbrochen die classische mythologie bearbeitet wird.

Nicht ihnen zur seite, unbefangen aber und getrost neben dasjenige stellen sich meine untersuchungen, was einzelne vorgänger unausgerüstet oder wenig glücklich bisher erreicht haben. Aufbauen wollte ich, nicht bloſs niederreiſsen. Leichtgläubige critik schwebt in gefahr zu behaupten was geleugnet, zweifelsüchtige in der zu leugnen was behauptet werden muſs. Immerdar haben Arnkiels und Keyſslers treugemeinte arbeiten, weil sie material zusammen brachten, der deutschen mythologie mehr gefruchtet, als die es wegschaffenden bestrebungen, welche durch Schlözers ungelungnen, damals blendenden angrif auf die nordische literatur hervorgerufen wurden. Ein vortheil war, daſs die dichter, Klopstock zumal, der es fühlte welchen abbruch unsere poesie durch den mangel einheimischer götter leidet, wenn auch in anwendung der nordischen auf Deutschland strauchelnd, die erinnerung an das heidenthum wach erhielten. Gräters thätigkeit dafür, eines unmäſsig eitlen schriftstellers von viel geschrei und wenig wolle, vermochte es nicht sie wärmer anzufachen. Adelung und Rühs durch erneute, kaum neues vorbringende bekämpfung der edda versündigten sich zugleich an dem alterthum ihrer heimat, das sie nicht kannten; Delius, in den nachträgen zu Sulzer gedachte deutsche und nordische mythologie auf einen streich zu vernichten; als könnte uns der dringenden nothwendigkeit gründliches quellenstudiums willkürliches auslegen und deuteln einzelner zeugnisse überheben. Seit die dichtkunst des dreizehnten jahrhunderts, wie sie soll, gepflegt wird, ist auch das höhere alterthum, so wenig strahlen sie auf es zurückwirft, mit günstigem auge angesehn. In Mones werk erfreut die wieder positiv gewordne betrachtung; aber sie leidet unter dieses verfassers eigenheit, seine ergebnisse, seien sie haltbar oder unhaltbar, reif oder unreif, gleich von vornen herein fertig abzuthun; seine nicht selten sinnige, allein spröde combination beraubt sich dadurch aller wachsenden beweglichkeit, und der leser mag ihr nicht folgen. Die beiden neuesten schriften sind von mir uneingesehn: Legis handbuch der altdeutschen und nordischen götterlehre (1831), weil ich dem der sonst nur andere ausschreibt nicht zutraue, daſs er hier eignes vorbringen werde, und Barths altdeutsche religion (1835), weil die Kabiren mich abschreckten. Westendorps leidener preisschrift (1830) scheint mir verunglückt. Zu einer groſsartigen, gelehrten bearbeitung eignet sich der ganze umfang altnordischer mythologie in höchstem grade, hat sie aber noch nicht hervorgerufen. Ohne Finn Magnussens hauptansichten zu theilen erkenne ich mit vollem dank, wie ersprieſslich seine leistungen diesen studien geworden sind. Des gedankenreichen Grundtvigs wiederholte bemühung (1832), der nordischen götterlehre nur eine poetisch-sittliche grundlage unterzuschieben steht mit allem, was ich aus dem alterthum gelernt habe, in widerspruch. Weder aus einem chemischen proceſs noch einem ästhetischen lassen die alten götter sich ableiten, so wenig als der ursprung der sprache zu ergründen ist in onomatopoesie oder in logischen gesetzen.

---

*) anmerkungen zu tab. 50 des neunten theils seiner critischen geschichte.

**) in der benennung Iötunn und Thurs habe ich mythischen grund nachgewiesen. Etruscische überlieferung scheint nicht bloſs in eigennamen (s. 17) weit zu wurzeln. Jene nymphe. die dem stier den furchtbaren namen des höchsten ins ohr raunt (O. Müllers Etr. 2, 83 nach des Lactantius oder Lutatius Placidus aus dem 6 jh. scholie zu Statii Theb. 4, 516) kehrt in der verbreiteten legende des MA. von Silvester (bei Surius 6, 1064) wieder, wo ein jude Zambres einen stier tödtet, dem er gottes heiligen namen ins ohr spricht.

Von Wilhelm Wackernagel und John M. Kemble sind mehrfache beiträge diesem buch zu theil geworden. Sie aber, lieber freund, der Sie sechs jahre her freude und leid mit uns trugen, und wissen unter welchen sorgen es aufgewachsen ist, müssen natürlich finden, daſs ich es Ihnen widme, sollten Sie es auch ungelesen lassen wie Olshausens zendavesta.

INHALT.

cap. I. einleitung s. 1.
II. gott 10.
III. gottesdienst 19.
IV. tempel 39.
V. priester 58.
VI. götter 67.
VII. Wuotan 94.
VIII. Donar 112.
IX. andere götter 131.
X. göttinnen 152.
XI. helden 200.
XII. weise frauen 224.
XIII. wichte und elbe 246.
XIV. riesen 296.
XV. elemente 325.
XVI. bäume und thiere 371.
XVII. himmel und gestirne 398.
XVIII. tag und nacht 424.
XIX. sommer und winter 435.
XX. welt 457.
XXI. seelen 477.
XXII. tod 486.
XXIII. heil und schicksal 500.
XXIV. gespenster 511.
XXV. entrückung 535.
XXVI. teufel 549.
XXVII. zauberei 579.
XXVIII. aberglaube 639.
XXIX. krankheiten 668.
nachträge 689.

Anhang.

angelsächs. stammtafeln I.
aberglaube XXIX.
beschwörungen CXXVI.
aberglaube (fortsetzung) CLI.
kräuteraberglaube CLX.

CAP. I. EINLEITUNG.

VON Asiens westlichster küste hatte sich das christenthum gleich herüber nach Europa gewandt; der breite boden des welttheils, in dem es entsprungen war, konnte ihm nicht lange nahrung geben, und auch im Norden Africas schlug es nur oberflächliche wurzel. bald wurde und blieb Europa sein eigentlicher sitz und heerd.

Es ist beachtenswerth, daſs die richtung, in welcher der neue glaube von Süden nach Norden um sich grif, dem strome der wanderung gerade entgegensteht, die von Osten und Norden nach Westen und Süden damals die völker hintrieb. wie dorther geistiges licht eindrang, sollte von hieraus das leben selbst erfrischt werden.

Das ermattete weltreich der Römer war zugleich in seinem innersten aufgeregt und an seiner grenze überschritten. aber mit derselben gewaltigen lehre, die ihm eben erst seine alten götter gestürzt hatte, konnte das unterwürfige Rom sich von neuem seine sieger unterwerfen. dadurch geschah der flut jener bewegung plötzlich einhalt, die neubekehrten länder begannen sich zu festigen und ihre waffen umzukehren gegen die im rücken gebliebenen Heiden.

Langsam, schritt vor schritt, wich die heidenschaft der christenheit.

Fünfhundert jahre nach Christus glaubten an ihn noch die wenigsten völker Europas; nach tausend jahren die meisten und bedeutendsten, aber nicht alle.

Aus Griechenland und Italien gieng die christliche lehre zunächst über nach Gallien im zweiten und dritten jahrhundert. einzelne Christen kommen gegen das jahr 300 oder bald nachher vor unter den rheinischen Deutschen, zumal Alamannen, um gleiche zeit unter den Gothen. Die Gothen sind das erste deutsche volk, bei dem das christenthum im laufe des vierten jh. sichern fuſs faſste, Westgothen giengen voran, Ostgothen folgten; nach ihnen bekehrten sich Vandalen und Gepiden. diese stämme hielten es mit der arianischen lehre. Die Burgunden in Gallien wurden catholisch zu anfang des fünften jh., hernach unter westgothischen herschern arianisch, im beginn des sechsten jh. wiederum catholisch. Die Sueven in Spanien waren anfangs catholisch, dann arianisch (um 469), bis sie mit allen Westgothen im 6 jh. gleichfalls zur catholischen kirche übertraten. Erst gegen den schluſs des fünften und zu anfang des sechsten gewann das christenthum die Franken, bald darauf die Alamannen, nachher die Langobarden. Die Baiern wurden im siebenten und achten, Friesen, Hessen und Thüringer im achten, die Sachsen gegen das neunte jh. bekehrt.

Nach Britannien hatte schon frühe von Rom aus das christenthum eingang gefunden; einbruch der heidnischen Angelsachsen störte es. gegen den schluſs des sechsten und im beginn des siebenten jh. giengen auch sie zum neuen glauben über.

Im zehnten jh. wurden die Dänen Christen, zu anfang des eilften die Norweger, in der andern hälfte des eilften entschieden die Schweden. um gleiche zeit drang das christenthum nach Island.

Von den slavischen völkern nahmen zuerst Mähren und Südslaven im achten und neunten jh. christlichen glauben an, unter den Nordslaven Obotriten im neunten, dann Böhmen und Polen im zehnten, Sorben im eilften, Russen zu ende des zehnten.

Ungarn im beginn des eilften, Lieven und Letten im zwölften, Ehsten und Finnen im zwölften und dreizehnten, Litthauer erst im anfang des funfzehnten.

Alle diese angaben sind bloſs allgemein gefaſst; weder frühere bekehrungen noch späteres, längeres haften am heidenthum im einzelnen schlieſsen sie aus. Abgelegenheit und unabhängigkeit des volksstammes schützten den hergebrachten glauben, oft versuchten auch die abtrünnigen wenigstens theilweise rückkehr. Das christenthum äuſserte bald seine wirkung auf die gemüter der vornehmen und reichen, durch deren beispiel das gemeine volk hingerissen wurde, bald zuerst auf die armen und geringen.

Als Chlodowig taufe empfieng und die salischen Franken ihm nachfolgten, waren schon einzelne menschen aus allen fränkischen stämmen vorausgegangen. der verkehr mit Burgunden und Westgothen hatte sie der arianischen lehre geneigt gemacht, während in andern theilen Galliens die catholische anhänger fand. Lanthild, Chlodowigs eine schwester, war vor ihm arianische christin geworden, Albofled, die andere, heidin geblieben: jetzt lieſs sich diese mit ihm taufen, jene zum catholischen bekenntnis überführen *). aber noch im sechsten und siebenten jh. war das heidenthum in einzelnen gegenden des fränkischen reichs unausgerottet. Neustrien hatte an der Loire und Seine heidnische bewohner, Burgund in den Vogesen, Austrasien in den Ardennen; zumal scheinen nordwärts gegen Friesland hin im heutigen Flandern Heiden fortzudauern **). Spuren des heidenthums hafteten unter den Friesen bis ins neunte, unter den Sachsen bis ins zehnte jh., auf gleiche weise unter Normannen und Schweden bis ins eilfte und zwölfte ***). Bei den nördlichen Slaven war der götzendienst hin und wieder im zwölften jh. nicht ausgetilgt, ja bei den Finnen und Litthauern im sechzehnten und siebzehnten nicht durchgängig ****); die äuſsersten Lappländer hängen ihm noch heutzutage an.

Das christenthum war nicht volksmäſsig. es kam aus der fremde, und wollte althergebrachte einheimische götter verdrängen, die das land ehrte und liebte. Diese götter und ihr dienst hiengen zusammen mit überlieferungen, verfassung und gebräuchen des volks. ihre namen waren in der landessprache entsprungen und alterthümlich geheiligt, könige und fürsten führten stamm und abkunft auf einzelne götter zurück; wälder, berge, seen hatten durch ihre nähe lebendige weihe empfangen. Allem dem sollte das volk entsagen, und was sonst als treue und anhänglichkeit gepriesen wird, wurde von verkündigern und anhängern des neuen glaubens als sünde und verbrechen dargestellt und verfolgt.

Der neue glaube erschien im geleit einer fremden sprache, welche die bekehrer ihren zöglingen überlieferten und dadurch zu einer die vaterländische zunge in den meisten gottesdienstlichen verrichtungen ausschlieſsenden priestersprache erhoben. zwar gilt dies nicht von den griechischredenden ländern, die der ursprünglichen abfassung der christ-

---

*) *baptizata* est Albofledis ..... Lanthildis *chrismata* est. Greg. tur. 2, 31. So wird auch die gothische Brunichild, Sigiberts gemahlin, *chrismiert* (4, 27.) und der goth. Herminichild, Ingundens gemahl (5, 38), wobei er den neuen namen Joannes empfängt. Die Arianer scheinen übertretende Catholiken *wiedergetauft* zu haben: eben jene Ingund wurde von Goisuintha, ihrer mütterlichen groſsmutter, angetrieben 'ut *rebaptizaretur*.' vgl. capitularia 7, 401.

**) belege nachher cap. IV. vgl. lex Frisionum ed. Gaupp p. XXIV. 19. 47.

***) fornmannasögur 4, 116. 7, 151.

****) Wedekinds noten 2, 275. 276.
Rhesa dainos p. 333.

lichen offenbarung folgen konnten, aber doch von der viel weiteren strecke, auf welcher sich die lateinische kirchensprache ausbreitete, selbst unter romanischen völkerschaften, deren gemeine mundart sich bald von der altrömischen regel losmachte härter war der gegensatz in den übrigen reichen.

Die heidenbekehrer, strengfromm, enthaltsam, das fleisch tödtend, nicht selten kleinlich, störrisch und in knechtischer abhängigkeit von dem fernen Rom, musten das nationalgefühl vielfach verletzen. Nicht bloſs die rohen, blutigen opfer, auch die sinnliche, lebensfrohe seite des heidenthums war ihnen ein greuel. Was aber ihr wort und ihre wunderthätigkeit nicht bewirkten, sollte oft durch feuer und schwert von neubekehrten Christen gegen verstockte Heiden ausgerichtet werden.

Der sieg des christenthums war der einer milden, einfachen, geistigen lehre über das sinnliche, grausame, verwildernde heidenthum. für die gewonnene ruhe der seele, für den verheiſsenen himmel gab der mensch seine irdischen freuden und die erinnerung an seine vorfahren. Viele folgten innerer eingebung des gemüts, andere dem beispiel der menge, nicht wenige dem eindruck unvermeidlicher gewalt.

Obschon das untergehende heidenthum von den berichterstattern geflissentlich in schatten gesetzt wird, bricht doch zuweilen rührende klage über den verlust der alten götter, oder ehrenwerther widerstand aus gegen die äuſserlich aufgedrungne neuerung *).

Die bekehrer verschmähten es nicht auf die sinne der Heiden zu wirken durch alles was dem christlichen cultus ein höheres ansehen gegenüber dem heidnischen gewähren konnte: durch weiſses gewand der täuflinge, vorhänge, glockengeläute, kerzenanzünden und weihrauchbrennen **). Es war auch weise oder kluge maſsregel, viele heidnische plätze und tempel beizubehalten, indem man sie, wo es angieng, nur in christliche verwandelte, und ihnen andere, gleichheilige bedeutung überwies. Die heidnischen götter selbst wurden zwar als unmächtige im gegensatz zu dem wahren gott dargestellt, doch nicht überall als machtlose an sich selbst, sondern in feindliche, böse gewalten verkehrt, die unterliegen müssen, denen aber doch noch eine gewisse schädliche thätigkeit und einwirkung beigelegt wer-

---

*) fornmanna sögur 1, 31—35. kralodworsky rukopis 72. 74.
**) Greg. tur. 2, 31. fornm. sög. 1, 260. 2, 200.

den konnte. Einzelne heidnische überlieferungen und abergläubische gebräuche dauerten fort, indem sie bloſs namen änderten und auf Christus, Maria und die heiligen anwendeten, was vorher von den götzen erzählt und geglaubt wurde. Anderntheils zerstörte und unterdrückte die frömmigkeit christlicher priester eine menge heidnischer denkmale, gedichte und meinungen, deren vernichtung historisch schwer zu verschmerzen ist; allein die gesinnung ist tadellos, welche uns ihrer beraubt hat. an der reinen übung des christenthums, an der tilgung aller heidnischen spuren war unendlich mehr gelegen, als an dem vortheil, der später einmal, wären sie länger stehen geblieben, für die geschichte hätte aus ihnen hervorgehen können. Bonifacius und Willebrord, indem sie die heilige eiche fällten, die heilige quelle antasteten, und lange nachher die bilderstürmenden Reformierten, dachten nur an die abgötterei, die damit getrieben wurde.

Wahrscheinlich kam auch unter den Heiden selbst hin und wieder parteiung und secte, ja in einzelnen gemütern herangereifte veredlung der denkungsart und sitte dem eingang des christenthums auf halbem weg entgegen. Merkwürdig erwähnt die altnordische sage verschiedentlich einiger männer, die sich aus innerem überdruſs und zweifel dem heidnischen glauben abwendend, ihre zuversicht auf die eigne kraft und tugend stellten. so heiſst es im Sôlar-liodh 17 von Vebogi und Râdhey ‘â sik thau trûdhu’; von könig Hâkon (fornm. sög. 1, 35) ‘konûngr gerir sem allir adhrir, their sem trûa â mâtt sinn ok megin’; von Bardhr (das. 2, 151) ‘ek trûi ekki â skurdhgodh edhr fiandr, hefi ek thvî lengi trûat â mâtt minn ok megin’; von könig Hrôlfr (fornald. sög. 1, 98) ‘ekki er thess getit at Hrôlfr konûngr ok kappar hans hafi nokkurn tîma blôtat godh, heldr trûdhu â mâtt sinn ok megin’; von Örvaroddr (fornald. sög. 2, 165. vgl. 505) ‘ekki vandist blôtum, thvî hann trûdhi â mâtt sinn ok megin’; von Finnbogi (p. 272) ‘ek trûi â sialfan mik’. das ist die gesinnung welche noch in einem dänischen volkslied (D. V. 4, 27), wiewol ohne bezug auf gottesverehrung, ausgesprochen wird:

> först troer jeg mit gode svärd,
> og saa min gode hest,
> dernäst troer jeg mine dannesvenne,
> jeg troer mig selv allerbedst.’

Wir dürfen annehmen, wenn schon das heidenthum noch eine zeitlang lebendig hätte wuchern, und gewisse eigenthümlichkeiten der völker, die ihm ergeben waren, schärfer und ungestörter ausprägen können, daſs doch ein keim des verderbens und der verwirrung in ihm selbst lag, welcher es ohne dazwischentritt der christlichen lehre zerrüttet und aufgelöst haben würde. ich vergleiche das heidenthum einer seltsamen pflanze, deren farbige, duftende blüte wir mit verwunderung betrachten, das christenthum der weite strecken einnehmenden aussaat des nährenden getraides.

Die geschichte der heidnischen lehren und vorstellungen wird sich je leichter schreiben lassen, je länger einzelne volksstämme von der bekehrung ausgeschlossen blieben. unsere vertrautere bekanntschaft mit der griechischen und römischen religion gründet sich auf quellen, die schon vor dem entstehen des christenthums entsprungen waren; desto geringere kunde wohnt uns aber oft bei von der veränderten gestalt, welche die ältere lehre unter dem gemeinen volk in Griechenland und Italien während den ersten jahrhunderten unserer zeitrechnung angenommen hatte. auch in den altceltischen glauben kann die forschung wenig tief eindringen. Viel genauer könnte uns die religion der Slaven und Litthauer bekannt sein, hätten diese völker in den jahrhunderten, die zunächst auf ihre bekehrung folgten, erinnerungen an ihr alterthum besser gesichert; gleichwol ist manches einzelne nur noch ungesammelt und die fortlebende überlieferung gewährt hier in manchen gegenden reichhaltigen stof. etwas mehr bescheid weiſs man um die finnische mythologie.

Deutschland befindet sich in seiner besonderen nicht ungünstigen mitte. Während der übertritt Galliens und Slavenlands überhaupt doch im verlauf einiger jahrhunderte entschieden und abgethan wurde, sind die deutschen stämme ganz stufenweise und langsam vom vierten bis zum eilften jh. dem glauben ihrer vorfahren abtrünnig geworden. ihre sprachdenkmäler haben sich reichlicher und aus den verschiedenen zeiten erhalten. auſserdem besitzen wir in den werken römischer schriftsteller, zumal des Tacitus, zwar beschränkte und ausländische immer aber sehr bedeutende, ja unschätzbare nachrichten über die ältere, ungestörte zeit des deutschen heidenthums.

Die religion der zuerst bekehrten ost- und süddeutschen stämme ist uns viel dunkler als die der Sachsen; wiederum aber wissen wir von den Sachsen ungleich weniger als von den Scandinaviern. Welche ganz andere einsicht in den gehalt und in das material der unterdrückten lehre besäſsen wir, wie sehr wachsen würde die deutlichkeit der vorstellung, die wir uns davon zu bilden vermögen, wenn ein geistlicher zu Fulda, Regensburg, S. Gallen, oder zu Bremen und Magdeburg im achten, neunten, zehnten jh. darauf verfallen wäre, die noch vorräthige tradition des volks von dem glauben und aberglauben der vorfahren, in der weise des Saxo grammaticus, zu sammeln und aufzustellen. man sage nicht, damals schon sei nichts mehr zu haben gewesen; einzelne spuren legen dar, daſs solche erinnerungen wirklich noch nicht ausgestorben sein konnten *). und wer zeigt uns in Schweden, das länger und treuer am heidenthum haftete, eine aufzeichnung, wie sie in Dänemark während dem zwölften jh. wirklich erfolgte? würden ohne das die zweifler nicht sie in Schweden für unmöglich erklären? in der that, Saxos acht erste bücher sind mit das erwünschteste denkmal der nordischen mythologie, nicht allein ihres gehalts wegen, sondern weil sie zeigen, in welches veränderte licht unter den neuen Christen der alte volksglaube gestellt werden muste. hervor hebe ich, daſs Saxo wichtiger götter ganz geschweigt; um so weniger darf aus der nichterwähnung vieler gottheiten in weit dürftigeren schriften des inneren Deutschlands gefolgert werden, daſs sie hier immer fremd gewesen seien.

Auſser diesem Saxo hat sich nun aber die reinere quelle altnordischer religion in dem abgelegensten ende des Nordens, wohin sie, gleichsam zu vollständigerer sicherung, geflüchtet war, auf Island geborgen. Nicht bloſs in den beiden edden, auch in einer menge vielgestaltiger sagen, die ohne jene rettende auswanderung wahrscheinlich in Norwegen, Schweden und Dänemark untergegangen wären.

Die echtheit der nordischen mythologie anfechten wäre eben so viel als die echtheit oder selbständigkeit der nordischen sprache in zweifel ziehen. daſs sie uns in reinerer und getrübter auffassung, in älteren und jüngeren quellen überliefert worden ist, erleichtert eben, sie desto vielseitiger und historischer kennen zu lernen.

Ebensowenig läſst sich die gemeinschaft und nahe berührung der nordischen mythologie mit der übrigen deutschen verkennen. ich habe in gegenwärtiger schrift unternommen alles was von dem deutschen heidenthum jetzt noch zu wissen ist, und zwar mit ausschlieſsung des vollständigen systems der nordischen mythologie selbst, zu sammeln und darzustellen. Durch diese einschränkung hoffe

---

*) wurde doch im zehnten jh. auch die heldensage von Walthar und Hildegund zu S. Gallen lateinisch gedichtet.

ich licht und raum zu gewinnen für die critik des altdeutschen glaubens, insofern er dem nordischen entgegen oder zur seite steht; nur da wird es uns also auf den letzteren ankommen, wo er seinem inhalt oder seiner richtung nach mit dem des inneren Deutschlands zusammentrift. alles übrige, der nordischen lehre allein eigenthümliche, gehört nicht hierher.

Das alter, die ursprünglichkeit und der zusammenhang der deutschen und nordischen mythologie beruhen

1. auf der nie verkannten ganz nahen verwandtschaft der sprache beider stämme, so wie der jetzt auch unwiderleglich dargethanen einerleiheit der formen ihrer ältesten poesie. unmöglich können völker, die eine aus gleichem grund und boden entsprossene sprache redeten, deren lieder die eigenthümlichkeit der den nachbarn fremden oder völlig anders gestalteten alliteration an sich trugen, in ihrem götterglauben bedeutend von einander gewichen sein. die alliteration scheint zuerst in Hochdeutschland, dann auch in Sachsen, gerade darum dem christlichen reim zu erliegen, weil sie in heidnischen damals noch nicht verhallten gesängen geherscht hatte. Jener urverwandtschaft unbeschadet, haben sich deutsche und nordische mundart und dichtkunst allerdings in manchem besonders gestaltet und ausgebildet; unglaublich aber schiene, daſs der eine stamm götter, der andere keine gehabt haben sollte, oder daſs die hauptgottheiten beider eigentlich von einander verschieden gewesen wären. sicher fanden merkbare unterschiede statt, allein nicht anders als in der sprache.

2. auf der nachweislichen gemeinschaft vieler ausdrücke des cultus durch alle deutsche sprachen. vermögen wir bei Gothen des vierten jh., Alamannen des achten ein wort in der form und bedeutung aufzuzeigen, die es genau noch in der nordischen quelle des 12 oder 13 jh. behauptet, so wird dadurch die verwandtschaft der deutschen lehre mit der nordischen, und das alter der letzten gerechtfertigt.

3. auf der hin und wieder durchbrechenden identität mythischer begriffe und benennungen: so ist die einstimmung des ahd. muspilli, alts. mudspelli mit dem eddischen muspell, oder des ags. brosinga mene mit dem eddischen brisinga men ein vollkommen schlagendes zeugnis.

4. auf der ganz ähnlichen weise wie sich hier und dort der mythus an die heldensage zu knüpfen pflegt; weil gothische, fränkische, nordische heldensagen ineinander greifen, läſst sich auch berührung im hintergrund stehender verhüllter mythen schwerlich ablehnen.

5. auf der eingetretenen mischung des mythischen elements mit den namen von pflanzen und gestirnen. das ist eine unvertilgte spur des uralten, innigen bandes zwischen gottesdienst und natur.
6. auf der allmälich erfolgten verwandlung der götter in teufel, der weisen frauen in hexen, des gottesdienstes in abergläubische gebräuche. zuletzt flüchten sich die götternamen in verdunkelte ausrufungen, schwüre, flüche, betheuerungen. Eine gewisse analogie damit hat die übertragung der heidnischen mythe von göttinnen und göttern auf Maria und heilige, von elben auf engel.
7. auf dem deutlichen niederschlag der göttermythen in einzelne, heutzutage noch lebendige volkssagen und kindermärchen.
8. auf dem unleugbaren ineinandergreifen der alten götterlehre und rechtsverfassung.

Unumgänglich scheint es, bei erörterung dieser manigfalten verhältnisse die mythologie benachbarter völker, vorzüglich der Slaven, Litthauer und Finnen, wo sie bestätigung und erläuterung gewähren, nicht zu übersehen. dieses weiter gesteckte ziel hat schon seinen grund und vollgültige entschuldigung in der mehrfach einwirkenden verwandtschaft der sprachen dieser völkerschaften mit der deutschen, namentlich der finnischen und litthauischen mit der gothischen, der slavischen mit der hochdeutschen. Dann aber ist die göttersage und der aberglaube gerade dieser völker besonders geeignet uns über den gang zu verständigen, den das einheimische heidenthum, in seinem bestehen und verfall, genommen hat.

Vor der verirrung, die so häufig dem studium der nordischen und griechischen mythologie eintrag gethan, ich meine die sucht, über halbaufgedeckte historische daten philosophische oder astronomische deutungen zu ergieſsen, schützt mich schon die unvollständigkeit und der lose zusammenhang des rettbaren. ich gehe darauf aus, getreu und einfach zu sammeln, was die frühe verwilderung der völker selbst, dann der hohn und die scheu der Christen von dem heidenthum übrig gelassen haben, und wünsche nichts als daſs meine arbeit für einen anfang weiterer forschungen in diesem sinn gelten könne.

CAP. II. GOTT.

In allen deutschen zungen von jeher ist das höchste wesen einstimmig mit dem allgemeinen namen Gott benannt worden. die formen lauten goth. *guth*, ags. alts. altfries. *god*, ahd. *cot*, altn. *gudh*, schwed. dän. *gud*, mhd. *got*, mnd. *god*, und hierbei ist noch einiges grammatische anzumerken. nemlich obgleich alle dialecte (auch der nordische) diesen ausdruck männlich gebrauchen (weshalb ahd. der acc. sg. *cotan*, ein mhd. goten kenne ich nicht): so entbehrt der goth. und altn. nom. sg. des kennzeichens, und der goth. gen. sg. wird ohne i gebildet *guths*, worin er mit den genitiven mans, fadrs, brôthrs zusammentrift. ich möchte nun überhaupt das i in den gewöhnlichen genitiven für unorganisch, und die anscheinende anomalie in guths, mans für einen überrest der älteren, echten form erklären, wie denn auch seit dem entstehen des umlauts dieser casus niemals umlautet. analog den ahd. genitiven man, fatar, pruodar hätte man den gen. *cot* zu erwarten, ich bezweifle ihn nicht, bin ihm aber noch nirgend begegnet, sondern nur dem gewöhnlichen cotes, wie auch mannes und fateres erscheinen. wahrscheinlicher ist, daſs die heiligkeit des namens die alte, unangetastete form sicherte, als daſs der häufige gebrauch sie abschlif. ein gleicher grund erhielt selbst die ahd. schreibung *cot* (gramm. 1, 180) und die mnl. *god* (1, 486), vielleicht den lat. vocativ deus (1, 1071.)

Über die wurzelhafte bedeutung des wortes sind wir nicht hinlänglich aufgeklärt; daſs das adj. gut, goth. gôds, altn. gôdr, ags. gôd, ahd. cuot, mhd. guot unverwandt ist lehrt die verschiedenheit des vocals. Ebensowenig mit diesen beiden wörtern berührt sich der volksname der Gothen, die sich selbst Gutans (ahd. Kuzun, altn. Gotar) nannten, und von den altn. Gautar (ags. Geátas, ahd. Kôzâ, goth. Gautôs?) unterschieden werden müssen. *)

Zu gott hat man längst das pers. *khodâ* gehalten. wenn dieses, wie neulich scharfsinnig aufgestellt worden ist, durch eine starke verkürzung aus dem zendischen qvadâta (a se datus, increatus, sanskr. svadâta) hervorgieng, so wäre unser deutsches wort ursprünglich zusammensetzung und von treffendem sinn. *)

---

*) bei Tacitus wird am richtigsten geschrieben Gotones = Gutans: das byzantinische Γότθοι oder Γόθθοι hochdeutsch zt. und kann mit zum beweis gebraucht werden, daſs das ahd. Z aus TH entsprang.

In ahd. eigennamen nimmt cot vielmal die erste stelle ein: cotadio, cotascalh, cotafrit, cotahram, cotakisal, cotaperaht, cotalint, ohne daſs sich daraus irgend etwas für die bedeutung folgern lieſse; sie sind gebildet, wie irmandio, hiltiscalh, sikufrit, und können sich sowol auf den allgemeinen begrif des göttlichen wesens als auf einen mehr besonderen beziehen. Steht cot an der zweiten stelle, so kann durch das compositum nur ein gott, nicht ein mensch ausgedrückt werden; so in irmincot, hellicot.

Ulphilas pflegt in der ableitung das TH mit D zu vertauschen, woraus sich die ahd. tenuis erklärt: es heiſst gudafaúrhts Luc. 2, 25. gagudei Tit. 1, 1. während der dat. sg. beständig gutha lautet. auf gleiche weise wird, wenn von mehrern göttern, also von abgöttern, nach christlicher ansicht, die rede ist, das neutral gebrauchte *guda* Joh. 10, 34. 35 geschrieben. vermutlich würde auch der sg. für die bedeutung idolum *gud* lauten und ein neutrum sein. Nicht anders ist die ahd. und mhd. zusammensetzung *apcot*, *aptcot* neutral und hat den pl. apcotir; erst nhd. hat man angefangen *abgott* wieder männlich zu gebrauchen. Einen andern hiermit gleichbedeutigen nhd. ausdruck *götze* habe ich gramm. 3, 694 aus einer mutmaſslichen zusammensetzung erklärt; Luther schreibt 5 Mos. 12, 3 'die *götzen* ihrer *götter*', nimmt also götze für idolum. bei Er. Alberus fab. 23 ist der *götz* ein halbgott. **) Die altn. sprache unterscheidet das neutr. *godh* (idolum) von dem masc. *gudh* (deus.)

Unser volk, aus scheu den namen gottes zu entweihen, nimmt damit in flüchen und ausrufen eine veränderung vor: *potz* wetter! *potz* tausend! oder *kotz* tausend! *kotz* wunder! statt *gottes*, ich kann diesen gebrauch nicht auf die alte sprache zurückführen. Älter scheint die ähnliche wandlung des franz. dieu in *bieu*, *bleu*, *guieu.* ***)

---

*) solcher verkürzungen gibt es mehrere beispiele: amt aus andbahts; welt aus wëralt; dän. torden aus thordön.

**) schriftsteller des 16. 17 jh. gebrauchen *ölgötze* für bildseule (nach Stieler von bildlicher vorstellung der auf dem ölberg schlafenden apostel.) Hans Sachs häufig 'den *ölgötzen* tragen' für: im haus schweren dienst thun. I. 5, 481^d 528^d. III. 3, 24^a 49^d. IV. 3, 37^b 99^a.

***) sangbieu (sang de dieu), corbieu (corps de dieu), vertubleu (vertu de dieu), morbleu (mort de dieu), parbleu (par dieu), vertuguieu, vertugoi (vertu de dieu), morguoi (mort de dieu), und andere dergleichen. schon Renart 18177 por la char bieu.

Einige auffallende anwendungen des wortes gott in der älteren und in der volkssprache können vielleicht noch mit heidnischen vorstellungen zusammenhängen.

So wird gott gleichsam zur verstärkung des persönlichen pronomens beigefügt. in den mhd. gedichten liest man die treuherzige empfangsformel: *gote* unde *mir* willekomen Trist. 504. Frîb. Trist. 497. *gote* sult ir willekomen sîn, iurem *lande* unde *mir*. Trist. 5186. *got* alrêst, dar nâch *mir*, west willekomen. Parz. 305, 27. wis willekomen *mir u. got*. Frauend. 29. sît *mir gote* wilkomen. Eilh. Trist. 248. wis *mir* unde ouch *got* wilkomen. Ls. 1, 514. zuweilen steht bloſs gote: diu naht sî *gote* willekomen. Iw. 7400, was in den anm. s. 413 erklärt wird: gott gelobt, es sagt nichts als: sehr willkommen. in Oberdeutschland hat sich diese begrüſsung gottwilche, gottwillkem, gottikum, skolkuom! heute erhalten (Stald. 1, 467. Schm. 2, 84.) ich finde sie nicht in den romanischen gedichten, aber schon in dem sächsischlateinischen liede des 10 jh. auf Otto I und seinen bruder Heinrich in Eccards quaternio: sîd wilicomo bêthiu *goda* endi *mi!* Das höchste wesen wird allgegenwärtig gedacht, und soll den eintretenden gast, wie der wirt selbst, in schutz nehmen. ich vergleiche das dem ankömmling oder abreisenden zugerufne *heil* (heill ver thu! Sæm. 67^a 86^b), wobei auch hilfreiche götter genannt werden: heill thu farir, heill thu âsyniom sêr! Sæm. 31^a heill scaltu Agnarr, allz thic heilan bidr vera tŷr vera! Sæm. 40. Ebenso erhöht der name des allwissenden gottes die versicherung des wissens oder nichtwissens: daz weiz *got* unde *ich*. Trist. 4151. den schatz weiz nu nieman wan *got* unde *mîn* Nib. 2308, 3. *) auch hier reicht das bloſse got hin: ingen vet min sorg utan *gud*. svenska visor 2, 7. Nicht ganz vergleichbar sind redensarten wie: ik klage *gode* unde *iu*. richtsteig landr. 11. 16. 37; sanc die messe beide *got* u. *in*. Parz. 378, 25. neic si *im* unde *gote* Iw. 6013. Zuweilen wird das böse wesen neben der gottheit genannt: *got* noch den *tiuvel* loben. Iw. 1273. in beschirmet der *tiuvel* noch *got*. Iw. 4635 d. h. gar niemand.

Die gedichte des mittelalters legen gott menschliche leidenschaften bei; namentlich wird er oft in dem zustand des wolbehagens und der freude, dann aber auch in dem entgegengesetzten des zornes und der rache geschildert.

---

*) hier scheint von *wan* zugleich der nom. got, und der gen. sin abhängig, wie das ahd. *âno* conjunctionell den nom., präpositionell den gen. bei sich hat: âno er N. 44, 3. âno sin N. 111, 2.

jener begünstigt die erschaffung ausgezeichneter, glücklich gebildeter menschen. got was an einer *süezen zuht*, dor Parzivâlen worhte. Parz. 148, 26. got der was vil *senftes muotes*, dô er geschuof sô reine ein wîp. MS. 1, 17^{b}. got der was *in fröiden*, dô er dich als ebene maz. MS. 1, 22^{b}. got der was *in hôhem werde* *), dô er geschuof die reinen fruht, wan ime was gar *wol ze muote*. MS. 1, 24^{b}. got si zer werlde brâhte, dô *ze freuden* stuont sîn muot. Wigal. 9282. got der was vil *wol gemuot*, dô er schuof sô reinem wîbe tugent, wünne, schœne an lîbe. MS. 1, 201^{a}. got was *gezierde milde*, der si bilde schuof nâch lobe. Troj. 145^{b}. got selb *in rîchen freuden* was, dô er ir lîp als ebene maz. misc. 2, 186. ich weiz daz got *in fröiden* was, dô er niht, frouwe, an dir vergaz waz man ze lobe sol schouwen. Ls. 1, 35. Auch ein troubadour singt: belha domna, *de cor y entendia* dieus, quan formet vostre cors amoros. Rayn. 1, 117. Eine gleichheidnische gesinnung ist es, welche gott neigung zuschreibt, menschliche schönheit zu beschauen, oder zu thun, was die menschen thun. got möhte selbe *gerne sehen* die selben juncfrouwen. Fragm. 22^{a}. ein puneiz, daz in got selber *möhte sehen*. Frauend. 19. si möhte nâch betwingen mite eines engels gedanc, daz er vil lîhte *einen wanc* durch si *von himele tæte*. Iw. 6500 (nachgeahmt von Ottocar 166^{a}.) in Hartmanns Erec, wo von einer jungfrau geredet wird, deren weiſse hände ein pferd besorgten (begiengen), heiſst es: und wære, daz got *hie ûf erde rite*, ich wæn, in genüecte da mite, ob er *solhen marstaller hæte*.

Von der uralten sinnlichen vorstellung des *zürnenden*, *rächenden* gottes soll im verfolg das wichtigste beispiel bei dem donner abgehandelt werden. **) die idee kehrt in der edda mehrmals wieder. *reidhr* er ther Odinn, *reidhr* er ther Asabragr. Sæm. 85^{b}. Odinn *ofreidhr*. Sæm. 228^{b}. godha *gremi* (deorum ira) wird verkündet. Egilss. 352. at *gremia* godh (offendere deos). fornald. sög. 2, 69. ein *zornec* got in daz gebôt, dazs uns hie suohten mit ir her. Parz. 43, 28. hie ist geschehen gotes *râche*. Reinh. 975. beim verbot der sonntagsarbeit sagt die lex Bajuv. 6, 2: quia talis causa vitanda est, quae deum *ad iracundiam provocat*, et exinde flagellamur in frugibus et penuriam patimur. wie rohsinnlich drückte man sich noch im 17 jh. aus: ein misbrauch, der gott *in harnisch bringt*, und zu scharfer ungnädiger einsehung verursacht, daſs er gewis, zu rettung seiner ehre, *mit fäusten darein schmeiſsen* wird; oder: dem zornigen, eifrigen gott *in die spieſse* laufen. *) Einen bösen menschen schalt man im mittelalter *gote leide!* gott und den menschen verhaſster! eine verwünschung war jemanden in gottes haſs zu weisen: ûz *in gotes haz*! Trist. 5449. ûz strîchet balde *in gotes haz!* Trist. 14579. nu vart *den gotes haz* alsam ein bœswiht von mir hin! Frauend. 25. mich hât der *gotes haz* bestanden. kl. 518. sô müeze ich haben *gotes haz*. Aw. 3, 212. ebenso mnd. *godsat* hebbe! Huyd. op St. 2, 350. Reinaert 3196. **) Was aber vorzüglich beachtet werden muſs, jener formel in gotes haz oder bloſs accusativisch gotes h. varn, strîchen völlig parallel steht eine andere, die für gott die *sonne* setzt; dadurch erhöht sich die heidnische färbung: ir sult varn der *sunnen haz!* Parz. 247, 26. var der *sunnen haz!* ungedr. ged. von Rüediger 46. si hiezen in strîchen in der *sunnen haz*. Eracl. 1100. hiez in der *sunnen haz* hin varn. Frauend. 85. ein so verfluchter ist unwerth von der sonne gnädig beschienen zu werden.

---

*) der goth. ausdruck für friede, ruhe ist gavairthi.

**) deos iratos habeam! dii immortales hominibus irasci et succensere consueverunt. Cic. pro Rosc. Com .16.

Aus solchem feindlichen verhältnis ergibt sich zuweilen eine *widersetzlichkeit* der menschen, die in bloſse drohworte ausbricht, oder auch sich thätlich vergreift. Herodot 4, 94 von den Thrakern: *οὗτοι οἱ αὐτοὶ Θρήϊκες καὶ πρὸς βροντήν τε καὶ ἀστραπὴν τοξεύοντες ἄνω πρὸς τὸν οὐρανὸν, ἀπειλεῦσι τῷ θεῷ.* des gottes bildseule, wenn er die erflehte hilfe verweigerte, wurde vom volk in den fluſs gestürzt. in den kerlingischen romanen ist verschiedentlich der zug, daſs Karl gott *droht*, wenn er seinen beistand versage, die altäre in ganz Frankreich nieder zu werfen, die kirchen und alle priester eingehen zu lassen, z. b. Ferabr. 1211. 1428. Die Arkader geiselten ihren Pan mit *σκίλλαις* (meerschilfen), wenn sie beutelos von der jagd heimkehrten (Theocrit 7, 106.)

Epitheta gottes. in der heutigen sprache: der *liebe, liebste, groſse, gute, allmächtige*, in der früheren: hêrre got der *guote*. Reinh. 1296. hêrro the *gôdo* Hêl. 78, 3. 90, 6. frô mîn the *gôdo* 143, 7. *gnædeger* trehtîn. Reinh. 1309. oft der *rîche:* thie *rîkeo* Crist. Hêl. 1. 2.

---

*) Hartmann vom segensprechen. Nürnb. 1680 p. 158. 180.

**) schwere krankheit und noth heiſst gewöhnlich: der *gotes slac*.

der *riche* got von himele. Roth. 4971. durch den *richen* got von himel. Morolt 3526. der *riche* got mich ie gesach. v. d. wîbe list 114. *) cot *almahtico*, cot *heilac*. wessobr. geb. *mahtig* drohtin Hêl. 2, 2. freá *älmihtig*. Cädm. 1, 9. 10, 1. se *älmihtiga* vealdend. Thorpes anal. 83. mannô *miltisto* (largissimus) wessobr. geb. vil *milter* Christ. cod. pal. 350, 56. *waltant* got. Hild. *waldindinger* got. Roth. 213. 523. 1009. ags. *vealdend* Cädm. 9, 25. vuldres *vealdend* Beov. 4. heofnes vealdend Cädm. 17, 15. theoda *vealdend*. alts. *waldand* Hêl. 4, 5. 6, 6. *waldand* god. 3, 17. *waldand* drohtin 1, 19. *alowaldo* 5, 20. 69, 23. eddisch aber ist die benennung nicht. dieser begrif von walten (dominari, regere) wird noch in der redensart *es walten* Parz. 568, 1. En. 7299. 10165. 13225 auf das höchste wesen bezogen, nhd. *gottwalts!* mnl. *godwouds!* Huyd. op St. 2, 548. falsch ist der nhd. acc. *das* walt gott! Agricola 596. Zuweilen heiſst gott auch der alte: der *alte* gott lebt noch. mhd. der *alde* got. Roth. 4408. unterm volk: der *alte* vater. in einem serb. lied (Vuk 2, 244) wird bog genannt: *stari* krvnik, der alte blutvergieſser, tödter, und bei Frauenlob Ms. 2, 214ᵇ der *alte* friedel. Die dichter des 13 jh. bedienen sich einigemal des lat. beinamens *altissimus*. Wh. 434, 23.

Unter den substantivischen benennungen sind mehrere, die gott mit den weltlichen herschern gemein hat. goth. *fráuja*, alts. *frôho*, *frô*, ags. *freá*, von welchem namen künftig noch weiter zu handeln sein wird. ahd. *truhtîn*, mhd. *trehtîn*, alts. *drohtin*, ags. *dryhten*, altn. *drôttinn*. ahd. *hériro*, mhd. *hérre*, und zwar kann dieses, von gott gebraucht, nie in *her* verkürzt werden, sowenig als dominus in roman. domnus, don. ags. *meotod*, *metod* Cädm. 223, 14. alts. *metod* Hêl. 66, 19. vermutlich creator bedeutend, ein ausdruck der auch in der edda vorkommt *miötudr* Sæm. 226ᵇ 241ᵇ. ags. *scippend* (creator), ahd. *scefo*, *scephio*, mhd. *schepfære* Wh. 1, 3. nhd. schöpfer. Einige dieser namen können gehäuft, oder noch durch composition verstärkt werden, z. b. *drohtin god*. Hêl 2, 13. *waldand frô mîn* Hêl. 148, 14. 153, 8. *freá dryhten* Beov. 62. 196. *lîffreá* Cädm. 2, 9. 108, 18. 195, 3. 240, 33. Beov. 4. das weltliche cuning wird durch ein praefix auf gott anwendbar: *vuldorcyning* Cädm. 10, 32. *hevancuning* Hêl. 3, 12, 18. 4, 14. 5, 11. gleichbedeu-

---

*) *rîhhi* ist ahd. dives, potens, auch beatus. vom slav. bog leitet sich her *bogat* (dives) wie vielleicht dives von Dis.

tend damit *rodora veard* Cädm. 11, 2. oder die epische ausführung: irmingot *obana ab hevane.* Hild., got *von himele* Nib. 2090, 4. 2114, 1. 2132, 1. 2136, 1.

Solcher *epischen formeln* lassen sich aus den gedichten, zumal den romanischen, schöne anführen; die meisten sind von gottes aufenthalt, von seiner schöpferischen kraft, allmacht, allwissenheit und wahrheit hergenommen: dios aquel, que esta en alto. Cid 800. 2352. 2465. qui la amont el seint ciel maint. Ren. 26018. qui maint el firmament Berte 129. 149. qui haut siet et de loing mire. Ren. 11687. qui haut siet et loins voit. Berte 44. 181. der über der blauen decke sitzt. Melander jocoseria 1, 439. cel senhor, qui lo mon a creat. Ferabr. 775. qui tot le mont forma. Berte 143. que fezit nueyt e dia. Ferabr. 3997. per aycel senhor que fetz cel e rozada. Ferabr. 2994. 4412. qui fiſt ciel et rousee. Berte 28. 66. 111. 139. 171. 188. Aimon 876. qui feis mer salee. Berte 67. qui fiſt et mer et onde. Méon 3,460. des hant daz mer gesalzen hât. Parz. 514, 15. qui fait courre la nue. Berte 136. 183 (νεφεληγερέτα Ζεύς). par celui qui fait toner. Ren. 16658. 17780. par qui li soleus raie. Berte 13. 81. qui fait croitre et les vins et les blez. Ferabr. 163ᵃ. der mir ze lebene geriet. Nib. 2091, 4. Kl. 484. der mir ze lebene gebôt. Roth. 214. 523. 4552. der uns daz leben gebôt. Mar. 24. qui tot a a baillier. Berte 35. qui tot a a garder. Berte 7. que totz nos a jutgier. Ferabr. 308. 694. 1727. the mancunnies forwardôt. Hêl. 152, 5. qui sor tos homes puet et vaut. Méon 4, 5. wider den nieman vermac. a. Heinr. 1355. der aller wunder hât gewalt. Parz. 43, 9. der gît unde nimt. Parz. 7, 9. der beidiu krump unde sleht gescuof. Parz. 264, 25. der ane sihet alle getougen. Diut. 3, 52. der durch elliu herzen siht. Frîd. 355. qui onques ne menti. Berte 82. 96. 120. 146. Méon 3, 8. icil dieu qui ne ment, et qui fiſt tot quanque mer serre. Ren. 19338. er mik skôp ok öllu rædhr. fornm. sög. 1, 3. er sôlina hefdhi skapat. das. 1, 242.

Wenn nun in den bisher verhandelten namen, beinamen und umschreibungen gottes keine entschiedne beziehung auf das heidenthum vorwaltet, sondern bloſse anklänge daran statt finden mögen (der sinn von fráuja, metod könnte ganz allgemein, die formel: der sunnen haz varn, celui qui fait toner u. s. w. reinpoetisch aufgefaſst sein); so hängen doch die folgenden ausdrücke unleugbar mit der heidnischen vorstellung zusammen.

In der nord. mythologie gilt für den begrif deus, divus, wo nicht der obersten, ältesten reihe, doch einer zweiten, später mächtig gewordnen, die benennung *ás*, pl. *æsir*. *landás* (Egilss. p. 365. 366) ist patrium numen, und der höchste nord. gott, Thor, wird darunter gemeint. *ásmegin*, die göttliche macht: tha vex honum âsmegn halfu. Sn. 26. fœraz î âsmegin. Sn. 65. dieser name muſs auch in Hochdeutschland und Sachsen früher allgemein bekannt gewesen sein, und goth. ahd. *ans*, pl. *anseis*, *ensi*, ags. *ós*, pl. *ę́s* gelautet haben (vgl. gans, hansa, altn. gâs, ags. gôs, pl. gês; hôse = hansa.) in mehrern eigennamen dauert das wort noch fort. goth. ansila, ahd. anso. das ahd. anshelm, anspald, anshilt, ansnôt entsprechen dem sinn nach den namen cotahelm, cotahilt. ags. ôsveald, ôslâf, ôsdäg, ôsrêd. altn. âsbiörn *), âsdîs, âsgautr, âslaug, âsmundr u. s. w. Hierzu kommt nun aber die stelle eines ags. gedichts, worin *ésa* gescot und *ylfa* gescot, geschoſs der ansen und der elben (jaculum divorum et geniorum) nebeneinander gestellt sind, gerade wie in der edda (Sæm. 8ᵇ 71ᵃ 82ᵃ 83ᵇ) æsir und âlfar, und die merkwürdige äuſserung des Jornandes: tum Gothi, magna potiti per loca victoria, jam proceres suos quasi qui fortuna vincebant, non puros homines, sed *semideos*, id est *anses* vocavere. was kann deutlicher sein? auch die nord. æsir greifen ein in das heldengeschlecht, und in gleichem abstand von einer älteren, durch sie verdrängten göttermacht. hierbei darf nun allerdings an die bekannte aussage Suetons und Hesychs **) erinnert werden, daſs den Etruskern die götter *aesares* oder *aesi* hieſsen, ohne daſs damit eine eigentliche verwandtschaft des etruscischen oder tyrrhenischen volksstamms mit dem altdeutschen behauptet würde. auffallend übrigens gemahnt *τυῤῥηνός*, *τυρσηνός* an das altn. thurs, ahd. durs.

In der frühsten zeit unsrer sprache bedeutete das neutrum *ragin* rath, consilium. den pl. davon gebraucht die edda eigenthümlich für den begrif des numens, der gottheit. *regin* sind die rathschlagenden, weltordnenden gewalten, und die benennungen blîdh *regin*, holl *regin* (gute, gnädige götter), upp*regin*, ginn*regin* (superae potestates) haben ganz diesen technischen sinn. *ragnarökr* (goth. raginê riqvis?) bezeichnet das weltende, den untergang der leitenden götter. Sæm. 89ᵇ wird *rögnir* ok *regin* verbunden, nögnir (vgl. 196*) ist der hervorgehobne einzelne *ragineis* (raguneis ?)

---

*) ursus divinus, âsbirna (ursa divina) wofür im Waltharius die mischform ôspirn statt anspirn. vgl. Reinh. fuchs p. CCXCV.

**) Sueton. Octavian. cap. 97. futurumque, ut inter deos referretur, quod *aesar*, id est reliqua pars e Caesaris nomine, etrusca lingua *deus* vocaretur. Hesychius s. v. *αἰσοί*. *θεοὶ ὑπὸ τῶν Τυῤῥηνῶν*.

Dieselbe heidnische vorstellung bricht nun noch in dem alts. *regan*giscapu, *regano*giscapu durch, welches Hél. 79, 13. 103, 3 soviel als fatum, schicksal, den beschluſs und rath der götter ausdrückt. es ist synonym mit *wurd*giscapu. Hél. 103, 7 von *wurd* (fatum); *metodo*giscapu. Hél. 66, 19; wir sahen vorhin, daſs *metod* ebenfalls eine benennung des höchsten wesens war, die der christliche dichter aus der heidnischen poesie beizubehalten sich getraute.

Augustins briefsammlung enthält cap. 178 in der altercatio mit Pascentius eine gothische, vielleicht vandalische formel *sihora armen*, deren sinn kein anderer ist als *κύριε ἐλέησον.**) wäre sie gleich untergeschoben und, statt am ende des vierten, erst im fünften oder sechsten aufgezeichnet, immer bleibt merkwürdig, daſs in ihr *sihora* für gott und herr verwendet ist. Ulfilas hätte gesagt: fráuja armái. der inf. *armén*, wenn es nicht für *armé* verschrieben, könnte die stelle des imp. vertreten; auch in der finn. und ehstn. sprache bezeichnet *armo* gratia, misericordia. *sihora* aber scheint sich bloſs aus dem deutschen erklären zu lassen, und ein von seiner siegreichen gewalt hergenommner, schon heidnischer beiname gottes. Odinn heiſst sigrgod, sigtýr, sigfödur, und noch Hél. 47, 13. 114, 19. 125, 6. wird *sigidrohtîn*, Cädm. 33, 21. 48, 20 *sigedryhten* auf gott übertragen, anderwärts *sigoradryhten*, *sigorafreá*, *sigoravealdend*, *sigoragod*, *sigoracyning*. ja aus diesem alten namen *sihora* könnte wirklich die in deutscher und romanischer zunge fortlebende benennung *sira*, *sire*, entsprungen sein.**)

---

*) auch die Tscheremissen beten: juma sirlaga, die Tschuwaschen: tora sirlag, d. i. gott erbarme! G. J. Müllers saml. russ. gesch. 3, 359. die Mordwinen, wenn es donnert: paschangui Porguini pas (erbarme dich gott Porguini.) Georgi description 1, 64.

**) Gött. anz. 1833. p. 471. 472.

CAP. III. GOTTESDIENST.

Die einfachsten handlungen, wodurch der mensch den göttern seine verehrung kund that, waren gebet und opfer.

Erwägen wir das wort, dessen sich Ulfilas für den begrif des anbetens bedient, so ergibt sich gleich wieder eine übereinstimmung mit dem nord. sprachgebrauch. *προςκυνέω* wird durch das goth. *ïnveita*, ïnváit, ïnvitum verdeutscht Matth. 8, 2. 9, 18. Marc. 5, 6. 15, 19. Luc. 4, 7. 8. Joh. 9, 38. 12, 20; einmal auch *ἀσπάζομαι* Marc. 9, 15. ob damit die *προςκύνησις* genau erfaſst wurde, steht zu bezweifeln, schon weil der Gothe überall den acc., statt des gr. dat., hinzufügt. wir wissen nicht, von welcher gebärde das ïnveitan begleitet war, ob das haupt geneigt oder die hand bewegt wurde? da ein alts. ags. giwîtan, gevîtan abire bedeutet, so könnte ïnveitan annäherung, hinzugehen ausdrücken? und Paul. Diac. 1, 8 hat zweimal *accedere*. fraveitan ist vindicare. zu vergleichen scheint das altn. *vîta* inclinare, das Biörn unter veit anführt, und wie ich glaube unrichtig vita schreibt. davon abgeleitet ist *veita* (goth. váitjan?), veita heidr, honorem peragere, veita tîdir, sacra peragere, veitsla (epulum, goth. váitislô?)

bida ist goth. preces, *bidjan*, precari, rogare, orare, beide im weltlichen wie im geistlichen verstand. nicht anders ahd. *pëta* und *pittan*, aber von pëta wird nun ein *pëtôn* (adorare) geleitet und mit dem acc. der person construiert: nidarfallan joh mih *bëtôn*. O. II. 4, 86. 89. 97. III. 11, 25. T. 46, 2. 60, 1. doch *bëtôn* kann auch geistliches orare ausdrücken. T. 34, 1. 2. 3. mhd. finde ich *bëten* im sinn von adorare stets mit der praep. *an* verbunden: bëten an diu abgot. Barl. 72, 4. an ein bilde bëten. das. 98, 15; sô muoz si iemer mê nâch gote sîn mîn *anebet* (gegenstand meiner verehrung) Ben. 146. nhd. unterscheidet sich *bitten*, *beten* und *anbeten*, so wie *bitte* von *gebet*. das alts. *bëdôn* (adorare) hat nicht den acc. bei sich, sondern die praep. *te:* bëdôn te mînon barme. Hêl. 33, 6. 8. In dem ags. N. T. wird adorare übersetzt *geeádhmédan*, d. i. sich demütigen, humiliare. Das mhd. *flêhen*, wenn es supplicare ausdrückt, regiert den dativ: gote flêhen. Aegid. 30. den goten vlêhen. Parz. 21, 6; wenn aber demulcere, solari, den acc. Parz. 421.

25. Nib. 499, 8 *). es ist das goth. *thláihan*. fovere, consolari. ahd. kenne ich *fléhôn* (vovere) nur aus N. Cap. 8, und er schreibt *fléhôn*. nhd. zu gott *flehen*, oder gott *anflehen*.

Eigenthümlich der nord. und ags. mundart, fremd allen übrigen, ist noch ein ausdruck für gebet. altn. *bón* oder *bæn*, schwed. dän. *bön*, ags. *bén*, gen. bêne (ſem.) Cädm. 152, 26., bei Chaucer *bone*, engl. *boon*. davon *bénsian* (supplicare.) Endlich das isl. schwed. *dyrka*, dän. *dyrke*, welches ganz wie das lat. colere von der gottesverehrung, wie von dem landbau gilt, scheint erst ein später aufgekommner, der altn. sprache fremder ausdruck.

Über die art und weise des heidnischen gebets entbehren wir nachrichten; ich vermute bloſs, daſs damit *blicken gen himmel*, *neigen* des leibs, *händefalten*, *kniebeugen*, *hauptentblöſsen* verbunden war. precari deos, *coelumque suspicere* bezeugt schon Tac. Germ. 10. niederfallen und neigen war auch gewohnheit der Christen, daher heiſst es Hél. 47, 6. 48, 16 te bedu *hnígan*, 58, 12 te drohtine *hnígan*. im Sôlarliodh der merkwürdige ausdruck: henni (der sonne) ec *laut*. Sæm. 126ª, ihr neigte ich mich, von *lúta*, inclinare. ebenso wird in Olaf des heil. saga erzählt, daſs sich die männer vor Thors bildseule neigten (*lutu* thvî skrimsli.) fornm. sög. 4, 247. *fell til iardar* fyrir lîkneski. form. sög. 2, 108. von den Langobarden erzählen die dial. Gregorii M. 3, 28, daſs sie ein göttlich verehrtes ziegenhaupt *submissis cervicibus* angebetet hätten. Man pflegte noch im mittelalter sich vor leblosen gegenständen zu *neigen*, d. i. sie zu segnen und benedeien: einem geliebten lande, dem wege, den jemand gewandelt war, dem tage.**) ein altböhm. lied hat: sie *klanieti* bohu, sich vor gott neigen, ihn anbeten. königinh. hs. 72. ebendaselbst aber auch: *se biti w čelo* přede bohy, sich an die stirne schlagen. Entblöſsung des haupts war gewis von frühe her unter unsern vorfahren eine ehrbezeugung, die, gleich dem neigen, der gottheit wie königen und vornehmen erwiesen wurde. vielleicht machten die priester, wenigstens die gothischen, hiervon eine ausnahme, deren namen pileati Jornandes daher erklärt, quia *opertis capitibus tiaris* litabant, während das übrige volk unbedeckt stand. in des Nicolaus Magni de Göw registrum superstitionum (von 1415) heiſst es: insuper hodie inveniuntur homines, qui cum novilunium primo viderint *flexis genibus* adorant vel *deposito capucio* vel *pileo*, inclinato capite honorant alloquendo et suscipiendo.*) Eine ags. legende von Cudhberht erzählt, daſs dieser heilige nachts zur see gieng, *bis an den hals in die flut stieg* und auf den kieseln *kniend*, mit gen himmel *ausgestreckten händen*, betete.**) es ist nicht unmöglich, daſs die bekehrten Christen heidnische gebräuche bei ihrem gebet bewahrten. auffallend sind die gebärden, die in einer handschrift vermutlich des 12 jh. den gebeten hinzugefügt werden: sô *miz* den *ubir dîn herza* in modum crucis, unde *von demo brustleffile zuo demo nabile*, unde *miz denne von eime rippe unz an daz andire* unde sprich alsus. und wiederum: sô *miz* denne *die rehtun hant von deme lengistin vingire unz an daz resti*, unde *miz* denne *von deme dûmin zuo deme minnisten vingire.* ein gebet hieſs 'der vane des almehtigin gotis', den sollen neun (frauen) neun sonntage, 'sô ez morginet' lesen; die neunte hat den psalm domini est terra zu lesen: daz ir *lîb niet ruore die erde, wan die ellebogin unde diu chnie.* die andern sollen alle stehen, bis das angezündete licht verbrennt ist. Diut. 2, 292. 293.

---

*) Iw. 3315 vlégete got, in der ältesten hs. aber vléhete gote.

**) dem stige nigen. Iw. 5837. dem wege nigen. Parz. 375, 26. dem lande nigen. Trist. 11532. nigen in daz lant. Wigal. 4018. nigen in elliu lant. Iw. 7755. in die werlt nigen. Frauend. 36. den stigen und wegen segen tuon. Iw. 357.

Betende und beichtende Christen schauten *gen osten*, mit aufgehobnen armen (Bingham lib. 11. cap. 7. ed. hal. 3, 273) und so heiſst es auch in dem Kristinbalkr des alten Gulathinggesetzes ver skulum *lúta austr*, oc bidhja til ens

---

*) was ich sonst über diesen gebrauch gesammelt habe, mag hier platz finden: *elevato a capite pileo* alloquitur seniorem. Dietm. merseb. p. 175 (a. 1012.) Odofredus in l. secundo loco digest. de postulando: or signori, hic colligimus argumentum, quod aliquis quando venit coram magistratu debet ei revereri, quod est contra Ferrarienses, qui, si essent *coram deo*, non *extraherent* sibi *capellum* vel *birretum de capite*, nec flexis genibus postularent. *pilleus in capite* est. Isengrimus 1139. sinen *huot* er *abenam*, hiemit êret er in alsô. Wigal. 1436. er *zôch* durch sîn hübscheit den *huot* gezogenlichen abe. Troj. 1775. dô stuont er ûf geswinde gnuoc, ein *schapel* daz er ûf truoc von gimmen und von golde fîn daz *nam* er *ab dem houpte* sîn. Troj. 18635. er *zucket* im sîn *keppali*. Ls. 3, 35. er was gereit, daz er von dem houbt den *huot* liez vliegen und sprach. Kolocz. 101.

**) väs gevunod thät he volde gân on niht tô sæ, and standan on tham sealtum brimme, odh his svuran, singende his gebedu, and sidhdhan his cneovu on tham ceosle gebygde, âstrehtum handbredum tô heofenlicum rodere. Thorpes analecta p. 76. 77.

helga Krists ârs ok fridhar (vgl. syntagma de baptismo p. 65.) Betende und opfernde heiden schauten aber *gen norden* (horfa í nordhr. fornm. sög. 11, 134.) und der Norden wurde unter den Christen als die unselige heidnische gegend angesehen, welches ich RA. 808 näher ausgeführt habe. Dieser gegensatz muſs zur erklärung einer merkwürdigen stelle im roman de Renart angewendet werden, wo der fuchs *christlich*, der wolf *heidnisch* betet (Reinhart fuchs s. XLI.)

Das wort *opfer* wurde in unsere sprache erst durch das christenthum eingeführt, und stammt aus dem lat. verbum *offero, offerre.* mit recht haben die Angelsachsen nur das verbum *offrian*, und ein daraus gebildetes *offrung* (oblatio). ahd. hat sich aus *opfarôn*, *opforôn* auch ein subst. *opfar* erzeugt, mhd. *oppheren*, *oppher* (Diut. 3, 58), und von Deutschland aus mag dieser ausdruck weiter vorgedrungen sein, altn. offr, schwed. dän. offer, lith. appiera, lett. uppuris, ehstn. ohwer, finn. uhri, böhm. ofera, poln. ofiara, sloven. ofer. das franz. offre hat nicht den technischen sinn, wol aber offrande. Überall wichen die älteren, heidnischen benennungen.

Die älteste, allgemein verbreitete für den begrif 'gott durch opfer verehren' war *blôtan* (wir wissen nicht, ob im goth. praet. báiblôt oder blôtáida?), ich möchte damit ganz die bedeutung des gr. *θύειν* verbinden.*) Ulfilas fand es noch unanstöſsig, dadurch das gr. *σέβεσθαι* und *λατρεύειν* Marc. 7, 7. Luc. 2, 37 zu übersetzen, er construiert dazu den acc. der person, blôtan fráujan heiſst ihm deum colere, und schwerlich denkt er dabei an grausame opfer. *blôtinassus* Rom. 12, 1 ist ihm *λατρεία*, guth*blôstreis* Joh. 9, 31 *θεοσεβής*. letzteres setzt ein subst. *blôstr* (cultus, oblatio) voraus, dessen S gramm. 2, 208 erklärt worden ist. *usblôteins* (*παράκλησις*) II Cor. 8, 4 verlangt ein verbum usblôtjan (flehen, obsecrare.) Cädmon braucht das ags. *blôtan*, bleot, *onbleotan*, onbleot von dem jüdischen opfer, und verbindet damit den acc. der sache, den dat. der person, blôtan sunu (filium sacrificare) 173, 5. onbleot thät lâc gode (obtulit hostiam deo) 177, 21. in Alfreds Orosius steht auch *blôtan*, blôtte. ich leite davon her *blêtsian*, später blessian, engl. bless, benedicere. Das ahd. *pluozan* (pliez und pluozta) er-

---

*) wenn Sozomenus hist. eccl. 6, 37 in einer erzählung von Athanarich *προςκυνεῖν καὶ θύειν* gebraucht, so wäre das gothisch *inveitan* jah *blôtan*.

scheint nur in glossen und für libare, litare, victimare, immolare. gl. Hrab. 959^a 960^a 966^b 968^b Diut. 1, 245. 258^a, die casusconstruction ist nicht zu ersehen. das subst. *pluostar* (sacrificium) *bluostar* Is. 382. gl. emm. 411. gl. jun. 209. T. 56, 4. 95. 102.*) *pluostarhûs* (idolium) gl. emm. 402. *pluostrari* (sacrificator) das. 405; offenbar hat das wort hier ein mehr heidnisches ansehn, und wurde um diese zeit nicht vom christlichen dienst gebraucht; bald sterben mit der sache die ausdrücke ganz aus. Ihre allgemeine anwendung im nord. heidenthum läſst aber keinen zweifel übrig, daſs sie unter Gothen, Alamannen, Sachsen, vor dem übertritt zum christlichen glauben, ebenso galten. gleich dem goth. verbum hat das altn. *blôta* (blêt und blôtadhi) den acc. der person, die man göttlich verehrt, bei sich. Sæm. 111^a 113^b 14[illegible]^a 165^a; der sinn ist: sacrificio venerari. noch die altdän. übersetzung des A. T. gebraucht *blothe* (immolare) *blodh*madh (libamina) *blotelsä* (holocaustum) Molbechs ausg. s. 171. 182. 215. 249. die abstammung des wortes blôtan kenne ich nicht.**) auf keinen fall ist sie in blôth (sanguis) zu suchen, wie die abweichenden consonanten beider goth. wörter lehren; gerade so stehen die ahd. pluozan und pluot von einander. auch war die dadurch bezeichnete götterverehrung nicht nothwendig blutig. Eine merkwürdige stelle in der livländ. reimchronik 56^a erzählt von den Sameiten (Schamaiten, Samogiten)

> ir *bluotekirl* der warf zuo hant
> sîn lôz nâch ir alden site,
> zuo hant er *bluotete* alles mite
> ein quck.

hier wird freilich ein thier geopfert, und es ist möglich, daſs der dichter absichtlich jene unhochdeutsche form wählte, um den abscheu vor blutigem heidenopfer zu erhöhen; ich glaube eher, daſs er einen aus Scandinavien nach Litthauen gedrungnen ausdruck beibehielt, ohne ihn vielleicht selbst zu verstehen, bluotkirl ist blôtkarl, blôtmadhr, heidnischer priester, der litthauischen sprache war die benennung fremd.

---

*) die gl. Hrab. 954^a bacha *plôstar* ist unvollständig und lautet gl. Ker. 45. Diut. 1, 166^a bacha sacrificat *ploastar ploazit* oder *zëpar plôzit*, soll also nur das lat. verbum, nicht das subst. bacha (d. i. βάκχη) übersetzen. noch richtiger vielleicht ist die lesart bachat f. bacchatur, synonym von sacrificat.

**) buchstäblich verwandt wäre φλοιδόω, entzünden, verbrennen; aber wenn ursprünglich in blôtan die idee des brandopfers lag, müste sie frühe verdunkelt worden sein.

Einige andere allgemeine ausdrücke sind folgende. ahd. *antheiz* (hostia, victima). Diut. 1, 240ᵃ 246. 258. 278ᵇ und im verbo sowol *antheizôn* als *inheizan* (immolare). Diut. 1, 246. 258. ahd. *insakên* (litare). gl. Hrab. 968ᵇ *insagêt* pim (delibor). das. 959ᵃ 960ᵃ; ebenso ags. *onsecgan* tô tibre. Cädm. 172, 30. tiber *onsägde* 90, 29. 108, 17. lâc *onsägde* 107. 21. 113. 15. gild *onsägde* 172, 11 und *onsägdnes* (oblatio.) ahd. *pifëlahan* (libare) Diut. 1, 245. 258. alles dies bezeichnet eigentlich nur die ansagung, widmung, weihung, dedication des opfers, und es geht aus diesem sprachgebrauch wenigstens hervor, daſs einzelne gegenstände eine zeitlang vorher zum opfer auserlesen wurden.*) *antheiz* ist sonst auch gelübde, votum, feierliche zusage; daher werden dem ags. onsecgan bestimmende subst. hinzugefügt.

Ähnlich mag sehr frühe schon *biudan* (offerre) gebraucht worden sein, ags. lâc *bebeodan*. Cädm. 173, 9. altn. *bodn* (oblatio.) von diesem biudan leite ich her *biuds* (mensa) ahd. *piot*, insofern es ursprünglich den heiligen opfertisch oder altar bedeutete.

fullafahjan (mit dem dat. der pers.) ist ein goth. wort für *λατρεύειν* Luc. 4, 8, eigentlich ein genüge thun. *atbairan* Luc. 5, 14. das ahd. *pigangan* (obire) wird verschiedentlich auf den gottesdienst bezogen: *piganc* (ritus) Diut. 1, 272ᵃ afgoda *begangan*. Lacomblet 1, 11. hêrron *fulgangan* Hêl. 4, 1, auch das vieldeutige *gildan*, *këltan* (vgl. goth. *saljan* Luc. 1, 9) hängt mit cultus und opferdienst zusammen. alts. waldandes *gëld*. Hêl. 3, 11. 6, 1. that *gëld* lêstian. Hêl. 16, 5. bryne*gield* (holocaustum) Cädm. 175, 6. 177, 18. *gild* onsecgan. 172, 11. Abels opfer heiſst *gield*. Cädm. 60, 5. deofol*gield* (idololatria) Beda 3, 30. ahd. offerunc*ghëlstar* (sacrificium) Is. 395. dhiu blôstar iro *ghëlstro* (libamina et sacrificia) Is. 382. eigenthümlich der ags. mundart ist die allgemeine benennung *lâc* (neutr.), das an sich gabe, geschenk ausdrückt, und daher oft durch verba, die den begrif opfer hervorheben, verdeutlicht wird: onbleot thät *lâc* gode. Cädm. 177, 26. dryhtne *lâc* brohton. 60, 2. *lâc* bebeodan. 173, 9. *lâc* onsägde. 107, 21. 113, 15. ongan *lâc*. 90, 19. das wort scheint einer wurzel mit dem goth. masc. láiks (saltatio) ahd. leih (ludus) altn. leikr, und eine wolgefällige gabe zu bezeichnen.**)

---

*) auch das altböhm. *obieccti obiet* (königinh. hs. 72.) ist eigentlich: opfer *verheiſsen*, widmen.

**) serb. *prilog* opfer, d. h. dargebrachtes, prilozhiti darbringen.

Für bestimmtere ausdrücke halte ich die folgenden. *ϑυσία* wird durch das goth. *hunsl* übertragen Matth. 9, 13. Marc. 9, 49. Luc. 2, 24 und *λατρείαν προσφέρειν* Joh. 16, 2 wiederum: *hunsla* saljan, wo gerade gemeint ist durch tödtung. *ϑυσιαστήριον* heiſst *hunsla*staths Matth. 5, 23. 24. Luc. 1, 11. das entsprechende ags. *hûsel* verträgt aber anwendung auf das christliche sacrament und bedeutet die eucharistie, *hûsel*gong den genuſs derselben, *hûsel*fät das heilige opfergefäſs, vgl. Cädm. 260, 5 *hûsl*fatu hâlegu von den jüdischen gefäſsen zu Jerusalem. ebenso findet sich altn. *hûsl* in den norweg. und schwed. gesetzen christlich gebraucht, niemals heidnisch; ein ahd. *hunsal* habe ich nicht gelesen, die wurzel errathe ich nicht. Zweimal verdeutscht aber Ulf. *ϑυσία* durch *sáuths*, pl. sáudeis Marc. 12, 33. Rom. 12, 1 und ich glaube er hat sich dabei das opfer eines geschlachteten und gekochten thiers gedacht; die wurzel scheint siuthan, sieden: altn. ist *saudhr* ein widder, vermuthlich weil sein fleisch gesotten wird. Auch das ahd. *zëpar* ist sacrificium im sinn von hostia, victima. hymn. 10, 2. 12, 2. 21, 5. gl. Hrab. 965^b. Diut. 240^a 272^a; ein goth. *tibr* wäre nachgewiesen, wenn man das seltsame wort *áibr* (*δῶρον*) Matth. 5, 23 emendieren dürfte, wiewol sonst A und T in goth. schrift deutlich von einander abstehen. meine vermutung, daſs noch unser nhd. *ungeziefer*, früher unge*ziber*, und das altfranz. *atoivre* dahin gehöre (Reinh. LIV.) hat gute gründe für sich. gegen sie schiene zwar, daſs das ags. *tiber* Cädm. 90, 29. 108, 5. 172, 31. 175, 4. 204, 6. 301, 1. sige*tiber* 203, 12 nicht auf thiere beschränkt werden darf, vielmehr Cains getraideopfer, im gegensatz zu Abels gield, gerade *tiber* heiſst 60, 9. und Aelfr. gl. 62^b vîn*tifer* (libatio) haben. darin könnte spätere verwirrung liegen, oder ungeziefer auch das unkraut mitbegreifen, folglich zëpar alles opfermäſsige von pflanzen und bäumen bezeichnen?*) Zuletzt will ich eine der altn. sprache eigne, sicher heidnische benennung angeben: *fôrn* (victima, hostia) fem., *fôrna* (immolare) wofür auch *fôrnfæra* gesagt wurde, vgl. fornm. sög. 1, 97. 2, 76. hinderte nicht ô, so lieſse sich das adj. forn (vetus) forn (zauberer) fornæskia (zauberei) und das ahd. furnikê

---

*) die auch von Thorpe nicht recht gefaſste stelle Cädm. 9, 2 thâ seo tid gevât ofer *tiber* sceacan middangeardes verstehe ich: da die zeit fortschritt über die (von gott verliehene) *gabe* der erde. der inf. sceacan (elabi) gehört zu gevât; ebenso steht Judith (anal. 140, 5) geviton on fleám sceacan, begannen zu fliehen, und öfter geviton gangan.

(bacchi, antiqui) gl. Hrab. 955^a. Diut. 1, 166^a hinzuhalten, zumal dieselben glossen zur erklärung von baccha pluostar und zepar verwenden. *forn* wäre dann der von den Christen gewählte ausdruck für das heidenopfer der *alten vorzeit.*

Unserer alten sprache standen also mehrfache wörter für die begriffe opfer und opfern zu gebot, es läſst sich erwarten, daſs davon unterschiede abhiengen, aber es ist schwer, diese nun selbst in der sache zu entwickeln.

Beweggründe der opfer waren überall, den göttern dank für ihre wolthaten abzustatten oder ihren zorn zu versöhnen: wenn hungersnoth, miswachs, seuche über das volk hereinbrach, säumte es nicht opfer zu bringen. solche sühnopfer haben ihrer natur nach etwas unständiges, während die dem gnädigen gott zu leistenden gern in regelmäſsig wiederkehrende feste übergehen. Eine dritte hauptart von opfern ist, wodurch der ausgang eines unternehmens erforscht, und die hilfe des gottes, dem es gebracht wird, herbeigeführt werden soll. doch war die weissagung auch ohne opfer thunlich. Auſserdem gab es noch besondere arten für einzelne gelegenheiten, z. b. bei königswahlen, bei leichbestattungen u. s. w.

Die groſsen jahrsfeste der heiden berührten sich mit volksversammlungen und ungebotnen gerichten.*) in der Ynglînga saga cap. 8 werden sie so angegeben: thâ skyldi blôta î môti vetri til ârs, enn at midium vetri blôta til grôdhrar, it thridia at sumri, that var sigrblôt. in der Olafs helga saga cap. 104 (fornm. sög. 4, 237): en that er sidhr theirra at hafa blôt â haustum ok fagna tha vetri, annat blôt hafa their ad midium vetri, en hit thridia at sumri, tha fagna their sumari; vgl. ed. holm. cap. 115. das *herbstopfer* geschah zum empfang des winters und til ârs (pro annonae ubertate), das *mitwinteropfer* til grôdhrar (pro feracitate), das *sommeropfer* zum empfang des sommers und til sigrs (pro victoria.) Bei dem groſsen hauptblôt zu Upsal im winter wurde aber zugleich geopfert til ârs ok fridhar ok sigrs (fornm. sög. 4, 154.) die formel lautet auch: til ârbôtar, oder til fridhar ok vetrarfars gôds.

Menschenopfer. Tac. Germ. 9. deorum maxime Mercurium colunt, cui certis diebus *humanis* quoque *hostiis* litare fas habent. Germ. 39 stato tempore in silvam coeunt, *caesoque publice homine* celebrant barbari ritus horrenda primordia. Tac. ann. 1. 61. lucis propinquis barbarae arae, apud quas tribunos ac primorum ordinum *centuriones*

---

*) RA. 245. 745. 821 - 825.

mactaverant. Tac. ann. 13, 57. sed bellum Hermunduris prosperum, Cattis exitiosius fuit, quia victores diversam aciem Marti ac Mercurio sacravere, quo voto equi, *viri*, cuncta victa *occidioni dantur.* Jornandes p. m. 86: quem Martem Gothi semper asperrima placavere cultura. nam victimae ejus *mortes* fuere *captorum*, opinantes bellorum praesulem aptius *humani sanguinis* effusione placandum.*) Procop de bello goth. 2, 15 von den Thuliten, d. i. den Scandinaviern: θύουσι δὲ ἐνδελεχίστατα ἱερεῖα πάντα καὶ ἐναγίζουσι. τῶν δὲ ἱερείων σφίσι τὸ κάλλιστον ἄνθρωπός ἐστιν, ὅνπερ ἂν δοριάλωτον ποιήσαιντο πρῶτον. τοῦτον γὰρ τῷ Ἄρει θύουσιν, ἐπεὶ θεὸν αὐτὸν νομίζουσι μέγιστον εἶναι. das. 2, 14 von den Herulern: πολύν τινα νομίζοντες θεῶν ὅμιλον, οὓς δὴ καὶ ἀνθρώπων θυσίαις ἱλάσκεσθαι ὅσιον αὐτοῖς ἐδόκει εἶναι. Sidonius Apollinaris 8, 6 von den Sachsen: mos est remeaturis decimum quemque captorum per aequales et cruciarias poenas, plus ob hoc tristi quod superstitioso ritu *necare.* Lex Frisionum, additio sap. tit. 42. qui fanum effregerit — *immolatur diis*, quorum templa violavit, das gesetz galt nur noch für die trans Laubachi wohnenden, länger heidnischen Friesen. was Strabo von den Cimbern, Dietmar von den Nordmännern erzählt, wird nachher angezogen werden. Epist. Bonif. 25 (ed. Würdtw.): hoc quoque inter alia crimina agi in partibus illis dixisti, quod quidam ex fidelibus ad *immolandum* paganis sua *venundent mancipia;* es war den herrn erlaubt knechte zu verkaufen, und Christen verkauften sie den Heiden zum opfer. Zeugnisse über nordische menschenopfer hat Müllers sagabibl. 2, 560. 3, 93. In der regel waren die schlachtopfer gefangene feinde, erkaufte knechte oder schwere verbrecher. seltne fälle konnten den tod der königssöhne und könige selbst verlangen.

Thieropfer. Herculem et Martem *concessis animalibus* placant. Tac. Germ. 9. d. h. mit dazu geeigneten (hist. 5, 4), und nur solche thiere eigneten sich, deren fleisch von den menschen gegessen werden konnte. es wäre unschicklich gewesen, dem gott eine speise zu bieten, die der opfernde selbst verschmäht hätte; zugleich scheinen diese opfer schmäuse, ein bestimmtes stück des geschlachteten thiers wird dem gotte dargebracht, das übrige zerlegt, ausgetheilt und in der versamlung verzehrt. das volk trat dadurch in gemeinschaft mit dem heiligen opfer. quadraginta rustici a Langobardis capti *carnes immolatitias* comedere compellebantur. Greg. M. dial. 3, 27, das heiſst weiter nichts, als daſs die heidnischen Langobarden den gefangnen Christen zumuteten, an ihrem opfermal theil zu nehmen. dieser *immolatitiae carnes* und *hostiae immolatitiae*, quas stulti homines juxta ecclesias ritu pagano faciunt, geschieht auch in Bonifacii epist. 25 und 55 (ed. Würdtw.) meldung.

---

*) vgl. Jul. Caesar de bello gall. 6, 17 von der verehrung des Mars bei den Galliern.

In der ältesten zeit scheinen vornemlich *pferde* geopfert worden zu sein, und ohne zweifel aſs man ihr fleisch allgemein vor einführung des christenthums. neubekehrten blieb nichts anstöſsiger an den Heiden, als daſs diese dem pferdeschlachten (*hrossaslátr*) und dem genuſs des pferdefleisches nicht entsagten. vgl. Nialss. cap. 106. christliche Normänner schimpften die Schweden *hrossæturnar* (fornm. sög. 2, 309.) könig Hâkon, den seine unterthanen des christenthums verdächtigten, wurde aufgefordert, at hann skyldi eta *hrossaslátr*. saga Hâk. gôda cap. 18. Schon Tac. ann. 13, 57 meldet, daſs die Hermunduren die *pferde* der besiegten Catten opferten. Den Thüringern wurde noch zur zeit des Bonifacius das verbot des *pferdefleisches* eingeschärft (epist. Bonif. ed. Würdtw. 25. 87. Serr. 121. 142.) *) den alamannischen brauch bezeugt Agathias: *ἵππους τε καὶ βόας, καὶ ἄλλα ἄττα μυρία καρατομοῦντες ἐπιθειάζουσι* (ed. bonn. 28, 5.) nicht übersehen werden darf hier das *abschneiden* des *haupts*, das nicht mit verzehrt, sondern vorzugsweise dem gott geheiligt wird. Wenn Caecina, als er sich dem schauplatz der varischen niederlage nahte, auf baumstämmen *pferdehäupter* befestigt erblickte (equorum artus, simul *truncis arborum antefixa ora*. Tac. ann. 1, 61), so waren dies keine andere als die der römischen pferde, welche die Deutschen in der schlacht erbeutet und ihren göttern dargebracht hatten **). ein solches immolati diis *equi abscissum caput* kommt bei Saxo gr. p. 75 vor; im Norden errichtete man damit die zauberhaft wirkende neidstange

---

*) inter cetera *agrestem caballum* aliquantos comedere adjunxisti, plerosque et *domesticum*. hoc nequaquam fieri deinceps sinas. und: inprimis de volatilibus, id est graculis et corniculis atque ciconiis, quae omnino cavendae sunt ab esu Christianorum. etiam et fibri et lepores et *equi silvatici* multo amplius vitandi. Hieronymus adv. Jov. lib. 2. (ed. basil. 1553. 2, 75): Sarmatae, Quadi, Vandali et innumerabiles aliae gentes *equorum* et vulpium carnibus delectantur.

**) auch in jener stelle vom Mars bei Jornandes: huic *truncis* suspendebantur *exuviae*.

(Egilss. p. 389.) in einem hessischen kindermärchen (nº 89) lebt unverstandene erinnerung an die wunderbare bedeutung eines aufgehängten *pferdehaupts* [*]. Über die nordischheidnischen pferdeopfer sind aber noch besonders wichtige nachrichten vorhanden. In Olafs des heiligen saga cap. 113. (ed. holm. 2, 181.) heiſst es: that fylgdhi ok theirri sögn, at thar væri drepit *naut* ok *hross* til ârbôtar. eines andern gedenkt ganz am schluſs des Hervararsaga ein zusatz, das die vom christenthum abtrünnigen Schweden bei der wahl könig Sveins (zweite hälfte des 11 jh.) brachten: var thâ framleidt *hross* eitt â thîngit ok höggvit î sundr, ok *skipt til âts*, en riodhudhu blôdhinu *blôttrê*; köstudhu thâ allir Svîar kristni ok hôfust blôt. (fornald. sög. 1, 512). Dietmars von Merseburg beschreibung des groſsen nordischen, eigentlich dänischen opferbrauchs, der aber schon hundert jahre vor ihm erloschen war, enthält offenbar sagenhaft übertriebene und entstellte umstände; er erzählt (Wagner p. 12. 13): sed quia ego de hostiis (Northmannorum) mira audivi, haec indiscussa praeterire nolo. est unus in his partibus locus, caput istius regni Lederun nomine in pago qui Selon [**] dicitur, ubi post *novem* annos mense Januario, post hoc tempus, quo nos theophaniam domini celebramus, omnes convenerunt, et ibi diis suismet LXXXX et IX *homines*, et totidem *equos*, cum canibus et gallis pro accipitribus oblatis, immolant, pro certo, ut praedixi, putantes, hos eisdem apud inferos servituros, et commissa crimina apud eosdem placaturos. quam bene rex noster (Heinrich I. a. 926) fecit, qui eos a tam execrando ritu prohibuit. Neunjährig wiederkehrende groſse festopfer, die eine beträchtliche zahl von thieren kosteten, haben nichts unglaubliches. so gut der name hekatombe blieb, wenn viel weniger thiere dargebracht wurden, darf auch hier die sage sich an die feierliche zahl halten; den greuel des menschenopfers fügte sie vielleicht ganz hinzu. offenbar stimmt aber nicht der angegebene grund des thieropfers: er vermischt was bei leichbestattungen und zur sühne geschah. nur den leichen edler, reicher männer, damit sie sich ihrer jenseits bedienen könnten, folgten unfreie, und haus- und jagdthiere in den tod. wären 99 menschen, wir wollen annehmen kriegsgefangne, den göttern geopfert worden, so können die angegebnen thiere weder den feinden zum geleit, noch den göttern selbst bestimmt gewesen sein, denen man niemals pferde oder jagdthiere in der meinung weihte oder schlachtete, daſs sie davon gebrauch machen sollten. beziehe sich also das zweideutige *eisdem* auf homines oder diis (wie hernach eosdem nur auf letztere geht), immer scheint etwas unpassendes behauptet. ich glaube, daſs an den neujahrfesten von allen genannten opfern nur die der *rosse* fielen; menschen, hunde, hähne hat die sage hinzugethan. *) wie sich zu Dietmars die erzählung Adams von dem upsalischen opfer verhalte, soll hernach erwogen werden.

---

[*] Gregor. M. (epist. 7, 5.) ermahnt Brunichilden, bei den Franken zu verhindern: ut de animalium *capitibus* sacrificia sacrilega non exhibeant.

[**] Sêlon für Sêlond, altn. Sælundr, woraus nachher Sioland, Seeland wurde; Lêderûn der sächs. dat. von Lêdera, altn. Hleithra, später Lêthra, Leire, vgl. goth. hleithra (tabernaculum.)

Unter allen thieropfern war das des *pferds* das vornehmste und feierlichste. Unsere vorfahren haben es mit mehreren slavischen und finnischen völkern gemein, mit Persern und Indern. ihnen sämtlich galt das pferd für ein besonders heiliges thier.

Rinder geopfert. jene stelle des Agathias bezeugt den alamannischen brauch, die aus der Olafssaga den nordischen. ein brief an Bonifacius (ep. 82. Würdtw.) erwähnt gottloser priester: qui *tauros* et *hircos* diis paganorum immolabant. Von den Angeln versichert ein brief des Gregorius M. ad Mellitum (epist. 10, 76 und in Bedas hist. eccl. 1, 30): *boves* solent in sacrificio daemonum *multos* occidere. Ich setze noch einige nordische beispiele her. als in Schweden unter könig Dômaldi hungersnoth entsprungen war, thâ efldho Svîar blôt stôr at Uppsölum, it fyrsta haust blôtudhu their *yxnum*, bei der unzulänglichkeit des opfers wurde hernach stufenweise zu höheren arten aufgestiegen. Yngl. saga c. 18. Thâ gekk hann til hofs Freyss, ok leiddi thagat *uxa gamlan* ok mælti svâ 'Freyr nû gef ek ther uxa thenna.' en uxanum brâ sva vidh, at hann qvadh vidh ok fell nidhr daudhr. Islend. sög. 2, 348. Bei feierlichem zweikampf opferte der sieger einen *stier* mit den waffen, die eben den gegner erlegt hatten: thâ var leiddr fram *grâdûngr mikill* ak *gamall*, var that kallat *blôtnaut*, that skyldi sâ höggva er sigr hefdi. Egilssaga p. 506. vgl. Kormakss. p. 214. 218. *Kühe* geopfert. Sæm. 141ª fornm. sög. 2, 138.

Eber. im salischen gesetz tit. 2. wird auf den *maja-*

---

*) pro accipitribus heiſst: in ermanglung der habichte wurden hähne genommen. einige haben es so angesehen, als seien hunde und hähne vergötterten raubvögeln dargebracht worden. aber das *pro* läſst sich nicht misverstehen.

lis sacrivus oder *votivus* höhere composition als auf jeden andern gelegt, das scheint überbleibsel von alten opfern der heidnischen Franken; warum hieſse es sonst *sacrivus?* zwar 700 von 600 den. (17 von 15 sol.) stehen nicht bedeutend ab, allein solcher zu heiligem gebrauch ersehnen thiere muſs es im heidenthum eine menge gegeben haben, so daſs das einzelne in keinem hohen werth sein konnte. vermutlich wurden sie gleich nach der geburt ausgesucht, gezeichnet und bis zur opferzeit mit den übrigen auferzogen. In fränkischen und alamannischen urkunden erscheint oft der ausdruck *friscing*, meist für porcellus, doch auch für agnus, einigemal mit der näheren bestimmung porcinus und agninus; das wort selbst mag ursprünglich aussagen recens natus (frisch geboren).*) heute lebt es nur im sinn von porcellus fort (frischling.) Wie wäre nun erklärbar, daſs dieses ahd. *friscing* geradezu bei einigen schriftstellern das lat. hostia, victima, holocaustum übersetzt (N. Cap. 8. ps. 15, 4. 26, 6. 33, 1. 39, 8. 41, 10. 43, 12. 22. 50, 21. 115, 17; ôsterfriscing. ps. 20, 3. lamp unkawemmit kakepan erdu·friscing. hymn. 7, 10) als aus der erinnerung des heidenthums? das jüdische pascha kann es nicht verursacht haben, schon weil der begrif von porcellus vorherschte. Im Norden war der dem Freyr gebrachte sühneber, *sônargöltr*, ein feierliches opfer und bis auf jüngere zeiten hat Schweden den gebrauch forterhalten, alle julabende brot oder kuchen in ebersgestalt zu verbacken.

Widderopfer. wie aus friscing die bedeutung victima hervorgieng, scheint umgekehrt ein name des thieropfers, goth. sáuths, den altn. des thiers *saudhr* (hammel) veranlaſst zu haben. diese art von opfer war also nicht selten, so wenig ihrer im einzelnen gedacht wird, vermutlich als eines geringen opfers. Nur die saga Hâkonar gôda cap. 16 berichtet: thar var oc drepinn allskonar *smali* ok sva hross. smali bedeutet hauptsächlich schafe, auch allgemeiner das kleine vieh der heerde, gegenüber den rindern und pferden. und weil hier allskonar (omnis generis) beigefügt wird, scheinen *böcke* mitbegriffen. Geopferter *böcke* gedenkt die vorhin angeführte epist. Bonif. 82. Nach schwedischem aberglauben muſs dem wassergeist, wer harfenspiel von ihm erlernen will, ein *schwarzes lamm* opfern (svenska folkv. 2, 128.) Von *ziegen*opfern redet einmal Gregor der groſse, die Langobarden sollen, seiner ansicht nach dem teufel, d. i. einem ihrer götter *caput caprae* darbringen, hoc ei per circuitum currentes, carmine nefando dedicantes. dial. 3, 28. vor diesem (aufgerichteten) haupt der ziege oder des bocks? neigte sich das volk. Bekannt ist unter den alten Preussen die *bocksheiligung* (Luc. David 1, 87. 98.) der slav. gott Triglav wird mit drei ziegenhäuptern vorgestellt (Hankas zbjrka 23). hätte uns doch Gregor das carmen nefandum aufbewahrt.

---

*) Ducange s. v. Eccard fr. or. 2, 677. Dorows denkm. 1. 2, 55. Lacomblet 1, 327.

Anderer opferthiere werden wir nicht versichert, denn von Dietmars hunden, habichten und hähnen möchten fast nur die letzten zulässig sein. vielleicht auch sonst noch eſsbares hausgevögel, gänse? hier muſs vor allem Adams von Bremen beschreibung des groſsen opfers zu Upsala zur seite gestellt werden jener nachricht von dem zu Hlethra (ed. 1594. p. 144.): solet quoque post novem annos communis omnium Sveoniae provinciarum solennitas celebrari, ad quam nulli praestatur immunitas; reges et populi, omnes et singuli sua dona ad Vbsolam transmittunt, et quod omni poena crudelius est, illi, qui jam induerunt christianitatem, ab illis ceremoniis se redimunt. sacrificium itaque tale est: ex *omni animante*, quod *masculinum* est, *novem capita* offeruntur, quorum sanguine deos tales placari mos est. *corpora* autem suspenduntur in lucum, qui proximus est templo. is enim lucus tam sacer est gentilibus, ut singulae arbores ejus ex morte vel tabo immolatorum divinae credantur. ibi etiam *canes*, qui pendent cum *hominibus*, quorum corpora mixtim suspensa narravit mihi quidam Christianorum se *septuaginta duo* vidisse. ceterum naeniae, quae in ejusmodi ritibus libatoriis fieri solent, multiplices sunt et inhonestae, ideoque melius reticendae. Die neunzahl herscht in diesem schwedischen opferfest gerade wie in dem dänischen, aber auch hier ist alles sagenmäſsig aufgefaſst. wiederum scheinen die opfer*häupter* das wesentliche, nicht anders als bei Franken und Langobarden. daſs von jedwedem lebendigen geschöpfe nur das *männliche* geschlecht opferbar ist, stimmt auffallend zu einer episode des Reinardus, der kein volles jh. nach Adam gedichtet wurde, in seiner grundlage ihm gleichzeitig sein konnte. zur hochzeitsfeier eines königs sollten die *männchen* aller vierfüſsigen thiere und vögel *geschlachtet* werden, der hahn und gansert waren entflohen (Reinh. fuchs LXXIV.) es scheint mir eine uralte opfersage, die noch im 11 und 12 jh. verbreitet war. Die tödtung eines männlichen thiers von jeder gattung (das liegt nicht einmal in des Agathias *καὶ ἄλλα ἄττα μυρία*) würde ein so ungeheures opfer bilden, daſs an keine wirkliche ausführung je zu denken gewesen wäre, es beruhte also nur in der volksüberlieferung. Nicht unähnlich ist, wenn in der edda die eide aller thiere und pflanzen, und alle wesen zum weinen erfordert werden. Soviel läſst sich daraus entnehmen, daſs das heidenthum ausschlieſslich oder doch vorzugsweise *männliche* opferthiere begehrte.

Nächst dem geschlecht war gewis auch an der farbe des thiers gelegen, und unter allen die *weiſse* die günstigste. Von *weiſsen* rossen ist vielfach die rede (Tac. Germ. 10.), schon bei den Persern (Herod. 1, 189.) auch der opferfriscing war vermutlich fleckenlos weiſs; noch in spätern rechtsdenkmälern ist die unverletzbarkeit *schneeweiſser* ferkel ausgesprochen. *) Die Votjaken opferten einen *rothen*, die Tscheremissen einen *weiſsen hengst*. Da bei alten viehbuſsen des deutschen rechts oft die *fahle* farbe begehrt wurde, **) so könnte darin zusammenhang mit den opfern statt finden; auch zur zauberei waren thiere bestimmter färbung erforderlich. der wassergeist begehrte ein *schwarzes* lamm. Saxo gr. p. 16 sagt: rem divinam facere *furvis* hostiis; heiſst das *schwarzes* vieh opfern?

Vom eigentlichen hergang bei diesen opfern selbst enthalten fast nur die nordischen quellen nachricht. während das thier auf dem opferstein sein leben lieſs, wurde alles herabrinnende blut (altn. hlaut) entweder in einer angebrachten grube, oder in gefäſsen aufgefangen. mit dem opferblut bestrich man die heiligen tische und geräthe und besprengte die theilnehmer. ***) wahrscheinlich geschahen auch weissagungen aus dem blut, vielleicht wurde ein theil davon unter bier oder meth gemischt und getrunken. Im Norden scheinen die blutgefäſse (*hlautbollar*, blôtbollar) nicht groſs zu sein; anderswo gab es eigne, groſse kessel. den Schweden machte Olafr Tryggvason den vorwurf, sie säſsen daheim und leckten ihre opfernäpfe (at sitja heima ok sleikja *blôtbolla* sîna) fornm. sög. 2, 309. Eines *opferkessels* der Cimbern gedenkt Strabo 7, 2. *ἔθος δέ τι τῶν Κίμβρων διηγοῦνται τοιοῦτον, ὅτι ταῖς γυναιξὶν αὐτῶν συστρατευούσαις, παρηκολούθουν προμάντεις ἱέρειαι πολιότριχες, λευχείμονες, καρπασίνας ἐφαπτίδας*

---

*) RA. 261. 594. vgl. Virg. Aen. 8, 82 *candida* cum foetu concolor *albo* sus.

**) RA. 587. 667.

***) saga Hâkonar gôda cap. 16. Eyrbyggiasaga p. 10.

ἐπιπεπορπημέναι, ζῶσμα χαλκοῦν ἔχουσαι, γυμνόποδες· ταῖς οὖν αἰχμαλώτοις διὰ τοῦ στρατοπέδου συνήντων ξιφήρεις· καταστέψασαι δ' αὐτοὺς ἦγον ἐπὶ κρατῆρα χαλκοῦν, ὅσον ἀμφορέων εἴκοσι· εἶχον δὲ ἀναβάθραν, ἣν ἀναβᾶσα ὑπερπετὴς τοῦ λέβητος ἐλαιμοτόμει ἕκαστον μετεωρισθέντα· ἐκ δὲ τοῦ προχεομένου αἵματος εἰς τὸν κρατῆρα, μαντείαν τινὰ ἐποιοῦντο. Eines der Sueven die vita S. Columbani: sunt etenim inibi vicinae nationes Suevorum; quo cum moraretur et inter habitatores illius loci progrederetur, reperit eos sacrificium profanum *litare* velle, vasque magnum, quod vulgo *cupam* vocant, quod viginti et sex modios amplius minusve capiebat, *cerevisia plenum* in medio habebant positum. ad quod vir dei accessit et sciscitatur, quid de illo fieri vellent? illi ajunt: deo suo Wodano, quem Mercurium vocant alii, se velle *litare*. Jonas bobbiensis vita Columb. (aus der ersten hälfte des 7 jh. Mabillon ann. Bened. 2, 26.) hier wird ausdrücklich gesagt, daſs der opferkessel mit bier gefüllt, nicht aber, daſs blut eines geschlachteten thiers darunter gemengt war; es könnte, wenn die erzählung nicht unvollständig ist, ein bloſses trankopfer gemeint sein.

Gewöhnlich dienten die kessel zum kochen (d. h. sieden) des opferfleisches; nie wurde es gebraten. ebenso beschreibt Herodot 4, 61 das kochen (ἕψειν) des opfers in dem groſsen kessel der Scythen. Die austheilung der stücke unter das volk besorgte wahrscheinlich ein priester: an groſsen festtagen wurde die mahlzeit *) gleich in der versammlung gehalten, bei andern gelegenheiten durfte sich wol jeder sein theil mit nach haus nehmen. Daſs priester und volk die speise genossen geht aus vielen stellen hervor vgl. oben s. 27. in die capitularien 7, 405 ist aufgenommen was in den epist. Bonifacii cap. 25 (a. 732) von dem presbyter Jovi mactans et *immolatitias carnes* vescens gesagt wird, nur heiſst es dort: diis mactanti et immolatitiis carnibus vescenti. Vermutlich war es einzelnen gestattet, den göttern bei besonderem anlaſs kleine gaben darzubringen, und einen theil davon zu verzehren; das nannten die Christen: more gentilium offerre et ad honorem daemonum comedere. capit. de part. Sax. 20.

Reine *brennopfer*, wobei das thier auf dem holzstoſs in asche verwandelt wurde, scheinen ungebräuchlich. das goth. *allbrunsts* übersetzt Marc. 12, 33 nur das gr. *ὁλοκαύτωμα*, ebenso steht *albrandopher* N. ps. 64, 2, und das ags. *brynegield* soll Cädm. 175, 6. 177, 18 ganz ein brandopfer im jüdischen sinn ausdrücken. *)

---

*) man speiste auch die kraftbrühe von dem gesottenen und das obenschwimmende fett die Heiden bieten ihrem könig, der das fleisch ausschlägt, an, *drecka sodit* und *eta flotit*. saga Hàkonar göda cap. 18.

Auch keine *rauchopfer* galten; der Christen süſser weihrauch war den Heiden etwas neues. Ulphilas behält das gr. *thymiama* bei Luc. 1, 10. 11; unser weihrauch, alts. wîrôc Hél. 3, 22, das altn. reykelsi, dän. rögelse sind nach dem christlichen begrif gebildet.

Was der mensch den göttern aus dem *pflanzenreich* darbringen kann, ist heiterer, unschuldiger, aber auch minder bedeutsam und kräftig als das thieropfer. das ausströmende blut, das vergoſsene leben scheint mehr bindende und sühnende gewalt auszuüben. thieropfer sind dem krieger und jäger natürlich, getraide und blumen wird erst der ackerbauer hingeben. Das blutige thieropfer ist gesellschaftlicher, allgemeiner, die gesamtheit des volks oder die gemeinde pflegt es zu bringen, frucht oder blumen darf jeder haushalt und selbst der einzelne mensch opfern. diese fruchtopfer sind daher einsamer, stiller, ärmlicher; die geschichte gedenkt ihrer kaum, aber in der volkssitte haben sie desto fester und länger gehaftet.

Der ackermann läſst, wenn er sein korn schneidet, dem gott der es segnete einen haufen ähren stehen und schmückt sie mit bändern. merkwürdige beispiele dieser gewohnheit lassen sich erst im verfolg bei abhandlung der einzelnen gottheiten mittheilen. es ist ein uralter und verbreiteter gebrauch den hausgöttern bei festlichen mahlzeiten einen theil der speise zurückzustellen. Hierher gehört auch das *bekränzen* des götterbildes oder eines heiligen baums mit laub oder blumen; in den nordischen sagen zeigt sich nicht die geringste spur davon, ebenso wenig in unsern ältesten überlieferungen. Aus der späteren zeit und fortlebender volkssage kann ich einiges anführen. am himmelfahrtstage winden in mehr als einer gegend Deutschlands die mädchen *kränze* aus weiſsen und rothen blumen, und hängen sie in der stube oder im stall über dem vieh auf, wo sie hängen bleiben, bis sie das nächste jahr durch frische ersetzt werden. **) Im dorfe Questenberg am harz bringen am dritten pfingsttage die bursche eine eiche auf den die ganze gegend beherschenden burgberg, und befestigen, sobald sie aufgerichtet steht, einen groſsen *kranz*

---

*) *paliti* obiet, opfer anzünden. königinh. hs. 98.

**) Bragur VI. 1, 126.

daran, der von baumzweigen geflochten ist und einem wagenrad gleicht. alles ruft: die *queste* (d. i. der kranz) hängt! und dann wird oben auf dem berge um den baum getanzt, baum und kranz aber jährlich erneuert. *) Unweit dem hessischen berge Meisner steht eine hohe felsenwand, unter der sich eine höle öfnet, die den namen des holen steins führt. in diese höle tragen am zweiten ostertage die jünglinge und mädchen der benachbarten dörfer *blumensträuſse* und schöpfen sich dann kühlendes wasser. ohne blumen mitzubringen wagt es niemand hinabzusteigen. **) In allen diesen beispielen, die sich durch manche ähnliche vermehren lassen werden, scheint eine heidnische gewohnheit auf christliche feste überführt.

Ich will nochmals auf jene erzählung des Jonas von der alamannischen *bierkufe* zurückkommen und sie mit zur erklärung der heidnischen, aber im christenthum lange unausgerotteten gewohnheit des *minnetrinkens* verwenden. auch hier scheinen name und sitte allen deutschen volksstämmen gemein.

Den Gothen hieſs *man* (pl. munum, præt. munda) ich denke, *gaman* (pl. gamunum, præt. gamunda) ich gedenke, erinnere mich. die anomalie weist auf ein früheres MIN, das sich bisher noch in keinem goth. wort gezeigt hat. ***) umgekehrt ist in dem ahd. die anomalform erloschen; das abgeleitete *minna* = minia mit der fortgeführten bedeutung amor, und *minnôn* = miniôn für amare geblieben. *minnen* heiſst an sich nicht lieben, sondern des geliebten gedenken. in altn. sprache gibt es sowol jenes *man*, *munum*, als auch ein neutr. *minni* (memoria), ein verbum *minna* (recordari.) die nebenbedeutung amor hat sich gar nicht entwickelt.

Einen abwesenden oder verstorbenen pflegte man zu ehren, indem man seiner bei versamlung und mahlzeit erwähnte, und auf sein andenken einen becher leerte. dieser becher, dieser trunk wurde altn. wiederum *minni* genannt.

Bei festlichen opfern und gelagen ward des gottes, oder der götter gedacht und minni getrunken. *minnis* öl, *minnis* horn, *minnis* full. fôro *minni* mörg ok skyldi horn dreckia î *minni* hvert. um gôlf gânga at *minnom* öllum. Egilss. 206. 253. *minniöl signodh* âsom. Olafs helg.

---

*) Otmars volkssagen p. 128. 129. was über den ursprung der sitte erzählt wird scheint erdichtung.

**) Paul Wigands archiv 6, 317.

***) aber in der lat. reduplication memini vorliegt.

saga (ed. holm.) 113. signa ist segnen, weihen. *signa full* Odni, Thôr. saga Hâkonar gôda cap. 18. in der Herraudhssaga cap. 11 wird Thors, Odins und Freyas minne getrunken. dieser sitte entsagte man nach der bekehrung nicht, sondern trank nun Christus, Marien und der heiligen minne, z. b. Krists *minni*, Michaêls *minni*. fornm. sög. 1, 162.

Die andern stämme hatten ebensowenig davon abgelassen, und da wo sich unterdessen die bedeutung des ausdrucks minne verändert hatte, übersetzte man ihn auch in das lat. amor statt memoria. merkwürdig schon bei Liutprand 6, 7 *diaboli in amorem* vinum bibere; bei Eckehard (casus s. Galli, Pertz 2, 84) *amore*que, ut moris est, osculato et epoto, laetabundi discedunt; im Peregrinus (einem lat. gedicht des 13 jh.) v. 335 (Leyser 2114):

> et rogat ut potent sanctae *Gertrudis amore*,
> ut possent omni prosperitate frui.

poculum *signare* steht Walthar. 223, wie im Norden Thors hammerzeichen, wandte man das kreuz zur segnung des bechers an. Hagene sagt Nib. 1897, 3:

> nu trinken wir die *minne* unde gelten küneges wîn,

wo auch *gelten* an die s. 24 beim opfer entwickelte bedeutung gemahnt (vgl. Schm. 2, 40.) scancten eine *minne*. Hoffm. fundgr. 230, 35. *minne* schenken. Berthold 276. 277. was später wol hieſs: einen *ehrenwein* schenken, denn schon in der älteren sprache bezeichnete *êra*, *êre* höheren und geliebten wesen erwiesene verehrung. Im mittelalter waren es vorzugsweise zwei heilige, denen zu ehre minne getrunken wurde, *Johannes* (der evangelist) und *Gerdrut*. Johannes soll vergifteten wein ohne schaden getrunken haben, der ihm geheiligte trunk wiederum alle gefahr der vergiftung abwenden; Gerdrut aber verehrte den Johannes über alle heiligen und darum wurde ihr andenken dem seinigen hinzugefügt. bei der minne pflegten besonders scheidende und reisende zu trinken, wie schon die stelle bei Eckehard lehrt. ein älteres zeugnis über Gertruden minne (welche Johannes minne voraussetzt) kenne ich nicht, als das aus dem Peregrinus; in späteren jhh. steht ihrer eine menge zu gebot. der brâhte mir sant *Johans segen*. Ls. 3, 336. diz ist sancte *Johans minne*. cod. pal. 364, 158. s. Johans *segen* trinken. Anshelm 3, 416. *)

---

*) Thomasius de poculo S. Johannis vulgo Johannistrunk. Lips. 1675. Scheffers Haltaus p. 165. Oberlin s. v. Johannis minn und

Die Alamannen, denen sich Columban näherte, tranken vermutlich *Wuotans minne*; Jonas erzählt, wie der heilige das ganze gefäſs entzweigeblasen und ihnen die freude verdorben habe: manifesto datur intelligi, *diabolum* in eo vase fuisse occultatum, qui per profanum litatorem caperet animas sacrificantium. so dürfte man sich bei Liutprands *teufel*, dessen minne getrunken wird, einen heidnischen gott denken. *gefa thriggja sálda öl* Odhni. fornm. sög. 2, 16; *gefa* Thôr ok Odhni *öl*, ok *eigna full* Asum. das. 1, 280. drecka *minni* Thôrs ok Odhins. das. 3, 191.

---

trunk. Schmeller 2, 593. hannov. mag. 1830, 171—176. Ledeburs archiv 2, 189. über Gerdrut zumal Huyd. op. St. 2, 343-45. Clignetts bidr. 392—411. Hoffm. horae belg. 2, 41—48. antiqvariske annaler 1, 313.

CAP. IV. TEMPEL.

Auch bei untersuchungen über die heiligen wohnplätze der götter wird am sichersten von ausdrücken angehoben, die den christlichen benennungen tempel oder kirche vorausgiengen, und durch sie verdrängt wurden.

Das goth. fem. *alhs* überträgt die jüdischchristlichen begriffe *ναός* (Matth. 27, 5. 51. Marc. 14, 58. 15, 29. Luc. 1, 9. 21. II Cor. 6, 16) und *ἱερόν* (Marc. 11, 11. 16. 27. 12, 35. 14, 49. Luc. 2, 27. 46. 4, 9. 18, 10. 19, 45. Joh. 7, 14. 28. 8, 20. 59. 10, 23.) es muſs dem Gothen ein altheiliges wort sein, weil es die anomalie ähnlicher ausdrücke theilt, und den gen. alhs, den dat. alh statt alhâis, alhâi bildet. ein einziges mal steht Joh. 18, 20 *gudhûs* (*ἱερόν.*) warum sollte Ulfilas verschmähen, das heidnische wort auf die christliche sache anzuwenden, da ja die auch heidnischen templum und *ναός* für den christlichen gebrauch unanstöſsig befunden wurden?

Dasselbe wort erscheint, glaube ich, schon einmal bei Tacitus Germ. 43: apud Naharvalos antiquae religionis lucus ostenditur. praesidet sacerdos muliebri ornatu, sed deos interpretatione romana Castorem Pollucemque memorant. ea vis numini, nomen *Alcis*; nulla simulacra, nullum peregrinae superstitionis vestigium. ut fratres tamen, ut juvenes venerantur. alcis ist gen. von *alx* (wie falcis, falx), das vollkommen dem goth. *alhs* gleicht. ein heldenbrüderpaar wurde, ohne bildseulen, in heiligem hain verehrt, auf sie kann der name nicht bezogen werden, die stätte der gottheit hieſs *alx.* das numen ist hier der heilige wald oder ein darin ausgezeichneter baum selbst.

Vier oder fünf jahrhunderte nach Ulfilas muſs den hochdeutschen stämmen entweder das wort *alah* altväterisch heidnisch geklungen haben, oder jede abweichung von dem christlich lateinischen sprachgebrauch zu kühn gewesen sein. die übersetzer des Is. 382. 395, des T. 15, 4. 193, 2. 209, 1 behalten geflissentlich *tempil*, *tempal* bei. O. umschreibt *druhtînes hûs* II. 4, 52 oder *gotes hûs* IV. 33, 33, N. durchgehends in den ps. *hûs*, *daz heilega hûs.*

Gleichwol wissen wir, daſs in der ahd. mundart der ausdruck *alah* vorhanden war, er hat sich in der zusammensetzung mit eigen- und ortsnamen gesichert: alaholf, alahtac, alahhilt, alahgund, alahtrût; alahstat in pago Hassorum (a.

834) Schannat trad. fuld. n° 404. alahdorp in Mulahgôwe (a. 856) das. n° 476. den namen *alahstat*, *alahdorf* können mehrere örter geführt haben; an denen sich ein heidnischer tempel, eine geheiligte gerichtsstätte oder ein haus des königs befand. denn nicht bloſs das fanum, auch die volksversammlung und die königliche wohnung galten für geweiht, oder in der sprache des mittelalters für *frôno*. *Alstidi*, eine bei Dietmar von Merseburg oft genannte königspfalz in Thüringen hieſs ahd. *alahsteti*, nom. alahstat.

Unter den später bekehrten Sachsen erhielt sich das wort länger lebendig. der dichter des Hêl. gebraucht *alah* (masc.) gerade wie Ulfilas (3, 20. 22. 6, 2. 14, 9. 32, 14. 115, 9. 15. 129, 22. 130, 19. 157, 16.) daneben, gleichfalls männlich, *wîh* (ἱερόν) 3, 15. 17. 19. 14, 8. 115, 4. 119, 17. 127, 10. 129, 23. 130, 17. 154, 22. 169, 1. seltner *godes hûs* 115, 8. 130, 18. oder that *hêlaga hûs* 3, 19. Der dichter des Cädm. 202, 22 alhn l. *alh* hâligne (den heiligen tempel.) 258, 11 *ealhstede* (palatium, aedes regia.)*) im gedruckten ags. N. T. überall schon *tempel*.

Die nord. sprache entbehrt den ausdruck, er würde lauten müssen *alr*, gen. als.

Ein andrer ist noch entschiedner heidnisch und wird für den gang unserer untersuchung vorzüglich wichtig. das ahd. *haruc* (masc., pl. harugâ) übersetzt in den glossen bald fanum, Hrab. 963^b, bald delubrum, Hrab. 959^a, bald lucus, Hrab. 969^a, Jun. 212. Diut. 1, 495^b, bald nemus, Diut. 1, 492^a. die letzte glosse lautet vollständig nemus plantavit, *forst* flanzôta, edo *haruc*, edo *wîh*. es schlieſst also einerseits den begrif von templum, fanum in sich, und steht jenem alts. wîh gleich, andrerseits den von wald, hain, lucus. in der lex rip. hat sich merkwürdigerweise *harahus* als benennung der mahlstätte aufbewahrt (RA. 794. 903.) sicher aus dem heidenthum her.**) ags. *hearg* (masc. pl. heargas) fanum. Beda 2, 13. 3, 30. Oros. 3, 9 (p. 109.) altn. *hörgr* (masc., pl. hergir) delubrum, zuweilen idolum, simulacrum, Sæm. 36^a 42^a 91^a 114^b 141^a; einigemal werden *hörgr* und *hof*, fanum tectum, verbunden (36^a

---

*) vgl. die mannsnamen alcvin, alhmund, alhbeorht.

**) haruc, hearg, hörgr mit *hercynia* silva und *ὀρκύνιος δρυμός* zu vergleichen hindert sowol das ableitende *-yn*, als die bedeutung, ein haruginêr walt würde kaum gesagt worden sein und wäre pleonasmus. mir scheint hercynius das ahd. *erchan* (genuinus, sanctus) gramm. 2, 164. 629, mit welchem sehr viele alte eigennamen zusammengesetzt sind, die oft auf H anlauten, z. b. Erchenold und Herchenold, gerade wie Tacitus Hermunduri schreibt für Ermunduri.

141^a), dann scheint *hörgr* der heilige ort in wald und fels, *hof* der gebaute tempel, aula, vgl. *hamr* ok *hörgr* (fornm. sög. 5, 239.) hof entspräche jenem alhs, alah. beiden ausdrücken stände sowol der örtliche begrif zu, als auch der des numen und des bildes selbst. Unverwandt scheint das altlat. haruga, aruga, opferstier, woher haruspex, aruspex.

Synonym mit haruc ist endlich das ahd. *paro* (gen. parawes) ags. *bearo* (gen. bearves) welche lucus und arbor ausdrücken, heiliger hain oder baum. altn. *barr* (arbor) Sæm. 109^a *barri* (nemus) Sæm. 86^b 87^a; qui ad aras sacrificat, de za demo *parawe* ploazit. Diut. 1, 150; ara oder der pl. arae steht hier für templum.

Tempel ist also zugleich *wald*. was wir uns als gebautes, gemauertes haus denken, löst sich auf, je früher zurück gegangen wird, in den begrif einer von menschenhänden unberührten, durch selbstgewachsne bäume gehegten und eingefriedigten heiligen stätte. da wohnt die gottheit und birgt ihr bild in rauschenden blättern der zweige.

Was ein schriftsteller des zweiten jahrhunderts vom cultus der Celten sagt, kann auf die deutschen und alle urverwandten völker angewendet werden: *Κελτοὶ σέβουσι μὲν Δία, ἄγαλμα δὲ Διὸς κελτικὸν ὑψηλὴ δρῦς.* Maximus Tyrius (diss. 8. ed. Reiske 1, 142.)

Damit behaupte ich nicht, daſs diese waldverehrung alle vorstellungen, die sich unsere vorfahren von der gottheit und ihrem aufenthalt machten, erschöpfe. es war nur die herschende, hauptsächlichste. Einzelne götter mögen auf berggipfeln, in felsenhölen, in flüssen hausen, aber der feierliche, allgemeine gottesdienst des volks hat seinen sitz im *hain*; nirgends hätte er einen würdigern aufschlagen können.

Zu einer zeit, wo erst rohe anfänge der baukunst statt fanden, muſs das menschliche gemüt durch den anblick hoher bäume, unter freiem himmel, zu gröſserer andacht erhoben worden sein, als es innerhalb der kleinlichen von unmächtiger hand hervorgebrachten räume empfunden hätte. Die lang nachher eingetretene vollendung eigenthümlich deutscher architectur hat sie in ihren kühnsten schöpfungen nicht eben gesucht, die aufstrebenden bäume des waldes nachzuahmen? wie weit hätte die unform ärmlich geschnitzter oder gemeiſselter bilder von der gestalt des gottes abgestanden, den die kindliche einbildungskraft der vorzeit sich auf dem belaubten wipfel eines heiligen baumes thronend vorstellte. In dem wehen, unter dem schatten*) uralter wälder fühlte sich die seele des menschen von der nähe waltender gottheiten erfüllt; welchen tiefen einfluſs das waldleben von jeher auf alle verhältnisse unseres volks hatte, bewähren die markgenossenschaften.

Die ältesten zeugnisse für den waldcultus der Deutschen legt Tacitus ab. Germ. 9: ceterum nec cohibere parietibus deos, neque in ullam humani oris speciem adsimulare ex magnitudine coelestium arbitrantur. *lucos ac nemora consecrant*, deorumque nominibus adpellant secretum illud, quod sola reverentia vident.**) Germ. 39: von den Semnonen: stato tempore in *silvam* auguriis patrum et *prisca formidine sacram****) omnes ejusdem sanguinis populi legationibus coëunt. est et alia *luco reverentia*. nemo nisi vinculo ligatus ingreditur, ut minor et potestatem numinis prae se ferens. si forte prolapsus est, attolli et insurgere haud licitum: per humum evolvuntur.****) cap. 40. est in insula oceani *castum nemus*, dicatumque in eo vehiculum veste contectum. cap. 43: apud Naharvalos *antiquae religionis lucus* ostenditur . . . numini nomen *alcis*, nulla simulacra. cap. 7: effigies et signa (d. i. effigiata signa) quaedam detractae *lucis* in proelium ferunt, womit hist. 4, 22 verbunden werden muſs: inde depromptae *silvis lucis*que ferarum imagines, ut cuique genti inire proelium mos est. ann. 2, 12: Caesar transgressus Visurgim indicio perfugae cognoscit delectum ab Arminio locum pugnae, convenisse et alias nationes in *silvam* Herculi *sacram*. ann. 4, 73: mox compertum a transfugis, nongentos Romanorum apud *lucum*, quem Baduhennae vocant, pugna in posterum extracta confectos, wiewol nicht hervorgeht, daſs dieser hain ein geheiligter war.†) ann. 1, 61: *lucis* propinquis

---

*) waldes *hleo*, *hlea* (umbra, umbraculum) Hél. 33, 22. 73, 23. ags. *hleo*, altn. *hlie*, mhd. *lie*, *liewe*

**) aufgenommen hat die ganze stelle, mit einigen veränderungen, Ruodolf von Fuld († 863) in seine schrift de translatione Alexandri (Pertz 2, 675.), vielleicht mittelbar anderswoher.

***) den hexameter entlehnte er nicht, er schrieb ihn selbst.

****) wer in heiliger sache begriffen ist, in gegenwart und auf dem gebiet des gottes steht, der soll nicht straucheln, und wird, wenn er zu boden sinkt, seines rechts verlustig. So darf ein im heiligen kampf zu boden fallender sich nicht auf die füſse erheben, sondern muſs kniend das gefecht beenden. danske viser 1, 115. So darf an gewissen orten der umfallende wagen des fremdlings nicht wieder aufgerichtet werden. RA. 554. Was von einem abgott Sompar bei Görlitz gefabelt wird (neue lausitz. monatsschrift 1805. p. 1—18) ist deutlich aus unserer stelle des Tac. hergeholt.

†) baduhenna vielleicht ortsname, wie arduenna.

barbarae arae, apud quas tribunos ... mactaverant. vgl. 2, 25: propinquo *luco* defossam varianae legionis aquilam modico praesidio servari. hist. 4, 14: Civilis primores gentis ... *sacrum* in *nemus* vocatos. hierzu mag gleich noch eine stelle des späteren Claudians gefügt werden (cons. Stilich. 1, 288):

> ut procul hercyniae per vasta silentia silvae
> venari tuto liceat, *lucos*que vetusta
> religione truces, et *robora numinis instar*
> *barbarici* nostrae feriant impune bipennes.

Hier wird keine bloſse naturverehrung angekündigt. Götter wohnen in diesen hainen, namentlich genannte bilder (simulacra, nach menschengestalt) sind nicht aufgestellt, keine tempelwände aufgeführt. *) aber heiliges geräthe, altäre stehen in dem wald, thierhäupter (ferarum imagines) hängen an baumästen. **) da wird gottesdienst gehalten und opfer gebracht, da ist volksversammlung und gericht. überall heilige ehrfurcht und erinnerung des alterthums. sind uns hier nicht *alah*, *paro*, *haruc* getreu beschrieben? wie hätten solche technische ausdrücke, bezögen sie sich nicht auf geregelten von priestern geleiteten volkscultus, in der sprache entspringen und fortdauern können?

Durch lange jahrhunderte und bis zur einführung des christenthums hielt der gebrauch an, die gottheit in heiligen wäldern und bäumen zu verehren.

Ich lasse die umständliche nachricht folgen, welche Wilibald († 786) in vita Bonifacii (Canisius II. 1, 242. Pertz 2, 343) von der heiligen eiche bei Geismar (an der Edder, unweit Fritzlar in Hessen) ertheilt. ***) das ereignis fällt zwischen die jahre 725 und 731. Is autem (Bonifacius) ... ad obsessas ante ea Hessorum metas cum consensu Carli ducis (d. i. Carl Martells) rediit. cum vero Hessorum jam multi catholica fide subditi ac septiformis spiritus gratia confirmati manus impositionem acceperunt, et alii quidem, nondum animo confortati, intemeratae fidei documenta integre percipere renuerunt, alii etiam linguis et faucibus clanculo, alii vero aperte *sacrificabant*, alii vero auspicia et divinationes, praestigia atque incantationes occulte, alii quidem manifeste exercebant, alii quippe auspicia et auguria intendebant, diversosque *sacrificandi ritus* incoluerunt, alii etiam, quibus mens sanior inerat, omni abjecta gentilitatis prophanatione nihil horum commiserunt. quorum consultu atque consilio *arborem* quandam *mirae magnitudinis*, quae *prisco paganorum vocabulo* appellatur *robur Jovis*, in loco, qui dicitur Gaesmere, servis dei secum astantibus, succidere tentavit. cumque mentis constantia confortatus arborem succidisset, magna quippe aderat copia paganorum, qui et inimicum *deorum suorum* intra se diligentissime devotabant. sed ad modicum quidem arbore praecisa confestim *immensa roboris moles*, divino desuper flatu exagitata, palmitum confracto culmine, corruit, et quasi superni nutus solatio in quatuor etiam partes disrupta est, et quatuor in gentis magnitudinis aequali longitudine trunci, absque fratrum labore astantium, apparuerunt. quo viso prius devotantes pagani etiam versa vice benedictionem domino pristina abjecta maledictione credentes reddiderunt. Tunc autem summae sanctitatis antistes consilio inito cum fratribus ex supradictae arboris materia *) oratorium construxit, eamque (die materies? oder den baum? besser schiene id, auf oratorium bezogen, auch hat Pertz illud) in honorem s. Petri apostoli dedicavit. Seitdem hatte an diesem ort das christenthum in Hessen seinen platz; dicht dabei war von jeher hauptsitz des volks (Mattium, id genti caput. Tac. ann. 1, 56) und noch im mittelalter seine vornehmste mahlstätte. die ganze gegend ist waldreich.

---

*) Brissonius de regno Pers. 2, 28: Persae diis suis nulla templa vel altaria constituunt, nulla simulacra. nach Herodot 1, 131.

**) von dem aufhängen der pferdehäupter vorhin s. 28; das eddische Grimnismál 10 erzählt, daſs in Odhins wohnung ein *wolf* vor der thür (fyri vestan dyr) hänge und darüber ein *adler*. waren das simulacra und insignia? nach Witechind von Corvei errichteten die opfernden Sachsen einen *adler* über dem thor: ad orientalem portam ponunt *aquilam*, aramque victoriae construentes, dieser adler scheint ihr zeichen.

***) kürzere nachricht davon beim annalista Saxo p. 133.

Nicht unähnlich sind einige in der vita S. Amandi († 674) über den wald und baumcultus der nördlichen Franken enthaltene stellen (acta Bened. sec. 2. p. 714. 715. 718): Amandus audivit pagum esse, cui vocabulum Gandavum, cujus loci habitatores iniquitas diaboli eo circumquaque laqueis vehementer irretivit, ut incolae terrae illius, relicto deo, *arbores* et *ligna* pro deo colerent, atque *fana* vel *idola* adorarent. — ubi *fana* destruebantur, statim monasteria aut ecclesias construebat. — Amandus in pago belvacense verbum domini dum praedicaret, pervenit ad quendam locum, cui vocabulum est Rossonto juxta Aronnam fluvium . . . . respondit illa, quod non ob aliam causam ei ipsa coecitas evenisset, nisi quod *auguria* vel *idola* semper coluerat. insuper ostendit ei locum, in quo praedictum idolum adorare consueverat, scilicet *arborem, quae erat daemoni dedicata* . . . 'nunc igitur accipe securim et hanc *nefandam arborem* quantocius succidere festina'.

---

*) andere hss. mole und metallo; ein ehernes bild auf der eiche ist hier nicht anzunehmen, weil das im vorausgehenden, oder im gleichfolgenden genauer ausgedrückt sein würde.

Unter den Sachsen und Friesen währte die verehrung der haine weit länger fort. im beginn des eilften jh. lieſs bischof Unwan von Bremen bei abgelegnen bewohnern seines sprengels solche wälder ausrotten: *lucos* in episcopatu suo, in quibus paludicolae regionis illius *errore veteri* cum professione falsa christianitatis *immolabant*, succidit. (vita Meinwerci cap. 22.) von dem heiligen *baum* der altsächsischen *Irminsûl* wird das sechste cap. handeln. In verschiednen strichen Niedersachsens und Westphalens haben sich bis auf die neuste zeit spuren *heiliger eichen* erhalten, denen das volk einen halb heidnischen, halb christlichen dienst bewies: im fürstenthum Minden pflegten die jungen leute beiderlei geschlechts am ersten ostertage, unter lautem freudengeschrei, reigen um eine *alte eiche* zu halten.*) Unweit dem paderbornischen dorfe Wormeln im gehölz steht eine *heilige eiche*, zu welcher noch jährlich die einwohner von Wormeln und Calenberg feierlich ziehen.**)

Ich bin geneigt, die fast überall in Deutschland erscheinende örtliche benennung *heiliger wälder* auf das heidenthum zurückzuführen; nach christlichen kirchen, die im walde angelegt waren, würde man schwerlich den wald heilig genannt haben, und gewöhnlich findet sich in solchen wäldern gar keine kirche. noch weniger läſst sich der name aus den königlichen bannwäldern des mittelalters erklären,. umgekehrt scheinen die bannwälder selbst aus heidnischen hainen hervorgegangen und das recht des königs an die stelle des cultus getreten, der den heiligen wald der benutzung und gemeinschaft des volks entzog.

Eine alte aufzeichnung von einem treffen der Franken und Sachsen bei Notteln im j. 779 (Pertz 2, 377) berichtet, daſs sich ein schwerverwundeter Sachse heimlich aus seiner burg in einen heiligen wald habe tragen lassen: hic vero (Luibertus) magno cum merore se in castrum recepit. ex quo post aliquot dies mulier egrotum humeris clam in

---

*) Weddigens westph. mag. 3, 712.

**) Spilckers beiträge 2, 121.

sylvam Sytheri, *quae fuit thegathon sacra*, nocte portavit. vulnera ibidem lavans exterrita clamore effugit. ubi multa lamentatione animam expiravit. der seltsame ausdruck *thegathon* erläutert sich aus dem τ'ἀγαθόν, einer benennung der höchsten gottheit (summus et princeps omnium deorum), die der aufzeichner aus Macrobs somn. Scip. 1, 2 entlehnte, vielleicht absichtlich wählte, um den bekannten heidnischen gott zu verschweigen? Sytheri, der name des waldes selbst scheint was sonst Sunderi (der südliche), wie in mehrern gegenden wälder heiſsen. an der heiligen stätte hofte der Heide heilung? oder wollte er da sterben?

Des waldes genannt dat *hillige holt* gedenkt eine urk. bei Kindlinger münst. beitr. 3, 638; eine ganze reihe elsassischer urkunden bei Schöpflin des heiligen forstes unweit Hagenau: nº 218 a. 1065 cum foresto *heiligenforst* nominato in comitatu Gerhardi comitis in pago Nortcowe; nº 238 a. 1106. in sylva *heiligeforst*; nº 273 a. 1143. praedium Loubach in *sacro nemore* situm: nº 297 a. 1158 utantur pascuis in *sacra silva*; nº 317 a. 1175 in *silva sacra*; nº 402 a. 1215 in *sacra silva*; nº 800 a. 1292 conventum in königesbrücken in *heiligenforst*; nº 829 a. 1304 nemus nostrum et imperii dictum *heiligvorst*; nº 851 a. 1310 pecora in foresta nostra, quae dicitur der *heilige forst*, pascere et tenere; nº 1076 a. 1356. porcos tempore glandium nutriendos in *silva sacra*. Schon die wechselnden wörter forst, silva, nemus zeigen des namens bedeutsamkeit.

Merkwürdig ist die ausdrückliche beziehung auf Thüringen und Sachsen in folgender stelle eines gedichts, das bald nach beginn des 13 jh. verfaſst worden zu sein scheint (Reinh. F. 302); der wolf erblickt eine geiſs auf einem baum und ruft aus:

> ich sihe ein obez hangen,
> ez habe hâr ode borste,
> in einem *heiligen vorste*
> ze Düringen noch ze Sahsen
> enkunde niht gewahsen
> bezzer obez ûf rîse.

gemeint sind doch wol opferthiere, die im heiligen wald an den bäumen aufgehängt werden? entweder beruht die erzählung auf älterer grundlage, oder zu des dichters ohren war noch irgendwoher kunde von heidnischen opfern der Sachsen und Thüringer gelangt?

Auch in andern gedichten des mittelalters geschieht hin und wieder, wenn auch nicht der opfer, die heiligen bäumen gebracht werden, doch einer fortdauernden, unvertilgten scheu erwähnung, und des wahns, daſs auf einzelnen bäumen geisterhafte wesen hausen. So ist Ls. 2, 575 das unglück, gleich einem Dämon, auf einem *baum* gesessen, und Aw. 3, 161 heiſst es von einem *holen baum:*

dâ sint heiligen inne,
die hœrent aller liute bet.*)

Noch unverkennbarer waltet, durch längeres heidenthum geschützt, jener waldcultus im Norden. das groſse von Dietmar (s. 29.) beschriebene opfer zu Lêdera wurde auf der insel gehalten, die von ihren selbst heute prächtigen buchenwäldern den namen *Sœlundr* führte und der schönste hain in ganz Scandinavien war. Ebenso feierten die Schweden ihr opferfest in einem hain bei Upsala, Adam von Bremen sagt von den geopferten thieren: corpora suspenduntur in *lucum*, qui proximus est templo; is enim *lucus* tam *sacer* est gentibus, ut singulae *arbores* ejus ex morte vel tabo immolatorum *divinae* credantur. Von Hlödver Heidhrekssohn heiſst es in der Hervararsaga cap. 16 (fornald. sög. 1, 491), daſs er in *heilgem walde* (â mörk hinni helgu) geboren sei. In *Glasislundr*, dem hain, sitzt auf den baumästen ein vogel und fordert *opfer*, einen tempel und goldgehörnte kühe. Sæm. 140. 141. an die heiligen bäume des edda, *Yggdrasil* und *Mímameidhr* Sæm. 109ª braucht kaum erinnert zu werden.

Endlich wirft die einstimmung des slavischen, preussischen, finnischen und celtischen heidenthums licht auf unser einheimisches, und gereicht zu seiner bestätigung. Dietmar von Merseb. p. 151 versichert von dem heidnischen tempel zu Riedegost: quam undique *sylva*, ab incolis *intacta* et *venerabilis*, circumdat *magna;* p. 160 erzählt er, daſs Wigbert, sein vorfahre, etwa ums jahr 1000 einen hain der Slaven ausrottete: *lucum* Zutibure dictum, ab accolis *ut deum* in omnibus *honoratum*, et ab aevo antiquo

---

*) es verdient aufmerksamkeit, daſs auch in *christliche* legenden die heidnische idee von götterbildern auf bäumen eingegangen ist; so tief wurzelte unter dem volk der baumcultus. Ich verweise auf die erzählung von dem tiroler gnadenbild, das in einem baum des waldes aufwuchs (deutsche sagen nº 348.) Nicht unverwandt scheint die vorstellung von wunderbaren jungfrauen, die in holen bäumen oder auf bäumen im walde sitzen (Marienkind, hausmärchen nº 3. romance de la infantina p. 259.

nunquam violatum radicitus eruens sancto martyri Romano in eo ecclesiam construxit. eines *blôtlundr* (opferhains) bei Strœla, namens Böku, gedenkt eine altn. sage (ſornm. sög. 11, 382); Helmold 1, 1 von den Slaven: usque hodie profecto inter illos, cum cetera omnia communia sint cum nostris, solus prohibetur accessus *lucorum* ac fontium, quos autumant pollui Christianorum accessu. ein lied der königinhofer hs. p. 72 erwähnt den *hain* (böhm. hai, hag, poln. gay, sloven. gaj, vgl. gaius, gahajus. lex Roth. 324. kaheius. lex bajuv. 21, 6), aus dem die Christen den heiligen sperber verscheuchten.*) Den Ehsten heiſst *sallo*, den Finnen *salo*, ein heiliger wald, zumal eine dichtbelaubte insel; von Tharapita, ihrem gott, meldet Heinrich der Lette (ad. a. 1219): in confinio Wironiae erat *mons* et *silva pulcherrima*, in quo dicebant indigenae magnum deum Osiliensium natum qui Tharapita**) vocatur, et de loco illo in Osiliam volasse (in gestalt eines vogels?) Bei den Altpreussen war *Romowe* der heiligste ort des landes und ein sitz der götter, auf einer *heiligen eiche*, mit tüchern verhängt, standen da ihre bilder. keines ungeweihten fuſs durfte den wald betreten, kein baum darin gefällt, kein zweig versehrt, kein thier erlegt werden. solcher heiligen haine gab es in Preussen und Litthauen viele an andern orten.***)

Die von Constantius bereits um 473 geschriebne vita S. Germani autissiodorensis (gb. 378 † 448) enthält merkwürdige nachrichten von einem heidnisch verehrten *birnbaum*, der mitten in Auxerre stand.****) da die Burgunden erst zu anfang des fünften jh. in Gallien eindrangen, so wäre dabei einmischung deutscher überlieferung unwahrscheinlich. aber auch, wenn die sage als celtisch zu betrachten ist, verdient sie hier eine stelle, weil sie die verbreitung der sitte, häupter der opferthiere an bäumen aufzuhängen, darthut.*****) Eo tempore (noch vor 400) territorium autisiodorensis urbis visitatione propria gubernabat Germanus. cui mos erat tirunculorum potius industriis indulgere, quam christianae religioni operam dare. is ergo

---

*) Brzetislav verbrannte der Böhmen heidnische *haine* und *bäume* (a. 1093.) Pelzel 1, 76.

**) vgl. *Turupid* ſornm. sög. 11, 385.

***) Joh. Voigts gesch. Preussens 1, 595 - 597.

****) acta sanctor. bolland. 31 Jul. p. 202. vgl. legenda aurea cap. 102.

*****) huic (Marti) praedae primordia vovebantur, huic *truncis suspendebantur exuviae*. Jornandes p. 86.

assidue venatui invigilans ferarum copiam insidiis atque artis strenuitate frequentissime capiebat. Erat autem *arbor pirus in urbe media*, amœnitate gratissima: *ad cujus ramusculos ferarum* ab eo deprehensarum *capita* pro admiratione venationis nimiae *dependebant*. Quem celebris ejusdem civitatis Amator episcopus his frequens compellebat eloquiis: 'desine, quaeso, vir honoratorum splendidissime, haec jocularia, quae Christianis offensa, Paganis vero imitanda sunt, exercere. hoc opus *idololatriae* culturae est, non christianae elegantissimae disciplinae.' Et licet hoc indesinenter vir deo dignus perageret, ille tamen nullo modo admonenti se adquiescere voluit aut obedire. vir autem domini iterum atque iterum eum hortabatur, ut non solum a consuetudine male arrepta discederet, verum etiam et ipsam *arborem*, ne Christianis offendiculum esset, radicitus extirparet. sed ille nullatenus aurem placidam applicare voluit admonenti. In hujus ergo persuasionis tempore quodam die Germanus ex urbe in praedia sui juris discessit. tunc beatus amator opportunitatem opperiens *sacrilegam arborem* cum caudicibus abscidit, et ne aliqua ejus incredulis esset memoria igni concremandam illico deputavit. *oscilla* *) vero, quae tanquam trophaea cujusdam certaminis umbram dependentia ostentabant, longius a civitatis terminis projici praecepit. Protinus vero fama gressus suos ad aures Germani retorquens, dictis animum incendit, atque iram suis suasionibus exaggerans ferocem effecit, ita ut oblitus sanctae religionis, cujus jam fuerat ritu atque munere insignitus, mortem beatissimo viro minitaret. Ein um 876 verfaſstes gedicht des Herricus schildert den abgöttischen birnbaum noch ausführlicher:

altoque et lato stabat gratissima quondam
urbe *pirus* media, populo spectabilis omni;
non quia pendentum flavebat honore pirorum,
nec quia perpetuae vernabat munere frondis:
sed depreusarum passim *capita* alta *ferarum*
arboris obscoenae patulis haerentia ramis
praebebant vano plausum et spectaculo vulgo.
horrebant illic trepidi ramalia *cervi*
et dirum frendentis *apri*, fera spicula, dentes,

---

*) Virg. Georg. 2, 388 tibique (Bacche) *oscilla* ex alta suspendunt mollia pinu. doch hier sind keine aufgehängte larven gemeint, sondern wirkliche thierhäupter. sind die ferarum imagines bei Tacitus nothwendig bilder? bedeuten oscilla capita os cillentia? man sperrte, scheint es den aufgehängten köpfen mit einem stab das maul, vgl Isengr. 615. Reinardus 3, 293.

acribus exitium meditantes forte molossis.
tunc quoque sic variis arbos induta tropaeis
fundebat rudibus lascivi semina risus.

nicht das gelächter der menge war es, was den christlichen priestern anstoſs gab, sie erkannten in dem gebrauch eine wenn schon ausartende und verdunkelte übung heidnischer opfer.

Bisher sind die zeugnisse berücksichtigt worden, aus welchen hervorgeht, daſs der älteste gottesdienst unserer vorfahren an heilige wälder und bäume geknüpft war.

Es ist gleichwol nicht zu bezweifeln, daſs schon in frühster zeit für einzelne gottheiten tempel *erbaut*, vielleicht rohe bildnisse darin aufgestellt wurden. Im verlauf der jahrhunderte kann auch bei einigen völkerschaften mehr, bei andern weniger, jene alte waldverehrung ausgeartet und durch errichtete tempel verdrängt worden sein. Endlich erscheinen manche anführungen und zeugnisse so unbestimmt oder unvollständig, daſs es unthunlich ist mit einiger sicherheit aus ihnen zu entnehmen, ob die gebrauchten ausdrücke den alten cultus, oder einen davon abweichenden bezeichnen.

Für die wichtigsten und bedeutendsten dieser noch hierher gehörigen stellen halte ich nachstehende.

Tac. Germ. 40 beschreibt den heiligen hain und den dienst der mutter erde; nachdem der priester die göttin an festtagen unter dem volk herumgeführt hat, gibt er sie ihrem heilthum zurück: satiatam conversatione mortalium deam *templo* reddit.

Tac. ann. 1, 51: Caesar avidas legiones, quo latior populatio foret, quatuor in cuneos dispertit, quinquaginta millium spatium ferro flammisque pervastat; non sexus, non aetas miserationem attulit: profana simul et *sacra*, et *celeberrimum* illis gentibus *templum*, quod *Tanfanae* *) vocabant, solo aequantur. das volk, dem dieser tempel gehörte, waren die Marsen, vielleicht noch einige ihm benachbarte.

---

*) eine im Neapolitanischen gefundene inschrift hat merkwürdig *Tamfanae* sacrum (Gudii inscript. antiq. p. LV, 11); deutsch sein muſs das wort. ein ags. thâfian (favere) gethâfa (fautor) setzt ein ahd. damfian, damfo voraus, die nirgends vorkommen, aber der analogie von fif, fimf, alts. sâfti, ahd. samfti, alts. hâf, ahd. hanf (mancus) folgen. ags. thâfene, ahd. danfanâ, damfanâ, goth. thamfanô wäre also vielleicht favor; nur hat ein templum Favoris mehr römisches ansehen, als deutsches, wiewol unsere sprache ein anderes wort für favor, hliumunt, hliumuntinc auch personificiert. N. Cap. 51. Lauter gewagte mutmaſsungen in einer wüste des nichtwissens.

vita S. Eugendi, abbatis jurensis († um 510), auctore monacho condatescensi ipsius discipulo (in actis sanct. Bolland. 1. jan. p. 50 und in Mabillon acta Ben. sec. 1. p. 570): sanctus igitur famulus Christi Eugendus, sicut beatorum patrum Romani et Lupicini in religione discipulus, ita etiam natalibus ac provincia exstitit indigena atque concivis. ortus nempe est haud longe a vico, cui *vetusta paganitas* ob celebritatem clausuramque fortissimam *superstitiosissimi templi* gallica lingua *isarnodori*, id est *ferrei ostii* indidit nomen: quo nunc quoque in loco, *delubris* ex parte jam dirutis, sacratissime micant coelestis regni culmina dicata Christicolis; atque inibi pater sanctissimae prolis judicio pontificali plebisque testimonio exstitit in presbyterii dignitate sacerdos. Wenn Eugendus ungefähr in der mitte des fünften jh. geboren, sein vater schon priester der christlichen kirche war, die an der stelle des heidentempels errichtet wurde, so mag dort das heidenthum höchstens nur noch in der ersten hälfte dieses jh. fortgedauert haben, in dessen beginn die Westgothen über Italien nach Gallien vordrangen. *gallica* lingua ist hier sichtbar deutsche, die von den einwandernden völkern im gegensatz zur romana geredete. jene benennung ist fast gothisch (eisarnadaúri), sie könnte noch näher burgundisch sein (îsarnodori). Westgothen, Burgunder, vielleicht gar so weit eingeschrittene Alamannen, hätten in clausen und engpässen des Juragebirges *) den tempel angelegt? der name schickt sich zur festigkeit der lage und des baus, den die Christen zum theil beibehielten.

vita S. Radegundis († 587), der gemahlin Chlotars, von Baudonivia, einer gleichzeitigen nonne abgefaſst (acta Bened. sec. 1. p. 327): dum iter ageret (Radegundis) seculari pompa se comitante, interjecta longinquitate terrae ac spatio, *fanum quod a Francis colebatur* in itinere beatae reginae quantum miliario uno proximum erat. hoc illa audiens jussit famulis *fanum* igne comburi, iniquum judicans deum coeli contemni et diabolica machinamenta venerari. Hoc audientes Franci universa multitudo cum gladiis et fustibus vel omni fremitu conabantur defendere. sancta vero regina immobilis perseverans et Christum in pectore gestans, equum, quem sedebat, in antea non movit, antequam et *fanum* perureretur et ipsa orante inter se populi pacem firmarent. Die lage des zerstörten tempels wage ich nicht zu bestimmen: Radegund zog aus Thüringen nach Frankreich, in dieser richtung könnte das fanum unweit des Rheins gesucht werden.

---

*) scheidegebirge mehrern völkern heilig und opferstätte. Ritters erdkunde 1. aufl. 2, 79. bd. 2. p. 903.

Greg. tur. vitae patr. 6: eunte rege (Theoderico) in Agrippinam urbem, et ipse (S. Gallus) simul abiit. erat autem ibi *fanum* quoddam diversis ornamentis refertum, in quo barbaris opima *libamina* exhibens usque ad vomitum cibo potuque replebatur. ibi et *simulacra* ut *deum adorans*, membra, secundum quod unumquemque dolor attigisset, sculpebat in ligno. quod ubi S. Gallus audivit, statim illuc cum uno tantum clerico properat, accensoque igne, cum nullus ex stultis paganis adesset, ad *fanum* applicat et succendit. at illi videntes fumum *delubri* ad coelum usque conscendere, auctorem incendii quaerunt, inventumque evaginatis gladiis prosequuntur; ille vero in fugam versus aulae se regiae condidit. verum postquam rex quae acta fuerant paganis minantibus recognovit, blandis eos sermonibus lenivit. Dieser Gallus ist verschieden von dem in Alamannien ein halbes jh. später auftretenden; er starb um 553, unter dem könig wird der austrasische Theoderich I gemeint.

vita S. Lupi senonensis (Duchesne 1, 562. Bouquet 3, 491): rex Chlotarius virum dei Lupum episcopum retrusit in pago quodam Neustriae nuncupante Vinemaco (le Vimeu), traditum duci *pagano*, nomine Bosoni Landegisilo (sicher einem Franken.) quem ille direxit in villa quae dicitur Andesagina super fluvium Auciam, ubi erant *templa fanatica* a *decurionibus culta.* (a. 614.) Andesagina ist Ansenne, Aucia hieſs später la Bresle, Briselle.

Beda hist. eccl. 2, 13 erzählt, wie der northumbrische könig Edvine, der im j. 627 getauft und 633 erschlagen ward, sich erst nach reiflicher berathung mit verständigen männern zu der annahme des christenthums entschloſs, vorzüglich aber durch Coifi (Cæfi), seinen vornehmsten heidnischen priester selbst, in dem alten glauben wankend gemacht wurde: cumque a praefato pontifice sacrorum suorum quaereret, quis *aras* et *fana idolorum cum septis, quibus erant circumdata*, primus profanare deberet, respondit: ego. quis enim ea, quae per stultitiam colui, nunc ad exemplum omnium aptius quam ipse per sapientiam mihi a deo vero donatam destruam? . . . . . accinctus ergo gladio accepit lanceam in manu et ascendens emissarium regis (was alles für einen heidnischen priester unerlaubt und unanständig war), pergebat ad *idola.* quod aspiciens vulgus aestimabat eum insanire. nec distulit ille.

mox ut appropinquabat ad *fanum*, profanare illud injecta in eo lancea quam tenebat, multumque gavisus de agnitione veri dei cultus, jussit sociis destruere ac succendere *fanum cum omnibus septis* suis. ostenditur autem locus ille quondam *idolorum* non longe ab Eboraco ad orientem ultra amnem Dorowentionem et vocatur hodie Godmundinga hâm, ubi pontifex ipse, inspirante deo vero, polluit ac destruxit eas, quas ipse sacraverat, *aras*. *)

vita S. Bertulfi bobbiensis († 640) in act. Bened. sec. 2. p. 164: ad quandam villam Iriae fluvio adjacentem accessit, ubi *fanum* quoddam *arboribus consitum* videns allatum ignem ei admovit, congestis in modum pirae lignis. id vero cernentes *fani* cultores Meroveum apprehensum diuque fustibus caesum et ictibus contusum in fluvium illud demergere conantur. der fluſs Iria lauft in den Po, die begebenheit spielt unter Langobarden.

Walafridi Strabonis vita S. Galli († 640) in actis Bened. sec. 2 p. 219. 220: venerunt (S. Columbanus et Gallus) infra partes Alemanniae ad fluvium, qui Lindimacus vocatur, juxta quem ad superiora tendentes pervenerunt Turicinum. cumque per littus ambulantes venissent ad caput lacus ipsius, in locum qui Tucconia dicitur, placuit illis loci qualitas ad inhabitandum. porro homines ibidem commanentes crudeles erant et impii, *simulacra colentes*, *idola sacrificiis venerantes*, observantes auguria et divinationes et multa quae contraria sunt cultui divino superstitiosa sectantes. Sancti igitur homines cum coepissent inter illos habitare docebant eos adorare patrem et filium et spiritum sanctum, et custodire fidei veritatem. Beatus quoque Gallus sancti viri discipulus zelo pietatis armatus *fana*, in quibus *daemoniis sacrificabant*, igni succendit et quaecunque invenit oblata demersit in lacum. Die weiter folgende wichtige stelle wird späterhin angeführt werden, es heiſst ausdrücklich: cumque ejusdem *templi* solemnitas ageretur.

Jonae bobbiensis vita S. Columbani († 615) cap. 17. in act. Bened. 2, 12. 13: cumque jam multorum monachorum societate densaretur, coepit cogitare, ut potiorem locum in eadem eremo (i. e. Vosago saltu) quaereret, quo monasterium construeret. invenitque *castrum firmissimo*

---

*) die ags. übersetzung drückt arae durch *vigbed*, fana durch *heargas*, idola durch *deofolgild* aus, septa einmal durch *hegas* (hedges. hecken), dann durch *getymbro*. der nach dem *hearg* geworfne speer gab das zeichen zu seiner zerstörung.

munimine olim fuisse *cultum*, a supra dicto loco distans plus minus octo millibus, quem prisca tempora Luxovium nuncupabant, ibique *aquae calidae* cultu eximio constructae habebantur. ibi *imaginum lapidearum* densitas vicina saltus densabat, *) quas *cultu miserabili rituque profano vetusta paganorum* tempora honorabant. an diesem burgundischen orte (Luxeuil in Franche comté, unweit Vesoul) fanden sich wol schon römische thermae, mit bildseulen geschmückt? hatten daran die Burgunden ihren cultus geknüpft? von demselben castrum handelt auch die

vita S. Agili resbacensis († 650) in act. Ben. sec. 2. p. 317: *castrum* namque intra vasta eremi septa, quae Vosagus dicitur, fuerat *fanaticorum cultui* olim *dedicatum*, sed tunc ad solum usque dirutum, quod hujus saltus incolae, quamquam ignoto praesagio, Luxovium nominavere; es wird an der heidnischen stätte eine kirche gebaut: ut, ubi olim *prophano ritu* veteres *coluerunt fana*, ibi Christi figerentur arae et erigerentur vexilla, habitaculum deo militantium, quo adversus aërias potestates dimicarent superni regis tirones. p. 319: ingressique (Agilus cum Eustasio) hujus itineris viam, juvante Christo, Warascos praedicatori accelerant, qui *agrestium fanis* decepti, quos vulgi *faunos* vocant, gentilium quoque errore seducti in perfidiam devenerant Fotini seu Bonosi virus infecti, quos errore depulso matri ecclesiae reconciliatos veros Christi fecere servos.

vita S. Willibrordi († 739) in act. Ben. sec. 3. p. 609: pervenit in confinio Fresonum et Danorum ad quandam insulam, quae a quodam deo suo Fosite ab accolis terrae Fositesland appellatur, quia in ea ejusdem dei *fana* fuere constructa. qui locus a paganis tanta veneratione habebatur, ut nil in ea vel animalium ibi pascentium vel aliarum quarumlibet rerum gentilium quisquam tangere audebat, nec etiam a fonte, qui ibi ebulliebat, aquam haurire nisi tacens praesumebat.

vita S. Willehadi († 789) bei Pertz 2, 381: unde contigit, ut quidam discipulorum ejus, divino compuncti ardore, *fana* in *morem gentilium circumquaque erecta* coepissent evertere et ad nihilum, prout poterant, redigere; quo facto barbari, qui adhuc forte increduli perstiterant, furore nimio succensi, irruerunt super eos repente cum impetu, volentes eos funditus interimere, ibique dei famulum fustibus caesum multis admodum plagis affecere. Dies geschah im friesischen pagus Thrianta (Drente) vor dem j. 779.

---

*) die menge (densitas) der bilder machte den benachbarten wald dichter? sollte nicht vielmehr hinter den beiden ersten genitiven ein acc. fehlen: copiam oder speciem?

vita Ludgeri (anfang des 9 jh.) 1, 8: ibi (in Frisia) paganos asperrimos . . . mitigavit, ut sua illum *delubra* destruere coram oculis paterentur. inventum in *fanis* aurum et argentum plurimum Albricus in aerarium regis intulit, accipiens et ipse praecipiente Carolo portionem ex eo. vgl. die s. 27 angezogne stelle aus der lex Frisionum.

Aller wahrscheinlichkeit nach war das im j. 14 von den Römern zerstörte heiligthum der Tanfana kein bloſser hain, sondern ein aufgeführtes gebäude, bei dessen vernichtung sich Tacitus sonst schwerlich der worte 'solo aequare' bedient haben würde. aus den drei oder vier zunächst folgenden jhh. fehlen uns alle nachrichten von heidnischen tempeln in Deutschland. im 5. 6. 7 und 8 jh. kommen, wie ich dargethan habe, *castra*, *templa*, *fana* unter Burgunden, Franken, Langobarden, Alamannen, Angelsachsen und Friesen vor. ich will einräumen, bei *einigen* zeugnissen mag bestritten werden, daſs deutschheidnische tempel gemeint sind. es könnten stehngebliebene römische sein, und dann wäre ein doppelter fall möglich: das herschende deutsche volk hätte in seiner mitte einzelne gemeinden römischgallischen cultus fortsetzen lassen, oder der römischen gebäude sich für die ausübung seiner eignen religion bemächtigt.*) Da bisher keine gründliche untersuchung gepflogen worden ist über den zustand des glaubens unter den Galliern unmittelbar vor und nach dem einbruch der Deutschen (ohne zweifel gab es neben den bekehrten damals auch noch heidnische Gallier); so ist es schwer sich für eine dieser voraussetzungen zu entscheiden, beide können zusammen statt gefunden haben. in dem zweiten fall hätten wir immer noch tempel des deutschen heidenthums

---

*) wie das volk römische festungswerke für teufelsmauern hielt, war es natürlich, mit römischen castellen den begrif der abgötterei zu verknüpfen. Rupertus tuitiensis († 1135) in seiner schrift von der feuersbrunst, wodurch im j. 1128 ein solches, für den christlichen gottesdienst eingerichtetes castellum zu Deuz verzehrt wurde, meldet, daſs es nach einigen von Jul. Caesar, nach andern von Constantius und Constantinus erbaut war. Zu kaiser Ottos zeiten sei Maria nachts dem erzbischof Heribert erschienen: 'surge. et *tuitiense castrum* petens locum in eodem mundari praecipe, ibique monasterium deo mihique et omnibus sanctis constitue, ut, ubi quondam habitavit peccatum et *cultus daemonum*, ibi justitia regnet et memoria sanctorum'. Mit ähnlichen worten in der vita Heriberti cap. 15. Vgl. das fanum zu Cöln oben s. 52.

vor uns, wenn auch erst römische gebäude in sie verwandelt worden wären. Und sicher darf man nicht *alle* zeugnisse auf jene weise verstehen. so gut der Tanfanatempel von Germanen selbst errichtet wurde, läſst es sich von den alamannischen, sächsischen, friesischen tempeln annehmen, und was im ersten jh. geschah, wird im 2. 3. 4 noch wahrscheinlicher geschehen sein. Vielleicht galt eigentlich für gebaute tempel der ausdruck *alah.* sie mögen daneben, wie in der nordischen sprache, *hof* (aula); *) *halla* (templum) hymn. 24, 4; *rakud* (domus) Hél. 114, 17. 130, 20. 144, 4. 155, 20; *gotahûs*; *pëtapûr* (delubrum) Diut. 1, 195^a oder *pëtahûs* geheiſsen haben. Noch die späteren dichter brauchen *betehûs* gern von heidentempeln. Barl. 338, 40. *bedehûs* Maerl. 1, 326 im gegensatz zu der christlichen *kirche.* einige schriftsteller sind minder bedenklich, und N. Cap. 17 überträgt chîlechon das lat. fanis, wie etwa bischof von heidn. priestern gesagt wird. Sehr frühe behielt man auch *tempel* bei, Diut. 1, 195^a *tempel* Is. 395.

Wir sehen alle bekehrer eifrig das beil an die heiligen bäume der Heiden setzen und feuer unter ihre tempel legen. fast sollte es scheinen, die armen leute seien gar nicht um ihre einwilligung gefragt worden, und erst der aufsteigende rauch habe ihnen die gebrochene macht ihrer götter angekündigt. Aus den weniger ruhmredigen erzählungen ergibt sich aber bei näherer betrachtung der umstände, daſs weder die Heiden so einfältig, noch die Christen so unbesonnen waren. Bonifacius entschloſs sich die donnereiche nieder zu fällen erst nach gepflognem rath mit den bereits übergetretenen Hessen und in ihrer gegenwart. So hätte auch die thüringische königstochter auf ihrem reisepferd nicht stillhalten und den befehl ertheilen dürfen, in den fränkischen tempel feuer zu werfen, wäre ihr gefolge nicht zahlreich genug gewesen, den Heiden die spitze zu bieten. daſs diese sich mit den waffen widersetzten, geht aus Radegundens bitte, nachdem der hof nieder gebrannt war, hervor, ut inter se populi pacem firmarent.

In den meisten fällen ist ausdrücklich bemerkt, daſs an der stelle des heidnischen baums oder tempels eine kirche errichtet wurde. auf solche weise schonte man der

---

*) das asyl, welches tempel in ihrem umkreis gewähren, hieſs ahd. *frithof,* alts. *fridhob.* Hél. 131, 2, 9. mhd. vrône *vrithof.* Nib. 1795, 2. nicht friedhof, vgl. goth. freidjan, alts. fridon (parcere.) daſs die bestimmungen der altdeutschen freistätten noch groſsentheils heidnisch sind, ist RA. 886 — 92 untersucht.

angewöhnungen des volks, und machte ihm glaublich, daſs die alte heiligkeit der stätte nicht gewichen sei, sondern fortan von der gegenwart des wahren gottes abhänge.

Zugleich entdeckt sich hier die ursache des gänzlichen mangels an überbleibseln heidnischer monumente nicht allein im innern Deutschland, sondern auch im Norden, wo doch sicher solche tempel, und häufiger, vorhanden waren; entweder wurden sie dem boden gleich gemacht, um darauf die christliche kirche zu erbauen, oder ihre mauern und hallen selbst mit in diese verwendet. von der baukunst der heidnischen Deutschen einen hohen begrif zu fassen wird man sich zwar enthalten, doch mögen sie es verstanden haben, bedeutende steinmassen zu ordnen und fest zu verbinden.

Hierfür zeugen denn auch die in Scandinavien, zum theil noch in Friesland und Sachsen erhaltenen grabhügel, mahlstätten und opferplätze, aus denen sich einige wichtige folgerungen für den altheidnischen gottesdienst ziehen lassen, die ich aber von meiner gegenwärtigen untersuchung ausschlieſse.

CAP. V. PRIESTER.

Die allgemeinste benennung dessen, der zum unmittelbaren dienst der gottheit berufen ist, führt sich auf ihren namen selbst zurück. vom gothischen guth (deus) wird das adj. gaguds (pius, *εὐσεβής*), gagudei (pietas, *εὐσέβεια*) gebildet. der gott dienende, fromme mann heiſst *gudja* (*ἱερεύς*) Matth. 8, 4. 27, 1. 63. Marc. 10, 33. 11, 27. 14, 61. Luc. 1, 5. 20, 1. Joh. 18, 19. 22. 19, 6. *ufargudja* (*ἀρχιερεύς*) Marc. 10, 33. *gudjinôn* (*ἱερατεύειν*) Luc. 1, 8. *gudjinassus* (*ἱερατεία*) Luc. 1, 9.

Daſs diese ausdrücke heidnisch waren folgt aus dem einstimmigen altn. *godi* (pontifex) *hofs godi* (fani antistes) Egilss. 754. Freys *godi* Nialss. c. 96. 117 (fornm. sög. 2, 206.) *godord* (sacerdotium.) einen anderen grund dafür gibt das verschwinden des worts in den übrigen dialecten, etwa wie alah verschwand, das den Gothen noch unbedenklich schien. nur eine leise spur erscheint in dem ahd. *cotinc* Diut. 1, 187, womit tribunus glossiert wird (goth. gudiggs?) Wie aber Ulfilas *gudja* und *sinista* (*πρεσβύτερος*, der ältere, angesehene, der priester) verbindet, sagt ein merkwürdiges zeugnis bei Ammianus Marcell. 28, 5 aus, daſs der burgundische oberpriester *sinisto* hieſs: nam *sacerdos omnium maximus* apud Burgundios vocatur *sinistus*, et est perpetuus,*) obnoxius discriminibus nullis ut reges. Vom zusammenhang der priester mit dem adel handle ich RA. 267. 268.

Noch heidnischer sind die ahd. priesternamen *harugari* Diut. 1, 514^b und *parawari* Diut. 1, 150^a: beide aus jenen benennungen der tempel haruc und paro hergeleitet und die vorhin behauptete identität dieser begriffe bestätigend. schwerlich wurden sie vom glossator zur verdeutschung des lat. aruspex erfunden, sie waren längst in unserer alten sprache vorhanden. *pluostrari* (oben s. 23) hieſs der priester, in sofern er opferte.

Daſs aber *cotinc* die bedeutung tribunus haben konnte zeigt den genauen zusammenhang zwischen priester und richteramt, der vorzüglich in einem andern der hochd. mundart eigenthümlichen ausdruck hervorbricht. *êwa*, *êa* be-

---

*) vgl. den mit *sin*- in der zusammensetzung verbundnen begrif der *perpetuität* (gramm. 2. 554. 555.)

zeichnete nicht bloſs das weltliche, sondern auch das göttliche gesetz, die früher genau verbunden und gleich heilig waren, *éwart*, *éowart* also den pfleger, hüter des gesetzes, den *νομικός*, goth. vitôdafasteis, den gesetzes und rechtskundigen. K. 55^{a} 56$^{a. b.}$ gl. Hrab. 974^{a} N. ps. 50, 9. das schwachformige *éwarto* hat O. I. 4, 2. 18. 72. *gotes éwarto* I. 4, 23. so noch im 12 jh. *éwarte* Mar. 21 und ohne allen bezug auf das jüdische amt, ganz synonym mit priester: der heilige *éwarte* Reinh. 1705. Daneben galt das nahliegende *éosago*, *ésago* für judex, legislator. RA. 781.

Der dichter des Hêliand bedient sich des ausdrucks *wîhes ward* (templi custos) 150, 24, und versucht, um dem heidnischen wie dem fremden worte auszuweichen, umschreibungen: the *giérôdo man* 3, 19. the *frôdo man* 3, 21. 7, 7. *frôdgumo* 5, 23. 6, 2. *godcund gumo* 6, 12, was an jenes gudja anschlägt, vielleicht aber auch den eigenthümlichen sinn berührt, den bei Wolfram 'der *guote man*' hat. die romanischen ausdrücke *prudens homo*, *bonus homo* (prudhomme, bonhomme) sind nicht ohne bezug auf die alte rechtspflege.

Mit dem christenthum drangen fremde benennungen ein. die Angelsachsen nahmen, in verkürzter form, das lat. sacerdos auf: *sacerd*, pl. sacerdas; Alfred übersetzt Bedas pontifex und summus pontificum (beides von einem heidnischen) 2, 13 *biscop* und *ealdorbiscop*. T. und O. haben gleichbedeutig das aus episcopus entspringende *bisgof*, *biscof* O. 1. 4, 4. 27. 47; auch Hêl. 150, 24 *biscop*. Später werden *priester* (nach presbyter, also jenem begrif des vornehmen und ältesten) und *pfaffe* (papa) die allgemeinsten namen.

Wenn Jul. Caesar von den Germanen sagt (de bello Gall. 6, 21): neque druides habent, qui rebus divinis praesint, neque sacrificiis student, so braucht diese nachricht nicht für unrichtig und dem, was Tacitus von den deutschen priestern und opfern meldet, widersprechend erklärt zu werden. Caesar behauptet alles im gegensatz zu den Galliern. diese hatte er 6, 16 als den opfern äuſserst ergeben geschildert, und 'non studere sacrificiis' wird im zusammenhang nichts anders bedeuten als: sich der opfer sparsam bedienen. ebensowenig herschte unter den Deutschen das gallische fein ausgebildete Druidensystem; sie ermangelten aber nicht ihrer eigenthümlichen opfer und priester.

Die deutschen *priester*, wie wir es schon aus dem übergreifen der namen erkannten, waren zugleich bei gottesdienst und volksgericht thätig. In den heerzügen gebührt ihnen allein, nicht dem feldhern die zucht, da der ganze krieg gleichsam in gegenwart der gottheit geführt wird: ceterum neque animadvertere, neque vincire, nec verberare quidem nisi *sacerdotibus* permissum: non quasi in poenam, nec ducis jussu, sed velut *deo* imperante, quem adesse bellantibus credunt. Germ. 7. auch die gleich folgenden worte beziehen sich auf die priester, *sie* nehmen aus dem heiligen hain die bilder und zeichen mit ins feld. Cap. 10 lehrt, daſs der *sacerdos civitatis* dem loſsen mit zweigen vorsteht, sobald es für das volk geschah. war die angelegenheit keine öffentliche, so kann der *hausvater* selbst das geschäft verrichten und der priester brauchte nicht zugezogen zu werden. eine merkwürdige beschränkung der priestergewalt und ein zeichen, wie weit in dem eigentlichen privatleben das recht des freien mannes gieng; aus gleichem grunde, scheint es mir, durften in frühster zeit symbolische handlungen unter den parteien vorgenommen werden ohne zwischenkunft des *richters* (RA. 201.) Auch wenn aus dem gewieher der öffentlich unterhaltenen weiſsen rosse geweissagt werden sollte, begleiteten *priester* den heiligen wagen und beglaubigten das geschäft. Der gottheit wagen berührt allein der *priester*, ihre nahende gegenwart wird von ihm erkannt, er geleitet sie ehrfurchtsvoll, und führt sie zuletzt in ihr heiligthum zurück. cap. 40.

Diese wenigen, der priester nur gelegentlich erwähnenden stellen lassen ihr amt lange nicht überschauen. ohne zweifel lag ihnen, auſser jenen geschäften, die verrichtung feierlicher gebete, die tödtung der opferthiere, die weihung der könige und leichen, vielleicht auch der ehen, die abnahme der eide und manches andere ob. Von ihrer tracht, ihren insignien und abstufungen wird gar nichts gemeldet, einmal gedenkt Tacitus cap. 43 eines sacerdos *muliebri ornatu*, gibt aber nichts näher an; ohne zweifel bildeten die priester einen gesonderten, vielleicht erblichen stand, wenn auch einen minder mächtigen und einfluſsreichen als in Gallien. wahrscheinlich gab es auſser jenem sacerdos civitatis höhere und geringere. Namentlich aufgeführt wird ein einziger, der cattische Libys (*Λίβυς τῶν Χάττων ἱερεύς*) bei Strabo, den mit anderen gefangnen Deutschen die pompa des Germanicus nach Rom schleppte. Tacitus geschweigt seiner. *) Bemerkenswerth ist noch des Jornandes aussage, daſs die gothischen priester *pileati* hieſsen, im gegensatz

---

*) Libys könnte sein Leip. Lêb, altn. Leifr, goth. Láibs? eine variante gibt *Λίβης*.

zu den *capillati*, dem übrigen theil des volks, und daſs sie während dem opfer ihr haupt mit hüten bedeckten, vgl. RA. 271.

Aus der folgenden zeit, und bis zur einführung des christenthums haben wir fast gar keine kunde weiter, wie es sich im innern Deutschland mit den priestern verhielt; ihr dasein folgt aus dem der tempel und opfer. Eine nicht unwichtige nachricht hat Beda hist. eccl. 2, 13 bewahrt, dem heidnischen priester der Angelsachsen war es waffen zu tragen und auf hengsten zu reiten untersagt: non enim licuerat, pontificem sacrorum vel *arma ferre, vel praeterquam in equa equitare.* sollte das noch mit der bestimmung zusammenhängen, die freilich auch biblisch erklärt werden kann, daſs christliche geistliche, wenn sie land umreiten, auf *eseln* und *füllen* (nicht auf pferden) sitzend erscheinen (RA. 86-88)? die übertragung solcher in die gewohnheit und sitte des lebens eingreifenden gebräuche mochte ganz zulässig sein. Es ist nicht unwahrscheinlich, wie heidnische stätten in christliche umgewandelt wurden, daſs man auch für vortheilhaft hielt, unter den bekehrten völkern die alten priester zu dem neuen gottesdienst heran zu ziehen. sie waren der gebildetste theil des volks, am ersten fähig die christliche lehre zu fassen, und ihren landsleuten zu empfehlen. aus der mitte des heidnischen priesterthums mögen daher zwar die heftigsten feinde, aber auch die eifrigsten anhänger der neuerung hervorgegangen sein.*) an einer stelle der bonifazischen briefsamlung wird über vermischung christlichen und heidnischen brauchs geklagt, die sich unverständige oder leichtsinnige und strafbare priester zu schulden kommen lassen.**) das konnte in schuldloser unerfahrenheit, oder mit wolbewuster absicht geschehen, aber fast nur von solchen, die zugleich des heidenthums kundig waren.

---

*) wie aus der catholischen geistlichkeit sowol die stützen als gegner der reformation. Das merkwürdige beispiel eines heidnischen priesters, der seinen alten glauben herabsetzt und selbst hand anlegt an die zerstörung des früher von ihm heilig gehaltenen tempels, ist s. 52 aus Beda angeführt. dieser priester war ein angelsächsischer, kein britischer, obgleich ihn Beda *Coifi*, mit einem galischen worte (*choibi*, *choibhidh*, *cuimhi*. nach Jamieson im supplement s. v. coivie, archidruid) offenbar nur zu näherer bezeichnung seines standes, nennt. eigenname ist Coifi auch im Galischen nicht, und es wäre unglaublich, daſs Edvine, könig von Northumbrien britischen glauben angenommen und einen britischen priester gehalten hätte.

**) ed. Würdtw. 82. Serr. 140: pro sacrilegis itaque presbyteris, ut scripsisti, qui tauros et hircos diis paganorum immolabant, manducantes sacrificia mortuorum .... modo vero incognitum esse, utrum baptizantes trinitatem dixissent an non etc. Dahin auch der presbyter Jovi mactans, ep. 25.

Selbst den nordischen priesterstand beschreiben die edden und sagen äuſserst unvollständig. eine merkwürdige stelle der Ynglîngasaga cap. 2, welche die Asen überhaupt als einwanderer aus Asien, und Asgard ihren sitz als eine groſse opferstätte ansieht, macht die zwölf vornehmsten Asen zu *opferpriestern* (*hofgodar*): skyldu their râdha fyrir blôtum ok dômum manna î milli, und fügt hinzu, daſs sie *díar* (divi) und *drôttnar* (domini) genannt worden seien. diese vorstellung, wenn sie auch nichts als vermutung Snorris ist, zeigt uns die hohe würde, worin das nord. priesterthum stand, und wie man götter selbst an die spitze der opfer und gerichte setzte. aber die dîar und drôttnar dürfen wir darum nicht mit den priestern vermengen.

Wie genau das nord. priesteramt in die rechtspflege eingrif, bedarf hier keiner ausführung, in dieser eigenschaft scheinen die priester eine bedeutende wirksamkeit unter dem volk gehabt zu haben, während von ihrem politischen einfluſs an den königshöfen wenig die rede ist. man lese nur die Nialssaga. noch nach einführung des christenthums behielten die isländischen *richter* den namen, und manche befugnisse der heidnischen *godar* bei (Grâgâs 1, 109 - 113. 130. 165.)

Der *godi* konnte zwar *blôtmadhr* (sacrificulus) heiſsen, doch nicht alle blôtmenn waren priester, vielmehr bezeichnete dieses wort jeden an den opfern theilnehmenden, später unter den Christen überhaupt die Heiden. zu jener stelle des Tacitus von dem paterfam. stimmt, daſs jedweder iarl oder hersir, wenn er schon kein priester war, ein opfer verrichten durfte. Saxo gramm. p. 176 erzählt von dem getauften Harald: delubra diruit, *victimarios* proscripsit, *flaminium* abrogavit. unter jenen versteht er wol blôtmenn, unter flamines die priester.

Auf nachrichten über die kleidung der nordishen priester bin ich nicht gestoſsen; fand ein zusammenhang der dichter mit ihnen statt? Bragi, der gott des gesanges, hat nichts mit den opfern zu thun. gleichwol schien die dichtkunst ein heiliges, geweihtes geschäft: Odin bediente sich gebundner rede, er und seine *hofgodar* heiſsen *liodhasmidhir* (dichter.) Yngl. saga cap. 6. sollte *skáld* (poeta, aber neutr.) sich berühren mit dem ahd. seltnen worte *sgalto* (sacer)? Diut. 1, 183.

Wie nah grenzt poesie an weissagung, der vates ist sänger zugleich und weissager, weissagung war aber das amt der priester.

Ulfilas scheut sich ein goth. wort für das häufig vorkommende προφήτης zu brauchen, er setzt immer praúfêtus, und für προφῆτις praúfêteis Luc. 2, 36. warum nicht veitaga? diesmal sind die ahd. und ags. übertragungen kühner, sie geben *wîzago*, *vîtega*.*) der priester, wenn er augurien und auspicien vorstand, war ein veitaga? vgl. ïnveitan s. 19. Die altn. benennung ist *spâmadhr*, und der prophetin (ags. vîtegestre) *spákona*.

Hier fragt es sich nach den weissagerinnen, priesterinnen des alterthums.

Das mundium, worin tochter, schwester, frau standen, scheint sie in der ältesten, heidnischen zeit nicht von heiligen ämtern und von bedeutendem einfluſs auf das volk auszuschlieſsen.

Tacitus, nachdem er, wie gewaltig deutsche frauen auf die tapferkeit der krieger einwirken, und daſs die Römer von einzelnen völkern zu gröſserer sicherheit edle jungfrauen fordern, gesagt hat, fügt hinzu: inesse quin etiam *sanctum* et *providum* (feminis) putant,**) nec aut *consilia* earum aspernantur, aut *responsa* negligunt. Schon Jul. Caesar 1, 50: quod apud Germanos ea consuetudo esset, ut *matres fam.* eorum *sortibus* et *vaticinationibus* declararent, utrum proelium committi ex usu esset, nec ne; eas ita dicere: non esse fas Germanos superare, si ante novam lunam proelio contendissent.

Keinen namen eines germanischen vates hat die geschichte aufbewahrt, aber mehrerer wahrsagerinnen. Tac. Germ. 8: vidimus sub divo Vespasiano *Veledam* (als gefangene im triumph), diu apud plerosque *numinis loco* habitam. hist. 4, 61: ea *virgo* nationis bructerae, *late imperitabat*, vetere apud Germanos more, quo plerasque feminarum *fatidicas*, et augescente superstitione arbitrantur *deas*. tuncque *Veledae* auctoritas adolevit: nam 'prosperas Germanis res et excidium legionum' praedixerat. 4, 65 als die Cölner mit den Tenctern ein bündnis schlieſsen sollten, entboten sie: 'arbitrum habebimus Civilem et *Veledam* apud quos pacta sancientur'. Sic lenitis Tencteris legati ad Civilem et Veledam missi cum donis, cuncta ex voluntate Agrippinensium perpetravere. sed coram adire, alloquique *Veledam* negatum. arcebantur aspectu, quo venerationis plus inesset. ipsa *edita in turre;* delectus e propinquis *consulta responsaque*, ut internuntius *numinis* portabat. 5, 22: praetoriam triremem flumine Luppia donum *Veledae* traxere. 5, 24: *Veledam* propinquosque monebat. in den verlornen capiteln des fünften buchs wäre vermutlich ihre gefangenschaft erzählt. *) Dieser Veleda giengen andere voran: sed et olim *Auriniam* et complures alias venerati sunt, non adulatione nec tamquam facerent *deas*. Germ. 8. Eine spätere, namens *Ganna*, führt Dio Cassius 67, 5 an **); im jahr 577 zog Gunthcrammus eine frau 'habentem *spiritum phitonis*, ut ei quae erant eventura narraret' zu rath (Greg. tur. 5, 14. bei Aimoin 3, 22 heiſst sie mulier *phytonissa* d. i. *πυθώνισσα*); einer noch weit jüngeren *Thiota*, die aus Alamannien nach Mainz gekommen war, gedenken fuldische annalen im jahr 847 (Pertz 1, 365.) ***)

---

*) des î nach der nhd. form weissager, mhd. wîssage für wîzege, und gleich fehlerhaft weissagen, mhd. wîssagen Iw. 3097. (ahd. wîzagôn, ags. vîtegian.)

**) wilde kraft der phantasie, und was man den zustand des hellsehens nennt, hat sich vorzüglich in frauen gezeigt.

---

*) Statius silv. I. 4, 90: captivaeque preces *Veledae;* er scandiert die beiden ersten silben kurz, und das scheint richtiger, als des Dio Cassius *Βελῆδα*. ich vergleiche den goth. frauennamen *Valada*marca bei Jornandes p. m. 130, und den thüring. ortsnamen *Walada* bei Pertz 1, 308.

**) *Γάννα* (al. *Γαῦνα*) *παρθένος μετὰ τὴν Βελῆδαν ἐν τῇ Κελτικῇ θειάζουσα*, vgl. den mannsnamen *Gannascus* ann. 11, 18, 19; das fem. *Ganna*, dat. Gannane, noch in einer lothr. urk. von 709. Don Calmet ed. 1728. tom. 1. preuves p. 265.

***) überlieferungen, die Hubertus Thomas Leodius vor 1535 zu Heidelberg von einem alterthumsforscher Joan. Berger aus altem buche (libello vetustissimis characteribus descripto) empfangen haben will, und in seiner abhandl. de Heidelbergae antiquitatibus mittheilt, erzählen: quo tempore Velleda virgo in Bruchteris imperitabat, *vetula* quaedam, cui nomen *Jettha* eum collem, ubi nunc est arx heidelbergensis et *Jetthae collis* etiam nunc nomen habet, inhabitabat, vetustissimumque *phanum* incolebat, cujus fragmenta adhuc nuper vidimus, dum comes palatinus Fridericus factus elector egregiam domum construxit, quam novam aulam appellant. Haec mulier *vaticiniis* inclyta, et quo venerabilior foret, raro in conspectum hominum prodiens, volentibus *consilium* ab ea petere, *de fenestra, non prodeunte vultu, respondebat.* et inter cetera praedixit, ut inconditis versibus canebat, suo colli a fatis esse datum, ut futuris temporibus regiis viris, quos nominatim recensebat, inhabitaretur, coleretur et ornaretur, vallisque sub ipsa multo populo inhabitaretur et templis celeberrimis ornaretur. Sed ut tandem fabulosae antiquitati valedicamus, lubet adscribere quae is liber de infelici morte ipsius *Jetthae* continebat. Egressa quondam amoenissimo tempore *phanum*, ut deambulatione recrearetur, progrediebatur juxta montes, donec pervenit in locum, quo montes intra convallem declinant et multis lo-

Jene grauhaarigen, barfuſsen wahrsagerinnen der Cimbern bei Strabo (vorhin s. 33), in weiſsem gewand, linnenem wamms und mit ehernen spangen gegürtet, die gefangnen im kriege schlachtend und aus dem blut im opferkessel weissagend, erscheinen wie grausenhafte hexen gegenüber der bructerischen jungfrau; neben der divination üben sie zugleich priesterliches amt. ihrer genau geschilderten kleidung müsten wir die der priester vergleichen können.

Zwar im dienste der göttin (Tac. Germ. 40) zeigt sich gerade ein *priester*, der ihr wagengespann lenkt. umgekehrt treten nordische *dienerinnen* der götter auf. aus einer merkwürdigen, vom christlichen verfasser sichtbar gehässig dargestellten erzählung der Olaf Tryggv. saga (fornm. sög. 2, 73 ff.) läſst sich wenigstens entnehmen, daſs in Schweden Freys unter dem volk umziehenden wagen eine *jungfrau* begleitete: Frey var fengin til thionosto *kona* ûng ok frîdh, sie wird genannt *kona* Freys. Sonst heiſst eine priesterin *gydja*, *hofgydja*, ganz nach godi, hofgodi, *) vgl. Thurîdhr hofgydja. Islend. sög. 1, 205. Steinvör und Fridhgerdr. sagabibl. 1, 99. 3, 268.

Aber auch die nordischen quellen heben weniger das priesterliche amt der frauen, als ihre gleichsam höhere gabe der weissagung hervor.

perita augurii femina. Saxo gr. 121. Valdamarr konûngr âtti môdur mök gamla ok örvasa, svâ at hun lâ î rekkju, en thô var hun framsŷn *af fîtons* (Pythons) *anda*, sem margir heidhnir menn. fornm. sög. 1, 76. Hierher scheint die in den begrif eines übernatürlichen, höheren wesens, wie dort bei Veleda, greifende benennung *dîs* (nympha, numen) gehörig. vielleicht nicht zufällig heiſst die spâkona verschiedentlich *Thôrdîs* (Vatnsd. p. 186 ff. fornm. sög. 1, 255.

---

eis scaturiebant pulcherrimi fontes, quibus vehementer illa coepit delectari. et assidens ex illis bibebat, cum ecce lupa famelica cum catulis e silva prorupit, quae conspectam mulierem nequicquam divos invocantem dilaniat et frustatim discerpsit. quae casu suo fonti nomen dedit, vocaturque quippe in hodiernum diem *fons luporum*, ob amoenitatem loci omnibus notus. Es wird jetzt kaum angeben, zu scheiden was hierin echte sage sein kann und was die gelehrsamkeit des 16 jh. zur verherrlichung der neuerbauten pfalz Heidelberg (= Heidberg) zudichtete. selbst das fenster auf dem hügel mag dem thurm der Veleda nachgebildet scheinen. Wäre der zauberin name statt Jettha *Heida*, so würde das zu der örtlichkeit besser stimmen, und vielleicht das altn. *Heidhr* darin wiederklingen.

*) könnte das nhd. *götte*, *gothe*, *goth* für taufpathin (susceptrix e sacro fonte) von einem ähnlichen heidn. ausdruck übrig geblieben sein? Morolt 3184 *gode* von der getauften jungfrau.

Islend. sög. 1, 140. Kormakss. p. 204 ff.), *dis* aber, ein uraltes wort. bedeutet eigentlich wol sapiens, peritus und lautete in der goth. sprache *deis*, wovon noch II Cor. 11, 3 und Eph. 4, 14 filudeisei (*πανουργία*, list) übrig ist. *Thuridhr* spâkona. Islend. sög. 1, 58. Noch berühmter und verbreiteter war der name *völva*, der allgemein eine zauberhafte wahrsagerin (Vatnsd. p. 44. fornm. sög. 3, 214. fornald. sög. 2, 165. 166. 506) bezeichnet, und dann auf eine bestimmte mythische *Völva* geht, von welcher eins der ältesten eddischen lieder *Völuspá* handelt. entw. steht hier völu für völvu, oder es läfst sich die ältere form *Vala* (gen. Völu) behaupten, beiden würde ein ahd. Walawa oder Wala, das an jenes nur anders abgeleitete Walada mahnen kann, entsprechen. in der saga Eiriks rauda tritt *Thorbiörg*, die kleine Vala auf (edda Sæm. hafn. 3, 4.) *Heidhr* heifst nicht blofs die völva der edda (Sæm. 4ᵇ vgl. 118ᵃ), sondern auch die der Örvaroddssaga; (vgl. sagabibl. 3, 155.) *Hyndla* (canicula) die auf wölfen reitende, in der höle wohnende weissagerin. ich vermute auch die jung- frauen *Thorgerdhr* und *Irpa* (fornm. sög. 2, 108. 3, 100. 11, 134—137. 142. 172), denen fast göttliche ehre wi- derfuhr und der beiname hörgabrúdr (nympha lucorum) aber auch der name gudh (numen)*Nialss. cap. 89 gegeben wurde. sind aus dieser reihe nicht auszuschliefsen.

Wir werden auf die, nach einem tiefen zug unserer mythologie, in das übermenschliche streifenden *klugen* und *weisen frauen* zurückkommen: hier sollte nur ihr zusam- menhang mit opfern. weissagung und priesterthum darge- than werden.

CAP. VI. GÖTTER.

Jetzt scheint die untersuchung, ob schon für die älteste zeit in Deutschland wirkliche götter zu behaupten seien? völlig vorbereitet. alle zweige unserer sprache haben die selbe allgemeine benennung der gottheit gekannt und bis auf den heutigen tag beibehalten; alle oder doch die meisten, insofern mangelhaftigkeit der quellen zeugnisse vervollständigen läſst, zeigen gleiche oder wenig abweichende ausdrücke für die heidnischen begriffe des cultus, des opferns, der tempel und des priesterthums. Besonders leuchtet unverkennbare analogie hervor zwischen dem altnordischen sprachgebrauch und den viele jahrhunderte älteren überlieferungen der anderen dialecte: die nordischen Aesir, blôta, hörgr, godi waren den Gothen, Alamannen, Franken, Sachsen längst vorher, und in dem nemlichen sinn, bekannt. aber einstimmung und ähnlichkeit erstrecken sich über die wörter hinaus auf die gebräuche selbst; in heiligen hainen wurden die ältesten menschen und thieropfer dargebracht, priester leiteten opfer und weissagungen, weise frauen genoſsen beinahe göttliches ansehen.

Der beweis, den die gleichheit der sprache an hand gibt, ist für sich schon hinlänglich und entscheidend. wenn verschiedene abtheilungen eines volks eine und die selbe sprache reden, haben sie auch so lange sie ihrer natur überlassen bleiben und nicht gewaltsamem einfluſs von auſsen her ausgesetzt sind, immer gleiche weise des glaubens und der gottesverehrung.

Das deutsche volk liegt mitten zwischen Celten, Slaven, Litthauern, Finnen, lauter völkerschaften, die götter erkennen und eines geordneten cultus pflegen. slavische völker, in weit entlegene gebiete verbreitet, haben ihre hauptgötter gemeinschaftlich. wie sollte es in Deutschland anders sein?

Beweise für die *echtheit* der nordischen götterlehre zu fordern, darüber sind wir endlich hinaus. jede critik lähmt und zerstört sich, die damit anhebt zu leugnen oder zu bezweifeln, was in einer unter dem volk lebendig gebornen und fortgepflanzten poesie und sage enthalten ist, und vor augen liegt. sie hat es lediglich zu sammeln, zu ordnen und die bestandtheile in ihrem geschichtlichen stufengang zu entwickeln.

Billigerweise darf also nur in frage gestellt werden, ob die unbestreitbaren götter des Nordens auch für das übrige Deutschland gelten? sie im allgemeinen zu bejahen scheint nach den vorausgehenden ergebnissen unserer forschung aller grund vorhanden und beinahe nothwendig.

Eine verneinende antwort, wenn sie sich recht begriffe, hätte zu behaupten, daſs die nordische götterreihe, ihrem wesen nach, ehmals auch dem innern Deutschland gemein, durch die frühere bekehrung hier vernichtet und erloschen sei. aber eine menge ausnahmen und zurückgebliebener spuren würden die behauptung einschränken, und was noch aus ihr gezogen werden möchte bedeutend verändern.

Man hat inzwischen auf ganz andere weise zu verneinen gesucht und die ansicht aufgestellt, jene gottheiten seien sonst in Deutschland überhaupt niemals vorhanden gewesen und dessen ältesten einwohnern nichts als ein grober, *götterloser naturdienst eigen.*

Diese meinung, eine wesentliche unterscheidung zwischen germanischem und scandinavischem heidenthum machend, und alle spuren miskennend, welche sich unbefangner forschung als unverwerfliche zeugen für die gemeinschaft beider zweige eines volks ergeben, legt vorzügliches gewicht auf einige äuſserungen, die etwa seit dem sechsten jh. über die beschaffenheit des heidnischen glaubens vorkommen. meistentheils rühren sie her aus dem munde eifriger Christen, denen es gar nicht angelegen war, das angefeindete heidenthum kennen zu lernen oder darzustellen, die vielmehr davon ausgiengen, vor den rohesten erscheinungen seines cultus als verabscheuungswürdigem greuel zu warnen.

Es wird erforderlich sein die hauptsächlichsten stellen in ihrer einförmigkeit und einseitigkeit zu überblicken.

Agathias, († vor 582) selbst ein neubekehrter Grieche, der was er von fernen Alamannen vernommen hatte, nur aus christlichgefärbten berichten wissen konnte, stellt den alamannischen cultus, gegen über dem fränkischen, so dar: *δένδρα τε γάρ τινα ἱλάσκονται καὶ ῥεῖθρα ποταμῶν καὶ λόφους καὶ φάραγγας, καὶ τούτοις ὥσπερ ὅσια δρῶντες.* 28, 4. darauf folgen die s. 28 angeführten worte über ihre pferdeopfer.

Aber sein gegensatz zu den Franken geht schon verloren, wenn wir von diesen aus Gregors, ihres ersten geschichtschreibers, munde fast ganz das nemliche versichern hören: sed haec generatio fanaticis semper cultibus visa est obsequium praebuisse, nec prorsus agnovere deum (den wahren), sibique silvarum atque aquarum, avium, bestiarumque et aliorum quoque elementorum finxere formas, ipsasque ut deum colere eisque sacrificia delibare consueti. Greg. tur. 2, 10. Ähnlich von den Sachsen Einhard in der vita Caroli cap. 7: sicut omnes fere Germaniam incolentes nationes et natura feroces et cultui daemonum dediti, nostraeque religioni contrarii. Ruodolf von Fuld, nachdem er Tacitus und Einhard ausgeschrieben hat, fügt noch hinzu (Pertz 2, 676): nam et frondosis arboribus fontibusque venerationem exhibebant, *) und erwähnt dann der Irminsûl, von welcher ich im verfolg handeln werde. Endlich versichert von den Holsteinern Helmold 1, 47: nihil de religione nisi nomen tantum christianitatis habentes. nam lucorum et fontium, ceterarumque superstitionum multiplex error apud eos habetur. . . . Vicelinus . . lucos et omnes ritus sacrilegos destruens cet.

Ganz in solchem sinne gefafst sind auch die verbote heidnischer und abgöttischer bräuche in den concilienschlüssen und gesetzen. conc. autissiod. a. 586. can. 3: non licet inter sentes aut ad arbores sacrivos vel ad fontes vota exsolvere; vgl. conc. turon. II. a. 566 can. 22. leges Liutpr. 6, 30: simili modo et qui ad arborem, quam rustici sanguinum (al. sanctivam, sacrivam) vocant atque ad fontanas adoraverit. capit. de partibus Sax. 20: si quis ad fontes aut arbores vel lucos votum fecerit, aut aliquid more gentilium obtulerit et ad honorem daemonum comederit. Und die bekehrer, die christlichen geistlichen hatten jahrhunderte lang wider den fast unausrottbaren unfug zu eifern. es genügt blofs aus den actis Bened. sec. 1. p. 668 auf die predigten des Caesarius episcopus arelatensis († 542) contra sacrilegos et aruspices, contra kalendarum quoque paganissimos ritus, contraque augures liguicolas, fonticolas zu verweisen.

Alle diese stellen enthalten keine unwahrheit, nur nicht die ganze wahrheit.

Götterlosigkeit des deutschen heidenthums thun sie unmöglich dar; einmal weil sie aus zeiten herrühren, wo das heidenthum nicht mehr frei und ungestört waltete, sondern von der neuen lehre heftig angefeindet, gröfstentheils schon überwältigt war. seine allgemeine übung hatte aufgehört, einzelne anhänger hegten es schüchtern in verstolen beibehaltnen gebräuchen; daneben gab es Christen, die aus einfalt oder irthum fortfuhren abergläubische ceremo-

---

*) den Ruodolf schreibt Adam von Bremen wieder ab. ed. 1595. p. 9.

nien, neben den christlichen zu treiben. verrichtungen auf solche weise hin und wieder unter dem gemeinen haufen unvertilgt, aber aller ordnenden leitung heidnischer priester entzogen, musten sich schnell vergröbern und nun als rohe überbleibsel eines älteren glaubens erscheinen, den man nicht nach ihnen ermessen kann. So wenig die in teufeln und hexen der späteren zeit uns verhüllten höheren, reineren vorstellungen des alterthums zu miskennen sind, so wenig dürfen wir scheu tragen, jene paganien auf die ungetrübte quelle der vorzeit zurück zu leiten. verbote und predigten hielten sich streng an die practische seite der sache und hatten gerade ihr absehen auf die letzten verhaſsten überreste des falschen glaubens. Eine stelle in Cnuts ags. gesetzen (Schmid 1, 150) lehrt, daſs der quellen und baumdienst die anbetung der götter an sich nicht ausschlieſse: hædhenscipe bidh, thät man deofolgild veordhige, thät is, thät man veordhige hædhene godas, and sunnan odhdhe monan, fŷre odhdhe flôdväter, vyllas odhdhe stânas odhdhe æniges cynnes vudutreova. ganz ebenso heiſst es fornm. sög. 5, 239 von Olaf dem heiligen, daſs er die heidnischen opfer und götter getilgt habe: ok mörg önnur blôtskapor skrîmsl, bædhi hamra ok hörga, skôga, vötn ok trê ok öll önnur blôt, bædhi meiri ok minni.

Es kann aber noch ein anderer grund gedacht werden, warum die vielleicht unverschollenen heidnischen götter bei solchen anlässen verschwiegen bleiben; christliche geistliche scheuten sich ihre namen auszusprechen, ihre verehrung näher zu beschreiben. rathsam erschien, sie unter der allgemeinen benennung von dämonen oder teufeln zu begreifen, und ihre wirksamkeit durch eingeschärfte verbote dessen, was sich von ihrem cultus zuletzt erhalten hatte, vollends zu zerstören.

Wie ihm sei, auf keinen fall lassen sich darstellungen des gesunkenen, zerfallenden heidenthums den nachrichten zur seite setzen, die uns fünf bis acht jahrhunderte früher Tacitus von ihm, da es noch in seiner vollen kraft bestand, gegeben hat. Zeugt die in der gewohnheit des volks haftende anbetung der bäume und flüsse nicht mehr für das dasein der götter, wie laut kündigen es die unvollständigen und mangelhaften mittheilungen des fremden Römers an. wenn er ausdrücklich redet von einem *deus* terra editus. von helden und abkömmlingen des gottes (plures *deo* ortos). von dem gott, der die kriege lenkt (velut *deo* imperante). von den namen der götter (*deorum* nominibus), die das volk auf heilige haine übertrug, von dem priester, der keine weissagung beginnt, ohne die götter anzuflehen (precatus *deos*) und sich für den diener der götter (ministros *deorum*) hält, von einem *regnator omnium deus*, von den göttern Deutschlands (Germaniae *deos* in aspectu. hist. 5. 17) wenn er auch einzelne gottheiten unterscheidend römische namen auf sie anzuwenden sucht und (interpretatione romana) einen Mars, Mercurius, Hercules, Castor und Pollux, eine Isis nennt, ja für den deus terrâ editus und dessen sohn, für eine göttin, terra mater den deutschen ausdruck beibehält; wer vermag da zu leugnen, daſs in jener zeit die Deutschen leibhafte götter verehrten? wie läſst sich, alles andere, was wir von der sprache, der freiheit, den sitten und tugenden der Germanen wissen, hinzugenommen, der gedanke festhalten, sie hätten in dumpfem fetischismus versunken sich vor klötzen und pfützen niedergeworfen und ihnen rohe anbetung erwiesen?

Caesars meinung*), der die Deutschen oberflächlicher kannte, als hundert jahre nachher Tacitus, darf der wahrheit keinen abbruch thun: er will unsere vorfahren den Galliern, mit denen er vertrauteren verkehr gepflogen hatte, entgegenstellen; und die personificationen der sonne, des feuers, des mondes, worauf er die zahl aller götter beschränkt, ertragen kaum gezwungene 'römische auslegung'. Setzen wir Apoll und Diana an die stelle der sonne und des mondes, wie wenig entsprächen sie gerade der festgewurzelten eigenthümlichkeit deutscher vorstellungsweise, worin jene als weibliches, dieser als männliches wesen aufgefaſst wird, und die schon der beobachtung des Römers, wenn sie tiefer eingedrungen wäre, nicht hätte entgehen dürfen. Vulcan, dem nord. Loki vergleichbar, eine der gottheiten, von der sich in dem übrigen Deutschland die geringste spur zeigt, hatte ohne zweifel weniger begründung, als die gleich sichtbaren und hilfreichen götter der nährenden erde und des labenden, fischreichen schiffetragenden wassers. ich kann Caesars worte für nichts als eine halbwahre, allgemeingehaltene ansicht nehmen, die gegen Tacitus bestimmtere gewähr weder andere götter verdächtigen, noch viel weniger einen bloſsen elementardienst unter den Germanen darthun mag.

Wir sind nunmehr zu folgendem resultat gelangt. in dem ersten jahrhundert unserer zeitrechnung beruhte die religion der Deutschen wesentlich auf göttern; tausend zwölfhundert jahre später hat sich unter dem nördlichen volkstheil, der seinen angestammten glauben zuletzt für den neuen hingab, das alte göttersystem am vollständigsten bewahrt. an beiden endpuncten des heidenthums, da, wo es in der geschichte für uns auftritt, und untergeht, haftet durch sprache und nie abgebrochene überlieferung das mittlere Deutschland vom fünften bis zum neunten jahrhundert. um diese zeit erscheinen uns die gestalten der heidengötter in dem schwachen und feindseligen licht, das berichte der neubekehrten auf sie werfen, erblichen und verworren, immer aber noch als götter.

---

*) deorum numero eos solos ducunt, quos cernunt, et quorum opibus aperte juvantur, *Solem* et *Vulcanum* et *Lunam*, reliquos ne fama quidem acceperunt. B. G. 6, 21.

Es muſs hier wiederholt werden, daſs Tacitus von keinem *simulacrum*, von keinem nach menschlicher gestalt geformten bilde *) germanischer götter weiſs; was er cap. 9 im allgemeinen gesagt hatte, versichert er cap. 43 für den besondern fall, und wir haben keine ursache dieser versicherung glauben zu weigern. das wirkliche dasein von bildseulen zu jener zeit in Deutschland, wenigstens dem ihnen zunächst bekannten theile, wäre den erkundigungen der Römer kaum entgangen. Nichts kennt er als *signa* und *formas*, wie es scheint, geschnitzte und gefärbte, die zu der gottesverehrung symbolisch gebraucht und bei gewissen anlässen herumgetragen wurden; wahrscheinlich enthielten sie irgend eine beziehung auf die natur und das wesen einzelner götter. das *signum* in modum liburnae figuratum (cap. 9) bezeichnete die schiffende gottheit, die *formae* aprorum (cap. 45) den gott, dessen geheiligtes thier der eber war, und so sind andere thierbilder bei dem gottesdienst zu nehmen. Von dem mit gewändern zugedeckten vehiculum der göttin Erde wird hernach geredet werden.

Die abwesenheit der bildseulen und tempel ist, bei dem unvermögen aller kunstfertigkeiten in jener periode eine der betrachtung willkommne und vortheilhafte eigenschaft des germanischen cultus. nur folgt daraus sicher nicht, daſs in der damaligen vorstellung die götter menschähnlicher gestaltung ermangelt hätten; ohne das wären götter, denen menschliche begebenheiten beigelegt wurden und die der mensch in stete berührung mit sich setzt, rein undenkbar. Waren

---

*) goth. *manleika*, ahd. *manalihho*, altn. *likneski*; ein anderer ausdruck war ahd. *avara*. *piladi*, *pilidi* (gramm. 1, 389. 2, 237) ist allgemein effigies, imago; man sagte im mittelalter für erschaffen. bilden ein *bilde giezen* (gramm. 2, 19) Walth. 45, 25. MS. 1, 195^{b} 2. 226^{b} ein schœne juncfrouwen *ergiezen*. Cod. vindob. 428 num. 211: ein *bilde mezzen*. Troj. 19626. *mezzen*. misc. 2, 186 (vgl. metod, miötudr, oben s. 15.)

damals schon, was ich eher behaupte, als leugne, deutsche poesien vorhanden, wie hätten die dichter den gott anders dargestellt als in menschlichem aussehen?

Versuche, götterbilder zu fertigen, konnten gleichwol in jeder zeit und bereits in der frühsten gemacht werden; es bleibt möglich, daſs das innere, den Römern minder zugängliche Deutschland, tempel und bildseulen hin und wieder bewahrte. in den folgenden jahrhunderten, als sich die tempelbauten mehrten, müssen aber auch mit gröſster wahrscheinlichkeit bilder, die ihren raum erfüllten, angenommen werden.

Der sprachgebrauch, wo nicht die keinen zweifel gestattenden ausdrücke *simulacra* oder *imagines* angewendet sind, bedient sich einzelner wörter, deren sinn schwankt, und aus dem begriffe des tempels in den des bildes übergeht, eben wie früher die bedeutung des hains sich mit dem des numens mischte. auf solche weise bezeichnet das ahd. *abcut, abcuti* bald fana, bald idola und statuae. Diut. 1, 497ᵇ 513ᵃ 515ᵃ 533ᵇ; nicht anders das nhd. *götze* zugleich den abgott, sein bild und seinen tempel (oben s. 11. gramm. 3, 694.) gleiche zweideutigkeit mag *idolum* haben, wo es nicht ausdrücklich von delubrum, fanum und templum unterschieden wird. wenn es im allgemeinen heiſst: idola colere, idola adorare, idola destruere, folgt daraus allein nicht, daſs bilder gemeint sind, denn es wird gleich häufig und in dem selben sinn gesagt adorare fana, destruere fana.

Einigemal kommt noch die edlere benennung *deus*, wie bei Tacitus, gebraucht vor: cumque idem rex (Edvine, im j. 625) gratias ageret *diis suis* pro nata sibi filia. Beda 2, 9.

Folgende stellen bezeugen bildliche darstellungen der götter; auf ihre beschreibung lassen sie sich nicht ein, wir sind froh nebenbei andeutungen zu erhaschen.

Das älteste zeugnis führt erst in die zweite hälfte des vierten jh., ist aber sonst eins der merkwürdigsten. Sozomenus hist. eccl. 6, 37 gedenkt der vielfachen gefahren, in welchen Ulfilas unter den heidnischen Gothen schwebte: *ἔτι τῶν βαρβάρων ἑλληνικῶς θρησκευόντων*, *ἑλληνικῶς* bedeutet hier auf heidnische weise, und das *θρησκεύειν* (gottverehren) beschreibt er sogleich näher, indem er meldet, welche verfolgungen der Christen Athanarich († 382) unternommen habe. Athanarich befahl, die *bildseule* (offenbar des gothischen gottes) *auf einem wagen* (*ξόανον ἐφ' ἁρμαμάξης ἑστὼς*) vor den wohnungen aller des christenthums verdächtigen herum zuführen; weigerten sie sich niederzufallen und zu opfern (*προσκυνεῖν καὶ θύειν*), so sollte ihnen das haus über dem haupt angezündet werden. unter *ἁρμάμαξα* denkt man sich einen verdeckten wagen; ist es nicht ganz das *vehiculum veste contectum*, worauf unsichtbar die göttin herumgeführt wurde (Tac. Germ. 40)? nicht ganz das *vagn*, auf dem Freyr und seine priesterin saſsen, wenn er zu heiliger zeit unter dem schwedischen volke umzieht (fornm. sög. 2, 74. 75)? selbst die *karráschen* unserer gedichte des mittelalters, mit den sarazenischen göttern, das *carroccio* der lombardischen städte (RA. 263—265) scheinen nichts als die spät fortdauernde erinnerung an jene uralten götterwagen des heidenthums.

Was uns Gregor. tur. 2, 29—31 von Chlodovichs taufe und den ihr vorhergegangenen begebenheiten meldet, ist sichtbar verziert, und namentlich halte ich die reden der königin für erdichtet; allein er hätte sie ihr schwerlich in den mund gelegt, wenn allgemein bekannt gewesen wäre, daſs die Franken gar keine götter und bildseulen hatten. So spricht Chrothild zu ihrem gemahl, den sie für die taufe einnehmen will: nihil sunt *dii*, *quos colitis*, qui neque sibi neque aliis poterunt subvenire: sunt enim aut ex *lapide*, aut ex *ligno* aut ex *metallo* aliquo *sculpti*, nomina vero, quae eis indidistis, homines fuere, non dii. nun führt sie den *Saturnus* und *Jupiter* an, mit bezügen die aus der classischen mythologie genommen sind; darauf: quid *Mars Mercurius*que potuere? qui potius sunt magicis artibus praediti, quam divini numinis potentiam habuere. sed ille magis coli debet, qui coelum et terram, mare et omnia, quae in eis sunt, verbo ex non extantibus procreavit, cet. Sed cum haec regina diceret, nullatenus ad credendum regis animus movebatur, sed dicebat: *deorum nostrorum* jussione cuncta creantur ac prodeunt. deus vero vester nihil posse manifestatur, et quod magis est, nec *de deorum genere esse probatur* (das klingt deutsch genug.) Als das christlich getaufte söhnlein bald stirbt, sagt Chlodovich: si in nomine *deorum meorum* puer fuisset *dicatus*, vixisset utique; nunc autem quia in nomine dei vestri baptizatus est, vivere omnino non potuit. Solch ein umständlicher bericht von Chlodovichs heidenthum, kaum hundert jahre nach dem ereignis und aus dem mund eines unterrichteten geistlichen, wäre abgeschmackt, wenn ihm gar nichts wahres unterläge. sobald Gregor einmal an die stelle der fränkischen götternamen lateinische setzte (worin er ganz die ansicht und gewohnheit seiner zeit befolgte), muste er von selbst darauf gerathen, auf diese namen auch lateinische fabeln zu beziehen, und es ist nicht zu übersehen, dafs die vier genannten götter lauter wochentaggötter sind, d. h. dergleichen völlig hergebracht war den einheimischen gottheiten zu identificieren. ich scheine mir also nicht unbefugt, die stelle wenigstens für die existenz fränkischer götterbilder beizubringen.

Die erzählung eines vorfalls aus dem beginn des siebenten jh. gehört nach Alamannien. Columban und der heil. Gallus trafen im j. 612 bei Bregenz am Bodensee einen sitz der abgötterei: *tres* ergo *imagines aereas et deauratas* superstitiosa *gentilitas* ibi colebat, quibus magis quam creatori mundi vota reddenda credebat. so berichtet die noch im achten jh. aufgezeichnete vita S. Galli bei Pertz 2, 7. umständlicher Walafrid Strabo in der vita S. Galli (acta Bened. sec. 2. p. 233): egressi de navicula oratorium in honore S. Aureliae constructum adierunt ... post orationem cum per gyrum oculis cuncta lustrassent, placuit illis qualitas et situs locorum, deinde oratione praemissa circa oratorium mansiunculas sibi fecerunt. Repererunt autem in templo *tres imagines aereas deauratas parieti affixas*, quas populus, dimisso altaris sacri cultu, adorabat, et *oblatis sacrificiis* dicere consuevit: isti sunt *dii veteres* et *antiqui hujus loci tutores*, quorum solatio et nos et nostra perdurant usque in praesens. . . . cumque ejusdem templi solemnitas ageretur, venit multitudo non minima promiscui sexus et aetatis, non tantum propter festivitatis honorem, verum etiam ad videndos peregrinos, quos cognoverant advenisse. ... Jussu venerandi abbatis (Columbani) Gallus coepit viam veritatis ostendere populo .... et in conspectu omnium arripiens *simulacra*, et lapidibus *in frusta comminuens projecit in lacum.* his visis nonnulli conversi sunt ad dominum. Hier erscheinen heidnischer und christlicher cultus sonderbar vermengt. in einem zu ehren der heil. Aurelia eingerichteten bethaus stehen noch drei heidnische bildseulen an der wand, denen das volk fortfährt zu opfern, ohne den christlichen altar zu berühren: es sind ihm seine alten schützenden gottheiten. nachdem der bekehrer die bilder zerschlagen und in den Bodensee geworfen hat, wendet sich ein theil dieser Heiden zum christenthum. wahrscheinlich entarteten auf solche weise an mehreren orten die ältesten christlichen gemeinden durch das übergewicht der heidnischen volksmenge und die fahrlässigkeit der priester. *) In zweifel kann es aber gezogen werden, ob unter diesen heidengöttern alamannische zu verstehen sind, oder vielleicht römische? römischer gottesdienst in althelvetischer gegend wäre denkbar, und dii tutores loci lautet fast danach. auf der andern seite muſs erwogen werden, daſs Alamannen hier schon seit drei jahrhunderten hausten und ein andrer cultus als der ihrige kaum noch volksmäſsig sein konnte. Jonas in der älteren lebensbeschreibung derselben heiligen gedenkt des entschieden deutschheidnischen Wuotansopfers, am benachbarten Zürchersee. *) endlich erscheint die verbindung *dreier* gottheiten zu gemeinschaftlicher verehrung hervorstechender zug unseres einheimischen heidenthums; wenn die Römer einen tempel für mehrere götter widmeten, wurden ihre bildnisse nicht neben einander, sondern in verschiedenen zellen aufgestellt. Ratpert (casus S. Galli. Pertz 2, 61) scheint die beiden fälle, den am Zürchersee, und den nachherigen bei Bregenz zu vermischen: Tuconiam (Tuggen) advenerunt, quae est ad caput lacus turicini, ubi cum consistere vellent, populumque ab errore demonum revocare (nam adhuc *idolis immolabant*), Gallo *idola vana confringente et in lacum vicinum demergente*, populus in iram conversus .... sanctos exinde pepulerunt. Inde iter agentes pervenerunt ad castrum quod Arbona nuncupatur, juxta lacum potamicum, ibique a Willimaro presbytero honorifice suscepti, septem dies cum gaudio permanserunt. qui a sanctis interrogatus, si sciret locum in solitudine illorum proposito congruum, ostendit eis locum jocundissimum ad inhabitandum nomine Brigantium. ibique reperientes *templum* olim christianae religioni dedicatum, nunc autem *demonum imaginibus* pollutum, mundando et consecrando in pristinum restituerunt statum, atque pro *statuis*, quas ejecerunt, sanctae Aureliae reliquias ibidem collocaverunt. Auch nach diesem bericht ist der tempel

---

*) Bromton in seiner chronik (Twysden p. 745) erzählt von dem ostanglischen könig Redvald (der zu eingang des 7. jh. lebte): jam

---

dudum fidem in Cantia susceperat, sed frustra. nam rediens domum a quibusdam perversis et uxore sua seductus *altare Christi et daemonis in uno eodemque phano* habebat, quod rex ejusdem provinciae Athelwolf, qui venerabilis Bedae aetate fuit, usque ad suum tempus perdurasse testatur.

*) seltsam will Mone (gesch. des heid. 1, 171. 175) diesen Wuotanscultus bei Tuggen auf Heruler, von denen hier niemand weiſs, nicht auf Alamannen beziehen, weil Jonas sagt: sunt inibi *vicinae* nationes Suevorum. das heiſst aber gerade: da herum angesessen, von abgelegnen war gar kein anlaſs zu sprechen. Columban verweilte an dem ihm ungefälligen ort, um die heidnischen bewohner zu bekehren, auch liegt nach Walafrids darstellung die gegend *infra* partes Alamanniae, wo ebenso wol stehen dürfte *intra*.

früher christlich, hernach von Heiden (Alamannen) eingenommen, also nicht urrömisch. Den worten 'idola vana confringentes' fügt Ildef. von Arx die oberflächliche anmerkung bei: Jonas in vita Columbani *Wodani idola* fuisse scribit, Ratpertus in S. Galli cantilena *Jovis*, Ekkehardus IV. *Jovis* et *Neptuni.* hätte er doch diese wichtigen angaben wörtlich mitgetheilt. Jonas redet von gar keiner bildseule des Wodan, nur von einer kufe, worin ihm geopfert wurde. die idola, deren die (im deutschem text verlorne, im lateinischen unvollständig herausgegebene) cantilena, und Eckehart gedenken, müssen sich nicht auf die abgötterei am Zürchersee, sondern auf die am Bodensee beziehen, von welchen hier die rede ist, also war wenigstens eine der drei bildseulen die des *Jupiter* (d. h. des alam. *Donar*), was ganz zu der nordischen vereinigung dreier bilder stimmt, deren mittelstes immer den *Thor* vorzustellen pflegte. Den *Neptun* will ich hier nicht anrühren. Aber aus dem allen scheint hervorgehend, daſs unsere *tres imagines* stärkeren anspruch auf deutschen ursprung haben, als die s. 54 angeführten *imagines lapideae* im luxovischen wald.*)

---

*) zwei berichte Gregors von Tours über bildseulen der Diana im Trierischen, des Mercur und Mars im südlichen Gallien bieten, wenn sie auch keinen gedanken an deutsche götter zulassen, merkwürdige vergleichungen dar. Hist. 8, 15: deinde territorium trevericae urbis expetii, et in quo nunc estis *monte* habitaculum, quod cernitis, proprio labore construxi; reperi tamen hic *Dianae simulacrum*, quod populus hic incredulus quasi *deum adorabat. columnam* etiam statui, in qua cum grandi cruciatu sine ullo pedum stabam tegmine. . . . . Verum ubi ad me multitudo vicinarum civitatum confluere coepit, praedicabam jugiter, nihil esse *Dianam*, nihil *simulacra*, nihilque quae eis videbatur exerceri cultura: indigna etiam esse ipsa, quae inter pocula luxuriasque profluas cantica proferebant, sed potius deo omnipotenti, qui coelum fecit ac terram, dignum sit sacrificium laudis impendere. orabam etiam saepius, ut *simulacro* dominus diruto dignaretur populum ab hoc errore discutere. Flexit domini misericordia mentem rusticam, ut inclinaret aurem suam in verba oris mei, ut scilicet relictis idolis dominum sequeretur, (et) tunc convocatis quibusdam ex eis *simulacrum* hoc *immensum*, quod elidere propria virtute non poteram, cum eorum adjutorio possem eruere; jam enim reliqua *sigillorum* (die kleineren bilder), quae faciliora erant, ipse confregeram. Convenientibus autem multis ad hanc *Dianae statuam*, missis funibus trahere coeperunt, sed nihil labor eorum proficere poterat. Darauf gebete, egressusque post orationem ad operarios veni, adprehensumque funem ut primo ictu trahere coepimus, protinus *simulacrum ruit in terram, confractumque cum malleis ferreis in pulverem redegi.* So giengen bilder zu grunde, deren betrachtung uns jetzt sehr lehrreich dünken würde; wahrscheinlich war diese Diana eine mischung des römischen und gallischen cultus, man hat inschriften von einer *Diana arduinna* (Bouquet 2, 319.)

Die einzige stelle von götterbildern der **Sachsen** ist die
bekannte Witechinds von Corvei, als er ihren sieg über die
Thüringer an der Unstrut (um 530), 'ut majorum memo-
ria prodit' erzählt: mane autem facto ad orientalem portam
(der burg Schidungen) ponunt aquilam, *aram*que *victoriae*
construentes, secundum errorem paternum, sacra sua pro-
pria veneratione venerati sunt, nomine *Martem effigie co-
lumnarum* imitantes, *Herculem* loco solis, quem Graeci
appellant *Apollinem.*

Daſs in friesischen tempeln götterbilder waren, scheint
mehrfaches zeugnis zu ergeben. zwar die stelle über Fo-
site (s. 54) nennt nur fana dei, es wird erzählt, daſs sich
Wilibrord an der heiligen quelle vergriffen, nicht daſs er
ein bild vernichtet habe. Dagegen drückt sich die vita Bo-
nifacii (Pertz 2, 339) über den neuen aufschwung des hei-
denthums unter könig Rêdbod (um 716) so aus: jam pars
ecclesiarum Christi, quae Francorum prius subjecta erat impe-
rio, vastata erat ac destructa, *idolorum* quoque cultura ex-
structis delubrorum fanis lugubriter renovata. und will man
hier idolorum nur für deorum gelten lassen, so sagt die vita
Willehadi (Pertz 2, 380) bestimmter: insanum esse et vanum
a *lapidibus* auxilium petere et a *simulacris multis et surdis*
subsidii sperare solatium. quo audito gens fera et idololatriis
nimium dedita stridebant dentibus in eum, dicentes, non
debere profanum longius vivere, imo reum esse mortis, qui
tam sacrilega contra *deos suos invictissimos* proferre prae-
sumsisset eloquia. das ereignis fällt in des achten jh. mitte,
Auskars († 865) aufzeichnung erst hundert jahre später;
doch befugt ist man nicht, in jenen worten bloſse ausschmü-
ckung zu erblicken. ich weiſs nicht einmal, ob für leere
phrase gehalten werden darf, wenn es in einer erst 839
geschriebenen vita S. Goari († 649) heiſst: coepit gentilibus

---

Die andere stelle findet sich mirac. 2, 5: erat autem haud procul a
cellula, quam supra sepulchrum martyris (Juliani arvernensis) haec ma-
trona construxerat (in vico brivatensi) *grande delubrum*, ubi in co-
lumna altissima simulachrum Martis Mercuriique colebatur. cum-
que delubri illius festa a gentilibus agerentur, ac mortui mortuis thura
deferrent, medio e vulgo commoventur pueri duo in scandalum, nuda-
toque unus gladio alterum appetit trucidandum. der eine flieht zur
zelle des heiligen und wird gerettet. quarta autem die, cum gentili-
tas vellet iterum diis exhibere libamina, verrichtet der christliche prie-
ster ein brünstiges gebet zum martyr, es entsteht ein heftiges gewitter,
die heiden erschrecken: recedente autem tempestate gentiles baptizati
statuas, quas coluerant, *confringentes*, in *lacum* vico amnique pro-
ximum *projecerunt.* Bald darauf kamen Burgunden in diese gegend.

per circuitum (d. h. in Ripuarien) *simulacrorum* cultui deditis et vana *idolorum* superstitione deceptis verbum salutis annuntiare (acta Bened. sec. 2 p. 282.) gewöhnlich liegen solchen lebensbeschreibungen schon ältere aufsätze zum grunde.

Die Friesen bilden in jedem betracht den übergang zu den Scandinaviern; bei dem vielfachen verkehr dieser beiden an einander grenzenden völker ist nichts natürlicher als die annahme, daſs den heidnischen Friesen auch die gewohnheit des tempel und bilderdienstes mit jenen gemein war. selbst den tempel des Fosete auf Helgoland denke ich mir kaum bildlos.

Fertigkeit bilder und gestalten aus holz zu schnitzen oder aus stein zu meiſseln lassen schon jene signa und effigies des Tacitus erwarten, und diese kunst konnte sich bis zu einem gewissen grad vervollkommnen. steinwaffen und anderes geräth, das man in grabhügeln findet, zeugen von nicht ungeschickter behandlung schwieriger stoffe. Daſs kein einziges germanisches götterbild der zerstörenden macht der zeit und dem eifer der Christen entgangen ist, darf uns noch weniger verwundern als der untergang der heidentempel. hat sich doch auch im Norden, wo die zahl der bilder gröſser war, und die vernichtung weit später erfolgte, keins erhalten, alle lethrische, alle upsalische götzen sind zerschlagen. der technische ausdruck war dort *skurdgodh* (fornm. sög. 2, 73. 75) von skëra (sculpere) skurd (sculptura.)

Der götterbilder zu Lethra geschweigt Dietmars nachricht; in Adams von Bremen beschreibung der upsalischen ist zumal merkwürdig, daſs *drei bildseulen*, wie bei jenem alamannischen tempel, angegeben wurden: nunc de superstitione Sveonum pauca dicemus. *nobilissimum* illa gens *templum* habet, quod Ubsola dicitur, non longe positum a Sictona civitate (Sigtûn) vel Birka. in hoc templo, quod totum ex auro paratum est, *statuas trium deorum* veneratur populus, ita ut potentissimus eorum Thor in medio solum habeat triclinium. hinc et inde locum possident Wodam et Fricco. die weitere schilderung gehört noch nicht hierher, es kommt dabei auch der ausdruck *sculpere* vor; da der ganze tempel aus gold bereitet, d. h. goldverziert sein soll, so hätte er auch die götterbilder vor allem *vergoldet* bezeichnen können, wie die alamannischen aereae und *deauratae* heiſsen. Einer goldnen bildseule Othins erwähnt Saxo p. 13: cujus numen Septentrionis reges propensiore cultu prosequi cupientes effigiem ipsius *aureo* complexi *simulacro*, *statuam* suae dignationis indicem maxima cum religionis simulatione Byzantium transmiserunt, cujus etiam brachiorum lineamenta confertissimo armillarum pondere perstringebant. diese ganze stelle, und was weiter folgt, ist nicht nur unhistorisch, sondern auch den echten mythen entgegen; es erscheint darin blofs Saxos und seiner zeit vorstellungsweise von den göttern, und insofern damit auch goldne und geschmückte götterbilder übereinstimmen, läfst sich folgern, dafs die erinnerung an solche bilder damals fortlebte. Nach der Nialssaga cap 89 befanden sich in einem norwegischen tempel (godhahûs) wiederum *drei bilder*, Thors und der beiden halbgöttinnen Thorgerdhr und Irpa, in menschlicher gröfse und geschmückt mit armspangen; wahrscheinlich safs Thor *in der mitte* beider auf seinem wagen. Überhaupt scheinen Thors abbildungen die häufigsten gewesen zu sein, wenigstens in Norwegen.*) ein tempel, worin viele skurdgodh verehrt wurden, zumeist aber Thor, wird fornm. sög. 2, 153 und 159 beschrieben, ebendaselbst 1, 295. 302 — 306. seine *bildseulen*; 2, 44 heifst es: Thôrr sat *í midhju* ok var mest tignadhr, hann var mikill ok allr *gulli búinn ok silfri* (ex auro et argento confectus); vgl. Olafs helga saga ed. holm. cap. 118. 119. Einer trug ein *bildchen* Thors aus wallfischzahn geschnitzt (líkneski Thors af tönn gert) bei sich in der tasche. fornm. sög. 2, 57, um ihn noch heimlich, unter Christen, zu verehren. Thôrs *bild* wurde auf die öndvegisseulen geschnitzt (Eyrbygg. p. 8) und vornen an die schiffe (fornm. sög. 2, 324.) Bildnis der Thorgerdhr hölgabrûdhr, mit goldringen um den arm, vor welcher niedergekniet wird, fornm. sög. 2, 108. Freys *bildseule aus silber* (Freyr markadhr af silfri) Vatnsd. p. 44. 50; in Schweden auf einem wagen umgeführt. fornm. sög. 2, 73 — 77. die Jomsvikîngasaga gedenkt eines tempels auf Gautland, in welchem *hundert götter* waren (fornm. sög. 11, 40): eine wirkliche densitas imaginum nach dem ausdruck des Jonas (s. 54.)

Aber weder die angabe der zahl der bilder, noch ihre beschreibung in den sagen darf für historisch gelten; blofs dafs es bilder gab, wird dadurch erwiesen. die meisten scheinen aus holz gehauen, einige wurden vielleicht bemahlt, bekleidet und mit silber oder gold überzogen; doch mögen auch steinerne vorgekommen sein und kleinere aus kupfer oder elfenbein.**)

---

*) Finn Magnussen bidrag til nordisk archaeologie p. 113 — 159.

**) Finn Magnussen a. a. o. 132 — 137.

Bis hierher ist die erwähnung eines besonderen ausdrucks für bildseule, woran sich merkwürdige nachrichten von heidnischen götterbildern knüpfen, verspart worden.

Ahd. glossen haben das wort *irmansûlî* pyramides. mons. 360; avarûn, *irmansûlî* pyramides. Doc. 203ᵇ; *irmansûl* colossus, altissima columna. florent. 987ᵃ blas. 86; die eigentliche bedeutung scheint bildseule, nach dem synonymen *avarâ* zu urtheilen, welches gl. Jun. 226 für statua und imago gebraucht wird. sie ist auch im 12 jh. noch unerloschen, wie sich aus zwei stellen der kaiserchronik, bald im anfang des gedichts ergibt, und vermutlich sind ihrer mehrere; von Mercur heiſst es:

> ûf einir *yrmensûle*
> stuont ein abgot ungehiure,
> den hiezen sie ir koufman;

hernach von Julius Cæsar:

> Rômere in ungetrûwelîche sluogen,
> ûf einir *yrmensûl* sie in begruoben;

ja im letzten capitel des Titurel, als die groſsen seulen des graltempels beschrieben werden, hat die hannov. hs. statt der lesart inneren seul des drucks richtiger *irmensûl*.

Nun aber findet sich in den fränkischen annalen ad a. 772 wiederholentlich, daſs Carl der groſse bei besiegung der Sachsen einen hauptsitz ihres heidnischen aberglaubens unweit Heresburg *) in Westphalen zerstört und dieser *Irminsûl* geheiſsen habe. Ann. petav.: domnus rex Karolus perrexit in Saxoniam et conquisivit Erisburgo, et pervenit ad locum, qui dicitur *Ermensul*, et succendit ea loca (Pertz 1, 16.) ann. laauresh.: fuit rex Carlus hostiliter in Saxonia et destruxit *fanum* eorum, quod vocatur *Irminsul* (Pertz 1, 30.) ebenso das chron. moissiac. (Pertz 1, 295) wo nur *Hirminsul*. ann. juvavenses: Karolus *idolum* Saxonorum combussit, quod dicebant *Irminsul* (Pertz 1, 88.) Enhardi fuld. annales: Karolus Saxoniam bello aggressus, Eresburgum castrum cepit, et *idolum* Saxonum, quod vocabatur *Irminsul* destruit (Pertz 1, 348.) ann. ratisbon.: Carolus in Saxonia conquesivit Eresburc et *Irminsul* (Pertz 1, 92.) ann. lauriss.: Karlus in Saxonia castrum Aeresburg expugnat, *fanum* et *lucum* eorum *famosum Irminsul* subvertit (Pertz 1, 117.) ann. lauriss.: et inde perrexit partibus Saxoniae prima vice, Aeresburgum castrum cepit, ad *Ermensul* usque pervenit et ipsum *fanum* destruxit, et aurum et argentum, quod ibi repperit, abstulit. et fuit siccitas magna, ita ut aqua deficeret in supradicto loco, ubi *Ermensul stabat*, cet. (Pertz 1, 150.) Einhardi ann.: ferro et igni cuncta depopulatus, Aeresburgum castrum cepit, *idolum* quod *Irminsul* a Saxonibus vocabatur, evertit (Pertz 1, 151.) wiederholungen in den ann. tilian. und im chr. Regin. (wo *Ormensul*) Pertz 1, 220. 557. *) Und Dietmar von Merseb. (Wagn. p. 21) erzählt noch bei gelegenheit späterer begebenheiten: sed exercitus capta urbe (Eresburch) ingressus juvenem praefatum usque in ecclesiam S. Petri, *ubi prius ab antiquis Irminsul colebatur*, bello defatigatum depulit. Irminsûl heiſst also in allen diesen stellen, ganz nach den im vierten cap. entwickelten übergängen der bedeutung, bald *fanum*, bald *lucus*, bald *idolum* selbst; es ist kaum zu zweifeln, daſs sich in dieser gegend mächtige waldungen ausbreiteten: wie wenn der bergwald *Osning* **), in dem die seule vermutlich stand, einen *heiligen wald* bedeutete und aus *ôs* = ans (s. 17) zu erklären wäre? ***) der gold und silberschatz, dessen sich Carl da bemächtigt habe, kann sagenhafte ausschmückung sein. ****) Näher läſst sich über die Irminsul aus Ruodolf von Fuld; nach seiner allgemeineren äuſserung über die heidnischen Sachsen (s. 69) frondosis arboribus fontibusque venerationem exhibebant, fährt er fort: *truncum* quoque *ligni* non parvae magnitudinis in altum erectum sub divo colebant, patria eum lingua *Irminsul* appellantes, quod latine dicitur *universalis columna*, quasi sustinens omnia (Pertz 2, 676.) es war eine groſse hölzerne seule aufgerichtet, unter freiem himmel verehrt, ihr name sagt aus: allgemeine, alles tragende seule. Diese deutung scheint untadelhaft, wenn wir andere wörter hinzunehmen, deren begrif durch die zusammensetzung mit *irmin* gesteigert wird. *irmingot*, der höchste gott, der gott aller, im Hildebr. lied, kein besonderer, in der bedeutung nicht verschieden von dem durch ein anderes praefix verstärkten *thiodgod* Hêl. 33, 18. 52. 12. 99, 6. *irminman*, erhöhter ausdruck für mensch Hêl. 38, 24. 107, 13; *irminthiod* Hêl. 87, 13 und Hild. für menschengeschlecht. ebenso erkläre ich andere mit *irman*, *irmin* componierte eigennamen (gramm. 2, 448) und *irmansûl*, *irminsûl* ist die groſse, hohe, göttlichverehrte bildseule, daſs sie aber einem einzelnen gott geweiht war, liegt nicht in dem ausdruck selbst. auf gleiche weise wird im ags. gesagt *eormencyn* (genus humanum) Beov. 147. *eormengrund* (terra) Beov. 66. *eormenlâfe* (reliquiae) Beov. 167. *eormenstrŷnd* (progenies), und im altn. *iörmungrund* (terra) *iörmungandr* (anguis maximus) *iörmunrekr* (taurus maximus), woraus sich das hohe, mythische alter, und die verbreitung dieser benennungen unter allen deutschen volksstämmen ergibt. denn auch den Gothen können sie nicht fremd gewesen sein, wie ihr berühmter königsname *Ermanaricus* (aírmanareiks) darthut, und unbedenklich sind die *Hermunduri* eigentlich *Ermunduri* (gramm. 2, 175), wie das H in allen solchen formen häufig vorschlägt.

---

*) dem heutigen Stadtbergen? vgl. die stelle aus Dietmar; aber gute gründe rathen, die seule sechs stunden tiefer im Osning anzusetzen. Clostermeier Eggesterstein p. 26. 27.

---

*) poeta Saxo 1, 65 (Bouquet 5, 137.)

Gens eadem coluit simulacrum, quod vocitabant
Irminsûl, cujus factura simulque *columna*
non operis parvi fuerat, pariterque decoris.

**) mons Osningi, Osnengi (Pertz 2, 229. 447.) silva Osning (Wigands arch. 1. 4, 76. 79.)

***) das N vor dem ing setzt eine hinzugetretne ableitung voraus, ahd. ansninc, ansaninc? vgl. Ensingen, cod. lauresh. 1, 196.

****) gemahnt dieser Ermenseulschatz an die sage von Ermenrichs schatz? (Saxo gramm. 156. Reinh. fuchs CLII.)

Was nun der wahrscheinliche sinn des wortes *irman*, *iörmun*, *eormen* war, ob darin der name eines gottes, oder vergötterten helden lag, wird erst im verfolg untersucht werden. hier kam es darauf an, seine allgemeine bedeutung in den zusammensetzungen zu entwickeln; vorläufig bemerke ich, daſs in einer gerade von einem Sachsen, im gegensatz zu jenen fränkischen annalisten, verfaſsten chronik das wort *sûl* weggelassen wird: quam (capellam) eorum pater et avus in castello Heresburg construi jusserat. . . . haec est Aresburg, quam Karolus obsidionis fraude cepit, atque destructo *idolo Irmin* devastavit. chron. corbeiense (von 768—1187) ad a. 826 (Wedekinds noten 1, 379.)

Die Sachsen mögen also mehr davon gewust haben; unter den Franken und in Hochdeutschland verband man, vom achten bis in das dreizehnte jh. mit *irmansûl* die allgemeine vorstellung eines heidnischen, auf einer seule errichteten bildes. unter dem *truncus ligni* dachte sich Ruodolf wahrscheinlicher einen auserlesenen, heilig gehaltenen baumstamm (mit oder ohne götterbild?), als eine von menschenhand gezimmerte seule; jenes stimmt auch zu der verehrung sub divo, zu dem von einigen chronisten gebrauchten ausdruck lucus und der einfachheit des ältesten walddienstes. wie sich das bild in den begrif des baums verliert, geht der baum in den des bildes über, und der westphälischen Irmenseule liegt die vorstellung von der hessischen donnereiche sicher ganz nahe. beide verwandelten die bekehrer in Peterskirchen. Zuletzt noch die nachricht von einem heiligen stock in Neustrien, wie sie in der vita Walarici abbatis leuconensis († 622) enthalten ist, die aufzeichnung soll im 8 jh. geschehen sein: et juxta ripam ipsius fluminis *stips* erat *magnus*, *diversis imaginibus figuratus*, atque ibi in terram magna virtute immissus, qui *nimio cultu more gentilium* a rusticis colebatur. Walaricus läſst den klotz umwerfen: et his quidem rusticis habitantibus in locis non parvum tam moerorem quam et stuporem omnibus praebuit. sed undique illis certatim concurrentibus cum armis et fustibus, indigne hoc ferentes invicem, ut quasi injuriam *dei sui* vindicarent. (acta Bened. sec. 2. p. 84. 85.) der ort hieſs Augusta (bourg d'Augst, unweit der stadt Eu), es wurde hernach an der stätte eine kirche errichtet.

Ich glaube im allgemeinen nachgewiesen zu haben, daſs es götter und bildseulen im ältesten Deutschland gab.

Bevor aber nun die untersuchung zu den einzelnen göttern vorschreiten kann, wird es nöthig sein noch zu erwägen, wie das alterthum verfuhr, um fremde götternamen auf deutsche, und umgekehrt deutsche auf fremde anzuwenden.

Der darstellungsweise der Römer war es weit mehr angelegen, durch freie übersetzung halbe deutlichkeit zu erreichen, als durch beibehaltung barbarischer ausdrücke der nachwelt einen dienst zu erweisen. willkürlich aber verfuhren sie nicht dabei, sondern mit einer unverkennbaren aufmerksamkeit.

Mit Caesars *Sol*, *Luna* und *Vulcan* könnte man am wenigsten zufrieden sein, allein Tacitus scheint keine benennung römischer gottheiten ohne vorsicht und überlegung zu brauchen. er nennt bloſs *Mercur* und *Mars* (Germ. 9. ann. 13. 57. hist. 4, 64), von vergötterten helden, *Hercules*, *Castor* und *Pollux* (Germ. 9. 43), von göttinnen *Isis* (Germ. 9), die *terra mater*, mit deutschem namen (Germ. 40), die *mater deum* (Germ. 45.) Ganz unvergleichbare, z. b. Apoll oder Bacchus werden niemals verglichen. Das auffallendste ist, daſs Jupiter nicht vorkommt, und die auszeichnung *Mercurs*, der bei den Römern nur eine gottheit zweiten rangs bildet, hier als vornehmste unter allen erscheint: deorum *maxime* Mercurium colunt, dem auch allein menschenopfer fallen, während Mars und Hercules sich mit thieren begnügen.

das hervortreten Mercurs erklärt sich wahrscheinlich daher, daſs dieser gott auch unter den Galliern als hauptgottheit verehrt und zumeist abgebildet wurde (deum *maxime* Mercurium colunt, hujus sunt plurima simulacra. Jul. Caes. 6, 17*), die blicke der Römer nach Deutschland immer aber Gallien im vordergrund sahen; vielleicht hatten auch gallische berichterstatter den germanischen gott in dieses licht gestellt. beachtenswerth ist dabei die gallische verbindung des *Mars* und *Mercurius* in bildseulen (vorhin s. 77), gerade wie Tacitus die germanischen zusammen nennt (ann. 13, 57.) Die auslassung *Jupiters* hat augenscheinlich ihren grund darin, daſs sein cultus bei den völkern, die Tacitus zunächst kannte, dem des Mercurs nachstand; wir werden im verfolg sehen, daſs die nördlichen, entlegneren stämme umgekehrt dem donnergott ihre hauptsächliche verehrung widmeten. Über *Isis* und *Hercules* will ich mich späterhin erklären; wen man sich unter den *Dioscuren* denken solle, ist schwer zu rathen; vermutlich doch zwei söhne Wuotans, und mit rücksicht auf den inhalt der edda würden sich Baldr und Hermôdhr, die beiden brüder, am meisten dafür eignen.

Diese anwendung classischer namen auf deutsche götter verbreitete sich allgemein und wird von den latein. schriftstellern der folgenden jhh. mit genauer übereinstimmung beibehalten; einmal in umlauf gesetzt blieb sie lange zeiten hindurch üblich und verständlich.

Der gothische geschichtschreiber benennt uns nur einen gott auf römische weise, und es ist *Mars*: quem Gothi semper asperrima placavere cultura (Jornand. p. 86), womit schon der scythische Ares (Herod. 4, 62. 63) verglichen werden mag.

Paulus Diac. schlieſst was er von Wodan erzählt mit der ausdrücklichen meldung (1, 9): Wodan sane, quem adjecta litera Gwodan dixerunt, ipse est qui apud Romanos *Mercurius* dicitur, et ab universis Germaniae gentibus ut deus adoratur. ebenso versichert Jonas von Bobbio, sein älterer landsmann, in dem bericht von den opfernden Alamannen: illi ajunt, deo suo Vodano, quem *Mercurium* vocant alii, se velle litare, wobei eine anderwärts eingeschaltete glosse weniger richtig sagt: qui apud eos Vuotant vocatur, Latini autem *Martem* illum appellant.

---

*) Schöpflin Als. III. 1, 135-60 und zumal über ein fanum Mercurs zu Ebermünster, das. 1, 58 vergl. Hummels bibl. deutsch. alterth. p. 229. Creuzer altröm. cultur am Oberrhein p. 48. 98.

Dem Gregor von Tours sind (oben s. 74) *Saturn* und *Jupiter*, dann aber *Mars Mercuriusque* die gottheiten, welche der heidnische Chlodovich anbetete. Witekind von Corvei nennt *Mars* und *Hercules* als götter der Sachsen (s. 78.)

Im Indiculus paganiarum wird unter 8 aufgezählt: de sacris *Mercurii* vel *Jovis* *); unter 20: de feriis, quae faciunt *Jovi* vel *Mercurio*; der donnernde gott, dessen Tacitus geschweigt, ist also bei andern unvergessen, und nun verstehen wir auch Wilibalds erzählung von dem robur *Jovis* (s. 44) und Bonifac. ep. 25 (a. 732) den presbyter *Jovi* mactans.

In den additamentis operum Matthaei Paris, ed. W. Watts Paris. 1644 p. 25. 26 steht ein alter bericht von büchern, die man zu Verlamacestre bei der anlegung eines kirchenbaus im zehnten jh. aufgefunden und [illegible]erbrannt haben soll. eins derselben enthielt invocati[illegible] et ritus idololatrarum civium Varlamcestrensium: in quibus comperit, quod specialiter *Phoebum, deum solis* invocarunt, et coluerunt, secundario vero *Mercurium*, *Voden* anglice appellatum, deum videlicet mercatorum, quia cives et compatriotae . . . . fere omnes negotiatores et institores fuerunt. offenbar hat der berichterstatter von seiner gelehrsamkeit hinzugethan.

Stellen, welche unter *Diana* eine deutsche göttin zu verstehen scheinen, sollen später mitgetheilt werden. *Neptun* einmal genannt (oben s. 77.)

Melis Stoke, schon im beginn des 14 jh., weifs noch, dafs die heidnischen Friesen den *Mercur* anbeteten (1, 16. 17); ich kann die lat. quelle nicht nachweisen, aus welcher er dieses ohne zweifel schöpfte. **)

Wenn angenommen werden darf, und es scheint mir fast unbedenklich und nothwendig, dafs seit dem ersten jh., in den sechs oder acht folgenden, eine ununterbrochene übertragung der angeführten und einiger ähnlichen lateinischen götternamen auf einheimische gottheiten Galliens und Germaniens statt fand, und unter den gelehrtgebildeten verbreitet wurde; so erlangen wir allein dadurch aufschlufs über eine noch nicht befriedigend erklärte merkwürdige erscheinung: über die frühe in das halbe Europa eingedrungne heidnische benennung der *wochentage*

---

*) wären es die römischen götter, so würde sicher Jupiter zuerst und Mercur erst nach ihm genannt.

**) unsere mhd. dichter machen keine solche mittheilungen; sie kümmern sich nur um Sarazenenabgötter, unter welchen freilich auch *Jupiter* und *Apollo* auftreten.

Diese namen sind ein günstiges, nicht zu übersehendes zeugnis für das deutsche heidenthum.

Ich stelle mir die sache so vor. *)

Von Aegypten her durch die Alexandriner kam siebentägige woche (*ἑβδομάς*) und planetarische benennung der wochentage bei den Römern auf, unter Jul. Caesar. älteste erwähnunng des dies *Saturni*, in verbindung mit dem jüdischen sabbat, bei Tibull 1, 3, 18. *ἡλίου ἡμέρα.* Justin. martyr. apolog. 1, 67; *Ἑρμοῦ* und *Ἀφροδίτης ἡμέρα* bei Clemens alex. strom. 7, 12. die einrichtung durchgesetzt nicht lange vor Dio Cassius (37, 18), um den schluſs des 2 jh. **) Das christenthum hatte die hebdomas von den Juden übernommen und konnte nun auch die abgöttischen tagnamen nicht leicht von der kirche abwehren.

Diese namen, samt der wocheneintheilung, waren aber früher als der christliche glaube von Rom aus nach Gallien und Deutschland übergegangen. In allen romanischen ländern dauern die planetennamen bis auf heute fort (meist in sehr verkürzter gestalt), nur für den ersten und letzten wochentag ausgenommen: statt dies solis wählte man dies *dominica*, ital. domenica, span. domingo, franz. dimanche; statt dies Saturni blieb das jüdische *sabbatum*, ital. sabbato, span. sabado, franz. samedi (=sabdedi, sabbati dies.) aber die heidnischen benennungen auch dieser beiden tage waren lange noch volksmäſsig: ecce enim *dies solis* adest, sic enim barbaries vocitare diem dominicum consueta est. Greg. tur. 3, 15.

Leider entgeht uns kenntnis der gothischen tagnamen. das allein bei Ulf. vorkommende *sabbatê* dags, *sabbatô* dags, beweist nichts, wie wir eben sahen, wider die planetarische benennung der übrigen sechs oder fünf tage. ein sunnôns dags, mênins dags lassen sich mutmaſsen, die vier übrigen, für uns die wichtigsten, wage ich nicht anzugeben. Es wäre für unsere ganze untersuchung vom höchsten werth, wenn sie sich erhalten hätten.

Ahd. *sunnûn* dag O. V. 5. 22; gl. blas. 76^{a}; *mânin* tac (ohne beleg, mânetag N. ps. 47, 1.) dies Martis, bei den Alamannen wahrscheinlich *Ziuwes* tac, im 11 jh. *Cies* dac gl. blas. 76^{a} *), bei den Baiern und Longobarden wol anders. dies Mercurii vielleicht noch *Wuotanes* tac? das abstracte diu *mittawecha* N. ps. 93 *mittwocha* gl. blas. 76^{b}. dies Jovis *Donares* tac, *Toniris* tac N. ps. 80, 1. *donres*tac gl. blas. 76^{a}; dies Veneris *Fria* dag O. V. 4, 6. *Frige* tag T. 211, 1; endlich mit umgehung des heidnischen dies Saturni, wie im romanischen und gothischen, *sambaz*tag T. 68, 1. N. 91, 1 samiztag N. 88, 40. auch dem roman. dies dominica entspricht zuweilen *frôn*tag N. ps. 23, tag des herrn.

---

*) hierbei kann ich nur den anfang, nicht den für meine untersuchung wichtigeren schluſs eines gelehrten aufsatzes von J. C. Hare benutzen: on the names of the days of the week (philolog. museum. nov. 1831.) zu vergl. ist Idelers handb. der chronologie 2, 175—180.

**) alter vers zu ende der ausgaben des Ausonius: ungues *Mercurio*, barbam *Jovi*, *Cypride* crines.

Sollte man glauben, daſs aus den zahlreichen mhd. sprachdenkmälern die namen der wochentage nicht vollständig zu entnehmen sind? zwar *sunnen* tac (suntac Berth. 118) und *mântac* (Parz. 452, 16. mæntac 498, 22 **) leiden keinen zweifel; auch nicht *Donrestac* (dunrestac Berth. 128); *Fritac* (Pars. 448, 7. Berth. 134); *samztac* (Berth. 138.) Aber ungewisheit schwebt wieder über dem dritten und vierten tag. Jener hieſs, nach merkwürdiger unterscheidung, in Baiern *Eritac*, *Erctac* (die rechte form nicht ganz sicher, eritag Adelungs vat. hss. 2, 189. ergetag Berth. 122; beispiele aus urkunden sammelt Schm. 1, 96. 97), in Schwaben hingegen *Ziestac*, das aus Ziewestac entsprungen ist. beide sich ganz abliegende formen leben unvertilgt in der heutigen volkssprache fort, bair. *ierte*, östreich. *iärta*, *irita*, vicentinischdeutsch *eörtä*, *ortä*; alem. *ziestig*, *zistig*, *zienstig*, *zeinstig*, *zinstag*, die einschaltung der liquida ***) hat den ausdruck verderbt und falsche nebenbegriffe herbeigeführt. im mittlern Deutschland scheint die form *diestag*, *tiestag* vorzuherschen (an der Rhöne *diestik*), woraus unser nhd. *dienstag* (schlechter dinstag, das IE hat guten grund) herrührt, falsch ist die schreibung *dingstag*, mit dem gedanken an ding, judicium. dinstag steht in Gaupps magdeb. recht p. 272. Den vierten tag finde ich nie, weder mhd. noch in späteren volksmundarten, nach dem gott benannt, überall hat hier jene abstraction um sich gegriffen, ist aber fast selbst unverständlich und in ein masc. *mittwoch*, *mittich* (Berth. 124. *mäktig* Stald. 2, 194) verwandelt worden. So ist auch für den fünften tag der zahlname *phinztac* (Berth. 128. Schm. 1, 322) *phingstag*, durch griechischslavischen einfluſs (*πέμπτη*, petek, piątek, patek, nur daſs die Slaven den freitag darunter verstehen) in einige oberdeutsche gegenden gedrungen.

---

*) Cies=Zies, wie dieser glossator 86^{a} gicimbere und cinnun schreibt.

**) *zuem*tig=montag Stald. 2, 479 soll wol sein: zue mentig, ze mântage.

***) so meinst f. meist, leinse f. lise u. s. w.

Auch die altsächsischen benennungen mangeln uns, müssen aber in einigen wesentlichen puncten von den ahd. abgewichen sein, wie die späteren dialecte verkündigen. fast sicher anzunehmen ist *Wôdanes dag* für den vierten der woche, denn noch heiſst er in Westphalen *Godenstag*, *Gonstag*, *Gaunstag*, *Gunstag*, in niederrhein. urkunden *Gudestag* z. b. Günther 3, 585. 611 (a. 1380. 1387.) *Gudenstag* Kindlinger hörigk. p. 577. 578 (a. 1448.) der dritte mag gelautet haben *Tiwesdag*, der fünfte *Thunaresdag*, der sechste *Frîundag*? zumeist verschieden war wol der name des siebenten? man bildete nach dies Saturni *Sâteresdag*? vergl. westph. *Saterstag*, *Saiterstaig* Günther 3, 502 (a. 1365). Ssp. 2, 66 liest eine hs. für sunavend *Satersdach.* dieses ganz unhochd. *sonnabend* scheint kürzung aus sonntagsabend, feria ante dominicam, denn vespera solis meinte man nicht.

Mnl. II *manendach.* Huyd. op St. 3, 389. IV *Woensdach.* Maerl. 2, 143. V *Donresdach* Maerl. 2, 144, V *Vrîndach* Maerl 2, 153. 157. VII *Saterdach* Maerl. 3, 343, daneben *sonnacht* Maerl. 1, 164.

Nnl. I *zondag.* II *mândag.* III *dingsdag*, früher dinsdag, *dissendag.* IV *woensdag*, belgisch goensdag. V *donderdag.* VI *vrîdag.* VII *zaterdag.*

Altfries. I *sonnadei.* II *monadei.* III *Tysdei.* IV *Wernsdei.* V *Thunresdei*, Tornsdei. VI *Fredei.* VII *Saterdei*, vgl. oude fr. wetten p. 27. 216. 243. 293. 294.

Neufries. I *sneyn*, verkürzung eines compositum, dessen erster theil son, sonne war, dessen zweiter aber nicht dag sein kann. II *moandey.* III *Tyesdey.* IV *Wânsdey.* V *Tongersdey.* IV *Fréd.* gekürzt aus Fredey. VII *sniuwn*, *snioun*, gekürzt aus sonnejuwn, sonnabend. vgl. tegenwoordige staat van Friesland 1, 121. Wassenberghs bidraghen 2, 56.

Ags. I *sonnan* däg. II *monan* däg. III *Tives* däg. IV *Vôdenes* däg. V *Thunores* däg. VI *Frige* däg. VII *Sætres däg*, *Sæternes* däg.

Engl. I *sunday.* II *monday.* III *Tuesday.* IV *Wednesday.* V *Thursday.* VI *Friday.* VII *Saturday.*

Altn. I *sunnudagr.* II *mânadagr.* III *Tÿrsdagr*, *Tÿsdagr.* IV *Odhinsdagr.* V *Thôrsdagr.* VI *Friadagr*, *Freyjudagr.* VII *laugardagr.*

Schwed. I *söndag*. II *måndag*. III *Tisdag*. IV *Onsdag*. V *Thorsdag*. VI *Fredag*. VII *lördag*.

Dän. I *söndag*. II *mandag*. III *Tirsdag*. IV *Onsdag*. V *Torsdag*. VI *Fredag*. VII *löverdag*.

Man sieht, nur in dem siebenten tag entfernt sich der nord. name von dem sächsischen und friesischen: laugardagr bedeutet badetag, weil am schluſs der woche gebadet wurde. und doch ist vielleicht hier zusammenhang? ein lat. gedicht des neunten jh. auf die schlacht von Fontenay (Bouquet 7, 304) hat den merkwürdigen vers: *sabbatum* non illud fuit, sed *Saturni dolium*, ein teufels bad?

Wenn auch die Germanen von frühster zeit an die siebentagwoche gekannt haben sollten (goth. *vikô*, ahd. *wëhhâ*, ags. *vuce*, altn. *vika*, schwed. *vecka*, dän. *uge*) was ich bezweifle; so ist ihnen die benennung der tage und deren anordnung offenbar aus der fremde zugebracht worden. denn sonst würde einzelnes abweichen, und der Saturn, ein völlig undeutscher und keinem einheimischen vergleichbarer gott, aus dem spiel geblieben sein.

Aber nicht weniger verwerflich scheint es, die einführung der woche und der tagnamen den Christen beizulegen. so gut sie unter heidnischen Römern in gang kamen, konnten sie es unter heidnischen Galliern und Deutschen, ja, bei dem lebhaften verkehr dieser drei völker ist eine schnelle verbreitung überaus natürlich. Das christenthum hatte die jüdische woche, und duldete namen, die ihm ein häufiger anstoſs, aber bereits zu tief eingewurzelt waren und sich nur theilweise verdrängen lieſsen. Jene worte Gregors zeigen den ganzen widerwillen der geistlichkeit, und noch deutlicher geht er aus der (im syntagma de baptismo p. 190 gedruckten) äuſserung eines isländischen bischofs im j. 1107 hervor, welcher sie wirklich für Island abschafte und durch bloſse zahlnahmen ersetzte. Wie hätten jemals die bekehrer gelitten, daſs verhaſste namen der abgötter den neubekehrten zum täglichen gebrauch überliefert würden, wären sie nicht schon längst unter dem volk hergebracht gewesen? und wie hätten in Deutschland die lateinischen götter in deutsche übersetzt werden dürfen, gleichsam um sie dem volk erst recht nahe zu rücken, wenn dieses nicht schon jahrhunderte lang damit vertraut gewesen wäre?

Das hohe alter der übertragungen ergibt sich auch ganz aus ihrer genauen einstimmung mit dem sprachgebrauch der ersten jahrhunderte, sobald es darauf ankam, deutsche götter in römische zu verwandeln. Meiner vermutung zufolge muſs die einführung der wochentagnamen wenigstens in das vierte oder fünfte jh. bei uns gesetzt werden; vielleicht hatte sie nicht überall in Deutschland zugleich statt.

Unsere vorfahren, in natürlicher täuschung befangen, huben wol schon frühe an, den ursprung der wochentagnamen auf die eignen götter ihrer heimat zu beziehen.

Wilhelmus malmesbur., die ankunft der Sachsen in Britannien berichtend, erzählt von Hengist und Horsa, daſs sie aus dem edelsten geschlecht abstammten: erant enim abnepotes illius antiquissimi *Voden*, de quo omnium pene barbararum gentium regium genus lineam trahit, quemque gentes Anglorum *deum* esse delirantes ei *quartum* diem septimanae et *sextum* uxori ejus *Freae* perpetuo ad hoc tempus consecraverunt sacrilegio (Savile 1601. p. 9.) Umständlicher bei Galfridus monemut. (lib. 6. ed. 1587 p. 43.) Hengist sagt zu Vortigern: ingressi sumus maria, regnum tuum duce *Mercurio* petivimus. ad nomen itaque *Mercurii* erecto vultu rex inquirit, cujusmodi religionem haberent? cui Hengistus: deos patrios *Saturnum*, atque ceteros, qui mundum gubernant. colimus maxime *Mercurium* (wie bei Tac. 9.) quem *Woden* lingua nostra appellamus. huic veteres nostri dicaverunt *quartam* septimanae feriam, quae usque in hodiernum diem nomen *Wodenesdai* de nomine ipsius sortita est. post illum colimus *deam* inter ceteras potentissimam, cui et dicaverunt *sextam* feriam, quam de nomine ejus *Fredai* vocamus. Da Matthaeus westmonast. (flores, ed. 1601. p. 82) in einzelnem abweicht, mögen auch noch seine worte hier stehen: cumque tandem in praesentia regis (Vortigerni) essent constituti, quaesivit ab eis, quam fidem, quam religionem patres eorum coluissent? cui Hengistus: *deos patrios*, scilicet *Saturnum*, *Jovem* atque ceteros, qui mundum gubernant, colimus, *maxime autem Mercurium*, quem lingua nostra *Voden* appellamus. huic patres nostri veteres dedicaverunt quartam feriam septimanae, quae in hunc hodiernum diem *Vodenesday* appellatur. post illum colimus deam inter ceteras potentissimam, vocabulo *Fream*, cujus vocabulo *Friday* appellamus. Frea ut volunt quidam idem est quod *Venus* et dicitur Frea, quasi Froa a frodos, quod est spuma maris, de qua nata est Venus secundum fabulas, unde idem dies appellatur *dies Veneris*. Die angelsächsische sage, unbesorgt um die mischung eigner und fremder fabel, zweifelt also gar nicht an dem hohen alterthum der namen unter ihrem volk.

Critischer äuſsert sich Saxo gramm. p. 103 über die nordische benennung, sie rühre von den heimischen göttern her, diese aber seien nicht einerlei mit den lateinischen. das beweisen ihm *Thor* und *Othin*, nach welchen der fünfte und vierte tag der woche genannt werde, wie im latein nach *Jupiter* und *Mercur*. denn Thor, als Othins sohn, lasse sich dem Jupiter, d. h. Mercurs vater unmöglich vergleichen, folglich auch nicht der nord. Othin, Thors vater, dem römischen Mercur, d. h. Jupiters sohne. der unterschied ist allerdings triftig, es geht aber daraus nur hervor, daſs zu der zeit, wo man Othin und Mercur gleichzustellen begann, Mercur als ein celtischer gott und wahrscheinlich mit sehr von der classischen vorstellung abweichenden eigenschaften gedacht wurde. In seinem sinn hat Saxo ganz recht, und seine bemerkung bestätigt den frühen heidnischen ursprung dieser tagnamen. *)

Auch die varianten, nach verschiedenheit der volksstämme, verdienen alle rücksicht; sie lehren, daſs die benennungen nicht gerade starr aufgenommen oder beibehalten wurden, sondern nationalbegriffe immer noch ein gewisses recht darauf ausübten. das längere heidenthum in Friesland und Sachsen machte, daſs die alten namen des vierten und siebenten tags fortwährten, während sie in Hochdeutschland schon vergessen waren. vorzüglich bedeutsam ist uns aber die abweichung der Alamannen und Baiern bei dem dritten tag: wie hätte sie erst in späterer zeit, als die vorstellung von dem heidnischen gott, der den Mars repräsentiert, bereits verworren war, entspringen mögen? wie die christliche geistlichkeit, wenn von ihr die namengebung ausgegangen wäre, eine solche unterscheidung genehmigen können?

Alle hinter uns liegenden völker, Slaven, Litthauer, Finnen, kennen die planetentagnamen nicht, sondern zählen, gleich den Griechen; nicht weil sie später bekehrt, sondern später mit der lateinischen bildung vertraut wurden. auch die von Byzanz aus ergehende christianisierung entschied hierbei nichts, sie hatte nur auf einen theil der Slaven einfluſs, auf Litthauer und Finnen keinen. Sie zählen aber so, daſs sie von montag, als erstem tag nach der ruhe, anheben, folglich dienstag ihr zweiter, donnerstag ihr vierter ist, ganz abweichend von der lat. und isl. zählung, die den montag als zweiten, den donnerstag als fünften annimmt. daher ist der slav. patek freitag, jener oberd. pfinztag donnerstag. die mitte der woche nennen sie sreda, sereda, srida (woher litth. serrada), was vielleicht auf die hochd. benennung einwirkte. Nur bei den lüneburger Wenden ist eine spur des götternamens, dies Jovis hieſs ihnen *Perendan*, von Peren, Perun, donnergott; wie es scheint bloſse nachahmung des deutschen namens, da sie in den übrigen tagen mit den andern Slaven einstimmen.

---

*) vgl. Pet. Er. Müller om Saxo p. 79.

Auffallend, daſs in den altböhm. glossaren (Hanka 54. 165) Mercur, Venus und Saturn eben in der folge der wochentage aufgeführt werden, und daſs überhaupt slavische götter, wenn sie mit lateinischen zusammengestellt sind, gewöhnlich unter jene wochengottheiten gehören. Und während sich von den altslavischen göttern *Perun* dem Jupiter (Thor), *Lada* der Venus (*Freya*) bestimmt vergleichen, werden die planetennamen *Mercur*, *Jupiter*, *Venus*, *Saturn*, altböhm. glossiert dobropan, kralemocz, chtytel (cztytel), hladolet (Hanka a. a. o.), d. h. durch umschreibung gedeutet. warum liegt aber in Mercur der begrif *guter herr?* hängt es mit jener celtischen ausdehnung seines cultus zusammen, die ihn geschickt machte, die rolle eines deutschen haüptgottes, des Wuotan, zu übernehmen?

Reines ergebnis dieser betrachtungen ist, daſs wir berechtigt sind, in lateinischen, Deutschland und seine götter behandelnden denkmälern, mit gröſster wahrscheinlichkeit *Mercurius* von Wuotan, *Jupiter* von Donar und *Mars* von Ziu zu verstehen. die verdeutschten wochentaggötter sind eine probe auf des Tacitus interpretatio romana.

CAP. VII. WUOTAN.

Die höchste und oberste gottheit, wie man annehmen darf, allgemein unter allen deutschen stämmen verehrt, würde in gothischer mundart geheiſsen haben *Vôdans* oder *Vôthans*. sie hieſs ahd. *Wuotan*, und diese benennung erscheint noch, wenn gleich selten, als eigenname: *Wuotan* trad. fuld. 1, 149. *Woatan* 2. 146. 152. Longobarden schrieben *Wôdan* oder *Guôdan*, Altsachsen *Wuodan*, *Wôdan*, wiederum in Westphalen, mit dem vortritt des G, *Guôdan*, *Gudan*, Angelsachsen *Vôden*, Friesen *Wéda*, nach der neigung ihres dialects auslautendes N wegzuwerfen, und ô auch ohne folgendes i umzulauten. die nord. form ist *Odhinn*, bei Saxo *Othinus*, færöisch *Ouvin* (gen. Ouvans, acc. Ouvan.) In Graubünden, woraus die tiefhochd. verbreitung des namens hervorgeht, hat die romanische sprache den ausdruck *Vut* Alamannen oder Burgunden der frühsten zeit abgehört, und, im sinn von abgott, götze (I Cor. 8, 4) bis heute bewahrt. *)

Unzweifelhaft ist wol die unmittelbare abkunft dieses wortes aus dem verbum ahd. watan, wuot, altn. vadha, ôdh. welches buchstäblich dem lat. vadere entspricht, und meare, transmeare bedeutet, cum impetu ferri. ebendaher stammt das subst. *wuot*, das, wie *μένος* und animus, eigentlich mens, ingenium, dann ungestüm und wildheit ausdrückt; im altn. *ôdhr* haftet noch ganz die bedeutung mens oder sensus. **) Hiernach scheint *Wuotan*, *Odhinn* das allmächtige, alldurchdringende wesen, qui omnia permeat; wie Lucan von Jupiter sagt: est quodcunque vides, quocunque moveris, die geistige gottheit. ***)

Wie frühe aber dieser urbegrif verdunkelt oder erloschen war, läſst sich nicht sagen. schon unter den Heiden muſs neben der bedeutung des mächtigen und weisen gottes die des wilden, ungestümen und heftigen gewaltet haben. um so willkommner war es den Christen, die übele aus dem namen selbst hervorzuheben. in den ältesten glossen verdeutscht *wôtan* tyrannus, herus malus, Diut. 1, 276^b gl. Ker. 270; ebenso gebraucht man später und noch heute *wüeterich*, *wüterich* (gramm. 2, 516) vgl. ein ungestüemer wüeterîch. Ben. 431; wie Mar. 217 Herodes mordknechte wüeterîche heiſsen, nennt ihn O. I. 19, 18 selbst *gotewuoto.* die form *wuotunc* wird sich davon nicht unterscheiden: ein ungedrucktes gedicht des 13 jh. sagt *Wüetunges* her, es scheint, für das wütende, gleichsam von Wuotan angeführte heer, und auch *Wuotunc* ist ein ahd. eigenname, *Wôdunc* trad. patav. nr. 19. Die alte gottheit war herabgewürdigt zu einem bösen, teuflischen, grausamen wesen.

---

*) Conradis wb. 263. Christmann p. 30-32.

**) das noch nicht völlig aufgeklärte goth. *vôthi* II Cor. 2, 15 ahd. *wuodi* Diut. 2, 304a alts. *wuothi* Hél. 26, 3. 140, 7 muſs entw. als ganz unverwandt angesehen, oder in der bedeutung vermittelt werden.

***) das hat auch Finn Magnussen gefunden. lex. myth. 621. 636.

Beweise für den allgemein verbreiteten Wuotancultus ergeben sich einmal aus den im vorigen cap. gesammelten stellen über *Mercurius*, dann aus des Jonas von Bobbio (s. 34. 85), des Paulus Diaconus zeugnis und der abrenuntiatio, welche noch näher erwogen werden soll, endlich aus dem zusammentreffen einer reihe von einzelnen umständen, die, wie ich glaube, bisher übersehen worden sind.

Nach der heidnischen vorstellung ist Wuotan nicht bloſs der weltlenkende, weise, kunsterfahrne gott, er ist auch *ordner der kriege* und schlachten. Adam von Bremen sagt von dem nordischen: Wôdan id est fortior, bella regit, hominumque ministrat virtutem contra inimicos. . . Wôdanem sculpunt (Sveones) *armatum* sicut nostri Martem sculpere solent. Nach der edda gehören ihm alle im kampf *fallenden* edlen (Sæm. 77^b), dem Thôr die knechte, was aber gesagt scheint, um diesen herabzuwürdigen; nach einer andern stelle (Sæm. 42^a) theilt sich Freya mit Odhinn in die *gefallenen*: er heiſst *valfadir* und *herfadir*. eidem prostratorum *manes* muneris loco dedicaturum se pollicetur (Haraldus.) Saxo p. 146. Othinus *armipotens* p. 37; auctor aciei corniculatae. p. 138. 139. 146; er lehrt die, welche kein schwert verwundet, mit kieseln niederschlagen. id. p. 157.

Nicht verwundern darf es also, wenn er mit Ziu oder Tŷr, dem eigentlichen kriegsgott verwechselt wird, und in einer glosse zu Jonas von Bobbio, der ihm mit recht dem Mercur gleich stellt (s. 85), steht; qui apud eos (Alamannos) *Vuotant* (part. praes. non wuotan) vocatur, Latini autem *Martem* illum appellant.' mögen auch Adams worte 'sicut nostri *Martem* sculpere solent' so genommen werden, daſs nostri bedeutete Saxones? er kann freilich die mit der römischen mythologie bekannten meinen.

Zumal lehrt die merkwürdige, von Paulus Diaconus 1, 8 aufbewahrte sage, daſs es Wodan ist, welcher *sieg verleiht*, dem daher jener uralte name *sihora* (s. 18) vor allen übrigen göttern und in den edden der beiname *Sigtýr* (Sæm. 248^a Sn. 94) gebührt: refert hoc loco antiquitas ridiculam fabulam, quod accedentes Wandali ad *Wodan, victoriam* de Winilis *postulaverint*, illeque responderit, se illis *victoriam daturum*, quos primum *oriente sole* conspexisset. Tunc accessisse Gambaram ad *Fream*, uxorem *Wodan*, et Winilis *victoriam postulasse*, *Fream*que consilium dedisse, ut Winilorum mulieres solutos crines erga faciem ad barbae similitudinem componerent, *mane*que *primo* cum viris adessent, seseque a *Wodan* videndas pariter e regione, qua ille per fenestram orientem versus erat solitus adspicere, collocarent; atque ita factum fuisse. Quas cum *Wodan* conspiceret oriente sole, dixisse: qui sunt isti Langobardi? tunc *Fream* subjunxisse, ut quibus nomen tribuerat, *victoriam condonaret*, sicque Winilis *Wodan* victoriam concessisse. Nachdem nun Paulus, als Christ, die bemerkung gemacht hat: haec risu digna sunt, et pro nihilo habenda: victoria enim non potestati est adtributa hominum, sed e coelo potius ministratur, fügt er eine nähere erklärung des namens der Longobarden hinzu: certum tamen est Longobardos ab intactae ferro barbae longitudine, cum primitus Winili dicti fuerint, ita postmodum appellatos. nam juxta illorum linguam lang longam, bart barbam significat. *Wodan* sane, quem adjecta litera *Gwodan* dixerunt, et *ab universis Germaniae gentibus*, ut deus adoratur, qui non circa haec tempora, sed longe anterius, nec in Germania, sed in Graecia fuisse perhibetur.

Die ganze fabel trägt das gepräge hohen alterthums, sie ist auch schon vor Paulus von andern, und abweichend, erzählt worden; in der hist. Francor. epitomata, die wenn gleich nicht Fredegar, doch einen schriftsteller des siebenten jh. zum verfasser hat. statt der Wandaler werden hier Chuni genannt: cum a Chunis (Langobardi) Danubium transeuntes fuissent comperti, eis bellum conati sunt inferre. interrogati a Chunis, quare gens eorum terminos introire praesumeret? at illi mulieribus suis praecipiunt, comam capitis ad maxillas et mentum ligare, quo potius virorum habitum simulantes plurimam multitudinem hostium ostenderent, eo quod erant mulierum comae circa maxillas et mentum ad instar barbae valde longae: fertur desuper utraeque phalangae vox dixisse: 'hi sunt Langobardi!'

quod ab his gentibus fertur eorum *deum* fuisse locutum, quem fanatici nominant *Wodanum* (al. Wisodano.) Tunc Langobardi cum clamassent, qui instituerat nomen, *concederet victoriam*, in hoc praelio Chunos superant. (Bouquet 2, 406.) Hier bleibt Frea und ihr rathschlag aus dem spiel, die namengebende stimme des gottes erschallt aus der luft herab.

Es war sitte, daſs wer *namen* ertheilte eine *gabe folgen* lassen muste.*) Wodan sah sich gehalten den sieg zu verleihen denen er den neuen namen beigelegt hatte. darin lag die gunst des schicksals, denn das volk wollte durch männlichgeschmückte frauen nichts als die zahl seiner krieger vergröſsern. Ich brauche kaum zu erinnern, daſs diese mythische deutung des namens Langobarden falsch ist, so viel glauben sie im mittelalter fand.**)

Die sage hat aber noch einen zug, der uns nicht entgehen darf. Wodan, aus seiner himmlischen wohnung, *schaut durch ein fenster zur erde nieder*. vollkommen der altnordischen vorstellung gemäſs. Odhinn hat einen thron, *Hlidhskialf* genannt, auf dem er sitzend die gesammte welt überschauen und alles, was unter den menschen vorgeht, hören kann: thar er einn stadhr er Hlidhscialf heitir, oc thâ er Odhinn settiz thar î hâsæti, thâ *sâ hann of alla heima*, oc vissi alla luti thâ er hann sâ. Sn. 10. oc thâ er Allfödr sitr î thvî sæti, thâ *ser hann of allan heim*. Sn. 21. als sich Loki verbergen wollte, hatte Odhinn von diesem sitz aus seinen aufenthalt erspäht. Sn. 69. zuweilen wird auch Frigg, seine gemahlin, neben ihm sitzend gedacht, und dann erfreut sie sich derselben aussicht. Odhinn ok Frigg *sâto* î Hlidhscialfo, ok *sâ um heima alla*. Sæm. 39. *hlustar* (lauscht) Odhinn Hlidhscialfo î. Sæm. 89^b. das sinnliche heidenthum macht aber die göttliche eigenschaft alles zu durchschauen abhängig von der stelle oder einrichtung des stuls, und wie sie dem gott, wenn er nicht darauf niedergelassen ist, abgeht, können andere, sobald sie ihn einnehmen, ihrer theilhaftig werden. dies war der fall, als Freyr von diesem sitz herab in Iötunheim die schöne Gerdhr erblickte: Freyr *hafdhi setzc* î Hlidhskialf, oc *sâ um heima alla*. Sæm. 81. Sn. 39. *hlidhscialf* scheint wörtlich thürbank, von hlidh (ostium) und **skialf** (scamnum), ags. scylfe, Cädm. 79, 4. engl. shelf.

---

*) lâta fylgja nafni. Sæm. 142^a 150^a fornm. sög. 3, 182. 203. gefa at nafnfesti. Sn. 151. fornm. sög. 2, 51. 3, 133. 203. Islend. sög. 2, 143. 194. vocabuli largitionem muneris additione commendare Saxo gramm. 71.

**) Longobardi a longis barbis vocitati. Otto fris. de gest. Frid. 2, 13.

Diese idee eines sitzes im himmel, von dem gott zur erde sehe, ist unter dem volk noch nicht erloschen. die formeln qui haut siet et de loing mire, qui haut siet et loins voit (oben s. 16) sollen das nicht beweisen, denn überall dachte man sich die gottheit in der höhe thronend und weit umher schauend. Aber ein verbreitetes märchen erzählt von einem sterblichen menschen, den der heil. Petrus in den himmel eingelassen, und der neugierig zuletzt auf den *stul des herrn* stieg, *von welchem herab man alles sehen kann, was auf dem ganzen erdreich geschieht.* er sieht eine wäscherin zwei frauenschleier stehlen, ergreift im zorn den vor dem stul stehenden *schemel des herrn* (oder ein *stulbein*) und wirft hinab nach der diebin. *) So weit hat sich die alte fabel geflüchtet. Sollte nicht ein mhd. gedicht auf sie anspielen (Amgb. 3^{a}):

der nû den himel hât erkorn
der geiselt uns bî unser habe:
ich vürhte sêre, unt wirt im zorn,
den slegel wirft er uns her abe.

Nach einem serbischen lied (Vuk 4, 9) steigen die engel vom *fenster gottes* (od bozhijeg prozora) zur erde nieder; prozor (fenster), erinnert an zora (morgenröthe) prozorje (morgendämmerung) und an den in der frühe gegen sonnenaufgang schauenden Wodan. die *morgenröthe* ist gleichsam der ofne himmel, aus dem gott in die welt sieht.

Auch was Paul. Diac. 1, 20 von dem *zürnenden gott* (oben s. 13), als die kämpfenden Heruler ihren gegnern unterlagen, meldet, möchte ich auf *Wuotan* beziehen: tanta super eos *coelitus ira respexit*; und hernach: vae tibi misera Herulia, quae *coelestis domini* flecteris *ira*! vgl. Egilssaga p. 365 *reidhr* sê rögn ok *Odhinn!* und fornald. sög. 1, 501 *gramr* er ydhr Odhinn.

Sieg war in den augen unserer vorfahren erste und höchste aller gaben, doch betrachteten sie Wuotan nicht bloſs als siegverleiher, er galt ihnen überhaupt für den gott, von dessen gnade der mensch jede andere auszeich-

---

*) kindermärchen num. 35. Freys gartengesellschaft, cap. 109 1556 p. 106. ed. 1590 p. 85. Rollwagenbüchlein 1590. p. 98. 99. (wo ein güldner sessel.) Mösers vermischte schriften 1, 332. 2, 235. *Thron* oder *stul* wird den göttern nach der griechischen und altnord. vorstellung beigelegt: thâ gengêngo regin öll â *rökstôla* ginheilög godh. Sæm. 1^{b}.

nung zu erwarten hat. er war der gewaltige schöpfer und bilder jegliches guts.

Den inbegrif von heil und seligkeit, die erfüllung aller gaben, scheint die alte sprache mit einem einzigen worte, dessen bedeutung sich nachher verengerte, auszudrücken, es hieſs der *wunsch.* dieses wort ist wahrscheinlich von wunja, wunnja, wonne, freude abstammend, wunisc, wunsc, vollkommenheit in jeder art, was wir ideal nennen würden. so Frauend. 87 'der wunsch von edlem obze' das edelste obst; Parz. 250, 25 'erden wunsches rîche', reich an allen gaben der erde; 235, 24 'erden wunsches überwal'; Trist. 1374 'in dem wunsche sweben,' in voller befriedigung; und der zauberhafte stab, durch dessen anschlagen schätze erworben werden, hieſs wunsciligerta, wünschelruthe, vgl. Parz. 235, 22 'wurzel unde rîs des wunsches.' die bedeutung des begehrens und verlangens nach solchen vollkommenheiten mag sich erst zufällig mit dem worte *wunsc,* altn. *ósk* verbunden haben.

Unter den eddischen namen Odhins kommt nun auch vor *Osci*. Sæm. 46^b. Sn. 3. 24, d. h. der die menschen des wunsches, der höchsten gabe theilhaftig machende.

Hiermit zusammenhängend, also überrest altheidnisches glaubens, scheint mir noch, daſs unsere dichter des 13 jh. den *wunsch* personificieren und als ein gewaltiges. schöpferisches wesen darstellen. die meisten belege dafür liefert Conrad von Würzburg:

der *Wunsch mit sîner hende*
vor wandel hete si getwagen. Troj. 1212.
der *Wunsch* hât âne lougen
erzeiget an ir sîn *kraft*,
und sîner *künste* meisterschaft
mit *vlîze* an ir bewert. Troj. 7569.
der *Wunsch* hât in *gemachet* wandels vrî. Troj. 3154.
der *Wunsch* der hete an si geleit
mê *flîzes* denne ûf elliu wîp. Troj. 19620.
sô daz er niemer wîbes leben
für sie *geschepfen* wolde baz;
dô *sîn gewalt* ir bilde *maz*, (vgl. mezzen oben s. 72.)
dô leit er an sie manec model. Troj. 19627.
und hæte sîn der *Wunsch* gesworn,
er wolde bilden ein schœner wîp,
und *schepfen* alsô klâren lîp
als Hêlenâ mîn frouwe treit;
er müeste brechen sînen eit:

wan er kunde niemer,
und solter *bilden* iemer,
geschepfen wünneclîcher fruht. Troj. 19726-32.

aber auch andere dichter:

an ir schœne was wol schîn.
daz ir der *Wunsch* gedâhte. Wigal. 9281.
der *Wunsch* het sich *geneiget* in ir gewalt. das. 904.
in was der *Wunsch* bereit. das. 10592.
des *Wunsches* amîe (die vollkommenste). das. 7906.
wen mohte dâ erlangen,
dâ der *Wunsch inne was*. das. 10612.
der *Wunsch* hete niht gespart. das. 83.
der *Wunsch* het si *gemachet* sô.
und ist ir ze kinde *vrô*. Amûr 1338. *)
zwêne rîter gestalt
sô gar in *Wunsches gewalt*,
an dem lîbe unde an den siten. Iw. 6915.
der *Wunsch vluochet* im. Iw. 7066. **)
si hât des *Wunsches gewalt*. Amgb. 31^{b}.

wir sehen in diesen stellen dem Wunsch hände, gewalt, fleiſs, kunst beigelegt, er schaft, bildet, denkt, neigt sich, schwört, freut sich und zürnt, nimmt zu kinde oder zur freundin an: alle solche, beinahe stehenden, redensarten wären schwerlich in poesie und sprache entsprungen und erhalten, bezögen sie sich nicht unbewust auf ein höheres wesen, von dem die vorzeit lebendigere vorstellung hatte. man dürfte in den meisten beispielen den namen *gottes* an die stelle von *Wunsch*, oder in den s. 13 mitgetheilten ausdrucksweisen von dem frohen, zürnenden gott, *Wunsch* setzen. freudenvol hât si *got* gegozzen (MS. 2, 226^{b}), der *Wunsch* maz ir bilde. jenes gramr er ydhr *Odhinn* (s. 98) könnte mhd. gegeben werden: der *Wunsch* zürnet iu, die welt ist euch gram.

Der nordischen wortbildung entspräche genau betrachtet ein ahd. *Wunsco*, *Wunscjo*, das ich nicht einmal als eigennamen nachweisen kann; die mhd. form *Wunsche* läſst sich nicht aus Troj. 3154. 7569. 19620. 19726 (der straſsb. hs.) rechtfertigen: metrum und der gen. auf -es widerstreben ihr. Vielleicht aber darf noch hierher genommen werden, daſs in der ags. stammsage unter den mythischen helden von Deira ein *Vuscfreá*, gleichsam ein herr des wunsches, auftritt.

---

*) freut sich ihrer als seines kindes, seiner hervorbringung. *wunschkint* ist sonst ein adoptiertes, angewünschtes.

**) die erklärung anm. zu Iw. s. 410 halte ich für falsch.

Die im kampf gefallnen helden nimmt der siegverleihende gott in seine himmlische wohnung auf. wahrscheinlich war es glaube aller guten und edeln menschen, nach ihrem tod in die nähere gemeinschaft der gottheit zugelassen zu werden. sterben heiſst darum, und selbst nach der christlichen ansicht, *zu gott gehen*, zu gott heimkehren. ags. *metodsceaft seon*, Beov. 2360. Cädm. 104, 31 *gott heimsuchen.* nach Herodot 4, 94 sagten in gleichem sinn die Thracier *ἰέναι παρὰ Ζάλμοξιν* (*Γεβελέϊζιν*) *δαίμονα*, und diesen Zalmoxes oder Zamolxes hält Jornandes für einen gothischen (getischen) vergötterten könig. Im Norden hieſs *zu Odhinn fahren*, *bei Odhinn zu gast sein*, *Odhinn heimsuchen* nichts als *sterben* (fornaldarsögur 1, 118. 422. 423. 2, 366) und war gleichbedeutend mit nach Valhöll fahren, in Valhöll zu gast sein, (das 1, 106.) Unter den Christen wurden aber verwünschungen daraus: *far thú til Odhins! Odhinn eigi thik!* hier zeigt sich recht die umkehrung des gütigen wesens, bei dem man bleiben will, in ein böses, dessen aufenthalt furcht und schrecken einflöſst.

Von den eigenthümlichkeiten der gestalt und äuſseren erscheinung des gottes, wie sie in den nordischen mythen ausgeprägt sind, habe ich bei uns in Deutschland keine spur mehr angetroffen. Odhinn ist *einäugig* und trägt einen *breiten hut.* als er aus Mîmis brunnen zu trinken begehrte, muste er eins seiner augen zu pfand lassen (Sæm. 4^a Sn. 15.) bei Saxo p. 12 tritt er auf als *grandaevus*, *altero orbus oculo*; p. 37 armipotens, *uno* semper contentus *ocello*; p. 138 *senex orbus oculis, hispido amictu.* ebenso in den sagen: kom thar madhr *gamall*, miök ordhspakr, *einsŷnn* ok *augdapr*, ok hafdhi *hatt sídhan.* fornm. sög. 2, 138. hann hefir *heklu flekkótta* yfir ser, sâ madhr var berfœttr ok hafdhi knŷtt lînbrôkum at beini, han var hâr miök ok eldiligr ok *einsŷnn.* fornald. sög. 1, 120. tha kom madhr î bardagann medh *sídhan hatt* ok *heklu blá*, hann hafdhi *eitt auga* ok geir î hendi. das. 1, 145. thetta mun *Odhinn gamli* verit hafa, ok at vîsu var madhrinn *einsŷnn.* das. 1, 95. sâ hann mann mikinn medh *sídhum hetti.* das. 5, 250. Othinus, *os pileo*, ne cultu proderetur, *obnubens.* Saxo gramm. 44. schon in einem eddischen liede heiſst er *Sídhhöttr* (der breithutige) Sæm. 46^b, in einer sage bloſs *Höttr* (der hutige, gehutete) fornald. sög. 2, 25. 26, vgl. Müllers sagabibl. 3, 142. ohne jenen namen im Grimnismâl würde ich vermuten, es sei absicht der Christen, den alten gott durch ärmlichen anzug herabzusetzen, oder er wolle, in den mantel gehüllt, sich den Christen verbergen. darf an die *pileati* des Jornandes gedacht werden?

Die nord. mythe legt Odhinn einen wunderbaren *speer*, namens *Gûngnir* bei (Sæm. 196. Sn. 72), den ich der lanze oder dem schwert des Mars, nicht dem stabe Mercurs vergleiche. diesen speer leiht er den helden zum sieg (Sæm. 165.) eine merkwürdige stelle, fornm. sög. 5, 250, sagt: seldi honum *reyrsprota* (den speer von rohr) î hönd, ok badh hann skiota honum yfir lidh Styrbiarnar, ok that skyldi hann mæla: Odhinn â ydhr alla! alle feinde, über die der geschossene speer fliegt, werden dem tode geweiht, und der ihn abschieſsende erhält den sieg. auch Eyrbygg. saga p. 228: thâ skaut Steinthôrr spioti at *fornom sidh*, til heilla ser yfir flock Snorra, wo freilich nicht gesagt ist, daſs es des gottes speer war, der über den feind geschwungen wird.

Es ist bekannt, daſs schon im höchsten alterthum die sieben sterne, welche am nördlichen himmel den bären bilden, als ein vierräderiger *wagen* vorgestellt werden, dessen deichsel aus den drei abwärts geneigten sternen besteht. *Ἄρκτον θ', ἣν καὶ ἅμαξαν ἐπίκλησιν καλέουσιν.* Il. 18, 487. Od. 5, 273. so auch in ahd. glossen ursa *wagen.* Jun. 304. mhd. *himelwagen* Walth. 54, 3. *) am deutlichsten erklärt N. Cap. 64: selbiu *ursa* ist pî demo norde mannelîchemo zeichenhaftiu fone dien siben glatên sternôn, die allêr der liut *wagen* heizet, unde nâh einemo gloccun joche **) gescaffen sint, unde ebenmichel sint, âne des mittelôsten. den Angelsachsen hieſs dieses gestirn *vænes thisl* (wagendeichsel) oder bloſs *thisl,* es wird aber auch *carles væn* bei Lye angeführt, dem engl. *charles wain* entsprechend, dän. *karlsvogn*, schwed. *karlwagn.* ist hier karl gleichviel mit herr, wie sich *herrenwagen* in gleichem sinn darbietet? oder ist es übertragung auf den berühmten könig der christlichen sage? worauf es uns aber ankommt, die constellation mag in der heidnischen zeit den vollständigen namen *Wuotanes wagan* geführt haben, nach dem obersten gott des himmels. die niederländische sprache zeugt dafür, noch in einem ms. von 1470: ende de poeten in heure fablen heetent (das gestirn) ourse, dat is te segghene *Woenswaghen*; und anderwärts: dar dit teekin Arcturus, dat wy heeten *Woonswaghen* up staet: het sevenstarre of de de *Woenswaghen*; vgl. Huydec. proeven 1, 24. plaustrum Mercurii habe ich nicht gelesen, auch kein altn. Odhins vagn, nur *vagn á himnum.*

---

*) septentrion, que nos *char el ciel* apelon. roman de Rou.

**) horizontaler tragbalke, wie bei glocken.

Vielleicht hieſs auch, in einigen gegenden, die groſse, offene heerstraſse, mit der man lange zeit den begrif einer besonderen heiligkeit verknüpfte, *Wuotanes wec* oder *strâza*? in Niedersachsen erhielt sich die örtliche benennung: praedium in *Wôdeneswege.* Dietm. merseb. p. 31 (Wagn.) annal. Saxo 272. Johannes de *Wdenswege*, Heinricus de *Wôdensweghe*, (Lenz) brandenb. urk. p. 74 (a. 1273) 161 (a. 1301); später *Wutenswege, Godenschwege*, ein dorf bei Magdeburg. Gero ex familia *Wodenswegiorum.* ann. magdeburg. in chron. marienthal. Meibom 3, 263.) ich erinnere an die alterthümliche lustration der *koninges strate* (RA. 69), und in Uplandsl. vidherb. balkr 23, 7 wird der heerweg genannt *karlsveg*, gleich jenem himmlischen wagen.

Noch deutlicher und beziehungsvoller scheinen aber die namen einzelner berge, die dem dienst des gottes im heidenthum geheiligt waren. at *Sigtŷs bergi.* Sæm. 248ᵃ. *Othensberg* (jetzt *Onsberg*) auf der dän. insel Samsöe; *Odensberg* in Schonen. Godesberg bei Bonn in den urk. des mittelalters *Gudenesberg.* Günther 1, 211 (a. 1131) 1, 274 (a. 1143) 2, 345 (a. 1265.) unweit der heiligen eiche in Hessen, die Bonifacius stürzte, lag ein *Wuodenesberg*, der noch in urk. von 1154 (Schminke beschr. von Cassel p. 30. vgl. Wenk 3, 79) so heiſst, später *Vdenesberg*, *Gudensberg.* eines Henricus comes de *Wôdenesberg*, aus anderer gegend, denkt eine urk. von 1130 in Wedekinds noten 1, 367; einer curtis *Wôdenesberg* eine urk. von 973 bei Falke tradit. corb. 534. *Gotansberg* (a. 1275) Langs reg. 3, 471. Comes *Wadanimontis*, später Vaudemont in Lothringen (Don Calmet, tome 2. preuves XLVIII. L.) scheint dasselbe, und für *Wodanimons* gesetzt. ein *Vôdnes beorg* in der ags. chronik (Ingram p. 27. 62) woraus nachher Wodnesborough, Wansborough (in Wiltshire) gemacht wurde; schon bei Ethelwerd p. 835: facta ruina magna ex utraque parte in loco qui dicitur *Wodnesbyrg*, statt Wodnesberg, doch Florentius ed. 1592. p. 225 hat *Wodnesbeorh*, id est mons Wodeni. Dazu nehmen muſs man, daſs bei dem hessischen Gudensberg die sage geht von dem bergversunkenen könig Carl, der daselbst einen sieg über die Sachsen erfochten, und dem durstenden heer einen brunnen im wald geschlagen habe, künftig aber einmal zur rechten zeit, mit seinem heer, aus dem berg hervorgehen werde. den mythus vom siegreichen heer, das nach wasser schmachtet, wenden bereits die fränkischen annalisten auf könig Carl an (Pertz 1, 150. 348), gerade da, wo sie die zerstörung der Irmenseule vortragen; er ist aber sicher älter und heidnisch: Saxo gramm. 42 hat ihn von dem siegenden Balder. das zusammentreffen solcher sagen mit festen plätzen des alten cultus kann nicht anders als ihre bedeutsamkeit erhöhen und bestätigen. das volk, dem sein glaube zerstört wird, rettet einzelne züge daraus, indem es sie überträgt auf einen gegenstand neuer, unverfolgter verehrung.

Wie diese namen, welche den wagen, weg und berg des alten gottes bezeichnen, vorzüglich in Niederdeutschland, wo sich das heidenthum länger behauptete, übrig geblieben sind, weist eben dahin auch eine merkwürdige gewohnheit des niedersächsischen volks bei der kornernte. man pflegt einen büschel getraide auf dem feld stehen zu lassen dem *Woden für sein pferd.* Nach der edda reitet Odhinn das beste aller rosse, den *Sleipnir*, welchem acht füſse zugeschrieben werden (Sæm. 46^a 93^b Sn. 18. 45. 65.); an diese eigenheit, an den namen hat sich keine erinnerung erhalten, aber jenen unschuldigen gebrauch rottete das christenthum weder bei dem nordischen noch dem sächsischen landmann völlig aus. In Schonen und Blekingen blieb es lange sitte, daſs die ernter auf dem acker eine gabe *für Odens pferde* zurück lieſsen. *) Die meklenburgische gewohnheit schildert Gryse **) folgendermaſsen: ja, im heidendom hebben tor tid der arne de meiers dem afgade *Woden* umme god korn angeropen, denn wenn de roggenarne geendet, heft men up den lesten platz eins idern veldes einen kleinen ord unde humpel korns unafgemeiet stan laten, datsülve baven an den aren drevoldigen to samende geschörtet unde besprenget. alle meiers sin darumme her getreden, *ere höde vam koppe genamen* (vgl. oben s. 21) unde ere seisen na der sülven wode (?) unde geschrenke dem kornbusche upgerichtet, und hebben den *Wodendüvel* dremal semplik lud averall also angeropen unde gebeden:

Wode, hale *dinem rosse* nu voder,
nu distel unde dorn,
tom andern jar beter korn!

---

*) Geyers schw. gesch. 1, 110.

**) spegel des antichristischen pawestdoms, dorch Nicolaum Grysen, predigern in Rostock. Rost. 1593. 4. bogen E iii^b.

welker afgödischer gebruk im pawestom gebleven. daher denn ok noch an dissen orden dar heiden gewanet, bi etliken ackerlüden solker avergelövischer gebruk in auropinge des *Woden* tor tid der arne gespöret werd, und ok oft desülve *helsche jeger*, sonderliken im winter des nachtes up dem velde mit sinen jagethunden sik hören let.

Dav. Franck (Meklenb. 1, 56. 57), der von alten leuten das nemliche gehört hat, führt den reim so an:

Wode, Wode,
hal dinen rosse nu voder,
nu distel un dorn,
ächter jar beter korn!

auf adlichen höfen, fügt er hinzu, wenn der roggen ab sei, werde den erntemeiern *Wodelbier* gereicht; auf *Wodenstag* jäte man keinen lein, damit *Wodens pferd* den samen nicht zertrete. in den zwölften spinne man nicht und lasse keinen flachs auf dem rocken; auf die frage warum? heiſse es: der *Wode* jage hindurch.

Ich habe mir erzählen lassen, daſs auch im Oldenburgischen (in der gegend von Kloppenburg) die erntenden ein stück halme auf dem acker nicht abschneiden, und darum tanzen. vielleicht wird noch jetzt ein reim dazu gesungen, und sicher geschah es ehmals.

Eine schaumburgische sitte wird so beschrieben*): in scharen von zwölf, sechzehn, zwanzig sensen zieht das volk aus zur mahd, es ist so eingerichtet, daſs alle am letzten erntetag zugleich fertig sind, oder sie lassen einen streif stehen, den sie am ende mit einem schlag hauen können, oder sie fahren nur zum schein mit der sense durch die stoppel, als hätten sie noch zu mähen. Nach dem letzten sensenschlag heben sie die werkzeuge empor, stellen sie aufrecht und schlagen mit dem streek dreimal an die klinge. jeder tröpfelt von dem getränke, das er hat, es sei bier, brantwein oder milch, etwas auf den acker, trinkt selbst, unter *hüteschwingen*, dreimaligem anschlag an die sense und dem lauten ausruf *Wold, Wold, Wold!* die weibsleute klopfen alle brotkrumen aus den körben auf die stoppeln. jubelnd und singend ziehen sie heim. Funfzig jahre früher war ein lied gebräuchlich, das seitdem ausgestorben ist, und dessen erste strophe lautete:

Wôld, Wôld, Wôld!
hävenhüne weit wat schüt,
jümm hei dal van häven süt.

---

*) von Münchhausen in Bragur VI. 1, 21-34.

vulle kruken un sangen hät hei,
upen holte wässt manigerlei:
hei is nig barn un wert nig old.
Wöld, Wöld, Wöld!

unterbleibt die feierlichkeit, so ist das nächste jahr miswachs an heu und getraide.

Wahrscheinlich wurde dem verehrten wesen, auſser der trankspende, getraide stehen gelassen, wie die vierte zeile des lieds (er hat volle krüge und garben) zu erkennen gibt; vielleicht gedachte die zweite strophe des rosses. 'der himmelriese *schaut nieder* von himmel, er *weiſs alles was geschieht*', das stimmt zu dem alten glauben an Wuotans stul (s. 98); die sechste zeile schildert den ungebornen und unalternden gott fast zu theosophisch. *Wöld*, obgleich durch den reim gerechtfertigt, scheint eher aus *Wöd*, *Wöde* verderbt,*) als aus *waldand* (oben s. 15) verkürzt.

Aus solchen gebräuchen leuchtet die milde des alterthums. der mensch will sich nicht alles zueignen, was ihm auf seinem land gewachsen ist, dankbar läſst er ein theil für die götter zurück, welche auch ferner seine saat schützen. die habsucht nahm zu, als die opfer aufhörten. **)

Wuotan war es nicht ausschlieſslich, der den feldern fruchtbarkeit verlieh; in noch näherem bezug zum ackerbau stand die mutter Erde. wir werden diese göttin, bei ganz ähnlichen erntefesten, an jenes stelle gesetzt sehen.

---

*) vgl. nl. oud, goud f. old, gold, folglich Woude, das sich der form Wöde nähert. wie wenn *Wold* ein mhd. vorbild hätte? die dichter des 13 jh. bedienen sich des fast unerklärlichen wortes *woldan*, etwa in der bedeutung von sturm, kriegssturm, einen *woldan* riten, an den *woldan* riten heiſst einen angrif im gefecht thun. in den sturm des streites, ins getümmel reiten (Wh. 90, 12. 96, 23. 236, 5. Ernst 5104. Ottoc. 285a. b. 304b 718a und einigemal im Titurel.) es wäre gleichsam die *wilde jagd*, der *wilde jäger*; und die eine stelle des Titurel personificiert wirklich: 'ir wizzet, wie sie hackent, wâ der *Woldan sin kirchenporten houwet*,' eine gasse, breit wie kirchenthür, in die feindliche schaar hauet. ich fühle was sich gegen diese verwegne deutung einwenden lassen wird; wäre sie annehmlicher, so gehörte sie nicht in eine note.

**) in Norwegen setzte man Julabends den *sperlingen* kornbüschel hin: Juleaften at sette *trende kornbaand* paa stöer under aaben himmel ved laden og fæhuset til *spurrens föde*, at de näste aar ikke skal giöre dem skade paa ageren. Hiorthöi Gulbrandsdalen. Kb. 1785. 1, 130. es erinnert an Walthers von der vogelweide vermächtnis für die vögel, und an das was Dietmar von Merseburg erzählt: domina Mechtildis (Heinr. I gemahlin) non solum pauperibus verum etiam *avibus* victum subministrans. p. 14; *aviculis* etiam in hieme *manipulos super arbores* ad manducandum intuitu pietatis in monte suo poni fecit. p. 86.

In welchen ländern die verehrung des gottes am längsten haftete, läſst sich aus den ortsbenennungen erkennen, die, weil ihm die stätte geheiligt war, mit seinem namen zusammengesetzt sind. es ist sehr unwahrscheinlich, daſs sie statt auf den gott auf menschen bezogen werden müsten, die wie er geheiſsen hätten; Wuotan, Odhinn als menschlicher eigenname kommt zwar, jedoch selten vor, und der sinn des zweiten theils der zusammensetzung, ihre wiederkehr in verschiedner gegend, reden ganz dafür, daſs sie von dem gott zu verstehen ist. Auſser den schon angeführten beiden *Wodenesweg* und *Wodenesberg* weiſs ich keine niederdeutsche; in England erscheinen mehrere: *Woodnesboro* in Kent, unweit Sandwich; *Wednesbury* in Staffordshire; *Wednesfield* ebenda; *Wednesham* in Cheshire, *Wodnesfeld* bei Ethelwerd p. 848, und wol noch andere. Ihre zahl ist aber in Scandinavien, wo das heidenthum länger gesichert war, ansehnlicher, und wenn sie in Dänemark und dem gothländischen theile Schwedens häufiger vorkommen, als in Norwegen und dem eigentlichen Schweden, so folgere ich daraus ein übergewicht des odinischen cultus in Südscandinavien. der hauptort der Insel Fühnen (Fion) hieſs *Odhinsve* (fornm. sög. 11, 266. 281.) von *ve*, heiligthum, zuweilen auch *Odhinsey* (das. 230. 352) von *ey*, insel, und hiernach später *Odense*, in Waldemars liber censualis *) 530. 542 *Othänsö*. im untern Norwegen, nahe bei Fredrikstad, ein anderes *Odhinsey* (Heimskr. ed. hafn. 4, 348. 398), später genannt *Onsö*. in Jütland *Othänshyllä* (Wald. lib. cens. 519), später *Onsild*. *Othänslef* (Othini reliquiae) Wald. lib. cens. 526), heute *Onslev*. in Halland *Othänsäle* (Wald. lib. cens. 533), heute *Onsala* (Tunelds geogr. 2,492. 504.) wie im alten Norwegen ein *Odhinssalr*. in Schonen *Othänshäret* (Wald. lib. cens. 528), *Othenshärat* (Bring 2, 62. 138. 142 **), heute *Onsjö* (Tuneld 2, 397); *Onslunda* (Tuneld 2, 449) d. i. Odinshain; *Othensvara* (Bring 2, 46. 47. Othenvara 39); *Othenströö* (Bring 2, 48) von tro (fides) und vara (foedus)? in Småland *Odensvalahult* (Tuneld 2, 146.) und *Odensjö* (2, 109. 147.) in Ostergötland *Odenfors* (2, 72.) in Vestergötland *Odenskulla* 2, 284) und *Odenskälla* (2, 264), ein gesundbrunnen; *Odensåker*, *Onsåker* (2, 204. 253.) in Westmanland *Odensvi* (1, 266. vgl. Grau p. 427 ***) gleich dem fühnischen

---

*) Langebek script. tom. 7.

**) Sven Bring monumenta scanensia. vol. 2. Lond. goth. 1748.

***) Olof Grau beskrifning öfver Wästmanland. Wästerås 1754

Odinsve, vielleicht gehört unser niedersächsisches Wodeneswege zu diesem *ve*, nicht zu weg (via)? ebendaselbst auch ein *Odensjö* (Grau p. 502.) in Upland *Odensala* (Tuneld 1, 56); *Odensfors* (1. 144); *Onsike* (1, 144.) in Nerike *Odensbacke* (1, 240.)

Es schien nothwendig die wichtigsten dieser ortsnamen hier nebeneinander zu stellen, und gewis sind mir noch manche entgangen *), in ihrer menge, so wie in ihrer ähnlichen oder gleichen bildung liegt eben der volle beweis ihrer bedeutsamkeit. einzelne dürfte man bezweifeln und anders auslegen, sie alle zusammen zeugen unabweislich für die grofse ausdehnung des Odincultus.

Kräuter und pflanzen **) sind nach diesem gott nicht benannt: Isländer und Dänen heifsen aber einen kleinen wasservogel (tringa minima, inquieta, lacustris et natans) *Odhinshani*, *Odenshane*, *Odens fugl*, und in der edda werden ihm zwei kluge raben, Huginn und Muninn beigelegt (hugr animus, munr mens, voluptas), die sich auf seine schulter niederlassen und ihm meldungen ins ohr sagen. Sæm. 42^b 88^a Sn. 42. 56. ***)

Ich bin davon ausgegangen, dafs die anbetung dieser gottheit allen deutschen stämmen gemein und keinem fremd war, eben weil wir sie für die allgemeinste und oberste anerkennen müssen. Wuotan ist, insofern es gelingen konnte aus überresten des alten glaubens eine idee seines wesens zusammenzufassen, die allmächtige, allwissende, schaffende kraft, von welcher jedes gedeihen, vorzüglich aber sieg, das wünschenswertheste gut für kriegerische völker, abhieng. unter allen übrigen göttern tritt er am meisten hervor, und darum haben lateinische schriftsteller, wenn sie von deutschem cultus reden, immer am ersten Mercurs zu erwähnen anlafs.

Wir wissen, dafs, aufser den Nordmännern, Sachsen, Alamannen, Langobarden diesen gott verehrten; warum sollten Franken, Gothen und die übrigen von seinem dienst ausgeschlossen sein?

Deutliche spuren zeigen aber auch an, dafs sein cultus nicht immer und nicht in allen gegenden überwog. in dem südlichen Deutschland erlosch er früher als in dem nördlichen, dort haben ihn weder ortsnamen, noch die benennung des vierten wochentags erhalten. unter den Scandinaven scheinen ihm weniger Norweger und Schweden, als Gotländer und Dänen zugethan. Die altn. sagen gedenken verschiedentlich der Thorsbilder, nie eines Odinsbildes; nur Saxo gramm. thut es in ganz mythischer weise (s. 79), Adam von Bremen, obwol Wodan unter den upsalischen gottheiten nennend, weist ihm nur die zweite, Thor die erste stelle an. Späterhin mag in Schweden Freys verehrung vorgewaltet haben.

---

*) einige mir fehlende stehen in Finn Magnussens lex. myth. 648, dem ich aber nicht beistimme, wenn er auch die hochd. namen Odenwald, Odenheim (wo die hochd. form Wuotan völlig mangelt) dahin zieht, oder das finn. Odenpä, das vielmehr bärenhaupt bedeutet.

**) Dreyer saml. verm. abth. 2, 900 behauptet, der daume heifse (vermutlich in einer niedersächs. gegend, ich finde aber nicht wo) *wödenfinger*, *wönlett* (glied) und die spanne zwischen daumen und zeigefinger *wödenspanne*. hierüber ist noch nähere auskunft zu wünschen.

***) wie in christlichen legenden tauben dem pabst.

Ein freilich jüngerer zusatz zu Olaf des heiligen sage gewährt eine merkwürdige äuſserung über die durch einführung des christenthums gestürzten heidengötter. ich will sie hier beibringen, um im verfolg noch öfter darauf zurückzukommen; Olafr konûngr kristnadhi thetta rîki allt, öll blôt braut hann nidhr ok öll godh, sem Thôr Engilsmanna godh, ok *Odhin* Saxa godh, ok Skiöld Skânûnga godh, ok Frey Svîa godh, ok Godhorm Dana godh. fornm. sög. 5, 239. Das ist nicht genau zu nehmen, allein es scheint mir doch darin die nachhaftende erinnerung an alte nationalgötter ausgedrückt; wie die Schweden Frey, so zogen die Sachsen wahrscheinlich Wôden allen übrigen gottheiten vor. warum wol der gewis norwegische verfasser der stelle den abgott seiner landsleute ausläſst? hier hätte er Thor nennen sollen, statt bei den Engländern, die auch dem sächs. Vôden ergeben waren.

Indessen darf nicht auſser acht gelassen werden, daſs in der abrenuntiatio, einem nicht rein sächsischen, doch niederdeutschen, vielleicht ripuarischen denkmal des achten jh., *Thunar* vor *Vuodan* genannt wird, und *Saxnôt* die dritte stelle einnimmt. auf jeden fall geht daraus hervor, daſs auch Thunars verehrung in diesen gegenden herschte; es wäre möglich *Wuodans* ansprüche auf den obersten platz durch die annahme zu rechtfertigen, daſs hier die drei götter in der ordnung genannt seien, wie ihre bildseulen vielleicht nebeneinander aufgestellt waren? *Wuodan,* als der erste unter ihnen stand *in der mitte?* wie, nach Adam von Bremen, zu Upsala *Thor*, ihm zur seite *Wodan* und *Fricco.*

Wenn in altn. sagen zwei götter genannt werden, geht gewöhnlich Thôrr dem Odhinn voraus. Laxdælasaga p. 174 von Kiartan: at hann thykist eiga meira traust undir afli sînu ok vâpnum (vgl. oben s. 5) heldr enn thar sem er *Thôrr* ok *Odhinn.* die nemliche stelle findet sich fornm. sög. 2, 34. Eyvindr erzählt von seinen eltern, daſs sie vor seiner geburt gelobt: at sâ madhr skal alt til daudhadags thiona *Thôr* ok *Odhni.* fornm. sög. 2, 168. *) Daraus folgt jedoch nicht, daſs man Thôr für den gröſsten hielt, Eyvindr wurde gerade dem Odhinn geweiht. fornm. sög. 5, 249 opfert Styrbiörn dem Thôrr, Eirekr dem Odhinn, und jener unterliegt. fornm. sög. 1, 35 wird in der volksversamlung zu Thrândheim der erste becher dem *Odhinn*, der zweite dem *Thôrr* gebracht.

Werden die drei mächtigsten götter genannt, so finde ich Odhinn vornen: *Odhinn*, *Thôrr*, *Freyr*, Sn. edda 131. nach fornm. sög. 1, 16 geloben seefahrer dem *Freyr* gëld und drei tonnen bier, wenn sie guter wind nach Schweden, aber dem *Thôrr* oder *Odhinn*, wenn er sie heim nach Island führe.

Etwas anderes ist, wenn Odhinn in altn. denkmälern *Thridhi*, der dritte heiſst; dann erscheint er nicht neben Thôrr und Freyr, sondern neben *Hár* und *Iafnhár* (dem hohen und gleichhohen) als der *dritte hohe.* **) Sn. 7. Yngl. saga 52. Sæm. 46^a. Wiederum in verschiedner beziehung tritt er auf neben seinen brüdern *Vili* und *Ve*, Sn. 7; neben *Hœnir* und *Lodhr* Sæm. 3^b, neben *Hœnir* und *Loki*, Sæm. 180. Sn. 135, was auf älteren mythen beruht, die wir, als dem Norden eigenthümlich, beiseite lassen.

Ein hauptzeugnis für die tiefgewurzelte verehrung dieser gottheit legt endlich Wôdans *verflechtung in altsächsische stammsagen* ab, welche ich im anhang umständlich erörtere.

Wir erblicken da Wôdan überall im mittelpunct. auf ihn führen sich alle helden und königsgeschlechter zurück, unter seinen söhnen und vorfahren sind mehrere göttlich gefeierte. namentlich erscheinen als söhne *Balder* und jener noch im achten jh. in dem nordwestlichen Deutschland unausgerottete *Saxnôt*; in der reihe seiner ahnen treten *Heremôd* auf und *Geát*, welchen diese sagen ausdrücklich für einen gott oder eines gottes sohn ausgeben, während ihnen *Wôdan* selbst mehr das haupt aller edlen geschlechter ist: es läſst sich aber leicht wahrnehmen, daſs unter einem höheren gesichtspunct beide, *Geát* und *Wôdan* in *ein* wesen zusammenfallen.

---

*) auch in einer ags. homilie de temporibus Antichristi in Whelocs Beda p. 495 werden *Thor* and *Eovdhen*, the hæthene men herjadh svidhe, und vorher *Erculus* se ent (Hercules gigas) and *Apollinis* (Apollo), the hi mærne god lëton, aufgezählt. der prediger dachte an die nordischen und griechischen götter, nicht an die sächsischen, sonst hätte er Thunor and Vôden gesagt. auch in andern fällen, wo bestimmt von nordischen göttern die rede ist, bedienen sich ags. schriftsteller der nordischen namensform. F. Magnussens lex. p. 919.

**) Aelfrics glossen 56^a *altanus* : *Vôden.*

In diesen genealogien, die sichtbar von mehr als einer seite in die älteste epische poesie unseres volkes greifen, mischen sich götter, helden und könige. so wie helden vergöttert werden, können darin auch götter von neuem als helden auftreten; die folge und ordnung der einzelnen glieder schwankt unter wiedergeburten.

Auf die geschichtlichen könige, in welche zuletzt jeder stammbaum ausgeht, fuſsend zurückzurechnen, und nach menschenaltern die zeit der mythischen helden und götter zu ermitteln, wäre verkehrt. die ersten historisch sicheren angelsächsischen könige fallen in das fünfte, sechste oder siebente jh., man zähle vier, acht oder zwölf generationen hinauf bis zu Vôden, er würde hiernach nicht früher als in das dritte oder vierte jh. gesetzt werden dürfen.

Solch eine rechnung kann die annahme seines weit älteren daseins auf keine weise gefährden. seine verehrung muſs in undenkliche zeiten, lange über die erste nachricht hinauf reichen, die uns von Römern über den Mercursdienst in Germanien mitgetheilt worden ist.

CAP. VIII. DONAR.

Den über wolken und regen gebietenden, sich durch wetterstrahl und rollende donner ankündigenden gott, dessen keil durch die lüfte fährt und auf der erde einschlägt, bezeichnete die sprache des alterthums mit dem worte *Donar* selbst, alts. *Thunar*, ags. *Thunor*, altn. *Thôrr*. das letzte scheint zusammengezogen aus *Thonar*; *) die naturerscheinung heiſst altn. thruma oder duna, beide sind weiblich, gleich dem goth. theihvô, das vielleicht aus finnischer sprache übernommen wurde. dem gott legten die Gothen wol den namen *Thunrs* bei? das schwed. tordön, dän. torden (tonitru) ist aus der benennung des gottes und jenem duna zusammengesetzt, altn. *Thôrduna*? ganz auf ähnliche weise entspringt der schwed. ausdruck å*ska* (tonitru, fulmen), im westgoth. gesetz. åsikkia **) aus âsaka, der wagen oder das fahren des gottes, von âs, deus, divus und aka vehere, vehi, schwed. åka. auf Gothland sagt man *Thorsåkan*, Thors fahren für donner, und das altn. *reidh* bezeichnet nicht nur vehiculum, sondern auch tonitru, reidharslag, reidharthruma donnerschlag und blitz. denn das fahren eines wagens über ein gewölbe kommt dem gerassel und krach des donners am allernächsten. diese vorstellung ist so natürlich, daſs sie sich bei mehrern völkern ausgebreitet findet: *δοκεῖ ὄχημα τοῦ Διὸς ἡ βροντὴ εἶναι.* Hesychius s. v. *ἐλασιβροντα.* Thôrr wird in der edda, auſser der benennung Asathôrr, durch Ö*kuthôrr*, d. h. wagenthôrr (Sn. 25) näher bezeichnet, seinem wagen sind zwei böcke vorgespannt (Sn. 26.) zwar haben auch andere götter ihren *wagen*, namentlich Odhinn und Freyr (vgl. s. 73. 74. 102), allein Thôrr ist in eigentlichem sinn der fahrend gedachte; niemals kommt er, gleich Odhinn reitend vor, noch wird ihm ein pferd beigelegt: er *fährt* entweder oder *geht* zu fuſs. es heiſst ausdrücklich, daſs er zu gericht *gehe* (Thôrr gengr til dômsins, ok vedhr âr, und watet durch die flüsse) Sn. 18. *) Noch heute pflegt das volk in Schweden, wenn es donnert, zu sagen: *godgubben* åker (der gute alte fährt) Ihre 696. 740. 926, *gofar* åkar (der gute vater fährt.) aus scheu wurde des gottes eigentlicher name nicht mehr ausgesprochen, oder seine väterliche güte sollte hervorgehoben werden (der *alte gott*, oben s. 15.) Den blitz nennt der Norwege *Thors varme* (Th. wärme) Faye p. 6.

---

*) obgleich ich für RR aus NR sonst keine analogie weiſs; aus RN bildet es sich öfter: ags. steorra, goth. stairnô; goth. fairra, nhd. ferne.

**) vgl. Onsike (Odins fahrt?) oben s. 108.

Donner, blitz und regen gehen unter allen naturerscheinungen vorzugsweise von gott aus, sie werden als seine handlung, sein geschäft angesehen. **) Bei groſsem lärm und gepolter ist die redensart gewöhnlich: man könnte unsern herrgott vor dem tosen nicht *donnern* hören; in Frankreich: le bruit est si fort, qu'on n'entend pas dieu *tonner*. schon im roman de Renart 11898:

font une noise si grant
quen ni oist pas *dieu tonant*.
29143: et commença un duel si grant,
que len ni oist *dieu tonant*.

Besonders aber wird der donner dem zürnenden und strafenden gott zugeschrieben, Donar gleicht in dieser eigenschaft des *zorns* und der *strafe* wiederum dem Wuotan (s. 13. 100.) bei gewitter pflegt das volk den kindern zu sagen: der *liebe gott* zürnt; in Franken: drauſsen ist *gott*, der zankt; in Baiern: der *himmeltatl* greint (Schm. 1, 462.) in Eckstorms gedicht zu ehren der grafschaft Honstein. 1592. CII^{b} heiſst es:

gott der herr muſs warlich from sein
daſs er nicht mit *donner* schlegt drein. ***)

die nemliche vorstellungsweise bei den lettischen und finnischen völkern. lettisch: wezzajs kahjâs, wezzajs tehws barrahs (der alte vater hat sich auf die füſse gemacht, er keift.) Stender lett. gramm. 150. ehstnisch: wanna issa hüab, wanna essä wäljan, mürrisep (der alte vater brummt.) Rosenplänters beitr. 8, 116. 'unser herr gott zankt'; 'der himmel führt krieg'. Joh. Christ. Petris Ehstland 2, 108.

Ebenso herscht in dem lateinischen *Jupiter* (wört-

---

*) sein dunkler beiname *Hlôrridhi* widerspricht dem schwerlich: dieses ridhi bezieht sich wol auf reidh (wagen.) hlôrridhi scheint mir assimiliert aus hlôdhridhi, vgl. cap. X bei der göttin Hlôdhyn.

**) ein bauer, bei der procession ermahnt niederzufallen, sagte: ich glaube nicht, daſs unser herrgott dabei sei, ich hörte ihn noch gestern oben im himmel donnern. Weidners apophthegmata. Amst. 1643. p. 277.

***) in einem aus liederanfängen zusammengesetzten gedicht: ach gott vom himmel sieh darein und *werfe einen donnerstein*, es ist gewislich an der zeit, daſs schwelgerei und üppigkeit zerschmettert werden mausetodt! sonst schrein wir bald aus tiefer noth.

ich: gott vater, diespiter) die idee des donnerers vor; den dichtern gilt *Tonans* für Jupiter (z. b. Ovid. heroid. 9, 7. fast. 2, 69. metam. 1, 170) und die lat. dichter des mittelalters bedienen sich gern dieses namens (z. b. Dracontius de deo 1, 1. satisfact. 149. Ven. Fortunat. p. 212. 219. 258) für den christlichen gott. dem begegnen nun ganz die ausdrücke der vulgarsprache: celui qui fait *toner,* qui fait courre la nue (s. 16.) eine inschrift Jovi *tonanti* hat Gruter 21, 6. der griechische, donner und blitz (*κεραυνός*) sendende Zeus heiſst *κεραύνειος*.

Weil er sie aber von der höhe des himmels herab entsendet, führt er zugleich den namen *ἄκριος*, und wird auf dem berggipfel (*ἄκρις*) wohnend gedacht. Zeus thront auf dem Olymp, dem Athos, Lycaeus, Casius und auf andern bergen Griechenlands und Kleinasiens.

Ein hoher berg, über den von ältester zeit die hauptstraſse nach Italien zieht, in der kette zwischen den grajischen und penninischen alpen, der heutige sanct Bernhard, hieſs im frühen mittelalter *mons Jovis.* so häufig in den fränkischen annalen (Pertz 1, 150. 295. 453. 498. 512. 570. 606. 2, 82.), bei Otto fris. de gest. Frid. 2, 24., bei Radevicus 1, 25, der ihn als via Julii Caesaris, modo *mons Jovis* bezeichnet; bei ags. schriftstellern *munt Jofes* (Lyc s. v.), in Älfr. Boet. p. 150 *muntgiov*, in unserer kaiserchronik 88d *monte job.* Benennung und cultus führen schon auf die zeit der Römer zurück; die alpenbewohner verehrten einen *Peninus* deus, oder eine *Penina* dea: neque montibus his ab transitu Poenorum ullo Veragri, incolae jugi ejus, norunt nomen inditum, sed ab eo, quem in summo sacratum vertice *peninum* montani adpellant. Liv. 31, 38. quamvis legatur a *poenina* dea, quae ibi colitur, alpes ipsas vocari. Servius zu Virg. Aen. 10, 13. eine auf dem S. Bernhard gefundne inschrift (Jac. Spon miscellanea antiq. Lugd. 1685. p. 85) sagt ausdrücklich: Lucius Lucilius deo *Penino, opt. max.* donum dedit, und hieraus folgt, daſs man unter diesem gott sich den Jupiter dachte. den namen *mons Jovis*, gebrauchen die classiker nie,. auch die tabula Antonini benennt bloſs den summus Penninus und den Penni lucus; zwischen dem 4 und 7 jh. scheint dafür *Jovis mons* aufgekommen, vielleicht mit rücksicht auf den gallischen oder gar deutschen sinn, in dem dieser gott damals aufgefaſst wurde. man erinnere sich jenes deutschen îsarnodori auf dem nicht weit abgelegnen Juragebirge (s. 51.) *)

---

*) zu unterscheiden von dem *mons Jovis* ist der *mons gaudii,*

Mit völliger sicherheit dürfen wir solche bergnamen in Deutschland selbst auf die verehrung des einheimischen gottes beziehen. allbekannt ist der *Donnersberg* (mont tonnerre) in der Rheinpfalz an der grenze der alten grafschaft Falkenstein, zwischen Worms, Kaiserslautern und Kreuznach. ein andrer *Thuneresberg* liegt in Westphalen an der Diemel unweit Warburg in mitten der dörfer Wormeln, Germete und Welda; die älteste seiner meldung thuende urkunde ist vom j. 1100 (Schaten mon. paderb. 1, 649.) im mittelalter dauerte da noch ein groſses volksgericht fort, das ursprünglich sicher an die heiligkeit des ortes geknüpft wurde: comes ad *Thuneresberhc* (a. 1123) Wigands feme (222); comitia de *Dunrisberg* (a. 1105) Wigands arch. I. 1, 56; a judicio nostro *Thonrseberch* (a. 1239) das. 58. gerade in der nähe dieses berges steht die *heilige eiche*, deren s. 45 gedacht wurde, wie das *robur Jovis* bei dem hessischen Geismar (s. 44) unfern von einem *Wuotansberg* (s. 103.) allem anschein nach konnte beider götter cultus dicht nebeneinander gepflogen werden. Wahrscheinlich sind noch in andern gegenden Deutschlands Donnersberge aufzufinden. eines im regensburger gebiet gedenkt eine urk. von 882 unter dem namen *Tuniesberg*. Ried cod. dipl. num. 60.

Auch in Scandinavien mangelt es nicht an Thôrs namen tragenden bergen und felsen: *Thors klint* in Ostgotland, *Thorsborg* in Gotland; aus Norwegen, wo dieser gott vorzugsweise verehrt wurde, sind mir jedoch keine bekannt. in Vermland pflegt der gemeine mann die südwestliche himmelsgegend, aus der im sommer die meisten gewitter aufsteigen, *Thorshåla*, des Donners höle, zu nennen. (Geijer Svearikes häfder 1, 268.)

Aber die slavischen Donnersberge sind nicht zu übersehen. bei Milleschau in Böhmen ein *Hromolan*, von

---

unter welchem das mittelalter eine höhe bei Rom verstand: Otto frising. l. c. 2, 22; in der kaiserchronik a. a. o. heiſst es wörtlich verdeutscht *mendelberc*. in romanischen gedichten des 12. 13 jh. ist *monjoie* das französ. feldgeschrei, gewöhnlich aber mit beigefügtem S. Denis, z. b. *monjoya, monjoya* sant Denis. Ferabras 365; *monjoie* enseigne S. Denis. Garin 108. Ducange in der eilften dissertation zu Joinville erklärt monjoie unstatthaft für eine deminutivform von mont da es in andern stellen (Roquefort 2, 207) allgemein ort der wonne und freude, paradies bezeichnet, so darf man bei der wörtlichen bedeutung stehen bleiben; es müste aber in mehrern gegenden berge dieses namens gegeben haben. möglich wäre, daſs auch dieses monjoie aus einem alten *monjove* (mons Jovis) hervorgieng: mit dem götterberg verband sich zugleich die idee eines wonneaufenthaltes.

hrom, donner, nach andern dialecten grom; in Steiermark ein *Grimming*, d. h. slav. germnik, altsl. gr"mnik (donnersberg, vgl. sloven. gr'mi, es donnert, serb. grmi) einer der steilsten berge steirischen alpe, nicht weit davon ein flüſschen genannt der *Donnersbach*.*) Mit einem andern wort also drücken die Slaven gott und naturerscheinung aus, jenen altslav. durch *Perun*, poln. *Piorun*, böhm. *Peraun*; bei den Südslaven scheint es früher ausgestorben, lebt aber noch in ableitungen und ortsnamen fort. Dobrowsky (inst. 289) führt es auf die wurzel peru, ferio, quatio zurück, und vielleicht hat dieser passende sinn eben zur entstellung der echteren wortform beigetragen.**) ich möchte ihr ein ausgefallnes k zutrauen: der litthauische, lettische, altpreuſsische donnergott heiſst *Perkunas*, *Pehrkons*, *Perkunos*, und eine menge von ortsnamen sind damit zusammengesetzt. litth. *Perkunas* grauja (P. donnert), *Perkunas* musza (P. schlägt, ferit); lett. *Pehrkons* sperr (der donner schlägt ein.) das slav. *perun* wird heutzutage weniger persönlich verwendet, und mehr vom blitzstrahl gebraucht. Schon Procop (de bello goth. 3, 14) sagt von den Sclavenen und Anten: *θεὸν μὲν γὰρ ἕνα τὸν τῆς ἀστραπῆς δημιουργὸν ἁπάντων κύριον μόνον αὐτὸν νομίζουσιν εἶναι, καὶ θύουσιν αὐτῷ βόας τε καὶ ἱερεῖα ἅπαντα.*

Perkun gemahnt nun an jenen morduinischen donnergott *Porguini* (oben s. 18), noch merkwürdiger an einen goth. ausdruck, der freilich, wie er bei Ulfilas erscheint, alle personification eingebüſst hätte. das goth. neutrum *fairguni* (gramm. 2, 175. 453) bedeutet berg, ὄρος.***) wie wenn es vorzugsweise der Donnersberg gewesen und ein verlornes *Fairguns* des gottes name wäre? man dürfte die bedeutung von fairguni = mons unverändert behalten, und in das masc. *Fairguns* oder *Fairguneis*, folglich in *Perkunas*, den sinn jenes ἄκριος legen? ein schicklicher nebenname für den donnergott. auch das ahd. *virgun*, ags. *firgen*, in zusammensetzungen, ohne welche es uns völlig untergegangen wäre, kann entweder bloſs den begrif des bergigen, waldigen enthalten oder auf einen verdunkelten gottesnamen bezogen werden. wie es darum stehe; daſs mit fairguni, virgun, firgen göttlichverehrte wesen zusammenhängen, ergibt sich offenbar aus dem altn. *Fiörgyn*, gen. Fiörgynjar, worunter in der edda Thôrs mutter, die göttin Erde verstanden wird; und auſser ihr tritt noch ein männlicher *Fiörgynn*, gen. Fiörgvins, Fiörgyns (Sn. 10. 118) auf, als vater der Frigg, Odhins gemahlin. in allen diesen wörtern muſs man fairg, firg, fiörg, als wurzel annehmen, und nicht abtheilen fair-guni, firgun, fiör-gyn.

---

*) Kindermann abriſs von Steiermark p. 66. 67. 70. 81.

**) anders, wenn man *perun* und κεραυνός vergleichen dürfte. noch näher dem Perun schiene das sanscr. *Parjanyas*, welchen namen Indras als Jupiter pluvius führt. wörtlich: befruchtender regen, donnerwolke, donner.

***) Matth. 8, 1. Marc. 5, 5. 11. 9, 2. 11, 1. Luc. 3, 5. 4, 29. 9. 37. 19, 29. 37. 1. Cor. 13, 2. bairgahei (ἡ ὀρεινή) steht Luc. 1, 39. 65. nie das einfache bairgs.

Die christliche mythologie hat unter slavischen völkern das geschäft des donnerers auf den propheten *Elias* übertragen, der *im wetter* gen himmel fährt, den ein *wagen mit feuerrossen* in empfang nimmt, II. buch der könige 2, 11. in den serbischen liedern 2. 1. 2, 2 heiſst er ausdrücklich *gromovnik Ilija*,*) blitz und donner (munja und grom) sind in seine hand gegeben, und er verschlieſst sündhaften menschen die wolken des himmels, daſs sie keinen regen zur erde fallen lassen. auch dies letzte ist dem AT. gemäſs (I buch d. kön. 17, 1. 18, 41. 45. vgl. Luc. 4, 25. brief Jac. 5, 17.) und ebenso in der altdeutschen dichtung aufgefaſst worden, O. III. 12, 13:

quedent sum giwâro, *Helias* sîs *ther mâro*,
ther thiz lant sô *tharta*, then *himil* sô *bisparta*,
ther iu ni *liaz* in nôtin *regonon* then liutin,
thuangta si giwâro harto filu suâro. **)

was aber besonders beachtet werden muſs, in der durch das ganze mittelalter verbreiteten sage von erscheinung des Antichrists kurz vor dem weltende (deren auffallende berührung mit dem altn. mythus von Surtr und Muspellsheim noch im verfolg besprochen werden soll) nimmt *Helias* wiederum des nordischen *donnergotts* stelle ein. *Thôrr* siegt über die groſse schlange, hat sich aber kaum neun schritte von ihr entfernt, als er durch ihren giftanhauch getroffen todt zu boden sinkt. Sn. 73. Nach dem ahd. gedicht Muspilli 48—54 erliegen zwar der Antichrist und der teufel, allein auch Elias empfängt im kampf schwere wunden:

---

*) 1, 77: udri gromom, *gromovit Ilija*! schlag mit donner, donnerer Elias!

**) Greg. tur. vorrede zum zweiten buch: meminerit (lector) sub *Heliae* tempore, qui *pluvias* cum voluit *abstulit*, et cum libuit arentibus terris *infudit* etc.

doh wânit des vilu gotmanno *)
daz *Elias* in demo wîge arwartit;
sâr sô daz *Eliases* pluot
in erda kitriufit,
sô inprinnant die perga,

von seinem auf den boden triefenden blut gerathen die berge in brand und der jüngste tag wird noch durch andere zeichen verkündet. wir müsten die vorstellung von dem teufel, dem Antichrist, Elias und Enoch in ihrer ganzen vollständigkeit, wie sie etwa im 7 und 8 jh. umgieng, **) kennen, um diese analogie zwischen Elias und dem Donar der Heiden sicher auffassen zu können. in der christlichen überlieferung ist nichts, was eine verwundung, und gar tödtliche, des Elias anzunehmen berechtigte. Noch merkwürdiger wird aber die vergleichung dadurch, daſs auch halbchristliche kaukasische völker den *Elias* als donnergott verehren. einen *blitzerschlagnen* preisen die Osseten glücklich und glauben, *Elias* (Ilia) habe ihn zu sich genommen; die hinterbliebenen erheben freudengeschrei, singen und tanzen um den leichnam, alles strömt herzu, schlieſst sich dem reihen an und singt: 'o *Ellai, Ellai* eldaer tschoppei!' (o Elias, Elias herr der felsengipfel.) neben dem steinhaufen des grabhügels wird eine groſse stange mit dem fell eines schwarzen ziegenbocks aufgerichtet, denn auf diese weise opfern sie dem Elias überhaupt. Sie flehen den *Elias* an ihre felder fruchtbar zu machen und den *hagel* davon abzuhalten. ***) Schon Olearius berichtet, daſs die caspischen Circassier auf *Eliastag* ziegen opfern und das fell an einer stange unter gebeten aufspannen. †)

Wie nun in jenen serbischen liedern die jungfrau *Maria* neben Elias auftritt, ist sie es vorzüglich, die im mittelalter um *regen* angefleht wurde. Die chronisten gedenken einer regenprocession im Lüttichschen um das j. 1240 oder 1244; ††) ein dreimaliger umgang des clerus und volks (nudis pedibus et in laneis) blieb ohne erfolg, weil man bei anrufung aller heiligen der mutter gottes vergessen hatte. als nun der chor der heiligen sich bei gott um regen verwendete, *widersprach Maria*; in neuer procession wurde

---

*) *gotman* priester, theolog? vgl. oben s. 58.

**) auch die rabbinische sage nimmt an, daſs *Elias* wiederkehren und den bösen Sammael tödten werde. Eisenmenger 2, 696. 851.

***) Klaproths reise in den Kaukasus 2, 606. 601.

†) Ad. Olearius reisebeschr. 1647. p. 522. 523.

††) Aegidius aureae vallis cap. 135 (Chapeaville 2. 267. 268.) chron. belg. magn. ad a. 1244 (Pistorius 3, 263.)

ein feierliches salve regina gesungen: et cum serenum tempus ante fuisset, tanta inundatio pluviae facta est, ut fere omnes, qui in processione aderant, hac illacque dispergerentur. Das heidenthum richtete vermutlich die bitte um regen, statt an Elias und Maria, an den donnergott. ich entsinne mich gleichwol auch aus der altn. sage keiner stelle, worin von verleihung des *erflehten regens* durch Thôrr die rede wäre; bloſs daſs er *unwetter* sendet, wenn er zürnt, wird Olafs Tr. saga 1, 302—306 erzählt. wir dürfen aber seine allgemeine ähnlichkeit mit *Zeus* und *Jupiter* (dem *ὑέτιος*, *pluvius*) und die verbreitung des *votis imbrem vocare* unter benachbarten völkern in anschlag bringen.

Eine beschreibung, die Petron cap. 44 von der römischen regenprocession macht, trift nahe mit der vorhin aus dem mittelalter gegebnen zusammen: antea stolatae ibant nudis pedibus in clivum, passis capillis, mentibus puris, et *Jovem aquam exorabant*; itaque statim urceatim (als gösse man mit mulden) plovebat, aut tunc aut nunquam, et omnes ridebant, uvidi tanquam mures. Das einfach schöne regengebet der Athener hat Mark Antonin (*εἰς ἑαυτόν* 5, 7) aufbewahrt: *εὐχὴ Ἀθηναίων, ὗσον, ὗσον, ὦ φίλε Ζεῦ, κατὰ τῆς ἀρούσας τῆς Ἀθηναίων καὶ τῶν πεδίων.* ich setze ihm das ausführlichere ehstnische an die seite, wie es noch im 17 jh. Gutslaff *) einen alten bauer sprechen hörte: 'lieber *Donner* (woda Picker), wir opfern dir einen ochsen der zwei hörner und vier klauen hat, und wollen dich bitten um unser pflügen und säen, daſs unser stroh kupferroth, unser getraide goldgelb werde. *stoſs anderswohin* alle *schwarzen, dicken wolken* über groſse sümpfe, hohe wälder und breite wüsten. uns pflügern und säern gib aber fruchtbare zeit und *süſsen regen*. heiliger *Donner* (pöha Picken), bewahre unsern acker, daſs er trage gut stroh unterwärts, gute ähren überwärts und gut korn innenwärts'. Picker (vielleicht druckfehler für Picken) würde im heutigen ehstnisch lauten *Pitkne*, was dem finnischen *pitkäinen* donner, vielleicht auch Donner, näher kommt, in Hüpels ehstn. wörterb. steht indessen *pikkenne* donner, und *pikne* donner. gewöhnlich nennen die Finnen ihren donnergott *Ukko*, die

---

*) Joh. Gutslaff kurzer bericht und unterricht von der falsch heilig genandten bäche in Liefland Wöhhanda. Dorpt 1644 p. 362—364. die ehstnischen ausdrücke des gebets waren ihm damals schon schwierig, verbessert geben sie Peterson finn. mythol. p. 17 und Rosenplänters beitr. heft 5. p. 157.

Ehsten aber auch *Turris*, offenbar nach dem nordischen *Thórr.* *)

Da vom regen und gewitter fruchtbarkeit der fluren abhängt, so erscheinen *Pitkäinen* und *Zeus* als die älteste gottheit ackerbauender völker, von deren güte sie das gedeihen ihrer saatfelder und früchte erwarten. ausdrücklich legt auch Adam von Bremen dem Thor donner und blitz verbunden mit der herschaft über wetter und früchte bei: Thor, inquiunt, praesidet in aëre, qui tonitrua et fulmina, ventos imbresque, *serena* et *fruges gubernat.* hier berührt sich also seine verehrung mit der des Wuotan, welchem aus andern gründen gleichfalls die ernter huldigten (s. 104—108), wie auf der andern seite Thor neben Odhinn kriegsthaten verrichtet, und seinen theil der beute empfängt (s. 95.) In der altn. auffassung haben sogar Thors siege und kämpfe mit den riesen sein friedliches amt in schatten gesetzt.

Gleich Zeus und Jupiter wurde ohne zweifel auch der deutsche donnergott mit *langem barte* vorgestellt. noch ein dänischer reim nennt ihn: Thor med sit *lange skiäg* (F. Magnussens lex. 957.) in den altn. sagen erscheint er aber, mit näherer bestimmung überall *rothbärtig*, was auf die feurige lufterscheinung des blitzes bezogen werden muſs: wenn der gott zürnt bläst er in seinen rothen bart und donner schallt durch die wolken. fornm. sög. 2, 182 heiſst er ein schlanker, schöner, rothbärtiger jüngling: mikill vexti ok ûngligr, frîdhr synum ok *raudhskeggjadhr*; 5, 249 madhr *raudskeggjadhr.* hilfsbedürftige menschen riefen seinen rothen bart an: landsmenn tôko that râdh at heita â thetta hit *raudha skegg* (2, 183.) zumal merkwürdig ist die erzählung von Thôrs begegnung mit könig Olaf 1, 303, seine macht erscheint da schon halb gebrochen und vor der neuen lehre weichend; als die Christen nahten, ermahnt den Thôrr ein anhänger zu tapferm widerstand: *theyt* thû î môt theim *skeggrödd* thîna (blas ihnen deinen bartruf, die stimme deines bartes, entgegen.) thô gengu their ût, ok *blés* Thôrr fast *î kampana* ok *theytti skeggraustina* (da giengen sie aus, Th. blies stark in den bart, und erregte die sprache seines barts), kom thâ thegar andvidhri môti konungi svâ styrkt, at ekki mâtti vidh halda (alsbald kam ein unwetter gegen den könig, daſs er sich nicht in der see hal-

---

*) *Ukko* ist nach *Jumala* (den ich Wuotan vergleiche) der höchste finnische gott. pitkäinen heiſst eigentlich der lange, hohe.

ten konnte.) Dieser rothe bart des donnerers ist in flüchen der späteren zeit unvergessen, und zwar unter dem friesischen volk, ohne allen äuſseren zusammenhang mit der nordischen vorstellung: 'diis *ruadhiiret donner* regiir!' (deſs walte der rothhaarige donner) rufen noch heute die Nordfriesen aus. *) wenn in der isländ. sprache der fuchs *holtathôrr* (waldthôrr) genannt wird **), bezieht sich das vermutlich auf sein rothes haar.

Die alten sprachen unterscheiden drei acte der naturerscheinung: das leuchten, *fulgur*, *ἀστραπή*, den schall, *tonitrus*, *βροντή*, und das einschlagen, *fulmen*, *κεραυνός*.

Den leuchtenden schein nennen wir *blitz*, die ältere sprache gebraucht sowol das einfache *plih* gl. Doc. 229^{b}, mhd. *blic* Iw. 649. Wigal. 7284, als *plechazunga* (coruscatio) aus plechazan, dem frequentativ von *plechên* (fulgere Diut. 1, 222. 224 abgeleitet; man sagte auch *plechunga* Diut. 1, 222. so setzt *lôhazan* (micare, coruscare) goth. láuhatjan ein lôhên, goth. láuhan voraus. der Gothe bildete von derselben wurzel sein *láuhmuni* (*ἀστραπή*), der Sachse aus blic ein *blicsmo* (fulgur.) ags. *leoma* (jubar, fulgur), altn. *liomi*, schwed. *ljungeld*, dän. *lyn*.

Auſser *donar* hätte der ahd. sprache zu gebot gestanden *caprëh* (fragor) von prëhhan (frangere) gl. hrab. 963^{b}. mhd. dafür öfter *krach*, von krachen (crepare): mit krache gap der doner duz. Parz. 104, 5; und da krachen synonym ist mit rîzen (eigentlich krachend bersten), steht auch wolken*riz* (fem.) für donner, Parz. 378, 11 Wh. 389, 18; reht als der wilde dunrslac von himel kam *gerizzen*. Ecke 105. das goth. *theihvô* vergleiche ich dem finnischen teuhaan (strepo), teuhaus (strepitus, tumultus), es bedeutet also die lärmende, tosende. einige niederd. mundarten haben die benennung *grummel* für donner (Strodtm. osnabr. 77), nach dem slav. grom, hrom.

Für den begrif von fulmen besitzen wir nur zusammensetzungen, wo nicht das bloſse donner in dieser bedeutung steht: sluoc alse ein *doner*. Roth. 1747; hiure hât der *schûr* (das wetter) erschlagen heiſst es irgendwo; gewöhnlich *donnerschlag*, *blitzschlag*. ahd. *bligscuz*, fulgurum jactus, N. cap. 13; mhd. *blickeschoz* Barl. 2, 26. 253, 27 *blicschoz* Martina 205ª; fiurin *donerstrâle* Parz. 104, 1; *donreslac* Iw. 651; ter *scuz* tero fiurentûn *donerstrâlo* (ardentis fulminis), erscozen mit tien *donerstrâlôn*. N. Bth. 18. 175; mhd. *wetterstrahl*, *blitzstrahl*, *donnerstrahl*.

---

*) der geizhals auf Silt. Flensburg 1809 p. 123. 2 ausg. Sonderburg 1833 p. 113.

**) nucleus latinitatis in usum scholae schalholtinae. Hafniae 1738 p. 2088.

***) ich schreibe plechazan, und denke an pleckan, plahta (patere, nudari) mhd. blecken, blacte Wigal. 4890, so daſs es vom himmel gebraucht bedeutet: die wolken thun sich auf, der himmel öfnet sich, wie man noch jetzt von blitzen und wetterleuchten sagt. vgl. Lohengr. p. 125: reht alsam des himels bliz vor doner sich *erblecket*. Soll dies plechan mit plih (fulgur) verwandt sein, so hat man zwei verba plihhan, pleih und plëhhan plah, letzteres aus ersterem entsprungen anzunehmen.

Wie also dem blitzenden gott rothes haar, dem donnernden der wagen, so wird dem einschlagenden geschoſs und waffe beigelegt. hier scheint mir aber die vorstellung von geschoſsnen *pfeilen*, wo sie in deutschen gedichten vorkommt (doners *pfîle*. turnei von Nantheiz 35. 150), erst den Griechen und Römern nachgeahmt; der deutsche Donar wirft eigentlich keilförmige *steine* vom himmel herab. ez wart nie *stein* geworfen dar (in die hohe burg), er enkæme von der *schûre*. Ecke 203. ein *vlins* von donerstrâlen. Wolfram 9, 32. *schûrestein* Bit. 10332. *schawerstein* Suchenw. 33, 83. in der heutigen sprache *donnerkeil*, und nach dem volksglauben fährt mit dem zündenden blitz aus der wolke zugleich ein *schwarzer keil* tief wie der höchste kirchthurm*) *in den erdboden* nieder. so oft es aber donnert, beginnt er der oberfläche näher zu steigen, nach *sieben jahren* ist er wieder oben auf der erde zu finden. jedes haus, in dem er aufbewahrt wird, ist vor gewitterschaden sicher, und sobald ein gewitter naht, fängt er an zu schwitzen.**) solche steine heiſsen auch *donneräxte*, *donnersteine*, *donnerhämmer*, *albschoſse*, *strahlsteine*, *teufelsfinger*;***) in heidengräbern gefundne steinhämmer und steinmesser führen denselben namen. Saxo gramm. p. 236 äuſsert sich ganz deutlich so darüber: 'inusitati ponderis *malleos*, quos *joviales* vocabant, . . . prisca virorum religione cultos . . . . cupiens enim antiquitas tonitruorum causas usitata rerum similitudine comprehendere, *malleos*, quibus coeli fragores cieri credebat, ingenti aere complexa fuerat.

---

*) diese *tiefe* wird in andern flüchen mannigfaltig ausgedrückt, z. b. der donner schlage dich so tief in die erde als ein hase in hundert jahren laufen kann!

**) Weddigens westphäl. mag. 3, 713. Wigands archiv 2, 320, wo *neun* jahre statt sieben.

***) die gr. benennung des steins ist βελεμνίτης, geschoſs.

Die nord. mythologie legt dem Thôrr ausdrücklich einen wunderbaren *hammer* zu, *Miölnir* (tudes, contundens) genannt, den er gegen die riesen schleudert. Sæm. 57^b 67^b 68^b; er heiſst auch *thrûdhhamar* (starker hammer) Sæm. 67^b 68^a, und hat die eigenschaft nach dem wurf von selbst in die hand des gottes zurückzukehren. Sn. 132. diesen hammer, wenn er *durch die luft fährt* (er hann kemr â lopt. Sn. 16), kennen die riesen, seinem wurf gehen *blitz* und *donner* voraus: thvî næst sâ hann (der riese Hrûngnir) *eldingar* oc heyrdhi *thrumur* stôrar, sâ hann thâ Thôr î âsmôdhi (in göttlichem zorn), fôr hann âkaflega oc *reiddi hamarin* oc *kastadhi*. Sn. 109. augenscheinlich ist es der nach vorausgehendem blitz und donner niederfahrende, zerschmetternde keil, den man sich aber als die dem gott immer verbleibende waffe dachte. Saxo. p. 41 stellt ihn als eine *keule* (clava) *ohne grif* dar, was zu der eddischen erzählung von der verfertigung des hammers stimmt, wo ihm als gebrechen angerechnet wird, daſs sein schaft zu kurz sei (at forskeptit var heldr skamt.) Sn. 131. kunstfertige zwerge*) haben ihn geschmiedet, und er war, jenes fehlers unerachtet, ihr meisterstück. Der göttliche hammer galt für ein heiliges geräth, mit dem bräute und leichen *geweiht* werden (Sæm. 74^b Sn. 49. 66); das *hammerzeichen* segnet,**) wie bei den Christen das zeichen des kreuzes, und der einschlagende blitz galt im mittelalter noch lange für die glückliche, einweihende vorbedeutung eines unternehmens. Vorzüglich wichtig und die verbreitung des altheidnischen glaubens bestätigend scheint mir aber das schöne gedicht der edda hamars heimt (mallei recuperatio)***), dessen inhalt darauf beruht, daſs Thôrs hammer von einem riesen entwendet und *acht meilen tief in die erde* verborgen wird: 'ek hefi Hlôrridha hamar umfôlginn âtta röstom for iördh nedhan'. Sæm. 71^a, das hängt unverkennbar zusammen mit dem angeführten volksglauben, der donnerkeil fahre tief in die erde und brauche *sieben* (neun) *jahre* um wieder auf die oberfläche zu rücken, er steigt gleichsam jedes jahr eine meile aufwärts.

---

*) wie Cureten oder Cyclopen des Zeus blitz.

**) im altdeutschen recht heiligt *hammerwurf* den erwerb.

***) kein andrer gesang der edda zeigt sich so fest in die nordische volkspoesie verwachsen; die dichtung lebt in schwedischen, norwegischen, dänischen liedern fort, welche sich zu jenem eddischen verhalten, wie das volkslied von Hildebrand und Alebrand zu der alten dichtung. Thor tritt nicht mehr als ein gott auf, sondern als *Thorkar* (Thorkarl) oder *Thord af Hafsgaard*, dem sein goldhammer gestolen ist. vgl. Iduna 8, 122. Nyerups udvalg 2, 188. Schade beskrivelse over öen Mors. Aalborg 1811. p. 93. Vgl. die merkwürdige sage von Thors *hammer* und *weg* bei Faye norske sagn. Arendal 1833. p. 5.

Ein anderes zeugnis für die gemeinschaft des mythus vom donnergott zwischen Scandinavien und dem übrigen Deutschland kann das wort hammer selbst ablegen. *hamar* bedeutet ursprünglich einen harten stein, *) felsen, und dann erst das daraus verfertigte geräth; das altn. hamarr hat noch beiderlei sinn rupes und malleus, *sahs* wiederum ist steinmesser, folglich das lat. saxum. Weil nun des gottes hammer einschlägt und die flüche 'der *donner* schlage dich' oder 'der *hammer* schlage dich!' gleichviel aussagten, so entsprang in einigen, zumal niederdeutschen gegenden, nach dem untergang des gottes *Donar*, eine personification des wortes *Hamar* mit dem begriffe Tod oder Teufel. 'dat die de *Hamer!*' 'i vor den *Hamer!*' 'de *Hamer* sla!' sind noch jetzt unter dem volk gangbare redensarten, in welchen man Hamer mit *Düvel* vertauschen kann, die aber sämtlich auf den mit dem hammer einschlagenden gott zurückgeführt werden müssen. ebenso heiſst es 'dat is en *Hamer*, en *hamersken* kerl', ein verteufelter, verwegener, listiger mensch. **) *Hemmerlein* (malleolus), *meister Hämmerlein* bedeutete den bösen geist, den teufel. hierbei zu erwägen ist auch die in flüchen übliche verbindung der namen: *donner* und *teufel!* welche beide den alten gott meinen. in Dänemark versteht das volk unter *gammel Thor* den teufel.

Alterthümlicher war die übertragung einzelner eigenschaften und namen des heilands, oder jüdischchristlicher sagen auf den heidnischen gott; namentlich der mythus von Leviathan auf Iörmungandr. wie *Christus* durch seinen tod die ungeheure schlange überwältigte (Barl. 78, 39—79, 14), besiegte Thôrr den midgardsorm, und beiden kommen ähnliche epitheta zu. ***). die ähnlichkeit der zeichen des kreuzes und hammers dazu genommen, würde es nicht befremden, wenn die neubekehrten Deutschen unter *Christus* sich auch noch den herrn des donners und verleiher des regens vorgestellt hätten. desto leichter konnte die anwendung auf *Maria*, gottes mutter, gemacht werden (s. 118); wirklich nennt der älteste troubadour (Diez p. 15. Raynouard 4, 83) Christus noch den *herrn des donners* (Ihesus del tro.)

---

*) slav. kamen (stein), litth. akmů, gen. akmens. kam = ham.

**) brem. wb. 2, 575. vgl. Schm. 2, 192; daſs dich der *hammer* schlag. ein *groſser hammer* schlag! Abeles künstl. unordn. 4, 3. gericht-h. 1. 673. 2, 79. 299. 382.

***) Finn Magnussen lex. 484. 485.

Ein neapolitanisches märchen im pentamerone 5, 4, personificiert donner und blitz (*truone e lampe*) als einen schönen jüngling, den bruder sieben spinnender jungfrauen und den sohn einer alten bösen mutter, die keinen höheren schwur hat, als 'pe *truone* e *lampe*.' auch in dieser überlieferung, ohne daſs ich sie äuſserlich mit der deutschen in verbindung setzen möchte, *) erhält sich die idee eines gütigen, wolthätigen donnergottes, keines feindlichen und teuflischen.

Der groſse käfer, den wir hirschschröter, feuerschröter nennen, lucanus cervus, taurus, heiſst in einigen süddeutschen strichen *donnergueg*, *donnerguge*, *donnerpuppe*, von gueg, guegi (käfer), vielleicht weil er sich gern auf eichen, dem donner heiligen bäumen, findet? denn er führt auch den namen eichochs, schwed. ekoxe, auſserdem aber feuerschröter, fürböter (feueranzünder), börner (brenner), hausbrenner, was seinen bezug auf donner und blitz andeutet. das volk sagt, er trage auf seinen hörnern glühende kohlen in die dächer und stecke sie an; bestimmter ist die aberglaube p. xcvi, 705 angeführte meinung, daſs das wetter in die häuser schlage, worin man den schröter getragen hat. schwed. wird der käfer noch genannt horntroll.

Unter kräutern und pflanzen sind hervorzuheben der *donnerbart*, die hauswurz, sempervivum tectorum, welche auſs dach gepflanzt vor dem einschlagen des blitzes sichert: **) *barba Jovis* vulgari more vocatur (Macer Floridus 741), franz. *Joubarbe* (vgl. anhang p. LVIII;) der *donnerbesen*, ein struppiges, verwirrtes, nestartiges gewächs auf baumästen, dessen erzeugung der aberglaube dem blitz zuschreibt, es führt auch den namen *alpruthe*; das *donnerkraut* (sedum); der *donnerflug* (fumaria bulbosa); die *donnerdistel* (eryngium campestre); dän. *tordenskreppe* (klette.) den Südslaven heiſst die iris *perunika*, Peruns blume, den Letten der hederich *pehrkones*. Vor allen bäumen war die *eiche* dem Donnerer geweiht (s. 41. 44); den Serben heiſst eine bestimmte art eichen *grm*, und *grmik* (quercetum), ohne zweifel in naher verwandtschaft mit grom (tonitrus) grmiti oder grmljeti (tonare.)

---

*) woher hat die ital. sprache das wort *trono* (neapol. *truono*) neben *tuono*? die provenzalische in gleicher bedeutung *trons?* ist das R aus unserm donar eingemischt? (vgl. dröhnen), oder gieng der begrif des lat. *thronus* über in den von himmel und donner? jenes Ihesus del *tro* könnte auch bloſs bedeuten: herr des firmaments.

**) gleich dieser *hauswurz* (hauswurzel, abergl. 60) ist der hagedorn (albaspina) schutzmittel wider den blitz (mém. de l'acad. celt. 2, 212), bei den alten Römern der *lorbeer* oder die um das haus gepflanzte *weiſse rebe*; vgl. *brennessel* (abergl. 336.) '*palmzweige* auf kohlen gelegt, lichter angezündet, feuer auf den heerd gemacht, ist gut für gewitter.' (braunschw. anz. 1760. p. 1392.) auch der *kreuzvogel* (weil sein schnabel ein kreuz oder hammerzeichen bildet?) schützt (abergl. 335.), aber das nistende *rothkehlchen* oder *rothschwänzchen* scheint den blitz herbeizulocken (abergl. 629. 704); war es, des rothen gefieders wegen, dem rothbärtigen gott heilig?

Vielleicht gehört eine benennung der schnepfe (scolopax gallinago) hierher: *donnerziege*, *donnerstagspferd*, *himmelsziege*, capella coelestis, weil sie in der luft meckern oder wiehern soll? sie wird aber auch *wettervogel*, gewittervogel, regenvogel genannt, man behauptet, daſs ihr flug nahendes gewitter verkünde. dän. *myrehest*, schwed. *horsgjök*, isl. *hrossagaukr* (pferdeguguk) vom gewieher: wenn er zum erstenmahl im jahr *sich hören* läſst, zeigt er den menschen ihr schicksal an (Biörn s. v.); offenbar haften abergläubische vorstellungen auf diesem vogel. sein lettischer name *pehrkona kasa* (donnerziege), *pehrkona ahsis* (donnerbock) stimmt völlig zu jenem deutschen. Nach der edda hat Thôrr ein gespann *böcke* vor seinem donnerwagen: zwischen ihnen und dem mythischen wettervogel, der als bock oder pferd (immer als ein wagenziehendes thier) vorgestellt wird, scheint irgend eine halbverdunkelte beziehung zu walten. Ob dem deutschen donnergott vorzugsweise *böcke und ziegen* (oben s. 31. 32) geopfert wurden? das altrömische, etruscische *bidental* (von bidens, lamm) bezeichnet die stelle, wo der blitz eingeschlagen und einen menschen getödtet hatte: ein lamm muſste da dem Jupiter geopfert werden. Wenn die Osseten und Circassier ihrem donnerer gerade so bei der vom blitz getroffenen leiche eine *ziege* opfern und das *fell an einer stange aufrichten* (vorhin s. 118), so wird dadurch noch um viel wahrscheinlicher, daſs das langobardische ziegenopfer keinem andern als dem Donar gegolten habe. denn der gebrauch des *fellaufhängens* war langobardisch und galt auch bei anderm anlaſs, wie demnächst dargethan werden soll.

Ortsnamen, deren zusammensetzung den des gottes an sich trüge, bieten sich, auſser dem vorhin angeführten *Donnersberg*, in Deutschland noch einige andere dar. unweit Oldenburg liegt ein dorf geheiſsen *Donnerschwee*, früher Donnerswehe, Donnerswede (Kohli handb. von Oldenb. 2, 53), das an Odinsve, Wodeneswege (s. 107. 108) gemahnt; ehdem stand darin eine jetzt eingegangne burg. ein dorf *Donnersreut* ist in Franken, gegen Böhmen hin, anzutreffen, ein *Donnersted* im braunschw. amt Thedinghausen u. s. w. Viele in Scandinavien, z. b. in Dänmark *Torslunde* (Thôrs lundr) *Tosinge* (Thôrs engi) *), mehrere in Schweden. *Thôrsbiörg* und *Thôrshöfn* in Norwegen (fornm. sög. 4, 12, 343); *Thôrsmörk* (ein heiliger wald?) Nialssaga cap. 149. 150. **) Einzelne solcher benennungen könnten von dem menschlichen eigennamen oder von der naturerscheinung hergeleitet werden, um ihres bezugs auf die gottheit völlig sicher zu sein, müssen historische umstände ihrer heilighaltung und verehrung hinzutreten.

Donar, in der einfachen form, als mannsname kommt selten vor; ein edles geschlecht um Rhein hieſs *Donner* von Lorbeim (*Siebmacher* 5, 144.) auch ableitungen und composita damit sind in hochd. sprache ungewöhnlich; eine kerlingische urk. im cod. lauresh. num. 464 hat *Donarad*, was ich für das altn. *Thôrdhr* halte: die tradit. fuld. 2, 23 *Albthonar*, dem altn. umgesetzten *Thôrálfr* vergleichbar. Desto häufiger erscheinen solche namenbildungen im Norden, wo sich der dienst des gottes lange ausbreitete: *Thôrarr* (ahd. Donarari?), *Thôrir*, *Thôrdhr*, *Thôrhallr*, *Thôrôlfr*, *Thôroddr* und die weiblichen *Thôra*, *Thôrun*, *Thôrarna* (gebildet wie diorna, gramm. 2, 336), *Thôrhildr*, *Thôrdis* u. s. w. ich sehe den grund nicht ein, weshalb die herausgeber der formanna sögur den eigennamen *Thôrgeirr*, *Thôrbiörn*, *Thôrsteinn*, *Thôrketill*, *Thôrvaldr*, *Thôrfinnr*, *Thôrgerdhr* u. a. m. den langen vocal entziehen, der ihnen gleich den vorhergehenden zu gebühren scheint; mit dem abstracten thor (audacia) sind sie schwerlich zusammengesetzt. auch wird in der Nialssaga z. b. cap. 65 Thôrgeirr, Thôrkatla geschrieben. Der häufige name *Thôrketill* (verkürzt in Thôrkell, dän. Torkild), wenn er kessel, gefäſs des donnergottes ausdrückt, gemahnt an jenen opferkessel Wuotans (s. 34.) in der Hymisqvida wird besungen, wie Thôrr einen groſsen kessel herbeiholt. Beachtenswerth scheint die verbindung von *Alp* und *Donar* in Albdonar und Thôrâlfr, weil auch der donnerkeil *alpgeschoſs*, das donnerkraut *alpruthe* heiſst; es muſs ein nahes verhältnis zwischen dem gott und den

---

*) andere verzeichnet Suhm krit. hist. 2. 651.

**) *Donnersmark*, ein edles geschlecht in Schlesien.

Elben bestehen, wenn auch von seiten der letztern ein untergeordnetes.

Thôrr galt nach Odhinn für den mächtigsten und stärksten aller götter, die edda stellt ihn als Odhins sohn dar (Sn. 101), was ganz von der römischen auffassung abweicht, die den Jupiter als Mercurs vater annimmt (oben s. 82); stammtafeln lassen freilich den Thorr als ahnen Odhins erscheinen (anhang xx. xxi.) Gewöhnlich wird Thôrr gleich neben Odhinn, zuweilen vor ihm genannt (s. 109. 110), vielleicht war er noch mehr als Odhinn gefürchtet. Regner, bei Saxo gr. 11, bekennt: se, *Thor deo excepto*, nullam potentiam expavere. Er ist der eigentliche landesgott, *landâs* (patrium numen) der Norweger. Egilss. p. 365. 366; seine tempel und bildseulen sind in Norwegen und Schweden die häufigsten, und *âsmegin*, göttliche stärke, wird besonders von ihm verstanden. Eben darum suchen überlieferungen, die noch zur christlichen zeit hafteten, alles gehässige auf ihn zu werfen und ihn als teuflisches wesen darzustellen, von schlimmerer art als *Odhinn*. vgl. Gautrekssaga p. 13. Finnr schleppt Thôrs bildseule zu Olaf, spaltet und verbrennt sie, die asche mengt er in brei und gibt ihn den hunden zu fressen: 'es ist billig daſs hunde den Thôr essen, wie er selbst seine söhne aſs.' fornm. sög. 2, 163. das ist schmähung, die edda weiſs nicht das mindeste davon; sie erzählt vielmehr, daſs Môdhi und Magni ihren vater überleben.

Seit der bekanntschaft mit römischer götterlehre setzen die schriftsteller den deutschen donnergott und Jupiter gleich. nicht nur dies *Jovis* heiſst ags. *Thunres*däg, sondern auch Latona, Jovis mater *Thunres*môdur; capitolium wird von den Isländern *Thôrs*hof übertragen. Umgekehrt versteht Saxo gr. p. 236 unter Jupiter den einheimischen *Thor*. Jener kinderfressende Thôrr scheint fast verwechselung mit Saturn, Jupiters vater? des presbyter *Jovi* mactans, der sacra und feriae *Jovis* (im indicul. pagan.) ist s. 86 erwähnung geschehen.

Letzner (hist. Caroli magni. Hildesh. 1603 cap. 18 am schluſs) erzählt: alle jahr, sonnabends nach laetare kommt auf den kleinen hildesheimer domhof ein bauersmann, sonderlich dazu bestellt, und bringt mit sich *zwei hölzer*, jegliches einer klafter lang, daneben zwei andere kleinere kegelförmig gespitzte. die beiden groſsen setzt er gegeneinander in die erde, die kegel oben darauf. bald und in der eile versammeln sich dahin allerlei buben und jung gesindlein und werfen mit steinen oder stöcken die kegel von den klötzen herab; andere setzen sie wieder auf und das abwerfen geht von neuem an. unter diesen kegeln sind die heidnischen, teuflischen götzen zu verstehen, welche die christlich gewordnen Sachsen niedergeworfen haben.

Des namens der götzen wird hier geschwiegen,*) einer davon muſs aber damals schon, wie noch später, *Jupiter* geheiſsen haben. **) unter den bäuerlichen abgaben zu Hildesheim kommt bis auf unsere zeit ein *Jupitersgeld* vor. das dorf Groſsenalgermissen hatte jährlich 19 ggr. 4 pf. unter dieser benennung an den todtengräber der domkirche zu entrichten: ein algermisser bauer muste jedes jahr einen vier fuſs hohen, fuſsdicken, achteckigen klotz, in einen sack gesteckt auf den domhof bringen. die schüler bekleideten diesen klotz mit mantel und krone, griffen den nun so genannten *Jupiter* erst von der einen, dann von der andern seite mit steinwürfen an und verbrannten ihn endlich. Das nicht selten von unordnungen begleitete volksfest wurde mehrmahls untersagt, ausgestellte wachen sollten das verbot wirksam machen; zuletzt erlieſs die königliche kammer das Jupitersgeld. Jenes dorf Algermissen hatte sich vielleicht bei einführung des christenthums durch seine anhänglichkeit an den alten glauben die strafe der abgabe zugezogen. ***)

Ich betrachte freilich als ganz unausgemacht ob dieser *Jupiter* bis auf den *Thunar* der alten Sachsen zurückgeführt werden dürfe. der gebrauch wird nur durch protocolle der letzten jh. bewährt, und frühere bestimmte zeugen treten dafür nicht auf; aber selbst der abweichende letznerische bericht läſst eine uralte volkssitte vermuten, die, wenn auch Jupiter nichts damit zu schaffen hat, der aufzeichnung werth scheint. die zeitbestimmung laetare erinnert an das allgemein in Deutschland verbreitete todaustreiben, wovon ich im verfolg handeln werde.

---

*) in der corbeischen chronik, Hamb. 1590. cap. 18. meint Letzner, es sei der gott der Irmenseule. Letzner bezieht sich auf hss. nachrichten des Conr. Fontanus, eines helmershäuser benedictiners im 13 jh.

**) ein zu ende des 14 oder anfang des 15 jh. aufgesetztes hildesheimer register hat: 'de *abgotter* so sunnabendes vor laetare von einem hausmann von Algermissen gesetzet, darvor ihm eine hofe landes gehort zur sankmeisterie, und wie solches von dem hausmann nicht gesetzt worden, gehort cantori de hove landes.' hannoversche landesblätter 1833 p. 30.

***) Lüntzel die bäuerl. lasten in Hildesheim. 1830 p. 205. hannov. mag. 1833 p. 693. protocolle von 1742. 1743 in einem aufsatze 'über das steinigen des Jupiter' (hannov. landesbl. 1833 p. 30.)

Unverkennbarer überrest der verehrung des gottes ist die noch bis auf die neuste zeit unausgerottete besondere heilighaltung des *donnerstags* unter dem volk, wie sie schon in frühern denkmälern des MA. angegeben ist: 'nullus *diem Jovis* in otio observet' (abergl. p. xxx); 'de *feriis* quae faciunt *Jovi* vel Mercurio' (p. xxxii); 'quintam feriam in honorem *Jovis* honorasti' (p. xxxvii); *donnerstags* abends darf nicht gesponnen und nicht gehauen werden (schwed. abergl. 110 vgl. deutsch. abergl. 517. 703.) die Ehsten legen dem *donnerstag* höhere heiligkeit als dem sonntag bei. *)

Wenn *Jupiter* auf diese weise im achten jh. gefeiert war, wenn das capitulare von 743 für nöthig fand, ein 'ec forsacho *Thunare*' ausdrücklich zu gebieten, und vieles, was sich auf seinen dienst bezieht, noch später unausgerottet fortdauerte; so läſst sich nicht bezweifeln, daſs er auch schon früher von unsern vorfahren für einen wirklichen gott, und einen ihrer gröſsten, gehalten wurde.

---

*) etwas über die Ehsten p. 13. 14.

CAP. IX. ANDERE GÖTTER.

Darin daſs die beiden hauptgottheiten des Nordens, Odhinn und Thôrr, gerade auch bei uns noch am erkennbarsten vortreten, scheint mir ein bedeutender grund für die behauptete urgemeinschaft der deutschen und nordischen mythologie zu liegen. wären die angeführten vielfachen spuren des glaubens an Wuotan und Donar ein spiel des zufalls, warum hätte er eben sie, und nicht andere götter von geringerem rang betroffen? ihre verehrung hatte unter den heidnischen Deutschen tiefer gewurzelt und konnte darum nur schwerer und langsamer vertilgt werden. dennoch lassen sich auch noch einzelne der übrigen götter nicht undeutlich erkennen.

In den ältesten uns überlieferten nachrichten der Römer und Griechen wird *Mars* oder *Ares* als ein hauptgott germanischer völker ausgezeichnet und gleich neben Mercur aufgestellt. die zeugnisse sind s. 27. 84. 85 gesammelt; bei Tac. hist. 4, 64 heiſst es geradezu: 'communibus deis et *praecipuo deorum* Marti grates agimus', und noch bestimmter redet Procop von der verehrung des *Ἄρης* bei den Nordbewohnern *): *ἐπεὶ θεὸν αὐτὸν νομίζουσι μέγιστον εἶναι.* Jupiter scheint vor ihm zurückzutreten, einigemal wird er statt Mercurs genannt; ganz begreiflich, da auch Wuotan als siegverleiher angerufen wurde (s. 96), darum konnte der s. 85 angeführte glossator Wuotan durch Mars übertragen. die nahe berührung beider götter soll sich sogleich noch mehr bestätigen.

In goth. mundart muſs der gott des sieges *Tius*, gen. *Tivis*, geheiſsen haben, in ahd. *Ziu* oder *Zio*, gen. *Ziuwes*, *Ziewes*; in altn. lautet sein name *Týr*, gen. *Týs*, ags. *Tiv*, gen. *Tives*. diese formen entsprechen haarscharf dem lat. *deus*, das zur allgemeinen benennung aller götter ward, und dem gr. *Ζεύς*, gen. *Διός*, das den obersten gott bezeichnet. schon daraus folgt, daſs Tius, Zio einen der hehrsten götter, dessen namen und eigenschaften in die des Wuotan und Donar überliefen. im altn. worte *tŷr* liegt zugleich der begrif von fama, gloria. das alts. *tîr*, gen. tîreas (gloria) Hêl. 4, 15. 80, 9. ags. *tîr*, gen. tîres*), sind weiter mit R abgeleitet, scheinen aber für *tŷr* zu stehen = ahd. *zior* oder *ziori*, gen. ziores, das ich nicht nachweisen kann, wol aber das daher abgeleitete adj. *ziori*, *zieri* (insignis, famosus.) in zusammensetzungen verstärkt tîr die bedeutung: tîrfäst, tîreádig (praeclarus, praedives), tîrmetod Cädm. 143, 7 (summus deus.) es ist vorzüglich der vom alten gott abhängige kriegsruhm: äsctîr (speerruhm) Cädm. 124, 17. äsca tîr 127, 10.

---

*) *Θουλῖται* ist ihm ihr allgemeiner name, er rechnet zu ihnen aber namentlich die *Γαυτοί*, die ihm richtig ein anderes volk sind als die *Γότθοι*. (vgl. gött. anz. 1828, 553.)

Den Hochdeutschen und Sachsen hat sich des gottes andenken deutlich in der übersetzung des lat. *dies Martis* (s. 87—89) erhalten. die altn. lehre stellt *Tŷr* als einen sohn Odhins dar: wenn nun Odhinn selbst *Sigtŷr*, *Hrôptatŷr*, *Gautatŷr*, *Veratŷr*, *Farmatŷr*, *Hângatŷr* genannt wird (Sæm. 30. 47. 248ª Sn. 94—96), so kann man darin entw. die mythische gleichheit des vaters mit dem sohn (s. 111 und *anhang s. XVI. note*) **), oder die allgemeine bedeutung des ausdrucks tŷr, d. h. deus, divus finden. für letzteres streitet, dass auch Thôrr unter dem namen *Reidhartŷr*, *Reidhitŷr*, d. h. gott des wagens, des donners auftritt.

Tŷr ist nach der edda *einhändig*, weil ihm der wolf bis zum gelenk (ùlflidhr, carpus) die rechte hand abgebissen hat (Sæm. 65ª Sn. 35. 36); davon zeigt sich in deutscher sage keine spur. die vorstellung muſs aber sehr gangbar und characteristisch gewesen sein, da auch in der altn. runenerklärung bei dem buchstab T gesagt wird: '*Tŷr* er *einhendr* Asa.' dieser buchstab führt des gottes namen; auch die ags. runen nennen ihn *tîr*, die poetische deutung: 'Tîr bŷth tâcna sum, healdeth treova vel vith ädhelingas' (tîr ist ein zeichen, erhält treue unter den menschen) scheint den unpersönlichen sinn zu meinen; an Thôrs hammerzeichen darf hier gar nicht gedacht werden. die ahd. runen, welche den namen dorn auf D, den namen tac auf T anwenden müssen, bedürfen für *Ziu* des ihr alphabet schlieſsenden buchstabs Z. sobald aber ein runenverzeichnis thorn für TH, dag für D beibehält, zeigt es auch *Ti* für T (wie der cod. Isid. paris.); im s. galler cod. 270 verhält es sich eben so, nur daſs unrichtig dorn statt thorn, tag statt dag geschrieben wird, richtig *Tî* neben T. der pariser cod. 5239 gibt dhron (dhorn), tac und *Ziu*; der salzburger dhorn, *Tî* und daeg; überall gewährt uns die form *Ziu* eine hochdeutsche, die form *Tî* eine niederdeutsche, sächsische auffassung. zumal bemerkenswerth ist aber im wiener cod. 140 der name *Tyz* bei T, in einem alphabet das gothische buchstaben gebraucht; denn Tyz käme der oben vermuteten goth. form *Tius* ziemlich nahe. Die beibehaltung und folgerechte veränderung dieses götternamens in den runen verschiedner deutscher volksstämme darf als ein zweites zeugnis für die frühere ausbreitung seines cultus angesehen werden.

---

*) den langen vocal zeigt Cädm. 64, 2 91, 15. 124, 27. 127, 10. 143, 7, und die ags. hss. verwechseln häufig i und y folglich î und ŷ. auch altn. wird tîr neben tŷr geschrieben.

**) liegt in diespiter der gen. διός, so muss darunter anfänglich der Zeus vater verstanden worden sein, der nachher mit dem begrif des sohns zusammenfiel. Christus heiſst sowohl *gott* als *gottes sohn*; bald drohtin bald drohtines barn (Hêl. 130, 6) barn godes (145, 20) sunu drohtines (145, 3.)

Wahrscheinlich waren dem Ziu, wie dem Wuotan und Donar, berge geheiligt. *Sigtýs berg* Sæm. 248ª braucht nicht gerade auf Odhinn bezogen zu werden, da Týr gleich Odhinn sieg verleiht. ein ort in Seeland, von dem volkssagen gehn, heiſst *Tybierg* (Thiele 2, 20); andere seeländische örter *Tisvelde* (Tis quelle), *Tysting*; ein jütischer *Tystathe*, *Tiislunde*. schwedische örter: *Tistad*, *Tisby*, *Tisjö*, *Tyved*. auch einige deutsche können hierher gehören: die weimarische carte hat section 38 ein *Tisdorf*, sect. 48 *Ziessberg*.

pflanzennamen. altn. *Týsfiola*, wol nach dem lat. viola Martis, märzviole; *Týrhialm* (aconitum), sonst auch *Thorhalm*, *Thorhat* (helm, hut des Thor), auf deutsch sturmhut, eisenhut, dän. troldhat, ein kraut dem zauberkräfte beigelegt werden, und dessen helmförmige gestalt an die beiden kriegerischen götter, Týr oder Thôrr erinnerte; *Tývidhr*, dän. *Tyved*, *Tysved* (daphne mezereum), helsingisch *tist*, *tistbast*, der kellerhals, eine schöne giftblume.

Noch ist eine erläuterung des merkwürdigen unterschieds zu versuchen, der in dem namen des dritten wochentags zwischen dem schwäbischen und bairischen volksstamm statt findet (oben s. 88.) die heutigen Baiern und Östreicher, ohne zweifel andere altdeutsche völker mehr, die wir jetzt nicht angeben können, nennen und nannten diesen tag *ertag*, *irtag*, *iertag*, *erctag*, (anhang p. LVIII.) hierin scheint nichts als eine nebenbenennung des kriegsgotts Ziu zu liegen. an Ἄρης, Zeus sohn, darf nicht zunächst gedacht werden, wol aber an einen deutschen namen. *Er, Eor, Ir,* der jenem griechischen begegnete. das wichtigste scheint mir nun, daſs in den hochdeutschen und sächsischen runenverzeichnissen der buchstab, welcher den namen *Ziu* führt, hin und wieder auch *Eor*, *Ear*, *Aer* genannt wird *), ja ags. alphabete fügen geradezu dem *Ear* noch ein *Tir* (oder Tis!) bei. **) graphisch betrachtet ist der buchstab Z (Ziu) sichtbar aus T (Tŷ) entsprungen ***), durch zwei zu beiden seiten angehängte aufwärts gehende striche. die Angelsachsen hatten kein Z in ihrer sprache nöthig, wol aber die Alamannen und Baiern; für das zeichen war nur die (wir wollen annehmen alamannische) benennung Ziu schicklich, die Baiern (vielleicht die Marcomannen und andere mehr) wandten den bei ihnen vorherschenden vocalisch anlautenden namen des kriegesgottes *Er*, *Eor* unpassend darauf an. angelsächsische schreiber, die das zeichen aus hochdeutschen alphabeten entlehnten, müssen gleichwol die bedeutung des namens gekannt haben, weil sie mit *Ear* das synonyme *Tir* verbinden. auf die poetische auslegung: 'ear bŷth egle eorla gebrýdeum' u. s. w. ist gar nichts zu geben. Solchergestalt helfen uns die alten runen erklären, warum dies Martis in Hochdeutschland bald durch *zistag* bald durch *ertag* ausgedrückt wird. Ich nehme gleichwol an, daſs auch unter niederdeutschen stämmen, namentlich den Westfalen, ein gott *Er* bekannt war, und beziehe auf ihn den namen *Eresburg*, *Aeresburg* (oben s. 81 — 83), wofür seit dem 13 jh. in lat. urkunden die benennung *mons Martis*, in deutschen *Mersberg* erscheint. †) letztere lieſse sich aus zusammenziehung der worte 'in dem Eresberg' deuten, die lateinische aber lehrt wenigstens welchen begrif man damals damit verband. dieses *Eresberc* also ist ein *Zisberc*. in einer andern gegend Westfalens liegt noch ein *Marsberg*. ††)

Freilich sind durch diese untersuchung nicht alle schwierigkeiten gelöst: für den wochentag sollte man *Erestac* erwarten, überall aber findet sich ohne genitivisches S nur

---

*) der cod. Isid. paris. hat *er*, der brux. 155 *eo* (tafel zu Mones quellen.) beide fehlerhaft.

**) Wh. Grimm über deutsche runen p. 95. vgl. taf. 3. alph. I. II.

***) ᛉ aus ᛏ.

†) Wigands archiv I. 1, 36. 37. II. 143. 268. dies Eresburg oder Mersberg gehört in den pagus Hessi saxonicus (registr. Sarachonis p. 42, 735.)

††) im pagus Marstem. bei Marklo, dicht an der Weser (reg. Sarach. 42. 727.) vielleicht kommt auch das thüringische Merseburg in betracht.

Ertag, Eritag; es wäre höchst erwünscht der form aus älterer zeit habhaft zu werden. wie wenn *Ere* den Baiern eine weibliche gottheit, eine Bellona gewesen wäre? dabei denkt man leicht an den dunkeln ausdruck *ero* im wessobrunner gebet, das wahrscheinlich von einem Baier verfaſst wurde: neben ûphimil müste *ero* einen allgemeinern begrif, der den christlichen dichter nicht störte, enthalten? kein goth. wort liegt so nahe wie *áirus*, das die bedeutung von nuntius erhalten hat, und gleich andern subst. der dritten decl. männlich und weiblich zugleich sein dürfte?

Der nächste gott, an macht und ruhm, ist unbedenklich der in altn. sprache *Freyr* genannte. wie sehr verbreitet auch unter den übrigen deutschen stämmen seine verehrung war, thut sein name selbst kund, dessen heiligkeit noch nach annahme des christenthums fortwährend auf das höchste wesen angewandt werden durfte. es muſs in dem namen ein allgemeiner, ausdrucksvoller sinn gelegen sein, der ihn für die besonderheit eines gottes, und zugleich für den umfassenden begrif göttlicher und weltlicher herschaft überhaupt eignete. während die benennungen der übrigen heidengötter den Christen ein abscheu wurden, konnte jene noch geraume zeitlang unanstöſsig bleiben und bald den himmlischen herrn, bald den irdischen bezeichnen helfen. Freilich lieſse sich eben darum ein zweifel aufwerfen, ob der nordische gott nicht bloſs aus solcher allgemeinheit erwachsen, und den andern stämmen unbekannt geblieben sei?

Dem nord. *Freyr*, gen. Freys, steht unverkennbar das goth. *Fráuja*, gen. Fráujins zur seite; ein ahd. *Frôwo*, Frôwin oder *Frouwo*, Frouwin, ist zu vermuten, wovon aber nur noch das zusammengezogne *Frô* üblich ist; die ags. form lautet *Freá*, gen. Freán, für Freáan oder Freávan, die alts. *Fraho*, gen. Frahon und verkürzt wiederum *Frô*. der nord. dialect pflegt auch in andern masc. die organischschwache biegung mit der starken zu vertauschen (vgl. goth. brunna, altn. brunnr) und schon der umlaut in *Freyr* zeigt an, daſs er früher *Freyji* werde geheiſsen haben.*)

---

*) die übergänge des goth. *áu* in *av* und des *áui* in *avi*, *áuj-* sind aus der grammatik bekannt. Man vergleiche zu obigen formen die ganz ähnlichen táui, tavi, táujan, ahd. zouwan; mavi, máujôs, altn. mey, meyjar; goth. havi, háujis, ahd. houwi, altn. hey, heys; ahd. ouwa (insula) altn. ey, eyjar, ? goth. áuja. Saxo gramm. nennt den Freyr *Frö*, ganz nach dän. mundart, die das altn. ey, mey in ö, mö

Bei Ulfilas ist nun *fráuja* der gewöhnliche, auf allen blättern begegnende, ausdruck für κύριος; die ahd. denkmäler setzen lieber truhtîn, und nur in der anredeformel *frô* mîn (O. I. 5, 35. II. 14, 27. V. 7. 35) hat sich diese benennung des göttlichen und weltlichen herrn (vgl. frô mîn! im Ludw. lied) erhalten, etwa wie auch jenes alterthümliche sihora und sire (s. 18) zulängst in anreden dauert. in andern fällen hätte man noch ein ahd. *frouwo* (dominus) zu erwarten. gerade so erscheint, wenn damit angeredet wird, im Hêliand immer die gekürzte wortform *frô* mîn! 123, 13. 140, 23. *frô* mîn the gôdo 131, 6. 134, 15. 138, 1, 7. waldand *frô* mîn 153, 8. drohtîn *frô* mîn 15, 3;*) auſserdem aber das volle *fraho*, 119, 14. gen. frahon 122, 9 oder fraon 3, 24. 5, 23; einigemal wird *froho*, frohon (3, 24) geschrieben, woraus sich die contraction *frô* leichter begreift.**). inzwischen bedient sich der dichter des Hêliand dieses fraho, froho weit seltner als der ungefähr damit synonymen worte drohtîn oder hêrro; er stellt immer possessiva dazu, keine adj. (wie mâri drohtîn, rîki drohtin, craftag drohtîn, liob hêrro), noch weniger braucht er es in zusammensetzungen (wie sigidrohtîn.) das ags. *freá* hat noch gröſsern umfang, und duldet nicht nur adj. neben sich (*freá* ælmihtig Cädm. 1, 9. 10, 1) sondern bildet auch composita: *ágendfreá* Cädm. 135, 4. *aldorfreá* 218, 29. *folcfreá*, 111, 7; ja es wird mit dryhten verbunden: *freádrihten* Cädm. 54, 29. Beov. 1585 (wo freáhdrihtnes) 5150 (wo freodryhtne.) von einigen andern nachher.

Obgleich das goth. *fráuja* keinen andern sinn gewährt, als den von herr (und ein daraus gebildetes verbum fráujinôn geradezu herschen ausdrückt), so stellt es sich doch selbst schon als bloſse ableitung dar, die uns den gehalt der wurzel verbergen kann. die wurzel muſs aber lauten *fráu*, welche in dem ahd. adj. *frô* (gen. frouwes), alts. *fra* (gen. frahes), mhd. *vrò*, nhd. *froh* erscheint: dieses adj. bedeutet laetus, blandus, mitis, carus; dieselben

---

wandelt. ein dän. volkslied stellt nebeneinander Frigge, *Fru* og Thor, mit dem dän. frö (semen) altn. frió, goth. fráiv hat des gottes name nichts zu schaffen, wenn er schon gott der fruchtbarkeit ist.

*) fehlerhaft wird geschrieben *fruo* 143, 7.

**) H statt W liebt diese mundart, vgl. kneohes f. kneowes, fratahun (tapetibus) f. fratawun; in sàhun, brahon entspricht H dem goth. HV (sêhvun, brahvôm), aber auch ahd. steht sàhun neben sàwun und brahva, braha lautet ahd. prâwa. ob alts. brâha. frâho zu schreiben? weiſs ich nicht.

dialecte leiten daraus her frouwî (gaudium) frouwan (laetum reddere) frouwida (laetitia) u. s. w. hiernach halte ich für die urbedeutung von *fráuja*: der *gnädige*, *erfreuende*, *liebe*, und jener zweifel schwindet; die Gothen durften einen reinen, edlen ausdruck, der für den heidnischen gott und herrn gegolten hatte, auch als Christen beibehalten, wie sie guth selbst und andere untadelhafte cultuswörter (alhs, blôtan) fortbestehen lieſsen. *) die übrigen Deutschen scheinen noch hinterher das heidnische der benennung gewittert zu haben, daher ihre allmäliche, auf bloſse formeln beschränkte seltenheit, und bald ihr gänzliches verschwinden.

Ich will nicht behaupten, daſs in den ersten jh. unserer zeitrechnung dieser *Fráuja, Frouwo, Fraho* von den Gothen, Alamannen, Franken, Sachsen so lebhaft und bestimmt verehrt worden sei, wie noch viel später *Freyr* in Scandinavien; es ist möglich, daſs unter den südlichen stämmen frühe schon aus *Fráuja* die abstraction *fráuja* (wie unter den Römern aus Deus ein deus) hervorgegangen war. allein die sparsamkeit unserer nachrichten läſst es auch zu, anders zu schlieſsen, und wenigstens hin und wieder einen lebendigeren cultus des gottes, in genauerem einklang mit dem altnordischen, zu vermuten.

Darauf leitet sogar der gebrauch einzelner eigennamen **) und dichterischer epithete, zumal bei den Angelsachsen. noch die späteren Gothen verwenden *Fráuja* als mannsnamen, in welchem schwerlich die bedeutung von herr gesucht werden darf: ein abgesandter des königs Hadafus an Carl den groſsen hieſs *Froia* (Pertz 1, 184. 2, 223) oder auch *Froila* (Fráujila), einen ahd. *Frewilo* zeigt eine urk. bei Neugart num. 162. die angelsächsische genealogien bieten dar *Vuscfred* (anhang s. VIII), der name kommt aber sonst noch öfter vor (Beda 2, 14) und scheint auf Vôden, den gott oder herrn des wunsches (oben s. 100) gerecht. gleichwichtig ist mir in Beov. 4708. 4853. 4871 das poetische *fredvine* (freávine folca), das in diesen stellen ein bloſser beiname göttlicher, gottgeliebter helden oder könige ist. die wessexische stammreihe hat aber auch ihren *Freávine* aufzuweisen*); ahd. urkunden gewähren den eigennamen *Frôwin* (cod. lauresh. 712. aber 722 *Friowini*), in dem bekannten geschlecht von Hutten hat er sich bis auf neuere zeiten erhalten. das merkwürdige hierbei ist, daſs die edda, gleich jenem ags. *freávine*, nur ohne zusammensetzung, *Freys vinr* (Sæm. 219^{b}) von einem helden gebraucht: Sigurdhr wird hier Freys freund und schützling geheiſsen. auf gleiche weise ist der ags. und altn. poesie, folglich mythe, gemeinschaftlich der ausdruck *freá* Ingvina (gen. pl.), Ingvinar (gen. sg.) *freyr*, Ingunnar *freyr* (Sæm. 65^{b}) Ingi*freyr* (Thorlac. obs. bor. spec. 6. p. 43.), worunter ein held oder gott (nicht aber junior dominus, wie Thorlac. p. 68 meint) zu verstehen ist. ich habe dieser dunkeln verbindung zweier mythischer namen im anhang s. xxvii gedacht, und werde auf Ingo zurückkommen.

---

*) götternamen dunkles oder übles anklangs, wie Vôthans, Thunrs, Tius gewesen wären, musten vermieden werden.

**) Beger (spicil. antiq. Colon. brandenb. 1692. p. 90) macht eine 1557 zu Teu im Lüttichischen gefundne, von Pighius abgeschriebne inschrift bekannt, welche so lautet: D. I. M. A. P. P. *Freio* et Fristto V. S. L. M. nach seiner auslegung: deo invicto Mithrae aram posuerunt Freio et Fristto, voto soluto libenter merito. *Freio* kann aber nicht den formen Frauja, Frouwo, Fraho, Freá entsprechen.

In der wochengötter reihe erscheint *Frô* nicht; mit einem römischen namen lieſse er sich schwer übertragen. seine gottheit mag zwischen dem begrif des höchsten herrn, und dem des liebe und fruchtbarkeit wirkenden wesens die mitte halten. er hat Wuotans schöpferische eigenschaft, aber er verrichtet keine kriegsthaten; pferd und schwert gibt Freyr aus seiner hand, als ihn die sehnsucht nach der schönen Gerdhr verzehrt, wie in einem der herrlichsten lieder der edda gesungen wird. Snorri sagt, daſs von Freyr *regen* und *sonnenschein* (wie sonst von Wuotan und Donar, s. 106. 120) abhänge, er wird um *fruchtbarkeit* der erde und *frieden* angerufen (Sn. 28, vgl. Yngl. saga cap. 12). die Schweden verehrten ihn als einen hauptgott, und nach Adam von Bremen stand zu Upsal seine bildseule neben der von Thor und Wodan. Adam nennt ihn *Fricco*, was der öfteren verwechselung der beiden göttinnen Freyja und Frigg, wovon künftig die rede sein wird, ganz gleichkommt. er schildert ihn aber als einen gott des *friedens* und der *liebe:* tertius est Fricco, pacem voluptatemque largiens mortalibus, cujus etiam simulachrum fingunt *ingenti priapo;* si nuptiae ce-

---

*) anhang p. X. XI. wo bereits auf des Saxo gramm. *Frowinus* verwiesen ist. er nennt ihn Slesvicensium praefectus und erzählt p. 60–63. wie Frowins beide söhne *Keto* und *Wigo* den tod ihres vaters am schwed. könig Atislus rächen. von Keto schweigt die ags. genealogie, aber den *Wig* nennt sie in der wessexischen reihe, einstimmend mit Saxo, *Freávines* sohn. Frowinus, Keto und Vigo leben zu Wermunds zeit, d. h. des Værmund der mercischen geschlechtsreihe.

lebrandae sunt, (sacrificia offerunt) *Fricconi.* Hiermit stimmt auch noch ganz die im christlichen sinn, zur erniedrigung des heidengottes, abgefaſste erzählung von der in Schweden auf einem wagen durch das land umgeführten *bildseule des Freyr* und seiner jungen schönen priesterin (fornm. sög. 2, 73—78.) die umfahrt geschieht: thâ er hann skal gera mönnum *árbôt*; das volk strömt dem wagen entgegen und bringt seine opfer, dann klärt sich das wetter auf und alle hoffen fruchtbares jahr. Diese opfer nennt Saxo gramm. *Fröblôt*; es wurden lebendige thiere dargebracht, namentlich ochsen (Vigagl. saga p. 56. Islend. sög 2, 348), pferde waren ihm geweiht, ein solches hieſs *Freyfaxi*, und galt für heilig (Vatnsd. p. 140.) in Schweden fielen ihm menschenopfer (Saxo gr. 42.) Freyr besaſs einen *eber Gullinbursti*, dessen goldborsten die nacht gleich dem tag erhellten, der mit pferdes schnelligkeit rennte und des gottes wagen zog (Sn. 66. 132 vgl. Sæm. 114^a.) in Freys cultus erscheinen darum opfer von *sühnebern* (oben s. 31) und *ebergelübde* (RA. 901); das schwedische volk backt auf julabend kuchen in *ebergestalt.* vielleicht hängen damit zusammen die *formae aprorum*, die bei den Aestyern, aber nach suevischer sitte, im brauch waren? Tacitus Germ. 45 bezieht sie auf die verehrung der *mater deum*, worin man einen weiblichen Freyr, also die Freyja sehen könnte? Auch bei den Angelsachsen scheinen solche *eberbilder* heilige bedeutung zu haben, vgl. Beov. 605 *eoforlîc* scionon gehroden golde; 2216 *svîn ealgylden*, *eofor* îrenheard; 2905 besette *svînlîcum.* Auf Frey und seinen eber möchte selbst noch ein geldrischer aberglaube gehen *): in der christnacht hält *Derk met den beer* (Dietrich mit dem eber) seinen umritt, man sieht sich vor, alles *ackergeräthe* unter dach zu schaffen, sonst trappelt der *eber* darauf herum und macht es unbrauchbar. Wir werden sehen, daſs um dieselbe weihnachtszeit frau Holda oder Berhta umziehen und nach pflug oder spindel schauen: mütterliche göttinnen statt des gottes.

Ein silbernes *bild* des Freyr wird Vatnsd. p. 44. 50. 362 angeführt, aber nicht näher beschrieben; einen *Freys godi* (Freyi pontifex) erwähnt Nialssaga cap. 96. 127, die *Freysgydlingar* im landnâmabôk (Isl. sög. 1, 213) sind nachkommen eines solchen priesters. die gewöhnliche, landnâmabôk 4, 7 (Isl. søg. 1, 199) aufbewahrte, eidesformel: ‘hialpi mer svâ *Freyr* ok *Niördhr* ok hinn *almáttki âs!*’ stellt ihn mit seinem vater zusammen, und mit dem allmächtigen gott, worunter etwa Odhinn, oder lieber Thôrr verstanden werden muſs; in der nemlichen ordnung werden Egilss. 365 *Freyr*, *Niördhr* und der landâs (Thôrr) genannt, und in der erzählung vom Brîsîngamen (anhang zu Sn. 354) heiſst es, daſs Odhinn den *Freyr* und *Niördhr* als opfergötter bestellt habe.

---

*) Staring in Mnemosyne. Leiden 1829. 1, 323 und daraus Westendorp noordsche mythol. Dordrecht 1830 p. 495.

Beide sind nach der nordischen vorstellung Vanir, aber in gesellschaft der Æsir zugelassen. Von *Niördhr* würde die deutsche mythologie so wenig wissen, als Saxo gramm. je seinen namen nennt *), wenn hier nicht die berühmte stelle aus Tac. Germ. 40 einschlüge. mehrere an der Ostsee wohnende völkerschaften vereinte gemeinschaftlich eine göttin, unter dem namen *Nerthus*, d. i. die mutter Erde. alle hss. und alten drucke lesen *Nerthum*, woraus die unbefugteste critik *Herthum* gemacht hat, das, wenn es Erde bedeuten sollte, einmal unaspiriert sein, dann auf A, nicht auf U endigen müste: der genaue Römer hätte in diesem fall geschrieben Ertham (vgl. goth. aírtha, ahd. erda, ags. eordhe, altn. iördh) wie er das deutsche weibliche A in den eigennamen Aurinia, Veleda beobachtet. auf der andern seite ist die form *Nerthus* grammatisch untadelhaft, sie kann, wie alle goth. subst. dritter decl., für beide geschlechter gleichlauten, masc. oder fem. sein, goth. *Naírthus* (weiblich wie handus, qvaírnus, kinnus) ahd. *Nerdu*? Daſs nun in der altn. sprache und mythe *Niördhr* wieder männlich genommen wird, erklärt sich schon aus der unsicherheit und zweideutigkeit jener goth. namensform. In der sache selbst könnte vielleicht noch einigen ausschlag geben, daſs der von Tacitus geschilderte *umzug* der *Nerthus* auf ihrem wagen, den sterblichen friede und fruchtbarkeit zu verkünden, ganz identisch dem des Freyr im Schweden erscheint. Wäre *Fráuja* der *Naírthus* sohn gewesen (wie Freyr des Niördhr), so könnte von der göttlichen mutter auf den sohn ungezwungen der gleiche cultus übergegangen sein? auch zwischen *Freyr* und seiner schwester *Freyja* schwanken einzelne erscheinungen ihrer verehrung. nach Yngl. saga cap. 11 glaubte man, daſs *Niördhr*, gleich seinem sohne Freyr, frieden, fruchtbarkeit und reichthum schaffe: 'audigr sem *Niördhr*' (reich wie N.) galt sprichwörtlich von einem wolhäbigen mann. Vatnsd. p. 202.

---

*) es ist von genug andern bemerkt, daſs er ein hübsches lied, das in der edda Niördhr und Skadhi singen, p. 17. 18 dem dän. könige Hadding (ahd. Hartung?) in den mund legt. der name Hadding ist übrigens gesichert, sonst möchte man auch hier eine verwechslung zwischen H und N mutmaſsen (Nadding, Nartung?)

Übrigens wurde *Niördhr* hauptsächlich bei völkern, die am seegestade wohnten, gefeiert: nach der edda gebietet er über wind, *see* und feuer (Sn. 27); aus gebirgen sehnt er sich weg an kühle ufer zum gesang der schwäne. eine wasserpflanze führt den namen *Niardharvöttr* (N. handschuh), die spongia marina. *). auch die *Nerthus* des Tac. badet im *see*, und verschwindet darin. an eine enträthselung des namens wage ich mich nicht: vielleicht berührt er sich mit ahd. nord (septentrio) ags. nordh, altn. nordhr, goth. naúrths?

Während keine spur eines ags. Neordh zu entdecken ist, erscheinen die beiden folgenden götter in den genealogien, als Vôdens verwandte, wiewol nicht als brüder.

Der nord. *Baldr* und *Hermôdhr* sind söhne Odhins, ihre geschichte verflicht sich. *Baldr*, gen. Baldrs, kann nicht dem adj. ballr (audax) goth. balths, ahd. pald, wol aber dem ags. subst. *baldor*, das einen fürsten oder helden ausdrückt, verglichen werden; ein ahd. paltor, paltar kenne ich nicht. In der ags. stammsage heiſst aber ein sohn Vôdens nicht Baldor, vielmehr *Bäldäg*, und über die identität dieses *Beldeg* mit dem nord. *Baldr* waltet nach dem formâli der edda kein zweifel (anhang p. XXIII.) das ags. Bäldäg läſst ein ahd. *Paltac*, *Baltac* erwarten, das ich auch als eigennamen nie gelesen habe. beide dialecte pflegen sonst eine menge mannsnamen mit däg, tac zu componieren, ahd. Adaltac, Alptac, Ingatac, Gêrtac, Helmtac, Hruodtac, Regintac, Sigitac; sächsisch: Alacdag, Alfdag (Albdag, Pertz 1, 286) Hildidag, Liuddag, Osdag, Wulfdag; ags. Vegdäg, Svefdäg; selbst dem nord. ist der name Svipdagr bekannt. wenn nun z. b. Regintac und Reginari gleichbedeutig sein könnten, wären es auch Baldagr und Baldr, vorausgesetzt, daſs Baldagr und Paltac stehen für Balddagr, Palttac?

Den schönen mythus von Balders tod erzählt Saxo gramm. p. 39—43 in einer sehr abweichenden mehr historischen gestaltung, die eins der bedeutendsten beispiele für die fluctuation der göttersage abgibt. beide erzählungen scheinen im übrigen Deutschland ganz verschollen; etwa gemahnt Balders brunnen fürs dürstende heer (Saxo 42) an eine alte auf könig Carl gezogne sage in heidnischer umgegend (oben s. 82. 104.)

---

*) einige arten der orchis, wegen ihrer handförmigen wurzel, heiſsen wasserhand, liebfrauenhand, Marienhand, gotteshand (dän. gudshaand.)

Der sächs. *Bäldäg* (oder wie einige schreiben *Belder, Belde*, anh. p. x. xi) soll zufolge der nord. angabe (s. xx) Westfalen beherscht haben. Sein vater ist Vôden, wie des nord. Baldr Odhinn; sein sohn aber heiſst *Brond*, dessen die edda geschweigt. Suhm legt *) dem Baldr drei söhne, Brond, Forsete und Vaga bei, Forseti ist sein sohn nach der edda. Vaga ist der in einigen recensionen des mercischen stammbaums zwischen Vôden und Vihtläg eingeschaltete (anh. p. vii. viii.)

Saxo knüpft an seine erzählung nachricht von örtern, die für die begebenheit zeugen, *Balders brunnen* und *hafen* (p. 41. 42.) *Baldersbrönd*, zwischen Copenhagen und Roskild trägt den namen noch heute.

Nach der schönheit und glänzenden farbe des gottes heiſst eine pflanze *Baldrsbrâ* (B. braue): hann er svâ fagr âlitum ok biartr svâ at lŷsir af honum, oc eitt gras er svâ hvîtt, at iafnat er til *Baldrs brâr*, that er allra grasa hvîtast, oc thar eptir mâttu marka hans fegurdh bædhi â hâri ok lîki. Sn. 26. entw. anthemis cotula, die jetzt in Schonen entstellt *Balsensbro*, *Ballensbra*, dän. *Barbro*gräs heiſst; oder matricaria maritima, die auf Island jene benennung fortführt **). Aus der weiſsen farbe möchte ich Balders namen deuten, litth. ist *baltas* albus, lett. balts, und das slav. bjel, bel hinzugehalten, hätte man nicht nöthig im ags. *Bäldäg* ein ausgefallnes D zu mutmaſsen. *Bäldäg* ist der wie ein weiſser tag leuchtende, der weiſse gott (slav. bjelbog.)

Seine wohnung hieſs *Breidhablik*. Sæm. 41^b Sn. 21. 27, d. i. breiter schimmer, glanz; gerade dieser ausdruck findet sich, zwar nicht von einer wohnstätte, sondern einer über das feld anrückenden schaar schneeblanker rosse in einem gedicht des 12 jh. wieder: 'do brâhte Dietherîches vane zvencik dûsint lossam in *breither blickin* uber lant.' Roth. 2645. ***) ein ort unweit Roskild, bei Lethra, soll den namen *Bredeblick* geführt haben. †)

---

*) tafel 81 des tabellentheils seiner critisk historie, vgl. 1, 492. 493.

**) deutsche benennungen der camille: kuhauge, rindsauge, ochsenauge; dalekarl. hvitetoja (weiſsauge), in Bâhuslän hvitapiga (weiſse jungfrau.)

***) oder ist zu lesen: in breiten blicken? vgl. Wh. 381, 16 daz bluot über die *bliche* flôz, über die goldglänzenden gewänder?

†) Suhm crit. hist. 2. 63.

Von *Hermôdhr*, der seinen geliebten bruder in der unterwelt auſsucht, weiſs schon Saxo nichts mehr; die ags. genealogie versetzt ihren *Heremôd* unter Vôdens vorfahren, und nennt Sceldva oder den sagberühmten Sceáf seinen sohn. der name *Herimuot* ist in ahd. urkunden nicht selten. Neugart num. 170. 214. 244. 260 (a. 809. 822. 830. 834.)

Hödhr (gen. Hadhar, Sn. 103 acc. Hödh, Sn. 105)*), ein blind dargestellter gott von gewaltiger stärke, der, ohne arg, den tödlichen pfeil gegen Baldr abschieſst. Saxo nennt ihn *Hotherus*, und schildert ihn als Balders nebenbuhler um Nanna. name und gott müssen aber weiter verbreitet gewesen sein, goth. *Hathus*, ahd. *Hadu*, ags. *Headho*; es sind davon noch manche zusammensetzungen übrig, ahd. nur in den eigennamen Haduprahit, Hadufuns, Hadupald, Hadufrid, Hadumâr, (vgl. Catumerus bei Tac.) auch den weiblichen Hadupurc, Hadulint, Haduwîc (Hedwig) u. a. m. in der ags. poesie haften aber die dichterischen beiwörter: headhorinc (vir egregius, nobilis) Cädm. 193, 4. Beov. 737. 4927. headhovelm (maximus impetus) Cädm. 21, 14, 187, 8. Beov. 164, 5633. headhosvât (sudor bellicus) Beov. 2919. 3211. 3334. headhovæd (vestis bellica) Beov. 78. headholâc (pugnae ludus) Beov. 1862. 3943. headhogrim (atrocissimus) Beov. 1090. 5378. headhosioc (pugna vulneratus) Beov. 5504. headhosteáp (celsus, vom helm) Beov. 2490. 4301. und andere mehr (Kemble p. 250.) Wenn in solchen ausdrücken die bedeutung nicht bloſs unbestimmt erhöht ist, so scheint durch headho- der begrif von kampf, schlacht hervorgehoben, und der gott oder held vorzüglich als ein kriegerischer, verehrt worden zu sein.

Den wunderbaren mythus von *Heimdallr* (gen. Heimdallar) dem weiſsen gott (hvîti âs), der von neun schwestern geboren, und mit einem haupt todt geschlagen wurde, kennen nur die beiden edden, wie es scheint unvollständig. Sax. gramm. berührt nicht das mindeste davon. sein name ist schwer zu deuten: in einer benennung Freyjas *Mardöll* (gen. Mardallar) mag *döll* gleichen sinn gewähren, und sich auf mar (mare, aequor), wie dallr auf heimr (mundus, domus) beziehen: die verbreitung des cultus bezeugen norwegische ortsnamen: *Heimdallarvattn* ein see in Guldbrandsdalen, *Heimdallshoug*, ein berg in Nummedalen; auſserhalb Scandinavien ist mir nicht die geringste spur weder des gottes noch der sage bekannt.

---

*) Sæm. 45^a der dat. Hödhi f. Hedhi.

Bei *Bragi* wage ich kaum zu erinnern an den in der ags. poesie nicht seltnen ausdruck *brego* (dux, rex), da die form nicht genau zutrift, und das wort vielleicht aus einer celtischen sprache hergenommen wurde.

Forseti Sæm. 42^a, Baldrs sohn Sn. 31. 103, ist von jeher, wolbefugt, mit dem friesischen gott *Fosite* zusammengehalten worden, von welchem uns einige im neunten jh. abgefaſste lebensbeschreibungen schätzbare kunde geben. die vita sancti Wilibrordi († 739), wie sie der berühmte Alcuin († 804) geschrieben, erzählt cap. 10 folgendergestalt: cum ergo pius verbi dei praedicator iter agebat, pervenit in confinio Fresonum et Danorum ad quamdam insulam, quae *a quodam deo suo Fosite* ab accolis terrae *Fositesland* appellatur, quia in ea *ejusdem dei fana* fuere constructa. qui locus a paganis in tanta veneratione habebatur, ut nil in ea vel animalium ibi pascentium, vel aliarum quarumlibet rerum gentilium *quisquam tangere* audebat, nec etiam a *fonte* qui ibi ebulliebat *aquam haurire nisi tacens* praesumebat. Quo cum vir dei tempestate jactatus est, mansit ibidem aliquot dies, quousque sepositis tempestatibus opportunum navigandi tempus adveniret. sed parvipendens stultam loci illius religionem, vel ferocissimum regis animum, qui violatores sacrorum illius atrocissima morte damnare solebat; tres homines in eo fonte cum invocatione sanctae trinitatis baptizavit. sed et animalia in ea terra pascentia in cibaria suis mactare praecepit. quod pagani intuentes arbitrabantur, eos vel in furorem verti, vel etiam veloci morte perire; quos cum nil mali cernebant pati, stupore perterriti regi tamen Radbodo quod viderant factum retulerunt. Qui nimio furore succensus in sacerdotem dei vivi *suorum* injurias *deorum* ulcisci cogitabat, et per tres dies semper *tribus vicibus sortes* suo more *mittebat*, et nunquam damnatorum sors, deo vero defendente suos, super servum dei aut aliquem ex suis cadere potuit; nec nisi unus tantum ex sociis *sorte monstratus* martyrio coronatus est. Radbod fürchtete Pippin, den fränkischen könig, und entlieſs den bekehrer unverletzt. *) Was Wilibrord unausgeführt gelassen hatte, brachte einige zeit nachher ein anderer geistlicher zu stand, wie die vita Liudgeri, abgefaſst von Altfrid († 849) zum jahr 785 berichtet: ipse vere (Liudgerus) . . . . studuit *fana* destruere, et omnes erroris pristini abluere sordes.

---

*) acta sanctor. Bened. sec. 3. pars 1. p. 609.

curavit quoque ulterius doctrinae derivare flumina, et consilio ab imperatore accepto, transfretavit in confinio Fresonum atque Danorum ad quandam insulam, quae a nomine *dei sui* falsi *Fosete Foseteslant* est appellata . . . . pervenientes autem ad eandem insulam, destruxerunt *omnia* ejusdem *Fosetis fana*, quae illic fuere constructa, et pro eis Christi fabricaverunt ecclesias. cumque habitatores terrae illius fide Christi imbueret, baptizavit eos cum invocatione sanctae trinitatis in fonte, qui ibi ebulliebat, in quo sanctus Willibrordus prius homines tres baptizaverat, a quo etiam fonte nemo prius *haurire aquam nisi tacens* praesumebat. (Pertz 2, 410.) offenbar hatte Altfrid Alcuins arbeit zur hand. die insel nahm seitdem den namen *hêlegland*, *Helgoland* an, den sie noch heute fortführt; den bekehrern war auch hier daran gelegen, einen auf der stätte ruhenden begrif der heiligkeit für das christenthum zu erhalten.

Auf einer insel, zwischen Dänemark, Friesland und Sachsen gelegen, dürfen wir sicher einen heidnischen gott erwarten, der diesen stämmen unter einander gemein war. es wäre seltsam, daſs der friesische *Fosite* den Nordländern unbekannt gewesen, und noch seltsamer, daſs der eddische *Forseti* ein davon ganz verschiedner gott sein sollte. freilich hätte man bei Saxo gramm. eine erwähnung gerade dieser gottheit erwartet, der ihrer völlig geschweigt; allein er gedenkt mancher anderer nicht, und in seinen tagen mag Fosites name unter den Friesen verklungen gewesen sein.

In beiden namen ist einige abweichung, wie zwischen zwei völkern natürlich: altn. *Forseti*, gen. *Forseta*, fries. *Fosite*, gen. *Fosites*. leichteste annahme scheint, daſs durch assimilation aus Forsite Fossite, Fosite entsprang oder fiel R aus, wie ahd. mosar ſ. morsar, nnd. möser? auch läſst sich sonst Fosite kaum deuten. *forseti* ist altn. praeses, princeps, ahd. *forasizo*, *forasezo?* die edda stellt ihn dar als richter und schlichter aller streitigkeiten. *Forseti* bestätigt zugleich die verbreitung des Baldercultus, als seines vaters; vollständigere ags. genealogien würden vielleicht auch einen *Forseta* oder *Forsete*, Bäldägs sohn aufführen.

Spätere schriftsteller haben aus diesem Fosete eine weibliche göttin Foseta, Phoseta, Fosta gemacht, um sie der röm. Vesta zu nähern. schon aus diesem grund schreibe ich der in Clarkes travels, pars 3. sect. 1 p. 8 herausgegebnen carte von Helgoland, auf welcher man ein templum Fostae vel Phosetae a. 768 und ein templum Vestae a. 692 angemerkt findet, geringes alter zu.

Zuletzt erwähne ich zweier götter oder halbgötter, die, ohne zum geschlecht der Asen zu gehören, mit ihnen in vielfache berührung treten, und in gewisser hinsicht als elementargötter betrachtet werden können, indem sie das wasser und feuer darstellen.

Œ*gir*, nach der edda abkömmling der alten, im Norden vor den Asen einheimischen riesen (iötnar), scheint nicht einmal ursprünglich so zu heiſsen. in dem aufsatz 'fundinn Noregr' (Sn. 369. fornald. sög. 2, 17) ist die merkwürdige äuſserung enthalten: Forniotr âtti 3 syni, hêt einn *Hlér, er ver köllum* Œ*gi*, annarr Logi, thridji Kari. *Hlér* (gen. Hlês) ist also der name, den er unter den Ioten selbst führte, Œ*gir* (gen. Œgis) hatten ihn die Asen benannt. ich schreibe dies wort mit œ, weil ich ein æ darin nicht zu erklären vermag: wurzel scheint doch agan, ôg (ahd. uoc), worin der begrif des schauerlichen, schreckhaften liegt, *Uogo*, wol auch *Uogi* ist ein ziemlich häufiger ahd. eigenname; man darf vielleicht *Oceanus*, 'Ωκεανός hinzuhalten. zur bestätigung jener deutung gereicht, daſs in der edda Œ*gishialmr* ausdrücklich auf die grausenerweckende gestalt eines helms, 'er öll qvikvendi hrœdhast at siâ', bezogen wird. Sn. 137. Sæm. 188ª. 'bera Œ*gishialm* yfir einum' bedeutet: einem furcht, ehrfurcht einflöſsen. Laxd. saga p. 130. die trad. fuld. 1, 97 liefern den ahd. mannsnamen *Egihelm* (bei Schannat p. 286 num. 126 *Eggihelm*) d. h. Agihelm, identisch mit der ablautenden form Uogihelm, die ich nicht gefunden habe. Beide formen begegnen sich aber in der analogen benennung eines grausenvollen, von zwergen geschmiedeten, schwertes der altd. heldensage, das in der Eneit *Uokesahs* (man darf nichts ändern), in der Vilkinasaga *Eckisax*, im gedicht von Ecke 'her *Ecken sahs*' heiſst, also darauf führt, daſs der *riese Ecke* oder *Uocke* jener nord. *iötunn Oegir* sein könne. im Eggenliet (Laſsb. 77—83) wird die zubereitung der kostbaren waffen, der brünne, des *helms* und des *schwerts* besungen. Es kommt dazu, daſs auch in andern helmnamen der einheimischen sage wiederum der begrif des schreckens ausgedrückt erscheint, Otnits, Dieterichs helm heiſsen *Hildegrim*, *Hildegrîn* *), der im kampf furchtbare, ja das wort geht in allgemeine poetische bezeichnung des helms über (heldensage p. 386.) grîma ist altn. larve, helm, ags. *egesgrîma* helm des schreckens, ahd.

---

*) wie Isengrim und Isengrin.

egisgrimolt ein furchtbares ungeheuer, mit anspielung auf den alten *Egi*, der auch die namensform *Egis* (gen. Egisis) oder *Egiso* (gen. Egisin) geführt haben könnte. *) In dem gr. *αἰγίς* suche ich keine wörtliche verwandtschaft, aber dieser schild des Zeus und der Athene verbreitet furcht und schrecken unter den feinden, wie Œgishialm und Eckisahs; auch an den unsichtbarmachenden helm des Pluto darf gedacht werden. später werde ich zeigen, daſs auch *Fasolt*, Eckes bruder, geist oder halbgott ist.

Lachmann (critik der sage von den Nib. p. 23) hat eine beziehung des geisterhaften, elbischen *Agazio*, mhd. *Agez* auf den nord. iötunn angenommen; es müste gelingen eine altn. form Œgti oder Egti aufzufinden.

Entschiedner ist eine örtliche anspielung. der fluſs, welcher die Sachsen von den Normannen scheidet, die *Eider*, hieſs im achten, neunten jh. bei den fränk. annalisten *Egidora*, *Agadora*, *Aegidora* (Pertz 1, 355. 370. 386. 2, 620. 631.); altn. *Aegisdyr* (fornm. sög. 11, 28. 31, wo der gen. pl. Aegisdura, dyra) **) d. h. thüre des meers, ausgang in das meer, vielleicht auch hier mit dem nebenbegrif des schreckhaften. ***)

Forniotr (nicht for-niotr, primus occupans, wie Biörn meint, sondern forn-iotr, alter Iotr), des Hlêr oder Œgir vater, gehört zwar noch weniger zu den Asen, sondern in die ältere reihe dämonischer riesen: allein er bestätigt sehr merkwürdig meine ansicht, daſs auch diese halbgötter über Scandinavien hinaus unter andern deutschen stämmen bekannt gewesen sein müssen. In dem ags. liber medicinalis, aus welchem Wanley p. 176—180 ungenügende excerpte gibt, findet sich nach Lyes wb. auch eine heilkräftige pflanze, des namens *Forneotes folme*, *Fornetes folme* (d. h. Forneoti manus), wie die variante lehrt, mehrmals, angeführt. da keins der nord. denkmäler dieses krauts gedenkt, so muſs seine benennung aus der einheimischen mythologie des sächs. volks übrig sein. ahd. könnte der riese *Firnëz*, die pflanze *Firnëzes fulma* geheiſsen haben.

---

*) schon die goth. sprache leitet mit S ab: agis (timor) gen. agisis.

**) ebenso in der von Werlauff Copenh. 1821 herausgegebnen geographie eines Nordmanns p. 15.

***) *Wieglesdor* bei Dietmar von Merseb. ad a. 975 (Wagner p. 50) scheint nicht der fluſs, sondern das im Danavirki, d. h. der am dän. ufer der Eider gebauten befestigung (fornm. sög. 11, 31. 32) gelassene thor, wiewol andere hss. (und der annalista Saxo) *heggedor* = egidor lesen. soll *Wieglesdor* synonym mit *Egidor* sein, so verstehe ich es nicht; *wichel* ist nach dem br. wb. 5, 247 weidenbaum, das thor könnte von dabeistehenden weiden den namen führen. Suhm (crit. hist. 1, 138) erinnert an könig *Wiglet*.

Logi, ein andrer sohn Forniots (oben s. 146), offenbar die kraft des feuers, wird in einer eddischen fabel dem *Loki*, ein wesen aus dem kreise der riesen dem gesellschafter der Asen, zur seite gestellt. Sn. 54. 60. logi ist altn. flamma, und einem ahd. loho, goth. laúha vergleichbar (gramm. 2, 50.) aber auch der asische *Loki* könnte dem begrif jenes *Logi* identisch sein; Thorlacius (spec. 7, 43) hat nachgewiesen, daſs in der nord. redensart: '*Loki* fer yfir akra' (L. fährt über die äcker), in der dänischen: '*Locke* dricker vand' (L. trinkt wasser), darunter das feuer und die brennende sonne gemeint sein müsse. *Loka daun* (Lokii odor) heiſst auf Island der feurige, schwefeldunstende irwisch (das. 44); *Loka spænir* sind brennspäne; ein böses dem vieh schädliches unkraut (polytrichum comm.) wird in Nordjütland *Lokkens havre* genannt und man sagt sprichwörtlich: 'nu saaer *Locken* sin havre' (nun säet Locke seinen hafer, der teufel sein unkraut.) das dän. wb. übersetzt *Lokeshavre* avena fatua. 'at höre paa *Lockens* eventyr' bedeutet: auf lügen, fabeln hören (P. Syvs gamle danske ordsprog 2, 72.) wenn das feuer knistert, heiſst es '*Lokje* gibt seinen kindern schläge.' Faye p. 6. der name wird also für feuer und teufel gebraucht.

Auf der annahme, daſs für ein älteres *Logi* später *Loki* gesetzt worden sei, beruht nun die gleich näher nachzuweisende spur des nord. dämons bei den übrigen deutschen stämmen. wie Logi von der wurzel liuhan, wäre *Loki* von lukan (claudere) abzuleiten, lok bedeutet altn. finis, consummatio, loka repagulum, weil der riegel schlieſst. im Beovulf tritt ein feindseeliger, teuflischer geist auf, namens *Grendel*, und seine mutter (*Grendeles môdor*, Beov. 4232. 4274) als wahrhafte teufelsmutter. vielleicht hat Thorkelin s. 261 diesmal getroffen, daſs sich *Grendel* dem *Loki* vergleichen lasse, weil ags. grindel, und altn. loka beide einen riegel ausdrücken: zwar finde ich das ungeheuer niemals Grindel geschrieben, und für grindel (obex) Cädm. 24, 27 nicht grendel, es könnte aber nahe berührung beider formen stattfinden. ahd. heiſst obex krintil; dem Grendel entspräche *Krantil*, *Krentil?* wie ihm sei; das ist sehr auffallend, daſs wir noch heute einen dritten synonymen ausdruck zur bezeichnung eines teuflischen wesens, freilich in der verstärkenden zusammensetzung mit hölle, verwenden: *höllriegel*, höllenbrand, teufel oder dem teufel verfallen:*) dies *hellerigel* gebraucht schon Hugo von Langenstein im 13 jh. (Martina 4^b) endlich stehen gl. Doc. 208^b die ausdrücke *dremil* (d. i. tremil) und *grintil* synonym für pessulus, und das altn. *trami* oder *tremill* bedeutet cacodaemon, malus daemon, vermutlich aber auch clathrum, cancelli, was sonst grind heiſst (gl. edd. hafn. 1, 684. Biörn s. v. trami.) Sonach scheint sich von mehrern seiten wirklich eine bestätigung des mythischen begriſs von riegel und böser geist zu ergeben und der übergang von Logi in Loki bereits ein hohes alter für sich zu haben.

Auſser dem asischen Loki stellt die edda noch einen andern, wahrscheinlich früheren, *Utgardha loki* als könig auf, dessen künste und macht sogar den göttlichen Thôrr täuschen, und dessen hausgenosse *Logi* es eben ist, der sich selbst jenem *Loki* überlegen zeigt (Sn. 54 ff.) Von diesem *Ugarthilocus* berichtet Saxo, der des eddischen Loki in seinem ganzen werk mit keinem worte erwähnt, s. 163—166 wunderbare dinge: er schildert ihn als ein riesenhaftes in entlegnem lande hausendes, halbgöttliches ungeheuer, das im sturm, gleich andern göttern angerufen wird und hilfe leistet. ein mutiger held, namens *Thorkill* besteht die abenteuerliche fahrt zu *Ugarthilocus* und das scheint mir nichts als eine fabelhafte veränderung des besuchs, den nach Snorri *Thôrr* bei Utgardhaloki abstattet. hervorzuheben ist, daſs Thorkill dem Ugarthilocus eins seiner groſsen, speerähnlichen haare ausrauft und mit nach haus bringt (Saxo 165. 166.) *útgardhar* sind die äuſsersten grenzen der bewohnten welt, wohin man die stätte der riesen und ungeheuer, die hölle versetzte; auch dabei könnte an den begrif des riegels gedacht werden, der gleichsam den eingang jener unnahbaren region der geister und dämonen absperrt.

Mag es nun auch einen sächsischen *Loko*, einen alamannischen *Lohho*, oder bloſs einen *Grendil*, *Krentil* gegeben haben; von entscheidender bedeutung ist die wahrzunehmende übereinkunft der mythen selbst. durch unsre kindermärchen ist der zug verbreitet von dem haar, das dem teufel ausgezogen wird, als er auf dem schoſs seiner groſsmutter schläft, (kinderm. num 29.) Der nord. Loki,

---

*) Hartmann vom segensprechen p. 203. Stieler p. 1572 hat folgendes: *hellriegel*, vectis infernalis, objectaculum tartari, ita per convitium appellant vetulam deformem et rixosam.

zur strafe seiner unthaten, wird in fesseln gelegt, aus denen er aber am weltende wieder frei werden soll; eins seiner kinder *Fenrir* *), d. h. er selbst in der wiedergeburt, verfolgt in *wolfsgestalt* den *mond*, und droht ihn zu verschlingen: *mánagarmr* heiſst der den mond verschlingende wolf; nach Sn. 12. 13 ist es ein wolf namens *Sköll*, der die sonne, ein andrer *Hati*, der den mond verfolgt. Dieser volksglaube scheint sich allgemein, und schon in der ältesten zeit durch ganz Deutschland und weiter zu erstrecken. noch jetzt sagen wir, wenn unheilvolle, gefahrdrohende verwirrung eintritt: 'der *teufel* ist los, der *teufel* ist freigelassen', wie es im Norden hieſs: '*Loki* er or böndum'; in Göz von Berlichingen leben p. 201: 'der *teufel* war überall ledig'; in des minoriten Detmar chronik 1, 298: 'do was de *duvel* los geworden', da herschte unordnung und gewaltthat. In Burgund pflegte man von einem aus weiter ferne drohenden spöttisch die redensart: 'dieu *garde la lune des loups*' zu gebrauchen **), d. h. solche drohungen treffen erst am ende der welt ein; und ebenso wird in dem franz. volkslied auf Heinrich IV das äuſserste ende der zukunft durch eine zeit ausgedrückt, wo die zähne des wolfs den mond erreichen werden: 'jusqu'à ce que l'on *prenne la lune avec les dents*'. vom '*wolf des mons*' redet an mehrern stellen Fischart, z. b. Garg. 130ᵇ, ausführlich in aller practik groſsmutter p. . . . . 'der halben dörft ihr nicht mehr für ihn (den mond) betten, daſs ihn gott *vor den wölfen wölle behüten*, denn sie werden ihn diſs jahr nicht erhaschen.' ***) Sonnen, oder mondsfinsternisse waren vielen heidnischen völkern schauerlich; die eintretende und wachsende verfinsterung der leuchtenden kugel schien ihnen der zeitpunct, wo sie der rachen des wolfs zu verschlingen drohe, und man glaubte durch lautes geschrei dem monde hilfe zu leisten. ich werde auf diese vorstellungen zurückkommen.

Eine ganze reihe altn. götter ist in diesem capitel auch für das übrige Deutschland in anspruch genommen worden, aus gründen wie sie theils der haftende name, theils das zusammentreffen der mythen an hand gibt. nicht alle gelieferten beweise können gleichen grad von stärke haben; das gewisse mag auch das vermutete heben.

---

*) goth. Fanareis? ahd. Fanari, Feniri? doch nicht fahnenträger, pannifer? allein die nord. sprache scheint das dem goth. fana, ahd. fano entsprechende wort in früher zeit nicht zu kennen.

**) La monnaye glossaire zu den noei borguignon, Dijon 1776. p. 242.

***) darf hier an die thierfabel von dem *wolf* erinnert werden, der in den brunnen steigt, um den für einen käse gehaltnen *mond* zu verschlingen?

Einzelne eigenschaften verschiedner götter greifen in einander, was hier von einem derselben gilt, kann dort auf einen andern übertragen worden sein, und es begreift sich, wie bei einigen volksstämmen name und cultus irgend eines gotts fehlen durfte: seine besonderheit fiel dann noch einem ähnlichen, verwandten gott zu. so werden Wuotan Donar und Fro sämtlich, unter gewisser beziehung, als götter des ackerbaus und der fruchtbarkeit der erde gedacht, Wuotan, Ziu und Er als lenker des kriegs. Die macht und das ansehen männlicher kann aber auch auf weibliche gottheiten übergehn.

CAP. X. GÖTTINNEN.

Vor abhandlung der göttinnen, welche uns die nord. mythe überliefert, sind alle, unabhängig davon, dem alten Deutschland beigelegten oder überweisbaren zu untersuchen. abweichungen in geschlecht und namen dürfen wir, zwischen beiden hauptdialecten, wie für andere begriffe und wörter auch hier zulassen, ja erwarten.

Tacitus stellt *Nerthus* als mütterliche gottheit der erde dar; nicht allen Germanen, nur den Langobarden, Reudignern, Avionen, Angeln, Varinen, Eudosen, Suardonen und Vuithonen *) legt er ihre verehrung bei: nec quicquam notabile in singulis, nisi quod in commune *Nerthum*, **) id est *Terram matrem* colunt, eamque intervenire rebus hominum, invehi populis, arbitrantur. Est in insula oceani castum nemus, dicatumque in eo vehiculum, veste contectum. attingere uni sacerdoti concessum. is adesse penetrali *deam* intelligit, vectamque *bubus feminis* multa cum veneratione prosequitur. Laeti tunc dies, festa loca, quaecunque adventu hospitioque dignatur. non bella ineunt, non arma sumunt; clausum omne ferrum; pax et quies tunc tantum nota, tunc tantum amata: donec idem sacerdos satiatam conversatione mortalium *deam* templo reddat. Mox *vehiculum* et vestes, et, si credere velis, *numen* ipsum *secreto lacu abluitur.* servi ministrant,

---

*) in *Vithones* die wurzel der eigennamen Vithimer, Vithiric? (Nuithones unstatthaft, weil des Tac. *ui* = *vi*, vgl. Tuisco, Tvisco, wie sein ua = va.) *Eudoses*, goth. Iuthusjôs, Iudusjôs? gebildet wie bërusjôs? ein solches *us* auch im volksnamen *Sedusii* (Caesar 1, 51;) vgl. altn. iodh (proles) und die Iuthungi bei Dexippus und Ammian. Marc. *Suardones* zur wurzel des ahd. suërt, ags, svëord, goth. svaird (ensis)? *Reudigni* goth. Riudiggôs, ahd. Riotingâ? zu riot, ags. reod (arundo, arundinetum)? des Tac. *eu* ist = goth. *iu*, ahd. eo (Teutones, Eudoses) und sein *ign* = goth. *igg*. ahd. *ing* (Marsigni.)

**) die verglichenen hss. lesen so, eine *nehertum* (Maſsmann in Aufseſs und Mones anzeiger 1834. p. 216;) Nertus würde ich dem Nerthus vorziehen, weil sonst in deutschen wörtern Tacitus kein TH hat, auſser in jenem Vithones.

quos statim idem lacus haurit. arcanus hinc terror sanctaque ignorantia, quid sit illud, quod tantum perituri vident.

Diese schöne erzählung verträgt sich mit dem, was andere berichte von dem cultus einer männlichen oder weiblichen gottheit enthalten, der man friede und fruchtbarkeit beilegte. ebenso zieht der nord. Freyr, sohn des Niördhr, auf verhülltem wagen in Schweden umher, das volk feiert ihn durch gebet und feste. Wuotan und Donar erscheinen auf ihren wagen, auch sie werden um gedeihen der frucht und um milden regen angerufen; ich habe s. 73. 74 bei dem wagen eines gothischen gottes, dessen name Sozomenus vorenthält, auf die verehrung der Nerthus gewiesen.

Diesen wechsel weiblicher uud männlicher gottheiten der erde scheint mir willkommen ins licht zu setzen, dafs die s. 104. 105 bei Wuotan, eben in solcher beziehung angeführten formeln und reime in andern niederdeutschen gegenden geradezu auf eine göttin übertragen werden. wenn die hausleute, heifst es, den roggen mähen, lassen sie etliche halme stehen, binden blumen dazwischen und nach vollendeter arbeit sammeln sie sich um die stehen gebliebenen büschel, fassen die roggenähren an, und heben dreimal an zu rufen:

fru Gaue, haltet ju fauer,
düt jar up den wagen,
dat ander jar up der kare! *)

während dort dem Wode für dies jahr schlechtes futter, für das nächste besseres zugesagt ist, scheint hier frau Gauen eine künftige herabsetzung der dargebrachten gabe voraus angekündigt zu werden. durch beides finde ich die scheu der Christen über die beibehaltung des heidnischen opfers ausgedrückt. die alten götter sollen, wenigstens den worten nach, sich nunmehr gering und schlecht stehen.

In der umgegend von Hameln herschte die gewohnheit, dafs, wenn ein schnitter beim binden eine garbe übergieng, oder sonst auf dem acker etwas stehen liefs, ihm spottweise zugerufen wurde: 'scholl düt dei *gaue frue*' oder 'de *fru Gauen* hebben?' **)

Über die bedeutung des namens *fru Gaue* fällt es nicht leicht zu entscheiden; die adjectivische vorsetzung von gaue beruht wol auf blofsem misverstand, man wollte den sinn von 'gute frau' in die worte legen. die mund-

---

*) braunschw. anz. 1751 p. 900. hannov. gel. anz. 1751 p. 662.
**) hann. gel. anz. 1751. p. 726.

art, welche fauer für foer, foder gebraucht, wird auch Gaue für *Gode, Guode* nehmen. in diesem Guode könnte nun nichts anders stecken als Gwode, Wode, und frû aus dem älteren fro erklärt, würde *fro Woden* den herrn und gott, keine göttin bezeichnen, also die formel völlig mit der s. 104. 105 gegebnen übereintreffen. Zieht man den wenigstens späterhin mit der benennung fru offenbar verbundnen begrif einer weiblichen gottheit vor, so lieſse sich vielleicht an die altn. *Gôi* (Sn. 358. fornald. sög. 2, 17) eine mythische jungfrau denken, nach welcher der februar altn. benannt wird. Die gr. *Γαῖα* oder *Γῆ* muſs aus dem spiel bleiben.

In den anhang s. cxxvii habe ich ein ags. formular aufgenommen, das zur herstellung der fruchtbarkeit solcher äcker gebraucht wurde, denen ein zauber angethan war. hier kommen zwei bemerkenswerthe anreden vor; einmal heiſst es: ‘*erce, erce, erce, eordhan môdor*’ und es scheint damit nicht die erde selbst, vielmehr ihre mutter gemeint, aber der ausdruck *erce* ist räthselhaft. in der ags. übersetzung des N. T. wird sonst durch erk, gen. erke Luc. 17, 27 das lat. arca, also schif oder kasten bezeichnet (vgl. altn. örk, gen. arkar, cista.) sollte in *Erce* (gen. Ercan) ein verdunkelter eigenname stecken, der sich mit dem ahd. adj. ërchan (simplex, genuinus, germanus) berührte? wäre noch genauer zu schreiben *Eorce?* mag man sich an die in unserer heldensage berühmte frau *Erche, Herkja, Herche, Helche* erinnern? Das anderemal wird der erde zugerufen: ‘hâl ves thu *folde, fira môdor!*’, heil sei du erde, der menschen mutter, was zu jenem auch von Tacitus ausgedrückten *terra mater* stimmt. die verehrung der zeugenden, nährenden erde, wiederum der erdenmutter, war ohne zweifel unter unsern vorfahrern ausgebreitet, und mehrfache benennungen mögen stattgefunden haben; wie sich bei den alten der Gäa dienst und ihrer tochter Rhea mit dem der Ops mater, der Ceres und Cybele mischten.*) Vorzüglich beachtenswerth scheint mir die ähnlichkeit zwischen dem cultus der Nerthus, wie ihn Tacitus schildert, und dem der phrygischen göttermutter. Lucretius 2, 597—641 beschreibt den umzug der *magna deum mater* auf ihrem löwenbespannten *wagen* durch die länder der erde:

---

*) Ops mater = *terra mater*: Ceres = *Geres*, quod *gerit fruges*· antiquis enim C quod nunc G. Varro de ling. lat. ed. O. Müller p. 25. der Ceres gr. benennung *Δημήτηρ* scheint wieder auf *γῆ μήτηρ* zu führen.

quo nunc insigni per magnas praedita terras
horrifice fertur divinae matris imago. —
ergo quom primum magnas invecta per urbeis
munificat tacita mortaleis muta salute,
aere atque argento sternunt iter omne viarum,
largifica stipe ditantes, ninguntque rosarum
floribus, umbrantes matrem comitumque catervam.

Den VI cal. apr. benannten die Römer *lavatio matris deum* und begiengen sie festlich. Ovid. fast. 4, 337:

est locus, in Tiberin qua lubricus influit Almo,
  et nomen magno perdit ab amne minor;
illic purpurea canus cum veste sacerdos
  Almonis dominam sacraque lavit aquis.

Ammian. Marcell. 23, 3, (Paris 1681. p. 355): ad Callinicum, — ubi ante diem sextum kal. quo Romae matri deorum pompae celebrantur annales, et *carpentum*, *quo vehitur simulacrum*, Almonis *undis ablui* perhibetur; vgl. Prudentius hymn. 10, 154:

nudari plantas ante *carpentum* scio
proceres togatos *matris Idaeae* sacris.
lapis nigellus evehendus essedo
muliebris oris clausus argento sedet,
quem dum ad lavacrum praeeundo ducitis
pedes remotis atterentes calceis
Almonis usque pervenitis rivulum.

Gerade so wird Nerthus, nachdem sie im land umhergezogen ist, in dem heiligen see, auf ihrem wagen, gebadet.

Für die insel des oceans hält man Rügen, in dessen mitte noch jetzt ein see liegt, der schwarze see, oder burgsee genannt. was als sage umgeht: vor alten zeiten sei dort der teufel angebetet, in seinem dienst eine jungfrau unterhalten, und wenn er ihrer *überdrüſsig* geworden, im schwarzen see *ersäuft* worden *), könnte, so arg die entstellung ist, aus des Tacitus nachricht entsprungen sein, der die menschliches umgangs *gesättigte* göttin *im see*, samt den dienern, *verschwinden* läſst. aber selbst diese überlieferung, falls sie schon jahrhunderte im gang ist, da sie von einem teufel, keiner göttin redet, widerlegt alles, was man in unserer zeit von dem Herthacultus auf Rügen vorgebracht hat.

Den namen *erde* treffen wir in allen deutschen mundarten, goth. *aírtha*, ahd. *ërda*, *hërda*, ags. *eordhe*. altn. *iördh*. die altn. *Iördh* tritt persönlich auf als Odhins gemahlin zugleich und tochter; sie war Thôrs mutter (Sn. 11. 39. 123.) gleichwol ist sie ein abstracteres wesen, als *Rindr*, die ebenfalls als Odhins gemahlin und als erde vorgestellt wurde. Jenes ags. *folde* (gen. foldan) könnte auch persönlich gewesen sein? alts. *folda*, foldun, altn. *fold*, foldar. *) das goth. *mulda*, ahd. *molta*, ags. *molde*, altn. *mold* enthält nur den materiellen begrif der erde, staub.

---

*) deutsche sagen num. 132.

Es sind aber noch zwei andere altn. benennungen der erdgöttin für unsere untersuchung vorzüglich wichtig: in skâldskaparmâl p. 178 heiſst sie sowol *Fiörgyn* als *Hlôdhyn*.

Fiörgyn ist schon s. 117 abgehandelt; wenn neben dieser göttin ein gott *Fiörgynn*, und ein abstractes neutrum *faírguni* bestehen konnte, wenn der begrif von Thôrs mutter zugleich in den des donnergottes selbst übergeht, wenn Freyr und Freyja denselben gedanken ausdrücken, so wird auch eine weibliche *Nerthus* neben dem männlichen *Nerthus* einzuräumen sein.

Hlôdhyn hat dieselbe ableitung wie Fiörgyn, es darf also ein goth. *Hlôthunja*, ahd. *Hluodunia* gefolgert werden. Völuspâ 56 wird Thôr genannt: mögr *Hlôdhynjar*, der Hl., das ist der erde sohn. *hlôdh* in der altn. sprache bedeutet einen heerd **), der name der göttin also schirmerin der feuerstätte; auch die Römer verehrten eine göttin der erde und des feuers unter dem gemeinschaftlichen namen *Fornax*, dea *fornacalis*. ***) In niederrheinischem boden wurde ein anfänglich zu Cleve, hernach zu Xanten aufbewahrter stein gefunden mit der merkwürdigen inschrift: DEAE HLUDANAE SACRVM C. TIBERIVS. VERVS. *Hludana* ist weder eine römische noch celtische göttin; ihr name begegnet vollkommen dem der altnordischen, Sk. Thorlacius hat das verdienst die identität beider anerkannt und gelehrt erwiesen zu haben. †) ich sehe in dieser inschrift ein schlagendes zeugnis für das zusammentreffen nord. und deutscher götterlehre. Thorlacius vergleicht nicht uneben *Λητώ* und *Latona*. Sollte nicht *Hlórridhi*, ein beiname Thôrs, des sohns der Hlôdhyn aus *Hlódridhi* gedeutet werden können?

---

*) vgl. feld (campus) und ehstn. pöld, gen. pöllo (campus), ungar. föld (terra.)

**) eigentlich strues, ara von hlathan, hlôth (struere) gramm. 2, 10. num 83.

***) Ovid. fast. 2, 513.

†) antiq. bor. spec. 3. Hafn. 1782. Gotfr. Schütze in seiner schrift de dea Hludana, Lips. 1748 vermochte zwar den werth des steins einzusehn, aber nicht die bewandtnis der sache aufzudecken.

In dunkel gehüllt steht eine andere göttin, die von Tacitus und in einer steinschrift genannte *Tanfana*, *Tamfana* (TAMFANAE SACRUM, oben s. 50.) ihr name ist gesichert, wenn er auch der nord. mythe völlig abgeht; gewisse besondere gottheiten wird jeder volksstamm voraus gehabt haben. der ausgang *-ana* wie bei Hludana.

Auch der belgischen oder friesischen dea *Nehalennia* sei hier kurz gedacht, über deren benennung mehrere gleichlautende inschriften *) keinen zweifel zulassen. ihr wesen ist uns unbekannt, ihr name gestattet nur gezwungene, unbefriedigende anknüpfungen. in andern am Niederrhein gefundnen inscriptionen kommen zusammensetzungen vor, deren ausgang (*-nehis* oder *-nehabus* sind dat. pl. fem.) das nemliche wort zu verkünden scheint, das in *Nehalennia* die erste hälfte bildet. **)

Viel bedeutender ist, weil sie sich mit lebendiger überlieferung eines im mittelalter fortdauernden cultus verbinden läſst, des Tacitus nachricht von der *Isis*. unmittelbar nachdem er die verehrung des Mercurius, Hercules und Mars gemeldet hat, fügt er (cap. 9.) hinzu: pars Suevorum et *Isidi* sacrificat. unde causa et origo peregrino sacro, parum comperi, nisi quod *signum* ipsum, *in modum liburnae figuratum*, docet advectam religionem. das aus der fremde her eingeführte liegt augenscheinlich nicht in dem namen *Isis*, den die suevische göttin gar nicht führte, sowenig Mercur, Hercules und Mars unter solcher benennung in Deutschland gefeiert wurden: wie sie bei einem theile der Sueven hieſs, erfahren wir weder durch Tacitus noch durch andere. fremdartig schien ihm zeichen und bild des *schiffes*, weil dies an das römische *navigium Isidis* erinnerte.

Griechen und Römer pflegten beim anbruch des frühlings, wenn das im winter unbefahrne meer wieder schifbar wurde, feierlichen umgang zu halten und der Isis ein *schif* darzubringen. es geschah den 5 merz (III. non Mart.) und dieser tag wird im kalendarium rusticum durch *Isidis navigium* bezeichnet. *) die hauptzeugnisse stehen bei Apulejus und Lactantius **), zwei schriftstellern, die jünger sind als Tacitus, aber die sitte muſs in ein höheres alter hinaufreichen. Isis erscheint auf alexandrinischen münzen neben dem Pharus wandelnd, ein segel ausbreitend.

---

*) Montfaucon ant. expl. 2, 443. Vredii hist. Flandr. I, XLIV. mém. de l'acad. celt. 1, 199 — 245. Mone heidenth. 2, 346.

**) man hat eine celtischgermanische göttin *Sirona* angenommen, die auf inschriften (Gruter 37, 10. 11. Orell. 2047.) neben Apollo genannt wird und, der Diana vergleichbar, die heilkunst geschützt haben soll. F. C. Matthiae de Sirona dea. Francof. 1806. Lehne das Sironabad bei Nierstein. Mainz 1827. *Syr* ist eine benennung der Freyja, Sn. 37, aber jenes wort scheint lateinisch gebildet wie Latona, Epona.

War der Isisdienst aus Aegypten nach Griechenland, nach Rom gedrungen, wie lieſse sich annehmen, daſs er, im ersten jh. oder vorher, einem das herz von Deutschland bewohnenden einzelnen volksstamm zugeführt worden sei? es mag nur ein ähnlicher cultus, nicht derselbe, und vielleicht noch unter andern Deutschen hergebracht gewesen sein.

Ich will einen seltsamen gebrauch, der mir damit zusammenzuhängen scheint, aus viel späterer zeit nachweisen. etwa um das j. 1133 wurde in einem wald bei Inda (in Ripuarien) ein *schif* gezimmert, unten mit rädern versehn und durch vorgespannte menschen zuerst nach Achen, dann nach Mastricht (wo mastbaum und segel hinzukam), hierauf nach Tungern, Looz und so weiter *im land herumgezogen*, überall unter groſsem zulauf und geleite des volks. wo es anhielt war *freudengeschrei, jubelsang* und *tanz um das schif herum* bis in späte nacht. die ankunft des schiffes sagte man den städten an, welche ihre thore öfneten und ihm entgegen giengen.

Wir haben darüber eine zwar ausführliche aber nicht vollständige nachricht in Rodulfi chronicon abbatiae s. Trudonis lib. XI, welche ich aus Dachery spicil. tom. 7

---

*) Gesner script. rei rust. ed. lips. 1773. 1, 886; ebenso im calend. vallense, und im cal. lambec. (Graevii thes. 8, 98.)

**) Apuleji met. lib. 11 (Ruhnk. p. 764. 765): diem qui dies ex ista nocte nascetur, aeterna mihi nuncupavit religio; quo sedatis hibernis tempestatibus et lenitis maris procellosis fluctibus, navigabili jam pelago *rudem dedicantes carinam* primitias commeatus libant mei sacerdotes. id sacrum sollicita nec profana mente debebis operiri. nam meo monitu sacerdos in ipso procinctu pompae roseam manu dextra sistro cohaerentem gestabit coronam. incontanter ergo dimotis turbulis alacer continuare pompam meam, volentia fretus; et de proximo clementer velut manum sacerdotis deosculabundus rosis decerptis pessimae mihique detestabilis dudum belluae istius corio te protinus exue. Lactantius instit. 1, 27: certus dies habetur in fastis, quo *Isidis navigium* celebratur, quae res docet illam non tranasse sed navigasse.

(Paris 1666. 4.) p. 501—505, oder tom. 2 (Par. 1723 fol.) p. 704—706 ihrer wichtigkeit halben, hier einrücke:

Est genus mercenariorum, quorum officium est ex lino et lana texere telas, hoc procax et superbum super alios mercenarios vulgo reputatur, ad quorum procacitatem et superbiam humiliandam et propriam injuriam de eis ulciscendam pauper quidam rusticus ex villa nomine Inda *) hanc diabolicam excogitavit technam. Accepta a judicibus fiducia et a levibus hominibus auxilio, qui gaudent jocis et novitatibus, *in proxima silva navem composuit*, et eam *rotis suppositis affigens vehibilem super terram effecit*, obtinuit quoque a potestatibus, ut *injectis funibus textorum humeris* ex Inda Aquisgranum traheretur, Aquis suscepta cum *utriusque sexus grandi hominum processione*: nihilominus a textoribus Trajectum **) est provecta, ibi emendata, *malo veloque insignita* Tungris est inducta, de Tungris Los. ***) Audiens abbas (sancti Trudonis) †) Rodulfus *navim* illam *infausto omine compactam* malaque solutam alite cum *hujusmodi gentilitatis studio* nostro oppido adventare, praesago spiritu hominibus praedicabat, ut ejus susceptione abstinerent, quia *maligni spiritus* sub hac ludificatione in ea traherentur, in proximoque seditio per eam moveretur, unde caedes, incendia rapinaeque fierent, et humanus sanguis multus funderetur. Quem ista declamantem omnibus diebus, quibus *malignorum spirituum* illud *simulacrum* loci morabatur, oppidani nostri audire noluerunt, sed eo studio et gaudio excipientes, quo perituri Trojani fatalem equum in medio fori sui dedicaverunt, statimque *proscriptionis sententiam* accipiunt villae textores, qui *ad profanas hujus simulacri excubias venirent tardiores*. Pape, quis vidit, unquam tantam (ut ita liceat latinisare) in rationalibus animalibus brutitatem? quis tantam in renatis in Christo *gentilitatem*? Cogebant sententia proscriptionis textores, nocte et die *navim stipare omni armaturae genere*, sollicitasque ei excubias nocte et die continuare. mirumque fuit, quod non cogebant eos ante navim *Neptuno* hostias immolare, de cujus naves esse solent regione, sed *Neptunus* eas *Marti* reservabat, quod postea multipliciter factum est.

---

*) Inden im Jülichischen, später Cornelimünster, unweit Achen, vgl. Pertz 1, 394. 498. 514. 592. 2, 299. 489.

**) Mastricht.

***) Looz.

†) S. Tron zw. Lüttich u. Löwen.

Textores interim occulto sed praecordiali gemitu deum justum judicem super eos vindicem invocabant, qui ad hanc ignominiam eos detrudebant, cum juxta rectam vitam antiquorum Christianorum et apostolicorum virorum manuum suarum laboribus viverent, nocte et die operantes, unde alerentur et vestirentur, liberisque suis idipsum providerent. quaerebant et conquerebantur ad invicem lacrymabiliter unde illis magis quam aliis mercenariis haec ignominia et vis contumeliosa, cum inter Christianos alia plura essent officia suo multum aspernabiliora, cum tamen nullum dicerent aspernabile, de quo Christianus posset se sine peccato conducere, illudque solum esset vitabile et ignobile quod immunditiam peccati contraheret animae, meliorque sit rusticus textor et pauper, quam exactor orphanorum et spoliator viduarum urbanus et nobilis judex. Cumque haec et eorum similia secum, ut dixi, lacrymabiliter conquererentur, concrepabant ante illud nescio cujus potius dicam *Bacchi* an *Veneris*, *Neptuni* sive *Martis*, sed ut verius dicam ante omnium *malignorum spirituum* execrabile domicilium genera diversorum *musicorum*, *turpia cantica* et religioni Christianae indigna *concinentium*. *Sancitum quoque erat a judicibus*, ut *praeter textores*, *quicumque ad tactum navi appropinquarent*, *pignus de collo eorum ereptum textoribus* relinquerent, nisi se ad libitum redimerent. Sed quid faciam? loquarne an sileam? utinam spiritus mendacii stillaret de labiis meis: sub fugitiva adhuc luce diei imminente luna *matronarum catervae* abjecto femineo pudore *audientes strepitum hujus vanitatis*, *sparsis capillis de stratis suis exiliebant, aliae seminudae*, *aliae simplice tantum clamide circumdutae*, *chorosque ducentibus circa navim impudenter irrumpendo se admiscebant.* Videres ibi aliquando mille hominum animas sexus utriusque *prodigiosum et infaustum celeusma usque ad noctis medium* celebrare. Quando vero execrabilis illa chorea rumpebatur, emisso *ingenti clamore vocum inconditarum* sexus uterque hac illacque bacchando ferebatur; quae tunc videres agere, nostrum est tacere et deflere, quibus modo contingit graviter luere. Istis tam nefandis factis plus *quam duodecim diebus* supradicto ritu celebratis conferebant simul oppidani quid agerent amodo de *deducenda* scilicet *navi*.

Qui sanioris erant consilii, et qui eam *susceptam* fuisse dolebant, timentes deum pro his quae facta viderant et audierant, et sibi pro his futura conjiciebant, *hortaban-*

tur ut comburatur (combureretur) aut isto vel illo modo de medio tolleretur: sed stulta quorumdam coecitas huic salubri consilio contumeliose renitebatur. Nam *maligni spiritus, qui in illa ferebantur*, disseminaverant in populo. quod locus ille et inhabitantes *probroso nomine amplius notarentur, apud quos remansisse inveniretur.* Deducendam igitur eam ad villam, quae juxta nos est, Leugues decreverunt. Interea Lovaniensis dominus audiens de *daemonioso navis* illius *ridiculo*, instructusque a religiosis viris terrae suae de illo vitando et terrae suae arcendo *monstro*, gratiam suam et amicitiam mandat oppidanis nostris, commonefaciens eos humiliter, ut pacem illam quae inter illos et se erat reformata et sacramentis confirmata non infringerent, et inde praecipue illud *diaboli ludibrium* viciniae suae inferrent; quod si *ludum* esse dicerent, quaererent alium cum quo inde luderent. Quod si ultra hoc mandatum committerent, pacem praedictam in eum infringerent et ipse vindictam in eos ferro et igne exsequeretur. Id ipsum mandaverat Durachiensibus dominis, qui et homines ejus fuerant manuatim, et interpositis sacramentis, et obsidibus datis sibi confoederati. Hoc cum jam tertio fecisset, spretus est tam ab oppidanis nostris quam Durachiensibus dominis. nam propter peccata inhabitantium volebat dominus mittere super locum nostrum ignem et arma Lovaniensium. Ad hanc igitur *plebeiam fatuitatem* adjunxit se dominus Gislebertus (advocatus abbatiae S. Trudonis) contra generis sui nobilitatem, *trahendamque* decrevit *navem* illam *terream* usque Leugues ultra Durachiensem villam, quod et fecit malo nostro omine cum omni oppidanorum nostrorum multitudine et ingenti *debacchantium vociferatione.* Leuguenses oppidanis nostris prudentiores et Lovaniensis domini mandatis obsequentes portas suas clauserunt et *infausti ominis monstrum intrare non permiserunt.*

Lovaniensis autem dominus precum suarum et mandatorum contemptum nolens esse inultum, diem constituit comitibus tanquam suis hominibus, qui neque ad primum, neque ad secundum, sed nec ad tertium venire voluerunt. Eduxit ergo contra eos et contra nos multorum multitudinis exercitum armatorum tam peditum quam militum. Nostro igitur oppido seposito tanquam firmius munito et bellicosorum hominum pleno, primum impetum in Durachienses fecit, quibus viriliter resistentibus castellum nescio quare cum posset non obsedit, sed inter Leugues et Durachium pernoctavit. Cumque sequenti die exercitum ap-

plicare disponeret et ex quatuor partibus assultum faceret. habebat enim ingentem multitudinem, supervenit Adelbero Metensium primicerius filiorum Lovaniensis domini avunculus, cujus interventu, quia comitissa Durachiensis erat soror ejus, et Durachiense erat castellum sancti Lamberti, Lovaniensis dominus ab impugnatione cessavit et ab obsidione se amovit, promisso ei quod Durachienses paulo post ei ad justitiam suam educerentur. Et cum ista et alia de dominis et inter dominos tractarentur, pedites et milites per omnia nostra circumjacentia se diffuderunt, villas nostras, ecclesias, molendina et quaecunque occurrebant combustioni et perditioni tradentes, recedentes vero quae longe a nobis fuerant prout cuique adjacebant inter se diviserunt.

Sichtbar ist in der ganzen erzählung alles in gehässigem licht aufgefaſst; es verleiht aber dem hergang gerade erst volle bedeutung, daſs er den geistlichen entschieden zuwider war, und sie ihn auf alle weise als ein sündhaftes heidnisches werk zu hintertreiben dachten. allein die weltliche obrigkeit hatte den umzug gestattet und schützte ihn, es hieng von den einzelnen ortschaften ab, dem heranfahrenden schif einlaſs zu gewähren; wie es scheint galt in der volksmeinung für schimpflich, *es nicht weiter gefördert zu haben.*

Bloſser tanz und gesang, wie sie damals bei vielfacher gelegenheit unter dem volk üblich sein musten, konnte der geistlichkeit keinen solchen ärger verursachen. sie benennt das schif 'malignorum spirituum simulacrum', 'diaboli ludibrium', nimmt an, daſs es 'infausto omine' und 'gentilitatis studio' aufgeschlagen sei, daſs in ihm 'maligni spiritus' herumziehen, ja daſs es ein schif des Neptun oder Mars, des Bacchus oder der Venus heiſsen könne; man solle es verbrennen oder sonst wegschaffen.

Wahrscheinlich lebten unter dem gemeinen volk jener gegend damals noch erinnerungen an einen uralten heidnischen cultus, der jahrhunderte lang gehindert und eingeschränkt nicht vollends hatte ausgerottet werden können. ich halte dieses im land umziehende, von der zuströmenden menschenmenge empfangne, durch festlichen gesang und tanz gefeierte schif für den wagen des gottes, oder lieber jener göttin, welche Tacitus der Isis vergleicht, die (gleich Nerthus) friede und fruchtbarkeit zu den sterblichen führte. wie der wagen verhüllt war, so mochte auch der eingang in das innere schif den menschen verwehrt sein, ein bild der gottheit brauchte nicht darin zu stehen ihren namen hatte das volk längst vergessen, nur die gelehrten mönche ahnten noch etwas von Neptun oder Mars, Bacchus oder Venus; auf das äuſserliche der alten feier kam die lust des volks von zeit zu zeit wieder zurück. wie wäre der bauer im walde zu Inden darauf verfallen ein schif zu bauen, wenn ihm nicht erinnerungen an frühere processionen, vielleicht auch in benachbarten gegenden vorgeschwebt hätten?

Beachtenswerth ist, daſs die *weber*, in den Niederlanden ein zahlreiches, übermütiges, aber dem gemeinen haufen verhaſstes handwerk, gezwungen wurden, das schif mit seilen auf ihren schultern zu ziehen und zu bewachen; dafür durften sie dem übrigen volk näheren zutritt wehren und pfänder nehmen.

Rodulf meldet nicht, was zuletzt aus der damals umgeführten 'terrea navis' wurde; es genügt ihm zu erzählen, daſs über die verlangte und geweigerte aufnahme zwietracht und händel ausbrachen, die in offnem kampf gekühlt werden musten. das bezeugt uns die lebhafte theilnahme der zeitgenossen, wie sie für oder wider das fest von der weltlichen oder geistlichen partei angefacht worden war.

Es sind spuren vorhanden, daſs auch anderwärts in Deutschland zur zeit des beginnenden frühjahrs solche *schiffe umher gezogen* wurden, namentlich in Schwaben, also dem späteren sitze jener Sueven. ein ulmer rathsprotocoll vom Nicolausabend 1530 enthält das verbot: 'item es sol sich nieman mer weder tags noch nachts verbuzen, verkleiden, noch einig faſsnachtkleider anziehen, ouch sich des *herumfarens* des *pflugs* und *mit den schifen* enthalten, bei straf 1 gulden'. *) Noch ausgebreiteter scheint die gewohnheit des *pflugumziehens*, die ursprünglich, ohne zweifel, zu ehren der gottheit geschah, von welcher man fruchtbares jahr und gedeihen der aussaat erwartete. Enoch Wiedemanns chronik von Hof meldet: 'fastnacht *führten* böse buben einen *pflug herum*, und spannten die mägdlein darein, welche sich nicht mit geld lösten; andere folgten nach, säeten heckerling und sägespäne'. **) Pfeiffer chron. lips. lib. 2. §. 53: 'mos erat antiquitus Lipsiae, ut liberalibus (am Bacchusfest d. i. faſsnachts) personati juvenes per vicos oppidi *aratrum circum ducerent*, puellas obvias per lasciviam ad illius jugum accedere etiam repugnantes cogerent, hoc veluti ludicro poenam expetentes ab iis, quae innuptae ad eum usque diem mansissent. *) Von diesen und ähnlichen umzügen wird im verfolg noch einiges nähere mitgetheilt werden. hier wollte ich bloſs zeigen, wie das fahren des *pflugs* mit dem des *schifs* durch die landschaft auf einer und derselben altheidnischen idee zu beruhen scheine, die sich seit verdrängung der götter durch das christenthum nur in unverständlichen volksgebräuchen forterhalten und allmälich verflüchtigen konnte: auf der sichtbarwerdung einer wolthätigen, gütigen gottheit beim wiederbeginn des ackerbaus oder der schiffahrt unter den menschen, die sich ihr allenthalben mit freudenbezeugungen nahten. So müssen die Sueven zu Tacitus zeit ihre göttin durch umtragung des schifs gefeiert haben. Die nöthigung der jungfrauen zur theilnahme am fest gleicht dem zwang, der in Ripuarien den webern angethan wurde.

---

*) Carl Jäger schwäb. städtewesen des MA. 1, 525.

**) sächs. provinz. bl. 8. 347.

Nicht allein der Isis war bei den Griechen das schif geweiht, auch der *Athene*. in den Panathenäen wurde ihr heiliger peplos zu schif auf die Akropolis geführt: das *schif*, an dessen mast er als segel hieng, im Keramikos erbaut, *bewegte sich zu lande* durch ein unterirdisches triebwerk, erst zum tempel der Demeter, um diesen herum, am pelasgischen vorüber zum pythischen, zuletzt nach der burg. das volk folgte in feierlich geordnetem zug. **)

Sollte der name, unter welchem die Sueven die von Römern der Isis gleichgesetzte göttin verehrten, sollte nicht wenigstens eine ihrer nebenbenennungen gewesen sein *Holda?*

Dieser name hat reindeutsche bedeutung und noch heute in lebendiger volksüberlieferung festen grund.

Holdá ist die freundliche, milde, gnädige göttin und frau, von hold (propitius) goth. hulths (Luc. 18, 13) altn. hollr; die goth. form würde *Hulthô* lauten. Ulfilas verwendet für den entgegengesetzten begrif feindseliger, teuflischer wesen sowol das fem. *unhulthô* als das masc. *unhultha*, voraus ich ein *hultha* neben *hulthô* folgere; neue bestätigung des doppelgeschlechts, das in der vorstellung dieser götter waltet. gewis aber konnten mehrere götter oder geister des beinamens theilhaftig werden. Notker im Capella 81 überträgt verus genius durch 'mîn wâre *holdo*'. auch in der mhd. sprache muſs *holde* (fem. und masc.) für geisterhafte wesen bekannt und gebräuchlich gewesen sein. Albrecht von Halberstadt in seiner bearbeitung der ovidischen metamorphosen hat *wazzerholde* (gen. -en) für nymphe, der reim schützte diese ausdrücke in Wikrams umdichtung.*) in der niederdeutschen vielfach erweiternden übertragung des narrenschiſs (Narragonia, Rostok 1519. 96^a) findet sich folgende dem hochd. text mangelnde stelle: 'mannich narre lövet an vogelgeschrei und an der *guden hollen* (bonorum geniorum) gunst.' Häufiger begegnet das mhd. *unholde* (fem.) nhd. *unhold* (masc.) im sinn eines bösartigen, finsteren, jedoch gewaltigen wesens.

---

*) Scheffers Haltaus 202.

**) Philostrat. de vitis sophist. lib. 2. cap. 1. ed. paris. 1608 p. 549.

Das älteste zeugnis für den bestimmteren gebrauch des namens *Holda* gewährt mir Burchard von Worms (anhang xxxvi); die merkwürdige variante *unholda* ist aus dem cod. vindob. univ. 633 geschöpft. Burchard hat hier das deutsche wort an die stelle der *Diana*, Paganorum dea, gesetzt, die sonst gewöhnlich in gleichem sinn und in der nemlichen verbindung genannt wird (vgl. xxxiv.)

Volkssagen und märchen lassen *frau Holda* (Hulda, Holle, Hulle, frau Holl) als ein höheres wesen auftreten, das den menschen freundliche, hilfreiche gesinnung beweist, und nur dann zürnt, wenn es unordnung im haushalt wahrnimmt. diese überlieferungen scheinen unter keinem deutschen stamm so verbreitet als unter Hessen und Thüringern, (auch der wormser bischof war gebürtig aus Hessen.) indessen kommt frau Holle vor bis ins Voigtland,**) über die Rhön hinaus im nördlichen Franken,***) in der Wetterau bis zum Westerwald †) und aus Thüringen her in das angrenzende Niedersachsen. Schwaben, Schweiz, Baiern, Östreich, Nordsachsen, Friesland kennt sie nicht.

Aus dem, was uns die tradition noch bewahrt hat ††), ergeben sich folgende züge.

Frau Holle wird als ein *himmlisches,* die erde umspannendes wesen vorgestellt: wenn es schneit, so macht sie ihr bett, dessen federn fliegen. †††). die vergleichung der schneeflocken und federn ist uralt, die Scythen erklärten die nördliche weltgegend, weil sie mit federn angefüllt sei, für unnahbar, (Herod. 4, 7 vgl. 31.)

---

*) Frankf. 1631. 4. 171^a von einer wazzerholden: solden; 176^a wazzerholde: solde.

**) Jul. Schmidt Reichenfels p. 152.

***) Reinwald henneb. id. 1, 68. 2, 62. Schmeller 2, 171.

†) Schmidt westerwäld. idiot. 73. 341.

††) kinderm. no. 24. deutsche sagen no. 4—8. Falkensteins thür. chronica 1, 165. 166.

†††) frau Holle schüttelt ihr bett. modejourn. 1816, 283.

Sie liebt den aufenthalt in *see* und *brunnen*; zur mittagsstunde sieht man sie, als schöne weiſse frau, in der flut *baden* und *verschwinden*. sterbliche gelangen durch den brunnen in ihre wohnung, vgl. die benennung *wazzerholde*. *)

Auch das stimmt zu der Nerthus, daſs sie auf einem *wagen einherfährt*. sie lieſs ihn von einem bauer, der ihr begegnete, verkeilen, die aufgeraften späne waren gold **), ihr jährlicher *umzug* bringt dem lande *fruchtbarkeit*. nicht anders scheint Derk mit dem eber, jener niederländische Freyr (s. 139) *umzuziehen* und nach den pflügen zu schauen. Gleich Wuotan fährt Holda aber auch schreckenhaft durch die lüfte und gehört, wie der gott, zu dem wütenden heer. daraus folgt die einbildung, daſs hexen in Hollas gesellschaft fahren; schon Burchard weiſs es, und noch ist *Hollefahren* in Oberhessen gleichbedeutig mit hexenfahrt. ***)

Hieran knüpft sich, daſs sie, statt der göttlichen gestalt, das aussehen einer *häſslichen*, langnasigen, groſszahnigen *alten*, mit struppigem, engverworrenen haar annimmt. 'er ist mit der *Holle* gefahren' heiſst es von einem, dessen haare sich unordentlich wirren und sträuben, und so werden die *kinder* mit ihr *geschreckt*. ihr gefolge ist nicht weniger greulich. †)

Holla wird ferner als *spinnende* frau dargestellt, der flachsbau ist ihr angelegen. fleiſsigen dirnen schenkt sie *spindeln* und spinnt ihnen nachts die spule voll; faulen spinnerinnen *zündet* sie den rocken an oder *besudelt* ihn. ††)

---

*) wenn der name *brunnenhold* im märchenbuch von Alb. Ludw. Grimm 1, 221 echt und überliefert ist, so bezeichnet er einen brunnengeist.

**) ähnliche sage bei Jul. Schmidt Reichenfels p. 152.

***) Estors oberh. idiot. s. v.

†) Erasm. Alberus fabel 16: 'es kamen auch zu diesem heer viel weiber, die sich forchten sehr, und trugen *sicheln* in der hand, *fraw Hulda* hat sie ausgesandt.' Luthers auslegung der episteln, Basel 1522 fol. 69a: 'hie tritt *fraw Hulde* herfür mit der *potznasen*, die natur, und darf irem got widerpellen und in lügen strafen, hengt umb sich iren alten trewdelmarkt, den *stroharnſs* (strohharnisch) — hebt an und scharret daher mit irer *geigen*.' er vergleicht hier die gott widerspenstige natur der heidnischen Hulda mit der fürchterlichen nase (Oberlin s. v. potzmännchen), wie sie in stroh und trödellumpen vermummt unter geigenspiel auftritt.

††) cod. pal. 355b: 'ich wen, kain *schusel* (scheusal) *in kaim rocken* wart nie als heſslich als du bist.'

dem mädchen, dessen spindel in ihren brunnen fiel. lohnte sie durch begabung. wenn sie weihnachten im land einzieht. werden alle *spinnrocken* reichlich angelegt und für sie stehen gelassen; fastnachts aber, wenn sie heimkehrt, muſs alles abgesponnen sein, die *rocken* stehen dann vor ihr versteckt (abergl. 683); trift sie alles an, wie es sich gehört, so spricht sie ihren segen aus, im gegentheil ihren fluch, die formeln 'so manches haar, so manches gute jahr!' 'so manches haar, so manches böse jahr!' klingen alterthümlich. verwechselung scheint, wenn auch erzählt wird, in den zwölfnächten dürfe kein flachs auf der *dieſse* bleiben, sonst komme frau *Holla*.*) das verstecken des arbeitsgeräthes deutet zugleich auf die heiligkeit ihres feiertages, an dem gerastet werden soll. den 'samstag der *Hulla*' wird auf der Rhön keine ländliche arbeit verrichtet, weder gekehrt, noch gemistet, noch zu acker gefahren. auch im Norden soll sich von jultag bis zu neujahr weder rad noch winde drehen (dän. abergl. no. 134.)

Diese oberaufsicht über den feldbau und die strenge ordnung im haushalt bezeichnet ganz das amt einer *mütterlichen gottheit*, wie wir sie in der Nerthus und Isis kennen gelernt haben. Ihre besondere sorge für *flachs* und *spinnen* (das wesentliche geschäft deutscher hausfrauen, die nach spindel und kunkel benannt werden**), wie nach speer und schwert die männer) führt aber unmittelbar auf die altn. *Frigg*, Odhins gemahlin, deren wesen in den begrif einer erdgöttin übergeht und nach der ein gestirn des himmels, Orions gürtel: *Friggjar rockr* (Friggae colus) benannt ist. zwar gewähren isländische denkmäler diesen namen nicht, unter dem schwedischen landvolk ist er im gebrauch geblieben (Ihre s. v. *Friggerock*.) das gestirn heiſst aber auch *Mariärock*, dän. *Marirok* (Magnussen gloss. 361. 376), weil die Christen den alten namen auf *Maria*, die himmlische mutter, anwandten.

Man könnte versucht sein, frau Holda aus einer gestalt des alten testaments herzuleiten. II Reg. 22. 14 und II Paralip. 34, 22 ist die rede von einer wahrsagerin חֻלְדָּה Chuledda, Chulda, wofür Luther *Hulda* setzt: die LXX haben 'Ολδά, die vulg. *Olda*, die lat. bibel Viteb. 1529 und wahrscheinlich andere spätere *Hulda*, mit rücksicht auf Luthern. der die deutsche 'frau' Holda im sinn habend

---

*) braunschw. anz. 1760 no. 86. *dieſse* ist der eingebundne flachs am rocken. brem. wb. 5, 281.

**) RA. 163. 168. 470.

die jüdische prophetin popularisiert. mehrmals in seinen schriften gedenkt er des heidnischen wesens, eine stelle ist vorhin s. 166 angezogen. Ich weiſs nicht, ob schon andere vor ihm beide namen verglichen haben, sicher aber ist die vorstellung von frau Holda nicht erst aus der ganz unbedeutsam auftretenden Olda der vulgata geschöpft, wie die tiefere wurzelung jenes namens in unserer sprache, seine allgemeine beziehung auf verschiedenartige geister und die uralte negation unholda zeigen.

Auch um der verwandtschaft nordischer überlieferungen willen würde man jenen gedanken fahren lassen. zwar kennt die eddische götterlehre keine, unserer Holda entsprechende, Holla; allein Snorri (Yngl. saga c. 16. 17) gedenkt einer zauberin (völva, seidkona) namens *Huldr*, und eine spätere im 14 jh. abgefaſste isl. sage erzählt umständlich von dem zauberweib *Hulda*, Odins geliebten, und der bekannten halbgöttinnen Thorgerdr und Yrpa mutter. *) Noch wichtiger scheinen norwegische und dänische volkssagen von einer berg- oder waldfrau *Hulla*, *Huldra, Huldre,* die sie bald jung und schön, bald alt und finster darstellen. in blauem kleid und weiſsem schleier naht sie sich den weideplätzen der hirten und dem tanz der menschen, an dem sie theil nimmt; ihre gestalt wird aber durch einen schwanz entstellt, den sie sorgsam zu verbergen trachtet. nach einigen ist sie von vornen schön, von hinten häſslich. sie liebt musik und gesang, ihr lied hat traurige weise und heiſst *huldreslaat.* in den wäldern sieht man *Huldra* als graugekleidete alte frau, an der spitze ihrer heerde, den melkeimer in der hand, einherziehen. sie soll den menschen ungetaufte kinder forttragen. oft erscheint sie nicht allein, sondern als herrin oder königin der berggeister, welche *huldrefolk* genannt werden.**) auch auf Island weiſs man von diesem *Huldufólk*, von den *Huldumenn*, und hier zeigt sich von neuem die berührung mit dem deutschen volksglauben, der neben der frau Holde zugleich *holden*, d. h. freundliche geister, ein stilles unterirdisches volk annimmt, dessen fürstin gleichsam frau Holde ist. Aus diesem grund schon wird es richtiger sein, die nord. benennung *Hulla, Hul-*

---

*) Müllers sagabibl. 1. 363—366.

**) nähere angaben findet man in Müllers sagab. 1. 367. 368. Hallager p. 48. Faye p. 39—43. p. 10. 15. 25. 26. 36. Frigge, nytaarsgave for 1813 p. 85. Ströms Söndmör 1, 538—39. Vilses Spydeberg 2, 419. Villes Sillejord p. 250.

dra aus dem altn. adj. hollr (fidus. fidelis, propitius), das dän. und schwed. huld lautet, zu erklären, nicht aus dem altn. hulda (obscuritas) mit beziehung auf die wohnung der berggeister unter der erde. wahrscheinlich kam der ausdruck huldufôlk erst aus der dänischen oder norwegischen sprache in die isländische. Schwerer zu deuten ist das in den formen *Huldra, Huldre* eingeschaltete R; sollte es aus der pluralform hulder (boni genii, holler vættir) herrühren? oder aus einer zusammensetzung?

Die deutsche *Holda* steht dem spinnen und ackerbau vor, die nordische *Hulla* der viehweide und dem melken.

Ein ähnliches wesen, wie Holda, oder ganz dasselbe, unter verschiedner benennung, erscheint gerade in den oberdeutschen gegenden, wo jene aufhört, in Schwaben, im Elsaſs, in der Schweiz, in Baiern und Österreich. *) es heiſst *frau Berchte*, d. i. ahd. *Perahta*, die leuchtende, glänzende, hehre; schon dem sinn des wortes nach eine gütige, freudebringende, aber nur selten wird sie noch so vorgestellt, gewöhnlich ist die grauenhafte seite hervorgehoben, sie tritt als ein fürchterliches, *kinderschreckendes* scheusal auf. in den erzählungen von *frau Berchta* herrscht die böse bedeutung vor, wie in denen von frau Holda die gute, d. h. durch die christliche volksansicht ist Berchta tiefer als Holda herabgewürdigt.

Ihre identität ergibt sich am deutlichsten daraus, daſs beide zu gleicher zeit, in den zwölften, zwischen weihnachten und neujahr, ihren umgang halten. doch ist für Berchta ein eigenthümlicher tag am schluſs dieser periode bestimmt worden, den ich nie nach frau Holda benannt finde. nicht weniger gleichen sich ihre verrichtungen.

Berchta führt, wie Holda, aufsicht über die *spinnerinnen*, was sie am letzten tag des jahrs unabgesponnen findet, verdirbt sie (abergl. 512.) ihr fest muſs durch eine althergebrachte speise begangen werden, *brei und fische*. Thôrr sagt (Sæm. 75^a), daſs er '*síldr* ok *hafra*' (heringe und haber) zu nacht gegessen habe; die *weiſse frau* hat dem landvolk auf ewige zeiten ein gericht *fische* und *habergrütze* verordnet, sie zürnt, wenn es einmal unterbleibt (deutsche sagen no. 267.) den letzten tag im jahr beschlieſsen die Thüringer im Saalfeldischen mit *knödel* und *heringen*. fische und mehlspeise galt den Christen geziemend für die faste. **)

---

*) ein theil von Franken und Thüringen kennt *Berchta* und *Holda*; wenigstens ist hier die grenze zwischen beiden.

**) nach den braunschw. anz. 1760 p. 1392 sollen. wenn frau

Seltsam und alterthümlich klingt die rache der zürnenden *Berchta,* wenn fische und klöſse fehlen: sie schneidet dem der andere speise an ihrem tag zu sich genommen hat, den leib auf, füllt ihn mit heckerling und näht mit einer *pflugschar* statt der nadel, mit einer *eisenkette* statt des zwirns den schnitt am bauch zu (abergl. 525.) *) damit wird auch in andern gegenden gedroht. im gebirge um Traunstein sagt man den kindern am vorabend epiphaniae, wenn sie bös seien, werde die *Berche* kommen und ihnen den bauch aufschneiden. an diesem tage werden *fette kuchen* gebacken und bei den knechten heiſst es, damit müsse man sich den bauch schmieren, dann werde *frau Berche* mit dem *messer* abglitschen (Schm. 1, 194.) Vielleicht führt sie darum den namen der *wilden* oder *eisernen Bertha?* Crusius ann. suev. p. 2. lib. 8. cap. 7. p. 266 erzählt als seine vermutung über des namens ursprung, Heinrich 4 habe der stadt Padua freiheiten verliehen: inde in signa libertatis armato carrocio uti coeperunt in bello *Bertha* nominato. hinc dictum hoc ortum puto, quo terrentur inquieti pueri: 'schweig, oder die *eiserne Bertha* kommt!' **) an andern fränkischen und schwäbischen orten heiſst sie *Hildaberta* (etwa verbindung der beiden namen Holda und Berta?) oder *Bildaberta*; in zottigem haar geht sie nachts um die häuser und zerreiſst böse buben. ***)

Frau Precht mit der langen nas wird sie von Vintler genannt (anhang LII) und schon ein mhd. gedicht, das in einer hs. überschrieben ist 'daz mære von der Stem-

---

Holla in den 12 nächten umgeht, *keine hülsenfrüchte* genossen werden. entw. misverstanden, oder auf bestimmte hülsenfrüchte zu beziehen.

*) im Voigtland wird fast dasselbe erzählt von der *Werre* oder *frau Holle.* die *Werre* hält am heiligen abende des hohen neuen jahres genaue revision, ob auch alle *rocken abgesponnen* sind; wo es nicht der fall ist, verunreint sie den flachs. auch muſs an diesem abende *polse*, ein aus mehl und wasser eigen bereiteter dicker brei genossen werden: wer es unterläſst, dem *reiſst sie den leib auf.* Jul. Schmidt Reichenfels p. 152. Den namen *Werra* (von den gewirrten, straubenden haaren?) lehrt schon Thom. Reinesius lect. var. Altenb. 1640 p. 579 (in den critischen anmerkungen zu Rhyakinus, d. i. Andr. Rivinus oder Bachmann, liber Kiranidum Kirani. Lips. 1638): 'nostrates hodieque petulantioribus et refractariis manducum aliquem cum ore hiante frendentem dentibus, aut furibundam silvescente coma, facie lurida, et cetero habitu terribilem cum comitatu maenadum *Werram* interminantur.' Reinesius war aus Gotha (geb. 1587 † 1667), lebte aber zu Hof im Voigtland.

**) vgl. Crusius p. 1. lib. 12. cap. 6. p. 329, wo er an Bertha, Carls mutter, denkt.

***) Joach. Camerarius chronol. Nicephori p. 129.

pen'. heiſst in einer andern 'von *Berchten mit der langen nas.*' *) was daraus hierher gehört vermag ich nur nach jener (in berichtigter schreibung) mitzutheilen.

> nu merket reht waz ich iu sage:
> nâch wîhennaht am zwelften tage,
> nâch dem heilgen ebenwîhe **)
> (gotgeb, daz er uns wol gedîhe)
> dô man ezzen solt ze nahte,
> und man ze tische brâhte
> allez daz man ezzen solde,
> swaz der wirt geben wolde,
> dô sprach er zem gesinde
> und zuo sîn selbes kinde:
> '*ezzet hînte fast* durch mîn bete,
> *daz iuch diu Stempe niht entrete.*'
> daz kintlîn dô von forhten az,
> ez sprach 'veterlîn, waz ist daz,
> daz du die *Stempen* nennest?
> sag mir, ob dus erkennest.'
> der vater sprach: 'daz sag ich dir,
> du solt ez wol gelouben mir,
> ez ist so griuwelîch getân,
> daz ich dirz niht gesagen kan:
> wan swer des vergizzet,
> *daz er niht fast izzet,*
> *ûf den kumt ez und trit in.*'

auch hier werden kinder und knechte vom hauswirt ermahnt, die aufgetragnen gerichte rein zu verzehren und mit der *Stempe* tritten bedroht. von dem stampfen (drücken, treten, ital. stampare) muſs dieser beiname der Berchte entsprungen sein; vielleicht ist *Stempfe* zu lesen.

Im salzburgischen gebirg wird noch bis auf heute der fürchterlichen *Perchtel* zu ehren das sogenannte *Perchtenlaufen*, *Perchtenspringen* zur zeit der rauchnächte gehalten. im Pinzgau ziehen dann 100—300 bursche (sie heiſsen die *Berchten*) bei hellem tag in seltsamster vermummung mit kuhglocken und knallenden peitschen bewafnet umher. ***) im Gasteinerthal geht der zug, den rüstige bursche zu 30, 100 bis 300 anführen, von ort zu ort, von haus zu haus, durch das ganze thal, hüpfend und springend. *) In der nördlichen Schweiz, wo neben *Berchtli* auch die weichere form *Bechtli*, *Bechteli* **) vorkommt, ist *Bechtelistag* der zweite, oder wenn neujahr auf einen sonnabend fällt, der dritte jan., und er wird von den jungen leuten durchgehends in geſellschaftlicher lustbarkeit gefeiert. man nennt es *berchteln*, *bechteln*. noch im 16 jh. herschte zu Zürich der gebrauch, neujahrs einander aufzufangen und zum weingehen zu nöthigen: das hieſs ‘zum *Berchtold* führen. ***) Vielleicht daſs man sich auch einen männlichen *Bercht* oder *Berchtolt* dachte, woraus dann in Schwaben wieder eine *Brechtölterin*, *Prechtölterin* wurde. †) Im Elsaſs galt das *bechten*: knaben und handwerksgesellen liefen zur weihnachtszeit aus einem haus, aus einer stube in die andere und lermten. ††) Cunrat von Dankrozheim, ein elsässischer dichter, in seinem 1435 verfaſsten namenbuch: †††)

---

*) v. der Hagens grundriſs p. 322. 329.

**) ebenweihtag, gleichheilger tag, neujahr. Scheffers Haltaus p. 68.

***) reise durch Oberdeutschl. p. 243. Schm. 1, 195.

> darnauch so komet die milte *Behte*,
> die noch hat gar ein groſs geslehte.

er nennt sie die *milde*, den menschen gütige, vielverehrte, nicht die schreckliche.

Als ein gutes, günstiges wesen erscheint sie noch in manchen andern, gewis hoch in das mittelalter hinaufreichenden vorstellungen. die *weiſse frau* ist ihr schon dem namen nach völlig gleichbedeutig, denn peraht, berht drückt aus glänzend, leuchtend, weiſs. diese weiſse frau pflegt zwar an bestimmte geschlechter geknüpft zu werden, aber den namen *Berta* fortzuführen, z. b. Berta von Rosenberg. schneeweiſs gekleidet zeigt sie sich nachts in fürstlichen häusern, wiegt und trägt die kinder, wenn die ammen schlafen: sie tritt auf als alte *ahnmutter* des geschlechts.

Es hat vieles für sich, daſs einige in unsern überlieferungen berühmte frauen dieses namens mit der geisterhaften *Berhta* zusammenhängen: sie sind aus der göttersage in die heldensage aufgenommen worden. Eine weit zurückliegende vergangenheit pflegt man in Italien und Frankreich durch die redensart zu bezeichnen: ‘nel tempo ove *Berta filava*’, ‘au tems que la reine *Berthe filait*’; es ist wieder die vorstellung der spinnenden hausmutter.

---

*) Muchar Gastein p. 145. 147.

**) wie sonst für Berchtung *Bechtung*.

***) Stald. 1. 150. 156.

†) Schmid schwäb. wb. 93.

††) stelien bei Oberlin s. v. Bechten.

†††) Ad. Walt. Strobels beitr. Strasb. 1827 p. 123.

Berta, des königs Blume und der Weiſsblume tochter, hernach gemahlin Pippins, und mutter des groſsen helden Carl, verleugnet ihren mythischen ursprung nicht. sie heiſst '*Berhte mit dem fuoze*' Flore 309, *Berthe au grand pied;* nach den Reali di Franza 6, 1: 'Berta *del gran pie*, perche ella aveva un pie un poco maggior dell altro, e quello era il pie destro.' Adenez, der franz. dichter, scheint diese misgestalt absichtlich zu mildern, indem er ihr beide füſse gröſser beilegt, sie ist ihm '*Berte as grans pies*' (Paris ausg. LII. 78. 104.) aber der eine groſsfuſs ist echter und geht aus weit älterer überlieferung hervor von einer 'reine *Pédauque*', 'regina *pede aucae*', deren bild an alten kirchen in stein gehauen steht.*) es scheint der fuſs einer *schwanjungfrau*, den sie (wie Huldra den schwanz, der teufel den pferdfuſs) zum zeichen ihrer höheren natur nicht ablegen kann. Hätten wir in Deutschland ältere, genauere beschreibungen von '*frau Berhta*', vielleicht würde dann auch dieses fuſses erwähnt.

Es ist jetzt noch übrig ihr näheres verhältnis zu einem bestimmten jahrstag auseinander zu setzen. Die christliche kirche feiert dreizehn tage nach weihnachten, also am 6 jan. das fest der erscheinung Christi unter dem namen *epiphania*, oder *theophania* (altfranz. tiephaine, tiphagne.) in einer ahd. glosse (emm. 394) wird theophania gegeben giperahta naht, die leuchtende nacht, von der himmlischen erscheinung, die den hirten auf dem felde widerfuhr. **) urkunden des MA. datieren mit der dativform: perchtentag, perhtennaht (zi demo perahtin taga, zi deru perahtûn naht); diese und andere verkürzte formen belegt Scheffers Haltaus p. 75 und Schm. 1, 194. hieraus konnte sich nun ganz leicht die personification *Perchtentac*, *Perchtennaht*, d. h. der tag, die nacht der frau Perchte entwickeln. Conrad von Dankrotsheim p. 123 setzt die *milte Behte* auf den 30 dec., ***) acht tage früher.

Zwei annahmen bieten sich dar. entw. hat sich das fabelhafte wesen einer Perhta überhaupt *erst* zufällig und durch misverstand aus dieser personification ergeben, oder die analogie des leuchtenden tages ist an die *früher* vorhandne Perhta geknüpft worden. Frau Perhta läſst sich freilich erst aus dem 15 oder 14, höchstens dem 13 jh., nachweisen; aber jene vermutung würde selbst dann nicht zu weichen brauchen, wenn es gelänge, den persönlichen namen in noch ältern denkmälern aufzuspüren. auch im 9 jh. könnte aus der formel perahtûn naht geworden sein Perahtûn naht. Indessen scheinen mir die beigebrachten eigenheiten einer mythischen Berta, und noch mehr ihre identität mit Holda für den andern fall zu entscheiden. gab es, unabhängig vom christlichen calender, eine Holda, so wird auch die Perahta nicht erst aus ihm hervorgegangen sein; vielmehr führen beide adjectivische benennungen auf eine heidnische gottheit.

---

*) Aw. 3, 47. 48; auch Paris verbindet die Pédauque mit Berte (III. IV. 198.)

**) Luc. 2, 9. O. I. 12, 3. 4. Hel. 12, 8. Maria 182.

***) 28 dec. unschuldige kinder, 29 dec. Thomas, 31 dec. Silvester.

Sehr merkwürdig, daſs auch den Italienern eine ungestalte, kinderschreckende fee *Befana* aus epiphania (befania) entsprang: an diesem tage setzen frauen und kinder eine von alten lumpen gemachte puppe ans fenster: sie ist schwarz und häſslich und bringt geschenke. nach einigen ist sie des *Herodes tochter.* *) Berni sagt: 'il di di Befania vo porla per *Befana* alla fenestra, perche qualcun le dia d'una ballestra', **) es wäre doch seltsam, wenn zweimal, unter verschiednen völkern, ein name des calenders die erfindung eines übernatürlichen wesens veranlaſst hätte; wahrscheinlicher ist, daſs sich in Italien wie bei uns ältere volksüberlieferungen mit jener christlichen benennung zu verschmelzen suchten.

Herodias, an die uns eben Befana gemahnte, soll das noch mehr erläutern. die erzählung von Herodes tochter, durch deren tanz Johannes des täufers enthauptung herbeigeführt wurde, muſs in der früheren zeit des MA. einen besonders tiefen eindruck erzeugt, und sich auf mehr als eine weise mit fabeln gemischt haben. geistliche dichter behandeln diesen gegenstand ausführlich und mit vorliebe (Hêl. 83—85), Otfried scheint ihn absichtlich auszulassen. Man wähnte, ihrer mehr leichtsinnigen als boshaften handlung wegen (denn der gedanke gieng von der rachsüchtigen mutter aus), sei *Herodias* (die tochter) verwünscht worden, in gesellschaft der bösen und teuflischen geister umzuwandern. sie wird an die spitze des wütenden heers oder der nächtlichen hexenfahrten gestellt, neben die heidnische Diana, neben Holda und Perahta, oder an deren platz. im anhang s. XXXIV. XLII. LII sind stellen angeführt, welche diesen volksglauben erweisen; es gibt aber noch andere ausdrücklichere. Johannes sarisberiensis († 1182) im polycr. 2, 17: quale est, quod noctilucam quandam, vel *Herodiadem*, vel praesidem noctis dominam concilia et conventus de nocte asserunt convocare, varia celebrari convivia etc. Augerius, episcopus conseranus (a. 1280): nulla mulier de nocturnis equitare cum Diana, dea paganorum, vel cum *Herodiade* seu Bensozia, *) et innumera mulierum multitudine profiteatur. Nicht zu übersehen ist, dafs dem cultus dieser *Herodias* ein *drittel der ganzen welt* eingeräumt, also die ansehnlichste ausbreitung zugestanden wird. Ratherius (bischof zu Verona, aber ein Franke, aus Lobi bei Cambrai gebürtig, † 974) in seinen praeloquiis (Martene und Durand 9, 798. opp. edit. Ballerini p. 20. 21): quis enim eorum, qui hodie in talibus usque ad perditionem animae in tantum decipiuntur, ut etiam eis, quas (Ball. de quibus) ait Gen. **), *Herodiam* illam baptistae Christi interfectricem, quasi *reginam* imo *deam* proponant; asserentes, *tertiam totius mundi partem* illi traditam: quasi haec merces fuerit prophetae occisi, cum potius sint daemones, talibus praestigiis infelices mulierculas, hisque multum vituperabiliores viros, quia perditissimos, decipientes. Merkwürdige ausführlichere nachrichten von der tradition des MA., die an Herodias geknüpft wurde, enthält der erst neulich bekanntgemachte Reinardus 1, 1139—1164:

---

*) Rankes hist. zeitschrift 1, 717.

**) Franc. Berni rime 105. Crusca s. v. befana.

> praecipue sidus celebrant, ope cujus, ubi omnes
> defuerant testes, est data Roma Petro,
> traditaque injusto *Pharaildis* virgo labori,
> sed sanctificiunt qualiacunque volunt.
> Hac famosus erat felixque fuisset *Herodes*
> prole, sed infelix hanc quoque laesit amor:
> haec virgo thalamos *Baptistae* solius ardens
> voverat hoc demto nullius esse viri.
> offensus genitor, comperto prolis amore,
> insontem sanctum decapitavit atrox.
> postulat afferri virgo sibi tristis, et affert
> regius in disco tempora trunca cliens.
> mollibus allatum stringens caput illa lacertis
> perfundit lacrimis, osculaque addere avet;

---

*) Ducange s. v. Diana liest Benzoria, hat aber die richtige lesart s. v. Bensozia selbst; die bedeutung scheint bona socia, günstiges, holdes wesen.

**) dies Gen. versteht Ballerini nicht; vielleicht Gennadius (massiliensis) ein schriftsteller des ausgehenden 5 jh.

oscula captantem *caput aufugit* atque *resufflat*,
illa per impluvium turbine flantis abit.
Ex illo nimium memor ira *Johannis* eandem
per vacuum coeli flabilis urget iter:
mortuus infestat miseram, nec vivus amarat,
non tamen hanc penitus fata perisse sinunt.
lenit *honor* luctum, minuit *reverentia* poenam,
pars hominum moestae tertia servit herae.
quercubus et corylis a noctis parte secunda
usque nigri ad galli carmina prima sedet.
nunc ea nomen habet *Pharaildis, Herodias* ante
saltria, nec subiens nec subeunda pari.

hier wird Herodias geschildert als die *moesta hera*, cui *pars tertia hominum* servit, der ehrenvolle cultus, dessen sie theilhaft geworden ist, mindert ihr herbes geschick, von mitternacht bis zum ersten hankrat sitzt sie auf eichen und haselstauden, die übrige zeit schwebt sie durch den leeren luftraum. sie war von liebe gegen Johannes entzündet, die er nicht erwiederte; als sie das auf dem teller getragne haupt mit thränen und küssen bedecken will, weicht es zurück und hebt heftig zu blasen an; die unselige wird in den leeren raum getrieben und schwebt ohn unterlaſs. warum sie späterhin (im 12 jh.) *Pharaildis* hieſs, errathe ich nicht, das leben der flandrischen heiligen dieses namens (acta sanct. 4 jan.) hat keinen ähnlichen zug; aber auch was die kirche von Johannes dem täufer und Herodias berichtet (acta sanct. 24 jun.), rührt nicht an den inhalt jener überlieferung. Herodias ist des Herodes frau, die tochter wird genannt Salome.

Es leidet keinen zweifel, daſs der christliche mythus von *Herodias* schon im frühen mittelalter mit einheimischen heidnischen fabeln versetzt wurde; die vorstellungen von frau *Holda*, dem wütenden heer, und den nachtfahrten der zauberinnen griffen ein, der jüdischen königstochter fiel die rolle einer *heidnischen göttin* zu, wie Ratherius ausdrücklich sagt; ihr cultus fand zahlreiche anhänger. auch *Diana*, die nächtliche mondgottheit, die wilde jägerin, bewegt sich in diesem kreise; Diana, Herodias, Holda stehen für oder nebeneinander. *Diana* wird von Eligius (anhang p. xxx) aufgeführt, die stelle aus den conciliensclılüssen (xxxiv) ist hernach in manche schriften übergegangen (xlii. lii), gleich der Herodias erscheint Diana als *domina* und *hera*. das leben des heil. Caesarius arelatensis erwähnt ein ‘daemonium, quod rustici *Dianam* vocant’, die benennung muſs ganz volksmäſsig gewesen sein: jener bildseule der *Diana* aus Gregor. tur. 8, 15 habe ich s. 77 gedacht.*) vorzüglich wichtig für dieausbreitung des Dianacultus scheint aber eine stelle aus dem leben des heil. Kilian, des bekehrers der Ostfranken († 689): Gozbertus, dux Franciae — 'volens crebra apud se tractare inquisitione, utrum ejus, quem (Kilianus) praedicabat, vel *Dianae* potius cultus praeferendus esset. *Diana* namque apud illum in summa veneratione habebatur'. (Surius 4, 133 und acta sanct. Bolland. 8 jul. pag. 616.) Da *frau Holda* in Thüringen, Franken und Hessen vorzugsweise fortlebt, so ist nicht unglaublich, daſs schon im 7 jh. unter *Diana* in der gegend von Wirzburg keine andere als sie gemeint wurde.

Der Herodias oder Diana zurückbeziehung auf gestalten des einheimischen heidenthums, sei es des celtischen oder germanischen, wird endlich noch willkommen bestätigt durch die sage von einer *domina Abundia* **) oder *dame Habonde* aus franz. quellen des MA. Ein pariser bischof Guilielmus alvernus (Guillaume d'Auvergne), der 1248 starb, redet (opera, Par. 1674 fol. 1, 1036) von nymphen und lamien: 'sic et daemon, qui praetextu mulieris, cum aliis de nocte domos et cellaria dicitur frequentare, et vocant eam *Satiam* a satietate, et *dominam Abundiam* pro abundantia,***) quam eam praestare dicunt domibus, quas frequentaverit; hujusmodi etiam daemones, quas *dominas* vocant vetulae, penes quas error iste remansit, et a quibus solis creditur et somniatur. dicunt has *dominas* edere et bibere de escis et potibus, quos in domibus inveniunt, nec tamen consumptionem aut imminutionem eas facere escarum et potuum, maxime si vasa escarum sint discooperta et vasa poculorum non obstructa eis in nocte relinquantur. si vero operta vel clausa inveniunt seu obstructa inde nec comedunt nec bibunt, propter quod infaustas et infortunatas relinquunt, nec *satietatem* nec *abundantiam* eis praestantes'. ähnliches wird p. 1068 wiederholt, p. 1066 aber heiſst es: 'sunt et aliae ludificationes malignorum spirituum, quas faciunt interdum in nemoribus

---

*) vielleicht ist auch die auf inschriften erscheinende, mit einer benennung des Schwarzwalds zusammenhängende *Abnoba* als Diana hier zu berücksichtigen, vgl. Passow zu Tac. Germ. 1 und Creuzer altröm. cultur p. 63. 65.

**) anklang von *Abundia* an die in der vorausgehenden anm. gedachte *Abnoba* scheint zu gering, um darauf gewicht zu legen.

***) auch die Römer personificierten ein höheres wesen *Abundantia* die aber nur auf münzen vorkommt, weder tempel noch altäre hatte.

et locis amoenis et frondosis arboribus, ubiapparent in similitudine *puellarum* aut *matronarum* ornatu muliebri et *candido*, interdum etiam in stabulis, cum luminaribus cereis, ex quibus apparent distillationes in comis et collis equorum, et comae ipsorum diligenter tricatae, et audies eos, qui talia se vidisse fatentur, dicentes veram ceram esse, quae de luminaribus hujusmodi stillaverat.*) De illis vero substantiis, quae apparent in domibus, quas *dominas nocturnas*, et *principem* earum vocant *dominam Abundiam*, pro eo quod domibus, quas frequentant, abundantiam bonorum temporalium praestare putantur, non aliter tibi sentiendum est neque aliter, quam quemadmodum de illis audivisti. Quapropter eo usque invaluit stultitia hominum et insania vetularum, ut vasa vini et receptacula ciborum discooperta relinquant, et omnino nec obstruant neque claudant eis noctibus, quibus ad domos suos eas credunt adventuras, ea de causa videlicet, ut cibos et potus quasi paratos inveniant et eos absque difficultate apparitionis pro beneplacito sumant.

Der roman de la rose (Méon 18622 ff) erzählt:

qui les cinc sens ainsinc deçoit
par les fantosmes, quil reçoit,
dont maintes gens par lor folie
cuident estre par nuit estries
errans auecques *dame Habonde*,
et dient, que par tout le monde
li tiers enfant de nacion
sunt de ceste condicion.
qu'il vont trois fois en la semaine,
si cum destinee les maine,
et par tous ces ostex se boutent,
ne cles ne barres ne redoutent,
ains sen entrent par les fendaces,
par chatieres et par crevaces,
et se partent des cors les ames
et vont avec les *bonnes dames*
par leus forains et par maisons,
et le pruevent par tiex raisons:
que les diversités veues
ne sunt pas en lor liz venues,
ains sunt lor ames qui laborent
et par le monde ainsinc sen corent etc.

---

*) vgl. deutsche sagen num. 122.

18686. Dautre part, que *li tiers du monde*
aille ainsinc *avec dame Habonde*,
si cum foles vielles le pruevent
par les visions que truevent,
dont convient il sans nule faille
que trestous li mondes i aille.

Wie von Ratherius und dem dichter des Reinardus ein dritter theil der ganzen welt dem dienste des Herodias ergeben vorgestellt wird, so ist hier das nemliche auf dame Habonde angewandt. *Herodias* und *Abundia* sind also einerlei. man pflegte längst die bekannte welt in drei theile abzusondern. *) die *weiſsgekleidete* domina erinnert an Perahta, die *bona domina*, *bona socia* **) an Holda, die nachts auf eichen hausende Herodias an den altdeutschen baumcultus. Es sind ursprünglich lauter gütige wesen, deren erscheinung den menschen gedeihen bringt und überfluſs; daher ihnen, wie befreundeten geistern, wie göttern zum opfer, speise und trank bei nächtlicher weile aufgestellt werden. Holda, Berhta, Werra scheinen bestimmte speise zu lieben und an ihrem festtag zu gewarten.

Wir haben bisher die namen und den cultus mehrerer göttinnen kennen lernen, die von gewissen völkerschaften Deutschlands unter verschiednen namen gefeiert wurden (Nerdu, Hluodana, Tamfana, Holda, Berhta), einige ihnen ähnliche sind uns nur in ausländischer benennung bekannt geworden (Isis, Diana, Herodias, Abundia); von allen erscheint keine einzige bei den Angelsachsen.

Der angelsächsische geschichtsschreiber hat uns dagegen die namen zweier von ihm ausdrücklich für alte göttinnen seines volks ausgegebner wesen gemeldet, deren dasein umgekehrt bei den übrigen Deutschen verschwindet. zum klaren beweis, daſs hier wie dort das heidenthum erfüllt war von vielgestaltigen, vielnamigen gottheiten, deren eigenschaften und verehrung sich dennoch begegnete. warum bei den weiblichen göttern diese mannigfaltigkeit der form noch mehr überwiegt als bei den männlichen, scheint aus dem gröſsern ansehn der männlichen hauptgottheiten gut erklärlich: sie waren zu berühmt und zu hoch gehalten, als daſs nicht ihre vorzüglichsten benennungen alle stämme des volks durchdrungen haben sollten.

---

*) agitur pars tertia mundi. Ovid. met. 5, 372; tertia pars mundi fumans perit Africa flammis. Coripp. 1, 47; tertia pars orbis Europa vocatur. Walthar. 1.

**) vielleicht hängt die benennung *socia* zusammen mit der *Satia* bei Guilielmus alv.?

Die beiden göttinnen, welche Beda (de temporum ratione cap. 13) ganz kurz, ohne nähere schilderung, bloſs zur erklärung der nach ihnen benannten monate anführt, sind *Eástre* und *Hrede*; von dieser hat merz, von jener april seinen sächsichen namen. ‘*Rhedmonath* a *dea* illorum *Rheda*, cui in illo sacrificabant, nominatur.’ ‘antiqui Anglorum populi — gens mea — apud eos Aprilis *Esturmonath*, qui nunc paschalis mensis interpretatur, quondam a *dea* illorum, quae *Eostra* vocabatur, et cui in illo festa celebrantur, nomen habuit; a cujus nomine nunc paschale tempus cognominant, consueto *antiquae observationis* vocabulo gaudia novae solennitatis vocantes’. *)

Es wäre uncritisch, dem kirchenvater, der sich das heidenthum überall abhält und weniger als er weiſs davon mittheilt, die erfindung dieser göttinnen aufzubürden. sie haben nichts unwahrscheinliches, ja die zweite derselben wird durch eine deutliche spur in dem wortvorrath der übrigen stämme gerechtfertigt. der merz heiſst sonst ahd. lenzinmânôt, vom beginn des frühlings (lenzo, lenzizo) **); er könnte aber noch andere namen geführt haben. das ags. adj. hräd (velox) entspricht dem ahd. hrat (Diut. 1, 173) altn. hradhr; *Hrede* (gen. -ean) ahd. *Hretia*? wäre die schnelle, vielleicht ein der Fortuna ähnliches wesen, deren sinnbild das rad (ahd. hrat oder hrad) war? Oberlin bringt aus Chorions ehrenkranz der teutschen sprach. Straſsb. 1644 p. 91 *Retmonat* für merz bei, aber diese form mag zuletzt aus Beda selbst hergeflossen sein. wenn es in der appenzeller reimchronik p. 174 heiſst:

in dem *Redimonet*
die puren kamen donet,
do der merzenmonet gieng herzu
an ainem morgen fru
do zundentz Rorschach an,

so scheint hier *Redimonet*, nach einer in monatsnamen gewöhnlichen verschiebung, der dem merz vorausgehende februar; von Arx hat das wort ganz anders, wie mich

---

*) nach einer hs. (Kolmesen opusc. p. 287, dies citat gibt Rathleſs Hoya u. Diepholz 3, 16.): ‘veteres anglicani populi vocant Estormonath paschalem mensem, idque a *dea quadam*, cui *teutonici* populi in paganismo sacrificia fecerunt tempore mensis aprilis, quae *Eostra* est appellata’.

**) gramm. 2, 510. langez Diut. 3, 88.

dünkt unpassend, von einem berg erklärt. es müsten aber noch mehr belege für die seltne form des monatsnamens aufgefunden werden und selbst die ags. lesart steht noch nicht fest genug. wäre nemlich hrêdhemonadh zu schreiben und der göttin name *Hrêdhe*, von hrêdhe gloriosus, famosus (Cædm. 136, 20. 198, 2), so ergäbe sich die ahd. form *Hruoda* und eine ganz abweichende erklärung. wirklich kommt im ags. menologium z. 70 'Martius redhe' vor, d. h. hrêdhe. *)

Den april benennen wir noch heute *ostermonat*, und schon bei Eginhart findet sich *ôstarmánoth*. das heilige fest der Christen, dessen tag gewöhnlich in den april oder den schluſs des merz fällt, trägt in den frühsten ahd. sprachdenkmälern den namen *ôstará* (gen. -ûn) **), meistentheils steht die pluralform, weil zwei ostertage (ôstartagâ, aostortagâ, Diut. 1, 266^a) gefeiert werden. dieses *Ostará* muſs gleich dem ags. *Eástre* ein höheres wesen des heidenthums bezeichnet haben, dessen dienst so feste wurzel geschlagen hatte, daſs die bekehrer den namen duldeten und auf eins der höchsten christlichen jahrsfeste anwandten. alle uns benachbarten völker haben die benennung pascha beibehalten, selbst Ulfilas setzt paska, kein áustrô, obwol ihm der ausdruck bekannt sein muste, ***) gerade wie die nord. sprache pâskir (schwed. pâsk, dän. paaske) einführt. das ahd. adv. *ôstar* bedeutet die richtung gegen morgen (gramm. 3, 205), ebenso das altn. *austr*, vermutlich ags. eástor, goth. austr? wurzelhaft ist nur áus, ôs, eás (oriens), das ich zum gr. *ἠώς*, dor. *ἀώς* (obgleich hier das S nominativisch scheint) und zu aurora (f. ausora?) halte; die lat. sprache hat das ganz identische *auster* auf die mittagsseite (den süd) verschoben. In der edda führt ein männliches wesen, ein lichtgeist den namen *Austri*, ebenso könnte ein weibliches *Austra* heiſsen; der hochd. und sächs. stamm scheint umgekehrt nur eine *Ostara*, *Eástre*, keinen *Ostaro*, *Eástra* gebildet zu haben. †)

---

*) vgl. altn. *hrôdhr* (laus, gloria) und das ahd. *hruod*, fränk. *chrod* in zusammensetzungen (gramm. 2, 462.)

**) T. 157, 1. 3. 5. O. I. 22, 8. III. 6, 26. IV. 9, 8. hymn. 21, 4. fragm. theot. XIV, 17.

***) er wählt für oriens urruns, für occidens sagqvs, aufgang und niedergang der sonne, kannte aber ohne zweifel vistr (versus occidentem). wurzel vis (ruhe. stille, abend.)

†) zusammengesetzte eigennamen: Ostroberht, Austroberta, Austregisil, Ostrogotha, wie Visigotha, Vistrimund, Westaralp, Sundarolt, Nordberaht u. a. m.

hierin liegt deutlich der grund, weshalb die Nordländer pâskir und nicht austrur sagen: sie hatten keine göttin Austra verehrt, oder ihr cultus war früher untergegangen.

Ostara, *Eástre* mag also gottheit des strahlenden morgens, des aufsteigenden lichts gewesen sein, eine freudige, heilbringende erscheinung, deren begrif leicht für das auferstehungsfest des christlichen gottes verwandt werden konnte. *freudenfeuer* wurden zu ostern angezündet, und, nach dem lange fortdauernden volksglauben, thut die sonne in des ersten ostertages frühe, so wie sie aufgeht, *drei freudensprünge*, sie hält einen *freudentanz* (abergl. 813.) wasser, das am ostermorgen geschöpft wird, ist gleich dem weihnächtlichen, heilig und heilkräftig (abergl. 775. 804); auch hier scheinen heidnische vorstellungen auf christliche hauptfeste übergegangen. weiſsgekleidete jungfrauen, die sich auf ostern, zur zeit des einkehrenden frühlings, in felsklüften oder auf bergen sehen lassen, gemahnen an die alte göttin.

Auf Bedas nachrichten von Hrede und Eástre soll eine schwäbische oder bairische, wenigstens aus dem 12 jh., wahrscheinlich aber ältere meldung von einer im heidenthum zu Augsburg verehrten göttin *Zisa* folgen.

Der cod. monac. lat. 2 (vom j. 1135) und der cod. emmeram. F. IX fol. 4^a (aus dem $^{12}/_{13}$ jh. enthalten einstimmig: 'excerpta ex gallica hystoria'. *)

'dum hec circa *renum* geruntur in *noricorum* (übergeschr. bawariorum) finibus grave vulnus romanus populus accepit. quippe *germanorum* gentes (übergeschr. *suevi*), que *retias* occupaverant, non longe ab alpibus tractu pari patentibus campis, ubi duo rapidissimi amnes (übergeschr. *licus* et *werthaha*) inter se confluunt, in ipsis *noricis* finibus (übergeschr. terminis *bawariorum* et *suevorum*) civitatem non quidem muro sed vallo fossaque cinxerant, quam appellabant *Zizarim* ex nomine deę *Cizę*, **) quam religiosissime colebant. cujus templum quoque ex lignis *barbarico* ritu constructum, postquam eo***) colonia *romana* deducta est, inviolatum permansit, ac vetustate collapsum nomen †) colli servavit. hanc urbem *titus annius* pretor ad arcendas barbarorum excur-

---

*) ich danke die mittheilung Schmellers güte.

**) am rand: 'quem male polluerat cultura nefaria dudum
gallus monticulum hunc tibi *ciza* tulit'.

***) am rand: 'post conditam urbem *augustam* a *romanis*'.

†) randnote: 'ut usque hodie ab incolis *cizanberc* nominetur'.

siones kal. sextilibus (übergeschr. exacta jam estate) exercitu circumvenit. ad meridianam oppidi partem, que sola a continenti (übergeschr. littoribus) erat, pretor ipse cum *legione martia* castra operosissime communivit. ad occidentem vero, qua barbarorum adventus erat, *ávar*, *bógudis* regis filius, cum equitatu omni et auxiliaribus *macedonum* copiis inter flumen et vallum loco castris parum amplo infelici, temeritate ex[illegible] flumen (überg. *werthaha*) consedit. pulchra indoles, non minus *romanis* quam *grecis* disciplinis instructa. igitur quinquagesimo nono die, qua eo ventum est, cum is dies *dee cize* apud *barbaros* celeberrimus, ludum et lasciviam magis quam formidinem ostentaret, immanis *barbarorum* (überg. *suevorum*) multitudo, ex proximis silvis repente erumpens ex improviso castra irrupit, equitatum omnem, et quod miserius erat, auxilia sociorum delevit. *avar*, *) cum in hostium potestatem regio habitu vivus venisset, [sed que apud *barbaros* reverentia?] more pecudis ibidem mactatur. **) oppidani vero non minori fortuna sed maiori virtute pretorem in auxilium sociis properantem adoriuntur. *romani* haud segniter resistunt. duo principes oppidanorum *habino* ***) et *caecus* in primis pugnantes caduut. et inclinata jam res oppidanorum esset, ni maturassent auxilium ferre socii in altera ripa jam victoria potiti. denique coadunatis viribus castra irrumpunt, pretorem, qui paulo altiorem tumulum (überg. *perleih*) frustra ceperat, *romana* vi resistentem obtruncant. legionem †) divinam (überg. *martiam*), ut ne nuncius cladis superesset, funditus delent. *Verres* solus tribunus militum amne transmisso in proximis paludibus se occultans ††) honestam mortem subter-

---

*) randnote: 'ex cujus vocabulo, quia ibi mactatus et tumulatus est, *chrikesaveron* nomen accepit. *grecus* enim erat'.

**) am rand: 'hoc nomen terris *bogudis* dat regia proles
grecavar. pecudis de suevis more litatus'.

***) am rand: 'prefectus *habeno* se victum hicque sepultum
perpetuo montis nomine notificat.
qui juxta montem occisus et sepultus nomen monti *habenonberch* dedit, quem rustici havenenberch dicunt'.

†) am rand: 'de hac ibi perdita legione adhuc *perleich* nominatur'. mit kleinerer, aber gleichzeitiger schrift:

'indicat hic collis *romanam* nomine cladem
martia quo *legio* tota simul periit.
subdidit hunc *rome* prepes victoria *petro*,
hoc sibimet templum qui modo constituit'.

††) am rand: 'hic quia in paludibus adjacentibus latuit, lacui *ucrisse* huc usque nomen dedit.

fugit. nec multo post *sicilie* proconsul immañi avaricia turpem mortem promeruit. nam cum se magistratu abdicaret iudicio civium damnatus est'.

Das selbe bruchstück, nur ohne die übergeschriebenen worte und ohñe das am rand hinzugefügte, findet sich in Goldasts rerum suev. script. aliquot veteres (Ulm 1727 fol.) p. 3 unter der rubrik: '*Velleii Galli* fragmentum de victoria Suevorum contra Romanos'. auch wird 'dea *Cisa*' und '*Cisara*' geschrieben; statt Caccus '*Cacus*', die übrigen namen stimmen. noch finde ich für loco parum amplo die bessere lesart 'apto'. die parenthese 'sed quae apud barb. reverentia' fehlt, und am schluſs der satz: 'nam — damnatus est'. Ich würde glauben, daſs Goldast alles aus Wolfg. Lazius reip. rom. libr. XII. Francof. 1598 p. 52 hergenommen habe, wenn nicht in diesem abdruck wieder einige abweichungen vorkämen; die überschrift lautet: 'Velleii excerpta ex gallica historia', es wird gelesen '*Cisara*' aber '*Cizę*'; 'Habbino, Caccus, amplo', geschlossen mit promeruit. Lazius sagt: 'quam nos historiam in pervetusto codice membrana literis antiquissimis siriptam reperimus'. hiermit scheint doch eine über das zwölfte jh. hinaufgehende, und vielleicht beträchtlich ältere schrift angedeutet; der wiener wahrscheinlich noch erhaltene cod. wäre neben den beiden münchnern und dem goldastischen der vierte das stück enthaltende.

Dieser handschriften eine oder die andere scheint dem Otto von Freisingen und dem verfasser oder fortsetzer der auersberger chronik vorgelegen zu haben. Jener versucht aber die sage an den Quintil. Varus (statt an Verres) zu knüpfen. er fügt, nachdem er dessen niederlage erzählt hat, (chron. 3, 4) hinzu: 'tradunt Augustenses hanc caedem ibi factam, ostenduntque in argumentum collem ex ossibus mortuorum compactum, quem in vulgari *perleich*, eo quod legio ibi perierit, usque hodie vocant, vicumque ex nomine Vari appellatum monstrant'. Den bericht des auersberger chronisten, obgleich er das ältere bruchstück beinahe wörtlich aufnimmt, achte ich hier zu wiederholen darum für nöthig, weil die randglossen eigenthümlich in den text verwebt und auf gefundne steininschriften bezogen werden. *)

De Augusta Vindelicorum vel Rhetiae. sicut ex scriptis veterum colligitur haec civitas tria nomina accepit. Ger-

---

*) chron. Conradi ursperg. Argent. 1532 p. 308. ed. 1609 p. 225.

manorum quippe gentes primum considentes in partibus Rhetiae, quae nunc est pars Sueviae, non longe ab alpibus in planitie loco tamen munito propter concursum duorum rapidorum fluminum hanc urbem construxerunt, et non muris sed fossatis eam firmaverunt, et ex nomine *deae Zizae*, quam religiosissime colebant, *Zizerim* eam nominabant. hujus quoque deae templum ex lignis barbarico ritu constructum, etiam postquam Romani eam incolere coeperunt, inviolatum permansit, at vetustate collapsum nomen colli servavit, in quo postmodum in lapide exsculpti hi versus sunt reperti:

quem male polluerat cultura nefaria dudum
gallus monticulum hunc tibi *Ziza* tulit.

unde usque in praesens ab incolis idem monticulus *Zizenberg* nominatur. apud hanc urbem Romani deleti sunt magna caede. nam *Titus Annius* praetor ad arcendas Barbarorum excursiones cum exercitu in kal. Augusti eam circumdedit, ipseque ad meridianam oppidi partem, quae sola patebat, castra sua cum legione Martia operosissime communivit. ad occidentem vero ultra fluvium, ubi Suevis aut Barbaris aditus patebat, *Avar Bogudis* regis filius cum omni equitatu et auxilio *macedonico* consedit. igitur quinquagesimo nono die, quam eo ventum est, cum is dies *deae Zizę* apud Barbaros celeberrimus esset, ludum et lasciviam magis quam formidinem cives ostentarunt. tunc etiam immanis Barbarorum multitudo, quae de partibus Sueviae illuc convenerat, de proximis silvis repente erumpens ex improviso castra irrupit et *Avaris* exercitum delevit. ipsum quoque *Avar* regio habitu indutum vivum comprehendentes crudeliter in modum pecoris mactaverunt. a quo in loco, ubi mactatus est, vicus usque hodie appellatus est *Criechesaveron*, in quo hi versus reperti sunt:

his nomen terris *Bogudis* dat regia proles
Graecus Avar, pecudis de *Suevis* more litatus.

oppidani vero non minori fortuna sed majori virtute praetorem in auxilium sociis properantem invadunt. quibus Romani haud segniter resistunt. in quo conflictu duo principes oppidanorum *Habino* et *Caccus* in primis pugnantes cadunt, et inclinata jam res esset oppidanorum, ni maturassent auxilium ferre *Suevi* in altera ripa victoria jam potiti. de nominibus autem illorum principum interfectorum exstant adhuc loca denominata, nam rustici de *Habinone* vocant monticulum *Habinoberg*, in quo hi versus reperti sunt:

praefectus *Habino* se victum atque sepultum
perpetuo montis nomine notificat.

a *Cacco* vero dicunt *Gegginen* denominari. denique coadunatis *Suèvis* et oppidanis castra irrumpunt, et praetorem, qui paulo altiorem tumulum frustra ceperat, romana vi resistentem obtruncant, legionemque divinam, ut nec nuncius cladis superesset, funditus delent. de hac perdita legione adhuc *perlaich*, quasi perdita legio, nominatur, ubi postmodum hi versus sunt reperti:

indicat hic collis romanam nomine cladem,
martia quo legio tota simul periit.

solus *Verres* tribunus militum amne transmisso in proximis paludibus se occultans honestam mortem subterfugit, lacui *Verruse* hucusque nomen dedit. versus:

das nomen lacui *Verres* quo tu latuisti.

hic tamen non multo post Siciliae proconsul effectus turpem mortem promeruit. nam cum se magistratu abdicaret judicio civium damnatus est. propter hunc *Verrem* tradunt Augustenses hanc cardem fuisse eandem, quam sub Augusto factam quidam describunt, sed *Varum* illum nominant his verbis: ea tempestate *Varus*, romano more, superbe et avare erga subditos se gerens a Germanis deletus est.

Auch einzelne spätere schriftsteller gedenken der überlieferung. Küchlin, ein geistlicher, dichtete um 1373-1391 für Peter Egen den jungen, bürgermeister zu Augsburg, der sein haus mit vorstellungen daraus bemalen lassen wollte, eine geschichte der stadt. *) darin heiſst es cap. 2. fol. 99 von den Schwaben:

sie bawten einen tempel groſs darein
zu eren *Zise* der abgöttin,
die sie nach haidnischem sitten
anbetten zu denselben zeiten.
die stat ward genennt auch *Zisaris*
nach der abgöttin, das was der pris.
der tempel als lang stůnd unversert.
bis im von alter was der val beschert,
und da er von alter abgieng
der berg namen von im empfieng.
daruf gestanden was das werck.
und haiſt noch hüt der *Zisenberck*.

Sigism. Meisterlin in seiner vom achten cap. des ersten

---

*) cod. monac. lat. 61; wieder Schmellers mittheilung.

buchs zu gedruckten augsburger chronik *) handelt cap. 5. 6. des zweiten buchs von dieser *Cisa.* im ungedruckten cap. 4 des ersten bezieht er sich unverkennbar auf Küchlin, und cap. 7 am ende wiederum: 'das er auch melt von der götty *Cisa*, die auch genent wird *Cizais*, das sy geert habend nach irem sitten, die doch aus Asia warend, dawider seind die andern, die von *Cysa* schreibent, die sprechent, das sy die Vindelici habend nach schwebischen sitten angebettet. von der göttin wirst du hernah mer haben ob got wil' (buch 2. cap. 5. 6.)

Unheilbare widersprüche jenes fragments liegen am tage. Bogud, ein punischer schifshauptmann, der im j. 494 Roms, also 260 vor Chr. lebte, **) ist hier in einen macedonischen könig umgewandelt, und Avar sein sohn soll dem 200 jahre später auftretenden (ciceronischen) Verres, oder gar dem noch jüngeren Varus gleichzeitig sein. welcher Titus Annius unter dem praetor gemeint wird, errathe ich nicht; ein gleichnamiger consul findet sich im j. 601 und 626 der stadt, 123. 158 j. vor Chr. Vellejus Paterculus kann dergleichen nicht verfafst haben.***)

Aber all der unsinn, den sie enthält, hebt den werth der merkwürdigen überlieferung für uns nicht auf. schon der reinere, lateinische stil thut dar, dafs sie nicht erst im zwölften jh. niedergeschrieben sein kann; Lazius und Velser †) sind geneigt, sie in das carolingische zeitalter zu setzen, zugleich scheint sie von einem ausländer, dem die Deutschen Heiden und Barbaren waren, abgefafst. ich möchte wissen, ob die von Lazius eingesehne wiener hs., wenn sie vielleicht dem 10 oder 9 jh. angehört, schon die randglossen der münchner hss. aufzuweisen hat? durch diese glossen wird die örtliche anknüpfung der ganzen tradition an Augsburg und die umgegend befestigt, und nicht blofs die lateinischen verse, auch die deutschen formen werthaha, cizûnberc, habino, habinonberc scheinen über das 12 jh. hinaus zu reichen. Habo, Habino, Habinolf ist ein urkundlicher ahd. mannsname; ein Cacus kenne ich nicht, sprachgemäfser schiene Cagan, Cacan, worauf der verglichene ortsnamen Geginen leitet. einzelne der angeführten benennungen haben sich bis heute erhalten. *Per-*

---

*) Augsb. 1522 fol.; Meisterlin schrieb sie im j. 1456, und starb um 1484.

**) Niebuhrs röm. gesch. 3, 677.

***) G. Jo. Vossius de hist. lat. 1, 24.

†) Marci Velseri rer. augustanar. libri 8. 1594. fol. p. 45.

lach heiſst fortwährend die anhöhe mitten in der stadt, nächst dem rathhaus, auf welcher im j. 1064 das stift und die kirche S. *Peter* gegründet wurde; die verse: subdidit hunc (collem) Romae praepes victoria *Petro* scheinen also später gedichtet? der name *perleih*, den die sage auf perjens oder perdita legio zieht, gemahnt an das ahd. eikileihi, aigilaihi (phalanx) gl. ker. 124. Diut. 1, 223; vielleicht war der hügel mit beeren bewachsen, *perileih*, leih ist auch in andern zusammensetzungen vieldeutig. Zisenberg und Havenenberg sind heute verschollen, die dörfer *Pfersen* (Verissê) und *Kriegshaber* desto bekannter. auf welche weise die richtigere alte form Criechesaveron immerhin zu erklären sei, es leuchtet hervor, daſs die benennung des ortes *Criahhes* (graeci) *avard* (imago, vgl. oben s. 72. 81, sonst auch proles) den *Graecus Avar* erst erzeugt hat, wie *Habinonberc* den helden *Habino*. des auersberger chronisten angabe, die lateinischen verse seien an allen diesen orten eingehauen gewesen, ist ohne zweifel zu verwerfen.

Es ergibt sich, daſs die überlieferung, nach ihrer weise, gegründetes und erdichtetes mengte; das merkwürdigste was sie enthält ist aber die nachricht von einer suevischen göttin. *Cisa* scheint ältere, bessere schreibung, *Ciza* weniger deutbar. aus der göttin namen läſst sich indessen *Cisara*, als benennung der stadt, schwerlich herleiten, wenn es rein deutsche formation sein soll, denn nie werden ortsnamen auf solche weise aus weiblichen oder männlichen eigennamen gebildet. annehmlicher schiene Cisara = *Cisae ara*, nach dem altar und tempel der gottheit; die späteren schreiber entstellten Cisaram in Zizarim, Zizerim? *Cisa* wird von den Sueven aufs eifrigste (religiosissime) verehrt, ihr jahrestag ist ein hauptfest, dem spiel und der freude geweiht; dieser tag wird genau als der neunundfunfzigste vom ersten august an beschrieben: er fiel also auf den 28 sept. zu dieser zeit konnte ein fest der gottheit begangen werden, die das gedeihen der eben eingebrachten ernte verliehen hatte. den 29 sept. feierten die Christen einen ihrer hehrsten tage, des heil. Michael. bemerkenswerth scheint, daſs die Sachsen ihr groſses heidnisches fest etwa in die nemliche zeit, in die drei ersten octobertage legten (Witech. corbej. p. 683.) in dieser überlieferten, sicher echten zeitbestimmung finde ich die glaubwürdigkeit der sage bestätigt.

Wer ist nun *Cisa?* man dürfte an des Tacitus suevische *Isis* (s. 157) denken, deren name die nächste ähnlichkeit mit der deutschen göttin darbot. doch der schwäb. *Ciestag*, *Zistag* (s. 88) bringt auf eine andere, vielleicht vorzüglichere mutmaſsung: der männliche gott Ziu, gen. Ziwes, Zies (vgl. Ziestag, Zisara) wäre in eine göttin verdreht worden? oder übergegangen? das S in dem frauennamen unorganisch eingeschoben oder zutretende ableitung? *Zisûnberc* gleicht dem *Zisberc* (s. 133.) Dürfte man den namen der altn. parze *Dis*, goth. *Deis*, ahd. also *Tis* vergleichen? Entscheidet man sich aber für die schreibung *Ziza* oder *Ziza*? so wüste ich einmal das ags. Tætva (anhang p. XVI) und etwa Zeizenmûre (Nib. 1272, 3) in anschlag zu bringen.

Die untersuchung wendet sich nunmehr zu den göttinnen der nordischen glaubenslehre, von denen sich auch im übrigen Deutschland unzweideutige spuren ergeben.

Zuerst treten uns *Frigg*, Odhins gemahlin, und *Freyja*, Freys schwester, entgegen, beide nach ihren ähnlichen namen verwechselbar und oft verwechselt. ich will sehen, ob eine strengere etymologie sie scheiden und auseinander halten kann.

Leichter scheint der name *Freyja:* er ist ohne zweifel moviert aus dem männlichen Freyr (gramm. 3,335.) da nun Freyr in dem goth. fráuja erkannt wurde (s. 135), läſst Freyja ein goth. fráujô, gen. fráujôns erwarten, sowol mit der allgemeinen bedeutung von domina, herrin, als in der besonderen eines eigennamens *Fráujô*. der begrif von herrin geht uns bei Ulfilas ab. desto häufiger drücken ihn die ahd. denkmäler aus durch *frouwâ*, *frôwâ* und mhd. haben sich *frouwe*, *frou*, nhd. *frau* allgemein erhalten, während das männliche *frô* völlig erloschen ist. ihrem sinn nach stehen frouwe und frau vollkommen dem hêrre, herr zu seite und werden gleich diesem in der anrede und sonst verwendet. *) unsere minnesänger streiten über den vorzug der namen frouwe (domina) und wîp (femina) **), wîp bezieht sich mehr auf das geschlecht, frau auf die würde; noch heute ist uns frau edler als weib, doch be-

---

*) wie uns *frô*, fehlt jetzt das altfranz. *dame* (dominus); *dame* (domina) ist geblieben, wie unser *frau*. span. haftet *don* und *doña*, ital. nur *donna*. den männlichen begrif drückt die roman. sprache durch zwei andere wörter aus, jenes *sire*, *sieur* (s. 18), dann durch *seigneur*, *signore*, *señor*, d. h. senior, woraus ital. *signora*, span. *señora* moviert werden, aber kein franz. fem.

**) Walth. 48. 49. 57. Amgh. 45^b 46^a ms. 2, 182^b 216^a Docen misc. 2, 278. 279.

zeichnet auch das franz. femme manches, was in unserm frau liegt. bemerkenswerth scheint, dafs die dichter den zusammenhang des wortes *frau* mit *froh* und *freude* (s. 136. 187) hervorheben, vgl. Frîdank 106,5—8. Tit. 15, 35.)

Gerade umgekehrt haben die ags. und alts. sprache, welchen beiden das masc. freá, fraho ungleich geläufiger war, als der ahd. frouwo, kein fem. daneben entwickelt. die mnl. mundart kennt *vrauwe*, *vrouwe* als anrede und titel (Huyd. op St. 1, 52. 356. Rein. 297. 731. 803. 1365. 1655. 2129. 2288. 2510. 2532. 2557. 2564 u. s. w.) seltner in andern fällen (Rein. 2291); das nnl. *vrouw* hat seine bedeutung ausgedehnt noch über die grenze des nhd. *frau*.

Allein diesen dialecten sämtlich gebricht der weibliche eigenname, im gegensatz zum altn, welcher *Freyja* fast nur als namen der göttin besitzt und kein freyja = hera. doch steht *hûsfreyja* (hausfrau) Sæm. 212^b und Snorri weifs noch, dafs *freyja* ein tignarnafn und von der göttin abgeleitet ist. *) vornehme frauen, rîkiskonur sind *freyjur*. Sn. 29. Yngl. saga c. 13. die lesarten frûr, fruvor scheinen hier verwerflich, denn die isl. form *frú* ist offenbar aus dem dän. *frue*, schwed. *fru*, und dieses aus Deutschland eingedrungen. die göttin würde schwed. *Fröa*, dän. *Fröe* heifsen, ich bin ihnen nirgends begegnet, das schwed. volkslied von Thors hammer nennt Freyja *Fröyenborg* (das dän. Fridlefsborg), ein anderes dän. hat schon *Fru*. Saxo geschweigt der göttin, wie ihres vaters, überall, er würde sie wol auch Fröa nennen.

Von *Freyja*, gen. Freyju wird *Frigg*, gen. Friggjar, genau gesondert, tochter des Fiörgvin, gattin des Odhinn; Saxo gramm. p. 13 hat richtig *Frigga*, Othini conjux. in formeln treten beide deutlich nebeneinander auf: svâ hialpi ther hollar vættir, *Frigg* ok *Freyja*, ok fleiri godh, sem thû feldir mer fâr af höndom!' Sæm. 240^b. jenes dän. volkslied ebenso '*Frigge, Fru* og Thor'.

Die altn. sprache pflegt GG zu haben wo die ags. CG, die ahd. CC oder KK, d. h. wenn nach G oder K ableitendes I im spiel ist, z. b. altn. egg (acies) ags. ecg, ahd. ekki; altn. bryggja (pons) ags. brycge, ahd. prukkâ; altn.

---

*) wie von Fráujö fraujô, von Freyja freyja, soll nach einem ungedr. liede Frauenlobs in der jen. hs. von einem fränk. könig *Wippeo* der name *wîp* stammen. hallt hier ein mythischer Wippo, Vibba (anh. p. VIII) nach? die deutung ist so falsch wie die eddische des wortes vîf aus vefa, vgl. gramm. 3, 323.)

hryggr (dorsum). ags. hrycg, ahd. hrukki folglich ags. *Fricg*, ahd. *Frikka*, *Frikkia*, abstehend von *Frouwâ*, noch mehr als Frigg von Freyja.

Aus verwechselung beider wesen erklärt sich nunmehr, wie Adam von Bremen, oder seine quelle, dazu gelangte den Freyr statt Frô zu nennen *Fricco* (oben s. 138): für Freyja würde er gesagt haben *Fricca*. Fricco, Fricho, Friccolf sind gangbare ahd. eigennamen.

Ferner scheint jetzt erklärbar, was sonst unerklärlich wäre, warum der sechste wochentag, dies Veneris, altn. genannt wird nicht bloſs *Freyju*dagr, sondern auch *Fria*dagr, ahd. niemals Frouwûntac, sondern *Fria*tac, *Frige*tac, nhd. *Frei*tag, ags. *Frige*däg (f. Fricgedäg)? vgl. oben s. 88. 89. faröisch *Fruiggjadeá* (Lyngbye 532.)

Unter den angeführten formen hat die ags. keinen anstoſs, in dem ahd. und altn. namen befremdet die abwesenheit der gutturale.

Aufschluſs gewährt, wie ich glaube, die wichtige stelle des Paulus Diac. 1, 8, worin Wodans gemahlin *Frea* heiſst, womit nur Frigg, nicht Freyja kann gemeint sein, wie denn auch Saxo gramm., mit ausdrücklicher beziehung auf Paulus, sich der form *Frig* bedient (Paulo teste auctore *Frig* dea.) *)

Dies langob. *Frea* stimmt zu dem ahd. *Fria*, ich halte es für identisch mit *Frigg*, ja für die urform des namens; mit Freyja und dem ags. masc. freá hat es nichts zu schaffen. wie sich ein altn. brû (pons) zu bryggia verhält, wird sich frî verhalten zu frigg. das langob. *Frea* ist = Frëa, Fria, Frija, Frîa. zu seiner wurzel leiten die wörter goth. freis, frijis (liber), ahd. frî, goth. frijôn (amare) ahd. frîôn, und vorzüglich darf das alts. neutr. frî (mulier) Hél. 9, 21. 13, 16. 171, 21. 172, 1., das ags. freo (mulier) Cädm. 29, 28 freolîc even (pulchra femina) Beov. 1275. freolîc fæmne Cädm. 12, 12. 54, 28 **) angeschlagen werden. da nun frî (liber) und frech, altn. frekr (protervus, impudens) verwandt scheinen, so zeigen schon diese adj. formen den übergang der substantivischen.

Was ich auseinandergesetzt habe lehrt, daſs die formen und sogar die bedeutungen beider namen nahe zusammenstoſsen. *Freyja* sagt aus die frohe, erfreuende, liebe, gnädige göttin, *Frigg* die freie, schöne, liebenswürdige; an jene schlieſst sich der allgemeine begrif von frau

---

*) die ags. chronisten s. 91 nehmen *Frea* aus Paulus.

**) vgl. mhd. wîplich wîp. Parz. 10, 17. MS. 2, 182^b 258^a.

(herrin), an diese der von frî (weib.)*) ***Holda*** **von** hold (lieb) gleicht beiden.

Desto begreiflicher wird die mischung der mythen sein. Saxo p. 13 erzählt, wie *Frigga*, um gold für ihren schmuck zu erlangen, ehliche treue verletzt habe; ausführlicher und mit abweichenden umständen scheint die sage von Freyja (Sn. 356) dasselbe abenteuer. indessen haftet auch bei anderm anlaſs auf *Frigg* die schuld des ehbruchs (Sæm. 63. Yngl. saga cap. 3.) Sn. 81 ist vom valshamr der *Freyja*, Sn. 113. 119 von dem der *Frigg* die rede, für jenen streitet Sæm. 70.

Darum schwankt die benennung des wochentags. der ahd. *Fria*tac ist deutlich ein altn. *Friggjar*dagr, der altn. *Freyju*dagr wäre ein ahd. *Frouwûn*tac. Darum schwanken die benennungen eines gestirns und einiger pflanzen. Orions gürtel, sonst auch Jacobsstab und spindel (colus, ἠλακάτη) genannt, heiſst unter dem schwed. volk *Friggerock* (colus Friggae) **) oder *Frejerok*, ***) wie schon s. 167 angemerkt wurde. orchis odoratissima, satyrium albidum, eine pflanze aus welcher liebestränke gekocht werden, isl. *Friggjargras*, sonst auch hionagras (herba conjugalis.) †) Die spätere christliche ansicht ersetzt die heidnische göttin durch *Maria*. der gemeine mann auf Seeland benennt jenes gestirn *Mariärok*, *Marirok*. mehrere arten des farrenkrauts, adianthum, polypodium, asplenium heiſsen frauenhaar, jungfrauenhaar, *Mariengras*, capillus *Veneris*, isl. *Freyjuhâr*, dän. *Fruehaar*, *Venusstraa*, *Venusgräs*, norweg. *Marigras* u. s. w. sollten auch hier nord. namen aus lateinischen entsprungen sein, sie zeigen, wie man *Venus* durch Frigg, Freyja und Maria übersetzte.

Frigg, als des höchsten gottes gemahlin, hat den rang vor allen übrigen göttinnen, sie weiſs der menschen schicksal (Sæm. 63^{b}. Sn. 23. 64), nimmt eide ab, dienerinnen vollziehen ihr geheiſs, sie steht den ehen vor und wird von kinderlosen angefleht (fornald. sög. 1, 117.) daher jenes hionagras = *Friggjargras*. In einigen theilen

---

*) goth. fri = sanskr. pri; sanskr. prî (amare) goth. frijôn, ahd. friudil, mhd. vriedel (amicus) serb. prijatel, litth prietelus, sanskr. prija (gratus). Schelling (gotth. von Samothrace p. 65) stellt das pers. *Peri* (fee, guter engel) mit Freyja zusammen.

**) Ihre p. 663.

***) Finn Magnussen 361^{a}.

†) daselbst 378.

des nördlichen Englands, in Yorkshire, zumal Hallamshire zeigen gebräuche des volks überreste des Friegcultus. in der gegend von Dent halten zu gewissen jahrszeiten, vorzüglich im herbst die landleute einen umgang und führen vermummt alte tänze auf, was sie den riesentanz heiſsen: den vornehmsten riesen nennen sie *Woden* und seine frau *Frigga*, die haupthandlung des schauspiels besteht darin, daſs zwei *schwerter* um den hals eines knaben geschwungen und geschlagen werden, ohne ihn zu verletzen. *) Noch bemerkenswerther ist aber die deutliche spur der göttin in Niedersachsen, wo sie unter dem volk *fru Freke* heiſst, **) und in den rollen auftritt, die wir s. 165. 166 der *frau Holle* überwiesen: zugleich die triftigste bestätigung der göttlichen natur dieser letzteren. eine vollständigere samlung aller noch jetzt in England und Niedersachsen fortdauernden überlieferungen von *Frigg* und *Freke* wäre zu wünschen.

Freyja ist nach oder neben Frigg die geehrteste göttin, ja ihr cultus scheint noch verbreiteter und bedeutender gewesen zu sein, sie heiſst 'agætuz af Asynjum' Sn. 28, und 'blôtgydhja' Yngl. saga cap. 4, der häufige opfer gebracht werden. Heidhrekr opfert ihr einen eber, wie sonst dem Freyr, und ehrte sie vor allen göttern. ***) Sie war einem manne (keinem gott, keinem As wenigstens) namens *Odhr* vermählt, der sie aber verlieſs und den sie, thränen vergieſsend, in der weiten welt, unter fremden völkern, aufsuchte. ihre thränen waren golden, das gold heiſst Freyjas thränen, sie selbst grâtfagr (schön im weinen.) Sn. 37. 119. 133. Nach den ältesten zeugnissen erscheint sie aber auch kriegerisch, auf einem mit zwei katzen bespannten *wagen* (wie Thôrr mit zwei böcken fährt) †) zieht sie zur kampfstätte, 'rîdhr til vîgs' und theilt sich mit Odhinn in die erschlagnen (oben s. 95, vgl. Sæm. 42^a Sn. 28. 57) sie wird genannt ‘eigandi valfalls’ (quae sortitur caesos in pugna) Sn. 119; *valfreyja* Nialssaga p. 118. ihre wohnung führt den namen Fôlkvângr oder Fôlkvângar, ihr saal Sessrymnir, der sitzräumige, die menge des volks aufnehmende: sterbende frauen glauben nach dem tod in ihre gesellschaft zu gelangen. Thôrgerdhr (Egilssaga p. 603) weigert sich irdischer nahrung, sie denkt bald bei Freyja zu speisen: ‘ok engan (nâttverdh) mun ek fyrr enn at *Freyju*’. Ihr behagen aber auch liebeslieder und liebende sollen sie anrufen: ‘henni lîkadhi vel mansöngr, â hana er gott at heita til âsta’. Sn. 29.

---

*) mittheilung von John M. Kemble, aus dem mund eines 'old Yorkshireman'. das *schwert* beziehe ich auf die alte anwendung dieser waffe bei hochzeiten, vgl. RA. 426. 427. 431, besonders p. 167. 168 die altfries. sitte. noch im 18 jh. trugen in Schwaben die brautführer groſse schwerter mit flatterndem band vor der braut her. merkwürdig stimmt der ehstnische brauch (anhang s. cxx, 13.)

**) Eccard de orig. Germ. p. 398: 'celebratur in plebe saxonica *fru Freke*, cui eadem munia tribuuntur, quae superiores Saxones Holdae suae adscribunt'.

***) Hervararsaga ed. verel. p 138. ed. 1785 p. 124; in der ausg. der fornald. sög. 1, 463 ist die stelle als unbestätigte variante in die note verwiesen.

†) Freyja hat einen *wagen* wie Nerthus (Freys mutter?), wie Holda und Freyr selbst, Wuotan und Donar, vgl. s. 73. 74. 152. 153. 154. 155; nur groſsen erhabnen gottheiten gebührt der königliche wagen.

In so weit solche vergleichungen zulässig sind, würde *Frigg* mit Here oder Juno, zumal der pronuba, Jupiters gemahlin, *Freyja* mit Venus, aber auch der nach Osiris suchenden Isis, auf einer linie stehen. *Freyr* und *Freyja* gemahnen an Liber und Libera (Dionysus und Proserpina oder auch Demeter, an sonne und mond.) *Maria* konnte die göttermutter ersetzen und die göttin der schönheit. wörtlich stimmt Frigg mehr zu Libera, Adams von Bremen *Fricco*, als gott der liebe, dem namen nach zu Liber, im begrif zu Freyr.

Die angeführte stelle des Paulus Diac. ist eins der glänzendsten, unablehnbarsten zeugnisse für die einstimmung der nordischen und deutschen mythologie. ein schriftsteller aus Carl des groſsen zeit meldet uns, daſs die Langobarden *Wodans* gemahlin *Frea* nennen, wie sie in der edda *Frigg* heiſst. weder hat er dies geschöpft aus nordischer überlieferung, noch viel weniger ist seine nachricht, durch Saxos vermittelung, quelle des nord. glaubens geworden.

Aber auch für Freyja besitzen wir ein wichtiges äusseres zeugnis. nach der edda war ihr ein kostbares halsband eigen, *Brísinga men* (Brisingorum monile) genannt, sie heiſst ‘eigandi *Brisingamens*’. Sn. 37. 119. wie sie das geschmeide von zwergen erworben, wie es ihr von Loki hinterlistig geraubt wurde, führt eine eigne erzählung aus. Sn. 354—357. Loki heiſst darum den dichtern *Brísings* thiofr (Thorl. obs. 6, 41. 63); ein verlornes eddalied enthielt, wie Heimdallr mit Loki um diesen schmuck gestritten. Sn. 105. Thôrr, als er zur wiedererlangung des hammers in Freyjas gewand gekleidet wird, unterläſst nicht, ihr berühmtes halsband anzulegen: ‘hafi hann it mikla *men Brísinga!*’ Sæm. 72. Von diesem schmuck weiſs nun offenbar auch der ags. dichter des Beovulf 2399. er nennt ihn *Brosinga mene*, ohne bezug auf die göttin. ich möchte *Brisinga mene* lesen und das wort überhaupt aus der wurzel mhd. brisen, breis (nodare, nodis constringere) herleiten: die halskette war aus gelenken geschlungen. vielleicht heiſsen die schmiedenden zwerge *Brisingar?* Das geschmeide hängt so genau mit der mythe von Freyja zusammen, daſs seine erwähnung in der ags. poesie mit sicherheit auf die verbreitung der sage von Freyja unter dem sächs. volksstamm schlieſsen läſst; und wenn die Gothen Fráujô göttlich verehrten, werden sie auch ein Breisigga mani gekannt haben?

Noch unzweifelhafter als Frigg und Freyja erscheint unter den übrigen Deutschen die altn. göttin *Hel*, gen. Heljar: goth. *Hali*, gen. Haljôs, ahd. *Hellia*, gen. Helliâ; nur daſs sich der persönliche begrif allmälich ganz in den localen von helle, hölle, aufenthalt der todten, unterwelt, ort der strafe auflöste. ursprünglich ist *Hellia* weder der tod noch ein böses wesen; sie tödtet und verfolgt nicht, sie nimmt der abgeschiednen menschen seelen in empfang, und hält sie unerbittlich in ihrer wohnung fest.

Nach der edda war *Hel* Lokis und einer riesin tochter, schwester des wolfes Fenrir und einer ungeheuren schlange. Sie ist *halb schwarz* und halb menschenfarbig (*blá* hâlf en hâlf medh hörundar lit) Sn. 33, nach art der elsterfarbigen leute des mittelalters; in andern stellen wird bloſs ihre *schwarze* farbe verglichen: *blár* sem *Hel.* Nialss. cap. 117. fornm. sög. 3, 188. vgl. *Heljarskinn* leichenfarbe der haut. Nialss. cap. 96. *) Ihre wohnung ist tief im dunkel der erde, abwärts unter einer wurzel des Yggdrasill, in Niflheim, das innerste heiſst darum *Niflhel*, da liegt ihr hof (rann) und ihre säle. Sæm. 6^b 44^a 94^a Sn. 4. Ihre schüssel heiſst *húngr*, ihr messer

---

*) auch die alten stellten Demeter, als zürnende erdgöttin *schwarz* dar (Pausan. 8, 42. O. Müllers Eumeniden 168), ja zuweilen ihre der unterwelt verfallene tochter, Persephone, die schöne jungfrau: Proserpina *furva* (Censorin. de die natal. c. 17.) der *schwarzen* Aphrodite (Melanis) erwähnt Pausanias 2, 2. 8, 6. 9, 27 und Athenaeus (buch 13); bekannt ist die ephesische *schwarze* Diana und daſs im mittelalter *schwarze* Marienbilder geschnitzt und gemahlt wurden, die heil. jungfrau erscheint dann als trauernde erd oder nachtgöttin: solche bilder zu Loretto, Neapel, Einsiedeln, Würzburg (A. W. 2, 209. 286) Ottingen (Göthes briefw. mit einem kinde 2, 184) Puy (Büschings nachr. 2. 312—333) und anderwärts. vgl. endlich die *schwarze* Befana (oben s. 174) und *blaue* (schwarze) Huldra (s. 168.)

sultr, gleichbedeutige namen, ihre unersättliche gier auszudrücken. Die todten fahren zu ihr nieder, *fara til Heljar*, eigentlich nur die in krankheiten und vor alter gestorbnen, nicht die im kampf gefallnen, Valhalla einnehmenden. abgezogner sind schon die redensarten *î hel* slâ, berja *î hel*, in die hölle schlagen, zur unterwelt senden, tödten; *î helju* vera, in der unterwelt, todt sein. fornald. sög. 1, 233. hieraus ist den neunord. dialecten ein ganz abstractes und entstelltes, schwed. *ihjäl*, dän. *ihiel*, d. h. todt entsprungen. den begrif der unterwelt geben diese neueren sprachen nur durch eine zusammensetzung. schwed. *helvete*, dän. helvede, d. i. altn. *helviti* (supplicium infernale), ahd. *hellawizi*, mhd. *hellewize*. Die unbarmherzigkeit der eddischen *Hel* wird ausdrücklich hervorgehoben, was sie einmal hat, gibt sie nie zurück:

haldi *Hel* thvî er hefir. Sn. 68

gleich dem *wolf* der thierfabel (Reinhart xxxvi), wie sie wölfischer natur und herkunft ist; umgekehrt wird dem wolf ein *höllischer rachen* (guttur infernale) beigelegt.

Saxo gramm. p. 43 gebraucht für Hel ganz passend das lat. *Proserpina*, er läſst sie Balders tod ansagen. Nach dän. volksglauben soll *Hel*, als dreibeiniges pferd umgehend, pest und seuche verkündigen; ich werde im verfolg davon handeln.

Auch das deutsche mittelalter hegte dergleichen vorstellungen von einer gefräſsigen, hungrigen, unersättlichen Hölle, von einem *Orcus esuriens*, d. h. dem menschenfressenden ogre. 'diu *Hella ferslindet* al daz ter lebet. sine *wirdet niomer sat*'. N. Cap. 72. 'diu *Helle* und der arge wân werdent *niemer sat*'. welsch. gast. und noch persönlicher lautet, daſs ihr ein *gaffender*, *gähnender rachen* zugeschrieben wird, gleich dem wolf: bilder in der hs. des Cädmon stellen sie durch einen bloſsen aufgesperrten mund dar.

der tobende wuoterîch
der was der *Hellen* gelîch,
diu daz abgrunde
begenit mit ir munde
unde den himel zuo der erden,
unde ir doch niht ne mac werden,
daz si imer werde vol:
si ist daz *ungesatlîche* hol.
daz weder nu noch nie ne sprah:
'diz ist des ih niht ne mac'.

Lampr. Alex. 6322—30. Häufig ist in den alten gedichten von dem abgrund und den thüren der hölle die rede, vgl. helligruoba, hellagrunt, helliporta u. s. w. gramm. 2.458. der abgrunde tunc, der tiefen helle tunc. Mart. 88^b 99^c.

Zunächst liegen hierbei zwar biblische stellen unter, namentlich von unersättlichkeit der Hölle prov. Salom. 27, 20. 30, 16 (vgl. Freidank LXXIV), vom aufgethan sein, Hiob 26, 6 und vom öfnen ihres mundes Esaias 5, 14. inzwischen haben alle diese das masc. *ᾅδης* oder infernus, und es ist schon zu beachten, daſs die deutsche sprache, ihrer eigenthümlichkeit nach, ein weibliches wort gebrauchen muſte. die ideen von thüre, abgrund, öfnen des gähnenden schlundes scheinen aber bei dem begrif einer unterwelt so natürlich und nothwendig, daſs sie bei verschiednen völkern immer auf ähnliche weise wiederkehren werden.

Das wesentliche ist, die vorstellung einer weiblichen, hungrigen, nie zurückgebenden gottheit festzuhalten. *)

Mit Hel hat gewisse ähnlichkeit eine andere altn. göttin, *Rán*, beide sind zwar nicht âsynjur, aber aus einem älteren geschlecht, dessen gesellschaft sich die Asen nicht ganz entzogen. *Rán* war des meergottes Oegir gattin und wohnte in den fluten: ertrinkende menschen fielen ihr anheim, wie die zu land sterbenden der Hel. wie fara til Heljar sterben, so bedeutet *fara til Ránar* zur see ertrinken. die ertrunknen zog sie in einem *netz* zu sich, raubte sie, und daher erklärt sich ihr name: *rán* (neutr.) ist rapina, *ræna* rapere, spoliare. Sie zeugte mit Oegir neun töchter, die wellen, die in der edda namentlich aufgeführt und Ránar oder Oegis dœtr genannt werden. **)

Auf die nachweisung jenes wortes *rahanen* (spoliare) im Hild. lied 57 lediglich stütze ich meine ansicht, daſs es auch ein subst. rahan (rapina, spolium) und eine göttin *Ra-*

---

*) in Südholland, an der Maas einfluſs ins meer, findet sich ein ort *Helvoetsluis*. ich weiſs nicht, ob ältere urkundliche for[illegible]n die in diesem namen liegende idee von Höllenfuſs, fuſs der Hölle bestätigen. die Römer haben hier Helium: inter Helium ac Flevum, ita appellantur ostia, in quae effusus Rhenus ab septentrione in lacus, ab occidente in amnem Mosam se spargit, medio inter haec *ore* modicum nomine suo custodiens alveum. Plin. 4, 29. auch Tac. ann. 2, 6 sagt: immenso *ore*. vgl. oben s. 147 über *Aegisdyr*, und im travellers song 85 *Fifeldor* (ostium oceani), wie Boeth. cap. 38 p. 114 Fifelstreám (meeresstrom.)

**) Sæm. 79^b 144^a 153^b 160. Sn. 124. 129. 185. Eyrbygg. saga p. 274 und index s. v. Egilssaga p. 616.

hana *) in andern gegenden Deutschlands gegeben haben könne, wie einen Uogi = Oegir. vielleicht folgt die seltenheit und der untergang jener ausdrücke aus ihrem heidnischen anklang.

So sind noch einige andere weibliche substantive der ahd. und ags. sprache allmälich selten geworden und zum theil erloschen, deren abstracterer begrif einen älteren persönlichen, ganz mit den namen altn. göttinnen zusammentreffenden, mutmaſsen läſst. Das goth. *sibja*, ahd. *sippia*, *sippa*, das ags. *sib*, gen. sibbe bedeuten friede, freundschaft, verwandtschaft; ich folgere daraus eine gottheit *Sippia*, *Sib*, der altn. *Sif*, gen. Sifjar, Thôrs gemahlin entsprechend, denn auch der altn. pl. sifjar drückt aus cognatio, sifi amicus (ahd. sippio, sippo), sift genus, cognatio. diesem wortsinn nach scheint *Sif*, gleich Frigg, göttin der schönheit und liebe, und wie eigenschaften des Odhinn und Thôrr zusammenstimmen, haben auch ihre frauen Frigg und Sif gemeinschaftliche bedeutung. das formâli der edda vergleicht Sif mit Sibylla (anhang xx.) *Sif* heiſst in der edda die schönhaarige und das gold *Sifjar haddr* (Sifae peplum), weil ihr Loki das haar abschnitt und ihr hernach ein neues, schöneres aus gold geschmiedet wurde. Sn. 119. 130. die erklärer sehen hierin die vom feuer verbrannte, wieder aufwachsende goldne frucht der erde und halten Sif zu Ceres, womit übereinkäme, daſs die altslav. *Siva* Ceres, dea frumenti glossiert (Hankas glossen 5^a $6^{a.\,b.}$); allein S scheint hier das slav. shivjete = SH und V = W, was von dem deutschen F, B, P abführt. Thôrs mutter, nicht seine frau, ist die erde.

Nanna, Baldrs gemahlin, würde goth. *Nanthô*, ahd. *Nandâ*, ags. *Nôdhe* d. i. die kühne, mutige heiſsen, vgl. goth. nanthjan (audere) ahd. ginendan, ags. genêdhan, altn. nenna; aber die weiblichen einfachen namen sind verschollen, Procop 1, 8 hat das goth. Θευδενάνθα.

Gehört die altn. *Gefjon* zu der alts. und ags. benennung des meeres gebhan, geofon? selbst dies wort ist dem ahd. dialect unbekannt.

Solche schlüsse aus ersterbenden wörtern auf erstorbene gottheiten lassen sich noch vermehren; es ist nicht unnütz sie zu versuchen, weil sie den blick für künftige forschungen schärfen. zu beweisen erheben kann sie, wenn aus der sage oder sonsther übereinstimmung der mythen aufgedeckt wird.

---

*) wie Hludana, Tamfana s. 157.

Im ganzen mag auffallen, daſs der nachweisbaren göttinnen fast eine gröſsere zahl ist als der götter, da doch in vollständigen mythologien diese weit überwiegen. mir scheint, sage und name von göttinnen stellte sich der christlichen ansicht ungefährlicher, unschuldiger dar und wurde mit minderer strenge verfolgt. zum theil waren auch die mythen von weiblichen gottheiten anmutiger, und in der erinnerung des volks unzerstörbarer.

CAP. XI. HELDEN.

Die götter sind in beständigem verkehr mit den menschen, überall bedürfen die menschen der götter. vermischungen beider können sich auf doppelte weise zutragen, durch wandlung der götter in helden oder der helden in götter: dort sinkt der gott herab in menschliche natur, hier wird der mensch erhoben zur göttlichen. poesie, sage, ja der glaube selbst schöpft aus beidem wärme und leben, indem das göttliche wesen den irdischen dingen näher gerückt, die irdische kraft aber verklärt erscheint. ohne helden, aus denen noch der göttliche funke sprüht, oder die seiner theilhaftig werden, kann das epos nicht auskommen.

So viel ich sehe, beruht in den meisten fällen, wenn nicht immer, dieses zweifache verhältnis auf leiblicher verwandtschaft, auf einer zwischen unsterblichen und sterblichen wesen stattgefundnen verbindung. Hercules wird vergöttert, weil ihn Jupiter mit Alcmene gezeugt hat; die halbgottheit des Perseus, der Dioskuren geht hervor aus Jupiters bund mit Danaë und Leda, Romulus, der göttliche, ist des Mars und der Silvia kind. den nach der mutter, als mensch, gebornen sohn *) zieht des vaters himmlische natur aus der ärgern hand in die bessere wieder zu sich. Die mythen sind uns verschollen, aus denen wir entnähmen, welche jungfrauen nach Vôdens umarmung die vergötterten helden Seaxneát, Bäldäg, Câsere gebaren. (anh. s. III.) Wie Heimdallr der gott, in Rîgs gestalt, nieder zur erde stieg und sterbliche nachkommen zurückliefs, erzählt ein eddischer gesang. aber ihre eigennamen bleiben verschwiegen, nur die appellativa sind genannt. Den übermenschlichen glanz, der noch auf Sigufrit fällt, erklärt seine abkunft von Sigumunt, Sigi und Wuotan. Es kann im einzelnen fall zweifelhaft sein, oder nach verschiedenheit der sage abweichend aufgefafst werden, ob ein gott in die reihe der helden, ein held in die der götter tritt: im Norden gilt Baldr für einen vollen gott, der sächsische

---

*) partus sequitur ventrem. vgl. RA. 324. 325.

Baldag war wol nur halbgott. Ja selbst jene nordische ansicht ist genau betrachtet nur die der edda, nicht Saxos, welcher den Balder p. 39 ausdrücklich für einen '*semideum*, arcano superum semine procreatum' ausgibt. ich bin in altn. sprachdenkmälern nie auf die benennung hâlfgođ oder hâlfâs gestoſsen, obgleich hâlftröll, hâlfrisi mehrmals vorkommen. '*semidei*' setzt auch Jornandes (oben s. 17.)

Helden, die das epos mit der geschichte gemein hat, leiden nicht leicht vergötterung, wie umgekehrt alle, in die dichtung nicht durch die geschichte eingehenden, irgend göttlichen anklang vermuten lassen.*) so Siegfried, Rüdiger, vielleicht Hagen in den Nibelungen, während Dietrich und Etzel die grenze des menschlichen einhalten. den Griechen konnte Achilles vergöttert werden, nicht Agamemnon.

Ein merkmal, götter von göttlichen helden zu unterscheiden finde ich darin, daſs die namen jener in sich bedeutsam, d. h. ursprünglich auf ihr inneres wesen selbst zu beziehen sind.**) den namen der halbgötter *kann* diese bedeutsamkeit fehlen, wenn sie aus der menschlichen natur mit übernommen werden. in der regel sind götternamen einfach, heldennamen oft zusammengesetzt. Donar ist darum ein ursprünglicher gott, kein zur gottheit erhöhter mensch: seine benennung drückt zugleich seinen character aus. derselbe grund streitet gegen die ansicht, daſs Wuotan aus der schaar der menschen sich in die der götter eingedrungen habe.***)

---

*) eine vergleichende untersuchung der griechischen, römischen, nordischen *vergötterungen* überschritte die mir hier gesteckte schranke. ich sondere die durch poesie und sage allein vollbrachten von den durch heidnische priester ausgesprochnen, der christlichen canonisation ähnlichen. (hernach ein beispiel in dem schwedischen Erich.)

**) ungefähr wie in der thierfabel die namen ihrer träger.

***) der irthum ist aber frühe, und durch die Christen aufgekommen, die den heidnischen gott herunterzuziehen suchten, indem sie seiner angemaſsten gottheit menschlichen ursprung beilegten. Schon bei dem ags. Ethelwerd p. 833 liest man: 'Hengest et Horsa, hi nepotes fuere *Woddan* regis barbarorum, quem post infanda dignitate *ut deum honorantes*, sacrificium obtulerunt pagani victoriae causa sive virtutis, ut humanitas saepius credit hoc quod videt'. Wilh. von Malmesbury ähnliche worte sind oben s. 91 ausgezogen; auch er sagt '*deum esse delirantes*'. Albericus tr. font. 1, 23 (nach dem j. 274) drückt sich so aus: 'in hac generatione decima ab incarnatione domini regnasse invenitur *quidam Mercurius*, in Gottlandia insula, quae est inter Daciam et Russiam extra romanum imperium, a quo Mercurio, qui Woden dictus est, descendit genealogia Anglorum et multorum aliorum'. Nicht viel anders stellt Snorri in der Yngl. saga Od-

Halbgötter haben für das volk etwas vertrauliches zum voraus, aus unserer mitte entsprossen, in unsere nähere gesellschaft eingelassen, sind sie es, an die sich verehrung, gebete, schwüre am liebsten wenden: sie vermitteln, erleichtern uns den umgang mit dem höheren gott. wie es dem Römer nahe lag 'mehercle', 'mecastor', 'ecastor', 'edepol' zu schwören, schwuren auch die Christen des mittelalters häufiger bei besonderen heiligen, als bei gott selbst.

Wir vermissen nachrichten über die art und weise, wie sich der heroencultus, verschieden von dem eigentlichen götterdienst, unter unsern vorfahren gestaltet hatte; sogar die altn. quellen enthalten darüber nichts. Bei den Griechen wichen die heldenopfer ab von den götteropfern. dem gott wurde bloſs das eingeweide und fett der thiere dargebracht, der aufsteigende geruch genügte; dem vergötterten held das fleisch und blut selbst, zum genuſs. So sättigen sich die in Valhöll aufgenommnen einherjar an Sæhrîmnir, des ebers, gesottnem fleisch, und trinken mit den asen; nicht wird gesagt, daſs asen auch an der speise theil genommen hätten. Sæm. 36. 42. Sn. 42. die edda lehrt, daſs Odhinn selbst keine speise genoſs (önga vist tharf hann), nur wein trank (vîn er honum bædhi dryckr ok matr), gleich Jupiter. mit der ihm vorgesetzten speise nährte er Geri und Freki, seine wölfe. Sn. 42. 'vidh vîn eitt vâpngöfigr Odhinn æ lifir'. Sæm. 42^b. Läſst sich daraus eine verschiedenheit der opfer folgern, die göttern und halbgöttern geschahen?

Es wird einzelne wesen geben, bei denen wir unsicher bleiben, ob die vorzeit mit ihnen den begrif eines vollen gottes oder halbgottes verband.

Daſs die Germanen dem *Hercules* 'concessa animalia' opferten, daſs ihm ein hain geheiligt war, daſs sie beim beginn der schlacht seinen preis, vor dem aller andern hel-

---

hin als einen aus Asien hergekommenen *höfdingi* und *hermadhr* vor, der sich durch seine klugheit die verehrung der völker zuwege gebracht; auch Saxo gramm. bekennt sich zu einer ähnlichen meinung: 'ea tempestate cum *Othinus quidam*, Europa tota, *falso divinitatis titulo* censeretur' u. s. w. Welche andere idee konnten auch damals rechtgläubige Christen von dem falschen gott ihrer voreltern fassen? sie musten der abgötterei geflissentlichen betrug unterschieben, und waren zu begreifen unfähig, daſs dem heidenthum etwas ganz anderes zum grund liegt, als ein historischer wahn. es hat so wenig einen wirklichen mensch und könig Odhin (geschweige zwei oder drei) gegeben als einen wirklichen Jupiter oder Mercur.

den, in liedern sangen, sagt Tac. Germ. 3. 9. ann. 2, 12. aber welchen einheimischen held bezeichnet uns diese interpretatio romana? einen sohn Wuotans vermutlich, allein welchen?

Kaum Donar, den mit der erde gezeugten, obgleich dann die übergehung Jupiters anders gedeutet werden könnte, als ich sie s. 85 zu deuten suchte. doch waren Donar und Jupiter niemals halbgötter. Auch Ziu nicht, den hätte der Römer Mars genannt. den nord. Baldr oder Hermôdhr? sie sind, nach der edda wenigstens, volle götter. vielleicht den ags. *Seaxneát*, den altsächsischen oder altfränkischen *Sahsnôt?* der noch sechs jahrhunderte später neben Wôdan und neben Thunar angebetet wurde und jedenfalls eine der vorragenden gottheiten war? anh. s. VI. VII.

Wie, gedenken nicht mehrere, und eben am Niederrhein, in Lothringen fast in den gegenden der abrenuntiationsformel, aufgefundne inscriptionen eines HERCVLES SAXANVS *)? *sahs* hieſs in unserer sprache was das lat. *saxum*, stein, steinwaffe, messer, hammer, schwert (s. 124.) *sahsnôz* bedeutet also steingenoſs. **) die sage, welche uns diesen namen erläutert hätte, scheint verloren. es könnte eine ähnliche gewesen sein, wie die, welche man zur deutung des *Hercules saxanus* anwendet. Hercules, heimziehend mit den erbeuteten rindern, von ligurischen helden überfallen und des geschoſses ermangelnd sei im kampf erschöpft auf die knie gesunken; da habe ihm Jupiter *steine* aus einer wolke regnen lassen, mit welchen er bald seine feinde besiegte. ein steinbedecktes feld (campus lapideus) zwischen Massilien und der Rhone bezeuge den vorfall. ***) Indessen kommen in allen helden und riesensagen so viel denkwürdige steinwürfe vor †), daſs mir diese beziehung sehr zweifelhaft erscheint, zumal das adj. saxanus unclassisch gebildet ist *), und eher die nachahmung einer germanischen form sein könnte, *sahsin?* Inschriften, zur zeit des 2. 3. 4 jh. in Germanien eingehauen, mochten leicht die schon bei Tacitus und seinen gewährsmännern hergebrachte interpretation des göttlichen helden der Deutschen beibehalten und durch das zugefügte adj. genauer bestimmen? gilt es hier die edda zu rathe zu ziehen, so wäre *Sahsnót* gefunden in *Buri* (Sn. 7), dem manne, den Audhumla *aus den steinen leckt*, einem wahren *genoſs der steine* und felsen. Dies ist meine vermutung über *Hercules, Hercules saxanus* und *Sahsnót*; daſs die Sachsen, deren name unleugbar von sahs (stein oder steinwaffe) herrührt, solch einen stammgott eigenthümlich feierten, liegt vor augen.

---

*) Gruter 49, 3. Orelli no. 2007. 2009. Hagenbuch de Hercule saxano, Susati 173 f. Schöpflin Als. ill. 1,441. Cannegieter de mutatione roman. nominum. Lugd. 1774. p. 165—174. Joh. Wh. Brewer vaterl. chronik. Köln 1825. 1, 15—36. 648. 649. auf den Hercules *magusanus* laſse ich mich nicht ein: (Cannegieter l. c. 161 ff. stellt ihn, ohne grund, mit Freyr zusammen.)

**) ahd. hûsginôz, ags. bordgeneát, beodgeneát, mhd. bankgenôz, stuolgenôz, spiezgenôz u. s. w.

***) Strabo IV. 1, 7. worte aus des Aeschylus Prometheus anführend. Dion. Hal. 1, 41. Hygin. P. A. 2, 6. Tzetz. chil. 2, 341. schol. Lycophr. 648. Pomp. Mela 2, 5.

†) z. b. Sörli und Hamthŷr werden mit steinen todt geworfen (Sn. 144), die dichter brauchen Hamthŷs ok Sörla grand für stein.

Tvisco, der erdgeborne gott (deus terra editus) ist schon im anhang s. xxix besprochen. an Ziu, Tius, Mars darf er nicht gemahnen, Tacitus würde dann EU, nicht VI setzen, und SC wäre auch eine bei Ziu ungebräuchliche ableitung. Nur kann es, in germanischer stammsage, noch andere zwillinge als die gegeben haben, die der Römer unter Castor und Pollux (Germ. 43) meint, deren heilikum den örtlichen namen Alx (s. 39) führte. Baldr und Hermôdhr sind bloſs brüder, keine gemini. Tvisco mag der sonst verlorne, damals vorwaltende beiname eines der groſsen götter sein, den der germanische stamm als seinen obersten ahnherrn und stifter betrachtete. am wahrscheinlichsten kein andrer als Wuotan, dessen eigenname durch jenen verdunkelt wurde; will man auf die baare wurzel von TVI rücksicht nehmen und den bestimmteren begrif der zwillingschaft aufgeben, so lieſse sich mutmaſsen, daſs Tvisco die eddischen beinamen Odhins *Tveggi* (duplex) und *Tvíblindi* (bis coecus, vgl. einäugig s. 101) berühren könne, wenn es anders mit ihnen völlige richtigkeit hat: ich finde sie zwar in Resens ausg. der kennîngar bei Odhinn no. 104. 105, nicht aber in Rasks Snorraedda.

Mannus, des Tvisco sohn, ein sichtbar echtdeutscher name, entspricht dem goth. *man* (nicht der schwachen form manna, die Tacitus Manno geben würde), ahd. *man*, ags. *man*, *mon*, altn. *madhr*. ohne zweifel hat im alterthum diesem wort ein mythischer, tieferer sinn beigewohnt (vgl. s. 36 und s. xxviii des anhangs über die wurzel), erst durch

---

*) lat. adj. auf *-anus* erwachsen sonst aus ortsnamen (montanus, fontanus, romanus, thebanus), kaum aus neutralen; Saxum müste wenigstens die benennung des steinfelds gewesen sein, um davon ein saxanus zu formieren.

anfügung des ableitenden ISK entspringt die bedeutung homo. Zwar kennt die edda keinen sohn Odhins mit dem namen *Madhr*; die mutmassung, daſs Man in dem *Ilermon, Irman* der genealogien stecken könne, ist im anhang geäuſsert worden, er tritt dort als ahn oder nachkomme oder wiedergeburt Odhins auf. Selbst das jüngere mittelalter kannte noch überlieferungen von diesem stammvater des deutschen volks: Frauenlob, dessen bekanntschaft mit dem mythischen könig Wippo ich s. 190 anführte, sagt in einem ungedruckten liede des jen. cod.

> *Mennor* der erste was genant,
> dem diutische rede got tet bekant.

weist das schlieſsende OR auf einen nordischen oder friesischen durchgang der sage?

Auch des Mannes drei oder fünf söhne wurden in die zahl der halbgötter aufgenommen (anh. s. XXVI–XXVIII): nicht auf alle doch auf einige wirft die uns erhaltene sage hin und wieder schein. ich will noch einiges nähere von den bei Tacitus ausgezeichneten, Ingo, Isco und Hermino, abhandeln.

Ing oder *Ingo* hat sich im andenken der sächsischen und nordischen stämme zulängst erhalten. ahd. runenalphabete schreiben *Inc.* im ags. runenlied scheint noch etwas von seiner sage nachzuklingen:

> *Ing* väs ærest mid Eástdenum
> geseven secgum, odh he sîdhdhan *eást*
> ofer væg gevât. *) væn äfter ran.
> thus *Heardingas* thone häle nemdun.

erst hielt sich Ing bei den Ostdänen auf, dann zog er gen osten über meer, sein wagen rollte hinten nach. wir haben schon öfter (s. 73. 193) den *wagen* als kennzeichen der götter gesehen. 'so (nemlich Ing) nannten, diesen namen gaben ihm die *Hartunge*'. *Hartunc* im heldenbuch heiſst ein *könig von Reuſsen* **), im Alphart 74 einer der wölfingischen helden; die Hartungen scheinen ein den Dänen und Schweden östlich gelegnes volk, unter welchem Ing eine zeitlang gelebt haben soll. zu diesem östlichen wohnsitz des *Ing* stimmt auffallend die merkwürdige stammtafel, welche das Islendîngabôk von den Ynglingen liefert (Islend. sög. 1, 19.) daselbst steht ganz oben an ein *Yngvi Tyrkja konûngr* ***) und auf ihn folgen Niördhr,

---

*) Cädm. 88, 12. gevât ofer vonne væg sigan.

**) sonst *Hartnit, Hertnit* von Riuzen. Whs. heldensage 198. 253.

***) gerade so heiſst sonst Odhinn *Tyrkja konûngr.* Sn. 368 und anhang s. XXI, vgl. Tyrkir Sn. 78, 88 und formâli 15.

Frayr (so), Fiölnir, Svegdhir u. s. w. Die Ynglîngasaga hingegen beginnt den stamm erst mit *Niördhr*, welchem Freyr, Fiölnir u. s. w. folgen, und bei Freyr wird angegeben, daſs er mit anderm namen *Yngvi* oder auch *Yngvifreyr* (oben s. 138) heiſse und nach ihm das ganze geschlecht *Ynglîngar* genannt werde. richtiger wäre *Ingingar* oder *Ingvingar*, wie die ahd. und ags. schreibung lehrt; man verwechselte im Norden damit ŷnglîngr (juvenis) ahd. jungilinc, ags. geongling, von der gar nicht hierher gehörigen wurzel ûngr, junc, geong. abgesehn davon, bestätigt der *türkische* könig Yngvi, und selbst der *russische* Hartung Ings morgenländischen aufenthalt: vielleicht muſs, weil den Nordmannen Ruſsland *Garda*rîki hieſs, für Hearding *Gearding*, für Hartung gelesen werden *Gartunc?* *) Die wichtigste wahrnehmung ist jedoch, daſs in jener genealogie *Ingvi* vor *Niördhr* gesetzt wird, also *Freys* groſsvater ist, während die andere recension ihn in Freyr gleichsam wiedergeboren werden läſst und mit Freys namen verschmilzt. davon steckt eine spur auch in dem ags. freá Ingvina. mit recht aber scheint *Ingvi* oben an der spitze eines geschlechts zu stehen, das den namen Ingvîngar = Ynglîngar führt. Was nun die altn. stammsage nicht höher hinauf zu bringen vermag, als zu Ingvi, ergänzt uns Tacitus auf das willkommenste. Ing oder Ingo ist ihm des Mannus, dieser des Tvisco sohn.

Vollständig wäre dann die göttliche reihe: *Tvisco, Mannus, Ingus, Nerthus, Fravo?* (Fravio? oder wie in römischem mund ein dem goth. Fráuja ähnlicher name lautete.) des erdensohnes Tvisco mutter wiederholt sich, nach zwei zwischengliedern, in Nerthus, wie der nord. Ingvi bald vor, bald nach Niördhr steht.

Dies zwischen Niördhr und Ingvi nachgewiesne gelenke, der unverkennbare haft eines nordischen gottes an einem tacitischen gotthelden drückt, wenn ich mich nicht täusche, der lesart *Nerthus* das siegel auf. Will man in die götterreihe keine göttin einlassen, so kostet die annahme wenig, daſs einzelne deutsche völker Nerthus zur göttin, andere zum gott machten.

Alles dies greift nun in andere altn. und eddische mythen, einzelne lichter streifen in das tiefere dunkel der vorzeit, können es aber noch nicht ganz beleuchten und verlieren sich oft nur in räthselhaftem schimmer. das formâli der edda p. 15 nennt *Odhinn* vater des *Yngvi* und stellt ihn als obersten ahn der Ynglingar auf: man sieht sich von neuem befugt *Wuotan* mit *Mannus* oder *Tvisco* gleich zu setzen. *) Noch weiter reicht die erzählung frâ Fornioti og hans ættmönnum (forald. sög. 2, 12): zu oberst steht *Burri*, wieder könig von Tyrkland, auf ihn folgen *Burr*, *Odhinn*, *Freyr*, *Niördhr*, *Freyr*, Fiölnir u. s. w., mithin ein doppelter Freyr, der erste an Yngvis stelle (jener Yngvifreyr.) *Burri* und *Burr* sind die in einer andern reihe (anhang xxi) dem Finn und Frialaf gleichgesetzten, *Burri* und *Bors*, wiederum aber die in Snorraedda 7. 8 als vorfahren der drei brüder *Odhinn*, *Vili*. *Ve* aufgeführten *Buri* und *Börr*. *Buri* ist der von der kuh aus den steinen geleckte erste mann oder mensch. **) Hiernach scheinen *Buri*, *Börr*, *Odhinn* parallel den nur mit andern namen genannten *Tvisco*, *Mannus*, *Ingus*, da Yngvi = Odhinn: dem Ingus stehen zwei brüder (Iscus, Hermino) zur seite, wie dem Odhinn (Vili, Ve), Tvisco heiſst *terra genitus*, wie Buri *aus dem stein* hervorgeht. oder will man lieber *Buri* für *Sahsnôz* nehmen (vorhin s. 204). Ich weiſs nicht ob hier sage von älteren naturgöttern und jüngeren halbgöttern unter einander rinnt; zwischen ihnen scheint aber die eigentliche gottheit (*Wuotan*, *Odhinn*) immer aufzutauchen. Ich fahre fort Tacitus auszulegen.

---

*) Hartunc = Haddingr? oben s. 140.

In der vermutung, des Ingus (oder Ingo) bruder könne nur *Isco*, nicht Isto, geheiſsen haben (anhang s. xxvii. xxviii), bestärkt mich alles. ***) sollte gar die eddische erzählung von einem ersterschafnen *Askr* (Sæm. 3. Sn. 10) und jener name zusammenhängen, wenn auch die ags. Oescingas aus dem spiel bleiben? seltsam scheint schon, daſs wir in den runennamen diesem *ask* (die deutung mag den baum im sinn haben oder nicht) neben dem *inc*, *ziu*, *er*, lauter helden und göttern begegnen. aber auch der vocalwechsel in den beiden namensformen trift sich gerade so in der ableitungssilbe *-isk* und *-ask*.

Hier mag ein verwegner einfall sich luft machen. in

---

*) verwirrend ist in einer hs. des formâli (p. 15 unten) *Odhinn* = *Niördhr*. Sæm. 3^a ein *Yngvi* unter zwergen.

**) *Buri* wäre ahd. Poro, goth. Bura; *Börr* ahd. Paru. goth. Barus? nahe liegt altn. burr, gen. burar (filius) ags. byre (filius) goth. baurs.

***) zu meiner freude haben selbst hss. *Isccvones*, wie ich eben aus Hess var. lect. in Tac. Germ. comment. 3. Helmst. 1834. p. 3 sehe.

unserer sprache wird das abstammungsverhältnis hauptsächlich durch zwei ableitungssilben ausgedrückt: ING und ISK. manning bedeutet den von man stammenden sohn, mannisk, mannisko fast dasselbe. ich sage nicht, daſs die gottgleichen helden unserer voreltern aus der grammatischen form genommen, noch weniger, daſs die grammatische form aus den heldennamen entsprungen sei. ich lasse den tiefen zusammenhang beider unerklärt, und zeige ihn bloſs an.

Des Mannus dritter sohn wird uns länger beschäftigen als seine brüder. Erminos nachkommenschaft vollendet den berühmten cyclus der drei groſsen hauptstämme Deutschlands: *Ingaevones, Herminones, Iscaevones.* ihre ordnung scheint gleichgiltig und ist bei Tacitus bloſs von der örtlichen lage entnommen.

Die aspiration von Tacitus in Herminones und ebenso in Hermunduri zugefügt, ist dem deutschen worte eigentlich fremd, wird aber auch von lat. schriftstellern des mittelalters, in eigennamen, die mit dem worte Irmin componiert sind, häufig beibehalten. in dem namen des historischen Arminius läſst sie Tacitus weg.

goth. *Aírman* (lateinisch geschrieben Erman): ahd. *Irman, Irmin, Erman, Ermin*; ags. *Eormen*; altn. *Iörmun*, wozu jenes *Hermun* in Hermunduri stimmt, vielleicht auch ein schwachformiges *Aírmana, Irmino* u. s. w. dieser halbgott muſs eine weit ausgebreitetere verehrung, als des Mannus übrige söhne, genossen haben. mit seinem namen sind, unter allen deutschen stämmen, zahlreiche benennungen von menschen, thieren und pflanzen zusammengesetzt: ihr eigentlicher begrif empfängt dadurch verstärkte, erhöhte bedeutung. in diesen häufigen anwendungen hat daher *Irmin* selbst einen verallgemeinerten, abstracten sinn. *Irmin* muſs in dem munde des volks so gangbar gewesen sein, wie Hercules, Castor und Pollux unter Römern (s. 202.)

Beispiele. männliche eigennamen: goth. Aírmanareiks (Ermanaricus) ahd. Irmanrîh, Erminrîh, ags. Eormenric, altn. Iörmunrekr; ahd. Irmandeo, Irmandegan, Irmanperaht, Irmanfrit, Irminolt. weibliche Irmandrût, Irmangart, Irmansuint. thiere: altn. Iörmungandr (serpens), Iörmunrekr (taurus.) pflanzen: ags. Eormenvyrt, Eormenleáf (malva). ich finde jedoch bei Lye und bei Mone p. 322. 333 nur die schreibung geormenvyrt, geormenleáf, mit unorganischem übertritt des vocalischen eo in consonantisches geo (vgl. geong. altn. ûngr.)

Dann aber bei appellativen und abstracten: ahd. irmangot, irmansûl. irmandiot; alts. irminthiod, irminman; ags. eormencyn, eormengrund, eormenlâfe, eormenstrŷnd; altn. iörmungrund. erforderliche belege oben s. 83.

In allen solchen wörtern hat das vorstehende *irman-* nicht mehr die lebendige bedeutung eines göttlich verehrten wesens, wie schon daraus folgt, daſs es eigentlich, nicht uneigentlich componiert wird. eormenleáf heiſst es, nicht Eormenesleáf, wie Forneotes folme; irmansûl, nicht Irmanes sûl, wie Wuotanes wec u. s. w.

Die verbindungsweise gleicht also der mit got, in eigennamen wie Gotadeo, Gotalint und andern, nur scheint der begrif von Irman noch abgezogener und länger verblichen, da es nicht mehr als zweiter theil der composition vorkommt, wo sein eigner sinn bestimmter hervortreten müste.

Eine jener zusammensetzungen zieht indessen vorzügliche aufmerksamkeit auf sich; von ihr wurde bereits s. 81—83 gehandelt.*) zwar bedeutet *irmansûl* nichts anders als die groſse seule, wie irmangot den groſsen gott, irmandiot das groſse volk, iörmungrund die groſse, weite erde. allein die mitgetheilten stellen der chronisten thun zugleich dar, daſs diese seule unter den Westfalen und Sachsen des achten jh. noch der wirkliche gegenstand einer göttlichen verehrung war, mag nun auf ihr das bild eines gottes gestanden haben, oder der gott selbst in der bloſsen seule angebetet worden sein. einen bestimmten gott dachte sich das volk ohne zweifel dabei, wäre dies aber Wôdan, Thonar, Tiu gewesen, so hätte die seule schwerlich eine benennung empfangen, in welcher sich der name einer andern gottheit findet. ich bedenke mich daher nicht weiter anzunehmen, die *Irminsûl* müsse zu ehren eines göttlichen wesens *Irmin*, *Irman* aufgerichtet worden sein, desselben, aus dessen althergebrachtem cultus die absſraction jenes praefixes hervorgieng. wie gudhûs, gotahûs neben gotes hûs (s. 39. 56) mag irmansûl für Irminessûl gesagt werden. die corveier chronik redet geradezu von einem *idolum Irmin* statt der seule.

Und Widekind, wiederum ein corveier eingeborner schriftsteller, läſst uns gar keine wahl, er bezeugt ausdrücklich *Irmins*, oder nach seiner schreibung *Hirmins* persönliche gottheit. die worte, deren er sich bedient, um das siegsopfer der Sachsen in Thüringen zu schildern, sind s.

---

*) nach einer urk. von 1298 (Barings clavis diplom. p. 493. no. 15) ein ort *Ermensulen* (heute Armenseul) in Westfalen.

78 ausgehoben; er fügt hinzu: 'ex hoc aestimationem illorum apparet utcunque probabilem, qui Saxones originem duxisse putant de Graecis, quia *Hirmin* vel *Hermes* Graecis *Mars* dicitur, quo vocabulo ad laudem vel ad vituperium usque hodie, etiam ignorantes, utimur.' *) Die vergleichung der griechischen götter ist mislungen: auf Hermes führte der gleichlaut von Hirmin, soll aber dieser Mercur sein, so stimmt Mars nicht, und es wäre gezwungen, die fälle, wo sich Wuotan mit Ziu berührt, zur hülfe zu nehmen. unter Hirmin denkt sich Widekind den Mars, wie auch aus den vorausgehenden worten: Martem *effigie columnarum* imitantes folgt. die Sachsen hatten an der Unstrut ihrem *Irmin* eine *seule* errichtet, wie sie in der heimat thaten.

Für die identität des *Mars* und *Irmin* lieſse sich geltend machen, daſs *Irmin* ein nebenname des *Tiu*, *Ziu* und nichts weiter als jene zweite benennung des kriegsgottes sei, die ich s. 134 in *Ir*, *Er*, nachgewiesen habe. ich will diese meinung nicht geradezu verwerfen; ja, es könnte scheinen, Irman zerlegt in Ir-man, Er-man trete dem einfachen Ir, Er noch näher. doch eben eine solche zerlegung ist wol unzulässig und Irman, wenn man die formen Irmin, Eormen, Ermun, Iörmun erwägt, ein derivatum, kein compositum; niemals erscheint neben Ertag, dies Martis, die form Ermintag, Irminestac. ferner hat *Irmin*, als sohn des Mannus, neben seinen brüdern *Inc* und *Isc*, weit eher das ansehen eines göttlichen heros, als eines reinen gottes. Ich glaube einen grundsatz aufstellen zu dürfen, der hier entscheidet: so oft volkstämme nach einem ihrer berühmten ahnen den namen empfangen, ist dieser ein vergötterter mensch, ein halbgott, niemals ein reingöttliches wesen. es gibt Ingaevones, Iscaevones, Herminones, Oescingas, Scilfingas, Ynglîngar (d. i. Ingîngar), Völsûngar, Skiöldûngar, Niflûngar **), wie es Herakliden gab; keine Vôdeningas (Odhiningar), Thunoringas (Thôringar) u. s. w. der grund leuchtet ein. den namen Vôdeningas hätten gewis die Angelsachsen geführt, an deren

---

*) heiſsen die letzten worte: wir verwenden das verstärkende praefix *irmin-*, ohne seinen sinn zu verstehen, bei wörtern guter und übler bedeutung? irmindiep könnte einen erzdieb, meisterdieb bezeichnen.

**) die patronymische ableitung ist nicht nothwendig, auch die Gâutôs, Gevissi, Suâpâ benennen sich nach Gâuts, Gevis, Suâp, göttlichen helden.

spitze überall Vôden auftritt, wenn es sitte gewesen wäre, nach dem gott selbst zu heiſsen. die völker stammen von dem gott ab, allein durch vermittelung eines halbgottes und nach diesem letztern nennen sie sich. ein volksname nach dem höchsten gott wäre frevelhafter stolz gewesen und dem menschlichen gemüte fremd. Hiernach halte ich für gerechtfertigt, daſs dem *Irmin* nur halbgöttliche natur einzuräumen sei.*)

Da Niedersachsen, vorzüglich Westfalen der hauptsitz des Irmincultus war, so dürfen sich wol neben Widekinds zeugnis von *Hirmin* einige spuren seines in diesem deutschen landstrich noch immer nicht ganz erloschenen namens stellen. Strodtmann p. 85 verzeichnet die osnabrückischen redensarten: 'he ment, use herre gott heet *Herm*' (sei gütig, zürne nicht); 'use herr gott heet nich *Herm*, he heet leve herre, un weet wal to te gripen'; darin scheint leise sehnsucht nach der milden herschaft des alten, heidnischen gottes unverhalten im gegensatz zu dem strenge richtenden und strafenden christlichen gott. Im sächsischen Hessen (an der Diemel), im Paderbornischen, Ravensbergischen, im bisthum Minden und herzogthum Westfalen**) lebt unter dem volke folgender reim:

Hermen, sla dermen,
sla pipen, sla trummen;
de kaiser wil kummen
met hamer un stangen***),
will *Hermen* uphangen.

Hermen wird hier gleichsam aufgefordert, kriegerisches spiel anzustimmen, saiten, pfeifen und trommeln erschallen zu lassen; der feind nahe mit hämmern und stangen und wolle Hermen aufhängen. nicht unmöglich, daſs sich in diesen durch die lange tradition der jahrhunderte gegangnen und wahrscheinlich entstellten worten überreste eines lieds erhalten haben, das zu der zeit erscholl, als Carl †) die Irmenseule zerstörte. Auf den noch älteren *Arminius* und die Römer lassen sie sich viel weniger deuten.

---

*) des einwands versehe ich mich nicht, daſs *Mars* ein andrer bruder des Irmin sei; er ist nicht der römische Mars, sondern ein deutscher, von dem die Marsi, Marsigni und Marsaci (Tac. hist. 4, 56) stammen.

**) Rommels gesch. von Hessen 1. anm. p. 66. westfäl. provinz. blätter oder Westphalia 1. 4. 52. Minden 1830

***) variante: mit stangen und prangen. beide wörter sind gleichbedeutig.

†) *kaiser* schon in sehr alten denkmälern für könig. vgl. im ags. Boeth. p. 114 cap. 8. *kâsere* von Agamemnon, und anhang VI über Câsere.

Zwar der name *Arminius* unterscheidet sich kaum von Irmin, Ermin: die abweichende faſsung der stammsage (anh. p. xxviii) gibt wirklich *Armeno* f. *Hermino* oder *Herminones* des Tacitus, obgleich dieser dem mit A anlautenden wort niemals H ertheilt, also beide namen genau von einander hält. Fast aber möchte ich behaupten, daſs der geschichtschreiber gerade ann. 2, 88, wo er von dem Varusbesieger sagt: 'canitur adhuc barbaras apud gentes' irthümlich beide, den halbgott und den ganz historischen helden vermengt. Als Tacitus schrieb, als seine gewährsleute jene bemerkung zu machen gelegenheit hatten, war noch keine sehr lange zeit nach der Varusschlacht verstrichen, keine die ausgelangt hätte, epischen glanz über den retter der deutschen freiheit zu verbreiten. wol aber war die uralte, dem Plinius vor Tacitus bekannte stammsage von des Mannus söhnen in deutschen liedern gesungen, und diese werden auch Irmin gefeiert haben.

Wir haben s. 102. 103 einen Wuotans weg und wagen, s. 112. 126 einen Donners wagen, s. 127 vielleicht auch einen weg nachgewiesen; willkommen wäre, wenn sich aus einem *Irmins weg* und *wagen* ein neuer beweis für seine göttlichkeit entnehmen lieſse. weg und wagen beziehen sich auf einander, und das deutsche heidenthum scheint den wagen seinen hauptgottheiten wesentlich beizulegen.

Die composita irmanwec, irmanstrâza, irmanwagan wären, nach dem vorhin erörterten, ganz in der ordnung; ich habe sie nie gelesen. noch erwünschter würde sein, auf ein Irmanes wec, Irmanes wagan zu stoſsen. *)

Erst die späteren ags., und die altengl. quellen nennen, indem sie vier groſse, England durchschneidende wege anführen, darunter *Ermingestrete*, von Süden nach Norden der insel. **) man darf aber die reinags. form *eormenstræt* mutmaſsen (vielleicht bestätigen sie unherausgegebne hss.), da auch eine andere der vier straſsen, *Væt-*

---

*) ich weiſs, daſs Leibniz 1, 9, und Eccard fr. or. 1, 883, de orig. Germ. 397 *Irminswagen* für arctus, plaustrum coeleste angeben, kenne aber keinen beleg.

**) leges Edovardi confess. cap. 12 (Schmid 1, 281.) leges Wilhelmi nothi cap. 30. Robert von Glocester. Oxf. 1724 p. 299. Ranulph. Higden polychron. ed. oxon. p. 196. John Lelands itinerary Oxf. 1744. 6, 108—140. Gibson in app. chron. sax. p. 47. Camdens Brittannia ed. Gibson, Lond. 1753 p. lxxix. auf der carte zu Lappenbergs gesch. von Engl. ist die richtung der vier wege eingetragen.

lingastræt bereits in der ags. chron. (Ingr. p. 190. Thorpes anal. p. 38) vorkommt und in dem friedensschluſs zwischen könig Aelfred und Guthrun (Schmid 1, 57.) Ein solches *eormenstræt* mag bedeutet haben via publica, via regia, es ist hier kein gen. des eigennamens, wie in Vætlingastræt gebraucht.

Oder führt jenes Ermingestret auf ein ags. *earminga stræt* (via pauperum, mendicorum)? von earming (miser) mhd. arminc. dann läge der name weiter ab von dem hier gesuchten. *)

Nicht zu übersehen für den fortgang meiner untersuchung ist nun, daſs eine der vier straſsen, die vorhingenannte *Vætlingastræt* zugleich an den himmel versetzt wird und dadurch ein ganz mythisches ansehen gewinnt. ein völlig bestimmter landweg, von Dover nach Cardigan sich erstreckend, bildet am himmel die *milchstraſse*, und wird von dem wagen irgend eines heidnischen gottes befahren.

Chaucer (house of fame 2,427) jene gegend des himmels beschreibend sagt:

> lo there (quod he), cast up thine eye,
> se yondir, lo, the galaxie,
> the whiche men clepe the milky way,
> for it is white, and some, parfay,
> ycallin it han *Watlingestrete*,
> that onis was brente with the hete,
> whan that the sunn is sonne the rede,
> which that hite Phaeton, wolde lede
> algate his fathirs carte and gie.

im complaynt of Scotland p. 90 wird von dem comet gesagt: it aperis oft in the quhyt circle, callit circulus lacteus, the quhilk the marynalis callis *Vatlantstreit*. im Virgil des Douglas p. 85:

> of every sterne the twynkling notis he,
> that in the still hevin move cours we se,
> Arthurys house and Hyades, betaikning rane,
> *Watlingstrete*, the Horne and the Charlewane,
> the feirs Orion with his goldin glave.

Vætlinga ist der gen. pl., wer die *Vætlingas* waren, auf welche weise sie einer irdischen und himmlischen straſse die namen gaben wissen wir nicht. *) Chaucer, der es vielleicht noch hätte erzählen können, spielt lieber auf die griech. sage von Phaëthon an. dieser, auch eines gottes sohn, als er sich vermaſs den sonnenwagen seines vaters zu lenken, versengte einen streif am himmel und das ist der weg, den wir die milchstraſse nennen. Nach der gewöhnlicheren vorstellung der Griechen war es Here, die durch ihre am himmel versprützte milch, zornig über den ihr zum säugen untergelegten Hermes oder Heracles, einen weiſsglänzenden kreis bildete. Es leidet keinen zweifel, daſs auch bei andern völkern phantasie und sage die namen irdischer und himmlischer straſsen unter einander laufen lieſsen. **)

---

*) Lye hat irmingstræt neben irmingsul, beide formen aber ohne beleg, und wie es scheint aus abhandlungen über den weg und die seule.

Einen merkwürdigen beleg dafür bietet die einheimische überlieferung dar; durch sie werden wir *Irmin*, von dem wir uns fast entfernt zu haben scheinen, wieder erreichen.

Widekind von Corvei ist der erste, der uns aus alten liedern die schöne, durchweg epische erzählung von dem sieg der Sachsen über die Thüringer gibt. ***) *Irmenfried*, könig der Thüringer, bedrängt von Dieterich, könig der Franken, rief die Sachsen zu hilfe: sie erschienen und fochten tapfer. Irmenfried, in seinen gesinnungen wankend gemacht, unterhandelte insgeheim friede mit den Franken und beide völker wollten sich nun gegen der Sachsen furchtbares heer vereinen. aber des verraths inne werdend kamen die Sachsen zuvor, von dem alten Hathugât angeführt, drangen in die burg der Thüringer und erschlugen alle; die Franken standen still und priesen den kriegsruhm der Sachsen. Irmenfried entfloh, doch, trüglich gelockt, kehrte er in Dieterichs lager zurück. in diesem lager weilte *Iring*, Irmenfrieds rathgeber, durch dessen kluge anschläge ihm vormals groſse dienste geleistet worden waren. Als Irmenfried vor Dieterich kniete, stand Irinc dabei und erschlug, von Dieterich gewonnen, seinen eignen herrn. Nach dieser unthat verwies ihn der Frankenkönig aus seinen augen, Iring aber sagte: 'eh ich gehe, will ich meinen herrn rächen', zog sein schwert, erstach Dieterich, legte seines herrn leib über den des Franken, auf daſs der im leben besiegte im tod überwände; *bahnte sich weg* mit dem schwert ('viam ferro faciens') und entrann. 'mirari tamen non possumus', fügt Widekind hinzu, in tantum famam praevaluisse, ut *Iringi nomine*, quem ita vocitant, lacteus coeli circulus usque in praesens sit notatus'. oder nach der auersberger chronik: 'famam in tantum praevaluisse, ut lacteus coeli circulus Iringis nomine *Iringesstrâza* usque in praesens sit vocatus'.

---

*) wäre vätlingastræt verderbt aus vadhlinga stræt (via vagantium)? obgleich ich kein ags. vadholing, nur vadhol (vagabundus, erraticus) kenne; dann läge earmingastræt der bedeutung ganz nahe. vgl. die folgende anmerkung über pilgrimstraſse.

**) ich beschränke mich auf kurze anführung anderer benennungen der *milchstraſse.* arabisch heiſst sie *tarik al thibn* (via straminis); syrisch *schevil tevno* (via paleae); neuhebräisch *netibat theben* (semita paleae); pers. *rah kah keshan* (via stramen trahentis); copt. *pimoit ente pitoh* (via straminis); äthiop. *hasare zamanegade* (stipula viae); arab. *derb ettübenin* (pfad der heckerlingträger); türk. *saman ughrisi* (paleam rapiens, paleae fur); armen. *hartacol* oder *hartacogh* (paleae fur); alle diese namen laufen auf verzettelte spreu hinaus: ein flüchtiger dieb hat sie fallen lassen. Einfacher ist das arab. *madscherra* (tractus), *nahr al madscherra* (flumen tractus), oder die römische vorstellung von dem *weg der götter* oder *zu den göttern*: auch irokesisch *weg der seelen*, türk. *hadjiler juli* (weg der waller), jeder pilger nach Mecca und Medina heiſst hadji, hadschi. hieran schlieſst sich der im mittelalter übliche, christliche name *camino de Santiago, chemin de saint Jaques, Jacobstraſse*, slov. *zesta v' Rim* (weg nach Rom) von den pilgerfahrten nach Gallizien oder Rom, die zum himmel führten. Altn. *vetrarbraut* (winterweg.) Finnisch *linnunrata* (vogelweg), litth. *paukszcziû kelės*, vielleicht weil seelen und geister in gestalt der vögel ziehen.

***) man vgl. die abweichende gleichfalls alte darstellung aus hochd. gegend in Goldast script. rer. suev. p. 1 — 3, wo Schwaben die stelle der Sachsen einnehmen. den Widekind schreibt die auersberger chronik aus, ed. argent. 1609. p. 146 — 148. Widekinds text liest *Herminefredus* und *Hiringus*; ich habe nach beiden andern recensionen das H getilgt.

Zur bestätigung liefern ags. glossen von Junius gesammelt (symb. 372) 'via secta: *Iringes uuec*'. daher entlehnt ist '*Iringes veg*, via secta' bei Somner und Lye. in ahd. glossen bin ich ihm nicht begegnet, wenn nicht Junius es aus solchen unter die ags. geschoben hat, wie fast die schreibung 'uuec' verräth.

Im Nibelungenlied 1285. 1965–2009 erscheinen diese helden wieder, es sind die nemlichen, aber verschieden gefaſst, der hochd. recension bei Goldast verwandter *): *Irnvrit* von Düringen und *Irinc* von Tenemarke, jener landgraf, dieser markgraf, beide dienstmannen Etzels. das lied von der klage fügt hinzu, in des reiches acht seien sie gefallen und nach Hunenland geflohen; worin sich eine spur der verweisung zeigt, die Dietrich über Iring ausgesprochen. nach den gedichten des 13 jh. ist aber Irinc nicht rathgeber, noch weniger verräther und mörder Irnvrits: beide sind verbundne freunde, beide erliegen dem unwiderstehlichen Hagene und Volker.

---

*) wie schon ausgeführt ist deutsch. heldens. p. 117.

Zu allem diesem kommt, daſs die Vilk. saga cap. 360, während sie Irnfrieds geschweigt, *Irungs* letzten kampf mit Hogni berichtet und ihn an einer steinmauer niedersinken läſst, die zur erinnerung an den helden bis heute '*Irûngs veggr*' heiſse. der nord. bearbeiter verwechselte vegr (via) mit veggr (murus), seine deutsche quelle muſs gehabt haben *Iringes vec*, mit bezug auf das 'weg bahnen' bei Widekind, die auslautende tenuis in wec verleitete zu dem irthum.

Jetzt erst sind schlüſse, die wir ziehen wollen, vorbereitet: die deutsche sage wuste von einem *Iringes wec auf der erde* und *an dem himmel*, wie die ags. von einer doppelten Vætlingastræt, oder wie der weg nach Rom und S. Jacob zugleich an das firmament gestellt wird. solche vorstellungen von *weg* und *wagen* scheinen sehr heidnisch und verkündigen göttersagen. Der thüringische *Irnvrit* früher *Irmanfrit* ist füglich derselbe mit *Irman*, *Irmin* (vgl. Sigfrit, Sigmunt, Sigi) und die *Hermunduri* = *Irmanduri* hängen deutlich zusammen mit den *Duringen* (Thüringern), so daſs Irman in thüringischer tradition vorzüglich bedeutsam wird. redete sie von einem *Irmines wec*, so fügte sich alles.

Sie redet aber, an drei, vier stellen, von einem *Iringes wec.* die namen *Irinc* und *Irmin* haben (auſser der im alten lied hier gewis wirksamen alliteration) nichts gemein, jenem gebührt î, *) sie allein können sich nicht vertreten haben. Entweder hat nun die sage der beiden freunde in einander übergegriffen und *Irmines weg* auf Iring übertragen, oder *Iring* ist für sich selbst ein verdunkelter halbgott, der gleich Irmin, seinen eignen weg und wagen hatte. nur scheint Irmins verehrung tiefer begründet, wie schon das bild der *Irmansûl* zeigt.

Bis hierher aufgespart habe ich einiger nordischen überlieferungen zu erwähnen, die wenigstens auf die irdische heldenstraſse in bezug stehen. Es war althergebracht, daſs ein neuer könig, wenn er das reich übernahm, auf der groſsen heerstraſse durch das land ziehen und dem volk seine freiheiten bestätigen muste (RA. 237. 238.) in altschwed. gesetzen heiſst das aber '*Eriksgatu* ridha', den

---

*) Irinc ist das spätere Eiring, Eiering, bei Aventin Euring. goth. würde Irinc Eiriggs (oder Eisiggs) lauten, Irmin, Aírmins, Aírmans.

Erichsweg reiten. *) Schweden zählt eine menge von königen des namens *Erik* (altn. Eirîkr), doch läſst sich die sitte auf keinen derselben sicher zurückführen und ein mythischer zusammenhang mit jenem *Iringesweg* schiene nicht unmöglich, zumal auch *Riksgata* vorkommt, was vielleicht anspielt auf *Rigr*, den irdischen namen des gottes Heimdallr. diesen läſst das eddische lied '*grüne wege*' (grœnar brautir) der erde wandeln, die verschiednen geschlechter der menschen zu erzeugen (Sæm. 100.) Selbst an den zuweilen vorkommenden *Erctag, Erichtag* (s. 88) statt Ertag (dies Martis) wäre hier zu erinnern, und auf solche weise wirklich berührung zwischen *Ir* (Mars), *Irmin* und *Iring* herauszubringen. Mit dem königsnamen *Erik* muſs sich den Schweden allerdings schon sehr frühe die idee eines gottes oder vergötterten verknüpft haben. die vita Anskarii hat darüber eine merkwürdige stelle (Pertz 2, 711.) als um das j. 860 dem könig Oslef das christenthum angemutet ward, gab ein heidnischgesinnter vor, 'se in *conventu deorum*, qui ipsam terram possidere credebantur et ab eis missum, ut haec regi et populis nunciaret: "vos, inquam **), nos vobis propitios diu habuistis, et terram incolatus vestri cum multa abundantia nostro adjutorio in pace et prosperitate longo tempore tenuistis, vos quoque nobis sacrificia et vota debita persolvistis, grataque nobis vestra fuerunt obsequia. at nunc et sacrificia solita subtrahitis et vota spontanea segnius offertis ***) et quod magis nobis displicet, alienum deum super nos intro ducitis. si itaque vos vobis propitios habere vultis, sacrificia omissa augete et vota majora persolvite, alterius quoque dei culturam, qui contraria nobis docet, ne apud vos recipiatis et ejus servitio ne intendatis. porro, si etiam plures deos habere desideratis, et nos vobis non sufficimus, *Ericum*, quondam regem vestrum, nos unanimes *in collegium nostrum asciscimus*, †) ut sit *unus de nu-*

---

*) noch im 15. 16 jh. galt der ehrwürdige brauch: 'statuta provincialium generose confirmavit et sigillavit in equitatu, qui dicitur *Eriksgata*.' diarium vazstenense ad a. 1441 (ed. Benzel, Lps. 1721) p. 86. 'rex Christoferus Sueciae et Daciae equitatum fecit qui dicitur *Eriksgata* secundum leges patriae'. ibid. ad a. 1442. auch Gustav Wasa ritt seine Eriksgata.

**) für inquimus, wie sonst inquit für inquiunt.

***) was der einzelne mensch opfert (votum), gegenüber dem öffentlich und gemeinsam dargebrachten (sacrificium), vgl. oben s. 35.

†) so wird könig Hâkon in die gesellschaft der götter aufgenommen, Hermôdr und Bragi gehen ihm entgegen: 'siti Hâkon medh heidhin godh'. (Hâkonarmâl.)

mero deorum". ich habe die ganze stelle, weil sie vortreflich die stimmung der heidnischen partei und die schon verbreitete lauheit für das heidenthum ausdrückt, hergeschrieben: die heidenpriester dachten ihrer götterschaar einen frischen helden zuzugesellen. *) Hierdurch scheinen jüngere Eriche vom anspruch an die Eriksgata ausgeschloſsen; wahrscheinlich mischten sich, wenigstens bei Rembert, schon damals überlieferungen von einem göttlichen Erik ein.

Auch die Dänen kennen, nach ihrem alten, geliebten könig, einen *Voldemarsvej*, **) von dem ich, zur erklärung des wütenden heers, näheres anführen werde.

Wir haben nunmehr die bei Tacitus erwähnten oder angedeuteten heldengötter, Hercules, Mannus, Inguio, Iscavio, Hermino, und was sich an sie schloſs, abgehandelt. über Castor und Pollux wird es schwer fallen ein sicheres urtheil zu faſsen, was s. 39 und 85 geäuſsert wurde kann nur eine gewagte vermutung bilden, da die götterhelden Baldag und Heremôd (s. 141. 143) zwar als treue brüder, nicht als zwillinge erscheinen; auf diesen namen hätte eher Tvisco seinen anspruch (s. 204, anhang xxix.)

Zu einer gröſseren zahl göttlicher helden führen uns sächsische, nordische, gothische stammsagen, hin und wieder auch noch die epischen lieder des mittelalters.

Auſser den ags. genealogien im anhang verdient Beovulf und das gedicht vom wanderer hier besondere beachtung: es ist auffallend, daſs in allen keine namen vorkommen, die sich mit Irmin oder Iring vergleichen.

Nach anhang s. xii. xv stehen *Finn* und *Folcvalda* unter *Vôdens* nahen vorfahren, statt des Folcvalda nennen andere reihen einen andern. es muſs beiden etwas göttliches ankleben, schon deshalb weil sie dem mythischen *Buri* und *Börr* gleichgesetzt werden (vorhin s. 207.) Sie gehören dem friesischen und sächsischen stamm.

Von *Sceáfs* mythus hat sich ein kleines, schönes bruchstück erhalten (anh. s. xvii. xviii): der schlafende jüngling wird von den Angeln, zu deren küste ihn ein schif trägt, für ein wunder empfangen; seine göttliche abkunft scheint noch die später fortgepflanzte sage vom schwanritter anzuzeigen. sie folgt auch ohne das aus seiner verwandtschaft mit *Vôden*, *Heremôd* und *Sceldva*. *Sceldva, Scild, Skiöldr* ist ahne aller *Skiöldûngar*, bald Vôdens vorfahre, bald Odhins sohn. auf ihn haben Dänen, auf Sceáf Angeln ein näherrecht: nach dem liede des wanderers 64 vielleicht Langobarden; nach fornm. sög. 5, 239 nicht so wol Dänen und Schweden als die einwohner von Schonen: er heiſst ausdrücklich *Skánúnga god* und wird auf jeden fall da vorzüglich verehrt worden sein. Aber auch *Skelfir*, *Scilfe*, ahd. *Scilpi?* von dem die *Skilfingar*, *Scilfingas*, *Scilpungâ* stammen, scheint sich mit Skiöld zu berühren (s. xxiv. xxv.) Odhinn heiſst *Skilvingr* Sn. 24.

---

*) Dahlmann mutmaſst auf den upsalischen Erik († 804.)

**) antiqvariske annaler 1, 15.

Geát (Gautr, Gáuts, Gôz), beiname, sohn oder vorfahre Vôdens, kann seine göttlicheit nicht verleugnen. auch *Godvulf*, sein sohn, von einigen mit jenem *Folcvalda* vermengt, scheint mythisch. von *Gáuts* leiten ihr Geschlecht die Gáutôs (Gôzâ, *Γαυτοί*, vgl. s. 131) d. h. andere als die Guthans (Tac. Gothones, *Γότθοι*) aber ihnen doch zugewandt, weil eben die gothische genealogie mit jenem Gáuts obenan beginnt.

Suáp der Schwaben, *Vandal* der Vandalen stammheer, und manche ähnliche, sind uns verdunkelt; den schwäbischen *Vitta* (trav. song 43) meint schwerlich das 'wittu irmingot' im Hild. lied z. 30. *Westfalah*, göttlicher held der Westfalen, taucht nur in einzelnen anführungen hervor (anh. s. ix. vgl. xx. xxii.) Noch im 10. 11 jh. blühte ein berühmtes geschlecht der *Billinge*, *Billunge* *); es muſs wahrscheinlich auf einen stammvater *Bil* oder Billi zurückgeleitet werden; travellers song hat z. 50 *Billing* veold Vernum (den Werinen, Warinen.) gefährlich wäre, was neuere von einem sächsischen götzen *Biel* fabeln **) hierherzunehmen.

Keine andere geschichte weiſs so viel helden an götter zu knüpfen, wie die nordische. nach dem formâli der edda p. 15 und Yngl. saga c. 9 führte Norwegen sein ältestes königsgeschlecht auf *Sæmingr*, einen sohn Odhins, der ihn mit Skadhi, früher Niördhs gattin, erzeugte. Skadhi war tochter des iötunn Thiassi, in Sigurdhardrâpa heiſst Sigurdhr Ladhajarl 'afspríngr *Thiassa*' (Thiassi progenies.) Kormakssaga, Hafn. 1832 p. 279. 284. Herraudssaga cap 1 läſst Hríngr von *Gauti*, diesen von *Odhinn* stammen. *Froger*, ein norwegischer held, heiſst bei

---

*) der erste historisch sichere Billing † 967; man nennt einen über hundert jahre älteren. Wedekinds Hermann herzog von Sachsen. Lüneb. 1817 p. 60. altn. *Billingr* ein zwerg (Sæm. 3^a 23^a); mhd. im Renner *billinc* eine schelte.

**) Stübner gesch. Blankenburgs 1, 197.

Saxo p. 66 ausdrücklich '*Othino* patre natus'. Ihm hatten die götter verliehen im kampf unüberwindlich zu sein, auſser wenn ihm der gegner den staub unter seinen füſsen greifen könne, und Frotho besiegte ihn hinterlistig. Die göttliche abkunft der *Skiöldûngar* und *Ynglingar* habe ich schon verhandelt. Ein 'Danagodh', ein von den Dänen göttlich verehrtes wesen (oben s. 109) hieſs *Godhormr.* ich vermute mit *Gormr* hinn gamli, Danakonûngr (fornm. sög. 1, 2. 3.) ganz derselbe, und kann mir den letzten namen nur durch verkürzung des erstern erklären; schon Saxo hat *Gormo*. Die ags. genealogien berühren den stamm der Franken nicht; den ags. dichtern waren altfränkische sagen wol bekannt, wie uns *Välse*, *Valsing*, *Sigemund*, *Fitela* im Beovulf cap. 13 beweisen. Välsingas sind die altn. *Völsûngar*, ein heldenstamm, dessen göttlichkeit nordische quellen auſser zweifel setzen (anh. p. xxiii und die ættartala Sn. 364. 365. fornald. sög. 2, 10.)

So ist der weg gebahnt zu länger fortgetragnen sagen von *Siegfried* und den *Nibelungen* im herzen Deutschlands. Siegfrieds ganze natur hat noch deutliche spuren des übermenschlichen an sich: er wird von Regino, einem alb, erzogen, von *Brunhilt*, einer walkyrie, geliebt, von *Gripir*, dem weisen mann, über sein schicksal belehrt; er trägt den unsichtbar machenden helm, ist unverwundbar und besitzt den Nibelungenhort. des alten *Welsi*, des stammnamens *Welisunga* haben die lieder vergessen, aber andere götterhelden Irnvrit und Irinc streifen noch in die sage. auch *Hagano*, einäugig wie Wuotan (s. 101), im Waltharius 1417 spinosus (von hagan, spina) genannt, ist 'mehr als heroisch'.*)

Ein gleiches behaupte ich von einzelnen andern helden der einheimischen sage. *Ecke* und *Fasolt* sind zwar götterhaft, doch mehr riesen als helden. dagegen fallen ganz hierher *Wittich* und *Heime*, beide mehr helden als riesen. der nord. überlieferung fremd, der ags. und vermutlich der gothischen bekannt. Jenen halte ich für des Jornandes *Vidigoia* (Vidugáuja), die ahd. namensform scheint *Witigouwo*, den späterer irthum in zwei brüder Wittich und Wittichowe (heldensage 196. 288) spaltet; mhd. *Wittege*, in der Vilkinasaga *Vidga*, ags. *Vudga* (trav. song 248. 260.) der name bedeutet silvicola, vom goth. vidus, ahd. witu, ags. vudu (lignum, silva), und schon daraus läſst sich auf einen die grenze menschlicher natur überschreitenden waldbewohner, einen waldgott schlieſsen. frau *Wâchilt*, ein merminne (eine wasserfrau), ist seine ahnmutter, und er entflieht zu ihr in die see (heldensage 209. 210. Eggenliet ed. Laſsb. 198.) von seinem groſsvater, dem riesen *Wâde* (ahd. Wâto, mhd. Wâte, Vilk. saga Vâdi) wuste die altengl. überlieferung noch, jetzt verlornes, zu erzählen. aus der Vilkinasaga wissen wir, daſs Vilkinus mit jener meerfrau den Vâdi, dieser den Velint, Velint den Vidga zeugte. *Velint*, ahd. *Wiolant*, mhd. *Wielant*, ags. *Vêland*, altn. *Völundr* ist noch um einige grade mythischer als sein sohn: ein kunstreicher schmid, mit valkyrien und schwanjungfrauen verkehrend, hernach am fuſs gelähmt und im federkleid durch die lüfte fliegend: er darf mit Hephäst oder Vulcanus,*) vielleicht mit Dädalus verglichen werden, unbedenklich sind Wâte, Wielant, Wittich geisterhafte wesen, halbgötter des altdeutschen volksglaubens.

---

*) Lachmanns kritik der sage von den Nib. p. 22.

Dies findet sich durch einen besonderen umstand bestätigt. Vilkinasaga, also ein deutsches gedicht, worauf sie baut, führt noch einen andern schmid auf, namens *Mímir*, bei welchem nicht nur Velint seine kunst erlernt, sondern auch Sigfrit (gleichfalls schmiedelehrling) auferzogen wird. den nemlichen *Míme* weiſs die spätere dichtung von Biterolf gelegentlich zu nennen (Mîme der alte, heldens. p. 146—148); ein ahd. *Mími* wird noch tiefer in sprache und sage verwachsen gewesen sein;**) für verwandt halte ich *Memerolt* (Morolt 111.) Aber die ältere nordische überlieferung kennt ihn nicht weniger, in mehrfachem, abweichendem verhältnis. einmal verflicht Saxo p. 40 einen *Mimringus* 'silvarum satyrus', der schwert und geschmeide besitzt, in den mythus von Balder und Hother, wodurch, wie mich dünkt, jenes vidigáuja von neuem beleuchtet wird. noch höher stellt aber die edda selbst ihren *Mímir*: er hat einen brunnen, in welchem weisheit und kluger sinn verborgen liegt, jeden morgen ihn trinkend ist er der weiseste, klügste mann. Odhinn kam hin zu *Mímis brunnr* und begehrte einen trunk, allein nicht eher empfieng er ihn, bis er sein auge zum pfand setzte und in den brunnen

---

*) gemahnt nicht *Vilkinus*, Velints ahne, an *Vulcanus*?

**) *Mima*, *Mimihilt* sind frauennamen trad. fuld. 489. cod. lauresh. 211); der echte alte name von Münster in Westphalen war *Mimigardiford*, *Mimigerneford* (indices zu Pertz 1. 2.) *Mimigard* (Asegabôk 57); westph. Minden hieſs ursprünglich *Mimidun* (Pertz 1, 368), Memleben an der Unstrut *Mimileba*.

verbarg (Sæm. 4ᵇ Sn. 17.) dies ist ursache von Odhins einäugigkeit (oben s. 101.) Nach Yngl. saga cap. 4 sandten die Asen *Mîmir*, ihren weisesten mann, zu den Vanen, die Vanen hieben ihm das haupt ab und gaben es den Asen zurück. Odhinn sprach einen zauber über das haupt, so daſs es nie verweste und immer noch redete; Odhinn hielt gespräche mit ihm, wenn er raths bedurfte, vgl. Yngl. saga cap. 7 und Sæm. 8ᵃ 195ᵇ. wen Völuspâ unter *Mîmis* synir versteht (Sæm. 8ᵃ) weiſs ich nicht; *Mîmameidhr* (Sæm. 109ᵃ) setzt Mîmi (gen. Mîma) voraus, der wol von Mîmir unterschieden ist. *Mîmir* ist kein Ase, sondern ein erhabenes wesen, mit dem die Asen umgehen, dessen sie sich bedienen, ein inbegrif der weisheit, vielleicht älterer naturgott. spätere fabeln würdigen ihn zum waldgeist und klugen schmid herab. seine gemeinschaft mit helden ist geeignet, göttlichen schein auf diese zu werfen. *)

Vadga und Hâma, Witege und Heime werden immer zusammen genannt. **) *Heimo* soll eigentlich Studas wie sein vater (den aber andere überlieferungen Adelgêr, Madelgêr nennen) geheiſsen, erst nach erlegung des wurmes *Heima* ***) dessen namen angenommen haben (Vilk. saga c. 17.) als einen beweis für Heimos annäherung an ein älteres riesen oder göttergeschlecht hebe ich hervor, daſs ihm die überlieferung *vier elnbogen* beilegt (heldensage 257); sie mögen nicht mehr dem menschlichen helden gerecht sein, sind aber keine steigerung (heldens. 391), in ihrem wegbleiben liegt eine schwächung der ursage. Starkadhr, ein berühmter göttlicher held des Nordens, hat *drei paar arme*, Thor schneidet ihm *vier hände* ab (Saxo gr. p. 103); Hervararsaga (Rafn p. 412. 513.) legt ihm *acht hände* und das vermögen mit vier schwertern auf einmal zu fechten bei. Sleipnir, Odhins pferd, ist mit *acht füſsen* ausgestattet, wie Cerberus, der höllenhund mit *drei häuptern*. vielhäuptigkeit gibt ein kennzeichen der alten rie-

---

*) ags. mimor, meomor, gemimor (memoriter notus) mimerian (memoria tenere), nnd. mimeren (phantasieren) brem. wb. 3, 161. da hier (wie in Memerolt) kurzer vocal, so muſs man die erloschene formel goth. ansetzen: *meima*, *máim*, *mimum*, wozu sichtbar das lat. memor gehört, und μιμέομαι, vgl. *Μίμας*. vielleicht gebührt einigen eigennamen der vorigen anm. ein kurzes i.

**) trav. song 248. 260. heldensage p. 146. 162. 244. 268. 284.

***) *heimo* ist sonst grille (Reinhart cxxv), wofür eher das heutige diminutiv *heimchen* (würmchen?) passen würde, so daſs heimo ursprünglich wurm wäre. auch ein berühmter kerlingischer held hieſs *Heimo* (Reinhart cciv.)

sen, aber auch der alten götter. ein thurs *thrihöfdhudhr* erscheint im eddischen Skirnisför (Sæm. 85^b) wie im mhd. wahtelmære (einen *drihouptigen* tursen. Maſsm. denkm. 109.) sehr merkwürdige einstimmung; vgl. den *sechshäuptigen* riesensohn Sæm. 35^a (nach der variante), die *vielhäuptige* schaar bei dem riesen (Sæm. 56^a) und die riesin mit 900 *häuptern* (Sæm. 53.) Deutsche und nordische götter zeigen keine solche vervielfachung einzelner glieder, desto hergebrachter ist sie in slavischer, indischer und mongolischer götterlehre: Triglava (wie der name gibt) wird mit *drei*,*) Svantevit mit *vier*, Rugevit mit *sieben häuptern* dargestellt. der indische Brahma ist *vierhäuptig*, Carticeja Shiwas sohn *sechshäuptig* und *zwölfhändig*, Ganesa *vierhändig* u. s. w. auch der römische Janus hat *zwei*, nach andern *vier häupter*. In uralter zeit mögen die deutschen gottheiten nicht ohne solche ausstattung gewesen sein, und Heimes vier ellenbogen bezeugen seine abkunft.

Diese mageren, bröckelhaften reste sind uns aus der heldensage unseres alterthums, insoweit sie mit göttersage zusammenhängt, geblieben.

---

*) Hankas altböhm. glossen p. 23^1: '*Trihlaw*, qui habet capita tria capreae' vgl. oben s. 32.

CAP. XII. WEISE FRAUEN.

Das verhältnis der frauen und männer zu den göttern ist sehr verschieden, und ein natürlicher grund davon, daſs männer berühmte geschlechter bilden, mit frauen das geschlecht stirbt. die stammsage bedarf folglich nur heldennamen; alle königstöchter verschwinden wieder, sobald sie als gemahlinnen genannt worden sind. eben deshalb erscheinen vergötterte söhne, nicht vergötterte töchter, ja aus der ehe unsterblicher mit sterblichen wurden fast immer söhne geboren. Den helden, die wir im vorhergehenden cap. als eine mischung himmlischer und irdischer natur betrachtet haben, lassen sich also eigentlich keine frauen zur seite setzen.*)

Was das geschlecht der frauen aber hier einbüſst wird ihm auf anderm wege erstattet. für jene besonderheit einzelner heldenrollen, die in der sage oft unwirksam untergeht, sind ihnen allgemeine ämter mit vielbedeutigem, dauerndem einfluſs überwiesen. eine ganze reihe anmutiger oder furchtbarer halbgöttinnen vermittelt den menschen die gottheit: ihr ansehen ist offenbar gröſser, ihr cultus eingreifender, als die verehrung der heroen.

Auch andere mythologien lassen wahrnehmen, daſs im zweiten rang der götter weibliche wesen vorwalten, während der erste männlichen vorbehalten bleibt, und jene göttlichen helden nur im dritten stehn. Ich habe schon s. 199 die längere dauer der überlieferung von einigen göttinnen mit daraus erklärt, daſs sie bleibendere eindrücke in dem gemüte des volks zurücklieſs.

Nichts scheint bei solchen untersuchungen schwerer, als zwischen göttinnen und halbgöttinnen zu unterscheiden. eines jeden gottes gemahlin muſs zugleich für wirkliche göttin gelten; allein es gibt auch unverehlichte göttinnen, z. b. Hel. Halbgöttin ist, die sich weder als gemahlin, noch tochter eines gottes erweisen läſst, und in abhängigem verhältnis zu höheren gottheiten steht. Ein solcher schluſs taugt jedoch nicht überall für unvollständig erhaltene mythologien; es wäre möglich, daſs man weibliche wesen wie Holda, Perahta, die ich cap. X in die zahl der göttinnen aufgenommen habe, für bloſse halbgöttinnen anzusehen hätte. eben weil halbgöttinnen höher stehen als halbgötter, sind diese leichter, jene schwieriger gegen die classe der groſsen götter abzugrenzen. Die grenze kann sich endlich dadurch verrücken, daſs einzelne volksstämme göttliche wesen geringeren ranges, deren cultus bei ihnen überhand nahm, zu höherem rang erhoben, welches freilich auch bei dem heldendienst, obwol seltner, eintreten mag.

---

*) eine ausnahme werden wir bei den valkyrien antreffen, unter welche auch königstochter aufgenommen wurden.

Geschäft und bestimmung der halbgöttinnen ist nun im allgemeinen so zu bezeichnen, daſs sie den oberen göttern *dienen*, den menschen *verkündigen*.

Es ist ein bedeutsamer zug unseres heidenthums, daſs zu diesem amt frauen und nicht männer auserlesen werden. die jüdische und christliche ansicht bildet hier einen gegensatz: propheten weissagen, engel, erscheinende heilige verkündigen, und richten gottes befehle aus; die griechischen götter bedienen sich männlicher und weiblicher boten. Nach deutscher ansicht scheinen aussprüche des schicksals im munde der frauen gröſsere heiligkeit zu erlangen[*]) und vielleicht hängt damit noch zusammen, daſs die sprache tugenden und laster durch frauen allegorisiert. Wenn es in der natur des menschen überhaupt gelegen ist, dem weiblichen geschlecht eine höhere scheu und ehrfurcht zu beweisen; so war sie den deutschen völkern von jeher besonders eingeprägt (s. 63.)[**])

Auf das, was die götter für sich selbst auszurichten haben, kommt es in unserer betrachtung nur nebenbei an; hauptgesichtspunct, unter den diese vermittelnden wesen fallen, ist gerade ihre bestimmung, den sterblichen menschen heil oder unheil, sieg oder tod anzusagen. Ihre weisheit erspäht, ja sie lenkt und ordnet verflechtungen unseres schicksals, warnt vor gefahren und räth in zweifelhafter lage: sie heiſsen darum *kluge*, *weise frauen*, altn. *spákonor* (vgl. spâkr, ahd. spâhi, prudens), mhd. *wîsiu wîp*. Nib. 1473, 3. 1483, 4.

---

[*]) nur als ausnahme treten weissagende männer auf (spâmenn) z. b. Gripir (s. 220) und Mimir (s. 221).

[**]) diese frauenverehrung erscheint nicht bloſs in den minneliedern, sondern auch in einer merkwürdigen formel des deutschen ritterthums, wie sie volkslieder und höfische gedichte enthalten: 'durch *aller frouwen êre*'. Morolt 2834. Ecke 129. 'durch ander *maget êre*' Gudr. 4863. 'durch *elliu wîp*'. Parz. 136, 16. 'eret an mir *elliu wîp*' Parz. 88, 27. '*allen meiden* tuot ez ze êren'. Gudr. 4858. Otfried drückt es wenigstens negativ aus: 'ni sît irbolgan wibe'. V. 8. 58. vgl. oben s. 136. 190 über den sinn der worte *frau* und *weib.*

Ich schicke noch einen ausdruck voraus, der mir ganz den eben entwickelten sinn zu gewähren, und in seiner allgemeinheit sämmtliche, hernach näher abzuhandelnde besondere wesen zu umfassen scheint. Die eigentliche bedeutung des altn. wortes *dis* plur. *disir* war bisher verborgen geblieben; man begnügte sich es etwa durch nympha zu übersetzen, und unter den *disir* sowol nymphae tutelares als hóstiles, bald gütige, bald feindliche wesen anzunehmen, vgl. Sæm. 185^a 195^a 254^b 273^a. ein beispiel der letztern art liefert die geschichte von Thidhrandi, den *disir* umbrachten (Nialssaga cap. 97); die umständliche erzählung (fornm. sög. 2, 195) nennt sie aber bloſs *konur* (frauen.) *spádisir* (nymphae vaticinantes) Völsungsaga cap. 19 sind nichts anders als was *spákonur*; die redensart: 'ecki eru allar *disir* daudar enn' (Alfs saga cap. 15) sagt ganz allgemein: noch sind nicht alle guten geister ausgestorben. die dîsir waren aber geisterhafte frauen, die man verehrte, denen man opfer brachte: öfter ist die rede von *disablót*. Egilssaga cap. 44 p. 205. Vigagl. saga cap. 6. p. 30; blôta kumla *disir* (deabus tumulatis sacrificare) Egilss. p. 207. Herjans *dis* (Sæm. 213^b) ist nympha Odini, eine in Valhöll wohnende, zu Odhins gebot stehende jungfrau: *dis* Skiöldûnga (Sæm. 169^a 209^a), aus dem geschlecht der Skiöldunge abstammende göttliche jungfrau, wird sowol Sigrûn als Brynhild genannt. aber selbst Freyja heiſst *Vanadis* (nympha Vanorum) Sn. 37 und Skadhi, eine andere göttin, *öndurdis* (die in holzschuhen gehende) Sn. 28, was gleichviel ist mit öndur*gudh*. mehrere weibliche eigennamen sind mit *dis* zusammengesetzt: Thôrdîs, Hiördîs, Asdîs, Vîgdîs, Halldîs, Freydîs. Zu dieser allgemeinheit des ausdrucks scheint nun ein erst neulich aufgefundnes goth. adj. *deis* (callidus, prudens) zu passen, und *Deis* wäre nichts als femina prudens, eine kluge und weise frau*); die belegstellen sind schon s. 66 gegeben.

Eine andere, viel gewagtere mutmaſsung, daſs in den namen der ahd. göttin *Zisa* ein solches *deis* oder *dis* verborgen liegen könne (s. 189), habe ich hier wenigstens als möglich zu rechtfertigen. die regel der lautverschiebung erfordert zwar für goth. *deis* ein ahd. *tis*, ausnahmsweise tritt aber ahd. Z neben goth. D auf *) und eine solche ausnahme müste denn auch hier gestattet sein.

---

*) wie altn. snot oder snotra (femina) zum adj. snotr (prudens) gehört.

Im fünften cap. ist der zusammenhang zwischen diesen wahrsagerinnen und dem priesteramt gewiesen worden. eingegangne verträge wurden in *Veledas* gegenwart geheiligt: sie weissagte nicht bloſs, sie hatte unter dem volk geschäfte zu schlichten und auszuführen. *Veleda* mag mehr als eigenname, wirkliches appellativ, und mit dem altn. *Vala*, vielleicht mit der benennung der valkyrien verwandt sein. **)

Vor Veleda soll *Aurinia* in Deutschland berühmt gewesen sein (s. 64); *ali* mag unter den händen der schreiber sich leicht in *au* verderbt haben, und runa in rinia: so hätten wir *Aliruna*, wofür freilich Tacitus schon *Alioruna* schreiben durfte. aber die oft wahrgenommene einstimmung mit Jornandes ist auch unverkennbar, der, zur erklärung des ursprungs der Hunen, von Filimer dem gothischen könig berichtet: 'repperit in populo suo quasdam *magas mulieres*, quas patrio sermone *aliorumnas* (al. alyrumnas, aliorunes, aliuruncas) ***) is ipse cognominat, easque habens suspectas de medio sui proturbat, longeque ab exercitu suo fugatas in solitudine coegit errare. quas silvestres homines, quos faunos ficarios vocant, per eremum vagantes dum vidissent, et earum se complexibus in coitu miscuissent, genus hoc ferocissimum edidere'. mit *-rûn, -rûna* werden viel frauennamen gebildet (gramm. 2, 517), und -rumnas statt -runas geschrieben, erhielte man entweder alioruna, das für *aljarûna* (gramm. 2. 628) stände, oder (y = v = u) *alurûna*, das vielleicht mit alus (cerevisia) zusammengesetzt wäre. zu letzterem stimmt der altn. frauenname Ö*lrûn*, welcher Sæm. 133. 134 gerade von einer *weisen frau* vorkommt, und unser noch

---

*) goth. *du*, ahd. *zi*; goth. hagastalds, ahd. hagastalt, nhd. hagestolz; altn. dvergr, mhd. twerc, nhd. zwerg. in einzelnen wörtern schwankt die hd. schreibung zwischen D, T, Z: scerdifedera, scertifedera, scherzefeder (Fridank p. 392) und im Hild. lied scheint umgekehrt chludun geschrieben fur chluzun (findebant, findebantur.)

**) ich finde auch *Walde*ricus in den trad. corb. p. 364. §. 213; ein wildes weib heiſst Wolfdieterich 514 'die wilde *waldin*', 735 'diu übel *walledein*'. das scheint aber verderbt aus vâlandinne.

***) bei dieser lesart fallen mir die Auruni und Auruaci (Niebuhrs röm. gesch. 1, 77. 88) ein.

gangbares *alraun*, das mehr die lebendige volkssage, als ältere sprachdenkmäler fortgepflanzt zu haben scheinen: es hat die bedeutung eines teuflischen (weissagenden?) geistes, und endlich der wurzel (mandragora), aus welcher man ihn schneidet, angenommen. Alle diese vermutungen, so zweifelhaft sie immer sind, durften hier nicht ganz übergangen werden. wir wenden uns zu andern benennungen, für welche die quelle der überlieferung reicher flieſst.

Von den drei schicksalsgöttinnen enthält die edda einen abgeschloſsnen tiefsinnigen mythus. sie heiſsen gemeinschaftlich *nornir*, einzeln aber *Urdhr*, *Verdhandi*, *Skuld*. Sæm. 4^a Sn. 18. der ausdruck *norn* (parca) hat sich bisher in keinem andern dialect aufgefunden*), gehört jedoch ohne zweifel echtdeutscher wurzel an, und ist wie korn, horn u. s. w. gebildet, ahd. würde man norn, pl. nornî gesagt haben; auch die schwed. und dän. sprache hat ihn verloren. In den drei eigennamen sind die formen abstracter verba unmöglich zu verkennen: *Urdhr* ist aus dem pluralablaut von verdha (vardh, urdhum) entnommen, *Verdhandi* ist das fem. part. praes. des nemlichen worts, *Skuld* das part. praet. von skula, d. h. dem wort, mit welchem die mangelnden flexionen des futurums umschrieben werden. es ist also sehr passend das gewordne, werdende und werdensollende, oder vergangenheit, gegenwart und zukunft bezeichnet und jede der drei parzen in einer dieser richtungen aufgestellt. zugleich thun uns die namen dar, daſs die lehre von den nornen ursprünglich unter allen deutschen völkern einheimisch war. eine gothische Vaúrths, Vaírthandei, Skulds, eine ahd. Wurt, Werdandi, Scult u. s. w. müssen als persönliche wesen bekannt gewesen sein, wir vermögen die persönlichkeit der ersten norn deutlich aus alts. und ags. poesien zu beweisen. 'thiu *Wurdh* is at handun' heiſst es Hél. 146, 2, wie 'dôd is at hendi 92, 2: parze, tod stehen so nahe, daſs sie den ihnen verfallnen menschen mit der hand greifen können;**) wir würden heute ebenso sinnlich sagen: 'stehen ihm bevor', 'sind vor handen'. 'thiu *Wurth* nâhida', nahte sich. '*Wurth* ina benam'. Hél. 66, 18. 111, 4: die todesgöttin nahm ihn weg. lebloser klingt der ausdruck des Hild. liedes 48 '*wéwurt* skihit', oder vielleicht getrennt 'wê! *wurt* skihit', weil 'geschehen' mehr von unsinnlichen dingen gesagt wird. desto lebendiger sind ags. redensarten: 'me thät *Vyrd* *) geväf' (parca hoc mihi texuit) Conybeares illustr. p. XXIV; '*Vyrd* oft neredh unfægne eorl, thonne his ellen deáh' (ellan taoc. Hild.) Beov. 1139; 'him väs *Vyrd* ungemete neah, **) se thone gomelan grêtan sceolde, sêcean sâvlehord, sundur gedælan lîf vidh lîce'. Beov. 4836; 'svâ him *Vyrd* ne gescrâf' (ita ei fatum non ordinavit, decrevit) Beov. 5145 vgl. Boeth. ed. Rawl. p. 151; 'ealle *Vyrd* forsveop ***) (alle riſs die parze fort) Beov. 5624. unsinnlicher sind die stellen im Cädm., doch heiſst 61, 12 die *Vyrd* 'välgrim', schlachtgierig, grausam. Nicht so läſst sich die persönliche verwendung der beiden andern namen erweisen, obgleich der dritte *Scult*, ags. *Scyld* als abstractes fem. scult, scyld, mit der bedeutung von debitum, delictum überaus häufig fortgebraucht wurde. Eine einzige benennung, nachdem das christenthum die heidnische vorstellung verdrängt hatte, genügte, und bald erlosch auch sie, um neueren ausdrücken wie schicksal, verhängnis und ähnlichen, die weit unbequemer und schwerfälliger sind, als die alten, einfachen wörter, platz zu machen. Am längsten scheint die englische und vorzüglich schottische mundart den ausdruck gehegt zu haben; bekannt sind die '*weirdsisters*' in Shakspeares Macbeth, die er aus Holinshed entnahm; auch in Douglas Virgil 80, 48 stehen sie, und der complaynt of Scotland (geschrieben 1548) gedenkt unter mehrern fabelhaften erzählungen der 'of the *thre veïrdsystirs*' (Leydens ausg. Edinb. 1801 p. 99); in Warners Albions England (zuerst gedruckt 1616) heiſsen sie 'the *weirdelves*', es sind wol die drei parzen der alten gemeint. eigenthümlicher scheint 'the *weïrd lady of the woods*', welche um rath befragt, aus ihrer höle weissagt, in Percys reliques 3, 220—222. †)

---

*) Nürnberg (mons noricus) hat nichts damit zu schaffen, ist auch keine sehr alte stadt (in Böhmers regest. zuerst no. 1607.)

**) mhd. 'er hât den tôt an der hant'. Reinh. 1480. 1806. Nib. 1480, 4. Morolt 29^b. Dietr. 29^a. pf. Chuonrât 3860.

Selbst im Norden muſs *Urdhr* bedeutsamer als die beiden andern gewesen sein, denn der brunnen an der heiligen esche heifst nach ihr *Urdharbrunnr*, und neben dem brunnen steht der saal, aus welchem die drei nornen kommen; auch wird vornemlich das '*Urdhar* ordh' (Sæm. 112^a) genannt, und einmal 'grimmar *urdhir*' (dira fata) abstract gebraucht. Sæm. 216^b. Diese drei jungfrauen bestimmen jedem menschen seine lebenszeit (*skapa* mönnum aldr; skôp î ardaga) Sn. 18. Sæm. 181^a, und ich habe schon (RA. 750) den technischen bezug des ausdrucks *skapa* auf das richtende, urtheilende amt der nornen dargethan,*) denen eben darum *dômr* und *qvidhr* (Sæm. 273^b) beigelegt wird. '*nornir* heita thær er naudh *skapa*'. skâldskaparmâl p. 212^a. gleichbezeichnend 'nornir *vîsa*' Sæm. 88^b, sie *weisen* das urtheil und sind *weise*. Jedem neugebornen kinde nahen sie, und fällen über es ihr urtheil; als Helgi geboren war, heifst es Sæm. 149:

---

*) mit D, nicht TH, obgleich veorthan, vearth geschrieben wird, aber der plur. nimmt D an, vurdon; eine bestätigung der vorgetragnen ableitung. ebenso ahd. Wurt, weil werdan, wurtum.

**) 'deádh ungemete neah'. Beov. 5153.

***) so lese ich für 'forsveof' der ausgaben, vgl. forsvâpen Cädm. 25, 9.

†) vgl. Jamieson s. v. *weird* (weerd, weard.) Chaucer gebraucht schon *fatal sustrin* statt weirdsysters (Troilus 3, 733. leg. of good women 2619.)

> nôtt var î bœ, *nornir* qvâmo,
> thær er ödhlingi *aldr* um *skôpo*:
> thann bâdho fylki frægstan verdha,
> ok budhlûnga beztan thyckja.
> *snero* thær af afli *örlögthâtto*,
> thâ er borgir braut î Brâlundi:
> thær um *greiddo gullinsîmo*,
> ok und mânasal midhjan *festo*.
> thær austr ok vestr *enda fâlo*,
> thar âtti lofdhûngr land â milli:
> brâ *nipt Nera* â nordhrvega
> einni *festi*. ey badh hon halda.

in dieser merkwürdigen stelle wird ausdrücklich gesagt, dafs nachts in die burg tretende nornen dem helden die schicksalsfäden drehten und das goldne *seil* (*thâttr* = dâht, docht; *sîmi*) mitten am himmel ausbreiteten, eine norn barg ein ende des fadens gen osten, die andere gen westen, die dritte festigte gegen norden. diese dritte wird genannt 'schwester des *Neri*'.**) alles gebiet zwischen dem östlichen und westlichen ende des seil sollte dem jun-

---

*) vgl. ags. vyrda *gesceaft* Cädm. 224, 6. alts. *wurdhgiscapu* (decreta fati) Hêl. 113, 7 und den ahd. ausdruck *scephentâ* (parca) mhd. *schepfe* (Ottoc. 119^b) und *schepfer*; der dichter, auch ein vates, hiefs ahd. *scuof*, alts. *scôp*, nach derselben wurzel. N. Cap. 50, 55 überträgt parca durch *brievara* (die aufschreibende?) Das ags. wort *metten* stelle ich zusammen mit *metod* (schöpfer) oben s. 15. im Boeth. p. 101 (Rawlinson) heifst es nach der variante: 'thâ graman *mettenu*', die grausamen parzen.

**) vgl. '*nipt Nara*' Egilssaga p. 440.

gen helden zufallen: that die dritte norn dieser gabe eintrag indem sie ein ewighaltendes band gegen norden hin warf?

Das scheint gerade characteristisch in nornen und feensagen, dafs was vorausgehende begabungen günstiges verheifsen, durch eine nachfolgende zum theil wieder vereitelt wird.

Nornagestssaga cap. 11 heifst es: im land fuhren '*völvur*', die man '*spákonur*' nannte, umher, die weissagten den menschen ihr geschick ('spâdhu mönnum aldr' oder 'örlög') die leute entboten sie zu sich ins haus, bewirteten und beschenkten sie. Einst kamen sie auch zu Nornagests vater, das kind lag in der wiege, über ihm brannten zwei kerzen. nachdem die zwei ersten weiber es begabt und ihm glückseligkeit vor andern seines geschlechts versichert hatten, erhob sich zornig die dritte oder jüngste *norn* ('hin ŷngsta *nornin*') und rief: 'ich schaffe, dafs das kind nicht länger leben soll, als die neben ihm angezündete kerze brennt'! schnell grif die älteste *völva* nach der kerze, löschte und gab sie der mutter vermahnend, sie nicht eher wieder anzustecken, als an des kindes letztem lebenstag, welches davon den namen *Nornengast* empfieng. hier ist *völva*, *spákona* und *norn* vollkommen gleichbedeutig: den beiden ersten nornen wird wolwollende, der dritten üble gesinnung zugeschrieben. diese dritte, folglich *Skuld*, heifst 'die jüngste', sie wurden also von verschiednem alter, und *Urdhr* als älteste angenommen.

Die edda lehrt ausdrücklich, dafs es *gute* und *böse* (gôdhar ok illar), und, obgleich sie ihrer nur drei namhaft macht, noch mehrere gebe: einige nornen stammen von den göttern, andere von den elben, andere von den zwergen. Sn. 18. 19. Sæm. 187. 188.

Man sieht es, in dieser ganzen vorstellung sind sache und personen genau getrennt. das schicksal selbst heifst *örlög* oder auch *naudhr* (necessitas) *aldr* (aevum); die nornen haben es zu verwalten, zu erspähen, zu verhängen und auszusprechen. Den übrigen dialecten wohnte auch hier der nemliche ausdruck bei: ahd. *urlac*, ags. *orlög*, mhd. *urlouc* (gramm. 2, 7. 87. 789. 790) alts. *orlag*, *orlegi*, *aldarlagu* (Hel. 103, 8. 113, 11. 125, 15)*) und erst nachdem man die heidnischen göttinnen ausgestoſsen hatte, verwirrten sich die wortbegriffe, das persönliche *wurt*, *wurdh*, *vyrd* fieng an in die bedeutung von *urlac* überzugehen.

---

*) aller wahrscheinlichkeit nach von legan (constituere), wie ags. lage, altn. lög (lex), also urgesetz; die formen urlouc und urlinge sind verfälscht.

Wie *norn* zu *örlög*, verhält sich *parca* zu *fatum* (von fari, gleich jenem qvidhr von qvedha), *αἶσα*, *μοῖρα* zu *ἀνάγκη* (naudhr) oder *εἱμαρμένη*. als aber die parcae in der einbildung des volks verschwunden waren, bildete die romanische sprache (nach einem umgekehrten hergang, als dem eben bei uns nachgewiesnen) aus dem sächlichen wort ein neues persönliches, aus *fatum* ein ital. *fata*, span. *hada*, franz. *fée*. *) ich weiſs nicht, ob vom celtischen glauben nachhallende weibliche wesen, oder einwirkung germanischer nornen dazu nöthigten. diese feen, ursprünglich von verkündigung des schicksals benannt, sind aber bald überhaupt geisterhafte frauen geworden und das altn. völvur oder dîsir würde ihnen entsprechen. **) wie sehr frühe die benennung in Italien gangbar war, bezeugt Procop, der (de bello goth. 1, 25. ed. bonn. 2, 122) eines römischen hauses gedenkt, welches *τὰ τρία φᾶτα* hieſs, mit der bemerkung: *οὕτω γὰρ Ῥωμαῖοι τὰς μοίρας νενομίκασι καλεῖν*. ***) damals also noch neutrum.

Von den romanischen feen geht eine menge sagen, die mit dem deutschen volksglauben zusammentreffen. *tre fate* wohnen unten in einer felsenschlucht und begaben hinabsteigende kinder (pentam. 3, 10); *fate* erscheinen bei neugebornen, und legen sie an ihre brust (pentam. 5, 5); es gibt *sieben feen* im land, man bittet sie zu pathen und bereitet ihnen ehrensitze am tisch: als schon sechse platz genommen hatten, war die siebente vergessen worden, die nun erscheint, und während jene günstig begaben, ihre verwünschung murmelt (la belle au bois dormant); im deutschen kindermärchen (Dornröschen) sind es *zwölf weise frauen*, die *dreizehnte* hatte man übersehen. Bei Bur-

---

*) vgl. nata, née; amata, aimée; lata, lée. einige mhd. dichter sagen *feie* (Hartm. Wolfr.), andere *feine* (Gotfr. Conr.)

**) altfranz. dichtungen nennen sie, auſser fées, auch *divesses* (Marie de Fr. 2, 385) *duesses* (Méon 4, 158. 165); *puceles bien eurées* (Méon 3, 418) *franches puceles senées* (3, 419); *sapaudes* (weise frauen, von sapere?) Marie de Fr. 2, 385. allen wird bezaubernde schönheit zugeschrieben: 'pus bela que *fada*.' Ferabras 2767. vgl. Troj. 16434.

***) hiernach leite ich *fata* nicht von *φάτις* (sage) oder *φατός*, obschon das lat. verbum selbst mit *φημί* verwandt ist; vgl. Ducange s. v. Fadus und Lobecks Aglaoph. 816.

chard heiſsen sie noch *drei schwestern* oder *parzen*, denen im hause der tisch mit drei tellern und drei messern gedeckt wird (anhang p. xxxviii) vgl. das 'praeparare mensas cum lapidibus vel epulis in domo' (p. xxxv. xxxvi.) In den meisten erzählungen erscheinen *drei* feen, wie *drei* nornen oder *drei* parzen; einigemal *sieben* und *dreizehn*; aber auch einzeln, gleich jener weirdlady of the wood, und mit besondern eigennamen treten sie auf. *) Niemals begegnet, so viel ich weiſs, in romanischen oder deutschen volkssagen die nordische vorstellung von dem *drehen* und *festigen* des *seils*, noch die griechische von dem *spinnen* und *abschneiden* des *lebensfadens*. nur ein dichter des mittelalters, Marner, hat sie 2, 173^b:

zwô schepfer flâhten mir ein *seil*
dâ bî *diu dritte* saz;
diu zebrachz: daz was mîn unheil.

ob er sich dabei auf einheimische überlieferung oder auf die antike ansicht gründet? Nach Ottocar wird von den *schepfen* alles gelingen, in gutem und bösem, auferlegt.

Vergleicht man den nordischen und griechischen mythus, so ist jeder in unabhängiger eigenthümlichkeit gestaltet. Κλωθώ, Λάχεσις, Ἄτροπος, die drei *μοῖραι*, haben in den namen nichts gemein mit Urdhr, Verdhandi, Skuld; sie sind schwestern, der nacht töchter. Clotho, wiederum die älteste, *spinnt* (von κλώθω, ich spinne, zwirne), Lachesis loost, entscheidet (von λαχεῖν), Atropos, die unabwendbare, schneidet den faden. **) jene idee von vergangenheit, gegenwart, zukunft bleibt unberührt: auch die des einspruchs der dritten göttin scheint zu mangeln. merkwürdige ähnlichkeit mit Nornagestssaga hat eine von Meleager, bei dessen geburt die mören weissagen: Atropos bestimmt ihm so lange zu leben, als das auf dem heerde brennende scheit nicht verbrannt sei. Althaea, seine mutter, zieht es aus dem feuer. ***) Spätere deutsche märchen verwandeln hier nornen oder parzen in den *tod* (kinderm. no. 44.) ein anderes von den *drei spinnerinnen* (no. 14) schildert sie als häſsliche alte weiber, und kennt ihre hilfreiche, nicht mehr ihre weissagende erschei-

---

*) *la fata* im Guerino meschino p. m. 223. 234—238; *fata Morgana*, *Morghe la fee* (nouv. Renart 4810); diu frouwe *de la rosche bise* (vom schwarzen felsen), die gesach nieman, er schiede dan vrô, riche unde wise. Ben. 144.

**) Hesiod schild des Herc. 254. vgl. Hom. hymn. in Merc. 550.

***) Apollodor I. 8, 2.

nung. anderwärts weissagen *drei alte weiber*, ohne daſs sie spinnen. *) eine volkssage **) führt *zwei jungfrauen* in einer berghöhle *spinnend* ein, unter ihrem tisch ist der böse (ich denke die dritte norn) festgebunden: wiederum wird von dem hanfbaum erzählt, auf dem zu mitternacht eine *spinnende frau* sitzt. ***) Nicht zu übersehen ist der eine *webende* norn bezeichnende ags. ausdruck 'Vyrd geväf' (s. 229.)

Saxo gramm. p. 102 bedient sich des lat. ausdrucks *parca* und *nympha*, schildert aber unverkennbar nornen: 'mos erat antiquis super futuris liberorum eventibus *parcarum* oracula consultare. quo ritu Fridlevus Olavi filii fortunam exploraturus, nuncupatis solenniter votis, deorum aedes precabundus accedit, ubi introspecto *sacello* †) *ternas* sedes totidem *nymphis* occupari cognoscit. quarum *prima* indulgentioris animi liberalem puero formam, uberemque humani favoris copiam erogabat. eidem *secunda* beneficii loco liberalitatis excellentiam condonavit. *tertia* vero protervioris ingenii invidentiorisque studii femina *sororum* indulgentiorem aspernata consensum, ideoque earum donis officere cupiens, futuris pueri moribus parsimoniae crimen affixit'. hier heiſsen sie schwestern, wie ich in altn. quellen sonst nicht gefunden habe, und die dritte nymphe ist wiederum die bösgesinnte, das geschenk der beiden ersten verringernde. abweichend ist nur, daſs die nornen nicht dem neugebornen nahen, sondern der vater ihre wohnung, ihren tempel aufsucht. ††)

Bisher habe ich die weisen frauen des alterthums nur als lenkerinnen menschlicher schicksale, als urtheilende nornen abgehandelt, und schreite nun zu einem andern ihrer ämter fort: sie stehen der schlacht vor, sie weissagen und bringen den kämpfern sieg oder verderben. Schon Jul. Caesar (de bello gall. 1, 50) berichtet die germanische sitte: 'ut *matresfamilias* eorum *sortibus* et *vaticinationibus* declararent, utrum proelium committi ex usu esset, nec ne'. hausfrauen pflagen der weissagung. vielleicht besonders dazu erwählte frauen, von höherem, göttlichen ansehen wie Veleda?

---

*) Aw. 1. 107. 108. 109. 110.

**) deutsche sagen no. 9.

***) Jul. Schmidt Reichenfels p. 140.

†) sie hatten also einen *tempel*, in dem man ihr orakel befragte.

††) die Slaven haben keine eigne vorstellung von schicksalsgöttinnen. die lettische *Laima* legt dem kind bei der geburt das laken unter und ordnet sein glück. auch bei andern anlässen des lebens heiſst es: 'so hat es *Laima* gefügt'. sie lauft barfuſs über die berge. dreizahl der parzen, und fadenspinnen ist den Letten unbekannt. vgl. Stenders gramm. p. 264. Rhesas dainos p. 272. 309. 310.

Man entsinne sich, welchen göttern hauptsächlich an dem ausgang des kampfs gelegen war: *Odhinn* und *Freyja* zogen alle in der schlacht gefallenen an sich. Odhinn nahm sie in seine himmlische wohnung auf (s. 95. 194.) diese hofnung, nach dem tod göttlicher gemeinschaft theilhaftig zu werden, durchdrang den glauben der Heiden.

altn. *valr*, ags. *väl*, ahd. *wal* bedeutet niederlage der leichen auf dem schlachtfeld, inbegrif der erschlagenen: den val in empfang nehmen, holen nannte man *kiosa*, kiesen. überhaupt scheint dies verbum technisch zu stehen von der annahme jedes einem höheren wesen geschehnen opfers. *) dem Odhinn dienen aber in Valhöll jungfrauen, und sie entsendet er in jede schlacht, um die erschlagnen zu kiesen. Sn. 39.

Hiervon heiſst eine solche halbgöttliche jungfrau *valkyrja*, und es ist wieder eine der erwünschtesten einstimmungen, daſs die ags. sprache den gleichen ausdruck *välcyrie* (välcyrge, välcyrre) zur verdeutschung lat. wörter wie bellona, erinnys, Alecto, Tisiphone beibehalten hat, ja für parca und venefica verwendet. ganz sicher folgere ich ein ahd. *walachuriâ* (walachurrâ); *valakusjô* wäre die goth. form. **)

Gleichbedeutend mit *valkyrjur* ist das altn. *valmeyjar* (schlachtmädchen), vielleicht das heutige norw. *valdöger*, nach Hallager 140ᵇ schutzgeist. noch werden sie genannt *skialdmeyjar*, *hialmmeyjar*, weil sie gerüstet unter schild und helm ausziehen (vera und hialmi, Sæm. 151ª 192ᵇ); *nonnor Herjans* (Sæm. 4ᵇ.) ***)

auch *óskmeyjar* (wunschmädchen). Sæm. 242ª. Völs. saga cap. 2. ich denke, weniger in bezug auf ihr kriegerisches wesen, als weil sie in Odhins diensten stehen, und Odhinn *Oski*, *Wunsc* heiſst. Hierzu tritt noch etwas anderes, das ich schon s. 99. 100 hätte sollen anmerken. eine bestätigung meiner ansicht, daſs Wuotan den namen *Wunsc* führte, liegt in seiner identität mit *Mercur*, denn Mercur trägt den zauberstab (caduceus), der sich der *wünschelruthe*, ahd. *wunsciligerta* vergleicht. aus einer näheren betrachtung beider stäbe, die ich später anstellen werde, soll sich diese analogie bestimmter ergeben: sind aber Wuotan und *Wunsc*, Odhinn und *Oski* zusammenfallend, so läſst sich vermuten, daſs der dorn oder schlafdorn, welchen Odhin in das kleid der valkyrja Brynhildr steckte (Sæm. 192^a), wieder ein *wunschdorn* war?

---

*) hauptstelle Sæm. 141ª.

**) von *valr*, *wal* selbst könnte die wurzel in velja, valjan (eligere) gesucht werden, so daſs es an sich schon den begrif von wählen und kiesen enthalten hätte, der auf die strages angewandt, und später verdunkelt, durch ein anderes verbum nochmals ausgedrückt worden wäre?

***) Mit Odhinn fahren Frigg, die *valkyrjur* und die raben im wagen. Sn. 66.

In Valhöll hatten die *ôskmeyjar* oder *valkyrjur* das geschäft, göttern und einherien das trinkhorn zu reichen und den tisch zu versorgen. Hieraus ergibt sich ihr besonderes verhältnis zu *Freyja*, die gleich ihnen 'wal kieset', *Valfreyja* heiſst (s. 194) *), und gleich ihnen, beim gelag der Asen (at gildi Asa) einschenkt. Sn. 108.

Bedeutsamer ist ihr amt im krieg. nicht nur das 'kiosa val', 'kiosa feigdh', auch das 'râdha vigum' oder 'sigri', also ein ausschlaggeben über kampf und sieg wird in ihre hand gelegt. Sn. 39. sie heiſsen 'görvar at ridha grund', görvar at ridha til godhthiodhar'. Sæm. 4^b. In ihrem wesen ist unwiderstehliche *sehnsucht* nach diesem kriegerischen geschäft begründet: daher in der edda ihre eigenthümlichste leidenschaft ausgedrückt wird durch das verbum 'thrâ' (desiderant) Sæm. 88^a 'thrâdho' (desiderabant) oder 'fŷstoz' (cupiebant) Sæm. 124^a. **) Gewöhnlich reiten *neun* valkyrjur zusammen aus (Sæm. 142. 162), ihre lanzen, helme und schilder glänzen (Sæm. 151^a), ihre pferde schütteln sich und thau fallt zur erde (Sæm. 145.) diese *neunzahl* ist auch in der sage von Thidhrandi (s. 226), dem erst neun dîsir im weiſsem, dann neun andere in schwarzem gewand erscheinen. Sæm. 44. 45, und daraus Sn. 39 werden ihrer *dreizehn* genannt: *Hrist*, *Mist*, *Skeggöld*, *Skögul*, *Hildr*, *Thrúdhr*, *Hlöck*, *Herfiötr*, *Göll*,

---

*) auch in einem färöischen lied *Valfrygr* (Finn Magn. lex. p. 805.)

**) die *empfangnahme der seelen* im augenblick des sterbens durch Odhinn und Freyja, oder deren boten die valkyrien, scheint mir ein so tiefgewurzelter zug unseres heidenthums, daſs man ihn wol noch in christlichen traditionen wiederfinden darf. dahin gehört der streit, den *engel* und *teufel* um die seele anheben, wie er in der von Schmeller aufgefundnen dichtung Muspilli, Georg 1235. 1244. 6082–86 und Méon 1, 239. 4, 114. 115 geschildert wird; eine merkwürdige stelle aus Morolt werde ich cap. XIII angeben. will man diese vorstellung aus der epistel Judae 9 oder dem apocryphischen liber Enoch herleiten?

Geirahödh (al. Geirölul). *Randgridh*, *Rádgridh*, *Reginleif*: Sæm. 4^b aber nur *sechs*: *Skuld*, *Skögul*, *Gunnr*, *Hildr*, *Göndul*, *Geirskögul*. *) die prosa Sn. 39 hebt *drei*, als eigentlich walkiesende, siegbeherschende hervor: *Gudhr Rota* und *Skuld*, 'norn en ŷngzta'. das berühmte schlachtwebelied der Nialssaga nennt folgende: *Hildr*, *Hiörthrimul*, *Sangridhr* (l. Rangrîdhr), *Svipul*, *Gunnr*, *Göndul*; Hâkonarmâl: *Göndol*, *Skögol*, *Geirskögol*; Krâkumâl (ed. Rafn p. 121) *Hlöck* und *Hildr*. Unter diesen namen haben einige schon jetzt für unsere untersuchung ausserordentlichen werth, und keiner der übrigen wird bei fortgesetzter forschung aus den augen zu lassen sein.

Einmal *Skuld*: es geht daraus die gemeinschaft der nornen und valkyrien, zugleich aber ihre verschiedenheit hervor. eine dîs kann beides, norn und valkyrja sein, die verrichtungen sind gesondert, gewöhnlich auch die personen. Die nornen haben das fatum auszusprechen, sie sitzen auf ihren stühlen oder sie erscheinen unter den sterblichen und festigen ihre faden. niemals heiſst es, daſs sie reiten. Die valkyrien aber *reiten* in den krieg, bringen des kampfs entscheidung und geleiten die gefallenen gen himmel. Bloſs *Skuld*, die *jüngste norn* (vgl. s. 231) kann auch valkyrja sein: dachte man sich Urdhr und Verdhandi allzubejahrt, oder allzuwürdig für die arbeit des kriegs? und taugte das schneiden, abbrechen des fadens (wenn sich diese idee im Norden beweisen läſst) mehr für die waffengeübte jungfrau?

Hildr, *Gunnr*, *Thrúdhr* sind deshalb genauer zu betrachten, weil ihre persönlichkeit auch noch in andern deutschen sprachen durchbricht, also das dasein einzelner walachurien das ihrer ganzen gesellschaft auſser zweifel setzt. schon das altn. *Hildr* und *Gunnr* (= Gudhr) abstrahieren sich in *hildr* und *gunnr* (pugna, proelium); aus bellona wird bellum. umgekehrt steht neben dem ags. *hild* und *gúdh* noch ein persönliches *Hild* und *Gúdh*: 'gif mec *Hild* nime'. Beov. 899. 2962; '*Gúdh* nimedh' Beov. 5069; wie sonst 'gif mec deádh nimedh' Beov. 889 oder 'svylt fornam' Beov. 2872 oder wie (oben s. 229) '*Vyrd* forsveop'; vgl. '*Hilde* grâp' Beov. 5009. Die ahd. formen lauteten *Hiltia* und *Gundia* (Gûdea), beide bietet, freilich schon in abstracter bedeutung, das Hild. lied 6. 60; zusammengesetzte eigennamen haben -hilt, -gunt.

---

*) ungedruckte stellen der skalda liefern 29 oder 30 namen (Finn Magn. lex. p. 803.)

die sage von *Hildr*, die nachts auf den wal geht und durch ihren zauber die gefallnen wieder ins leben weckt, hat sich in der edda (Sn. 164. 165) und in der altd. dichtung von Gûdrûn erhalten, wo sie *Hilde* heiſst.*) *Thrûdhr* endlich, das wiederum zum appellativ *thrûdhr* (virgo) wird, und in vielen ahd. frauennamen vorkommt (z. b. Alpdrûd, Wolchandrûd, Himildrûd, Kêrdrûd, Mîmidrûd, Sigidrûd, die leicht an geisterhafte wesen gemahnen), hat die allgemeine bedeutung von hexe, zauberin, unholde angenommen.**) sollte nicht bei Vintler (anh. s. LIII) für tewte *trwte* zu lesen sein? Hans Sachs hat mehrmals 'alte *trute*' f. hexe, und mit den worten: 'schweig, die *drut* kommt!' stillt man lermende kinder,***) so daſs sie hier ganz frau Holla oder Bertha (s. 166. 169) vertritt und desto füglicher die alte valkyrie sein kann.

Auſser den angeführten valkyrien muſs es aber manche andere gegeben haben, und die zweite abtheilung der Sæmundaredda nennt einige als geliebte und gemahlinnen edler helden. so sind *Svava*, *Kâra*, *Sigrún*, *Sigrdrifa*, und heiſsen ausdrücklich valkyrien (Sæm. 142ᵇ 145ᵇ 157. 169. 194) zugleich erhellt, daſs sie menschlicher abkunft und königstöchter waren, Svava des Eylimi, Sigrûn des Högni, Kâra des Hâlfdan, Sigrdrifa des Budli; Svava liebte den Helgi Hiörvardssohn, Sigrûn den Helgi Hundîngsbani, Kâra den Helgi Haddîngaskadhi, Sigrdrifa oder mit anderm namen Brynhildr den Sigurdhr. ihren liebhabern verliehen sie sieg und schutz im kampf ('Sigrûn hlîfdhi honom opt sîdhan î orrostom'. Sæm. 142ᵇ.) auch jene Hildr war königs Högni (Hagene) tochter, und Hedhins verlobte. Odhinn nahm also in seine valkyrienschaar sterbliche jungfrauen aus königlichem geschlecht auf: vergötterte frauen den vergötterten helden zur seite stehend; doch glaube ich nicht, daſs alle valkyrien dieser herkunft waren, sondern die ältesten und berühmtesten, gleich den nornen, von göttern und elben stammten. Bemerkenswerth ist auch, daſs Kâra und ihr Helgi für eine *wiedergeburt* der Svava und des älteren Helgi angesehen wurden. (Sæm. 148ᵇ. 169.) In Völundarqvidha erscheinen *drei* andere valkyrien nebeneinander: *Hladhgudhr svan-*

---

*) deutsche heldensage p. 327 ff. was bedeutet '*Hilde schnee*' in der volkssage von Hildesheim? (deutsche sagen no. 456.) etwa plötzlicher schnee? (brem. wb. 2, 631.)

**) Gerdrut, Gerdraut halten einige für einen unchristlichen namen.

***) Flögel gesch. des groteske kom. p. 23.

hvít, *Hervör alvitr* und *Ölrûn* *), die beiden ersten töchter küng Lödhverr. die dritte Kiârs: sie verbanden sich mit Slagfidhr, Völundr und Egill, lebten sieben jahre bei ihnen und entflohen dann, 'at vitja vîga', um ihr altes kriegsgewerbe wieder zu treiben. Überhaupt, scheint es, schlug die verbindung dieser halbgöttinnen mit helden für beide theile nachtheilig aus; die helden fanden einen frühen tod oder anderes unheil: vielleicht darf angenommen werden, daſs die erhebung zur valkyrie unter der bedingung des *jungfräulichen standes* erfolgte. **) wenigstens als Odhinn auf Sigrdrîfa zürnte, die seinen schützling im kampf hatte unterliegen lassen, ***) bestimmte er, daſs sie nun vermählt werden sollte (qvad hana giptaz scyldo) Sæm. 194^a. Hladhgudhr, Hervör und Ölrûn waren von den männern mit gewalt und wider ihren willen entführt worden.

Wie wenig man *nornen* und *valkyrien* völlig von einander trennen darf, lehrt auch die sage dieser drei letztgenannten jungfrauen. zu geschweigen, daſs Hervör den beinamen *alvitr* (omniscia) führt, der sich mehr für eine norn, als für eine valkyrja schickt, heiſst es von allen dreien, daſs sie am seestrand saſsen und köstlichen *flachs spannen*, ja von derselben alvitr, die wiederholentlich '*ûnga*', wie Skuld in andern stellen genannt ist, daſs sie '*örlög drŷgja*', schicksal treiben wollte (Sæm. 133^a 134^a.) Auch die entscheidung in der schlacht ist ein theil des schicksals, wie das ahd. urlouc (fatum) im mhd. *urliuge* die bedeutung von bellum annimmt (gramm. 2, 790.) Unstreitig dachte man sich nicht bloſs die nornen *spinnend* und *webend*, sondern auch die valkyrien. dies wird durch die furchtbarerhabene dichtung im 158 cap. der Nialssaga am sichersten erläutert. Dörrudhr sieht durch einen felsenspalt singende frauen an einem *gewebe* sitzen, wobei ihnen menschenhäupter zum gewicht, därme zum garn und wift, schwerter zur spule, pfeile zum kamm dienen: in ihrem schauerlichen gesang bezeichnen sie sich selbst als *valkyrien*, ihr gewebe als das des zuschauenden Dörrudhr.[*] zuletzt zerreiſsen sie. ihre arbeit, besteigen ihre pferde, und *sechs* reiten gen süden, sechs gen norden. Hierzu halte man die *webende* Vyrd des ags. dichters (s. 229.) Die theilung der jungfrauen in zwei nach verschiedner seite reitende haufen ist den hintereinander aufziehenden neun schwarz und neun weiſsgekleideten ähnlich (s. 236.)

---

*) über diesen namen, der freilich nie altn. appellativ ist, s. 227

**) Pompon Mela 3, 6: 'oraculi numinis gallici antistites *perpetua virginitate* sanctae numero *novem* esse traduntur. *gallicenas* vocant, putantque ingeniis singularibus praeditas maria ac ventos concitare, seque in quae velint animalia vertere, sanare quae apud alios insanabilia sunt, *scire ventura et praedicare* sed non nisi deditas navigantibus et in id tantum, ut se consulerint, profectas'. Die ähnlichkeit dieser neun wahrsagenden gallicenae ist unverkennbar. einige lesen Galli Cenas, vgl. Tzschucke not. crit. p. 159—163.

***) merkwürdig, gegen Odhins willen, der also umgangen werden konnte. das schicksal stand über dem gott.

Ich habe die nornen und *μοῖραι* zusammengestellt, gleich treffend lassen sich valkyrien und *κῆρες* nebeneinander setzen: auch die *κὴρ* erscheint auf der walstatt in blutigem gewande, verwundete pflegend, todte fortziehend; schon dem neugebornen wird eine *κὴρ* zugetheilt, Achill hatte zwei *κῆρας*, zwischen welchen er wählen durfte, und zwei legt Zeus in die wagschale, über Achills oder Hectors tod zu entscheiden.[**] Die spätere ansicht hebt in ihnen den begrif des unheilvollen hervor.

Nun ist aber eine neue seite der valkyrien zu erörtern. es heiſst von ihnen, daſs sie *durch luft und wasser* ziehen, 'rîdha lopt ok lög'. Sæm. 142^b 159; die gabe zu fliegen und zu schwimmen ist ihnen eigen, mit andern worten: sie können die gestalt eines *schwans* annehmen, und weilen gern am seeufer. In Völundarqvidha wird gesagt: die drei frauen saſsen am strand, spannen flachs und hatten neben sich ihre *âlptarhamir*, ihre schwanhemde; um augenblicklich wieder, als schwäne, fortfliegen zu können. 'meyjar *flugo*' und 'settuz at hvilaz â sævarströnd'; eine unter ihnen hat sogar den beinamen *svanhvit* (schwanweiſs) und trägt schwanfedern (svanfiadhrar drô.) Jene *Kára*, worin nach der edda Svava wiedergeboren ward, tritt in der Hrômundarsaga (fornald. sög. 2, 375. 376) als zauberin mit *schwanhemd* (fiölkŷngiskona î âlftarham) auf und schwebt singend über den helden.[***] Helgi hatte durch ihren beistand immer gesiegt, es geschah aber, daſs er in einem kampf mit dem schwert zu hoch in die luft fuhr und seiner geliebten den fuſs abhieb: da fiel sie zu boden, sein glück war zerronnen. Brynhildr gleicht dem *schwan* auf der welle (fornald. sög. 1, 186.)

---

[*] so darf man wenigstens: 'vindum vindum vef *Darradhar*' verstehen, wenn auch der name und die ganze volkssage erst aus einem 'vef darradhar' (telam jaculi) entsprungen wäre, vgl. ags. deoredh (jaculum.) bekanntlich enthält Sturlûngasaga eine sehr ähnliche erzählung.

[**] Il. 9, 411. 18, 535—540. 22, 210. 23, 79.

[***] Rafn hat die lesart *Lara* vorgezogen.

Diese lieblichen schwanjungfrauen hat deutsche überlieferung sicher schon lange gekannt. in kühler flut badend legen sie am ufer den *schwanring* oder das *schwanhemd* ab: wer es raubt, hat sie in seiner gewalt. *) obgleich es nicht ausdrücklich gesagt wird, so sind die *drei weissagenden meerweiber*, denen Hagne das gewand weggenommen hatte, eben solche: es heiſst (Nib. 1476, 1):

si swebten *sam die vogele* vor im ûf der fluot.

Dem mythus von Völundr begegnen wir in einer altdeutschen dichtung, welche statt der schwäne *tauben* setzt: drei tauben fliegen zu einer quelle, als sie die erde berühren werden sie jungfrauen, Wielant entwendet ihnen die kleider und erstattet sie nicht eher, bis sich eine derselben bereit erklärt, ihn zum manne zu nehmen. **) In andern gleichverbreiteten erzählungen werfen jünglinge hemd, ring oder kette über, die sie in *schwäne* verwandeln. ***) kann die wiederannahme menschlicher gestalt nicht vollständig erfolgen, so behält der held einen *schwanflügel* bei: einen beweis des hohen alters dieser dichtung liefert ihr zusammenhang mit der heldensage von Scoup oder Sceáf (anh. p. xviii und vorhin s. 218); selbst in spätere genealogien hat sie sich fortgepflanzt. †) 'mit dem *suaneringe* gân' bei N. ps. 79, 14 mag überhaupt das vermögen thierische gestalt gegen menschliche zu wechseln bedeuten, und der schwanring ist dann dem ring oder gürtel, mittelst dessen menschen werwölfe werden, identisch. ††)

Man erzählt von einem *schwan*, der auf dem see eines hohlen berges schwimmend im schnabel einen *ring* halte, und wenn er ihn fallen lasse gehe die erde unter. †††) auch auf dem Urdharbrunnr werden zwei *schwäne* unterhalten (Sn. 20); bezieht es sich auf die schwangestalt weissagender frauen?

An schwanjungfrauen schien die spinnende Bertha, und die *gansfüſsige* königin ††††) zu gemahnen (s. 173.)

---

*) Musaeus volksmährchen band 3: der geraubte schleier.

**) deutsche heldensage 401. 402.

***) kinderm. no. 49. deutsche sagen 2, 292. 295.

†) vgl. deutsche sagen no. 540 'die *Schwanringe* zu Plesse, die *schwanflügel* und *ring* im wappen führen. eine urk. von 1411 (Wolfs Nörten no. 48) nennt einen Johannes *Swaneflügel*, decretorum doctor decanus ecclesiae majoris hildesemensis.

††) in einer flugschrift von 1617 die redensart: 'dem erdichten namen *ring* und *larve* abziehen.

†††) Gottschalks sagen. Halle 1814 p. 227.

††††) Hammer (fundgr. des or. 6, 465) vergleicht Pedauca mit Si-

konnten jene weissagenden gallicenae beliebige thiergestalten annehmen; so mag auch den Celten frühe schon die verwandlung in schwäne bekannt gewesen sein, und man darf in franz. feensagen, was sie verschweigen, ergänzen; Méon 3, 412:

en la fontaine se baignoient
trois puceles preuz et *senées*,
qui de biaute sembloient *fées*:
lor robes a tout lor *chemises*
orent desoz un arbre mises
du bout de la fontaine en haut.

die hemde werden geraubt und die jungfrauen aufgehalten.

Bisher ist eine stelle des Saxo unerwogen geblieben, worin er unverkennbar von valkyrien redet, obgleich, seiner weise nach, die einheimischen benennungen gemieden sind. in der von ihm überhaupt so abweichend von der edda erzählten geschichte des Hother und Baldr heiſst es pag. 39: Hotherus inter venandum errore nebulae perductus in quoddam *silvestrium virginum conclave* incidit, a quibus proprio nomine salutatus, quaenam essent, perquirit. illae *suis ductibus auspiciisque* maxime *bellorum fortunam* gubernari testantur: saepe enim se *nemini conspicuas praeliis interesse, clandestinisque subsidiis optatos amicis praebere successus*; quippe conciliare prospera, adversa infligere posse pro libitu memorabant. Nachdem sie ihm rathschläge ertheilt, verschwinden die jungfrauen und ihr haus (aedes, conclave) vor Hothers augen. Späterhin p. 42: at Hotherus extrema locorum devia pervagatus insuetumque mortalibus *nemus* emensus, *ignotis* forte *virginibus* habitatum reperit *specum*: easdem esse constabat, quae eum insecabili veste quondam donaverant. sie berathen ihn jetzt auſs neue, und beiſsen *nymphae*.*)

Dies scheint mir nun nicht gerade jüngere, entstellte ansicht, daſs man sich die in Odhins himmlischer gesellschaft wohnenden, durch luft und flut ziehenden schlachtjungfrauen zugleich in *waldeshölen* hausend dachte; es mag in uralten vorstellungen gegründet sein. wir wissen,

---

bylla. sollte nicht die bekannte fünfeckige gestalt des *Drutenfuſses*, der auch *Alpfuſs* heiſst, aus zwei gans oder schwanfüſsen entspringen? die valkyrie *Drût* steht der schwanjungfrau ganz nah.

*) gleich hernach treten aber drei *andere* nymphen auf, die dem Baldr mit schlangengeifer zauberhafte speise bereiten. p. 43. einer *femina silvestris* et immanis gedenkt auch Saxo p. 125.

daſs haine und bäume als ort des aufenthalts und der nähe der götter selbst angesehen wurden; nichts war natürlicher als in diesem heiligen raum auch halbgöttliche wesen den sterblichen erscheinen zu lassen. Sollte nicht der Veleda hoher thurm auf einem felsen des waldes gelegen haben? wohnten die goth. aliorunen nicht im wald unter waldgeistern? heiſst es nicht Sæm. 133, daſs die schwanjungfrauen durch den dunkeln wald (Myrkvidr) flogen? also durfte sie Saxo *silvestres* nennen, und ihr gemach, ihre höle in den wald setzen.

Unsere ältere sprache bietet in diesem sinn noch einige ausdrücke dar, in denen ich die vorstellung *weiser waldfrauen* wiederfinde, nicht bloſs elbischer waldgeister. sie heiſsen *wildiu wip* und die traditiones fuldenses gedenken p. 544 eines ortes 'ad domum *wildero wibo*'. meister Alexander, ein dichter des 13. jh. singt (str. 139 p. 143^{b}): 'nû gênt si vür in über gras in *wilder wibe* wæte'. 'von einem *wilden wibe* ist Wâte arzet', hat er die heilkunst gelernt (Gudr. 2117.) 'daz *wilde fröuwelin*'. Ecke 189. den gl. mons. 335 ist *wildaz wîp* lamia, und 333 *wildiu wip* ululae, d. h. leichenvögel, todansagende frauen, die noch späterhin *klagefrauen, klagemütter* genannt werden und der weissagenden Berhta (s. 172) gleichen. in hainen, auf bäumen erschienen weiſsgekleidete *dominae, matronae, puellae* (s. 178. 179.) Die vicentinischen Deutschen verehren eine *waldfrau*, hauptsächlich zur zeit der zwölften: von den frauen wird ihr flachs am rocken gesponnen und zur sühne ins feuer geworfen *): sie ist der Holda und Berhta vollkommen ähnlich. Als Wolfdieterich nachts im wald an einem feuer sitzt, naht sich die *rauhe Els*, das *rauhe weib*, und entführt den helden in ihr land, **) sie ist eine königin und wohnt auf hohem felsen: zuletzt legt sie im jungbrunnen badend ihr rauhes gewand ab und heiſst frau *Sigeminne*, 'die schönste über alle lande'. Synonym mit wildaz wîp geben die glossen *holzmuoja* (lamia und ulula), die im wald klagende, muhende; *holzrûna* (gl. mons. 335. Doc. 219^{b}) von gleicher bedeutung, aber an jenes goth. aliorunna erinnernd.

Eine allgemeine benennung solcher wesen muſs schon im hohen alterthum *menni, minni,* gewesen sein; sie gehört zu *man* (homo) und zu dem altn. *man* (virgo), kommt aber nur in zusammensetzungen vor. *merimanni* (neutr.) pl. merimanniu, verdeutscht sirena oder scylla (reda umbe diu tier, Hoffm. fundgr. 19, 18) *meriminni* gl. Doc. 225^a mons. 333. *) den dichtern des 13 jh. ist *merminne* gleichviel mit *merwîp, merfrouwe,* aber auch mit *wildes wîp.* 'diu wîse *merminne*'. Diut. 1, 38. 'gottinne oder *merminne,* die sterben niht enmohten'. Eneit 8860. im Wigamûr tritt ein *wildez wîp* auf (112. 200. 227 ff.) das in einem holen stein des meers wohnt, und abwechselnd *merwîp* (168. 338) *merfrouwe* (134) *merminne* (350) heiſst. ags. *merewîf* Beov. 3037. mnl. *maerminne.* die *wîsiu wîp* der Nib. werden *merwîp* genannt (1475, 1. 1479, 1); sie weissagen und warnen, schon daſs sie eigennamen führen, stellt sie den nord. valkyrien an die seite: *Hadburc* und *Siglint.* den der dritten verschweigt das lied, von Hagne wird sie angeredet: 'aller wîseste wîp!' (1483, 4.) Wittichs ahnfrau (s. 221) heiſst 'frouwe *Wâchilt*', gleichsam Hilde der wogen, ist ein *merminne*, und wahrsagt dem held (Râb. 964 — 974.) auch Morolt hat eine *merminne* zur muhme, die im berg *Elsabé* **) haust und über zwerge herscht; ihr name kommt nicht vor, wol aber der ihres sohnes Madelgêr, und wiederum empfängt Morolt ihren weisen rath (Mor. 40^b 41^a.) im Apollonius erscheint eine hilfreiche *merminne* als königin des meers (z. 5160. 5294); hier lag dem dichter eine sirene, im sinn der alten, vor, allein *meriminni* muſs in Deutschland bekannt gewesen sein, bevor man von sirenen hörte. der dän. name lautet *maremind* (danske viser 1, 118. 125.) die nord. sage hat uns ein ganz entsprechendes männliches wesen aufbewahrt, den schweigsamen, weissagenden *marmennill* (al. marmendill, marbendill), der aus dem meer gefischt wird und wieder hinein gelassen sein will. Hâlfssaga c. 7. (fornald. sög. 2, 31 — 33.) nach ihm heiſst die koralle '*marmennils smidhi*', er hat sie im wasser kunstreich geschmiedet. Späterhin wurde in Deutschland der ausdruck '*merfei*' gebraucht. Staufenbergers geliebte, die er im wald angetroffen hatte ***), die schöne Melusine (eine vielleicht noch gallische überlieferung) sind gerade das feenhafte wesen, welches man früher *merimenni* nannte. *) gleich der merminne gab es aber auch eine *waltminne*, mit welchem ausdruck alte glossen wiederum lamia übertragen (Diut. 3, 276.) *Sigeminne*, entweder die getaufte Rauchels und Wolfdieterichs geliebte (s. 243), oder Hugdieterichs gemahlin **), darf mit vollem recht als *waltminne* oder *merminne* betrachtet werden.

---

*) deutsche sagen no. 150.

**) *Troje*, vgl. Ecke 81, und *Elsentroje* deutsche heldensage 198. 211.

---

*) seltsam der gen. pl. merimiannônô, merimennône, ein fem. merimenniâ erforderud.

**) vgl. *Elsentroie* (s. 213.)

***) deutsche sagen no. 522. vgl. no. 70.

Aus dieser zeugnisse zusammenstellung geht zur genüge hervor, daſs man sich unter *wildaz wip* und *menni*, *minni* ein höheres, übermenschliches wesen dachte, wie es der nordischen *norn* und *valkyrie* an die seite gesetzt werden kann. aber die namen stehn in unserer sparsamen überlieferung allzu nakt, feinere unterscheidungen müssen uns entgehn und die grenze der götter, halbgötter, elbe und riesen lauft in mehr als einer linie durcheinander. Gleich den nornen und valkyrien (s. 233. 239) spinnen und weben Holda, Berhta, Freyja, die göttinnen.

Der serbischen mythologie eigenthümlich ist die schöne dichtung von der *vile*, einem halb feenhaften, halb elbischen wesen. an das verhältnis der valkyrie zu dem menschlichen helden erinnert die *verbrüderung* der vile mit Marko (Vuk. 2, 98. 2, 232 und Danitza für 1826 p. 108), so wie daſs die vilen einzeln auftreten und eigennamen führen. anderes aber nähert sie mehr den deutschen elbinnen des folgenden capitels: sie wohnen auf bergen, lieben gesang und reigen (ir. elfenm. LXXXII), erheben sich in die lüfte und schieſsen auf menschen tödlich verwundende pfeile. 'ustrijelila ga vila', die vila hat ihn mit dem pfeil erschossen. ihr rufen im wald gleicht dem geräusche des hackenden spechts, die sprache benennt es 'kliktati'.

---

*) doch steht schon *merfeine* Diut. 1, 38. *wazzerfeine* (Oberl s. v.), ja *merfeìn* Ms. 2, 63ª.

**) deutsche heldensage p. 185. 200. 201.

CAP. XIII. WICHTE UND ELBE.

Von den vergötterten und halbgöttlichen naturen scheidet sich eine ganze reihe anderer wesen hauptsächlich darin, daſs sie, während jene von den menschen ausgehen oder menschlichen umgang suchen, eine gesonderte gesellschaft, man könnte sagen, ein eignes reich für sich bilden, und nur durch zufall oder drang der umstände bewogen werden, mit menschen zu verkehren. etwas übermenschliches, was sie den göttern nähert, ist ihnen beigemischt, sie besitzen kraft den menschen zu schaden und zu helfen; zugleich aber scheuen sie sich vor diesen, weil sie ihnen leiblich nicht gewachsen sind. entweder erscheinen sie weit unter dem menschlichen wachsthum, oder ungestalt. fast allen *) ist das vermögen eigen sich unsichtbar zu machen.

Die beiden allgemeinsten benennungen sind in der überschrift angegeben; wir würden uns heute des ausdrucks *geister* zu bedienen haben. *geist* **) aber ist, wie das gr. *δαίμων*, hier zu weit, indem es sich auch auf die im vorigen cap. abgehandelten halbgöttinnen ausdehnen lieſse. genauer träfe das lat. *genius*.

Der ausdruck *wiht* scheint in mehrfacher hinsicht merkwürdig, des wechselnden geschlechts und der daraus entwickelten abstracten bedeutungen wegen. das goth. *vaihts* ist weiblich, gen. vaihtáis, und Ulfilas braucht es nie in concretem sinn; Luc. 1, 1 überträgt es ihm *πρᾶγμα*, viel häufiger, mit der negation verbunden, *οὐδέν* (gramm. 3, 8. 734.) dadurch wird aber nicht ausgeschlossen, daſs sonst bei den Gothen *vaihts* einen weiblich gedachten geist bezeichnet haben könne; denn keiner der übrigen dialecte, die es ebenwol zur stärkung und festigung der negation verwenden, ja endlich die eigentliche, einfache negationspartikel dadurch absorbiert werden lassen, büſst die lebendige bedeutung ein; alle ahd. denkmäler schwanken zwischen neutr. und masc., jenes goth. fem. ist ihnen fremd. O. hat ein neutr. *wiht*, mit dem collectiven pl. *wihtir* *), zugleich einen andern neutralen pl. *wihti*, der den sg. wihti fordert, vgl. armu wihtir IV. 6, 23. armu wihti II. 16, 17. krumbu wihti III. 9, 5; der sinn ist: arme, krumme geschöpfe, so daſs wiht überhaupt gleichbedeutend mit wesen, creatur, persona erscheint und auf menschen oder geister gehen kann. 'in demo mere sint wunderlîchiu *wihtir*, diu heizent sirenae' (Hoffm. fundgr. 19, 17.) mhd. bald neutral: unreinez *wiht*. Diut. 1, 13. trügehaftez *wiht*. Barl. 376, 11. vil tumbez *wiht*. Barl. 11, 2, bald männlich: bœser *wiht*. Barl. 220, 15; Geo. 3508. der *wiht*. Geo. 3513. 3536; oft das genus unkenntlich: bœse *wiht*. Trist. 8417. helle *wiht*. Geo. 3531, in jedem fall aber sowol von menschen, als geistern gültig. nhd. setzen wir *wicht* männlich und bezeichnen dadurch geringschätzig ein elendes, verächtliches wesen, kerl, oft mit beigefügter bestimmung: elender wicht, bösewicht. Tritt die verkleinerungsform hinzu, also eine steigerung des begrifs der kleinheit, so wird es nur von geistern gebraucht: *wichtlein*, *wichtelmann*; mhd. diu *wihtel*. MS. 1, 156^a. bœsez *wihtel* (elfenm. cxviii); kleinez *wihtelîn*. Ls. 1, 378. 380. Wolfdietr. 788. 799; ahd. *wihtelîn* (penates), *wihtelen* vel helbe (elbe) lemures, daemones (gl. florian.) In Niedersachsen sagt man *wicht* ganz in gutem sinn von kleinen kindern, im Münsterland gilt 'dat *wicht*' vorzüglich von mädchen. Das mnl. neutrum *wicht* steht wie das hochdeutsche: quade *wicht*, clene *wicht* (kind) Huyd. op St. 3, 6. 370; nicht anders das nnl. *wicht*, pl. *wichteren*: arm wicht, aardig wicht, gutmütig gemeint. Die ags. sprache stimmt mit der goth. in dem weiblichen geschlecht überein: *viht*, gen. vihte, nom. pl. vihta; später *vuht*, vuhte, vuhta; die bedeutung sowol concret: ysel *viht* (phantasma) leás *viht* (diabolus) Cädm. 310, 16, *sæviht* (animal marinum) Beda 1, 1; als völlig abstract: ding, sache. engl. *wight*, im sinn des nhd. wicht. Im altn. *vættr* oder *vættr*, welche gleichfalls weiblich sind, hat sich der begrif eines daemonischen, geistigen wesens rein erhalten (Sæm. 145^a), allar *vættir* (genii quicunque) Sæm. 93^b, hollar *vættir* (genii benigni) Sæm. 240^b, *ragvættir* oder *meinvættir* (genii noxii) **), *landvættir* (genii tutelares) u. s. w. auf den

---

*) freilich auch göttinnen (s. 166) und weisen frauen (s. 242.)

**) ahd. *keist*, ags. *gâst*, alts. *gêst* (wurzel gramm. 2, 46); goth. *ahma*, ahd. *âtum* f. ahadum, verwandt dem goth. aha (mens) ahjan (meminisse, cogitare) wie *man* (homo), *mannisko* und *manna*, *minni* zu munan, minnen gehören (s. 36. 204. 244.)

---

*) wie thiu diufilir III. 14, 53 neben ther diufal III. 14, 108.

**) Biörn nimmt ein masc. (fem.?) *meinvættr* und ein neutr. *meinvætti* an; *mein* ist zwar noxa, malum, aber doch erinnere ich an das zendische *mainjus* (spiritus malus.)

Färöern sagt man: 'feâr tû têar til *mainvittis!*' (fahr zum teufel.) Lyngbye p. 548. dän. ist *vette* ein weiblicher geist, eine waldnymphe, *meinvette* ein böser geist (Thiele 3, 98.) die schwedische sprache besitzt auſser *vätt* (genius) und dem gleichbedeutigen neutr. *vätter* ein nach der deutschen gebildetes *wikt* (Ihre p. 1075.) allen diesen mundarten mangelt auch die abstraction nicht.

Dieser übergang der bedeutung *wicht* auf der einen seite in die von ding, sache, auf der andern in die von teufel stimmt zu mehrern erscheinungen der sprache. wir reden auch mit '*ding*' kleine kinder an, und der unke wird im märchen (no. 105) zu gerufen: '*ding*, iſs brocken!' wicht, ding, wint, teufel, vâlant (gramm. 3, 734. 736) helfen alle die vereinigung steigern.

Bestimmtere färbung hat schon das ahd. mhd. wort *alp* (genius); ags. *älf*, altn. *âlfr*: die goth. form *albs* steht zu vermuten. *) vielleicht galt neben dem masc. ein ahd. neutr. *alp*, pl. elpir, wie sich ein mhd. pl. diu *elber* beweisen läſst; und aus dem mhd. dat. fem. *elbe* (MS. 1, 50^b) muſs wol ein nom. diu *elbe*, ahd. *alpia*, elpia, goth. *albi*, gen. albjôs gefolgert werden, weil sonst keine motion stattfände. nach einer geläufigeren motion sagte man ohne zweifel ahd. *elpinna*, mhd. *elbinne*, und Albrecht von Halberstadt wählte diese noch durch Wikrams ausarbeitung erscheinende form **); ags. *elfen*, gen. elfenne. des nom. pl. masc. bin ich nur im altn. sicher, wo er *âlfar* lautet, also ein goth. albôs, ahd. alpâ, mhd. albe, ags. älfas fordern würde, auf eine ahd. *elpi* (goth. albeis) führt hingegen der mhd. pl. *elbe* (Amgb. 2^b. wenn dieser nicht von jenem fem. elbe herrührt) und der ags. nom. pl. *ylfe* Beov. 223 gen. pl. *ylfa* (anhang CXXVII.) ***) die engl.

---

*) *Albila* ein Gothe. Procop ed. bonn. 2, 187.

**) Wikram 1, 9. 6, 9 (ed. 1631 p. 11^a 199^b); die erste stelle lesen alle von mir verglichnen drucke (1545 p. 3^a) fehlerhaft: 'auch viel ewinnen und freyen', im reim: zweyen. Albrecht setzte wol: 'vil *elbinnen* und *feien*', denn aus freien wüste ich höchstens eine sehr gewagte anspielung auf Frigg und Frea (s. 191) herauszubringen, und froie hat mich eben (Reinhart CLXXII) genug geplagt.

***) das ags. Y genommen wie in yldra, ahd. eldiro; ylfet, ahd. elpiz; yrfe, ahd. erpi. da inzwischen Y auch umgelautetes O sein kann, z. b. orf, yrfe (pecus) oder umgelautetes U, z. b. vulf, vylfen; so will ich ein mhd. *ulf*, pl. *ülve* nicht unbemerkt lassen, das mit *alp* ziemlich gleichbedeutig scheint und dem ags. *ylf* verwandt sein könnte: 'von den *ulven* enbunden werden'. MS. 1, 81^a; '*ulfheit* ein suht ob allen ühten'. MS. 2, 135^a. vgl. das hernach angeführte *ölp* bei H. Sachs.

formen *elf*, pl. *elves*, die schwedischen *elf*, pl. *elfvar* (masc. *elfvor* (fem.), die dän. *elv*, pl. *elve* sind ganz in der regel; in der dän. zusammensetzung *ellefolk*, *ellekoner* ist assimilation eingetreten. nhd. dauert *alp* mit der bedeutung eines nachtgeistes fort, daneben haben schriftsteller des vorigen jh. die unserer mundart 'ungerechte englische form *elf* eingeführt; früher findet man nur den richtigen pl. *elbe* oder *elben*.*) H. Sachs gebraucht *ölp* 'du ölp, du dölp!' I, 5, 525^{b}.) und *ölperisch* (IV. 3, 95^{c}); vgl. *ölpern* und *ölpetrütsch* bei Schm. 1, 48, *elpentrötsch* und tölpentrötsch bei Schmid (schwäb. wb. 162.) man denkt sich darunter einen linkischen einfältigen menschen, dem die elbe etwas angethan haben, was sonst auch bloſs *elbisch* heiſst (fundgr. 365.) *elvesce wehte*, elbische wichte, liest man gl. Jun. 340.

Über die natur der elbe ziehe ich vor allen andern die altn. quellen zu rath. es ist schon s. 17 angemerkt, daſs die ältere edda verschiedentlich *æsar* und *álfar* zusammenstellt, gleichsam als den inbegrif höherer wesen, und daſs geradeso auch die ags. *és* und *ylfe* nebeneinander stehen. hierdurch scheint den elben nähere göttlicheit als den menschen eingeräumt. einigemal treten als drittes glied die *vanir* zu (Sæm. 83^{b}.), d. h. ein von den æsir verschiedner, allein durch heirathen und verträge mit ihnen in bestimmtes verhältnis getretener volksstamm. Hrafnagaldr beginnt mit den worten: 'alfödhr orkar, *álfar* skilja, *vanir* vita' (Sæm. 88^{a}): allvater, d. h. der âs, hat macht, âlfar verstehen, vanir wissen. Alvîsmâl zählt die abweichende benennung auf, welche gestirnen', elementen und gewächsen in verschiednen sprachen zukommt **): auch hier werden *æsir*, *álfar* und *vanir* berücksichtigt, auſserdem aber *godh*, *menn*, *ginregin*, *iötnar*, *dvergar* und bewohner der unterwelt (*hel.*) das merkwürdigste für uns dabei ist, daſs *álfar* und *dvergar* gesondert stehen. ebenso unterschieden sind *álfar* und *dvergar* Sæm. 8^{b}; *dvergar* und *döckalfar* Sæm. 92^{b}; dreierlei arten der nornir: âskungar, âlfkungar und dœtr Dvalins' (Sæm. 188^{a}) d. h. von ansen, elben und zwergen herstammende; auch die mhd. dichter unterscheiden noch *elbe* und *getwerc*, wie man aus Wikrams Albrecht 6, 9 ersieht. *) verwandt gleichwol scheinen *álfar* und *dvergar* schon deshalb, weil unter den zwergseigennamen (Sæm. 2. 3) ein *Alfr* und *Vindálfr* vorkommen. Loki, zwar sonst âs geheiſsen (Sn. 23), eigentlich aber nur zu den asen gezählt, und iötischer abstammung (Sn. 32), empfängt dennoch die anrede *álfr* (Sæm. 110^{b}), ja Völundr, ein göttlicher held heiſst '*álfa* liodhi' (alforum socius) 'vîsi âlfa' (alforum princeps) Sæm. 135$^{a.\,b}$. ich erkläre das nicht historisch (aus seiner finnischen abkunft), sondern mythisch: auch nach deutscher sage ist Wielant könig Elberichs gesell und mit ihm schmid im berge Gloggensachsen (sonst Göugelsahs, Caucasus?) wir sehen also das wort *álfr* eingeschränkt und ausgedehnt.

---

*) Besold s. v. *elbe*; Ettners hebamme p. 910 *alpen* oder *elben*.

**) die merkwürdigen sprachunterschiede dieses gedichts gemahnen ganz an die homerische unterscheidung der *götter* und *menschen*sprache. einige namen lassen sich noch aus unsern heutigen mundarten erläutern. z. b. die zwerge nennen den mond *skin*, wie er im wirzburgischen *schein* heiſst.

Jene *döckálfar* (genii obscuri) fordern einen gegensatz, der in den eddischen liedern nicht ausgesprochen ist, wol aber in Snorris prosa. 'in Alfheim', sagt er s. 21, 'wohnt das volk der *liosálfar* (lichtelbe), unten in der erde wohnen die *döckalfar* (dunkelelbe), beide einander ungleich in aussehen und kräften, *liosálfar* leuchtender als sonne, *döckalfar* schwärzer als pech'. *liosálfar* bewohnen des himmels dritten raum. Sn. 22. Synonym mit *döckalfar* scheint auf den ersten blick der, in den liedern gar nicht vorkommende, name *svartálfar* (schwarzelbe) **) und diesen stellt Snorri ganz offenbar die *dvergar* gleich: seine *dvergar* hausen in Svartâlfaheim (Sn. 34. 130. 136.) einmal widerstreitet das der in den liedern stattfindenden sonderung der *álfar* und *dvergar*, dann aber namentlich der verschiedenheit, welche Sæm. 188^{a} zwischen *döckálfar* und *dvergar* angenommen wurde. ich mag die dichtersprache, die uns sonst überall bestimmte auskunft über den alten glauben ertheilt, hier nicht als allgemein und unbestimmt beseitigen.

Man findet in dem gegensatz der lichten und schwarzen elbe den dualismus, der auch in andern mythologien zwischen guten und bösen, freundlichen und feindlichen, himmlischen und höllischen geistern, zwischen engeln des lichts und der finsternis aufgestellt wird. Sollten aber nicht drei arten nordischer genien anzunehmen sein: *liosálfar, döckálfar, svartálfar?* ich erkläre damit freilich Snorris satz 'döckâlfar eru svartari en bik' für irre-

---

*) der norwegische volksglaube hält *alfer* und *dverge* gesondert. Faye p. 49.

**) Thorlac. spec. 7 p. 160 hat für liosâlfar auch *hvitálfar* (weiſselbe); aus den quellen kenne ich es nicht.

leitend. *döckr* *) scheint mir weniger das entschieden schwarze, als das trübe, finstere; nicht niger, sondern obscurus, fuscus, aquilus. dann bliebe die gleichstellung der zwerge und schwarzelbe gültig, aber auch jener alteddische unterschied zwischen zwergen und dunkelelben gerechtfertigt.

Dieser trilogie gebricht es an entscheidender bestätigung; einiges wird sich zu ihren gunsten anführen lassen. Noch der spätere volksglaube nimmt zwerge in *grauer* kleidung, *grauen* oder *braunen* nebelkappen an, die schottische überlieferung *brownies*, braunfärbige geister, d. h. eher döckâlfar als svartâlfar. In einem auf echt deutsche sage gegründeten heldenlied, in dem von Morolt, erscheinen geradezu drei geisterscharen, welche der im kampf gefallnen und ihrer seelen wahrnehmen: die *weiſse, bleiche, schwarze* (s. 28ᵇ), was erklärt wird: engel, aus der unterwelt kommende verwandten der streiter, und teufel. eine solche kriegerische rolle spielen freilich die nordischen âlfar niemals, nicht sie, sondern die valkyrien haben es mit dem kampf zu thun, aber die überlieferung mag längst verworren sein, und die ämter vermischen. **) an sich gleichen *liosâlfar* und *svartâlfar* hinreichend den christlichen *engeln* und *teufeln*, die bleiche schar '*ûz der helle*' sind die '*nidhri í iördhu*' wohnenden *döckâlfar*, ja das, was im Alvîsmâl nicht ausdrücklich benannt, allein mit den worten '*í heljo*' bezeichnet wird. nun kann ich es auch so fassen: liosâlfar wohnen im *himmel*, döckâlfar in *hel*, der heidnischen hölle, svartâlfar in *Svartâlfaheim*, was niemals gleichbedeutig mit hel (hölle) gebraucht ist. Seelen verstorbner menschen sind die dunkeln elbe nicht, wie der jüngere dichter glaubte, nur ihr aufenthalt ist in den regionen der unterwelt, wie der lichten in denen des himmels: von beiden erzählt die edda weniger, als von den schwarzen, mit den menschen öfter verkehrenden. während svartâlfar in menge genannt werden, kommt nie ein eigenname der liosâlfar oder döckâlfar vor.

Festgehalten werden muſs die identität der *svartâlfar* und *dvergar*.

Dvergr, goth. *dvairgs*? ags. *dveorg*, ahd. *tuerc*, mhd. *twerc*, nhd. *zwerg* ***) entspricht dem lat. nanus oder gr. *πυγμαῖος*; neben jenen männlichen formen erscheint gewöhnlich die mhd. neutrale *getwerc* Nib. 98, 1. 335, 3. Ms. 2, 15ª. Wigal. 6080. 6591. Trist. 14242. 14515. daz *wilde getwerc*. Ecke 81. 82. Wh. 57, 25. darf *θεουργός* (übernatürliche dinge verrichtend) dazu gehalten werden? dem begrif nach vergleichen sich die idaeischen dactyle der alten, cabiren und *παταικοί*: in der edda sind alle oder die meisten dvergar kunstfertige *schmiede* (Sn. 34. 48. 130. 354.) daher scheint sich ihr schwarzes, ruſsiges aussehen am einfachsten zu erklären. ihre schmiede liegt in hölen und bergen: *Svartálfaheimr* wird also in eine gebirgige gegend zu setzen sein, nicht in den abgrund der hölle.

---

*) vgl. ahd. tunchal, mhd. tunkel, nhd. dunkel, nl. donker.

**) streit der elbengeschlechter um den leichnam (ir. elfenm. 68.)

***) in der lausitz *querx*, im Thüringerwald *querlich*. *querch* hat Jac. von Konigshofen p. 89.

Hat die gegebne vorstellung einiges für sich, so begreift man leicht, wie sie der spätere volksglaube verändern und verwirren konnte, seit ihm die unheidnischen begriffe christlicher engel und teufel zugeführt wurden. teuflische eigenheiten haben im grund alle elbe, selbst die lichten, z. b. ihre lust menschen zu necken; aber teufel sind darum auch die schwarzen nicht, sondern oft gutmütige wesen. Es scheint sogar, daſs man gerade den schwarzelben, d. h. den berggeistern, die in manigfalte beziehung zu den menschen traten, eine bestimmte *verehrung*, eine art von *cultus* erwies, dessen spuren noch in später zeit fortdauern. das wichtigste zeugnis hierfür findet sich in der Kormakssaga p. 216. 218, mit dem blut eines erlegten stiers soll (gleich dem altar eines gottes) soll der hügel der elbe geröthet und aus dem fleisch des thiers den elben ein mahl zugerichtet werden: 'hôll einn er hedhan skamt î brott, *er álfar bûa î*; gradhûng thann, er Kormakr drap, skaltu fâ, ok riodha blôdh gradûngsins â hôlinn utan, en *gera álfum veizlu* af slâtrinu, ok mun ther batna'. ein wirkliches *álfablôt*. Damit verbinde ich den abergläubischen gebrauch, *engeln speise* zu kochen und *hinzustellen* (abergl. no. 896.) ebenso wird den hausschmieden und kobolden der *tisch gedeckt* und ein topf *speise hingesetzt* (deutsche sagen no. 37. 38. 71); der domina Abundia essen und trinken (oben s. 177); den unterirdischen in ihre höle, beim vorübergehen, *geld* oder *brot* gelegt (Neocorus 1, 262. 560.) *) Wie nach göttern sind einige pflanzen auch nach elben benannt: *alpranke*, alpfranke, alfsranke, alpkraut (lonicera periclymen., solanum dulcam.),

---

*) auch dem altpreuſsischen und litth. *parstuk* (däumling) speise hingestellt.

was sonst geiſsblatt, in Dänmark troldbär, in Schweden trullbär heiſst.

Hauptzüge der elbischen natur scheinen mir folgende.

Nach der eddischen darstellung gehen riesen und zwerge den menschen in der schöpfung voraus. *iötnar* sind die ältesten erdbewohner, sie heiſsen 'âr of bornir' (Völuspâ 2); später beschlossen die götter auch *dvergar* zu schaffen: 'or Brîmis holdi ok blâm leggjom', aus dem fleisch und den schwarzen knochen des riesen Brîmir (das. 9.) so erwuchsen Môtsognir und Durinn, die berühmtesten zwerge, und diese bildeten aus der erde viele menschähnliche zwerge (das. 10.) Snorri p. 15 erzählt: die *dvergar* seien in dem fleisch des Ymir, gleich würmern entsprungen, und hernach von den göttern mit menschlichem verstand und menschlicher gestalt begabt worden. diese erschaffung scheint sich bloſs auf die irdische form der *schwarzen elbe* zu beziehen. Es ist beachtenswerth, daſs dem vorredner unseres heldenbuchs noch eine aus jetzt verlorner quelle genommene kunde von der schöpfung beiwohnte: zuerst seien *zwerge* erschaffen worden, um das wüste land und gebirge zu bauen, hernach *riesen*, um die ungeheuer und würme zu erschlagen, zuletzt *helden*, um den zwergen gegen die riesen beizustehn. Das rechte, menschliche maſs gab den ausschlag zwischen der list des zwerge und der plumpheit des riesengeschlechts.

Auch die gestalt des menschen hält mitte zwischen der des riesen und des albs; so weit der riese über die menschliche gröſse hinaus ragt, so weit steht der alb unter ihr. Alle elbe werden klein und winzig gedacht, die *lichten* aber wolgebildet, ebenmäſsig, die *schwarzen* häſslich und misgestalt. jene strahlen von zierlicher schönheit und tragen leuchtendes gewand; das ags. *älfsciene* Cädm. 109, 23. 165, 11, schön wie elbe, altn. 'frîdh sem *âlfkona*', drückt den gipfel weiblicher schönheit aus. Der widrigen farbe der zwerge tritt noch ein übelgebauter leib, ein höcker und grobe tracht hinzu; seitdem man elbe und zwerge mengte, geht auch die anmutige bildung der elbe oft auf die zwerge über, doch bleibt ihnen zuweilen ausdrücklich die *schwarze* oder *graue* farbe: '*svart* i synen' (s. 258); 'ein kleines *schwarzes* männchen' (kinderm. no. 92.) ein kleines *graues* männchen' (Büschings wöch. nachr. 1, 98.) Ihre gröſse selbst wird verschiedentlich bestimmt, bald erreichen sie das wachsthum eines vierjährigen kindes, bald erscheinen sie weit kleiner, nach spannen oder daumen gemessen. 'kûme *drier spannen lanc*, gar eislich getân (elfenm. cxvi); *zwei spannen* lang (deutsche sag. no. 42); '*dûmeln lanc*' (Ls. 1, 378.) daher *däumling* (petit poucet) in den märchen zwergartige gestalt bezeichnet, *πυγμαῖος* von *πυγμή* (faust), das altpreuſs. *parstuk*, *perstuk* (zwerg) vom litth. pirsztas (finger) slav. perst, prst und eine böhm. benennung des zwergs *pjdimužjk* (spannenmännlein) von pjd' (spanne) zu leiten ist. *) Von der unform ihrer *füſse*, welche denen der *gänse* oder *enten* gleichen sollen (wie die der königin Berhta, s. 173, oder der schwanjungfrauen s. 241), gehen besondere erzählungen. **)

---

*) für zwerg wird gesagt: 'der *kurze man*'. Wigal. 6593. 6685. 6710; früher auch '*churzibolt*' Pertz 2, 104, was sonst einen kurzen rock bedeutet. Hoffm. gl. 36, 13. Roth. 4576. vgl. auch das *urkinde* (nanus) gramm. 2, 789.

**) deutsche sagen no. 149; ich theile sie hier in getreuerer aufzeichnung mit, wie ich sie hrn. Hieron. Hagebuch aus Arau verdanke. Vo de *hardmändlene* uf der Ramsflue. Hinder der ärlisbacher egg, zwüschenem dörfle Hard und dem alte Lorenzekapällele, stoht im ene thäle so ganz eleigge e grüsle verträite flue. se sägere dRamsflue. uf der hindere site isch se hohl, und dhöhle het numme e chline igang. Do sind denn emol, me weiſs nid äxact i wele johrgänge, so rarige *mändle* gsi, die sind i die höhle us und i gange, hand ganz e so es eiges läbe gfüehrt, und en apartige hushaltig, und sind ganz bsunderig derhär cho, so wärklich gstaltet, und mit eim wort, es isch halt kei mönsch usene cho, wer se denn au seige, wohär se cho seige und was se tribe. ämel gkochet händ se nüt, und würzle und beeri ggässe. unde a der flue vorbi lauft es bächle, und i dem bächle händ die *mändle* im summer badet, *wie tüble*, aber eis vonene het immer wacht gha, und het pfiffe, wenn öpper derhär cho isch, uf em fueſswäg: denn sind se ame gsprunge, was gisch was hesch, der bärg uf, daſs ene kei haas noh cho wer, und wie der schwick *in ehre höhle gschloſſe.* dernäbe händ se kem mönsch nüt zleid tho, im gägetheil, gfelligkäite, wenn se händ chönne. Einisch het der Hardpur es füederle riswälle glade, und wil er elei gsi isch, het ers au fast nid möge. E sones *mändle* gsehts vo der flue obenabe und chunt der durab zhöpperle über driese, und hilft dem pur, was es het möge. wo se do der bindbaum wänd ufe thue, so isch das *mandle* ufem wage gsi und het grichtet, und der pur het überunde azoge a de bindchneble. do het das *mandle* sseil nid rächt ume gliret, und wo der pur azieht, schnellt der baum los und trift *smandle* ane finger und hets würst blessiert; do foht der pur a jommere und seit 'o heie, o heie, wenns nunenau mer begegnet wer!' do seit das *mandle* 'abba, das macht nüt, sälben tho, sälben gha'. †) mit dene worte springts vom wage nabe, het es chrütle abbroche, hets verchaflet und uf das bluetig fingerle gleit, und das het alles ewäg puzt. do springts wider ufe wage, und het zum pur gseit, er soll sseil nume wider ume ge. Mängisch, wenn rächtschafne lüt durn tag gheuet oder bunde händ und se sind man wird auch an die *blatevüeze* (Rother 1871. Ernst 3828) erinnert.

---

†) schwäb. 'sell thaun, sell haun'. Schmid p. 628. schöner ausgedrückt im mhd. 'selbe tæte, selbe habe'. MS. 1, 10b. 89a.

Die âlfar bilden ein *volk*, wie die edda ausdrücklich sagt (Sn. 21), daher auch im Alvismâl âlfar, helbûar (wenn ich dies wort gebrauchen darf) und dvergar den menschen, riesen, göttern, asen und vanen als besondere classe, und mit ihren eignen sprachen, zur seite stehn. Ob man daraus ein historisches, in bestimmter gegend gelegnes reich folgern darf, lasse ich hier unentschieden. *dvergmâl* (sermo nanorum) ist der altn. ausdruck für das echo: sehr bezeichnend, weil ihr ruf und geschrei in den bergen widerhallt, dem gegen den berg hin lautredenden menschen der zwerg gleichsam antwortet. Herraudssaga cap. 11 p. 50: 'Sigurdhr stilti svâ hâtt hörpuna, at *dvergmâl* qvadh î höllunni', er spielte so hoch auf der harfe, dafs es im saal widerhallte. die helden führten laute streiche: '*dvörgamâl* sang uj qvörjun hamri', echo sang in jedem felsen (Lyngbye p. 464. 470); sie hieben stark '*dvörgamâl* sang uj fiødlun' echo sang in den bergen (das. 468.) sollte vielleicht *græti âlfa* (ploratus nanorum) im dunkeln eingang des Hamdismâl (Sæm. 269ᵃ) etwas ähnliches meinen? aber auch in unserer einheimischen heldenpoesie mag die nemliche vorstellung gehaftet haben:

dem fehten allez nâch erhal,
dô beide berg und ouch diu tal
gâben ir slegen *stimme*. Ecke ed. Hagen 161.
daz dâ beide berg und tal
von ir slegen wilde wider einander allez hal. (das. 171.)

---

nit fertig worde bis zobe, und het öppe welle cho rägne, so sind die *hardmandle* cho, und händ gschaffet und gwärchet druf ine, bis alles im schärme gsi isch. oder wenns dert dusse isch cho wättere, händ se alem und schorn, wo dusse gläge isch, de lüte zum tenn zue träit, und am morge het halt alles grofs auge gmacht, und se händ nid gwüsst, wers tho het. den händ erst no die *mandle* kei dank begehrt, ummenue, dafs me se gern hät. Amenim winter, wenn alles stei und bei gfrore gsi isch, sind die *mandle* is oberst hus cho zArlisporch; se händs halt gar guet chönne mit dene lüte, wo dert gwohnt händ, und sind ame dert dusse uf em ofe gläge, und am morge vor tag händ se se wieder drus gmacht. was aber gar gspässig gsi isch, si händ ehre *füefsle nie rüre glo, händ es scharlachrothes mäntele träit, vom hals bis ufe bode nabe.* jetzt hets im dorf so gwunderige meitle und buebe gha, die sind einisch znacht vor das hus go gern äsche streue, dafs se gsähe, was die *hardmandle* für füefsle hebe, und was händse gfunde? nüd früe wunderle: *änte und geifsefuefs* sind in der äsche abdrückt gsi. Aber vo säller stund a isch kei *mandle* meh cho, und se sind nu nümme uf der Romsflue bliebe, i chlüsche händ se se *verschloffe*, tief id geifsflue hindere, und händ kei zeiche me von ene ge, und chöne nümme, so lang d'lüt eso beleidt sind.

hier heiſst es nicht bloſs, die berge hallten von den schwertschlägen der helden wider, sondern sie gaben stimme und antwort von sich, d. h. die in ihnen hausenden zwerge.

Diesem volk der elbe oder zwerge steht ein *könig* vor. zwar aus nord. sage kenne ich kein beispiel, desto häufiger sind sie sonst: englische überlieferungen reden von einer *elfqueen*; ich denke, weil auch in gallischen die vorstellung weiblicher feen (fairys) überwog. die altfranz. fabel von Huon de Bordeaux kennt einen *roi* Oberon, d. i. Auberon für Alberon, also schon dem namen zufolge einen *alb*: das königreich der feen (royaume de la féerie) ist sein eigen. unser gedicht von Orendel führt einen zwerg namens *Alban* auf. im Otnit spielt *künec Alberich*, *Elberich*, 'dem manec berg und tal' unterthan ist, eine bedeutende rolle; das Nibel. lied macht ihn nicht zu einem könig, nur zu einem dienstmann der könige Schilbung und Nibelung. ein ungenannter *zwergkönig* erscheint im gedicht von Ecke 80; anderwärts *könig Goldemâr* (deutsche heldens. p. 174) *könig Sinnels* und *Lâurin* (MS. 2, 15^a.) auch die deutschen volkssagen geben dem zwergvolk einen *könig* (no. 152); *Heiling* ist ein *fürst* der zwerge (no. 151.) *) Alle diese sind könige schwarzer elbe, nur den Oberon halte ich für einen lichten alb. Es scheint daſs menschliche helden, indem sie sich das oberhaupt der elbe unterwerfen, zugleich die herschaft über die geister erwerben: in solcher meinung kann Völundr *visi âlfa* (s. 250) heiſsen.

Von den wohnungen der lichtelbe im himmel wissen die volkssagen nichts mehr; desto häufiger schildern sie die der zwerge in den schluchten und hölen des gebirges. 'bý ec *for iördh* nedhan, â ec *undr steini* stadh'. Sæm. 48^a. 'dvergr sat *undir steininum*'. Yngl. saga cap. 15. 'dvergar bûa *î iördhu oc î steinum*'. Sn. 15. darum heiſsen sie *erdmännlein*, *erdmanneken*, in der Schweiz *härdmändle*, sonst auch *unterirdische*, dän. *underjordiske.* **) über fluh und tobel springen sie und ermüden nicht vom steigen der jähen wände: 'den *wilden getwergen* wære ze sigen dâ genuoc' heiſst es Wh. 57, 25 von einer felsengegend.*) in die ritzen und spalten der berge schlüpfend oder schliefend**) scheinen sie plötzlich zu verschwinden; überall, wo sie hausen, zeigt man solche *zwergslöcher*, *querlichslöcher*. in diesen hölen treiben sie ihr wesen, sammeln schätze und schmieden köstliche waffen; ihre könige bauen sich prächtige gemächer unter der erde aus, Elberich, Laurin wohnen in solchen wunderbaren bergen. menschen und helden werden zuweilen hinuntergelockt, begabt, entlassen oder festgehalten. Dieterich von Bern wird am ende seines lebens von einem zwerg abgeholt (deutsche heldens. p. 300); nach dem lied von der klage 2167 weiſs man nicht, 'ob er sich *verslüffe in löcher der steinwende*.'***) wahrscheinlich meint die sage, er sei, gleich dem Tanhäuser und dem getreuen Eckhart, in den berg gerathen, in welchem *frau Venus* hause. von diesem frau Venusberg wird erst seit dem 15. 16 jh. erzählt, man möchte wissen, welche ältere vorstellungen ihm zum grund liegen: ist *frau Venus* an die stelle einer unterirdischen elbkönigin, oder einer göttin, wie frau Holda, Frikka getreten?

---

*) '*der könig* ist todt'! 'Urban ist todt'!' 'die alte *mutter Pumpe*'! Büschings wöch. nachr. 1, 99. 101. 'die alte *Schumpe*'! (sage von Bonikau.) '*könig der erdmännchen*'. kinderm. 3, 167.

**) den lüneburger Wenden hieſsen ihre unterirdischen geister *görzoni* (bergmännlein, von gora, berg) und man zeigt noch die berge, wo sie gehaust haben sollen. sie pflegten von den menschen backgeräthe zu leihen, und deuteten das unsichtbar an, dann stellte man es ihnen hinaus vor die thüre. abends brachten sie es zurück, an das fen-

An frau Holda gemahnt noch eine andere beziehung: 'die *guten holden*' (s. 165) '*guedeholden*' penates (Teutonista). *holdichen*, *holdeken*, *holderchen* scheint ganz gleichbedeutig mit 'die guten elbe'; *holdo*, holde ist dem wort nach ein freundliches, günstig gesinntes wesen, und auf Island wird *liuflingar* (lieblinge) und *huldufólk*, *huldumenn* (s. 168) für âlfar gebraucht. Von dieser seite her sind die elbe gutmütig, wolthätig und hilfreich: sie heiſsen das *stille volk* (deutsche sagen no. 30. 31), the *good people*, die *guten nachbarn*, die *friedlichen leute* (schott. doane shi, ir. daione maith, walish dynion mad.) bleiben sie in ihrem stillen treiben ungestört, so halten sie friede mit den menschen, und erweisen ihnen, wo sie können, dienste. Sie bedürfen auch ihrerseits des rathes

---

ster klopfend und ein brot aus dankbarkeit hinzulegend. (Juglers wörterbuch.) Auch die ehstnische mythologie hat ihre unterirdischen (*ma alused*, unter der erde.)

*) andere belege sind gesammelt ir. elfenm. LXXVI. 'den here bôten *wilden getwerc*'. Sigenot 118.

**) *sliefen* gilt von ihnen wie vom fuchs (Reinh. XXXI); unser subst. schlucht steht für sluft (wie beschwichtigen, lucht, kracht, f. swiften, luft, kraft), schlupfwinkel.

***) vgl. deutsche sagen no. 383 von Theoderichs seele, wie sie in den abgrund des Vulcans geführt wird.

und beistands der menschen in gewisser lage; dahin sind besonders drei fälle zu rechnen. einmal holen sie frauen und hebammen, um *kreiſsenden zwerginnen* hilfe zu gewähren *); dann verständige männer zur *theilung eines schatzes*, zur schlichtung eines streites; **) drittens leihen sie einen saal für ihre hoch zeit; ***) immer aber belohnen sie durch geschenkte kleinode, die dem haus und den nachkommen des menschen glück bringen. Ihnen selbst wohnt mancherlei kenntnis verborgner heilkräfte der pflanzen und steine bei. †)

Indem sich die zwerge so, und noch auf andere weise, zuweilen dem menschlichen geschlecht nähern, scheinen sie doch überhaupt vor ihm zurückzuweichen und machen den eindruck eines unterdrückten, bedrängten volkstamms, der im begrif steht, die alte heimat den neuen mächtigeren ankömmlingen zu überlassen. ihrem character ist etwas *scheues*, und zugleich *heidnisches* eingeprägt, das sie dem umgang mit Christen entfremdet. sie grollen der menschlichen treulosigkeit, *) das soll wol ursprünglich heiſsen, dem abfall vom heidenthum. es ist ihnen innerlich zuwider, wenn kirchen gebaut werden. *glockengeläute* (oben s. 4) stört sie in ihrer alten heimlichkeit; auch das reuten der wälder, den ackerbau und neue pochwerke im gebirg hassen sie. **)

---

*) Ranzau, Alvensleben, Hahn. (deutsche sagen no. 41. 68. 69.) vgl. Thiele 1, 36. Eine schwedische sage mag hier noch aus Hülphers samlingen om Jämtland. Westeras 1775 p. 210 stehen. 'år 1660, då jag tillika med min hustru var gången til fäboderne, som ligga ¾ mil ifrån Ragunda prästegård, och der sent om qvällen suttit och talt en stund, kom en *liten man* ingående genom dören, och bad min hustru, det ville hon hjelpa hans *hustru*, som då låg och *qvaldes med barn*. karlen var eljest liten til växten, *svart i synen*, och med gamla grå kläder försedd. Jag och min hustru satto en stund och undrade på denne mannen, emedan vi understodo, at han var et *troll*. och hört berättas, det sådane, af bondfolk *vettar* kallade, sig altid i fäbodarne uppehålla, sedan folket om hösten sig derifrån begifvit. Men som han 4 à 5 gånger sin begäran påyrkade, och man derhos betänkte, hvad skada bondfolket berätta sig ibland af *vettarne* lidit, då de antingen svurit på dem, eller eljest vist dem med vränga ord til helvetet: ty fattade jag då til det rådet, at jag läste öfver min hustru några böner, välsignade henne, och bad henne i guds namn följa med honom. Hon tog så i hastighet några gamla linkläder med sig, och följde honom åt, men jag blef qvar sittande. Sedan har hon mig vid återkomsten berättat, at då hon gått med mannen utom porten, tykte hon sig liksom föras uti vädret en stund, och kom så uti en stuga, hvarest bredevid var en liten mörk kammare, der hans hustru låg och våndades med barn i en säng. min hustru har så stigit til henne, och efter en liten stund hjelpt henne, då hon födde barnet, och det med lika åtbörder, som andra menniskor plåga hafva. Karlen har sedan tilbudit henne mat, men som hon dertil nekade, ty tackade han henne och följde henne åt, hvarefter hon åter liksom farit i vädret, och kom efter en stund til porten igen vid passklockan 10. Emedlertid voro en hoper *gamla silfverskedar* lagde på en hylla i stugan, och fann min hustru dem, då hon andra dagen stökade i skåarne: kunnandes förstå, at de af *vettret* voro dit lagde. At så i sanning är skedt vitnar jag med mitt namns underskrifvande. Ragunda d. 12 april 1671. Pet. Rahm.'

**) Neocorus 1. 512. Kinderm. 2. 43. 3, 172. 225. Nib. 92, 3. Bit. 7819. vgl. deutsche heldens. p. 78.

***) Hoia (deutsche sagen no. 35.) Boikau (Elisabeth von Orleans. Strafsb. 1789. p. 133. Leipzig 1820. p. 306.) Büschings wochentl. nachr. 1, 98 vgl. 101.

†) s. 254 das verwundete härdmännle.

Aus solcher abhängigkeit von den menschen, umgekehrt aus geistiger überlegenheit der elbe in andern stücken, folgt nun ein *feindseliges* verhältnis zwischen beiden. die menschen achten der elbe nicht, die elbe *schaden* den menschen und *necken* sie. Uralter glaube war es, daſs von den elben gefährliche *pfeile* aus der luft herabgeschossen werden: hier sind also lichtelbe gemeint; auch schweigen die zwergsagen davon. in der ags. formel wird êsagescot und *ylfagescot* neben einander gestellt, die elbe scheinen mit ähnlichen waffen, wie die götter selbst, ausgerüstet; ***) der göttliche donnerkeil heiſst auch *albschoſs* (s. 122. 127) und in Schottland *elfarrow*, *elfflint*, *elfbolt* ein harter, spitzer keil, von dem man glaubt, daſs ihn die geister entsendet haben; rasen, den der wetterstrahl aus dem boden schneidet, sollen sie herausheben. †) ich habe schon s. 123. 127 gefolgert, daſs irgend ein näherer bezug der elbe zu dem donnergott da gewesen sein muſs, der uns jetzt entgeht: sind ihm seine keile von elben *geschmiedet* worden, so führt das wieder auf schwarzelbe.

Ihre *berührung*, ihr *anhauch* kann menschen und thieren krankheit oder den tod verursachen; ††) wen ihr *schlag* trift, der ist verloren oder untüchtig (danske viser 1. 238.) *dvergslagen* heiſst in Norwegen gelähmtes vieh, dem sie es angethan haben (Hallager p. 20): der benennung *elbentrötsch* für blödsinnige, geistesschwache menschen, die ihre rächende hand berührt hat, wurde s. 249 gedacht. Als wehende, blasende wesen erschienen sie von jeher schon in der sprache: wie von spirare *spiritus* ist unser *geist* von dem alten stamm gisan (flari, cum impetu ferri) herzuleiten; altn. bedeutet gustr flatus, und ein zwerg heiſst *Gustr* (Sæm. 181^{b}); *) andere zwerge *Austri*, *Vestri*, *Nordhri*, *Sudhri* (Sæm. 2^{b}. Sn. 9. 15. 16) bezeichnen die vier hauptwinde, *Vinddálfr*, noch ein zwergsname, erklärt sich selbst. **) Gleich dem anhauch hat der bloſse *blick* der elbe bezaubernde kraft: das nennt unsere alte sprache *intsehan* (torve intueri, gramm. 2, 810) mhd. *entsehen*: 'ich hân in gesegent, er was *entsehen*' (Eracl. 3334) 'von der *elbe* wirt *entsehen* vil maneger man'. MS. 1, 50^{b}.

---

*) Hans Sachs 1, 701ᵇ ed. kempten: klage der *holzleute*, die sich von der welt untreu in den wilden wald gezogen haben.

**) nähere ausführung in den ir. elfenm. XCIV. XCV. vgl. Faye p. 17. 18. Ein zwergfolk *Heimchen* genannt, durch weidende heerden und *läutende glocken*, die den schafen anhiengen, vertrieben. Variscia 2, 101.

***) *pfeile* der serbischen *vile* (s. 245.)

†) irische elfenmärchen XLV. XLVI. CII.

††) das. CIII.

Über schwerfällige menschen erhebt diese leichten, luftigen geister das vermögen, zu *verschwinden* oder *unsichtbar* zu werden. kaum erscheinen sie, so sind sie wieder unsern augen entrückt. für die lichten elbe versteht es sich von selbst, aber auch den schwarzen ist diese eigenschaft unentzogen. gewöhnlich wird die unsichtbarkeit der zwerge in ein bestimmtes stück ihrer kleidung, einen *hut* oder *mantel* gesetzt, durch deren zufälliges ablegen oder abwerfen sie plötzlich sichtbar werden. der *pileus* des römischen incubo ist ir. elfenm. s. LXXV. nachgewiesen. heutige zwergsagen erzählen von *nebelkappen* (deutsche sagen no. 152. 153), von *grauen röcken* und *rothen kappen* (Thiele 1, 122. 135), von *scharlachmänteln* (vorhin s. 255) ***). frühere jahrhunderte bedienen sich der ausdrücke *helkappe*, *helkeplein*, *nebelkappe* (MS. 2, 156^{a}. Morolt 2922. 3932.) und *tarnkappe*. Nib. 98, 3. 336, 1. 442, 2. 1060, 2 muſs unter *tarnkappe* (oder dem bloſsen *kappe* 335, 1) Alberichs und nachher Sigfrits nicht die kopfbedeckung allein verstanden werden, sondern ein ganzer mantel, denn es steht 337, 1 auch *tarnhût*, die bergende haut; auſser der unsichtbarkeit verleiht sie hö-

---

*) norweg. *alvgust*, eine krankheit durch anhauch der elbe entspringend (Hallager 4^{b}.)

**) in altfranz. sage heiſst ein alb *Zephyr*; ein deutscher hausgeist *Blaserle* (Mones anzeiger 1834 p. 260.)

***) Ol. Wormius vorrede zu Claussöns dän. übers. des Snorre. Kbh. 1633: 'derfor sigis de (dverger) at hafve *hätte* paa, huormid de kunde giöre sig usynlig'. andere zeugnisse sind schon gesammelt ir. elfenm. LXXIV. LXXV. ein schretel trägt ein *rôtez keppel* an (nicht auf.) das. CXVI. Rollenhagens bergmännlein tragen weiſse hemdlein und *spitzige kappen*. Froschmeuseler XX. v^{b}.

here leibesstärke und zugleich herschaft über das volk und den hort der zwerge. Anderwärts dachte man sich nur die mütze: in einer norw. volkssage bei Faye p. 30 heiſst sie *uddehat* (spitzer hut?), und ein hildesheimischer hausgeist führte von dem filzhut, den er trug, den namen *Hôdeken*. vermutlich haben das ahd. *helothelm* (latibulum) gl. Hrab. 969^a, alts. *helithhelm* Hêl. 164, 29, altn. *hialmr huliz* (ein eddischer name für wolke) Sæm. 50^a,*) ags. *grîmhelm* Cädm. 188, 27. 198, 20. Beov. 666 ähnliche bedeutung, obgleich schon in dem einfachen helm und grîme der begrif von hülle und larve steckt. Ohne zweifel trugen auch andere höhere wesen, auſser den elben und zwergen, das unsichtbarmachende gewand. vor allem erinnere ich an Odhins gekrempten *hut* (s. 101), an Mercurs *petasus*, an den hut des Wunsches, der noch in unsern märchen *wünschelhut* genannt wird**), und an des Pluto oder Orcus *helm*. Die zwerge können in einer besonderen, jetzt verdunkelten, beziehung zu Odhin gestanden haben, wie die huttragenden patäken, kabiren und dioskuren zu Jupiter.

Aus dieser fähigkeit ihre gestalt zu bergen und aus ihrer neckischen natur überhaupt geht nun vielfacher *trug* und *täuschung* hervor, denen der mensch im verkehr mit den elben und zwergen ausgesetzt ist. 'der *alp triuget*' heiſst es fundgr. 327, 18; 'den *triuget*, weizgot, nicht der *alp*' Diut. 2, 34; 'die mag *triegen* wol der *alp*'. Suchenwirt XXXI, 12; '*elbe triegent*.' Amgb. 2^b; 'diu *elber triegent*'. Herbort 5^b; 'in bedûhte daz in *trûge* ein *alp*' ir. elfenm. LVII. '*alfsche droch*.' Reinaert (prosa LXXII^a.) *gitroc, getroc, âgetroc, abegetroc*, bezeichnet in der älteren sprache vorzugsweise teuflische, von bösen geistern ausgehende täuschung (gramm. 2, 709. 740. 741.)***) und in diesem sinn gelten auch von den elben andere nachtheilige benennungen: *elbischez getwâs, elbischez âs, elbischez ungehiure*, wie der teufel selbst getwâs (fantasma) und ungeheuer heiſst. ganz in gleicher bedeutung wird von der krankhaften beklemmung schlafender und träumender gesagt: 'der teufel hat dich *geritten*', 'hinaht *ri-*

---

*) fornm. sög. 2, 141 von Eyvindr dem zauberer: 'giördhi theim *hulids-hialm*', machte ihnen nebel, finsternis. *hulidshialmr*, fornald. sög. 3, 219; *hulidshöttr* das. 1, 9. 2, 90. s. Rafns index s. v. dulgervi.

**) eine wichtige verstärkung der gründe für Wuotans und Mercurs identität, vgl. s. 236 über die wünschelgerte.

***) 'daz antlutte des sih pergenten *trugetieveles*'. N. Bth. 44.

tert dich satanas' (fundgr. 170) oder der *nachtmar*, *) der alp: 'dich hat *geriten* der *mar*'; 'ein *alp zoumet* dich'. Und wie frau Holle gespinst oder haare *verwirrt* (s. 166), selbst *verworrene* haare trägt **), ein struppiges haar *Hollenzopf* ***) heifst; wickelt der nachtalb, nachtmar, haar der menschen, mähne und schweif der pferde in knoten: *alpzopf*, *drutenzopf*, *wichtelzopf*, *weichselzopf* (wovon nachher noch), in Niedersachsen *mahrenlocke*, *elfklatte* (brem. wb. 1, 302) engl. *elflocks* (Nares s. v.), *elvish krots*, das verbum elf bedeutet bei Shakspeare die haare verfilzen: 'elf al my hair in knots'. Lear 2, 3. Auch der litthauische alb, *aitwaras* genannt, verfilzt die haare. Einige niedersächs. gegenden zwischen Elbe und Weser geben dem wichtelzopf den namen *selkensteert* (brem. wb. 4, 749) *sellentost* (Hufelands journal 11, 43), was ich verstehe: zopf des hausgeistes, des gesellchens. †)

Alle zwerge und elbe sind *diebisch.* unter den eddischen zwergsnamen findet sich *Althiofr* (Sæm. 2^{b}); *Alpris*, richtiger Alfrîkr dvergr (Vilk. saga cap. 16. 40) heifst 'hinn mikli stelari', und im Titurel 27, 288 ein berüchtigter dieb, der die eier unter den vögeln wegstielt, *Elbegast* (entstellt Elegast, Algast.) andere diebstäle der zwerge sind elfenm. xcii. xciii gesammelt und von ihrem verlangen nach kindern und blühenden jungfrauen ist s. civ. cv. gehandelt. zwergkönige *entführen* jungfrauen in ihre berge: Laurîn die schöne Similt (Sindhilt?), Goldemâr oder Volmar eines königstochter (deutsche heldens. 174); das schwed. volkslied 'den

---

*) engl. *nightmare*, franz. *cauchemare*, *cochemar*, auch *chauchevielle*, *chauchi vieilli* (mem. des antiq. 4, 399; J. J. Champollion Figeac patois p. 125); ital. *pesaruolo*, span. *pesadilla*, altfranz. *appesart*: von caucher (calcare) und pesar (drücken, lasten.)

**) im kindermährchen 3, 44 läfst sich Holle ihre furchtbaren haare, die ein jahr lang nicht gekämmt waren, auskämmen. ein mädchen, das sie begabt, kämmt aus seinen locken perlen und edelsteine.

***) *hellezopp* Schmidt westerw. idiot. 341; bei Adelung steht *hollenzopf.* plica polonica, poln. koltun, böhm. koltaun.

†) Ogonczyk Zakrzewski geschichte das weichselzopfs. Wien 1830, bemerkt p. 18 dafs auch seine heilung unter abergläubischen gebräuchen geschieht. in Podlachien wird der alpzopf feierlich, um ostern, abgeschnitten und begraben. bei Krakau in der gegend von Skawina wird er theilweise mit geglühter scheere beschnitten, ein stück kupfergeld hineingebunden und in die trümmer einer alten burg, in welcher *böse geister* hausen, geworfen; wer es thut darf sich aber nicht umsehen und eilt so geschwind als möglich nach hause. Abergläubische formeln zur heilung der plica aus einer altböhm. hs. von 1325 sind von Zakrzewski p. 20 mitgetheilt.

bergtagna' erzählt von einer jungfrau, die acht jahre lang bei dem *bergkönig* zubringt, sieben söhne und eine tochter mit ihm erzeugt, ehe sie die ihrigen wiedersieht.*) Wolgestalte kinder der menschen *entwenden* sie aus der wiege und legen ihre eignen häſslichen oder gar sich selbst an deren stelle. Diese untergeschobnen geschöpfe heiſsen *cambiones* (anhang s. XLVI), ahd. *wihselinga* N. ps. 17, 46. cant. deuteron. 5. nhd. *wechselbälge*, schw. *bytingar*, dän. *byttinger*, nhd. auch *kielkröpfe* von ihren dicken hälsen und köpfen: erzählungen stehen bei Thiele 1, 47. 2, 1. Faye p. 20. ir. elfenm. XLI—XLV. CV. deutsche sagen no. 81. 82. 87—90.**) Schon im gedicht von Zeno (bei Bruns p. 27 ff.) ist es der *teufel*, der das geraubte kind ersetzt.

---

*) aber auch zwerginnen verheirathen sich mit menschen; Ödman (Bahuslän p. 78. 79) berichtet ganz ernsthaft und die eigennamen anführend: Reors föräldrar i Hogen i Lurssockn, som bodde i Fuglekärr i Svartelborgssockn; hvars farfar var en skott, ok bodde vid et berg, ther fick han se mitt på dagen *sitjande en vacker piga på en sten*, ok ther med at fånga henne, *kastade han stål emellan berget ok henne*, hvarpå hennes far gasmade eller log in i berget, ok öpnade bergets dörr, tilfrågandes honom, om han vill ha hans dotter? hvilket han med ja besvarade, ok efter *hon var helt naken*, tog han sina kläder ok högde öfver henne, ok lät christna henne. vid afträdet sade hennes far til honom: 'när tu skalt ha bröllup, skalt tu laga til 12 tunnor öl ok baka en hop bröd ok kiött efter 4 stutar, ok kiöra til *jordhögen eller berget*, ther jag håller til, ok när brudskänken skall utdelas, skall jag väl ge min'; hvilket ok skedde. ty när de andre gåfvo, *lyfte han up taket ok kastade en så stor penningeposse ther igenom*, at bänken så när gådt af, ok sade thervid: 'ther är min skänk'! ok sade ytterligare: 'när tu skal ha tin hemmagifta, skaltu kiöra med 4 hästar hit til berget ok få tin andel'. Tå han sedermera efter hans begäran kom tit, fik han *kopparkättlar* then ene större än then andre, tils then yttersta störste kättelen blef upfyld med andra mindre. item brandcreatur, som voro hielmeta, af hvilken färg ok creaturslag, som äro stora ok frodiga, the än ha qvar på rik, i Tanums gält belaget. Thenne mannen Reors far i Foglekärsten benämd, aflade en hop barn med themna sin således från berget afhämtade hustru, hvarf hvilka var nämnemannen Reor på Hogen; så har ok Ola Stenson i stora Rijk varit Reors systerson, hvilken i forledit år med döden afgik.

**) dresd. saml. no. 15 von des müllers sun. ein thörichter müller bittet ein mädchen ihn der liebe ſüſsigkeit zu lehren. sie läſst ihn die ganze nacht honig lecken, er leert einen groſsen topf aus, bekommt leibweh und bildet sich nun ein schwanger zu sein. Sie beschickt einen haufen alter weiber, ihm in seinen kindesnöthen beizustehn. 'da fragt er war sein kind wer komen? si sprachen: hastu nit vernomen? ez was ein rehter *wislodbalk*, und tett als ein *guoter schalk*: da er erst von deinem leib kam, da fuor ez pald hin und *entran* hin uff zuo dem fürst empor. Der müller sprach: pald hin uff *daz spor*! vachent ez! pringent ez mir herab!' Sie bringen ihm eine schwalbe in verdecktem topfe.

Gegen die austauschung sichert, daſs man einen schlüssel, oder eins von des vaters kleidern, oder stahl und nähnadeln in die wiege lege (deutsch. abergl. no. 484. 744. schwed. 118.)

Alle elbe haben unwiderstehlichen hang zu *musik* und *tanz*. man sieht sie nachts im mondschein auf den wiesen ihre reigen führen und erkennt morgens die spur im thau. die erscheinung *tanzender* berggeister auf den matten zeigt den menschen ein gesegnetes jahr an (deutsche sagen no. 298.) ein östreich. volkslied (Schottky p. 102): 'und duärt drobn afm beargl, då *dänzn zwoa zweargl*, de dånzn so rar'. in Laurins berg, in frau Venus berg rauscht fröhliche, verführerische musik, und tänze werden darin getreten (Laurin 24); der *elbinnen* gesänge locken jünglinge auf den berg und es ist um sie geschehen (danske viser 1, 235—240.) *) in Norwegen heiſst eine solche musik *huldreslåt* (oben s. 168); ein ungedrucktes mhd. gedicht (cod. pal. 341, 357ᵃ) enthält die merkwürdige stelle: da saſsen fideler 'und videlten alle den *albleich*', es muſs eine süſse, entzückende weise gewesen sein, deren erfindung man den elben beimaſs. **) Finn Magnussen bezieht den namen des zwergs Haugspori (Sæm. 2ᵇ) auf die dem gras eingedrückten spuren eines bei nächtlicher weile über die hügel streifenden albs.

Diese liebe der elbe zu den tönen und tänzen knüpft ihr geschlecht an höhere wesen, vorzüglich an halbgöttinnen und göttinnen. Auf (der Isis) schiff erschallt nächtlicher freudengesang, und das volk zieht seine reigen darum her (s. 160.) in frau Holdas wohnung, in frau Venus berg ist gesang und tanz. celtische überlieferungen stellen die feen *tanzend* vor (mém. de l'acad. celt. 5, 108); diese feen stehen in der mitte zwischen elbinnen und weisen frauen. ***) Kein wunder, daſs auch den klugen elben und zwergen die gabe der *weissagung* zugeschrieben wird. Andvari der zwerg erscheint ganz so in der edda (Sæm. 181ᵃ) und noch mehr Alvîs; im altfranz. Tristran ist der nains (nanus) Frocin ein *devin* (divinator) und er deutet die sterne bei der geburt von kindern (z. 318 — 326. 632.) die drei *haulemännerchen* (hölmänner, erdmännlein) des kindermärchens (no. 13) nehmen die stelle begabender feen ein; annahendes unheil oder den tod verkündigen sie den menschen voraus (ir. elfenm. LXXXVI.) In dieser hinsicht ist auch nicht ohne bedeutung, daſs elbe und zwerge das von frau Holda und Frikka begünstigte *spinnen* und *weben* treiben. die fliegenden spinneweben im herbst hält der volksglaube für ein gespinst von elben und zwergen; von den Christen wurde es Marienfaden, Mariensommer genannt, weil man sich auch Maria spinnend und webend dachte. schwed. bedeutet *dvergsnät* (zwergsnetz) ein spinneweb. *) Die altn. saga von Samson hinn fagri erwähnt cap. 17 eines wunderbaren mantels (skickja), den *elbinnen gewebt* hatten (sem âlfkonurnar höfdhu ofit.) Auf einem von geistern bewohnten hügel hört man nachts die *elbin* (das mag hier troldkone bedeuten) *spinnen* und ihr spinnrad schnurren, erzählt Thiele 3, 25. Die männlichen zwerge hingegen *schmieden* kleinode und waffen (oben s. 250. 252), wie schon ir. elfenm. LXXXVIII umständlicher dargethan ist. **)

---

*) volkssage vom Hanebierg in den antiqvariske annaler 1, 331. 332.

**) vgl. ir. elfenm. LXXXI—LXXXIII. Ihre s. v. älfdans, Arndt reise nach Schweden 3, 16.

***) gleich den serbischen *vilen*, die am berg und wiesen ihren *tanz* halten (s. 245.)

Was ich über die natur und eigenheiten der elbe zusammengestellt habe wird sich durch die betrachtung einzelner elbischer wesen, die noch unter besondern namen vorkommen, bestätigen.

Unter ihnen will ich einem genius, der in den nord. mythen gar nicht auftritt, die erste stelle anweisen; er scheint dennoch von hohem alter. mhd. gedichte erwähnen seiner verschiedentlich:

si wolten daz kein *pilwiz*
si dâ schüzze durch diu knie. Wh. 324, 8.
er solde sîn ein *guoter*
und ein *pilewiz* geheizen,
davon ist daz in reizen
die übeln ungehiure. Rüediger von zwein gesellen
(cod. regimont.) 15^{b}.
dâ kom ich an *bulwechs perg* gangen
dâ schôz mich der *bulwechs*,
dâ schôz mich die *bulwechsin*,

---

*) wallisisch *corr* beides, spinne und zwerg.

**) hier noch eine *sage* aus Ödmans Bahuslän p. 79: thessutan har man åtskillige berättelser ok sagor om *smedar*, så i högar som bärg, såsom här i Fossumstorp högar, hvarest man hördt, at the smidt *likasom i en annan smedja* om aftonen *efter solenes nedergång*, ok eljest mitt på höga middagen. För 80 år sedan gik Oles fader i Surtung, benämd Ola Simunsson, här i församlingen från Slängevald haf-

dâ schôz mich als ir hingesind. cod. vindob. 2817. 71ª
von schrabaz *pilwihten.* Titur. 27, 293.
sein part het manchen *pilbis zoten.* Casp. von der
Rön heldenb. 156ᵇ.

hieraus ist es schwer, die echte form des namens zu gewinnen. Wolfram reimt pilwiz (var. pilbiz, bilwiz, bilwitz) auf biz (morsus) und kurzen vocal in der letzten silbe scheint auch pilwiht und bulwechs anzudeuten, so wie pilbis in einem gedicht, das sonst pilbeis geschrieben hätte. die wechselnde gestaltung oder verunstaltung des worts verräth, daſs man es schon im 13. 14 jh. nicht mehr verstand; späterhin wurde es noch auf andere weise entstellt. Ein beichtbuch aus der ersten hälfte des 15 jh. (Hoffmanns monatsschr. 753) hat *pelewysen* synonym mit hexen. Willkommen ist das westphäl. *belewitten* im Teutonista, es wird von Schuiren gleichgesetzt den ausdrücken *guede holden* und *witte vrouwen* (penates.) *belwit* ist also penas, ein freundlichgesinnter hausgeist, ein *guote holde* (oben s. 165), wie es bei Ruediger heiſst 'ein *guoter* und ein *pilewiz*'. Der ags. sprache ist ein adj. eigen *bilvit, bilevit* Cädm. 53, 4. 279, 23, das mansuetus, simplex erklärt wird, genauer vielleicht aequus, justus bedeuten könnte. *) die schreibung *bilehvit* (Beda 5, 2, 13 wo es simplex übersetzt) würde auf hvît (albus) führen, folglich den circumflex begehren; was sollte dann aber bil bedeuten? ich ziehe das ältere, beglaubigtere *bilevit* vor, und nehme vit für scius, *bilvit*, ahd. *pilawiz, pilwiz?* für aequum sciens, aequus, bonus, obgleich ein adj. vit, wiz

---

vandes med sig en hund, hvilken tå han blef varse mitt på dagen *bärgsmannen*, som tå *smidde på en stor sten*, skiälde han på honom, hvar på *bärgsmeden*, som hade en *liusgrå råk* ok *blåvulen hatt*, begynte at snärka åt hunden, som tillika med husbonden funno rådeligast, at lemna honom i fred. Thet gifvas ok ännu ibland gemene man små crucifixer af metall, som gemenligen halles före vara i fordna tider *smidde i barg*, hvilka the oförståndige bruka at hänga på boskap, som hastigt fådt ondt ute på marken, eller som säges blifvit *vaderslagne*, hvarigenom tro them bli helbregda. af sådana *bärgsmiden* har jag ok nyligen kommit öfver ett, som ännu är i förvar, ok på ofvannämde sätt gik i lån at bota siukdommar.

*) mhd. *billich* (aequus) Reinh. 354. Iw. 1630. 5244. 5730. 6812. billichen (jure) Nib. 150, 2. der *billich* (aequitas) Trist. 6429. 9374. 10062. 13772. 17787. 18027; ahd. kenne ich *billih* nur aus W. LXV, 27, wo die leidner hs. *bilithlich*. in der that, da sich die begriffe aequus, aequalis, similis berühren, ist bilidi, pi'adi aequalitas, similitudo, altn. likneski (imago.) das einfache *bil, pil* scheint an sich schon aequitas, jus; ich kann es aber in keiner deutschen sprache nachweisen.

sonst, so viel ich weiſs, mangelt, und das altn. vitr (gen. vitrs) noch ein ableitendes R zufügt. Sind diese etymologien haltbar, so ist *bilwiz* ein guter genius, aber elbischer natur, er hauset in *bergen*, sein *geschoſs* wird, wie das des albs (s. 259) gefürchtet, er *verwirrt* und verfilzt, gleich dem alp die *haare* (s. 262.) auf die verwandlung des ausdrucks *bilwiz*, *bilwis* in *bilwiht* mochte man leicht gerathen, da auch sonst S und H, S und HT (lios, lioht; gramm. 1, 318) ST und HT (forest, foreht; gramm. 1, 416) tauschen, die zusammensetzung *bilwiht* aber einen passenden sinn gewährte (guter wicht.) gl. blas. 87^a liefern *wihsilstein* (penas), ja die heutige zwischen *weichselzopf*, *wichselzopf* und *wichtelzopf* (*bichtelzopf*) schwankende benennung der plica (s. 262) bestätigt den übergang der formen *bilweichs*, *bilwechs* und *bilwicht*; ohne zweifel kommt auch bilweichszopf, bilwizzopf vor. *)

In den jüngsten jahrhunderten hat der volksglaube, die alte, edlere bedeutung dieses geisterhaften wesens verlierend, gerade wie bei alb, wie bei Holla und Berhta, nur die feindselige, schädliche seite seiner natur festgehalten: es erscheint als plagendes, schreckendes, haar und bart verwirrendes, getraide zerschneidendes gespenst, meist in weiblicher gestalt, als böse zauberin und hexe. schon Kilian deutet *belewitte* durch lamia, strix. die überlieferung haftet vornemlich im östlichen Deutschland, in Baiern, Franken, Vogtland, Schlesien. Hans Sachs gebraucht *bilbitzen* vom verwickeln der haarzöpfe, *pilmitz* von verworrenen haarlocken: 'ir har *verbilbitzt*, zapfet und stroblet, als ob sie hab der rab gezoblet'. I. 5, 509^b. II. 2, 100^d; '*pilmitzen*, zoten und fasen'. III. 3, 12^a. Im

---

*) poln. heiſst die plica, auſser koltun, auch noch *wieszczyce* (Linde 6, 227) und der volksglaube schreibt sie dem zauber einer *wieszczka*, d. h. weisen frau, weissagerin, hexe zu. dieses wieszczyce stimmt zu *weichsel*zopf und dem *-wiz*, *-weis* in bilwiz. Lieſse sich ein compositum bialowieszczka (weiſse zauberin, weiſse fee) nachweisen, (ich finde es aber nirgends, auch nicht bei andern Slaven); so würde starke vermutung für die herkunft unseres *bilwiz* aus dem slavischen erwachsen, und ich will nicht ganz entscheiden, zumal der ausdruck hauptsächlich in Baiern, Östreich, Schlesien gefunden wird. vorläufig scheint mir aber seine deutschheit durch die abwesenheit jener slav. zusammensetzung, so wie durch das ags. bilwit, nl. belewitte und die ahd eigennamen Pilihilt, Pilikart, Pilihelm, Pilidrût, Piliram u. s. w. gesichert: übrigens stammt unser *wiz* aus wizan, das poln. wieszcz aus wiedzieć, und verwandtschaft beider wörter erklärt sich auch ohne entlehnungen.

ackermann von Böhmen cap. 6 steht *pilwis* gleichbedeutig mit hexe. 'zauberer *pielweiser*, wahrsager'. Böhmes beitr. zum schles. recht. 6, 69. 'ao. 1529 (zu Schweidnitz) ein *pielweiſs* lebendig begraben'. Hoffmanns monatschrift s. 247. '1582 (zu Sagan) zwo ehrbare frauen für *pilweiſsen* und huren gescholten (das. 702.) 'du *pileweiſsin*'! A. Gryphius p. 828. 'las de deine *bilbezzodn* auskampln' sagt die zornige mutter zum kinde (Schm. 1, 168) 'i den *bilmezschedl* (struppigen kopf) get nix nei'. *pilmeskind*, eine schelte wie teufelskind (Delling bair. idiot. 1, 78.) *bilbezschnitt*, *bilwezschnitt*, *bilſezschnitt* bezeichnet einen durchschnitt im getraidefeld, den man als werk eines geistes, einer hexe oder des teufels betrachtet.

Dieser glaube geht in ein hohes alter hinauf. schon die lex bajuvar. 12 (13), 8: 'si quis messes alterius initiaverit maleficis artibus et inventus fuerit, cum duodecim solidis componat, quod *aranscarti* *) dicunt'. ein solcher übelthäter hieſs wol damals *piliwiz*, *pilawiz?* Mederer bemerkt zu der stelle p. 202. 203: ein ehrlicher landmann erzählte mir von dem sogenannten *bilmerschnitt*, *bilberschnitt* folgendes: der böse mensch, der seinem nachbar auf die gottloseste weise schaden will geht mitternachts, ganz nacket, an den fuſs eine sichel gebunden, und zauberformeln hersagend, mitten durch den eben reifenden getraideacker hin. von dem theil des feldes, den er mit seiner sichel durchschnitten hat, fliegen alle körner in seine scheune, in seinen kasten. Hier wird alles einem von menschen geübten zauber beigemessen. Auch Julius Schmidt (Reichenfels p. 119) berichtet aus dem Vogtland: der glaube an die *bilsen* oder *bilverschnitter* ist ziemlich verbreitet, ja es mag gewisse leute geben, *die welche zu sein meinen:* diese gehen dann am Johannis, mitunter am Walpurgistage vor sonnenaufgang in das feld, schneiden mit kleinen an die groſsen zehen gebundnen sicheln die halme ab, wobei sie quer durch den acker treten. dabei sollen diese leute *kleine dreieckige hüte* (bilsenschnitterhütchen) aufhaben; grüſst sie jemand in dem gang, so müſsen sie heuer sterben. die *bilsenschnitter* glauben nun die hälfte des ertrags von dem felde, wo sie geschnitten haben, zu bekommen; bei manchen leuten hat man nach ihrem tode kleine sichelförmige instrumente gefunden. wenn der eigenthümer des ackers stoppeln der ge-

---

*) goth. *asans* (messis) ahd *aran*, arn.

schnittenen halme antrift, und in den rauch hängt, so muſs der *bilsenschnitter* nach und nach vertrocknen.

Zufolge einer mittheilung aus Thüringen kann man den *binsenschneider*, wie er dort heiſst, auf doppelte weise verderben. entweder setze man sich auf trinitatis oder Johannis, wenn die sonne am höchsten steht, mit einem spiegel vor der brust, auf einen holunderstrauch, und schaue nach allen enden um, so kann man den *binsenschneider* wol entdecken; jedoch mit groſser gefahr: denn wenn der aufpassende eher vom *binsenschneider* gesehen wird, als er ihn erblickt, so muſs er sterben und der binsenschneider bleibt leben, er müste sich denn zufällig selbst in dem spiegel, den jener vor der brust hat, erschauen, in welchem fall er auch noch in diesem jahr sein leben verliert. Oder, man trage ähren, die der *binsenschneider* geschnitten hat, stillschweigends in ein neuausgeworfenes grab, die ähren dürfen aber nicht mit bloſser hand angefaſst werden: würde nur das geringste dabei gesprochen oder käme ein tropfen schweiſs aus der hand mit ins grab, so muſs, sobald die ähren verfaulen, derjenige sterben, welcher sie hineinwarf.

Was hier menschlichen zauberern, *) wird anderwärts dem *teufel* beigelegt (abergl. no. 523) oder elbischen gespenstern, die sich schon an ihren kleinen hüten kundgeben. sie heiſsen bald *bilgenschneider*, bald *pilver* oder *hilpertsschnitter*, bald führen sie ganz abweichende benennungen. Nach Schm. 1, 151 *bockschnitt*, weil das gespenst auf einem bock durchs getraidefeld reiten soll, wobei an Dietrich mit dem eber (s. 139) erinnert werden kann. Der osnabrückische volksglaube läſst die *tremsemutter* im korn umgehen: sie wird von den kindern gefürchtet. im Braunschweigischen heiſst sie *kornwif*, wenn die kinder kornblumen suchen, wagen sie sich nicht zuweit ins grüne feld und erzählen sich vom kornweib, das die kleinen raube. in der Altmark und mark Brandenburg wird sie genannt *roggenmöhme* und man schweigt schreiende kinder mit den worten: 'halts maul, sonst kommt *roggenmöhme* mit ihren schwarzen langen hitzen (?) und schleppt dich hinweg'! *). Ist nicht auch die bairische *preinscheuhe* ein solches getraidegespenst? im Schräckengast, Ingolst. 1598 finden sich p. 73 '*preinscheuhen* und merwunder' p. 89 'wilde larvenschopper und *preinscheuhen*' nebeneinander. prein, brein, eigentlich brei (puls) bedeutet auch körnertragende pflanzen wie haber, hirse, panicum, plantago (Schm. 1, 256. 257) und *breinscheuhe* wäre der geist, den das volk in haber und hirsenfeldern fürchtet?

---

*) ist auf diese zauberei schon eine stelle der kaiserchronik (cod. pal. 361, 12c) bezüglich?

diu muoter heizit Rachel,
diu hât in gelêret:
swenne sie in hiez snîden gân,
sin hant incom nie dâr an,
ein sichil sneit schiere
mêr dan andere viere;
wil er durch einin berc varn,
der stêt immer mêr in gegen im ûf getân.

Unverkennbar durch alle diese zusammenstellungen ist die verwandtschaft der *bilwiſse* mit göttlichen und elbischen wesen unseres heidenthums. Sie verfilzen das haar wie frau Holla, frau Berhta und der alb, sie tragen den kleinen hut und führen das geſchoſs der elbe, sie sind zuletzt, gleich Holla und Berhta, zu einer kinderscheuche herabgesunken. ursprünglich 'gute holden', gesellige wolthätige wesen haben sie sich allmälich in unholde, teuflische gespenster, zauberer und hexen verkehrt. **) Ihre berührung mit Holla und Berhta ist auch darum merkwürdig, weil alle diese wesen, dem eddischen glauben fremd, eine eigenthümliche entwickelung oder wendung der heidnischen religion im innern Deutschland erkennen laſsen.

An die behaarten, struppigen elbe oder bilwiſse reiht sich zunächst ein geist, der in ahd. sprachdenkmälern *scrat* oder *scrato*, in gleichzeitigen lateinischen *pilosus* genannt wird. die gl. mons. 333 haben *scratun* (pilosi), gl. herrad. 200^b *waltschrate* (satyrus) sumerlat. 10, 66 *srate* (lares mali); ebenso mhd. 'ein wilder *waltschrat* Barl. 251, 11. Aw. 3, 226. 'sie ist villîhte ein *schrat*, ein geist von helle'. Albr. Titur. 1, 190; daſs ein kleiner, elbischer geist verstanden werde, folgt aus dem dim. *schretel*, das gleichbedeutend mit wihtel in der artigen fabel gebraucht ist, von welcher die ir. elfenm. CXIV—XIX einen auszug liefern. Vintlers stelle vom *schrättlin* (anh. LIII) bestätigt es. der vocab. von 1482 hat *schretlin* (penates), Dasypodius *nachtschrettele* (ephialtes); spätere schreiben *schrättele*, *schrät*-

---

*) vgl. deutsche sagen no. 89.

**) sollte nicht das umgehen des bilwiſs, der kornmuhme im getraide eine wolthätige ursache gehabt haben, so daſs diese wesen dem göttlich verehrten *rubigo* der Römer, der den brand im korn verhinderte, vergleichbar wären?

tel, *schrettele*, *schrötle*, vgl. Stald. 2, 350. Schmid schwäb. wb. 478. Auch andern deutschen dialecten scheint das wort bekannt: ags. *scritta*, engl. *scrat* (hermaphroditus) *), altn. *skratti* (malus genius, gigas): ein meeresfelsen heiſst *skrattaskar* (geniorum scopulus) fornm. sög. 2, 142; diese formen zu jenen hochd. gehalten vermisst man die lautverschiebung. in der that gewähren andere hochd. formen ihr Z statt T: *screza* (larvae, lares mali) gl. lindenbr. 996^b; *srezze* vel srate (nicht screzzol scraito) sumerl. 10, 66; 'unreiner *schraz*' Aw. 3, 170 (: vraz.) **) auch oberdeutsche wörterbücher des 16 jh. stellen *schretzel* und alp zusammen, Höfer 3, 114 hat 'der *schretz*'. ***)

Wichtig ist die einstimmung slavischer wörter. altböhm. *scret* (daemon) Hankas zbjrka 6^b; *screti*, *scretti* (penates intimi et secretales) das. 16^b; böhm. *sskrjtek* (penas, idolum); poln. *skrzot* und *skrzitek*; sloven. *ſhkrät*, *ſhkrätiz*, *ſhkrätelj* (bergmännchen.) dem serb. und russ. dialect scheint der ausdruck unbekannt.

Ich weiſs weder der deutschen noch der slav. form eine wurzel. †)

Gehen wir dem begrif nach, so scheint *schrat* ein wilder, rauher, zottiger waldgeist, dem lat. faun und gr. satyr vergleichbar; *schrätlein*, synonym mit wichtel und alp, hausgeist, bergmännlein. immer kommt aber hier das männliche geschlecht vor, nie das weibliche; es mangelt also, wie bei den faunen, der verschönernde gegensatz, welcher in den elbinnen und bilwissinnen da ist. einiger beziehungen halben lassen sich allerdings die am schluſs des 12 cap. abgehandelten wilden weiber und waldminnen den schraten zur seite setzen.

Auch darin unterscheiden sich die schrate von den elben, daſs sie kein volk bilden, und einzeln auftreten.

Die glosse bei Hanka 7^b 11^a hat *vilcodlac* faunus, *vilcodlaci* fauni ficarii, incubi, dusii; neuböhm. form wäre

---

*) schon Ssp. 1, 4 *altvile* und *dverge* nebeneinander, vgl. RA. 410.

**) oder wäre *schrâz* (: vrâz, wie sich vertheidigen läſst) aus *schrawaz* verkürzt? Gudr. 448 *schrawaz* oder merwunder; *schrabaz*. Albr. Tit. 27, 299 (neben pilwiht); *schrawatzen* und merwunder. Casp. v. d. Ron Wolfdieter. 195.

***) Mucher röm. Noricum 2, 37 und Gastein 147 erwähnt eines launigen berggeistes *schranel*.

†) das altn. skratti soll auch terror bedeuten. schwed. skratta, dän. skratte ist laut lachen. erlaubt die ags. form scritta das gr. σκίρτος, einen hüpfenden, springenden kobold oder satyr (von σκιρτάω, hüpfe), zu vergleichen? Lobecks Aglaoph. 1311.

wlkodlak, wolfhaarig; den Serben ist *vukodlak* der vampyr (Vuk s. v.) Es wird nicht auffallen und gewährt neue berührung zwischen elben, bilwissen und schraten, daſs in Polen dem *skrzot* dieselbe verfilzung der haare zugeschrieben und nach seinem namen benannt wird; *) in einigen gegenden Deutschlands sagt man *schrötleinzopf*.

Schon frühe dachte man sich in Europa daemonische wesen als *pilosi*. die vulgata hat Jesaias 13, 21 'et *pilosi* saltabunt ibi', wo die LXX: *δαιμόνια ἐκεῖ ὀρχήσονται*, vgl. 34, 14. **) Isid. etym. 8 cap. ult. (und daraus gl. Jun. 399): *pilosi* qui graece panitae, latine *incubi* nominantur, — hos daemones Galli *dusios* nuncupant. quem autem vulgo *incubonem* vocant, hunc Romani *faunum* dicunt. Burcard von Worms (anh. XXXVII) gedenkt des abergläubischen brauchs, den hausgeistern in keller und scheune spielsachen, schuhe, bogen und pfeile hinzulegen, ***) und auch diese genien heiſsen *satyri* vel *pilosi*. Der mönch von S. Gallen erzählt im leben Carls des groſsen (Pertz 2, 741) von einem *pilosus*, der das haus eines schmiedes besuchte und sich nachts mit hammer und amboſs belustigte, vgl. ir. elfenm. CXI. CXII. Also ein spielender, fröhlicher, tanzender, launiger hausgeist, rauh und haarig anzusehen, wie die heidelberger fabel sagt, 'eislich getân', und mit dem *rothen käppchen* der zwerge ausgestattet, gern in küche und keller sein wesen treibend. ein bild ganz vornen im cod. pal. 324 scheint ihn darzustellen.

Nur nehme ich an, daſs man in älterer zeit dem *schrat* oder waldschrat eine ernstere, gröſsere gestalt, und erst später dem *schrettel* die heitere, kleinere beilegte. das scheint auch aus der altn. bedeutung von *skratti* gigas, riese hervorzugehn. Diese waldgeister müssen noch im 6. 7 jh. eines eignen cultus theilhaftig geworden sein: bäume und tempel waren ihnen heilig. beweisende stellen sind schon

---

*) auch *koltki* heiſst der weichselzopf, und *koltki* sind wiederum polnische, russische hausgeister.

**) Luther übersetzt *feldteufel*; das hebr. *sagnir* bezeichnet haarige bockartige wesen. Radevicus frising. 2. 13 ahmt die ganze stelle des propheten nach: 'ululae, upupae, bubones toto anno in tectis funebria personantes lugubri voce aures omnium repleverunt. *pilosi* quos *satyros* vocant in domibus plerumque auditi'. und nochmals 2, 24: 'in aedibus tuis lugubri voce respondeant ululae, *saltent pilosi*'.

***) so wird dem *jüdel* (ich meine *güetel*? was sonst guote holde) spielwerk hingelegt. abergl. no. 62 vgl. 473.)

s. 45. 54 dafür angeführt: 'arbores *daemoni* dedicatae', und unter den Waraskeu, einem den Baiern verwandten stamm, '*agrestium* fana, quos vulgus *faunos* vocat'.

In Eckeharts lat. Waltharius kommen merkwürdige äuſserungen vor. Waltharius redet den vierten helden, der ihn bestehen will, Ekevrid aus Sachsen, einen landesverwiesenen, darum also waltgengon und im wald hausenden[*]), mit den bitteren worten an:

> dic (ait), an corpus vegetet tractabile temet,
> sive per aërias fallas, *maledicte*, figuras?
> *saltibus assuetus faunus* mihi quippe videris.

Ekevrid entgegnet hohnlachend

> celtica lingua probat, te ex illa gente creatum,
> cui natura dedit reliquos ludendo praeire;
> at si te propius venientem dextera nostra
> attingat, post Saxonibus memorare valebis,
> te nunc in Vosago *fauni fantasma* videre.

du magst einmal den Sachsen, meinen landsleuten, von dem schrat erzählen, der dir im Wasgau erschienen ist. Als nun Ekevrid seinen speer vergeblich geworfen, sagt Walthari nochmals:

> haec tibi *silvanus* transpondit[**]) munera *faunus*,

ein solches waffen wird dir wol ein waltschrat zugeliefert haben; jetzt sollst du mein (menschliches) geschoſs kennen lernen.

Hier heiſst der faun ein *fantasma*, phantom, ahd. *giscín* T. 81 (Matth. 14, 21), sonst auch *scínleih* (monstrum) gl. hrab. 969^{b}. Jun. 214. ags. *scínlác* (portentum) oder *gitroc* (s. 261.) '*fantasia*, quod in libris gentilium *faunus* solet appellari'. Mabillon analect. 3, 352. Und gerade so in altfranz. gedichten: '*fantosme* nous va *faunoiant*'. Méon 4, 138. '*fantosme*, qui me desvoie, demaine'. das. 4, 140. 4, 402. Solche *fauni ficarii* und *silvestres homines* sind es, zu welchen Jornandes die goth. *aliorunen* sich gesellen läſst (s. 227.) sie streifen aber auch in das gebiet halbgöttlicher helden über: Mimring, *silvarum satyrus*, *Witugouwo* (silvicola) scheinen zugleich kunstreiche, schmiedende schrate und helden (s. 220. 221. 222.) mit dem satyrhaften Völundr verbindet sich eine valkyrie, wie mit den faunen die aliorunen. *wilde weiber*, *waltminne* (s. 244. 245) und *wilde man* (Wigamur

---

[*]) RA. p. 733.

[**]) praet. von transpondeo (d. i. transspondeo) welches ich sonst nie gelesen habe.

203) berühren einander. im Wolſdieterich wird ein solcher wilder mann *waltluoder* genannt. Die altn. mythologie kennt wilde waldfrauen unter dem namen *îvidjur* (Sæm. 88ª. 119ᵇ) und *iarnvidjur* (Sn. 13.) von der *îvidja* steht zu eingang des Hraſnagaldrs der dunkele ausspruch 'eir îvidja', alit, auget, parit, gignit dryas; îvidja ist abgeleitet von einem wald oder hain *îvidr*, dessen Völuspa 1ª erwähnung thut: 'nio man ek heima, nio ividi'; ebenso *iarnvidja* von *iarnvidr* (eisenwald.)

In den romanischen märchen hat ein altrömischer gott ganz die natur eines waldgeistes angenommen, aus dem *Orcus* *) ist ein ital. *orco* geworden, neapol. *huorco*, franz. *ogre*: er wird *schwarz*, *behaart* und *borstig*, doch mehr in groſser als kleiner gestalt geschildert, fast riesenmäſsig; im wald verirrte kinder stoſsen auf seine wohnung, zuweilen erscheint er gutmütig und begabend, oft rettet und schützt seine frau (orca, ogresse.) **) Deutsche märchen übertragen seine rolle dem *teufel*, der auch unmittelbarer aus dem alten gott der unterwelt hervorgeht. von dem unsichtbarmachenden helm ist dem orco nichts übriggeblieben, dagegen wird ihm characteristisch eine dämonische *feinheit des geruches* beigelegt, er spürt, gleich seeungeheuern, die annäherung menschliches fleisches: 'je sens la chair fraische', 'ich rieche, rieche menschenfleisch', 'ich wittere, wittere menschenfleisch', 'I smell the blood', 'jeg lugter det paa min höire haand' ***) gerade wie schon die meerminne im Morolt 3924 sagt: 'ich smacke diutsche îserngewant'.

Das goth. neutr. *skôhsl*, womit Ulfilas δαιμόνιον Matth. 8, 31. Luc. 8, 27 (hier am rand beigeschrieben, der text hat unhulthô) I Cor. 10, 20. 21 überträgt, möchte ich aus einem goth. *skôhs* (gen. skôhis) oder lieber *skôgs* (skôgis, das H kann bloſs durch die verbindung SL entsprungen sein) erklären. skôgs entspräche dem altn. *skógr* (silva); in allen unsern goth. fragmenten bietet sich niemals der begrif von wald dar, auſser vidus (s. 220) darf dafür auch jenes skôgs vermutet werden. Ist nun *skôhsl* waldgeist, †) so kann damit, wie mit δαιμόνιον, die idee eines höheren halbgöttlichen oder selbst göttlichen wesens verbunden sein. Erinnert man sich an die heiligen, unverletzbaren, von geistern bewohnten bäume (schwed. abergl. no. 110, dän. no. 162), an den germanischen waldcultus überhaupt (s. 41. 42. 43. 82. 83); so wird begreiflich, warum vorzugsweise *waldgeister* statt der elbischen natur menschliche und göttliche annehmen.

---

*) vgl. anhang p. XXX '*Orcum* invocare', neben Neptun und Diana und p. LIII bei Vintler: 'ich hab den *orken* gesehen'. Beov. 224 *orcneas*.

**) pentamerone 1, 1. 1, 5. 2, 3. 3, 10. 4, 8, und die orca 2, 1. 2, 7. 4 6. 5, 4.

***) Perraults petit poucet; kinderm. 1, 152. 3, 410. Musaeus 1, 21. danske viser 1, 220.

†) ein ahd. skuoh und skuohisal sind freilich noch gewagter; unser nhd. *scheusal* (monstrum), wenn es von scheuen (sciuhan) herstammt, hat ganz andern vocallaut, es kann aber auch verderbt sein,

Auch die wassergeister zeigen diese doppelte seite. Weise frauen, valkyrien erscheinen als schwäne auf der flut, sie gehen über in weissagende *meerweiber* und *meerminnen* (s. 244.) selbst Nerthus und frau Holla baden im see oder weiher, in Hollas wohnung gelangt man durch den brunnen (kinderm. no. 24. 79.)

Der allgemeinen benennung *holde*, *guoter holde* (genius, bonus genius) steht daher auch ein *wazzerholde* (s. 165) und *brunnenholde* (s. 166) zur seite, dem allgemeineren *minni* ein *meriminni*. Andere, an sich selbst verständliche namen sind: *meerwunder*, *wassermann* (slav. *vodnik*), *seejungfer*, *meerweib*, altn. *haffrú*, *sækona*, *hafgýgr*, *margýgr*, schwed. *hafsman*, *hafsfru*, besonders auch *strömkarl* (stromgeist, mann.) die vorstellung eines *wasserkönigs* erhellt aus *waterconink* bei Melis Stoke 2, 96.

Ein solcher wassergeist hieſs eigentlich ahd. *nihhus*, *nichus* (gen. nichuses), welches ausdrucks sich die glossatoren zur verdeutschung von crocodilus bedienen, gl. mons. 322, 412. Jun. 270. wirceb. 978b; der physiologus braucht ihn neutral: daz *nikhus*. Diut. 3, 25. Hoffm. fundgr. 23. später sagte man *niches* (gl. Jun. 270.) ags. finde ich mit verwandlung des S in R das männliche *nicor*, pl. *niceras*, Beov. 838. 1144. 2854, es werden ungeheuere geister verstanden, die im meer hausen, vgl. *nicorhûs* Beov. 2822. Diese ags. form ist auch die mnl. *nicker*, pl. nickers (horae belg. p. 119), Reinaert prosa Mnnb '*nickers* ende wichteren', *necker* (Neptunus) Diut. 2, 224b. nnl. hat *nikker* die bedeutung von böser geist, teufel, 'alle *nikkers* uit de hel'; eben so gilt das engl. 'old *nick*'. Bei uns dauert die S form, und der echte begrif des wassergeistes fort, eines männlichen *nix* und eines weiblichen *nixe*, d. h. niks, nikse; doch hört man auch *nickel* und *nickelmann*. mhd. verwendet Conrad *wazzernixe* gleichbedeutig mit sirene: 'heiz uns leiten ûz dem bade der vertânen *wazzernixen*, daz uns ir gedœne iht schade'. Ms. 2, 200b.

---

ich kenne aus älterer sprache nur die s. 166 unten in der anmerkung mitgetheilte form *schusel*. doch hat vocab. 1482 scheuhe (larva.)

Das altn. *nikr* (gen. niks?) soll jetzt nur hippopotamus bezeichnen; das schwed. *näk, nek,* das dän. *nök, nok, nocke,* drücken ganz unsern wassergeist aus, immer aber einen männlichen. an die dän. form zunächst schlieſst sich ein mittellat. *nocca*, spectrum marinum in stagnis et fluviis. Man zieht das viel ältere *neha* und *nehalennia* (s. 157) hierher, ich glaube ohne grund: das lat. organ hatte nicht ursache H für C zu setzen, wo es in deutschen wörtern H verwendet (Vahalis, Naharvali), dürfen wir keine tenuis gebrauchen; sodann deuten die bilder der Nehalennia schwerlich auf eine fluſsgöttin.

Richtiger mag es sein, den wassergeist in einem namen Odhins wieder zu finden. Odhinn heiſst nach Sn. 3 *Nikarr* oder *Hnikarr* und *Nikuz* oder *Hnikudhr.* Sæm. $46^{a\ b}$ steht *Hnikarr*, *Hnikudhr*; 91^{a} $184^{a\ b}$ *Hnikarr. Nikarr* entspräche dem ags. *Nicor*, *Nikuz* dem ahd. *Nichus.* die variante ist merkwürdig, und Snorri muſs sie aus quellen geschöpft haben, die von der doppelform wusten. das metrum veranlaſste vielleicht den vortritt der aspiration. scharfsinnig bemerkt Finn Magnussen p. 438, daſs Odhinn, wo er als Hnikarr auftrete, als meergeist und wellenbesänftigend erscheine. Sonst aber werden in keiner edda nickar, wie âlfar oder dvergar, genannt.

Wie von göttern haben pflanzen und steine vom nix den namen. die nymphaea heiſst nhd. *nixblume*, seeblume, schwed. *näckblad*, dän. *nökkeblomster, nökkerose*; die conferva rupestris dän. *nökkeskäg* (nixbart); die haliotis, eine muschel schwed. *näcköra* (nixohr); der tufstein, tophus, schwed. *näckebröd*, brot des wassergeistes. die wasserlilie wird auch genannt *wassermännlein* und *mummel*, letzteres glaube ich für müemel, mühmchen, wassermuhme, wie im alten lied die merminne ausdrücklich Morolts '*liebe muome*' angeredet, und noch heute in Westfalen *watermöme* ein geisterhaftes wesen ist; mehrere von nixen bewohnte seen heiſsen *mummelsee* (deutsche sagen no. 59. 331.), sonst auch *meumkeloch.* Man läſst seegeister in bestimmten weihern und flüssen hausen, z. b. in der Saale, der Donau, der Elbe,*) wie auch die Römer bärtige fluſsgötter für einzelne flüsse annahmen; vielleicht hängt der name des *Neckars* (Nicarus) mit unserm *nicor*, *nechar* unmittelbar zusammen.

Biörn gibt auch *nennir* als einen altn. ausdruck für hippopotamus an, das wort scheint dem namen der göttin *Nanna* (s. 198) verwandt. *) Dieser *nennir* oder *nikur* soll als schönes, *apfelgraues ros* am meeresstrand erscheinen und daran zu erkennen sein daſs seine hufe verkehrt stehen; besteigt es einer, so stürzt es sich mit seinem raub in die flut. Man kann es aber auf gewisse weise fangen, zähmen und eine zeit lang zur arbeit abrichten **). Zu Morland in Bahus warf ihm ein verständiger mann einen künstlichen zaum über, daſs es nicht entlaufen konnte, und pflügte nun alle seine äcker mit ihm: als zufällig der zaum aufgieng, sprang der *neck* wie ein feuer in die see und zog die egge mit sich hinunter. ***) wenn sturm und gewitter aufsteigen, pflegt sich ein groſses *pferd* mit ungeheueren hufen auf dem wasser zu zeigen (Faye p. 55.)

---

*) die Elbjungfer und das Saalweiblein (deutsche sagen no. 60) der fluſsgeist in der Oder (das. no. 62.)

Die wassergeister haben manches mit berggeistern gemein, aber auch ihr eigenthümliches. Gleich dem schrat, treten die männlichen lieber einzeln, als in gesellschaft auf. Gewöhnlich wird der wassermann schon *ältlich* und *langbärtig* vorgestellt, wie der römische halbgott, aus dessen urne der fluſs quillt; oft erscheint er *mehrhäuptig* (vgl. s. 223). Faye p. 51. In einem dän. volkslied hebt der nökke seinen nassen bart in die höhe (vgl. svenska visor 3, 127. 133) er trägt *grünen hut*, und wenn er den mund bleckt sieht man seine grünen zähne (deutsche sag. no. 52.) zuweilen hat er die gestalt eines *rauhhaarigen* wilden *knaben*, zuweilen die eines *gelblockigen*, mit *rother mütze* auf dem haupt. †) *Nixen* erscheinen in der sonne sitzend, ihre langen haare kämmend (sv. vis. 3, 148), oder auch mit dem obertheil des leibs, der von hoher schönheit ist, aus wellen tauchend. den untertheil soll, wie bei sirenen, ein fischartiger schwanz bilden; doch diese vorstellung ist unwesentlich und wol nicht echt deutsch, denn niemals treten geschwänzte nixe auf ††), und auch die nixen, wenn sie ans land unter menschen gehen, sind gleich

---

*) Muchar Norikum 2, 37 und Gastein p. 145 erwähnt eines alpengeistes *Donanadel*; steht hier nadel für nandel? ein druckf. für madel (mädchen) ist kaum anzunehmen.

**) landnámabók 2, 10 (Islend. sög. 1. 74.) Olafsens reise igiennem Island 1. 55. sv. vis 3, 128.

***) P. Kalms westgöta och bahusländska resa 1742. p. 200.

†) auf diese kleinheit geht der volksreim: '*nix in der grube*, du bist ein *böser bube*; wasch dir deine beinchen mit rothen ziegelsteinchen!'

††) wol aber nixe die oben menschlich, unten wie *pferde* gebildet sind; ein wassergeist hat den namen von seinen *aufgeschlitzten ohren* (deutsche sagen no. 63.)

menschlichen jungfrauen gestaltet und gekleidet, nur an dem nassen kleidersaum, dem nassen zipfel der schürze erkennbar.*) Hierdurch berühren sie sich mit den schwanjungfrauen, und wie diesen schleier und kleider weggenommen werden, setzt auch sie das vorenthalten der handschuhe beim tanz in verlegenheit (deutsche sagen no. 58. 60.)

Tanz, gesang und *musik* sind, wie der elbe (s. 264), auch die freude aller wassergeister. In Schweden erzählt man von der lockenden, bezaubernden weise des *strömkarl:* der strömkarlslag soll eilf variationen haben, von welchen man aber nur zehen tanzen darf, die eilfte gehört dem nachtgeist und seinem heer; wollte man sie aufspielen, so fiengen tische und bänke, kannen und becher, greise und groſsmütter, blinde und lahme, selbst die kinder in der wiege an zu tanzen.**) Dieser spielende *strömkarl* hält sich gern bei mühlen und wasserfällen auf. davon heiſst er in Norwegen *fossegrim* (fos, schwed. und altn. fors, wasserfall.) es ist schon s. 31 als überrest heidnischer opfer angeführt worden, daſs man diesem dämonischen wesen ein *schwarzes lamm* darbrachte und von ihm dafür in der musik unterrichtet wurde. auch der fossegrim lockt in stillen, dunkeln abenden die menschen durch seine musik, und lehrt geige oder anderes saitenspiel den, der ihm donnerstagabends *mit abgewandtem haupt* ein *weiſses böcklein* opfert und in einen *nordwärts* strömenden wasserfall wirft.***) ist das opfer mager, so bringt es der lehrling nicht weiter, als zum stimmen der geige, ist es aber fett, so greift der fossegrim über des spielmanns rechte hand, und führt sie so lange hin und her, bis das blut aus allen fingerspitzen springt, dann ist der lehrling in seiner kunst vollendet und kann spielen, daſs die bäume tanzen und die wasser in ihrem fall still stehen.†)

Obgleich das christenthum solche opfer untersagt und die alten wassergeister als teuflische wesen darstellt, so behält das volk doch eine gewisse scheu und verehrung bei und hat noch nicht allen glauben an ihre macht und ihren

---

*) in Olaf des heiligen saga (fornm. sög. 4, 56. 5, 162) wird eine *margýgr* geschildert als schönes weib, vom gürtel an in einen fisch ausgehend, mit ihrem süſsen gesang männer einschläfernd. offenbar nach dem muster der römischen siren.

**) Arndts reise nach Schweden 4, 241; von ähnlichen tänzen meldet Herrandssaga cap. 11. p. 49—52.

***) nordwärts, oben s. 22.

†) Faye p. 67. vgl. Thiele 1, 135 vom *kirkegrim.*

einfluſs aufgegeben: es sind ihm unselige wesen, die aber einmal der erlösung theilhaftig werden können. Dahin gehört die rührende sage, daſs der strömkarl oder neck für seinen unterricht in der musik sich nicht bloſs opfern, sondern auch die *auferstehung* und *erlösung versprechen* läſst.*) Zwei knaben spielten am strom, der neck saſs und schlug seine harfe, die kinder riefen ihm zu: 'was sitzest du *neck* hier und spielst? du wirst doch nicht selig!' da fieng der neck bitterlich zu weinen an, warf die harfe weg und sank in die tiefe. Als die knaben nach haus kamen, erzählten sie ihrem vater, der ein priester war, was sich zugetragen hatte. der vater sagte: 'ihr habt euch an dem neck versündigt, geht zurück und *tröstet* ihn und *sagt ihm die erlösung zu*'. Da sie zum strom zurückkehrten, saſs der neck am ufer, trauerte und weinte. die kinder sagten: 'weine nicht so, du neck, unser vater hat gesagt, daſs auch dein erlöser lebt'; da nahm der neck froh seine harfe und spielte lieblich bis lange nach sonnenuntergang.**) Ich wüste nicht, daſs irgendwo in unsern sagen so bedeutsam ausgedrückt wäre, wie bedürftig des christlichen glaubens die Heiden sind, und wie mild er ihnen nahen soll. Auf *unseeligkeit* und verdammung der nixe scheinen sich vorzüglich die mitleidigen oder harten beiwörter zu beziehen, die ihnen gegeben werden.***)

Auſser dem *freiwilligen opfer* für unterweisung in seiner kunst forderte der nix aber auch die darbringung grausamer und *gezwungner*, deren andenken in fast allen überlieferungen des volks fortdauert. Man pflegt sich noch jetzt, wenn menschen im fluſs ertrinken, auszudrücken: 'der fluſsgeist *fordere sein jährliches opfer*', gewöhnlich 'ein *unschuldiges kind*.' †) Dies weist auf wirkliche, dem nichus in uralter heidnischer zeit gebrachte menschenopfer hin. Dem Diemelnix wirft man alljährlich *brot und früchte* hinab.

---

*) Ödmans Bahuslän p. 80: om spelemän i högar ok forsar har man ok åtskilliga sagor; för 15 år tilbacka har man här uti högen under Gärun i Tanums gäll belägit hört spela som the bäste musicanter. Then som har viol ok vill lära spela, blir i ögnableket lärd, allenast han *lofvar upståndelse*; en som ej lofte thet fick höra huru the i högen *slogo sonder sina violer ok greto bitterliga.*

**) sv. visor 3, 128. ir. elfenm. p. 24. 200—202 ähnliche irische, schottische, dänische überlieferungen.

***) '*vertâne* wassernixe' (s. 275); 'den *fula*, *stygga* necken' sv. vis. 3, 147; 'den *usle* havfrue', '*usle* maremind', 'den *arme* marevir', de *fule* og *lede* spaaqvinde!' danske viser 1, 110. 119. 125.

†) deutsche sagen no. 61. 62. Faye p. 51.

Überhaupt geht durch die wassergeistsagen ein zug von *grausamkeit* und *blutdurst*, der bei dämonen der berge, wälder und häuser nicht leicht vorkommt. Nicht allein menschen, deren der nix gewaltig wird, tödtet er, sondern er übt auch blutige rache an seinen leuten, die ans land gestiegen sind, mit den menschen umgehen und wieder zurückkehren. Wenn sich die seejungfern beim tanz verspätet haben, wenn die entführte Christin dem nix ein kind gebiert, wenn des wassermanns kind seinem rufe zu spät gehorcht, so sieht man einen *blutstrahl* aus der tiefe des gewässers empor schieſsen zum zeichen der vollbrachten unthat. *) gewöhnlich war daneben ein anderes

---

*) deutsche sagen no. 49. 58. 59. 60. 304. 306. 318, 1; ich theile hier noch eine westfälische sage mit, deren aufzeichnung ich herrn Seitz aus Osnabrück verdanke: dönken von den *smett uppn Darmssen.* Dichte bi Braumske liggt en lütken see, de Darmssen; do stönd vörr aulen tiën en klauster ane. de miönke åber in den klauster liabeden nig nå goddes willen: drumme gönk et unner. Nig lange nå hiar hörden de buren in der nauberskup, in Epe, olle nachte en kloppen un liarmen bi den Darmssen, osse wenn me upn ambold slèt, un wecke lüe seigen wott midden up den Darmssen. se sgeppeden drup to; då was et n *smett, de bet ant lif inn water seit,* mitn håmer in de füst, dåmit weis he jümmer up denn ambold, un bedudde de buren, dat se em wot to smien bringen sollen. Sit der tit brochten em de lüe ut der burskup jümmer isen to smien, un ninminske hadde so goe plogisen osse de Eper. Ens woll Koatman to Epe rèt (ried, schilf) ut den Darmssen hålen, do feind he n *lütk kind* annen öwer, dat was *ruw upn ganssen liwe.* †) Do sgreggede de *smett: ‘nimm mi minen süennen nig weg!’* åber Koatman neim dat kind inn back full, un löp dermit nå huse. Sit der tit was de *smett* nig mehr to sehn or to hören. Koatman färde (futterte) den *ruwwen* up, un de wörd sin beste un flitigste knecht. Osse he åber twintig jår ault wör, sia he to sinen buren: ‘bùr, ik mot von ju gaun, *min vår het mi ropen*’. ‘dat spit mi je’, sia de bùr, ‘gift et denn gar nin middel, dat du bi mi bliwen kannst’? ‘ik will es (mal) sehn’, sia dat *waterkind,* ‘gåt erst es (mal) no Braumske un hålt mi en niggen djangn (degen); mer ji mjöt do förr giebn wot de kaupmann hebben will, un jau *niks afhanneln*’. De bùr gönk no Braumske un kofde en djangn, hannelde åber doch wot af. Nu göngen se to haupe non Darmssen, do sia de *ruwwe*: ‘nu passt upp, wenn ik int water slåe un et *kümmt blôt*, dann mot ik weg, *kümmt mjalke*, dann draf ich bi ju bliwwen’. He slög int water, då kwamm kene mjalke un auk kèn blòd. gans iargerlik sprak de *ruwwe:* ‘ji hebt mi wot wis maket un wot afhannelt, dorümme kümmt kèn blòd un kene mjalke. spöt ju, un kaupet in Braumske en ännern djangn’. De bùr göng weg un kweim wir; åber erst dat drüdde mal bråchte he en djangen, wå he niks an awwehannelt hadde. Osse de *ruwwe* då mit int water slög, *do was et so raut osse blòd*, de *ruwwe* störtede sik in den Darmssen, un niminske hef en wier sehn.

---

†) auch bei Casp. von der Rön p. 224. 225 heiſst das merwunder ‘der *rauhe*, der *rauche*’. vgl. vorhin s. 271. 272. 277.

günstiges zeichen (ein strahl milch, ein teller mit einem apfel) verabredet, das dann ausbleibt.

Doch daſs *ertrinkende* menschen von dem nix an sich gezogen werden hat auch eine mildere, und gleichfalls heidnische wendung. wir haben s. 197 gesehn, daſs ertrunkene *zur göttin Rán fahren*; der spätere volksglaube läſst sie in der behausung des nix oder der nixe aufgenommen werden. Nicht der fluſsgeist tödtet die im element des wassers untergegangnen menschen, gütig und erbarmend trägt er sie in seine wohnung und herbergt ihre seelen. *) Der ausdruck *rán* scheint ursprünglich eine allgemeinere bedeutung gehabt zu haben: 'mæla *rán* ok *regin*' hieſs einem alles übel, alle bösen geister anwünschen; mir ist eingefallen, ob nicht das sonst unerklärliche schwed. *rå* in der zusammensetzung *sjörå* (nix) *skogsrå* (schrat), *tomtrå* (hausgeist) aus diesem *rán* entsprungen sein könne, da die nord. sprache das N so gern apocopiert? Wie *Hel* und *Rán* hält der wassermann die *seelen* der im wasser *umgekommnen bei sich fest*; nach dem naiven ausdruck einer sage (no. 52) 'unter umgekehrten töpfen', die nun ein ihn besuchender bauer stülpt, augenblicklich steigen alle seelen durch das wasser in die höhe. Von *ertrunknen* sagt man: 'der nix hat sie an sich gezogen', oder 'hat sie gesogen', weil leichen, wenn sie im wasser gefunden werden, rothe nasen zu haben pflegen. **) Rollenhagen im froschmeuseler (Nn. II^b): 'das er

elend im wasser wer gestorben,
da die seel mit dem leib verdorben,
oder beim geist blieb, der immer frech
den *ersofnen die hels abbrech*'.

Der schwed. volksglaube nimmt an, *ertrunkne* menschen, deren leichen nicht an den tag kommen, seien in die wohnung der *hafsfru* eingezogen. (sv. vis. 3, 148.) Nach deutschen märchen (no. 79) gerathen kinder, die in den brunnen fallen, in die gewalt der *wassernixe*; gleich frau Holla gibt sie ihnen wirren flachs zu spinnen.

Faye p. 51 führt einen norwegischen segen an, den man auf dem wasser gegen den nix aussprechen solle:

---

*) wahrscheinlich gab es auch sagen von hilfreichen, rettenden fluſsgöttern, wie bei den Griechen und Römern von Thetis, Ino, Leucothea (Odyss. 5, 333—353), Albunea, Matuta.

*) dän. 'nökken har taget ham', 'nökken har suet dem'. Tullins skrifter 2, 13.

nyk, nyk, naal i vatn!
jomfru Maria kastet staal i vatn:
du säk, äk flyt! **)

ein ähnlicher für badende wird schwed. abergl. no. 71 mitgetheilt: stahl hemmt einwirkende gewalt der geister (oben s. 263).

Dumpfer, dem todesächzen ähnlicher ruf des nix soll ertrinken weissagen (Faye p. 51.) Überhaupt legen schon sehr alte aufzeichnungen den wassergeistern *wehklagende stimmen* und *gespräche* bei, die an weihern und seen erschallen: entweder erzählen sie sich ihre vereitelten anschläge, oder wie sie vor den Christen das land räumen müssen. Gregor. turon. de glor. confess. cap. 31 erinnert sich aus seiner jugend eines vorgangs ('apud Arvernos gestum'.) ein frühe zu walde ziehender mann, läſst sich seine morgenkost vorher segnen, eh er sie zu sich nimmt: cumque ad amnem adhuc antelucanum venisset, imposito plaustro cum bobus, in ponte qui super navem locatus erat, alterum transmeare coepit in littus. verum ubi *in medium amnis* devenit, audivit vocem dicentis '*merge*, *merge, ne moreris*'. cui respondens vox alia ait: 'sine tua etiam admonitione quae proclamas fecissem, si res sacra meis conatibus non obstaret; nam scias eum eulogiis sacerdotis esse munitum, ideo ei nocere non possum'. In der vita Godehardi hildesiensis (erstes viertel des XI jh.) cap. 4 (Leibn. 1, 492) heiſst es: erat etiam in orientali parte civitatis nostrae (Hildeneshem) *palus horrifica* et circummannentibus omnino plurali formidine invisa, eo quod ibi, ut opinabantur, tam meridiano quam et nocturno tempore *illusiones* quasdam *horribiles* vel audirent vel viderent, quae (sc. palus) a fonte salsuginis quae ibidem in medio bulliebat, *Sulza* dicitur. qua ille (Godehardus) spectata, et *illusione* etiam *phantastica*, qua bruta plebs terrebatur, audita, eandem paludem secundo sui adventus anno cum cruce et reliquiis sanctorum invasit et habitationem suam ibidem aptavit, et in medio periculo oratorium in honorem s. Bartholomaei apostoli fundavit, quo sequenti anno consummato et dedicato, omne *daemonum phantasma* (vgl. s. 273) exinde funditus exstirpavit et eundem locum omnibus commorantibus vel advenientibus gratum et sine qualibet tentatione habitabi-

---

*) *sink du*, ich gehe fort! so ruft Brynhildr zuletzt der riesin zu: '*seykstu* gýgjar kyn!' Sæm. 229^{b}.

lem reddidit. Die dritte stelle ist fortsetzung der s. 75 aus der vita s. Galli mitgetheilten (Pertz 2, 7): volvente deinceps cursu temporis electus dei Gallus retia lymphae laxabat in silentio noctis, sed inter ea audivit *demonem de culmine montis* pari suo clamantem, qui erat *in abditis maris.* quo respondente 'adsum', *montanus* econtra, 'surge' inquit 'in adjutorium mihi. ecce peregrini venerunt, qui me de templo ejecerunt (nam deos conterebant, quos incolae isti colebant, insuper et eos ad se convertebant) veni, veni, adjuva nos expellere eos de terris'. *marinus demon* respondit:

> 'en unus eorum est in pelago
> cui nunquam nocere potero,
> volui enim retia sua ledere,
> sed me victum proba lugere:
> signo orationis est semper clausus.
> nec umquam somno oppressus'.

electus vero Gallus haec audiens munivit se undique signaculo Christi, dixitque ad eos

> 'in nomine Jesu Christi praecipio vobis,
> ut de locis istis recedatis,
> nec aliquem hic ledere presumatis!'

et cum festinatione ad littus rediit, atque abbati suo quae audierat recitavit. quod vir dei Columbanus audiens, convocavit fratres in ecclesiam, *solitum signum tangens.* o mira dementia diaboli! voces servorum dei praeripuit *vox fantasmatica*, cum *hejulatus* atque *ululatus dirae vocis* audiebatur *per culmina.* Man lese noch die 2, 9 folgende erzählung von den beiden nakt am ufer stehenden, *steinwerfenden seefrauen.* Überall treten hier die bekehrer den heidnischen dämonen, als etwas wirklichem, mit kreuz und segensformel entgegen; dem glockenrühren weicht das klaggeheul der geister, götter und geister werden nicht unterschieden; der aus dem tempel geworfne gott, dessen bildseule zerbrochen wurde, sinnt als alb oder nix auf rache. merkwürdig, daſs auch *berg* und *wassergeister* als genossen (pares) dargestellt sind; in späteren volksagen scheint ihre verwandtschaft untereinander vielfach begründet.

Wir haben genien der berge, wälder und flüſse betrachtet; es ist übrig die zahlreiche, vielnamige schar der freundlichen, vertraulichen *hausgeister* zu mustern.

Von allen stehen sie dem menschen am nächsten, weil sie sich zu ihm selbst gesellen und ihre wohnung unter seinem eignen dach oder in seinem gehöfte aufschlagen.

Was den Römern *lar* *) hieſs, *lar familiaris* (man sehe den prolog zu Plautus Aulularia) und *penas*, wird in unserer alten sprache *hûsing* oder *stetigot* (genius loci genannt, vgl. hûsinga (penates) N. cap. 51. auch das span. *duende*, *duendecillo* (kobold) scheint aus domus herleitbar, dueño ist hauseigenthümer (dominus, verschieden von don s. 189) und duendo häuslich, eingezogen. altn. bedeutet tôft, schwed. tomt, area domus vacua und der hausgeist führt den namen schwed. *tomtekarl*, *tomtegubbe*, (der alte im gehöfte), *tomtrå*, norweg. *tomtevätte*, *toftvätte*. In Deutschland hin und wieder *gesell* (oben s. 262 selle, selke), *gutgesell*, *nachbar*, *lieber nachbar*, in den Niederlanden *goede kind* (horae belg. 119), in England *good fellow*, in Dänmark *god dreng*, *kiäre granne*, vgl. *bona socia* s. 175. 179 und *guote holde* (s.165.) das engl. *puck* lieſse sich zwar dem ir. *phuka*, welschen *pwcca*, **) vielleicht aber mit mehr fug dem dän. *pog* (junge) vergleichen, welches nichts als das schwed. *pojke*, altn. *púki* (puer) ist und aus dem finn. *poica* (filius) herstammt; auch in Niederdeutschland braucht man *pook* von einem im wuchs zurück gebliebenen, schwächlichen menschen (br. wb. 3, 349.)

Seit dem 13. jh. (aus früheren gebrechen uns vielleicht nur belege) bis auf heute gilt die benennung *kobold*. Conrad von Würzburg MS. 2, 206ª: 'mir ist ein lôser hoveschalk als ein *kobolt* von buhse' und der Mîsnære Amgb. 48ª: wê den *kobolden*, die alsus erstummen! mir ist ein holzîn bischof vil lieber dan ein stummer herre'. Es scheint, man schnitzte damals aus buchsbaumholz kleine hausgeister und stellte sie zum scherz in dem zimmer auf, wie noch jetzt hölzernen nuſsknackern oder anderm bloſsem spielzeug die gestalt eines zwergs oder götzen gegeben wird; doch könnte der gebrauch mit einer altheidnischen verehrung kleiner laren, denen im innersten der wohnung ein platz angewiesen wurde, zusammenhängen: der ernst wandelte sich in scherz, und die christliche ansicht duldete die beibehaltung des alten brauchs. ***) Den

---

*) zu *lar* gehört *larva* (gespenst, dämon), wie zu arare arvum, arvus. der monachus sangall. nennt den pilosus (s. 272) *larva*.

**) Crokers fairy legends 3, 230—232. 262.

***) man sollte dem alter und der gestalt des geräthes, das, längst als bloſser zierrat, auf wandschränke und tische gesetzt wird, nachspüren; daraus und aus althergebrachten formen des backwerks lassen sich einige folgerungen gewinnen für die sitte des heidenthums, götzen stummen hölzernen kobold bestätigt auch der vom Misnære gleich darauf genannte hölzerne bischof. *) In dem öfter angeführten gedichte Rüedigers heiſst 17^d der königsb. hs. 'in *koboldes* sprâche'. Aw. 2, 55 'einen *kobolt* von wahse machen' (anhang s. LVI.) Hoffm. fundgruben haben im glossar 386 aus einem vocabul. des 14 jh. *opold* für kopold. Hugo von Trimberg gedenkt verschiedentlich der kobolde: 5064 'und lêrn einander goukelspil, unter des mantel er *kobolte* mache, der manic man tougen mit im lache'; 5576 'der mâle ein andern *kobolt* dar, der ungezzen bî im sitze'; die folgenden stellen kann ich noch nicht aus dem bamberger, nur aus dem alten druck beibringen: 54^a 'einer siht den andern an als *kobolt* u. her *katherman*'; 56^c 'ir (der heiden) abgot, als ich gelesen hân, daz wâren *kobolt* und *katherman* **); 60^a 'got möhte wol lachen, solte ez sîn, wan sîne *kathermennelîn* sô wunderlich ûf erden leben'. gaukler bringen kobolde unter ihrem mantel hervor, kobolde werden an die wand gemahlt, die heidengötter waren nichts als kobolde und katermänner, sich einander ansehen wie kobold und katermann; überall erscheint hier der kobold als ein winziger, trügerischer hausgeist. Bei schriftstellern des 17 jh. finde ich die bemerkenswerthe redensart 'lachen *als ein kobold.*' Ettners unwürd. doct. p. 340 und anhang p. 53; 'lachst du doch, als wenn du dich ausschütten wolltest, *wie ein kobolt*'. Reimdich p. 149. entweder soll das heiſsen, mit aufgesperrtem maule lachen, wie ein geschnitzter kobold, den man vermutlich so darstellte, oder überhaupt sehr heftig lachen, daſs einem davon der leib schüttert. ***) Schweinichen 1, 260 wird von einem hell und laut lachenden poltergeist erzählt; es kann eine fröhliche oder höhnische lache sein.

Auch in den Niederlanden begegnet schon frühe der name *koubout* (pl. coubouten, horae belg. 119); nnl. *ka-*

---

zu schnitzen oder zu teigen (vgl. s. 11. 72. 79. 80.); teig begreift jede weiche masse, thon, wachs oder mehl.

*) vgl. über papa salignus, Reinh. p. XCIV.

**) cod. francof. 164a 'kobülde unde katirman'.

†) 'er lachte daſs er *schutterte*'; N. Cap. 33 sagt: 'taz lahter *scutta* sia', Petronius cap. 24 'risu dissolvebat ilia sua'; Reinardus 3, 1929 'cachinnus viscera fissurus', und noch heute: vor lachen bersten, sich krumm, bucklich, kurz und klein, zu stücken lachen, sich zu einem hölzlin lachen (Gryphius p. m. 877), vor lachen braun oder dumm werden; einen schübel voll lachen; vor lachen vergehen, sterben, mhd. 'man swindet under lachen'. Ben. 330.

bout, in Belgien *kabot, kabotermanneken* *); die nordischen dialecte haben ihn nicht.

Er ist ein fremdes wort und wol aus dem gr. *κόβαλος*, lat. *cobalus* **) entsprungen, T hinzugefügt, weil unsere sprache für ungeheuere, geisterhafte wesen die formen OLT liebt. die franz. hat aus cobalus, das auch mittellat. *gobelinus* lautet, *gobelin* gebildet. vielleicht lieſse sich ein slav. etymon annehmlich machen ***), hätten nicht auch slav. denkmäler die unveränderte deutsche form. Hankas altböhm. glossen geben 79^{b} gitulius (getulius, gaetulius) durch *kobolt* und unmittelbar darauf aplinus (l. alpinus) durch *tatrman*: hier sehen wir also *kobolt* und *tatrman* nebeneinander gestellt gerade wie im renner *kobolt* und *katerman*; vielleicht lesen einzelne der vielen hss. *taterman?* ich weiſs aber noch nicht, welche der beiden lesarten leichter zu deuten ist. Jener glossator mag sich unter gaetulius einen africanischen wilden, unter alpinus einen barbarischen tartar (mhd. sonst auch tatter, tateler) denken; er könnte *kobolt* und *tatrman* in deutschen büchern gelesen und zum theil misverstanden haben? *katerman* hingegen, von kater (cattus) abgeleitet, wäre mit *heinzelman, hinzelman*, dem namen eines hausgeistes †) und *Hinze*, dem kater im Reineke, zu vergleichen? der *gestiefelte kater* im märchen spielt ganz die rolle eines gutartigen, hilfreichen kobolds; auch ein anderer heiſst *stiefel* (deutsche sagen no. 77), weil er einen groſsen stiefel trägt, durch den stiefel werden, wie ich glaube, *geſeite schuhe* der älteren sage angedeutet, mit denen es möglich war schneller auf der erde und vielleicht durch die lüfte zu wandeln; man denke an die *meilenstiefeln* der märchen und an des Hermes *geflügelte schuhe*. Den namen *Heinze* hat im froschmeuseler ein berggeist. Heinze ist verkleinerung von Heinrich, wie man in Niederdeutschland einen andern poltergeist mit dem diminutiv von Joachim *Chimke* nennt (vgl. br. wb. 5, 379 dat *gimken*): die erzählung von *Chimmeken* (um das j. 1327) findet sich in Kantzows pomerania 1, 333. Noch verbreiteter scheint die gleichartige, ebenfalls niederdeutsche benennung *Wolterken*. Sam. Meiger in der panurgia lamiarum (Hamb. 1587. 4) bok 3 cap. 2 handelt 'van den laribus domesticis edder husknechtkens, de men ok *Wolterken* unde *Chimken* an etliken örden nömet'. dieser *Wolterken* erwähnt auch Arnkiel (cimbr. heidenth. 1, 49), in den Niederlanden heiſsen sie *Wouters*, *Wouterken*; Tuinman 2, 201 hat das sprichwort: ''t is een wilde *wouter*', denkt aber dabei unrichtig an wout (silva); Wouter, Wolter, ist nichts als der dem hausgeist beigelegte menschliche eigenname Walther. Es stimmt ganz zu der vertraulichkeit des verkehrs zwischen menschen und diesen geistern, daſs ihnen, auſser den üblichen appellativen, auch noch gewisse nomina propria, die diminutivform von *Heinrich*, *Joachim* und *Walther*, gegeben werden. Nicht anders nehme ich *Robin* und *Nissen* in der gewöhnlichen benennung des englischen und dänischen kobolds *Robin good fellow* und *Nissen god dreng*. Robin ist die französischenglische form des mannsnamens Robert, d. i. des ahd. Hruodperaht, mhd. Ruotperht, nhd. Ruprecht, Rupert, und *Robin fellow* der nemliche hausgeist, den wir in Deutschland *knecht Ruprecht* nennen und zu weihnachten den kindern erscheinen lassen. *Nisse, Nissen* (nur in Dänmark und Norwegen, nicht in Schweden gangbar) muſs man aus *Niels, Nielsen*, d. h. Nicolaus, Niclas *) erklären, nicht aus dem hd. appellativ des wassergeistes nix, womit es gar nichts gemein hat und der dän. nök, nok (s. 276) lautet. **) Eine bestätigung finde ich in der sitte, dem *Niclaus, Claus* oder *Clobes* dieselbe rolle anzuweisen, welche Ruprecht in andern gegenden spielt. auf letztern möchte ich schon Ofterdingens worte MS. 2, 2ᵇ beziehen: '*Rupreht mîn kneht* muoz iuwer hâr gelîch den tôren schern'.

---

*) Schayes sur les usages et traditions des Belges. Louvain 1834 p. 230.

**) Lobeck Aglaoph. 1308—1328.

***) vgl. kobila (stute und heuschrecke).

†) deutsche sagen no. 75; die erzählung ist um 100 jahre jünger, als die abfassung des Reineke. Hinzelmann läſst in der bettstatt ein grüblein zurück, als ob eine katze da gelegen wäre. früher schon melden Luthers tischreden (ed. 1571 p. 441^{a}) ähnliches von einem geist *Heinzlin*.

Andere benennungen sind vom geräusch hergenommen, das diese geister in häusern verursachen, man hört sie leise springen, an den wänden klopfen, auf treppen und boden poltern oder rumpeln. *soterai, sotret* (springer) mem. de l'acad. celt. 4, 91; *ekerken* (eichhörnchen) deutsche sa-

---

*) neben dem familiennamen *Nielsen* ist in Dänmark die form *Nissen* üblich, und kann nur dasselbe bedeuten, nicht kobold oder nix.

**) ahd. HS, nhd. CHS wird plattdeutsch zu SS, bleibt aber dänisch X = KS, z. b. sechs, ahd. sehs, nnd. ses, sesse, dän. sex; wachs, ahd. wahs, nnd. was, gen. wasses, dän. vox; Sachse, ahd. Sahso, nnd. Sasse, dän. Saxer.

gen no. 78; *poltergeist*, *rumpelgeist*, im kindermärchen (no. 55) *rumpelstilz*, bei Fischart *rumpelstilt*; *) ein bestimmter kobold heiſst *klopfer* (deutsche sagen no. 76), vielleicht ist auch in dieser beziehung *hämmerlein*, *hemerlein* (oben s. 124) auf teuflische hausgeister angewendet worden. niederd. *bullmann*, *bullermann*, *bullerkater*, von bullen, bullern (poltern.) *pophart*, bei Fischart jenem rumpelestilt identisch, ist von popeln, popern (schnell und schwach anklopfen, pochen) **) abzuleiten; an andern orten *popel*, *pöpel*, *popelmann*, *popanz*, gewöhnlich mit dem nebensinn eines kinderschreckenden gespenstes, selten von lustigen freundlichen kobolden gebraucht.

Ähnliche formübergänge erscheinen in den namen *mumhart* (schon Caesarius heisterb. 7, 46 ‘mummart momordit me’), *mummel*, *mummelmann*, *mummanz*, ***) die vollkommen denselben begrif ausdrücken, mummen, mummeln bedeutet einen dumpfen laut von sich geben; oder darf man an *mumel*, *muomel*, den namen des wassergeistes (s. 276) denken? übrigens ist vermummen (verkleiden), mummerei (larva) die nachahmung des gespenstes, nicht das gespenst von der verkleidung benannt.

Schon im 13 jh. sagte *butze* dasselbe aus, was mummart und poppart: ‘ein ungehiurer *butze*’ Martina 116^c 224^a; ‘si sehent mich niht mêr an in *butzen* wîs’ Walth. 28, 37; ‘den *butzen* vorht er kleine, als man dô seit von kinden’ Albr. Tit. X, 144; ‘ein *kinderbutze*’ Ls. 1, 617; ‘forht ich solchen *bützel*’ Ls. 1, 380, wo von einem wihtel die rede ist. schrecken mit dem *butzen*, den *butzen* (die larve) abzerren; *butzen* antlüt, *butzen* kleider bei Kaisersperg larva (Oberlin 209.) So noch heute fast in ganz Deutschland: der *butz* kommt, der *butzemann*, *butzelmann*, im im Elsaſs auch *butzmummel*, was butz oder mummel allein. *butzenmann*, Fischarts bienkorb 194^a *butz* Garg 231^a. in Baiern *fasnachtbutz*, *buzmann*, *buzibercht*, mit jenem Berchta oder bercht (s. 170. 171) zusammengestellt; der *butzwinkel* (schlupfwinkel), *butzlfinster*, stockfinster, so daſs die erscheinung des geistes gefürchtet wird; ‘der *putz* würde uns über berg und thäler tragen’ (Schm. 1, 229. 230); der *butz*, der wanderer auf abwege führt (Muchar Gastein p.

---

*) *stilt*, *stilz* das alte *stalt* in zusammensetzungen? gramm. 2, 527.

**) Stald. 1. 204. Schm. 1, 292. 323.

***) für mumhans, wie popanz f. pophans, denn man sagte auch blindhans, grobhans, karsthans, scharrhans u. s. w.

145.) in Schwaben *butzenmaukler* (von maucheln, heimlichthun) *butzenraule*, *butzenrolle*, *rollputz*, *butzenbell*, (weil der geist mit rollen und schellen rasselt und klingelt), *butzenbrecht* (Schmid 111.) in der Schweiz *bootzi*, *bozi* (St. 1, 204.) mehrere vorstellungen greifen dabei ineinander, bald erscheint ein ungeheurer, kinder fortschleppender *butz*, bald ein winziger *bützel*, daher man auch *bützel*, *butzigel* verächtlich von kleinen, ungestalten geschöpfen sagen hört. auf gleiche weise gilt niederd. *but* von kurzen, dicken kindern, butten, verbutten heiſst im wuchs zurückbleiben, verknorzen, der popanz aber führt den namen *butte*, *butke*, *budde*, *buddeke*: ‘dat di de *butke* nig bit’ sagt man spöttisch zu kindern, die sich im dunkeln fürchten (brem. wb. 1, 173. 175), und der wassergeist in dem kindermärchen no. 19 *butt* oder *buttje* gehört gewis hierher, die benennung ist nur auf einen stumpfköpfigen fisch, den rhombus oder passer marinus übertragen worden. wahrscheinlich auch *buttemann*, *buttmann*; häufiger die verkürzte form *buman* (br. wb. 1, 153.) nnl. *bytebauw* (f. buttebauw), das ich dem nd. *buba* (br. wb. 1, 152) vergleiche. Es ist schwer die abstammung dieses *butze*, *butte* anzugeben; ich möchte ein verlornes goth. biuta (tundo, pulso), báut, butum, ahd. piuzu, pôz, puzum annehmen, wovon das ahd. anapôz (incus), das mhd. bôzen (pulsare) gebiuze (pochen, lärmen) Nib. 1823, 2. fragm. 40, 186; *butze* bezeichnet einen pochenden, klopfenden geist, stimmt also ganz zu dem begrif von mumhart und pophart, *) vielleicht steht auch ein bôzhart oder buzhart nachzuweisen.

Das franz. *follet*, ital. *folletto* ist die verkleinerung von *fol*, fou, das wie follis (blasebalg) von einem veralteten follere, follare (sich hin und her bewegen) abgeleitet werden mag. **) *lutin*, auch *luton*, vielleicht vom lat. luctus, ein wehklagender, trauerkündender geist? das span. *trasgo* (kobold) von trasegar umkehren, umstürzen? litth. *bildukkas*, *bildunas*, *bildziuks* (poltergeist) von bildenti (poltern, rasseln); *grozdunas* von gródzia (es poltert);

---

*) weil das ungeheure zugleich das widerwärtige, unreine enthält, wird nicht befremden, daſs *butze* und *popel* beide mucus, unflat ausdrücken (Oberlin 210. Schm. 1, 291.) ebenso schweiz. *böög* (St. 1, 203).

**) Ratherius ed. Ballerini p. 314: ‘merito ergo *follis* latiali rusticitate vocaris, quoniam veritate vacuus.’ Wilhelm. metens. ep. 3 ‘*follem* me rustico verbo appellasti.’

sloven. *ſtraſhnik*, serb. *straschilo*, böhm. *strassidlo*, poln. *straszydlo* von sstrachati (poltern)? oder strach (terror)?

Doch genug der namen, sicher wären manche andere anzuführen: es ist zeit das wesen und die verrichtungen dieser hausgeister selbst zu betrachten.

In gestalt, aussehen und tracht kommen sie den elben und zwergen gleich, und der *spitze rothe hut* mangelt nicht. *Hütchen*, der hildesheimische kobold, führt davon seinen namen. ein pilz mit breitem deckel heiſst dän. *nissehat* (koboldshut.) den norwegischen Nissen stellt man sich klein wie ein kind vor, aber stark, graugekleidet, mit *rother pechhaube* und ein *blaues licht* *) bei nacht tragend. **) Sie können sich also nach gefallen den menschen sichtbar oder unsichtbar machen. Ihrer *gefeiten schuhe* oder *stiefel* wurde s. 286 gedacht; damit ist es ihnen leicht, die beschwerlichsten wege in gröſster schnelle zurückzulegen: Hütchens *rennpfad* zog sich gerade über gebirge und wälder hin (deutsche sagen 1, 100.) ***) Mit dieser fuſsausstattung und schnelligkeit verbindet sich hin und wieder *thierische gestalt* und benennung: Heinze, Heinzelmann, polterkater, katermann, stiefelkater, eichhörnchen; ihrem schleichen und treiben im haus gleicht die nächtliche unruhe polternder katzen. †) Sie wohnen gern in *stall, scheune* oder *keller* des menschen, dem sie sich zugesellen, zuweilen auch in einem dem hause nah stehenden *baum* (schwed. *boträ*.) von solchem baum darf man keinen ast abbrechen, sonst entweicht der zürnende kobold und mit ihm alles glück aus dem haus; er kann auch nicht leiden daſs donnerstags abend im hof gehauen oder gesponnen werde (schwed. abergl. no. 110.) ††) In den hausgeschäften erzeigen sie sich freundlich und zuthätig, vorzüglich in *küche* und *stall*. Sam. Meiger sagt von den wolterkens: 'se vinden sik gemeinichlich in den hüseren, dar ein god vörrad van allen dingen is. dar schölen se sik bedensthaftigen anstellen, waschen in der köken up, böten vür, schüren de vate, schrapen de perde im stalle, voderen dat quik, dat it vet u. glat herin geit, theen water und dragent dem vehe vör. men kan se des nachtes hören de ledderen edder treppen up u. dal stigen, lachen, wen se den megeden efte knechten de decken aftheen, se richten to, houwen in, jegen dat geste kamen schölen, *) smiten de ware in dem huse umme, de den morgen gemeinliken darna verkoft wert'. Der kobold ist also ein diensamer, fleiſsiger geist, der seine freude daran hat, den knechten und mägden in der hausarbeit beizuspringen und insgeheim einen theil derselben zu verrichten. er striegelt die pferde, kämmt ihre mähnen aus **), gibt dem vieh futter vor ***), zieht aus dem brunnen wasser und tränkt, mistet den stall. den mägden macht er feuer ein, spült die schüsseln aus, spaltet und trägt holz, kehrt und fegt. sein dasein bringt glück und gedeihen ins haus sein abgang entzieht sie. er gleicht den hilfreichen erdmännlein, die in der feldarbeit beistehen (s. 254.) Aber zugleich führt er aufsicht, daſs alles im haushalt ordentlich hergehe; faules und fahrlässiges gesinde hat von ihm (wie von Holla und Berhta s. 166. 167) zu leiden, er zieht den trägen die decke vom bett ab, bläst ihnen das licht aus, dreht der besten kuh den hals zu, stöſst schlampigen melkmägden den kübel um, daſs die milch verschüttet und spottet ihrer durch höhnisches gelächter; seine gutmütigkeit wandelt sich in neckerei und schadenfreude, er wird zum *quälgeist* und *plagegeist*. der *Agemund* im Reinardus 4, 859 — 920 scheint mir nichts als ein vom dichter entstellter und übertriebner hausdämon, der die magd im schlaf, melken und buttern stört. †)

---

*) vgl. das blaue licht des schwarzen männchens (kinderm. no. 116.).

**) J. N. Wilse beskrivelse over Spydeberg. Christiania 1779 p. 418.

***) so wird von einem *chemin des fées* (mem. celt. 4, 240), von einem *tröllaskeid* (curriculum gigantum) Laxd. saga 66 geredet.

†) hexen und feen nehmen oft *katzengestalt* an, und katzen sind besonders verdächtige zauberhafte thiere.

††) übereinstimmend Wilse a. a. o.: tomtegubben skal have sin eilhold under *gamle träer* ved stuehuset (*boeträer*) og derfor har man tj tordet fälde disse gandske. auf diesen zusammenhang der hausgeister mit dem baumcultus soll noch im verfolg zurückgekommen werden.

Dienstboten, die sich gut mit ihm stehen, setzen von den speisen ein besonderes näpfchen bei seite, was wol noch auf kleine opfer deutet, die ihm im alterthum ge-

---

*) man sagt, es zeige gäste an, wenn sich die *katze* den bart putzt.

**) wie die weiſse frau (Berhta), von deren wachskerzen in die mähne gefallne tropfen frühmorgens den nächtlichen besuch anzeigen (deutsche sagen no. 122.)

***) oft hat er aber ein lieblingspferd, das er besonders pflegt; er nimmt den andern das heu aus der krippe weg und trägt es jenem zu. Faye p. 44.

†) die schilderung seiner gestalt (pferdemähne, habichtsschnabel, katzenschwanz, ziegenbart, ochsenhörner und hahnfuſs) mag hinzu erfunden sein.

bracht wurden (s. 252.) oft geschieht es aber nur an festtagen oder einmal wöchentlich. er ist genügsam und nimmt mit einer schaale grütze, einem stück kuchen, einem glase bier vorlieb, die ihm alsdann hingestellt werden; an solchen abenden hat er nicht gern, daſs innerhalb oder auſserhalb der thüre eine lärmmachende arbeit vorgenommen wird. man nennt das in Norwegen 'at holde qvelvart' (qvellsvart), abendruhe halten. wer ihn sich geneigt wünscht, gibt ihm gute worte: '*kiäre granne*, giör det!' (lieber nachbar thu das), und er antwortet in gleichem ton. er soll zuweilen seine vorliebe zu dem hausherrn so weit treiben, daſs er aus der scheune oder dem stall anderer bauern heu und stroh entwendet und es jenem zuträgt.

Der Nissen liebt den mondschein, und zu winterszeit sieht man ihn munter über den hof springen, oder im schlitten fahren. auch versteht er sich auf tanz und musik, und man erzählt von ihm, was von dem schwed. strömkarl (s. 278), daſs er *für ein graues schaf* die leute im geigenspiel unterrichtet.*)

Er führt gern lustige streiche aus, und wenn es ihm gelungen ist, möchte er sich krumm lachen vor ergötzen: daher jenes *koboldische lachen* (s. 285) und *kichern*. aber auch, wenn er schmollt, und einem übel will, den er in noth und verlegenheit gebracht hat, erschallt sein spöttisches gelächter aus vollem hals.**)

Als *getreuer knecht* hält er es mit dem hausherrn, dem er einmal zugethan ist, aus in freud und leid. seine anhänglichkeit erscheint aber oft lästig, und man kann ihn nicht wieder los werden. Ein bauer zündete die scheune an, um den darin hausenden kobold zu verbrennen; als sie in vollen flammen steht, sitzt der geist hinten auf dem karrn, in welchem das gut geflüchtet wurde (deutsche sag. no. 72.) ähnliches hat Thiele I, 136 und ein irisches elfenm. p. 93.***)

---

*) wenn nicht Wilse (a. a. o. 419) Nissen und nöcken vermischt; doch ist auch *Goldemar*, ein deutscher kobold, der musik kundig (ir. elfenm. LXXXIII.) Wilse und Faye p. 43—45 geben die beste nachricht von dem norweg. Nissen, Thiele I, 134. 135 von dem dänischen.

**) Walt. Scott, minstrelsy I, CIII. CIV gedenkt eines schottischen kobolds *Shellycoat* (Schellenrock), eines nordenglischen *Brag* oder *Barguest*: 'he usually ended his mischievous frolics with a *horselaugh*.'

***) der *alraun* oder das *galgenmännchen* (deutsche sag. no. 83. 84) ist kein eigentlicher kobold, sondern ein aus einer wurzel geschnitztes halbteuflisches wesen von ganz kleiner gestalt, so daſs es

Es gibt auch kobolde, die gleich den nixen oder waldgeistern in keines menschen dienst stehen, sondern unabhängig leben. wird ein solcher gefangen, so bietet er geschenke an oder weissagt, um wieder in freiheit gesetzt zu werden. Von dieser art ist der *butt* im kindermärchen und der *folet* bei Marie de Fr. 2, 140, welcher drei wünsche (oremens) gewährt. ebenso thut der gefangne marmennil (s. 244) oder die meerfrau.

Feindselige *poltergeister*, *plagegeister*, *quälgeister*, die ein haus besessen haben, unterscheiden sich von den freundlichen, gutmütigen dadurch, daſs sie gewöhnlich eine ganze bande bilden, die den hauseigenthümer durch nächtliches *poltern* und *pochen* in seiner ruhe stört und auf vorübergehende vom dach herab *steine wirft*. Eine franz. comödie des 16 jh. 'les esprits'*) stellt kobolde vor, die in einem hause poltern, bei nacht singen und spielen, bei tag *ziegeln* auf vorübergehende *werfen*; feuer macht ihnen freude, wenn der hausherr ausspeit, toben und lermen sie heftig.**) Auch bei Gervas. tilber. cap. 18 *werfen* die folleti *mit steinen*, und solchen *steinwürfen* werden wir schon in alten teufelssagen begegnen; überhaupt erscheinen in dieser beziehung die poltergeister mehr teuflisch und gespenstisch, als elbisch: es ist eine der christlichen ansicht angemessene verfinsterung und entstellung ihrer ursprünglichen natur.

So erklärt es sich endlich, wie der alte trauliche und getreue hausfreund des heidenthums allmälich zum schreckbild und gespötte der kinder herabgesunken ist: ein loos, das er mit göttinnen und göttern der vorzeit theilt. In

---

in einem glas verwahrt werden kann; es muſs, wie ein götze, gebadet und gepflegt werden. darin aber gleicht es dem hausgeist, daſs es auch nicht von seinem besitzer weicht, und selbst weggeworfen immer wieder zurückkehrt, es sei denn, daſs es wohlfeiler erkauft werde, als es erstanden ist. der letzte käufer muſs es behalten. Simpliciss. 2, 184. 203.

*) comedies facecieuses de Pierre de l'Arivey, champenois. Lyon 1597. Rouen 1611 p. 242 ff.

**) legenda aurea cap. 177: 'hujus Ludovici tempore, anno domini 856, ut in quadam chronica habetur, in parochia maguntina *malignus spiritus parietes domorum quasi malleis pulsando*, et manifeste loquendo et discordias seminando adeo homines infestabat, ut quocumque intrasset, *statim illa domus exureretur.* presbyteris autem letanias agentibus et aquam benedictam spargentibus inimicus *lapides jactabat* et multos cruentabat. tandem aliquando conquiescens confessus est, se, quando aqua spargebatur, *sub capa* talis *sacerdotis quasi familiaris sui* latuisse. accusans eum quod cum filia procuratoris in peccatum lapsus fuerit.'

der Normandie droht man den kindern: 'le gobelin vous mangera, le gobelin vous attrapera'. Nicht mehr als kleines bützel, sondern als fürchterlicher butzemann scheucht er (gleich der roggenmuhme, s. 270); es ist bemerkenswerth, daſs zu weihnachten *knecht Rupert, knecht Nicolas,* wenigstens in einigen gegenden, nicht für sich auftreten, sondern neben dem eigentlich bescherenden Christkind, oder neben frau Berhta: während diese ihre gaben austheilen, erscheinen sie mit ruthe und sack und der drohung, ungehorsame kinder zu schlagen, ins wasser zu tragen, ihnen die augen auszublasen (rockenphilos. 6, 353.) Ihre possen, ihre rauheit ist die folie des milden, höheren wesens, von dem die gaben ausgehen; sie sind dem fest so nothwendig wie dem alten lustspiel der hanswurst. ich kann mir wol denken, daſs schon im heidenthum der gottheit, deren erscheinung glück und heil verkündigte, ein lustiger alb oder zwerg, als *diener,* zur seite stand, und ihre segnungen dem gemeinen haufen versinnlichte. In christlicher zeit mochte man zuerst dem Christkind oder der muttergottes, bei ihrer gabenspende, einen heiligen zugesellen, der aber unvermerkt wieder in den alten kobold, und in einen vergröberten, ausartete. Nicolaus, Ruotberht haben sich in einen knecht Clobes und Rupert verwandelt; der östreich. *Grampus* (Höfer 1, 313. Schm. 2, 110) ist vielleicht aus Hieronymus zu deuten, ich weiſs nicht wie der schweizerische *Schmutzli?* (Stald. 2, 337.) Statt Grampus auch *Bärthel* (Bartholomäus?) und *Klaubauf*, rasselnd, polternd, nüsse werfend (Denis lesefr. 1, 131.)

So bricht einigemal noch ein früheres verband durch zwischen göttern, weisen frauen und genien. der pfeilsendende alb ist *diener* oder *gehülfe* des hohen donnergottes, der kunstreiche zwerg hat die donnerkeile geschmiedet; sie tragen göttliche helme der unsichtbarkeit, des hausgeistes füſse sind noch mit wunderbarem geschühe versehen; wassergeister können die gestalt von fischen und seerossen, hausgeister die von katzen annehmen. Dem weinenden nix wie dem lachenden kobold ist das geheimnis zauberhafter töne kund und sie enthüllen es auch dem opfernden menschen, von altem genien und dämonencultus zeugen *opfer*, die den geistern der berge, des waldes, der seen, des hauses gebracht wurden. kobolde geleiteten vermutlich die erscheinung einzelner gottheiten unter den menschen. voraussicht des künftigen, weissagende gabe war den meisten genien eigen; ihre unversiegliche heiterkeit steht zwischen der götter erhabenheit und dem ernst der sterblichen. zu den menschen fühlen sie sich hingezogen und von ihnen zurückgestoſsen. der untergang des heidenthums muſste vieles in dem hergebrachten verhältnis ändern: die geister erschienen fürchterlicher, gespensterhaft, als diener und boten des teufels.*) einige nehmen wilderes, riesenmäſsiges aussehen an, zumal die waldgeister.

Durch das ganze wesen der elbe, nixe und kobolde geht ein leiser grundzug von unbefriedigung und trostlosigkeit: sie wissen ihre herrlichen gaben nicht recht geltend zu machen, und bedürfen immer der anlehnung an die menschen. Nicht nur streben sie, ihr geschlecht durch heirath mit menschen zu erfrischen, sie haben auch zu ihren angelegenheiten des rathes und beistandes der menschen vonnöthen. obgleich geheimer heilkräfte der steine und kräuter in höherm grade als die menschen kundig (s. 254), rufen sie dennoch zu ihren kranken, und kreiſsenden frauen menschliche hilfe (s. 25), leihen von den menschen back und braugeräthe (s. 256) und feiern selbst ihre hochzeiten und feste in sälen der menschen. daher auch ihr zweifel, ob sie der erlösung theilhaftig werden können, und der unverhaltne schmerz, wenn verneinende antwort erfolgt.

---

*) *bruder Rausch* (friar Rush) ein leibhafter kobold, wird geradezu aus der hölle unter die mönche abgesandt.

CAP. XIV. RIESEN,

Das verhältnis, in welchem die riesen zu den zwergen und menschen stehn, wurde schon s. 253 angegeben. so weit an leiblicher gröſse und stärke der mensch dem alb oder zwerg überlegen ist, bleibt er hinter dem riesen zurück; dagegen hat das geschlecht der elbe und zwerge aufgeweckteren geist, feineren verstand als das der menschen, und wiederum sind darin die riesen tief gestellt unter die menschen. Die rohe, derbe riesennatur trotzt auf das gefühl ihrer sinnlichen gewalt und kraft, der schlaue, scheue zwerg ist sich seiner geistigen überlegenheit bewust. Dem menschen ist eine glückliche mitte beschieden worden, die ihn der unbändigkeit des riesen, wie der list des zwerge überhebt, und er steht als sieger zwischen beiden. Der riese begeht und leidet unrecht, weil er in seiner ungeschlachtheit alles geringschätzt und sich selbst an den göttern vergreift; dem verschlagnen zwerg, welcher gut und böse unterscheidet, gebricht der wahre mut freier und unabhängiger handlung. In der schöpfung ist der riese, als das sinnliche element, vorangegangen und hernach erst das geistige der elbischen natur gefolgt, zuletzt durch das menschengeschlecht ein gleichgewicht hergestellt worden. die abstufung mindert und schwächt sich aber von beiden seiten in häufigen verbindungen der riesen oder zwerge mit den menschen, und zum deutlichen beweis, wie weit sich die dichtung des alterthums von starren gegensätzen fern hält, auch den frühsten riesen wird sinn und klugheit beigelegt.

Es gibt eine reihe alter benennungen, die dem begrif unseres heutigen riese entsprechen.

Die älteste und allgemeinste nordische lautet *iötunn*, pl. iötnar (nicht jötunn, jötnar); ihr zur seite steht ein ags. *eoten* (pl. eotenas Beov. 223 eotena cyn Beov. 836. eotonisc 5953.) oder *eten* (Lye s. v.) altengl. *etin*, *ettin* (Nares s. v.) schott. *ettyn*, *eyttyn* (Jamieson s. v.); ein alts. *etan*, *eten* läſst sich mit sicherheit folgern aus dem urkundlichen ortsnamen Etanasfeld, Etenesfeld (campus gigantis) Wigands archiv I. 4, 85. noch mehr, das wort muſs selbst in späterer, bis auf die neueste zeit fortgelebt haben, denn ich finde das fem. *eteninne* (riesin) wenigstens in kindermärchen beibehalten. Lauremberg *) (ed. cassel. 1750 p. 29) hat ‘de olde *eteninne*’, und ein anderes rostoker buch aus dem beginn des 18 jh. **) ‘die alte *eteninne*’; ich möchte wissen, woher Adelung s. v. mummel nimmt, daſs man in Westphalen ein fürchterliches weib, mit dem kinder geschreckt werden, *etheninne* heiſse? gewis ist es richtig. Das sächs. etan gestattet ein ahd. *ëzan, ëzzan*, ein goth. *ïtans* zu mutmaſsen, die wurzel ist zu suchen in dem altn. eta, ags. etan, ahd. ezzan, goth. ïtan, die bedeutung: edo (gen. edonis), manducus, *πολυφάγος*, fresser. Nun fragt sich aber, ob noch ein anderes, der ableitung N entbehrendes wort hierhergenommen werden darf, das altn. *iotr* ***), ags. *eot*, welches in der zusammensetzung Forniotr, Forneot (s. 148. 149) und in dem volksnamen Iotar (Juti) übrig ist? dafür scheint eine unterdrückung des N in dem schwed. *jätte* (gigas) dän. jette pl. jetter zu streiten, und man wäre berechtigt, iötnar = iotar (goth. ïtanôs, ïtôs?) setzend, den namen Jotar, Jotland aus älteren riesenhaften einwohnern, die von nachrückenden Deutschen verdrängt wurden, zu erklären. †) dann lieſse sich ein alts. et, etes, ein ahd. ez, ezes, mit der bedeutung riese erwarten. ††) Vielleicht galt neben *iötunn* ein altn. *iötull,* ahd. *ezal* (edax); daraus erklärt sich der heutige norwegische ausdruck für riese: *jötul*, *jutul* (Hallager 52. Faye 7.)

Auch eine andere benennung gemahnt wieder an eines volkes namen. das altn. *thurs* scheint von iötunn nicht wesentlich verschieden; Sn. 6 wird Ymir stammvater aller hrîmthurse genannt, Sæm. 118^a führen sich alle iötnar auf ihn zurück. in einzelnen liedern oder verbindungen hat das eine oder das andere appellativ den vorzug; so heiſsen bei der dialectaufzählung im Alvîsmâl die riesen immer iötnar, nie thursar, und für lötunheimr, Iötnaheimr ist kein Thursaheimr gebräuchlich; aber Thrymr, obschon in Iötnaheim wohnend, wird dennoch thursa drôttinn (Sæm. 70. 71) und nicht iötna drôttinn genannt, er ruft aber die iötnar auf (73^a) und heiſst iötunn (74^a.) Sæm. 85^b sind iötnar und hrîmthursar hintereinander aufgerufen, es muſs also zwischen beiden ein feiner unterschied liegen, den ich hier in dem vorgesetzten hrîm suche: nur hrîmthursar, keine hrîmiötnar kommen vor; eine erklärung dieses hrîmthurs soll hernach versucht werden. Statt thurs begegnet häufig, zumal in jüngeren sprachdenkmälern, die assimilierte form *thuss*, vorzüglich in dem pl. thussar, hrîmthussar; ein dämonisches wesen späterer sagen heiſst *Thusselin* (Müllers sagab. 1, 367. 368), ja die dän. sprache hat in ihrem *tosse* (plumper riese, tölpel) eben diese assimilation festgehalten,*) ein norwegischer dämon führt den namen *tussel*. das altn. *thurs* ist zugleich benennung des runbuchstabs, der bei den Angelsachsen thorn heiſst, vgl. 'thurs rîsta' Sæm. 86^a; eine merkwürdige abweichung, da der ags. sprache jener ausdruck gar nicht fehlt, nicht nur Beov. 846 liest man *thyrs*, auch in dem menologium bei Hickes (gramm. ags. p. 207): '*thyrs* sceal on fenne gevunjan'; und anderwärts überträgt *thyrs*, pl. thyrsas, das lat. cyclops, orcus. Ahd. sollte stehen *durs*, pl. dursâ, oder *duris*, gen. durisses, welches letztere in einer glosse für das lat. dis, ditis vorkommt (Schm. 1, 458); doch schreibt N. ps. 17, 32 *turs* (daemonium) pl. tursa, und mhd. gilt *turse*, gen. tursen (Aw. 3, 179), vielleicht *türse*, türsen, wie Maſsm. denkm. 109 *türsen:* kürsen; selbst *türste*, gen. türsten (Ms. 2, 205^a), dagegen in Albr. Tit. 24, 47 'spil von einem *dürsen*', und Ls. 3, 564: 'des kunt der *dürsch* u. sprichet schuo!' hier herscht die bedeutung von satyr und wilder mann (s. 273) vor. in dem ortsnamen *Tursinriut*, *Tursenriut* (urk. von 1218. 1219 in Langs reg. 2, 88. 94)**) ist der ausdruck unverkennbar, ich denke auch in dem älteren Tuzzinwanc bei Neugart, das für *Tussinwanc*, *Tursinwanc* (campus gigantis) steht und das heutige *Dussnang* ist. nicht viel gewagter scheint es

---

*) Hans Wilmsen Rost, ein Rostoker, gb. 1597. † 1669. die erste ausg. seines gedichts erschien um 1650.

**) Ern. Joach. Westphal de consuetudine ex sacco et libro. Rost. 1726. 8. p. 224. 225: das hier gegebne verzeichnis alter weibergeschichten wird ausgeschrieben in Joh. Pet. Schmidt fastelabendssamlungen. Rostok (1742) 4. rep. 1752 p. 22 wo aber fehlerhaft steht ‘von der alten *Arden Inn*’, statt bei Westphal ‘von der alten *Eten Inne.*’

***) für iötr, wie miolk für miölk (gramm. 1, 298.)

†) Beda 1, 15 hat Juti, die ags. version aber fälschlich Geátas (altn. Gautar); besser steht in der ags. chronik (Ingr. p. 14) Iotum (Iutis) Iutnacynn (Iutorum gens.)

††) sollte die pfälzische *Jettha* (s. 64) entstellt sein aus Eta, Eza? dieser Jettenbühel bei Heidelberg erinnert doch an den bairischen *Jettenberg* (mon. boica 2, 219. a. 1317) und den berg *Jetten* in Reinbotes Georg 1717, wo unrichtig Setten gedruckt steht.

---

*) dän. fos, fossen, altn. fors.

**) vgl. Schm. 1, 458.

Strabos *Θουσνέλδα* (7, 1. Tzsch. 2, 328.) durch Thurshilda, Thusshilda, Thursinhilda auszulegen, obschon ich keine altn. Thurshildr nachweisen kann. in der Schweiz ist *dürst* noch heute der wilde jäger (St. 1, 329), auf der salzburgischen alp ein nachtgeist *dusel* (Muchars Gastein p. 145), in Niederdeutschland *dros* oder *drost* teufel, tölpel, riese.*) Gothisch hätte das wort zu lauten *thaúrs* plur. thaúrsôs (thaúrsis, thaúrsjôs? thaúrsus, thaúrsjus? thaúrsja, thaúrsjans?) und diese formen geben uns die herleitung des namens an hand. das goth. thaúrsus bedeutet siccus, thaúrsjan sitire, thaúrstei sitis; aus thaúrsus, thaúrsis wird ahd. durri f. dursi (wie aus aírzis, irri = irsi), in dem subst. durst haftet das S, wie in unserm durs, und in dem altn. thurs neben thurr (aridus.) *thaúrs, thurs, durs* drücken also aus entw. weingierig, durstig oder trunken, und das schickt sich treflich zu dêm entwickelten sinn von ïtans, iötunn. beide riesenappellative bezeichnen unmäſsige gier nach speise und trank, ganz wie sie sich in dem homerischen cyclopen kund gibt.

Wie nun die Jüten, ein deutscher stamm, den namen der älteren, verdrängten einwohner behielten,**) und dies die eigentlichen Iötnar oder Itanôs waren; so können auch die thursar, die dursâ, in ihrer mythischen gestalt, mit einem abgelegnen, in früher vorzeit nach Italien eingewanderten stamm zusammenhängen. ich habe schon s. 17 auf mögliche berührung der thaúrsôs mit den *Τυρσηνοί*, *Τυῤῥηνοί*, Tusci, Etrusci gewiesen; das lautverschiebungsgesetz trift genau zu, und selbst alle assimilationen, die versetzung des R finden sich wieder. Niebuhr hält Tyrrhener und Etrusker von einander, wie ich glaube, mit unrecht.

Erscheint doch in einer dritten riesenbenennung ebenfalls ein volksname. Niederdeutschland, vorzüglich Westfalen, gebraucht *hüne* gleichbedeutig mit riese; in allen volksüberlieferungen der Wesergegend herscht jenes wort, es erstreckt sich bis nach Gröningerland und Drenthe; riesenhügel, riesengräber heiſsen *hünebedde, hunebedden*, bett gilt dort von grab, der ruhestätte todter. 'grot as en *hüne*' bezeichnet riesenmäſsigen wuchs. Schürens Teutoniſta verbindet rese und *huyne.* auch hochd. ſchriftſteller des 16. 17 jh. haben, wiewol seltner, *heune*; Mathesius: 'Goliath der groſse *heune*'; vocab. von 1482 schreibt *hewne.* Der ausdruck ist aber schon mhd. Herbort (cod. pal. 368, 9^d): 'grôz alsam ein *hûne*: mit starkem gelûne'; Trist. 4034: 'an geliden und an geliune gewahsen als ein *hiune*'.*) In ahd. denkmälern kann ich diese bedeutung nicht nachweisen; allein mhd. bezeichnet, ohne allen nebensinn leiblicher gröſse, zugleich *Hiune* (gen. -en) einen Unger, in den Nib. einen unterthan Etzels (1110, 4. 1123, 4. 1271, 3. 1824, 3. 1829, 1. 1831, 1. 1832, 1), was in lat. schriften des MA. *Hunnus* richtiger *Hunus Chunus* heiſst. diesem Hiune würde ein ahd. Hûnio entsprechen; ich treffe nur die starke form an: *Hûn*, pl. Hûnî, gen. Hûnio, Hûneo,**) mit welchem viele ortsnamen zusammengesetzt sind, z. b Hûniofeld, ein fuldisches städtchen, heute Hünfeld, so wie männliche eigennamen z. b. Hûnolt, Hûnperht, Hûnrât, Althûn, Folchûn u. s. w. Das ags. *Hûna* cyning (Beda 1, 13) fordert einen sg. Hûn; dem altn. nom. pl. *Hûnar* soll ein schwachformiger sg. Hûni gebühren (gl. edd. hafn. 2, 881.) Offenbar sind nun diese Hûnî nach ort und zeit ein höchst schwankender begrif, bald dachte man sich Pannonier, bald Avaren, bald Wandalen und Slaven unter ihnen, immer ein volk, das durch nachbarschaft und krieg mit Deutschland in vielfache berührung kam. das *Hiunenlant* des 13 jh. (Nib. 1106, 3. 1122, 3) kann unmöglich das *Hûnaland* sein, welches die eddischen lieder für Sigurds heimat ansehen (deutsche heldens. 6. 9.) Als die mannsnamen Hûnrât, Hûnperht zuerst entsprangen, war wol noch kein gedanke an ein ausländisches, pannonisches oder wendisches volk, aber es mag schon in frühster zeit kunde und sage von einem uralten, mythischen stamm umgegangen sein, der den namen Hûnî führte und den man in irgend einer unsicheren gegend wohnen lieſs, etwa wie Iötnar und Thursar. Meine mutmaſsung geht also dahin, daſs der begrif von riese, den wir in Hûn freilich erst seit dem 13 jh. nachweisen können, lange vorher müsse darin gelegen haben: durch solch einen nebensinn scheint auch erst jenem von Hadubrant ausgerufnen 'altér Hûn' bedeutsamkeit verliehen. Gotfried, als er hiune für riese setzt, wuste sicher, dafs Hiune damals auch einen Unger bezeichnete; ebenso wenig schliefst die bestimmtheit des volks, das ahd. glossen durch Hûnî übersetzen, zu jener zeit das bestehen einer mythischen bedeutung des namens aus. sie kann hier und da lebhafter oder schwächer gewesen sein: das altn. hûnar ist nie synonym mit jötnar u. thursar. die wurzel lasse ich unangerührt, nur sei bemerkt, dafs ein eddischer name des bären *húnn* lautet (Sn. 179. 222ᵃ), nach Biörn *hún* und *húnbiörn* catulus ursinus.

---

*) brem. wb. 1, 257. Richey s. v. druus, Schütze s. v. drost, Strodtmann s. v. droost: 'dat di de *droost* sla!' in der Altmark: 'det di de *druse* hal!'; anderwärts 'de *drôs* in de helle'. zu erwägen bleibt indessen das hochd. druos, truos, pest, beule.

**) ein öfter vorkommender fall, die Baiern z. b., ein deutsches volk, heiſsen nach den celtischen Bojen.

---

*) Wolfdietr. 661 steht für riese *hœne*: schœne, aber an der stelle des alten verseinschnittes; früher wird also *hiune* gelesen worden sein.

**) im Hild. lied 'Hûneo truhtin' und 'altêr Hûn'; Diut. 2, 182 Hûni (Pannonii); 2, 353^b Hûni f. Hûn (Hunus); 2, 370 Hûni (Vandali.)

Ein ags. ausdruck für riese ist *ent*, pl. entas, Älfred im Orosius p. 48 überträgt Hercules gigas durch 'Ercol se *ent*.' die dichter setzen das wort gern, wenn von alten bauten und arbeiten die rede ist: '*enta* geveorc, *enta* ærgeveorc, eald *enta* geveorc.' Beov. 3356. 5431. 5554. Conyb. illustr. 230. 253; '*entisc* helm' Beov. 5955. auch die gl. des Lipsius geben *eintisc* avitus, was aus der urzeit der riesen herrührt. In der bairischen volkssprache erscheint ein verstärkendes praefix *enz*, *enzio* (Schm. 1, 88), was aber aus dem gen. von end, ent (Schm. 1, 77) erwachsen könnte? oder darf selbst dieses *ent-* mit dem begrif von ungeheuer, riesenhaft, als ausnahme von der lautverschiebung, hierher genommen werden? man sagt *enterisch* und *enzerisch* für ungeheuer, seltsam. Und was ist der *Enzenberc* MS. 2, 10ᵇ? ein Riesenberg? was die eigennamen *Enzawip* (Meichelb. 1233. 1305) *Enzeman* (Ben. 325)? Wenn Hûnî an Wenden und Slaven gemahnten, wird es gestattet sein *entas* und die alten *Antes* zusammenzuhalten.

Die ags. dichter bedienen sich zugleich des gr. lat. *) und romanischen appellativs *gigant*, pl. *gigantas* Beov. 225. *giganta* cyn Beov. 3379. *gigant*mäcg. Cädm. 76, 36 vgl. iltal. span. *gigante*, provenz. *jayan* (Ferabr. 4232) franz. *géant*, engl. *giant*. Unverwandt hiermit scheint mir das gewöhnlich verglichene altn. nur für riesinnen giltige, und des NT ermangelnde fem. *gŷgr*, gen. gŷgjar (Sæm. 39. Sn. 66. 68). den übrigen deutschen dialecten gebricht es, würde aber ins goth. übersetzt lauten *giugi* oder *giugja*: ich bringe es zu der wurzel giugan und vergleiche die gr. 2, .50 no. 536 angeführten wörter.

Dem ahd. *riso*, (N. ps. 32, 16) mhd. *rise*, mnd. *rese* (En. 7096) nhd. *riese*, altn. *risi*, (in der ältern edda nur Grôttas. 12) schwed. *rese*, dän. *rise*, mnl. *rese* und *rose* (Huyd. op St. 3, 33. 306), nnl. *reus*, sollte ein goth. *risa* entsprechen; bei Ulf. hat sich aber gar kein ausdruck für diesen begrif erhalten. mit mehr sicherheit darf der mangel eines ags. *risa* aus dem gebrauch von gigant, und dem abgang eines ähnlichen engl. worts geschlossen werden. Die wurzel suche ich in dem goth. reisan (surgere, efferri, extolli), *risa* ist elatus, superbus, excelsus, sowol der leiblichen gröſse nach, als dem übermut. 'der *michel knabe*' Iw. 5056.

---

*) seltsam, dafs die lat. sprache kein eignes wort für den begrif riese hat, und das gr. gigas, titan, cyclops borgen mufs; gleichwol besitzt Italien eigene volkssagen von campanischen riesen.

Auſser jenem *gŷgr* gelten noch einige altn. bloſs für riesinnen gangbare ausdrücke: *skass* (neutr.) Sæm. 154^b *skessa* (fem.); *grídhr* (fem.); *mella* (fem.); *gîfr* (fem.) Sæm. 143^b norweg. *jyvri* (Hallag. 53) oder *gyvri*, *gurri* (Faye 7. 10.) dieses gîfr mag frech, trotzig, gierig bedeuten.

Tröll (neutr.) gen. trölls, schwed. *troll*, dän. *trold* wird zwar häufig von riesen gebraucht, ist aber ein allgemeinerer ausdruck, der auch von andern geistern und zauberhaften wesen vorkommt, und dem sinne nach unserm ungeheuer. ungethüm entspricht.

Litth. heiſst ein riese *milžinas*, *milžinis*, lett. *milsis*, *milsenis*. Böhm. *obr*,*) altpoln. *obrzym*,**) poln. *olbrzym*. keins dieser wörter begegnet deutschen, und das nordslav. obor, obr ist auch den Südslaven fremd. Sanscr. *rákschasas*, welches weder mit unserm riese, noch mit dem ahd. recchio, mhd. recke, einer benennung menschlicher helden kann verglichen werden.

Eigennamen altn. riesen und riesinnen sind in menge aufbewahrt; einzelne scheinen bedeutsam, z. b. *Hrúngnir* gemahnt an das goth. hrugga (virga) und das nhd. runge (brem. wb. 3, 558); Herbort cod. pal. 368, 9^d: 'grôz alsam ein runge.' In mhd. dichtungen gehen riesennamen gern auf *-olt* aus, *Witolt*, *Fasolt*, *Memerolt* u. a. m.

Eine groſse, über menschliches maſs hinausragende gestalt wird allen riesen zugeschrieben; nie einäugigkeit, wie den cyclopen. dagegen sind sie oft, gleich den griechischen riesen ***), mit *mehrern händen* und *häuptern* ausgestattet; ich habe s. 222. 223 merkwürdige beispiele angeführt, aber nicht alle. der Brana vater hat *drei* (unsichtbare) *häupter* (fornald. sög. 3, 574); ebenda heiſst es: 'thâ fell margr *tvihöfdhadhr* iötunn.' auch in

---

*) slovakisch *obor*. svaté pismo. Gran 1829. 1, 952.

**) psalter der königin Margareta. Wien 1834. p. 17^b: *obrzim*; das *-im* wie in oyczym, pielgrzym.

***) Briareus oder Aegaeon ist *hundertarmig* (ἑκατόγχειρος. Il. 1, 402) und funfzighäuptig. Geryon *dreihäuptig*, *sechshändig*.

Schottland kannte man die erzählung ‘of the *reyde eyttyn* vitht the *thre heydis*’, vom rothen riesen mit den drei häuptern (complaynt p. 98) und Lindsays dreme (ed. 1592. p. 225 gedenken der ‘history of *reid etin.*’ ob sich die rothe farbe auf haut, haar oder tracht bezieht, müste die fabel selbst lehren. schwarze leibfarbe, wie sonst zwergen (s. 258) und dem teufel, wird riesen nicht beigelegt, doch war die halbschwarze Hel (s. 195) riesischer abkunft. Hrûngnir, ein eddischer riese, hat ein *haupt von stein.* Sæm. 76^b Sn. 109; ein andrer riese heiſst *Iarnhaus* (eisenschädel) fornald. sög. 3, 578. Meist aber scheinen die riesen wolgebildet und von vollkommnem wuchs; riesentöchter sind der höchsten *schönheit* fähig, z. b. Gerdhr, von deren glänzenden armen, als sie die hausthüre schlieſst, luft und wasser widerleuchten. Sæm. 82^a Sn. 39.

In den riesen überhaupt waltet volle, ungebändigte naturkraft, die jene überschreitung des leiblichen maſses, trotzigen übermut, also misbrauch des sinnlichen und geistigen vermögens zur folge hat, und zuletzt ihrer eignen last erliegt. daher heiſst der iötunn in der edda *skrautgiarn* (fastosus) Sæm. 117^b; sa inn *ámáttki* (praepotens) Sæm. 41^b 82^b; *storúdhgi* (magnanimus) Sæm. 76^b; *thrúngmôdhgi* (superbus) Sæm. 77^a; *hardrádhr* (saevus) Sæm. 54^a; was diese epitheta ausdrücken, habe ich in dem begrif unseres appellativs riso selbst gefunden. auf gleiche weise bestätigt sich die erklärung der namen iötunn und thurs in poetischen beiwörtern und schilderungen: *kostmôdhr* iötunn (cibo gravatus) Sæm. 56^b; ‘*ölr* (ebrius) ertu Geirrödhr, hefir thû ofdruccit’ (nimium potavisti) Sæm. 47^a.

Dennoch ist in den liedern auch ein den riesen günstiger zug. sie stellen ein untergegangnes oder untergehendes geschlecht dar, dem mit der kraft auch die unschuld und weisheit des alterthums, mehr eine objective und anerschafne, als selbsterworbne vernunft beiwohnt. Diese halbwehmütige auffassung herscht vorzüglich in einem der schönsten eddischen gedichte, in Hŷmisqvidha. Hŷmir*) heiſst *forn* iötunn (der alte) 54^a, wie ein andrer riese gerade den eigennamen *Forniotr, Forneot* führt (s. 147); aber auch *hundviss* (multiscius) 52^b, wie sonst Lodhinn (Sæm. 145^a), Geirrödhr (Sn. 113) und Starkadhr (fornald. sög. 3, 15. 32.)*) Oegir wird Sæm. 79 genannt *fiölkunnigr* (vielkundig), Hŷmir aber auch *barnteitr* (froh wie ein kind) 52^a; Thrymr sitzt da, und legt seinen hunden goldbänder an, streicht die mähnen seiner rosse. Sæm. 70^b. Ein anderes lied beruht auf dem gespräch, das Odhinn selbst mit einem verständigen riesen über gegenstände des alterthums (â fornom stöfum) zu führen begehrt: Vafthrûdhnir heiſst wiederum 'inn *alsvinni* iötunn' 30^a 35^b; Örgelmir und Bergelmir 'sa inn *frôdhi* iötunn.' Sæm. $35^{a\ b}$; Fenja und Menja sind *framvisar* (Grôttas. 1, 13.) Wenn den riesen das verbum 'threyja' Sæm. 88^a eigenthümlich beigelegt wird, das sonst exspectare, desiderare ausdrückt, so mag darin ein dumpfes brüten, halbtrunkne behaglichkeit und beharrlichkeit liegen, gegenüber der regsamen natur des menschen, der listigen, verschlagnen des zwergs.

---

*) altn. ist hûm crepusculum, hûma vesperascere, hŷma dormiturire, Hŷmir der träge, schläfrige? ahd. *Hiumi?* wie, wenn das mhd. *hiune* (s. 301) aus einem ahd. hiumi entspränge? da sich M oft in N verdünnt, zumeist das auslautende, oder inlautend vor gewissen consonanten (kunft, vernunft f. chumft, farnumft) hin und wieder aber auch im anlaut oder inlaut vor vocalen (madidus, nats, naz), das passendste beispiel ist ahd. sliumi, sniumi (celer) mhd. sliune, sliu-

Ein solches wesen ist in seiner ruhe gutmütig und plump **); aufgereizt aber wild, tückisch und heftig. diesen riesenzorn nennt die nord. sage *iötunmôdhr*, der sich dem âsmôdhr, dem zorn der götter trotzig widersetzt. Wenn die riesen von wut entbrennen, so schleudern sie felsen, reiben flamme aus steinen (Roth. 1048), reiſsen bäume aus (kinderm. no. 90) und stampfen mit dem fuſs bis ans knie in die erde (Roth. 943. Vilk. saga cap. 60): in diesem zustand werden sie von den helden, denen sie dienstbar sind, in fesseln gelegt, und nur im krieg gegen den feind losgelassen. so Witolt oder Witolf. Roth. 760. Vilk. saga cap. 50.

Zu den göttern und menschen stehen sie bald freundlich, bald feindlich. Einzelne götter sind mit riesinnen vermählt: Niördhr mit Skadhi, tochter des Thiassi, Thôrr mit Iarnsaxa, Freyr mit der schönen Gerdhr, tochter des Gŷmir. Gunnlödh eine riesin ist Odhinns geliebte. Gefiun, die asin, zeugt söhne mit einem riesen; Börr heiratet Besla, Bölthorns des riesen tochter. Loki, der un-

---

nic, nhd. schleunig. daraus erklärte sich, warum keine spur des namens hiune im altn., dann müste aber auch alle wesentliche berührung mit dem volksnamen Hûn aufgegeben werden.

*) hund (centum) verstärkt die bedeutungen: hundmargr (permultus) hundgamall (steinalt.)

**) ungeordnet; mhd. gilt von riesen *ungevüege*. Nib. 436, 1. Iw. 444. 5051. 6717.

ter den asen wohnt, ist sohn des riesen Farbauti, Angrbodha, eine riesin, seine frau. Mit Oegir dem iötunn verkehren die götter und werden von ihm zu gaste geladen. Aber auch riesen streben nach asinnen, Thrymr nach Freyja, Thiassi raubt Idhunn. Starkadhr ist dienstmann nordischer könige; könig Frôdhi hatte zwei riesenjungfrauen, Fenja und Menja, zu malmägden; in Rothers heer kämpfen die riesen Aspriân (Asbiörn) und Witolt. Unter den asen ist *Thôrr* der gröſste riesenfeind, er schlägt ihnen, wie *Jupiter*, donnerwunden, sein hammer hat vielen die häupter zermalmt; wenn Thôrr nicht wäre, sagt ein nordisches sprichwort, so würden die riesen überhand nehmen: er besiegt Hrûngnir, Hŷmir, Thrymr, Geirrödhr. auch der *heil. Olaf* verfolgt das riesengeschlecht auf das heftigste. In der heldensage unterliegen Sigenôt, Ecke und Fasolt *Dietrichs* menschlicher stärke.

Ymir, oder nach der riesen sprache Örgelmir, war der *ersterschafne*, und aus seines leibs ungeheurer masse wurde hernach erde, wasser, berg und wald erzeugt. Ymir selbst entsprang aus gefrornem reif oder thau (hrîm), den fliegende Muspillsfunken tropfend gemacht hatten.*) davon heiſsen alle riesen *hrîmthursar*, reifriesen (Sn. 6. Sæm. $85^{a.b.}$); *hrîmkaldr* (reifkalt) ist beiwort für iötunn oder thurs (Sæm. 33^{b} 90^{a}), sie triefen noch von thauendem reif; *Hrîmnir*, *Hrîmgrimr*, *Hrîmgerdhr* sind riesische eigennamen (Sæm. 85^{a} 86^{a} 144. 145.) da hrîm zugleich fuligo bedeutet, darf vielleicht Ymir mit dem dunkeln mhd. om, ome (rubigo) zusammengehalten werden (gramm. 3, 733.)

Nach riesen, wie nach göttern, führen kräuter und gestirne den namen. *thursaskegg* (fucus filiformis) riesenbart; norw. *tussegras* (paris quadrifolia); *Brönugras* (satyrium), was sonst Friggjargras (s. 192), weil es eine riesin Brana ihrem schützling Hâlfdân als zaubermittel schenkte (fornald. sög. 3, 576); *Forneotes folme* (s. 147); *Thiassis augen* warf Odhinn, *Örvandils fuſszehe* Thôrr als leuchtende gestirne gen himmel. Sn. 82. 83. 111.

---

*) das ganze mittelalter trug sich mit einer scherzhaft gewendeten fabel von einem kind, das aus schnee oder eis hervorgieng; schon im 10 jh. hatte man den modus *Liebinc*, ein altfranz. gedicht steht bei Méon 3, 215, ein mhd. Ls. 3, 513; in scherz und ernst cap. 251 heiſst das kind *eisschmarre* (eisbissen) vgl. Burc. Waldis 4, 71 und Weisens erznarren p. 23. Wieder anders, und ernsthaft, fassen kindermärchen die idee von schnee und blut.

20

Die riesen bilden ein gesondertes volk, das sich wol wieder in stämme zertheilte. Thrymr heiſst '*thursa dróttinn*' Sæm. 70—74; '*thursa thiodh*' wird 107ª genannt, als ihr gewöhnlicher aufenthalt aber *iötunheimr* bezeichnet. noch das gedicht von Rother 767 gibt ein *risenlant* an. auf der grenze des riesengebietes lagen *griottúna gardhar* (Sn. 108. 109.) die vorhergehende untersuchung lehrt, daſs sich die meisten benennungen der riesen an alte völkernamen schlossen.

Man dachte sich die riesen auf *felsen* und *bergen* hausend; ihre ganze natur hängt mit dem steinreich zusammen. sie sind belebte steinmassen, oder versteinerte, früher lebendige geschöpfe.

Hierher gehören erst folgende benennungen: *bergrisi* Sn. 18. 26. 30. 45. 47. 66. Grôttas. 10. 24. Egilss. 22 *); *bergbúi* (fornald. sög. 1, 412); *hraunbúi* (saxicola) Sæm. 57ᵇ 145ª; *hraunhvalr* 57ᵇ; *thussin af biargi* (fornald. sög. 2, 29); *bergdanir* (gigantes) Sæm. 54ᵇ; *bergrisa brúdhr*, *mær bergrisa*, Grôttas. 10. 24 vgl. das griech. ὀρειάς. Thrymheimr liegt auf bergen. Sn. 27.

Rieseneigennamen weisen auf stein und metall, z. b. *Iarnsaxa* (die eisensteinige), *Iarnhaus* (eisenschädel); vielleicht darf man die noch jetzt fortlebende zusammensetzung *steinalt* (gramm. 2, 555) aus dem hohen alter der riesen erklären, das dem der berge und felsen nahe kommt. 'gifur rata' (gigantes pedes illudunt saxis) sagt man im Norden.

Steine und felsen sind des riesengeschlechts *waffen*; es gebraucht nur steinkeulen, steinschilde, keine schwerter. Hrûngnis waffe heiſst *hein*; als sie geworfen in der luft mit Thôrs hammer zusammenfuhr, brach sie und *ein theil fiel zu boden*: davon kommen alle 'heinberg' (schleiſsteinfelsen) her. Sn. 108. 109. Spätere sagen legen den riesen *stahlstangen*, von 24 ellen, zu. Roth. 687. 1662. hürn. Sifr. 62, 2. 68, 2. Sigenôt (Laſsb.) 14 (Hag.) 69. 75. Iwein 5022 (*ruote* 5058. *kolbe* 6682. 6726.) Trist. 15980. 16146; *isenstange* Nib. 460, 1. dem Pandurus und Bitias (Aen. 9, 672) verleiht Veldek riesennatur und *iserne kolven* (En. 7089); *kolben stähelin* führt das riesige heer könig Gorhands. Wh. 35, 21. 395, 24. 396, 13; eine *staalstang* riese Langben (danske viser 1, 29.) Wahrscheinlich aber wird unter dem 'eald

---

*) *hálfbergrisi*, *hálfrisi*, *hálftröll* bei gemischter abkunft. gramm. 2, 633.

sveord eotonisc' Beov. 5953 ein steinernes verstanden: auch der 'entisc *helm*' Beov. 5955 mag ein solcher sein. Vielleicht hängt damit zusammen, daſs kein eisenschwert auf die riesen einschneidet: bloſs *mit dem schwertknopf* mögen sie erschlagen werden (Ecke 178.)

Bauten der vorzeit, von seltsamer structur, die lange jahrhunderte überdauert haben und die das heutige geschlecht nicht mehr unternimmt, pflegt das volk den *riesen* oder dem *teufel* zuzuschreiben (vgl. s. 55 die anm. über teufelsmauern.) das sind die '*enta geveorc*' (s. 301), und so nannten die Griechen *cyclopische* mauern was aus ungeheuern stücken gefügt war. *)

Riesenberge, *riesenhügel*, *hünenbette* können so heiſsen weil die volkssage dahin eines riesen grab versetzt, oder eine ähnlichkeit des felsens mit der riesengestalt annimmt, oder davon ausgeht, daſs der riese den berg oder hügel an diese stelle gebracht habe.

Von der letzten art hatten wir eben ein beispiel: die edda erklärt alle *heinfelsen* aus dem *zur erde gefallnen theil einer riesenkeule*, die von glattem wetzstein gefertigt war. In diesen volkssagen herscht anmutige mannigfaltigkeit, die mir näherer kunde werth scheint, weil dadurch die lebendige vorstellung von dem wesen der riesen gut bezeichnet wird. Eine auf der insel Hven umgehende sage macht Grimild und Hvenild zu zwei riesinnen und schwestern, die auf Seeland wohnen. Hvenild will stücke von Seeland nach Schonen tragen und gelangt mit einigen, die sie in ihre schürze nimmt, glücklich hinüber; als sie aber das nächstemal ein allzugroſses fortschleppt, *bricht das schürzband* mitten in der see, sie verliert ihre ganze last, und so entsteht da die insel Hven. **) Fast dasselbe meldet eine jütische sage von dem ursprung der kleinen insel Worsöekalv (Thiele 3, 66.) Abweichende umstände gewähren pommersche überlieferungen: einen riesen auf Rügen verdrieſsts, daſs er immer durch das meer nach Pommern waten muſs; er will einen damm hinüber zum festen land bauen, bindet eine schürze um, und füllt sie mit erde. als er mit der tracht bis über Rodenkirchen gekommen ist, *reiſst ein loch in die schürze*, und aus der erde, die herausfällt, werden die neun berge bei Rambin. er stopft das loch zu, und geht weiter. bis Gustow gekommen, reiſst wieder ein loch und dreizehn kleine berge fallen heraus, mit der noch übrigen erde gelangt er ans meer und gieſst sie hinein: da wird der prosnitzer hacken und die halbinsel Drigge. aber es bleibt immer ein schmaler raum zwischen Rügen und Pommern und der riese ärgert sich darüber so sehr, daſs er von einem schlagfluſs hinstürzt und stirbt: so ist denn sein damm nie fertig geworden. *) Umgekehrt, will sich ein riesenmädchen von Pommern aus eine brücke nach Rügen machen: 'damit ich übers wässerchen gehn kann, ohne mir meine pantöffelchen zu netzen.' sie nahm eine schürze voll sand ans ufer eilend. aber *die schürze hatte ein loch*. hinter Sagard lief ein theil der ladung aus und bildete einen kleinen berg namens Dubberworth. 'ach' sagte das hünenmädchen, 'nun wird die mutter schelten', hielt die hand unter und lief was sie konnte. die mutter schaute über den wald: 'unartiges kind, was treibst du? komm nur, du sollst die ruthe haben!' da erschrak die tochter, lieſs die schürze vollends gleiten, aller sand ward umher verschüttet und bildete die dürren hügel bei Litzow. **) Ein riese in Fladsöe war feindlich gesinnt gegen einen in Nestved wohnenden. er nahm seinen ranzen, füllte ihn am ufer mit sand und dachte ganz Nestved zu verschütten. unterwegs aber lief der sand *durch ein loch im sack* aus, so daſs eine reihe sandbänke davon zwischen Fladsöe und Nestved entstand. erst als der riese zu der stelle kam, wo vordem Husvald lag, merkte er, daſs das meiste verschüttet war, und ärgerlich warf er das übrige gegen Nestved, wo man noch eine einzelne sandbank gewahrt (Thiele 1, 79.) Zu Sonnerup war ein andrer riese, namens Lars Krands, den ein dortiger bauer beleidigt hatte. er ging zum strand, füllte seinen handschuh mit sand und trug ihn zu des bauern hof, wo er ihn ausschüttete, so daſs der ganze hof zugedeckt wurde; was durch die *fünf fingerlöcher im handschuh gelaufen* war, bildete fünf hügel (Thiele 1, 33.) In den Niederlanden wird der hügel von Hillegersberg durch den sand hervorgebracht, der einer riesin durch *'een schortekleed'* fällt. ***) Solche erzählungen sind aber nicht bloſs unter dem deutschen volksstamm verbreitet, sie gehen auch bei Finnen, Celten und Griechen im schwang. In Tawastoland bei Päjände, in Hattulasocken liegen steinfelsen, welche ehdem von riesentöchtern *in der schürze getragen*, und in die höhe geworfen sein sollen. *) Französische überlieferungen setzen die heilige jungfrau an die stelle der riesinnen. Notre dame de Cléry, als es ihr in der kirche von Mezières nicht gefiel, beschloſs den sitz ihrer anbetung zu verlegen, nahm *erde in ihre schürze*, und trug sie, verfolgt von Judas, auf eine benachbarte anhöhe; um aber dem verfolger auszuweichen, faſste sie *einen theil der erde wieder auf*, und legte ihn nicht weit davon an einer andern stelle nieder: an beiden stätten wurden bethäuser gebaut. **) In der Charentegegend, im bezirk Cognac und der gemeinde Saintfort am Neyflüſschen liegt ein ungeheurer stein; man erzählt die heil. jungfrau habe ihn dahin auf ihrem kopf, und zugleich vier pfeiler *in ihrer schürze* getragen: als sie aber über den Ney ging, *entfiel ihr ein pfeiler* in den sumpf von Saintfort. ***) Nach einer griech. sage wollte Athene zur befestigung der Acropolis einen berg von Pallene herbeiholen, lieſs ihn aber *unterwegs*, erschrocken über die verkündigung einer krähe, *hinfallen*, und da blieb er (der Lykabettos) liegen. †)

---

*) vgl. Niebuhrs röm. gesch. 1, 192. 193.

**) Sjöborgs nomenklatur p. 84.

---

*) E. M. Arndt märchen 1, 156.

**) Lothars volksagen. Leipz. 1820. p. 63.

***) Westendorps mythologie p. 187.

Gleich der göttin, gleich den riesen lädt sich der teufel solche lasten auf. in Oberhessen wurde mir folgendes erzählt: zwischen Goſsfelden und Wetter lag vormals ein jetzt ausgestorbnes dorf Elbringhausen; die bauern lebten darin so üppig, daſs der teufel gewalt über sie bekam, und sie aus ihrer guten erde auf einen sandigen boden, den die austretende Lahn jährlich überschwemmt, zu versetzen beschloſs. er nahm also das ganze dorf in seine kötze, und trug es durch die lüfte dahin, wo jetzt Sarenau steht: er fing an, die einzelnen häuser zu langen und der reihe nach aufzustellen. unversehens *stürzte ihm die kötze um*, und der ganze plunder fiel durcheinander zur erde; daher rührt, daſs zu Sarenau die sechs ersten häuser in gerader gasse stehen, alle übrigen untereinander.

Weit umgehend ist die artige fabel vom *pflügenden ackermann*, den eine riesentochter aufnimmt, und *in*

---

*) Gananders finn. myth. p. 29. 30.

**) mém. de l'acad. celt. 2, 218.

***) mém. des antiquaires 7, 31.

†) Antigoni Carystii hist. mirab. cap. 12. Lips. 1791 p. 22: *τῇ δὲ Ἀθηνᾷ, φερούσῃ τὸ ὄρος, ὃ νῦν καλεῖται Λυκαβηττός, κορώνην φησὶν ἀπαντῆσαι καὶ εἰπεῖν, ὅτι Ἐριχθόνιος ἐν φανερῷ· τὴν δὲ ἀκούσασαν ῥίψαι τὸ ὄρος, ὅπου νῦν ἐστι· τῇ δὲ κορώνῃ διὰ τὴν κακαγγελίαν εἰπεῖν, ὡς εἰς ἀκρόπολιν οὐ θέμις αὐτῇ ἔσται ἀφικέσθαι.*

ihrer schürze dem vater *heimträgt.* am schönsten in der elsassischen sage von burg Nideck:

Im waldschloſs dort am wasserfall
sinn d'ritter rise gsinn;
ä mol kummts fräule hrab ins thal,
unn geht spaziere drinn.
sie thut bis schier noch Haslach gehn,
vorm wald im ackerfeld
do blibt sie voll verwundrung stehn
unn sieht, wies feld wurd bstellt.
sie luegt dem ding ä wil so zu:
der *pflui*, die *ros*, die *lütt*
ischer ebs neus; sie geht derzu
unn denkt 'die nimm i mitt.'
Drno huurt sie an de bode hin
unn *spreit ihr fürti uſs*,
fangt alles mit der hand, thuts niin,
unn lauft gar froh noch hus.
sie springt de felswei nuf ganz frisch.
dort wo der berg jetzt isch so gäh,
unn me so krattle muſs in dhöh,
macht sie nur eine schritt.
Der ritter sitzt just noch am tisch:
'min kind, was bringste mit?
dfreud luegt der zu de auge nuſs;
se krom nur gschwind din fürti uſs;
was hest so zawelichs drin?'
'o vatter, *spieldings* gar ze nett,
i ha noch nie ebs schöns so ghett',
unn stelltem alles hin.
Unn uf de tisch stellt sie de *pflui*,
dbure, unn ihri *ros*,
lauft drum herum unn lacht derzu,
ihr freud isch gar ze groſs.
'Ja kind, diſs isch ken *spieldings* nitt,
do hest ebs schöns gemacht'
saht der herr ritter glich und lacht,
'geh nimms nur widder mit!
die bure sorje uns für brot,
sunsch sterbe mir de hungertod;
trah alles widder furt!'
sfräule krint, der vatter schilt:
'ä bur mir nitt als spieldings gilt,
i lüd nit daſs me murrt.
pack alles sachte widder iin
unn trahs ans nemli plätzel hin,
wo des genumme hest.
baut nit der bur sin ackerfeld
se fehlts bi uns an brot unn geld
in unserm felsennest.'

Ähnliche erzählungen vom Harz und aus dem Odenwald stehen deutsch. sag. no. 319. 324. In Hessen wird die riesentochter auf den Hippersberg (zwischen Kölbe, Wehrda und Goſsfelden) verlegt: ihr vater schilt sie heftig aus und setzt den pflüger, mit lobsprüchen, wieder in freiheit. Zu Dittersdorf unweit Blankenburg (zwischen Rudolstadt und Saalfeld) geht dieselbe geschichte um. am eingang des Schwarzathals auf der Hünenkoppe wohnte eine hünin mit ihrer tochter. die tochter fand auf dem gemeindeberg einen feldpflügenden *bauer*, that ihn mit *pflug* und *ochsen in ihre schürze* und trug der mutter 'den *kleinen kerl* mit seinen *kätzchen*' hin. zornig befahl die mutter, mann, thiere und pflug augenblicklich wieder an ort und stelle zurück zu tragen: 'sie gehören zu einem volke, das den hünen groſsen schaden zufügen kann.' bald darauf verlieſsen beide die gegend.*) Diese misbilligung scheint alterthümlicher, als der grund des elsassischen riesen, und stimmt mehr zu einer finnischen volksage. In Kemisocken wohnten riesen; vor zwanzig jahren**) lebte in Rouwwanjemi eine alte frau namens Caisa, die erzählte: eine riesenjungfrau (kalewan tyttären) nahm *in ihren schoſs pferd, pflüger und pflug* (hewosen ja kyntäjän ja aurau), trug sie ihrer mutter hin und fragte: 'was für ein *käfer* (sontiainen) mag das sein, mutter, den ich da fand in der erde wühlen?' die mutter sprach 'thus weg, mein kind, wir müssen fort aus diesem land, und sie werden hier wohnen.' Den ackerbauenden menschen muſs das alte riesengeschlecht weichen, der ackerbau ist ihm, gleich den zwergen (s. 259), verhaſst. Die unschuldige derbheit der riesen, welchen der mensch ein winziges thierchen, ein im koth wühlender käfer erscheint, aber doch heimlich vor ihm bangt, kann nicht glücklicher geschildert werden, als in diesen wenigen zügen. Ich glaube, daſs die überlieferung noch in vielen andern gegenden zu haus ist.

Nicht weniger häufig und naiv ist die sage von dem wandernden riesen, den unterwegs ein *steinchen im schuh* drückt: er schüttelt ihn endlich aus, und ein hügel oder fels bleibt da liegen. Die braunschweiger anzeigen von 1759 berichten s. 1636: 'ein bauer sagte mir einmal, da ich in seiner begleitung vor einem hügel, der am Elme lag, vorbeireisete: herre, hie sagen die leute habe ein hüne *seinen schuh reine gemacht*, daher sei der hügel entstanden.' In dem buch: die kluge trödelfrau, von E. J. C. P. N. 1682 p. 14 wird eines groſsen steins im wald erwähnt und gesagt: 'es were einsten ein groſser riese vorbei gegangen, den hätte in dem schuhe ein steinlein gedrückt, und als er *den schuch aufgebunden* sei dieser stein herausgefallen.' So geht noch heute die sage von einem kahlen felsen bei Goslar, den habe der groſse Christoph mit sich im schuh getragen und zuletzt am drücken vermerkt, habe den *schuh ausgezogen und umgekehrt*, da sei der stein an die stelle gefallen, wo er noch liegt. Am Solling bei Uslar liegt ein paar groſser feldsteine, 16—20 schuh lang, 6—8 dick: vor undenklichen jahren giengen zwei riesen über das land, der eine sprach zum andern 'es drückt mich etwas im schuh, es müssen wol grandkörnchen sein.' damit *zog er den schuh ab und schüttelte die steine heraus.* Auch diesem mythus traue ich weite verbreitung zu, deutsche sagen no. 323. steht er von einem stein bei Ilfeld; man weiſs ihn sogar von einem bloſsen menschenschlag zu erzählen: die westfälischen Sauerländer sind brave, tüchtige leute. einer soll einmal nach Cöln gegangen sein und vor dem thor angelangt seinen reisegefährten ersucht haben, einen augenblick zu warten, er wolle im schuh nachsehn, was ihn die ganze zeit so gedrückt habe. der andere aber sprach 'ei nun warte vollends, bis wir zur herberge kommen.' der Sauerländer lieſs es geschehn und beide wanderten durch die langen straſsen. auf dem markt wurde ihm doch der druck zu arg, er *zog den schuh ab, und warf einen groben stein heraus*, der lange zeiten daselbst zum wahrzeichen gelegen hat.

---

*) L. A. Walthers einl. in die thür. schwarzb. gesch (Rudolst.) 1788 p. 52.

**) zu Gananders zeit (finn. myth. p. 30.)

Die edda meldet wunderbares von dem riesen Skrŷmir;*) in dem däumling seines handschuhs hatte Thôrr, der gott, eine nachtlang geherbergt. Skrŷmir entschläft unter einer eiche und schnarcht; als Thôrr mit dem hammer auf sein haupt schlägt, erwacht er und fragt ob *ein blatt laub auf ihn herabgefallen* sei? der riese legt sich unter eine andre eiche schlafen und schnarcht, daſs es davon im walde rauscht; Thôrr schlägt härter und tiefer auf den riesen, '*fiel mir eine eichel ins gesicht?*' ruft der erwachende. zum drittenmal entschläft Skrŷmir und Thôrr wiederholt den schlag noch tiefer; der riese wacht auf, streicht sich über die wange und spricht: 'über mir im baum müssen vögel sitzen? als ich erwachte, däuchte mich, *ihr mist falle von den zweigen* auf mein haupt.'

---

*) vgl. färöisch *Skrujmsli*, Lyngbye p. 480.

Sn. 51—53. Diese züge sind echtriesenmäſsig, und in ganz andrer gegend anzutreffen. nach einer böhmischen sage schläft Scharmak der riese an einem thurm, den seine feinde untergraben, daſs er über ihm zusammenstürzt; er rüttelt sich auf und ruft: 'hier ist übel ruhen, die *vögel beschmeiſsen einem den kopf*.' nachher schleppen drei eine groſse glocke auf den eichbaum, unter dem Scharmak schläft, und so stark schnarcht, daſs sich die blätter rühren; die glocke wird abgeschnitten und prasselt auf den riesen herab, er wacht nicht einmal auf. Ein deutsches kindermärchen (1, 307) hat vollkommen ähnliches; in einem andern werden mühlsteine auf den riesen im brunnen hinabgeworfen und er ruft: 'jagt die *hüner* weg, die da oben im sand kratzen und mir *körner in die augen schmeiſsen*!' (2, 29.) *)

Rabelais **) und Fischart haben die fabel von *Gargantua* verherlicht. ursprünglich war es eine alte, etwa schon celtische, riesensage, deren echte, einfache gestalt sich vielleicht jetzt noch aus haftenden volksüberlieferungen gewinnen lieſse. ***) Gargantua, ein ungeheurer fresser und säufer, steht mit jedem fuſs auf einem hohen berg und *trinkt, sich niederbeugend, den dazwischen herlaufenden fluſs* aus. Das weiſs wieder auch eine westfälische Wesersage: am Solling, unweit dem Eberstein liegt der Hünenbrink, ein freier, kegelförmiger berg. wenn der hüne, der hier vorzeiten hauste, sich morgens das gesicht waschen wollte, blieb er *mit einem fuſse* auf seinem berg *stehn*, mit dem andern schritt er eine halbe stunde weit hinüber zum Eichholz, und *schöpfte aus dem durch das thal flieſsenden bach*. that ihm der hals weh vom bücken oder drohte zu brechen, so streckte er seinen arm aus und grif über den Burgberg nach Lobach, Negenborn und Holenberg sich zur stütze.

---

*) vgl. die morgenl. sage vom riesen Audsch in Hammers rosenöl 1, 114. 115.

**) Rabelais entnahm seinen stof aus einem älteren buch, das schon im 15 jh. gedruckt und im 16 öfter aufgelegt wurde: les chroniques admirables du puissant roi Gargantua. s. l. et a. (gothique) 8; la plaisante et joyeuse histoire du grand Gargantua. Valence 1547. 8. zuletzt als volksbuch: la vie du fameux Gargantua, le plus terrible géant, qui ait jamais paru sur la terre. à Troyes.

***) ein anfang gemacht ist in den traditions de l'ancien duché de Retz sur Gargantua (mém. de l'acad. celt. 5, 392—95) und in volkssagen aus dem Greyersland (Alpenrosen 1824 p. 57. 58.) aus letztern entlehne ich was oben steht.

Zwei hünen wohnten der eine auf dem Eberstein, der andere auf Homburg. sie hatten zusammen nur eine axt, mit welcher sie ihr holz spalteten. wollte der ebersteiner hüne an die arbeit gehn, so rief er hinüber nach der Homburg, die anderthalb stunden ferne lag; sogleich *warf* der homburger hüne *die axt herüber*. ebenso geschah es umgekehrt, wenn sich die axt auf dem Ebersteine fand. Ebenso erzählt eine gleichfalls westfälische überlieferung von dem hünen am Hünenkeller und an der Porta, die sich ihr *einziges beil zuwarfen.**) Die hünen des Brunsbergs und Wiltbergs zwischen Godelheim und Amelunxen warfen sich *groſse kugeln*, als bälle, über die Weser (deutsche sagen no. 16.) Nachbarn waren auch der riese auf dem Weiſsenstein und Remberg (in Oberhessen.) sie hatten einen *backofen* beide gemeinschaftlich, der mitten im felde lag. wenn sie nun teig kneteten, *warfen sie einander steine zu*, auf dies zeichen sollte holz zum ofenheizen von des nachbars burg gebracht werden. einmal geschahs, daſs beide zu gleicher zeit warfen und die *steine in der luft zusammenfuhren*,**) die liegen noch heutiges tags mitten im feld oberhalb Michelbach, jedwedem steht eine groſse riesenhand eingedrückt. ein andres zeichen gab der riese damit, daſs er sich *am leib kratzte:* es war so laut, daſs man es jenseits deutlich hörte. Oberhalb Nettelstädt am berge liegt der Hünenbrink: hier haben vorzeiten hünen gewohnt, welche mit ihres gleichen auf dem Stell (eine stunde weiter) gute gemeinschaft hielten. wenn die einen buken, und die andern wollten ein *brot* mit gar haben, so *warfen sie es nur herüber.* Auch zu Hilverdingsen, an der südseite des schwarzen sees wohnte ein hüne, an der nordseite zu Hille ein andrer, und beide pflegten ihr *brot* zusammen zu *backen.* eines morgens glaubt der hilverdingser hüne zu hören, daſs sein nachbar den *backtrog* ausgeräumt habe und fertig sei; hurtig erhebt er sich vom lager, nimmt seinen teig und springt über den see. allein der nachbar hatte sich nur *am bein gekratzt:* das war das geräusch gewesen. In Altehüffen hausten hünen, denen nur ein einziges messer zu gebot stand. mitten im dorfe ist ein stamm gewesen, darin hat das messer gesteckt; wer es brauchte, holte es da, und brachte es wieder an seinen ort. die stelle, wo der baum gestanden, wird noch gezeigt. diese hünen, die man auch *dutten* nannte, sind gar einfältige leute gewesen, und von ihnen schreibt sich das sprichwort her 'Altehüffen *dumme dutten*.' Als die gegend umher immer mehr angebaut wurde, gefiel es den hünen nicht mehr unter den neuen ankömmlingen und sie zogen sich zurück. damals haben auch die *dutten* zu Altehüffen den entschluſs gefaſst auszuziehen. sie wollten aber hin, und den eingang in den himmel suchen. wie es ihnen unterwegs gegangen, das ist nicht bekannt geworden, zum spott wird ihnen aber nachgesagt, sie wären endlich auf ihrem zuge an ein groſses, stilles, helles wasser gekommen, worin sich die klare luft spiegelte: da hätten sie geglaubt sich in den himmel zu stürzen, wären hineingesprungen und ertrunken.*) Unverkennbar geht aus so merkwürdiger einstimmung**) hervor, daſs die riesen *volkartig* zusammenhielten und auf *bergen* im land angesessen waren, daſs sie aber dem menschengeschlecht, welches man als ein nachrückendes volk betrachten kann, allmälich wichen. Ihre steinwaffen wandelt die sage in holzbeile und messer, ihr kriegsgeschäft in die friedliche handthierung des brotbackens. Ein alter brauch war, schwerte oder messer in einen mitten im hof stehenden baum einzustecken (fornald. sög. 1, 120. 121), an dem einhauen des beils in den stock erprobte man des mannes stärke (RA. 97.) Das springen in den blauen see ist märchenhaft und wird sonst in andern fabeln vorgetragen (kinderm. 1, 343. 3, 112.)

---

*) Redekers westfälische sagen no. 36.

**) wie Hrûngnis hein und Thôrs hammer (s. 306).

Dieser sagen von geworfnen steinen, hämmern, und dem harten fels eingeprägten riesenfingern sind allerwärts in Deutschland so viele, daſs ich nur einzelne auslesen kann, die den ton aller übrigen angeben. Trümmer einer burg bei Homberg in Niederhessen zeigen die wohnung einer riesin an; zwei stunden seitwärts neben dem dorf Gombet liegt ein *stein*, den sie in einem wurf von Homberg dahin *schleuderte* und die *finger ihrer hand* sieht man dem stein *eingedrückt*. Den *Scharfenstein* bei Gudensberg hat ein riese im zorn *hingeworfen*. Am Tyrifjordens strand bei Buru in Norwegen liegt ein groſser *stein*, den ein jutul im streit mit einem andern *quer über die bucht geworfen* haben soll: in dem stein ste-

---

*) die vier letzten sagen bei Redeker no. 37. 39. 38. 40. wenn *dutten* appellativisch zu nehmen ist, verstehe ich es nicht, aus *dussen* verderbt sein kann es kaum.

**) ich wüste nicht, daſs ein andrer strich in Deutschland reicher an riesensagen wäre, als Westfalen und Hessen.

hen deutliche *spuren* seiner *finger* (Faye p. 15.) Eine stunde weit von Dieren im Meiſsnischen liegen ein *quarzblock und* ein *granitstein*: jenen warf der riese von Wantewitz gegen den von Zadel, diesen der riese von Zadel gegen den wantewitzer; doch beide fehlten, und die steine fielen weit vom ziel nieder.*) Ebenso warfen zwei kämpfer zu Refnäs und Asnäs ungeheure steine gegen einander, der eine stein heiſst *sortensteen*, der andere *blak*, und in letzterm stehn noch die *finger* des werfenden (Thiele 1, 47.) Ein gewisser schieferstein heiſst nach Hallager 53ª in Norwegen *jyvrikling*, weil ihn die riesin (jyvri) mit butter überschmiert haben soll, und man noch die *spur ihrer finger* darauf sieht. Zwei riesen zu Nestved versuchten sich im *steinschleudern*, der eine warf nach Rilslövkirche, doch der stein erreichte sie nicht; von dem andern wurde mit solcher gewalt geworfen, daſs der stein über den steinwald wegfuhr und noch jetzt an der landstraſse von Nestved nach Ringsted zu sehen ist, (Thiele 1, 80 vgl. 176.) Im wald bei Palsgaard liegt ein ungeheurer stein, ein jette *warf* ihn dahin, weil ihm die hoffrau zu Palsgaard, um die er buhlte, abschlägige antwort ertheilt hatte. andere erzählen, ein jettemädchen habe den stein aus Fühnen *in ihrem strumpfband herüber geschleudert* (Thiele 3, 65. 66. vgl. 42.)

Feindliche riesen, wenn einer in verfolgung des andern begriffen ist, *springen* schnelles laufs über dörfer weg, und *ritzen die groſse zehe* an der thurmspitze, daſs das blut in bogen sprützt und eine lache bildet (deutsche sag. no. 325.) beim sprung vom steilen fels läſst ihr fuſs, oder der huf ihres rosses *spuren im stein* (das. no. 318. 319.) Auch des auf steinen *ausruhenden*, an felsen sich *anlehnenden* riesen gestalt prägt sich der harten oberfläche ein, z. b. Starcathers bei Saxo gr. 111.**)

Als *schmiede*, gleich den cyclopen, werden in unserer volkssage die riesen nicht geschildert, und das schmieden der waffen bleibt den zwergen vorbehalten. Nur in der heldensage *schmiedet* der riese Aspriân *schuhe* (Roth. 2029), und Vade, der riese, läſst seinen sohn Velint erst bei Mîmir, dann bei zwergen *schmieden* lernen.

Allein *smidhr* bedeutet in der altn. sprache nicht faber, sondern überhaupt künstler, und namentlich *baumeister:* als kunstreiche baumeister stellen sich die riesen, die urheber jener colossalen bauten des alterthums (s. 307) wesentlich dar. An den neun riesensäulen bei Miltenberg sieht das volk noch die handgriffe der riesen, die damit vorhatten eine *brücke* über den Main *zu bauen* (deutsche sag. no. 19.)

---

*) Preusker in Kruses deutsch. alterth. III. 3, 37.

**) Herod. 4, 82: *ἴχνος Ἡρακλέος φαίνουσι ἐν πέτρῃ ἐνεόν, τὸ οἶκε μὲν βήματι ἀνδρός, ἔστι δὲ τὸ μέγαθος δίπηχυ, παρὰ τὸν Τύρην ποταμόν.* in Scythien.

Die bedeutsamste erzählung steht in der edda selbst. ein iötunn war zu den asen gekommen, hatte sich für einen schmied ausgegeben und anheischig gemacht, in frist von anderthalb jahren eine feste burg zu bauen, wenn man ihm *Freyja* und dazu *sonne* und *mond* bewilligen wolle. Nachdem die götter zu rath gegangen waren, entschlossen sie sich auf das anerbieten einzugehen, wenn der riese den bau *in einem winter*, ganz allein ohne mannes hülfe, zu *vollführen* unternehme: sei den ersten sommertag etwas an der burg unfertig, so werde er aller seiner ansprüche verlustig. Auf welche weise der schmied den bau, bloſs mit seinem starken *pferd Svadhilfari*, beinahe vollbrachte, durch Loki aber gehindert und von Thôrr erschlagen wurde, meldet Sn. 46. 47.

Dieser mythus ist nun, nach jener wunderbaren fluctuation, die in echten volksüberlieferungen oft wahrgenommen wird, neugestaltet in andern zeiten und gegenden fortlebend. Ein deutsches märchen setzt den *teufel* an die stelle des *riesen*, wie in einer ganzen reihe von sagen der teufel, nicht anders als der ältere riese, bauten ausführt und steine schleudert: der teufel soll einem bauer ein haus bauen und dafür *seine seele* erlangen; aber *ehe der hahn kräht*, muſs er *vollenden*, sonst ist der bauer frei, der teufel verfallen. Schon naht sich das werk dem ende, eine einzige ziegel bleibt noch aufzudecken, da ahmt der bauer den hahnekrat nach, plötzlich erkrähen alle hähne in der runde, und der menschenfeind verliert die wette. Alterthümlicher lautet eine norrländische sage*): König Olaf von Norwegen gieng in tiefen gedanken zwischen berg und thal; er hatte im sinn eine kirche zu bauen, deren gleichen sich nicht finden sollte, allein er sah, daſs er den bau nicht zu stand bringen könnte ohne sein reich sehr zu beschweren. In dieser kümmernis begegnete ihm ein mann, seltsames ansehens, und fragte, worüber er so nachdenksam wäre? Olaf offenbarte ihm sein vorhaben, und der *riese* (troll) erbot sich binnen gewisser zeit ganz allein den bau zu vollbringen. zum lohn bedung er sich aber *sonne* und *mond*, oder den heil. *Olaf selbst.* Olaf gieng darauf ein, entwarf aber einen solchen plan zu der kirche, dessen ausführung ihn unmöglich dauchte: die kirche sollte so groſs sein, daſs sieben priester auf einmal darin predigen könnten, ohne einander zu stören, die pfeiler und zierrate, auswendig und inwendig, sollten aus hartem flins gearbeitet werden u. s. w. Bald stand eine solche fertig da, bloſs dach und spitze fehlten. Neubekümmert über den eingegangenen handel wandelte Olaf wieder durch berg und thal; auf einmal hörte er in einem berg ein kind weinen und eine riesenfrau (jätteqvinna) es mit diesen worten stillen: 'ziſs, ziſs!*) morgen kommt *Wind und Wetter* dein vater heim und bringt mit sich sonne und mond, oder den heil. Olaf selbst!' Olaf, froh über diese entdeckung**) (denn mit des bösen geistes namen vernichtet man seine macht) kehrte nach haus; alles war fertig, die spitze eben aufgesetzt. Da rief Olaf: '*Vind* och *Veder!* du har satt spiran sneder!'***) sogleich fiel der riese, mit erschrecklichem krach, von dem kamm der kirche herab und zerbrach in viele stücke, welches lauter flinssteine waren. Nach abweichenden erzählungen hieſs der jätte ***Bläster*** und Olaf rief:

---

*) aus Zetterströms samlung mitgetheilt im dritten heft der Iduna. zweite aufl. Stokh. 1816 p. 60. 61.

Bläster! sätt spiran väster!

oder er hieſs ***Slätt***, und Olaf soll gerufen haben:

Slätt! sätt spiran rätt!†)

In Norwegen selbst geht die nemliche sage um, der riese heiſst aber ***Skalle***, und zu Nidarös erbaute er die prächtige kirche; in Schonen von dem riesen *Finn*, der die kirche zu Lund erbaut und durch den heil. Laurentius in stein verwandelt wird.††)

Von einer andern seite berührt sich aber mit der eddischen fabel folgende überlieferung aus Kurland. In dem dserwenschen Kintegesinde liegen alte mauersteine in bedeutender länge und breite sich erstreckend und das volk erzählt: vor der pest (d. h. vor undenklichen jahren) wohnte in der gegend von Hasenpot im dserwenschen Kintegesinde ein *starker mann* (riese) mit namen Kinte. er konnte ungeheure steinmasen hauen und glätten, und selbst die gröſsten blöcke führte er mit einer einzigen *weiſsen stute* zusammen. sein wohnhaus baute er auf felsen, seine felder zäunte er mit steinwällen. Einmal hatte er streit mit einem libauschen kaufmann: um sich an ihm zu rächen lud er einen stein von zwölf fudern, spannte seine *weiſse stute* vor, und fuhr nach Libau in der absicht, den fels vor des kaufmanns thür zu wälzen. Vor der stadt angelangt durfte er aber nicht über die brücke, man fürchtete, sie würde unter der last brechen, und verlangte, er solle den stein aus dem stadtgebiet wegschaffen. Voll verdruſs that es der starke mann, und warf den stein an dem weg ab, der über Battenhof nach Grobin führt. Da liegt er noch bis auf heute, vorbeifahrende Letten zeigen und staunen ihn an. *) Des Kinte weiſse stute gleicht dem Svadhilfari des nord. schmieds; die störung des riesen in seinem bau erfolgt auf andre weise.

---

*) die interjection nehme ich aus H. Sachs IV. 3, 3^b; der schwed. text hat: tyst, tyst!

**) fast ebenso, und mit gleichem erfolg, kommt im kinderm. 55 der name Rumpenstilz heraus, vgl. 3, 98.

***) Wind und Wetter, du hast die spitze schief gesetzt!

†) Bläster, setze die spitze nach westen! Slätt, setze die spitze recht!

††) Finn Magnussen lex. myth. 351. 352.

König Olaf bestand noch manches abenteuer mit riesen und riesinnen. Als er in Hornsherred den hohen strandhügeln, wo eine riesin wohnte, vorbeisegelte, rief sie ihn an:

S. Olaf med dit röde skiäg,
du seiler for när ved min kjelderväg!

Olaf zürnte, und statt das schif durch die klippen zu lenken, drehte ers gegen den berg, antwortend:

hör du kjerling med rok og med teen,
her skal du sidde og blive en steen!

kaum hatte er ausgeredet, so barst der berg, die riesin wurde in einen *stein verwandelt* und man sieht sie noch an der östlichen bergmauer *mit rocken und spindel* sitzen; an der entgegengesetzten mauer entsprang eine heilige quelle. **) Nach einer schwed. erzählung wollte Olaf durch Värmeland über den Vänersee nach Nerike segeln, der troll rief entgegen:

kong Olof med dit pipuga skägg,
du seglar för när min badstugu vägg!

Olof versetzte: du troll med din råk och ten
skal bli i sten,
och aldrig mer göra skeppare men!

---

*) mitgetheilt von Watson in den jahresverhandl. der kurl. gesellsch. 2, 311. 312.

**) danske viser 2, 12. 13. Thiele 1, 32.

die riesin *wurde zu stein*, der könig errichtete ein kreuz zu Dalbykirche in Elfdals herred. *) den dän. reim führt man auch folgendermaſsen an:

hör du Oluf rodeskjäg,
hvi seiler du igjennem vor stueväg?
und stat du der og bliv til steen,
og ingen dannemand mere til meen.**)

Die norweg. sage selbst lautet so: das gebirge Hornelen auf Bremanger hieng vormals mit Maröe zusammen, wird aber jetzt durch einen sund davon getrennt. S. Olaf kam daher gesegelt und gebot den klippen sich zu sondern, damit er hindurch fahren könne. es geschah; doch augenblicklich sprang eine riesin aus dem berg und schrie:

sig du mand med det hvide skjäg
hvi splitter du saa min klippeväg?
Olaf entgegnete: stat trold nu evig der i steen,
saa gjör du ei nogen mand meer meen.

so geschahs und das *steinbild* steht noch auf der felsenmauer (Faye 124.) Olafs *rother bart* gemahnt an den des riesenfeindes Thôrr (s. 120); *pipuga* skägg scheint gleichviel mit *pipskägg*, keilförmiger, spitzer bart, was Ihre anführt, der norweg. reim hat den *weiſsen bart*. solche abweichungen, und die varianten kellermauer, badstubenmauer, klippenmauer verbürgen der tradition ihre volksmäſsigkeit. es wird nicht befremden, wenn ich ein noch älteres vorbild der ganzen überlieferung in der edda selbst nachweise. Als Brynhildr mit ihrem geschmückten wagen den 'helveg' fuhr, kam sie an einer *gŷgr* wohnung vorüber; die riesin trat ihr mit den worten entgegen: skaltu î gögnom gânga eigi
grioti studda gardha mîna! Sæm. 228ª
und nun entspinnt sich eine wechselrede, die von Brynhildr mit dem ausruf geschlossen wird
seykstu gŷgjarkyn (vgl. oben s. 282)
das haus der riesin ist aus steinen kunstreich gefügt; die späteren reime reden von keller und badstube, die riesin erscheint als hausfrau mit *rocken und spindel*. recht und heiligkeit des hausfriedens werden gekränkt, wenn fremde hindurchfahren.

Dicht an Romsdalshorn in Norwegen liegt ein berg, Troldtinder genannt, dessen vorragende zacken von riesen herrühren, welche Olaf *in steine verwandelte*, als sie ihn hindern wollten in Romsdal das christenthum zu predigen.*)

---

*) Fernows Värmeland p. 223.

**) Nyerups karakteristik af Christian 4. p. 17.

Nach Sæm. 145^b scheint es, daſs die riesen, gleich den zwergen, das tageslicht zu scheuen haben, und vom anbrechenden tag überrascht *in steine verwandelt* werden. 'dagr er nû', ruft Atli der Hrimgerdhr zu, 'hafnar mark thyckir hlœgligt vera, *thars thû í steins líki stendr.*'

Seltsame, menschähnliche gestalten, die sich am tropfstein, flins und sinter im kleinen, an basalt und granitfelsen im groſsen bilden, haben eine menge solcher vorstellungen von versteinerten riesen erzeugt und genährt. die alte und volksmäſsige gebirgsterminologie bedient sich überall der benennungen einzelner theile des leibs, und den bergen wird haupt, hals, rücke, achsel, bein, fuſs beigelegt (RA. 541.)

Hier treten auch mehrfache berührungen und verschiebungen der sage von zwergen, wald und wassergeistern mit den riesen ein, wie schon der allgemeinere ausdruck *troll* in nordischer überlieferung anzeigt. bergwohnende zwerge unterliegen gleich den riesen der verwandlung in steine. Rosmer havmand (meermann) *springt* oder *fliegt*, wie es sehr bezeichnend heiſst, *in stein.***)

Vorzüglich aber läſst sich keine scharfe grenze ziehen zwischen riesen und den wilden, rauhen *waldgeistern*, die s. 270—274 abgehandelt wurden. im walde der bingenheimer mark sieht man die steinsitze der *wilden leute*, die da vorzeiten hausten, und ihre handgriffe an den steinen (deutsche sag. no. 166.) Im gasteiner thal, erzählt Muchar s. 137, wohnten bei menschengedenken noch

---

*) Faye 124 nach Schönings reise 2, 128. Sanct Olafs saga på svenske rim ed. Hadorph p. 37: 'ett troll, som draap X män, hun *giordit i stena*, och stander än; flere troll han och bortdref, sidan folckit i frijd blef.' Gewisse runde, topfförmige löcher, die man in bergen findet, sind nach dem norweg. volksglauben von riesen gebildet. sie heiſsen *jättegryter*, *troldgryter*, aber auch S. *Oles gryter*. (Hallager 53^b).

**) danske viser 1, 223 'han sprang saa vildt i bjerget om, og *blev til flintesten* sorte.' 1, 233 'saa *flöj* han bort *i röden flint*, og blev saa borte med alle.' 1, 185 von einer bösen stiefmutter: 'hun *sprang bort i flintesteen.* Aber auch H. Sachs sagt III. 3, 31^a 'vor zorn *zu einem stein springen*'; das. 53^b 'vor sorg *zu eim stein* springen'; IV. 3, 97^d 'vor leid wol *zu eim stein* möcht *springen.*' Heftig erschütternde gemütsbewegungen machen das leben erstarren und verkehren es in kalten stein.

wilde männer, deren geschlecht seitdem ausstarb. einer der letztern versicherte, er habe den Sallesenwald am Stubnerkogel neunmal 'mair werden' (absterben und wieder aufgrünen) sehen: es gedenke ihm, wie der Bocksteinkogl im Kötschachthal die gröſse eines kranawetvogls, das mächtige Schareck die eines semmelweckens gehabt. Jene männer besaſsen riesenstärke: eine *pflugschar über das ganze thal zu werfen* war ihnen leichter wurf. einst lehnte ein solcher mann seinen stock an das reiterbauernhaus, und das ganze haus bebte. Sie wohnten in einer unzugänglichen höle am linken Acheufer zu eingang der Klamm; vor ihrer höle standen apfelbäume, mit den *äpfeln warfen* sie scherzhaft auf vorbeiziehende wanderer, man sieht noch überreste ihres hausrats. sie waren den thalbewohnern mehr hold als feindlich, und stellten ihnen oft butter und milch in menge vor die hausthüren. Dieser letzte zug stimmt eher zum wesen der zwerge und elbe als der riesen.

In die riesenart greift aber ganz ein, was s. 274 über den *menschenfressenden* huorco oder ogre mitgetheilt wurde. gleich ihm gelüstet es den steinschleudernden cyclopen in der odyssee nach dem fleisch der menschen; und wiederum ist ein tartarischer riese *Depéghöz* (scheitelauge)*) zwischen *Polyphem* und *Gargantua* in der mitte stehend. als kind saugt er alle ammen aus, die ihm ihre brust reichen; dem erwachsnen müssen die Oghuzier täglich zwei menschen und 500 schafe liefern. Bissat der held brennt ihm mit einem geglühten messer das auge aus. der blinde riese setzt sich vor die thüre und fühlt jeden hinausgehenden bock an. ein pfeil, auf seine brust abgeschossen, drang nicht durch, er ruft 'was quält mich hier eine fliege?' Auch im indischen Mahabharata wird *Hidimbas* ein riese (râkschasas**)) als menschenfresser, misgestalt und rothbärtig vorgestellt: menschenfleisch *wittert er von weitem****) und befiehlt Hidimba, seiner schwester, es herbeizuholen, die sich, wie in den kindermärchen die frau oder tochter des ungeheuers, des schlafenden helden erbarmend annimmt.

---

*) von Diez: der neuentdeckte oghuzische cyklop verglichen mit dem homerischen. Halle und Berlin 1815.

**) Tevetals wiedergeburt (Reinhart CCLXXXI) eine râkschasi, riesin, kein thier.

***) 'stark wirkt menschengeruch wahrhaft, erquikt weidlich die nase mir.' Ardschunas reise von Bopp p. 18. ebenso in unsern märchen (oben s. 274.)

Von solcher grausamen blutgier wissen die deutschen riesensagen nichts; selbst der nord. iötunn wird nirgends als menschenfresser vorgestellt, wie der griechische und morgenländische riese, unsere riesen sind um ein gutes theil treuherziger, der menschenbildung an gestalt und sinnesart näher: ihre wildheit übt sich am liebsten in mächtigen steinwürfen, bergversetzungen und ungeheuern bauten.

In lebendiger volkssage hat sich die eigenheit der einheimischen riesennatur am treusten fortgepflanzt; die riesen der dichter sind weit weniger anziehend, und zumal in den aus romanischer poesie entlehnten fabeln immer nur mit allgemeinen zügen geschildert. Harpîn, ein riese im Iwein fordert eines ritters tochter, hängt ihm die söhne auf und verheert das land (4464. 4500)*): als er getödtet wird, fällt er wie ein baum zu boden (5074.)**) noch unbedeutender erscheinen zwei riesen 6588 ff. Auch im Tristan ist die beschreibung des riesen Urgân (15923) wenig mehr belebt, er verlangt zins von rindern und schafen; seine abgehaune hand will er wieder anheilen (16114.)***) Schon bessere farbe haben die riesen in den gedichten aus dem kreis der heldensage. Kuperân (Cüpriân, heldens. 171) im hürn. Sîfrit herscht über tausend riesen, er hält eine geraubte königstochter eingeschlossen. den riesen im könig Rother gebricht es nicht an treffenden zügen (vgl. s. 306), auch nicht Sigenôt, Ecke und Fasolt (s. 146.) wenn der schlafende riese athmet, biegen sich die baumäste (Sigen. 60), er rauft bäume aus in dem tann (73. 74), bereitet pfundige schübel (wicken) von leinen zum binden der wunden (113), *nimmt den held unter die uchsen* und trägt ihn fort (110. 158. Hag. 9 Lafsb.) Eine riesin im Wolfdiet. *trägt held und ros*, gleich dem eichhorn springend, 72 meilen übers gebirg in ihre riesenklause; die riesin im volkslied (Aw. 1, 161) *mann und pferd* auf einen meilenhohen berg, wo zwei gesotten liegen und einer am spieſs (also doch spur von androphagen): sie bietet dem held ihre tochter an, und als er entrinnt, schlägt sie mit einer keule, daſs alle blumen und blätter des waldes zittern. Rütze, des riesen Welle schwester im heldenbuch nimmt einen *baum* für eine stange, mit wurzeln und ästen, daſs zwei wagen sie nicht gefahren hätten; ein anderes weib 'von wilder art' geht über alle bäume und bedarf zweier rindes häute zu ihrer beschuhung. Riese Langbein (danske vis. 1, 26) schläſt im wald und wird von den helden aufgeweckt.

---

*) ein rise 'hagel al der lande.' Bit. 6482.

**) zu bemerken ist, dafs sein gebein *vor dem burgthor aufbewahrt wird* (5851), wie Fischart Garg. 41a 'sagt man von risen und haunen, zeigt ihr gebein in den kirchen, unter den rathheusern.' So hängt in der kirche der heidenjungfrau *tropfende rippe* (deutsche sag. 140) und ihr *gelblockiges haar* (das. no. 317); man bewahrt im schlofs den *riesenknochen* (das. no. 324.) Hörner eines riesenrinds in der vorhalle des tempels angenagelt (Niebuhr röm. gesch. 1, 407.)

***) häufig sind die romanischen riesen pförtner und brückenwächter.

In überlieferungen des norwegischen und schwedischen volks wird noch manche unbekannte und ungesammelte riesensage *) fortleben, und auch bei uns in Deutschland einiges aus mündlicher erzählung zu gewinnen sein. aus büchern weniger. Der thurgauer Eishere (d. i. Egisheri, terribilis exercitus) bei dem mönch von S. Gallen (Pertz 2, 756) ist ein riesenmäſsiger held, kein riese.

Von opfern, die riesen, wie freundlichen elben und hausgeistern, gebracht worden wären, von einem riesencultus nirgend mindeste spur. nur in beschwörungen wird Fasolt, der riese des sturms angerufen: er kann dann aber für einen halbgott gelten, gleich Thorgerdhr und Irpa, die im Norden angebetet wurden.

---

*) Hülphers 3, 47 erwähnt in Herjedal 'löjlige berättelser om *fordna jättar*', ohne darauf einzugehen.

CAP. XV. ELEMENTE.

Nachdem wir götter, halbgötter und heroen, die ganze schar freundlicher oder feindlicher wesen betrachtet haben, die den menschen geistig oder leiblich überlegen zwischen ihnen und der gottheit eine mitte ausfüllen; richtet sich unser blick auf einfache erscheinungen der natur, welche von jeher durch ihre stille gröſse unverkennbare, unmittelbare gewalt über das menschliche gemüt ausüben. diese alldurchdringenden, alles in sich aufnehmenden, überall vortretenden urstoffe müssen ihm schon an sich, ohne daſs sie in nähere beziehung zu göttlichen wesen gesetzt werden, heilig sein. ein solcher bezug bleibt in keiner mythologie aus, er kann aber nicht hindern, daſs den elementen eine gewissermaſsen davon unabhängige eigenthümliche verehrung zugewendet werde.

Auf der andern seite erwächst aus dem grund und boden dieses elementardienstes niemals die eigentliche religion eines volkes; der glaube selbst entspringt vielmehr in der geheimnisreichen fülle übersinnlicher ideen, die mit jenen stoffen nichts gemein hat, sondern sie sich unterwirft. Allein der glaube duldet die heilighaltung der elemente in seinem geleit, er nähert und vermischt sie mit sich, und sie kann sogar, wenn er untergeht oder vergröbert wird, unter dem volke fortwähren und länger anhalten. Der gemeine haufen läſst seine groſsen gottheiten fahren und beharrt doch noch eine zeitlang in dem cultus vertraulicher hausgötter; auch ihnen entsagt er, und behält seine scheu vor den elementen. Die geschichte des heidnischen und christlichen glaubens lehrt, wie lange nach vertilgung jenes und befestigung dieses eine menge abergläubischer gebräuche fortdauerten, ja heute fortdauern, die mit verehrung der elemente zusammenhängen. es ist der letzte, kaum austilgbare heidnische überrest.

In solchem sinn habe ich mich bereits oben (s. 68—70) über einen naturcultus unserer vorfahren erklärt, den frühe zeugnisse beglaubigen, die man verkehrterweise gegen götter des heidenthums zu gebrauchen pflegt. die götter standen und fielen aus andern ursachen.

Das lautere, rinnende, quellende und versiegende wasser, das leuchtende, erweckte und erlöschende feuer, die nicht den augen, aber dem ohr und gefühl vernehmbare luft, die nährende erde, aus welcher alles wächst und in welche alles gewachsene aufgelöst wird, erscheinen dem menschlichen geschlecht von früher zeit an heilig und ehrwürdig; gebräuche, geschäfte und ereignisse des lebens empfangen erst durch sie ihre feierliche weihe. weil sie in unablässig reger thätigkeit und kraft auf die gesamte natur einwirken, widmet ihnen der kindliche mensch verehrung, ohne daſs nothwendig ein besonderer gott dazwischen tritt. noch heute erweckt die herrlichkeit und macht dieser urstoffe unsere bewunderung; wie hätte sich das alterthum seines anstaunens und anbetens erwehren können? solch ein cultus ist einfacher, freier und würdiger als das dumpfe niederknien vor bildern und götzen.

Dieselben elemente gewährten reinigung, heilung, befriedigung, der beweis durch gottesurtheile beruht groſsentheils auf ihnen; der mensch aber muste sich ihrer in der lautersten gestalt und zur gelegensten zeit versichern.

Wir wollen alle der reihe nach erwägen.

I. WASSER.*)

stellen, welche ergeben, daſs Alamannen und Franken *flüsse* und *quellen* verehrten, sind s. 68. 69. 70 und im anh. xxx—xxxvii beigebracht.**) das volk *betete* am ufer

---

*) goth. *vatô*, altn. *vatn*, ahd. *wazar*, alts. *watar*, ags. *väter*; dem lat. aqua entspricht goth. *ahva*, ahd. *aha*, ags. *eá*, altn. *â*, aber die bedeutung ist fluvius. goth. *vêgs*, ahd. *wâc* ist fluctus, flut.

**) wenn ich mich der burchardischen samlung hier, und bei andrer gelegenheit, für den *deutschen* aberglauben bediene, so überlege ich wol, daſs sie in den meisten fällen (nicht überall) aus concilien schöpft, die nicht in Germanien, sondern in Gallien, Italien, Spanien gehalten wurden. Erwägt man inzwischen, daſs bis zum 8. 9 jh. deutsche völker sich durch alle diese länder ergossen hatten, daſs die ags. und langob. gesetze, der capitularien zu geschweigen, gleich jenen conciliensschlüssen gegen wasser, baum und steincultus eifern, daſs ihn Agathias und Gregor von Tours ausdrücklich den Alamannen und Franken zur last legen; so ergeben sich diese superstitionen als etwas gemeinschaftliches für italische, gallische, germanische völkerschaften, wovon sich weder die eine noch die andere ausschlieſsen läſst. Man hat aus Agathias und Gregor erweisen wollen, unsere vorfahren hätten bloſsen naturdienst, keine götter gehabt. für gleich uncritisch würde ich halten, wenn man, gewissermaſsen umgekehrt, Agathias und Gregor verdächtigen wollte, ihre behauptungen aus kirchenverboten hergenommen zu haben, die ursprünglich Deutschland gar nicht angiengen. In die weltlichen gesetze scheinen solche verbote erst durch die capitularien gerathen; die ältern volksrechte hatdes flusses, am rand der quelle, *zündete lichter* an, stellte *opfergaben* hin. es heiſst: fontibus venerationem exhibere, ad fontanas adorare (vgl. leg. Liutpr. 6, 30), ad fontes votum facere, reddere, exsolvere, orare ad fontes, offerre ad fontes, munus deferre, ad fontes luminaria facere, candelam deferre. dies letzte geschah wol nur, oder hauptsächlich abends und nachts, wo die widerscheinende flamme in der flut den schauer der anbetung erhöhen muste.*) Auch die Sachsen waren fonticolae, in den ags. gesetzen werden *vyllas* und *flôdväter* als gegenstände der verehrung genannt; ob man aus der s. 70 angezognen altn. sage, die der *vötn* erwähnt, auf einen wirklichen wassercultus in Scandinavien schlieſsen darf, weiſs ich nicht: fast scheint die stelle einer lat. ausländischen nachgeahmt. an sich selbst ist die heilighaltung des wassers unbezweifelbar. ein eddisches lied hat gleich im beginn die merkwürdigen worte: 'hnigo *heilög vötn* af himinfiöllom.'

Vorzugsweise verehrte man den ort, wo das wunderbare element aus dem schoſs der erde hervorspringt; quelle heiſst in der alten sprache *ursprinc*, aber auch *prunno*.**)

Wasser, zu heiliger zeit, mitternachts vor sonnenaufgang, in feierlicher stille, geschöpft, führt noch späterhin den namen *heilawâc*, *heilwâc*, *heilwæge*. die erste form, mit haftendem compositionsvocal nach langer silbe, zeugt für das alter des ausdrucks, dessen bedeutung ihn gegen änderung sicherte. MS. 2, 149ᵇ: 'man seit von *heilawâge* uns vil, wie heil, wie guot ez sî, wie gar vollekomen der êren spil, wie gar sîn kraft verheilet swaz wundes an dem man versêret ist.' Martina 116: 'got, du fröude flüzzic *heilawâc*', und in ähnlichem sinn 248. 283. mit anwendung auf Christus und das kreuz Mar. 224; 'der boum ist gemeizzen, dâ daz *heilwæge* von bechumet, daz aller werlte gefrumet.' allgemeinere anführungen 'ein *heilwâge*' Diut. 1, 352 und noch in Anshelms berner chronik 1, 308 '*heilwag*' unter andern segen und zaubermitteln. zuletzt bei Phil. v. Sittew. (Straſsb. 1677) 1, 483: 'das flieſsend brunnwasser, so man in der

---

ten keine buſse für abgötterei, nur die ags. dômas des Vihtræd cap. 13 setzen sie auf deofolgild im allgemeinen.

*) weihnachten schaut man *mit lichtern in den brunnen* (abergl. XLVII, 14.)

**) von prinnan (ardere), wie *sôt*, ein anderes wort für brunne, von siodan (fervere) und *welle* (fluctus) von wallan (fervere) kommt, *sual* (subfrigidus) von suëlan (ardere) vgl. gramm. 2, 29. 34.

heil. weihnacht, so lang die glock zwölfe schlägt, samlet, und *heilwag* genannt wird, ist gut wider nabelwehe' (abergl. 804.) In diesem heilawâc zeigt sich uralte mischung heidnischer bräuche mit christlichen. das volk glaubt, bis auf unsere tage, zu weihnachten oder ostern nachts um XII, oder zwischen XI und XII, *wandle sich brunnenwasser in wein* (abergl. 54. 792); diese annahme leitet sich auf die vorstellung zurück, daſs die erste manifestation der gottheit des heilandes bei der hochzeit zu Cana, wo er *wasser in wein verwandelte*, geschehen sei; weihnachten aber begieng man epiphanie oder theophanie (s. 173), geburt und taufe, und verband damit die erinnerung an jenes wunder: dafür galt der besondere ausdruck betphania.*) Schon Chrysostomus predigte im jahr 387 auf epiphaniastag zu Antiochien, daſs man an diesem fest *mitternachts wasser schöpfe* und *jahrelang* als ein immer frisches, unverderbliches (ohne zweifel zu wunderthätigem gebrauch) *aufhebe.***) abergläubische Christen nahmen also zweierlei an, heiligung des wassers in der mitternacht des tauftages und verwandlung in wein zur zeit der bethphanie; solches wasser nannten die Deutschen *heilawâc****), und legten ihm hohe kräfte zu, es sollte krankheiten, wunden heilen und nicht verderben.

Vielleicht wurde schon in Syrien ein altheidnisches wasserschöpfen durch jene deutungen verschleiert. In

---

*) Christi erste erscheinung war seine geburt, die zweite seine taufe (lichtmesse), die dritte jene canische hochzeit: 'tertia apparitio fuit postea similiter eodem die anno revoluto cum esset 30 annorum et 13 dierum, sive quando manifestavit se esse deum *per mutationem aquae in vinum*, quod fuit primum miraculum apertum, quod dominus fecit in Cana Galilaeae, vel simpliciter primum quod fecit. et haec apparitio dicitur *bethphania* a *βήτω*, quod est domus, et *φάνειν*, quod est apparitio, quia ista apparitio facta fuit in domo in nuptiis. de his tribus apparitionibus fit solemnitas in hac die.' Durantis ration. div. offic. 6, 16. Die kirche vereinigte drei erscheinungen in eines festes feier.

**) tom. 2. (ed. Montfauc. Par. 1718) p. 369: *διά τοι τοῦτο καὶ μεσονυκτίῳ κατὰ τὴν ἑορτὴν ταύτην ἅπαντες ὑδρευσάμενοι οἴκαδε τὰ νάματα ἀποτίθενται, καὶ εἰς ἐνιαυτὸν ὁλόκληρον φυλάττουσιν, ἅτε δὴ σήμερον ἁγιασθέντων τῶν ὑδάτων· καὶ τὸ σημεῖον γίνεται ἐναργὲς οὐ διαφθειρομένης τῆς τῶν ὑδάτων ἐκείνων φύσεως τῷ μήκει τοῦ χρόνου, ἀλλ᾽ εἰς ἐνιαυτὸν ὁλόκληρον καὶ δύο καὶ τρία πολλάκις ἔτη τοῦ σήμερον ἀντληθέντος ἀκεραίου καὶ νεαροῦ μένοντος, καὶ μετὰ τοσοῦτον χρόνον τοῖς ἄρτι τῶν πηγῶν ἐξαντληθεῖσιν ὕδασιν ἁμιλλωμένου.*

***) auch *heilawîn?* Frauenlob MS. 2, 213b von dem '*heilwin* tragenden garten.'

Deutschland weisen andere umstände unversteckt auf heidnische heiligkeit des wassers, das aber nicht zur mitternachtstunde, sondern frühmorgens *vor sonnenaufgang* geschöpft werden muste, *stromabwärts* und *stillschweigends* (abergl. 89. 775), gewöhnlich am *ersten ostertage* (775. 776), auf den jene auslegungen weniger gerecht sind: dieses wasser verdirbt nicht, verjüngt, heilt ausschläge, kräftigt das junge vieh.*) Zauberwasser, zu unchristlicher weissagung diensam, soll *sonntags, vor sonnenaufgang, an drei flieſsenden brunnen*, in ein glas *gesammelt* werden; und vor dem glas wird, wie vor einem göttlichen wesen, *eine kerze angezündet* (anh. s. LX.)**) Hierher nehme ich auch eine s. 36 berührte hessische volkssitte: am zweiten ostertag wandeln jünglinge und jungfrauen zum holen stein des gebirges, schöpfen *wasser in der kühlen quelle, das sie in krügen heimtragen*, und werfen blumen zum opfer hin. Wahrscheinlich war dieser wassercultus zugleich celtisch: im wasser des felsenbrunnens Karnant wird ein zerbrochnes schwert *wieder ganz*, aber

'du muost des urspringes hân
underm velse, *ê in beschin der tac.*' Parz. 254, 6.

anhang p. CXIX, 29 ist mit merkwürdigen gebräuchen geschildert, auf welche weise sich am ersten maimorgen junge mädchen (der pyrenäengegend) *in dem quellwasser weissagen*; das. no. 33 wie wasser, *mitternachts auf Johannis geschöpft*, fieberheilende kraft hat.

An die eigenthümlichkeit der gesundbrunnen ***) braucht hier nicht gedacht zu werden; es ist die allgemeine kraft des erfrischenden, stärkenden, neubelebenden elements. †) viele örter in Deutschland heiſsen Heilbrunn, Heilborn, Heiligenbrunn, von der verjüngenden wirkung ihrer quellen oder den wunderbaren heilungen, die sich dabei zugetragen. Heilbronn am Neckar wird in den ältesten urkunden *Heilacprunno* genannt.*) aber einzelne quellen und brunnen können vorzugsweise in ansehn gestanden haben.**) berühmt ist der altn. *Urdhrbrunnr* (s. 230.) ein dän. volkslied (1, 318) gedenkt der *Maribokilde*, durch deren lauteres wasser stücke eines zerhauenen leibs wieder *zusammengefügt* werden. des altfries. brunnens, aus welchem *stillschweigends* geschöpft werden muste, ist s. 145. 146 erwähnt. Das mittelalter unterhielt die vorstellung von einem *jungbrunnen****): wer darin badet, heilt von krankheiten und wird davor bewahrt; Rauchels legt darin ihre haut ab und wandelt sich in die schöne Sigeminne (s. 245); ein solcher brunne hat auch die kraft, das geschlecht der badenden zu verändern.†)

---

*) Jul. Schmidt Reichenfels p. 121.

**) der gebrauch könnte, wie anderes von Hartlieb angeführte, dem classischen alterthum gehören. auch bei der *γαστρομαντεία*, der wahrsagung aus einem wasserangefüllten, bauchigen gefäſs (*γάστρη*) kommt die *fackel* und der *unbefleckte knabe* vor. Potters archaeol. 1, 764. Fabricii bibliogr. antiq. ed. 3. p. 600.

***) auf die man schon zur Römerzeit, und wahrscheinlich früher, achtete, vgl. Luxeuil oben s. 54.

†) ein mensch von der otter gebissen stirbt nicht, wenn er eher als die otter, *über das nächste wasser springt.* Lenz schlangenkunde p. 208.

In einer quelle bei Nogent badeten *abends vor Johannis* männer und frauen (anh. cxix, 33.); Holbergs lustspiel 'kildereisen' gründet sich auf die sitte des kopenhagner volks, '*S. Hans aften*' nach einer benachbarten quelle zu wallfahrten, und sich in ihrem wasser zu heilen und zu stärken. Wichtiger ist die einstimmende beschreibung Petrarchas von einem noch zu seiner zeit hergebrachten bade cölnischer frauen in dem Rhein: sie verdient ausführlich eingeschaltet zu werden ††), weil sie deutlich lehrt, dafs dieser cultus nicht blofs in einzelnen quellen, sondern in Deutschlands gröfstem flusse statt fand. Aus des Italieners unbekanntschaft mit dem hergang sollte man folgern, dafs er in dem lande, von welchem alle kirchlichen gebräuche ausgiengen, fremd, also überhaupt unchristlich und heidnisch gewesen sei. vielleicht aber hatte Petrarch keine genaue kunde aller sitten seines va-

---

*) Böhmers reg. Karolor. nr. 740 (a. 841); Ecc. Fr. orient. 2, 893.

**) legten Heiden die wunderkraft einer quelle ihren wald oder wassergeistern zu, so übertrugen Christen sie nachher auf ihre heiligen. ein beispiel nehme ich aus den miraculis S. Agili, die im 12 jh. niedergeschrieben wurden: an dem *bach des heiligen Agilus* geschahen wunderbare heilungen. sed interim quorundam vesaniae occurrere libet, qui in digito dei nequaquam haec fieri aestimantes, *daemoniacae*, pro nefas, attribuunt *potestati*. cumque miracula diffiteri nequeunt, id solum in causam calumniae adsumunt, quod in *agresti* fiunt *loco*, ubi nullus dei cultus, ubi nullae sanctorum memoriae. o prudentiam! verentur homines sublimi ingenio, ne ad ludibrium mortalium a *faunis*, *nymphis* vel *satyris*, ceterisve *ruris numinibus* res geratur ejusmodi. nam ut de fabulis taceam, apud quos historiagraphorum veterum seu modernorum legitur daemones visum coecis, mentem amentibus, manus debilibus, gressum claudicantibus restaurasse? (acta Bened. sec. 2. p. 333.)

***) gleichbedeutig das ahd. *quecprunno*, mhd. *quecprunne* Parz. 613, 9. fragm. 18, 267.

†) vgl. die im mus. f. altd. lit. 1, 260—63 aus Montevilla, dem Titurel und H. Sachs angeführten stellen.

††) Franc. Petrarchae de reb. familiar. epistolae lib. I. ep. 4: Aquis digressum, sed prius, unde ortum oppidi nomen putant, aquis bajano more tepentibus ablutum excepit Agrippina Colonia, quae ad sinistrum Rheni latus sita est, locus et situ et flumine clarus et populo. mirum in terra barbarica quanta civilitas, quae urbis species,

---

quae virorum gravitas, quae munditiae matronarum. Forte *Johannis baptistae vigilia* erat dum illuc applicui, et jam ad occidentem sol vergebat: confestim amicorum monitu (nam et ibi amicos prius mihi fama pepererat quam meritum) ab hospitio traducor ad fluvium insigne spectaculum visurus. nec fallebar. *omnis enim ripa praeclaro et ingenti mulierum agmine tegebatur.* obstupui, dii boni, quae forma, quae facies, quis habitus! amare potuisset quisquis eo non praeoccupatum animum attulisset. In loco paullum altiore constiteram, unde in ea, quae gerebantur, intenderem. incredibilis sine offensione concursus erat, vicissimque alacres, pars *herbis odoriferis incinctae, reductisque post cubitum manicis, candidas in gurgite manus ac brachia lavabant*, nescio quid blandum *peregrino murmure colloquentes.* Vix nunquam clarius intellexi, quod Ciceroni placet, et veteri proverbio dici solet: inter linguas incognitas omnes propemodum surdos ac mutos esse unum mihi solatium gravissimorum interpretum non deerat. nam et hoc inter cuncta mirabere, coelum illud spiritus pierios alere. itaque dum miratur Juvenalis quod

Gallia causidicos docuit facunda Britannos,

miretur itidem: doctos quod argutos aluit Germania vates.

at, ne me auctore fallaris, scito ibi nullum Maronem esse, Nasones plurimos, ut dicas verum fuisse praesagium, quod in fine libri metamorphoseos multum vel posteritatis gratiae vel ingenio suo fidens ponit. siquidem qua romana potentia, seu verius qua romanum nomen domito orbe se porrigit, plausibiliter nunc faventis populi ore perlegitur. His ego comitibus, ubi quid audiendum seu respondendum incidit, pro lingua et pro auribus usus sum. Unum igitur ex eo numero admirans et ignarus rerum percunctatus vergiliano illo versiculo

quid vult concursus ad amnem,
quidve petunt animae?

responsum accepi: *pervetustam gentis ritum esse*, vulgo persuasum, praesertim femineo, *omnem totius anni calamitatem imminentem fluviali illius diei ablutione purgari* et deinceps laetiora succedere, itaque *lustrationem* esse *annuam*, inexhaustoque semper studio cultam colendamque. Ad haec ego subridens 'o nimium felices' inquam '*Rheni* accolae, quoniam *ille* miserias purgat, nostras quidem nec *Padus* unquam valuit purgare nec *Tiberis*. vos vestra mala Britannis Rheno vectore transmittitis; nos nostra libenter Afris atque Illyriis mitteremus, sed nobis (ut intelligi datur) pigriora sunt flumina.' commoto risu sero tandem inde discessimus. Die spiritus pierii, welche damals (Petrarch mufs vor 1340 zu Cöln gewesen sein) den gast zum Rhein führten, sind verschollen. erst 1388 kam die Cölner universität auf; lange vorher lebten in dieser stadt gelehrtere geistliche.) Unter Maro und Naso versteht er wol handschriften Virgils und Ovids?

terlands; aus späterer zeit wenigstens läſst sich die lustration am Johannistag auch dort nachweisen. des Benedict de Falco descrizione de luoghi antiqui di Napoli (Nap. 1580) enthält die angabe: 'in una parte populosa della citta giace la chiesa consegrata a S. Giovan battista, chiamata S. Giovan a mare. era un *antica usanza*, hoggi non al tutto lasciata, che *la vigilia di S. Giovane*, verso la sera e'l securo del di, *tutti huomini e donne andare al mare, e nudi lavarsi:* persuasi purgarsi de loro peccati, alla focchia degli antichi, che peccando andavano al Tevere lavarsi.' Und lange vor Petrarch, zu Augustins zeit herschte der gebrauch in Libyen, dieser kirchenvater eifert dagegen und nennt ihn heidnisch: 'natali Johannis de solemnitate superstitiosa pagana Christiani *ad mare veniebant*, et se baptizabant' (opp. Paris 1683 tom. 5 p. 903); und anderwärts: 'ne ullus in festivitate *S. Johannis* in fontibus aut *paludibus* aut in *fluminibus*, nocturnis aut matutinis horis *se lavare* praesumat, quia haec infelix consuetudo adhuc de Paganorum observatione remansit.' (append. zu tom. 5. p. 462.) Allgemein gebilligt von der kirche war sie sicher nicht, aber geduldet konnte sie doch hin und wieder sein, als nicht unpassende erinnerung an den täufer im Jordan, und wenn sie früher heidnisch gewesen, auf ihn gedeutet. Weite ausbreitung mochte sie leicht gewinnen, nicht nur als christliche feier, sondern auch als heidnische: Johannistag bezeichnete unsern vorfahren die festliche jahresmitte, wo sich die sonne wendet, und vielfache bräuche konnten damit verbunden sein. ich gestehe, wenn Petrarch das fluſsbaden an einem kleinen deutschen ort wahrgenommen hätte, würde ich eher auf echtgermanischen brauch schlieſsen; in Cöln, der heiligen, ihrer heilthümer wegen berühmten stadt vermute ich eine erst durch christliche überlieferung eingeführte gewohnheit.*)

---

*) in Polen und Schlesien, vielleicht auch in einem theile Ruſslands werden am zweiten *ostertage* mädchen, welche die frühmette verschlafen, von den burschen gewaltsam *mit wasser begossen* und mit birkenruthen geschlagen; oft reiſst man sie bei nacht aus den betten, schleppt sie in einen *fluſs* oder *röhrtrog*, in eine *wassergefüllte krippe*, und läſst sie das bad aushalten. Die Schlesier nennen das *schmagostern*, die Polen sollen es *dyngować*, den wasserguſs *dyngus* nennen, welche ausdrücke ich in keinem poln. wb. finde. das nähere im reichsanz. 1805 no. 181. 1808 no. 250, vgl. Karamsin 1, 75. In der russischen landschaft Archangelsk *baden* am 23 juni die leute *im fluſs* und streuen kupalnitza (ranunculus acris) Karamsin 1,

Es gibt seen und brunnen, deren wasser zu bestimmter zeit *versiegt* oder *emporsteigt:* aus beiden erscheinungen wird unheil geweissagt, sterbfall und annahende theuerung. Wenn des landesfürsten tod bevorsteht, soll der fluſs in seinem lauf einhalten und gleichsam trauer zu erkennen geben (deutsche sag. no. 110); versiegt der brunne, so stirbt bald darauf der herr des geschlechts (das. no. 103.) Eine *auslaufende* oder *trocknende* quelle, welche theuerung ansagt, pflegt zu heiſsen *hungerquelle*, *hungerbrunnen* (Stald. 2, 63.) solch eine hungerquelle fand sich bei Halle an der Saale; 'wenn die bauern zur stadt giengen schauten sie danach, und lief sie aus, so sagten sie: 'heuer wird es theuer.' ähnliches erzählt man von brunnen bei Rosia im Sienesischen, und bei Chateaudun im Orleanischen. Von dem see Glomazi in dem slavischen Elbland füge ich Dietmars von Merseburg bericht ein: Glomazi*) est fons non plus ab Albia quam duo miliaria positus, qui unam de se paludem generans, mira, ut incolae pro vero asserunt oculisque approbatum a multis, saepe operatur. cum bona pax indigenis profutura suumque haec terra non mentitur fructum, *tritico et avena ac glandine* refertus, laetos vicinorum ad se crebro *confluentium* efficit animos. quando autem saeva belli tempestas ingruerit, *sanguine et cinere* certum futuri exitus indicium praemonstrat. hunc omnis incola plus quam ecclesias, spe quamvis dubia, *veneratur et timet.* Aber ohne rücksicht auf bestimmte brunnen wird aus dem bloſsen *wassermessen* theure oder wolfeile zeit, abnahme oder zunahme der güter erforscht, je nachdem das in ein gefäſs gegoſsne wasser *steigt* oder fällt (abergl. XLIX, 43 und no. 953 aus Praetors saturnalien p. 407.) das scheint mir ein gebrauch des hohen alterthums. Saxo gramm. p. 320 meldet, des rügischen gottes Svantovit bildseule habe in der rechten hand ein horn gehalten: quod sacerdos sacrorum ejus peritus annuatim mero perfundere consueverat, ex *ipso liquoris habitu sequentis anni copias prospecturus* ..... postero die populo prae foribus excubante detractum simulacro poculum curiosius speculatus, si quid *ex inditi liquoris mensura subtractum* fuisset, ad *sequentis anni inopiam* pertinere putabat. si *nihil* ex consuetae foecunditatis habitu *diminutum* vidisset, ven-

---

73. 74. Überall der glaube an die heiligkeit des osterbades, wie des Johannisbades.

*) al. Glomuzi, Zlumici; es ist die heutige lommatscher pflege.

tura agrorum ubertatis tempora praedicabat. der wein wurde ausgeschüttet und dem horn wasser eingegossen.

Es ist hinlänglich bekannt, daſs schon vor dem christenthum und vor einführung der taufe, eine heiligung des neugebornen kindes durch wasser unter den nordischen Heiden galt; man nannte das *vatni ausa*, mit wasser begieſsen. vermutlich fand auch dieser ritus unter den übrigen Germanen statt, und vielleicht legte man dem dazu gebrauchten wasser, wie unter den Christen dem *taufwasser*, eine besondere kraft bei (schwed. abergl. 116.) auffallend ist die ehstnische gewohnheit, das *taufwasser* an den wänden *in die höhe zu schütten* (cxxii, 47), um dem täufling ehre und würden zu wege zu bringen.

Weit verbreitet war eine seltsame, abergläubische verwendung des aufgefangnen *mülradwassers*, das von den schaufeln abspringt. schon Hartlieb erwähnt dieses gebrauchs (s. lxi) und der volksglaube bestätigt ihn (no. 471. 766.) den Serben heiſst solches wasser *omaja*, d. i. abprall, von omanuti, omahnuti (abprallen.) Vuk, unter dem wort, bemerkt, daſs es frauen in der frühe des Georgitages (23 apr.), um sich darin zu baden, zumal von der kleinen bachmüle (kaschitschara), auffangen. einige tragen es den abend zuvor nach haus und streuen allerhand abgebrochne grüne kräuter hinein: sie glauben, alles böse und schädliche werde von ihrem leib *abprallen, wie das wasser vom mülrad* (Vuk s. v. Djurdjev dan.) Nicht unähnlich, obwol gerade umgekehrt, ist die warnung nach frühem waschen das wasser nicht *abzuschleudern*, weil damit das glück *verschleudert* werde (abergl. 21.)

War der himmel verschlossen, das feld in dürre schmachtend, so hieng zwar die verleihung des *regens* zunächst von der gottheit ab, von Donar, oder Maria und Elias, die darum angefleht wurden (s. 117. 118. 119.) Man bediente sich aber noch eines eignen zaubers, der unausbleiblich *regenwasser* schafte und die götter gewiſsermaſsen nöthigte es zu gewähren. ein junges mädchen wurde *ganz entkleidet*, nachdem *bilsenkraut* an den kleinen finger seiner rechten hand, an die kleine zehe seines rechten fuſses gebunden war, von den andern jungfrauen feierlich zum nächsten fluſs geführt und *mit der flut besprengt* (anh. s. xl.) Dieser um den beginn des 11 jh. am Rhein oder in Hessen geltende brauch erscheint bedeutsamer, da er, mit characteristischer verschiedenheit, die alle unmittelbare entlehnung ausschlieſst,

noch heute unter Serben und Neugriechen lebt. Die serbische sitte beschreibt Vuk u. d. w. dodole. *dodola* heiſst das mädchen, welches *nakt ausgezogen*, aber *mit gras, kräutern und blumen* dergestalt *umwunden* wird, daſs von der haut und selbst dem gesichte gar nichts zu sehen ist.*) im geleite andrer jungfrauen zieht nun dodola von haus zu hause, vor jedem bilden sie einen reigen, dodola steht in der mitte und tanzt allein. nun tritt die hausfrau vor und *schüttet eine mulde wasser* über das immer fort tanzende und sich umdrehende mädchen aus, die begleiterinnen singen lieder und schalten jeder zeile den ausruf 'oj dodo, oj dodo le!' ein. das zweite dieser regenlieder (pjesme dodolske) in Vuks saml. no. 86—88 lautet: zu gott flehet unsre doda, oj dodo oj dodo le!
daſs thauregen sich ergieſse, oj dodo oj dodo le!
daſs naſs werden alle ackrer, oj dodo oj dodo le!
alle ackrer, alle graber, oj dodo oj dodo le!
selbst im hause alle knechte, oj dodo oj dodo le!

man ist sicher, daſs unmittelbar regen erfolge. In Griechenland, wenn es vierzehn bis zwanzig tage lang nicht geregnet hat, beobachten die einwohner in dörfern und kleinen städten folgendes. die kinder wählen unter sich eines von acht bis zehn jahren, gewöhnlich ein armes waisenkind, das sie *nakt ausziehen* und *mit kräutern und blumen des feldes von kopf bis zu den füſsen anputzen* und verhüllen. dies kind heiſst *πυρπηροῦνα.* dann ziehen die andern kinder damit im dorfe herum, singen ein lied, die hausfrau muſs einen *eimer wasser über das haupt* der *πυρπηροῦνα ausgieſsen* und den kindern einen para (½ pfenning) reichen. das neugriech. lied findet sich in Theod. Kinds *τραγῴδια τῆς νέας Ἑλλάδος* Leipz. 1833 p. 13. Warum das regenmädchen *dodola* (in der schmeichelform *doda*) und *πυρπηροῦνα* genannt wird, weiſs weder die slavische noch die griechische sprache zu deuten**); wahrscheinlich hätte uns auch Burchard eine verdunkelte deutsche benennung melden können. Aber der sinn der handlung ist klar. wie aus dem eimer das wasser auf die dodola, soll regen vom himmel auf die erde niederströmen: es ist die geheimnisvolle, echtsymbolische beziehung des mittels auf den zweck; gerade so sollte der absprang vom mülrad das übel absprengen, oder die lustration im fluſs alle künftigen krankheiten abwaschen. Vielleicht darf man aus der redensart 'urceatim pluit', 'es regnet als gösse man mit mulden', weite verbreitung der sitte, symbolisch wasser zu schütten, folgern. Unter den kräutern, womit das kind umwunden wurde, fanden sich vermutlich zauberkräftige; jene verwendung der bilse ist mir sonst unbekannt. Der dodola und pyrperuna vollkommen identisch scheint endlich der bairische *wasservogel.* den knecht, der pfingstmontags am spätesten ausgetrieben hat *), führen die übrigen bursche in den nächsten wald und *binden ihn um und um mit laub, zweigen oder schilf ein,* dann wird im triumf das dorf durchritten, und alles was junge beine hat, folgt dem zug zum teich oder bach, wo der *wasservogel* vom pferd herab *feierlich ins wasser geworfen wird* (Schm. 1, 320.) Ebenso wählen in Östreich die dorfjungen einen pfingstkönig, *kleiden ihn mit grünen zweigen, schwärzen ihm das angesicht* und *werfen ihn in den bach.* (Denis lesefr. 1, 130.) Das votis vocare imbrem ist hierbei ganz weggefallen und durch eine bloſse pfingstlustbarkeit mit dem faulsten knecht ersetzt; ich zweifle aber nicht, daſs jener zweck im hintergrund der sitte liegt.**)

---

*) soll durch das verhüllen bloſs die sittsamkeit des entkleideten mädchens geschont werden? oder hat es noch einen andern grund? wir werden im verfolg sehen, daſs die darstellungen des frühlings und sommers genau dasselbe laubumhüllen beobachteten.

**) Kind führt s. 86. 87 abweichende formen an. alle erklärungen scheinen mir gezwungen. beide namen, der griech. und serbische, haben volksmäſsige reduplication.

Unter den göttinnen wird die badende *Nerthus* und *Holda* zunächst auf wassercultus zu beziehen sein, Holda wohnt in brunnen (s. 166. 275); dann gehören hierher schwanjungfrauen, meerminnen (s. 244), wasserholden, brunnenholden (s. 166), wassermuhmen und nixen. Ihnen allen können einzelne flüsse, bäche, weiher, quellen geweiht und zum aufenthalt angewiesen sein; im meer walteten *Oegir* (s. 147) und *Rân* (s. 197. 281), die wellen heiſsen ihre töchter; dadurch empfängt die verehrung des elements einen besondern character. Von dieser an sich natürlichen aber nicht wesentlichen vereinigung des einfachen, rohen wassercultus mit dem glauben an höhere wesen will ich noch einiges anführen.

---

*) wie das verschlafene mädchen ostern gebadet wird (vorhin s. 332.)

**) in Spanien führte man bei anhaltender dürre das *schmutzbedeckte bild* der heil. jungfrau (imagen cubierta de luto) feierlich durch die dörfer, regen zu erflehen. Don Quixote ed. Ideler 2, 435.

Wie man beim überschiffen des stroms, beim überschreiten der brücke die gewalt des da hausenden dämons scheut (s. 282); so ist es nach schwed. volksglauben (no. 40) rathsam, dafs man im finstern über ein wasser gehend *dreimal speie*, und damit aller bösen einwirkung zuvorkomme.*) Auch beim brunnenschöpfen wird vorsicht beobachtet. Neugriechen zu Mykono, bevor sie schöpfen, *grüfsen dreimal*, um den Teloni (brunnengeist) zu ehren.**) Die vita S. Sulpicii bituricensis († 644) erzählt (acta Bened. sec. 2 p. 172): 'gurges quidam erat in Virisionensium situs agello (Vierzon, in Biturigibus), aquarum mole copiosus, utpote *daemonibus consecratus;* et si aliquis causa qualibet ingrederetur eundem, repente *funibus daemonicis* circumplexus amittebat crudeliter vitam.' Merkwürdiger für den wassercultus selbst zeugt des Greg. tur. erzählung vom see bei dem berg Helanus (de gloria confess. cap. 2): 'mons erat in gabalitano territorio (Gevaudan) cognomento Helanus, lacum habens magnum. ad quem certo tempore multitudo rusticorum, *quasi libamina lacui illi exhibens*, linteamina projiciebat ac pannos qui ad usum vestimenti virilis praebentur: nonnulli lanae vellera, plurimi etiam formas casei ***) ac cerae vel panis, diversasque species, unusquisque juxta vires suas, quae dinumerare perlongum puto. veniebant autem cum plaustris potum cibumque deferentes, *mactantes animalia et per triduum epulantes.* quarta autem die cum discedere deberent, anticipabat eos *tempestas* cum tonitruo et coruscatione valida, et in tantum imber ingens cum lapidum violentia descendebat, ut vix se quisquam eorum putaret evadere. sic fiebat *per singulos annos*, et involvebatur insipiens populus in errore.' Hier tritt kein gott und kein geist auf, die jährlichen opfer werden dem see unmittelbar gebracht; am schlusse des fests erfolgt *sturm* und *gewitter.* Gervasius tilberiensis (bei Leibniz 1, 982) erzählt von einem *see* auf dem berge Cavagum in Catalonien: 'in cujus summitate lacus est aquam continens subnigram et in fundo imperscrutabilem. illic *mansio* fertur esse *daemonum* ad modum palatii dilatata et janua clausa; facies tamen ipsius mansionis sicut ipsorum daemonum

---

*) *ausspeien* ist den geistern zuwider (oben s. 293.)

**) Villoison in Maltebrun annales des voy. 2, 180. Artemidor oneirocrit. 2, 27 (Reiff 1, 189) nimmt brunnennymphen an: *νύμφαι τε γάρ εἰσιν ἐν τῷ φρέατι.*

***) formages, woraus fromages.

vulgaribus est incognita ac invisibilis. in lacum si quis aliquam lapideam aut alias solidam projecerit materiam, statim *tanquam offensis daemonibus, tempestas eruempit.**) Darauf die geschichte eines mädchens, das von den wassergeistern entführt und sieben jahr im see gehalten wird.

Nach ehstnischer sitte wirft die neue ehefrau *in den brunnen* des hauses ein geschenk; diesem volkstamm scheint der wassercultus vorzüglich eigen. es gibt eine umständliche nachricht von der *heiligen Wöhhanda*, einem bache in Liefland. sie entspringt bei Ilmegerve, einem dorfe des bezirks Odenpä, in Ehstland und ergieſst sich, nach ihrer vereinigung mit der Medda, in den Peipus. sie liegt in einem *heiligen hain*, in dessen umkreis niemand einen baum zu hauen oder eine ruthe zu brechen wagt: wer es thut, stirbt also fort in dem jahr. bach und quellbrunn werden rein gehalten und jährlich gesäubert; wird etwas in den quell oder den kleinen see, welchen er durchflieſst, geworfen, so entsteht *unwetter*.

Als im jahr 1641 Hans Ohm auf Sommerpahl, ein ausländischer, durch die Schweden ins land gekommner gutsbesitzer, in dem bach eine müle baute und einige jahre unfruchtbare witterung anhielt; maſsen es alle Ehsten der entweihung des *heil. bachs* bei, der keine hemmung in sich leide. sie überfielen die müle, brannten sie nieder und zerstörten alle grundpfäle im wasser. Ohm erhub klage und erlangte der bauern verurtheilung, um sich aber neuer und schwerer verfolgung zu entziehen, veranlaſste er den pastor Gutslaff, gleichfalls einen Deutschen, in einer besonderen schrift **) diesen aberglauben zu bekämpfen. man erfährt dadurch gewis nur die gehäſsigen züge des heidnischen cultus. Auf die frage, wie von brunnen, bächen und seen gutes oder böses wetter abhängen könne? versetzten die Ehsten: ‘es ist unser alter glaube, die alten haben uns also gelehret (s. 25. 258), schon mehr mülen seien an diesem bache abgebrannt (s. 278), er vertrage keine stauung.’ ehstnisch heiſse er‘ pöha jögge’, lettisch ‘schwäti ubbe’, d. i. heiliger bach. man vermöge durch ihn das wetter zu stellen und habe, bedürfe man *regens*, nur etwas *hineingeworfen* (s. 25). als einmal drei ochsen im see ertranken, sei schnee und frost entstanden (s. 26.) zuweilen steige ‘ein *kerl mit blauem und gelbem strumpfe*’ aus dem bach hervor, also der geist des baches.

---

*) diese aufregung des sturms durch *steinwurf in den see oder brunnen* ist deutscher, celtischer und finnischer volksglaube, wie die angeführten beispiele lehren. der wassergeist rächt die entweihung der heiligen flut. Hierher gehört die sage vom mummelsee (deutsche sag. no. 59. Simplic. 5, 9.) vom Pilatussee (Lothars volkss. 232. Dobenek 2, 118. Gutslaff p. 288) vom see Camarina in Sicilien (Camarinam movere) und besonders von dem brunnen im Iwein 553 — 672, wo aber brunnenwasser auf den brunnenstein gegossen den sturm erregt; vgl. die von Beneke p. 314 aus Pontus angeführte stelle.

**) kurzer bericht u. unterricht von der falsch heilig genandten bäche in Liefland Wöhhanda. daraus die unchristliche abbrennunge der sommerpahlschen mühlen geschehen ist. aus christlichem eifer wegen des unchristlichen u. heiduischen aberglaubens gegeben von Joh. *Gutslaff*, pomer. pastorn zu Urbs in Liefland. Dorpt 1644. 407 ss. in 8 (ohne zueign und vorr.)

Eine andere ehstnische sage gedenkt des *sees Eim*, der sein bett veränderte. wilde böse menschen wohnten an seinem ufer, sie mähten die wiesen nicht, die er wässerte, besäten die äcker nicht, die er fruchtbar machte, sondern raubten und mordeten, daſs die klare flut durch das blut der erschlagnen getrübt wurde. Da trauerte der see; eines abends berief er seine fische alle und hob sich mit ihnen in die lüfte. Als die räuber das tosen vernahmen, riefen sie: ‘der Eim ist aufgestiegen, laſst uns seine fische und schätze sammeln.’ aber die fische waren mit gezogen und nichts fand sich in dem grund als schlangen, molche und kröten, die stiegen heraus und wohnten bei dem räubergeschlecht. Aber der Eim stieg immer höher und kühner und eilte, einer weiſsen wolke gleich, durch die luft; die jäger in den wäldern sprachen: ‘welch ein dunkles wetter zieht über uns?’, die hirten: ‘welcher weiſse schwan fliegt in der höhe?’ die ganze nacht schwebte er unter den sternen, am morgen erblickten ihn die schnitter, wie er sich senkte, und aus dem schwan ein weiſses schif, und aus dem schiffe ein dunkler wolkenzug ward. und es sprach aus den gewässern: ‘hebe dich von dannen mit der ernte, ich will wohnen bei dir.’ Da hieſsen sie ihn willkommen, wenn er ihre äcker und wiesen bethauen wolle, und er senkte sich nieder und breitete im neuen lager sich aus nach allen enden. Sie ordneten sein bett, zogen dämme, pflanzten junge bäume ans ufer, seine wellen zu kühlen. Da machte er die ganze gegend fruchtbar, das gefilde grünte und sie tanzten um ihn, daſs der alte jugendlich froh ward.*)

---

*) Fr. Thiersch im taschenbuch für liebe und freundschaft 1809 p. 179.

Römer und Griechen personificierten ihre *flüsse* in männliche wesen; ein bärtiger greis gieſst aus seiner urne die strömende quelle (s. 276. 277.) kleineren bächen standen nymphen vor. in unserer sprache sind die meisten *fluſsnamen* weiblich (gramm. 3, 384—86), es werden also auch weibliche fluſsgeister gewaltet haben. Niemals ist in einheimischer überlieferung von einem dämon des Rheins die rede. man glaubt den fluſsgott visucius in dem pfälzischen wisgôz wieder zu finden*), der heutige name ist weschnitz.**)

II. FEUER.***)

gleich dem wasser gilt das feuer für ein *lebendiges* wesen, und jener benennung quecprunno (s. 330) entspricht *quecfiur*, daz quecke fiwer. Parz. 71, 13; serb. vatra *shiva* (Vuk 1, XLVI.) *τὸ πῦρ θηρίον ἔμψυχον* bei Aegyptern, Herod. 3, 16; ignis *animal.* Cic. de N. D. 3, 14, also ein fressendes, hungriges, nimmersattes thier, vorax flamma, frekr (avidus) Sæm. 50^b, bitar fiur. Hêl. 78, 22. bitar logna. 79, 20. grâdag logna. 130, 23 grim endi grâdag. 133, 11, es leckt mit der zunge. Anrede bezeichnet lebendige dinge: 'heitr ertu hripudhr!' (heiſs bist du feuer) Sæm. 40^a. Schon den Persern war es ein gott, und das ind. Agni=ignis wird für einen gott angesehn. Nach der edda ist das feuer bruder des winds und des meers, darum selbst belebt und göttlich. Sn. 126. Das volk vergleicht dieses element einem von haus zu haus fliegenden hahn: 'ich will dir einen *rothen hahn* auſs dach setzen' ist drohung des mordbrenners.

Dennoch scheint ein eigentlicher feuerdienst von beschränkterem umfang, als die verehrung des wassers; nur in der stelle des ags. verbots (s. 70) finde ich des *feuers*, nicht in den übrigen gedacht. auch mag ein theil des ihm gewidmeten cultus in dem der leuchtenden und wärmenden *sonne* begriffen sein, wie schon Jul. Caesar (oben s. 71) *sol* und *Vulcanus*, und die edda, beide als das höchste preisend, *feuer* und *sonne*, nebeneinander nennt: *eldr* er beztr med ŷta sonum ok *sôlar* sŷn.' Sæm. 18^b; feuer ist das beste für die menschen, (nach Pindar wasser das beste.) Die observatio pagana in *foco* (anh. XXXII, 17) beziehe ich auf die flamme des heerds oder ofens; wo *heerdfeuer* brennt, schlägt kein gewitter ein

---

*) Creuzer altröm. cult. p. 51. 62.

**) Dumbeck geogr. pagorum 67.

***) benennungen gr. 3, 352; eddische Sæm. 50^b Sn. 187. 188.

(abergl. 126), wo es prasselt, da entsteht streit (no. 322. 534.) man halte die norwegische deutung (s. 148) dazu; so lange ein kind ungetauft ist, soll man das *feuer nicht löschen* (schwed. abergl. 22) vgl. *kasta eld, taga i elden* (das. 24. 25. 54. 68. 107.)

Die Ehsten werfen in das feuer, wie ins wasser, *geschenke* (abergl. 11); sie *opfern* zuweilen dem feuer ein *huhn* (no. 82.)

Man scheint wolthätiges und feindseliges feuer unterschieden zu haben; in altfranz. gedichten finde ich oft die verwünschungsformel: *mal feu* arde! Tristr. 3791. *maus feus* et *male flambe* m'arde! Méon 3, 227. 297. dies böse feuer stellt der nord. Loki dar (s. 148.)

Für unrein, unheilig galt feuer, das eine zeitlang unter den menschen gebraucht worden war, und sich von brand zu brand fortgepflanzt hatte. Das reine, zu heiligem geschäft diensame feuer muste, nach löschung des alten, neu geweckt, unmittelbar aus holzreibung hervorgegangen sein. ein solches hieſs *notfiur*. entsprang es zufällig, z. b. unter der hand des zimmermanns beim einschlagen des nagels in die zusammengefügten balken des neuen hauses, so ist es vorbedeutsam (abergl. 411. 500. 707.)

Schon der indic. superstit. 15 meldet 'de *igne fricato* de ligno id est *nodfyr*', das capitulare Carlomanni von 742 §. 5. (Georg. 489) verbietet 'illos sacrilegos ignes quos *nedfratres* vocant', und letztere stelle ist in die groſse capit. samlung 5, 2 (Georg. 1407) eingegangen. bei Baluz. 1, 148. 825 dieselben lesarten; man hat unbedenklich zu bessern *nedfyr*, *nodfyr*.*)

Die zubereitung des notfeuers wird verschiedentlich beschrieben; ich halte es der mühe werth, die mir bekannten erzählungen hier zu sammeln. Lindenbrog im glossar zu den capitularien sagt: rusticani homines in multis Germaniae locis, et festo quidem S. Johannis baptistae die *palum sepi extrahunt*, *extracto funem circumligant, illumque huc illuc ducunt*, *donec ignem concipiat:* quem stipula lignisque aridioribus aggestis curate fovent, ac cineres collectos supra olera spargunt, hoc medio erucas abigi posse inani superstitione credentes. eum ergo ignem *nodfeur* et *nodfyr*, quasi necessarium ignem

---

*) aus *nedfri*, wie einige hss. lesen, machten unkundige schreiber nedfratres, da die abkürzung fr̄, fr̄s frater, fratres ausdrückt; ein cod. liest *niedfeor*.

vocant. Joh. Reiskius *) untersuchung des notfeuers. Frankf. u. Leipz. 1696. 8. p. 51: 'wenn nun sich etwan unter dem groſsen und kleinen vieh eine böse seuche hat herfürgethan und die heerde dadurch bereit groſsen schaden erlitten, werden die bauren schlüssig, ein *nothfür* oder *nothfeuer* anzumachen. auf bestimmten tag muſs *in keinem hause* noch auf dem heerde *sich einzige flamme finden.* aus jedem hause muſs etwas von stroh und wasser und buschholz herzugebracht werden, darauf wird ein starker *eichenpfahl in die erde feste geschlagen* und ein loch durch diesen geboret, in dasselbe wird eine *hölzerne winde* eingestecket, mit wagenpech und theer wolgeschmieret, auch solange umgedrehet, bis es nach heftiger hitze und nothzwang feuer geben kann. solches wird sofort mit materialen aufgefasset, durch stroh, heide und buschholz gemehret, bis es zu einem vollen *nothfeuer* ausschläget, dieses aber muſs in die länge zwischen wänden oder zäunen sich etwas ausbreiten, und das viehe nebenst denen pferden mit stecken und peitschen drei oder zweimal hindurch gejaget werden. Andere schlagen anderswo *zwei durchborete pfäle*, stecken in die löcher eine *walle oder winde* nebst alten, fettbeschmierten *lumpen.* andere gebrauchen einen härnen oder gemeinen dichten strick, suchen *neunerlei holz* zusammen, und halten so lange mit gewaltsamer bewegung an, bis feuer herabfalle. vielleicht mögen noch mehr arten bei dieses feuers generation oder anzündung sich finden, alle dennoch werden bloſs auf die cur des viehes eingerichtet. Nach drei oder zweimaligem durchgang wird das viehe zu stalle oder ins feld getrieben, und der zusammengebrachte holzhaufe wiederum zerstöret, jedoch solchergestalt an etlichen orten, daſs jedweder hausvater einen brand mit sich tragen, in der wäsch oder spültonne ablöschen und solchen in die krippe, worin das vieh gefüttert wird, auf einige zeit beilegen lasse. die zum nothzwang des feuers eingeschlagnen pfäle und das zur winde gebrauchte holz wird bisweilen zum feuermaterialien mitgezogen, bisweilen verwahrlich beigeleget, wenn zuvor mit dem viehe die dreimalige jagd durch die flamme ist vollführt worden.' Folgende schilderung ist die neuste und aus Hohenhameln, im hildesheimischen amt Baldenberg mitgetheilt: in vielen orten Niedersachsens, zumal des gebirges, herscht die gewohnheit, um viehseuchen vorzubeugen, das sogenannte *wilde feuer* zu bereiten, durch welches dann zuerst die *schweine*, dann die *kühe*, zuletzt die *gänse* getrieben werden.*) das dabei hergebrachte verfahren ist dieses. bauermeister und gemeinde versammeln sich, jedem einwohner wird angesagt, *alles feuer* in seinem hause so *völlig zu löschen*, daſs auch nicht ein funke im ganzen dorfe brennen bleibt. dann wandert jung und alt an einen holweg, gewöhnlich gegen abend, die weiber linnen, die männer holz und werg tragend. *zwei eichne pfäle* werden anderthalb fuſs von einander in die erde getrieben, jeder pfal hat eine gegeneinander über stehende vertiefung, in welche ein armdicker *querstock* passt. die vertiefungen sind *mit linnen gefüllt* und der querstock wird nun so fest als möglich eingedrängt, stricke halten die pfäle oben zusammen. den runden, glatten *querstock umwindet ein seil*, dessen lange zu beiden seiten bleibende enden von mehrern leuten gefaſst werden. diese ziehen nun den querstock auf das schnellste hin und her, so daſs durch die reibung das linnen in den vertiefungen sich entzündet. die funken des linnens werden alsbald in werg oder heede gefangen und so lange *im kreise herumgeschleudert*, bis die helle lohe daraus schlägt, an sie wird stroh gebracht, und mit der strohflamme das im holweg schichtenweise geordnete reisholz angezündet. Ist dieses holz in vollen brand gerathen und hat es beinahe ausgebrannt, so eilt das volk zu den hinten wartenden heerden und treibt sie mit gewalt, eine nach der andern durch die glut. Sobald alles vieh hindurch ist, fallen die jungen leute mutwillig über asche und kohlen her, einander bestreuend und schwärzend; die am meisten bestreut und geschwärzt erscheinen, ziehen als sieger hinter dem vieh ins dorf ein, und waschen sich lange nicht ab.**) Falls das linnen nach langer reibung nicht fangen will, so vermutet man, daſs noch irgendwo feuer im dorfe sei, was das element abhalte, sich in der reibung zu offenbaren: dann erfolgt strenge hausdurchsuchung, das angetroffene feuer wird gelöscht und der hauseigenthümer gestraft oder gescholten. Das wilde feuer muſs aber un-

---

*) rector der schule zu Wolfenbüttel, vgl. Gericken Schottelius illustratus. Lp. 1718 p. 66. Eccard Fr. or. 1, 425.

---

*) von *schafen* ist keine rede; wenn vielleicht auch *hahn* und *hüner* durch die kohlen musten, so erklärte sich ein noch unerklärtes sprichwort (Reinh. xciv.)

**) wird nicht auch ein brand oder licht zur feueraustheilung im dorfe mit nach haus genommen?

erläſslich durch reibung hervorgebracht, und darf nicht mit stahl und stein geschlagen werden. Einige ortschaften bereiten es nicht jährlich, um der viehseuche vorzubeugen, sondern erst bei deren wirklichem ausbruch.

Diesen genauen angaben entgeht dennoch mancher kleine umstand, auf dessen beachtung wenigstens in andern gegenden gesehen wird. So müssen im Halberstädtischen die stricke der holzwalze *von zwei keuschen knaben* gezogen werden.*) Im nördlichen Deutschland ist das notfeuer länger und häufiger im gebrauch geblieben **), doch auch dem südlichen nicht unbekannt. Schmeller und Stalder geschweigen seiner, doch im appenzeller land besteht noch das kinderspiel, daſs sie ein seil auf einem stücke holz so lange *reiben, bis es feuer fängt*, das nennen sie aber '*de tüfel häle*', den teufel entmannen, ihm seine kraft rauben.***) das könnte wieder auf Loki, den teufel und feuergott, anspielen (s. 148. 341.)

Die benennung läſst sich aus nôt (necessitas) herleiten, sei es, weil das feuer gleichsam genöthigt wird zu erscheinen, oder das vieh die glut zu betreten, oder seine bereitung in zeiten der noth, der seuche, erfolgt. nichts desto weniger will ich eine andere erklärung versuchen, notfiur, nodfiur könnte stehen für ein älteres *hnotfiur*, *hnodfiur*, von der wurzel goth. hniudan, ahd. hniotan, altn. hnioda, quassare, terere, tundere †); es wäre ein durch gewaltsames stoſsen, reiben, schütteln gelocktes.

Gerade so heiſst es in Schweden *vrideld* oder *gnideld* von vrida (torquere, circumagere) ags. vrîthan, ahd. rîdan, mhd. rîden, und von gnida (fricare) ahd. knîtan, ags. gnîdan (conterere, fricare, depsere.)

---

*) Büschings wöchentliche nachr. 4, 64.

**) vgl. Conring epist. ad Baluz. XIII. Gericken Schottelius p. 70. Dähnert s. v. noodfür.

***) Zellweger gesch. von Appenzell. Trogen 1830. 1, 63, welcher bemerkt, daſs man mit der asche des solchergestalt erzeugten feuers die felder bestreue, um sie vor ungeziefer zu schützen.

†) ahd. pihniutit (excutit) gl. ker. 231. hnotòt (quassat) das. 229. hnutten (vibrare) das. 282; N. hat hnotòn (quassare) ps. 109, 6. Bth. 230; vgl. nieten (stoſsen) anh. p. XLIX. altn. lebt hnioda (tundere) hnod (tudes, malleus) hnoda (depsere) hnudla (subigere.) man dürfte hnòtfiur und hnotfiur (hnutfiur) schreiben, je nachdem der ablaut des sg. oder pl. dabei waltete. vielleicht wäre nicht einmal auf dem H zu bestehen, sondern das ahd. niuwan altn. nùa (terere, fricare) zu erwägen, aus dem sich durch ableitung ein subst. nòt entwickelt hätte. ja man könnte weiter zu der annahme fortgehn, daſs nòt, nauths, naudhr (necessitas) ursprünglich den begrif von drang und druck enthalte?

Bereitet wurde es wie bei uns, durch das heftige aneinanderreiben zweier hölzer, in einzelnen schwed. gegenden noch gegen den schluſs des vorigen jh.; bisweilen nahm man äste von *neunerlei holz* dazu.*) der von gnideld aufsteigende *rauch* galt für heilbringend, obstbäume und netze damit *geräuchert* wurden fruchtbar und fiengen viele fische. von diesem *räuchern* mit *vriden eld*, vom austreiben des viehs über solchen *rauch* vgl. schwed. abergl. no. 89. 108. Man sieht, des notfeuers anwendung muſs unter den Heiden weit manigfaltiger gewesen sein: in Deutschland zeigt sich nur ein rest devon im gebrauch für das erkrankte vieh. doch die abergläubische gewohnheit der mädchen, *feuer von neunerlei holz* zu entzünden (no. 955) bestätigt uns den ausgedehnteren begrif des alten notfeuers.

Auch in dem schottischen hochland (namentl. in Caithness) bedient man sich heute des notfeuers hauptsächlich als eines mittels wider übernatürliche durch zauber hervorgebrachte viehkrankheiten.**) To defeat the sorceries, certain persons who have the power to do so are sent for, to raise the *needfire.* upon any small river, lake, or island, a circular booth of stone or turf is erected, on which a *couple*, or *rafter of a birchtree*, is placed, and the roof covered over. In the centre is set a *perpendicular post*, fixed by a wooden pin to the couple, the lower end being placed in an oblong groove on the floor; and *another pole is placed horizontally*, between the upright post and the leg of the couple, into both which, the ends, being tapered, are inserted. this horizontal timber is called the *auger* (bohrer), being provided with four short arms, or spokes, by which it can be turned round. As many men as can be collected are then set to work, having first *divested themselves of all kinds of metal*, and two at a time continue to turn the pole by means of the levers, while others keep driving wedges under the upright post so as to press it against the auger, which by the friction soon becomes ignited. From this the needfire is instantly procured, and *all other fires being im-*

---

*) Ihre de superstit. p. 98 und im glossar s. v. wredeld. Finn Magn. tidskr. for nord. oldk. 2, 294 nach Westerdahl.

**) ich entlehne die weise seiner bereitung aus James Logan: the scottish Gaël or celtic manners as preserved among the Highlanders. Lond. 1831. 2, 64, der aber hier fast wörtlich Jamiesons supplement to the scotisch dict. s. v. neidfyre ausschreibt.

mediately quenched, those that are ***rekindled*** both in dwellinghouse and offices are accounted *sacred*, and the cattle are successively mad to smell them. This practice is believed to have arisen from the *baaltein* or holy fires of the druids. Noch in dem heutigen galischen und irischen dialect heiſst der erste mai lá-beal-tin, d. i. tag des balfeuers, das feuer aber *tin-egin.**) Hier mag noch Martins eigenthümliche beschreibung **) raum finden: the inhabitants here did also make use of a fire called *tin-egin*, i. e. a forced fire, or fire of necessity ***), which they used as an antidote against the plague or murrain in cattle; and it was performd thus: *all the fires* in the parish *were extinguishd*, and then *eighty-one* (9×9) *marryd men* being thought the necessary number for effecting this design, took *two great planks* of wood, and *nine* of 'em were employd by turns, who by their repeated efforts *rubbd one of the planks against the other* until the heat thereof produced fire; and [from this forcd fire *each family is supplyd with new fire*, which is no sooner kindled than a *pot full of water* is quickly *set on it*, and afterwards sprinkled upon the people infected with the plague or upon the cattle that have the murrain. and this the all say they find successfull by experience: it was practisd on the mainland, opposite to the south of Skie, within these thirty years. Wie hier auf dem reibfeuer *wasser gekocht*, und dieses mit gleicher wirkung gesprengt wird, so erzählt Eccard (Fr. or. 1, 425), er habe eines pfingstmorgens pferdehirten feuer *aus holz reiben* und dabei ihren *kohl kochen* sehen, in der meinung, daſs sie durch dessen genuſs das jahr über frei vom fieber bleiben würden.

Ohne zweifel war das notfeuer andern völkern, auſser den germanischen und celtischen, heilig. Die Krihks in Nordamerika begehen ein jährliches erntefest, das mit dreitägiger strenger faste anhebt, während welcher in allen häusern die *feuer gelöscht* werden. am vierten morgen zündet der oberpriester durch *zusammenreiben* zweier trockner holzstücke, *neues, reines feuer* an, *das in alle wohnungen vertheilt wird*, nun erst tragen die weiber das frische getraide und die neuen früchte vom erntefeld heim.*)

---

*) Borlase antiq. of Cornwall p. 130.

**) descr. of the western islands p. 113.

***) dies scheint für die alte erklärung von nothfeuer; wenn es nicht gerade aus dem engl. needfire übersetzt ist.

Noch anziehender ist es aber, die einstimmung altrömischer und griechischer sitte zu vergleichen. excerpte aus Festus sagen: '*ignis Vestae* si quando interstinctus esset, virgines verberibus afficiebantur a pontifice, quibus mos erat, *tabulam* felicis materiae *tam diu terebrare*, quousque exceptum ignem cribro aeneo virgo in aedem ferret.' Das *erloschene*, heilige feuer der göttin durfte nicht anders angefacht werden, als durch frische erzeugung des reinen elements. ein brett, von auserlesnem holz, wurde solange gebohrt, d. h. eine walze in ihm umgedreht, bis funken entsprangen. Nach Plutarch im Numa 9 gewann man *neues feuer* nicht durch reiben, sondern auffangen der sonnenstrahlen in bestimmten, thönernen gefäſsen. Die Griechen verehrten *Hestia* als die reine heerdflamme selbst.**) Aber Lemnos das eiland, auf welches Zeus den himmlischen feuergott Hephästos herabgeworfen hatte,***) hegte eigenthümlichen feuercultus. neun tage im jahr wurde *alles feuer gelöscht*, bis aus Delos her ein schif neues vom heiligen heerde Apollos brachte: einige tage treibt es auf dem meer, ohne landen zu können, sobald es eingelaufen ist, wird jedem feuer zum häuslichen gebrauch mitgetheilt, und dann ein *neues leben* begonnen. Das alte feuer war nicht mehr heilig genug; indem seiner die menschen eine weile ganz entbehrten, sollten sie die wolthat des elements recht erkennen lernen.†) Auch der heiligen Brigida in Schottland († 518 oder 521) wurde, gleich der Vesta, bei Kildar *ewiges feuer* unterhalten, ein geflochtner zaun umgab es, welchem männer nicht nahen durften; es anzublasen war nur mit bälgen gestattet, nicht mit dem munde.††) seine erzeugung ist nicht angegeben.

Wir haben nunmehr von einem andern feuer zu handeln, das zwar nicht durch reibung hervorgebracht, sondern auf die gewöhnliche weise entzündet wurde, von dem *osterfeuer* und *Johannisfeuer*, deren gebrauch in das heidenthum zurückgeht.

---

*) Fr. Majer mythol. taschenb. 1811 p. 110.

**) nec tu aliud Vestam quam *vivam* intellige *flammam.* Ovid. fast. 6, 295.

***) nach der finnischen mythe fällt das von den göttern erzeugte feuer in knäueln herab zur see, wird von einem lachs verschlungen und hernach von den menschen im gefangnen fisch gefunden. runen p. 6—22.

†) Philostrat heroic. p. 740. Welckers trilogie p. 247. 248.

††) acta sanctor. calend. febr. p. 112^{b}.

Möglich wäre, daſs auch diese feuer ursprünglich notfeuer waren, daſs wenigstens die überlieferung beiderlei arten mengte. der galische tinegin wird am ersten mai, das deutsche notfeuer, nach Lindenbrog, auf Johannis bereitet. *jährliche* feuerfeste hätten dann die eigentliche bestimmung gehabt, das heilige element den menschen für das laufende jahr zu *erneuern.*

Die sitte dieser jährlichen feuer erstreckt sich weit über Deutschland hinaus in das übrige Europa. nicht unwichtig ist es wahrzunehmen, daſs sie im nördlichen Deutschland auf *ostern*, im südlichen auf *Johannis* stattfinden. dort bezeichnen sie des frühjahrs eintritt, hier die mitte des sommers (sonnenwende.) Ganz Niedersachsen, Westfalen und Niederhessen, wahrscheinlich auch Friesland, Jütland, Seeland kennt osterfeuer; am Rhein, in Franken, Thüringen, Schwaben, Baiern, Östreich, Schlesien gelten Johannisfeuer.

Osterfeuer. in allen städten, flecken und dörfern des landes wird gegen abend des ersten (zuweilen dritten) ostertags auf *bergen* und *hügeln* ein groſses feuer aus stroh, wasen und holz unter zulauf und frohlocken des volks jährlich angezündet. an der Weser, zumal im Schaumburgischen pflegt man ein theerfaſs auf einer strohumwundnen tanne zu befestigen, und es in der nacht zu entzünden. knechte, mägde und wer dazu kommt tanzen jubelnd und singend um die flamme, hüte werden geschwenkt, tücher in das feuer geworfen. alle *gebirge* im umkreis leuchten. an einigen orten zog man mit weiſsen stäben auf den berg, stimmte christliche osterlieder an, und schlug beim halleluja die stäbe zusammen.*)

Für diese ignes paschales kenne ich kein zeugnis über das 16 jh. hinauf: sie müssen aber weit älter sein, schon des gegensatzes zu den Johannisfeuern halber, welche in den norden Deutschlands nicht eindringen konnten, weil

---

*) Joh. Timeus vom osterfeuer. Hamb. 1590, wieder abgedr. hinter Reiske vom nothfeuer; Letzners historia S. Bonifacii. Hildesh. 1602. 4. cap. 12; Leukfeld antiq. gandersh. p. 4. 5; Eberh. Baring beschr. der (lauensteiner) Saala 1744. 2, 96; hamb. mag. 26, 302 (1762); hannov. mag. 1766 p. 216; Rathlefs Diepholz. Bremen 1767 3, 36 – 42. Bragur VI, 1, 35 In Dänemark heiſst das osterfeuer *paaskeblus*, *paaskeblust*; ob es in Schweden gebräuchlich ist, weiſs ich nicht. Olaus Magnus 15, 5 behauptet scandinavische Johannesfeuer. auffallender, daſs selbst in England keine spur von osterfeuer.

man hier an den osterfeuern hieng. da nun die Johannisfeuer mit der christlichen kirche eher zusammenhängen als die osterfeuer, so ist es nicht ungereimt, diese noch auf den cultus der heidnischen *Ostara* *) zu beziehen, welche mehr sächsische und anglische, als eine im übrigen Deutschland verehrte gottheit gewesen zu sein scheint. ihren namen und ihre feuer verlegte man, nach bekehrung der Sachsen, auf das christliche fest.**) aus der osterkerze, die an demselben tag in der kirche entzündet wurde, lassen sich die gebirgsfeuer des volks schwerlich ableiten: zwar Bonifacius ep. 87 (Würdtw.) nennt sie *ignis paschalis* ***), und solcher osterlichter geschieht noch im 16 jh. meldung.†) Bedeutender ist die *feuer* und *scheiterweihe* auf osterabend, deren Jäger (Ulm p. 521) gedenkt.

Johannisfeuer.††) in unsrer alten sprache wird die festlichste jahrszeit, wo die sonne ihren gipfel erlangt hat und nun wieder herabsinken muſs, *sunnewende* (solstitium) genannt, gewöhnlich in der pluralform, weil dieser hohe stand der sonne mehrere tage anhält: 'ze einen sunewenden' Nib. 32, 4; zen næhsten sunewenden' Nib. 1424, 4; Wigal. 1717; 'vor disen sunewenden' Nib. 678, 3. 694, 3; 'ze sunnewenden. Trist. 5987; 'an sunewenden âbent Nib. 1754, 1; auch Iw. 2941 würde ich die lesart 'nâch den sunnewenden' vorziehen. *) Da hiermit Johannistag zusammentrift, heiſsen jene feuer in oberdeutschen urk. des 14. 15 jh. *sunwentfeuer*, *sunbentfewr* **), und noch jetzt unter dem östreich. und bair. volk *sunäwetsfoir*, *sunwentsfeuer*. Die beschreibungen der Johannis stimmen zu denen der osterfeuer; einiges abweichende wird sich ergeben. Zu Gernsheim (im mainzischen) wird das entzündete feuer von dem pfarrer gesegnet, und solange es brennt, gesungen und gebetet; erlischt aber die flamme, so *springen* die kinder *über die glimmenden kohlen*; ehmals thaten es auch die erwachsnen. Reiske a. a. o. p. 77 sagt: 'das feuer wird unter freiem himmel angemacht, vom jungen und gemeinen volke *darüber gesprungen*, allerhand *kraut darein geworfen:* gleich ihm möge alles ihr unglück in feuer und rauch aufgehn. An etlichen orten steckt man nachts aus den kammern laternen an und bekleidet sie mit klaprosen oder klatschen, damit ein heller glanz entstehe.' Zu Nürnberg betteln die buben holzscheiter zusammen, fahren sie an den bleicherweiher beim spittelthor, zünden sie an, und wenn das holz brennt, *springen sie darüber.* man erhält dadurch gesundheit auſs ganze jahr (vgl. abergl. 918.) sie laden auch vorübergehende zum sprunge ein, die einige kreuzer für die erlaubnis geben. Am Johannisabende wurde allenthalben lustig *über die sonnenwendefeuer gesprungen*, und dabei muste meth sein, erinnert sich Denis aus seiner jugend (lesefr. 1, 130.) Zu Ebingen in Schwaben *kochte* man *erbsen* am entzündeten feuer, welche aufbewahrt und bei quetschungen und wunden heilsam erachtet wurden (Schmid schwäb. id. 167); vgl. das kochen beim notfeuer (s. 346.) Greg. Strigenitius (geb. 1548 † 1603) in einer auf Johannis gehaltnen predigt, die Ecc. fr. or. 1, 425 anführt, bemerkt, das

---

*) zu s. 181 hole ich nach, daſs mir *ôstara* und das altslav. *utro*, *utrie*, sloven. *jutre*, serb. poln. *jutro*, böhm. *gitro* dasselbe wort scheint. die slav. ausdrücke bedeuten morgen; den Sorben ist aber *jutry* auch ostern, den lüneburger Wenden *justroi*, *gostroi* ostern Eccard hist. stud. etym. 277. und Juglers wb., diese letzte form hat völlig das ST des deutschen worts. sloven. *juterniza*, poln. *jutrzenka* morgenstern; *jutribog* der morgengott. dem litth. *auszra* morgenröthe, *auszrinne* morgenstern mangelt das T, den slav. ausdrücken das S der deutschen; das lat. *aurora*, griech. *αὔριον* haben auch kein T, gleich jenem Visogothi=Vestrogothi. ähnlich verhalten sich lat. *soror*=sosor, litth. *sessů*, goth. *svistar*, slav. *sestra*. sollte *ôstara* verwandt sein mit *Vesta* und *Ἑστία*? Hyde (de rel. vet. Pers.) will in usta, vosta, avesta den begrif von feuer finden: ob dies zulässig ist oder nicht, müssen wir erst von Burnouf lernen.

**) Letzner a. a. o. sagt, nachdem Bonifacius zwischen Brunstein und Wibbrechtshausen den heidnischen götzen Reto (er könnte an Bedas Rheda erinnern) gestürzt, habe das volk auf diesem Retberg 'am ostertage, mit der sonnen untergang, noch bei menschen gedenken, das *osterfeuer* gehalten, welches die alten *bocksthorn* geheiſsen.' am rande ist wieder sein gewährsmann der verlorne Conradus Fontanus (oben s. 129.) Wie das osterfeuer selbst zu der benennung *bocksdorn* kommen soll, ist schwer einzusehen: so heiſst sonst eine staude oder pflanze, die *τραγάκανθα*, unser heutiges tragant. wurde bocksdorn in die osterflamme geworfen? wie in das Johannisfeuer bestimmte kräuter.

***) merkwürdig, daſs einige behaupteten, die osterkerze sei durch brennspiegel oder chrystalle angesteckt worden (Serarrius ad epist. Bonif. pag. 343); gleich jenem feuer der Vesta.

†) Franz Wessels beschreibung des päbstlichen gottesdienstes in Stralsund (Rühs pomm. denkw. p. 183. 184.)

††) beste abh. ist: Franc. Const. de Khautz de ritu ignis in natali S. Joannis bapt. accensi. Vindob. 1759. 8.

---

*) für ze sunnewenden heiſst es auch '*zu sungihten*.' Scheffers Haltaus p. 109. 110.

**) Hahn monum. 2, 693. Sutners berichtigungen. München 1797 p. 107. (a. 1401.)

volk (in Meiſsen oder Thüringen) *tanze* und *singe um die Johannisfeuer:* einer habe ein *pferdehaupt* in die *flamme geworfen*, und dadurch die hexen zwingen wollen, von dem feuer für sich zu holen. Seb. Frank im weltbuch 51^b: 'an S. Johanstag machen si ein *simetfeuer*, tragen auch disen tag sundere *krenz* auf, weiſs nicht aus was aberglauben, von *beifuſs* und *eisenkraut* gemacht, und *hat* schier ein jeder *ein blau kraut, rittersporn genant, in der hand: welches dardurch in das feuer sihet*, dem thut dis ganz jahr kein aug weh; wer vom feur heim zu haus weg wil gehn, der *wirft dis sein kraut in das feur*, sprechende, 'es geh hinweg und werd verbrennt mit disem kraut al mein unglück.'*) In frühern zeiten nahm aber auch die feine welt an diesen freudenfeuern theil, fürsten und könige. des Petr. Herp ann. francof. erzählen ad a. 1489 (Senkenb. sel. 2, 22): 'in vigilia S. Joh. bapt. rogus ingens fuit factus *ante domum consulum in foro* (francofurtensi), fueruntque multa vexilla depicta posita in struem lignorum et vexillum regis in supremo positum, et circa ligna *rami virentes* positi, fuitque magna *chorea dominorum* rege inspiciente.' Zu Augsburg zündete 1497, in kaiser Maximilians gegenwart, die schöne Susanna Neithard das Johannisfeuer *mit einer fackel* an, und machte dann zuerst *den reigen um die flamme* an Philipps hand.**) In einer münchner urk. von 1401 wird berechnet: 'umb gras und knechten, die dy pänk ab dem haws *auf den margt* trugen an der sunbentnacht, da herzog Stephan u. sein gemachel und das frawel *auf dem margt tanzten* mit den purgerinen *bei dem sunbentfwr.*'***) im j. 1578 lieſs der herzog von Liegnitz Johannisabends ein freudenfeuer *auf dem Kynast* halten, wobei er selbst mit seinem hof zugegen war (Schweinichen 1, 347.)

---

*) am 20 jun. 1653 erlieſs der rath zu Nürnberg folgendes mandat: Demnach biſshero die erfahrung bezeugt, daſs alter heidnischer böser gewohnheit nach jährlichen an dem Johannestag auf dem land, sowol in städten als dörfern von *jungen leuten* geld und holz *gesamlet* und darauf das sogenant *sonnenwendt* oder *zimmetsfeuer* angezündet, dabei gezecht u. getrunken, *um solch feuer gedanzet*, *darüber gesprungen*, *mit anzündung gewisser kräuter und blumen*, und *steckung der brand aus solchem feuer in die felder*, und sonsten in vielerleiweg allerhand abergläubische werk getrieben worden — als hat ein E. E. rath der stadt Nürnberg nicht unterlassen sollen noch können, solche und andere ungeschicklichkeiten, abergläubische und heidnische werk und gefährliche feur bei bevorstehenden Joh. tag abzustellen. (neuer lit. anz. 1807. p. 318.)

**) Gasseri ann. august. ad a. 1497, vgl. Rankes roman. u. germ. völk. 1, 102.

***) Sutners berichtigungen p. 107.

Ausführlicher ist die beschreibung des Johannisfeuers im jahr 1823 zu Konz, einem lothringischen, aber deutschen dorf an der Mosel, unweit Sierk und Thionville. jedwedes haus liefert ein gebund stroh auf den gipfel des Strombergs, wo sich gegen abend männer und bursche versammeln; frauen und mädchen sind beim burbacher brunnen aufgestellt. nun wird ein *mächtiges rad* dergestalt *mit stroh bewunden*, daſs gar kein holz mehr zu sehen ist, und durch die mitte eine starke, zu beiden seiten drei fuſs vorstehende stange gesteckt, welche die lenker des rads erfassen; aus dem übrigen stroh bindet man eine menge kleiner fackeln. auf ein vom maire zu Sierk (der nach altem brauch dafür einen korb kirschen empfängt) gegebnes zeichen erfolgt mit einer fackel die anzündung des rads, das nun schnell in bewegung gesetzt wird. jubelgeschrei erhebt sich, alle *schwingen fackeln* in die luft, ein theil der männer bleibt oben, ein theil folgt dem rollenden, *bergab zur Mosel geleiteten feuerrad.* oft erlischt es vorher; gelangt es brennend in die flut, so weissagt man daraus gesegnete *weinernte*, und die Konzer haben das recht von den umliegenden weinbergen ein fuder weiſsen weins zu erheben. während das rad vor den frauen und mädchen vorüber lauft, brechen sie in freudengeschrei aus, die männer auf dem berg antworten; auch die einwohner benachbarter dörfer haben sich am ufer des flusses eingefunden, und mischen ihre stimmen in den allgemeinen jubel.*)

Ebenso sollen jährlich zu Trier die metzger ein *feuerrad* vom gipfel des Paulsbergs *in die Mosel hinabgelassen* haben.**)

---

*) mém. des antiquaires de Fr. 5, 383—386.

**) zur erinnerung an den einsiedler Paulus, welcher um die mitte des 7 jh. von dem Gebennaberg bei Trier den götzen Apollo in die Mosel gestürzt habe, meint der verf. des aufsatzes über Konz p. 387. 388. Wenn hierfür Trithem de viris illustr. ord. S. Bened. 4, 201 gewähr leisten soll, so finde ich wenigstens p. 142 der opp. pia et spirit. Mogunt. 1605 nur, daſs Paulus Trier gegenüber auf dem Cebenna wohnte und dieser nach ihm mons Pauli benannt wurde; von Apoll und dem feuerrad kein wort. ob die cölner ausg. des buchs de vir. illustr. Ben. von 1576 mehr enthält, bezweifle ich. denn auch das compendium annal. de orig. Francor. unter Clodoveus (Dagoberts sohn) sagt nichts mehr und nichts weniger, desgl. die acta sanctor. unterm 8 febr. p. 170, die acta Bened. sec. 2. p. 268—275 und Browers annal. trev. lib. 7. p. 416 (Colon. 1626.)

Die sitte der Johannisfeuer und räder in Frankreich bezeugen schon schriftsteller des 12 und 13 jh., Joh. Beleth, ein pariser theolog, der um 1162 eine summa de divinis officiis schrieb, und Wilh. Durantis, geb. unweit Beziers in Languedoc um 1237, gest. 1296, der bekannte verf. des rationale divinor. offic.*) in jener summa (gedr. zu Dillingen 1572) cap. 137. fol. 256 und daraus entlehnt im rationale lib. 7 cap. 14 heiſst es: 'feruntur quoque (in festo Johannis bapt.) *brandae* seu *faces ardentes*, et fiunt *ignes*, qui significant sanctum Johannem, qui fuit lumen et lucerna ardens praecedens et praecursor verae lucis ... *rota* in quibusdam locis *volvitur*, ad significandum, quod sicut sol ad altiora sui circuli pervenit, nec altius potest progredi, sed tunc sol descendit in circulo, sic et fama Johannis, qui putabatur Christus, descendit, secundum quod ipse testimonium perhibet dicens: me oportet minui illum autem crescere.' Weit älter ist das freilich unbestimmte zeugnis des Eligius (anh. p. xxx.)

In groſsen städten, wie Paris, Metz und vielen andern, wurde der scheiterhaufen noch im 15. 16. 17 jh. auf öffentlichem platz vor dem rathhaus errichtet, mit laub und blumen geschmückt, und von dem maire selbst angezündet.**) Viele, besonders südliche gegenden haben die gewohnheit heute beibehalten. Zu Aix, zu Marseille, werden auf Johannistag alle straſsen und plätze gereinigt, das landvolk trägt frühmorgens blumen in die stadt, jedermann kauft sich, alle häuser sind mit blumen geschmückt, denen heilsame kraft, wenn sie vor sonnenaufgang gebrochen wurden, beigelegt wird: 'aco soun dherbas de San Jean.' einige dieser *kräuter wirft man in die flamme*, und die jungen leute *springen darüber*, vorbeigehende werden mit zundern und versteckten schlangenfeuern geneckt, oder mit wasser aus den fenstern besprützt und beschüttet. in den dörfern reitet man auf eseln und mäulern, *angebrannte tannenzweige* in der hand *tragend*.***)

An vielen orten trägt man von den *ausgeglühten bränden* und *kohlen* mit nach haus: es sollen heilsame, ja zauberhafte wirkungen davon abhängen (franz. abergl. 27. 30. 34.)

In Poitou *springen* sie *dreimal um das feuer*, einen *nuſszweig in der hand* (mém. des antiq. 8, 451.) hausväter streifen mit einem *büschel wollkraut* (bouillon blanc) und einem *nuſsbaumlaubast* durch die flamme, beide werden nachher *über die thüre des viehstalls befestigt*; während die jugend tanzt und singt, legen sich greise von der kohle in ihre holzschuhe, als schutzmittel gegen unzählige übel (das. 4, 110.)

---

*) geschrieben 1286; vgl. lib. 8 pars 2 cap. 3 de epacta.

**) mém. de l'acad. celt. 2, 77. 78. 3, 447.

***) Millin voy. dans le midi. 3, 28. 341—345.

Im département des hautes pyrénées wird am 1 mai von jeder gemeinde der *höchste* und *schlankste baum* ausgesucht, auf den bergen eine fichte oder tanne, in den ebenen eine pappel; nachdem alle äste abgehauen sind, schlägt man eine anzahl fuſslanger keile hinein und bewahrt ihn bis zum 23 juni auf. unterdessen spaltet er sich rautenförmig wo die keile eingeschlagen sind, und wird nun auf einen berg oder hügel gewälzt und getragen. alsdann ertheilt ihm der priester den segen, man rammelt ihn in die erde und setzt ihn in flammen (das. 5, 387.) Der Johannisfeuer in England gedenkt Strutt*): sie währten bis zu mitternacht (nach midsummer eve), oft bis zum hahnkrat, die jugend tanzte um die flamme bekränzt mit *motherwort* (mutterkraut) und *vervaine* (verbena), *veilchen* in den händen.

Italien kannte ohne zweifel in mehrern gegenden Johannisfeuer; zu Orvieto nahm man sie von dem verbot andrer feuer aus.**) Für Spanien mag eine stelle aus dem romance de Guarinos (silva p. 113) vielleicht zeugen:

> vanse dias, vienen dias, venido era el *de sant Juan*,
> donde Christianos y Moros hazen gran solenidad:
> los Christianos *echan juncia*, y los Moros *arrayhan*,
> los Judios echan *eneas*, por la fiesta mas hourrar.

hier ist des feuers geschwiegen,***) aber gesagt, daſs die Christen *binsen*, die Mohren myrten, die Juden schilf

---

*) the sports and pastimes of the people of England by Joseph Strutt. new edit. by William Hone. Lond. 1830 p. 359.

**) statuta urbevetana a. 1491. 3, 54: quicunque sine licentia officialis fecerit ignem in aliqua festivitate de nocte in civitate, in xl sol. denarior. puniatur, excepta festivitate S. Johannis bapt. de mense junii. et qui in illa nocte furatus fuerit vel abstulerit ligna vel tabulas alterius in lib. x. den. puniatur.

***) bestimmter redet davon um das j. 1510 Martinus de Arles, canonicus von Pampeluna, in seiner abhandl. de superstitionibus (tract. tractatuum ed. lugd. 1544. 9, 133): cum in die S. Joannis propter jucunditatem multa pie aguntur a fidelibus, puta pulsatio campanarum et *ignes jucunditatis*, similiter summo mane exeunt ad colligendas herbas odoriferas et optimas et medicinales ex sua natura et ex plenitudine virtutum propter tempus..... quidam *ignes accendunt* in compitis viarum, in agris, ne inde sortilegae et maleficae illa nocte streuen; und das werfen von blumen und kraut in die flamme scheint der feierlichkeit wesentlich, vgl. beifuſs, eisenkraut, rittersporn (s. 351) wollkraut und nuſslauch (s. 354.) daher die samlung solcher *Johanniskräuter* in Deutschland (abergl. 157. 189. 190) und der S. *Hans urter* in Dänemark (abergl. 126) wie in Frankreich (abergl. 4.) Nach Casp. Zeumer de igne in festo S. Johannis accendi solito, Jenae 1699, wurde an diesem tag das kraut *ἄλιδρμα*(?) sorgsam gesucht und *über den thüren aufgehängt.*

In Griechenland entzünden abends vor Johannis die weiber ein feuer und rufen *darüber springend* aus: ich lasse meine sünden. In Serbien hält man dafür, das fest sei so hehr, daſs die sonne dreimal vor ehrfurcht still stehe.*) den vorabend binden die hirten birkenrinde zu fackeln und umschreiten mit den brennenden zuerst schafhürden und ochsenzäune, dann *steigen* sie *auf die berge* und lassen sie *verbrennen* (Vuk s. v. Ivan dan.)

Bei diesen feuern muſs es noch im höhern grade zweifelhaft sein, als bei der wasserlustration (s. 328. 332), ob sie heidnischen oder christlichen ursprungs waren. die kirche hatte sie schon sehr frühe sich angeeignet, und, wie Beleth und Durantis darthun, auf Johannes gedeutet; einigen theil nahm die geistlichkeit an der feier, obschon diese nie ganz in ihre hände übergieng, sondern wesentlich von der weltlichen obrigkeit und dem volke selbst geleitet wurde.

Paciaudi **) müht sich zu zeigen, daſs die Johannisfeuer nichts mit weit älteren heidnischen feuern zu schaffen haben und aus dem geist des christlichen gottesdienstes hervor gegangen seien.

V Mos. 18, 10 und II Paralip. 28, 4 wird des heidnischen gebrauchs erwähnt, *söhne* und *töchter durch ein feuer gehn* zu lassen. Theodoret, bischof zu Cyrus († 458) bemerkt, in beziehung darauf, zu IV Reg. 16, 3: *εἶδον γὰρ ἔν τισι πόλεσιν ἅπαξ τοῦ ἔτους ἐν ταῖς πλατείαις ἁπτομένας πυρὰς καὶ ταύτας τινὰς ὑπεραλλομένους καὶ πηδῶντας οὐ μόνον παῖδας ἀλλὰ καὶ ἄνδρας. τὰ δέ γε βρέφη παρὰ τῶν μητέρων παραφερόμενα διὰ τῆς φλογός. ἐδόκει δὲ τοῦτο ἀπο-*

---

transitum faciant, ut ego propriis oculis vidi. alii *herbas* collectas in die S. Joannis *incendentes* contra fulgura, tonitrua et tempestates credunt suis fumigationibus arcere daemones et tempestates.

*) wie sie auf ostern dreimal springen soll (s. 182.)

**) de cultu S. Johannis baptistae. Romae 1755. dissert. 8 cap. 1. 2.

*τροπιασμὸς εἶναι καὶ κάθαρσις.**) er sagt nur 'alljährlich', ohne angabe des tags, der uns zeigen würde, ob die sitte von Rom aus nach Syrien verpflanzt war. am 21 april, dem tage seiner stiftung, feierte Rom die *palilien*, ein uraltes hirtenfest, zu ehren der Pales, einer mütterlichen gottheit, die an Ceres und Vesta erinnert.**) diese zeit fällt nicht mit der sonnenwende, wol aber mit der des osterfeuers zusammen; doch der ritus selbst, das springen über die flamme, das treiben des viehs durch die glut ist ganz wie bei dem Johannisfeuer und notfeuer. aus Ovids schilderung im vierten buch der fasti führe ich nur einige zeilen an:

727. certe ego *transilui* positas *ter* in ordine flammas.
781. moxque *per ardentes stipulae* crepitantis *acervos*
 trajicias celeri strenua membra pede.
795. pars quoque, quum saxis pastores saxa feribant,
 scintillam subito prosiluisse ferunt:
prima quidem periit; stipulis excepta secunda est,
 hoc argumentum *flamma palilis* habet.
805. *per flammas saluisse pecus, saluisse colonos*;
 quod fit natali nunc quoque, Roma, tuo.

die flamme war von den hirten aus dem stein geschlagen, und in strohhalmen aufgefangen worden; indem sie durch dieses feuer sprangen, glaubten sie sich zu sühnen, zu reinigen, und ihre heerde vor allem übel zu bewahren, Daſs *kinder* von den müttern *in die glut gelegt* worden seien, wird hier nicht erzählt; man weiſs, daſs Ceres den säugling Demophoon oder Triptolem, um ihm unsterblichkeit anzueignen, wie Thetis den Achilles, *ins feuer legte.****) Dieser feuercultus scheint in Canaan, Syrien, Griechenland und Rom eigenthümlich verbreitet, ohne daſs man befugt wäre, ihn irgendwo für entlehnt und übertragen zu halten. Es ist daher schwer zu bestimmen, aus welcher quelle später die Christen schöpften, um ihn auf ihr oster und Johannisfest anzuwenden, oder bei noch andern veranlassungen. schon der canon 65 des concils vom j. 680 enthält ein verbot dieser abergläubischen feuer zur zeit der *neumonde: τὰς ἐν ταῖς νουμηνίαις ὑπό τινων πρὸ τῶν οἰκείων ἐργαστηρίων ἢ*

---

*) opp. ed. Sirmond, Par. 1642. 1, 352.

**) da *Pales* auch männlich vorkommt, so erinnert er an den slav. hirtengott russ. *Volos*, böhm. *Weles*.

***) vgl. das abergläubische 'filium *in fornacem ponere*. pro sanitate febrium', und 'ponere infantem *juxta ignem*', (abergl. xxxv. xxxix.)

οἴκων ἀναπτομένας πυρκαϊὰς, ἃς καὶ.ὑπεράλλεσθαί τινες κατὰ τὸ ἔθος ἀρχαῖον, ἐπιχειροῦσιν, ἀπὸ παρόντος καταργηθῆναι προστάττομεν. damals wurde untersagt was man hernach wenigstens am Johannestag duldete, und auf gewisse weise mit kirchlichen einrichtungen verband.

Wäre nun auch das beinahe allgemein in Europa verbreitete *Johannisfeuer*, gleich dem Johannisbad, zunächst von der kirche ausgegangen, und hätte sie es in Italien unmittelbar von den römischen palilien her überkommen; so folgt noch nicht, daſs unsere *osterfeuer* im nördlichen Deutschland eine bloſse modification der Johannisfeuer sind. sie können geradezu aus feuern des einheimischen heidenthums hergeleitet werden, dafür spricht die verschiedenheit des festtags, vielleicht auch ihre rohere form. bei dem osterfeuer ist berg und hügel wesentlich, das sonnwendfeuer wurde häufig auf märkten und in straſsen angezündet. des springens durch das feuer, der blumen und kränze, finde ich bei jenem kaum gedacht.

Ich darf nicht unerwähnt lassen, daſs verschiedentlich auf weihnachten und in der fastenzeit, wie auf ostern und Johannis, feuer angezündet wurden. In Frankreich ist noch heute die *souche de noel* oder das *trefué* üblich (franz. abergl. 1. 28.), für Deutschland weise ich die gleiche sitte bereits aus dem 12 jh. nach. in einer urk. von 1184 (Kindl. münst. beitr. II urk. 34) heiſst es von dem pfarrer zu Ahlen im Münsterland: et arborem in nativitate domini *ad festivum ignem suum* adducendam esse dicebat. Seb. Frank (weltbuch 51^a) gibt folgende fastnachtsgebräuche aus Frankenland an: 'an andern orten ziehen sie ein *feurinen pflug*, mit einem meisterlichen darauf gemachten feur angezündet, biſs er zu trümmern felt (vgl. oben s. 163.) item, sie flechten ein alt *wagenrad* voller strow, tragen es auf einen hohen, gehen berg, haben darauf, so sie vor kelte mögen bleiben, den ganzen tag ein guten mut, mit vilerlei kurzweil, singen, springen, danzen, geradigkeit, und anderer abenteur. Umb die vesperzeit *zinden sie das rad an* und lassen es mit vollem lauf *in das thal laufen*, das gleich an zu sehen ist, als ob die sunn von dem himmel lief.' dieses *scheibentreiben* auf fasten gedenkt Schm. 1, 344; der tag heiſst *funkentag*, im Rheingau *hallfeuer*. In Frankreich: la fête des *brandons*.*) Vermutlich kommen auch bei der weinlese hin und wieder solche freudenfeuer vor. Im Voigtland sieht man Walpurgisabends auf den meisten bergen *feuer*, und kinder mit *brennenden besen* (Jul. Schmidt Reichenf. 118.)

---

*) franz. abergl. 16. mém. des antiq 1, 236. 4, 371.

In Ruſsland sollen erntefeuer dem Kupalo, einem gott der früchte zu Kiew, gegolten haben. jünglinge und mädchen, blumenbekränzt und mit heiligem kraut umgürtet, versammelten sich den 24 juni, *zündeten feuer an, sprangen und führten die herde darüber*, und sangen lieder zu des gottes preis. sie glaubten dadurch ihr vieh vor den leschien (waldgeistern) zu schützen. Noch jetzt hat die heilige, deren fest der griech. ritus an diesem tage begeht, den beinamen *kupalnitza*, und selbst brennende holzhaufen werden so genannt, nach Karamsin die blume, welche man auf Johannestag ausstreut.*) Ob auch bei den koljaden oder koleden, die ganz Slavenland zu weihnachten und neujahr feiert, feuer brennen, ist mir unbekannt.**)

Heidnisch deutsche feuer lassen sich auf verehrung der göttin Ostara, die sich vielleicht schon im namen mit Vesta (s. 349) oder mit Pales vergleicht, beziehen, aber auch noch auf andere ergreifende ereignisse z. b. Balders scheiterhaufen zurückführen. das sind bloſse mutmaſsungen.

Wäre im mittelalter eine vermischung der beiden Johannes, des täufers und des evangelisten, vorgegangen, so möchte ich die eigentlich nur letzteren betreffende sitte der *Johannesminne* (oben s. 37) mit dem Johannisfeuer in berührung setzen. Es ist dabei allerdings von keinem feuer die rede, aber dem altnord. minnetrinken waren feuer wesentlich; die Sueven bei ihrer bierkufe (s. 43) brannten wol auch feuer? in der saga Hâkonar gôda cap. 16 wird gesagt: '*eldar* scyldo vera â midjo gôlfi î hofino, oc thar katlar yfir, oc *scyldi full of eld bera*', und sollte man die becher rings um das feuer tragen. Sehr merkwürdig scheint mir das in einem theile Schwedens und Norwegens fortübliche '*dricka eldborgs skål*' (schwed. abergl. 122. 123.) zwei groſse lichter werden zur licht-

---

*) Popow p. 28. Kayssarow p. 65. 66. Karamsin 1, 73. 81. 284. Nach Dobrowsky im Slavin p. 409 ist *kupalo* name des festes, nicht eines götzen, von kupa, heuhaufe; er fügt hinzu, daſs auch in Böhmen Johannisfeuer üblich waren und man *kühe darüber führte*, um sie vor hexerei zu bewahren.

**) man leitet koljada, böhm. koleda vom lat. calendae oder von colenda; sonst bezeichnet dies fest die dem Johannistag gegenüberstehende wintersonnenwende, und vergleicht sich dem nord. julfest.

messe aufgestellt, jedes glied des hauses sitzt der reihe nach zwischen ihnen nieder und thut aus hölzernem becher einen trunk. nach dem trinken wird die schale rückwärts über das haupt geworfen, stellt sie sich niederfallend um, so stirbt der werfende; steht sie recht auf, so bleibt er am leben.*) Frühmorgens hat schon die hausfrau feuer in den backofen gemacht und versammelt nun in einem halbkreis vor dem ofenloch**) ihr gesinde; alle *biegen die knie*, essen einen bissen kuchen und *trinken eldborgsskål*, was von kuchen und getränke übrig ist wird *in die flamme geworfen*. Eine unverkennbare spur heidnischer feuerverehrung, auf das christliche fest der kerzenweihe, welches die meiste ähnlichkeit damit gewährte, verlegt.

Das nhd. *ofen*, mhd. *oven*, ahd. *ovan*. altn. *ôn* entspricht dem goth. *aúhns*, altschwed. *omn*, *ofn*, *ogn*, neuschwed. *ugn*, dän. *ovn*; alle bedeuten fornax, d. h. das im behälter eingeschloſsne feuer, ursprünglich aber war es des feuers name selbst, slav. *ogan*, *ogen*, böhm. *ohen*, litth. *ugnis*, lett. *ugguns*, lat. *ignis*, sanskr. *agni*, der gott des feuers. Wie nun das schwed. volk vor dem *ugnhol niederkniet*, so ist in deutschen märchen und sagen der zug, *vor dem ofen zu knien*, und ihn *anzubeten*, erhalten; unglückliche, verfolgte wenden sich zum ofen und *klagen ihr leid*, enthüllen ihm ein geheimnis, das sie der welt nicht anvertrauen.***) was sonst abgeschmackt scheinen würde, erklärt sich: es ist die vom uralten feuercultus übrig gebliebne, unverstandne form und formel. Auf ähnliche weise wird der mütterlichen erde, oder einem stein, einer pflanze, geklagt und gebeichtet. diese personification des ofens hängt zusammen mit vorstellungen des mittelalters von dem orcus und der hölle, als orten des feuers. vgl. Erebi fornax (Walthar. 864) und was oben s. 156 über *Fornax* gesagt wurde.

---

*) bei anderm anlaſs ähnliches rückwärtswerfen des ausgeleerten glases (abergl. 514. 707.)

**) 'for ugnsholet'; so ist s. cxiii zu lesen.

***) haus und kinderm. 2, 20. 3, 221. deutsche sagen no. 513. im kinderspiel der reim: *lieber ofen ich bete dich an*, hast du eine frau, hätt ich einen mann!' In dem lustspiel 'der ehrlichen frau Schlampampe leben und tod' Leipz. 1696 und 1750 heiſst es act. 3. sc. 8: 'komm, wir wollen hingehen und *vor den ofen knien*. vielleicht erhören die götter unser gebet.' Ein im j. 1558 beraubter, der stillschweigen gelobt hatte, erzählte im wirtshaus seine geschichte dem *kachelofen*. Rommels hess. gesch. 4. anm. p. 420.

Das leuchtende element gestattete ein fest in die nacht zu verlängern, feuer waren von jeher ausdruck von freudenbezeugung. wenn der cultus in *freudenfeuer* übergieng, *ignes jocunditatis*, *feux de joie*, engl. *bonfires*; konnten diese auch, ohne bezug auf göttliche verehrung, bei andern frohen anlässen, namentlich dem einzug des königs oder siegers vorkommen. so lieſs man dem könig einen *fackelwagen* folgen, hernach den wagen anzünden, wie beim Johannesfest pflug und räder (RA. 265.) Von dem, was wir jetzt *illumination*, d. h. erleuchtung der straſsen und baumgänge, nennen, gibt es wahrscheinlich ältere beispiele, als die ich anführen kann. 'von kleinen kerzen manec schoup geleit ûf ölboume loup' Parz. 82, 25. Detmar (ed. Grautoff 1, 301) beim einzug kaiser Carls in Lübek: 'des nachtes weren de luchten bernde ut allen husen unde was so licht in der nacht als in dem dage.' Auch die kirche geleitete mit fackelzügen: 'cui (abbati) intranti per noctis tenebras adhibent faces et lampadas.' Chapeaville 2, 532 (12 jh.) 'Hirimannus dux susceptus est ab archiepiscopo manuque deducitur ad ecclesiam accensis luminaribus, cunctisque sonantibus campanis.' Dietm. merseb. p. 35.

III. LUFT.

die begriffe *luft*, *wind*, *wetter* berühren sich; auch oft in den ausdrücken.*) alle sind wiederum als ein bewegtes, lebendiges wesen gedacht, wir haben gesehn, wie die wörter *animus*, *spiritus*, *geist* auf genien gedeutet werden: auch das slav. *duch* ist hauch, athem, geist. *Gustr*, *Zephyr*, *Blaser* (s. 260), *Bläster*, *Wind* und *Wetter* (s. 318) eigennamen von zwergen, elben, riesen. dem ahd. *wetar*, alts. *wedar*, ags. *veder* (tempestas) entspricht das slav. *veter*, *vjetar* (aer, ventus); dem goth. *vinds*, ahd. *wint* das lat. *ventus*.

Die personification bricht hier schon in appellativen durch, in den mythischen vorstellungen selbst ist sie auf das manigfaltigste ausgesprochen.

Holzschnitte und bilder pflegen, halbsymbolisch, die winde als *blasende gesichter* und *häupter* aufzufassen, wahrscheinlich von sehr früher zeit an, man wird dadurch des *wehenden Johannishauptes* erinnert, das die Herodias in den leeren räumen des himmels herumtreibt (s. 176.) Die winde der vier hauptseiten treten als *vier*

---

*) *luft* nehme ich unter die wurzel liuban no. 530 deren urbedeutung noch dunkel ist, vgl. kliuban, kluft; skiuban, skuft.

zwerge auf (s. 260)*); nach griech. darstellung als *riesen* und *brüder*: *Zephyrus, Boreas, Notus* (Hes. theog. 371), auch des Boreas söhne *Zetes* und *Calais* sind *geflügelte winde* (Apollonius Argon. 1, 219.) *Aeolus*, ursprünglich held und könig, wurde zum göttlichen beherscher und lenker der winde erhoben. Nach russischer volksüberlieferung sind die vier winde *söhne einer mutter***), das altruss. Igorlied redet den wind mit 'herr' an, und die winde heiſsen *Stribogs enkel****), dessen göttliche natur sein name kund gibt. Ebenso wird in märchen, und von morgenländischen dichtern der *wind* redend und handelnd eingeführt. †)

Die altn. stammsage macht Forniotr, den göttlichen urriesen (s. 147) zum vater des *Kâri* (stridens), *'der über die winde herscht.'* Kâri zeugt *Iökul* (glacies), Iökul *Snær* (nix) den könig, dessen kinder, ein sohn *Thorri*, und drei töchter *Fönn, Drîfa, Miöll* heiſsen, lauter personificierte benennungen einzelner erscheinungen von schnee und eis (Sn. 358. fornald. sög. 2, 3. 17.) Kâri ist aber bruder des Hlêr (s. 146) und Logi (s. 148), des wassers und feuers, wodurch die nahe verwandtschaft der luft mit den beiden andern elementen ausgedrückt wird. in diesem sinn steht einer höheren, asischen gottheit, dem Niördhr, die herschaft zugleich über wasser, wind und feuer zu (s. 141.)

Wenn noch in unserer heutigen sprache eine art des sturmwinds genannt wird *windsbraut* (venti conjux) und schon in der älteren so hieſs (gramm. 3, 391); so scheinen nur die eigennamen verloren. die verderbten formen wintsprout (Frauend. 21) wintspraut (Suchenw. 41, 804) windbrauſs (bei späteren, z. b. Matthesius) sind aus dem bestreben hervorgegangen, dem unverständlichen mythischen begrif eine andere deutung unterzulegen.

Auſser solchen mehr allgemeinen vorstellungen scheint aber eine besondere über des winds ursprung fast durch ganz Europa zu reichen. zufolge der edda heiſst *Hræsvelgr* ein *riese*, der *in adlergestalt* ††) an des himmels ende sitzt: *von seinen flügeln kommt aller wind* über die menschen (Sæm. 35^{b}.) Snorri bestimmt es noch genauer:

---

*) darum sind auch *ôstrôni*, *westrôni*, *sundrôni*, *nordrôni* männliche substantiva; die goth. formen würden lauten *áustrôneis* u. s. w.

**) russ. volksmärchen. Leipz. 1831 p. 119.

***) 'vjetrje vjetrilo gospodine.' Hankas ausg. p. 12. 36.

†) z. b. Nalus p. 180 (Bopps 2 ausg.) KM. no. 88.

††) den *arnar ham* nehmen die riesen öfter an sich: Thiazi (Sn. 80. 82) Suttûngr (Sn. 86.)

er sitzt an der nordseite des himmels, und *wenn er die flügel schwingt* (beinir flug), erheben sich unter ihnen die winde (Sn. 22.) und in der formel des trygdamâl (Grâgâs 2, 170) heiſst es: 'svâ vidha sem *valr* flŷgr vârlângan dag, oc *standi byrr undir bádha vængi*', soweit der habicht einen sommerlangen tag fliegt, wenn ihm günstiger wind unter beiden schwingen steht. Leichte, sturmdrohende wolken nennt man auf Island *klôsigi* (Biörn schreibt klôsegi) d. i. klauensenkung, nach Gunnar Pauli, weil der adler durch niedersenkung der einen klaue sturm verursache (Finn Magn. p. 452.)*)

Nun soll man auch auf den shetländischen inseln den sturmwind in der gestalt eines groſsen *adlers* beschwören.**) Aber noch im 12 jh. kannte man in Deutschland den zusammenhang des windes mit dem adler, Veldek singt MS. 1, 21ᵃ: 'jârlanc ist reht, daz der *ar* winke dem vil *süezen winde*', heuer soll uns der adler milden wind zuführen. Wie viele gangbare vorstellungen des mittelalters sind uns verloren, da unter allen dichtern, die unzähligemal von luft, wind und sturm reden, nur ein einziger auf diesen mythus anspielt. Aber nicht bloſs *aquila* und *aquilo****), *vultur* und *vulturnus* weisen auf einander, auch *ἄνεμος* und *ἀετός*, von der wurzel *ἄω*, *ἄημι*.†) nach Horapollo 2, 15 stellt ein *sperber* mit ausgebreiteten schwingen den *wind* vor. adler, habicht, geier, sperber sind hier identische raubvögel.††) auch das A. T. denkt sich die winde gefittticht, ohne den vogel anzugeben: II. Sam. 22, 11 schwebte auf den *flügeln der winde;* ps. 18, 11. 104, 3 volavit super *pennas ventorum.* N. verdeutscht: uberfloug die vettacha dero windo, und Martina 7ᶜ heiſst es mit bezug auf den biblischen redegebrauch: 'der ûf *der winde vedern* saz.'

---

*) auch den tag dachte man sich als einen vogel, der seine klauen in die wolken schlägt.

**) Walter Scotts pirate. Edinb. 1822.

***) Festus: *aquilo* ventus a vehementissimo volatu ad instar *aquilae* appellatur.

†) Wackernagel über ablaut p. 30. Eustathius zur Il. 87, 15 Rom.

††) Mor. Haupt führt mir aus Brantomes vies des hommes illustres, tome 1 p. 40 der neusten pariser ausg. ein franz. dixain auf kaiser Carl des 5 africanischen zug an:

> *L'aigle* voulant tromper la salamandre
> et la surprendre, parurent autour d'elle
> les foeus ardans, qui la sceurent deffendre.
> parquoy craignant de brusler là son aesle
> reprit en mer une voie nouvelle.
> mais ne pouvant *aux sieus* dissimuler
> son double coeur, qu'elle vouloit celer,
> fut d'eux battue, et baignée de sorte,
> qu'elle ne peut nullement revoller
> et presqu' autant luy valust estre morte.

'j'ay trouvé', sagt Brantome, 'ceste ryme dans de vieux papiers de nostre maison', und schon der herausg. von 1740 macht zu *sieus* die anmerkung: '*vents*, apparement.'

Den Finnen ist *kokko* (kotka) der adler, aber ein lied, das den *nordsturm* schildert, beginnt: 'kam der adler her aus Turja, senkt von Lappmark sich ein vogel' und schlieſst: 'unterm flügel hundert männer, tausende auf schweifes spitze, zehn in jeder spule stehn.'*) Und in einem neugriech. volkslied ruft der *sperber* (wie bei Horapollo) die *winde* an, sich zu beschwichtigen: '*ἀπὸ τὰ τρίκορφα βουνὰ ἱεράκι ἔσυρε λαλιά· πάψετ', ἀέρες, πάψετε ἀπόψε κ'ἄλλην μιὰν βραδιά.*'**) die winde stehn unter des vogels befehl und gehorchen ihm.

Hræsvelgr (ahd. Hrêosuelah?) bedeutet leichenverschlinger, was auf raubvögel, die vom aas zehren, geht, aber auch auf die luftreinigenden winde und stürme bezogen werden darf. sie tilgen die ausdünstung der unbegraben liegenden leichen.

Ist darin der wahn begründet, *wenn sich einer aufhänge,* daſs dann *sturmwind* entstehe?***) der raubgierige vogel nahet hastig, um sich des todten zu bemächtigen, der ihm verfallen unbeerdigt am baum schwebt? Oder tobt die luft, weil sie den selbstmörder nicht in sich duldet? Neujahrsturm soll pest ankündigen (abergl. 330. 910), im voraus leichengeruch verbreitend.

Den sturmwind stellt sich das volk vor als ein *gefräſsiges, hungriges wesen,* (folglich als riesen, nach dem begrif von iötunn s. 297) und sucht ihn durch in die luft geschüttetes mehl zu beschwichtigen.†) ich halte dies für einen uralten aberglauben.

In den beiden wettersegen (anh. cxxx) werden *Mermeut* und *Fasolt* als böse geister und urheber der stürme angerufen. *Fasolt* ist der aus unserer heldensage bekannte riese, Eckes bruder, welcher selbst gott der fluten und wellen war (s. 146. 147.) beide brüder haben verwandte bestimmung, sie gebieten dem grausenhaften meer und dem wetter. Die auskunft jener beschwörungsformel über Fasolt scheint mir von höchster wichtigkeit und ein schlagender beweis für die identität des Ecke und Oegir: denn wie Hlêr und Kâri, sind auch Ecke und Fasolt brüder und riesen; wie Hlêr dem meer, Kâri den winden, so gebietet Ecke dem gewässer, Fasolt dem sturm. der *wind* heiſst den nord. dichtern Forniots sonr, Oegis brôdhir.*) Da nun Hlêr bei einem andern volk Oegir, d. i. Uogi, Ecke hieſs, kann auch Kâri Fasolt geheiſsen haben. Fasolt muſs schon darum ein altes wort sein, weil es sich aus unserm dialect nicht mehr erklärt; altn. ist fas superbia, arrogantia, der name scheint riesenhaften übermut auszudrücken. *Mermeut*, was sonst nirgends vorkommt, könnte aussagen: im meer tosend, murrend? Schm. 2, 552. 653 hat maudern, mutern, murmurare.

---

*) finnische runen. Ups. 1819 p. 58—60.

**) Fauriel 2. 236. Wh. Müller 2, 100.

***) abergl. 343. Kirchhofers schweiz. spr. 327. Cl. Brentano Libussa p. 432.

†) abergl. 282. Praetorius weltbeschr. 1, 429: zu Bamberg, als *starker wind wütete,* faſste ein altes weib ihren mehlsack und schüttete ihn aus dem fenster in die luft, und sprach dazu die worte: 'lege dich, lieber wind, bring das deinem kind!' Sie wollte damit den hunger des winds, als eines fräſsigen löwen oder grimmigen wolfs stillen.

Diese halbgötter und riesen verhalten sich zu Donar, dem höchsten lenker der wolken und wetter, wie Äolus oder Boreas zu Zeus.

Die Letten nahmen einen gott der winde und stürme *Okkupeernis* an, und glaubten, daſs diese von seiner stirne den himmel herab zur erde kommen.**)

In einer altn. saga (fornald. sög. 3, 122) tritt riese Grîmnir auf, dessen vater und bruder Grîmôlfr und Grîmarr heiſsen, eine art Polyphem, welcher *sturm* und *guten wind* erregen kann. Halbgöttliche, in eignen tempeln und durch blutige opfer verehrte wesen waren die riesentöchter *Thorgerdhr* und *Irpa* (oben s. 66.) skâldskaparmâl 154 heiſst Thorgerhr *Hölgabrúdhr*, d. i. tochter des königs Hölgi, anderwärts *hörgabrúdhr* oder *hörgatröll* (fornald. sög. 2, 131), sponsa divum, immanissima gigas, was vielleicht an jenes *windsbraut* erinnert. beide schwestern sandten, wenn sie darum angefleht wurden, *unwetter*, *sturm* und *hagel*. fornm. sög. 11, 134—137. Auſser ihnen werden in altn. sage noch andere frauen genannt, die *unwetter* und *nebel* schaffen, z. b. Heidhi und Hamglöm (fornald. sög. 2, 72) Ingibiörg (das. 3, 442.***)

---

*) Forniots sefar = meer und wind. Sæm. 90^{b}.

**) okka, sonst auka, sturm; peere stirne. Stenders gramm. 268.

***) vgl. s. 261 hulizhialmr.

Was man ursprünglich göttern, halbgöttern und riesen beilegte, die hervorbringung von wind, sturm und hagel, wurde späterhin menschlichen zauberern zugeschrieben. ich muſs hier einem der folgenden cap. vorwegnehmen, wodurch die vorstellung des heidenthums von einigen lufterscheinungen erläutert werden kann.

Carl der groſse hatte schon im capit. von 789 cap. 63 verordnet, 'ut nec cauculatores et incantatores, nec *tempestarii* vel obligatores non fiant, et ubicunque sunt emendentur vel damnentur.' bald nach des königs tod, zu anfang der regierung Ludwig des frommen, schrieb bischof Agobard († 840) contra insulsam vulgi opinionem de grandine et tonitruis. aus dieser schrift ziehe ich, nach Baluzens ausg. der werke Agobards, einige stellen.

1, 145. in his regionibus pene omnes homines, nobiles et ignobiles, urbani et rustici, senes et juvenes, putant *grandines* et *tonitrua* hominum libitu posse fieri. dicunt enim, mox ut audierint tonitrua et viderint fulgura: '*aura levatitia* est.' interrogati vero, quid sit aura levatitia? alii cum verecundia, parum remordente conscientia, alii autem confidenter, ut imperitorum moris esse solet, confirmant *incantationibus* hominum, qui dicuntur *tempestarii*, *esse levatam*, et ideo dici *levatitiam auram*.

1, 146. plerosque autem vidimus et audivimus tanta dementia obrutos, tanta stultitia alienatos, ut credant et dicant, quandam esse regionem, quae dicatur *Magonia*, ex qua *naves* veniant *in nubibus*, *in quibus fruges*, *quae grandinibus decidunt et tempestatibus pereunt*, *vehantur in eandem regionem*, ipsis videlicet *nautis aëreis* dantibus pretia *tempestariis*, et accipientibus frumenta vel ceteras fruges. Ex his item tam profunda stultitia excoecatis, ut hoc posse fieri credant, vidimus plures in quodam conventu hominum exhibere vinctos quatuor homines, tres viros et unam feminam, quasi qui *de ipsis navibus ceciderint*: quos scilicet per aliquot dies in vinculis detentos tandem collecto conventu hominum exhibuerunt, ut dixi, in nostra praesentia, tanquam lapidandos. sed tamen vincente veritate post multam ratiocinationem ipsi qui eos exhibuerant secundum propheticum illud confusi sunt sicut confunditur fur quando deprehenditur.

1, 153. nam et hoc quidam dicunt, nosse se tales *tempestarios*, qui *dispersam grandinem et late per regionem decidentem* faciant unum in locum fluminis aut silvae infructuosae, aut *super unam*, ut ajunt, *cupam*, sub qua ipse lateat,defluere. frequenter certe audivimus a multis dici quod talia nossent certis in locis facta, sed necdum audivimus, ut aliquis se haec vidisse testaretur.

1, 158. qui mox ut audiunt tonitrua vel *cum levi flatu venti* dicunt '*levatitia aura* est', et maledicunt dicentes: 'maledicta lingua illa et arefiat et jam praecisa esse debebat, quae hoc facit!'

1, 159. nostris quoque temporibus videmus aliquando collectis messibus et vindemiis propter siccitatem agricolas seminare non posse. quare non obtinetis apud *tempestarios* vestros, ut mittant *auras levatitias*, quibus terra inrigetur, et postea seminare possitis?

1, 161. isti autem, contra quos sermo est, ostendunt nobis homunculos, a sanctitate, justitia et sapientia alienos, a fide et veritate nudos, odibiles etiam proximis, a quibus dicunt *vehementissimos imbres*, *sonantia aquae tonitrua* et *levatitias auras* posse fieri.

1, 162. in tantum malum istud jam adolevit, ut in plerisque locis sint homines miserrimi, qui dicant, se non equidem nosse immittere tempestates, sed nosse tamen *defendere a tempestate habitatores* loci. his habent statutum, *quantum de frugibus suis donent*, et appellant hoc *canonicum*. Viele sind säumig in zehnten und almosen, *canonicum* autem, quem dicunt, suis defensoribus (a quibus se defendi credunt a tempestate) nullo praedicante, nullo admonente vel exhortante *sponte persolvunt*, diabolo inliciente. denique in talibus ex parte magnam spem habent vitae suae, quasi per illos vivant.

Es lag nahe, die ziehenden hagelwolken einem über den himmel fahrenden *schif* zu vergleichen; unsere mythologie pflegt ihre götter mit wagen und schiffen auszustatten. Wenn aber die wettermacher durch ihre beschwörung das luftschif herbeiriefen oder heranzogen, so sind sie mehr diener und gehilfen, als urheber des sturms. der eigentliche herr des wetters nimmt das niedergehagelte getraide zu sich ins schif und lohnt den zauberern, die man seine priester nennen könnte. das christliche volk sagte: die zauberer verhandeln das getraide dem luftschiffer, der es wegführt. Welches mythische land steckt aber in *Magonia?* man weiſs nicht, ob Agobard in Deutschland oder Gallien geboren war, sein fränkisches oder burgundisches geschlecht zeigt schon der name; eben so wenig ist bekannt, ob er die abhandlung zu Lion oder früher an einem andern orte niederschrieb. aber die benennung Magonia selbst scheint auf eine gegend zu führen, wo lat. sprache herschte, wenn man dabei an magus, und an ein zauberland denken darf.

Späterhin finde ich dieses *nebelschiffes* nicht gedacht auſser bei H. Sachs, der II. 4, 89^c in dem schwank von den Lappenhäusern erzählt, sie hätten aus federn und stroh ein schif gebaut und es auf den berg getragen, um, *wenn der nebel falle*, darin abzufahren. Fischart redet Garg. 96^a ganz abgebrochen von des Philoxen (des gastfreundes oder Zeus?) *nebelschifs segel*, in einer stelle, der nichts bei Rabelais entspricht.

Im späteren mittelalter gieng eine sage von den windverkaufenden einwohnern Vinlands um, die ich aus des Glanvil oder Bartholomaeus anglicus gegen 1360 abgefaſstem werk de proprietatibus rerum 15, 172 mittheile: gens (Vinlandiae) est barbara, agrestis et saeva, magicis artibus occupata. unde et navigantibus per eorum litora vel apud eos propter venti defectum moram contrahentibus *ventum venalem* offerunt atque vendunt. globum enim de filo faciunt et *diversos nodos in eo connectentes usque ad tres nodos* vel plures de globo *extrahi* praecipiunt, secundum quod voluerint ventum habere fortiorem. quibus propter eorum incredulitatem illudentes *daemones aërem concitant* et ventum majorem vel minorem excitant, secundum quod *plures nodos de filo extrahunt* vel pauciores, et quandoque in tantum commovent ventum, quod miseri talibus fidem adhibentes justo judicio submerguntur. Dieses wind verkaufens in Wilandia (wie er es nennt) erwähnt auch Seb. Frank im weltbuch 60^a, ohne art und weise anzugeben. Unter Vinland ist ein theil der von Norwegern und Isländern frühe schon besuchten grönländischen küste zu verstehn, welche in altn. sagen bald Vînland, bald Vindland heiſst*); mit der letztern form mag die fabelhafte windbereitung selbst zusammenhängen, deren sowol die altn. denkmäler, als Adam von Bremen**) geschweigen. Wol aber erzählen andere das nemliche von den Finnen (Ol. Magnus 3, 15); es scheint eine allgemein im Norden verbreitete überlieferung.

Die nordischen sagen nennen zauberisch hervorgebrachtes wetter *görningavedhr*. Ogautan hatte einen *wet-*

---

*) fornm. sög. 2, 248. Isl. sög. 1, 9. 100. 151. vgl. Torfaeus hist. Vinlandiae antiquae. Hafn. 1705.

**) de situ Daniae p. 159 (ed. helmst. 1670.)

terbalg (vedhrbelgr), wenn er ihn schüttelte, so brach sturm und wind aus (fornald. sög. 2, 412); ebenso Möndull (das. 3, 338.) Eirîkr, ein schwed. könig, führte den beinamen *vedhrhattr* (ventosi pilei): *wohin er seinen hut kehrte*, daher wehte *erwünschter wind* (Saxo gramm. 175. Ol. Magnus 3, 13.) In der edda steht der ausdruck *vindhiálmr* (Sæm. 168ᵇ), was mich an den ahd. eigennamen *Windhelm* (trad. fuld. 2, 167) erinnert.

Schön ist die eddische vorstellung, daſs sieben und zwanzig (3×9, vgl. s. 236) valkyrien durch die luft reiten, und wenn sich ihre rosse schütteln aus den mähnen *thau* in die tiefen thäler, *hagel* auf die hohen bäume niedertrieſt: ein zeichen fruchtbares jahres (Sæm. 145.) so fällt jeden tag *morgenthau* auf die erde aus dem schäumenden gebiſs des rosses Hrîmfaxi (thaumähne) Sn. 11.

Schneegestöber erklärten sich die Scythen aus fliegenden federn, unser volk sieht in den flocken bettfedern der göttinn (s. 165. 166.) lettische räthsel 'putns skreen, spahrni pill'; 'putns skreen, spalwas putt' *) deuten *regenwolke* und *schneewolke*.

IV. ERDE.

von der göttin, und ihren benennungen, ist bereits geredet: Nerthus (s. 152), Erda (s. 156), Fairguni s. 116. 117. 156), Erce (? s. 154), Hludana (s. 156) und andere, in welchen sich die begriffe der alten von Terra, Gäa, Ops, Rhea, Cybele, Ceres wiederholen. Aber auch das bloſse element für sich, die *molte* (pulvis), wurde heilig gehalten: aus dem schoſs der nährenden erde steigen früchte und bäume hervor, in ihn werden die leichen begraben, in staub und asche kehren die verbrannten zurück. Auf diese verehrung weisen alte gebräuche; die bedeutendsten haben zulängst in der gerichtlichen anwendung gedauert. Eine nähere erläuterung des altfränkischen, eingeständlich heidnischen *chrénecrûd* **) ist RA. s. 110 gegeben: ich will einiges hinzufügen. wie die Römer *'herba pura'* sagten wir noch im mittelalter 'daz *reine gras*' Iw. 6446, und der dichter des Hél. 73, 7 sagte '*hrêncurni.*' im sanskr. ist *durba* gramen sacrum, altn. *torf*, ahd. *zurba.* Im nord. recht hat sich das 'gânga undir *iardar men*' erhalten. RA. 118. 119. Die sitte, daſs besiegte, zum zeichen ihrer unterwerfung, *erde* und *wasser* darreichten, erstreckt sich in das höchste alterthum: wenn die Perser krieg ansagten, so lieſsen sie durch einen herold beide elemente von den völkern, deren land sie überziehen wollten, fordern.*) Eidesablage geschah, indem sich der schwörende *erde* oder *rasen* auf das haupt legte; so bei Ungern (RA. 120) und Slaven (Böhmes beitr. 5, 141.) Noch unsere landsknechte des 16 jh. warfen, in die schlacht gehend, eine *erdscholle*, zum zeichen aller lossagung von dem leben.**) Auch den Griechen war ergreifung der *scholle* zeichen von landbesitznahme und zumal bei auswanderungen. Euphamos sitzt auf der Argo vordertheil, Triton in menschlicher gestalt erscheinend reicht ihm eine *erdscholle* dar als gastgeschenk. Euphamos nimmt die zeichenhafte erde (*βώλακα δαιμονίαν*), und gibt sie seinen leuten aufzuheben, diese aber lassen sie ins meer fallen, wo sie aufgelöst wird. wäre sie bewahrt und im Tainaros niedergelegt worden, so würden des Euphamos nachkommen das ihm bestimmte land (Cyrene) im vierten grad erworben haben. jetzt erwarben sie es erst im siebzehnten.***)

---

*) vogel fliegt, flügel triefen; vogel fliegt, federn stieben. Stenders gramm. 260.

**) ich entscheide mich jetzt ganz für das neutrum. in der überschrift 'de chrenecruda' steht der dativ, und wenn es im text selbst heiſst 'chrenecruda jactare', so erinnere man sich, daſs die begriffe werfen, streuen, säen in der goth. und altn. sprache (warum nicht in der fränkischen?) mit diesem casus verbunden werden. goth. vairpan hráinjakruda.

In der s. CXXVII mitgetheilten ags. formel werden vier stücke *rasen* ausgeschnitten, mit öl, honig, hefe, der milch von allem vieh beträuft und von jeglichem baum, der auf dem land gewachsen ist, harte bäume ausgenommen †), von jedem kraut, das darauf gewachsen ist, klette ausgenommen, darauf gethan, und dann erst wird der segen darüber gesprochen. Unter den samen mengt man *erde* von *drei erbäckern* (abergl. 477); auf den eingesenkten sarg werden *drei erdschollen* geworfen (das. 699); mit dem ausgeschnittnen *rasen*, auf dem fuſsstapfen stehen, kann zauber geübt werden (524. 556.)

Heilige *berge* und *hügel* gab es in menge; doch scheint dabei kein elementarischer cultus zu walten: man verehrte sie wegen der gottheit, die darauf ihren sitz

---

*) Brissonius de regno Pers. 3, 66—71. Herod. 4, 127. 5, 18. Curtius III. 10, 8. Aristot. rhet. II. 22, 37. auch Judith 2, 7 *ἑτοιμάζειν γῆν καὶ ὕδωρ* (cod. alex. ed Augusti.)

**) Bartholds Frundsberg p. 58. 59.

***) Pindar Pyth. 4, 21—44. O. Müllers Orchom. 352. proleg. 142 ff. Dorier 1, 85. 2, 535.

†) bloſs von weichholz, nicht von hartholz. RA. 506.

hatte, vgl. s. 103. 114. 115 Wuotans und Donners berge. Wenn bei Agathias, ohne solchen bezug, *λόφοι* und *φάραγγες* (hügel und schluchten) als gegenstände des cultus genannt werden (s. 68); so kann die beobachtung unvollständig, und ein wasser oder feuercultus an den berg geknüpft gewesen sein. Unter den Gothen, welchen *fairguni* berg bedeutet (s. 116), dürfte man am ersten reine bergverehrung suchen, wenn der vorgetragene zusammenhang dieses ausdrucks mit dem götternamen seine richtigkeit hat. Dietmar von Merseburg gibt ein beispiel von slavischem bergcultus p. 237: posita autem est haec (civitas, nemlich Nemzi, Nimptsch) in pago silensi, vocabulo hoc a *quodam monte*, nimis excelso et grandi, olim sibi indito: et hic ob qualitatem suam et quantitatem, cum execranda gentilitas ibi veneraretur, *ab incolis omnibus nimis honorabatur*. es soll nach den auslegern der schlesische Zobtenberg sein.

Hin und wieder standen einzelne *steine* und *felsen*, oder mehrere nebeneinander, zuweilen kreisförmig, geordnete in verehrung, (anh. s. xxxiii. xxxiv vota ad *lapides*, besonders aber xxxv *lapides* in ruinosis et silvestribus locis venerari.) Dieser steindienst zeichnet eigenthümlich den celtischen glauben aus, weniger den deutschen. in Deutschland waren heilige steine entweder mahlsteine der gerichte oder opfersteine: eide wurden abgelegt 'at ursvǫ̈lum *unnar steini*', 'at enom *hvíta helga steini*.' Sæm. 165^a 237^b.

CAP. XVI. BÄUME UND THIERE.

Da nach der ansicht des heidenthums die ganze natur für lebendig galt *), unter allen geschöpfen aber vielfacher wechsel und übergang der gestalten geglaubt wurde; so folgt von selbst, daſs einzelnen ein höherer werth beigelegt, ja dieser bis zur göttlichen verehrung gesteigert werden konnte. götter und menschen wandelten sich in bäume, pflanzen oder thiere, geister und elemente nahmen thierformen an; es lag ganz nahe den cultus, dessen sie theilhaft waren, der abgeänderten besonderheit ihrer erscheinung nicht zu entziehen. unter diesen gesichtspunct gebracht hat eine verehrung der bäume oder thiere nichts befremdliches. roh geworden ist sie nur dann, wenn im bewustsein der menschen das höhere wesen hinter der angenommenen form schwand und diese nun allein es zu vertreten hatte.

Von göttlich verehrten gewächsen und geschöpfen zu unterscheiden sind aber solche, die heilig und hoch gehalten wurden, weil sie in näherem bezug zu göttern oder geistern standen. dahin gehören zum opfer dienende pflanzen oder thiere, bäume, unter denen höhere wesen wohnen, thiere, welche sie begleiten.

Beiderlei arten lassen sich kaum trennen, weil ungenaue, unvollständige nachrichten nicht zu erkennen geben, welche gemeint sei.

In wie hohem ansehn WÄLDER und BÄUME bei den heidnischen Deutschen standen hat schon das vierte cap. gezeigt. einzelnen gottheiten, vielleicht allen, waren haine, in dem hain vermutlich noch besondere bäume geweiht. ein solcher hain durfte nicht von profanen betreten, ein solcher baum nicht seines laubes, seiner zweige

---

*) am beziehungsvollsten drückt es der eddische mythus von Baldr aus: um dem geliebten gott alle drohende gefahr abzuwenden, nahm Frigg eide von wasser, feuer, erde, steinen, gewächsen, thieren, vögeln, gewürmen, ja von den persönlich gedachten seuchen, daſs sie seiner schonen wollten; einem einzigen strauch erlieſs sie den schwur, weil er zu jung war. Sn. 64. Um den todten Baldr weinen hernach alle geschöpfe, menschen, thiere, pflanzen, steine. Sn. 68.

beraubt und nie umgehauen werden.*) Auch einzelnen dämonen, elben, wald und hausgeistern sind bäume geheiligt (s. 290.)

Nähere schilderungen, wenn sie auf uns gekommen wären, würden manches wissenswerthe von der hegung und unterhaltung heiliger wälder, von den darin begangnen opfern und festen mittheilen. Im indiculus paganiarum heiſst es 'de sacris silvarum, quae *nimidas* vocant.' der deutsche ausdruck scheint mir unverderbt, aber darum nicht weniger unverständlich: es ist ein plur. masc. vom sg. *nimid* **), wir müsten von sämtlichen bedeutungen unterrichtet sein, deren das einfache verbum neman vor alters fähig war, um den sinn des wortes zu treffen. ist das deutsche nimu, wie es allen anschein hat, einerlei mit *νέμω*, so mag sich auch nimid dem gr. *νέμος* und lat. nemus vergleichen: weidetrift, wald, mark, sacrum silvae.***)

Unter einzelnen heiligen bäumen hat gewis eine zeitlang nach der bekehrung das volk fortgefahren lichter anzuzünden und kleine opfer darzubringen, wie es sie noch heute bekränzt, und reigen darunter führt (s. 36.) das hieſs in den kirchlichen verboten: vota ad *arbores* facere aut ibi *candelam* seu quodlibet munus deferre, *arborem* colere, votum ad *arborem* persolvere (anh. XXXIII. XXXIV);

---

*) *sacrum nemus*, *nemus castum* bei Tacitus. Ovid. amor. III. 1, 1:

stat vetus et multos *incaedua silva* per annos,
  credibile est illi numen inesse loco:
fons sacer in medio, speluncaque pumice pendens,
  et latere ex omni dulce queruntur aves.

Lucan phars. 3, 399: lucus erat longo *nunquam violatus* ab aevo. So der semnonische wald, das nemus der Nerthus, der slavische lucus Zutibure, der preussische hain Romowe. bei den Ehsten gilt für ruchlos, in heiligen hainen etwas abzubrechen: *so weit sein schatten reicht* (ut umbra pertingit. RA. 57. 105.) nehmen sie nicht einmal eine erdbeere weg; manche begraben heimlich ihre todten dahin (Petri Ehstland 2, 120.)

**) wie helid (heros) gimeinid (communio) frumid pl. frumidas (ags. frymdhas, primitiae), barid (clamor, das ich aus Tac. baritus folgere.)

***) spätere mutmaſsung. könnte nicht *nimid* heidnischer ausdruck sein für opfer? *abnemen* heiſst im 13 jh. mactare, schlachten (vom vieh gebraucht) Berthold p. 46, wie wir noch heute *abthun*, *abschneiden* sagen, Ulf. *ufsneithan*; Schmids schwäb. wb. 405 *abnehmen*, geflügel abschlachten. diese bedeutung kann nicht in der vorgesetzten partikel liegen, sondern muſs im worte selbst beruhen: niman, neman also schneiden, schlachten, theilen. *nimidas* wären im heil. hain, unter bäumen geschlachtete opfer. vgl. was im text s. 373 über den langobard. opferbaum gesagt wird.

arbores daemonibus consecratas colere, et in tanta veneratione habere, ut vulgus nec *ramum nec surculum audeat amputare* (xxxv.) Die acta Bened. sec. 2. p. 841. berichten: 'adest quoque ibi (zu Lutosas, heute Leuze) non ignoti miraculi *fagus, subter quam luminaria* saepe cum *accensa* absque hominum accessu videmus, divini aliquid fore suspicamur.' so nutzte die kirche den aberglauben für ihre wunder: an der stelle des baums wurde ein kloster gestiftet. Von den heutigen Ehsten wird in Rosenplänters beitr. 19, 12 erzählt: noch vor einigen jahren *opferten* sie im kirchspiel Harjel in der Georg, Johannis und Michaelisnacht *unter einigen bäumen*, d. h. sie *schlachteten ein schwarzes huhn.**)

Bei den Langobarden kommt die verehrung des sogenannten *blutbaums* oder *heiligen baums* vor (oben s. 69.) genaueres davon meldet die vita sancti Barbati in den actis sanctor. vom 19 febr. p. 139. Der heilige (geb. um 602, † um 683) lebte zu Benevent, unter den königen Grimoald und Romuald, das langobardische volk war getauft, hieng aber noch an abergläubischen gebräuchen: quin etiam non longe a Beneventi moenibus devotissime *sacrilegam colebant arborem*, in qua *suspenso corio* cuncti qui aderant terga vertentes arbori celerius equitabant, calcaribus cruentantes equos, ut unus alterum posset praeire, atque in eodem cursu *retroversis manibus in corium jaculabantur.* sicque particulam modicam ex eo comedendam superstitiose accipiebant. et quia stulta illic *persolvebant vota*, ab actione illa nomen loco illi, sicut hactenus dicitur, *votum* imposuerunt. Barbatus predigt vergebens dawider: illi ferina coecati dementia nil aliud nisi sessorum meditantes usus, optimum esse fatebantur *cultum legis majorum suorum*, quos nominatim bellicosissimos asserebant. Als Romuald nach Neapel zieht, repente beatissimus Barbatus securim accipiens et *ad votum* pergens suis manibus *nefandam arborem*, in qua *per tot temporis spatia* Langobardi exitiale sacrilegium perficiebant, defossa humo a radicibus incidit ac desuper terrae congeriem fecit, ut nec indicium ex ea quis postea valuerit reperire.**) Diese nachricht vom niederhauen des baums klingt prahlerisch und unwahrscheinlich, die beschreibung des heidnischen gebrauchs mag aber getreu sein. ich habe s. 118 gewiesen, daſs von Osseten und Circassiern *stangen mit thierhäuten* zu ehren göttlicher wesen aufgerichtet wurden, nach Jornandes bei den Gothen dem Mars '*exuviae truncis suspensae*' (oben s. 48), daſs überhaupt *thiere an opferbäumen* hiengen (s. 46. 48); wahrscheinlich war auch dieser baum einem gotte durch opfer heilig d. h. durch votivopfer einzelner*), der ganze ort hieſs davon 'ad votum.' Welche bedeutung der *speerwurf durch die hängende haut* hatte, ist nicht klar; auch im Norden pflegte man *durch aufgehängte rohe ochsenhäute* zu schieſsen (fornm. sög. 3, 18. 4, 61), es war zeichen von kunst und stärke. daſs es rückwärts geschah, erhöhte die schwierigkeit, und ist ganz alterthümlich.**) warum das herausgeworfne stückchen haut genossen wurde? ist schwer zu sagen; sollte dadurch verstattete theilnahme an dem opfer (s. 27. 28) zu erkennen gegeben werden?

---

*) nach dem aberglauben der lausitzischen Wenden gibt es wälder, die *jährlich ein menschenopfer fordern* (gleich den flüssen, oben s. 279): es muſs jährlich ein mensch darin sein leben lassen. (lausitz. mon. schr. 1797 p. 748.)

**) eine andere vita Barbati (das. p. 142) erzählt folgendergestalt: nam quid despicabilius credendum est, quam ex mortuis anima-

Nicht bloſs bäume unter welchen geopfert, auf welchen haupt oder haut des geschlachteten thiers aufgehangen wurde, galten für heilige; auch stämme, die *auf opferthieren erwuchsen.* die satzweide auf dem todten füllen oder kalb soll nicht versehrt werden (abergl. 838); sind das nicht völlig des Adam von Bremen '*arbores ex morte vel tabo immolatorum divinae*'? (oben s. 47.)

Unter den geheiligten bäumen steht oben an die *eiche* (s. 41. 44.) Auch der *hollunder* (sambucus) genoſs ausgezeichneter verehrung, ahd. *holantar* oder holantera? (gramm. 2, 530), holan für sich bedeutet schon einen baum oder eine staude (ags. cneovholen, ruscus.) in Niedersachsen heiſst die sambucus nigra *ellorn*, *ellhorn.****)

---

libus non carnem sed corium accipere ad esum comestionis, ut pravo errori subjecti Longobardi fecerunt? qui suarum festa solennitatum equis praecurrentibus unus altero praecedente, sicut mos erat gentilium, *arbori* ludificae procul non satis Benevento *vota sua solvebant.* Suspensa itaque putredo corii in hanc *arborem divam* equorum sessores versis post tergum brachiis ignominiam corii certabant lanceolis vibrare. cumque lanceolis esse vibrata pellis mortua cerneretur, veluti pro remedio animae ex hac illusione corii partis mediae factam recisionem gustabant. ecce quali ridiculo vanae mentis homines errori subjacebant pestifero.

*) oben s. 217; votum nicht bloſs das gelübde, auch die oblatio rei votivae. votare puerum bei Pertz 2, 93 was sonst offerre.

**) so muste das beste haupt *hinterrücks* angerührt werden, RA. 369; so wird abgewandtes haupts geopfert (s. 278), rückwärts über das haupt geworfen (s. 359.)

***) ags. *ellen.* die canones editi sub Eadgaro rege reden cap.

Arnkiel erzählt 1, 179 unverdächtig: also haben unsere vorfahren den ellhorn auch heilig gehalten, wo sie aber denselben unterhauen (die äste stutzen) musten, haben sie vorher pflegen dis gebet zu thun: '*frau Ellhorn*, gib mir was von deinem holz, dann will ich dir von meinem auch was geben, wann es wächst im walde.' welches theils mit gebeugten knieen, entblöſstem haupte und gefaltenen händen zu thun gewohnt, so ich in meinen jungen jahren zum öftern beides gehört und gesehen. Dazu halte man, was von den *hollunderstangen* (abergl. 866), vom pflanzen des *hollunders* vor ställen (das. 169) vom gieſsen des wassers unter den *hollunder* (das. 864) und der *hollundermutter* (dän. abergl. 162) geradeso gemeldet wird.*) Auch in Südermannland war ein knecht eben im begrif einen schönen, schattenreichen *wacholder* abzuhauen, als eine stimme erscholl: 'hau den wacholder nicht!' er kehrte sich nicht an die warnung und wollte von neuem hauen, da rief es noch einmal: 'ich sage dir hau den baum nicht ab!' erschrocken entfernte sich jetzt der knecht.**) Etwas ähnliches liegt dem kindermärchen no. 128 zum grund, nur daſs es eine scherzhafte wendung empfangen hat; dem holzhauenden ruft eine stimme aus dem baum entgegen, 'wer *haspelholz* haut, der stirbt.'

Das leben der griech. dryaden***) und hamadryaden ist an *bäume gebunden*, mit dem verwelken und absterben der bäume nehmen sie ab und hören sie selbst auf; jede verletzung der äste und zweige empfinden sie als wunden, und gewaltsames umhauen macht ihnen plötzlich ein ende. naht sich das frevelnde beil, so ertönt ihr wehvoller ruf.

Dieser glaube an geisterbewohnte bäume war nicht weniger unter Celten einheimisch. Sulpicius Severus (aus dem beginn des 5 jh.) meldet im leben des heil. Martinus ed. Amsterd. 1665 p. 457: dum in vico quodam templum antiquissimum diruisset, et *arborem pinum*, quae fano erat proxima, esset aggressus excidere, tum vero antistes illius luci ceteraque gentilium turba coepit obsistere. et cum iidem illi, dum templum evertitur, imperante domino

---

16 (Wilkins p. 84) von der zauberei die getrieben werde 'on *ellmum* and eac on othrum mislicum treovum' (in ulmis et in aliis variis arboribus). läse man *ellenum*, so wäre es sambucis.

*) Puschkait, der gott, wohnt unter dem *hollunder*, die Letten legten ihm brot und bier neben den baum. Thom. Hiärn p. 43.

**) Loccenius antiq. sueog. 1, 3 soll dies erzählen; in der ausg. von 1647 steht es nicht, vielleicht in einer späteren.

***) wird ags. glossiert: *wuduelfenne*, waldelbinnen.

quievisseut, *succidi arborem non patiebantur.* ille eos sedulo commonere, nihil esse religionis in stipite, deum potius cui serviret ipse, sequerentur. arborem illam excindi oportere, quia esset *daemoni* dedicata u. s. w.

Von eigenthümlicher beschaffenheit war der nord. *weltbaum* Yggdrasil, auf den ich in einem andern cap. zu sprechen kommen werde.

Unter den heiligen THIEREN nenne ich zuerst die *pferde*, das edelste, klügste, vertrauteste hausthier, mit dem der held freundliche gespräche führt, das seinen kummer mitfühlt und sich seiner siege miterfreut. Wie sich helden nach dem pferd benennen (Hengest, Hors, anh. s. IV), so erhält es vielfache eigennamen; in der nord. mythologie ist beinahe jedem gott sein besonderes, mit wunderkräften ausgestattetes pferd zugewiesen. Odhins ros hieſs *Sleipnir* (s. 104), es war, gleich riesen und helden achtfüſsig (s. 222. 302) Sæm. 44^a Sn. 18 werden die übrigen pferde der asen aufgezählt, aber ohne angabe, welchen sie zustanden. mehrere benennungen sind mit faxi (comatus, ahd. vahso) gebildet, z. b. *Skinfaxi* (Sæm. 32. Sn. 11) *Gullfaxi* (Sn. 107. 110) *Hrîmfaxi* (Sæm. 32. 91. Sn. 11) *Freyfaxi* (Vatnsd. 140. 141.) Gullfaxi (das goldmähnige) gehörte dem riesen Hrûngnir, Skinfaxi (das glanzmähnige) war das ros des Tags, Hrîmfaxi (das thaumähnige vgl. oben s. 368) das der Nacht. *Faxi* ist aber auch für sich schon name von pferden, z. b. fornald. sög. 2, 168. 508. *Arvakr* (der frühwache) und *Alsvidhr* (der allkluge) rosse des sonnenwagens (Sæm. 45. Sn. 12); auf Arvakrs ohr, auf Alvinns huf standen runen geschrieben.*) *Svadhilfari* hieſs das pferd des bauenden riesen (Sn. 46.) Auch die heldensage überliefert uns viele namen berühmter rosse.

Jenes *Freyfaxi* der Vatnsdoelasage war im besitz eines mannes namens Brandr, von dem man sagte, daſs er es göttlich verehrte (at hann hefdi âtrûnadh â Faxa) und der darum Faxabrandr hieſs. Hrafnkell, dessen ungedruckte saga mir nur aus Müllers bibl. 1, 103 bekannt ist, hatte auch ein solches pferd *Freyfaxi* (Freirfara druckf.), und es zum halben theil an Freyr geschenkt, zugleich das gelübde gethan, den mann umzubringen, der es gegen seinen willen reiten würde. ich kann die stelle aus Joh. Erici de philippia apud priscos boreales. Lips.

---

*) erinnert an die deutsche thierfabel (Reinh. CCLXIII.) mit unrecht, glaube ich, zieht Rafn fornald. sög. 1, 169 die lesart hôfdhi vor.

1755 p. 122 mittheilen: Hrafnkell âtti thann grip î eigo sinni, er hânom thôtti betri enn annar, that var hestr bleikalôttr at lit, er hann kalladi *Freyfaxa*, hann *gaf Frey vin sinom**) *thenna hest hâlfann*. â thessom hesti hafdi hann svâ mikla elsko, at hann strengdi thess heit, at hann skyldi theim manni at bana verdha, er theim hesti ridi ân hans vilja. Brands âtrûnadhr bezog sich ohne zweifel auch darauf, daſs das ros dem gott geheiligt und gelobt war. Ein merkwürdiges zeugnis dafür bietet Olafs Tr. sonar saga**): dem könig war verkündet worden, daſs die Thrændir (Drontheimer) sich wieder zu der verehrung Freys, dessen bildseule noch bei ihnen stehe, gewendet hätten. auf des königs geheiſs dieses bild zu zerbrechen versetzten sie: 'ei munum ver briota *líkneski Freys*, thvîat ver höfum leingi hönum thionat, ok hefr oss vel dûgat.' Olafr berief sie zu einer versamlung und entschloſs sich den götzen selbst zu zerstören, er schifte zu der küste hin, wo der tempel (hof) errichtet war; als er landete, *weideten da des gottes pferde* (thâ sâu hans menn stôdhross nockr vidh vegin, er their sögdu at hann Freyr ætti.) der könig bestieg den hengst und lieſs seine hofleute die stuten nehmen, so ritten sie zu dem tempel, Olaf trat vom pferd, gieng hinein, warf die götzen (godhin) um***), nahm aber Freys bild mit sich weg. Als die Thrændir ihre götter geschändet und Freys bild fortgeführt fanden, merkten sie wol, daſs es der könig gethan hätte, und giengen zur versamlung. der könig lieſs das bild im thing aufstellen und fragte das volk: kennt ihr diesen mann? es ist Freyr unser gott, antworteten sie. wie hat er euch seine macht erwiesen? er hat oft mit uns geredet, das zukünftige geweissagt, frieden und fruchtbarkeit verliehen (veitti oss âr oc fridh.) der teufel redete mit euch, sagte der könig, nahm eine axt und rief dem bild zu: hilf dir jetzt und wehre dich, wenn du magst. Da Freyr fortwährend schwieg, hieb ihm Olafr beide hände ab, und predigte darauf dem volk, wie diese abgötterei aufgekommen sei. Die ganze erzählung trägt späteres gepräge an sich, ist aber doch aus der nord. tradition hervorgegangen und bestätigt uns, daſs dem Freyr *pferde geheiligt* wurden, die man in dem geweihten *umkreis seiner tempel unterhielt.* Vermutlich hatten auch die tempel andrer götter solche pferde? die thiere, welche Wilibrort in Fosetes heiligthum weidend antraf (s. 144), waren schwerlich pferde, weil er sie sonst nicht zur speise hätte schlachten lassen; aber die sitte, den göttern geweihtes vieh aufzuziehen, wird dadurch nichtsdestoweniger bezeugt. Einzelne thiere, scheint es, wurden auſserdem von besonderen verehrern des gottes unterhalten.

---

*) nannte der heide einen gott den er vorzüglich verehrte seinen freund (*vin*)? mir fällt auf, daſs der ausdruck *vinr* gerade bei Freyr auch sonst vorkommt (s. 137. 138): ist *Freys vinr*, *Freávine* dieses gottes schützling?

**) ed. skalh. 1698. 1690. 2, 190 cap. 49; fornm. sög. 2, 189 ist dies cap. weggeblieben. Wenn auch neuerer zusatz hätte es als bedeutsame überlieferung im anhang platz verdient.

***) es standen also noch andere bilder auſser Freys.

Diese zucht reiner und geweihter rosse diente zu heiligen gebräuchen, namentlich zu opfern, weissagungen und für den umzug der götterwagen. Ihre mähnen wurden sorgsam genährt, gepflegt und geschmückt, wie die benennung *Faxi* anzeigt; vermutlich wand oder flocht man gold, silber und bänder in die locken (*Gullfaxi. Skinfaxi*); mön glôar (juba splendet) Sæm. 92ª lŷsir mön af mari (lucet juba ex equo) Sæm. 32ᵇ, wie das lat. jubar an juba erinnert, weil die mähne strahlt und das licht haarartige strahlen wirft. *Gulltoppr*, *Silfrintoppr* hieſsen rosse, deren schweif (toppr) mit gold oder silber bewunden war. Sn. 44. *Gyllir* und *Gler* (golden, glänzend) Sn. 44 können sie davon oder auch von dem goldnen beschlag ihrer hufe, von vergoldung des zaums und sattels genannt sein. Unter allen farben galt die *weiſse* für die edelste, auch könige zogen auf *weiſsen rossen* ein und belehnten auf *weiſsen rossen* sitzend.

Tacitus (Germ. 9. 10), nachdem er gesagt hat 'lucos ac nemora consecrant', fügt hinzu: 'proprium gentis, *equorum* quoque *praesagia* ac monitus experiri. *publice aluntur*, *iisdem nemoribus ac lucis, candidi et nullo mortali opere contacti*, quos pressos sacro curru sacerdos ac rex vel princeps civitatis comitantur, *hinnitusque ac fremitus* observant. nec ulli auspicio major fides non solum apud plebem, sed apud proceres, apud sacerdotes: se enim ministros deorum, *illos conscios* putant. diese heiligen thiere sind mitwisser der götter und können deren rathschläge offenbaren. Noch der indiculus paganiarum cap. XIII redet de *auguriis equorum*, ohne sie näher zu schildern; *pferdegewieher* ist heilbringendes zeichen (abergl. no. 239.)*)

---

*) was der *athem* des schweins verunreinigt hat, stellt der *des*

Und wie in Mîmirs abgehauenem haupte seine klugheit fortdauerte (s. 222), scheint das heidenthum mit abgeschnittenen, aufgerichteten *pferdehäuptern* vielfachen zauber getrieben zu haben. in einem kindermärchen (no. 89) wird des treuen Falada haupt *über das thor genagelt* und die königstochter führt mit ihm gespräch. dieses abschneidens und aufstellens der *pferdehäupter* habe ich schon s. 27. 28 erwähnt als einer uralten deutschen sitte. In Scandinavien steckte man pferdehäupter auf stangen und richtete den mit hölzern aufgesperrten, gähnenden rachen*) nach der gegend, woher der angefeindete mann, dem man schaden wollte, kommen muste. das hieſs *neidstange.* Saxo gramm. p. 75: *immolati diis equi abscissum caput conto excipiens subjectis stipitibus distentos faucium rictus aperuit*, sperans se primos Erici conatus atrocis spectaculi formidine frustraturum. arbitrabatur enim ineptas barbarorum mentes oblatae cervicis terriculamento cessuras. et jam Ericus obvium illis iter agebat. qui prospecto eminus capite obscoenitatis apparatum intelligens, silere socios cautiusque se gerere jubet, nec quemquam temere praecipitare sermonem, ne incauto effamine ullum maleficiis instruerent locum, adjiciens si sermone opus incideret verba se pro omnibus habiturum. jamque medius illos amnis secreverat, cum magi, ut Ericum pontis aditu deturbarent, *contum, quo equi caput refixerant*, fluvio citimum locant. ille nihilominus pontem intrepide aggressus, 'in latorem' inquit 'gestaminis sui fortuna recidat, nos melior consequatur eventus. male maleficis cedat, infaustae molis gerulum onus obruat, nobis potiora tribuant omina sospitatem!' Nec secus quam optabatur evenit: continuo namque excussa cervice ruens ferentem stipes oppressit. Egilssaga p. 389: Egill tôk î hönd ser *heslis staung*, ok geck â bergsnaus nockura, thâ er vissi til lands inn. thâ tôk hann *hrosshöfud, ok setti upp á staungina.* sidan veitti hann formâla ok mælti sva: 'her set ek upp *nídhstaung* ok snŷ ek thessu nîdhi â hönd Eirîki konûngi ok Gunnhildi drôttnîngu.' hann *sneri hrosshöfdinu inn á land.* Andere mal wurde ein menschenhaupt (aus holz)

---

pferds wieder her (abergl. 820. schwed. 92). das pferd ist ein *reines thier.* einer gebährenden hilft, daſs das *pferd aus ihrer schürze fresse* (abergl. 337.)

*) auch *wolfshäupter* wurden so mit *haselstäben gesperrt* und *aufgehangen.* Isengrim 645. 647. 648. Reinardus 3, 293. 312. Reinhart einleitung s. LXIX.

geschnitzt, auf eine stange befestigt, diese aber in die brust eines *geschlachteten pferdes* gesteckt.[*]) Vatnsd. p. 142: Jökull skar karls höfut â sûlu endann ok risti â rûnar med öllum theim formâla sem fyrr var sagdr, sídhan *drap* Jökull *mer* eina, ok opnudu hana hia briostinu, ok *færdu â sûluna*, ok lêtu horfa heim â Borg. Es ist der beachtung werth, daſs bis auf den heutigen tag in einem theile Niedersachsens (Lüneburg und Holstein) die bauernhäuser auf dem giebel *geschnitzte pferdeköpfe* haben: man sieht es als bloſse auszierung des dachgebälkes an, die sitte kann aber weit hinauf reichen und mit dem heidnischen glauben zusammenhängen, daſs durch die auswärts schauenden häupter von den häusern unheil abgehalten werde.[**]) Praetorius (weltbeschr. 2, 162. 163) erzählt, die undeutschen leute (Wenden) pflegten zur abwehrung und tilgung der viehseuchen um ihre ställe herum *häupter von todten pferden* und *kühen* auf zaunstaken zu stecken; auch ihren pferden, welche nachts vom mahr oder leeton matt und müde geritten würden, einen *pferdekopf* unter das futter in die krippe zu legen, das hemme die macht des geistes über das thier. Wahrscheinlich meint das abergläubische vergraben des *todtenkopfs* im stall (no. 815) den eines *pferdes*.[***]) Auch das werfen des *pferdehaupts* in die Johannisflamme (s. 351) sollte zauberhaft wirken.[†])

Des Praetorius nachricht zeigt, daſs die Slaven mit den Deutschen in diesem pferdecultus übereinstimmten. hierfür fehlt es aber nicht an merkwürdigeren älteren zeugnissen. Dietmar von Merseburg (Wagner 151) meldet von den Luitizern d. h. den Wilzen: terram cum tremore infodiunt, quo sortibus emissis rerum certitudinem dubiarum perquirant. quibus finitis cespite viridi eas aperientes, *equum*, qui maximus inter alios habetur, et *ut sacer ab his veneratur*, *super fixas* in terram *duorum cuspides hastilium inter se transmissorum* supplici obsequio *ducunt*, et praemissis sortibus, quibus id explicavere prius, per hunc *quasi divinum* denuo *augurantur*; et si in duabus his rebus par omen apparet, factis completur; sin autem, a tristibus populis hoc prorsus omittitur. Die vita beati Ottonis episcopi bambergensis, verfaſst von einem gleichzeitigen ungenannten (bei Canisius III. 2, 70) erzählt lib. 2 cap. 22 umständlicher von den Pommern, welche Otto im j. 1124 bekehrte: habebant *caballum mirae magnitudinis*, et pinguem, *nigri coloris*, et acrem valde. iste toto anni tempore vocabat, tantaeque fuit *sanctitatis*, ut nullum dignaretur sessorem; habuitque unum de quatuor sacerdotibus templorum custodem diligentissimum. Quando ergo itinere terrestri contra hostes aut praedatum ire cogitabant, eventum rei hoc modo solebant praediscere. *hastae novem* disponebantur humo, spatio unius cubiti ab invicem separatae. strato ergo caballo atque frenato sacerdos, ad quem pertinebat custodia illius, tentum freno *per jacentes hastas transversum ducebat ter* atque *reducebat*. quod si pedibus inoffensis hastisque indisturbatis equus transibat, signum habuere prosperitatis, et securi pergebant, sin autem, quiescebant. Hiernach wurde *durch neun* ellenweit von einander liegende speere, nach Dietmars älterer meldung *über* die spitzen *zweier* verschränkter speere das heilige ros geleitet; es kann aber bei den Lutizern damit anders gehalten worden sein als bei den Pommern. Saxo gramm. p. 321 erzählt die sache von den rügischen Slaven wieder anders: praeterea peculiarem *albi coloris equum* titulo possidebat (numen), cujus *jubae aut caudae pilos convellere* nefarium ducebatur. hunc soli sacerdoti pascendi insidendique jus erat, ne *divini animalis* usus quo frequentior hoc vilior haberetur. In hoc equo, opinione Rugiae, *Svantovitus* (id simulacro vocabulum erat) adversum sacrorum suorum hostes bella gerere credebatur. cujus rei praecipuum argumentum exstabat, quod is nocturno tempore stabulo insistens adeo plerumque mane sudore ac luto respersus videbatur *), tanquam ab exercitatione veniendo magnorum itinerum spacia percurrisset. *Auspicia* quoque per eundem equum hujusmodi sumebantur. cum bellum adversum aliquam provinciam suscipi placuisset, ante fanum *triplex hastarum ordo* ministrorum opera disponi solebat, in quorum quolibet *binae e transverso junctae*, conversis in terram cuspidibus figebantur, aequali spaciorum magnitudine ordines disparante. ad quos equus ductandae expeditionis tempore solenni precatione praemissa a sacerdote e vestibulo cum loramentis productus, si propositos ordines *ante dextro quam laevo pede* transcenderet, faustum gerendi belli omen accipiebatur. sin *laevum vel semel dextro praetulisset*, petendae provinciae propositum mutabatur. Diese schilderung ist noch genauer; das heilige hier der gottheit selbst, die es zu nacht besteigt, beigelegte ros wird dreimal über zwei gekreuzt eingesteckte, also *über sechs* speere geführt, und mufs jedesmal, wenn die bedeutung glücklich sein soll, mit dem rechten fufs zuerst vorschreiten: hat es nur in einer reihe den linken vor dem rechten erhoben, so steht unheil bevor. die farbe des rosses wird *weifs*, wie bei Tacitus, nicht *schwarz*, wie bei dem lebensbeschreiber Ottos angegeben.

---

[*]) vgl. abergl. 838 das setzen der weide in das maul des todten füllens.

[**]) aus der heidnischen sitte des thierhauptauſsteckens deuten sich uralte ortsnamen in Deutschland und Frankreich, z. b. *Berhaupten*, *Tierhaupten*, *Roshaupten* (Schm. 2, 223.) ad locum qui nuncupatur *caput caballinum* (Pertz 2, 278.) ad locum qui vocatur *caput equi* (vita S. Magni, bei Canisius lect. ant. 1, 667), bei Goldast (scr. rer. alem. I. 2, 198) mit dem zusatz: et idcirco vocatus est ille locus caput equi, quia omnes venatores reliquerant ibi suos caballos et pedestres ibant ad venandum: offenbar eine falsche, spätere deutung, wie denn überhaupt dieses leben des heil. Magnus (Magnoald, Mangold) mehrfach interpoliert ist, vgl. Mabillon acta Bened. sec. 2. p. 505.

[***]) vgl. fornald. sög. 2, 168. 300 was von dem *hroſshaus* des Faxi erzählt wird.

[†]) wozu haben die mönche im kloster ein *caput caballinum?* Reinardus 3, 2032. 2153.

---

*) wie das vom nachtgeist gerittene pferd frühmorgens staubig und schweiſsig dasteht (s. 380.)

Nach der chronica augustensis ad a. 1068 (bei Freher 1, 349) hatte der halberstädter bischof Burcard den Lutizern ihr heiliges pferd weggenommen und war selbst darauf nach Sachsen heim geritten: Burcardus halberstatensis episcopus Luiticiorum provinciam ingressus incendit, vastavit, avectoque *equo*, *quem pro deo* in Rheda*) *colebant*, super eum sedens in Saxoniam rediit.

Darf man nun folgende vorstellung fassen: Dietmar und der augsburger annalist meinen des Radigast zu Rhetra, Saxo und der autor der vita Ottonis des Svatovit zu Arkona heiliges pferd? jedem dieser götter**) waren rosse geweiht und vielleicht noch andern. So mögen auch in Deutschland mehrern gottheiten rosse geheiligt und weissagungen unter ähnlichen gebräuchen damit gepflogen worden sein, namentlich dem Frouwo (s. 376. 377) und Wuotan (s. 104.)

---

*) nicht 'in rheda' (Wedekinds noten 1, 173.) Rhetra, ein hauptort des slav. heidenthums, nach Adam von Bremen im lande der Retharier, wo des Redigost tempel steht; Dietmar gibt der Lutizerstadt, im gau Riedera, selbst den namen Riedegost.

**) *Radigast* ist Mercur oder Wuotan; *Perun* ist Jupiter oder Donar; *Svjatovit* ist Mars oder Zio (Hankas altböhm. gl. p. 12. 13. 14.) Letztern hat man vermengt mit dem heil. Vitus, sanctus Vitus, vgl. acta sanctor. 15 jun. p. 1018.

Einige nachrichten von verehrung heiliger pferde in Ditmarsen scheinen bedenklich. Der Rieswold oder Riesumwold an der grenze zwischen Norder und Süderditmarsen soll, der sage nach, ein heiliger wald gewesen sein, worin menschenopfer statt fanden, und *weiſse*, den *göttern geweihte pferde* genährt wurden.*) das ist nichts als unbefugte anwendung der tacitischen stelle auf eine bestimmte gegend. Eigenthümlicher klingt was Bolten 1, 262 dem verdächtigen Carsten nacherzählt, bei Windbergen habe ein dem Hesus (!) geheiligter hain gestanden, noch heute genannt Hese oder Heseholt. in dem hain seien dem gott *zwei weiſse pferde*, ein junges und ein altes, gefuttert worden, welche niemand besteigen durfte, aus deren gewieher und springen gute oder böse zeichen entnommen wurden. einige reden von zehn oder zwanzig rossen. ein priester des gottes steckte stäbe in die erde, führte das gezäumte ros heran, und lieſs es durch gewisse gänge langsam *über die stäbe springen.* Joh. Adolfi d. i. Neocorus, auf den sich dabei bezogen wird, hat aber nichts von allem dem.

Für die heidnischen Liven aber läſst sich die slavische gewohnheit beglaubigen. das chronicon livonicum vetus meldet ad a. 1192 (bei Gruber p. 7): colligitur populus, voluntas deorum de immolatione (fratris Theoderici, cisterciensis) sorte inquiritur. *ponitur lancea, calcat equus: pedem vitae deputatum* (d. i. den rechten) nutu dei praeponit. orat frater ore, manu benedicit. ariolus deum Christianorum equi dorso insidere et pedem equi ad praeponendum movere asserit, et ob hoc equi dorsum tergendum, quo deus elabatur. quo facto, dum equus *vitae pedem* praeponit, ut prius, frater Theodoricus vitae reservatur. Hier traf also ein heidnisches und christliches wunder zusammen.

Auch altpreussisch war dieser cultus: Prussorum aliqui *equos nigros*, quidam *albi coloris*, propter deos suos non audebant aliqualiter equitare. (Dusburg 3, 5.)**)

Der *pferdeopfer* und des davon unzertrennlichen *pferdefleischessens* geschah schon s. 28—30 erwähnung; Strabo berichtet, daſs die Veneter dem Diomed ein *weiſses pferd* opferten (V. 1, 9. Siebenk. 2, 111.) Die Inder bringen mit feierlicher zurüstung groſse pferdeopfer: Merkwürdig scheint, was von den Kalmüken erzählt wird.

---

*) Falks samlung von abhandlungen. 5, 103. Tondern 1828.

**) daſs die Ehsten dem pferd *weissagende* kraft zuschreiben lehrt abergl. no. 35.

bei ihnen sieht man eine menge aufgestellter gerüste mit *pferdehäuten* und *köpfen*, überbleibsel gebrachter opfer. die *richtung des pferdekopfs* nach osten oder westen bestimmt, ob das opfer einem guten oder bösen geist gebracht wurde.*) es gemahnt einmal an jenes opfermäſsige aufstecken der pferdehäupter in Deutschland in bestimmter richtung, das nach einführung des christenthums für boshaften zauber galt, dann aber auch an die pira equinis sellis constructa des Attila bei Jornandes und das *σῆμα* der scythischen könige bei Herodot (RA. 676.)

Von heilighaltung der *rinder* weiſs ich viel weniger mitzutheilen, wiewol auch sie hin und wieder vorkommt, und schon darum nicht zu bezweifeln ist, weil *rinder* geopfert wurden und *stiere* den fränkischen königswagen zogen (RA. 262.) während aber von den pferden der hengst mehr als die stute verehrt wird, scheint unter den rindern die kuh den vorzug zu haben. *kühe* waren vor der Nerthus wagen. die edda gedenkt einer *kuh* namens *Audhumla*, welche bei dem ersten menschengeschlecht eine groſse rolle spielt (Sn. 7), und sicher für ein heiliges thier galt. Jenem glauben an pferde (s. 377) steht ein 'âtrûnadhr â kû' zur seite. könig Eysteinn von Schweden glaubte an eine kuh, die *Sibilja* hieſs: 'hun var svâ miök blôtin, at menn mâttu eigi standast lât hennar', sie wurde mit in die schlacht geführt (fornald. sög. 1, 254 260.) könig Ögvaldr führte eine solche *heilige kuh* überall mit sich, zu wasser und zu land, und trank beständig ihre milch (fornm. sög. 2, 138.)

Wie die mähnen der pferde schmückte man die hörner der kühe mit gold: *gullhyrndar* kýr (Sæm. 73^{a} 141$^{a.}$) noch heute ziert der alpenhirt die hörner des rinds mit bändern und blumen. den opferrindern wird diese ausstattung nicht gemangelt haben.

Das sanskr. *gaus* (vacca), thema gâ, acc. gâm, pers. ghau, gho, entspricht dem ahd. *chuo*, ags. *cû*, altn. *kýr*. Über die verehrung der kühe und rinder bei den Indern, Aegyptern und Römern verweise ich auf A. W. Schlegels gelehrte abhandlung.**) auch die Israeliten brachten das brandopfer einer rothen kuh (goth. kalbô), auf welche noch kein joch gekommen war. Mos. IV, 19.

Eber und *bock* waren heilige opferthiere (s. 30. 31), der eber dem Freyr (s. 139), böcke und ziegen dem Thôrr

---

*) Ledebour reise nach dem Altai. Berlin 1830. 2, 54. 55.

**) ind. bibl. 2, 288—295.

(s. 126) gewidmet. Auch die Slaven scheinen den eber verehrt zu haben: 'testatur idem antiquitas, errore delusa vario, si quando his saeva longae rebellionis asperitas immineat, ut e mari praedicto (nahe bei Riedegost) *aper magnus* et *candido dente e spumis lucescente exeat*, seque in volutabro delectatum terribili quassatione multis ostendat.' Ditm. merseb. p. 151.

Nur hausthiere waren opferbar. unter den wilden waldthieren gab es gleichwol einige, die der mensch mit scheu betrachtete, denen er ehrerbietung bezeigte: vor allen *bär*, *wolf* und *fuchs*. ich habe dargethan, daſs diesen dreien, nach weit und frühe in Europa verbreiteter sitte, schmeichelnamen beigelegt wurden*), und daſs unsern ahnen der *bär* für den *könig der thiere* galt.**) Eine urk. von 1290 (Langs reg. 4, 467) liefert den beinamen Chuonrat 'der *heiligbär*', wozu man den älteren manns und frauennamen altn. *Asbiörn*, ags. *Osbeorn*, ahd. *Anspero* und altn. *Asbirna*, ahd. *Anspirin* (im Walth. Ospirn) halte; damals scheinen noch unter dem volk sagen von der heiligkeit des thiers im gang gewesen. Es ist nicht zu übersehen, daſs einzelne thierfabeln in menschliche mythen verwandelt werden oder umgekehrt, z. b. die rolle des *bären* oder *fuchses* auf einen *riesen* oder den *teufel* übergeht. so findet sich die ehstnische erzählung von dem mann der mit dem bären rüben und haber auf dem acker baut (Reinhart CCLXXXVIII) in morgenländischer sage von den Arabern und dem teufel.***) dieses ineinanderstreifen des thiermärchens und der übrigen traditionen ist eine neue gewähr für die epische natur jenes. Zwei wölfe, *Geri* und *Freki*, waren dem Odhinn heilig, ihnen gab er zu fressen was ihm von speise vorgesetzt wurde (Sn. 4), sie waren gleichsam des gottes hunde. ich möchte wissen, woher H. Sachs den bedeutenden zug entnommen hat, daſs gott der herr der wölfe, als seiner jagdhunde, sich bediene †)? Ein sohn des Loki, der *Fenrisúlfr*,

---

*) Reinh. p. LV. CCVII. 446; überraschend ist die in Victor Hugos notre dame de Paris 2, 272, nach einem buch, oder mündlicher überlieferung mitgetheilte nachricht, daſs die zigeuner den fuchs *piedbleu*, *coureur des bois*, den wolf *piedgris*, *pieddoré*, den bären *vieux* oder *grandpère* nennen.

**) das. s. XLVIII ff. CCXCV.

***) Rückerts gedichte. Erlangen 1834 p. 75; aus welcher arab. quelle?

†) 1, 499^b ed. 1560: 'die wolf er im erwelen gund und het sie bei ihm für jaghund.'

tritt in *wolfsgestalt* unter den göttern auf; überhaupt kennt unser alterthum keine häufigere verwandlung als die der menschen in *werwölfe.* Bär und wolf sind sehr oft in wappen aufgenommen, mit ihnen ist eine menge von menschlichen eigennamen zusammengesetzt; keins von beiden findet statt bei dem *fuchs.* daher sich auch kaum mit dem fuchs mythische vorstellungen verknüpfen; einige spuren sind Reinh. CCXCVI nachgewiesen.*)

Götter und göttinnen pflegen sich gern in *vögel* zu verwandeln, aber auch den riesen war diese gabe eigen. Tarapita, der ehstnische gott, *fliegt* von einer stätte zu der andern (s. 48), die griechische vorstellung hat *geflügelte* götter, die jüdische *geflügelte* engel, die altdeutsche jungfrauen mit *schwanflügeln.* Nordische götter und riesen legen ein adlerkleid, *arnarham* an (s. 361), göttinnen ein falkenkleid, *valsham* (s. 192.) Der wind wird als riese und *adler* dargestellt (s. 362.)

Von opferdiensamen hausvögeln, namentlich dem hahn und der gans, sind mir wenig mythische bezüge bekannt. Das feuer wird als *rother hahn* geschildert (s. 340), H. Sachs sagt: 'den roten han auſs stadel setzen'; ein dänisches sprichwort: 'den röde hane galer over taget' (der rothe hahn kräht auf dem dach, d. h. die flamme prasselt.) rothe hähne musten vorzugsweise *gezinst* (vielleicht früher geopfert) werden (RA. 376.) Völuspâ 54 wird Fialarr aufgeführt, '*fagurraudhr* hani', im walde singend, ein goldkammiger hahn erweckt die helden, ein dunkelfarbiger kräht in der unterwelt. Vidhofnir, ein andrer eddischer hahn sitzt auf Mîmameidhr (Sæm. 109^a); Finn Magnussen (lex. myth. 824. 1090) vergleicht ihm den hahn, der auf *maibäume* gesteckt zu werden pflegt. Die Wenden errichteten nach ihrer bekehrung kreuzbäume, brachten aber, heimlich noch heidnisch gesinnt, über dem kreuz zu oberst auf der stange einen *wetterhahn* an.**)

---

*) Klaproth hat aus japanischen büchern, daſs man in Japan den *fuchs* (inari) *als schutzgott* verehrt: in vielen häusern, zumal geringerer leute, sind ihm kleine tempel gewidmet. sie *fragen ihn* in schwierigen dingen *um rath,* und stellen ihm abends reis oder bohnen hin. fehlt morgens etwas daran, so glauben sie, der fuchs habe es verzehrt und ziehen gute vorbedeutung daraus; das gegentheil ist ein übles zeichen. (nouv. annales des voyages. décembre 1833 p. 298.) Sie halten ihn für einen kami, d. h. für die seele eines verstorbnen guten menschen (das.)

**) annalen der churbr. hannöv. lande 8 jahrg. p. 284. einige beziehen den hahn auf Petrus verleugnung.

In einem märchen (no. 108) sitzt Hansmeinigels *hahn auf einem baum* des waldes. Ich weiſs nicht genau, wann die goldnen *hähne auf kirchthürmen* zuerst eingeführt wurden, bloſse wetterfahnen sollten sie ursprünglich kaum sein. Guibertus in vita sua, lib. 1 cap. 22, gedenkt eines solchen *gallus super turri*; im beginn des 12 jh. herschte also die sitte in Frankreich, aber schon zwei jahrhunderte vorher im südlichen Deutschland. Eckehard erzählt vom einbruch der Ungern in S. Gallen: duo ex illis accendunt *campanarium*, cujus cacuminis *gallum aureum* putantes, *deumque loci sic vocatum*, non esse nisi carioris metalli materia fusum, lancea dum unus ut eum revellat, se validus protendit, in atrium de alto cecidit et periit (Pertz 2, 105.) den Ungarn erscheint dieser hahn als gottheit des orts, worin vielleicht noch das zusammentreffen der namen des heiligen Gallus mit dem des vogels bestärkte; sie verlassen sogar aus scheu vor ihm hernach das kloster: monasterio, eo quod *Gallus, deus ejus, ignipotens* sit, tandem omisso (ibid. 106.) Zwar ist der hahn symbol der wachsamkeit, und dem wächter, damit er alles überschaue, gebührt der höchste standpunct *); möglich aber wäre, daſs die bekehrer, einen heidnischen brauch, hähne auf gipfeln heiliger bäume zu befestigen, schonend, ihnen auch eine stelle auf kirchthürmen einräumten, und dem zeichen hernach nur eine allgemeinere christliche deutung unterlegten.

An der spitze des wilden gevögels steht der *adler* als *könig*. In den fabeln scheint der *rabe* die rolle beider, des wolfs und des fuchses zu übernehmen, er besitzt die freſsgier jenes neben der klugheit dieses. Gleich den zwei wölfen sind auch zwei raben, *Huginn* und *Muninn*, Odhins beständige begleiter; ihre namen drücken denkkraft und erinnerung aus: sie tragen ihm nachricht von allen ereignissen zu.**) In volksliedern versehen vögel gewöhnlich botendienst, sie bringen kunde von dem was vorgegangen ist und werden mit meldungen entsendet.

---

*) Münters sinnbilder der alten Christen p. 55. Da Gregor der groſse gallus durch praedicator auslegt (opp. Paris 1705. 1, 959. 961) und auch den speculator auf den praedicator bezieht, so könnte er in folgender stelle an den hahn gedacht haben, obgleich er ihn nicht nennt: speculator semper in altitudine stat, ut quidquid venturum sit longe prospiciat (ibid. 1, 1283.)

**) in einem slovenischen märchen besitzt jemand einen raben (*vráno*), der allwissend (*vedesh*) war und ihm, wenn er heimkehrte, alles erzählte Murkos sloven. deutsches wb. Grätz 1833. p. 696.

In den sagen reden vögel untereinander von dem geschick der menschen und weissagen. *raben* verkündigen dem blinden das mittel, wodurch er wieder zu seinen augen gelangt, *hausvögel* besprechen sich von dem bevorstehenden untergang der burg (deutsche sag. 1, 202.) Ein *weiser vogel* (fugl frôdhhugadhr) wird in der Helgaqvidha (Sæm. 140. 141) redend und weissagend eingeführt und er fordert, wenn er mehr aussagen solle, von dem menschen *opfer* und *tempel.* In jener deutschen sage erwirbt sich der mensch das verständnis der *vögelsprache* durch den genuſs einer *weiſsen schlange.**) Sigurdhr versteht sie, sobald des drachen Fafnir herzblut von den fingerspitzen auf seine zunge kommt: es sind *schwalben* (igdhor), die ihm rathschlag ertheilen (Sæm. 190. 191.) Schwalben zu tödten bringt unheil; nach abergl. 378 verursacht es vierwochenlangen regen.

Den altlat. völkern war der *specht* besonders heilig, er galt für den vogel des Mars; den Sabinern weissagte ein auf hölzerner seule (*ἐπὶ κίονος ξυλίνου*) stehender specht im hain bei Matiena (oder Matiera Dion. hal. 1, 14. Reiske p. 40.) Dem Romulus und Remus, als der wölfin milch nicht genügte, trug er andere nahrung herbei (Ovid. fast. 3, 37. 54 vgl. Niebuhr 1, 245.) Nach Virg. Aen. 7, 189. Ovid. metam. 14, 321 war Picus sohn des Saturn, vater des Faunus, und wurde in den vogel verwandelt. In unseren thierfabeln ist dem specht keine rolle angewiesen, nur in einer alles zusammenhangs entbehrenden erzählung (Reinh. 419) wird er mit dem wolf sich unterredend aufgeführt. Die Wotjaken erzeigen dem baumhackenden specht göttliche ehre, damit er ihren wäldern nicht schade.**) den Serben heiſst das geschrei des baumhackenden spechts (zhunja) klitschi, kliknuti, kliktati, gleich dem der vila (oben s. 245.) Die *elster* (pica) ist ein dem specht (picus) nahstehender vogel. in Poitou dauert noch eine spur des cultus fort, welcher ihr vor alters gezollt wurde. auf den gipfel eines hohen baums wird ein strauſs von heide und lorbeer *der elster zu ehren* angebunden, weil sie den einwohnern durch ihr geschrei den nahenden wolf anzeigt: porter la crêpe à la pie. (mém. des antiq. 8, 451.)

In altböhmischen liedern ist der *sperber* (krahui, krahuiec) ein heiliger vogel und wird im götterhain gehegt

---

*) auch KM. I. no. 17.

**) Rytschkows reise durch das russ. reich, übers. von Hase. Riga 1774 p. 124.

(königinh. hs. 72. 80. 160.) auf den ästen der eiche, die aus dem grabe des erschlagnen sprieſst, sitzen heilige sperber, und verkünden den mord.

Keinem andern vogel wird aber allgemeiner die gabe der weissagung beigelegt als dem *kukuk**), dessen laute, gemessene stimme im neubelaubten hain erschallt. Den beginn des lenzes drückt im altdeutschen recht die formel aus 'wann der *gauch guket*' (RA. 36), wie nach Hesiods hauslehren der rufende kukuk die zeit des fallenden saatregens verkündet. Zwei alte lieder schildern den frühlings und winters wettstreit über den kukuk, und der hirten klage um ihn: der frühling preist, die tarda hiems schilt den vogel, die hirten stellen ihn als geraubt oder ersäuft dar, merkwürdig ist die zeile

tempus adest veris, *cuculus* modo rumpe soporem.**)

Er kündigt durch seinen ruf die lieblichste zeit des jahres an, daſs er den menschen weissage wird hier nicht gesagt. Noch jetzt aber dauert der volksglaube, wer im frühling zum erstenmal das schreien des kukuks vernehme, könne von ihm die zahl seiner übrigen lebensjahre erfragen (abergl. 197. schwed. 119. dän. 128. 146.) in Niedersachsen ruft man ihn an:

kukuk vam häven,
wo lange sall ik leven?

und dann gibt man acht und zählt: wie vielmal der vogel nach der anfrage ruft, soviel jahre sind dem fragenden übrig zu leben (Schütze holst. idiot. 2, 363.) In andern gegenden***) lautet der spruch:

kukuk, beckenknecht,

---

*) goth. gáuks? ahd. gouh (Hoffm. 5, 6) ags. geác, altn. gaukr, mhd. gouch MS. 2, 132^{b}, daneben gucgouch MS. 1, 132^{a}, guggouch MS. 1, 166^{a}, nhd. gukuk, kukuk, oberdeutsch guggauch, gutzgouch.

**) beide eclogen in Dornavii amphitheatrum 456. 457, wo sie dem Beda beigelegt sind. ein gleiches geschieht bei Leyser p. 207, nach welchem sie zuerst in der frankf. ausg. der ovidischen amatorien von 1610 p. 190 gedruckt worden sein sollen. indessen theilt Oudin (de script. eccles. 2, 327. 328 ed. lips. 1722) den conflictus veris et hiemis mit unter dem namen des *Milo* sancti Amandi elnonensis monachus (aus der ersten hälfte des 9 jh.) und das zweite gedicht de morte cuculi findet sich in Mabillons anal. 1, 369 als *Alcuini* versus de cuculo. Immerhin fallen beide in das 8 oder 9 jh.; in correption der penultima von cuculus stimmen sie zu Reinardus 3, 528.

***) Aegid. Albertini narrenhatz, Augsb. 1617 p. 95: inmassen jenem alten weib beschehen, welche einen guguck fragte, wie vil jar sie noch zu leben hette? der guguck fieng an fünfmal guguck zu singen, da vermainte sie daſs sie noch fünf jar zu leben hette u. s. w.

sag mir recht,
wie viel jahr ich leben soll?

der vogel, wird erzählt, sei ein verwünschter becker oder müllerknecht, und trage darum fahles, mehlbestaubtes gefieder. in theurer zeit habe er den armen leuten von ihrem teig gestolen, und wenn gott den teig im ofen segnete, ihn herausgezogen, bezupft und jedesmal dabei gerufen 'gukuk!' (ei sieh!) darum strafte ihn gott der herr und verwandelte ihn in einen raubvogel, der unaufhörlich dieses geschrei wiederholt.*) Gewis wurde die sage von der verwandlung, die uralt sein mag, früher ganz anders erzählt. mit jener theuerung kann zusammenhängen, daſs des kukuks ruf, wenn er nach Johannis vernommen wird, theuerung bedeute (abergl. 228.)

In Schweden weissagt er ledigen mädchen, wie viel jahre sie unverheiratet bleiben sollen:

gök, *gök*, sitt på quist,
säg mig vist,
hur många år
jag ogift går?

ruft er öfter als zehnmal, so sprechen sie, er sitze '*på galen quist*', auf einem närrischen (verzauberten) zweige, und achten seiner prophezeiungen nicht. Auch soll auf die himmelsgegend viel ankommen, aus welcher man den kukuk zuerst hört. man soll im frühling genau acht geben: hört man ihn von norden (d. h. der unglücklichen seite), so wird man des jahrs trauer haben, von osten und westen bedeutet sein ruf glück, von süden her ist er der butterausrufer: '*östergök* är tröstegök, *vestergök* är bästagök, *norrgök* är sorggök, *sörgök* är smörgök.'**)

In Göthes frühlingsorakel verkündet der prophetische vogel einem verliebten paar nahende hochzeit und zahl der kinder.

Auffallend genug, daſs die dichter des 13 jh. in ihren liedern den kukuk nicht wahrsagend einführen. die sache war ohne zweifel damals schon allgemein bekannt. Caesarius heisterbac. 5, 17: narravit nobis anno praeterito (? 1221) Theobaldus abbas eberbacensis, quod quidam conversus, cum nescio quo tenderet et avem, quae *cuculus* dicitur a voce nomen habens, *crebrius cantantem* audiret, vices interruptionis numeravit, et viginti duas inveniens, easque quasi pro omine accipiens *pro annis* totidem vices easdem *sibi computavit:* 'eia' inquit 'certe viginti duobus annis adhuc vivam, ut quid tanto tempore mortificem me in ordine? redibo ad seculum, et seculo deditus viginti annis fruar deliciis ejus, duobus annis, qui supersunt, poenitebo.' Im couronnemens Renart vernimmt der fuchs des vogels stimme und legt ihm die frage vor:

---

*) vgl. Praetorius weltbeschr. 1, 656. 2, 491.

**) Arndts reise durch Schweden 4, 5—7.

a cest mot Renart le *cucu*
entent, si jeta un faus ris,
'jou te conjur', fait il 'de cris,
cucus, que me dies le voir,
quans ans jai à vivre? savoir
le veil',*) cucu, en preu cucu,
et deus cucu, et trois cucu,
quatre cucu, et cinc cucu,
et sis cucu, et set cucu,
et uit cucu, et nuef cucu,
et dis cucu, onze cucu,
douze cucu, treize cucu.
atant se taist, que plus ne fu
li oisiaus illuec, ains s'envolle;

erfreut bringt Renart seiner frau die nachricht, daſs ihm der vogel noch 'treize ans d'aé' zugesprochen habe.

Den Polen heiſst der vogel żeżula, den Böhmen žežhule (beidemal fem.) in der altpoln. chronik des Prokosz,**) p. 113 der lat. ausg., findet sich folgende merkwürdige erzählung von dem cultus des slav. gottes Zywie: divinitati Zywie fanum exstructum erat in monte ab ejusdem nomine Zywiec dicto, ubi primis diebus mensis maji innumerus populus pie conveniens precabatur ab ea, quae vitae ***) auctor habebatur, longam et prosperam valetudinem. Praecipue tamen ei litabatur ab iis, qui *primum cantum cuculi audivissent*, ominantes superstitiose, *tot annos se victuros*, quoties vocem repetiisset. Opinabantur enim supremum hunc universi moderatorem *transfigurari in cuculum*, ut ipsis annuntiaret vitae tempora: unde crimini ducebatur, capitalique poena a magistratibus afficiebatur qui cuculum occidisset. Hier ist der weissagende vogel ein *verwandelter gott*, wie er in jenem sächsischen reim kukuk '*vam häven*' hieſs.

---

*) hier scheint eine zeile zu mangeln, worin gesagt ist, daſs der vogel seinen schrei beginnt, en preu cucu, als kluger kukuk.

**) kronika polska przez Prokosza. Warsz. 1825 und lateinisch chronicon slavosarmaticum Procosii. Varsav. 1827; angeblich aus dem 10 jh. Ein so hohes alter kommt ihr nicht zu, aber Dobrowsky (wien. jb. 32, 77—80) geht zu weit, wenn er sie ganz für erdichtung ausgibt; es liegen ihr auf jeden fall alte überlieferungen zum grunde.

***) żywy lebendig, żywić das leben erhalten, nähren.

Im eddischen Grottasang wird den malmägden nicht länger ruhe und schlaf gestattet, als *während der kukuk schweigt* (enn gaukrinn thagdi.)

Er kann glück und unglück weissagen; man soll sich gegen ihn (wie gegen andere zaubervögel, eule und elster) mit worten und fragen hüten, daſs man sich nicht verstricke.*) Ihn ohne ursach zu tödten bringt gefahr, sein anhang könnte es rächen. Er vermag die menschen zu *necken*, zu *bethören*, das nennt der schwedische aberglaube *dåra*, der dänische *gante*. In einem mhd. gedicht (fragm. 38^b): peterlîn und louch
hât *begucket* mir der *gouch*.
Sein erscheinen ist böser vorbedeutung. Paulus Diac. 6, 55 meldet von dem langobardischen könig Hildeprand: cui dum contum, sicut moris est traderent, in ejus *conti summitate cuculus avis* volitando veniens *insedit*. tunc aliquibus prudentibus hoc portento visum est significari ejus principatum inutilem fore.

Wie jene slavische allernährende lebensgottheit gestalt des kukuks an sich nimmt, hat sich auch der griech. Zeus *in ihn verwandelt*, als er sich zuerst der Here naht. Der göttin sitzendes bild zeigt einen *kukuk auf dem stab*, ein die hochzeitsprocession des Zeus und der Here vorstellendes basrelief läſst auf des Zeus *zepter* einen *kukuk sitzen*;**) dieser vogel ist also in die vorstellung der heiligsten ehefeier verflochten, und man begreift, warum er verheiratung und ehesegen weissagt. Der berg aber, auf welchem Zeus und Here zusammenkamen, früher Θρόναξ (von *θρόνος*, sitz des donnerers? vgl. oben s. 125) oder Θόρναξ geheiſsen, erhielt nachher den namen *ὄρος κοκκύγιον*.***) Kukuksberge haben wir nun auch in Deutschland, z. b. unweit Kreuznach liegt ein *Gauchsberg* (Widders Pfalz 4, 36), in der Schweiz ein *Guggisberg* (Joh. Müller 1, 347. 2, 82 Tschachtlan p. 2); die benennung würde sich ganz natürlich aus dem rufen des vogels, das vom berg her vernommen wird, erklären, wenn nicht auch noch andere überlieferungen damit zusammenhiengen. Freidank 82, 8 und fast ebenso Bonerius 65, 55

---

*) Arndt a. a. o. 3, 18.

**) Welcker zu Schwenck 269. 270. Kann die gestalt des kukuks und adlers nicht deutlich geschieden werden, so nennt auch noch heute das volk in Baiern den preuſsischen adler scherzweise gukezer (Schm. 2, 27.)

***) Creuzers symbolik 2, 585. Grubers mythol. wb. 2, 314.

wîsiu wort unt tumbiu werc
diu habent die von *Gouchesberc*;

hier werden die leute vom Gauchsberg als weise redend aber einfältig handelnd dargestellt, Gauchsberg ist gleichviel mit Narrenberg.*) schon im zehnten jh. hat *gouh* die nebenbedeutung von narr (N. ps. 48, 11. 93, 8. urheizkouh N. Bth. 175, kriegsnarr), und so überall im dreizehnten (Walth. 22, 31. Trist. 8631. 18215), obgleich gewöhnlich noch ein adj. oder ein gen. pl. beigefügt steht: ich tumber gouch MS. 1, 65^a tumber denn ein gouch Troj. 8126 tumber gouch Barl. 319, 25 gouch unwîse Barl. 228, 32 sinnelôser gouch 319, 38 rehter witze ein gouch MS. 2, 124^b der mære ein göichelîn Ben. 209, wo auch das augmentativ gouchgouolt. Altn. gaukr zugleich arrogans morio. H. Sachs verwendet einigemal *Gauchberg* **) in gleichem sinn, II. 4, 110^d (Kempten II. 4, 220^a) ausz. von Göz 1, 52. Dennoch mag bei Gauchsberg ursprünglich an den vogel selbst in einer uns jetzt verdunkelten ominosen bedeutung gedacht worden sein.

Der kukuk steht auch sonst in üblem ruf, er gilt für einen ehbrecher, der seine eier im fremde nester lege, weshalb den Römern cuculus gleichviel mit moechus war (Plautus, schluſsscene der Asinaria, zweimal) und in unserer sprache vor alters *gouch*, *göuchelîn* unechtes kind, bastard ausdrückt (Nib. 810, 1. Aw. 1, 46.) in der Schweiz heiſst *gugsch* ein ungebetner nebenbuhler bei der liebsten. Ja er erscheint als teuflisches thier oder als teufel selbst in den allgemein hergebrachten redensarten: das weiſs der *kukuk!* des *kukuks* werden, der *kukuk* hat ihn hergebracht, und ähnlichen, wo überall, mit gleicher bedeutung, teufel gesetzt werden könnte. Das scheint mir auf alte, heidnische traditionen hinzuweisen, denen allmälich erst der teuflische anstrich gegeben wurde; dahin zähle ich auch die in Niedersachsen verbreitete formel

---

*) daher auch ein andermal dafür gesetzt wird *Affenberc* (Docens misc. 2, 187.) Thiere, welchen schon die alte sprache dummheit beimiſst, sind ochs, esel, affe, bock, gans, gauch und heber. N. ps. 57, 11 hat ruoh (stultus) d. i. hruoh, ags. hroc (graculus, gramm. 3, 361.)

**) weit häufiger *Schalksberg*, in der redensart ‘in den schalksperg hawen’ I. 5, 524^a. III. 3, 28^d. 54^b. IV. 3, 20^d. 31^c. 40^a, deren ursprung ich nicht kenne.

'der *kukuk* und sein *küster*', unter diesem küster wird, nach brem. wb. 2, 858 der *wiedhopf* gemeint, ein vogel, der gleichfalls durch verwandlung seine gestalt erhalten haben soll. näher vermag ich die fabel vom *kukuk* und *wiedhopf* nicht anzugeben. Von dem *kibitz* gehen ähnliche sagen und redensarten.

Der schaum auf weiden, den die cicada spumaria hervorbringt, heiſst *kukuksspeichel*, schweiz. *guggerspeu*, engl. cuckowspit, cuckoospittle, dän. *giögespyt*, anderwärts hexenspeichel, norweg. troldkiäringspye *), also auch hier berührung des vogels mit zauberischen wesen, einige pflanzennamen versichern uns seiner mythischen natur. acetosa: ahd. *gouchesampfera*, schweiz. *guggersauer*, ags. *geácessûre*, dän. *giögemad*, *giögesyre*, man glaubte, daſs er sie gern fresse; nhd. *kukuksbrot*, *gauchlauch*, franz. *pain de coucou*, panis cuculi. wiesenkresse: *kukuksblume*, *gauchblume*, flos cuculi. anagallis: *gauchheil* u. s. w.

Den Slaven hat der vogel, den sie stets weiblich vorstellen, nichts böses, nichts teuflisches. *zezhulice* klagt auf der eiche über des frühlings vergänglichkeit (königinh. hs. 174.) die serbische *kukavitza* war eine jungfrau, welche ihres bruders tod so lange beweinte, bis sie in den vogel verwandelt wurde; 'sinja kukavitza' (die graue) Vuk 3, 66. auch in kleinrussischen liedern vogel der trauer und schwermut, und russische volkssagen lassen wiederum ein junges mädchen durch eine zauberin verwandelt werden (Götzes serb. lieder s. 212.)

Von dem storch, der schwalbe und einigen andern vögeln wird ein folgendes cap. bei gelegenheit des angangs handeln.

Schlangen scheinen durch die schönheit ihrer form, durch die gefahr ihres bisses vor andern thieren scheu und ehrfurcht zu gebieten; eine menge sagen erzählt von vertauschung der gestalt zwischen menschen und schlangen: hierin liegt fast ein untriegliches zeichen des cultus. wesen, die aus der menschlichen in thierische bildung übergegangen sind und den umständen nach in jene zurückkehren können, ist das heidenthum heilig zu halten geneigt.

Dieselbe vita Barbati, der wir kunde des langobardischen baumcultus verdanken (s. 373), meldet zugleich

---

*) sommersprossen bairisch *gugkerschegken*, kukuksflecken. Schm. 2, 27.

von einer schlangenverehrung: his vero diebus quamvis sacra baptismatis unda Langobardi abluerentur, tamen *priscum gentilitatis ritum* tenentes, sive bestiali mente degebant, *bestiae simulachro*, quae vulgo *vipera* nominatur, *flectebant colla*, quae debite suo debebant flectere creatori .... praeterea Romuald ejusque sodales, prisco coecati errore, palam se solum deum colere fatebantur, et in abditis *viperae simulachrum* ad suam perniciem *adorabant*. Barbatus in des königs abwesenheit ersucht Theodorada, Romualds gemahlin, ihm das schlangenbild zu verschaffen. illaque respondit: 'si hoc perpetravero, pater, veraciter scio me morituram.' er läſst aber nicht ab und bewegt sie endlich; sobald das bild in seinen händen ist, schmelzt er es ein und übergibt die masse goldschmieden, um schüssel und kelch daraus zu fertigen. Aus diesen goldgefäſsen wird dem könig nach seiner heimkehr das christliche sacrament gereicht, und Barbatus gesteht ihm, daſs das kirchengeräth aus dem eingeschmolznen bild geschmiedet sei. repente unus ex circumstantibus ait: 'si mea uxor talia perpetrasset, nullo interposito momento abscinderem caput ejus.' Aus der andern vita gehört noch diese stelle hierher: quin etiam *viperam auri metallo formatam* summi pro magnitudine dei supplici devotione venerari videbantur. unde usque hodie, sicut pro voto arboris *votum*, ita et locus ille *census*, devotiones*) ubi viperae reddebantur, dignoscitur appellari. Über votum habe ich mich s. 374 erklärt, census drückt unbedenklich das goth. *gild* oder *gilstr*, ahd. *këlt* oder *këlstar* aus (oben s. 24 und RA. 358.) beide wörter votum und census zeugen nicht wenig für die echtheit und das alter der lebensbeschreibung. Hier haben wir nun ein merkwürdiges beispiel eines aus gold geschmiedeten götzenbilds und wiederum das bestreben des bekehrers, den heiligen stof beizubehalten, aber in christliche form umzugestalten. Welches höhere wesen die Langobarden sich unter der schlange vorstellten? läſst sich freilich nicht bestimmen, schwerlich die alles umschlingende weltschlange, den midgardhsormr, iörmungandr der nordischen mythologie? keine spur verräth, daſs dieser im Norden selbst, oder anderswo, bildlich dargestellt und verehrt wurde. Die eigenthümlichen ursachen des schlangencultus bei dem langobardischen volksstamm entgehn uns gänzlich. Wenn der ausdruck vipera mit bedacht gewählt ist, so kann nur eine kleinere schlangenart (coluber berus) verstanden werden, wiewol das simulacrum, aus dessen gold sich schüssel und kelch schmieden lieſsen, auf bedeutendere gröſse hinweist.

---

*) gedruckt steht: locus ille census devotionis, ubi viperae reddebantur.

Die langobardische sage erzählt aber auch sonst noch von schlangen, und gerade von kleinen. im heldenbuch wird der kampf eines feuerspeienden thierleins am Gartensee (lago di Garda) mit einem löwen und Wolfdieterich, denen beiden es zu schaffen macht, geschildert:

> nun hörent durch ein wunder, wie das tierlein ist genant:
> es heiſst zu welsch ein *zunder*, zu teusch ein *saribant*,
> in Sittelenland nach eren ist es ein *vipper* genant,

und weiter folgt, daſs immer nur zwei solcher vipern leben, indem die jungen bald nach der geburt ihre eltern auffressen. dies stimmt nahe zu den angaben im physiologus (Diut. 3, 29. 30. Hoffm. fundgr. 28.) *zunder* weiſs ich aus keiner italienischen mundart zu erklären, *saribant* ist das mhd. *serpant* Trist. 8984, Sittelenland halte ich für Walliserland, dessen hauptstadt Sitten, hier konnte leicht das romanische *vipera* im gebrauch bleiben (graubündn. vipra, vivra.)

Von *hausschlangen* und *unken* *) gehen noch jetzt überlieferungen. Auf wiesen und weiden, auch in häusern kommen schlangen zu einsamen kindern, saufen mit ihnen milch aus der schüssel, tragen goldkronen, die sie beim milchtrinken vom haupt auf die erde niedersetzen, und manchmal beim weggehn vergessen; sie bewachen die kinder in der wiege und den gröſseren weisen sie schätze: *sie zu tödten bringt unglück.* jedes dorf weiſs von eignen schlangen. So wird in Schwaben erzählt. hessische sagen sind kinderm. no. 105 gesammelt, eine östreichische steht in Ziskas volksmärchen (Wien 1822 p. 51), fast alle haben den zug des milchtrinkens und der goldkrone. hierher gehört auch die schlangenkönigin (deutsche sagen no. 220) und eine merkwürdige erzählung in den gestis Romanorum cap. 68.

Die schlange erscheint als ein heilbringendes, unverletzliches thier, und vollkommen für den heidnischen

---

*) mhd. *unk*, *unkes.* MS. 2, 206^{a}: von kupfer scheidet man daz golt mit eines unken eschen (cinere); darum hieſs ein alchymist *unkenbrenner* (Felix Malleolus de nobilitate et rusticitate cap. 30.) Unter *unke* wird eigentlich die rana portentosa, oft aber auch schlange allgemein verstanden. das volk nennt sie euphemistisch *müemelein*, *müemel.* Schm. 2, 576.

cultus geeignet. Auch die Litthauer verehrten *schlangen*, hegten sie im haus, und brachten ihnen opfer.*) den ägyptischen schlangendienst bezeugt Herodot 2, 74.

Man brachte schlangen als zauber in schwertern und auf helmen an:

> liggr medh eggjo *ormr* dreyrfâdhr,
> enn â valbösto verpr *nadhr* hala. Sæm. 142^{b}.

Vitege hieſs 'mit dem *slangen*' von seinem helmzeichen (heldensage p. 148.) Die helme erhielten dadurch festigkeit, die klingen kraft. Nicht unähnlich scheint, daſs fuhrleute in ihre peitsche otterzungen flechten (abergl. 174.)

---

*) Seb. Frankes weltbuch 55^{b}. Mones heidenthum 1, 98.

CAP. XVII. HIMMEL UND GESTIRNE.

Die erscheinungen des himmels greifen vielseitig in den heidnischen glauben ein; nicht nur ist die wohnung der götter und der ihnen näher stehenden geister im himmel, sondern auch irdische wesen, nach ihrer auflösung, werden dahin erhoben, ausgezeichnete helden und riesen leuchten als gestirne. von dem himmel steigen die götter herab zur erde nieder, an dem himmel fahren sie her, und durch den himmel beschauen sie unsichtbar das treiben der menschen. Wie sich alle pflanzen nach dem himmlischen licht kehren, alle seelen zum himmel wenden, so steigt der rauch des opfers und das gebet der menschen in die höhe.

Der himmel deckt die erde und das wort stammt aus der wurzel hima (tego, involvo, gramm. 2, 55.)*) den Gothen und alten Nordländern ist die form *himins*, *himinn*, allen übrigen Deutschen *himil* gemein; schwed. dän. wieder *himmel*. eigenthümlich dem sächsischen volk sind daneben zwei andere ausdrücke. alts. *hëbhan*, *hëvan*, ags. *hëofon*, engl. *heaven*, noch jetzt in Niedersachsen und Westfalen *heben*, *heven*, *häven*, *häwen*. ich habe die grenze zu ermitteln gesucht, bis zu welcher sich diese benennung erstreckt (gramm. 1, XIV.) unter den Friesen war sie nicht gangbar, denn noch die heutige west und nordfriesische volkssprache kennt nur himmel.**) auch die niederländische mundart hat sie nicht; sie findet sich aber in Westfalen, Niedersachsen, bis nach Holstein und über die Elbe hinaus in Meklenburg und Pommern. Den Angelsachsen und heutigen Engländern mangelt sogar der ausdruck himel völlig; die Altsachsen gleich den jetzigen Niedersachsen und Westfalen verwenden himil und hëvan abwechselnd, wie es scheint so, daſs *hëvan* mehr den sichtbaren, *himil* den übersinnlichen himmel bezeichnet. Reinolt von der Lippe häuft beide wörter: '*himel* unde *hëben* von vreuden muz irkrachen.' man sagt: 'de *heven* steit nümmer to', 'wenn de *heven* fallt, liggwi der all unner', 'de sterren an dem *häven*', in Westfalen bedeutet '*hebenscheer*' umzognen himmel ohne regen, ja *heben* drückt wolke aus.*) bei *häven-hüne* (s. 105), bei kukuk vam *häven* (s. 389) herscht der sinnliche begrif, dagegen würde man kaum anders sagen als: 'in den *himel* komen', oder *himelrik*. Diese unterscheidung mag sich gleichwol erst später festgesetzt haben, und wie das ags. hëofon ganz abstract steht, wechselt auch der dichter des Hêl. ab zwischen *himilrîki* 149, 8 und *hëbanrîki* 143. 24. *himilfader* 145, 12 und *hëbancuning* 143, 20. *himil* hat auch ursprünglich, und überall im hochd., zugleich die sinnliche bedeutung, daher *ûphimil* Hêl. 88, 15, wie *upheofon* Cädm. 270, 24. wurzel von hëbhan, hëvan, hëofon scheint ein verlornes goth. hiba, haf, das ich dem lat. capio vergleiche, also: der fassende, allumfassende himmel.**)

---

*) litth. dangus (coelum) dengiu (tego.)

**) *himel*, lapekoer fen Gabe scroar. Dimter 1834 p. 101. 103. *hemmel*, Hansens geizhals. Sonderburg 1833 p. 148. *himel*, friesche wetten 348. *himul*, As. 274.

Ein andrer sächs. ausdruck läſst sich dem begrif des gr. *αἰθήρ* an die seite setzen, während himil und hëvan dem *οὐρανός* entsprechen: alts. *radur*, ags. *rodor*. Cädm. bietet dar *rodor* 183, 19. 207, 8. *uprodor* 179, 10. 182, 15. 205, 2; *rodortungol* 100, 21. *rodorbeorht* 239, 10. In den späteren dialecten fehlt dieses wort, dessen wurzel (RAD) noch im dunkel liegt, völlig. ich möchte altn. *rödull* (sol) hinzuhalten, das nichts mit raudhr (ruber) zu thun hat.

Eddische benennungen Sæm. 49^b Sn. 177; alle männlich, einige unverkennbar auf personification gegründet. der himmel wird als mann, die weibliche erde umfassend, gedacht; in die reihe der götter ist er aber, gleich Οὐρανός, nicht aufgenommen, während die Erde unter den göttinnen steht. himmel bezeichnet uns den bloſsen raum und aufenthalt der götter.

Für den begrif des gestirns (sidus) ist unserer älteren sprache, auſser *himilzeichan*, der ausdruck ahd. *himilzungâ* Diut. 1, 526^b gl. Doc. 249. alts. *himiltungal* Hêl. 18, 2, ags. *heofontungol*, *rodortungol*, altn. *himintûngl* eigen. ags. steht auch das einfache *tungol* mit gleichem sinn, altn. bezeichnet *tûngl* den mond. dies neutr. tungal, tungol, tûngl ist von tunga (lingua) abzuleiten, wie das unabgeleitete ahd. himilzungâ zeigt: der mond und einige planeten in ihrer theilweisen erleuchtung erscheinen sichel oder zungförmig.*) ich kenne aus andern sprachen nichts ähnliches. daneben besitzen wir den gewöhnlichen ausdruck *stairnô*, *stërno*, *steorra*, *stiarna* (gramm. 3, 392.)

---

*) slav. nebo (coelum) lat. nubes, nebula; lett. debbes (coelum) debbeſs (nubes.)

**) *himmelberge* sind hohe, mit ihrem gipfel in die wolken reichende, oft bestimmter berge eigennamen: *himinfiöll* Sæm. 148^a Yngl. saga cap. 39. *Himinbiörg* Sæm. 41^b 92^b ein göttlicher wohnsitz; *Himilinberg* (mons coelius), auf dem geister hausen (Pertz 2, 10); *Himilesberg* in Hessen (Kuchenbecker anal. 11, 137); *Himmelsberg* in Vestgötland und (angeblich der heimdalische) in Halland.

Die beiden hauptsterne sind *sonne* und *mond*, über deren geschlecht und benennung ich mich gramm. 3, 349. 350 geäuſsert habe. es ist der hervorhebung werth, daſs unter den eddischen namen des mondes einige noch in oberdeutschen volksmundarten fortleben. die zwerge heiſsen den mond *skin* (jubar), nicht anders die östlichen Franken *schein* (Reinwald henneb. id. 2, 159.) in der unterwelt führt der mond den namen *hverfandi hvel*, drehendes rad, in Steiermark (zumal dem brucker kreis) *gmoarat* (Sartori Steiermark p. 82), wenn ich dies rota communis übersetzen darf.

In der edda treten *sonne* und *mond* als geschwister und kinder eines mythischen *Mundilföri* auf. Noch andere völker auſser den Litthauern und Arabern (das. 3, 351) stellen, gleich uns, den mond männlich, die sonne weiblich vor. so ist der mexican. *Meztli* (luna) ein mann; der grönländ. mond *Anningat* verfolgt *Mallina*, die sonne, seine schwester. in einem ital. märchen (pentam. 5, 5) sind die geschwister *Sole* und *Luna* kinder der *Talia* (bei Perrault heiſsen sie Jour und Aurore.) Den Slaven ist der mond männlich, der stern weiblich, die sonne neutral, daher z. b. in einem serb. lied (Vuk 1, 134) gott die sonne (suntze) sein kind (tschedo) nennt, und der mond (mesetz) ihr bruder, der stern (zvezda) ihre schwester heiſst.

Das volk pflegte sich bis auf die spätere zeit, von sonne und mond redend, gern auszudrücken '*frau sonne*', '*herr mond.*'**) Aventin 19^{b}: *frauw* Sonne geht zu rast und gnaden. auf dem land zwischen Inn und Salzach heiſst es 'der *hêr Mân*' ganz einfach für mond (Schm. 2, 230. 582.) Gesner im Mithridates Tur. 1555 p. 28: audio veteres Germanos Lunum quoque deum coluisse et appellasse *hermon*, id est dominum Lunum, quod forte parum animadvertentes aliqui ad Hermann i. e. Mercurium

---

*) oder ist das glimmern, die zuckende bewegung der gestirne gleichsam ein *züngeln?* dazu stimmt nicht das ruhige mondlicht, noch die ahd. form, ohne L.

**) daher altfranz. *Solaus*, ohne artikel. Bekker zu Ferabras p. 163.

transtulerunt, die letzte vermutung schlägt fehl. Hulderic. Eyben de titulo nobilis. Helmst. 1677. 4 p. 136: qua etiam ratione in veteri idololatrico luna non domina, *dominus* appellatur:

> bis gottwillkommen *neuer mon*, *holder herr*,
> mach mir meines geldes mehr!*)

So auch bei Nicolaus Magni de Gawe (anhang XLIV): vetulam novi, quae credidit *solem esse deam*, vocans eam *sanctam dominam*; und noch früher bei Eligius (anhang XXX) nullus *dominos solem* aut *lunam vocet.***)

In diesen anreden haftet die letzte spur einer heidnischen verehrung; vielleicht auch im *sonnenlehn* (RA. 278)? der bedeutsamen nebeneinanderstellung von *Sol*, *Vulcanus* und *Luna* bei Caesar, von *eldr* und *sól* in der edda habe ich s. 71 und 340 erwähnt; des *neigens* vor der sonne s. 20, des fluchs 'der *sunnen haz* varn' s. 14, wo sie einer gottheit gleichgestellt ist. ähnliches *kniebeugen* und hutabziehen geschah vor dem *neumond* (anhang p. XLIV.)

Sonne und mond, in ihrem unablässigen, unaufhaltsamen lauf durch den raum des himmels scheinen zu fliehen und einem verfolger zu weichen. zwei wölfe sind es, die ihnen nachstellen, *Sköll* fährt hinter der sonne, *Hati* hinter dem mond her; sie stammen aus einem riesengeschlecht, und *Mânagarmr* (mondhund) der mächtigste unter ihnen, wie es scheint, nur ein andrer name für Hati, wird einmal *den mond erreichen und verschlingen.* wie ausgebreitet diese überlieferung herschte ist schon s. 150 dargethan worden.***) Eine nebensonne (vädersol) heiſst schwed. *solvarg*, *solulf* (sonnenwolf.) Ihre dial. lex. 165.

Nichts war den Heiden fürchterlicher als die nahende *verfinsterung* der sonne oder des monds, womit sie die zerstörung aller dinge und den weltuntergang in verbindung brachten; sie wähnten, das ungeheuer habe schon einen theil des leuchtenden gestirns in seinen rachen gefaſst und suchten es durch lauten zuruf wegzuschrecken. Daher eifert Eligius (anh. XXX): nullus, si quando *luna obscuratur*, *vociferare* praesumat. dieses geschrei '*vince luna!*'†) meint der indicul. paganiar. cap. 21 de lunae defectione, und Burchard (anh. xxxvi) durch das *clamoribus* aut auxilio *splendorem lunae* deficientis *restaurare.* in den nord. denkmälern, die doch das drohende verschlingen am ausführlichsten erzählen, geschieht des geschreis keine meldung; vielleicht war es unter Celten und Römern gebräuchlicher als unter Deutschen. S. Maximus von Turin, kirchenvater des 5 jh., predigt in einer homilia de defectu lunae: cum ante dies plerosque de vestrae avaritiae cupiditate pulsaverim, ipsa die circa vesperam tanta vociferatio populi exstitit, ut irreligiositas ejus penetraret ad coelum. quod cum requirerem, quid sibi clamor hic velit, dixerunt mihi, quod *laboranti lunae* vestra *vociferatio subveniret*, et *defectum ejus suis clamoribus adjuvaret.**) laborare verwendet auch Juvenal 6, 442

---

*) er beruft sich dabei auf Dynkelspuhl tract. 1. praec. 1. p. 29. ist dies Nicolaus de Dinkelspuel bei Jöcher?

**) vgl. s. 361 die anrede *herr* für den wind, und *dobropan* (s. 93.)

***) aus Fischarts Garg. 130ᵇ trage ich nach: 'sah den *wolf des mons.*' Rabelais 1, 11 hat: *la lune des loups.*

†) das wäre ahd. karih mâno! goth. jiukái mêna! aber auch später wird nie so etwas angeführt.

jam nemo tubas, nemo aera fatiget,
una *laboranti* poterit *succurrere lunae.***)

Mit sicherheit darf ich annehmen, daſs ähnliche abergläubische gebräuche bei verfinsterungen unter alten und neuen völkern vorkommen. Ein reisender Engländer erzählt von den africanischen Mauren: als die sonnenfinsternis ihren höchsten grad erreicht hatte, sahen wir das volk wie unsinnig hin und her laufen, und flinten nach der sonne abfeuern, um *das ungeheuer zu schrecken*, *welches das gestirn des tages* ihrer meinung nach *verzehren wollte.* in den ebenen und auf den höhen von Tripolis ertönte todesgesang (ein geschrei 'wulliali wu!') und so längs der ganzen küste. die weiber *schlugen kupfergeräth* aneinander und machten damit einen *lerm*, der stundenweit gehört wurde.***)

Nach einem mongolischen mythus wollten die götter den Aracho für seine unthaten strafen, er hatte sich aber so gut versteckt, daſs niemand seinen schlupfwinkel ausfindig machen konnte. man fragte daher die *sonne*, sie gab unbefriedigende antwort, als man den *mond* fragte, entdeckte er Arachos aufenthalt. Aracho wurde nun hervorgezogen und gezüchtigt; zur rache dafür *verfolgt er sonne und mond*, und so oft er mit der einen oder dem andern in handgemenge geräth, *entstehen verfinsterungen.* um die himmelslichter aus ihrer noth zu retten wird mit musikalischen und andern instrumenten *lermendes getöse gemacht*, wodurch sich Aracho zurückschrecken läſst.*) Ein merkwürdiger zug ist auch hier die *nachfrage bei sonne und mond*, welche die welt überschauen, denen nichts verheimlicht werden kann. ebenso wird in unsern deutschen märchen von dem suchenden *gefragt* bei *sonne*, *mond* und *sternen* (KM. no. 25. 88 vgl. 3, 218. 219), bald erscheinen sie hilfreich und mitleidig, bald aber grausam und menschenfressend. In den serbischen liedern unterhalten sich *mond* und *morgenstern* (danitza) von den begebenheiten der menschen (Vuk 3, 3.)

---

*) die stelle hebt Ducange 6, 1618 s. v. vinceluna aus; im abdruck der homilia Maximi taurin. 'de defectu lunae' bei Mabillon mus. ital. tom. 1. pars 2 p. 19. 20 steht sie nicht.

**) vgl. Tac. annal. 1, 28

***) morgenblatt 1817 p. 159^a. vgl. Niebuhrs beschr. Arab. 119. 120.

Bei *mondsfinsternissen* tragen die Grönländer kisten und kessel auf das dach ihrer häuser und *schlagen heftig daran.***)

Während einer sonnenfinsternis (ich weiſs nicht, ob auch bei verfinsterung des monds) pflegt man die brunnen zu verdecken, weil sonst ihr wasser unrein werden würde (abergl. 589.)

Da sich nach dem mondwechsel, der mehr augenfällige abschnitte darbietet, die zeit leichter als nach der sonne berechnen läſst, so scheinen unsere ahnen neben dem sonnenjahr für den gemeinen gebrauch ein mondjahr gekannt zu haben, dessen dreizehn monate den zwölfen des sonnenjahrs entsprachen. Die wiederkehrende periode von 28 tagen hieſs darum *mênôths*, *mânôd* von mêna, mâno. aus gleichem grund war es sehr natürlich nach *nächten* zu zählen, nicht nach tagen: nec dierum numerum sed *noctium* computant, sic constituunt, sic condicunt, nox ducere diem videtur. etwa wie man auch das jahr nach dem *winter* nannte, der sich zum sommer gleich der nacht zum tag verhält.

Hiervon hängt nun weiter ab, daſs die erscheinungen des mondes entschiednen einfluſs auf gewisse geschäfte und unternehmungen hatten. zwar alle arbeiten und verrichtungen waren durch tag und sonnenzeit bedingt, sowol der krieger (RA. 297) als der knechte (das. 353), vorzüglich auch der gerichte (das. 814—816.) Sollte hingegen etwas neues und wichtiges gepflogen werden, so richtete man sich nach dem mond; das hat nicht den sinn, daſs die berathung bei nacht gehalten, die handlung bei nacht begonnen wurde, sondern es geschah an tagen, deren nächte günstiges mondlicht hatten: coeunt, nisi quid fortuitum et subitum inciderit, certis *diebus*, quum aut inchoatur luna aut impletur. nam agendis rebus hoc auspicatissimum initium credunt.

---

*) Benj. Bergmanns nomad. streifereien 3, 41. Nach Georgii alphab. tibetan. p. 189 sind es ungeheuer namens Tracchn, oben wie menschen, unten wie schlangen gestaltet, die sonne und mond nachstellend ihre verfinsterung veranlassen.

**) Cranz Grönland 3, 291.

Der mond gewährt nun zwei bestimmte erscheinungen, die von Tacitus in der angeführten stelle bezeichnet sind: er beginnt seinen lauf, oder er hat die fülle seines lichts erreicht. von jenem punct an nimmt er unaufhörlich zu, von diesem an unaufhörlich ab. alle in der mitte liegenden gestalten sind für die sinnliche wahrnehmung minder verlässig.

Völlige unsichtbarkeit des monds ist nur in der einen nacht zwischen dem verschwinden des letzten und dem aufgehn des ersten viertels, ebenso besteht der vollmond nur von dem augenblick an, wo die reine kugelgestalt sich aus der des gewachsnen ersten viertels entwickelt, bis zu dem zeitpunkt, in welchem sie wieder aufhört. Die gemeine ansicht rechnet aber jene nox illunis schon zu dem neuen licht, und umgekehrt läſst sie die abnahme gleich mit dem vollmond beginnen.

Im Norden scheint eine abweichende vorstellung zu walten, von dem neuen licht wird nicht das volle unterschieden, sondern jene dunkelheit (nox illunis.) Sie heiſsen *nŷ* ok *nidh*, gütige götter schufen beide den menschen zur jahrzählung: '*nŷ* ok *nidh* skôpo nŷt regin öldum at ârtali', Sæm. 34^{a}*), und auch hier tritt personification ein: '*Mâni* stŷrir göngu tungls oc rædhr *Nŷjum* oc *Nidhum*', Sn. 12, Mâni lenkt des mondes lauf und waltet über die Nŷjar und Nidhar. *Nŷji* und *Nidhi* sind nach Vôluspâ 11 (Sæm. 2^{b}) zwerge, d. h. himmlische geister, die mit jenen mondsveränderungen *nŷ* ok *nidh*, wir wissen nicht näher wie, zusammenhängen. *nŷ* ist offenbar novum, und *nidh* von einem verlornen stamm nidha, nadh, aus dem die partikel nidhr (deorsum) und das subst. nâdh, ahd. ginâda (quies) herrührt, *nidh* bedeutet folglich das untergegangne, ruhende licht, interlunium, *nidhamyrkr* tenebrae interluniorum, luna silens. man sagt 'that gengr eptir nŷum ok nidhum', res alternatur, et subit lunae vices. altschwed. gesetze haben die formel '*ny* oc *nidhar*' für allzeit, unter jedem mond-

---

*) nach Alvismal nennen die âlfar darum den mond *ârtali* (ahd. jârzalo?) Sæm. 49^{b}.

wechsel, Gutalagh p. 108. 'i *ny* ok *nidha*' Sudh. bygn. 32. Upl. vidh. 28, 1. Vestg. thiuw. 22, 1, hier scheint im zweiten wort das neutr. aufgegeben und das persönliche masc. eingetreten. neuschwed. *ny* och *nedan*, dän. *nye* og *næe*, det gaaer efter *nye* og *næe*, hverken i *nye* eller *næ*, d. i. niemals, altdän. auch *ned*, *need*. *nidh* kann nicht den vollmond bezeichnen, da man auch schwed. nedmörk für stockfinster gebraucht; iſt aber *nidh* die zeit des abwesenden scheins, so muſs *nŷ* anders als bei uns neumond gefaſst werden. nŷ ist das beginnende erste viertel, das spitzeste himmelszünglein, nŷ der allererste stand des mondes, während nach unserm begrif neumond den anfang, vollmond die hälfte seiner bahn ausdrückt. neumond und vollmond stehen 14 tage von einander ab, nŷ und nidh rühren unmittelbar zusammen, d. h. nŷ des neuen, nidh des alten monds. läſst sich vielleicht nachweisen, daſs *nidh* überhaupt den abnehmenden, nŷ den zunehmenden mond benenne, so begreift wenigstens nidh die gänzliche verdunkelung in sich, während unser neumond mit ihr anfängt.*)

Unsere sprachdenkmale liefern mir kein ahd. *niuwi* für niuwêr mâno N. ps. 80, 4, doch hat Dasypodius 'das *newe*, interlunium'; ein ahd. *nid* ist nach jener verschiedenheit der ansicht gar nicht zu erwarten. Hingegen gilt für vollmond**), wahrscheinlich von frühe an, und weit verbreitet, ein andrer ausdruck ahd. *wadal?*, ags. *vadhol*, mhd. *wedel*: 'des mânen *wedel*' Martina 181^c; nhd. *wadel*, *wädel*, aber mehr unter dem volk und bei den jägern, als in der schriftsprache. Pictorius 480 und Stald. 2, 426 haben *wädel* vollmond, *wädeln* vollmond werden, wann seine hörner zusammenstoſsen, d. h. die runde sich ausfüllt. Keiserspergs postille 138^b: 'ietz so ist er nüw, ietz fol, ietz alt, ietz die erst qvart, ietz die ander qvart, ietz *ist es wedel*', hier scheinen vollmond und wedel dasselbe, altmond mag mehr das letzte viertel bezeichnen; in einer andern stelle Keiserspergs (Oberlin 1957) ganz deutlich vom merz: 'wan es ist sein *wedel*, sein volmon.' Dasypodius 'plenilunium, der volmon, *wädel*.'***) Aber auch

---

*) spätere isländische benennungen sind: *blân*ŷ (schwarzes neu, interlunium) *prim* (nova luna) auch nŷqveikt tùngl; *hâlfvaxid túngl* (erstes viertel); *füllt túngl* (plenilunium;) *hâlfthrotid túngl* (letztes viertel.) hiernach ist der alte name *nidh* entbehrlich.

**) mhd. daz volmæne. Trist. 9464. 11086. 11513.

***) s. v. luna hat er aber: 'plenilunium vollmon oder *bruch*', ebenso s. v. *bruch*; das bedeutet abbruch, defectus, und bestätigt, daſs wir vom vollmond an die abnahme rechnen.

in Niederdeutschland ist das wort bekannt, brem. wb. 5, 166 *waal* vollmond, für wadel (wie aal f. adel, sumpf); Kilian: *waedel*, senium lunae. Im ags. lied von der finnesburger schlacht z. 14 (Kemble): 'nu scînedh thes môna *vadhol* under volcnum', was vollmond ausdrückt, aber bei Hickes und Lye übersetzt wird luna erratica. freilich scheint das ahd. wadalôn (fugari, fluctuare) gl. Doc. 242^a ein adj. wadal (profugus) zu fordern, und Diut. 3, 58 steht wadalere in gleichem sinn; ich denke, der volle, abnehmende mond hieſs eben der sinkende, fallende, flüchtige?*) Nach der ausdrucksweise abergl. 973, die aber verwirrt sein kann, sollte man *wädel* für eine allgemeine benennung des monds halten, sei er wachsend oder abnehmend? In jener ags. stelle erscheint *vadhol* deutlich als adj., substantivisch genommen bietet das mhd. nhd. *wadel* einen doppelten sinn dar. entw. wäre es flabrum, flabellum, cauda und, wie tûngl, zungâ, auf den spitzen schweif des abnehmenden lichts zu beziehen, oder es bezeichnete den bündel reisholz (fasciculus ramorum), der im vollmond sichtbar wird und drückte ganz eigentlich die runde gestalt des mondes aus. von dieser letzteren vorstellung nachher noch. Verfehlt ist die deutung von *wadel* bei Frisch und Oberlin aus *wan*, das in einer stelle der sächs. reimchronik (Leibniz 3, 127) defectus lunae, wie sonst häufig defectus, bezeichnet, vgl. Hêl. 111, 8.

Litth. *júunas menů* novilunium, *pilnatis* plenilunium, *puspilis* (erstes v.), *pusdylis* (letztes v.), *delczia* (luna decrescens), *tarpijos* (interlunium) von tarp (inter), puspilis bedeutet halbvoll, pusdylis halbstumpf und gehört zu delczia, abstumpfung, abnahme; lett. *jauns mehnes* novilunium, *pilna mehnes* plenilunium, *mehnes punte* luna accrescens, *wezza mehnes*,**) luna senescens. Finn. *uusikuu* novilunium, *täysikuu* plenilunium, *ylikuu* luna accrescens, *alakuu* decrescens, gebildet mit uusi novus, täysi plenus, yli superus, ala inferus, wodurch die erklärung des altn. nidh bestätigt wird. Die Serben unterscheiden von *mijena* (novilunium) *mladina* (luna accrescens, das erste viertel), *puna* (plenilunium),

---

*) ob vadhema streám Cädm. 207, 24 zu vadhol gehört, weiſs ich nicht; sicher hat vâdhe Cädm. 256, 33. 257, 26 nichts damit gemein, 'vîde vâdhe' vergleicht sich dem mhd. witeweide (Gramm. 2, 655) und 'of vâdhe cvom' dem altn. 'kom af veidhi' Sæm. 135^a.

**) *wezza mehnes*, der *alte* mond. in einer schottischen ballade: 'I saw the *new moon* late yestreen wi' the *auld moon* in her arm.' Jamieson 1, 159. Percy 1, 78.

uschtap, (l. decrescens.) sloven. *mlaj*, *mlad* (junges licht, novilunium), *polna* (plenilunium) *ship* (plenilunium, wol auch luna decrescens und einerlei mit dem serb. uschtap?); poln. *now*, böhm. *nowy* (novilunium) poln. *pelnia*, böhm. auplnek (plenilunium.) Auch hier ist wieder wahrzunehmen, daſs unter roheren stämmen mehrfache, lebendigere ausdrücke der naturerscheinungen bestehen, unter den gebildeten aber abstracte, einförmige an deren stelle treten. ohne zweifel beſaſs auch die deutsche sprache in ihren verschiednen zweigen vor alters noch andere benennungen als *nidh* und *wadel*.

Tacitus sagt uns bloſs daſs die Germanen ihre versammlungen zur zeit des neuen oder vollen monds hielten, nicht aber ob diese beiden perioden für alle unternehmungen ohne unterschied gleich günstig erachtet wurden. Vermutlich eigneten gewisse dinge sich für den neumond, andere für den vollmond.

Soviel ich aus den späteren überresten des aberglaubens entnehme, ist der *neumond*, der auch vorzugsweise 'holder herr' genannt wurde (s. 401), eine heilbringende zeit. ehen sollen in ihm geschlossen, häuser in ihm auferbaut werden. 'novam lunam observasti pro domo facienda aut conjugiis sociandis' (anh. XXXVI), letzteres ganz so im ehstn. abergl. no. 1. bei neumond soll man in ein neues haus ziehen (abergl. 429) nicht bei abnehmendem (498); im neumond geld zählen (223), er mehrt den vorrath (vgl. s. 401), dagegen schadet, wenn er in leeren beutel scheint (107.) Überall herscht die vorstellung, daſs geld, eheglück und haussegen, gleich dem licht des himmels wachsen und zunehmen werden. Nicht anders geschieht haar und nägelschnitt im neumond (franz. abergl. no. 5, Schütze holst. id. 3, 68) damit sie wieder nachwachsen; vieh wird im zunehmenden licht entwöhnt (no. 757), im schwindenden würde es abmagern; nach litth. abergl. no. 11 sollen mädchen in abnehmendem, knaben in vollem licht entwöhnt werden, wahrscheinlich um jenen eine schlanke, zierliche, diesen aber starke gestalt zu verschaffen. Wenn es no. 764 heiſst, daſs trauungen im vollmond erfolgen sollen, 238, daſs man im zunehmenden oder vollen mond neue wohnung beziehen müsse, so scheint dann vollmond fülle des wachsenden lichts, ohne nebenbegrif der beginnenden abnahme zu bedeuten.

Bei *vollmond* (im gegensatz zu neumond) d. h. bei abnehmendem licht sind geschäfte zu verrichten, die trennung oder auflösung, fällen oder erlegen beabsichtigen.

so würde z. b. eine ehe geschieden, ein haus abgebrochen werden müssen im abnehmenden mond, falls ich recht vermute. Hierher gehört die vorschrift holz im wald zu fällen wenn wadel ist, gleichsam damit das gefällte holz trockne. in einem Straſsb. 1511 bei Hupfuff gedruckten calender: 'es ist gut holz anheben abzuhauen mit des mondes wedel.' so wird noch in vielen neueren forstbüchern gelehrt, der vollmond heiſst darum *holzwadel*; bei zunehmendem mond (im bösen wädel) soll man kein holz schlagen (abergl. 973.) Keisersperg menschl. baum Straſsb. 1521. 19: 'es ist alwegen im wedel baum abzuhauwen und gewild zu schieſsen.' gras im neulicht nicht zu mähen, sondern im vollmond (litth. abergl. 7), damit das heu schnell dürre? Wenn man bei wachsendem mond federn in ein bett füllt, so haften sie nicht (no. 372. 914); auch dies geschäft fordert abnehmendes licht, gleichsam um die gerupften federn vollends zu ertödten und zur rast zu zu bringen. Vuk s. v. mijena erzählt, daſs Serbinnen im neumond kein hemd waschen, die ganze leinwand, behaupten sie, würde sich im wasser vermonden (omijeniti), d. i. aufbauschen und schnell zerreiſsen; man könnte auch dafür, daſs im abnehmenden mond wasche zu halten sei, den grund geltend machen, gleich dem schwindenden licht solle flecken und unreinheit weggenommen werden.

Ich habe versucht hinter abergläubischen gebräuchen einen sinn zu entdecken, der vielleicht nahe an ihre ursprüngliche bedeutung trift. solche analogien zwischen absicht und mittel waren wenigstens dem alterthum überall nicht fremd; das heilige wasser schwemmt alles unheil mit sich fort (s. 331), der absprang sprengt alle krankheit ab (s. 335.) So stellt sich der leidende gegen den abnehmenden mond und fleht: wie du abnimmst mögen meine schmerzen abnehmen (no. 245), es kann aber auch, in andrer wendung, dem neumond zugerufen werden: du magst zunehmen, mein übel mag abnehmen! (no. 492.) Das kehren des antlitzes gegen das gestirn halte ich für eine spur heidnischer mondsverehrung.*)

Diese art des aberglaubens ist längst schon in die engeren schranken des ackerbaus und der viehzucht zurückgewiesen; wir würden sie deutlicher erkennen, wenn uns ihre anwendung auf das öffentliche leben aus dem alterthum gemeldet wäre. auf opfer, loose, kriegführung wird die beachtung des mondwechsels manigfach eingeflossen haben. Manches erscheint verwirrt, weil wir nicht alle umstände überschauen, manches wird auch nach den völkern verschieden gewesen sein. Des hausvaters tod im abnehmenden mond gilt nach deutschem abergl. (856) für ein unheil, man wähnt, daſs nun das ganze geschlecht abnehmen werde; die ehstnische ansicht (41) hält sterbfälle im neumond für unglückbringend, etwa weil noch mehrere folgen? Früchte, die *über der erde* wachsen, sind in zunehmendem, die *unter der erde*, in abnehmendem licht zu säen (Jul. Schmidt p. 122); bei Westendorp p. 129 aber: dat *boven den grond* wast, by afnemende maan, dat *onder den grond* wast, by toenemende maan te zaaien. Der satz in des Eligius predigt (s. xxx): nec luna nova quisquam timeat aliquid operis arripere, ist unverständlich, solange man nicht weiſs, welche art von verrichtungen darunter gemeint wird.

---

*) wer dem mond im spiel den rücken zukehrt hat unglück (no. 801.) vgl. anhang LVI z. 11 v. u.

Die flecken und schattigen vertiefungen im licht des vollmonds haben bei mehrern völkern ähnliche mythologische vorstellungen hervorgebracht. dem indischen volksglauben erscheinen sie wie ein *hase*, nemlich Chandras, der gott des monds *trägt einen hasen* (sasa) und der mond heiſst darum sasin oder sasânka (hasenmahl, flecken.)*) Auch nach mongolischer lehre zeigen die mondschatten eines *hasen* gestalt.**) Bokdo Dschagdschamuni (andere nennen ihn Schigemuni), der oberste regent des himmels, hatte sich einst in einen *hasen* verwandelt, bloſs um einem verhungernden wandersmann zur speise zu dienen; zu ehren dieser tugendhaften handlung setzte Churmusta, den die Mongolen als mächtigen tängäri verehren, die figur eines hasen in den mond. Folgendes erzählen die einwohner von Ceilon: während Budha, der groſse gott, als einsiedler auf erden weilte, verirrte er sich eines tags im wald. nach langem umherwandern begegnete er einem *hasen*, der ihn anredete: ‘kann ich dir nicht helfen, schlag den pfad zur rechten hand ein, ich will dich aus der wildnis geleiten.’ ‘dank dir’, versetzte Budha, ‘aber ich bin arm und hungrig, ich vermag deine gefälligkeit nicht zu belohnen.’ ‘bist du hungrig’, sagte der hase, ‘so zünde ein feuer an, tödte, brat und iſs mich.’ Budha machte feuer; gleich hüpfte der hase hinein. Nun bewies Budha seine göttliche kraft, riſs das thier aus den flammen und versetzte es in den mond. seitdem ist in dem mond immer ein hase zu sehn.*) Der phantasie des Grönländers sind diese flecken spuren der finger Malinas, womit sie den schönen rennthierpelz des Anninga berührte (Majers myth. taschenb. 1811 p. 15.)

---

*) Schlegels ind. bibl. 1, 217.

**) Bergmanns streifereien 3, 40. 204. Majers myth. wb. 1, 540.

Eine alte fabel erzählt: Mâni (der mond) nahm zwei kinder, Bil und Hiuki von der erde weg, als sie eben aus dem brunnen Byrgir wasser schöpften und den eimer Sægr an der stange Simul auf ihren achseln trugen. Diese kinder gehn hinter dem Mâni her, wie man noch von der erde aus sehen kann (svâ sem siâ mâ af iördhu.) Sn. 12. Daſs hierunter nicht die phasen des monds sondern seine flecken verstanden wurden, folgt schon aus dem bilde selbst. der mondwechsel kann nicht die vorstellung *zweier kinder* mit dem *wassereimer auf ihren schultern* erzeugen. dazu kommt, daſs das schwedische volk bis auf heute zwei leute, die einen groſsen *eimer auf der stange* zusammen tragen, in den mondsflecken erblickt.**) Was aber das wichtigste scheint, aus dieser heidnischen einbildung vom *kinderstehlenden mondsmann*, welche auch auſserhalb dem Norden in ganz Deutschland und vielleicht weiter im schwang gewesen sein wird, hat sich hernach eine christliche modification ergeben. Man erzählt, der mann im mond sei ein *holzdieb*, der am heiligen sonntag unter der kirche waldfrevel verübt habe und nun zur strafe in den mond verwünscht worden sei: da erscheint er mit *axt auf dem rücken* und *reisholzbündel an der hand.* ganz deutlich hat sich die wasserstange des heidnischen märchens in den axtstiel, der getragene eimer in den dornbusch umgewandelt; die idee des diebstals wurde beibehalten, vorzüglich aber heilighaltung des christlichen feiertags eingeschärft; der mann leidet weniger strafe darum, weil er brennholz gehauen, als daſs er es sonntags gethan hat. die untergeschobne geschichte stützte sich auf IV Mos. 15, 32—36. wo von einem mann erzählt ist, der am sabbat holz gelesen und den die israelitische gemeinde zu tod steinigte, alles ohne erwähnung des monds und seiner flecken. Wann diese fabel in Deutschland zuerst erschien vermag ich nicht nachzuweisen, jetzt ist sie fast allgemein herschend*); wäre die benennung des vollmonds *wadel*, *wedel*, im sinn von *reiserbündel***), selbst aus ihr zu erklären (s. 406), so gebührte ihr schon ein hohes alter. das erste mir bekannte zeugnis liefert Fischart Garg. 130^b: ‘sah im mon ein *männlin*, *das holz gestohlen hett*’, und noch bestimmter sagt Praetorius weltbeschr. 1, 447: die abergläubischen leute gaben vor, die schwarzen flecken im mondlicht seien der mann, der am sabbat holz gelesen und darüber ist gesteinigt worden. Die holländische volkssage läſst den mann *gemüse* stehlen, mit dem ‘bundel moes’ auf den schultern zeigt er sich im mond (Westendorp p. 129.) Ziemlich alt scheint die englische überlieferung. Chaucer im testament of Creseide 260—64 schildert den mond als lady Cynthia:

---

*) Douce illustr. of Shakspeare 1, 16 aus dem mund eines französischen reisenden, dem auf Ceilon die einwohner oft sein fernrohr abgefordert hatten, um damit den hasen im mond zu betrachten.

**) Dalin 1, 158: men ännu fins den meningen bland vår almoge. Lings eddornas sinnebildslära 1, 78 enthält vermutlich bestimmtere aussagen.

> her gite was gray and ful of spottis blake,
> and on her brest a *chorle* paintid ful even
> *bering a bush of thornis on his bake*,
> whiche for his *theft* might clime no ner the heven.

der dornbuschträger wird seines diebstals wegen nicht in den himmel gelassen und muſs im mond bleiben. Ritsons ancient songs (Lond. 1790) p. 35 enthalten ‘a song upon the man in the moon’, welcher beginnt:

> mon in the mone stond and strit,
> *on is bot forke is burthen he bereth*,
> hit is muche wonder, that he na doun slyt,
> for doutelesse he valle, he shoddreth and shereth,
> when the forst freseth, muche chele he byd,
> the *thornes* beth kene, *is hattren to tereth*.

auf einer traggabel schleppt er zitternd vor kälte, eine last dörner, die ihm das gewand zerreiſsen, er hat sie gehauen und ist vom flurhüter gepfändet worden; das schwere, oft unverständliche lied stellt ihn als faulen alten dar, der bald stille steht, bald fortschreitet (strit) und dazu betrunken ist: der sonntagsentweihung wird nicht gedacht. Shakspeare redet einigemal von dem mann im mond, seinem hund und seinem dornbusch: tempest 2, 2. I was the man in th’ moon, when time was .... I have

---

*) ein schönes lied davon hat Hebel gedichtet, ausg. 5. p. 86—89: ‘me het em gsait der *Dieterle*’, wobei Schm. 2, 583 fragt: ist hier Dieterich von Bern auf classische weise in den himmel versetzt? man müste nur erst versichert sein, daſs der dichter den namen aus der tradition empfieng.

**) im Hennebergischen bedeutet *wadel* reisig, gebundne reiswelle, zumal von tannenzweigen, *wadeln* reisholz machen (Reinwald 2, 137), was freilich auch daher rühren kann, daſs man im vollmond holz haut.

seen thee in her, and I do adore thee, my mistreſs shewd me thee and thy *dog* and thy *bush.* midsummern. 3, 1: one must come in with a *bush of thorns* and a lanthorn and say he come to present the person of moonshine. auch bei Gryphius bindet der den mond vorstellende schauspieler einen busch um den leib.*)

Zwei andere abweichende deutungen der mondsflecken haben gleichfalls biblische anknüpfung. Einmal soll es Isaac sein, der ein *bündel holz* selbst zu seiner opferung auf den berg Moria *trägt.***) dann aber Kain, mit einer *bürde dornen auf den schultern*, um gott dem herrn die geringste gabe seines feldes darzubringen.***) hierfür zeugt schon Dante, parad. 2, 50:

che sono i *segni bui*
di questo corpo, che laggiuso in terra
fan di *Cain* favoleggiare altrui?

und inferno 20, 126: *Caino e le spine.* Landino sagt zu dieser stelle: ‘cioè la luna, nella quale i volgari vedendo una certa ombra, credono che sia Caino, c'habbia *in spalla una forcata di pruni.*’ ein andrer commentator: ‘accomodandosi alla favola del volgo, che sieno quelle macchie Caino, che *inalzi una forcata di spine.*

Alle diese auslegungen treffen darin überein, daſs sie eine menschengestalt in den mondsflecken annehmen, die etwas auf der schulter trägt, sei es den hasen, die stange mit dem eimer, die axt mit den dornen oder die bloſse dornenlast.

Es muſs noch andere überlieferungen gegeben haben. ein niederländ. dichter des 14 jh. redet von den dunkeln streifen, welche stehen

recht int midden van der mane,
dat men in duitsche heet *ludergheer*;

an einer andern stelle heiſst es *lendegher.*†) beide formen sind unverständlich, ich weiſs nicht ob in dem letzten theil des wortes der begrif heer (exercitus) oder gheer (iaculum) liegt. Eine schöne geistliche, gewis nicht von ihm ersonnene deutung überliefert uns Berthold 145: der mond sei Maria Magdalena, die flecken seien ihre reuig vergossenen zähren.

---

*) vgl. das irische elfenmärchen no. 20.

**) Praetorius weltbeschr. 1, 447.

***) auf die bekehrten Heiden scheint die sage von dem ersten brudermörder vorzüglich tiefen eindruck gemacht zu haben; sie denken sich ihn als einen bösen riesen, vgl. Beov. 213 ff.

†) van Wyn avondstonden 1, 306.

Ungleich geringeren einflufs auf abergläubische vorstellungen und gebräuche als der mond hat die *sonne*. zauberkräftige kräuter müssen, wo nicht bei mondschein, wenigstens *vor sonnenaufgang* gebrochen werden (s. 353), heilbringende wasser *vor sonnenaufgang* geschöpft (s. 329.) Die aufsteigende sonne verscheucht allen zauber, und zwingt die geister in ihre unterirdische wohnung. Daher auch aufser dem was von der sonnenfinsternis gesagt worden ist, nur wenige auf die sonne bezügliche überlieferungen anzuführen bleiben.

Zweimal des jahrs wendet die sonne ihren lauf, im sommer um zu sinken, im winter um zu steigen. diese *sonnwenden* feierte das heidenthum, das sommerliche fest wird noch jetzt durch Johannisfeuer begangen (s. 350.) Je höher im Norden hinauf, desto stärkeren eindruck muste jedes solstitium hervorbringen, zur zeit des sommerlichen herscht fast beständiger tag, zur zeit des winterlichen beständige nacht. Schon Procop (ed. bonn. 2, 205) beschreibt es, wie nach ihren 35 tagen nacht die Thuliten berggipfel erklimmen und die *nahende sonne* erspähen. dann feiern sie ihr heiligstes fest.

Tacitus meldet (cap. 45), über die Suionen hinaufwärts lasse die untergegangne sonne so lichten glanz hinter sich, dafs er bis zum morgen die sterne bleiche. *sonum* insuper *audiri*, *formas deorum et radios capitis aspici*, persuasio adjicit. Diese stelle hätte ich cap. 6 für das dasein germanischer götter geltend gemacht, wenn mir nicht glaublich schiene, dafs dergleichen nachrichten zu den Römern weniger aus Deutschland selbst gedrungen, als durch allgemeinere reisesagen unter ihnen verbreitet waren. Strabo 3, 1 (Tsch. 1, 368) führt aus Posidonius eine sehr ähnliche erzählung von dem *rauschen der untergehenden sonne* in dem meer zwischen Spanien und Africa an: *μείζω δύνειν τὸν ἥλιον ἐν τῇ παρωκεανίτιδι μετὰ ψόφου παραπλησίως, ὡσανεὶ σίζοντος τοῦ πελάγους κατὰ σβίσιν αὐτοῦ διὰ τὸ ἐμπίπτειν εἰς τὸν βυθόν.* aber auch unter den Deutschen kann schon damals die meinung verbreitet gewesen sein; die *strahlenden häupter*, gleichsam der heiligenschein, sind noch besonders merkwürdig. Im folgenden cap. will ich diesen wunderbaren klang der auf und untergehenden sonne weiter besprechen. Merkwürdig ist auch in dem alten ags. zwiegespräch zwischen Saturn und Salomon (Thorpes anal. p. 100) die deutung der abend und morgenröthe: 'saga me forhvan bydh seo sunne *reád on æfen?*' 'ic the secge, forthon heo locadh on helle.' 'saga me, hvî scînedh heo svâ *reáde on morgene?*' 'ic the secge, forthon hyre tvynadh hvädher heo mäg the ne mäg thisne middaneard eondscînan svâ hyre beboden is.' abends ist sie roth, weil sie zur hölle blickt, morgens in der ungewisheit, ob sie ihren lauf vollführen möge.

Darf eine spur von heidnischem mondcultus darin gesucht werden, daſs man zur grenzbezeichnung auf felsen und steine das *bild des monds* einhauen lieſs? RA. 542. 951 ist eine alamannische urk. von 1155 angegeben, welche diesen gebrauch auf könig Dagobert zurückführt. Noch in westfälischen urkunden des 17 jh. finde ich *halfmonds*schnadsteine*), falls hier der ausdruck halfmond nicht etwas anders (soviel wie halbscheid?) aussagt.

Der volksglaube denkt sich die *gestirne* in beziehung auf den einzelnen menschen *hold* oder *feindlich*.**) welche constellation ihm bei der geburt leuchtete, die nimmt ihn sein ganzes leben hindurch unter ihren schutz; das heiſst: unter einem guten, glücklichen stern geboren werden. aus dieser richtung und diesem einverständnis waltender gestirne wird das schicksal geweissagt.

Es ist fromme gewohnheit abends beim schlafengehn die leuchtenden gestirne zu grüſsen (abergl. 112), oder wenn der abendstern aufgeht ein gebet zu verrichten (neugriechische sitte.)

Sterne, mond, sonne gelten für *augen* des himmels; dies hängt mit vorstellungen von menschähnlicher gestalt der götter und von vergötterten menschen zusammen (abergl. 614.) man soll nicht nach mond und sternen fingerdeuten, aus furcht, engeln in die *augen* zu greifen und sie zu verletzen (abergl. 334. 937.)

Nach der edda waren alle gestirne feuerfunken aus Muspellsheim, die in dem luftraum herumflogen, bis ihnen die götter sitz und gang anwiesen. Sn. 9. Sæm. 1.

Entzündete dünste, welche bei gestirntem himmel, feurigen faden gleich, schnell durch die luſt niederfallen, lat. trajectio stellae, stella transvolans, ital. stella cadente, franz. étoile filante, span. estrella vaga, schwed. stjernfall, dän. stiernskud, was die Griechen *διάγειν* (überführen, trajicere) nennen, werden bei uns von dem volk einem reinigen des sternenlichts zugeschrieben: sie gleichen dem feuerfunken, den man von einem geputzten licht niederwirft. schon Wolfram sagt Wh. 322, 18

---

*) vertheidigung der burg zu Wulften, in den beilagen. Wien 1766 pag. 71. 72. 162.

**) swem die sternen werdent gram,
dem wirt der mâne lihte alsam. Frid. 108, 3.

> dehein sterne ist sô lieht,
> ern *fürbe sich* etswenne.*)

daher noch heute: die sterne putzen, schneutzen sich, im subst. *sternputze*, *sternschnuppe*. Diese fallenden sterne sind vorbedeutsam**), wer sie erblickt, soll ein gebet sprechen (abergl. 595); dem armen mädchen fallen geldstücke damit herunter (KM. no. 153.)

Die überlieferung unseres heidenthums von einzelnen gestirnen ist gröſstentheils verschollen und selbst die namen sind durch die gelehrtastronomischen benennungen fast verdrängt worden: nur wenige haben sich in altn. sage, oder unter dem gemeinen volk erhalten können.

Ob die planeten nach den groſsen göttern genannt waren, wissen wir nicht; es ist keine spur davon anzutreffen, selbst nicht im Norden. planetarische tagnamen scheinen, wiewol sehr frühe, aus der fremde eingeführt (s. 87 ff.) An sich ist es kaum denkbar, daſs die Heiden, wenn sie einzelne fixsterne durch eigenthümliche benennungen hervorhoben, nicht auch die gröſseren wandelsterne, deren erscheinung und wechsel weit mehr ins auge fiel, hätten unterscheiden und benennen sollen. Die abendliche und morgenliche Venus heiſst *abendstern*, *morgenstern*, ahd. *âpantsterno*, *tagasterno****), wie im lat. vesper und lucifer.†) gl. trev. 22^b haben *stelbôm* hesperus, das ist wol stellbaum? und verschieden von stallbaum (zwischenbalke in pferdeställen), aber ich kenne den grund der benennung nicht. Den Angelsachsen hieſs er *svdna steorra* (bubulcorum stella), weil die hirten, sobald er aufgieng, heimtrieben. Auch für den polarstern gibt es keine einheimische namen.

Zweier gestirne ursprung wird in der edda gemeldet, aber niemand weiſs jetzt, welche constellation darunter gemeint ist. Thôrr trug den riesen Örvandil aus Iötunheim in einem korb auf seinem rücken, eine fuſszehe hatte hindurchgeragt und war erfroren. Thôrr brach sie ab und warf sie gen himmel: daraus ward ein stern *Örvandils tâ*. Sn. 111. Die asen hatten den riesen Thiassi getödtet und musten ihn seiner tochter Skadhi büſsen. Odhinn nahm des Thiassi augen und warf sie an den himmel, wo sie zwei sterne bildeten. Sn. 82. 83. diese *augu Thiassa* mögen zwei dicht nebeneinander stehende sterne sein, an licht und gröſse gleich, etwa die zwillinge? zugleich bestätigt sich hier jener zusammenhang der sterne mit den *augen*.

---

*) n. liest 'sûbere sich.' schon ahd. furban (mundare, expiare.)

**) schon bei den Griechen (Reinh. fuchs p. LXXII); in einem gedicht von Béranger: 'mon enfant, un mortel expire, son étoile tombe à l'instant.'

***) N. Bth. 223 für letztern auch *ûhtosterno* von uhtâ, goth. uhtvô crepusculum.

†) in einem alten kirchenlied wird dem Lucifer ein wagen beigelegt: currus jam poscit phosphorus (reita giu fergòt tagasteru) hymn. 2, 3.

Von der *milchstraſse* und ihrer beziehung auf *Irmin* habe ich s. 213—215 gehandelt.

Unter allen fixsternen unseres himmels treten in der anschauung des volks drei hervor: ursa major, Orion und die Plejaden. für sie alle gibt es auch noch einheimische namen, ich werde zugleich die slavischen, litthauischen und finnischen benennungen anführen, da diese völker geradeso dieselben sterne auszeichnen.

Der groſse bär hieſs wol schon vor der bekehrung unsern vorfahren *wagen*; ein name, der ihnen unentlehnt mit urverwandten völkern gemein war, darum dauert er noch bis heute als der volksmäſsige fort. O. V. 17, 29 setzt den pl. *waganô* gistelli, weil er den groſsen und kleinen wagen zugleich ausdrücken will, letztern (die ursa minor) nennt Berthold das *wegelin*. das bild gründet sich auf lebendige betrachtung der constellation, deren drehung überall vier räder und eine abstehende *deichsel* erkennen läſst, weshalb auch die Angelsachsen zuweilen bloſs *thisl* setzen, *vænes thisla* Boeth. Rawlins. 192ᵇ. belege sind s. 102 *), und gründe angegeben für die vermutung, daſs Wuotans, des höchsten gottes wagen, gemeint sei. zwar bezieht eine altschwed. chronik den schwed. namen *karlwagen* auf Thôrr, der seinen wagen besteigend die sieben sterne in der hand halte, und ich will dies nicht entschieden leugnen; doch werden gerade wuotanische sagen auf den fränkischen Karl angewandt (s. 103.) Wenn gl. Jun. 188 Arturus *wagan* verdeutscht wird, so erklärt sich das aus naher berührung jenes sterns mit dem schwanz des groſsen bären, wie sie schon der name *ἀρκτοῦρος* zeigt.

Den Griechen waren beide benennungen geläufig, *ἄρκτος* (ursa) und *ἅμαξα*, den Römern *ursa* und *plau-*

---

*) ich hân den glanzen himelwagen und daz gestirne besehen. Troj. 139ᵇ.

strum, daneben noch *septentrio* (von trio, pflugochs) oder *septentriones*. Franz. *char*, *charriot*, ital. span. *carro*. Poln. *woz* (plaustrum) woz niebieski (himmelwagen), böhm. *wos*; den illyrischen Slaven *kola*, pl. von kolo, rad, also räder, d. h. wagen, ich finde aber auch *kola rodina* und *rodokola**), worin mir der beisatz rodina und rodo undeutlich ist; litth. *gryźulio rats*, *gryzdo rats*, von ratas (rota), das erste, von Mielcke unerklärte wort muſs den begrif wagen oder himmel enthalten**); lett. *ratti*, d. h. räder; ehstn. *wankri tähhed*, d. i. wagensterne, von wanker (currus); ungr. *göntzöl szekere*, von szeker (currus.) Die Finnen abweichend *otawa*, was sonst lachsnetz bedeutet.

Niemals weder in altd. sprachdenkmälern, noch bei Slaven, Litthauern, Finnen die von dem thier (ursa) herrührende benennung, obschon gerade diese völker den bär in sage und vielleicht in cultus auszeichneten (s. 385.)

Den carro menor heiſsen die spanischen hirten *bocina* (hiefhorn.)***) die Isländer aber *fiosakonur á lopti* (melkweiber am himmel.) Biörn s. v.

Das band hellglänzender sterne, welches die Griechen zu dem bild des *Orion* †) veranlaſste, führte mehrere deutsche benennungen, deren grund uns jetzt nicht immer klar ist. Einmal heiſsen die drei nebeneinander gereihten, den gürtel Orions bildenden sterne in Scandinavien *Friggjarrockr*, *Friggerok* (oben s. 167. 192), nach einer umdeutung auf Maria zugleich *Mariärok*, *Marirok* (bei Peder Syv in den danske digtek. middelald. 1, 102); hier ist deutlicher zusammenhang des sternbilds mit heidnischer götterlehre. dieselben drei sterne führen unter dem volk in Oberdeutschland bis auf heute den namen der *drei mader*, weil sie drei auf der wiese neben einander stehenden mädern gleichen. eine einfache benennung, wie die des wagens, in der kindlichen phantasie eines hirtenvolks entsprungen. Ahd. glossen nennen den Orion *pfluoc* (aratrum.) Ags., vielleicht mehr alts., glossen übertragen Orion durch *eburdhring*, *eburdhrung*, *ebirdring* (gl. Jun. 369. 371††)), reinags. würde stehen eofor-

---

*) in der zu Ofen 1831 gedruckten bosnischen bibel 3, 154. 223. *roda* heiſst bei Vuk storch und davon wird das adj. *rodin* gebildet, aber was soll das? *roda* scheint wiederum rota, rad.

**) die litth. bibel, Königsb. 1816 hat Hiob 9, 9 *gryźo wezimmas*, und wezimmas ist wagen.

***) Don Quixote 1, 20 (ed. Ideler 1, 232 vgl. 5, 261.)

†) unsere mhd. dichter behalten *Oriôn* bei. MS. 1, 37ᵃ.

††) in der letzten stelle eburdnung, ein beweis für das alter der hs., da der zug des r sich dem n nähert.

dhryng, efordhring; der sinn muſs sein eberhaufe, denn dhryng ist ags. ein dichter, gedrängter haufe, turba*); warum man in der sterngruppe einen trupp wilder eber sah, und welche sterne des Orion ihn bildeten? weiſs ich nicht. die griech. sage von dem wilden jäger kann dabei aus dem spiel bleiben, schon weil weder sie, noch das griech. gestirn gejagte thiere hervorhebt; die eber des deutschen bildes mögen ganz andern bezug haben und etwa bloſs auf einfacher vergleichung beruhen. ahd. glossen geben uns kein *epurdrunc*. Das spätere mittelalter nennt jene drei mäder oder den nord. Mariarocken *Jacobsstab*; gleich der heidnischen Irminstraſse (s. 214) wurde die heidnische spindel übertragen auf den heiligen apostel, der nun mit seinem stab auf der alten himmelsbahn einherzieht. Den Ehsten heiſst Orion *warda tähhed*, sterne des speers, von wardas, spieſs, vielleicht auch stab, an Jacobsstab gemahnend. Den Litthauern *szenpjuwis*, heugestirn?, von szen (foenum), wie szenpjutis den august bezeichnet, weil das gestirn zur heuernte aufgeht? wahrscheinlich auch in bezug auf die drei heumäher? denn gerade so geben auch mehrere slavische völker den namen *kosi*, d. i. sensen, poln. *kosy* (Linde 1092ᵃ) sloven. *koszi* (Murko 142.) andere slav. benennungen des Orion sind *shtupka* (bosn. bibel 3, 154), wofür aber gelesen werden muſs *shtapka*, bei Vuk *shtaka*, krücke, bischofsstab, nach unserm stäbchen, bei Stulli *babini sctapi*, altweiberstäbe; und *kružilice***), was ich nicht zu deuten wage.

Zwischen den schultern des stiers ist eine dicht mit sternen besäte stelle sichtbar, in welcher wiederum sieben (eigentlich sechs) gröſsere zu erkennen sind; davon heiſst sie *siebengestirn*, ahd. thaz *sibunstirri* O. v. 17, 29. gl. Jun. 188 (wo es mit den hyaden verwechselt wird, die nicht weit davon, im haupte des stiers stehn.)***) Auſser dieser bloſs zählenden benennung gibt es andere lebendigere. griech. Πλειάδες, ion. Πληϊάδες, sieben töchter des Atlas und der Pleïone, welche Zeus an den himmel erhob (Il. 18, 486. Od. 5, 272), gleich jenem nord. Thiassi und Örvandill, aus dem riesengeschlecht; einige deuten sie aber aus *πελειάς* (wilde taube) was sonst *πέλεια* heiſst.

---

*) vgl. ags. *dhrang*, engl. *throng*, mittellat. *drungus*.

**) Dobrowskys Slavin p. 425; das poln. *kružlic* ist krüglein. Hankas altböhm. glossen hab n 66, 857 kruzlyk circulea, 99, 164 krusslyk lix, was ich nicht verstehe. wäre es krücke?

***) noch weniger darf man dies siebengestirn mit den sieben sternen des wagens vermischen.

röm. *Vergiliae*, wovon Festus eine ungenügende erklärung liefert.*) Schwer deutbar ist der nur im äuſsersten Norddeutschland übliche name des siebengestirns, in Meklenburg *duming* **), im Holsteinischen *dümp* (Schütze 1, 270); man müste ältere formen besitzen, um seinen sinn sicher zu rathen. dumpeln heiſst auf dem wasser schweben, tauchen, nnl. dompelen, tümpfel nhd. gurges, vorago; sollte das untergehende gestirn von seebewohnern nach seinem tauchen ins meer genannt werden? vgl. dumpf, dümpfel, tümpfel Schm. 1, 273. und wäre der 'sich bergende' *tunkelsterne* MS. 1, 38ᵇ gleichfalls das siebengestirn, da tunken so viel wie tauchen, und tunc, tunkel, ahd. tunchul gurges, abyssus (gramm. 2, 526)?

Zumeist verbreitet unter dem volk in Deutschland, fast in ganz Europa, ist das bild einer *henne mit sieben küchlein*, was schon an jene *sieben tauben* ***) der griech. sage erinnert. die *klucke*, *kluckerin*, *kluckhenne*, *bruthenne mit den hünlein*; dän. *aftenhöne* (abendhenne) *aftenhönne* (dansk. digtek. middelald. 1, 102); engl. *the hen with her chikens*; franz. la *poussinière*, in Lothringen *poucherosse* oder *covrosse* (couveuse, bruthenne, qui conduit des poussins)†); graubündn. *cluotschas* oder *cluschas* die klucken; ital. *gallinelle*; böhm. *slepices kuřátky* (henne mit den küchlein); ungr. *fiastik*, *fiastyuk*. Die Spanier nennen das siebengestirn las *siete cabrillas* (sieben zicklein)††); die Polen *baby* (alte weiber), Russen *baba* (altes weib) Linde 1, 38ᵃ Serb. *vlaschitzi* (Vuk 78) *vlaschnitzi* (bosn. bibel, Ofen 1831 3. 154. 223); sloven. *gostosévzi*, *gostoshirzi*, die dichtgesäten? die letzte benennung hängt zusammen mit der litth. und finnischen ansicht, das gestirn ist ein *sieb*, das eine menge löcher hat oder einen haufen korn aussiebt: litth. *sëtas*, lett. *setinsch*, ehst. *sööl* oder *söggel*, finn. *seula*, *seulainen*.

Vielleicht lassen sich noch volksmäſsige namen andrer sterne nachweisen.†††) Litth. heiſsen die böcklein *artojis*

---

*) ein deutscher dichter schreibt *virllie*. Amgb. 42ᵇ.

**) das meklenb. *duming* hat Adelung, ich weiſs nicht woher; vielleicht richtiger *dumping*?

***) vgl. pentam. 4, 8 li sette palommielle, sieben verwandelte kinder.

†) mém. des antiq. 4, 376. 6, 121. 129.

††) Don Quixote 2, 41 (Idel. 4, 83 vgl. 6, 242.)

†††) kymrische und galische bibeln behalten Hiob 9, 9 die lat. namen der vulgata bei; es scheint also in diesen sprachen an eignen sternnamen zu gebrechen.

su jduczeis (pflüger mit den ochsen), die capella *neszeja walgio* (essenträgerin.) Auch benennungen der Hyaden und der Cassiopea wären zu erwarten. Mehrere werden aber oft verwechselt, die Plejaden mit den Hyaden oder mit Orion, selbst mit dem wagen und mit Arctur*); was durch bloſse glossen bewährt ist, kann nicht für sicher gelten. So betrachte ich nicht als ausgemacht, daſs die angeführten namen *pflug* und *eburdrung* wirklich dem sternbild Orion zukommen. die irish fairy tales 2, 123 haben *plough* eher für den wagen, als für Orion, und wer weiſs, ob unter dem haufen eber nicht die Ὑάδες (von ὗς) und die lat. *Suculae* gemeint werden?

Noch unsicherer und schlüpfriger ist es die sternbilder und namen des Orients zu vergleichen, denen schon eine sehr verschiedne anschauung des himmels zum grunde liegt. Hiob 9, 9 werden drei gestirne genannt עָשׁ (asch) כִּימָה (kimeh) כְּסִיל (ksil), woraus die LXX machen *πλειάδες*, *ἕσπερος* und *ἀρκτοῦρος*, die vulg. arcturus, Orion und hyades, Luther den wagen am himmel, Orion und die glucke. Hiob 38, 31 kimeh und ksil, in den LXX *πλειάδες* und *Ὠρίων*, in der vulg. pleiades und arcturus, bei Luther siebenstern und Orion; Jesaias 13, 10 ksil, in den LXX *Ὠρίων*, vulg. durch splendor umschrieben, Luther Orion; Amos 5, 8 kimeh und ksil, in den LXX umgangen, in der vulg. arcturus und Orion, bei Luth. die glucke und Orion. Michaelis stellte über die bedeutung dieser sterne seine 86 frage, und Niebuhr erhielt von arabischen Juden die verschiedenste auskunft**); zuletzt ergab sich als das wahrscheinlichste: asch sei das arabische sternbild *om en nâsch*, kimeh (chima) das arab. *torìje*, ksîl das arab. *sheil* (sihhêl) und sie entsprechen dem wagen, den plejaden, dem sirius. Sieht man auf den wörtlichen sinn, so drückt *nâsch*, das einige Araber auch in *asch* verändern, aus feretrum, bahre***), ein mit wagen nahverwandter begrif; *kimeh, kima* scheint einen haufen sterne zu bezeichnen, was etwa auch in jener benennung sieb liegt; *ksil*, thöricht, gottlos, ein frevelnder riese, folglich Orion.

Ihrem ursprung nach kann man überhaupt zwei arten von sternbildern annehmen. die eine gebraucht *mehrere* sterne, um sie in die gestalt eines dings, eines thiers

---

*) Keisersperg postil 206: 'der meerstern, oder der wagen, oder *die henn mit den hunlein*, wie ir es heiſsen.'

**) beschr. von Arabien p. 114. hier findet man p. 112—116 noch andere arab. sternnamen gesammelt.

***) Bocharti hieroz. ed. Rosenmüller 2, 680.

oder menschen einzuschlieſsen: die sterne geben dann den grund, gleichsam die knochen her, um welche die volle von der einbildungskraft erschaute figur gezogen wird. so bilden drei nebeneinander erscheinende sterne den Jacobsstab, einen rocken oder gürtel; sieben sterne fügen sich in den umriſs eines bären, wieder andere in den eines riesen Orion. Die zweite art ist, wie mich dünkt, einfacher, kühner und älter: in *einzelnen* sternen wird ein ganzes thier, ein ganzer mensch ersehn, ohne rücksicht auf eigenthümliche gestalt, welche in der ferne ohnehin verschwindet; rückte uns der kleine punct näher, so würde sie sich von selbst entfalten. so sind die nemlichen drei sterne drei mähende männer; die sieben sterne der plejaden eine henne mit ihren jungen; zwei sterne, die in gleicher entfernung zu beiden seiten um einen mattschimmernden sternhaufen stehn, nach altgriech. vorstellung, zwei esel an der krippe. hierbei erscheint die phantasie viel freier und ungezwungner, jene umrisse fordern schon mehr abstraction, doch muſs auch für sie Buttmanns treffende bemerkung *) gelten, daſs man nicht damit anhob, die vollständige gestalt am himmel zu entwerfen, sondern daſs es genügte ein stück davon herauszufinden: das übrige blieb unbestimmt oder wurde später willkürlich ergänzt. Auf diese weise ist der bär vielleicht zuerst an den drei sternen des schwanzes gefunden worden, die vier andern gaben dann den leib her. unser wagen gewährt die vereinigung beider arten: die deichsel entstand, gleich jenem schwanz, durch umriſs, die vier räder waren aber in einzelnen sternen bestimmt.

Die erscheinung des *regenbogens* am himmel erzeugte mehrfache mythische vorstellungen. den gewölbten bogen nimmt die edda für eine himmlische *brücke*, über welche die götter wandeln: sie heiſst daher *Asbrú* (Sæm. 44^a), gewöhnlich *Bifröst* (das wäre ahd. piparasta), die bebende, zitternde strecke, denn röst, goth. ahd. rasta drückt eine bestimmte ferne aus, unser stunde oder meile; sie ist die beste aller brücken (Sæm. 46^a), aus drei farben stark gezimmert, aber doch wird sie dereinst beim weltuntergang, wenn Muspells söhne darüber fahren, zusammenbrechen (Sn. 14. 72.) der schweif dieser brücke **)

---

*) entstehung der sternbilder auf der griech. sfäre (abh. der berl. academie. 1826 p. 19—63.)

) *brúarspordr*, wie wir noch jetzt der brücke einen kopf zuschreiben (tête de pont), gleich als hätte sich ein thier über den fluſs gelegt, kopf und schwanz auf beide ufer stützend. aber auch reicht an Himinbiörg, Heimdalls wohnung (Sn. 21) und Heimdallr ist zum wächter der brücke gesetzt: er hütet sie*) vor den hrîmthursen und bergriesen, damit diese nicht über die brücke in den himmel dringen (Sn. 18. 30.) Die ganze ansicht stimmt zu den wagen, auf welchen die götter am himmel fahren und den strafsen, die sich durch ihn hinziehen. Das christenthum verbreitete die vorstellung des A. T., zufolge welcher der himmlische bogen ein zeichen des bundes, den gott mit den menschen nach dem regen der grofsen wasserflut geschlossen hatte, war: ahd. *reganpogo*, ags. *scûrboga* Cædm. 93, 5. Indessen haften noch einige abergläubische überlieferungen. das volk wähnt, an der stelle, wo der regenbogen aufsteht, sei eine *goldne schüssel*, oder liege ein schatz verborgen; aus dem regenbogen fallen goldmünzen oder pfenninge nieder. gefundne goldbleche heifsen *regenbogenschüsselein*. In Baiern nennt man den regenbogen *himmelring*, jene münzen *himmelringschüsseln* (Schm. 2. 196.) Die Römer meinten, der aufsteigende bogen trinke wasser aus der erde: bibit arcus, pluet hodie.' Plaut. curcul. 1, 2; 'purpureus pluvias cur bibit arcus aquas?' Propert. III. 5, 32. Tibull. I. 4, 44. Virg. Georgic. 1, 380. Auf den regenbogen darf man *nicht mit fingern deuten* **), so wenig als auf gestirne. zimmern oder *bauen auf dem regenbogen* bezeichnet eitle, vergängliche unternehmen (anm. zu Freidank p. 319. 320), setzen auf den regenbogen (Bit. 2016) einen grofser gefahr preisgeben. Die Slaven nennen den regenbogen poln. serb. russ. *duga*, *nebeskja duga*, böhm. *duha*, d. h. eigentlich daube (tabula, wie an fässern); in Serbien sagt man, alles männliche, das unter dem regenbogen durchgehe, wandle sich in weibliches, und was von weiblichem geschlecht durchgehe, wandle sich in männliches (Vuk s. v.)*) Ein paar slovenische benennungen liefert Murko: *mávra*, *mávriza*, was sonst eine schwärzlich gestreifte kuh bedeutet, und *boshji stolez*, das göttliche stühlchen. Lett. *warra-*

---

der name *spordr* (eigentl. cauda piscis) ist nicht zu übersehn, wie röst, rasta ein gewisses stadium, so drückt das goth. *spaúrds*, ahd. *spurt* den zwischenraum aus, ganz im abstracten sinn unseres mal. daher fragm. theot. 15, 19 dhrim spurtim (tribus vicibus) was auch rastôm heifsen dürfte.

*) oft werden sonst riesen zu brückenhütern bestellt (s. 323) Mòdgudhr die jungfrau hütet giallarbrù (Sn. 67.)

**) braunschweiger anzeigen 1751 p. 1063.

***) abergl. 167 derselbe umgekehrte einflufs der constellation auf beide geschlechter.

wihksne, dem sinn nach: die mächtige buche? Litth. *Laumés josta*, gürtel der Lauma oder Laima, einer göttin, auſserdem *dangaus josta* (himmelsgürtel) *kilpinnis dangaus* (himmelsbogen), *ůrorykszte* (wetterruthe.) finn. *taiwancaari* (arcus coelestis.) In einigen gegenden Lothringens ***courroie de S. Lienard, couronne de S. Bernard.***

Den Griechen war die *ἶρις*, wie im A. T., zeichen der götter (Il. 11, 27), zugleich eine halbgöttin Ἶρις, die vom himmel als botin entsendet wird. Die Inder erkannten den farbigen bogen des himmels ihrem gotte *Indras* zu.

CAP. XVIII. TAG UND NACHT.

Lebendigere vorstellungen des alterthums von dem tag und der nacht greifen in die von den gestirnen, beide sind heilige, göttliche wesen, den göttern nah verwandt. die edda läſst den tag erst aus der nacht erzeugt werden.

Nörvi ein iötunn hatte eine tochter namens *Nótt*, schwarz und dunkel, wie ihr geschlecht (svört oc döck sem hon âtti ætt til)*); mehrere männer wurden ihr zu theil, Naglfari, dann Anar (Onar) ein zwerg, mit dem sie eine tochter Iördh zeugte, die hernach Odhins gemahlin und Thôrs mutter wurde. ihr letzter mann war asischer lichter abkunft und hieſs Dellîngr, dem sie einen sohn *Dagr*, licht und schön wie sein väterliches geschlecht, gebar. Da nahm der Allvater die *Nacht* und ihren sohn *Tag*, setzte sie an den himmel, und gab jedem ein ros und einen wagen, mit welchen sie in gemessner zeit die erde umfahren sollten. die rosse hieſsen das thaumähnige und glänzmähnige (s. 376.)

Im namen Dellîngr, assimiliert aus *Deglîngr*, liegt auch der des sohns *Dagr*, und weil -lîng gerade abstammung ausdrückt, muſs entweder schon ein früherer ahne *Dagr* angenommen werden, oder die reihefolge hat sich, wie oft in alten genealogien, umgedreht.

Für das wort dags, dagr, tac habe ich gramm. 2, 44 eine wurzel gesucht und muſs noch immer die vergleichung des lat. dies abweisen, da lautverschiebung fehlt, der deutsche ausdruck G entwickelt und sein A in O (UO) ablautet. Dagegen läſst sich an dem lat. *dies*, und allem was ihm in andern sprachen gleicht, das ineinandergreifen der begriffe tag, himmel, gott nicht verkennen. Wie Tag und Donar beide von der Nacht abstammen, so fallen Dies und Deus (Zeus) der nemlichen wurzel zu. Deus ist unser Tiv, Ziu (s. 131), denn die einzelnen götter

---

*) diese stelle ist s. 303 nicht erwogen; daſs die Nacht und die Halja schwarz sind, versteht sich von selbst, und es kann daraus noch kein schluſs für die riesen überhaupt gezogen werden. bemerkenswerth auch die verbindung '*svört ok döck*', vgl. 250. 251. offenbar spielen hier riesen und zwerggenealogien in einander über.

ziehen wechselseitig gleiche namen an sich; auch dieses Ziu bestätigt, wie fern hier unser Tag steht; selbst für coelum besitzen wir nur abliegende wörter (s. 398. 399.) daſs aber in dies, deus, divus die ideen gottheit, himmel und tag sich durchdringen, folgt aus dem sanskr. *div* oder *divo* (coelum), lat. *divum*, *dium* (der freie, ofne himmel) sansk. *dju*, *dina*, (dies), *dévas* (deus), litth. *diewas*, lett. *dews*, lat. *deus*, *divus* (divinus), gr. *Ζεύς*, aeol. *Δεύς*, gen. *Διός*, für den abstracten begrif deus hat sich aber Δ in Θ verwandelt, *θεός*, vgl. *θεῖος* (divinus) mit dem sinnlicheren *δῖος* (coelestis.) bedeutend ist die slav. form *den* oder *dan*, poln. *dzien* für tag, litth. *diena*, lett. *deena*, das ableitende x erklärt sich wie in *Ζήν*, *Ζᾶν*, Diana, *Διώνη*, *Janus*, *Juno* (f. Jovino, Juvino) und andern wörtern derselben wurzel.*) Die ind. und lat. sprache hat aus ihr manigfache namen für götter, tag und himmel gewonnen, die griech. für götter und himmel, nicht für tag, die litth. für gott und tag, nicht himmel, die slav. nur für tag, weder für gott noch himmel, endlich unsere nur für einen gott, weder für himmel noch tag. auch hier zeigt sich die vorzügliche berührung des sanskrit mit dem latein, in deren reichthum sich die übrigen sprachen auf verschiedne weise theilten. das gr. *ἦμαρ* und *ἡμέρα* halte ich für nahbeschlechtet dem deutschen himins, himil, und auch Ἡ*μέρα* ist eine tagesgöttin.

Ebenso einstimmend in den verglichnen sprachen zeigt sich der name der nacht: goth. *nahts*, ahd. *naht*, ags. *niht*, altn. *nôtt* (f. nâtt), lat. nox, noctis, gr. *νύξ*, *νυκτός*, litth. *naktis*, lett. *nakts*, poln. böhm. *noc* (spr. notz) sloven. *nozh*, serb. *notj*, sanskr. *nishá*.

Der tag heiſst der heilige, wie den Griechen *ἱερὸν ἦμαρ*. 'sam mir der *heilic tac*!' Ls. 2, 311 wie 'sâ mir daz *heilige lieht*!' Roth. 11ᵇ.

Nach jener nord. vorstellung fahren Nacht und Tag, gleich andern göttern in wagen, aber auch die Sonne hat ihren wagen, dem mond wird, meines wissens, keiner zugeschrieben. Nacht und Tag spannen jeder nur ein pferd vor, die Sonne hat zwei pferde. man dachte sich folglich den tag als etwas von der sonne unabhängiges, so wie der mond gerade die dunkle nacht erleuchtet. wahrscheinlich lieſs man den wagen des Tags dem der Sonne vorausgehen*), hinter der Nacht her den Mond folgen. Nicht bedeutungslos mag der wechsel des geschlechts sein, dem männlichen Tag zur seite steht die weibliche Sonne, der weiblichen Nacht der männliche Mond. Der griech. mythus verleiht dem Helios und der Selene wagen, keine den gottheiten des tags und der nacht; doch gebraucht Äschylus in den Persern vom tag *λευκόπωλος*, er läſst ihn mit *weiſsen rossen* reiten.

---

*) Bopps gloss. sanscr. p. 80. 85. Potts etymolog. forschungen p. 98 – 102. O. Müller in den gött. anz. 1834 p. 795. 796.

Gleichwol wird von unsern dichtern tagesanbruch durch aufgang der sonne, vorzüglich gern nachtsanbruch durch ihren untergang ausgedrückt; nicht beginn und ende der nacht durch den mond, dessen auf und niedergang nur selten damit zusammentrift. Die ältesteten formeln will ich hier mittheilen.

Die sonne geht auf, steigt: goth. *sunna urrinnith* Marc. 4, 6. 16, 2. ahd. *arrinnit*; daranâh *irran* diu sunna N. ps. 103, 22; mhd. si was ûf *errunnen*. Mar. 189. altn. tha *rann* dagr upp. Ol. helg. cap. 220. *rinnan* bedeutet eigentlich laufen und flieſsen, hier zeigt sich entschiedne analogie des altröm. sprachgebrauchs, der ebenso *manare* von der aufsteigenden sonne verwendet: diei principium *mane*, quod tum *manat dies ab oriente.* Varro 6, 4 (O. Müller p. 74.) *manare solem* antiqui dicebant, cum solis orientis radii splendorem jacere coepissent. Festus s. v. urreisan (surgere) sagt Ulfilas nicht von der sonne. Spanisch wird der aufgehenden sonne ein stechen (apuntar) beigelegt: yxie el sol, dios que fermoso *apuntaba.* Cid 461; quando viniere la mañana, que *apuntare* el sol. Cid 2190.

Die sonne sinkt, fällt: goth. *gasagq* sáuil Marc. 1, 32. *sagqv* sunnô Luc. 4, 40. *dissigqvái* (occidat) Eph. 4, 26; ahd. sunnâ *pifeal* (ruit) *pisluac* (occidit) gl. Ker. 254. Diut. 1, 274^a**); mhd. *sîget*, diu sunne sîget hin Trist. 2402. diu sunne was ze tal gesigen Wh. 447, 8. nu begund diu sunne sîgen Aw. 1, 41; altn. *sôlarfall, sôlsetr.* engl. *sunset.* der letzte ausdruck sagt, daſs sie sich niedersetzt, es wird ihr daher *sitz* oder *stul* beigelegt, in welchen sie sich nach beendigter fahrt begibt. ihr untergang heiſst ahd. *sedalkanc* hymn. 18, 1. ags. *setelgong****) *setlrád* Cädm. 184. 19; *sedal* ira

---

*) d. h. tag oder morgen sind da *vor der sonne*, die sonne unterstützt sie gleichsam: unz daz diu sunne ir liehtez schînen *bôt* dem morgen über berge. Nib. 1564, 2.

**) mhd. niederschlagen, zu boden schlagen (intrans.)

***) aber auch alle übrigen sterne haben ihren sitz, ihr gestell, ihr gerüste (sterrôno *girusti* O. I. 17, 10), weshalb ihnen gleichfalls kât (occasum suum graditur) hymn. 14, 2. alts. *ség* sunne tô *sedle* Hêl. 86, 12. sunne ward an *sedle* Hêl. 89, 10. geng thar âband tuo, sunna ti *sedle* Hêl. 105, 6. scrêd wester dag, sunne te *sedle*; dän. for vesten gaaer solen til *säde*. Dv. 1, 90; mhd. diu sunne gie ze *sedele*. Diut. 3, 57, als diu sunne in ir *gesedel* solde gân. Morolt 38^a, was ist das aber für ein ort, der in demselben gedicht 14^b hinzugenannt wird: ze *Geilât*, dâ diu sunne ir *gesedel* hât? die hauptstadt von Indien. Gleichviel mit sedal wäre *kadam*, mhd. *gaden* (cubiculum, gemach), Mor. 15^a, wenn nicht ze gnâden gelesen werden muſs. Die sonne war wegemüd, begierig nach ruhe: dô hete diu *müede* sunne ir liehten blic hinz ir gelesen. Parz. 32, 24, sie geht in ihr bett und schlafgemach. dän. solen ganger til *senge*. Dv. 1, 107. solen gik til *hvile*. Dv. 1, 170; mhd. diu sunne gerte lâzen sich zuo reste. Ernst 132^b, diu sunne dô *ze reste* gie. Ecke (Hag.) 110, nu wolte diu sunne ze *reste* u. ouch ze *gemache* nider gân. Dietr. 14^d; altengl. until the sun was gon to *rest*. Iwan 3612. Unser heutiges subst. *gnade*, mhd. genâde, ahd. kinâda bedeutet eigentlich neigung, senkung, herablassung, ruhe (s. 404), daraus erklärt sich die redensart: diu sunne gienc ze *gnâden* (dat. pl.) Mor. 37^a. Wolfdietr. 1402; schon Agricola verstand es (sprichw. 737) nicht vollkommen, wenn er sagt: ‘es werete biſs die sonne wolt *zu gnaden* gen, d. i. undergehn und der welt ire gnade u. schein versagen (!) und zu ruhe gehen.’ Aventin (ed. 1580 p. 19^b) macht davon eine anwendung sogar auf unser frühstes heidenthum, die sonne sei als königin des himmels verehrt worden: ‘dorft keiner sagen sie gienge unter, must sprechen, sie gieng zu *röst* u. *gnaden*, wie dann noch etwan das närrisch gemein volk meint.’ bloſs die letzten worte sind zu beachten; der aberglaube kann weit hinaufreichen, daſs es frömmer sei, hier wie in andern fällen den geraden ausdruck zu meiden und einen alten, halbverständlichen, euphemistisch, zu brauchen.

Lye bringt eine ags. redensart bei: ær sun go to glade, und übersetzt: priusquam sol vergat ad occasum. lapsum. dann wäre zu schreiben glâd, und wirklich wird glîdan (labi) von der wandelnden sonne gesagt: heofones gim glâd ofer grundas. Beov. 4140. allein gongan tô glâde

---

sedelgang beigelegt wird. N. Bth. 210 sagt von Bootes, daſs er ‘trâgo ze *sedele* gange’, und ‘tiu zeichen negânt nieht in *sedel*’. vgl. 223.

befremdet; vielleicht darf man ein ags. subst. gläde annehmen mit der doppelten bedeutung splendor und gaudium. nicht nur das altn. gladr, auch das ahd. klat drückt aus einmal splendidus, dann hilaris, wie diese begriffe oft in einander übergehn.*) O. II. 1, 13 êr wurti sunna so *glat* (eh sie so leuchtend würde.) nun reichen aber auch die vorstellungen freude, wonne, ruhe, gemach aneinander, folglich glanz, wonne. die untergehende sonne strahlt in erhöhtem glanz, sie geht zu ihrer wonne ein, das könnte gongan tô *gläde* sagen wollen. Ihres dialectlex. p. 57ª 165ª lehrt, daſs in Vestgötland gladas vom untergehen der sonne gilt: solen *gladas*, *glaas* (sol occidit) *solegladning*, *solglädjen* (occasus), das kann bedeuten: die untergehende sonne freut sich oder glänzt. Hiernach lege ich aus, was Stald. 1, 463. 2, 520 anführt: die sonne *geht vergoldet*, für geht unter, d. i. glänzt vor freude. Weil aber die *aufgehende* den gleichen schein des lichts darbietet, so läſst sich nunmehr deuten, warum dieser das volk an feierlichen tagen *freudensprünge* und *tanz* beilegt (s. 183.) ja auch dabei möchte ich noch nicht stehen bleiben, sondern aus einem tiefen zusammenhang der begriffe des lichts und schalls, der farbe und des tons (gramm. 2, 86. 87) jenes *geräusch*, jenen *klang* verstehen, welchen man der *auf* und *untergehenden* sonne zuschrieb (s. 413.) Thomas Kingo, ein dän. dichter des 17 jh., und wahrscheinlich andere seiner landsgenossen, läſst die aufgehende sonne *pfeifen*, d. h. einen durchdringenden ton von sich geben: hist *piper* solen *frem*, giv gud en lyksom dag!**); in einem schottischen lied (minstrelsy 2, 430): the sun began to *peep.****) Genauer beschreibt es aber eine strophe in Albrechts Titurel:

darnâch kund sich diu sunne
wol an ir zirkel rîden (drehen):
der süeze ein überwunne,
ich wæn die süeze nieman möht erlîden
mit dône dô diu sunn ir zirkel ruorte;
seitenklanc und vogelsanc
ist alsam glîch der golt gên kupfer fuorte.

die süſsen töne der aufgehenden sonne übertreffen saitenklang und vogelgesang wie gold das kupfer. Wer denkt

---

*) vgl. z. b. unser *heiter*, (serenus und hilaris.)
**) Rahbek og Nyerup den danske digtekunsts middelalder 1, 235.
***) 'der mond *pfeift* sein licht *auf*.' Gryphius p. m. 740.

hier nicht an die uralte überlieferung von der *Memnonsseule*, die beim aufgang der sonne einen laut ertönen liefs, gleich als springe eine saite, nach einigen beim aufgang einen fröhlichen, beim untergang der sonne einen traurigen.*) Wir werden aber hernach noch andere vorstellungen des anbrechenden tags, der einbrechenden nacht auf licht und ton zurückführen können.

Wohin aber wendet sich die abendsonne zur ruhe, wo ist ihr gemach gelegen? nach dem ältesten ausdruck taucht sie ins meer, gleich jenem sinkenden gestirn (s. 419.) Im ags. Bth. (Rawl. 193^{a}) 'and theáh monnum thyncdh, thät hio *on mere* gange, *under sæ* svîfe, thonne hio on setl glîdedh.' So sagten auch die alten von der sonne und den gestirnen *δῦναι* und *mergere*, Boeth. 4 metr. 5 von Bootes: cur *mergat* seras *aequore* flammas und metr. 6: nec cetera cernens sidera *mergi* cupit *oceano tingere flammas*, was N. 223 verdeutscht: alliu zeichen sehende in sedel gân niomer sih ne gerôt kebadôn in demo merewazere. Der ausdruck liegt aber allen bewohnern der seeküste zu nahe, als dafs er entlehnt zu sein brauchte, altn. hiefs es: sôl gengr *í ægi*, z. b. fornm. sög. 2, 302. mhd. der *sé*, dâ diu sunne ûf gêt *ze reste*. MS. 2, 66^{b}. Einwohnern des inneren lands säumte ein wald den horizont, hiefs es: sôl gengr *til vidar* (Biörn s. v. vidr), solen går *under vide* (Ihre s. v.)**) Wir sagen: die sonne geht hinter *die berge*; ein dän. volkslied: solen gik *til iorde* Dv. 1, 170, nieder zur erde; Ecke (Hagen) 129: diu sunne *ûz dem himel* gie. auch: die sonne ist *hinunter*, mhd. der sunne (hier männlich) *hinder gegât*. MS. 2, 192^{b}.

Nun wollen wir weiter die formeln betrachten, welche den anbruch des tags oder der nacht ohne beziehung auf die sonne ausdrücken und für die erläuterung heidnischer vorstellungen von tag und nacht wichtiger sind.

Vor allem merkwürdig scheinen mir spuren, dafs man sich den tag in *thiersgestalt* dachte, das gegen den morgen an dem himmel vorrückt. Wolfram hebt ein schönes wächterlied mit den worten an: *sîne klâwen durch die wolken sint geslagen*, er stîget ûf mit grôzer kraft, ich sih in grâwen den tac; und im dritten theil von Wh. (cass. 317^{a}): daz diu wolken wâren grâ und der tac *sine clâ hete geslagen durch die naht.* Ist ein vogel gemeint oder ein vierfüſsiges thier? denn beiden gibt unsere sprache klauen. jene sturmregende klauensenkung (s. 362) läſst einen *adler*, die überraschende gleichheit eines morgenländischen bilds aber den könig der thiere, bei uns den *bären* vermuten.*) Ali Dschelebi schildert in seinem humajunnameh (Diez p. 153) den beginn des tags mit folgenden schwülstigen, aber ohne zweifel überlieferte vorstellungen wiedergebenden worten: 'als der falke des nestes des firmaments die nachtvögel der flatternden sterne von der wiese des himmels zerstreut hatte, und vor dem anblick *der klauen des löwen des tags* das reh der bisamduftenden nacht vom felde des daseins in die wüste des nichtseins entflohen war.' die nacht, ein schüchternes reh, entweicht vor dem starken, mächtigen thiere des tags; gewis ein schönes, lebendiges bild. Auch in einem andern liede läſst Wolfram den tag mit unwiderstehlicher gewalt vordringen.

---

*) Pausan. 1, 42. Philostr. vit. Apoll. 6, 4. heroic. 4 u. a. m.

**) ehstn. pääw katsub metsa ladwa, die sonne geht am wipfel des waldes.

Der tag heiſst unsern dichtern *der rîche*, wie gott selbst (s. 15): *rîche* alsô der tac MS. 1, 163^a *rîche muotes* alsam der tac Wigal. 5222 der tac wil *gerîchen* (siegen, walten, herschen) MS. 1, 27^b, er ist nicht zurückzuhalten und vertreibt die nacht: der tac wil *niht erwinden* MS. 1, 147^b, morgen fruo als der tac *erstarket* Eracl. 734, dô die naht der tac *vertreip.* Frauend. 47. 58. Er stürzt sie vom thron und nimmt ihn selbst ein: 'ez taget, diu naht muoz *ab ir trône*, den sie ze Kriechen hielt mit ganzer vrône, der tac *wil in besitzen.*' MS. 1, 2^b.

Die romanischen sprachen (nicht unsere) pflegen den anbruch des tags durch ein wort zu bezeichnen, das stechen bedeutet, franz. *poindre*, span. *puntar*, *apuntar*, ital. *spuntare.* à la *pointe* du jour, mit tagesanbruch. das läſst sich freilich von dem ersten vordringen, gleichsam spitze darbieten verstehen, vielleicht aber auch auf den *reitenden tag*, der sein pferd *spornt*, beziehen, oder auf ein thierisches rennen und traben, poindre.**)

Noch bedeutsamer scheinen die redensarten, welche mit dem tagesanbruch, mit der morgenröthe wiederum die idee einer *erschütterung*, eines *geräusches* verbinden: ganz jener klang, den das licht der auf und niedergehen-

---

*) die Araber nennen den ersten morgenschimmer *schweif des wolfs.* Rückerts Hariri 1, 215.

**) Reinhart p. xxxix.

den sonne von sich gibt. diesen sinn wage ich einer altfranz. formel, die bloſs in kerlingischen dichtungen vorkommt unterzulegen; niemand hat versucht sie zu deuten. Gerard de Viane 1241 'lou matin *par son l'aube* esclarcie'; cod. reg. 7183, 3^a 'un matin *par son l'aube*, quant el fu aparue'; das. 5^a 'un matin *par son l'aube*, quant li jor esclaira'; das. 161^c 'au matin *par son l'aube*, si con chante li gaus' (gallus); cod. 7535, 69^c 'a matin *par son l'aube.*' was heiſst das? ich denke: per sonitum aurorae.*) oder wie kann man es anders deuten? Englisch sagt man für tagesanbruch the *peep* of day, das stimmt zu jenem the sun began to *peep* (s. 428) und freilich wird das hervorblicken dadurch ausgedrückt, zugleich aber unverstanden das rauschen und klingen.

Selbst unser *anbrechen* verkündigt getöse und erschütterung. mhd. sâ dô der ander tac ûf *brach*. Frauend. 53. 109; engl. the *break* of day. span. el alva *rompe*. altspan. 'apriessa cantan los gallos e quieren *quebrar* albores.' Cid 235; 'ya *quiebran* los albores, e vinie la mañana.' Cid 460; trocida es la noche, ya *quiebran* los albores.' Cid 3558; altfranz. 'l'aube *crieve*' Ren. 1186. 'ja estoit l'aube crevee' Ren. 1175. 'tantost con l'aube se *creva*' Ren. 16057; prov. 'can lalba fo *crevada*' Ferabr. 3977. Dieses romper, quebrar, crevar (lat. crepare) ist das dem sonnenaufgang vorausgehende zittern und erschüttern der luft, von einer empfindlichen kühle begleitet; im lat. *crepusculum* liegt derselbe sinn. die Spanier sagen auch: el alva se *rie* (lacht) und die Araber: der morgen *niest*.**)

Wir müsten die alte benennung der morgenröthe ahd. *tagaród* gl. Jun. 187. 194. Hrab. 956^b mons. 327. hymn. 2, 2 (wo deutlich masc.) 3, 8. ags. *dägréd* (Cädm. 289, 27. 294, 4), mnd. *dagerât* (fem.) En. 11^c, mnl. *dagheraet* (Huyd. op. St. 2, 496) genauer verstehn (gramm. 2, 75. 253), um darin vielleicht einen ähnlichen sinn zu finden.*) Man sagte mnl. auch *dachgrake*, *dagherake* (fem.) und *graken* vom grauen des tags. Dieſ *grauen* ist von der farbe hergenommen, wenn sich die schwärze der nacht in grau erhellt: mhd. der *gráwe* tac, das *gráwe* lieht MS. 2, 49^a, der tac wil *gráwen* Wolfr. 4, 11. Altn. *dagsbrún* (extremitas, gleichsam supercilium diei.)

---

*) grammatisch wird man nicht einwenden, daſs hier das zweite abhängige subst. im acc., statt des gen. steht; so thut die altfranz. sprache öfter, z. b. en coste la royne (Berte p. 18) zumal bei praepositionell gewordnen subst., z. b. lez les murs, parmi les pres (per medium pratorum) prov. per mieg los pratz Ferabr. 2918, und so regieren noch heute chez, parmi den acc.

**) Rückerts Hariri 1, 357. In den novelas der Maria de Zayas 1, 3 beginnt ein lied: si se rie el alva, und anderwärts sagt sie: quando el alva muestra *su alegre risa;* vgl. oben 285 über das schütternde lachen. ital. heiſst 'fare *ridere* una botta' sehr bezeichnend ein faſs so schütteln, daſs es überlauft.

In der griech. poesie wird Ἠώς höchst lebendig vorgestellt. sie ersteigt aus dem *bett* (ἐκ λεχέων, wie unsre sonne zu bette geht, s. 428) des Tithonos, ihres gemahls (Od. 5,.1) heiſst die frühgeborne (ἠριγένεια), *rosenfingrige* (ῥοδοδάκτυλος, Il. 1, 477): ihre röthlichen finger greifen in die wolken gleich jenen klauen des tags (s. 429); auch χρυσόθρονος wird sie genannt, wie Here und Artemis. Die Slaven scheinen, statt der göttin, einen gott der morgenröthe gehabt zu haben, *Jutribog* (s. 349.)

Wir sahen, daſs die aufgehende sonne *freudig* ertönte (s. 428), die rauschende morgenröthe *lachte* (431); hierzu stimmt eine vielfach wiederholte vorstellung, der tag bringe *wonne*, die nacht *trauer*. 'froh wie der tag' heiſst es; Reinolt von der Lippe sagt: 'er *verblide* als der dag', MS. 2, 192 von dem scheidenden tag: der tac *sín wunne* verlât.' Zumal aber drücken die vögel ihre freude über den nahenden tag aus. 'gäst inne sväf oth that hräfn blâca *heofenes vynne blidhheort* bodôde.' Beov. 3598, die himmelswonne die der frohe rabe verkündigt ist der anbrechende tag. ich bin so froh, wie die habichte, wenn sie thaubenetzt den tag anbrechen sehen, 'dögglitir *dagsbrún sid*.' Sæm. 167^b; 'nu verdhr hann svâ feginn, *sem fugl degi*', Vilk. saga cap. 39 p. 94; 'Horn was as fain o fight, as is the *foule of the light*, when it ginneth dawe', Horn and Rimen. 64 p. 307; ich warte der frouwen min reht als des *tages diu* kleinen *vogellìn*' MS. 1, 51^a; fröit sich min gemüete sam diu kleinen *vogellìn*, sô si *sehent den morgenschìn*.' MS. 2, 102^b. Eine menge epischer formeln schildert darum den anbrechenden tag durch geschrei der hähne oder nachtigallen. Biarkamâl im anfang: 'dagr er upp kominn, dynja hanar fiadhra', die hähne schwingen ihre flügel zum gesang. à la mañana, quando los gallos cantaran', Cid 317. 'li coc contoient, pres fu del esclairier.' 'l'aube est percie, esclere la jornee, cil oisellon chantent en la ramee.' 'biz des morgens vruo, daz diu nahtigal rief' En. 12545.

---

*) sollte die wurzel zu tagarôd (=ruod) jenes RAD sein, von dem radur, rodur (coelum) stammt? vgl. s. 399.

Die nacht wird vorgestellt als schnell und unversehens einbrechend, überfallend, *θοὴ νύξ*, sie fällt oder sinkt vom himmel nieder, la nuit *tombe*, à la *tombée* de la nuit, sie *bricht ein*, während der tag anbricht, sie *rückt* auf einmal *nahe*, sie *überfällt.* In der alten sprache gilt von nacht und abend das verbum *ana gân* oder *fallan:* âband unsih *ana geit.* O. V. 10, 5; in *ane gâenda* naht N. Bth. 31; der âbent begunde *ane gân.* Mar. 171; schiere *viel* dô diu naht *an.* Roth. 2661; unz der âbent *ane gie.* Flore 3468. Ls. 1, 314. Wigal. 1927. 6693; als der âbent *ane gêt.* Wigal. 4763; biz daz der âbent *ane lac.* Ls. 1, 243; diu naht diu *gât* mich *an.* Wolfd. 1174; diu naht *gêt* uns vaste *zuo.* livl. chron. 62^{a}. Ebenso aber auch *sîgen:* dô der âbent zuo seic. Diut. 3, 68; alsô iz zuo deme âbande *seic.* das. 3, 70; nû *seig* ouch der âbent *zuo.* Frauend. 22. 44; ze tal diu sunne was genigen u. der âbent *zuo gesigen.* Diut. 1, 351; diu naht begunde *sîgen an.* Mor. 1620. 3963 *); diu tageweide diu wil hin, der âbent *sîget* vaste *zuo.* Amgb. 2^{a}; der tach is ouch an uns gewant, uns *sîget* der âvent *in die hant.* Ssp. vorr. 193; und noch heute: bis in die *sinkende* nacht. gleichviel ist: nû der âbent *zuo geflôz.* Troj. 13665. Dies einbrechen und niedersinken erfolgt aber auch leise und heimlich, wie eines diebes: diu naht begunde *slichen an.* Dietr. 68^{b}; nû was diu naht *geslichen* gar über daz gevilde. Christoph 413; do nû diu naht *her sleich* und diu vinster in begreif. das. 376; sô thiu naht *bifêng.* Hêl. 129, 16.

Offenbar ist in allen diesen zügen die nacht aufgefafst als *feindliche*, *böse gewalt*, im gegensatz zu dem gütigen wesen des tags, der in gemächlicher ruhe langsam über die berge emporsteigt; so schnell daher die nacht niederfällt, so allmälich endet sie: ‘diu naht gemechlich ende nam.’ Frauend. 46.

Beide tag und nacht stehen im streit miteinander. die nacht herscht erst, wenn der tag seinen kampf aufgegeben hat: ‘unz der tac *liez sînen strît*’ Parz. 423, 15. ‘der tag der nam ein ende, die nacht den sieg gewann.’ Wolfd. 2025. ‘dô der tac *verquam*, und diu naht daz lieht nam.’ En. 7866. ‘nu begunde ouch *strûchen* der tac, daz sîn schîn vil nâch *gelac*, unt daz man durch diu wolken

---

*) beidemal steht segen; wäre es *sigen an* (vincere) so liefse sich kaum der dativ dem tage entbehren.

sach des man der naht ze boten jach, manegen stern der balde gienc, wand er der naht herberge vienc. nâch der naht baniere kom sie selbe schiere.' Parz. 638, 1—8. in dieser anmutigen beschreibung gehn die abendsterne als ansagende, fahnentragende *herolde* der nacht selbst voraus, wie umgekehrt der morgenstern des tages *bote* war.*)

Vorhin s. 428 ist ein sonnenaufgang aus Titurel entlehnt worden, auch die unmittelbar vorher gegebne schilderung des erliegenden tags verdient hier zu stehn:

> dô diu naht *zuo slîchen*
> durch nieman wolte lâzen,
> und ir der tac entwîchen
> muoste, er fuor sâ wester hin die strâzen,
> alsô daz man die *erd* in sach *verslinden*,
> unz er ir möht empfliehen,
> dô kunder sich von ôrîent ûf winden.

die erde verschlingt den weichenden tag.

Bei den älteren dichtern finde ich mehr die vorstellung der *dunkelheit*. thô warth âband cuman, *naht* mid *neflu*.' Hêl. 170, 25. 'die *finstere ragende* nacht.' Schreckensgast Ingolst. 1590 p. 114; '*nipende* niht.' Beov. 1088. 1291, vgl. genip (caligo); '*scaduhelm*' Beov. 1293; '*nihthelm* gesvearc deorc ofer dryhtguman.' Beov. 3576. sie trägt gleichsam eine finstere nebelkappe. noch schöner ist das *schwarze auge* der nacht bei Äschylus (Pers. 426.)

Alle dichterischen bilder, die ich zusammengestellt habe, lassen ahnen, daſs in ältester vorzeit Tag und Nacht lebendiger und göttlicher auftraten. aber schon sehr frühe muſs unter den Deutschen diese vorstellungsweise geschwächt worden sein, seit sie dem namen des tags entsagten, der seine gemeinschaft mit den göttern in sich trug.

---

*) Lucifer interea praeco scandebat olympo. Walthar. 1184.

CAP. XIX. SOMMER UND WINTER.

Ungleich frischer und erkennbarer hat sich die persönlichkeit der jahrszeiten, welche wie tag und nacht von nähe oder ferne der sonne abhängen, erhalten. ihr langsamer wechsel erfolgte feierlich, während der häufige des tags und der nacht bald das andenken an die alten götter verwischte.

Tag und nacht gleichen dem sommer und winter auch darin, daſs den anbruch des tags und den eintritt des sommers die vögel mit freudigem gesang begrüſsen, nachts und winters aber still trauern. daher die eddischen kenningar *gledi fugla* (laetitia volucrum) für sommer, *sût ok strîd fugla* (dolor et angor avium) für winter. dies naturgefühl spricht sich in den liedern unsrer minnesänger unzähligemal aus.

Den begrif des ganzen jahrs finde ich kaum persönlich hervorgehoben, auſser in betheuerungen, segen und verwünschungen. 'sam mir daz *heilec jâr*!' Ls. 1, 287. 'ein *sælec jâr* gang dich an!' Ls. 3, 111. und 'daz dich ein *veigez* jâr müez ane komen!' Ls. 1, 317.

Nachdem Tacitus gesagt hat, daſs die Germanen bloſs getraide bauen, weder wiesen noch gärten hegen, fügt er hinzu: unde annum quoque ipsum non in totidem digerunt species: *hiems*, et *ver*, et *aestas* intellectum ac vocabula habent; *auctumni* perinde nomen ac bona ignorantur. Deutlich wird hier auctumnus auf obst und nachheu (grummet) bezogen, der kornschnitt in den sommer, die aussaat in den frühling verlegt. Erwägt man aber, daſs das nördliche Deutschland noch jetzt, bei gemildertem clima, getraide erst im august und september, wenn schon die sonne niedriger steht, einerntet, und daſs august zwar der eigentliche erntemonat*), september der herbstmonat, zuweilen aber september die augstin, october der herbstmonat genannt ist; so kann jene ansicht schon in ältester zeit nicht allgemein gültig gewesen sein. Auch scheint das ahd. *herpist*, *herbist*, ags. *hearfest* nicht gerade jünger als andere sehr alte wörter. Richtiger wäre zu bemerken, wie je weiter nach Norden hin nur zwei jahrszeiten, *sommer* und *winter*, vortreten, je weiter

---

*) ahd. aranmânôt, von aran (messis) goth. *asans*; die Altsachsen sagten *bewôd* oder *beo*. Hel. 78, 14. 79, 14; nnl. *bouw*, *bouwd*.

nach Süden vier oder fünf*) unterschieden werden können. Für mythische bezüge gelten nur jene zwei, obwol sie zuweilen durch frühling und winter, oder durch frühling und herbst ausgedrückt werden.**)

In der edda sind beide nun gleich genealogisch eingeführt. *Sumar* ist ein sohn des *Svâsudhr* (Sæm. 34^b Sn. 23. 127), welcher name von svâs (carus, proprius, domesticus), goth. svês, ahd. suâs herstammt: er ist ein seeliger, freundlicher mann, nach dem alles frohe und liebliche heiſst (svâslegt, blîtt.) Der vater des *Vetr* hingegen führt den namen *Vindlôni* oder *Vindsvalr* (der windbringende, windkühle) und dessen vater hieſs *Vâsadhr* (Sæm. 34^b Sn. 23. 127), der feuchte, nasse: ein grimmiges, kaltbrustiges geschlecht. Beide stellen sich aber, wie zu erwarten ist, als *riesen* dar, *Svâsadhr* und *Sumar* von guter, freundlicher, *Vâsadhr*, *Vindsvalr*, *Vetr* von böser art, so daſs sich auch hier wieder die doppelte natur der riesen (s. 304) einleuchtend erweist. skâldskaparmâl verzeichnet sie unter den alten iötnar: 209^b *Somr* (al. Sômir) ok *Svâsudhr*, 210^a *Vindsvalr* und *Vidharr* (l. Vetr.) Noch jetzt sind uns *Sommer* und *Winter* häufige eigennamen, und vermutlich waren sie es von anfang an, eben weil sie sich mit ausdrücken urverwandter sprachen nicht berühren.

Nun will ich aber die deutlichen spuren ihres persönlichen verhältnisses, wie sie sich in redensarten des

---

*) die Spanier unterscheiden das frühjahr in *primavera* und *verano* (den groſsen frühling) vgl. Don Quixote 2, 53 und Ideler 6, 305. auf verano folgt *estio*.

**) auch der slavischen volksanschauung treten zwei hauptzeiten, sommer und winter vor, der sommer ist sogar wörtlich von dem begriffe jahr ungeschieden, beide heiſsen *leto*, d. h. das alte jahr wird mit dem winter abgethan, das neue mit dem sommer begonnen, dieses leto ist (gleich unserm jahr) neutrum, folglich unpersönlich. den winter nennen sie *zima* (fem.) sollen nun die zwischenzeiten ausgedrückt werden, so sagen sie für frühling *podleti*, für herbst *podzim*. Allein es sind auch noch andere benennungen gangbar geworden: böhm. *garo*, poln. *iaro;* mähr. *wesna*, poln. *wiosna;* sloven. *vigred* (egrediens, in Deutschkärnten der *auswärt*), *mlado leto* (junger sommer), *mladletje*, *pomlad*, *spomlad*, *sprotletje* (von sprot, gegen) alle zur bezeichnung des frühlings, vorzüglich fühlten die Südslaven das bedürfnis frühling und sommer zu trennen. Der herbst heiſst serb. *jesen*, sloven. *jeſen*, auch *predsima*. Wie nun leto (annus) und leto (sommer), so ist sichtlich unser *jêr*, *jâr* (annus) das poln. *iaro*, gr. *ἔαρ*, lat. *ver;* und das lat. *hiems*, gr. *χειμών*, wiederum das slav. *zima*. unser winter und sommer liegt auſser aller verwandtschaft, wogegen sich unser *lenz* (ver) dem slav. *leto*, *lato* nähert.

volks und in dichterischen wendungen lange erhalten haben, aufdecken. Wir sagen täglich: der *Sommer*, der *Winter* ist vor der thür, tritt ein, kehrt ein. H. Sachs IV. 3, 21^a 'bis daſs der *Sommer* einher tritt.'*) Mhd. wird jener gewöhnlich lieb, dieser leid genannt: 'der *liebe Sumer* urloup genam' Ben. 344. 'urloup nahm der *Winder*' Ben. 362. beiden gefolg und dienerschaft zugeschrieben: '*Sumer*, dîne *holden* von den huoben sint gevarn' Ben. 304 '*Sumer* dîn *gesinde*' Ben. 406. mîn sanc süle des *Winters wâpen* tragen' MS. 1, 178^b. '*Winder* ist mit sînen *vriunden* komen' Ben. 414, offenbar sind sie mit ihren leuten aufgezogen, weil sie sich verjagen und bekriegen wollen. 'der *leide Winder* hât den *Sumer* hin verjaget' Ben. 381. '*Winder* **) hât ez hie gerûmet' Ben. 437. Weil aber der sommer mit dem mai beginnt, steht auch ein *Mai* als repräsentant des Sommers da, ganz auf gleiche weise in lebendiger persönlichkeit. der Mai hält seinen einzug. 'sô der *Meige* în gât.' meist. Alex. 144^b. 'der *Meie* ist in diu lant' Ben. 364. 'der *Meie* lôste bluomen ûz Rîſen bande' Ben. 437. 'der *Meie* hât brieve für gesant, daſs sie künden in diu lant sîne kunft den vruoten.' Ben. 433, gleich einem könige, der nach langer abwesenheit siegreich heimzieht, kündigt er seine ankunft voraus durch briefe an. 'da ist der *Meie* und al sîn kraft, er und sîn gelleschaft diu (s. l.) ringent manige swære. *Meie* hat im (dem Winter) angesiget.' Ben. 449. 'ob der *Meige* ze velde lac.' Ls. 1, 199. 'sô der *Meige* alrêrst în gât' Frauend. 14. 'der *Meie* vüeret den walt *an sîner hende*' MS. 2, 81^b, es werden ihm hände beigelegt (wie dem Wunsch s. 99.) er wird von den menschen mit dank und neigen, gleich einem gott oder könig, verehrt: '*Meie* ich wil dir nîgen' Ben. 398. 'êrent den *Meien*.' Ben. 184. 'der Meie habe des danc!' Ben. 434. Mai und Sommer legen ihr grünlaubiges kleid an: 'der *Meie* ist ûf sîn grüenez zwî gesezzen.' MS. 2, 75^a. 'der *Sumer* sneit sîn kleit.' Ben. 159. 'der *Meie* sendet dem walde kleider.' Ben. 436. 'der *Summer* gab diu selben kleit *Abrelle* maz, der *Meie* sneit.' MS. 2, 94^b.

Vorzüglich aber muſs man auf den gegensatz achten. Im gefolg des *Winters* ziehen *Reif* und *Schnee*, wiederum personificationen, und alte riesen. sie künden

---

*) alse die *Somer* quam int lant. Reinaert 2451; alse de *Sommer* quême int lant. Reineke 2311.

**) ohne artikel, also unappellativisch (vgl. s. 400 Sulaus.)

dem Sommer krieg an: 'dir hât widerseit beidiu *Rif* und *Snê*' Ben. 398. 'der Meie lôste bluomen ûz *Rifen* bande.' Ben. 437. Das wichtigste ist, daſs sich in einem liede *) sogar der mythische name des reifriesen bewahrt hat: er heiſst *Aucholf*, ganz mit der ableitung OLF gebildet, die gleich dem OLT für ungeheure, geisterhafte wesen dient **); die wurzel áuka, ahd. ouhhu drückt aus augeo, es kann also in Oucholf die bedeutung des übergroſsen, riesenmäſsigen liegen.***)

Sommer und *Winter* stehn im kampf gegeneinander gerade wie *Tag* und *Nacht*; Sommer und Tag erfreuen, Nacht und Winter betrüben die welt.

Die ankunft des Sommers, des Mais, oder wie wir jetzt sagen des Frühlings, wurde nun vor alters festlich begangen. das hieſs im mittelalter: *die zît empfâhen.* MS. 1, 200ᵃ 2, 78ᵇ Ben. 453; *den Sumer empfâhen:* '*Sumer* wis *enpfangen* von mir hundert tûsent stunt.' Ben. 328; 'helfent *grüezen* mir den *Meien*.' MS. 1, 102ᵇ; si (diu vogellîn) wellent alle *grüezen* nu den *Meien*.' MS. 2, 84ᵇ.

Das eintreffen des Sommers erfolgte aber nicht auf einen bestimmten tag des jahrs, sondern wurde nach zufälligen zeichen wahrgenommen, aufblühenden blumen oder anlangenden vögeln.

Wer 'den *ērsten vīol*' schaute, zeigte es an; das ganze dorf lief hinzu, die bauern steckten die blume auf eine stange und tanzten darum. auch hiervon hat Nithart ein lied gedichtet. dieselbe feier beschreibt H. Sachs IV. 3, 49 ff; um die *erste sommerblume* wird getanzt und gesungen.

Ebenso wird die *erste schwalbe*, der *erste storch* als *frühlingsbote* (*ἄγγελος ἔαρος*) begrüſst und empfangen. der schwalbe rückkehr feierten schon Griechen und Römer. Athenaeus 8, 15. p. 360 theilt ein *χελιδόνισμα* mit †), das auf Rhodos die kinder absangen, eine *schwalbe* herumtragend und eſswaaren sammelnd. Noch heute lebt der gebrauch in Griechenland. am ersten merz lauft die jugend zusammen, durchzieht alle straſsen und singt ein liebliches frühlingslied: die sänger tragen eine aus *holz geschnitzte schwalbe*, die auf einem cylinder stehend dabei umgedreht wird.*) '*hirundine prima*' sagt Horat. epist. I. 7, 13. Daſs man auch bei uns schon im mittelalter auf die *erste schwalbe* achtete, lehrt die abergläubische gewohnheit (anh. s. LIII, abergl. no. 217) bei ihrer erblickung kohlen aus der erde zu graben. Das schwedische landvolk bewillkommt sie mit dreimaligem jubelruf.**) Beide schwalbe und storch gelten für heilige, unverletzliche thiere. Wer bei den Griechen die einkehr des storchs zuerst ansagte empfieng botenlohn. Noch im vorigen jh. waren die thürmer mancher städte Deutschlands angewiesen, den nahenden *frühlingsherold* anzublasen, wofür ihnen ein ehrentrunk aus dem rathskeller verabreicht wurde.***) Ein epigramm von Joach. Olearius beginnt:

---

*) Nitharts, Ben. 384. dieser dichter liefert uns vorzugsweise belebte bilder von Sommer und Winter.

**) gramm. 2, 334—340 vgl. Nahtolf, Biterolf, Egisgrimolt (s. 147) Fasolt (s. 383) Mimerolt (s. 221) kobolt (s. 286.)

***) ein mhd. dichter schildert den *kampf zwischen Mai und Herbst* in einer artigen erzählung (Fragm. 29), die aber von dem mythischen gebiet abliegt.

†) Ilgen opusc. philol. 1, 165. Zells ferienschr. 1, 53. 88.

ver laetum rediit, rediitque *ciconia grata*,
aspera dum pulso frigore cessat hiems.†)

auch der kukuk kann als ansager des frühlings betrachtet werden (s. 389.)

Diese *sommerverkündigung* durch gesänge der jugend findet noch jetzt oder fand wenigstens in den letzten jhh. in deutschen und slavischen ländern statt. die gebräuche und lieder sind manigfalt.††) Oft wird bloſs ein kranz, eine puppe, ein thier im korb herumgetragen und von haus zu haus die gabe eingefordert. Hier tragen kinder einen *hahn*, dort eine *krähe* oder einen *fuchs* umher*), wie man in Polen zur zeit der colęda d. h. neujahrs einen ausgestopften *wolf* geschenke sammelnd umträgt (Linde s. v. kolęda.) das sind keine wanderthiere, und ich lasse unentschieden, mit welchem fug sie die schwalbe oder den storch vertreten, oder ob sie überhaupt etwas anders bedeuten sollen. des angehenden sommers wird nur in einigen worten und wendungen des lieds oder gar nicht gedacht. Oft aber bildet die einsamlung der gaben nur den schluſs einer vorausgehenden sinnvolleren handlung, woran auch jünglinge und jungfrauen theil nehmen. Ein vermumter *Sommer* und *Winter*, jener in *epheu* oder *singrün*, dieser in *stroh* oder *moos* gekleidet, treten auf und kämpfen solange miteinander, bis der *Sommer siegt.* dann wird dem zu boden geworfnen Winter seine hülle abgerissen, zerstreut, und ein sommerlicher kranz oder zweig umhergetragen. Hier ist also wieder die uralte idee eines kriegs oder streits zwischen beiden jahrsgewalten, aus dem der *Sommer* siegreich hervorgeht, in dem der *Winter* unterliegt: das volk gibt gleichsam den zuschauenden chorus ab und bricht in den preis des überwinders aus.

---

*) Fauriel 2, 256. disc. prélim. XXVIII; vollständiger bei Theod. Kind p. 12.

**) Westerdahl p. 55.

***) alpenrosen. Bern 1817 p. 49. vgl. Hebels lied der storch.

†) Rostock 1610, vgl. Joh. Praetorii storchs und schwalbenwinterquartier. Francf. 1676 p. 185.

††) am fleiſsigsten, wiewol sehr zerstreut und unordentlich, hat sie gesammelt *Christ. Heinr. Schmid* zu Gieſsen: im journal von und für D. 1787. 1, 186—198. 480—485. 1788. 1, 566—571. 2, 409—411. 1790. 1, 310—314. 1791, 1002; in der deutschen monatschrift 1798 2, 58—67; dabei werden eine menge älterer und neuerer schriftsteller zur bewährung angegeben. Auch ist noch ein früherer aufsatz im journal von und für D. 1784. 1, 282 zu vergleichen. Einzelnes findet sich in Krünitz encyclop. 58, 681 ff., Gräters Idunna 1812 p. 41, in Büschings wöch. nachr. 1, 183—186. 3, 166 und an andern orten, die ich, wo es darauf ankommt, weiter anführe. Die beiden frühsten abhandlungen sind von Paul Christ. Hilscher de ritu dominicae laetare, quem vulgo appellant den tod austreiben. Lips. 1690 (deutsch 1710) und Joh. Casp. Zeumer de dominica laetare. Jena 1706.

Die eben geschilderte sitte lebt hauptsächlich in gegenden des mittleren Rheins, jenseits in der Pfalz, diesseits zwischen Neckar und Main, im Odenwald. Aus den gesungnen liedern theile ich bloſs die beziehungsvollen stellen mit:

trarira, der *Sommer* der *ist da*;
wir wollen hinaus in garten
und wollen des *Sommers* warten.
wir wollen hinter die hecken
und wollen *den Sommer wecken.*
der *Winter hats verloren,*
der *Winter liegt gefangen,*
und wer nicht dazu kommt
den schlagen wir mit stangen.

anderwärts: jajaja, der *Sommertag***) ist da,
er *kratzt dem Winter die augen aus*
und jagt die bauern zur stube hinaus.

oder: stab aus! dem *Winter gehn die augen aus,****)

---

*) Reinhart einleit. p. ccxix. einer umgetragnen *krähe* (statt der schwalbe) gedenkt auch Athenaeus a. a. o.

**) für Sommer? vgl. Baltag (s. 141) für Balt.

***) auch '*stam aus*' oder '*sta maus*', und '*heib aus, treib aus*', dem Winter ist ein aug aus.

veilchen, rosenblumen,
holen wir den Sommer
schicken den *Winter übern Rhein*
bringt uns guten kühlen wein.
auch: *violen* und die *blumen*
bringen uns den *Sommer,*
der *Sommer* ist so keck
und *wirft den Winter in den dreck.*
oder: stab aus, stab aus,
blas dem Winter die augen aus!

Solche gesänge sind sicher durch lange jahrhunderte gegangen; was ich vorhin aus unsern dichtern des 13 jh. angeführt habe, setzt sie ihrem wesentlichen inhalt nach voraus. alles ist ganz heidnisch gedacht und gefaſst: der herbeigeholte, aus seinem schlaf geweckte, tapfere Sommer, der überwundne, in den koth niedergeworfne, in banden gelegte, mit stäben geschlagne, geblendete, ausgetriebne Winter sind halbgötter oder riesen des alterthums. Der *veilchen* wird erwähnt in deutlichem bezug auf den empfang des Sommers. An einigen orten ziehen die kinder mit *weiſsen, geschälten stäben*, hölzernen gabeln und degen aus, entweder in der absicht dem Sommer zu helfen und mit auf den feind loszuschlagen, oder es können auch die stabträger des Winters gefolge darstellen sollen, weil nach altem gebrauch besiegte und gefangne mit weiſsen stäben entlassen werden (RA. 134.) Einer aus dem haufen der knaben, ein erwachsner an ihrer spitze *in stroh gehüllt* stellt den *Winter*, ein andrer *mit epheu verziert* den *Sommer* vor. erst kämpfen beide mit ihren holzstangen, bald werden sie handgemein und ringen so lange, bis der Winter niederliegt und ihm das *strohkleid abgezogen wird.* unter dem kampf singen die übrigen stab aus, stab aus,
stecht dem Winter die augen aus!
das ist noch völlig das rauba birahanen, hrusti giwinnan, caesos spoliare armis der heldenzeit; das grausame augausstechen tritt noch tiefer in das alterthum zurück.

Nach beendigtem kampf, wenn der Winter in der flucht ist, wird an einigen orten gesungen:
so *treiben* wir den *Winter aus*
durch unsre stadt zum thor hinaus,
hin und wieder die ganze handlung zusammengedrängt in das wiederholte geschrei:
Sommer rein, *Winter* naus!

Jemehr man sich über den Odenwald zurück dem innern Franken, dem Spessart und der Rhön nähert, pflegen schon jene worte zu lauten:

stab aus, stab aus,
stecht dem *Tod* die augen aus!

und so heiſst es: wir haben den *Tod* hinausgetrieben
den *lieben Sommer* bringen wir wieder
den *Sommer* und den *Meien*
mit blümlein mancherleien.

Der *Tod* tritt an die stelle des *Winters*; man kann sagen, weil im winter die natur schlummert und ausgestorben scheint; vielleicht hat aber auch frühe schon ein heidnischer name des Winters der christlichen vorstellung von dem Tod weichen müssen.

In tief fränkischen liedern, z. b. dem nürnberger, wird nun aber des Sommers gar geschwiegen und der gedanke des *ausgetriebnen Todes* desto stärker hervorgehoben.*) Zu Nürnberg durchziehen landmädchen von sieben bis achtzehn jahren in ihrem gröſsten putz die straſsen der ganzen stadt und vorstadt; auf oder unter dem linken arm tragen sie einen kleinen ofnen sarg, aus welchem ein leichentuch herabhängt, unter dem tuch liegt eine *puppe*. ärmere kinder tragen nichts als eine offene schachtel, worin ein grüner buchenzweig liegt mit in die höhe gerichtetem stiel, woran ein *apfel* statt des kopſs steckt. ihr eintöniges lied beginnt:

heut ist mitfasten
wir *tragen den Tod ins wasser*, wol ist das.

unter anderm: *wir tragen den Tod ins wasser*
tragen ihn nein und *wieder raus***),

---

*) Seb. Frankes weltbuch 51ª schildert den fränkischen fastnachtsbrauch so: 'halten auch ir vier ein leilach bei den vier zipfeln und ein *ströinen* angemachten *butzen* in hosen und wammes mit einer larven, wie ein *todten man*, *schwingen si in mit den vier zipfeln auf in die höhe* und entpfahen in wider in das leilach. das treiben si durch die ganz stadt. Zů mitterfasten machen si an etlichen orten ein *stroinen man* oder *butzen*, angethon und zůgericht wie ein *tod*, den *tragen* die versamleten jungen *in die nahend gelegnen dörfer*. dise werden von etlichen schon empfangen und mit dürren hutzlen, milch und erbiſs gelabet und gespeist. von den andern, die es für ein anzeichen zukünftigs tods halten, übel empfangen, und von iren hofstatten getriben mit scheltworten und etwan mit streichen.'

**) hierdurch scheint angedeutet, daſs die gottheit des Todes bei der wassertauche nicht vernichtet, sondern ihr nur die *unzufriedenheit* des volks fühlbar gemacht werden soll. der grausame Tod hat das jahr über manche opfer geholt, jetzt wollen sich die menschen gleichsam an ihm *rächen*. Dies greift in die oben s. 14 ange-

tragen ihn vor des biedermanns haus,
wollt ihr uns kein schmalz nicht geben
lassen wir euch den *Tod* nicht sehen.
der *Tod* der *hat ein panzer an.*

Ähnliche gebräuche und lieder herschten im übrigen Franken, in Thüringen, Meiſsen, Vogtland, Schlesien und Lausitz. der eingang des lieds wechselt:

nun treiben wir den *Tod* aus*),
den *alten weibern* in das haus!

oder: hinters alte hirtenhaus**).

hernach: hätten wir den *Tod* nicht *ausgetrieben*
wär er das jahr noch inne geblieben.***)

Gewöhnlich wurde eine *puppe*, ein *ströhernes* oder *hölzernes bild* herumgetragen, *ins wasser*, in einen *tümpfel geworfen* oder *verbrannt*; war die figur weiblich, so trug sie ein knabe, war sie männlich, trug sie ein mädchen. Man stritt darum, wo sie gemacht und gebunden werden sollte, aus welchem haus sie hervorgebracht wurde, in dem starb das jahr über niemand. Die den

---

deutete idee: wenn ein gott den erwartungen nicht entsprochen hat, so wird ihm gedroht, sein bild mit koth beworfen (s. 336), ins wasser getaucht. So *warfen* die Frankländer beim miswachs des weins S. Urbans bild, weil er keinen wein geschaft hat (Fischarts Garg. 11) *in den bach* oder *in den koth* (Seb. Frank 51^b), oder in *den wassertrog*, selbst schon, wenn keine reiche weinlese erwartet wird (Agricolas sprichw. no. 498. Gräters Idunna 1812 p. 87.) Nicht anders warfen die Baiern den heil. Leonhard bei seinem feierlichen umzug mitunter *in den bach* (Schm. 2, 473.) Bekannt ist, wie die Neapolitaner noch heutzutag mit ihrem San Gennaro verfahren, oder die schiffer im sturm S. Jacobs bild mishandeln, anderer beispiele zu geschweigen.

*) Luther hat das lied auf die austreibung des pabsts parodiert. journ. v. u. f. D. 1787. 2, 192. 193.

**) dem alten *Juden* in seinen bauch, dem jungen in den rücke, das ist sein ungelücke, treiben ihn über berg und tiefe thal, daſs er nicht wiederkommen soll, treiben ihn über die heide, das thun wir den schäfern zu leide. wir giengen durch den grünen wald, da sungen die vögel jung und alt. Den alten Juden will Finn Magnussen (edda 2, 135) für einen *iötunn* gehalten haben.

***) J. F. *Herrl* über einige in der gegend von Erfurt gefundne alterthümer 1787 p. 28 hat die zeile: 'wir tragen den *Krodo* ins wasser', gesteht aber nachher (journ. v. u. f. D. 1787. 483. 484), dies bedenkliche wort als eigenmächtige vermutung in den text aufgenommen zu haben. Um so verdächtiger ist in *Hellbachs* nachtrag zum archiv von und für Schwarzburg. Hildburgh. 1789. p. 52 folgende strophe: 'wir tragen den alten *thor* hinaus, hinters alte hirtenhaus, wir haben nun den sommer gewonnen und *Krodes* macht ist weggekommen.' alle ausdrücke der letzten zeile verrathen erdichtung.

Tod weggeworfen hatten, liefen schnell davon, aus furcht, daſs er sich wieder aufraffe, und hinter ihnen her komme. begegnete den heimkehrenden vieh, so schlugen sie es mit stäben, im glauben, daſs es dadurch fruchtbar werde. In Schlesien wurde häufig ein bloſser *tannenbaum mit strohketten*, gleichsam gefesselt, umhergeschleppt. Hin und wieder trug ein starker mann, mitten unter kindern, einen *maienbaum*.*)

Einige der angegebnen landschaften haben in dem letzten jh. das alte fest dieser sommerverkündigung durch besiegung des winters untergehen lassen, einige noch gegenwärtig erhalten. Frühere jhh. mögen es in andern deutschen strichen gesehn haben, in welchen es selbst nicht historisch nachzuweisen ist. wahrscheinlich entgehn mir auch einzelne nachrichten. Ich habe nicht die geringste spur davon weder in Süddeutschland, Schwaben, Schweiz, Baiern, Östreich, noch auf der andern seite in Niederhessen, Niedersachsen, Westfalen, Niederland, Friesland ermitteln können. ob es sich über die Pfalz hinaus in das Trierische, Lothringische, nach Frankreich erstreckte, weiſs ich eben so wenig.**) Klar ist, daſs weder die

---

*) zu Leipzig war das fest im 17 jh. so herabgewürdigt, daſs man die strohpuppe durch huren umtragen und ins wasser werfen lieſs.

**) C. H. Schmid hat freilich im journ. v. u. f. D. 1790, 314. 315 ein verzeichnis der länder und örter aufgestellt, wo Winter oder Tod ausgetragen werde, darin sind auch niedersächsische, meklenburgische, ja friesische gegenden namhaft gemacht. bewährung dafür mangelt aber, und andere ähnliche gebräuche, denen ganz die individualität des hier abgehandelten fehlt, werden damit vermischt. Aug. Pfeiffer (gb. zu Lauenstein 1640, gest. zu Lübek 1698) in den evang. erquickungsstunden Leipz. 1698 p. gedenkt des Sommer und Winterstreits, aber ohne den ort zu bestimmen, und er wohnte lange in Schlesien und Leipzig. Henr. Lubbert (prediger zu Bohlendorf bei Lübek, gb. 1640 gest. 1703) schildert in seinem fastnachtsteufel p. 6 einen merzaufzug, keinen mailichen, hebt aber die wesentlichen züge nicht genug hervor. ich setze die stelle (aus Joh. Pet. Schmidts fastelab. p. 132) her, weil sie das gewis nicht unwirksame eifern der geistlichen gegen die lustbarkeiten des volks fast so characteristisch zeigt, wie die s. 159. eingeschaltete, um 560 jahr ältere, declamation. 'im vorigen jahr dominica quinquagesima (vier wochen vor laetare) bat ich abermalen einen jeden öffentlich, man möchte doch einmal solches heidnische wesen einstellen. aber ich muste leider erfahren, daſs es die gottlosen weltkinder noch ärger als zuvor machten. Da giengen nicht allein die *kinder*, *lange mit grünem laub bewundene stecken tragend* in den häusern herümb, und sungen allerhand liederliche possen, sondern sonderlich die *knechte*, unter welchen einer *mit einem grünen weiberrock behangen* war, giengen *in zweien parteien* mit einem dudelsack durchs dorf von haus zu haus, sungen, protestantische noch die catholische ansicht auf die längere fortdauer oder das frühere erlöschen der sitte einfloſs. Allerdings fällt auf, daſs sie sich gerade durch die mitte Deutschlands zieht und hinten an slavische länder lehnt, die ihr gleichfalls huldigen. daraus darf aber nicht gefolgert werden, daſs sie slavischen ursprungs war und von Slaven bis über den Rhein hin eingeführt wurde. Wir müssen erst diese slavischen gebräuche näher betrachten.

In Böhmen ziehen die kinder mit einem strohmann, der den Tod vorstellen soll, ans ende des dorfs, und verbrennen ihn, dazu singen sie

giż nesem *Smrt* ze wsy,
nowe *Leto* do wsy;
witey *Leto* libezne,
obiljčko zelene!

d. h. schon tragen wir den Tod aus dem dorf, das neue jahr (den neuen Sommer) in das dorf; willkommen lieblicher Sommer, grünes getraidelein! Die Sorben in der Oberlausitz fertigen das *bild aus stroh und hadern,* die die letzte leiche gehabt, muſs das hemde, die letzte braut aber den schleier und die übrigen lumpen dazu hergeben *); das scheusal wird auf eine hohe stange gesteckt und von der gröſsten, stärksten dirne, in vollem lauf, fortgetragen. dabei singen alle:

lecż hore, lecż hore,
jatabate woko
pan dele, pan dele!

d. i. flieg hoch, flieg hoch, drehe dich um, fall nieder, fall nieder! Alle werfen mit steinen und stecken nach ihm, wer den Tod trift, stirbt das jahr über nicht. so wird das bild zum dorfe hinaus an ein wasser getragen und darin ersäuft. oft bringen sie auch den Tod bis zur *grenze* des nächsten dorfs und *werfen ihn hinüber*, jeder bricht sich ein grünes zweiglein, das er auf dem heimweg fröhliches mutes trägt, bei erreichung des dorfs aber wieder von sich wirft. zuweilen lauft ihnen die jugend des benachbarten dorfs, über dessen grenze sie den Tod gebracht hatten, nach, und *wirft ihn zurück*, weil ihn niemand dulten will; hierum gerathen sie leicht in

---

soffen, tanzeten und raseten in den häusern als unsinnige; nachhin thaten sie sich zusammen, soffen, tanzeten, lermeten etliche nächte durch und durch, daſs man kaum davor schlafen kunte. Bei solchem gottlosen nachttanze funden sich auch einige leichtfertige mägde, und wohnten dem verfluchten handel bei.'

*) indicul. superstit. 27. de *simulacris de pannis factis*, 28, quae per campos portant.

wortwechsel und schläge.*) An andern lausitzischen orten sind bloſs frauen mit dieser todaustreibung beschäftigt, und leiden dabei keine männer. alle gehn des tags in trauerschleiern und binden eine *puppe aus stroh*, der sie ein weiſses hemd überziehen, in die eine hand einen besen, in die andere eine sense geben. diese puppe tragen sie singend und von steinwerfenden buben verfolgt, *zur grenze* des nächsten orts, wo sie sie *zerreiſsen.* darauf hauen sie im wald einen schönen *baum,* hängen das hemd daran, und tragen ihn heim unter gesängen.**) Dieser baum ist ohne zweifel sinnbild des eingeführten Sommers statt des ausgetragnen Todes. Solch ein geschmückter baum wird auch sonst von knaben, nachdem sie den Tod fortgeschafft haben, im dorf herumgetragen und dabei sammeln sie gaben ein. Anderwärts tragen sie die puppe herum, geschenke fordernd. Hin und wieder lassen sie den strohmann den leuten *in die fenster gucken:* in einem solchen haus wird der Tod das jahr über jemand abholen, doch kann man sich mit geld lösen und die vorbedeutung zeitig abwenden. In Königshain bei Görliz zog das ganze dorf, jung und alt, mit strohfackeln auf einen nahen berg, der todtenstein genannt, wo sonst ein götzenbild gestanden haben soll, zündeten oben die fackeln an und kehrten singend heim, unter beständiger wiederholung der worte: den Tod haben wir ausgetrieben, den Sommer bringen wir wieder.***)

Nicht überall aber scheint man sich unter diesem ausgetriebnen götzenbild den Winter oder den Tod vorgestellt zu haben; namentlich in Polen ist es vielmehr die *heidnische*, dem christenthum weichende *gottheit*, welche das volk, in halber trauer, unter angestimmten klageliedern, von sich ausstöſst. Dlugoss †) und nach ihm andere berichten, auf könig Miecislaus geheiſs seien alle götzen im land zerbrochen und verbrannt worden, zur erinnerung daran pflege man in mehrern polnischen örtern jährlich einmal *bilder* der *Marzana* und *Ziewonia* an stangen befestigt oder auf schleifen, traurige lieder singend, feierlich zum *sumpf* oder *fluſs* zu führen und zu *ersäufen* *); gleichsam die letzte ihnen erwiesne huldigung. *Marzana* ist nach Dlugoss erntegöttin, nach Frencel und Schaffarik **) todesgöttin, für unsre untersuchung gleichviel, wenn nur eine göttin.

---

*) lausitz. mag. von 1770 p. 84. 85 aus einer hs. des Abrah. Frencel.

**) Christ. Arnolds anhang zu Alex. Rossens unterschieduem gottesdienst. Heidelb. 1674 p. 135.

***) Antons erster versuch über die alten Slaven p. 73. 74.

†) hist. Polon. lib. 2 ad a. 965. Matth. de Mechovia chron. Polon. II. 1. 22. Mart. Cromer lib. 3. ad a. 965. Mart. Hanke de Silesiorum nominibus p. 122. 123.

Tag dieses festes war die quarta dominica quadragesimae, d. h. der *sonntag laetare*, oder *mittfaſten*, halbfasten, auf welchen gerade auch in Böhmen, Schlesien und der Lausitz das todaustreiben fällt. die Böhmen nennen den tag *smrtedlna*, die Sorben *ſsmerdniza*, todtensonntag, er geht den ostern drei wochen voraus, wird also fast immer im *merz* eintreten. einige verlegen ihn eine woche früher, auf oculi, andere (zumal in Böhmen) eine woche später auf judica. auch in der Rhein und Maingegend ist aber laetare tag der feier, und heiſst dort *sommertag*.

Diese übereinkunft in der zeit des festes ist unabweisbar. den alten Slaven, welche ihr neues jahr im merz begannen, bezeichnete sie den anfang des jahrs, zugleich des sommerhalbjahrs, folglich ihres leto. den Deutschen die ankunft des sommers oder frühjahrs, im merz kehrt ihnen storch und schwalbe heim, blüht das erste veilchen. Allein die Slaven kennen keinen kampf ihres unpersönlichen leto mit dem *Smrt*, sondern dieser abgehende, ausgetriebene gott hat dabei die hauptrolle. unsern ahnen war eben der beiden riesen streit das wesentliche des festes, und nur der verlierende *Winter* gleicht jenem *Smrt*, der siegreiche *Sommer* steht ungleich lebendiger da. Auſser dieser bedeutenden ungleichheit der slavischen feier mit der deutschen, wie sie am Rhein und Neckar statt hat, wäre auch schwer zu begreifen, wie sich eine slavische volkssitte bis in den Odenwald und in die überrheinische Pfalz hätte verbreiten sollen, so erklärlich sie an dem oberen Main, im Fuldischen, in Thüringen und Meiſsen sein würde. Noch entscheidender ist jedoch die wahrnehmung, daſs sie auch nicht allen Slaven, sondern eben nur den Schlesiern, Lausitzern und Böhmen, mit bedeutender abweichung der Polen, hingegen gar nicht den Südslaven bekannt war, wahrscheinlich auch nicht den

---

*) auch der russische Wladimir, nach seiner bekehrung, befiehlt Peruns bild an einen pferdeschweif zu binden, zu schlagen und in *den Dnieper zu werfen*. Als man hernach den nowgoroder Perun ebenso *in den Wolchow* geworfen hatte, begann dieser im strom über die undankbarkeit des volkes laut zu jammern.

**) gesch. der slav. spr. p. 12 *Marzana*, *Morjana*.

in Pommern, Meklenburg und Lüneburg ansässigen. Wie den Baiern, Tirolern geht sie den Krainern, Steiermärkern, Slovaken, ich denke auch den Mährern ab; wie den Pommern den Niedersachsen.*) Unter Slaven und Deutschen hat sie nur ein mittler strich des landes, ohne zweifel aus gleicher ursache, bewahrt. Ich leugne nicht, daſs sie im höheren alterthum *allen* slavischen stämmen, wie *allen* deutschen gemein gewesen sein könne, ja für Deutschland ist es mir beinahe unzweifelhaft, einmal weil Nitharts und anderer ältere lieder schon für Östreich zeugen, dann aber, weil in Scandinavien, England und stellenweise in Norddeutschland die sitte des *Mairitts* erscheint, die sich vollkommen dem rheinischen sommertag im merz identificiert.

Olaus Magnus 15, 4 meldet: die Schweden und Gothen haben ſeinen brauch, daſs in den stätten die oberkeit den *ersten tag meiens* zwei geschwader reuter von starken jungen gesellen und männern versammeln läſst, nicht anders als wolt man zu einer gewaltigen schlacht ziehen. das ein geschwader hat einen rittmeister, welcher unter dem namen des *Winters* mit vil *pelzen* und *gefütterten kleidern* angethan und mit einem winterspieſs bewapnet ist: der reitet hoffertiglich hin und wiedar, wirft schneeballen und eisschemel von sich, als wolte er die kelte erlängern, macht sich ganz unnütz. hergegen hat das ander geschwader auch einen rittmeister, den heiſst man den *Blumengraven*, der ist von *grünem gezweig, laub und blumen*, bekleidet, auch mit andern sommerkleidern angethan und nicht fast werhaft, reitet mitsampt dem winterhauptmann in die stadt ein, doch ein jeder an seinem besondern ort und ordnung, halten alsdann ein offentlich stechen und turnier, in dem der *Sommer* den *Winter* überwindt und zu boden rennet. Der Winter und sein gefolge werfen um sich mit asche und funken, das sommerliche gesinde wehrt sich mit birkenmaien und ausgeschlagnen lindenruten; endlich wird dem Sommer von dem umstehenden volk der sieg zugesprochen.

Hier ist gar keine anspielung auf den Tod, alles wird nach deutscher weise bloſs zwischen *Sommer* und *Winter* abgethan, nur hat sich der einfache aufzug unserer landleute mehr in ein turnierartiges gepränge des reicheren stadtlebens verwandelt; dafür nimmt sich dieses führen des Mais in die stadt (schonisch '*föra somma i by*) reinlicher, stattlicher aus, als der ärmliche aufzug bettelnder kinder, und ist in der that eine höchst poetische, das gemüt ergreifende vorstellung. Solcher *maispiele* gedenken altschwedische und dänische chroniken, stadtordnungen und urkunden öfter als einmal. Adel und könig nahmen nicht selten theil daran, es war eine groſse allgemeine volkslustbarkeit. der *majgrefve* (maigraf) zog blumenbekränzt unter mächtigem geleit durch straſsen und dörfer, gastmale und reihentanz folgten. In Dänmark begann der zug auf walburgistag, man nannte es: den *Sommer in das land reiten*, at ride Sommer i bye, die jungen männer ritten voran, dann der *maigraf* (floriger), mit zwei kränzen, über jede schulter, das übrige gefolge nur mit einem kranz; in dem ort wurden lieder gesungen, alle jungfrauen bilden einen kreis um den *maigrafen* und er wählt sich eine darunter zur *majinde*, indem er den kranz auf sie wirft. des Winters und seines streits mit dem Mai gedenken die schonischen und dänischen feste nicht mehr. in manchen städten hatten sich förmliche *majgrevegilde* gebildet.*)

---

*) jenes holsteinische umgehn (omgaan) mit dem fuchs (s. 439) soll nach Schütze 3, 165 im sommer, also nicht auf lätare geschehn sein, und das gesungne lied hat keinen ausdrücklichen bezug auf sommer und winter.

Dieses *maireiten*, diese *maigrafen* waren nun auch in Niederdeutschland althergebracht; das scheint eben die ursache, warum dort jenes mitteldeutsche Sommerankündigen auf laetare nicht im schwang gieng. in nördlichen gegenden konnte das erst mit anfang mais einkehrende frühjahr nicht schon im merz gefeiert werden. Vielleicht war auch die *maifeier* in älterer zeit allgemeiner in Deutschland, oder greift die unterscheidung bereits in den wechsel der merz und maiversamlungen des volks?**) Des *maigreven* zu Greiſswalde im j. 1528, auf ersten mai, erwähnt Sastrow in seiner lebensbeschreibung 1, 65. 66 beiläufig; genauere nachrichten über die fortdauer des mairitts zu Hildesheim, wo der schöne brauch erst im 18 jh. erlosch, sind neulich gesammelt worden.***) Sobald der maigreve, gegen pfingsten, erwählt war, hatten die holzerben in der Ilse aus sieben dörfern den *maiwagen* zu hauen: alles gehauene buschwerk muſs aufgeladen, im walde dürfen nicht mehr als vier pferde vorgespannt werden. ein feierlicher zug aus der stadt holt den wagen ab, burgermeister und rath empfängt von den holzen den *maikranz* und übergibt ihn dem maigreven. der wagen enthält 60—70 bunde mai, welche dem maigreven zukommen und dann weiter ausgetheilt werden. klöster und kirchen empfangen groſse bunde, auf alle thürme wird davon gesteckt, der boden der kirche ist mit geschornem buchsbaum und feldblumen bestreut. der maigreve bewirtet alle holzerben, muſs ihnen aber nothwendig krebse vorsetzen. Überall ist hier nur von dem einholen des *maiwagens* aus dem wald in die stadt unter feierlichem geleite des *maigrafen*, nicht mehr die rede von dem kampf, den er gegen den Winter zu bestehn hat. Wie sollte dieser kampf in älterer zeit gemangelt haben? gewis war er da, und erst allmälich lieſs ihn die sitte weg. ja sie wurde noch genügsamer: in holsteinischen kirchspielen begeht man den anfang des mais so, daſs man einen bursch und ein mädchen mit laub und blumen bekränzt und unter musik in ein wirtshaus geleitet, wo gezecht und getanzt wird: sie heiſsen *maigrev* und *maigrön* d. i. maigräfin (Schütze 3, 72.) In Schwaben gehen die kinder mit sonnenaufgang in den wald, knaben seidne tücher an stäben, mädchen bänder an zweigen tragend; ihr führer ist ein *maikönig*, der sich eine königin wählen darf. Noch jetzt läſst man sich im übrigen Deutschland zu *pfingsten**) *maibüsche* in die häuser tragen: man holt sie nicht selbst, noch geht man ihnen entgegen.

---

*) Ihre s. v. majgrefve. skråordning for Knutsgillet i Lund a. 1586 §. 123 — 128 in Brings monum. scanensia p. 207 — 210; und für Malmö ebendas. p. 214. Er. Tegel historia Gustavi I. 1, 119. Nyerup danske digtek. 1, 246. 2, 136. 143. Thiele 1, 145 — 158. vgl. 200; der maigreven in Ribe gedenkt Terpager in Ripis cimbricis p. 723 und in Wildas gildewesen p. 285 geschieht des aalborger maigreven aus einem statut des 15 jh. erwähnung.

**) vgl. RA. 821 — 826 über die gerichtszeit.

***) Kokens und Lüntzels mittheilungen 2, 45 — 61.

Auch England hatte bis in das 16. 17 jh. ähnliche *maygames* oder *mayings*. am ersten maitag zogen kurz nach mitternacht knaben und mädchen, jünglinge und jungfrauen, mit musik und hornbläsern, in einen nahen wald, wo sie äste von den bäumen brachen und sie mit sträuſsen und blumenkränzen schmückten. dann kehrten sie heim und pflanzten bei sonnenaufgang diese maibüsche in thüren und fenster der häuser. Vor allem aber brachten sie aus dem wald einen groſsen gehauenen maibaum, *maiepole* oder *maipoll* genannt, mit nach haus: *zwanzig oder vierzig joche ochsen*, jeder ochs mit einem blumenstrauſs zwischen den hörnern, *zogen ihn*; dieser baum wurde im dorf aufgerichtet und um ihn herum getanzt. den vorsitz über das ganze fest führte ein eigens erwählter *lord of the may*, dem dann noch eine *lady of the may* beigegeben wurde.*) Kein Winter und kein zweikampf mit dem Mai, auch kein aufzug zu pferde; aber der *maipole* ist ganz der niedersächsische maiwagen, der lord of the may der maigraf.

---

*) daher schon im mittelalter die *mai* oder pfingsthofhaltungen Reinaert 41 ff.

Es sind also überhaupt vier verschiedene weisen des sommerempfangs, die wir kennen gelernt haben. in Schweden nnd Gothland kampf des Winters und Sommers, feierlicher einzug des letztern. in Schonen, Dänmark, Niedersachsen und England bloſser mairitt oder einholung des maiwagens. am Rhein bloſser kampf zwischen Winter und Sommer, ohne wassertauche**), ohne den pomp des einreitens. bei Franken, Thüringern, Meiſsnern, Schlesiern, Böhmen bloſses austragen des winterlichen Tods, ohne kampf und einführung des Sommers.***) Die erste und zweite feier fällt in den mai, die dritte und vierte in den merz. an beiden ersten nimmt das ganze volk theil, in ungeschwächter freude; an beiden letzten nur der geringe, arme stand. Die erste und dritte weise halten aber noch die volle idee des aufzugs, den wettstreit der jahrsgewalten fest, während die zweite und vierte des gegensatzes entbehren. dem mairitt geht der Winter, dem todaustragen der Sommer ab, dort ist die feier zu fröhlich, hier zu traurig geworden. In allen drei ersten weisen wird aber das gefeierte höhere wesen durch lebendige personen, in der vierten durch eine puppe repraesentirt.

Nun kann sich ein blick noch nach andern seiten hin aufthun.

Des kampfs zwischen *Vetr* und *Sumar* geschweigen altn. überlieferungen†), wie manches andern, das unter dem volk fortlebte. Die idee des *einziehenden*, heilbringenden, alles neubelebenden *sommergottes* ist ganz im geist unseres frühsten alterthums: ebenso zieht Nerthus *in das land* (s. 152), Freyr (s. 139), Isis (s. 158), Hulda (s. 165), Berhta (s. 171), Cisa (s. 188), Frieg (s. 193) und andere gottheiten mehr, deren wagen, deren schif das freudige volk jubelnd einholt, wie den wagen des Mai. Alle diese götter und göttinnen erschienen zu bestimmten zeiten des jahrs, eigenthümliche gaben verleihend. Die älteste mir bekannte spur eines wettkampfes der jahrszeiten unter uns ist aber jener conflictus *hiemis* et *veris*, der sich um den kukuk dreht (s. 389.)

---

*) nähere beschreibung bei Jos. Strutt ed. Lond 1830 p. 351—356

**) verschieden ist also, wenn vor alters alljährlich um lichtmesse (2 febr.) von den frankfurter knaben und mädchen ein *ausgestopftes kleid* in den *Main geworfen* und dazu gesungen wurde: 'Reuker Uder schlug sein mutter, schlug ihr arm und bein entzwei, daſs sie mordio schrei.' Lersners chron. p. 492. das lied lasse ich unerklärt.

***) wiewol der gegensatz des Sommers in den böhmischen und lausitzischen liedern oder gebräuchen einigemal deutlich hervorbricht.

†) Finn Magnussen, überall geneigt, mythen naturerscheinungen unterzulegen, findet den gegensatz zwischen sommer und winter mehr als einmal in der edda versteckt: in Fiölsvinnsmál und Harbardsliod (th. 2, 135. 3, 44 seiner edda), in der sage von Oller und Othin bei Saxo (th. 1, 196. lex. 765), in der von Thiassi (lex. 887.)

Den Griechen und Römern war die idee nicht fremd; in einer äsopischen fabel (Cor. 422. Fur. 380) hadern *χειμών* und *ἔαρ* untereinander.[*] die Latiner feierten ein *ver sacrum* (Liv. 22, 10), das zumal dem Mars geheiligt war, wie sie auch im frühjahr zu felde zogen. Dieses ver begann schon mit dem 7 febr., die erste schwalbe traf ihnen ein den 26 febr., während sie bei uns gegen ende merz, in Schweden anfangs mai ankommt.[**] Ich bin nicht unterrichtet, welche frühlingsgebräuche bis auf heute sich in Italien erhalten haben. Polyd. Vergilius (aus Urbino in Umbrien) erzählt (de invent. rer. 5, 2): est consuetudinis, ut juventus promiscui sexus laetabunda cal. maji *exeat in agros*, et cantitans inde *virides reportet arborum ramos*, eosque ante domorum fores ponat, et denique unusquisque eo die aliquid *viridis ramusculi* vel herbae ferat, quod non fecisse poena est, praesertim apud Italos, ut madefiat. also auch wassertauche. ein solches maifest kann dort kein einholen des frühlings sein, der früher im merz erscheint.

Viel merkwürdiger ist der italienische und spanische gebrauch, zu mittfasten, auf jene dominica laetare, eine puppe zu binden, welche das *älteste weib* im dorfe vorstellt, von dem volk, zumal den kindern hinausgeführt und *mitten entzwei gesägt* wird. das heiſst *segare la vecchia.* In Barcellona laufen an diesem tag die knaben zu dreiſsig oder vierzig durch alle straſsen, einige mit sägen, andere mit scheitern, andere mit tüchern in welche

---

bei letzterm gründet sich alle ähnlichkeit darauf, daſs Odhinn des getödteten riesen augen gen himmel setzt (s. 416), dem Winter aber die augen ausgestochen werden sollen (s. 441); ich habe es kein hehl, solche vergleichungen widerstehn mir.

[*] Creuzer symb. 2, 429. 494 macht (nach Hermanns namendeutung) aus dem riesen Briareus einen *kämpfenden winterunhold.*

[**] Tiedemanns zoologie 3, 624.

man ihnen geschenke legt. sie singen in einem liede, daſs sie die *allerälteste frau der stadt* suchen, um sie, zu ehren der mittfasten durch den leib *entzwei zu sägen.* sie thun endlich, als hätten sie die alte gefunden und beginnen etwas entzweizusägen und hernach zu verbrennen.*) Die nemliche gewohnheit findet sich aber auch bei Südslaven. In der fastenzeit erzählen die Croaten ihren kindern, um die mittagsstunde *zersäge* man auſsen vor den thoren *ein altes weib* **); und in Krain heiſst es wiederum, zu mittfasten werde ein altes weib aus dem dorf geführt und mitten *durchsägt.****) Dies zersägen und verbrennen der alten frau scheint nun offenbar identisch mit dem austragen und ersäufen des Tods, und wenn unter diesem der Winter, ein riese verstanden wurde, könnten sich romanische und südslavische völker die hiems, die zima, als ein altes weib (slav. baba) gedacht haben? †) Dazu kommt, daſs auch in meiſsnischen, schlesischen dörfern das ausgetragne strohbild zuweilen die gestalt einer *alten frau* hat (s. 443) und darunter jene polnische göttin Marzana (s. 446) gemeint sein könnte? Es sollte mich nicht wundern, wenn in bairischen, tirolischen, schweizerischen gegenden ein ähnliches durchsägen der alten frau ††) nachgewiesen würde.

Aber auch in Niederdeutschland zeigt sich noch eine andere, nicht weniger bedeutsame, annäherung. oben s. 128. 129 ist der hildesheimer gewohnheit meldung geschehn, auf sonnabend nach laetare den sieg des christenthums über die heidnischen götter durch ein *niederwerfen hölzerner klötze* darzustellen. Schon die einstimmende zeit dieser feierlichkeit muſs darauf leiten sie jener altpolnischen, und dann auch dem todaustragen an die seite zu setzen; man braucht gar nicht einmal die verdrängung der alten götter mit der vertreibung des Winters in berührung zu bringen. In des Geo. Torquatus (ungedruckten) annal. magdeb. et halberst. part. 3. libr. 1 cap. 9 wird erzählt, daſs man auch zu Halberstadt, wie dort zu Hildesheim, alljährlich auf dem markt einen *klotz* hingestellt und ihm *den kopf abgeworfen* habe. einen besondern namen, wie der hildesheimer Jupiter, führt der klotz nicht; es ist nicht unwahrscheinlich, daſs in der richtung dieser beiden städte auch noch an andern orten eine gleiche sitte herschte. Zu Halberstadt dauerte sie bis auf den markgrafen Johan Albrecht.

---

*) Alex. Laborde itineraire de l'Espagne 1, 57. 58.

**) Antons versuch über die Slaven 2, 66.

***) Linharts gesch. von Krain 2, 274.

†) doch ital. inverno, span. invierno männlich.

††) in Schwaben und der Schweiz hat man aus frônfasten (d. i. den quatembern, Scheffers Haltaus p. 53) eine *frau Faste*, gleichsam eine personification der fastenzeit gemacht (Stald. 1, 394. Hebel s. v.) sollte jenes entzweischneiden der Mittfaste ein zertheilen der fastenzeit bezeichnen? ich glaube nicht. Was bedeutet die redensart und der gebrauch, dessen ein aufsatz über den cathol. aberglauben des 16 jh. (Förstemanns urk. buch des augsb. reichstags von 1530. Halle 1833 d. 101) gedenkt: '*der Fasten den hals brechen*'?

Diese niedersächsische abwerfung, jene polnische abdankung der alten götter hängt also nicht nothwendig mit dem einbringen des sommers zusammen, so passend es sein würde, das eingeführte christenthum dem milderwärmenden sommer zu vergleichen. ich finde in dem polnischen gebrauch wenigstens keinen solchen bezug ausgesprochen. Dagegen war den Polen die vorstellung des eingebrachten sommers sonst nicht unbekannt. Eine cracauische sage enthält, daſs *Lel* und *Polel*, zwei göttliche wesen des heidenthums, sich *auf dem felde herumjagen, und den Sommer bringen;* von ihnen komme der *fliegende sommer* her.*) man müste die ganze überlieferung genauer kennen, um ihr die rechte stelle anzuweisen. Lel und Polel werden gewöhnlich mit Castor und Pollux verglichen (Linde I. 2,1250^{b}), denen sie wenigstens darin ähnlich sind, daſs ihre namen, schon in alten volksliedern, eine bloſse interjection abgeben**), wie den Römern jene halbgötter eine betheuerung (s. 202.) *Fliegenden sommer, flugsommer, sommerflug, graswebe* nennen wir die weiſsen faden, womit im beginn des frühlings, zumal des herbstes die felder bedeckt sind; das frühlingsgewebe heiſst auch *mädchensommer*, Mariengarn, Marienfaden (s. 265), das herbstgewebe nachsommer, herbstgarn, *alteweibersommer*, doch gewöhnlich werden beide arten ohne unterschied mit einem oder dem andern namen belegt. niederd. *slammetje* (brem. wb. 4, 799) das schleppmädchen?; engl. *gossamer* (gottes schlepp, schleifendes kleid), auch bloſs *samar, simar* (schlepp.) schwed. *dvärgsnät* (zwergsnetz); böhm. *wláčka* (die egge, weil die faden den grund wie eine egge durchstreifen?); poln.

---

*) hall. allg. lz. 1807 no. 256. p. 807.

**) poln. lelum, polelum; serb. lele, leljo, lelja (Vuk s. v.) walach. lerum (vgl. lirumlarum, verba effutitia.) Bedenklich scheint es mir, sie für söhne der Lada zu erklären, wie Castor und Pollux söhne der Leda sind.

lato swięto marćinskie, d. h. Mariensommer. der heiligen jungfrau name scheint auch hier zum ersatz oder zur verdrängung heidnischer begriffe gewählt, und man sieht ein, wie die Slaven das gespinst von einem ihrer götter über die erde gebreitet glauben konnten. Zugleich aber heiſst das herbstliche poln. *babie lato*, alter weiber sommer, böhm. *babské leto*, oder bloſs *babj*, wobei man sich wieder jenes gegensatzes des alten weibs zum sommer (s. 453) erinnere. im winter herscht die alte, im sommer der gott. sollten sich auf das in der luft fliegende gewebe vielleicht die worte des s. 445 angeführten wendischen gesangs deuten lassen?

Ich hoffe das alter und die bedeutsamkeit der vorstellungen von Sommer und Winter hinlänglich gewiesen zu haben, ich möchte nur einen punct näher ausführen. Das *einkleiden* der beiden vorkämpfer *in laub und blumen*, in *stroh und moos*, ihre wahrscheinlich geführten wechselreden, der zuschauende begleitende chor zeigen uns die ersten rohen behelfe dramatischer kunst, und von solchen aufzügen müste die geschichte des deutschen schauspiels beginnen. Die volkssitte bietet noch eine menge abänderungen dar, hier hat sie ein stück, dort ein anderes des älteren ganzen bewahrt. In der niederhessischen grafschaft Ziegenhain, bei Willingshausen, wird ein knabe *über und über mit laub bedeckt*, grüne zweige sind ihm an den leib gebunden: andere knaben haben ihn am seil und lassen ihn als *bären* tanzen, dafür wird eine gabe gereicht. die mädchen tragen einen bügel mit blumen und bändern ausgeziert. merkwürdig, daſs auch bei jenem kegelabwerfen zu Halberstadt (s. 454) ein *bär* und ein knabe mit schwert (vgl. oben s. 193) in der procession erscheint.*) Wildepur (alts. Wildefor), ein alter held, in *bärenhaut* verkleidet, wird von einem spielmann herumgeführt und tanzt zur harfe.**) Von der *laubverkleidung* hatten wir s. 335. 336 beispiele, denen ich hier noch einige hinzufüge. Auch Schmid (schwäb. wb. 518^b) gedenkt des augsburger wasservogels: ein junge, von kopf bis auf die füſse *mit schilfrohr umflochten*, wird zur pfingstzeit von zwei andern, die *birkenzweige* in händen halten, durch die stadt geführt. wieder eine feier im mai, nicht im merz. daſs dieser wasservogel in den bach oder fluſs getaucht werden soll, zeigt sein name; ob aber hier der Sommer statt des Winters stehe, ob der schilfknabe den winter, ein andrer laubknabe vielleicht den Sommer bedeute, oder der verkleidete regen erwirken solle? lasse ich unentschieden. Auch thüringische bräuche weisen auf die pfingstzeit: dort wählen sich die dörfer am dritten festtag den *grünen mann* oder *lattichkönig*; ein junger bauer wird in den wald geleitet, in *grüne büsche und zweige gehüllt*, auf ein pferd gesetzt und jubelnd zurückgeführt. im dorf steht die gemeinde versammelt: der schulze muſs dreimal rathen, wer in der grünen hülle verborgen sei? fehlt er, so hat er sich mit bier zu lösen.*) Anderwärts wird schon am ersten pfingsttage der knecht, der sein vieh am spätesten zur weide treibt, in *tannen und birkenzweige gehüllt* und unter lautem geschrei 'pfingstschläfer, pfingstschläfer!' durch das dorf gepeitscht. abends folgen bierzechen und tänze. Im Erzgebirge klatscht der am ersten pfingsttag zuerst austreibende hirte mit der peitsche, der zuletzt erscheinende wird verlacht und 'pfingstlümmel' gescholten: so auch in jedem haus, der zuletzt im bette angetroffene. Das *verschlafen* der hehren festlichen zeit (vgl. s. 332. 336) und die damit verbundne strafe, den butzen zu agieren, der ins wasser getaucht wird, scheint mir nur nebensache, welche man, nachdem die hauptfeier untergegangen war, zulängst aufrecht hielt.

---

*) Scheffers Haltaus p. 218 aus dem onomasticon des Johannes Titianus, monachus pirnensis.

**) Vilk. saga cap. 120. 121; nicht zu übersehn, daſs ihm der spielmann den namen '*vitrleo*' (kluger löwe) beilegt, was offenbar '*vitrbiörn*' heiſsen sollte. denn ein bär hat zwölf männer verstand (Reinh. p. 445.), der volksmäſsige wird mit dem gelehrten thierkönig verwechselt.

---

*) reichsanz. 1796 no. 90. p. 947.

CAP. XX. WELT.

Im vorigen cap. haben wir mythen erwogen, die sich auf den wechsel der zeit, auf die erscheinungen des jahrs beziehen. unsere sprache selbst gibt hier einen übergang aus dem begriffe der zeit in den des raums an hand.

Neulich erst ist der ausdruck gefunden worden, dessen sich Ulfilas für die fortschreitende, rollende zeit bedient; bisher kannte man nur das goth. *mél*, *καιρός*, zeitmaſs, und *hveila*, *χρόνος* im sinn von *ὥρα*, weile; aber *χρόνος* tempus (oder *καιρός*, wenn es diesem entspricht) heiſst *theihs*, gen. theihsis (Thess. 5, 1. Rom. 13, 11) eine form, die uns bisher entbehrte aufschlüsse über die wurzel des worts gewährt. dafür halte ich unbedenklich theihan (crescere, proficere), wovon das subst. gebildet ist, wie von veihan (pugnare) veihs, veihsis (propugnaculum, vicus, castrum.) aus goth. veihs wird, mit unterdrücktem S, ahd. wîh, folglich könnte jenem theihs ein ahd. dîh entsprechen; allein wir finden mit andrer ableitung und verrückung der consonanzstufe *zît*, altn. *tîd* oder *tîdh*, welche unzweifelhaft für ahd. *dît*, altn. *thîd* stehen*), d. h. goth. *theihaths*? ein fem. gleichbedeutig dem neutr. theihs. hiernach steht aber ferner das ags. masc. *tîma*, altn. *tîmi* für *thîma*, dieses für *thîsma* (goth. theima = theisma) wie blôma = blôsma, und nahe liegt das ahd. deismo (goth. tháisma?) profectus. nun ergibt sich auch, nach den stufen T. TH. D, die verwandtschaft des lat. *tempus*, *theihsma*, *dihsmo*.

Lange dauer der zeit drückt das goth. *áiv*, gr. *αἰών*, lat. *aevum* aus, was sich mit dem begriffe von *seculum*, ahd. *wëralt*, ags. *vërold*, altn. *vërald* berührt. diese letzten bedeuten eigentlich aetas, zeit, gehen aber in den räumlichen gedanken von mundus über, gerade wie seculum, siècle zuweilen gleichviel sind mit mundus, monde.

Ulfilas hat noch kein vaíralds, wol aber wechselt er unmittelbar hintereinander mit den wörtern *faírhvus* und *manaséths*, um *κόσμος* zu übertragen.**) beide müssen dem Gothen ganz geläufig gewesen sein, der letztere scheint zu bedeuten: menschensaat. *fairhvus* halte ich für nahverwandt dem ahd. férah, ags. feorh, mhd. vërch, so daſs es wiederum ausdrückte: lebenszeit, jenes aevum; auch gehört dazu der ahd. pl. firahî (homines); faírhvus wäre coetus hominum viventium. dann der raum, in dem sie leben.*) faírguni (erde, berg) scheint abseits zu liegen.

---

*) vgl. oben s. 227 die anm. über verirrungen des T. D. Z.

**) vgl. z. b. *faírhvus* Joh. 17, 5. 6. 11. 12. 14. 15. 21 und *manaséths* Joh. 17. 9. 13. 14. 18. 21. 25.

Wie *κόσμος* eigentlich die geordnete, im maſs gehaltene, *mundus* die geschmückte, glänzende welt bedeutet, so ist auch den Slaven *svjet, svet, swiat* erst licht, glanz, helle, dann welt, das ofne, öffentliche,**) gleichsam alles was die sonne bescheint und erleuchtet, wie das lett. *pasaule* (unter der sonne) welt ausdrückt. von der slav. sprache entlehnt ist das litth. *swietas,* altpr. *switai,* welt. gleich dem lat. mundus geht auch das slav. svjet über in den begrif von seculum, vjek (Dobr. inst. 149.) Die älteren Slaven gebrauchten aber für welt *mir* und *ves'mir* (Dobr. a. a. o.) *mir* bedeutet sonst friede, ruhe, und scheint verwandt mit mira, mera, maſs, ordnung? Den Finnen heiſst die welt *maa'ilma*, den Ehsten *ma ilm*, von ilma leerer luftraum und maa erde.

Altn. *heimr*, die bewohnte welt, *heimskringla*, orbis terrarum. Ulf. gibt *οἰκουμένη* Luc. 2, 2 durch *midjungards*, dem das ags. *middangeard* (Cädm. 9, 3. 177, 29. Beov. 150. 1496) ahd. *mittingart* Is. 340. 385. 386. 408. fragm. theot. 17, 6. *mittigart* fragm. theot. 17, 3. 20, 20. 25, 9. *mittiligart* gl. Jun. 216. T. 16, 1. *mittilgart* T. 155, 1. 178, 2. 179, 1, alts. *middilgard* entspricht; altn. *midhgardhr* Sæm. 1^b 45^b 77^b 90^a 114^b 115^b Sn. 9. 10. 13. 45. 61; noch ein schwed. volkslied 1, 140 hat *medjegård.* altengl. *middilerd*, *medilearth*, wie das gr. *μεσογαία.* Fischart setzt Garg. 66^a *mittelkreiſs.* Die ganze, gewis uralte, zusammensetzung ist darum so merkwürdig, weil sie unsern frühsten sprachdenkmälern gemäſs und zugleich genau eddisch ist. Auſserdem heiſst aber auch, in ähnlicher einstimmung die welt altn. *Oegisheimr* Sæm. 124^b 125^a ahd. *merigarto*, mhd. *mergarte*, d. i. die vom ocean, vom meer umflossene, vgl.

---

*) darf man das romanische *parcus* (ital. parco, franz. parc) d. h. eingehegter raum, garten, thiergarten vergleichen? ags. *pearroc* (saltus, clausura, septum ferarum) *parch* lex Bajuv. IX. 2, 3. die erde und welt heiſst midjun*gards* und *paradis* soll garten, thiergarten bedeuten. warum aber braucht Ulf. fairhvus nicht für paradis?

**) etwas ans licht geben, der welt mittheilen, serb. na svijet izdati. auch ungr. *világ* lux und mundus.

goth. marisáivs (ocean) und *merikerti* (aetherium)*) Diut. 1, 250. Endlich ahd. *woroltring* O. II. 2, 13. III. 26, 37. IV. 7, 11. V. 1, 33. 19, 1.; *erdring* O. I. 11, 47. mhd. *erdrinc* Mar. 198. 199.

Nach der edda windet sich eine ungeheure *schlange*, der *midhgardhs ormr*, um den erdkreis; offenbar das weltmeer. Als Alexander, der sage zufolge, von greifen hoch in die lüfte getragen wurde, schien ihm das meer gleich einer *schlange* sich um die erde zu flechten. Fischarts Garg. 221$^{b.}$ Jene weltschlange war aber kind des Loki, bruder des Fenrisûlfr und der Hel; sie hieſs *Iörmungandr* (Sn. 32), die groſse, göttliche (vgl. s. 208) und sperrt, gleich der Hel, den rachen (Sn. 63.)

Aus allem erhellt, daſs sich die vorstellungen zeit, zeitalter, welt, erdkreis, erde, licht, luft, wasser manigfach mischen; ring in erdring weist hin auf die kugelgestalt der erde und auf planetarische drehung. Das goth. *manaséths* und wol auch das ahd. *wëralt* zeigen deutlich auf räume und zeiten hin, die von menschen erfüllt werden.

Von erschaffung der welt und der erde haben sich keine bestimmten nachrichten auſserhalb dem Norden erhalten, daher übergehe ich auch die nordischen.

Insofern welt oder heim bloſs im allgemeinen aufenthaltsort bezeichnen, sind verschiedne welten denkbar. Völuspâ (Sæm. 1^{a}) nimmt *neun welten* und *neun firmamente* (îvidhir) an, vgl. Sæm. 36^{b} 49^{a}, wie auch *neun himmel* (Sn. 222^{b}) gelten. das stimmt zu der vorwaltenden heiligkeit der neunzahl, im mittelalter wurden *neun chöre* der engel behauptet (fundgr. 101, 40), was ich hier absichtlich nicht weiter ausführe.

Von diesen welten, die nicht aufenthalt des lebendigen menschengeschlechts sind, fordern nähere untersuchung: die flammenwelt, die todtenwelt und das paradies. alle aber stehn mit der oberwelt, d. h. der menschbewohnten in gewisser verbindung, und es finden übergänge statt aus einer in die andere.

Die altn. lehre nimmt einen weltbaum *Yggdrasil* an, der himmel, erde und hölle verknüpft, der gröſste, heiligste aller bäume. es ist eine esche (askr), deren äste durch die ganze welt treiben und über den himmel hinaus reichen. drei wurzeln breiten sich nach drei enden aus, die eine schlägt nach den asen, in den himmel, die an-

---

*) jenes finnische *ilma*?

dere nach den hrîmthursen, die dritte nach der unterwelt. unter jeder wurzel quillt ein wunderbarer brunne, nemlich bei der himmlischen wurzel *Urdharbrunnr* (s. 230), bei der riesischen *Mîmisbrunnr*, bei der höllischen *Hvergelmir* (oder gemlir) d. i. der rauschende oder der alte kessel, olla stridens, vetus. alle diese brunnen sind heilig: am Urdharbrunnen halten die asen und nornen ihr gericht, des riesenbrunnen hütet ein weiser mann namens Mîmir (s. 222), ich weiſs nicht ob selbst altkluger riese oder held? aber fast ein halbgöttliches wesen. jeden tag schöpfen die nornen wasser aus ihrem brunnen und begieſsen damit der esche äste: das *wasser* ist *so heilig*, daſs es allen dingen, die in den brunnen kommen, eiweiſse farbe mittheilt; von dem baum trieft bienennährender thau, das nennt man *hunángsfall* (honigfall.) Auf den ästen, an den wurzeln des baums sitzen und springen thiere: ein adler, ein eichhorn, vier hirsche, schlangen, sämtlich mit eigennamen ausgestattet. die der hirsche stehn sonst auch zwergen zu, besonders *Dáinn* und *Dvalinn*. *Nîdhhöggr* (male pungens, caedens) heiſst die schlange, sie liegt unten bei Hvergelmir und nagt die wurzel. zwischen ihr und dem oben sitzenden adler sucht *Ratatöskr* *), das auf und nieder laufende eichhorn, zwist zu stiften. des adlers name bleibt ungenannt, er ist ein kluger, vielwissender vogel, inmitten seiner augen sitzt ein habicht, *Vedrfölnir.***)

In dieser ganzen vorstellung ist altes gepräge, aber lange nicht vollständig scheint sie entfaltet. wir erfahren etwas von dem feindlichen verhältnis zwischen adler und schlange und daſs es durch Ratatöskr unterhalten wird, nichts von der bestimmung des habichts und der hirsche. Versuchte deutungen des Yggdrasil gehen mich nichts an; ich habe hier nur die seltsame ***) einstimmung einer tieforientalischen tradition anzugeben. Im arabischen Calila und Dimna wird das menschengeschlecht einem manne verglichen, der einen elefanten fliehend sich in tiefem brunnen birgt: oben hält er sich mit der hand an dem zweig eines strauchs, unten stellt er die füſse auf einen schmalen rasen. in dieser angstvollen stellung sieht er zwei *mäuse*, eine schwarze und weiſse die wurzel des strauchs benagen, tief unter seinen füſsen einen schrecklichen *drachen* den schlund aufsperren, oben am rand den elefanten harren, aus der wand vier wurmhäupter ragen, die den rasen untergraben; zugleich aber trieft *aus einem aste* der staude *honigseim*, den fängt er gierig mit seinem munde auf.*) Hieraus wird ein tadel des leichtsinns gezogen, wenn der mensch in gröſster bedrängnis doch nicht dem reiz eines kleinen genusses zu widerstehn vermag. Die fabel ist nun nicht nur durch die hebräische, lateinische und griechische übertragung des ganzen buchs frühe und weit verbreitet worden**), sondern hat auch noch andere wege eingeschlagen. Joh. Damascenus nahm sie (um 740) in seinen *Βαρλάαμ καὶ Ἰωάσαφ****) auf, welcher bald durch eine lat. bearbeitung allgemein bekannt wurde.†) nach ihm dichtete unser Rudolf seinen Barlaam und Josaphat, worin das beispiel s. 116. 117 zu lesen ist; abgesondert Stricker (Ls. 1, 253.) Eine so ansprechende überlieferung konnte unbedenklich sehr früh im mittelalter auch nach Scandinavien gelangen, falls nur die ähnlichkeit selbst gröſser wäre, um den schluſs auf einen unmittelbaren zusammenhang beider mythen zu rechtfertigen. Mir scheint gerade die *ferne* berührung beider das wichtige, eine *nahe* hat keineswegs stattgefunden. Die altn. fabel ist viel bedeutsamer und gründlicher, die morgenländische aus einem uns verlornen ganzen losgerissen, wahrscheinlich entstellt. sogar die hauptidee des weltbaums mangelt ihr beinahe, nur das zutreffen einzelner nebenumstände überrascht, des triefenden honigs, des wurzelnagens und der vier thiere.

---

*) in dem wort liegt *rata* (elabi, permeare) goth. *vratôn*, und vielleicht taska, pl. töskur, pera: peram permeans? Nach der heutigen volksanschauung von wäldern tritt das *eichhorn* wesentlich hervor, vgl. RA. 497.

**) des adlers freund, denn *haukr í horni* (habicht im winkel) bedeutet einen verborgnen rathgeber.

***) von mir schon AW. 1, 77—80 wahrgenommne.

Niflheimr, wo *Nidhhöggr* und viele andere (Sæm. 44ᵇ Sn. 22 genannte) schlangen, um den brunnen Hvergelmir, hausen, ist der todesgöttin *Hel* (s. 195) goth. *Halja*††) grausenhafter wohnort, (Sæm. 94ᵃ bezeichnet 'or heljo' klar das räumliche, unpersönliche), dunkel und schwarz wie sie selbst (und die ihr identische indische ***Kali***): darum *Nebelheim*, kaltes schattenland, aufenthalt der abgeschiednen *), nicht aber ort der qual und strafe, nach christlicher ansicht, die sich selbst nur allmälich entwickelte. Ulfilas gibt *halja* bloſs für das gr. *ᾄδης*, *ᾅδης* her (Matth. 11, 23. Luc. 10, 15. 16, 23. I Cor. 15. 55) wo die vulg. *infernus* hat; wo aber der text *γέεννα*, die vulg. gehenna, bleibt auch ein goth. gaíaínna (Matth. 5, 29. 30. 10, 28); der vorstellung entspricht kein goth. wort. der ahd. übersetzer T. gibt infernus durch *hella* (Matth. 11, 23), gehenna **) durch *hellafiur* (Matth. 5, 29. 30) oder *hellawizi* (Matth. 10, 28) und nur filium gehennae *hella sun* (23, 15); richtiger die neulich aufgefundne ältere verdeutschung *quálu sunu*. bei dem 'nidhar steig zi *helliu*' (descendit ad inferna) des glaubensbekenntnisses dachte man sich nicht die wohnung der gepeinigten, strafe leidenden. Vom 4 bis 10 jh. war also *halja*, *hella* unterwelt, todtenreich, der begrif von qual und peinigung wurde durch ein anderes wort, oder wenigstens eine zusammensetzung ausgedrückt; und dazu stimmt vollkommen, daſs noch bei Widekind von Corvei sächsische dichter, einen sieg der Sachsen über die Franken besingend, wahrscheinlich kein anderes wort als *hella* vom aufenthaltsort der todten brauchten: 'ut a mimis declamaretur, ubi tantus ille *infernus* esset, qui tantam *multitudinem caesorum* capere posset?' Im 13 jh. hatte sich gleichwol bereits die heutige bedeutung festgesetzt: aufenthalt der *verdammten*, z. b. Iw. 1472 heiſst 'got versperre dir die helle', er nehme dich in den himmel auf, nicht, er bewahre dich vor dem tod.

---

*) Calila et Dimna, ed. Silvestre de Sacy, mém. hist. p. 28. 29. ed. Knatchbull p. 80. 81, vgl. mit der etwas abweichenden ausführung in den exempeln der alten weisen p. m. 22.

**) auch im Orient, vgl. divan des Dschelaleddin in Hammers pers. redek. p. 183.

***) zuerst herausgegeben in Boissonades anecd. graec. tom. 4. Paris 1832 p. 1—365.

†) historia duorum Christi militum (opera, Basil. 1575 p. 815—902) und besonders gedruckt Antv. s. a. (wo das beispiel p. 107.) nach einer andern version bei Surius 7, 858 ff. die parabel p. 889.

††) 1 Cor. 15, 55; nicht also *Hali* (s. 195.)

Nur in gewissen gegenden, auf dem land, unter dem volk, behielt helle zuweilen seinen alten sinn bei. z. b. in Westfalen nennen die weisthümer den weg, worauf leichen zum begräbnis geführt werden, *hellweg* (RA. 552), d. i. weg zum tod, zur todtenwelt, nicht zur hölle in gewöhnlicher bedeutung der schriftsprache. Nach der altn. dichtung *reiten* oder *fahren* die verstorbnen zur unterwelt, fara *til heljar* oder *til Heljar*, zur todesgöttin: nachdem Brynhildr verbrennt ist, fahrt sie auf einem ge-

---

*) der Nibelunge stammvater hieſs wol *Nebel* (fornald. sög. 2. 9. 11 Næfill f. Nefill): ein der unterwelt und frühem tod verfallnes heldengeschlecht.

**) bekanntlich entspringt aus gehenna das franz. gehene, gêne, d. h. supplice, jetzt aber mit ganz gemildertem sinn.

schmückten wagen zur Hel, 'ôk medh reidhinni â *helveg*', das ganze lied führt den namen *helreidh.* Sæm. 227. Bei Freidank 105, 9. 151, 12 bezeichnet aber 'zer helle varn' und 'drî strâze zer helle gânt' 66, 5 den christlichen begrif.

Anfangs behielten die Altsachsen, eben weil ihnen ihr hellia noch zu heidnisch vorkam, gern das biblische *infern*, gen. infernes bei. z. b. Hêl. 44, 21, ja sie kürzten es in ein bloſses *fern* Hêl. 103, 16. 104, 15 und jener von Widekind angezogne dichter könnte wirklich *infern* statt *hellia* gesagt haben.

Die heidnische hellia lag tief unten nach *Norden* hin; als Hermôdhr nach Baldr gesandt wurde, ritt er neun nächte lang durch *dunkle*, tiefe thäler (dökva dala ok diupa), das sind die von den dunkelelben bewohnten örter (s. 251), und gelangte zu dem flusse *Giöll* (strepens), über den eine mit leuchtendem gold gedeckte brücke leitet; der brücke hütet eine jungfrau, Môdhgudhr genannt, sie sagte ihm, daſs tags zuvor fünf fylki todter männer*) über die brücke gekommen wären, und daſs der 'helvegr' von dieser brücke an immer noch tiefer und nördlicher ziehe: 'nidhr ok nordhr liggr *helvegr.*' Das verstehe ich von der eigentlichen halle und wohnung der göttin, wo sie selbst anzutreffen ist, denn die ganze region war schon ihr reich. diese halle umgeben gitter (helgrindar.) Sn. 67. Ihr reich aber führt den namen *Niflheimr* oder *Niflhel*, es ist die *neunte welt* (der lage nach) und war lange zeiten vor der erde erschaffen: mitten in ihm liegt jener brunne *Hvergelmir* (cacabus strepens) und aus diesem rinnen zwölf flüsse, unter welchen *Giöll* zunächst an der göttin wohnung reicht. Sn. 4. Hieraus folgt klar was ich sagte: wenn Hvergelmir die mitte des Niflheimr bildet, wenn Giöll und die übrigen ströme lauter höllische sind, so kann die herschaft der Hel nicht erst an den helgrindum beginnen, sondern muſs sich über jene dunkeln, tiefen thäler ausdehnen. Doch habe ich auch nichts wider folgende vorstellung: diese dunkeln thäler sind, gleich dem finstern Erebos der Griechen, ein durchgangsort, um des Aides, der Halja wohnung zu erreichen. Wie aus dem persönlichen Hades, dem römischen Orcus, wurde aus unsrer Halja, der göttin, allmälich die räumliche vorstellung eines aufenthalts der todten entwickelt. anfangs dachte man sich die verstorbenen bei ihr, hernach in ihr wohnend. In den zugängen hausten, schwebten die dunkelelbe.

---

*) ein fylki beträgt 50 (RA. 207), also Baldr war in begleitung von 250 hinabgeritten, welche zahl eine hs. verdoppelt: 'reidh Baldr bèr medh 500 manna.'

Niflheimr, die Nebelwelt, war also ein unterirdischer, von ewiger nacht bedeckter raum, welchen zwölf rauschende wasser durchströmten und leuchtendes gold, d. i. feuer, nur stellenweise matt erhellte. ein solcher muſs traurig und freudenleer sein*), von strafen und qualen seiner bewohner ist aber nie die rede; eigentlich sind es auch nicht böse menschen, die nach ihrem leben dahin versetzt werden, sondern alle und jede, selbst die edelsten und treflichsten, wie das beispiel der Brynhild und des Baldr lehren. Ausgenommen scheinen bloſs die im kampf fallenden helden, welche Odhinn zu sich nach Vallhöll nimmt.

Hiermit in widerspruch steht eine andere, meiner meinung nach, spätere, bei Sn. 4 vorgetragene ansicht: allvater, der höchste gott, hat allen menschen unsterbliche seele verliehen, obgleich ihr leichnam in der erde fault oder zu asche verbrannt wird; alle guten menschen (rêtt sidhadhir) kommen zu ihm nach Gimlir oder Vingôlf, *alle bösen* (vândir) nach Niflheimr oder *in die hölle*, vgl. Sn. 21. 75, welche stellen noch hernach zu besprechen sind. Das ist schon christliche idee, oder eine ihr höchst ähnliche.

An die stelle der altheidnischen bleichen und düstern hölle setzten die Christen einen mit flammen und pech erfüllten pfuhl, worin die seelen der verdammten ewig brennen, zugleich pechschwarz und gluterhellt. gehenna wird erklärt *hellafiuri*, mhd. *hellefiwer* Parz. 116, 18; da wo der dichter des Hêliand diese schwarze und brennende hölle lebhaft schildern will, wandelt er das alte fem in ein masc.: an thene *hêtan hel* 76, 22. an thene *suartan hel* 103, 9. Ja bei O. und andern ahd. schriftstellern wird geradezu *bëh* (pix) für hölle gesetzt**), eine weit in Europa verbreitete vorstellung; noch heute nennen die Neugriechen die hölle *πίσσα*, ein sprichwort des Alex. Negri lautet: *ἔχει πίσσαν καὶ παράδεισον*, hölle und himmel nebeneinander setzend. Diese pechhölle mögen

---

*) noch Cädmon schildert das vitehûs (haus der strafe) deóp, dreáma leás, sinnihte beseald.

**) citate in meiner ausg. der hymn. p. 51. hinzuzufügen Muspilli 5, wo Schm. die zeile des Walafrid anführt: at secum infelix *piceo* spatiatur *averno*.

Slaven den Griechen zugebracht haben, das altslav. *peklo* bedeutete pech und hölle (Dobr. instit. 294) und so ist böhm. *peklo* hölle, poln. *pieklo*, serb. *pakao*, sloven. *pekel*, dem geschlecht nach entw. neutral oder männlich. Litth. *péklà* (fem.) altpreuſs. *pickullis* (im catechism. p. 10 ist pickullien der acc.), und der teufel selbst heiſst litth. *pyculas*, altpreuſs. *pickuls*. von den Slaven borgten die Ungarn ihr *pokol* (hölle), wie von Griechen und Römern unsre vorfahren gaiaínna und infern. mit der heiſse des siedenden pechs war zugleich unausstehlicher geruch verbunden; Reineke 5918: 'it stank dâr alse dat *helsche pek*.' vgl. überhaupt En. 2845. 3130.

Seit der bekehrung zum christenthum hängt also an dem begrif der hölle zugleich der von strafe und pein. *kvölheimr* (mundus supplicii) im sôlarl. 53 (Sæm. 127^a) ist unverkennbar christliche idee. das ahd. *hellawîzi*, alts. *helliwîti* Hêl. 44, 17. ags. *hellevîte* drückt aus supplicium inferni; danach bildete sich das isl. *helvîti*, schwed. *helvete*, dän. *helvede*, was ganz einfach hölle bezeichnet; von den Schweden empfiengen die getauften Finnen ihr *helwetti* (orcus), von den Baiern die Slovenen in Krain und Steier ihr *vize* (purgatorium), die kirche hatte zweierlei feuer unterschieden, ein höllisches, und ein reinigendes (fegefeuer) im mittelzustand zwischen hölle und himmel.*)

Ich füge noch andere benennungen hinzu, sämtlich auf christliche ansicht gegründet. Die hölle ist ein abgrund (abyssus): *helligrund* Hêl. 44, 22; in *afgrunde* gân. Roth. 2343. ir verdienet daz *afgrunde*. Roth. 1978. hiervon war schon s. 197 die rede. Ags. se *neovla grund* (imus abyssus) Cädm. 267, 1. 270, 16; thät *neovle genip* (profunda caligo) Cädm. 271, 7. 275, 31. in den alten bildern zum Cädmon wird die hölle bloſs durch einen *geöfneten mund* dargestellt, und in einer ags. glosse (Mone 887) bedeutet *mûdh* (d. i. os) orcus. dieselbe glossensamlung verzeichnet 742 *seádh* (d. i. puteus, barathrum) für hölle, und 2180 *cvis* tartarus, 1284 *cvishusle*, wofür ohne zweifel zu lesen *cvissusle*. *cvis* kann ich durch nichts deuten, als das altn. *qvis* (calumnia), *susl* scheint tormentum, supplicium, die wörterbücher haben keinen grund, ihm den sinn von sulphur (ags. svefel) beizulegen; 'susle geinnod' Cädm. 3, 28 verstehe ich: supplicio clausum.

Christlichheidnische vorstellungen von den strafen der unseligen vermischt finden sich im eddischen sôlarliodh

---

*) die Ehsten sagen von einem im fegfeuer: ta on kahhe ilma wahhel, er ist *zwischen zwei welten*.

(Sæm. 128. 129.) Schlangen, nattern, drachen wohnen in der christlichen hölle (Cädm. 270. 271) wie an des Hvergelmir wurzel (s. 460.) Dante, in seinem purgatorio und inferno, mengt was ihm mittelalter und classische literatur überlieferten. man lese den schluſs des Cädmon, fundgr. 202, und im Barlaam 310 Rudolfs kurze aber dichterische schilderung der hölle.

Daſs die heidnische, im Norden liegende Nebelwelt nicht von feuer erfüllt war, folgt am deutlichsten aus einer ihr entgegengesetzten *südlichen* flammenwelt, welche in der edda *Muspell* oder *Muspellsheimr* genannt wird. Sn. 5 sie ist licht und heiſs, glühend und brennend*), nur eingeborne können es in ihr aushalten, daher keine menschen aus unsrer welt in sie übergehen, wie in die kalte, nördliche welt. Ihrer hütet ein gott namens *Surtr*, träger des leuchtenden schwerts.

Ein überraschender beweis für das vorhandensein altnordischer vorstellungen in dem übrigen Deutschland liegt wieder in jenem namen. nicht allein der sächsische Hêliand hat 79, 24 *mudspelli*, 133, 4 *mutspelli*, auch ein hochdeutsches, wahrscheinlich in Baiern verfaſstes gedicht z. 62 *muspilli* (dat. muspille.) zugleich welch erwünschte bestätigung des alters der edda, und ihrer grundlage, aus sächsischen, bairischen handschriften des neunten, achten jh. Sonst überall ist der ausdruck erloschen, weder Isländer, noch die übrigen Scandinaven verstehn ihn; bei den Angelsachsen hat er sich noch nicht entdecken lassen, alle späteren hoch und niederdeutschen sprachdenkmäler kennen ihn nicht weiter. sicher ein uraltes, heidnisches wort.

Welchen sinn es im allgemeinen habe scheint unzweifelhaft; keinen andern als des feuers, der flamme. jene stellen des Hêl. besagen: *mudspelles* megin obar man ferid', die gewalt des feuers fährt über die menschen; '*mutspelli* cumit an thiustrea naht, al sô thiof ferid darno mid is dâdiun', das feuer kommt in der dunkeln nacht heimlich und plötzlich wie ein dieb geschlichen**); und der ahd. dichter sagt: 'dâr ni mac denne mâk andremo

---

*) *Muspellsheimr* ist weder der himmel, noch sind die Muspellssöhne gleichviel mit den im himmel wohnenden *lichtelben* (s. 250. 251); nachdem Surtr den himmel und die erde verbrannt hat, liegt über diesem himmel ein zweiter, namens *Andlângr*, über ihm ein dritter himmel, namens *Vidhbláinn*, und darin wohnen jetzt allein *lichtelbe*, sagt Snorri 22.

**) II Petri 3, 10.

helfan vora demo *muspille*, denne daz preita wasal allaz varprennit*), enti viur enti luft allaz arfurpit', da kann kein freund dem andern helfen vor dem feuer, wenn der breite glutregen alles verbrennt, feuer und luft alles reinigen.

Es muſs ein compositum sein, dessen zweiter theil *spilli, spelli, spell* sich etwa dem altn. spiöll (corruptio) spilla (corrumpere) ags. spillan (perdere) engl. spill, ahd. spildan (perdere) vergleichen lieſse**); altn. bedeutet mannspiöll clades hominum, læspiöll (Nialss. cap. 158) vielleicht bellum? was aber in *mud*, *mu* (mû?) steckt, ist eher zu rathen als nachzuweisen. ich denke entweder der begrif von erde, land, oder von holz, baum: im letzten fall ist *mudspelli* poetische umschreibung des feuers, das holzverderbende, baumverzehrende darf es heiſsen, wie sonst eddisch *bani vidhar* (percussor, inimicus ligni) *grand vidhar* (perditio ligni) Sn. 126; die lex alam. 96, 1 gibt *medela*, *medula* im sinn von lancwitu, lancwit (gramm. 3, 455), die lex Rothar. 305 *modula*, wie es scheint für quercus, robur, altn. ist *meidhr* arbor, litth. *medis* arbor, lignum. im ersten fall wäre feuer landverderb, weltverheerung, ich kenne aber noch weniger ein deutsches wort für land, erde was jenem *mud* oder *mu* gliche. man ist befugt, darin eine altverdunkelte, vielleicht entstellte form zu finden.

Surtr (gen. Surtar) ist der schwarzbraune, von der glut gebräunte, verwandt mit svartr (niger) und doch verschieden davon***); es kommt noch sonst als eigenname vor, z. b. fornald. sög. 2, 114. Islend. sög. 1, 66. 88. 106. 151. 206, merkwürdig Surtr enn *hvíti*, das. 1, 212. Man wird aber auch gesagt haben *Surti*, gen. Surta, weil in beiden edden das compositum *Surtalogi* vorkommt, Sæm. 37^b Sn. 22. 76. 90. Eine gewisse harzige, verkohlte erde heiſst im Norden noch heute *Surtarbrandr* (Biörn s. v. F. Magn. lex. 730.) Surti titio, diese benennung verkündigt, gleich den pflanzennamen nach göttern, ein höheres wesen. vulcanische felsenhölen in Island heiſsen *Surtarhellir* (F. Magn. a. a. o. 729) und landnâmabôk 3, 10 (isl. sög. 1, 151) gedenkt eines Thôrvaldr, der zu des iötunn Surtr höle ein auf ihn gedichtetes lied brachte: 'thâ fôr hann upp til *hellisins Surts*, oc fœrdhi thar drâpu thâ, er hann hafdhi ort um *iötuninn í hellinum*'; dieser iötunn der späteren zeit bedeutet, wie F. Magnussen bemerkt, den älteren gott, dessen gunst das hingetragene lied erwerben sollte: eine spur des früheren cultus. Diese brandhölen, diese branderde weisen auf einen feuergewaltigen, im feuer sich offenbarenden gott.

---

*) so lese ich statt varprinnit, weil sich wasal anders nicht deuten läſst.

**) ahd. LD = altn. LL. vgl. wildi, kold mit villr, gull; warum aber dann nicht muspildi im ahd. gedicht?

***) Surtr möchte sich zu Svartr verhalten, wie ein goth. name Svartus zum adj. svarts.

Was ist nun jene flammenwelt und welche bestimmung steht ihr zu? Beide, der verfasser des Hêl., und der des ahd. gedichts, zwar Christen, aber noch in heidnische poesie eingeweiht, lassen *muspilli* beim untergang der welt, bei der annäherung des jüngsten gerichts, eintreten: dann wird die erde und alles, was sie enthält, von dem feuer verzehrt werden. Gerade so schildert auch die edda das weltende: Surtr erhebt sich mit den muspellssöhnen, überzieht alle götter mit krieg und besiegt sie, die ganze welt vergeht von seinem feuer. Sn. 5. Wann er mit seinem leuchtenden schwert von Süden herfährt, wanken die felsen der berge, die riesinnen fliehen, die menschen gehen den todtenweg, der himmel spaltet sich. Sæm. 8^b; die Asen kämpfen mit Surtr und seinem heer auf einem holm, namens Oskopnir (Säm. 188^a), alle erliegen und die welt geht unter.

Den Surtr nennt bloſs die edda; unsere ahd. poesie scheint aber einige züge von ihm in die kirchliche vorstellung vom *Antichrist* zu weben und aufzunehmen. ich habe diese vermutung schon s. 117. 118 geäuſsert. der mythus vom Antichrist gründet sich ursprünglich auf das eilfte cap. der apocalypse, und ist hernach in jüdisch-christlichen ideen weiter ausgebildet worden. den namen haben beide briefe des Johannes (I. 2, 18. 4, 3. II. 7); nicht die offenbarung, in welcher er unter dem vielhäuptigen *thier* gemeint wird. zu seiner zeit sollen *zwei* weissagende *zeugen* vom himmel auf die erde gesandt, aber von ihm besiegt und getödtet werden, auch ihre namen fehlen; daſs es *Elias* und *Enoch* sind, folgt schon aus der ihnen beigelegten macht, den regen zu verschlieſsen, ist auch von den kirchenvätern ausdrücklich anerkannt.*) unbeerdigt liegen ihre leichen in der straſse: nach diesem

---

*) Justinus martyr dial. cum Tryph. ed. Sylb. p. 208; Tertullian de anima cap. 50. de resurrect. carn. cap. 58; Hippolytus im *λόγος περὶ τῆς συντελείας τοῦ κόσμου καὶ περὶ τοῦ ἀντιχρίστου*; Dorotheus tyrius de vita prophet. cap. 18; Ambrosius in apocal. cap. 11; Augustin. de civ. dei 20, 29; Gregor magn. in moral. 15, 18. Aus späterer zeit sind zu vgl. Burcard. wormat. 20, 93—97; discip. de tempore im sermo 10.

sieg erreicht die gewalt des Antichrists ihren gipfel, er steigt endlich auf den ölberg, um gen himmel zu fahren; da erscheint *Michael* der engel, und spaltet ihm das haupt.*)

Unser altbairischer dichter hatte nun durch gelehrte männer (weroltrehtwîsê) kunde von dieser erzählung genommen, es schweben ihm aber auch noch bilder des heidnischen weltuntergangs vor, wenn muspilli herannaht. darum hebt er die *flammen* heraus und läſst von dem zur erde triefenden blute des todwunden Elias alle berge *entzündet* werden; in keiner einzigen christlichen tradition begegnet dieser zug. der *himmel glüht in lohe* (suilizôt lougiû) die *erde brennt* (prinnit mittilagart) und jenes: 'dar ni mac denne mâk andremo helfan vora demo *muspille*' klingt wie ein eddisches

> brœdhr muno berjaz ok at bönom verdha,
> muno systrûngar sifjum spilla,
> mân ecki madhr ödhrum thyrma. Sæm. 7^b 8^a.

es heiſst 'mâno fallit', wie dort: sôl tekr sortna, hverfa af himni heidhar stiörnur. Auch Sn. 71: thâ drepaz brœdhr firir âgirni sakar, oc engi thyrmir födhr edha syni î mann drâpum oc sifjasliti. Noch der mhd. dichter des 12 jh. (fundgr. 194): sô ist danne niht triuwe diu frowe der diuwe, noch der man dem wîbe: si lebent alle mit nîde; sô hazzet der vater den sun u. s. w. Welchen heidnischen gott der Baiern und Alamannen *Antichristo* vertrat, möchte man wissen, vermutlich war es ein dem nord. *Surtr* noch ähnlicheres wesen. Antichristo erscheint als teuflischer heuchler, Surtr zwar als widersacher der Asen, doch wird er nicht unedel geschildert: er ist ein die welt reinigender gott, nach ihm beginnen neue, selige zeiten. alle muspellssynir bilden gesonderte, *weiſsglänzende* heerschaaren, sie und Surtr bewirken durch ihren kampf eine höhere weltordnung, während der Antichrist nur vorübergehend siegt und zuletzt von einer mächtigeren gewalt gestürzt wird.

Was der ganzen vergleichung neue stärke verleiht ist die cap. 8 erörterte, aus andern gründen gewisse, verwandtschaft zwischen *Donar* nnd *Elias*. dem achten jh. konnte Elias noch über den jüdischen prophet hinaus als göttlicher held, als gottheit erscheinen. In der edda kämpfen alle Asen, *Odhinn*, *Thôrr*, *Freyr* und *Tŷr*, mit vereinten kräften, wider die flammensöhne und deren verbündete, ziehen aber gleich Elias und Enoch den kürzern. ich behaupte nicht, daſs auch Enoch einem bestimmten heidnischen gott vergleichbar sei; es wäre möglich. Eine ags., von Wheloc zu Beda p. 495 ausgezogne homilie de temporibus Antichristi (oben s. 110) enthält merkwürdige äuſserungen. der übermütige *Antecrist*, heiſst es darin, streitet nicht nur wider gott und gottes knechte, er stellt sich auch höher als alle heidnischen götter: 'he âhefdh hine silfne ofer ealle thâ the hæthene men cvædon thät godas beon sceoldon, on hæthene vîsan. svylc svâ väs *Erculus* sa ent, and *Apollinis*, the hi mærne god lèton, *Dhôr* eác and Eovdhen, the hæthene men heriadh svidhe. ofer ealle thäs he hine ænne up âhefdh, fordhan he læt, *thät he âna sî strengra thonne hî ealle.*' Wozu sagt das alles der prediger? hatte auch in sächsischen liedern man die ankunft des Antichrists mit heidnischen überlieferungen zusammengehalten, und seinen, wie des Surtr, sieg über *Vodhen* und *Thunor* anerkannt? die unsächsischen formen Eovdhen und Dhôr deuten auf dänischen, nordischen einfluſs.

---

*) berichte des 12. 13 jh. vom Antichrist findet man bei Otto fris. chron. 8, 1—5, im hortus deliciarum der Herrat von Landsberg (bei Engelhard p. 48), im cod. vind. 653, 121. 122, fundgr. 195. 196 und ausführlich in Martina 191 ff.; vgl. auch einl. zu Freidank LXXI. LXXII.

Wer geneigt ist die eigenthümlichkeit unserer vorzeit überhaupt auf römische und christliche überlieferung zurückzuführen, könnte den wahrgenommenen anklang beider vorstellungen vom weltuntergang leicht zu der behauptung misbrauchen, selbst die eddische lehre sei erst aus jenen traditionen von dem Antichrist hervorgegangen. das würde ich für ganz verkehrt halten. die nordische erzählung ist einfach, und im zusammenhang mit dem übrigen inhalt der edda; der mythus vom Antichrist verworren, ja künstlich in einander gefügt. beide hauptgestalten, Surtr und der Antichrist haben völlig abweichenden character. wie hätte man im Norden eine menge bedeutsamer nebenvorstellungen, gerade die von muspell, hinzuerdacht, wie ein hochdeutscher nach zeit und ort wiederum unabhängiger dichter eben sie anschlagen lassen?

Was die edda von Surtr und seinem krieg mit den Asen meldet ist der schluſs einer ausführlicheren vorstellung von dem ende der welt, die auſserhalb der grenze meiner untersuchungen liegt weil sich keine weiteren berührungspuncte damit in dem innern Deutschlands erhalten haben. Hier sei nur bemerkt, daſs der eintritt jener groſsen veränderung *aldar rök* (Sæm. 36^a) *aldar rof* (Sæm.

167) *) gewöhnlich aber *ragna rök* (Sæm. 7^{a} 96^{b} 166^{b}) oder *ragna rökr* (Sæm. 65^{a} Sn. 30. 36. 70. 88. 165) heiſst, d. i. dämmerung, verfinsterung der zeit und der waltenden götter (oben s. 17.) Alsdann brechen alle, bis dahin in bann und zwang gehaltnen böse wesen los und streiten wider die götter: ein wolf verschlingt die sonne, ein andrer den mond (s. 401), die sterne fallen vom himmel, die erde bebt, die ungeheure weltschlange, iörmungandr, ergriffen von riesenwut (iötunmôdhr s. 304) hebt sich aus dem gewässer ans land, Fenrisûlfr wird los (s. 150), *Naglfar* flott, ein aus den nägeln todter menschen gefertigtes schif.**) Loki führt die hrimthursen und das gefolge der Hel (Heljar sinnar) herbei, die ganze höllische und wölfische sippschaft hat sich versammelt. Aber die gröſste gefahr naht den göttern aus jener flammenwelt: Surtr und sein leuchtendes heer reitet über Bifröst, den regenbogen (s. 421) mit solcher macht heran, daſs er zusammenbricht. Die einzelnen kämpfe sind so vertheilt: Odhinn gegen Fenrisûlfr, Thôrr gegen Jörmungandr, Freyr gegen Surtr, Týr gegen Garmr***), Heimdall gegen Loki; überall unterliegen die alten götter, obgleich auch Garmr und Loki fallen, Fenrisûlfr durch Vidhar getödtet wird.†) Daſs Loki und sein geschlecht den flammensöhnen verbündet auftritt, folgt aus seiner eignen natur, er selbst ist ein gott des feuers (s. 148.) Surtr aber erscheint als der eigentliche sieger, als der *mächtigste*, wie ihn Hyndluliodh bezeichnet, ohne seinen namen auszusprechen (Sæm. 119^{a}.) Nach dem *weltbrand*, dem *Surtalogi*, erhebt sich eine neue, seligere

---

*) *rof*, ruptura, wie man sagt *regin riufaz*, dii rumpuntur, die welt vergeht.

**) dadurch soll die ungeheure ferne und das langsame zustandkommen des weltendes ausgedrückt sein: bis ein solches schif aus schmalen nägelschnitzen der leichen zusammengesetzt wird, verstreicht lange lange zeit, und sie leidet noch durch die warnende vorschrift aufschub, allen todten die nägel vor der bestattung oder verbrennung sorgsam zu schneiden. Ähnlich ist die vorstellung des bergs der ewigkeit, dem alle hundert jahre ein vogel nur ein sandkorn zuträgt.

***) *Garmr*, der gröſste, ungeheuerste aller *hunde* (Sæm. 46^{a}), ohne zweifel, wie *Κέρβερος*, nur verwandelter riese, scheint gleich diesem in der unterwelt einheimisch: als Odhinn nach Niflhel fährt, 'mætti hann hvelpi theim er or heljo kom' (Sæm. 94^{a}.) er liegt gebunden und bellt 'for *Gnŷpahellir* (Sæm. 7^{a} 8^{a}.) der höllenhund christlicher sage steht dem nord. wolfe näher (s. folg. anm.)

†) Vidhars sieg über den *wolf*, in dessen rachen er mit einem mythisch geschuhten fuſs tritt (Sn. 73), gleicht der schilderung christl. traditionen von der bekämpfung des *höllenhunds*, vgl. fundgr. 178. 179.

erde, mit verjüngten göttern, die wiederum *Aesir* heiſsen. Sæm. 10. Ein schluſs, der unbestreitbare ähnlichkeit hat mit dem jüngsten gericht und dem neuen Jerusalem der Christen. str. 65 der Völuspâ, die des regindômr ausdrücklich erwähnt, hat man, weil sie in einigen hss. mangelt, für eingeschoben erklärt. die interpolation kann aber nicht nach dem bloſsen inhalt ermessen, sie müste auch durch formelle gründe unumstöſslich erwiesen werden. selbst wenn sie statt fand, wird damit nicht das heidenthum des mythus noch das alter der dichtung überhaupt verdächtigt. Denn wie unter frühbekehrten stämmen der heidnische glaube nicht auf einen schlag vertilgt wurde*), können auch einzelne christliche lehren schon zu völkern vorgedrungen sein, die noch Heiden waren.

Dem untergang der welt *durch feuer*, welchen Heiden und Christen**) als *zukünftig* erwarten, entgegen steht der *durch wasser*, welchen die geschichte beider als *vergangen* schildert. Gleich der wasserflut soll auch der weltbrand nicht für immer zerstören, sondern reinigen und eine neue, bessere weltordnung nach sich ziehen.

Überlieferungen einer alten wasserflut haben sich bei vielen heidnischen völkern, in eigenthümlicher gestaltung erhalten. Wer wollte die eddische sage von Ymir und Bergelmir (Su. 8) ableiten aus der erzählung des A. T.? auch hier ist unentlehnte einstimmung. Unter den andern deutschen stämmen hat sich keine kunde jener überschwemmung fortgepflanzt. Ulfilas verdeutscht *κατακλυσμός midjasveipáins*, zu welcher wortbildung ihn weder das griech. wort, noch das lat. diluvium veranlassen konnte. was bedeutet ihm sveipa, sveipáida? kaum *κλύζω*, das midja gemahnt an die zusammensetzungen mit gards (s. 458.) Auch das ahd. *sinfluot* (gramm. 2, 554) mag ein uralter, eigner ausdruck sein; aber alle traditionen von allgemeiner wasserflut sind verschollen, nur den untergang einzelner sündhafter örter und burgen weiſs das volk zu berichten: immer erfolgt dieser *im wasser*, niemals *im feuer*, vgl. deutsche sagen no. 111 Arendsee (bei Pertz 1, 357 Arnsêo), no. 131 Seeburg. in diesem sinn werden auch theilweise fluten, durch wolkenbrüche oder austritt des meers über seinen damm, als strafen des himmels angeschn; desto leichter konnte sich der begrif sinfluot, sintfluot in den von sündflut entstellen.

---

*) in Leydens complaint p. 98 wird gerade eine fabel von dem *wolf* und dem *weltende*, 'the tayl of the volfe of the varldis end' genannt, die noch zur zeit des 15 jh. in Schottland umgieng.

**) II Petri 3, 12; vgl. Freidank 179, 4.

Die kirchliche überlieferung des mittelalters nimmt funfzehn zeichen an, die dem jüngsten tag (suonatac) vorausgehen sollen*); unter ihnen mangelt auch nicht das *erdbeben* Ulfilas gibt *σεισμός* durch das fem. *reirô*, er sagt 'aírtha reiráida', alts. 'ertha *bivôda*' Hêl. 168, 23, ahd. 'erda *bibinôta*' O. IV. 34, 1; im subst. heiſst es erdpipa, erdbibunga, erdgiruornessi. der altn. ausdruck ist *landskialft*, und 'iördh skalf.' Auch vor dem nord. ragnarökr erfolgt diese naturerscheinung: 'griotbiörg gnata, gnýr allr iötunheimr' Sæm. 8^b. Reinardus 1, 780 wird zusammengestellt:

nec *tremor est terrae, judiciive dies.*

Doch ist das erdbeben, wie die sinflut, öfter als ein vergangnes ereignis dargestellt, dem manigfalte ursachen untergelegt werden. die griech. fabel leitet es her von eingeſchloſsnen cyclopen oder titanen, die nordische aus den zuckungen des gefesselten Loki, wenn gifttropfen auf sein antlitz niederfallen (Sæm. 69. Sn. 70.) Den Indern entsteht erdbeben, wenn einer der acht elefanten, die den erdball tragen, seiner last müde, einmal das haupt schüttelt.**) Die Japaner sagen, wenn die erde bebt: 'es ist wieder ein wallfisch unter unserm lande fortgekrochen'; die Otaheiter: 'gott schüttelt die erde',***) die Letten: 'Drebkuls prügelt die erde, daſs sie zittert', gerade wie die Griechen ihren Poseidon *Ἐννοσίγαιος*, *Ἐννοσίδας* nennen. Einheimische sagen in Deutschland sind nicht übrig.

Den himmel dachten sich unsere ahnen nicht bloſs als die decke der erde (s. 398), sondern auch als ein himmelreich, als der götter und der von ihnen aufgenommnen seeligen menschen wohnung. in ihn führt die brücke des himmlischen bogens (s. 421) und die milchstraſse (s. 214.)

Einzelnen göttern schreibt aber die edda besondere räume zu. keiner unter ihnen ist berühmter als die odinische *Valhöll* (ahd, Walahalla?), deren name sichtbaren bezug hat auf des gottes eigne benennung *Valfödhr* und auf die *valkyrien.**) in diese wohnung haben ihm die kriegsjungfrauen alle von beginn der welt in der schlacht, im valr gefallnen helden zugeführt, er nimmt sie zu kindern an, sie heiſsen *oskasynir* (Sn. 24), angewünschte, adoptierte und zugleich söhne des Wunsches (s. 99.) Ihr andrer name ist *einherjar*, d. i. egregii, divi, wie Odhinn selbst *Herjan* und *Herjafödhr* genannt wird. da sich noch das ahd. nom. pr. *Einheri* findet (z. b. Meichelbeck no. 241. 476. Schannat 137), so folgere ich das frühere vorhandensein des mythischen terminus. *Valhöll* ist mit schilden gedeckt (Sn. 2) und zählt 540 thüren, deren jegliche auf einmal 800 einherien durchgang gestattet; mitten darin steht *Ljeradhr*, ein mächtiger baum, von dessen laub die ziege *Heidhrûn* abbricht. aus der ziege euter flieſst täglich ein gefäſs voll meth, der alle einherien vollkommen nährt. *Eikthyrnir* der hirsch beiſst von des baumes ästen, aus des hirsches hörnern trieft unaufhörlich wasser hinab in Hvergelmir und bildet die ströme der unterwelt. Diesen seeligen aufenthalt ersehnten sich alle tapferen männer nach ihrem tod; einem übelthäter war es verschlossen: ‘mun sâ madhr braut rekinn ur *Valhöllu* ok thâr aldrei koma.’ Nialss. cap. 89. Valhöll heiſst auch *Vingôlf* (Sn. 14. 24) d. i. freudenhaus, gleichviel mit *Gladheimr*, was Sn. 13 davon unterschieden wird. aus Sæm. 41^a erhellt aber, daſs *Gladsheimr* der allgemeinere, Valhöll mit in sich fassende raum ist.

---

*) Thomas Aquinas († 1274) in librum 4 sententiar. Petri Lomb. dist. 48. qu. 1. art. 4 (Thomae opp. Venet. 13, 442.) Asegabôk 273. 274. Hoffm. fundgr. 196. 197. Amgb. 39. Maſsm. denkm. 6. Berceo († 1268) de los signos que aparecerán ante del juicio, in Sanchez coleccion 2, 273. Thomas, Asegabôk und Berceo beziehen sich auf Hieronymus, in dessen werken eine solche zusammenstellung der funfzehn zeichen nirgends vorkommt. Karl 89^a bei Rolands tod ähnliche zeichen.

**) Schlegels ind. bibl. heft 2.

***) Zimmermanns taschenb. f. reisen. jahrg. 9. abth. 2. Adelungs Mithrid. 1, 634.

Gimlir endlich (es steht gewöhnlich der dativ ‘â Gimle’) bezeichnet nicht den odinischen aufenthaltsort, vielmehr den neuen himmel, welcher nach dem groſsen weltbrand von den seeligen bewohnt werden soll (Sæm. 10^b Sn. 4. 21. 75.) es scheint der weniger sinnliche begrif einer späteren lehre, annäherung an die christliche, obgleich schon frühe und vor der bekehrung stattfindend. *Valhöll* empfieng bloſs waffentodte männer (vâpndaudha vera), *Gimlir* nimmt alle gerechten und guten menschen auf, *Hel* nunmehr alle bösen, strafbaren; während die alte Hel, als gegensatz der Valhöll, wohnung aller nicht im kampf gestorbnen männer und der frauen war, ohne daſs sie darum für sündige, strafbare galten. In einer variante Sn. 75 ist es bestimmt ausgedrückt, daſs man ‘â

---

*) vermutlich gehört auch *Valaskialf*, der silbergedeckte saal, in diese reihe (Sæm. 41^a Sn. 21) womit man *Hlidhskialf* (s. 97) vergleiche. *skialf* drückt die zitternde bewegung der luftstätte aus, wie bif in Bifrost.

Gimli *medhr Surti*' wohne, bei Surtr, nicht mehr bei Odhinn. Übrigens wird auch Gimlir, wie sonst Valhöll, *Vingôlf* genannt (Sn. 4), ein ort der freude und wonne.

Wir wollen sehn, was von diesen heidnischen vorstellungen noch in den christlichen haften blieb, oder damit zusammentraf. Den namen Valhöll, Walahalla scheint man gemieden zu haben*), desto merkwürdiger steht einmal bei Cädmon 283, 23 *sceldbyrig* (schildburg) für himmel, ganz jene mit goldschilden gedeckte heldenwohnung. *vinsele* (nicht vînsele) könnte wol vom himmel gesagt sein und dem nord. vingôlf begegnen; ich finde es bloſs von irdischer wohnung (Cädm. 270, 21. Beov. 1383. 1536. 1907.) dagegen brauchen noch unsere späteren, selbst geistlichen dichter unanstöſsig den ausdruck *freudensal* für himmel, ganz wie gladsheimr oder vingôlf, da die himmlische freude auch christlich ist. Das christenthum kennt einen doppelten ort der wonne, einen vergangnen und künftigen. dieser ist der aufenthalt der seeligen bei gott, jenen verscherzte der ersten menschen sünde, und er wird als ein *garten* Eden dargestellt. Beide übertragen die LXX *παράδεισος*, wonach das *paradisus* der vulg., was ein pers. wort sein soll, ursprünglich garten, thiergarten, park aussagend, wie das armen. *bardez* (hortus) bestätigt. In der einzigen stelle, die wir bei Ulfilas nachsehen können, II Cor. 12, 4, stehet *vaggs* (campus amoenus, hortus.) ahd. übersetzer behalten entweder *paradîsi* bei (fragm. theot. 41, 21), oder gebrauchen *wunnigarto* (gl. Jun. 189. 217. hymn. 21, 6) *wunnogarto* N. ps. 37, 5, vgl. thaz *wunnisama* feld O. II. 6, 11; after paradîses *wunnen* Diut. 3, 51. diese benennung *wunnigarto* könnte noch auf das nord. *vingôlf*, das ags. *vinsele* anklingen, da sich wunna = wunia, goth. vinja, und wini (amicus) nah berühren. Seltsam ist der ags. ausdruck *neorxenavong*, *neorxnavong* Cädm. 11, 6. 13, 26. 14, 12. 115, 23, von welchem ich gramm. 1, 268. 2, 267. 3, 726 gehandelt habe: es scheint feld der ruhe**), darum auch der wonne, und vergleicht sich dem goth. *vaggs*, alts. *hebenwang* (Hêl. 176, 1); an die altn. nornen ist kein gedanke, um so weniger als auch in altn. dichtungen der himmel niemals nornavângr heiſst. Allen Slaven heiſst das paradis *raï*, serb. *raj*, poln. *ray*, böhm. *rag*,

---

*) sollte aber nicht in der mhd. heldenpoesie der ausdruck *welrecke* Rab. 536. 635. 811. 850. 923 auf die erkornen einherjar gehn?

**) die ῥηΐστη βιοτή. Od. 4, 565.

wohin auch das litth. *rojus* gehört, woneben *rojaus sódas* (paradisgarten) und *darzas* (garten) gesagt wird. *rai* aus paradisus (span. parayso) wäre fast zu starke kürzung; nach Anton (versuch über die Slaven 1, 35) soll auch das arab. *arai* paradis bedeuten. Hél. 85, 21 steht einmal *ôdashêm* (domus felicitatis) für himmelreich.

Wie Valhöll ist das griech. elysium, *ἠλύσιον πεδίον*, kein allgemeiner aufenthalt aller verstorbnen, sondern nur auserwählter helden; auch den Griechen hieng höchste seeligkeit ab von tapferkeit des kriegers. Und nicht einmal alle helden gelangten dahin, Menelaos als Zeus eidam, Od. 4, 561; andere, sogar berühmtere hausen im Aïs, Aïdes. Achilles wandelt auf der *blumenwiese*, dem *ἀσφοδελὸς λειμών* der unterwelt, wohin die seelen der erschlagnen freier Hermes geleitet. Od. 11, 539. 24, 13; vgl. Virg. Aen. 6, 638.

Von dieser aue der seeligen weiſs auch unsre einheimische dichtung und sage. kinder, die in brunnen fallen, gelangen durch *grüne wiesen* in das haus der freundlichen frau Holla. In Flore 19^b (ob schon im franz. original?): 'swer im selber den tôt tuot, den geriuwet diu vart, und ist im ouch verspart *diu wise*, dâr dû komen wilt, an der Blancheflûr spilt mit andern genuogen, die sich niht ersluogen.' selbstmörder bleiben ausgeschlossen von solchem ort der seeligkeit.

Das paradis ist ein verlornes und ein künftiges, der neugrün aus der flut steigenden erde: dem *Idhavöllr* *), in dessen grase die götter goldtafeln (zum spiel) finden (Sæm. 9^b 10^a), steht ein geschwundnes *goldnes zeitalter* gegenüber, worin milch und honig flossen. untergang und erneuerung folgen sich in kreisendem lauf und die identität der begriffe zeit, welt und schöpfung, wovon ich ausgieng, leuchtet ein. zeit und raum fallen hier ineinander.

---

*) vgl. das goth. *ith*, *id*, ahd. *it*, in der zusammensetzung *ita*, ags. *ed* (gramm. 2, 757. 758), wiederkehr und festliche erneuerung ausdrückend. *idimâl* (solemnia) Diut. 1, 274^a. *Itaberga* n. pr. (Pertz 1, 316.)

CAP. XXI. SEELEN.

Die lebende, belebende seele ist den sprachen ein sanftes weibliches wesen: goth. *sáivala*, ahd. *séola*, *séla*, mhd. *séle*, ags. *sávl*, engl. *soul*, altn. *sál*, schwed. dän. *själ*, und daher finn. *sielu*: gr. ψυχή, lat. ital. *anima*, franz. *áme*, altfranz. zuweilen *arme*, span. *alma*; serb. *duscha*, sloven. *duſha*, böhm. *dusse*, poln. *dusza*, litth. *duszia*, lett. *dwehsele.* davon unterscheiden sie alle den männlichen athem und geist, spiritus, den stärker, fühlbarer aus und eingehenden; oft liegen sich beide benennungen ganz nahe, wie im lat. *animus* und *anima*, im slav. duch, du und duscha.*)

Aber auch in den mythen zeigt sich dies band. die aus des leibes fessel gelöste seele gleicht jenen luftigen, geisterhaften wesen des xiii cap. (vgl. s. 246. 360.) sie schwebt mit derselben leichtigkeit, erscheint und verschwindet, oft nimmt sie bestimmte gestalten an, in denen sie eine zeitlang zu verharren genöthigt ist.

Zwei anmutige vorstellungen sind es, welche die entweichende seele als blume aufblühen, als vogel auffliegen lassen. beide hängen zusammen mit der verwandlung in pflanzen und thiere überhaupt (s. 321.)

Den übergang in die blume kann ich nur folgern. Ein kind trägt eine rosenknospe heim, die ihm der engel im wald geschenkt hat: als die rose erblüht, ist das kind todt (KM. 2, 295.) Nach dem lied von Runzifal wächst aus den leichen der gefallnen Heiden ein *schwarzdorn* (hagen), neben dem haupt der gebliebnen Christen eine *weiſse blume.* Karl 118$^{b.}$ Aus dem grabe hingerichteter sprieſsen *weiſse lilien* zum zeichen ihrer unschuld, aus dem des mädchens *drei lilien*, die kein andrer als der geliebte brechen soll, aus den hügeln liebender winden sich blumensträuche, deren äste sich verflechten. Im lied von fair Margaret und sweet William:

out of her brest there sprang a *rose*
and out of his a *briar*;

---

*) insofern seele leben und lebenskraft bedeutet, steht dafür das neutrum ahd. *ferah*, mhd. *verch*, ags. *feorh*, altn. *fiör*.

they grew till the grew unto the churchtop,
and there they tyed in a true lovers knot.*)

in der sage von Tristan halte ich schon für spätere änderung, daſs *rose* und *rebe*, die sich über ihrem grab zusammenwinden, erst darauf gepflanzt werden. Ein serb. volkslied läſst aus dem leichnam des jünglings einen *grünen tannenbaum* (zelen bor) aus dem der jungfrau eine *rothe rose* (rumena ruschitza) wachsen (Vuk 1 no. 137), so daſs sich auch in den blumen das geschlecht forterhält**), um den tannenbaum windet sich die rose, wie um den strauſs die seide. Alle diese beispiele sehen die blume nur symbolisch an, oder als nachwirkung der innersten gesinnung des todten: die aufgehende rose gleicht dem aufgehenden geist des kindes. ursprünglich mag aber die idee eines unmittelbaren übertritts der seele in die gestalt der blume zum grund liegen, wie aus bloſsen blutstropfen, die nur einen kleinen theil des lebens enthalten, eine blume entspringt. im blut hat die seele ihren sitz, mit seinem verströmen flieht sie hin.

Ebenso gilt sie der kindlichen fantasie des volks für einen *vogel*, der aus des sterbenden munde geflogen kommt. darum sind in alten grabsteinen häufig *tauben* eingehauen, die der christliche glaube noch näher auf den geist bezieht.***) Ein schif versinkt, vom meeresufer gewahrt man der untergegangnen seelen in gestalt *weiſser tauben* aus der flut gen himmel steigen.†) Aus dem machandelbom (KM. 47) fliegt das geschlachtete brüderchen als *vogel*. In der unterwelt fliegen versengte *vögel*, die seelen waren (svidhnir fuglar er sâlir voro) gleich fliegenschwärmen (Sæm. 127^{a}.) Nach der ansicht der heidnischen Böhmen schwebte die seele als *vogel* aus des sterbenden munde solange irr auf den bäumen herum, bis der leichnam verbrannt war: dann erlangte sie ruhe. Finnen und Litthauer nennen die milchstraſse den *weg der vögel* (s. 214) d. i. der seelen.

Vor Mahomed glaubten die alten Araber, aus dem blut eines ermordeten werde ein klagender vogel, der um das grab fliege, bis für den todten rache genommen sei.

---

*) Percy 3, 123. variante bei Rob. Jamieson 1, 33. 34.

**) darum gehört *der rebe* auf Tristans grab, *diu rôse* auf Isotens, wie im volksbuch und bei Eilhart; Ulrich und Heinrich verwechseln die pflanzen.

***) Servati Lupi vita S. Wigberhti cap. 11: verum hora exitus ejus — circumstantibus fratribus, visa est *avis* quaedam specie pulcherrima supra ejus corpusculum *ter advolasse*, nusquamque postea comparuisse. weniger die seele selbst, als ein sie geleitender geist.

†) Maerlant 2, 217, aus latein. quelle.

Auch der griech. volksansicht erschien die seele als ein geflügeltes wesen, *ψυχὴ πνεῦμα καὶ ζωΰφιον πτηνόν**), sagt Hesych, aber ein *schmetterling*, und das ist noch treffender als der vogel, weil sich das insect aus der larve, wie die seele aus dem leichnam, entwickelt. *ψυχή* heiſst daher schmetterling. Eine in Spanien gefundne röm. grabschrift hat die worte: M. Porcius M. haeredibus mando etiam cinere ut meo *volitet* ebrius *papilio*.**) Wir werden diesen schmetterlingen noch als irwischen (ziebold, veſha), und im cap. von den hexen als elbischen wesen begegnen.

Von den *irwischen* wird ein folgendes cap. handeln; gleichbedeutig damit finde ich *wiesenhüpfer*, *wiesenhüpferin*, z. b. in dem 1688 gedruckten mägdelob p. 46. die erklärung, weil sie auf sumpfigen wiesen hüpfen ist ganz passend, vielleicht aber zu eng. Hans Sachs denkt nicht an irlichter, wenn er sich mehrmals der formel bedient: 'mit im schirmen (fechten) daſs die *seel in dem gras umbhupfen*' III. 3, 13^{a}. IV. 3, 28^{a}, 'und schmitz ihn in ein fiderling, daſs sein *seel* muſs *im gras umhupfen*' IV. 3, 51^{b}, er will nichts sagen, als daſs ihm die seele ausfährt, daſs er stirbt. Wieder also der volksglaube, daſs die seele des sterbenden (als vogel oder schmetterling) auf der *wiese* flattre, d. h. der *wiese der unterwelt*, von welcher ich s. 476 redete.***) gerade so lassen die Böhmen die seele *auf bäumen fliegen* (königinh. hs. p. 89. 107.), darum tanzen und weben seelen und elbe nachts auf den wiesen.

Dies sind die einfachsten, wenn man will rohesten vorstellungen von dem wesen der seele, denen ich ein hohes alter beimesse.

Mehr ausgebildet, tiefer in alten mythen wurzelnd ist die meinung von einer *überfahrt* der seelen in das gebiet der unterwelt *durch ein wasser*, welches das reich der lebenden menschen von dem der todten trennt.

Die nordische erzählung von Baldrs tod hat den merkwürdigen zug, daſs die Asen seine leiche *auf ein schif brachten*, in dem schif den scheiterhaufen errichteteten, anzündeten und so der *flutenden see überlieſsen*. Sn. 66.*) Nicht anders wird der leichnam des vergötterten helden Scild (s. 219) geschmückt *auf das schif getragen*, das schif *von dem meer weggetrieben*, niemand weiſs wohin. Beov. 55—105. Sigmundr trägt des Sinfiötli, seines geliebten sohnes leichnam, am seeufer hält ein mann mit einem kleinen nachen, und erbietet sich zur überfahrt; Sigmundr *legt den todten ins schif*, da war es voll geladen, der unbekannte stöſst ab vom ufer und fährt mit der leiche dahin. Sæm. 170. 171. fornald. sög. 1, 142. Im altfranz. roman Lancelot du lac, ed. 1591 p. 147 verfügt die demoiselle d'Escalot, wie es mit ihrem leichnam gehalten werden solle: le pria, que *son corps fût mis en une nef*, richement equippée, *que l'on laisseroit aller au gré du vent sans conduite*.**) Herschte der glaube, daſs die leiche, preisgegeben dem heiligen meer und den winden von selbst einlaufen würde in das menschlicher führung unnahbare land des todes?

---

*) *ψυχὴ δ' ἐκ σώματος ἔπτη.* batrach. 207 *ψυχὴ δὲ μελέων ἐξέπτη.* 211.

**) zuerst in Ambrosio de Morales antiguidades de las ciudades de España. Alcala 1575. fol. 31^{b}, daraus bei Gruter und in Spons miscell. erud. antiq. p. 8.

***) die weder selig noch verdammt sind, kommen auf die *grüne wiese.* Heinses Ardinghello 1, 96.

Hier werden die leichname selbst übergeschift, in andern sagen bloſs die von dem leib entbundnen seelen.

Nach dem griechischen glauben fährt Charon die seelen in einem schmalen, zweirudrigen boot, über den Styx, Acheron oder Cocytus in das reich der unterwelt. er empfängt dafür ein *fährgeld* und darum legte man den todten einen obelos (die danaka) *in den mund*.***)

---

*) wie feste wurzel dieser gebrauch im Norden gefaſst hatte, darf man daraus entnehmen, daſs leichen auch *im schif begraben* wurden, ohne zweifel, damit sie auf ihrer reise in die unterwelt da, wo sie an ein wasser kommen würden, das fahrzeug zur hand hätten. 'Hàkon konùngr tók thar *skip öll*, er átt höfdho Eiriks synir, ok lét draga á land upp; thar lét Hàkon *leggja* Egil Ullserk *í skip*, oc medh hànom alla thá menn, er af theirra lidhi höfdho fallit, *lét bera thar at iörd oc griot*. Hàkon konùngr lét oc *fleiri skip* uppsetja, oc bera á valinn.' saga H. góda cap. 27. 'Unnr var *lögdh í skip í hauginum*.' Laxd. p. 16. 'Asmundr var *heygdhr ok í skip lagdhr*, thræll hans lagdhr *í annan stafn skipsins*.' Islend. sög. 1, 66. 'Geirmundr *heygdhr ok lagdhr í skip* thar úti skóginn fra gardhi.' das. 1, 97. Wahrscheinlich legte man vornehme leichen erst in eine kiste und setzte diese ins schif, dann erfolgte die bestattung im hügel. Gudrun sagt: '*knör* mun ek kaupa ok kisto steinda.' Sæm. 264^{b}. In alten grabhügeln des innern Deutschlands sind, meines wissens, nie schiffe gefunden worden.

**) cento novelle antiche 81: la damigella di Scalot; die navicella sanza vela, sanza remi e sanza neuno sopra sagliente wird nach Camalot, an den hof des re Artu geführt.

***) Diodor 1, 90. Eurip. Alc. 253. 441. Aen. 6, 298. zu Hermione in Argolis, von wo es nicht weit zur unterwelt geglaubt wurde, gab man den todten kein geld mit. Strabo 8 p. 373.

Diese sitte dem leichnam eine kleine *münze in den mund* zu legen kommt auch unter Deutschen vor, vgl. abergl. no. 207, wo ihr ein späterer falscher grund untergeschoben ist: ursprünglich sollte das geld nichts anders als jenes naulum sein.

In stürmischer nacht weckt eine mönchsgestalt einen schlaftrunknen schiffer, legt ihm den *fährlohn in die hand* und verlangt über den strom gebracht. erst steigen sechs mönche in den nachen, kaum aber ist er gelöst und auf der flut, als ihn plötzlich eine menge schwarzer und weiſser herren füllt und der fährmann fast keinen raum für sich behält. mit mühe rudert er hinüber, die ladung steigt aus und das fahrzeug wird von jähem sturm zurück geworfen an die stelle der abfahrt, wo schon wieder neue reisende harren, welche den kahn einnehmen, und deren vorderster mit eiskalten fingern dem schiffer den *fährgroschen in die hand* drückt. die rückfahrt des schifs erfolgt auf die selbe gewaltsame weise.*) Ähnliches, minder vollständig, wird erzählt von mönchen, die nachts bei Speier über den Rhein fahren (deutsche sag. no. 275.) In beiden geschichten ersieht man keinen zweck des überschiffens: es scheinen uralte heidnische erinnerungen, die um nicht ganz zu erlöschen sich veränderten.

Procop de bello goth. 4, 20 (ed. bonn. 2, 567) von der insel Brittia redend meldet eine sage, die er selbst öfters aus dem mund der einwohner vernommen hatte. Sie glauben, daſs die seelen verstorbner menschen *nach jener insel übergefahren* werden. am ufer des festen landes wohnen unter fränkischer oberherschaft, aber von alters her aller abgaben entbunden, fischer und ackerleute, denen es obliegt *die seelen überzuschiffen.***) das amt geht der reihe nach um. welchen es in jedweder nacht zukommt, die legen sich bei einbrechender dämmerung schlafen. mitternachts hören sie an ihre thüre pochen und mit dumpfer stimme rufen. Augenblicklich erheben sie sich, gehen zum ufer, und erblicken dort *leere nachen*, fremde, nicht ihre eigne, besteigen sie, greifen das ruder und fahren. dann merken sie den *nachen gedrängt voll geladen*, so daſs der rand kaum fingerbreit über dem wasser steht. Sie sehen jedoch niemand, und landen schon nach einer stunde, während sie sonst mit ihrem eignen fahrzeug nacht und tag dazu bedürfen, in Brittia. angelangt entlädt der nachen sich alsogleich und wird so leicht, daſs er nur ganz unten die flut berührt. weder bei der fahrt noch beim aussteigen sehen sie irgendwen, hören aber eine stimme jedem einzelnen namen und vaterland laut abfragen. schiffen frauen über, so geben diese ihrer gatten namen an.

---

*) neue volksmärchen der Deutschen. Leipz. 1792. 3, 45—47.

**) *τὰ μὲν ἄλλα Φράγγων κατήκοοι ὄντες, φόρον μέντοι ἀπαγωγὴν οὐδεπώποτε παρασχόμενοι, ἀφειμένου αὐτοῖς ἐκ παλαιοῦ τοῦδε τοῦ ἄχθους, ὑπουργίας τινὸς, ὥς φασιν, ἕνεκα. λέγουσιν οἱ ταύτῃ ἄνθρωποι ἐκ περιτροπῆς ἐπικεῖσθαι τὰς τῶν ψυχῶν παραπομπὰς σφίσι.*

Brittia liegt dem Procop nicht weiter als 200 stadien von der küste, zwischen Britannia und Thule, der Rheinmündung gegenüber, drei völker Angeln, Friesen und Britten wohnen auf ihr. unter Britannien versteht er die westliche küste des gallischen festlandes, deren eines ende noch jetzt Bretagne heiſst, die sich aber im 6 jh. weiter über die spätere normandische und flandrischfriesische gegend bis zur mündung der Schelde und des Rheins hin ausdehnte; Brittia ist ihm Groſsbritannien, Thule Scandinavien.

An welcher stelle die todtenüberfahrt, ob sie längs der ganzen gallischen küste statt hatte? lasse ich unentschieden. In Bretagne, am flusse Treguier in der gemeinde Plouguel soll auf den heutigen tag die sitte herschen, die leichname *in einem nachen* nach dem kirchhof über einen kleinen arm des meers, *passage de l'enfer* genannt, *zu schiffen*, statt sie den kürzeren landweg dahin zu tragen; und in ganz Armorica glaubt das volk überdem, die seelen der verstorbnen begeben sich im augenblick ihrer trennung zu dem pfarrer von Braspar, dessen hund sie nach Groſsbritannien geleite; *in der luft* hört man die *räder des wagens knarren, der mit seelen überladen ist*, ein weiſses tuch deckt ihn, er heiſst *carr an ancou*, *carrikel an ancou*, seelenwagen.*) Lauter höchst volksmäſsige abweichungen. es war den Christen längst nicht mehr gestattet, ihre leichen nach der insel überzufahren: wenigstens bringen sie sie noch zu wasser nach dem kirchhof und lassen, in ihrer tradition, die überfahrt statt im schif durch die luft auf einem wagen vor sich gehn. Nähere forschungen müsten lehren, ob sich in der Normandie, in Flandern und Friesland ähnliche sagen erhalten haben? mir fällt dabei wieder jenes Helium und Helvoet (s. 197) ein.

Procops nachricht wiederholt im 12 jh. Tzetzes zum Lycoph. 1204, aber schon früher, im beginn des fünften

---

*) mém. de l'acad. *celt.* 3, 141.

wuste Claudian, daſs jene gallischen ufer ein sammelplatz der wandernden seelen seien:

> est locus, extremum qua pandit Gallia littus,
> oceani praetentus aquis, ubi fertur Ulixes
> sanguine libato populum movisse silentem.
> illic *umbrarum tenui stridore volantum*
> *flebilis auditur questus. simulacra* coloni
> *pallida, defunctasque vident migrare figuras.*

von der gegend liege Britannien, das land der Senonen und der Rhein nicht fern.*) dies leise rauschen der fliegenden seelen stimmt fast zu dem luftwagen der Bretagner.

Gleichen sinn zu haben mit der reise der seelen zu schif über den strom oder das gewässer der unterwelt scheint es, wenn sie *die brücke des stroms überschreiten.* Merkwürdig sind die worte der brückenhüterin zu Hermôdhr: 'unter dir einem (lebendigen) tönt meine brücke mehr, *als unter den fünf haufen todter männer*, die gestern darüber ritten.' Sn. 67. Ich finde darin die gröſste ähnlichkeit mit dem sachten *getrippel der fortziehenden zwerge über die brücke*, und die verwandtschaft der seelen mit den elbischen wesen zeigt sich auf das deutlichste. Als die zwerge aus dem Voigtland zogen, setzten sie *eine ganze nacht hindurch über die Elster* (Jul. Schmidt p. 143. 148.) bei ihrem abzug vom Harz war man übereingekommen, daſs sie über eine schmale brücke bei Neuhof gehen und jeder in ein aufgestelltes gefäſs einen zoll werfen, aber kein landeseinwohner zugegen sein sollte. neugierige standen jedoch unter der brücke und hörten *stundenlang ihr getrappel*, als gienge eine heerde schafe darüber (deutsche sagen no. 152. 153.) Auch der *geldzoll* gemahnt an das *fährgeld* der seelen. Und zu allem dem halte man nun die fabel von dem nachts im kahn *überschiffenden alb* (deutsche sag. no. 80.)

Eine genaue untersuchung der vielfachen leichengebräuche bei europäischen völkern, die ich hier nicht beabsichtige, würde noch mehr aufschlüsse über die altheidnischen vorstellungen vom wesen der seele und ihrem schicksal nach dem tode gewähren. So wurde den leichen, auſser dem fährgeld und dem schif, auch ein besondrer *todtenschuh*, altn. *helskô*, zum antritt der langen wanderung mitgegeben und an die füſse gebunden. in der Gisla Surssonarsaga heiſst es: that er tîdska at binda mönnum helskô, sem menn skulo â gânga til Valhallar, ok mun ek Vesteini that giöra.*) Im Hennebergischen und vielleicht an andern orten nennt man noch jetzt die dem verstorbnen erwiesne letzte ehre den *todtenschuh***), ohne daſs der gebrauch selbst fortdauerte, ja das leichenmal wird so geheiſsen. Auch das abfahren der leiche auf einem nicht hergebrachten wege schadet der seele des verstorbnen. Ledeburs archiv 5, 369.

---

*) in Rufinum 1, 123—133

In den dichtungen des mittelalters wird verschiedentlich ein *streit der engel und teufel* um die ausfahrende seele geschildert; beide wollen sie in empfang nehmen. 'vor dem tievel nam der sêle war der erzengel *Kerubîn*.' Wh. 49, 10.

lâzâ lâzâ tengeln!
dâ wart von den engeln
manec sêle empfangen
ê der strît was zegangen.
daz weinete manec amie:
von wolken wart nie snîe
alsô dicke sunder zal
beidiu ûf bergen und ze tal,
als engel unde tievel flugen,
die dô ze widerstrîte zugen
die sêle her und widere
d' einen ûf, die ander nidere. Geo. 1234.
der engel fürste *Michahêl*
empfienc des marcgrâven sêl
und manec engel liehtgevar,
die kâmen mit gesange dar
und fuorten in vrœlîche
inz schœne himelrîche. Geo. 6082.

eine noch wichtigere stelle, worauf ich schon s. 251 gewiesen habe, findet sich Morolt $28^{a.\,b}$, hier treten drei schaaren, die *schwarze*, *weiſse* und *bleiche* auf: 'den *strît* mahtu gerne schouwen, dens *umb die sêle* suln hân.' Auch die älteren franz. dichter beschreiben ähnliches, vgl. Méon 1, 239. 4, 114. 115.

Und schon im 8. 9 jh., gleich zu eingang des bruchstücks von Muspilli:

wanta sâr sô sih diu sêla in den sind arhevit
enti sî den lîhhamun likkan lâzit,
sô quimit ein heri fona himilzungalon
daz andar fona pehhe; *dar pâgant siu umpi.*

ich habe schon s. 236 gezweifelt, ob dieser 'pâc umpi dia sêla' zwischen dem heer des himmels und der hölle aus christlicher überlieferung stamme. zwar der brief Judae v. 9 erzählt von einem zank des erzengels Michael und der teufel um den leichnam Mose*), und daraus scheint wenigstens jener christliche vorkämpfer, Michael, herzuleiten. eifersucht und streit über die theilung der seelen kann aber auch schon als heidnische vorstellung angenommen werden, da sich im Norden Odhinn, Thôrr und Freyja, jedes gewisse theile der gefallnen aneigneten. Nach einem irischen märchen führen die geister des stillen volks am kreuzweg drei nächte langen heftigen streit, auf welchem kirchhof eine menschliche leiche begraben werden solle.**)

---

*) vgl. Müllers sagabibl. 1, 171.

**) Reinwald 1, 165.

Dies leitet zu einer näheren betrachtung der vorstellungen von dem tod.

---

*) die stelle soll sich gründen auf ein verlornes buch ‘ἀνάβασις Moyses' genannt, vgl. Hugo Grotius ad S. Judae ep. 9 und Fabricii cod. pseudepigr. V. T. p. 839.

**) irische elfenmärchen p. 68.

CAP. XXII. TOD.

Dem alterthum war der tod kein tödtendes wesen, bloſs ein in die unterwelt abholendes, geleitendes. die seuche, das schwert tödteten, der Tod trat als bote einer gottheit auf, ihr die abgeschiedne seele zuzuführen. sterben wird durch seine erscheinung angekündigt, nicht verursacht. so hat in jenem märchen der todesengel dem kind die blumenknospe gegeben: wenn sie erblüht sei, wolle er wiederkommen.

Hierzu stimmt die jüdische, vom christenthum beibehaltne vorstellung. des armen mannes seele wird von engeln gottes abgeholt und in Abrahams schoſs getragen. Luc. 16, 22; wie sich der dichter des Hêl. 103, 5 ausdrückt: godes engilôs andfengon is ferh, endi lêddon ine an Abrahâmes barm. als gegensatz malt er das schicksal des reichen mannes weiter aus 103, 9: lêtha wihti bisenkidun is sêola an thene suarton hel, teufel versenkten seine seele in die schwarze hölle.

Nicht wesentlich wich davon die ältere heidnische ansicht ab. *Halja, Hel,* die todesgöttin, bringt nicht um, sie empfängt den todten menschen in ihrem haus und hält ihn darin unerbittlich fest. tödten heiſst ihr einen zusenden. weder erscheint Hel die ihr verfallnen seelen abzuholen [*]), noch entsendet sie boten nach ihnen. die lange, dunkle reise anzutreten bleibt den todten selbst überlassen: schuh, schif, fährgeld, diener, pferde und kleider nehmen sie aus ihrer heimat mit auf den helweg. einige reiten, andere fahren, ganze haufen seelen rotten sich zusammen, kein geleitsmann kommt ihnen entgegen.

Es waren noch andere götter, die sich der seelen bemächtigten. Rân, die meeresgöttin, zieht alle in ihrem gebiet ertrunknen leichen *mit einem netz* an sich (s. 197.) überhaupt scheinen wassergeister gern seelen festzuhalten (s. 281); selbst frau Holle, zu deren wohnung ertrinkende gelangen (s. 166. 476) hat mit Hel gewisse ähnlichkeit.

---

[*]) nur im traumgesicht tritt sie auf: postera nocte eidem *Proserpina* per quietem adstare aspecta postridie se ejus complexu usuram denunciat. nec inane somnii praesagium fuit. Saxo gramm. p. 43.

Ganz anders steht es um die nach Valhöll bestimmten seelen. Odhinn entsendet die *valkyrien*, alle im kampf gefallnen helden zu empfangen und in seinen himmel zu geleiten (s. 235. 474); wunschjungfrauen holen seine wunschsöhne. 'therr *kiosa* feigdh â menn.' Sn. 39. herrlich wird im Hâkonarmâl ihr geleit und der empfang der helden dargestellt. aber diese *botinnen* nehmen sich schon der lebenden helden an und beschirmen sie bis zum tod: sie sind *schutzengel* und *todesengel.* wie schön, daſs der gütige gott, bevor er sie ruft, seinen auserwählten einen geleitenden geist zur verherlichung ihrer irdischen bahn verliehen hat.

Ich erkenne eine berührung zwischen valkyrien und *Hermes*, der den stab des wunsches trägt (s. 236) und seelen zur unterwelt geleitet (*ψυχαγωγός*, *ψυχοπομπός*, *νεκροπομπός*.) jene jungfrauen sind Odhins boten, wie Hermes götterbote, ja *Hermes* ist *Odhinn* selbst, dem die seelen gehören. also auch in dem verhältnis des gottes zu den todten eine bestätigung der identität zwischen *Wuotan* und *Mercur.* ein unterschied zeigt sich darin, daſs Hermes zum Hades geleitet, so viel ich weiſs nicht ins elysium; umgekehrt holen die valkyrien ab nach Valhöll, nicht zur Hel. auch die eigenschaft des schutzgeistes mangelt dem Hermes.

Diese idee des schutzgeistes zeigt sich mehr in dem personificierten *Thanatos* des griechischen volksglaubens. er wird dargestellt als ein genius, der nachdenksam die hand an seine wange hält, oder den fuſs auf die psyche stellt, gleich als habe er sie in besitz genommen. oft kreuzt er seine hände über der ausgelöschten fackel. zuweilen erscheint er *schwarz* (wie Hel, s. 195) oder *schwarzgeflügelt* (atris alis): *τὸν δὲ πεσόντα εἷλε μέλας θάνατος, ψυχὴ δ' ἐκ σώματος ἔπτη* (batrach. 207)*) und *ἀλεύατο κῆρα μέλαιναν* (das. 83.) Gewöhnlich aber wird der scheidende, abschied nehmende todte zu *pferd* dargestellt, *das ein genius führt*: die *offenstehende thür* bezeichnet die ausreise, wie wir noch jetzt, wenn einer stirbt, *thür* oder *fenster* aufmachen (abergl. 664.) symbolisch kann die bloſse *thür*, der bloſse

---

*) nach dieser stelle sollte man glauben, der Tod habe nur den leichnam des gefallnen an sich genommen, die seele sei in die unterwelt entflogen, denn es heiſst von ihr 235 *ἄϊδόςδε βεβήκει.*

pferdekopf das abführen der seele ausdrücken.*) Der römische todesgenius scheint durch *thüranklopfen* sein nahen oder die stunde des abschieds zu verkündigen**); nächtliches klopfen und pochen (s. 293) ist geisterhaft und vorbedeutung des sterbens.

Weiblich, wie man aus dem genus von *mors* folgern sollte, bilden römische kunstwerke den Tod nie, sicher dachte ihn sich das volk ursprünglich nicht anders; die slavische *smrt* (dasselbe wort) ist überall weiblich; das litth. *smertis* wird männlich und weiblich gebraucht. das lett. *nahwe* nur weiblich.

Diese benennungen klingen an deutsche. *schmerz* haben wir in dem gemilderten sinne von pein, ursprüglich war es wol nur todespein, wie qual zu quellan, ags. cvellan, engl. kill gehört.***) das ahd. *smerza* ist weiblich, das mhd. *smerz* und *smerze* männlich, stets unpersönlich. *nahwe* stimmt zum goth. masc. *náus*, pl. naveis, funus, wie auch *θάνατος* leiche bedeuten kann.†) das gr. wort hat aber gleiche wurzel mit dem goth. *dáuthus*, ahd. *tôd* (früher tôdu); die goth. wurzel lautet diva, dáu (morior), was sich zu *θνήσκω*, *ἔθανον* wie das goth. Tiv zum slav. dan verhält (s. 425.) das altn. *daudhi* finde ich nur für den zustand (z. b. Sæm. 231ᵇ), nie für die person, letztere aber drückt schon das goth. *dáuthus* I Cor. 15, 55 aus.

Der verwandtschaft der wörter entsprechen auch ähnliche vorstellungen. die hauptsächlichsten unserer alten dichter scheinen folgende.

Wie alle geister *plötzlich nahen*††), so der Tod; kaum hat man ihn genannt oder gerufen, ist er da. er steht gleichsam im hintergrund und harrt des *rufes* oder *winkes* (Freidank 177, 17.) er ist wie das fatum, *nah* und *zur hand* (s. 228. 229.) ähnliche redensarten galten von der *wurt*, wahrscheinlich auch von der walachuria. wie ein verfolgender kobold oder irwisch hockt er den leuten auf dem hals: 'der Tôt mir *sitzet úf dem kragen.*' Kolocz. 174. '*stêt vor der tür.*' Diut. 2, 153.

---

*) O Müllers archäol. 2 ausg. p. 604. 696. wegen des pferdekopfs vgl. Boekh corp. inscr. no. 800, marm. oxon. p. 2. no. 63. 67. R. Rochette monum. inéd. 1, 126. Pausanias VII. 25, 7.

**) Horat. carm. I. 4, 13: *pallida mors* aequo pulsat pede pauperum tabernas regumque turres.

***) die bedeutung der herbsten ausdrücke mindert der lange gebrauch; ein beispiel war s. 462 das franz. gêne.

†) goth. *leik* (corpus, caro). *leiche*, *leichnam* (cadaver); ahd. *hrêo*, ags. *hrâv*, mhd. *rê* (cadaver, funus) goth. *hráiv* (woven hraivadubô, klagtaube) = lat. *corpus* (worin das p, wie in tempus, vgl. s. 457, nicht zur wurzel gehört.)

††) Reinhart s. LIII. CXXX.

Der Tod nimmt die seele und führt sie weg. '*hina fuartanan* Tôd.' O. 1. 21, 1. 'wanû Tôt, dû *nim* mich hin!' Ecke 145. 'do quam der Tôt u. *nam ihn hin.*' Lohengr. 186. 'er *begrifet*', Gregor 13. 404. Diut. 3, 53, ein ausdruck, der auch von dem überfallenden, bewältigenden Schlaf, des Todes bruder, gebraucht wird: 'der Slâf in *begreif.* pf. Chuonr. 7076. er bringt in sein haus, dessen thür geöfnet steht: 'gegen im het der Tôt *sînes húses tür entlochen.*' Bit. 12053. 'dô in der Tôt *heim nam in sîn gezimmer*', 'brâht *heim in sîn gemiure.*' Lohengr. 143. 150. das sind schon abweichungen von der ursprünglichen idee, die ihm keine eigne wohnung zuschreibt.

Wahrscheinlich trägt er wie alle boten (RA. 135) und wie Hermes, der seelengeleitende, einen *stab*, zum zeichen einer reise oder der ihm verliehnen gewalt. mit diesem stab, mit dieser ruthe (des wunsches) berührt er, was ihm verfallen ist: 'la Mort *de sa verge le toucha.*' Méon 4, 107.*)

Dem Tod wird eine wol geebnete und in bau erhaltne *straſse* zugeschrieben, auf der die todten mit ihm wandern. 'des Tôdes *pfat* wart *gebenet.*' Turl. Wh. 22^{a} 23^{b}. 'dâ moht *erbouwen* der Tôt sîn *strâze.*' Bit. 10654. Wie ein behilflicher, geschäftiger diener *schmiert* er dem menschen, welchen er abholt, zu der groſsen reise, vorher *die schuhe*; in Burgund drückt man die ankunft des Todes aus durch die phrase: 'quan la Mor venré *graisse no bote*', quand la Mort viendra graisser nos bottes (noei borguignon p. 249.)

Ganz heidnischer zug, dünkt mich, ist, daſs er *zu pferd* erscheint, wie die valkyrien reiten. er holt zu pferd ab, *setzt die todten auf sein pferd.* in einem weitverbreiteten volkslied naht der ferngestorbne und begrabne bräutigam mitternachts und führt seine geliebte mit sich.**) vielleicht soll jener *pferdekopf* (s. 488) mehr des Todes als des todten pferd bezeichnen? Der Hel und ihrem boten wird gleich andern göttern ein pferd zugestanden haben. das bestätigen noch redensarten und mei-

---

*) danse Macabre p. m. 55 führt der Tod *trois verges.*

**) 'der mond scheint hell, die *todten reiten schnell.*' Bürgers leben p. 37. WH. 2, 20. 't maantje schijnt zo hel, mijn paardtjes lope zo snel. KM. 3, 77. månan skiner, *dödman rider.* sv. vis. 1, LIII. man vgl. das neugr. lied bei Wh. Müller 2, 64 und Vuk 1 no. 404.

nungen, die hin und wieder bei dem volk haften. Wer von schwerer krankheit genesen ist pflegt zu sagen: 'jeg *gav Döden en skiäppe havre*' (Thiele 1, 138), er hat dem Tod für sein ros einen scheffel haber geopfert und ihn damit besänftigt. wie die Heiden dem Wuotan (s. 104), der frau Gaue (s. 153), die Slaven ihrem Svantevit und Radegast (s. 382) die rosse futterten. Von einem schwer und polternd auftretenden heiſst es gleichfalls in Dänmark: 'han gaaer *som en helhest*' (dansk ordb. 2, 545ª.) von diesem *helhest* erzählt man noch andere dinge. er soll dreibeinig auf dem kirchhof umgehn und den Tod herbeiführen. nach einer volkssage wird auf jedem kirchhof, ehe er menschliche leichen empfängt, ein lebendes pferd begraben: dies sei das umwandelnde todtenpferd (Thiele 1, 137); allein ursprünglich war das nichts anders als die umreitende todesgöttin. Arnkiel 1, 55 führt den schleswigischen aberglauben an, daſs in pestzeiten *die Hel**) *auf dreibeinigem pferde umreite* und menschen würge; wenn dann bei nächtlicher weile hunde bellen und heulen (weil hunde geistersichtig sind) heiſse es: 'die *Hell ist bei den hunden*', wenn die seuche aufhöre: '*die Hell ist verjagt*', wenn ein todkranker genese 'er hat sich *mit der Hell abgefunden*.' hier ist, wie in andern fällen, der begrif des Todes mit der personificirten seuche zusammengeflossen. In den gedichten unsers MA. wird niemals dieses umreiten des Todes geschildert, wol aber daſs er die seelen *auf sein ros lädt*. Bei beschreibung einer schlacht heiſst es: 'seht, ob der Tôt dâ iht *sîn soumer lüede?* jâ er was unmüezec gar.' Lohengr. 71. 'daz ich des *Tôdes vuoder* mit in *lüed* und *vazzet*. Ottocar 448ª. Die Neugriechen haben den alten fergen Χάρων in einen todesboten Χάρος umgewandelt, den man mit seiner schwarzen schaar über das gebirge ziehen sieht, er selbst *reitet*, vor ihm her gehen die jünglinge, hinter ihm folgen die greise, die zarten kinder sind *an seinen sattel gereiht*.**) Der lübeker todtentanz (Bruns 334. 352) läſst den Tod auf einem *löwen* reiten, und so stellt ihn auch ein bild dar (Douce p. 160.)

---

*) er schreibt '*der* Hell': wie kann aber in holsteinschleswig. plattdeutsch ein andrer artikel stehn als *de*? was sowol *der* als *die* bedeutet.

**) *τὰ τρυφερὰ παιδόπουλα 'ς τὴν σέλλ' ἀρραδιασμένα.* Fauriel 2, 228. Wh. Müller 2, 8.

Die todten gehn, wie gefangne, *in des Todes banden*; auch nach der indischen vorstellung *führt* er sie *gebunden* fort.*) 'ei, waz nû dem Tôde geschicket wart *an sîn seil.*' Lohengr. 115. 'maneger quam an des Tôdes *seil.*' das. 123. 'in Tôdes *sil stigen.*' Ls. 3, 440. 'zuo dem Tôde wart *geseilet.*' Geo. 2585. 'wê dir Tôt! dîn *sloz* und dîn *gebende bindet* u. *besliuzet.*' Wigal. 7793. 'der Tôt hât mich *gevangen.*' Karl 81^{b}.

Jemehr die alte gottheit der unterwelt zurück und der Tod eigenmächtig auf trat, muste sich eine herbere auffassung seines wesens ergeben. aus dem stillen boten, der nur strenge seines amtes wartet, wird er ein gewinnsüchtiger, gieriger feind, der für seine rechnung handelt, den sterblichen fallen stellt. Schon O. V. 23, 260 legt ihm listiges *besuîchan* (decipere) bei, Conrad *strik* und *netzegarn* Troj. 12178, was an jenes netz der Rân (s. 486) gemahnt. Noch heutzutage ist für ihn das bild eines voglers oder fischers hergebracht, der dem menschen schlingen legt oder nach ihm angelt. 'do kam der Tôt als ein *diep* und *stal* dem reinen wîbe daz leben ûz ir lîbe.' Wigal. 8033.**) Er übt aber auch ofne gewalt, er *suochet, roubet* Nib. 2161, 3. 2163, 1; *jaget* Roth. 2750; *bekrellet* (faſst mit krallen?) fundgr. 196, 20; sein botenstab hat sich in einen *speer* verkehrt, den er wirft, in einen *pfeil*, den er vom bogen entsendet. Hieraus geht die idee hervor seines förmlichen *kampfes* und *ringens* mit dem menschen, den er überwältigt und erlegt. 'er *widersaget* âne sper' Freid. 177, 24 scheint: er kündigt das leben auf, ohne, wie sonst geschieht (RA. 163) den krieg durch einen speer feierlich anzumelden. 'mit dem Tôde *vehten*' MS. 2, 82^{b}; der Tôt wil mit mir *ringen*', Stoufenb. 1126; 'do *ranc* er mit dem Tôde' Nib. 939, 2; wir benennen noch jetzt so die agonie des sterbenden, ohne etwas persönliches dabei zu denken. In einem neugr. lied *ringt*, auf glattem marmor, ein kecker jüngling mit Charos, von morgen bis zu mittag: in der abendstunde wirft ihn der Tod nieder. ein andermal wandelt sich Charos in eine *schwarze schwalbe* und schieſst einer jungfrau den pfeil ins herz.***) Auch unsere mhd. dichter verleihen ihm pfeil und streitaxt: 'des Tôdes *strâle* het si gar versniten. Tit. 3770. 'wâ snîdet des Tôdes *barte*'

---

*) Bopps sündflut p. 37. 50.

**) *lebensdieb*, *leuteschlächter*, namen des Todes.

***) Wh. Müller 2, 4. 6.

Wh. 3, 220 (cod. cass.) die isernporte eines meistergesangs aus dem 14 jh.*) ist wol *îsernbarte*? hier verheiſst der Tod, wenn ihm sein gegner obsiege, *tauſendjährige ſrist.***)

In solchem krieg und streit muſs der Tod aber als anführer eines *groſsen*, sich ohne unterlaſs stärkenden *heers* erscheinen. schon den Griechen heiſsen die todten *οἱ πλέονες* und *ἐς πλεόνων ἱκέσθαι* bedeutete was *ἐς Ἄιδου* in die wohnung des groſsen hauſens, zur groſsen schaar gelangen. im ackermann von Böhmen wird der Tod genannt '*hauptmann vom berge*', etwa weil er, wie im griech. liede (s. 490) mit seinem heerzug das gebirge deckt? 'in des Tôdes *schar varn.*' Wh. v. Orl. 2113. Wiewol nicht mitkämpfend scheinen die todten ein *heerzeichen* (fahne) zu tragen, das er den sterbenden gleichsam anheftet, womit er sie berührt und seinem heer einverleibt.***) so verstehe ich 'des *Tôdes zeichen tragen*' Nib. 928, 3. 2006, 1; es kann aber auch den nebenbegrif enthalten, todeswunde empfangen haben, die dann für sein zeichen und wapen gilt. darum heiſst es Nib. 939, 3 'des Tôdes *zeichen* ie ze sêre *sneit*', wo eine hs. *wâfen* darbietet, wie auch sonst gesagt wird 'eines *wâfen tragen.*' Parz. 130, 4. Freidank 74, 18. Wigal. 7797, ja, 'des tôdes *wâpen* tragen' Wh. 17, 16. 'Tristandes *zeichen vüeren*' Heinr. Trist. 2972 bedeutet: gleich ihm verwundet sein. Schon Älfred Boeth. p. 16 (Rawl.) gebraucht 'Deádhes *tácnung.*'†)

An die idee der botschaft und des groſsen hauſens schlossen sich nun noch andere, wahrscheinlich weit hinauf reichende. *boten* zu sein pflegten im alterthum fiedler und spielleute: es lag nahe, den Tod mit seinem gesinde einen *reihen* aufführen zu lassen, er wirbt sich, durch pfeifen und geigen, nachfolger. eigentlich eine heitere, die härte des sterbens mildernde vorstellung: abgeschiedne seelen treten alsbald ein in tanz und fest. Schon die Römer behaupteten *gesang* und *tanz* im elysischen gefilde*) und es stimmt zu der ähnlichkeit seeliger geister mit musik und tanzliebenden elben (s. 264.) unsere dichter des 13 jh. reden indessen noch nie vom *todtentanz*, der seit dem 15. 16 zu den popularsten vorstellungen gehörte. in der häufigen redensart 'er hât *den Tôt an der hant*. Nib. 1480, 4. 1920, 4. 1958, 4. Wigal. 2453. 4700. Alph. 286. 345. 359 scheint nicht anfassen zum tanz gemeint, bloſs zum wegführen (vgl. s. 228.)

---

*) Hagens mus. 2, 188.

**) unsern dichtern ist auch der gedanke nicht fremd, daſs der Tod seinen anspruch auf den menschen *gerichtlich verfolge*. 'do begunde der Tôt einen grâven *beclagen* und *mit gewalte twingen* ze nôtigen dingen.' Iw. 5625 ff. der graf heiſst 'der verlorne, wander muose im ze suone geben beide sîn gesunt u. sîn leben.' Ebenso ist Iw. 7161 die rede von dem '*gelten* vür des Tôdes *schelten.*' vielleicht gehört hierher Nib. 2017, 3 'der Tôt hât ûf si *gesworn.*' Im ackermann aus Böhmen ist hingegen der Tod ein beklagter und der ehemann, dem er seine frau geraubt hat, kläger. ähnliche rechtshändel fängt der *Teufel* an.

***) vgl. einem des Todes *muoder* (mieder) sniden. Titur.

†) merkwürdig spricht in jenem meistergesang (mus. 2, 187) der Tod: 'und sist bereit, wenn ich dir mine boten (die krankheiten) send, die dir *die zeichen geben*', die dich als den meinigen stempeln.

Da des lebens vergänglichkeit schon in der h. schrift dem gras und heu verglichen wird, konnte man leicht in dem Tod einen *mäder* oder *schnitter* sehn, der menschen wie blumen und halme niederhaut. *messer, sichel, sense* sind ihm in dieser beziehung beigelegt. 'ist ein schnitter, heiſst der Tod, hat gewalt vom höchsten gott, heut wetzt er das messer, es schneidt schon viel besser; hüte dich schönes blümelein!' worte eines kirchenlieds. ältere dichter geben ihm nie diese werkzeuge; wol aber wird das bild des ausgetragnen Todes zuweilen mit einer *sense* ausgestattet (s. 446.) es könnte auch späterhin die *harpe* des griech. Kronos**) eingewirkt haben. 'einen den blumen gesellen, ins gras beiſsen lassen' Lohengr. 138 gilt auch von andern siegern als dem Tod. er jätet die pflanzen aus: 'in lebens garten der Tôt nu *jat*'. Turl. wh. 23ᵇ.

Eh ich einige andere vorstellungen erläutere muſs ich die beinamen und benennungen des Todes in unserer alten poesie aufzählen.

Gewöhnlich heiſst er der *grimme*, Roth. 2750. Mar. 218. Flore 1931. Troj. 2317. 2325. 10885. Ls. 3, 124***); der *ferchgrimme*, Morolt 4059, eine glücklich verwandte zusammensetzung, da es der Tod auf ferch und leben abgesehn hat; der *grimmige*, Roth. 517. Reinh. 360. 1248. Berthold 303; der *bitter* (πικρὸς θάνατος). Diut. 3, 89. Mar. 206. Alex. (Lampr.) 820. 1097. 3999.

---

*) Virg. Aen. 6, 644 pars pedibus plaudunt *choreas* et *carmina* dicunt. Tibull I. 3, 59. hic *choreae cantusque* vigent.

**) O. Müllers archäol. p. 599.

***) der *grimme tôt*, name eines messers, Wolfd. 1313, merkwürdig, da der Hel messer *sultr* hieſs (s. 195), von *svelta* (esurire), das im goth. *sviltan* den begrif hat von mori.

4782. gr. Ruod. C^{b}, 15. Wigal. 1113; der *bitterliche*, Troj. 3521. 22637; der *sûre*, Parz. 643, 24; der *irre*, Amgb. 29^{a} bei Wizlau, also wol *ërre*, mit dem sinn der zornige?; der *gemeine* (qui omnes manet) En. 2081. Lauter epitheta entnommen von seiner unvermeidlichkeit, grausamkeit, herbheit, nichts persönliches über seine gestalt verrathend. niemals findet sich der schwarze, der bleiche, nach dem lat. mors atra, mors pallida. '*lieber* Tôt' wird er in einem liede angeredet (Hagens mus. 2, 187); 'der *heilig* Tod' nennt ihn H. Sachs I. 5, 528^{d}; '*her Tôt*!' auch bloſs in der anrede, Apollonius 295 und oft im ackerman aus Böhmen.

Wichtiger für die untersuchung wird, daſs im Reinardus 3, 2162 eine knöcherne geige 'ossea ut *dominus Blicero*' heiſst, worunter nichts anders als der Tod kann gemeint sein, bezeichne das den bleichen oder den bleckenden, oder, was ich vorziehe, sei es der eigenname *Blîdgêr*, *Blicker* mit bloſser andeutung jener begriffe. ein *knöcherner pferdekopf* wird hier dem wolf, als spielerfahrnem (joculandi gnarus) spöttisch zur geige gereicht, beinern wie ein *todtengerippe*. Nun lieſse sich jenes s. 380 unerklärte *caput caballinum* in der that als symbol des Todes (s. 489) und des todtenrosses (s. 488) deuten. wie die klostergeistlichen zur erinnerung an das sterben menschliche todtenköpfe im gemach aufstellten, mochten sie auch *pferdeschädel* innerhalb der mauern aufhängen? einem ältern heidnischen brauch (s. 379) war wiederum christliche betrachtung untergelegt? Hat dies grund, so begreift sich, wie den flandrischen dichter das pferdehaupt auf den Tod leitete, ja es könnte sein, daſs fantastische bildner den Tod auf ihm statt einer geige oder pfeife spielen lieſsen?

Auf alle fälle lehrt *dominus Blicero*, daſs in der mitte des 12 jh. die vorstellung des Todes durch ein *gerippe* gäng und gäbe war. eine frühere spur kenne ich nicht, halte es aber für sehr möglich sie aufzufinden. man weiſs, daſs bereits den Römern fleischlose, verschrumpfte larven oder *skelette* zur bezeichnung des Todes dienten.*) Auf grabsteinen des MA. werden schon frühe leichen als ganze oder halbe *gerippe* dargestellt sein. dichter des 13 jh. schildern die *Welt* als ein vornen schöngebildetes weib, dessen rücken von schlangen und nattern erfüllt wird.**) auch dieser gedanke mag ein höheres alter haben; nahe verwandt ist ihm die dichtung von drei lebenden und drei todten königen.[*])

---

*) O. Müllers archäol. 696. 697.

**) das gedicht ist vor dem Wigalois abgedruckt.

Diese bald allgemein herschende vorstellungsweise des Todes steht den antiken abbildungen wie der altheidnischen ansicht schrof entgegen. den lieblich gestalteten, dem schlafe gleichen, genius, den kindlichen todesengel hat ein gräſsliches, der wirklichkeit im grabe verwesener leichname abgesehenes bild verdrängt; und doch zeigt sich hier die wirkung der alles ergreifenden, alles besänftigenden poesie. die älteren vorstellungen des *wegführenden*, *anfallenden*, *tanzenden* Todes auf solche larven angewandt haben eine fülle echt volksmäſsiger, naiver und humoristischer bildwerke hervorgebracht; ja ihr reichthum ist von den künstlern noch lange nicht erschöpft. ohne den *rippenhaften* Tod, welcher tracht und gebärde der lebenden nachäfft[**]) und gegen das blühende leben grell absticht, gienge der reiz und die eigenthümlichkeit dieser erfindungen verloren. Weniger ergötzend müssen processionen gewesen sein, welche zur zeit des 15 jh., und vielleicht früher, in Frankreich für solche darstellungen üblich waren: damals entsprang dort eine besondere benennung des *todtentanzes: chorea Machabaeorum*, franz. la *danse Macabre*, vermutlich weil man in den groſsen reihen die sieben zugleich gemarterten helden des A. T. als hauptpersonen einflocht.[***])

Eine andere weit jünger als Blicker scheinende, jetzt aber allgemein bekannte benennung des Todes ist *freund Hein* oder *Hain*; ich kann sie nicht einmal bis zur mitte des vorigen jh. hinaufführen.[†]) an sich sieht sie alt und passend genug aus. nach der vielfachen berührung zwischen Tod und andern geistern, kann füglich der name *Heine*, *Heinz*, *Heinzelmann* auf den Tod wie auf den kobold passen, und der beisatz *freund* entspricht dem gesell, nachbar, holde jener geister (s. 257. 284.) vgl. *Heinchen* s. 259. der Tod ist hier, nach alter ansicht, aufgefaſst als wolwollendes, freundliches wesen. eine voigtländische sage vom gotte *Hain* (Jul. Schmidt p. 150) mag ich weniger auf ihn anwenden*), und noch geringern anspruch hat die oberhess. benennung des mortuariums hainrecht**), die wahrscheinlich aus heimrecht, heimfall entspringt.

---

[*]) Staphorst I. 4, 263. Bragur 1, 369. altfranz. les trois mors et les trois vis. Roquefort 2, 780. catal. de la Vallière p. 285. 286. vgl. Douce p. 31 ff. und catalogue of manuscripts in the british museum vol. 1. Lond. 1834 p. 22. (cod. arundel. no. 83 sec. XIV) samt der abbildung auf pl. 7.

[**]) wie in der fabel die thiere der menschen.

[***]) neuste schriften über den todtentanz: Peignot recherches sur les danses des morts. Dijon et Paris 1826. Francis Douce the dance of death. Lond. 1833. der letztere leitet Macabre von dem heil. *Macarius*, dem in einer vision drei todtengerippe erscheinen. ich begreife nicht, wie daraus chorea Machabaeorum, was in den ältesten zeugnissen geschrieben steht, geworden wäre. vgl. Carpentier s. v. (a. 1424. 1453.)

[†]) Musaeus (volksm. 1, 16), Claudius, Gotter bedienen sich ihrer. nach der vorrede J. R. Schellenbergs zu freund Heins erscheinungen. Winterthur 1785 wäre Asmus erfinder des namens, was ich sehr bezweiße; verbreitet hat er ihn.

Im deutschen schlemmer, einem drama des 16 jh., heiſst der Tod der bleiche *Streckefuſs* oder *Streckebein*, auch Gryphius (kirchhofsged. 36) nennt ihn *Streckfuſs*, weil er den sterbenden die glieder streckt, löst (*λυσιμελής*) schon in dem mehrangeführten meistergesang des 14 jh. ‘er hat kein ru, er hab *gestrecket mir das fell*’ (mus. 2, 188.) Christ. Weise (drei erzn. 314) hat *Bleckezahn* und *Streckebein*; anderwärts finde ich *Dürrbein*, *Klapperbein*, namen des skeletts. die beziehung von *kupferbickel* (ackermann p. 34) ist mir unklar.

Es ist übrig einiger ausgebildeteren mythen zu gedenken, die sich von dem Tod erhalten haben, und gewis von hohem alter sind.

H. Sachs bedient sich von dem nahenden Tode des ausdrucks, er *zucke* dem menschen *das stüllein*, er stoſse ihm den stul um, daſs er zu boden stürzen muſs. er nimmt ihm sitz und stelle unter den lebenden; ich vermute davon eine ausführlichere erzählung. Noch gewöhnlicher heiſst es in gleichem sinn: der Tod hat ihm *das licht ausgeblasen*, weil die begriffe licht, leben, aufenthalt unter lebenden übereintreffen.***) Die lebenskraft war gebunden an ein licht, an eine kerze, an ein scheit, mit deren verzehren der tod erfolgt (s. 231. 233.) Hier hängt nun die idee des Todes tief zusammen mit der von dem fatum. der genius *senkt die fackel*, dreht sie um, und das licht des lebens ist erloschen. schon dem neugebornen kind hat die norn ein *licht gezündet*, woran sein

---

*) *Holzmeier* für Tod las ich irgendwo, das könnte an *hain* (wald) erinnern.

**) Mittermaiers privatrecht §. 77 no. 27.

***) Wh. 416, 14 bi liehter sunnen dâ *verlasch* manegem Sarrazin *sin lieht*; Lohengr. 133 er sluoc in, daz im muose *daz lieht erlischen*.

lebensfaden gebunden ist; vielleicht bezieht sich darauf noch das kerzenentzünden bei geburtstagsbescherungen?*) Wir besitzen ein treflich ausgedachtes märchen von dem *gevatter Tod* (KM. no. 44), dessen schluſs eine unterirdische höle darstellt, worin tausend und tausend lichter in unübersehbarer reihe brennen. das sind die leben der menschen, einige noch in groſsen kerzen leuchtend, andere schon zu kleinen endchen heruntergebrannt: aber auch eine lange kerze kann umfallen oder umgestülpt werden. Vorher geht, daſs der Tod einem armen mann zu gevatter gestanden und seinen pathen mit der gabe beschenkt hat, ihn wenn er sich kranken nahe leiblich zu erblicken, und aus seiner stellung zu entnehmen, ob der sieche genese oder nicht.**) Der pathe wird arzt und gelangt zu ehren und reichthum: wenn der Tod an des kranken haupt steht, so ist er ihm verfallen, steht er zu seinen füſsen, so kommt der kranke davon. einigemal dreht der arzt den kranken um, und überlistet den Tod, zuletzt aber rächt sich der Tod und läſst seines pathen licht unversehens umfallen.***) In dieser ganzen fabel erscheint der Tod freundlich, vertraulich und schonend, erst wenn die äuſserste noth da ist, vollstreckt er sein amt, daher auch seine *gevatterschaft* †) zu dem menschen, die sichtbar der alterthümlichen einkehr der nornen im hause des neugebornen und deren begabung (s. 231) entspricht, wie in andern kindermärchen feen zu *pathen* gebeten werden.††) Also ein uralter, heidnischdeutscher mythus, bei dem man sich bis in die spätere zeit den Tod nicht als ein geripp dachte, sondern als einen menschlich oder göttlich gebildeten. Es darf nicht verwundern, daſs die sage mit vielfachen abweichungen vorkommt, welche KM. 3, 72 noch unvollständig angeführt sind: nach einigen stellt der Tod seinem pathen einen ring zu, mit dem er

---

*) im kinderspiel 'stirbt der fuchs so gilt der balg' (KM. 2, XVIII) wird ein *brennendes holz* herumgereicht, dessen erlöschen entscheidet.

**) wie der sich zu oder abwendende blick des vogels charadrius über leben oder tod entscheidet. Freidank einl. LXXXVI, wo eine strophe des Titurel und der altfranz. bestiaire (Roquef. s. v. caladrio) unangeführt sind.

***) vielleicht stieſs jener umgeworfne stuhl zugleich das licht um?

†) heiſst der Tod auch *bruder* des menschen? 'bruoder tôt' Ben. 262 ist *fratris* mors.

††) die halbgöttlichen nornen und feen schützen und beschenken wie die christlichen pathen.

die krankheiten beurtheilt.*) Schon Hugo von Trimperg erzählt am schluſs seines werks 'von dem *Tôde wie er ein kint huop*', hat aber eine sehr unvollständige auffassung: der Tod verspricht seinem gevatter, ehe er ihn abhole, seine *boten zu senden* (wie in dem meistergesang s. 492), diese sind ohrenklingen, augenflieſsen, zahnschmerz, hautschrumpfen, bartergrauen. die gevatterschaft allein verbürgt den zusammenhang mit dem späteren märchen. auffallend ist der anklang des ahd. *toto* (gevatter, pathe) mhd. *tote* (Parz. 461, 10. Wh. 7, 21) an *tôt* (mors), wiewol die quantität der vocale beide wörter genau scheidet und erst ein ablautsverhältnis sie wieder vereinigen müste; aus dem wortspiel erwuchs die sage nicht.**)

Gleich ausgezeichnet, aber heiterer, ist das märchen vom *Tod* und dem Spielhansel (no. 82. vgl. 3, 135—148), der jenen auf einen baum festbannt, so daſs sieben jahr lang niemand in der welt stirbt. hierzu hat Welcker aus Pherekydes nachgewiesen***), wie Zeus dem Sisyphos den *Tod* auf den hals schickt, der ihn mit starken banden fesselt, und wie nun niemand sterben kann; *Hades* kommt selbst, macht den Tod frei und überliefert ihm den Sisyphos. Die deutsche fabel verwebt den *Teufel* in die geschichte. Seit der *Teufel* in den besitz der hölle gesetzt war, muste er sich mit dem *Tod* berühren. auch den Litthauern und Letten wandelte sich *Welnas, Wels*, ihr ursprünglicher todesgott, in den Teufel. Der christlichen ansicht gemäſs empfiengen *engel* die seelen der frommen, *teufel* die der gottlosen (s. 486), der abholende Tod spaltete sich also in eine doppelte gewalt, je nachdem er dem engel oder dem teufel glich. als englischer bote steht er dem christlichen *Michael* zunächst, dessen amt es war, seelen zu empfangen (Morolt 2660. 2715.)

Meine ausführungen werden nicht zweifelhaft lassen, daſs der heidnische Tod in die zweite ordnung der götter gehört; weshalb er sich auch vorzüglich berührt mit den halbgöttlichen valkyrien und nornen; er hängt ab von Odhinn und Hel; unter den griech. göttern stehen ihm zunächst Hermes und Hades, Persephone samt Charon dem fährmann. sein wesen ist aber auch dem der elbe, der hausgeister und genien nicht unverwandt.

---

*) Ettners unwürd. doctor p. 190.

**) vgl. oben s. 65 über die verwandtschaft zwischen *got* und *gode*

***) anhang zu Schwenck p. 323. 324.

Wie er sich mit einer zeitgottheit des jahres, dem Winter, mengte, erörtert cap. XIX *); darum mag er einigemal an Kronos gemahnen.

In unserm heldenbuch kommt der *Tod* als ein *abgott* vor, dem der Heide Belligan vor andern göttern dient, und dessen bild Wolfdieterich zerbricht. ich weiſs dies sonst nicht bestimmt anzuknüpfen: es wird ein teuflisches wesen verstanden sein.

---

*) er bricht wie Nacht und Winter plötzlich herein.

CAP. XXIII. HEIL UND SCHICKSAL.

Hier soll eine genauere betrachtung alterthümlicher ansichten von glück und schicksal eingefügt werden, als sie sich im zwölften cap. vornehmen lieſs, wo der halbgöttlichen lenkerinnen menschliches geschickes gedacht wurde. auch greift das eigentliche fatum genau in die vorstellungen von geburt, vorzüglich aber von tod, welche eben erst auseinander gesetzt worden sind. ein mensch, über den naher unausweichlicher tod verhängt ist, heiſst in der alten sprache *feig*.

Unsere vorfahren scheinen, gleich andern Heiden, einen unterschied gekannt zu haben zwischen schicksal und glück. ihre götter verleihen heil und seeligkeit, vor allen ist Wuotan geber und verleiher jegliches gutes, schöpfer und urheber des lebens und sieges (s. 99.) Aber auch er, samt den übrigen gottheiten, vermag nichts gegen eine höhere weltordnung, die ihn selbst nicht von dem allgemeinen untergang ausnimmt (s. 471.) einzelnes entscheidet sich wider seinen willen (ein beispiel s. 239.)

Diese urbestimmung und nothwendigkeit aller werdenden, bestehenden und vergehenden dinge hieſs mit einer pluralform altn. *sköp*, alts. *giscapu*, ags. *gesceapu*; ein ahd. *kiscaf* in gleichem sinn habe ich nicht angemerkt. die spätere isländische sprache verwendet das masc. *skapnadhr*, die dän. *skiebne* (altn. skepna, forma, indoles.) verstärkt wird der begrif alts. durch praefixe *wurdigiscapu* Hêl. 103, 7. *reganogiscapu* (oben s. 18), decreta fati, superorum. Der altn. pl. neutr. lög (statuta) gilt nicht vom schicksal, wol aber verbunden mit der partikel ör (für or) *örlög*, welches in den übrigen dialecten zum sg. wird, ahd. *urlac* (neutr.?, bei N. ist urlag masc., pl. urlaga), alts. *orlag*, ags. *orläg*, und urfestsetzung bezeichnet, weil aber den Heiden der ausgang des kriegs wichtigster moment des geschickes war, frühe in den begrif von bellum übertrat. das alts. compositum *aldarlagu* (vitae decretum) Hêl. 125, 15 hat noch die alte pluralform. *aldr*, *aldar* ist eigentlich aevum, das *hweila*, ahd. *huila* tempus, zugleich aber vitae tempus, daher auch diese ausdrücke in den begrif des fatums einflieſsen, vgl. alts. *orlaghuila* Hêl. 103, 8, ahd. *huilsâlida.*[*]) die nhd., erst spät eingeführten benennungen *schicksal* (von schicken aptare, vgl. geschickt aptus), *verhängnis*, *fügung* kommen den alten weder an kraft noch einfachheit bei.

Jenem scapu und lagu entsprechen die verbalausdrücke *schaffen* und *legen*, welche technisch von den anordnungen des schicksals gelten (s. 230.) man sagte aber auch altn. *ætla* (destinare), einem etwas *zudenken*. ahd. *ahtôn* (vielleicht auch ahtilôn), mhd. *ahten* und *beslahten* (weil ahte und slahte sich nahe stehn.)

Das schicksal hat es hauptsächlich mit dem beginn und dem schluſs des menschlichen lebens zu thun. die geburtsstunde entscheidet über seinen verlauf und ausgang. bemerkenswerth sind die im anhang s. XXX und XXXVIII mitgetheilten stellen. 'qualem *nascentia* attulit talis erit.' 'Parcae, *dum aliquis nascitur*, valent eum designare ad hoc quod volunt.' Wie die *eintretenden* nornen oder feen *begaben*, wie sie *schaffen*, danach fügt sich der ganze lebenslauf des neugebornen.

Es ist abweichung von dieser *ältesten* ansicht, wenn die bestimmung des schicksals in die hände der götter gelegt wird, aber auch eine sehr alte. Gewis setzte frühe schon vieler menschen glaube den höchsten gott *an die spitze* aller weltordnung und lieſs jene weisen frauen nur seine befehle verkünden. im schoſse der götter ruht die zukunft, *θεῶν ἐν γούνασι κεῖται.*

Die Gautrekssaga meldet (fornald. sög. 3, 32) Hrosshârsgrani[**]) habe um mitternacht seinen pflegesohn Starkadhr geweckt und im boot mit sich auf eine insel geführt. hier saſsen in einem wald eilf männer zu gericht, der zwölfte stuhl war leer; ihn nahm Hrosshârsgrani ein und wurde von allen als Odhinn begrüſst. Odhinn sprach, die richter sollen Starkadhrs *schicksal* bestimmen (dômendr skyldi dœma örlug St.) da hub Thôr an, welcher der mutter des jünglings zürnte: ich *schaffe* ihm, daſs er weder sohn noch tochter haben und seinen stamm enden soll. Odhinn sprach: ich *schaffe* ihm, daſs er drei mannesalter leben soll. Thôr: in jedem alter soll er ein 'nîdhîngsverk' thun. Odhinn: ich *schaffe* ihm, er soll die besten waffen und kleider haben. Thôr: er soll weder land noch grund haben. Odhinn: ich *gebe* ihm, daſs er viel geld und gut habe. Thôr: ich *lege* ihm, daſs er nie genug zu haben meine. Odhinn: ich *gebe* ihm sieg und tapferkeit. Thôr: ich *lege* ihm, in jedem kampf soll er schwere wunden empfangen. Odhinn: ich *gebe* ihm die gabe der dichtkunst. Thôr: was er dichtet, soll er nicht behalten können. Odhinn: das *schaff* ich ihm, daſs er den edelsten und besten männern werth erscheine. Thôr: dem volk soll er verhaſst sein. Da sprachen die richter alles dem Starkadhr zu, was bestimmt war, das gericht hatte ein ende und Hrosshârsgrani mit seinem zögling gieng zum boot.

---

[*]) *wilsâlda* (fortuna) N. Cap. 20. 23. 25. 53. 77. mhd. *wilsalde* kaiserchr. cod. pal. 361, 18 ff. Geo. 61^{4}.

[**]) d. h. Grani, der bärtige, Odhins beiname.

Thôr spielt hier ganz die rolle der feindlichen fee (s. 232) und sucht jede gabe durch eine üble zuthat zu mindern. nicht dem neugebornen, vielmehr dem anwachsenden knaben, in seiner gegenwart, wird das schicksal geschaffen.

Ich finde nicht, daſs in unserm ältesten heidenthum das fatum aus den *gestirnen* bei der geburt beurtheilt wurde. diese weissagung (s. 414) scheint erst dem späteren MA. bekannt. Radulphus ardens (ein aquitanischer geistlicher des 11 jh.) sagt in seinen homilien (Antverp. 1576. p. 41^{b}): cavete, fratres, ab eis qui mentiuntur, quod quando quisque nascitur, *stella sua secum nascitur, qua fatum ejus constituitur*, sumentes in erroris sui argumentum, quod hic in scriptura sacra (beim stern der magier) dicitur 'stella ejus.' Ein beispiel liefert Klinsors sternschauung auf der Wartburg.

Einzelnen menschen, wie ganzen geschlechtern und völkern war also dauer und heil im voraus angeordnet.*) aber die aussprüche der nornen und götter lagen gehüllt in dunkel, welches sich nur vor den blicken weiser männer und frauen entdeckte (s. 225.) das volk glaubte an vorherbestimmung der geschicke, wie an gewisheit des todes.

Den altn. *fatalismus* bezeugen folgende stellen. '*lagt* er alt *for*.' Sæm. 175^{b}. 'era medh löstom *lögdh* æfi ther.' das. 'siâ mun gipt *lagidh* â grams æfi. 179^{b}. 'munat *sköpom* vinna.' 179^{b}. 'var ther that *skapat*.' 164^{b}. 'that verdhr hverr at vinna er *ætlat* er.' 'that man verdha fram atkoma, *sem ætlat er*.' 'ecki man mer that stodha, ef mer er *daudhinn ætladhr*.' 'koma man til mîn *feigdhin* hvar sem ek em staddr, ef mer verdhr theſs *audhit*.'

---

*) nicht selten an den besitz gewisser sachen gebunden: ein *hort* zieht das ganze geschlecht der Nibelunge ins verderben, die gabe, das *kleinod* der *zwerge* (s. 258) bedingt den glückstand einzelner familien.

Nialss. p. 10. 23. 62. 103. So in einem dän. volkslied: 'hver skal nyde *skiebnen* sin.' DV. 1, 193.

Nicht anders bei mhd. dichtern: 'swaz sich sol *füegen*, wer mac daz understên?' Nib. 1618, 1; 'dâ sterbent wan die *veigen*.' Nib. 149, 2; 'ez sterbent niuwan die *veigen*, die lægen doch dâ heime tôt.' Wigal. 10201; 'di *veigen* fielen dar nider.' Lampr. 2031; hinnerstirbet niman wan di *veigen*.' pf. Chuonr. 8403; 'then *veigen* mac nieman behuoten, thiu erthe ne mag in niht ûf gehaven, scol er tha werthen geslagen, er sturve thoh thaheime.' fr. belli 42^b; 'swie ringe er ist der *veige* man, in mac ros noch enkan niht vürbaz getragen.' Karl 72^b; 'die *veigen* muosen ligen tôt.' livl. chron. 59^b; 'der *veigen* mac keiner genesen.' das. 78^a; ich ensterbe; niht *vor mînem tac*,' Herb. 53^d; 'nieman sterben sol wan ze sînem *gesatten zil*.' Ulr. Trist. 2308; 'daz aver scol werden daz *nemac nieman erwenden*.' Diut. 3, 71; 'gemach erwenden niht enkan swaz dem man *geschehen sol*.' Troj. 58^c; 'daz *muose wesen* daz geschach.' Orl. 11167; 'ez geschiht swaz *geschehen sol*.' Orl. 14312; 'ez ergât doch niht wan *als ez sol*.' Trist. 6776; 'swaz *geschehen sol* daz *füeget* sich.' Frauend.; 'swaz ich getuon, bin ich *genislich*, ich *genise wol*, bin ich dem valle ergeben, son hilfet mich mîn woltuon nicht ein hâr.' MS. 2, 129^a; 'ez *muose sîn* und ez was mir *beschaffen*.' MS. 2, 134^b; 'diu maget was in *beschaffen*.' Wigal. 1002; 'ez was im *beslaht*.' Eracl. 2394; 'ez was uns *in teile getân*.' Herb. 119^b; 'ez ist mich *angeborn*.' Herb. 6^c. *beschaffen* und *beslaht* sind identisch dem altn. *skapat* und *ætlat*, und diese gleichheit der worte zeigt noch den zusammenhang mit der heidnischen lehre. selbst heute herscht unter dem gemeinen mann häufig die fatalistische ansicht (Jul. Schmidt p. 91. 163.) 'fatum in vulgari dicitur: das ist mir *bescheert*, ego autem addo: das bescheren und verdienen laufent mit einander.' sermones disc. de tempore, sermo 21; 'was *bescheert* ist entläuft nicht.' Schweinichen 3, 249.*)

An sich nun schlossen die gaben des schicksals jegliches irdische glück ein. allmälich aber fieng man an, was auſser der geburt und dem tod im menschlichen leben heil oder unheilbringend schien, besonderen wesen zuzuschreiben, wie Griechen und Römer neben *μοῖρα* und fatum eine eigenthümliche Τύχη und *Fortuna* behaupteten.

---

*) ähnliches glauben die Litthauer und Letten, ihr fatum heiſst *likkimas*, *liktens*, von likt (legen, ordnen.) sie sagen 'tai buwo jo likkims', 'tas jau bija winnam liktz', das war ihm bestimmt, geordnet.

Die altn. sprache unterscheidet ein fem. heill (felicitas) von dem neutr. heil (omen), ebenso steht das ags. fem. hælu (salus) von dem neutr. hæl (omen), das ahd. fem. heili (salus) von heil (omen.) das mhd. neutr. heil vereinigt beide bedeutungen. personificationen dieses begrifs kenne ich kaum, es müste denn eine mir unklare stelle in Ottoc. 683ᵇ darauf beruhen, wo als gemeines sprichwort angegeben ist: 'chum *hail* hauenstain!' MS. 2, 130ᵇ: waz ob iuwer *heil* eime andern kumet an sîn seil.' schon O. II. 18, 13 'thaz *heil* ni gifâhit iuwih.'

Desto gewöhnlicher kommt bei den dichtern des 13 jh. *sælde* (fortuna), als ein weibliches wesen vor, und das ist nicht etwa den romanischen nachgeahmt: schon das ahd. *sâlida* erscheint in gleicher beziehung. ein ahd. *huilsâlida*, mhd. *wîlsælde* drückte fatum, fortuna aus. O. I. 26, 4 von der taufe Christi im wasser redend bedient sich der merkwürdigen, durch keinen geistlichen schriftsteller in ihm angeregten phrase: 'sîd *wachêta* allên mannon thiu *Sâlida* in thên undon.' wachen setzt leben voraus. noch deutlicher geht die personification aus den 4 jhh. jüngeren dichtern hervor. 'unser *Sælde wachet.*' Parz. 550, 10; 'zaller zît des *Sælde wachet.*' MS. 1, 16ᵇ; 'unser *Sælde* diu wil *wachen.*' Trist. 9430; 'des noch sîn *Sælde wachet.*' Ernst 5114; 'ir *Sælde wachet.*' Amgb. 35ᵃ; 'daz mir *Sælde wache.*' das. 43ᵃ; 'ich wæn sîn *Sælde slâfe.*' das. 44ᵃ; 'sô ist im al diu *Sælde ertaget.*' Trist. 9792; 'iuwer *Sælde* wirt *erwecket.*' Lohengr. 19. nicht zu übersehn in allen diesen mhd. belegen das possessiv oder der gen., die Sælde eignet sich bestimmten menschen, schirmt und beglückt sie, *während sie schlafen*, wie man sagt: das glück ist mir im schlaf gekommen. eine so gangbare redensart brauchte nicht immer zu personificieren: 'daz im sîn heil niht slief.' Troj. 9473; Tristans gelücke da niht slief.' Heinr. Tr. 2396. ja sie wurde auf ähnliche begriffe erstreckt: des wachet sîn êre u. ouch sîn lop.' Amgb. 47ᵃ; 'ir milte wachet.' Amgb. 12ᵇ; 'ir genâde mir muoz wachen.' MS. 1, 33ᵃ; 'mîn schade wachet.' Ben. 121; 'dîn kraft mit ellen dô niht slief.' Parz. 85, 24; obgleich einige dieser begriffe persönlich gemeint sein können, wie im Tit. 720: 'mîn *Sorge* slâfet, sô dîn *Sælde wachet.*' Vielleicht ist schon in der edda: '*vilbiörg* scal *vaka*' Sæm. 46ᵃ, so gemeint, man mag deuten jucunda salus, oder ein nom. pr. annehmen. Frôdhi läſst Fenja und Menja gold, frieden und glück (gull, fridh oc sælu) malen und gestattet ihnen nur kurze nächtliche ruhe: sie *wachen*, um *glück zu malen*, wie hernach unheil (salz) für Mŷsîngr. Sn. 146. 147.

Das ist aber lange nicht die einzige anwendung dieser personification. Sælde heifst *frau*, sie erscheint, begegnet, neigt sich ihren günstlingen mit dem antlitz, hört sie an (wie ein gott erhört), lacht ihnen zu, wen sie nicht mag, den meidet und flieht sie, dem kehrt sie den rücken zu. wiederum sagt schon O. II. 7, 20 ‘thiu *Sálida* in thar *gaganta*’ (eis occurrit.) Walther singt 55, 35: ‘*frô Sælde* teilet umbe sich und *kêret mir den rügge zuo*, si stêt ungerne *gegen mir*, sin ruochet mich *niht an gesehen*’; ‘*vrô Sælde* wil dîn pflegen.’ Ecke 160; ‘ob *vrouwe Sælde* mînes heiles welle ruochen.’, Ben. 425; ‘hæte mir diu *Sælde ir ôre baz geneiget.*’ MS. 2, 220ᵇ; ‘dô was mir *Sælde entrunnen.*’ Parz. 689, 8; ‘*Sælde* was sîn *geleite.*’ Wigal. 8389; ‘über *frô Sælden stec* gân.’ fragm. 46ᵃ; ‘diu *Sálde folget* sînen vanen.’ Lampr. 2089; mir enwil diu *Sælde* ninder *folgen* einen fuoz.’ Ben. 367; ‘mir ist diu *Sælde gram.*’ Gregor. 2341. Diut. 1, 10. vgl. En. 7659. ‘*frouwe Sælde lachet* mir.’ Ernst 4334; ‘*Fortûne* wolt im dô niht mê genædeclîchen *lachen.*’ Troj. 5754; ‘daz iuch *frouwe Sælde* müeze *behüllen*’ (fovere). Lohengr. 101; und gewis noch in ähnlichen wendungen, die wir aus den heutigen entnehmen: das glück ist ihm hold, kehrt bei ihm ein, verfolgt ihn u. s. w. auch hier findet sich schon bei den alten dichtern das unbestimmte neutrum: ‘gelücke hât den nuwen (nacken, rücken) mir gekêret’ LS. 1, 238; ‘hât den nuwen noch gegen mir endecket; enblecket gên mir sînen zan; zer rechten hende griffen.’ LS. 3, 539; ‘dô kêrte von im u. vlôch gelücke.’ Troj. 5750. Wir sagen: ‘mein glück blühet, wächst’, gleich als sei es gebunden an einen baum, ein kraut, ‘mein glücke das blühete mir.’ Schweinichen 1, 170; ‘gelücke wahset mit genuht.’ Troj. 5686; ‘uns ist niht wol erschozen gelücke.’ Troj. 12438; ‘got wil uns sælde lâzen wahsen.’ Lohengr. 66. der spruch: ‘das glück kommt von ungefähr wol *über neunzig stauden* her.’ Simplic. 2, 158 drückt sehr gut die plötzliche begegnung und überraschung, den zufall des glücks aus, worauf sich selbst der name *τύχη* (von *τυχεῖν, τυγχάνειν*) und fortuna (von fors) gründet. wahrscheinlich sind manche jener redensarten von den alten zu uns gekommen oder wir haben sie mit ihnen gemein.

Für entlehnt halte ich die überaus verbreitete vorstellung des glücks auf einem sich wälzenden rade (*κύλιν-*

welches der Tyche und Nemesis beigelegt wurde.*)
ϑρος),
'*stans in orbe* dea.' Ovid. ep. ex Ponto II. 3, 56; '*for-*
tunae rotam pertimescebat', Cic. in Pison. 10. Aus unserm
MA. habe ich erst beispiele seit dem 12 jh. angemerkt:
'*orbita Fortunae ducit utroque rotam.*' Reinard. 1, 1494,
wo aber die bessere variante: '*orbita Fortunae* ducit u-
tramque viam.' 'volubilis *Fortunae rota.*' Rodulſus chron.
Trudonis p. 381. 'swaz ie geschiht daz stât an *glückes*
rade.' Freid. 110, 17; 'daz im der *sælekeit rat* mit wil-
len umbe lieſ.' Troj. 9471; 'jâ walzet ir (der Sælde) *ge-*
lückes rat vil stæteclich ûſ und nider, her u. hin, dan
u. wider louſet ez.' Troj. 2349; 'im dienet daz *gelückes*
rat, daz im nâch êren umbe lieſ.' Troj. 7229; '*gelückes*
rat louſt uns die sumer und die winder.' Lohengr. 119;
mîn schîbe gât ze wunsche.' Ben. 353; 'dem gêt *sîn*
schîbe enzelt.' Ben. 360; 'wol gie *ir schîbe.*' Lohengr.
146; 'gie ſür sich.' das. 189; 'si vuoren ûſ *gelückes*
rade.' Flore 844. Inzwischen waltet ein wesentlicher un-
terschied ob. die alten dachten sich ihre göttin auſ dem
rade stehend**), den fuſs auſ das rad stellend, und darum
unstät; im mittelalter nahm man an, Sælde *setze die*
menschen auſ das rad, und lasse den begünstigten oben
schweben, den elenden unten. 'sô stîge ich ûſ u. ninder abe.'
Parz. 9, 22; 'gelücke ist rehte als ein *bal*, swer stîget
der sol vürhten val.' Freid. 115, 27; sô hangen ich an
dem *rades* teile, dâ maneger hanget âne trôst.' Ben. 88;
'ê daz der *Sælden****) *schîbe* mich hin verdrücke gar zuo
der verzalten schar.' Ben. 91; 'si wâren hôhe gar gestigen
uf des .... *gelückes rat*, nû müezens leider von der stat
aber nider rücken.' Flore 6124; 'swer hiute sitzet *ûſ dem*
rade der sîget morgen drunder.' Troj. 18395; '*Fortûna*
diu ist sô getân, ir *schîbe* lâzet si umbe gân, umbe lou-
ſet ir *rat*, dicke vellet der da vaste saz.' Lampr. Alex.
3066. Weiter ausgebildet stellt diese ansicht vier oder
zwölſ männer zugleich auſ das glücksrad in beständigem
wechsel: '*gelückes rat* treit vier man, der eine stîget ûſ,
der ander stîget abe, der dritte ist obe, der vierde der
ist under.' MS. 2, 221ᵃ; Wigal. p. 41 wird erzählt, daſs

---

*) O. Müllers archäol. 607.

**) auch pentam. 5, 9 eine 'vecchia *seduta ncoppa na rota*' als Fortuna.

***) gen. sg.; zeichen der personification ist, daſs das sonst stark-ſormige fem. sælde als name schwache form annimmt, da vocalisch ausgehende weibl. namen *nur schwach* declinieren, vgl. *Sælden* Parz. 688, 30. Troj. 2344.

sich jemand in seinem haus ein solches rad aus gold habe gieſsen lassen und immer glückseelig gewesen sei (wie Frode mit seiner glücksmüle, die gleichfalls gedreht wurde): 'ein rat enmitten ûf dem sal, daz gie ûf und ze tal, dâ wâren bilde gegozzen an, iegelîchez geschaffen als ein man. hie sigen diu mit dem rade nider, sô stigen diu ander ûf wider, daz was des *gelückes rat.*'*) Im Renart le nouvel 7941—8011 erhebt Fortune den fuchs oben auf ihr *rad* und verheiſst ihm es nicht zu drehen. Hierher auch die sage von den zwölf landsknechten oder Johannesen auf dem *glücksrad* (deutsche sag. no. 209. 337.) Blind, mit verbundnen augen, wird Sælde nie dargestellt.

Viel bedeutsamer als dieses rad, das die ältere Sâlida wol noch nicht hatte (einen ganzen wagen ihr beizulegen wäre heidnischer), scheint mir, daſs sie *kinder annimmt*, ihre lieblinge für ihre söhne erklärt. 'ich bin ouch in *frô Sælden schôz geleit*' fragm. 45^{b}. ein *schoſskind des glückes*, ein *glückskind* sein, dem *glück im schoſse sitzen* bezeichnet vorgegangne adoption (goth. frastisibja, Rom. 9, 4.) vgl. RA. 160. 463. 464. solch ein auserwählter heiſst 'der *Sælden barn.*' Barl. 37, 36. 191, 38. Wie nun Wuotan die stelle der begabenden norn (s. 501), so vertritt er auch die der Sælde, er selbst ist alles heiles spender; er nimmt kinder in seinen schoſs auf (s. 474), darum ist völlig identisch mit Sælden barn 'daz *Wunsches barn*, an dem der *Wunsch* was volle varn.' Orl. 3767; 'der *Wunsch* im niht gebrechen liez, dâ von man des *Wunsches kint* den stolzen hiez.' Lohengr. 157; 'der *Wunsch* ist ir *ze kinde* vrô' (oben s. 100); 'des *Wunsches ein ameige.*' Wolfdietr. 970. *Sâlida* kann hiernach als ein bloſser ausfluſs des *Wuotan* (s. 99. 100) betrachtet werden.

Glückskind war Fortunat, dem in einem bretagnischen wald *Fortuna* erscheint und ein gefeites seckel schenkt, der auch das *wünschhütlein* (souhaitant chapeau), durch dessen aufsetzen man augenblicklich an einen fernen ort verschwinden kann, erwirbt. offenbar der hut des *Wunsches* oder *Wuotans* (s. 261), der federhut**) *Hermes*, des gebers alles guten, aller sælde.***) An die wünschelruthe aber erinnert die synonyme benennung

---

*) 'hier geht die welt auf und nieder' Reineke 5804 bezieht sich wahrscheinlich auf das glücksrad, nicht aber das 'li uns vet, li autres vient' Renart 6899. 14352.

**) *πέτασος*, vgl. *πέτομαι* und *πτερόν*.

***) *δώτωρ ἐάων*. O. Müllers archäol. p. 558.

‚alles heiles ein *wünschelris*' Troj. 2216; des *Wunsches bluome.*' Barl. 274, 25.

Das volk hält für *glückskinder* die um ihr häuptlein eine haut gewunden mit auf die welt bringen. diese haut heiſst *glückshaube*, *wehmutterhäublein*, und wird sorgsam aufgehoben oder in ein band vernäht dem kind umgehängt.*) Fischart Garg. 229^b nennt sie *kinderpelglin*, den Isländern aber führt sie den namen *fylgja* und sie wähnen, *in ihr habe der schutzgeist oder ein theil der seele des kinds seinen sitz*: die hebammen hüten sich sie zu schädigen und graben sie unter die schwelle ein, über welche die mutter gehn muſs. wer diese haut sorglos wegwirft oder verbrennt, entzieht dem kind seinen schutzgeist.**) ein solcher schutzgeist heiſst *fylgja* (weil er dem menschen folgt) oder *hamîngja* (felicitas) von hamr, induviae, ja dieses *hamr* für sich scheint das nemliche zu bedeuten: '*hamr* Atla', genius Atlii, Sæm. 253^b. nach Ihre (de superstit. p. 24. 25) bezeichnet das schwed. *hamn* einen genius, der jedem menschen folgt.

Der wesentliche begrif eines *schutzengels* ist das *angeborensein*, dadurch unterscheidet er sich von dem hausgeist (genius familiaris), der sich einem einzelnen menschen ergibt, aber nicht von der geburt an. Berthold predigt (p. 209): 'als daz kint lebende wirt an sîner muoter lîbe, sô *giuzet im der engel die sêle în*, der almehtige got giuzet dem kinde die *sêle mit dem engel în*'; und Bernardus (sermo 12 in psalm. qui habitat): 'quoties gravissima cernitur urgere tentatio et tribulatio vehemens immminere, invoca *custodem tuum*, doctorem tuum, adjutorem tuum. in opportunitatibus, in tribulatione, in quovis diversorio, in quovis angulo *angelo tuo* reverentiam habe. tu ne audeas *illo praesente*, quod vidente me non auderes.' ich will noch eine stelle aus N. Cap. 137 herschreiben: 'allên menniskôn wirdet sunderig unde gemeine *huotâre* gesezzet. ten heizent si ouh *flihtâre* (pflichter), wanda er alles werches fliget. ten gemeinen betônt tie liute sament, unde âne daz iogelîh ten sînen. fone diu heizet er *genius*, wanda er *genitis sâr gegeben wirt* ze flihte. tiser huotâre unde diser getriwo

---

*) Ettners hebamme p. 534. journal v. u. f. D. 1788. 1, 574. in Holland sagt man '*met den helm* geboren zin', solche kinder haben die gabe gespenster zu sehen. ein *ham* (ovum) worin ein füllen zur welt kam, hängt man in einen hohen baum. Westendorp p. 518.

**) edda Sæm. hafniens. 2, 653.

bruoder behuotet iro sêlâ unde iro sinna allero. wanda er ouch tougene gedancha gote chundet, pediu mag er ioh *angelus* heizen.'*) Diese von der kirche zum theil beibehaltne lehre scheint sich mit jenem gröberen einheimischen aberglauben von schutz und folgegeistern gemengt zu haben. Caesar. heisterb. 8, 44 nimmt einen *guten* und *bösen engel* jedes menschen an, der ihm heil oder unheil zu schaffen suche. in gewissem betracht waren auch die *valkyrien* schutzgeister der helden (s. 487.) von den erschlagnen heiſst es (klage 922): '*ir engel* vil wol wisten war ir sêle solten komen.' '*zuo im was geweten ein engel*, daz im niht geschach.' Geo. 3205; 'als im *sîn engel* gap die lêre.' Kolocz. 148; 'daz iuch *mîn engel* grüeze!' das. 102 und anderwärts: 'daz iuwer *mîn engel* walte!' schöne ausdrücke für: ich, im innersten meiner seele.**)

Nialssaga cap. 101 läſst sich ein Heide taufen, erst aber zusichern, daſs der h. Michael (der seelenempfänger s. 484) durch die taufe sein *fylgju engill* werde.

Ein dem tode naher schaut vorher seinen engel: 'thu mant vera feigr madhr, oc munt thû sêdh hafa *fylgju thîna*.' Nialss. cap. 41. ganz folgerichtig, da durch des menschen tod das band zwischen ihm und seiner fylgje gelöst wird. Nach norweg. volksglauben zeigt sich die *fölgie* gern in der gestalt eines thiers, das zu der sinnesart eines menschen stimmt, dem sie angehört. Faye p. 77. Sollte nicht in der nord. grammatik die eigenthümlichkeit beim schmeicheln und schelten das possessive statt des persönlichen pron. zu setzen aus dieser idee von folgegeistern herzuleiten sein?

Ob sich die nord. benennung *fylgja* in dem *fyelgie* eines ostdeutschen volksdialects wiederfindet, wodurch mummerei, verkleidung in einen geist bezeichnet wird***),

---

*) die lat. worte lauten: et generalis omnium praesul, et specialis singulis mortalibus *genius* admovetur, quem etiam *praestitem*, quod praesit gerundis omnibus, vocaverunt. nam et populi genio, quum generalis poscitur, supplicant, et unusquisque gubernatori proprio dependit obsequium, ideoque *genius* dicitur, quoniam *cum quis hominum genitus fuerit, mox eidem copulatur*. hic tutelator, fidissimusque germanus animos omnium mentesque custodit. et quoniam cogitationum arcana superae annuntiat potestati, etiam *angelus* poterit nuncupari. vgl. Porphyrius in vita Plotini p. 14. Plutarch in vita Antonini p. 430.

**) vgl. H. Sachsens gedicht 'die engels hut' und 'den lockigen knaben' in Hebels karfunkel.

***) Meinerts kuhländchen, vorr. p. III.

bleibe dahingestellt. Sicherer bin ich, daſs die altn. *hamingjor*, die schon Sæm. 37^b 93^b vorkommen, unserer personificierten *sælde* sehr nahe stehen: auch hamîngja bedeutet fortuna, felicitas, hernach aber ein beglückendes, begabendes wesen, das zwischen parze und schutzgeist die mitte hält, vgl. Laxd. saga p. 441.

Auch den Slaven reichen die begriffe glück, zufall, schicksal nahe an einander. wesen, den parzen und nornen vergleichbar, entbehrt ihre mythologie. für glück haben die Serben *sretja*, die Slovenen *ſrezha* und personificieren wiederum: *dobra Sretja* (bona Fortuna) ist ihre *ἀγαθὴ Τύχη*, ihre frô Sælde.*) nähere umstände müste uns erst Vuk aufzeichnen. Mehr entspricht die lettische *Laima* (s. 234) der parze oder möre. sie heiſst mahmina, d. i. mutter, göttin.

Die schicksalsgöttin hat sowol gutes als böses in ihrer hand, es bedarf keiner eignen vorstellung des unglücks. unsere älteren dichter pflegen aber auch dieses mehr oder weniger persönlich aufzufassen. '*unsælde* hât ûf mich gesworn.' Gregor 2341 (wie der Tôt, s. 492); '*unsælde* hât mich bedâht.' Troj. 17105; 'dîn heil sîn *ungelücke* begonde erwecken harte.' gold. schm. 1306; 'über in het ge-sworn sînes lîbes *unheil*.' klage 1240. Näherer angabe werth ist eine besondere dichtung: ein armer ritter sitzt im wald spärliche kost verzehrend, da erblickt er über sich auf dem baum ein ungeheures wesen, das ihm zuruft 'ich bin dîn *ungelücke*.' er lädt es zum mitessen ein, kaum aber ist es herab gestiegen, so packt ers fest und schlieſst es in einen 'eicher' (holen eichbaum?) von nun schlägt ihm alles zu glück an und er macht kein hehl aus der begebenheit. einer seiner neider, um ihn wieder ins elend zu stürzen, geht in den wald, und entbindet das *unglück*; statt aber sich von ihm forttragen zu lassen, hockt es auf des verräthers eignem hals, völlig in koboldischer weise.

---

*) ein übler irthum hat sich ihretwegen eingeschlichen. in Antons versuch 1, 50 wird eine dalmatische göttin Dobra *Frichia* aufgeführt, nach ihm von Karamsin (original 1, 85. übers. 1, 69) und wer weiſs von andern. dies beruht auf einem druckfehler der verdeutschung von Fortis viaggio in Dalmazia. Venez. 1774; der ital. text hat 1, 74 ganz richtig *Dobrasrichia*. ich warne also, die falsche Frichia unserer fru *Frecke* (s. 193) zu vergleichen.

CAP. XXIV. GESPENSTER.

Das XXI cap. hat die seelen im zustande ihrer trennung von dem leib, und ihrer überfahrt nach einem andern aufenthalt betrachtet: das sind die beruhigten, in die unterwelt oder den himmel aufgenommnen seelen. fortan stehn sie nur in einer allgemeineren verbindung mit der erde und den lebenden; ihr andenken wird durch feste, wahrscheinlich wurde es im alterthum auch durch opfer gefeiert.*)

Hiervon unterscheiden sich solche geister, die nicht oder nicht vollkommen der seeligkeit und ruhe theilhaft geworden sind, sondern zwischen himmel und erde schweben, zuweilen aber an die alte stätte ihrer heimat zurückkehren. diese erscheinenden, wiederkommenden seelen nennen wir gespenster.

Jene ruhigen, seeligen geister der verstorbnen benennt der römische sprachgebrauch *manes*, die unheimlichen, quälenden erscheinungen hingegen *lemures* oder *larvae*; obwol der ausdruck schwankt und auch manes gespenstige wesen bezeichnen, lemures allgemein genommen werden kann.**) *larva* verräth berührung mit *lar* (s. 284) und die freundlichen, gütigen *lares* wurden häufig als manes, als seelen abgeschiedner vorfahren gedacht. Auch in unserm deutschen volksglauben läſst sich übergang der seelen in gutmütige hausgeister oder kobolde nachweisen***), noch häufiger hängen quälgeister und gespenster zusammen.†)

---

*) zwischen dem christlichen *allerseelentag* (2 nov.), an dem das volk die kirchhöfe besucht und die gräber bekränzt, und den römischen drei festtagen, an welchen sich die unterwelt öfnete (*mundus patet*) und die manes emporstiegen (Creuzer 2, 865. O. Müller Etrusk. 2, 97.), erscheint ein zusammenhang.

**) Creuzers symb. 2, 850 – 866.

***) ich beschränke mich hier auf eine hessische volkssage. *Kurt*, ein pächter zu Hachborn, wich auch nach seinem tode nicht von dem gehöfte und mischte sich als *guter geist* in die feldarbeiten. in der scheune half er dem knecht die garben vom gerüste werfen, wenn der knecht eine geworfen hatte, warf *Kurt* die andere. als einmal ein fremder knecht hinauf gestiegen war, half er jedoch nicht, und auf den ruf ‚Kurt wirf!' ergrif er den knecht und warf ihn die tenne herab, daſs er die beine brach.

†) Isengrim verwandelt sich in Agemund (s. 291.)

Das ahd. fem. *kispanst* hieſs eigentlich eingebung (suggestio, von spanan suggerere), da aber in den beichtformeln viel von teuflischer eingebung und verlockung geredet wurde*), gewöhnte man sich an die bedeutung von geisterhaftem, täuschendem trug. Boner 94, 54 setzt 'diu *gespenst*' (warum nicht gespanst?) für fantom, geistererscheinung. Wann späterhin das neutrum *gespenst* aufkam, vermag ich nicht genau zu bestimmen: Keisersperg (omeiſs 39) hat schon *das gespenst* (praestigium), erst in den letzten jhh. wurde der ausdruck recht gewöhnlich, einige schrieben *gespengst*.**)

Wir sagen auch *spuk*; das ist ein nd. wort, dem ich zuerst in dem chron. saxon. bei Eccard p. 1391 begegne, wo *spôkne* steht; heute *spôk*, nnl. *spook*, *spookzel*, schwed. *spok*, dän. *spögelse* (spectrum) *spög* (jocus): wofür also ein mhd. *spuoch*, nhd. *spuch* erwartet werden sollte, aber nirgends vorkommt.

Bezeichnender ist das altn. fem. *aptragânga* (Laxd. saga p. 224), gleichsam anima rediens, dän. *gienfärd*, *gienganger*, franz. *revenant*; vgl. die redensart: es *geht um* (es spukt); at hann *gengi* eigi daudhr. fornald. sög. 2, 346.

Das eigentliche altn. wort ist *draugr* (fornm. sög. 3, 200), Odhinn heiſst *drauga* drôttinn (Yngl. saga cap. 7), der grabhügel *draughûs* (Sæm. 169b.) diese benennung hat sich in Schweden und Dänmark verloren, dauert aber im norweg. *drou*, *droug* (Hallager 20c.) *draugr* scheint gleicher wurzel mit dem ahd. *gitroc*, mhd. *getroc*, d. i. trugerscheinung, trugbild, fantom, welches von elbischen, teuflischen wesen gilt (s. 261), aber ein verbum driuga, triegen (fallere) ahd. triokan, trôc geht der nord. sprache ab.***) Die edda bietet auch das analoge *svik* (fallacia, fraus) im sinn einer gespenstigen gaukelei dar. Sæm. 166b 167a. Nichts anders bedeuten die s. 273 angegebnen ausdrücke *giscin*, und *scînleih*, sie können sich auf gespenster wie auf waldgeister beziehen.

Die glossen liefern manche alte wörter für das lat. larva. schon die florent. 982b *talamasga* und eine spätere mnl. samlung Diut. 2, 220 *talmasge*, auch Kilian hat *talmasche* larva, *talmaschen* larvam induere, es ist das altfranz. *talmache* und *tamasche* bei Roquefort, der es masque, faux visage erklärt, talmache de vaisseau heiſst ein am schif angebrachtes bild.*) andere glossen geben *flathe*, und *scrat*, *scraz* (s. 271.) *mummel* ist larve und kobold (s. 288.) alles was nicht geheuer und schreckhaft drohend ist, monstrum, prodigium, portentum, praestigium erreicht auch den begrif eines gespensts. *getwâs* (s. 261) stimmt zu dem litth. *dwase* (gespenst.) Martina 10 liest man: daz *geschrudel*. Stald. 2, 27. 59. 64 hat das *nachthuri*, das *ghüdi*. altn. ist *vofa* spectrum, von vofa ingruere, imminere; der draugr heiſst auch *dôlgr* (feind) fornald. sög. 2, 368. fornm. sög. 3, 200.

---

*) von des teufels gespenste (Oberlins bihtebuoch 36.)

**) Frisch 2, 302a, dem aber das lat. *spectrum* verwandt scheint.

***) das buchstablich entsprechende ags. dreogan, dreah bedeutet nie fallere, sondern agere, patrare, tolerare, und dazu stimmt das altn. driugr (frequens.)

Merkwürdig ist nun, daſs schon die altn. draugar *von feuer umgeben* dargestellt werden: 'hauga eldar brenna.' fornald. sög. 1. 434; 'lupu upp hauga eldarnir.' das. 1, 518. Noch jetzt ist in ganz Deutschland volksglaube, daſs seelen, die der himmlischen ruhe nicht theilhaft geworden sind, *in feuriger gestalt* **) bei nächtlicher weile, gleich irrendem gevögel (s. 478), auf feld und wiesen schweifen, vgl. *wiesenhüpfer* s. 479. den wandersmann, der sie für dorflichter nimmt, leiten sie ab vom rechten weg, bald sich entfernend, bald wieder nähernd: wie kobolde hocken sie auf (abergl. 611) und schlagen über dem menschen ihre flügel zusammen (deutsche sag. no. 276); sie führen in sümpfe, auf falsche, irre spur, *hirrligspor* (St. 2, 45), gerade wie der butz (s. 288.) der wanderer sucht wenigstens mit einem fuſs im wagengeleise zu bleiben und setzt dann sicher seinen weg fort, denn die irwische haben nur macht auf fuſssteigen. Diese erscheinung hat eine menge namen. der gewöhnlichste ist *irlicht* oder *irwisch* von der ähnlichkeit brennender strohwische, am Rhein auch *heerwisch*, östr. *feuriger mann*, fuchtelmann (Höfer 1, 251) von fuchteln, hin und her bewegen, eigentlich die flammende klinge.***)

---

*) Ducange s. v. *talamasca*, πίτμα, delusio imaginaria, dazu wird angeführt Hincmar in capit. ad presb. dioec. cap. 14. Regino 1, 213 und Burchardus wormat. 2, 161 wo es heiſst: larvas daemonum, quas vulgo *talamascas* dicunt ante se ferri consentiat. geschöpft aus dem concil. namnetensi cap. 10. vgl. Schmeller 2, 640.

**) in der Lausitz heiſst *feuermann* was sich bei nachtzeiten um die wipfel der waldbäume schwingt, ignis lambens. laus. monatsschr. 1797 p. 749.

***) solche feurige dünste setzen sich auch auf den *mast der schiffe*, die *spieſse der krieger*. jenes nannten die alten nach den bei Pictorius p. 524 *zeusler*, von zeuseln, züseln, mit feuer tändeln, sonst auch *zünsler*, *zündler*, bei Fischart *zunselgespenst* (Garg. 231) vgl. Höfer s. v. zinserl. Niederd. *gloiniger* (glühender) *man*; *tückebold*, *tukkebode*, nicht von tücke, bosheit, sondern von tuk (hastige bewegung, Reinh. p. 109) oder zucken, hin und herfahren, vgl. das hd. *ziebold* (schmetterling.) westfäl. *smalgenfür*, was ich kaum verstehe. allgemeiner bekannt sind *dwerlicht* (wirbelnde flamme), *elflicht*, *dwellicht* (von dwelen, dwalen, irre gehn), nnl. *dwaallicht*, *droglicht* (wieder: triegendes) *drogfackel*; dän. *lygtemand* (leuchtemann) und *vättelys* (geisterlicht), schwed. *lyseld* und *lyktgubbe*; engl. mit dem bezug auf menschennamen, der auch bei hausgeistern gilt (s. 287) *Will with a wisp* (strohwisch), *Jack in a lanthorn*. lat. *ignis fatuus* (ann. corbei. a. 1034), franz. *feu follet* (follis s. 289), *farfadet*, *sauterai*, nach den mém. des ant. 4, 406 auch, mir unverständlich, *quela*. sloven. *veſha* (schmetterling, hexe), *smotava* (von smota, error), *slep ogeni* (blindes feuer); böhm. *swétylko* (lichtlein), *bludićka* (von blud error), poln. *błędnica*; lausitz. *bludne swieczke*. Aus unsrer alten sprache weiſs ich die namen nicht, es müste denn *irreganc* und *girregar* in einer königsb. hs. (grundr. 345) hierher gehören? aber Ls. 2, 314 ist Irreganc was anders. Nahe berührung mit wichten und elben zeigen *vättelys* und *elflicht*, und das scheinen die ältesten ausdrücke.

Früher hatten diese irlichter ohne zweifel eine weitere bedeutung, heute wird sie hauptsächlich auf zwei arten unseliger geister eingeschränkt, auf die seelen *ungetaufter kinder* *) und solcher menschen, die bei ihren lebzeiten am *ackerfeld frevelten*, die heiligkeit der

---

Dioskuren, den neueren heiſst es feu de S. Elme. für die flammenspeere habe ich alte zeugnisse: 'signa militum arsere', 'pila militum arsere' Tac. ann. 12, 64. 15, 7; 'duae puerorum lanceae emissis flammis lumen euntibus praebuerunt, ibantque fulgurantes hastae.' Greg. tur. mirac. Mart. 1, 10. 'hyr hann heitir, enn hann lengi mun à brodds oddi bifaz.' Sæm. 110ᵇ; 'af geirom geislar stódho.' Sæm. 151ᵇ. ein jüngeres beispiel in Zeillers miscell. Nürnb. 1661 s. 143. 144. deutsche sag. no. 279. bezug auf seelen ist hier nirgends. wol aber gelten die *fliegenden sterne* für seelen (s. 415), selbst den Grönländern (Majers myth. lex. 2, 240) und Mongolen (Bergmann 3, 42.)

*) braunschw. anz. 1760. no. 86, 35. Praetorii weltbeschr. 1, 262. 269. lausitz. monatsschr. 1797 p. 747.

grenze nicht achteten.*) Ungerechte landmesser sieht man mit langer feuerstange in den furchen auf und ab schweben und gleichsam das vermessene nachmessen; wer seinem nachbar abgepflügt, wer den stein verrückt hat, den trift der fluch umzugehn als irwisch. beim pflügen zweifelhafter schnate hört man daher unter dem volk die redensart: 'ik mag nüt spüken gan', vgl. deutsche sag. no. 284. 285. Thiele 1, 58.

Ungleich fruchtbarer für unsere untersuchung wird eine andre art gespenster, die nicht als einzelne feuer an dem erdboden her schweifen, sondern in *ganzen haufen* **) mit schrecklichem tosen durch wald und lüfte fahren. das ist die weitverbreitete sage von dem *wütenden heer*, der *wütenden jagd*, welche in hohes alterthum hinaufreicht, und sich bald mit göttern bald mit helden verwebt.

Die Christen hatten dem glauben an die götter ihrer vorfahren nicht so schnell und so völlig entsagt, daſs ihnen jene heidnischen gestalten mit einem mal aus dem gedächtnis entfallen wären. sie wiesen den zum theil noch festgehaltnen nur eine andere stelle, weiter in dem hintergrund, an. der alte gott verlor sein zutrauliches wesen, seine nahen züge; und gieng in den begrif einer finsteren, schreckenden gewalt über, welcher immer noch gewisse einwirkung verblieb. den menschen und ihrem dienste gleichsam abgestorben irrte und schwebte er in den lüften, teuflisch und gespenstig.

Es ist schon s. 95 zusammenhang zwischen dem *wütenden heer* und *Wuotan* behauptet worden. ein ungedrucktes gedicht des Rüdiger von Munir enthält unter andern beschwörungsformeln auch die 'bî *Wuotunges her*.' Wuotunc und Wuotan waren namen gleicher bedeutung. Wuotan, der gott des krieges und sieges (s. 95—97), zieht an der spitze dieser lufterscheinung; der meklenburgische landmann, wenn er ihr getöse vernimmt, drückt sich noch heute aus: 'de *Wode tüt*' Adelung s. v. wüthen; '*Wode* jaget' (s. 105.) ebenso in Pommern und Holstein. Wuotan erscheint reitend, fahrend, jagend, wie in nordischen sagen, in seinem geleit valkyrien und einherien:

---

*) ungerechte *siebner*. Mösers patr. phant. 3, 309. '*fürig marcher*' in Hebels gedicht die irlichter. Westendorp p. 511.

**) doch kommen auch einzelne *brausende geister* vor, z. b. jungfer Eli im Davert (deutsche sag. no. 121.) den namen brausende geister gewährt Plitts nachr. von Wetter p. 42.

der aufzug gleicht einem heer. Völlige sicherheit über die identität dieses jagenden *Wode* mit dem heidnischen gott empfängt man durch einstimmige scandinavische volkssagen und redensarten. Die naturerscheinung des heulenden windes wird Odhins, wie die des donners Thôrs wagen beigelegt. bei nächtlichem lärm, wie von pferden und wagen, heiſst es in Schweden '*Oden far förbi.*'*) in Schonen wird ein vielleicht von seevögeln an november und decemberabenden verursachtes geräusch '*Odens jagt*' genannt.**) In Thüringen, Hessen, Franken, Schwaben ist der ausdruck 'das *wütende heer*' hergebracht, (schon Reinfried von Br. 4ᵇ hat ihn), in der Schweiz, Baiern und Östreich gelten andere namen. Geiler von Keisersperg predigte über das *wütede* oder *wütische heer*.***) H. Sachs hat ein eignes gedicht vom *wütenden heer* (Häsl. ausz. p. 157), eine mansfeldische sage davon erzählen Agricola und Eiering. Nicht zu übersehen, daſs (nach Keisersperg) alle eines *gewaltsamen todes* ('e denn das inen got hat ufgesetzt'), (nach abergl. 660) alle *ungetauft sterbenden* kinder ins wütende heer kommen, wie sie irwische werden (s. 514): der christliche gott hat sie sich nicht angeeignet, darum verfallen sie dem alten heidnischen. das scheint mir wenigstens der ursprüngliche ideengang.

Während sich der gemeine mann hier noch lange *Wuotan* dachte oder ihn passend in ein verwandtes verbum versteckte; war es ganz in der ordnung, daſs gebildetere frühe schon an seine stelle den *teufel* setzten. 'si bliesen unde gullen, vreisliche si hullen, sô daz diu helle wagete, *alse der tuvel dâ jagete*' sagt Veldeck En. 3239. Caesarius heisterb. 12, 20 erzählt von einer eitlen frau, die sich in schönen, neuen schuhen hatte begraben lassen, deren seele dafür von dem '*infernalis venator*' gejagt wurde.†) Das volk in Baiern läſst den *teufel* auf aschermittwoch das holzweiblein jagen (abergl. 914$^{\text{b.}}$) An den teufel aber schlieſst sich die vorstellung eines ungeheuern *riesen*, der sowol ihn als Wuotan vertreten kann, und diese ansicht herscht in der Schweiz. die wilde jagd heiſst dort *dürstengejeg* (von dürst, durs s. 299), das volk hört den dürst in den sommernächten am Jura jagen und die hunde mit seinem *hoho* anfrischen: unvorsichtige, die ihm nicht aus dem wege weichen, überrumpelt er.*) Schm. 1, 458 führt eine alte glosse an, welche mit *duris* (gen. durisis) das lat. Dis, Ditis wiedergibt, also einen unterirdischen, höllischen gott meint.

---

*) Loccenii antiq. sveog. cap. 3. Geijer Sv. häfd. 1, 268.

**) Nilsson skandinavisk fauna 2, 106.

***) omeiſs 36 ff. seine schilderung verdient hier eine stelle: und die die also laufen, die laufen allermeist in den fronfasten und voruſs in der *fronfasten vor weihenachten*, das ist die heiligest zeit. und lauft ietlicher als er ist in seinem cleid. ein bauer als ein bauer, ein ritter als ein ritter und laufen also an einem seil und tregt einer das krös vor im, der ander *den kopf in der hand* und *lauft einer voruſs*, der schreiet: 'flühe ab dem weg, das dir gott das leben geb!' also redt der gemein man darvon. ich weiſs nüt darvon.

†) Joach. Camerarii horae subsec. cent. 2. cap. 100 p. 390: ceterum negari non potest *diabolum* varia ludibria cum alias tum praesertim in venatione leporum saepenumero exercere, cum nonnunquam

In Niedersachsen und Westfalen wird aber dieser wilde jäger auf die bestimmte, historische person eines jägermeisters bezogen. die auslegung schwankt. westfälische überlieferungen nennen ihn *Hackelbärend*, *Hackelberg*, *Hackelblock*. *Hackelbärend* war ein jäger, der auch sonntags auf die jagd zog, dieser entheiligung wegen wurde er nach seinem tode (wie der mann in den mond s. 410) in die luft verwiesen, wo er mit seinem *hunde*, ohne sich auszuruhen, tag und nacht jagen muſs. nach einigen jagt er nur in den zwölf nächten, von weihnachten zu den heiligen drei königen, nach andern immer, wann der sturmwind heult, weshalb ihn einige den *joljäger* (von jolen, heulen) nennen.**) Auf einem umzuge lieſs *Hackelberg* zu Isenstädt, in Fehrmanns scheune, einen seiner hunde zurück. das ganze jahr lag der hund da, jeder versuch und alle gewalt ihn wegzubringen war vergebens. als aber das folgende jahr Hackelberg mit seiner wilden hetze wieder vorüberfuhr, sprang der hund plötzlich auf und rannte dem heer bellend und klaffend nach.***) Zwei bursche giengen abends von Bergkirchen durch den wald ihre bräute zu besuchen. da hörten sie über sich in der luft wildes hundegebell und eine stimme dazwischen rufen '*hoto, hoto!*' das war *Hackelblock*, der wilde jäger, mit seiner jagd. einer der bursche erdreistete sich ihm nachzusprechen 'hoto, hoto!' da nahte *Ha-*

---

appareant *tripedes claudicantes* et *igneis oculis*, illisque praeter morem dependentibus villis, atque venatores insequentes abducere student vel ad praecipitia, vel ad paludosa aliaque periculosa loca. imo visa sunt *phantasmata* et in terra et in nubibus *integras venationes* cum canibus, retibus, clamoribus raucis tamen, aliisque instrumentis venaticis *instituere* praeferentia formas hominum longe ante defunctorum.

*) Ildef. v. Arx Buchsgau. p. 230 Stald. 1, 208.

**) Weddigens westfäl. mag. bd. 3. no. 18.

***) Redekers westfäl. sagen no. 48.

ckelblock mit seinen hunden und hetzte die ganze meute über den verwegenen. von dem unglücklichen ist hernach auch nicht eine spur gefunden worden.*) So in Westfalen. Nach niedersächsischer sage war *Hans von Hackelnberg* braunschweigischer oberjägermeister und ein gewaltiger weidmann, er soll 1521 geboren, 1581 gestorben sein. drei stunden von Goslar, im garten eines wirtshauses, genannt der Klepperkrug, liegt sein grabstein. eines nachts, in schwerem traum, dauchte ihn, er kämpfe mit einem furchtbaren eber, und unterliege ihm zuletzt. wirklich traf er bald hierauf das thier und erlegte es nach hartem kampf; in der siegesfreude stieſs er mit dem fuſs nach dem eber und rief: ‘hau nun, wenn du kannst!’ er hatte aber so heftig gestoſsen, daſs *des ebers scharfer zahn durch den stiefel drang* und Hackelnbergs fuſs verletzte.**) anfangs achtete er die wunde wenig, aber der fuſs hub an zu schwellen, daſs der stiefel vom bein geschnitten werden muste und ein schneller tod eintrat. Nach andern liegt er zu Wülperode unweit Hornburg begraben.***) *Hackelnberg* ‘fatscht’ in sturm und regen, mit wagen, pferden und hunden durch den Thüringerwald, den Harz, am liebsten durch den Hackel (zwischen Halberstadt und Dornburg.) eine nachteule fliegt ihm voran, vom volk die *tutosel* (tutursel) genannt. Wanderer, denen er aufstöſst, *werfen sich still auf den bauch* und lassen ihn vorüber ziehen, sie hören hundegebell und den weidruf ‘huhu!’ *tutosel* soll eine nonne gewesen sein, die sich nach ihrem tod dem Hackelnberg gesellte und ihr ‘*uhu!*’ mit seinem ‘*huhu!*’ vermischte.†) Wieder nach andern hauste *Hackelberg* im Sölling, unweit Uslar. er hatte gottselig gelebt, aber so sehr am weidwerk gehangen, daſs er auf dem todbett gott flehte, *für sein theil himmelreich* ihn *bis zum jüngsten tag* am Sölling *jagen* zu lassen. sein wunsch wurde ihm verhängt, und man hört oft in diesem wald zu nacht hundsgebell und greuliches hornblasen. sein grab liegt auch im Sölling, die richtung der steine wird genau beschrieben, neben ihm ruhen zwei schwarze hunde.*)

---

*) Redekers westfäl. sagen. no. 47.

**) Sigurdhr iarl drap Melbrigda Tönn, ok bâtt höfut hans vidh slagôlar ser oc laust kykqva vödva sinom â tönnina, er skagdhi or höfdino, kom thar i blâstr i fötinn, oc feck hann af thvi bana. Har. saga ens hârf. cap. 22.

***) Otmars volkssagen 249. 250. weidmanns feierabende. Marb. 1816. 2, 4. freimütiger 1815 no. 143. jugendzeitung 1812 no. 104.

†) Otmar 241. deutsche sagen no. 311.

Schon die unvereinbare verschiedenheit der örtlichen anknüpfung zeigt daſs hier, den grabsteinen im Harz und Solling zum trotz, ein mythisches wesen gemeint wird. ich bin geneigt, den westfälischen namen *Hackelberend* für die älteste, echteste form zu erklären. das ahd. hahhul, altn. hökull (masc.) und hekla (fem.), ags. hacele (fem.) bedeutet gewand, mantel, kutte, rüstung**), *hakolberand* also im alts. dialect einen gerüsteten, geharnischten mann, vgl. alts. wâpanberand (armiger), ags. äscberend, gârberend, helmberend, sveordberend (gramm. 2, 589.) Nun aber erinnere ich an Odhins kleidung (s. 101), der gott erscheint in breitgekremptem hut, schwarzem, fleckichtem mantel (*hekla* blâ, flekkôtt): *hakolberand* ist unverkennbar ein alts. beiname des heidnischen gottes, des *Wôdan*, den man allmälich in Hakkelberg, Hakkelblok entstellte. wir gewinnen hierdurch nicht nur ein wichtiges zeugnis für den Wuotancultus mehr, sondern auch neue bestätigung der vom wütenden heer gegebnen deutung. zugleich leuchtet ein, warum sich die volkssage vom Hackelberg vorzüglich in Niedersachsen und Westfalen (wo das heidenthum länger haftete), nicht aber in Süddeutschland erhielt.

E. M. Arndt***) erzählt die sage von dem *wilden jäger* ohne namen folgendergestalt: in Sachsen lebte vor langen zeiten ein groſser, reicher fürst, dem die jagd über alles gieng und der jeden waldfrevel an seinen unterthanen auf das härteste strafte. einem knaben, der eine weide geschält hatte, um sich eine schalmei zu machen, lieſs er den leib aufschneiden und seine gedärme um den baum treiben†); einen bauer, der auf einen hirsch geschossen hatte, lieſs er auf den hirsch festschmieden. Zuletzt brach er selbst seinen hals auf der jagd, indem er gegen eine buche anrannte, und nun hat er im grab keine ruhe, sondern muſs jede nacht im walde jagen. er reitet auf einem *schimmel*, dessen nüstern funken sprühen, gerüstet und peitschknallend, ein schwarm zahlloser hunde folgt; sein ruf lautet: '*wod wod, hoho, hallo!*'*) er hält sich in wäldern, auf öder heide, und meidet ordentliche straſsen; trift er zufällig in einen kreuzweg, so stürzt er mit dem pferd zusammen, und raft sich erst jenseits wieder auf; er jagt und verfolgt alles unheimliche gesindel, diebe, räuber, mörder und hexen.

---

*) Kirchhoſs wendunmut no. 283. p. 342. deutsche sag. no. 171. nach den braunschw. anz. 1747 p. 1940 liegt der wilde jäger Hackelnberg im Steinfelde, unter einem stein, worauf ein maulesel und jagdhund gehauen sind.

**) ahd. missahahul (casula) gl. sgall. 203. misselachil gl. herrad. 185b messgewand.

***) märchen und jugenderinnerungen 1, 401 — 401.

†) RA. 519. 520. 690.

Im mittlern Deutschland heiſst diese geisterhafte erscheinung bloſs der *wilde jäger*, oder es werden noch andere neuere namen angeknüpft. Bei Wallrod, unweit Schlüchtern im Hanauischen, sieht man im walde groſse zertrümmerte basaltklippen emporstehen, vor zeiten war da des *wilden mannes* haus und noch heute schaut man ihn in *grauer riesiger gestalt* durch den wald über heide und feld, unter krachen und gebrause, seine runde machen. Jenes bairische jagen des *holzweibleins* enthält eine thüringische sage deutlicher. der *wilde jäger* stellt den *moosleuten*, den *holzweibchen* nach**), er bleibt unsichtbar, aber man hört ihn toben in der luft, daſs es 'knistert und knastert.' einen bauer aus Arntschgereute bei Saalfeld trieb sein vorwitz, als er schall und hundegebell im wald vernahm, mitzuhelfen und das geschrei der jäger nachzuahmen: am andern morgen fand er vor

---

*) '*hoho, woit gut!*' AW. 3, 144. 145. *wod* und *woit* scheint mir auf Wôdan, Wuotan anzuspielen, weil die ausrufe gern götternamen enthalten.

**) diese *moosleute* und *holzweibel* gehören zu den waldgeistern (s. 273) und bilden einen übergang zu den zwergen: das meiste von ihnen weiſs die voigtländische sage (Jul. Schmidt 141—148.) sie gleichen dreijährigen kindern und verkehren freundlich mit den menschen, die von ihnen geschenke erhalten. oft helfen sie heu machen, futtern das vieh und setzen sich mit zu tische, gezählte sachen dürfen sie nicht nehmen, kümmel im brot können sie nicht leiden: 'kümmelbrot, unser tod!' bei der flachsernte pflegt der landmann *drei hände voll flachs für die holzweibel in dem felde liegen zu lassen* (vgl. oben s. 252. 291) und beim baumfällen während der zeit, in welcher der schall des abgesägten, niederfallenden baums gehört wird, *drei kreuze in einem zwickel auf den stamm zu hauen.* in die mitte dieser kreuze setzen sich die holzweibel und haben dann ruhe vor dem *wilden jäger*, der auf allen seinen wegen dem kreuz ausweicht (vgl. deutsche sagen no. 47.) nach voigtländischer überlieferung soll aber der wilde jäger selbst die gestalt eines *kleinen graulich bemoosten mannes* besitzen und sich in einem engen, stundelangen thale umgetrieben haben (Jul. Schmidt 140.) Im Riesengebirg soll der *nachtgeist* die *rüttelweibchen* vor sich her treiben, die bloſs unter einem baum, bei dessen niederhauen 'gott walts' (nicht aber 'walts gott') ausgesprochen wurde, vor ihm schutz finden (deutsche sagen no. 270.)

der thüre seines pferdestalls das viertel eines grünen *moosweibchens* aufgehängt, gleichsam zum lohn seiner jagd.*) Den grund, warum der luftjäger das holzweiblein verfolgt, verschweigt die deutsche überlieferung**); bei dem oberdeutschen volk spielen diese *wilden weiber* in den zwölf nächten und in den fasten eine entschiedne rolle, sie gehören zu dem heidnischen gespensterspuk. Selbst unter den vicentinischen und veronesischen Deutschen***) wagts, um die angegebne zeit, der kühnste jäger nicht die wildbahn zu besuchen, aus furcht vor dem *wilden mann* und der *waldfrau.* kein hirte treibt dann vieh aus, die heerden werden im stall getränkt und kinder langen das wasser in irdnen gefäſsen aus der nächsten quelle. der *waldfrau* aber spinnen die weiber ein stück har (flachs) am rocken und werfen es ihr zum sühnopfer ins feuer.****) Das volk fürchtet den verkehr mit den mächtigen geistern, und wer diese scheu bricht, hat es hart zu büſsen. Schlimmer als der saalfeldische bauer fuhr der westfälische (s. 518) oder der schneider im Münsterland, über dessen haus die wilde jagd brauste. als er des jägers spottend sein '*huhu, klifklaf!*' dazwischen rief, kam ein pferdefuſs durch das fenster und schlug ihn vom tisch herab: 'willstu mit mir jagen, sollstu mit mir knagen!' erscholl eine fürchterliche stimme aus der luft.†)

Eine meiſsnische volkssage nennt das gespenst *Hans Jagenteufel*, und stellt ihn dar wie einen gestiefelten und gespornten mann, der in langem *grauem rock*, ein hiefhorn über dem rücken, aber *ohne kopf*, auf einem *grauschimmel* durch den wald reitet.††) Man erzählt auch von einem wilden jäger, geheiſsen *Mansberg*, ich weiſs nicht aus welcher gegend. Schwäbische sagen von dem jagen des *Elbendrötsch*†††), von dem *Muotes heer*††††) möchte ich ausführlicher kennen; eines badischen wilden jägers, *junker Marten*, schloſs stand am dorfe Singen bei der Pfinz, und in einer capelle auf dem weg nach Königsbach wird sein grabstein gewiesen. nachts erscheint er mit seinen hunden den leuten im Bahnwald.*) Aber schon Michel Beham (geb. 1421) dichtete einen meistergesang von Eberhart grafen zu Wirtenberg, der im wald einen 'schnellen saus und ungefügen braus' vernahm und ein gespenst erblickte, das ihm die ursache seiner verdammung erzählte. bei seinen lebzeiten war es ein herr, der nie jagens satt wurde und zuletzt an gott die bitte richtete, ihn *bis zum jüngsten tag jagen zu lassen*; gott willfahrte und so jagt er schon fünfthalbhundert jahre einem hirsche nach, ohne ihn je zu erreichen; sein antlitz war wie schwamm verrunzelt.**) das ist nichts als eine variation der niedersächs. Hackelbergssage.

---

*) deutsche sagen no. 48. Jul. Schmidt p. 143; vgl. no. 301, wo der zwerg dem jäger eine gemse vor die thür hängt.

**) man sehe unten die sage aus Boccaccio und von Grönjette.

***) deren ursprung, sprache und sitte Schmeller bald völlig ins licht setzen wird.

****) Hormayrs Tirol, 1, 141.

†) deutsche sagen no. 172.

††) das. no. 309.

†††) Gräters Idunna 1813 p. 88. 1814 p. 102; vgl. elbentrötsch oben s. 259.

††††) Wagners madame Justitia p. 22. Schmids wb. 391. aus *Wuotes* heer absichtlich verändert? wie potz und kotz (s. 11.) oder *muot* (irа) = *wuot*?

Im 16 jh. stellte man aber auch in Schwaben ein gespenst namens *Berchtold* an die spitze des *wütenden heers*, und dachte sich ihn weiſs gekleidet auf *weiſsem pferde* sitzend, weiſse hunde am strick leitend, ein horn am hals tragend.***)

Diesem *Berchtold* sind wir schon s. 172 begegnet. er war die männliche gestaltung der weiſsgekleideten *Berhta.*

Hier öfnet sich ein neuer gesichtspunkt. so gut Wuotan, oder ein andrer gott, können auch heidnische göttinnen das wütende heer anführen. auſser Berahta kommen Holda, Diana und Herodias in betracht. *Berahta* und *Holda* erscheinen, gleich Hackelberend (s. 517), in den zwölften, zwischen weihnachten und neujahr. Joh. Herolt, ein dominicaner, der zu anfang des 15 jh. die sermones discipuli de tempore et de sanctis verfaſste, sagt im sermo 11 (in die nativitatis): sunt quidam, qui in his duodecim noctibus subsequentibus multas vanitates exercent, qui deam, quam quidam *Dianam* vocant, in vulgari 'die *frawen unhold*', dicunt *cum suo exercitu ambulare.* solch ein nächtliches herumschweifen sagen auch die s. 176. 178. 179 und anhang p. XXXIV. XLII von *Diana*, *Herodias* und *Abundia* angezognen stellen aus. Es ist ganz die neben dem vicentinischen wilden mann auftretende *waldfrau*, der das volk noch gaben darbringt. Und wie im Salzburgischen der Berhtacultus zum freudenfest des volks (s. 171) geworden ist, hat sich auch im Entlibuch eine vom volk selbst dargestellte *Posterlijagd*, donnerstag vor weihnachten, als sitte eingeführt. unter dem *Posterli* *) denkt man sich ein gespenst in gestalt einer alten frau oder einer ziege. abends versammeln sich die jungen bursche des dorfs und ziehen unter lautem geschrei und getöse an einander geschlagner bleche, geblasener alphörner, geläuteter kuhglocken und ziegenschellen, knallender geiſseln über berg und thal in ein anderes dorf, dessen jünglinge sie mit gleichem lärm empfangen. einer im haufen stellt das *Posterli* vor oder es wird in puppengestalt auf einem schlitten nachgeschleift und in einer ecke des fremden dorfes stehn gelassen; dann stillt sich der lärm und alle kehren heim (Stald. 1, 208.) An andern orten der Schweiz spukt in der fronfastnacht mittwoch vor weihnachten die *Sträggele* und plagt die mädchen, wenn sie ihr tagwerk nicht gesponnen haben. (Stald. 2, 405.) In Thüringen zieht das wütende heer im geleite der *frau Holla.* **) Zu Eisleben und im ganzen mansfelder land fuhr es alle jahr auf fastnacht donnerstag vorüber, das volk versammelte sich und sah der ankunft des heers entgegen, nicht anders als sollte ein mächtiger könig einziehen. vor dem haufen trat ein alter mann einher mit weiſsem stabe, *der treue Eckhart*, der die leute aus dem wege weichen, einige auch heim gehen hieſs: sie würden sonst schaden nehmen. hinter ihm kamen etliche geritten, etliche gegangen, man sah darunter neulich verstorbne menschen. einer ritt auf *zweibeinigem pferde* ***), einer lag auf ein rad gebunden, das sich von selbst bewegte, andere *liefen kopflos*, oder *trugen ihre schenkel auf den achseln.* ein trunkner bauer, der dem heer nicht ausweichen wollte, wurde ergriffen und auf einen hohen felsen gesetzt, wo er tagelang harren muste, bis man ihm wieder herunter helfen konnte. †) In dieser darstellung macht *frau Holda* an der spitze ihres geisterheers vollkommen den eindruck einer im land einziehenden heidnischen göttin: das volk lauft zusammen und geht ihr entgegen, wie dem Freyr (s. 139) der Ner-

---

*) Mones anzeiger 1834 p. 363.

**) von der Hagens u. s. w. sammlung u. s. w. 1, 43. 44.

***) historie Peter Leuen des andern Kalenbergers von Achilles Jason Widman (aus schwäbisch Hall) Nürnb. 1560, wieder abgedr. in Hagens narrenbuch p. 353. Peter Leu spielt hier p. 394 bauersleuten einen betrug, indem er sich in Berchtold verkleidet.

---

*) gleichbedeutig mit *frau Faste* (s. 453) nach dem slavischen post = faste, jejunium?

**) deutsche sagen no. 7.

***) auf *dreibeinigem* die Hel (s. 490.)

†) Agricola spr. 667. Eyering 1. 781—786. die kopflosen gestalten, die zwei oder dreibeinigen, feuerglühenden thiere in vielen geistersagen.

thus (s. 152.) *Eckhart mit dem weiſsen stab* versieht das amt eines herolds, eines kämmerlings, der ihr den weg aufräumt. ihr lebendiges gefolge hat sich verkehrt in gespenster.

Eckhart, der getreue, eine gestalt aus dem kreise altdeutscher heldensage, greift in die göttersage über. nach dem anhang oder der vorrede des heldenbuchs soll er vor dem *Venusberg* sitzen und die leute warnen, wie er sie vor dem wütenden heere warnt. um so weniger läſst sich auch hier sein geschäft und die bedeutung des Venusbergs verkennen. dieser berg (nach einigen der *Hoselberg*, *Horselberg* bei Eisenach) ist *frau Hollen* hofhaltung, aus der man im 15. 16 jh. *frau Venus* machte.*) seit dem christenthum hauset sie in unterirdischen hölen, stattlich und prächtig gleich zwergkönigen; einzelne menschen finden sich noch bei ihr ein und leben da in wonne. man erzählt von dem edlen Tanhäuser, der hinab gegangen war, ihre wunder zu schauen**); eine der anziehendsten sagen des mittelalters, in welcher die sehnsucht nach dem alten heidenthum und die härte der christlichen geistlichkeit rührend geschildert sind. *Eckhart*, vielleicht ein heidnischer priester, ist hofmann und begleiter der göttin, wenn sie zu bestimmter zeit des jahres ausfährt. ich könnte ihn auch mit seinem *κηρύκειον* zum psychopomp des reitenden todtenheers (vgl. den in der luft knarrenden seelenwagen s. 482) machen; er geleitet aber nicht die scheidenden, vielmehr die wiederkehrenden todten, und jene ansicht halte ich für richtiger.

Wenn theilnahme *Dieterichs von Bern* an der wilden jagd näher zu beweisen steht, so wäre er neben Eckhart hier der zweite einheimische held. die Lausitzer sollen nun den wilden jäger *Dietrich Bernhard* nennen; oft haben alte Wenden seine jagd gehört und wissen zu erzählen von den unschmackhaften braten, die er dabei austheilt.***) Von Fichte aber, dessen heimat die Lausitz war, leitet sich die meldung her, dort heiſse *knecht Ruprecht* (s. 287) *Dietrich von Bern*.†) Beide auslegungen lassen sich genau erwogen verbinden. *knecht Ruprecht* erscheint neben *frau Berhta*, als diener und be-

---

*) vgl. oben s. 257. *Venusberg* in dem niederl. volksbuch Margareta van Limburg cap. 56. 82. 84 und in der Mörin. Keisersperg (omeiſs 36) läſst die hexen in *frau Venusberg* faren.

**) deutsche sagen no. 170. vgl. mit 177 und 5.

***) laus. monatsschr. 1797 p. 749.

†) deutsche heldensage p. 40.

gleiter (s. 294), zuweilen statt ihrer, und wie sie als ein schreck der kinder. es kommt dazu, daſs beide *Ruprecht* und *Berhta* weihnachten auftreten; doch was am meisten entscheidet ist, daſs in Meklenburg *Wode,* wie in Schwaben Berhta, durch den flachs am spinnrocken fährt, und *Wode,* wie Ruprecht und Niclas, den kindern gutes oder böses beschert.*) *Dietrich von Bern* (s.257) ist also, gleich dem treuen Eckhart, berechtigt in Wuotans, Holdas oder Berhtas geleit zu erscheinen, oder ihre stelle einzunehmen. Auch wird bei andrer veranlassung Dietrich auf feuersprühendem gespenstigem rosse übermenschlich dargestellt. Vielleicht ist endlich der niederländ. *Derk met den beer* (s. 139) hier zu erwägen, ohne daſs ich den beinamen aus einem misverstandnen *Dietrich von Bern* herleiten möchte.

Wir haben das wilde heer in zwei hauptbeziehungen kennen gelernt, als nächtliche jagd männlicher, als feierlichen umzug weiblicher gottheiten, beide, den letzteren zumal, an gewisse jahrszeiten gebunden. Der bestimmtere sinn des ausdrucks 'heer' läſst schon eine dritte bedeutung erwarten: es zieht aus als kriegsheer und weissagt ausbrechenden krieg.

Wuotan (der alte *heervater*, s. 474), *Hackelbernd, Berhtolt*, auf weiſsem schlachtrosse, gewafnet und gespornt, erscheinen noch als *oberste lenker des kriegs*, den sie gleichsam dem menschengeschlecht verstatten. Es gibt mehr als eine sage von verwünschten bergen, in deren innerm von zeit zu zeit waffenklang, trommeln und pfeifen hörbar werden; ein altes geister und götterheer ist darein verschlossen, das sich zu seinem ausbruch rüstet. Keine schönere, vollständigere sage kenne ich in dieser beziehung als von dem niederhessischen *Odenberg*, und dazu liegt er unmittelbar in der nähe von *Gudensberg*, d. h. Wuotansberg, aber unterschieden davon, so daſs man Odenberg nicht aus der altn. form Odhinn deuten darf: der name mag von ôd (felicitas) vielleicht von ôdi (desertus) geleitet werden. Das volk knüpft diesen Odenberg längst nicht mehr an die heidnische gottheit, sondern an den heldenkönig Carl, ja an kaiser Carl 5. Seiner händel mit landgraf Philipp wegen hat Carl der fünfte bleibenden eindruck in Hessen zurückgelassen, '*Karle Quintes*' mit seinen soldaten haust im Odenberg.

---

*) Frankes alt und neu Meklenb. 1, 57. In Schlesien schweigt man die kinder mit dem *nachtjäger.* deutsche sagen no. 270.

und wie die Schwäbin ihrem kind mit der eisernen Berhta droht (s. 170), schweigt es die Hessin, in diesem landstrich, durch den zuruf ‘du, der Quinte kommt!’ Früher meinte man *Carl den groſsen*, wie schon die den annalisten bekannte sage von dem durstigen heer beweist (s. 104); ein niederschlag noch älterer heidnischer mythen. Carl war mit seinem heer in die gebirge der gudensberger landschaft gerückt, siegreich, wie einige erzählen, nach andern fliehend, von morgen her (aus Westfalen.) die krieger schmachteten vor durst, der könig saſs auf *schneeweiſsem schimmel*; da trat das pferd mit dem huf auf den boden und schlug einen stein vom felsen, aus der öffnung sprudelte die quelle mächtig.*) das ganze heer wurde getränkt. diese quelle heiſst *Glisborn*, ihrer kühlen, klaren flut miſst das landvolk gröſsere reinigungskraft bei als gewöhnlichem wasser, und aus umliegenden dörfern gehen die weiber dahin ihr leinen zu waschen. der stein mit dem huftritt, in die gudensberger kirchhofmauer eingesetzt, ist noch heute zu sehn. Nachher *schlug* könig Carl eine *groſse schlacht* am fuſse des Odenbergs. das strömende *blut riſs tiefe furchen* in den boden, (oft sind sie zugedämmt worden, der regen spült sie immer wieder auf.) die fluten ‘wulchen’ zusammen und ergossen sich bis Bessa hinab; Carl erfocht den sieg; abends that sich der fels auf, nahm ihn und das ermattete kriegsvolk ein und schloſs seine wände. in diesem Odenberg verruht der könig von seinen heldenthaten aus. er hat verheiſsen alle sieben oder alle hundert jahre hervorzukommen; tritt eine solche zeit ein, so *vernimmt man waffen durch die lüfte rasseln, pferde gewieher und hufschlag*, der zug geht an den Glisborn, wo die rosse getränkt werden, und verfolgt dann seinen lauf, bis er, nach vollbrachter runde, endlich wieder in den berg zurückkehrt. Einmal giengen leute am Odenberg und vernahmen trommelschlag, ohne etwas zu sehn. da hieſs sie ein weiser mann nach einander *durch den ring* schauen, den er mit seinem *in die seite gebognen arm* bildete: alsbald erblickten sie eine menge kriegsvolk, in waffenübungen begriffen, den Odenberg aus und eingehn.**) Ein-

---

*) des rosses hufschlag, des heiligen stab, zwingt aus dem felsen wasser, geweihtes, wunderthätiges. so schlug den Griechen Pegasus die Hippocrene, den Israeliten Moses stab die quelle, und auf dem Rammelsberg scharrte das ros die goldader auf.

**) ich verdanke diese und andere, getreu aus dem munde des zelne menschen, die zufällig in das inwendige des bergs gelangen, werden darin beschenkt, wie bei frau Holla in den thüringischen bergen.

Ähnlich diesem odenberger heer ist der auszug des *Rothenthalers* im Aargau*), des *Rodensteiners* nach dem *Schnellerts***), vermutlich noch anderer in andern gegenden. Nach Heimreichs nordfries. chron. 2, 93 sah man im j. 1637 vor Tondern kriegsheere in der luft aufziehen und mit einander bei hellem wetter streiten.***) Eine irische volkssage berichtet von *O'Donoghue* dem alten herscher, der jährlich am ersten mai, auf *milchweiſsem pferde* sitzend, aus dem gewässer eines sees steigt, sein reich zu besuchen. In einer augustnacht aber zeigt sich ein *graf von Kildare* gerüstet auf prächtigem streitros und mustert die schatten seiner krieger (elfenm. 192. 193. 233.) Den Letten sind *johdi* oder *murgi* gespenster, seelen verstorbner; wenn ein *nordlicht flackert* sagen sie: johdi kaujahs (geister schlagen sich), karru lauschu dwehseles kaujahs (gefallner krieger seelen schlagen sich.)†) hier wird der gespenstertumult auf die leuchtende, wie bei den Deutschen auf die tönende naturerscheinung bezogen; es erinnert auch an den krieg, den unsere landsknechte noch im himmel erheben.

Aber den romanischen und nordischen völkern ist die überlieferung vom luftheer nicht weniger bekannt und einzelnes trift mit der deutschen genau zusammen.

In Frankreich führt ein solches luftgebilde kämpfender geister die benennung *Hellequin* (Roquef. s. v.), in Spanien *exercito antiguo.*††) Guilielm. alvernus p. 1037: 'de equitibus vero nocturnis, qui vulgari gallicano *Hellequin*, et vulgari hispanico *exercitus antiquus* vocantur, nondum tibi satisfeci, quia nondum declarare intendo, qui

---

volks verzeichnete sagen der freundschaftlichen mittheilung eines kurhessischen artillerieofficiers, herrn Pistor.

*) Wyſs reise ins berner Oberland 2, 420

**) deutsche sagen no. 169. Snellerts = haus des Snellert, Snelhart. ein ungeheurer geist heiſst *Snellaart* in Margr. van Limb. 7^{b}.

***) Guicciardini hist. d'Italia. 1583 p. 22: risuonava per tutto la fama, essere nel territorio d'Arezzo passati *visibilmente* molti di *per l'aria infiniti huomini armati*, sopra grossissimi cavalli e con *terribile strepito di suoni di trombe e di tamburi.* vgl. die dän. sage vom ausziehenden *Klintekönig* und *Ellekönig.* Thiele 1, 98. 3, 53.

†) Stenders lett. gramm. 1783 p. 262. 266.

††) d. h. die groſse menge der todten (oben s. 492.) he geit int *olde heer* = er stirbt. Narragonia 84^{b}.

sint; nec tamen certum est eos malignos spiritus esse, lo-
quar igitur tibi de his in sequentibus.' p. 1065: 'de sub-
stantiis apparentibus in similitudine *equitantium* et *bella-
torum*, et in similitudine *exercituum innumerabilium*,
interdum autem et *paucorum equitum*.' p. 1073: 'nec te
removeat aut conturbet ullatenus vulgaris illa Hispanorum
nominatio, qua malignos spiritus, qui *in armis ludere*
ac *pugnare* videri consueverunt, *exercitum antiquum*
nominant, magis enim anilis et delirantium vetularum no-
minatio est quam veritatis.' Radulfus de Presles ad libr.
15 cap. 23 de civ. dei: 'la mesgnée de *Hellequin*, de
dame Habonde (s. 177), et des esperis quils appellent
fees.' Carpentier s. v. Wahrscheinlich erzählt auch Vin-
cent. bellov. eine hierher einschlagende geschichte, die ich
jetzt nicht finden kann. Keisersperg (omeiſs 37) berichtet
von einem gewissen Natalis, der nach seinem tode er-
schien und auf die frage nach dem wütenden heer ver-
kündete, es habe aufgehört, seit *Carolus quintus* seine
buſse geleistet. hier wird dem wütenden heer der name
Caroloquinti oder nach andern *Allequinti* beigelegt, was
offenbar mit jenem *Hellequin*, vielleicht mit dem hessischen
Karlequinte im Odenberg (s. 525) zusammenhängt. Gleich-
wol scheint es falsche deutung des älteren, schon im 13
jh. bekannten Hellequin, der nicht den franz. könig Carl
5 aus der zweiten hälfte des 14 jh. meinen kann.*) Wie
ihm sei, daſs man auch in Frankreich mit dem wüten-
den heer Carl den groſsen in verbindung brachte, zeigt
ein burgund. gedicht des 17 jh., nach welchem *Charle-
magne* auf seinem pferd an der spitze der lufterscheinung
reitet, und *Roland* die fahne trägt.**) Zu Tours heiſst
sie la *chasse briguet* und *le carosse du roi Hugon****);
des königs Hugo Capet wagen vertritt auch hier einen
heidnischen götterwagen; in Poitou sagt man la *chasse-
gallerie*. Im walde von Fontainebleau soll '*le grand ve-
neur*' jagen.

In den englischen wäldern rauschte schon zu des Ger-
vasius tilberiensis zeit *könig Artus* nächtliche jagd; ei-
nige vom zuge meldeten, sie seien des königs verwandte.
Shakspeare (merry wiv. of Winds. 4, 4) gedenkt eines '*Herne
the hunter*', der mitternachts um eine alte eiche wandert.

---

*) auch bei harlequin (arlecchino) hat man an Charlesquint gedacht.

**) journal des savans 1832 p. 496.

***) mém. des antiq. 8, 458. noei borguignons p. 237.

Boccaccio (decam. 5, 8) hat die geschichte eines gespenstes, das seine geliebte, die ihm treuloser weise den tod bereitet hatte, *jeden freitag* nackend durch den wald jagt und von seinen hunden zerfleischen läſst: so oft sie erlegt wird, steht sie wieder auf und die grausame jagd beginnt von neuem. Die fabel soll, nach Manni, aus Helinand genommen sein; sie könnte aufschluſs über die verfolgung des holzweibchens durch den wilden jäger (s. 520) geben, wenn man auch die motive des novellisten, wie billig, erst auf den einfachen grund einer volkssage zurückzuführen hätte.

Unversteckter liegen die bezüge der nord. auf deutsche sagen. den Dänen ist *Waldemar*, ihr berühmter, geliebter könig, zum wilden jäger geworden. die seeländische fabel läſst ihn, gleich Carl dem groſsen, durch einen zauberring zu einer jungfrau und nach deren tod zu einer waldgegend heftig hingezogen werden. er wohnt im Gurre wald und jagt da nacht und tag*), ganz wie Hackelberg äuſsert er die vermeſsnen worte: 'gott möge sein *himmelreich behalten*, wenn ich nur in Gurre *immerdar jagen* kann!' Nun reitet er jede nacht von Burre nach Gurre; wenn das volk sein hohorufen und peitschenknallen von weitem hört, stellt es sich seitwärts unter die bäume. voran im zug laufen kolschwarze hunde, denen glühende zungen aus dem hals hängen, dann erscheint *Wolmar*, auf *weiſsem pferde*, zuweilen *sein eignes haupt unter dem linken arm tragend* (vgl. abergl. 605.) stöſst er auf leute, besonders alte, so gibt er ihnen hunde zu halten. er fährt einen bestimmten jagdweg, alle thüren und schlösser springen vor ihm auf, seine straſse heiſst *Wolmarsstraſse* (s. 218.) Denen die ihm die hunde gehalten haben schenkt er scheinbar geringe sachen, welche sich hernach in gold verwandeln. für hufeisen gibt er ducaten (Thiele 1, 89 — 95.) diese sagen gemahnen zugleich an Carl den groſsen, Hackelberg und frau Holla.

Auf der insel Mön liegt ein wald namens Grünewald. in ihm jagt der *Grönjette* jede nacht zu pferd, das *haupt unter dem linken arm*, einen spieſs in der rechten, eine meute hunde um sich herum. Zur erntezeit *legen ihm bauern ein gebund haber für sein pferd hin*, daſs er des nachts nicht ihre saaten niedertrete; an diesem einen zug wird Wuotan (s. 104. 105)*) vielleicht auch Frey (s. 139) erkennbar. *jette* heiſst er hier, wie in der Schweiz *durst* (s. 517.) Grön erkläre ich nicht durch die grüne farbe der jägerkleidung, lieber durch das altn. grön (barba), Grönjette = altn. graniötunn, der bärtige riese, und *Grani* (barbatus) ist Odhins name (s. 501.) Grönjette läſst auch die bauern seine hunde halten. er jagt nach der *meerfrau* (wie der wilde jäger nach der holzfrau); ein bauer sah ihn zurückkehren, wie er die meerfrau todt quer über seinem pferd liegen hatte: 'sieben jahr jagte ich ihr nach, auf Falster hab ich sie nun erlegt'. dem bauer schenkte er das band, woran er die hunde gehalten hatte; solange das band in seinem besitz blieb, nahm er zu an reichthum (Thiele 1, 95—97.)

---

*) auf dieser jagd übt er grausamkeiten gegen die bauern (Thiele 1, 46.)

Auf Fühnen jagt *Palnejäger*, d. i. der altn. *Pâlnatôki* (fornm. sög. 11, 49—99.) Thiele 1, 110.

In einigen dänischen gegenden wird statt Wolmer nur gesagt 'den *flyvende jäger*' (der fliegende jäger) oder 'den *flyvende Markolfus*', in der gegend von Kallundborg hat das volk einem jüngern könig die jagd übertragen: *Christian der zweite* reitet auf *weiſsem pferd* mit *schwarzen hunden* (Thiele 1, 187.)

Im Schleswigischen jagt *könig Abel*: in eo loco, ubi sepultus est — venatoris cornu inflantis vocem et sonum exaudiri, multi fide digni referunt et affirmant usque adeo similem, ut venatorem ibi venari quis diceret, idque saepe a vigilibus, qui Gottorpii nocte vigilare solent, audiri: sed et *Abelem* multis nostra aetate apparuisse et visum esse constans omnium est rumor, *ore et corpore atrum*, *equo pusillo vectum*, comitatum canibus tribus venaticis, qui et saepe specie ignea et ardere visi sunt. Cypraei ann. episc. slesvic. p. 267. vgl. Thiele 2, 63. 142.

Schwedische überlieferungen vom wilden jäger sind mir nicht bekannt, ich folgere sie aber schon nach dem, was s. 278 von dem strömkarlslag gesagt wurde, dessen eilfte variation dem *nachtgeist und seinem heer* gehört.

---

*) noch näher trift was Thiele p. 192 meldet: in alten tagen herschte auf der insel Mön der aberglaube, wenn man einerntete, die letzte gebundne habergarbe hin auf den acker zu werfen mit den worten: 'das ist für den *jöde von Upsala, das soll er haben julabends für sein pferd!*' thaten das die leute nicht, so starb ihr vieh. Der *jötunn von Upsala* bezeichnet in christlichem euphemismus, Odhinn oder Wodan, dessen götterbild zu Upsala aufgestellt ist. vielleicht entsprang die redensart zu einer zeit, als Dänmark schon bekehrt, Schweden noch heidnisch war.

Reichen gehalt hat eine norwegische sage. Seelen, die nicht so viel gutes thun, daſs sie den himmel, nicht so viel böses, daſs sie die hölle verdienen, trunkenbolde, spötter, feine betrieger, sollen zur strafe bis an das ende der welt *umreiten*. An der spitze des zugs fährt *Gurorysse* oder *Reisarova* mit ihrem langen schwanz, woran man sie vor den übrigen kennt. nach ihr folgt eine ganze menge beiderlei geschlechts. von vornen angesehen haben reiter und pferde stattliche gestalt, von hinten sieht man nichts als Guros *langen schwanz*. die rosse sind kolschwarz, mit glühenden augen, sie werden mit feurigen stangen und eisernen zäumen gelenkt, von ferne vernimmt man den lärm des haufens. sie *reiten über wasser* wie über land, kaum berühren die hufe die oberfläche des wassers. wo sie den sattel auf ein dach werfen, in dem haus muſs flugs ein mensch sterben, wo sie schlägerei, mord und trinkgelag erwarten, da kommen sie und setzen sich über die thür. solange noch keine unthat begangen wird, halten sie sie sich ruhig, erfolgt sie aber, so lachen sie laut auf und rasseln mit ihren eisenstangen. Ihr zug hat gewöhnlich statt um die julzeit, wenn groſse trinkgelage gehalten werden. Hört man ihn nahen, so muſs man aus dem weg weichen oder sich platt *auf den boden werfen* und schlafend anstellen, denn es gibt beispiele, daſs der zug lebende menschen mit sich schleppt. ein rechtschaffener mensch, der jene vorsicht gebraucht, hat nichts zu fürchten, als daſs jeder aus den haufen auf ihn speit: ist der zug vorbei, so muſs er wieder ausspeien, sonst würde er schaden nehmen. In einigen gegenden heiſst dieser gespenstige aufzug *aaskereia*, *aaskerej*, *aaskereida*, an andern *hoskelreia*; jenes scheint verderbt aus *ásgardreida*, *ásgardreid*, der asgardische zug, die fahrt der seelen gen himmel oder auch die fahrt der götter, der valkyrien, welche die erde heimsuchen. zuweilen sieht man den zug nicht, hört ihn bloſs sausend durch die lüfte fahren. wer in den drei julnächten seine stallthüren nicht bekreuzt, der findet am morgen seine *pferde schweiſstriefend* (s. 380. 381) und halbgeplatzt, weil sie mitgenommen waren (Faye 70 — 72.)

Guro scheint dasselbe was sonst *gurri*, d. i. altn. *gífr* (riesin, s. 302); *gurri* ist aber auch *huldra* (Faye 10) und diese wird als ein schönes weib mit häſslichem *schwanz* geschildert (Faye 25. 39.) *Huldra* darf unserer *Holda* schon deshalb verglichen werden, weil sie ungetaufte kinder mit sich führt (s. 168.) *Guro* als anführerin des wütenden heers entspricht also völlig den übrigen bisher entwickelten vorstellungen.*)

Überschauen wir nun die gesammte reihe der deutschen und nordischen sagen vom wütenden heer, so drängen sich folgende betrachtungen hervor. Der mythus zeigt uns götter und göttinnen des heidenthums. Unter den göttern *Wuotan* und vielleicht auch *Fro*, wenn ich auf ihn den Berhtolt auslegen darf. Wuotan erscheint noch in seinen beinamen des *gemantelten* und des *bärtigen*, die man hernach misverstand und in eigennamen umschuf. bei Saxo gramm. p. 37 heiſst Othin: '*albo clypeo* tectus et *album* (s. l. statt altum) flectens *equum*.' Heeranführende göttin, statt des gottes, ist *Holda*, seine gemahlin; ich überzeuge mich immer fester, daſs Holda nichts anders sein kann, als der milden, gütigen *Fricka* beiname. *Berhta*, die leuchtende, fällt wiederum mit ihr zusammen, oder wenn es auf *Frouwa* anwendbar ist, berührt sich mit ihr, wie die nord. Freyja mit Frigg. Merkwürdig, daſs die norweg. sage weder Frigg noch Freyja, sondern auch Huldra nennt.

Diese gottheiten stellen sich auf doppelte weise dar. entweder, menschlichen augen sichtbar, zu heiliger jahrszeit, in das land einziehend, heil und segen mit sich führend, gaben und opfer des entgegen strömenden volks in empfang nehmend. oder unsichtig durch die lüfte schwebend, im gebraus und heulen des windes vernehmbar; ein aufzug der weniger an bestimmte zeit gebunden mehr die naturerscheinung erklärt. Beide züge halte ich, ihrer idee nach für gleich alt, und sie greifen in einander. die vorstellungen von der milchstraſse haben uns gezeigt, wie die wagen und wege der götter sowol am himmel als auf der erde gehn.

Seit dem christenthum muste eine verwandlung der fabel eintreten. statt des götterzugs erschien nunmehr ein grausenhaftes gespensterheer mit finstern, teuflischen zugthaten entstellt. Vermutlich hatten schon die Heiden angenommen, daſs in dem zuge der gottheiten die geister seeliger helden mitfahren; die Christen versetzten jetzt in das heer ungetaufte kinder, trunkenbolde, selbstmörder, die in gräſslicher zerstümmelung auftreten. Aus der holden ward eine unholde, nur noch von vorne schöne, hinten

---

*) sollte der wald *Gurre* in Waldemars sage hier zu berücksichtigen sein? in Schmidts fastelabendsaml. p. 76 werden zusammengestellt 'der *Woor*, die *Goor*, der *wilde jäger*'.

geschwänzte göttin.*) was ihrem alten bilde nicht ganz entzogen werden konnte, wurde als verführerisch und sündhaft aufgefaſst: so erzeugte sich die sage vom Venusberg. Auch die alten opfer lieſs das volk nicht völlig fahren, es beschränkte sie auf die habergarbe für des gottes ros, wie es den Tod (den gleichfalls jagenden, s. 491) mit einem scheffel haber abfindet (s. 490.)

Bei den meisten umgestaltungen heidnischer mythen waren die götter günstiger gestellt als die göttinnen. diese musten also gleich in geisterhafte wesen übergehn, denen zwar noch gewisse macht verliehen blieb, aber alles milde und freundliche benommen **) und ein höllischer anstrich zugegeben wurde. Götter hingegen konnten, als *helden wiedergeboren*, ihren reinen, ursprünglichen character ungetrübt behaupten. So sehen wir diesem umzug *Dietrich*, *Ekhart*, *Artus*, *Carl*, *Waldemar*, *Palnatoke*, ja *Christian* 2 einverleibt, ohne daſs ihrem ansehen unter dem volk das geringste entrissen wird. Daneben macht sich aber auch eine andere ansicht geltend, welche die götter in *teufel*, wie göttinnen in unholde und hexen verkehrt: der teufel konnte hier leicht aus dem älteren *riesen* entspringen.

Letzte niedersetzung der fabel war, daſs sie sich an einzelne jäger und jagdliebhaber der jüngeren zeit heftete, wie *Hackelberg*, junker *Marthen*, *Mansberg* u. a. diese sehen beinahe wie historische personen aus, näher betrachtet werden sie immer in mythische aufgelöst.

Der gleiche gang, den die geschichte des mythus im Norden wie in Deutschland genommen hat, verbürgt uns von neuem den zusammenhang des heidnischen glaubens hier und dort. Sachsen, Westfalen, Hessen haben noch einzelne züge mit dem Norden gemein, die Süddeutschland weniger festhielt. Zugleich bricht berührung mit celtischer sage durch, während ich keine mit slavischer entdecke, es müste denn der nachts umreitende Svantovit (s. 381) hierher gehören.

Noch ist eine mit griechischer fabel unerwähnt geblieben, aus der sich das hohe alter der vorstellung eines *riesen* und *jägers* zu ergeben scheint. *Orion* war den Griechen ein riesenhafter (*πελώριος*) jäger, der noch *in der unterwelt*, auf der Aſfodeloswiese das wild verfolgt

---

*) ganz in der art, wie man die welt, vornen gleiſsend schön, hinten zerfressen vorstellte (s. 494.)

**) feen der kindermärchen abgerechnet.

(Od. 11, 572) und ein leuchtendes gestirn bildet. Homer nennt Orions jagdhund (Il. 22, 29), den man am himmel unter ihm erblickt, vor ihm sind die pleiaden (eine kütte wilder tauben, Od. 12, 62) auf der flucht, selbst die groſse bärin scheint nach ihm hinzuschauen (Od. 5, 274.) *) Ob auch unsere vorfahren das nemliche gestirn mit dem mythus von der wilden jagd in beziehung brachten? ich habe es s. 418 vorschnell in abrede gestellt. einmal könnte man den ags. namen *eberhaufen* damit verbinden, dann aber anschlagen, daſs die drei den gürtel bildenden sterne *spinnrocken der Fricka* heiſsen, die als Holda dem wütenden heer vorangeht, und gerade bei seiner erscheinung auf weihnachten der spinnerinnen wahrnimmt. wo Fricka das gestirn benennt, hebt sich ihre spindel hervor, wo ihm Wuotan oder ein riesenheld den namen verleiht, kann die gruppe gejagter eber ausgezeichnet sein? Die griech. fabel entfaltet sich noch reicher. Orion wird geblendet und von Kedalion, einem wunderbaren kinde, das auf seinen schultern sitzt, zu neuem lichte geleitet. dem *blinden riesen* lieſse sich der *kopflose* wilde jäger **) vergleichen? Noch mehr fällt mir der zug auf, daſs Artemis aus der erde einen *scorpion* hervorgehn läſst, der Orion *in den knöchel sticht* und durch diesen stich tödtet ***): wenn sich das zeichen des scorpions am himmel erhebt, sinkt Orion unter. das gemahnt an Hackelberend, dessen *fuſs*, vom *hauer des ebers gestochen*, seinen tod verursacht. Orion geht zur sommersonnenwende auf, zur wintersonnenwende unter, in den winternächten strahlt er, wo auch das wütende heer erscheint. windsturm begleitet ihn (nimbosus Orion. Aen. 1, 535.) er hat die gabe empfangen auf dem meer zu wandeln (Apollod. I. 4, 3), wie die rosse der aaskareia über die flut ziehen. ich lasse dahin gestellt, ob alle diese vermutungen sich behaupten können. Orions verhältnis zu Artemis gleicht dem des Wuotan zu Holda nicht, obgleich Holda Diana ist, allein beide, Wuotan und Holda treten nie zusammen im heer auf.

---

*) O. Müller über Orion (rhein. mus. f. philol. 2, 12.)

**) jeder missethäter, dessen verbrechen vor seinem tod nicht herauskommt, muſs mit dem *kopf unter dem arm* umgehn (abergl. 605.) sollte auch das blenden oder erblinden geisterhaftes irren ausdrücken?

***) Aratus phaenom. 637. Ovid. fast. 5, 541. Lucan. phars. 9, 832.

CAP. XXV. ENTRÜCKUNG.

Unserer mythologie vorzüglich eigen ist die idee der entrückung, wie sie sich zwar schon auf den inhalt des vorausgehenden cap. erstreckt, aber einen noch weiteren umfang hat.

Verwünschen bedeutet einen fluch oder bann aussprechen, maledicere, diris devovere, was goth. *fraqvithan*, ahd. *farwâzan*, mhd. *verwâzen* heiſst; da ich verwünschen in der älteren sprache noch nicht finde, erkläre ich es bloſs aus dem gegensatz von wünschen (fausta apprecari) und enthalte mich darin bezug auf den wunsch (die fülle des heils und segens) zu vermuten.

Von *verwandlungen* unterscheiden *verwünschungen* sich darin, daſs sie nicht umgestalten, vielmehr die natürliche form der dinge festbannen und nur in andre lage versetzen; wiewol der sprachgebrauch auch das verwandelte verwünscht nennt. ferner, das *verwandelte* beharrt, bis zum zeitpunkt seiner erlösung, in der neuen gestalt, in welche es umgeschaffen wurde, allen augen sichtbar, z. b. der stein oder baum, in den ein mensch verwandelt ist; bei dem *verwünschten* aber, nach dem begrif, den ich ihm hier gebe, scheint mir wesentlich, daſs es unsern sinnen *entrückt* werde, und bloſs zuweilen, in seiner vorigen form, erscheine. Anders ausgedrückt: das *verwandelte* bleibt leiblich, das verwünschte *verschwindet* und kann nur bedingungsweise wieder leibhaft werden, wie es in dem belieben unsichtbarer geister steht, gröbere sinnliche gestalten anzunehmen. entrückte menschen sind also geisterähnliche, und noch eine bezeichnung dafür ist: sie *schlafen*, nur von zeit zu zeit erwachen sie.

Entrückbar sind aber nicht allein personen, sondern auch sachen. verschwindende und wiederkehrende personen fallen ganz mit dem begrif zusammen, den das vorige cap. von gespenstern aufgestellt hat, und genau wie dort seelen verstorbner menschen sich mit helden und göttern identificierten, stoſsen wir auch hier wieder auf die nemlichen helden und götter.

Die entrückung pflegt unser volksglaube gern so zu fassen, daſs er die verwünschten gegenstände *in berge versetzt*, gleichsam die *erde*, zu deren aufnahme, *sich* *öfnen läſst.**) Hierbei können mehrere vorstellungen geschäftig sein. die mütterliche erde birgt in ihren schoſs, die todten und seelenwelt ist eine unterirdische, elbe und zwerge werden in bergen wohnend gedacht, nicht sowol tief in der erde, als in bergen und felsen, die sich auf der oberfläche der erde erheben. Volksmäſsige verwünschungsformeln pflegen aber auf das manigfaltigste den tiefsten abgrund auszudrücken.**)

Nun begreift es sich, warum *frau Holda,* frau *Venus* mit ihrem gesinde *in bergen hausen:* sie sind dahin entrückt bis die zeit ihres umzugs unter den menschen naht. so wohnt auch könig Carl im *Odenberg.*

Einzelnen menschen gelingt der zutritt in solche berge; Tannhäuser verweilte jahrelang bei frau Venus. Ein schmied suchte in den hecken des *Odenbergs* nach einem weiſsdorn zum hammerstiel, plötzlich entdeckte er ein vorher nie wahrgenommnes loch in dem steingefälle, trat hinein und stand in einer neuen wunderwelt. starke männer kegelten da mit eisernen kugeln, der schmied schaute ihnen zu; sie forderten ihn auf mitzuspielen, was er ablehnte, 'die eisenkugeln wären seinen händen zu schwer'. die männer blieben aber freundlich und sagten, er solle sich ein geschenk wählen. der schmied bat um eine der kugeln, trug sie heim und legte sie unter sein eisengeräth. als er sie nun später verschmieden wollte und rothgeglüht hatte, zersprang sie auf dem amboſs in stücke und jedes stück war *eitel gold.* So oft er wieder auf den Odenberg kam, fand er die öfnung nimmer, jenesmal hatte er eben den tag getroffen, an welchem der berg den menschen offen steht.

---

*) ungedultige sehnsucht nach *entrückung* geben wir durch die redensarten zu erkennen: ich möchte *in die erde schliefen, aus der haut fahren,* was auch am schlusse des liedes von der klage heiſst: sich *versliefen* und *ûz der hiute triefen* in löcher der steinwende. O. IV, 26, 43: ruafet thesên *bergon,* bittet sie sie *fallên ubar iuih,* joh bittet ouh thie *buhila,* thaz sie iuih *thekên* obana, ir biginnet thanne *innan erda sliafan* joh suintet filu thrâto. Hél. 166, 3: than gi sô gerna sind, that iu hier *bihlidan hôha bergôs,* diopo *bidelban.* diese sprache ist freilich biblisch (Luc. 23, 30), aber die empfindung vieler völker wird in solchen dingen zusammenstimmen. Nib. 867, 2: mir troumte wie *obe dir* ze tal *vielen zwêne berge.*

**) 'hunderttausend klafter tief in die erde' verwünschen; 'so tief als ein hase in zwei jahren laufen kann!' (s. 122); 'so tief, daſs kein hahn nach dir kräht!' und dergleichen mehr. was ist der letzten formel sinn? daſs der versunkene nicht mehr den durchdringenden hahnruf in nächtlicher stille vernehmen, oder daſs man oben auf der erde den krat des mitversunkenen hausthiers aus der unterirdischen wohnung nicht mehr hören könne? auch KM. 2, 32 heiſst es von königstöchtern: 'se versünken alle drei so deip unner de eere, dat kien haan mer danach krehete.'

Im alten *bergschlosse* Geroldseck sollen *Siegfried* und andere helden wohnen und dem deutschen volk, wann es in höchster noth sein wird, daraus erscheinen (deutsche sag. no. 21.) Eine *felskluft* am Vierwaldstättersee, nach andern auf dem Grütli, birgt die *schlafenden drei stifter* des Schweizerbundes, sie werden *aufwachen*, wann ihrer das vaterland bedarf (das. no. 297.) Auf dem *Kifhäuser* in Thüringen schläft *Friedrich Rothbart*: er sitzt an einem runden steintisch, den kopf in der hand haltend, nickend, mit den augen zwinkernd, sein *bart wächst um den tisch* und hat schon zweimal dessen rundung umschlossen, wann er das drittemal herum gewachsen sein wird, erfolgt des königs *aufwachen*. bei seinem hervorkommen wird er seinen *schild hängen* an einen *dürren baum*, davon wird der *baum grünen* und eine *bessere zeit* werden. doch einige haben ihn auch wachend gesehn e einen schäfer, der ein ihm wolgefälliges lied gepfiffen, fragt; *Friedrich*: '*fliegen die raben* noch um den berg?' und als der schäfer bejahte: 'so muſs ich hundert jahre *länger schlafen*'.*) der schäfer wurde in des königs rüstkammer geführt und bekam den fuſs eines handfasses geschenkt, den der goldschmied für *echtes gold* erkannte (das. no. 23. 296.) Nach andern sitzt *Friedrich* in einer *felsenhöle* bei Kaiserslautern (das. no. 295) oder zu Trifels bei Anweiler, oder im *Unterberg* bei Salzburg (das. no. 28), wo aber einige *Carl den groſsen* oder den *fünften* hausen lassen *und das wachsen des barts um den tisch* ebenso erzählt wird. hat der bart zum drittenmal die letzte tischecke erreicht, so tritt das *weltende* ein, auf dem Walserfeld erfolgt eine *blutige schlacht*, der *antichrist* erscheint, die engelposaunen tönen und der *jüngste tag* ist angebrochen. das Walserfeld hat einen *dürren baum*, der schon dreimal umgehauen wurde, seine wurzel schlug immer aus, daſs ein neuer vollkommner baum daraus erwuchs. wann er wieder beginnt zu *grünen*, dann naht die schreckliche schlacht, und wann er früchte trägt wird sie anheben. Friedrich *hängt* dann *seinen schild an den baum*, alles wird hinzulaufen und ein solches blutbad sein, daſs den kriegern *das blut in die schuhe rinnt*, da werden *die bösen von den guten menschen erschlagen* werden (das. no. 24. 28.) In dieser bedeutsamen überlieferung läſst sich altes und uraltes aufweisen. ein geistliches lied des 16 jh. erwähnt *herzog Friedrichs*, der das heilige grab wieder gewinnen und sein *schild* an einen *laublosen baum* hängen soll, der *antechriste* wird dabei genannt.*) das ältere bruchstück eines gedichts aus dem 15 jh. vom verlorenen *kaiser Friedrich* sagt, niemand wisse wohin er gerathen sei, von alten bauern aber werde versichert, er lebe, lasse sich oft als waller bei ihnen sehen und sichere öffentlich zu, daſs er noch einmal auf römischer erde gewaltig werden, pfaffen stören und das heilige land erobern wolle, dann werde er 'seines *schildes* last *hahen an den dürren ast.*' (das. no. 488.) ein gedicht, etwa von 1350, sagt: 'so wirt daz *vrlewg also groſs*, nymand kan ez gestillen, so kumpt sich *kayser Fridrich* der her vnd auch der milt, er vert dort her durch gotes willen, an einen *dürren pawm* so *henkt er seinen schilt.* so wirt die vart hin uber mer ...... er vert dort hin zum *dürren pawm* an alles widerhap, dar an so *henkt er seinen schilt*, er *grunet* unde *pirt*: so *wirt gewun daz heilig grap*, daz nymmer swert darup gezogen wirt.'**)

---

*) ähnliche fragen thut der *blinde riese* in einer schwed. volkssage, die ich aus Bexells Halland (Götheborg 1818. 2. p. 301) hier einschalte: några sjömän ifrån Getinge blefvo på hafvet af stormarne förde emot en okänd ö, omgifne af mörker uppstiga de der. de blefvo varse en på afstånd upptänd eld och skynda dit. framför elden ligger en ovanligt lång man, som var blind; en annan af lika jättestorlek står bredvid honom och rör i elden med en iärnstång. den gamle blinde mannen reser sig upp, och frågar de ankomne främlingarne, hvarifrån de voro. de svara ifrån Halland och Getinge socken. hvarpå den blinde frågar: 'lefver ännu den *hvita qvinnan?*' de svarade ja, fast de ej viste hvad han härmed menade. åter sporde han: 'månne mitt *gethus* står ännu qvar?' de svarade återigen ja, ehuru de äfven voro okunnige om hvad han menade. Då sade han 'jag fick ej hafva mitt *gethus* i fred för den kyrkan, som byggdes på den platsen. wiljen I komma lyckligt hem, välan, jag lemnar er dertill tvenne vilkor.' de lofva, och den gamle blinde fortfor: 'tagen detta *sölfbälte*, och när I kommen hem, så spännen det på den *hvita qvinnan*, och denne *ask* sätten den på altaret i mitt *gethus*.' Lyckligen återkomne till hembygden rådfråga sig sjömännerne huru de skulle efterkomma den gamle blinde mannens begäran. man beslöt at spänna bältet *omkring en björk*, och *björken för i luften*, och at sätta asken på en kulle, och straxt *står kullen i Giusan låga*. men efter det kyrkan är bygd der den blinde mannen hade sitt gethus, har hon fått namnet Getinge. Der blinde, auf die insel entrückte riese ist ein gespenstiger heidnischer gott (vgl. Orion s. 534), die weiſse frau eine christliche kirche, oder jungfrau Maria.

---

*) Gräters Odina p. 197.

**) Aretins beitr. 9, 1134.

ich vermute ähnliche, frühere äuſserungen in der mhd. bearbeitung von Sibyllen weissagungen.*)

Friedrich im Kifhäuser, Friedrich oder Carl im Unterberg, Carl im Odenberg, Holda im Horselberg drücken die selbe mythische idee aus, überall aber knüpfen sich eigene nebensagen an. Carl liefert eine ungeheuere schlacht und wird nachher in den Odenberg aufgenommen, aus dem er dereinst zu neuem krieg und sieg hervorgeht. Friedrich kommt aus dem Unterberg und schlägt eine solche schlacht. im 13. 14. 15 jh. verband damit das volk die wiedergewinnung des heil. grabs, auf diesen zweck sind die helden des Odenbergs und Kifhäusers nicht gerichtet. älter ist die bestimmung, daſs mit ihrem aufwachen die groſse *weltschlacht* und der *jüngste tag* anbrechen soll; daran läſst die erwähnung des *antichrists* keinen zweifel. hier ist deutlicher zusammenhang mit dem mythus vom *weltuntergange* s. 468 — 470. der *aufgehangne schild* kann den nahenden richter bezeichnen (RA. 851); auch das zeichen des *neugrünenden baums* scheint mir eher heidnisch als christlich. zwar lieſse es sich auf Luc. 21, 29, 30 (Hêl. 132, 14) beziehen, wo die zeichen des welttages dem ausschlagenden feigbaum, als zeichen des nahenden sommers verglichen werden, die anwendung des gleichnisses auf den jüngsten tag wäre aber ein misgrif.

---

*) in einer handschriftlichen historia trium regum wird eines tempels der Tartaren gedacht. hinter mauern, schlössern und riegeln steht ein *dürrer baum*, heermänner hüten sein. welchem fürsten es gelingt, sein *schild an diesen baum zu hängen*, der wird herr des ganzen Ostens, wie es dem groſsen chan, der deshalb unwiderstehlich sein soll, gelungen ist. Göthes kunst u. alt. II. 2, 174. 175. Montevilla hingegen meldet, im thal Mambre, wenn man von Ebron nach Bethlehem ziehe, stehe der *elende*, *dürre baum*, den sie heiſsen *Trip*, aber wir nennen ihn *siegesbaum*, und ist ein eichbaum und man meint, er sei gestanden von anbeginn der welt und war vor gottes marter grün und geblättert, aber da gott an dem creuz starb, dorrete er .... man findet in weissagungen geschrieben: es solle ein fürst kommen aus Niederland mit vielen Christen, der soll dieselbigen länder gewinnen, und soll *lassen messe singen unter dem dürren baum*, dann soll er wieder grüne blätter überkommen und fruchtbar werden, und um des wunders willen sollen alle Juden und Heiden Christen werden, darum erzeigt man ihm groſse ehre und verhütet ihn gar wol. So nach der übersetzung des Otto von Diemeringen; die niederländ. ausgabe nennt den baum *Drip*, die lat. *Dirp* und hat nichts von der weissagung des messesingens. Ist dieser zug in Deutschland eingeschaltet, überhaupt hier eine abendländische sage in den Orient gekommen? oder stammen die deutschen volksüberlieferungen alle aus morgenländischen reiseberichten?

lieber denke ich an die nach dem muspilli ***neugrünende erde*** (Sæm. 9^b), ich möchte sogar, wenn es nicht zu kühn ist, bestätigung meiner deutung von *muspilli*, *mudspilli* = arboris perditio (s. 467) gewinnen aus dem *dürren baum.* *) Und wie, wenn Friedrichs frage nach den *fliegenden raben* noch zusammenhienge mit dem über der neuen welt *fliegenden adler* (Sæm. 9^b)? auch an die *kraniche* darf sie erinnern, welche zur zeit der groſsen niederlage durch die brotbänke *geflogen kommen* (deutsche sag. no. 317.) Fischart (Garg. 266^b 267^a) bindet die wiederkehr des verwünschten königs gerade so an der *kraniche kunft.* **)

Wie vergangenheit und zukunft, das verlorne paradis und das erwartete, in der vorstellung des volks sich verschmelzen ***); so glaubt es an ein erwachen seiner geliebten könige und helden aus dem *bergschlaf*: Fridrichs und Carls, Siegfrieds und wol auch Dietrichs. das ist des epos rechtes zeichen, daſs es seinen gestalten ewige, unvergängliche dauer sichert. Siegfried ist aber auch Wuotan (s. 18. anh. s. XXIII), Dietrich ist Wuotan (s. 525), und Wuotan steigt, nach dem muspilli, ein verjüngter, wieder erwachter gott, von neuem auf die welt.

Auch *Artus*, der entschwundne könig, dessen wiederkehr die Briten glauben †), soll (wie er an der spitze des nächtlichen heers zieht s. 528), in *einem berge* mit seiner massenie *hausen*: Felicia, Sybillen tochter, und Juno die göttin, leben in seiner gesellschaft, dem ganzen heer gebricht es nicht an speise, trank, rossen und kleidern. ††) In einem *gewölbe* bei Kronburg in Dänmark

---

*) dorrende und grünende bäume werden auch sonst mit dem schicksal eines landes in verbindung gebracht. In Dietmarsen stand ein wunderbaum, der vor der einnahme des landes *grünte*, nach dem verlust der freiheit *dorrte*. die weissagung lautet: wann eine *elster darauf nistet und fünf weiſse jungen ausbringt*, soll das land wieder frei werden. Neocorus 1, 237. vgl. 562.

**) andere zeichen des einbrechenden *weltendes*: wenn der *schwan den ring aus dem schnabel fallen laſst* (oben s. 241); wenn die *riesenrippe*, aus der jährlich ein tropfe abfällt, *vertröpfelt* sein wird (deutsche sag. no. 140); wenn die *zunge der wage einsteht* (das. 294); wenn der *stein im grünen thal fallt*; wenn das *schif aus nägeln* fertig wird (s. 471.)

***) s. 476; selbst die partikeln *je*, *einst*, *einmal*, *olim*, gehen auf *beide* zustände.

†) 'et prius *Arturus veniet* vetus ille Britannus.' Henricus septimell. bei Leyser p. 460. 'cujus in *Arturi* tempore fructus erit.' das. p. 477.

††) wartb. kr. jen. hs. 99. 100 (Docen 1, 132. 133.)

sitzen um einen steintisch gepanzerte männer, niedergebogen, die häupter auf den gekreuzten armen ruhend. als *Holger danske*, der am ende des tisches saſs, sein haupt erhob, brach der tisch zusammen, *in den sein bart gewachsen* war, und er sagte: 'wir kehren zurück, wann nicht mehr männer in Dänmark sein werden, als ihrer raum auf einer tonne haben' (Thiele 1, 23. 168.)

Der verwünschte führt aber in der volkssage oft gar keinen namen. in der *höle* des *Willbergs* fand der schäfer vom Osterberg ein *männlein* vor einem steinernen tisch sitzen, *durch den sein bart gewachsen* war (deutsche sag. no. 314.) den schäfer von Wernigerode führte ein *greiser mann* zu den schätzen der *berghöle* (das. no. 315. Das *wachsen des barts in den stein* oder *um den stein* drückt vortreflich die lange dauer der vergangenheit aus. Im *burgkeller* von Salurn im schlesischen Zobtenberg fand man *drei männer* am tische sitzen (das. no. 15. 143), die als verwünschte übelthäter dargestellt werden.

Wie aber auch Holda in den *berg* gebannt ist, so sind es vorzüglich *weiſse frauen*, *weiſsgekleidete jungfrauen* (s. 178. 179), auf welche der begrif dieser bergverwünschung anwendung leidet: göttliche, halbgöttliche wesen des heidenthums, die den blicken der sterblichen noch zu bestimmter zeit sichtbar werden; am liebsten bei warmer sonne erscheinen sie armen schäfern und hirtenjungen.

Auf dem *Lahnberg* in Oberhessen saſs eine *weiſse jungfrau* bei sonnenaufgang, hatte auf tüchern waizen zum bleichen gebreitet und *spann*. ein marburger becker gieng des wegs vorüber und nahm eine handvoll körner mit. zu hause fand er lauter *goldkörner* in der tasche. Ein gleiches erzählt wird von einem bauer bei Friedigerode.

Ein armer schäfer weidete an der *Boyneburg*, da sah er im sonnenschein neben der schloſsthür eine *schneeweiſse jungfrau* sitzen, auf weiſsem tuch vor ihr lagen flachsknotten, die sollten aufklinken. verwundert tritt der schäfer hinzu, sagt 'ei was schöne knotten!' nimmt eine handvoll, besieht und legt sie wieder hin. die jungfrau blickt ihn freundlich, aber traurig an, ohne ein wort zu erwiedern. Er treibt seine heerde heim, ein paar knotten, die in die schuh gefallen waren, drücken ihm den fuſs, er setzt sich, zieht den schuh ab, da rollen ihm fünf oder sechs *goldkörner* in die hand (deutsche sag. no. 10.)

Im *Otomannsberg* bei dorf Geismar soll nachts ein feuer brennen. alle sieben jahre kommt eine *schneeweiſs-*

gekleidete jungfrau heraus, in der hand hält sie einen *bund schlüssel.*

Ganz wie in diesen lieblichen sagen, erscheint *frau Holla* zur mittagsstunde badend und ihr gelblockiges haar kämmend, oder spinnend (s. 166.) vgl. die *pielberger* und *ordrufer* jungfrau, die im Herlingsbrunnen badet (deutsche sag. no. 11. 12.) eine badende *Ilsenjungfrau* beschenkt den köhler mit eicheln und tannzapfen, die sich in *gold* umwandeln (das. no. 316.)*)

Nahe dem begrif solcher badenden weiſsen frauen liegen aber die *wasserholden* und *nixen*, die auf gleiche weise sich sonnen und kämmen (deutsche sag. no. 57. 64) und wiederum führt nun der wasserjungfrauen *fischschwanz* von selbst darauf, den erscheinenden weiſsen frauen einen *schlangenschwanz* beizulegen. selbst die norwegische Huldra ist *geschwänzt.* Im *Oselberg* bei Dinkelsbühl haust eine *schlange* mit frauenhaupt und schlüsselbund am hals (das. no. 221.) Im *goldnen berge* die verwünschte jungfrau als *schlange.* KM. 2, 40. zuweilen zeigt sie sich einen tag als *jungfrau*, den andern als *schlange*, z. b. auf dem berge des schlosses Landeck.

Hieran grenzt nun unmittelbar die vorstellung *männlicher schlangen* oder *drachen*, die entrückte schätze bewachen. offenbar bezieht sich auch der *schlüsselbund*, welchen weiſse jungfrauen in der hand halten oder am hals hängen haben, auf die bewahrung eines geborgnen schatzes. *schlangenkrone* führt zum schatz (abergl. 807.)

Unter *drache* denken wir uns eine *geflügelte* schlange. Der *Nibelungehort* wird nach dem Siegfriedsliede auf dem *Trachenstein* von einem drachen gehütet, der sich alle fünf jahre und einen tag in einen schönen jüngling verwandelt, und eine jungfrau gefangen hält. er speit, durch die luft fliegend, feuer aus. Bekannt ist der niederrheinische *Drachenfels* (mons draconis), der in urk. des 12 jh. oft genannt wird. das älteste beispiel einheimischer sage vom *drachenhort* gewährt Beovulf: *draca*, se the on heápe *hord* beveotode, stânbeorh stearne (4418); eald *uhtsceadha*, der alte in der dämmerung fliegende räuber (4536); se the byrnende biorgas sêcedh, der brennend nach den bergen fährt (4538); nacod *nîdhdraca*, der

---

*) zuweilen hat die *weiſse jungfrau* bloſs eine nebenrolle: sie (oder ein zwerg) *führt* den hirten in den berg zum schlafenden könig *ein* und ruft die warnungsworte aus.

nackende neiddrache (4540); hædhengold varaðh, der heidengold hütet (4547); se *dheodsceadha* threohund vintra heold on hrusan, der erzräuber (teufel) hielt dreihundert jahre (den schatz) in der erde (4550); *hordveard*, der hortwächter (4599); lâdh lyftfloga, der leidige luftflieger (4654); *ligdraca*, flammdrache (4660); *fŷrdraca*, feuerdrache (5374.) Aus der edda ist Fâfnir bekannt, der in der Gnitaheide auf dem gold liegt, so daſs gold *Fâfnis beli* (des F. lager) heiſst, er speit feuer und gift, wird aber nie dreki, bloſs *ormr* genannt, er vermag also nur zu kriechen, nicht zu fliegen.*) Bûi wird zum *ormr* und liegt auf seinen goldkisten. fornm. sög. 11, 158. *draco* thesauri custos. Saxo gramm. 101.

Auch Morgenländern, Griechen und Römern sind solche *schatzhütende* drachen bekannt. der hundertköpfige, nie schlafende drache bewachte die goldäpfel des hesperischen hains.**)

Nach den volkssagen liegen *schwarze hunde* auf den schätzen zur bewachung (deutsche sag. no. 13. 159.) vgl. Schm. 2, 209.***)

Das goth. *huzd*, ahd. *hort*, ags. *heord*, altn. *hodd* scheint mir buchstäblich das lat. *cust* in custos, und dieses von curo (für cuso) abgeleitet, so daſs füglich unser hûs (das hegende, schützende) hinzugehören könnte, in *huzd* liegt also schon der begrif des bewachens. aus thesaurus, ital. span. tesoro, franz. tresor ergab sich das ahd. *dreso*, *treso*. das goth. *skatts*, ahd. *scaz* bezeichnet nummus und ist erst allmälich in die bedeutung von thesaurus oder gaza übergegangen, noch in 13 jh. hatte *schatz* nur den sinn von geld, reichthum (Flore 7749. Troj. 2689. 3171. MS. 2, 146^a), nicht den von niederlegung und bewahrung.

Der allgemein verbreitete glaube, daſs schätze im innern der erde ruhen, läſst O. V. 4, 23, als er von dem erdbeben bei des Heilandes auferstehung redet, sagen: 'sih scutita io gilicho thiu erda kraftlicho, ioh sî sliumo thar irgab *thaz dreso thar in iru lag*'.

---

*) die deutung des namens aus fiofnir hat bedenken. *Ofnir* und *Svâfnir* sind schlangeneigennamen und Odhins beinamen. unter der göttlich verehrten *schlange* der Langobarden (s. 395) kann man sich *Wuotan* denken.

**) Photius, Bekk. 150, 6. 16. 'incubas gazae ut magnus draco custos scythici luci.' Martial 12, 53.

***) was bedeutet der schwarze hund abergl. 741?

Aus der bergung des schatzes in der tiefe folgt, daſs wer sich seiner bemächtigen will, ihn *heben* müsse. man glaubt, daſs der schatz von selbst *rücke*, d. h. sich langsam aber fortschreitend *), der erdoberfläche zu nähern suche: zur bestimmten zeit steht er dann oben und ist seiner erlösung gewärtig. fehlt aber die geforderte bedingung, so wird er von neuem in die tiefe entrückt. Jene annäherung drückt die redensart aus: 'der *schatz blühet*', wie das glück blüht (s. 505), 'er wird *zeitig*', 'er *verblüht*' (Simpl. 2, 191), muſs wieder versinken. gewöhnlich zeitigt er alle sieben, oft auch nur alle hundert jahre. Er pflegt sich in *kesseln* zu heben und dann seine gegenwart durch eine auf ihm *leuchtende flamme* anzuzeigen, wie über den gräbern der gespenster flamme webt (s. 513.) Nicht selten liegt der feurige drache oder der schwarze hund oben darauf. Viele schätze bewegen sich aber nie gegen die oberfläche der erde, sondern müssen in der berghöle selbst gewonnen werden.

Zur hebung des schatzes wird erfordert *stillschweigen* und *unschuld*. Alle heiligen und göttlichen geschäfte dürfen nicht besprochen werden, z. b. heilawâc ist stillschweigends zu schöpfen (s. 144. 327), zauberkräftiges kraut stillschweigends zu brechen. ein beschriener schatz sinkt augenblicklich hinab (abergl. 214.) unschuldige *kinderhände* taugen ihn zu erfassen, wie das loos zu ziehen. arme dorfknaben und hirtenjungen finden ihn auf (deutsche sag. no. 7. 157. 158); wer sich durch ein laster befleckte kann ihm nicht wieder nahen (das. 13.)

Wer den schatz erblickt soll etwas darauf werfen, um besitz von ihm zu ergreifen und alle gefahr abzuwehren. gerathen wird, *brot*, oder ein auf bloſsem leib getragnes *kleidungsstück*, oder einen *kreuzdreier* über den schatz zu werfen (abergl. 218. 224. 612.)

Um in den berg zu gelangen, worin der schatz geborgen ist, bedarf es aber gemeiniglich einer weg bahnenden, thürsprengenden pflanze oder wurzel.

In den volkssagen wird ganz einfach eine schöne *wunderblume* genannt, die der beglückte zufällig findet und an seinen hut steckt; nun steht ihm auf einmal der ein und ausgang zu dem schatze des bergs offen. hat er inwendig in der höle seine taschen gefüllt und vom anblick der kostbarkeiten den hut abgelegt, so erschallt hinter dem weggehenden eine warnende stimme*): '*vergifs das beste nicht!*' aber es ist zu spät, er überhört die worte oder versteht sie nicht, und nun schlägt ihm bei seinem ausgang *hart an der ferse die eiserne thür* zu, alles ist im nu verschwunden und der pfad nimmermehr zu finden. Diese formel kehrt in den sagen vom Odenberg, von den Weserbergen und vom Harz jedesmal regelmäfsig wieder (deutsche sag. no. 303. 314 und in vielen andern); sie ist gewis uralt. Das gewaltsame, plötzliche zufahren der thüre mahnt an den eddischen ausdruck: 'thegar *laukst hurdhin á hæla hönum.*' Sn. 2. Einem hirtenknaben wurde der schuhabsatz noch mit abgerissen (deutsche sag. 157) wie sonst dem wegeilenden die ferse abgeschlagen (KM. 3. 75.) 'die *berge sint nû nâch mir zuo*' MS. 2, 145^a scheint schon in einer redensart des 13jh. das verscherztsein eines früher offen gestandnen glückes auszudrücken.

---

*) meistentheils heiſst es, er rücke alljährlich einen *hahnenschritt weiter*. schatz im *kessel*. deutsche sag. 212.

Anstatt der wunderbaren blume setzen andere erzählungen die *springwurzel* (deutsche sag. 9), entw. wolfsmilch (lathyris) oder eine vom *specht*, wenn man ihm sein nest zuspündet, herbeigetragne wurzel.**)

Es gibt aber, aufser solchen thürsprengenden pflanzen, noch ein anderes uraltes mittel, gold und schätze in der tiefe der erde aufzuspüren und zu erwerben: die *wünschelruthe.* Warum übertrüge schon eine ahd. glosse caduceus durch *wunsciligerta* (gramm. 2, 540), hätte sie nicht den begrif der zauberkräftigen ruthe Mercurs mit jenem ausdruck am nächsten zu erreichen geglaubt? an sich führte das lat. wort weder auf wunsch noch wünschen (N. Cap. 16. 37 verdeutscht *flugegerta*, virga volatilis.) die vorstellung einer zauberruthe unter eigenthümlich deutschem namen war also sehr frühe begründet, und dieser name hängt wieder zusammen mit dem mehrbesprochenen sinn des wortes wunsch, das wie sælde sowol den inbegrif von glück und heil, als persönliche wesen Wunsch und Sælde bezeichnet. der diminutivform halben nehme ich in dem compositum *wunsciligerta* nicht die persönliche bedeutung, sondern die sächliche an: es ist die gerte, durch deren besitz man alles irdischen heils theilhaft wird. die gabe dieses heils geht von dem allwaltenden Wuotan aus (s. 236.)

---

*) gleichsam der blume selbst. mehrere blumen, namentlich gamander und mäuseöhrchen, heifsen unter dem volk '*vergifsmeinnicht*', das dabei ihre wunderkraft berücksichtigte. die sentimentale deutung entstand später.

**) vgl. vom *wiedhopf* Aelian de nat. an. 3, 26.

Auch die dichter des 13 jh. bedienen sich des ausdrucks. Conrad in der schmiede 664 (614), Maria mit dem stabe Moses vergleichend: 'dû bist diu *wünschelgerte*, dar mit ûz einem steine wazzer wart geslagen'; 1306 (1261) 'dâ sælden (?Sælden) *wünschelgerte*'; Troj. 19888 von Helena: 'schœne als ein *wünschelgerte* kam sie geslichen ûfreht', wie dänische volkslieder in gleichem sinn liljevaand (lilienstengel) verwenden; Troj. 2215 'alles heiles ein *wünschelris*'; Gotfried in einem minnelied 2, 9: der gnâde ein *wünschelruote*'; Nithart im rosenkr. 3: 'gespalten nâch der *wünschelruoten* stam'; in Albr. Titur. mehrmals *wünschelgerte* und *wünschelruote*. Die wichtigste stelle findet sich aber Nib. 1064 gerade bei beschreibung des Nibelungehorts:

der *wunsch* lac dar under, von golde ein *rüetelîn*,
der daz het erkunnet, der möhte meister sîn
wol in al der werlte über islîchen man.

unter dem gold und gesteine des horts lag eine ruthe, deren wunderkraft (wunsch) alles heil, alle wonne enthielt. wer ihren werth kennt (ich setze nach rüetelîn bloſs ein comma und beziehe 'daz' darauf), dem ist gewalt über alle menschen verliehen; die wünschelruthe brachte nicht nur schätze zuwege, sie stärkte und mehrte fortwährend ihren gehalt.

Hier wird die wünschelruthe *golden* genannt. Gewöhnlich brach man sie aus einer *haselstaude*; nach Vintler (anh. LVI) ist sie 'das *jährige zweig* eines wilden haselbaumes.' es wird dazu ein ast mit einer *zwispel* (furca) genommen und *dreifach zusammengewunden*.*) Jene vergleichung Conrads läſst aber eine einfache, *schlanke* gerte vermuten. Man unterschied, wenigstens später, mehrere arten: feuerruthe, brandruthe, springruthe, schlagruthe, beberuthe. nicht zu allen wurde die hasel verwendet, einige aus messingdrat, vielleicht auch aus gold verfertigt. In Niederdeutschland sagt man *wickerode*, von wicken, zaubern. Es gilt, die ruthe richtig in der hand zu halten, dann schlägt sie an, dreht sich nach den gegenständen, die sie anzeigen soll, bleibt aber, wenn diese nicht vorhanden sind, ruhig. man glaubte mittelst der wünschelruthe verborgne schätze, erzadern, wasserquellen, ja mörder und diebe zu entdecken.**)

---

*) Ettners unwürd. doctor p. 3—8.

**) literargeschichte der wünschelruthe im neuen lit. anz. 1807 p. 345—477; vgl. braunschw. anz. 1752. p. 1625. goth. taschenb. 1809. p. 1—19.

In Anshelms bern. chron. 2, 8 finde ich den ausdruck *glücksstäblin.* der franz. name ist *baguette divinatoire*; nach den mém. de l'acad. celtique 4, 267 'de coudrier, *fourchue d'un coté.*'

Sollte nicht das altn. *gambanteinn* Sæm. 77ᵇ 85ᵇ einen ähnlichen begrif enthalten? teinn ist ramus, virga (goth. táins, ahd. zein, ags. tân, alts. tên), gamban widersteht allen seitherigen deutungen. in der letztgedachten stelle wird gambanteinn im wald geholt:

til holtz ec gêcc oc til hrâs vidhar
gambantein at geta. *gambantein* ec at.

Sæm. 60ᵇ handelt es sich auch von einem *gambansumbl* umgeta, was recht gut eine wünschelmahlzeit der götter bedeuten könnte. ich würde die variante gamansumbl nehmen, und gaman wonne auslegen, wie wunsc zu wunna gehören mag. indessen findet sich Beov. 21 ein ags. *gomban* gyldan, verschieden von gomen (gaudium.) auch '*tams vendi* ec thic drep' Sæm. 84ᵇ verdient erwägung. tams vöndr (virga domitoria) ist sicher ein stab von zauberhafter wirkung.

Eine ausführliche sage von einem *wünschelstab*, den der h. Columban einem armen mann schenkte, dieser aber auf anstiften seiner frau zerschlug, findet sich in Adamanni Scoti vita S. Columbae cap. 24 (Canisii lect. antiq. tom. 5.)

Am bedeutsamsten für den ursprünglichen sinn der wünschelruthe wird das kerykeion des Hermes (der caduceus des Mercur): eine gerte um welche sich schlangen winden. die schlangen scheinen aber erst später aus den zweigen der olive gebildet, so daſs die ältere *ῥάβδος* (Odyss. 24, 2) wahrscheinlich die zwiselform der wünschelgerte hatte. der hymn. in Merc. 527 nennt sie *ὄλβου καὶ πλούτου ῥάβδον, χρυσείην, τριπέτηλον*, golden (wie im Nib. lied), dreiblätterig, *glück* und *reichthum schaffend.* Da nun Mercur zugleich den geflügelten petasus trägt, wie Wuotan durch das pilei umbraculum kennbar ist, darin aber wiederum die idee des *wünschelhuts* (s. 507) waltet, die heil und segenbringende *wünschelruthe* auf den persönlichen *Wunsch*, folglich Wuotan bezogen werden muſs; so scheint mir in dem zutreffen aller dieser ähnlichkeiten eine unabweisbare bestätigung der uralten, unerborgten identität zwischen *Wuotan* und *Mercur* zu beruhen.

Das mythische verhältnis *bergentrückter* schätze wie das *bergentrückter* helden und götter hat uns also auf Wuotan, den höchsten schöpfer und geber aller dinge geleitet.

Da auch *elbe* und *zwerge* im *gebirg* hausen (s. 256. 257. 264) und gleich den gespenstern *triegen* (s. 261. 512), so finden hier mehrfache berührungen statt. Die hel und nebelkappen der zwerge (s. 260) gemahnen an den wünschelhut; das zwerggeschlecht besitzt und hütet schätze (s. 258), gleich den drachen.*) wie frau Holda im wütenden heer zieht, und im berg sitzt, so hängt sie auch mit den elben zusammen (s. 257.) Zu den hölen der zwerge wird der eingang gefunden wie in die verzauberten berge. entführte menschen bringen eine zeitlang in gesellschaft der elbischen geister zu (s. 280), wie in frau Venus berg (s. 524.) dem Tanhäuser vergleicht sich die schwedische jungfrau, welche acht jahre lang bei dem bergkönig zubringt, ihren eltern besuch abstattet, aber wieder in den berg zurückkehren muſs (sv. vis. I, 1.) sie heiſst die *bergtagna.* Von diesem *indtages i höie og fjelde* führt Faye s. 35. 36 mehrere merkwürdige beispiele an.

Ein ähnliches verhältnis läſst sich aber nun mit *wassergeistern* nachweisen. Holla wohnt nicht nur im berg, auch im *brunnen*; eine jungfrau wird von den nixen entführt und, jener bergtagna gleich, sieben jahre im *see* gehalten (s. 338.)

Wir werden also auch heldengeistern und schätzen ihren aufenthalt im wasser, wie im berg, angewiesen sehen. König Carl sitzt im *brunnen* zu Nürnberg, mit dem bart in den tisch gewachsen (deutsche sag. 22.) Der Nibelunge hort liegt im *Rhein* versenkt (Nib. 1077, 3.) '*Rin* skal rädha rögmâlmi, i veltanda vatni lýsaz valbaugar.' Sæm. 248^a.**)

Burgen und *städte* liegen in der tiefe des wassers. bei ruhiger flut schaut man noch spitzen der thürme, oder vernimmt ihre glocken läuten. die sagen von Seeburg und Arensee sind schon s. 472 genannt, Thiele erzählt nordische 1, 127. 3, 73; es gibt eine menge andrer, vgl. Frauensand (deutsche sag. 239), wie von bergverschütteten (das. no. 344.) Die versinkungsformel gegen die riesin (s. 320) kann von der erde oder von dem wasser (wie gegen die nixe s. 282) verstanden werden.

---

*) schatzhütende berggeister in der Schenkofenhöle, im Reichenspitz, im Zillerthal. Muchars Gastein p. 115.

**) Rhein scheint in solchen fällen öfter etwas allgemeines auszudrücken: 'der tiufel senke in *in den Rin!*' Eilh. Tristr. 2631.

CAP. XXVI. TEUFEL.

Die vorstellung des teufels und teuflischer geister, welche allmälich auch in dem volksglauben so groſsen umfang gewonnen und so feste wurzel geschlagen hat, war unserm heidenthum fremd.

Überhaupt scheint es, daſs ein das höchste wesen in gegensätze spaltender dualismus, wo er nicht in uraltem tiefsinn des systems (wie etwa des zendischen) seinen grund hat, späterhin nur durch abstracte philosopheme hergestellt wird. den in breiter mitte liegenden sinnlichen mythologien ist er unangemessen.

Einen durchdringenden idealistischen unterschied zwischen gutem und bösem geist, Ormuzd und Ahriman *), kennt weder die indische und griechische, noch die deutsche götterlehre. vor der gewalt des *einen* allwaltenden gottes verschwindet des kakodämons macht. Aus dieser einheit erwachsen dann trilogien (Brahma, Wischnu, Schiwa; Zeus, Poseidon, Pluton; Wuotan, Donar, Frô; Hâr, Iaſnhâr, Thridhi), dodekalogien, und die fülle des pantheismus. Grundzug der vielgötterei ist aber, dünkt mich, daſs das gute und wolthätige princip in dem göttlichen überwiegt; nur einzelne, dem ganzen untergeordnete gottheiten neigen sich zum bösen oder schädlichen, wie der nord. Loki, dessen natur gleichwol immer noch der des Hephästos näher steht, als des christlichen teufels. Selbst in den elbischen geistern waltet die güte vor; dem nix, dem kobold, ja dem riesen wird nur theilweise grausamkeit oder tücke beigelegt. Hiermit im einklang ist die milde vorstellung unseres alterthums von tod und von unterwelt.

Darum braucht jedoch in dem gestalten und farbenreichthum solcher mythologien der dualistische gegensatz nicht völlig zu schweigen, in einzelnen zügen tritt er auf, ohne in das ganze einzugreifen. hierher fallen z. b. die mythen von tag und nacht, von licht und schwarzelben (s. 250), von sommer und winter. **)

---

*) die echten formen lauten Ahurômazdâo und Agrômainjus, jener heiſst aber auch häufig Çpentômainjus, *ἀγαθὸς δαίμων*, gegenüber dem Agrômainjus, dem *κακὸς δαίμων*. Burnouf comm. sur le Yaçna p. 90. 92.

**) der slavische glaube stellt einen weiſsen und schwarzen gott auf: Bjelbog und Tscherniboh. dieser dualismus scheint mir aber weder durchdringend, noch ursprünglich.

Der jüdische monotheismus gewährte dem satan (שָׂטָן) bloſs die nebenrolle eines versuchers, lästerers. wie sie das buch Hiob deutlich zeigt, und der gr. ausdruck *διάβολος*, den die LXX und das N. T., abwechselnd mit *σατάν*, *σατανᾶς*, oder *δαιμόνιον* (meist für das hebr. שֵׁד) brauchen, bestätigt. Seit dem exil waren aber die Juden mit der idee des dualismus bekannter. und zur zeit des N. T. hatte sich die ganze dämonologie vielfach ausgebildet; Beelzebub wird als der oberste aller bösen geister genannt, den das A. T. bloſs als ein heidnisches idol kennt; hier also schon gehen götzen über in den begrif der dämone oder teufel.

Es gehört in die geschichte des christenthums zu entwickeln, wie die vorstellung von Lucifer *), einem abgefallnen lichtgeist, der sich wider gott vermaſs und mit seinen anhängern (engel werden schon Matth. 25, 41 dem teufel beigelegt) in die finsternis verwiesen wurde, hinzutrat. das system eines teuflischen reichs, im feindlichen gegensatz zu dem himmlischen, erlangte dadurch immer mehr halt; die bösen geister sind zwar der schwächere theil und unterliegen, allein sie werben um gottlose menschen und suchen ihr heer damit zu verstärken. bündnisse werden mit dem teufel geschlossen und er unterstützt seine verbündete schon in ihrem irdischen leben.

Von der andern seite wirkte die bekehrung der Heiden selbst mit, die herschende vorstellung von dem einfluſs des teufels zu erweitern und zu vervielfältigen. es ist schon öfter bemerkt, daſs die verlassenen heidnischen götter zwar für besiegt und ohnmächtig, nicht aber geradezu für machtlos erklärt worden: ihre ehmals gütige, wolthätige gewalt hatte sich in eine böse, teuflische verkehrt. was also die Christen von dem teufel glaubten bekam durch die Heiden einen doppelten zuwachs: heidnische gottheiten und geister, die an sich schon übelthätig und finster waren (z. b. Loki und Hel) giengen leicht in den christlichen begrif teuflischer wesen über; schwieriger, und mit gröſserem widerstand der volksmeinung, erfolgte die verwandlung der guten götter des alterthums in gespenster und teufel. meistentheils wurden dabei die namen unterdrückt oder entstellt; mythen und erzählungen lieſsen sich nicht sobald vertilgen.

---

*) sie entsprang aus Jes. 14, 12: 'wie bist du vom himmel gefallen du schöner morgenstern!' aber erst Eusebius (demonstr. evang. 4, 9) hat sie, weder Tertullian, noch Irenaeus oder Lactantius. auch Hieronymus und Augustinus nennen den teufel niemals Lucifer.

Alle diese höchst verschiedenartigen einwirkungen haben die volksansicht von dem wesen und der natur des teufels, wie sie im N. T. bis auf unsere tage bestand, hervorgebracht. der teufel ist jüdisch, christlich, heidnisch, abgöttisch, elbisch, riesenhaft, gespenstig, alles zusammen. durch seinen zusatz muste eben, indem die heidnische vielgötterei erlosch, das christenthum eine deutliche hinneigung zum dualismus empfangen, den später die philosophie in ein allgemeines princip vom guten und bösen aufzulösen trachtete. Vergleicht man die heiterkeit griechischer mythen mit der herbheit und dem grausen, das die einmischung eines allzupositiven teufels den legenden und sagen unseres mittelalters verliehen hat; so kann diese verschiedenheit weniger das überall ähnliche oder gleiche grundgewebe des volksglaubens betreffen, als die ihm aufgetragne farbe, und darum wird die untersuchung befugt sein, eine ganze reihe teuflischer erscheinungen in die milderen gestalten alter geister oder götter wieder aufzulösen.

Ehe ich zu scheiden versuche was sich in diesen überlieferungen auf das deutsche oder wenigstens das benachbarte heidenthum bezieht, ist es noch nöthiger als sonst sich der verschiednen benennungen zu versichern.

Der name *teufel* ist undeutsch und nichts als das beibehaltne *διάβολος*.*) Ulfilas unterscheidet sorgsam, nach dem gr. text, *diabaúlus*, *satana* und *unhulthó*, mit letzterm *δαιμόνιον* übersetzend, worauf ich zurückkommen werde. ahd. bleibt *satanas* unverändert, das *diabolus* der vulg. lautet aber bald *tiubil*, *tieval*, bald *diuval* (T.) *diufal* (O. II. 4, 101) und wird zugleich für das *daemonium* der vulg. verwendet (fragm. theot. II, 14.) aus dieser dehnung des begrifs und kürzung der form sieht man, dafs der ausdruck einheimisch wurde und allmälich alle übrigen entbehrlich machte: mhd. *tievel*, *tüvel*, *tiuvel*, nhd. *teufel*; ags. *deofol*, engl. *devil*; mnl. *duvel*, nnl. *duivel*; isl. *djöfull*, schwed. *djefvul*, dän. *djävel*. er verbreitete sich fast durch ganz Europa: ital. *diavolo*, span. *diablo*, franz. *diable*, altfranz. *deable*; poln. *djabel*, böhm. *ďabel*, russ. *diavol*, serb. *djavo*; nur die zuletzt bekehrten lettischen und finnischen völker haben sich der benennung enthalten. Und wie bei gott (s. 11) kommen die euphemismen hochd. *deichel*, *deixl*, *deigel*, *deiker*, schweiz. *dyggeli*, *tüggeli* (Stald. 1, 325); nl. *dukker*, schwed. *djäkul*, *knäkul*, *knäfvel* (Ihre prov. lex. 93^b). auch westfäl. *knüvel* f. düvel;

---

*) ebenso ist unser *engel* dem wort und begrif nach entlehnt.

franz. *diacre*, poln. *djachel*, *djasek*, *djablko*, und viele ähnliche vor.*) Bemerkenswerth ist N. ps. 90, 13 '*urtiefel*, chuninch anderro tiefelo', diabolus rex daemoniorum.**)

Alle übrigen benennungen lassen sich nun unter drei gesichtspuncte zurückbringen, je nach dem ihnen der character, die gestalt, oder der aufenthalt des teufels zum grund liegt. Diesen sind aber noch verdunkelte namen beizufügen.

I. Nach seinem innern princip heiſst der teufel der *böse*, *feindliche*, *unholde*, als gegensatz des gütigen, freundlichen, milden gottes. oft wird dieser begrif in ganzen redensarten oder beiwörtern entwickelt, oft in eigne appellative gelegt. 'der nie guot geriet.' Dietr. 40a; 'der ie tugende störte.' Kolocz. 254, ähnlich dem eddischen 'så er flestu illu rædhr', von Loki. Sn. 46, und ähnlich der Reinh. XXXII. XXXVI vom fuchs und wolf, als teuflischen thieren, gebrauchten epischen umschreibung. 'dich hât *niht guotes* (der teufel) ûz gelân.' Dietr. 86b. der *übele* tiuvel, Iw. 4676. Nib. 215, 4. 1892, 4. der *übel* vient. Gregor 2849. der *böse* feind, der *böse* geist, auch bloſs der *böse*; der *ubile* geist, fundgr. 102, 34. 105, 2. der *bôse* geist 105, 7. die *krummen* teufel (KM. 1, 422) sind die unrechten, bösen. häufig setzen die altfranz. dichter *maufez*, *malfez*, *maufes* (plur. maufé, malfé) für teufel; später findet man maufais, maufaiteur, was über die bedeutung übelthäter, übelthuend keinen zweifel läſst.***) Alts. the *balowiso* (malus, dirus) Hêl. 33, 2, vgl. mit dem altn. bölvis (Sæm. 77b 93a 197b) und dem goth. balvavêsei (*κακία*) I Cor. 5, 8; schwerlich verwandt ist aber pilwiz (oben s. 265. 266.) Alts. the *lêdo* (invisus, dirus) Hêl. 33, 9, *lêda* wihti (maligni spiritus) Hêl. 48, 14; nhd. der *leidige* teufel, mnl. de *lede* duvel †); ags. se *lâtha*; alts. the *hatola* (odiosus) Hêl. 110, 9. Besonders gehört hierher die benennung eines *feindlichen*, gott widerstrebenden, men-

---

*) wahrscheinlich gehört hierher *zabulus*, *zabulon*, das wörterbücher und glossen des MA. für diabolus haben, und contrarium, arena auslegen. zabulônes buoch MS. 2, 13a.

**) Notkers deutungen des diabolus: *niderrîs*, *niderfal*, chuning widerfluzze, von dem sturz und fall der teufel ausgehend, gramm. 2, 763.

***) hierher auch das böhm. zleyduch (böser geist) sloven. slódi, slodej, slom. slomik (von slo, malum); lausizh. bodir (von bud, malus) u. a. m.

†) Rein. 1290 intalets duvels name = in des lets, in des leden duvels.

schenverfolgenden wesens. die lat. kirchenväter bedienen sich gern des ausdrucks *antiquus hostis* (Gregor. M. opp. ed. benedict. Paris 1705. 1, 1019. moral. 31, 50. dial. 2, 30. Bonifac. epist. 6. anni 723. Jonas bobbiens. p. 5. vita S. Romani 744ª. capitulare bei Georgisch 795 und viele spätere urk. z. b. eine von 1121 in Kremers beitr. 3 no. 24); ahd. quellen ahmen dies nach: *altfiant* (muspilli 49) *fiant entrisk* (hymn. 24, 9), wobei man sich doch des ags. *ent* für riese (s. 301) erinnert, da der riese überhaupt *alt* und steinalt dargestellt wird (s. 303.) O. I. 5, 52 then *altan* satanâsan wilit er gifâhan; musp. 25: der satanâs *altist.* heute noch in Nordfriesland 'de *ual* düivel' (der alte teufel) geizh. p. 122; in England: *old* Nick, *old* Davy, für teufel; in Dänmark: *gammel* Erich (Holbergs uden hoved og hale, sc. 5.) auf gleiche weise heiſst gott der *alte* (s. 15.) wie antiquus hostis steht auch *persequutor antiquus* (vita S. Romani 743) und *callidus hostis* (Jonas bobb. p. 5.) *hostis* generis humani (fiant mannaskines chunnes) hymn. 24, 3. Das bloſse *hostis* finde ich seltner gebraucht, wol aber das bloſse *fiant*, ags. *feond* (von Grendel) Beov. 202. 1444. 1489. mhd. *vient* (En. 2525), mnl. *viant* (Huyd. op St. 3, 38); altfranz. *ennemi*; alts. *craftag fiund* (Hêl. 142, 12) *unhiuri fiund* (32, 1. 164, 14) mhd. der *leidige vient* (fundgr. 66, 4) nhd. der *böse feind. gêrfiund* (Hêl. 32, 2) scheint verstärkter ausdruck (gêr, jaculum, hasta.) aus dem altn. *fiandi* im sinn von teufel entsprang die dän. form *fanden*, schwed. *fanen, fan.**) Der bedeutung hostis nähert sich die des ahd. scado (homo nocivus, latro) ags. sceadha. alts. skatho; nicht alleinstehend, aber in den zusammensetzungen ags. *hellsceadha* (Cædm. 43, 22. Thorpes anal. 126, 28) *leodsceadha* (Cædm. 56, 24) *theódsceadha* (Beov. 4550) *uhtsceadha* (Beov. 4536) *mánsceadha* (Beov. 1417. 1468) alts. *mênscado* (Hêl. 32, 1. 33, 15. 142, 15) *wamscado* (Hêl. 31, 17. 164, 4) *lindscado* (Hêl. 32, 14) *thiodscado* (33, 1) bezeichnet sie den teufel. Dieses feindliche, schadende wesen nannten aber die Gothen das unholde, unfreundliche, und damit übersetzt Ulfilas in der regel nicht *διάβολος*, sondern *δαιμόνιον*, jedoch mit beachtenswerthem wechsel des genus. ein männliches *unhultha* steht Luc. 4, 35. 8, 29. 9, 42 (für *δαιμόνιον, δαίμων*) I Cor. 5, 5 (für *σατανᾶς*) Eph. 4, 27 (f. *διάβολος*), Matth. 9, 33 ist es wahrscheinlich zu emendieren. ein weibliches *unhulthô* findet sich Marc. 7, 26,

---

*) vgl. s. 513 *dölgr* für gespenst, teuflischer geist.

29, 30. Luc. 4, 33. 7, 33. Joh. 7, 20. 8, 48, 49, 52. 10,
20, 21, überall für *δαιμόνιον*. der pl. *δαιμόνια* wird nur
Luc. 8, 33 durch *unhulthans*, sonst immer *unhulthôns*
gegeben: Matth. 7, 22. 9, 34. Marc. 1, 32, 34, 39. 3, 15.
5. 12. 6, 13. 9, 38. 16, 9. Luc. 4, 41. 8, 27, 30, 35, 38.
9, 1, 49. Hieraus ergibt sich, daſs bei dem goth. volk die
vorstellung weiblicher daemone überwog, wahrscheinlich
auch bei andern Deutschen. denn hymn. 24, 3 wird wie-
derum diabolus durch das ahd. fem. *unholdâ* ausgedrückt.
Weil man im heidenthum eine göttin Holdâ verehrt hatte,
so lag es nähe, im gegensatz zu ihrer milde, ein bösge-
sinntes, feindliches wesen als weibliche unholdâ zu betrach-
ten, und die wahl jenes ausdrucks bei Ulf. läſst fast auf
einen goth. Hulthôcultus schlieſsen. merkwürdig ist die
übertragung von Diana durch *Holdâ* und *unholdâ* (s. 165.)
Mit den begriffen von bosheit und feindschaft verbindet
sich nun aber auch der von unwille und zorn. der teu-
fel heiſst ags. se *vrâdha* (Cädm. 39, 24) alts. the *wrêtho*
(Hêl. 106, 3. 164, 4); ags. se *rêdha* (trux, saevus) Cädm.
271, 12, was alts. the *ruodho* wäre; ags. se *grama*, alts.
the *gramo* (Hêl. 32, 16), vermutlich auch ags. se *mô-*
dega, alts. the *muodago*, und alle diese drei benennungen
drücken aus der zornige, wütende.*) nicht übersehen wer-
den darf, einmal daſs sie bloſs den sächs. dichtern, keinen
ahd. denkmälern bekannt sind, dann, daſs sie vorzüglich
in der pluralform mehr die idee dämonischer geister als
des teufels bezeichnen. thâ *graman* gydena Bth. 35, 6
(dira numina) sind die parzen. *gramôno* hêm (daemonum
habitatio) Hêl. 103, 10 ist die hölle. von Judas, der beim
abendmal den bissen empfängt und in seinen mund nimmt,
heiſst es Hêl. 141, 11: sô afgaf ina thô thiu godes craft,
gramon in gewitun an thene lîchamon *lêda wihti*, von
dem augenblick an verlieſs ihn gottes kraft, dämone und
teufel bemächtigten sich seines leibes.**) *gramon* habdun
thes mannes hugi undergripan (Hêl. 157, 19), dämone hat-
ten sich seiner sinne bemeistert. *gramo* barn sind teuf-
lisches gesinde wie *fîundo* barn (Hêl. 161, 23. 157, 18.)
gramôno oder *wrêtharo* willio (Hêl. 106, 3) ist die lust
der teufel. *môdaga* wihti (Hêl. 120, 8) sind *unholda*
(120, 9) vgl. môdage 157, 18. Diese anwendung von *gram*,

---

*) nie geben die mhd. dichter dem tiuvel das beiwort der grimme,
grimmege, das sie dem tod vorbehalten (s. 493.) ags. aber finde ich
von Grendel: se grimma gäst (Beow. 204.)

**) altar themo muase so kleib er satanâse. O. IV. 12, 39.

wrèth und *muodag* auf dämonen ist, wie mich dünkt, heidnischdeutsch und haftete noch bei den später bekehrten Sachsen, wie bei den Gothen jenes *unhulthô* geblieben war. Grendel heiſst *gram* (Beov. 1523) und *yrremôd* (1445); eine altn. verwünschung lautete: thic hafi allan *gramir!* (Sæm. 80^b) *gramir* hafi Gunnar! (Sæm. 208^b) wo gramir daemonia bedeutet und ganz jenen alts. gramon gleichsteht. ein andermal Sæm. 255^a wird gesagt: eigi hann *iötuar* (gigantes), wo die prosa der Völs. saga (fornald sög. 1, 214) *gramir* gibt, so daſs auch hier die verwandtschaft zwischen teufeln und riesen erscheint. aus dem sprachgebrauch von *môdag* (iratus) für teuflische geister bestätigt sich eine s. 521 bei muotes her versuchte erklärung.

Eine benennung ist bis hierher aufgespart worden, die bei unsern mhd. dichtern oft vorkommt. *vâlant* pf. Chuonr. 8458. *vâlantes* man. das. 3098. 5343; der übel *vâlant* Nib. 1334, 1. *vâlandinne* (teufelin) Nib. 1686, 4. *vâlentinne* 2308, 4. Gudr. 33^a; *vâlant* Wigal. 3994. 6976. 7022; er het gehœret den *vâlant.* Frauend. 85; daz in der *vâlant* rîten sol, welsch. gast 67^a; der leide *vâlant.* Trist. 8909; des *vâlandes* rât. 11339; *vâlandes* man. 6217. 6910; *vâlant.* Ottoc. 453^b. mehrere dichter enthalten sich des worts, Wolfram, Hartman, Rudolf, Conrad. nhd. dauert es fort als eigenname, sonst kommt es selten vor: der böse *volant* (Chr. Weises comödienprobe 219); junker *Volland* (Bertholds tagebuch p. 54.) in Henneberg sagt man: der böse *fahl* oder *fähl* (Reinw. 1, 30.) ein ahd. *fâlant, vâlant* habe ich nie gefunden, auch nicht als eigennamen, und doch ist es kaum in zweifel zu ziehen, da die participialbildung wie in vîant, heilant, wîgant u. s. w. auf frühe zeit weist. das mhd. verbum vâlen, vælen findet sich bloſs in der Martina (145. 177. 215) und Albr. Titurel, es hat die bedeutung unseres fehlen, irren, vgl. Schm. 1, 519. *fâlant* muſs also entw. aussagen was das adj. irri, iratus, infensus, oder irrend, verleitend, seducens (goth. airziands, uslûtônds.) ags. ist fæljan, oder fælan scandalizare, seducere, dessen part. fælend völlig entsprechen würde. Vielleicht liegt in dem altn. fâla (gigas femina) und dem verb. fæla (terrere) ein verwandter sinn; es ist sehr glaublich, daſs *fâlant* früher auch auf riesen gieng.

II. Viele namen beziehen sich auf die äuſsere gestalt des teufels. Der gegensatz zu der leuchtenden, weiſsen und reinen gottheit fordert hier *dunkle, schwarze farbe,* wie die schwarzen elbe den lichten gegenüber stehn. den weiſsen Baltac (s. 142), die strahlende Berhta (s. 169) dürfen wir darum den finstern gewalten, die lichtelbe den schwarzelben zur seite stellen, obgleich beide principe einander berühren, ja sich erzeugen. in dem worte alp scheint der begrif des weiſsen zu liegen, nacht und tag gehn aus einander hervor, die Nacht war des Tages mutter (s. 424), Halja, Demeter, Diana, Maria (s. 195) erscheinen halb *schwarz* oder ganz verdunkelt.*) das schwarze teuflische princip kann als ein unursprüngliches, als abfall vom göttlichen licht betrachtet werden.

Der teufel heiſst der *schwarze.* alts. *mirki* (tenebrosus) Hêl. 31, 24; der *swarze.* Renner 36^d; der *swarze* hellewirt. MS. 2, 254^a; der hellewirt der ist *swarz.* Parz. 119, 26; der helle*môr.* Walth. 33, 7; der helsce *môre.* fundgr. 25. weil die dunkle farbe birgt, kommt dem bösen geist der name des verborgnen, heimlichen zu: alts. *dernea* wihti (spiritus latentes) Hêl. 31, 20. 92, 2. Die slavische benennung des teufels böhm. *čert*, poln. *czart*, russ. *tschert*, sloven., *zhert* scheint in der wurzel mit černy, czarny, tschernji (niger) zusammenhängend. In unsern volkssagen wird er aber auch einigemal durch *graumann, graumännlein* bezeichnet, vgl. *graa trold* (D. V. 1, 169. 180.) Von thierischen gestalten sind einige dem teufel hauptsächlich der schwarzen farbe wegen beigelegt.

Diese thiergestalt war aber häufig nicht vollendet, sondern bei vorherschender menschlicher bildung nur *durch eine zuthat angedeutet*, ungefähr wie die Griechen und Römer ihre satyrn, faune oder den Pan darstellten. der teufel nähert sich dann jenen waldgeistern, skraten und pilosen, welche s. 270 ff. abgehandelt wurden; in allen übrigen gliedern wie ein mensch geformt verräth ihn das bocksohr, das horn, der schwanz oder pferdefuſs. Schon die heidnischen götter und geisterhaften wesen konnten einzelne theile des leibs nach thieren bilden, der slav. Triglav hatte ziegenhäupter und in der indischen mythologie ist die *mischung menschlicher mit thierischer form* überaus häufig; in der griechischen oder deutschen selten und kaum leise angedeutet. Huldra erscheint geschwänzt (s. 531), Berhta mit dem gansfuſs (s. 173), der nix mit geschlitztem ohr (s. 277), die nixe mit nassem kleidzipfel (s. 278), der held mit dem schwanflügel (s. 241), die wasserfrau

---

*) den Römern hieſs Pluto *Jupiter niger*, der schwarze gott. Silius ital. 8, 116.

mit dem schweif einer schlange oder eines fisches. der teuflische pferdefuſs kann an die halbrossigen centauren, wie an den altn. nennir (s. 277) erinnern.

Übergang in gänzliche thiergestalt mochte sich leicht daraus ergeben, aber auch als das vermögen des höheren wesens, sich vorübergehend in ein thier zu verwandeln, angesehen werden.

Die vorstellung des teufels in *bocks*gestalt steigt sicher in ein hohes alterthum hinauf: wie hätte sie in dem hexenwesen so fest gewurzelt? alle hexen dachten sich ihren meister als *schwarzen bock*, dem sie bei feierlichen zusammenkünften göttliche ehre erwiesen. in schwüren und verwünschungen des 15. 16 jh. parodiert dieser bock den wahren gott: 'daſs in der *pock* schend!' ist eine häufige formel bei Hans Sachs; man schwur 'bei *bocks* schedel, bei *bocks* lid', wie bei den gliedern der heiligen, 'bei *bocks* hulde.'*) oder sollte hier *bocks* bloſse nebenform von *botz*, *potz* für gotts (s. 11) sein? es ist freilich auffallend, daſs die dichter des 13 jh. niemals bok in gleichem sinn verwenden; nur Martina 156^{b}. 184^{b} steht *helleboc* deutlich für teufel. *bockschnitt* heiſst nach Schm. 1, 151 jener bilwezschnitt (s. 268. 269), den das volk geistern und dem teufel zuschreibt. Schon in Gregorii magni dial. 2, 30 erscheint der teufel '*cornu* **) et *trepidicam* ferens', was ich verstehe, in eines dreifüſsigen *bockes* gestalt, gehörnt; *dreibeinige* thiere sind gespensterhaft und teuflisch (s. 517. 523.) auch das *posterli* (s. 523) zeigte sich als *ziege*. Sollten nicht die von den Heiden geopferten böcke (s. 31. 32) hernach von den Christen auf die gestalt des heidnischen götzen angewandt worden sein? bei der alten Preuſsen *bocksheiligung* ***) wurde das opferthier hoch empor gehoben.

Ein seelenraubender *wolf* war der teufel bereits den kirchenvätern (Gregorii magni opp. 1, 1486.) In Cnuts gesetzen heiſst er: se *vôdfreca vereVulf* (Schmid p. 148), Ditm. von Merseburg p. 253 nennt ihn *lupus vorax*, aus den mhd. dichtern habe ich mir kein *hellewolf* angemerkt, bezweifle es aber kaum, weil noch Simplic. 2, 72 *höllenwolf* gebraucht. Und die slavische benennung des teufels poln. *wrog*, serb. sloven. *vrag* drückt zwar übelthäter, bösewicht, latro aus, geht aber auf das ahd. *warg* (lupus) zurück (Reinhart XXXVII.)

---

*) Mones bad. archiv 1, 14. 37. 39. 51. 72. 95.

**) dem teufel ein *bein* aus dem leib und das *linke horn* vom kopf fluchen (Garg. 232^{a}.) Was bedeutet aber die redensart: 'ir lieget dem tiuvele *an daz bein*' (Roth. 32^{b})?

***) Luc. David 1, 67. 98. Joh. Voigt 1, 616.

Hündische gestaltung des teufels ist mehrfach begründet. er heiſst *hellehunt* im alten lied auf Georio (fundgr. 13), *hellerüde* Martina 32ª (Diut. 2, 143), *hellewelf* das. 111ª, wie schon die edda einen *hvelpr* in der hölle annahm (Sæm. 94ª), der griech. glaube einen Cerberus (s. 471.) kampf mit dem *höllenhund* schildern fundgr. 178. als *hund* bewacht der teufel schätze (s. 544.) *schwarzer hund* (dän. abergl. no. 149.) H. Sachs IV. 3, 31ᶜ legt dem teufel einen *wachtelhund* bei (der ihm seelen aufspürt und fängt?) *) sollte nicht das lateinische *latro* (räuber), wie unser warg vom wolf, vom bellenden thier ausgehen? um so mehr gleicht beiden thieren der teufel.

Unter den vögeln steht zunächst der *rabe*, dessen gestalt der teufel gern annimmt. Ls. 3, 256. Ottoc. 298ᵇ, der ungetriuwe *hellerabe*. den schwarzen von Noah ausgesandten raben nennt Cädm. 87, 11 den feind (feond.) Nicht bloſs die schwärze, list und behendigkeit des vogels, auch sein alter zusammenhang mit Odhinn (s. 387), wie bei dem wolf, konnten diese vorstellung befestigen. Cädm. 188, 6 scheint sogar das ganz odinische epitheton *välceoseg* (stragem eligens), das des gottes botinnen zukommt (s. 235), alterthümlich auf den raben angewandt; indessen bezieht auch schon des Hieronymus commentar zu Hiob 38, 41 gezwungen genug den (*schwarzen*) *raben* auf den teufel. In dänischen volksliedern vertritt der '*vilde ravn*', der '*vilde valravn*' (jener corvus stragis, ahd. walahraban) völlig die stelle eines teuflischen trold (D. V. 1. 186. 187.) Den *geier* finde ich erst in den letzten jhh. statt des teufels genannt **), noch häufiger den *kukuk*, dessen zauberhafte beziehung s. 393. 394 zur sprache gekommen ist.

Ungleich älter und verbreiteter war die erscheinung des teufels als *schlange*, *wurm* und *drache*. die verführende schlange im paradies galt für den teufel selbst. wie antiquus hostis heiſst er *antiquus anguis*, *anguifer hostis*, *letifer anguis*, *serpens* (Greg. magn. opp. 1, 111. Jonas bobbiens. p. 5. 15. vita Burgundofarae p. 427. vita S. Romani p. 743.) ihren grund hat die vorstellung zumal in apocal. 20, 2 und in den deutungen, welche die kirchenväter von Leviathan gaben. apocal. 12, 4 gedenkt eines drachen, der mit seinem schweif den dritten theil der sterne vom himmel gezogen habe.***) In diesem biblischen sinn nennen unsere alten dichter den teufel *slange*, *hellewurm* (Lohengr. 141), *helletracke* (Mart. 141^{d}), es wurde aber auch der einheimische volksglaube von feuerspeienden, giftigen würmen, schatzhütenden drachen (s. 544) und wunderbaren schlangen (s. 396) zugleich mit angeregt. in unzähligen volkssagen erscheint der teufel als drache, z. b. deutsche sag. no. 520. 858. Da die kirche den Leviathan auch als ungeheuern *walfisch* darstellte, dessen wange Christus mit der angel durchbohrte (Greg. magn. 1, 110. vgl. oben s. 124), so war das ein anklang an die ungeheure von Thôr aus dem grund des meers geangelte, feindliche *weltschlange* (s. 395.) als drache oder schlange hat der teufel einen ungeheuren rachen (mhd. kêwen, MS. 2, 166^{b}), gleich der hölle selbst (s. 465.)

---

*) wahtelbein (lockpfeife) des tiuvels. Berth. 225.

**) daſs euch der geier! Gryphius p. m. 746. wo geier? (= wo teufel?) Ettners unw. doct. 335. daſs dich der geier schende! Wackern. lesebuch 788, 21.

fliegengestalt. die LXX übertragen Baalsebub, des akkaronischen götzen namen, *Βάαλ μυῖα*, fliegengott (IV, reg. 1.) märchen erzählen von teuflischen geistern, die als *fliege* in einem glas verschlossen sind.**) Loki, als er Freyja um das brîsîngamen betriegen will, wandelt sich in eine *fliege* (fluga.) hiermit verbinde man eine langob. sage bei Paulus diac. 6, 6 von dem malignus spiritus, der sich als *fliege* ins fenster setzt und dem ein bein abgehauen wird. Des elbischen wesens der *schmetterlinge*, die als psychen (s. 479) gut oder übelgeartete geister sein können, wird noch im verfolg zu erwähnen sein.

Der teufel wird aber auch, von früher zeit an, zweien *geräthen* verglichen, dem *hammer* und dem *riegel*, in welchen ich s. 124. 148 beziehung auf heidnische götter nachgewiesen habe. hier ist noch ihre biblische oder kirchliche grundlage zu erwägen. *Malleus* zählt bereits Hieronymus in dem briefe an pabst Damasus, wo er die parabel vom verlornen sohn erklärt, unter den benennungen des teufels auf. Greg. magn. opp. 1, 1125: in scriptura sacra *mallei* nomine aliquando diabolus designatur, per quem nunc delinquentium culpae feriuntur, aliquando vero percussio coelestis accipitur . . . . . nam quia in appellatione *mallei* antiquus hostis exprimitur, propheta testatur, dicens:

***) der *alte slange* mit sinen genôzen von himel wart her abe gestôzen, sins libes wesen teilt er endrin u. s. w. Renner 3100 ff.

**) dänische sage von einem in einer büchse verschlossenen teufel. Thiele, 1, 18. KM. no. 99.

quomodo confractus est et nutritus malleus universae terrae (Jerem. 50, 23. vgl. 51, 20.) die vorstellung des strafenden gottes und einer feindlichen bösen gewalt können sich hier berühren. In Donars händen war der hammer zugleich heiligendes und zermalmendes werkzeug; *sturmwind*, *windsbraut*, naturerscheinungen, die das ältere heidenthum dem herrn des donners, der spätere volksglaube riesen oder teufeln zuschrieb (s. 363. abergl. no. 522. ehstn. no. 100), heiſsen in einigen gegenden Deutschlands *hammer*, entweder von seiner zerstörenden heftigen wirkung, oder weil man ihn vom teufel erregt wähnte.*) Da sich bei den dichtern des MA. meines wissens die benennung *hamer* für teufel nicht findet, so trage ich bedenken, den ursprung jener volksmäſsigen flüche (s. 124) aus dem *malleus* der kirchenväter abzuleiten, ich möchte eher einen zusammenhang heidnischer und jüdischer vorstellungen glauben. Mit *riegel* dürfte es ebenso stehn. *vectis* ist nicht bloſs das thürschlieſsende geräth, sondern auch ein stoſsendes, hebel, stange, beinahe wiederum malleus. Leviathan heiſst *vectis*, quia usque ad necem percutit (Greg. magn. 1, 111.) das mhd. *hellerigel* (s. 149), das ags. *grendel* (s. 148) könnte nachahmung dieses vectis sein, aber auch einen älteren bezug auf Loki haben.

III. Von dem aufenthalt des teufels in der hölle, aus welcher er die heidnische göttin verdrängt hat, sind die häufigen namen *hellewarte* (sumerl. 7, 9. cod. pal. 361. 71^c) *hellehirte* (Parz. 316, 24) *hellegrübel* (Mart. 4^b 10-72^b) *hellewirt* (MS. 2, 175^a) und ähnliche entnommen. *helscherge* heiſst er Lohengr. 70, 'er las die sîne an sich', gleichwie Wuotan die seelen seiner helden empfängt.

Seine wohnung liegt im *Norden*, was schon zu der s. 22 entwickelten ansicht stimmt. 'leit *i nordhr*' (schaute gen Norden) kommt beim singen eines valgaldr (ferale carmen) vor (Sæm. 94^a.) diabolus sedet in lateribus *aquilonis* (Greg. magn. 1, 1186). er will 'on *nordhdæle*' herschen (Cädm. 3, 8) setzt seinen stul *nordernhalp* (Diut. 3, 40.) 'nidhr ok *nordhr* liggr helvegr' (s. 463.) auch der Ehste scheut die *nordseite* (abergl. no. 43.) *nordwärts* strömt des dämons wasserfall (s. 278.)

Ich füge hier einige s. 465 unangeführte ausdrücke bei,

---

*) der mährische bauer nennt den *wirbelwind hammer*. (Meinert in den wien. jb. bd. 48. anz. bl. p. 55.) *ventus urens* und *aquilo* heiſst der teufel (Gregor. magn. 1, 547. 570.) Den Neugriechen ist ἄνεμος der teufel (gramm. 3, 736.)

weil ich nicht weiſs, ob sie mehr auf den teufel oder auf die hölle zu beziehen sind. In Niedersachsen sagt man: 'na *Hekelveelde* varen' (Sam. Meiger Ccciii^a), in Dänmark: 'gaa du dig til *Häkkenfeldt!*' (Lyngbyes fär. qv. p. 549.) Thiele 3, 71 schreibt 'til *Hekkenfjälds*'. Kilian hat: *nobisse* (daemon, nanus, cacodaemon), *nobisgat* (orcus) *nobiskroech* (orcus). *nobiskrug* setzen auch hd. schriftsteller des 16. 17 jh. für hölle oder wirtshaus des teufels: in nobiskrug faren (Luthers tischreden 1571. 418^a); der teufel bawet allezeit seine capell u. *nobiskrug*, wo gott seine kirche hat (Andr. Musculus hosenteufel 1630 p. 16); in *nobiskrug* gewesen sein (Chr. Weises Floretto p. 74); *nobishaus* (Burc. Waldis 191^a 303^b). nach Stald. 2, 240 sind *nobiskratten* der ort, wohin ungetaufte kinder kommen. Wenn, wie behauptet wird, auch die form *obis* vorkommt, und das anlautende N aus der partikel in, en erwächst, so lieſse sich freilich bei diesem nicht sehr alten namen der hölle an *abyssus* (s. 465) denken.

Schöner nennt Walth. 123, 38 die hölle 'daz *verlorne tal*', was an Dantes citta dolente und sein 'per me si va tra la *perduta gente*' erinnert.

IV. Dunkle benennungen. über das goth. *skôhsl* für *δαιμόνιον* ist s. 274 eine vermutung vorgetragen, die vielleicht durch das oftvorkommende ags. *scocca* (auch *sceocca*, *sceucca* geschrieben, und darum schwerlich scôcca) bestärkt oder entkräftet wird: zu *skôhsl*, den buchstaben nach, würde die wurzel skaka (quatio) stimmen. die bedeutung ist gleichfalls diabolus, daemon. In einem groſsen theile Deutschlands ist jetzt ein ausdruck für teufel verbreitet, der überall nur in der diminutivform gebraucht wird: nieders. *stöpke*, *stöpke in der helle*, in der Maingegend *stebchen*, *stäbchen*, in der gaunersprache *steppche*, *stepches*, obersächs. *stebgen*, *stöpgen*, thüring. *stöpfel*, im Badischen *steuble*: man versteht darunter zumal den fliegenden, feurigen drachen, der in die häuser seiner ergebenen einkehrt und ihnen geld oder korn zuträgt, einen feurigen mann, irwisch (abergl. 611) und der irwisch hieſs (s. 513) dôlgr, feind, teufel: damit ist aber der ursprung des wortes noch nicht erläutert. Niedersächs. und westfäl. ist die schon s. 299 berührte benennung *drôs*, de *drôs in der helle*, *droſs*, man betheuert 'bim *drôs*' und flucht 'dat di de *drôs* slâ!' (brem. wb. 1, 257.) zu entsprechen scheint das hochd. *drus*, *truos*, *drûs*, das aber unpersönlich seuche, pest bedeutet. Es gibt noch eine menge von provinzialismen, die ich alle weder anführen noch erklären kann, in der schweiz sagt man *kuhni*, *kueni* (Stald. 2, 142), vielleicht der kühne, verwegne?; im Ravensbergischen *kramberend* (vgl. brem. wb. unter krambeer, krambeker), *bramberend* (von bram, pfriemkraut, geniste?), *hanax* u. s. w. mnl. *barlebaen* (Huyd. op. St. 3, 38); mhd. bœser *frimurc* (Turl. Wh. 136^a) 'ein tiuvel der hiez *oggewedel*, der ie die êrsten lüge vant' (MS. 2, 250^b.)

Mehrere benennungen sind menschliche eigennamen, die man auf den bösen geist entw. als euphemismen oder in mitleidiger vertraulichkeit anwendet, gerade wie bei hausgeistern (s. 287) und irwischen (s. 514.) so heiſst er engl. the old *Davy*, old *Nick*, dän. gammel *Erik* (s. 553), wol nicht ohne anklang an den alten helden (s. 218); jenes schweiz. kueni ist vielleicht *Kueni* (Conrad, wie der poltergeist Kurt hieſs, s. 511), *Benz* (bei Keisersb. teufel, Oberl. s. v.) Benno? ein bair. *Muchsel* könnte aus Nepomuk stammen, wenn man nicht Schmellers deutung heimlicher schleicher (2, 546) vorzieht; schwerlich rührt aber *Stepchen* aus Stephan? häufig ist *Velten* (Valentin) für teufel, potz Velten! ich denke mit anspielung auf jenes vâlant (s. 555); auch hört man meister *Peter*, *Peterchen**) und das gemahnt an benennungen des peinlichen häschers oder schergen, welcher wiederum meiſter *Peter* oder *Hemmerlin* heiſst (RA. 883), also dem teufel namen leiht und ableiht, denn der teufel ist hellescherge, peinigt und bindet die seelen. da nun die soldaten ihren profos (lictor militaris) auch stepchen nennen, so lieſse sich erwägen, ob *stepfel* nicht aus dem mhd. *stempfel* (MS. 2, 2^b) stammen könne? wobei denn auch das gespenstige wesen der frau *Stempe* (s. 171) in betracht käme.

Solche anknüpfung an vorstellungen von einheimischen geistern und halbgöttlichen wesen war vollkommen natürlich, da die christliche ansicht diese teuflisch, das volk aber den fremden teufel einheimisch zu machen suchte. Fischart kann darum den teufel *butze* (s. 288) nennen: 'ich sei des leibhaften *butzen*!' Garg. 244^a und altd. bl. 1, 55 heiſst der *butze* (teufel.) Dem altn. volksglauben schwebt sein *skratti* (s. 272) zwischen waldgeist, teufel und riese, und so hat *tröll* (s. 302) diesen allgemeineren dämonischen begrif.**) in der verwünschenden formel '*tröll* hafi thik!', '*tröll* hafi thina vini!' (Nial. cap. 38), '*tröll* hafi thik allan!' (Kormakss.

---

*) *Peterle* (Ettners unw. doct. 672.) *henker* bedeutet auch teufel.

**) *tröll ok óvattr* (fornald. sög. 2, 248); *tröll* ok *eigi madhr* (Finnbogas. p. 264. 292. 310.)

188), '*tröll* taki hann.' (Orvaroddssaga cap. 9), 'fara í *trolla* hendr' (Laxd. p. 230) entspricht es ganz unserm teufel, aber auch jenem älteren, mehr heidnischen: eigi thik gramir oder iötnar! (s. 555.) Sæm. 39 liest ,man: 'farthù nù thar *smyl* hafi thic!' Und wie Loki der Hel verwandt ist (s. 195), finden wir auch den teufel in berührung mit dem tod (s. 498.) 'den *tiuvel* und den *tôt* vürhten' (Frîd. 67, 9.)

Die bisherige übersicht mannigfalter namen (von welcher gleichwol alle bloſs jüdischen wie Satan, Asmodi, Belial u. s. w. ausgeschlossen bleiben muſsten) hat schon auf einmischung heidnischer bestandtheile gewiesen, oder eine noch ältere identität oder analogie heidnischer und christlicher begriffe erkennen lassen. ausdrücke wie *gram* und *unhold*, vielleicht auch *scado*, scheinen nur deshalb auf die neu übernommnen teufel angewandt worden zu sein, weil sie bereits den Heiden feindselige geister bezeichneten. *alt* hatten die riesen schon geheiſsen, um so eher konnte es der teufel. *wolf*, *rabe*, *bock* gemahnten an die thiere, welche heidnische götter begleiteten oder ihnen zum opfer gebracht wurden. die benennungen *hammer* und *riegel*, der *nördliche* aufenthalt stimmten wenigstens in heidnische vorstellungen.

Wir wollen prüfen, ob auch durch den inhalt der sagen und überlieferungen diese ergebnisse bestätigt werden.

Alle und jede heidnische götter wandelten sich den neuen Christen nicht bloſs in *götzen*, d. h. falsche, lügenhafte götter (galiugaguth, wie Ulfilas idola bedächtig ausdrückt), sondern in *teufel*, d. h. genoſsen und theilhaber eines feindlichen reichs, dessen herschaft gebrochen war, aber noch im zurückweichen kräfte entwickelte. Wer noch den alten göttern anhieng, ihnen heimlich opferte, hieſs ein teufeldiener, idololatrie geradezu *diobolgeld* (s. 24); auferlegte entsagungsformeln führen den teufel und die altverehrten götter in einer ordnung auf.*) Diese den götzen mehr als recht war einräumende vorstellungsweise lieſs sich nicht überall vermeiden, so lange der glaube an die wirklichkeit jener götter in den herzen der menschen unvertilgt war; die neue lehre konnte leichter keimen und wurzeln wenn sie die alte als gehässig und sündlich, nicht als absolut nichtig schilderte. Schon im N. T. hatte diese

---

*) forsachistu diobole? ec forsacho *diabole* end allum *diobolgelde* end allêm dioboles wercum end wordum, Thuner ende Wôden ende Saxnôte ende allêm thêm *unholdum* thê hiro genôtas sint.

ansicht einen vorgang, der götze Belzebub des A. T. war in die reihe der teufel eingetreten. Längst gewohnt, Jupiter, Mercur, Mars und Venus als teuflische wesen zu betrachten, wie hätten die bekehrer, als sie unsern vorfahren das christenthum predigten, Donar, Wuotan, Ziu, Frouwa und alle übrigen unter andere gesichtspuncte stellen können?

Was von zertrümmerung der heidnischen götterbilder erzählt und gedichtet wurde, bestätigt vollkommen, daſs man den abgöttern eine gewisse teuflische wirksamkeit beilegte. die gestürzten klagen, als dämone, über die gewalt der eindringlinge (s. 283), *Peruns* bild, das die Nowgoroder durch ihre stadt schleiſten und in den strom warfen, brach in wehklage aus über die treulosigkeit seiner alten verehrer. Olaf redet *Freys* bildseule an (s. 377) und mit *Thór* hat er einen förmlichen handel zu bestehn (s. 120.) der h. Georg zwingt *Apollos* bild zu gehen und zu reden (Geo. 33 — 35.) *Mars*, 'ein lügelicher got', hatte zu Rom des heilandes geburt geweissagt, als sie erfolgte, brach seine bildseule plötzlich zusammen: 'als der *tievil* dô verdolte den slac von himel sô grôzen, er fuor *ze sînen genôzen* sâ verstôzen in die helle, dâ ist er gebunden sêre, daz er niemer mêre her ûz mac gereichen' (Mar. 191. 193.) Darius schreibt dem Alexander: unterliege ich dir, 'so mugen von himele mîne gote zo der helle wesen bote' (Alex. 2542), d. h. dann haben sie mein vertrauen betrogen und sind *teufel.* Solcher züge ist das ganze mittelalter voll. Das 24. cap. hat ausgeführt auf welche weise *Wuotan* in einen *Wuotunc* und *wütenden jäger* entstellt, an der spitze des wilden heers auftretend, zu einem *teufel* wurde (s. 516.) der teufel heiſst darum *hellejäger* (Mart. 62^{d} 174^{d}.)

Das judenthum kennt nur teufel, keine teufelinnen, alle macht zum guten oder bösen legt es in die hände männlicher wesen (s. 225.) ich will das noch allgemeiner fassen. Götter sind überhaupt älter, und der strenge monotheismus oder dualismus wissen nur von göttern; göttinnen tauchen erst in der weicheren fülle der vielgötterei auf. auch das deutsche heidenthum hieng an göttinnen und elbinnen. selbst das goth. vaíhts (genius) war weiblich (s. 246.) göttermütter, glänzende, holde frauen, nornen, valkyrien, waldfrauen, wasserjungfrauen bildeten einen haupttheil des cultus, bloſs die kobolde und hausgeister sind alle männlich. riesinnen erscheinen oft in gestalt und sitte lieblich, der todtenwelt stand eine göttin vor

Nach dieser ganzen richtung, da alle gegensätze der analogie des positiven folgen, war es schon grunddeutsch daſs Ulfilas *δαιμόνιον* durch *unhulthô* übertrug und nicht etwa ein ganz nahe liegendes neutrum bildete. Diese *unholde frau* vertritt unter den neubekehrten was sich ihre voreltern unter Holda gedacht hatten.

Es gereicht zu keiner geringen bestärkung der teuflischen natur Grendels im Beovulf, daſs ihm zur seite seine *mutter* steht, noch riesenhafter aufgefaſst als er selbst, daſs sie seinen tod rächen will, und erst durch ihre besiegung die heldenthat vollendet wird: *Grendels môdor* (2517. 2564. 3076) In unsern kindermärchen ist ein uralter zug, daſs in der wohnung des teufels zugleich seine *groſsmutter* (mutter oder schwester) sitzt, die sich des einkehrenden helden mitleidig und schonend, gegen das ungeheuer annimmt (KM. 1, 152. 2, 188, des teufels *groſsmutter*, *ellermutter*.) meistentheils langen die menschen an, wenn der teufel ausgegangen ist, sie werden dann von ihr versteckt, und von ihrem sohn, bei der rückkunft, gewittert. So kommen Thôrr und Týr in des riesen Hýmir haus, wo sie die neunhunderthäuptige *groſsmutter* (amma) und noch eine andere frau, des riesen liebste treffen, die sie unterm kessel verbirgt (Sæm. 53^a.) Bei dem indischen riesen wohnt seine mildgesinnte schwester (s. 322.) Jene sagen kannte schon das 13 jh., in einem gedicht des cod. vindob. 428 no. 154 finden sich die worte: 'der donr slahe uns beide; der *tievel* brâhte mich zuo dir, und dich *sin muoter* her ze mir.' im wahtelmære heiſst es 108: 'mit des *tiuvels muoter* wette loufen.' Man sieht, sie wird bald als das allerschlimmste, den sohn noch überbietend, bald als sanfterer gemütsart dargestellt. 'ein witwer eine witwe nam. der *teufel* zu *seiner mutter* kam' (es wurde noch schlimmer) sagt Burc. Waldis 138^a. 'des *henkers groſsmutter* ein bein abschwören' (Simplic. 2, 254); 'der *teufel* und seine *groſsmutter*' (das. 2, 292); 'ich fürchte mich nicht, und wenn es der *teufel* und *seine mutter* wäre.' *) Auch wieder eine naturerscheinung wird hier volksmäſsig gedeutet, was immer uralte mythen verräth. von schnell wechselndem regen und sonnenschein sagt man sprichwörtlich: der *teufel* bleicht *seine groſsmutter* ('de düvel bleket sin möm'); von einem bräunlicher gesichtsfarbe: der ist dem teufel aus der bleiche gelaufen ('he is dem düvel ût der bleke lopen'); donnerts, und die sonne scheint dazu: der *teufel* schlägt seine *mutter*, daſs sie öl gibt.*) französisch: le *diable* bat sa *femme*, wenns im sonnenschein regnet (Tuet proverbes no. 401.) Hierzu muſs die erklärung des knisternden feuers (s. 148) und des erdbebens (s. 473) gehalten werden. Das letzte beispiel nennt statt der mutter die *frau*, wie in Hŷmis qvidha des iötuns *frilla* erscheint. ein Grieche, der den riesen Asprian feuer aus steinen reiben sieht, ruft aus: 'hier veret des *tuvelis brût*' Roth. 1054, wie eines andern riesen des *windes braut* einher fährt (s. 361.) Ich glaube nicht, daſs man das heidnische alter dieser vorstellungen bezweifeln könne.

---

*) vergl. Felner flores philol. cap. 7. p. 103.

Heidnische opfer, den göttern oder den geistern bestimmt, lieſsen sich unter dem volke lange zeit hindurch nicht ausrotten, weil sie mit gebräuchen und festen zusammenhiengen und zuletzt ganz unverstandne, schuldlose sitte werden konnten. wir haben gesehen, wie dem Wuotan oder der frau Gaue ein büschel ähren auf dem felde stehen blieb, wie dem Tod oder dem wilden jäger ein scheffel haber dargebracht wurde. das hätte schon in der ältesten zeit die geistlichkeit '*deoflum geldan*' (leges Vihtrædi 13) genannt. brennende kerzen bei heiligen wassern (s. 327) sahen gewis noch die nächsten jahrhunderte nach der bekehrung. *lämmer* und *böcklein* wurden in Norwegen dem wassergeist geopfert (s. 278); auch bei den Letten und Litthauern galten in neuerer zeit solche opfer. Nach einer hessischen volkssage hütete der teufel einen schatz und gestattete niemanden ihn zu heben, auſser wer ihm einen *schwarzen, genau ein jahr und einen tag alten geiſsbock* darbrächte. Guibertus (in vita 1, 24) gedenkt eines in Frankreich üblich gebliebnen hahnopfers: *diabolo gallo litare* (mit einem hahn opfern), ita ut ovum, de quo concretus est, die Jovis, mense martio, in gallina constet expositum; der gebratne hahn wird zum weiher (wieder also dem fluſsgeist) hingetragen. H. Sachs III. 3, 10^a erwähnt des brauchs: zwei pfennige mit einer *bärhaut zudecken, mit grünen rauten bestecken*, und dem teufel zum neuen jahr schenken. welcher gottheit das ursprünglich gegolten haben mag? 'dem *teufel ein licht anstecken*' (Schweinichen 2, 54) erhielt sich als sprichwörtliche redensart bis heute. Den höchsten göttern des heidenthums dargebrachte *trankopfer* musten nach der bekehrung teuflisch erscheinen. s. 34. 36 wurde der

---

*) Praetorii blocksbergsverr. 2, 113. brem. wb. 1, 97.

kufe gedacht, aus der unsere vorfahren Wuotans minne tranken, vielleicht wird unter Saturni *dolium* (s. 90) kein bad, sondern ein trinkgefäſs gemeint. der anmerkung werth scheint, daſs in einer ags. predigt die worte aus 1. Cor. 10, 20 non potestis calicem domini bibere et calicem daemoniorum, welche Ulfilas ganz wörtlich gibt (ni maguth stikl fráujins drigkan jah stikl skohslê) ausgedrückt werden: ne mage ge samod drincan ures drihtnes calic and thäs *deofles cuppan'*, cuppe also die technische benennung des heidnischen geräthes darbietet. Man sagt noch heute, wer etwas im glas stehn lasse, lasse dem *teufel ein opfer* (Garg. 43^{b}.)

Wie jene stelle aus Wernhers Maria (s. 564) den teufel in der hölle *gefesselt* nennt, so scheint es überhaupt der ansicht des MA. gemäſs, sich ihn in banden liegend bis zum anbruch des jüngsten tags zu denken; dann wird er aber ledig und in gesellschaft des antichrists auftreten. seine *erledigung aus den banden* bezeichnet also zugleich die zeit allgemeiner verwirrung und des weltuntergangs. Nach einer volksüberlieferung liegt der böse unter dem tisch, an dem zwei jungfrauen (offenbar nornen) spinnen, *festgebunden* (deutsche sag. no. 9.) ich halte die ganze vorstellung für heidnisch und eddisch (s. 150); nicht bloſs in Deutschland, auch in Scandinavien, hat sich die ausdrucksweise: '*der teufel ist los*' durch lange jahrhunderte im munde des volks fortgepflanzt.*) Welchen grund eine andere redensart hat: *der teufel sei todt*, nun könne jeder ungehindert ins himmelreich kommen' (Meinerts kuhländchen 215), weiſs ich nicht; kaum gemeint ist die besiegung des teufels im christlichen sinn. schon in dem mære von der wîbe list 368 findet sich die betheuerung 'durch des *tiuvels tôt*.' vergleichen möchte ich etwa den s. 256 angeführten ausruf: der könig ist todt!, nemlich der zwerge oder elbe.**)

Wenn plötzlich das widrige *gebracht* wird oder *ge-*

---

*) schwed. 'nu är fan lös.' Hallmans skrifter. Stokh. 1820 p. 224.

**) oft ist es auch sonst schwer oder unthunlich den ursprung einer beziehung zu ergründen, welche der teufel zu abergläubischen meinungen und redensarten hat. Man sagt: wenn ein wurf aus der hand ist, gehört er dem *teufel* (kann ihn dieser an gefährliche stelle leiten.) wer hinter sich lauft, lauft in des *teufels* arme, macht dem *teufel das bett* (abergl. 604. 659) müssiggang ist des *teufels ruhebank*. nimmt man nicht den pflug von der schleife, so *ruht* der *teufel* darunter (abergl. 819.) sucht man etwas vergeblich, so hält der *teufel* die hand oder den schwanz darüber (abergl. 256.)

holt werden soll, nennt unser volk, in ausruf oder verwünschung, dabei den teufel oder andere ihn vertretende zauberhafte wesen. 'wo führt ihn der *teufel* her?' 'hât dich der *tiuvel* har getragen!' (Meyer u. Mooyer 48^a) 'hat dich der *tiuvel* alsô balde getragen har?' das. 27^b) 'der *tiuvel* hât in dar getragen' (Reinh. 1544) 'deable li ont amené' (Renart 5051. 8171) 'dise hât der *tiuvel* gesendet in mîn lant (Bit. 10^b) 'quis te *maleficus* hic adduxit?' (vita Johannis gorziensis, vor 984, in Mabillon ann. bened. sec. 5 p. 401) 'führt ihn der *ritt* (pestis) jetzt her?' (H. Sachs IV. 3. 5^d) gleichbedeutig dem westfälischen 'wo vörd di de *süke* her?' was heiſst aber in Schmids schwäb. wb. 544: 'führt dich der *zauch* schon wieder her?' ich denke, der höllische hund (ahd. zôha, hündin.) westfälisch: fört juw de *kiwitt* nu weer her!' statt des gewöhnlichen der *kukuk*, *geier*, die gleich dem *kibitz* zaubervögel sind. 'hat mich der *guckguck* hergebracht?' (Grobianus 97^a.) Nicht anders wechseln die flüche: 'daz dich der *tiuvel* hin füere!' (Sîfrit 74, 2) 'var du dem *tiuvel* in die hant!' (Reinh. 952) 'le *diable* t'emporte!' 'fahr hin zum *teufel!*' 'daſs euch der *geier!*' (Gryphius 746) 'hol ihn der *kukuk* und *sein küster!*' dän. 'var *satan* i vold!' 'die *leide ride* (mala pestis) müeze in vellen!' (Karlmeinet, Meusebach 162.) Hierher gehören auch die redensarten: 'da möchte man des *teufels* werden!', 'ich will des *teufels* sein!', wo sich wiederum *kukuk*, *geier* und die andern substituieren lassen.

Die anführung dieser formeln wird nicht überflüssig scheinen, wenn man gewahren will, daſs sie auf den teufel hauptsächlich passen, insofern er aus heidnischen götterbegriffen hervorgeht. da man ebenwol sagen hört: 'was für ein *wetter* führt dich her!' 'welches *ungewitter* (oder *donnerwetter*) hat dich hergebracht?' 'wo schlägt dich der *hagel* her?' 'ich will des *wetters* sein!' 'ich bin des *donners!*' *), ja sogar: wo führt dich denn unser *herr gott* wieder her?; was ist einleuchtender, als daſs solche phrasen eigentlich den heidnischen *Donar*, den herrn des wetters meinen, folglich er unter dem später an seine stelle gesetzten *teufel* zu verstehn ist? man darf sich auch einen sturm und wetter machenden *riesen*, einen Bläster, Väder oder Fasolt (s. 360. 363) darunter denken. der fluch: fahr zum teufel! stellt sich daher ganz gleich dem nord. far til *Odhins! Odhinn* eigi thic! oder jenem: thik hafi *gramir*, *iötnar!* (s. 555), jenem: daſs dich der

---

*) 'ih sen donners!' Hansens geizhals p. 120.

Hamer! Hamer sla! (s. 124.) Neben dem segen ‘*gott walts!*’ ist im munde des volks der fluch: ‘des walte der *teufel!* der *donner!*’ Man vergesse nicht, daſs in den ausrufen und flüchen aller völker alte götternamen sich verhärten und festsetzen.*)

Der teufel hängt aber, wie mit den heidnischen gottheiten, auch mit den dämonen und geistern zusammen, und vieles von dem, was im XIII cap. erörtert worden ist, läſst sich auf ihn anwenden. er heiſst darum der *wicht*, der *bösewicht*, der *hellewicht* (s. 247) in der härtesten bedeutung, er kann unter dem *alp*, dessen zauber die menschen berückt, verstanden werden. gleich den elben hat er die gabe zu erscheinen, zu verschwinden und sich zu verwandeln, nur daſs die mehr neckische schadenfreude dieser geister dem teufel immer als bitterer ernst angerechnet wird. Wie von dem alp heiſst es von dem teufel, daſs er die menschen *reite* (s. 261. 262); in einem gedicht des 14. 15 jh. (mus. 2, 196) verhängt es ihm gott, ein böses weib ‘über berg und tal’ zu *reiten*. Es ist eine merkwürdige erscheinung, daſs in unserer sprache durch die begriffe wind, wicht, ding, ebenso aber durch die begriffe teufel und vâlant eine *verstärkung der negation* ausgedrückt wird (gramm. 3, 734. 736.)**) Da man nun auch das wort *tropf* (das. 730) in gleichem sinn brauchte, so erklärt sich, wie die ausdrücke: ein armer *tropf*, ein armer *wicht*, ein armer *teufel* synonym wurden. Den geistern und teufel wird entweder die schnelligkeit des windes beigelegt oder der wind selbst als geist und teufel gedacht (s. 560); daher sind wiederum gleichbedeutige redensarten: ‘sam sie der *tievel* vuorte’ Rab. 749. Dietr. 8854 und: ‘als ob sie der *wind* dahin führte’, ‘sie ist wie der *zauch* (s. 568) an mir vorbei gefahren’ (Schmids schwäb. wb. 544.)

Jener krankhafte, blödsinnige zustand der menschen, von denen es heiſst, die elbe haben es ihnen angethan (s. 259), ist unverkennbar analog dem *besessenwerden* von teufeln. Die verschiedenheit beruht darin, daſs nach heidnischer ansicht einwirkung der geister blos von auſsenher statt fand, nach jüdischer und christlicher aber die teufel in den leib des menschen einkehrten und, wenn der zauberhafte zustand aufhören sollte, förmlich ausgetrieben werden musten. heidnisch ist es, daſs elbe den menschen kinder stehlen und ihre wechselbälge an deren stelle tragen (s. 263), unheidnisch aber, daſs der teufel in dem wechselbalg steckt (Zeno 58 ff.) Diese *teufelbesessenen* gleichen wiederum den wohnungen und häusern, in welchen sich poltergeister festgesetzt haben (s. 293.) *) Als frühes beispiel hiervon mag Grendel aus dem Beovulf angeführt werden, der die königshalle durch seine nächtlichen besuche stört. teufelbesessen (arreptitius, daemoniacus) drückte die ahd. sprache aus durch *firnoman* (eingenommen) O. III. 14. 107; *tiuvolwinnic*, *tiuvolwinnanti* (gl. mons. 337. 391. Doc. 239), wol auch durch *tiuvolsioh*, ags. *deofolseoc*. O. III. 14, 63 thie mit diufele *wunnun*, die mit dem teufel zu schaffen, zu kämpfen hatten, von ihm besessen waren. **) Im 13 jh. war die vorstellung gäng und gäbe: 'nu var hin, daz hiute der tievel *ûz dir kal!*' Ben. 440; 'der tiuvel war im *in den munt!*' Reinh. 1642. Noch heute sagt man: 'ein böser geist hat *aus ihm* gesprochen.' 'ich wæn der tiuvel *ûz beiden* lüge.' Reinh. 309, 520.

---

*) vgl. oben s. 202. 208. 454 und gramm. 3, 297.

**) ‘ich bringe in den *tiuvel*’ Nib. 1682, 1 heiſst: ich bringe euch nicht das geringste, wie wir heute sagen: den *teufel* hast du gethan, d. i. nichts von allem. Aber auch der bloſse, unbestimmte, pronominalausdruck wird durch beifugung von teufel gesteigert: ‘*welcher teufel?*’ für wer? (Phil. v. Sittew. 1, 30); ‘besehen, *welchen tiuvel* sie mit im wellen ane vâhen.’ Morolt 28^a. Verwundernde ausrufe: ‘je so saufe du *und der teufel!*’ (Schlampampe p. 17) sind noch jetzt unter dem volk üblich.

Grendels teuflische art gemahnt an blutdürstige wassergeister (s. 280.) auch wohnt er in *moor* und *sumpf* und sucht bei nächtlicher weile die schlafenden menschen heim: com of môre gongan. Beov. 1413, flieht 'under fenhleodhu' (1632.) er *trinkt* das *blut* aus den adern (das. 1478) und gleicht vampyren, deren lippen von frischem blut benetzt sind. In einer altn. saga findet sich ein ähnlicher dämon, *Grimr ægir* genannt, weil er im wasser wie auf dem lande gehen kann, er speit gift und feuer, *trinkt* das *blut* aus menschen und thieren (fornald. sög. 3, 241. 242.)

Wann im mittelalter ist die idee förmlicher *bündnisse* und *verträge* entsprungen, die der teufel mit menschen schlieſst? unglücklichen, verzweifelnden verspricht er zeitliche güter, bedingt sich aber dafür ihre seele und besteht auf einer eigenhändigen, gewöhnlich mit dem blut des menschen bewirkten verschreibung. das alles ist unheidnisch, und erst erdacht worden, nachdem die römische form der chirographe in Europa überhand genommen hatte. Vortheilhafte verträge strebt auch der nordische teufel einzugehn *), doch niemals schriftlich. Die berühmteste vielfach erzählte **) fabel war die von dem vicedominus Theophilus. Das Annolied hat str. 46. 47 die geschichte eines gewissen Volprecht, der sich dem teufel ergibt. Ottocar cap. 335 meldet eine andere sage. In den meisten dieser legenden geht der teufel zuletzt doch seiner beute verlustig und wird genöthigt seine verschreibung herauszugeben. der mensch hat zwar gott verleugnet, aber der himmlischen jungfrau nicht abgesagt und dafür gewährt sie beistand. In einer schweizerischen volkssage hält sich der teufel aus, daſs sein paciscent nie mehr das evangelium Johannis *hersagen* (de Hänseler uf der lälle ummedrüllen) solle, wird aber hernach zu schanden, weil es der arme hirtenbube vollständig *pfeift*. Überhaupt gibt es noch mehr als ein mittel, den armen teufel um sein förmliches recht zu bringen. Wer sich ihm verbunden hat, und sich sieben jahre lang *weder wäscht noch kämmt*, wird ihn wieder los; oder er braucht nur zu verlangen, daſs der teufel ein bäumchen wachsen lasse, denn das vermag er nicht (abergl. no. 626.) Jenes ist die sage vom bärnhäuter (Simplicissimus 3, 896) oder dem russigen bruder (KM. no. 100): der bärnhäuter muſs sieben jahre im dienst des teufels eine *bärenhaut* statt des mantels umhängen d. h. ein faules, thatenloses leben führen (vgl. oben s. 566 die dem teufel dargebrachte *bärenhaut*.) Wie man dem *teufel* rufen kann, wenn man mit ihm zu schaffen haben will, lehrt ein dän. abergl. (no. 148): man gehe dreimal um die kirche, bleibe das drittemal vor der kirchthür stehen und rufe 'komm heraus!' oder pfeife ihm durchs schlüsselloch. gerade so werden sonst geister der verstorbnen aufgerufen (anh. s. LVI.)

---

*) wüstes schloſs vom teufel besessen. dialogi Gregorii magni 3, 4. gleich quälgeistern *wirft* der teufel *steine* (s. 293) vgl. Greg. turon. vitae patr. 1. vita Heimeradi cap. 21.

**) vgl. *hellewinna* (eumenides) N. Cap. 131.

---

*) der iötunn (s. 317.) das geschäft heiſst ein *kauf*.

**) der vorgang selbst wird in den anfang des sechsten jh. gesetzt. die älteste bearbeitung, so viel ich weiſs, liefert Hroswithas gedicht: lapsus et conversio Theophili vicedomini (opp. ed. Schurzfleisch p. 132 — 145), also aus der zweiten hälfte des 10 jh. Nicht viel später fällt die erwähnung des Fulbertus carnotensis († 1029) opp. Paris 1608 p. 136. Eine historia Theophili metrica soll von Marbod († 1123) herrühren und steht in dessen werken (ed. Beaugendre p. 1507 — 1516.) In Hartmannes gedicht von dem gelouben (aus dem 12 jh.) kommt die sage vor z. 1927 — 1998. Berceo († 1268) spielt bloſs darauf an in den milagros de Maria str. 276 und im duelo de Maria str. 194, ebenso ein mhd. dichter (altd. bl. 1, 79.) Die gröſste verbreitung gab ihr Vincentius bellovac. im spec. hist. 22, 69. Rutebeuf behandelte sie dramatisch (Legrand 1, 333), späterhin auch ein niederd. dichter (Bruns p. 389.)

Wenn von dem teufel erzählt wird, der seinen freunden und günstlingen *geld* oder *getraide zuträgt*, so nähert er sich mehr den gutmütigen hausgeistern oder elben, und hier ist auch nie von verschreibung noch von gottesverleugnung die rede. Meistens sieht man ihn als feurigen *drachen* durch die luft und in schornsteine fahren (abergl. no. 6. 253. 520. 522. 523. 858.) die Ehsten unterscheiden rothe und dunkle wolkenstreifen (abergl. 102), ebenso die Litthauer den rothen und blauen *alb* (abergl. no. 1.) Die Lausitzer erzählen von einem *korndrachen* (žitny smii), der seinem freunde den boden füllt, von einem *milchdrachen* (mlokowy smij), der für der wirtin milchkeller sorgt, und von einem reichthum bringenden *gelddrachen* (penežny smij.) Die art und weise seiner habhaft zu werden ist folgende: man findet heute irgendwo einen dreier liegen, nimmt man ihn auf, so liegt morgen ein sechser an derselben stelle, und so steigt nach der jedesmaligen aufnahme der werth des gefundenen bis zum thaler. Wer nun geldgierig auch den thaler greift, in dessen haus findet sich der *drache* ein. er verlangt höfliche behandlung und gutes futter (wie ein hausgeist); versehen es wirt oder wirtin, so steckt er ihnen das haus über dem kopf an. Ihn los zu werden ist einziges mittel, jenen thaler zu verkaufen, allein unter seinem werthe, so daſs es der käufer merke und stillschweigends einwillige.*) Nicht anders als beim alraun oder galgenmännlein (s. 292.) Ausgegeben kehren solche *heckethaler* immer wieder zurück (abergl. no. 781.)

Nirgends aber stellt sich der *teufel* heidnischer dar als wo er an die stelle der alten *riesen* getreten ist. der *teufel* mit den drei goldnen haaren (KM. no. 29) wurde schon s. 149 dem altn. *Ugarthilocus* gleichgestellt. zumal aber riesisch erscheint er, wo ihm das volk ungeheure bauten und steinwürfe beilegt: er behauptet dann ganz die mächtige, zürnende, tückische und plumpe natur des iötunn (s. 307 — 322.) die erbauung christlicher kirchen ist ihm verhaſst, er sucht sie zu zertrümmern; sein plan wird aber jedesmal von einer höheren gewalt oder durch überlegene list der menschen vereitelt. Gleich dem riesen zeigt er sich oft selbst als erfahrnen baumeister, welcher eine burg, brücke oder kirche aufzuführen unternimmt und sich zum lohn die seele dessen ausbedingt, der den neuen bau zuerst betritt.

---

*) lausitz. monatsschr. 1797. p. 755. 756.

Was hier von dem riesen wird dort von dem teufel erzählt: an die stelle des milderen motivs tritt dann meistens ein herberes, grausameres. der riese pflegt bei seiner baute noch einen gesellschaftlichen, nachbarlichen zweck zu haben (s. 307. 314), der teufel will dadurch bloſs schaden stiften und seelen gewinnen. In Norwegen gibt es viele sagen von *riesenbrücken.* der jutul liebt eine huldra auf der andern seite des wassers; um sie trocknen fuſses besuchen zu können, baut er eine brücke, doch die aufgehende sonne hindert ihre vollendung. Faye 15. 16. ein andermal wollen sich zwei jutule ihren besuch erleichtern und unternehmen den brückenbau. auch über den Main hatten die *riesen* vor eine brücke zu bauen (s. 317), die ursache wird nicht mehr erzählt. Wenn der *teufel* die *brücke baut*, so ist er entw. von menschen dazu gezwungen (Thiele 1, 18), oder strebt einer seele nach (deutsche sag. no. 185. 336), muſs sich aber mit dem *hahn* oder der *gemse* begnügen, die man wolbedächtig *zuerst über die neue brücke laufen* lieſs. *) Nach einer französ. tradition hat er sich jedes dreizehnte wesen, das immer über die brücke geht, ausgehalten, und schon eine menge menschen und thiere in seine gewalt bekommen, bis sich ein heiliger mann, als dreizehnter, ihm entgegenstellt und ihn besiegt (mém. de l'acad. celt. 5, 384.)**) Auch der *kirchenbauende teufel* hat sich die seele des ersteintretenden bedungen: man läſst einen wolf durch die thür springen (deutsche sag. no. 186), zornig fährt er oben durch das gewölbe und eine öfnung bleibt zurück, die niemand zumauern kann. dieser zug findet sich deutsche sag. no. 181. 182. Auf bergen baut er *mülen* und zerstört sie wieder (das. no. 183. 195.)***) Merkwürdig ist seine *wette* mit dem kirchenbaumeister zu Cöln: er wolle eher einen bach von Trier nach Cöln leiten,*) als der dom vollendet sein werde (das. no. 204.) ebenso *wettet* eine riesin mit dem heil. Olaf, bevor er mit seinem kirchenbau zu stand komme, eine steinbrücke über eine meerenge zu legen, aber noch war die brücke nicht halb fertig, als schon der glockenklang aus des heiligen kirche erscholl. erbittert schleuderte die riesin ihre bausteine nach dem kirchthurm, konnte ihn aber nimmer treffen; da riſs sie sich eins ihrer beine aus und warf es gegen den thurm. nach einigen soll sie ihn damit gestürzt, nach andern aber verfehlt haben; das bein fiel in einem sumpf nieder, der noch heute giögraputten heiſst (Faye p. 119.) *glockenklang* hassen zwerge (s. 259), riesen (Faye p. 7. 17. Thiele 1, 42) und teufel **), und vor ihm weichen sie aus dem land: alle diese sagen drücken den sieg des christenthums aus. der teufel schleppt die glocke aus den kirchen weg (deutsche sag. 202); anfangs weiſs er nicht, was das neue gebäude werden soll, und läſst sich durch ausweichende antwort beschwichtigen (das. no. 181), steht aber die kirche fertig, so sucht er sie durch steinwürfe zu zerschmettern. *teufelssteine* heiſsen entw. die er zum bau tragend aus der luft fallen lieſs, oder die er sein begonnenes werk zerstörend auf berge trägt, oder die er nach der kirche geworfen hat (das. no. 196. 198. 199. 200. 477.) nordische sagen von steinen, die das *riesengeschlecht* gegen die erste Christenkirche schleudert, hat Thiele 2, 20. 126. 127. Faye p. 16. 18.; eine shetländische Hilbert p. 433. häufig stehen solchen felssteinen die finger seiner hände eingedrückt; ein stein, auf dem er geschlafen, zeigt die spur seines ohrs (deutsche sag. no. 191.) *Teufelsmauern* erklärt das volk so, der teufel habe damit die grenze seines reichs abschlieſsen wollen (das. 188), er wird hier als der beherscher eines benachbarten, feindlichen reichs (eines iötunheimr) gedacht, ja als im streit mit gott um die erde begriffen: beide theilen sich zuletzt hinein und der teufel baut die abgrenzende mauer (das. no. 189.) Ein felsstück, um seine gewaltige stärke zu zeigen, setzt er sich auf als hut, da naht der heiland und steckt denselben stein an seinen kleinen finger (das. no. 205);

---

*) es ist rathsam in ein neues haus, eh man es betritt, eine katze oder einen hund laufen zu lassen (abergl. no. 499.

**) der teufel wird hier in einen thurm geschlossen, aus dem er zwar oben ausfahren, täglich aber nur eine stufe auf der thurmtreppe steigen soll, die ihrer 365 zählt, so daſs er den weg erst binnen jahresfrist zurücklegen kann.

***) eines berges *teufelsmulin* beim ursprung des flüſschens Alp gedenkt Dumbeks geogr. pagor. p. 70.

---

*) damit ist die altrömische wasserleitung angedeutet (Gelenius de admir. Col. p. 254.), von der es gleich sagenhaft im Annoliede 510 heiſst: Triere was ein burg alt, si zierte Rômâre gewalt, dannin man undir der erdin den win santi verre mit steinin rinnin den herrin al ci minnin, di ci Colne wârin sedilhaft.

**) man läutete im MA. die glocken gegen das gewitter (den heidn. Donar) und gegen den teufel.

sicher eine uralte erfindung. Nach der bibel ersonnen scheint mir aber, wenn des heilandes und teufels fuſsspuren in hohen felswänden gezeigt werden, von wo der versucher seinen herrn die unten reizend ausgebreitete gegend gewiesen und angeboten habe (das. 184. 192.) hervorragende felsklippen heiſsen auch *teufelskanzeln* (Stald. 2, 85. känzeli, fluhkanzel), da soll der böse feind dem versammelten volk gepredigt haben (deutsche sag. no. 190); vielleicht stand da vorzeiten ein heidnischer priester oder ein götterbild?

Hier mag noch einigen ausführlichen mittheilungen raum gelassen werden. Jene bedeutsame norrländische sage von dem *riesen* Wind und Wetter (s. 317. 318), dessen berührung mit dem *teufel* auch noch durch die bemerkungen s. 553. 560 auſser allen zweifel gesetzt wird, erzählt Thiele 1, 45 folgendergestalt. Esbern Snare wollte Kallundborgkirche bauen, seine mittel reichten nicht aus, da versprach ihm ein *trold* beistand unter der bedingung, daſs, wenn die kirche fertig sei, Esbern des trolds namen nennen könne, sonst aber ihm mit seinem herzen und seinen augen verfalle. die arbeit wurde rasch gefördert; als nur eine halbe seule fehlte, fing es Esbern an zu bangen, daſs er noch nicht des trolds namen wuſste. sorgvoll und betrübt gieng er auf dem feld umher, da hört er in der höhe eines felsens einer troldfrau stimme, 'still, still, mein kind, morgen kommt dein vater *Fin* und bringt dir Esberns Snares augen und herz zum spielzeug!' getröstet kehrte Esbern heim; als er in die kirche trat, trug der trold gerade die noch mangelnde steinseule herbei, da rief ihm Esbern grüſsend den namen *Fin!* zu. erbittert fuhr der trold mit dem halben pfeiler in die luft: deshalb steht die kirche nur auf viertehalb seulen. *Finnr* ist der eddische name eines zwergs. Die deutsche sage (s. 317) hört man in Niederhessen so: ein bauer auf der Ellenbach (am sandershäuser berg, unweit Cassel) hatte so viel getraide einzuernten, daſs ers nicht wuste unterzubringen: seine scheuer war zu klein, eine gröſsere zu erbauen fehlte ihm das geld. nachdenklich und sorgsam schritt er durch seine felder, da trat ein *altes graues männchen* auf ihn zu und fragte nach der ursache seiner traurigkeit. der bauer gestand ihm seine bekümmerniſs, das *graumännchen* lächelte und sprach: 'eine scheuer wollte ich dir wol schaffen, so geräumig, daſs du alle deine frucht in sie ernten kannst, und eh morgen der tag graut soll sie fertig auf deinem hof stehen, wenn du mir verschreiben willst, *was du noch von verborgnem gut besitzest.'* *) der bauer dachte an schätze unter der erde, die ihm nichts helfen konnten, solange sie nicht gehoben waren, und gieng den angebotnen vertrag ein; erst beim abschied nehmen sah er einen *kuhfuſs* und *pferdefuſs* unter dem grauen rock vorragen. Nun kam der bauer heim und erzählte seiner frau, was ihm auf dem felde begegnet war; 'ach hergott, was hast du gethan? ich trage ein kind unterm herzen, das hast du dem bösen verschrieben.' Als es dunkelte, erhob sich auf dem bauerhof ungeheurer lärm, fuhrleute, zimmermänner, maurer arbeiteten untereinander, der teufel als baumeister leitete das ganze werk, das sich mit unerhörter schnelligkeit förderte; wenige stunden, und die scheune stand schon aufgezimmert, das dach wurde gedeckt, die wände ausgefüllt, nur einige gefache lagen offen. Da schlich sich die listige frau, in ihres mannes kleidern, über den hof ins hünerhaus, schlug in die hände und ahmte den hahnkrat nach, alsobald erkrähten alle hähne in der reihe. alle bösen geister eilten brausend davon (anh. s. XXXVIII) nur ein giebelfach der neuen scheune stand leer: einen fuhrmann, der eben noch mit vier füchsen einen groſsen stein herangefahren hatte, grif der teufel und zerschmetterte ihn mit rossen und wagen an der scheuer, seine gestalt wurde zum andenken auf dem selben stein abgebildet und ist heute da zu sehen. den scheunengiebel hat keine menschenhand schlieſsen können, was man bei tag zubaute fiel über nacht wieder ein. **) Der berg auf welchem der *graumann* dem bauer zuerst erschien, heiſst *teufelsberg*.

Die Ehsten nennen den knecht, welcher über scheune und getraide die aufsicht hat, riegenkerl, ein solcher riegenkerl saſs einmal und goſs knöpfe, da kam der *teufel* gegangen, grüſste und fragte, 'was machst du da?' 'ich gieſse augen.' 'augen?, kannst du mir auch neue gieſsen?' 'o ja, doch jetzt sind mir weiter keine zu hand.' 'aber auf ein andermal willst du es wol thun?' 'das kann ich,' sprach der riegenkerl. 'wann soll ich wieder kommen?' 'wann du willst.' Den andern tag kam der *teufel*, um sich die augen gieſsen zu lassen. der riegenkerl sagte: 'willst du groſse oder kleine?' 'recht groſse.' Der mann setzte nun eine menge blei zum schmelzen auf und sagte: 'so kann ich dir nicht gieſsen, du must dich erst festbinden lassen.' darauf hieſs er ihn rücklings sich auf eine bank legen, nahm dicke, starke stricke und band ihn ganz fest. Als der teufel festgebunden war, fragte er, 'welchen namen führst du?' '*Issi* (selbst) ist mein name.' 'das ist ein guter name, keinen bessern kenne ich.' Das blei war nun geschmolzen, der *teufel* sperrte weit seine augen auf und gedachte neue zu bekommen, des gusses wartend. 'jetzt gieſse ich', sprach der riegenkerl und goſs dem *teufel* das heiſse blei in die augen; auf sprang der *teufel* mit der bank am rücken und lief davon. Im feld pflügten leute, bei denen er vorüberlief. sie fragten 'wer that dir das?' der *teufel* antwortete 'issi teggi' (selbst thats.) da lachten die leute und sprachen: 'selbst gethan, selbst habe.' Der *teufel* starb an seinen neuen augen und seitdem sah man keinen teufel mehr. *) In dieser sage ist der teufel mehr ein tölpischer riese, als der böse feind des menschengeschlechts; seine blendung und der name Issi gemahnt an den homerischen Polyphem und Οὖτις, wie an den Depêghöz des Orients (s. 322.) Wenn andere ehstnische überlieferungen den *donner* daher erklären, daſs der *teufel* von gott verfolgt und in felsen flüchtend niedergeschmettert werde (abergl. 61. 64); so gleicht auch hier gott dem nord. Thôrr, der *teufel* einem von Thôrr erlegten *iötunn*.

---

*) *Höttr* (der hut, der grauhut) d. i. *Odhinn* (s. 101) begehrt von der bierbrauenden Geirhildr, der er seinen speichel zur hefe gegeben hat, was *zwischen dem faſs und ihr war*, d. i. das kind, womit sie schwanger geht. fornm. sög. 2. 26. Der *wilde walrabe* (s. 558) verlangt von der königin: '*det du haver under belte dit*', was du unterm gürtel trägst. D. V. 1, 187. Schon dieses einen zugs halber hatte ich die hessische sage für heidnisches ursprungs.

**) wie in allen kirchen das loch, wodurch der teufel ausgefahren ist, offen bleiben muſs.

Endlich bewährt die altheidnische natur des teufels sich auch darin, daſs nach ihm, wie nach göttern und riesen (s. 305), thiere und pflanzen heiſsen. die libellula grandis, die wassernymphe, ein zart und schlank gegliedertes insect, sonst auch die verwünschte jungfer genannt, *teufelspferd*, *teufels reitpferd*, dän. *fandens ridehest*, auf der insel Mors ein käfer, meloe proscarabaeus, *fannens riihejst* (Schade p. 215); in der schweiz die libellula: *teufelsnadel*, *teufelshaarnadel*; die raupe *teufelskatze*. **) alcyonium digitatum oder palmatum: *teufelshand*, manus diaboli, diebshand, engl. *devils hand*, deadmans hand, nnl. doode mans hand, oude mans hand, franz. *main de diable*, main de ladre, de larron, vgl. Forneotes folme (s. 147.) lycopodium clavatum: *teufelsklaue*. euphorbia: *teufelsmilch*. clematis vitalba: *teufelszwirn*. scabiosa succisa: *teufelsbiſs*, böhm. *čertkus*. adonis: *teufelsauge*. convolvulus arvensis: *teufelsdarm* u. a. m.*). wahrscheinlich wuste die ältere volkssage noch den näheren grund solcher benennungen, vgl. abergl. no. 189. 190. 476. Auch der donnerkeil, das albschoſs, hieſs *teufelsfinger* (s. 122. 127.)

---

*) Rosenpländers beiträge, heft 6. p. 61. wie der teufel von thieren begraben wird, bleibt hier weg.

**) raupen wegen ihrer häutung, verpuppung und stufenweisen verwandlung aus kriechenden und todtähnlichen wesen in fliegende haben etwas unheimliches, geisterhaftes.

Auf solche vielfache weise hat sich ein, in seiner allgemeinheit, den Heiden unbekanntes wesen an die stelle ihrer gottheiten, geister und riesen eingedrungen und eine menge ähnlicher oder widerstrebender eigenschaften in sich vereinigt.

---

*) hypericum perforatum *teufelsflucht*, fuga daemonum, weil es den teufel vertreibt. ‘dosten, barthun, weiſse heid thun dem teufel vieles leid.’

CAP. XXVII. ZAUBEREI.

Zaubern heiſst höhere, geheime kräfte schädlich wirken lassen. Auf die gütigen, vermöge ihrer natur wunder*) thuenden götter geht dieser begrif nicht; erst den gesunkenen, verachteten hat man zauberei zugeschrieben.**) Mittelwesen zwischen göttern und menschen, altkluge, vielkundige riesen (s. 304), böse riesinnen (s. 302), listige elben und zwerge zaubern; nur scheint ihre fertigkeit mehr angeboren, stillstehend, keine errungne kunst. Eigentlicher zauberkünstler ist der emporstrebende mensch: dem heilbringenden gebrauch seiner kräfte zur seite hat sich ein verkehrter und verderblicher entwickelt. unmittelbar aus den heiligsten, das gesamte wissen des heidenthums in sich begreifenden geschäften, gottesdienst und dichtkunst, muſs zugleich aller zauberei ursprung geleitet werden. opfern und singen tritt über in die vorstellung von zaubern; priester und dichter, vertraute der götter und göttlicher eingebung theilhaftig, grenzen an weissager und zauberer.

So bei allen völkern, auch bei unsern vorfahren: neben dem göttercultus übungen finsterer zauberei, als ausnahme nicht als gegensatz. die alten Deutschen kannten zauber und zauberer, und auf dieser grundlage ruhen zuerst alle nachher entsprungnen vorstellungen. Schärfen und verwickeln muste sich aber die ansicht seit nach einführung des christenthums alle begriffe und bräuche der Heiden für trug und sündhaftes blendwerk erklärt wurden. die alten götter traten zurück und wandelten sich in teufel, was zu ihrer verehrung gehört hatte in teuflische gaukelei.

---

*) unsern alten dichtern heiſst got *wunderære* (MS. 2, 171^b. Trist. 10013), der aller wunder hât gewalt (s. 16.)

**) aus demselben grund, weshalb ihnen menschlicher ursprung beigelegt wurde (s. 201.) Snorri bezeichnet Odhinn forspâr und fiölkunnigr, er läſst ihn 'galdr qvedha.' Yngl. saga cap. 4. 5. 7. Saxo gramm. (p. 13) schreibt ihm praestigia zu; merkwürdig ist seine eintheilung aller zauberer, die er mathematici nennt, in drei arten: riesen, magier und aus beiden hervorgegangne; in den magiern sucht er die alten gottheiten (p. 9.) Auch das chronicon Erici (um 1288 verfaſst) stellt den Odin als 'incantator et magus' dar. vgl. Saxos äuſserungen p. 103 über Thor u. Othin 'magicae artis imbuti.'

Mit der zeit erzeugten sich überlieferungen von unmittelbarem zusammenhang des bösen feindes mit dem wesen der zauberei, die unerhörteste grausamste verwirrung zwischen phantasie und wirklichkeit ist daraus hervorgegangen. dergestalt flossen verübte und eingebildete zauberkünste in einander, daſs sie weder in der bestrafung noch selbst in der begehung geschieden werden konnten.

Bevor ich weiter untersuche, sind die verschiednen ausdrücke zu prüfen, mit welchen von altersher die zauberei benannt wurde. Beachtenswerth scheint, daſs einige allgemeinere geradezu den begrif von *thun* oder *bereiten* enthalten, also auf unmerklichem übergang des rechten in ein verkehrtes thun beruhen. das ahd. *karawan* hat, meines wissens, nur die bedeutung facere, parare, das altn. identische *göra* nähert sich der von zaubern, dän. *forgiöre*; *görning* ist maleficium, *görningar* sind artes magicae, ungefähr wie das lat. facinus zugleich that und unthat bezeichnet.*) nun aber drücken die gr. und lat. wörter *ἔρδειν*, *ῥέζειν*, *facere* nicht bloſs aus wirken, thun, sondern auch, ohne daſs *ἱερά* oder sacra hinzugefügt zu werden brauchte, opfern, *ἔρδειν τινί τι* ist einem etwas *anthun*, einen bezaubern; das altn. *blóta* hat auſser dem gewöhnlichen sinn von sacrificare, consecrare den von maledicere. ob sich *forneskja* (zauberei) mit *fórn* (opfer) verbinden lasse? ist schon s. 25 gefragt worden. Schwer zu erklären fällt das ahd. *zoupar* divinatio, maleficium, *zouparari* hariolus, *zouparón* hariolari; N. schreibt *zoufer* ps. 57, 6. *zouver* Bth. 29. *zouverlih* Cap. 99; das mhd. *zouber*, *zoubern* entspricht jener strengahd. form. nd. *tover* und *toveren*, auch nnl. und mnl. (vgl. toverîe Maerl. 1, 260. 263. toverare 1, 266, fehlerhafte schreibung ist toeverîe); altfries. *tawerie*. Fw. 205. Die isländ. sprache hat *töfur* instrumenta magica, *töfrar* incantamenta, *töfra* fascinare, *töfrari* magus, *töfranorn* saga, wozu das norweg. *tougre* fascinare (Hallager 131ᵇ), das schwed. *tofver* incantatio, *tofverhäxa* saga stimmt; man könnte spätere einführung dieser wörter aus Deutschland annehmen, da sie in altn. denkmälern nicht vorkommen.**) ich weiſs nicht, ob ein

---

*) mittellat. *factura* (sortilegium) *facturare* (fascinare); ital. *fattura* (incantatio) *fattucchiero* (zauberer) *fattucchiera* (zauberin); span. *hecho* (facinus) *hechizo* (incantatio) *hechizar* (zaubern) *hechicero* (zauberer) *hechicera* (zauberin.)

) auch das lüneb. wendische *toblatsch*, zauberer (bei Eccard p. 291) *tobeler*, zauberer, *towlatza*, *toblarska* zauberin (nach Juglers wb.) scheint deutsches ursprungs, da andere slav. dialecte nichts ähnags. *teáfor* zu *zoupar* genommen werden darf; es bedeutet minium, color coccineus, und Lye gewährt ein unbelegtes *tifran* depingere, das vielleicht tŷfrian zu schreiben wäre? die beifügung des adj. *reád teáfor* (rubrica) lieſse vermuten, daſs *teáfor* allgemein zeichenfarbe war, deren man sich beim einritzen der buchstaben bediente, und so könnte es rune, geheime zauberschrift, folglich *zauber* aussagen?*) *zoupar* und *zëpar* (s. 25), ags. *teáfor* und *tifer* zu vergleichen verbietet die abweichung der vocale, so nahe sich wieder die begriffe zauber und opfer lägen. man möchte auch wol *zoupar* aus zouwan, goth. táujan, ags. tavian (facere, parare) ableiten und irgend einen unregelmäſsigen übertritt des V, W in V, B, P statthaft finden.) Nicht geringeres bedenken verursacht ein anderer, dem sächs. volksstamm eigenthümlicher ausdruck. noch heute sagt man in Niedersachsen für zaubern *wikken* und *wigelen* (wichelen), für wahrsager *wikker* und *wichler*, für hexe, wahrsagerin *wikkerske*, für zauberei *wichelie*. ebenso nnl. *wikken* und *wichelen*, *wikkerij* und *wichelarij*; mnl. *wikelare* (ariolus) Maerl. 2, 348. *wigelinge* (vaticinium) Kästners bruchst. 12^{b}; ein altfries. *wiliga* Fw. 205 ist bloſse umstellung von *wigila* (fascinum.) auch ags. die doppelten formen: *viccian* (fascinare) *vicce* (saga) *viccungdôm* (Cädm. 223, 17) oder *viccancräft* (ars magica); *viglian* (ariolari) *vigelere* (augur) *vigelung* (augurium, incantatio.) das engl. *witch* entspricht dem ags. vicce, vom verbum hat sich das part. *wicked* (perversus, maledictus) erhalten, die altengl. sprache hatte ein gleichbedeutendes adj. *wikke*; ein zauberer heiſst *wizard*, alle L formen mangeln. kein älterer oder neuerer hochd. dialect kennt etwas dergleichen; dennoch scheint mir der ausdruck aus einer allen zweigen unserer sprache gemeinen wurzel, aus veihan (no. 201) abzustammen, das ursprünglich facere, sacrare bedeutet haben mag, von dem veihs (sacer) ahd. wîh herrührt, und das subst. vaíhts (res.)***) KK in wikken nehme ich wie in Ecke (s. 146) aus der

---

liches kennen. denn das sloven. *zóper* (zauber) *zóprati* (zaubern) *zopernik* (zauberer) *zoperniza* (zauberin) ist sicher nach dem deutschen.

*) ist die herleitung unseres *ziffer*, engl. *cipher*, franz. *chiffre*, ital. *cifra*, *cifera* (geheimschrift) aus einem arab. wort sicher? Ducange s. v. cifrae hat beispiele aus dem 12 jh. jenes ags. wort stimmt auffallend.

**) nhd. gelb, farbe, mürbe, wo mhd. W.

***) 'es geht nicht mit rechten dingen zu', bedeutet: mit zauber.

wurzel agan, und G in wigelen, CH in wichelen (offenbar ein CH = H) dient zur bestätigung. übrigens hat *wikken* voraus den härteren sinn von zaubern, *wichelen* den milderen von weissagen, obgleich sich beide berühren. Buchstäblich unverwandt, in der bedeutung nahstehend scheint ahd. *wîzago*, ags. *vîtega*, *vîtga* (Cädm. 218, 18. 224, 13), nhd. *weissage*, d. i. prophet und wahrsager, aber in gutem, nicht in bösem sinn; das entsprechende altn. *vitki* (Sæm. 63^a. 118^a) steht für vitugi (vgl. vitug Sæm. 94^a) wie ecki, eitki für eitgi (gramm. 3, 738), vætki f. vætgi. mit diesem altn. *vitki* (vielleicht vîtki?) hat man fälschlich jenes ags. *vicce* verglichen, nie geht ags. CC aus TG hervor, wenn auch ags. CC zu engl. TCH wird.*) Ganz gleich dem vîtega und vitki standen die altn. namen *spâmadhr* und *spâkona*, *spâdîs* (s. 63. 226), ursprünglich die gabe der weisheit und voraussagung, wie sie dichtern oder priestern beiwohnt, ausdrückend **), giengen sie nach und nach über in den begrif teuflischer zauberer und zauberinnen. schon jenes *forspâr* und *fiölkunnigr* bei Snorri (s. 579) hat den übeln nebensinn. *fiölkunnigr* (multiscius bezeichnet allmälich einen zauberer. *fiölkunnâtta; fiölkŷngi*, ja das einfache *kŷngi* (= kunnugi) zauberei. Hans Sachs nennt ein altes zauberweib abwechselnd 'die alt unhuld' und 'die *weise frau*.' IV. 3, 32. 33.

Insofern spähen ein voraussehen und sehen ist, kann ich daran noch einen andern ausdruck für zaubern reihen. ohne alle leibliche berührung wird durch den bloſsen blick, durch ein böses auge eingewirkt: das hieſs in der alten sprache *entsehen* (s. 260.)

Weil aber der spähende, kundige vates zauberweisen singt, segensformeln spricht, musten schon im alterthum ausdrücke wie unsere heutigen *beschreien*, *beschwatzen*, *berufen*, *überrufen*, *beschwören* für zaubern gelten. das ahd. *kalan* ags. *galan*, altn. *gala* war nicht nur canere, sondern auch incantare, ein bindendes hersagen, singen der zauberworte. solch ein gesprochner zauber hieſs altn. *galdr*, ags. *galdor*, ahd. *kalstar* (nicht zu mengen mit këlstar, opfer s. 24); an sich schien *galdr* etwas unsträfliches, da man *meingaldr* (bösen zauber) unterschied. fornm. sög. 2,

---

*) in der bedeutung stimmen: *weiser mann*, *weise frau*, *kluge frau*; altn. *vîsindamadhr* (fornald. sög. 1, 5) weiser mann, philosoph, physiker. serb. *vjescht* (peritus) *vjeschtaz* (veneficus) *vjeschtitza* (venefica); poln. *wieszczka* (weise frau, hexe), sloven. *veſha* (hexe.)

**) analog das altfranz. *devin*, *divin* zauberer, divinator.

137. altn. *galdra* fascinare, *galdramadhr* incantator, *galdrakona* saga, ags. *galdorcräft* magia, *galdere* magus; ahd. *kalstarari* incantator. ebenso stammt das franz. *charme*, *charmer* aus carmen, *enchanter*, *incantare* aus cantus und canere. Aus dem mittellat. *carminare* besprechen gieng auch ein ahd. *garminari*, *germinari* incantator, *germinôd* incantatio (Diut. 2, 326^b gl. Doc. 213^b) hervor, das in der späteren sprache wieder verschwand. Schon mhd. hieſs die zauberformel *segen*; *segenærinne* zauberin. Es galt aber ein stilles leises hersagen, *murmeln* der beschwörung*), und da *raunen* noch jetzt heimlich reden, das ags. *rûnian* susurrare bedeutet, so darf das goth. *rûna* (mysterium) auf die geheimnisse der schrift wie des lauts bezogen werden. *aliorûnen* (s. 227) waren weise, zauberkundige frauen **), der *alraun* (s. 292) ein zauberhafter geist, H. Sachs nimmt IV. 3, 34 eine göttin *Alraun* auf der wegscheide an, und ich finde bei Lye eine ags. benennung *burgrûne* für furia angegeben.

Schon in der edda kommt *seidhr* im sinn von zauber vor: '*seidh* hon kunni' heiſst es Sæm. 4^b von einer vala oder völva, *seidhberendr* Sæm. 118^a sind zauberer, welchen völur und vitkar zur seite stehn. Noch häufiger wird der ausdruck in den sagen. wäre zu schreiben *seydhr* (fornald. sög. 2, 130 steht so in einem gedicht), so ergäbe sich die leichteste ableitung von siodha (coquere), zugleich wieder berührung mit dem goth. sáuths (s. 25.) *seidhkona*, *seydhkona*, kluge frau, die sich aufs sieden und kochen zauberkräftiger heilmittel versteht.***) Das ahd. *puozan*, ags. *bêtan* ist emendare, aber auch mederi, dem übel abhelfen, heilen; noch jetzt hat in Westfalen *böten* bezug auf alte zaubermittel des volks, gegenüber der gelehrten arzneikunst (abergl. 873), der teutonista stellt *boiten* synonym auf mit zaubern.†) Weil nun kochen der heil-

---

*) abergl. 515. 875; *inmurmurare* Paul. Diac. 1, 13.

**) ein goth. *aljarûnjô* könnte buchstäblich eine fremdredende (in zauberformeln?) bedeuten, vgl. das ahd. alirarto (barbarus.)

***) *seydhr* oder *saudhr* dichterisch ein name des siedenden, kochenden feuers, 'â seydhi bera' Sæm. 54^a aufs feuer setzen, zum kochen tragen, sieden lassen.

†) weniger anziehend sind fremde namen, z. b. das ags. *drŷ* magus, pl. drŷas, *drŷcräft* magia, dessen celtische abkunft uns der bekannte name der *druiden* verräth; galisch *draoi* zauberer, *druidheadh* zauberei. *Nigromanzie* haben schon dichter des mittelalters MS. 2, 10^b, *nigromancie* Maerl. 2, 261; 'der *swarzen buoche* wis' Troj. 7411; 'suochen an den *swarzen buochen*' Martina 20^a; nû lêr etz in sin

mittel und gifte leicht zusammen fällt, wird das ahd. *luppi*, mhd. *lüppe* von vergiftung und zauberei gebraucht: '*lüppe* u. zouber trîben' Berth. 12; *lüppærinne* (Berth. 58) ist zauberin, gerade wie sich *veneficium* und *venefica* im lat. verhalten. Selbst das goth. lêkeis, ahd. lâhhi (medicus, im guten, reinen sinn des worts) lâhhinôn (mederi) lâhhan (remedium) liegt den ausdrücken *lâchenærinne* (zauberin) Oberl. bihteb. 46, *lachsnen* (quaksalbern, zaubern) *lachsnerin* (hexe) Stald. 2, 150 zum grund.

Ein theil der weissagungskunst beruhte auf dem werfen und deuten des loſses. gleich dem lat. *sortilegium* und *sortilegus* (mittellat. *sortiarius*, woher franz. *sorcier*) sind in unserer alten sprache die wörter *hliozan*, mhd. *liezen* (augurari) Diut. 3, 107. 108. *hliozari*, *liezære* (augur, divinator) anwendbar auf zauberei.

Eine art weissagungen geschah mit dem becher (genesis 44, 5), aus der lat. benennung *caucus* (für scyphus) soll *cauculator* (capitul. a. 789 §. 63. capitul. 1, 62. 6, 373) und *coclearius* (capitul. a. 789 §. 18. capit. 5, 69) entspringen, daher das ahd. *coucalari* (scenicus, magicus) gl. mons. 377. *gougulari* O. IV. 16, 33. *ckoukelari* Georgslied 25, *goucaltuom* (magia) gl. mons. 375. *goukel* (praestigium) N. ps. 65, 3; mhd. *gougel*, nhd. *gaukel*. andere leiten gaukler von joculator, wofür die milde bedeutung der taschenspielerei zu sprechen scheint, welche wir noch jetzt mit dem begrif von gauklerei verbinden: es sind unschuldige, zum scherz und zur erheiterung geübte zauberkünste, vgl. gougelbühse Walth. 38, 6. gougelstok Martina 9^d gougelfuore, gougelspil. Nnl. *guichelen*, *gochelen*, *goghelen*; *guichelaar*; die form guichelen gemahnt an *wichelen* (s. 581) und wirklich kommt eine ags. schreibung *hveolere*, *hveohlere* für vigelere vor, so daſs man wol ein altfränk. chuigalari vermuten und darauf cauculator zurückführen möchte, wenn nicht alles andere entgegenstände. Auch das böhm. *kauzlo* (zauber) *kauzliti* (zaubern) poln. *gusla* (zauber) *guslarz* (zauberer) sei hier noch angeführt.

Den ahd. ausdruck *kiflôsida* (praestigia) weiſs ich nicht zu erläutern.

Die verschiednen benennungen des zaubers haben uns

---

swarzez buoch, daz ime der hellemôr hât gegeben' Walth. 33, 7; *schwarze kunst*, schwarzkünstler erst in späterer zeit. dies alles beruht auf einem misverstand des gr. *νεκρομαντεία*.

auf die begriffe thun, opfern*), spähen, weissagen, singen, murmeln (geheimschreiben), kochen, heilen und lofsen geführt.

Sie zeigen, dafs er von männern wie von frauen getrieben wurde. Unser frühstes alterthum hat ihn aber schon vorzugsweise *frauen* zugeschrieben. einflufsreicher, kundiger als der zouparari, vigelere, spâmadhr, galdramadhr scheint die *zouparard*, *vicke*, *wikkerske*, *kalstarard*, *galdrakona*, *spákona*, ja es treten andere, fast blofs auf weibliche zauberkunst bezügliche namen hinzu.

Den grund hiervon suche ich in allen äufseren und inneren verhältnissen. Frauen, nicht männern, war das auslesen und kochen kräftiger heilmittel angewiesen, wie die bereitung der speise ihnen oblag. salbe fertigen, linnen weben, wunden binden mochte ihre linde, weiche hand am besten; die kunst buchstaben zu schreiben und zu lesen wird in ältester zeit hauptsächlich frauen beigelegt. Den unruhigen lebenslauf der männer füllte krieg, jagd, ackerbau und handwerk; weibern verliehen erfahrung und behagliche mufse alle befähigung zu heimlicher zauberei. das einbildungsvermögen der frauen ist wärmer und empfänglicher, von jeher wurde in ihnen eine innere, heilige kraft der weissagung verehrt (s. 63. 225.) frauen waren priesterinnen und wahrsagerinnen (s. 33. 65. 66); germanische und nordische überlieferung hat uns ihre namen und ihren ruhm erhalten. je nach verschiedenheit der volksmeinung berühren sich nornen und völven (s. 231), valkyrien und schwanjungfrauen mit göttlichen wesen oder zauberinnen. Auf diesem allem zusammen, auf einer mischung natürlicher, sagenhafter und eingebildeter zustände beruht die ansicht des mittelalters von der hexerei. Phantasie, tradition, bekanntschaft mit heilmitteln, armut und müfsiggang haben aus alten weibern zauberinnen gemacht, die drei letzten ursachen auch aus hirten zauberer.

Den lat. ausdrücken *saga***), *strix*, *striga****), *vene-*

---

*) auch wo sich der buchstabe sträubt fällt die berührung auf: fürn und forn, gëlstar und galstar, saudh und seidh, zëpar und zoupar.

**) *sagire* sentire acute est: ex quo *sagae* anus, quia multa scire volunt. Cic. de div. 1, 31.

***) lex sal. 22. 67 *stria*, altfranz. *estrie*, ital. *strega*, *stregona* (woher vielleicht jenes schweiz. *sträggele* s. 524); ein zauberer heifst ital. *stregone*. ursprünglich war strix, *στρίγξ* ein zaubervogel. *striges* ab avibus ejusdem nominis, quia maleficae mulieres volaticae dicuntur. Festus s. v.

fica, lamia, furia, masca *) entspricht unser *hexe.* die ahd. form dieses wortes lautet *hâzus, hâzusa, hâzasa* (gramm. 2, 274), *hâzessa* N. Cap. 105; *hâzzuso* (eumenidum) Diut. 2, 350^a ist gen. pl. von hâzus, hâzes (Diut. 2, 346^a); *hezesusun* (furiis) Diut. 2, 337^b scheint verderbt aus hegezusun? der echten vollen form *hagazus* oder *hagazusa* versichert uns das ags. *hägtesse* (anh. s. CXXVII), die kürzung zeugt, wie in tâlanc aus tagalanc, für alter und gangbarkeit des worts. Nur selten begegnet ein mhd. *hegxse, hexse* (Martina 90^c 106^b) *hecse* (Oberl. bihteb. 46); in der Schweiz sagt man *hagsch, haagsch* (Stald. 2, 10.) Weil aber neben dem ags. *hägtesse* auch *hägesse*, engl. *hag*, schweiz. *häggele* (vgl. sträggele)**), mhd. *hacche* (MS. 1, 180^b Ls. 2, 638) erscheint, mögen die ableitenden buchstaben der einfachen wurzel *hag* wenig zufügen. das altn. adj. hagr bedeutet dexter, artificiosus, kann also ganz den sinn des lat. sagus haben: *hexe* ist ein kluges, verschmitztes weib. Für hexen (fascinare) gewähren oberd. mundarten *hechsnen* und damit überein trift das altfries. verbum *hexna* (lit. Brocm. §. 59, eine hs. hat hoxna); in den hier zugefügten worten 'mith wald and mith bisette heye' (al. hei) scheint das einfache *hei* = ags. häg, ahd. hac enthalten***), hier aber zauber auszudrücken. Noch bis ins 16. 17 jh. wird jenen unhäufigen mhd. formen die benennung *unholde* vorgezogen, die eigentlich teufelin (s. 554) aussagt, diu *unholde* (Martina 170^c 172^c), bei Keisersberg u. H. Sachs der gewöhnliche name; erst im 17. 18 jh. gewann dafür *hexe* allgemeinheit. hin und wieder bedient sich das volk auch eines masc. *hex* für zauberer; in Schwaben der *hengst* (Schmid 273), in der Schweiz *hagg, hak*, betrieger, gaukler. im span. *hechicero* und *hechicera* finde ich nur zufälligen anklang (s. 580); das span. *bruxa* (südfranz. *brueschc*) bezeichnet einen unheilbringenden nachtvogel, und wurde wie strix auf die vorstellung hexe übertragen. Häufig gilt *drut* oder *drude* für gleichviel mit hexe; genauer unterschieden bedeutet *drut* den plagenden, drückenden nachtmahr; aus welchem heidnischen wesen diese *drut* entsprang wurde s. 238 gewiesen, es lag nah, elbische geister des alterthums später mit menschlichen

---

*) lex Rothar. 197. 379 *striga*, quod est *masca*, vgl. *talamasca* s. 512. 513, das wol besser hexe als gespenst gedeutet wird.

**) berührt sich das schwed. *hagla?* (schwed abergl. 71.)

***) fries. *dei. mei* = ags. däg, mäg, ahd. tac, mac.

zauberinnen zu mengen.*) *Bilwiz, belewitte* s. 266. 267. Die altn. namen der riesinnen, zumal *skass, skessa, flagd* (s. 302) werden ebenfalls auf hexen angewandt. Besondere benennungen sollen hernach noch angeführt werden.

Das christenthum hat den begrif zauberübender weiber als heidnischen vorgefunden, aber vielfach verändert. bis auf die jüngste zeit ist in dem ganzen *hexenwesen* noch ein offenbarer *zusammenhang mit den opfern, volksversamlungen und der geisterwelt der alten Deutschen* zu erkennen. Dieser satz, aus dem sich die ungerechtigkeit und ungereimtheit der späteren hexenverbrennungen von selbst ergibt, muſs vor allem bewiesen werden.

Schon unsere ältesten volksrechte, zumal das salische, wissen von *zusammenkünften* der hexen *zum kochen.* lex sal. cap. 67 ist als ehrenrührigste schelte hervorgehoben, daſs ein mann *hexenkesselträger* geheiſsen werde: 'si quis alterum chervioburgum, hoc est *strioportium* clamaverit, aut illum qui inium dicitur portasse, *ubi strias* (d. h. striae) *cocinant.*' chervioburgum habe ich RA. 645 zu deuten gesucht. wer sich hergibt den hexen ihr geräth zu tragen wird männern verächtlich; er kann auch bloſs strioportius, hexenträger heiſsen, sie haben ihn dazu gedungen. eines solchen *kesselträgers* erwähnen freilich die jüngeren hexensagen nicht, zu ihren versamlungen nehmen sie aber häufig einen *spielmann*, der ihnen zu mahlzeit und tanz aufpfeifen muſs, ohne gerade theilnehmer der zauberei zu sein, und dieser lieſse sich jenem handlanger vergleichen. Die worte '*ubi striae cocinant* (andere hss. coquinant, cucinant, die lex emend. fehlerhaft concinunt) setzt *gemeinsames kochen* und sieden mehrerer zauberinnen voraus. Im Macbeth kommen drei hexen, die aber noch weirdsisters (s. 229) heiſsen, also an die alte bedeutung von drût (s. 238) erinnern, auf einer heide und in einer höle zusammen, um in ihrem *cauldron* zu sieden. sie sind weniger teuflische zauberweiber, als schicksal verkündende weise frauen oder priesterinnen, die aus dem *kessel* weissagen (s. 33. 34.)

Die shakspearischen hexen gleich neben den alten wahrsagerinnen der Cimbern, neben den strigen des salischen gesetzes zu nennen scheint gewagt; es gibt aber hier noch andere anknüpfungspuncte der ältesten an die jüngere zeit.

---

*) sind *zuaubeln* (anh. s. L.) hexen?

Cap. XV bei abhandlung des heilawâc habe ich mit vorbedacht die *salzquellen* unerwähnt gelassen, um ihre heiligkeit hier in unmittelbare beziehung auf die spätere hexerei bringen zu können. Tacitus, in einer vielfach wichtigen stelle, ann. 13, 57 berichtet: eadem aestate inter Hermunduros Chattosque certatum magno praelio, dum flumen gignendo sale foecundum et conterminum vi trahunt; super libidinem cuncta armis agendi *religione insita*, *eos maxime locos propinquare coelo*, precesque mortalium a deis nusquam propius audiri. inde indulgentia numinum illo in amne illisque silvis, *salem provenire*, non ut alias apud gentes eluvie maris arescente, sed unda super ardentem arborum struem fusa, ex contrariis inter se elementis igne atque aquis concretum.*) Solcher salzhaltigen flüsse gab es nun schon damals in Deutschland ohne zweifel manche und es läſst sich kaum bestimmt sagen, welcher hier gemeint ist.**) sie quollen auf bergen, in heiligen wäldern, man betrachtete ihren ertrag als der nahen gottheit unmittelbare gabe, der besitz der stätte schien eines blutigen krieges werth, die gewinnung und austheilung des salzes ein heiliges geschäft; wahrscheinlich waren opfer und volksfeste mit dem salzsieden verbunden?

---

*) sed bellum Hermunduris prosperum, Chattis exitio fuit, quia victores diversam aciem Marti ac Mercurio sacravere: quo voto equi, viri, *cuncta victa* occidioni dantur. et minae quidem hostiles in ipsos vertebant. Dieser merkwürdigen worte (s. 27. 85) sinn ist: die Chatten auf den fall des siegs hatten das feindliche heer (diversam aciem) dem Mars und Mercur geweiht; dies gelübde verbindet, pferde, männer, alles lebendige was besiegt worden ist, zu opfern. mit dem votum hatten die Chatten gedroht, der siegende feind erfüllte es als das seinige. man darf nicht annehmen, daſs von beiden theilen, am wenigsten daſs von den Hermunduren dem Mars, von den Chatten dem Mercur gelobt worden war; dann stände der schluſs müſsig. auch scheint mir die eigenthümlichkeit des grausamen gelübdes eben darauf zu beruhen, daſs es *beiden siegverleihern* (s. 131. 95) zugleich geschah, vielleicht fielen Wuotan die männer, Ziu die frauen, kinder und thiere anheim, nichts durfte leben bleiben. wäre nur einem gott gelobt worden, so hätte sich dieser an einem theile der beute genügt. darum bemerkt auch Tacitus, daſs ein solches gelübde besonders verderblich war. Aus der stelle ergibt sich daſs Ziu und Wuotan bei den Chatten und Hermunduren verehrt wurden; römische vorstellungen von Mars und Mercur liegen hier ganz fern. sollten die *rosse* vor den *männern* genannt sein, um auszudrücken, daſs jene dem Ziu, diese dem Wuotan zufallen? denn dem Mars werden ja *thiere* gebracht (Germ. 9.) ein wichtiges zeugnis für die bedeutsamkeit und häufige anwendung der pferdeopfer.

**) auffallend, wie sich in benennungen der salzflüsse und örter gewöhnlich die wurzeln *hal* und *sal* begegnen, die ursprünglich beide den heiligen stof ausdrücken (ἅλς, ἁλός und sal, salis; beim wechsel zwischen H und S scheint jenes oft alterthümlicher oder deutscher, vgl. die partikel ham, sam; haso, sasa; hveits, svêtas.) *Halle* an der *Sale* in Sachsen, *Halle* im Ravensbergischen, *Hall* am Kocher (sieder?) in Schwaben, *Hallein* an der *Salza* in Baiern, *Hall* und *Hallstadt* in Östreich, *Hall* im tiroler Innthal und andere örter mehr

Wenn nun etwa frauen oder priesterinnen die bereitung des salzes verwalteten, wenn der *salzkessel* unter ihrer aufsicht und sorge stand; so wäre ein zusammenhang des salzsiedens mit der späteren volksansicht von der hexerei nachgewiesen: an gewissen festtagen stellen sich die hexen in dem heiligen wald, auf dem berge ein, wo das salz sprudelt, kochgeräthe, löffel und gabeln mit sich führend; nachts aber glüht ihre salzpfanne. *) Diesen vermutungen zu statten kommt ein gedicht der wiener hs. 428, 154^d von Striker oder einem seiner lands und zeitgenossen, welches ich hier einschalte.

Ich bin gewesen ze Portigâl
und ze Dolêt sunder twâl,
mir ist kunt Kalatrâ daz lant,
dâ man di besten meister vant.
ze Choln und ze Paris
dâ sint di pfaffen harte wîs
di besten vor allen richen.
dar fuor ich wærlichen
niwan durch diu mære,
waz ein *unholde* wære?
daz gehôrt ich nie gelesen,
waz ein *unholde* müge wesen.
daz ein wîp ein chalp rite,
daz wæren wunderliche site,
ode rit ûf einer dehsen,
ode ûf einem hûspesem
nâch salze ze Halle fuere;
ob des al diu welt swüere
doch wolde ich sin nimmer gejehen,
ich enhet ez mit minen ougen gesehen,
wand *sô würde uns nimmer tiure*
daz salz von dem ungehiure.

---

haben salzbrunnen und salzwerke; sowol der name *Halle* als *Sala*, *Salzaha* beziehen sich auf das salz, warum aber haben flüsse die S, städte die H form? Soll *halle* bloſs die hütte oder kote (taberna) bezeichnen, welche zum betrieb der saline gebaut ist (Frisch 1, 401), so würde dieser allgemeine sinn fast auf alle dörfer passen, in denen hütten stehn.

*) ahd. salzsuti (salina) salzsôt, ags. sealtseádh (salzbrunne.) nach einer stelle bei Ihre s. v. *seid* lieſse sich dieser ausdruck (vorhin s. 583) unmittelbar auf salzsieden beziehen; statt *salis* coctura ist aber zu lesen *talis* coctura.

ob ein wip einen ovenstap über schrite
und den *gegen Halle rite*
über berge und über tal,
daz si tæte deheinen val,
daz geloube ich niht, swer daz seit,
und ist ein verlorniu arbeit;
und daz ein wip ein sib tribe
sunder vleisch und sunder libe (*),
da niht inne wære,
daz sint allez gelogniu mære.
daz ein wip ein man über schrite
und im sin herze ùz snite,
wie zæme daz einem wibe,
daz si ein herze snit ùz einem libe
und stieze dar in strò,
wie möhter leben ode werden fro?
ein mensche muoz ein herze haben,
ez habe saf od si beschaben.
Ich wil iu sagen mære,
waz sin rehte *unholdære:*
daz sint der herren ràtgeben
di ir ére furdern solden und leben,
di siflent in zuo den òren
und machent si ze tòren,
si niezent ir erbe und ir lant
und làzent och si ze hant
scheiden von éren u. von guote
von vrönden u. hòhem muote.
ditz ist ein wàrez mære:
di selben unholdære
di sougent ùz herze unde bluot
daz vil mangem herren schaden tuot.

Unter Halle ist hier wahrscheinlich das östreichische oder bairische gemeint, und damals herschte in jenen gegenden also noch der volksglaube, daſs die unholden auf besen, ofengabel oder reis (Schm. s. v. dächsen) über berg und thal gen Halle ritten. Wähnte man, daſs sie sich dorther ihren salzvorrath nach haus holten? fast scheint es aus den worten zu folgern: wenn ihm so sei, würden sie ihren nachbarn das salz nicht theuer machen (wegnehmen.) Da auch Christen kraft und nothwendigkeit des salzes anerkannten, so begreift es sich, wie nun umgekehrt den teuflischen hexenversamlungen das wolthätige *salz* abgesprochen und als sicherungsmittel gegen alle zauberei angesehn werden konnte (abergl. no. 182.) denn der hexenküche und den teuflischen mahlzeiten fehlt gerade das salz; die kirche hatte jetzt die heiligung und weihung des salzes übernommen.

Stand aber die altheidnische zubereitung und austheilung des geheiligten salzes in bezug auf opfer und volksversamlungen, welche häufig mit einander verbunden waren, so lehren und bestätigen ihn auch alle übrigen eigenthümlichkeiten der hexenfarten. zeit und ort lassen sich gar nicht anders erklären.

Es ist bekannt, dafs allgemein in Deutschland ein jährlicher hauptauszug der hexen auf die *erste mainacht* (Walpurgis) angesetzt wird, d. h. in die zeit eines opferfestes und der alten maiversamlung des volks. Am ersten mai wurden noch lange jahrhunderte vorzugsweise die ungebotnen gerichte gehalten (RA. 822. 824), auf diesen tag fiel das fröhliche maireiten (s. 449. 450): der tag ist einer der hehrsten des ganzen heidenthums. Werden aber zwei oder drei hexenfeste genannt, zu pfingsten und im herbst, auf Walpurgis, Johannis und Bartholmaei, so erscheinen wiederum die üblichen gerichtstage des mittelalters. dänische hexenprocesse nennen Valdborg aften, S. Hans aften und Mariä besögelsesdags aften. Seine ehrliche gerichtszeit hätte das volk nicht den hexen eingeräumt, wären diese nicht in althergebrachtem besitz gewesen.

Noch deutlicher zu trift die örtlichkeit. die hexen fahren an lauter plätze, wo vor alters gericht gehalten wurde oder heilige opfer geschahen. ihre versamlung findet statt auf der *wiese*, am *eichwasen*, *unter der linde*, unter der *eiche*, an dem *birnbaum*, in den zweigen des baums sitzt jener spielmann, dessen hilfe sie zum tanz bedürfen. zuweilen tanzen sie auf dem peinlichen *richtplatz*, unter dem *galgenbaum*. Meistens aber werden berge als ort ihrer zusammenkunft bezeichnet, hügel (*an den drei büheln*, an den drei *köpchen*) oder die höchsten puncte der gegend. der ruf einzelner hexenberge erstreckt sich über ganze reiche, wie nach göttern, opfern, gerichten hohe berge benannt sind. fast alle hexenberge waren alte opferberge (s. 35. 36), malberge (RA. 801. 802), salzberge. Ganz Norddeutschland kennt den *Brocken*, *Brocks* oder *Blocksberg* *), des Harzes höchste spitze, als hauptversamlungsort der hexen. ein beichtbuch des 15 jh. redet von den zauberinnen, 'die uf den *Brockisberg* varen' (Hoffm. zeitschr. 753); ich kenne kein früheres zeugnis für den sicher in weit ältere zeit reichenden volksglauben.

---

*) *mons bructerus!* aber Bructerer wohnten nie dort, sondern an der westfälischen Lippe; grundlos beziehen andere den namen Melibocus auf den Brocken. welche form ist die älteste urkundliche? Stieler 160 schreibt *Brockersberg*; andere *Brockelsberg*. *Blockersberg*; *Blocksberg* (brem. wb. s. v. bloksbarg) kann durch blofse erweichung des R in L entsprungen sein, und berührt sich kaum mit dem schwed. Blåkulle,

gerichtsplätze wird im MA. der Harz mehr als einen gehabt haben, eine salzquelle hat er noch heute zu Juliushalle im amt Neustadt. Die übrigen hexenstätten vermag ich nur unvollständig aufzuzählen. Man nennt noch den *Huiberg* bei Halberstadt; in Thüringen fahren sie zum *Horselberg* bei Eisenach, oder zum *Inselberg* bei Schmalkalden; in Westfalen zum *Köterberg* bei Corvei, zum *Weckingsstein* (Wedigenstein, wo Wittekind oder Wittich hauset) bei Minden; in Schwaben zum *Schwarzwald* oder zum *Heuberg* bei Balingen; in Franken zum *Staffelstein* bei Bamberg, vermutlich hat auch der Fichtelberg und das schlesische Riesengebirge eigne hexenörter. Der schwedische sammelplatz heiſst *Blåkulla* (nach Ihre ein meersfelsen zwischen Småland und Öland, wörtlich schwarzer berg, welcher name noch andern gebirgen zustehen mag)*), und *Nasafjäll* (in Norrland.) auch die norwegischen hexen fahren nach *Blaakolle*, ferner auf *Dovrefjeld*, auf *Lyderhorn* (bei Bergen), *Kiärru* in Tvedsogn, nach *Vardö* und *Domen* (in Finmarken), alle solche sammelorte heiſsen *balvolde* (böser wall, campus malus.) In Dänemark sagt man 'fare til *Hekkelfjelds* (s. 561) d. i. zum isländischen berge Hekla (Heklufiall); auch 'ride til *Trums*, fare til *Troms*,' d. i. nach Trommenfjeld, einem berge der norwegischen insel Tromsö, ganz oben an der Finmark. Die neapolitanischen streghe versammeln sich *unter einem nuſsbaum* bei Benevent, das volk nennt es die beneventische hochzeit; gerade an diesem ort stand jener heilige baum der Langobarden (s. 69. 373), hier hängt die hexerei wieder deutlich an altheidnischem cultus. italienische hexenberge sind der *Barco* di Ferrara, der *Paterno* di Bologna, Spinato della Mirandola, *Tossale* di Bergamo, und ein berg: la croce del pasticcio, dessen lage ich nicht weiſs. In Frankreich wird der *Puy de Dome* bei Clermont in Auvergne ausgezeichnet, andere landschaften haben andere berge. Die spanischen hechizeras halten ihren tanz *auf der heide* von Baraona, *im sande* von Sevilla, *im gefilde* von Cirniegola. die serbischen hexen na pometno guvno (der gekehrten tenne), wahrscheinlich auf einem hohen berg; die ungrischen auf *Kopasz tetö*, (dem kahlen scheitel), einer spitze des tokaier weinbergs**); ein theil der Carpathen zwischen Ungern und Polen heiſst poln. *babia gora* (altweiberberg), ich kann nicht sagen, ob dahin hexenfeste verlegt werden? auch die Kormakssaga p. 76. 204. 222 nennt ein *Spákonufell* (berg der weisen frau.) Merkwürdig, wie durch ganz Europa hin die wallfarten der Heiden zu opfern und festen von dem christenthum in einförmige, überall ähnliche zauberei umgewandelt werden. hat sich die vorstellung dieser zauberei unter jedem volk von selbst gestaltet? oder ist irgendwo der ton angegeben worden, und von da aus weiter vorgedrungen? *)

---

*) nach Joh. Westhovius praefat. ad vitas sanctor. hieſs eine wind und wettermachende meerfrau *Blakulla*; Arnkiel 1, 35 stellt eine meergöttin *Blakylle* auf.

**) Szirmai notitia comitatus zempleniensis. Budae 1803. p. 3.

Daſs schon nach heidnischen begriffen die zauberinnen *nächtlich ritten* ergibt sich aus der eddischen benennung *qveldridha* (abendreiterin) Sæm. 143^b und *myrkridha* (dunkelreiterin) Sæm. 77^a, worunter ungeheure, übelthätige *riesenweiber* gemeint sind, auf deren vernichtung die helden ausgehen, Atli sagt 'hefi ec qvaldar qveldridhor', ich habe die hexen getödtet. ihr ritt hieſs *gandreidh* (vectura magica), sie sollen *wölfe bestiegen und mit schlangen gezäumt* haben. **) Nirgends wird erzählt, daſs sie an bestimmten plätzen haufenweise zusammen gekommen seien, noch weniger werden berge als solche örter bezeichnet.

Im innern Deutschland lassen sich mehrfache abstufungen nachweisen. vor dem christenthum mögen auch hier die alten *riesinnen* (eteninnen) zauberfrauen gewesen sein, wie in unserm heldenbuch noch eine solche erscheint (s. 324.) Seit der bekehrung bindet sich die zauberei an die heidnischen götzen, aber noch nicht gleich an den teufel, dessen idee kaum unter dem volk zu wurzeln begann. Die hexen gehören zum *gefolge ehmaliger göttinnen*, die von ihrem stul gestürzt, aus gütigen, angebeteten wesen in feindliche, gefürchtete verwandelt, unstät bei nächtlicher weile umirren und nur heimliche, verbotene zusammenkünfte mit ihren anhängern unterhalten. Wenn auch der groſse haufen für die neue lehre gewonnen war, einzelne menschen blieben eine zeitlang dem alten glauben

---

*) bei *nächtlichen bergversamlungen* können noch andere heidnische vorstellungen berücksichtigt werden. riesen und elbe hausen auf *bergen.* Plinius 5, 1 sagt vom Atlas in Mauritanien: *incolarum neminem interdiu cerni, silere omnia — noctibus micare crebris ignibus, Aegipanum Satyrorumque lascivia impleri, tibiarum ac fistularum cantu, tympanorum et cymbalorum sonitu strepere.*

**) 'fan tröllkono, sû *reidh vargi* ok hafdhi *orma î taumom.*' Sæm. 146^a; 'Hyrrokin *reidh vargi* oc hafdi *höggorm at taumum.*' Sn. 66; '*björnen* den *så red* hon uppå, *ulfven* den hade hon till sadel derpå, och *ormen* den hade hon till piska.' sv. vis. 1, 77.

treu, und verrichteten insgeheim ihre heidnischen gebräuche. Von solchen heidinnen gieng nun kunde und überlieferung unter den Christen, die dämonologie des alterthums mischte sich hinzu, und aus wirklichkeit und einbildung erzeugte sich die vorstellung *nächtlicher hexenfarten*, bei welchen alle greuel der heidenschaft fortgeübt würden.

Zauberer und zauberinnen schlossen sich also zunächst an den gespenstigen zug der gottheiten, an jenes wütende heer, dem man elbische und böse wesen aller art zugesellte. zauberinnen aber musten vorzugsweise göttinnen beigeordnet werden, aus welchen die bekehrer eine römische *Diana* oder jüdische *Herodias* gefabelt hatten, denen jedoch das volk die hergebrachte, einheimische benennung nie ganz entzog. Wie nahe lag es, wenn frau *Holda* (eine celtische Abundia) vormals im reigen der *elbe* und *holden* erschienen war, sie nun selbst in eine *unholde* zu verkehren und von *unholden* geleiten zu lassen.

Zu der entwickelten ansicht stimmt vollkommen, daſs der thüringische *Horselberg* aufenthalt der *Holda* und ihres *heers* (s. 257. 524. 539), zugleich aber sammelort der hexen war (s. 592.) Keisersberg (omeiſs 36. 40) läſst die nachts fahrenden weiber nirgend anders als im *Venusberg* (s. 536) zusammenkommen, wo gutes leben, tanzen und springen ist. Noch entschiedneres gewicht haben aber die im anhang s. XXXIII. XXXIV. XXXVI. XLII beigebrachten stellen, aus denen hervorgeht, daſs bis ins zehnte, vierzehnte jh. *nachtfrauen* im dienst der *frau Holda* zu bestimmten nächten auf thieren durch die lüfte streichen, ihr gehorchen und ihr opfern, von einem bund mit dem teufel aber durchaus noch keine rede ist. Ja diese *nachtfrauen, blanken mütter, dominae nocturnae, bonnes dames* (s. 178. 179), bei Hincmar *lamiae* sive *geniciales feminae* waren ursprünglich dämonische, elbische wesen, die in frauengestalt erschienen und den menschen wolthaten erwiesen; *Holda*, *Abundia*, welchen noch ein dritter theil der ganzen welt unterthänig ist (s. 174 — 176), führen den tanzenden reigen an, aus dem luftigen *elbentanz* (s. 264) dem *hüpfen der irlichter* (s. 513. 514) *) leite ich die idee der *hexentänze* hauptsächlich ab; wenn auch die festtänze heidnischer maiversamlungen mit dabei angeschlagen werden können. Herodias ist wahrscheinlich zugezogen, weil sie *spiel* und *tanz* übte. In diese geisterhafte schaar versetzte nun der christliche volkswahn zugleich auch *menschliche zauberinnen*, d. h. dem heidenthum anhängige, übelberüchtigte frauen, alte fantastische weiber. anhang s. XXXIII: 'et si aliqua *femina* est, quae se dicat, cum daemonum turba in similitudinem mulierum transformata *certis noctibus equitare* super quasdam bestias, *et in eorum* (daemonum) *consortio annumeratam* esse', und: 'quaedam *sceleratae mulieres* retro post Satanam conversae, daemonum illusionibus seductae, credunt se *nocturnis horis* cum Diana Paganorum dea vel cum Herodiade et innumera multitudine mulierum *equitare super quasdam bestias*, et multa terrarum spatia *intempestae noctis silentio* pertransire, ejusque jussionibus *velut dominae* obedire, et *certis noctibus ad ejus servitium evocari*.' So dachte man sich damals *) die hexenfarten, und die gewis noch heidnischen benennungen *nahtfarâ*, *nahtfrowâ*, *nahtritâ* kamen ganz mit jenen altn. qveldridha, myrkridha überein. ich vermag sie freilich erst aus dem 13 jh. aufzuweisen: Wh. 1, 82ª 'wil der (Machmêt) helfe sparn, sô helfen in die *nahtvarn*; daz sint alder wîbe troume'; Ls. 3, 10 'ez konde niemen bewarn, ich mües eine *ûz farn mit der nahtfrouwen* (der göttin); dô sprach ich zuo mîme gesellen: als schiere sô ez naht wirt, diu vart mich niht verbirt, ich sol lîden grôze nôt, bezzer wære mir der tôt. ist aber daz mir wol ergât, so kum ich umb die hankrât, des enweiz ich aber niht. mîn triu, dû solt mir ein lieht kleiben hin an etewaz, daz ich kunne dester baz komen her wider hein: kleibez an einen stein oder kleibez an die want.' in dieser zweiten stelle ist merkwürdig, daſs die frau dem einfältigen mann ihre angebliche ausfahrt als ein schwieriges, unvermeidliches unternehmen schildert. **) Bei Vintler (anh. LVIII) heiſst es: 'so farent etlich mit der (*nacht*)*far* auf kelbern und auf pecken durch stein u. durch stecke.' *kälber* und *böcke*

---

*) das irlicht heiſst *hexentanz* (Schm. 2, 148) und sloven. veſha (hexe.)

---

*) das burchardische excerpt kann weder herrühren aus dem ancyranischen concil, dessen drucke und hss. die stelle nicht haben, noch weniger von Augustin, wie Tiedemann meint (de magic. art. origine p. 91, ohne citat.) Augustins angebliche worte stehn im tractat de spiritu et anima cap. 28 (mit hinzufügung von '*et Minerva*' hinter Herodiade), allein die ganze schrift ist untergeschoben (opera ed. Bened. Antv. 1701. 6, 525.) Regino bleibt also ältester gewährsmann, dann folgen Burchard im eilften, Ivo (11, 30) und Gratian im zwölften jh. Die stelle soll auch in einer ungedruckten vita Damasi papae, deren alter schwerlich höher hinaufsteigt, zu treffen sein.

**) unter *nachtmar* (nachtpferd) versteht man nicht die ausreitende hexe, sondern eine den schlafenden drückende, reitende elbin (s. 262. abergl. 878.)

sind also jene '*quaedam bestiae*'. Ich will hier noch andere entscheidende zeugnisse aus französischen gegenden über die beschaffenheit der nachtfarten beifügen, alle dem 13 jh. gehörend, man wird ihre analogie nicht verkennen. Die acta sanct. 31 jul. p. 287ᵇ schöpfen aus einer pergam. hs. des 13 jh. folgendes, was in den älteren lebensbeschreibungen des Germanus fehlt, aber auch in die legenda aurea cap. 102 eingegangen ist: hospitatus (sanctus Germanus autissiodorensis) in quodam loco, cum post coenam *iterum mensa pararetur*, admiratus interrogat cui denuo praepararent? cui cum dicerent, quod *bonis* illis *mulieribus*, *quae de nocte incedunt*, praepararetur, illa nocte statuit S. Germanus vigilare. Et ecce, videt multitudinem daemonum in mensa, in forma hominum et mulierum venientem. Qui eis praecipiens ne abirent, cunctos de familia exultavit, inquirens, si personas illas cognoscerent? qui cum omnes *vicinos* suos et *vicinas* esse dicerent misit ad domos singulorum, daemonibus praecipiens ne abirent. Et ecce, omnes in suis lectulis sunt inventi. Adjurati igitur se daemones esse dixerunt, qui sic hominibus illudebant. Guilielmus alvernus p. 1066: idem et eodem modo sentiendum est tibi de aliis malignis spiritibus, quos vulgus *stryges* et *lamias* vocant, et *apparent de nocte in domibus*, in quibus parvuli nutriuntur, eosque de cunabulis raptos laniare vel igne assare videntur. apparent autem in specie *vetularum*. Vetularum autem nostrarum desipientia opinionem istam mirabiliter disseminavit et provexit atque animis mulierum aliarum irradicabiliter infixit. Similiter et de *dominabus nocturnis*, quod *bonae mulieres* sint, et magna dona domibus quas frequentent per eas praestentur, mulieribus potissimum persuaserunt; et ut ad unum dicam pene omnes reliquias idololatriae retinuit et reservavit et adhuc promovere non cessat anilis ista fatuitas. Vincentius bellov. spec. mor. III. 3, 27: cum in quadam parochia homines talibus crederent, quidam ribaldi transfiguraverunt se in similitudinem *mulierum*, earum assumto habitu, et domum cujusdam divitis rustici *cum tortiis* (fackeln) intrantes et *choreas ducentes* suppressa voce canebant gallice 'unem prenes, cent en rendres', latine: unum accipite, centum reddite! et sic in oculis rustici domum ejus evacuaverunt omnibus bonis dicentis uxori suae: 'tace, et claude oculos, divites erimus, quia *bonae res* *) sunt, et centuplicabunt bona nostra.' Ferner derselbe: cum quaedam *vetula* volens blandire suo sacerdoti diceret ei in ecclesia: domine, multum me debetis diligere, quia liberavi vos a morte: quia cum ego *vadebam cum bonis rebus, media nocte intravimus domum vestram cum luminaribus*, ego videns vos dormientem et nudum, cooperui vos, ne *dominae nostrae* viderent nuditatem vestram, quam si vidissent ad mortem vos flagellari fecissent. Quaesivit sacerdos, quomodo intraverant domum ejus et cameram, cum essent fortiter seratae? tunc ait illa, quod bene intrabant domum januis clausis. Sacerdos autem vocans eam intra cancellum, clauso ostio verberavit eam cum baculo crucis dicens 'exite hinc, *domina sortilega!*' et cum non posset exire, emisit eam sacerdos dicens: 'modo videtis quam fatuae estis, quae somniorum creditis vanitatem.' Gervasius tilberiensis 3, 85: *lamiae* dicuntur esse mulieres, quae *noctu domos* momentaneo discursu *penetrant*, dolia vel cophinos, cantharos et ollas perscrutantur, infantes ex cunis extrahunt, *luminaria accendunt*, et nonnunquam dormientes affligunt. 3, 93 versichert er frauen gekannt zu haben, welche behaupteten: se dormientibus viris suis *cum coetu lamiarum* celeri penna mare transire, mundum percurrere, et si quis aut si qua in tali discursu Christum nominaverit, statim in quocunque loco et quantovis periculo fecerit, corruere. so sei einmal eine in die Rhone niedergefallen. scimus quasdam in *forma cattorum* a furtive vigilantibus de nocte visas ac vulneratas in crastino vulnera truncationesque ostendisse. Also die hexen ziehen im nächtlichen reigen gütiger frauen, denen der mensch tische deckt, wie besuchenden feen und elben (s. 231. 233. anh. XXXVIII), weil sie glück bringen und vervielfachen, das hausgeräthe untersuchen, die kinder in der wiege segnen. heidnisch war dieser aberglaube, denn Christi name durfte nicht ausgesprochen werden; allein für teuflisch galt er noch nicht.

---

*) *guotiu wihtir* (s. 247), vgl. *unrechte dinge* (s. 581), zauberei.

Was aber diese mildere, den teufel aus dem spiel lassende erklärung des hexenwesens, wie mich dünkt, vollends bestätigt sind die im anhang abgedruckten *formeln*. gröſstentheils geschöpft aus acten der letzten jhh., als in der volksmeinung das band zwischen hexen und teufel längst entschieden war, beziehen sie sich nie auf teuflische, überall auf *elbische* oder gar *christliche* verhältnisse. zum theil mögen sie von hohem alter, heidnisches ursprungs und durch lange mündliche überlieferung fortgepflanzt worden sein. ihre heilende oder schadende kraft beruht auf dem glauben an *elbe* und *geister*, deren stelle später engel und heilige namen vertreten. wie *alb* und *elbin*, *zwerg* und *zwergin*, *bilwiz* und *bilwizin* (s. 265) aufgerufen werden, stehn in der alten ags. formel (anh. s. CXXVII) *ésa* gescot, *ylfa* gescot und *hägtessan* gescot nebeneinander. Solche formeln, deren worte den hexen des 16. 17 jh. längst unverständlich sein musten, hätten allein schon die ungerechtigkeit der wider sie erhobnen anklage darthun können.

Die allmäliche eindrängung des *teufels* erläutert sich leicht. sein begrif war den Deutschen ursprünglich fremd, sie hatten ihn schon frühe durch übertragung auf ein weibliches wesen zu popularisieren gesucht (s. 553. 554.) Umgekehrt aber muste nun alles was sie von frau Holda erzählten, da mit der zeit die christliche vorstellung eines männlichen teufels überwog, auf ihn anwendung finden. Aus der botmäſsigkeit und dem gefolge jener unholden nachtfrau traten die hexen über in die gesellschaft des teufels, dessen strengere, schärfere natur das ganze verhältnis in ein bösartigeres, sündhafteres steigerte. Jene nächtlichen zauberfarten beruhten noch auf der gemeinsamen unterwürfigkeit, welche der alten göttin gebührte; jetzt entsprang die idee eines *buhlerischen bündnisses* zwischen dem teufel und jeder einzelnen hexe.

Faden des zusammenhangs lassen sich zwar auch hier nachweisen. Geisterhafte wesen konnten in nähere und vertrautere lage zu den menschen versetzt werden; ein ganzes elbisches geschlecht bindet seine schicksale nachbarlich an das heil oder unheil eines menschlichen, hausgeister widmen sich dem dienst eines menschen, dem sie mit eigensinniger, überlästiger treue anhängen (s. 292); allein diese zuneigungen werden weder durch förmlichen bund hervorgebracht noch sind sie dem menschen gefährlich. ein gleich zartes unschuldiges verhältnis besteht zwischen ihm und seinem angebornen schützenden folgegeist (s. 569.) Indessen sind die teufel der hexen den kobolden auffallend ähnlich in der bildung ihrer *eigennamen* und man kann kaum etwas anders annehmen, als daſs fast alle teufelsnamen dieser art aus älteren volksmäſsigen benennungen der kobolde und elbe entsprungen sind. *) Mit den namen des jüdischen oder christlichen teufels haben sie gar nichts gemein, auſser mit den s. 553. 562 angeführten, selbst koboldischen. *)

---

*) hexenprocesse des 16. 17 jh., aus den verschiedensten gegenden, ergeben mir folgende teufelsnamen: junker Hans, Schönhans, Grauhans (vgl. Graumann s. 556), Grünhans, Hans vom busch, Heinrich, Grauheinrich, Hinze, Kunz, Künzchen (vgl. Kueni s. 562), Teutchen, Nickel, Groſsnickel, Merten, Dewes, Hemmerlin, junker Stof, junker Hahn, Gockelhahn, Schubbert, Jüngling, Schöne, Wolgemut,

Liebeshändel unter geistern und menschen werden durch ihren traulichen umgang herbeigeführt. niemals geschieht meldung von koboldinnen, nie wird erzählt, daſs kobolde frauen nachstellen. elbe hingegen stehlen jungfrauen, und männer leben in heimlicher liebe mit elbinnen. Auſser dem daſs Elberich Otnits mutter unsichtbar bewältigt erinnere ich mich aber keines beispiels von buhlerei, wie sie allen hexensagen zum grund liegt. Die vorstellungen von incuben und succuben scheinen mir undeutsches ursprungs, obwol sie sich nachher mit denen vom alb und nachtgeist vermengt haben. Dem späteren begrif der hexen ist unzüchtige buhlschaft wesentlich, sie besiegelt das geschlossene bündnis und sie verleiht dem teufel freie macht über die zauberinnen. ohne diesen greuel kommt überhaupt keine hexe vor. **)

Es fragt sich, zu welcher zeit hexenbündnisse und buhlschaften mit dem teufel am frühesten in Deutschland

---

Wegetritt, Blümchenblau, Lindenzweig, Lindenlaub, Grünlaub, Eichenlaub, Grünewald, Zumwaldfliehen, Birnbaum, Birnbäumchen, Rautenstrauch, Buchsbaum, Stutzebusch, Stutzfeder, Weiſsfeder, Strauſsfeder, Federbusch, Flederwisch, Kehrwisch, Strauſswedel, Grünwadel, Springinsfeld, Allerleiwollust, Reicheher, Leidenoth, Hintenhervor, Machleid, Unglück, Schwarzburg, Dreiſuſs, Kuhſuſs, Kuhhörnchen, Dickbauch. französische acten nennen: maistre Persil, Verdelet, Verdjoli, Jolibois, Sautebuisson u. a. Entweder menschliche namen, wie sie heidnischen geistern beigelegt werden, oder von blumen, laub und federschmuck hergenommen, wie sie sich für waldelbe schicken, oder von lustigem, traurigem ausseln, und der satyrgestalt (s. 556.) Schöne, Jüngling und Junker (vgl. junker Volland s. 555) deuten auf liebliche elbische bildung, *grüngekleidet*, gleich dem teufel, sind die nordischen huldre (Faye p. 42.) Unter allen namen, den die hexen bekennen, ist keiner häufiger als *Flederwisch* (Voigts abh. 62. 68. 69. 105. 109. 113. 129) und so wird in volkssagen ein kobold geheiſsen (Jul. Schmidt 158.) auch *Rausch* kommt vor, ein berühmter koboldsname (s. 259.) junker *Stof* ist vielleicht gleich jenem *Stöpchen* (s. 561) aus Christoph mit bedeutsamer kürzung der ersten silbe zu deuten? in salzburger hexenprocessen *Stöphel.* Die italienischen streghe nennen den teufel Martinello oder Martinetto.

*) selten heiſst der buhler Lucifer oder Belzebok (trier. act. 114, wo ich den namen *jamer* für teufel nicht recht verstehe; der leidige? von jammer, leid? oder elend, epilepsie?)

**) das griech. alterthum hatte seine *fabeln* vom umgang der götter mit sterblichen (s. 200), unser heidenthum von verbindung der helden mit schwanfrauen und elbinnen; zuletzt konnte die weit rohere vorstellung eines *wirklichen* verkehrs des teufels mit menschen glauben finden!

erwähnt werden? ich kann zu der antwort nur einiges beitragen, ich vermute, daſs der erste anlaſs durch verfolgung und verbreitung der *ketzereien* gegeben wurde, die seit der mitte des 13 jh. von Italien und Frankreich her nach Deutschland kam. In welchem maſse ketzer schuldig oder unschuldig gewesen seien, die vergröſsernde und entstellende sage legte ihren zusammenkünften abgöttische ausschweifungen zur last, deren verwandtschaft mit dem hexenwesen unverkennbar ist. Es konnte nicht fehlen, daſs in der lehre einzelner ketzer und in der übung ihrer bräuche heidnisches und christliches vermischt wurde, der eifer der kirche muste sich zugleich gegen neue irlehren und gegen überreste des heidenthums, die sich jenen zugesellten, richten. Den ketzerverfolgungen giengen gerüchte teuflischer bündnisse und zusammenkünfte voraus, die nun das volk mit seinem alten aberglauben von dämonischen wesen verknüpfte. Überlieferungen von einem bund des teufels mit männern waren schon früher, wenigstens seit dem 10 jh. (s. 571) im Occident verbreitet; um so eher lieſsen sie sich auch auf frauen anwenden. Die älteste sichere erwähnung eines bundes zwischen teufel und hexen finde ich in Italien, was gerade zu der vermuteten einführung der ganzen vorstellung durch ketzerrichter und canonisten stimmt. Bartolus († 1357) gab also etwa in der mitte des 14 jh. ein gutachten über eine hexe aus Ortha und Riparia im bisthum Novara *), die anklage scheint ihm neu und ungewohnt, er beruft sich des verbrechens wegen auf theologen, man darf nach der ganzen fassung seines urtheils annehmen, daſs vorher im Mailändischen wenig oder keine hexenprocesse vorgekommen waren. es heiſst unter andern: 'mulier striga sive lamia debet igne cremari, confitetur se crucem fecisse ex paltis et talem crucem pedibus conculcasse. ... se *adorasse diabolum illi genua flectendo* ... pueros tactu stricasse et fascinasse, adeo quod mortui fuerunt. audivi a sacris quibusdam theologis, has mulieres, quae lamiae nuncupantur, tactu vel visu posse nocere etiam usque ad mortem fascinando homines seu pueros ac bestias, cum habeant animas infectas, *quas daemoni voverunt.*' Zwischen den jahren 1316 und 1334 war eine undatierte päbstliche bulle, Johannes des XXII ergangen, welche die güter verurtheilter zauberei gleich denen der ketzer einzuziehen verordnet. Alfonsus de Spina in seinem fortalitium fidei (geschrieben um 1458) lib. 5 berichtet: quia nimium abundant tales *perversae mulieres* in Delphinatu et Gaschonia, ubi se asserunt concurrere de nocte in quadam planitie deserta, ubi est aper (l. caper) quidam in rupe, qui vulgariter dicitur el *bòch de Biterne*, et quod ibi conveniunt *cum candelis accensis* et *adorant illum aprum* (caprum) osculantes eum in ano suo; ideo captae plures earum ab inquisitoribus fidei et convictae ignibus comburuntur; signa autem combustarum sunt depicta, qualiter scilicet adorant cum candelis praedictum aprum (caprum), in domo inquisitoris tholosani in magna multitudine camisearum, sicut ego propriis oculis aspexi. Das anbeten und küssen des *bocks* oder katers wird nun gerade auch den ketzern schuld gegeben, deren namen sogar davon hergeleitet worden ist.*) diese parodie der göttlichen anbetung kann an *bocksopfer* der Heiden (s. 31) und an die heiligkeit dieses thiers (s. 384) geknüpft, aber auch aus der uralten bocksfüſsigen gestalt des teufels erklärt werden (s. 557.) Im jahr 1303 wurde ein bischof von Coventry in England zu Rom einer reihe groſser verbrechen angeklagt, unter anderm 'quod *diabolo homagium fecerat*, et eum fuerit osculatus in tergo'; Bonifaz VIII sprach ihn frei.**) Die nemliche beschuldigung lastet gewöhnlich auf den späteren hexen. Hartlieb (anh. LIX) redet im j. 1446 von gott entsagen und sich drei teufeln ergeben.

---

*) gedruckt in Joh. Bapt. Ziletti consilior. select. in criminal. causis. francof. 1578 fol. tom. 1. consil. 6.

Durch die inquisition der geistlichen, durch die zu gleicher zeit in den gerichten eingedrungene förmlichkeit des canonischen und römischen processes, zuletzt noch durch Innocenz VIII bulle von 1484, den malleus maleficarum ***) und die peinliche halsger. ordnung wurde seit dem vierzehnten vier jahrhunderte lang die verfolgung und verurtheilung der zauberinnen unerhört gesteigert, und zahllose schlachtopfer fielen in fast allen theilen Europas. Auch in dem früheren mittelalter sind zauberer und hexen verbrannt worden; die annales corbej. ad a. 914 sagen ausdrücklich 'multae sagae combustae sunt in territorio nostro.' mehrere der alten volksrechte setzen auf zauberei strafen [*]); aber den fällen, welche vorkamen, lagen doch wirkliche übelthaten zum grunde, mord und vergiftung; angeschuldigtes wettermachen haben wol wenige mit dem leben gebüſst. Vorzüglich bemerkenswerth sind die gegen solche verhängten strafen, welche im wahn angeblicher zauberei männer oder frauen verbrannt oder getödtet hatten [**]); das aufgeklärte gesetz nennt nicht die zauberei, sondern die tödtung vermeintlicher zauberer etwas teuflisches und heidnisches. Wegen bloſser nachtfart mit den unholden dachte niemand daran frauen peinlich zu belangen, und jener beichtvater des 13 jh. widerlegt das bekenntnis der domina sortilega durch vernunftgründe (s. 597.) Seitdem aber die vorstellung sich befestigt hatte, daſs jede hexe gott entsage und dem bösen zufalle, gewann alles ein anderes ansehn: sie war, als genossin des teufels, ohne rücksicht auf andere verbrechen, die sie verübt haben könnte, des todes schuldig, und ihre unthat galt für eine der gröſsten, schaudervollsten.

---

*) 'catari dicuntur a cato, quia osculantur posteriora cati. in cujus specie, ut dicunt, apparet eis Lucifer.' Alanus ab insulis († 1202) contra Valdenses libro 1.

**) die bulle bei Rymer 2, 934 der alt. ausg.

***) den die beiden von Innocenz bestellten inquisitoren Heinricus Institor in Alemannien, und Jac. Sprenger in Cöln, mit zuziehung des constanzer geistlichen, Joh. Gremper, im jahr 1487 abfaſsten.

Hexenprocesse aus dem 16. 17. 18 jh. sind reichlich bekannt gemacht, aus dem 15 jh. wenige vollständig. man braucht bloſs einige gelesen zu haben; durchweg das nemliche verfahren in unbegreiflicher einförmigkeit, immer derselbe ausgang. anfangs leugnet die angeklagte, gefoltert [***]) bekennt sie was alle vor ihr hingerichteten ausgesagt haben, und dann wird sie aufs schnellste verdammt und verbrannt (incinerata, nach dem ausdruck des malleus.) Diese übereinstimmung factisch grundloser aussagen erklärt sich aus dem fortgepflanzten, die phantasie des volks erfüllenden wahnglauben. ich will es versuchen alle wesentlichen puncte hier zusammenzufassen.*)

---

[*]) lex sal. 22. rip. 83. Visigoth. VI. 2, 2, 3, 4. capitul. a. 789 cap. 18. capit. II. a. 805. Ssp. II. 13, 7.

[**]) capit. Caroli de part. Sax. 5: si quis a diabolo deceptus crediderit secundum morem Paganorum, virum aliquem aut feminam strigam esse, et homines comedere, et *propter hoc ipsam incenderit*, vel carnem ejus ad comedendum dederit, *capitis sententia punietur.* lex Roth. 379: nullus praesumat aldiam alienam aut ancillam, quasi strigam *occidere*, quod *christianis mentibus nullatenus est credendum* nec possibile est, ut hominem mulier vivum intrinsecus possit comedere. Jene sagae combustae in Westfalen waren schwerlich von den gerichten verurtheilt, sondern von dem volk selbst seinem heidnischen aberglauben aufgeopfert, den die angeführten gesetze hindern wollten. noch in unsern tagen versucht das volk in Frankreich und Belgien angebliche hexen *eigenmächtig* ins feuer zu werfen (Horsts zauberbibl. 6, 368. 372. 374.)

[***]) die henkersformel lautet: 'du sollst so dünn gefoltert werden, daſs die sonne durch dich scheint!' RA. 95. Diut. 1, 105.

Der teufel erscheint in gestalt eines stattlichen jünglings, *federgeschmückt* und buhlerisch; erst als es zu spät ist gewahrt die hexe des *pferdefuſses* oder *gänsefuſses*. Er zwingt sie dann gott abzusagen, *tauft* sie um, wozu sie sich pathen wählen muſs, und legt ihr einen namen bei, so wie er ihr seinen namen entdeckt. ihrem leib wird ein *zeichen* eingedrückt, dessen stelle fortan unempfindlich ist. zuweilen naht er als maus, bock, krähe, fliege, wandelt sich aber bald in menschliches aussehn um. auch bei wiederholter buhlerei empfängt die hexe nur kleine geldgeschenke; was er als glänzendes gold gab, war beim licht besehn mist und koth.*) Hauptsache ist, daſs an gewissen tagen der teufel sie abholt oder bestellt zu *nächtlichen festen*, die in gesellschaft anderer zauberinnen und teufel begangen werden. nachdem sie sich mit einer *salbe* (hexenschmiere)**) füſse und achseln geschmiert hat, beschreitet sie *stecken*, *rechen*, *besen*, *spinnrocken*, *kochlöffel* oder *ofengabel*, und fährt, eine formel murmelnd, zum schornstein hinaus, über berg und thal, durch die lüfte. *gabelreiterin*, *besenreiterin* bedeutet hexe. Holt der buhler ab, so sitzt er vornen auf dem stab, die hexe hinten, oder er zeigt sich als bock, den sie besteigt, oder sie fährt mit rossen, die aus dem boden kommen. Am sammelplatz finden sich viele hexen, jede mit ihrem buhlteufel ein, meistens lauter nachbarinnen, zuweilen längst verstorbene frauen, einige (die vornehmeren) verlarvt und vermummt. ihre liebhaber sind aber nur diener des obersten teufels, der in *bocksgestalt*, mit schwarzem menschengesicht, still und ernsthaft, auf einem *hohen stul* oder einem groſsen *steinernen tisch* in der mitte des kreises sitzt, dem alle durch knien und küssen ehrfurcht beweisen. trägt der oberste teufel besonderes wohlgefallen an einer zauberin, so wird sie zur *hexenkönigin* ernannt, die den ersten rang vor allen übrigen behauptet.***) Das unerfreuliche mahl erhellen schwarze fackeln, die an einem licht entzündet werden, das dem groſsen bock zwischen den hörnern brennt. ihren speisen *mangelt salz* und *brot* †), getrunken wird aus kuhklauen und roſsköpfen. sie erzählen sich dann was sie übels gethan, und beschlieſsen neues übel; wenn dem teufel ihre unthaten nicht genügen, so schlägt er sie. Nach der mahlzeit,††) welche

---

*) mainzer hexenacten von 1505 und 1511 in Horsts zauberbibl. 4, 210—218; quedlinburger von 1569—1578 in Gottfr. Christian Voigts gemeinnützigen abh. Leipz. 1792 p. 59—160; trierer von 1581 in der trierischen chronik 1825. 10, 196 ff. von 1625 das. 108 ff.; eichstätter von 1590. 1626—37 in dem Eichstätt 1811 veranstalteten abdruck; dieburger von 1627 in Steiners gesch. von Dieburg. Darmst. 1820. p. 68—100; siegburger von 1636 in Ph. Ernst Schwaben geschichte von Siegburg. Cöln 1826 p. 225—241; camminer von 1679 in den neuen pommerschen provinzialbl. Stettin 1827. 1, 332—365; freisinger von 1715—1717 in Aretins beitr. 4, 273—327. Brauchbare auszüge aus schwäbischen verhören des 15 jh. enthält der berüchtigte malleus maleficarum (zuerst 1489 gedr.), aus lothringischen acten von 1583—90 Nic. Remigii daemonolatria, übers. von Teucer Annaeus Privatus, Frankf. 1598. unwichtiger ist Sam. Meiger de panurgia laminarum. Hamb. 1587. 4. Scandinavische nachrichten: Nyerups udsigt over hexeprocesserne i Norden (skand. litteraturselskabs skrifter 19, 339—394. 20, 1—42), worin zumal wichtig ist ein auszug aus Lem über norwegischen hexenglauben (19, 385—391.) trollväsendet i Dalarna, åren 1668—73 in Joh. M. Bergmans beskriſning om Dalarne. Fahlun 1822. 1, 208—219. Auſserdem habe ich gelesen Girolamo Tartarotti del congresso notturno delle lamie. Rovereto 1749. 4 und Const. Franc. de Cauz de cultibus magicis. Vindob. 1767. 4, zwei fleiſsige bücher, das erste in aller italienischen weitschweifigkeit abgefaſst; weniger nützte mir Diet. Tiedemanns preisschrift de artium magicarum origine. Marb. 1787. Scheltemas geschiedenis der heksenprocessen Haarlem 1829 und (Cannaerts) bydragen tot het oude strafregt in Belgie, Brussel 1829 waren mir nicht zur hand; einiges aus jenen gegenden mitgetheilt ist in Schayes essai historique. Louvain 1834 p. 175—202. Es gibt noch eine unzahl anderer werke: die neusten darunter von Horst (dämonomagie Ff. 1818 2 bde, zauberbibliothek Mainz 1821—26 6 bde) und Walter Scott (letters on demonology and witchcraft. Lond. 1830) sind von mir fast ungebraucht; beide beruhend auf emſiger compilation entbehren rechter critik und gelehrsamkeit, Horsts arbeit ist dazu breit und geschmacklos, Walter Scotts ungenau und fahrlässig.

---

*) alles göttliche ahmt der teufel *verkehrt* nach: sein gold wandelt sich in unrath; wenn aber götter oder gütige wesen laub, späne, knotten schenken, wandeln sich diese in eitel gold (s. 166. 529. 541.) Darum sitzt der teufel *verkehrt*, darum stehen die hexen auf den füſsen oder tanzen *verkehrt* u. s. w.

**) unguentum Pharelis, aus kräutern (anh. s. LVIII); doch die gewöhnliche hexensalbe wird aus dem fett ermordeter, ungetaufter kinder bereitet: unguentum ex membris puerorum interemptorum ab eis ante baptismum. malleus malef. II. 1, 3 (ed. 1494. 51^{d}.)

***) Lafferts relationes criminales, Celle 1721. p. 52. 54. Horsts dämonom. 2, 376. 377.

†) doch essen sie brot, das sonntags gebacken, fleisch, das sonntags gesalzen ist, und trinken sonntagsgefaſsten wein.

††) es gilt dabei auch standesverschiedenheit, erst sitzen die reichen zu tisch und trinken aus silberschalen, dann die armen aus holzbechern oder klauen.

weder sättigt noch nährt, beginnt der *tanz*; auf einem baum sitzt der spielmann, seine geige ist ein pferdehaupt, seine pfeife ein knüttel oder katzenschwanz. sie drehen beim tanz einander die rücken zu, nicht die gesichter; morgens aber sieht man im gras kreisförmige spuren von kuh und bocksfüſsen eingetreten. wenn der reigen aus ist, schlagen sie sich einander mit schwingen und mangelhölzern. Zuletzt *brennt sich* der *groſse bock zu asche*, die unter alle hexen ausgetheilt wird, und mit der sie schaden stiften. Eine junge unerfahrne hexe wird nicht alsogleich zu mahl und tanz gelassen, sondern beiseits gestellt, um mit einem weiſsen stecken kröten zu hüten. auch daheim ziehen und halten sie dieses thier. Die heimreise erfolgt wie die hinfart, der ehmann, welcher unterdessen einen ins bett gelegten stock für seine schlafende frau gehalten hat, wird nichts von allem gewahr. Unthaten, welche hexen verrichten, beziehen sich hauptsächlich auf vieh und getraide ihrer nachbarn, denen sie zu schaden trachten. fremden kühen verstehen sie, ohne daſs sie ihnen nah kommen, den euter leer zu melken (anh. s. LIV): sie stecken ein *messer* in eine *eichenseule*, hängen einen *strick* daran und lassen aus dem strick die milch flieſsen; oder sie schlagen eine *axt* in die *thürseule* und melken aus dem *axthelm*; oder sie ziehen die milch aus einem aufgehangnen *handtuch*.*) gute milch wandeln sie in blaue, oder in blutige; ihr lobspruch, wenn sie in ein fremdes haus treten, bringt der milch gefahr; soll eben milch gestoſsen werden, so geräth keine butter (abergl. 823.) darum heiſst eine hexe überhaupt *milchdiebin* (wie der schmetterling milchdieb, buttervogel) *milchzauberin*, *molkenstehlerin*, *molkentöversche*.**) verzauberte milch peitsche man in einem topf, oder fahre mit einer sichel darin herum: jeden streich oder schnitt wird die hexe empfinden (abergl. 540.) Des vermögens der zauberinnen, *milch* und *honig* aus dem hause des nachbars in das ihrige zu ziehen, erwähnt bereits Burchard (anh. s. XXXVIII.) Mit ihren besen in bäche schlagend, wasser in die luft sprützend, oder kiesel ausschüttend, sand gegen sonnenuntergang stäubend verursachen die hexen sturm und hagel, der getraide und obst

---

*) ähnlich das zauberhafte schlagen des *weins* aus der *seule* (anh. s. LVIII), vgl. die sage von doctor Faust.

**) am abend Philippi und Jacobi lauft man in Rügen mit groſsen feuerblasen im feld umher: das heiſst man '*molkentöverschen brennen*.' Rugian. landgebr. 243. *milchdiebin* u. unhold. H. Sachs III. 3, 5d.

des nachbarn zu boden schlägt. sie sollen zu gleichem zweck borsten in töpfen sieden, oder von jener teuflischen asche auf die felder streuen. Indem sie schemelbeine verbinden können sie zerbrochene knochen abwesender menschen heilen. Sind sie bei der trauung eines ehpaars zugegen, so knappen sie, während der segen gesprochen wird, ein schloſs zu und werfen es ins wasser: das heiſst *nestelknüpfen*; so lange das schloſs nicht wieder gefunden und eröfnet wird, sind die ehleute untüchtig. Hexen können menschen tödten, indem sie *bildern* oder *puppen* stiche versetzen; auf kirchhöfen graben sie die *leichen junger kinder* aus und schneiden ihnen *finger* ab,*) von dem fett dieser kinder sollen sie ihre salbe bereiten. Aus ihrer vermischung mit dem teufel geht keine menschliche frucht hervor, sondern elbische wesen, welche *dinger*, *elbe* und *holden* genannt werden, deren bildung aber verschieden angegeben ist. bald sollen es schmetterlinge sein, bald hummeln oder queppen, bald raupen oder würmer. sie heiſsen abwechselnd *gute* oder *böse dinger*, *gute* und *böse elbe*, *gute***) oder *böse holden*, *holderchen*, *holdiken*. ihrer bedienen sich die hexen zur hervorbringung von krankheit oder geschwulst bei menschen und vieh, indem sie sie in haut und gebein beschwören. sie verweisen sie aber auch in den wald auf bäume, graben sie unter hollunderbüsche ein: wie die elbe das espenholz abfressen, fressen sie den menschen, dem sie zugedacht sind. welche hexe die holden einem zubringt, die muſs sie auch wieder abbringen; sie geht, wenn sie ihrer bedarf, in den wald und schüttelt sie von den bäumen, oder gräbt sie unterm hollunder (dem *elbengrab*) wieder hervor. ein mensch, in den holden gezaubert sind, ist erkennbar daran, daſs man in seinen augen kein männlein oder kindlein (*κόρη*, pupa) sieht, oder nur ganz trübe (Voigt p. 149. 152.) die neunerlei arten der holden werde ich im cap. von den krankheiten angeben. nicht selten erscheint aber der teuflische buhle selbst in gestalt des *albs* oder *schmetterlings*.

---

*) mit den *fingern* ungeborner kinder kann gezaubert werden, *angezündet* geben sie eine flamme, welche alle leute des hauses im schlaf erhält. ähnlichen vortheil schaft der daume, welcher einem aufgehängten dieb abgeschnitten wurde. vgl. Schamberg de jure digitor. p. 61. 62 und Praetorius vom diebsdaumen. Lips. 1677. die coutume de Bordeaux §. 46 handelt vom zauber mit den händen todter kinder. eine pflanze hieſs diebshand (s. 578.)

**) auch wenn schädlich damit gezaubert wird heiſsen sie dennoch die *guten holden* (braunschw. anz. 1815 p. 726 ff.)

Ihre in menschlicher ehe erzeugten töchter müssen die hexen dem teufel bei der geburt versprechen und in seinem dienste erziehen; bei den groſsen versamlungen reichen sie ihm überhaupt ihre kinder, hinterrücks in die höhe hebend, dar. zuweilen opfern sie ihm *schwarzes vieh*. Sie finden sich gern auf *wegscheiden* *) zusammen, sie können *durch das schlüsselloch* in häuser aus und ein fahren (anh. s. LIV), wo drei lichter im zimmer sind, hat die hexe gewalt; dem glockenläuten sind sie gram. Vor gericht darf man sie nicht die *bloſse erde* berühren lassen, weil sie sich sonst plötzlich verwandeln; sie sind unvermögend eine zähre zu vergieſsen, ins *wasser geworfen schwimmen sie oben* **), worauf sich das in den gerichten herkömmliche hexenbad gründete (RA. 925.) gelingt es ihnen zu anfang der verhandlung dem richter ins auge zu sehen, so wird er mitleidig und kann sie nimmer verdammen.

Characteristisch ist nun, daſs alle hexen, ihrer kunst und der macht des teufels ungeachtet, in elend und tiefer armut stecken bleiben; es kommt kein beispiel vor, daſs eine sich reich gezaubert und für den verlust himmlischer seeligkeit zum wenigsten weltliche freuden erworben habe, wie sonst in den sagen von männern, die sich dem teufel verschreiben (s. 571), wol erzählt wird. Diese weiber stiften übel, ohne daſs es ihnen nützt, höchstens können sie schadenfreude empfinden. ihre buhlerei mit dem bösen, ihre theilnahme an seinen festen schaft ihnen immer nur halbes behagen. ***)

Dieser eine zug hätte über den grund aller hexerei die augen öfnen sollen. Das ganze gründete sich bloſs in der einbildung und dem erzwungnen bekenntnis der armseeligen; *wirklich* war nichts, als daſs sie kunde heilender und giftiger mittel hatten und ihre träume †) durch den gebrauch von tränken und salben erregten. Aufgefordert die namen ihrer genossinnen anzugeben, bezeichneten sie

---

*) der teufel ist auf *wegscheiden* zu errufen, vgl. s. 583 die Alraun.

**) Plinius 7, 2 von zauberern: eosdem praeterea *non posse mergi* ne veste quidem degravatos. Mehrmals wird erzählt, der teufel verheiſse den hexen ins wasser eine eisenstange zu bringen, damit sie sinken können, bringe ihnen dann aber nur eine leichte nadel.

***) Berthold p. 58: 'sô gênt eteliche mit bœsem zöuberlehe umb. daz si wænent eins gebûren sun oder einen kneht bezoubern. pfî dû rehte tœrin! war umbe bezouberst dû einen grâven oder einen künec niht? sô wærestu ein küneginne!' — man sagt: die hexen werden alle sieben jahr eines dreihellers reicher. Simplic. 1, 625.

†) '*alter wibe troume*' Wh. 1, 82^{a}; '*kerlinga villa*' Sæm. 169.

häufig verstorbene, aus schonung oder um der untersuchung auszuweichen; was sie übles aussagten wurde buchstäblich als wahrheit angenommen. Es kommt vor, dafs hexen gestanden leute getödtet zu haben, die noch am leben waren.*) Niemals fiel den richtern ein zu erwägen, wie es doch geschehe, dafs unzählige hexenversamlungen an lauter bekannten, gangbaren orten nicht von zeugen, die ihr weg dahin hätte führen müssen, überrascht worden seien. Durch welche zulassung gottes sollte in dörfern und städten des ganzen landes ein früher unerhörtes zauberpack sich zu jenen zeiten auf einmal eingenistet haben!

In den hexensagen war die teufelsverschreibung, absagung gottes **) und anbetung des *bocks* ketzerisch; alle anderen elemente scheinen mir überwiegend heidnisch. an alten göttercultus könnte selbst noch der bock und das opfer schwarzer thiere (s. 33. 278. 566) erinnern; es ist merkwürdig, dafs nach einer dalekarlischen überlieferung bei dem hexenfest der teufel nicht den hochsitz einnimmt, sondern *unter dem tisch gebunden an einer kette liegt* (ganz wie in deutscher sage neben den spinnenden frauen, s. 567.) von dieser kette erzählen die hexen vielerlei, wenn sich ihre glieder abnutzen, kommt ein engel und löthet sie neu zusammen (Bergman p. 217. 219.) Mit der kraft des *salzes* wurde mancher zauber getrieben (abergl. 713. 846), fast scheint es, als dürfe man zusammenhang finden zwischen jenem salzsieden, salzbrennen, *salzholen* (s. 590) ***) und dem verbrennen des bocks, dem mitnehmen und ausstreuen seiner *asche.*†) die nachtfart, der fackelzug, das durchdringen verschlossener häuser ist genau wie bei dem holdischen heer; namen der buhler. beschwörungsformeln, gezeugte holden, reihentänze, alles dies ist elbisch.††) die stärkung der hexe durch berührung bloſser erde kann an heidnischen riesenglauben gemahnen. zeit und ort der versamlungen sind wie bei festen und gerichten des heidenthums, auch die anwendung des *roshaupts**) bei dem hexengelag führe ich theils auf andere sagen des MA. (s. 379. 494) theils auf die verhaſsten pferdeopfer (s. 28. 29) zurück. die art des zaubers, das herzessen, das wettermachen, das reiten durch die lüfte gründen sich auf uralte, weitverbreitete überlieferungen, die ich jetzt noch näher untersuchen will.

---

*) Frommann de fascinatione p. 850.

**) in der edda malen riesinnen gold und *salz* (Sn. 146. 147.)

***) nach den formeln: 'ik fate an disen witten stok und verlate unsen herre got!' (catholisch: 'Marien son u. got') oder: 'her trede ik in din nist (nest) u. verlate unsen herre Jesum Christ!' der *weifse stok* ist symbol cedierender, und wird nach dem anfassen ins wasser geworfen.

†) zauberberüchtigten schäfern wurde zur last gelegt. ihre schafe mit *salz zu taufen.* factums et arrest du parlement de Paris contre des bergers sorciers executez depuis peu dans la province de Brie. sur l'imprimé à Paris 1695. 8. p. 57.

††) das geifsblatt, oder vielleicht eine andere pflanze, heifst in Niederdeutschland *alfranke*, *hexenschlinge* (Ritters meklenb. gramm. p. 107. E. M. Arndts mährchen p. 404.) man nennt überhaupt rankendes gesträuch, verschlungene zweige *hexenschlupf*, und glaubt, dafs eine verfolgte *hexe*, ein verfolgter *alb*, jedesmal dadurch entrinnen könne.

Vorausgehn mag eine darstellung des serbischen volksglaubens. Die *vjeschtitza* ist von einem bösen geist besessen: wenn sie in schlaf fällt, geht dieser aus ihr heraus, und nimmt dann die gestalt eines *schmetterlings* oder einer *henne* an, dieser geist ist wesentlich eins mit der hexe. sobald der geist ausgegangen ist, liegt der hexe leib wie todt, und dreht dann jemand den kopf dahin wo die füſse sind, so kann sie nicht wieder erweckt werden. Die hexe strebt leuten nach, die sie *aufiſst*, besonders jungen kindern. findet sie einen schlafenden mann, so stöſst sie ihn mit einer ruthe durch die linke brustwarze, öfnet seine seite, *nimmt das herz heraus und iſst es*, worauf die brust wieder zuwächst. einige dieser ausgegessenen leute sterben alsbald, andere leben noch eine zeitlang. die hexen essen keinen *knoblauch*, viele leute schmieren sich in der fastenzeit brust, sohlen und unter der achsel mit knoblauch, um sich gegen die hexe zu sichern. man glaubt, daſs sie in der faste mehr leute esse als sonst. junge schöne frauen stehen nie im ruf der zauberei, hexen sind immer *alte weiber*,**) aber das sprichwort lautet 'mlada kurva stara vjeschtitza.' hat die hexe einmal gebeichtet und sich angegeben, so kann sie keine leute mehr essen und keinen zauber mehr treiben. Wenn die hexen nachts *ausfliegen* glänzen sie wie feuer, ihr

---

*) spielmann auf dem *pferdekopf* pfeifend, geigend. trierer acten p. 203. siegburger p. 228. 239. todtenkopf für zither. Remigius 145.

**) hauptsächlich in Schweden werden auch *unschuldige kinder*, knaben und mädchen in die hexerei verflochten. Der teufel fordert von jeder hexe, daſs sie ihm kinder zuführe, sie weckt schlafende kinder mit den worten: 'komm teufelskind zum gastmal!' sie *setzt sie auf das dach*, bis die zahl voll ist, und trägt sie dann durch die lüfte dem bösen zu, der sie fragt, ob sie ihm dienen wollen? und in sein buch schreibt. er begabt sie dann mit klugheit; solche knaben heiſsen *visgåssar* (kluge jungen.) man erinnere sich der von Hameln ausgeführten kinder. In den freisinger acten erscheinen *arme bettelbuben* vom teufel verleitet.

sammelplatz ist eine *tenne* (guvno), beim ausfahren aus der küche schmiert sich jede mit einer salbe unter die achsel und sagt: 'ni o trn ni o grm, vetch na pometno guvno!' (nicht an dorn, nicht an eiche, sondern zur gefegten tenne.) Sterben in einem dorf viel kinder oder leute und fällt auf eine alte frau verdacht, so binden und *werfen sie sie ins wasser*: geht sie unter, so wird sie herausgezogen und frei gelassen, kann sie aber nicht untergehn, getödtet, denn keine hexe vermag im wasser zu sinken. Wer vor Mariäverkündigung eine schlange tödtet und in ihren kopf ein stück *knoblauch* bindet, und auf Mariäverkündigung beim *kirchgang* den schlangenkopf *an seine mütze steckt*, der *kann alle weiber, die hexen sind*, daran *erkennen*, daſs sie sich um ihn versammeln, und ihm die schlange oder ein stück davon zu stehlen suchen. (Vuk s. v. vjeschtitza, pometno und blagovijest.)

Diese merkwürdige nachricht führt zu erläuterungen. Auch bei uns gab es solche *erkennungsmittel* der hexen. wer einen gefundenen eggenagel bei sich trägt, oder getraidekörner, die ins brot gebacken waren, oder ein gründonnerstagsei, sieht die hexen *mit melkkübeln auf dem kopf in der kirche* (abergl. 539. 636. 685. 783. 808.) gerade so in Dänmark (abergl. 169.) Bergman p. 219 meldet, daſs in Dalarne die hexen selten zur kirche kommen, wol aber eine *strohgarbe* oder ein *schweintrog* ihre Stelle vertritt, was jedoch nur die aus der Blåkullagesellschaft wahrnehmen können. ich weiſs nicht, ob der kübel oder trog aus der milchverzauberung oder daher zu erklären ist, daſs nach nord. überlieferung riesinnen und huldrefrauen einen *trog auf dem rücken* tragen (Faye 118. Müllers sagabibl. 1, 367.) Keisersberg (omeiſs 36_c) berichtet, daſs eine nachtfahrerin sich in eine *teichmulde* setzte, mit öl salbte, zauberworte sprach und entschlief. Im anhang ist eine formel abgedruckt, worin der *alb* angeredet wird: 'mit dem *rücken wie ein teigtrog!*' Eine hexe ist auch daran erkennbar: sieht man ihr ins auge so steht man verkehrt darin, den kopf unten abgebildet.*) triefende augen sind ein zeichen alter hexen (abergl. 787.)

Was aber in unsern hexensagen schon zurücktritt, daſs sie den leuten *das herz aus dem leib essen*, steht in der alterthümlichen serbischen volksansicht ganz voran. in einem liede bei Vuk no. 363. ruft ein hirtenknabe, den seine schwester aus dem schlafe nicht erwecken kann: veschtitze su me izele, majka mi srtze vadila, strina joj lutschem svetlila (hexen haben mich ausgegessen, mutter nahm mir das herz, base leuchtete ihr.) Fortis cap. 8 erzählt, daſs zwei hexen einem schlafenden jüngling das herz wegnahmen und braten wollten; ein geistlicher hatte ohne es hindern zu können alles mit angesehn, erst beim erwachen des jünglings löste sich der zauber, und als nun der geistliche den hexen näher trat, salbten sie sich aus einem krüglein und entflohen. er zog das halb gebratne herz vom feuer und hieſs es eilig den jüngling verschlucken, der dadurch völlig wieder hergestellt wurde. Mir scheint diese serbische, in der fastenzeit auftretende, menschen die brust öfnende hexe unserer Berhta, die knechten den leib *aufschneidet* und *mit heckerling füllt* (s. 170.), sehr vergleichbar; aus der göttinn wurde das schreckende scheusal. Daſs der nemliche wahn unter den alten Deutschen herschte, bezeugen stellen der volksrechte: lex sal. 67 'si stria *hominem comederit*', und was s. 602 aus der lex Roth. 379 und dem capit. de part. Sax. 5 angeführt worden ist. der indic. paganiar. (anh. s. XXXII): 'quod feminae possint *corda hominum tollere* juxta paganos' und Burchard (anh. s. XXXIX): 'ut credas, te januis clausis exire posse, et homines interficere et de coctis carnibus eorum vos comedere, et *in loco cordis* eorum *stramen aut lignum* aut aliquod hujusmodi *ponere* et comestis iterum vivos facere et inducias vivendi dare.' N. Cap. 105 ambrones und anthropofagi nennend fügt hinzu: 'alsô man chît, taz ouh *házessa hier in lande tûen*.' das zehnte, eilfte jh. hatte die heidnische vorstellung nicht fahren lassen, ja sie dauert noch späterhin. in dem s. 590 mitgetheilten gedicht des 13 jh. wird erzählt, daſs die unholde über den mann schreite, ihm *sein herz ausschneide und stroh hinein stoſse*, daſs er aber leben bleibe. Berthold (cod. pal. 35 fol. 28^a): pfei, gelawbestu, das du ainem man sein *herz auſs seinem leib nemest* und im *ain stro hin wider stoſsest?*' Ebenso wird im Norden von einer weiblichen *mannæta* (nicht einem männlichen mannæti) geredet, und selbst für zauberer dieser ausdruck gebraucht: tröll ok *mannæta* (fornm. sög. 3, 214.) Unsere heutigen märchen stellen die hexe als eine waldfrau dar, die sich *kinder* zur speise *füttert* und *mästet* (KM. no. 15), entrinnen sie, so folgt die hexe in meilenstiefeln nach (KM. no. 51. 56. 113.) sie hat völlig die art einer riesin. Daſs auch die Römer an hexen glaubten, welche einzelne theile eines fortlebenden menschen verzehrten, lehren folgende stellen. Petronius (cap. 134) 'quae striges *comederunt nervos* tuos?' und Plautus im pseudolus III. 2, 31 'sed strigibus vivis convivis *intestina* quae *exedint*.'

---

*) ein ähnliches kennzeichen führt Plinius 7, 2. von zauberern an: in altero oculo geminam pupillam, in altero equi effigiem. man vgl. was s. 606 über die anzauberung von holden gesagt ist.

Gleich alt ist die meinung, daſs *der geist aus der entschlafenen zauberin als schmetterling gestaltet, fahre.* die seele wurde überhaupt einem schmetterling verglichen (s. 479), *vefha* heiſst den Slovenen irlicht, schmetterling und hexe. der alp erscheint als schmetterling, phaläne (*nachttoggeli*, Stald. 1, 287), als teuflisches thier (s. 577), holden und elbe der hexen sind schmetterlinge. Unsere einheimische sage erwähnt aber noch anderer thiere, die aus dem munde schlafender hervorgehen. könig Guntram war im wald ermüdet auf dem schoſs eines treuen dieners entschlafen: da sieht der diener aus seines herren munde ein *thierlein*, gleich einer *schlange* laufen und auf einen bach zugehen, den es nicht überschreiten kann. jener legt sein schwert über das wasser, das thier lauft darüber hin, und jenseits in einen berg. nach einiger zeit kehrt es auf dem selben wege in den schlafenden zurück, der bald erwacht und erzählt, wie er im traum über eine eiserne brücke in einen mit gold erfüllten berg gegangen sei (Paulus Diac. 3, 34.) Ähnliches melden spätere von einem schlafenden landsknecht, aus dem ein *wiesel* gelaufen kam (deutsche sag. no. 455.) in noch jüngeren geschichten wird es aber auf schlafende hexen angewandt, aus deren mund eine *katze* oder eine *rothe maus* lauft, während der übrige leib in schlummer erstarrt liegt (das. no. 247—249.)*) hängt damit jenes mäuse machen der hexen (s. 618) zusammen? es wird gerade wie bei den Serben gemeldet, wenn man den leib der entschlafnen umdrehe, daſs sich dann das rückkehrende thier nicht zurecht finden könne und der tod erfolge (abergl. 650.) Den zustand jener inneren ecstase, wenn der leib in starrem schlaf liegt, bezeichnet unsere alte sprache durch *irprottan* (raptus) d. h. entzückt.**)

Auch die ausfahrformel 'ni o trn ni o grm, vetch na pometno guvno!' stimmt zu deutschen. gewöhnlich heiſst es: '*auf und davon, hui oben hinaus und nirgend an!*' andere formel abergl. 649. wenn aber die hexe leute verfolgt: *vor mir tag, hinter mir nacht!*' Ein nordischer zauberer nahm ein geiſsfell, wand es um sein haupt und sprach: '*verdhi thoka ok verdhi skrípi*, ok undr mikil öllum theim sem eptir ther sœkja!' (es werde nebel und werde zauber und allen wunder, die hinter dir suchen!) Nialss. cap. 12.

---

*) der auslaufenden *maus* einen degen über den fluſs legen. Ettners hebamme p. 194. Unter Fischarts spielen no. 216: 'es lauft ein weiſse maus die mauer hinauf.'

**) *hinbrüten* (ecstasis) der zauberinnen. Ettners hebamme p. 226.

Wo findet sich zuerst des *stecken und besenritts* erwähnt? ich kann wirklich nur ein ziemlich altes zeugnis für das *reiten auf rohr und binsen*, die sich aber in ein leibliches pferd wandeln, beibringen. Guilielm. alvernus p. 1064: 'si vero quaeritur de *equo*. quem *ad vectigationes suas facere* se credunt *malefici*, credunt, inquam, facere de *canno* per characteres nefandos et scripturas, quas in ea inscribunt et impingunt, dico in hoc, quia non est possibile malignis spiritibus *de canna verum equum facere*, vel formare, neque cannam ipsam ad hanc ludificationem eligunt, quia ipsa aptior sit, ut *transfiguretur in equum*, vel ex illa generetur equus, quam multae aliae materiae. forsitan autem propter planitiem superficiei et facilitatem habendi eam alicui videatur ad hoc praeelecta .... sic forsan hac de causa ludificationem istam efficere in canna sola et non alio ligno permittuntur maligni spiritus, ut facilitas et vanitas eorum per cannam hominibus insinuetur ..... si quis autem dicat, quia *canna et calamus* habitationes interdum malignorum spirituum sunt *).... ego non improbo.' Deutlicher ist die irische sage von den *binsen* und *halmen*, aus denen, sobald man sie beschreitet, rosse werden. **) Bei Hartlieb (anh. s. LIX) sind die unholden auf *rechen* und ofen*gabeln*, in dem oben s. 589. 590 mitgetheilten älteren gedicht auf *besen, dehsen, ofenstäben* und *kälbern*, im ackermann aus Böhmen p. 8 auf *krücken* und *böcken* reitend vorgestellt, im tkadlezek p. 27 aber auf *spinnrocken* (kuzly.) des böhm. ruſs 'staré baby *na pometlo!*' (alte weiber auf dem ofenbesen) gedenkt Dobrowsky im Slavin p. 407. Wichtiger ist, was in der sage von Thorsteinn bœarmagn, die Müller (3, 251) in das 15 jh. setzt, vorkommt: Thorsteinn lag im ried verborgen und hörte einen knaben in den hügel rufen, 'mutter, reiche mir *krummstab* und *bandhandschuhe*, ich will auf den zauberritt (gandreidh, s. 593), es ist hochzeit unten in der welt!' da wurde aus dem hügel alsbald der *krókstafr* ge-

---

*) 'mennige narrinnen u. ock mennigen dor *bindet de důvel up sin ror.*' Narragonia 14^b (bei Brant nichts dergleichen.) sind teuflische pferde gemeint? und wird Walthers 'ûz im (dem swarzen buoch) les et *sinia rôr*' 33, 8 dadurch erklärbar?

**) irische elfenm. 101. 215.

reicht, der knabe bestieg ihn, zog die handschuhe an, und ritt wie kinder pflegen. Thorsteinn nahte sich dem hügel und rief dieselben worte: sogleich kam stab und handschuh heraus, Thorsteinn stieg auf den stab und ritt dem knaben nach. Sie gelangten an einen fluſs, stürzten sich hinein und fuhren zu einer felsenburg, wo viele leute an der tafel saſsen und alle wein tranken aus silberbechern, könig und königin waren auf einem goldnen thron. Thorsteinn, den sein stock unsichtbar gemacht hatte, erkühnte sich einen kostbaren ring und ein tuch zu ergreifen, verlor aber darüber den stock, wurde von allen erblickt und verfolgt. glücklicherweise kam jedoch sein unsichtbarer reisegefährte auf dem andern stock, den nun Thorsteinn mit bestieg, und so entrannen beide (fornm. sög. 3, 176—178.) Hat auch diese dichtung kein echtnordisches gepräge, so lehrt sie nichts destoweniger, welche ansicht man im 14 oder 15 jh mit solchen zauberritten verband; kein teufel tritt dabei auf. Aber *stab* und *stock* scheinen erst spätere behelfe des hexenthums. weder die nachtfrauen, noch das wütende heer, noch die valkyrien (s. 240) bedürfen eines geräths um die lüfte zu durchziehen, aber den nachtfrauen wurden schon *kälber* und *böcke* beigelegt (s. 595.) Sehr merkwürdig ist die im anhang gedruckte formel, einen *zaunstecken zu wecken*, der zum *bock* werden und die geliebte herholen soll; ursprünglich mag man sich keine andern stecken gedacht haben, als die sich beim beschreiten sogleich in thiere wandelten.

Auch der hexen *widerwille gegen die glocken* ist heidnisch, elbisch und riesisch (s. 259. 574.) gebet der frommen und *glockenläuten* hindert ihre anschläge. sie nennen die glocken 'bellende hunde.' Nach einer schwed. volkssage (Ödmans Bahusläns beskrifn. p. 228) rief eine alte heidin, als sie die christliche glocke von Tegneby herüber läuten hörte, verächtlich aus: 'nu må tro, Rulla på Rallehed har fådt *bjälra* (Rulla, die christliche kirche, hat eine schelle bekommen.) hier ist noch kein gedanke an hexerei. aber es wird auch von den schwedischen hexen erzählt, daſs sie die *glocken* oben im dachstul losschaben: wenn sie auf ihrer luftfart einen thurm erreichen, setzen sie die entführten kinder (s. 609.) aufs kirchendach, die dann wie kleine dohlen aussehen, schaben unterdessen die glocke los und schleppen sie fort; hernach lassen sie das erz durch die wolke von der höhe niederfallen und rufen: nie soll meine seele gott näher kommen, als dieses erz wieder zur glocke werden!'

In das höchste alterthum hinauf geht das zauberhafte *hagelmachen* und *saatverderben.* Wie von gütigen göttern gedeihen der früchte ausgeht, wie von den mähnen ihrer rosse luftreitende valkyrien heilsamen thau auf das gefilde niedertriefen lassen (s. 236); so trachten bösartige, zauberübende wesen danach, alles was grün ist zu vernichten. Die griech. *eumeniden* (ein wort das schon unsere alten glossen durch hâzasa verdeutschen) *verderben mit ihrem geifer die saat* und *mit schlossen die frucht* (Aesch. Eum. 753. 768. 777. 795.) In den röm. XII tafeln war eine strafe verhängt wider den 'qui *fruges excantassit'*, sive 'alienam segetem pellexerit.'[*]) Im 8 und 9 jh. legte man das wettermachen mehr zauberern als zauberinnen zur last; die schon s. 365. 366 angegebnen stellen nennen nur *tempestarii*, keine tempestariae. Auch bei Ratherius p. 626 heiſst es: 'contra eos, qui dicunt quod *homo malus* vel *diabolus*[**]) tempestatem faciat, *lapides grandinum spargat*, agros devastet, *fulgura mittat* etc. Burchard nennt jene zauberer *immissores tempestatum* (anh. s. XXXIV. XXXVI.) gleich der lex Visig. VI. 2, 3: malefici et *immissores tempestatum*, qui quibusdam incantationibus *grandinem in vineas messesque mittere* perhibentur. Wie verfahren wurde ist nirgend angeführt. aus weit späteren zeugnissen sehe ich, daſs die zauberer sich einer *wanne* oder eines *kruges* bedienten. Ls. 2, 314 sagt meister Irreganc:

> und kæm ein *wann* in mîn hant,
> *der hagel slüeg über allez lant.*

Im Apollonius von Tyrland (9183. 10970. 11010 ff.) werden *krüge* genannt, *goſs man sie aus*, so erfolgte schauer und hagel: der eine krug schuf blicke und donnerstralen, der andere hagel und schauer, der dritte regen und sauere winde. Ein holzschnitt in Keisersbergs omeiſs, (ed. 1516. 36^{b}) stellt drei auf schemel, spinnrocken und pferdeköpfen sitzende nackende unholden dar, *töpfe in die höhe haltend*, aus welchen schauer und sturm emporsteigt. Justingers Bernerchronik p. 205. erzählt, wie eine heimlich besendete frau einem grafen von Kyburg, der ihr verhieſs, sie nicht zu melden, an der zinne seiner burg stehend, und heimliche worte sprechend, wolken, regen und wetter machte, die seine feinde verjagten (a. 1382.)

---

[*]) rudis adhuc antiquitas credebat et attrahi imbres cantibus et repelli. Seneca nat. quaest. 4, 7.

[**]) der *teufel* macht sturm und donnerwetter (s. 560), der *riese* desgleichen (s. 364.)

Die norwegischen zauberweiber verfahren noch gerade so, wie von den Vinländern (s. 367) gemeldet wurde; sie schlieſsen wind und unwetter in einen *sack*, dessen knoten sie zu gelegner zeit lösen, wobei sie ausrufen: 'wind, ins teufels namen!' dann fährt der sturm heraus, verheert das land und stürzt schiffe im meer um. Wie Hartlieb (s. LIX) darstellt, opfern die alten weiber den teufeln, daſs sie *hagel* und *schauer* machen. Nach deutschen acten des 16. 17. jh. versammeln die hexen sich haufenweise an wasserbächen oder seen und *schlagen mit gerten* solange hinein, bis nebel hervorsteigen, die sich allmälich in *schwarze wolken* verdichten; auf diesen wolken fahren sie dann in die höhe und lenken sie an die stellen, wo sie schaden wollen. auch setzen sie *zaubertöpfe* ins wasser und rühren um.*) einigemal wird vom *windsack* geredet (Voigt 131.) sie sollen blaue lichter *in das wasser tröpfeln* und *kieselsteine* in die luft werfen, oder *fässer* rollen, deren zersprengung den sturm erzeugt. sie lesen *eichenlaub in ein mannshemd*, und hängen es, angefüllt mit den blättern, an einen baum: sofort erhebt sich wind, der allen regen vertreibt, und schönes wetter erhält. Aus kleinem wölkchen machte eine hexe groſses unwetter (Arx Buchsgau p. 103.) In einigen gegenden Frankreichs ruht auf ganzen geschlechtern der verdacht, daſs sie sturm erregen können: sie finden sich, wenigstens zu dreien am see ein und schlagen, unter fürchterlichem geschrei, das wasser in die höhe, es geschieht nachts vor sonnenaufgang, und ein heftiger sturm ist die unmittelbare folge (mém. de l'ac. celt. 2, 206. 207.) dergleichen leute heiſsen *meneurs des nuées* (mém. des antiq. 1, 244.) In Deutschland waren gewöhnliche schimpfwörter gegen hexen: *wettermacherin*, *wetterhexe*, *strahlhexe*, *blitzhexe*, *zessenmacherin*, (vom alten zessa, sturm); früher auch *wolkengüzze* MS. 2, 140ᵇ. der ahd. frauenname *wolchandrût* (trad. fuld. 2, 101) läſst sich aus einem reinern verhältnis deuten, die valkyrie (s. 238) reitet entw. in den wolken oder sprengt fruchtbaren thau aus ihnen; und wer weiſs, ob nicht der volksmäſsige ausdruck: die *alten weiber* schütteln ihren rock aus (de aule wiver schüddet den pels ut, Strodtmann p. 336) für: es schneit, eigentlich identisch zu nehmen ist mit dem s. 165 angeführten: *frau Holle* macht ihr bett? göttin, valkyrie, hexe, nach dem stufengang solcher mythen.*) Auch im Norden gehen hagel und unwetter aus von den halbgöttinnen *Thorgerdhr* und *Irpa* (s. 364), nicht saatverderblich, sondern heergefährlich.**)

---

*) vgl. oben s. 338 über sturmerregung durch steinwurf und wasserausgieſsen.

Zuweilen geht aber die absicht des zaubers weniger darauf, die frucht zu verwüsten, als vielmehr sich ihrer zu bemächtigen, sie aus dem felde zu entführen, sei es zur eignen vorrathskammer, oder zu der des günstlings.***) das nannten schon die Römer: satas alio traducere messes (Virg. ecl. 8, 99); cantus vicinis fruges traducit ab agris (Tibull. I. 8, 19.) Man wähnte, wenn unholden durch reben giengen und die *stöcke schüttelten*, kämen die trauben aus des nachbars stück in das ihre (Hartmann vom segenspr. 341.) ein alter thalbauer gab seiner enkelin einen stock, den sie an einem gewissen ort auf dem feld *in das korn stecken* sollte. unterwegs wurde das mädchen vom regen übereilt, flüchtete unter eine eiche und lieſs da den stab stecken: als sie wieder heim kam, fand sich ein dichter haufen eichenlaub auf des groſsvaters boden (das. p. 342.) Auch kommt vor, daſs *reben* im *topf gesotten* werden, wahrscheinlich zum verderb des weinbergs. die hexengiftkräuter sieden und verdunsten unter dem himmel.

Es wird erzählt, daſs sich hexen *nackend im sande*, oder *im korn baden*; ich weiſs nicht warum. Drei hexen sah man zum roggenfeld gehn, sich ihrer kleider entledigen und splitternackend mit hängenden haaren im korn baden. als zeugen nahten, verschwanden zwei plötzlich mit zurücklassung ihrer kleider, die dritte stürzte ihr hemd über (Voigt 130—132.) Ist hier zusammenhang mit den kornweibern und roggenmuhmen (s. 270)?

Hexen und hexenmeister bedienen sich verschiedner geräthe, von denen aber gewöhnlich keine genaue beschreibung gegeben wird. in bairischen acten ist oft des sogenannten *mäuse* oder *fackel* (ferkel) *machens* erwähnt: die hexe hat ein dunkelgelbes, hartes, unbiegsames, vier-

---

*) eine hexe heiſst auch *feldspinnerin* (abergl. 824), ohne daſs es in den sagen erläutert würde: vielleicht die alte schicksalspinnende weise frau?

**) wie der wirbelwind dem teufel beigelegt wird (s. 566), so den hexen (abergl. 554. 648) Kilian 693 bemerkt, daſs er auch *varende wif* (fahrendes weib) heiſse, d. i. luftfahrende zauberin; vgl. *windsbraut* (s. 361) und 'wie eine windsbraut durchs land fahren.' Simplic. 2, 62.

***) vgl. den zutragenden korndrachen (s. 572) und hausgeist.

beiniges werkzeug, sie bildet aus einem tuch die gestalt einer maus oder eines ferkels, hält jenes geräth darunter, und spricht:

lauf hin und komm wieder zu mir!

dann lauft das thier lebendig davon; wahrscheinlich, um ihr etwas von andern leuten herzuholen, zuzutragen. eine hexe heiſst deswegen *mausschlägerin*, ein zauberer *mausschlägel*. norddeutsche processe haben den ausdruck *mäusemacher* (müsemaker) und einen andern hergang: die hexe siedet zauberkräuter und ruft dann 'maus maus, heraus ins teufels namen!' worauf die thiere aus dem pott springen.*) Die schwed. überlieferung nennt das *bjäraan* oder *bare*, welches nach Ihre (dial. lex. 18^a) ein *melkgefäſs* (mulctrale) war und aus neunerlei gestolnen webknoten zusammengeknüpft wurde. man lieſs drei blutstropfen aus dem kleinen finger hineinflieſsen und sprach:

på jorden skal tu för mig springa,
i Blåkulla skal jag för thig brinna!

der name rührt daher, weil das gefäſs den verehrern des teufels milch oder andre dinge ins haus zutrug (bar, von bära.) Hülphers (fierde samlingen om Angermanland. Vesteräs 1780 p. 310) schildert es als einen *runden ball*, der aus lumpen, werk, und wacholder u. s. w. gemacht und zu mehrern zauberkünsten gebraucht wurde: er lief aus und trug zu. in bewegung geräth er, sobald der aussendende sich in den linken kleinen finger schneidet, und das blut darauf tropft:

smör och ost skal du mig bringa,
och derför (skal jag) i helfvetet brinna!

Wer erinnert sich nicht des wasserholenden *besens* in Göthes zauberlehrling?

Verbreiteter ist die zauberei mit dem *sieb*, deren ich hernach gedenken werde, und mit *wachsbildern*, denen man, unter aussprechung geheimer worte, etwas anthut, um auf abwesende menschen einzuwirken. entweder wird das *wachsbild* (der *atzmann*) in die luft gehängt, oder ins wasser getaucht, oder am feuer gebäht, oder mit nadeln durchstochen unter die thürschwelle vergraben; der, auf welchen es abgesehen ist, empfindet alle qualen des bildes (anh. s. LII. LXII. LXIII.)**) ein fahrender schüler sagt (Aw. 2, 55):

---

*) Lafferts relat. crim. p. 57. 59.

**) vgl. Fischarts übers. der daemonomania, Straſsb. 1591. fol. p. 143. 144.

mit wunderlichen sachen
lèr ich sie denne machen
von wahs einen kobolt,
wil sie daz er ir werde holt,
und töufez*) in den brunen,
und leg in an die sunnen.

gegenmittel bewirken aber daſs die gefahr zurückschlägt und den zauberer selbst trift.**) Daſs man solche wachs-

---

*) *tauche* es (das wachs) in den brunnen; will man *taufe* verstehn, so wäre zu lesen: in *dem* brunnen. zu der änderung des textes (anh. s. LVI) war keine noth.

**) schimpf und ernst cap. 272 wird folgende geschichte erzählt: gen Rom war einer gangen, S. Peter und S. Paul zu suchen, und da er hinweg kam, da ward sein frau eim andern hold, der was, als man sie nennt, ein farender schüler, der begert ir zu der ehe. die frau sagt, 'mein mann ist gen Rom gezogen, wär er todt oder könntestu ihn umbringen, so wolt ich dich haben für alle männer.' er sprach, 'ja, ich kann ihn wol umbringen', und kauft wol sechs pfund wachs, und machet ein bild daraus. Da der fromme mann gen Rom in die stadt kam, da kam einer zu ihm und sprach: 'o du sohn des todes, was gehst du hin und her? hilft man dir nicht, so bist du heute lebendig und todt.' der mann sprach 'wie müste das zugehn?' er sprach 'komm in mein haus, ich will dirs zeigen.' Da er ihn heim bracht, da richtet er ihm ein wasserbad zu, darein setzt er ihn und gab ihm ein spiegel und sprach, 'schau darein!' und saſs neben ihm, und las in einem buch und sprach zu ihm, 'sihe in den spiegel, was sihestu darin?' Der mann in dem bad sagt, 'ich sihe wie in mein haus einer ein *wächsen bild an die wand stellet*, und geht hin und nimmt das armbrust, und spannt es, und will *in das bild schieſsen*.' da sprach dieser, 'so lieb dir dein leben ist, so tuck dich unter das wasser, wenn er will schieſsen.' der mann thät es. Dieser las aber in dem buch und sprach: 'sihe, was sihestu?' der mann sprach: 'ich sihe, daſs er gefehlt hat und ist fast traurig und mein frau mit ihm. der farend schüler rüst zu und will zu dem andern mal schieſsen und geht den halben theil hinzu.' 'tuck dich, wenn er schieſsen will.' er tuckt sich. Dieser sprach: 'lug, was sihestu?' der mann sprach, 'ich sihe, daſs er gefehlet hat und ist sehr traurig, und spricht zu der frauen, fehle ich nun zum dritten mal, so bin ich des todes; und rüstet zu und siht nah zu dem bild, daſs er nicht fehlen mög.' Da sprach der so in dem buch las: 'tuck dich!' der mann tucket sich vorm schuſs. Dieser sprach 'sihe auf, was sihestu?' er sprach: 'ich sihe, daſs er gefehlet hat, und *ist der pfeil in ihn gangen* und ist todt, und mein frau vergrebt ihn unten in das haus.' Da sprach er: jetz steh auf, und geh hin!' der mann wolt ihm viel schenken, da wolt er nichts nehmen und sprach: 'bitt gott für mich.' Da der bürger wiederumb heim kam, da wolt ihn die frau freundlich empfahen, aber er wolt ihr kein gnad haben, lude und beruft ihre freund und sprach zu ihnen, was sie ihm für ein frau hätten geben und sagt es ihnen alles wie sie gehandelt hätte. die frau leugnet es stets. da führet der mann die freunde dahin, da sie ihn hin gegraben hätt und grub ihn wieder heraus. Da fing man die frau und verbrennt sie, das war ihr rechter lohn.

bilder zuweilen taufte, zeigt eine predigt Bertholds (cod. pal. 35 fol. 27^b^): 'so nimpt diu her, und *tauft ein wachs*, diu ein holz, diu ein tôtenpein, alles, das sie domit bezouber', und hieraus geht ein zusammenhang des zaubermittels mit abergläubischen heilmitteln hervor. Wie genesene und sieche ein wachsbild oder wachsglied in kirchen weihen und aufhängen lieſsen, so verletzte und tödtete die hexe durch bilder.*) Ohne zweifel reicht diese zauberei in das höchste alterthum; schon Ovid gedenkt ihrer (amor. III. 7, 29):

sagave punicea defixit nomina cera,
et medium tenues in jecur egit acus?

vgl. Horat. (epod. 17, 76): movere *cereas imagines.* bei Theocrit 2, 28 ist das *wachsschmelzen* deutlich: *ὡς τοῦτον τὸν κηρὸν ἐγὼ σὺν δαίμονι τάκω, ὣς τάκοιθ' ὑπ' ἔρωτος*, aber nicht, daſs es ein bild war; bei Virg. ecl. 8, 74 ff. scheint ein zauberbild (terque haec altaria circum *effigiem* duco) aus *leim* und *wachs* gemacht: limus ut hic durescit et haec ut cera liquescit uno eodemque igne, sic nostro Daphnis amore. die reimende formel erkennbar.

Ganz ähnlich diesem aufhängen und bähen des atzmanns war der alte gebrauch, die *erde* oder den *rasen* auszuschneiden, auf welchen der fuſs eines menschen gestanden hat, den man verderben will. dieser *erdschnitt*, wie ihn Vintler nennt (s. LIII)', wird in den schornstein gehängt, und wenn er zu welken oder zu dürren beginnt, muſs auch jener mensch abzehren (abergl. 524. 556.) schon Burchard führt es an (anh. XXXIX.) man kann ein pferd lähmen durch das einschlagen eines nagels in seinen frischen fuſstrit, einen dieb verrathen, wenn man zunder hineinlegt (abergl. 978.)

Auch das vermögen, thiergestalt anzunehmen, haben unsere zauberer mit denen der Griechen und Römer gemein: männer werden zu wölfen, frauen zu katzen.

Herodot 4, 105 meldet von den Neuren, unter Scythen und in Scythien wohnhaften Hellenen gelten sie für zauberer (*γόητες*), weil sich jeder von ihnen alljährlich auf einige tage in einen *wolf* wandele, dann aber wieder menschliche gestalt annehme (*ὡς ἔτεος ἑκάστου ἅπαξ τῶν Νευρῶν ἕκαστος* λύκος γίνεται *ἡμέρας ὀλίγας, καὶ αὖτις ὀπίσω ἐς τὠυτὸ κατίσταται.*) Ähnliches berichten Plinius 8, 34, Pomp. Mela 2, 1 und Augustin (de civ. dei 18,

---

*) etwas anderes ist, daſs in dän. liedern (DV. 1, 274. 279) zwei kinder aus wachs gebildet werden, nicht um zu zaubern, sondern um der zauberin, welche die geburt hinderte, glauben zu machen, daſs sie von statten gegangen sei.

17.) 'his ego saepe *lupum* fieri et se condere silvis Moerin … vidi.' Virg. ecl. 8, 97. Ein mensch, den diese gabe oder sucht auszeichnete, hieſs *λυκάνθρωπος* *), welcher wortbildung das ags. *verevulf* (leges Canuti, Schmid 1, 148) genau entspricht, goth. vaíravulfs? ahd. werawolf? ich finde *werwolf* zuerst bei Burchard (anh. s. XXXVIII.) aus warulf, garulf kann das franz. *loupgarou* umgestellt scheinen, doch hat auch der bretagn. dialect *bleizgarou*, *bleizgaro* (von bleiz, wolf) und *denvleiz* (mannwolf, von den, mann) *grékvleiz* (femmeloup); *bisclaveret* bei Marie de France 1, 178 mag aus *bleizgarv* entstellt sein, wie das normandische *garwal* aus *guarwolf*. poln. finde ich *wilkoljek*, böhm. *wlkodlak*, das eigentlich wolfhaarig bedeutet und an den haarigen waldgeist (s. 271) erinnert.

Nach den ältesten einheimischen begriffen hängt die annahme der wolfsgestalt ab von dem überwerfen eines *wolfgürtels* oder *wolfhemds* (ûlfahamr), wie die verwandlung in schwan vom anziehen des schwanhemds oder schwanrings (s. 241.) **) Es braucht also gar nicht in der absicht des zauberns zu geschehen, jeder das wolfhemd anlegende erfährt die umwandlung, und bleibt neuntagelang wolf, erst am zehnten tag darf er in menschliche gestalt zurückkehren. ***) mit dem aussehen nimmt er zugleich die wildheit und das heulen des wolfs an: wälder durchstreifend zerfleischt er allês was ihm vorkommt. †) Auf solche weise mischt sich die vorstellung waldflüchtiger verbannter*) wie mit der von schraten (s. 273) auch mit der von werwölfen. ein berühmtes beispiel ist Sigmunds und Sinfiotlis (fornald. sög. 1, 130. 131)

---

*) unter äsopischen fabeln ein artiger schwank. (Cor. 425. Fur. 423): seinem wirte macht ein dieb weis, *sobald er drei mal gähne*, werde er zum werwolf (*ὅταν οὖν χασμηθῶ τρεῖς βολὰς, γίνομαι λύκος ἐσθίων ἀνθρώπους.*) der furchtsame wirt flieht und jener bemächtigt sich seines gewandes. Einer eignen verwandlungsweise gedenkt Petron (sat. 62): 'ille *circumminxit* vestimenta sua, et subito *lupus* factus est; vestimenta lapidea facta sunt.' vgl. cap. 57: 'si *circumminxero* illum, nesciet qua fugiat.'

**) der *gürtel* ist das wesentlichste der bekleidung, von dem gürtel läſst das alterthum auch sonst zauberhafte wirkung abhängen, z. b. in Thôrs gürtel (megingiördh, fem.) lag seine göttliche kraft. Sn. 26.

***) man glaubt auch, daſs die phoke (selr) jeden neunten tag die fischhaut ablegt, und einen tag mensch wird. Thiele 3, 51.

†) ein ehpaar lebte in armut. zur verwunderung des mannes wuste die frau dennoch bei jeder mahlzeit fleisch aufzutragen, lange verheimlichend wie sie dazu gelangte; endlich aber versprach sie ihm die entdeckung, nur dürfe er dabei ihren namen nicht nennen. Nun giengen sie mit einander aufs feld, wo eine heerde schafe weidete, zu welcher die frau ihren schritt lenkte, und als sie ihr nahe gekommen waren warf sie einen *ring* über sich, wurde augenblicklich zum *werwolf* der in die heerde fiel, eins der schafe grif und damit entfloh. Der mann stand wie versteinert; als er aber hirt und hunde

Nach dem franz. lai de Melion p. 49. 50 muſs der *entkleidete* **) mensch mit einem *zauberring* berührt werden: alsbald verwandelt er sich in einen wolf, der das wild verfolgt. Nach Marie de Fr. 1, 182 wird ein ritter wöchentlich drei tage zum bisclaveret, und lauft nackend im wald umher; nimmt ihm jemand die beiseits gelegten menschlichen kleider weg, so muſs er wolf bleiben.***) Ein dän. lied (DV. 1, 184) kennt auch die verwandlung in einen *bären* durch umbinden eines *eisenhalsbandes.*

Gewöhnliche annahme unseres volksglaubens ist, daſs die verwandlung durch einen *um den leib gebundnen riemen* bewirkt werde; der gürtel sei nur drei finger breit, und aus der haut eines menschen geschnitten. von natürlichen wölfen soll ein solcher *werwolf* an seinem abgestumpften schweif zu erkennen sein. Lothringische hexenacten ergeben, daſs durch ausrupfen, segnen und werfen von grashalmen wider einen baum wölfe hervorsprangen, die augenblicklich in die heerde fielen; die stellen bei Remigius p. 152. 162 lassen zweifelhaft, ob die graswerfenden männer selbst zu wölfen wurden; nach p. 261 kann man nichts anders dafür halten. mehrere werwolfsgeschichten hat Bodins dämonomanie (nach Fischarts übers. p. 120 ff.) Eigenthümlich ist der dän. aberglaube no. 167, wonach eine braut, die sich eines angegebnen zaubers bedient, um schmerzlos zu gebären, knaben zur welt bringt, die *werwölfe,* mädchen, die *nachtmahren* werden. Thiele 1, 133 bemerkt, der werwolf sei bei tag menschlich gestaltet, doch so daſs seine *augbrauen* über der nase *zusammenwachsen* †), nachts aber wandle er sich zu ge-

---

dem werwolf nachrennen und die gefahr seines weibes sah, vergaſs er sein versprechen und rief 'ach Margareit!' da verschwand der wolf und die frau stand nackend auf dem feld. (hess. volkssage.)

*) denen der wald mutter ist (schuma mati) Vuk wb. 926.

**) er bittet aber, ihm die kleider aufzuheben: 'ma despoille me gardez', wie in jener äsopischen fabel: *δέομαί σου, ἵνα φυλάξῃς τὰ ἱμάτιά μου.*

***) die altengl. sage von William and the werwolf in Hartshornes ancient metrical tales habe ich noch nicht gelesen.

†) sonst auch ein zeichen der hexe oder des zauberers, welche andern den *alb* zuschicken können: als ein schmetterling geht er *aus den augbrauen* hervor (deutsche sagen 1, 132.)

wisser zeit in einen *dreibeinigen hund.* erst dadurch, daſs man ihn werwolf schilt, werde er frei. Auch nach Burchards äuſserung scheint lykanthropie etwas dem menschen angebornes.

Die verwandlung in *katze* läſst sich wieder mit dem wesen der hausgeister (s. 286. 290) in verbindung bringen; niemals ist hier von dem überwerfen eines gürtels oder hemdes die rede. Das volk sagt: eine zwanzigjährige katze werde zur hexe, eine hundertjährige hexe wieder zur katze. Vintler s. LVII gedenkt der angenommnen *katzengestalt.* Wie bei den nachtfrauen (s. 597) kommen in fast allen hexenprocessen beispiele vor, und besonders oft wird von verwundeten katzen erzählt, die man hernach an verbundnen weibern wieder erkannte. begegnende katzen sind zweideutig (abergl. 643.) fremden katzen soll man nichts zu leid thun; die hexe könnte sich rächen. ein bauer siechte seit seinem hochzeitstage: er hatte an ihm eine katze, die *gesattelt* in seinen hof gekommen war, mit einem stein geworfen. die gesattelte katze ist eine art gestiefelten katers (KM. 3, 259.)

So häufig in hexensagen zauberer und zauberinnen gestalt von thieren annehmen, so wenig kommt vor, daſs sie unschuldige menschen in thiere verzaubern. nur die märchen erzählen solche verzauberungen, die gerade in der zauberei der Griechen und Römer vorwalten. was Circe vermag ist unsern hexen nicht gestattet; sie können selbst zu thieren werden, mit thiergestaltigen elben und teufeln verkehren, aber keine menschen in thiere wandeln. Doch erzählt Niclas von Wyle (in der zueignung seiner übersetzung des Apulejus) einen fall, den er aus dem munde des kaiserlichen kammerschreibers Michel von Pfullendorf vernommen hatte. ein wirt und gastgeber sei, *durch zauberei*) einer frau,* länger als ein ganzes jahr *wilde gans* gewesen und unter solchen gänsen herumgeflogen, bis er sich einmal mit einer andern gans gezankt und gebissen und diese ihm zufällig das *tüchlein*, worin der zauber verstrickt war, *vom hals abgerissen* habe. wieder also ein *schwanring.*

Wenn die abgelegte kleidung (menschliche oder thierische) weggenommen wird (s. 241. 242. 622), so ist keine wiederherstellung der verlassenen gestalt möglich; daher auch in sagen und märchen die abgestreifte thierhaut heimlich pflegt verbrannt zu werden.*) Doch kann die menschengestalt unter der bedingung zurückkehren, daſs ein unschuldiges mädchen sieben jahre lang, stumm und schweigend, ein *hemd* fertig spinne und nähe, das über den verzauberten geworfen werde. (KM. 1, 53. 246. 3, 84.) Ein solches *hemd* löst nicht nur den zauber, es macht auch fest und siegreich (abergl. 656. 708)**); in der letzten stelle ist siegen vor gericht für das ältere siegen im kampf gesetzt. Im MA. hieſs es *S. Georgen hemde* (Vintler im anh. s. LV); Wolfdieterich empfängt es von Siegminne, d. h. einer weisen, spinnenden norn oder valkyrie (s. 245); sichtbar ist die altheidnische idee hernach auf den siegreichen heiligen der christlichen kirche übertragen. mir scheinen diese gefeierten schicksalshemde zusammenhängend mit dem gespinst und gewebe der nornen und der frau Holla. Wahrscheinlich schrieb man den hexen, welche *feldspinnerinnen* hieſsen (s. 617), zauberhaftes weben und spinnen zu; Burchards stellen vom aberglauben in lanificiis et ordiendis telis (s. XXXII. XXXVI.) sind zu vergleichen. Hincmar von Rheims (opp. 1, 656) gedenkt der zaubereien 'quas *superventas* feminae in suis lanificiis vel textilibus operibus nominant', und p. 654 sagt er: 'quidam etiam *vestibus carminatis* induebantur vel cooperiebantur.'***)

---

*) 'durch *gemecht*', vgl. s. 581 machen, zaubern.

Es ist ein zauber durch *bloſsen blick*, ohne alle leibliche berührung möglich, was man in der alten sprache *entsehen* nannte (s. 582.) das triefende, neidische, üble auge †) der eintretenden hexe (abergl. 787) kann plötzlich verletzen, säugenden frauen die milch entziehen, säuglinge schwindsüchtig machen, ein kleid, einen apfel verderben: *visu obfascinare* (s. 600 und anh. s. XXXIX); 'der rock ist so schön, der apfel so roth, daſs ihn kein *böses auge, onda öga* (schwed. abergl. 57) ansehen soll.' *schädlicher blick* abergl. 753. 874, *obliquus oculus*, Horat. epist. I. 14, 37. Vorzüglich heiſst es von kränkelndem vieh: 'es ist ein *böses auge* dabei gewesen.' Virgil ecl. 3, 103: 'nescio quis teneros *oculus* mihi fascinat agnos.' Radulfi ardentis homiliae 42ᵃ: 'cavete ab illis, qui dicunt, quosdam *oculis urentibus* alios fascinare.' *urentes oculi* hat Persius 2, 34 und *fascinare*, *βασκαίνειν* galt den alten vorzugsweise von dieser art zauberei. Stîgandi kann durch seinen blick alles verderben; dem gefangengenommenen ziehen sie einen sack übers gesicht (dreginn belgr â höfut honum): er schaut durch ein loch im sack, und verdirbt *mit einem blick* ein grasfeld (Laxd. p. 152. 156.) Verschieden und doch ähnlich sind die *scharfen augen* einzelner helden und jungfrauen: die gebundne Svanhildr soll von pferden todt getreten werden: 'er hun *brá í sundr augum*, thâ thordhu eigi hestarnir at spora hana; ok er Bikki sâ that, mælti hann, at belg skyldi draga â höfudh henni.' (fornald. sög. 1, 226.) Und von einem Sigurdhr heiſst es fornm. sög. 2, 174: 'at hana hefdhi *snart augnabragdh*, at allir hundar hurfu frâ honum, ok var enginn svâ grimmr, at thyrdhi â hann at râdha, er hann *hvesti augun* îmôt theim.' Steht mit der hexe bösem auge jene seltsame gestaltung ihres augapfels (s. 610) in verbindung? als sicherungsmittel gegen seinen einfluſs wird die pfote des *blinden* maulwurfs getragen.*)

---

*) Aw. 1, 165. KM. 2, 264. Straparola 2, 1. pentamerone 2, 5. Vuk 1, XXXIX ff. fornald. sög. 2, 150. 151.

**) ein solches *sieghemd* gemahnt an das mitgeborne *glückshemd* (s. 508) der kinder, welches in Dänmark auch *seyershue*, *seyershielm*, *seyersserk* heiſst. traut man der redensart 'mit dem *helm* geboren sein' ein hohes alter zu, so weissagt dieser *siegshelm* den künftigen helden. vgl. Bulenger 3. 30 über die *amniomantia*, d. i. divinatio per amnium seu membranam tertiam embryonis.

***) den entzaubernden, sichernden hemden stehen *bezaubernde*, *verderbliche* entgegen. in einem serbischen lied (Vuk 3, 30 z. 786 ff.) ein *goldhemd* weder gesponnen noch gewoben, sondern gestrickt, eine schlange in seinen kragen geflochten.

†) *ubel ougen* Parz. 407, 8 sind neidische, übelwollende.

Wie aber hohe schönheit mit dem strahlenblick der augen zaubert, hat sie auch zaubergewalt in dem *lächeln* ihres mundes. Nach einem neugriech. liede, wenn die reizende jungfrau *lacht*, *fallen rosen in ihre schürze* (*ὁποῦ γελᾷ καὶ πέφτουνε τὰ ῥόδα 'σ τὴν ποδιάν της*) Fauriel 2, 382. In Heinrichs von Neuenstadt Apollonius von Tyrus, der um 1400 gedichtet wurde, heiſst es z. 182 'wâ sach man *rôsen lachen?*' und dann wird ein märchen erzählt, in dem ein *rôsenlachender* man auftritt:

'der *lachet*, *daz ez vol rôsen was*,
perg und tal, laub und gras.'

ein niederl. sprichwort (Tuinman 1, 306) lautet: 'als hy *lacht*, dan *sneuwt het rozen*.' dieser mythus muſs sehr gangbar gewesen sein, da ich in oberd. urkunden, und noch heute, den eigennamen *Rosenlacher*, *Rosenlächler*, *Blumlacher* öfter finde. das nemliche gedicht von Apollonius hat z. 2370

---

*) anderes ist, daſs zauberer durch ihre gaukelei die *augen* der menschen *verblenden*: sunt et praestigiatores, qui alio nomine *obstrigilli* vocantur. quod praestringant vel obstringant humanorum aciem oculorum. Hincm. rem. ed. 1645 1, 656.

er kuste sie wol dreiſsig stunt
an iren *rôsenlachenden* munt,

andere hierher gehörige stellen sind Aw. 1, 74. 75 angezogen. Begabte glückskinder haben das vermögen rosen zu lachen, wie Freyja gold weinte; vermutlich waren es ursprünglich heidnische lichtwesen, die ihren glanz am himmel über die erde verbreiteten, rosen und sonnenkinder (Georg 48. 49), *lachende* morgenröthe (s. 431), *rosenstreuende* Eos (s. 432.)

Die gewöhnlichen *zaubermittel* lassen sich auf den bekannten spruch zurückführen: '*krût*, *steine* unde *wort* hânt an kreften grôzen hort' (Freid. 111^{b} und anm. p. 366), der uns das enge band zwischen zauberei, heilkunst und poesie bestätigt. aus steinen und kräutern werden heilsame wie giftige kräfte gewonnen, sprüche und lieder können segen oder verderben bringen.

Zwischen beschwörung und segen dürfte man unterscheiden, jene für die anrufung des beistandes höherer wesen, diesen für die bloſse aussprechung schützender worte, jene für schädigend, aufregend, diesen für heilend, besänftigend halten. beide aber mischen sich. der ausdruck *segen* ist undeutsch, obwol frühe mit dem christenthum eingeführt, und aus signum (crucis), signare entsprungen. Das ags. *spell* (oratio, sermo) engl. *spell* begreift beide arten. altn. unterscheidet sich von *galdr* (incantatio) die *bœn* (imprecatio, precatio, oben s. 20.)

Ursprünglich waren alle segensformeln christlich, es hat sich aber vielen hernach auch heidnisches beigemengt; ebenso haben heidnische beschwörungen christliche bestandtheile aufgenommen. Die älteren formeln alliterieren und selbst den jüngeren ist dieses noch eingeprägt (z. b. wenn es heiſst: alle ein und alle aus! wolauf alb und elbin! du sollt noch ruhen noch rasten! u. s. w.) in den meisten sind gleichwol reime eingeführt.

Segen scheinen laut hergesagt, beschwörungen leise gemurmelt (s. 583) oder wie man in einigen gegenden sagt gepröpelt zu werden. der alte *kalstar*, *galdr* setzt, gleich dem lat. *carmen*, gesang voraus. Marbod v. 446 nennt die formel *carmen legitimum*.

Auſser den im anhang von s. CXXVI an gelieferten formeln sind einzelne schon im text, so wie in der sammlung abergläubischer gebräuche enthalten.*) Häufig werden darin noch *elbische wesen* angerufen, obgleich oft schon durch christliche namen ersetzt oder mit ihnen untermischt. In jenen zeigt sich unverkennbar ihr zusammenhang mit dem heidenthum. *)

---

*) s. 320 eine versinkungsformel, s. 401 eine anrufung des monds, s. 440—42 die formel bei austreibung des winters oder des todes, s. 612

Die manigfaltigsten wirkungen wurden durch zaubergesang erreicht: menschen getödtet und erweckt, stürme aufgerufen (carminibus in nimbos solvere coelum. Saxo gramm. 17) und besänftigt, krankheiten verursacht und gehoben, berge geöfnet oder geschlossen **); bande gesprengt, kreiſsende ihrer bürde entledigt oder verschlossen gehalten, böse geister herbeigerufen. ***) anderes abergl. 875. 'Willa, sagt Liutprand 5, 15, coepit aruspices maleficosque inquirere, quorum *carminibus* juvaretur.' Hincmar 1, 654 aus verschiednen bestandtheilen zusammengesetzte zaubermittel nennend fügt auch '*carminibus* incantata' hinzu.

Unter den altn. beschwörungen sind berühmt: die der völva Grôa (fornald. sög. 3, 241) als sie einen stein aus Thôrs haupte zaubern wollte, aber von dem gott selbst unterbrochen wurde. Sn. 110. 111; als sie aus dem grabhügel erweckt ihrem sohn zauber sang (Grôugaldr, 'er hon gôl syni sînom daudh.') Sæm. 97; die der Oddrûn über Borgnŷ, welche nicht gebähren konnte ('gôl bitra galdra at Borgnŷjo') Sæm. 240; die von Skirnir über Gerdhr ausgesprochne verwünschung. Sæm. 84. 85; die der alten Busla (Buslu bœn) fornald. sög. 3, 202—205 (Syrpuvers) das. 206.

Todte wurden aus ihren gräbern zum gespräch gerufen, es ist fast dieselbe formel, deren sich Grôas sohn und

---

die der hexenausfart; anh. XLVII, 15 gegen blattern, XLVIII, 30 beim spanschneiden, L, 46 für ausgetriebne schweine, L, 53 gegen kröpfe, LIV beim einbringen junger hüner, LVI beim aufruf der todten, LVIII gegen den ohrwurm; abergl. 183. 196 gegen das fieber, 245. 492 gegen zunehmende übel, 402 beim tanzen, 515 bei beschrienen kranken, 518. 519 beim krautpflanzen, flachssäen, 611 beim anruf der irwische, 631 bei ausgefallnen zähnen, 794 gegen die rose, 811 gegen die flechte, 873 gegen herzgespann, 877 gegen den holzwurm; schwed. abergl. 71 gegen den wassergeist, 105 beim skjuta des spjäll; franz. abergl. 25 beim anruf des merzen.

*) denn gerade so heiſst es in altn. formel: '*tröll* ok *âlfar* ok *töfra nornir!*' (fornald. sög. 3, 205.) töfranorn also doch in einem gedicht (vgl. s. 580.)

**) 'thürlein öfne dich, schlieſs dich!' (Otmars sagen p. 236. 237); 'berg Semsi, thu dich auf! thu dich zu! (KM. no. 142), vgl. s. 612 die maus der sich ein berg öfnet. Ein zauberer Svanr geht in den berg Kalbakshorn und verschwindet (Nialss. cap. 14) d. h. er spricht eine ihm öfnende formel aus.

***) Ottocar 298^b cap. 335: 'mit hilf ains alten weibs *pesprach* er den pösen gaist.'

Hervör bedienen: 'vaki thû, Grôa, vaki thû gôdh kona, vek ek thik daudhra dura!' Sæm. 97ª; 'vaki thû Angantŷr, vekr thik Hervör, einka dôttir ykkar Svâfu!' (fornald. sög. 1, 435.) das hieſs *valgaldr* qvedha (leichenzauber sprechen) Sæm. 94ª. Sollten nicht die 'sacrilegia super defunctos, die der indic. superstit. *dâdsisas* nennt (anh. s. XXXI) etwas dergleichen sein, todtenlieder? dâd steht für dôd oder dêd (vgl. nôdfŷr s. 341), das fränkischsächsische sisas halte ich für das ahd. sisuwâ (neniae) gramm. 2, 192, dessen sg. sisu, siso (wie scato, scatuwes) haben würde, *sisesang* ist carmen lugubre, Diut. 2, 283ᵇ. neniae sind freilich auch zauberlieder, im allgemeinen sinn, oder possen. In Britferthi vita Dunstani (gb. 925) cap. 1 (act. sanctor. 19 mai) heiſst es von diesem heiligen: 'avitae *gentilitatis* vanissima didicisse *carmina* et historiarum frivolas colere *incantationum nenias.*' gerade so sagt Gregor. tur. mirac. 2, 1: 'ad vicum, in quo fanatici erroris *naeniae* colebantur.' Wenn in einer alts. beichtformel (Lacombl. p. 7. 8) die worte stehn: 'ik gihôrda *hetlunnussia* endi unbrênia *sespilon*' so möchte ich *sesespilon* lesen und wieder nenias gemeint glauben. auch *hetlunnussia* könnten heidn. imprecationen sein (alts. hatol dirus, Hêl. 110, 8, ahd. hazzal, malitiosus, gl. Hrab. 957ª.) Die gl. flor. 982ᵇ übertragen necromantia durch *hellirûna*, d. i. todesrune, todbringende beschwörung.

Es gab formeln zum festigen, wie zum erweichen und täuben der *waffen*. pfeile wurden ausgesegnet (anh. s. LI); bei ihren freilassungen durch den pfeil murmelten die Langobarden, ob rei firmitatem, einen spruch (patria verba.) Paul. Diac. 1, 13.

Und wie vor geistern schlösser, thüren aufspringen (s. 529), die nachtfrau durch verschlossene thüren fährt (s. 597) so weichen bloſser besprechung schloſs und riegel. Ferabras 2759:

venc a l'us de la cambra: si la trobat tancada,
et *a dit son conjur:* tota s'es desfermada.

in der folgenden stelle eines mhd. gedichts wird zwar nur des hinzutretens gedacht, der viehdieb muſs aber, als er sich näherte, lösende worte gesprochen haben, meier Helmbrecht 1205:

mîn geselle Wolvesdrüzzel
ûf tuot er âne slüzzel

---

*) wurzel ein goth. seisa, sáis, sisum? woron sáis (dolor, luctus), ahd. sêr, ags. sâr, und das ags. sârcvid ist carmen lugubre, elegia.

alliu slôz und îsenhalt:
in einem jâr hân ich gezalt
hundert îsenhalte grôz,
daz ie daz slôz dannen schôz,
als er *von verre gie dar zuo;*
ros, ohsen und manic kuo,
die ungezalt sint beliben,
die er ûz dem hove hât getriben,
daz ie daz slôz von sîner stat
schôz, *swann er dar zuo trat.*

noch jetzt stehn einzelne räuber und gauner in dem ruf, ihre ketten und schlösser besprechen zu können, daſs sie ihnen abspringen.

Der verzauberung neuvermählter ist schon s. 606 erwähnung geschehen. die hexe kann durch bloſse *hermurmelung* eines spruchs während der trauung, wenn sie dabei zugegen ist, den mann zum zeugen, die frau zum empfangen untüchtig machen. Hincmar 1, 654 erzählt einen fall, und gibt die zusammensetzung des mittels an, das neben der beschwörung angewendet wurde; auf Hincmar gründet sich eine stelle in Gratians decret II. 33, 1. §. 4. diese zauberei heiſst *senkelknüpfen*, *nestelknüpfen*, *schloſsschlieſsen*, *binden*, weil dabei heimlich ein knoten geknüpft, ein schloſs zugeschlagen wird.*) *nestel* bedeutet einen bendel (ligula), *senkel*, wenn er oben an der spitze mit blech, zum leichtern einsenken, gefaſst ist. man sagte auch *bruchverknüpfen*, niederkleid, nackmäntel knüpfen, franz. *nouer l'aiguillette.* es soll funfzigerlei arten solcher verknüpfungen und eine menge unverständlicher *knüpfsprüche* geben.**) das zugemachte schloſs, der geknüpfte knoten wurde weggeworfen, nicht an die bezauberten gehängt.

Es gab aber noch andere bindungen und knüpfungen, *ligaturae*, *nefaria ligamenta*, die als zauberhafte, heilsame oder schädliche mittel angehängt wurden, vgl. anh. XXXII. XXXIII. XXXVII. Greg. tur. (mirac. 2, 45) berichtet von einem kranken knaben, zu welchem man den ariolus (klugen mann) berufen lieſs: 'ille vero venire non differens accessit ad aegrotum et artem suam exercere conatur: *incantationes immurmurat*, sortes jactat, *ligaturas* collo suspendit.' der indiculus superstit. cap. 10

---

*) hilfsmittel dagegen in Ettners hebamme s. 294. 296. Wegners schauplatz p. 625 ff.

**) Bodin übers. von Fischart p. 74. 75.

nennt *phylacteria* und *ligaturae* nebeneinander. *φυλακτήρια* sind sichernde schützende angehänge, amulete, häufig von blech, daher sie in ahd. glossen *pleh*, *plehhir* genannt werden, aber auch von glas, holz, knochen, kräutern, silber und gold; *ligaturae* bloſse bänder und fadenverknüpfungen. lex sal. 22, 4: 'si quis alteri aliquod maleficium superjactaverit, sive cum *ligaturis* in aliquo loco miserit.' die sie knüpften hieſsen *obligatores* (capit. a. 789, 63. capitul. 1, 62.) der neuere namen ist *angehenke* (abergl. 869. 870.) auch geheime schriften und runen wurden mit angehängt: 'qui in hominibus vel brutis animalibus, seu in agris seu in vineis diversisque arboribus maleficium, aut diversa *ligamenta* aut etiam *scripta* in contrarietatem alterius excogitaverit facere.' lex Visigoth. VI. 2, 4. 'ut clerici vel laici *phylacteria* vel *falsas scriptiones* aut *ligaturas*, quae imprudentes pro febribus aut aliis pestibus adjuvare putant, nullo modo ab illis vel a quoquam Christiano fiant, quia magicae artis insignia sunt.' capitul. 6, 72. 'admoneant sacerdotes, non *ligaturas ossium* vel *herbarum* cuiquam adhibitas prodesse, sed haec esse laqueos et insidias antiqui hostis.' capitul. add. 3, 93.*) Hincmar 1, 654 sagt: 'turpe est fabulas nobis notas referre, et longum est sacrilegia computare, quae ex hujusmodi de ossibus mortuorum atque cineribus carbonibusque extinctis (oben s. 353), ... cum *filulis colorum multiplicium*, et herbis variis ac cocleolis et serpentum particulis composita, cum carminibus incantata deprehendentes comperimus.' die bunten faden gemahnen an den virgilianischen vers (ecl. 8, 73. 77): '*terna* tibi haec primum *triplici* diversa *colore licia* circumdo', und 'necte tribus nodis *ternos*, Amarylli, *colores*.' Beinahe scheinen diese bindungen überhaupt mehr römischheidnisch als echt deutsch.

Die geheimen kräfte der *steine* waren dem mittelalter aus Marbods († 1123) liber lapidum und Alberts des groſsen († 1280) abhandlung (opp. 2, 227) bekannt.**) mit übergehung aller übrigen beschränke ich mich hier auf den *siegstein*. Marbod kennt zwei arten, *alectorius* (cap. 3) und *gagatromeus* (cap. 27.); jener ist der gewöhnliche, er wächst in dem leib eines verschnittenen dreijährigen hahns: '*invictum* reddit lapis hic quemcunque gerentem,' extinguitque sitim patientis in ore receptus.' nach dem deutschen gedicht muſs der kapaun sieben, nach Albertus vier oder neun jahr alt sein. Ein gedicht des wiener cod. 428 no. 136 von edelsteinen nennt aber den schlangenstein den eigentlich siegverleihenden:

---

*) andere stellen über amulete und ligaturen in Kopps palaeographie 3, 74 ff.

**) das altfranz. gedicht nach Marbod ist in den ausg. von Beaugendre und Beckmann mit abgedruckt; ein jüngeres mhd. steht in Hagens mus. 2, 52 ff.

ich hœre von den steinen sagen
die *natern* und *kroten* tragen,
daz grôze tugent dar an lige,
swer si habe, der gesige;
mohten daz *sigesteine* wesen
sô solt ein wurm viel wol genesen,
ders in sînem lîbe trüege,
daz in nieman erslüege;

den hahnstein den durststillenden:

man sagt von *hanensteinen*
swer ir in munt nem einen,
daz er guot vür den durst im sî.

der heiligen *schlange* oder *natter* (s. 395. 396) mit der krone auf dem haupt scheint der siegstein mehr als dem hahn beizulegen. Albertus führt einen stein borax an, den die *kröte* auf ihrem kopf trage, ohne ihm aber die wirkung des siegs zuzuschreiben. Otnit 558. 559 heiſst sie 'die abrahemsche *krote*' und es gebe nichts edlers auf erden als ihren stein. Nach dem pentamerone 4, 1 wächst die preta de lo gallo in dem kopf des *hahns* und ist ein wünschelstein, mit welchem man alles erlangt. Die morgenländische fabel von den drei lehren des gefangnen vogels*) erwähnt eines ähnlichen, im herzen oder magen der lerche und nachtigall wachsenden. Dem schlafenden Sigurdr grikr entwendet seine tochter den *siegstein* aus der tasche, und gibt ihn an Dietlieb (Vilk. saga cap. 96. 97.) einen solchen *siegstein* besaſs auch könig Nidung (das. cap. 25.) in beiden stellen wird die natur des steins nicht näher angegeben. auch Vintler (anh. s. LIII) beschreibt 'den *sigelstein*' nicht. Die gedichte melden verschiedentlich siegbringender, unsichtbarmachender fingerringe (z. b. Troj. 9198), deren kraft immer von dem in sie gefaſsten *stein* abhängt.

Zauberhafte steine kommen nicht in die hände armer hexen, aber in dem suchen und kochen von kräutern besteht ihre hauptkunst. darum ist stria, zauberin, venefica fast gleichbedeutend mit *herbaria* oder *φαρμακίντρια* (Theocr. 2.) Ich will die vorzüglichsten zauberkräuter angeben.

---

*) Reinhart CCLXXXI und Ls. 2, 655.

von der *batônie* scheint es weniger den blumen zu gelten als den wurzeln, weil sie immer gegraben wird (anh. s. XLI. LII. LVI), Berthold sagt p. 58 'sô gênt etelîche mit bœsen *bathânien* umb'; sie hat gelbe blumen *) ('diu gelwe *batenie* hol' Diut. 2, 129), es ist die *betonica* oder *vettonica*, franz. *betoine*, eine art primeln, in der Schweiz *badönikli*, fluhblume, schlüsselblume, hirten bringen sie ihren mädchen mit (Stald. 1, 124. 386.) **) Aw. 2, 69.

Des *bilsenkrauts* wurde s. 334 gedacht. *Doste* und *dorant* (origanum und antirrhinum) abergl. 980 sichern gegen einwirkung des zaubers, in der formel alliterieren sie ***); vgl. *rufkraut* und *frauenflachs* (abergl. 4.) *zehrwurz* (arum, abergl. 402) *allermannsharnisch* (abergl. 387), *farrnkraut* (988) *gundermann* (abergl. 462. 463.) Beim hexenfest wird kukuksblume (s. 394) gekocht: am ersten mai sieht man den scharfen abbruch dieser blume auf den wiesen. Der genuſs des krautes *kerbel* (*χαιρέφυλλον*) bewirkt, daſs man alles doppelt sieht: darauf ist ein hübscher schwank von der wîbe list gegründet (fragm. 37), dessen auch noch Fischart (Gorg. 148^a) erwähnt. diese doppelsichtigkeit heiſst das *blerr*, das *augenblerr*. H. Sachs II. 2, 27^b III. 3, 9^d IV. 3, 13$^{a.b.}$ *Schlafapfel* oder *schlafkunz* ein moosartiger auswuchs am wilden rosenstrauch oder am hagedorn; legt man ihn schlafenden unter das hauptkissen, so erwachen sie nicht, bevor man ihn wieder weggenommen hat. †) in der edda heiſst es ein *svefnthorn* (schlafdorn), mit dem Odhinn die Brynhild sticht, daſs sie entschläft (Sæm. 194^a.) einige verwechseln den schlafapfel mit der *mandragora* oder dem *alraun*, deren wurzel man durch einen hund aus der erde ziehen läſst. ††) mir fällt auf, daſs gleich jenem wurzellosen schlafkunz und dem weissagenden *gallapfel* auf eichen (abergl. 968) auch die den Celten heilige *mistel* (viscum, franz. gui) an andern bäumen auswächst; Plinius 16, 44 beschreibt, wie die Gallier das viscum gewannen; auch *selago* (sebenbaum?), *samolus* und *verbenaca* (eisenkraut, oben s. 351) galt ihnen für zauberkräftig. Plin. 24, 11. 25, 9; *verbene* graben (anh. LIII.) Das sogenannte *vogelnest*, *zweiblatt* (deutsche sag. n. 85) scheint alraunhaft, und wiederum schmarotzerpflanze. *Fallblume* ist wilder mohn, wer sie bricht bekommt die fallende sucht. Wenn die *regenblume* (convolvulus sepium) aufgeht oder gebrochen wird, so regnet es bald (Stald. 2, 267.) *Vierblättriger klee* verleiht jedem der ihn trägt die gabe, gaukelei und zauberei zu erkennen (anh. s. LII); wer ihn findet ist den tag über glücklich (abergl. 119) vgl. *fireklöver* (dän. abergl. 147) und Crokers fairy tales 3, 211. den Polen ist *trojziele* (dreikraut) eine wunderbare pflanze mit blauen blättern und rothen blumen: sie flöſst liebe ein, bewirkt vergessenheit und versetzt plötzlich an jeden beliebigen ort. *) den Serben sind *samdokas* und *okolotschep* kräuter, die in liebestränke gemischt den liebhaber zwingen zu der geliebten zu kommen. (Vuk s. vv.) *ustuk* ein kraut und die formel, wodurch ein übel zum weichen (ustuknuti) gebracht wird. (Vuk s. v.) In Scandinavien war der *reynir*, schwed. *rön*, dän. *rönneträ* (sorbus, vogelbeere) heilig und wunderkräftig. (Finn Magn. gl. 897. 898.) *ageruld* (ackerwolle) dient, nach den dän. volksliedern, zum weben eines wünscheltuchs (D. V. 1, 265. 300), es ist eine grasart mit wolliger blume (eriophorum polystachium.) im gedicht von Caerl ende Elegast kommt ein mit seinem namen nicht genanntes kraut vor, wodurch man vögelsprache und hundebellen verstehn lernt. **)

---

*) gelbblumig wächst auch das galgenmännlein (deutsche sag. 83.)

**) doch können mehr als eine blume unter dem namen zusammenfallen, vgl. Adelung und batonie und bathengel; Linde unter bukvica (1, 193^a)

***) deutsche sagen no. 65. Jul. Schmidt p. 132. Redeker no. 48. 49; vgl. abergl. 980.

†) im Tristan ein bloſses küsselîn, Ulr. 1672. 1693 'der zouberære küsselîn', Heinr. 4911, das den schlaf wirkt.

††) deutsche sag. no. 83; merkwürdige ags. stelle über mandragora in Thorpes anal. p. 94.

Oft ist es daran gelegen mehrere kräuter zusammen anzuwenden, *siebenerlei* oder *neunerlei*. dreierlei holz macht behextes wasser sieden (abergl. 651.) · aus sieben kräutern wird die hexensalbe gesotten (anh. LVIII), oder neunerlei kraut gegessen (abergl. 275. 940), neunerlei holz gebraucht (das. 2.), neunerlei blumen gepflückt (worunter weide, storchschnabel und feldraute nicht fehlen dürfen.) Jul. Schmidt 119; neunerlei blumen unters haupt legen (schwed. abergl. 3); neunerlei holz (abergl. 955.); neunerlei gewürz (Ettners hebamme 673); neun stück hollunderzweige (dess. unwürd. doct. 161.) auf der insel Bornholm wird gegen krankheiten viererlei blei und erbsilber bei neunerlei feuer (d. h. an neunerlei holz brennendem) gegossen, und auf Fühnen trägt man amulete von neunerlei holz.*)

---

*) volkslieder der Polen gesammelt von W. P. Leipz. 1833 p. 90.

**) Elegast conste behendechede, die hi proefde ter menegher stede; hi was minlic ende mate. hi trac ên crût ût enen gate ende staect binnen sinen monde. die sulc ên hadde, hi verstonde wat hanen craien ende honden bilen. so verstont hi ter selven wilen an enen hane ende an enen hont, ende seiden, dat die coninc stont buten den hove in haer latin. Elegast sprac: 'hoe mach dat sin? soude die coninc sin hier voren, ic duchte dat mi naket toren, of mi verleit nu alfs ghedrochte' (elbischer trug. s. 271.) Später: doe seide Carel die edel man: 'wie hevet u gheseit dan, wat soude die coninc hier doen? soudi gheloven an ên hoen, oft betrouwen van dat ên hont bast, so en es uw ghelove niet vast'.... 'nu hört dan ghi', sprac Elegast, ende stac den coninc in den mont ên crût, dat daer vör hem stont, ende seide 'nu suldi verstaen, so ic te voren hebbe ghedaen.' Anderwärts hängt das verständnis der vögelsprache von dem genuſs einer *weiſsen schlange* ab (deutsche sagen no. 131). in der edda von dem eines *drachenherzens*. Ein kindermärchen (no. 33) läſst einen drei jahre lang studieren was die hunde bellen, die vögel singen und die frösche quaken.

Es gibt einige allgemeine *sicherungsmittel* gegen den einfluſs der *zauberei*. Auf eine frage der hexe darf man *nicht antworten* (abergl. 59), auf ihre anrede *nicht danken* (abergl. 568); überhaupt ist es rathsam für gewisse dienstleistungen und geschenke, wenn sie nützen sollen, *nicht zu danken* (abergl. 398. schwed. 35. 52. ehstn. 94.) eine hexe ist daran erkennbar, daſs sie für geliehene dinge *dankt* (abergl. 566), *keine* hexe *antwortet dreimal* (abergl. 563.) *Lobt* sie etwas, so misräths (abergl. 823), man entgegne ihr denn schnell durch schimpfen, schelten, 'eben soviel' anwünschen (abergl. 976) oder ausspeien. ins gesicht *loben* schadet, Plin. 28, 2; 'si ultra placitum laudarit, baccare frontem cingite, ne vati noceat *mala lingua* futuro.' Virg. ecl. 7, 27; daher wurde beim selbstrühmen ein praefiscini (prae fascino?) zugefügt. Plaut. Asinar. II. 4, 84. schelte und verwünschung hintertrieben die alten mit den worten: *εἰς κεφαλήν σοι*, das möge dein haupt treffen! Auch Neugriechen und Slaven fürchten lob und suchen sich durch *speien* zu retten: die russische amme *speit* einem dritten, der ihr kind rühmt, ohne ein schützendes gott behüts! hinzuzusetzen, auf der stelle *ins gesicht*. vor einer hexe haus wird *dreimal ausgespuckt* (abergl. 756) desgl. bei nächtlichem überschreiten eines unheimlichen wassers (schwed. abergl. 40); die Griechen spien beim anblick eines rasenden menschen *dreimal in den busen*. Theocr. 6, 39. 21, 11. 'ter dictis *despue* carminibus.' Tibull. I. 2, 55. hausgeister hassen das *ausspeien* (s. 293.) vgl. abergl. 317. 453. Nöthigenfalls soll man unbedenklich die verdächtige hexe *schlagen*, daſs blut flieſst, oder einen *feuerbrand* nach ihr *werfen* (schwed. abergl. 96.) *Brot, salz* und *kohlen* sind schutzmittel gegen den zauber (abergl.

---

*) tidsskrift for nordisk oldkyndighed 2, 292.

564. 713), wie die hexen des *brotes* und *salzes* entrathen (s. 604.) Wirft man über verzauberte thiere einen *stahl*, so müssen sie ihre natürliche gestalt annehmen (abergl. 886)[*]; wer über die hexe ein *bekreuztes messer* wirft, erkennt sie (abergl. 554); einer warf *stahl* zwischen die elbin und den berg, wodurch sie verhindert wurde hinein zu gehn (s. 263); *stahl* sichert das kind in der wiege gegen verwechslung. von solchen anwendungen des *stahls* gegen den zauber hat beispiele Faye p. 20. 24. 25. 26. 51. 141, vgl. schwed. abergl. 71. Gegen zauberinnen soll man sich *geschälter stecken* bedienen, weil sie sonst zwischen holz und rinde zu entschlüpfen vermögen, (H. Sachs II. 4, 10 läſst selbst den teufel sich so gegen eine hexe sicher stellen.) Dem *kreuzzeichen* weichen hexen und teufel aus: in der ersten mainacht sieht man darum so viele kreuze an den thüren. Nicht weniger hassen und scheuen sie alle *glocken* (s. 574. 607) und glockenläuten stört ihren tanz auf den kreuzwegen (abergl. 542.) Hierher gehören auch die s. 610 aufgezählten mittel, hexen zu erkennen und sich vor ihnen zu hüten. ich füge hier noch näheres von dem *gründonnerstagsei* hinzu (wird es ausgebrütet, so entspringt ein buntgefiedertes huhn, das jedes jahr seine farbe wechselt,): wer ein solches ei am ersten ostermorgen mit in die kirche nimmt, erkennt alle weiber, die des teufels sind; sie wittern es aber, und streben das ei in des trägers tasche zu zerdrücken, daher man die vorsicht gebrauchen muſs, es in einer büchse bei sich zu führen. gelingt es ihnen, das ei zu zerdrücken, so wird dem menschen auch sein herz zerbrochen.

Einem der geister oder hexensichtig ist, braucht man nur *über die rechte schulter*, oder *durch den ring seines gebognen arms* (s. 526) zu schauen, so wird man seiner gabe theilhaftig (abergl. 996.)

Dies sind die eigenthümlichsten erscheinungen im gebiet der zauberei. Viele, die meisten zaubermittel laufen über in aberglauben, zwischen welchem und der eigentlichen zauberei feste grenze abzustecken unmöglich ist. als merkmal für den begrif der zauberei habe ich zwar den bösen willen schaden zu stiften aufgestellt, und aus der *umkehrung* des heilsamen gebrauchs geheimer naturkräfte scheint sie hervor gegangen; die einzelnen anwendungen der rechten und falschen kunst lassen sich aber nicht immer sondern. Wie ein kraut, ein stein, ein segen zum heilmittel gereicht, so können sie auch verderblich wirken; der gebrauch war anständig und erlaubt, der misbrauch wurde verabscheut und sträflich. Eine giftmischerin ist an sich keine zauberin, sie wird es in den augen des volks, sobald sie sich übernatürlicher mittel bedient. Eine siechthumheilende, wundensegnende weise frau fängt dann erst für eine hexe zu gelten an, wenn sie mit ihrer kunst übeles thut; ihre mittel seien so natürlich wie das gift der mörderin. Hexen waren dem höheren alterthum priesterinnen, ärztinnen, sagenhafte nachtfrauen, die man ehrte, scheute, endlich gering schätzte, aber noch nicht zu verfolgen und hinzurichten trachtete. Wie jungfrauen in schwäne wandelten helden sich in werwölfe, ohne in der öffentlichen meinung dadurch zu leiden. Als im verlauf der zeit einmischung des teufels bei jedweder art von zauberei angenommen wurde, fiel auf alle *persönlichen* verhältnisse strafbare schuld; seine althergebrachten zaubermittel behielt aber das volk noch groſsentheils bei in dem unschuldigen sinn des aberglaubens, den nur leichter als vorher ein anflug von hexerei treffen konnte.

---

[*]) ein bauer fuhr nachts mit seinem wagen und ein werwolf nahte. ihn zu entzaubern band der besonnene mann unverweilt seinen *feuerstahl* an die geisel und schleuderte ihn, die geisel in der hand haltend, über den kopf des wolfes her. aber der wolf erhaschte den *stahl*, und nun muste sich der bauer durch eilende flucht retten.

Am deutlichsten begegnen einander zauberei und aberglaube in den weissagungen, deren abhandlung ganz dem nächsten cap. aufbehalten bleibt. das gegenwärtige soll mit einer nicht unwichtigen erwägung der eigenthümlichkeit altn. zauberfrauen (vgl. s. 593) schlieſsen.

Völva: priesterin, wahrsagerin, spâkona, norn, ein geheiligtes wesen des alterthums, (s. 66. 231) ist auch *seidhkona.**) zauberkundig heiſst schon die eddische völva: 'seidh hon kunni' (Sæm. 4^{b}.) solche zauberweiber sind *Heidhr*, *Hamglöm*, *Skuld* und andere, alle ursprünglich valkyrien, die durch die luft reiten (s. 240.) *völva*, *skass*, *valkyrja* stehn Sæm. 154^{b} nebeneinander. Sie ziehen *mit ihrem gefolg* (medh sitt lidh) im land um, werden ehrerbietig von den menschen eingeladet, bewirtet und zur weissagung aufgefordert. diese verrichten sie, auf einem vierbeinigen stul oder schämel (*seidhhiallr*) sitzend. es heiſst *efla seidh* (den zauber festigen, zu stand bringen) fornald. sög. 2, 72. 3, 318; *setja seidh* (den z. setzen) das. 1, 97; seidhrinn *verdhr erfidhr* (wird gearbeitet) das.

---

*) Sæm. 118^{a} werden *völur*, *vitkar* und *seidhberendr* unterschieden und von Vidhólfr, Vilmeidhr, Svarthöfdhi hergeleitet.

1. 12: *fœra á hiallinn* (auf den stul führen) das. 2, 72. Die jüngeren sagen schildern sichtbar schon mit verächtlichen zügen. im gefolg der Skuld, heiſst es fornald. sög. 1, 97 fanden sich elbe, nornen und anderes gezücht (álfar ok nornir ok annat illthýdhi.) Heidhr fährt noch mit 15 jünglingen und 15 jungfrauen einher (das. 2, 165. 506), Oddr aber hält sie gering, redet sie an 'allra kellinga *örmust*' (armseliges altes weib) das. 168. 508. auch fornm. sög. 3, 212 wird solcher landfahrerinnen gedacht, die den leuten wahrsagen, und wiederum heiſst es das. 214: 'völvan *arma*' (unselige zauberein, wie im dän. volkslied '*usle* havfrue' (DV. 1, 110.)*) könig Frôdhi wollte sich von der völva Heidhr wahrsagen lassen: giördhi hann tha gilda veizlu î môti henni, ok setti hana â seidhhiall einn hâan, .. ok svara mer sem skiotast, *seidhkona!* (fornald. sög. 1, 10.) da sie zaudert und nicht alles aussagt, droht er ihr mit gewalt: thik skal *pina til sagna* (1, 11. 12.)**) Merkwürdig ist aber, daſs der seidhr nachts, wenn die menschen schlafen von den völven, die samt ihrem gefolge ausfahren, bereitet wird: menn fôra at sofa, en völva *fôr til náttfars seidhs medh sitt lidh* (das. 2, 166), in der parallelstelle heiſst es: gekk hun thâ ût medh lidhi sinu, er adhrir gengu til svefns, ok efldi seidh (das. 2, 507.) Ketill erwachte nachts von heftigem geräusch im walde, lief heraus und sah eine zauberin, mit fliegenden haaren (sâ tröllkonu, ok fêll fax â herdhar henni); auf sein befragen sagte sie ihm, er möge sie nicht aufhalten, sie müsse zur *zauberversamlung*, dahin komme Skelking, der geister könig, aus Dumbshaf, und Ofôti (ohnefuſs), aus Ofôtansfirdh und Thorgerdhr Hörgatröll und andere mächtige geister von Norden her (ek skal till tröllathîngs, thar kemr Skelkîngr, nordhan or Dumbshafi konûngr trölla, ok Ofôti ur Ofôtansfirdhi, ok Thorgerdhr Hörgatröll ok adhrar stôrvættir nordhan ur landi) fornm. sög. 1, 131. Jenes nächtliche ausfahren und zaubern nannte man *sitja úti* (Biörn 2, 251a erklärt: sub dio nocturnis incantationibus operam dare); im norweg. recht heiſsen die ausfarten *útisetor* und aufweckungen der zaubergeister: 'spâfarar allar oc *útisetor* at vekja tröll upp, oc fremja medh thvî heidni.' Gulath.

---

*) *arm*, gering, unselig, elend. *armut* ursache der zauberei und hexerei (s. 585.) *armer* wârsage, wissage. Freid. 124, 1. Ms. 2. 176a und anm. zu Freid. p. 372.

**) tha lèt hann taka Finn einn er margfrôdhr var, oc vildi neydha hann til sadhrar sögu, oc *pindi hann*, oc feck thò ecki af hönum.' saga Hálfdanar svarta cap. 8.

p. 137. Von den zwecken der nord. zauberei nur einige beispiele. man gab den zauberinnen geld, damit sie sturm erregten: 'sendu eptir seidhkonum tveimr, Heidhi ok Hamglöm, ok gâfu theim fê til, *at thœr sendi vedhr*... thœr *efldu seidhinn*, ok fœrdust â hiallinn medh göldrum ok giörnîngum.' fornald. sög. 2, 72. der zauber machte menschen fest gegen waffen und unverwundbar: 'var seidt at Haraldi at hann skyldi *eigi bita iarn*.' das. 1, 374. 'their létu seidha at Ögmundi, svâ at hann skyldi engi *iarn bita* atkvædalaus.' das. 2, 241.

Man könnte einige züge, die mit der oben gelieferten darstellung des hexenwesens übereintreffen, für erborgt halten. ich zweifle daran. zwar ist die nächtliche zusammenkunft bei Skelking, Ofôti und Thôrgerdh nicht im geist des altn. glaubens, sie kann aber im Norden selbst durch allmähliche degradation älterer vorstellungen sich erzeugt haben. kein teufel wird dabei genannt, obwol der unfüſsige an den pferdefüſsigen erinnern mag. das nord. *tröllathing* gleicht vielmehr der zusammenkunft unserer *nachtfrauen*, die ich aus weisen frauen und völven entsprungen glaube. dafür gewährt das nächtliche ausfahren der Heidhr mit ihrem gefolge von dreiſsig leuten, und der Skuld mit elben und nornen die willkommenste bestätigung. Thorgerdh, Skuld, Heidh sind wie Hulda, Berhta echtheidnische halbgöttinnen, an die sich der zauberhafte reigen schlieſst. sie erregen sturm und wetter, machen unverwundbar und weissagen. Ihr *seidhhiallr* mit *vier stützen* oder *spitzen* (stôlpar, stiklar) fornald. sög. 1, 12. 3, 319 hat in dem deutschen hexenthum seines gleichen nicht, gemahnt aber des *dreifuſses* der delphischen weissagerin; vielleicht läſst sich auch den deutschen nachtfahrerinnen bei fernerer nachsuchung ein *dreifuſs* vindicieren, zumal dies geräth sonst in alter heiligkeit steht (RA. 80. 189. 208); vgl. anh. L. LI. das setzen auf den *dreifuſs* und abergl. 111 das verbot einen leeren dreifuſs aufs feuer zu bringen. Skuld, hier königin, zaubert in einem schwarzen zelt, auf ihrem seidhhiallr: sat î sinu svarta tialdi â seidhialli sinum, skiptir nù svâ um, sem dimm nôtt komi eptir biartan dag. fornald. sög. 1, 105. Bei den nord. zauberinnen herscht noch die gabe und das bedürfnis der weissagung vor, die bei den deutschen nachtfrauen und hexen mehr zurücktreten; sollte nicht jenes erzwingen und erpressen der vollen aussage, *pina* til sagna, vergleichbar sein dem *foltern* der hexen (s. 602)? man suchte ihnen ihr bekenntnis durch dasselbe mittel zu entlocken.

CAP. XXVIII. ABERGLAUBE.

Unter *aberglauben* ist nicht der gesamte inhalt des heidnischen glaubens, der ein wahn, ein falscher glaube erscheint, zu verstehn, sondern die beibehaltung einzelner heidnischen gebräuche und meinungen. der bekehrte Christ verwarf und verabscheute die götter der Heiden, in seinem herzen blieben aber noch vorstellungen und gewohnheiten haften, die ohne offenen bezug auf die alte lehre der neuen nicht unmittelbar zu widerstreben schienen. da, wo das christenthum eine leere stelle gelassen hatte, wo sein geist die roheren gemüter nicht sogleich durchdringen konnte, wucherte der aberglaube. Niederdeutsch sagt man *biglove*, beiglaube, nnl. *overgelôf*, *bîgelôf*, dän. *overtro*, isl. *hiatrû*, die alle dem lat. *superstitio* nachgebildet wurden, das selbst aus superstes abzuleiten ist, und ein in einzelnen menschen fortbestehendes verharren bei ansichten bezeichnet, welche die groſse menge vernünftig fahren läſst. ein weissager hieſs den Römern superstitiosus homo. auch in dem schwed. ausdruck *vidskepelse*, über den Ihre seltsame vermutungen aufstellt, hat die partikel vid deutlich den sinn von *neben*.

Es gibt zwei arten des aberglaubens, einen *thätigen* und *leidenden*, jener mehr das *augurium*, *sortilegium*, dieser mehr das *omen* der alten völker.*) Wenn dem menschen, ohne sein zuthun, von höherer hand ein auffallendes zeichen gegeben wird, folgert er daraus heil oder unheil. Entspringt das zeichen aber nicht von selbst, lockt er es erst durch seine verrichtung hervor, so besteht ein positiver aberglaube. Das christenthum hat natürlich dem positiven, der mit heidnischen bräuchen vermischt war, eher zu steuern vermocht, als dem schuldlosen negativen aberglauben, der wie gespensterfurcht auf das menschliche gemüt wirkte.

Gebräuche des thätigen aberglaubens haben immer practische zwecke. der mensch will sich von einem gegenwärtigen übel frei machen, z. b. ein siechthum entfernen, seinen feind wegschaffen, oder er will sein künftiges glück

---

*) die göttliche allmacht bringt *wunder* (s. 579) hervor, eine zufällige naturerscheinung bloſse *vorbedeutungen*, *omina*, *portenta*, wofür Ulfilas den ausdruck *fauratanja* hat, Marc. 13, 22. Joh. 6, 26.

wissen und sichern. Hierbei ist nicht zu übersehn, wie oft nach verschiedenheit der zeiten und völker die nemlichen bräuche veränderte beziehung und deutung empfangen; diese bewandtnis hatte es auch bei den absichten der zauberei. Was unsere vorfahren hoften oder fürchteten bezog sich mehr auf krieg und sieg, der heutige landmann sorgt um sein getraide und sein vieh. Wenn die heidnische zauberin durch ihren hagel das feindliche heer verdirbt, so macht die hexe wetter für des nachbars acker. Ebenso prophezeiht sich der bauer gedeihlichen acker aus dem zeichen, das in der vorzeit sieg bedeutete. aber auch landbau und viehzucht reichen in ein hohes alterthum und eine menge abergläubischer gebräuche, die mit ihnen zusammenhängen, zieht sich unverrückt durch lange jahrhunderte. Daneben sind alle richtungen des aberglaubens auf häusliche verhältnisse, auf geburt, freien und sterben, natürlich und fast unwandelbar in dem lauf der zeiten; der aberglaube bildet gewissermaſsen eine religion für den ganzen hausbedarf.

Ein hauptstück des aberglaubens sind die *weissagungen.* der mensch möchte den schleier lüften, den zeit und raum über seine wichtigsten angelegenheiten geworfen haben; durch anwendung geheimer mittel glaubt er auskunft zu erlangen. erlaubte und unerlaubte weissagungen waren von jeher ein geschäft des *priesters* und *zauberers* (s. 581. 582): jene gehören zur religion, diese zum aberglauben.*)

Vorzüglich aber bezieht sich alle weissagung auf erforschung *künftiger* dinge, denn sie sind die ungewissesten. das *vergangne* ist geschehen und erfahren, seiner kann sich auf vielen wegen versichert werden; was in der *gegenwart*, in fernem raum, geschieht, spürt der mensch am seltensten reiz zu erkundigen; ein beispiel ist s. 619 vorgekommen: der pilgrim wird durch zauberkunst in den stand gesetzt zu sehen, was in seiner heimat vorgeht. doch hat auch die *gegenwart* ihr ungewisses, wenn art und weise entschieden, vorzüglich wenn etwas getheilt werden soll.

Waren ereignisse und handlungen der *vergangenheit* in dunkel gehüllt, so kannte das alterthum ein geheiligtes

---

*) bemerkenswerth ist die *erbliche fortpflanzung* der weissagungsgabe. sie geht von der mutter auf die älteste tochter über (anh. s. LXV); es gibt geschlechter die sich dadurch auszeichnen, aber auch einzelne menschen, denen das vermögen zu weissagen angeboren ist, vgl. abergl. 996.

mittel der entdeckung, die *gottesurteile*: rückwärts gekehrte weissagungen von sicherem, unausbleiblichem erfolg, dessen die gerichtsverhandlung bedurfte. allen deutschen gottesurteilen ist aber wesentlich, daſs der angeschuldigte selbst ihren ritus vornehmen muste; niemals konnte er in die hand des richters gelegt sein. Von diesem begrif unterscheidet sich also das seit dem mittelalter gebräuchliche *siebtreiben* oder *siebdrehen*, welches durch weise frauen oder hexen, zuweilen auch durch zauberer geübt wurde, um einen verborgenen übelthäter herauszubringen. das weib faſste ein sieb (erbsieb) zwischen ihre beiden mittelfinger, sprach eine formel aus und nannte nun die namen der verdächtigen her: bei dem des thäters fieng das sieb an sich zu schwingen und umzutreiben. man wandte dies zumal gegen diebe oder solche an, die in einem auflauf wunden geschlagen hatten; zuweilen auch auf künftige dinge, z. b. wer der freier eines mädchens sein würde. Die frühste erwähnung finde ich in dem s. 590 mitgetheilten gedicht: 'und daz ein *wîp ein sib tribe*, sunder vleisch und sunder ribe*), dâ niht inne wære', das halte ich für erlogen, sagt der verfasser; sein unglaube muſs sich auf die art des umschwungs beziehen, das sieb ist leer, unkörperlich, ohne fleisch und bein. Nach andern beschreibungen wurde das sieb auf eine zange gelegt, diese zwischen beiden mittelfingern in die höhe gehalten. In Dänemark nahm der hausherr selbst die prüfung vor, indem er das sieb im gleichgewicht auf die spitze einer scheere stellte (dän. abergl. 132.) Dieses sieblaufen (siebjagen, siebtanz) muſs im 16 und 17 jh. in Frankreich und Deutschland sehr üblich gewesen sein, viele bücher reden davon und stellen siebdreher und segensprecher zusammen **); vielleicht ist es noch jetzt hier und da in anwendung, vgl. Stender s. v. seetinu tezzinaht (sieb laufen lassen) und gramm. s. 299, die Letten stecken es an eine

---

*) daſs *ribe* für libe zu lesen sei, weist mir Wilhelm aus Parz. 184, 15, wo: gerumpfen was in diu hât zuo den *riben*. auch Trist. 2905. 3175. 3178 schreibe man *ribe*, nicht riebe. Wir sind durch das PP in *rippe* verwöhnt, aber B verhält sich dazu ganz organisch; das altn. rif fodert ein mhd. ribe, wie gefa geben, drifinn getrieben, PP entspringt wegen des folgenden I, rippe, wie sippe altn. sif. Das neutr. *rippe* (Trist. 2891) ist costa (einzeln), das fem. *ribe* rippenseite (franz. le côté.)

**) Fischarts dämonom. p. 71. Hartmann von segenspr. 99. Simplic. 2, 352. Ettners apoth. 1187. Joh. Praetorius vom sieblaufe. Curise Varisc. 1677. 4.

schafschere. Es war aber schon den Griechen bekannt, Theocrit 3, 31 nennt eine κοσκινόμαντις, und Lucian 1, 753 hat κοσκίνῳ μαντεύεσθαι, den hergang der κοσκινομαντεία schildert Potter 1, 766 so: das sieb wurde an einem faden in die höhe gehalten, man betete zu den göttern und sprach die verdächtigen namen aus; bei dem des thäters gerieth das sieb in drehung.

Auf ähnliche weise, wie das sieb, lieſs man einen *erbschlüssel*, der in die bibel (zwischen das erste cap. Johannis), oder ein *beil*, das in eine kugel gesteckt wurde, bei nennung des namens in bewegung gerathen (abergl. 932.) Ich vermute das *umlaufen des lotterholzes*, welches spruchsprecher (lotterbuben, freiharte) trugen (H. Sachs IV. 3, 58^a), geschah auch um zu weissagen; fragm. 15^c heiſst es schon: 'louf umbe lotterholz, louf umbe gedrâte!'

Als überrest des judicium offae oder casei (RA. 932) kann betrachtet werden, daſs man des diebstals verdächtige von einem *gesegneten käse* essen lieſs: dem wahren dieb bleibt der bissen im hals stecken. Hartlieb im anh. s. LX.*)

Noch andere mittel künftige dinge zu wahrsagen konnten auch auf erforschung der diebe oder missethäter überhaupt gerichtet sein.

Das *loſs* (ahd. hlôz, goth. hlauts, ags. hleát, altn. hlautr) war die ehrwürdigste und gerechteste art aller weissagungen. ein schwieriges, bedenkliches geschäft solte dadurch über die willkür oder leidenschaft der menschen erhoben und geheiligt werden, z. b. bei der austheilung des erbes, ausmittelung des schlachtopfers u. s. w. Loſsen entscheidet also über eine unsicherheit der *gegenwart*, kann sich aber auch auf die *zukunft* erstrecken. Anfangs in der hand des priesters oder richters gelegen wurde es hernach behelf der zauberei (s. 582. 584) und von *sors* ist sortilegus, sorcier hergeleitet.

Es gab zwei weisen: der priester, der hausvater *warf* das loſs und deutete das gefallene, oder er hielt es der

---

*) die observationes ad Ivonis epistolas p. 157 enthalten folgendes: formulae in codicibus monasteriorum, quibus ad detegenda furta jubebatur oratio dominica scribi *in pane et caseo*, postea fieri *cruces de tremulo*, quarum una sub dextero pede, alia super caput suspecii viri poneretur, deinde post varias numinis invocationes imprecari, ut lingua et guttur rei alligaretur, *ne transglutire posset*, sed eorum omnibus *tremeret*. nec haberet quo requiesceret. cf. formulam Dunstani cantuariensis editam a Pitthoeo in glossario capitulariorum. Gegen die bekreuzten käse (de *caseis cruce non signandis*) erschienen im 15 jh. mehrere verordnungen (urk. von 1430. 1448. 1470. 1477 in monum. boic. 16, 50. 55. 58. 61.)

partei zum *ziehen* hin; jenes gieng auf das künftige, dieses auf schlichtung des gegenwärtigen. Tacitus beschreibt uns die erstere art.

Sortium consuetudo simplex. *virgam*, frugiferae arbori decisam, *in surculos amputant*, eosque notis quibusdam discretos *super candidam vestem* temere ac fortuitu spargunt. mox si publice consuletur, *sacerdos* civitatis, sin privatim ipse *pater familiae*, precatus deos coelumque suspiciens, *ter singulos tollit*, sublatos secundum impressam ante notam interpretatur. Si *prohibuerunt*, nulla de eadem re in eundem diem consultatio; sin *permissum*, auspiciorum adhuc fides exigitur. Germ. 10. Hier macht das loſs nur die erste einleitung des geschäfts, und ohne seine zustimmung unterblieben weitere weissagungen. Ich schreibe die wichtigen erläuterungen nicht ab, die mein bruder in seiner schrift über die runen s. 296—307 gegeben hat. Ein gewisser zusammenhang dieser loſse mit runen und geheimschrift findet statt; der loſsbücher thut schon das 13 jh. meldung. Ls. 3, 169. kolocz 70.

Eine ganze reihe von *weissagungen* ist durch Griechen und Römer in das übrige Europa verbreitet worden[*]; dahin gehören auch Hartliebs nachrichten von der *hydromantia*, *pyromantia* u. s. w. (anh. s. LX ff.) das christallschauen des reinen kinds (s. LXIV) ist die *gastromantia* ex vase aqua pleno, cujus meditullium vocabatur *γάστρη*.

Wichtiger sind die eigenthümlichen, nicht aus dieser quelle flieſsenden gebräuche europäischer völker, entweder giengen dabei besondere verrichtungen vor, oder die weissagung wurde natürlichen dingen *abgelauscht*, *abgehorcht*, *abgesehn*.

Die alten Polen *weissagten sieg* aus dem wasser das *in ein sieb geschöpft* ihrem heer, *ohne durchzulaufen*, vorausgetragen wurde. ich schalte die worte des chronicon montis sereni (Menken 2, 227. Hoffmann script. rer. lus. 4, 62) ein: anno 1209 Conradus, orientalis marchio, Lubus castrum soceri sui Wlodislai ducis Poloniae propter multas, quas ob eo patiebatur, injurias obsedit. Wlodislaus vero obsidionem vi solvere volens collecto exercitu copioso marchioni mandavit, se ei altera die congressurum. Vespere autem diei praecedentis Oderam fluvium cum suis omnibus transgressus improvisus supervenire hostibus moliebatur. Unus vero eorum, qui supani dicuntur, vehementer ei coepit obsistere, monens ne tempus pugnae statutum praeveniret, quia hoc factum nullius rectius quam infidelitatis posset nomine appellari. Quem dum dux timiditatis argueret et fidelitatis, qua ei teneretur, commoneret, respondit, 'ego quidem ad pugnam pergo, sed scio me patriam meam de cetero non visurum.' Habebat autem (sc. Wlodislaus) ducem belli *pythonissam* quandam, quae de *flumine cribro haustam, nec defluentem*, ut ferebatur, *ducens aquam exercitum praecedebat, et hoc signo eis victoriam promittebat.* Nec latuit marchionem adventus eorum, sed mature suis armatis et ordinatis occurrens, forti congressu omnes in fugam vertit, *pythonissa primitus interfecta.* ille etiam supanus viriliter pugnans cum multis aliis interfectus est. Was hier auf glück und heil wird sonst auf reine unschuld gedeutet. ein frommer knabe *trägt wasser im sieb*, ohne daſs ein tropfen durchflieſst (KM. 3, 254.) was der mythus begreift sind dem sprichwort unmöglichkeiten: 'er schepfet wazzer mit dem sibe swer âne vrîe milte mit sper und mit schilte erwehten wil êre und lant.' Troj. 18536.

---

[*] alphabetisch verzeichnet in Fabricii bibliographia antiquaria. ed. 3. Hamb. 1760. 4. p. 593—613. vgl. Potters archäol. 1, 758—769.

Nach ags. überlieferung lieſsen die Normannen ihrem heer eine wunderbare fahne vortragen, aus deren zeichen sie sieg oder besiegung entnehmen konnten. Asserius in vita Älfredi p. 33 ad a. 878: '... vexillum quod *reafan* (l. raefan, hräfen, altn. hrafn) vocant. dicunt enim quod tres sorores Hungari et Habbae, filiae videlicet Lodebrochi illud vexillum *texuerunt*, et totum paraverunt illud *uno meridiano tempore.**) dicunt etiam, quod in omni bello, ubi *praecederet idem signum, si victoriam adepturi essent, appareret in medio signi quasi corvus vivus volitans*; sin vero vincendi in futuro fuissent, *penderet directe nihil movens:* et hoc saepe probatum est.' Im encomium Emmae (Duchesne script. norm. 169) heiſst es, die fahne sei aus weiſser seide, ohne bild, gewesen, in kriegszeiten aber ein rabe mit ofnem schnabel und flatternden flügeln darin sichtbar geworden, sobald sie sieger waren; hingegen habe er still gesessen und die flügel hängen lassen, wann ihnen der sieg entgieng. Ailredus rievallens. p. 353 erklärt diesen raben für den leibhaften teufel, der freilich in rabengestalt erschien (s. 558); näher liegt es an den vogel des heidnischen siegesgottes zu denken (s. 387.)

---

*) das spinnen eines fadens zwischen XI und XII (abergl. 848) stimmt sehr merkwürdig.

vielleicht gab Odhinn dem siegreichen heer das zeichen, daſs er seinen boten herabsandte? aber keine nord. sage thut solcher kriegsfahne meldung.

Von der weissagung aus heilbringendem *rossegewieher* ist s. 378 gehandelt. Dempster (antiq. rom. 3, 9) sagt: equos hinnitu alacriore et ferociore fremitu victoriam ominari etiamnunc militibus persuasum est. Abergläubische *horchen* weihnachts zwölf uhr auf scheidewegen, an grenzsteinen: vermeinen sie nun schwertergeklirr und *pferdegewieher* zu hören, so wird im künftigen frühjahr ein krieg entstehn (wie man aus dem pferdegewieher des wütenden heers krieg weissagt, s. 526. 527.) mägde *horchen* um jene zeit an der *schwelle des pferdestalls* auf das wiehern der hengste, und vernehmen sie es, so wird bis zum 24 juni ein freier erscheinen. (Liebusch Skythika p. 143.) andere legen sich weihnachten *in die pferdekrippe,* um künftige dinge zu erfahren (Denis lesefrüchte 1, 128.)

Spatulamancia bei Hartlieb (anh. LXV) ist verderbt aus *scapulimantia,* und die kunst scheint von den Römern oder Byzantinern herzurühren. nach Lambek 7, 224 findet sich auf der wiener bibl. eine abhandlung des Michael Psellus (ich weiſs nicht, welches?) *περὶ ὠμοπλατοσκοπίας.* auch Vintler (s. LIV) gedenkt des ansehens der *schulterbeine.*

Ähnlich ist ihr die wahrsagung aus dem *gansbein* (ex anserino sterno) Hartlieb LXVI, die in späterer zeit, wahrscheinlich heute noch, unter dem volk vorkommt, vgl. abergl. 341. dän. 163. ich habe mir folgende stellen darüber angemerkt. Ettners ungew. apoth. p. 1144: 'und was müssen nicht die brustbeine der *capphanen, gänse* und *enten* vor prognostica herlehnen? sind dieselben roth, so urtheilen sie eine anhaltende kälte, sind sie aber weiſs, klar und durchsichtig, so werde das wetter im winter erleidlich sein.' Martinsgans durch Joh. Olorinus variscus (Magdeb. 1609. 8.) p. 145: 'ihr guten alten mütterlein, ich verehre euch das *brustbein*, daſs ihr calendermäſsig daraus warsagen lernet und wetterpropheten werdet. das förderste theil beim hals bedeutet den vorwinter, der hinderste theil den nachwinter, das weiſse bedeutet schnee und gelinde wetter, das andere groſse kälte.' Ganskönig von Lycosthenes Psellionoros (Wolfg. Spangenberg) Straſsb. 1607. CIII: 'das *brustbein*, so man nennt das *ros* (kindern zum selbspringenden röslein vermacht), und auch den alten mütterlein, die draus prognosticieren fein, und an der farb wissen, on gfärden, ob werd ein kalter winter werden.'

rhythmi de ansere (bei Dornau 1, 403): 'wie dann das *bein* in meiner *brust*, das trag ich auch nit gar umbsust, denn man darin kan sehen wol, wie es den winter wintern soll, und mancher sich danach fast helt, und mich für ein propheten zelt.'

Die Ehsten weissagten sich *wetter* und *fruchtbarkeit* aus *fischreusen*. Gutslaffs worte (in seinem buch über Wöhhanda) p. 209 — 211 sind diese: 'zwar es ist mir neulich erzehlet worden, das die bauren vor diesem an dieser bäche ihr augurium wegen des wetters gehabt hetten, welches sie also verhandelt. sie hetten in diese bäche *drei körbe* gesetzet neben einander, und, ungeachtet der euſsersten beiden, hetten sie nur auf den *mittelsten korb* alleine achtunge gegeben, was für gattunge von fischen in denselben köme. denn so in den mittelsten ein *unschuppigter fisch*, als ein krebs oder quap oder dergl. hineingekommen were, hetten sie sich eines bösen wetters und unfruchtbaren jahres zu besorgen gehabt: darumb so hetten sie einen *ochsen geopfert*, umb gut wetter zu erlangen. darauf hetten sie die körbe wiederumb also eingestellet, und da abermahl ein *unschuppiger fisch* in demselben befunden worden, so hetten sie zum andern mal einen *ochsen geopfert*, und darauf zum drittenmale die körbe wieder eingesetzet. hette sich nun wieder ein *unschuppiger* fisch darin befunden, so hetten sie vors dritte ein *kind geopfert*, umb gut wetter und fruchtbare zeit zu erlangen, und darauf zuletzt die körbe wieder eingesetzet. wenn sie denn nun *nichtschüppichte fische* im mittelsten korbe gefunden, so hetten sie es ihnen gefallen lassen und hetten sich mit gedult darin gegeben. hetten sie aber *schuppichte fische* darinnen gefunden, so hetten sie sich eines guten wetters und fruchtbaren jahres vermutet, welches sie mit freuden wargenommen.' Ganz verschieden war die gr. *ἰχθυομαντεία* aus der fische eingeweiden (Potters archäol. 1, 703.)

Wie dem rossewiehern (s. 645) gehorcht wurde, lauschte man nachts in den *saatfeldern:* weihnachten in die *wintersaat* gehn und die zukunft erhorchen, mainachts in das *grüne korn* (abergl. 420. 854.) Das getraide war heilig, der *heilego ezesg* N. ps. 140, 7 (goth. atisks), das liebe korn (gramm. 3, 665.) wahrscheinlich vernahm man nun in der saat sitzend stimmen oder reden der geister über die bevorstehenden ereignisse. Man *horchte* auch auf *kreuzwegen* (abergl. 854. 962), wo grenzen zusammenstieſsen: solche *wegscheiden* galten für sammelörter der geister und hexen (s. 607 und abergl. 647), vgl. das altn. 'thar sem gôtur mœtast' (fornm. sög. 3, 22.) an wegscheiden standen vielleicht götterbilder der Heiden, denn es heiſst, daſs man *ad bivia* gebetet, geopfert und lichter angezündet habe (anh. XXXVI.) ebenda ist auch die rede von sitzen auf der wegscheide, ohne daſs der saat erwähnt würde: *in bivio* sedisti *supra taurinam cutem*, ut ibi futura tibi intelligeres (XXXVI.) die *ochsenhaut* deutet mir gleich der *bärenhaut* (s. 566. vgl. Reinh. s. LVI) ein heidnisches opfer an. Einige setzten sich neujahrs auf das *hausdach, schwertumgürtet*, und erforschten die zukunft (das.) diese stelle muſs wiederum heilig gewesen sein, da man auch kranke kinder *auf das dach* setzte zur herstellung (XXXV. XXXVII.) bezieht sich darauf, daſs, wenn einer nicht sterben kann, schindeln *auf dem dach* umgewendet oder ausgehoben werden (abergl. 439. 721)? auch wenn ein kind verzuckungen hat kehren sie eine schindel *auf dem dache* um (Jul. Schmidt 121.) Eigenthümlich wird, unter zuziehung eines erbschlüssels und zwirnknäuels zum fenster hinaus *gehorcht* (abergl. 954.)

Niesen (*πταίρειν*, sternuere) war schon in ältester zeit bedeutsam. einige halten es für einen gelinden schlagfluſs, für eine augenblickliche lähmung, während welcher der mensch des freien gebrauchs seiner gliedmaſsen beraubt ist (anh. LXII.) Die Griechen rieſen dem niesenden zu: *Ζῆθι, Ζεῦ σῶσον.* vgl. anthol. gr. II. 13, 11. Plin. 28, 2.*) auch die Araber grüſsen beim niesen (Rückerts Hariri 1, 543.) aus den dichtern des MA. folgende stellen: die Heiden nicht endorften *niesen*, dâ man doch sprichet 'nu *helfiu got!*' Turl. Wh. 35; *Christ in helfe*, sô sie *niesen*. MS. 2, 169^b; durch daz solte ein schilt gesellen kiesen, daz im ein ander *heiles wunschte*, ob dirre schilt kunde *niesen*. Tit. 80; sô *wünsch* ich dir ein *niesen*. MS. 2, 217^b; vgl. Königshoven p. 302. Den Griechen schien das niesen etwas göttliches: *τὸν πταρμὸν θεὸν ἡγούμεθα.* Arist. probl. 33, 7. vgl. 11, 33. Xenoph. exp. Cyri 3, 2, 9. Theocr. 7, 96. 18, 16. benieste worte werden wahr. Od. 17, 541. 545. *sternutationes* nolite observare. (Eligius anh. XXIX.) in den christnachten *niest* man nicht, so stirbt das vieh nicht

---

*) sternutantibus salvere dictum antiquior mos quam putatur. Valesius in Valesianis p. 68. pourquoi on fait des souhaits en faveur de ceux qui eternuent. Morin in den mém. de l'acad. des inscr. 4, 325. gesch. der formel 'gott helf dir!' beim niesen. herausg. von Wieland. Lindau 1787.

(anh. L.) merkwürdig ist Hartliebs stelle (LXII.) vgl. abergl. 186. 266. 437. ehstn. 23.

Ohrenklingen, garrula auris, *βόμβος*, wenn am rechten ohr, glücklich. 'absentes tinnitu aurium praesentire de se receptum est.' Plin. damit vgl. abergl. 82. 802; *orensausen* anh. s. XLVIII. *zittern des auges. ἄλλεται ὀφθαλμός μοι ὁ δεξιός.* Theocr. 3, 37. *brauen* und *wangenjucken.* anh. s. XL, XLI und abergl. 141. 'si vibrata salitione insuetum alter oculorum, dexter vel sinister palpitaret, si concuterentur ac veluti exsilirent aut trepidarent musculi, humeri aut femora etc. mali erant ominis.' Dempster antiq. rom. 3, 9. vgl. Suidas s. v. *οἰωνιστικήν*. Hierher auch *nasenbluten*; wenn an der linken seite, unglücklich (abergl. 825.) wer an der *thür* beim ausgehen *hängen bleibt*, an *die schwelle stöſst*, ist zurückzutreten gewarnt (abergl. 248. 895.)

Unverwandt römischem oder griechischem aberglauben, so viel ich sehe, sind die manigfalten weisen, künftige *freier* oder *liebhaber* zu erforschen. Das mädchen lauscht dem gackern des *hahns* (abergl. 101) oder sie *wirſt* den *blumenkranz* (abergl. 848. 1093. vgl. 867) oder sie zieht in bestimmter nacht ein *scheit aus dem holzhauſen*, einen *stecken aus dem zaun* (anh. s. XLVI. L. abergl. 109. 958) und zwar *rücklings* hinzugehend; oder bei dunkler nacht greift sie in die heerde, um einen *widder* heraus zu ziehen (abergl. 952.) das *rückwärts* gehen und *nackend* stehen ist dabei, wie in andern fällen, gewöhnliches erfordernis (abergl. 506. 507. 928 und s. LVI.) Auch *wirſt* sie das *hemd*, *nackend*, zur thür hinaus (abergl. 955.) oder greift *rücklings* aus der thüre nach des liebsten haar (abergl. 102.)

Gleich der erforschung des bräutigams war es wichtiges anliegen, das *geschlecht des kindes* voraus zu wissen, das eine mutter zur welt bringen wird. Man weissagte es aus der begegnung beim kirchgang (483), aus früheren kindern (677. 747), aus dem niesen (ehstn. 23.) daſs eine frau lauter töchter gebähren werde, lieſsen andere zeichen schlieſsen (678. ehstn. 22.) Ein altfranz. gedicht bei Méon 3, 34 hat folgende stelle:

voire est que je sui de vous grosse,
si m'enseigna l'on à *aler*
entor le mostier sans parler
trois tors, dire trois patenostres
en l'onor dieu et ses apostres;
une fosse au talon féisse,

et par trois jors i revenisse:
s'au tiers jorz *overt le trovoie*
s'etoit un fils qu'avoir devoie,
et *s'il etoit clos, c'etoit fille.*

Schuhe über das haupt *werfen*, und sehen, wohin sich die spitze kehrt, erforscht den ort, an welchem ein mensch länger bleiben soll (s. LVII. abergl. 101.) die sermones disc. de tempore nennen unter abergläubischen weihnachtsbräuchen das *calceos per caput jactare.* (sermo XI.)

Sie führen auch an, 'qui *cumulos salis ponunt* et per hoc futura pronosticant.' abergl. 1081. im sterbhaus werden wiederum *drei salzhaufen* gemacht (abergl. 846.) dieses bezieht sich auf die heiligkeit des *salzes* (s. 588. 608.) Griechischer herkunft scheint das weitverbreitete *bleigieſsen* (abergl. 97. 579. anh. s. LXV); auch Ihre (de superstit. p. 55) erwähnt seiner, vgl. die *molybdomantia* ex plumbi liquefacti diversis motibus (Potters archäol. 1, 339.)

Keine art von aberglauben hat aber durch das ganze mittelalter tiefere wurzel geschlagen als die vorbedeutungen, die man unter den benennungen *aneganc*, *widerganc*, *widerlouf* verstand. thier, mensch, sache, auf die man frühmorgens, wenn der tag noch frisch ist, beim ersten ausgang oder unternehmen einer reise stieſs, bezeichneten heil oder unheil und mahnten das begonnene fortzusetzen oder wieder aufzugeben. Wie der beginn eines jeden werks bedenksam ist (omina principiis inesse solent, Ovid. fast. 1, 178), wie der erste eintritt in ein neues haus vorsichtig unternommen wird (vgl. s. 573); so beachtete man alle zeichen, die sich bei bestimmten ausfarten und reisen ergaben. *ἐνόδια σύμβολα* nannten es die Griechen, und mit ihnen, den Römern, ja morgenländischen völkern haben wir die meisten gemein. bei fast durchgreifender ausbreitung dieser angänge ist es kaum glaublich, daſs sie erst im gefolg der latein. literatur zu den deutschen gelangt seien: sie beruhen auf älterer verwandtschaft aller europäischen völker, und schon der frühste beobachter unserer vorfahren, Tacitus, bemerkte diese art der weissagung bei ihnen: '*auspicia* sortesque, ut qui maxime observant .... et illud quidem etiam hic notum, *avium voces volatusque* interrogare.' von den pferden s. 378.

Ich will erst die stellen angeben, welche mehreres zusammenfassen, und dann das einzelne erläutern.

Das frühste, aber sehr allgemein redende zeugnis findet sich bei Eligius (anh. s. XXXI): 'nullus obervet egrediens aut ingrediens domum, quid sibi *occurrat*, vel si aliqua vox reclamantis fiat, aut qualis *avis cantus* garriat vel quid etiam *portantem* videat.' Gregor. turon. 7, 29: 'et cum *iter ageret*, ut consuetudo est barbarorum, *auspicia intendere* coepit ac dicere, sibi esse contraria.' bestimmter redet Johannes sarisberiensis († 1182) im polycraticus sive de nugis curial. 1, 13: 'quid *cornix* loquatur diligenter ausculta, *leporis* timebis occursum, *lupo* obvio congratulaberis; *sacerdotem* aliumve *religiosum* dicunt esse infaustum; *feminam* quoque, quae *capite discooperto* incedit, infelicem crede.' Petrus blesensis († um 1200) epist. 65: 'somnia igitur ne cures, nec te illorum errore involvas, qui occursum *leporis* timent, qui *mulierem sparsis crinibus*, qui *hominem orbatum oculis*, aut *mutilatum pede*, aut *cuculatum* habere obvium detestantur; qui de jucundo gloriantur hospitio, si eis *lupus* occursaverit aut *columba*, si a sinistra in dexteram *avis S. Martini* volaverit, si in egressu suo *remotum* audiant *tonitrum*; si hominem *gibbosum* obvium habuerint aut *leprosum*.' *) Wirnt läfst seinen rechtgläubigen Wigalois ausziehen:

6182 dehein ungeloube in muote
in dem hûse noch ûf dem wege,
er lie ez allez an gotes pflege.
Swaz im des morgens *wider lief*,
oder swie vil diu *krâ gerief*,
swie vil der *mûsäre umbe geflouc*,
der ungeloube in niht betrouc:
wander niht dar ûf ahte.
Wir haben maneger slahte
bôsheit unde gelouben,
dâ mit wir uns nû rouben
aller unser sælecheit.
ez ist vil manegem manne leit,
swenne im ein *wîp daz swert gît*.
daz lie der riter ane nît,
ern ahtet niht dar ûf ein hâr
ez wære gelogen oder wâr:
er het in gotes gnâde gegeben
beidiu sêle unde leben.

---

*) hierzu mufs man Chrysostomus (gb. 354 † 407) ad popul. antioch. hom. 21 (opp. Etonae 1612. 6, 610) nehmen: πολλάκις ἐξελθὼν τις τὴν οἰκίαν τὴν ἑαυτοῦ εἶδεν ἄνθρωπον ἑτερόφθαλμον ἢ χωλεύοντα, καὶ οἰωνίσατο. — ἐὰν ἀπαντήσῃ παρθένος, φησίν, ἄπρακτος ἡ ἡμέρα γίγνεται. ἐὰν δὲ ἀπαντήσῃ πόρνη, δεξιὰ καὶ χρησιμὴ καὶ πολλῆς ἐμπορίας γέμουσα.

swaz im des morgens *wider gie*
daz engellôch der riter nie,
wan guoten gelouben het er ie.

Berthold p. 58: 'sô gloubent eteliche an *bœsen aneganc*, daz ein *wolf guoten aneganc* habe, der aller der werlte schaden tuot, und ist halt sô unreine daz er die liute an stinket, daz nieman bî im genesen mac, und daz ein *gewîhter priester bœsen aneganc* habe, an dem aller gloube lît .....sô gloubent eteliche an den *miusearn*, sô ist dem der *hase übern wec* geloufen. Als ist ir ungelouben als vil, daz sîn nieman ze ende komen mag.' hierzu vgl. man abergl. 128. Den ausdruck aneganc bestätigt Rudolfs weltchron. (cod. zeisb. 114^b) von Moses redend:

er verbôt allen *aneganc*,
vogelvluc, stimme oder sanc,
daz dâ geloupte niemen an;

und Walth. 118, 16 heiſst es von einem unglückseligen: 'wizzet, swem der *anegenget* an dem morgen fruo, deme gêt ungelücke zuo.' Reinaert 1055 steht dafür *tekín* ende *ghemoet* (zeichen und begegnung), Reineke (Hakemanns ausg.) p. 52 *gemöte*. allgemeiner ist der altn. ausdruck *heill* (omen.) Aber in einem eddischen lied (Sæm. 184^b) werden drei glückliche zeichen für den krieger (beim schwerteschwingen, at sverdha svipon) genannt: das erste, wenn ihm der dunkle *rabe folge* (fylgja ens deyqva hrafns) *), was an den *raben* der glücksfahne erinnert (s. 644); die beiden andern sind deutlich angänge, da gesagt wird 'ef thû ert *út umkominn*, ok ert *á braut búinn*' (wenn du hinausgekommen und auf dem weg begriffen bist.) das zweite nemlich: '*tvá* thû lîtr â tâi standa *hrôdhrfúsa hali*' (wenn du zwei ruhmgierige männer, d. i. zwei krieger auf dem sprung **) stehn siehst); das dritte: 'ef thû *thiota heyrir úlf* und asklimom, heilla audhit verdhr ef thû ser thâ *fyrri fara*' (wenn du einen wolf unter der esche ästen heulen hörst, glück beschieden ist dir, wenn du ihn dann ***) fortlaufen siehst.) diese

---

*) Nialssaga cap. 8. haben zwei bluträcher glück, weil ihnen unterwegs *zwei raben folgen* (hrafnar tveir flugo medh theim alla leidh.) begleiten sie als Odhinns boten? oder weil sie die nahe leiche wittern?

**) was heiſst â tâi standa, sitja (Sæm. 266^b) spretta (Sæm. 269^a) genau? dat. sg. oder acc. pl. des fem. tá (digitus pedis) kann es der form nach schwerlich sein, und scheint eher ein casus masc. und ein örtlicher begrif.

***) thâ nehme ich für tum, eo momento.

drei zeichen gibt Hnikarr (Odhinn) dem Sigurdh an. Bemerkenswerthe angänge scheinen mir auch in den gesellensprüchen die *frösche* im teich, die *raben*, die *drei alten weiber*, die *jungfrau mit der ziege* (a. w. 1, 91. 107. 111.) Ihre de superstit. p. 82: ejusdem indolis est, quod tradunt nostrates de occursu hominum et animalium, e. gr. si cui domo sua mane egredienti occurrat *mendicus*, *vetula*, *claudus*, aut *felis*, *canis*, *vulpes*, *lepus*, *sciurus*, is dies inauspicatus habetur. observant haec prae aliis sagittarii et piscatores, qui ejusmodi ominibus oblatis haud raro domum revertuntur et a proposito abstinent.

Schwierig ist es in den sinn dieser einzelnen vorbedeutungen zu dringen.

Zuerst von menschlichem angang. für unheilbringend gehalten wird der eines *alten weibes*, einer *frau mit fliegenden haaren* oder, was dasselbe sagen will, *aufgelöster kopfbinde.* *) wem frühmorgens ein *alt weib* begegnet, wer zwischen zwei *alten weibern* gehen muſs, dessen tag ist unglücklich (abergl. 58. 380. 791. 976.) stöſst ein jäger morgens auf eine *alte*, so legt er sich zu boden, und sie muſs über ihn herschreiten, um den schaden zu verhindern (volksgebr. in Hessen.) Nach schwed. abergl. (53) ist alles begegnen der *frauen* schlimm, nur nicht das einer *hure*, wie bei Chrysostomus die *παρθένος* unglücklichen, die *πόρνη* glücklichen tag bedeutet. hierzu stimmt abergl. 177: *jungfrau* und *priester* sind übles zeichen, *hure* gutes. Ihre redet aber ausdrücklich von einer *vetula*, womit Arndts reise nach Schweden 1, 44 stimmt, und das finnische lied (Schröters runen p. 67): 'frühmorgens ausfahren, daſs nicht *alte weiber mit krummem kinn anschielen.*' Diese letzte bezeichnung führt offenbar auf den begrif einer *hexe,* das fliegende losgelassene haar (s. 617) mehr noch auf den einer *nachtfrau* (abergl. 878), *wahrsagerin*, heidnischen *priesterin*, vergl. die cimbrische *πολιόθριξ* (s. 33.) Veldek 21^b schildert Sibylla *andfas* (horrida crinibus), 'daz mies lockehte hienc ir ûz den ôren' (non comptae mansere comae. 6, 48.) bestätigt wird diese ansicht auch durch den bösen angang des *spinnenden weibes* (abergl. 135), da die hexe *feldspinnerin*, d. h. norn, parze ist (s. 617.) **)

---

*) cooperire bedecken. discooperire aufdecken, enthüllen, ital. scoprire.

**) allen unternehmen schädlich. alle hofnung zumal von den früchten der erde zerstörend war, wenn man eine *frau spinnen* oder

Noch mehr, wie mich dünkt, durch die gleichstellung des geistlichen: auch ein *geweihter priester* ist begegnenden von übler vorbedeutung. dafür habe ich noch ein älteres zeugnis aus Hincmar 1, 656 beizubringen: 'sunt etiam qui dicant, quando in venationem pergunt, quod obvium sibi non debeant habere *clericum*'; und aus jüngerer zeit führe ich an Reginald Scotts witchcraft (Lond. 1665 fol.) p. 114: 'if any hunters, as they were a hunting, chanced to meet a *frier* or a *priest*, they thought it so ill luck, as they would couple up their hounds and go hom, being in dispair of any further sport that day.' Paulis schimpf und ernst cap. 358: 'zu der kirchen gieng ein altes weib am morgen frů, da begegnet ir ein *pfaff*, da thet sie wol sechs creuz für sich. der priester sprach, warumb segnet ir euch also vor mir? ich bin doch nit der teufel. die frau sprach, es hat mir nicht gefehlet, wenn mir ein *pfaff* bekam an einem morgen frů, das mir den selbigen tag nit etwas widerwertigs ist zu handen gangen.'

Die plötzliche erscheinung einer heiligen person unterbricht und vereitelt irdische geschäfte. begegnende waren gehalten ihnen ehre zu erweisen, vielleicht schrieb das heidenthum in diesem fall die sofortige erfüllung eines ritus vor? das omen des heidnischen priesters übertrugen die Christen auf den christlichen; das der heidnischen priesterin oder weisen frau muste auf nachtfrauen und hexen übergehn, weil der clerus frauen von sich ausschloſs.

Warum eines *blinden* (oder einäugigen), *hinkenden* und *bettlers* angang übel, eines *höckerichten* und *aussätzigen* aber für gut galt, warum eines *gehenden* begegnung ungünstiger ausgelegt wurde als eines *reitenden* (dän. abergl. 129), die eines *wasser tragenden* ungünstig schien (abergl. 257), weiſs ich mir nicht klar zu machen. Deutlicher scheint, daſs man sich von keinem *weib* das *schwert reichen* lassen mochte, und daſs in der edda die begegnung *zweier kriegsmänner* sieg verkündet.

Thierangänge haben ihren ursprung in dem hirten und jägerleben, sie sind auf naturanschauung und sagenhafte meinungen von dem treiben der thiere gegründet. über sie wird sich aus slavischer, ehstnischer, finnischer, litthauischer volkstradition vieles sammeln lassen, was mir jetzt entgeht. selbst die nordische scheint in diesem be-

---

ihre *spindel unverdeckt tragen* sah. Dempster ant. rom. 3, 9. Potters griech. arch. 1, 746, ich weiſs nicht aus welcher quelle. galt diese spinnerin auch für eine møre?

tracht nicht genau aufgezeichnet. Saxo gramm. p. 321 sagt von Slaven, nicht von Nordmannen, 'ad varia quoque negotia profecturi ex *primo animalis occursu* votorum auspicia capiebant: quae si *laeta* fuissent coeptum alacres iter carpebant, sin tristia reflexo cursu propria repetebant.' die thiere selbst zu nennen unterläſst er. Vor allem wichtig ist das eddische omen des *heulenden und fortgehenden wolfs*, den man als siegbringendes thier des Odhinn ansehen darf (s. 385.) damit treffen alle übrigen zeugnisse, und noch der heutige aberglaube zusammen. dem tapferen, unerschrocknen *wolf*, dessen begegnen mut und hoffnung einflöſst, steht der feige, furchtsame *hase* als nachtheiliges, entmutigendes zeichen überall zur seite. Vintler s. LII. 'unterwegens lief ihnen von ungefehr ein *hase* über den weg; der kutscher ward betrübt und sprach, dises bedeutet nichts gutes. hingegen wann ein *wolf* über den weg laufet, ist es ein gutes zeichen.' Ettners unw. doct. 575. 576, vgl. Simplic. 2, 74. Albertini narrenhatz, München 1617 p. 96: 'aberglaubische stocknarren erschricken, wenn ein *haas über den weg*, darüber sie gehen oder reiten müssen, laufet, denn sie vermeinen, daſs sie an selbigem tag ein unglück ausstehen müssen.' Göz v. Berlichingen in seinem leben p. 179: 'und wie wir anzogen, so hüt ein schäfer allernechst darbei, und zum *wahrzeichen*, so *fallen fünf wolf in die schaaf*, und griffen auch an, das hört und sahe ich gerne, und wünscht ihnen glück und uns auch, und sagt zu ihnen, glück zu lieben gesellen, glück zu überall, und ich hielt es für ein glück, dieweil wir also miteinander angriffen hetten.' *) hier wird kein eigentlicher angang beschrieben, aber der sinn erhellt, den kriegerische völker ursprünglich hineinlegten. *wolf*, *hirsch*, *eber*, *bär* stehen einander in dieser bedeutsamkeit völlig gleich (abergl. 128.) einem *hasen* zu begegnen achtet der Norwege für ein schlimmes zeichen, einem *bären* oder *wolf* für ein gutes. (danskes reiseiagtagelser 1799. 2, 297.) füglich geht hier der *bär* (den das lied von der rabenhochzeit den 'ypperste karl i skoven' nennt) dem wolf noch vor. **) des bären gedenken römische nachrichten nie, wol aber des wolfes; Plin. 8, 22 sagt: 'inter auguria ad dexteram commeantium praeciso itinere, *si*

---

*) den poetischen eindruck dieser worte nicht verkennend hat sie Göthe in seine dichtung aufgenommen.

**) auch dem reisenden Türken ist der *wolf* günstiges, der *hase* nachtheiliges zeichen. wien. lit. ztg. 1816. p. 1257.

pleno id ore lupus ſecerit, nullum omnium praestantius.' *Occursum leporis* timere heiſst es bei Johann von Salisbury und Peter von Blois. auſser Berthold und Hartlieb (s. LXI) gehört hierher noch eine stelle aus cod. pal. 341, 163ª:

dar zuo sâh wir einen *hasen*,
der *widerſuor uns an dem weg*;
dô dâht ich deiz niht eben læg:
er tet uns den *êrsten anevanc*,
wan daz er snelle für mich spranc.

Griechen und Römern scheint er gleichwol nach den umständen auch guter vorbedeutung (*αἴσιος*) zu sein. *) Diesen war das *wiesel* (*γαλῆ*) übelberufen: wenn es über den weg lief, wurde eine öffentliche versamlung aufgeschoben (Potter 1, 746.) Theophrast (charact. 16) sagt, wem ein *wiesel* vorbeilauft, der darf nicht weiter gehn, bevor ein dritter den weg beschritten, oder er selbst drei steine vom weg aufgehoben hat. auch centonovelle cap. 31: quando l'uomo trova la *donnola* **) *nella via*. Des *fuchses* angang wird verschieden ausgelegt, nach jener stelle bei Ihre für übel, nach dem litth. abergl. 9 für gut. Hausthiere, die der ausreisende in seinem hof hält, die ihm nicht erst im wald aufstoſsen, dienen nicht zur vorbedeutung: sie sind zu gewöhnlich, zu zahm und abhängig vom menschen, um für ihn zeichenhaft zu werden. Bei den Etruskern wurde, wenn der neue magistrat in die provinz zog, auf die begegnung von *pferden* und *ochsen* geachtet. (O. Müller 2, 118.) man vergleiche die weissagung durch *pferde* (s. 381. 382), die freilich auf keinem zufälligen treffen des thiers beruhte, wobei es aber auf das ansetzen seines *rechten* oder *linken* fuſses ankam.

Noch feiner ausgebildet als der angang vierfüſsiger thiere war die beobachtung der *vögel*, denen freiere, ungehemmtere bewegung durch die luft an sich schon etwas

---

*) Cassius Dio 62, 6 (Reim. 1006. 1007): *ταῦτα εἰποῦσα, λαγὼν μὲν ἐκ τοῦ κόλπου προήκατο* (*ἡ Βουνδουίκα*, eine Britin) *μαντείᾳ τινὶ χρωμένη, καὶ ἐπειδὴ ἐν αἰσίῳ σφίσιν ἔδραμε, τό τε πλῆθος πᾶν ἡσθὲν ἀνεβόησε.* Als die Deutschen unter könig Arnulf einen *aufgeschreckten hasen* jagten nahmen sie Rom ein (Liutpr. 1, 8), doch hasenjagende Dänen geriethen in die flucht (Neocorus 1, 353; eine *katze* nennt hier der lübeker Detmar 1, 164.) Vom hasen geleckt zu werden gilt für günstig: 'meinete es habe ihn ein *hase* gelecket.' trödelfrau 1682 p. 71.

**) das *fräulein*, bair. *müemelein* (Schm. 2, 576) span. *comadreja* (Reinh. CCXXIV); alle diese namen bezeugen die heimlichkeit des thiers.

wunderbares und geisterhaftes verlieh (s. 386. 478.) Die Griechen hatten eine umfassende *οἰωνιστική* (Suidas s. v.), die Römer systematische *auspicien* und *augurien*.*) Auch den deutschen Heiden galten vögel für boten der götter und für verkündiger wichtiger nachrichten. 'welcher *vogel* hat dir das in die ohren getragen?' heiſst: wer hat dir das weis gemacht, in den kopf gesetzt. **) 'das hat mir ein *vogel* gesungen', 'jag hörde en *fogel* så sjunga, en *fogel* var här, och sade för mig det eller det.' Ihre de superst. p. 51. Neugriechische und serbische volkslieder werden nicht selten eröfnet durch fliegende, sich nach verschiedner seite drehende und unterredende *vögel* (Wh. Müllers saml. 1, 66. 102. 2, 164. 178. 200. Vuk 3, 326.) zwei *schwarze raben* (dva vrana gavrana) krächzen auf dem weiſsen thurn (Vuk 2, 151.) Von dem weissagenden rufe des *kukuks* ist s. 389 ff. gehandelt; er gehört auch zu dem angang, da reisenden seine stimme unvermutet im wald erschallt. *auguria avium* berührt der indic. superst. XIII. bei Eligius (s. XXIX): 'nec *in itinere positi* aliquas *aviculas cantantes* attendatis.' vögel, deren begegnen weissagsam ist, heiſsen *wegvögel* (abergl. 600.) Eine stelle bei Procop de bello goth. 4, 20 (ed. bonn. 2, 560. 561) zeigt, wie früh dieser aberglaube unter deutschen völkern statt fand. Hermigisel, könig der Warner erblickte über feld reitend einen vogel (der nicht näher angegeben ist) auf einem baum und hörte ihn krähen (es war also wol *rabe* oder *krähe*.) auf vogelgesang sich verstehend sagte der könig seinem gefolge, es werde ihm sein tod nach vierzig tagen geweissagt.***) Dem Sigurdhr weissagen *igdhor* (nach Biörn: schwalben) auf den bäumen (oben s. 388.) Dagr hat einen klugen *sperling* (Ingl. saga cap. 21.) Im altspanischen Cid bezeugen uns mehrere stellen die wahrnehmung der vögel: 867 al *exir* de Salon mucho ovo *buenas aves*; 2376 con dios e con *la vuestra auce*; 2379 con *la buen auce*.

---

*) Jul. Caes. Bulenger de auguriis (Graevii thes. 5.)

**) westphäl. 'wecker vaugel heft dik dat inner auren ehangen?' Slennerhinke p. 8.

***) *οὗτος ἀνὴρ (Ἑρμεγίσκλος) ξὺν Οὐάρνων τοῖς λογιμωτάτοις ἐν χωρίῳ τῳ ἱππευόμενος ὄ ρ ν ι ν τινὰ ἐ π ὶ δ έ ν δ ρ ο υ τε καθημένην εἶδε καὶ π ο λ λ ὰ κ ρ ώ ζ ο υ σ α ν. εἴτε δὲ τῆς ὄρνιθος τῆς φωνῆς ξυνεὶς εἴτε ἄλλο μέν τι ἐξεπιστάμενος, ξυνεῖναι δὲ τῆς ὄρνιθος μαντευομένης τερατευσάμενος, τοῖς παροῦσιν εὐθὺς ἔφασκεν ὡς τεθνήξεται τεσσαράκοντα ἡμέραις ὕστερον ...... τῇ τεσσαρακοστῇ ἀπὸ τῆς προῤῥήσεως ἡμέρᾳ νοσήσας τὴν πεπρωμένην ἀνέπλησε.*

Und wie bei den alten die *rechte* oder *linke* seite des anflugs hauptsächlich berücksichtigt wurde, erklärt auch Hartlieb (s. LXI) das fliegen *zur rechten hand* für glücklich, das zur *linken* für unglücklich. Der *adler* müsse dem wandernden *taschenhalb fliegen*, d. h. zur seite, wo die reisetasche hängt. auſser dieser stelle finde ich den *ar* nicht genannt, wol aber, bei Wirnt und Berthold, den *mûsar*, nach Benekes wb. zu jenem, eine art kleiner raubvögel, welcher bei Burchard (XXXVIII) *muriceps* genannt und erklärt ist. Herrant von Wildonie, in einem ungedr. gedicht von dem übelen wîbe, 297—301:

swenne ich nâch gewinne var,
sô ist durft daz mir der *mûsar*
über die strâze vliege
und mich des niht entriege,
ob ich ir niht enbringe,

d. h. wenn ich nichts bringe, kann ich mich nur damit entschuldigen. das *über weg* fliegen dieses vogels ist günstiges zeichen. Il. 10, 274 bringt ein *rechtsfliegender reiher* (*ἐρωδιός*) glück. Der *rabe*, ein siegvogel der Heiden, wird auſser jenen nordischen stellen (s. 651) als begleitend beim angang nicht genannt, desto häufiger die *krähe*. glücklich war: si *cornicula ex sinistra in dexteram* cantaverit (anh. s. XXXVIII) bei Petrus bl. ebenso, nur *volaverit* statt cantaverit; kolocz. 146 heiſst es, von kindern, die in stetem wolleben erzogen, nie die macht des schicksals empfunden haben: 'si enwizzen *wannen die krân sint gevlogen*.' MS. 2, 80^a 'ez hab ein *swerziu krâ* gelogen.' hauptstellen: Renaert 10472. Reinart 1047. Reineke 942, wo die krähe, wie bei Petrus bl., *Martinsvogel* angerufen wird; noch ein zeugnis ist Reinh. s. CXXVII beigebracht, vgl. Vintler s. LV; des heil. Martinus legende gewährt keine erläuterung. Virg. ecl. 1, 18: saepe *sinistra* cava praedixit ab ilice *cornix*. im poema del Cid 11. 12: ovieron la *corneia diestra* und *siniestra*. die alten gedenken auch des raben: 'non temere est, quod *corvus cantat* mihi nunc *ab laeva manu*, semel radebat pedibus terram et voce *crocibat* sua.' Olaf Tryggvason, wenn gleich Christ, beachtete, ob die *krähe* (krâka) auf dem *rechten* oder auf *dem linken fuſs stand*, und weissagte sich daraus gutes oder böses; seine feinde nannten ihn darum *krâkabein*. *hûngrkrâka* altn. eine hunger weissagende krähe, *illvidriskrâka* die schlechtes wetter ankündet. cento nov. ant. 32: 'segnor, je vit una *cornacchia* in uno cieppo di salice. or mi di, donna, *verso qual parte teneva volta la coda?*'

Auch der *specht* war ein heiliger vogel (s. 388); in Lindenblatts chron. p. 31: 'ir *speht* hatte *nicht recht* geflogen.' In Schweden ist der flug des *lom* (nach Ihre einer art reiher) vorbedeutsam (abergl. 94.) Sieht man die *elster von vornen*, so ist das zeichen gut, *von hinten*, schlimm (abergl. 158.) Wer frühlings die erste *schwalbe* erblickt, steht alsbald (auf seinem weg) still, und gräbt eine kohle aus der erde (anh. s. LIII. abergl. 217.) in Dänmark schaut das dienstvolk, ob sie den *storch* zuerst im jahr *fliegend* oder *stehend* treffen (abergl. 130.) Beim *frosch* kam es darauf an, ob man ihn zuerst *auf dem land* oder *im wasser* hüpfen sah (abergl. 237.) Auch einer kahlen oder *gerupften henne* zu begegnen galt für übel:

> *enmi sa voie* a encontrée
> une *geline pielée*,
> qui pasturoit en la charriere;
> *a poi ne sen retorne arriere*,
> por ce quil *i entendoit sort;*
> à ses piez trueve un baston tort,
> à la geline lest aler,
> et ele sen prist à voler,
> en son gelinois le maudist
> 'honte li viegne!', et il si fist.

zu dem angang gehörige stellen aus provenz. dichtern hat Diez (leben der troub. p. 22. 23) gesammelt; sie beziehen sich auf *rabe*, *krähe* und mehrere falkenarten (*albanel*, *gavanh*), ihr *rechter* oder *linker flug*, ihr *gehen* oder *kommen*, *schreien* oder *schweigen* entschied:

> los *destres* e'ls *senestres*, los *anans* e'ls *venens*,
> *d'albanel*, de *gavanh*, d'autras auzels *ferens*,
> del *corp* e de la *gralha* los *cridans*, los *tacens*.

(poes. der troub. p. 221.) Man möchte ausführlichere kunde dieser vogeldeuterei, wie sie im mittelalter geübt wurde, haben.*)

---

*) die heidnischen Araber beachteten den vogelflug, *zeger* und *ijavet* sind zwei fast gleichbedeutende ausdrücke. *zeger* wird gebraucht, wenn man mit einem stein nach dem vogel wirft und ihm zuschreit: *fliegt* er dann einem zur *rechten* hand, so ists ein gutes, wenn zur *linken*, ein böses zeichen. *ijavet* ist allgemeiner die deutung der namen aufstoſsender vögel, ihres niederlassens, ihrer rufe. gipfel dieser wissenschaft scheint die *vogelsprachkunde*, die von Salomos zeiten her im Orient noch nicht in vergessenheit gerathen ist. der *rabe* gilt für einen unglücksboten. (Rückerts Hariri 1, 591. 592.) Auch über indische augurien wären viele stellen mitzutheilen. im Ramayana einmal: hae aves tibi declarant horrendum periculum imminere. (Schlegels ind.

Bei den Römern hatte sich ein eignes system von vogelweissagung ausgebildet, das nicht auf den flug des wilden gevögels, vielmehr auf das hausgeschlecht der hüner berechnet war. Die Griechen übten eine *ἀλεκτρυομαντεία*, so daſs man körner auf die buchstaben des alphabets legte und von einem *hahn* wegfressen lieſs. Einfacher war die römische weissagung aus dem gierigen und trägen *fressen* oder *nichtfressen junger hüner*, jede legion hatte ihren pullarius, der die hüner erzog, fütterte und bewahrte; der consul stellte das augurium in seinem haus oder zelt an: 'pullis regitur imperium romanum, hi jubent acies' sagt Plinius 10, 24. Man beachtete aber sonst auch das geschrei des hahns und der henne. '*gallina cecinit*' wird in Terent. Phormio IV. 4, 30 unter andern übeln zeichen für den hochzeiter genannt; nach Donats glosse bedeutete es, superiorem marito esse uxorem. unserm abergl. (83. franz. 23) schien eine wie hahn *erkrähende henne* gleichfalls ein greuel. Vernahm die lauschende unter dem hahnbalken den krat des *hahns*, so war die weissagung günstig, schrie die *henne*, ungünstig (abergl. 105. 1055); gleiche bewandtnis hatte es um den fallenden mist des *hahns* oder der *henne* (230.) Auch den *gänserich* lieſs man weissagen (abergl. 847.) Die Ehsten unterscheiden geflügel mit *rauchem* und *unbedecktem fuſs* (abergl. 95.)

Oft ist es auch nicht der wegvögel flug, der vierfüſsigen thiere angang, sondern ihre erscheinung, ihr aufenthalt *an der wohnstätte* der menschen, die ihm heil oder unheil weissagt. *Schwalbe* (franz. abergl. 9) und *storch* sind glücksvögel (s. 438. 439), störche sieht man gern auf dächern nisten (abergl. 215.) Den Letten war die *meise* günstiger vorbedeutung, sie heiſst *sihle* (litth. żyle, żylėle) und *sihleht* ist weissagen, *sihlneeki* ein weissager, der das geschrei der vögel deutet (augur.) Stender s. 269. *Wiesel* oder *schlange* auf dem dach erscheinend sind nachtheilige zeichen (Suidas s. v. Ξενοκράτης.) '*anguis* per impluvium decidit de tegulis.' Terent. Phorm. IV. 4, 29. Nagende *maus* (abergl. 184.) Ungünstig oder zweideutig sind *rabe*, *krähe*, *elster* auf *krankenhäusern* (abergl. 120. 158. 496.)

Es gab *leichvögel*, *trauervögel*, deren erscheinung tod und sterben verkündet. ich vermute, den Gothen war

---

bibl. 2, 225.) Ein schäfer schrieb alle verdrieſslichkeiten, die ihn den ganzen tag über verfolgt hatten, dem umstande zu, daſs *frühmorgens* eine schlange vor ihm *über den weg* gekrochen war.

die turteltaube mit ihrem weheruf ein solcher, weil sie sie *hráivadubô* (leichentaube) nennen; sagen von ihr zusammengestellt sind Aw. 3, 34. Vor allen gehört hierher, obgleich kein wegvogel, die *eule* (abergl. 789. franz. 8.) Ovid met. 5, 550:

> foedaque fit volucris, venturi nuntia luctus,
> *ignavus bubo*, dirum mortalibus omen.

hier aber greifen verwandlungen ein. die *eule* war ein verwünschter mensch, und *strix*, *strinx* ('*e tectis* strinx violenta canat.' Tibull), *bruxa* bezeichnen zugleich den vogel und die nachtfliegende hexe (s. 585. 586.) '*ululae, upupae, bubones*, toto anno *in tectis funebria* personantes', oben s. 272. das ahd. *holzrûna*, *holzmuoja*, *holzmuwo* (gl. flor. 988^b 996^b sumerl. 10, 65. 27, 44. 29, 74) übertragen lamia, drücken aber mehr klagende, weissagende vögel oder geister (beiderlei geschlechts) aus, deren stimme im wald, raunend (vgl. s. 583) und muhend vernommen wird (s. 243.) daher nun auch die benennung *klagmuhme, klagmutter, klageweib*. im ackermann von Böhmen p. 38 (Hag. ausg.) ist klagmut in klagmuoter zu bessern; am Oberharz bezeichnet *klagmutter*, *klagweib*, *klagefrau* ein gespenstiges *), aber fliegendes wesen (Spiels archiv 2, 247.) anderwärts heiſst es die *wehklage* (abergl. 863), *leichhuhn*, *grabeule*, *todtenvogel*, im Braunschweigischen der *läpsch*, seines faulen, langsamen flugs wegen (braunschw. anz. 1746. p. 236), *ignavus* bubo, was auch an den sinn des alten *feig* (moribundus) erinnert. Leichverkündend ist, wenn der *rabe koppt* (anh. LV), wenn *hahn* oder *huhn* stroh schleppen (ehstn. abergl. 77), wenn der *galadrot* sein haupt vom kranken abwendet (s. 497.)

Auf ähnliche weise zeigen auch andere thiere den todesfall an. wenn das *pferd* des gerufnen geistlichen sein haupt senkt (ehstn. abergl. 35); wenn *ochs* und *kuh* von schwarzer farbe im haus geschlachtet wurden (abergl. 887.) der in menschlicher wohnung aufwühlende *maulwurf* (abergl. 555. 601. 881), die zirpende *grille* (555. 600. 930) **), der tickende *holzwurm* (901.)

Weissagende *ameisen* (schwed. abergl. 88. ehstn. 99.) *Bienenschwärme*, an häuser sich anhängend, bedeuten feuersbrunst (160) oder unheil, bekannt sind die schon im lager des Drusus erschienenen (Plin. 11, 18. Dio Cassius 54,

---

*) klagende seelen. Ls. 2, 270.

**) zuweilen bedeuten die *heimen* oder *grillen* auch häusliches gedeihen (abergl. 313. 699.)

33. Jul. Obsequens de prodig. 1, 132.) auch dem herzog Leopold von Österreich verkündeten sie 1386 den verlust der sempacher schlacht voraus: 'da kam ein *imb* geflogen in dlinden er gnistet hat, *ans herzogen waffen er flog* als do der selbig herzog wol für die linden zog: das *diutet frömbde geste*, so redt der gmeine man.' Wackern. leseb. 703. *Heuschreckenzüge* sind vorzeichen *fremder gäste* (Justinger p. 160, vgl. 271) und reicher *salmenfang* (das. 379.) andere anzeichen *nahender gäste* abergl. 71. 72. 73. 889. 1028. schwed. 63.

Oft können leblose dinge zumal elemente ein omen ergeben. auch das *niesende licht*, der *überspringende brand* (abergl. 889) bedeutete *gäste; erlöschendes* licht tod (abergl. 150), *rosenbrennendes* glück (252.) *öl* oder *wein verschüttet*, *wasser* unter den tisch *gegossen* war den alten jenes ein günstiges, dieses ein ungünstiges zeichen. wenn der *tisch krachte*, die *balken knarten*, zog man daraus die schlimmste vorbedeutung (Dempster 3, 9.) *versiegendes* oder *steigendes wasser* bedeutet sterbfall oder hungersnoth (s. 333.) *prasselndes feuer*, *verschüttetes salz* verkündigen streit (abergl. 322. 534. 64. 535.) man halte die mythische auslegung der *knisternden flamme* (s. 148) dazu, der gott ist in der flamme gegenwärtig wie in dem vorbedeutenden *donner*. Einstürzende *erdlöcher* (gropar) weissagen todesfall (schwed. abergl. 95.) losspringender *splitter* gäste (abergl. 71. 1032), *reif* vom faſs springend tod (149.)

Den brauch *gerstenkörner* auf den heiſsen herd zu legen und zu beobachten, ob sie *aufspringen* oder *liegen bleiben*, finde ich nur bei Burchard (XXXVII), bei keinem spätern; verschieden war die griech. *κριθομαντεία*.

Andere sachen, ohne daſs vorzeichen oder zauber darin begründet wäre, gelten für heilsam oder schädlich, namentlich *gefundne*, *gebettelte* und *gestolne*. Dahin der gefundne klee mit vier blättern (s. 633), drei getraidekörner in gebacknem brot (abergl. 685), der eggenagel oder eggezahn (539. 636), dessen besitz hexen erkennen lehrt, inventio acus vel oboli reservati (anh. s. XLV), gefundne nadel (schwed. abergl. 46), nachdem sie kopf und spitze kehrt (235), gefundne radfelge (351), gefundnes hufeisen (129. 220.) gebetteltes brot (13), ring von gebettelten pfenningen (352.) gestolner wisch (431), gestolnes band vom mehlsack (216), brot (183. 188), bauholz (1000), fischergeräth (schwed. abergl. 48) gestolne webknoten (s. 618.) Bei gefundnen dingen ist die gunst des zufalls im spiel;

gebettelten gibt die mühe, gestolnen die gefahr des erwerbs gesteigerten werth. Aber nicht bloſs gestolnes gut in gewissem fall, auch die diebshand (s. 606), der aus einer galgenkette geschmiedete sporn (385), der galgenstrick, diebstrang selbst (anh. s. LVII. 386. 921) haben eigenthümliche kraft, man vergleiche die entstehung des galgenmännleins (deutsche sag. no. 83.)

Ein *rad* über den thorweg zu setzen bringt glück (abergl. 307); wirkt hier die vorstellung vom glücksrad (s. 506)? *Donnersplitter*, *sargsplitter* taugen (abergl. 171. 208.) An das brautbett darf nur *trocknes holz von lebenden bäumen* kommen *); andern aberglauben vom brautbett 486. 487. Aufgelesne federn, hünerfedern sollen in kein bett (281. 346. 593.)

Tagwählerei herschte bei Juden (Mos. III. 19, 26. V. 18, 10), Griechen und wahrscheinl[illegible] allen Heiden. Hesiod unterscheidet mütterliche und stiefmütterliche tage, er geht alle guten tage des Zeus und alle bösen durch (hauslehren 765—829.) Wurden auch die namen der wochentage aus der fremde bei uns eingeführt (s. 87), so konnte sich doch schon sehr frühe einheimischer aberglaube damit verbinden. 'Nullus observet, predigte Eligius, *qua die* domum exeat, vel *qua die* revertatur, nullus ad inchoandum opus diem vel lunam attendat.' Hincmar 1, 656: 'sunt et qui *observant dies* in motione itineris et in inchoatione aedificandae domus.' Ein unglückbringender tag heiſst ein *verworfner* (Vintler s. LII.) Die alten Deutschen scheinen vorzüglich den *mittwoch* und *donnerstag* geheiligt zu haben, nach ihren gröſsten göttern, Wuotan und Donar. 'de feriis, quas faciunt Jovi vel Mercurio', hat der indic. superst. Späterhin finde ich keinen wochentag abergläubisch mehr geehrt als den *donnerstag* (oben s. 130.) auch bei den Ehsten (abergl. 59.) Dagegen gelten *mittwoch* und *freitag* für *verworfne hexentage* (abergl. 613. 658. 745) und einzeln *mittwoch* (567), *freitag* (241. 800. ehstn. 59. 60.) Nach den hexenacten erscheinen die teufel zumeist *donnerstags* und *dienstags* (vgl. die quedlinburger.) aber auch *montag* gilt für unglücklich zu neuem beginn (771. 821.) am *dienstag* soll man ausreisen, an ihm ehen schlieſsen.**) der *feiste dienstag*, schwed. *fettisdag*, franz. *mardi gras* begünstigt unternehmungen (schwed. abergl.

---

*) Odofredus in l. legata digest. de supellect. leg.: mulieres quando nubunt volunt lectum de lignis siccis, sed de arbore vivente. sed in omnibus opinionibus suis fatuae sunt.

**) so in Bohmen, Mähren. Lows denkw. u. reisen 72.

79. 84.) Glücklich ist der *sonntag* (243. 634.) Unter den Christen wurden eine menge tage im jahr ausgezeichnet, auſser den hohen festen, zumal *Johannistag*, und fast jeder heiligen tag hatte seinen eigenen bezug auf säen, pflanzen, viehtreiben, aderlassen u. dgl. der dän. *skjertorsdag* (abergl. 168. 169) ist gründonnerstag. kaum hat bei einem andern volk mehr tagwählerei gegolten als bei den Christen im mittelalter. die altheidnischen jultage und sonnwendtage fielen zusammen mit weihnachten und Johannis.

Mit *angang* und tagewahl steht ein anderer weit verbreiteter aberglaube in verbindung. wie der tagesarbeit erfolg davon abhieng, daſs am frühen morgen eine günstige begegnung eintrat, wie des *wolfes* oder *raben* geleit sieg weissagte; so pflegte dem wandernden heer ein göttlich gesandtes *thier* den weg und den ort der niederlassung anzuzeigen. colonien wurden nach dieser anführung gegründet, städte, burgen, kirchen gebaut; den beginn neuer stiftungen und reiche heiligen *thiere*, die menschlichen absichten fremd höheren rathschluſs der götter kundgeben.

Die griech. und röm. sage ist voll solcher beispiele. ein *rabe* führt des Battus ansiedelung nach Cyrene (*κόραξ ἡγήσατο.* Callim. hymn. in Apoll. 66.) die Irpiner heiſsen von irpus, dem *wolf*, der sie leitete (Strabo 2, 208.) *) Flôki opferte um wegweisende raben: 'hann fêkk at blôti miklu, ok blôtadhi *hrafna thriá, thá er honum skyldu leidh visa*, thvîat thâ höfdhu haf siglîngarmenn engir leidharstein î thann tîma î Nordhrlöndum.' Islend. sögur 1,27. Es ist wol nicht zufällig, daſs *rabe* und *wolf*, Wuotans lieblinge, sieg und heil vorbedeutend, hierbei vorzugsweise genannt werden. **) Auch *hirsch* und *hindin* zeigen oft den weg. Jornandes von den hunnischen jägern: 'dum in ulteriori Maeotidis ripa venationes inquirunt, animadvertunt quomodo ex improviso *cerva* se illis obtulit, ingressaque palude nunc progrediens nunc subsistens *indicem* se

---

*) die Azteken in Mexico ermahnte ein vogel zur auswanderung, indem er vom baum herunter rief 'tihui!' d. i. laſst uns gehen! Majers myth. taschenb. 1813 p. 63.

**) heldenname der glücklichsten vorbedeutung war also das ahd. *Wolfhraban* (später Wolfram), dem beide thiere sieg weissagen; hervorhebe ich auch, daſs kein andres thier mit gang zusammengefügt wird, als der wolf: *Wolfgang* bezeichnet einen helden, dem der wolf des siegs vorangeht. Erst der heidnische glaube verständigt uns den sinn alter eigennamen, die kein roher zufall hervorbrachte. Vielleicht ist es kein zufall, daſs in der alterthümlichen segensformel XIV *Martin* und *Wolfgang* als hirtenheilige angerufen werden. jenem war die krähe (der rabe), diesem der wolf unterworfen.

viae tribuit...mox quoque ut scythica terra ignotis apparuit, *cerva disparuit.*' Statt der jägersage hat Sozomenus (hist. eccl. 6, 37) hier eine hirtenüberlieferung, kennt aber doch auch jene: 'forte fortuna' *bos oestro percitus* lacum transmittit, sequitur bubulcus: qui cum terram trans lacum vidisset tribulibus suis nuntiat. sunt alii qui dicunt *cervum* quibusdam Hunnis venantibus, cum per lacum ab illis fugeret, *monstrasse viam.*' Jäger geleitet der hirsch, hirten der stier, helden der wolf. aber auch die christlichen helden lassen sich lieber von dem hirsch führen, als dem heidnischen wolf: eine *hirschkuh* zeigte den Franken die rettende furt durch den Main (Ditmar. merseb. ed. Wagn. 245. (vgl. Otto fris. de gest. Frid. 1, 43.) Den raben hätten die christen für einen boten des teufels angesehn. Flodoardus erzählt in seiner hist. remens. 1, 24 (ed. duac. p. 145) ein beispiel vom adler: 'conscenso silvosi montis vertice, dum circumferentes oculorum aciem de monasterii corde volutant positione, subito sublimi coelorum mittitur *aliger index* a culmine, per quem coelos scansuro locus in terris beato depromeretur Theoderico. nam mysticus ales *aquila* spatiando gyrans et gyrando circumvolans locum monasterii capacem secans aëra designavit. et ut expressius ostenderet quid dominus vellet unius fere horae spatio supra ubi ecclesia construi debuit lentis volatibus stetit, et ne hoc ab incredulis casu contigisse putaretur, ipso natalis domini die quadriennio continuo supervolando monasterium circumire, mirantibus plurimis, eadem *aquila* cernebatur.' Eine fliegende *henne* zeigt die baustätte der burg an (deutsche sag. no. 570.) Grenzen werden durch den lauf oder gang eines *blinden pferdes*, eines *krebses* geheiligt (RA. 86.) Dem Remus waren sechs, dem Romulus *zwölf geier* günstig geflogen bei gründung der stadt (Niebuhr 1, 248.)

Bekannt ist, wie die alten Nordländer ihre auswanderungen und niederlassungen unter göttlichem geleite einrichteten. sie warfen die aus der alten heimat mitgenommnen *öndvegissúlur* oder *setstokkar* aus dem schif, und landeten da wo diese antrieben. an diesen hölzernen seulen war des gottes bild geschnitzt, auf den sie trauten, und er wies ihnen die neue wohnstätte an. hauptstellen Isl. sög. 1, 76. 77. 234.

Thiere zeigten aber nicht bloſs den ort des baus, es wurde auch oft für nöthig erachtet, *lebendige thiere*, selbst *menschen*, in den grund einzumauern, auf welchem das gebäude errichtet werden sollte, gleichsam ein der erde gebrachtes opfer, welche die last auf sich duldet: durch diesen grausamen brauch wähnte man unerschütterliche haltbarkeit oder andere vortheile zu erreichen. Nach dänischen überlieferungen mauerte man unter den altar der kirche ein *lamm*, damit sie unverrückt stehn sollte, auf jedem kirchhof aber, bevor eine leiche in ihn eingesenkt wurde, grub man ein *lebendiges pferd* ein (s. 490.) beide, lamm und pferd, lassen sich zuweilen in der kirche, oder auf dem kirchhof sehen und bedeuten dann todesfälle (Thiele 1, 136. 137.) auch unter andere häuser werden *schweine* und *hüner* lebendig eingegraben (das. 1, 198.) Nach abergl. 472 kann langes gutes wetter durch einmauerung eines *hahns* zuwege gebracht werden, nach 755 das laufen der kuh verhindert durch einmauern eines *lebendigen blinden hunds* unter der stallthür. bei viehseuchen graben die Ehsten ein *stück der heerde* unter die stallthür um dem tod sein opfer zu bringen (abergl. 69.) *) In der ringmauer des schlosses Reichenfels ist ein *kind* lebendig eingemauert worden: ein vorragender stein bezeichnet die stelle, wollte man ihn heraus reiſsen, würde die mauer alsogleich zusammenstürzen (Jul. Schmidt p. 153.) Ähnliches wird in Spiels archiv 1, 160 erzählt, auch daſs man späterhin wenigstens symbolisch *leere särge* einmauerte. Um Copenhagen sollte ein wall aufgeführt werden, so oft man ihn begann sank er wieder ein: da nahmen sie ein kleines, *unschuldiges mädchen*, setzten es an einen tisch auf einem stuhl, gaben ihm spielzeug und eſswaren. während es nun vergnügt spielte und aſs, bauten zwölf meister eine wölbung über ihm, und warfen unter musik und klingendem spiel einen wall auf, der seit der zeit unverrückt gestanden hat (Thiele 1, 3.) Noch rührender ist eine serbische sage von Scutaris erbauung: drei jahre bauten dreihundert meister vergeblich an dem grund der feste; was sie bei tage aufgemauert hatten, riſs die vile (s. 245) nachts wieder ein. endlich verkündete sie den königen, nur dann werde der bau halten, wenn man zwei *leibliche, gleichnamige geschwister in den grund lege.* nirgends waren sie aufzufinden. da verlangte die vile von den drei ehfrauen der könige die, welche nächsten tags den meistern das essen hinaustragen werde, *in den grund gemauert.* als des jüngsten königs gattin, ohne von diesem rathschluſs zu ahnen, das essen hinaus bringt, werfen die

---

*) und hadden de delver sich mit groten unkosten an holt, balken, struk daran versocht, den ort to dempen, konden nicht, de olden seden: animam quaeri, men scholde ein *kat* edder *hunt darin drenken.* als diser gebleven, wert it mit der lichte togeslagen. Neocorus 2, 310. man vgl. cap. XXIX das *einpflocken der spitzmaus in die esche.*

dreihundert meister steine um sie her und fangen an sie einzumauern; auf ihr flehen lassen sie eine kleine öfnung, an der sie noch lange zeit ihren säugling stillte, den man ihr täglich vorhielt. (Vuk 2, 5.) Zur zeit da die Slaven an der Donau eine neue stadt anlegen wollten, sandten die häupter des volks, nach altheidnischer sitte, frühmorgens vor sonnenaufgang männer aus, welche den *ersten knaben, der ihnen begegnen würde*, nehmen und *in den grund des baues legen* sollten. von diesem knaben (serb. dijete, böhm. dite, russ. ditja, poln. dziecię) erhielt die stadt den namen *Detinez* (Popow slav. mythol p. 25.) Auch in Merlins geschichte p. 66 — 72 wird erzählt, wie könig Vortigern einen festen thurm bauen lassen wollte, der immer wieder einstürzte, eh er vollendet war. die weissager erklärten, der thurm werde nicht stehn, bevor der *grundstein* mit eines *kindes blute benetzt* sei, das von einem weibe geboren, aber von keinem manne erzeugt worden. können auf diesen aberglauben nicht auch Bertholds worte in einer predigt bezogen werden (p. 167): ‘und wizze, wanne dû kint gewinnest, daz der tiuvel reht einen *torn mit den kindern* hât ûf dich *gemûret*’?

Der §. 23 des indic. superst. de *sulcis circa villas* läſst schlieſsen, daſs man um neugegründete städte furchen pflügte, deren heiligkeit allem übel eindrang wehren sollte. Eben dies war etruskischer brauch; Varro sagt: ‘oppida condebant in Latio, etrusco ritu multa, id est junctis bobus tauro et vacca interiore aratro circumagebant sulcum. hoc faciebant religionis causa die auspicato, ut fossa et muro essent munita, terram unde exscalpserant fossam vocabant, et introrsum factum murum, postea quod fiebat orbis urbs. die rinder waren weiſs; Ovid fast. 4, 825 vom pomoerium des Romulus:

inde premens stivam signavit moenia sulco,
alba jugum niveo cum bove vacca tulit.

im comitium ward ein gewölbe *gemauert* und mit den *erstlingen aller naturgaben*, die der menschen leben erhalten, angefüllt. *)

Gewisse abergläubische gebräuche, wie es scheint von hohem alter, kommen früh und spät bei ganz verschiednen anlaſs vor, und desto schwerer ist es ihren sinn zu fassen. Nach Burchard wird ein *wagen entzwei getheilt* (XXXVII) und eine leichbahre zwischendurch getragen, abergl. 929 ein der schwangerschaft verdächtiges mädchen genöthigt, zwischen einem so getheilten wagen hindurch zu gehn. Wagen und pflug gelten für heilige geräthe, in deren mitte aller betrug und zauber wich.

---

*) Festus s. v. mundus. Niebuhr 1, 251.

Von dem gehen durch *gehölten erdboden* und *gespaltne bäume* im folgenden cap. bei den heilmitteln. In anderm sinn geschieht das kriechen *durch die aufgespannte haut* eines neugeworfnen füllen, oder *durch ein pferdekummet*, schwed. sela (dän. abergl. 167.)

Sonst soll man weder *über andere schreiten* (abergl. 45) noch *unter einer deichsel durchschlüpfen* (618) noch *über deichsel und wagenstange* steigen (729. 925); eine schwangere hat alles *hängende* und *verstrickte über sich* zu meiden (688. 933.) Das erinnert daran, daſs man in den christnächten kein *holz drehen* (XLIX) und mit *gedrehtem holz* nicht schlagen soll (schwed. abergl. 58), weil sonst dergleichen windungen und convulsionen in menschen verursacht werden würden.

Von der *traumdeutung* hier nur weniges. Statt des sprichworts 'träume sind *schäume*' finde ich das reiner gereimte 'träume sind *gäume*' (Ettners chemiker 469. apoth. 132) d. h. wahrnehmungen (mhd. goume: troume: schûme.)*) Schon das alterthum glaubte nicht an alle träume, sondern nur an schwere zu bestimmter zeit, an bestimmtem ort geträumte. träume auslegen hieſs *scheiden* (Diut. 3, 97), *traumscheider* war gleichviel mit wahrsager.

Wie für brautleute bedeutsam ist, wessen licht beim hochzeitsmal zuerst erlischt, wer in der hochzeitsnacht zuerst einschläft, oder zuerst aus dem brautbett steigt (abergl. 15. 485. 717. ehstn. 17); sind auch die *träume der hochzeitsnacht* weissagend (deutsche sag. no. 420.) eines solchen traums der Hvîtastierna in Gothland, der ihre nachkommenschaft anzeigt, gedenkt Gutalag p. 106. Der *erste traum in dem neuen haus* ist nicht minder wichtig (deutsch. abergl. 123. schwed. 61.) könig Gorm wird aufgefordert, ein haus an einer stelle wo noch keins stand aufzubauen, darin zu schlafen und zu träumen (fornm. sög. 11, 4—6 vgl. Saxo gramm. 179.)**) Halfdan der schwarze (saga cap. 7.) empfängt aber den rath in einem *schweinstall* zu träumen, der traum werde eintreffen. Auch traum in einer *neujahrsnacht* trift ein (abergl. 528.)

---

*) merkwürdig Diut. 3, 96: waz iuwe wære *gesciumet*, d. h. geträumt. schaum wird bestätigt durch den noch schlechteren reim: 'träume sind *fäume*' (Kirchhofers sprichw. 342), für *feime*.

**) 'du hast einfälle wie ein *altes haus*' sagt man umgekehrt von einem, der untreffende dinge vorbringt.

CAP. XXIX. KRANKHEITEN.

Die arzneikunde des heidenthums war halb priesterlich und halb zauberisch. priestern verschafte erfahrung und höheres wissen kenntnis der natürlichen heilkräfte, von der weihe ihres standes giengen hilfreiche segensprüche aus. noch das ganze mittelalter hindurch sehen wir auch christliche geistliche vorzugsweise im besitz der arzneien und der gabe ihrer anwendung. Ein theil jener heidnischen lehre muste aber auf die weisen männer und frauen übergehn, die sich durch beibehaltung abergläubischer gebräuche und misbrauch wirklicher heilmittel den ruf der zauberei zuzogen. Gleich der hexerei (s. 585) fällt auch die alte heilkunde hauptsächlich frauen zu, und aus demselben grund.

Ein arzt hieſs goth. *lêkeis*, ahd. *lâhhi*, ags. *læce*, altn. *læknir* *), *læknari*, schwed. *läkare*, dän. *läge*; das engl. *leech* ist zum begrif eines bauern oder vieharztes herabgesunken. das mhd. *lâchenære, lâchenærinne* drückt zauberer, zauberin aus (s. 584.), vielleicht noch mit dem gedanken an heilmittel, vgl. 'lâchenen und fürsehen' (anh. s. XL.) **) Von den Deutschen hat sich dieses wort schon in früher zeit den Slaven, Litthauern und Finnen mitgetheilt: altsl. und böhm. *lekar'*, serb. *ljekar*, poln. *lekarz*, litth. *lekorus*, finn. *lääkäri*; oder hätten die Deutschen es von den Slaven her? eine deutsche wurzel habe ich no. 300 nachzuweisen gesucht, eine slavische scheint mir schwieriger. dem slav. ljek, lek (remedium) entspricht unser ahd. lâhhan. Andere benennungen sind vom begrif des helfens, besserns hergenommen, vgl. bêtan, böten, mederi (s. 583); altn. grœdha (sanare) grœdhari (chirurgus, medicus) von grôdh (lucrum, auxilium); mhd. heilære (medicus) Karl 45. aber schon ahd. *arzât* O. III. 14, 11. mhd. *arzet*, nhd. *arzt*, mnl. *ersetre* Diut. 2, 223^a, altfranz. *artous*, *artox*; wurzel scheint das lat. ars, obgleich arzât nicht unmittelbar aus artista erklärbar. ***) das provenz. *metges* Ferabr. 547. 1913, altfranz. *mires* sind aus medicus.

---

*) læknis hendur Sæm. 194^a læknir vera ok kunna sâr at siâ. Sæm. 195^a.

**) quedlinb. hexenacten p. 77. die kranke '*lecken*.'

***) *temperie* (arznei) Parz. 643, 23. lâhhinônto *temperando* gl. mons. 393.

Schon eine der nord. asinnen galt für die erfahrenste ärztin: 'Eir, âsynja, hon er læknir beztr.' Sn. 36. Der Brynhild wird 'lif medh lækning' (pharmaca cum medela) zugeschrieben (Sæm. 174^{b}); sie ist eine weise, zauberkundige frau, *pharmaceutria, herbaria*. sie versteht sich aber auch auf das wundenverbinden (undir dreyrgar yfir biuda. Sæm. 220^{b}), gleich der Hiltgund (Waltharius 1405.) Oddrûn hilft bei schwerer entbindung (Sæm. 239.) Berühmt ist aus dem Tristan Isotens arzneikenntnis. Unter dem volk gibt es noch heute *alte frauen*, die das böten, streichen, gieſsen und segnen treiben (abergl. 515. 864.) Merkwürdig ist, daſs heilformeln von frauen nur auf männer, von männern nur auf frauen übertragen werden sollen (abergl. 793.) Vorzüglich sind es *schäfer*, die für kluge, arzneikundige männer gelten (franz. abergl. 35) vgl. s. 608; früherhin auch andere *hirten* und *jäger* ('bubulcus, subulcus, venator' anh. s. XXXIII.) Im mittelalter zogen aber *wandernde ärzte* im land herum, die dem volke kunst und heilmittel feilboten, gewöhnlich in begleitung eines ergötzliche possen treibenden knechtes; ich verweise auf Rutebeufs diz dē l'erberie (Méon nouv. rec. 1, 185—191) und auf das osterspiel bei Wackernagel 782 ff. Diese landstreichenden kräutermänner, quaksalber, harnsteinschneider gewähren vielfachen aufschluſs über die art und weise der volksmäſsigen heilungen. Im höheren alterthum verschmähten auch helden nicht, sich mit arznei und wunden zu befassen; gleich dem homerischen Machaon ist im Gudrunlied 18$^{a.b.}$ Wâte gerühmter arzt; es heiſst aber:

si hæten in langer zîte da vor wol vernomen,
daz Wâte arzet wære von einem *wilden wîbe*:
Wâte, der vil mære, gefrumete*) manegem an dem lîbe.

seine kunst wird also doch wieder auf eine frau, und zwar auf ein wildes weib, eine halbgöttin (s. 243. 244) zurückgeführt.

Solchen höheren wesen wohnt heilende kraft bei. Crescentia empfängt die gabe alle krankheiten zu heilen (kolocz. 267), nach dem altfranz. gedicht (Méon n. r. 2, 71. 73) bloſs den aussatz. Auch königinnen des alterthums ist das vermögen zugeschrieben, bestimmte krankheiten durch ihre berührung zu tilgen: im Rother 32^{b}. 33^{a} bestreicht die königin lahme und krumme mit einem stein. königen von Frankreich und England wird eine ähnliche

---

*) ags. übersetzt *frem* Matth. 9, 12 medicus: qui prodest, qui medetur.

kraft beigelegt. Gebiert eine frau sieben söhne hinter einander, so kann der *siebente* durch einen schlag mit der hand allerlei schaden heilen (abergl. 786), nach Ettners hebamme 906 heilt seine berührung kröpfe. nach franz. abergl. 22 der *fünfte* sohn. ein kind, das seinen vater nicht kennt, vermag geschwülste aufzulösen (fondre les loupes.) das. 21. Ein erstgebornes, mit zähnen auf die welt gekommnes kind vermag den bösen biſs zu heilen (schwed. abergl. 29. 37.)

Unsere heutige, nicht aus dem volk hervorgegangne arzneigelehrsamkeit hat allmälich beinahe alle deutschen benennungen der krankheiten verdrängt und durch griech. oder röm. wörter ersetzt. da jene oft noch auf die vorstellung des alterthums von den krankheiten und ihrer heilung führen, so wird es nöthig sein wenigstens die bedeutendsten anzuführen.

Krank hat im MA. nur den sinn von debilis, infirmus, nicht von aeger, und für dieses gilt *siech*, goth. *siuks*, ahd. *sioh*; morbus wird folglich nicht durch krankheit ausgedrückt, sondern durch *sucht*, goth. *saúhts*, ahd. *suht*, altn. *sótt*, während wir mit sucht jetzt den sittlichen begrif von hang, heftigem verlangen verbinden, und nur noch in den zusammensetzungen schwindsucht, gelbsucht u. a. seine alte bedeutung behalten. Analog verhalten sich das altn. *thrá* (desiderium, aegritudo animi) und *líkthrá* (lepra), vgl. dän. traa, helletraa. DV. 2, 180. 205. Allgemeine wörter, die auch den leiblichen schmerz des siechthums ausdrücken, sind ahd. *suero*, mhd. *swer*, ahd. mhd. *wê*, *wêtago*, *wêtage* (wie *siechtage*.) eigenthümlich ist der ags. ausdruck *adl* (fem.) für krankheit.

Christlich war es, die sucht für eine *schickung gottes*, heidnisch, sie für eine einwirkung der geister und etwas *elbisches* zu halten. Sie wird darum auch *personificiert*: sie stöſst an, fällt an, überfällt, greift an, überwältigt den menschen: *δαίμων ἐπέχραε.* gleich dem tod und dem schicksal (s. 228.) nimmt sie weg, 'suht farnam.' Hél. 125, 20. im cod. vindob. 159. no. 94 finde ich die redensart: 'eine suht ligen, zwô suht ligen.' Sonst heiſst ein siecher auch ahd. *bettiriso* (bettlägerig, clinicus) O. III. 14, 67, mdh. *betterise* Parz. 502, 1.

Fieber. goth. *heitô* Matth. 8, 15. *brinnô* Marc. 1, 31. Luc. 4, 38, beide für *πυρετός*, und beide weiblich; kein entsprechendes ahd. hîzâ, prinnâ. ahd. *rito* (masc.) gl. mons. 391, von rîtan (reiten), nicht von rîdan (torquere), weil das fieber nicht, wie der krampf, verdreht, und ags.

rida (nicht vridha) geschrieben werden muſs, Lye hat rideroth (febris.) Es wird wie ein *alb* betrachtet, *der den menschen reitet* und schüttelt (s. 261. 262.) 'der *rite* bestuont in.' Alex. 2118. En. 10834 und Eracl. 3166 werden '*suht, fieber, rite*' neben einander genannt, also unterschieden, En. 10350 '*suht* und *rite*', 9694 '*suht* und *fieber*' und das. 9698: 'diu minne tuot kalt und heiz mêr dan der *viertage rite*' (febris quartana.) *rite* scheint vorzüglich das kalte fieber, was sonst auch der *frörer* (abergl. 183) heiſst, wiewol von 'ritten frost' und 'ritten hitze' die rede ist. im 15. 16 jh. waren gemeine verwünschungen: 'daſs dich der *ritt* schütte, der *jarritt* (das ein jahr lang dauernde fieber), der *gæhe rite* gehe dich an!' 'ins *ritt* namen habt rhu!' H. Sachs III. 3, 10^c. Merkwürdig ist Boners fabel 48, worin der *rite* persönlich (aber wie gestaltet?) auftritt und sich mit dem floh unterredet: sie ist deutlich erst im mittelalter erfunden. Petrarch epist. 3, 13 von der spinne und dem podagra, und nennt sie anilis fabella.

Jene auslegung erlangt sicherheit durch die ehstnische redensart '*ajan walged, ajan halli*' (ich reite den weiſsen, ich reite den grauen) d. i. ich habe das kalte fieber. (Rosenplänters beitr. 12, 42. 43.) Den Griechen war ἐπιάλτης, ἐφιάλτης wörtlich aufspringer, ein dämonischer incubus, alb, der das nächtliche, fieberhafte alpdrücken verursacht. gleichviel ist ἠπιάλης, ἠπιόλης alp, und ἠπίαλος, ἠπίολος fieber, fieberfrost, ausdrücke, welche die grammatiker durch verschiedene betonung zu sondern trachteten. es kommt dazu, daſs ἠπιόλης bei Aristot. hist. an. 8, 26 wiederum *schmetterling*, *papilio* bedeutet, die begriffe geist, alb und schmetterling aber vielfach in einander aufgehn (s. 479. 514.)

Eine ags. von Wanley s. 176—180 (vgl. 304) ausgezogne hs. von krankheiten und heilmitteln hat s. 180 *älfadle* læcedôm (arznei wider die elbkrankheit), *älfcynnesealf* (elbsalbe) und *nihtgengean sealf* (nachtfrauensalbe.) *)

Unter *gicht* verstehn wir gliederweh, arthritis, die ältere sprache braucht es neutral: 'daz *gegihte* brichet sie' a. Heinr. 886. Ulr. Trist. 1461. 'daz *gegihte* brach ir hend und füeze' Râb. 1060. 'daz wüetende gihte.' Renner 52^a. da man auch darmgicht für colik findet, und oben s. 350 sungiht gehen und wenden der sonne bezeichnet, so scheint mir *gicht* das *gehen*, *wenden* und *reiſsen* des schmerzens im leib zu bezeichnen und dem goth. *gahts* (ïnnagahts gramm. 3, 518) vergleichbar.

---

*) daselbst: 'vidh älfcynnesealf and vidh nihtgengan, and thâm monnom, *the deofol mid hæmdh*', gegen elbsalbe, gegen nachtgengen und gegen die männer, mit denen der teufel verkehrt. oder bedeutet hæmedh hier coit? dann böte diese hs. (aus dem 10. 11. jh.?) das älteste beispiel einer geglaubten fleischlichen vermischung mit dem teufel dar (s. 599.)

Die herumziehende, an keiner bestimmten stelle haftende, die fliegende gicht (arthritis vaga) wurde wenigstens noch im 17 jh. in Norddeutschland (Holstein, an der Ostsee) dat *varende*, *lopende deer* (das fahrende, laufende thier) genannt, in andern niedersächs. und westfäl. gegenden de *varen*, de *varende*, de *lopende varen*, d. i. die fahrenden, umlaufenden, gehenden (geister oder dinger.) Die krankheit galt also wiederum für ein in den leib gewiesenes, gezaubertes geistigthierisches wesen. Noch deutlicher ist die benennung 'die *gute kinderen*' (im Braunschweigischen) 'die *gute holde*' (im Göttingischen), gerade wie die von den hexen eingezauberten elbischen dinger hieſsen (s. 606.) gedacht wurden sie gleichfalls wie *schmetterlinge* oder *würmer* gestaltet, welche nagenden schmerz und geschwulst 'an den gleichen (articulis) oder gewerben' der hände und füſse hervorbringen sollten. *) Weil die krankheit hartnäckig und oft schwer zu heilen ist, pflegte sie das gemeine volk dem einfluſs der hexen zuzuschreiben. Sie heiſst auch der *haarwurm*, und in den Niederlanden die *springende gicht*.

Die einwirkung der *holden* muſs aber viel manigfalter gewesen sein und auf mehrere krankheiten bezogen werden. Eine hexe bekannte (Voigts abh. p. 122), daſs es *neunerlei holdichen* gebe: ritende, splitende, blasende, zehrende, fliegende, schwillende, taube, stumme, blinde.

Auch die Polen nennen *biale ludzie* (weiſse leute, d. i. elbe) **) *würmer*, die in den menschen krankheiten verursachen (Biesters neue berl. mon. schr. 1802. 8, 230.)

Eine brennende geschwulst am fingernagel (παρωνυχίς) heiſst der *wurm*, der *umlaufende wurm*, das *ungenannte* (weil man den namen des wesens auszusprechen scheut), das *böse ding*.

---

*) Joh. Weyers (Joh. Wier, Piscinarius, gb. zu Grave in Brabant 1515, gest. zu Teklenburg 1588) arzneibuch. Ff. 1583 p. 27. Henr. Meibom de arthritide vaga scorbutina. Helmest. 1668. 4. cap. 1.

**) vgl. *belwihter*, *belewitten* (s. 266. 267.) ich füge hier noch ein citat bei aus Gisb. Voetius de miraculis (disput. tom. 2. 1018): de illis, quos nostrates appellant *beeldwit* et *blinde belien*, a quibus nocturna visa videri atque ex iis arcana revelari putant.

Von dem *albzopf*, *wichtelzopf* s. 262.

Fluſs (rheuma) wird von mehrern krankhaften zufällen gebraucht, leichteren und lebensgefährlichen, z. b. *stickfluſs, schlagfluſs* (apoplexia.) der schlag rührt, trift, schlägt. mhd. der *gotes slac.* später: die *gewalt gottes*, die *hand gottes* (Ettners unw. doct. 224.) 'traf mich *gottes gwalt*' (rührte mich der schlag.) braunschw. anz. 1745 p. 2022 (aus Matth. Schwarz leben, a. 1547.) vgl. oben s. 14.

Die *fallende sucht* (epilepsia) schon Diut. 2, 193^b *vallandia suht* (caducum morbum); daz *fallende übel* (fundgr. 325.) fallender siechtag (Hutten 5, 171.) sonst auch: der *jammer*, das *elend*, die *schwere noth*, das *böse wesen*, die *staupe.* mnl. *vallende evel*, nnl. *vallende ziekte*, *Sint Jans evel*, *gramschap goods* (Huyd. op St. 1, 569.) 'daſs dich die *gnücken* rühre!' (Melanders jocoser. 1, 434), gnuk ist nd. ein stoſs. ml. *gutta*, *gutta cadiva*, altfranz. la *goute*; cheent de *gote.* Ren. 25203.

Krampf (spasma, convulsio), bei kindern gewöhnlich *freise*, *freisig*, *gefrais* (abergl. 474. 722), *fräsel* (Jul. Schmidt p. 121.) *schäuerchen* (zahnkrampf) nd. *schürken*, d. h. kleiner schauer, zuckung. doch bedeutet die *freis*, *frais* auch häufig epilepsie (Abele gerichtsh. 2, 429. 4, 218. 311.)

Leibweh, *grimmen* (krimmen, reiſsen, nnl. krimpen.) die obere *grimme*, *mannsmutter* (Wier 107^a.) *hachmutter*, *bärmund*, *bärmutter* Stald. 1, 136. *twärmund* das. 1, 334. *trîbe* fundgr. 321, 9 soll nach Hoffm. erklärung auch colik bedeuten. *Ruhr* (dysenteria), *durchlauf*, *darmgicht* nach gloss. flor. 984^a. *ûzsuht*, gl. flor. 984^a zuzsuht. *rothe ruhr*, der rothe schaden (Anshelm 3, 236.)

Lungensucht, ags. *lungenadl* (pneumonia); *schwinge* oder lungesucht (Schweinichen 2, 256.) *schwindsucht*, nach Abeles gerichtsh. 2, 303 greift sie alle jahr ein ellen därme an.

Wassersucht, ahd. auch *wazarchalp* (hydrops) Diut. 2, 181, vgl. *mondkalb* (mola, caro in utero nascens) engl. *mooncalf* (ungestalte misgeburt) wobei wol mythische vorstellungen obschweben, da sich auch *sonnenkalb* als eigenname, findet, und aberkalb, afterkalb, eberkalb ein unechtes kind heiſst. *abortus* heiſst misgeburt, miskram; abortieren: umschlagen, umstülpen, verschütten, umwerfen, umkeipeln. 'zy heft de kar omgeworpen' (Tuinman spreekw. 1, 88), es ist ihr unrichtig gegangen, 'meinem weibe geht es unrichtig' (Schweinichen 2, 314 vgl. 321), geht ungerade (Kantzow 2, 30.) ehstn. tüjad nurgad (leere ecken) mondkalb. ülle kätte minnema (über die hände gehn) gegensatz zu last pölwede peälet töstma (kind auſs knie heben, ordentlich gebähren.) ‘es lärmt’, ‘das haus knakt’ (die geburtstunde naht) ‘das haus ist eingefallen’ (die geburt ist erfolgt.) sächs. prov. blätt. 14, 127.

Herzgespan (cardialgia) herzspann (abergl. 873. 949), sonst herzweh, herzkulk (ventriculi colica), ‘es lieget und steht mir für dem herzen.’ mhd. *herzeswer*, auch *swermage* (Diut. 2, 273.)

Kopfweh, *houbitwê* fundgr. 320. 321. *houbitsuht* Diut. 2, 270. *farren* abergl. 865 mir unverständlich. *tobesuht* (amentia) Iw. 3233, *hirnsucht*.

Ahd. *hucsto* (tussis), altn. *hôsti*, ags. *hvôsta*, engl. *whoost*.' *schnupfe*, schnaube, schnuder. mhd. *strûche* fundgr. 321, 1. Ls. 1, 403. 404. *kramme* (rauher hals) fundgr. 322.

Gelasuht (elephantiasis) gl. mons. 384, jetzt ist *gelbsucht* icteris. gelesuht und *fich* (? fêh, bunt.) *miselsuht* (lepra), goth. *thrutsfill*. ahd. *hriupî* (scabies) *rûda* (impetigo) gl. flor. 988^b *zittarlûs* (impetigo) Diut. 1, 496^b. ein neuer volksausdruck ist schneidercourage (Adelung v. krätze) schneiderkurzweil (Ettners unw. doct. 349.) die *rose* (erysipelas), das *laufende feuer*, ignis sacer (Ivonis epistolae p. 85^a 184^b) ahd. *omo*, ags. *oma*, altn. *âma*. Von rothen flecken im gesicht der kinder sagt man: ‘das jüdel hat das kind verbrannt’ (abergl. 473.)

Viele andere krankheitsnamen lasse ich unangeführt, eine noch gröſsere menge wird meiner samlung entgangen sein. es kam mir darauf an, aus diesem verachteten reichthum unserer sprache solche beispiele zu heben, welche erkennen lassen, wie das volk mythische vorstellungen mit dem ursprung der krankheiten verband. gleich andern übeln schienen sie ihm durch götter, geister und zauberer verhängt und verursacht, ja selbst lebendige, feindselige wesen geworden. In der edda werden ihnen eide abgenommen (s. 371.) Manches ist uns dunkel: was bedeutet *ülfheit*, ‘ein suht ob allen sühten’ (s. 248)?

Ein finnisches lied (Schröter s. 48 ff.) läſst von Launawatar, einer alten frau, neun knaben geboren werden: werwolf, schlange, risi (?), eidechse, nachtmar, gliedschmerz, gichtschmerz, milzstechen, bauchgrimmen. diese krankheiten sind also geschwister verderblicher ungeheuer; in dem lied wird nachher die letzte derselben hervorgehoben und beschworen.

Die Neugriechen stellen die *blattern* dar als kinderschreckende frau, welche sie *συγχωρεμένη* (die schonende, erbittliche) oder noch gewöhnlicher *εὐλογία* (die zu rühmende) euphemistisch nennen. Fauriel disc. prél. LXXXV.

Es versteht sich, daſs auch bei thierkrankheiten geister walten. in formel IV wird der *nesso* mit seinen *neun jungen* beschworen aus fleisch und haut des sporlahmen rosses zu weichen. Die wut des hundes soll von einem *wurm* herrühren, der ihm unter der zunge sitzt: dieser tollwurm kann ausgeschnitten werden. eine pferdekrankheit heiſst der *blâsende wurm.* (anhang, formel XV), was an die blasenden holden (s. 672) erinnert. Nach dem volksglauben kann die hexe ihre elbe oder holden sowol in menschen als thiere zaubern. *Metil* heiſst den Serben eine unheilbare krankheit der schafe. sie erzählen, daſs die Deutschen einmal den teufel gefangen und nach einem mittel gegen das metil gefragt hätten. der teufel sagte: wenn alle schafe bis auf eins umgekommen seien, solle man das übrig bleibende um die hürde tragen, dann werde, auſser ihm, keins mehr verrecken. Vuk s. v.

Unter der menge abergläubischer *heilarten* zeichne ich folgende aus.

Es war uralter brauch, den siechen zu *messen*, theils zur heilung, theils zur erforschung, ob das übel wachse oder abnehme. Hierher könnte man schon aus dem buch der könige I. 17, 21. II. 4, 34 nehmen, daſs Elias und Elisa über dem entseelten kinde sich *messen*, und es dadurch wieder beleben. auch das *messen der glieder* beim lichtergeben auf den altar (Diut. 2, 292), obgleich es mehr künftige übel abhalten soll, ist zu erwägen. Im bîhtebuoch p. 46 wird gefragt: ‘ob dû ie geloubetôst an hecse und an lâchenerin und an segenerin, und ob dû tæte daz si dir rieten? und ob dû ie gesegnet oder gelâchent wurde oder *gemezen* wurde, und ob dû ie bekort wurde?’ Zu ihrem mann, den sie bethören will, sagt eine frau (Ls. 3, 9): ‘tuo dich her, *lâ dich mezzen*’, alsô lang ich in *maz*, unz er allez vergaz. Dieses *messen* wird auch anh. s. XL. XLI unter den übrigen zaubereien angeführt. Schwangere *messen* einen docht nach der länge des heiligen bildes und gürten ihn um den leib (anh. XLVIII.) Nach Wiers arzneibuch p. 31. 33 heiſst im Trierischen eine krankheit der *nachtgrif* (durch den angrif von nachtgeistern hervorgebracht?), um sich ihres daseins zu vergewissern verfährt man so: dem kranken wird sein gürtel um den bloſsen leib gezogen, in der länge und breite, dann abgenommen und an einen nagel gehängt mit den worten: ‘ich bitte dich, herr gott, durch die drei jungfrauen Margaritam, Mariammagdalenam und Ursulam, du wöllest doch an dem kranken ein zeichen geben, ob er den *nachtgrif* hat.’ hierauf wird *nachgemessen*, ist der gürtel kürzer als zuvor, so gilt es für ein zeichen der krankheit. Nach den schles. provinz. bl. 1798. 27, 16—20 hat im Liegnitzischen fast jedes dorf eine *messerin*: immer ist es eine alte frau. will man nun wissen, ob bei einem schwindsüchtigen lebensgefahr vorhanden sei, so nimmt sie einen faden und *misst* den kranken vom scheitel zur sohle und an den ausgespreizten armen von einer handspitze zur andern. findet sich die länge vom kopf bis zum hacken kürzer als die der arme, so ist eine auszehrung da: je weniger der faden für die armlänge zureichen will, desto weiter ist die krankheit vorgeschritten, reicht er nur zum elnbogen, so ist keine hilfe mehr. Die *messung* wird öfter wiederholt: nimmt der faden zu, und erreicht wieder die rechte länge, so ist die krankheit gehoben. für ihre mühe darf die weise frau nie geld fordern, sie nimmt was man ihr gibt. Man vergleiche das getraide und wasser*messen* (abergl. 258. 953, und s. 333.)

Wenn einen kranken die weiſsen leute (biale ludzie s. 672) quälen, wird in Polen freitags ein lager von erbsenstroh gemacht, laken darüber gespreitet und der kranke darauf gelegt. dann trägt einer ein *sieb mit asche* auf dem rücken, geht um den kranken herum, und läſst die asche auslaufen, so daſs das ganze lager davon umstreut wird. frühmorgens *zählt man* alle *striche auf der asche*, und stillschweigends, ohne unterwegs zu grüſsen, hinterbringt sie einer der klugen frau, die nun mittel verschreibt. Biesters mon. schr. a. a. o. In der asche drücken sich die spuren der geister ab, wie man auch den erdmännlein *asche streut* (s. 255.) vgl. ehstn. abergl. 40.

Von dem *wasserschöpfen* und *gieſsen* der klugen frau, abergl. 515. 865. Segnen des schlags (der apoplexie) mit einer hacke *auf der schwelle.* anh. s. LIII.

Eine alte fieberkur war, das kind auf den ofen oder das dach zu legen: mulier si qua filium suum ponit *supra tectum* (vgl. s. 609 anm.) aut *in fornacem* pro sanitate febrium. (anh. s. XXXV.) posuisti infantem tuum *juxta ignem* (XXXIX.) Nimmt das kind nicht zu, so hat es das *elterlein*, man schiebe es *in den backofen* so weicht das elterlein (abergl. 75.)

Man heilte aber auch, indem man *kinder* oder *vieh* durch *ausgehölte erde* oder einen *gespaltnen baum* gehen und kriechen lieſs. Das hielt allen zauber ab, oder vernichtete ihn oder wirkte sympathetisch. ‘mulieres, quae habent vagientes infantes, effodiunt terram et ex parte pertusant eam et per illud foramen pertrahunt infantem' (XXX.) ammen nehmen das neugeborne kind und *stoſsen es durch ein hol* (LIV); will es nicht gehen lernen, läſst man es *durch ranken des brombeerstrauchs* kriechen, die in die erde gewachsen sind (abergl. 818.) Kranke schafe müssen durch eine *gespaltne junge eiche kriechen.* 'nullus praesumat pecora *per cavam arborem* aut *per terram foratam transire'* (XXX.)

Dieses schlüpfen durch den eichspalt, durch die erde scheint auf den genius des baums, der erde, das siechthum oder den zauber zu übertragen. *) Von welchen krankheiten man auf solche weise genas, wird nicht berichtet, folgende stelle lehrt aber, daſs noch im vorigen jh. das engl. landvolk so die brüche heilte: 'in a farmyard near the midle of Selborne (a village in the county of Southampton), stands, at this day, a row of *pollardashes* (gestutzten eschen), which, by the seams and long cicatrices down their sides, manifestly shew that, in former times, they have been cleft asunder. these trees, when young and flexible, were severed and held open by wedges, while *ruptured children,* stripped naked, were *pushed through the apertures,* under a persuasion that, by such a proceſs, the poor babes would be cured of their infirmity. As soon, as the operation was over, the tree in the suffering part, was plastered with loam, and carefully swathed up. If the part coalesced and soldered together, as usually fell out, where the feat was performed with any adroitneſs at all, the party was cured; but where the cleft continued to gape, the operation, it was supposed, would prove ineffectual. We have several persons now living in the village, who, in their childhood, were supposed to be healed by this superstitious ceremony, derived down perhaps from our saxon ancestors, who practised is before their conversion to christianity. At the south corner of the area near the church, there stood about twenty years ago, a very old grotesque hollow *pollardash,* which for ages had been looked on with no small veneration as a *shrewash.* now a *shrewash* is an ash whose *twigs* or branches, *when* gently *applied to the limbs of cattle,* will immediately relieve the pairs which a beast suffers from the *running*

---

*) merkwürdig, daſs im altfranz. Tristran der zwerg Frocine, als er das geheimnis von Marks pferdeohren dem schwarzdorn beichtet, seinen kopf *unter der holen wurzel des baums* durchsteckt, und dann erst redet. 1321—1334. sein geheimnis geht dadurch über auf den dorn.

of a shrewmouse (spitzmaus) over the part affected. for it is supposed that a shrewmouse is of so baneful and deleterious a nature, that wherever it creeps over a beast, be it horse, cow, or sheep, the suffering animal is afflicted with cruel anguish, and threatened with the loſs of the use of the limb. against this accident, to which they were continually liable, our provident forefathers always kept a *shrewash* at hand, which, when once medicated, would maintain its virtue for ever. a *shrewash* was made thus *): into the body of the tree a deep hole was bored with an auger, and a poor devoted *shrewmouse was thrust in alive, and plugged in*, no doubt, with several quaint incantations long since forgotten. As the ceremonies necessary for such a consecration are no longer understood, al sucession is at an end, and no such tree is known to subsist in the manor or hundred. as to that on the area, the late vicar stubbd and burnt it, when he was waywarden, regardleſs of the remonstrances of the bystanders, who interceded in vain for its preservation. **)

Eine art angang ist es, daſs die *drei ersten korn* oder *schlehblüten*, deren man im jahr ansichtig wird, heilmittel wider das fieber abgeben (abergl. 695. 718. 784. 1018.)

Krankheiten und heilmittel werden auch *in die erde vergraben*. in den ameisenhaufen (abergl. 864.) Hierher gehört eine heilung der epilepsie im 10 jh. durch eingegrabne pfirsichblüten, wie sie Ratherius in seinen praeloquiis lib. 1. (ed. Mart. et Dur. p. 808. ed. Ballerini p. 31) ungläubig meldet: factum sit, infectum sit, narratum est quod refero. Cujusdam divitis filius *gutta*, quam *cadivam* dicunt, laborabat. medicorum omne probatissimorum erga eum inefficax ingenium ad desperationem salutis paternum atque maternum deduxerat animum, cum ecce unus servorum suggerit, ut flores arboris persicae optime mun-

---

*) Rob. Plot, natural history of Staffordshire Oxford 1686 p. 222: superstitious custom they have in this county of making *nursrow trees* for the cure of unaccountable swellings in their cattle. for to make any tree, whether oak, ash or elm, a *nursrow tree* the catch one or more of these nursrows or fieldmice, which they fancy bite their cattle and make them swell, and having bored a hole to the center in the body of the tree, they put the mice in, and then drive a pegg in after them of the same wood, where they starving at last communicat forsooth such a virtue to the tree, that cattle thus swoln *being wipt with the boughs of it* presently recover: of which trees they have not so many neither. but that at some places they goe 8 or 10 miles to procure this remedy.

**) Gil. White: the natural history and antiquities of Selborne. London 1789. 4. p. 202 – 204.

datos primo lunis (i. e. lunae) die aprilis mensis in vase vitreo colligerent, quod *sub radice ejusdem arboris*, *inscii omnibus*, ab uno quo vellent *suffoderetur*, eodem die reversuro ipso, a quo positum est, anno vergente, si fieri posset, hora quoque eadem, et effosso vase *flores in oleum conversos*, *arborem siccatam* inventuro, quod sub altare positum, presbytero quoque ignorante, *novem missis* super eo celebratis sanctificaretur, et statim post accessum ejusdem morbi *novem vicibus* in haustum diatim scilicet aegro daretur, cum oratione dominica, ita duntaxat, ut post 'libera nos a malo' a dante diceretur: 'libera deus istum hominem, nomine ill., a gutta cadiva', et quibus novem diebus missam quotidie audiret, azymum panem cibumque quadragesimalem post jejunium caperet, atque ita deo miserante convalesceret. Factum est, si tamen factum est, ille convaluit, servus emancipatus est, etiam heres adscriptus, medicina ab innumeris adprobata multis quoque salutis contulit remedia.

Flieder oder hollunder hilft gegen zahnweh und fieber. der fieberkranke steckt ohne ein wort dabei zu sprechen, einen *fliederzweig in die erde.* da bleibt das fieber am flieder haften, und hängt sich dann an den, der zufällig über die stätte kommt. dän. abergl. 162. Besonders ist flieder heilsam, der über bienenstöcken (op bjintjekoven) wächst; man schält seinen bast *nach oben* (nicht nach unten) *zu*, und gibt dem kranken den absud zu trinken. *)

Beachtenswerth ist dieses *übertragen* der krankheit *auf bäume*, d. h. auf den geist, der in ihnen wohnt. Unter den beschwörungsformeln beginnt XXVI mit den worten: *zweig ich biege dich*, fieber nun lasse mich! Westendorp s. 518 verzeichnet folgenden niederländischen brauch. Wer vom kalten fieber genesen will, gehe frühmorgens (in der uchte) zu einem alten weidenbaum, *knüpfe drei knoten in einen ast*, und spreche dazu: 'goe morgen, *olde*, ik geef oe de kolde, goe morgen *olde!*' dann kehre er um und laufe, ohne sich umzusehen, eilends fort. vgl. abergl. 1074; formel XLIV wird die gicht *auf frau fichte übertragen.*

Die fliegende gicht wird so geheilt, dafs man den kranken ganz und gar *in sauberen flachs wickelt*: liegt er dann darin, wie ein jüngferchen in rosen, so wird ein schaffell über ihn gebreitet und ihm nun die arznei zum schwitzen eingegeben. **) Dieses einwickeln ist ein in der alten thiersage berühmtes mittel. der fieberkranke löwe soll sich *in die haut* eines lebendig geschundnen vierthalbjährigen *wolfs winden* und schwitzen; das lehrt schon die äsopische fabel (Reinh. CCLX.) ausführlicher handelt davon das altdeutsche gedicht: dem löwen war eine ameise ins hirn gekrochen und hatte sein siechthum verursacht; Reinhart verordnet ihm die *haut* eines *alten wolfs umzuthun*, ein *bärenfell* aufzulegen und einen *katzenhut* aufzusetzen: in die erwärmten katzenhaare kriecht die ameise aus des kranken haupt. Solches einwinden in frischabgezogne thierhäute ist im mittelalter wirklich für mehrere zufälle angewendet worden, z. b. bei zufrühgebornen schwächlichen kindern, bei menschen, die einen gefährlichen sturz gethan. In einem niederd. lustspiel des 16 jh. betitelt 'de böse frouwens' soll man die kranke 'in eine *vriske pagenhut beneijen*.' Auflegen des warmen thierfleisches wird verschiedentlich erwähnt: 'eine *schwarze henne aufschneiden* und *auſs geschorne haupt legen*.' (Ettners hebamme 795.)*)

---

*) Iapekoer fen Gabe scróar. p. 31. 32.

**) daselbst s. 41.

Während die heutige heilkunde fast auf vegetabilische und mineralische mittel eingeschränkt ist, brauchte die ältere manigfachen thierischen stof. herzen gewisser vögel, fleisch, blut und fett gewisser thiere hatten sehr eigenthümliche heilkraft.**) dem kranken löwen hilft genuſs des *affenfleisches* (Reinh. CCLX), doch der unwissende wolf räth ihm das des bocks und widders an.***) *blut* der vögel und des fuchses heilt wunden (pentam. 2, 5.) *krähenblut* zaubert (anh. s. LVI.)

Hieran reiht sich die abergläubische heilung des aussatzes durch das *blut* unschuldiger kinder und reiner jung-

---

*) his diebus occulto dei judicio idem Eraclius (episcopus leodiensis, † 971) morbo, qui *lupus* dicitur, miserabiliter laborabat. patiebatur autem in natibus. erat igitur videre miseriam. tam graviter enim vis valetudinis grassabatur, ut mirum in modum carnes viri lupino modo consumeret, corroderet, devoraret; solumque solatium, non quidem spes evadendae aegritudinis, sed saltem dilatio mortis erat, quod quotidie duo *pulli gallinarum* eplumes et eviscerati mane, duoque vespere, vice carnium viri consumendi morbo, ac si lupinae rabiei, opponebantur. die hüner wurden an der stelle mit binden befestigt. Chapeaville 1, 191—194. Hautentzündung und fressendes geschwür heiſst *wolf* (lupus): sich einen wolf gehen, reiten.

**) Wanley p. 75 (vgl. 304) führt einen tractatus Idparti fabulosus an: medicina ex quadrupedibus.

***) 'mit der *belchen* (fulica atra) füezen wirt dem man mazleide buoz.' Ls. 3, 564.

frauen; die der fallenden sucht durch das *blut* hingerichteter (abergl. 1080.) *speichel*, ja *reiner athem* sind heilkräftig. *)

Eine menge *sympathetischer* mittel heilen oder schaden. So wird gelbsucht unheilbar, wenn eine gelbfüſsige henne über den siechen fliegt (abergl. 549), geheilt aber durch das schauen in schwarzes wagenschmer (66.) Überspannen der kanne, des bechers bringt herzgespann hervor (11. 949); weidedrehen krummen hals oder leibschneiden (373, vgl. oben s. 667.) Auf rose oder rothlauf soll man funken schlagen lassen (383. 710), über dem kopf schwer redender kinder ein brot brechen (415.), den ausgerissenen zahn in eines jungen baumes rinde schlagen (630.) wider schlucken, ohrenzwang, zahnweh bestehn unter dem volk viel solcher mittel (151. 211. 280. 581. 584. 722. 950.)

Vieles wird bei *schwangeren* und *gebährenden* beobachtet, vgl. abergl. 41. 176. 293. 337. 364. 489. 561. 654. 674. 688. 691. 702. 724—732. 815. 859. 924. 933. ehstn. 12. 18—23. Legt die frau des mannes *pantoffel* an, bindet am hochzeitstag der bräutigam der braut die *strumpfbänder*, so wird sie leicht kinder gebähren. Bezieht sich hierauf auch die sitte, deren alter ich gleich beweisen will, daſs die braut in der brautnacht heimlich ihr *hemd* mit dem des mannes *wechsele?* Vintler sagt s. LV: das sint dan etlich briute, die legent ir hemd an irs mannes ort. Deutlicher in Turlins Wh. 148:

diu künegîn wart gebrîset gnuoc
in ein hemede, als ich vor sprach.
'alser dir sî gelegen bî,
und er dar nâch entslâfen sî,
sô lege tougen sîn hemede an,
und ob dîn sin gesuochen kan,
daz ez werde heimlich getân.
sich, daz dich iht verdrieze,
dîn hemde sîn houpt beslieze;
daz sol an dînem vlîze stên:
dar nâch soldu über in gên
an sîme hemde, daz wirt dir vromen.'

Vergiftungen wurden gewaltsam geheilt: man hieng den kranken an den beinen auf, und riſs ihm nach einer weile ein aug aus, im glauben, das gift werde durch diese öfnung flieſsen: 'tamen intoxicatus Albertus in Austria,

---

*) Herodot erzählt 2, 111 wie ein blinder herstellung seines gesichts erlangen soll *γυναικὸς οὔρῳ νιψάμενος τοὺς ὀφθαλμούς, ἥτις παρὰ τὸν ἑωυτῆς ἄνδρα μοῦνον πεφοίτηκε, ἄλλων ἀνδρῶν ἐοῦσα ἄπειρος.*

et diu per pedes suspensus, oculum perdens evasit.' Albertus argent. (ed. basil. 1569) p. 167.

Unzähligen pflanzen, zumeist den nach göttern, guten und bösen geistern oder thieren benannten, wohnte heilkraft bei. einige sind s. 632 unter den zauberkräutern angeführt. Andere kündigen ihre eigenschaft durch den namen an: *heilallerschaden* (achillea, millefolium), *heilallerwelt* (supercilium Veneris, jungfer augbrauen, vgl. Baldrsbrâ, s. 142), *allermannharnisch* u. s. w. Wenn pflanzen *gutheinrich* (herba boni Henrici) *stolzheinrich* (atriplex) heiſsen, so beziehe ich das auf den kobold oder alb (s. 286. 598), der die menschen zuerst ihren heilgebrauch lehrte, vgl. s. 254.

Wasser, *quellen* und *feuer* haben kraft die gesundheit zu erhalten, oder herzustellen (s. 328. 330. 343. 350. 353. 358); besonders aber die *quelle*, welche der gott oder der heilige aus dem fels gesprengt hat. Den *gräbern der heiligen* wurde im MA. unmittelbares heilvermögen beigemessen. rasen und thau auf ihnen heilen (Greg. turon. vitae patr. 6, 7.) die legenden sind voll der wunderbaren rettungen, welche wallfartenden siechen am grabe des heiligen zu theil wurden. eine unglaubliche menge von kranken nahm zu diesem mittel ihre zuflucht; treflich aber wird es in der thierfabel parodiert (Reinh. s. CV. CXXVI): der fieberkranke hase, der ohrenzwängige wolf genesen, sobald sie sich auf das grab der gemarterten henne gelegt haben. Von solchem wahn waren die Heiden frei; ich finde nie erzählt, daſs sie bei den hügeln ihrer könige und riesen heilung suchten. Aber *heilige wälder* heilten (s. 46.)

In Griechenland, namentlich Böotien, war es gebräuchlich, daſs *genesene* die metallene abbildung des erkranktgewesenen gliedes im tempel aufstellten. als *ἀναθήματα* nennt eine inschrift *πρόσωπον, τιτθός, αἰδοῖον, χείρ* u. s. w.*), aus solchen weihgeschenken wurden hernach heilige gefäſse gemacht. Die sitte der votivtafeln mit nachgebildeten gliedern können nun schon die heidnischen Römer nach Deutschland übergeführt haben, wenn man nicht zugeben will, daſs unsere vorfahren früher selbst damit bekannt waren. In der s. 52 aus Gregor mitgetheilten

---

*) corp. inscript. 1, 750 no. 1570 wo Böckh sagt: donaria medicationis causa Amphiarao oblata. qui ex oraculo per somnium dato restituti in sanitatem erant, ii partim *membri, quo laboravant, effigiem* dicabant (p. 474. no. 497. 498) partim alia donaria. quemadmodum etiam in fontem Amphiarai dejicere nummos solebant. vgl. Pausan. 1, 3.

stelle heiſst es ausdrücklich: '*membra*, secundum quod unumquemque dolor attigisset, *sculpebat in ligno*; und dann weiter 'visi enim in eo barbari gentili superstitione modo auri argentique dona, modo fercula ad potum vomitumque ebrii offerre, cultumque, quo nihil insanius, istic simulacrum inanis dei, ac ut quemque *affecti membri dolor presserat, sculpebat in ligno suspendebatque* opitulaturo idolo.' das geschah in Ripuarien, im 6 jh. Darauf bezieht sich auch bei Eligius s. XXXI: '*pedum similitudines*, quos *per bivia* ponunt, fieri vetate, et ubi inveneritis igni cremate, per nullam aliam artem salvari vos credatis nisi per invocationem et crucem Christi'; und im indiculus §. 29 'de *ligneis pedibus* vel *manibus* pagano ritu.' zugleich aber lehren diese zeugnisse eine bedeutende verschiedenheit. der Grieche brachte das *ἀνάθημα,* wenn das übel geheilt war, aus dankbarkeit. der deutsche Heide stellte das glied im tempel oder an der wegscheide auf, um dadurch erst genesung zu bewirken: *opitulaturo idolo*; und per nullam aliam artem *salvari* vos credatis. darum reichte auch ein *hölzernes* oder vielleicht *wächsernes* abbild hin, das ein unstattliches geschenk für den hilfreichen gott gewesen wäre. man vergl. die aus einer andern stelle Gregors RA. 674 angezognen worte und Ruinarts anmerkung dazu. Diese deutsche paganie berührt sich also mit dem zauber durch die wachsbilder (s. 618.) Was aber den bekehrern greuelhaft heidnisch vorkam, duldete und gestattete später die kirche. Eine altöttinger votivtafel stellt einen verunglückten dar, dem ein pfeil durch die augbraune in den augapfel gegangen war (Schm. 1, 242.) An mehrern berühmten wallfartsorten findet man hände, füſse u. s. w. aus holz oder wachs angeheftet. Bei den Griechen schliefen kranke oft in dem tempel der gottheit, auf die sie ihr vertrauen setzten und empfiengen im traum die anzeige des heilmittels*); ähnliches wird in legenden des MA. vorkommen. man halte dazu den traum im neuen haus oder stall (s. 667.)

Es gab abergläubische zeichen, aus deren beobachtung man abnahm, ob ein gefährlich kranker unterliegen oder genesen werde, des geschreis, flugs, wendens der vögel ist s. 659. 660 gedacht. Burchard s. XXXVII führt an, daſs man steine aufhebe und nachsehe ob ein lebendiges thier darunter sei; ähnlich ist das aufgreifen einer handvoll erde und forschen nach einem lebendigen wesen darin (s. XLVI, 9.) Noch heute ist schottischer glaube, wenn man in des kranken auge die männlein nicht mehr sehe, müsse er sterben: in der glanzlosen pupille des brechenden auges spiegelt sich des gegenüberstehenden menschen bild nicht mehr. Schon im ags. dialog zwischen Adrian und Ritheus (Thorpe p. 48): 'saga me, on hvâm mäig man man geseon mannes deádh? ic the secge, tvege *man lícan* beodh *on mannes eágum:* gif thû thâ ne gesihst, thonne svilt se man, and bidh geviten ær thrim dagum.' Hierzu muſs verglichen werden, daſs man auch in eines verzauberten menschen augen die *κόρη* nicht sieht (s. 606), und daſs sie in einer hexe aug verkehrt oder doppelt stehn soll (s. 610.) Kann ein todkranker nicht verscheiden, so soll man eine *schindel* auf dem dach *wenden* (abergl. 439), drei *ziegeln aufheben* (721) oder anderes holes hausgeräthe *umkehren* (664.) das gleiche mittel wird auch bei epileptischen (853) und kreiſsenden (561) angewendet: 'wann es im kreiſsen schwer hergehet, läſst man den mann *drei schindeln aus dem dache ziehen* und verkehrt wieder einstecken.' Ettners hebamme p. 663. vgl. oben s. 647.

---

*) Jac. Phil. Tomasini de donariis ac tabellis votivis. Patavii 1654. 4. cap. 34 p. 214—226 vota pro aegrotantium salute.

Ich habe bis zuletzt verspart von der *pest* und den überlieferungen zu reden, die sich an ihre erscheinung knüpfen.

Dem gr. *λοιμός* entspricht auch im genus das ahd. *sterpo*, *scelmo* (mhd. schelme), gl. jun. 219 *scalmo*, fihusterbo, altn. *skelmisdrep;* ahd. *wuol* (Diut. 1, 501^a) ags. *vôl* gen. vôles. die lat. benennungen *pestis, lues* sind weiblich, wie das serb. *kuga*, *morija.* masc. aber das böhm. poln. *mor*, litth. *moras*, lett. *mehris.*

Den Griechen sandten des zürnenden Apollo klingende pfeile die pest; vergleichbar ist der jüdische würgengel. Hermes, beschützer der heerde, trägt um sie, seuchabwehrend, den *widder;* hernach *trägt* er ihn auch *um die stadt* (*χριοφόρος.*) Jungfrauen wurden geopfert, der verheerenden krankheit einhalt zu thun.

Jener *todesengel* ist der Tod selbst, der seine leute abholt. Eine langob. sage redet von zwei engeln, einem guten und bösen, die das land durchziehen: pari etiam modo haec pestilentia Ticinum quoque dopopulata est, ita ut cunctis civibus per juga montium seu per diversa loca fugientibus in fora et per plateas civitatis herbae et fructeta nascerentur. tuncque visibiliter multis apparuit, quia *bonus* et *malus angelus noctu per civitatem pergerent.* et ex jussu boni angeli malus angelus, qui videbatur venabulum manu ferre, *quotiens de venabulo ostium cujuscunque domus percussisset*, tot de eadem domo die sequenti homines interirent. tunc per revelationem cuidam dictum est, quod pestis ipsa prius non quiesceret, quam in basilica beati Petri, quae ad vincula dicitur, sancti Sebastiani martyris altarium poneretur. factumque est, et delatis ab urbe Roma beati Sebastiani reliquiis, mox ut in jam dicta basilica altarium constitutum est, *pestis ipsa quievit*. Paul. Diac. 6, 5.

Auf ähnliche weise zieht die nord. *Hel* mit ihrem *rosse* umher (s. 195. 486. 490), vgl. das auf dem kirchhof erscheinende *todtenpferd* (s. 665.)

Nach einer voigtländischen überlieferung kommt sie als *blauer dunst*, in *gestalt einer wolke*, gezogen. Jul. Schmidt p. 158.

Augustinus de verbo apostol. 168 stellt die pest als eine umschleichende *frau* dar, welche sich mit geld abfinden läſst: 'proverbium est punicum, quod quidem latine vobis dicam, quia punice non omnes nostis. punicum enim proverbium est antiquum: *numum vult pestilentia?* duos illi da, et ducat se.'

Neugriechen stellen sich die pest vor als eine *blinde frau*, welche die städte von haus zu haus durchwandert, und alles was sie berühren kann tödtet. sie geht aber tappend und tastend die mauern entlang, und wer sich vorsichtig in der mitte des gemachs hält, den kann sie nicht erreichen. Nach einer andern volkssage sind es *drei fürchterliche frauen*, die in gesellschaft durch die städte ziehen, und sie verheeren, die erste ein groſses papier, die andere scheeren, die dritte einen besen tragend. sie treten zusammen in das haus, wo sie schlachtopfer suchen, die erste schreibt die namen in ihr register ein, die zweite verwundet sie mit der scheere, die dritte kehrt sie weg. (Fauriel disc. prél. LXXXIII.) Hier sind die drei parzen (s. 233) oder furien und eumeniden todesgöttinnen geworden.

Von der litth. *giltine*, der pest oder todesgöttin möchte ich ausführlichere sagen wissen. sie würgt erbarmungslos: 'kad tawę giltine pasmaugtu!' (daſs dich die pest würge!) ist ein bekannter fluch. (Mielcke s. v. Donaleitis 141.) Aus dem polnischen Litthauen erzählt Adam Mickiewicz*) von der *morowa dziewica* (pestjungfrau) folgendes:

kiedy zaraza Litwę ma uderzyć,
jéj przyjście wieszcza odgadnie źrzenica;

---

*) Konrad Wallenrod (poezye. Warszawie 1832 p. 96.)

bo jeśli sljuszna waidelotom wierzyć,
nieraz na pustych smętarzach i bljoniach
staje widomie *morowa dziewica*
w bieliznie, z wiankiem ognistym na skroniach,
czoljem przenosi bialjowieskie drzewa
a w ręku chustką skrwawioną powiéwa.
Dziewica stąpa kroki zljowieszczemi
na siolja, zamki i bogate miasta;
a ile razy krwawą chustką skinie,
tyle palaców zmienia się w pustynie;
gdzie nogą stąpi, świéży grób wyrasta.*)

Etwan in die mitte des 17. jh. fällt was Johann Parum Schulze, ein wendischer bauer**) meldet: es ist so zugegangen, das ein man, wie es davon allezeit geredet ist worden, der ist gewesen und hat geheiſsen Niebuhr da anitzo Kuffalen auf wohnen, welcher nacher Luchau ist gewesen, wie er von der stadt fahrt, kompt ein *man* bei ihm unter wegens, bittet ein wenig auf den wagen zu treten, spricht er sei sehr müde. fragt ihn der Hans Niebuhr auf wendische, wie es zu der zeit die sprache gebräuchlich gewesen, wohin und her? und nimpt ihn auf den wagen. wil er vorerst sich nicht kund geben. dieser Niebuhr aber, was trunken, beginnet harter zu fragen. gibt er sich kund und spricht, ‘ich wil mit in deinen dorf, da bin ich noch nicht gewesen, denn *ich bin der Pest.*’ Da bat dieser Niebuhr um sein lebent, gab der Pest ihm ein lehr, er solt ihn vor dorf stehn lassen mit dem wagen, und sich *nackend ausziehen* und überal kein kleid an seinem leibe haben, und sol sein *kesselhaken* nehmen, forne aus seim haus ausgehen mit der sonnen *umb sein hof erumb laufen, den solte er unter die türschwelle vergraben:* ‘wen nur niemand mir erein trägt’, spricht der *Pest*, durch den geruch, die in des kranken kleider ist.’ Der Niebuhr aber läſst ihn mit dem wagen eine gute ecke vom dorf, denn es war nachtes; nahm den *kesselhaken*, lief *nackend aus dem dorf und rund um,* und stak das eisen unter die brucken, welches zu a° 1690 ich selber gesehen habe, da die brück ist gebessert worden, aber von rost bald verzehrt. Wie dieser Niebuhr nach sein pferd und wagen kompt, sagt der Pest: 'het ich das gewust, solt ich dir das nicht kund gethan haben, das du ein solches in deinem sinn dich hast fürgenomen, und *hast mir das ganze dorf zu gemacht.*' wie der Niebuhr vor dem dorf kompt, spant er seine pferde vom wagen und läſst ihn drauf sitzen. ist auch keine krankheit von pestilenz im dorf gespürt worden; sonsten in allen umliegenden dörfern hat die seuche heftig grassieret.

---

*) wenn eine seuche Litthauen trift, so steht (man darf den waideloten glauben beimessen) sichtbar auf einsamen gottesäckern und feldern die pestjungfrau in weiſsem kleid, einen feurigen kranz um die schläfe. an der stirne trägt sie weiſs .... bäume (hölzer), mit der hand schwingt sie ein blutiges tuch. langsamen schrittes geht sie in dörfer, schlösser und reiche städte; so oft sie mit dem tuche winkt, wandeln sich paläste in wüsten. wohin ihr fuſs tritt, öfnet sich ein frisches grab.

**) aus dem dorfe Süten, kirchspiels Küsten, im Lüneburgischen; um 1740 schrieb er eine chronik auf. ann. der br. lüneb. churlande. jahrg. 8. Hannover 1794 p. 282. 283.

So weit Schulzes ungeschlachter, naiver bericht. Das wegschaffen des *kesselhakens* vom heerde scheint die auflassung des hauses auszudrücken: in leeren häusern hat der tod nichts zu holen. wie der abtretende, ausziehende eigenthümer symbolisch 'das *haal* auf dem herde nieder schürzet', so muſs es der neue besitzergreifer 'aufschürzen.'*) Das laufen um das haus, um das dorf gleicht jenem tragen des widders um die stadt.

Weil aber die pest schlecht zu fuſs ist, läſst sie sich auf dem wagen in das dorf einfahren, oder auf dem rücken, gleich hockenden hausgeistern und irwischen (s. 292. 513) einschleppen.

Die Serben sagen, *kuga* sei eine leibhafte frau, die in *weiſsen schleier gehüllt* gehe. viele haben sie so gesehn, einige haben sie getragen. sie kam zu einem menschen aufs feld oder begegnete ihm unterwegs und sagte: 'ich bin die *kuga*, trag mich dort hin!' der mann nahm sie huckepack und trug sie ohne mühe dahin wo sie wollte. Die kugen (pesten) haben ihr land bei dem meer, aber gott schickt sie, wenn die leute übel thun und viel sündigen. Zur zeit wo die pest würgt, nennt man sie nicht *kuga*, sondern *kuma* (gevatterin)**), um sie geneigt zu machen. dann wagt man auch nicht, ungewaschene gefäſse stehn zu lassen, denn nachts geht sie durch die küche, und wo sie dergleichen erblickt, scheuert und fegt sie alle löffeln und schüsseln (und wird dadurch im haus aufgehalten,) zuweilen trägt sie auch den speck aus dem boden weg.

Hier erscheint sie ganz nach art der alten göttinnen, unserer Holda und Berhta, die keine unordnung im haushalt leiden (s. 166. 169.)

---

*) Wulfter deduction, beil. no. 4. 5. 135.

**) wie man ein unheimliches thier, z. b. wolf oder wiesel bei der begegnung, gevatter, gevatterin anredet.

Den Slovenen ist die viehseuche (kuga) ein *scheckiges kalb*, das durch sein geschrei rinder und schafe tödtet. (Murko p. 784.)

Der teufel soll gesagt haben, gegen die kuga gebe es nur ein mittel, hacke und haue d. h. begräbnis. (Vuk s. v. metil.)

Ein finnisches lied (Schröter 60) beschwört die pest schnell fortzuwandern in stahlharte berge, in den dunkeln Norden: reisepferd und wagenpferd soll ihr dazu gegeben werden. Sie heiſst *rutto*, die plötzliche, mhd. der gæhe tôt, nnl. gâdôd.

Man hat in Niederdeutschland volkssagen von dem *heidmann*, welcher nachts den leuten in das fenster hineinguckt: wen er dann gerade ansieht, der muſs im jahr und tag sterben, vgl. oben s. 446.

In der Lausitz schleicht die *smertnitza weiſsgestaltet* in den dörfern um: auf welches haus sie ihren schritt kehrt, da gibt es bald eine leiche. im hause selbst thut sie ihre gegenwart kund durch pochen und bretwerfen. Zuckungen sterbender sind kennzeichen, daſs sich die smertnitza ihrer bemächtige. (laus. mon. schr. 1797. p. 756.)

NACHTRÄGE.

s. 5. 'vildu eigi blóta, ok trúdhu á mátt sinn.' Isl. sög. 1, 35; vgl. Sigmund in Færinga saga cap. 23 (Müller 1, 179.)

s. 9. götternamen zu ausruf, betheuerung und fluch geworden: röm. me *hercle!* me *castor!* (s. 202); serb. *lele!* (s. 454) *lado!* russ. tschur togo miesta! (hausgott des orts) interj. des schreckens (Strahls kircheng. 38.) hierher gehört *donner! hammer!* (s. 124) vielleicht *irmin!* (s. 208) *woit!* (s. 520) vgl. katzebutzerolle! (nachgetragen zu s. 289.)

s. 10. alle deutschen dialecte, von frühster zeit an, setzen *gott ohne artikel*, gleich eigennamen. schon Ulfilas läſst den gr. artikel unübersetzt, z. b. II Cor. 1, 1 *τοῦ θεοῦ* guths; 1, 3 *ὁ θεός* guth; 1, 4 *ὑπὸ τοῦ θεοῦ* fram gutha. mhd. beispiele in Beneckes wb. zu Iw. unter *got*. wenn gott und der teufel zusammen genannt werden, hat jenes wort nie, dieses immer den artikel (s. 12.) Die Griechen stellen ihn gewöhnlich vor *θεός*, und häufig vor eigennamen. Auch die romanischen sprachen enthalten sich seiner; wäre das ital. *iddio* assimiliert aus *il dio*, so müste das fem. iddia ohne gefühl daraus gebildet sein, und schon Dante hätte nicht sagen können 'per quello iddio' (inf. 1, 131.)

s. 13. 'got *möht* in (den spielmann) *gerne hæren* in sinen himelkœren.' Trist. 7649. *möhte* bedeutet in diesen beispielen: könnte sich gefallen lassen, es wäre ihm nicht unanständig.

s. 13. der *zürnende* gott. 'was imo god *âbolgan*.' Hêl. 157, 19. vgl. Wuotan s. 98. diu Sælde was im *gram* (s. 505), wie sonst: 'die Welt ist dir *gram*' (deutsche sag. 2, 380. brem. wb. 1, 267. 2, 887) und 'die Erde ist dir *gram*.' Praetor. weltbeschr. 1, 154. Ebenso der *vergessende* gott: 'got min *vergaz*.' Ecke 209; 'genædeclicher trehtin, wie *vergæze* dû ie min sô.' Trist. 12483; 'got hete sin *vergezzen*.' das. 9243.

s. 15 anm. allerdings gehört dives zu divus, und Dis, Ditis erwächst aus Divit. Potts forsch. 101.

s. 16. mit der vorstellung von *gott* und *göttin* verbindet sich die von *vater* und *mutter*. *allvater*, *gottvater*, *Jupiter*, *Diespiter*, *Marspiter*, *Demeter* u. s. w. Die Letten nennen jede göttin mutter (mahte): semmes *mahte* (erdmutter), mescha *mahte* (waldmutter.) vater, *fadr* scheint verwandt mit *faths*, herr, wie *pater* mit litth. *pats*, *πόσις*, *πότις*, mann, herr.

s. 19. *προςκυνεῖν* wird in den neugriech. liedern vom niederfallen des besiegten gebraucht, für sich ergeben, gefangen geben. Fauriel 1, 6. 14 u. s. w. Dies flehende niederfallen widerstreitet wenigstens nicht dem begrif des goth. *ïnveitan*, da es I Cor. 14, 25 heiſst: driusands ana andavleizn *ïnveitith* guth, wie Luc. 17, 16 dráus ana andavleizn faúra fôtum ïs aviliudônds (*εὐχαριστῶν*) ïmma. über *flêhen* vgl. Freid. p. 320. *προςεύχομαι* goth. *aihtrô*, und *προςευχή aihtrôns*.

s. 20. *te bedu hnigan*, god gruotian. Hêl. 144, 24; die Christen im mittelalter nannten es *venie vallen*, knien und erde küssen, um sündenerlaſs (venia) zu erlangen: 'dâ er *ûf siner venie lac*.' Barl. 366, 21; 'den anger maz mit der langen venie.' Frib. Trist. 2095; '*venien suochen*.' MS. 1, 23ᵇ Troj. 9300. Daſs niederknien, hauptentblöſsen, händefalten gleichfalls heidnisch war, bestätigt der erntegebrauch s. 104

und die verehrung der frau Elhorn (s. 375.) Es ist aber auch auf die gebärden zu achten, welche für unanständig und frevelhaft galten: dahin rechne ich das *fingerdeuten* (s. 422. abergl. 334. 937. 1021. 1123.)

s. 21. *schauen gen osten:* 'contra *orientalem* prostratus corpore *partem* precatur.' Waltharius 1155 und dazu Fischers anm. 'die geschrift leset dri stunt und kêret iuch *gên ôrient.*' Troj. 9298; 'sich kêrte die rihte gên der sunnen.' das. 9642. in ags. formeln: *eástveard* ic stande.

s. 24. an den zusammenhang der begriffe *opfern, zaubern* und *thun* ist s. 580. 581 bei den deutschen wörtern *garawan* und *wihan*, vielleicht auch *zouwan* erinnert worden. lat. *facere* agnis, *facere* vitula. Virg. ecl. 3, 77. sanskr. *kratu* (opfer) von kri (machen), ahd. *karo* (victima) Diut. 1, 278b, das zubereitete, heilig gemachte, geweihte. — Ob zu dem alten plôzan noch die heutige redensart 'er wird viel *plotzen* (geldgeben, aufopfern) müssen' gehört? auch heiſst *blotz, plaute* ein altes messer, schwert, vielleicht opfermesser? — *saljan* f. *θύειν* steht auch 1 Cor. 10, 19. 20. 28. *hunsl* jah *sáuth* (*προσφορὰν καὶ θυσίαν*) Ephes. 5, 2. vgl. skeir. 37, 8; bemerkenswerth *ufarskafts* Rom. 11, 16 für *ἀπαρχή*, delibatio, anbruch. Den sinn von oblatio erreichte genau das ags. *bring*, pl. bringas; über *intheizan* und *neithhan* vgl. gramm. 2, 810. *gëlster* scheint noch mhd. MS. 2, 233a (oder gelster f. galster?) Bei *zëpar* lieſse sich an *δέπας* (becher) oder *δεῖπνον* (frühstück) denken. Man wird auch genauer die begriffe *gelubde* und *opfer*, mittellat. *votum* und *census*, privat und öffentliches opfer zu sondern haben, vgl. s. 217. 374. 395.

s. 26. die beiden hauptarten der opfer, schlachtopfer und libationen (trank und fruchtopfer) unterscheidet schon Isidor im chron. Gothorum p. m. 166: 'idolis *immolare*, diis *litare.*' Gutalagh hat p. 108 folgendes über heidnische opfer: 'firi thann tima oc lengi eptir sithan trothu menn a hult oc a hauga, vi oc stafgartha, oc a haithin guth blotathu thair *synum* oc *dydrum* sinum, oc *filethi* mith *mati* oc *mundgati*, that gierthu thair eptir vantro sinni. land alt hafthi sir *hoystu blotan* mith *fulki*, ellar hafthi huer thrithiungr sir. en smeri thing hafthu *mindri blotan*, meth *filethi, mati* oc *munguti*, sum haita *suthnautar:* thi et thair *suthu* allir saman.' Hier werden die groſsen volksopfer von den kleineren vieh, speise und trankopfern unterschieden. filethi, fäland (pecus) erklärt Ihre 1, 444. *suthnautar* (kochgenoſsen) heiſsen die opfernden, weil sie gemeinschaftlich das opfer kochten, vgl. was s. 583. 587. 589 über seydhr und das gemeinsame zauberkochen gesagt ist.

s. 27. über *menschenopfer* war das capit. de part. Sax. 9 anzuführen: 'si quis *hominem diabolo sacrificaverit* et in hostiam, more paganorum, daemonibus obtulerit.' auch der kriegsgefangne 'Graecus Avar *pecudis* de Suevis *more litatus*' (s. 183. 185.) *menschenopfer* fordert der fluſsgeist (s. 279.) Von thieropfern, wenn sie nicht fruchteten, wurde zu *menschenopfern* vorgeschritten. ein beispiel s. 646. Das menschenopfer vertraten hernach bei den Römern hauptähnliche pflanzen, mohnköpfe und knoblauch (Macrob. saturn. 1, 7. Dion. halic. 1, 38.) oder puppen. Ähnlich den menschenopfern war das überlassen der getödteten und erschlagenen an bestimmte götter. 'prostratorum manes donare.' Saxo gramm. 146.

s. 27. *thieropfer* zulängst dem nix und dem teufel dargebracht. ein *schwarzes lamm* (s. 278), ein *schwarzer bock* und *huhn* (s. 566.) *schwarzes vieh* (s. 607.) *weiſses böcklein* (s. 278.) der *schwarze ochs*, die *schwarze kuh*, die nicht ins haus geschlachtet werden sollen (abergl. 887), sind es heilige opferthiere? die Ehsten opfern dem feuer ein *schwarzes huhn* (abergl. 82) und bestimmen, wenn sie ins haus schlachten, ein stück zum opfer (abergl. 97.) Unter Ehsten, Finnen, Litthauern haben sich einzelne thieropfer bis in späte zeit erhalten. 1520 näherten sich danziger schiffe der samländischen küste. Val. Suplit, ein freibauer, bot seinen nachbarn an, die gefahr abzuwenden: er opferte einen *schwarzen bullen* mit allerlei seltsamen gebräuchen. derselbe wuste die fische ans ufer zu bannen durch das opfer einer *schwarzen sau*. (Biesters berl. monatsschr. 1802. 8, 225 vgl. Luc. David 1, 118-122.)

s. 35. *getraideopfer.* dem Wuotan (s. 104. 105. 529.) dem Tod (s. 490.) dem nix brot und früchte (s. 279.)

s. 36. mollia *nolarum* crepitacula bei upsalischen opfern. Saxo gramm. p. 104.

s. 37. Odhins *full*, Niardar *full*, Freys *full* drecka. Hâkonar gôdha saga cap. 16. Sant Gêrdrûden *minne*. kolocz 72. trinken Sant Johannes segen und scheiden von dem heidnischen lant. Morolt 3103. Vergleichbar unserm *minne* scheint mir das slav. *slava* (ruhm, andenken) und in einem serb. lied (Vuk 1. no. 94) wird wein 'za *slave* bozhje,' zu gottes ehre getrunken.

s. 39. das einfache *hûs* hat Ulf. nie für domus, immer razn, gards.

s. 44. Gregorii M. dialogi 2, 8. Benedict fand in Montecassino: *vetustissimum fanum*, in quo ex antiquo more gentilium a stulto rusticano populo Apollo colebatur. *circumquaque* enim in cultum daemoniorum *luci succreverant*, in quibus adhuc eodem tempore infidelium insana multitudo sacrificiis sacrilegis insudabat.

s. 46. 'der edele *walt frône.*' Lampr. Alex. 4843.

s. 56. unter *fanum* verstand man wol ein kleines gebäude, unter *templum* eins von gröſserem umfang. im indiculus paganiar. XXXI, 4: 'de *casulis* i. e. *fanis.*'

s. 57. Sulp. Severus (ed. amst. 1665) p. 458: nam ubi fana destruxerat (Martinus), *statim ibi* aut *ecclesias* aut *monasteria construebat.*

s. 59. *prêster:* mêster. En. 9002.

s. 61. Lappenberg 1, 148 folgert aus Bedas stelle eine mischung sächsischer und britischer religion.

s. 73. *εἴδωλον* heiſst dem Ulf. *galiugaguth*, deus fictitius, er will den ausdruck umschreiben.

s. 74. *umfahren* der heidnischen *götterbilder* im land, um fruchtbarkeit und regen zu erlangen: bei den Deutschen *Nerthus*, bei den Schweden *Frey*, bei den Galliern *Cybele* (nachtrag zu s. 153) oder einer in der vita S. Martini cap. 9 (Surius 6, 252) ungenannten gottheit: 'quia esset haec Gallorum rusticis consuetudo, simulacra daemonum, *candido tecta velamine*, misera *per agros suos circumferre* dementia.' Im indicul. cap. 28: 'de *simulacro, quod per campos portant.*' Das bild der mutter gottes in Spanien (s. 336.)

s. 80. Freyr *giörr af silfri.* Islend. sög. 1, 134. das langobard *schlangenbild aus gold* (s. 395.)

s. 80. man scheint *heidnische bilder* zuweilen noch in die christliche kirche *eingemauert* zu haben (Ledeburs archiv 14, 363. 378), dem volk zu gefallen als ein andenken. vgl. s. 75 den ausdruck: imagines *parieti affixae*, in einer schon christlichen kirche.

s. 80. ich möchte das *backwerk in götzenform*, die *geschnitzten kobolde* und *puppen* (s. 284) auf alte idole zurückführen. 'de *simulacris de consparsa farina.*' indic. superst. XXVI. gebackne thiergestalten scheinen verehrte thiere, oder attribute eines gottes. bekanntlich wird in Schweden der *julebер* noch gebacken. eine geschichte der deutschen kuchen und semmelformen lieſse sich schon zusammenstellen, wie Lobeck im Aglaoph. 1050—85 eine pemmatologia sacra der alten gegeben hat. Aus einer merkwürdigen stelle der Fridthiofssaga (fornald. sög. 2, 86) geht hervor, daſs die Heiden beim dísablót *götterbilder buken* und mit öl *schmierten:* sátu konur vidh eldinn ok bökudhu godhin, en sumar smurdhu ok therdhu medh dúkum.' ein *gebackner Baldr* fällt durch Fridthiofs schuld ins feuer, so daſs fett in die flamme schlägt und das haus vom feuer verzehrt wird.

s. 81. cod. pal. 361, 24c vom zauberer Simon: 'uf eine *yrmensûl* er steic, daz *lantvolc im allesamt neic*', man war gewohnt, irmenseulen zu ehren.

s. 83. mit den Irmenseulen vgl. man die *Rolandseulen* und ags. *Äthelstânsseulen* (Lappenb. 1, 376.)

s. 88. *mittischen. phinztac.* Ottoc. 144^a.

s. 89. aber O. V. 4, 9 hat schon *sunnûn âband.* Nordfries. I. *sennendei.* II. *monnendei.* III. *tirsdei.* IV. *winsdei.* V. *túrsdei.*

s. 95 *Wuotans* und *Mercurs* identität ergibt noch ein umstand. Hermes galt für den *erfinder der buchstaben.* wie den Aegyptern *Theuth* oder *Thoth* (Platons Phaedr. 1, 96. Bekker.) nach Jamblich (de myst. Aegypt. 8, 1) setzen ägypt. priester den *Hermes* an die spitze aller erfindungen. nach Hygin fab. 143 soll Hermes die schrift dem fluge der kraniche nachgebildet haben. Im ags. dialog Saturn und Salomon heiſst es (Thorpes anal. p. 100): 'saga me hvâ ærôst bôcstafas sette? ic the secge, *Mercurius se gygand.*' ein andrer dialog, Adrian und Epictus betitelt (ms. mus. brit. arund. no. 351. fol. 39) hat: 'quis primus fecit literas?' und antwortet *Seith*, was entw. aus Theuth entstellt oder der biblische Seth ist. Der eddische rúnatals thâttr scheint nun auch die erste lehre der runen dem Odhinn beizulegen, wenn man die worte: '*nam ec upp rûnar*' (Sæm. 28^a) so deuten darf. 'thær of hugdhi Hroptr.' Sæm. 195^b. Hincmar von Reims legt dem Mercur die erfindung des würfelspiels bei: 'sicut isti qui de denariis quasi jocari dicuntur, quod omnino diabolicum est, et, sicut legimus, primum *diabolus* hoc *per Mercurium* prodidit, unde et *Mercurius* inventor illius dicitur.' 1, 656. vgl. schol. zur Odyss. 23, 198 und MS. 2, 124^b 'der *tiuvel* schuof daz würfelspil.' Da ferner Hermes den beinamen *Trismegist* führt (Lactant. I. 6, 3. VI. 25, 10; *ter maximus Hermes* bei Ausonius) könnte in dem daher entsprungnen heidnischen *Tervagan, Tervigant* der dichter des 12. 13 jh. nachklang von *Wuotan* sein.

s. 96. zu jenen *erfindungen* stimmt, daſs der siegverleihende (qui victoriam tribuit) nach altn. überlieferung die siegbringende schlachtordnung soll *erfunden* haben (die acies corniculata.) Othinus ordinandi agminis disciplinae traditor et *repertor.* Saxo gramm. 146. vgl. 136.

s. 98. im Hél. 176, 5 von Christus: 'sôhta thena is *hêlagon stôl,* sitit imo thar an thia suidron half godes, endi thanan *al gesihit sô huat sô thius werold behabet.*' dieser gedanke des herunter schauens vom himmelstul ist nicht christlich.

s. 100. 'diz was an ir und gar der rât, des der *Wunsch* an wibe gert.' Iw. 6469; 'zuo der het sich der *Wunsch* geseilet.' Turl. Wh. 38^a: 'hie stuont der *Wunsch.*' das. 137^b. unpersönlicher Trist. 1374. 3710. 4695. 4746.

s. 101. der gemantelte breithutige Wuotan ist *Hackelbernd* (s. 519.) Odhinn *bärtig* s. 501. 530.

s. 102. *herwagen.* Wackern. leseb. 608, 10.

s. 103. *Wôdnesbeorg* auf Lappenbergs carte beim Bearuevudu, vgl. *Wanborough* in Wilts. Lappenb. 258. *Wodnesbury* und *Wodnesdyke* (Wansdike) das. 131. *Vodanesfeld.* das. 354.

s. 104. in Öland, Högsrumssocken, liegen groſse steine, genannt *Odins flisor* (Odini lamellae), von welchen die sage geht, *Odin* habe sein *pferd geweidet*, ihm das gebiſs abgenommen und es auf einen mächtigen steinblock gelegt, von der schwere des gebisses brach der stein in zwei theile, welche zum andenken daran aufgerichtet wurden. Andere aber erzählen: *Oden* wollte mit einem andern kämpfen und wuste nicht, wo sein *pferd anbinden.* er sprang hastig zu dem stein, stach mit dem schwert hindurch, und band nun sein ros durch das loch fest. das ros aber riſs sich los, der stein sprang von einander und wälzte sich fort, dadurch entstand ein tiefer sumpf, genannt Högsrumträsk: man hat stangen zusammen gebunden, und doch keinen grund erreichen können. Abrah. Ahlquist Ölands historia. Calmar 1822. 1, 37. 2, 212. die steine stehn abgebildet bei Liljegren och Brunius no. XVIII. Auch im öländischen Högbysocken liegt ein geglätteter granitblok, *Odinssten* genannt, und nach der volkssage schliffen die ins feld ziehenden krieger vor zeiten ihre schwerte darauf. Ahlquist 2, 79. Diese schwed. sagen bestätigen, daſs *Odins pferd* in seinem mythus besondere wichtigkeit hat. es war ein *weiſses* (s. 532. vgl. s. 490. 491.)

Wuotan als schlange dargestellt. s. 395. 543. Odhinn nennt sich *Bruno.* Saxo gramm. 146 vgl. Finn Magn. lex. 639. Reinh. fuchs CCXLIX.

Wuotans aufenthalt *in Griechenland.* Paulus Diac. 1, 9. Saxo gramm. 45. Snorri statt Byzanz *Tyrkland.*

s. 110. verhältnis zwischen *Wuotan und Donar.* nach der s. 501. 502 ausgehobnen sage geht gutes von Odhinn, übles von Thôrr aus. das war wenigstens spätere ansicht.

s. 110. der mythische ausdruck *Hâr*, *Iafuhâr* und *Thridhi* gemahnt an den sprachlichen der ordinalzahlen *fyrsti*, *annar*, *thridhi*, ahd. êristo, andar, dritto, wo die beiden ersten grade, von den cardinalzahlen abweichend, einander gleichstehn.

s. 112. kein runname drückt Odhinn oder Thôr aus, während T Tŷr und nach einer auslegung F auch Freyr bedeuten. doch geht R, reidh, donnerwagen mittelbar auf Thôr. könnte *aaskereia* s. 531 nicht aus âska (blitz) und reidh (donner) erklärt werden?

s. 113. 'use *her gott kift.*' Strodtm. osnabr. wb. 104.

s. 115. *Thunresfeld.* leges Aethelstani (Schmid 85.) *Donnerbühel,* in der Schweiz. Joh. Müller 1, 619. *Donnerkaute* auf dem Knüll in Hessen. *Thorslunda* in Öland. Ahlquist 1, 36. wegen *Thorsklint* vgl. Widegrens Östergötland 1, 17.

s. 121. zumal *blaue flamme* scheint göttlich. bei ihr wird geflucht. 'donners *blösken* (blauer schein) help!' Hansens geizhals p. 123. *blau feuer!* war Schärtlins fluch.

s. 125. vgl. goth. *drunjus* (sonus) Rom. 10, 18.

s. 130. wer am sonntag trinitatis (dem nächsten nach pfingsten) arbeitet, oder etwas geflicktes oder gestricktes an sich trägt, wird *vom donner erschlagen.* Schellers Haltaus p. 255.

s. 132. wie göttlichen wesen gliederüberfluſs (s. 223) wird ihnen auch mangel daran zugeschrieben. *einhändig* ist Ziu, *einfüſsig* Wielant (s. 221), *einäugig* Wuotan, Hagano (vgl. nachtr. zu s. 220.) für diese gebrechen hat unsere alte sprache eigne, hernach erloschene adj., goth. *hanſs*, *halts*, *haihs*, deren gleicher anlaut neulich kühne bemerkungen Bopps veranlaſst hat (bei hanſs käme vielleicht das altn. hnefi, pugnus in betracht.) *blind* erscheint Hathus (s. 143), ein gott des kriegs? wie die römische fortuna (s. 507) und die tappende pest (s. 685); geblendet werden riesen und teufel (s. 302. 577.)

s. 141. ein gridhastadhr (asylum) í *Baldrshaga*; *reidhi* Baldrs (Balderi ira); at gremia godh (Balderi iram provocare.) fornald. sög. 2, 63. 69. 70. 72 lauter zeichen hoher verehrung dieses gottes.

s. 152. TH auch in Gothini. Germ. 42.

s. 153. *fru Gaue* um so näher Woden, wenn man *Gaunsdag* (s. 89) für Wonstag erwägt.

s. 153. wichtige stelle über den wagen der *Berecynthia* (*Βερεκυνθία*, der phrygischen Cybele) bei Gregor. tur. de glor. conf. cap. 77: 'ferunt etiam in hac urbe (Augustoduno) *simulachrum* fuisse *Berecynthiae*, sicut sancti martyris Symphoriani passionis declarat historia *). Hanc cum *in carpento*, *pro salvatione agrorum et vinearum suorum*, misero gentilitatis more *deferrent*, adfuit supradictus Simplicius episcopus, haud procul adspiciens *cantantes atque psallentes ante hoc simulachrum*, gemitumque pro stultitia plebis ad deum emittens ait: illumina quaeso, domine, oculos hujus populi, ut cognoscat, quia simulachrum Berecynthiae nihil est! et facto signo crucis contra protinus simulachrum in terram ruit. ac defixa solo animalia, quae plaustrum hoc quo vehebatur trahebant, moveri non poterant. stupet vulgus innumerum, et *deam laesam* omnis caterva conclamat. *immolantur victimae*, animalia verberantur, sed moveri non possunt. Tunc quadringenti de illa stulta multitudine viri conjuncti simul ajunt ad invicem: si virtus est ulla deitatis, erigatur sponte, jubeatque boves, qui telluri sunt stabiliti, procedere. certe si moveri nequit, nihil est deitatis in ea. Tunc accedentes, et *immolantes unum de pecoribus*, cum viderent deam suam nullatenus posse moveri, relicto gentilitatis errore, inquisitoque antistite loci, conversi ad unitatem ecclesiae, cognoscentes veri dei magnitudinem, sancto sunt baptismate consecrati.'

s. 155. von Hertha soll in Pommern der spruch umgehn: 'de *Hertha* gift gras und füllt schün und faſs.' (hall. allg. lit. z. 1823 p. 375.) aber schon der unsächsische reim gras: fat verkündigt das machwerk. es ist nach der bekanten bauernregel 'mai kühl und naſs füllt scheunen und faſs' schlecht ersonnen.

s. 156. das altn. Hlódyn allein schon verbietet *Hludana* für ein anagramm von *Hulda* anzusehn.

s. 165. der frau Holda gleicht wol die franz. *notre dame aux neiges? Maria ad nives?* vgl. deutsche sagen no. 456.

s. 167. an der gottheit fest soll nicht gesponnen werden, alle arbeit in dem gereinigten hause ruhn. krainische bauerkalender bilden die *heil. Gertrud* ab durch zwei mäuslein, die an einer spindel (vretenò) mit flachsgarn nagen, zum zeichen, es dürfe an ihrem festtage *nicht gesponnen* werden. gleiches gilt von der russ. *pjatnitza*. (Kopitars rec. von Strahls gel. Ruſsland.)

s. 168. *huldmoder*. sv. vis. 1, 2—9.

s. 171. das gedicht von *Berhte* (ohne den namen Stempe) steht gedruckt in den altd. blättern 1, 105.

s. 173. *Brehte* f. Berhte. Flore 7835.

---

*) vgl. leg. aurea cap. 117, wo aber eines *festum Veneris* erwähnt wird.

s. 173. 'unze an den ahtodin tac nâh *der* Perhtage.' fundgr. 110, 22. In den trierer hexenacten p. 248: 'dem gecreuzigten und der *Braiten* (also hat er die mutter gottes genant) absagen.' Leicht denkbar daſs Maria mit einer heidnischen göttermutter vermengt wurde (s. 167.) In Baiern *frau Lutz* (die heil. Lucia) statt Berhta. Schm. 2, 532.

s. 184. zu Wien findet sich das stück von Zisa zweimal, im cod. lat. CII (olim hist. prof. 652) sec. XI ineuntis, fol. 79. 80; und im cod. CCXXVI (olim univers. 237) sec. XII. in beiden zwischen Jornandes de reb. get. und de regn. succ. CII hat interlinearglossen und marginalien ganz wie der abdruck, von einer kaum jüngern hand, die auch 'excerptum ex gallica historia' überschreibt. es steht hier: pauwariorum. cizarim. vuerdaha. deç cizç. svivorum. ziza tulit. chrekhesaver. grecus auar. havenonpereh. dann bei caecus: a cujus nomine putamus iekingen nominari. CCXXVI nimmt die interlinearien mit in den text, und stimmt sonst.

s. 184. *berlach* zu Augsburg 'ab ursis publica cavea ibi altis.' Henisch p. 293.

s. 191. der name des altwestfäl. stiftes *Frickonhorst*, *Freckenhorst* (hain der Frecka heilig) kommt in betracht.

s. 191. *wîplich wîp.* MS. 1, 202^a 2, 42^b.

s. 193. *schwertstecken* bei der braut. Heimrich 1, 53. 54.

s. 195. '*schwarze* mutter gottes.' briefe eines Eipeldauers 1, 33.

s. 197. 'til *Rânar fara.*' fornald. sög. 2, 78.

s. 200. hier waren die begriffe *halid*, *degan*, *reccheo* und *wîgant* zu entwickeln. *einheri* s. 474.

s. 203. *Hercules saxanus.* neue mittheil. des thür. sächs. vereins 1. 3, 97. 98.

s. 214. welsh heiſst die milchstraſse *caer Gwydion*, burg, stadt des Gwydion, eines göttlichen wesens, sohnes von Don. Owen s. v. caer und Gwydion, wo er dem Wodan verglichen wird.

s. 218. *Finn* vgl. s. 575.

s. 219. *Billing.* Lappenberg 1, 214.

s. 220. in der *einäugigkeit* liegt etwas heiliges; auſser Wuotans und Haganos muſs auch die, welche unser altes recht bei menschen und thieren fordert (RA. 255. 385) und die bei dem angang (s. 653) erwogen werden. des einäugigen begegnung könnte der des priesters gleichen. Gegen den *blinden mann* wird in der schwed. formel LII gebetet.

s. 224. gr. halbgöttinnen: Ino, Thetis, Leucothea.

s. 227. *Alrûn* eigenname. Gosprecht der *Alraunnen* sun (a. 1309.) MB. 27, 80.

s. 228. '*diernen* erteilen dem menschen.' anh. s. LIV.

s. 231. Nigellus Wirekere im speculum stultorum (gedichtet um 1200) erzählt ein märchen (exemplum):

> ibant *tres* hominum curas relevare *sorores*,
> quas nos *fatales* dicimus esse *deas*.

sie ziehen durchs land, um was die natur versäumt hatte wieder gut zu machen. zwei von den schwestern, zu weichherzig und vorschnell, wollen gleich auf den ersten schein eingreifen und helfen, werden aber von der dritten verständigeren, welche sie *domina* nennen und als höhere macht verehren, zurückgehalten. Erst stoſsen sie auf eine schöne, edle jungfrau, der alle güter zu gebot stehn und die dennoch klagt; ihr wird nicht geholfen, da sie sich selbst helfen kann. dann finden sie im wald eine sittsame jungfrau zu bett liegen, weil sie schwere füſse und hüften am gehen hindern; auch sie erlangt den beistand der göttinnen nicht, weil sie an geist und leib treflich ausgestattet, ihr übel geduldig tragen muſs. Zuletzt treffen sie unweit einer stadt eine arme, rohe bauerdirne:

exiit in bivium, ventrem purgare puella
  rustica, nil reverens inverecunda deas,
vestibus elatis retro nimiumque rejectis
  poplite deflexo crure resedit humi,
una manus foenum, panis tenet altera frustum,

diese wird, als die beiden ersten schwestern sich abwenden, auf ermahnung der dritten, von den göttinnen mit glücksgütern überschüttet:

haec mea multotiens genitrix narrare solebat,
  cujus me certe non meminisse pudet.

s. 232. *fatuae* erscheinen nachts, waschen und legen kinder ans feuer. anh. s. XLVI.

s. 236. *Mistar* marr. Sæm. 156^a.

s. 237. *Sculda* n. pr. Saxo gramm. 31.

s. 241. auf einen *schwanjüngling* zielt der westfäl. kinderreim: swane, swane, pek up de nesen, wannehr bistu krieger wesen?'

s. 243. *feminae agrestes et silvaticae* (anh. s. XXXVIII) unterhalten liebschaft mit menschen. vgl. die *holzweibchen*, *moosweibchen* (abergl. 469. Schmidt Reichenf. 146.)

s. 245. die *vila* reitet einen siebenjährigen hirsch und *zäumt ihn mit schlangen*, gerade wie nord. zauberinnen (s. 593.)

s. 247. *arem wiht.* Reinaert 1027. *arme wichter* (leute) Kindlingers hörigk. p. 579. *lêtha wihti.* Hêl. 76, 15. *wrêda wihti* 76, 1. *dernea wihti* 31, 20. 92, 2. der *tumbe wiht.* fragm. 42^a; unschuldige wichte. Sastrow 1, 351. nach Strodtm. 285 das osnabr. *wicht* im sg. nur von mädchen, der pl. *wichter* von knaben und mädchen. vgl. das altfranz. *males choses.* Ren. 30085 und *bonae res* (s. 596.)

s. 247. das zend. *mainjus* ist daemon, und erst agramainjus daemon malus (s. 549.)

s. 250. *dvergar* ok *döckâlfar.* Sæm. 92^b.

s. 253. der kleinste trold nicht gröſser als eine ameise. D. V. 1, 176. troll gilt von zwergen wie von riesen.

s. 253. Lausitzisch *ludki* kleine zwerglein. nachts richten sie gastmäler an und kommen aus unterirdischen gängen, aus mäuselöchern zum vorschein. wer sein häusliches glück lieb hat, beleidigt sie nicht. gut aufgenommen lassen sie ansehnliche verehrungen zurück. In der deutschen Lausitz nennt man einen kleinen menschen scherzweise *Lottchen.* Laus. mon. schr. 1797 p. 754. es sind die *koltki* anderer Slaven.

Hessische sagen von den *wichtelmännchen* KM. no. 39; hier noch eine. An der Schwalm bei Uttershausen liegt der Dosenberg. dicht am ufer gehn zwei löcher hervor, die waren vor alters aus und eingänge der *wichtelmänner.* Zu dem groſsvater des bauern Tobi in Singlis kam öfter ein wichtelmännchen freundlich auf den acker. Eines tags, als der bauer korn schnitt, fragte es, ob er in der künftigen nacht für reichen geldlohn fuhren durch den fluſs übernehmen wolle? der bauer sagte es zu, abends brachte der wichtel einen sack voll waizen als handgeld in des bauern haus, nun wurden vier pferde angeschirrt, und der bauer fuhr zum Dosenberg. der wichtel lud aus den löchern schwere, unsichtbare lasten auf den wagen, die der bauer durchs wasser auf das andere ufer brachte; so fuhr er hin und wieder von abends zehn bis morgens vier uhr, daſs die pferde endlich ermüdeten. Da sprach der wichtel: ‘es ist genug, nun sollst du auch sehn, was du gefahren hast!’ er hieſs den bauer, *über die rechte schulter blicken*, da sah der bauer, wie *das weite feld voll von wichtelmännerchen war*. Darauf sagte der wichtel: ‘seit tausend jahren haben wir im Dosenberge gehaust, jetzt ist unsere zeit um, wir müssen in ein ander land: im berg aber bleibt so viel geld zurück, daſs die ganze gegend genug daran hätte.’ Dann lud er dem Tobi seinen wagen voll geld und schied. der bauer brachte mühsam den schatz nach haus und war ein reicher mann geworden: seine nachkommen sind noch vermögende leute, die wichtelmänner aber für immer aus dem land verschwunden. Der Dosenberg hat oben eine glatze, auf welcher nichts zu wachsen vermag: die stelle ist von den wichteln, *die sich darauf herumgetummelt*, verzaubert. Alle sieben jahre, gemeinlich freitags, zeigt sich darüber eine *hohe blaue flamme*, die auf der erde, über dem umfang eines groſsen kessels brennt. die leute nennen es das *geldfeuer*, man hat es mit den füſsen weggestrichen, denn es hält keine glut, und nun einen schatz zu heben gedacht, aber vergeblich, der teufel weiſs immer durch ein neues gaukelwerk doch irgend ein wörtlein den leuten von der leber zu sprengen.

s. 256. *schumpe* ist hure. fragm. 56c.

s. 257. gehört zu den guten holden das *jüdel* (abergl. 62. 389. 454. 473)? was sind die *guegen ollken* oder *oelrikken* in Prätors weltbeschr. 1, 290 *gutelken* 2, 115? holdeken?

s. 258. hier noch zwei schwedische sagen aus Ödmanns Bahuslän p. 191. 224. Biörn Mårtensson gieng mit einem schützen auf den hohen waldberg Örnekulla, wild zu jagen, da fanden sie einen schlafenden *bergschmied* (bergsmed); der jäger befahl dem schützen, ihn fest zu nehmen, der sich aber weigerte: ‘bittet gott, daſs er euch behüte, der bergschmied wird euch den berg hinab werfen!’ Der jäger war aber so vermessen, daſs er hingieng und den schlafenden mit macht ergrif, der bergschmied that einen schrei, und bat, man möge ihn los lassen, er habe frau und sieben kleine kinder, er wolle auch alles schmieden, was man verlange, man solle nur *eisen* und *stahl auf die bergklippe legen*, und werde dann die arbeit bald gefertigt an dem selben platz liegen finden. Biörn fragte für wen er schmiede? er antwortete ‘für meine gesellen.’ Da ihn Biörn nicht frei lassen wollte, sagte er: ‘hätte ich meine nebelkappe (*uddehat*, s. 261), solltest du mich nicht wegführen, läſst du mich aber nicht frei, so wird keiner deiner nachkommen zu dem ansehn gelangen, in welchem du stehst, sondern allzeit abnehmen!’ welches hernach auch eintraf. Biörn gab den bergschmied nicht frei, und lieſs ihn zu Bohus gefangen setzen, am dritten tag aber war er aus dem gefängnis entschwunden.

Zu Mykleby wohnte Swen, der gieng einen sonntagsmorgen aus auf die jagd und bei Tyfweholan gewahrte er auf dem berg einen groſsen bock, mit einem ring um den hals. in dem selben augenblick rief es aus dem berg: ‘sieh, der mann schieſst unsern ringbock!’ ‘nein,’ rief eine andere stimme, ‘das läſst er wol bleiben, er hat sich heute nicht gewaschen’ (d. h. in der kirche nicht mit weihwasser besprengt.) Als Swen das hörte, lieſs er auf der stelle sein eigen wasser, wusch sich eilends und schoſs den ringbock. Da entstand heftiges schreien und lärmen im berg und einer sprach: ‘sieh, der mann nahm sein hängebecken und wusch sich, aber ich will ihn schon bezahlen.’ ein anderer antwortete: ‘das wirst du wol bleiben lassen, der *weiſse bock* steht ihm bei.' Darauf erscholl mächtiges geräusch und eine menge von trollen erfüllte ringsum den wald. Swen warf sich zur erde und kroch unter einen haufen wurzeln, da fiel ihm ein, was der troll gesagt hatte, der *weiſse bock* solle ihm beistehn, denn so nannte er verächtlich die *kirche* Swen that nun das gelübde, wenn ihm gott aus der gefahr helfe, wolle er den ring des bocks nach Mykleby, das horn nach Torp, die haut nach Langeland in die kirchen geben. Als er unbeschädigt heimgelangt war, erfüllte er alles: der ring bildet bis zum jahr 1732 den grif an der myklebyer kirchthür, er ist von unbekanntem metall, wie aus eisenerz, das bockshorn verwahrte man in der Torpkirche, das fell in der Langelandkirche.

s. 259. norw. *äliskudt* (elbgeschossen) von krankem vieh. Sommerfelt Saltdalens prästegjeld. p. 119.

s. 260. *helkeplein.* Laurein des Casp. v. d. Rön 76. 126. 128. 206. auch im kerling. roman: 'Maugin le lerres o le *noir chaperon.*'

s. 262. *schrötlingszopf.* in Thüringen *saellocke.* Prät. weltb. 1. 40. 293. dän. *marelok*, der alb kaut die haare durch.

s. 263. eine frau schnitt korn am Dosenberg; zur seite lag ihr kleines kind. ein *wichtelweib* kam geschlichen, nahm das menschenkind und legte ihr eignes an die stelle. Als die frau nach ihrem lieben säugling sah, gafte ihr ein häſslicher dickkopf in die augen. Sie schrie laut auf und schrie so heftig zeter, daſs die diebin endlich wieder kam mit dem kind; aber nicht eher gab sies zurück, bis die frau den *wichtelbalg* an ihre brust gelegt und einmal mit edler menschenmilch gesäugt hatte.

s. 264. zwerg *Eugel weissagt.* Sifrit 162, 1. vgl. Gripir, dessen vater *Eylimi.*

s. 266. die alten Preuſsen hatten einen gott *Pelwit. beeldwit* s. 672.

s. 270. auch slavische völker haben einen *feldgeist*, der durch das getraide zieht. Boxhorn resp. moscovit. pars 1. p....: daemonem quoque meridianum Moscovitae metuunt et colunt. Ille enim, *dum jam maturae resecantur fruges*, habitu *viduae lugentis*, *ruri obambulat*, operariisque uni vel pluribus, nisi protinus viso spectro in terram proni concidant, *brachia frangit et crura.* neque tamen contra hanc plagam remedio destituuntur. habent enim in vicina silva arbores, religione patrum cultas: harum cortice vulneri superimposito illud non tantum sanant facile, sed et dolorem loripedi eximunt. Den Wenden heiſst jene getraidefrau *pschipolnitza*, sie schleicht in der mittagsstunde als *geschleierte frau* umher. Versteht ein Wende, wenn er sich stundenlang mit ihr über flachs und flachsbereitung unterredet, ihr dabei allemal zu widersprechen, oder dabei das vaterunser rückwärts ohne anstoſs zu beten, so ist er geborgen. Lausitz. monatsschr. p. 744.

s. 273. ein municipium oder oppidum *mons fauni* in Ivonis carnot. epist. 172, vgl. die in den anm. dazu beigebrachte urk. (ed. par. 1647. p. 240^{b}) wo *monsfaunum.*

s. 273. im Wigalois von Karrioz: 'sin muoter was ein *wildez wip*, dâ von was sin kurzer lip aller *rûch* und *stark*, sin *gebein was âne mark*, nâch dem geslehte der muoter sin, deste sterker muoser sin.' auch 6286: solch ein *wildez wip.*

s. 274. *skogsnerte*, *skogsnufva.* Linnaei gothlandske resa p. 312.

s. 274. serbische wilde männer heiſsen *stuatsch.* Vuk sagt. u. d. w.: in der Herzegowina erzählt man, daſs die *stuatsche*, gleich vilen oder teufeln, in bergwäldern und felsgegenden wohnen, und um ihre füſse menschenadern flechten, damit sie an steinen und abhängen nicht gleiten. reiſst ihnen etwas an diesen socken, so fangen sie einen menschen, ziehen ihm die adern aus, und binden damit ihre fuſsbekleidung wieder zusammen.

s. 277. norw. ein wassergeist *söedrouen* (seegespenst) in der gestalt eines kopflosen alten mannes erscheinend, wenn menschen in der see untergehn. Sommerfelt Saltdalens prästegjeld. Trondhjem 1827 p. 119.

s. 277. auch zu wasserfrauen, die in geburtswehn liegen, werden menschen abgeholt, wie zu zwerginnen (s. 258.) 'Man redete über D. M. L. tisch von den spectris und von wechselkindern, da hatte die fraw doctorin, seine hausfraw, eine historien erzelet, wie ein wehemutter an einem orte vom *teufel* were weggeführt worden zu einer sechswöcherin, mit welcher der *teufel* hatte zu thun gehabt, die hatte *in einem loche im wasser in der Mulda gewohnt*, und hette ir das wasser gar nichts geschadet, sondern sie were in dem loche gesessen wie in einer schönen stuben.' tischreden 1571. 440ᵇ. Hübsche nixensagen stehn bei Jul. Schmidt p. 150. 151.

Den lausitzer Wenden heiſst der wassermann *wodny muz* und die blüten oder samenkapseln einiger schilfe sind nach ihm benannt: wodneho muża porsty, wodneho muża potaczky, wodneho muża lohszy u. s. w. Er zieht leute unters wasser, ertrunkne haben blaue flecken von ihm. Wenn er in leinwandenem kittel, dessen *unterer saum naſs ist*, erscheint, getraide aufkauft und über den marktpreis bezahlt, so folgt theuerung; verkauft er aber wolfeiler als andere, so fallen die preise. Die *wasserfrau* (wodneho muża żona) sieht man am ufer der bäche spinnen und wasche bleichen. Wie der mann mit getraide, handelt sie mit butter und gibt dieselben anzeigen (lausitz. mon. schr. 1797. p. 750. 752.) Bei Finnen und Ehsten ähnliche überlieferungen. der finnische name *näkki*, der ehstn. *nek* scheint nach dem schwed. näk; auch hier heiſsen wasserpflanzen von ihm: finn. näkinkenka (mya margaritifera) näkin waltikka (typha angustifolia.) Er lockt menschen an sich in die tiefe; er hat *eiserne zähne* (Peterson p. 81.) Ein ehstnischer bauer gieng an meeresstrand und hörte mit weiblicher stimme rufen: 'er sollte kommen und kommt nicht!' Bald darauf erblickt er einen reiter, der sich dem ufer naht, seinen durst zu stillen. Der bauer ruft ihm warnend, nicht ans ufer zu gehn und erbietet sich ihm in seinem hute wasser zu holen. Der reiter bleibt zu pferde, nimmt das wasser, trinkt und fällt unmittelbar nach dem trinken herunter.

Ein mädchen wird am ufer auf dem grase von einem hübschen knaben, der mit einem schönen bauergürtel umgeben war, angehalten und gezwungen, ihm ein wenig den kopf zu kratzen. Sie thuts und ist unterdessen unvermerkt durch seinen gurt an ihn gefesselt; aber das reiben schläfert ihn ein. Mittlerweile kommt eine frau hinzu, geht näher und fragt das mädchen, was es da mache? Das mädchen erzählt und löst sich während dem gespräch aus dem gurt. Des knaben schlaf war fester geworden, so daſs ihm der mund ziemlich weit offen steht. Da ruft die näher schauende frau auf einmal aus: ha das ist ja ein neck! sieh seine *fischzähne!* alsogleich verschwand der neck. (etwas über die Ehsten. Lp. 1788 p. 50. 51.)

s. 281. auch frau *Wâchilt* (s. 221) ist rettende, aufnehmende wasserfrau.

s. 286. 'einen *taterman* malen.' cod. pal. 341, 126ᶜ; *tattermann* strohpuppe. Büschings wöch. nachr. 1, 185.

s. 286. 287. mit dem namen *Heinz* (und da Heinrich aus Heimrich entspringt, mit dem älteren Heimo s. 222) in verbindung bringen möchte ich Dietmars von Merseburg merkwürdige nachricht von einem hausgotte *Hennil;* es war im j. 1017. Wagn. p. 242: nam habitatores illi (p. 241. in mea vicinitate, unweit Merseburg also) raro ad ecclesiam venientes de suorum visitatione custodum nil curant. *domesticos* colunt *deos*, multumque sibi prodesse eosdem sperantes, his *immolant.* Audivi de quodam *baculo, in cujus summitate manus erat, unum in se ferreum tenens circulum*, quod (daſs) cum pastore illius villae, in quo (l. qua) is fuerat, per omnes domos has singulariter ductus, in primo introitu a portitore suo sic salutaretur '*vigila Hennil vigila!*' sic enim rustica vocabatur lingua, et epulantes ibi delicate de ejusdem se tueri custodia stulti autumabant. Der dorfhirte trägt einen stab, auf dem oben eine hand mit einem ring angebracht war, durch alle häuser und ruft beim eintritt: '*wache*, Hennil, wache!', d. h. wol: wache über alle bewohner des hauses, schütze sie, in dem sinn, wie die Sælde *wacht* (s. 504.) *) Die Römer riefen, wenn sie krieg führen wollten, beim eintritt in des Mars tempel: '*Mars vigila!*' Serv. ad Aen. 8, 3. *Stäbe*, oben mit dem *bild eines mannes* und *einer hand* kommen in gerichtlichem gebrauch vor (RA. 133. 763) und wurden vielleicht, gleich der litth. kriwule (Donaleitis p. 159) von haus zu haus herumgetragen. Waren es heidnische *götzenbilder?*

s. 287. der engl. hausgeist *Robin good fellow* hat sich mit dem wildschützen *Robin Hood* vermengt, oder ihn erzeugt. denn *Hood* gemahnt an *Hödeken* (s. 261.)

s. 287. Nissen schwed. *Nilson.* ein hausgeist *Rüdy* (Rudolf) in Mones anz. 1834 p. 365.

s. 288. ein hausgeist beschrieben bei Schweinichen 1, 260 — 63.

s. 289. *buz.* Jägers Ulm s. 522. *butzemann* Simplic. 2, 248. Im Hanauischen habe ich die interjection '*katzabutzarola!*' gehört, und *katzebutz* führt wieder auf die verbindung der katze mit dem kobold (s. 286.)

Kinderschreckende gespenster stellt unsere mythologie als männlichen *popanz*, *butzen* und *Ruprecht* dar, obgleich auch die weiblichen, schon höher göttlichen gestalten *Holla*, *Berta*, *Werra*, *Stempe* diese rolle übernehmen. Weiblich sind die gr. *Μορμώ* und *Λαμία*, die röm. *Lamia*, *Mania*, *Maniola* auch die Polen haben eine weibliche *Omacmica:* aniculae vetant pueros edere in tenebris, ne spectrum hoc devorent, quod eos insatiabiles reddat. Linde s. v. omacać.

s. 298. *thurs* altn. name einer rune.

s. 299. auch Hercules als *vorax* und *bibax* dargestellt, z. b. in Euripides Alceste.

s. 301. *heunisch* braucht Hans Sachs 1, 453ª für böse; wie *entisch.*

s. 301. *gigante die mären.* Diut. 3, 60 vgl. genes. 6, 4. '*gigantes*, quales propter iracundiam dei per filios Seth de filiabus *Cain* (vgl. 412) narrat scriptura procreatos.' Pertz 2, 755.

s. 302. *obr*, *obor* ist unbedenklich nichts anders als *Avarus*, *Abarus;* da nun die Avari im mittelalter = *Chuni*, so ist *hün* genau wie *obor* für den begrif des riesen aus dem volksnamen Hun und Avar entsprungen. vgl. Schlözers Nestor 2, 112. 117, Nestor nennt die Avaren *Obri.* der *graecus Avar* in der sage von Zisa (s. 185) scheint wie-

---

*) Liebusch skythika p. 289 deutet aus *Henil* eine wendische berg und mondgöttin, und vergleicht *honidwo*, ein instrument das viehtreibsäumigen hirten ins haus geschickt werde. böhm. honiti, poln. gonic ist treiben, jagen.

der ein riese. *Tschud* bezeichnet den Slaven einen Finnen und riesen, und das russ. *ispolin* (riese) deutet auf die gens *Spolorum* bei Jornandes. So hängen riesenbenennungen zusammen mit alten volksnamen: feindliche, kriegerische nachbarn vergröſserte der volksglaube zu unmenschlichen riesen.

s. 307. Schweden ist reich an sagen von riesenhügeln. so wohnte in Ostgotland bei Tumbo in Ydrehärad ein jätte namens *Tumme;* wollte er mit seinem stallbruder *Oden* in Hersmåla, eine halbe meile davon, reden, so gieng er auf einen nahen hügel Högatoft, von dem man ganz Ydre übersah. Widegrens Ostergötl. 2, 397. Gerippe einer blitzerschlagnen *riesin* in einer sacristei hängend. das. 4, 527.

s. 311. in Källasocken bei Vi ein groſser stein, genannt *Zechiels stein*, von einer riesin oder meerfrau. sie wohnte auf der burg Edha in Högbysocken, ihre schwester aber unweit Skäggenäs in Småland. beide wollten eine brücke über den sund bauen; die småländische riesin hatte Skäggenäs ein viertelmeile weit in die see zusammengetragen, Zechiel steine in ihre schürze gesammelt, da schoſs ein mann mit dem schaft nach ihr, daſs sie sich ermattet niedersetzen muste auf jenen fels, an dem noch ihre spur eingedrückt steht. dann erhob sie sich von neuem und gieng bis nach Pesnäs socken, da begann *Thor* zu donnern (*då hafver gogubben begynt at åka*), daſs die riesin heftig erschrak und todt niederfiel. in dem augenblick *warf sie ihre steinlast aus der schürze untereinander zu boden.* davon rühren dort die groſsen zwei oder drei mann hohen felsblöcke. das riesengeschlecht lieſs sie dann bei diesen felsen begraben. Ahlqvists Öland 2, 98. 99.

s. 322. der riese, gleich dem teufel (s. 565) wittert menschenfleisch: 'at her er kristenmand inde.' DV. 1, 220.

s. 327. heilige *salzquellen* s. 588.

s. 327. heilige quellen *durch rosseshuf geschlagen* s. 526.

s. 329. das schwed. volk schreibt die kraft der heilquellen einer im wasser liegenden *weiſsen schlange* zu. 1809 strömten tausende aus Halland und Westergöthland zu dem wunderthätigen Helsjö (einem kleinen see unweit Rampegärde); man erzählte, kinder am seestrand das vieh hütend, hätten dieses jahr über oft eine junge schöne frau am ufer sitzen sehen, welche in ihrer hand eine schlange hielt und ihnen wies; nur alle hundert jahre erscheint diese *wasserjungfer* mit der *schlange*. Bexells Halland 2, 320. 3, 303. In der christlichen zeit läſst man heilquellen nahe bei gräbern heiliger männer entspringen. das. 3, 69. Zu einer quelle, genannt S. Olufskiälla kam viel volks aus Norwegen und Halland, warf opferpfennige hinein und trieb andere abergläubische gebräuche Ödmans Bahuslän p. 169.

s. 330. *heiligbrunne* MS. 2, 68^a.

s. 333. *hungerbrunne* Mones anz. 1824 p. 340. die Unstrut steht 24 stunden still. Prät. weltb. 2, 311.

s. 337. *τὸ στοιχειὸν τοῦ ποταμοῦ.* Fauriel 2, 80.

s. 337. vom gestolnen ins wasser werfen (abergl. 836) heiſst dem wassergott opfern.

s. 340. *feuer* als rother hahn s. 386. Auch die feuerbeschwörungen (anh. no. XXIV. XXV. XXVI. XLI.) behandeln das feuer als lebendiges wesen. Bei der deuzer feuersbrunst (Ruperts schrift ist s. 55 citiert) wird ein heiligenbild der flamme entgegengetragen.

s. 341. an der ecke des *heerdes* feuer schlagen entweiht.

s. 345. in Nordengland glaubt das volk, daſs ein engel einen baum fälle (strikes a tree) und davon das *nothfeuer* erlangt werde.

s. 348. *osterfeuer* zünden und brände mit heim nehmen. (Pratjes) Bremen und Verden 1, 165. *paaschvuur* in Gelderland. geldersche volksalmanak voor 1835. p. 19.

s. 350. ʻauch schürn die bubn *sunwentfeuer*.ʼ H. Sachs 1, 423^{d}.

s. 351. im Fuldischen betteln die knaben holz und geschenke, das holz verbrennen sie abends. beim einsammeln wird gesungen: ʻda kommen wir her gegangen mit spieſsen und mit stangen und wollen die eier langen. feuerrothe blümelein, an der erde springt der wein, gebt ihr uns der eier ein zum *Johannisfeuer*, der haber ist gar theuer. haberje, haberju! *fri fre frid*! gebt uns doch ein schiet (scheit.) j. v. u. f. Deutschl. 1790. 1, 313. kann fri fre frid noch auf einen heidn. gott anspielen?

s. 351. Scandinavien kennt *Johannisfeuer*, vgl. Finn Magn. lex. 1091—94. Arndts reise durch Schw. 3, 72. 73 und Hallager s. v. *brandskat* und *brising*. die letzte benennung gemahnt an der Freyja *leuchtendes* halsband (s. 194. 195.) S. Hans aften brändes der baal ved alle griner, hvilket skal fordrive ondt fra kreaturene. Sommerfelds Saltdalen p. 121.

s. 354. *Johanniskräuter* auch abergl. 848. 850.

s. 364. *wirbelwind* erregen, nach der späteren vorstellung, teufel und hexen (s. 560. 615) vgl. abergl. 522. 554. bemerkenswerth ist die hervorlockung des *winds* nach ehstn. abergl. 66, und das wettermachen: ein prediger sah von ungefähr bauern bei *drei steinen* groſses gepränge halten, sie aſsen, tranken und tanzten nach dem schalle ländlicher instrumente. als man sich nach der absicht des festes erkundigte, wurde geantwortet, mittelst dieser steine könne *trocknes* oder *feuchtes wetter* hervorgebracht werden: trocknes wenn man sie aufrecht stelle, feuchtes, wenn man sie der länge nach lege. ehdem sei hier eine ganze hochzeit in steine verwandelt worden, bräutigams vater, bräutigam und braut in die drei groſsen, alle gäste in die kleinen. (über die Ehsten p. 48.)

s. 369. mit dem gânga undir iardar men berührt sich wol das *ziehen* und *schlüpfen durch die erde* (s. 677.)

s. 370. auch *hole steine*, deren öfnung nicht durch menschenhand künstlich gemacht war, galten für heilig. solche *holystones* und *holedstones* hängt man in dem stall über die häupter der pferde, als schutz gegen krankheiten, desgleichen an betthimmel, oder an das hausthor gegen behexung. man glaubt, sie werden durch den stich einer natter gehölt, *adderstones* (Brockett p. 2. 98.)

s. 371. die Ehsten heiligen wälder und gewisse bäume, von welchen keiner ein blatt nehmen darf. solche wälder nennen sie *hio* und davon heiſst die insel Dagdö ehstn. *Hiomah*, weil neben dem hof *Hiohof* nahe ein geweihter wald liegt. (Thom. Hiärn.)

s. 372. hohla dyrbi kojżde ljeto jeneho człoweka mjecż (es muſs jährlich ein mensch im wald sein leben lassen.)

s. 375. zu den heiligen bäumen gehört vorzüglich die *esche*, vgl. den eddischen mythus (s. 459.) der wolf, dessen begegnung sieg verheiſst, steht unter *eschästen* (s. 651.) auch bei den Angelsachsen herschte dieser eschencultus. ʻthe common people believe, that tis very dangerous to break a bough from the *ask*, to this very day.ʼ Rob. Plots Staffordsh. p. 207. das volk nennt den baum *witchtree*, *rountree*, *rowantree*; er schützt gegen zauber. Brockett p. 177.

s. 380. in Holland hängt man einen *pferdekopf* über schweineställe. Westendorp p. 518. in England sind *hufeisen* (horseshoes) mittel gegen zauber.

s. 387. die *vögel tragen nachrichten* fort (vgl. s. 656—659), es bedarf dazu nicht erst einer personificierten, *geflügelten Fama*, deren vorstellung aber damit zusammenhängt. Auch die alten hatten jene einfachere ansicht: ex ipsa caede *volucrem nuntium* mittere (Cic. pro Rosc. 36) heifst nichts als schnellste meldung, wie bei Homer die worte geflügelt sind (ἔπεα πτερόεντα) und μῦθος ἄπτερος flügellose, im gedächtnis bleibende rede ausdrückt. Indessen bildeten sich die griech. vorzüglich röm. dichter eine *fliegende göttin*, welche alle neuigkeiten durch die welt verbreite (Virg. Aen. 4, 173 Ov. metam. 12, 39.) aus der ovidischen schilderung entsprungen ist die Conrads von W. (Troj. 179ᶜ. 180ᵃ), statt der weiblichen Fama stellt er aber einen männlichen *Liumet* (gramm. 2, 343) auf, der mit seinem gesinde gefiedert ist und ausfliegt. Die andern dichter lassen blofs das *mære fliegen*, als vogel, ohne personification. ‘leidiu *niumære*, diu nû *fliegent in diu lant.*’ pf. Chuonr. 7544. ‘daz *mære flouc* dô witen’ Mar. 45. ‘dô daz *mære* chom *geflogen.*’ das. 214. ‘dô *flugen* disiu *mære von lande ze lande.*’ Nib. 1362, 2. ‘dô *flugen* disiu *mære von schare* baz *ze schar.*’ Nib. 1530, 1. ‘dô *flugen diu mære.*’ Wigal. 1147. ‘diu mære *flugen über daz velt.*’ Wig. 2930. ‘sô daz *mære ie verrer vliuget*, sô man ie mêr geliuget.’ Freid. 136, 3. ‘ob diz *mære* iht verre *flüge?*’ Wh. 170, 20. Zu bemerken sind die stellen, in welchen daz mære als ein junger, schnellwachsender, eben erst flücker vogel dargestellt wird, wie Virgils Fama wächst: ‘daz *mære* dô *vedere gewan*, witen fuor ez ze gazzen.’ Mar. 144. ‘alsus flouk Morgânes tôt (d. h. die nachricht davon) als ob er *flücke* wære.’ Trist. 5483. ‘ein bœse mære wirt gar schiere vlücke.’ Renner 269ᵃ. Auch altn. ‘*sâ kvittr flô* î bygdhum.’ fornm. sög. 9, 237. Der fliegenden fama gedenkt Venant. Fort. p. m. 170 und ihres wachsens von einem kleinen vöglein zur adlergestalt der S. Galler mönch bei Pertz 2, 742: ‘cum fama de *minima meisa* super *aquilarum* magnitudinem excresceret.’ Veldeck aber, wo man die nachahmung der virgilischen stelle erwartet hätte, sagt blofs: ‘dô daz *mære ûf bruch*,’ ‘*ûz quam*,’ ‘*ûz spranc.*’ En. 1903. 1916. 1997 ohne ihm flügel zu leihen; doch läfst ers wachsen: ‘daz *mære wahsen* began.’ 9185. Auch in einer s. 49 ausgehobnen stelle wird die Fama *gehend* und ‘*gressus suos retorquens*’ gedacht. Tybo, ein dän. dichter des 17 jh., nennt sie *Fygomby* (dringdurchsland) und gibt ihr einen *fiedreham*. Nyerup digtek. 2, 185.

s. 395. in dieser *schlange* ist Wuotan vermutet (s. 543.)

s. 396. im Jura heifst eine geflügelte, unsterbliche schlange, mit diamantnem auge *vouivre* (vipera), mém. des antiq. 6, 217. Den Letten sind die schlangen (tschuhskas) *milchgöttinnen* (peenu mahtes.) Stenders gramm. p. 267. 270. Glimmer, den der lindwurm (zmaj) von sich abschüttelt, wird serb. otresine zmajeve genannt.

s. 398. *himilzeichan* sidera. hymn. 4, 2.

s. 400. scinenta *adnin.* N. ps. 88, 38.

s. 401. bei sonnen und mondsfinsternissen sagen die Ehsten: ‘die *sonne*, der *mond wird gefressen.*’ vor zeiten suchten sie es durch beschwörende formeln zu hindern. Thom. Hiärn. Mitau 1794. p. 39.

s. 404. ‘naar *nyet* tändes.’ dän. abergl. 166.

s. 405. *wadel.* Böhmers Kantzow 266.

s. 406. den *neumond* grüfsen die Ehsten mit folgenden worten: ‘terre terre kuu, si na wanax mina norex. kuu kulda pelpex rauta rohwat terwex pidagex!’ den eigentlichen verstand dieses spruchs, den sie durch überlieferung lernen, wissen sie selbst nicht, sagt Thom. Hiärne p. 40; ungefähr bedeute es: sei gegrüſset mond, daſs du alt werdest, und ich jung bleibe! dem monde gedeihe gold zu seiner schönheit, die menschen aber mögen so gesund bleiben, wie das eisen fest und stark ist.

s. 407. 'luna hodierna bona est, crastina vero nocens.' Reinard. 2, 682.

s. 410. nach einer westfälischen sage *verdornte* der mann *am sonntag die kirche*, und wurde darum mit dem dornbusch in den mond gesetzt.

s. 412. *lodegeer* im messager de Gand 1, 195, aber ohne befriedigende erklärung.

s. 419. die vermutung über *duming* schlug feld. dieser name bezeichnet nicht die sieben sterne der plejaden, vielmehr des wagens, und eigentlich nur den kleinen stern über dem mittelsten in der deichsel, den fuhrmann. in dörfern um Kiel heiſst er *Hans Dümkt*, d. i. dümken, däumchen, däumlein. '*Hans Dümken* sitt opm waagn.' *) Sein kleinster stern steht also für den ganzen wagen, weil er ihn als fuhrmann lenkt; dümken, däumchen bedeutet sonst einen zwerg (s. 254.) Auch Joh. Praetorius de suspecta poli declinatione. Lips. 1675 p. 35: 'qui hanc stellam non praeteriissent, etiamsi minor quam *Alcor*, das *knechtgen*, der *dümeke*, das *reuterlein*, *knechtfink* fuisset,' und derselbe vom diebsdaumen p. 140: 'fabula de *pollicari auriga*, *dümeke fuhrmann*.' Aus Niebuhrs Arabien ergibt sich näheres über die einstimmende morgenländische vorstellung von dem fuhrmann in diesem sternbild. Ein christliches märchen vom *wagen* lautet so: ein fuhrmann fuhr einmal unsern heiland, der versprach ihm zum lohn das himmelreich. der fuhrmann aber sagte, er wolle lieber in ewigkeit fahren von aufgang zu niedergang, (wie der wilde jäger in ewigkeit zu jagen wünscht. s. 518.) sein begehren wurde erfüllt, der wagen steht am himmel, und der oberste von den drei deichselsternen, der sogenannte reiter, ist der fuhrmann. Von den *plejaden* wird erzählt: Christus gieng an einem beckerladen vorüber, wo frisches brot duftete, und sandte seine jünger hin, ein brot zu bitten. der becker schlug es ab, die beckersfrau mit ihren sechs töchtern stand von ferne, und gab heimlich das brot. dafür sind sie als *siebengestirn* an den himmel versetzt, der becker aber ist zum *kukuk* geworden (s. 389 beckenknecht) und solange er im frühling ruft, von Tiburtii bis Johannis, ist das siebengestirn am himmel unsichtbar.

Warum malt man in England das *siebengestirn* oder die *henne mit den küchlein* auf das schild der wein und bierhäuser?

Orion heiſst auch *Petersstab*; böhm. S. *Jakuba hůl.*

s. 422. *regenbogen* sichel des Donners (ehstn. abergl. 65.) Diut. 3, 61 wird gesagt, daſs man den regenbogen dreiſsig jahre vor dem jüngsten gericht nicht sehen werde.

s. 427. Opitz 2, 286: 'muſs doch *zu rüste* gehen, so oft es abend wird, der schöne himmelsschild.'

s. 430. *volucris dies.* Hor. III. od. 28, 6. IV. od. 13, 16.

s. 431. *skreik* of day. Hunters Hallamshire glossary p. 81.

s. 434. Lucifer *ducebat* diem. Aen. 2, 801. πρέσβιστον ἄστρων, νυκτὸς ὀφθαλμός. Aesch. sept. c. Th. 374.

---

*) Ratjen und Harms. ich bitte um volksmäſsige sternnamen aus allen deutschen gegenden.

s. 437. dem *Mai* wird geklagt, er gebietet seinen blumen. MS. 1, 3^b. 'sô der vil süeze Meige in gât.' Trist. 537; 'des *Meigen* friunt, der grüene wase, der het ûz bluomen an geleit sô wünecliche sumerkleit.' das. 562; 'Winder dich vorhôte, der *Sumer* komt ze môte.' Amgb. 29^a. Den krieg des *Winters* u. *Sommers* erzählt auch H. Sachs 1, 420. 421.

s. 445. in Ehstland herscht der aberglaube, daſs sie *alle neujahr* einen *götzen von stroh* in gestalt eines mannes machen, den sie *metziko* nennen, und eignen ihm zu die kraft, daſs er viehe von den wilden thieren bewahren und ihre grenze hüten solle. diesen begleiten sie alle aus dem dorf, und *setzen ihn an der grenze auf den nechsten baum.* Thom. Hiärn p. 40.

s. 455. wegen des *Vildifer* der Wilk. saga cap. 162 lese ich lieber *wildeber* bei N. ps. 79, 14. als *wilde bêr* (Graffs sprachsch. 1, 100); der sinn ist in beiden fällen aper singularis (sanglier.)

s. 462. Beov. 357 (*Helle* gemundon, Helae recordati sunt, deam venerabantur) im gegensatz zu metod, dem christlichen gott.

s. 464. *unterwelt* beschrieben bei Saxo gramm. 16.

s. 467. *meidhr* f. meydhr? wie seidhr f. seydhr; dann erreicht man die wurzel miud, máud, mud.

s. 468. vgl. hiermit s. 538. 539.

s. 475. *zartgarto* (paradisus) N. ps. 95, 10.

s. 477. *rosenknospe* seele des gestorbnen jünglings. Rhesas dainos p. 307.

s. 478. sêle ze *vogelen* gezalt. MS. 2, 248^b.

s. 479. baskisch *arima* seele (daher jenes arme und alma? s. 477); *astoaren arima* (eselsseele) aber schmetterling.

s. 479. 480. über die leichverbrennung auf schiffen hauptstelle bei Saxo gramm. p. 87.

s. 484. *seele* bei *Gerdrut* und *Michel*. anh. s. XLVIII. vgl. dän. abergl. 157.

s. 488. das N in *θάνατος* zu dáuthus verhält sich wie das in dan, Diana u. s. w. (s. 425); es ist das sanskr. anusvara. Lepsius paläogr. p. 84.

s. 492. 'ist *an die vart*' (obiit) Walth. 108, 6; unde non datur reditus, 'er brâht ir vil manegen da hin, dâ er iemer wesen solde.' Gudr. 3558.

s. 493. 'der Tôt ein *scharpher bote*.' Freid. 21, 6. Was aber bedeutet klage 122: 'der Tôt *het* ir *minne*, die dâ sterben solden', vergaſs ihrer nicht? oder kann hier *minne*, statt memoria, cultus bedeuten?

s. 494. auf *roskopf* statt cither spielen. Remigius dämonol. 145.

s. 496. zuckt das *stüllein*. H. Sachs 1. 102^a.

s. 500. *skaf* in Wackern. leseb. 68, 13. *skapdaudhi*. fornald. sög. 1, 218.

s. 501. auch Saxo gramm. 103 weiſs von Starkathers drei menschenaltern.

s. 506. ich weiſs nicht, ob Letzner, Sagittarius und ihresgleichen, indem sie aus Bedas *Hreda* (s. 180) einen gott *Reto* schufen, der auf dem *Retberg* verehrt worden sei, an das glücksrad dachten. Sagittarius antiq. gentil. p. 167 sagt indessen, Bonifacius solle den Reto oder die Fortuna umgeworfen haben.

s. 506. 'got werfe in von gelückes *rat*.' kolocz. 74; 'geluckes *rait* geit up ind neder, ein velt, der ander stigit weder.' Hagens cöln. chr. 1770.

s. 506. über die schwache flexion Sælden, Schanden vgl. Ben. wb. zu Iw. p. 359.

s. 507. *rad überm thorweg* s. 662.

s. 508. *glückshaube.* abergl. 260. *glückshaut* KM. no. 29 vgl. 3, 59. Serbisch *koschulitza*, hemdlein. ein kind, mit der koschulitza geboren heiſst *vidovit*: wenn es hernach mann oder frau wird *geht es zu den vilen*, und weiſs mehr als andere leute.

s. 509. bei plötzlicher stille in der gesellschaft sagt man: 'ein *engel flog durchs zimmer.* Ἑρμῆς ἐπεισῆλθε.

s. 510. *malum foras mittere.* anh. XXXIV.

s. 511. am 2 nov. setzen die Ehsten nachts den *verstorbnen* speisen auf, und freuen sich, wenn morgens etwas davon verzehrt ist. im Fellinschen werden die *abgeschiednen seelen* in der badstube empfangen, und eine nach der andern gebadet. Hupels nachr. p. 144. gerade, wie man engeln und hausgeistern *speise hinstellt* (s. 252.)

s. 512. *gespüc.* Berthold im cod. pal. 35 fol. 27^b.

s. 513. Ihre im dial. lex. 32b hat als upländisches wort *dödöljor*, manes defunctorum, was beinahe an die serb. *dodole* (s. 335) erinnert.

s. 514. *dwetern*, irre gehn, spuken.

s. 515. das *ungetaufte* kind, wer die heiligkeit des sonntags nicht achtet, die samstagspinnerin spukt (abergl. 680.) weiſse geister *zwischen himmel und erden* (abergl. 588); geister *zwischen die thüren* verwiesen (das. 892.)

s. 524. Liebusch skythika p. 287 bestätigt von neuem, daſs die südlichen Wenden die wilde jagd *Dieterich Bernhard* oder *Diterbenada* nennen. Zugleich führt er eine merkwürdige sage der Oberlausitz an von *Dżiwitza*: sie war eine schöne junge kuenje oder edelfrau, die mit der zylba (einem geschoſs) bewafnet in den wäldern umher streift: die schönsten jagdhunde begleiteten sie und schreckten wild und menschen auf, die sich zur mittagstunde im dichten wald fanden. Noch jetzt redet man einen, der über den mittag allein im tannenwalde bleibt, scherzend an: fürchtest du nicht, daſs Dżiwitza zu dir kommen wird? Sie jagt aber auch in mondhellen nächten. Diese Dżiwitza scheint die poln. *Dziewanna*, Dziewina, Dziewica und röm. *Diana* (Linde 1, 599^b) vgl. s. 425. da nun auch Hulda Diana ist, und im wütenden heer aufzieht (s. 522), ergibt sich ein tieferer zusammenhang unseres mythus mit der ausländischen überlieferung. Wo Wuotan auszieht, oder der göttliche Dietrich, wird ein männlicher jagdgott gemeint.

s. 527. kinder mit spieſs und fahne ziehend weissagen krieg. abergl. 106.

s. 528. hier ist eine wichtige äuſserung desselben Guil. alvernus p. 1067 ausgefallen: 'narratur quoque, quod quidam videns hujusmodi *exercitum* (auf der wegscheide) terrore percussus a via publica *declinavit in agrum contiguum*, ubi quasi in refugio, *transeunte juxta illum toto illo exercitu*, illaesus permansit et nihil mali passus est ab illis. propter quod opinio inolevit apud multos, *agros gaudere protectione creatoris* propter utilitatem hominum, et hac de causa non esse accessum malignis spiritibus ad eos, neque potestatem nocendi propter hanc causam hominibus existentibus in eis. Gens autem idolatrarum tutelam istam et defensionem, si eam vel crederet vel audiret, *numinibus arvorum* illam atribueret. opinor autem, quod *Cererem deam*, quae agris praeest, hujusmodi hominem protexisse crederent, exercitumque illum intra fines regnumque Cereris nemini posse nocere.' Das aus dem wege weichen haben auch die andern sagen (s. 523. 529.) Schutz gewähren die *heiligen getraidefelder* (s. 646.)

s. 528. chasse briguet. *briguet* ist jagdhund.

s. 538. ähnlichabweichende sage bei Ödman (Bahuslän 153. 154.) ein schif wird durch sturm verschlagen, auf einer abgelegnen küste sehen sie nachts feuer brennen, und steigen aus land. an dem feuer aber sitzt nur ein *alter mann*, der fragt einen der schifsleute 'wo bistu her?' 'aus Hisingen in Säfve pastorat.' 'bistu auch bekannt in Thorsby?' 'ja wol.' weifst du, wo Ulfveberg liegt?' 'ja, ich bin oft da vorbei gegangen, auf dem weg von Götheborg nach Marstrand über Hisingen.' 'stehn da die grofsen steine und erdhügel noch unverrückt?' 'ja, doch ein stein neigt sich zum fall.' 'weifst du auch, wo Glofshedaltar ist und ob er noch wolerhalten steht?' 'davon hab ich keine kunde.' 'willst du den leuten, die jetzt zu Thorsby und Thorsbracka wohnen, sagen, dafs sie die steine und hügel am Ulfveberg nicht zerstören und dafs sie den Glofshedaltar gut in stand erhalten, so sollst du guten wind zur heimkehr haben.' Der schiffer sagte es zu, fragte aber nach des alten mannes namen: 'ich heifse Thore Brack, habe da ehmals gewohnt, ward aber flüchtig: am Ulfveberg in den grofsen hügeln liegt all mein geschlecht und am Glofshedaltar dienten und opferten wir unsern göttern!'

s. 539. diese *hist. trium regum* wurde verfafst von Joh. v. Hildesheim († 1375), verdeutscht a. 1389 (Wackern. leseb. 860.) unsere stelle findet sich in Schwabs bearbeitung des buchs p. 181. 182, der baum steht in Tauris, vor alters Susa.

s. 542. die *drachen* hätten hier oder im cap. von den helden eine ausführlichere abhandlung erfordert. Göttergleiche helden reinigen das land von dem riesenhaften ungeheuer, das in schlangengestalt seinen schatz bewacht, und menschen verdirbt. An die sagen von *Hercules*, *Perseus*, *Jason* reihen sich die deutschen von *Siegfried* und *Beovulf*. Eine altengl. von dem *worm of Lambton*, deren Brockett p. 239 gedenkt, möchte ich näher wissen. Celtische und deutsche überlieferungen wurden aber hernach christianisiert in den legenden vom h. *Georg*, *Michael*, *Marcellus* (Greg. tur. de gl. conf. cap. 89), *Julianus*, *Romanus*, *Clemens* und vielen andern. Zumal reich ist Frankreich an örtlichen drachensagen, deren andenken sich durch jährliche festumzüge gesichert hat. zu den rogationen trug man feierlich das bild des drachen und seines überwinders um, häufig führt der drache einen alterthümlichen eigennamen. der zu Rouen heifst *Gargouille*, der zu Metz *Graouilly*: darf man dabei an *Gargantua* den riesen (s. 313) oder an das deutsche *warg*, slav. *wrag* (s. 557. 558), d. i. wolf und teufel, denken? Auch heiliginnen gelten für drachensieger, z. b. *Margaretha* und *Martha*.

s. 543. 'der *Ymelunge hort* lit in dem *Burlenberge* in (den Rheinbewohnern) bi.' MS. 2, 169^{b}. Ymelunge scheinen mir die Amelunge, und Burlenberc der *Burgilûnberc*. Burglenberg. Bürglenberg am Rhein unweit Breisach (Dumbeck p. 339) wo die Harlunge mit ihrem schatz hausten (heldens. p. 186 — 188.)

s. 544. 'der schatz *wettert* sich,' wenn flamme darauf brennt. viele öfnen sich weihnachten (franz. abergl. 14.)

s. 544. oft die '*blaue* blume,' einigemal 'die *weifse*.'

s. 545. wiederkehrende formeln in schatz und bergsagen: 'je mehr du zerstreust, je mehr du bereust!' 'je mehr du verzettest, je minder du hettest!', nemlich wenn das geschenkte gold den schein hat von laub oder kohle.

s. 546. rute *mit neun enden.* abergl. 950. lindenast mit *neun zweigen.* Rhesa dainos 30.

s. 552. 'Belial der *leidige* tiefal.' Diut. 3, 59.

s. 553. norw. *gommel Sjur.* Hallager 102^a.

s. 556. *tschert* und *tscherni* sind verschiedener wurzel.

s. 559. als *mücke.* dämonol. 161.

s. 568. schlägt dich der *hagel* auch her? Simplic. 5, 2.

s. 572. Thom. Hiärn p. 40: der Finnen Tontus ist nichts anders als der Ehsten Pertmes oder Kouken, dem etliche noch dienen, vermeinende, er werde durch fleiſsiges zutragen von fremdem getraide ihre kasten füllen.

s. 573. die Engländer nennen *firstfoot* den, der zuerst auf neujahr den fuſs in ein haus setzt, und folgern daraus für die schicksale der familie das jahr hindurch. man veranlaſst auch wol eine erwünschte person, in aller frühe und nicht mit leerer hand das haus zu besuchen. Brockett p. 72.

s. 584. *gougelære* Walth. 37, 34.

s. 590. *dehse* scheint das s. 167 angeführte niederd. diesse, colus.

s. 593. á *gandreidh* fara, vgl. s. 613.

s. 593. drei schöne *ziegenfuſsige* mädchen tanzen auf des Scardamyla gipfel. Fauriel disc. prél. LXXXVI.

s. 595. poln. unterscheidet sich *wieszczka* zauberin, weissagerin, von *wieszczyka* nachtfrau, lamia.

s. 597. Crescentia wird als eine *unholde* angeredet: 'waz huotes dû *dâse*, ubele *hornblâse!* dû soldes billecher da *ze holze varn*, dan die megede hie bewarn; dû bist ein *unholde* und sizist hie behangen mit golde.' Sie versetzt: 'got weiz wol die sculde, ob ich bin ein *unholde*, oder ie dicheinis zouberes gephlac.' cod. pal. 361, 73^d 72^a (umgedichtet kolocz 261. 262.) Man glaubte also im 12 jh. daſs die unholden in den wald fahren, zum wilden heer, und hörner blasen (wie Tutosel s. 518.) die genaue bedeutung von *dâse* weiſs ich nicht (? dwâse.)

s 602. Whites Selborne p. 202: the people of Tring in Hertfordshire would do well to remember that no longer ago than the year 1751 they seized on two superannuated wretches, crazed with age, and overwhelmed with infirmities, on a suspicion of witchcraft; and by trying experiments drowned them in a horsepond. Die gazette des tribunaux no. 3055 4 juni 1835 erzählt einen proceſs, zu Arcis sur Aube gegen vermeinte zauberer angestellt, in deren geschlecht das vermögen läuse zu zaubern erblich sei.

s. 622. in Norwegen herscht der glaube, daſs die Lappländer sich *in bären verwandeln* können. von einem recht dreisten, schädlichen bär heiſst es: 'das kann kein christlicher bär sein.' ein alter bär, in Ofodens prästegjeld, der sechs menschen und über sechzig pferde getödtet haben soll, stand in solchem ruf, und als er endlich erlegt wurde, will man bei ihm einen *gürtel* gefunden haben. Sommerfelt Saltdalens prästegield p. 84.

s. 624. wer *evileyed* ist kann die schädliche wirkung dadurch abwenden, daſs er seinen blick auf etwas lebloses richtet. man sagt: 'no one shall say black is your eye', d. h. niemand kann dir gerade übles nachsagen. Brockett p. 66.

s. 630. die lettische braut zur trauung fahrend muſs in jeden graben und teich, den sie sieht, und an jede hausecke ein bündel *gefarbte faden* und eine münze werfen zum opfer für wasser und hausgeister. Merkels Letten p. 50 (vgl. ehstn. abergl. 11.)

s. 631. frau Aventiure trägt einen *unsichtbarmachenden* ring. Suchenwirt XXV, 160—165.

s. 633. genuſs des *drachen* und *vogelherzens* verleiht weisheit und kenntnis der thiersprache. Plin. nat. hist. 10, 49. 39, 4 (comparari esu certi anguium generis.) Salom. et Marcolfus: 'unde tibi versutia haec venit? Marcolfus respondit: tempore David patris tui, cum essem infantulus, medici patris tui quodam die pro agendis medicinis unum vulturem acceperunt, et cum singula membra necessitatibus expendissent, Betsabea mater tua *cor* illius accepit, et *super crustam ponens in igne assavit*, ac tibi comedere dedit, mihique qui tunc in coquina eram *crustum post caput projecit*. ego vero crustam vulturis (adipe? sanguine?) perfusam comedi, et inde, ut spero, versutia mea venit.' Eine treffliche erfindung, wie ein theil der weisheit auch auf den geringen übergeht, gerade so kommt in der sage von Seeburg dem diener ein stück der schlange zu statten. Saxo läſst, in zwei verschiednen sagen p. 43. und 72, aus *schlangengeifer*, der in die speisen trieft, weisheit und verständnis der thiersprache folgen: epuli vigor omnium scientiarum copiam ingeneravit, ita ut etiam ferinarum pecudaliumque vocum interpretationem calleret. Im cod. pal. 212 fol. 46 heiſst es: 'ut cantum avium intelligas, accipe *cor serpentis* et *linguam milvi* et pone tribus diebus in melle: pota, involve in terram virgineam et pone sub lingua.' Rabelais Pantagr. 3, 25: 'manger du *coeur* et du *foye* de quelque *draco*, pour à la voix et au chant des cignes et oiseaux entendre mes destinées, comme faisoient jadis les Arabes au païs de Mesopotamie?' vgl. die sage von Michael Scott in Walter Scotts anm. zum lay of the last minstrel, und das herzessen in der thiersage (Reinh. p. LII.)

s. 642. ein beispiel solches loſses s. 144.

s. 643. die Armenier weissagten aus der bewegung von cypressenzweigen: quarum *cupressorum surculis ramisque* seu leni sive violento vento agitatis armenii flamines ad longum tempus in auguriis uti consueverunt. Moses chorenensis ed. 1736. p. 54.

s. 643. vgl. Rabelais Pantagr. 3, 25.

s. 645. Attila diffidens suis copiis, metuens inire conflictum, statuit per aruspices futura inquirere. qui more solito nunc *pecorum fibras*, nunc quasdam *venas in abrasis ossibus* intuentes Hunnis infausta denuntiant. Jornandes p. m. 119.

s. 650. das excerpt aus Joan. Saresberiensis sollte umständlicher sein. er sagt noch: quid *cornix* loquatur, diligenter ausculta, situmque ejus sedentis aut volantis nullo modo contemnas. refert etenim plurimum, a dextris sit an a sinistris, qua positione respiciat cubitum gradientis, loquax sit an clamosa, an silens omnino, praecedat an sequatur, transeuntis exspectet adventum, an fugiat, quove discedat. *corvus* vero, quem non minori diligentia observabis, rebus majoribus auspicatur et usquequaque cornici praejudicat. porro *cygnus* in auguriis ales gratissima nautis, utpote quae aquarum domestica quadam gratia familiaritatis eorundem secreta praenoverit. Si avis quae vulgo dicitur *albanellus* (albanel s. 658) praetervolans viam a sinistris feratur ad dextram, de hospitii hilaritate ne dubites, si contra, contrarium exspectabis. *Ovibus* gratanter obviam gradieris, dum *capram* vites. *bobus triturantibus*, libentius tamen *arantibus* obviabis. nec displiceat si viam ruperint, quia mora itineris hospitii gratia compensabitur. *mulus* infaustus est, *asinus* inutilis, *equus* quandoque bonus est. habet vero jurgiorum et pugnae significationem, interdum tamen ex colore et visu mitigatur. *Locusta* itinerantium praepedit vota, econtra *cicada* viatoris promovet gressum. *aranea* dum a superioribus filum ducit spem venturae pecuniae videtur afferre. Er hat noch anderes, scheint aber das meiste aus den alten zu schöpfen.

s. 653. 654. Lucas David, der den aberglauben *überglauben* nennt, meldet von den alten Preuſsen, daſs sie den *angang* eines *kranken* für übel, eines *reitenden* mannes für gut, eines *fuchses* und *hasen* für übel hielten (chron. 1, 146. 154.)

s. 657. nach Nemnich heiſst der falco cyaneus, ein kleiner raubvogel, *Martins vogel*, nnl. *S. Martens vogel*, franz. *l'oiseau S. Martin*, span. *pajaro S. Martin*.

s. 661. schon der ags. aberglaube will, daſs man *unbekannten samen von hausarmen* (ælmesmonnum, almsmen) nehme. anhang s. CXXIX.

s. 669. die note zu tilgen, *from* beruht nur auf Lye, welcher in der angezognen stelle die praep. from misverstand, s. Kembles und Thorpes Matthaeus p. 71.

s. 675. *raibiht* nennen die Letten eine abergläubische kur bei kopfschmerzen. der leidende wird einige mal mit *lindenbast* um das haupt *gemessen* und muſs hernach *durch diesen bast kriechen.*

s. 683. in der landschaft Fellin entdeckte man vor nicht lange eine gemauerte capelle, in welcher abgöttischer dienst getrieben wurde. ein mann, durch den wald reitend, fühlte sich müde und unwol, sattelte sein pferd ab und legte sich zum schlafen nieder. dem entschlafnen träumte, einer schweren krankheit werde er nur dadurch entgehn, daſs er an der stelle wo er liege einen tempel erbaue. Als er erwachte und seinen sattel aufheben wollte, fand er eine menge silbers darunter. Er ritt frisch und gesund davon und lieſs hernach an der bestimmten stelle die capelle aufr[illegible]hten. die bauern nannten sie Johannis heiligen kreuzes tempel und beobachteten da besondere gebräuche. sie wallfarteten hin, um gesundheit oder leibesschaden herzustellen. Zwischen den ringmauern der capelle stellte der leidende *ein bild von wachs auf* und *lieſs daran den theil ganz weg*, an welchem sich sein schade oder schmerz befand. war z. b. eins seiner augen fehlerhaft, so theilte er dem wachsbild auch nur das gesunde auge mit, und stellte es so in der capelle auf. andern bildern fehlte hand oder fuſs. Unfruchtbare weiber, um fruchtbar zu werden, musten *dreimal nakt um diese capelle laufen*, auch wol *durch* gewisse angebrachte *öfnungen* sich *zweimal* mühsam *durcharbeiten*. Das gericht beschloſs endlich diesen aberglauben zu zerstören. der eigenthümer des gebiets zwang seine bauern hand anzulegen; sie thaten es nur, nachdem des gutsherrn diener mit niederreiſsung der mauer begonnen hatte. so wurde die capelle niedergebrochen. Jener diener erkrankte, und starb am achten tag, welches solchen eindruck auf die Ehsten machte, daſs sie noch insgeheim an den ort wallfarten. Etwas über die Ehsten. p. 45.

s. 704. wie bei uns der *beckersknecht* zum *kukuk* (s. 379), so wird nach englischer sage die *beckerstochter* zur *eule*: 'they say the owl was a bakers daughter.' Hamlet 4, 5 und dazu die commentatoren: 'our saviour being refused bread by the daughter of a baker is described as punishing her into an owl.'

s. 108. Dreyer schöpft aus den hannov. gel. anz. 1752 no. 46 p. 594, diese aus der nomenclatura belgica Heur. Zireberti: λιχάς, *Woedenspanne* van den *Woenlede* ofte duym en deerste vinger, intervallum inter pollicem et indicem. *Wodan* sei gott des spiels; glücklichen 'laufe das spiel *auf dem daumen*.'

ANHANG.

ANGELSÄCHSISCHE STAMMTAFELN.

Quellen: *Beda* hist. eccl. 1, 15. 2, 5. *Nennius* (Nyniaw) hist. Britonum im 7 oder 9 jh. verfaſst? die hss. sind aus dem 10; ed. Gunn. Lond. 1819 p. 61. *Angelsächsische chronik*, mindéstens im 9 jh. begonnen, dann fortgeführt und erweitert, ed. Ingram. Lond. 1823 p. 15. 23. 24. 33. 34. 72. 95. *Asserius* menevensis († 906 oder 910), zu eingang seines buchs de rebus gestis Aelfredi, Lond. 1722 p. 3. 4. *Ethelwerdus* († 1090) bei Savile p. 833. 824. 842. *Florentius* wigornensis d. i. von Worcester († 1118) ed. Lond. 1592 p. 218. 219. 221. 232. 274. 294. und eine zusammenstellende prosapia p. 566. *Simeon* dunelmensis d. i. von Durham (schr. um 1129) bei Twysden p. 119. *Alfredus* beverlacensis († 1138) ed. Hearne. Oxon. 1716. *Ordericus* vitalis (geb. 1075 † nach 1140) bei Duchesne scr. norm. p. 639. *Wilelmus* malmesburiensis († 1143) bei Savile p. 17. *Ethelredus* oder *Ailredus* rievallensis (um 1150) bei Twysden p. 350 351. *Henricus* huntindonensis (geht bis 1154) bei Savile p. 310. 313-16. *Galfredus* monemutensis (um 1160) in script. angl. Heidelb. 1587. *Radulfus* de Diceto (schlieſst 1196) bei Twysden p. 530. *Joannes* Wallingford († 1214) bei Gale p. 535. *Albericus* trium fontium (schlieſst 1241) bei Leibn. acc. hist. 1, 186. *Matthaeus* westmonasteriensis (14 jh.) Francof. 1601 p. 99. 142. Thomas *Otterbourne* (geht bis 1420) in Hearnes script. rer. angl. Oxon. 1732, hier sind die meisten namen auſserordentlich verderbt. Eine verworrene und entstellte genealogie aus einer hs. des Nennius enthält Gales appendix p. 116. auch die zusammenstellungen in Dan. Langhorns chron. regum anglorum 1679. 8, weil er sich einigemal jetzt verlorner hilfsmittel bedient, dürfen nicht übersehen werden.

Im fünften und sechsten jh. bei der überfahrt nach Britannien brachten die Angelsachsen kunde von der abstammung ihrer edelsten geschlechter mit aus Deutschland. Alle führen sich auf *Vôden* zurück, steigen aber zum theil noch höher, und nennen eine reihe götter oder vergötterter helden als Vôdens ahnen. Nach der bekehrung zum christenthum wurde es unternommen, den stamm dieser könige und götter an die hebräische tradition des AT. vom ersten menschengeschlecht zu knüpfen. ein solcher versuch, die unaufgegebnen vorfahren des heidenthums mit dem Noah und Adam der heiligen schrift in einklang zu bringen, kann, wie mich dünkt, nur sehr frühe, unmittelbar nach dem übertritt zur christlichen lehre gemacht worden sein, zu einer zeit, wo das gemüt schon von der wahrheit der biblischen sage eingenommen den inhalt seiner einheimischen, heidnischen noch nicht wollte fahren lassen. Wie man kirchen an die stätte der heidentempel setzte, christlichen und heidnischen brauch zu verschmelzen wuste, und zu des neuen glaubens festigung den schutt des alten erdreichs mit verwandte; so konnte auch geduldet werden, daſs die naive ansicht des volks jene mit seiner ehre verwachsenen stammsagen aufrecht erhielt und ihnen gleichsam neue unterlagen verlieh. Späterhin wäre eine solche vereinigung unvereinbarer thatsachen weder gewagt noch für nöthig erachtet worden.

Vorchristlich, den Angeln und Sachsen schon in ihrer heimat bekannt, folglich auch unter andern deutschen völkern des festen lands verbreitet muſs diese stammsage auf jeden fall erscheinen, allenthalben blickt zusammenhang durch mit volksnamen und altheidnischer dichtung. ich wäre geneigt, den Friesen, Westfalen, auch den Franken, ähnliche genealogien, deren aufbewahrung wir bloſs den ausgewanderten Angelsachsen verdanken, beizulegen.

Zwar ist Beda († 738) für die ags. geschlechtssagen das frühste zeugnis und er gedenkt bloſs der kentischen, jedoch auf solche weise, daſs man annehmen darf, auch die übrigen seien ihm bekannt gewesen. die folgenden jahrhunderte bieten reichere verzeichnisse dar.

Chronologischen werth können für die älteste zeit diese namensverzeichnisse gar nicht haben; erst in den reihen der angelsächsischen könige werden sie geschichtlich. das benimmt aber der wichtigkeit der sage nichts.

Bekanntlich wurden unter den Angelsachsen sieben oder acht einzelne reiche gebildet, die sich auf ursprüngliche verschiedenheit der eingewanderten stämme gründen, also gerade mit dem unterschied der genealogien zusammenhängen. Nach der ags. chronik p. 14. 15 hatten die Juten Kent und Wight, die Sachsen Essex, Sussex und Wessex, die Angeln Eastangle, Mercia und Northumberland eingenommen. Am vollständigsten haben sich die genealogien von Wessex, als dem staat, der bald hervorragte und zuletzt alle in sich aufnahm, erhalten. auch die von Kent, Mercia, Deira (brit. Deifyr) und Bernicia (brit. Bryneich. Northumbrien) sind in alten denkmälern überliefert; weniger echt und beglaubigt in einzelnen namen erscheinen die stämme von Eastangle, Essex und Lindesfarney.

Diese geschlechtsregister lassen sich schicklich in zwei hälften sondern. Von Vôdens söhnen heben sie an sich zu spalten, in ihm treffen alle wieder zusammen. ich will daher zuerst die verschiednen stämme von Vôden abwärts darstellen, und mich dann zu der älteren, für alle gerechten, fortführung wenden.

Folgende übersicht enthält *Vôdens nachkommenschaft.*

Kent.	*Eastangle.*	*Essex.*	*Mercia.*
Vôden	Vôden	Vôden	Vôden
Vecta	Câsere	Saxneát	Vihtläg
Vitta	Titmon	Gesecg	Værmund
Vihtgils	Trigel	Andsecg	Offa
Hengest (449)	Hrôthmund	Sveppa	Angeltheov
Eoric (Oesc)	Hrippa	Sigefugel	Eomær
Octa	Quichelm	Bedeca	Icel
Eormenrîc	Uffa	Offa	Cnebba
Äthelbeorht (527)	Tidel	Äscvine	Cynevald
	Rædvald (617)	Sledda	Creoda
	Eorpvald (632)	Sæbeorht (604)	Vibba
			Penda († 656)

Deira.	*Bernicia.*	*Wessex.*	*Lindesfaran.*
Vôden	Vôden	Vôden	Vôden
Vägdäg	Bäldäg	Bäldäg	Winta
Sigegâr	Brand	Brand	Cretta
Svæfdäg	Beonoc	Fridhogâr	Queldgils
Sigegeát	Aloc	Freávine	Ceadbed
Sæbald	Angenvit	Vig	Bubba
Sæfugel	Ingvi	Gevis	Bedeca
Vesterfalcna	Esa	Esla	Biscop
Vilgisl	Eoppa	Elesa	Eanferth
Uscfreá	Ida († 560)	Cerdic († 534)	Eatta
Yffe		Cynrîc	Ealdfrith
Älle († 588)			

Im allgemeinen ist zu bemerken, daſs hiernach dem Vôden *sieben* söhne (denn Bernicia und Wessex fallen anfangs zusammen und trennen sich erst im dritten glied) beigelegt werden. Einzelne chronisten reden jedoch nur von *dreien*, namentlich Wilhelm von Malmesbury, der sich bei gelegenheit des mercischen stamms so äuſsert, p. 17: possem hoc loco istius (Idae) et aliorum alibi lineam seriatim intexere, nisi quod ipsa vocabula barbarum quiddam stridentia minus quam vellem delectationis lecturis infunderent. illud tamen non immerito notandum, quod cum Wodenio fuerint *tres filii, Weldegius, Withlegius* et *Beldegius*, de primo reges Cantuaritarum, de secundo reges Merciorum et de tertio reges Westsaxonum et Northanimbrorum originem traxerunt.

Diese acht stämme sind nun einzeln zu betrachten.

KENT. das älteste, von den ersten einwanderern gestiftete reich. Beda 1, 15: "duces fuisse perhibentur eorum primi duo fratres *Hengistus* et *Horsus*. erant autem filii *Vetgisli*, cujus pater *Vecta*, cujus pater *Voden*, de cujus stirpe multarum provinciarum regium genus originem duxit. *) hiernach wären Hengest und Horsa urenkel Vodens, doch eine hs. ergänzt das ausgefallne glied: filii *Victgisli*, cujus pater *Victa*, cujus pater *Vecta*, cujus pater *Voden*, der also jener brüder urgroſsvater ist. Damit stimmt Nennius: interea tres ceolae a Germania in exilium expulsae Britanniam advenerunt. in quibus dominabantur *Hors* et *Henegest*, qui et ipsi fratres erant filii *Guictglis*, Guictglis filius *Guicta*, Guicta filius *Guechta*, Guechta filius *Vuoden*: und die ags. chronik p. 15: *Hengest* and *Horsa* that væron Vihtgilses suna. *Vihtgils* väs Vitting, *Vitta* Vecting, *Vecta* Vôdning, fram tham *Vôdne* âvôc eall ûre cynecynn, and Sûdhanhymbra eác. Bei Ethelwerd heiſsen die drei glieder zwischen Wothen und Hengest *Withar, Wicta, Wyrhtels*; bei Florentius 566 *Vecta* sive *Wehta, Witta, Wihtgisilus*; bei Henr. Huntind. *Vecta, Wicta, Widgils.* Hengist hatte einen sohn namens *Eoric*, beigenamt *Oisc* (Oesc), nach welchem alle folgenden kentischen könige *Oiscingas* heiſsen, auf Oisc folgte *Octa, Irminric, Ethelbert.* Beda 2, 5. den Oisc nennt die ags. chronik und Ethelwerd *Aesc.* Florentius gibt so an: Hengistus, *Oricus* cognomine *Aesca. Octa, Irmenricus, Aethelbertus.* Die benennungen *Hengest* und *Horsa* sind vom pferd entlehnt, man möchte auch bei Victgisl, Victa, Vecta an das ags. vicg, alts. wigg, altn. vigg (equus) denken. vgl. lat. vehere. das altn. Vegtamr (wegzahm, wegkundig), wie sich einmal Odin nennt, liegt abseits, wenn gleich bei Hunibald ein alter könig *Wech-*

---

*) ags. so: væron thá ærest heora látteovas and heretogan tvegen gebrôthra *Hengist* and *Horsa*, hi væron *Vihtgilses* suna, thäs fäder väs *Vihta* háten, and thäs Vihtan fäder väs *Vôden* nemned. of thäs strýnde monigra mægdha cyningcynn fruman lædde.

tam auftritt. bei Otterbourne p. 32 ist Wegdam der acc. von Wegda. Wilelm malmesb. p. 17 nennt den stammvater der Kenter *Weldegius*, das aus *Wecdeg* entstellt scheint. der travellers song z. 43 führt einen *Vitta*. könig der Svæfas (Schwaben) auf; sollte *Vitta* zur erklärung des dunkeln ausdrucks *wittu* im Hildeb. lied dienen können?

OSTANGELN. bei Florenz 566 vgl. 233: *Woden*, *Casera*, *Titmon*, *Trigilsus*, *Rothmundus*, *Hrippus*, *Wihelmus*, *Vffa* sive Wffa, primus rex orientalium Anglorum, hinter ihm noch drei könige: *Titellus*, *Redwaldus*, *Eorpwaldus*. Bei Gale im anhang: *Woden* genuit *Casser*, genuit *Titinon*, genuit *Trigil*, genuit *Rodnum*, genuit *Kippan*, genuit *Guithelm*, (genuit) *Guechan*, ipse primus regnavit in Britannia super gentem Eastanglorum, Gueca genuit *Guffan*, genuit *Tidil*, genuit *Ecni*, genuit *Edric*, genuit *Aldulfh*, genuit *Elric*. anderwärts aus verschiedner hs.: *Woden*, *Casser*, *Titinon*, *Trigil*, *Rodmunt*, *Rippan*, *Guillem*, *Guecha*, *Guffa*, *Tidil*, *Ecni*. Bei Langhorn: *Caseras*, *Tilmon*, *Trigisilus*, *Rothimundus*, *Hirpus*, *Quicelmus*, *Uffa*.*) von diesem Uffa Henricus huntind. 315: hoc regnum primus tenuit *Vffa*, a quo reges orientalium Anglorum Vffingos appellant, quod postea *Titulus* (al. Titilus) filius ejus tenuit, pater *Redwaldi* fortissimi regis Eastangle. und Joh. Bromtons chronicon (Twysden p. 745): r[illegible]um Eastangliae incepit ab *Vffa* rege, cui successit rex *Ticulus*. isti duo non fuerunt multum potentes, quibus successit potentior aliis rex *Redwaldus*. Redwaldo vero defuncto filius suus *Erpwaldus* in regno Eastangliae successit. Beda erwähnt von allen diesen nur des *Redualå* beim j. 616; nach dem chr. ags. p. 35 empfieng Eorpvald im j. 632 die taufe; seines vaters *Reodvald* wird p. 32 zum j. 617 gedacht, und p. 88 (wo richtiger *Rædvald*) als eines der mächtigsten herscher unter den Angelsachsen. Auch Wilh. malmesb. p. 34 sagt: *Redvaldus* primus idemque maximus apud orientales Anglos, a Vodenio, ut scribunt, decimum genu nactus (l. natus.) Die älteren namen scheinen gut sächsisch. *Hrippa*, *Hrippus* vergleicht sich dem *Hripo* in Falkes trad. corb. 7. 104. 107. 312 und dem ahd. *Hriffo* bei Meichelbeck 430. Rothmund für *Hrôthmund*? ein Beov. 2378 erscheinender name. *Titmon* gleicht dem *Tiadman* bei Falke

---

*) Otterbourne weiſs nichts als: *Woden* genuit *Casere*, a quo regnum Estanglorum progrediens derivatur.

114. *Trigil* ist vielleicht das ahd. Drëgil, Wolfdrëgil, Wolfdrigil? wonach freilich stehen sollte *Thrigel.**) *Tidil* scheint was *Tudil* bei Falke 37; *Uffa* ist das alts. *Uffo*, aber wol gleichviel mit dem *Offa* der Ostsachsen und Mercier, denn auch der trav. song 69 hat: *Offa* veold Ongle (herschte über Anglien); *Eorp* in Eorpvald das alts. *Erp*, ahd. *Erpf*, vgl. altn. iarpr (fuscus.) *Cvichelm* auch sonst ags. name (chronik 27. 30) und die formen Wihelm, Guillem sind verderbt. Der als Vodens sohn genannte *Casera*, *Caseras* oder *Casser* ist der nemliche, den der ags. travellers song als beherscher der Griechen aufführt, z. 39 *Cásere* veold Creacum (herschte über die Griechen) und z. 151 mid Creacum ic väs and mid Finnum, and mid *Cásere*, se the vinburga geveald âhte, violane (= velena) and vilna and Vala rîces (ich war bei den Griechen und war bei den Finnen, und bei Câsere, der die menge schöner burgen, reichthümer, was man wünschen mag, beſaſs und Welschland beherschte.) hier hat die sächsische sage aus dem lat. *Caesar* einen *Cásere* gebildet und an einheimische könige geknüpft, wobei die frühverbreitete meinung angeschlagen werden mag von Vôdens herkunſt aus Griechenland. (s. 96.) vermutlich gieng unter Sachsen und Angeln des fünſten, sechsten jh. vielgestaltige kunde von einem alten könige *Késor.*

OSTSACHSEN. nach Florentius: *Woden*, *Eaxneta*, *Gesecg*, *Antsecg*, *Sueppa*, *Sigefugel*, *Bedca*, *Offa*, *Aescwinus*, *Sledda*, *Sebertus*; statt Eaxneta geben hss. das richtigere *Seaxnete.* nach Henricus huntind. 313: *Saxnat*, *Andesc*, *Gesac*, *Spoewe*, *Sigewlf*, *Biedca*, *Offa*, *Erchenwin*, *Slede*, *Sibrict* (al. Siberct.) nach Matth. westmonast. p. 99: *Erkenwinus* q. f. filius *Offae*, q. f. *Bredecani*, q. f. *Sigewlf*, q. f. *Spetuae*, q. f. *Gesac*, q. f. *Andessc*, q. f. *Saxuad*, q. f. *Woden.* nach Langhorn: *Saxoneta*, *Gesacus*, *Andescus*, *Sueppa*, *Sigefugelus*, *Bedicanus*, *Ercenowinus.* nach Alvredus beverlac.: *Woden*, *Seaxeca*, *Gesecg*, *Andseng*, *Snoppa*, *Sigelugel*, *Becta*, *Osse*, *Eswine*, *Siedda*, *Sabertus.* **) Unter diesen wird Aescvine (oder Ercenvin) als der erste ostsächsische könig angegeben, Saebert (Sigebert) als der zum christenthum übertretende im j. 604 (chron. ags. 29.) wiederum ist der name des sohns von Vôden höchst merkwürdig. *Seaxneát* ohne zweifel der in der abrenuntiationsformel neben *Thunar* und *Wuodan* genannte *Saxnôt*, was ahd. Sahsnôz, Sahskinôz lauten würde. *) die bedeutung von *Gesecg* und *Andsecg* scheint sich auf einander zu beziehen; *Bedeca* vergleicht sich dem ahd. namen *Patuhho*: *Sveppa* ist sächsisch.

---

*) cursor, minister? vgl. goth. thragjan, currere, und in ahd. glossen trikil, drikil (verna), vermutlich das altn. thræl.

**) Otterbourne hat ganz confus nichts als: *Woden* genuit *Watelgeat* a quo regum Essexiae prosapia sumpsit originem. vgl. Mercia.

MERCIA. ags. chron. p. 33. 34: *Penda* väs Vybbing. *Vybba* Crŷding. *Crŷda* Cynevalding. *Cynevald* Cnebbing. *Cnebba* Iceling. *Icel* Eomæring. *Eomær* Angeltheovving. *Angeltheov* Offing. *Offa* Værmunding. *Værmund* Vihtläging. *Vihtläg* Vôdening. p. 72 wird der stamm anders angehoben und auf Eava einen andern sohn des Vybba fortgeführt: *Offa* väs Dhincferthing. *Dhincferth* Eanvulfing. *Eanvulf* Osmôding. *Osmód* Eaving. *Eava* Vybbing. *Vybba* Creoding. *Creoda* Cynevalding u. s. w. bis zu Vôden hinauf. Bei Florentius 566: *Woden*, *Withelgeatus*, *Waga*, *Wihtleagus*, *Weremundus*, *Offa*, *Angengeatus*, *Eomerus*, *Icelius*, *Cnebba*, *Cunewaldus*, *Creoda* sive *Crida* primus rex Merciorum, *Wibba*; p. 232 mit einiger abweichung: *Penda*, qui fuit *Wibbae*, qui fuit *Cridae*, qui fuit *Cunewaldi*, qui fuit *Cnebbae*, qui fuit *Icelii*, qui fuit *Eomeri*, qui fuit *Angengeati*, qui fuit *Offae*, qui fuit *Weromundi*, qui fuit *Wightleagi*, q. f. *Wagae*, q. f. *Wothelgeati*, q. f. *Wodeni*. Im appendix zu Nennius bei Gale 116: *Woden* genuit *Guedolgeat*, genuit *Gueagon*, gen. *Guithlig*, gen. *Guerdmund*, gen. *Ossa*, gen. *Origon*, gen. *Eamer*, gen. *Pubba*. ipse Pubba habuit IX filios, quorum duo mihi notiores sunt, quam alii id est *Penda* et *Eaua*. Bei Radulfus de Diceto p. 446: *Offa* fuit filius *Wingferd*, filii *Canwlf*, filii *Osmod*, filii *Epa*, filii *Wibba*, filii *Creada*, filii *Cynewald*, filii *Cnibba*, filii *Ycil*. filii *Com*, filii *Angelreu*, filii *Offa*, filii *Wermund*, filii *Witlat*, filii *Woden*. Bei Matth. westmon. p. 142: erat enim *Offa* filius *Tuinferthi*, q. f. *Eadulfi*, q. f. *Osulfi*, q. f. *Eoppae*, q. f. *Wibbae*, q. f. *Creoddae*, q. f. *Kinewoldi*, q. f. *Cnebbae*, q. f. *Ithel*, q. f. *Eomeri*, q. f. *Angelthean*, q. f. *Offae*, q. f. *Weremundi*, q. f. *Withleig*, q. f. *Wagon*, q. f. *Frethegeath*, q. f. *Wodeni*. Bei Otterbourne p. 31: *Woden* genuit *Feothulgeat*, qui genuit *Vaga*, q. g. *Wichebeg*, q. g. *Vermundum*, q. g. *Offa*, q. g. *Engeltheon*, q. g. *Edomerum*, q. g. *Icel*, q. g. *Cnibbam*, q. g. *Kynewaldum*, q. g. *Cridiam*, q. g. *Bil-*

---

*) vgl. gött. anz. 1828 p. 550.

bam, q. g. *Pendam* primum regem Merciorum. Langhorn scheint aus Florenz zu schöpfen: *Vitelgeta*, *Vaga*, *Vitlegius*, *Veremundus*, *Offa* al. *Uffa*, *Angongeta*, *Eumerus*, *Icelius*, *Cuebba*, *Cunevaldus*, *Crida*. er, Florenz, Matthaeus und Gales anhang schalten zwischen Vôden und Vihtläg noch zwei namen ein, die bei Radulf, und in der ags. chr. fehlen: *Vithelgeat* (Frethegeat) und *Vaga* (Gueagon). da Florenz für Angeltheov Angengeat setzt, könnte sein Vithelgeat sonst Vitheltheov gelautet haben, doch hat auch Gale *Guedolgeat* *); Angen- (Origon bei Gale verderbt aus Ongon) ist untadelhaft, und Angentheov dem ahd. eigennamen *Angandio* entsprechend, dem altn. Angantŷr, das vielleicht aus Anganthŷr verderbt wurde, vergleichbar. die echtags. form lautet *Ongentheov*. Beov. 3931. 4770. 4945. 4967. vgl. *Incgentheov* im trav. song 232. auch *Offa* (Ossa bloſser schreibfehler), ein im mercischen stamm zweimal auftretender name, kommt Beov. 3895. 3910 vor. *Vihtläg* scheint untadelhaft, Wilh. malmesb. p. 17 gibt gleichfalls *Withlegius*, und selbst die lesart *Guithlig* bei Gale bestätigt das kurze ä oder e. Radulfs *Witlat* stimmt aber zum altn. *Vigletus* bei Saxo gramm. 59 und es ist überhaupt von bedeutung für unsere untersuchung, daſs sich die reihe *Vigletus*, *Vermundus*, *Uffo*, in der dän. genealogie (Saxo gramm. 59-65 **) sichtbar mit unsrer mercischen begegnet. Pubba bei Gale, nach der gestalt des ags. V, leicht verlesen für *Vubba*, *Vibba*, = ahd. *Wippo*.

DEIRA. im chron. ags. p. 24: *Aelle* väs Yffing. *Yffe* Uscfreáing. *Uscfreá* Vilgisling. *Vilgisl* Vesterfalcning. *Vesterfalcna* Sæfugling. *Sæfugl* Sæbalding. *Sæbald* Sigegeáting. *Sigegeát* Svæfdäging. *Svæfdäg* Sigegâring. *Sigegâr* Vägdäging. *Vägdäg* Vôdening. *Vôden* Fridhovulfing. Bei Florenz p. 221: *Aella* fuit filius *Iffi*, cujus pater *Wuscfrea*, cujus pater *Wilgelsus*, cujus pater *Westorwalena*, c. p. *Seomelus*, c. p. *Suearta*, c. p. *Sæpugelus*, c. p. *Seabaldus*, c. p. *Siggeotus*, c. p. *Suebdegus*, c. p. *Siggarus*, c. p. *Weadegus*, c. p. *Wodenus*; und p. 566 mit wenigen abweichungen: *Wodenus*, *Weagdegus*, *Siggarus*, *Suebdegus*, *Siggeotus*, *Seabaldus*, *Sefugelus*, *Sueartha*, *Seomelus*, *Westerwalcna*, *Wilgelsus*, *Wuscfrea*, *Iffus* dux, *Aella* primus rex Deirorum. Bei Otterbourne p. 32: *Woden* genuit *Wegdam*, q. g. *Sigegarum*, q. g. *Swealdegem*, q. g. *Sigegeat*, q. g. *Etabalem*, q. g. *Stafugel*, q. g. *Westerfalducue*, q. g. *Wigilis*, q. g. *Ustfrea*, q. g. *Uffe*, q. g. *Ella* primum regem Sussex. *) Bei Langhorn: *Vegdegus*, *Sigarus*, *Suebdegus*, *Siggotus*, *Sebaldus*, *Sefugelus*, *Suarta*, *Somelus*, *Vestrofalenas*, *Vilgisilus*, *Buscreas*, *Iffius*, *Alla*. In Gales anhang mengt sich der deirische und westsächsische stammbaum: *Woden*, *Beldeyg*, *Brond*, *Siggar*, *Sibald*, *Zegulfh*, *Soemil*, *Sguerthing*, *Guilglis*, *Ulfrea*, *Iffi*, *Ulli*. Wie in der kentischen genealogie von pferden, sind hier einige namen von vögeln hergenommen: *Sæfugel* und *Vesterfalcna*, die in der chronik unmittelbar aufeinander folgen, in den übrigen recensionen aber noch durch zwei glieder getrennt sind, durch Seomel und Svearta (Svearta und Seomel.) ein *Sigefugel*, (andere haben Sigevulf) auch bei den Ostsachsen. ich zweifle, daſs *Seafola* (Sæfugela) im travell. song 230 hierher gehören kann. Der mythische *Vesterfalcna* darf vielleicht als ahne der Westfalen betrachtet werden, denn die alte form des volksnamens lautete *Westfalah*, und auch im westsächs. stamm sehen wir einen held, nach welchem ein zweig des volks benannt wird. *Sæfugel* und *Sæbald* führen die erste silbe gemeinschaftlich. *Svæfdäg* erinnert an das altn. *Svipdagr*. Sæm. 111. *Svibdagerus* (Saxo gramm. 9) obgleich F und P abweichen; bemerkenswerth heiſst auch sein vorfahre *Vägdäg* und der westsächsische ahne *Bäldäg*. auf das verhältnis des *Vägdäg* zum kentischen *Vecta*, komme ich hernach bei erläuterung der nordischen genealogie.

---

*) darf man bei *Vedelgeát*, *Vidhelgeát* an den volksnamen *Vedergeátas* Beov. 2984. 3224. 4753 denken?

**) die genealogia runica bei Langebek I, 32 hat *Vithlek*, *Vermund*, *Uffi*, die andere I, 27 *Vithlef*, *Vermund*, *Uffi*.

BERNICIA oder Northumberland hat die beiden ersten nachkommen Vodens mit Westsachsen gemein. ags. chron. p. 23 zum j. 547: her *Ida* feng tô rîce, thonon Nordhanhymbra cynecyn ærost onvôc. *Ida* väs Eopping. *Eoppa* Esing. *Esa* Inguing. *Ingui* Angenviting. *Angenvit* Alocing. *Aloc* Beonocing. *Beonoc* Branding. *Brand* Bäldäging. *Bäldäg* Vôdening. Bei Florenz 218: *Ida* fuit filius *Eoppae*, qui fuit *Ingui*, q. f. *Angenwit*, q. f. *Aloc*, q. f. *Benoc*, q. f. *Brandi*, q. f. *Bealdegi*, q. f. *Wodeni*. Vermehrter und anders aber in der prosapia: 566: *Bealdeagus*, *Brandius*, *Beornus* (verderbt aus Benocus?), *Beorno*, *Wegbrandus*, *Ingebrandus*, *Alusa*,

---

*) auch einige andere nennen die deirische genealogie die sussexische; aber die lage von Deira und Sussex war ganz verschieden.

Angengeat, *Ingengeat*, *Aethelbrihtus*, **Oesa**, *Eoppa*, *Ida*, primus rex Berniciorum. Bei Otterbourne: *Woden*, *Belder*, *Brond*, *Benoc*, *Aloc*, *Agmintus*, *Inginus*, *Ensa*, *Ropa*, *Ida*. Bei Langhorn: *Beldegus*, *Brando*, *Benocus*, *Beorna*, *Vegbrandus*, *Ingebrandus*, *Alocus*, *Angongeta*, *Ingongeta*, *Aethelbertus*, *Esa*, *Eoppa*, *Ida*. Bertrams ausg. des Nennius liefert in einem anhang: *Woden* genuit *Beldeg*, genuit [*Brand*, genuit] *Beornec* [genuit *Beorno*], genuit *Gethbrond*, [genuit *Ingebrandus*], genuit *Aluson*, genuit *Inguet*, genuit [*Ingengeat*, genuit] *Edibrith*, genuit *Ossa*, genuit *Eobba*, genuit *Ida*. Unter diesen namen scheint mir *Esa* zusammenhängend mit ôs, pl. ês (deus, divus), *Ingui* aber ist das altn. *Ingvi*, vgl. *Ingunar* freyr und Beov. 2638 freá *Ingvina*, 2081 eodor *Ingvina*.

WESTSACHSEN. ags. chron. p. 24: *Cerdic* väs *Cynrices* fäder. *Cerdic* Elesing. *Elesa* Esling. *Esla* Gevising. *Gevis* Viging. *Vig* Freávining. *Freávine* Fridhogâring. *Fridhogâr* Branding. *Brand* Bäldäging. *Bäldäg* Vôdening: nochmals p. 95 übereinstimmend, auſser daſs Fridhugâr und Brond geschrieben und zwischen Cerdic und Cynric noch *Creoda* geschaltet ist. Gleichlautig ist der stammbaum in einem ags. bericht, der vor dem ags. Beda von 1643 p. 5 und in Spelmans vita Aelfredi 1678 p. 199 gedruckt steht, nur daſs am letztern ort Winging f. Wiging und in beiden der satz: Elesa Esling, Esla Gevising am rand, nicht im text gefunden wird. Bei Asserius: *Cynric*, qui fuit *Creoda*, qui fuit *Cerdic*, qui fuit *Elesa* [qui fuit *Esla*], qui fuit *Gewis* (a quo Britones totam illam gentem *Gegwis* nominant), [qui fuit *Wig*, qui fuit *Fraewine*, qui fuit *Freothegar*], qui fuit *Brond*, qui fuit *Belde*, qui fuit *Woden*. die eingeschloſsnen sätze scheinen aus Florenz entnommen und in der hs. mangelnd. Bei Ethelwerd p. 842: *Cynric*, *Cerdic*, *Elesa*, *Esla*. *Gewis*, *Wig*, *Freawine*, *Frithogar*, *Brond*, *Balder*, *Wothen*. Bei Florenz 219: *Cerdicius* qui fuit *Eslae*, qui fuit *Gewisii*, qui fuit *Wigae*, qui fuit *Freawini*, qui fuit *Frethegarii*, qui fuit *Brandii*, qui fuit *Bealdigi*, qui fuit *Wodeni*. hinten p. 566 so: *Bealdeagus*, *Brandius*, *Freodegarius*, *Friawinus*, *Wigga*, *Gewisius*, *Esla*, *Elisius*, *Cerdicius* primus rex Westsaxonum, *Kenricus*. Bei Simeon dunelm. 119: *Cinric*, qui fuit *Creoda*, q. f. *Cerdic*, q. f. *Elesa*, qui fuit *Gewis*, a quo Britones totam illam gentem Gewis nominant, q. f. *Brand*, q. f. *Belde*, qui fuit *Woden*. Bei Guil. malmesb. p. 41: *Woden*, *Beldegius*, *Brond*, *Fridegarius*, *Frewinus*, *Wigius*, *Giwius*, *Eslius*, *Elicius*, *Cerdicius*, *Creodingius*, *Cinricius*. Bei Ethelredus rievall. p. 350: *Woden*, *Bealdäg*, *Brand*, *Freodgar*, *Frewine*, *Wig*, *Gewis*, *Ela*, *Elesa*, *Ceordic*, *Creoda*, *Chenric*. Bei Otterbourne: *Woden*, *Bealdeath*, *Brond*, *Frectegar*, *Freawinus*, *Wicca*, *Gewisse*, *Esla*, *Flesa*, *Ceredic*. Bei Langhorn: *Beldegus*, *Brando*, *Fredegarus*, *Frevinus*, *Vigga*, *Geviscus*, *Esla*, *Elisius*, *Cerdicus*. In dieser reihe westsächsischer namen vor allen hervorzuheben ist *Bäldäg*, (Beldeg. Beldig, Asser und die ihm folgen schreiben *Belde*, Ethelwerd *Balder*) Wôdens sohn, sichtb. der nord. *Baldur*, Odins sohn, auch *Freávine* gemahnt an das altn. Freys vinr, noch mehr an *Frowinus* bei Saxo gramm. p. 59. 60; *Esla* könnte, gleich dem northumbrischen Esa, zu ôs, ês gerechnet werden. Ein ausgezeichneter held und herscher muſs *Gewis* gewesen sein, nach dem der ganze volksstamm genannt wurde; das führt auch schon Beda an: als er von *Cynegils* (einem der nachfolger Cerdics) redet, 3, 7: eo tempore gens occidentalium Saxonum, quae antiquitus *Gevisse* vocabantur, regnante Cynegilso fidem Christi suscepit (im j. 635.); und dann von dem bischof Byrinus: sed Britanniam perveniens ac primum *Gevissorum* gentem ingrediens, cum omnes ibidem paganissimos inveniret etc.

LINDESFARAN. auf einer kleinen insel an der northumbrischen küste hatte sich ein besondrer stamm, die Lindesfaran, niedergelassen, sie hieſs nach ihnen Lindesfarena eá (Beda 3, 17. 4, 12. chron. sax. ad a. 780. 793), sonst auch hâlig eáland, heute holy island. Ihre genealogie finde ich bei Florenz 566: *Woden*, *Winta*, *Cretta*, *Quelpgilſus*, *Ceadbed*, *Bubba*, *Beda*, *Eanferthus*. richtiger gibt eine andere ausgabe den vierten namen *Queldgils*, den fünſten *Caedbaed*, und schaltet hinter Beda *Biscop*, hinter Eanferth *Eatta* und *Ealdfrith* ein. Bubbas nachfolger hiels vermutlich *Bedeca* oder *Baduca* (ein name auch der osts. reihe)*, denn in Eddii vita s. Wilfridi cap. 3 (bei Gale p. 45) wird von dem kentischen könige Erconbert († 664) gemeldet: rex secundum petitionem reginae ducem nobilem et admirabilis ingenii quemdam *Biscop Baducing* inveniens ad sedem apostolicam properantem ut in suo comitatu esset adquisivit. Biscops enkel *Eata* wurde (nach Beda 4, 13) einer der ersten lindesfarnischen bischöfe, aber schon der groſsvater muſs, wie der in die sage eingegangne name zeigt. dasselbe geistliche amt (vielleicht anderswo) bekleidet haben.

Bisher haben wir Vôdens descendenz betrachtet. bei seiner *ascendenz* wird es nöthig sein wiederum die heidnischen vorfahren von den seit der bekanntschaft mit der biblischen genealogie hinzugefügten abzusondern.

Einigemal reicht die angabe nur zu vier ahnen hinauf, anderemal zu acht und sechzehn; es wird dann bei Fridhuvulf, oder bei Geát, oder bei Sceáf angehalten. Sceáf ist überhaupt der älteste heidnische name in sämtlichen stammbäumen.

Vôden
Fridhuvald
Freávine (Freálâf)
Fridhuvulf
Finn
Godvulf (Folcvald)
Geát
Tætva
Beav
Sceldva
Heremôd (Sceáf)
Itermon (Heremôd)
Hathra (Itermôd)
Hvala (Hathra)
Bedvig (Hvala)
Sceáf. (Bedvig.)

Die chronik p. 23 führt das northumbrische geschlecht von Ida bis zu Geát. hierher gehören: *Vôden* Freodholâfing. *Freodholâf* Fridhovulfing. *Fridhovulf* Finning. *Finn* Godvulfing. *Godvulf* Geáting. p. 24 im deirischen stammbaum heifst Vôden *Fridhovulfing*. Genauer lautet die reihe p. 95 im westsächsischen: *Vôden* Fridhuvalding. *Fridhuvald* Freávining. *Freávine* Fridhuvulfing. *Fridhuvulf* Finning. *Finn* Godvulfing. *Godvulf* Geáting. *Geát* Tætvaing. *Tætva* Beaving. *Beav* Sceldvaing. *Sceldva* Heremôding. *Heremôd* Itermoning. *Itermon* Hathraing. *Hathra* Hvalaing. *Hvala* Bedviging. *Bedvig Sceáfing*. Nennius p. 61 leitet den kentischen stamm bis zu Geta: *Vuoden* filius Frealof, *Frealof* filius Fredulf, *Fredulf* filius Finn, *Finn* filius Folegnald, *Foleguald* filius *Geta*, qui ut ajunt filius fuit dei, non veri nec omnipotentis dei sed alicujus ex idolis eorum. quem ab ipso daemone coecati, more gentili, pro deo colebant. Asser p. 4: *Woden* qui fuit *Frithowalde*, qui fuit *Frealaf*, qui fuit *Frithu-*

wulf, q. f. *Fingodwulf*, q. f. *Geata*, quem Getam jam dudum pagani pro deo venerabantur. qui Geata fuit *Cætva*, q. f. *Beav*, q. f. *Sceldwea*, q. f. *Heremod*, qui fuit *Itermod*, qui fuit *Hathra*, qui fuit *Huala*, qui fuit *Bedwig*. Ethelwerdus p. 842: *Wothen*, *Frithowald*, *Frealaf*, *Frithowlf*, *Fin*, *Godwlfe*, *Geat*, *Tetwa*, *Beo*, *Scyld*, *Scef*. Florenz p. 218 in der northumbr. stammtafel: *Wodenus*, qui fuit *Frithelasi* (für Frithelafi), qui fuit *Finni*, qui fuit *Godulfi*, qui fuit *Geatae*; hingegen p. 294 in der westsächsischen: *Wodenus* q. f. *Frithewaldi*, q. f. *Frealafi*, q. f. *Fritheulfi*, q. f. *Finni*, q. f. *Godulfi*, q. f. *Gaetae*. quem Getam jam dudum pagani pro deo venerabantur. qui fuit *Cedwae*, q. f. *Beawae*, q. f. *Sceldwii*, q. f. *Heremodi*, q. f. *Itermodi*, q. f. *Hathri*, q. f. *Walae*, q. f. *Bedwigi*. Ebenso lautet bei Simeon dunelm. p. 119 die westsächs. reihe: *Woden*, q. f. *Frithuwald*, q. f. *Frealaf*, q. f. *Fridrenwulf*, q. f. *Geta*, q. f. *Cetwa*, q. f. *Beaw*, q. f. *Seldwa*, q. f. *Heremod*, q. f. *Itermod*, q. f. *Hatra*, q. f. *Wala*, q. f. *Bedwig*. Guil. malmesb. p. 41: *Wodenius* fuit Fridewaldi, *Fridewaldus* Frelasii (al. Fridelafii), *Frelasius* Fimi, *Fimus* Godwini, *Godwinus* Gesii, *Gesius* Tectii, *Tectius* Beowini, *Beowinus* Sceldii, *Sceldius* Sceaf, *Sceaf* Heremodii, *Heremodius* Stermonii, *Stermonius* Hadrae, *Hadra* Gualae, *Guala* Bedwegii, *Bedwegius Stresaei*. Ethelredus rievallens. p. 351: Woden q. f. *Fredewald*, q. f. *Freolof*, q. f. *Frederewlf*, q. f. *Fingondwlf*, q. f. *Geta*, q. f. *Gearwa*, q. f. *Beu*, q. f. *Celdwa*, q. f. *Heremod*, q. f. *Itermod*, q. f. *Hathra*, q. f. *Wala*, q. f. *Beadwig*. Henr. huntind. p. 310 in der kentischen genealogie: *Woden*, filii *Frealof*, filii *Fredulf*, filii *Fin*, filii *Flocwald*, filii *Jeta*, quem dixerunt filium dei, scilicet alicujus idoli. Radulfus in der westsächsischen p. 529: *Woden*, q. f. *Frederewald*, q. f. *Freolf*, q. f. *Fredewlf*, q. f. *Fringoldwlf*, q. f. *Geta*, q. f. *Geatwa*, q. f. *Beu*, q. f. *Sceldwa*, q. f. *Heremod*, q. f. *Itermod*, q. f. *Bathka*, q. f. *Wala*, q. f. *Beadwid*. Johannes Wallingford p. 535: *Guodden*, q. f. *Frithewald*, q. f. *Frealaf*. q. *f*. *Frethewlf*. q. f. *Fingoldwlf*, q. f. *Geata*, quem Geattam pagani jamdudum pro deo venerabantur, q. f. *Cetirwa*, q. f. *Beau*, q. f. *Celdewa*, q. f. *Heremod*, q. f. *Idermod*, q. f. *Hathra*. q. f. *Wala*, q. f. *Beadwing*. Albericus p. 186: *Woden* iste fuit filius *Frithewaldi*, qui *Frelasii*, qui *Finnii*, qui *Godpulfi*, qui *Gethii*, qui *Bethlii*, qui *Bedvii*, qui *Sceldii*, qui *Sceaf*, qui *Heremodii*, qui *Gwale*, qui *Bedwegii*.

qui *Steresii.* Matth. westmonast. p. 142 knüpft die vorfahren Wodens an den mercischen stamm: *Woden* fuit filius *Frethewold*, q. f. *Freolaf*, q. f. *Frithewlf*, q. f. *Godwlf*, q. f. *Getae*, q. f. *Cethwae*, q. f. *Beau*, q. f. *Selduae*, q. f. *Heremod*, q. f. *Itermod*, q. f. *Hathrae*, q. f. *Walae*, q. f. *Bedwi*; p. 166 aber an den westsächsischen: *Wodenus* f. filius *Frethewold*, q. f. *Freolaf*, q. f. *Frethwlf*, q. f. *Finni*, q. f. *Godulfi*, q. f. *Getae*, q. f. *Trathwii*, q. f. *Beau*, q. f. *Selduae*, q. f. *Seaf*, q. f. *Heremod*, q. f. *Itermod*, q. f. *Hathrae*, q. f. *Walae*, q. f. *Bedvii.* Otterbourne an den kentischen: *Woden, Frederwald, Freolf, Fredwold, Fyngoldwelth, Geta, Getwa, Beir, Sceldwa, Herecude, Ètermode, Athra, Wala, Bedwich.*

In den drei ersten gliedern auf Vôden ergibt sich eine schwankende abweichung, die ich zur übersicht aufſtelle.

chronik b. Wessex:	Fridhuvald	Freávine	Fridhuvulf
Asser:	Frithowald	Frealaf	Frithuwulf
Ethelwerd:	Frithowald	Frealaf	Frithowulf
Ethelred:	Frethewald	Freolof	Frederewlf
Florenz b. Wessex:	Frithewald	Frealaf	Fritheulf
Simeon:	Frithuwald	Frealaf	Fridrenwald
Radulf:	Frederewald	Freolf	Fredewlf
Johannes:	Frethewald	Frealaf	Frethewlf
Matthaeus:	Fredewold	Freolaf	Frithewlf

Freávine gründet sich also bloſs auf die ags. chronik, und andere hss. geben auch da Frealafing, Frealaf. In folgenden mangelt ein glied:

chronik b. Northumbr.	Freodholaf	Fridhovulf
Nennius	Frealof	Fredulf
Guilelmus	Fridewald	Frealaf
Albericus	Frithewaldus	Frelasius
Henricus	Frealof	Fredulf

ja einige haben überhaupt nur eins dafür:

chronik b. Deira	Fridhovulf
Florenz b. Northumbr.	Frithalaf

weil aber die bleibenden namen wechseln, so erhellt, daſs die westsächs. genealogie der chronik das richtige und vollständige gewährt. *Freávine* und *Freálâf* können für identische namen gelten, es verschlägt nichts, daſs Freávine auch unter den descendenten des westsächs. stammes vorkommt, da sich einzelne namen öfter wiederholen. billigt man das Frithalaf bei Florenz, so stehen *Fridho*vald, *Fridho*lâf, *Fridho*vulf nebeneinander.

Finn und *Godvulf* werden bei Asser zusammengeworfen in *Fingodwulf*. bei Ethelred in *Fingondwlf*. bei Johannes in *Fingoldwlf*, bei Radulf in *Fringoldwlf*. bei Simeon fehlen beide, bei Matthaeus fehlt Finn, bei Nennius und Henric Godulf. Nennius gibt statt Godvulf *Folcguald* (Folcvald), Henric *Flocwald*, Guilelm *Godvine*.

Geát (Geata, Geta, Jeta, bei Guilelm Gesius) findet sich bei allen.

Tætva, Tetwa, Tectius erscheint in den formen Cætwa, Cetwa, Cethwa, Cedwa, Cetirwa, und Getwa, Geatwa, Gearwa, Rethlius.

Beav, Beaw, Beau, Beawa, Beu, Beo, Beowinus, Bedvius, Beir.

Sceldva, Sceldwa, Scyld, Sceldwius, Sceldius, Seldwa, Seldua, Celdwa, Celdewa.

Heremód überall, wo er vorkommt, aber bei Ethelwerd fehlt er, unverändert, nur Otterbourne hat Herecude.

Itermon, Itermod, Idermod, Etermode, Stermon. fehlt bei Ethelwerd.

Hathra, Hadra, Hatra, Athra, Hathrus, Bathka. fehlt bei Ethelwerd.

Hvala, Huala, Wala, Guala. fehlt bei Ethelwerd.

Bedvig, Bedwig, Bedwi, Beadwig, Bedwigus, Bedwegius, Bedwing, Bedwid. b. Eth. fehlend.

Sceáf, Scef, Seaf findet sich nur in der ags. chronik, bei Ethelwerd, Albericus, Guil. malmesb. und Matthaeus westm., nicht bei den übrigen, namentlich nicht bei Asser und Florenz; allein der bedeutende unterschied tritt ein, daſs ihn die chronik ganz zuletzt als vater des Bedvig aufführt, andere als vater des Sceldva, und Heremod als Sceaſs vater, der in der chronik Sceldvas vater ist. kurz, diese schalten Sceáf ein zwischen Sceldva und Heremôd, und lassen ihn am schluſs weg.

Unter den aufgezählten namen sind nun einige höchst merkwürdig.

Fin wird im travellers song 53 als herscher über die Friesen genannt: *Fin Folcvalding* veold Fresna cynne, dadurch bestätigt sich des Nennius angabe, daſs Finns vater Folcvald (oder Folcvalda) heiſse. auch Beov. 2129. 2155. 2186. 2286 erscheint *Fin*, wiederum *Folcvaldan sunu* 2172. die kentische genealogie hatte den namen richtiger bewahrt, als die übrigen; man übersehe dabei nicht, daſs im Beov. gerade neben Fin *Hengest* 2159. 2186. 2248 auftritt, ein hauptname der Kenter; sollten sie nicht vielmehr friesische abkömmlinge sein als jütische?

Finns grofsvater, Folcvalds vater, ***Geát*,** wurde als gott verehrt: das sagen die meisten chronisten bei aufrechnung dieser stammbäume ausdrücklich, während sie Vôdens gottheit verschweigen. auch Geát findet sich Beov. 3567. 3582, und zwar nicht im travellers song, aber ein anderes ags. lied (Conybeare 241) enthält die worte: *Geátes* frige vurdon grundleáse. In der ags. chronik und bei Ethelwerd wird der vergötterung nicht gedacht; Nennius und der ihn ausschreibt, Henricus huntind., bezeichnen ihn als den sohn eines gottes: Geta, qui, ut ajunt, *filius* fuit *dei* *), non veri, sed alicujus ex idolis eorum, beide aber schliefsen mit ihm die (kentische) ahnenreihe, ohne seinen vater zu nennen. Bei Asser und denen, die ihm folgen, namentlich Florenz, Radulf, Johannes, heifst es aber von *Geta* selbst: quem Getam dudum pagani pro deo venerabantur, und sie fügen darauf den namen seines vaters (Cetwa) und älterer ahnen hinzu. zugleich wird sich von ihnen, unpassend genug, auf eine stelle des Sedulius (carmen paschale 1, 19. ed. Arevali. Romae 1794 p. 155) bezogen, wo von dem boatus ridiculus Gĕtae, oder wie Sedulius in der prosa sagt, von eines ridiculi Getae comica foeditate, mithin einer in der alten comoedie auftretenden person, die rede ist. Dafs aber der ags. *Geát* oder *Gét* von uralter zeit her, und lange vor der auswanderung nach Britannien, für einen gott galt, soll im verfolg eine gothische stammsage, die ihn vollkommen richtig *Gaut* nennt, beweisen. ahd. würde er *Kòz* oder *Gòz* heifsen. Im eddischen Grimnismâl (Sæm. 47^{b} vgl. Sn. 24. 195) steht *Gautr* ausdrücklich als der name Odhins, den er unter den göttern selbst führt.

Tætva scheint erklärbar aus einem in der ags. sprache zwar verlornen adj. tæt, das sich in der ahd. form zeiz, altn. teitr erhalten hat, und laetus, hilaris, placidus bedeutet. **) ahd. ist Zeiz, Zeizo, altn. Teitr ein üblicher mannsname, vorzüglich hervorzuheben aber, dafs Odhinn in der edda (Sæm. 46^{a}) *Herteitr* heifst. Tætva könnte ausdrücken: numen placidum, benignum, der gehiure.

Die drei folgenden namen, in der ordnung *Beav, Sceldva, Sceáf,* lassen innigen zusammenhang dieser genealogien mit der alten volksdichtung recht erkennen. *Beav*

---

*) der *sohn des gottes* scheint in den mythen oft mit dem gott selbst identisch, vgl. Tacitus stelle über Tuisco und Mannus.

**) laetus vielleicht für daetus (goth. taits), wie lingua, levir, lautia f. dingua, devir, dautia.

Beu, *Beo* ist kein andrer als der im ags. gedicht von Beovulf gleich anfangs auftretende ältere *Beovulf*, der z. 37 *Scyldes* eafera (Scylds abkömmling) und z. 16 *Scylding* (Scylds sohn) heiſst, aber von dem jüngern Beovulf, dem Ecgtheoving (z. 524) oder Vægmunding, unterschieden werden muſs. Beo verhält sich zu Beovulf wie in andern fällen die einfache namensform zu der componierten.*) *Scyld* (Beov. 51) gemahnt an den mythischen könig der Dänen *Skiold* (Saxo gramm. 5), an den Skânûnga godh (s. 109), in der edda erscheint *Skiöldr* als Odins sohn (Sn. 146. 193), von ihm leiten sich die *Skiöldûngar* (Sæm. 114. 115), ags. *Scyldingas* her. die schwachformige endung *-va* in *Sceldva* gleicht dem Tætva neben Teitr und Zeiz, und begreift sich schon aus der dritten decl., welcher das altn. skiöldr (gen. skialdar, dat. skildi) folgt, was ein goth. skildus, gen. pl. skildivê voraussetzt. *Scyld* heiſst Beov. 7 ausdrücklich *Scéfing*, d. i. sohn des *Sceáf*. von Sceáf nun hat sich bei den ags. chronisten eine merkwürdige, in die wortbedeutung seines namens (sceáf, ahd. scoup, manipulus, fasciculus) eingreifende überlieferung erhalten, die noch an alten wohnplätzen der späteren auswanderer spielt. Ethelwerd ist, soviel ich weiſs, der älteste, der ihrer gedenkt, und gerade bei aufzählung des westsächsischen geschlechts, p. 842: ipse *Scef* cum uno dromone advectus est in insula oceani, quae dicitur Scani, armis circundatus, eratque valde recens puer, et ab incolis illius terrae ignotus, attamen ab eis suscipitur et ut familiarem diligenti animo eum custodierunt et post in regem eligunt. einigermaſsen abweichend berichtet Wilhelm von Malmesbury p. 41: iste (Sceáf) *ut quidam ferunt*, in quamdam insulam Germaniae Scamphtam (al. Scandeam), de qua Jordanes historiographus Gothorum loquitur, appulsus navi sine remige puerulus, posito ad caput *frumenti manipulo*, dormiens, ideoque *Sceaf* est nuncupatus, et ab hominibus regionis illius pro miraculo exceptus et sedulo nutritus adulta aetate regnavit in oppido, quod tum Slaswich, nunc vero Eitheisi (al. Hurtheby)*) appellatur: est autem regio illa Anglia vetus dicta, unde Angli venerant in **Britanniam**, inter **Saxones** et **Giothos** constituta. Fast mit denselben worten erzählt Albericus und Matthaeus westm.: jener hat: in Scania insula, quae est in Dania, und hernach: Sleswyk, quod Hartebi dicitur. Matthaeus: in quandam insulam Germaniae, Scandalin nomine; hinter manipulo hinzufügend: quem patria lingua seaf (l. sceaf) dicimus, gallice vero garbam. Ein unbekannter knabe, in steuerlosem schif *), auf einer garbe schlafend, landet in Angeln, wird von den einwohnern als ein wunder in empfang genommen, auferzogen und zum könig gesetzt: er und sein geschlecht muste daher heiligen und göttlichen ursprungs erscheinen. diese sage wird ohne zweifel in dem dunkeln eingang des Beovulf berührt, obgleich die begebenheit da auf Scyld, Sceáfs sohn übertragen ist; des bündels kornähren, worauf er schläft, geschieht, wie bei Ethelwerd keine meldung, dessen 'armis circumdatus' vielmehr zu Beov. 72-81. 93-95 stimmt. der schwierige ausdruck *umborvesende* 92 kann kaum etwas anders bezeichnen, als was in *recens natus* liegt. **) der travellers song 64 gibt einen *Sceáfa* als beherscher der Langobarden an. Sagen von der ankunft fremder, *schlafender helden im schif* müssen frühe in Deutschland verbreitet gewesen sein ***).

---

*) Wolf steht gleichbedeutend mit Wolfgang, Regin oder Regino mit Reginhart, Dieto mit Dietrich, Liuba mit Liebgart. daher auch Beovulf und Beovine zusammenfallen.

**) l. *Haithaby*, altn. *Heidhabœr*, Heidhaboe, bischofsitz in Südjütland. Ethelwerdus p. 833: Anglia vetus sita est inter Saxones et Giotos, habens oppidum capitale, quod sermone saxonico *Sleswic* nuncupatur, secundum vero Danos *Haithaby*.

Das göttliche ansehen, in dem Sceáf und Scyld standen, steigt aber noch dadurch, daſs der eine oder der andere zugleich als sohn des *Heremód*, zwar eines helden nach Beov. 1795. 3417, aber eines entschieden göttlichen wesens der nordischen mythologie, dargestellt wird. Hermôdhr ist nach der edda ein sohn Odins, der ags. Heremôd Itermons. *Itermon* (mit î) erklärt sich aus einem verlornen ags. adj. îter, îtor, das gleich dem altn. îtr praeclarus, eximius ausdrückte, also: vir eximius. noch heute findet sich in Westphalen der eigenname *Ittermann*.

Auf *Hathra* werde ich hernach noch zurückkommen; von *Hvala* und *Bedvig* weiſs ich nichts besonderes zu sagen.

---

*) RA. 701.

**) der dem nom. gleiche acc. sg. masc. läſst sich vielleicht rechtfertigen, oder man muſs vesendne emendieren. die von Kemble p. 253 neumitgetheilte stelle: umbor ycedh thâ ær adl nimedh bedeutet vielleicht: nova proles addit (restituit), quos morbus aufert.

***) der schwanritter langt einsam und *schlafend*, das haupt auf seinen schild geneigt, *zu schiffe* in Brabant an, erlöst das land und wird dessen beherscher. Conrats v. Würzburg gedicht z. 116-122. Lohengrin s. 19. Parz. 824. 27-826. 24. Hier mögen alte fränkische, friesische und sächsische überlieferungen zusammenflieſsen.

Es ist übrig anzugeben, auf welche weise versucht wurde, diese einheimischen götter und helden den ersten, in der heiligen schrift überlieferten, menschengeschlechten anzureihen.

Die ags. chronik p. 96 schaltet in einem eingeklammerten, also nicht allen hss. eignen zusatz hinter Bedvig Sceáfing ein: id est filius *Noe*, se väs geboren on þære earce Noe *), *Lamech*, *Matusalem*, *Enoh*, *Jared*, *Malalahel*, *Cainion*, *Enos*, *Seth*, *Adam* primus homo et pater noster, id est *Christus*. amen. Asser hingegen, der keinen Sceáf kennt, gibt seine stelle dem Sem, und liefert folgende anknüpfung: *Bedwig*, qui fuit *Sem*, qui fuit *Noe*, qui fuit *Lamech*, qui fuit *Mathusalem*, q. f. *Enoch* [q. f. *Jared*], q. f. *Malaleel*. q. f. *Cainan*, q. f. *Enos*, q. f. *Seth*, q. f. *Adam*. Ebenso Florenz p. 294, nur daſs hier hinter Bedwig nicht Sem, sondern *Seth*, und später nochmals *Seth* hinter Enos aufgeführt ist. Simeon. Ethelred, Matthaeus wie Asser. Eigenthümlich Wilelmus malmesb. p. 41: Guala filius Bedwegii, Bedwegius *Stresaei*, hic ut dicitur fuit filius *Noae*, und weiter wird nicht aufgestiegen: ist Stresaeus verderbt aus Scefius? Eine ganz andere, die ags. stämme nicht berührende verbindung bringt Nennius p. 54 vor.

Ich will nun den gewinn zusammenstellen, der aus diesen genealogien für das deutsche alterthum zu ziehen ist. götternamen bieten sie auſser *Vôden* dar: *Geát*, *Bäldäg*, *Seaxneát*, *Herembd*, vielleicht *Tætva*. auf volksnamen bezüglich sind *Gevis*, *Vesterfalena*, wol auch *Saxneát* selbst. in die heldensage greifen, so viel wir noch durchschauen, *Scyld*, *Sceáf* und *Beav*; manche verbindungen sind uns ohne zweifel verloren gegangen, aber der zusammenhang mit dem Beovulfslied und dem travellers song darf in seiner ganzen bedeutsamkeit nicht übersehen werden. gleich wichtig erscheint die berührung einer reihe des mercischen stamms mit den angaben des Saxo gramm., man könnte in einigen namen, wie sie nebeneinander stehen, überreste der *alliteration* spüren, die auf uralte gedichte zurückwiese, (z. b. bei Hengest und Horsa; Scyld und Sceáf, Finn und Folcvald, Freodhovald und Freávine.

Ein theil der bis jetzt untersuchten sächsischen stammsage verbreitete sich, wenigstens im dreizehnten jh., wo nicht früher, nach Scandinavien, und zwar die reihe von *Vôden* hinaufsteigend zu *Bedvig*, vielleicht noch ein glied höher, dann aber auch abwärts gehend zu drei söhnen Vôdens und deren nachkommen. Die entlehnung folgt aus den von Snorri, im formâli seiner edda, beibehaltnen sächsischen formen, welchen er die abweichenden nordischen zur seite stellt. als vater Bedvigs wird *Cespheth* (al. Seſsmeg, Sesep, Sescef) angenommen, worin das sächs. Scef stecken könnte; dann heiſst es; hans son *Bedvig*, hans son *Atra*, er ver köllum *Annan*, hans son *Itrmann*, hans son *Heremôd* (al. Eremôd), hans son *Skialdun*, er ver köllum *Skiöld*, hans son *Biaf*, er ver köllum *Biar*, hans son *Jat*, hans son *Gudôlfr*, [hans son *Finnr*], hans son *Fiarleif* (al. Frialafr) er ver köllum *Fridhleif*, hann âtti thann son er nefndr er *Vôdhinn*, thann köllum ver *Odhinn*. kona hanns hêt *Frigidha*, er ver köllum *Frigg*.

---

*) doch nicht mit bezug auf den im steuerlosen schif fahrenden knaben?

Odhinn, wird nun fortgefahren, hatte drei söhne *Vegdeg*, *Beldeg* und *Sigi*. *Vegdeg* (al. Veggdegg, Vegdreg) herscht über *Ostsachsen*, sein sohn hieſs *Vitrgils*, der zwei söhne hatte, *Ritta* (al. Picta, offenbar Vitta, Victa) den vater *Heingests*, und *Sigarr* den vater *Svebdeggs*, er ver köllum *Svipdag*. *Beldeg*, er ver köllum *Baldr*, herscht über *Vestfal*: sein sohn ist *Brandr*, dessen sohn *Friodhigar*, er ver köllum *Frôdha*, d. s. *Freovit* (al. Freovin), d. s. *Yvigg*, d. s. *Gevis*, er ver köllum *Gave*. *Sigi* (al. Siggi) hat einen sohn namens *Verir* (al. Rerir), von denen die Völsûngar. das über *Franken* herschende geschlecht, abstammen.

Allein dieser genealogie läſst Snorri eine andere, griechische namen einflechtende vorausgehen, welche gar nichts mit den ags. angaben gemein hat. *Munon* oder Mennon ein könig in Troia zeugt mit einer tochter des Priamus einen sohn *Tror*, thann köllum ver *Thôr*. dieser heiratet eine weise frau, namens *Sibil* (Sibylla), er ver köllum *Sif*, ihr beider sohn heiſst *Loride*, dessen sohn *Henrede*, d. s. *Vingethôr*, d. s. *Vingener*, d. s. *Môda*, d. s. *Magi*, d. s. *Cespheth* und so verknüpft der stamm sich jenem sächsischen.

Ähnliche, noch mehr erweiterte und jüdische unter griechische namen mengende stammbäume sind in der schrift frâ Fornjoti ok hans ættmönnum, in dem sogenannten langfedgatal (Langebek I. 2) und in einer hs. der Sverris saga gleich eingangs (heimskringla th. 4) anzutreffen.

Fornaldarsögur 2, 13 wird folgende liste aufgestellt: *Adam*, *Seth*, *Enos*, *Kaynan*, *Malaleel*, *Phareth*, *Enoch*, *Mathusalem*, *Lamech*, *Nói*, *Japhet*. *Japhan*, *Zechim*, *Ciprus*, *Cretus* edha *Telius* (Celius), *Saturnus*, *Jupiter*, *Darius*, *Erithonius*, *Troes*, *Ilus*, *Lamidon*, *Priamus*, *Munnon* edha *Memnon*, *Trórr* er ver köllum *Thór*, *Lóritha*, er ver köllum *Hlóridha*. *Eredei* er ver köllum *Eindridha*, *Vingithórr*, *Vinginerr*, *Módhi*, *Mági* er ver köllum *Magna*, *Seseph*, *Bedhuis*. *Atra*, *Trinan*, *Skialdin* er ver köllum *Skióld*, *Beaf* er ver köllum *Biar*, *Godhólfr*. *Burri* er v. k. *Finn*, *Frialâfr* er v. k. *Bors*, *Vódhen* er v. k. *Odhinn*, hann var Tyrkja konûngr, hans son *Skióldr*, h. s. *Fridhleifr*, h. s. *Fridhfródhi*, h. s. *Herleifr*, h. s. *Hávardr* und so fort bis auf *Haraldr* hinn hârfagri.

Langfedgatal lautet: *Noa*, *Japhet*, *Japhans*, *Zechim*, *Ciprus*, *Celius*, *Saturnus*, *Jupiter*, *Darius*, *Erichonius*, *Troes*, *Ilus*, *Lamedon*, *Priamus*. des Priamus tochter Troana wird vermählt mit *Memnon*, dessen sohn heiſst *Tror*, er ver köllum *Thor*, darauf folgen *Hloridhi*, *Einridi*, *Vingethor*, *Vingener*, *Moda*, *Magi*, *Seskef*, *Bedvig*, *Athra*, *Itermann*, *Heremotr*, *Scealdna*, *Beaf*, *Eat*, *Godulfi*, *Finn*, *Frealaf*, *Voden*, than köllum ver *Oden*, fra honum ero komnar flestar konunga ættir i nordalfuna heimsins. *)

Das verzeichnis vor der Sverrissaga: *Adam*, *Seth*, *Enos*, *Kain*, *Malaleel*, *Pharet*. *Enoch*, *Matusalem*, *Lamech*. *Noa*, *Japhet*, *Japhen*, *Zethim*, *Chypris*, *Chretis*, *Chelis*, *Saturn*, *Jupiter*, *Dardan*, *Erichonius*, *Ereas*, *Ilus*, *Lamidon*, *Priamus*; *Thor*, *Jorekr*, *Eredeir*, *Vingithor*, *Vinginer*, *Modi*, *Magni*, *Sesep*, *Bedvig*, *Attras*, *Trinam*, *Hermodr*, *Skioldr*, *Biar*, *Godolfr*, *Finnr*, *Frialafr*, *Odin*, *Sigi*, *Rerer*, *Volsungr*, *Sigmundr*, *Sigurdr* fafnisbani.

Überblicken wir diese nordische genealogie, wie sie Snorri aufstellt, so scheint von Bedvig an ihre ähnlichkeit mit der ags. ascendentenreihe aufzuhören. zwar in *Sesep*, *Seskef*, *Cespheth* möchte noch *Sceáf* (Seaf) stecken, ihm aber gehen andere in durchaus unsächsischer sprachform voraus. zunächst einige in der altn. göttersage wohlbegründete namen: *Magni*, *Môdi*, *Vingnir*, *Vingithór*, *Einridi*, *Hlóridi*, *Thôr*, lauter mit *Thór*, der in den ags. stammbäumen gänzlich mangelt, beschlechtete. die art und weise, wie sie hier aufgestellt werden scheint nicht unmerkwürdig. einmal ist Thôr, den die uns überlieferten quellen der nord. mythologie immer als Odins sohn betrachten, für dessen ahnherrn ausgegeben, ja für einen durch sechzehn, siebzehn zwischenglieder von ihm entfernten. diese mittelglieder selbst sind aber sonderbar genug zusammengebracht. *Hlôrridhi* bildet in der edda einen bloſsen beinamen Thôrs, keine von ihm verschiedne person. auch *Eindridhi* (Eyndridhi) ist nichts als ein eddischer Thôrsname (Thorlac. observ. 6, 26.) und das gleiche gilt von *Vingthôrr* (Sæm. 48. 80.) *Vingnir* kommt sonst als benennung eines riesen vor (Thorlac. obs. 6, 25); *Môdhi* und *Magni* aber sind zwei söhne Thôrs und brüder (Sn. 76.) Ich will nicht behaupten, daſs der verfasser des stammbaums absichtlich diese beinamen und geschwister in nachkommen verwandelte; eine verwirrende volksüberlieferung selbst kann es ausgerichtet haben. ihr lag auch die anreihung an griechische helden und götter ganz nahe, wie man in Deutschland den ursprung der Franken und Sachsen aus trojanischem und macedonischem geschlecht leitete. Von da zur biblischen genealogie ist freilich ein ebenso gewaltsamer sprung, wie von der angelsächsischen zur biblischen.

---

*) die fassung dieses satzes stimmt überein mit der bei Beda und in der ags. chronik (s. IV.)

Wichtiger für unsere betrachtung ist der theil des altn. stammbaums, welcher mit dem ags. übereintrift und doch von ihm in einzelnheiten abweicht. *Atra* wird durch das altn. *Annarr* wiedergegeben, genau betrachtet müste dann der ags. name *Odher* lauten, was von dem *Hathra* der ags. genealogie bedeutend absteht. *Biaf* oder *Biav* (Beav) ist von *Biafr*, *Biar* nicht sehr fern, und kaum das altn. *Börr*. zum ags. *Iát, Eát* wird kein altn. name bemerkt, er wäre *Gautr* oder *Iotr?*

Der gröſsten aufmerksamkeit werth ist aber die verschiedne darstellung der nachkommenschaft Odhins. wiederum treten (wie bei Wilhelm v. Malmesb. s. IV.) nur *drei söhne* auf, *Vegdeg*, *Beldeg* und *Sigi*; dem namen nach stimmen die beiden ersten, nicht der dritte *Sigi*, der ganz ein andrer ist als jener *Vihtläg*. die angabe der landschaften, über welche sie herschen, muſs sich natürlich vollkommen von der dort angegebnen unterscheiden. *Veldeg*, *Vihtleg* und *Beldeg* waren ahnherrn der stämme, die später in Kent, Mercia und Wessex walteten; das formâli der edda scheint aber ihre alten sitze zu bezeichnen, die sie vor der auswanderung eingenommen hatten. Dem stamm des Vegdeg wird *Ostsachsen*, dem des Beldeg *Westfalen*, dem des Sigi *Franken* beigelegt. Wie bei den Angelsachsen von Vôden Vecta, Vitta und Vihtgils abstammen, werden auch hier dem Odhinn die nachkommen *Vegdeg*, *Vitrgils* und *Victa* (so daſs die beiden letzten bloſs ihre stellen tauschen) zugeschrieben: allein von hieran ändert sich das register. mit gänzlicher verschweigung des Horsa legt der nord. genealogist dem Victa zwei söhne zu, *Heingest* und *Sigarr*; jenes linie wird nicht weiter fortgeführt, hingegen von Sigarr stammt *Svebdeg*, altn. *Svipdagr*. dies greift nun sichtbar ein in den ags. stammbaum von Deira, der die folge *Vôden*, *Vägdäg*, *Sigegâr* und *Svefdäg* aufstellt. Wir lernen also, daſs der kentische *Vecta* und der deirische *Vägdäg* die nemliche person sind, und die geschlechter von Kent und Deira gemeinschaftlichen anfang haben, wie die von Bernicia und Wessex, daſs folglich hiernach nur von *sechs* söhnen Vôdens, nicht von sieben die rede sein kann. Im zweiten stamm wird *Beldeg* ausdrücklich dem nord. *Baldr* gleichgesetzt; seine nachkommenschaft ist noch fünf glieder weiter verfolgt und stimmt zu den wessexischen, nur daſs *Freodogar* dem nord. *Frôdhi* entsprechen soll, für *Vig*, *Yvigg* steht, und *Gevis* altn. *Gave* lautet. Völlig neu, und den Angelsachsen unerhört ist aber der dritte stamm, der einen sohn Odhins *Sigi* annimmt, und von diesem *Rerir* und die Völsûngar abstammen läſst, als beherscher der Franken. das stimmt zu der Völsûngasaga selbst, in deren eingang *Sigi* ein sohn *Odhins* heiſst: von ihm stammen *Rerir* (al. Berir, Beirir), *Völsûngr*, *Sigmundr*, *Sigurdhr*. in diesem geschlecht herscht das wort *sieg*, auch eine schwester Siegmunds führt den namen *Signý*.*) Völsûngr hat die form des allgemeinen namens, und weist auf *Valsi* oder *Velsi* hin, welches im *Välse* des Beovulf 1787 begegnet, wo auch *Sigemund* 1743. 1762 gefunden wird.

In der Sverrissaga findet sich dieselbe fortsetzung des stamms bis auf Sigurdhr, im Langfedgatal mangelt sie, im bericht von Fornjot und seinem geschlecht wird eine andere angeschlossen, die den bereits unter Odhins ahnen vorkommenden *Skiöldr* wiederum als seinen sohn setzt und von ihm bis auf könig Haraldr herab ein nordisches königsgeschlecht ableitet.**)

---

*) in *Sigurdhr* = *Sigufrid* vermutet Lachmann (critik der sage von den Nibelungen p. 22) eines *gottes beinamen*; auch in der deirischen genealogie wiederholen sich composita mit Sig-. Man halte hierzu, was ich p. 18 über *sihora* und p. 96 über Wuotan als gott des *sieges* gesagt habe.

**) die gewöhnliche dänische genealogie beginnt: *Odin*. *Skiold*. *Fridleif*. *Frodi*. Torfaeus series 279. Suhm crit. hist. 1, 355.

Diese letztere aufzeichnung gewährt auch in der odinischen ascendenz einige nicht unbeträchtliche varianten. bei dem fremdartigen *Eredei* wird ausdrücklich *Eindridhi* als nord. namensform hinzugefügt, bei *Mági Magni*; das aus *Itrman* verfälschte *Trinan* findet ſich hier wie in der Sverrissage, *Hermôdr* wird übergangen, desgleichen *Eat*, dagegen sind bei Finn und Frialaf zwei sonst in diesen registern unerhörte nebenbenennungen *Burri* und *Bors* angegeben.

Nach so bedeutender verschiedenheit in form und sache ist man schwerlich berechtigt, die nordischen geschlechtsverzeichnisse für unmittelbar entlehnt aus den angelsächsischen anzusehen; eher scheint, daſs sie vielleicht aus einer sächsischen oder friesischen gegend, etwa im 10 oder 11 jh., wo sie dort noch haften konnten, nach Scandinavien übergiengen. die formen Beldeg, Vegdeg, Svebdeg entfernen sich, wiewol leise, von den strengags. Bäldäg, Wägdäg, Svæfdäg; Atra von Hatra, Skialdun (Skialdin) von Sceldva, Biaf von Beav. Es versteht sich, daſs die einschaltung des thorischen geschlechts von dem nordischen verzeichner herrührt.

Doch selbst wenn eine erborgung von den Angelsachsen her, und in späterer zeit des 12 oder 13 jh., stattfand, ändert sich dadurch wenig an dem innern werth dieser stammsagen. die angelsächsische auffassung allein ist hinreichend uns ihr hohes alter und ihren zusammenhang mit der deutschen götterlehre zu verbürgen.

Es ist sehr zu beklagen, daſs in dem innern Deutschland solche stammbäume, die ohne zweifel vorhanden waren, der aufzeichnung entgangen sind. Witekind von Corvei, oder sein vorgänger Bovo, hätten uns darüber die unschätzbarsten nachrichten sammeln können. eine tafel in Sam. Reyhers monum. landgravior. Thuringiae (Menken 2. 829. 830), welche den erdichteten stamm eines sächsischen königs Artharicus auf *Bodo* vel *Voden* herunterführt, und dann *Vecta* vel Vichtus, *Witta* vel Wittich, *Witgistus* vel Witgislus, *Hengistus* einschaltet, ist aus des Petrus Albinus († 1598) novae Saxonum historiae progymnasmata. Viteberg. 1585 genommen. Albinus aber hat es geradezu aus einem der ags. chronisten her.

Dafür schlägt in unsern gedichten des 13 jh. ein echter laut aus uralter stammsage an. Nib. 88, 3. 92, 1 ist von *Schilbunc* und *Nibelunc* noch kunde, und Bit. 7821 heiſsen beide brüder. dieser *Scylfing*, *Scilfing* (gomela Sc.) und die *Scylfingas* erscheinen Beov. 125. 4406. 4758.

4970. 5850. 5931. nach der edda (Sæm. 47^b) war aber *Scilfingr* wieder ein nebenname Odhins, und in den genealogien des Hyndluliodh (Sæm. 114^b 115^b) werden *Skiöldúngar* und *Skilfingar* alliterierend zusammengestellt. die vorhin angeführte altn. nachricht frâ Fornjoti (fornald. sög. 2, 9.) zählt unter Hâlfdân des alten mythischen söhnen einen *Skelfir* auf und leitet von ihm und seinem sohne *Skiöldr* jene verwandten geschlechter ab: that heitir *Skilfinga* ætt edha *Skiöldúnga* ætt. hier scheint *Skelf* und *Skef* verwechselt; nach unsrer ags. stammtafel. wie nach Beovulf, ist *Sceldva*, *Scyld* sohn des *Sceaf*. eben aus dieser verwirrung ergibt sich die unentlehnte verschiedenheit an beiden orten, und *Schilbunc*, *Scilfing* müſsen als eng verflochten in die alte stammsage betrachtet werden. fornm. sög. 5, 239 wird *Skiöldr* als landesgott der Schonen (Skânûnga god) aufgeführt (vorhin s. XVII.)

Eine noch wichtigere einstimmung bietet das gothische geschlechtsregister dar, welches Jornandes, nachdem er eben gesagt hat, die vorfahren der Gothen seien *Anses* gewesen, mittheilt: quorum genealogiam paucis percurram, ut quo quis parente genitus est, aut unde origo accepta, ubi finem efficit, (? percipiatur;) absque invidia qui legis vera dicentem ausculta: horum ergo *ut ipsi suis fabulis ferunt*, primus fuit *Gapt*, qui genuit Halmal (al. humal, ulmal, hulmul), *Halmal* vero genuit Augis, *Augis* genuit eum, qui dictus est *Amala*, a quo et origo *Amalorum* decurrit. et Amala genuit Isarnam, *Isarna* autem g. *Ostrogotham*, *Ostrogotha* genuit Unilt (al. Huniul), *Unilt* g. Athal, *Athal* g. Achiulf, *Achiulf* g. Ansilam et Ediulf et Vuldulf et Hermenrich, *Vuldulf* vero g. Valeravans, *Valeravans* autem g. Vinitharium, *Vinitharius* quoque g. Theodemir, et Valemir et Videmir; *Theodemir* g. Theodericum, *Theodericus* g. Amalasuentham, *Amalasuentha* g. Athalaricum et Mathasuentham, de Viderico (l. Eutharico) viro suo, qui affinitate generis sic ad eum conjunctus ést: nam supradictus *Hermenricus* filius Achiulfi genuit Hunnimundum, *Hunnimundus* autem g. Thorismundum, *Thorismundus* vero g. Berimundum, *Berimundus* g. Videricum, *Videricus* g. Eutharicum, qui conjunctus Amalasuenthae g. Athalaricum et Mathasuentam, mortuoque in puerilibus annis Athalarico Mathasuenthae *Vitichis* est sociatus. Auch hier sehen wir historische könige in helden des mythischen zeitalters und götter übergehen; unter allen ist es der erste ahne, sicher ein *ans*, der unsere aufmerksamkeit in anspruch nimmt. mir scheint *Gapt* aus *Gavt*, *Gaut**) verderbt. dies zugegeben ist *Gaut* kein andrer als der ags. *Geát*, auf dem in den ags. genealogien vorzugsweise und ausdrücklich der begrif der göttlichkeit ruht. nach der edda (Sæm. 47^b) war aber *Gautr* ein bloſser beiname Odhins, und dieser kann als eine spätere wiedererscheinung des selben göttlichen wesens betrachtet werden. *Gáuts*, *Geát*, *Gautr*, ahd. *Gôz*, steht demnach an der spitze des in lied und sage berühmten geschlechts der *Amalunge*.

Die langobardische, im prolog der gesetze und bei Paulus Diac. aufbewahrte genealogie der Guninge oder Gugingе lasse ich hier beiseits, weil sie nichts zur erläuterung der göttersage an hand zu geben scheint. Sie bezeugt aber, und die fülle nordischer geschlechtsverzeichnisse in den edden und sagen bestätigt in noch höherm grade, wie die richtung der deutschen völker dahingieng, die stammbäume ihrer vorfahren aufzustellen und zu bewahren.

Wer gedächte hier nicht vor allem der bei Tacitus, freilich nur in dem leichtesten umriſs, erhaltenen, auf deutsche lieder gestützten ältesten nachricht von der Germanen abstammung? celebrant carminibus antiquis, quod unum apud illos memoriae et annalium genus est, *Tuisconem*, deum terra editum, et filium *Mannum*, originem gentis conditoresque. Manno tres filios assignant, e quorum nominibus proximi oceano *Ingaevones*, medii *Herminones*, ceteri *Istaevones* vocentur. quidam ut in licentia vetustatis, plures deo ortos pluresque gentis appellationes, *Marsos*, *Gambrivios*, *Suevos*, *Vandalos* affirmant. wie bei den Angelsachsen dem Vôden bald *drei***), bald *sieben* söhne zugeschrieben werden, tritt der gleiche fall hier bei des Mannus nachkommenschaft ein. das ist, wenn auch zwischen beiden genealogien weiter gar keine berührung statt findet, auffallend genug: man sieht, schon im ersten jh. waren mehrfache, abweichende recensionen der stammsage im umlauf und zu des Römers ohren gelangt. die namen der söhne gibt er nicht an: es ist nicht ganz sicher, sie aus der benennung der entsprossenen völker zu folgern. Plinius 4, 4 nimmt fünf germanische hauptstämme an: *Vindeli, Ingaevones, Istaevones, Hermiones, Peucini*; die ersten sind des Tacitus *Vandali*. der Herminonen ahne hieſs ohne zweifel *Hermin*, d. i. *Irmin*, den noch die spätere sage als göttlichen held kennt; der Vandalen ahne *Vandal*, der Sueven *Svéf*, *Suáp*, wobei man sich des sächs. *Svæfdäg* und des altn. *Sváfnir* (in der edda wieder ein name Odhins, Sæm. 47ᵇ) erinnert: der Gambriven vielleicht *Gambar*. es gibt ein ahd. adj. kambar (strenuus) und in der langob. sage erscheint als stammfrau Gambara. einen eigennamen *Mars*, wenn er der benennung des volks zum grund liegen soll, kenne ich sonst nicht; Tacitus muste ihn sehr annehmlich finden. Nun bleiben noch die Ingaevones und Istaevones zu erwägen. ein ahd. mannsname *Ingo*, mit welchem auch Ingumâr (fränk. Hincmar), Ingurât, Inguram, Ingulint, Inguwin componiert sind, wird früher gelautet haben *Ingawo*, *Inguio*, weil sich bei Tacitus mehrmals Inguiomêrus findet, dazu stimmt das altn. *Ingvi*. ein analoges *Isto*, *Istuio* mangelt. an die endung -aevo erinnert übrigens Frisaevo, als volksname, in einer inschrift bei Hagenbuch 173. 175, neben Frisius (daselbst 171. 172. 174.) *Ingvi* oder *Yngvi* bildet in der nordischen mythologie einen beinamen des Freyr, und das compositum Ingvifreyr, Ingunarfreyr scheint nichts verschiednes zu bezeichnen. hierzu halte man auch eodor Ingvina, freá Ingvina, Beov. 2081. 2638 vor allem den *Ingvi* der bernicischen genealogie (oben p. X); könnte noch zweifel haften, daſs dieser name von der ältesten zeit in die germanische geschlechtssage gehört, und daſs ihm etwas göttliches anhängt? *Istuio* macht die gröſste schwierigkeit. die lesart Istaevones möchte ich ungern verdächtigen, obgleich das schwanken zwischen Tuisto und Tuisco fast dazu ermuntert. läse man *Iscaevones* und folgt daraus Iscvio, Isco, so lieſse sich an den nord. *Askr*, den erstgeschaffnen menschen, oder an den ags. *Oesc* des kentischen stamms denken, wo dieser nicht schon zu unmythisch schiene? wirklich liest die stelle eines unbekannten compilators, die ich im cod. vat. 5001 blatt 140 angetroffen habe, SC nicht ST: tres fuerunt fratres, ex quibus gentes XIII. primus *Ermenius*. genuit Butes, Gualangutos, Guandalos, Gepidos, Saxones. *Ingo* genuit Burgundiones, Turingos, Longobardos, Baioeros. *Escio* Romanos, Brictones, Francos, Alamannos. Merkwürdig hat nun auch Nennius (ed. Gunn

---

*) das goth. u konnte von abschreibern leicht durch v (y) ersetzt und dieses mit p vertauscht werden: gerade wie das ags. v mit p in den schreibungen Pubba, Godpulf.

**) diese dreizahl kehrt in den mythen überall wieder: Noah hat drei söhne Sem, Ham, Japhet; Saturn: Zeus, Poseidon, Pluton; der scythische Targitaos: Leipoxais, Arpoxais, Kolaxais; der nord. Borr: Odhinn, Vili, Vê; Fornjotr: Hlerr, Logi, Kari; Amelunc: Diether, Ermrich, Dietmar.

p. 53. 54) etwas sehr ähnliches: primus homo venit ad Europam *Alanus* cum tribus filiis suis, quorum nomina *Hisicion*, *Armenon*, *Neugio*. *Hisicion* autem habuit filios quatuor: Francum, Romanum, Alamannum et Brutonem. *Armenon* autem habuit filios quinque: Gothum, Valagothum, Cibidum, Burgundum, Longobardum. *Neugio* vero habuit tres: Vandalum, Saxonem, Boganum. Ab *Hisicione* autem ortae sunt quatuor gentes: Franci, Latini, Alamanni et Bryttones. ab *Armenione* autem Gothi, Walagothi, Cibidi, Burgundi et Longobardi. a *Neugione* autem Bogari, Wandali, Saxones, Taringi. darauf wird viele namen hindurch, die nichts deutsches an sich tragen, des Alanus stamm bis zu Adam fortgeführt. Gales ausg. des Nennius p. 102 liest: *Hisicion*, *Armenon*, *Negno*. dem letztern legt er vier söhne bei: Wandalus, Saxo, Bogarus, Targus. Deutlich ist Neugio, Negno verderbt aus *Engio*, *Enguio*, Armenon aus *Ermino*, Hisicio spricht wieder für *Hisco*, *Isco*. aber daſs Nennius und das vatic. ms. nicht aus einer quelle schöpften, leuchtet bei aller ähnlichkeit des ganzen aus der abweichung des einzelnen ein. Die hauptfrage bleibt, ob alle diese nachrichten aus Tacitus hergenommen, erweitert und entstellt sind? getraut man sich nicht das zu bejahen, so haben sie, meiner meinung, einen auſserordentlichen werth. Nennius soll in hss. des zehnten jh. vorhanden sein; der vaticanischen hs. alter habe ich, bei dem vor langen jahren gemachten auszug, unangemerkt gelassen: schwerlich stieg sie über das zwölfte jh. hinauf. findet man irgend einen mittelbaren zusammenhang zwischen den angaben und der stelle des Tacitus wahrscheinlich, so muſs dafür eine dem Nennius vorausgehende zeit, also eine ziemlich frühe angenommen werden.

Alanus ist unbedenklich und durch baare verwechselung der ersten schriftzüge entstanden aus *Manus*, d. h. dem *Mannus* des Tacitus. dieser *Mannus* steht an der spitze des völkerstamms ganz wie *Vôden* an der des angelsächsischen. *Mannus* bedeutet in allen deutschen zungen homo, goth. man, mann und manna, ags. mon, altn. madhr, gen. manns; gleichen sinn gewährt das abgeleitete *mannisk*, *mennisco*, *mensch*. vielleicht: das denkende wesen von der wurzel man, munum, treffende bezeichnung gottes wie des gotterschafnen menschen, und sicher von höchstem alter. ich finde nicht, daſs Odhinn oder Vôden ebenher so hieſse, allein unter seinen ahnen steht *Itermon*, dessen erstes wort îter, îr, bloſs für ein erhöhendes epitheton gelten kann, homo praestans, hominum praestantissimus. Hiernach dürfen die begriffe *Mannus* und *Wuotan* in einander fallen. ich stelle es als vermutung auf: in heidnischen gesängen mochte der gott einen oder den andern dieser namen führen.

Übrig bleibt nun des Mannus eigner vater, der erdgeborne *Tuisco.* wie wenn das wort gleich mannisco gebildet und verkürzt aus *tiudisco* wäre? nicht unähnlich machte die altfranz. sprache Thyois, Tyois, Tiois aus Tydois, Thionville aus Thiodonisvilla. der gott hieſse in goth. mundart *Thiudiska*, in hochdeutscher *Diutisco*, der aus dem volk (thiuda, diot) selbst entsprossene. mit Tiutisco könnte der volksname Teuto, Tuito (ahd. Dieto) nah verwandt sein. Vorzüglicher scheint aber eine ganz andere, von Lachmann ausgehende deutung: Tuisco=*Tvisco*, d. i. geminus, *δίδυμος*, ahd. *Zuisco*, so daſs an einen der Dioskuren (*Διόςκουροι*) und die stelle des Tacitus (oben s. 39. 85) gedacht werden dürfte? Die form Tuisto bietet sich am wenigsten zur erklärung dar, wiewol auch ableitungen auf ST, IST vorkommen, den ags. Tætva mit Teuto oder Tuisto zu vergleichen schiene gefährlich. ohnehin wird sich nicht alles deuten lassen, und es reicht hin dargethan zu haben, daſs in des Tacitus stammtafel noch unverkennbarer zusammenhang mit den späteren überlieferungen durchblickt.

ABERGLAUBE.

A. Aus einer *predigt* des heiligen *Eligius* (geb. 588. † 659) mitgetheilt in der vita Eligii von Audoenus rotomagensis († 683 oder 689), abgedruckt bei D'achery spicileg. tom. 5. ed. paris. 1661 p. 215-219.

(libr. 2. cap. 16.) Ante omnia autem illud denuntio atque contestor, ut nullas Paganorum sacrilegas consuetudines observetis, non *caraïos* (caragios), non *divinos*, non *sortilegos*, non praecantatores, nec pro ulla causa aut infirmitate eos consulere vel interrogare praesumatis, quia qui facit hoc malum statim perdit baptismi sacramentum. Similiter et *auguria* vel sternutationes nolite observare, nec in itinere positi aliquas *aviculas cantantes* attendatis, sed, sive iter seu quodcunque operis arripitis, signate vos in

nomine Christi, et symbolum, et orationem dominicam cum fide et devotione dicite, et nihil vobis nocere poterit inimicus. Nullus Christianus observet, qua die domum exeat, vel qua die revertatur, quia omnes dies deus fecit; nullus ad inchoandum opus *diem* vel *lunam* attendat; nullus in kal. Jan. nefanda aut ridiculosa, *vetulos* aut *cervulos*, aut *jotticos* (al. ulerioticos) faciat, neque *mensas* super noctem *componat*, neque *strenas* aut *bibitiones* superfluas exerceat. Nullus Christianus in *puras* (al. pyras) credat, neque in cantu sedeat, quia opera diabolica sunt; nullus in festivitate S. Joannis vel quibuslibet sanctorum solemnitatibus *solstitia* aut *vallationes* (? balationes), vel *saltationes* aut *caraulas* (i. e. choraulas) aut *cantica diabolica* exerceat. nullus nomina *daemonum*, aut *Neptunum*, aut *Orcum*, aut *Dianam*, aut *Minervam*, aut *Geniscum*, aut ceteras ejusmodi ineptias credere aut invocare praesumat. Nullus *diem Jovis* absque festivitatibus sanctis, nec in majo, nec ullo tempore in otio observet, neque *dies tiniarum* vel *murorum*, aut vel unum omnino diem, nisi tantum dominicum. Nullus Christianus ad *fana*, vel ad *petras*, vel ad *fontes*, vel ad *arbores*, aut ad *cellos* vel *per trivia* luminaria faciat, aut vota reddere praesumat; nullus ad colla vel hominis vel cujuslibet animalis *ligamina* dependere praesumat, etiamsi a clericis fiant, et si dicatur quod res sancta sit et lectiones divinas contineat, quia non est in eis remedium Christi, sed venenum diaboli. Nullus praesumat *lustrationes* facere, nec *herbas* incantare, neque pecora *per cavam arborem* vel *per terram foratam* transire, quia per haec videtur diabolo ea consecrare. Nulla mulier praesumat *saccinos* ad collum dependere, nec in tela vel in tinctura sive quolibet opere *Minervam* vel *infaustas ceteras personas* nominare; sed in omni opere Christi gratiam adesse optare et in virtute nominis ejus toto corde confidere. Nullus, si quando *luna obscuratur*, vociferare praesumat, quia deo jubente certis temporibus obscuratur; nec *luna nova* quisquam timeat aliquid operis arripere, quia deus ad hoc lunam fecit, ut tempora designet et noctium tenebras temperet, non ut alicujus opus impediat, aut dementem faciat hominem, sicut stulti putant, qui a daemonibus invasos a luna pati arbitrantur. Nullus *dominos* solem aut lunam *vocet*, neque per eos juret, quia creatura dei sunt et necessitatibus hominum jussu dei inserviunt. Nullus sibi proponat *fatum* vel *fortunam*, aut genesin, quod vulgo nascentia dicitur, ut dicat 'qualem *nascentia* attulit, taliter erit.' quia deus omnes homines vult salvos fieri et ad agnitionem veritatis venire. praeterea quoties aliqua infirmitas supervenerit, non quaerantur praecantatores, non divini, non sortilegi, non *caragi*, nec per fontes aut arbores vel bivios diabolica phylacteria exerceantur. —

Ante omnia ubicumque estis, sive in domo, sive in itinere, sive in convivio verba turpia et luxuriosa nolite ex ore vestro proferre. — Ludos etiam diabolicos et *vallationes* (? ballationes, i. e. saltationes) vel *cantica gentilium* fieri vetate, nullus haec christianus exerceat quia per haec paganus efficitur, nec enim justum est ut ex ore christiano — cantica diabolica procedant. — Nulli creaturae praeter Deo et sanctis ejus venerationem exhibeatis, fontes vel arbores, *quos sacros vocant*, succidite; *pedum similitudines, quos per bivia ponunt*, fieri vetate et ubi inveneritis igni cremate, per nullam aliam artem salvari vos credatis, nisi per invocationem et crucem Christi. Nam illud quale est, quod si arbores illae, ubi miseri homines vota reddunt, ceciderint, nec ex eis ligna ad focum sibi deferunt? Et videte quanta stultitia est hominum, si arbori insensibili et mortuae honorem impendunt et Dei omnipot. praecepta contemnunt.

— — Nullus se inebriet, nullus in convivio suo cogat alium plus bibere quam oportet — nullus vel in qualibet minima causa diaboli sequatur adinventiones, nullus sicut dictum est observet *egrediens aut ingrediens domum*, quid sibi *occurrat*, vel si aliqua vox reclamantis fiat, aut *qualis avis cantus garriat* vel quid etiam portantem videat. quia qui haec observat ex parte paganus dignoscitur. — si quos cognoscitis vel occulte aliqua phylacteria exercere, expedit ut nec cibum cum eis sumatis neque ullum consortium apud eos habeatis. —

Omni die dominico ad ecclesiam convenite, et ibi non causas, non rixas, vel otiosas fabulas agatis et lectiones divinas cum silentio auscultate.

B. *indiculus superstitionum* et paganiarum (am schluſs des capitulare Karlomanni von 743 apud *Liptinas* *) mitgetheilt.)

I. de sacrilegio ad sepulchra mortuorum.
II. de sacrilegio super defunctos, id est *dadsisas.*
III. de spurcalibus in Februario.
IV. de casulis id est fanis.

---

*) Liptinae, eine alte villa regia, später Listines, in der landschaft Kemmerich (Cambresis), unweit der kleinen stadt Binche.

V. de sacrilegiis per ecclesias.
VI. de sacris silvarum, quae *nimidas* vocant.
VII. de his, quae faciunt super petras.
VIII. de sacris *Mercurii* vel *Jovis*.
IX. de sacrificio, quod fit alicui sanctorum.
X. de phylacteriis et ligaturis.
XI. de fontibus sacrificiorum.
XII. de incantationibus.
XIII. de auguriis vel avium vel equorum, vel bovum stercore, vel sternutatione.
XIV. de divinis vel sortilegis.
XV. de igne fricato de ligno, id est *nodfyr*.
XVI. de cerebro animalium.
XVII. de observatione pagana in foco vel in inchoatione rei alicujus.
XVIII. de incertis locis, quae colunt pro sacris.
XIX. de petendo quod boni vocant sanctae Mariae.
XX. de feriis, quae faciunt *Jovi* vel *Mercurio*.
XXI. de lunae defectione, quod dicunt *Vinceluna*.
XXII. de tempestatibus et cornibus et cocleis.
XXIII de sulcis circa villas.
XXIV. de pagano cursu, quem *yrias* nominant, scissis pannis vel calceis.
XXV. de eo quod sibi sanctos fingunt quoslibet mortuos.
XXVI. de simulacro de consparsa farina.
XXVII. de simulacris de pannis factis.
XXVIII. de simulacro quod per campos portant.
XXIX. de ligneis pedibus vel manibus pagano ritu.
XXX. de eo, quod credunt, quia feminae lunam commendent, quod possint corda hominum tollere juxta paganos.

Offenbar nur die rubriken der capitel, die den eigentlichen indiculus bildeten, dessen verlust sehr zu beklagen ist. er wurde gegen die mitte des 8 jh. unter deutschredenden Franken aufgezeichnet, die sich schon dem christenthum ergeben hatten, neben dem christlichen aber auch noch heidnischen cultus pflagen. Da die bekannte abrenuntiatio der nemlichen liptinischen synode angefügt worden ist, so empfängt man eine genauere vorstellung von dem dialect der sprache, der hier zum grund liegt. Sachsen können tief in den Niederlanden, über Maas und Sambre hinauf nicht gesucht werden, sondern nur Franken, deren mundart damals weit mehr niederdeutsch als hochdeutsch war. ich wage aber nicht zu bestimmen, ob es salische Franken sind, oder aus Ripuarien nachgerückte?

C. aus *Burchard von Worms* † 1024, samlung der decrete. Colon. 1548.

1, 94. interrogatio 42 *): interrogandum, si aliquis sit magus, ariolus aut incantator, divinus aut sortilegus, vel si aliquis vota ad *arbores* vel ad *fontes*, vel ad *lapides* faciat, aut ibi candelam, seu quodlibet munus deferat, veluti ibi quoddam *numen* sit, quod bonum aut malum possit inferre. (wiederholt 10, 32.)

int. 43: perscrutandum, si aliquis subulcus vel bubulcus sive venator vel ceteri hujusmodi *diabolica carmina* dicat super panem, aut super herbas, aut super quaedam nefaria ligamenta, et haec aut in arbore abscondat, aut in bivio, aut in trivio projiciat, ut sua animalia liberet a peste et clade, et alterius perdat. (10, 18 wiederholt.)

int. 44: perquirendum, si aliqua femina sit, quae per quaedam maleficia et incantationes mentes hominum se immutare posse dicat, id est, ut de odio in amorem, aut de amore in odium convertat, aut bona hominum aut damnet aut surripiat. Et si aliqua est, quae se dicat, cum *daemonum turba in similitudinem mulierum transformata certis noctibus equitare* super quasdam bestias, et in eorum consortio annumeratam esse. (wiederholt 10, 29.)

int. 50: est aliquis, qui in cal. Jan. aliquid fecerat, quod a *paganis inventum* est, et *dies* observavit et *lunam* et *menses*; et horum effectiva potentia aliquid speraverat in melius aut in deterius posse converti.

int. 51: est aliquis, quodcunque *opus inchoans* qui aliquid dixerat, aut quacunque magica arte aliud fecit, nisi ut apostolus docet omnia in nomine domini facienda.

int. 52: quaerendum etiam, si mulieres in *lanificiis* suis vel in *ordiendis telis* aliquid dicant aut observent.

int. 54: est aliquis, qui supra *mortuum* nocturnis horis *carmina diabolica* cantaret, et biberet et manducaret ibi, quasi de ejus morte gratularetur; et si alibi mortui in vigiliis nocturnis nisi in ecclesia custodiantur.

10, 1. ut episcopi eorumque ministri omnibus viribus elaborare studeant, ut perniciosam et a diabolo inventam sortilegam et maleficam artem penitus ex parochiis suis eradicent, et si aliquem virum aut feminam hujuscemodi sceleris sectatorem invenerint, turpiter dehonestatum de parochiis suis ejiciant. . . . . Illud etiam non omittendum, quod quaedam sceleratae mulieres retro post Satanam conversae, *daemonum* illusionibus et phantasmatibus seductae credunt se et profitentur nocturnis horis cum *Diana* Paganorum dea, vel cum *Herodiade*, et *innumera multitudine mulierum* equitare super quasdam bestias, et multa terrarum spatia intempestae noctis silentio pertransire, ejusque jussionibus velut dominae obedire, et certis noctibus ad ejus servitium evocari. sed utinam hae solae in perfidia sua perissent, et non multos secum in infidelitatis interitum pertraxissent. nam innumera multitudo hac falsa opinione decepta haec vera esse credit, et credendo a recta fide deviat et in errore Paganorum revolvitur. *)

---

*) diese und die folgenden interrogationen sind geschöpft e decreto Eutychiani papae († 283) cap. 9.

10, 2. Pervenit ad nos, quosdam, quod dici nefas est, *arbores colere* et multa alia contra christianam fidem illicita perpetrare. **)

10, 5. qui divinationes expetunt et more gentilium subsequuntur, aut in domos suas hujuscemodi homines introducunt, *exquirendi* aliquid arte malefica aut *expiandi* causa, sub regula quinquennii jaceant. ***)

10, 6. si quis Paganorum consuetudinem sequens divinos et sortilegos in domum suam introduxerit, quasi ut *malum foras mittat,* aut maleficia inveniat, quinque annos poeniteat. †)

10, 8. qui auguriis vel divinationibus inserviunt, vel qui credit ut aliqui hominum sint *immissores tempestatum*, vel si qua mulier divinationes vel *incantationes diabolicas* fecerit, septem annos poeniteat. ††)

10, 9. Auguria vel sortes, quae dicuntur falsae sanctorum vel divinationes qui eas observaverint, vel quarumcunque scripturarum vel votum voverint vel persolverint ad *arborem* vel ad *lapidem* vel ad quamlibet rem, excepto ad ecclesiam, omnes excommunicentur. si ad poenitentiam venerint, clerici annos tres, laici annum unum et dimidium poeniteant. †††)

---

*) wiederholt p. 194. 195. die ganze stelle ist aus dem concil. ancyranum (zu Ancyra in Galatien, vom j. 314) und steht auch bei Regino de disc. eccl. 2, 364. wo aber die worte 'vel cum Herodiade' fehlen; das decret. Gratians II. 26. quaest. 5, 12. §. 1 hat sie vollständig.

**) e registro Gregorii magni.

***) e conc. ancyr. cap. 23.

†) ex concilio Martini papae (um 572 in Spanien) id est ex capit. Martini bracarensis cap. 71. daraus auch decr. Grat. II. 26. quaest. 5, 3. §. 2.

††) e poenitentiali romano.

†††) ebendaher.

10, 10. summo studio decertare debent episcopi et eorum ministri, ut *arbores daemonibus consecratae*, quas vulgus colit, et in tanta veneratione habet, ut *nec ramum vel surculum audeat amputare*, radicitus excidantur atque comburantur. *lapides* quoque quos in *ruinosis locis et silvestribus*, daemonum ludificationibus decepti, venerantur, ubi et *vota vovent et deferunt*, funditus effodiantur, atque in tali loco projiciantur, ubi nunquam a cultoribus suis venerari possint. *)

10, 14. mulier si qua filium suum *ponit supra tectum, aut in fornacem* pro sanitate febrium, unum annum poeniteat. **)

10, 15. non licet iniquas observationes agere calendarum, et otiis vacare, neque lauro aut viriditate arborum cingere domos. omnis haec observatio Paganorum est. ***)

10, 16. si quis calendas januarias ritu Paganorum colere, vel aliquid plus novi facere propter novum annum, aut *mensas cum lapidibus vel epulis* in domibus suis praeparare, et per vicos et plateas cantatores et choros ducere praesumpserit, anathema sit. †)

10, 31. quicunque *nocturna sacrificia daemonum* celebraverint, vel incantationibus daemones quacunque arte ad sua vota invitaverint, tres annos poeniteant. ††)

10, 34. laici, qui excubias funeris observant, cum timore et tremore et reverentia hoc faciant. nullus ibi praesumat *diabolica carmina* cantare, non joca et saltationes facere, quae Pagani diabolo docente adinvenerunt. †††)

aus 19, 5. sind alle folgenden nach der seitenzahl angeführten fälle. ††††). pag. 193^b: si observasti traditiones Paganorum, quas quasi hereditario jure diabolo submini-

---

*) e concilio nannetensi (zu Nantes, im j. 895) cap. 8.

**) e poenitentiali Bedae; im poenitentiale Ecgberti eboracensis 1, 33 (a. 748) bei Mansi 12, 439. 475: si mulier filiam suam super *domum* vel *fornacem* collocet, ideo ut febrim ejus curare velit.

***) e decreto Martiani papae.

†) e decreto Zachariae papae cap. II.

††) e poenitentiali romano.

†††) e concilio arelatensi (Arles, von welchem jahr?) can. 3.

††††) woher schöpft Burchard dies groſse, von p. 188^d bis 201^b reichende capitel 19, 5? 19, 4 ist angeblich aus dem poenitentiali romano, 19, 6 ex poenitentiali Theodori. die deutschen ausdrücke holda 194^a, werwolf 198^c, belisa 201^b machen glauben, daſs Burchard hier vorzugsweise, was ihm von deutschen superstitionen bekannt war, zusammenstellte, obgleich er auch manches aus andern samlungen hinzufügte.

strante usque in hos dies semper patres filiis reliquerunt, id est, ut elementa coleres, id est lunam aut solem, aut stellarum cursum, novam lunam aut defectum lunae, ut *tuis clamoribus* aut auxilio *splendorem ejus restaurare valeres*, aut illa elementa tibi succurrere aut tu illis posses; aut *novam lunam* observasti pro domo facienda aut conjugiis sociandis.

pag. 193^c: observasti calendas januarias ritu Paganorum, ut vel aliquid plus faceres propter novum annum, quam antea vel post soleres facere, ita dico, ut aut *mensam* tuam *cum lapidibus vel epulis in domo tua praeparares* eo tempore, aut *per vicos et plateas cantores et choros duceres*, aut *supra tectum domus tuae sederes ense tuo circumsignatus*, ut ibi videres et intelligeres, quid tibi in sequenti anno futurum esset, vel *in bivio sedisti supra taurinam cutem*, ut et ibi futura tibi intelligeres, vel si *panes* praedicta nocte *coquere* fecisti tuo nomine: ut si bene elevarentur, et spissi et alti fierent, inde prosperitatem tuae vitae eo anno praevideres.

pag 193^d: interfuisti aut consensisti vanitatibus, quas mulieres exercent in suis *lanificiis*, in suis *telis*; quae cum ordiuntur telas suas sperant se utrumque posse facere cum incantationibus et cum aggressu illarum, ut et *fila staminis* et *subtegminis* in invicem ita commisceantur ut, nisi his iterum aliis diaboli incantationibus e coñtra subveniant, totum pereat.

venisti ad aliquem locum ad orandum nisi ad ecclesiam, ... id est vel ad *fontes*, vel ad *lapides*, vel ad *arbores*, vel ad *bivia*, et ibi aut *candelam*, aut *faculam* pro veneratione loci *incendisti*, aut panem, aut aliquam oblationem illuc detulisti, aut ibi comedisti, aut aliquam salutem corporis aut animae ibi requisisti.

pag. 194^a: credidisti unquam vel particeps fuisti illius perfidiae, ut incantatores, et qui se dicunt *tempestatum immissores* esse, possent per incantationem daemonum aut tempestates commovere aut mentes hominum mutare.

credidisti ut aliqua femina sit, quae hoc facere possit, quod quaedam a diabolo deceptae se affirmant necessario et ex praecepto facere debere, id est cum *daemonum turba* in similitudinem mulierum transformata, quam vulgaris stultitia *Holdam* (al. *unholdam*) vocat, *certis noctibus equitare debere super quasdam bestias*, et in eorum se consortio annumeratam esse.

pag. 195^b: fecisti phylacteria diabolica vel characteres diabolicos, quos quidam diabolo suadente facere solent, vel *herbas* vel *succinos* vel *quintam feriam in honorem Jovis* honorasti.

comedisti aliquid de idolothito, i. de *oblationibus*, quae in quibusdam locis ad *sepulchra mortuorum* fiunt, vel ad *fontes*, aut ad *arbores*, aut ad *lapides*, aut ad *bivia*, aut *comportasti in aggerem lapides*, aut *capitis ligaturas* ad cruces, quae in biviis ponuntur.

pag. 195^c: misisti filium tuum vel filiam *super tectum* aut *super fornacem* pro aliqua sanitate, vel *incendisti grana*, ubi mortuus homo erat, vel *cingulum mortui* pro damno alicujus *in nodos colligasti*, vel *pectines*, quibus mulierculae lanam discerpere solent, supra funus *complosisti*, vel quando efferebatur funus a domo *plaustrum in duo dividisti* et funus *per mediam divisionem plaustri* asportare fecisti.

fecisti illas vanitates aut consensisti, quas stultae mulieres facere solent, dum cadaver mortui hominis adhuc in domo jacet, currunt ad aquam, et *adducunt tacite vas cum aqua*, et cum sublevatur corpus mortui, eandem *aquam fundunt subtus feretrum*; et hoc observant dum extra domum asportatur funus, (ut) *non altius quam ad genua elevetur*, et hoc faciunt pro quadam sanitate.

fecisti aut consensisti, quod quidam faciunt homini occiso cum sepelitur. *dant ei in manum unguentum* quoddam, quasi illo unguento post mortem vulnus sanari possit, et sic cum unguento sepeliunt.

pag. 195^d: fecisti quod plures faciunt: scopant locum, ubi facere solent ignem in domo sua, et *mittunt grana hordei* loco adhuc calido, et si esalierint grana, periculosum erit, si autem ibi permanserint, bonum erit.

fecisti quod quidam faciunt, dum visitant aliquem infirmum, cum appropinquaverint domui, ubi infirmus decumbit, si invenerint aliquem lapidem juxta jacentem, *revolvunt lapidem*, et requirunt in loco ubi jacebat lapis, si ibi *sit aliquid subtus quod vivat*, et si invenerint ibi lumbricum, aut muscam, aut formicam, aut aliquid quod se moveat, tunc affirmant aegrotum convalescere. si autem nihil ibi invenerint quod se moveat, dicunt esse moriturum.

fecisti pueriles arcus parvulos et puerorum suturalia, et projecisti sive in cellarium sive in horreum tuum, ut *satyri* vel *pilosi cum eis ibi jocarentur*, ut tibi aliorum bona comportarent et inde ditior fieres.

fecisti quod quidam faciunt in calendis Januarii, i. e. in octava natalis domini, qui ea sancta nocte *filant*, *nent, consuunt,* et omne opus quodcunque incipere possunt, diabolo instigante *propter novum annum* incipiunt.

pag. 198^c: credidisti quod quidam credere solent, dum iter aliquod faciunt, si *cornicula ex sinistra eorum in dexteram illis cantaverit,* inde se sperant habere prosperum iter. et dum anxii fuerint hospitii, si tunc avis illa, quae *muriceps* vocatur, eo quod mures capiat et inde pascatur nominata, *viam per quam vadunt ante se transvolaverit,* se illi augurio et omini magis committunt quam deo.

credidisti quod quidam credere solent, dum necesse habent ante lucem aliorsum exire, non audent, dicentes quod *posterum* sit, et *ante galli cantum egredi non liceat,* et periculosum sit, eo quod *immundi spiritus* ante gallicinium plus ad nocendum potestatis habeant, quam post, et gallus suo cantu plus valeat eos repellere et sedare, quam illa divina mens, quae est in homine sua fide et crucis signaculo.

credidisti quod quidam credere solent, ut illae, quae a vulgo *Parcae* vocantur, ipsae vel sint vel possint hoc facere quod creduntur, id est dum aliquis homo nascitur, et tunc valeant illum designare ad hoc quod velint, ut quandocunque homo ille voluerit, in lupum transformari possit, quod vulgaris stultitia *werwolf* vocat, aut in aliam aliquam figuram.

pag. 198^d: credidisti quod quidam credere solent, quod sint *agrestes feminae,* quas *silvaticas* vocant, quas dicunt esse corporeas, et quando voluerint ostendant se suis amatoribus, et cum eis dicunt se oblectasse, et item quando voluerint abscondant se et evanescant.

fecisti ut quaedam mulieres in quibusdam temporibus anni facere solent, ut in domo tua *mensam praeparares* et tuos cibos et potum *cum tribus cultellis* supra mensam poneres, ut si venissent *tres illae sorores,* quas antiqua posteritas et antiqua stultitia *Parcas* nominavit, ibi reficerentur. et tulisti divinae pietati potestatem suam et nomen suum, et diabolo tradidisti, ita dico, ut crederes illas quas tu dicis esse sorores tibi posse aut hic aut in futuro prodesse.

pag. 199^d: fecisti quod quaedam mulieres facere solent et firmiter credunt, ita dico, ut si vicinus ejus *lacte* vel *apibus* abundaret, omnem abundantiam lactis et mellis, quam suus vicinus ante se habere visus est, ad se et sua animalia vel ad quos voluerint, a diabolo adjutae suis fascinationibus et incantationibus se posse convertere credant.

credidisti quod quaedam credere solent, ut quamcunque domum intraverint, pullos aucarum, pavonum, gallinarum, etiam porcellos et aliorum *animalium foetus* verbo vel visu vel auditu *obfascinare* et perdere posse affirment.

credidisti quod multae mulieres retro Satanam conversae credunt et affirmant verum esse, ut credas in quietae noctis silentio cum te collocaveris in lecto tuo, et marito tuo in sinu tuo jacente, te, dum corporea sis, *januis clausis exire posse*, et terrarum spatia cum aliis simili errore, deceptis pertransire valere, et homines baptizatos et Christi sanguine redemtos, sine armis visibilibus et interficere et de coctis carnibus eorum vos comedere, et *in loco cordis* eorum *stramen* aut *lignum* aut aliquod hujusmodi *ponere*, et comestis, iterum vivos facere et inducias vivendi dare.

pag. 200^{a}: credidisti quod quaedam mulieres credere solent, ut tu cum aliis diaboli membris in quietae noctis silentio clausis januis in *aerem usque ad nubes subleveris*, et ibi *cum aliis pugnes*, et ut vulneres alias, et tu vulnera ab eis accipias.

fecisti quod quaedam mulieres facere solent, prosternunt se in faciem, et discoopertis natibus jubent, ut supra nudas nates conficiatur *panis*, et eo decocto tradunt maritis suis ad comedendum. hoc ideo faciunt, ut plus exardescant in amorem illorum.

posuisti infantem tuum juxta ignem, et alius caldariam supra ignem cum aqua misit, et ebullita aqua superfusus est infans et mortuus. (wiederholt 19, 149.)

fecisti quod quaedam mulieres facere solent diabolicis adimpletae disciplinis: quae *observant vestigia* et indagines Christianorum, et *tollunt de eorum vestigio cespitem*, et illum observant, et inde sperant sanitatem aut vitam eorum auferre.

pag. 200^{b}: fecisti quod quaedam mulieres facere solent: tollunt *testam hominis* et *igni comburunt*, et cinerem dant viris suis ad bibendum pro sanitate.

fecisti quod quaedam mulieres facere solent, illae dico, quae habent vagientes infantes, *effodiunt terram* et ex parte *pertusant* eam, et *per illud foramen pertrahunt infantem*, et sic dicunt vagientis infantis cessare vagitum.

fecisti quod quaedam mulieres instinctu diaboli facere solent cum aliquis infans sine baptismo mortuus fuerit, tollunt cadaver parvuli, et ponunt in aliquo secreto loco, et *palo corpusculum ejus transfigunt*. dicentes si sic non fecissent. quod infantulus surgeret et multos laedere posset.

p. 200^{c}: cum aliqua femina parere debet, et non potest, in ipso dolore si morte obierit, in ipso sepulchro matrem cum infante *palo in terram transfigunt.*

p. 200^{d}: cum infans noviter natus est, et statim baptizatus, et sic mortuus fuerit, dum sepeliunt eum, in dexteram manum ponunt ei *pateram ceream* cum oblata, et in sinistram manum *calicem* cum vino similiter *cereum* ponunt ei, et sic eum sepeliunt.

pag. 201^{a}: fecisti quod quaedam mulieres facere solent. deponunt vestimenta sua et totum *corpus* nudum *melle inungunt*, et sic mellito suo corpore *supra triticum* in quodam linteo in terra deposito sese hac atque illac saepius *revolvunt*, et cuncta tritici grana, quae humido corpori adhaerent, cautissime colligunt et in molam mittunt, et retrorsum contra solem molam circuire faciunt, et sic in farinam redigunt, et de illa farina *panem* conficiunt, et sic maritis suis ad comedendum tradunt, ut comesto pane marcescant et deficiant.

pag. 201^{b}: fecisti quod quaedam mulieres facere solent, dum *pluviam non habent* et ea indigent, tunc plures puellas congregant, et unam *parvulam puellam* quasi ducem sibi praeponunt, et eandem *denudant*, et extra villam, ubi herbam iusquiamum (hyoscyamum) inveniunt, quae teutonice *belisa* vocatur, sic nudatam deducunt, et eandem herbam eandem virginem sic nudam *minimo digito dextrae manus eruere* faciunt, et radicitus erutam cum ligamine aliquo ad *minimum digitum dextri pedis ligare* faciunt. et singulae puellae singulas virgas in manibus habentes supradictam virginem herbam post se trahentem *in flumen proximum introducunt*, et cum eisdem virgis virginem *flumine aspergunt*, et sic suis incantationibus pluviam se habere sperant. et post eandem virginem sic nudam *transpositis et mutatis in modum cancri vestigiis* a flumine ad villam inter manus reducunt.

D. aus der zürcher pap. hs. (wasserkirchbibl.) B. $\frac{223}{710}$. 4°. geschrieben 1393. vielleicht in Zürich, jedenfalls in der Schweiz. mitgetheilt von Wackernagel.

38. r. — du solt nüt glöben an *zŏber* noch an *luppe* noch an *hesse* noch an *lachenen* noch an *fürsehen* noch an *messen* noch an die *nahtfrŏwen* noch an der *agelster* schrien noch an die brawen vñ der wangen *iucken*

noch an die *batenien* noch an deheiner hand dinges das vnglŏb si.

140. r. — Dis stuk seit von den *lossern* vn̄ von den valschen propheten.

Die *losserr* vn̄ die valschen gotfórmigen *wissagen* das sínt die lút die inen selben zů eigenent vn̄ zů legent etlichú ding, dú allein des waren gottes eigen sint, an alles vrlob, von ir eignen bosheit vn̄ ir grossen valscheit. Das ist das sú kúnftig ding vor wissagent, vnd zúhent da mit vnzallich vil selen mit inen zů der helle. wan sú begnůget nút an ir selbs bosheit, si wellen ŏch ander lút mit inen ziehen in den ewigen tot, die si betrúgent von des túvels rat mit ir bósen listen. Nv sint dirre valschen *wissen* vil, das ist der lossungen vnd solicher wissagung. Etlich geschihet dur den bósen geist *phytonem appollinem,* der ein vrhab ist der selben bosheit. Etlich geschihet in dem fúr, dú wirt genemmet *pyromancia.* Ein andrú heisset *aeromancia* dú geschihet in dem luft. Ein andrú *geomancia,* dú geschihet in dem ertrich. Ein andrú *ydromancia*, dú geschiht in dem wasser. Ein andrú heisset (140. v.) *nigromancia* das da ze latine ist ein toter. Wan dur trugnússe werdent etwenne geachtet die toten erstanden sin von dem tot vnd dunket die lút wie si warsagen, vnd entwúrten der dingen, der sú gefraget werdin. Vnd dis geschihet dur die anrůffung vnd beschwerung der túvelen. Hier vmb súlent ellú menschen (hs. M^e) bekennen vnd fúr war wissen, das ein ieklicher mensche wib oder man, der da haltet oder vebet solich *wissagung* oder *losen* von zŏber oder *bescherten.* oder *luppe.* oder *hezze* oder *lachnen.* oder *fúrsehen.* oder *messen.* oder der *agelster schrien.* oder *volgel sang.* oder brawen. oder wangen *iucken.* oder von den *bathinien* oder deheiner hant das vngelŏb ist. oder der es gern hórt vnd vernimet. oder den gehillet, die es vebent vnd haltent. oder es wol glŏbt, Ald der in ir hus zů in tag (l. gat.) Ald der sú in sin hus fůret vmb das er sú rates frag, Der sol wissen, das er sinen kristanen glŏben vnd sinen tŏf hat vber gangen vnd gebrochen. Vnd das er si ein heiden. Ein abtrúniger, und ein vient gottes. Vnd wisse sich swarlich in lŏffen oder in vallen in den zorn gottes. Vnd das er ab súle varn in die ewigen verdampnússe. Es si denne das er vor mit kristenlicher penitencie oder rúw werde gebessert vnd gesůnt got. Ovch ist das nút vnder wegen ze lassenne oder ze úbersehenne das etlich *meintetigú wiber,* die da nach dem túvel sathan bekert sint, vnd mit der túvel verspottung vnd mit fantasien oder trúgnússe sint verwiset, Das die glŏbent vnd veriehent das si selber vnd ein grössú *mengi wiben ritten* vnd *varen* mit der *heiden gúttinnen*, dú da heisset *dyana* oder mit *herodiade*, vf etlichen *walt tieren* in der *nacht stilli dur vil ertriches oder landes.* Vnd das si irem gebot gehorsam sien als einer *gewaltigen frŏwen.* Vnd das sú dú selb *gúttinne* ze benemten nechten rúffe zů irem dienst. Vnd hie von haltent sú. Vnd wólti got das dis wiber allein in solicher wis verdorben weren gegen got vnd nút vil mit inen gezogen vnd verwiset hettin in das verderben des bósen (141. r.) vnglŏben. Wan ein vnzallichú mengi ist mit diser valschen wis betrogen die da glŏbent, das es war si, vnd da mit das si es glŏbent ab dem weg gant des rechten glŏben vnd in gewollen werdent der scheilichen irrunge der heidenen, das si glŏben vnd wenen wellen, das ichtes iht gótliches oder gótlicher kraft vsserthalb einem waren got si. Hiervmb súlent die priester dur die kilchen, die inen enphollien sint, dem volk gottes mit grossem flisse steteklich ob ligen vnd inen predien vnd sicherlichen bewisen das si bekennent werden, das disú ding ellú valsch sint vnd nút sien von dem góttlichen geist, me das si halten das dis trúgnust ingegebe si, entrúwen von dem bósen geist dem gemůt der glóbigen werden solichen wibs gemůt (sic omnia), vnd dur vnglŏben er si im selber hat vndertenig gemachet. Alzehant wandlet er denne aber sich in gesteltnús vnd in glichheit menger hant personen Vnd das gemůt, das er gevangen haltet, das betrúget er in dem slaf. Vnd offenbart im ietzent frólichú ding, denne trurigú, ietz bekant personen, den vnbekant, vnd fůrt die *dur die wildinen* vnd *dur die lender.* Vnd so der vnglŏbig geist dis trúgnúg allein lidet, so haltet er nút, das dis in dem gemůt gescheh, sunder in dem libe, wan wer ist der mensche der nút in trómen vnd in offenbarungen oder gesichten der nechten nút vsgeleitet werde von im selben, da er slaffend meniges siht das er wachend nie gesach oder villich niemer gesicht? Vnd hier vmb wer ist also toreht ald so vnvernúnftig der disú ellú dú da allein in dem geist geschehent úber ein wenet vnd haltet das es geschehe in dem libe. u. s. w.

(fol. 143. r.) — Nv mugent dis valsch vnd vppig erznien geteilet werden nach den menigualtigen dúrften, von der wegen sie geůbt werdent. Etlich geschehent von der lút siechheit wegen oder des vihes. Etlich fúr vnberhaftikeit. Etlich fúr die erbeit der frŏwen, die nút gebern mugen. Etlich wider den hagel vnd das vngewitter. Ander wider allerlei pin. Hier vmb ist den ze ratenne, die suslichv ding lident, das sú ellú *túuellich gespenst* lassent, vnd den allein rates vmb ir notturf fragen vnd von im es sůchen von des gewalt ellú ding geschaffen sint vnd von des willen ellú ding berichtet werdent. Vnd súllent sprechen demůtklich. 'Herre got kum vns ze helf.' Wan dur vns vermugen wir nihtes nit, sunder uns gebristet ob wir getrúwen haben dur vns. Vnd dar vmb wer da lidet siechheit der hab allein in die barmherzikeit gottes ein gůtes getrúwen, und enphahi den heiligen fronlichamen vnd das heilig blůt vnsers lieben herren ihesv christi mit festem glŏben, vnd mit gůter andaht. Vnd begere ŏch das gesegnet o̊li von der heiligen kilchen getrúwlich. Vnd also nach dem vnd der apostel sprichet so behaltet das gebette des glŏben den siechen. Nu gat aller meist mit diser úppikeit der zŏbrie vmb die (143. v.) bős kúndikeit der *valschen* vnd *schedlichen wiben*, als ŏch des glich da vor geseit ist. Wan dik vnd vil als vil es an inen ist, so enterent vnd versmachent solich die sacrament der heiligen kilchen. Vnd etwenne wúrkent sú mit inen, das erschrokenlich ŏch ze sagenne vnd ze hőren ist allen wol glŏbenden menschen (M^e). Vnd hier vmb werdent si gesehen bőser vnd wirser, den die túuel. Wan die túuel glŏbent Got vnd fúrhtent in mit zittrunge. Zů dem dise an vorht vnd an zitter gant. Vnd wúrkent mit gottes fronlicham vngenemú vnd vnerlichú ding. Des man ein gliches zeichen oder wunder liset in der geschrift von eim wib die in der selben wis vnsers herren fronlicham enphieng, vnd behůb den in *irem mund*, vnd gieng also hin vnd *kuste iren man vmb das sin minne grősser wurde zů ir* denne vor. Vnd zehant wart dú hostie gewandlet in fleisch. Vnd do si des gewar wart do wolt si vnsern herren wider vs han geworfen. Do wurkt vnser herre da sin wunder das si in weder mocht vsgewerfen noch geslinden u. s. w.

(fol. 144. r.) — Wie das nv da vor geseit si das man miden súle solich erzenie die in solicher túuellicher wis geschehent. Doch wer der weri der das heilsami krut mit den xij stúken des glŏben vnd mit dem pater noster schribe (144. v.) an einen brief, vnd den denne leiti vf den siechen vmb das got aller ding schepfer also geeret werde, das enwirt nút verworfen noch versmachet, so man keins der vorgenanten verworfenen vnd falschen dingen mit dar zú mischelt. Vnd *zit halten* erznie ze gebenne. Vnd zu den lessinen ist ŏch nút ze verwerfenne. vnd ŏch bedút die der zit war nement ze seienne vnd bŏm ze behŏwenne. Vnd zů solichen dingen, die zů gebúrschen werken behŏrent, die sint dar vmb nút ze straffenne. Wan die natúrlichen bescheidenheit mag man halten oder veben in den dingen. Vnd si heint ŏch ein sicher bescheidenheit Alsdenne So man kein ander vppig haltunge meinet, noch dar zů lat gan. Ze verstemmenne suslicher vertůmlicher vnd schedlicher bosheit sol in allen wis geflissen sin vnd hier zů munder sin die kúndikeit der priester der selen besorger, Das út die kristenlich geistlicheit mit disen valschen vorgeseiten dingen werde entreinet vnd verwiset. Vnd wider infalle in die sitten des heideschen vnd túuelschen vnglŏben, das ein glŏb der menschen gemůt werde vnd si, vnd ein miltikeit der werken An ze betten einen waren got den vater vnd den sun vnd den heiligen geist, der da ist gebenediet in die welt der welten.

E. aus einer papierhs. der baseler univ. bibl., fol., 15. jh. gez. *A. v.* 19. (mitgetheilt von Wackernagel.)

1. r. a. Incipit registrum super libro. de supersticionibus ab eximio magistro *Nicolao magni de gawe.* sacre theologie professore anno a natiuitate saluatoris M^{o} cccc^{o} xv^{o}. edito secundum ordinem alphabeti. —

10. v. b. Per hoc statim patet falsitas et error quorundam fatuorum astronimorum dicencium se posse facere *ymagines* sub certa constellacione, per virtutes suas cogentes *demones* ut veniant ad istas *ymagines*, ad operandum quedam mira et ad daudum responsa. Sed veniunt non coacti propter duo, ut Thomas dicit ibidem (vorher: sanctus thomas parte prima. q xiiij.) in solucione 2^{i} articuli et hoc incertis constellacionibus. Primo quidem, ut homines in hunc errorem inducant ut credant aliquod numen esse in celis. Sicut vnam vetulam noui, que credidit *Solem* esse *deam*, vocans eam *sanctam dominam.*

11. r. a. et alloquendo eum solem. benedixit per eum sub certis verbis, sub osseruancia quadam supersticiosa, que dixit, se plus quam quadraginta annis credidisse, et multas infirmitates curasse. Insuper hodie inveniuntur homines tam layci quam clerici. ,literati quam illiterati. et quod plus dolendum est, valde magni, qui cum *nouilunium primo viderint flexis genibus adorant. vel deposito capucio vel pileo inclinato capite honorant* alloquendo et suscipiendo. ymmo eciam plures ieiunant ipso

die *nouilunij,* sive sit dies dominica in qua secundum ordinacionem ec clesie non est ieiunandum propter resurreccionis leticiam, siue quacunque alia die. eciamsi esset dies dominice natiuitatis. que omnia habent speciem ydolatrie. ab ydolatris relicte. de quibus Jeremie vij scribitur. quod fecerunt placentas regine celi. s. lune offerendo eas ei. Et quidam volentes hoc palliare dicunt quod non honorant lunam ieiunando. sed omnes sanctos. quorum festa et ieiunia incidunt in mēse lunacionis vise. Ecce qualis est ista excusacio u. s. f.

11. r. b. Sic eciam de mandato quo preceptum fuit, quod *nidum cum ouis* vel pullis et matre desuper incubante non deberent simul seruare, sed matrem permittere auolare. Deut^{o}. xxij. hoc enim quando inuenerunt, trahebant ad fecunditatem et ad fortunam, si conseruarentur simul. Et per oppositum ad infortunium et sterilitatem quod gentile erat. Sic modo vetule dicunt *inuencionem acus vel obuli reseruati esse prestigium magne fortune.* Et per oppositum de inuencione magni thesauri.

11. v. b. Similiter prohibitum fuit eis ne viri vterentur vestibus mulierum Et econuerso. Et de hac prohibicione dicitur Deut^{o}. xxij. Non inductur mulier veste virili nec vir vtetur veste feminea. abhominabilis enim apud deum est qui facit, quia mulieres in veneracione *martis* induerunt vestes. et arma virorum. et viri in veneracione *veneris* vestes mulierum. Sic nunc fit in hominibus christianis tempore carnis privii, quando seruiunt deo ventris et dee veneris. tam viri quam mulieres. Item *incisiones* fecerunt *super mortuos,* ad placandum deum, ut vehemenciam doloris de morte thaurorum exprimerent quod adhuc multi faciunt christiani de *morte thaurorum* suorum, quod utique; est de specie plutonis. *Stigmata* vero et figuras adhuc et christiani faciunt et vocant *breuia.* et in propriis codicibus, cartis alijsque in rebus videlicet metallis reseruant. que omnia ydolatria vera sunt, ymmo christiane religioni contraria sive aduersa.

12. r. a. Sed quia obseruaciones *sompniorum, auguriorum, constellacionum, sternutacionum, obuiacionum, dierum* et *horarum, stigmatum, caracterum, ymaginum* et *inpressionum* astrorum non solum vicine sunt ydolatrie, sed eciam vere ydolatrie cum radicibus et intime sunt perscrutanda (l. exstirpandae?) quibus omnibus se fraus *antiqui serpentis* inmiscet quemadmodum prius dictum est.

12. v. b. Sed forte adhuc diceres. videtur vtique quod

demones proprie generent, quia compertum est et apud wulgares communiter dicitur, quod filij *demonum incuborum* mulieribus, eorum filijs subtractis, ab ipsis demonibus *supponantur*. et ab eis tanquam proprii filij nutriantur. propter quod eciam *cambiones* dicuntur, eciam *cambiti* uel mutuati, et mulieribus parientibus propriis filijs subtractis suppositi, hos dicunt macilentos, semper eiulantes, lactis eosque bibulos, ut quod nulla vbertate lactis vnum lactare sufficiunt. 13. r. a. Hij tamen postquam in terris commorati sunt dicuntur euanuisse. .... Ex quo patet quod tales pueri non generantur a demonibus, sed sunt ipsimet *demones*. sicut eciam possent apparere in specie vetularum rapiencium pueros, de cunis, que wlgo *fatue* vocantur. de nocte apparentes et paruuolos ut apparet *lauare* et *igne assare*, que demones sunt in specie vetularum.

F. aus einem papiercodex des 14 (? 15) jh. in der bibl. zu S. Florian. (mitgetheilt von Chmel.)

1. So ain fraw pracht wirt zu dem chind, so *czeucht* sy dem chind *ainen zwelfpoten*, so stirbt das chind an tauff nicht. vgl. 39.
2. item an dem vaschangtag, so *werseyt* sy *prein an die dillen*, velt er herab, so stirbt er des iars.
3. item *milich essend* sy des nachts, so wasschent sy weis des iars.
4. item *ayr essent* sy, so wernt sy nicht hertt an dem pauch des iars.
5. item so man an dem ostertag, legt man *würst* vnder das chrawt vnd ain *gens*. welcher die würst siecht, der siecht des iars chain slangen, vnd wer der gens ist, der gwint des iar des chalten siechten nit.
6. item den *spekch* den man weicht mit den praitigen, do *smirent* dy pawrn den *phlüg* mit, so mag man sew nicht zaubern.
7. item an dem weihnacht abent so get ainew zu ainen *scheiterhauffen* vnd zucht ain scheuit aus dem hauffen (in) des teufels nam. pegreifft sy ain langs, so wirt ir ain langer man.
8. item an dem vaschangtag steigt ains auf *ainen pawn* vnd schrait '*alhait*' mit scheltwarten '*trag die phaim* (sic) *her haim*', so wirt es des iars nicht natig.
9. ee man zu der metten an dem weinachttag get, so greifft ains *vnder die pankch* vnd nympt ain hantuolle

molten heraus. vint es *etwas lebentigigs* in den molten, so stirbt es des iars nicht.

10. so man die *palm* haimtrait von kirchen, so legent sy sew ee *in die chue chrip*, ee das sy sew vnder das tach tragent. so gent die chue des iars gern haim.

11. item die *pürsten* die man zu den *palm* stekcht do pürsten sy das viech mit, so wernt sie nicht lausig.

12. item *palm* legent sy *vnder das chrawt* hefen, so vallent nicht fleugen in das chrawt.

13. item si tragent *vmb das haws*, ee si sew hin in tragent, so essent die fuchs der huner nicht.

14. item an dem weihnachttag zu mettenzeit get man *mit liecht* zu ainem *prunn*, vnd *lugt in den prunn*; siecht es sten in dem prunn ain man, so nymbtes des iars ainn man.

15. ich pewt dir *plater* u. *fel*, pey der heiligen sel, die parn ist zu iherusalem, vnd tauft im iordan, das du nicht enpeitest der mess vnd des ampts pey dem vater vnd sun vnd dem heyligen geist, und sprich z p̃r ñr, vnd tue das drey mal.

16. item so ainen von *taten vischen* trawmt, sol ains sterben aus demselben haus.

17. item so ain viech nicht gen mag, so pintt man im ain *pant* an ainem *suntag* vmb, vnd macht den chnoph oben zu, so wirt im sein puzz.

18. item so ain chue ain erstchalb trait, so nympt die peyrinn ain *aichenlaub*, vnd stekcht en mitten ain *nadel* darin, vnd legt es enmitten in den sechter. vnd nympt dan das *vberrukch* mit dem *hor* vnd *spindl* ab dem rokchen, vnd stekcht es auch enmitten in den sechter, so mag man der chue nicht nemen die milich, vnd des ersten milcht sy in den sechter, do das ding inn stekcht die selb chue (am ersten), die weil das dinkch dar inn stekcht.

19. so man die chuee an die waid treibt, so grebt man ain *ekkl**) *unter den gatern*, vnd treibt das viech dar vber, so mag man sew nicht zaubern.

20. item *sand Blasen wasser* gibt man ze trinkchen den iungen huenrn vnd gensen, ee man sew ob dem nest nymbt, so trait sew der fuchs nicht hin, vnd sind sicher von dem orn.

21. item so aine ain *chalb verchauft* so sneyt sy dem chalb das wedl ab, ab seinem swenczl, vnd des hars ab

---

*) mit einem durch kkl obengezognen strich.

dem rechten arm, vnd gibts der chue ze essen. so rert sy nicht noch dem chalb.

22. item so aine der andern ir *milich* wil *nemen*, vnd macht das sy pseichent, so nymbt sy drey *chroten* auf ain *melmülter* ain abichen, vnd traitz der chue für dy *lerſt* dy chroten in sich (sic), so ist ir nachpawrin irer milich prawbt vnd sy hat dy milich.

23. item so ains stirbt, so hant etleich den glauben, die *sel* hab *nicht rueb*, uncz man ir aus leitt.

24. item etleich sprechent, die weil man lewtt so wert die *sel* peichtich. etleich sprechent, so sich die *sel* schaid von dem leichnam, so sey sy die erst nacht hincz sand *Gedrawten*, dy ander nacht pey sand *Michel*, die dritt wo sy hin verdint hab.

25. item ettleich glaubent, die *sel* genn aus den *weiczen* *) an der sambstagnacht vnd sein heraussen vncz an den mantag, so müssen sy wider in die *pen*.

26. item ettleich essent nicht *fleichgs* des phincztags in der chottemer **), so sterbent sy nicht in dem sterb.

27. item so ainem die *oren seusent*, so habent sy den glauben, man red vbl von im.

28. item so ainem die chnie geswellent, so get es zu ainer frawn die *zwendling* getragn hat, vnd heist sey im *ain faden spinnen*, den pintz vber die chnie, so wirt im pas.

29. item das die *hüner haubat* werden, so sy die henn ansezt, so *hult* sy ein *zuczl an*, vnd macht ainen *chnoph auf dem haupp*, vnd halt in also auf dem haupp, so geschiecht es.

30. item an dem sunnbenttag, so geht aine *ersling auf allen viern mit plassem leib* zu jrs nachtpahirn *tar*, und mit den fuzzen steigt sy ersling an dem *tar* auf, und mit ainer hand halt sy sich, vnd mit der andern *sneit* sy *drey span aus dem tar* vnd spricht zu dem ersten span spricht sy ‘ich sneit den ersten span, noch aller milich wan’. zu den andern auch also. zu dem dritten spricht sy ‘ich sneit den dritten span, noch aller meiner nappaurinnen milich wan’, ***) vnd get *ersling auff allen viern* her wider dan haim.

31. item die swangern frawn *messent ain dacht* noch sand *Sixt* pild, als lank es ist, vnd guertns vber den pauch, so misslingt in nicht an der purd. oder des *mans gurtl* gurtn se vmb.

---

*) fegfeuer. ahd. wizi.

**) donnerstag im quatember.

***) es steht: wan milich.

32. item so man in den *rauchnachtn* auf *ain tisch siczt*, so habent des iars dy lewt vil aiss.

33. item in der lesten *rauchnacht* tragent sy ain ganczen *laib* vnd *ches vmb das haus*, vnd peissent darab. als manig pissen man tan hat, so vil *schober* wernt im auf dem veld.

34. das man das viech des iars nicht schindt. item in den *rauchnachten so schint* man nicht *sponholz*, noch *reibscht* an den ofen nicht. noch lakchen macht in der stuben. so wernt nicht in den velden plas flekch. aber vmb das raissen dy spen vber den offen das tut man darvmb, das der habern nicht prantig wert.

35. item in den *vndernachten* trait man nicht *reitter* *) vber den hof, das das viech *nich da durich lueg*, das es nicht werd schiech noch hin scherff.

36. item durich ain *reitter saicht* ainew, so tanczt man mit ir gern vor fur die andern.

37. item an dem weinnachtmorgen haist man die *ros rennen gen wasser* vnd wirft der ainn aphl in das wasser, die weil es trincht, das der *aphl gegn dem ross rinn*, so wirt das ross resch zu arbait des iars.

38. item so ainem trawmt wie der *ofen nider sey geuallen*, so stirbt aintweder wirt oder die wirtin.

39. die schwangern frawn so sew zu gotz tisch gent, an demselben tag *ziechent* si dem chind ainen *XII poten*, so stirbt das chind nicht. (vgl. 1.)

40. so zway chonlewt die *erst nacht pey ligent*. welchs *ee entslefft*, das stirbt ee.

41. item man *windt* nicht *wid* in den *vndernachten*, das sich dy lewt *in kranchait* nicht *winten*.

42. item man *hasplt* nicht, so wirt das viech nicht *haspen*.

43. item an dem weinachtabent noch an dem *rauchen* so *messent* die lewt 9 *leffl wasser in ain hefen*, vnd lassent es sten vncz an den tag vnd *messent herwider auf*. ist sein mynner das dy mass nicht gancz ist, so chumpt es des iars in armüt. ist sy gancz so pestet es. ist sein aber mer, so wirt es vberflussikleich reich.

44. item man *wirft gruemat* vnd *gnietn* **) *habern* in denselben nachten *auf ain dach*, vnd lassentz darauf ligen vncz sy ***) ent nement. so gebentz es dem viechs ze essen, so schullen es die *chran* des iars nicht essen, vnd wernt darzue fruchtper.

---

*) sich.

**) gedroschenen, geschlagenen, gestossenen?

***) d. h. die nächte.

45. item *spanholz* schint man nicht, das man des iars das viech nicht schint. vgl. 34.

46. item man lokcht dy saw fur das tar au dem weinacht margen vnd gibt in habern *in ainem raif* vnd sprechent: '*die meins nachtpawrn ain sümpl. die mein œin grumpl*'. so sind sew des iars frisch, vnd seins natpawr krankch. vnd des iars gentz gern an das veld.

47. item die paum *chust* man, so werden se fruchtper des iars.

48. item zu dem weinachttag so man gen metten gedt. so *slecht* ainer *ain holz ab* vnd traids mit im haim, vnd an *dem suubentabent legt ers an das fewr.* so chooment all *znaubln* zu dem fewr, dew in der ganzen pharr sind.

49. item in den vndernachten lauffent dy iunkfrawn an den *sumerlangen zawn* des nachtes. pegreiffit sy ainen *langen stekchen* so wirt ir ain langer man.

50. item allew *milichhefen stürzen* sy *auf den tisch* vnd *rauchentz.* so stilt man in dy milich nicht.

51. auch so man gen metten get. so der mensch ain *runczt* vnd *get vber sich*, so stirbt er des iars nicht.

52. item in denselben nachten ist chain mensch auf der weit nicht, so hungert es des iars nicht vast, vnd gwint leicht genüg.

53. item zu derselben zeit so ains chrophat ist so wirt er sein also an, so ains chlocht, vnd spricht '*se hin mein chreph* an *deinen chroph*' und greift an den chroph vnd *tüt das venster* die weil auf u. wirft in hinaus, so verget er im glucklaw.

54. item man *nist* nicht in den nachten. so stirbt das viech nicht.

55. item den *rauchscherben* gebnt sy *drey stund vber sich.* so peissent es dy nicht des iars.

56. item abdroin *phenning*, *twecht* man im an den weinnachttag, so lassent sich dy phening gern gwinen.

57. item wer *wolf* oder *fuchs* nent, dem stet des iars das gwant nicht recht.

58. item hent v. oren habent sy *vber das fewer* so chumpt chain *orhol* in das or nicht, noch dy negel swernt in nicht.

59. item so man ain *taczs* *) gen kirchen trait fur ain haws, so lauft aine in dem haus hin vnd seczt *auf ainm drifüz* so wirt ir der selb man.

---

*) *taz*, abgabe, steuer? Höfer 3, 220.

60. das man mit ainer *var tancz.* ee das sy zu dem tancz get, so sicz sy auf *ainn drifues* oder *sy saicht durich ain reitter.* so tancz man mit ir var für die andern.

61. ain schuester so er schuech zu sneyt so legt er das *leder auf ain stül* so let es sich pald verkauffen.

62. item an ainem freytag sneid chaine ab ainen *pachen.* so wert dy saw nicht phinnig.

63. item so ain chind geporn wirt vnd hat ainen *raten rinkch vber den hals.* es wirt erhangen.

64. item wer VII paternoster spricht, vnd den iar gancz aus, der lebt das iar aus. spricht er dew p̃r. ñr. nicht aus, so stirbt er des iars.

65. item so man ain *tacz* gen kirchen trait. siecht es ain mensch im haus fur tragen, so spricht es ‘*mert es das fewr* mit dem *elkl*’ (vgl. 19), so stirbt chains aus dem haus nicht.

G. aus Hans *Vintlers* blume der tugend, gedichtet im j. 1411. (nach der gothaischen hs.) **)

Die zaubry die ist got fast vnwerd,
auch sprechend sy ‘mich hautz gelert
ain münch, wie möchtz pösz gesin?’
daz sprich ich py den trewen mein,
das man ain sollichen munch oder pfaffen
also solt straffen,
das sich zechen stiessend daran;
wann sey sind alle sampt jm pan,
die den glauben also fast krenken. —
wann es ist wider dich, du hôchstes gůt
alles daz man mit zaubry tůt,
vnd wie fast es wider dich ist
dannocht findt man zů disser frist
die zaubry dannocht pflegen,
ettlich wellent *pfeyl auss segnen,*
do wellent si dem *tewffel bannen,*
das sy jn pringent gůt zů samen;
so wellent ettlich war sagen
vnd vil wellent den *tewffel fragen*
wa gut lig vnd edel gestain.
Do habent denn ettlich gemain

**) den augsburger druck von 1486 (Panzer 1, 164. 2, 58) konnte ich zur berichtigung des oft verderbten textes nicht gebrauchen. vgl. Adelungs Püterich p. 34-38.

mit der pössen Erodiana,
do wellent gelauben ettlich an *Diana,* *)
die da ain falsche gottin ist,
und auch ettlich mainent haben den list
als sey die lewtt kundent schiessen
vnd durch alles gemüre *giessen*
wechssinew pild mangerlay,
so wissen dissew das *vogel geschray*
und auch darzů die *trem auslegen,*
ettlich kunnent *den schwert segen*
das sy nicht auf diser erden
van kainem dorf werden erstochen; **)
ettlich kunnent *an fewr* erkennen
wie sich die sach hie sol enden,
so kunnend ettlich *jn der hand*
schouwen eyttel laster vnd schand.
vil alite weib kunnend den handel
zu lieb oder findtschafft,
ettlich gebent *loszbůcher* krafft,
vnd ettlich kundent *patonicken graben,*
vnd vil wellent *den eysvogel* haben,
so nutzend ettlich den *allrawn,*
und ettlich glaubent an die *frawn*
die haisset *Precht mit der langen nas.*
so send ir vil, die jehen, das
die *hand gifft* sy alz wol getan,
das sie sy von ainem man
pesser, denn von dem andern;
und vil die wellend nit wandern
an den *verworffen tagen;*
so send denn vil, die hie haben
glauben, es pring grossen frum
ob jn des morgens ain *wolf* kum
vnd ein *has* pring ungelücke;
vnd ettlich lütt hand die dücke,
das sy den *teuffel* petten an,
stern, sunnen vnd auch den *maun.*
vil wellent *auf oblaut schriben,*
vnd das fiepper damit vertryben;
ettlich segnent für daz *zene we*
so hand ettlich den *fierde kle*

---

*) es steht: an die dyadema.
**) fehlt eine zeile, oder mehr als ein wort hinter werden.

das sy dauon gauglen sechen;
ist auch vil, die da yechen,
sy kunnend *vngewitter machen*;
und ettlich zaubrer die wachen
dem *stern Venus* vmb die mynne; —
so send auch ettlich, die schlinden
drey palmen an dem palmtag,
vnd ettlich segnent den *schlag*
mit ainer *hacken* auf ainem *trischublen*
und ettlich stellen auss den kublen
das *schmalz*, die weil mans rűrt,
ettlich der lewt fűrt
das sey send invisibilis,
und ettlich habent den *piffys*.
so sprichet menger tumer lib,
die *teutte* sey ain altes weib
vnd kunne die lütt sugen,
und ettlich lütt die gelauben
der *albe* mynne die lutte;
so sagt manger die *tewtte*,
er hab den *orken* gar eben gesechen.
vnd ettlich die yechen,
das *schrättlin* sy ain klaines kind
vnd sy alz ring alz der wind,
vnd sy ain verzwiiflotter gaist.
so glaubent ettlich aller maist,
das *der sigelstein* hab die kraft
das er mach sygehafft,
vnd vil wissen der erkennen sitt (?)
so nutzend auch vil die *erdschntti*,
zu mangerlay zaubry,
vnd ettlich schribent auf daz *plyt*
under der *cristmessz* fur den wurm
so nemen ettlich fur den sturm
den *elsenpaum* hőr ich sagen;
und ettlich wellent kol graben
wann sy den ersten *schwalm* sechen.
vill kunden jn jr *gwand spechen*
ob es glucklich sull gaun,
so habent vil lütt den waun,
das *verbene* daz selb krutt
mach die lewt ain ander trut,
wann man sy grab ze abend;
und auch vil pösz lütt die gend

des nachtes *durch verschlossen tür,*
und ettlich lütt tragen herfür
silber vnd gold alz ich hör yechen
wenn sy *newen mon* sechen,
so tragent ettlich lutt auss
das *wasser* alles *auss dem husz,*
wenn man *totten traitt*
fur das hus, als man saitt;
so send ettlich alz besint
wenn man ju *junge hôner* bringt,
so sprechent sy ‘plib herhaim
als die fud pey meinem pain!’
vnd vil die yechen, *die wegwart*
sey gewesen ein fraw zart
und wart jrs půllen noch mit schmertzen.
ettlich legent des *widhoffen hertze*
des nachtes auf die schlauffende lütt,
das es in haimlich ding betütt
vnd vil zaubry vnrain;
die sechend an dem *schulterpain*
das menschen sol beschechen;
vnd ettlich die yechen
das sy nicht gůt, daz man
den *tenggen schůch* leg an
uor dem gerechten des morgens frů;
und vil die yechen, man stel der ků
die *milch* aus der wammen.
do send ettlich der ammen
die selben nement die *jungen kind*
do sy erst geporen synd
und stossends *durch ain hole*
do ist denn nichtsz wole,
oder es werd ain horenplässel darusz.
auch treibt man mit der *fledermuss*
menig tewschlich spil,
vnd ist des vngelaubes so vil
das ich es nit gar sagen kan.
do habent ettlich lütt den waun,
das sy mainent, vnser leben
das unsz daz die (. . . .) geben
vnd daz sy vns hie regieren.
so sprechend ettlich *diernen*
sey ertailen dem menschen hie auf erden;
vnd ettlich sendent die *pferde*

fur elenpug und auch für rencken;
vnd auch vil lütt die gedencken
vnd habent sein auch gantzen syn,
sy mugent nicht haben gwin
des tages, und sy fechten (? unz sy sehen)
ain pfeyfflin, als sy yechen.
es spricht manger 'ich bin gogel,
ich haun gesechen *sant Martis vogel*
hewt an dem morgen frů,
mir stosset kain vngelück nit zů'.
do wellent ettlich dapey,
wenn es *vngewitter* sey,
das sy alles von der münch wegen,
die da gand aiffter der wege;
vnd auch ettlich mainent sicherlich,
wenn der *rapp kopp* *), daz tütt ain lich.
ettlich habent denn ainen newen fund,
sy behaltend den pisz jn dem mund
wenn man *aue maria lütt.*
do send denn ettlich *prwtt,*
die legent jr hemmet an jrs mans ort.
so kan auch manger drew wort
das er nymmer tewrer wirt;
so ist ettlicher hirt
der sein *vich segnen* kan
das jm kain *hase* tret dar von (? daran),
vnd ettlich nement jrew *kind*
wenn sy ain wenig *kranck* sind
und legends ouf *ain dryschuffel;*
uil kunnen salben den kubel,
das sy obnan ausz faren.
ettlich *spynnen* am sampstag *garen*
und machend darusz *sant Iorgen hemd;*
vnd send ettlich so behend
das sy varent hundert meyl
dar in ainer kurtzen weil.
ettlich *prechend* den lutten *ab*
die *pain* als ich gehört hab
vnd legent dar ein *porst* und *kol.*
mangew maint, sy kund auch wol
segen hyn vnd her wenden;
ettlich die lütt *plendent*

---

*) si corvus ructet.

mit ainer hand von dem galgen,
vill wend den *taig talgen* *)
an der *hailigen sampstag nacht.*
manger auch *karacteres* macht
avsz *pirmit virgineum*
ettlich puctieren den linium
jn der kunst geometria
so nympt der denn oben *praw*
uon den *gerechten augen*
vnd daz *plüt von den krawen*
vnd macht darusz zaubery;
manger nympt ain *järiges zwy*
von ainem wilden *hasselpawm*;
so send denn ettlich frawen,
die *erschlingen vmb die kirchen* **) *gen*
vnd haissent die *totten auf sten*,
vnd niement den *ring von der kirchen tür*
jn die hand, vnd ruffend 'her für'
und sprechend 'ich rür disen rink,
stett auf, ir alten pärttling!'
do send auch ettlich man
sie nement *von dem galgen* ain *span*

---

*) talgen, kneten, talken.

**) es steht in der hs. *kuechen*, das unpassend scheint, aber auch in dem *fahrenden schüler* vorkommt, aus dem ich die ganze hierher einschlagende stelle mittheile (Aw. 2, 55. 56):

mit wunderlichen sachen
lêr ich sie denne machen
von *wahs* einen *kobolt*,
wil sie, daz er ir werde holt,
und *töufen* in dem brunnen,
und *legen an die sunnen*,
und *widersins umb die küechen gân*.
. . . .
so beginn ich sie dan lêren
den ars des nahtes kêren
gên des liehten *mânen schin*;
die lêr ich dâ ze velde sin,
die lêr ich *koln waschen*,
die *brunzen* in die aschen,
die lêr ich *brant betrechen*,
die lêr ich *morchen brechen*,
die lêr ich *batônien graben*,
die *ungesprochen traben*,
die lêr ich *nahtes nacket stên*,
die *erslingen gên dem fiure gên*.

vnd legent den vnder die kirchtür,
so solt kain pfennig gaun hin für;
vnd ettlich nützend den *strangen*
da ain dieb an ist erhangen
und an der *ravchnacht wirffet man*
die *schůch*, alz ich gehort han,
uber daz haubt erschlingen,
vnd wa sich der spitz kert hyn
da sol der mensch beliben.
vnd vil lutt die tribent
wunder mit dem *hüffnagel*,
vnd ettlich steckend *nadel*
den lutten jn die magen;
vnd sämlich laund nicht jagen
die *hund* auf der rechten fert.
ettlich send so wol gelert,
das sy an sich mit gewalt
nemen ainer *katzen* gestalt.
so findt man den zaubrinin vnrain,
die den lütten den *wein*
trinckend auss den *kelern* verstolen,
die selben haisset man vnuerholen.
so send denn ettliche,
wenn sy sechend *ain liche*
so raunent sy dem totten zů
und sprechend '*kum morgen frů*
und sag mir, wie es dir dort gee'.
so faret man vber see
die lewt mit gůttem winde,
und ettlich nement jre kinde
wenn es nit geschlauffen mag,
und treitz herfür an die hayttren tag,
und legtz für sich ain *aichin prandt*
und nympt ain *scheitt* jn sein hand
und *schlecht den prand mer denn zwir*.
so gett ain andrew denn py jr
und spricht 'waz newestu?'
'da nae ich hie nu
meins kindes masslaid vnd *nachtgeschrey*
und alle main zunge enzway'.
so send denn ettlich also getan,
wenn sy den *urnutzel* han,
so nemend sy ain küssy in die hand
und schlachends an den schlauf zehand

und spricht 'flewch, flewch *ormützel*,
dich jagt ain küssi zypffel!'
manig zaubrerin die sein
die nement ain *hacken* vnd *schlachend wein*
auss einer dur aichin saul,
und ettlich machend mit dem *knul*
vaden mangerlay trauffery,
so nempt manger *gersten pry*
vur dryaffel, hór ich sagen,
mangew wil den *dieb laben*
der an dem galgen erhangen ist,
auch habent vil lütt den list
das sy nützen daz *totten tůch*
und ettlich stelen aus der průch
dem man sein geschirr gar,
so *farent* ettlich mit der far
auff kelbern vnd auch *pecken*
durch stain vnd stecke.

H. aus doctor *Hartliebs* (leibarztes herzog Albrechts von Baiern) buch aller verboten kunst, ungelaubens, und der zauberei. geschrieben 1455 an Johans markgrafen von Brandenburg. (cod. pal. 478, einer hs. zu Wolfenbüttel erwähnen Uffenbachs reisen 1, 310.)

cap. 31. 32 von dem faren in den lüften. In der bösen schnöden kunst nigramancia ist noch ain torhait das die lewt machen mit iren zauberlisten *ross*, die komen dan in *ain alts hus*, vnd so der man wil, so sitzt er daruff, vnd reitt in kurzen zeiten gar vil meil. wan er absitzen wil so *behelt er den zavm*, vnd so er wider vfsitzen wil, so *rüttelt er den zavm*, so chomt das *ros* wider. Das ros ist in warhait der recht tewffel. zu solicher zaubrey gehört vedermeusplůt damit mûsz sich der mensch dem tiuffel mit vnkunden worten verschreiben, als debra ebra. das stuck ist by ettlichen fürsten gar gemain, vor dem sol sich dein fürstlich gnad hütten.

Zu sölichen farn nützen auch man und weib, nemlich die *vnhulden*, ain salb die haissen *vngentum pharelis*. die machen sie vss *siben krewtern* vnd prechen yechlich krawt an ainem tag der dan demselben krawt zugehört, als am suntag prechen u. graben si solsequium, am mentag lunariam, am erctag verbenam, am mittwochen mercurialem, am phinztag barbam jovis, am freitag capillos veneris, darvss machen sie dan salben mit mischung etlichs plutz von vogel auch schmalz von tieren. das ich als nit schreib das yeman darvon sol geergert werden. wann sie dan wölln. so bestraichen sie *penk* oder *seule*, *rechen* oder *ofengabeln*, und faren dahin.

cap. 34. *hagel* u. *schaur* zu machen ist auch der kunst aine, wan wer damit umbgan wil der můss nit allain sich dem tiufel geben, sunder auch gotz, des hailigen tauffs u. aller cristenlicher gnad verlaugnen. Die kunst tůnd und treiben nit mer dan die *alten weib* die dan an got verzagt sind. Hör und merk, o hochgelobter fürst, ain grosse sach die mir selbst begegnet ist, und geschehen ist da man zalt von Christi Jhesu gepurt tusent vierhundert und im sechs und vierzigsten jare. Da wurden ettlich frawen zu *Haidelberg* verprannt vmb zaubreye, ir rechte lermaistrin kam darvon. darnach in dem andren jar kam ich in potschaft von *München* zu dem durchleuchtigen hochgepornen pfalzgraufen herzog Ludwig, dem got genad, wan sol ain fürst durch sein trüi behalten werden, so ist er ye bey got. In den selben tagen kamen mär wie die maistrin gefangen wär. Ich batt sein genad das er mich zu ir liess, der fürst was willig. Er tett die frawen, auch den ketzermeister, mir zupringen in ain stätlin haisst Götscham in seins hofmaisters hus genant Petter von Talhaym. Ich erwarb von dem fürsten die genad, wann mich die fraw lernet *schaur und hagel* machen, das er sie leben wolt lassen, doch das sie sein land verswern solt. Als ich zu der frawen u. dem ketzermaister in ain stuben allain kam u. begert ir lere. die fraw sprach, sie möcht mich die sach nit gelernen, ich wolt dan alles tůn das sie mich lernet. Ich fragt was das wär, damit ich got nit erzürnet und nit wider cristenlichen gelauben tätt, das wolt ich tůn. Sy lag mit ainem fůss in ainem eysen, und sprach zu mir dise wort: 'lieber sun, du must am ersten gotz verlaugnen, der tauf und aller sacrament, damit du gesalbt und bezaichent bist. darnach můst du verlaugnen aller hailigen gotes und voruss seiner můter Maria. darnach so můst du dich mit leib u. sel ergeben den *drei tiüflen* die ich dir nenn, und die geben dir ain zeit zu leben u. versprechent dein willen zu laisten als lang bis die zeit verendet wirt'. Ich sprach zu der frawen: 'was můss ich mer tůn?' die fraw sprach: 'nit mer, wann du der sach begerst, so gang an ain gehaym, und rûf den gaisten, und opfer in das. so chomen sy und machent dir in ainer stund *hagel* wa du wilt.' Ich sagt der frawen das ich der sach chaine tůn wolt, wann ich vor geredt hett, möcht sie mir sölich kunst mittailen, das ich gott nicht erzürnet, auch wider cristenlichen glauben nit tät, so wolt ich sie ledig machen. Sy sprach das sie die sach nit anders kündt. Die fraw wart wider geantwurt Hansen von Tailhaim, der tett sie verprennen, da er sie gefangen hett.

cap. 50. es ist aber ain ungelaub, wann man ain verlust tůt. so sind lütt, die beswern ain *prot* und stechen darein *drüi messer* in drüi crütz und ain *spindel* und ainen *enspin* daran und halten das zwain person uf den *ungenanten vinger*, und beswert bey den hailigen zwölfboten.

cap. 51. mer vind man lewt die ainen *käs segnent* und mainent, wer schuldig sei an dem diebstal der müg des *käs* nit essen. wiewol darein etlich *saiffen* für *käs* geben wird, noch ist es sünd.

cap. 55. 56. 57. wann der maister in diser kunst (ydromancia) will erfragen diebstal, schätz graben, oder sunst was er dann haimliches wissen will, so gat er ain suntag *vor der sunnen uffgang* zu *drein fliessenden prunnen* und schöpft us yeglichem ain wenig in ain lauter puliertz glas, und tregt es haim in ainen schönen gemach, da prennt er dan *kerzen vor* und *legt dem wasser ere an* sam gott selber. Darnach nimbt er ain *rain kind*, und setzt das uf ainen schönen stůl für das wasser. wann nun das *rain kind* da sitzt, so stat der zaubermaister hinder im und spricht im etliche unerkante wort in die oren. darnach list er unerkante wort, und haisst im das rain kint die wort nachsprechen. was die wort bedeuten, kan noch kain maistr ussgelegen, dann das der mensch mit sölichen verporgen worten sich selb got benimbt und sich dem bösen tewfel gibt. Wenn nun der maister den knaben also vor im hat, so haisst er in sehen was er sech, und fragt dann nach dem schatz, diebstal oder sunst wornach er will. die ainfalt des kinds macht das es spricht, es sech diss oder das, darin vermist sich dan der bös tiüfel u. lasst erscheinen oft das unwar für das war.

cap. 58. Es sind noch gar vil weg wie man das *wasser schöpfen* sol. wan etlich nemen es in fliessenden wassern, das lassen sie auch gefallen, und tunt das in ain glas. Etlich die hollen sölich wasser in steenden weyern, und sieden das alsweg in den ern der gaist, die dan sie mainen gewalt zu haben über die wasser, der aller herre und fürst ist *Salathiel*, als die maister sprechen.

cap. 60. Etlich weib besprengen ire kraut oder pflanzen mit *geweichtem wasser*, und mainent das die krautwürm nit daran komen süllen. das ist als ein ungelaube. Es sind etlich hoflüt. wann die *new sporn* haben, so stossen sie die mit den *rädlen* in ainen *weichprunnen* und sprechen, was sie damit hawen das geschwell nimermer. das ist alles ein ungelaube. Etlich zaubrerin die gänd zu ainem *mülrad*, und *vahent das wasser* in dem luft. *das von dem rad uffspringt*, mit dem selben wasser treibent sie manigerhand zaubrei zu lieb und zu feintschaft. auch wer nit gůt man gesein mag. dem helfen sie damit das er gůt man müg gesein. das ist alles ein ungelaub.

cap. 61. auch sind etlich bös cristen die mit manigerhand wasser zaubrei treiben, als von dem gesegenten geweichten *tauf*, daran aller cristen hail und säld ligt. damit zaubern si und machent gar vil damit das nit zu schreiben ist. ja, wellichs alt weib mag gehaben den tauf die maint das sie hab den haan ertanzt.

cap. 63. aber am zauberlist von dem wasser. ettlich nemen zwai ding als *hölzlen, hälmlen* oder *ringe münz* als haller, und nemen ains nach ainer person, und das ander nach der andern person. und wann die zwai ding *zusammen rinnen uff dem wasser* in *ainem peck*, so süllen die zwai zusamen chomen; flüicht aber ains vor dem andern, so süllen si nit zusamen chomen, und wellichs am ersten flüicht des sol die schuld sein. Die maister dis ungelaubens versüchen auch damit, welliches under zwai eelüten ee sterben sol. wann sie mainen wellichs ee *versink*. das sol am ersten sterben.

cap. 67. 68. Nun wil ich schreiben von der vierden kunst die verboten ist, und haisst aremancia, und gat zu mit dem *luft*, auch was darin swebt und lebt. Die kunst ist gar vast bei den haiden, die habent auch darin sölich gross ungelauben, das sie das eren und anbeten, das in am ersten erscheint, und das eren sie dan desselben tags für iren got. Die bösen cristen treiben mit der kunst vil ungelaubens, wan sie reden wann ainem ain *has begegne* das sei ungelück, und wann ainem ain *wolf begegne* so soll das ain gross gelück sein. der ungelauben sint gar vil in manigen tieren. Es sint lewt die mainent, wann ainem die *vogel fliegen zu der rechten hant*, so sol es bedeuten grossen gewin und gross gelück, und wan *sie fliegen zu der glinggen seiten*, so sol es ungelück und verlust bedeuten. Das alles ist ain ungelaub. Es sind lüt die gross glauben haben an den *aren* und mainent. ye wan er *taschenhalb fliegt*. es süll bedeuten gross gelück oder grossen gewin. Es sind leut die habent so grossen gelauben daran, das sie ir *taschen an die andern seiten keren.* wann dann der *ar sich auch umbkert*, das oft von geschicht komt, allererst so habent si dan grossen gelauben und mainent das es nit väl . . . . . sunder zweifel der tewfel ist der kunst rechter erdichter und einplaser, er verwandelt sich auch selb in sölich *gefügel* darumb das er die lüt betrüg.

cap. 69. Es sind auch etlich fürstenherrn arm und reich, die ir gejaid halten auf etlich tag und wann der oder diser *wind* tüt *wäen*, das ist alles ungelaub . . . . Etlich lüt tragen *hoch vedern* in den hüten das tünd sie darumb das si wissen, von wannen *der wind gang* und mainent das sie in etlichen sachen gelück haben wider den wind, und in etlichen andern sachen habent sie gelück von dem wind. das ist alles ein ungelaub und zaubrei.

cap. 73. Es ist noch ein ungelaub in der kunst die ist also, wan ein mensch *nieset*, damit sich dan natürlich das hirn ravmet, das haben sie für ein gross zaichen glück oder unglücks, und nemen daruss ir weissagung als ob der *nieser drei* sind, so *sein vier dieb umb das hus.* Ist ir dan *zwen* so sol der mensch wider ufsten, und sich anders legen schlaufen, ist ir aber *dreizehen* so sol es vast güt sein, und was in die nacht erscheinet, das sol im als in gut wär werden. auch des morgens so der mensch von dem pett gat, so bedeuten die *nieser* aber anders, der ding sind gar vil, und das alles ist ain rechter ungelaub. cap. 74. es sprechen auch etlich natürlich maister, das sölich niesen fast nahet dem schlag. wan solten die groben wind in dem hiren verschopt beleiben und nit ussgan, den menschen schlüg der schlag als zu hand, wann darumb haissen das etlich maister die minder applexia, das ist der clain schlag. wann so der mensch niest so ist er vil seiner gelider in dehainen weg gewaltig, aber von den genaden gottes so wert es nit lang das ist das pest.

cap. 77. Es sind auch etlich lewt und nemlich gross fürsten, die gar und ganz gelauben und mainen wann *gross ungestüm* kämen, dass dann gross *verrätrei* geschehen süllen, das ist ein gross irrung.

cap. 79. man vindt etlich zaubrerin die machent *pild* und *atzman von wachs* und andern dingen. sie machen die zu etlichen stunden und nennen etlichen kund und unkund namen, und *henken das in die luft*, und *so der wind das rürt* so mainen si, das der mensch in des namen es gemacht ist der sol kein rue haben. das alles ist ain grosser ungelaub und zaubrei. etlich künt (l. tünt) das mit ainem *aspenplat* und schreiben daruf auch ir zaubrei, und mainent damit lieb zwischen lüten zu machen. Von sölichen *atzmannen* hab ich gar vil gelesen in der kunst magica, da ist vermischung des gestirns und auch etlicher unkunder wort und sunst gar vil främder ding. das alles ist rechte zaubrei und ain böser ungelaub. ich hab auch vil hören sagen wie die *weib* sölich *atzman* machen und sie pei *ainem ſewr püen*, damit sie dan kestigen die man.

cap. 80. Es sind frawen und man die sich underwinden *ſewre* zu machen und in dem *ſewre* dan sehen geschechne und künftige ding. Die maister und maistrin diser tewflischer kunst haben besunder tag, darin lassen sie in holz zuberaiten, und wann sie ir kunst treiben wöllen, so gand sie an ain *gehaime stat* und füren mit in die armen torhaftigen menschen den sie dan warsagen süllen. sie haissen sie *niderkniegen* und dem *engel des ſewrs*, den sie eren und anbäten, auch opfern. mit dem opfer zünden sie das holz an, und sicht der maister gar genaw in das fewr, er merkt wol was im darin erscheint.

cap. 83. Die kunst pyromancia treibt man gar mit manigerlei weis und form. etlich maister der kunst nemen ain *rains kind* und *setzen das in ir schoss*, und heben dan sein hand uff und lassen das in *seinen nagel* sehen, und beschweren das chind und den nagel mit ainer grossen beswerung, und sprechen dan dem chind in ain ore driu unchunde wort, der ist ains *Oriel*, die andern beschweig ich von ergrung wegen. darnach so fragen sie das chind umb was sie wöllen, und mainen das chind süll das sehen in dem *nagel*. das alles ist ain rechter ungelaub, und du cristenmensch solt dich hütten darvor.

cap. 84. mer ist ain trugenlicher list in der kunst, das die maister nemen *öl* und *russ* von *ainer pſannen*, und salben auch *ain rains chind*, es sei *maid* oder *kneblin*, die hant und machent das vast gleichent, und *heben die hand an* die *sunnen* das die *sunn* darein schein, oder sie heben *kerzen*, die heben sie gegen der hend und lassen das chind darein sehen, und fragen dan das chind wornach sie wöllen; so ist ir mainung was das chind in sag das süll war sein, sie wissen aber laider nit wie der bös tiüfel sich darein mischet, und vil mer unrecht dan recht erscheinen lasst.

cap. 88. Die maister und irgleichen die treiben die kunst auch in ainem schlechten *spiegel* und lassen *kinder* *darein sehen* die sie dan auch vast beswern und in auch verporgne wort einraunen und mainent vast vil darin zu erfragen. das ist alles ain ungelaub und des bösen tewfels gespenst und verfürung. hüt dich du cristen, ich warn dich gar treulich. auch treibt man die sach in ainem *schönen glanzen pulierten swert*, und die maister diser kunst mainent ettlich wann man müg wol nach streit oder grümsamen sachen fragen. so sol das (ain) *swert* sein, das *vil leut damit ertöt* sein, so *komen die gaist dester ee und pelder.* wann man fragen wil nach lust und fräden, kunst erfinden, oder schätz zu graben, so sol das *swert* rain und *unvermailigt* sein. ich waiss selbs ain grossen fürsten, wer dem pringt ain altes *haher swert*, der hat in hoch geert.

cap. 90. 91. In der kunst pyromancia sind auch gar vil ander ungelauben, und nemlich ainer der sol des gewiss sein, der ist der allersnödest und bösest, wann so man ie vester gelaubt an sölich zaubrei so si iemer ist sünd. das stück gat zu, das die *knaben* künftige und alle ding süllen sehen in ainem *cristallen.* das stück treiben die valschen verzweifelten und verzagten cristen, den dann lieber ist des tiüfels gespenst und trugnuss, dan die warheit gottes in maniger hand weis. Ettlich haben gar ain *lautern schönen gepulierten cristallen* oder *parillen*, den lassen sie waihen und halten in gar rain und lesen dazu weirravch. mirren und desgleichen, und wann sie die kunst treiben wöllen, so warten si uf gar ainen *schön tag* oder haben ain *rain gemach* und darin gar vil geweichter kerzen. Die maister gand den gen bad und nemen dann *das rain chind* mit in und beclaiden sich dan in *raines weiss gewand*, und sitzen nider und sprechen in zauber bät, und prennen dann ir zauberopfer und lassen dann den *knaben* in *den stain sehen* und raunen im in seine oren verporgen wort die süllen vast hailig sein, warlich, die wort sind tewflisch. Darnach fragen sie den knaben, ob er icht sech ainen engel? wan der knab spricht ja, so fragen sie in was varb er anhab? spricht der knab *rott*, so sprechen die maister ie, der *engel ist zornig*, vnd bäten aber mer und opfernt dem bösen tewfel aber mer. darinn hat dan der bös tewfel ain wolgefallen. spricht der knab dan, der *engel* ist *schwarz*, so spricht der maister, der engel ist *vast zornig* wir müssen noch mer bätten und mer *liecht prennen*, damit wir seuften *den zorn des engels.* und bätten dan mer und opfernt mit ravch machen und andern dingen . . . . . . wan dan den tiüfel bedunkt, das er dienst genüg hab. so lasst er erscheinen den *engel in weiss*, so ist dan der maister fro. so fragt er dan das chind was hat der *engel in der hand?* er fragt in also lang bis er spricht 'ich sich ain zedel in des engels hand.' so fragt er dan so lang bis er sicht puchstaben. die selben puchstaben sambent dan der maister und macht daruss wort, so lang bis er hat darnach er gefragt hat.

cap. 94. Es ist wol geschehen das etlich priester uf sölich visiones so gar verhaft waren, das si die *hailigen patenas*, daruf man got in der mess handelt und wandelt, namen, die liessen die kind darinne sehen und hetten glauben, das allain die hailigen engel darin erscheinen möchten und chain tewfel. dieselben haben gar vast geirret etc.

cap. 96. noch treibt man ainen zauberlist den man auch zuschreibt der kunst pyromancia . . . die maister der kunst nemen *plei* oder *zin* und zerlassen das, und *giessen es dan in ain wasser*, und nemen das pald wider darus und beswern die *varb* und *löchlen* des pleis oder zins, und sagen künftige oder vergangne ding davon, das alles ain ungelaub ist.

cap. 102. noch wiss, das die menschen auch ansehen die *vinger*, ob der *clain vinger* gang an dem *goltvinger über das ober glide.* das sol gross glück bedeuten und so es ie vester darübergang so sei das glück ie grösser. Mer ob der selb *clain vinger* das glid an dem benanten *goltfinger mit rür*, derselb mensch sol so gar unglückhaftig sein. ker dich nicht dran du guter cristen, es ist ain tand.

cap. 103. Es ist ain volk züicht vil in der welt umb, das haisst *zygainer*, das selb volk weib und man kind und auch alt die treiben die kunst gar vast und verfüren manich ainfalticlichen menschen etc.

cap. 106. 107. 108. von einer warsagerin, die doctor Hartlieb selbst gekannt, und welche vorgab: das die kunst lange jar *in irem geschlecht gewesen wär* und nach *irem tod so käm die genad uf ire elteste.* die frau wird von den leuten geehrt und eingeladen. Ich batt sie ir kunst mit mir auch zu tailen. si was willig, sie hiess mich wäschen mein hend und trücknet die mit ir hand selb und neigt ihr gesicht gar genaw uf mein hend und sagt mir sach, die an mir nicht müglich sind zu geschehen.

cap. 115. 116. *Spatulamancia* ist der siben verpotten kunst aine, die kunst gat gar mit ainem spähen fremden list zu. und so ich alle kunst wol betracht, so hab ich noch nie kaine oder ungelauben funden, der minder grunds hab dan die kunst, zwar es ist wol ain gespöttische kunst . . . . . . die maister diser kunst nemen ain *schultern* von ainem toten *ochsen* oder *pfärd, ku* oder *esel.* wan ich hab sie gefragt das si sagten, nach ains *menschen schultern*, die dan die pest sei, so sein *aller grosser tier schultern* vast gut, und wäschen die schultern gar wol mit wain, darnach mit *weichwasser.* Si pinden sie in ain *rain tuch*, und so si ir kunst und zauberlist treiben wöllen, so pinden si uf die schultern und tragen sie an ain stat *usserhalb tachs* und *sehen dan in die schultern* und mainen das sich die *schulter vercher* nach ainer jeglichen frag. si haben weder ain liecht noch opfer, aber das ist ain grosser ungelaub, das si die schulter wäschen mit weichwasser und das sie gelauben das sich die schulter durch ir frag vercher und verwandel. der maister gelaub ist so gross das si nach kainem grund der kunst fragen. si sagen von freiem herzen alles das in dan einfelt, uf sölich frag zu lösen und zu entschaiden . . . . . sie mainen das sie alle ding erfragen mügen.

cap. 120. die maister diser kunst haben auch lavg und ufsehen, wie die *schulter varb* hab, an dem end an der mitt und an allen örtern. darnach pläst in dann der teufel ein, was sie gelauben und reden süllen.

cap. 121. am ersten wil ich schreiben von dem *gennspain*, als man zu sant Martinstag oder nacht die gans geessen hat, so behalten die eltesten und die weisen das *prustpain*, und lassen das trucken werden bis morgens fru und schawen dan das nach allen umbstenden, vorn hinden und in der mitt. Darnach so urtailen si dan den *winter* wie er sol werden *kalt warm trucken* oder *nass*, und sind so vest des gelauben, das si daruf verwetten ir gut und hab. si haben auch daruf ain sunder loss das nit välen soll noch mag, als si sagen von dem *schnee* ob der gross werden sol oder clain, das alles kann das *gensspain*. Vorzeiten giengen die *alten pawren uff den ainöden* damit umb, nun ist der ungelaub gewachsen in küngen fürsten und dem ganzen adel, die an sölich sach gelauben.

pag 76^{b} 77^{a}. Noch will ich dir ains schreiben von dem *genspain* das mir in kürz gesagt hat ain gross siglich capitani, an den gross fürsten und gemain gross gelauben haben, ains durch sein tät, das ander durch sein weishait, das dritt durch sein trüi die er allweg in allen nöten an sein erbfürsten gehalten hat. derselb gut man sprach hewr in dem jar tusent vierhundert und fünf und fünfzig jar an sant Niclaustag zu mir, ‘lieber maister, wie wirt der winter hewr stan, nachdem als ir sternseher halt’? Ich was pald und pald als ich noch bin, und sprach ‘her Saturnus gat in dem monat in ain fewrin zaichen, so sind auch ander stern darnach geschickt das in drein jarn kain herter winter wirt’. Der unverzagt man, der cristenlich haubtman zoch uss seiner wennd den kezrischen ungelauben, das *gennspain*, und zaigt mir, das nach liechtmess vast grosse keltin werden solt und möcht nicht gefälen. was ich sagt, er sagt mir noch mer, und sagt mir das die *tewtschen* herrn in *Brewssn* all ir krig *nach dem genspain getriben* hetten und wie das *genspain* gezaigt hett, also hetten si ir zwů fert, aine im sumer die ander im winter, ussgericht. er sprach noch mer dise wort: ‘die weil der teutsch orden dem *pain volget* die weil hetten sie gross wird und ere, seid aber si das gelassen haben, so waiss got wol wie es umb sie statt.’ Ich sprach ‘hett der *teütsch orden* ander kunst, hilf und stuir nit dan das *gennspain* so wer ir zuversicht clain’. mit dem schied ich von meinem reichen wirt.

pag. 76^{a}. Das wissen die natürlichen ärzt wol und sprechen das ain krankhait sei die haisst bolismus *) oder apetitus caninus. die selb krankhait mag man mit kainem essen oder trinken dan allain mit ertznei erfüllen. wann alle speis gat ungedäwt durch den leibe, also verschwindt das flaisch und die pain beleiben in ir grösse. das macht das chind so ungestalt, umb das haisst man die chind *wächselkind* **).

I. *auszüge aus neueren samlungen.*

a. aus der *chemnitzer rockenphilosophie.*

1. wer in eine wochenstube mit einem tragkorb kommt, muſs einen *span vom korbe brechen* und in die wiege stecken; sonst nimmt er der mutter oder dem kind die *ruhe* mit weg.

2. will die mutter wissen, ob ihr *kind beschrien* ist, so lecke sie an seine stirne: ist es beschrien, so schmeckt die stirn gesalzen. gegen das beschreien räuchere man mit *kehricht aus den vier winkeln*, mit abschabsel von den *vier tischecken*, mit *neunerlei holz.*

3. wer ein stück von der wäsche verkehrt oder *links anzicht*, wird nicht beschrien.

4. man koche *frauenflachs*, *szysche* oder *rufkraut*, bade den kranken damit und setze das bad unters bett. ist er beschrien, so laufts zusammen, sonst nicht.

---

*) *βούλιμος.*

**) pag. 78^{b} am ende steht: Clara Hätzlerin, name der schreiberin; von ihrer hand ist auch cod. pal. 677.

5. wer viel geld hat einzunehmen, soll *kreide* hin zu legen, so können *böse leute* nichts davon wieder holen.
6. wäscht man sein geld in reinem wasser und legt *salz und brot* hinzu, so können der *drache* und böse leute es nicht holen.
7. wenn weiber garn sieden, sollen sie dabei *lügen*, sonst wird es nicht weiſs.
8. über *kehricht* zu gehn ist nicht gut, man hat kein glück.
9. kleine kinder nenne man nicht *krebschen*, sonst verbutten sie, weil die krebse rückwärts kriechen.
10. wer verreist, und es lauft ihm ein *hase* über den weg, das ist nicht gut.
11. wer aus krug oder kanne trinkt, *überspanne* den deckel nicht mit der hand, sonst bekommt der nachtrinkende das *herzgespann*.
12. eltern sollen den kindern keine *klapper* kaufen noch schenken lassen; sie lernen sonst langsam und schwer reden.
13. schwerredenden kindern hilft es, *bettelbrot* zu essen.
14. wer aus dem haus gehend oder ausreisend etwas vergessen hat, *kehre nicht um* danach, sondern lasse es durch einen andern nachholen; sonst geht alles hinter sich.
15. geht ein fremdes in die stube, so soll es *niedersitzen*, daſs es den kindern die ruhe nicht mit nehme.
16. man decke den tisch nicht, ohne gleich *brot* aufzulegen; widrigenfalls soll man einen *zipfel* des tischtuchs *überschlagen*.
17. während die weiber *federn* in die bette *füllen*, sollen die männer nicht im hause bleiben, sonst stechen die federn durchs innelt.
18. eine *henne* setze man brüten, während die leute aus der kirche gehn, dann kriechen viel junge aus.
19. wer groſsköpfigte hüner wünscht, thue beim ansetzen der *gluckhenne* einen feinen, groſsen strohhut auf. vgl. 574.
20. das *neststroh* nehme man aus einem ehbette, wenn es hänlein geben soll, von des mannes, hünlein, von der frauen seite.
21. wer sich früh gewaschen hat, soll das wasser von den händen nicht abschleudern, sonst verschleudert er selbiges tags die nahrung.
22. eine *ledige wiege* soll niemand wiegen, sonst wiegt man dem kind die *ruhe* weg.
23. die *nägel* an der kleinen kinder händen soll das erstemal die mutter *abbeiſsen*, sonst lernen sie stehlen.
24. wer zu gevattern steht, soll etwas dazu *borgen*, so hat der pathe immer credit.
25. kinder nenne man nicht '*altmännichen, altweibichen*', sonst verbutchen sie und bekommen runzeln an der stirne.
26. sollen kinder lange leben, lasse man die söhne *Adam*, die töchter *Eva* nennen.
27. soll ein kind hundert jahre alt werden, muſs man ihm aus *drei kirchspielen gevatter bitten*.
28. mit einem kleinen kind soll man unter einem jahr nicht in den *keller* gehn, es wird sonst furchtsam.
29. läſst man es unter einem jahr in den *spiegel* sehen, so wird es stolz.
30. kinder die *in der taufe schreien* sterben bald und werden nicht alt.
31. bekommen die ersten kinder der *eltern namen*, so sterben sie vor den eltern.

32. sieht ein *hund* in den *backofen*, wo man backt, so wird das *brot erlöset* oder abgebacken.

33. wer teig im troge hat, kehre die stube nicht aus, bis der teig hinaus getragen ist, sonst kehrt er ein *brot* mit hinaus.

34. der *essig* verdirbt, wenn man den essigkrug auf den *tisch* setzt.

35. geht eine *sechswöchnerin* über ein beet oder ein feld, so wächst in etlichen jahren nichts darauf, oder alles verdirbt.

36. stirbt ein weib in den *sechswochen*, so lege man ein mandelholz oder ein buch ins wochenbett, auch soll man alle tage *das bett einreiſsen und wiedermachen*, sonst kann sie nicht in der erde ruhen, solange bis die sechs wochen um sind.

37. den kindern soll man den *ersten brei* nicht blasen, so verbrennen sie nachher an heiſsen suppen das maul nicht.

38. wer will werden reich, schneide das *brot* fein gleich.

39. während *zu grabe geläutet* wird, esse man nicht, sonst thun einem die zähne weh.

40. werden dem kind unter einem jahr *rothe schuh* angezogen, so kann es kein *blut* sehen.

41. steht eine schwangere vor dem *brotschrank* und iſst, so bekommt das kind die *mitesser*. vgl. 815.

42. etwas am leibe zu *flicken*, ist nicht gut.

43. auf himmelfahrt soll man weder *nähen* noch *flicken*, sonst ziehen dem, der das genähte am leibe trägt, die gewitter nach.

44. *gründonnerstags* bretzeln gegessen ist gegen das fieber gut.

45. wenn man *über ein kind schreitet*, wächst es nicht gröſser *).

46. wer *im holze* arbeitet, wird nicht reich.

47. *unter den tisch*, an dem abends leute sitzen, leuchte man nicht, sonst entsteht zank.

48. die pathen sollen dem kind ein *löffelchen* kaufen, sonst lernt es geifern.

49. legt die wöchnerin einen *schwarzen latz* vor, so wird das kind furchtsam.

50. in den sechs wochen soll man kein kind *in mantel* fassen, sonst wird es traurig und bekommt stets trauer.

51. wer beim *spiel* geld wegleiht verspielt.

52. wer zum *spiel* borgt gewinnt.

53. eine stillende mutter gehe drei sonntage *schweigend* aus der kirche und blase jedesmal ihrem kind in den mund, so kommen ihm die zähnchen leicht an.

54. *christnachts*, zwischen eilf und zwölf, ist *das wasser wein*, nach andern wird wasser in der ersten osternacht um XII geschöpft zu *wein*.

55. *weihnachtsabends*, wessen schatten bei eingebrachtem licht keinen kopf hat, der stirbt in selbigem jahr, sieht man ihm nur den halben kopf, stirbt er im zweiten halbjahr.

56. in den *zwölf nächten* erbsen, linsen, bohnen nicht zu essen, sonst bekommt man die krätze.

57. wer zu gevattern stehen will und hat sich schon zur kirche angezogen, soll nicht erst sein wasser abschlagen, sonst thut das pathchen desgleichen ins bett.

---

*) mein bruder *schritt* auch *mit eim fuſs* über mich, und sprach: 'oho Thömilin, nun wirst nit mer wachsen!' Thom. Platers leben p. 19.

58. es ist nicht gut, wer morgens ausgeht, und es begegnet ihm ein alt weib. vgl. 380.

59. auf einer *hexe* frage antworte nicht, sonst kann sie dir etwas nehmen.

60. *hauswurzel* aufs dach gepflanzt, schlägt der donner nicht ins haus.

61. wer *rücklings* aus dem bett steigt, dem geht den ganzen tag alles verkehrt.

62. läſst das *Jüdel* die kinder nicht ruhen, so gebe man ihm was zu *spielen.* wenn die kinder im schlaf lachen, die augen öfnen und wenden, sagt man 'das *Jüdel spielt* mit ihnen.' man kaufe, ohne etwas vom geforderten preis abzuziehen, ein neu töpflein, thue von des kindes bad hinein und stelle es auf den ofen: nach einigen tagen wird das *Jüdel alles wasser herausgefletschert* haben. Sie hängen auch *eierschalen*, aus welchen der dotter in des kindes brei und der mutter suppe geblasen worden ist, an der wiege mit zwirnsfaden auf, daſs das kind damit *spiele*, statt mit dem kind.

63. wird ein ganz *brot* unaufgeschnitten vom tisch getragen, so müssen die leute hungrig davon gehen.

64. wer *salz* verschüttet, raffe es nicht auf, er hat sonst kein glück.

65. wer die *schuhe* einwärts tritt, wird reich, wer auswärts, arm.

66. wer die *gelbe sucht* hat, lasse den schmierkübel von eines fuhrmanns wagen stehlen, und sehe hinein, so vergeht sie.

67. heult ein *hund* in der christnacht, so wird er selbiges jahr *thöricht.*

68. wer einer *katze* schadet, oder sie umbringt, dem steht groſs unglück bevor.

69. beiſsen sich die *katzen* in einem hause, worin ein kranker liegt, so stirbt er bald.

70. ein weib, das *butter rühren* will, soll ein dreikreuziges messer ans faſs stecken, so geräth die butter.

71. *splitter*, die sich in der wohnstube von den dielen lösen, bedeuten fremde *gäste.*

72. wenn sich die *katze* putzt, bedeutet es einen *gast.*

73. schreien die *elstern* im hof oder auf dem haus, so kommen *gäste.*

74. wem ein *floh* auf die hand hüpft, der erfährt etwas neues.

75. wenn das kind nicht zunimmt, so hat es das *Elterlein*; man schiebe es etlichemal in den backofen, so muſs jenes weichen.

76. *spinnen* umzubringen ist nicht gut.

77. neugeborne kinder soll man die *drei ersten sonntage* fein putzen, so stehen ihnen dereinst die kleider schön.

78. wenn die weiber auf lichtmesse *bei sonnenschein tanzen*, so geräth ihnen der *flachs* dasselbe jahr.

79. schaut montags ein fremder zur *stubenthür* eins ohne gar einzutreten, der macht, daſs der mann die frau schlägt.

80. kauft oder schenkt der bräutigam der braut ein *buch*, so wird die liebe *verblättert.*

81. wer *essig* ansetzt, muſs sauer dazu schauen und böse sein, sonst misräth der essig.

82. wem die *ohren klingen*, der wird belogen.

83. *henne*, wie ein han krähend, bedeutet unheil.

84. wer *gründonnerstags* fastet, bleibt das jahr frei von fieber, und hat ers, so vergehts.

85. wer zu markt die *erste lösung* wegborgt, verborgt sein glück.

86. wer zu markt feil hält, soll den *ersten kaufer* nicht gehen lassen, gäbe er auch die waare zu wolfeil.

87. der bräutigam soll seiner liebsten weder *messer* noch *scheere* schenken, sonst wird die liebe *zerschnitten*.

88. *freitags* die kinder nicht baden, sonst kommen sie aus ihrer *ruhe*.

89. wer *stillschweigends* wasser holt, *schöpfe* aus dem fluſs *von oben hinabwärts*.

90. vor *Wallpurgisnacht* creuze an die thüren zu schreiben, so schaden die hexen nicht.

91. beim schlafengehn nichts *auf dem tisch liegen* zu lassen, sonst kann das älteste oder jüngste im haus nicht schlafen.

92. begegnet einer zur kirche gehenden sechswöchnerin ein *mann*, so bekommt sie das nächstemal einen *sohn*, wenn eine *frau*, ein *mädchen*, wenn niemand, keine kinder mehr, wenn zwei leute, zwillinge.

93. wer früh nüchtern *niest*, empfängt selbigen tag etwas geschenkt.

94. es ist nicht gut, *feuer* und *licht* durch einen fremden sich *aus dem haus tragen* zu lassen, die nahrung wird dadurch aus dem haus getragen.

95. die neueinziehende *magd* soll alsbald ins *ofenloch* schauen, so gewohnt sies bald. vgl. 501.

96. wer *lein säen* läſst, gebe dem sämann ein trinkgeld, sonst verdirbt der flachs.

97. *gieſst* eine ledige in der christnacht *heiſs blei* in kaltes wasser, so bildet sich das handwerksgeräth ihres künftigen bräutigams.

98. wer aus mitten in einem *ameisenhaufen* gewachsener birke einen *hölzernen schlauch* oder *hahn* drehen läſst, und zapft wein oder bier hindurch, der wird geschwind ausschenken.

99. wer *brot* ungleich aufschneidet, hat den tag gelogen.

100. *ledige*, die gern männer hätten, sollen nachts vor *Andreastag* diesen heiligen *nackend* anrufen, so wird ihnen ihr liebster im schlaf erscheinen.

101. will eine *magd* wissen, ob sie länger im dienst bleibt, kehre sie weihnachtsabends den rücken nach der thür und *werfe den schuh* vom fuſs *über den kopf*: steht die spitze nach der thür, so muſs sie abziehen, steht der absatz nach der thür, so wird sie bleiben.

102. eine *magd*, die wissen will, was für haare ihr liebster habe, *greife* in der christnacht *rücklings* zur thür hinaus, so faſst sie die haare in die hand.

103. wer ungefähr einen hasenlorber im walde findet und iſst, wird sein theil vom *hasen* haben, er komme wohin er wolle.

104. wer nachts in den *spiegel* schaut, schaut den teufel darin.

105. zu erforschen, ob sie das jahr über einen mann kriege, soll weihnachtsabend oder mitternacht die jungfrau an das *hünerhaus* klopfen: gackert der *han*, so kriegt sie einen, gackert die *henne*, keinen. vgl. 230.

106. reiten die *kinder* mit *spieſs und fahne* auf der gasse, so kommt ein krieg über das land. tragen sie sich mit *creuzen*, so kommt sterben.

107. wer kein geld hat, hüte daſs ihm der *neumond* in den leeren beutel scheine, sonst leidet er den ganzen monat geldmangel.

108. wem der *storch* auf dach oder schornstein baut, der wird lange leben und reich sein.

109. zu forschen, ob ihr liebhaber gerade oder krumm ist, muſs

eine dirne weihnachtsabends an eine klafter oder an einen stoſs holz treten und *rucklings ein scheit ausziehen*: wie das scheit wird der liebste sein. (vgl. XLVI, 7.)

110. zu wissen, wie er heiſse, soll sie den ersten des tags gesponnenen *garnfaden vor ihre hausthür spannen*, und wie der erste vorbeigehende wird auch ihr künftiger mann heiſsen.

111. es ist nicht gut, *rost* oder *dreifuſs*, ohne ihm etwas auf zu legen, über das feuer zu setzen; welches weib es thut, die kriegt eine schürze (runzeln) ins gesicht.

112. *grüſst* ein weib, beim bettegehn, die *sterne am himmel*, nimmt ihr der geier oder habicht kein küchlein.

113. thut man *stroh* in ein bett, lasse man die *knoten* nicht *an den strohbändern*, sonst kann niemand darauf schlafen.

114. ein zu markt gehendes weib, hat sie frühe beim aufstehn den *rechten schuh* erst angezogen, wird sie ihre waare theurer los werden.

115. wer ein *hemd* an trägt, von *garn* gewoben, das ein mädchen *unter sieben jahren* gesponnen, der hat glück darin. vgl. 931.

116. regnets auf *Johannistag*, so verderben die nüsse, und gerathen die huren.

117. die zwiebeln, auf *Johannistag* im beet umgedreht, gerathen groſs.

118. auf *Bartholmäi* sollen die mägde nicht ins kraut blaten gehn, Bartholmäus wirft dann häupter ins kraut, und würde sonst verscheucht.

119. wer *vierblättrigen klee* findet, soll ihn werth halten; solang er ihn hat wird er glückselig sein. (vgl. LII.)

120. *rabe* oder *krähe* auf einem haus, darin ein kranker liegt, niedergesessen und schreiend bedeuten seinen tod.

121. in den *zwölften* dürfen die schäfer den *wolf nicht nennen*, sonst zerreiſst er die schafe.

122. trägt ein kind einen *dattelkern* bei sich, so fällt es nicht, oder nimmt wenig schaden.

123. wer zum erstenmal in ein *neues haus* oder gemach kommt und darin schläft, was ihm die *erste nacht träumt*, wird wahr.

124. verliert eine frau oder magd auf der gasse das *strumpfband*, so ist ihr der mann oder freier ungetreu.

125. geht ein weib zu bett, soll sie den *stul*, darauf sie gesessen, erst *von der stelle rücken*, sonst drückt sie der *alp*.

126. wenn *auf dem heerd feuer brennt*, schlägt das wetter nicht ins haus.

127. ein kalb, an s. *Veltens* tag geworfen, dient nicht zur zucht.

128. wer über land reist, begegnet ihm *wolf*, *hirsch*, *eber*, *bär*, so ists ein gut zeichen.

129. wer ein *hufeisen* findet, oder ein stück davon, hat glück. vgl. 220.

130. *spinnt* eine magd sonnabends *den rocken nicht* ab, so wird aus dem übrigen flachs oder werg kein gut garn und bleicht nimmermehr.

131. der vater gebe dem kind gleich nach der taufe ein schwert in die hand, so wird es kühn und beherzt.

132. ein neugeboren knäblein *stoſse* man mit den füſsen *an seines vaters brust*, so nimmt es nimmer kein bös ende.

133. ein neugeboren töchterlein setze man alsobald auf *seiner mutter brust*, und sage: 'gott mache dich zu einer guten frau!', so kommt es nie zu fall oder schanden.

134. wem frühmorgens eine *spinne auf den rock kreucht*, der wird des tages glückselig.

135. reitet ein mann über land, und stöſst auf ein *spinnendes weib*, das ist ein schlimm zeichen; er soll umkehren und einen andern weg reiten.

136. wenn *geläutet* wird, und die uhr schlägt drein, so bedeutets feuer.

137. ein neugeboren kind lege man nicht zuerst *auf die linke seite*, sonst bleibt es linkisch.

138. wer felder hat soll *Walpurgis*abend mit röhren drüber hinschieſsen, so können die hexen der saat nicht schaden.

139. *blaue kornblume* auf frouleichnamstag mit der wurzel ausgerissen stillt nasenbluten, wenn man sie in der hand hält, bis sie erwarmt.

140. am *tage Abdon* (30 juli) rotte man schilf aus teichen, dörner aus feldern, so wachsen sie nicht wieder.

141. *juckt* einem weibe hals oder kehle, so geht sie bald auf kindtaufe oder hochzeit, *juckt* ihr der kopf, so bedeutets schläge.

142. *helle christnacht* finstere scheune, finstere christnacht helle scheune.

143. wer ein *erdhünchen* oder eine *hausotter* schädigt oder nur sieht, muſs in dem jahr sterben.

144. ohrenschmalz an die degenspitze gestrichen, löst des gegners festigkeit auf.

145. wenn zwei kinderstillende weiber zugleich mit einander trinken, so *trinkt* eine der andern die *milch ab*. und wenn zwei leute zugleich mit einander anfangen zu trinken, so *trinkt* einer dem andern die *röthe ab*.

146. wer *brot* iſst, davon ein andrer gebissen hat, wird dem andern feind und gram.

147. läſst eine frau jemand anders die *hand* an ihre *schürze* wischen, so wird ihr dieses andere gram.

148. hausnistende *schwalben* bedeuten armut, *sperlinge* reichthum.

149. *reif*, der weihnachtsabend vom *faſs springt*, deutet auf den tod eines im hause selbiges jahr.

150. *erlischt das licht* auf dem altar von selbst, so bedeutets des priesters tod.

151. *ohrenzwang* vertreibt sich eine frau dadurch, daſs sie eines mannes hosen um den kopf windet.

152. wenn die mägde *zunder* brennen, müssen sie von mannshemdern flecke dazu nehmen, von weibshemdern fängt der zunder nicht.

153. *christnachts nasse strohbänder* um die obstbäume gebunden macht sie fruchtbar.

154. obstbäume *fastnachts* beschnitten leiden von raupen und würmern nicht.

155. damit *katz* und *hund* nicht entlaufen, treibe man sie *dreimal* um den *heerd* und reibe sie an die feuermauer.

156. sieht der *mann* eher den *wolf*, als der wolf den mann, der darf kein leid vom wolfe fürchten; sieht aber der *wolf* den *mann* am ersten, so ist der mann in gefahr. man sagt auch: er wird *stumm* oder *heiser*.

157. *Johannisblut* (wegtritt) auf Johannis zur mittagsstunde gesammelt, ist für viel dinge gut.

158. schreit eine *elster* vormittags auf dem krankenhause sitzend und man sieht sie *von vornen*, so ist die bedeutung gut; schreit sie nachmittags und man sieht sie *von hinten*, schlimm.

159. *hundeheulen* bedeutet unglück.

160. *bienenschwarm*, der sich an ein haus hängt, bedeutet feuersbrunst.

161. solang die *lerche* vor lichtmesse singt, so lange schweigt sie nach lichtmesse.

162. heben ein *junggesell* und eine *jungfrau* zusammen ein kind, so soll der pfaffe sich zwischen sie stellen, sonst wird stets uneinigkeit zwischen ihnen sein.

163. niemand soll seine *gevatterin* ehlichen, denn so oft sie sich ehlich vermischen, *donnerts*.

164. wer die *erste kanne* bier aus dem faſs bekommt, soll geschwind fort laufen; so geht dies bier bald ab.

165. man soll *kleine kinder* nicht *barfuſs* auf den *tisch* lassen treten, sonst bekommen sie böse füſse.

166. das ausgelöschte *licht* soll man abends nicht *umgekehrt* auf dem leuchter stecken lassen; denn kommt ein dieb in der nacht, so kann niemand vom schlaf erwachen.

167. ein knäblein geboren im *Venusmorgenstern*, bekommt ein viel jünger weib, als er ist; im *Venusabendstern*, ein viel älteres. bei mägdlein ists das gerade gegenspiel.

168. wer von der mahlzeit aufsteht, soll das *brot*, davon er gegessen, nicht liegen lassen; nimmt es ein anderer, und wirfts über den galgen, so kann jener dem galgen nicht entgehn.

169. *hollunder* vor die stallthür gepflanzt, bewahrt das vieh vor zauberei.

170. wer eine *schnur* bei sich trägt, womit ein bruchschneider einen geschnittenen *bruch* verbunden hatte, hebt die schwerste last ohne gefahr.

171. ein stück holz von einem aus der erde gegrabnen *sarg*, ins kraut gesteckt, verhütet die raupen.

172. *fastnachts* soll man keine suppe essen, sonst trieft einem stets die nase.

173. *Nicasiabends* des heiligen namen mit kreide an die thür geschrieben, macht die häuser frei von mäusen.

174. flickt der fuhrmann eine *otter* oder *schlangenzunge* in die peitsche, so ziehen seine pferde ohne schaden die gröſsten lasten aus den graben, und übersaufen sich nicht.

175. *Peterstag* soll man den hünern nester machen, so legen sie viel eier.

176. eine schwangere, die *gevatter* wird, soll das kind nicht selbst aus der *taufe* heben, sonst stirbt ein kind, das getaufte oder ihr eignes.

177. wem frühmorgens zuerst eine *jungfrau* oder ein *priester begegnet*, bedeutets unglück, eine *hure*, glück.

178. ein *entwöhntes* kind soll nie wieder an brust gelegt werden, sonst wird es ein *gotteslästerer*.

179. eine *schwangere* soll unter keiner *wagendeichsel* hinkriechen, sonst muſs sie über die zeit gehen.

180. der *siebente sohn* ist glückselig, etwas zu heilen, pflanzen oder sonst auszurichten.

181. übelthäter auf der folter hängen einen zettel an den rücken, worauf ps. 10, 15 steht; so halten sie die marter ohne bekentnis aus.

182. *brot* und *salz* bei sich getragen sichert wider zauberei.

183. für das fieber: drei bissen *gestolen brot*, in zwei nuſsschalen gespien, und das brieflein geschrieben: 'kuh wilt du zu stalle, *frörer* so geh du zu walle.'

184. hat einem die *maus* am kleide genagt, so bedeutets unglück.

185. wenn die weiber oder mägde *säcke waschen*, so regnets bald.

186. *niesen* beim schuhanziehen bedeutet unglück.

187. neugewaschen *hemd* freitags angezogen hilft gegen das grimmen.

188. wer *gestolen käse* oder *brot* iſst, bekommt das schlucken davon.

189. mitternacht vor Johannis soll man *teufelsabbiſs* graben, so sind die wurzeln *unabgebissen* und dienen zur vertreibung des teufels.

190. *Johanniskraut* vertreibt hexen und teufel, daher dieser aus bosheit alle blätter mit der nadel durchsticht.

191. wenn einer stirbt, sind die *fenster* im haus aufzumachen, damit die *seele* hinausfahren kann.

192. soll ein kind fromm werden, so muſs es die pathe oder das weib, das es aus der kirche nach haus trägt, alsbald *untern tisch legen*, der vater es hervornehmen und der mutter geben.

193. in welchem jahr keine *eisfahrt* wird, misräth die gerste.

194. wird ein *wehr* in einen strom gebaut, so regnet es nicht in selbigem lande, bis das wehr fertig ist.

195. steckt man eine *gans* dreimal durch die beine und gibt ihr drei bissen gekautes brot mit den worten, 'lauf hin in gottes namen!' zu fressen, so kehrt sie wieder heim.

196. wer am *kalten fieber* leidet, krieche ans wasser, das aber flieſsend ist, streue eine handvoll salz dem flusse nach aus und spreche: 'ich säe meinen samen, in gottes namen, wenn dieser same wird aufgehn, will ich mein *kaltes* wieder sehn.'

197. wer frühlings den *kukuk* zum erstenmal schreien hört, soll ihn fragen: '*kukuk*, beckerknecht, sag mir recht, wie viel jahr ich leben soll?' so viel mal er nun schreit, so viel jahr lebt der fragende noch.

198. iſst eine ledige jungfrau das *angebrannte* vom brei aus dem topf, so *regnets* auf ihrer hochzeit, und so es regnet, werden die neuen eheleute reich (vgl. 498).

199. *vieh* auf dem markte leicht zu verkaufen, räuchere man es mit der aus der mitte eines *ameisenhaufens* gegrabnen schwarzen kugel.

200. man lange nichts über die wiege hin, wo ein kind liegt, noch lasse man sie offen stehn.

201. *diebsdaumen* bei sich getragen, oder bei die waare gelegt, macht, daſs sie gut abgeht.

202. wer einen bund *erbschlüssel* zur zeit an eine stubenthür wirft, vor welcher jemand lauscht, so ertaubt der *horcher* sein lebenlang.

203. fastnachtdienstags *milch* gegessen, brennt einen sommers die sonne nicht.

204. will eine braut über ihren mann die herschaft haben, so ziehe sie sich am hochzeitstage in einem *backtrog* an und klopfe an die kirchthür.

205. ein kind zu *entwöhnen*, setze es die mutter in die stube, und stoſse es mit dem fuſs um, so vergiſst es der mutter desto eher.

206. lauft der frau ein hund *durch die beine*, so schlägt sie der mann.

207. *todten* lege man *geld in den mund*, so kommen sie, wenn sie einen schatz verborgen haben, nicht wieder.

208. stocher aus einem splitter holz, worein der *donner geschlagen*, vertreibt zahnweh.

209. kein *messer* soll *auf dem rücken* liegen, sonst werden die engel damit verletzt.

210. schlagen zwei *glocken* in der stadt ungefähr zusammen, so sterben zwei ehleute von einander.

211. eine beule heilt ohne gefahr, wenn man sie mit einem *dreikreuzigen messer* drückt.
212. die braut ziehe ins bräutigams haus *im finstern* ein, so werden alle winkel voll sein.
213. lauft ein *hund* zwischen ein paar freunden durch, so wird die freundschaft getrennt.
214. wer einen *schatz* haben will, soll dabei nicht reden.
215. *störche* auf sein haus zu ziehen, mache man ihnen ein nest *mit der linken hand* auf die feueresse.
216. wer einen geschwollnen hals hat, *gehe stillschweigend* in die mühle, *stehle* ein band von einem sack und binde es um den hals.
217. wer frühlings die erste *schwalbe* sieht, stehe alsbald still und grabe *unter seinem linken fuſs* mit einem messer in die erde, so findet er eine *kohle*, die ist das jahr gut für das kalte fieber. vgl. LIII.
218. wer beim schatzgraben *brot* mit sich trägt, den können die gespenster nicht verstören.
219. *pathengeld* macht reich und glücklich.
220. ist einem etwas gestolen, so schlage man einen ungefähr gefundnen *hufnagel* (vgl. 129) auf die stätte, da allzeit feuer ist, so muſs einem das seine wieder werden.
221. *hurenkinder* sind glücklicher als eheliche leute.
222. läſst man bei der taufe ein stücklein *brot* weihen, so fehlts des kinds eltern nicht an brot.
223. wer im *neumond* sein geld zählt, hat nie mangel daran.
224. einen *kreuzdreier* auf einen schatz geworfen, so kann er nicht weichen.
225. fastnachten *hirsen* gegessen, quillt das geld.
226. wem ein knabe oder ein mädchen *zuerst* auf dem markt etwas *abkauft*, der hat des tages gut glück zum verkauf.
227. die *erste lösung* werfe der kaufmann auf die erde, und trete sie mit füſsen, so geht der handel desto besser.
228. es ist nicht gut, daſs der *kukuk* nach Johannis schreie, und bedeutet theuerung.
229. wird die braut heimgeholt, soll sie *keinen umweg* fahren, sondern die *gemeine straſse*, sonst hat sie unglück.
230. wer unter einer hünerstange hergeht, beschmeiſst ihn die *henne*, so bedeutets unglück, der *han*, glück. vgl. 105.
231. ein neu kleid soll man *nicht leer* anziehen, sondern sich vorher etwas in die tasche verehren lassen, sonst hat man kein glück.
232. wer gevattern bittet, soll eine *ledige* dazu bitten, sonst hat das kind kein glück zum heirathen, bekommt auch keine kinder.
233. wer *jung* glücklich ist, muſs im *alter* betteln, und umgekehrt.
234. wer *wermut* bei sich trägt, kann nicht beschrien werden.
235. findet man eine *nadel*, und sie kehrt einem die *spitze* zu, so wird man unglück haben, wenn aber den *kopf*, glück.
236. früh morgens, eh man einen bissen *brot* genommen, soll man nichts in den mund nehmen.
237. wer frühlings den ersten *frosch* im wasser und nicht auf dem land sieht hüpfen, hat das ganze jahr über unglück zu gewarten.
238. bei *zunehmendem mond* soll man in eine neue wohnung ziehen, oder beim *vollmond*; auch *brot* und *salz* hineintragen, so wird darin alles voll sein, und an nichts mangeln.
239. wer *pferdegewieher* hört, soll fleiſsig zuhören, denn sie deuten gut glück an.

240. *spinnt* eine sechswöchnerin wolle, hanf oder flachs. so wird das kind dereinst aufgehängt.

241. *freitags* sollen sich die weiber nicht bürsten und flechten, sonst gedeiht das ungezieſer.

242. wer nüchtern morgens geld findet, und liegt *kein holz darunter*, das ist ein unglücklicher fund.

243. wer *sonntags* geboren wird, ist glücklicher als andere.

244. wer fastnacht dienstags früh nach sonnenaufgang stillschweigend *drischt*, vertreibt die maulwürfe.

245. gegen den *abnehmenden mond* stehe man, und spreche: 'wie der mond abnimmt, also nehmen meine schmerzen ab.' vgl. 492.

246. die *ofengabel* nicht im ofen zu lassen, sonst können die hexen täglich einen ortsthaler aus dem hause holen.

247. in *schaltjahren* soll man nichts sonderliches bauen, pflanzen, vornehmen: es geräth nicht recht.

248. bleibt der weggehende mit dem kleide an *der thür* oder *am nagel hängen*, so soll er noch ein wenig allda verweilen. sonst trift ihn unglück.

249. wer *freitags* die nägel abschneidet, hat glück.

250. legt man einer hexe einen *besen* so in den weg, daſs sie darüber schreiten muſs, so wird sie unmächtig und kann kein unglück stiften.

251. glück im spiel hat wer das herz einer *eule*, den stein aus dem rücken einer *fledermaus*, oder den kopf eines *wiedhopfs* bei sich trägt. vgl. 329.

252. brennt das *licht* abends *rosen*, so kommt des andern tags geld oder sonst ein glück.

253. wer in der ernte das *erste korn* einführt, soll von den ersten garben etliche nehmen, und *in die vier winkel der scheune* kreuze damit legen, so kann der *drache* nichts davon holen.

254. frierts *am kürzesten tag*, so fällt das korn im preise, ist es gelind, so steigt sein preis.

255. so viel die *theuerlinge* (eine art schwämme) körner in sich haben, so viel groschen wird das korn hinfort gelten.

256. sucht man vergebens nach etwas, das da sein muſs, so hält der *teufel* die hand oder den schwanz darüber.

257. wer zu markt geht, sehe sich vor, daſs ihm niemand *mit wasser begegne*; sonst kehre er lieber um, er würde weder zu kaufe noch verkaufe glück haben.

258. aus dem korn der *zuerst ausgedroschnen garbe* läſst sich das fallen oder steigen der kornpreise so beurtheilen: man fülle ein *maſs* viermal voll, so daſs es *vier haufen* gibt, dann thue man die haufen wieder ins maſs, und streiche ab. fallen nun von einem der haufen körner ab, oder scheinen körner zu fehlen, so schlägt in dem entsprechenden quatember des nächsten jahrs das korn ab oder auf.

259. ehleute sollen von ihrer hochzeit *brot* aufbewahren, so leiden sie nie daran mangel.

260. wer sein mit auf die welt gebrachtes kleidchen (die *glückshaube*) aufhebt und bei sich trägt, dem gelingt alles.

261. wer eine abgebiſsne *maulwurfspfote* bei sich trägt, kauft wolfeil und verkauft theuer.

262. beim *ersten kleid* fürs kind ist am macherlohn nichts abzuziehen; je mehr abgezogen, desto weniger glück hat das kind.

263. wer samen säen will, hüte sich, ihn *auf den tisch* zu legen, sonst geht nichts auf.

264. beim *ersten gebäcke* nach neujahr mache man so viel kleine *kuchen*, als leute im hause, gebe jedem einen namen und drücke mit dem finger ein *loch* ein. wer nun sterben soll, dessen loch backt sich aus, die andern bleiben.

265. trägt man den *täufling* zur kirche, so hebe man ihn *zum fenster hinaus*; er wird desto länger leben u. gesünder sein.

266. wer erzählt und dazu *niest*, oder wenn auch ein andrer *niest*, so ist die erzählung wahr.

267. zwei sollen nicht an einem kinde *wiegen*, es kommt dadurch aus seiner *ruhe*.

268. *stroh*, auf dem man geschlafen, nicht zu verbrennen, sonst kann man nicht *ruhen*.

269. wer in der *kirche* erkrankt, genist nicht leicht.

260. wer *zunder* mit fingern anrührt, dem fängt er nicht.

271. wer *käse* auf dem tischtuch schabt, dem werden die leute gram.

272. wer viel *schimmlicht brot* iſst, wird alt.

273. *wetzt* der mann sein *messer* anders als auf dem ordentlichen schleifstein, so entsteht streit im haus.

274. wer weichnachtsabend keine *bohnen* iſst, wird zum esel.

275. wer gründonnerstags nicht *neunerlei kraut* iſst, kriegt das fieber.

276. wer am *eignen leibe näht* oder flickt, nehme allemal was ins maul, sonst wird er vergeſslich.

277. *riecht* ein kind vor dem ersten jahr an etwas, so lernt es hernach nicht riechen.

278. man soll das *liebe brot* nicht auf dem rücken liegen lassen.

279. die speise auf dem tisch rein aufgegessen, gibt den andern tag *gut wetter*.

280. wer den *schlucken* hat, stecke ein bloſses messer in eine kanne mit bier, und trinke einen guten trunk in einem odem.

281. hat ein kranker oder sterbender *hünerfedern* unter sich, so kann er nicht sterben.

282. den *sturmwind* kann man *stillen*, wenn man einen *mehlsack ausstäubt* und dazu spricht: 'siehe da, wind, koch ein mus für dein kind!'

283. wer sich gewaschen hat, und *trocknet* die *hände am tischtuch* bekommt warzen.

284. wenn die *glocken* dumpfig läuten, stirbt gemeinlich eins darauf. klingt die kirchglocke hell, bedeutets hochzeit.

285 wenn eine braut getraut wird, und *regnet* unterwegs, so hat sie *geweint*, scheint die *sonne*, *gelacht*.

286. kommt einer ungefähr zu einem *butter* rührenden weib, und *zählt die reife* am butterfaſs von unten aufwärts und wieder von oben herab, so kann die butter nicht zu wege gebracht werden.

287. es ist nicht gut, *über die finger* oder die flache hand zu sehen.

288. gibt man einem säugling zu allererst statt des breis von einem rothen gebratnen apfel zu essen, so bekommt es *rothe backen*.

289. ein klein kind gedeiht nicht, wenn man es *würmchen* oder *jäckel* heiſst.

290. wen die *katze*, indem sie sich putzt, ansieht, der wird ausgemacht oder gescholten werden.

291. läſst die köchin das essen *anbrennen*, so ist sie verlobt oder versprochen.

292. welche jungfrau die *katzen* lieb hat, bekommt einen frommen mann.

293. geht eine schwangere *über ein grab*, so stirbt ihr kind.

294. wer proceſs führt, und *sieht* seinen *gegner eher*, als der gegner ihn, wenn sie vor gericht gehen, der behält recht.

295. wer vor gericht geht, und sein *messer bloſs* einsteckt, behält recht.

296. wer nicht wol kann schlafen, kind oder alt, dem lege man einen *ruhewisch* unters kopfkissen: das ist stroh, was tragfrauen unter den rücken legen; man muſs ihn aber diesen leuten stillschweigend wegnehmen.

297. wenn man *vieh*, das geschlachtet wird, *beklagt*, kann es nicht sterben.

298. es ist nicht gut *brot* auf den tisch zu legen, so daſs das aufgeschnittne theil vom tisch schaue.

299. wer ein gespenst hört, *schaue nicht um*, sonst wird ihm der hals umgedreht.

300. *Mauritiustag* keinen *waizen* zu säen, sonst wird er brandig.

301. es ist nicht gut, wenn man *über den kopf* sieht.

302. wenn am tage Johannis enthauptung in einem *baum gehauen* wird, muſs er verdorren.

303. wenn eine magd *brot teigt* und einem burschen ins gesicht greift, bekommt er keinen *bart*.

304. wer zum erstenmal bei einem *hurenkind* gevatter wird, hat glück im heiraten.

305. wenn man einem zutrinkt, reiche man ihm den krug *nicht offen*.

306. wer ein *erloschen licht* wieder *anblasen* kann, ist reiner junggeselle oder reine jungfrau.

307. wer ein *rad über den thorweg* macht, hat glück in seinem hause.

308. holt eine sechswöchnerin *brunnenwasser*, so versiegt der brunne.

309. *wendet* man einen *teller um* über der mahlzeit, so können die *hexen* theil haben.

310. eine zum scheiterhaufen geführte *hexe* soll man nicht auf *bloſse erde* lassen.

311. wer *blasen* auf die *zunge* bekommt, wird sogleich belogen, er soll dreimal ausspeien und dem belüger alles böse anwünschen.

312. ein kranker, der *weint* und thränen vergieſst, stirbt des lagers nicht.

313. wenn die *heimen* oder *grillen* im hause singen, geht es glücklich zu.

314. wer lang schläft wird *weiſs*, und je länger je weiſser.

315. wenn braut oder bräutigam auf den *trautag* einen schaden an sich haben, den müssen sie mit zu grabe nehmen und kann nimmermehr geheilt werden.

316. wenn der *mond* zum kammerfenster herein scheint, zerbricht die magd viel töpfe.

317. wem etwas ins *auge* fällt, speie dreimal über den linken arm, so kommt es heraus.

318. auf *nebel* im merz gefallen, folgt hundert tage nachher groſse wasserflut.

319. wer über *abgeschnittne nägel* geht, wird dem gram dessen sie gewesen sind.

320. *stillt* ein weib ein *knäblein*, und legt einmal einer andern kind, das ein *mägdlein* ist, an die brust, so kommen die kinder, wenn sie erwachsen, in unehren zusammen.

321. wer nur *in einem schuh* oder strumpf geht, bekommt den schnupfen.

322. wenn das *feuer* im ofen *platzt*, entsteht zank im haus.
323. solange das *essen* noch auf dem tisch *brotzelt* oder kocht, wird die köchin von ihrem mann geschlagen.
324. wem die *weiber* abgehn, und die *pferde* wol stehn, der wird reich.
325. wenn ein licht *von sich selbst ausgeht*, stirbt eins im hause.
326. wer an *blumen* oder *kränze* riecht, die zu einem *begräbnis* gehören, verliert den geruch.
327. wenn man einen *rosmarinstengel* abschneidet und zu einem todten ins grab legt, so verdirbt der ganze stock, sobald der zweig im grabe fault.
328. wer eier iſst, soll die schalen zerdrücken, (die hexen nisten darin), sonst kann einer das fieber bekommen.
329. ein beutel von *maulwurfsfell*, darin ein *widhopfskopf*, samt einem pfennig steckt, bei sich getragen, läſst niemand ohne geld. vgl. 251.
330. *wind* in der *neujahrsnacht* wehend bedeutet pest.
331. wer suppe iſst und den *löffel* auf den tisch legt, der mit dem innern theil oben hin fällt, hat noch nicht satt; er soll noch mehr essen, bis der löffel mit dem äuſsern theil sich aufwärts kehrt.
332. wenn man zu tische *brot* verschneidet, und ungefähr ein stück mehr, als leute da sind, so ist ein hungeriger gast unterweges.
333. wer etwas an sich trägt mit *christnachts gesponnenem zwirn* genäht, an dem haftet kein ungeziefer.
334. man soll nicht mit fingern nach *mond* oder *sternen* am himmel weisen, man verletzt den engeln die augen damit. vgl. 937.
335. wer einen *kreuzvogel* im hause hat, ist vor dem einschlagen des wetters sicher.
336. beim *brauen* lege man einen strauſs groſser *brennesseln* auſs faſs, so schadet kein donner dem bier *).
337. geht eine schwangere über die zeit, so lasse sie ein *pferd aus ihrer schürze fressen*, dann wird sie leicht gebähren.
338. wenn ein paar vor dem altar steht, und sich die hände reicht, wessen *hand* die *kälteste* ist, stirbt am ersten.
339. wer weihnachten, neujahr und dreikönigsabend etwas *stiehlt*, ohne ertappt zu werden, der kann das ganze jahr über *sicher stehlen*.
340. *freitags nägel* an händen und füſsen *geschnitten* hilft wider zahnweh.
341. Martini kann man am *brustbein* der *gans* sehen, ob der winter kalt oder nicht wird, nachdem es weiſs oder braun aussieht. vgl. LXVI.
342. die bauern sollen ihre mägde, wenn sie das *erste gras* im jahre bringen, taufen oder mit wasser begieſsen, so schlafen sie nicht beim grasen.
343. wenn sich starker *sturmwind* hebt, hat sich gemeinlich einer *erhängt*.
344. hüner aus *gründonnerstags* gelegten eiern gebrütet ändern alle jahr ihre farbe.
345. wenn ein kind aus dem haus getragen wird, darf die *oberthür* nicht zu sein, es wächst sonst nicht gröſser.

---

*) die *donnernessel* widersteht dem donner, wird daher zu frischem bier gelegt, daſs es sich nicht brechen soll. *gründonnerstags* kocht man grünen kohl von jungen *nesseln*. Dav. Frank Meklenburg 1, 59.

346. thut man auf dem anger *gelesene federn* in ein bett, so kann kein kind darin ruhen, ists ein ehbett, so laufen die ehleute von einander.

347. beim brauen *gesungen*, geräth das bier.

348. wer den ankommenden *storch* grüſst, hat kein zahnweh.

349. betritt man frühmorgens beim ausgang mit dem *rechten fuſs* die *thürschwelle*, so hat man des tages glück.

350. ein gebrauchtes *fuſsbad* soll nicht eher als den andern tag ausgegossen werden, man gieſst sonst das glück mit weg.

351. eine unversehens gefundne *felge* von einem *alten rad*, wirft man sie in der heil. dreifaltigkeit namen in die scheune, so schaden die mäuse dem getraide nicht.

352. ein von *gebettelten pfennigen* gemachter silberner ring am finger getragen hilft wider allerlei krankheit.

353. einem kind soll man seinen *badewisch* nicht oft fortlegen, sonst hat es im alter keine bleibende stätte.

354. vor der trauung soll der bräutigam das bierfaſs *anzapfen* und den zapfen zu sich stecken, sonst können ihm böse leute etwas anthun.

355. *charfreitags* die kleider an die sonne gehängt, kommt weder motte noch schabe hinein.

356. *charfreitags* durst gelitten, schadet kein trunk das ganze jahr über. vgl. 913.

357. beim kirchgang sollen brautleute sich *nicht umsehen*, es ist nicht gut.

358. beim heimgang sollen sie eine *schwarze henne* voran zur hausthür einlaufen lassen (zum fenster hinein stecken), alles besorgliche unglück wird auf die henne fallen.

359. wer beim einzug in eine andere stadt oder wohnung unterwegs *brot* verliert, wird hinfort alle nahrung einbüſsen.

360. beim eingang in eine stube soll man in der thür sich *nicht umkehren*, es ist nicht gut.

361. ein weib, die den schnupfen hat, soll in des mannes *schuhe* riechen.

362. einen eingestochnen *splitter* soll man zerkauen, sonst kann er mehr schaden.

363. sieht beim *feuerschlag* ein anderes zu, so fängt der zunder nicht.

364. springt eine *schwangere* über die rinne, wodurch eine glocke gegossen wird, so fördert es ihre geburt.

365. seinen feind kann *todt beten* wer ein ganzes jahr alle morgen und abende den 109 psalm betet; hält er aber einen tag innen, so muſs der betende selbst sterben.

366. wer in der *christnacht* heu stiehlt und dem vieh davon gibt, so gedeiht das vieh, und er wird über weiterm stehlen hernach nicht begriffen.

367. in manchem haus oder stall leidets kein *weiſs vieh*, sondern stirbt oder wird erdrückt.

368. wenn eine *leiche* im gesicht *roth* sieht, stirbt ihr jemand aus der freundschaft nach.

369. wo man weihnachten das tischtuch nach der mahlzeit auf die bloſse erde ausschüttet unter freiem himmel, da wächst *brosamkraut*.

370. in den bergzechen soll man nicht sagen 'glück zu', sondern 'glück auf'; es fällt sonst das gebäude ein.

371. wer an einem unsichern ort ist, und einen *esel* bei sich hat, dem kann der teufel nichts leides thun.

372. wenn man bei *zunehmendem mond* federn in betten oder bettinnelte steckt, so kriechen sie wieder heraus.

373. wenn man eine *weide* zum holzbinden in einem stall *drehet*, darin hüner, gänse, enten brüten, bekommen die jungen krumme hälse.

374. hört man den *kukuk* zuerst schreien, und ist ohne geld, so hat man das ganze jahr mangel daran.

375. läſst man ein neugeborn kind lange *ungetauft* liegen, so bekommt es schöne *groſse augen.*

376. eine jungfrau, die gern *lange haare* hätte, lege von ihren haaren mit den hopfenranken in die erde, so wachsen sie lang.

377. es ist nicht gut, ein thier mit der *ruthe* zu schlagen, *mit welcher man ein kind gezüchtigt hat.*

378. wer eine *schwalbe* todt schlägt verursacht vier wochen anhaltenden *regen.*

379. der erste fall eines kindes schadet ihm nicht.

380. wer frühmorgens zwischen *zwei alten weibern* geht, hat den tag über kein glück. vgl. 58.

381. wo die *schwalben* neue nester bauen, aus dem hause stirbt jemand selbiges jahr.

382. wenn die *katzen* ihr fressen rein aufessen, wird das *korn* theuer. wenn sie krumen liegen lassen, schlägt es ab oder bleibt im preis.

383. wer die *rose* bekommt, soll sich von einem gleiches taufnamens mit stahl und stein *feuerfunken* drauf lassen schlagen, so vergeht sie.

384. wer *propfreiser* bricht, soll sie nicht lassen zur erde fallen, sonst fallen hernach die früchte des baums vor der zeit ab.

385. ein *sporn* ohne feuer von einer *galgenkette* geschmiedet, damit kann man hartmäulige, kollerige pferde bändigen.

386. ein *strick*, woran ein mensch erwürgt worden, ins taubenhaus gehängt, macht die tauben da bleiben.

387. wer *allermannharnisch* bei sich trägt kann nicht gewundet werden.

388. es ist nicht gut, *besen* zu verbrennen.

389. in einer wochenstube lege man an jede thür einen *strohhalm* aus dem wochenbette, so kann das *Jüdel* und kein gespenst nicht in die stube.

390. eine *braut*, die nach der herschaft strebt, *verziehe* lange, und lasse den bräutigam vor ihr zur kirche gehen.

391. sie erreicht es auch, wenn sie nach der trauung ihren *gürtel* in die *thürschwelle* des hauses legen läſst, daſs der bräutigam darüber schreitet.

392. von der *brautsuppe* muſs sie essen, sonst bekommt sie beim kindstillen keine milch in die brüste.

393. ehleute sollen ja nicht von einem *haushahn* essen.

394. wer bier schenkt, lege die erste losung *unter den zapfen*, bis ausgeschenkt ist.

395. wenn man *waizenstroh* verbrennt, wird übers jahr der waizen auf dem felde russig.

396. von einem *erstgebornen kalb* soll nichts gebraten werden, sonst verdorret die kuh.

397. bei einer *leiche* lasse man keine *zähren* fallen auf den todten, er kann sonst nicht *ruhen.*

398. wenn eins das andere *anputzt*, soll das geputzte nicht danken, sonst steht ihm der putz nicht.

399. in den zwölften soll man die obstbäume keinen *spinnrocken* sehen lassen, sonst gibts kein obst.

400. eine *abziehende magd* soll vor dem abschied noch eine suppe machen, und sie essen.
401. wer gras haut, soll, so oft er aufhört, die *senze wetzen*, und nicht ungewetzt hinlegen, oder mit heim nehmen.
402. wenn jungfern zu tanze gehen, sollen sie *zehrwurzelkraut* in die schuhe legen und sprechen: 'zehrwurzelkraut, ich zieh dich in meine schuh, ihr junge gesellen lauft alle zu!'
403. wenn die *sonne* nicht scheint, sind alle in der erde begrabenen schätze offen.
404. wer kein glück zum flachs hat, stehle ein wenig *lein* und menge ihn unter seinen.
405. das *erste garn*, das ein kind spinnt, lege man in einer mühle *aufs mühlrad*, so lernt das kind wacker spinnen.
406. trocknende *wäsche* soll man nicht bis zu sonnenuntergang auf den stangen hängen lassen, sonst beschreit, wer sie anzieht, alles.
407. wer bei gehaltner mahlzeit in die stube tritt, soll *mitessen*, wäre es nur einen bissen.
408. schreitet eine schwangere über einen *strick*, mit dem ein mutterpferd angebunden war, die mufs zwei monate über die zeit gehen.
409. das erste fleisch, das man einem kinde gibt, soll von einer gebratnen lerche sein.
410. eine *kreifsende* lasse eine reine jungfrau über sich *hinschreiten*, und die jungfrau in währendem überschreiten ihren *gürtel* auf die kreifserin fallen, so geniest diese alsobald.
411. wenn die zimmerleute in ein neu haus den *ersten nagel* einschlagen, und es *springt feuer daraus*, so brennt das haus wieder weg. vgl. 500. 707.
412. wer lein säet, soll auf dem acker, den er besäen will, sich dreimal *auf den sack* mit dem lein setzen und wieder aufstehen, das ist gut.
413. sprühen *feuerfunken* aus dem angezündeten licht, so kriegt der, nach dem sie fliegen, denselben tag geld.
414. man soll sich aus keinem wasser waschen, das von *alten wagenrädern* gewärmt worden ist.
415. lernt ein kind schwer reden, so soll man ein im backofen zusammen gebacken brot *über seinem kopf von einander brechen*.
416. mit einem *geschelten stecken* schlage man weder vieh noch menschen, denn was damit geschlagen wird, mufs verdorren.
417. man soll in den zwölften nicht *brechen*, sonst verderben äpfel und birnen.
418. man soll in den zwölften nicht *dreschen*, das getraide verdürbe, *so weit der schall gehört wird*. vgl. 915.
419. ein hemd mit zwirn, in *den zwölften gesponnen*, genäht, ist zu vielen dingen gut.
420. wer den heil. christabend auf die *wintersaat* geht, hört was das ganze jahr im dorfe geschieht.
421. am h. christabend soll man das licht nicht erlöschen lassen, es mufs sonst eines im hause sterben.
422. es ist nicht gut, wenn ein *stul umgekehrt* liegt und die beine in die höhe kehrt.
423. wer eine *weiberhaube aufsetzt*, den *schlagen* die *pferde*.
424. beim stubenkehren soll man nicht mit *heifsem wasser sprengen*, es wird sonst zank im haus.
425. einer braut beim kirchgang soll man die *schlüssel nachwerfen*, so wird sie haushältig.

426. beim heimgang aus der kirche trage man ihr zerschnittene *kuchen* entgegen, jeder gast nehme ein stück und stoſse es der braut auf den leib.

427. wenn der bräutigam die braut heimholt, soll sie unterwegs *flachs wegwerfen*. so geräth ihr der flachs wol.

428. läſst man kleine kinder auf *schwarzen fullen* reiten, so bekommen sie bald zähne.

429. man soll im *neumond* eine andere wohnung beziehen, so nimmt die nahrung zu.

430. wer *schwaben* hat soll einen *hemmschuh* stehlen und auf den ofen legen, so gehen sie weg.

431. einen gestohlnen *sandwisch* den hünern ins fressen gethan, so legen sie die eier nicht weg.

432. in der ernte soll man die *letzte garbe* groſs binden, so wächst nächstes jahr so viel getraide, daſs alle garben so groſs werden können.

433. wenn auf der hochzeit die *hunde* sich beiſsen, schlagen die ehleute einander.

434. wen man mit dem *aberrück* vom rocken schlägt, der kriegt ein *aberbein*.

435. sperrt sich der *respel* am *spanlicht*, so kommt andern tags ein *gast*.

436. hat man zwirn gemacht, soll das *zwirnwasser* nicht ausgegossen werden, wo leute vorüber gehen, wer drüber geht, wird *wirbelsüchtig*.

437. wer frühmorgens im aufstehen *nieset*, soll sich wieder legen und drei stunden liegen bleiben, sonst ist sein weib meister die ganze woche.

438. wer ein *neu messer* kauft, soll den ersten damit geschnittenen bissen einem hunde geben, so verliert er das messer nicht.

439. kann ein todkranker nicht sterben, so soll man den *tisch verrucken*, oder eine *schindel* auf dem dach *umwenden*. vgl. 721.

440. wer sich auf eine *wasserkanne* setzt, dem wird die schwiegermutter gram.

441. wer *tauben* hat, soll über tisch nicht davon reden, sie fliegen und gewohnen sonst weg.

442. wer verreisen will, und ist der *tisch nicht* erst *abgeräumt*, dem wird der weg sauer.

443. sind kinder beschrien und können nicht schlafen, soll *man erde von der gemeine* nehmen, und über sie streuen.

444. man soll durch keinen *bodenlosen topf* sehen, sonst thut einem der kopf weh.

445. in der brautkammer lasse man das inschlitlicht *fein rein ausbrennen*, das ist gut.

446. die drei christabende soll man alle *brösemlein* aufheben: sie sind gut, wenn man sie einem eingibt, dems *geteuscht hat*.

447. wer ein kleid machen läſst, lasse es niemanden anders anziehen, es steht ihm sonst nicht schön.

448. wenn ihrer zwei *auf einem teller* essen, werden sie einander feind.

449. wer einen *span an beiden enden* anzündet, dem können die hexen mit solchem brand schaden thun.

450. kommt in einem haus ein *feuer* aus, so schleife man den *backofen* hinaus, dem schlägt die flamme nach.

451. eine kindbetterin, die zur kirche geht, soll *neue schuh* anlegen, sonst fällt ihr kind gefährlich, wenn es laufen lernt.

452. wer *löffel* stiehlt, behält im tod das maul offen.

453. wenn man sich ungefähr *ausspeit*, erfährt man neues.

454. brummen die kühe nachts, so spielt das *Judel* mit ihnen.
455. gehn schwangere zur *bleiche*, bekommen sie weiſse kinder.
456. während der trauung soll die braut eine *alte blaue schürze* unterbinden.
457. wenn man die *schuhe verkehrt* zu haupten des bettes steckt, drückt der *alp* nicht des nachts.
458. steckt die wöchnerin *nadeln* in die vorhänge, so kriegt das kind böse zähne.
459. bindet eine *schwangere* frau statt des gürtels einen *strick* um sich, deren kind wird gehängt.
460. eine wöchnerin greife nicht *in teig*, sonst reiſsen dem kind die hände auf.
461. gehen auf der hochzeit *gläser entzwei*, so werden die ehleute nicht reich.
462. werden die kühe frühlings zuerst ausgetrieben, soll man sie durch einen *kranz* von *gundermann* melken.
463. wer Walburgis einen *kranz* von *gundermann* aufsetzt und damit zu kirchen geht, kann alle hexen erkennen.
464. kühe die gekalbet haben, führen die bauern in Thüringen *über dreifach eisen.*
465. geht eine schwangere einem *armen sünder* nach, der abgethan werden soll, oder nur über den weg, den er gegangen, stirbt ihr kind hernach eben dieses todes.
466. wenn man milch aus *zweier herren vieh* mengt, verseigen dem einen die kühe.
467. für *geschenkte milch* soll man nicht danken, sonst verseigt die kuh.
468. so oft der *hahn* christnachts *kräht*, so theuer wird selbiges jahr ein viertel korn.
469. auf aschermittwoch jagt der *teufel* das *holzweiblein* im walde.
470. wer mit *essig* handelt, soll keinen verborgen, und sollte der borger auch nur eine stecknadel zu pfande geben.
471. gegen hauptweh wasche man sich mit wasser, das *von mühlrädern zurückspringt.* vgl. 765.
472. langes gutes wetter kann man durch *einmauerung eines hahns* zuwege bringen.
473 hat das *Jüdel* ein kind verbrannt, schmiere man das ofenloch mit speckschwarte.
474. hat ein kind das *freisig*, decke man ihm einen geerbten fischtiegel über den kopf, und breche seinen mund mit einem erbschlüssel auf.
475. das *wasser* leidet keinen *leichnam.*
476. *teufelsabbiſs* untern tisch geworfen, zanken und schlagen sich die gäste.
477. wer sein feld volltragend machen will, gehe stillschweigend einen gewissen tag aus, hole von *dreierlei erbäckern erde* und menge sie unter seinen samen.

b. *aberglaube im erzgebirge um Chemnitz.*

(journal von und für Deutschland 1787. 1, 186. 187. 261. 262.)

478. am ersten sonntag ihres aufgebots dürfen *verlobte* nicht in der kirche zugegen sein.
479. auf eine *unfruchtbare* frau werfe man ein *tischtuch*, das zur ersten taufmahlzeit gedient hat.

480. *butterbüchsen* sind bei tauf und hochzeitsmahlen immer angeschnitten, sonst bekommen die gegenwärtigen junggesellen, wenn sie freien, *körbe*.

481. geht die braut in der kirche von ihrem stul zum altar, so *rücken* die brautjungfern *gleich zusammen*, damit der platz, wo die braut gesessen, *nicht kalt* werde: die liebe zwischen ihr und dem bräutigam würde sonst auch erkalten.

482. steht während einer trauung ein *grab offen*, so kommts darauf an, ob frau, mann oder kind begraben wird. im ersten fall wird der bräutigam witwer, im andern die braut witwe, im dritten erzielen sie kinder, die bald sterben.

483. begegnet einem traupaar ein *mädchen*, so ist das erste kind eine tochter, begegnet ein *junge*, so ists ein knabe; begegnen junge und mädchen zugleich, so gibts zwillinge.

484. wird zu einem säugling ein *schlüssel* gelegt, so kann er nicht ausgewechselt werden.

485. wer von neuen ehleuten zuerst *aus dem bette* steigt, muſs zuerst sterben.

486. das brautbett richten die weiblichen pathen mit zu, alles stroh wird einzeln eingelegt, und gehütet, daſs niemand fremdes in die *brautkammer* komme. aufs bett darf nicht geschlagen, nur sanft gestrichen werden, auſserdem bekommt die frau schläge.

487. fällt das *kopfkissen* aus dem brautbett, so muſs der zuerst sterben, der darauf gelegen hat.

488. am hochzeitstag müssen sich brautleute *übers kreuz waschen*, so können sie nicht beschrien werden.

489. von *hochzeitsbrot* und semmel muſs etwas aufgehoben werden, damit den ehleuten kein brot mangle. solch brot schimmelt nicht und hilft schwangern, die keine eſslust haben, sobald man etwas davon in ihre suppe wirft.

490. herscht beim krankengebet in der kirche *völlige stille*, so stirbt der kranke; hustet einer oder rauscht etwas, so bleibt er leben.

491. verlangt der kranke, nach empfangnem abendmal, essen, so stirbt er; verlangt er trinken, kommt er auf.

492. gegen zunehmende kröpfe oder warzen hilft, die augen auf den *zunehmenden mond* zu richten, und dreimal zu sprechen: 'was ich sehe mehre sich, was ich genieſse verzehre sich.' vgl. 245.

493. *heulende hunde* zeigen feuersbrunst oder sterben an.

494. *neues gesinde* darf den ersten sonntag nicht zur kirche, sonst gewohnt sichs nicht ein.

495. von welchen speisen beim taufmal der pathe *nicht iſst*, vor denen bekommt das kind einen abscheu.

496. *krähenschrei* um haus bedeutet leiche, und sollte nur ein vieh sterben.

497. schlägt die *glocke* unterm *leichengeläute*, so stirbt aus der gemeine ein mann, jüngling oder kind, nachdem es die groſse, mittlere oder kleine glocke ist.

498. bei *abnehmendem mond* soll die braut nicht einziehen (vgl. 238.) wer aber bei regen einzieht, wird reich (vgl. 198.)

499. wer in eine neue wohnung einzieht, *werfe* zuvor etwas lebendiges, *katze* oder *hund* hinein. denn wer das haus zuerst betritt, stirbt zuerst.

500. wenn zimmerleute zu einem neuen bau holz fallen und *beim ersten hieb feuer herausspringt*, so brennt das gebäude ab. (vgl 411.)

501. beim eintritt ins neue haus, bevor man in die stube gehe, gucke man *in den ofentopf*, um einzuwohnen. es gilt auch von neuem gesinde (vgl. 95), das die herrschaften überdem noch *durch ihre beine kriechen* lassen.
502. handwerksbursche bei der ersten wanderung dürfen sich *nicht umschauen*, sonst bekommen sie heimweh und können nirgends bleiben.
503. zum *kuhmelken* lasse man niemand fremdes in den stall.
504. abends bei licht darf kein *waschwasser* auf die gasse *gegossen* werden, sonst ist den andern tag zank im haus.
505. legen kinder die ersten *zähne* ab, so soll der vater die des töchterchens, die mutter des söhnchens *verschlucken*; so bleiben die kinder zeitlebens frei von zahnweh.

e. *aberglaube im Saalfeldischen.*

(journ. von und für D. 1790. p. 26-29. vgl. sächs. provinzialbl. 5, 499-512.)

506. christnachts zwischen XI-XII wachen die ledigen mädchen. um zu erfahren, ob sie das nächste jahr heirathen, *ziehen sie sich nackend aus*, stecken den kopf in die ofenblase, und beobachten das *zischende wasser.*
507. fruchtet der versuch nicht, so *kehren* sie mit einem besen *rücklings* die *stube aus*; dann wird in einer stubenecke der künftige geliebte sitzen. hören sie klatschen, so ists ein fuhrmann, hören sie tuten, ein hirte.
508. andere *springen nackend vors haus* und rufen den geliebten; andere gehen auf einen *kreuzgang*, und rufen seinen namen.
509. *kindbetterinnen* dürfen nie allein gelassen werden, sonst hat der teufel mehr gewalt über sie.
510. sie dürfen nicht eher *schlafen*, als bis jemand beim kinde *wacht*. vom schlaf überwältigten müttern werden oft *wechselbälge* in die wiege gelegt. man lege des mannes hosen über die wiege.
511. den *prediger* fürchten die kinder in vielen dörfern. das ungezogenste kind wird ruhig bei der drohung: 'sitze still, sonst kommt der *pfarrer* und steckt dich in den glaumigen topf!'
512. dem mädchen, das den letzten tag des jahrs seinen *rocken nicht abspinnt*, wird er von der *Bergda* verunreinigt. die *Bergda* ist ein zottiges ungeheuer.
513. die braut verwahrt den *brautkranz* und ein stück *hochzeitbrot*. solange sie das hart gewordne stück besitzt, hat sie nie brotmangel. sind sie und ihr mann lebenssatt, so wird es *von ihnen in einer suppe genossen.*
514. auf dem heimgang von der trauung eilt eine der brautjungfern voraus, langt bier oder brantwein und bietet dem bräutigam ein glas, das er ausleert und rückwärts wegwirft. *zerbricht das glas*, so ist es gut, sonst nicht.
515. erkrankt einer plötzlich ohne grund, so muſs ihm *wasser geschöpft* werden. eine *alte*, *erfahrne frau*, *ohne* jemanden *zu grüſsen*, schöpft brunnenwasser, wirft drei kohlen hinein, *sinken sie*, so ist der kranke beschrien, darauf naht sie, und besprengt ihn dreimal mit dem wasser, die worte *murmelnd*: 'bistu ein weib, falls auf deinen leib! bistu eine maid, falls auf dein haid (haupt)! bistu ein knecht, geschieht dir eben recht!' vgl. 864.
516. frühjahrs, beim ersten austreiben des viehs, legen sie *äxte*,

beile, sägen und ander eisengeräth *vor die stallthür.* es kann dann nicht bezaubert werden.

517. auf hohe feste arbeiten die weibsleute nach dem gottesdienst nicht, sonst werden sie *lahm* und *vom blitz erschlagen* (die *wolken ziehen ihnen nach*).

518. stecken die weiber *kraut*, so sagen sie: 'dursche wie mein dickes bein, haide wie mein kopf, blätter wie meine schürze, so werde mein kraut!

519. der *flachs* wird so besprochen: 'flachs du sollst nicht eher blüh, bis du mir gehst an die knie, flachs du sollst nicht eher knotte, bis du mir gehst an ......, flachs du sollst nicht eher gehle, bis du mir gehst an die kehle!' Johannisnacht *tanzen* die mädchen *um den flachs*, ziehen *sich nackt aus*, und wälzen sich darin.

520. wenn der *drache* seinen verehrern eier, butter, käse, speck bringt, rufe man etlichemal den namen des heilands, so läſst er alles fallen.

521. zieht die braut in des mannes hof und *treibt der hirt* seine *schafe* in den weg, so muſs sie dem hirt ein trinkgeld geben und hat glück.

522. fährt *wirbelwind* ins grummet, glaubt man, der böse wolle es seinen dienern zuführen. man schreie ihm schimpfworte zu.

523. der hase schneidet oft mit seinen vorderzähnen durch ganze getraidefelder einen weg. man nennt es *pilsenschneiden*, und wähnt, der *teufel* schneide das korn seinen guten freunden ab und führe es ihnen zu.

524. alte weiber schneiden oft einen *fuſs lang rasen* aus, den unmittelbar vorher ihr feind betreten hat, und hängen den rasen in den schornstein. dann muſs ihr feind abzehren. vgl. 556.

525. viele essen den letzten tag im jahr *knödel* (strötzel) und *heringe*. sonst, behaupten sie, schneide ihnen *Perchte* den bauch auf, nehme das erst genossene heraus, und nähe dann mit *pflugschar* statt der nadel, mit *röhmkette* statt des zwirns den gemachten schnitt zu.

526. die ganze *christnacht* wird das feuer im ofen erhalten.

527. wer *neujahrstag zum bier* geht, verjüngt sich und wird roth

528. traum in der *neujahrsnacht* trift ein.

529. will das buttern nicht fort, so legen sie *feuerstahl* oder *messer* unters faſs.

530. beim krautpflanzen beschmutzte hände soll man in einem *groſsen stunz waschen*, so bekommt das kraut groſse häupter.

531. ein mädchen kann durchs *krautpflanzen* erfahren, ob sie ihren geliebten jemals bekommt oder nicht. sie zwickt ein stück der wurzel eines pflänzchens ab, spaltet den übrigen theil, und steckt die wurzel einer andern hindurch; beide pflanzen werden nun hart an einen stein gesetzt und fest zusammen gedrückt. bekleiben die pflanzen, so kommt die heirat zu stande.

532. macht man ein stück vieh oder sonst etwas einem durch ein gebot *feil*, so geht es bald drauf zu grunde.

533. beim leinsäen *werfe* man *das tuch*, worin der samen lag, *hoch in die luft.* desto höher wird der flachs.

d. *aberglaube in und um Worms.*

(journ. von und für D. 1790. p. 142 — 144.)

534. *prasselndes feuer* bedeutet streit.

535. *verschüttetes salz* desgleichen.

536 *gelbe flecken* am finger desgleichen. sind sie so groſs, daſs man sie *mit einem finger nicht bedecken kann*, so wird der streit von belang.

537. *gellt* das *linke ohr*, so wird übels, gellt das *rechte*, gutes von einem geredet.

538. aus einer wöchnerin haus darf kein *feuer*, *salz* noch *brot* abgegeben werden.

539. wer einen auf der straſse gefundnen *eggenagel* bei sich trägt, kennt alle *hexen*. vgl. 636.

540. *rothe milch* einer behexten kuh muſs kochend *mit ruthen gepeitscht* werden. der schmerz zwingt die hexe sich zu melden und die kuh zu heilen.

541. wer *ungewaschen* ausgeht kann leicht behext werden.

542. *lauten* in Walburgisnacht mit *geweihten glocken* hindert die auf kreuzwegen mit dem teufel tanzenden hexen, jemanden zu schaden.

543. klingt der *sarg hohldumpf* beim zumachen, so stirbt noch jemand aus dem haus.

544. wer groſse ängsten hat, rühre an die *groſse zehe eines todten*, so wird er frei davon.

545. die todten müssen mit dem gesicht *gegen morgen* gekehrt sein, sonst werden sie von den *winseln* (?) erschreckt, die *von abend her schwärmen*.

546. *kämme*, *messer*, *tücher*, die man bei einem todten braucht, müssen in den *sarg* gelegt und mit begraben werden. vgl. 700.

547. hebt eine *schwangere* ein kind aus der taufe, so muſs das ihrige oder das getaufte sterben.

548. wird ein laib *brot* auf die braune seite gelegt, so können hexen ins haus.

549. fliegt eine *gelbfüſsige henne* über einen gelbsüchtigen, so ist er unheilbar.

550. wer unter ehleuten trennung stiften will, *drückt ein hackschloſs* zu, wenn sie vom priester zusammengegeben werden.

551. kommt dem todten ein *kleid* oder *leinen vor den mund*, so muſs jemand aus dem geschlecht sterben.

552. ist ein todter im haus, muſs man alle *weinfässer anklopfen*, sonst steht der wein ab.

553. von *dreizehn* am tisch essenden muſs einer sterben.

554. den *wirbelwind* machen die hexen, wer ein messer mit kreuzen hineinwirft, vermag sie zu erkennen.

555. stöſst ein *maulwurf* im hause auf (vgl. 601), zirpt die *grille*, so muſs einer sterben; desgleichen wenn die *henne* kräht, oder der *kauz* schreit.

556. wer bei regenwetter stiehlt, und der *fuſsstapfe* wird *herausgeschnitten* und in den schornstein gehängt, so welkt der dieb allmälich, gleich dem fuſsstapfen. vgl. 524.

557. kein *ausgekämmtes haar* werfe man auf die straſse, weil man sonst vor zauber nicht sicher ist. vgl. 676.

e. *aberglaube bei Gernsbach im Speierschen.*

(ebendaher 1787. I, 454 — 456.)

558. braut und bräutigam beim kirchgang sollen die *dachtraufe* meiden, auch *nicht umschauen*.

559. unter der trauung *dicht zusammenstehn*, sonst schleichen sich hexen dazwischen ein.

560. welcher theil während der trauung die *hand oben* hat, bekommt in der ehe die meisterschaft.

561. eine schwangere, die wäsche hält, *kehre* sogleich die gebrauchten *gefäſse um*, so hat sie leichte niederkunft.

562. wenn die gevattern am tage, wo sie das kind heben, *frische hemder* anziehen, kann keine hexe dem kind beikommen.

563. wird nachts an die wochenstube geklopft, mache man nie auf, ohne *dreimal* gefragt zu haben, wer da sei? und bevor man dreimal antwort erhalten hat. keine hexe antwortet *dreimal*.

564. beim wickeln des kindes ein wenig *brot* und *salz* mit einzuwindeln.

565. ins wochenbett oder wiege einen *degen* oder ein *messer* so zu stecken, daſs die spitze vorragt; will die unholde über die frau oder das kind her, so fällt sie hinein.

566. wenn bei der wäsche ein ander weib *lauge holt* und *dafür dankt*, so ist es eine hexe.

567. ein weib, das *mittwochs butter plumpt*, ist eine hexe.

568. morgens beim ausgehn soll man auf den gruſs 'guten morgen' nicht antworten '*ich danke*', sondern auch 'guten morgen!' sollte unter den grüſsenden eine hexe sein, so wird sie dadurch unschädlich gemacht.

569. sterben kurz hinter einander viel hüner, enten, schweine u. s. w., so mache man *feuer im backofen* und werfe von der gattung thiere eins hinein. die hexe muſs dann mit verderben. vgl. 645.

570. einer ins haus tretenden hexe gebe man ein stück *brot*, worauf *drei korn salz* gestreut sind, so kann sie nichts schaden.

571. das tischtuch soll man nie mit der *umgekehrten seite* auflegen; sonst wird man nie satt.

572. man lasse es nie *über nacht auf dem tisch* liegen, sonst ist man nicht in der engel schutz.

573. mit dem docht aus der lampe, die in eines *sterbenden zimmer* brannte, bestreiche man *kröpfe*, so heilen sie.

574. versprich keinem kinde etwas, *ohne es zu halten*, sonst wird es hart fallen.

575. will eine frau ihre henne brüten setzen, und läſst die *strümpfe lottern*, die *haare fliegen* und hat *ihren schlechtesten rock an*; so bekommt sie lauter küchlein mit köbeln auf den köpfen und gefiederten füſsen. vgl. 19.

576. stirbt jemand im hause, soll man die *bienenkörbe rücken*, *essig* und *wein rutteln*, sonst stehen bienen, essig und wein ab. vgl. 664. 698. 898.

577. gekauftes geflügel führe man dreimal um den *tischfuſs*, schneide von jedem *tischeck* ein stückchen und gebe es dem thier zu fressen, so bleibt es. vgl. 615.

578. ein zum erstenmal auszutreibendes schwein lasse man über ein *stück der schürze* springen, so wirds gern heimkommen. vgl. 615.

579. welches mädchen in der Andreasnacht *blei* im löffel schmilzt, und es durch einen *schlüssel*, in dessen bart ein kreuz, *in wasser gieſst*, das nachts zwischen XI und XII. geholt worden ist, so bildet sich das handwerkszeug ihres künftigen bräutigams.

580. keinem kind, eh *es einjährig*, kleider anzumessen, sonst bekommts unförmlichen leib.

581. ein *mauskopf*, mit zähnen abgebissen oder mit gold abgeschnitten, einem kinde umgehängt hilft ihm zahnen.

582. dies geschieht auch, wenn man einem kinde, wo es zuerst in ein haus kommt, ein *ei schenkt*; nach andern wird es dadurch plauderhaft.

f. *aberglaube zu Pforzheim.*

(ebendaher 1787. 2, 341 — 345.)

583. ein *siebenjähriger hahn* legt ein kleines ei, das muſs man übers dach werfen, sonst schlägt das wetter in haus; gebrütet gibt es einen *basilisk.*

584. wer schnupfen hat, trinke durch eine *dreizinkige gabel* ein glas wasser.

585. wer christag morgens nüchtern ein *ungesotten ei* iſst, kann sehr schwer tragen.

586. wer charfreitag *linsen* ist, dem geht das jahr über sein geld nicht aus.

587. brütet der *storch* ein ei nicht aus, so stirbt jemand von den höchsten im lande.

588. *weiſse geister*, solche die vor dem tode geld vergraben haben, müssen zwischen himmel und erde schweben.

589. *bei sonnenfinsternis* decke man alle brunnen, das wasser wird sonst giftig.

590. stellt man in der neujahrsnacht zwischen XI und XII. ein glas wein irgend wohin, und *es lauft über*, so geräth selbiges jahr der wein.

591. beim ausgehen setze man den *rechten fuſs* zuerst vor die thür.

592. *eidechsen* waren sonst jungfern.

593. auf *hünerfedern* kann kein kind ruhig sterben.

594. am unschuldigen kindertag spannen viele bauern *keine ochsen* an, es geschieht unglück.

595. wer *über eine brücke* geht, soll ein V. U. beten, auch wenn sich die *sterne schneuzen.*

596. legt man ein messer die *schneide aufwärts*, so schneidet man dem lieben herrgott oder den engeln das gesicht.

597. trägt man einen rechen, daſs die *zähne aufwärts* stehn, oder reckt man einen *finger in die höhe*, so sticht man dem lieben gott die augen aus. auch vergeht der *regenboge* davon.

598. wo der *regenboge* auf der erde steht, da findet sich ein *golden schüsselchen.*

599. dem todtengräber *rumpelt* die *haue*, wenn er ein grab zu machen bekommt.

600. *grillen*, *hunde* und *wegvögel* zeigen durch ihr geschrei den tod an.

601. wirft ein *maulwurf* in der stube, so stirbt die *groſsmutter.* vgl. 555.

602. geräth die *schloſsuhr* in unordnung, so stirbt jemand aus dem fürstengeschlecht.

603. schlagen *uhren* zum betglockengeläute, so stirbt jemand.

604. wer *hintersich* lauft macht dem teufel das bett. vgl. 659.

605. wer eine übelthat begeht, die vor dem tod nicht an tag kommt, muſs nach dem tod mit dem *kopf unterm arm umgehn.*

606. wer geld vergräbt muſs nach dem tod so lange *umgehen*, bis es gefunden wird.

607. wer nicht betet, dem holen die *schwaben* (schwarze würmer) das mehl aus dem kasten.

608. die *schwaben* vertreibt man dadurch, daſs man einige in einer schachtel einem todten mitgibt.

609. *schwalbennester* und *grillen* bringen segen ins haus.
610. dem schreiner darf man für den *sarg nichts abbrechen*, wenn der todte ruhen soll.
611. ruft man dem feurigen mann: "*Steuble, Steuble* mach dich leicht, auf daſs du bald bei mir seist"! so kommt der *irwisch*, und man muſs ihn hockeln. betet man, so naht er, flucht man, so flieht er.
612. wer einen *schatz* findet decke kein kleidungsstück darauf, das *am bloſsen leib* getragen wird, sonst ist er des todes, sondern ein schnupftuch, eine brotrinde. alle sieben jahre tritt der schatz hervor.
613. *mittwoch* und *freitag* sind verworfne hexentage. wer ferkel mittwochs zuerst austreibt, dem kehren sie nicht heim, und besucht ein kind *mittwoch* zuerst die schule, so lernt es nichts. kein paar läſst sich *mittwochs* trauen, keine magd wechselt *mittwochs* ihren dienst.
614. jeder hat seinen stern. *sterne sind augen der menschen.*
615. läſst man schweine, wenn sie die thürschwelle zuerst beschreiten, über der *frauen strumpfband* springen, über des *mannes gürtel*, oder der *magd schürze*, so kommen sie ordentlich nach haus. vgl. 578.
616. ein gekauft huhn wird *dreimal um den tisch* gejagt, ihm *holz von drei tischecken* unterm brot gegeben, so bleibts daheim. vgl. 577.
617. verliert man ein huhn, binde man oben in der stube in ein tischtucheck einen halben kreuzer, und lasse das *eck zum fenster hinaushangen*, so kehrt das huhn zurück.
618. wer *unter* einer *deichsel* herschlüpft oder einen *über sich schreiten* läſst, wächst nicht mehr. vgl. 45.
619. schlüpft man der kuh *zwischen den vorderfuſsen* durch, verliert sie kein horn.
620. *ferkel* in wasser, worin ein gemetzeltes schwein gebrüt wurde, gebadet wachsen treflich.
621. wer auf einen baum sieht, auf dem eine *weibsperson* sitzt, wird *blind*.
622. soll ein *nuſsbaum* recht fruchtbar werden, muſs eine *schwangere* frau das erstemal seine nüsse abthun.
623. hat jemand *gichte*, der gehe freitags um betglockenzeit aufs freie feld.
624. *regenwasser* macht die kinder bald reden.
625. lacht man, daſs einem die augen übergehen, so gibts zank.
626. wer einen bund mit dem *teufel* hat und ihn darum betriegen will, soll sich *sieben jahre nicht waschen* und *nicht kämmen*, oder er verlange, der teufel soll ein *bäumchen wachsen* lassen, das kann er nicht, so ist man ihn los.
627. die *dorndreher* (eine art vögel) tragen dornen zu unsers herrgotts krone.
628. die *schwalben* trauern für den lieben herrgott.
629. man soll kein *rothkehlchensnest* ausheben, sonst gibt die kuh *rothe milch*, oder das *wetter schlägt ins haus.*
630. einen ausgeriſsnen *zahn* soll man in einen *jungen baum schlagen*, und die rinde darüber ziehen. wird der baum umgehauen, so kehrt das zahnweh wieder. Nimmt man aus einer *weide* einen *spreiſsen*, und gräbt solange in den schmerzhaften zahn, bis es blut gibt und dann den spreiſsen wieder an seinen ort thut und die rinde darüber zieht, verliert sich das zahnweh.
631. einen ausgefallnen *zahn* soll man in ein *mauseloch* thun, und sprechen: 'maus, da hast du einen hölzernen zahn, gib mir einen beinernen dran!'

632. einer sterbenden *kindbetterin* muſs man *scheere* und *nadelbüchse* (knaul faden, nadel und fingerhut) mitgeben, sonst kommt sie und holts.
633. stirbt ein kind, so besucht es nach dem tode wen es *am liebsten* hatte.
634. wer *sonntags geboren* ist sieht *geister* und muſs sie hutzeln (hockeln.)
635. *drei taubenfedern* aus dem linken flügel nagele man an im schlag, schwinge die hineingelaſsnen tauben *dreimal um den schenkel*, und lasse sie keinen freitag zuerst ausfliegen.
636. wer einen sonntags gefundnen *eggenzahn* zu sich steckt, sieht die *hexen* in der kirche *mit kübeln auf dem kopf*, muſs aber vor V. U. läuten aus der kirche, sonst zerreiſsen sie ihn. (vgl. 539. 685. 783.)
637. ein in der wiege liegendes kind, das einen *nicht ansieht*, ist eine *hexe*.
638. nimmt man nachts ein *bekreuztes messer* zu sich, so kann keine hexe heran; kommt sie und man *wirft das messer hin*, so muſs sie stehn bleiben bis an den lichten morgen.
639. wenn das *älteste kind* im haus das *kalb* anbindet, kann keine hexe zu.
640. ist ein *ganz schwarzer bock* im stall, so kann die hexe nicht hinein. auch, wenn die kuh *weiſse füſse* und *weiſsen strich* auf dem rücken hat.
641. welches thier einen *schwarzen rachen* hat, dem können die leute nichts anhaben.
642. hat man nachts furcht vor einer hexe, kehre man nur den *linken schuh* um.
643. begegnet man *zweideutigen katzen*, halte man den daumen gegen sie.
644. macht man einen *drudenfuſs* an die thür, so müssen die hexen fern bleiben.
645. hat eine was verhext, und man *verbrennt* es, so kommt sie sicher, und will etwas *entlehnen*; gibt mans ihr, so ist sie frei, versagt mans, so muſs sie mit verbrennen. (vgl. 569. 692.)
646. ist das vieh verhext, so gehe man mitternachts in den stall: auf des viehs rücken wird ein *strohhalm* liegen, den stecke man in einen sack, rufe die nachbarn herbei, und *zerdresche den sack*, der sack lauft auf und die hexe schreit. (vgl. 692.)
647. die hexen bekommen geld auf den *kreuzwegen*, wo es der teufel ausstreut.
648. sie können regen, donner und *wind* machen, der das *tuch* auf der *bleiche*, das *heu* auf der *wiese*, in die luft treibt.
649. sie *salben* einen *stock* mit den worten: 'fahr hin, nicht zu hoch und nicht zu nieder!'
650. wenn eine hexe *aufgefahren* ist (in exstase), kehre man ihren leib um, so kann sie nicht mehr einfahren.
651. unter *behextes wasser*, das nicht sieden will, lege man nur *dreierlei holz*.
652. ist ein kind beschrien, hole sein vater *drei strohhalme* auf verschiednen misstätten unbeschrien, und lege sie ihm unters kopfkissen.

g. *aberglaube aus dem Wurtembergischen.*

(ebend. 1788. 2, 183. 184.)

653. man gebe keine *milch* aus dem hause, ohne einen *tropfen wasser* damit zu vermischen.

654. am tage, wo ein weib *niederkommt*, oder ein *pferd verschnitten* wird, darf nichts aus' dem haus geliehen werden, sonst wird weib oder pferd behext.

655. wer im bett die füſse *gegen das fenster* kehrt, bekommt die auszehrung.

656. ein *hemd*, von einem fünf bis siebenjährigen *mädchen gesponnen*, macht fest und sicher gegen zauber.

657. wer von einem gespenst verführt wird, *wechsle* alsbald die *schuhe*, und *setze den hut anders*, so kommt er wieder in den rechten weg.

658. wenn man *freitag* und *mittwochs* nacht von hexen redet, so hören sies und rächen sich.

659. wer *hinter sich* lauft, lauft dem teufel in die arme. (vgl. 604.)

660. *ungetauft* sterbende kinder kommen unters *wütende heer*.

661. *kniet* vor dem altar die braut auf des bräutigams *mantel*, so bekommt sie die *oberherschaft*. auch muſs sie sich vor ihm ins bett legen und sich von ihm ein glas wasser reichen lassen, dann wird sie sicher meister.

662. wer unter den brautleuten zuerst *vom brautaltar aufsteht*, stirbt zuerst.

663. stehn sie so weit vor dem altar von einander, daſs man *zwischen ihnen durchsieht*, so gibts zwist in der ehe.

664. will ein kranker sterben, so *öfne* man die *fenster*, und *stopfe* alles, was *hohl* im hause ist, und kehre es um, damit die seele freie ausfahrt habe und sich nirgend aufhalte. auch soll man den *essig rücken*, daſs er nicht umstehe, den *vogelkäfich* anders hängen, das *vieh* anders anbinden, die *bienenkörbe* verstellen. (vgl. 576. 698.)

665. man achte, daſs der todte auf der bahre keinen *zipfel* des *sterbekleids in den mund* bekomme.

666. wer den *daumen einschlägt* kann nicht von hunden gebissen werden.

667. das *butterfaſs* auf eine handzwehl gestellt, und einen haarkamm darunter gelegt, gibt viel und reiche butter.

668. wer frühlings den *kukuk* zuerst schreien hört, und unbeschrien in seinem *gelde rüttelt*, dem geht das geld niemals aus.

669. die markung, wo ein selbstmörder begraben liegt, wird drei jahr nacheinander *vom wetter getroffen*.

670. ein bauer, der zum andern das erstemal in den stall tritt und nicht sagt: glück herein! ist ein hexenmeister.

671. wer mit *rechtem fuſs* zuerst in die gerichtsstube tritt, gewinnt.

h. *aberglaube in Schwaben.*

(ebend. 1790. 1, 441.)

672. die erste arznei soll die wöchnerin aus des *mannes löffel* einnehmen, es gedeiht besser.

673. in den kindeswehen soll die kreiſsende des *mannes pantoffel* anziehen.

674. man stelle ihr, ohne daſs sies weiſs, wasser unters bett.

675. ein kind unter drei jahren, schiebt man es zu *einem guckfenster* ein, so wächst es nicht mehr.

676. abgeschnittne haare sind zu verbrennen, oder in *laufend wasser* zu werfen. trägt sie ein vogel weg, so fallen dem menschen die haare aus. (vgl. 557.)

677. wenn ein *redenlernendes* kind zuerst vater spricht, bekommt die mutter das nächstemal einen knaben; wenn mutter, eine tochter.

678. aus *gesprungnem glas* soll kein mann trinken, sonst bekommt seine frau lauter mädchen, keine knaben.

679. *eine gekaufte katze* muſs man so ins haus tragen, daſs sie den kopf *gegen die straſse*, und nicht gegen das haus hält, sonst bleibt sie nicht.

i. *aberglaube im Ansbachischen.*

(ebend. 1786. 1, 180. 181.)

680. wer *samstag* abends *spinnt* spukt nach seinem tod.

681. wenn die *wäsche* eines verstorbenen nicht bald gewaschen wird, kann er nicht *ruhen.*

682. wer fastnachts *hirsbrei* iſst, dem geht nie geld aus.

683. wenn *fastnachts* gesponnen wird, misräth der flachs. man versteckt zu der zeit die spinnräder.

684. wenn der bauer fastnachts *strohbänder* bindet, und nur ein einziges zu einer garbe unter einem ganzen schober getraide nimmt, so kann keine maus schaden.

685. wer *drei getraidkörner* in gebacknem brot gefunden bei sich trägt, sieht Walburgistag alle *hexen* und *druten* mit *melkkübeln auf den köpfen* in der kirche. vgl. 636. 783.

686. in den zwölfnächten darf weder bauer noch knecht *frischgeschmierte schuhe* in den stall bringen, sonst wird das vieh behext.

687. wer in dieser zeit *erbsen* kocht oder iſst, bekommt ungeziefer oder aussatz.

688. eine schwangere darf durch keine *waschhänge* oder sonst was *verstricktes* gehn, ihr kind im mutterleib verschlingt sich so oft, als sie durch die stricke geschlüpft ist.

689. hat ein kind zuckungen, lege man eines pferdes *hufeisen* unter sein kopfkissen.

690. trägt der pathe ein krankes kind dreimal *stubauf stubnieder*, so bessert sichs.

691. fohlt ein mutterpferd zur unrechten stunde, so muſs es *über eine pfluggabel* geschritten sein. man schlage sie entzwei, so kann es niederkommen.

692. ist einer mit ungeziefer behext, so wickele er drei stück in ein papier und *schlage mit dem hammer* darauf. die hexe empfindet jeden schlag und wird kommen etwas zu leihen. gibt mans ihr nicht, so wird sie nicht frei und unterliegt endlich den streichen. vgl. 645. 646.

693. man verbrenne nie einen *besen*, so ist man vor rothlauf sicher.

694. sind die christbaumslichter entzündet, so betrachte man den *schatten* der leute an der wand: die im folgenden jahr sterben, erscheinen *ohne kopf.*

695. wer die *drei ersten kornblüten*, die er ansichtig wird, durch den mund zieht und iſst, bleibt das jahr über frei von fieber. vgl. 784.

696. wer *palmbeselein* (knöpfe der salweide) über gesicht streicht, bekommt keine sommerflecken.

697. desgleichen, wer charfreitags unterm *schiedungsläuten* sein gesicht wäscht.

698. *vogelkäfiche, blumenscherben* und *bienenstöcke* eines verstorbenen müſsen anders gehangen und gestellt; auch auf seine *weinfässer* muſs dreimal geklopft werden. vgl. 552. 576. 664.

699. die *ruhe* des todten befördert, wenn jeder der ums grab stehenden *drei erdschollen* hinein wirſt.

700. *kamm* und *messer*, womit ein todter gekämmt und geschoren ist, muſs mit in den sarg gelegt werden; sonst fallen denen, die sich ihrer bedienen, die haare aus. vgl. 546.

701. läſst einer vom vorgesetzten *brote* etwas liegen, so muſs es wenigstens *eingeschoben* werden, sonst bekommt er zahnweh.

702. einer schwangeren darf man das *brot* nicht mit *messer* oder *gabel* anspieſsen, sonst werden dem kind die augen ausgestochen.

703. ins haus wo auf himmelfahrt *genäht*, oder auch nur eine *nadel eingefädelt* wird, *schlägt das gewitter*. vgl. 772.

704. wo ein *rothschwänzchen* nistet, *schlagt das wetter ein*, aber ein *schwalbennest* bringt glück. vgl. 629.

705. bringen kinder das *weiblein* eines *schröters* mit nach haus, muſs es augenblicklich weggeschaft werden, weil sonst das *wetter einschlagen* würde.

706. *charfreitag* und samstag darauf getraut man sich nicht in der erde zu arbeiten, um Christum nicht im grab zu beunruhigen.

707. gibt der *letzte* nagel, den der zimmermann ins haus schlägt, feuer, so brennt es ab (vgl. 411. 500.) und *zerbricht das glas*, welches er nach dem spruch *vom giebel wirſt*, so stirbt bald der bauherr; bleibt es ganz, lebt er lange.

708. wer mit einem *hemd* am leibe, wozu ein fünfjähriges mädchen das garn gesponnen, vor gericht erscheint, bekommt in allen händeln recht.

709. einem todten legt man *wasen* oder ein *brettchen* unters kinn, daſs er nicht den *sterbkittel* mit den zähnen erhaschen und seine verwandten nach sich ziehen könne.

710. einem mädchen kann der *rothlauf* damit vertrieben werden, daſs ein reiner jüngling zu wiederholten malen *feuer* darauf *schlägt*.

711. tritt man am ostertag *nicht barfuſs* auf den stubenboden, so ist man vor fieber sicher.

712. iſst man *charfreitags* nüchtern ein ei, das *gründonnerstags* gelegt worden, so hebt man selbiges jahr sich keinen *leibesschaden*.

713. *drei brotkrumen*, *drei salzkörner*, *drei kohlen* bei sich getragen schützt wider zauber.

714. schnürt die frau, wenn sie aus dem wochenbett geht, eine *brotrinde* ein und macht daraus dem kind einen *zuller* oder *schlotzer*, so bleibt es frei von zahnweh.

715. *schnallt* der bräutigam der braut am hochzeitstag den *linken schuh* ein, so bekommt sie die herschaft.

716. bindet er ihr die *strümpfbänder*, so gebiert sie leicht.

717. wer von den brautleuten *zuerst einschläft*, stirbt zuerst.

718. iſst man die *drei ersten*, ansichtig gewordnen, *schlehenblüten*, brennt einen das ganze jahr der sod nicht.

719. sommersprossen zu vertreiben, nehme man die *ersten jungen gänse* unbeschrien, streiche sie über das gesicht, und lasse sie hinterwärts laufen.

720. kehrt man den *brotlaib* in der schublade um, so kann die *drude* nicht aus der stube.

721. kann einer nicht sterben, so darf man nur *drei ziegel im dach* aufheben. vgl. 438.

722. hat ein kind das *gefrais*, so schwindet es, wenn man ein *schwalbennest* unter sein kopfkissen legt.

723. wer auf *geerbten betten* liegt, kann nicht sterben.

k. *aberglaube im lande ob der Ens.*

(ebend. 1788. 1, 469 - 472.)

724. eine *schwangere* soll in kein *unreines wasser* langen, sonst bekommen die kinder grobe hände.
725. mit ihrem *vortuch nichts abwischen*, sonst werden sie ungestüm.
726. keinen *blumenstrauſs* vortragen, sonst bekommen sie stinkenden athem und keinen geruch.
727. *gelustet* ihr nach einem *fisch*, so stirbt das kind bald, oder die entbindung erfolgt vor der zeit.
728. *stiehlt* sie nur eine kleinigkeit, bekommt das kind unwiderstehlichen hang zum stehlen.
729. *steigt* sie *über eine deichsel*, so verfällt das kind dem scharfrichter; träumt sie von *todten fischen*, so stirbt das kind.
730. treten weibsleute ein, während sie im kindsstul arbeitet, so müssen sie schnell ihre *vortücher lösen* und der kreiſsenden umbinden, sonst werden sie selbst unfruchtbar.
731. unter den rauch menge man einige *spreiſsel* von dem *besen*, womit das zimmer gekehrt wird.
732. ist das kind zur welt, so muſs die gebährerin *dreimal in ein zwiebelhaupt beiſsen*, *dreimal* im kindsstul *aufgehoben* und *niedergesetzt* werden, die *daumen* einziehen, und *dreimal* in jede *faust* blasen.
733. in den sechswochen darf die frau *nicht spinnen*, weil U. L. F auch nicht gesponnen. sonst wird aus dem garn ein *strick* fürs kind.
734. wird das kind, gleich nachdem es aus mutter leib kommt, in einen *pelz* gewickelt, kriegt es *krause haare.*
735. legt man in sein *erstes bad* drei pfennige, so hat es immer geld, eine schreibfeder, so lernt es leicht, einen rosenkranz, so wird es fromm, ein ei, so bekommts klare stimme. die drei pfennige und das ei müssen aber dem ersten bettler gegeben werden.
736. die milch der zuerst *kalbenden kuh* muſs in einen ganz neuen topf gemolken werden; auch hier legt man drei pfennige ein, und schenkt sie samt milch und topf dem ersten bettler.
737. je kleiner das *krügel*, womit das badwasser einem mädchen in die wanne geschöpft wird, desto kleinere *brüste* wird es bekommen.
738. das badwasser ist unter *einen grünen baum* zu gieſsen, so bleiben die kinder stets frisch.
739. den dritten tag nach der geburt muſs der pathe dem kind *das weinen abkaufen* (ihm ein stück geld in die windel stecken), damit es *ruhe* erhält.
740. *schreit* das kind dennoch, so bette man *drei schlüssel* in die wiege.
741. will oder kann das kind nicht essen, so gebe man den *vögeln in der luft*, oder dem *schwarzen hund* ein klein tractament.
742. schläft das kind sommers *unterm gewitter*, so *schlagt der donner* nicht ein.
743. das *tischtuch*, worauf gegessen worden, räuchere man mit *abgefallnen brosamen*, und wickele das kind hinein.
744. so oft die mutter aus der wochenstube geht, lege sie etwas von des *vaters kleidern* auf das kind, so kann es nicht ausgewechselt werden.
745. das *vorsegnen* darf weder *mittwoch* noch *freitag* geschehn, sonst fällt das kind dereinst in die hände des scharfrichters.

746. vor dem ausgang zur *vorsegnung* steige die mutter über den *kehrbesen.*
747. die *kerze*, womit der kindbetterin vorgesegnet wird, zündet daran zuerst ein mannsbild an, so ist ihr nächstes kind ein knabe, zündet ein weibsbild an, ein mädchen.
748. nachhausegehend kaufe sie *brot* und lege es in die wiege, so hat das kind lebenslang *brot.*
749. bevor sie dem kinde trinken gibt, muſs sie die *brüste dreimal abwaschen.*
750. wird das kind zuerst ausgetragen, muſs ihm ein kleidungsstück *auf der ubigen* (umgewandten) seite angezogen werden.
751. wer den *ersten zahn* des kindes sieht, gebe ihm auf der stelle eine *ohrfeige*, so zahnt es hernach leicht.

I. *aberglaube zu Osterode am harz.*

(das. 1788. 2, 425-431.)

752. frühjahrs beim ersten austreiben auf die weide soll man *beil* und *feuerstahl*, in *blaue schürze gewunden* inwendig vor die stallschwelle legen, und die kühe darüber schreiten lassen.
753. abends vorher, beim füttern, drei häufchen *salz*, so viel man mit den fingern halten kann, ihnen zwischen die hörner streuen, und *rücklings* aus dem stall gehen; so haben *böse augen* dem vieh nichts an.
754. wascht das mädchen *ungewaschen* die kuh, so rahmt die milch nicht.
755. soll eine kuh nicht mehr als einmal mit dem ochsen laufen, muſs ein *lebendiger blinder hund* inwendig *vor die stallthür eingegraben* werden.
756. wird die kuh vor dem haus einer hexe hergetrieben, *spukt* der treiber *dreimal* aus.
757. zuchtvieh, das im *abnehmenden mond* jung oder entwöhnt wird, taugt nichts.
758. werden *schwalbennester* am hause zerstört, geben die kühe blut.
759. kommt die hexe zum buttern, und kann die *bänder am butterfaſs zählen*, so geräth die butter nicht.
760. *drei salzkörner* ins milchmaſs bewahren die milch vor hexen.
761. *hüner* die gut legen sollen, füttere man neujahr in der mittagsstunde mit *allerlei früchten* unter einander.
762. man lege einer bruthenne die eier unter, gerade *wenn die schweine einkommen*, und laufe so geschwind, wenn man sie ins nest trägt, wie die schweine laufen; so kommen die eier geschwind hintereinander aus.
763. wer den *trauring zuerst verliert*, stirbt zuerst.
764. trauungen müssen im *vollmond geschehn*, sonst hat die ehe keinen segen.
765. das erste warmbier für die wöchnerin darf niemand kosten, es muſs *mit den fingern versucht* werden, sonst bekommt sie leibreiſsen.
766. gegen den *ansprung* (eine art röthe) des kindes hole man ein stück holz aus dem *mühlrad*, zünde es an und räuchere damit die windeln: das kind wasche man mit wasser, das *vom mühlrad abspringt.* vgl. 471. was vom holz übrig bleibt, ist in *flieſsend wasser* zu werfen.
767. in der *baumblüte* kein kind zu entwöhnen, sonst bekommt es graue haare.

768. zu einem ungetauften kind soll kein fremder eingehen; wäre er nicht *dicht* (geheuer), so vergienge der mutter die milch.

769. bekommt das kind *kinderscheuerchen*, wenns ein knabe ist, muſs ihm die goth, wenn ein mädchen, der pathe das *hemd auf der brust entzwei reiſsen.*

770. einem entwöhnt werdenden kinde muſs man dreimal geben: eine *semmel* zum essen, einen *pfenning* zum verlieren, und einen *schlüssel.*

771. *montag* soll man nichts ausleihen, beim kauf nichts schuldig bleiben, auch keinen strumpf links anthun.

772. woran am *himmelfahrtstag* gearbeitet wird, *danach trachtet ein gewitter.* vgl. 703.

773. wirft man Matthiastag einen *schuh* überkopf, steht die *spitze* zum haus hinaus, so muſs man das jahr sterben, oder ausziehen.

774. Matthiastag lege man so viel *leuchterpfennige* (hohle blechmünzen) als leute im haus sind, auf einen *stillstehenden eimer voll wasser*: der dessen pfennig untersinkt stirbt im jahr.

775. wasser, am ersten *ostermorgen vor sonnenaufgang*, *stromabwärts* und *stillschweigends* geschöpft, verdirbt nicht, und ist für alles gut.

776. am selben tag vor sonnenaufgang *gebadet* hilft wider grind und andre gebrechen.

777. eine *dienstmagd* soll gleich beim eintritt ins haus nachsehen, ob *feuer im ofen ist* und es *schüren.* so bleibt sie lange im dienst.

778. beim hausbau soll der hausherr den *ersten schlag* mit der zimmeraxt aufs bauholz thun, *fliegen funken heraus*, so brennt das haus ab.

779. ist ein *bett* so gestellt, daſs die füſse des darin schlafenden zum *haus hinaus stehen*, so muſs er sterben.

780. *behextes geld* wird unterm zählen immer weniger; man streue *salz* und *dill* zwischen und lege ein kreuzzweipfennigsstück hinzu, so bleibt es richtig.

781. *heckethaler* mehren das geld unterm zählen, und kehren ausgegeben immer wieder zurück.

782. eine wöchnerin darf nicht *aus dem fenster* schauen, sonst nimmt jedes vorbeigehende *fuhrwerk* ein glück mit.

783. wer ein gründonnerstag gelegtes ei wohl verwahrt bei sich trägt, kann alle *hexen mit kübeln auf dem kopf* sehen. vgl. 636. 685.

784. wer das *erste korn blühen* sieht, ziehe es *dreimal* durch den mund und sage: 'gott behüte mich vor fieber und gelbsucht', so bleibt er frei davon. vgl. 695.

785. *drei knöpfe* in einen faden geknüpft und in einen sarg gelegt, macht von warzen frei.

786. gebiert eine frau *sieben söhne hinter einander*, so kann der siebente durch *einen schlag mit seiner hand* allerlei schaden heilen.

m. *aberglaube zu Bielefeld.*

(ebend. 1790. 2, 389. 390. 462. 463.)

787. tritt eine *alte*, mit *triefenden augen*, ins haus, redet ein kind an und liebkoset, so behext sie es; ebenso wenn sie vieh anrührt und bewundert.

788. geht jemand, einen fuſs *bloſs*, den andern *beschuht*, die straſse einher, so erkrankt alles vieh, das dieses weges kommt.

789. setzt sich eine *eule* aufs haus, schreiend und hernach überfliegend, so muſs jemand sterben.
790. *wickeweiber* zeigen den dieb an, und zeichnen ihn an seinem leib.
791. *alte frauen* frühmorgens zuerst begegnend bedeuten unglück, *junge leute* glück.
792. weihnachten zwischen XI und XII wird das *wasser wein*, und das *vieh steht auf*: wer es aber untersuchen will *erblindet*, *ertaubt* oder ist ein kind des todes.
793. *heilformeln* soll man andern nur insgeheim, ohne zeugen mittheilen, *frauen* bloſs *männern*, *männer* bloſs *frauen*.
794. mit dieser formel büſst man die *rose*: '*hillig ding* wike, wike un verslike, brenne nich un stik nich!'

n. *vermischte samlung.*

795. zerreiſst ein weib die *hochzeitsschuh*, so wird sie vom mann geschlagen.
796. wer *erbsen* oder *bohnen* iſst, darf selbe woche keine säen, sonst misrathen sie.
797. geht eine kindbetterin *ohne neue schuhe*, so muſs das kind, wann es laufen lernt, gefährlich fallen.
798. wer einen *leibsschaden* hat, wasche ihn während man *zu grabe läutet*, mit frischem bachwasser.
799. wer ein *messer* kauft, gebe den *ersten* damit geschnittnen *bissen* dem hunde zu fressen, so verliert er das messer nie.
800. eier der henne *freitags* untergelegt gedeihen nicht, die ausschlieſenden küchlein friſst der vogel.
801. wer im spiel dem *mond* den rücken kehrt, verliert.
802. wenn dir das *rechte ohr* singt, sagt man etwas wahres, wenn das *linke*, eine lüge von dir; beiſs in den obern luft deines hemdes, so wächst dem lügner eine blase auf der zunge.
803. iſst eine magd gesotten milch oder brei *aus der pfanne*, so regnets bald; und *sie* bekommt einen mann sauer wie sauerkraut.
804. *heilwag* heiſst das wasser, das man weihnachten, solange die glocke XII schlägt, sammelt: ist gut wider nabelweh.
805. *wegebreit* unter die füſse gelegt schützt vor ermüden.
806. wer ein *wolfsherz* bei sich trägt, den friſst der wolf nicht.
807. wer die *weiſse schlangenkrone* findet, gelangt zu schätzen.
808. wer *durch ein todtenbret* schaut, kann die hexen sehn.
809. einer jungfrau huld zu erwerben, schreib deinen und ihren namen auf *jungfernpergament*, wind es in *jungfernwachs*, und hänge es an deinen leib.
810. wer eines *montags* drei stunden nach sonnenaufgang zur zeit der *sommernachtgleiche* geboren wird, kann mit geistern umgehen.
811. wider die *flechte* hilft frühmorgens, eh man mit jemand gesprochen, zu singen: 'de *flockasch* un de *flechte*, de flogen wol över dat wilde meer; de *flockasch* de kam wedder, de *flechte* nimmermer.'
812. an die wiege muſs ein *drutenfuſs* gemahlt sein, sonst kommt der *schlenz*, und saugt die kinder aus.
813. *ostern* tanzt die sonne am himmel vor ihrem untergang, und thut *drei freudensprünge*. das volk geht haufenweise vor die thore, das mit anzusehn. (Rollenhagens ind. reise. Altstettin 1614. p. 153.)
814. iſst man in den zwölften *hülsenfrüchte*, so erkrankt man, iſst man *fleisch*, so fallt das beste vieh im stall.

815. ein *todtenkopf* im *pferdstall* vergraben gibt den pferden gedeihen.
816. hat man *schafe* gekauft und eingetrieben, so mache man mit einem *grauen feldstein* drei kreuze auf die offenstehende thür, daſs sie es sehn können.
817. eine frau, die über die hälfte ihrer schwangerschaft ist, bleibt sie vor einem *eſsschranke* stehn, so wird das kind gefräſsig. (vgl. 42.) hilfe dagegen ist, das kind hernach entw. in den schrank selbst oder in einen winkel zu setzen und, es mag schreien wie es wolle, solange da sitzen zu lassen, bis die frau *neunerlei arbeit* verrichtet.
818. will ein kind nicht gehen lernen, lasse man es *drei freitag morgen* durch einen an beiden enden in die erde eingewachsnen *brombeerstrauch* stillschweigends kriechen.
819. vom felde kommend nehme man den *pflug* von der schleife ab, sonst ruht der *teufel darunter.*
820. die milch *gerinnt*, wenn man mit einem eimervoll über eine *wagendeichsel* tritt, oder ein *schwein* am eimer *riecht.* man lasse gleich darauf einen *hengst* aus dem eimer trinken, so schadets nichts. vgl. schwed. 92.
821. was man *montags* beginnt, wird nicht *wochenalt*, daher auf diesen tag keine hochzeit und keine wasche anzustellen ist.
822. was *über mahlzeit* verabredet wird mislingt.
823. tritt eine zum *butterfaſs* und *überruft* sie mit den worten: 'das ist ein schön faſs milch!' so schäumt die milch und bringt wenig butter. man entgegne: 'wäre dein groſs maul nicht, so geriethe sie noch besser.'
824. auf dem freien feld soll man nicht spinnen. die hexen heiſsen *feldspinnerinnen.*
825. wer aus dem *linken nasloch* blutet, dem mislingt sein vorhaben.
826. regnets vormittag, so wird nachmittag noch besser wetter, wann die *alten weiber* sich *ausgereuspert.*
827. eh der jäger dem wild naht, muſs er die *büchse umgekehrt* tragen, sonst fehlt sie.
828. *erseufzt* der leichnam noch einmal auf dem stroh, bleibt er *weich*, *zieht* er dem mund nahe bänder, zipfel und *tücher ein*, öfnet er die augen noch einmal (todtenblick); so folgt ihm ein glied der verwandtschaft bald nach.
829. wenn die leiche beim glockengeläute die farbe wechselt, *schaut* sie sich *nach der erde.*
830. man soll dem todten keinen namen zurufen, sonst wird er *aufgeschrien.*
831. *küssen zwei kinder* einander, die noch nicht reden können, so muſs eins davon sterben.
832. wenn *zwei nachtwächter* an zwei straſsenenden zusammenblasen, stirbt eine *alte frau* in der straſse.
833. *rollt* auf dem kirchweg den brautleuten ein *stein entgegen*, so bedeutet es böses.
834. wer *leichensteine* auf dem gottesacker *liest*, verliert das gedächtnis.
835. zwei die *trauer haben*, da sie sich zuerst sehen, sollen sich nicht verlieben.
836. der dieb soll etwas vom gestolnen *ins wasser werfen.*
837. wem bei einer feuersbrunst die *schuhe angehn* und zu brennen anfangen, der wird für den *brandstifter* gehalten.
838. wenn dem bauer ein *füllen* oder *kalb* zu wiederholtenmalen fällt, so vergräbt ers im garten und pflanzt eine *fach* oder *salzweide* dem

leichnam *ins maul.* der daraus wachsende *baum* wird *nie geköpft* noch der *zweige beraubt*, sondern wächst wie er will, und soll das bauerngut in zukunft vor ähnlichen fällen bewahren. (bei Stendal in der Altmark. allg. anz. der Deutschen 1811. n° 306.)

839. *) bei hochzeiten wird auſser dem groſsen kuchen ein *junggesellenkuchen* verfertigt, den die ledigen mädchen zerreiſsen; welche davon das gröſste stück kriegt, bekommt zuerst einen mann.

840. ist ein *paar verlobte* auf der hochzeit, so darf es nicht mit dem *neuen ehpaar* an einem tische sitzen, nicht einmal die fuſse unter den tisch stecken, wo jenes sitzt, sonst hat eins der paare allerlei unglück.

841. bei der brautfahrt darf der fuhrmann weder *umlenken* noch *einhemmen*, sonst würde die ehe kinderlos sein.

842. bei der taufe dürfen die gevattern das *westerhemd* nicht an den *zipfeln* fassen.

843. leute, denen früher kinder gestorben sind, tragen das neugeborne zur taufe nicht durch die thüre, sondern *stecken es durch das fenster.*

844. eine wöchnerin darf vor sechs wochen in kein *fremdes haus* gehen, wenn sie es thut, soll sie vorher an einem fremden ort etwas *kaufen*, sonst bringt sie unglück in das haus.

845. sie darf während der zeit aus keiner quelle *wasser schöpfen*, die quelle würde sonst sieben jahre lang *versiegen.*

846. die ausgetragne leiche wird *dreimal auf der schwelle* niedergelassen; so bald sie aus dem hofe ist, verschlieſst man das thor, macht in die sterbstube *drei salzhaufen*, kehrt sie aus, und wirft kehricht samt dem besen aufs feld; einige verbrennen auch das bettstroh auf dem felde.

847. abends vor Andreas bilden die ledigen mädchen einen kreis und lassen einen *gänserich* hinein, zu welcher er sich zuerst dreht, die bekommt einen mann.

848. Johannis, in der mittagsstunde von XI—XII pflücken die ledigen mädchen *neunerlei blumen*, wobei aber drei nicht fehlen dürfen: weide, storchschnabel, feldraute. diese blumen werden zu einem *kranz* gewunden, wozu der *faden* von der binderin in der selben stunde *gesponnen* sein muſs. ist der kranz vollendet, so wird er noch in dieser verhängnisvollen stunde von der verfertigerin *rückwärts auf einen baum geworfen.* so oft der kranz geworfen wird ohne hängen zu bleiben, so viel jahre währt es noch bis zu ihrer verheiratung. alles dies muſs aber stillschweigends geschehen.

849. hat einer ein *leichenmaſs* stillschweigends entwendet, und *lehnt* es nachts an eine *hausthür*, so kann er die bewohner des hauses, ohne daſs einer aufwacht, bestehlen.

850. die wurzel des *fünffingerkrauts* Johannis vor sonnenaufgang gegraben, hilft zu mancherlei, und erwirbt dem, der sie bei sich trägt, die zuneigung anderer.

851. *wespennester* tragen mädchen bei sich, in der meinung, dadurch die neigung der männer zu gewinnen.

852. hat sich ein mann verirrt, und *kehrt die taschen um*, eine frau, und bindet die *schürze verkehrt* um, so finden sie den rechten weg.

853. hat ein kind *fräsel* (krämpfe), so *kehre* man eine *schindel auf dem dach um*, oder lege dem kind die *brautschürze untern kopf.*

854. weinachten oder neujahr treten sie, in der stunde XI—XII auf

---

*) 839 bis 864 aus Jul. Schmidt topographie der pflege Reichenfels (im Voigtland) Leipz. 1827 p. 113—126.

einen *kreuzweg*, um zu *horchen*. dann erscheint alles, was ihnen im nächsten jahr merkwürdiges begegnet. das *horchen* geht auch in solchen stuben *zum fenster* hinaus an, wo der träger über dem fenster ist; oder auf Walpurgisnacht *im grünen korn*.

855. wenn vom *feuer* der heiligen drei abende (vor neujahr, weihnachten und dem hohen neuen jahr) am andern morgen noch *glühende kohlen* im ofen sind, so mangelt es das ganze jahr lang an nichts.

856. der tod eines hausvaters ist im *abnehmenden monde* für die familie unheilbringend, wohlthätig aber bei *zunehmendem*. gut ist, wenn sich sein grab *beraset*. wiedererscheinen eines verblichenen findet gewöhnlich am *neunten tage* nach dem tode statt.

857. wird die *erste frucht* von einem baum gestolen, so trägt er *sieben jahre* lang nicht.

858. der *drache* trägt den mist auf dem hofe seinen freunden zu.

859. eine schwangere darf durch *keinen zaun kriechen*.

860. ist eine leiche im haus, hat eine kuh gekalbt, so bekommt kein *bettler* etwas.

861. abziehendes gesinde hütet sich, *überzogen* zu werden. d. h. es zieht ab, ehe das neugemiethete einzieht, oder schaft wenigstens seine sachen früher fort.

862. der neue dienstbote kommt zu mittag und verzehrt seine klöse auf der *ofenbank*. die herschaft hütet sich, ihm diesen tag *sauerkraut* vorzusetzen, sonst würde ihm alle arbeit beschwerlich fallen. der abgehende dienstbote erhält für jedes jahr, das er im dienste verlebt hat, ein *dienstbrot*.

863. thut es nachts *drei schläge*, heult die *wehklage*, wühlt das *erdhuhn*, so trifft ein todesfall ein.

864. gegen schwäche der kinder: ihr harn wird in einem *neuen topfe* aufgefangen, in diesen das ei einer *kohlschwarzen henne*, ungehandelt erkauft, gethan, *neun löcher* ins ei gestochen, und nun der topf, mit leinwand zugebunden, in einen ungesucht gefundnen *ameisenhaufen* nach sonnenuntergang eingegraben. wer einen solchen topf findet, bedient sich seiner nicht, er würde die *vergrabne krankheit* bekommen.

865. das hauptweh (de *farren*) wird im Diepholtischen auf folgende weise geheilt. eine *sachkundige frau* bringt zwei *schalen* herbei, eine *mit kaltem wasser*, die andere mit *geschmolznem talg* angefüllt. nachdem der kopf des kranken eine zeitlang in jene gehalten worden ist, wird das talg durch einen *erbiuchel* ins *wasser gegossen*, und die frau spricht: 'ik geete.' der kranke: 'wat gütst?' die frau: 'de *farren*.' darauf sagt sie eine zauberformel her. das ganze verfahren wird dreimal wiederholt, und das wasser an einen *ahornbusch* (hollunder) gegossen, das erkaltete talg ins feuer geschüttet, und das übel ist weg. (annalen der braunschw. lüneb. churlande. achter jahrg. st. 4. p. 596) vgl. 514.

866. wenn in Hildesheim auf dem lande jemand stirbt, wandert der todtengräber *schweigend* zum *hollunderbusch* (sambucus nigra) und schneidet eine *stange*, um das maſs der leiche zu nehmen; der knecht, der sie zu grabe führt, thut ein gleiches, und hält dann diese *stange* statt der gewöhnlichen peitsche. (Spiels und Spangenbergs archiv 1828 p. 4)

867. Matthiesnacht (24 febr.) sammelt sich die jugend, die mädchen flechten einen *kranz von singrün*, einen andern von *stroh*, und tragen als drittes eine *handvoll asche*. damit gehen sie um mitternacht *schweigend an ein flieſsendes wasser*, wo die drei sachen schwimmen

müſsen. *schweigend* mit verbundnen augen tanzt ein mädchen nach dem andern um das wasser, und greift sich dann die vorbedeutung, im singrün den *brautkranz*, im stroh *unglück*, in der asche *tod*. die glücklichen unter ihnen treiben das spiel weiter, und werfen *gerstenkörner* aufs wasser, worunter sie sich junggesellen denken, und beachten, wie sie zusammenschwimmen. Andere werfen auch sonst *drei blätter* aufs wasser, mit dem namen der mutter, des vaters und des kindes bezeichnet, und spähen, welches zuerst untergehe. (daselbst.)

868. der kirchgang der kindbetterin heiſst in einigen hannöverischen gegenden die *brummie*. denn auf den dörfern wird bei solchen anläſsen von der bademutter, dem vater des kinds, und den eingeladnen gevattern sowol des letztgetauften kinds, als der früher getauften ein *gebrumme*, als eines bären, angestellt. (braunschw. anz. 1758. p. 1026. hannov. nützl. saml. 1758. p. 991, wo *brümmie*.)

869. vom *hollunder*, der in den weiden wächst, macht man den kindern ein *angehenke*, *neun stücklein* in einen zundel mit einem *rothseidnen faden*, so daſs es auf der herzgrube liegt. zerspringt der faden, soll man mit einem zänglein das bändlein abnehmen und in *flieſsendes* wasser werfen. (Ettners hebamme p. 859.)

870. *angehenke* vom rechten auge des *wolfs*, säcklein von steinen, *blinden schwalben* aus dem magen geschnitten. (daselbst 862.)

871. puer si in veri *genitoris indusium nigrum* seu *maculatum* involvatur, si epilepsia ipsum angat, nunquam redibit. (das. 854.)

872. nimmt ein kind ab, so bindet man ihm einen *faden rother seide* um den hals, fängt eine *maus*, zieht ihr den faden mit einer nadel durch die haut über den rückgrat, und läſst sie laufen. die maus verdorrt, das kind nimmt wieder zu. (das. 920.)

873 *). wenn eine alte frau das *herzgespan* segnet und *bötet*, haucht sie die schmerzhafte stelle kreuzweise an, streicht sie, bindet salz und roggenmehl darauf und spricht dann die formel aus: 'hertgespan, ik segge di an, *flüg van den ribben*, asse Jesus van den kribben!' ist der kranke mit krämpfen behaftet, so soll er sich *an einen pflaumenbaum ausstrecken*, wobei gesagt wird: 'rankebom stand, plumkebom wasse!'

874. manche menschen haben einen so *schädlichen blick* (schlimme augen), daſs sie durch bloſses ansehen, oft ohne ihr wiſsen, menschen und vieh in lebensgefahr bringen.

875. es gibt leute die durch *besprechen* (hermurmelung einer gewiſsen formel) im stande sind, ein *pferd im vollen laufe aufzuhalten*, einen wachsamen *hund schweigen zu machen*, das *blut zu stillen*, dem *feuer zu wehren*, daſs es um sich greife.

876. die gestohlne sache kann man wieder zu wege bringen, wenn man etwas von der *erde*, auf welche der *dieb getreten hat*, in *einen beutel füllt*, und täglich zweimal mit einem stock solange darauf *schlägt*, *bis feuer daraus kommt*. der dieb empfindet diese schläge und muſs, wenn er die sache nicht zurückbringt, ohne schonung sterben.

877. bauholz gegen den holzwurm zu sichern, schlage man *Peterstag* vor sonnenaufgang mit einem stück *eichenholz* dran und spreche dabei: 'sunte worm wut du herut, sunte Peter is kommen!'

878. wen die *nachtmahr* besucht, ein groſses weib mit lang fliegendem haar, *bohre* ein *loch* unten in die thür und lege so viel *schweineborsten* hinein, bis es ausgefüllt wird, dann schlafe er ruhig, und ver

---

*) 873 bis 887 aus Weddigens westphäl. mag. 3, 710 – 721.

spreche der nachtmahr, wenn sie kommt, ein geschenk: sie wird ihn verlassen und das gelobte den andern tag in menschengestalt abholen.

879. wer nie am sonntag eine arbeit vorgenommen hat, dem *rührt* kein *vogel sein getraide* oder seine gartenfrüchte an.

880. wer unter der frühpredigt des ersten weihnachtstags geboren wird, kann *geister sehen.*

881. *wirft* der *maulwurf* in der waschkammer, so bedeutet es den tod der hausfrau.

882. unwillkommner gast ist, wem unterweges eine *herde säue* begegnet, willkommner, wem eine *herde schafe.*

883. *schimmelt* die rinde des aufbewahrten *hochzeitsbrots*, so steht eine unzufriedne ehe bevor.

884. an einigen orten schneidet der vater der braut etwas von der *obern rinde* eines wol ausgebacknen *brotes*, und reicht es der jungen frau nebst einem glase brantwein. diese faſst die rinde, *ohne sie mit der hand zu berühren*, mit den lippen, wickelt sie in ein tuch und verwahrt sie in einem kasten. das glas brantwein wirft sie über den kopf weg auf die erde.

885. geht die wöchnerin das erstemal zur kirche, so wirft man ihr *auf der diele den topf nach*, aus dem sie die sechs wochen über warmbier gegessen hat.

886. wirft man über den kopf zweideutiger katzen, hasen, einen *stahl*, so steht plötzlich die gestalt eines *alten weibes* da, die als katze oder hase über den weg lief.

887. wer eine *schwarze kuh* und einen *schwarzen ochsen* einschlachtet, hat einen todesfall in seinem haus zu gewarten.

888. *greift* die braut beim heimgang aus der kirche zuerst die *hausthür* an, so behauptet sie die herschaft, zumal wenn sie dabei spricht: 'ich greife an diese thür, all mein wille gehe für!' hört der bräutigam diesen segen, so kann er ihn unwircksam machen durch die worte: 'ich greif an diesen thürring, faust und maul wird ein ding.'

889. gackern oder fliegen die *aglaster* um ein haus her, *springen* die *brände* am feuer *hinten über* und *schnappen*, so nahen fremde gäste dem haus.

890. wer in den krieg zieht, und beim weggehen *hinter sich zurück schaut*, kommt selten wieder heim.

891. wenn man das *garn* vom samstag den sonntag über *auf dem haspel stehn laſst*, werden lauter würste daraus.

892. geister werden *zwischen die thüren* verwiesen; man soll thüren nie hart zuschlagen, sonst quält man die geister zusehr.

893. einem der geister und vorgeschichten sieht, schaue man *über die linke schulter*, so kann man es auch.

894. wenn zwei freunde zusammen gehn, und ungefähr ein *stein zwischen beide fällt*, oder ein *hund quer über den weg lauft*, so wird die freundschaft bald getrennt.

895. wer beim ausgehen *an die schwelle stöſst*, kehre alsbald zurück, sonst hat er ein unglück.

896. tags vor fastnachtsonntag *kochen* viele leute *für die lieben engelein* das beste und leckerste, was sie im haus haben, *setzen* es *abends auf einen tisch*, öfnen den engeln die fenster, und legen sich dann schlafen. (Obersensbach im Odenwald.)

897. wer sommers *zuerst* mit fruchtschneiden auf seinem acker fertig ist, nimmt einen *weidenzweig, schmückt ihn mit blumen*, und steckt ihn an den *letzten* fruchtwagen, der eingefahren wird. (Gernsheim.)

898. im augenblick, wo jemand stirbt, wird die *frucht auf dem speicher geschaufelt*, der wein im keller *gerüttelt*, sonst geht das gesäte korn nicht auf, und der wein wird sauer. (Gernsheim.) vgl. 576. 664. 698.

899. Sanct Blasientag hält der pfarrer *zwei brennende kerzen* ins kreuz, alt und jung geht hin, hält den kopf zwischen die kerzen und läſst sich segnen; das bewahrt vor kopf- und halsweh das ganze jahr über. (daselbst.)

900. eine verstorbene kindbetterin wird in einigen gegenden Westphalens nicht ins gewöhnliche todtenhemd, sondern ganz *so angekleidet, wie sie in die kirche gehen wollte*, um sich aussegnen zu lassen, und so wird sie begraben.

901. das geticke des arbeitenden *holzwurms* in alten stülen, tischen und bettstellen heiſst die *todtenuhr*; man glaubt, daſs der *tod vorbeigehe* und der schlag seiner uhr gehört werde.

902.*) a *Peter* und *Pauli* mueſs me d *henne asetzn*, so legens vil aer.

903. am Silvestetag mueſs me d *scherhäufn* ausenanda reiſsn, nache wirft de scher nimmer auf.

904. es is net guet, wenn de *gucku nach Johanni schreit*.

905. wen mer am *fasnat ertz* vor sunneraufgang drischt, so vertreibt me d schermäus.

906. wenns am kürzesten tag gfriert, so *fallts korn*, is s glind, so *steigts in preis*.

907. an Maurizi tag soll me *kaen waez san*, suest wird e rueſsi.

908. wen mer an tag Johannisenthauptung *in en bam haut*, so mueſs er astè.

909. auf en *mierzn nebl* kimt in hundert tagng e wede.

910. wen i *de neujahrsnacht de wind get*, so bedeuts en sterb.

911. an Martinstag sieht mer a n *brustbae vo de gans*, obs en kaltn winte git ode nit.

912. hüeln (hünlein), de *aus de antlaſs aer* wern, änden alle jar d far.

913. der am *charfreide durst leidt*, den schadt s ganz jar kae trunk. vgl. 356.

914. wenn me d feden *ian wachsedn mo* in e bett fillt, so schlieſe s wideraus.

914. b. am aschemike *jagt* de teufl s *holzweibl* in wald rum.

915. wen mer am halinger abmd, oder am neujar, oder am genachtabmd en *waschhaden on en zau henkt*, und nache d ros damit putzt, so werns fett.

916. i de rauchnächt sol me *net dreschn*, sunst *verdirbt s traed*, *so weit me n schall hört*. vgl. 418.

917. an Valentins tag mueſs me *kaen bruethenn onsetzn*, sunst fauln alle aer.

918. wer *übe s Johannesfeuer springt*, kriegt des sel jar s fiebe net.

919. wenn me en *rossn* am Steffelstag *ade loſst*, so bleibms s ganz jar gsund.

920. wer mit einem messer, am *goldnen sonntag gewetzt*, verwundet wird, kann schwer oder gar nicht geheilt werden.

921. wer an einem solchen sonntag die rechte hand mit einem faden oder strick umwindet, daran *ein dieb am galgen gehangen*, trifft im zielschieſsen allemal das schwarze.

---

*) 902 bis 919 aus Schmellers mundarten Baierns p. 529.

922. wenn einer ein *neues kleid* an hat, soll man ihn darauf schlagen, mit den worten 'das neue muſs man klopfen, das alte muſs man stopfen.' dadurch bekommt das kleid längere dauer.

923. kranke schafe lasse man durch eine *gespaltne junge eiche kriechen.*

924. eine schwangere soll nie *aus einem kessel essen*, oder das essen kosten, sonst wird ihr kind *stammeln.*

925. wenn sie über land fährt, soll sie nie über die *stange des wagens* oder über die *linien der pferde* steigen, sonst verwickelt sich das kind in der nabelschnur. vgl. 933.

926. wenn ein sechswochenkind viel schreit, ziehe man es dreimal stillschweigends *durch ein unausgekochtes stück garn.* hilft das nicht, so muſs die mutter am kirchgangstage stillschweigend aus der kirche gehn, sich *stillschweigend ausziehen* und alle ihre *kleidung rücklings auf die wiege werfen.*

927. wird das hornvieh zuerst auf die weide getrieben, überziehe man eine *holzaxt* *) mit einem *rothen weiberstrumpf* und lege sie *an die schwelle der stallthür*, so daſs jedes haupt darüber schreitet. vergl. 752.

928. kohl gegen raupen zu sichern, soll eine weibsperson *dreimal im vollmond nackend* und *rücklings* kreuz und quer durch den kohlgarten gehn.

929. ist eine ledige im verdacht der schwangerschaft, so soll der knecht vor sonnenaufgang einen *erntewagen in zwei theile* theilen, die *vorderseite gegen mittag*, die *hinterräder gegen mitternacht kehren* und so stellen, daſs das mädchen genöthigt ist, bei ihren geschäften zwischen dem ausgespannten wagen durchzugehen. dadurch wird sie gehindert ihre frucht abzutreiben.

930. läſst sich ein *heimchen* hören, so stirbt einer im haus: es *singt ihn zu grabe.*

931. ein gegen pfeile und kugeln schützendes *nothhemd* muſs auf christtag von einer reinen, keuschen jungfrau gesponnen, gewoben und genäht werden; vom hals an bedeckt es den halben mann, auf den brusttheil werden zwei köpfe genäht, der zur rechten seite mit einem langen bart, der zur linken ein teuflisches gesicht mit einer krone. vgl. 115.

932. die *schlüsselprobe* geschieht folgendermaſsen: in ein gesangbuch wird ein schlüssel gesteckt, um das buch ein band gebunden, dann der ring des eingesteckten schlüssels auf die finger gesetzt, so daſs er darauf umlauft, und nun geschehen fragen.

833. eine schwangere soll nicht *unter einer hangenden linie* hergehn, sonst entgeht ihr kind dem strick nicht. sie weichen selbst *bindfaden* aus, woran der vogelbauer in der stube hängt. vgl. 925.

934. beim erbsenpflanzen nehme man vor sonnenuntergang einige *erbsen in den mund*, und halte sie während dem pflanzen stillschweigend darin, so sind die gesteckten vor den sperlingen sicher.

935. der todtengräber gräbt das grab erst *den tag des begräbnisses*; sonst hat man vor dem todten im haus keine ruhe.

936. *ungetauft sterbende* kinder schweben zwischen himmel und erde.

937. kinder sollen nicht den *zeigefinger gen himmel strecken*, sie *todten* damit jedesmal ein liebes *engelein.* vgl. 334. 947.

---

*) jedes werkzeug *von stahl* auf die schwelle gelegt reicht hin. vgl. reichsanz. 1794 p. 656.

938.*) da lieſse sich mancher eher todtschlagen, ehe er *durch zwei weibespersonen* durchgienge.
939. ein ander zeucht sein *weiſs hembde* am *montage* an, und gienge lieber nackend, als daſs er sich am sonntage solte weiſs anziehen.
940. ich kenne leute, die stehn in der meinung, wenn sie nicht an der aschermittwoch *gelbe muſs*, am grünen donnerstage ein *grün kraut von neunerlei kräutern*, an der pfingstmittwoche *schollen mit knoblauch* äſsen, so würden sie noch dasselbe jahr vor Martini zu eseln. vgl. 275.
941. braut und bräutigam, wenn sie sich trauen lassen, sollen *dicht zusammen treten*, daſs *niemand durchsehen kann.*
942. sie sollen den *zapfen* vom *ersten bier* oder *weinfasse* in acht nehmen, und zugleich ins bette treten.
943. der bräutigam soll sich in einer *badeschürze* trauen lassen.
944. wer das maul *ans tischtuch* wischt, wird nicht satt.
945. es ist nicht gut, wenn man das kleid *am leibe flicken* läſst. vgl. 43.
946. das *brot* welches *zuletzt in den ofen geschoben* wird, zeichnen sie und nennen es den *wirt*, solange der wirt im hause sei, mangle es nicht an brot. werde es vor der zeit angeschnitten, erfolge theuerung.
947. 'bei leibe, weise nicht mit dem finger, du *erstichst einen engel!*'
948. 'liebes kind, lege das messer nicht so, die *lieben engel treten sich hinein!*' wenn man zugleich ein kind im feuer und ein *messer auf dem rücken* liegen sieht, soll man eher dem messer zulaufen, als dem kinde. vgl. 209. 596. 597.
949. es ist nicht fein, *becher* oder *kannen zu überspannen*, wer daraus trinkt, bekommt das *herzgespann.* vgl. 11.
950.**) es ist diensam kranke mit einer *ruthe*, die aus einem *alten zaun* gebrochen ist, und *neun enden* oder *zweige* hat, zu beräuchern.
951. ebenso mit *heu*, das aus einer *erbsscheune*, *ungeredt* und *ungescholten*, vom boden geholt ist.
952. zu zeit der *losnächte* (vor advent, vor christtag, vor dreikönigstag und samstag der lichtmesse) begeben sich die gasteiner dirnen, sobald es dunkel geworden ist, in den schafstall und *greifen stracks hinein unter die heerde*; erwischen sie nun auf den ersten grif einen *widder*, so sind sie getrost, daſs sie noch in diesem jahr heirathen werden.***)

k. *aberglaube in Schweden und Dänmark.* †)

1. ej må man möta *sopor i dörren*, om man vil bli gift det året.
2. om en flicka och gosse *äta af en och samma beta*, bli de kära i hvarandra.
3. midsommarsnat skal man lägga 9 *slags blomster under hufvudet*, så drömer man om sin fästeman, eller fästemö, och fåt se den samma.

---

*) 938—949 aus Christ. Weises drei erznarren. Lp. 1704 pag. 253—257.

**) 950. 951 ebendaher p. 360.

***) Muchars Gastein. p. 146.

†) 1—71 aus Erik *Fernow* beskrifning öfver Wärmeland. Götheborg 1773 p. 254—260; 72—109 aus *Hülphers* beskrifning öfver Norrland. 4. Westerås 1780 p. 308-310. 110—125 aus Johan *Ödman* Bahusläns beskrifning. Stockh. 1746. p. 75—80; 126—169 aus *Thiele* danske folkesagn 3, 95—121.

4. ej må ungkarl gifva en flicka *knif* eller *knappnålar*, ty de sticka sönder kärleken.

5. en flicka må *ej se sig i spegelen* sedan nedmörkt är eller vid ljus, at ej förlora manfolks tycket.

6. bruden skal laga, at han *först får se brudgummen*, så får han husbondakastet.

7. hon skal under vigslen för samma orsak *sätta sin fot framför hans.*

8. äfven för samma skäl skal hon laga, at hon *sätter sig först ned i brustolen.*

9. för samma orsak skal hon, liksom of våda, *släppa skon af foten*, eller *näsduken*, eller något annat *på golfvet*, som brudgummen af höflighet bugar sig at hjelpa til rätta. hans öde blir, at kröka rygg under hela ägtenskapet.

10. bruden skal stå *brudgummen nära*, at ingen framdeles må *tränga sig dem imellan.*

11. de hålla i kyrkan *et band* eller *kläde imellan sig*, at de måga bli ensame tilhopa.

12. bägge böra hafva *pengar i skorna*, at mynt må aldrig tryta.

13. den som under vigslen *lutar från den andra*, dör först. äfvenså den som ser bäst ut.

14. bruden skal *taga med så många fingrar på bara kroppen*, under det hon sitter i brudstolen, som hon vil hafva många barn.

15. at hon må få lätt barnsäng skal hon vid hemkomsten från kyrkan til *vänster spänna* ifrån *bukhjolen*, om hon ridet, men *fimmelstången* om hon åket.

16. at bruden må bli god mjölkko, *möter hännes moder* hänne på gården, då hon kommer ur kyrkan *med et mjölkeglas*, at utdricka.

17. til mat på första barnsängen skal hon förse sig med en *kaka* och en *ost*, som hon har hos sig ligande i brudsängen.

18. när barn äro nyssfödde, lägges en *bok under deras hofvud*, at de må bli nimme at läsa.

19. när de första gången lögas, *lägges penningar i vatnet*, at de må bli rika. en pung med pengar uti *sys* ok *kring halsen.*

20. något af *fadrens kläder* bredes på *flickobarn*, och *modrens kjortel på gosse*, at få tycke hos andra könet.

21. modren bör *möta* barnet *i dörren*, när det föres fort til christendom; men när det föres hem, sedan det er döpt, skal man *möta* det *i dörren* med en *brodkaka*, at det aldrig må fattas bröd.

22. så länge barn ej fådt namn, må *ej elden släckas.*

23. ej må man gå *mellan eld och spenbarn.*

24. ej må man sent *bära in vatten*, där spenbarn är, *utan at kasta eld deruti.*

25. ej må någon som kommer in i huset taga et barn i sina händer, utan at förut *taga i elden.*

26. när barn få snart tänder, vänta de snart *nya syskon* efter.

27. om barn *trifvas* gerna *i varmt vatten*, bli de horaktiga.

28. ej må man *vagga tom vagga*, ty barnet blir grätt och olätigt.

29. när et *förstfödt barn*, som är födt med tänder, biter öfver *onda betet*, så blir det läkt. vgl. 37.

30. barn må ei på engång *läsa* och *äta*, ty det får trögt minne.

31. barnet skal först taga i *hund*, men ej i *katt.*

32. om barn *leka med eld*, få de svårt at hålla sit vatten.

33. barn som är afladt före vigslen skal *modren sjelf hålla vid dopet.*

eljest blir det icke ägta, men är det födt förut, skal hon *hålla det på armen*, när hon står brud.

34. om den sjuke får *främmande mat*, blir han frisk.

35. för läkemedel bör man *ej tacka*, ty det har ingen verkan.

36. ej må man gå öfver grafvar med öpet sår, ty det läkes sent eller aldrig.

37. *onda betet* botas of förstfödt barn med tänder. vgl. 29.

38. ej må man före morgonen omtala, om man *sedt spöke*, at ej bli kramad och spotta blod.

39. sedan *nedmörkt* är, må man ej gå til vatten, at ej få *onda betet*.

40. för samma orsak, eller ock at ej bli kramad, skal man spotta 3 gånger, då man *går öfver vatten* sedan *nedmörkt* äs.

41. för den sjuka bör man låta bedja *i 3 kyrkor*, dock bör gerna däribland vara en *offerkyrka*, såsom Gunnarskog, Visnum, Rada, om man bör dem så när. det måste då hastigt slå ut, antingen til helsa eller döden.

42. stora fiskars *tänder* böra *upbrännas*, at bli lyklig i fiske.

43. man bör *ingen tilsäga*, då man går astad at fiska, och ej omtala antingen man får mycket eller litet. vgl. 109.

44. ej heller bör *någon främmande* få se, hur micket fisk man fått.

45. när man ror ut från landet at fiska, må man *ej vända låten ansöls*.

46. knapnålar *fundna i kyrkan* och där gjorda til *metekrokar*, nappa bäst, eller äro gäfvast.

47. går *qvinfolk öfver metespö*, nappar ej fisken.

48. *stulen fiskeredskap* är lyklig, men den bestulne mister lyckan.

49. ej må man *köra lik* til kyrka, ty hästen blir skämd.

50. ej må man *lysa under bordet*, at ej gästerne skola bli *oense*.

51. ej må man *vända om*, då man går i något ärende, at det icke må aflöpa illa.

52. för knapnålar må man *ej tacka*, ty de tapas bort.

53. *qvinfolks möte er ondt*, om det ej är en *lönhora*.

54. kommer en främmande in, der *ljus stöpes*, skal han *taga i elden*, eljest losnar talgen af ljusen.

55. ej må man *spinna* om *Torsdags qväll*, eller i dymmelveckan; ty det spinner efter om natten.

56. kommer främmande in, *der korf kokas*, spricker han sönder.

57. om någon, som har *onda ögon*, ser då man slagtar, har kreaturet ondt för at dö.

58. slår man kreatur med *vriden vidja*, får det tarmtopp.

59. *vänder* man *toflor* eller skor *med tån in åt sängen*, så kommer *maran* om natten.

60. *påskafton* skal man göra *kors* öfver fähusdörren för trollkäringar.

61. när man *ligger förste gången i et hus*, skal man räkna bjelkarna, so blir sand hvad man drömer.

62. om man *glömer* något, då man reser bort, er godt hopp för de hema varande, at den resande kommer til baka; men *se sig til baka*, är ej godt märke.

63. när *kattor tvätta* sig, eller *skator skratta* vid husen, vänta de främmande. har en sölaktig matmoder, eller vårdslös piga icke förr sopat golfvet, så bör det då vist ske.

64. den som om *juldagen först kommer hem* från kyrkan, slutar först sin andetid.

65. om man går 3 *gånger kring kålsängen*, sedan man satt kålen, blir han fri för mask.
66. om *qvinfolk* klifver *öfver skaklor* skenar hästen eller blir skämt.
67. när *väfstolen* tages ned, skal man *kasta et eldkol* därigenom, så får man snart up ny väf.
68. lägges *eld i karet* före mäskningen, surnar ej drickat.
69. julafton *kastar* man *stifva råghalms strå i taket*. så många strå som fastna, så många trafvar råg får man det året.
70. *tom säk* må ej bäras *oknuten*. går en *hafvande* hustru därefter, så blir hännes foster aldrig mätt. men råkar en *ko* på den olyckliga vägen, så tar hon sig aldrig kalf.
71. då man logar sig, sättes *stål i vatnet*, och *näcken* bindes sålunda: '*nack, nack*, stål i strand, far din var en ståltjuf, mor din var en nåltjuf; så långt skal du vara härifrån, som detta rop höres!' och då ropa alle med fullhals: '*ho haglo*!'
72. om kornet väl vil mylla sig, är tekn til god årsväxt. när gödningen om våren skattas af kälan, hvaräst den legat öfver vintern, *kastas några korn i brakningen*. likeså, när man sår, bör en *nafvemull läggas i sädskorgen*, den dagen bör ock *ej tagas eld* ifrån grangården.
73. om påsklördag blåses med en lång lur genom fähusgluggen; *så långt ljudet då hörs*, så långt bortblifva odjuren det året.
74. när man söker efter boskap i skogen, och *råkar en kålling* (talgoxe) *på högra handen*, skal det sökta finnas igen.
75. släppes svinen ut Lucii dag, *få de ohyra*; likeså sägas de bli *åkergångse*, om de komma ut at påskafton.
76. går man vilse i skogen, skal man *stulvända sig* (vända ut och in på kläderna), så kommer man til rätta. vgl. deutsch 852.
76 b. om boskapen Mikelsmässafton *köres tyst in*, skal han vara rolig i fähuset hela året.
77. när kon blir sprungen af oxen, bör man *med kokslef slå henne på ryggen*, annars bottnar hon (får ej kalfven från sig.)
78. när *askan brinner väl ihop*, görs boskapen väl til (blifver dragtig.)
79. at boskapen skal sjelfmant komma hem ur skogen, måste sparas af *fet-tisdags mat*, at ge då den, om våren först släppes ut.
80. vid första höladningen säges, at då *drängen* först får in sin höfamn skal oxkalfvar födas, men tvärtom, då *pigan* har företrädet.
81. om den som byter sig til en häst eller annat kreatur, låter det *äta af en jordfast sten*, så trifves det väl. några hår af svansen bindas ok för den orsaken uti spiället.
82. när en byter sig til hemman, bör *litet fyllning* tagas ifrån gamla stall ok fähus, och läggas *i hvar spilta* eller bås i det nya, at kreaturen må trifvas. äfvenså sättes en *stor gran* i fähusdörren, at kreaturen må gå derigenom första gången.
83. alt fullgjordt arbete *korsas öfver*.
84. om man *fet-tisdag* går i ränbaka at åka på skida, ok mäktar stå utan at falla kull, skal det året blifva *långt lin*.
85. *garnet får ej tvettas i neden*, ty då blir det grått.
86. om alt är under lås *Michelsmässafton*, skolar tjufvar ej göra skada det året.
87. om et *korn* eller annat finnes *under bordet*, då der sopas nyårs morgon, skal blifva ymnog årsvext.
88. när man på de 3 första sädesdagar sätter 3 *stickor i en myrstak*, får man se, hvilket säde bäst lyckas: *kryper myran öfverst* på den 3, blifver den lyckligast.

89. är sjöredskapen stulen, bör den *rökas med vriden eld.*
90. vil vörten ej rinna genom rästen, bör man sätta en *ullsax emellan banden och rästkaret.*
91. när brännvinspannor voro i bruk, troddes at bränningen geck bäst i nedanet, om pannan då var förfärdigad, och tvärtom.
92. då *svin* komma at *lukta* eller *smaka* af bränvinsämnet, skulle hela bränningen förolyckas, så framt ej en *häst feck blåsa* i pannan eller piporna. vgl. deutsch 820.
93. påsknatten *ligga i strumpor*, var at förekomma skabb.
94. när *lomen* ses flyga och skrika öfver isen, skal bli många *oägta barn* det året. den som *dåras* af honom, får sära händer.
95. *gropar* vårtiden på gården, betyder at någon snart skal dö i huset.
96. om någon mistänkt kom i gården, skulle man, at undgå spådomssändningen, äntingen *slå* henne *så at bloden rann,* eller *kasta eldbrand* efter en sådan.
97. när bruden är klädd, bör hon först få se brudgumen *i sin skrud,* at äktenskapet må blifva kärligt.
98. när bruden kommer från kyrkan, skal hon sjelf *spänna ifrån* eller *sadla af hästen,* at hon måtte lindrigt få barn.
99. äfven bör hon då först gå i kokstugan, och *se i sopvrån*, at hennes föda må bli tilräckelig.
100. dansar bruden *med pengar i skona*, kann ingen trolldom bita på henne.
101. när en qvinna lyktat sin väf, och tar en *spjelka*, som *sutit i väfskelet, rider derpå ut genom dörren,* och möter en man, så skal den hafvande hustrun, hon tänker på, få et gossbarn; men tvärtom.
102. dricker hafvande hustrun *ur breda kärl*, blir barnet bredmynt.
103. går hon genom et *hagskott*, d. ä. der gärdsbalken slutas, skal hon få fallsjuka.
104. om barnet får sofva i *christningskläderna*, skal det ej bli okynnigt utan godt.
105. när *spjäll* om qvällen *skjutes*, hafva de ock fordom haft en särdeles sång: 'skjuter jag mitt spjäll sent om en qväll, ... aldrig skal min eld släckas ut.'
106. den som *först kommer från kyrka juldagen*, tros först få så och berga, samt vara främst i alt arbete.
107. *tvätvattn* utslås aldrig *efter solgången*, utan *at deri stickes eld* i stället för spottning om dagen.
108. då boskapen först om våren utsläppes, gå *de öfver eld i et rykande fnöske* eller annat ämne.
109. man bör gå bort, *utan at saga til,* eller *möta någon,* om fiske i vissa sjöar skal lyckas. vgl. 43.
110. ibland the storre amuleter äro *boträ*, stora *hogar* och *berg*, uti hvilka man tror *underjordskt folk* bo, så akta de sig högeligen, at icke allenast *intet hugga af slikt boträ*, til undvikande af olycka, som skedde i Fosspastorat för 2 år sen, tå en bonde inbillade sig, at han fådt sin olycka, för thet han allenast *högg en gren af slikt boträ*, ok giorde knäfall ok bad om förlåtelse, hvarföre han blef skriftad ok måste plikta; utan ok hålla the särdeles *Torsdags qväller* så heliga, at the hvarkan töra hugga eller spinna, at icke *tomte gubbarne*, som *bo i sådanne boträ* när vid garden, må förtörnas ok vika bort med all välsignelse.
111. the låta intet gärna någon brud få *god häst*, at rida på, ty om hon intet er mö, blir hon aldrig god therefter.

112. tå the äro fäste eller vigde, lagar bruden, at ingen kommer at gå *emellan brudgummen ok henne*, ty eliest tro the, at the bli snart skilde genom döden eller eliest.

113. när bruden kommer til bröllops gårdsens ägor, komma the emot brudgummen ok henne med brännevin ok dricka til hela följet från kyrkan: tå hon *slår bagaren med dricken bak om sig*, så *långt hon kan*, i hopp, at hennes ägodelar skola blifva förmerade.

114. *maten står på bordet*, natt ok dag, så länge bröllopet påstår, i then tron, at brudefolken aldrig skal fattas mat eller dricka.

115. få the *barn*, så låta the intet gerna sina barn döpas på samma dag the äro födde. hvarföre the dömma, at the barn, som om *söndag födas ok döpes*, intet skola länge lefva. men lefva the, tror man, at intet tröll eller spöke kan giora them skada.

116. *dopelsevatnet*, ther i barnen döpte äro, söka the micket efter, thet the sedan, om the prästen ovitterligit kunna få, bruka til at bota siukdommar med.

117. til sina siuka kalla the intet gärna *prästen*, förrän the ligga på thet yttersta. ty the tro, at the ofelbart dö, sedan the tagit herrans helga nattvard.

118. hustrorna akta noga sina barn, tils the bli döpte ha the altid *stål* ok *synåler i barnets kläder*, at the icke af spöken skola blifva förbytte.

119. om våren äro the micket rädde för *foglerop*, at the icke skola *dåras* af them, särdeles *göken*, ther före gå the i april ok maji aldrig ut fastandes. vgl. 128.

120. om en flicka, enka, eller karl blir *dårad*, tror then samma sig bli gift thet året; om gamla ok gifte bli *dårade*, befara the thet året svåra siukdommar eller olycksfall.

121. somlige bruka slå sina späda barn 3 *slag med riset i ändan*, innan mödrarna gå i kyrkan eller hålla sin kyrkogång, og tå mena the barnen skola få *godt minne*.

122. som the i gamla dagar dyrkat elden, så ha the ok här så väl som än i Norriget brukat *dricka eldborgs skål* *), hvar kyndelmässo, ty kindel på gammal giötiska betyder lius: hvarföre, när the skulle *dricka eldborgs skål*, tände the 2 *stora lius*, ok satte på golfvet emillan hvilka lades et hyende, på hvilket alla som i huset voro, then ene efter then andre, skulle sätta sig ok *dricka eldborgs skål* med dricka i en träskål, ok när the utdruckit skulle skålen *kastas bak öfver hufvudet i golfvet*. *hvälfdes* tå skålen *öfverända*, trodde the at then skålen kastat skulle thet året dö; men *stod han rätt upp*, vore tekn, at han skulle lefva.

123. innan dager har hustrun lagt eld i bakugnen, ok tå thet bäst brunnit, haft tilreds en smörklening på kakebröd, jämte en skål öl, therpå har hon kallat alt sitt husfolk ihop ok stält them i en half måne mit för Ungsholet, ok tå the alla under *knäböjande* ok *lyckönskan* ätit en bit af smörkleningen ok druckit hvar sin drick *eldborgs-skål*, sen hafva the *kastat* thet öfriga af kleningen ok dricken *uti elden*, i tro, at thet året bli bevarade för eldsvåda.

124. så ha the ok brukat *tända eld* på then halmen *lik ha legat*, ok thet strax efter liket blifvit burit til grafva, tå the noga sedt på *röken*. om han *slagit ned på gården*, tå the säkert trodt någon af närmaste

---

*) zumal üblich in Krokstad und Nafverstad.

släkten på gården skulle snart följa efter. men ther *han gik långt bort i högden eller längden up i vädret,* skulle siukdomen ok döden flytta sig ther hän i öster eller vester, som röken for.

125. på det liket icke skulle spöka brukade the at *strö höfrö* på kyrkovägen ok grafven, tå the mänte at Satan ingen makt hade. vgl. 151.

126. det er skik at pigerne paa S. Hansdag plukke de saakaldte *S. Hans urter* og sätte dem i bjelkerne under loftet, for at de deraf kunne slutte sig til det tilkommende. saaledes pleie de, at sätte en *urt for sig* og en *for kiäresten*, og hvis disse da *voxe sammen*, betyder det bryllup. ogsaa sätte de saadanne urter i bjelken for deres paarörende, at de deraf maa kunne vide, hvo der skal have langt liv og hvo et stakket. *voxer urten op imod loftet*, da er det gode tegn, men *voxer den nedad*, da betyder det sygdom og död.

127. naar piger og karle ville have at vide, hvo der skal skifte og hvo der skal blive i huset, da *kaste de en skoe over hovedet* mod dören. falder da skoen saaledes, at *hälen vender mod dören*, da betyder det at personen skal blive, men *vender taaen mod dären*, da er det tegn til, at han skal skifte.

128. seer man *förste gang* i aaret *gjögen*, medens man endnu er fastende, da hedder det 'gjögen *ganter* os!' (i Fyen: *daarer* os!) og er det et mandfolk, skal han i dette aar *ikke hitte* kreaturer eller andet hvad han monne söge. er det en pige, maa hun vel vogte sig for ungkarlene at hun ikke bliver gantet af dem. er det gamle folk, da have de vel aarsag til at frygte for sygdomme.

129. naar tjenestefolk gaae i tjeneste, da maa de vel give agt paa, hvem de möde. en *gaaende* betyder ondt, men en *ridende* godt.

130. naar tyende förstegang see *storken flyende*, da betyder det, at de endnu i samme aar skulde komme at skifte; men see de den *staaende*, da skulle de blive i deres tjeneste.

131. naar noget er *bortstjaalet*, da kan man lade en smed *slaa öiet ud* paa tyven.

132. for at optage en tyv, besynderligen mellem tyendet, har det tilforn väret skik, at lade *soldet löbe.* husbonden pleiede da at tage et sold og sätte det i ligevägt *paa spidsen af en sax*, derpaa at opremse navnene paa alle sine folk og vel give agt paa soldet, som ufeilbarligen *kom i bevägelse*, naar tyvens navn nävntes.

133. naar noget er *bortstjaalet*, da skal man henvende sig til de saakaldte *kloge folk*, hvilke have den evne, at de kunne tvinge tyven til at bringe det stjaalne igjen.

134. fra juledag til nytaarsdag maa man ikke sätte nogen ting, *som löber rundt*, i gang, altsaa hverken *spinde* eller *vinde.*

135. *julenat* vid midnatstid *reiser qväget sig* paa stalden.

136. naar man juleaften sidder til bords, og önsker at vide, om nogen blandt de tilstede värende skal döe inden näste jul, da kan man erfare dette, naar man gaaer *stiltiende* udenfor, og *kiger* ind *igjennem en vinduesrude.* den som man da seer at sidde ved bordet *uden hoved*, skal döe i det kommende aar.

137. ved gjestebud er det ikke godt at sidde *tretten* til bords, thi da maa en af dem döe forinden aaret er omme.

138. om *fredagen* skal man skjäre sine nägle, da faaer man lykke. naar man har klippet sine nägle eller sit haar, da maa det *afklippede* enten *brändes* eller *graves ned.* thi dersom onde mennesker faaer fat paa saadant, da kunne de dermed forgjöre den person, som har bandret det.

139. hvo der finder en *afbrudt syenaal* paa gulvet, förend han har läst sin morgenbön, faaer enten hug eller onde ord.

140. staaer *öinene aabne* paa et liig, betyder det, at snart nogen af samme familie skal fölge efter.

141. *kläder* og linnedstykker, som have tilhört en *afdöd*, henfalde og gaae let itu, altsom legemet *forraadner* i graven.

142. man maa ei give et liig *gangkläder* af en endnu levende med i graven: thi altsom kläderne forraadne i jorden, saa vil ogsaa den, som har baaret disse kläder tilforn, tid efter anden forsvinde og hentäres.

143. naar talgen, som sidder omkring et *brändende lys*, böier sig ligesom en hövlespaan, da betyder det, at nogen skal döe, og er det sädvanligen den, til hvem hövlespaanen peger.

144. naar man om morgenen finder *blaa pletter* paa sit legeme, da er det *dödningkneb*, og har det slägtninges eller kjäre venners när forestaaende död at betyde.

145. naar en *skade* sätter sig paa huset, da kommer der fremmede.

146. naar man förstegang om aaret hörer *gjögen* at kukke, da skal man spörge: 'hvor gammel bliver jeg?' eller ogsaa 'hvor länge skal det vare, indtil det eller det skeer?' og giver den da svar ved at kukke.

147. naar man finder en *fireklöver*, eller en *tvillingnöd* eller en *skilling*, skal man vel gjemme det, eftersom sligt bringer lykke.

148. naar man vil see *djävlen* eller have med ham at gjöre, skal man gaae *tre gange om kirken*, og tredje gang standse ved kirkedören, og enten raabe 'kom herud' eller ogsaa flöite igjennem nöglehullet

149. naar man önsker at vide, om en afdöd mand har i levende live havt med fanden at bestille, da skal man *kige igjennem seletöiet* paa de *heste*, som träkke hans liigvogn, og hvis det saa har väret, da vil man see en *sort hund* at sidde bag paa vognen.

150. frygter man for spögerie, skal man *ströe hörfröe* for dören, da kan intet spögelse komme over dörtärsklen. vgl. 126.

151. naar man slaaer en *hesteskoe* fast paa dörtrinnet, da kan intet spögerie komme derover.

152. naar man om morgenen kommer altfortidligt i kirken, da kan det vel hände, at man seer de *döde*, hvorledes *de sidde i stolestaderne.*

153. *troldene* tör ikke nävne korsets navn, men kalde det blot '*hid og did.*'

154. naar man er paa fiskerie, da maa man vel vogte sig for at *trätte om fangsten*, ej heller maa man *misunde* andre, thi da forsvinde fiskene strax fra stedet.

155. er nogen död, som frygtes for, at han vil gaae igjen, da kan man hindre sligt ved at *kaste en skaalfuld vand efter liget,* naar det udbäres.

156. det er daarligt, at skyde paa et spögelse, thi *kuglen farer tilbage* paa den, som udskyder. men lader man bössen med en *sölvknap*, da vil den visselig träffe.

157. den tredie nat efter begravelsen pleie de döde at gaae igjen.

158. en frugtsommelig kone maa ei gaae over et sted, hvor man *har slebet en kniv:* thi det volder en svär forlösning. men naar man i forveien spytter tre gange paa stedet, da har det ei fare.

159. naar et barn *veies* strax, som det er födt, da vil det siden ei trives.

160. naar man löfter et barn *ud af et vindue* og *tager det ind* igjen gjennem et andet, da vil det aldrig siden blive större.

161. naar en *barselquinde* döer uden at väre bleven forlöst, da vil hun fyrretyve uger derefter föde i graven. derfor gives hende *naal, traad, sax* og andet sligt med, at hun selv kan sye börnetöiet.

162. det er et godt middel imod tandpine, först at tage en *hyldepind* (hollunderzweig) i munden, og dernäst stikke den i väggen med de ord: 'viig bort du onde aand!' saa er ogsaa gavnligt mod koldfeber, at stikke en *hyldepind* i jorden, dog uden at mäle et ord derved. da holder feberen sig til hyldepinden og hänger sig ved den, der uheldigviis först kommer til stedet. in einer hs. von 1722: paganismo ortum debet superstitio, *sambucum* non esse exscindendum, nisi prius rogata permissione, his verbis: '*mater sambuci, mater sambuci* permitte mihi tuam caedere silvam!' videmus quoque rusticos orsuros caesionem arboris *ter exspuere*, quasi hac excretione *vettas* aliosque latentes ad radicem arboris noxios genios abacturos. Passim etiam obvium, quod *bacillum* vel fracturi vel dissecturi, partem abruptam abscissamve non projiciant in terram, nisi ter in extremitatem fragminis exspuerint, cujus quidem rei aliam non norunt rationem, quam curasse, ne quid sibi a vettis noceatur.

163. af *brystbenet* paa *mortensgaasen* kan man see hvorledes vinteren vil blive. det hvide deri er tegn paa snee, men det brune paa meget stärk kulde. og er det at märke, at den forreste deel ved halsen spaaer om vinteren för juul, men den bageste om vinteren efter juul.

164. ofte händer det, at söefolk i rum söe see et *skib*, i alle maader som et andet, at seile forbi og i samme stund forsvinde for deres aasyn. det er *dödningseileren*, som varsler om, at et skib snarligen skal gaae under paa det samme sted.

165. naar man taler om *skadelige dyr*, da maa man ikke nävne deres rette navn, men omskrive det, og saaledes kalde rotterne 'de langrumpede,' musene 'de smaa graa.'

166. naar man vil vide sin tilkommende lykke i det nye aar, da skal man tage et *bröd*, en *kniv*, og en *skilling*, og dermed gaae ud at see *maanen, naar nyet tändes.* og naar man da slaaer op i en psalmebog, vil man af dens indhold kunne slutte sig til det vigtigste.

167. naar en pige ved midnat udspänder *mellem fire käppe* den hinde, i hvilken föllet er, naar det kastes, og derpaa *nögen kryber derigjennem*, da vil hun kunne föde börn uden smerte. men alle de drenge hun undfanger, blive *varulve* og alle de piger blive *marer.* *)

168. *skjertorsdagaften* kaster bonden *öxer* og *jernkiler paa de besaaede agre* og fäster *staal* paa alle döre, at ikke gamle kjerlinger skulle skade ham.

169. naar en kommer til kirke *skjertorsdag* og haver da, uden selv at vide det, et *hönseäg*, det er det förste äg en höne lägger, paa sig, saa vil han see alle de quinder, der ere hexe, at gaae lige som med *siebötter* eller *malkebötter paa hovedet.*

I. *aberglaube in Frankreich.* **)

1. le 24 décembre, vers les six heures du soir, chaque famille met à

---

*) om bruden kryper *genom en selo*, får hon barn utan möda, hvilka dock skola blifva *maror.* Westerdahls beskrifning om svenska seder p. 28.

**) aus den mémoires de l'académie celtique: n. 1—10 (Commercy

son feu une énorme bûche appelée *souche de noël.* on defend aux enfans de s'y asseoir, parceque, leur dit on, ils y attraperaient la gale. notez, qu'il est d'usage dans presque tout le pais, de mettre le bois au foyer dans toute sa longueur, qui est d'environ 4 pieds, et de l'y faire brûler par un bout. vgl. num. 28.

2. le jour de la fête de la trinité quelques personnes vont de grand matin dans la campagne, pour y voir lever *trois soleils à la fois.*

3. le 24 juin, jour de Saint Jean, quelques personnes vont aussi sur une montagne elevée, et y attendent le lever du *soleil*, pour le voir *danser.*

4. les *herbes* et plantes medicinales, cueillies la veille de la *Saint Jean*, passent pour avoir plus de vertus, surtout contre certains maux.

5. la coupe des cheveux ne doit se faire que lorsque la *lune* est *nouvelle*, sans cela les cheveux ne pourraient plus pousser. on ne doit point jeter la recoupe des cheveux sur la voie publique, les sorciers pourraient y jeter un sort.

6. les linges, qui ont servi au pansement des maux, ne doivent être ni brûlés ni jetés dans la rue, pour les mêmes motifs.

7. si quelqu'un meurt, on voile les glaces de sa chambre.

8. lorsqu'une personne est gravement malade, on a soin d'observer, si quelque *hibou*, *chouette* ou *chathuant* viennent voltiger autour de l'habitation.

9. *l'hirondelle* est un oiseau d'heureux présage; aussi ne la derange-t-on jamais. détruire son nid, c'est détruire ou atténuer les heureuses destinées, qu'on y attache en faveur de la maison.

10. *l'araignée* est un signe de bonheur, et annonce particulièrement de l'argent pour la personne, sur laquelle elle est trouvée. plus une étable est garnie de toiles d'araignées, plus elle est digne des regards de la providence.

11. si une *jeune taure s'égare* la première fois qu'elle est mise aux champs, les Solonaises vont jeter deux liards dans la serrure, se mettent à genoux et disent tout haut cinq pater et cinq ave, qu'elles adressent au bon saint Hubert; cette prière faite, elles sont bien sûres que les loups respecteront la taure, fut-elle au milieu d'eux, et qu'ils la rameneront même à la bergerie.

12. dans la *nuit* du jour *de noël*, jusqu' à midi, les chevaux, les vaches, les boeufs, les taureaux, les ânes *parlent.* ces animaux se plaignent, ou s'applaudissent du traitement de leurs maitres. ce don de la parole leur arrive seulement avant minuit sonnant, et finit à midi du jour de noël, ou plutôt si la personne, qui les soigne, est coupable d'un péché mortel.

13. le même jour de noël il ne faut pas mettre paitre les bêtes à corne avant midi, parceque de suite *elles se battraient*, et se blesseraient certainement.

14 la veille de noël, pendant la généalogie qui se chante à la messe de minuit, tous les *tresors caches* s'ouvrent.

---

en Lorraine) 3, 441—450. 4, 83. 84.; n. 11. 12. 13 (Sologne) 4, 93. 94; n. 14—20 (Chartres) 4, 242; n. 21. 22 (Gironde) 4. 268; n. 23—28 (Bonneval) 4, 428; 29—32 (Pyrénées) 5, 386—390; 33—35 (Bonneval) mém. des antiquaires 1, 239—242.

15. dans la plupart des eglises de campagne on fait encore aujourd'hui des offrandes de la *première gerbe de froment* coupée dans un champ. ces premices de la moisson ne reçoivent d'autres ornemens qu'en paille plus ou moins façonnée. cette gerbe est presque toujours surmontée d'une croix aussi en paille.

16. l'usage des *brandons* est consacré partout les premier et second dimanche de carême. on va brûler dans les champs, ou sur les chemins vicinaux, des flambeaux formés de paille en chantant: '*brandons* brûlez pour les filles à marier!' *)

17. quand le mari met *l'anneau* au doigt de la mariée, il ne le porte que jusqu' *a la seconde jointure*. celle-ci doit donc vite le pousser à la *troisième*, afin d'empêcher le malefice des sorciers, qui n'ont que cet instant du passage de l'anneau, pour operer la nouûre de l'éguillete.

18. les mariés entendent la messe à genoux. à l'evangile on a soin de remarquer lequel des deux epoux *se lève le premier*; on en augure que c'est lui qui sera le maitre.

19. au moment qu'on montre le bon dieu de la messe, ceux qui se trouvent placés auprès des mariés, leur *frappent trois petits coups sous les talons*, avec le manche d'un couteau, pour empêcher qu'ils ne deviennent jaloux.

20. en sortant de l'eglise, on conduit la mariée en face d'une image de la vierge, auprès de laquelle est attachée une quenouille garnie de chanvre; on la lui presente; elle *file deux ou trois aiguillées*, et l'emporte chez elle; elle fait filer ou file le reste, et rend ensuite, *avec l'echeveau de fil* qui en est provenu, cette même quenouille, qu'elle a eu soin de garnir d'autre chanvre.

21. un enfant mâle *qui n'a pas connu son père*, a la vertu de *fondre les loupes*, en les touchant pendant trois matinées de suite, étant à jeun et recitant quelques prières.

22. le cinquième des enfans mâles venus au monde et de suite, *guerit les maux de rate* par le simple attouchement répété pendant trois matinées consecutives, en proferant quelques mots.

23. a-t-on chez soi une *poule*, qui *chante comme le coq*, on se dépêche de la tuer ou de la vendre, dans la crainte qu'elle n'attire quelque malheur sur la maison.

24. est-on en voyage, si l'on rencontre dans son chemin des *pies par nombre impair*, c'est malheur.

25. quand on veut savoir, quel mari ou quelle femme on épousera, il est d'usage de se lever, le *premier jour de mars*, au coup de minuit et pendant que l'heure sonne. on marche trois pas en avant de son lit, en prononçant ces paroles: 'bon jour *Mars*, de Mars en Mars, fais moi voir en mon dormant la femme que j'aurai en mon vivant!' on revient à son lit en marchant en arrière; on se recouche, on s'endort, on rève, et l'homme ou la femme qui apparaissent alors, sont le futur epoux.

26. ceux qui possèdent des *mouches à miel*, ont grand soin, lorsqu'il meurt quelqu'un dans la maison, d'aller d'abord annoncer à chaque *ruche* l'évènement fâcheux, qui vient d'avoir lieu, et d'y attacher ensuite un petit *morceau d'etoffe noire*. sans cela, elles periraient bientôt.

---

*) vgl. mém. des antiquaires 1, 237: brandelons brulez par ces vignes, par ces blés; brandelons, brûlez pour ces filles à marier. puis on s'ecrie: mais les vieilles n'en auront pas.

27. la veille de Saint Jean un *feu de joie* est allumé dans un carrefour. au milieu du feu on place une longue perche, qui le domine, et qui est garnie de feuillages et de fleurs. le clergé se rend en grande pompe au lieu de la cérémonie, allume le feu, entonne quelques chants et se retire; ensuite les assistans s'en emparent, *sautent par dessus*, et emportent chez eux quelques *tisons*, qu'ils placent sur le ciel de leur lit, comme un preservatif contre la foudre.

28. la veille de noël, avant la messe de minuit, on place dans la cheminée de l'appartement le plus habité une *bûche*, la plus grosse, que l'on puisse rencontrer, et qui soit dans le cas de résister pendant trois jours dans le foyer; c'est ce qui lui a fait donner le nom de *trefue*, tréfoué, trois feux. (vgl. num. 1.)

29. une jeune fille qui désire savoir son futur epoux, se lève avant le jour le *premier mai*. elle prend un seau, qu'elle nettoie avec une branche de romarin, et s'achemine vers quelque fontaine solitaire. rendue là elle se met à genoux sur le bord de la fontaine, fait une prière, plante sa branche de romarin dans un buisson voisin, et remplit son seau de l'eau de la fontaine. elle attend alors le *lever du soleil*. aussitôt qu'il commence à paraître sur l'horizon, elle s'approche du seau, en *trouble l'eau avec la main gauche*, et dit ces trois mots: "ami rabi vobi!" elle doit répéter *neuf fois* la même chose, et avoir fini lorsque le soleil parait en entier. alors, si elle n'a été vue par personne, ni en venant à la fontaine, ni pendant les cérémonies qu'elle y a faites, elle voit *au fond du seau* la figure de celui, qu'elle doit épouser.

30. un jeune homme pour connaître la couleur de cheveux de celle, qui doit être sa femme, fait, la veille de S. Jean, *trois fois le tour du feu de joie*, prend un *tison enflammé*, le laisse eteindre dans sa main gauche, et le soir, avant de se coucher, le met sous le chevet de son lit, enveloppé d'une chemise qu'il a porté trois jours. il faut que tout cela se fasse les yeux clos. le lendemain matin, au lever du soleil, le jeune homme trouve, autour de son tison, des cheveux de la couleur que doivent avoir ceux de sa future épouse.

31. il est d'usage de se marier *à jeun*. on croit, que ceux qui y manqueraient, sans des motifs bien puissans, n'auraient que des *enfans muets*.

32. les époux ont grand soin, le jour de leur mariage, de mettre du *sel* dans leur poche gauche avant de se présenter à l'eglise. ce sel empêche le noeud de l'aiguillete.

33. la *rosée* de la nuit de la *S. Jean* guérit la gale, et le *premier seau* tiré d'un puits à l'instant du minuit qui commence le jour de S. Jean, guérit de la fièvre. près de Nogent-le-Rotrou il y a une *fontaine* célèbre pour sa vertu curatrice pendant toute la nuit, veille de S. Jean. hommes et femmes entrent dans ses eaux et s'y lavent: nulle idée d'indecence ne trouble la cérémonie.

34. le *feu de S. Jean* ne brûle pas. on peut en prendre à la main les tisons enflammés.

35. pour se défendre de la puissance des *bergers sorciers*, on met du *sel* dans sa poche, et en passant devant le berger on dit tout bas: berger sorcier, je ne te crains ni te redoute.

[illegible] devant ma dent
[illegible] jugement [illegible]
[illegible]

m. *aberglaube der Ehsten.* *)

1. ehen werden zur zeit des *neumonds* geschlossen.

2. reitet der brautwerber nach dem hause wo er werben soll, so ist er behutsam, keine *stute* zu wählen, weil sonst in der ehe lauter *töchter* gezeugt werden würden.

3. ist die braut verlobt, so wird ihr ein *rother faden* um den leib gebunden, und wenn die trauung vollendet ist, muſs sie sich dergestalt aufblähen, daſs der faden zerreiſst. dies ist ein sicheres mittel gegen schwere entbindungen.

4. an manchen orten *laufen* die jungen eheleute hand in hand, mit gröſster geschwindigkeit *aus der kirche*, um einen schnellen fortgang ihrer verrichtungen zu bewirken.

5. *fällt die braut*, nachdem sie abgeholt worden, *unterweges*, so bedeutet das frühen tod ihrer drei oder vier ersten kinder.

6. sieht man den bräutigam zu pferde kommen, so beeilt man sich ihm den *sattelgurt zu lösen.* auch dies soll bei seiner künftigen frau leichte geburt befördern.

7. man hütet sich eine braut *durch die pforte* auszuführen, durch welche kurz vorher eine *leiche* ausgetragen wurde.

8. wird die braut eingeholt, so darf sie keine ketten und schellen an sich tragen, sondern muſs mit *feierlicher stille* eingeführt werden; sonst bekommt sie unruhige kinder.

9. gleich nach geendigter trauung *hebt* der stärkste unter den anverwandten oder gästen *den bräutigam und die braut in die höhe*, um dadurch ihr ehglück zu vermehren. **)

10. sobald das neue ehpaar das haus betritt, muſs auch ein *wächter* geraume zeit *bei dem hausfeuer* zubringen, damit ihm kein fremder nahe, und geheimen zauber zum weh der eheleute veranstalte.

11. die junge ehfrau wird gleich nach ihrem eintritt durch alle theile des hauses geführt, durch stuben, kammern, badstuben, ställe, gärten, und ist verpflichtet in alle theile, ja selbst in *den brunnen* und ins *feuer bänder* oder *geld* zu werfen, wenn sie das glück und den seegen ihres mannes liebt.

12. wenn sie sich setzt, gibt man ihr ein *kind männlichen geschlechts* in den schoſs, um sie dadurch zum knabengebähren fähig zu machen.

13. in einigen gegenden hatte man während des hochzeitgelags die gewohnheit, oberwärts wo bräutigam und braut sitzen, *zwei degen in die wand zu stoſsen; wessen degen die längste schwingung behält, der lebt am längsten.*

14. bei der mahlzeit geht man mit dem *bier* vorsätzlich verschwenderisch um, und *gieſst* es bald hie bald dahin aus; damit auch bei dem neuen ehpaar überfluſs eintrete.

15. wer von den neuen eheleuten *zuerst einschläft*, stirbt zuerst.

16. *regen am hochzeitstag* bedeutet der braut häufiges weinen.

17. beim hochzeitsmahl stellt man *zwei lichter vor bräutigam und braut*, wessen licht von selbst zuerst erlischt, der muſs zuerst sterben.

18. der diener des bräutigams nimmt ein ganzes brot, schneidet einen *kleinen bissen* davon, bestreicht ihn mit butter und gibt ihn der *braut*

---

*) etwas über die Ehsten. Leipz. 1788. p. 55—88. aus Hupels topogr. nachr. von Lief und Ehstland. Riga 1777. 2, 134—145 sind num. 93—99.

**) Eh. 633.

in den mund. dies soll ihren künftigen kindern glatten, kleinen mund verschaffen.

19. wird die junge frau in des mannes haus eingebracht, so *reißt* man den *zaun* auf beiden seiten des eingangs *nieder*, damit sie schnell ohne hinderniß und anstoß einfahren könne. dann wird auch ihre entbindung leicht von statten gehen.

20. schwangere weiber hüten sich beim einheizen das holz nicht *gegen die äste* in den ofen zu werfen, weil ihnen sonst das gebären sauer werden würde.

21. bei schweren entbindungen fördert *es*, wenn der ehmann *über sein weib steigt*.

22. keine schwangere setzt sich auf ein *wassergefäß*, sie würde gefahr laufen, viel *töchter* zu gebären, oder ihre frucht könnte im wasser umkommen.

23. *niesen* zwei schwangere weiber zusammen, so bringen sie *töchter* zur welt; das *niesen* zweier männer, deren weiber schwanger sind, weissagt beiden *söhne*.

24. beim brotanschneiden schneiden schwangere mütter zuvor einen sehr *kleinen bissen*, um ihren kindern einen schönen kleinen mund zu verschaffen.

25. in der mitte der schwangerschaft wöchentlich einmal die *basteln* (bastschuhe) zu *wechseln* und kurz vor der niederkunft *dreimal salz* hinter sich zu werfen erleichtert das gebären.

26. niemand trete *über die füße schwangrer* weiber, die kinder bekommen sonst krumme ungestalte füße.

27. das neugeborne kind wird den händen der mutter nicht sogleich übergeben, sondern erst vor ihre füße gelegt, damit *ihr linker fuß des kindes mund berühre.* dann wird es nicht widerspenstig werden.

28. *badwasser* des neugebornen kindes gießt man an den einsamsten ort; aus furcht, wenn es viele menschen betreten, werde das kind ringgeschätzt und verachtet werden.

29. die wehmutter hat mit dem neugebornen kinde bald nach der geburt die *oberstelle am tisch* einzunehmen; das bringt dem kind größere achtung zu wege.

30. man darf nichts *über den kopf* des kindes hinaus reichen, sonst wächst es nicht. sollte es unvorsichtigerweise geschehen, so ziehe man des kindes haare am scheitel in die höhe.

31. wonach ein kind *zuerst greift*, das zeigt seine künftige lieblingsbeschäftigung an.

32. wenn das kind zum erstenmal in die wiege gelegt wird, pflegt man ihm ein *messer*, einen *kreuzschlüssel* und etwas *rothes garn* zur seite zu legen. dadurch wird es gegen zauberei geschützt.

33. erfolgt die geburt des menschen an einem der *letzten wochentage*, so zeigt das an, es werde gar nicht oder spät verheirathet werden.

34. gebiert eine ehfrau lauter *knaben*, so wird krieg, gebiert sie lauter *töchter*, friede geweissagt.

35. besucht ein beichtvater einen kranken, so achtet man auf die haltung seines pferdes, wenn er sich nähert. geht das *pferd mit gesenktem kopf* einher, so verzweifelt man an der genesung des kranken.*)

36. ein *leichenzug* darf schlechterdings nicht über einen acker gehen, wenn er auch brach liegt.

---

*) vgl. Hupel topogr. nachr. 2, 146.

37. dem leichnam pflegt *bürste, geld, nadeln* und *zwirn* beigelegt zu werden. einige bürsten den kopf des todten und legen die *bürste* neben ihn, um ihm ruhe zu verschaffen.
38. in manchen haus pflegt man nach und nach so viel *nägel in die thürschwelle zu schlagen*, als leute aus dem hause gestorben sind.
39. den *wagen* worauf ein todter weggebracht worden, läſst man nicht unmittelbar darauf *innerhalb der pforte*, sondern eine zeitlang auſserhalb derselben stehen; sonst folgen mehrere glieder der familie nach.
40. alles *stroh* worauf der kranke gestorben ist, wird weggeworfen und verbrannt. man beachtet dann welche *fuſsstapfen sich in der asche* (des strohs) finden, um hieraus auf den nächsten verlust eines menschen oder thiers zu schlieſsen.
41. stirbt einer im *neumond*, so raubt er das gänzliche glück; stirbt er in der *fasten*, so wird sein begräbnis so einfach als möglich vollzogen.
42. am tag aller seelen hält jede familie ein *gastmahl* für die *abgeschiedenen* glieder, und die gottesäcker werden besucht. in einigen gegenden setzt man für die verstorbnen speisen auf den fuſsboden einer eignen stube. In diese stube gieng spät abends der hausvater mit einem pergel (langgespaltnen brennenden holz) und forderte die verstorbnen freunde namentlich zum essen auf. nach einiger zeit, wann er glaubte daſs die seelen sichs gut hatten schmecken lassen, gebot er ihnen *unter zerschlagung seines pergels auf der thürschwelle* sich wieder nach ihrem orte zu begeben, aber sich zu hüten unterwegs den rocken zu vertreten. entsprang miswachs, so wurde es der mangelhaften bewirtung der seelen zugeschrieben. *)
43. mit dem jüngsten tag verbindet der Ehste die vorstellung, daſs sich beim allgemeinen weltuntergang alle kirchen *im sturze nach der nordseite neigen werden*. er hält es daher für schrecklich, auf dieser seite des kirchhofs begraben zu werden.
44. vor der taufe legt man dem kind ein gesangbuch unter den kopf, *unterhält auch ein feuer* bei demselben um dadurch den teufel zu bannen und von der verwechslung des kindes abzuhalten.
45. während der taufe heftet man den blick auf den täufling und forscht, ob er während der handlung den *kopf in die höhe richte* oder *sinken lasse*. in jenem fall wird er lange, in diesem kurz leben.
46. der vater des täuflings *läuft* zuweilen unter der taufe eilfertig *um die kirche*, wodurch dem kinde die gabe des geschwinden laufens mitgetheilt werden soll.
47. können sie durch bestechung des küsters zuweilen das *taufwasser* erhalten, so gieſsen sie es längs der wand *in die höhe*. der täufling wird dann zu hohen ehren gelangen.
48. während der taufe soll man *nicht reden*, sonst redet das kind im schlaf.
49. unmittelbar nach einer *leichbestattung* soll man *nicht taufen* lassen, sonst folgt das kind dem todten nach.
50. dem täufling läſst man die *hände frei*, so wird er fleiſsig und geschwind.
51. gevatter *sehen sich* während der taufe *nicht um*, sonst sieht das kind gespenster.

---

*) ausführlicher bei Thom. Hiärn 1, 49.

52. viele binden *ringe an die windeln* des männlichen täuflings, so wird er frühe heiraten.
53. am geburtstage eines kinds läſst man ungern ein andres *taufen.*
54. manche mischen in den anzug des täuflings unvermerkt *geld, brot* und *knoblauch*; die beiden ersten werden ihm dann nie fehlen, der knoblauch bewahrt vor zauberei.
55. *schlaf des täuflings* bedeutet seinen nahen tod.
56. werden *weibliche kinder* ohne gesellschaft von männlichen zur taufe getragen, so bleiben sie lang oder ganz ohne männer.
57. kein gevatter *iſst* unmittelbar vor der taufe *fleisch,* sonst bekommt der täufling zahnweh.
58. eltern, deren erste kinder sterben, legen den neuen die namen *Adam* und *Eva* bei, so bleiben sie beim leben. (vgl. LXVIII, 26.)
59. *freitags* läſst man nicht taufen, wohl aber *donnerstags*, an ihm ist die taufe kräftiger.
60. ein kind am *freitag* getauft wird ein böswicht und kommt dem henker unter die hände.
61. der *donner* entsteht, *wenn gott dem teufel nachsetzt, ihn erreicht und niederschmettert.* man macht während dem gewitter thür und fenster zu, damit der gejagte teufel sich nicht ins haus flüchte, und da ihn gott immer ereilt, dieses vom donner getroffen werde.
62. einige befestigen während dem gewitter *zwei messer* vor einem hausfenster, um sich vor dem einschlagen zu sichern.
63. manche wenn sie im jahre *zuerst donnern hören*, nehmen einen *stein*, schlagen sich dreimal vor den kopf, und bleiben dann das jahr über frei von kopfschmerz.
64. was vom *wetterstrahl* getroffen wird, betrachten sie nachdenklich, besonders aber gewisse groſse gespaltne steine. sie glauben, der *teufel* habe sich in oder unter dieselben *geflüchtet* und sei daselbst ereilt und erschlagen worden.
65. den *regenbogen* halten viele für die *sichel des donners*, welche von ihm zur *bestrafung böser untergottheiten* gebraucht werde, die den menschen schaden wollen.
66. viele halten dafür, den *wind* könne man hervorbringen und verändern. zu dem ende hieng man nach der gegend, woher man den wind wünschte, eine *schlange* auf, oder richtete ein *beil* auf, und suchte ihn durch *pfeifen herbeizulocken.*
67. unerwartetes geräusch in der *neujahrsnacht* weissagt den tod eines hausbewohners.
68. wilden thieren legt man gern umschreibende namen bei, und vermeidet ihre üblichen, wenn man von ihnen reden muſs. Den fuchs nennen sie *Hallikuhb* (graurock), den bären *Laijjalgk* (breitfuſs.)
69. wird das vieh zuerst im jahr ausgetrieben, so graben sie *unter die schwelle* über welche es zuerst treten muſs, *eier*, wodurch alles ungemach von ihm gebannt wird. bei einer eingerissenen viehseuche entdeckte man, daſs sie ein *stück von der heerde unter die stallthür vergraben*, um dem tode ein opfer zu bringen und dem viehsterben ende zu machen.
70. wenn das vieh von der weide kommt und noch *gras kauet*, so steht brunnmangel bevor.
71. den wolf weist man dadurch auf andren weg, daſs man *salz in seine spur* streuet.
72. starkes *wolfsgeheul* am frühen morgen weissagt pest oder hungersnoth.

73. In älterer zeit glaubten die Ehsten bei starkem geheule der wölfe, diese *thiere riefen gott um nahrung an und er werfe ihnen hierauf klumpen aus den wolken zu.*

74. raubt der wolf ein schaf oder schwein, so *läſst man etwas* von dem anzug oder von den in der tasche befindlichen sachen *fallen*, und glaubt, der wolf müsse dann auch seine last zu schwer finden und das geraubte thier fallen lassen.

75. einige tragen das äuſserste eines *flügels von einem hahn* bei sich und halten das für ein mittel frühes aufstehen zu befördern.

76. den namen des *hasen* nennen sie nicht gern oft, sie meinen er werde dadurch beigelockt, ihrem rockengrase schaden zu thun.

77. schleppt ein *hahn* oder *huhn* im hofe im gehen einen *strohhalm nach sich*, so bedeutet es baldige leiche im haus, und das geschlecht des sterbenden richtet sich nach dem hahn oder huhn.

78. ein *huhn* kann zum eierlegen vermocht werden, dadurch daſs man es mit einem *alten besen* schlägt.

79. einige legen beim ersten austreiben des viehs ein *ei vor die stallthüre;* welches thier das ei zertritt, ist zum tode reif und man sucht es zu verkaufen.

80. sie verkaufen gerne die *ersten kälber* junger kühe, wenn die wirtin das *erste kind* ihrer mutter ist. denn das kalb kann nicht gedeihen.

81. das eben *ab* oder *angespannte joch* soll man nicht auf bloſse erde legen, sonst reibt und verwundet es den ochsen.

82. *feuersbrunst* glaubt man dadurch zu hemmen, daſs man *ein schwarzes lebendiges huhn als opfer in die flam̃e wirft.*

83. beim ausfegen der korn- und mehlkasten soll man einen *kleinen rest* liegen lassen, sonst zieht es unsegen nach sich.

84. kein bauer gibt mit gleichgültigkeit *erde von seinem acker*, er wähnt auch einen guten theil seines segens mit wegzugeben.

85. man soll keinen *über seinen gurt steigen lassen*, es zieht die krätze nach sich.

86. man hütet sich mit *dürren reisern* geschlagen zu werden, es zieht auszehrung oder magerkeit nach sich.

87. von *neuangeschnittnem brot wirft man etwas beiseite*, aus vollem trinkgeschirr läſst man *einige tropfen mit fleiſs auf die erde fallen;* es ist dem unsichtbaren geiste gebracht.

88. viele wirte sehen scheel dazu, wenn man die *tiefe ihrer brunnen* zu erforschen sucht; weil dies das austrocknen des brunnens zur folge hat.

89. man gibt nicht gern alles geld auf einmal aus dem beutel; ists nicht zu vermeiden, so lasse man seinen *speichel* in den beutel fallen.

90. *waschhölzer* nimmt man sorgfältig vor dieben in acht, weil ihr verlust mangel an asche nach sich zieht.

91. wenn die viehhirten das erste mal im jahr heimtreiben, werden sie bei der ankunft *mit wasser benetzt*; es soll dem vieh ersprieſslich sein.

92. zur *saatzeit keine schafe zu scheren*, weil dann die wolle nicht recht wieder wächst.

93. vom *wagen gefallenen mist* nicht wieder aufzuheben; er bringt ungeziefer.

94. beim rupfen des flachses *redet man nicht*, antwortet und dankt nicht auf frage und gruſs; sonst gedeiht der flachs nicht.

95. stirbt dem bauer in der neuen wohnung zuerst *ein thier mit vieren füſsen*, so ruht segen auf dem haus; ist es aber ein *geflügel mit*

unbedeckten fuſsen, so wird er traurig, fürchtet armut und rückgang in seinen unternehmungen.

96. abends beim lichtanzünden *seufzt das volk*, und kreuzigt sich.

97. so oft sie etwas schlachten, wäre es nur ein huhn, legen sie ein *stück davon* hinter den viehstall *zum opfer*.

98. auf die böse stelle, wo ein haus abbrannte, bauen sie kein neues; wird bei legung des grundbalkens durch beischlag irgendwo *ein funke sichtbar*, so weissagt das neuen brand, und sie suchen eine andere baustelle.

99. an die stelle, wohin ein viehstall gebaut werden soll, legen sie vorher lappen und kräuter: kriechen *schwarze ameisen* darauf, so ists ein gutes zeichen, sind es *rothe ameisen*, so erscheint der ort zum bauen untauglich.

100. *wirbelwind* ist böser geister werk: wo sie staub zusammentreiben sehen, *werfen sie steine* oder ein *messer* mitten in den wirbel, und verfolgen ihn mit geschrei.

101. bei der trauung *tritt* die braut *auf den fuſs* des bräutigams, damit sie nicht von ihm unterdrückt werde.

102. *rothe streifen* am himmel zeigen an, daſs der *drache* auszieht, *dunkle* farbe der wolken, daſs er mit beute heimkehrt. sternschnuppen sind kleine drachen.

n. *aberglaube der Litthauer.* *)

1. wenn der alb *rothe farbe* hat, bringt er den leuten *gold*. wenn *blaue* getraide oder unglück.

2. es ist nicht gut, wenn eine leiche so steht, daſs sie *im spiegel zu sehen* ist, einige sagen, der todte stehe auf und beschaue sich im spiegel, den man daher lieber verhängt.

3. neujahrsabend werden *neunerlei dinge*: geld, wiege, brot, ring, todtenkopf, alter mann, alte frau, leiter, schlüssel von teig gebacken, unter neun einzelne teller gelegt und jeder greift dreimal darnach. was er bekommt wird ihm das jahr über zu theil werden.

4. denselben abend nimmt jedes mädchen *werg* oder *flachs*, rollt eine *kugel* daraus, zündet sie an und wirft sie in die höhe. wessen kügelchen am höchsten steigt oder am längsten brennt, die wird im kommenden jahr heirathen.

5. wenn man zu fastnacht spinnt, so geräth der flachs nicht, *fahrt* man aber diesen tag spazieren, so bekommt man guten flachs. durch ganz Litthauen wird an diesem tage *gefahren*. thut es die herrschaft selbst nicht, so läſst man die dienstboten fahren.

6. *erbsen* säe man, wenn der wind aus einer weichen (d. i. regenbringenden) gegend weht, dann lassen sie sich gut kochen.

7. gras, im *neuen lichte abgemäht*, friſst das vieh nicht oder ungern.

8. der tod des hauswirts oder der hauswirtin muſs den *pferden* durch *klingeln mit den schlüsseln*, auch dem andern vieh, besonders den *bienen* angezeigt werden, weil sonst das vieh fällt, die bäume eingehn, die bienen aussterben oder wegziehen.

9. lauft ein *hase* quer über weg, so bedeutet es unglück: hingegen ein *fuchs* glückliche reise und gute nachrichten.

10. wer charfreitags eine *nadel* in die hand nimmt, den verfolgt das

---

*) Bezzeldt in Büschings wöch. nachr. b. 3. Bresl. 1817 p. 223. 339.

gewitter, (vgl. deutsch. abergl. 43.) jede arbeit an diesem tag ist unheilbringend.

11. mädchen müssen bei *abnehmendem lichte* entwöhnt werden, sonst bekommen sie einen zu groſsen busen; knaben in *vollem lichte*, damit sie groſs und stark werden. alle kinder dürfen aber nicht beim *vögelzuge* entwöhnt werden, sonst werden sie unruhig und unstät.

12. wenn jemand nach einem besuch wegfährt, darf stube und hausflur *nicht* sogleich *gefegt* werden, das würde dem reisenden unglück bringen.

BESCHWÖRUNGEN.

I. *ags. segensformel gegen stichschmerz.* Harley ms. no. 585. fol. 186 (mitgetheilt von Price.)

Vidh færstice feferfuge, and seo reáde netele, the thurh hearn *) invyxdh, and vegbræde vylle in buteran.

Hlûde væron hî lâ hlûde,
thâ hî ofer thone hlæv ridon;
væron ânmôde,
thâ hî ofer land ridon.
scyld thû the nu thâ,
thisne nîdh genesan môte.
ût lytel spere,
gif her inne sie!
stôd under linde,
under leohtum scylde,
thær thâ mihtigan vîf
hyra mägen beræddon,
and hî gyllende
gâras sendon.
ic him odherne
eft ville sendan
fleogende flân
forane tô geanes.
ût lytel spere,
gif hit inne sie!
sät smidh, slôh seax lytel,
îserna vund svidhe.
ût lytel spere,
gif her inne sie!
sex smidhas saton,

---

*) es steht hærn, das ich ebenso wenig fasse.

välspera vorhton:
ût spere, næs innspere,
gif her inne sie,
îsernes dæl,
hägtessan geveorc.
hit sceal gemyltan,
gif thû være on fell scoten,
oththe være on flæsc scoten,
oththe være on blôd scoten,
oththe være on lidh scoten.
næfre ne sî thîn lîf âtæsed,
gif hit være êsa gescot,
oththe hit være ylfa gescot,
oththe hit være hägtessan gescot.
nu ic ville thin helpan:
this the tô bôte êsa gescotes,
this the tô bôte ylfa gescotes,
this te tô bôte hägtessan gescotes,
ic thîn ville helpan.
fleo thær on fyrgen!
heáfde hâl vestu,
helpe thîn dryhten!
nimm thone thät seax, âdô on vætan.

II. *ags. segen zur fruchtbarmachung der äcker.* Oxford ms. no. 5214 (Jun. 103). *)

Her is seo bôt, hû thû meaht thîne äceras bêtan, gif hî nelladh vel veaxan, odhdhe thær hvilc ungedefe thing ongedôn bidh, on drŷ odhdhe on lyblâce.

Genim thonne *on niht*, ær hit dagige, *feover tyrf* on feover healfa thäs landes, and gemearca, hû hî ær stôdon. nim thonne ele and hunig and beorman, and ælces feos meolc, the on thæm lande sî, and ælces treovcynnes dæl, the on thæm lande sî geveaxen, *bûtan heardam bedman*, and ælcre namcudhre vyrte dæl, *bûtan glappan* ânom; and dô thonne hâlig väter thæron, and drŷpe thonne thriva on thone stadhol thara turfa, and cvedhe thonne this vord: 'crescite, veaxe, et multiplicamini, and gemänigfealde, et replete, and gefylle, terram, thâs eordhan, in nomine patris et filii et spiritus sancti benedicti, and pater noster, svâ oft svâ thät odher. and bere sidhdhan thâ *turf* to cyrcean, and messepreost âsinge feover messan ofer thâm turfon, and vende man thät grêne tô tham veofode. and sidhdhan gebringe man thâ *turf*, thær hi ær væron ær sunnan setlgange, and häbbe him gevorht of cvicbeáme feover Christes mælo, and âvrîte on ælcon ende Mattheus and Marcus, Lucas and Johannes. lege thät Cristes mæl on thone pyt neodheveardne, cvedhe thonne: crux Mattheus, crux Marcus, crux Lucas, crux Johannes. nim thonne thâ *turf* and sette thær ufon on, and cvedhe thonne nigon sidhon thæs vord: crescite. and svâ oft pater noster. and *vende the* thonne *eástveard*, and *onlût* nigon sidhon eádmôdlice, and cvedh thonne thâs vord:

---

*) zuerst gedruckt in Nyerups symb. 147; dann in Rasks ags. sprogl. 157; zuletzt in Thorpes analecta p. 179.

eástveard ic stande,
ârena ic me bidde,
bidde ic thone mæran dñe.
bidde ich thone miclan dryhten,
5. bidde ic thone hâligan
heofonrices veard.
eordhan ic bidde
and *upheofon*.
and thâ sôdhan
10. sancta *Marian*,
and heofones meaht
and heáhreced,
thät ic môte *this gealdor*,
mid gife dryhtnes,
15. tôdhum ontŷnan
thurh trumne gethanc,
âveccan thâs västmas
us to voruldnytte,
gefyllan thâs foldan
20. med fäste geleáfan,
vlitigian thâs vangturf;
svâ se vitega cvädh,
thät se häfde âre on eordhrice
se the ælmyssan
25. dælde dômlice,
dryhtnes thances.

Vende the thonne thriva sunganges. âstrece the thonne on andlang. and ârim thær letanias, and cvedh thonne 'sanctus, sanctus, sanctus' odh ende. sing thonne 'benedicite' âthenedon earmon, and 'magnificat' and 'pater noster', and bebeod hit Criste and sancta Marian, and thære hâlgan rôde, tô lofe and tô veordhinga, and thâm tô âre the thät land âge, and eallon thâm the him undertheodde sint.

Thonne thät eall sî gedôn, thonne nime man *uncudh sæd ät ælmesmannum*, and selle him twâ svylc svylce man ät him nime, and gegaderie ealle his *sulhgeteogo* tô gädere. borige thonne on tham beáme stôr and finol and gehâlgode sâpan, and gehâlgod sealt. nim thonne thät *sæd*, sete on thæs sules bodig. cvedh thonne:

Erce, erce, erce,
eordhan módor,
geunne the se alvealda
êce dryhten
äcera veaxendra
and vridhendra,
eácniendra
und elniendra;
sceafta hen (?)
se scîre västma,
and thære brâdan
bere västma,
and thære hvîtan
hvæte västma,
and ealra
eordhan västma.
geunne him
êce dryhten,
and his hâlige
the on heofonum sint,
thät his yrdh sî gefridhod
vidh ealra feonda gehvæne,
and heo sî geborgen
vidh ealra bealva gehvylc,
thâra lyblâca
geond land saven.
nu bidde ic thone vealdend,
se the thâs veoruld gesceop,
thät ne sî tô thäs cvidol vîf,
ne tô thäs cräftig man,
thät âvendan ne mäge
vord thus gecvedene!

thonne man thâ sulh fordhdrife and thâ forman furh onsceote, cvedh thonne:

hâl ves thû, *folde*
fira módor!

beo thû grôvende
on godes fädhme,
fôdre gefylled
firum tô nytte!

nim thonne *ælces cynnes melo*, and âbace man *inneveardne handa brâdne hlâf*, and gecned hine mid meolce and mid hâligvätere, and *lecge under thâ forman furh.* cvedh thonne

65. ful äcer fôdres
fira cynne
beorht blôvende,
thû geblêtsod veordh
thäs hâligan naman
70. the thâs heofon gesceop,
and thâs eordhan,
the ve on lifiadh.
se god se thâs grundas geveorhte
geunne us grôvende gife,
75. thät us corna gehvylc
cume tô nytte!

cvedh thonne thriva crescite in nomine patris benedicti, amen; and pater noster thriva.

III. *exorcismus ad pecudes inveniendas* *).

Ne forstolen ne forholen nân uht thäs dhe ic âge ne mâ the mihte Herod urne drihten. ic gethohte $\overline{\text{sce}}$ Eâd Elênan and ic gethohte Crist on rôde âhangen. svâ ic thence this feoh tô findanne, näs tô othfeorganne and tô vitanne. näs tô othvyrceanne and tô lufianne. näs tô odhlædanne. *Gârmund* godes dhegen find thät feoh and fère thät feoh. and hafa thät feoh and heald thät feoh and fère hâm thät feoh. thät he næfre nâbbe landes thät he hit odhlæde ne foldan thät hit odhfèrie ne hûsa thät he hit odhhealde. gif hit hvâ gedô ne gedige hit him næfre binnam thrim nihtum. cunne ic his mihta his mägen and his mihta and his mundcräftas. eall he veornige svâ er *vudu veornie*, svâ *bredhel theo* svâ *thistel.* se dhe his feoh odhfergean thence. odhdhe dhis orf odhehtian dhence. amen.

This man sceal cvedhan dhonne his ceápa hvilcne man forstelenne. cydh ær he ænig other vord cvedhe. Bethlem hâttæ seo burh dhe Crist on geboren väs. seo is gemærsôd ofer ealne middangeard. svâ dheos dæd vyrthe for mannum mære. per crucem $\overline{\text{xpi}}$. and *gebide* the thonne *thriva eást* and cvedh thriva ✠ $\overline{\text{xpi}}$ ab oriente reducat.

---

*) III. IV. aus Wanleys catalog 114. 115 (vgl. 110b. 186a. 198b. 275a), verbessert nach Kembles abschriften. Noch viele andere ags. beschwörungen wären aus hss. zu gewinnen, die Wanley p. 44. 83. 223. 231. 232. 234. 247. 304. 305 anzieht.

and thriva *vest* and cvedh. crux xpi ab occidente reducat. and thriva *süth* and cvedh thriva crux xpi a meridie reducat. and thriva *north* and cvedh crux xpi. abscondita sunt (? fuit) et inventa est. Judeas Crist âhengon. gedidon him dæda thâ vyrstan. hælon thät hi forhelan ne mihton. svâ næfre theos dæd forholen ne vyrthe. per crucem xpi. Gif feoh sy undernumen. gif hit sy *hors sing on his feotere* odhdhe *on his bridel.* gif hit sy *odher feoh. sing on thät hofrec* and ontend dhreo candela. and dryp on thät ofrec veax thriva. ne mäg hit the manna forhelan. gif hit sy *inorf sing on feover healfa thäs hüses* and æne on middan. crux xpi reducat. crux xpi per furtum periit inventa est. Abraham tibi semitas vias montes concludat Job et flumina Isac tibi tenebras inducat. Jacob te ad iudicium ligatum perducat.

IV. *segnung.*

Ic me on thisse gyrde belûce and on godes helde bebeode vidh thane sâra stice vidh thane sâra slege vidh thane grymma gryre vidh thane micela egsa the bidh æghvam lâdh and vidh eal thät lâdh the in tô lande fare. *sigegealdor* ic begale. *sigegyrd* ic me vege, vordsige and veorcsige. se me dege ne me merne gemyrre. ne me maga ne gesvence. ne me næfre minum feore forht ne gevurdhe. ac gehærle me älmihtigi and sunu frôfregâst ealles vuldres vyrdig drihten. svâsvâ ic gehŷrde heofna scyppende Abrahame and Isace and svylce men Moyses and Jacob and Davit and Josep and Euan and Annan and Elizabet Saharie and ec Marie môdur xps. and eác thæ gebrôdhru Petrus and Paulus and eac thûsend thira engla. clipige ic me tô âre vidh eallum feondum. hi me fêrion and fridhion and mine fêre nerion. eal me gehealdon, men gevealdon. vorces stirende sî me vuldres hyht. hand ofer heáfod hâligra rôf sigerôfra sceote sôdhfästra engla biddu ealle blidhu môde thät me beo *hand ofer heáfod.* Matheus *helm.* Marcus *byrne* leoht lifes rôf. Lucas min *svurd* scearp and scirecg. *scild* Johannes vuldre gevlitegôd. vega Seraphin. fordh ic gefare. frind ic gemête. eall engla blæd. eádiges lâre. bidde ic nu god sigere godes miltse sidhfät gôdne. smylte and lihte vind veredhum vindas gefran circinde väter simblige hâledhe vidh eallum feordum. freond ic gemête vidh thät ic on this älmihgian (sic) môte belocun vidh thâ lâdhan. se me lifes eht on engla blâ blæd gestathelôd and inna hâlre hand hofna rices blæd thâ hvile the ic on this life vunian môte. amen.

V. *adjuratio contra grandinem* (münchner hs. des 11 jh., cod. tegerns. 372.)

Signo te *aer* in nomine domini .... adjuro te *diabole* et *angelos* tuos.... adjuro vos ... ut non feratis *grandinem* neque aliquam molestiam in terminum istum, et non habeatis dicere coram deo, quia nemo vobis contradixerit. contradicat vobis deus et dei filius, qui est initium omnium creaturarum. contradicat vobis sancta Maria ..... adjuro te *Mermeut*, cum sociis tuis, *qui positus es super tempestatem*, per illius nomen te adjuro, qui in principio fecit coelum et terram. adjuro te *Mermeut* per illius dexteram, qui Adam primum hominem ad imaginem suam plasmavit. adjuro te *Mermeut* per Jesum Christum filium dei unicum .... conjuro te *daemon* et *satenas* .... te

conjuro, ut non habeas hic potestatem in isto loco vel in isto vico nocere nec damnum facere, nec tempestatem admittere nec pluviam valentissimam jacere etc.

In dem deutschen *wettersegen* einer späteren münchner hs. (Cgm. 734. f. 208): ich peut dir *Fasolt*, daſs du das wetter verfirst (wegführest) mir und meinen nachpauren ân schaden.

VI. (aus cod. vindob. theol. 259.)

. . . . D SPURIHAIZ *) DICIMUS.

si in dextero pede contigerit. si in sinistro. sanguis minuatur. si in sinistro pede in dextero aure minuatur sanguis. AD VERMES OCCIDENDOS. Feruina **) dei gracia plena. tu habes triginta quinque indices et triginta quinque medicinas. quando dominus ascendit ad coelos ascendit memorare quod dixit. AD APES CONFORMANDOS. vos estis ancillę domini, vos faciatis opera domini. adjuro vos per nomen domini ne fugiatis a filiis hominum. AD PULLOS DE NIDO. crescite et multiplicamini et vivite et implete terram. CONTRA SAGITTAM DIABOLI. Palamiasit. palamiasit. calamia insiti per omne corpus meum. per ista tria nomina per patrem et filium et spiritum sanctum. aius aius aius sanctus sanctus sanctus. in dei nomine cardia cardiani de necessu propter illum *malannum* quod domnus papa ad imperatorem transmisit quod omnis homo super se portare debet. AMEN ∴ TRIB; VICIB; DE HOC QUOD SPURIHAZ DICUNT. PRIMUM PATER NOSTER. Visc flôt aftar themo watare. verbrustun sina vetherun. thô gibêlida ina use druhtin. the selvo druhtin. thie thena visc gibêlda. thie gibêlê that *hers* theru *spurihelti*. CONTRA VERMES. Gang ût *nesso* mid nigun *nessiklinon*. ût fana themo margę an that bên. fan themo bêne. an that flêsg ût fan themo flêsgke. an thia hûd ût fan thera hûd an thesa strâla. druhtin werthê sô.

(auf des blattes rechter seite unten): Petrus Michahel et Stephanus ambulabant per viam. sic dixit Michahel. Stephani equus infusus. signet illum deus. signet illum Christus et erbam comedat et aquam bibat.

VII. *contra malum malannum* (aus einer bonner hs. von 1070—1090 in Wackernagels wessobr. gebet 67—70.)

cum minimo digito circumdare locum debes ubi apparebit, his verbis. ich bimuniun dih *suam* pi gode jouh pi christe. tunc fac crucem per medium ✝ et dic: daz tû niewedar ni gituo noh tolc noh tôt houpit. item adjuro te per patrem et filium et spiritum sanctum ut amplius non crescas sed arescas.

VIII. (cod. vindob. R. 3282 fol. 32. 12 jh.)

Dere hêligo Christ was geboren ce Betlehêm,
dannen quam er widere ce Jerusalêm,
dâ wart er getoufet vone Johanne
in demo Jordâne,

---

*) l. spurihalz.

**) doch nicht *Frôwina?* (s. 138.)

duo verstuont der Jordânis fluz
unt der sin runst.
alsò *verstant dû bluotrinna*
durch des heiligen Christes minna,
dû verstant an der nòte
alsò der Jordan tàte
duo der guote sc̄e Johannes
den heiligen Christ toufta.
verstant dù *bluotrinna*
durch des heiliges Christes minna.

VIII^b *reisesegen* (Diut. 2, 70.)

Ic dir nâch sihe, ic dir nâch sendi mit minen funf fingirin *funvi undi funfzic engili.* got dich gisundi heim gisendi, *offin* si dir daz *sigidor*, sami si dir daz *slegidor* (s. l. für selgidor, oder sældedor?) *bislozin* si dir daz *wâgidor*, sami si dir daz *wâfindor.***) des guotin sandi Uolrichis segin vor dir undi hindir dir undi obi dir undi nebin dir si gidân, swâ dû wonis undi swâ dû sis, daz dâ alsi guot fridi si, alsi dâ wæri, dâ min frauwi sandi Marie des heiligin Cristis giuas.

IX. aus einem engelberger cod. (Diut. 2, 293.)

Herre sc̄e Michahêl hiute wistu N. sin *schilt* und sin *sper.* min frouwa sc̄a Maria si sin *halsperge.* hiute muoze er in deme *heiligin fride* sin, dâ got inne wâre, dô er in daz paradise châme. Herre got dû muozist in *bescirmin* vor wâge und vor wâfine, vor fiure, vor allen sinen fiandin gesiunlichen und ungesiunlichen. er muoze alse wol *geseginôt* sin sô daz heilige wizzôt wâre, daz min herre sc̄e Johannes mime herrin dem almehtigen gote in den mund flözte, dô ern in deme Jordâne toufte. amên.

In nomine domini. daz heilige lignum domini *gisegine* mich hiute, undenân und obenân, *min bûch si mir beinin, min herze si mir stâhelin, min houbet si mir steinin.* der guote sc̄e Severin der phlege min, der guote sc̄e Petir unde der guote sc̄e Stephan *gesegineigin* mich hiute for allir minir fiande gewâfine. in nomine dei patris et filii et spiritus sancti. alse milte und alse linde muozistu hiute sin ûfin mime libe swert und aller slahte gesmide, sô miner frouwun sc̄e Mariun sweiz wâre, dô si den heiligin Crist gebâre. pater noster.

X. aus einer münchner hs. (Hoffm. fundgr. 343.)

Ich slief mir hiute suoze
datz mines trehtins fuozen.
daz heilige himelchint.
daz si hiute min *frideschilt.*
das heilige himelchint hat mich hiut ûf stân,
in des namen und gnâde wil ich hiut ûf gân,
und wil mih hiute gurten
mit des heiligen gotes worten,

---

*) das thor der flut, vgl. *egidor* s. 147.

**) vgl. MS. 2, 196^b: der *fröiden tor* ist *zuo getân.*

daz mir allez daz holt si
daz in dem himel si,
diu *sunne* und der *mâne*
und der *tagesterne* scône.
mins gemuotes bin ih hiute balt,
hiute springe ih, hêrre, in dinen gewalt.
sant Marien lichemede
daz si hiute min *fridhemede*.
aller miner viende gewâfen
diu ligen hiute unde slâfen
und sin hiut alsô palwahs
als wære miner vrouwen sant Marien vahs,
dô si den heiligen Christum gebære
und doch ein reinin mait wære.
min *houpt* si mir hiute *stælin*,
deheiner slahte wâfen snide dar in.
min *swert* eine wil ih von dem *segen* sceiden,
daz snide unde bize allez daz ih ez heize,
von minen handen
und von niemen andern;
der heilige himeltrût
der si hiute min *halsperge* guot.

XI. *Tobias reisesegen* (braunschw. nachr. 1755 p. 321. Hoffm. fundgr. 261. die vier ersten zeilen ergänzt.) *)

Der guote hêrre sante Tobias,
der gotes wizage was
sinen lieben sun er sande
sô verre in vremdiu lande.
Sin sun was ime vile liep,
unsanfte er von ime schiet,
umbe in was im vil leide,
er sande in uber vierzec tageweide.
Er sprach: der got der vor niemen verborgen ist,
und des eigen schalc dû bist,
der an niemanne wenket,
die armen vil wol bedenket,
der müeze dich hiute behüeten
durch sine vaterliche güete
über velt, durch walt
vor aller nœte manecvalt
vor hunger und gevrærde.
got müeze min gebete erhœren,
sô dû slâfest oder wachest
in holze oder under dache.
din viende werden dir gevriunt,
got sende dich heim vil wol gesunt
mit vil guotem muote
hin heim zuo dinem eigenguote.

---

*) Eschenburgs denkm. p. 219. Tobias segen sprechen. H. Sachs. 1, 439d.

gesegenet sî dir der *wec*
uber strâze und uber stec,
dâ vor und dâ hinden
gesegenen dich des hêrren vünf wunden.
ietweder halben dar en eben
gestê dir der himelische degen.
in gotes vride dû var,
der heilige engel dich bewar.
der *lîp sî dir beinîn*,
ez *herze sî dir steinîn*,
ez *houbet sî dir stæhelîn*,
der *himel* sî dir *schiltîn*,
diu helle sî dir vor versperret,
allez übel si vor dir verirret,
ez paradîs sî dir offen,
elliu wâfen sî vor dir verslozzen,
daz si daz vil gar vermîden,
daz dich ir dekeinez steche noch ensnîde.
der mâne und ouch diu sunne
diu liuhten dir mit wunne.
des heiligen geistes siben gebe
lâzen dich mit heile leben.
der guote sante Stephan
der alle sîn nôt überwant,
der gestê dir bî
swâ dir din nôt kunt sî.
die heiligen zwelf boten
die êren dich vor gote,
daz dich diu herschaft gerne sehe.
allez liep müeze dir geschehen.
sante Johannes und die vier êvangeliste
die râten dir daz beste,
mîn frouwe sante Marîe
diu hêre unde vrîe.
mit des heiligen Kristes bluote
werdest dû geheiliget (ze guote),
daz dîn sêle (sô dû sterbest)
des himelrîches niht verstôzen werde
nâch den weltlîchen êren.
got gesegne dich dannoch mêre.
sante Galle dîner spîse pflege,
sante Gêrtrût dir guote herberge gebe.
sælec sî dir der lîp,
holt sî dir man unde wîp,
guot rât dir iemer werde,
daz dû gæhes tôdes niene ersterbest.
Alsô segente der guote
Santobîas sînen sune
und sande in dô in ein lant,
ze einer stat, diu hiez ze Mêdiân,
diu burc diu hiez ze Râges:
sît wart er vil frô des.

. . . .

got sande in heim vil wol gesunt

mit vil guotem muote
hin heim ze sinem eigenguote.
Also müezest dû hiute gesegenet sin,
des helfen hiute die heiligen namen dri,
des helfe hiute diu wihe,
min liebe vrouwe Marie,
des helfen mir alliu diu kint,
diu in dem himelriche sint,
und der guote Santobias
und sin heiliger trûtsun. amen.

XII. *gebet und segen.* (aus einer hs. von 1347 zu Sant Paul im Lavantthal.)*)

Darnach dise nachgende gebette, daz soltu dristunt sprechen in eim gadem, da dich niemen irre, so *kument darin engel* und sagent dir daz du fragest.

Der heilig Crist vuor von himele mit engeln manegen, do fuort er an sinen henden ein fronesbilde, under einem boume er geraste, do entslief er so vaste. do komen die leidigen diebe und verstalen im sin frones bilde. do er erwachte trurete er so vaste, do sprach diu genedige min frowe sant Marie, des sol guot rat werden, wir sulen uf diser erden von dem heiligen kinde daz dink noch hinaht vinden.

Sabaoth herre, ich bitte dich durch din einborn sun Jesum Christum daz du vergebest mir min sünde und gib mir ein guot ende. Jesu Crist des waren gotes sun du bist. ich bit dich und man dich daz du dis dinges verrihtest mich. Disen selben segen maht du ouch sprechen, so dir oder eim andern diner guten fründen *üt verstolen wirt*, daz gar schedelich si und redelich, nüt umb kleine üppig sache, nuwent da ez noturftig und redelich si, wande so di segen ie edeler und ie besser sint, ie minre sü helfent da man sü bruchet unnotdurfteclich.

XIII. *beschwörung der gicht.* (hs. zu Göttweich v. 1373.)

Ich virbeden dir gycht bi der heylgir wandillungin. vnd bi den heylgin V wunden. vnsers herren iesu christi vnd bi deme bluode dat gode vyt sinen V wunden ran vnd bi dem erstin menschin dat got vf erden. ye gemacht oder ye liz geborren werden. Ich virbeden dir bi den *drin nogelin.* de gode durch sine hende vnd durch sine vuzse wrde geslagen. ich virbeden dir bi den *vyer hulden de da stuonden vf zweyn vuozsin* vnd sprachin vys zweyir muodir libe wer si bede van rechtir lybden vmme allis dat mogelich is des wulden si in geweren. dat was Maria godis muodir vnd was iesus christus vnd was min frauwe sancte Elsebe vnd was myn herre sancte johannes der deufir. ich virbeden dir bi deme bebinden vrdeil das got wil gebin ubir mich vnd ubir alle doden vnd lebenden. ich virbedin dir bi deme fronen cruce vnsers herren iesu christi da he de martil ayn leyt. durch mich vnd alle cristeneyt. ich virbedin dir bi der gotligir kraft de da ist in hymil vnd in erden dat du mir godes knegthe nyt in schades an allen minen gliederen an haubde an hirne an augen an cenden. an armen an henden. an vingeren an rippen an rucke an lenden an huffin an beynen an vuozin an cein an aderen noch an allen. da ich mich mach keren oder wenden. des helfe mir de godis kraft. und dat heylge graf. da got selve inne lach. da herbebede allit dat da was. Pylatus sprach hais du gesugthe odir gegichte? neyn ich inhan sin nyt. it sy vrauwe oder man der düse wort ubir yme dreyt der sal sigchir sin dat in de geychte nummer gelemen kan. Ich geleufe dat keyn wif noch keyn man. der düse wort ubir sprechen kan. want der sunder an deme cruce genade gewan. de mach mich godis knegt N. gesunt an selen und an libe as Maria was. do si irs lieben kyndis genas. amen.

---

*) XII. XIII. XIV mitgetheilt von Hoffmann.

XIV. *hirtensegen.* (hs. des 15 jh.) vgl. XIX.

Ich treip heut aus. in unser lieben frauen haus. in Abrahams garten. der lieber herr sant *Mertein.* der sol heut meines (vihes) pflegen und warten. und der lieber her sant *Wolfgang*, der liep herr sant Peter. der hat den himelischen slussel. die *versperrent dem wolf und der vohin irn drussel.* daſs si weder *plut lassen* noch *bein schroten.* des helf mir der man. der chain ubel nie hat getan. und die heiligen V wunden. behüten mein vich vor allen *holzhunden.* *) V pater et V ave maria.

XV. *segen gegen den blasenden wurm* (cod. pal. 367, 173^{b}.)

Dis ist eyn guter seyn vor den blasinden worm. der gute herre senthe Iob der lak in deme miste. her clagete deme heilge Criste. wi syn gebeyne. essen die worme cleyne. do sprach der heilge Crist. wen nymandt besser ist. ich gebite dir *worm* du siest wies adir swartz geel adir gruene adir roet. in desir stundt siestu in dem pferde toet. in gotis namen amen. nota. man sal das pferdt nennen alz is geharet is (vgl. XXXV.) Dis ist eyn gutir *seyn vor den purczil.* **) Horestu *worm* yn fleische und in beyne. vornem was das heilge euangelium meyne. du seist weis swartz adir geel grüne adir roet. der gebutet myn herre senthe Iob in desir stunt siestu in desem pferde toet. in gotis namen amen. nota. man sal deme pferde treten uf den vorderfuſs und sal ym runen in das rechte oer desen segn. (vgl. RA. 589.)

XVI. *beschwörung eines zauberpferdes.* (cod. pal. 212, 45^{b}.)

Wiltu machen ein pferd das dich trag wo du wilt so nymb ein plut von einer fledermaus. wen es dan nacht ist. so *gang zu einem haus* heimblich *an das ende sin.* und schreib an die haustur und die … in namen omnii. genplin. diado. wen du si geschriben hast so gang dan ein weil und kom dan herwider so findestu ein *ros* bereit *mit satl und mit zaum* und mit allem gezeuge. wan du dan uf das ros wilt sitzen, so *tritt mit dem rechten fuſs in den linken stegreif* und

---

*) *holzhund* wolf. *hölzing* Reinh. LV.

**) *bürzel*, *gunbirzel.* Frisch 1, 157^{c}. 383^{a}.

sprich dise beschwerung. Ich beschwer dich ros bei dem vater und bei dem sone und bei dem heilgen geist und bei dem schepfer himelreichs und erdreichs der alle ding aus nicht gemacht hat. ich beschwer dich ros bei dem lebendigen got und bei dem waren got bei dem heiligen got das du an meinem leib noch an meiner sel noch an meinen glidern nit geschaden mugst noch mit keinerlei hindernus. so sitz frolich uf das pferd und solt dich nit segen und forcht dich nit. wan du komst an di stat do du gern werest, so *nymb den zaumb vnd grab in under die erden.* wan du das ros wilt haben so nymb den zaumb und *schutel in vast* so kumbt das ros. so beschwer es aber als vor und sitz doruff und rit wo du wilt und *lug das du den zaumb wol behaltest.* verleurstu den zaumb so mustu das pferd wider machen. *)

XVII. *beschwörung des zaunsteckens.* **)

Geh zu einem zaunstecken und sprich: *zaunstecken ich weck dich!* mein lieb das wolt ich. ich beger vil mer dan aller teufel her. her zu mir so rür ich dich zaunstecken. alle teufel müssen dich wecken. und füren in das haus. do mein lieb get in und aus. das du müssest faren in die vier wend. wo sich mein lieb hin ker oder wend. es ist aller eren wol wert. ich send ir einen *bock* (zum pfert). Ich ruf euch heut alle gleich. bei den *drei negeln* reich. und bei dem rosenfarben blut. das gott aus seinen heiligen wunden floſs. ich beut euch teufel her. ir bringet zu mir mein lieb N. her. *zwischen himel und erden. das es nit berür die erden. fürt es ob allen baumen her.* als man Maria thet do si fur in ires kindes reich. Und nim die caracteres alle zu dir und blas dreimal uf die hant und schlage dreimal gegen in so mügen sie dir nit geschaden.

XVIII. *gegen wölfe und reiſsende thiere.*

Christ sun gieng unter thür, mein frau Maria trat herfür: 'heb uf Christ sun dein hand und versegen mir das viech und das land, das *kein wolf beiſs* und *kein wulp stoſs*, und kein dieb komm in das gebiet. Du herz trutz markstein hilf mir das ich kom gesunt und gevertig heim!'

XIX. *ein segen das die wolf das viech nit essen.*

Ich beschwer dich *wolfzan* bei dem vil heiligen namen und bei dem vil heiligen barn, den unser liebe frau trug an irem arm, das du noch alle dein genoſsen das viech nit beiſsen noch stoſsen. es muſs dis nacht sein als war und als vast, als das heilig paternoser was, das got aus seinem munde sprach.

---

*) vgl. Hartlieb s. LVIII. wie bei zauberpferden an zaum und gebiſs gelegen sei lehrt die geschichte des königs Beder (1001 nuits. Paris 1806. 4, 445. 449. 1001 nacht. Bresl. 1825. 6, 167. 171.)

**) XVII - XXXVII aus Mones anz. 1834 p. 277 ff. in dem selben anzeiger 1834. 46 ein wundsegen und blutsegen aus einer wolfenb. hs. und 1835. 234 ein segen gegen beschreien und feuer.

XX. *segen zum ausgang.*

Hude wil ich uf sten, in den heilgen friden wil ich gen. do unser liebe fraue in gieng, do sie den heilgen Crist inphieng. noch hute wil ich mich gorten mit den heilgen funf worten, mit den heilgen sigeringen, mit allen guten dingen. *allez daz duges alt sy daz sy mir holt*, unser lieben frauwen zunge sy aller miner fiende münde. amen.

XXI. *segen zur fahrt.*

Ich dreden hude uf den phat, den unser herre Jesus Cristus drat, der si mir also süſs und also gut. nu helfe mir sin heilges rosefarbes blut und sin heilge funf wunden, das ich nimmer werde gefangen oder gebunden. von allen minen fienden mich behude, daz helfe mir die here hude, vor flieſsen, vor swerten und vor schieſsen, vor aller slacht ungehüre, vor schnoder gesellschaft und abentüre; das alle mine bant von mir enbunden werde zu hant, also unser here Jesus inbunden wart, do er nam die himelfart.

XXII. ain schöner segen alle sebtemer zu thun.

am mantag vor der fronfasten. der mantag ist kräftiger dan die fronfasten *vor aufgang der sonnen, unbeschrauen.* sprich also:

Hier ein in dese hofstat gehe ich nein, solche land beschlieſst got mit seiner aignen hand, er beschlieſst sie also fest wol mit dem süſsen Jesu Crist, disen gibel oben und disen gibel unden. dieser gibel unden der ist mit engeln uberzogen verbunden. *Feuer vom dach, dieb vom loch, rauber von der thür!* unser liebe frau trit heut selbst darfür, das avemaria sei vor der thür, das paternoster der rigel darfür, und was der lieb h. Lorenz hat gegert, das hat der heilig Crist bewert, das niemant stärker ist dan der heilig Crist, der gehe herein und nemb was hier innen ist. im namen † † † amen. 15 pat. 15 ave und credo.

XXIII. *für den hagel.*

Item *mach den pfeil auf die erden gegen dem wetter* oder auf ein deller und setz in gegen dem wetter und nim ein weichbrun, und spritz dreu kreuz gegen dem wetter im namen u. s. w. und sprich: Ich peut dir *schaur* und *hagl* in der kraft der *heilgen drei nagl*, die Jesu Cristo durch sein heilge hend und fuſs wurden geschlagen, er du kumbst zu der erd, das du zu wind und wasser werd. Im namen etc. mach dreu kreuz mit dem weichbrun gegen das wetter.

XXIV. *feuerbeschwörung.*

wellent ir feuer leschen, so sprechent wie hernach folgt; auch *das ir ain prant von demselbigen feuer in der hand habt*, wo aber solliches nit beschehn möcht, sol es dannacht mit andacht gesprochen werden: Unser lieber herr Jesus Cristus gieng uber land und er fand einen riechenden prant, den hueb er uf mit seiner gotlichen hant und gesegent disen riechenden prant das er nimer weiter kum. in dem namen etc. und darzue bett 5 p. 5 a. 1 cr.

XXV. *feuersegen.*

wer feuer verhûet daſs sein haus und statel nit prinnent werd, der mach alweg mit der hand ein creuz und sprech wie hernach folgt: *mein haus das sei mir umbeschwaifen mit engelischen raifen*, mein haus sei mir bedeckt mit einer englischen deck. das helf mir gottes minn, der sei alzeit hausvater und wirt darin.

XXV^b. *anderer feuersegen.*

sprich: *Feuer*, ich gepeut dir in dem namen Jesu, das du nit weiter kumest. *behalt dein funk und flammen*, wie Maria ir jungfrauschaft und er behalten hat vor allen mannen. das sei dem feuer zue pueſs zelt im namen etc.

XXVI. *fiebersegen.*

Zwig, ich buck dich, rett nů mid mich *), bi dem heiligen nagel. der unserm lieben herren Cristo Jesu durch sin rechten hand ward geschlagen, und als menig blůtstropf dar von ran, als meniger *rett mid mich* und gang mir ab! im namen u. s. w.

XXVII. *gegen krankheiten.*

Ich stand uf den mist, und ruf zu dem werden Crist, das er mir buſs die rechten *sporenfuſs* und das *heuptgescheub* und den *herzritten* und allen seinen sitten, und *gelsucht* und *sibenzich gesucht;* und ist ir keiner mer, den buſs mir got der herre, und gang aus her *ruckbein* und gang aus her *ripp* und gang ab in das wilt zorach! das buſs dir der man, der den tot an dem heilgen creuz nam.

XXVIII. *wurmsegen.*

Ich beschwör dich *wurm* und *würmin*, bei der waren gottes minn und bei der waren gothait gut, das dein aiter und dein blut werd lauter und auch rain, als unser lieben frauen gspint, die sie gab Jesu Crist irem lieben kint! im namen got des vaters etc. item *nim den gerechten dumen in die gerechte hant.*

XXIX. *anderer.*

Wurm bist du dinne, so beut ich dir bei sant .... minne, du seiest weiſs schwarz oder rot, daſs du hie ligest tot! Ists ain vich, so streichend im mit der rechten hand über den rucken ab; ists dan ain mensch, so *nemend im den finger in die hand* und sprechend 5 vatter unser, 5 ave Maria und ain globen.

XXX. *segen für das kaltweh.*

Grûſs dich gott, vilheiliger tag, nimm mir mein 77 *kaltwee* ab; ist eben einer drunder, der nit zu erbitten ist, so nem mirs der lieb herr Jesus Crist, der am heilgen frankreuz verstorben ist. in dem namen u. s. w.

---

*) *rett* ist rite (febris); *mit mich*, laſs mich in ruhe, ungequält. mit der metten dů mich mit. kolocz 263.

XXXI. ein *segen unter dem rechten arm* 24 stunden zu tragen.

Es giengen drei selige brüder aus in guter frist*), begegnet inen herr Jesus Christ. unser lieber herr Jesus Christ sprach 'wo welent ir hin?' wir welent hinter den zaun, wir welent *suchen das kraut* das zue allen wunden guet ist, es sei gleich *gehauen* oder *gestochen.*' Unser lieber herr Jesus Christ sprach: 'gant auf Messias berg, nement die wol von denen schafen und das moes von denen steinen, und das öl von denen bemen': druck darein und darauf, so heilt die wunde von grund auf, *es sei* gleich *gehauen* oder *gestochen* oder *brochen*, wie es möcht ergangen sein, so sol es weder geschwelen oder schweren, sol auch keines eiters begeren. Wie Lucas auf Severinesberg hat gesprochen, wie die Juden unsern herren J. Chr. umb unschult haben gestochen. das walt got der vatter u. s. w.

XXXII. ein schöner segen das *blut zu stillen.*

In unsers herren gottes herz da stuenden drei rosen, die erst ist sein dugent, die ander ist sein vermögen, die dritt ist sein will pluet steh still! im namen u. s. w.

ein ander: Longinus der man, der unserm herren Jesu Crist sein gerechte seiten hat auf getan, daraus rann wasser und bluet, ich beschwöre dich bluet, durch desselbigen bluets ehre, das du nimer bluetest mere. im namen u. s. w.

ein ander: o got der immer ewig ist, der aller menschen hilf und trost ist, ich büt dir blüt, das du stil standist, als die menschen am jungsten tag still stan müssend, die nicht nach gottes willen hant getan.

XXXIII. gegen den *nagel in dem ros.*

Welches ros den *nagel* het in dem ougen, der sol ain stro nemen ain nacht als dick er mag, und sol im sin atem in das oug nüchter kuchen (hauchen) und sol mit seinem finger gen dem oug grifen und sol sprechen. Ich gebut dirs nagel bi dem vil hailgen gottes grab da got in selber lag unz an den hailigen ostertag, das du verschwinist *nagel*, und dörrest, als die Juden taten, die verschwinend und verdorrenden; das gebüt dir der vatter u. s. w.

XXXIV. gegen *den wurm im ros.*

Welches ros die würm in dem gederm hat und in dem magen, der sol das ros mit seinem linken fuſs stoſsen und sol sprechen. *Wurm* und al di *würm*, die in dem ros sind, das euch des ros lib, flaisch, gederm und bain also laid sige ze nieſsen und ze bruchen, und euch das als unmar sig, als unserm herren ains *pfaffen wip, die des tufels veltmerch* (feldmähre) *ist*, als war müssent ir in dem rosflaisch sterben, das gebüt euch u. s. w.

Welches ros den *ufswerfenden wurm* hat, der sol sprechen: ich gebüt euch *wurm* und *würmin*, das du des rosses flaisch und bain und al sin lip (lassest), das dir darin sig als wind und als we, und dir dar inne sig als laid, als s. Petern was unsers herren marter, do er vor den richtern und den Juden floch; das dir dar inne werd als we, unz das er das wort gesprech, das s. Peter sprach, do er ze Rom ze dem ersten in das münster trat; das ir uſs dem ros flieſsend, oder aber her uſs fallend, oder in dem ros sterbend und ewer dheiner nimmer lebend werde. das gebüt euch der man der die marter und den tot laid.

---

*) Keisersperg ameis 50^{a} anfangsworte eines segens: 'es giengen drei brüder über feld.'

XXXV. *pferdesegen.*

Item ain pfärt, das sich *strichet*, so züch es unter den himel an ainem sontag frü *vor der sunnen ufgang*, und *ker dem ros den kopf gegen der sunnen* und leg dine zwen dumen crüzwis uber ain ander und halt die hend umb den fuſs, doch *das sie den fuſs nit on ruren*, und sprich: Longinus was ain Jud, das ist war, er stach unsern herrn in sein siten, das ist war (und nem das pfärd bei der varb), das si dir für das streichen gůt.

XXXVI. beim *verlieren des hufeisens.*

Item ain pfärd, das ain isen verliert, so nim ain brotmesser und umbschnit im den huf an den wenden von ainer fersen zů der ander, und leg im das messer crüzwis uf die solen und sprich: ich gebüt dir *huf* und *horn*, das du als lützel zerbrechist, als got der herr die wort zerbrach, do er himel und erd beschůf. Und die wort sprich dristunt nach einander und 5 pat. n. und 5 ave Maria ze lob, so trit das pfärd den hůf nit hin, bis das du glichwol zů ainem schmit komen magst.

XXXVII. *wo man die milich stelt.*

Nimb weichwasser und sprengs in den stall, nimb gunreben, geweicht salz und merlinsen. ich gib dir heut gunreben, merlinsen und salz, und *gang uf durch die wolken und bring mir schmalz und milich und molken!*

XXXVIII. *) *beschwörung der holdichen.*

Fahr aus und fahr ein in N. wie bist du hereingekommen? du sollt gedenken, daſs du da wieder heraus kommst. wer dich herein gebracht hat, soll dich wiederum herausbringen, *er sei hei oder sei*, und sollst einen beweis von dir geben, daſs man siehet, daſs du hinweg bist!

andere: das walte gott und der teufel! *fahr hin da du nutze bist* und thu, wie ich empfangen habe!

andere: *alle in und alle ut!* so spricht die liebe jungfrau sente Gerdrut.

andere: wolauf *alb* und *elbin*, *zwerg* und *zwergin*, unterwärts und oberwärts, du sollst zu dem und dem, du sollst *seine beine ne-*

---

*) XXXVIII. XXXIX aus Voigts quedlinb. hexenacten.

cken, du sollst *sein fleisch schmecken*, du sollst *sein blut trinken und in die erde sinken!* in aller teufel namen.

andere: Du *elben* und du *elbinne*, mir ist gesagt, du kannst *den könig von der königin bringen, und den vogel von dem nest*, du sollst noch ruhen noch rasten, du kommst denn unter den busch, daſs du dem menschen keinen schaden thust.

andere: Op unsers herrn gottes berge ist unsers herrn gottes born, in unsers herrn gottes born ist unsers herrn gottes nap, in unsers herrn gottes nappe ist unsers herrn gottes appel, liegt sente Johannis evangelium, das benimmt einem die *bösen dinger*. der liebe gott wolle helfen, daſs es vergehe und nicht bestehe.

andere: Joseph und gardian die giengen vor gott den herrn stan; da sie vor gott und den herrn kamen, trauerte Joseph also sehre. es sprach gott mein herre: 'Joseph warum trauerst du so sehr?' die *unternsen* (unterirdischen) *kleine* wollen ausfaulen mein fleisch und meine beine.' 'ich verbiede es den *untersen kleinen*, das sie nicht ausfaulen mein fleisch und meine beine!' *)

andere: die heiligen drei könige giengen über das feld, do *mutten* (begegneten) *ihnen alb* und *elbin*. **) '*albinne* das solt du nicht thun, kehre wieder um'. im namen u. s. w.

andere: *hebbe mutter* und *hochmutter*, lege still ein deinem blode, als Jesus lag in seiner mutter schote.

XXXIX. *gegen krankheiten.*

Unser herr Jesus Christus und dieser wasserfluſs. ich verbüſse dir *sieben und siebenzig schuſs; sieben und siebenzig seuche*, die seind mehr denn wir verbüſsen; weichen von diesem geruch (?) *neunerlei geschuſs!* das sei dir zur buſse gezählet im namen etc.

Es giengen drei Salomen über einen ölberg, sie giengen über ein grüne aue, da begegnet ihnen Marie unse liebe fraue. 'wohin ihr drei Salomen?' 'wei willen hengahn ut und *seuken* mangerlei *god krut* (vgl. XXXI): dat *stikt nicht*, *dat brikt nicht*, *dat killt nicht*, *dat swillt nicht*.' im namen u. s. w.

Unse leve frue ging still over land, se gesegene desen *hilligen brand*, dat he nich *quillt oder schwillt und inworts fritt!*

Wollet ihr hören des herrn wunder grot, da Jesus Christus von Marien auf den erdboden schot, in einer hilligen spangen, damit sie den herren Jesum Christ empfangen. sie trug ihn unterm herzen vierzig wochen ohne schmerzen, sie trug ihn gen Betlehem in die stadt, da Jesus drinne geboren ward. sie schickten ihn über das wilde meer, es wäre noth daſs sie hinter ihn kämen, drei scharfe dornen mit sich nähmen. das eine was de harte nagel, de ward dem heiligen Christ durch hände und füſse geschlagen. die falschen Juden waren oft behende, sie warfen ihm ein dornen kron auf sein haupt, daſs ihm sein rosinfarbnes blaut durch seinen braunen bart floſs. Johannes thät einen hellen schrei: 'hilf gott, mir bricht mein herz entzwei. die mutter gottes will gar verderben, Jesus Christus wird gar am kreuze sterben.' Wie he do gestorben was do verwandelt sich laub und gras und alles was uf dem erdboden was. Ut welken munde dies gebet wird gesprochen, der *wird nicht gehauen oder gestochen, dem wird auch kein haus verbrant*, kein jungfräulich herz wird auch zu schanden, keiner frauen . . . . . gelungen. das helf mich gott und seine heiligen fünf wunden.

---

*) ähnliche formel im Romanusbüchlein (Görres volksbilder p. 205.)

**) in der aufzeichnung steht sinnlos: *alfinadi alfinie*, für alf, elfin (nach niedersächs. mundart.)

XL. bruchstück eines gebets *gegen das fieber und böse wetter.* (Andr. Gryphius Horribilicr. p. 768.)

Das walte der es walten kann. Matthes gang ein, Pilatus gang aus, ist eine arme seele draus. 'arme seele wo kommst du her?' 'aus regen und wind, *aus dem feurigen ring.*'

XL^b. *eingang einer beschwörung* (14 jh.)

Unser herr saz und stunt under der kirchtür, da kam sein lieb traud muter gangen (herfür), 'draut son, mein herre, wie siezest du trawren so sere?' 'ach herezenliebew muter mein, solt ich nit trawrig sein'? da kom ich an *bulwechs perg* gangen, da *schoz mich der bulwechs*, da *schoz mich die bulwechsin*, da *schoz mich als ir hingesind* u. s. w.

XLI. *feuersegen.*

Ein feuer kann besprochen werden, wenn der die formel hersagende *dreimal um die flamme reitet*, dann erlischt sie. beim drittenmal aber *springt die flamme auf ihn los*, und wenn sie ihn erreicht, ist er verloren. Feuer stand stille um der worte willen, die s. Lorenz sprach, da er den feurigen rost ansach.

Anderer *feuerspruch*: Gott grüſse dich liebes feuer mit deiner flamme ungeheuer. das gebeut dir der heilige mann Jesus du solt stille stan, und mit der flamme nit für baſs gan! im namen etc.

anderer: feuerglut du sollst stille stehn, und wie das liebe Marienkind die marter am kreuze hat ausgestanden, der hat um unserer sünde willen all still gestanden! Diese worte soll einer dreimal aussprechend *unter dem rechten* oder *linken fuſs ein wenig erde wegnehmen und sie ins feuer werfen.* *)

XLII. *gegen elbe.*

Ich beschwöre dich *alb*, der du augen hast wie ein kalb, *rücken wie ein teigtrog*, weise mir deines herren hof!

Ihr *elben* sitzet feste, *weicht nicht aus euerm neste!* ihr *elben* ziehet fort, weicht bald an andern ort!

Im thume steht die rosenblume, sie ist weder braun noch fahl. so müſsen die *hufdinger* (hüfteelben) zersteuben und zerfahren und kommen der hirtischen Margareten ins teufels namen an! (Carpzov pract. rer. crim. pars 1 quaest. 50. p. 420.)

Begräbt die hexe ihre *elben*, so gibt sie ihnen ein wenig wachs, einige faden flachs, und etwas käs und brot mit ins grab: unter dem verscharren wird gesprochen: 'da, *elben*, da, wringet das *wachs*, spinnet das *flachs*, esset den *käse*, esset das *brot*. und laſst mich ohne noth!' (Elias Casp. Reichardts verm. beitr. 3, 369.)

---

*) vgl. den dän. spruch bei Nyerup morskabsl. 200.

XLIII. *gegen fieber.*

Fieber hin, fieber her! laſs dich blicken nimmer mehr! fahr der weil in ein wilde au! das schaft dir ein alte frau. — Turteltäubchen ohne gallen; *kalte gichtchen* du sollst fallen!

gegen den *wurm am finger.* Gott vater fährt gen acker. er ackert fein wacker, er ackert würme heraus, einer war weiſs, der ander schwarz, der dritte roth: hie liegen alle würme todt.

gegen *brustgeschwür*: Scher dich fort, du schändliches brustgeschwür von des kindes rippe, gleich wie die kuh von der krippe! vgl. abergl. 873.

gegen *barmgrund.* diesen ausschlag zu tilgen, wasche man sich in einer pfütze, worin hunde und katzen ersäuft zu werden pflegen und spreche die formel: in dit water worin versupen manch katt und hund, darin still ik di barmgrund. im namen u. s. w. (Schütze holst. id. 1, 70.)

XLIV. *gichtsegen.*

Am ersten mai vor tagesanbruch muſs der gichtkranke sich im walde einfinden, dort drei tropfen seines blutes *in den spalt einer jungen fichte* stillschweigend versenken, und nachdem die öfnung mit wachs von einem jungfernbienstock verschlossen ist, laut rufen: 'gut morgen, *frau fichte, da bring ich dir die gichte:* was ich getragen hab jahr und tag, das sollst du tragen dein lebetag! der erde thau befeuchte dich, des himmels regen wässre dich, doch drücke dich nun ewiglich mit gichteseuch auf mein geheiſs gott v. s. und h. g!'

(Ernst Wagners abc eines henneberg. fiebelschützen. Tüb. 1810 p. 229.)

XLV. *segen für gebährende.*

Unser liebe frau und unser lieber herr Jesus Christ giengen mit einander durch die stadt*): 'ist niemand hier der mein bedarf?' liegt ein krankes weib, sie liegt in kindes banden. gott helf ihr und ihrem lieben kind von einander. das thu herr Jesu Christ, der schlieſs auf schloſs, eisen und bein! Hiermit vgl. folgende formel in Mones anzeiger 1834 p. 278: Ich bitt dich Maria und Jesu Christ, das mir das schloſs verschlossen ist, der Maria ruhet unter ir brust, das mir das schlos wider uf wisch (auffahre.)

XLVI. *frauen zu vergessen* (vgl. altn. *óminnisöl.*)

Ich weiſs wol wo du bist, ich sende dir den vater herrn Jesu Christ, ich sende dir der treusten boten drei, die auf erden und himmel sind, einen in dein gemüte, den andern in dein geblüte, den dritten in deines herzens block. gott gebe daſs *alle weiber und*

---

*) viel ähnliche anfänge, z. b. es gieng Christus und seine mutter aus einem wald, bald über feld bald über land, berg auf berg ab, hatte ein büschel holz in der hand u. s. w.

mägde in deinem herzen verstocken! ich sende dir den süſsen herrn Jesum, den süſsen herrn Christum, die stumpfen *nägel drei*, die gott dem herrn wurden geschlagen, den einen durch seine hände, den einen durch seine füſse, den dritten durch sein herze. gott gebe daſs du müſsest *vergessen alle weiber in deinem herzen.* im namen etc.

XLVII. spruch *gegen diebe.**)

Wie Maria im kindbette lag drei engel ihr da pflagen. der erste hieſs S. Michael, der ander S. Gabriel, der dritte hieſs S. Rafael. da kamen die falschen Juden und wollten ihr liebes kindlein stehlen. Da sprach Maria: 'S. Petre bind!' Petrus sprach: ich hab gebunden mit Jesu banden mit gottes selbsteignen handen. wer mir ein diebstal thut stehlen der muſs stehn bleiben wie ein stock, über sich sehen wie ein block: wann er mehr kann zählen als sterne am himmel stehn, alle schneeflocken, alle regentropfen, wann er das alles kann thun, mag er mit dem gestolen gut hingehn wo er will; wann ers aber nicht kann, so *soll er stehn bleiben mir zu einem pfand*, bis ich mit meinen leiblichen augen über ihn sehe und ihm urlaub gebe, wieder zu gehn.

XLVIII. andere formel, einen *fest zu bannen.*

Hier stand so fest, als der baum hält seine äst, als der nagel in der wand, durch Jesum Marien sohn; daſs du weder schreitest noch reitest und kein gewehr ergreifest! in des höchsten namen soltu stehn!

XLIX. noch andere *festbannung.*

Ich thu dich anblicken, drei blutstropfen sollen dich erschricken in deinem leibe, der erste mit einer leber, der zweite mit einer zunge, der dritte mit einer mannes kraft, ihr reitet oder geht zu fuſs, gebunden sollt ihr sein so gewis und so fest, als der baum hält seine äst, und der ast hält seine nest, und der hirsch hält seine zungen, und der herr Christus uns hat das himmelreich errungen; so gewis und wahr sollt ihr stan, als der heil. Johannes stand am Jordan, da er den lieben herrn Jesum getaufet; und also gewis und wahrhaftig solt ihr stehn, bis die liebe göttliche mutter einen andern sohn gebähret, so gewis solt ihr sein gebunden zu dieser tagzeit und stunden!

L. sich *lieb und werth* zu machen.

Ich trete über die schwelle, nehme Jesum zu meinem gesellen, gott ist mein *schuh*, himmel ist mein *hut*, heilig kreuz mein *schwert*, wer mich heute sieht, habe mich lieb und werth! so befehl ich mich in die heilige drei benedicts pfennung (?), die neunmalneun geweihet und gesegnet sein; so befehl ich mich in der heil. dreifaltigkeit leuchtung, der mich heute sieht und hört, der habe mich lieb und werth, im namen etc.

---

*) ähnlich dänische formeln bei Nyerup morskabsl. s. 197. 198.

LI. sich *unsichtbar* zu machen.

Grüſs euch gott! seid ihr wolgemut? habt ihr getrunken des herrn Christi blut? ‘gesegne mich gott, ich bin wolgemut, ich habe getrunken des herrn Christi blut.’ Christus ist mein *mantel, rock, stock* und *fuſs*, seine heilige fünf wunden mich verbergen thun. gesegne mich gott, ich bin wolgemut u. s. w. Christus der herr, der die blinden sehend gemacht und die sehenden blind machen kann, wolle eure augen verdunkeln und verblenden, daſs ihr mich nicht sehet noch merket u. s. w.

LII. *schwedische sprüche.* (Fernows Wärmeland p. 250 ff.)

Sanct Johannes evangelist han bygde bro för Jesum Christ. vår herre är min *brynja*, och Jesus är min försvar. ser väl för min fall idag och hvar dag, *för den heta eld*, *för den hvassa orm*, *för den blinda man*, som alla vähla villa kan. Den ena böne för min nöd, den ara för min död, den tredje för min fattiga själ.

aftonbön. Jag lägger i vårs herres tröst, korsa gör jag för mit bröst. *signe mig sol och signe mig måne,* och all den *frögd som jorden bär. jörden* er *min brynja*, och himmelen är *min skjöld*, och jungfru Maria är *mit svärd.*

åter: Nu går jag te sängje, med mig har jag guds ängle, tolf te hand och tolf te fot, tolf te hvar ledamot.

ännu en annan: Vår herre Jesus rider öfver hede, där *möter han den lede.* ‘hvart skal du hän?’ sade vår herre Jesus. ‘jag skal åt kött *at suga blod.*’ ‘nej, jag förmenar dig: *du skal ur ben och i kött, ur kött ock i skinn, ur skinn och ända at helfvetes pina!* genom tre namn.

at döfva verk: Vår herre Jesus rider in på kyrkogård, dar *döfde* han både *verk* och *sår.* Jesus *somnade*, verken *domnade;* Jesus *vaknade*, verken *saktnade.* genom tre namn.

LIII. dänische formeln (Nyerups morskabsl. 200. 201.)

at *dölge eg og od.* Läs disse ord strax naar du seer knivene eller svärdene drages: stat *eg* og *od*, med de samme ord som gud skabte himmel og jord. stat eg og od med de samme ord som gud skabte sig selv med kjöd og blod i jomfru Mariä liv! i navn gud faders etc.

Vor herre Christus red i herrefärd, dövede han alle dragne svärd; alle de vaaben som han saae, dem tog han *eg* og *odde* fra, med sine to händer og med sine ti fingre, med sit velsignede blod, med sin värdig hellig aand og med sit hellige kors, med sine tolv engle og med sine tolv apostle. fra *klod* og ud til *od*, det *hvide skal ikke bide*, det *röde skal ikke blöde*, förend Christus sig igjen lader föde, det er skeet og skeer aldrig mere.

Jesus gik ad vejen fram, der *mödte ham Rylla den lede og gram.* ‘hvor vil du gange?’ siger Jesus. ‘jeg vil gaae til N. N.’ ‘hvad vil du der?’ siger Jesus. ‘jeg vil *hans blod lapt*, jeg vil *hans ben bidt* og hans *händer slidt*, jeg vil hans hilse fortappe.’ ‘nej, siger Johannes evangelist, det skal du ikke giöre: mens Jesu navn mane dig *af blod i flod!* Jesu navn mane dig *af been i steen!* Jesu navn mane dig *af hold i mold*, Jesu navn mane dig *ud til verdens ende!*’

Jesus han sig under espen stod, han svedte vand, han svedte blod. flye *ägte rosen* for ordet, *som den döde under jorden*, *som duggen for dagen.* Jeg binder dig med min haand, og med Jesu haand, med jomfru Marias haand, med de ni gode guds engler, *med hvid uld og grön gräs* og den hellig aands sande läst. i navn etc.

Lucia den blide skal flye mig ad vide: *hvis dug jeg skal brede*, *hvis seng jag skal rede*, *hvis barn jeg skal bäre*, *hvis kjäreste jeg skal väre*, *hvis arm jeg skal sove i.*

A ligger mä paa mi hyver ley, saa souer a paa *vor frou Frey.* herud *Ragirist!* herind Mari med Jesus Christ! herud dit slemme skaan! herind Mari med det lille baan!

Tvi! det sätter amellem *deulen* aa mä. 'du giör di finger for brey aa di taa for laang' sagde jomfru Mari. 'da skal a *bind dem i en silketraa*' sagde Jesus. 'vig bort du *deuel* aa i 7 ond aander!' saa sätter a vor haris 12 engler omkring mä, to ve min hoved, to ve hver a min bien, to ve mi hyver aa, to ve mi venster sie, saa vil a si paa den deuel der skal gjör mä nöy, i Giösus nauu, amen.

LIV. beim schmieren mit salz *gegen den grif* (greb.) skand. lit. selsk. skr. 19, 376.

Christus gik sik til kirke, med bog i hände, kom selver jomfru Marie gangende. 'hvi fälder du löd (wie wirst du blafs) min välsignede sön?' 'jeg haver faaet stark greb min velsignede moder.'

LV. *gegen den grif* (greb.) *)

Jeg giör at dette menneske for *berggreb*, for *söegreb*, for *dödmans greb*, for alle de greb, som falde *imellem himmel og jord*, i de tre navn etc.

LVI. *gegen vendsel* (gicht, gliedschmerz.)

Jesus gik sig efter vejen frem, der *mödte han slangen.* hvor har du agtet dig?' sagde der herre Jesus. saa svarede han: 'til den, som svag er.' saa svarede den herre Jesus: 'jeg skal dig igien vende, hiem igien sende. jeg skal sende dig *udi bierget blaa*, der skal du staae, saa länge som verden staaer, jeg skal binde dig med mine 10 fingre og med 12 guds engle, udi 3 navn etc.

LVII. *gegen knochenbruch.*

Jesus reed sig til heede, der reed han syndt (zerbrochen) sit folebeen, Jesus stigede af og lägte det, Jesus lagde marv i marv, been i been, kiöd i kiöd, Jesus lagde derpaa et blad, at det skulde blive i samme stad. i 3 navne etc.

LVIII. *gegen qvärsil* (eine pferdekrankheit.)

Jeg giör at dette best for qvärsil udi 3 navn. der ere 3 ord

---

*) LV — LVIII aus Hans Hammond nordiske missionshistorie. Kiöbenh. 1787 p. 119. 120.

som döver qvärsil, et er *jorden*, det andet er *solen*, det tredie er Jesu Christi moder jomfrue Marie.

LIX. *gegen nesselstich.*

Hat sich jemand heftig an einer nessel verbrannt, so nimmt man einige blätter von ampfer (rumex obtusifolius, engl. dock, dockon), speit darauf, und reibt damit die verletzte stelle, indem man die worte ausspricht: '*in dockon, out nettle!*' anderwärts: *in dock, out nettle!* schon bei Chaucer (Troil. and Cr. 4, 461): '*nettle in, dock out*'; mittellat. spruch: 'exeat urtica, tibi sit periscelis amica!' Brocketts glossary of Northcountry words p. 57.

Eine reichere samlung solcher segen und beschwörungen, wozu hier der bloſse anfang gemacht wird, müste über ihren ursprung und ihre bewandtnis vollends aufklären. unentbehrlich scheinen aber ältere niederschreibungen *); viele sind aus dem mund des volks entstellt und unverständlich aufgenommen. ihr gehalt ist oft hochpoetisch und alterthümlich, einige zeichnen sich aus durch gedrungne kürze, z. b. 'oben aus und nirgend an!' oder 'wer mich scheuſst, den schieſs ich wieder!', 'du hast mich geschossen, ich schieſse dich wieder!'

Ihre wendung kehrt in den verschiedensten gegenden wieder: ein zeichen langer und weiter verbreitung. so, daſs dem alb oder teufel, der zu schaden ausgeht, *begegnet*, und gesteuert wird (XXXVIII. LII. LIII. LVI), aber auch die *begegnung* heilmittel suchender bildet eingänge (XXXI. XXXIX.) Das stufenweise beschwören aus mark an bein, aus bein an fleisch, aus fleisch an haut in VI und LII bezeugt die einstimmung der altdeutschen mit der schwedischen formel. Alt ist auch, daſs der schutz durch *thore* (VIIIb), *brunie* **), *hemd, schild, helm* und *schwert* ausgedrückt wird (IV. X. L. LII) oder durch *beinernen* leib, *steinernes* herz, *stählernes* haupt (IX. X. XI.) Alliteration blickt noch häufig durch den reim, z. b. in der zahl 77 (XXX. XXXIX) und 55 (VIIIb.) in den ags. formeln III. IV.

Wie sich alliterationen und reime mischen, scheint auch der inhalt eine verehrung heidnischer und christlicher wesen zu verbinden. Neben *erde* und *sonne Maria* (LVIII), wie neben *erde* und *himmel* (II.)

---

*) aus einer trierer pergamenths. des 15 jh. bekam Horst (zauberbibl. 4, 363) viele segensformeln, theilt sie aber in seinem buch, das ärgerlichen überfluſs der unnützesten dinge darbietet, nicht mit. Wahrscheinlich findet sich in dem Romanusbüchlein (Görres no. 34.) brauchbares.

**) in einer hs. der cambridger univ. Ll. 1, 10 findet sich ein lat. segen, betitelt *lorica*, mit ags. interlinearversion: 'hanc *loricam Loding* cantavit ter in omni die.' es sind 89 reimverse, welche für alle glieder und in allen gefahren schutz erflehen. die vier ersten verse:

suffragare trinitatis unitas,
unitatis suffragare trinitas,
suffragare quaeso mihi posito
maris magni velut in periculo.

das ganze nicht sehr poetisch und oft schwer verständlich, aber aus dem 9 jh.

sonne und *mond* werden in X und LII angerufen, in XXXV soll der kopf gegen die *sonne* gerichtet sein; uralter elementarcultus. In der jütischen formel LIII aber noch *frau Freya*, wenn die übersetzung richtig: ich lege mich auf meine rechte seite, so schlafe ich bei frau Freya. Wer ist *Ragirist*? (ragr altn. timidus, malus); auch *Rylla* (LIII) scheint schelte (vgl. Rulla s. 614.)

Viele formeln beruhen auf bloſser *sympathie zwischen gleichnis und wirkung.* Das blut, das feuer soll so still stehn, wie Christus still am kreuz hieng (XLI. sanguis, mane in venis, sicut Christus pro te in poenis; sanguis mane fixus, sicut Christus crucifixus); wie der Jordan still stand bei der taufe (VIII); wie die menschen am jüngsten tag still stehn werden (XXXII.) das feuer soll seine funken behalten, wie Maria ihre jungfrauschaft behielt (XXVI); dem wurm im fleisch soll so weh werden, als es Petro weh ward, da er seines herrn marter sah (XXXIV); der huf so wenig brechen, als gott je sein wort brach (XXXVI.) Zuweilen steht aber die formel des gleichnisses in unmittelbarem bezug auf die wirkung, z. b. wenn VIII^b ein friede gebeten wird gleich dem, der zu Christi geburt herschte.

Die dichter des 13 jh. gedenken verschiedner segen, führen aber keine formeln an. 'daz *swert* bedarf wol *segens wort*' Parz. 254, 15; '*swertes segen* bekennen' Parz. 253, 25; '*swertes segen* êren' MS. 2, 233^a; *wunden segen* sprechen Parz. 507, 23; nur Dint. 1, 36[illegible] sind einige worte des *reisesegens* beigebracht: 'guot sî iu weter unde wint!' *âbentsegen*, *morgensegen* MS. 1, 184^a 2, 36^a vgl. 1, 161^a 2, 207^b. ein von Walther gedichteter morgensegen steht bei ihm 24, 18.

ABERGLAUBE

fortgesetzte samlung.*)

953. mitten in der christnacht nehmen einige ein *gefäſs* mit *wasser* und *messen* es mit einem gewissen kleinen maſse *in ein ander gefäſs.* dies wiederholen sie etlichemal und sehen dabei zu, ob sie *mehr wasser* finden, als das erstemal: daraus schlieſsen sie zunahme an hab und gütern im folgenden jahr. findet sich *einerlei maſs*, so glauben sie an einen stillstand des glücks, findet sich aber *weniger wasser*, an abnahme und rückgang. vgl. 258.

954. etliche nehmen einen *erbschlüssel* und einen *knäuel zwirn*, binden den zwirn fest an den schlüssel und bewinden das knaul, daſs es nicht weiter ablaufen kann und etwa ein elen oder sechs los hängt. dann stecken sie es *zum fenster hinaus* und bewegen es von einer seite zur andern an den wänden, und sprechen dabei '*horch, horch!*' von der gegend und seite her, wohin sie freien werden und zu wohnen kommen, läſst sich alsdann eine stimme vernehmen. vgl. 110.

955. einige schneiden den tag vor weihnachtabend *neunerlei holz* ab, machen davon mitternacht ein *feuer* in der stube, und ziehen sich ganz *nackend* aus, indem sie ihre *hemden* zum gemache hinaus *vor die thüre werfen.* beim feuer niedersitzend sprechen sie: 'hier sitze ich splitterfasenackig und bloſs, wenn doch mein liebster käme, und würfe mir mein hemd in den schoſs.' der liebhaber wird kommen, das hemd hereinwerfen, und sie können sein gesicht erkennen.

956. andere nehmen *vier zwiebeln*, stellen sie in die *vier winkel der stube* und geben ihnen namen von junggesellen; die zwiebeln lassen sie stehen von weihnachten bis auf dreikönigstag. wessen *zwiebel* nun *keimt*, der wird sich als freier melden; ist keine ausgeschlagen, so kommt keine hochzeit zu stande.

957. einige kaufen tags vor dem heil. abend für einen pfennig das letzte *endstöſschen semmel*, schneiden ein biſschen rinde ab und binden es unter den rechten arm, tragen es so den tag über, und beim schlafengehn christnachts legen sie es unter ihren kopf, sprechend: 'jetzt hab ich mich gelegt und brot bei mir, wenn doch nu mein feins lieb käme und äſse mit mir!' Findet sich frühmorgens etwas von der semmel abgenagt, so wird die heirat das jahr über geschlossen werden; ist alles unverletzt, so schwindet die hofnung.

958. mitten in der christnacht gehen knechte oder mägde zum holzhaufen, *ziehen einen scheit heraus*, und betrachten, ob es krum oder gerade sei; danach befinden sie des liebsten gestalt. vgl. 109.

959. einige kaufen christnachts für *drei heller semmel*, theilen sie in *drei bissen* und verzehren sie *durch drei gassen*, in jeder gasse ein stücke; in der dritten gasse wird man den liebsten sehn.

960. man nimmt christnachts eine tiefe schüssel, gieſst wasser hinein, setzt in zwei *ledige nuſsschalen* wachslichtlein und deutet eins auf sich, das andere auf die geliebte; beide schalen läſst man dann oben *auf dem wasser schwimmen.* gehen sie nun zusammen, so gelingt die heirat, gehn sie von einander, so wird nichts daraus. (ungewiss. apotheker p. 649.)

---

*) 953 — 959 aus Praetorii Saturnalis. Lips. 1663.

961. ist einem der dienstbote, oder einer schwangern dirne, der liebhaber entlaufen, so legt man einen gewissen pfennig in das *pfännlein einer müle*, und läſst die *müle angehn* und stärker laufen. dann kommt den flüchtigen solche angst an, daſs er nicht zu bleiben weiſs, sondern hals und kopf heimkehrt. das heiſsen sie 'einem *die angst thun.*' (beschr. des Fichtelbergs. Lp. 1716. 4. p. 154.)

962. zu erforschen, was das jahr über geschehn werde, stellen sie sich in der christnacht XII uhr auf einen *kreuz* oder *scheideweg*, stehn eine stundelang, ohne zu reden, stockstill, da sich dann alles künftige vor ihren augen und ohren zeigt. das nennen sie '*horcher gehn.*' (das. s. 155.)

963. auf S. Andrestag nimm ein glas voll wasser: kommt ein feucht naſs jahr, so *laufts über*, wird ein dürres, so *schwimmts oben entbor.* (aller practic groſsm.)

964. auf Andreasabend achten die mägde, *woher die hunde bellen:* aus der gegend kommt ihr bräutigam.

965. sie binden einen *heller* auf die *groſse zehe*, setzen sich an den kirchweg, und schauen unter den frühmettgängern nach ihrem bräutigam. (Tharsander 1, 84.)

966. zu erfahren, ob ein kind beschrien, setze man unter seine wiege ein gefäſs mit flieſsendem wasser, und werfe ein *ei* hinein; *schwimmt es oben*, so ist das kind beschrien. (Val. Kräutermann zauberarzt 216.)

967. böse leute haben in Schlesien zu gewisser zeit ein *messer schmieden* lassen, damit nur ein *kleines ästlein* von jedem baum geschnitten, worauf in kurzer zeit der ganze wald verdarb. (Carlowitz sylvicultur p. 46.)

968. die *eiche* ist ein weissagender baum. eine fliege in *galläpfeln* bedeutet krieg, ein wurm theuerung, eine spinne pestilenz. vgl. 1046.

969. holz in den hundstagen gefällt *brennt nicht.*

970. Johannistag vor sonnenaufgang stillschweigends *eichenholz* auf den leib gestrichen heilt alle offenen schaden.

971. *elsbeer*baum heiſst auch drachenbaum. äste davon auf walburgis über haus und stallthür gehangen hindern die einkehr des fliegenden drachen.

972. *eiche* und *nuſsbaum* haben widerwillen gegen einander, und können nicht zusammen stehn, ohne zu verderben. ebenso *schwarzdorn* und *weiſsdorn:* stehn sie zusammen, so behält der weiſsdorn allemal die oberhand, der schwarzdorn geht aus.

973. im *bösen wädel* (zunehmenden mond) darf kein holz gehauen werden; schlagholz im neumond gefällt schlägt behende wieder aus, das im abnehmenden gefällte brennt besser.

974. wenn *saugende kinder* sterben, gibt man ihnen eine flasche muttermilch mit in den sarg; dann vergeht der mutter die milch ohne brustschmerzen.

975. wer warzen hat nehme eine groſse braune schnecke und nagle sie mit einem *hölzernen hammer* an den thürpfosten: vertrocknet sie, so dörrt auch die warze ab.

976. begegnet einem frühmorgens eine *alte frau* und grüſst, muſs man ihr antworten, '*euch eben so viel!*'

977. es gibt leute, die einen fahrenden *heuwagen fest machen* können, so daſs er sich nicht von der stelle rührt: man schlage auf alle radnägel, so wird er wieder los.

978. in *diebsfuſsstapfen* lege man brennenden zunder: dadurch wird er gebrannt und verrathen.

979. fliegt eine schwalbe in den stall und unter der kuh weg, so gibt diese blut statt milch: man führe sie auf einen kreuzweg, *melke* sie dreimal *durch einen ast* und schütte ihr die gemolkene milch dreimal rückwärts über den kopf.

980. ein bund wilden *thymian* oder *dosten* bei die milch gelegt hindert das behexen.

981. geht man auf fastensonntag einmal um seinen *gartenhag* herum, so kann das ganze laufende jahr keine planke daraus entwendet werden.

982. sind viel *schnecken* auf dem land, gehe man frühmorgens vor sonnenaufgang hin und nehme eine schnecke an der ostseite weg, dann über norden nach westen und lese auch da eine auf, von da nach norden, von da über osten nach süden; hängt man die vier aufgelesenen schnecken in einem beutel in den schornstein, so kriechen alle übrigen schnecken vom land nach dem haus in den schornstein und sterben.

983. wird beim krautabschneiden im herbst ein *maulwurfhaufen* unter dem kohl gefunden, so stirbt der hausherr.

984. wenn man ein brot aufschneidet, nennt man in Westfalen das obere knüstchen den *lacheknost*, das untere den *grieneknost*. geht magd oder knecht aus dem dienst, so kriegt sie einen *jammerknost* mit, den verwahren sie lange jahre.

985. wenn kinder den *schluckuk* haben, wächst ihnen das herz.

986. sieht der bauer zum erstenmal im jahr den *storch*, so wirft er sich zur erde, wälzt sich herum, und bleibt nun das ganze jahr frei von rückenweh.

987. wer aus fremdem dorfe eine *kuh* kauft gibt auſser dem preis einen *milchpfennig*, damit die milch nicht zurückgehalten werde. an der grenzscheide dreht er sie dreimal um und läſst sie *nach der alten heimat schauen*, das benimmt ihr die sehnsucht.

988. manche heften *blühendes farrnkraut* über die hausthüre: dann geht alles gut *so weit die peitsche beim fuhrwerk reicht.*

989. am ersten fasttag laufen knaben und mädchen mit angezündeten strohwischen wie wütend auf den feldern, um den *bösen sämann* auszutreiben. (Rhöne.)

990. in der ersten christnacht wälzen sich di Rhönleute auf *ungedroschnem erbsenstroh.* die ausgefallnen erbsen werden unter die andern gemengt, dann gedeiht die aussaat besser.

991. unschuldigekindertag wird jeder erwachsene mit einer *ruthe geschlagen* und muſs sich durch eine gabe lösen. auch die bäume werden geschlagen; das fördert ihre fruchtbarkeit.

992. wer sonntags an bett oder kleidern etwas näht, kann nicht darin sterben bis es *aufgetrennt ist.*

993. steht man vom spinnrad auf ohne die schnur los zu drehen, so kommt das *erdmännchen und spinnt* darauf: man sieht es nicht, hört aber die sich umdrehende spule schnurren.

994. ein armer der ganz seine schuld bezahlen will, muſs so viel vaterunser beten, als *grashalme* das ihm gegebne *brotstücklein bedecken.* weil sie das nicht können sagen sie 'gottlohns.'

995. man soll die thür nicht hart zu schlagen: es *sitzt ein geist dazwischen*, dem es wehthut.

996. das erste kind, das auf *neueingesegneten taufstein* getauft wird, empfängt die gabe geister und vorgeschichten zu sehn, bis ein andrer aus vorwitz ihm auf den *linken fuſs* tritt und *über die rechte*

schulter sieht: dann geht die gabe auf ihn über. jene wirkung wird aufgehoben, wenn die taufpathen einen strohhalm, eine stecknadel oder ein stück papier ins taufbecken werfen.

997. wer immer betet, sich aber etwas darauf einbildet, der *betet sich durch den himmel* und muſs jenseits die gänse hüten.

998. läſst man *butterbrot fallen* und es fällt auf die butterseite, so hat man den tag schon eine sünde gethan.

999. wenn die mädchen jäten, suchen sie sich das kräutchen '*leif in de meute*' (lieb entgegen) und stecken es gar heimlich bei; der erste junggeselle, der ihnen dann entgegen kommt, ist ihr schatz.

1000. wer ein haus baut muſs *gekauftes*, *gestolnes* und *geschenktes holz* dazu nehmen, sonst hat er kein glück. im Lippischen so gemeiner aberglaube, daſs die gröſsten meier, die eigen holz haben, doch einen baum dazu stehlen und sich dann angeben und ihn bezahlen.

1001. wenn das *heilige wetter* (gewitter) einschlägt, kann es nicht mit wasser, nur *mit milch gelöscht* werden. vgl. 1122.

1002. beim flachsjäten ziehen die mädchen das unkraut den rothen Henrich aus der erde: wo die wurzel hingewachsen ist, aus der gegend kommt der schatz; ist sie gerade in die erde gewachsen, so stirbt das mädchen bald. (vgl. dän. abergl. 126.)

1003. wer den *storch* zu allererst sieht einkehren und heiſst ihn willkommen, dem thut das jahr kein zahn weh.

1004. wenn man schlafen geht, ohne *den tisch abzuraumen*, kann das jüngste im haus nicht schlafen.

1005. welche magd sonntags die kunkel nicht abspinnt, dieselben fäden bleichen sich nimmer weiſs.

1006. welche einen rost über das feuer setzt, und nichts darauf legt, die bekommt einen *schurz im gesicht* (wird runzelig.)

1007. wenn man einen neuen besen umgekehrt hinter die hausthür stellt, so kann keine hexe hinein noch hinaus.

1008. wenn eine frau auf dem *markstein* des scheidewegs sitzend ihr kind stillt, bekommt es nie zahnweh.

1009. *nach des vaters tod geborne kinder* haben die kraft, felle, die auf den augen wachsen, drei freitage hinter einander abzublasen.

1010. warumb gibt man nicht die *beinlein* von dem *osterlamb* den hunden, das gesegnet ist? man spricht, sie werden unsinnnig. man mag sie inen wol geben, es schadet nüt. (Keisersb. ameis 52.)

1011. wiltu ein *pfert hinket machen*, so nimb des baums da der hagel ein hat geschlagen, und mach daraus ein nagel, oder eins neuen galgen, oder von einem messer, das einer pfaffenkellerin ist gewesen (vgl. pfaffenweib s. CXLI, XXXIV), oder von einem stumpf von einem messer, do einer mit erstochen ist worden, und *drucks in den trit*. (cod. pal. 212, 53^{b}.)

1012. zu erfahren wie viel gute holden in einen menschen verzaubert sind, schöpfe er stillschweigend wasser, nehme glühende kohlen aus dem ofen und werfe sie ins wasser; *so viel kohlen untergehn und auf den boden fallen*, so viel gute holden hat er in sich.

1013.*) hält der *sturmwind* drei tage ohne aufhören an, so *erhängt* sich einer.

1014. wer sich am *ersten ostertag* in kaltem wasser badet, bleibt das ganze jahr gesund.

---

*) 1013—1104 aus der neuen bunzlauischen monatsschrift, jahrg. 1791. 1792.

1015. wer zu wichtigen unternehmen ausgeht, begegnet ihm ein *altes weib*, so ist er unglücklich, ein *junges mädchen*, glücklich.

1016. schreit bei tag die *nachteule*, so kommt feuer aus.

1017. wer sich ein *kind in den windeln* ansieht, bekreuze es und sage: 'gott behüte dich!'

1018. wer das *korn zuerst blühen* sieht, esse *neun blüten* davon, so bleibt er frei von fieber. vgl. 718.

1019. hält der *heulende hund* den kopf in die höhe, bedeutet es feuer, gegen die erde, einen sterbfall.

1020. wer auf Johannisabend so viel Johanneswurzeln, als im haus leute sind, *in einen stubenbalken* steckt, die pflanzen nach den leuten benennend, kann sehn, in welcher ordnung sie sterben: wessen pflanze zuerst dorrt, der stirbt am ersten. vgl. dän. abergl. 126.

1021. auf den ort, *wo ein gewitter steht*, ist es nicht gut *mit fingern zu deuten.*

1022. zur ader gelassenes blut stets in flieſsendes wasser zu gieſsen.

1023. *nach sonnenuntergang* keine milch und butter aus dem haus zu verkaufen.

1024. mäler am gesicht vertreibt, wenn man die hand eines todten darauf legt und daran erwarmen läſst.

1025. mit regenwasser, das *auf leichensteinen* stehn bleibt, vertreibt man sommersprossen.

1026. sieht man abends *blau feuer* brennen, werfe man ein messer hinein und gehe vor sonnenaufgang hinzu, so wird man geld finden.

1027. ausgekämmte haare sind zu verbrennen: denn *trägt sie ein vogel in sein nest*, so bekommt man kopfschmerzen, *trägt sie ein staar zu neste*, wird man staarblind.

1028. wenn die *schalaster* um das haus herum schreit, nahen gäste.

1029. wen der *schlucken* rückt, *trinke* aus dem glas *über den henkel.*

1030. *regnets unter sonnenschein*, so fällt gift vom himmel.

1031. ein verkauftes kalb *mit dem schwanz* aus der thüre hinaus zu führen, so grämt sich die kuh nicht; eine gekaufte kuh mit dem schwanz rückwärts in den stall einzuführen, so gewohnt sie gut ein.

1032. wenn sich die *diele splittert*, kommen freier.

1033. wenn der gehangne abgeschnitten wird, muſs man ihm eine ohrfeige geben, sonst kehrt er wieder.

1034. scheint der *mond* auf ein *ungetauftes* kind, wird es mondsüchtig.

1035. wenn das *leichenbret fällt*, stirbt einer in drei tagen; wers nicht gehört hat, den trift es.

1036. wen die *rechte hand krümmert*, der nimmt geld ein, wen die linke, muſs viel ausgeben.

1037. wenn einen unvermutet schauert, so *lauft der tod übers grab.*

1038. *erlischt die altarkerze* von selbst, stirbt der prediger unter einem jahr.

1039. wer in *einem* schuh oder stiefel lauft, verliert das maſs, auſser wenn *er den nemlichen weg zurücklauft.*

1040. das pferd erlahmt, in dessen *frischen fuſstrit* man einen nagel schlägt. vgl. 1011.

1041. christabends *im bloſsen hemd* den garten mit einem flegel *gedroschen*, wächst im folgenden jahr das gras gut.

1042. so lange *eiszapfen winters vom dach hängen*, so lange ist künftiges jahr der flachs am rocken.

1043. wenn ein *strohhalm* in der stube liegt, kommt *schnee.*

1044. *charfreitagsregen* muſs man mit nadeln aus der erde kratzen, denn er bringt groſse dürre.

1045. wenn man den pathenbrief *über des kindes mund aufbricht*, lernt es früher reden.

1046. *fliegen in galläpfeln* bedeuten krieg, *maden* miswachs, *spinnen* pestilenz. vgl. 968.

1047. *reiser auf die flachsbeete* gesteckt, bleibt das vieh unbehext.

1048. abends *dreimaliges anpochen*, wenn niemand da ist, stirbt einer aus dem haus in drei tagen.

1049. stirbt eine wöchnerin, wasche man ihre *plätsche* (suppenschüssel) sogleich aus, sonst kommt sie wieder.

1050. wenn bräutigam und braut am hochzeitstag einen *dreiköpfigen böhmen* unter die rechte fuſssohle legen, haben sie eheglück.

1051. am hochzeitstag *schnee* bedeutet glückliche, *regen* traurige ehe.

1052. wer essen oder trinken *mit dem messer* umrührt, bekommt leibschneiden, wer mit der *gabel*, stechen.

1053. stirbt einer schwer, so lege man ihn auf den *wechsel* (wo die enden der dielen zusammenstoſsen), so hat er leichten tod.

1054. wer seinen tauben aus einem *menschenschädel* zu saufen gibt, in dessen schlag kommen fremde tauben geflogen.

1055. wenn *hüner krähen* kommt feuer aus.

1056. in welchem hause *hahn, katze* und *hund von schwarzer farbe* sind, kommt nie feuer aus.

1057. in welchem hause der *kettenhund mit verbrennt*, kommt bald wieder feuer aus.

1058. will das buttern nicht gerathen, so peitsche man das butterfaſs mit einer weidenruthe, die aber *nicht mit dem messer geschnitten* werden darf.

1059. eines mädchens liebe zu erlangen, suche man unvermerkt eine *stecknadel* und ein *haar* von ihm zu erlangen, *wickele das haar um die nadel* und werfe sie rückwärts in einen fluſs.

1060. werden aus versehen die grabtücher *verkehrt auf die bahre gedeckt*, so stirbt jemand aus dem hause nach.

1061. wer hund, katze, henne kauft, *drehe sie dreimal um sein rechtes bein*, so gewohnen sie gut ein.

1062. unter eines kranken bett setze man einen topf mit nesseln: *bleiben sie grün*, so genist, *welken sie*, so stirbt er.

1063. kein *getragnes hemde* soll man zum *sterbekittel* schenken, sonst zehrt der dem es gehörte, solange ab, bis das hemd verwest ist.

1064. *sieht* eine wöchnerin *einer leiche* nach, so bekommt ihr kind keine farbe.

1065. eines *gehangnen finger* im bierfaſs aufgehängt schaft dem bier guten abgang.

1066. *regnets* in den *brautkranz*, so werden die neuen ehleute reich und fruchtbar.

1067. wer korn miſst muſs *auf sich zu streichen*, so streicht er den segen ins haus; *streicht er von sich ab*, streicht er das korn dem teufel in die hand.

1068. hat ein kind groſsen nabel, nehme man *stillschweigend einem bettler seinen stab*, und drücke damit kreuzweise den nabel.

1069. soll eine gluckhenne *hüner* oder *hähne* brüten, so mache man ihr nest aus des weibes oder mannes bettstroh.

1070. wer auf den daumnägeln *weiſse flecken* hat, wem die *zähne nah an einander* stehn, der bleibt in seinem vaterland.

1071. verliert eine frau oder jungfrau auf der gasse ein *strumpfband*, so ist ihr der mann oder freier ungetreu.

1072. zu erfahren wer einem thier vergeben hat, schneide man des thiers *herz* aus und hänge es, mit 30 nadeln durchstochen in den schornstein; der thäter wird dann solange gequält, bis er kommt und sich angibt.

1073. korn in der michaelswoche gesät, wird trespe, gerste in der ersten aprilwoche, hederich.

1074. wer fieberfrost hat gehe stillschweigends, und über kein wasser, zu einer holen *weide, hauche dreimal seinen athem hinein, keile das loch schnell zu*, und eile unumgesehn und stillschweigends heim, so bleibt das fieber fort.

1075. junge maiblumen vor sonnenaufgang gepflückt und unter das gesicht gerieben verhindern *sommersproſsen*.

1076. eine schwangere soll sich auf keinen kasten setzen, der *unter ihr zuschlieſsen kann*, sonst kommt das kind nicht zur welt, bevor man sie wieder darauf *gesetzt* und dreimal aufgeschlossen hat.

1077. wer vor sonnenaufgang *unbethaute stellen* im grase sieht, kann da geld finden.

1078. leinsamen zum säen einschüttend lasse man *hoch in den sack laufen*, so geräth der flachs lang.

1079. wer das fieber hat, *gehe an einem tag über neun raine* im feld, so verliert ers.

1080. oder er *jage* eine *schwarze katze* so lange bis sie todt liegen bleibt. Wider die epilepsie hilft, eines *enthaupteten blut* zu trinken und gleich darauf so *schnell* und *lange zu laufen*, als man es aushält.

1081. Christabends setze man ein *häufchen salz* auf den tisch, schmilzt es über nacht, so stirbt man im nächsten jahr, steht es morgens noch unversehrt, so bleibt man leben.

1082. wer Walpurgisabend alle *kleider verkehrt* anzieht und *rücklings* bis zu einem *kreuzwege kriecht*, kommt in gesellschaft der hexen.

1083. wenn die *weiſe verkehrt* und der *fitzfaden nach unten zu hängt* und so ein kind im haus zur welt kommt, hängt es sich selbst auf. liegt dann ein *messer* mit *aufwärts stehender schneide*, so stirbt das kind durchs schwert.

1084. man pflegt die kleinste lade im haus vor das wochenbett zu stellen: wenn sich jemand darauf setzt und das wochenlädchen sich *von selbst abschlieſst*, so kommt die wöchnerin nicht wieder ins kindbett.

1085. so vielmal der *hahn* Christnachts unterm gottesdienste *kräht*, so viel böhmen gilt das nächste jahr das viertel korn.

1086. wer frühjahrs sieht 'den *ersten bauer im pfluge*, die *erste schwalbe im fluge*' hat ein glückliches jahr.

1087. wenn eine ledige frühjahrs bei ankunft der vögel *zwei bachstelzen* zuerst *beisammen* sieht, so macht sie das jahr hochzeit.

1088. begegnet dem brautpaar auf dem wege zur trauung ein *fuder mist*, so bedeutet das unglückliche ehe.

1089. man lasse die gerste vor dem säen *durch ein mannshemde* laufen, so schaden die sperlinge der frucht nicht.

1090. wer *graupe* iſst, den kann der schlag nicht rühren, solange er noch ein körnchen davon im magen hat.

1091. schlägt man an einer *ecke des tisches* oder *heerdes feuer*, so kommt der brand in den hirse.

1092. wenn die weiber waschen wollen, muſs alles im hause *freundlich aufstehn*, so bekommt man schön wetter.

1093. ledige binden Johannisabend einen *kranz von neunerlei blumen*, werfen ihn rückwärts und stillschweigends *auf einen baum.* so oft er herunter fällt, so viel jahre bleiben sie noch unverheiratet. vgl. 848.

1094. hat ein brennender span im winter einen *groſsen rispel*, so bedeutets *schnee*; springt der rispel mitten von einander, *gäste.*

1095. es ist nicht gut, *über kehricht zu gehn.*

1096. kinder mit *ruthen* von *schon gebrauchtem besen* geschlagen, verdorren.

1097. sollen die kühe viel milch geben, so kaufe man den *sommerkindern* einen *sommer* ab, und stecke ihn über die thür des stalls.

1098. beim ersten weidetreiben der kühe bindet man ihnen ein *rothes fleckchen* um den schwanz, so können sie nicht behext werden.

1099. soll die hexe über das vieh keine macht haben, so sperre man nachtlang einen *bären* in den stall: dieser kratzt das versteckte, worin der zauber liegt, heraus und sobald es aus dem stall geschaft wird, hat das vieh keine anfechtung weiter.

1100. flachs auf Laurentii gekauft, verbrennt.

1101. wer etwas sagen will und es vergessen hat, schreite *über die thürschwelle* hinaus und wieder herein, so fällt es ihm wieder ein.

1102. ein bienenwirt *schenke bei der honigernte* vielen davon, so sind die bienen wieder mildthätig gegen ihn.

1103. am heil. Christabend lege man einen *stein auf die bäume*, so tragen sie desto mehr.

1104. neugebornen mädchen lege man über die brüste ein *netz* von einer *alten weiberhaube*, damit sie der *alb nicht aussauge.*

1105. allerheiligenabend werfen junge leute in Northumberland ein paar nüsse ins feuer. liegen sie still und brennen sie zusammen, so weissagt es eine glückliche ehe. fahren sie aber krachend von einander, eine unglückliche. (Brockett p. 152.)

1106. wenn die braut sich entkleidet stellt sie einen ihrer strümpfe einer brautjungfer zu, die ihn unter die versammelten hochzeitgäste *wirft.* auf wen der *strumpf niederfällt*, der wird sich zunächst verheiraten. (das. 218.)

1107. braut und bräutigam setzen sich am ende der hochzeit auf das brautbett, in voller kleidung, ausgenommen schuh und strümpfe. eine der brautjungfern nimmt des bräutigams strumpf, stellt sich unten mit dem rücken an das bett und wirft *mit der linken hand über die rechte schulter den strumpf*, nach dem gesicht des bräutigams zielend. das thun dann alle mädchen nach der reihe, und die welche sein gesicht treffen werden bald verheiratet. Der strumpf der braut wird darauf von den jungen burschen auf gleiche weise geworfen, und ebenso daraus geweissagt. (das.)

1108. den abend des h. Marcus wachen einige junge leute die ganze nacht über im portal der kirche: dann sehen sie die geister aller, *welche nächstes jahr sterben werden*, in gewöhnlicher kleidung vorübergehn. Leute, die eine solche wache gehalten, sind der ganzen gemeinde ein schrecken. sie können durch bedeutende blicke oder winke den nahen tod der menschen angeben. (das. 229.) In Ostfriesland heiſst es: '*solche leute können quad sehen.*'

1109. Christabends wird ein groſser holzklotz ins feuer gelegt (*yuleclog*, *yullclog*, Christmas log) und wo möglich die folgenden tage brennend erhalten. ein stück davon bleibt gewöhnlich aufbehalten, um *damit* nächste Christmesse *den neuen klotz anzuzünden*, es bewahrt zugleich die familie vor schaden. (das. 243.) will der klotz nicht brennen, oder brennt er nicht aus, so weissagt das unheil.

1110. wenn der ackermann frühjahrs zu felde zieht, die erste furche mit ungekeiltem pflug ackert und diese *erde in die vier ecken der stube* streut, so weichen alle flöhe. (Krünitz 1, 42.)

1111.*) auch *hunde* und *schwarze schafe* haben die gabe '*quad zu sehen*,' und man kann sie von ihnen lernen. wenn der heulende hund irgend ein gesicht hat, so sehe man ihm *zwischen den ohren* durch und *hebe sein linkes bein* auf; oder man nehme ihn auf die schulter und schaue *so zwischen seinen ohren* durch. Will man die kunst los sein, so kann man sie auf den hund übertragen, indem man ihm *auf den rechten fuſs tritt* und ihn *über seine rechte schulter sehn läſst.*

1112. wohin der heulende hund die schnautze steckt, aus der gegend wird die künftige leiche hergetragen.

1113. zuweilen geben thurmglocken den dumpfen *todtenklang* von sich: dann wird bald einer in der gemeinde sterben, (vgl. no. 284.) An welcher seite der glocke beim leichengeläute der klöppel zum letztenmal anschlägt, von der seite des dorfs kommt die nächste leiche.

1114. wenn eine kohlpflanze *im ersten jahr* blüte trägt, oder weiſse stellen an den blättern bekommt, entsteht im hause des besitzers ein unglücksfall.

1115. ein haus, *bei welchem ein stern niederfällt*, darin wird nächstens einer sterben.

1116. es bedeutet krieg, wenn der *kirschbaum* im jahr *zweimal blüht*.

1117. *scheint* am lichtmesstage die *sonne auf den altar*, so ist ein gut flachsjahr zu gewarten.

1118. die hexe kann dem vieh dadurch schaden, daſs sie auf seiner weide den *thau vom grase streicht*.

1119. *eierschalen* muſs man *zerknicken;* sonst kann die hexe den menschen die daraus gegessen, den hünern die sie gelegt haben, schaden.

1120. wer etwas eſsbares findet, werfe den ersten bissen davon weg, sonst könnten ihm die hexen schaden.

1121. von *sieben mädchen* aus einer ehe unmittelbar auf einander geboren ist eins ein *werwolf*.

1122. schlägt der blitz ein, so läſst sich der brand nur *mit milch löschen*. vgl. 1001.

1123. wer mit dem finger *nach dem monde deutet*, erhält einen hölzernen finger.

1124. strohwische von *bettstroh*, worauf ein *todter gelegen*, aufs feld gesteckt kommt kein vogel in die saat.

1125. vögel werden aus der saat abgehalten, wenn man beim eggen links geht und einen gewissen segen spricht, den man aber von *einer person andern geschlechts* erlernt haben muſs.

---

*) 1111—1125 ostfries. abergl. (westfäl. anz. 1810 no. 68—72.)

1126.*) wenn ein kind *in den spiegel* sihet, so nicht sprechen kan, ist nicht gut.

1127. zwei kinder, so noch nicht sprechen können, soll man *nicht* zusammen *sich küssen* lassen.

1128. die *grillen* oder *ofeneimichen* bringen ein unglück.

1129. man sol *nicht spinnen* oder *waschen* so lange ein todter über erde stehet.

1130. wann einem *drei tropfen bluts* aus der nase fellet, bedeutet was sonderlichs.

1131. auf der see muſs man nicht sagen *thurm* oder *kirche*, sondern *stift*, *spitze* und dergleichen.

1132. man muſs nicht reden, wann ein *ander trinket*.

1133. es ist nicht gut daſs *zwei zusammen trinken*.

1134. dafern das *holz*, wann es an dem feuer liget, und wegen der nässe luft auslesset und *brauset*, bedeutet keif.

1135. wann ein gerichte *im topfe*, nachdem es vom feuer, *nachkochet*, zeigets an daſs keine hexen im hause.

1136. man kan die *pocken verkaufen*, und der sie kaufet, krieget so viel nicht als sonst.

1137. wann man auſserhalb des hauses zu thun, und sich *in der thür umbkehret*, und nicht alsobald fortgehet, ist nicht gut.

1138. das *nasejücken* bedeutet einen rausch.

1139. wenn ein *nagel* bei dem einschlagen im sarke sich beuget und nicht hinein wil, folget bald einer.

1140. man muſs auf keinen *montag* in den dienst treten, in ein haus ziehen oder sonst was beginnen, solches wird sonst nicht wochenalt.

1141. über die wiege sich zu spannen ist nicht gut, davon kompt das *herzspann*.

1142. wenn man *salz* und *brot* zuerst in ein haus bringet, das man beziehet, so hat man drin keinen lebensmangel.

KRÄUTERABERGLAUBE. **)

Beifuſs. wer beifuſs in seinem haus hat, dem mag der teufel keinen schaden zufügen. wer beifuſswurzeln über die thore des hauses legt oder hängt, dem haus mag nichts übels oder ungeheurigkeit zugefügt werden. heiſst auch *bucke* und *S. Johanns gürtel*, etliche *gürten sich damit* an Johannes des täufers tag und *werfen es* hernach *in das Johanns feuer*, mit sprüchen und reimen. heiſst auch *sonnenwendgürtel*, weil man es zur sonnenwende umgürtet. etliche graben es, wie verbena, suchen kolen und narrenstein darunter, machen kränze daraus, hängen es um sich und werfen es mit ihrem unfall in S. Johans feuer, unter sprüchen und reimen. wer beifuſs mit salbei anhängt ermüdet nicht auf der reise.

---

*) 1126 bis 1142 aus des uhralten jungen leiermatz lustigem correspondenzgeist. 1668 p. 170—176.

**) mitgetheilt von Meusebach aus Johann von Cube garten der gesundheit. Augsb. 1486. Leonh. Fuchsens new kreütterbuch. Basel 1543. Hier. Bocks kreuterbuch. Straſsb. 1546.

Singrün, pervinca. soll gesammelt werden zwischen den zwein unser frauentagen, assumtionis und nativitatis. wer das kraut bei sich trägt, über den hat der teufel keine gewalt, über welcher hausthür es hängt, in das haus mag keine zauberei kommen, kommt sie aber hinein, so wähnt sie sich darin verrathen und weicht bald daraus.

Rittersporn. rittersblumen drei, in jungfrauenwachs gewirkt und an den hals gehängt, und damit S. Ottilien eine messe gefrommt, oder drei almosen um ihren namen gegeben oder drei paternoster andächtig gebetet, wer diese drei gottesdienst gethan hat, dessen augen bleiben gesund. diese blumen alle tage angesehn, denselben tag kommt dir kein augenwehthum. etliche nehmen dieser blumen ein büschlein und hängen sie über der thür der stube oder kammer auf, daſs sie darein sehen mögen. diese blumen hat die liebe jungfrau sant Otilia sonderlich lieb gehabt, davon ihnen dann solche gewalt kommen ist.

Teufels abbiſs. die meister sprechen, daſs dieses krautes wurzeln unten stumpf sind, gleich wie abgebissen. Oribasius sagt, daſs mit dieser wurzel der *teufel* so groſsen unfug trieb, daſs die mutter gottes ein erbarmen hatte und ihm die macht benahm. vor groſsem grimm *biſs er die wurzel unten ab*, und so wächst sie noch heute des tages. Wer sie bei sich trägt, dem mögen teufel und böse weiber nicht schaden. Nach andern *biſs er sie ab*, weil er ihre arznei den menschen nicht gönnte.

Salbei, selbe, salvia. vier wochen in mist gelegt, wächst daraus ein vogel, der hat einen wedel, gleich einer schlange, und sieht aus wie eine drossel. diesen vogel soll man brennen zu asche und pulver. dieses pulver thue man in eine ampel, mache darin den wiechen von einer schlangenhaut, und wenn das licht brennt, bedünkt alle leute, das haus laufe voll schlangen.

*Hartheu, Johanneskraut, harthaw.**) wie die zahme raute alles gift, so vertreibt die wilde raute oder harthaw alles gespenst. die alten weiber sagen: 'dost, harthaw und weiſse heid thut dem teufel vil leid.' viele leute tragen sie bei sich gegen gespenst und ungewitter.

*Modelgeer.***) die alten weiber sagen: '*modelgeer* ist aller wurzel ein eer,' er wird zu liebeszauber gebraucht. im Westerrich, sobald ein sausterben eintritt, hacken sie die wurzel den schweinen in das aſs, mit etlichen gebetlein, soll die schweine behüten, daſs der schelm nicht unter sie komme.

Knabenkraut, trocknet sehr langsam. Auf Johannis hängen sie im Westerwald und Westerreich das kraut in die kammern, stecken es in die wände über die thür, da bleibt es grün und schlägt aus, bis gegen weihnachten. verhoffen, so lange es grüne, könne wer es aufgehängt in keine tödliche krankheit fallen. etliche weiber halten und lehren, so ein knäblein *gebrochen* wäre, dem kind soll man einen stock dieses krauts, zwischen die beine, im garten setzen: sobald *das kraut anfahe zu bekleiben*, werde der *bruch des kindes heilen.*

Donnerwurz, donnerbar, dürwurz (bei Henisch 729, 16 dirrwurz)***), *hauswurz.* dem haus, auf welchem das kraut wächst, thut das wetter keinen schaden, donner und blitz schlagen nicht hinein. auf unser l. fr. himmelfahrt sammeln die weiber dieses kraut in ihre würzwische (Fischart Garg. 147b) und weihen sie; gespenster, donner und hagel können an dem ort nicht schaden, wo dies kraut ist.

---

*) also nicht *harthun* wie s. 578, doch Frisch hat 1, 448 *hartheu* unter hypericum aber *harthun.*

**) auch Pictorius modelgeer, senecio. gewis für madelgêr. *Madelgêr* im Morolt 40. 41 sohn einer meerminne.

***) ist dürrwurz entstellt aus dornwurz, donrwurz?

Erdwurz, *erdapfel*, *schweinbrot*. wenn schwangere darüber schreiten bringen sie das kind nicht an die statt (zur welt.) kreiſsenden angehängt erleichtert die wurz das gebähren.

Widerthon, *widertod*. damit wird viel abenteuer getrieben, das lassen wir als narrenwerk und teufels gespenst fahren. heiſst auch *jungfrauhar*, *harnkraut*, und ist schön goldfarb. es haben die alten weiber viel fantasei mit kräutern und sprechen, das rothe steinbrechlin mit den linsenblättlein heiſse *abthon*, das nacket jungfrauhar heiſse *Widerthon*, und mit beiden können sie, nach ihrem gefallen 'abthon' und 'widerthon.' *)

Braunwurz. die weiber binden sie dem vieh an, maden und würmer zu vertreiben; haben seltsamen aberglauben damit.

Wolfsbeere, *sternkraut*. mit der *linken hand abgebrochen* heilt und mindert geschwulst. auch consiligo (Columella 6, 5) graben die hirten vor sonnenaufgang *mit der linken*, dann ist es heilkräftiger.

Farnkraut ist auf dem feld schwer zu tilgen, auſser man ackere und reiſse es um auf den tag Johannis enthauptung, dann vergeht der farn. er soll weder blumen noch samen tragen; wer farnsamen holen will muſs keck sein und den teufel zwingen können. man geht ihm auf Johannisnacht nach, vor tages anbruch, zündet ein feuer an und legt tücher oder breite blätter unter das farrnkraut, dann kann man seinen samen aufheben.

Siebengezeit, ein gartenklee, der siebenmal täglich seinen geruch hat und siebenmal verliert. ausgerupft und aufgehängt behält er ihn immer, und durchdringt das ganze haus. die frauen hängen ihn über tisch und bett gegen gespenst und gift.

Mergendrehen (Marienthräne), stendelwurz. es hat fleckige, schwarz getüpfte blätter, gleich als ob es darauf geregnet hätte.

Eberwurz. wird in den trog genägelt, daſs die schweine darüber fressen. wer sie bei sich trägt, mit einem andern über feld gehend, büſst seine kraft ein.

Mistel. die eichenmistel, heselinmistel und birnbäuminmistel darf die *erde nicht berühren*. einige lassen sie in silber fassen und hängen sie jungen kindern an den hals.

Sevenbaum. wird von den pfaffen auf palmtag geweiht, man achtet auf die ersten schöſslinge, die nach dem kreuz geworfen werden, sie schützen gegen zauber und gespenst.

---

*) mannheit nehmen und geben? nach Frisch 2, 446 lunaria, thora salutifera.

REGISTER.

aaskereia 531. 603
abcut 73
abegetroc 261
Abel 530
abgott 11
Abnoba 177
abthon CLXII
Abundantia 177
Abundia 117. 522
adderstones 702
Aegidura 147
Aelle III
ælmesmen 710
Aeolus 361
Aesares 17
Aescvine III
Aesir 472
Aethelbeorht III
ætla 502
affenberg 393
Agazio 147
Agemund 291
ageruld 633
Agni 340
agrômainjus 249
ahurômazdâo 549
âibr 25
airus 135
aitwaras 262
âiv 457
ἄγριος 114. 116
alahstat 40
alb 248
albanel 658. 709
Alberich 256
albleich 264
albschoſs 122. 127. 259
Albthonar 127
albzopf 262
aldarlagu 500
aldarrof 470
âlfablôt 252
alfranke 608
alhait XLVI
alhs 39
Aliorunna 227
allbrunsts 31
allermannsharnisch 632
Aloc III
alpruthe 126
âlptarhamr 240
alraun 228. 292. 583. 695
Alsvidhr 376
alter wîbe troum 607
alte slange 559
altfiant 553
altissimus 15
alvitr 239
alx 39. 204
ana gân 433
Anar 424
Andlângr 466
Andsecg III
aneganc 649
Angeltheov III
Angenvit III
anima 477
Annarr XXII
Ans, Anses 17. XXV
Antes 301
antheiz 24
antichrist 118. 468. 539
antiquus anguis 559
antiquus exercitus 527
antiquus hostis 553
Apollo 78. 111. 470. 564
aptragânga 512
aquilo 362. 560
arauscarti 268
arima 705
Arminius 211. 212
Artus 528. 540
Arvakr 376
âs 17
asans 435
Asbiörn 305. 385
Asbrû 421
Askr 207
Asmegin 128
Aspriân 305
Athene 164. 309
Atropos 233
atzman 618
Aucholf 438
aúhns 359
Aurinia 227
Aurora 181. 349. 400
Austri 181
avara 72
Avar 183. 185
Avarus 700
Aventiure 709
Azdingi (XXII)
Baalsebub 559
Bacchus 160
Baduhenna 42
Bäldäg 141. III
Baldr 85. 104. 110. 141
463. 692
Baldrsbrâ 142
barguest 292
bariebaen 562
barri 41
Barthel 294
batónie 632
bearo 41
Beav XII
Bechtli 172
Bedeca III
Bedvig XII
Befana 174
beh 464
Behte 172
beifuſs CLX
Belder 142
belewitten 266. 672
bên 20
Bensozia 175
Benz 562
Benzoria 175
Beonoc III
Beovulf XVII. 707
Berecynthia 694
bergbûi 306
bergdân 306

bergrisi 306
bergtagen 263. 548
Berhaupten 380
Berhta 169. 139. 291.
  522. 532
Berhtolt 522
berlach 695
Berthe au grand pié 173
beschaffen 503
besenreiterin 604
Besla 304
bethphania 328
betonica 632
bettiriso 670
bewód 435
bjäraan 618
bibax 700
bidjan 19
Biel 219
Bjelbog 549
Bifröst 421. 471
biglove 639
Bil 410
Bildaberta 170
bilde giezen 72
billich 266
Billing 219. 695
bilsenschnitter 268
bilwezschnitt 268
bilwiht 266. 267
bilwiz 587
binsenschneider 269
Biscop III
biscop 59
biudan 24
Bläkulla 592
Blaserle 260
Bläster 318
blatevüeze 255
blecken 121
Bleckezahn 496
blerr 632
Blicero 494
blinder riese 537
blitz 121
Blocksberg 591
blóta 22. 23. 580
blótmadhr 62
blótnaut 30
bock 557
bockschnitt 269
bocksdorn 349
Bölthorn 304
bœn 626
böser feind 552
böses auge 624
böten 583
bœtrā 290
Bogud 183. 187
bôn 20
bona domina 179
bona socia 179
bonae mulieres 596
bonnes dames 178. 594
Boreas 361
Bors 207
Bragi 62. 144
Braite 695
bramberend 562
Brand III
brandae 353
brandons 357
brandskat 702
brausen 515
Bredeblick 142
brego 144
Brehte 694
Breidhablik 142
briguet 528. 707
bring 690
brinnó 670
brising 702
Brisinga men 194
Brocken 591
Brönugras 305
Brond 142
Brosinga men 195
brownies 251
brúarspordr 421
brunnenholde 166. 275
Bruno 693
Bubba III
bucke CLX
bullmann 288
bulwechs 265
burgrûne 583
Buri 204. 207
Burlenberg 707
butte 289
butze 288. 562
butzerolle 289
Byrgir 410
bytebauw 289
Caccus 183. 185
Cain 412. 700
cambiones XLVI
Carl 525.
Carles wæn 102
carmen 627
Câsere III. 211
Castor 71. 84. 204. 689
casulae XXXI
cauculator 584
Ceadbed III
census 395. 690
Cerberus 222. 471
Cerdic III
Ceres 154. 706
Charon 490
Chattus (XXII)
Chimke 286
chrênecrûd 368
Christian II. 530
Christus 37. 124. 647
churzibolt 254
Cisara 188.
Ciza 182
Clotho 233
Cnebba III
cobalus 286
coifi 52. 61
cotinc 58
Creoda III
Cretta III
cupa 33
Cvichelm III
cvis 465
Cybele 154. 691
Cyneveald III
Cynric III
dadsisas 628
Daedalus 221
daemon marinus 283
daemonium 551
däumling 254
Daina 460
dame 189
dâse 708
dáuthus 488
dehse 588. 708
deis 66. 189
Dellingr 424
Demeter 154
Depéghöz 322. 577
Derk 139. 525
dernea wihti 556
Detinez 666
deus 131. 424
devin 264. 582
Dhor 570
diabolus 37. 550

Diana 77. 86. 174. 176. 177. 195. 425. 522. 591. 595. 706
diar 62
dies 424
diesse 167. 708
Dieterich v. Bern 524. 540
Dieterich Bernhart 524. 706
Dieterle 411
ding 248
Diomedes 383
Dioscuren 85
Dirp 539
dis 65. 189. 226
dobro pan 93
dobra srichia 510
dodola 335
dock CXLIX
döckâlfr 249. 696
döll 113
dölgr 513
domina 695
dominae nocturnae 594
Don 695
Donar 77. 112. 449. 568. 693.
donna 189
Donnerbart 125
Donnerbesen 125
Donnerbühel 693
Donnerdistel 126
Donnergueg 125
Donnerkaute 693
Donnerkraut 126
Donnersberg 115
Donnersmark 127
Donnersreut 127
Donnerstein 122
Donnerswee 126
Donnerwurz CLXI
Donnerziege 126
donnola 655
dorant 632
doste 632
Dovrefield 592
draca 542
Drachenfels 542
draugr 512
dreikraut 633
drecill 149
Drifa 3[illegible]1
drôs 561
dróst 299
drunjus 693
drût 586
drutenfuſs 242
drj 583
dryhten 15
dûmken 704
duende 284
duesse 233
dürst 517
dürwurz CLXI
duming 419. 704
dumme dutten 315
dusius 272
Dvalinn 460
dvergmâl 255
dvergr 249
dvergslagen 259
dvergsnât 265
dwetern 706
dyngus 332. (XV)
dyrka 20
Dziewanna 706
Ealdfrith III
Eanferth III
eargeblond (XXV)
Eástre 180
Eatta III
eburdrung 417. 534
Eckart 523. 524
Ecke 323
Eckesahs 146
egesgrima 146
Eggihelm 146
Egidora 147
Eikthyrnir 474
einherjar 474
Einridi XXI
eisenkraut 355
Eishere 324
ekerken 287
Elberich 599
elbendrötsch 259. 521
elbengrab 606
eldborg 358
elfarrow 259
elflicht 514
ellekönig 527
ellhorn 374
Elias 117. 468
Elsabe 244
Elsentroje 243
elysium 476
eneas 354
engel 236
Enoch 168
ent 301
entschen 260
Enzamen 301
enz 301
eoforlic 139
Eomær III
Eoppa III
Eor 134
Eoric III
eormencyn 83
eormengrund 83
Eormenric III
Eorpveald III
Eos 432
eosago 59
Eostra 180
eoten 296
Eovdhen 110. 470
epiphania 173
Er 134. 210
erce 154
erchan 40
Erche 154
erctag 133
Ercules 470
Erda 156. 368
erdmännchen 256
erdschnitt 620
erebus 463
Eresburg 134
Erestac 134
Erik 217
Eriksgata 216
eritac 87
Ermanaricus 83
ermensûl 81. 82
Ermingestrete 212
Ermino 208
ertag 133
és 17
Esa III
Esla III
etan 296
ettin 296
Eugel 698
evileyed 708
êwa 58
êwart 59
Eylimi 698
facere 580. 690
fackel machen 617
Fafnir 388

fairguni 116. 370
fairhvus 457
fallende sucht 673
Fama 703
fanum 51-55. 691
fantasma 273
Farbauti 305
farende wîf 617
farnkraut 674. CLXII
fascinare 625.
Fasolt 147.302.323.363
frau Faste 453. 523
fata 233
fatales deae 695
fatuae 696. XLVI
faunus 54. 272. 330
mons fauni 698
fauratani 639
Favor 50
Faxi 376
fée 233
feig 500. 503
feldspinnerin 62[illegible]
Felicia 540
feminae agrestes 696
Fenja 305
Fenrir 150. 385. 471
ferah 477
fern 463
fettisdag 662
feuermann 513
fiant 553
fich 674
Fifeldor 197
filethi 690
Finn XII. 218. 318. 575
fiolkunnigr 582
Fiölnir 206
Fiörgyn 117. 156
firgen 116
firnoman 570
firstfoot 708
Fitela 220
flamen 62
flaihe 513
Flederwisch 599
flêhen 19
flugegerta 545
flugsommer 454
Fönn 361
Folcvalda 218
folde 154. 156
Folkvângr 194
follet 289
follis 289
fúrna 25
Fornax 156. 359
Forneotes folme 147. 305
forneskja 580
Forniotr 147. 304
Forseti 142. 144
forst 40
Fortuna 503. 506
Fosite 79. 144. 378. (VII)
Fosta 145
fossegrim 278
fraho 135
franche pucele 233
frau 136
frauenflachs 632
fráuja 15. 135. (VIII)
fráujô 189
freá 15. 135
Freá 91. 96. 191
Freávine 137. 138
Freálâf XII
Frejerok 192
freihart 642
Freio 137
freise 673
fru Freke 193
Freki 202. 385
freudenfeuer 360
Freyfaxi 376. 377
Freyja 37.189.235.317
Freyjuhár 192
Freyr 65. 80. 97. 109. 110. 112. 135. 140. 153. 377. 470. 523. 564. 691
Freysgodi 139
Freysgydlingr 139
Freysvinr 377
Friatac 191. 192
Fricco 79. 109. 138. 191
Fricka 532
Fridhogár III
Fridhuvald XII
Fridhuvulf XII
Fridrich herzog 538
Fridrich rothbart 537
Frigetac 191
Frigg 97. 117. 167. 189-191
Friggerok 192
Friggjargras 192
Friggjarrockr 167. 417
Frikka 191
frimurc 562
friscing 31
frithof 56
frô 15. 135
Frô 135. 532. 549
frôdgumo 59
Fröa 190
Fröblot 139
frörer 671
frôho 17
Froia 137
Frouwa 189. 532
Frôwin 138
Frôwo 135
Froyenborg 190
Fruote (XXII)
fuil 691
fullafahjan 24
furia 586
furvae hostiae 32
Fygomby 703
fylgja 508. 509
gabelreiterin 604
gâume 667
gahaius 48
galan 582
galdor 582
galgenmännlein 292
galiugaguth 691
gallicena 239
Gallus 387
gambanteinn 547
gambansumbl 547
gammel Erich 553
gammĕl Sjur 708
Ganna 64
Gannascus 64
Gapt XXV
Gargantua 313.322.707
Gargouille 707
garminari 583
Garmr 471
gârsecg (XXV)
gauchsberg 392
fru Gaue 153. 694
gaukler 584
Gautatýr 132
Gauti 219
Gáutôs 210. 219
Gautr XXIV. (XVII)
Gáuts 219
gavanh 658

Geát 111. 219. XII
gebhan 196
Gefjon 198
gegihte 671
gehenna 462
geier 558
Geilât 427
geist 246-260
geld 24
gelstar 24
gemecht 623
geniciales 594
geniscus XXX
geola (XXI)
Georg 707
Georgenhemd 624
Gêrdrut 37. 691. 694. 705. XLVIII
gêrfiant 553
Geri 202. 385
geschrudel 513
Gesecg III
gespenst 512
gespüc 706
getroc 261
getwâs 261. 513
gevatter 497
Gevis III
Gevissi 210
ghemoet 651
gifr 302. 531
gigant 301. 700
gildan 24
Giltine 685
Gimlir 464. 474
Giöll 463
girregar 514
giscapu 500
giscin 512
gitroc 512
Gladsheimr 474
Glasislundr 47
glat 428
Glisborn 526
glückshaube 508
glückskind 508
gmonrat 400
gnade 427
gnideld 314
Gnipahellir 471
gobelin 286
goddreng 285
Godensberg 103
godfar 113
godgubbe 113
Godhormr 109. 220
godi 58
Godvulf XII
Göll 236
göra 580
görninga vedr 367
götze 11
gogubben 701
Göi 154
Goldemâr 256. 292
gonsdag 88
Gormr 220
gothe 65
Gotones 10
Gott 10
gott und mir 12
gottes hafs 14
gottes schlag 673
gouch 393
gramir 555
gramo 554
Grampus 294
Grani 501. 530
gracailly 707
Grauhans 598
Graumännchen 575
Graumann 556
Grecavar 183
Grendel 148. 560.
Grendels môdor 565
Gridhr 302
grimhelm 261
grimme 673
Grimming 116
Grimnir 364
Grimr ægir 570
grintil 149
Gripir 220. 225
Grönjette 529
Grünhans 598
Grünewald 599
Grünlaub 599
grummel 121
grund 465
Gudensberg 525
gudja 58
Gûdh 237
gudhûs 39
gude hollen 165
Gullfaxi 376
Gullinbursti 139
Gulltoppr 378
Gundia 237
gundermann 632
Gunnr 237
Güngnir 102
Guodan 94. 96
guoter 265
guotiu wihtir 596
guotman 59
Gurorysse 531
gurri 531
Gustr 260
gute holden 257. 606. 672
gutgesell 285
gutheinrich 682
gutta 973
Gwodan 85
Gwydion 695
gydhja 65
gŷgr 301. 320
Gŷmir 304
Habino 183. 185
Habonde 178
hacche 586
Hackelbärend 517
Hackelberg 517
Hackelblock 517
Hadding 140
Hades 197. 462
hägtesse 586
Häkkenfeld 561
Hämmerlein 288
härdmändle 254
haffrû 275
Hagano 220
hagel 568
hagla 586
hai 48
freund Hain 495
Hakolberand 519
hálftröll 306
Halja 195. 461. 486
halia 56
Halle 588
hallfeuer 357
Hamar 124
Hamer 569
Hamglöm 364. 636
hamingja 508
hammer 122. 560
hanenstein 631
Hans Jagenteufel 521
Hâr 110. 693
harthau CLXI
Hartnit 205

Hartunc 140. 205. (XXII)
haruc 40
harugari 58
Hathus 113. 694
Hathra xii
Hati 150. 401
hâzus 586
Headho 143
Hearding 205
hearg 40
hebenwang 475
hebban 398
Heidhr 65. 636
Heidhrûn 474
heidmann 688
heil 504
heilallerschaden 682
heilallerwelt 682
heilacprunno 330
heilawâc 327
heiligbär 385
heiligbrunne 701
heiligforst 46
Heiling 256
heilwâge 327
Heimdallarvatn 143
Heimdallr 143. 399. 422
Heimdallshoug 143
Heimo 222
Heinchen 259
Heinz 496. 699
heitô 670
Hekelveld 561
Hekkelfjeld 592
hekla 101
Hel 195. 281. 461
helden 253
heihest 490
Helios 426
Helium 482
helkappe 260. 698
Hell 490
Hella 196
hellawizi 196. 462. 465
helleboc 560
hellegrübel 560
hellehirte 560
hellehunt 558
hellejager 564
hellemôr 556
Hellequin 527
helleigel 560
hellerûde 558
helletracke 559
hellewarte 560
hellewinna 570
hellewirt 556
hellewolf 557
hellewurm 559
hellirûna 628
hellacado 553
helothelm 261
helreidh 463
helscherge 560
helskô 483
helvete 196. 465
Helvoet 482
Helvoetsluis 197
Hemmerlin 124. 598
Hengest iii. 201
Hennil 700
Hephästos 347
herbaria 631
herbist 435
hercle 689
Hercules 27. 42. 71. 78. 110. 202
Hercules Saxanus 203. 695
hercynia silva 40
herda 156
Here 392. 432
Heremôd iii. 143. xii
Herfiötr 236
Herjan 235. 474
Herimuot 143
hêriro 15
Herkja 154
Herm 211
Hermes 210. 487. 507. 692
Hermino 208
Hermôdhr 85. 141. 143. 463
Hermunduri 216
Herne 528
Herodias 174. 522. 594. (XXII)
herr (VIII)
Hertha 694
Herthus 140
Hervör 239
herzgespan 674
Hesse (XXII)
Hesus 383
hetlunnussia 62
Heuberg 592
heulemännchen 261
heune 300
hexe 586
hexenkönigin 604
hexenschlinge 608
hialmmey 235
hiatrû 639
Hild 236. 237
Hildegrim 146
hilpertschnitter 269
Hiltia 237
himelwagen 102
himil 398
himilzeichan 399. 703
Himinbiörg 399
himintûngl 399
himmelring 422
Himmelsberg 399
himmeltatl 113
Hinze 286
hinzelmann 286
Hirmin 209
Hiuki 410
Hiumi? 303
Hladhgudhr 238
hladolet 93
hlaut 32
Hleithra 29
hléo 41
Hlér 146. 361. 364
Hlidhskialf 97
hliozari 584
Hlódhyn 156
Hlöck 236. 237
Hlórridhi xxi. 113. 157
Hludana 156. 694
hnigan 20
Hnikarr 276
Hnikudhr 276
Hôdeken 261
Hödhr 143
Hölgabrûdhr 364
höllriegel 148. 149
Hoenir 110
Hörgabrûdhr 364
hörgr 40
Höttr 101. 576
holantar 374
Holda 139. 164. 192. 522. 532. 554. 594. xxxvii
holdichen 257. 672
holdo 164
holedstone 702
Holger 541

frau Holle 165. 586. 616
Hollefahren 166
Hollenzopf 262
hollundermutter 375
holtathôrr 121
Holzmeier 496
holzmuoia 243
holzrûna 243
holzweiblein 520
hornblâse 708
Horselberg 524. 592. 594
Hotherus 143
houbitsuht 674
Hræsvelgr 361. 363
hraunbûi 306
Hrêdhe 180. 181
Hrimfaxi 368. 376
Hrimnir 305
hrimthurs 305
Hrippa III
Hrist 236
hriupi 674
Hromolan 115
hrossagaukr 126
hrossaslâtr 28
Hrosshârsgrani 501
hrosshöfud 379
Hrôthmund III
Hrûngnir 302. 314
hûne 299
Hütchen 290
Huginn 108. 387
Huiberg 592
Hulda 168
huldmoder 694
Huldr 168
Huldra 168. 531
huldre folk 168
huldreslat 264
hulidshialmr 261
Hûn 300
hundviss 304
hungerbrunne 701
hûngr 195
hunsl 25. 690
huosto 674
hûsel 25
hûsfreyja 190
hûsing 284
huzd 543
hveila 457
Hvergelmir 460. 463
Hŷmir 304
Hyndla 66
Jacobstab 418
jättegryter 321
Iafnhâr 110. 693
Iarnhaus 303. 306
Iarnsaxa 306
iarnvidjur 274
jarritt 671
Icel III
Ida III
iddio 689
Idhavöllr 476
idimâl 476
iertag 133
Jettha 64. 297
Jettenberg 297
jiuleis (XXI)
Ilija 118
Ilsenjungfrau 541
incubus 272
Indras 423
Ing 205
Ingibiörg 364
Ingvi III. 206
Ingvinarfreyr 138
insagên 24
intheizan 690
înveitan 19. 689
jöde von Upsala 530
jökull 361
Iördh 424
jötull 297
iötunn 296
iötunmôdhr 304
Johannes bapt. 175
Johannes evang. 37
Johannesabend 330
Johannesfeuer 351. 702
Johannesgürtel 351
Johanneshaupt 360
Johannesminne 37. 358
Johannesübel 673
jol (XXI)
joubarbe 125
Jovis mons 114
Iring 215
Iris 423
irlicht 513
Irman 208
irmansûl 81. 209
Irmenfrid 214
Irmin 83. 208
irminsûl 45
Irnvrit 215
Irpa 66. 80. 364. 617
irreganc 514
Irûngr 216
irwisch 513
isarnodori 51
Iscaevones 207
Isco 207
Isis 71. 84. 157. 207
Itermon XII
Itrman 205
jüdel 272. 697
Jüngling 599
juleber 692
Jumala 120
juncia 354
Juno 194. 425. 540
Jupin (XIII)
Jupiter 44. 74. 77. 85. 86. 113. 129. 564
Jupiter niger 556
Jupiter pluvius 116. 119
Jutribog 432
jutro 349
kaiser 211
Kali (XVI)
kalstar 582
Kâra 238. 240
Kâri 351. 364
karawan 580
Karlequintes 525
Karlwagen 416
Karlsweg 103
karrâsche 74
katerman 285
katzebutzerolle 689
kelstar 395
κεραυνός 116
kerbel 632
Keto 138
kiflôsida 584
kirkegrim 278
kispanst 512
klagmuhme 660
Klaubauf 294
klintekönig 527
klopfer 288.
klôsigi 362
klucke 419
knechtfink 704
kobolt 284. 619
Köterberg 592
korndrache 572
kornwif 269
Kostmôdhr 303

kotztausend 11
koubout 285
krach 121
kramberend 562
krampf 673
Kronos 499
Kueni 562
kuflshöttr 261
kuga 687
kukavitza 394
kukuk 558. 468
kukuksberg 392
kuma 687
kupalnitza 358
Kuperân 323
κέρμος (VIII)
lâc 24
lâchenærinne 584
Lachesis 233
Lada 93. 689. (XV)
läpsch 660
lagastafr (XXV)
lâhhi 668
Laima 234
lamia 586. 594. 700
landâs 128
Langbein 324
langfuſs (XIX)
lar 284
larva 285. 511
Latona 128. 157
latro 558.
láuhmuni 121
Lâurin 256
lêda wihti 554
Lêdera 29
Leherennus (XXV)
lêkeis 668
Lel 454
lemures 511
leodsceadha 553
leto 436. 445
levatitius 365
Liber 194
Libera 194. 195
Libys 60
Ljerâdhr 474
ligaturae 629
liomi 121
liosâlfr 250
litare 33. 690
liuflingar 257
Liumet 703
lodegeer 704
Lodhr 110
Loding cxlix
Logi 148. 361
Lokadaun 148
Lokes havre 148
Loki 110. 148. 385. 471. 549.
lom 658
lopende vare 672
lotterholz 642
Lucifer 550
ludergheer 412
lûppærinne 584
Luna 71. 84. 340. 400
lôta 20. 21
lutin 289
frau Lutz 695
Macabre 495
mädchensommer 454
mære 703
Magni xxi. 128
Mai 437
majalis sacrivus 31
maigraf 449
mainjus 247
malleus 122. 559.
malfeu 341
malfez 552
her Mân 400
Mânagarmr 150. 401
manare 426
manasêths 457
manes 511
mania 700
manleika 72
mannæta 711
Mannus xxviii. 204
manôd 403
Mansberg 521
Marcellus 707
Marcolfus 530
Mardöll 143
Margŷgr 278
Maria 37. 118. 124. 194. 694. (XX)
Mariärok 167. 192. 417
Mariengras 192
Marienhand 141
Marienthräne clxii
marmennil 241
Mars 27. 71. 74. 78. 84. 85. 95. 131. 159. 160. 210. 564. 588. 700
Marsberg 134
junker Marten 521
Martinsvogel 657. 710
Marzana 446
masca 586
mater Idaea 155
mausschlägerin 618
meidhr 705
meinvettr 248
mêl 457
mella 302
Memerolt 221
Menja 305
menni 244
Mennor 205
mênscado 553
Mercurius 27. 71. 74. 78. 84. 85. 86. 95. 201. 236. 261. 487. 547. 564. 588. 692. xxxii
merigarto 458
meriminni 244
Mermeut 363. 364
merwip 241
metôd 15
metten 231
Michael 469. 484. 498. 705. 707. xlviii
midjasveipains 472
midjungards 458
milchdiebin 605
milchdrache 572
Mimameidhr 47. 222
Mimigardiford 221
Mimir 221. 225
Mimisbrunnr 101. 460
Mimringus 221
Minerva 595. xxx
minna 36. 705
minni 244
minnisfull 36
Miöll 361
Miölnir 123
miötudhr 15
Mist 236. 696
mistel 632. clxii
mittingart 458
modelgeer clxi
Môdgudhr 422
Môdhi 128. xxi
μοῖρα 240
molkentöversche 605
mondkalb 673
monjoie 115

mons gaudii 114
mons Jovis 114
montanus daemon 283
morowa dziewica 685
Morgana 233
moosleute 520
Muchsel 562
mûdh 465
müemelein 396. 655
muhme 276
mummel 513
mummelmann 288
mummelsee 276
Mundilföri 400
mundus 458
Muninn 108. 387
muotesheer 521
muriceps 657
mûsære 650. 657
muspell 466
muspilli 466. 540
mutspelli 466
mutter 689
myrkridha 593
nachbar 285
nachtfrau 594
nachtgrif 675
nachtjäger 525
nachtmahr 622
nachttoggeli 612
näk 276
näckebröd 276
näcköra 276
näkblad 276
näkkeskäg 276
näkki 699
Naglfar 471
Naglfari 424
nahtfarâ 595
Nanna 198. 277
Nasafjäll 592
nascentia 501
naudhr 232
Nebel 462
Nebelheim 462
nebelkappe 260
nebelschif 367
Neckar 276
Nehalennia 157
neihhan 690
neniae 628
nennir 276. 277
neorxnavong 475
Neptunus 77. 159. 160
Neri 231
Nerthus 140. 152. 193. 206. (IX)
nesso 675
Niardharvöttr 141
Nibelunc XXV
Niclaus 287
nicor 275
niderris 552
nidhdraca 542
Nidhöggr 460
Nifheimr 461. 464
Nifhel 463
Nikarr 276
nikr 276
nikhus 275
Nikuz 276
nimidas 372
Niördhr 140. 691
Nissen 287
nix 275
nobisgat 561
nobishaus 561
nobiskrug 561
nobisse 561
nocca 276
nök 276
Nörvi 424
norn 228
notfiur 341
Nött 424
Notus 361
nursrowtree 678
nŷ ok nidh 404. 405
nymphae 234. 330
Oberon 256
obor 302. 700
obligatores 630
obrzym 302
obstrigilli 625
oceanus 146
Octa III
ôdashêm 476
Oden 516. 701
Odenberg 525. 536
Odenfors 107. 108
Odensâker 107.
Odensberg 103
Odensala 108
Odenskulla 107
Odensvi 107
Odhinn 37. 38. 62. 98. 101. 110. 132. 202. 235. 261. 424. 470. 487. 501. 502. 568. 579. 691. 692
Odhinsey 107
Odhinshani 108
Odhinssalr 107
Odhinsve 107
Odhr 193
Odinsflisor 693
Oegir 146. 197. 304. 336
Oegisheimr 458
Oegishialmr 146
Ökuthôrr 112
ölgötze 11
ölp 249
Ölrûn 227. 239
öndvegissûlur 664
Örgelmir 305
örlög 232
örmust 637
Oesc III
Örvandil 305. 415
ofen 359
Offa III
Ofnir 543
Ogautan 367
Okkupeernis 364
Olaf 305. 317—319
old Davy 553
old Nick 553
Olda 167
olde heer 527
omaja 334
omo 674
onsecgan 24
Onsike 108. 112
Onslunda 107
opold 285
Ops mater 154
Orcus 196. 274. 463
Oriel LXIII
Orion 417. 533
orlag 500
orlaghulla 500
ôs 17
oscillum 49
Oselberg 542
Oska synir 474
Oski 99. 235
Oskmey 235
Oskôpnir 468
Osning 82
Ostara 181. 349
osterfeuer 349

Othänshäråt 107
Othänshyllä 107
Othänslef 107
Othänsåle 107
Othenströ 107
Othin 79. 92. 95. 202
paaschvuur 702
Pales 356
paradisi 475
parca 233. xxxviii
Parjanyas 116
paro 41
par son laube 431
parstuk 252. 254
paruwari 58
pathe 427
παταικοί 252
Pedauca 173. 241
peklo 465
Pelwit 698
Penda iii
peninus deus 114
Perahta 169
Perchtel 171
peri 192
Perkunas 116
perleich 184. 186
Perun 93. 116. 381. 564
perunika 126
pesaruolo 262
petahûs 56
meister Peter 562
Petrus 188. (XIX)
pfeifen 428. 431
pferdehaupt 29
phantasma 282
Pharaildis 175
Phoebus 86
phylacteria 630
phytonissa 64
Pickuls 465
Picus 388
Pickne 119
piedgris 385
pigangan 24
piladi 72
pilbis 266
pileatus 60
pilweifs 268
pilwiz 265
pilosus 270. 272
pipug 319. 320
πίσσα 464
Pitkäinen 120
plagegeist 291
pluostrari 58
pluozan 22
Pluton 549
poica 285
poindre 430
Polel 454
Pollux 71. 84. 204
poltergeist 288
Polyphem 322. 577
popanz 288
popel 288
Porguini 18. 116
Poseidon 473. 549
Posterli 523
preinscheuhe 270
prijatel 192
Proserpina 195. 196
pschipolnitza 698
πταρμός 647
puceles senées 242
puck 285
pumpe 256
πυρπερούνα 335.
quälgeist 291
quecprunno 330
Queldgis iii
qveldridha 593
querch 251
rabe 558
Rådgridh 237
Radigast 381
radur 399
Rædveald iii
ragin 17
Ragirist cxlviii
ragnarökr 471
rahanen 197
rai 475
rakud 56
råkschasas 322
Rammelsberg 526
Rân 197. 281. 336. 486. 695
Randgridh 237
Ratatöskr 460
raudhskeggjadhr 120
rauhe Els 243
rauhes weib 243
Rausch 294. 599.
Redimonet 180
reganogiscapu 500
reganpogo 422
regenblume 633
regin 17
Reginleif 237
Reidhartŷr 132
reirò 473
Reisarova 531
Rerir xxiii
Reto 705
Reuker Uder 451
reynir 633
Rheda 180
Rhein 548
ribe 640
riche 430
riesen 253
Rikgata 217
riso 301
rito 670
Robin 287
Robingoodfellow 700
Robinhood 700
Rodensteiner 527
rodor 399
rökstólr 98
roggenmöhme 270
Roland 528
Rolandseule 692
Romowe 48
rör 613
rosche bise 233
Roshaupten 380
Rosmer 321
Rothenthaler 527
rountree 702
rûda 674
Rüdy 700
Rütze 324
rufkraut 632
Rugevit 223
ruhr 673
Rulla 614
rumpenstilt 288. 318
rûna 583
runge 302
knecht Ruprecht 287. 294. 302
rutto 688
ruwwe 280
Rylla cxlvii
sacerd 59
Sæbeorht iii
Sæfugel iii
Sæhrimnir 202
Sælde 505
saellocke 698

Sælundr 47
Sæmingr 219
saga 585
Sahsnôt 203. 207
sáivala 477
Salathiel LX
Sâlida 504
salo 48
salz 588
saribant 396
sapaude 233
satanas 551
Satia 177
Satersdag 88
Saturn 74. 86-88. 388
Saturni dolium 567
satyrus 272. 330
saudhr 31
saúhts 670
sáuths 25. 690
Saxneát III
Saxnôt 109. 110
scado 563
scaduhelm 434
Sceáf 218. XII
sceldbyrig 475
scelmo 684
Sceldva 218. XII
scephenta 231
schäuerchen 673
schaffen 501
schalksberg 393
Scharmak 313
schepfer 233
schephio 15
scheusal 274
Schilbunc XXIV
schmagostern 332
Schmutzli 294
schlafapfel 632
schrättlin 270
schranel 271
schrawaz 271
schrâz 271
schumpe 256. 697
schûr 122
schûsel 166
schwanflügel 241
schwanring 241. 623
schwarze göttin 195
Scild 218
scinleih 512
sciopend 15
sc[illegible]ca 561
scrat 270
scritta 271
screza 271
Sculd 696
scûmen 667
scûrboga 422
seádh 465
Seaxneát 203
sedalkanc 426
segen 626
seidhberendr 636
seidhiallr 638
seidkona 636
seidhr 583
seigneur 189
Seith 692
selkensteert 262
sellentost 262
seydhr 583
semidei 201
senkelknüpfen 629
sespilon 628
sevenbaum CLXII
sgalto 62
Shellycoat 292
shrewash 677
Sibilja 384
Sibylla 198. 241. 540
Sidhhöttr 101
siebengezeit CLXII
Siegfried 537. 540. 707
sieghemd 624
siegstein 630
Sif 198
Sigefugel III
Sigegâr III
Sigegeát III
Sigeminne 243. 245
Sigemund 220
Sigenôt 323
sigidrohtin 18
sigora dryhten 18
Sigrûn 238
Sigtŷr 96. 132
sihora 18. 96
silvaticae XXXVIII
Simul 410
simulacrum 52. 72
sinfluot 472
singrün CLXI
sinistus 58
Sinnels 256
sjörå 281
Sioland 29
Sippia 198
sira, sire 18
Sirona 157
sisesang 628
Siva 198
Sixtus XLVIII
Skadhi 140. 304
skaf 705
Skalle 318
skapa 231
skass 302
skatts 543
Skeggöld 236
Skelfir 219
skialdmey 235
Skilfingr 219
skin 249. 400
Skinfaxi 376
Skiöldr 109. 218
Skögull 236
Sköll 150. 401
skogsnerte 698
skogsnufva 698
skôhsl 274. 561
skrzot 271
Skrŷmir 312
Skuld 229. 237. 636
skurdgodh 79
slava 691
Sledda III
Sleipnir 104. 222. 376
smertnitza 688
smigurst (XV)
smrt 445. 488
smyl 563
Snellaert 527
söedrouen 699
Sol 71. 84. 340. 400
sólarfall 426
solvarg 401
Sompar 42
sónargöltr 31
frau Sonne 400
sonnenkalb 673
sortilegus 584
soterai 287
spâdis 226. 582
spâkona 63. 226. 582
spâmadhr 63
spell 626
spieldings 310
spuk 512
Sretja 510
Staffelstein 592

Starkadhr 222. 501
stelbôm 415
Stempe 171. 562
stempfel 562
sterpo 684
stetigot 284
steuble 561
stilles volk 257
stöpchen 509
stöpke 561
stöpfel 561
stolzheinrich 682
straggele 523. 585
strahlhexe 616
straszydlo 290
Streckefuſs 496
Stribog 361
strioportius 587
strix 585
strömkarl 275
stuatsch 698
suculae 420
suht 670
sultr 493
Sumar 436
sunnen haz 14
sunnewende 350
sunwendgürtel clx
superventae 624
Surtabrandr 467
Surtar hellir 467
Surtalogi 467
Surtr 118. 467
susl 465
suthnautar 690
Svadhilfari 317. 376
Svæfdäg iii
Sváfnir 543
Svantovit 223. 381. 533
svartálfr 250
Suâp 219
Svarthöfdhi 636
Svåsudhr 436
Svåva 238
svefnthorn 632
Svegdir 206
Sveppa iii
Svjatovit 381
svjet 458
swarzez bûch 583
Syr 157
Tætva xii
tagarôd 431. 432
â tai 651
talamnaga 512
Tamfana 50. 157
Tanhäuser 524. 548
tarnhût 260
tarnkappe 260
taterman 699
tatrman 285. 286
teáfor 581
teloni 337
tempal 39
temperie 668
tempestarii 365. 615
Terra 84. 152
Tervigant 692. (XIII)
teufel 124. 236. 317.
498. 516
teufelsauge 578
teufelsbiſs 578. clxi
teufelsfinger 122. 578
teufelsducht 578
teufelshand 517
teufelskatze 577
teufelsklaue 578
teufelsmutter 565
teufelspferd 577
Thanatos 487
Tharapita 48
thegathon 46
theihs 457
theihvô 121
theodsceadha 553
theophania 173
θεός 425
Theudenantha 138
Theuth 692
Thiassi 219. 416
thiodscado 553
Thiota 64
thláihan 20
Thôr 37. 38. 79. 80.
92. 109. 110. 149.
190. 415. 416. 424.
470. 471. 502. 701.
xxi
Thorbiörg 66
Thord 123
Thôrdis 65
Thorduna 112
Thorgerdhr 66. 80. 364.
617
Thorkar 123
Thorhalm 133
Thorhat 133
Thorsbiörg 127
Thorshâla 115
Thorsklint 115
Thorslunda 693
Thorsmörk 127
thrâ 670
Thridhi 110. 693
θρόνα 392
thrûdhhamar 123
Thrûdhr 236. 238
thrutsfill 674
Thrymr 304
Thunar 109. 112. 129
Thunresdäg 128
Thunresfeld 693
thurs 297
thursaskegg 305
Thusnelda 299
thuss 298
thyrs 298
tiber 25
Tidel iii
tir 132
Tisdorf 133
Tistad 133
Tisvelde 133
Titmon iii
Tiv 131
tiuvolwinnic 570
Tius 131
Tod 442. 443
töfra 580
töfrauorn 627
tomtegubbe 285
tomtekarl 284
Tonans 114
torf 369
Torik (XV)
Torslunde 127
Tosinge 127
Tôt 489 ff.
toto 498
trasgo 289
trefué 357
tremsemutter 269
treso 543
triegen 261
Trigel iii
Triglava 223
Trip 539
Trismegist 692
tröll 302. 562
trono 125
tropf 569
trügetievel 261

truhtin 15
Tschernibog 549
Tschud 701
tvärmund 673
Τύχη 503
tveggi 204
tückebold 514
türse 298
Tviblindi 204
Tvisco 204. XXIX
tunkelsterne 419
tuono 125
Τυῤῥηνός 17. 299
Turris 120
Turopid 48
Tutosel 518
tuvelis brût 566
Tybierg 133
Tŷr 131. 132. 470. 471
Tŷrhialm 133
Tyrkir 205
Tysfiola 133
Tysved 133
Tŷvidhr 133
uddehat 261. 697
übel auge 624
ülfheit 674
ufarskafts 690
Uffa III
uhtsceadha 553
Ugarthilocus 149. 592
Ukko 119. 120
Ulf 247
ungehiure 261
ungevüege 304
unholda VII. XXX
unholde 589. 708
unhultha 164. 551. 553
unhulthô 164. 551
unk 396
Unterberg 538 539
unterirdische 256
Uogi 198
Uogo 146
Uokesahs 146
urlac 232. 500
urliuge 239
urrinnan 426
ursprinc 327
Urdharbrunnr 231. 460
Urdhr 229
Uscfreá III
den usle 279
Utgardhaloki 149
útisetor 637
vädersol 401
Vägdäg III
väl 235
välcyrie 235
Välse 220
Værmund III
Vætlingastræt 213
vättelys 514
vættr 247
Vafthrûdhnir 304
Vaga 142
vaggs 475
vålandinne 555
vålant 555
Valaskialf 474
Valfödhr 473
Valfreyja 194. 236
valgaldr 628
Valhöll 202. 473
valkyrja 235. 474. 487. 509
valmey 235
vair 235
valravn 558
Valsi XXIII
Vanadis 226
Vandal 219
Vanir 249
varen 672
Vâsadhr 436
vater 689
Ve 110. 207.
Vecta III
vedhrhattr 368
Vedhrfölnir 460
Veleda 63. 64. 227. 562
venie 689
Venus 160. 564. LIII
Venusberg 524. 536. 548. 594
Venusstraa 192
verbena 354. 633
Verdhandi 229
vergiline 419
vergiſsmeinnicht 545
Verres 183
vertån 279
Vesta 145. 347. 349
Vesterfalcna III
Vetr 436
vettar 258
Vibba III
viccian 581
victimarius 62
Vidga 220
Vidhbláinn 466
Vidhölfr 636
Vidigoia 220
vidovit 706
vidskepelse 639
vierblattklee 633
vjeschtitza 609
Vig III
vigbed 53
Vihtgils III
Vihtlæg III
Vilbiörg 504
vilcodlac 271
vile 245
Vilgisl III
Vili 207
Vilkinus 221
Vilmeidhr 636
vinceluna 401
Vindâlfr 250
Vindhialmr 368
Vindlôni 436
Vindsvalr 436
Vingithôr XXI
Vingnir XXI
Vingôlf 464. 475
visgåssar 609
vitega 63. 582
Vitta 219. III
sanctus Vitus 382
vitrleo 455
Vôden 89. III. XII
Vôdnesbeorg 693
Völsûngar 220
Völundr 221
völva 66. 232. 636
vofa 513
vogelnest 633
Volland 555
Volos 356
Voldemarsvej 218
vorax 700
votum 395. 690
vrag 557
vrideld 344
vriedel 192
vudnelfen 375
Vudga 220
Vulcanus 71. 84. 221. 340. 401
vulturnus 362

Vuscfreá 100. 137
Vut 94
Vyrd 230. 237
Wâchilt 221. 244
wachtelhund 558
Wâde 221
wadel 405. 411. 703
wâdel 405. 406
wagen 102
Walada 64
Walahraban 558
waldand 106
Waldemar 529
waldfrau 243. 521
waldin 227
waltant 15
waltluoder 274
waltschrat 270
warg 558. 707
wasserfrau 699
wasserjungfer 275
wasserkönig 275
wassernixe 275
wasservogel 336
Wâte 669
Watlingstret 213
wazarchalp 673
wazzerfeine 245
wazzerholde 165
wechselbalg 263
Wedigenstein 592
Wednesfield 107
Wednesham 107
weirdlady 230
weirdsyster 230
weise frau 66. 226
weiſse frau 172. 537. 541
weiſse jungfrau 541
weiſser bock 698
Weles 356
Welle 324
welnas 496
welt 494
weralt 457
Wermund 138
Werra 170
werwolf 621
Westfalah 219
wêtago 670
Wetter 318. 360. 568. 575
wetterhahn 386
wetterhexe 616
wettermacherin 616
wettern 707
wicht 569
wichtelmann 696
wichtelzopf 262
wicken 581
wickerode 546
widerlouf 649
widerton CLXII
Wieglesdor 147
Wielant 221
wiesenhüpfer 479
Wigo 138
wigelen 581
wih 40
wihan 690
wihselinc 263
wihselstein 267
wiht 246. 696
wihtel 247
wihtelzopf 267
wildeber 705
wildefor 455
wildemann 273
wilderjäger 106
wildez wîp 669. 698
wildiu wîp 243
wilsælde 504
wilsâlda 501
Wind 318. 515
windsbraut 361. 364. 560
Winter 437
wiplich wîp 191. 695
Wippeo 190
Wisodanus 97
wisiu wîp 226
Witigouwo 220
Witolt 302
Witugowo 273
wizago 65. 582
wlkodlak 621
Wôdan 77. 79. 96. 193
Wode 104. 105
wödenfinger 108. 710
wönlett 108. 710
Woenswaghen 102
Wolchandrûd 616
Wold 105
woldan 106
wolf 557
Wolfgang 663
Wolfhemd 621
Wolfhraban 663
wolkengûzze 616
wolkenriz 121
wollkraut 354
Wolmar 529
Wolterken 287
woroltring 459
Wouter 287
wrêtha wihti 554
wünschelhut 261. 507
wünschelrute 236. 546
wünschelweib (VI)
wütisches heer 516
wunderære 579
wunnigarto 475
Wunsch 99. 100. 235. 236. 261. 507. 547. 692
wunsciligerta 545
Wuodanes berc 103
wuol 684
Wuotan 38. 76. 85. 94. 487. 515. 532. 549. 588. 692. 693. 703. 706
Wuotanes wec 103
Wuotunc 95. 515
wurdgiscapu 18
wurm 672
wurt 488
Wurth 219
Yffe III
yggdrasil 47. 459
ylfe 249
Ymir 305
Ymelungehort 707
Ynglingar 206
Yngvi 205. 206
Yngvifreyr 206
yrias XXXII
yulclog CLIX
Zalmoxes 101
zartgarto 705
zauch 568. 569
Zechiel 701
zehrwurz 632
zeichen 492
zepar 25. 581
Zephyrus 361
zessenmacherin 616
Zeus 131. 392. 425. 476. 549. 647
zeusler 514
znaubeln 587
Ziesberg 133

Ziestag 87. 189
Ziewonia 416
Zisa 182. 226
Zisberg 134. 189
Ziu 131. 210. 588
Ziza 185
zoupar 580
zünsler 514
zunder 396
zurba 369
zweiblatt 633
zwerg 251
Zywie 391

LIES 4, 5 losmachte.
10, 40 hochdeutschst
37, 34 beider minne
79, 38 Wodan
116, 4 der bairischen
132, 40 mufs.
142, 44 blicke
184, 20 scriptam
187, 19 153, 128 j.
201, 10 leiden nicht
207, 41 filius
208, 24 Airmans
222, 29 reifst ihm v. h. aus
248, 14 verneinung
262, 10 knots
38 geschichte des
280, 20 slêt, un
41 bi ju
282, 28 circum manentibus
297, 31 H. Wilmsen Lauremberg, ein Rostoker
321, 33 han giordit
349, 44 Serrarius
363, 34 (anh. cxxxi. II)
371, 2 heidenthums
376, 29 Alsvinns
396, 41 eines unkes
411, 26 doute leste
337, 37 Sumer
448, 23 wieder
510, 23 gesworn
527, 34 Pfister
533, 10 alsogleich
550, 29 wurden
603, 28 lamiarum
637, 20 föru
657, 29 Renart. Reinaert
663, 44 ist es keiner, dafs
671, 40 älfcynnesealf
687, 43 gevatterin
692, 16 mittichen
xxx, 30 succinos
xxxv, 31 e consilio namnetensi (Mansi p. 172 cap. 20.)
xlvi, 14 parvulos
liii, 32 ply
lxxiv, 34 flicht
lxxvi, 7 heben
cxii, välsignelse
cxliv, 14 herczenliebew
cxlvii, 14 böna
25 och i skinn
cxlviii, 27 rendsel
(xix), 37 I, 490

Jacob Grimm

über ſeine Entlaſſung.

War sint die eide komen? Nib. 362, 3

Baſel
in der Schweighauſeriſchen Buchhandlung.

1838.

Geſchrieben 12—16 Jan. 1838.

BIBLIOTHECA
MAXIMILIANEII
REGIS

Der Wetterſtrahl, von dem mein ſtilles Haus getroffen wurde, bewegt die Herzen in weiten Kreiſen. Iſt es bloß menſchliches Mitgefühl, oder hat ſich der Schlag electriſch fort verbreitet, und iſt es zugleich Furcht, daß ein eigner Beſitz gefährdet werde? Nicht der Arm der Gerechtigkeit, die Gewalt nöthigte mich ein Land zu räumen, in das man mich berufen, wo ich acht Jahre in treuem, ehrenvollem Dienſte zugebracht hatte. „Gib dem Herrn eine Hand, er iſt ein Flüchtling,“ ſagte eine Großmutter zu ihrem Enkel, als ich am 16 December die Grenze überſchritten hatte. Und wo ward ich ſo genannt? In meinem Geburtslande, das an dem Abend deſſelben Tages ungern mich wieder aufnahm, meine Gefährten ſogar von ſich ſtieß.

Ueber eine That, deren Abſicht offen, deren Beurtheilung Allen unerſchwert war, die nicht mit ſehenden Augen blind ſein wollen, durfte ſich die allzu neue Aufwallung anfangs Schweigen gebieten; es iſt mir von Freunden und Unbekannten liebevolle, ehrende Theilnahme, untermiſcht bei einzelnen mit ſcheuer Beklommenheit an den Tag gelegt worden. Weder nach Beifall gelüſtet hat mir, noch vor Tadel gebangt, als ich ſo handelte, wie ich muſte; aber es verlauten auch widerwärtige Stimmen, vornehme, die mir Klugheit, hoffärtige, die mir geſunden Menſchenverſtand abſprechen, ſelbſt höhnende, die im voraus entſchloſſen ſind, mir gemeine und unwürdige Beweggründe unterzulegen, wie die Krähe angeflogen kommt, dem, den ſie für todt hält, die Augen auszuhacken. Ich bin keiner ſo weichlichen Gelaſſenheit, daß ich mein Recht unvertheidigt preisgeben und von allen in das Kreuz oder die Quere laufenden Tagesmeinungen verdrehen laſſen möchte: mein gutes Recht, das, wie unbedeutend es der Welt ſcheinen mag, für mich den Inbegriff alles deſſen enthält, was ich errungen habe, und ohne Makel, ungeläſtert hüten will. Nur die Wahrheit währt, und ſelbſt Uebelgeſinnte oder Schwache, die ſie nicht laut bekennen, fühlen ſich insgeheim von ihr durchzuckt. Die Welt iſt voll von Männern, die das Rechte denken und lehren, ſobald ſie aber handeln ſollen, von Zweifel und Kleinmuth angefochten werden, und zurückweichen. Ihr Zweifel gleicht dem Unkraut, das auf den Straßen durch das Pflaſter bricht, manche rotten es aus, doch nicht lange, ſo hat es wieder ganze Stellen überzogen. Täuſchungen und Entfärbungen darf ſich die Kraft einer einfachen und ſchuldloſen Erzählung entgegenſtellen: ſie will glimpflich ſein, aber frei und ungehemmt. Sie will keine Wunden vor der Zeit zuheilen laſſen, ſondern ſich das Andenken an jeden Vorgang noch friſch erhalten; ſpäter wird Alles ſchon verharſchen. Niemand ſetzt die Feder gern für ſich ſelbſt an, ſogar in gerechtem Abwehren; wer mag neugierigen Blicken die Thüre ſeines Hauſes öffnen, wo er, ſähe er ſich unangetaſtet, lieber in ſchirmender Zurückgezogenheit geblieben wäre?

Mein Leben, inſoweit ſeine Schickſale von meiner Gemüthsart und Geſinnung abhängen, würde ſtill und ungefährdet in unabläſſigem Dienſte der Wiſſenſchaft verfloſſen ſein. Nun iſt ſchon zum drittenmal der Pfad, den ich mir bahnen konnte, verdornt und geſperrt worden durch äußere Verhältniſſe, die weit über den Widerſtand hinaus walteten, den ich ihnen entgegen zu ſetzen hatte. Ich ziehe die Augen der Macht immer erſt dann auf mich, wenn ſie mich zwingt, das Feuer meines Herdes fortzutragen und auf einer neuen Stätte anzufachen. Nie, von früh auf bis jetzt, iſt mir oder meinem Bruder von irgend einer Regierung Unterſtützung oder Auszeichnung zu Theil geworden: einigemal jener war ich dieſer nie bedürftig. Dieſe Unabhängigkeit hat meine Seele geſtählt, ſie widerſteht Anmuthungen, welche die Reinheit meines Bewußtſeins beflecken wollen. Mein Bruder hat noch die Pflicht eine ſolche Geſinnung ſeinen Kindern zu überliefern. Spräche er ſtatt meiner, er würde ſich in ſeiner Weiſe ausdrücken, aber ſeine Antwort auf jede ernſte Frage würde nicht anders lauten, weil die Quelle, aus der ich ſie ſchöpfe, auch ihn tränkt.

Ich bin von unbemittelten aber braven, mir frühe entriſſenen Eltern in Heſſen geboren und fühle mich noch heftig allen Eigenheiten meiner Heimat zugewandt, ſelbſt von ihren Mängeln und Gebrechen berührt. Sie gewöhnten mich von Kindesbeinen an, dieſe durch glänzende Mittel wenig hervorſtechende, durch angeſtammte Tüchtigkeit und Genügſamkeit ausgezeichnete Landſchaft nur als einen weſentlichen Beſtandtheil des deutſchen

Vaterlands anzuſehn, deſſen Ruhm und Größe auch ſie beſtrahlen, und was ſie ihm zum Opfer darbringen könnte, liebend empfangen müſte. Meine Gedanken, ſobald ich ſie ſammeln, meine Arbeiten, ſo lange ich ſie richten konnte, kehrten ſich auf die Erforſchung unſcheinbarer, ja verſchmähter Zuſtände und Eigenthümlichkeiten Deutſchlands, aus welchen ich Haltpuncte zu gewinnen trachtete, ſtärkere, als uns oft die Beſchäftigung mit dem Fremden zu Wege bringt. Schon der Beginn dieſer Studien war hart aber troſtreich. Mit herbſtem Schmerz ſah ich Deutſchland in unwürdige Feſſeln geſchlagen, mein Geburtsland bis zur Vernichtung ſeines Namens aufgelöſt. Da ſchienen mir beinahe alle Hoffnungen gewichen und alle Sterne untergegangen; nur erſt mühevoll und langſam gerieth es mir die Faden des angelegten Werkes wieder zu knüpfen und dann wehmüthig feſtzuhalten. Es war nicht umſonſt, ich hatte mich heimlich emporgerichtet, und meine Arbeiten gewannen Fortgang. Nach Deutſchlands Befreiung und Heſſens Wiederherſtellung ſollten ſie mir den großen Lohn tragen, daß für den Gegenſtand ihrer Forſchungen die ihnen vorher abgewandte öffentliche Meinung empfänglich und günſtig wurde. Jahre lang konnten wir, mein Bruder und ich, von jeher in entſchiedner, unzertrennlicher und wechſelſeitig aushelfender Gemeinſchaft der Studien und Schickſale, mäßig und anſpruchlos zuſammen arbeiten, und Früchte gedeihen ſehn, die auf den noch ſchmalen Beeten, aber unſers eigenſten Bodens wuchſen. Als eine offenbare Ungerechtigkeit unſern treuen Dienſt und erworbnen Anſpruch auf damals oder nie in der Heimat zu erwartende Beſſerung unſerer Lage, ohne welche unabhängig und ſorgenfrei fortzubeſtehn ſchwierig ſchien, mit einemmal abſchnitt, koſtete es wegzuziehn immer noch heiße Ueberwindung. Wir folgten einem Rufe nach Göttingen, keine der Anſtrengungen ſcheuend, welche der Uebergang aus zurückgezogener, aber innerlich freier Wirkſamkeit in eine öffentliche und gemeſſenere mit ſich führt. Man behauptet mit Grund, die Beſtimmung zur akademiſchen Laufbahn müſſe von frühe entſchieden und durch lange Gewohnheit unterſtützt werden. Das Lehramt auf Univerſitäten iſt ein eigenes Element, das ſeine Freiheit, aber auch ſeinen Zwang hat, und deſſen Wahl oft erſt durch Nebenumſtände, die außer allem Anſchlag liegen, für viele gerechtfertigt erſcheint. Seinen Anforderungen zu genügen haben wir acht Jahre hindurch geſtrebt, wenn nicht ohne Sehnſucht nach dem vorausgegangenen Stillleben, auch nicht ohne das frohe Bewuſtſein unvorhergeſehener, in der engeren Gemeinſchaft mit trefflichen Menſchen beruhender Gewinne. Aus dieſen neuen Gewohnheiten des Daſeins und Wirkens, die vielleicht tiefere Wurzel in uns, als wir ſelbſt wiſſen, gefaßt haben, ſollen wir wiederum weichen, nicht einem Antrage folgend, deſſen Vortheile und Nachtheile ſorgfältig abgewogen werden dürfen, ſondern auf einmal verſchlagen in unabſehbare Ferne, geriſſen mitten aus angelegten und begonnenen Arbeiten, ja was am innigſten verſehrt, augenblicklich ſogar perſönlich von einander getrennt.

Was iſt es denn für ein Ereignis, das an die abgelegne Kammer meiner einförmigen und harmloſen Beſchäftigungen ſchlägt, eindringt und mich herauswirft? Wer, vor einem Jahre noch, hätte mir die Möglichkeit eingeredet, daß eine zurückgezogne, unbeleidigende Exiſtenz beeinträchtigt, geleidigt und verletzt werden könnte? Der Grund iſt, weil ich eine vom Land, in das ich aufgenommen worden war, ohne alles mein Zuthun, mir auferlegte Pflicht nicht brechen wollte, und als die drohende Anforderung an mich trat, das zu thun, was ich ohne Meineid nicht thun konnte, nicht zauderte der Stimme meines Gewiſſens zu folgen. Mich hat das, was weder mein Herz noch die Gedanken meiner Seele erfüllte, plötzlich mit unabwendbarer Nothwendigkeit ergriffen und fortgezogen. Wie ein ruhig wandelnder Mann in ein Handgemenge geräth, aus dem ein Ruf erſchallt, dem er auf der Stelle gehorchen muß, ſehe ich mich in eine öffentliche Angelegenheit verflochten, der ich keinen Fußbreit ausweichen darf, nicht erſt lange umblicken, was Hunderttauſende thun oder nicht thun, die gleich mir zu ihrer Aufrechthaltung verbunden ſind.

Meine Vaterlandsliebe habe ich niemals hingeben mögen in die Bande, aus welchen ſich zwei Parteien einander anfeinden. Ich habe geſehen, daß liebreiche Herzen in dieſen Feſſeln erſtarrten. Wer nicht Eine von den paar Farben, welche die kurzſichtige Politik in Curs bringt, aufſteckt, wer nicht die von Gott mit unergründlichen Gaben ausgeſtatteten Seelen der Menſchen wie ein Schwarz und Weiß getheiltes Schachbrett anſieht, den haßt ſie mehr als ihren Gegner, der nur ihre Livree anzuziehen braucht, um ihr zu gefallen. Hat nicht die Geſchichte unſerer Zeit oft genug gezeigt, daß keine Regierung ſich irgend einer Partei hat lange ergeben können? Ich traue jedem dieſer Gegenſätze einen größern oder kleinern Theil Wahrheit zu, und halte für unmöglich, daß ſie in voller Einigung aufgehn. Wer fühlte nicht in gewiſſen Puncten zuſammen mit dem Liberalen, mit dem Servilen, mit dem Conſtitutionellen und dem Legitimiſten, Radicalen und Abſoluten, ſobald ſie nur nicht unredlich oder Heuchler ſind? Unſere Sprache beſitzt zum Glück noch keine Ausdrücke, die das Ultrierte in allen dieſen Begriffen wiedergäben; viel naturgemäßer ſcheint in einigen Ländern eine hiſtoriſche Bezeichnung der beiden Theile, wie durch Whigs und Torys, welche Namen darum keinem jener abſtracten genau entſprechen und doch ihr geiſtiges Element in ſich faſſen. In dem Grunde ſolcher Entgegenſetzungen ſehe ich oft wilde Pflanzen treiben, üppig in Stengel und Laub, ohne nährende Frucht. Unter den vielen wechſelnden Verfaſſungen waren die glücklichſten die, welchen es gelang, das allgemeine Loos irdiſcher Tugenden und Unvollkommenheiten dergeſtalt zu beherſchen, daß ſie, was Zeiten und Völker am eigenſten hob, ſich gewähren ließen und ſchirmten. In ſeiner noch größeren Einfachheit und Abſchließung hat das Alterthum vollendetere Einrichtungen aufzuweiſen, deren Erfolge in der Geſchichte verzeichnet ſtehn, dem menſchlichen Geſchlecht zu unverrinnender Erquickung, nicht zu unbeſonnener Nachahmung, die blindlings das

Sichere der eignen Gegenwart fahren läßt und nach einem verſchwundnen Zuſtande ringt. Noch jetzt aber, bei vielen Völkern, haften Grundpfeiler von Treue und Anhänglichkeit an hergebrachte und angeſtammte Ordnung, unter deren Sonne und Schatten ſie groß gezogen worden ſind. Auf ihr zu beharren, ohne ſich der Macht des Neuen zu entſchlagen, die Verfallnes und Verwittertes nach eignen Mitteln herzuſtellen hat, das ſcheint die Aufgabe, bleibe nun der alte Stil vorherſchend oder werde er überſtiegen von dem Neubau. Den heilſamſten Anlaß zu ſolcher, wie ſoll man ſagen, Fortentwicklung oder Verjüngung? führt die Mitte herbei, nicht das Ende, aber jene Mitte des Lebens, des Herzens, nicht die künſtlich gemachte, die Lüge mit Lüge abwägt. Die innere Mitte iſt warm, die Extreme ſind erkältet, um ſie webt ſchnell die luftigſte Theorie, während jener Schoße die goldne Praxis entſteigt. Ich habe, auch ganz zujüngſt, Liberale augenblicklich, wo es daran lag, ſervil handeln, Servile, wo ihr Vortheil oder Schaden ins Spiel trat, ohne weiteres die liberalſte Schonungsloſigkeit in ihr Verfahren legen ſehen. Ein Paar Gleichniſſe ſollen verſuchen den Eindruck darzuſtellen, den jene Gegenſätze wohl bei mir hinterlaſſen. An Conſtitutionellen misbehagt mir ihr pedantiſches Streben nach Ausgleichung und Gleichförmigkeit, Berggipfel möchten ſie ebnen, ſtolze Wälder ausrotten, ihren Pflug in blumenreiche Wieſengründe die Furche des Ackers reißen laſſen. Sie mühen ſich, das Obere hinab, das Niedere hinauf zu rücken, ihr eigentliches Gefallen iſt das Gewöhnliche, Nützliche.

Wenn von ihnen alles mit Haſt getrieben wird, gehn die Abſolutiſten aus auf eine unnatürliche Stätigkeit aller Dinge; ſie ſcheuen und ſuchen jede Erhebung des Geringen zu hintertreiben, ihre Mittel ſind langſamer und geſchmeidiger. Sie unternehmen es wohl, wenn ihrer Anſicht der Vordergrund unſrer Zeit zu eintönig und abgeblichen erſcheint, ihn mit grellen Farben aufzumahlen, und vor unſern Augen Fratzen hinzuſtellen, welche die Zukunft hohnlachend niederreißen wird. Alle Gegenwart in der Zeit hat mit der Nähe im Raum gemein, daß ſie den Zuſtänden und Gebräuchen ſanftes und verſchmelzendes Colorit verleiht.

Es gibt noch ein Kennzeichen für beide Parteien. Die Liberalen verachten das Mittelalter und ſchreien wider Barbarei und Feudalismus; die Servilen tragen eine gewiſſe Sehnſucht danach zur Schau. Ich darf hier ein Wort mitſprechen, der ich gerade mein Leben an die Unterſuchung unſeres Mittelalters ſetzte. Ich habe mit innerer Freude getrunken an ſeinen ſtillen Brunnen, die mir kein Sumpf ſchienen; in die rauhen Wälder unſrer Vorfahren ſuchte ich einzudringen, ihrer edlen Sprache und reinen Sage lauſchend. Weder die alte Freiheit des Volks blieb mir verborgen, noch daß es ſchon, bevor des Chriſtenthums Segen ihm nahte, ſinnigen, herzlichen Glauben hegte. Ihr habt oft wenig gewuſt von dieſen Dingen, ihr konntet Waffen holen aus meinen Büchern, wenn ihr, nach euerm Zweck, die Gegenwart durch die Vergangenheit herabwürdigen oder beſtätigen, wenn ihr dem König, dem Volk, der Kirche bald geben, bald nehmen wolltet.

Schriftſteller die ſich einem verlaſſnen Felde widmen, pflegen ihm Vorliebe zuzuwenden; ich hoffe, wer meine Arbeiten näher kennt, daß er mir keine Art Geringhaltung des großen Rechts, welches der waltenden Gegenwart über unſere Sprache, Poeſie, Rechte und Einrichtungen gebührt, nachweiſen könne. Denn ſelbſt wo wir ſonſt beſſer waren, müſſen wir heute ſo ſein, wie wir ſind.

Ich fühle mich eingenommen für alles Beſtehende, für Fürſten und Verfaſſungen. Wie gerne hätte ich in ſtiller Abgeſchiedenheit, zufrieden mit der Ehre, die mir die Wiſſenſchaft gibt, mein Leben in dem Dienſte eines von der Liebe und Ehrfurcht ſeines Volkes umgebenen Herrn zugebracht. Die Perſon des Fürſten bleibt uns geheiligt, während wir ſeine Maßregeln und Handlungen nach menſchlicher Weiſe betrachten. Die Könige des Mittelalters zeigten ſich dem Volke noch in ihrer Würde Zeichen, die Krone auf dem Haupt unter wallenden Locken, den Mantel um die Schultern; wenn die heutigen Könige dieſes Glanzes ſich entäußernd gleich Unterthanen einhergehn, wenn ſie bei vielen Anläßen die Bequemlichkeit des Privatlebens der Bürde ihrer öffentlichen Stellung vorziehen; ſchwebt ihnen dann nicht das allgemeine Ziel aller menſchlichen Hinfälligkeit *) lebendiger vor Augen? fühlen ſie dann nicht, daß ihre Zeit auch Privattugenden von ihnen heiſcht?

---

*) wer kan den hêrren von dem knehte scheiden, swa er ir gebeine blôzez fünde? Walther von der Vogelweide 22. 12: vgl. Neocorus 1. 489.

Der Majeſtät Strahl umgibt ſie immer noch, je mehr ſie im Licht der Gerechtigkeit wandeln, die ihre erſte Eigenſchaft iſt.

Hier kann ich zu den Hergängen übergehen, durch welche die beſtandene Ruhe nicht allein des Königreichs Hannover, ſondern des ganzen deutſchen Vaterlandes auf das empfindlichſte und zum Leidweſen der Redlichen, man darf hinzufügen von allen Parteien, unterbrochen worden iſt.

Es iſt nicht von Nöthen, den Inhalt beider Patente auszuheben, welche König Ernſt Auguſt nach ſeiner Thronbeſteigung erließ; es wäre anzuführen überflüſſig, wie durch dieſe Acte unmilder Gewalt die Freude gedämpft wurde, daß ein wichtiger Landſtrich aus der zwar ehrenvollen, oft erſprießlichen, aber das Nationalgefühl herabdrückenden Verbindung mit einem mächtigen fremden Reiche in das reine Verhältnis der andern deutſchen Bundesſtaaten übergegangen war. Dumpfe Beſtürzung verbreitete das erſte Patent, heftigere und unverhaltbare das andere.

Der Herzog von Cumberland, in dem freiſten, glücklichſten und blühendſten Reiche der Welt geboren, hatte von Kindheit auf die Luft brittiſcher Verfaſſung eingeſogen und muſte alle die Eindrücke wahrgenommen haben, welche aus einer lange bewährten großartigen Ordnung der engliſchen Macht auf jeden Unbefangenen, wie viel mehr auf alle Landesgenoſſen hervorgehn. Dort wird nichts ſo lebhaft gefühlt, ſo augenblicklich vereitelt und gerächt, als jeder Eingriff in die feſtgegründeten Rechte beneidenswerther Inſtitutionen.

Unter Privatleuten gilt als edle Sitte, daß der Bruder, wenn er des Bruders Habe erbt, des Hingeſchiednen Ruhe nicht ſtöre und alle Anſtalten deſſelben aufrecht erhalte. Während Wilhelm des vierten, als eines milden, gerechten Königs Andenken zahlloſe Unterthanen ſegneten, als die Leichenfeier noch nicht verhallt iſt, beginnt der Nachfolger ſeine Regierung damit anzutreten, daß er des königlichen Bruders und Vorfahren Werk, als ſei es ein nichtiges und untaugliches, umſtürzt.

Dies Werk war das im Jahr 1833, nach langer, von allen Theilen wohlgemeinter Berathung zwiſchen König Wilhelm und den Ständen auferrichtete Grundgeſetz, welchem von da an bis auf jenen Machtſchritt Regent, Land und Leute mit Treu und Glauben angehangen hatten, gegen deſſen völligen, unkränkbaren Rechtsbeſtand in dem Volke ſelbſt nicht der leiſeſte Zweifel obwaltete. Jetzt plötzlich ſoll dieſes Geſetz nicht mehr gelten. Alſo ein König, deſſen angebornes Wohlwollen aus allen ſeinen Aeußerungen hervorleuchtete, Miniſter, deren redliche Abſicht zu bezweifeln keine Urſache war, haben dem Lande eine Verfaſſung gegeben, deren Nichtigkeit ſie vor allen einſehen muſten? Sie haben einen Eid darauf abgelegt, von dem ſie wuſten, daß er auf Täuſchung beruhe, und vier Jahre danach regiert? Kann der einfache geſunde Sinn das glauben?

Der König findet ſeine agnatiſchen Rechte ungewahrt. Wer kann ihn tadeln, wenn er darauf hält? Das durfte ihn zu deren neuer Erörterung führen, nicht zu einſeitiger Auflöſung eines ihm als Regierungsnachfolger überlieferten Staatsgrundgeſetzes. Als Nachfolger tritt er aus der Reihe der Agnaten, und ihnen gegenüber, er nimmt ſeines Vorgängers Geſichtspunct an. Könnte jeder Nachfolger den Vertrag löſen, der mit dem Lande eingegangen war, ſo würde niemals Sicherheit, auch nicht während langer Regierungen entſpringen, weil hinter jedem Thronerben ein Umwurf drohen würde. Nicht daß Verfaſſungen ewige Dauer gebührt: ſie ſollen gleich allem Irdiſchen vergänglich und zerbrechlich ſein, nicht aber aus Willkür, ſondern von beiden Theilen, zwiſchen welchen ſie zu Stande gekommen waren, abgeändert oder zerbrochen werden. Es fällt mir weder ein noch iſt es meine Sache, eine ungewöhnliche Trefflichkeit des hannöveriſchen Geſetzes von 1833 zu behaupten; es wird dem einen democratiſchen Stoffes zu viel, dem andern zu wenig enthalten und genug Mängel ſonſt an ſich tragen; aber es hat bisher beſtanden und gegolten. Allen ſtändiſchen Verfaſſungen in Deutſchland kann der negative Nutzen ſchwerlich abgeſprochen werden, den ſie ſeit ihrer Dauer ſtifteten. Sie fördern nicht ſo offenbar, als ſie wohlthätig Misbräuche hemmen; ſie ſind ein Damm, der eine Gegend noch nicht fruchtbar macht, aber den einbrechenden und verſandenden Wellen wehrt. Der eigentliche Segen geht allerdings erſt von der reinen Liebe des Fürſten zu ſeinem Lande aus.

Bei Bekanntwerdung des erſten Patents fanden ſich die Landſtände gerade noch in Hannover verſammelt, und ihr Präſident ſcheint ſchwere Verantwortung auf ſich geladen zu haben, dadurch daß er ihren rechtmäßigen Einſpruch, als es die höchſte Zeit war ihn geltend zu machen, vereitelte. Alle ſpäteren Schwierigkeiten hängen von dieſem unberechenbaren Fehlgriff ab, das Land iſt der nothwendigſten Form beraubt worden, an welche es ſeinen Widerſtand binden durfte.

Das einfachſte Mittel war entriſſen; aller Augen richteten ſich auf die Miniſter hin, denen nun zunächſt die Pflicht des Handelns oblag. In conſtitutionellen Ländern ſind ſie ein Barometer, ſie dürfen über eine beſtimmte Linie weder hinaufſteigen noch herabſinken, ohne einen gefährlichen, ja unerträglichen Stand der Dinge anzuzeigen. Ein begründeter Ruf der Rechtlichkeit und Unbeſcholtenheit umgab dieſe Männer, ihre Namen wären mit unvergänglicher Ehre in den Annalen des Landes eingeſchrieben, wenn ſie Muth und Tact gehabt hätten jede falſche Stellung von ſich abzulehnen. Eine ſolche war ganz deutlich die, welche ſie nach dem erſten königlichen Erlaß noch einnahmen. Wer aber drückt das allgemeine Staunen aus, als ſie ſogar nach dem zweiten Patent in einem Amte zu verharren wagten, das für ſie ſelbſt perſönlich um eine Stufe erniedrigt wurde? Aus treuen Freunden der Verfaſſung, deren oberſte Hüter und Wächter ſie geweſen waren, wandelten ſie ſich in erklärte Feinde derſelben, die fortan nothgedrungen waren, jeden Angriff auf ſie zu erleichtern und zu beſchönigen. Fühlten, auf ſo ſchlüpfrigem Boden, ſie wenigſtens nicht einmal die Gefahr des gegebnen Beiſpiels? Der belaſtet ſich zwiefach, der auch noch andere in den Fall mit ſich fortreißt.

Und ſie hatten zuoberſt den Eid auf die Verfaſſung geleiſtet, der ſo heilig iſt als jeder andere Eid, der von allen Staatsdienern als weſentliche Ergänzung des Huldigungseides im Jahr 1833 geſchworen worden war, und ſeitdem von jedem neu in den Staatsdienſt eintretenden geleiſtet werden muſte. Was nun den Eindruck des zweiten Patents mehr als alles ſteigerte, war eben die darin unumwunden ausgeſprochene Loszählung aller Staatsdiener von dem auf die Conſtitution geleiſteten Schwur. Dem Gewiſſen, das keine irdiſche Macht, kein König entbinden kann, wird hier eine Erledigung angeboten, die zu immer währender Belaſtung führt. Den Eid auf die Verfaſſung konnte niemand löſen als entweder der König gemeinſchaftlich mit den nach dem Geſetz von 1833 berufenen Landſtänden, oder ein rechtlicher Ausſpruch des Bundestages; einen dritten Weg gab es nicht. Beiden Entſcheidungen würden wir uns in ehrerbietigem Gehorſam gefügt haben, aber ohne volle Ueberzeugung war keine Entlaſtung möglich, jeder Zweifel hätte einen unerträglichen Zuſtand der Seele mit ſich geführt. Ich ſehe das kalte Lächeln derer, die ſich die Klugen nennen, und hier bloß eine nicht ernſthaft gemeinte Ausflucht erblicken; habe ich doch ſelbſt ſagen hören, ein Eid in politiſchen Angelegenheiten bedeute nicht viel, oder auch, der aufgelegte Eid binde eben nicht, man erfülle ihn ſo weit man Luſt habe. Gut, denkt der eine, daß ſich Veranlaſſung findet, eine liberale Verfaſſung umzuwerfen, wenn es gelingt, ſo heiligt der Zweck die Mittel; wir haben ein höheres Recht, das die Rechte des Machwerks nicht zu achten braucht. Was kümmert mich die Politik, meint der andere, wenn ſie mich in meiner Behaglichkeit oder in meinen gelehrten Arbeiten ſtört. Aber ſo ſehr iſt die Religioſität nicht verſchwunden, daß nicht viele, die etwas höheres als weltliche Klugheit kennen, die volle Schwere des Grundes mit mir in tiefſtem Herzen empfinden. Es gibt noch Männer, die auch der Gewalt gegenüber ein Gewiſſen haben. — Späterhin wurde eine weitere Deutung aufgeſucht: der König ſei alleiniger Dienſtherr, ihm allein, keinem andern, ſei der Eid geſchworen, in ſeiner Macht ſtehe es den Diener von dem Eide zu entbinden. Gewiß, der König iſt der einzige Herr, gewiß, der Eid iſt in die Hand ſeines Bevollmächtigten abgelegt, dennoch ſteht es nicht in der Macht des Königs, den einmal vor Gott ausgeſprochenen zu löſen. Er iſt auf die Aufrechthaltung des Grundgeſetzes geleiſtet, und ſo lange dies nicht rechtsgültig aufgehoben iſt, muß er unverbrüchlich ſein. Ich habe keine ſtaatsrechtliche Theorie gemacht und keine zu verfechten, ich muß mich an das halten, was mir von oben gegeben iſt, aber nach der Baſis, auf welcher das Grundgeſetz ruht, kann man mit vollem Recht ſagen, der Eid iſt auch dem Lande geleiſtet. Und braucht man nach analogen Verhältniſſen weit zu ſuchen? Hat ein Oberappellationsgericht einen andern Herrn als den König? und ſteht es in ſeiner Macht, die Mitglieder deſſelben von dem Eide, den ſie auf die Gerichtsordnung geleiſtet haben, zu entbinden? — Würde ſich vor einem Jahre jemand mit einer ſolchen Deutung vorgewagt haben? und glaubt man, daß ſophiſtiſche Wendungen dieſer Art in ein ehrliches, einfach denkendes Gemüth eindringen?

Indem ich mich nunmehr anſchicke, von den Geſinnungen und Handlungen zu reden, welche ſich in Göttingen ſeit den beiden Patenten kundgaben, gedenke ich zuvor noch des tragiſchen Verhängniſſes, das dieſe Unterbrechung der öffentlichen Ruhe unmittelbar in den Zeitpunct fallen ließ, wo die Univerſität die größte Feier zu begehn hatte, die ihr ſeit ihrer Stiftung zu Theil werden konnte. Alle Gemüther waren innig erregt und die Blicke von ganz Deutſchland auf Göttingen gerichtet; das Schickſal hatte dem höchſten Glanz der Academie ſchon eine Zuthat von unruhigem Schmerz gegeben, der an den feierlichen Tagen ſich noch in den Hintergrund ziehen durfte, weil damals die auf das erſte Patent gefolgte zweifelnde, noch nicht verzweifelnde Beklemmung herſchte. Der noch reine Feſthimmel war nur am Rande mit bedenklichen Wolken geſäumt. Die von den Schaaren fremder Gäſte und Zuſchauer, wie nie vorher, belebten Straßen der Stadt waren wieder öde geworden und ein kurzer Feriengenuß eingetreten, als unmittelbar mit dem Beginn des neuen Semeſters die gefürchtete Cataſtrophe eintrat und alle gehegten Beſorgniſſe, auf einen Schlag, weit überbot. Die unerwartete, bald aber beſtätigte Botſchaft von der Nachgiebigkeit der alten Miniſter vollendete die allgemeine Beſtürzung.

Kein anderer Beſtandtheil des ganzen Königreichs konnte von dieſer Begebenheit lebhafter und tiefer ergriffen werden, als die Univerſität. Die deutſchen hohen Schulen, ſolange ihre bewährte und treffliche Einrichtung ſtehn bleiben wird, ſind nicht bloß der zu und abſtrömenden Menge der Jünglinge, ſondern auch der genau darauf berechneten Eigenheiten der Lehrer wegen, höchſt reizbar und empfindlich für alles, was im Lande Gutes oder Böſes geſchieht. Wäre dem anders, ſie würden aufhören, ihren Zweck, ſo wie bisher, zu erfüllen. Der offne, unverdorbne Sinn der Jugend fordert, daß auch die Lehrenden, bei aller Gelegenheit, jede Frage über wichtige Lebens- und Staatsverhältniſſe auf ihren reinſten und ſittlichſten Gehalt zurückführen und mit redlicher Wahrheit beantworten. Da gilt kein Heucheln, und ſo ſtark iſt die Gewalt des Rechts und der Tugend auf das noch uneingenommene Gemüth der Zuhörer, daß ſie ſich ihm von ſelbſt zuwenden und über jede Entſtellung Widerwillen empfinden. Da kann auch nicht hinterm Berge gehalten werden mit freier, nur durch die innere Ueberzeugung gefeſſelter Lehre über das Weſen, die Bedingungen und die Folgen einer beglückenden Regierung. Lehrer des öffentlichen Rechts und der Politik ſind, kraft ihres Amtes, angewieſen die Grundſätze des öffentlichen Lebens aus dem lauterſten Quell ihrer Einſichten und Forſchungen zu ſchöpfen; Lehrer der Geſchichte können keinen Augenblick verſchweigen, welchen Einfluß Verfaſſung und Regierung auf das Wohl oder Wehe der Völker übten; Lehrer der Philologie ſtoßen allerwärts auf ergreifende Stellen der Claſſiker über die Regierungen des Alterthums, oder ſie haben den lebendigen Einfluß freier oder geſtörter Volksentwicklung auf den Gang der Poeſie und ſogar den innerſten Haushalt der Sprachen unmittelbar darzulegen. Alle dieſe Ergebniſſe rühren aneinander und tragen ſich wechſelſeitig. Es bedarf kaum geſagt zu werden, daß auch das ganze Gebiet der Theologie und ſelbſt der Medicin, indem ſie die Geheimniſſe der Religion und Natur zu enthüllen ſtreben, dazu beitragen müſſen, den Sinn und das Bedürfnis der Jugend für das Heilige, Einfache und Wahre zu ſtimmen und zu ſtärken. Wie allſeitig muß alſo die Univerſität von der Kunde ergriffen werden, daß die Verfaſſung des Landes dem Umſturz ausgeſetzt ſei. Eine Menge junger Leute nehmen Antheil an der veränderten Lage ihrer Eltern, Brüder, Freunde und Lehrer, an der Verrückung ihrer eignen Stellung; alle bewegt ein allgemeines Gefühl der ſchwebenden Gewaltthätigkeit, und es braucht nicht erſt geſagt zu werden, auf welcher Seite ſie ſtehen.

Unter den Profeſſoren thaten ſich bald verſchiedenartige Gruppen hervor, die Charactere, wie mein Bruder treffend bemerkte, fiengen an ſich zu entblättern gleich den Bäumen des Herbſtes bei einem Nachtfroſt; da ſah man viele in nackten Reiſern, des Laubes beraubt, womit ſie ſich in dem Umgang des gewöhnlichen Lebens verhüllten. Zwar das muß zugegeben werden, daß alle und jede von dem Entſchluß des Königs unangenehm berührt wurden und ihn lieber ungeſchehn gewuſt hätten. Die vom Alter abgeſtumpften ſcheuten die Mühe und den Lärm der Neuerung, aus der für ihre letzten Bequemlichkeiten ſich Störungen ergeben könnten; ſie überlegten nicht, daß auch dem ablaufenden

Leben Feſtigkeit zieme, ſogar gefahrloſere bereitet ſei, daß noch die ſcheidende Sonne ein zu Ende neigendes ehrenvolles Wirken überglänzen könne. Ein andrer Theil, an ſich gegen jede Verfaſſungsform völlig gleichgültig und nur eigne Vortheile ins Auge faſſend, mochte dem Grundgeſetz von 1833 abgeneigt ſein, weil es einzelne frühere Rechte und Privilegien der Univerſität aufgehoben hatte. Dahin gehörte zumal die Vernichtung der dem Profeſſorenſtande ſo nöthigen Einquartierungsfreiheit, worüber ärgerliche Reibungen und Verhandlungen mit den Bürgern entſprungen waren, die ſich hier einmal als tüchtige Staatsbürger fühlten und begierig an dem Princip der gleichen Beitragspflichtigkeit zu allen Staatslaſten feſthiengen, in Zeiten wahrer Noth aber wenig Beruf in ſich ſpüren, ihrer Staatsbürgerverpflichtung nachzukommen. Ich will dem Aufheben ſolcher Privilegien nicht das Wort reden, es wird an der allgemeinen Nivellierung aller Verhältniſſe ein weniges dadurch gewonnen, aber der Verband der Corporation gelockert, an welchem viel mehr gelegen war. Solange nicht die Ausgleichung den Gipfel erlangt hat, daß ſie den Bürger befähigt abwechſelnd mit dem academiſchen Lehrer das Catheder zu beſteigen, dieſen nöthigt, abwechſelnd mit dem Bürger zu backen und zu ſchlachten, brauchen noch keine Soldaten in die Auditorien eingelegt zu werden. Doch war hier weniger die Richtung der Conſtitution von 1833 anzuklagen, als der ſchon lange wirkende Zeitgeiſt, dem ſie huldigte. Aeltere Göttinger Profeſſoren erinnern ſich auch einer ſonſt beſtandnen Accisefreiheit, deren Wohlthaten ſchon geraume Zeit vorher, ehe jemand an ein Grundgeſetz dachte, aufgehört hatten. Man muß Verbeſſerungen im Großen hinnehmen mit Verſchlimmerungen im Kleinen, nicht umgekehrt ein ganzes Verderbnis entſchuldigen aus einzelnen Vortheilen, die es bringen könnte. Es mag indeſſen nur ſehr wenige Profeſſoren geben, die ſich von ſolchen Gründen hätten bewegen laſſen, dem königlichen Patent ihren Beifall zu zollen, aus deſſen Sinn durchaus nicht entnommen werden darf, daß mit der Vertilgung der Verfaſſung jene Bevorrechtungen einzelner Stände wieder erwachen werden. Jede Regierungsart iſt ſo klug, daß ſie ſich auch einige Folgerungen aus der ihr ganz entgegengeſetzten gefallen läßt.

Der größten Zahl der Profeſſoren muſte einleuchten, daß das königliche Machtgebot die wichtigſte Angelegenheit des Landes betreffe und daß es nun auch der Univerſität gelte, ſich ihm entweder muthlos zu ergeben, oder ein gegründetes Recht des Widerſpruchs auszuüben. Wiederum aber zerfielen die, welche es für rathſam hielten unterwürfig zu ſchweigen, in zwei ſehr verſchiedne Parteien. Zur einen gehörten die Männer welche, ſonſt vorlaut und ſtolz genug, vor aller Gewalt verſtummen, und jede Ungnade in den Augen des Herſchers als das unerträglichſte Unglück betrachten; ſie waren, auf Koſten ihrer ſelbſteignen Denkungsart, zur Nachgiebigkeit bereit, und ſchnell erſinderiſch Scheingründe für ihre Abtrünnigkeit nicht bloß hervorzuſuchen, ſondern ſie auch anders geſinnten auf alle Weiſe anzuempfehlen. Andere, allerdings achtungswerther, bedauerten zwar den Untergang der beſchwornen Verfaſſung, hiengen aber über alles an der Aufrechthaltung der Univerſität, deren Gefahr, wenn ſie den Unwillen des Königs auf ſich ziehen ſollte, ihrem Herzen weit näher lag, als das Heil des ganzen Reichs, welcher daher die angelobte Pflicht unbedenklich aufgeopfert werden müſſe. Verkennend, daß auch die edelſten und berühmteſten Einrichtungen darunter am meiſten leiden, wenn die Gerechtigkeit von ihren Verwaltern verſäumt wird, ſind ſie Beamten ähnlich, die aus misverſtandner Liebe zu ihrem Amt deſſen ganze Würde in die Schanze ſchlagen, und das ihnen rein vertraute Gut fleckig werden laſſen, um ihren Nachfolgern wegen der zu ziehenden Diäten nichts zu vergeben. Die Wiſſenſchaft bewahrt die edelſten Erwerbungen des Menſchen, die höchſten irdiſchen Güter, aber was iſt ſie gegen die Grundlage des Daſeins werth, ich meine gegen die ungebeugte Ehrfurcht vor göttlichen Geboten? Sie wird, von dieſer abgetrennt, wie jene italieniſchen von Marmor täuſchend nachgeahmten Früchte ein eitles Schaugericht, das niemand ſättigt und nährt. Auf dieſem Wege verſtehe ich es nicht, den Glanz der Georgia Auguſta zu erhalten, für den ich freudig und mit treuer Anhänglichkeit meine beſten Kräfte hingegeben, keine Störung der liebſten Arbeiten geſcheut habe. Hier mögen meine Collegen, ſelbſt die anders gehandelt haben, hier mag das Curatorium Zeugnis ablegen.

Mit Freuden bekenne ich, daß, dieſe die höhere Pflicht und jene alles Selbſtgefühl aufgebenden abgerechnet, unter der bedeutenderen Maſſe aller Uebrigen, in den erſten Wochen, die Meinung der vor Zorn und Scham glühenden das Uebergewicht hatte, welche ihren Eid zu wahren, nicht zu brechen gedachten. Hätte man damals die Stimmen geſammelt, ſie wären faſt alle zu Gunſten der Wahrheit und des Rechts abgegeben worden, und ſelbſt die Schwächeren fühlten ſich durch die Reinheit des erſten Eindrucks, wie er ſich bei ſolchen Gelegenheiten überall geltend macht, empor gehalten. An den Mitteln aber, welche man berathſchlagte, thaten ſich bald Trennungen hervor, und den Nachgiebigeren oder Zagenden war es innerlich willkommen, ohne der anfangs geäußerten Geſinnung zu entſagen, vorerſt die Ablehnung feſterer Maßregeln durch aufhaltende Bedingungen oder die Halbheit dazwiſchen geworfner vielfacher Vorſchläge zu erreichen. Während den Gewiſſen mit jener Anmuthung ſich des Eides zu entſchlagen eine ſofortige und laute Gegenerklärung geboten war, faßte bei vielen die leidige Anſicht Wurzel, der rechte Zeitpunct ſich zu erklären trete für die Univerſität erſt dann ein, wenn ſie die bevorſtehende Aufforderung zur Wahl eines Deputierten in die vom König unberechtigt einberufene Ständeverſammlung nach den Grundſätzen von 1819 entſchloſſen bei Seite zu weiſen habe. War denn nicht der Eid auf die Conſtitution von 1833 factiſch zu Boden getreten, und gab es Gründe ſein Sträuben dawider warten zu laſſen? Bedurfte es erſt noch eines andern Factums, gegen welches Widerſtand zu leiſten ſei? War nicht Gefahr, daß durch die lange Erwartung dieſes Factums Erſchlaffung der Handelnden herbeigeführt werden würde? Der Erfolg hat dieſe Beſorgniſſe vollkommen gerechtfertigt. Unter dem Vorwand, bei Einberufung der Wählenden einen allgemeinen Proteſt der geſammten Univerſität zu Stande zu bringen (woran gleich damals billig zu zweifeln war), gab man die ſtarke Eintracht der beſſeren Mehrheit auf, und ſtellte die Entſchloßnen größerer Gefahr Preis. Es hat ſich gezeigt, daß die Stunde jener Wahl nicht vierzehn Tage (wie man vorſchützte), ſondern über acht volle Wochen nach dem Patent eintreten ſollte, nachdem ſich durch eine Reihe anderer Vorgänge und Einwirkungen die Gemüther hinlänglich abgelenkt *) haben können. Was auch nunmehr bei dieſem Wahlact vorgehn möge, es wird von wenigem Gewicht auf das Ganze ſein. Die Regierung weiß nunmehr viel beſſer als damals, wie ſie ſelbſt eine völlige Verwerfung ihres Wahlvorſchlags aufzunehmen und zu behandeln habe.

In ſo peinlicher, vielberathner und hingehaltner Lage entſchied ſich endlich eine geringe Zahl Beherztgebliebener das Eis des Schweigens zu brechen, deſſen Rinde hart und ſchmählich das ganze Land überzogen hatte. **) Unſere Erklärung an das Curatorium war den 17 November Abends entworfen worden, noch

---

*) Sed sit aliquis ita bene moratus, ut de eo divinum judicium pariter humanumque consentiat; sed est animi viribus infirmus: cui si quid eveniat adversi, desinet colere forsitan innocentiam, per quam non potuit retinere fortunam. *Boethius de consol.*

**) Wie bitter iſt der Tadel darüber, den ein etwas höher geſtellter Beamter in Hannover ausſprach, ohne es in ſeiner Unſchuld zu merken: „Wir haben es nicht gewagt dem Könige zu widerſprechen, und ſieben Profeſſoren nehmen es ſich heraus.“

wuſten wir nicht, ob ſie am folgenden Tage von fünf, oder von ſieben, oder von dreizehn unterſchrieben abgehn ſollte. Sieben Namen ſtanden am Schluß der am 18 November entſandten Ausfertigung. Jeder war auf ſeinem Wege mit völliger Unabhängigkeit des Geiſtes zu der Ueberzeugung gelangt, welche die Proteſtation ausſprach. Es war alſo wenigſtens eine Beſiebnung, der das altdeutſche Recht entſchiedne Kraft beimißt, vollführt.

In dieſem erlaßnen Widerſpruch gegen das Patent herſcht die einfache aber ſtarke Sprache unverſtellter, unverſchleierter Wahrheit. Die der Würde des Königs gebührende Ehrfurcht wird nirgends verletzt; was zu ſagen war, konnte nicht verhalten bleiben. Das Schreiben wurde an die Behörde eingereicht, welche der Univerſität zunächſt vorgeſetzt war und in deren Verpflichtung es lag, der Regierung ungeſäumte Kunde dieſes Hergangs zu hinterbringen.

Er konnte und ſollte nicht geheim gehalten werden. Nicht allein war die vorausgegangene Berathung und ihr Ziel unter der Mehrzahl der Profeſſoren bekannt, ſondern auch Entwurf und Reinſchrift der Erklärung mehrern Collegen, die nicht mit unterzeichneten, vorgelegt worden. Und wie hätte eine Vorſtellung gegen das, was der König öffentlich an das ganze Land erlaſſen hatte, ſich in die Schranken einer bloß an das Miniſterium gerichteten, vielleicht ohne weitere Folge zu den Acten genommenen Antwort zwängen mögen? Dieſe Antwort bedurfte eben ſo ſehr an das Licht der Welt zu treten, als ihr Anlaß. Richtet der König ſein Wort an ſeine

Unterthanen, ſo ſteht auch ihnen offen zu antworten und ſich zu vertheidigen frei. Was für ein Verbrechen wäre das Recht dieſer Vertheidigung, die nichts verräth, nichts verdeckt, keinen Gehorſam aufkündigt, ſondern nur gegen eine Gewaltmaßregel der Regierung Einſprache thut? Ihr einziges Ziel, die Beruhigung der Gewiſſen, war der Anerkennung würdig. Wer verabſcheut mehr als ich alles was man politiſches Treiben nennt? Es hat mich nie nur aus der Ferne berührt. Steht es ſo mit uns, daß die Lehre des Chriſtenthums, den Strauchelnden durch Beiſpiel zu warnen, zu einem politiſchen Vergehen darf geſtempelt werden? Ich halte jeden, der nicht mit voller unerkünſtelter Ueberzeugung den Gründen des Patents vom 1 November nachgeben kann, auch den, der ſeine Gedanken aus Klugheit davon abwendend die Frage ſich nicht beantworten will, noch heute für einen Eidbrüchigen.

Die Geſchichte zeigt uns edle und freie Männer, welche es wagten, vor dem Angeſicht der Könige die volle Wahrheit zu ſagen; das Befugtſein gehört denen, die den Muth dazu haben. Oft hat ihr Bekenntnis gefruchtet, zuweilen hat es ſie verderbt, nicht ihren Namen. Auch die Poeſie, der Geſchichte Widerſchein, unterläßt es nicht, Handlungen der Fürſten nach der Gerechtigkeit zu wägen. Solche Beiſpiele löſen dem Unterthanen ſeine Zunge, da wo die Noth drängt, und tröſten über jeden Ausgang.

Niemand in Göttingen, oder andrer Orte, hat überſehn können, wie verſchieden die Entſchloſſenheit der einzelnen Facultäten ausgefallen iſt, das Recht der

Univerſität auf Erhaltung des Grundgeſetzes zu vertheidigen. Als Corporation befugt und verpflichtet ihren Deputierten den Ständen beizuordnen, gekränkt durch die ausgeſprochne Aufhebung der Verfaſſung, war ſie einzuſchreiten ermächtigt und aufgefordert. Einer aus gelehrten, kundigen, feiner fühlenden Männern zuſammengeſetzten Gemeinheit gebührte dieſer Beruf vor den übrigen im Lande: was als Laienwahrheit allen Herzen einleuchtete, ſollte ſie von der gelehrten Bank herab, nach göttlichen nnd menſchlichen Satzungen, beſtätigen und beſtärken. Ein vollſtimmiger Beſchluß von Seiten der ganzen Univerſität hätte die bedeutendſte Wirkung haben müſſen; bald aber zeigte ſich nicht nur die Unausführbarkeit einer ſolchen Vereinigung, ſondern auch wie ſehr die Kräfte der Muthigeren durch geſondertes, ungleichzeitig und in abweichenden Formen ſich entfaltendes Auftreten zerſplittern würden. Keiner der endlich eingeſchlagnen Schritte vermochte die Mitglieder der theologiſchen noch der mediciniſchen Facultät für ſich zu beſtimmen. Die philoſophiſche und juriſtiſche waren es, von welchen aller Entſchluß und alle Anregung ausgiengen, und das bleibt eine faſt pſychologiſche Merkwürdigkeit. Wenn man auch anſchlagen muß, daß der Zahl nach die philoſophiſche Facultät auf allen Univerſitäten immer die bei weitem ſtärkſte, die theologiſche die ſchwächſte iſt; ſo wird doch die mediciniſche in dieſer Beziehung der juriſtiſchen wenig weichen. Macht die alltägliche Gewohnheit vor Sterbebetten zu ſtehn und mit dem Meſſer in Leichen zu ſchneiden Aerzte härter und unempfindlicher gegen die

Noth des Vaterlands? wird ihnen durch ihr Geſchäft mehr Gleichgültigkeit für die Bedrängniſſe des menſchlichen Lebens, dem ſie nur von der leiblichen Seite her zu Hilfe kommen, eingeflößt? Es gibt gleichwohl die edelſten Beiſpiele liebender Aufopferung für das Gemeinweſen auch unter Aerzten, und ihre regere Berührung mit allen Ständen pflegt ihnen ſonſt die Kunde der öffentlichen Dinge zu erleichtern, nicht zu verleiden. Von den Theologen hingegen, den Bewahrern des Glaubens und der Gewiſſen, wäre am allererſten zu erwarten geweſen, daß ſie, eingedenk lutheriſcher Freimüthigkeit und Standhaftigkeit, ihre Zornſchalen kräftig ausgeſchüttet und alle Blödigkeit des Zweifels dahin geworfen hätten. Es fehlte nicht an Beiſtimmung, aber an der Entſchloſſenheit ſie öffentlich zu bekennen. Theologiſcher und juriſtiſcher Gelehrſamkeit ſtand hier allerdings die eigentliche Begründung der obſchwebenden Fragen zu; wenn es die Unterzeichner der Proteſtation ſchmerzlich empfanden, von ihren theologiſchen Collegen verlaſſen zu ſein, ſo durfte freilich die Theilnahmsloſigkeit der mediciniſchen Facultät minder ſchwer auffallen, doch die Einſtimmung ſtrengjuriſtiſcher Anſichten mit denen, die aus der freieren philoſophiſchen Claſſe hervorgiengen, vollkommen beruhigen.

Es iſt außerdem, ſelbſt öffentlich von der Regierung, hervorgehoben worden, daß an dem Widerſtand, welchen ſie zu erfahren hatte, hauptſächlich ſogenannte Ausländer, d. h. keine gebornen Hannoveraner betheiligt ſeien. Ein tief kränkender, undankbarer Vorwurf, der, wenn er gelten konnte, überhaupt nur den Sinn haben würde, daß unter deutſchen Gelehrten, zwiſchen welchen von jeher Freizügigkeit und Gefühl deutſcher Nationaleinheit waltete, die Abgrenzung einzelner Bundesgebiete Spaltungen erzeugen ſollte. Oder hören die, welche fünf, zehn, zwanzig Jahre im hannöveriſchen Lande gelebt und gewirkt haben, noch nicht Auswärtige zu heißen auf? Will der König ſeine hohe Schule mit lauter eingebürtigen Profeſſoren beſetzen, nur für eingeborne Studenten öffnen? Man ſchlage Göttingens Jahrbücher auf, und zähle nach, wie viel Gelehrte ihm die engere Heimat, wie viel das übrige Deutſchland zugeführt hat? von welchen unter dieſen der größte Glanz über es gekommen, die feſteſte Treue ihm bewieſen worden iſt? Nach dem dermaligen Beſtande des Perſonals der Univerſität bilden die eigentlichen Hannoveraner nicht einmal deſſen vierten Theil, und ſo ſchwerlich die Würde der ganzen Anſtalt mit bloßen Hannoveranern aufrecht erhalten werden könnte, eben ſo wenig Luſt bezeigen möchten die auf andern deutſchen Univerſitäten zerſtreuten, nirgend als Ausländer betrachteten hannöveriſchen Gelehrten jetzt nach Göttingen abzugehn. Haben die außerhalb gebornen Unterzeichner der Proteſtation (welchen ſich, wie jedermann weiß, auch ein geborner Göttinger rühmlich zugeſellte) keine Liebe zu dem Lande verrathen, deſſen Grundverfaſſung ſie auf Gefahr ihrer Stellung hin zu hegen unternehmen? Liegt der hier berührten Erſcheinung etwas Wahres zum Grunde, ſo dreht ſie ſich um in den wirklichen Vorwurf, daß die eingebornen Landeskinder, denen keine geringere, ſondern eine noch mächtigere Verpflichtung zu der Conſtitution oblag, ſaumſelig und furchtſam ihr nicht nachgekommen ſind. Ihre Läſſigkeit kann das gewiſſenhafte Betragen der übrigen nicht zum Laſter ſtempeln.

Man hat, im Gefühl es gebreche ſonſt an Urſachen uns zu verdammen, die ſchnelle Veröffentlichung jener Erklärung als etwas ſtrafbares aufzufaſſen geſtrebt. Wiſſen doch Regierungen ſelbſt, wie ſchwer es heutzutage iſt, ſogar ihre verborgenſten Handlungen der Oeffentlichkeit zu entziehen, die als wohlthätige zugleich und gefährliche, aber unausrottbar gewordne Macht ihren Schritten zur Seite ſteht. Und, wie verbotne Früchte ſüßer ſcheinen, kehrt ſich auch der Vortheil augenblicklicher Hemmung bald hernach wider die, welche ſie verurſachen, wenn ſich die geſchehnen Dinge mit deſto ſtärkerem Schwung Luft machen und das Gerücht ihnen erhöhten Reiz leiht. Des Verbots, der Cenſur blödſichtiges Auge vermag doch bloß in unmittelbarer Nähe und Gegenwart zu ſichern, die drohenderen Uebel der Zukunft gewahrt es nicht. Hätten wir mit Angſt und Sorge jede Mittheilung unſrer Worte gemieden, ſie wären, einmal entſandt, doch auf mehr als einem Wege frei geworden. Wir wollten ſie nicht zuerſt verbreiten, erwarteten nie, daß ſie geheim bleiben würden. Sind wir daran Schuld, wenn ein uns völlig unbekannter Correſpondent einer engliſchen oder franzöſiſchen Zeitung von unſerer Abſicht hörte und davon meldete? Was konnten wir mit einer ſolchen kahlen Notiz bezwecken? wir die wir nichts verheimlichen wollten, die wir offen und mit allen Gründen uns zu erklären vorhatten? Endlich was hätte ſelbſt eine ſolche Nachricht ſtrafwürdiges in ſich? Ich für mein Theil habe ohne Bedenken was ich gethan, und niemand daß es geſchehen würde vorher wuſte, was ich noch jetzt für völlig ſchuldlos halte, ausgeſagt, daß ich den vierten Tag nach der Entſendung, zu einer Zeit wo bereits zahlloſe Abſchriften umgiengen und benachbarte öffentliche Blätter Auszüge lieferten, einem auswärtigen Freunde, gar nicht zur Bekanntmachung, bloß zur Kenntnisnahme, eine vollſtändige Copie mitgetheilt habe.*) Aehnliches, ſo viel ich weiß, dürfen meine Collegen behaupten. Keiner hat den andern gefragt, was er thun wollte; viere haben gar keine Veranlaſſung zur Mittheilung gehabt. Und hätten wir wirklich zu geſtehn gehabt, die alsbaldige Veröffentlichung ſei unmittelbar von uns ausgegangen, ſtand darauf Landesverweiſung, überhaupt nur auf der Mittheilung einer Erklärung an die Behörde irgend eine Strafe? War das Ausgeſprochne in Recht und Wahrheit gegründet, ſo durfte es vor die Welt hintreten, wie vor den König ſelbſt. Indem wir es weder an ſeine eigne Perſon richteten, noch unmittelbar öffentlich machten, folgten wir der Scheu natürlicher Ehrerbietung.

---

*) Meine Ausſage muß in dem academiſchen Protocoll enthalten ſein, und das nennt die Hannöveriſche Zeitung vom 17 December unumwunden eingeſtehn, zur Verbreitung der Proteſtation beigetragen zu haben. Weil ich auf allgemeines Befragen ehrlich ſage, was den Umſtänden nach völlig unerheblich iſt, deshalb wird mir auferlegt, Haus und Hof zu räumen, die Meinigen und meine Habe im Stich zu laſſen! Welche Barbarei will Mittheilungen an Freunde unterſagen? Durch mich iſt die Urkunde ſicher in kein öffentliches Blatt gelangt und jedes konnte ſie bereits anderswoher entlehnen.

Ich habe nunmehr ein Ereignis zu berühren, das künftige Geſchichtſchreiber der Univerſität Göttingen aus ihren Jahrbüchern tilgen zu können wünſchen werden, die berüchtigte Rothenkircher Deputation.

Die innere Wahrheit unſerer Proteſtation muſte in Hannover wider Willen gefühlt worden ſein, denn man ſchwieg ſo lange, bis der Verſuch gemacht wäre, die übrige Univerſität von aller zu beſorgenden Nachfolge abzuſchrecken. Einem Gerücht zufolge wollte der König ſelbſt nach Göttingen kommen, um über die Proteſtanten das volle Maß ſeiner Ungnade auszuſchütten; er begab ſich in das etwa vier Meilen ferne Jagdſchloß Rothenkirchen.

Gegen Ende Novembers ließ der Prorector dem Senat eröffnen, daß der König zu Rothenkirchen eine Becomplimentierung von Seiten der Univerſität erwarte. Dieſe Förmlichkeit ſchien überflüſſig, da die Dankgefühle der Univerſität bereits zur Zeit des Jubiläums ihren reichlichen Erguß genommen hatten. Man wähnte indeſſen, dem Prorector ſei eine officielle Einladung des Miniſteriums oder Curatoriums zugegangen, der ſich nicht ausweichen laſſe. Es hat ſpäter verlautet, daß dieß nicht der Fall geweſen ſei, vielmehr eine dritte Mittelsperſon die Hand im Spiel gehabt habe. Gegen eine Bezeugung der Ehrfurcht war vom Senate, wie ſich von ſelbſt verſteht, nichts einzuwenden. Neben dem Prorector, der ſelbſt zugleich Subſtitut des Regierungsbevollmächtigten und Decan der Juriſtenfacultät war, wurden deren Exdecan und die Decane der drei übrigen Facultäten zur Reiſe beſtimmt. Einige

Senatsglieder mögen ſogar gemeint haben, das aufſteigende Unwetter könne durch eine offne und freie Sprache der Abgeordneten beſchworen werden. Man wird es ſeltſam, ja unbegreiflich finden, daß dieſen keine beſtimmte Inſtruction entworfen wurde; ſie hatten einen oder zwei Tage lang Zeit dazu, alle obwaltenden Verhältniſſe zu überlegen, reiſten aber unvorbereitet und in voller Selbſtgenügſamkeit am 30 November ab. Zu Rothenkirchen angelangt, wurde die Deputation alsbald befragt, ob ſie eine Adreſſe der Univerſität bringe? auf verneinende Antwort aber bedeutet, daß ſie ohne eine ſolche nicht vorgelaſſen werden könne. Hier war nun ein einfacher durch die Umſtände ſogar gebotener Ausweg, eben dieſes Mangels wegen umzukehren und heimzureiſen. Der Prorector entſchloß ſich lieber, in dem Vorzimmer des Pallaſtes eine ſolche Schrift abzufaſſen und ſich ſo den Weg zur Audienz zu bahnen. Er ſoll anfänglich eine allgemeine, d. h. nichts ſagende aufgeſetzt und übergeben haben. Dieſe wurde jedoch nicht angenommen, ſondern mit dem Bedeuten zurückgeſtellt, es müſſe darin eine Misbilligung der Proteſtation ausgedrückt ſein. Die Deputirten ſahen ſich nun in dem ſchwierigen und peinlichen Fall, etwas ausſprechen zu müſſen, was ſie ſelbſt in Wahrheit nicht fühlten und wozu ſie wenigſtens durchaus nicht von der ſie abſendenden Senatsbehörde bevollmächtigt waren. Rechtlichen Männern, hier gedrungen, über einen Schritt ihrer Collegen abzuurtheilen, blieb das einleuchtende Mittel, eben dieſen Abgang an aller Vollmacht geltend zu machen. Die Deputation dachte aber auf Umwegen durchzuſchlüpfen, und eine neue Adreſſe ward ausgeklügelt, deren gewundne Phraſen wahrſcheinlich einen vielleicht beſchönigenden Tadel, nicht der Sache und Meinung ſelbſt, ſondern der ſchnellen Verbreitung der Proteſtation auszudrücken ſuchten. Dieſe Adreſſe, deren wörtlicher geſchweige buchſtäblicher Inhalt bisher noch auf keine Weiſe hat bekannt werden wollen, genügte, und wurde von dem König, nach bewilligtem Gehör, dergeſtalt beantwortet, daß nun ſeine Ungnade allein auf die Unterzeichner der Erklärung fallen, die übrige Univerſität aber ihrer bewieſenen loyalen Geſinnung halber gerühmt werden konnte. Der Prorector wurde außerdem zu einer beſondern und geheimen Audienz gelaſſen, in welcher es ihm frei ſtand von ſeiner Privatanſicht ſo viel als er mit ſich ſelbſt zu verantworten glaubte zu äußern. Klar aber iſt, daß weder er noch die Decane, als Abgeordnete ihrer Collegen, im Namen der Univerſität, der Facultäten und des Senats nicht das gelindeſte von dem auszuſprechen befugt waren, was ſie zu Rothenkirchen von ſich gegeben haben ſollen.

Was ſie aber auch dort verhandelt und ausgerichtet haben mochten, ihre unerläßliche Pflicht war, ungeſäumt nach der Heimkehr dem committirenden Senate nicht allein, ſondern, in einer ſo wichtigen Angelegenheit, auch dem geſammten Corpus der Profeſſoren Rechenſchaft abzuſtatten. Sollte man es glauben, daß vom 1 bis zum 14 December, an welchem Tage mein bisheriges Verhältnis zur Academie gelöst wurde, mithin in zwei vollen Wochen, keine Silbe über dieſe Hergänge von Seiten des Prorectors an mich gelangt iſt? Was ſich im Senat zugetragen hat, mögen andere genau berichten; man weiß daß auch da der Proreetor nur allgemeine, ganz unverfängliche Dinge geſagt zu haben bekannte, jeder genaueren Erklärung und ſchlichter Erzählung ausweichend. Nicht weniger als ihrem Oberhaupt lag aber auch den übrigen Abgeordneten, ſeit ſie übelverrichteter Dinge zurückgekehrt waren, die ſtärkſte rechtliche und ſittliche Pflicht ob, auf die Erſtattung dieſer Rechenſchaft zu dringen. In Privatäußerungen ſchienen einige von ihnen freimüthiger, ohne jedoch irgend etwas einzuräumen, was den noch wurzelnden Glauben beeinträchtigen konnte, ſie hätten bei dieſer Veranlaſſung, wie es ſonſt immer üblich iſt, ihren Genoſſen die Farbe gehalten. Daß ſie nicht recht klaren Wein einſchenkten, fühlte man wol, war aber weit entfernt, eine ſolche Verleugnung ihnen aufzubürden, als ſie deren einige Tage ſpäter öffentlich geziehen werden ſollten.

Hegten die Mitglieder der Deputation insgeheim den Wunſch, daß die königliche Ungnade ſich entladen würde, ohne ſie in die Entwicklung einzumiſchen, ſo ſind ſie mit allem Recht geteuſcht worden. Ihre unmannhafte Haltung, die ſittliche Mattherzigkeit ihrer zu Rothenkirchen geführten Sprache iſt es offenbar, was unſer Verderben, wenn auch nicht bereitet, doch vollendet hat. Das muß frei und laut geſagt werden. Ihnen lag die moraliſche Pflicht ob, der Anklage ihrer Collegen gegenüber, auf die Sache ſelbſt einzugehen, und beſcheiden und ehrerbietig aber furchtlos ihre Ueberzeugung auszuſprechen. Das wird niemand, wo ſie ſelbſt es nicht etwa thun, leugnen. Aus ihren Träumen oder Hoffnungen ſahen ſie ſich plötzlich geweckt durch einen officiellen Artikel der Hannöveriſchen Zeitung vom ... December, dem es nicht genügt, jener misbilligenden Adreſſe Meldung zu thun, der vielmehr wörtlich und ausführlich die ganze Rede mittheilt, welche, in Gegenwart der Decane, der Vorſtand der Deputation geſprochen haben ſoll, und worin ſich die Univerſität überhaupt, in deren Namen unbefugterweiſe aufgetreten wird, nicht bloß von aller Gemeinſchaft mit den ſieben Proteſtierenden losſagt, ſondern ihre Geſinnung öffentlich ſchmäht. Lange noch wird der Verfaſſer dieſes Artikels, wer er auch ſei, mit heimlicher Schamröthe übergoſſen werden müſſen, wenn ihm der gehäſſige Eindruck vorſchweben kann, den dieſes Machwerk bis in die weiteſte Ferne hervorgerufen hat. „Das ſind Fabeln“ ſagte mir einer der Deputierten ins Geſicht, auf die gedruckten Worte weiſend; es war ein übertreibendes Zerrbild ihrer ganzen Handlung. Man ſoll glimpflich urtheilen von Collegen, die unbedachterweiſe in eine gelegte Falle gerathen waren. Mir ſchien es jederzeit, daß die Ehre ihnen das unabweisliche Gebot ſtellte, von nun an, und ſei es auf Koſten ihres Amtes, ſich alles Lugs und Trugs zu überheben. Nichts in der Welt durfte ihnen das Recht abſchneiden das, was zu Rothenkirchen aus ihrer Feder oder aus ihrem Munde gegangen war, wörtlich bekannt zu machen, und jeder Fälſchung frei, ich meine mit der Unterſchrift ihres Namens, zu widerſprechen. Sie zauderten und zauderten, noch bis heute iſt ihr Schweigen nicht gebrochen. Welcher diplomatiſche Codex wird es zuerſt wagen, die echte Urkunde herzuſtellen?

Während durch die Rothenkircher Vorgänge die Theilung der Gemüther zunahm und die Spannung unter den Profeſſoren eine vorher unglaubliche Höhe in wenigen Tagen erreichte, während bei einigen unſrer Geſinnung nahe ſtehenden edlen Freunden der Entſchluß zur Nachfolge um ſo ſchneller reifte, als die Gefahr wuchs; nahte die Entſcheidung nunmehr in raſchen Zügen, und doch überraſchend. Der Regierung ſtand es zu, Lehrer deren offen dargelegte Grundſätze ihr nicht gefielen, vom Amte zu ſuspendieren: darauf gefaßt ſein muſte man. Es gab jedoch eine doppelte Art und Weiſe, die Suspenſion bis zu dem Augenblick, wo die Ungewißheit über die Verfaſſung durch den Zuſammentritt einer Ständeverſammlung nach dem Geſetz von 1819 entſchieden ſein würde, aufzuſchieben oder alſogleich zu verhängen. Selbſt der zweite härtere Weg ſchien noch allzu gelind. Der König verfügte, nachdem ein kurzes inquiſitoriſches Verfahren über die Verbreitung (wobei ich das erſtemal in meinem Leben vor irgend einem Gericht erſchien) vorausgegangen war, unterm 11 December nicht Suspenſion, ſondern förmliche Enlaſſung der ſieben Profeſſoren aus ſeinem Dienſt. Dreien darunter, welche Exemplare des Proteſtes anderwärts mitgetheilt hatten, wurde binnen dreien Tagen Friſt das Land zu räumen auferlegt, widrigenfalls ſie gefänglich eingezogen werden ſollten. *) Wer möchte aber ſchuldlos im Kerker ſchmachten!

---

*) Es wird ihnen geboten das Land in drei Tagen zu verlaſſen,

Mahnte den Proreᴄtor nicht ſein Gewiſſen, als er dieß ohne Zuziehung einer Behörde gefällte, nur von dem Cabinetsminiſter contraſignirte Urtheil Männern publicirte, denen er im Herzen ſelbſt nichts vorzuwerfen hatte? Zeigte ihm die Ehre nicht den Weg den er gehen muſte?

Durch dieſen ohne Urtheil und Recht, ſelbſt mit Verletzung der in des Königs eignen Patenten vorgeſchriebnen Formen ausgeſprochnen Entſetzungsact erachte ich mich meines wohlerworbnen Rechtes auf mein Amt und den damit verbundnen Gehalt noch nicht beraubt, und gedenke alle mir dagegen zu Gebote ſtehenden Mittel gerichtlich zu verfolgen. Der Gewalt zu weichen war ich gezwungen.

Die unmittelbarſte Behörde der Univerſität, ihr eignes Curatorium, wurde bei einem, für das Wohl und Wehe der Anſtalt folgenreichen Gewaltſchritt ſo wenig von dem alles lenkenden Cabinetsminiſter gefragt oder gehört, daß es erſt von Göttingen aus am 17 oder 18 December durch die kriegeriſch vollzogne Maßregel Kunde des Geſchehnen empfieng.

Die Regierung erhielt mit der Nachricht von der Ausführung ihrer Befehle gegen die ſieben Profeſſoren zugleich die Botſchaft, daß ſechs andere nicht ihr ſelbſt, ſondern alſogleich in öffentlichen Blättern erklärt hätten, keineswegs die Rothenkircher Schmach theilen zu wollen.

---

und wenn ſie ſich dem nicht freiwillig fügen ſollten, wird die Unterſuchung gegen ſie mit aller Strenge fortgeſetzt werden, und ſie zu dem Ende an einen andern Ort im Königreich gebracht werden.

Dieſe zweite Proteſtation zu Gunſten der bedrohten Conſtitution von 1833, ihrer Faſſung nach ſchwächer als die erſte, ſtärker hingegen, weil ſie nach der ſchon ausgeſprochnen Ungnade des Königs jener ſich anzuſchließen wagt, iſt unſre ſchönſte Ehrenrettung und ein herrliches Zeugnis für den Geiſt der Univerſität. War unſere Verurtheilung unverdient und ſchonungslos, ſo gedachten ſicher die nachproteſtierenden Männer keine durch die Finger blickende Schonung ſich abzuverdienen. Aber die Regierung, die Conſequenz ihrer Gerechtigkeit aufgebend, ſchien ſelbſt über den Riß zu ſtutzen, den ihr Verfahren in dem edelſten Gebäude des Landes hervorbrachte. Ein ausgeſtoßner Stein zieht dann den andern nach ſich und ganze Wände lockern ſich zum Sturz. Wo dieſes einhalten werde, läßt ſich nicht einmal berechnen.

Es war vorauszuſehn und iſt allgemein bekannt, welche bewegten und ſchmerzhaften Eindrücke unſere Entſetzung im Lande, unter allen Mitgliedern der Univerſität, die ein Gefühl von Recht hatten, vorzüglich aber unter der ſtudierenden Jugend erzeugen muſte. Ich verzichte hier darauf ſie zu beſchreiben: ſie bleiben in meine Bruſt gegraben.

Schwerer fällt es die weit in ganz Deutſchland gefühlte und noch lange nachhaltende Wirkung des Ereigniſſes aufzufaſſen. Aber ich, der ich bloß von dem, was mich perſönlich berührt, reden wollte, enthalte mich des Verſuchs und überlaſſe die Pflicht dieß zu erwägen denen, welchen ſie von ihrer Stellung unabweislich auferlegt wird.

Nun liegen meine Gedanken, Entſchlüſſe, Handlungen offen und ohne Rückhalt vor der Welt. Ob es mir fruchte oder ſchade, daß ich ſie aufgedeckt habe, berechne ich nicht; gelangen dieſe Blätter auf ein kommendes Geſchlecht, ſo leſe es in meinem längſt ſchon ſtillgeſtandnen Herzen. Solange ich aber den Athem ziehe, will ich froh ſein gethan zu haben was ich that, und das fühle ich getroſt, was von meinen Arbeiten mich ſelbſt überdauern kann, daß es dadurch nicht verlieren ſondern gewinnen werde.

Druck der Schweighauſeriſchen Officin in Baſel.

mir lieb als im d' lib. wan d. er sih
doh niht wolte enthaben. ern mus
te fruindinne haben. wande min
ne git hohen mût. da von duhte
si in gût. R. lachete dar in. da zan
nete d' scate sin. des wister im
michelen danch. vil lihte er in dē
sot spranch. durh starche minne
det er daz. da wurden im div oren
naz. Indeme sode er lange swā.
uf einen stein er do quā. da leiter
uf d. huber. swer dez niht gelû
bet. der sol mir drumbe niht ge
ben. R. wande sin leben. wan er was
da vur sprungen han. do kā her
ysegrī gigan. ane zagel uter dē
walde. zû der celle hûb er sih balde.
erne was noch niht enbizzen. wir
suln vil wol wizzen. ein schaf
hatter gerne genomē. nu was er
der komen uber den brunnen sot.
des kom sin lib in groze not.

Ysegrī dar in sach. ein vnmezic
riche was im geschah. seinen
scatten sach er dinne. er wande
d. frowe h'sent. ein drut minne
were dar inne. ysegrī begund
d. huber sin. vil dicke heben
vz vn in. d. selbe der dinne d'
schate sin. des bechorter sinen
sin. frowen hersende begunder
clagen. groz laster vn scaden. vil
harte begunder hulen. do ant
wurte im sin don. ein stimme
div hal ind. hol. d' tor was lecbir
herte vol. da wart vil serere schī.
R. sprach waz mac d. sin. ysegrī
ungüeher wart. er sprach bist dv
d. brûder R. ich frage dich in
der minne. waz dv dûst dar inne.
er sprach min lib ist dot. min
sele wont ane not. daz wizzē
warliche. ich bin in himelriche.
mir ist div schûle hinne bevalhē.
ich kan div kint wol leren.
R. mir ist leit din dot. ja frowe
ich mis dv wonest mit not.
mir werte aller dagelich. ze
paradysi bin ich. vn han hie
mere wunne. denne iemā
irdenchen kunne. Do sprach
ysegrī. brûder vn gevatere
min. wie ist frō hersent dar
komen. ich han selten roub ge
nomen. si enhatte dran deheinen teil.
R. sprach ez was ir heil. [illegible]
nv sage mir gevatere gûn
wie ist sie umbe daz hubesch
so verbrovt. daz dvn ich dvrch
geselle. sie der eine dine zû der

SENDSCHREIBEN
AN KARL LACHMANN

VON JACOB GRIMM.

ÜBER REINHART FUCHS

[Heinrich der Glichezaere]

LEIPZIG
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1840.

BIBLIOTHECA
REGIA
[illegible]

EINLEITUNG.

An wen die zueignung eines werks ergangen ist, dem dürfen auch ergebnisse fortgesetzter untersuchung, wenn die sache dabei ein paar schritte vorwärts gelangt, öffentlich überwiesen werden. der verfasser fühlt sich dann gleich an rechter stelle, und das publicum, dessen vertrauen zu diesem durch den bezug auf jenen ohnehin erhöht wird, kann eine solche auskunft nicht eben unbequem finden.

Für jeden schriftsteller gibt es arbeiten, deren faden er mit lust weiter spinnt, während er andere, müde geworden, aus der hand legen möchte. Da ich nicht voraussehe, ob mein buch über die thierfabel, welches mir vielleicht weniger mislungen ist als die meisten übrigen, einer neuen auflage theilhaftig werden wird, will ich nicht länger säumen; eine günstige, auch Ihnen, lieber freund, damit dies sendschreiben den reiz einer kleinen überraschung empfienge, bisher noch vorenthaltne entdeckung bekannt zu machen.

Lassen Sie mich aber den standpunct der forschung über ein so merkwürdiges erzeugnis unsrer literatur, wie Reinhart einmal ist, in aller kürze vorausschicken.

Die vermutung meine ich sattsam begründet zu haben, dafs der ursprung dieser sage bereits in die frühste zeit unseres volkes einschlage, und, wenn irgend etwas, urdeutsch sei. historische zeugnisse dafür werden aber lange nicht so weit hinauf erstreckt werden können. sie folgen

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

erst in beträchtlichem abstande nach, wie ja in vielen dingen die beglaubigung nur einen theil der erkennbaren wahrheit erreicht.

Ältester nachweis der bestimmten fabel von Reinhart und Isangrim ist uns noch immer die bekannte stelle aus abt Wiberts lebensbeschreibung, wogegen sich das allgemeinere vorhandensein einheimischer überlieferungen in diesem kreise, nach dem was Fredegar, Aimoin und Fromund enthalten, gar nicht bezweifeln läſst. Und zwar leitet der letzte, jetzt uns durch seinen Rudlieb viel bedeutender gewordne autor, indem er das königthum der thiere dem bären beilegt, am entschiedensten hin auf eine unentlehnte deutsche gestaltung des unter dem volke selbst fortgepflanzten.

Hierzu tritt seit dem auffinden der ecbasis captivi eine willkommne, noch etwas höher als der Tegernseer mönch aufsteigende unterstützung, die freilich aber auch jener characteristischen thiernamen entbehrt, durch welche mit einem schlag die ganze individualität der fabel dargethan sein würde. Doch selbst das schlaffe unanziehende gewebe dieser lothringischen dichtung läſst in seinem hintergrunde, wie mich dünkt, eine frischere volkssage durchblicken, die wiederum von den aus Rom oder Griechenland zugeführten erzählungen abweicht.

Bald nach herausgabe der ecbasis fand ich, schon Thietmar von Merseburg müsse sie gekannt haben*, und damit ist für ihren ursprung die ermittelung des zehnten jh. vollends gesichert. Desto unwahrscheinlicher oder müſsiger wird es aber zu mutmaſsen, daſs ihr verfasser, ohne zweifel ein junger geistlicher, den klosternamen Malchus geführt habe. denn die vita Malchi monachi captivi, auf welche von ihm angespielt wird, ist nichts anders als eine erzählung des heil. Hieronymus, die sich in allen ausgaben seiner werke findet und gewis in den klöstern oft vorgelesen wurde. Nun ist zwar anzunehmen, der dichter habe diese legende von dem gefangnen Malchus in einer beziehung auf das flüchtig gewordne unglückselige kalb seiner fabel erwähnt, unter solchem aber, wie der prolog andeutet, vielleicht sich selbst verstanden; allein daraus folgt nunmehr nicht, daſs sein klostername gleichfalls Malchus gewesen sei. Es ist nachgewiesen worden, wie sehr er zur bedeckung eigner armut den Horatius plünderte; fast eben so viel verse entwandte er aus Aurelius Prudentius[*].

---

* Lappenberg, dem ich diese bemerkung mittheilte, hat sie auch in seiner ausgabe des annalisten p. 728. 845 geltend gemacht.

Wie ganz anders als ein so unbegabter stümper, dem mit deutschen thiernamen nicht geholfen sein konnte, bewegen sich zwei jahrhunderte später die verfasser der bei-

---

[*] besonders aus der apotheosis, der hamartigenia und den büchern contra Symmachum:

ecb. 82	apoth.	502.
92—94	contra S.	1, 335—39.
103	apoth.	900.
122	contra S.	1, 129.
157. 158	hamart.	326. 327.
205	hamart.	343.
209—11	contra S.	2, 582—84.
267	hamart.	296.
282	contra S.	2, 984.
283	apoth.	946.
286	contra S.	1, 295.
291	apoth.	395.
295	contra S.	1, 433.
296	apoth.	981.
427	contra S.	1, 646.
563	apoth.	501.
593. 94	hamart.	333. 334.
595. 96	hamart.	355. 356.
597. 98	hamart.	329. 30.
599	hamart.	317.
662	apoth.	986.
665	apoth.	1001.
693	contra S.	2, 735.
726	apoth.	1028.
836	apoth.	571.
1202	hamart.	274.

und wol andere hier übersehene mehr.

den lateinischen gedichte, für deren einen Sie den auſserdem noch völlig verborgenen namen Nivardus* an den tag gebracht haben. Aber ihnen müssen schon dichtungen in vulgarsprache zur hand gewesen sein, auf deren grundlage ihre gelehrte poesie üppiger und belebter entspringen konnte.

Erwägen wir, daſs im roman de Renart kaum ein einziges gedicht dem zwölften jh. anzugehören scheint, unser Reinhart des Glîchesâre aber noch dringender als jene lateinischen werke des zwölften ein französisches vorbild begehrt, so ist der untergang einer oder mehrerer romanichen dichtungen aus diesem kreise höchlich zu beklagen, die im laufe des zwölften oder gar schon am schlusse des eilften müssen da gewesen sein und als deren jüngerer niederschlag oder fortwuchs die branches des dreizehnten zu betrachten sind. Jene würden uns ohne zweifel manchen neuen und wichtigen aufschluſs über den gang der thierfabel gewähren, und obschon bisher noch nicht die geringste spur nachzuweisen ist, darf doch keine hofnung aufgegeben werden, daſs irgendwo etwas davon gehegt sein und wieder einmal zum vorschein kommen könne.

Bis dahin haben wir uns an die hochdeutsche übertragung zu halten, die, allen kennzeichen nach gleichfalls schon im zwölften jh. und zwar im Elsaſs entstanden, voll jener ursprünglich deutschen, nur romanischen durchgang kundgebenden thierbenennungen ist. Leider war uns diese dichtung nicht in ihrer echten gestalt, sondern nur so zugekommen, wie sie noch bleiben konnte, nachdem sie eine jüngere umarbeitung erfahren hatte.

Zu meiner nicht geringen freude wurden mir voriges jahr pergamentblätter einer hier in Hessen 1515 jämmerlich zerschnittnen altdeutschen handschrift überreicht, welche umschläge von rechnungsbüchern hatten abgeben müssen**.

---

* lat. ged. des X jh. p. XIX; der name mag in Nordfrankreich, den Niederlanden und Lothringen am gangbarsten gewesen sein; ein alter bischof von Rheims führte ihn.

** sie sind nunmehr der öffentlichen bibliothek in Cassel zur bewahrung anvertraut worden.

auf der seite eines blattes fand sich ein kleiner raum ausgekratzt, in den die worte getragen standen:

Melsingen de Anno ℓ 14
Berechent vff frietag
nach triū regum Anno
XV°XV.
nō a^{e} 150ℓ schult.

Alles, das kleine format in zwei spalten, die unabgesetzten verse, die sauberen, zierlichen buchstaben, gab auf den ersten blick eine handschrift noch aus dem schlusse des zwölften oder beginn des dreizehnten jh. zu erkennen, und der inhalt lieſs nicht zweifeln, daſs bruchstücke des alten, unüberarbeiteten Reinharts gefunden seien.

Es sind zwei lagen von je zwei zusammen gehörigen blättern, also vier blätter, deren jedwedes vier spalten hat, wozu aber noch zwei schmale streifen kommen, einer gerade die hälfte einer seite, d. h. zwei spalten, der andere, geiziger zugeschnitten, etwa nur zwei drittel zweier spalten liefernd. Mithin überhaupt zwanzig spalten, deren jede auf regelmäſsig abgezirkeltem raum dreiſsig zeilen begreift. Weil aber die verse wie prosa fortlaufend geschrieben sind, finden sich auf der spalte durchschnittlich etwa 35, zusammen also noch gegen 700 verse.

Da nun bald erhellte, daſs die verszahl zu der des umdichters stimmt, dieser, wie er selbst am schlusse seines werks sagt, nur einige reime beifügte, dafür aber andere auswarf, so erwies sich beinahe ein drittel der ursprünglichen dichtung erhalten und eine ziemlich sichere bestimmung des fehlenden nach dem, was noch vorhanden ist, konnte vorgenommen werden.

Hierbei war von dem grundsatz auszugehn, daſs der gesamte codex aus zweiblätterigen lagen von der beschaffenheit der beiden übrig gebliebnen bestand. Die erste dieser lagen beginnt mit v. 698 der umdichtung, und es müssen ihr nothwendig mehr als zwei andere vorausgegangen sein, die nur 560 verse enthalten könnten; aber auch weniger als vier, auf welchen sich 1120 verse befunden haben würden.

die von jenen 698=700 abgezogen eine allzugroſse lücke 420 ganzer verse in dem umgearbeiteten werke forderten. Fast mit gewisheit ist also zu behaupten, daſs genau die drei ersten lagen der handschrift mangeln und unsere aufbewahrte lage die ursprünglich vierte war. Zwischen ihr und der andern erhaltnen müssen wiederum zwei ausgefallen sein, die ebenfalls 560 verse hätten aufnehmen können, wahrscheinlich aber etwas gröſser oder weitläuftiger geschrieben waren, weil sich zwischen 981 und 1524 der umarbeitung nur 533 finden; denn kaum hätte die letztere hier 25—27 verse unterdrückt. Ein verhältnis, das vollkommen durch unsere zweite lage, d. h. die ursprüngliche siebente bestätigt wird: sie reicht nemlich von 1524—1796 des umarbeiters, also bloſs über 272 statt 280 verse, gewährt aber selbst sogar nur 263, weil hier der nachdichter einzelne einschaltete. Wie die 240 zeilen dieser siebenten lage 263 verse betragen, mag auch auf die fünfte und sechste der schreiber ungefähr 533 oder noch einige weniger gebracht haben.

Zur übersicht soll eine berechnung, wobei ich die höchste zahl von 140 versen auf das blatt durchführen will, das entwickelte anschaulicher machen.

erste lage, blatt	I	vers	1—140
	II		141—280
zweite lage, blatt	III		281—420
	IV		421—560
dritte lage, blatt	V		561—700
	VI		701—840
vierte lage, blatt	VII		841—980
	VIII		981—1120
fünfte lage, blatt	IX		1121—1260
	X		1261—1400
sechste lage, blatt	XI		1401—1540
	XII		1541—1680
siebente lage, blatt	XIII		1681—1820
	XIV		1821—1960
achte lage, blatt	XV		1961—2100
	XVI		2101—2240

Wir haben jedoch gefunden, daſs der codex in der verszahl etwas zurückblieb und mindestens in seiner zweiten hälfte auf jeder lage ungefähr ein duzend verse weniger gab; sämtliche acht lagen scheinen höchstens 2200 zeilen enthalten zu haben. Da nun die umarbeitung noch gegenwärtig, den epilog abgerechnet, 2250 verse stark ist, vollständig aber, wie gleich dargethan werden soll, deren 2390 gezählt hätte, so läſst sich schlieſsen, daſs auch das alte gedicht noch einer neunten lage bedurfte und ungefähr auf der zweiten spalte des zweiten blattes derselben, oder insgemein des achtzehnten blattes zu ende gieng.

Nunmehr ist es leicht, allen geretteten bruchstücken ihre stelle in der alten hs. anzuweisen. Wir besitzen noch von blatt VI spalte b. c oder die verse der umarbeitung 588—660; blatt VII. VIII vollständig oder v. 698—981 der umarbeitung; blatt XIII. XIV vollständig = 1524—1796 der umarbeitung; von blatt XV spalte b. c = 1831—1901 der umarbeitung.

In beiden hss. des umgedichteten werkes ist eine empfindliche lücke, zwischen v. 562 und 563 von P; der schreiber von K hat auch noch 553—62 unterdrückt, offenbar weil sie nur der beginn einer doch unverständlichen episode des ganzen sind. ein älterer beiden zum grunde liegender codex muſs gleichfalls mangelhaft gewesen sein.

Diese lücke fällt aber auf die ermittelte dritte lage unsrer hs. des alten gedichts und gerade in das ganze erste blatt derselben, oder überhaupt das fünfte, von v. 561—700. Sie beträgt nicht mehr und nicht weniger als 140 verse, denn rechnen wir so viel zu jenem verse 562, so erwächst genau die zahl 702, womit eben das sechste blatt anhebt. Der vers 563 wäre ungefähr v. 700, vers 700 aber v. 840 des vollständigen gedichts; man hat von dem ausfall an durchgehends 140 verse hinzuzuthun, um die eigentliche zahl zu erlangen *.

---

* wenn der herausgeber des Kolocz. codex p. 375 sagt, daſs hier 80 verse fehlen, so kann das bloſs aus dem leeren platz geschlossen sein, den der schreiber von K für die ausfüllung der lücke gelassen hatte.

Läge uns in dem codex, dessen fragmente hier besprochen werden, die umdichtung selbst vor, so wäre alles völlig in ordnung; es begriffe sich, warum in P gerade 140 verse fehlen; ein blatt der hs., woraus P schöpft, war ausgeschnitten, und der auf die quelle von P oder P selbst gewiesne schreiber von K gab auch noch die zehn vorhergehenden verse als unnütz daran. Die stelle des gedichts an sich enthielt nichts verfängliches, weil die schreiber dann nur eine geringere verszahl, nicht so viel als eben ein blatt füllten, ausgeschlossen hätten.

Seltsam aber erscheint, daſs die lücke des umgearbeiteten gedichts erläutert werden soll aus einer beschaffenheit der hs. des ursprünglichen. Man hätte anzunehmen, nicht, daſs ihr schon von früher zeit das fünfte blatt abgegangen sei, noch weniger, daſs der umdichter ein mangelhaftes exemplar des Glicheser gebraucht habe; wol aber, daſs die fassung oder abschrift seines werks sich an den maſsstab der verszahl und des formats hielt, der in dem text des alten gedichts befolgt war, sei dieser nun der codex unserer bruchstücke oder ein andrer ihm beinahe ähnlicher gewesen. Denn die übereinkunft der verse des ursprünglichen und erneuerten Reinhart liegt am tage, und auf eine solche handschrift des letzteren, in der die verse des fünften blatts vernichtet waren, müssen sich die copien P und K zurückführen lassen. Es schiene allzu befremdend, wenn ohne diese annahme durch bloſses ungefähr gerade so viel verse abhanden wären, als in der handschrift des grundtextes auf ein blatt gehn.

Wir wollen dankbar die aufschlüsse empfangen, welche den bruchstücken über die gestaltung des ganzen gedichts abzugewinnen sind; weit günstiger noch hätte sich der fund erzeigen können, wenn durch das fünfte blatt die ergänzung jener lücke thunlich geworden wäre. Keine mühe ist gespart worden, um an der stelle, wo die bruchstücke an den tag kamen, noch anderer habhaft zu werden; allein vergebens.

Ein ärgerliches spiel des zufalls war es auch, daſs der von dem unbarmherzigen rentmeister oder kämmerer auf der zweiten seite des vierzehnten blattes für seine überschrift ausgeschabte viereckige platz, inmitten der spalten c und d, auf letzterer gerade die stelle trift, wo die namen des dichters genannt werden. Glücklicherweise reichen die erhalttenen buchstaben ..*ichezare* hin um mit sicherheit zu ergänzen, und den eigennamen Heinrich schützen aufserdem die zwischen die buchstaben eingetragnen rothen striche. Es zeugt insgemein von der auf die handschrift äufserlich gewandten sorgfalt, dafs der rubricator nicht nur die eigennamen, sondern auch das den vers beginnende wort mit seinem minium bemahlte*. Übrigens sind alle namen vollständig ausgeschrieben, nur nicht Reinhart, der durch blofses *R* und mit beigefügter flexion ausgedrückt wird, ein zeichen, dafs er für den hauptheld der dichtung zu gelten hat, wenn auch nach v. 1790 der titel Isingrînes nôt gebildet werden dürfte. Sonst scheint es die regel mhd. handschriften alle eigennamen, so oft sie wiederkehren, auszuschreiben, und nur zuweilen dienen dafür einzelne grofse buchstaben. in altfranz. hss. finde ich umgedreht dieses regel, jenes ausnahme.

Nach den vorliegenden bruchstücken zu urtheilen ist, wie sich auch bei einem gedichte geringes umfanges vermuten läfst, der schreiber immer der nemliche. nur gibt er sich nach, und beginnt allmälich etwas gröfsere buchstaben zu bilden, so dafs die vierte lage 280, die siebente nur 263 verse aufnahm. Von der saubern gestalt der züge abgesehn stellt er durch keine sehr genaue arbeit zufrieden; nicht allein fehlen worte sondern sogar zeilen und es gebricht nicht an allerhand verstöfsen sonst, die jeder in dem urkundlichen abdruck, den ich liefern zu müssen glaube, selbst wahrnehmen kann. Diesem lasse ich eine vielleicht entbehrliche herstellung des textes hauptsächlich deshalb folgen, damit die verse bequemer vortreten und gezählt werden können, dann aber um auf bl. XIV XV eine ergänzung der ausgeschabten und abgeschnittnen stellen zu versuchen. Es schien zweckmäſsig die bezifferung des umgearbeiteten bisherigen textes beizubehalten.

---

* initialen der eigennamen roth gemahlt. Höfers zeitschr. für archive 1, 493.

Das facsimile von seite VIII a b, welches Maſsmann so gefällig gewesen ist anzufertigen, stellt anschaulich die schriftzüge und ganze einrichtung des codex dar.

URKUNDE.

VI, b. ıe eht de ſin. ez gie vz
ñ in. alſein bescintiz ſtabilin.
ſinġn horte mere. div warin
ime ſwere. er viel uor leide in un
maht. er wiſſe weder waſ dac
oď naht. deſ lachete kŏnin. do
kan zeſich ĥ Jſiġn. er ſprach
ſcraz ih han arbeit. dar zû haſt
du mir ge ſeit. mit lugin leidiv
mere. obe ich ſo gauch ware. daz
ih ez wolte gelovben. ez gienge
dir an div ovgen. hate ih dih
hie nidere. dv enkomist niem̀
widere. kûnin antwurte ſuſ.
er ſprach alter govch dv biſt cuſ.
ſiġn hulen began. frowe ĥſint
ſchiere kam. alſo daten ovch dic
ſune ſin. deſ frowete ſich do iſin
ġn. weinunde er zû in ſprach.
alſus ġne ich ivch n̉e geſach.
liebin ſune unde wib. io han
ich uerlorn minen lip. daz hat
mir R. getan. daz lant ime
an daz lebın gan. dar zû hat
nir kûnin. genomin minen
ſin. inmineme grozin ſiche
agē begunder mir vbiliv me
e ſagin. de ivch R. hate bi gele
n. da hate $\overset{\text{ich}}{\text{nah}}$ uerlorn daz
ɔın. ez ware mir $\overset{\text{vil}}{\text{ſware}}$. wan

VI, c. daz man lugenaren. niht ſol g*
lovben. nu ſchint ihdrie ime an
die ovgen. **F**rowe ſiſint do ſpē**
ich bin div R^{en} geſach.*** weiz got
in drin tagen. ſ̉ iſing̉n ich ſol
ivch ſagin. lant iwer aſprachen ſin †
do wart geleidiget iſing̉n. beiden
halben da er was wunt. do wart
er ſchiere geſunt. R. zoch ſich
zŏ veſtin. er uorhte vremide
geſti. ein huſ worhte er balde
uon eineme loche indeme wal††
da zoch er ſine ſpiſe in. eineſ ta
geſ do gie iſing̉n. wider ^{de} ſelbe
huſ in den walt. ſin kunſ̂ d̕ waſ
manivalt. von hungere leit er
arbeit. ein laſſ̕ waſ im ab̉ gereit
R. waſ wol beratin. do hater
gebratin. ale die irſmacte iſin
g̉n. er dachte achach diz mac wol
ſin vil harte gůt ſpiſe. d̕ traſ
begunde in wiſin. vur ſineſ ge
nat̕ren ture. da ſazte ſich iſing̉
fure. dar in er bozen began. R.
d̕ wunder kan. ſprah wan gan ir
von d̕ ture. dalanc kumit nie
man dar fure. de wizzint w
noh her in. war tůnt ir m
ne uwerin ſin. wan var
n ſcone. ez iſt dal e aſti

---

* g] e *abgeschnitten.* ** ſpe] h *abgeschnitten.* *** *so.* † sin] *vom* n *der zweite strich abgeschnitten.* †† wal] de *abgeschnitten.*

VII. a. we ſprach iſing̊n. wanit ir mit
ſenfte paradiſe biſizzin. daz ku
met von vnwizzin. ir mugint
g̊ne liden diſe not. gevat'e ſven
nir ligent dot. div brodſcaſt iſt
alſo getan. an cehinzic tuſint
meſſin ſulint ir han. deil allir
tagelich. die von citel ſurint dih.
zefrone himelriche. dc weiz ich
warliche. **I**ſig̊n wande ez ware
war. beide ſin ^{hut} uñ ſin har. ruwi
in vil cleine. er ſp̈ch genatere
nu ſol gemeine. die ale ſin die
da inne ſint. ſit wir wurdin
gotiſ kint. ſwer mir ein ſtucke
v̊ſaget. ez wirt ze citel geclagit.
R. ſp̈ch ez iſt dir unv̊ſeit. ſwaz
wir han dc iſt din* gereit. inbrũ
dirlicher minne. hie niſt nũme
ſiſce inne. woltint ir gan. da wir
einen wiger han. da iſt inne ſiſce
d' maht. ir kan nimã wizzin aht.
die brődir leiten ſe drin. wolhin
ſprach iſing̊n. **D**er wiher waſ
vber frorn. dar hûbin ſie ſich
ane zorn. ſie begunden dc iſ ſcū
wen. ein loch waſ drin gehau
wen. da man wazzir uz nam.
dc iſingrine ze ſcadẽ kã. **S**in
brûder hate ſin grozin haz.

---

* *so.*

VII, b. eineſ eimirſ iſt * enweiz wer da
nergaz. R. waſ fro daz er in vant.
ſime brûder ern anden zagel bant.
Do ſprach iſingrin. innomine pat'ſ
waz ſol diz ſin. i ſ at den eiṁ
hie in lan. wan ich wil pfulſin
gan. vn̄ ſtant vil ſempſticliche.
wir werdin viſce riche. wande
ih ſihe ſie durh daz iſ. R. waſ loſ
iſinġn unwiſ. ſage brûdir in
d' minne. iſſ de hein al hie inne.
ia ez tuſint die ich er ſehin han.
de iſt mir liep wir ſuln ſie van.
Jſinġn pflac tumbir ſinne.
ime gefror d' zagil drinne. div
naht waſ kalt un** lieht. ſin brû
dir warnete ſin niet. R^{ts} driuwe
warin laz. er gefror ie baz un̄ baz.
Dirre eimir ſwerit ſpͣch iſinġn.
da han ich gezellit drin. drizic
ale ſprach R. diz wirt ein nuz
ze vart. kunnint ir ſtille geſtan.
zehinzic wellint drin gan.
Alſez do begunde dagen. R. ſpͣch
ich wil iveh mere ſagin. ich furh
te wir unſir giticheit. uil ſere
engeltin mir iſt leit. de ſo uil
viſce drinne iſt. ich neweiz*** der
zû neheinen liſt. ir mugint ſie
niht uz er hebin. ſehint ob ir ſie

---

* *so.* ** *so.* *** *ne radiert.*

VII, c. mugint ir wegin. **I**ſing͛n ge
riet zucken. dc iſ begunde druc
ken. den zagel er můze da ſtan
R. ſpͤch ich wil gan. nah unſirn
brůderi u r haim. dirre gewin
wirt niht clein. **D**er dag be
gunde uf gan. R. hůb ſich dan
nan. iſingͬin der viſcere d͛ uernā
leide mere. er ſach einen riter
komen. d͛ hate hunde ze ime ge
nomē. iſing͛ne kom er uf die vart
dc ſiſcen ime ze leide wart. der
riter hiez ſ͛i birtin. an iagin
kertir ſinen ſin. dc kam herrē
iſingrine zeſcaden. uf d͛ uart
begund͛ drabin.[*] alſer iſingrinē
geſach. zů den hunden er do
ſpͤch. zů uñ begunde ſie ſcuſin.
ſie gerietin in ſere rupſin.
Iiſing͛n beiz umbe ſich. ſich[**] an
giſt der waſ grozlich. **H**erre
birtin kā gerant. dc ſwert kriſ
ter mit der hant. uñ irbeizte
deſ waſ ime gach. uf dc iſ lieſ
er ſa. daz ſwert hůb er harte
ho. deſ wart der ſiſcere vil un
fro. er hate ze uaſte geladen.
ſwer irhebit dc er niht mac
getragē. d͛ muz[***] ez under we
gin lan. alſ waz[†] ez ouch umbe

---

[*] d *aus* g. [**] *so.* [***] *so.* [†] *so.*

VII, d. iſingne gethan.[*] **I**ſingn waſ be
ſezzin. ſ̊ birtin hate ime gemez
zin. den rucke wolter ime inzwei
ſlahin. do begunden ime die ſuze
ingan. von me ſliſſe er nider kā.
div gleti ime den ſwanc nā. umbe
den ſturz er niht enlie. an dem[**]
kniwin er wider gie. div gletin[***]
im aß dem[†] ſwanc nā. dc er heht[††]
ubir den zagel kam. den ſlůc er
ime garwe abe. ſie ir hûbin bei
de groze clage. **H**er birtin do
clagete. dc er v̓miſſet habete. ouch
clagite ſere iſingrin. den vil liebin
zagil ſin. den můſer da ze pfande
lan. do hûb er ſich dannan.
R. ď uil hat gelogin. ď wirt noh
hute betrogin. doch gehalf ime
ſin kundicheit. von notlichir ar
beit. zů einer cellin er ſih hûb. da
wiſte er inne hûner genůc. dc
in half in niht weizgot. ſie waſ
wol umbe murot. R. begunde
umbe gan. vor dem tor ſach er ſtan.
einē ſot dief vn̄ wit. da ſach er in
dc gerǒwin ſit. ſinē ſeatin er drin
ne geſach. ein michel wunder nv
geſach.[†††] dc der ergǒchete hie. der
mit liſten wunderſ vil begie.
R. wande ſehin ſin wib. div waſ

---

[*] *so.* [**] *so.* [***] *es stand* gletim. [†] *so.* [††] *so.*
[†††] *so.*

VIII, a. ime lieb alſam [illegible] lib. wan de er ſih
doh niht wolte unthaben. ern mvſ
te frivndinne haben. wande min
ne git hohen mût. da von duhte
ſi in gût. R. lachete dar in. do zan
nete d᷑ ſcate ſin. deſ wiſter ime
michelin danch. vor liebe er in dē
ſot ſpranch. durh ſtarche minne
det er daz. do wurdin im div oren
naz. Indeme ſode er lange ſwā.
uf einen ſtein er do quā. da leiter
uf de hûbet. ſwer diz niht gelû
bet. der ſol mir drumbe niht ge
bin. R. wande ſin lebin. weizgot
da vurſprungen han. do kā her
jſing̊n gigan. ane zagel uzer dē
walde. zû der celle hûb er ſih balde.
ern waſ noch niht enbizzin. ir
ſuln vil wol wizzen. ein ſchaf
hater gerne genomē.* vnvirwa
net komer uber den dieſin ſot.
deſ kom ſin lib in groze not.
Iſing̊n dar in ſach. nv v̊nement
rehte waz im geſchah. ſinen
ſcaten ſach er drinne. er wande
de frowe b̊ſint. ſin drut minne
ware dar inne. iſing̊n begund᷑
de hûbet ſin. vil dicke hebin
vz vñ in. de ſelbe det d᷑inne d᷑
ſchate ſin. deſ becherter ſinen

---

* *ein vers fehlt.*

VIII, b. ſin. frowen herſinde begunder
clagin. groz laſter uñ ſcadin. vil
harte begunder hvlen.[*] do ant
wurte im ſin don. ſin ſtimme
div hal inde hol. ď ſot waſ lechir
heite vol. de wart vil ſciere ſchī
R. ſp̈ch waz mac de ſin. iſing̊n
irgǒchet wart. er ſp̈ch biſt dv
de brůder R. ich frage dich in
der minne. waz dv dǒſt dar inne.
er ſprach min lib iſt dot. min
ſele wunt ane not. de wizzēt
warliche. ich bin in himelriche.
mir iſt div ſcǒle hinne beuolhē.
ich kan div kint wol leren.
R. mir iſt leit din dot. ſo frowe
ich miſ[**] dv woneſt mit not.
inď werlte aller dagelich. ze
paradyſi bin ich. vñ han hie
mere wunne. denne iemā
irdenchen kunne. **D**o ſp̈ch
iſing̊n. brůder vñ geuatere
min. wie iſt fro herſint dar
komen. ich han ſeltin rǒb ge
nomen. ſi enhate dran ir deil.
R. ſp̈ch ez waz[***] ir heil
nv ſage mir geuatere gv̂t
wie iſt ſie umbe daz hůb&
ſo verbrovt. daz dv̂n ich drut
geſelle. ſie det einē duc zv́ der

---

[*] *ſcheint geändert in* hvlon. [**] *ſo.* [***] *ſo.*

VIII, c. helle. de haſt du dicke wol uer
nomen. zû paradiſe mac niemā
komen. ern mûze d' helle bekorn
da hat ſi de hûbet har u'lorn.
R. wolte da uzze ſin. ſiniv ŏgen
ſach iſing̊n. ſage brûder waz luh
tet da. R. antwurte ſa. ez iſt
edil geſteine. die karuunkele
reine. die da ſchinent alſ ein
licht. d' enſiheſt dv da uze nicht
hie ſint ovch kûge vn̄ ſwin.
vn̄ de veizete ſcafelin. ane hû
te ez hie gat. hie iſt manig̊
ſlahte rat. **M**ohtich iemir
komen dar in. ſprach d' dore
iſing̊n. dv tᵛ alſ ich dich lere
ich wil an dir mir* ere. bigan
nv phlic wizzen. in den eim̄
ſolt dv ſizzen. vmbe den ſot
waſ ez ſo getan. ſvenne
ein eimer begunde ingan
de ein ander vz gie. iſing̊n
liht** enlie. al_ſin ſin_ gevatere
l_er_te. wider oſtert er ſich
_k_erte. daz kā von vnwizzen
_inden eime_r gienc er ſizzen
R. ſin ſelbeſ niht v̊gaz. $\overset{\text{inden}}{\text{v}\cdot}$dirn
er do geſaz. Iſing̊n der den ſca
den nā. ſime geuaterē er bekā
rehte in almittin. er ſp̈ch brū***

---

* _so._ ** _so._ *** _die gegen das ende der spalte cursiv gedruckten buchstaben sind verwischt._

VIII, d. der R. war ſol ez gelobet ſin. dc
ſagich dich[*] gewarliche. hie ze hi
milriche. ſoltu minē ſtûl han.
wandich dirz harte wol gan. ich
wil vz indaz lant. dv verſt dem
divuel in die hant. Iſing̍n gie
an den grunt. R. zewalde wolge
ſunt. vil harte irſcaffen waſ dʼ
ſot. ez ware anders iſing̍neſ dot.
dc paradiſe duhte in ſware. vil
gerner dannen ware. **D**ie mv
niche mûſten wazzer han. do kā
ein brûdir gigan. er zoch die
kurbin ſere. dʼ laſt duhte in mere
denne er ie gedate da. vb̃ den ſot
gie er ſa. vñ v̍ſûhte waz ez moh
te ſin. do ſach er wa iſing̍n. an
deme grunde indeme eimere ſaz
dʼ brûder waſ nivt laz. indie
celle lief er ſa. deſ wart deme
bartinge gach. er ſagete vremi
div mere. deſ indeme ſode were.
iſing̍nō ich han geſehin. die
muniche ſprachen hie iſt ge
ſcehin. gotiſ rache do hubin ſie
ſich. dc wart iſingrine notlich.
Der briol nā eine ſlange.
groz vñ lange. ein andʼ nam
ein zerc. ſtal. da wart ein michel
geſcal. ſie hûben ubir den ſot.

---

[*] *so.*

XIII, a. enphan. deſ richin kunigiſ
capilan. er ſp̈ch willichomē
edile ſcribare. nv ſuln ir mir
ſagin mere. wiez da ze hove
ſtat. ich weiz wol ir ſint deſ
kunigeſ rat. **D**a biſtu becla
git ſere. alſe lieb dir ſi din ere.
ſo kum fur uñ entrede dich.
de gebutit dir derkunic rich.
.R. ſp̈ch ſ̊ capilan. nu ſuln wir
inbizzin gan. ſo vare wir ze
hove deſte baz. R^{uf} triwe wa
ren laz. **E**inē bv̊m waiz
ich wol. ď iſt gûtiſ honigeſ
wol.* nu wol hin deſ gerte ih
ie. ſ̊ brûn mit R^{is} gie. er
wiſtin da ein vilan. einen wec
ke hate getan. in ein bloch
ſere geſlagin. ď tievil hate
in dar getragin. ſ̊ capilan lie
ß friunt min. nu ſuln ir ge
meine ſin. vñ werbint mit
ſinne.** hie ſint vil binē inne.
vmbe die binē er doch niht
enliez. de hûbet er inde blůch
ſtiez. R. den wecke zucte. de
bloch zeſamene ructe. **D**er
capilan waſ gevangin. er
můſe inbizin lange. ſ̊ brvn
ď ſcre oho. R. ſp̈ch wie tûnt

---

* *so.* ** *über dem e ein rother strich.*

XIII, b. ir ſo. ich hate ivch wol gewar
not. ivch dûnt die binē leider
not. inbizzint gemetliche.
d' kunic iſt ſo riche. dc erz
mir wol uergeltin kan. do hůb
er ſich dannā. **D**er capilan
begunde ſich clagin. do ge
horte er komī einē wagin.
deſ war* ſın angiſt grozlich.
vil harte ſtebiter** hind' ſich.
der mit deme wagine in
geſach. nehein wor er do ſ ch
e er widir inde dorf kam
ze der kirchen lieſ er vñ nā.
die glocge ſnûre indie hant.
vñ lute dc ez ſcal ubir alliz
dc lant. vñ ſturmde ſere
ſwer dc vernā. vil ſciere er
zvͦ deme dorfe kam. **D**er
gebu ſagite mere. dc ein
ber were. inſime bloche haſt.
dc hat*** div gotiſ craſt. vil
wol ich ivch dar gewiſſn kan.
da hůb ſich wip vñ mā. dc
warin angiſtliche dinc. do
kam ein ſtolz ſpranzinc.
da er den bern brunē vant
einē burduz trûc er ander
hant. d' capilan horte wol
den doz. ſin angiſt der waſ

---

* *so.* ** *so.* *** *so.*

XIII, c. vil groz. die ſûze ſazter an
de bloch ſa. vn̄ zoch ſich uz
doch liez er da. beide die orē
vn̄ die hût. dc honic duhte
in niht zegût. **D**annē hûb
ſich ^{der} bote.* v̊nement von ſelt
ſaneme ſpote. R. vor ſiner bvrc
ſaz. d̓ lechirheite ime nie v̉
gaz. nu mvgint ir ^{horen}** wie er
ſprach. do er ſ̉ brunen alſe
bloz ſach. er ſprach gvte ſ̉
pil [illegible] a. war hant ir iwer
hûtelin getan. hant irz ge
ſezzit vmbe win. owi daz
laſtir ware min. dc ir da
ſagetint ze hove mere. dc ich
boſe wirt ware. **H**er brun
kan zehove bloz. do wart ſin
clage vil groz. dar kamen
tier gedrungen. alte vnde
ivnge. vn̄ ſcowittē die blatti
breit. do clagiter die grimē
leit. deme kunige ſin capilā
er ſp̈ch diz hat mir R. getan.
ich gebot ime kunic fur dich
drut ſ̊ire nu ſich. wie er mich
hat gehandelot. mir ware
liebir der dot. **D**er kunic
wart zornic getan. vmbe
ſinen drut capilan. ime wart

---

* der *scheint andrer hand.* ** horen *von andrer hand.*

XIII, d. ſin mût vil ſware. waz drvm
be reht ware. fragiter zehant
den biber. er ſprach herre da
niſt niet wiď. ich v͛teile ime
lip vñ gût. vñ ſwer ime dehei
nen rat dvͦt. der ſol iniuwerre
ahte ſin. dc ſprichich bidem ei
de min. der hirz randolt ſpͤch
dc iſt reht. eſ gevolgete manic
gvͦt kneht. ď elephant ſpͤch
irbolgin. deſ wil ich niht ge
volgin. ein urteil iſt hie vur
komē. dc hant ir alle wol ver
nomē. die inmac niemā wen
den. mā ſol nach ime ſenden.
botin vnze an driſtunt. der
tivel var ime in den munt
ſwer liege bi diſeme eide. ie
mā zeleide. **D**eſ wart do
gevolgot. deſ kādiebreht ze
not. ď kunic hiez in vur in
ſtan. er ſprach du ſolt nach Rͦ
gan. do ſpͤch diebreht. h̊re dc
lan ich an reht. er iſt min lie
bir kunnelinc. dv enmaht durh
dehein dinc. ſin vber werdin
ſprach randolt. er ſint ein an
dir doch bor holt. **D**er kvnic
gebot imez an den lip. die
breht ſpͤch nu han ich eit. er

XIV, a. hûb ſich harte balde. do vant
er indeme walde. ſinē neuē R.
der kunde manigē vbil art
nu horint wie R. ſp̈ch. do er ſinē
neuē ane ſach. er ſp̈ch willikomē
ſippe blût. wie we mir ^{min}herze
tv̂t. de du mich haſt v͛mitē ſo.
ich ne wart nie gaſtef ſofro.
Diebreht ſprach def habe
danch. ez duhte oh mih harte
läch. d͛ kunic hat mich zedir
geſant. vn̄ ſwert ſere de dv ime
de lant. rumiſt kumiſtu vur
niet. vf dich clagit alliv div
diet. dv haſt vil vbile getan.
de dv den capilan. wider ſanteſt
ane hv̊t. R. ſprach neve gv̊t. ich
geſach ſ͛ brun zeware. niht in
diſeme iare. wan do mich iagi
te iſing͛n. wan ſagiſtv mir ne
ve min. woltiſtv ſammir gan.
ich gebe dir gerne def ih han.
ich han hie ein ode huſ. da han
ich inne manige muſ. gehaltī
minin geſtin. da nī dv dir die
beſtin. **D**iv naht waſ heit͛
vn̄ lieht. ſinē nevē R. da v͛riet.
zedeme huſ furter in ſa. die
brehte wart ze der ſpiſe zega.
da lac ein gebur inne. deme

XIV, b. michel unminne. R. hate gi
tan. dc mûſe uf diebrehten gan.
einē ſtric rihter vur ein loch.
alſo dûnt gnûge lute och noh.
R^{te} waſ da gelagot. deſ kam
ſin neue inneue* in groze not.
dar in waſ diebrehte gah. do
viel er inden ſtric ſa. dc gehor
te deſ geburiſ wip. ſiv ſpͤch
uf ſemmir min lip. d' gebur
fûr uf vn̄ irſcricte** eine hepin
mit d' hant. vn̄ hûp ſich da er
diebrehten vant. er wande dc
ez ware R. diebrehtin rŏ div
vart. vil harte grogezende
er ſcrei. d' gebur ſlûc die ſnûr
in zvei. dc kā von der vinſterin.
diebreht wolte dannin ſin. dem
det ir ſciere vil gelich. wid'
uz hûber ſich. **D**eſ geburiſ
wip da inne. irhv̂b ein unmin
ne. ze deme orín ſlûc ſi in mit d'
hant. vil ſciere ſiv ein ſchit vāt.
da mite zir blŏ ſiv ime den lip.
wan werinburc dc kamirwip.
ſo hatír v͛lorn*** dc lebin. ſi ſprah
mir hati got gegebin. R.^{ten} den
hant ir mir genomin. frowe
ez iſt mir ubile komin. ſpͤch
d' geberte geburmā. nu lant

---

* *so.* ** *ein vers mangelt.* *** *erst verborn.*

XIV, c. mih iwer hulde han. **D**ie
breht ſie die muſe da. dannā
wart ime harte ga. do lieſ
er al die naht. wider zehoue
mit grozir maht. er vant dē
kunic deſ morgeneſ frû mit
ſime ſtricke gie er dazû.
do clagete vil harte. diebreht
von reinharte. er ſpëch kunic
ich waſ innot. $\overset{\text{mir}}{\text{wolte}}$ R. dē dot
frumē iniwir boteſcaft. do
beſchirnde mih div gotiſcraft.
ſire ich vñ iwer capilan. ſuln
nīme nah ime gan. **D**en
kunic mûte div clage. ovch
ſwar in ſin ſiechetage. d' zorn
gie ime
te er die
de er im
tûnne
ten ane
gehandelt waſ deſ
ebireſ m
ime ere
ſinen lip
ſin wip. vñ ze weiſin div kit
ſin. deſ gevolgich ſprach ıſingn.
Der kunic fragite al umbe
wiſe uñ tumbe. ob ſieſ wolti
gevolgin div diet. crimel inſun*

* *10.*

XIV, d. de ſich do niet. er ſprach kunic
edil vñ gůt. obe nv ſͥ brun ſinē
h͛t. ane mineſ neuē ſculde hat
v͛lorn. ſo machet er uppigē
zorn. nv hat ovch diebreht. vil
lihte vnreht. er det[*] R^{te} haz.
dar umbe ſol niemā dc. ertei
lin dc iſt ein ende. dc iwer ere
ſwende. odir iwirn hof ſwache
deſ mā and͛ ſwa gelache. noh
durh neheiner ſlahte mieten.
mā ſol einoſt noh gebietē. ſͥ vur
deme neuē mī. **D**er kunic
ſprach dc můſtu ſelbe ſin. dc
gebut ich dir an din lebin. obe
got wil dir ſol gebin. din neve
dc botē brot. in wart zelachen
ne allen not. **C**rimelē deſ luzil
er ſih dan
nē ſicherlinc
dinc vñ fre
ichezare.
gewarlich.
heinrich. er hat
vmbe iſingͤneſ
not. ſwer gihet dc ez gelogi
ſi. den lat er ſiner gebe fri.
Nu ſuln wir ſͥ wid͛ van. da
wir die rede han v͛lan. ze .R^{ut}
burc ho. vůr crimel deſ wart

---

[*] *erst* d . . ete.

XV. b.

ır ſih. d' riche got
ı. vor boſin lugenari.
ıiht beſwarī. Ṛ ze
nic tier freiſam.
ıdir. nu mugint
dir. wa. R. ſ̃ gat.
' gehonit hat. ez
ein miſt. d' ſie bei
ıſ ein riſ. dc ſolte
gin niht. waz ſolte
ʾiht. R. gie anden
.d' kunic hiez in fur
ʾzurnetē gutē* kneh
ı groz gebrehte.
ſere iſin̊gn. dc div
e ſin. ware ge ho
' capilā. er hat oveh
' began. nu lant
twenkin. ir ſuln
‹in. wā er iſt
v̊ratere. Scanti
ſin kint. er ſpͤch
wizzī wol dc ir
rehtir rihtare. vō
arte ſware. dc ir
ge lant ſtan. diſen
ſuln in heizin han.
ʾpe diezelī. henkīt
ē min. Ṛ.ᵘʳ liſte
ʾoz. er ſprach kunic

---

* *ſo.*

XV. c. waz ſol dirre do
manigē hof koı
tin han v͛nomen
gezoginheit. deſ
vur ivch leit. D
reht. do v͛bot er
R. ſp̈ch uch inbute
ſin. richir kunic
ein arzat von ſale
ere g͛ne d͛ zv͛ alle (
de die alti vn̄ die k
iv an dem libe iet. (
ſie v͛winden niet
waſ ze ſalerne. da
g͛ne. vch hulfe vo
he wol dc uch grı
hûbet ſwaz ez ſi
ſtin* bendin. dc
latewaria. dc le
iesa. vn̄ liez ſlif
R. ſp̈h manic dorn
den ſûz geſtochi
wochin. dc dŏt m
te we. uch inbiet
te me. obe ir ien
vinden cinē altin
ſcinden. ŏch mûz
bern hut han. d͛
ſi d͛ capilā. da mi
ir herre gv͛t. v

---

* *so deutlich.*

HERSTELLUNG.

. . . .
mac eht daz . . . . . sîn?
ez gie ûz unde in
als ein bescintiz stabilîn?
Îsingrîn hôrte mâre,
diu wârin ime swâre;
er viel vor leide in unmaht,
ern wisse wederz was dac oder naht.
Des lachete Kuonîn.
Dô kam ze sih her Îsingrîn,
er sprah 'scrâz, ih hân arbeit,
dar zuo hâst du mir geseit
mit lugin leidiu mâre,
obe ih sô gouh wâre,
daz ih ez wolte gelouben.
ez gienge dir an diu ougen,
hâte ih dih hie nidere;
du enkômist niemer widere.'
Kuonîn antwurte sus,
er sprah 'alter gouh, du bist cus!'
Îsingrîn hiulen began,
frowe Hersint sciere kam,
alsô dâten ouh die sune sîn,
des frowete sih dô Îsingrîn;
weinunde er zuo in sprah
'alsus gerne ih iuh nie gesah,
liebin sune unde wîp,
jô hân ih verlorn mînen lîp,
daz hât mir Reinhart getân,

daz lânt ime an daz lebin gân;
dar zuo hât mir Kuonîn
genomin mînen sin:
in mîneme grôzin siechedagen
begunder mir ubiliu mâre sagin,
daz iu Reinhart hâte bî gelegin.
dâ hâte ih nâh verlorn daz lebin,
ez wâre mir vil swâre,
wan daz man lugenâren
niht ensol gelouben.
nu sehint, ih drie ime an diu ougen.'
Frowe Hersint dô sprah
'ih bin diu Reinharten nie gesah,
weiz got, in drîn tagen.
her Îsingrîn, ih sol iu sagin,
lânt iwer âsprâchen sîn!'
Dô wart gelidiget Îsingrîn
beiden halben, da er was wunt;
dô wart er sciere gesunt.
Reinhart zôh sih zuo vestîn,
er vorhte vremide gesti.
ein hûs worhte er balde
von eineme loche in deme walde;
dâ zôher sîne spîse în.
Eines tages dô gie Îsingrîn
wider daz selbe hûs in den walt,
sîn kumber der was manicvalt:
von hungere leit er arbeit,
ein laster was im aber gereit.
Reinhart was wol berâtin,
dô hâter gebrâtin
âle, die irsmacte Îsingrîn,
er dâhte 'ahah, diz mac wol sîn
vil harte guot spîse!'
der drâs begunde in wîsin
vur sînes gevaterren ture,
dâ sazte sih Îsingrîn fure,

dar in er bôzen began.
Reinhart, der wunder kan,
sprah ‘wan gân ir von der ture!
dâlanc kumit nieman dar fure,
daz wizzint wol, noh her in;
war tuont ir, muodinc, iwerin sin?
wan varn hinnen scône!
ez ist dâlanc aftir nône

· · ·

. . . . wê’ sprah Îsingrîn.
‘wânit ir mit senfte paradîse bisizzin?
daz kumet von unwizzin.
ir mugint gerne lîden dise nôt.
gevatere, swennir ligent dôt,
diu bruoderscaft ist alsô getân,
an cehinzic tûsint messin sulint ir hân
deil allir tagelih;
die von Citel fuorint dih
ze frône himelriche,
daz weiz ih wârliche.’
Îsingrîn wânde ez wâre wâr;
beide sîn hût unt sîn hâr
ruwin in vil cleine.
er sprah ‘gevatere, nu sol gemeine
die âle sîn, die da inne sint,
sît wir wurdin gotis kint:
swer mir ein stucke versagit,
ez wirt ze Citel geclagit.’
Reinhart sprah ‘ez ist dir unverseit,
swaz wir hân daz ist dir gereit
in bruodirlîcher minne;
hie nist numme fisce inne.
woltint ir gân
dâ wir einen wiger hân,
dâ ist inne fisce der maht,

ir kan nieman wizzin aht;
die bruodir leitense drìn.'
'wol hin!' sprah Îsingrìn.
Der wiher was uberfrorn,
dar huobin sie sih âne zorn,
sie begunden daz îs scouwen,
ein loh was drin gehouwen,
dâ man wazzir ûz nam;
daz Îsingrîne ze scaden kam.
Sîn bruoder hâte sîn grôzin haz,
eines eimirs ih enweiz wer dâ vergaz.
Reinhart was frô, daz er in vant,
sîme bruoder ern an den zagel bant.
Dô sprah Îsingrìn
'in nomine patris, was sol diz sîn?'
'ir sulnt den eimer hie in lân,
wan ih wil pfulsin gân,
unde stânt vil sempflicliche,
wir werdin visce rîche,
wande ih sihe sie durh daz îs.'
Reinhart was lôs, Îsingrìn unwîs.
'sage, bruodir, in der minne,
ist dehein âl hie inne?'
'jâ ez, tûsint, die ih ersehin hân.'
'daz ist mir liep, wir suln sie vân.'
Îsingrìn pflac tumbir sinne,
ime gefrôr der zagil drinne.
diu naht was kalt unde lieht,
sìn bruodir warnetes in nieht.
Reinhartis driuwe wârin laz,
er gefrôr ie baz unde baz.
'Dirre eimir swârit' sprah Îsingrìn.
'dâ hân ih gezellit drìn
drìzic âle' sprah Reinhart;
'diz wirt ein nuzze vart;
kunnint ir stille gestân,
zehinzic wellint drìn gân.'

Alsez dô begunde dagen
Reinhart sprah ‘ih wil iu mâre sagin,
ih furhte wir unsir gîticheit
vil sêre engeltin; mir ist leit,
daz sô vil visce drinne ist,
ih neweiz derzuo neheinen list,
ir mugint sie niht ûz erhebin,
schint, ob ir sie mugint irwegin.’
Îsingrîn geriet zucken,
daz îs begunde drucken
den zagel, er muose dâ stân.
Reinhart sprah ‘ih wil gân
nâh unsirn bruoderin vor heim,
dirre gewin wirt niht clein.’
Der dac begunde ûf gân
Reinhart huop sih dannân.
Îsingrîn der viscâre
der vernam leidiu mâre,
er sah einen rîter komen,
der hâte hunde ze ime genomen.
Îsingrîne kom er ûf die vart,
daz fiscen ime ze leide wart.
Der rîter hiez her Birtin,
an jagin kêrtir sînen sin,
daz kam hêrren Îsingrîne ze scadin,
ûf der vart begunder drabin;
alser Îsingrînen gesah
zuo den hunden er dô sprah
‘zuo!’ unt begunde sie scuffin,
sie gerietin in sêre rupfin.
Îsingrîn beiz umbe sih,
sîn angist der was grôzlih.
Hêrre Birtin kam gerant,
daz swert krifter mit der hant
unde irbeizte, des was ime gâh,
ûf daz îs lief er sâ,
daz swert huober harte hô,

des wart der fiscare vil unfrô:
er hâte ze vaste geladen.
swer irhebit daz er niht mac getragen,
der muoz ez under wegin lân:
als was ez ouh umbe Îsingrînen getân.
Îsingrîn was besezzin,
her Birtin hâte ime gemezzin,
den rucke wolter ime inzwei slahin.
do begunden ime die fuoze ingân,
vonme sliffe er nider kam,
diu gleti ime den swanc nam.
umbe den sturz er niht enlie
an den kniwin er wider gie,
diu gletîn im aber den swanc nam
daz er reht ubir den zagel kam;
den sluoc er ime garwe abe:
sie irhuobin beide grôze clage.
Her Birtin dô clagete
daz er vermisset habete;
ouh clagite sêre Îsingrîn
den vil liebin zagil sîn;
den muoser dâ ze pfande lân.
dô huober sih dannân.
Reinhart, der vil hât gelogin,
der wirt noh hiute betrogin;
doh gehalf ime sîn kundicheit
von nôtlichir arbeit.
Zuo einer cellin er sih huop,
dâ wiste er inne huoner gnuoc.
daz inhalf in niht, weizgot;
sie was wol umbemûrôt.
Reinhart begunde umbe gân,
vor dem tor sah er stân
einen sôt dief unde wît,
dâ sah er in, daz gerouwin sît,
sinen scatin er drinne gesah:
ein michel wunder nu gescah,

daz der ergouchete hie,
der mit listen wunders vil begie.
Reinhart wânde sehin sîn wip,
diu was ime liep alsam der lip,
wan daz er sih doh niht wolte unthaben,
ern muose friundinne haben;
wande minne gît hôhen muot,
dâ von dûhte si in guot.
Reinhart lachete dar în,
dô zannete der scate sîn,
des wister ime michelin danc,
vor liebe er in den sôt spranc:
durh starke minne det er daz.
dô wurdin im diu ôren naz.
In deme sôde er lange swam;
ûf einen stein er dô quam,
dâ leiter ûf daz houbet.
swer diz niht geloubet,
der sol mir drumbe niht gebin.
Reinhart wânde sîn lebin
weizgot dâ vursprungen hân.
Dô kam her Îsingrîn gigân
âne zagel ûzer dem walde;
zuo der celle huober sih balde;
ern was noh niht enbizzin,
ir suln vil wol wizzin,
ein scâf hâter gerne genomen
. . . .
unvirwânet komer uber den diefin sôt,
des kom sîn lîp in grôze nôt.
Îsingrîn dar in sah,
nu vernement rehte waz im gescah:
sînen scaten sah er drinne,
er wânde daz frowe Hersint
sîn drûtminne
wâre dar inne;
Îsingrîn begunde daz houbet sin

vil dicke hebin ûz unt în,
daz selbe det dar inne der scate sîn:
des bekêrter sînen sin,
frowen Hersinde begunder clagin
grôz laster unde scadin.
vil harte begunder hûlôn,
dô antwurte im sîn dôn,
sîn stimme diu hal in daz hol.
der sôt was leckirheite vol,
daz wart vil sciere scîn.
Reinhart sprah ‘waz mac daz sîn?’
Îsingrîn irgouchet wart,
er sprah ‘bist du daz bruoder Reinhart?
ih frâge dih in der minne,
waz du duost dar inne?’
er sprah ‘mîn lîp ist dôt,
mîn sêle wunet âne nôt,
daz wizzent wârlîche,
ih bin in himelrîche:
mir ist diu scôle hinne bevolhen,
ih kan diu kint wol lêren.’
‘Reinhart mir ist leit dîn dôt.’
‘sô frowe ih mih; du wonest mit nôt
in der werlte aller dagelih,
ze paradîse bin ih,
unde hân hie mêre wunne
denne ieman irdenken kunne.’
Dô sprah Îsingrîn
‘bruoder unde gevatere mîn,
wie ist frô Hersint dar komen?
ih hân selten roup genomen,
si enhâte dran ir deil.’
Reinhart sprah ‘ez was ir heil.’
‘nu sage mir, gevatere guot,
wie ist sie umbe daz houbet sô verbruot?’
‘daz duon ih, drûtgeselle;
sie det einen duc zuo der helle:

daz hâst du dicke wol vernomen.
zuo paradîse mac nieman komen,
ern muoze der helle bekorn,
dâ hât si daz houbethâr verlorn.'
Reinhart wolte dâ uzze sîn,
siniu ougen sah Îsingrin:
'sage, bruoder, waz liuhtet dâ?'
Reinhart antwurte sâ
'ez ist edil gesteine,
die karvunkele reine,
die dâ scinent als ein lieht,
der ensihest du dâ ûze nieht;
hie sint ouh kuoge unde swin
unde daz veizete scâfelîn
âne huote ez hie gât:
hie ist maniger slahte rât.'
'Mohtih iemir komen dar în?'
sprah der dôre Îsingrîn.
'du tuo als ih dih lêre,
ih wil an dir mîn êre
bigân, nu phlic wizze,
in den eimer solt du sizzen.'
Umbe den sôt was ez sô getân,
swenne ein eimer begunde în gân,
daz ein ander ûz gie.
Îsingrîn niht enlie,
als in sîn gevatere lêrte,
wider ôstert er sih kêrte,
daz kam von unwizzen;
in den eimer gienc er sizzen.
Reinhart sîn selbes niht vergaz,
in den undirn er dô gesaz.
Îsingrîn, der den scaden nam,
sîme gevateren er bekam
rehte in almittin.
er sprah 'bruoder Reinhart, war sol ez gelobet sîn?'
'daz sag ih dir gewârliche,

hie ze himilriche
soltu mînen stuol hân,
wandih dirz harte wol gan;
ih wil ûz in daz lant,
du verst dem diuvel in die hant.'
Îsingrîn gie an den grunt,
Reinhart ze walde wol gesunt.
Vil harte irscaffen was der sôt,
ez wâre anders Îsingrînes dôt;
daz paradise dûhte in swâre,
vil gerner dannen wâre.
Die muniche muosen wazzer hân,
dô kam ein bruodir gigân.
er zôh die kurbin sêre,
der last dûhte in mêre,
denne er ie gedâte dâ.
Uber den sôt gie er sâ
unt versuohte, waz ez mohte sîn:
dô sah er, wâ Îsingrîn
an deme grunde in deme eimere saz.
Der bruoder was niht laz,
in die celle lief er sâ,
des wart deme bartinge gâh;
er sagete vremidiu mâre
des in deme sôde wâre:
'Îsingrînen ih hân gesehin.'
Die muniche sprâchen 'hie ist gescehin
gotis râche.' dô huobin sie sih.
daz wart Îsingrîne nôtlîh.
Der briôl nam eine stange
grôz unde lange,
ein ander nam ein kerzstal;
dâ wart ein michel gescal,
sie huoben sih ubir den sôt

. . .

. . . . enphân
des rîchin kunigis capilân.
er sprah 'willikomen edile scribare,
nu suln ir mir sagin mâre,
wiez dâ ze hove stât?
ih weiz wol, ir sint des kuniges rât.'
'Dâ bistu beclagit sêre;
alse liep dir sî dîn êre,
sô kum fur unde entrede dih,
daz gebiutit dir der kunic rîh.'
Reinhart sprah 'her capilân,
nu suln wir inbizin gân,
sô varewir ze hove deste baz.'
Reinhartis triwe wâren laz.
'Einen boum weiz ih wol,
der ist guotis honiges vol.'
'nu wol hin! des gerte ih ie.'
Her Brûn mit Reinharte gie.
er wîstin dâ ein vilân
einen wecke hâte getân
in ein bloh sêre geslagin:
der tievil hâte in dar getragin.
'her capilân, lieber friunt mîn,
nu suln ir gemeine sîn,
unde werbint mit sinne,
hie sint vil binen inne.'
Umbe die binen er doh niht enliez,
daz houbet er in daz bloh stiez.
Reinhart den wecke zucte,
daz bloh zesamene ructe.
Der capilân was gevangin
er muose inbizin lange.
her Brûn der scrê 'ohô!'
Reinhart sprah 'wie tuont ir sô?
ih hâte iuh wol gewarnôt,
iu duont die binen leider nôt:
inbîzint gemetlîche,

der kunic ist sô rîche, 1560
daz erz mir wol vergeltin kan.'
dô huop er sih dannân.
Der capilân begunde sih clagin.
do gehôrte er komin einen wagin.
des war sîn angist grôzlih, 1565
vil harte strebiter hinder sih.
Der mit deme wagine in gesah,
nehein wort er dô sprah
ê er widir in daz dorf kam;
ze der kirchen lief er unde nam 1570
die glocgesnuore in die hant
unde lûte, daz ez scal ubir alliz daz lant,
unde sturmde sêre, swer daz vernam,
vil sciere er zuo deme dorfe kam.
Der gebûr sagite mâre, 1577
daz ein ber wâre
in sîme bloche haft,
'daz hât getân diu gotis craft: 1580
vil wol ih iuh dar gewîsin kan.'
Dâ huop sih wîp unde man.
daz wârin angistlîche dinc,
dô kam ein stolz spranzinc
dâ er den bern Brûnen vant; 1585
einen burdûz truoc er an der hant.
Der capilân hôrte wol den dôz,
sîn angist der was vil grôz:
die fuoze sazter an daz bloh sâ
unde zôh sih ûz, doh liez er dâ 1590
beide diu ôren unt die hût.
daz honic dûhte in niht ze guot.
Dannen huop sih der bote;
vernement von seltsâneme spote.
Reinhart vor sîner burc saz, 1595
der leckirheite ime nie vergaz.
nu mugint ir hôren, wie er sprah
do er hern Brûnen alse blôz sah.

er sprah 'guote her capilân,
war hânt ir iwer huotelin getân?
hânt irz gesezzit umbe win?
owi, daz lastir wâre min,
daz ir dâ sagetint ze hove mâre,
daz ih bôse wirt wâre.'
Her Brûn kam ze hove blôz,
dô wart sin clage vil grôz.
Dar kâmen tier gedrungen
alte unde junge
unde scowiten die blatin breit,
dô clagiter diu grimmen leit
deme kunige sin capilân.
er sprah 'diz hât mir Reinhart getân:
ih gebôt ime, kunic, fur dih,
drûthêrre, nu sih,
wie er mih hât gehandelôt:
mir wâre liebir der dôt.
Der kunic wart zornic getân
umbe sînen drûtcapilân,
ime wart sîn muot vil swâre.
waz drumbe reht wâre
frâgiter zehant den bibere.
er sprah 'hêrre, dâ nist niht widere,
ih verteile ime lip unde guot,
unde swer ime deheinen rât tuot,
der sol in iwerre âhte sîn;
daz sprichih bi dem eide mîn.'
Der hirz Randolt sprah 'daz ist reht.'
es gevolgete manic guot kneht.
Der elephant sprah irbolgin
'des wil ih niht gevolgin;
ein urteil ist hie vurkomen,
daz hânt ir alle wol vernomen,
die inmac nieman wenden:
man sol nâh ime senden
botin unze an drî stunt.

der tivel var ime in den munt,
swer liege bî diseme eide
ieman ze leide.'
Des wart dô gevolgôt,
des kam Diebreht ze nôt.
Der kunic hiez in vur in stân,
er sprah 'du solt nâh Reinharte gân.'
Dô sprah Diebreht
'hêrre, daz lân ih an reht,
er ist mîn liebir kunnelinc.'
'du enmaht durh dehein dinc
sîn uber werdin' sprah Randolt,
'ir sint einandir doh borholt.'
Der kunic gebôt imez an den lîp.
Diebreht sprah 'nu hân ih cît.'
Er huop sih harte balde.
dô vant er in deme walde
sînen neven Reinhart,
der kunde manigen ubil art.
Nu hôrint, wie Reinhart sprah,
dô er sînen neven ane sah,
er sprah 'willikomen sippebluot;
wie wê mir mîn herze tuot,
daz du mih hâst vermiten sô:
ih ne wart nie gastes sô frô.'
Diebreht sprah 'des habe danc;
ez dûhte oh mih harte lanc.
der kunic hât mih ze dir gesant
unde swert sêre, daz du ime daz lant
rûmist, kumistu vur niet:
ûf dih clagit alliu diu diet.
du hâst vil ubile getân,
daz du den capilân
wider santest âne huot.'
Reinhart sprah 'neve guot,
ih gesah hern Brûn ze wâre
niht in diseme jâre,

wan dô mih jagite Îsingrîn.
wan sagistu mir, neve mîn,
woltistu sammir gân,
ih gâbe dir gerne des ih hân:
ih hân hie ein ôde hûs,
dâ hân ih inne manige mûs
gehaltin mînin gestin,
dâ nim du dir die bestin.’
Diu naht was heiter unde lieht,
sinen neven Reinhart dâ verriet.
ze deme hûs fuorter in sâ,
Diebrehte wart ze der spise ze gâh.
Dâ lac ein gebûr inne,
deme michel unminne
Reinhart hâte gitân,
daz muose ûf Diebrehten gân;
einen stric rihter vur ein loh,
alsô duont gnuoge liute oh noh.
Reinharte was dâ gelâgôt,
des kam sîn neve in grôze nôt,
dar în was Diebrehte gâh,
dô viel er in den stric sâ.
Daz gehôrte des gebûris wîp,
siu sprah ‘ûf, semmir mîn lîp!’
der gebûr fuor ûf und irscricte
vil balde er krifte
eine hepin mit der hant,
unde huop sih da er Diebrehten vant;
er wânde ez wâre Reinhart.
Diebrehten rou diu vart,
vil harte grogezende er screi,
der gebûr sluoc die snuor inzwei,
daz kam von der vinsterîn.
Diebreht wolte dannin sîn,
dem det er sciere vil gelîh:
wider ûz huober sih.
Des gebûris wîp dâ inne

irhuop ein unminne,
ze deme ôrin sluoc si in mit der hant:
vil sciere siu ein schît vant,
dâ mite zirblou siu ime den lîp:
wan Werinburc daz kamirwîp,
sô hâtir verlorn daz lebin.
Si sprah, 'mir hâti got gegebin
Reinharten, den hânt ir mir genomin.'
'frowe, ez ist mir ubile komin'
sprah der geberte gebûrman:
'nu lânt mih iwer hulde hân.'
Diebreht lie die mûse dâ,
dannân wart ime harte gâh.
dô lief er al die naht
wider ze hove mit grôzir maht.
Er vant den kunic des morgenes fruo,
mit sîme stricke gie er dâ zuo;
dô clagete vil harte
Diebreht von Reinharte.
Er sprah 'kunic, ih was in nôt:
mir wolte Reinhart den dôt
frumen in iwir botescaft,
do bescirmde mih diu gotis craft:
hêrre, ih und iwer capilân
suln nimmê nâh ime gân.'
Den kunic muote diu clage,
ouh swar in sîn siechetage;
der zorn gie ime harte nâhen,
do erscracte er die ez sâhen.
Er gebôt dem ebire, daz er ime sagete,
waz er ze tuonne habete,
daz sine boten âne nôt
wâren sus gehandelôt.'
Erzurnet was des ebires muot,
er sprah 'ih verteil ime êre unde guot,
unde ze âhte sînen lîp,
unde zeiner witewen sîn wîp,

unde ze weisin diu kint sîn.'
'des gevolgih' sprah Îsingrîn.
Der kunic frâgite alumbe
wise unde tumbe,
ob sies woltin gevolgin diu diet.
Crimel insûmde sih dô niet,
er sprah 'kunic edil unde guot,
obe nu her Brûn sinen huot
âne mînes neven sculde hât verlorn,
sô machet er uppigen zorn;
nu hât ouh Diebreht
vil lihte unreht,
er det Reinharte haz;
dar umbe sol nieman daz
erteiln, daz ist ein ende,
daz iwer êre swende
odir iwirn hof swache,
des man anderswâ gelache,
noh durh neheiner slahte mieten,
man sol einôst noh gebieten
her vur deme neven mîn.'
Der kunic sprah 'daz muostu selbe sîn,
daz gebiutih dir an dîn lebin;
obe got wil, dir sol gebin
dîn neve daz boten brôt.'
In wart ze lachenne allen nôt.
Crimelen des luzil angist nam,
sciere huober sih dannân
unde suohte sînen sweherlinc.
Nu vernement seltsâniu dinc
unde fremidiu mâre,
der die Glîchezâre
iu kunde gît vil gewârlih,
der ist geheizen Heinrih,
er hât daz buoch gedihtôt
umbe Îsingrînes nôt;
swer gihet, daz ez gelogin sî,

den lât er sîner gebe fri.
Nu suln wir her wider vân
dâ wir die rede hân verlân.
Ze Reinhartis burc hô
vuor Crimel, des wart vil vrô

. . .

ein crûce macheter vur sih,
'der riche got beware mih
vor bôsin lugenârin,
daz si mih niht beswârin.'
Reinhart ze hove kam,
manic tier freisam
sprah albesundir
'nu mugint ir sehin wundir,
wâ Reinhart her gât
der Hersint gehônit hât,
ez touc newederez ein mist;
der sie beide hienge ûf ein ris,
daz solte nieman clagin niht:
waz solte ir der bôsewiht!'
Reinhart gie an den . . . plân,
der kunic hiez in fur sih stân.
die irzurneten guoten knehte
macheten grôz gebrehte.
Dô clagite sêre Îsingrîn,
daz diu liebe frowe sîn
wâre gehônit. dô sprah der capilân
'er hât ouh mêr lasters begân.
nu lânt in niht entwenkin,
ir suln in heizen henkin,
wan er ist ze wâre
ein verrâtâre.'
Scanticlêr clagite sîn kint,
er sprah 'kunic, wir wizzin wol daz ir sint
unsir rehtir rihtâre;

von diu ist uns harte swâre,
daz ir sô lange lânt stân
disen morder, ir suln in heizen hân.'
Dô sprah der rappe Diezelîn
'henkint, hêrre, den neven mîn!'
Reinhartis liste wârin grôz,
er sprah 'kunic, waz sol dirre dôz?
ih bin an manigen hof komen,
daz ih seltin hân vernomen
solhe ungezoginheit:
dêswâr, ez ist mir vur iuh leit.'
Der kunic sprah 'daz ist reht.'
dô verbôt er ubirbraht.
Reinhart sprah, 'iu inbiutet den dienest sîn,
rîcher kunic, meister Bendîn,
ein arzât von Salerne,
der sâhe iwer êre gerne,
dar zuo alle die dâ sint,
beide die altin unt diu kint:
gescihet iu an dem lîbe iht,
daz enmugen sie uberwinden niht.
hêrre, ih was ze Salerne,
darumbe daz ih gerne
iuh hulfe von dem ubile;
ih sihe wol, daz iu grubile
in dem houbet, swaz ez sî.
iu enbiutet meistir Bendîn,
daz ir ezzet dise latewâriâ.'
'daz leistih' sprah der kunic iesâ
unde liez slîfen sînen zorn.
Reinhart sprah 'manic dorn
hât mih in den fuoz gestochin
in disen siben wochin;
daz duot mir, kunic, harte wê:
iu inbietent die arzâte mê,
obe ir iender muget vinden
einen altin (wolf), den heizent scinden.

ouh muozint ir eins bern hût hân.'
Der kunic sprah 'daz sî der capilân.'
'dâ mite genesit ir, hêrre guot
ûz . . . .

* * *

WORTERKLÄRUNGEN.

588. vielleicht *gebriutet, gebrût* fehlend. aber es muſs noch eine auf *sîn* reimende zeile vorausgegangen sein, die von des umdichters lesart abwich.

590. *bescint* geschält, seiner rinde oder haut entblöſst, von *scint*, altn. *skinn* cutis, pellis. ahd. *piscinta* decorticavit gl. mons. 343; vgl. v. 1933.

594. dies gefühl schildert uns noch heute den zustand der ohnmacht. auch Flore 1058

er kam von leide in unmaht,
er enwiste ob ez naht
solte sîn oder tac.

595. meine vermutung s. CCXLVIII über *Kuonîn* scheint sich nicht bloſs aus dem folgenden *scrâz* zu bestätigen. es ist der groſse *waldaffe*, waldteufel oder satyr, der auf einem baum sitzend von da herab Reinharten und Hersint belauschte. auch jetzt lacht und spottet er im walde des betrognen wolfs; es wird nicht gesagt, daſs er ihm erst begegnet oder herzugelaufen sei, sondern er nimmt oben seine gewöhnliche stelle ein, auf welcher er andern thieren unerreichbar ist. Isengrin ruft daher 603: hätte ich dich hier unten, ich kratzte dir deine augen aus! *Kueni*, *Kuhni* in der Schweiz ein name für den teufel (Stald. 2, 142), vermutlich waldaffe. In Höfers samlung deutscher urkunden kommt p. 66 in einer von 1301 vor 'Cunin under den Jûdin.'

596. *kam ze sih*, wie nhd. kam zu sich, kam wieder aus der ohnmacht. aber hier mhd. ist *ze sih* f. *ze ime* (vgl. 780) bemerkenswerth, als alter in solchen redensarten haftender acc. (gramm. 4, 326. 770).

597. *scrâz!* keine bloſse interjection des wolſs, sondern schelte für Kuonîn, nemlich teufel, waldteufel! vgl.

mythol. s. 271. *scrâz* ist in ahd. glossen ganz eigentlich pilosus, faun, satyr.

607. Kuonin schilt giftig wieder: alter gouh, du bist *cus*, d. i. hanrei. altfranz. *cous*, Renart 491. 505, und von Glicheser ohne zweifel aus dem franz. gedicht entlehnt. ich habe den ausdruck sonst in mhd. werken nicht gelesen, *cous* scheint mir aber nicht fern von *cos* gallus Ren. 1272, neufranz. *coc*.

616. *an* daz leben gân, wie 602 *an* diu ougen, und nhd. das geht mir an die seele, ans herz.

626. ebenso: ich drohe ihm *an* die augen, ich will ihm seine augen ausreiſsen, mit welchen er vorgibt eine solche schandthat gesehn zu haben; gerechte strafe für falsche augenzeugen.* Roth. 3953 *drôweden ime an den lîf*. die form *drie* für *drouwe*, *drôwe* oder *drewe* ist seltsam, und der letzten am nächsten, vgl. mnl. *dreghe* Ferg. 1723. 2647; nnl. *dreige*.

631. *âsprâchen* stulte loqui, ineptire, wie bei Conrad Troj. 5202; vgl. gramm. 2, 707.

632. *gelidiget* lenitus, sanatus, eigentlich des übels erledigt, frei, vgl. Pilatus 353 und *lidigêren*, befreierin, prolog zu Pilatus 99. *gelideget* expeditus Graff 2, 180 ist gleichfalls solutus, absolutus, liberatus. *beiden halben*, die leibliche wunde und der schmerz seiner seele heilte durch Hersints betheuerung ihrer unschuld.

635. *vestin*, wie 813 *gletin* und 1713 *vinsterîn*.

648. *ahah!* vgl. *ahah denne!* fundgr. II. 4, 34. *achach!* Diut. 3, 97. vgl. gramm. 3, 295.

650. *drâs* odor bonus, fragrans; wol mit *draehen* verwandt. *salzes drâz : vrâz* MS. 2, 8^b entweder etwas anderes oder in *drâs* zu ändern und ungenauer reim. Stald. 1, 298 führt ein *drâst*, dampf, an.

---

* auch der wolf droht dem fuchs

se il as poins le puet tenir.
il li fera ses ieus puir.

Renart 7009.

651. *gevaterren*, wenn nicht schreibſ. (702. 712 *gevatere*), noch die ahd. form *faterro, faterrin* (Graff 3, 377) ſ. *faterio*.

653. bôzen *in* die ture, wodurch die lesart der umarbeitung bestätigt wird. Wh. 130, 1 *ûzen klopfe dran.*

655. *wan gân ir von der ture!* da die hs. deutlich *gan* liest (659 ist gerade hinter dem *r* abgeschnitten, ich wage aber *varn* zu setzen, denn selbst die umarbeitung hat *wan bern ir*), so könnte hier überall der infinitiv zu stehn scheinen, und keine II pl. *wan* müste etwa *wân* sein und *traun* ausdrücken und der inf. in einer gramm. 4, 90. 91 angeregten, noch nicht genug entwickelten weise stehen. man dächte sich ein *sult* hinzu, das der stolz befehlende wegläſst: ihr da, von der thüre gehn! euch still von hinnen packen! beim umdichter könnte 659 bedeuten: ihr euch herausnehmen zu klopfen! da aber 862. 1854 *ir suln*, 1526. 1546 *suln ir* steht, wird *gân* und, wenn dies recht gesetzt ist, *varn* für II pl. zu halten sein.

698. 699. der punct hinter *Isingrîn*, und das rothbemahlte *w* in *wanit* leiden nicht nach dem späteren text *tuot mir* zu ergänzen, oder falls so gestanden hätte, den reim auf *mir* und das folgende *ir* zu versetzen. der vers

wê' sprah Isingrîn. 'wânit ir

enthielte auch, gegen die art des gedichts, worte der beiden redenden. freilich in unsrer fassung ist 699 überlang, wie sonst andere verse, z. b. 865, 1572.

704. das alterthümliche *cehinzic* = hundert (vgl. 760) würde hinreichen und *tûsint* zu entbehren sein.

712. *sol gemeine die âle sîn.* eine gramm. 4, 197 erläuterte construction.

720. *numme* non amplius, gleichviel mit *nimmé* 1742, welches letztere durch Trist. 1393 bestätigt wird, wo *nimmé*: *wé* reimt, vielleicht auch *nummé* zu schreiben? in Grootes Trist. 1704 *numme*, wo Hagens ausg. 1703 *niht mère*. beide formen *numme* und *nimme*, *nimmi* noch heute im Elsaſs, in der Schweiz und in Schwaben; Oberlin 1139 be-

währt ein solches *numme*. vgl. *iemer, niemer; immer, nimmer; umber* (gramm. 3, 224). doch mhd. *number* kenne ich nicht, wol aber mnl. *nommer: commer* Ferg. 1385.

723. *der maht*, auf keinen fall der nom., wie altn. *máttr* ein masc. ist; denn es heiſst 1732 *mit grôzir maht*, und überall wird es hochdeutsch weiblich gesetzt. aber *der maht* könnte etwa ein adverbial angewandter gen. fem. sein, mit der bedeutung copiose, die menge? gebricht hierfür weitere bestätigung, so wäre leicht zu ändern *diu maht*, und *fisce diu maht* stände wie sonst *guotes diu kraft*.

726. *wol hin!* Trist. 3077, wie anderwärts *nû hin!* Trist. 3204. Doc. misc. 2, 207; *nû dâhin!* Ben. 333. hernach 1539 *nu wol hin!*

740. *pfulsin*, ein fischerausdruck, vom aufregen, stören, schlagen des wassers, damit die fische nach einer stelle hin getrieben werden. es ist das lat. *pulsare*, franz. *pousser* (f. *poulser*); Stald. 1, 241 hat *bülsen*, stoſsen, schlagen. den fischern diente dazu ein bestimmtes geräth, das gleichen namen führte: *die vischere solen gayn myt yren pulsen* (weisth. 2, 791.)

745. *in der minne* sagen vgl. 719. 887, und Gregor 850.

750. 754. *gefrôr* f. *gefrôs*. auch 1565 lasse ich *war*.

751. schwerlich *unlieht*, nox illunis.

762. *mâre* scheint besser als *mêre*, was aus dem *mere* der hs. auch gelesen werden könnte.

773. hinter *vor* vielleicht *dir* ausgefallen? oder wenn *vor* bloſses adv. ist, voraus, zuvor. ich will vorausgehn und den ertrag des fischfangs ankündigen. ein löchlein der hs. hat den vocal zwischen *u* und *r* (wie auf der entgegengesetzten spalte das *ul* in *sulnt)* weggenommen. man dürfte auch *vur* lesen und *vur heim* verstehn ante domum, lieſse ein solches *vür heim gân*, ohne artikel, wie *in heim, en heim*, sich sonst glaublich machen.

786. jägerisch: auf der fährte, spur, vgl. 781.

792. sîn angest *der* was grôzlich; 1588 sîn angist *der* was vil grôz. auch Fr. von Hûsen MS. 1, 92^{a} ander mîn angest *der* ist kleine; vgl. gramm. 2, 368.

800 und 801 könnten gut im alten gedicht gestanden haben und hier vom schreiber vergessen sein, obgleich der reim *geladen : getragen* zulässig wäre, vgl. 877. 878.

806. *hâte ime gemezzen,* einen hieb oder schlag auf ihn abgemessen, abgezielt; ein pronomen *ez* dürfte noch dabei stehn.

814. aus *heht* weiſs ich nichts zu machen; es scheint bloſs verschrieben für *reht*, vgl. *rehte* 868.

837. *ergouchete*, zum thoren wurde, ist hier ein ganz deutliches wort, vgl. 885 und Trist. 1035.

857. *vursprungen*, durch den sprung eingebüſst; wie wir sagen, die schuhe, das geld vertanzen, im tanz verthun.

864 kann nicht gelautet haben wie beim umarbeiter, man müste denn *komer* 865 tilgen und 864 *komen* schreiben. dafür spricht sogar das 866 wiederkehrende *kom.*

870—75 sind einfacher als die umdichtung; zum lachen hatte der wolf keinen anlaſs, bessern der fuchs 845.

890. *wunet* manet, doch 896 *wonest.*

893. 895. solche reime wie *bevolhen : léren* duldet das 12 jh.

904. wie hat hierher in deine gesellschaft kommen, mich verlassen mögen, mit der ich jeden bissen meines raubes theilte? das rube nehmen der umarbeitung scheint unpassend, so richtig sonst die phrase ist (Trist. 3859).

909. *daz duon ih* = das will ich dir sagen, ist hier eine müſsige wendung, statt deren man etwas besseres erwartet hätte.

938. *wider óstert.* hierdurch werden die frühern mutmaſsungen beseitigt; es heiſst deutlich *ostert*, was nichts anders als gegen osten hin (Graff 1, 499) sein kann. auch empfängt das durch die vollständigere französische erzählung des abenteuers licht; der fuchs hatte dem wolf, der groſse begier trug in das himmelreich des brunnens einzugehn, gesagt, er müsse vorher um ablaſs seiner sünden ein gebet verrichten. Isengrin säumt nicht und beginnt kläglich zu heulen; dabei heiſst es aber Renart 6859, daſs er sich linkisch mit dem rücken gen osten, mit dem kopf gen westen

wandte. Glichesers quelle wird den spöttischen zug entbehrt und bloſs enthalten haben, daſs sich der wolf, wie betende pflegen, gegen osten kehrte, bevor er den obern eimer bestieg. das sollte nun im deutschen gedicht umständlicher ausgeführt sein, war es vielleicht auch in einigen versen nach 932 und 938, die ein abschreiber als blasphemie unterdrückte. der umarbeiter hatte aber schon die abgekürzte schilderung vor sich, und machte aus dem ihm unverständlichen *óstert* nunmehr *hóster*. übrigens würde *óstert* oder *óster* an sich versus orientem ausdrücken (gramm. 3, 209) und *wider* scheint unnöthig.

942. *undirn*, vorzüglicher als *andern*.

946. *war sol ez gelobet sin?* wo gedenkst du hin, wo hinaus willst du fahren? *ez* bei *geloben* und zugefügtem *dar* oder *war* scheint fahrt, reise zu bedeuten und gehört zu den gramm. 4, 333 ff. erörterten fällen.

955. *irscaffen* exhaustus, die alte starke form von *irscepfen*.

972. sagete mâre *des* in deme sôde wâre, von dem der in dem brunnen sei; so 1682 ih gâbe dir gerne *des* ih hân, von dem, was ich habe.

1542. *hâte getân geslagin.* den gramm. 4, 127 gegebnen belegstellen dieser fügung ist auſserdem noch beizufügen *tâten gemant* Lacomblets arch. 1, 28; *ig sal dir duon bunden dine vuoze* Karlmeinet 330; *daz dich tet gebliwen* Greg. 1143.

1546. ein subst. *gemeine* socius, oder für das adj. die bedeutung particeps, was beides sich hierher schickte, weiſs ich sonst nicht aufzuweisen. ags. ist *gemâna* consortium, communio.

1559. *gemetliche* moderate, vgl. ahd. *gemetamên* Graff 2, 673; steht es für *gemetemliche?* oder ist *gemezige*, *gemezliche* zu ändern? Graff 2, 896. *gemelliche*, obwol nach dem unfall, der Brunen eben getroffen hat, scheint zu dem folgenden passender.

1586. *burdûz*, romanisch ein stab, gewöhnlich pilgerstab, provenz. *bordos* (oblique *bordo* und pl. *bordo*, oblique *bordos)* Rainouard gloss. 1, 239; ital. *bordone*, span. *bordon*, franz. *bourdon*. hier trägt ihn der bauer, der spranzinc.

1589. 90. also doch die lesarten von PK bestätigt; ungefüge verse.

1596. unpersönlich *mir vergizzet eines*, statt des üblichen *ich vergizze eines*.

1605. 6. zwei gute, auch wol alte zeilen, die der umdichter aus einer vollständigeren hs. entnahm.

1627. *bibere* setze ich nach gramm. 1, 147, wo ein goth. *bibrus* gemutmaſst wird, versuchsweise im reim auf *widere*.

1639. *die* geht auf das fem. *urteil*, *daz* 1638 aber ist id quod im zwischensatz.

1656. *nu hân ih cit,* nun ist es zeit, daſs ich mich aufmache, die höchste unaufschiebliche zeit, weil es der könig bei leib und leben befiehlt. denn wollte man erklären: ich habe zeit dazu, es eilt mir nicht, so wäre das unschicklich in gegenwart des gebieters geredet, stimmte auch nicht zu dem gleich folgenden *er huop sih harte balde*. jene bedeutung sichern noch andere stellen, Iw. 5375 *er hete zit sich ze hebenne an den strit;* 5548 *nû het er ritennes zit;* Wigal. 6035 *dâ hân ich zit,* nun ist nicht länger damit zu warten.

1660. *manigen ubil art,* von dem auf *manec* folgenden zweiten adj. habe ich gramm. 4, 488. 489. 555. 556 gesprochen. die stellung *manigen art übel* würden dichter des 13 jh. vorgezogen haben. doch hier wies schon der reim dem subst. den hintersten platz an; vgl. auch v. 190 des umdichters.

1681. *sam mir gân* mecum ire, MS. 2, 100^b.

1701. das merkwürdigste ist, daſs in dieser ganzen erzählung ein *bauer* und *kein pfaffe* auftritt. ich will jedoch nicht sicher diesen dem umdichter aufbürden; vielmehr könnte es wieder ein beweis mehr dafür sein, daſs schon in der alten hs., aus der die fragmente sind, Glichesers werk einigen änderungen unterworfen war. der schreiber mochte den pfaffen anstöſsig finden, er tilgte also auch v. 1705. 6, die ziemlich nach dem zwölften jh. aussehn.

1707. eine *hepin*, *-in* ist die schwache flexion des acc. wie *cellin* 827, der nom. also *hepe* falcastrum, in ahd. glossen *heppa*, sumerl. 8, 32 *happa*. hippe, kippe, gnippe werden kein andres werkzeug sein, das bauer und pfaffe leicht zur hand hatten.

1711. *grogezen*, nicht sowol unser krächzen, das wie crocitare zumal von raben gilt (vgl. Graff 4, 593), als das von Stalder 1, 484 angeführte *grochsen, gruchsen*, wehklagen, heulen.

1744. *swar in sin siechetage*. ahd. *min wampa suirit mih*.

1745—50 bleibt einiges ergänzte zweifelhaft.

1759. von dem *sie woltin* wird leicht auf den sg. *diu diet* übergegangen, in dessen begrif auch der der menge liegt.

1765. *zorn machen* kenne ich auſser dieser stelle nicht, auch nicht *haz tuon* auſser 1767, doch sind gramm. 4, 595 ähnliche redensarten verzeichnet, vgl. *haz hân* 733.

1769. *daz ist ein ende*, dabei bleibt, bewendet es. MS. 1, 68ᵇ *niender vinde ich triuwe, deist ein ende, dâ ich si doch gedienet hân*. ahd. *tero wâno ist unende* N. Arist. 238; *ist unende sinero micheli* N. ps. 144, 3.

1776. *daz* muostu selbe sîn, nemlich der das gebot ausrichtet. dies *daz* steht bedeutsam und schöner, als wenn, wie vom umdichter, die worte *der bote* ausdrücklich vorausgeschickt werden.

1783. man hat nur die wahl im text entweder *suherlinc* oder *sicherlinc* zu lesen. letzteres lieſse sich äuſserst gewagt dem sonst bekannten *sicherbote* gleich stellen, das in der bedeutung von pfleger oder vormund gebraucht wird. ich ziehe entschieden *suherlinc* vor, das für *sweherlinc* (wie *suster* f. *swester*) steht und durch das altfries. *sviaring*, gener, bestätigt wird. der dachs gilt also dem dichter für einen verschwägerten oder für einen schwiegersohn des fuchses; der umarbeiter setzte wieder *küllinc*, wie 1651.

1841. so ungefähr muſs ergänzt werden; der umarbeiter hat einen höfischen vers daraus gemacht.

1843. 44 erregen mehr bedenken, als auf den ersten blick erforderlich scheint. die erhaltnen worte *gie an den* lassen nicht zweifeln, daſs ein den ort oder platz ausdrückendes subst. zu ergänzen sei, nach dem sich der ankommende fuchs begab; weil aber der im folgenden vers nöthige inf. kaum ein andrer sein wird als *gân* oder *stân*, so bietet sich für den reim nur *plân* dar. dies jedoch füllt den leeren raum im eingang der zeile nicht genug aus. den buchstaben *ir dͤ boſew* in der vorhergehenden und *ſih gan. die ir* in der folgenden zeile hätte parallel zu laufen, was in zeile 1843 abgeschnitten ist. dazu kommt, daſs der umdichter grade beide verse wegläſst, vielleicht weil ein alterthümlicher ausdruck darin enthalten war, dem er ausweichen wollte. nun erinnere ich mich aus Wolframs Parz. 64, 14. 93, 27 (in andern stellen bietet sie sich nirgends dar) der redensart *ûf der léôplâne, zer léôplâne,* was Lachmann für einen eigennamen nimmt; doch selbst die varianten *louwe plane, leweplanie, lewenplange* führen davon ab. könnte in der zusammensetzung das alte *lê*, agger, tumulus, ahd. *léo, hléo*, goth. *hláiv* stecken und die ebne anhöhe gemeint sein, auf welcher sich die hofhaltung versammelte? dann würde auch in unsrer stelle gestanden haben *gie an den léweplân?* im text aufzutreten hatte eine so gewagte vermutung noch kein recht.

1863. die hs. scheint nur *rape* zu enthalten, doch muſs *rappe* gelesen werden, Trist. 10380. Bon. 18, 3.

1883. 84. die herstellung beider zeilen bedingt sich gegenseitig. *von dem sichtagen* beizubehalten war unthunlich, da das weggeschnittne der zeile diese worte und noch vier buchstaben aus dem beginne der folgenden nicht gefaſst hätte; und welcher reim wäre hier auf *siechtagen* zu finden? *von dem ubile* kann unbedenklich ausdrücken a morbo, wie wir noch heute *übel* für krankheit brauchen; so finde ich oft das mnl. *evel* verwendet, Maerl. 2, 112. Huyd. op Stoke 1, 568. 569. die krankheit des königs ist jucken im haupt, das eine hineingekrochne ameise verursacht. den Griechen hieſs das *μυρμηκίασις*, den Römern *formicatio*, bei uns hat sich noch heute die benennung *grübeln* für das gefühl dieses juckens erhalten; einige schreiben *griebeln, kriebeln* (Adelung s. v. *kriebelkrankheit*). Schmeller 2, 122 führt ein ähnliches *mir gruselt* an. ich zweifle nicht, daſs man ahd. sagte *mir krupilôt*, mhd. *mir grübelet*, prurit cutis; *krupilôn*, *grubilôn* ist scalpere, scabere, fricare (Graff 4. 308). *grubile* reimt vortreflich auf *ubile*. da weder ahd. *kruopilôn*, noch mhd. *grüebelen* zu schreiben ist, sondern nur *krupilôn, grübelen* (gramm. 1, 158); so kann das wort nicht unter die wurzel *graban, gruop* gebracht werden, fordert vielmehr ein *grioban, group*, urere, cremare, aus welchem auch *griupo, griebe*, cremium, herstammt.

1888. *-stin* schreibfehler für *-stir*. 1874 *meister*.

1896. mit dem pl. *arzâte*, wozu das *-te* der hs. nöthigt, stimmt auch der deutliche diphth. *ie* in dem verbum *inbiet* . . ., denn 1873 steht ebenso klar *inbute(t)* = *inbiutet*.

1898. kaum hat die lücke mehr platz als für die unentbehrlichen worte *den heizent*. war durch versehen hinter *der altin* das subst. *wolf* ausgelassen? oder die bezeichnung *der alte* an sich für den wolf hinreichend? das wäre viel merkwürdiger, vgl. Reinh. p. XXXV. LV.

WEITERES.

Es kann Ihnen, lieber freund, nicht entgehn. daſs die alte dichtung, wie sie noch aus den bruchstücken erkennbar bleibt, von der arbeit des jüngern verfassers weniger fern steht, als wir uns früher wol einbildeten. er hat in seinen änderungen bescheidnes maſs gehalten, einige ganz geschickt vorgenommen. Zumeist trachtete er nach tilgung der alterthümlichen ausgänge auf *ôt* (*umbemûrôt* 830, *gewarnôt* 1557, *gehandelôt* 1617. 1750, *gevolgôt* 1645, *gelâgôt* 1697, *gedihtôt* 1789) und *ôn* (*hûlôn* 879); auch *dannân* 776. 822. 1562. 1782 wurde weggeschaft; *sâ*, wo es nur angieng (796. 969. 1689. 1700. 1890), stehn bleibt es 918. 964, besonders 1589. *in almitten* 945, eine recht gangbare redensart des 12 jh. (gramm. 3, 106; sie steht auch noch Iw. 419), mangelt gleichfalls.

Ohne zweifel fand in den übrigen theilen des gedichts, die wir nicht vergleichen können, ein ähnliches verhältnis statt. wie manche participia auf *ôt* mögen nicht noch unterdrückt worden sein; 1127 ist das gewis echte *uberkundigôt* sogar stehn geblieben. auch der reim auf *sâ* deutet alte verse an (1361. 1993. 2132. 2165. 2217), die unleidlich oft wiederkehrenden *dô: vrô* (49. 147. 213. 243. 321. 405. 609. 679. 1018. 1225. 1454. 1489. 2065. 2103. 2228) hingegen umgeänderte, wie 1689; das original hatte wenigstens 1665 *sô: frô* und 1795 *hô: frô*. In den meisten solcher stellen leidet der vortrag des jüngeren gedichts durch die eingeschalteten flickwörter, während das ältere natürliche wendungen darbietet oder dargeboten haben wird.

Allgemein betrachtet erscheint jedoch auch Glichesers erzählung, über deren stil wir nun bestimmter zu urtheilen vermögen, nicht durchgängig lobenswerth, sondern nur hin und wieder besser gelungen. Es mangelt, zumal in der ersten hälfte des werks, an wärme und ausführlichkeit, wie sie sich in einigen altfranzösischen behandlungen einzelner abenteuer, und vorzüglich in dem alten niederländischen gedicht kundgibt. Denn wenn auch die bei den versen 938 und 1701 (vgl. zu 1605) geäuſserte vermutung grund hat, daſs schon in dieser ältesten uns bekannt gewordenen abschrift der text einigen änderungen ausgesetzt gewesen sei, so kann das dem werthe des ganzen nur geringen abbruch thun. Besonders ist von strenger metrischer regel, wie überhaupt in den erzeugnissen seiner zeit, auch bei Glichesser wenig wahr zu nehmen, und die oft gelenken, manchmal ganz verwilderten verse scheinen der sitte des alten maſses zwar noch unterworfen, aber sie nicht mehr bewust zu üben.

Wollte der umdichter die überlieferte grundlage des werks bestehn lassen und die äuſsere form ins geleise bringen, so hätte er mit beidem schwere mühe gehabt. Er ist aber dabei nur oberflächlich ohne eigne gewandtheit verfahren, und es war ihm angelegner, auſser jenen archaismen etwa noch einzelne fremde und im kreise seiner leser anstöſsige ausdrücke zu entfernen. Dahin rechne ich *cus* 606, *burdúz* 1586, *pfulsin* 740, die von dem französischen gedicht wahrscheinlich dargeboten, vielleicht aber auch in Glichesers heimat geläufig waren. *wiher*, das romanische *viviers*, doch schon ahd. eingeführt (Graff 1, 1087) wird 722. 728 durch das deutschere *tich* ersetzt, und *sôt*, an sich ein gutes heimisches, allein bei den mhd. dichtern wenig vorkommendes wort, allenthalben (833. 851. 865. 882. 933. 955. 972. 981) durch *brunne*. auch *scráz* und *sweherlinc* müssen weichen.

Hinreichende gründe vereinigen sich dafür, um mit voller sicherheit dem alten dichter des Reinhart den *Elsaſs* als vaterland anzuweisen. Schon die namensform *Glichezáre* läſst sich dafür geltend machen. sie stimmt zum ahd. *lihhizári* bei T. und O., und weicht von *lichisári* bei N.

und in andern sprachquellen ab, welche diesseit Rheins entsprungen sind. beide formen, gleichbedeutig und einander nahe liegend, leiten sich jenes auf *lichizan**, dieses auf *lichisôn* zurück (gramm. 2, 218. 271. Graff 2, 119. 120); der umarbeiter zog hernach das strengmhd. *glichesære* vor und ich lasse es dabei bewenden, da wir uns einmal an diesen namen gewöhnt haben. Heinrich führte den beinamen wahrscheinlich ohne bezug auf seine dichtung und vielleicht schon als einen ererbten. Die erwähnung Walthers von Horburg und der nonnenabtei Erstein, die nur ein Elsäſser entweder an den platz eines andern in der französ. quelle enthaltnen namens setzen oder selbst hinzudichten konnte, legen ein unverwerfliches äuſseres zeugnis ab. Eine menge bestätigungen gewährt uns aber die sprache des gedichts. Man darf schon anschlagen, daſs ein Elsäſser oder Lothring (dem eine nordfranzösische dichtung etwan aus der Champagne her zunächst bekannt werden muste) worte wie *cus, burdûz, pfülsen* unbedenklich, ohne von seinen landsleuten misverstanden zu werden, brauchen konnte. entscheidender ist Heinrichs neigung zu dem anlaute *d* in wörtern, wo die herschende ahd. und mhd. mundart *t* verwendet, insofern ich aus dem schwankenden verfahren des schreibers folgern darf, dieser habe aus seinem original, das der sprache des dichters näher lag, viele *d* beibehalten: er setzt *dac* 594. 775, *dagen* 761, *dâianc* 655. 660, *dagelih* 897, *deil* 705. 905, *dôt* mors 895. 956. 1618. 1738, *dôt* mortuus 889, *dôre* 928, *drût* 871. 909. 1616. 1620, *dief* 833, *diefin* 865, *duon* 909, *duost* 888, *duot* 1895, *duont* 1558. 1696, *det* 849. 875. 910. 1715. 1767, *dâten* 609, *gedâte* 963, *drabin* 786, *diuvel* 952, *duc* 910, *driuwe* 753, *dôn* 880. ich habe sie nicht getilgt, ebenso wenig auf die übrigen fälle erstreckt, wo das gemeinmhd. *t* geschrieben wird: *tagen* 629, *tages* 640, *tagelih* 705, *siechetage* 1744, *erteilen* 1769, *tuonne* 1748, *tuo* 929, *tuot* 1664, *tuont* 1556, *getân* 615. 933. 1542. 1619. 1660, *tier* 1836, *tieril* 1544, *tivel* 1642, *triwe* 1536,

---

* vgl. *grogezen* 1711; ahd. *grogizan, crocizan.*

tor 832, *turc* 651, *tumbe* 1758, *tumbir* 749, *trûs* 650. meistentheils stimmt jene media ganz zu Otfrieds schreibgebrauch.

Mir kommt vor, als gebe noch die spracheigenheit eines späteren, aber des berühmtesten dichters, den das Elſaſs jemals erzeugte, gewisse einstimmungen mit unserm gedichte kund. Gotfried von Straſsburg sagt *weizgot* Trist. 276. 4998. 5088. 5674. 5847. 17832. 18010. 18256. 18558. 18593. 19536, während der groſse haufe der übrigen *gotweiz* vorzieht, Heinrich der Glicheser gleichfalls *weizgot* hat 829. 857 und darum auch 999. 1904. 1917 echt scheinen, vgl. gramm. 3, 243; *wizzekrist* 2177. Die betheuerung *sô helfiu got!* ernst zur wahrheit auffordernd oder das unabänderliche ausdrückend, 1056 der umarbeitung, war gewis schon dem alten text gemäſs; sie kehrt Trist. 4656. 5082. 6257 und wol noch öfter wieder. *drûtminne, drûtgeselle, drûthérre, drûtcapilân* 871. 909. 1616. 1620 mahnen an das häufige *trûtgeselle* Trist. 1417. 3544; *trûtkint* Trist. 2818. 2925. 3122. 3188; *trûtherre* Trist. 5860; *trûtfrouwe* Trist. 1246. 1509; *trûtsun* Trist. 3958; und höher hinauf an Otfrieds *drûtthegan* II. 9, 12; *drûtliut* I. 7, 19; ich weiſs wol, daſs diese anreden viel weiter verbreitet sind, vgl. *trûtsun* Diut. 2, 288; *trûtgeselle* Iw. 1471. 2146. 2159. Amgb. 14^a. Jenem *ze sih kam* 596 ähnlich gebildet ist *ze ir selber kam* Trist. 1449, obschon Gotfried das *sich* mied. *ungemach tuon* 1028; Trist. 203. 1160. *mich niht bestât* mea non refert 1109; *der den riter bestât* Trist. 4580; *daz si niht bestât* Trist. 19155. *clagete von Reinharte* 1735; *von dem ich klage* Trist. 1041. *gie ime harte nâhen* 1745; *daz gienc in aber nâhen* Trist. 11902; vgl. 1844 *nôt diu nâhen gât.* Statt *gelichsete, glichsende* Trist. 1918. 13958 sprach Gotfried vielleicht auch *gelichzete, glichzende?* die ausgaben gedenken keiner variante; doch auch das einstimmende *numme* konnte zu 720 nur aus Groote geschöpft werden. In den worterklärungen habe ich *ergouchete, wol hin, rappe* aus Tristan belegt. Wenn auch einzelnes nicht, so ist doch das zusammentreffen im ganzen von gewicht. Selbst in der neigung *sprichwörter* anzuführen 266. 298. 801. 993. 1026. 1304. 2069. 2157. 2173. 2237 begegnet sich Heinrich mit Gotfried 279. 364. 4415. 4429. 5462. 6364. 6423. 17744. 17807. 18046, und für beide dichter entschuldigt die nachbarschaft des französischen bodens, daſs sie weit mehr romanische wörter gebrauchen, als sich andere verstatten.

NEUGRIECHISCHES GEDICHT.

Weil sich doch die lücke (deren inhalt s. CIII. CIV richtig bestimmt sein wird) nicht ausfüllen läſst, will ich hier eine unter uns noch unbekannte neugriechische dichtung mittheilen, in der gleichfalls wolf, fuchs und esel zusammen auftreten. Es ist aber nicht jenes verlorne abenteuer, sondern eine ganz eigenthümliche verknüpfung andrer thierfabeln, die für sich schon verschiedentlich sonst erzählt werden. Ducange im glossarium mediae et infimae graecitatis Lugd. 1688 führt hin und wieder, wenn ich nicht irre überhaupt 26 verse aus einem gedicht an, das er anonymus de mulo, lupo et vulpe betitelt. Auf eingezogne erkundigung vernahm ich, daſs dieses wahrscheinlich im heutigen Griechenland vielverbreitete stück noch jetzt als volksbuch in Venedig aufgelegt werde, und durch Kopitar erlangte ich bald einen solchen abdruck*. Gleich vielen andern gedichten ist es in dem bekannten politischen vers abgefaſst, der auch der lebendigen volkspoesie zum grunde liegt, nur daſs diese die fessel des reims sich nicht aufbürdet; die gelehrtere dichtung scheint etwa bis ins 14 jh. reimlos zu bleiben. was ich aus dem 15. 16. 17 kenne bindet immer je zwei zeilen in klingendem reim, so daſs distichen entspringen, welche meistentheils auch im sinn eine gröſsere pause bezeichnen. mit der regelmäſsig in die mitte nach dem vierten fuſse des verses fallenden caesur hält häufig, doch nicht jederzeit der gedanke ein.

---

* *Γαδάρου, λύκου καὶ ἀλουποῦς διήγησις ὡραία. νεωστὶ μετατυπωθεῖσα καὶ μετ' ἐπιμελείας διορθωθεῖσα. Ἐν Βενετίᾳ παρὰ Νικολάῳ Γλυκεῖ τῷ ἐξ Ἰωαννίνων.* 1832.

Wer mit allem vertraut ist, was die neugriechische poesie in den drei oder vier letzten jahrhunderten erzeugt hat (und es ist darunter, die volkslieder abgerechnet, nichts treffliches, wenig tüchtiges), wird über stil und alter der einzelnen werke ein näheres urtheil abzugeben vermögen. mir ist gegenwärtig nur ein geringer theil davon zur hand, die *ἱστορία τοῦ Ἠμπερίου υἱοῦ τῶν βασιλέων τῆς Προβέντζας καὶ τῆς Μαργαρώνας**, die von Paula Lechner neulich wieder herausgegebne Batrachomyomachie des Demetrios Sinos aus Zante (um 1530), und die (viel jüngere) *ἱστορία τῆς Μανῆς* im dritten bande von Maurers Griechenland. Ein vollständiges wörterbuch wird noch schmerzlich entbehrt; ich habe für einzelne ausdrücke mich vergeblich bei Ducange, Somovera, Corai und Schmidt rathes erholt; doch steht dem allgemeinen verständnis des gedichts keine bedeutende schwierigkeit im wege; ich lasse ein kleines wortregister und einige anmerkungen folgen**.

---

* worin doch Fauriel disc. prélim. XIX und Struve (königsb. abh. 3, 65) sehr leicht das buch von Pierre de Provence und Maguelone hätten wieder erkennen können.

** die zum grunde liegende Venediger ausgabe scheint sorgfältig, einzelne abweichungen aus dem ältern druck, den Ducange gebrauchte, sind angeführt. Schwankungen der schreibart wie *μάνα* und *μάννα*, *ἄρμενον* und *ἄρμενον* beruhen auf der verschiednen aussprache selbst; zwischen *θερειά* und *θηρία* unterscheidet nicht die bedeutung, aber das metrum. Mit handhabung des accents, der, wenn sich zwei wörter enger verbinden, vor oder zurückgeschoben werden kann, macht man sich leicht bekannt, aus *κυρὰ ἀλουποῦ* wird *κυρ' ἀλουποῦ* (451), was auch *κυραλουποῦ* zu schreiben frei steht; *τάβλεπε* (264) ist *τὰ ἔβλεπε*, *ὁσάβρουν* (88) *ὅσα ηὗρουν*, *μέπιασαν* (293) *μὲ ἔπιασαν*. Die verkürzung des *καὶ* in *κὶ* wird in diesem und in den meisten andern werken *κι'* bezeichnet; da aber nach dem *ι* kein buchstabe fehlt, habe ich mit andern *κὶ* vorgezogen.

Dem abdruck selbst aber mag in gedrängter kürze eine angabe des inhalts vorausgehn.

Der unglückliche esel dient einem harten herrn, muſs unaufhörlich schwere lasten tragen, empfängt dafür spärliche kost und tägliche schläge. doch auf ostern hat einmal erbarmen statt, er wird losgezäumt und in eine nahe wiese zur weide entlassen. An diese wiese stöſst ein groſser wald, aus welchem der wolf und fuchs beutegierig hervortreten. Als sie den weidenden esel erblicken, der ihnen stand halten muſs, nahen sie in groſser freude, grüſsen mit falscher rede und laden ihn ein sie in das dickicht des waldes zu begleiten, sie wollen zusammen speisen und dann ruhen. Der arme sucht ihnen anfangs auszuweichen und durch das vorgeben sie zu entfernen, daſs sein herr, ein gewaltiger jäger, mit furchtbaren hunden allen thieren nachstelle, schleunige flucht vor ihm das rathsamste sei. Allein der schlaue fuchs durchschaut diese list alsbald, schilt den unverständigen esel aus und erhebt dagegen seine gaben: er sei wahrsager und schüler des weisen Löwe, in allen künsten erfahren, ihm gebühre ehrfurcht und gehorsam; begebe sich nun der esel in seine und des wolfs gesellschaft und lehre, so solle er zum priester geweiht werden. es sei ihre absicht über meer gen morgenland zu schiffen, gelder einzusammeln und unter sich zu vertheilen.

Als der esel die unmöglichkeit sieht zu entrinnen, ergibt er sich in sein hartes geschick und folgt ihnen.

Die drei wandern hierauf zum meeresufer, besteigen zusammen einen nachen, spannen segel und beginnen zu schiffen. beim loosen, wer ruderer und steuermann sein solle, fällt dem wolf das loos zu rudern, dem esel zu steuern. Der fuchs preist jenen als geschickten schiffer, tadelt aber des esels unerfahrenheit im steuern, die sie alle in gröste gefahr bringen könne. Doch haben sie guten wind und ihre fahrt geht von statten.

Da hebt der fuchs an ein traumgesicht zu erzählen, es habe gegen morgen gewetterleuchtet, gegen abend gedonnert und heftiger sturm sei eingetreten. in dieser lage zieme es ihnen, ihre sünden zu beichten.

Der wolf beichtet zuerst. alle schafe, böcke, hirsche, kälber und schweine, wo er sie treffe, pflege er zu tödten und zu fressen, was ihm übrig bleibe, gebe er keinem andern, sondern verstecke es, um es allein zu verzehren. Jetzt aber wölle er auf den berg, wo die schwärze sei, sich dazu herab rollen, seine kleider schwarz färben und mönch werden.

Der fuchs hört den beichtenden, staunt, preiset, betet, und spricht ihn von allen sünden los.

Nun wendet sich der fuchs zur beichte gegen den wolf. ich, sagt er, wenn die leute zu tisch sitzen und essen, schleiche mich in die dörfer, tödte und würge alles was ich von hünern, gänsen und enten finde; ich muſs stehlen um zu leben, so lehrten mich meine eltern, den heimlichen diebstal hab ich von der mutter gelernt, gewandtheit und feinen scherz vom vater. das leben der hüner ist mein tod. Ausführlich erzählt er sodann, wie er eine arme witwe um ihre einzige freude, um ein hun gebracht, das zweidottrige eier legte; in farbe und gestalt ihrem kater gleichend sei er in die hütte der halbblinden alten gedrungen, habe sich neben sie gesetzt und von ihr als vermeintlicher kater streicheln lassen, dann aber den augenblick ersehn und die laut schreiende henne gepackt. Wehklagen und flüche dieser alten machen ihm jetzt reue, er wolle auch auf den heiligen berg, sich das haar scheren, einkleiden und nonne werden [*].

Der beichtvater bricht in thränen und erbarmen aus, öfnet seine arme den reuigen zu umfahen und spricht ihn unter lobpreisung von allen sünden frei [**].

---

[*] ἡ ἀλουποῦ, wird immer weiblich gedacht.

[**] er vergleicht ihn einer unangezündeten lampe ohne leuchter, der reuigen πόρνῃ des neuen und dem Manasse des alten testaments (II. paralip. 33, 12).

Hierauf wird der esel zur beichte ermahnt; der wolf bringt die regel des gesetzes herbei, und ergreift feder und papier, um die missethaten des beichtenden niederzuschreiben.

Der esel sieht daſs ihm nichts anders übrig bleibt, und sagt: mein harter herr nahm und zäumte mich, bis in die halbe nacht muste ich ihm gemüse, spinat, rüben, lattich und zwiebeln tragen; bei dem wütenden hunger, den ich litt, wandte sich mein mund und ergrif ein blatt lattichs, er aber sahs und zerbläute mir rücken, seite und die armen ohren, das ist alles böse was ich verbrochen habe.

Der fuchs schüttelt sein haupt, der wolf schlägt die regel auf und ruft: unseliger, dreimal verfluchter ketzer, darum, daſs du jenes lattichblatt ohne essich verschlucktest, laufen wir jetzt gefahr schifbruch zu leiden? nach dem siebenten capitel unsrer regel soll dir die hand abgehauen und das auge ausgerissen werden, nach dem zwölften sollen wir beide, ich und der fuchs, dich an den galgen hängen.

In dieser noth faſst sich der esel, auf rettung sinnend, und spricht zum wolf: meinen tod sehe ich bevorstehn, doch ehe ich sterbe will ich dir eine im leben stets geheim gehaltne sache offenbaren. mein hinterfuſs ist mit einer wunderbaren kraft begabt, jeder der sie zu gesicht bekommt, vermag vierzig tagereisen weit zu hören und zu sehn, in einem augenblick alles was geschieht zu erfahren, und alle seine feinde müssen vor ihm die flucht ergreifen.

Diese entdeckung säumt der wolf nicht auch dem fuchs mitzutheilen, der keinen trug ahnend es für gerathen hält, sich in den besitz einer solchen gabe zu setzen. Der wolf aber erklärt nun dem esel, er solle nichts fürchten, wenn er ihm die begabung des fuſses zeigen wolle, verzeihung empfangen und aller begangnen verbrechen losgezählt werden.

Beide, wolf und fuchs, hegten jedoch die verrätherische absicht, sobald sie sich erst jene wundergabe angeeignet haben würden, dem armen esel einen stein an den hals zu binden, ihn halbtod in die flut zu werfen, vollends zu ersäufen, dann wieder heraus ans land zu ziehen, zu schlachten, ihm die füſse abzuhauen, ihn auszuweiden, zu kochen und hierauf in gesellschaft andrer thiere fröhlich dabei zu schmausen und zu trinken.

Ganz anderes ausgedacht hatte der esel. er heiſst den wolf hinten im schif niederknien, drei stunden unbeweglich so verharren, und dann ehrerbietig um ertheilung der gabe bitten. Es geschieht, und der fuchs tritt neben den wolf, damit wenn die gnade auf den wolf übergehe auch ihm ein theil derselben zuflieſse. Als beide in rechter stellung sind, schlägt nun der esel plötzlich und heftig mit seinem huf dem knienden wolf ins gesicht, nicht ein sondern zwei und drei mal, daſs er über bord ins meer stürzt. den fuchs befällt zittern. der esel aber schreit laut auf, stampfend und den schwanz schüttelnd; er wendet sich mit der schnauze gegen den fuchs, um auch ihm sein theil abzugeben; der fuchs, des siegers wut zu entgehn, springt aus freien stücken in die flut.

Von den wellen ans ufer getragen liegen nun beide neben einander, allmälich sich erholend und was ihnen widerfahren ist überdenkend. ich weiſs gar nicht, wie mir eigentlich geschah, sagt der fuchs: aus seinem leib gieng ein langer, schwerer, rother stab, der ohne grif war; als er mich hinzutreten hieſs, zitterte ich gleich einer kreiſsenden frau, lieſs meine kleider im stich und sprang, nur um das leben zu retten, ins meer. von dem stabe, versetzt der wolf, sah ich nichts. gewis, erwidert der fuchs, es wurde aus seinem leib, gezogen, geschwungen und wieder eingesteckt, ein ganzes rüsthaus voll waffen mag er im bauche haben. mich, sagt der wolf, siehst du ohne zähne, des einen auges bin ich los, das andere schmerzt; als mich sein schlag mitten auf die stirne traf, wars mir, als blitzte und donnerte der himmel und als ob die erde bebte, meine seele schwand und alle zähne entfielen mir.

Das gedicht schlieſst mit vorwürfen des wolfs gegen den fuchs, daſs er seine falschgerühmte weisheit hier nicht habe leuchten lassen, und mit beschwichtigenden lobpreisungen des verkannten, siegreichen esels aus dem munde des fuchses.

Ἄρχοντες νὰ γροικήσετε, ἂν θέλετε δαμάκι,
ὁ λύκος μὲ τὴν ἀλουποῦ πῶς ἔπιαν τὸ φαρμάκι.
Πῶς ἦτονε ἡ ἀφορμὴ, πῶς ἐκαταπιαστῆκαν,
καὶ τὶ νοβέλλα πάθασι καὶ πῶς ἐντροπιαστῆκαν.
Σὰν φαίνεται ὁ γάδαρος, ὁ καταφρονεμένος,
πάντοτε κακορίζοικος καὶ παραπονεμένος
Σ' ἀφέντην ἔλαχε κακὸν, λωβὸν καὶ ψωριασμένον,
πτωχὸν καὶ κακομάζαλον, πολλὰ δυστυχησμένον.
Ποτέ του δὲν ἐχόρτασε, ποτέ δὲν ἀναπαύτη,
νύκτα ἡμέρα δέρνεται, στὸν κῆπον γιὰ νὰ σκαύτῃ.
Πᾶσα πουρνὸ ἐφόρτωνε τὸν γάδαρον ἐκεῖνον,
κεὶς τὸ παζάρι ἐπήγενε κιαὐτῖνος μετὰ κεῖνον.
Λάχανα τὸν ἐφόρτωνεν ἀντίδια καὶ μαρούλια,
πράσα, ῥαπάνια, κάρδαμα, κρομμύδια καὶ γογγύλια.
Ἄχυρον δὲν τοῦ βρίσκετο, κριθάρι δὲν ποτάσει,
νὰ δώσῃ τοῦ γαδάρου του, νὰ φάγῃ νὰ χορτάσῃ.
Τὰ λάχανα καθάριζε, καὶ τοὔριχνε τὰ φύλλα,
κιόνταν ἐσκόλα τὸ βραδὺ, ἐφόρτωνέ τον ξύλα.
Κὶ ἀπὸ τὸν κόπον τὸν πολὺν, τὴν δούλεψιν τὴν τόση,
κὲκ ταῖς ξυλιαῖς ὁπούπερνε, ὥς τε νὰ ξεφορτώσῃ.
Ἀδύνεψεν ὁ γάδαρος καὶ πλέα δὲν ἠμπόρει,
κὶ ἀπὸ τὴν ψώραν τὴν πολλὴν σαμάρι δὲν ἐφόρει.
Χειμῶνα δὲν ἐδύνετον, οὐδὲ τὸ καλοκαῖρι,
οὐδὲ γιὰ ξύλα νὰ ὑπᾶ, οὐδὲ νερὸ νὰ φέρῃ.
Καὶ μιὰ λαμπρὰ τὴν κυριακὴν τάχα λυπήθηκέ τον,
καὶ παίνει καὶ ξεστρώνειτον, ἔλυσε κὶ ἄφησέ τον.
Νὰ πᾷ νὰ περιβοσκηθῇ καμπόσο νὰ νασάνῃ,
νὰ φᾷ κλαδὶ ἀπὸ δενδρὸ, κὶ ἀπὸ τῆς γῆς βοτάνι.
Νὰ πέσῃ καὶ νὰ κοιμηθῇ τὸ στόμα του ν' ἀφρίσῃ,

---

6. παρεπονεμένος DC. 11. πούρνον DC. 12. καὶ εἰς τὸ παζάρη ἐπίγεναι DC. 15. βρίσκετον DC. ποτάση DC. 16. δόση — τὰ φάγῃ τὰ χ. DC.

νὰ φᾶ καὶ χόρτον λιβαδιοῦ, νὰ πῇ κὶ ἀπὸ τὴν βρύσῃ.
Στὴν μίαν μερὰν τοῦ λιβαδιοῦ ἦτονε δάσος μέγα,
κὶ ὁ λύκος μὲ τὴν ἀλουποῦ ἐρχόντησαν καὶ λέγαν.
Ἥντα βουλὴ νὰ κάμωμε, τί στράτα νὰ κρατοῦμε,
καλὸν κυνῆγι ναὕρωμε, σήμερον νὰ γευτοῦμε.
Τότε οἱ δύω συβάστησαν καὶ συντροφιὰν ἐκάμαν,
καὶ μέρα νύκτα ὠμόσασι, νὰ περπατοῦν ἀντάμα.
Λέσιν, ἂς δράμωμεν λοιπὸν, εἰς τὸ λιβάδι ἂς πᾶμε,
ἂν λάχῃ ναὗρωμεν ἐκεῖ, κυνῆγι γιὰ νὰ φᾶμε.
Καὶ παρευθὺς ἐκίνησαν στοῦ λιβαδιοῦ τὴν στράτα,
κ' ἡ ἀλουποῦ στοχάζετο, λέγει καλὰ μαντάτα.
Κὺρ σύντεκνέ μου, φαίνεται, νάναι καλὸ κυνῆγι,
ὁ γάδαρος, κὶ ἂς δράμωμεν, γλίγωρα μὴ μας φύγῃ.
Ὁ γάδαρος τὸ γροίκησε, στέκει ἀναστενάζει,
γυρεύει λόγια νὰ τῆς πῇ, ἕνα τ'ἀλλοῦ νὰ μοιάζῃ.
Στέκει διαλογίζεται, πῶς νὰ τοὺς ταπεινώσῃ,
καὶ λέγει τότε μέσα του, τώρα νὰ παίζῃ γνώσῃ.
Λοιπὸν αὐτοὶ ἐσίμωσαν μὲ τὴν ταπεινοσύνην,
καὶ μὲ πολλὴν γλυκύτητα καὶ μὲ τὴν καλοσύνην.
Καὶ χαιρετοῦν καὶ λέγουν του· κὺρ γάδαρέ μας γειά σου,
χίλια καλῶς εὑρήκαμεν, ἐδῶ τὴν ἀφεντιά σου.
Ἔλα νὰ πᾶμε εἰς τὸ σκιὸς, νὰ πάρῃς λίγο ἀέρα,
παναπαυθῇς, νὰ δροσιστῇς καὶ σὺ κἄμμιὰν ἡμέρα.
Ἀντάμα νὰ μιλήσωμεν, ὁμάδι νὰ γευθοῦμεν,
κὶ ἀγάλι, γάλι εἰς τὸ σκιὸς, τὴν στράτα νὰ κρατοῦμεν.
Κ' εἰς ἕνα σπῆτιν ὄμορφον νὰ πὰ νὰ κοιμηθοῦμεν,
καὶ τὸ ταχὺ μὲ τὴν δροσιὰ, πάλιν νὰ σηκωθοῦμεν.
Πολλὰ αὐτοὶ ἐπάσχησαν, γιὰ νὰ τὸν ἐξευγάλουν,
γιανὰ κλουθήσῃ μετ' αὐτοὺς στὸ σπήλαιον νὰ τὸν βάλουν.
Σὰν εἶδεν ὁ κὺρ γάδαρος, τὸ πῶς τριγύρου στέκουν,
καὶ τί λαλοῦσι πρὸς αὐτὸν, καὶ πῶς τὸν παραστέκουν,
Ἐνόησεν ὡς φρόνιμος καὶ βαρυαναστενάζει,
καὶ πῶς· νὰ κάμῃ μετ' αὐτοὺς στέκει καὶ λογαριάζει.
Λέγει, ζῶον ταλαίπωρον εἶμαι ἐγὼ τοῦ κόσμου,
ὁποῦ μὲ ταλαιπώρησεν ἀφέντης ὁ δικός μου.

---

40. στοχάζετον DC.

Ἀπάνω μου οὐδὲν βαστῶ σάρκα ἀλλ' οὐδὲ αἷμα,
ὀμνέωσας ἀλήθεια, καὶ δένσας λέγω ψέμα.
Καὶ περπατῶ κλονίζομαι, τρέμω, καὶ θέλω πέσει,
οὐδὲ γιατρὸς, ὡσὰν γροικῶ, θέλει με ὠφελέσει.
Ταῦτάλεγεν ὁ ταπεινὸς τάχατες γιὰ να πάγουν,
διὰ νὰ γλυτώσῃ ἀπ' αὐτουνοὺς, μήπως καὶ τόνε φάγουν.
Καὶ πάλιν λέγει· ἄρχοντες, ναπῶ τῆς ἀφεντιᾶ σας,
ἐγὼ ἀγαπῶ κὶ ὀρέγομαι, νάχετε τὴν ὑγιάσας.
Γιατὶ θωρῶ τὸ κάλλος σας, τὴν ὡραιότητά σας,
τὴν καλοσύνην τὴν πολλὴν καὶ τὴν γλυκύτητά σας,
Καὶ θέλω νὰ γλυτώσετε νάχετε τὴν ζωήν σας,
νὰ πᾶτε στὰ σπητάκιασας, καλὰ μὲ τὴν τιμήν σας.
Καὶ φύγετε ὀγλίγωρα, π' ἀφέντης μου βιγλίζει,
καὶ μὲ ζαγάρι καὶ σκυλιὰ τὸ δάσος τριγυρίζει.
Ὅταν θελήσῃ νὰ εὐγῇ, νὰ πᾷ νὰ κυνηγήσῃ,
δὲν βρίσκετ' ἄλλος κυνηγὸς ὀμπρός του νὰ νικήσῃ.
Γιατὶ εἶναι μέγας κυνηγὸς, μέγας περδικοπιάστης,
κιανὲν καὶ πῇς καὶ φύγῃς του, βλέπε ὅτι λαθάστης.
Ὅντα τὸν πάρου ἄρχοντες, γιὰ νὰ περιδιαβάσουν,
τὰ ὄρη ὅλα τρίβονται, τὰ δάση συντρομάσουν.
Γιατὶ ἔχει σκύλους δυνατοὺς, ἔχει καὶ τὴν ἀνδρία,
σκύλου χοντροὺς, λαγονικὰ ἀπὸ τὴν Λομπαρδία.
Πέτονται ὡς οἱ γέρακες, ὡς ἀετοὶ γυρίζουν,
λιοντάρια, λύκους καὶ θεριὰ ὁσάβρουν τὰ ξεσκίζουν.
Καὶ ὄνταν θέλῃ νὰ βαλθῇ, νὰ πιάσῃ τὸ δοξάρι,
οἱ λύκοι κιόλα τὰ θεριὰ τρέμουσι σὰν τὸ ψάρι.
Ταῦτάλεγεν ὁ γάδαρος, μὴ νὰ τοὺς φοβερίσῃ,
νὰ βρῇ κιαυτὸς τὴν ἄδεια του, γιανὰ παραμερίσῃ.
Ἡ δ' ἀλουποῦ ἡ πονηρὰς, ἡ δολιοπανοῦργος,
πάντα λογίζεται κακὰ, ὡσὰν ἐχθρὸς κακοῦργος.
Τὰ λόγια δὲν τῆς ἔλαθαν ἐκεῖνα τοῦ γαδάρου,
καὶ μὲ θυμὸν καὶ μάνητα λέγει του μονοτάρου.
Ἐδὰ θωρῶ, κὺρ γάδαρε, βάνει ψυχή μου χέρι,
κιὀργίζεταί σε περισσὰ, σὰν τὸ κακὸν μαχέρι.
Μὴ δὲν ξυλοσοφᾷς πολλὰ, ὅτι χωριάτης εἶσαι,

---

78. ζαγάρια DC.

στέκου αὐτοῦ, καὶ σώπεναι, ὡσὰν χοντρὸς ὁποῦσαι,
Μηδὲν θαῤῥῇς, κὺρ γάδαρε, ὅτίμεστεν ἐργάτες,
ἀπὸ κεινοὺς τοὺς ἄγροικους καὶ τοὺς κακοὺς χωριάτες,
Ἐγώμαι ἀστρονόμισσα, ἐγώμαι καὶ μαντεῦτρα,
καὶ τοῦ κὺρ Λέου τοῦ σοφοῦ ἐγώμουναι μαθεῦτρα.
Ἐγώμαι διδασκάλισσα τοῦ λόγου καὶ τοῦ μύθου,
κὶ αὐτὸν τὸν νομοκάνονα ἠξεύρωτον ἐκτύθου.
Καὶ σὺ γελᾷς μας φανερὰ, ὀμπρὸς στὸ πρόσωπον μάς,
ποῦ θέλομε νὰ σέχομεν, ἐδῶ γιὰ πίτροπόν μας,
Μὰ τὴν ἀλήθεια πρέπει σου, νὰ παιδευθῇς μεγάλως;
γιατὶ δὲν ἔχεις σύστασιν, ἀπάνω σ᾽ οὐδὲ κάλλος.
Ἀλλ᾽ ἐπειδὴ σ᾽ ἀπαίδευτος, ὡς φαίνεται τὸ πρᾶγμα,
τὸ πῶς δὲν ἔχεις φρόνεσιν, οὐδὲ κατέχεις γράμμα,
Συμπάθιο πρέπει τὸ λοιπὸν, νάχῃς διὰ τὴν ὥραν,
γιατὶ βρισκόμεσθεν ἐδῶ, πολλὰ σιμὰ στὴν χώραν.
Λέγω σου γοῦν ἀπὸ τοῦ νῦν, μάθε νὰ συντυχένῃς,
καὶ τίμα τοὺς καλλίτερους, ὅπου καὶ ἂν λαχένῃ.
Ψέμα μηδὲν εἰπῇς ποτὲ, ἀλήθεια λέγε πάντα,
νὰ ἔχῃς τὴν προτίμησιν, κάλια παρὰ τὰ πάντα.
Θωροῦμε καλορίζοικε, καλὴν τὴν τύχην ἔχεις,
καὶ μετ᾽ ἐμᾶς εὑρέθηκες, κάμε νὰ τὸ κατέχῃς.
Νὰ περπατήσῃς μετὰ μᾶς, ναναπαυθῇς νὰ ζήσῃς,
τὴν συντροφιά μας τὴν καλὴν, τότε νὰ τὴν γνωρίσῃς.
Νὰ σὲ χειροτονήσωμεν, νάσαι ἀποκρισάρῃς,
καὶ μετ᾽ ἐμᾶς νὰ περπατῇς, πολλὴν τιμὴ νὰ πάρῃς,
Εἰς τὴν βουλήν μας νὰ χωρῇς, εἰς ὅλα μας νὰ πράξῃς.
ἀνὲν καὶ σφάλωμεν καὶ μεῖς, ἐσὺ νὰ μᾶς διδάξῃς.
Ἀνὲν καὶ σὺ μαθητευθῇς, νάσαι διὰ τιμή μας,
χαρὰ σὲ σὲ, χαρὰ σὲ μᾶς, καὶ μὲ τὸν μαθητή μας.
Καὶ νὰ περάσωμεν ὁμοῦ τὴν θάλασσαν ἀντάμα,
νὰ πᾶμε στὴν ἀνατολὴν, ναὕρωμε πᾶσα πρᾶγμα,
Ναντύσωμε τὰ στάμενα, ἐτοῦτα ποῦ βαστοῦμεν,
καὶ μέσα μας τὸ διάφορον, νὰ τὸ διαμοιραστοῦμεν.
Σὰν εἶδεν ὁ κὺρ γάδαρος τὰς ἀποφάσεις τούτων,
στανέως του ἀκολούθησεν, ὡς φρόνιμος ὁποῖ τον.
Προβλέπει καὶ τὸν θάνατον, καὶ λέγει κάθε ὥρα·
ὄνταν ἐτοῦτοι μέβρασι, ἦτον κακή μου ὥρα.

Καὶ οἱ τρεῖς εἰς τὴν θάλασσαν ἀντάμα κατεβῆκαν,
μίαν βάρκαν ἐγυρέψασι, πάραυτας τὴν εὑρῆκαν.
Μέσα σ' αὐτὴν ἐμπήκασιν, ὄχι γιὰ νὰ ψαρέψουν,
μὰ πέρα στὴν ἀνατολὴν διὰ νὰ ταξιδέψουν. 140
Εὐθὺς ἐκάμαν ἄρμενα, στὸ πέλαγος εὐγῆκαν,
καὶ μαζοκτῆσαν καὶ οἱ τρεῖς στὴν πρύμνην ἀνεβῆκαν.
Καὶ κεὶ βουλτὰ ἐκάμασι, νὰ ῥίξουσι μπαλότα,
διὰ νὰ κάμουν ναύκληρον, νὰ ποιήσουν καὶ ποδότα.
Λοιπὸν ὁ λύκος νὰ γενῇ ναύκληρος τοῦ τυχένει, 145
ποδότας ὁ κὺρ γάδαρος, μπαλότα τοῦ εὐγένει.
Τὸν λύκον δὲ ἡ ἀλουποῦ στέκεται καὶ παινάτου,
τὸ πῶς τὰ βάνει σόρδινιά, ὅμορφα τάρμενά του.
Χαίροις τοῦ, λέγει, σύντεκνε, πῶς τὰ καταλαμβάνεις,
καὶ πῶς τὰ πιδεξέβεσαι, κ' εἰς ὀρδινιὰ τὰ βάνεις. 150
Ἡ προσευχὴ τῆς μάνας μου, τῆς καλογρᾶς ἐκείνης,
ἐκείνη μᾶς βοήθησε, καὶ ναύκληρος ἐγίνης.
Λέγει καὶ τὸν κὺρ γάδαρον· βλέπεσαι μηδὲν σφάλῃς
κ' εἰς σὲ λιμιόνα γύρεψαι, σίγουρον νὰ μᾶς βάλῃς.
Βλέπε καλὰ τὴν στράτα σου, θώριε τὸν μπούσουλά σου, 155
νὰ μὴν παραστρατήσωμεν, κὶ ἀπέκι σφάκελά σου.
Καὶ τότες ἡ κυρ' ἀλουποῦ ἔπιασε τὸ τιμόνι,
καὶ τὸν πτωχὸν τὸν γάδαρον στέκει ἀνατιμώνει.
Γλίγωρα, σκυλογάδαρε, πιάσαι κουπὶ νὰ λάμνῃς,
γιατὶ θωρῶ καὶ δὲν γροικᾶς, τὴν στράταν ὁποῦ κάμνεις. 160
Ἐμᾶς ἦν' τὸ ταξίδιμας, νὰ πᾶμεν εἰς τὴν τάνα,
καὶ θέλει νᾶν ἡ πρώρη μας μέσα στὴν τραμουντάνα
Καὶ σὺ τὴν στράταν ἔσφαλες καὶ πῆγες πὲρ πονέντε,
καὶ γκρέμνισάν μας τὰ νερά, ὡς μήλια δεκαπέντε.
Ἐδόθεν ποῦ γκρεμνήσαμεν, ὁ θεὸς νὰ μᾶς βοηθήσῃ, 165
νὰ μὴ μας ῥίξουν τὰ νερά, σκανένα ῥημονῆσι.
Ὁποῦ ψωμὶ δὲ βρίσκεται, οὐδέναι οὐδὲ βρύσι,
νὰ μὴ μας εὕρῃ τίποτες, καὶ κάμωμε καὶ χύσι.
Ἄνεμον εἴχασι καλόν, κῆτον καλὴ εὐδία,

---

137. es steht Κ' οἱ. 141. *τὸ πέλ. εὐγῆκαν* DC. 142. *μαζόντικαν — τὴν πρύμναι* DC. 155. *θώρει τὴν* DC. 156. *νὰ μὴ παραστρατήσομε* DC. 161. *τῶμε* DC. 162. *καὶ θέλῃ ναν ἡ πλώρι μας* DC.

καὶ μὲ χαρὰν ἀρμένιζαν καὶ μὲ καλὴν καρδία.
Ἡ δὲ ἀλουποῦ ἡ πονηρὰ τοῦ σύντεκνού της λέγει,
μὲ πονηρία καὶ κλεψιὰν ἀρχήνησε νὰ κλαίγῃ.
Καλὰ τὰ ἐγνωρίζετε, συντρόφοι ἐδικοί μου,
τοῦτα ποῦ μέλλει νὰ γενῇ, ἐπόνειε ἡ ψυχή μου.
Στὸν ὕπνον μου εἶδα φανερὰ ἐτούτην τὴν ἑσπέραν,
πῶς ἀποχωριζόμεσθεν ἐττουτὴν τὴν ἑσπέραν,
Ἄστραψεν ἡ ἀνατολὴ, ἐβρόντησε κ' ἡ δύση,
ὁ οὐρανὸς ἐμαύρισε, φορτοῦνα θὲ νὰ πιάσῃ.
Πρὸ τοῦ μᾶς πάρῃ θάλασσα, νὰ μᾶς καταποντίσῃ,
ἂς κάμωμε τὰ πρέποντα, ἐν ἐξομολογήσει.
Λέγουν καὶ τοῦ κὺρ γάδαρον, πῶς εἶναι ἡ βουλήσου;
τὸ πρᾶγμα τοῦτο βάλλετο καλὰ στὴν κεφαλήσου.
Λέγει τους· σὰν σᾶς φαίνεται, κάμετε γιὰ τὴν ὥρα,
γιατὶ ὄντα σᾶς ἔσμιξα, ἦτον κακή μου ὥρα.
Ὁ λύκος σὰν τοὺς ἤκουσε, ὅλως ἀπενεκρώθη,
ὁ νοῦς του ἐσκοτίσθηκε, τὸ φῶς του ἐθαμπώθη.
Λοιπὸν ἐδῶκαν τὴν βουλὴν, γιὰ νὰ ξαγορευθοῦσι,
ἀπὸ τὰ κρίματα νἀυγοῦν, νὰ τὰ ξεφορτωθοῦσι.
Τότες ὁ λύκος ἄρχησε, γιὰ νὰ ξομολογᾶται
ὅλα του τὰ καμώματα, στέκει καὶ τὰ διγᾶται.
Λέγει· ὅσα καὶ ἂν εὕρω πρόβατα μὲ τὰ γίδια,
ἐλάφους καὶ μοσχάρια, βόδια καὶ χοιρίδια,
Σκοτώνωτά καὶ τρώγωτα, ὅπου καὶ ἂν τὰ λάχω,
κ' εἰτί μου μείνει, κρύβωτο, αὔριο πάλι νάχω.
Δὲν ἔδιδα ποτὲ τινὸς, ἀπὸ αὐτὸ μπουκοῦνι,
ἀμ' ἔσωνα καὶ τὄκρυβα, κοντὰ στὸ παραβοῦνι.
Καὶ μεταγνώθω τὸ κακὸν ὁπόκανα τοῦ κόσμου,
καὶ πῶς ἐκεῖνα τὰ κλεφτὰ τἄτρωγα μοναχός μου.
Λοιπὸν παγένω στὸ βουνὶ, ὁπόναι τὸ μανράδι,
κοιλοῦμ' ἀπάνω εἰς αὐτὸ, ἀπὸ πουρνὸ στὸ βράδυ.
Καὶ γίνομαι καλόγηρος, τὰ ῥοῦχά μου μαυρίζω,
καὶ πάγω σὰν ἡγούμενος, σὰν πίσκοπος γυρίζω.
Ἄλλο οὐδὲν ἐπίσταμαι, παρὰ κακὰ νὰ κάνω,
κ' εἰς τὴν ἀθλίαν μου ψυχὴ ταῖς ἀρτίαις νὰ βάνω.
Δὲν εἶχα στὰ μαρτήματα, γιατρὸν νὰ μὲ γιατρέψῃ,
οὐδὲ καλὸν πνευματικὸν, γιὰ νὰ μὲ ξαγορέψῃ.

Σὰν ἤκουσεν ἡ ἀλουποῦ κατάνυξιν τοιαύτην,
καὶ τὴν ἐξομολόγησιν, ὁπῶκαμεν εἰς σαύτην,
Ἐθαύμασεν, ἐπαίνεσε, καὶ ἀπομύρωσέ τον,
εὐχήθηκεν, εὐλόγησε, καὶ ἐσυγχώρεσέ τον.
Γυρίζει καὶ ἡ ἀλουποῦ καὶ θὲ νὰ μολογήσῃ,
καὶ λέγει ταῦτα πρὸς αὐτοὺς, ἐν ἐξομολογήσει·
Ἐγὼ, ἀφέντη σύντεκνε, ἐμπαίνω στὸ κομάσι,
ὅταν οἱ πάντες κάθονται στὸ δεῖπνο γιὰ νὰ φᾶσι.
Κὶ ὅσαι παπίτζαις κὶ ὄρνιθες, χηνάρια κὶ ἂν βρεθοῦσι,
ὅλα σκοτώνω, πνίγωτα, νὰ μὴ πολυλαλοῦσι.
Καὶ πέρνωτα στὸ στόμα μου πεντέξῃ μαζωμένα,
καὶ μέρος εἶναι ζωντανὰ, καὶ μέρος ἦν πνιμένα.
Καὶ κουβαλῶτα στὸ κλαδὶ, καὶ κρύβγωτα στὸ δάσο,
καὶ δὲν εὐγένω ἀπὸ κεῖ, ὥς τε ποῦ νὰ χορτάσω,
Οἱ σκύλοι σὰν γροικήσωσι, τζιλιπουρδῶ καὶ φεύγω,
καὶ δὲν τοὺς χρείζω τίποτες, μὰ τρέχοντας χορεύγω.
Ἀνάγκη εἶναι τὸ λοιπὸν, νὰ κλέψω γιὰ νὰ ζήσω,
διατὶ δὲν τόχει ἡ φύσις μου, νὰ πάγω νὰ ζητήσω.
Ἀλλ᾽ οὐδὲ καταδέχομαι, νὰ πάγω νὰ δουλέψω,
μόνον περιεργάζομαι τὸ τί νὰ πᾶ νὰ κλέψω.
Αὐτὰ μὲ καθωδήγησαν ἐκεῖνοι οἱ γονεῖς μου,
καὶ μὲ ταῦτα ἐζούσανε αὐτοὶ, κ᾽ οἱ συγγενεῖς μου.
Εἰς τὰ κρυφοκλεψίματα, κ᾽ εἰς τὴν τεχνολογίαν
ὁμοιάζω τὴν μητέρα μου ἐκείνην τὴν ἀγρίαν.
Κ᾽ εἰς τὰ τζιλιπουρδίσματα, κ᾽ εἰς τὴν πιδεξιοσύνη
ὁμοιάζω τοῦ πατέρα μου, κ᾽ εἰς τὴν γληγοροσύνη.
Τίποτες δὲν ἀπόμεινεν, ὁσάξευραν ἐκεῖνοι,
νὰ μή μου ταρμηνέψουσι, κἀνένα νὰ μοῦ μείνῃ.
Πόσα κ᾽ ἐγὼ καθημερνὰ, γενᾷ ὁ λογισμός μου,
ὡσὰν αὐτὰ καὶ πλειότερα, γέμειτα ὁ λαιμός μου.
Τὸν κύριον ἐδόξασαν, τὸ περευλογημένον,
τὸ πῶς ἐγέννησαν φυτὸν πολλὰ τετιμημένον.
Μὲ τὴν εὐχήτους ζῶ καλὰ ἀφέντισσα τοῦ κόσμου,
ἀλλ᾽ ἡ ζωὴ τῶν ὀρνιθιῶν εἶναι ὁ θάνατός μου.

215. καὶ ὅσαις παπίτζες DC. 216. σκοτώννω πνιγοτὰ DC. 221. γροικήσουσι τζηληπουρδῶ DC. 222 χρίζω DC. 231. τζηληπουρδίσματα DC.

Πολλά μου παραγγείλασιν ἐκεῖνοι συγγενεῖς μου,
καὶ πάλιν μὲ τὸ στόμα τους μοῦ τόπαν οἱ γονεῖς μου.
Βλέπεσαι θυγατέρα μου τὰ σπήτια τῶν ἀρχόντων,
γιατ᾽ ἔχουν σκύλους δυνατοὺς, κι ὅτι νὰ πιάσουν, τρῶντον.
Καὶ νὰ θυμοῦμαι, μούπασι, τῆς γρᾶς τὸ καταλόγι,
κὶ ἀκούσετε τὸ τί μιλεῖ, γροικήσετέ το ὅλοι.
Π᾽ ἀφίνει σπήτια πτωχικὰ, κὶ ἀρχοντικὰ γυρέβει,
ὁ διάβολος στὸν κῶλο του, κουκία τοῦ μαγειρέβει.
Γιατὶ ταῖς χήραις ταῖς πτωχαῖς, ταῖς καταδικασμέναις,
καθημερνῶς πολλαῖς ζημιαῖς, τοὺς ἔχω καμωμέναις.
Καὶ χήρα μία κακότυχη καλὰ οὐδὲν ἐθώριε,
νὰ γνέθῃ δὲν ἐδύνετο, νὰ κάτζῃ δὲν ἠμπόριε,
Καὶ σπῆτι δὲν ἐπότασεν, ἀμ᾽ εἶχε μίαν μπαράκα,
εἶχε καὶ ὄρνιθα παχυὰ, τὴν ἔλεγε Κωβάκα.
Αὐγὰ ἐγένα δύκροκα, χοντρὰ παρὰ τὴν φύσι,
νὰ παραυγῇ τὴν πόρταν της, δὲν ἤθελε νὰ φύσῃ.
Τὴν γρᾶν ἐπιβουλεύουμουν, καὶ θώρουν την σὰν χάρο,
στὸν νοῦν μου μέσα λόγιασα, τὴν ὄρνιθα νὰ πάρω.
Βλέπω, περιεργάζομαι, γάτα καὶ ἦτον γραία,
κεῖχε τὴν τρίχα κόκκινην καὶ τὴν οὐρὰ μακρέα.
Ἡ γραία τοὖχεν ὄνομα Περδίτζη νὰ τὸν κράζῃ,
εἰς τὸ μαλὶ, εἰς τὴν ὠχρὰν ὅλως ἐμὲν ὁμοιάζει.
Ἀγάπα καὶ τὴν ὄρνιθα, ἀγάπα τὸν Περδίτζη,
κὶ ὡσὰν παιδιάτης τάβλεπε, ἀγόρη καὶ κορίτζι.
Κ᾽ ἕνα βραδὺ στοχάζομαι, πῶς ἔλειπεν ὁ κάτης,
κὶ ἀντὶς τὸν γάτον πῆγα γὼ, καὶ κάθισα κοντά της.
Καὶ βλέπει με ἡ κακογρὰ, θαῤῥεῖ ὁ γάτος εἶναι,
ἂς τὸν ταγήσω λέγει δὰ, καὶ πεινασμένος εἶναι.
Καὶ πιάνει με ἡ ἄθλια, καὶ θὲ νὰ μὲ φιλίσῃ,
νὰ μὲ ταγίσῃ τίποτες, καὶ νὰ μὲ κανακήσῃ.
Σὰν εἶχε τὴν συνήθεια, νὰ κάνῃ μὲ τὸν γάτον,
καὶ μένα ἡ καρδία μου ἔτρεμε καὶ κλονᾶτον,
Μὴ πῶς αὐτὴ ἡ κακογρὰ λάχῃ, καὶ μὲ γνωρίσῃ,
καὶ πιάσει μὲ πὸ τὸν λαιμὸν, καὶ σχίσει καὶ μὲ πνίξῃ.
Πλὴν ἡ εὐχὴ τῆς μάνας μου καὶ τοῦ καλοῦ πατρός μου

---

268. καὶ ergänzt.   275. es steht *μάινας*.

μοῦ βόθησε, κ' ἡ κακογρὰ εὐγῆκεν ἀπ' ὀμπρός μου.
Τότες ἐγὼ σηκώνομαι μὲ τὴν πιδεξοσύνην,
καὶ σίμωνα τῆς ὄρνιθας μὲ τὴν ταπεινοσύνην.
Εὐθὺς ἁπλώνω, πιάνωτην κάτωθεν τῆς τραπέζης,
καὶ λέγει μου ἡ κακογρὰ, ἄστηνε, καὶ μὴ παίζῃς.
Ἐγὼ τὴν ἐκωλόσυρνα ἐκείνην τὴν Κωβάκα,
καὶ κείνη εὐτερούγιασε καὶ κράζει κάκα κάκα.
Ἐφώναζεν ἡ ὄρνιθα, ἡ γραία ἀπ' ὀπίσω,
Περδίτζη μου καὶ γύρισαι, Περδίτζη στρέψ' ὀπίσω.
Κὶ ἀπὸ τὴν βιά μου τὴν πολλὴ ἐκόπη δύναμίς μου,
ὁ ἵδρωτάς μου ἔτρεχε ἀπ' ὅλο τὸ κορμί μου.
Λοιπὸν ὡσὰν ἀπέσωσα, εἰς τὸ βουνὶ ἀπάνω,
ἐκάθισα νἀναπαυθῶ, καμπόσο νἀνασάνω.
Γιανὰ γροικήσω καὶ τὴν γρὰν αὐτὴν τὴν κακομοίραν,
αὐτὴν τὴν κακομάζαλην κατακαϋμένην χήραν.
Πολλὰ ἐκείνη ἔκλαψε, μεγάλα ἐλυπήθη,
ὁλονυκτῆς ἐδέρνετο, ποσῶς δὲν ἐκοιμήθη.
Λοιπὸν τῆς γραίας μέπιασαν τὰ λόγια κ' ἡ κατάραις,
καὶ τότε παραιτήθηκα τοῦ κόσμου ταῖς ἀντάραις.
Καὶ μεταγνώθω τὰ κακὰ, ὁπόχω καμωμένα,
καὶ πῶς δὲν ἔχω παντελῶς ἁπαύτα δουλεμένα.
Καὶ ἀναβαίνω στὸ βουνὶ, νὰ πῶ τὴν προσευχή μου,
πρὸς τὰ κακὰ τὰ ἔκαμα, νὰ σώσω τὴν ψυχήν μου.
Ἐνδύνομαι τὰ ῥάσα μου, κουρέβομ' ἀπατή μου,
βαστῶ σταυρὸν καὶ πατερμὰ, φορῶ καὶ τὸ μαντί μου.
Καὶ δείχνω μεγαλόσχημη, καὶ μιάζω σὰν γουμένη,
κ' εἰς τὴν καρδιά μου πονηριὰ, ποσῶς δὲν ἀπομένει.
Ἰδὼν ὁ λύκος ἀληθῆ καὶ καθαρὰν καρδίαν,
τὴν πρὸς θεὸν εὐλάβειαν καὶ τὴν ἐξαγορίαν.
Καὶ σπλαγχνικὰ ἐδάκρυσε, καὶ ἐλυπήθηκέ την
ἄνοιξε ταῖς ἀγκάλαις του, καὶ προσεδέχτηκέ την.
Ἄμε σου λέγω σήμερον, νάσαι εὐλογημένη,
κὶ ἀπ' ὅλα σου τὰ κρίματα νάσαι συγχωρεμένη.
Λέγει καὶ ταῦτα πρὸς αὐτήν· κυρία μου μεγάλη,
λαμπάδα εἶσαι ἀναφτὴ, μὰ δίχως μανουάλι

---

281. es steht *Καβάκα*. 310. es steht *μὲ δίχως*.

Τὴν πόρνην καὶ τὸν Μανασσῆ ἐσὺ τοὺς ἐμιμήθης,
τὰ κρίματά σου εἶπές τα, κατὰ τὰ ἐθυμήθης.
Τότες ἐστάθηκαν ὁμοῦ, κ' οἱ δύο συβαστῆκαν,
κὶ ἀπ' ὅλα τους τὰ κρίματα αὐτοὶ συγχωρεθῆκαν.
Λέγουσι καὶ τὸν γάδαρον, ἔλα καὶ σὺ καλίμου,
καὶ ὅλα σου τὰ κρίματα, στάσου κὶ ἀνάγγειλέ μου.
Ἰδὲς θυμήσουτα καλὰ, καὶ μὴν ἀλησμονήσῃς,
κὶ ἀπ' ὅλα σου τὰ κρίματα, κανένα μὴν ἀφήσῃς.
Ὁ λύκος τότε παρευθὺς ἐκάθισε κοντά τους,
φέρνει τὸν νομοκάνονα, θέτειτον ἔμπροστά τους·
Λέγει, κυρὰ συντέκνησα, βλέπε νὰ μὴν κοιμᾶσαι,
τὰ λόγια ποῦ σοῦ θέλει πῇ, κάμε νὰ τὰ θυμᾶσαι.
Εὐθὺς ὁ λύκος ἔπιασε χαρτὶ καὶ καλαμάρι,
γαδάρου τ' ἁμαρτήματα ἐγγράφως γιὰ νὰ πάρῃ.
Σὰν εἶδεν ὁ κὺρ γάδαρος, δὲν εἶχε τί ποιήσει,
καὶ λέγει ταῦτα πρὸς αὐτοὺς ἐν ἐξομολογήσει.
Ἐμένα ὁ ἀφέντης μου ἔπιανε κ' ἔστρωνέ με,
καὶ μέσα τὸ μεσάνυκτον στὸν κόπον ἔβανέ με.
Καὶ φόρτωνέ με λάχανα, σέλινα καὶ ἀντίδια,
σπανάκια, μαρουλόφυλλα, ῥάπανα καὶ κρεμμύδια.
Καὶ ἐγὼ ἀπὸ τὴν πεῖνά μου, ὁποῦχα σὰν τὸ σκύλο,
ἐγύριζα τὸ στόμα μου, κ' ἤρπουν κομμάτι φύλλο.
Αὐτὸς σὰν ἦτον ἄτυχος, πάντα ἐβίγλιζέ με,
καὶ ὡσὰν μὲ ἤθελεν ἰδῇ, κακὰ ἐράβδιζέ με.
Μὲ βέργα πάντα ἔδερνε, τὰ δόλια τ' ἀφτιά μου,
καὶ ἔδερνο τὸν κῶλόν μου, καὶ πόνουν τὰ πλευρά μου.
Κὶ ἀπὸ τὸν πόνον τῶν ῥαβδιῶν, κ' ἐκ τοῦ περίσσου κόπου,
ἀχαμνησάν μου τὰ νεφρὰ, καὶ συχνοπορδοκόπου.
Τιμὴν νὰ ἔχετε ἐσεῖς, ἀφέντες ἐκδικοί μου,
ἐμὲν ἐτοῦτα φύλαγεν ἡ μοῖρα ἡ κακή μου.
Ἀλλ' ὅμως ἐγροικήσατε τὰ ἁμαρτήματά μου
καὶ συγχωρήσετέ μου τὰ, καὶ μὲ τὰ κρίματα μου.
Γροικῶντας ταῦτα ἡ ἀλουποῦ ἔσεισε τὸ κεφάλι·
καὶ λέγει πρὸς τὸν γάδαρον μὲ μάνητα μεγάλη·
Τί τζαμπουνίζεις, γάδαρε, καὶ τί στραβοκωλίζεις,

345. στραβοκολίζεις DC.

καὶ τίν' αὐτὰ τὰ ψέματα, καὶ τίναι τὰ σαλίζεις;
Στάσου ὀμπρός μας ὅμορφα, καὶ πές μας τὴν ἀλήθεια,
καὶ μή μας λὲς, κὺρ γάδαρε, αὐτὰ τὰ παραμύθια.
Αὐτάναι λόγια τῶν κλεπτῶν καὶ ψεματολογίαις,
οὐ στέργομεν, οὐ θέλομεν τέτοιαις μυθολογίαις.
Ὡς ἤκουσε ὁ γάδαρος τῆς ἀλουποῦς τὰ λόγια,
ἀρχήνησε νὰ δέρνεται, νὰ λέγῃ μοιρολόγια.
Καὶ λέγει τους· ἀφέντες μου, τί ἔχετε μὲ μένα;
καὶ πούρῃ τόσα κρίματα δὲν ἔχω καμωμένα.
Μόνον τὸ μαρουλόφυλλον ὁπόχω φαγομένον,
καὶ πούρῃ δὲν τὸ ἔκλεψα μάγωτο δουλεμένον.
Ὁ λύκος δὲ τῆς ἀλουποῦς ἐγύρισε καὶ λέγει,
τί τὸν ψηφᾷς τὸν γάδαρον, ἂν δέρνεται καὶ κλαίγει;
Ἐσὺ τὸν νομοκάνονα ἄνοιξαι διάβασέ το,
τὸ γράμμα ὁποῦ θὲς εἰδῇ, ἐσὺ ξεδιάλυσέ το.
Τότες τὸν λύκον ἔκραξε, καὶ στάθηκε κοντά της,
ὁρίζει καὶ τῆς φέρνουσι τὸν νόμον ἐμπροστά της.
Καὶ μὲ πολλὴν εὐλάβειαν ἀνοίγει καὶ διαβάζει,
καὶ τότες τὸν κὺρ γάδαρον γυρίζει κὶ ἀτιμάζει.
Ἀφορισμένε γάδαρε, καὶ τρισκαταραμένε,
αἱρετικὲ καὶ πίβουλε, σκύλε μαγαρισμένε.
Νὰ φᾷς τὸ μαρουλόφυλλον ἐκεῖνο χωρὶς ξίδι,
καὶ πῶς δὲν ἐπνιγήκαμεν σὲ τοῦτο τὸ ταξίδι;
Ἀλλ' ὅμως, ἀσεβέστατε, κάμε νὰ τὸ κατέχῃς,
ὁ νόμος κατὰ πῶς μιλεῖ, πλέον ζωὴ δὲν ἔχεις.
Στὸ ἕβδομον κεφάλαιον τὸ ηὗρικα γραμμένον,
νάναι κομμένη ἡ χέρα σου, τὸ μάτι εὐγαλμένον.
Καὶ πάλιν στὸ δωδέκατον κεφάλαιον τοῦ νόμου,
λέγει νὰ σὲ φουρκίσωμεν ἐγὼ κὶ ὁ σύντεκνός μου.
Ὅμως ἐδώκασι βουλὴ νὰ τὸν σκοτώσιν τοῦτον,
καὶ κεῖνος λέγει μέσα του, ὦ κακὴ ὥρα ὁποῦτον·
Παραμερᾷ ὁ γάδαρος τὸν λύκον καὶ τοῦ λέγει,
κ' ἀπὸ τὴν παραπόνεσιν ἀρχίνησε νὰ κλαίγῃ.
Ἀφέντη λύκε, νὰ σοῦ πῶ δύο λόγια νὰ γροικήσῃς,
ἐπεὶ μ' ἐγγίζει θάνατος, σὰν ἔγινεν ἡ κρίσις,
Τὸ χάρισμα ὁπόχω γὼ δὲν θέλω νὰ τὸ κρύψω,
ζῶντά μου θέλω κανενὸς νὰ τοῦ τ' ἀποκαλύψω.

Δεν θέλω νὰ ταφήσω γὼ τὸ τάλαντον χωσμένον
μὰ θέλω κανενὸς πτωχοῦ, νὰ τόχω δανεισμένον,
Μήπως καὶ κολαστῶ ἐγὼ εἰς τὸν καιρὸν ἐκεῖνο. 385
διατὶ εἶν' ἁμάρτημα μεγάλο σὰν αὐτίνο.
Ἤξευρε τὸ λοιπὸν, ἂν θὲς, χάρισμα ἔχω μέγαν
ὀπίσω εἰς τὸ πόδα μου, σὰν οἱ γονεῖς μου λέγαν.
Καὶ ὅποιος μόνον τὸ εἰδῇ τὸ χάρισμα ποῦ λέγω,
ὅλοι του οἱ ἀντίδικοι φεύγουσι σοῦ ὀμνέγω. 390
Ἀκούει, βλέπει καὶ μακρὰ σαράντα μερῶν στράτα,
κὶ εἰσὲ ῥοπὴν τοῦ ὀφθαλμοῦ γροικάει τὰ μαντάτα.
Ὁ λύκος δὲ ὡς ἤκουσεν, ἐπίστευσε μοναῦτα,
καὶ τρέχει πρὸς τὴν ἀλουποῦ, καὶ λέγει τῆς τα ταῦτα.
Ἡ ἀλουποῦ σὰν ἤκουσε, μὴ γνοὺς τὴν πονηρίαν, 395
καὶ τοῦ γαδάρου τὴν βουλὴν, ἔμεινε σ' ἀπορίαν.
Καὶ λέγει, ἀφέντη σύντεκνε, τὸ χάρισμα ἐκεῖνον
γοργᾷ ἐπιμελήσουτο, μίλησαι μὲ τακεῖνον.
Καὶ κάμε τρόπον κὶ ὀρδινιὰ, νὰ σοῦ καποκαλύψῃ,
νὰ σοῦ τὸ δείξῃ σήμερον, πάσχησε νὰ μὴ λείψῃ. 400
Τοιαύτη χάριν θαυμαστὴν, νὰ μὴ χαθῇ ἐκ τοῦ κόσμου,
νὰ τὴν ἐπάρω γὼ καὶ σὺ, ὁποῦσαι σύντροφός μου.
Γιατὶ ἔχομεν ἐχθροὺς πολλοὺς, ὁποῦ κακόμας θέλουν,
νὰ ξεύρωμε τὰ βούλονται, καὶ κεῖνα ποῦμας μέλλουν.
Ὁ λύκος τὸν κὺρ γάδαρον ἔκραξε καὶ μιλᾷ του, 405
καὶ κεῖνος τὸν ἐγροίκησε, πῶς στέκει καὶ γελᾷ του.
Καὶ μουρμουρίζει, λέγει του μὲ τὰ γλυκὰ τὰ λόγια,
ὅλα κεινοῦ τοῦ φαίνουνται καθάρια μοιρολόγια.
Λέγει, ἀφέντη γάδαρε, τίποτε μὴ φοβᾶσαι,
νὰ σ' ἀβιζάρω τίποτες, ἦρθα γυρεύοντάς σε. 410
Ἐχθὲς ἐβάλαμε βουλὴν μὲ τὴν συντέκνησα μου,
τότες ὄντα τὴν ἔκραξα, κἦλθεν ἐδῶ κοντά μου.
Τὰ κρίματα νὰ λύσωμεν, ὁπόχεις καμωμένα,
καὶ νὰ τὰ συγχωρήσωμεν νάναι συμπαθημένα.
Παρακαλῶσε δεῖξαί μου ἐκεῖνο, ποῦ κατέχεις 415
τὸ χάρισμα τὸ ἀκριβὸν, ὁποῦ στὸν πόδα ἔχεις.
Ἐκεῖνος τ' ἀποκρίθηκε καὶ ἔπαψε νὰ κλαίγῃ,

391. *σάραντα μερόστρατα* DC. 410. es steht *σαβιζάρω*.

μετὰ χαρᾶς. ἀφέντη μου, εἴτι ὁρίσεις, λέγει.
Νὰ μὴν περάσῃ σήμερον, καὶ γὼ νὰ σοῦ τὸ δείξω,
ἀλήθεια τίποτες καὶ γὼ, θέλω νὰ σοῦ ζητήξω.
Αὐτὴν τὴν χάριν σὰν εἰδῇς, εὐθὺς νὰ μ' εὐλογήσῃς,
κ' εἰς τὴν ζωήν σου κἀνενὸς, νὰ μὴν τὸ μολογήσῃς.
Νὰ σ' εὐλογήσω, γάδαρε, καὶ νάσε συγχωρίσω,
καὶ νάμαι πάντα σκλάβος σου, εἰς πρᾶγμα ποῦ μπορέσω.
Στὸν νοῦν τους εἶχαν τὸ λοιπὸν, νὰ λάβουσι τὴν χάριν,
κ' εἰς αὐτινοῦ τὸν σφόντιλα, νὰ δέσουσι λιθάρι.
Καὶ τότες εἰς τὴν θάλασσαν συζώντανον νὰ ῥίξουν,
καὶ νὰ τὸν κωλοσύρουσιν, ὥς τε νὰ τὸν ἐπνίξουν.
Νὰ τὸν εὐγάλουν εἰς τὴν γῆν, τότες εἰς μιὸ νὰ πέψουν,
νάρθουσιν ὅλα τὰ θηριὰ, νὰ τόνε μακελέψουν,
Νὰ κόψουσι τὰ πόδιά του, νὰ τόνε ξελαιμίσουν,
νὰ τόνε σκίσουν στὴν κοιλιὰ, νὰ τὸν παραγεμίσουν.
Νὰ τόνε κάμουσι ψητὸν, καὶ τότε νὰ καθίσουν,
νὰ φᾶν, νὰ πιοῦσι, νὰ χαροῦν, ὥς τε ποῦ νὰ μεθύσουν.
Ἐκεῖνοι ἐλέγασιν αὐτὰ, κὶ αὐτὸς ἔκαμεν ἄλλα,
κέκαμε πράγματα πολλὰ, καμώματα μεγάλα.
Τέτοια τῆς ἐκατάστησε, σαν ἤθελεν ἀτός του,
λέγει τοῦ λύκου νὰ σεβῇ, στὴν πρύμην μοναχός του.
Καὶ ἔτζη τὸν ὀρδίνιασε γονατιστὸ νὰ στέκῃ,
τρεῖς ὥραις, καὶ νὰ δέεται, νὰ μὴ σαλεύσῃ ἀπέκει.
Νὰ λέγῃ νὰ παρακαλῇ, γάδαρε, σου πιστεύω,
καὶ δὸς ἐμένα χάρισμα, σἐκεῖνο τὸ γυρεύω.
Καὶ μὲ πολλὴν εὐλάβειαν, νὰ μὲ τὰ πατερμά του
νὰ πάγῃ καὶ ἡ ἀλουποῦ, νὰ στέκεται κοντάτου,
Οταν στὸν λύκον κατεβῇ ἡ βουλομένη χάρη,
ἐκεῖ κὶ αὐτίνη νὰ βρεθῇ δαμάκι γιὰ νὰ πάρῃ.
Τότες ὁ γάδαρος εὐθὺς τζιλιπουρδᾷ καὶ κρίτον,
καὶ ὄχι μόνον μιὰ φορὰ, μὰ δεύτερον καὶ τρίτον.
Καὶ ῥίχνειτον στὸ πέλαγος, νὰ τόνε πνίξῃ θέλει,
κακὰ καὶ κακῶς ἔχοντα, ὡσὰν αὐτὸς δὲν θέλει.
Καὶ εἶδεν ἡ κυρ' ἀλουποῦ τὸν γάδαρον πῶς κάνει,
ἀπὸ τὸν φόβον τὸν πολὺν ἀρχίνησε νὰ κλάνῃ.

423. es steht γάδαρες.

Καὶ τότες ὁ κὺρ γάδαρος φωνάζει καὶ γκαρίζει,
καὶ συχνοκατουρεῖ πυκνὰ καὶ συχνοπορδαλίζει.
Συχνὰ πηδᾷ, τζιλιπουρδᾷ καὶ τὴν οὐρὰν σηκώνει, 455
πεύτει, κυλέται, γέρνεται, καὶ ἐξωματζουκώνει.
Γυρεύει καὶ τὴν ἀλουποῦ, τρέχει νὰ τήνε σώσῃ,
καὶ μὲ τὸ μπουσδουγένιτον καμπόσαις νὰ τὴν δώσῃ,
Αὐτὴ σὰν εἶδε καίγινεν ὁ γάδαρος φρενίτης,
στὸ πέλαγος ἐγκρέμνησε, καίπεσε μοναχή της. 460
Ἐπῆράν την τὰ κύματα στὸν λύκον τὴν εὐγάλα.
κι ἀπὸ τὸν φόβον πόλαβεν, ἐφώναζε μεγάλα.
Ἐκάθησαν ναναπαυθοῦν, καμπόσον ν' ἀνασάνουν,
γαδάρου τὰ καμώματα ἐκεῖ τὰ ναθηβάνουν.
Ὁ λύκος τὴν κυρ' ἀλουποῦ ἐρώτατην νὰ μάθῃ, 465
καὶ λέγει πῶς ἐτρόμαξε, κι ὁ νοῦς της πῶς ἐπάρθη.
Ὅλα του τὰ καμώματα στέκομαι καὶ λογιάζω,
καὶ δὲν θυμοῦμαι νὰ τὰ πῶ, καὶ νὰ τὰ λογαριάζω.
Ἐκ τὴν κοιλιά σου εὔγαλεν, ὡσὰν ἀπελατίκι,
μακρὺ, χοντρὸ καὶ κόκκινον, κ' ἦτον δίχως μανίκι. 470
Λέγει μου ἔλα γλίγωρα· τί στέκεις καὶ παντέχεις,
γιὰ νὰ σοῦ κάμω τὴν δουλιὰ, ἐκείνη ὁποῦ κατέχεις;
Καὶ τρόμαξα σὰν τόκουσα, καίχεσα τὸ βρακί μου,
ἄφηκα καὶ τὰ ῥοῦχά μου, γεμάτο τὸ σακκί μου,
Καὶ γκρέμνησα στὸ πέλαγος, μόνε γιὰ νὰ γλυτώσω, 475
ἐκ τὴν περίσσα συμφορὰ, κἐκτὸ κακὸν τὸ τόσον.
Πές μου, κυρὰ συντέκνησα, γάδαρος ὄντα πήδα.
τὸ πελαττίκι, ὁποῦ λὲς, ἐγὼ ποσῶς δὲν εἶδα.
Κὺρ σύντεκνέ μου κάτεχε, ἐκ τὴν κοιλιά του βγῆκε,
καὶ σείσθη καὶ λιγύσθηκε, καὶ πάλι γέσα μπῆκε. 480
Θαῤῥῶ ὅτ' ἡ κοιλία του νάναι ἁρματοθήκη,
κ' εἰς σεῖτι πόλεμον ἐμπῇ, ἐκεῖνος νάχῃ νίκη,
Λουμπάρδαις νάχῃ μπρούντζιναις, τουφέκια γεμισμένα,
νάχῃ καὶ βόλια ἀρίθμητα, δυσάκια κρεμασμένα.
Ἡ τύχη μας ἐβόθησε, νὰ μὴ μας θανατώσῃ, 485
καὶ πάλιν ὡς τὸ ὕστερον ὁ θεὸς νὰ μᾶς γλυτώσῃ.
Ῥωτᾶτον καὶ ἡ ἀλουποῦ· σύντεκνε πῶς ὑπάγεις;

---

455. πηδᾶ τζιλεποιρδᾶ καὶ τὴν οὖραν σικόνη DC.

καὶ πῶς ἐταπεινώθηκες, καὶ πῶς ἐκατατάγεις;
Λέγει την· μήμε ἐρωτῇς, καὶ μήμου συντυχένῃς,
κι ἀπὸ τὴν σήμερον ποσῶς καλὸ μὴ παντυχένῃς. 490
Θωρεῖς κυρὰ συντέκνησα, χωρὶς τὰ δόντια εἶμαι,
τόνα μου μάτι ἔχασα, καὶ τ' ἄλλο μου πονεῖ με.
Ὡσὰν ἐτζιλιπούρδησεν, ἐξάφνου ἐδωσέ με,
καὶ μέσα εἰς τὸ κούτελο ἡ κοπανιὰ ἔσωσέ με.
Ἐφάνη μου ὁ οὐρανὸς, ἐχάλασε κι ὁ κόσμος, 495
καὶ ἄστραψε καὶ βρόντησε, καὶ γένη μέγας τρόμος.
Κιόνταν αὐτὸς μὲ κτύπησε τὴν κοπανίαν ἐκείνη,
ἐπρίσθη τὸ κεφάλι μου, κι ὡσὰν ἀσκὶ ἐγίνη.
Κι ἀστράψασι τὰ μάτια μου, καὶ τάραξε ὁ μυαλός μου,
καὶ τρόμαξαν τὰ σωθικὰ, καὶ χάθη ὁ λογισμός μου, 500
Κι ὁ νοῦς μου ἐσκοτίσθηκε, δὲν εἶναι μετὰ μένα,
καὶ πίσασι τὰ δόντια μου, δὲν ἔμεινε κἀνένα.
Ἐγὼ, κυρὰ συντέκνησα, σὲ σὲν ἐθάῤῥουν πάντα,
νὰ ξεύρῃς ὅλαις ταῖς δουλειαῖς, κιόλα τὰ κοντραπάντα.
Καὶ θάῤῥουν νάχῃς φρόνεσιν, μυαλὸν εἰς τὸ κεφάλι, 505
καὶ τὰ καμώματα αὐτὰ, κἀνένα μήσου σφάλῃ,
Γιατὶ καυχάσουν κ' ἔλεγες, πῶς ἤσουνε μαντεύτρια,
καὶ τοῦ κὺρ Λέου τοῦ σοφοῦ ἤσουνε μαθητρίτρια.
Καὶ δὲν μου λέγεις κ' ἤσουνε πουτάνα καὶ μεθύστρα,
καὶ φραντζιασμένη καὶ λωβὴ, καὶ μία κακὴ μαυλίστρα, 510
Ὁποῦ μὲ ἐξεμαύλισες, καὶ πῆρές μοι μετά σου,
καὶ νὰ χαθῶ ἐκόντεψα ἐκ τὰ καμώματά σου
Πάντοτε σύ μου ἔλεγες, πῶς ἔχεις τόση γνῶσι,
καὶ τώρα ὁ κὺρ γάδαρος ἐμᾶς νὰ ταπεινώσῃ.
Δὲν ἔχω γιὰ τὴν γνῶσιν του, οὐδὲ τὴν πονηρίαν, 515
ἀμ' ἔχω πῶς ἐγέλασεν ἐμᾶς τὰ δύο θηρία.
Ἐκείνη ἀποκρίθηκε, συντέκνε νὰ κατέχῃς
κἀνένα δίκιο εἰς αὐτὸ, ἠξεύρω πῶς δὲν ἔχεις.
Ἡ γνῶσις εἶναι πανταχοῦ στὸν κόσμον διεσπαρμένη,
κεἰς ἅπαντας ἡ φρόνεσις εἶναι διασκορπισμένη 520
Καλὰ καὶ εἶναι γάδαρος, καὶ καταφρονεμένος,
ἀνὴρ καὶ κακορίζοικος καὶ καταδικασμένος.

---

499. es steht μυαλός. 510. φραντζασμένη καὶ λωβῇ DC.

Εἶδε πολλὴν τὴν ἀδικιὰ, καὶ τὴν κακοφαντιά μας,
τὴν ἀτοπίαν τὴν πολλὴν, καὶ τὴν συκοφαντιά μας.
Καὶ νόησιν τοῦ ἔδωκαν ἀντάμα μὲ τὴν γνῶσι,
δίχως νὰ ξεύρῃ μάθημα, καὶ γράμμα ν᾽ ἀναγνώσῃ.
Καὶ ῥήτορας ἐγίνηκε, νὰ μᾶς καταμυτώσῃ,
καὶ μέσ᾽ ἀπὸ τὰ χέρια μας νὰ φύγῃ νὰ γλυτώσῃ.
Καὶ ὄχι μόνον ἔφυγε, μὰ καὶ κοπάνησέ μας,
ἀνόητους μᾶς ἔδειξε, καὶ κατασβόλωσέ μας,
Ἐπῆρε καὶ τὰ ῥοῦχα μας, καὶ ἐξεγύμνωσέ μας,
ἐπῆρε μας καὶ τὴν τιμὴν, καὶ κατεντρόπιασέ μας.
Χαρὰ σὲ σὲ κὺρ γάδαρε, καὶ μὲ τὴν φρόνησίν σου,
γιατὶ μὲ γνῶσιν ἔφυγες, μὲ τὴν προτίμησίν σου.
Ὦ γάδαρε, κὺρ γάδαρε, γάδαρος πλειὸ δὲν εἶσαι,
πρέπου σου τοῦτο πόκαμες πάντοτε νὰ παινῆσαι.
Θαῤῥῶ γιὰ τοῦτο καὶ πολλοὶ γάδαρον δέν σε κράζουν,
ἀλλὰ ὡς τιμιώτερον Νῖκο σὲ ὀνομάζουν.
Τὸ ὄνομα ἐκέρδησες αὐτὸ με πονηρία,
καὶ τὴν ζωήν σου ἔγλυσες ἀπ᾽ αὖτα τὰ θηρία.

EINIGE WORTERKLÄRUNGEN.

ἀβιζάρω 410 benachrichtige, von dem ital. *avvisare*.

ἀγάλι γάλι 54 sachte, sachte, leise leise.

τὸ *ἀγόρι, ἀγόρη* 264 der knabe.

ἡ *ἄδεια* 92 die freiheit, muſse.

ἀλησμονῶ 317 ich vergesse.

ἀναπαύτη 91 von *ἀναπαύομαι*, ich ruhe.

ἀνασάνουν 463 schöpften athem, von *ἀνασαίνω*, vgl. *νασάνη*.

ἀναφτός 310 unangezündet.

ἀνὲν καί 126. 127. 522 statt des gewöhnlichen *ἂν καί*, wenn gleich.

ἡ *ἀντάρα* 294 der sturm.

τὸ *ἀντίδι* 13. 329 endivie.

ἀντίς 266 statt, an der stelle.

ἀπατή μου 299 ich selbst, ego ipsa; masc. *ἀπατόςμου*, vgl. *ἀτόςτον*.

τὸ *ἀπελατίκι* 469 und τὸ *πελαττίκι* 478 ein fester, glatter stab; ein auf den inseln gebräuchliches wort (Schmidt hat *πελετίνι* keule). sollte sich aus dem franz. *pelé* decorticatus ein gleichbedeutiges ital. *pelato* folgern lassen, so könnte ein daher stammendes neugr. *πελάτα, πελατίκι* das bescinte stabilin bei Glicheser sein. die verge pelée erscheint in den altfranz. gedichten so häufig als der weiſse, geschälte stab in unsern rechtsalterthümern. aber im heutigen ital. bezeichnet *pelato* nur glaber = depilatus, kahl

ἁπλώνω 279 ich strecke aus, reiche.

ἀποκρισάρης 123 bote, gesandter, priester, vgl. *πρέσβυς* und *πρεσβύτερος*.

τὸ *ἄρμενον* und auch *ἄρμενον* 141 segel; *ἀρμενίζω* 170 ich segle.

ἡ ἀρτία, ich verstehe nicht 204 ταῖς ἀρτίαις νὰ βάνω, und ſinde es unter den vielen mit βάζω, βάνω gebildeten phrasen nicht.

ἄς 37. 180. 268 entspringt aus ἄφς, ἄφες und verbindet sich mit andern verbis in der bedeutung unseres laſs! zur umschreibung des imperativs oder optativs, z. b. ἄς ἰδῶμεν laſs uns sehn (Matth. 27, 49 ἄφες ἴδωμεν); aber auch ἄς εἶναι laſs es sein, ἄς λένε laſs sie sagen; vgl. Corai ἄτακτα 1, 98. 99.

τὸ ἀσκί 290 der schlauch.

ἀτός του 437 er selbst f. αὐτός του, ebenso ἀτός μου ich selbst (ἄτακτα 1, 116), vgl. μοναχός μου, ich allein.

αὐγά 255 eier, von τὸ αὐγόν.

αὔριο 194 morgen frühe.

ἀφέντης herr f. αὐθέντης, ἀφθέντης.

ἀφρίζω 29 ich schäume.

τὸ ἀφτί 335 f. αὐτί, ohr.

τὸ ἄχυρον 15 halm, spreu.

νὰ βαλθῇ 89 von βάζομαι, ich mache mich auf den weg.

βαστῶ 132. 300 ich trage, ertrage, halte aus, vermag auszuhalten.

βγῆκε 479 gieng heraus, für εὐγῆκε, ἐβγῆκε von εὐγαίνω, ἐβγαίνω, ἐκβαίνω. gegensatz μπῆκε, gieng hinein.

ἡ βέργα 335 ital. *verga*, rute.

βιγλίζω 77. 333 ital. *veglio*, wache, bewache.

βλέπεσαι 132. 243 cave, nimm in acht.

τὸ βόδι 192 βόϊδι, rind.

τὸ βόλι 484 βῶλι kugel, ital. *biglia*, franz. *boule*, balle.

βουλτά 143 ital. *volta*.

τὸ βραδύ, βράδυ 18. 200. 265 der abend, vgl. das ital. sera. tarda und unser spät.

βρεθῇ 446 f. εὑρεθῇ inveniatur; βρῇ 92 f. εὕρῃ inveniat; βρίσκεται 167 f. εὑρίσκεται invenitur; μέβρασι 136 f. μὲ εὕρασι me inveniebant: ὁσάβρουν 88 f. ὅσα εὕρουν, ηὗρουν quotquot invenerint; νάβρω f. νὰ εὕρω daſs ich finde. lauter sehr häufige, nur auf den ersten blick befremdliche formen.

γειά σου 50 f. *ὑγεία, ὑγίεια,* gewöhnliche begrüſsung. dein wolsein!

γέσα 480, scheint druckfehler für *μέσα,* hinein.

γεύομαι 53 ich koste, halte mahlzeit.

τὸ γίδι 191 zicklein, altgr. *αἰγίδιον.*

γλίγωρα 159. 471 eilends, schnell, anderwärts *γλίγορα, γλήγορα, ὀγλήγορα, ὀγλήγωρα, ὀγλίγωρα* 77; vgl. *γοργά.*

γλυτῶ, γλυτώνω 70. 540 befreie, erlöse.

τὸ γογγύλι 14 die rübe.

γονατιστό 439, sonst auch *γονατιστά* knielings.

γοργᾷ 398 schnell, *γοργά.*

γουμένη 301 f. *ἡγουμένη* nonne, abtissin.

γροικῶ 392 intelligo; *γροίκησε* 43 intellexit; *γροικήσω* 289 intelligam; *γροικήσετε* 1 intelligetis; gewöhnlich *γρυκῶ, γρύκησε, γρυκήσετε.*

γυρίβει 247 sucht, f. *γυρεύει* 44. 457; *γυρεύοντας* 410 quaerens.

δαμάκι 1. 446 ein wenig, bisschen; *ὕπνωσα κεῖ δαμάκι* paululum ibi dormivit *Ἡμπέρ.* p. m. 37. dies nicht sehr übliche und in den wbb. mangelnde wort lautete früher auch *δαμίν* (*ἄτακτα* 1, 3. 12), wozu sich die verkleinerung *δαμάκιν* (daselbst 1, 22. 31) verhält, wie zu *ὀλίγον ὀλιγάκιν, λιγάκι.* Corai (das. 1, 179. 180) findet es zumal auf Creta und meint es sei aus *οὐδαμός, οὐδαμίν,* was ich bezweifle, da es keine verneinung sondern bloſse wenigkeit ausdrückt.

τὸ δάσος 31. 78. *δάσο* 219 das dickicht, der wald.

δεκαπέντε 164, eine zahl, die auch in den volksliedern überall erscheint.

διαμοιράζομαι 132 distribuo, dispenso.

διγᾶται 190 f. *ὁδηγᾶται* zeigt, weiset.

τὸ δίκιο 518, das recht. ich treffe es in keinem wb., aber im gedicht auf Maina 272. steht für *δίκιον* wie *συμπάθιο* remissio, licentia f. *συμπάθιον.*

δίχως ohne 470. 527.

δόλιος 335 arm, elend, vgl. *ἄτακτα* 1, 268.

τὸ δοξάρι 89 der bogen, für *τοξάρι.*

νὰ δροσιστῇς 52 dich erfrischest, erquickt werdest, von δροσίζω.

δίκροκος 255 zweidotterig.

τὸ δυσάκιον 484 degen, schwert, slav. *tesati* hauen, schneiden, böhm. *tesák* haudegen.

ἐγώμαι 103. 105 = ἐγὼ εἶμαι. ἐγώμουναι 104 = ἐγὼ ἤμουν, ἤμουνα, ich war.

ἐδά 97 wolan!

εἰς μιό s. μιό.

ἐκτύθου 106 muſs heiſsen: auswendig, memoriter. altgr. ἀπὸ στόματος. die wbb. bieten es nicht dar.

ἔλα 51. 315. 471 komm!

ἐμπένω 213 für ἐμπαίνω, ich gehe hinein.

ἐνδύνω 131 ich nehme ein, erwerbe.

ἐντροπιαστῆκαν 4 confundebantur.

ἔπαψε 417 hörte auf, f. ἔπαυσε von παύω.

ἐπότασε 253 besaſs, hatte. ποτάσει 16 hat. von ἀποτάζω, ich erlange. vgl. ἄτακτα 4, 134.

εὔγαλε 429. 469 f. ἔβγαλε von ἐβγάζω ich ziehe heraus. εὐγαλμένος 372.

εὐγῆκε 276 = βγῆκε.

ἡ εὐδία 169 die windstille.

εὐτερούγιασε 282 schlug mit den flügeln; ἡ φτεροῦγα. der flügel.

ἔχασα 492 ich verlor, von χάνω.

τὸ ζαγάρι 78 der spürhund.

ἡ = αἱ 293.

ἠμπορῶ 21. 252 ich kann. richtiger ἐμπορῶ. μπορίσω 424.

ἠξεύρω 106 ich weiſs, verstehe. besser ἐξεύρω.

ἦρθα 410 = ἦλθα.

ἦσουνε 507. 508 du warst.

ἦτον 136. 169. 184. 259. 333. 470 war. ἦτονε 3. vgl. hernach κρίτον.

θέ 178. 211. 269 = θέλει. θές 360. 387 f. θέλεις.

κακομάζαλος 8. 290 unglücklich, mangelt in den wbb.; etwa von μαζός mutterbrust abzuleiten. der zum unglück aufgesäugte?

κακορίζοικος 6. 522 wiederum unglücklich, elend, sonst auch κακοῤῥίζοικος, κακοῤῥίζικος geschrieben, von ῥίζα wurzel, oder ὁρίζω bestimme?

τὸ καλαμάρι 323, ital. *calamaro*, *calamajo*.

καλορίζοικος 119 glücklich, vgl. κακορίζοικος.

καμπόσος 27. 458. 463 aliquantus; καμπόσον, καμπόσο 288 aliquantulum, ein wenig. entspringt aus κἂν πόσος, πόσον, bedeutet also: wenn auch etwas; vgl. κανείς, καμμία, κανέν aus κἂν εἷς u. s. w.

κάνω 203. 271. 451 = κάμνω.

κατακαϋμένος 290 verbrannt, versengt, dann überhaupt unglückselig.

ἡ κατάρα 293 der fluch.

κεῖ 143 f. καὶ ἐκεῖ.

κιανὲν καί 82 für καὶ ἀνὲν καί, und obgleich, s. oben ἀνὲν καί.

κιόλα 504 = καὶ ὅλα.

κιόνταν 18. 497 = καὶ ὅνταν 89.

κλάνω 452 pedo.

κλονᾶτον 272 zitterte, von κλονῶμαι = κλονίζομαι 67; beide wörter suchte ich vergebens auf, rathe ihre bedeutung aber nach dem altgr. κλονέω concutio, vgl. hernach κρίτον.

κοιλῶ 200 ich rolle hinab.

τὸ κομάσι 213 das dorf, altgr. κώμη, κομίδιον.

ἡ κοπανία 494 der schlag, vgl. altgr. κόπτω.

τὸ κορίτζι 264 das mädchen.

τὸ κούτελο 494 die stirne.

κουβαλῶ 219 ich schleppe.

τὸ κουκί 248 die bohne.

τὸ κουπί 159 das ruder.

κουρίβω 299 ich scheere, sonst κουρεύω.

τὸ κρεμμύδι, κρομμύδι 14. 330 die zwiebel.

τὸ κρίμα 188 das verbrechen. altgr. urtheil, strafe.

κρίτον 447 schlug, stampfte mit den füſsen, ohne präsens auf den inseln gebräuchlich. scheint wie κλονᾶτον[*] die dritte pers. imperf. med., also = ἔκριτο. die form κρίτον gleicht dem ἦτον fuit, das auch passive (mediale) flexion hat (ἤμουν, ἦσουν, ἦτον). berührt sich κρίτον mit κρούω? die wbb. lassen ganz im stich.

---

[*] das augment schwindet in beiden fällen nach dem καί, vgl. hernach λιγέσθηκε, λυπήθηκε, μαζοκτήσαν u. s. w.

κυλέται 456 volvitur, rotatur.

κωλοσύρνω 281. 428 ich schleife, schleppe.

τὸ λαγονικόν 86 der hasenhund, ital. leprere, franz. levrier.

ὁ λαιμός 235. 274 der hals, die kehle.

λάμνω 159 ich rudere.

λαμπρά (ἡμέρα) ostern. pâques fleuries.

λές 348. 478 f. λέγεις. λέσιν 37 für λέγουσιν.

λίγο 51 für ὀλίγο.

λιγύσθηκε 480 fehlt in den wbb., für den sinn aber taugte mehr als eine bedeutung.

ὁ λιμιόνας 154 der hafen, sonst λιμένας, λιμνῶνας.

ἡ λουμπάρδα 483 die bombe. dem ital. bombarda entspricht μπουπάρδα, jenes aber stimmt zum serb. *lubarda*, vielleicht zu einer türkischen entstellung des ital. worts.

λυπήθηκε 25. ἐλυπήθηκε 305 hatte mitleid, erbarmte sich, von λυποῦμαι.

μά 140. 529 aber, das ital. *ma*.

μαγαρίζω 366 besudle.

μαγειρίβω 248 koche f. μαγειρεύω.

μαζοχτῆσαν 142 sammelten sich, von μαζώνω.

μαζώμενος 217 gesammelt.

μαθεῦτρα 104 schülerin, sonst μαθήτρα, μαθήτρια, wofür aber 508 erweitert μαθητρίτρια, was nach dem metrum recht ist.

τὸ μανίκι 470 der stiel, grif, ital. *manico*.

τὸ μανουάλι 310 ein leuchter.

τὸ μαντάτον 40. 392 botschaft, meldung, neuigkeit; nach dem ital. *mandato*.

μακελλεύω 430 schlachte, ital. *macellare*.

τὸ μαροῦλι 13 der lattich. μαρουλλοφύλλον 330. 355. 367.

ἡ μαυλίστρα 510 die kupplerin.

τὸ μαυράδι 199 die schwärze, sonst ἡ μαυράδα.

STAATS
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

τὸ *μαχέρι* 98 das messer, *μαχαίρι*. bemerkenswerth die vergleichung *ὀργίζεταί σε σὰν τὸ κακὸν μαχέρι*, zürnt auf dich, haſst dich wie ein schlechtes (stumpfes) messer.

ἡ *μεγαλόσχημη* 301 die feierliche geistliche tracht.

μεθυῶ 434 ich berausche mich. *μεθύστρα* 509 ebria.

μέσα του λέγει 46. 376 sagt für sich, heimlich (bei seite).

μήλια 164, sonst *μίλια*, ital. *miglie*, meilen.

μιάζω 301, *μοιάζω* 44 ſ. *ὁμοιάζω* ich gleiche, scheine (*ἄτακτα* 1, 24).

εἰς μιό 429 auf einmal, sogleich, = *εἰς μίον* (ſ. *εἰς μίαν*), *ἰσμίο*, *σμίο*, vgl. *ἄτακτα* 2, 247. — *τότες εἰς μιὸ νὰ πέψουν, νάρθουσιν ὅλα τὰ θηριά*, daſs sie dann sogleich sendeten, daſs alle thiere kämen (die thiere besendeten).

τὸ *μοιρολόγι* 352. 408 die wehklage.

μοναχός μου 198 für mich allein. *μοναχός του* 438. *μοναχή της* 460.

μόνε γιὰ νά 475 bloſs um.

μονοτάρου 96 schnell.

μπαλότα 143. 146 ital. *ballotta*.

μπαράκα 253 ital. *baracca*.

μπῆκε 480 vgl. *βγῆκε*.

τὸ *μπουκοῦνι* 195 ital. *boccone*.

τὸ *μπουσδουγένι* 458. *τὸ γένι* ist der bart; ich möchte lesen *μουσδουγένι*, *μουστουγένι* und an das ital. *mustacchio*, *μουστάκι* denken, also schnauzbart, schnauze auslegen, denn *μποῦστος*, ital. *busto* rumpf, brust, schnürleib taugt nicht hierher. es gibt guten sinn, daſs der esel mit der schnauze dem feigen fuchs naht.

ὁ *μπούσουλας* 155 ital. *bossolo*, büchse worin die schiffer den magnet haben.

μπρουντζίνος 483 ehern, von bronze.

ναθηβάνουν 464 für *ἀναθηβάνουν*, proponant, referant, repraesentent; geht den wbb. ab, kommt aber mehrmals im *Ἡμπέριος* vor: *ἀναθηβάνω* p. 16; *τίς νὰ τ᾽ἀναθηβάλῃ*; p. 40; *καθὼς τὸ ἀθηβάνω* (l. *ἀναθηβάνω*) p. 18. es scheint mit *βάζω* gebildet und der partikel *νά*, *ἀνά*, doch das folgende *θη* fasse ich nicht.

νάμαι 424 = νὰ εἶμαι, ἧμαι. νάναι 41. 372. 414. 481 = νὰ εἶναι. νάσαι 124 = νὰ εἶσαι oder νὰ ἦσαι.

νάρθουσι 430 = νὰ ἦρθουσι, vgl. ἦρθα.

νασάνῃ 27 f. ἀνασάνῃ respiraret, von ἀνασαίνω.

νἀὐγοῦν 188 f. νὰ εὔγουν absolverentur, von εὐγαίνω, ἐβγαίνω, ἐκβαίνω exeo.

νάυρω s. oben unter βρεθῆ.

νάχῃ 482 = νὰ ἔχῃ.

ξαγορεύω 206 ich höre beichte, f. ἐξαγορεύω.

ξαγορεύομαι 188 ich beichte.

ξελαιμίζω 431 ich schneide aus.

ξεσκίζω 88 ich zerreiſse.

ξεστρώνω 26 ich sattele ab.

ξεφορτώνομαι 189 ich werde entbunden, entlastet.

τὸ ξίδι 367 der essig, für ξύδι, ὀξύδι.

ξυλοσοφᾶς 99 scherzhaft für φιλοσοφᾶς.

ὁμάδι 53, gleichbedeutend dem in derselben zeile stehenden ἀντάμα zusammen. Ἡμπ. p. 23 μάδι. fehlt bei Somavera und Schmidt. das bekanntere μαζί drückt dasselbe aus, scheint aber anders entsprungen.

ὀμνίγω 390 weiſs ich nicht anders zu deuten als durch ὀμνύω ἐγώ, schwöre ich. die betheuerung wird durch das beigefügte pronomen nachdrücklicher.

ὀμπρός 80. 107. 276. 347 = ἔμπροσθεν. andere schreiben ὀμπρῶς.

ὀπόναι 199 = ὅπου εἶναι.

ἡ ὀρδινιά 148. 150. 399. 439 ital. *ordine*.

παγίνω 199 f. παγαίνω, ich gehe.

πάγω 202 f. ὑπάγω. ich gehe. desgl. πᾶμεν f. ὑπάγομεν 162; πῆγα 266. ἄς πᾶμε 37 laſs uns gehn.

παινᾷ 147 f. ἐπαινᾷ lobt.

ἡ παπίτζα 215 die ente.

πάρω capiam, rapiam, prehendam von πέρνω 217, die phrase γιὰ νὰ πάρῃ 324. 446 wird gern in den versschluſs gebracht. νὰ πάρω 258. gerade so Ἡμπ. p. 13 διὰ νὰ πάρῃ.

τὸ πατερμά 300. 443 das paternoster.

πελαττίκι vgl. ἀπελατίκι.
πεντέξη 217 für πέντε ἢ ἔξη.
πές μου 477 sage mir, häufig in den volksliedern.
πεύτει 456 fällt, f. πέφτει = πίπτει (wie κόφτω = κόπτω).
πέψουν 429 von πέμπω sende.
ὁ ποδότας 144. 146 ital. *pedotto*.
ποσῶς 478. 490, vgl. Lechner zu βατρ. 163.
ποτάζει vgl. ἐπότασε.
πούρη 354. 356 ital. *pur*, *pure*.
τὸ πουρνόν 11 der morgen.
τὸ ῥαπάνι 330 der rettich, ital. *rapano*.
τὸ ῥάσον 299 rauhe kutte.
ῥίχνω 449 werfe, ῥίπτω.
τὸ ῥοῦχον 474. 531 das kleid.
σαλίζω 346 speie, geifere.
τὸ σαμάρι 22 der saumsattel, vgl. ital. *somaro* lastthier und das mhd. *soum*.
σαράντα f. τεσσαράκοντα vierzig.
σίγουρον '54 ital. *sicura*.
σίμωνα 278 für σιμώνω, σημώνω nähere mich.
σκαύτη 10 f. σκάπτη, σκάφτη?
σκοτώνω 193. 316 ich tödte, eigentlich: versetze ins finstere, blase das licht aus.
σμίγω 184 mische mich unter einen, in eines gesellschaft.
τὸ σπήτι 253 das haus, verkürzt aus ὁσπήτιον ital. *ospizio*; ebenso bleibt in unserm *spital* die erste silbe weg.
τὸ στάμενον 131 der pfenning, heller, kleine münze, dergleichen pilgrime einsammeln.
στανίως 134 ungern, wider willen.
στέκω, στέκομαι. ich führe dies bekannte wort hier nur auf um anzumerken, daſs nach ihm gern ein zweites verbum ohne die conjunction καί gesetzt wird, z. b. στέκει διαλογίζεται 45; στέκει ἀναστενάζει 43; στέκει ἀνατιμώνει 158; ebenso nach βλέπω, z. b. βλέπω περιεργάζομαι 259. Ἡμπ. 29 βλέπει στοχάζει θεωρεῖ und

31 *βλέπει θωρεῖ στοχάζεται.* Das stimmt zu der gramm. 4, 216. 346. 950 besprochenen auslassung des *und* nach *stuont*, z. b. *stuont er, hónnota* N. Bth. 158; *sta*, *nitere furca* Rudlieb 4, 93. Natürlich darf wie das *und* auch das *καί* andremal ausgedrückt sein: *στέκει καὶ λογαριάζει* 62; *στέκει καὶ διγᾶται* 190; *στέκεται καὶ παινᾶτου* 147. Alle solche verba wie stehn, sehn, sitzen sind entw. so gedacht, daſs ihr begrif einen fortgang oder einen abschluſs der handlung ausdrückt (die Slaven unterscheiden förmlich imperfectiva und perfectiva); in jenem fall liegt die weglassung der conjunction näher, in diesem ihre setzung.

στραβοκωλίζω 345 ich schiele.

συμπάθιο 113 schonung, verzeihung.

σφάκελά σου 156 höhnisch: dir ein schnippchen! ital. *il manicchino a te!*

ὁ σφόντιλας 426 der halswirbel, rückgrat, wenn es für *σφόνδυλος* steht.

τὰ σωθικά 500 die eingeweide, das innerste.

σώσῃ 457, *ἔσωσε* 494 von *σώνω*, hier: ich erreiche, treffe.

σωπένω, σωπαίνω 100 ich schweige, f. *σιωπαίνω*.

ταγήσω 268. 270 für *ταΐσω*, von *ταΐζω* ich füttere.

ἡ τάνα 161, navis pars interior, ital. *tana*, cajüte, sonst höle, loch, vgl. altfranz. *taniere*, *tesniere*.

τὸ ταξίδι 161. 368 die schiffahrt. *ταξιδέψω* = *ταξιδεύσω* von *ταξιδεύω*, *ταξιδέβω* ich schiffe. aus dem begrif *τάξις* ordnung, heerordnung, entfaltete sich bei einem seefahrenden volke der von heerzug, reise, schiffahrt, vgl. Corai *ἄτ.* 1, 228.

τέτοιος = *τοιοῦτος*.

τὸ τιμόνι 157 steuerruder, ital. *timone*.

τόκουσα 473, eine gebährende, altgr. *τοκήεσσα*, *τοκάς*.

τόνα 492 = *τὸ ἕνα*, das eine.

τὸ τουφέκι 483 die flinte. türkisches wort.

ἡ τραμουντάνα 162, ital. *tramontana*.

τριγύρου 59 circa.

τριγυρίζω 78 circumeo.

τζαμπουνίζω 345 plaudere, schwätze, dudele, ital. *zampogno*.

τζιλιπουρδῶ 447. 455. 493 calcitro.

τώρα 46. 514 gleich, augenblicklich, ital. *hora*.

φᾶ 28. 30 = φάγῃ, φᾶμε edamus 38.

τὸ φαρμάκι das gift, πίνω τὸ φαρμάκι 2 ich trinke gift, d. h. leere die schale des unglücks, adversa patior. so in einem distichon bei Fauriel 2, 280 ἡ ξενιτειὰ σὲ χαίρεται, κ᾽ ἐγὼ πίνω φαρμάκι.

φορτοῦνα 178 ital. *fortuna di mare*, sturm.

φουρκίζω 374 ich hänge auf, nach dem lat. *furca*.

χειροτονέω 123 ich weihe ein, zum priester, eigentlich strecke die hand aus und wähle.

τὸ χέρι die hand. βάνει ψυχή μου χέρι 97, mein gemüt wallt auf, wird erregt. βάζω χέρι ist sonst: ich lege hand an, beginne. ψυχή μου läſst sich hier nicht für den vocativ nehmen, wie es sonst häufig schmeichelnd gesagt wird.

χοντρός 86. 255. 470 stark, dick, sonst χονδρός.

ὁ χωριάτης 99. 102 grober bauer.

τὸ ψάρι 90 der fisch, sonst auch ψάριον = ὀψάριον, also eigentlich gekochtes, gebratnes. ψαρέβω 139 ich fische.

ψητός 433 gekocht, gebraten.

τὸ ψωμί 167 das brot.

ἡ ὤχρα 162 ital. *ocra*, gelbe ockerfarbe.

SCHLUSS.

So roh, hin und wieder unvollständig das gewebe dieser thierfabel sein mag, zeigt sich doch darin ein fester halt, den man einer guten grundlage beizumessen genöthigt ist. beide begebenheiten, wie fuchs und wolf den esel zur beichte eines leichten vergehens zwingen, um dann ungestraft über ihn herfallen zu können, und wie der esel durch den vorwand geheimnisvoller begabung seines huſs die gegner überlistet, finden sich anderwärts einzeln dargestellt, werden aber hier gefüg zu einem ganzen verbunden. Man dürfte dieses die *pilgerfahrt* der drei thiere benennen. denn gleich anfangs erscheinen wolf und fuchs, den esel zu ihrer reise verlockend, und alles übrige trägt sich auf dem meer in dem nachen zu, den sie deshalb zusammen bestiegen haben. Das auch in den übrigen erzählungen meistentheils sehr gut vorgetragne abhören der dreifachen beichte ist in unserm gedicht offenbar noch eigentlicher motiviert und mit der ganzen art und weise des fabelkreises in einklang gebracht. Es steht den scheinheiligen sündern vortreflich an, daſs sie nach einer heiligen stätte wandern und ihre sünde unter geistlichem gewande bergen, als pilgrime aber nebenbei unrechtmäſsiges gut erwerben wollen. Auf mönchthum und kirchliche bräuche wird so lebhaft angespielt wie in den besten abenteuern der Reinhartssage überhaupt. Während in den bisher bekannten fabeln Reinharts pilgrimschaft als eine landreise vorgestellt ist, erfolgt sie hier, für griechische überlieferung sehr passend, zur see *εἰς τὸ βουνί* (199. 297) worunter man sich den heiligen berg der macedonischen halbinsel (Athos, Montesanto) von irgend einer gegenüberliegenden küste aus zu denken hat. ich wäre neugierig darauf, die sage von einem schwarzen wasser an diesem berge, wenn so das *μαυράδι* 199 zu verstehn ist, anderswoher beigebracht zu finden.

Der fuchs, welcher dem mönch als nonne zur seite steht (ein für die deutsche thierfabel verlorner gegensatz, weil sie keine fohe, nur einen fuhs einführte) schaltet in seine beichte eine hübsche geschichte von der alten armen frau, ihrer henne und ihrem kater ein, die uns meines wissens nirgend auſserdem aufbehalten, aber noch durch besondere eigennamen belebt ist, deutlich also auf überlieferung zurückleitet. Die verwünschungen der alten frau geben des fuchses scheinreue den nächsten anlaſs.

Die missethat des armen esels wird sonst darin gesetzt, daſs er im hunger ein hälmchen stroh aus dem schuh seines herrn gefressen; das lattichblatt erhält hier durch den vorwurf, es sei ohne essich genossen worden, eigentlich sündhafte beziehung.

Auf der seereise selbst sind zuerst das looswerfen über die jedem einzelnen zufallenden verrichtungen, der spott des fuchses, sein traumgesicht und die unmittelbar dadurch herbeigeführte beichte lauter wolangebrachte mittel, die verwickelung zu steigern und den ausgang einzuleiten. Zu rechter zeit ersinnt der esel das vorgeben von seinem huf, und daſs der getroffene wolf aus dem nachen ins meer stürzt, aber wieder an ein ufer getrieben wird und nun mit seinem leidensgefährten da zusammentrift, erweckt mehr theilnahme als die gewöhnliche erzählung. Selbst daſs der esel, der das ganze gedicht eröfnet hat, nach seiner siegreichen that vom schauplatz abtritt, und nur in der staunenden erinnerung seiner feinde forterwähnt wird, scheint eher lobens als tadelns werth. Man erinnert sich dabei an den ausgang im Waltharius, wo nachdem alles völlig entschieden ist, Walther und Hagen im zwiegespräch über das vorgefallne einander beruhigen und erheitern, wie hier der wolf und fuchs. Die erfindung ist sicher alt, so wie die einzelnen wendungen ihrer fragen und antworten es sind. Das *πελατικι*, das der fuchs am leibe des esels, indem er ausschlägt, zu erblicken meinte, gleicht dem subligar, dem schermesser, oder dem viae baculus im Reinardus 3, 2299. 2307; das ausziehen und wieder einstecken erinnert mich auch an die einbildung des wolſs, daſs der jäger eine blanke rippe aus seinem leibe gezogen und damit gehauen habe (s. CCXVI): so nahe begegnen sich verschiedenartige vorstellungen, die eben darum höchst volksmäſsig sein müssen.

Ihre roheit bürgt für einen alten ursprung; auch das im gedicht umständlich (425—434) beschriebene vorhaben des wolſs und fuchses mit dem gemordeten esel scheint auf eine verschollene dem alterthum näher bekannt gewesene überlieferung zu beziehen; jetzt bleibt es uns unklar, es ist, als hätte mit dem leichnam ein feierliches opfer, dem alle thiere beiwohnten, gebracht werden sollen.

Lückenhaft scheint die erzählung nach v. 136, wo man erwartet, daſs die thiere erst zusammen in den wald gehn und mittag halten, bevor sie sich auf die meerfahrt begeben; auch hätte wol nach 460 in einigen zeilen berichtet werden können, wohin sich der *γάδαρος*, welchem nun die neue benennung *Νίκος* (538) zukommt, mit dem nachen und den erbeuteten kleidern seiner feinde gewandt habe, woran sich dann jenes schluſsgespräch schicklich schlieſsen mochte.

Der eigennamen des reinhartischen cyclus entbehren hier die thiere; das aber trift völlig mit dem gebrauch der übrigen dichtungen zusammen, daſs wolf und esel *herr* (meist *κὺρ*, zuweilen auch *ἀφέντης*), der fuchs *frau* (*κυρά*) angeredet werden*, wolf und fuchs gegenseitig einander *συντέκνισσα* (gevatterin) und *σύντεκνε* (gevatter) beilegen. Dieser dem alten Griechenland fremde begrif hatte sich im mittelalter so verbreitet, daſs er auch in einzelne handschriften äsopischer fabeln eingetragen wurde**. Auch nicht zu übersehn ist, daſs die *ἀλουποῦ* schülerin des weisen herrn Löwe heiſst, *μαθεύτρα τοῦ κὺρ Λέου τοῦ σοφοῦ* (104. 508). könig genannt ist er nicht, auch muſs *Λέου* für den genitiv eines eigennamens gelten, sonst würde *λέοντος* stehn; gewöhnliche benennung des thiers ist neugr. *τὸ λεωντάρι, λιοντάρι.*

---

* auch in der neugriech. bearbeitung Aesops, die als volksbuch umgeht, heiſst der fuchs schon auſserhalb der anrede *ἡ κυραλουποῦ* (fab. 109).

** *τὴν αἰτίαν, φησὶν ὁ λέων, ὦ συντέκνισσα, οὐκ ἔρχῃ οὐδὲ ἔσω. Ἡ ἀλώπηξ φησὶ κ. τ. λ.* hat eine goth. hs. in der fabel *λέων καὶ ἀλώπηξ*:

In welchem theile Griechenlands und zu welcher zeit nun das gedicht entsprungen sei (Ducange wagte es keinem bestimmten verfaſser beizulegen, es kann aber recht wol aus dem 16 oder selbst 15 jh. herrühren); so viel scheint mir unbedenklich anzunehmen, daſs es aus Italien her übernommen wurde. Nicht die menge italienischer wörter*) sollen dafür zeugen, denn sie sind in die neugriech. sprache überhaupt eingedrungen und in allen erzeugnissen dieser literatur anzutreffen; wol aber entscheidet, auſser der meldung lombardischer jagdhunde (86), jene in des fuchses beichte erzählte fabel von der alten und ihren beiden hausthieren, welche ganz italienische namen führen. *Κωβάκα* die henne (254. 281) halte ich nicht zu Copée, Coppa (s. CCXXXVIII), sondern deute es aus dem ital. *covare* brüten, auf den eiern sitzen, und *Περδίτζης*, der name des katers, ist nach *perdice* rebhun gebildet, dessen griech. form *πέρδικα* lautet, die katze scheint aber so zu heiſsen, weil sie rebhüner jagt (*περδικοπιάστης* 81)**. Dies war also dem dichter durch eine italienische quelle, aus welcher er schöpfte, zugeliefert und vermutlich hat er ihr noch einen guten theil der darstellung und einkleidung zu danken, die frischer und belebter ist, als der gewöhnliche neugriechische stil. So scheint mir z. b. die zweimal (151. 275) angebrachte redensart, daſs in groſser noth das gebet der mutter (und des vaters) hilfe bringe, eher italienisch als griechisch.

(Cor. 137. Fur. 91). vgl. G. H. Schäfers ausg. Lp. 1820 p. 139 und Ducange col. 1488.

*) balotta, baracca, boccone, bossola, calamaro, fortuna, ma, macellare, mandato, manico, novella, ocra, ordine, ospizio, podoto, rapano, sigura, tana, timone, verga, zampognare u. a. m.

**) vgl. das märchen vom gestiefelten kater.

weil sie sonst irgend einmal in den griech. volksliedern erscheinen würde. Es handelte sich also für unsre untersuchung darum, die italienische grundlage der fabel, wenn sie je gedruckt erschien, in prosa oder versen aufzuweisen. Solche forschungen werden aber mehr als anderswo in der italienischen literatur erschwert, welche, eben weil sie den anforderungen neuer zeit zu sehr genügt, für ihr alterthum sorgloser und unergibiger geworden ist.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

LIES s. 13 *z.* 20. gn̓ 14,13. zocher 16,11. iſt
31,22. ſp̓h 48 *v.* 1721. mito

DRUCK VON BREITKOPF UND HÄRTEL IN LEIPZIG.

ANDREAS UND ELENE.

HERAUSGEGEBEN

VON JACOB GRIMM.

CASSEL 1840
BEI THEODOR FISCHER.

[illegible]

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Durch zueignung dessen, was Ihnen LIEBER BLUME gehört, hoffe ich einen fehler gut zu machen, den andere gegen Sie verschulden. Vielleicht wissen Sie gar noch nicht einmal, dass die von Ihnen entdeckte *) angelsächsische handschrift, wenigstens dem grössten und wichtigsten theile nach, schon vor vier oder fünf jahren gedruckt worden ist? Wie aber Niebuhrs name beim Gajus, dessen werth für das römische recht nicht geringer ist, als der dieser gedichte für unsere sprache, stets dankbar genannt werden wird, muss es auch der Ihrige wegen eines fundes, ohne welchen uns eine der ergibigsten quellen des eignen alterthums noch lange oder immer uneröfnet geblieben wäre. So sind dicht neben einander, in Mailand und Vercelli, kostbare urkunden des Gothischen und Angelsächsischen mitten unter Italienern, denen ihr inhalt fast barbarei gilt, geborgen worden. Mit lebhafter freude vernahm man, dass die nun durch Sie auf den Verceller codex gewiesne Londoner recordcommission ihn rasch abschreiben und drucken lasse; doch meine sehnsucht danach sollte in langem harren geprüft werden. Denn der appendix B. to Mr. Cooper's report, aus welchem in Kembles glossar zu Beovulf (London 1837) anführungen geflossen waren, blieb ein unnahbares buch, das bloss in wenigen exemplaren unter die recorders selbst vertheilt wurde. Das heisst sich das verdienst eines ersten drucks erwerben, einer ersten ausgabe entziehen. Welche gründe zu ungelenker versteckung dieses kaum seiner fessel erledigten denkmals der vorzeit zwangen und noch zwingen, geht mich nichts an; sie werden keinen stich halten gegenüber dem höheren recht, das die gelehrte welt auf dessen freie und ungehemmte bekanntmachung hatte. Wie bald und fruchtbar trat jene zu Verona gemachte entdeckung an das licht! So unvollständig ich auch die ganze bedeutsamkeit der gedruckten aber unerschienenen dichtungen mehr ahnte als ermass, muste ich doch ihren abgang für die heranrückende umarbeitung meiner angelsächsischen grammatik am schmerzhaftesten empfinden. Als endlich Lappenberg zu anfang des gegenwärtigen jahrs die freundschaft hatte, mir sein exemplar des appendix mitzutheilen, als mich gleich beim ersten lesen die gewisheit überraschte, dass, nächst Beovulf, Andreas und Elene die ältesten und lehrreichsten erzeugnisse der angelsächsischen poesie sind, stieg mir der gedanke auf, meine ungesäumt genommne abschrift könne für eine wirkliche ausgabe desselben nicht unerwünscht verwendet werden. Lange überlegung unter vielen andern arbeiten galt es nicht; nachdem der text, wie er allenfalls zu bestehn sich getraute, hergestellt und gedruckt war, wurden erläuterungen unmittelbar für die presse hinzugeschrieben, und erneute schärfere aufmerksamkeit hat dann noch einzelne schwere stellen ins licht gesetzt. Ich hoffe, dass die herausgeber Cædmons und Beovulfs in meinem versuche zum theil ihren eignen beobachtungen wieder begegnen, zum theil einiges unbeobachtete wahrnehmen mögen: unverkennbar war es Thorpes hand, die schon bei dem abdruck im appendix ihre geschickte hülfe gewährte. Noch haften schwierigkeiten und dunkelheiten genug, die erst wiederholten bearbeitungen und vielleicht einer neuen vergleichung der handschrift weichen werden.

---

*) rhein. museum 1832. 4, 232; bibl. mss. italica p. 6.

Angelsächsische gedichte bedürfen für keinen, der sich mit geschichte und sprache unseres alterthums befasst, einer empfehlung, sie gehören dem ganzen Deutschland, wie

England an, ja in dem grade mehr als die altnordischen, nach welchem auch ihre mundart der unsrigen verwandter liegt. Von althochdeutscher poesie sind uns nur kümmerliche bruchstücke gefristet, gerade so viel noch, um sicher schliessen zu dürfen, dass besseres, reicheres untergegangen ist. Aber das vermögen der sprache, den nationalen stil der dichtkunst erkennen lassen uns nur die angelsächsischen und altnordischen lieder, jene weil sie dessen älteste, diese weil sie eine noch heidnische auffassung sind. Denn der annahme wird jetzt überhaupt wenig widerspruch bevorstehen, dass das deutsche heidenthum seine eigne poesie und sage besessen, ausgebildet, nachher aber gegen das christenthum eingebüsst habe. Nicht alsogleich liess das volk von angestammten tiefwurzelnden ausdrucksweisen, und die christliche lehre gestattete oder trachtete selbst, ihren milden sinn, ihr innigeres gefühl der rauhen rinde des frischkräftigen holzes heidnischer anschauungen einzuimpfen, woraus zweige trieben und früchte entsprossen, deren künstlicher wachsthum etwas gestörtes verräth, noch nicht alle gesunde derbheit der alten säfte verleugnet. Die verwandlung geschah aber hier oder dort unter sehr verschiednen bedingungen und erfolgen. Kaum anflüge des neuen und fremden hat die nordische edda, in ihrem umfang lagert breit und ungezwängt das heidenthum; unter den früher bekehrten Hochdeutschen hatte die unmittelbar dringende gewalt der lateinischen kirche immer auf vernichtung der einheimischen überlieferung hingearbeitet, was zu Otfrieds zeit noch alte volksansicht bezeugen konnte, liess die subjectivität des dichters auf dem grunde seiner arbeit beinahe gar nicht mehr vorbrechen. Im altsächischen Heliand streift die darstellung gerne noch an ehmalige form, aber der vorgesteckte heilige stof übte zu grossen einfluss. Offenbar waren die Angelsachsen, deren geistlichkeit der muttersprache befreundet blieb, am nächsten daran, eine vereinigung beider elemente zu stande zu bringen. Die genesis verstattete schon grössere freiheit der behandlung als der inhalt des neuen testaments; in der paraphrase, die Cædmons namen trägt, aber jünger scheint, laufen weit mehr züge der volksmässigen dichtungsweise unter, als in jenem Heliand. Noch günstiger bot sich den dichtern die kirchliche legende zu geschickter auswahl dar, und in Judith, Andreas, Helena durfte ohne verletzung der sage der altgewohnte ton völlig festgehalten werden: unter der masse des ergossenen neuen stofs regen sich hergebrachte epische formeln und heidnische vorstellungen in menge fort. man brauchte zuweilen nur die namen und einzelne umstände abzuändern, um der erzählung das aussehen einer ursprünglich angelsächsischen zu verschaffen. Im Beóvulf ist freilich mehr als dieser schein, man spürt echte grundlage hindurch, wie sie keiner von aussen zugetragnen fabel kann verliehen werden; allein was die form selbst betrift, stehn ihm jene gedichte wenig nach und alles positiv heidnische ist in ihm unterdrückt, wie in jenen vermieden. Es ist an sich nicht ohne reiz und bringt der forschung gewinn, diese halbverschleierten überreste heidnischer poesie in den frühsten anfängen der christlichen unter den Angelsachsen aufzudecken und zu betrachten. Nirgend eine vortretende persönlichkeit der dichter, alle, vom erbgut der vorfahren zehrend, wissen gewandt und reinlich eine sehr eigenthümliche form zu handhaben.

Die kunst dieser sich durchgehends in den vortrag flechtenden poetischen ausdrücke und wendungen würde für jeden der ags. sprache unkundigen nur, wiewol geschwächt, aus einer wörtlichen prosaübertragung zu erkennen sein. Meine nachfolgenden auszüge des inhalts sind bloss dahin gerichtet, den verlauf der sage zu entfalten und eine untersuchung ihrer quelle einzuleiten.

Das gedicht von ANDREAS führt uns in einfachem anziehendem fortschritt eine ernste begebenheit vor augen, der es nicht an wolgefälligen neben andern herbaufgegriffenen zügen mangelt.

Jedem der zwölf boten des heilands war ein eignes loos angewiesen worden. Matthaeus, der das evangelium zuerst niedergeschrieben hatte, empfieng den göttlichen auftrag sich nach der insel Mermedonia zu verfügen, wo grausame heiden wohnten. Statt brotes und wassers war fleisch und blut der fremden, die zu ihnen verschlagen wurden, ihre nahrung. solche unglückliche pflegten sie vorher noch zu blenden und ihnen einen des verstands beraubenden zaubertrank einzugiessen, dass sie thieren gleich umhergiengen und heu und gras frassen (solange bis sie den menschenfressern zur speise dienen sollten.) So fesselten sie bei seiner ankunft den mann gottes und stiessen ihm die augen aus. er fuhr fort den herrn zu preisen, auch nachdem er jenen giftigen trank genommen hatte. Unter heissen zähren nachts im kerker spricht er fromme gebete gott ergeben; da leuchtet plötzlich der kerker und eine himmlische stimme gelobt ihm beistand und erlösung von aller schmach durch Andreas, der zur bestimmten zeit in der burg erscheinen werde. Alle dreissig tage hielten die beiden feierliche versammlung, in welcher sie festsetzten, welcher reihe nach jeder ihrer gefangenen ihnen zur speise dienen sollte. Matthaeus harrte geduldig der nahenden geschicke.

Unterdessen war an Andreas, der in Achaia lehrte, vom himmel befehl erschollen, sich nach Mermedonia aufzumachen, wo sein bruder und gefährte binnen drei tagen in lebensgefahr schwebe. anfangs zauderte er, die unkunde des weiten wegs vorschützend, aber gott gebot ihm, mit frühstem morgen des folgenden tags nach dem meeresufer zu eilen.

Als Andreas zur bestimmten zeit sich mit seinem gefolge am strande einfindet, sieht er einen nachen mit drei schiffern bemannt, es war der allmächtige selbst, und zwei seiner engel die sich hier in menschlicher gestalt und unerkannt zur überfahrt anbieten. Ein gespräch zwischen Andreas und dem steuermann hebt an, der sich erst nur gegen erlegung des fährgeldes zur aufnahme der reisenden bereit erklärt, nach des apostels ofner erklärung aber, dass er kein geld und gut besitze und auf des heilands geheiss ohne solches die welt befahren solle, freundlich sie eintreten lässt.

Mutig besteigen die helden den nachen. Andreas wundert sich ob der jugendlichen schönheit und geschicklichkeit des schiffers, der seinen engeln befiehlt die armen pilgrime *) mit speise zu laben. Unterdessen steigt ein heftiges unwetter auf und Andreas leute verfallen in furcht. der schiffer meint, man könne sie ans land setzen, was aber die leute, die es für schmählich erachten im augenblick der noth von ihrem herrn zu weichen, eifrig ablehnen. Andreas redet ihnen trost ein und erinnert sie daran, wie der heiland ähnlichen sturm plötzlich beschwichtigte.

Während er sie so beruhigt, fallen die ermatteten in schlaf, die wellen werden still, Andreas und der himmlische steuermann wechseln erbauliches gespräch. Dieser fordert dem apostel genauere erzählung von den thaten und wundern des heilands ab. Es ist zumal eine begebenheit, die Andreas ausführlicher vorträgt.

Einst habe Christus vor der ungläubigen, immer zeichen verlangenden menge ein grosses wunder verrichtet, und die an der mauer des tempels ausgehaunen bilder der Cherubim und Seraphim geheissen herabzusteigen, nach Membre (dem hain Mamre) zu fahren und von dort die drei erzväter aus ihren gräbern zu holen, damit sie ein offnes, unwiderlegliches zeugnis für seine göttliche macht ablegten.

In solchen unterredungen verstrich der tag und auch Andreas von müde bewältigt sank in schlaf. Den entschlafenen **) liess gott durch die engel sanft ans gestade tragen, wo er andern morgens im angesicht der feindlichen burg erwachte. Neben ihm schlafen noch seine diener (die also auch aus dem schif ans land gebracht worden waren); er weckt und benachrichtigt sie, der mann, welcher sie gestern über meer gefahren, könne niemand anders als das höchste wesen selbst gewesen sein. Uns, da wir, versetzten sie, entschlummert waren, nahten adler, entzückten unsere seelen und trugen sie durch die lüfte gen himmel, wo wir gott den herrn von zahllosen engeln tausendstimmig preisen hörten, vor gottes sohn aber die zwölf boten stehn und engel euch dienen sahen. Froh dieses traumgesichts ergoss sich Andreas in ein dankgebet und flehte des schöpfers verzeihung für alles was er zu schiffe, ohne den allmächtigen zu erkennen, geredet hätte. Da erzeigte sich gott von neuem sichtbar und verkündete seinen frieden: eines grösseren fehltritts schuldig wurdest du in Achaia, als du an dem fernen weg und der weiten seereise verzweifeltest, da doch gott alle dinge ausführbar sind; auf nun zur burg, erlöse deinen bruder und seine mitgefangenen. dann werden deine marter beginnen, erleide sie standhaft und eingedenk der von mir am kreuze geduldeten qual!

---

*) 367 besser zu lesen feásceafte, weil der pl. folgt? nöthig ist die änderung nicht.

**) sævèrigne, mari fessum? 826; sævèrige gienge auf Andreas leute.

Unvermerkt, denn gottes hand bedeckte seine schritte, stieg Andreas zur burg hinan, sieben wächter standen vor des kerkers thor, ein plötzlicher tod rafte sie dahin. von selbst sprang die thür auf, bluttrunken schliefen die heiden, Matthaeus sass einsam in der mördergrube. Da erschauten sich die gefährten (Matthaeus hatte also sein gesicht wieder erlangt?) küsten und umarmten einander, dann knieten sie und beteten. Ungesäumt rüstete sich nun Matthaeus die festung zu verlassen, er und 240 männer (hier verursacht die lücke unsicherheit*)), die sich der reise freuten und von gott mit wolken verhüllt wurden, dass ihnen kein schnelles aufgebot der feinde nacheile. Andreas geleitet sie aus und kehrt froh in die stadt zurük, neben einer ehernen seule sich niedersetzend, und was kommen sollte erwartend.

Mittlerweile war die zeit jener heidnischen versammlung herangerückt, sie gedachten einen der fremden gefangenen dem tode zu weihen, doch ihre hofnung schlug fehl. man fand den kerker offen, die wächter todt. Als die schreckenskunde erscholl faste hunger und furcht das volk. Hier folgt wieder eine in den anmerkungen besprochne dunkle, vielleicht lückenhafte stelle. Alle burgbewohner werden zusammengerufen und ein loos geworfen, welcher von ihnen den andern zur speise gereichen solle?

---

*) er liess keinen verwundeten zurück, noch die weiber (vielleicht no für on zu lesen?); ânes vana (praeter unum) scheint eine ausnahme anzudeuten, und was soll 1041 die zahl funfzig?

Das loos fällt auf einen angesehnen greis, den sie sogleich in bande legen. wehklagend bietet er für sich seinen jungen sohn an, was die hungernde menge gern genehmigt. Nun erhebt der gefesselte jüngling lauten jammer und Andreas (der alles von der seule her mit ansieht) wird davon innig gerührt. Man erwartet, dass er für den unschuldigen zu gott betete und erhört wurde, denn das gedicht erzählt, alle gegen den knaben gerichteten waffen seien gleich wachs geschmolzen. Der knabe wird frei gegeben, dafür bricht tobender hunger von neuem aus.

Jetzt erscheint schwarz und hässlich, in gestalt eines elenden menschen, der teufel, und verräth die gegenwart des heiligen, der die gefangenen aus der burg entführt habe: gegen ihn solle sich die rache des volks kehren.

Andreas verhöhnt den bösen feind, der das volk noch heftiger aufreizt. Eine göttliche stimme ermahnt den apostel (hinter der seule) hervorzutreten und sich selbst den leuten zu verkünden. Nun wurden ihm die hände gebunden und er der menge gezeigt, dann schleiften sie ihn über strasse, felsen und steinklippen den ganzen tag bis der abend einbrach, sein leib war zerstossen und von blute triefend, seine seele blieb aber standhaft und gläubig.

Die nacht bringt Andreas im kerker zu, harter frost ist ausgebrochen, frühmorgens dringen sie wieder ein und

---

*) man könnte behlidenan allenfalls mit him alliterieren lassen, aber die gefangnen waren ja entronnen? oder einige zurück? das empörende verzehren der leichen der wächter ist für sylfætan im hunger zu begreifen. minder die nun nicht recht begründete nothwendigkeit des loosens.

beginnen die marter von neuem. Klagen des dulders steigen jetzt zum himmel empor, der teufel lockt die menge desto heftiger; abends naht er sich mit sechs andern den Andreas zu verhöhnen, muss aber vor dem zeichen des kreuzes weichen. Dieser teufel wird als sohn des alten feindes vorgestellt, denn es folgt ein gespräch zwischen beiden, worin dieser jenem seine flucht vorwirft, der sohn aber den vater auffordert, selbst sein heil zu versuchen und Andreas anzugreifen. Doch auch der alte teufel kann nicht vor dem heiligen stand halten und ist zu fliehen gezwungen.

Am dritten morgen hebt die marter von vornen an und währt den ganzen tag durch. Andreas betet und sehnt sich nach dem tod, sein blut sei über den boden ergossen, seine locken auf dem wege zerstreut. Da hiess ihn der himmlische könig umzuschauen und Andreas sah blühende bäume emporwachsen an den stellen, wo die blutstropfen niedergefallen waren. Und als die widersacher zum viertenmal den heiligen zum kerker leiteten, nahte sich gott, grüsste ihn und verlieh seinem verwundeten leibe stärke und gesundheit, wie von anfang.

An dieser stelle der erzählung bekennt der dichter sein unvermögen, die wunderthaten des helden ihrem ganzen umfang nach zu preisen. nur noch ein kleiner theil des liedes solle zum schlusse vorgetragen werden. *)

---

*) dies scheint mir sinn der verse 1487—89, die unsre volle aufmerksamkeit verdienen; vor allem möchte man wissen, an wen sich der dualis git wende? wörtlich übersetze ich so: nihilo minus vos ambo parvis frustis carminis partem ulterius narrabitis (recitabitis.) reccan bedeutet narrare, kann sich also kaum auf zuhörer des gedichts beziehen, die es zu vernehmen, nicht vorzutragen hatten. Es bliebe dann keine andere voraussetzung, als dass der dichter durch zwei sänger sein werk hersagen liess, welche er hier gleichsam anredet, um den nahen schluss des ganzen zu verkündigen. Wollte man hingegen reccan

Es ist alte sage, dass Andreas zahllose anfechtungen in der heidnischen burg zu bestehn hatte. da trug es sich zu, dass er (aus seinem kerker?) an der mauer zwei grosse verwitterte steinseulen erblickte und eine derselben so anredete: du marmorstein, es ist gottes, des allmächtigen wille, dass sich aus dir wasserströme unter dies heidnische volk ergiessen sollen. du glänzest von golde und auf dich geruhte der herr vor alten zeiten seine zehn gebote zu schreiben, heute aber widerfährt dir noch grössere ehre, da du gottes rathschluss verkünden sollst. Kaum hatte der heilige diese worte geendet, als sich der stein spaltete und endlose fluten aus sich zu ergiessen begann; der strom wuchs und deckte die weite flur. viele kinder ertranken, die männer suchten nach den bergen zu fliehen; doch ein engel mit feurigem schwerte wehrte den zugang, wogen wuchsen, wälder rauschten und feuerfunken flogen. In allen burgen erscholl jammerruf und endlich rief einer laut: nun sehet selbst, dass wir den schuldlosesten fremden in bande legten, dafür nahet uns schreckliche strafe; eilt, entfesseln wir ihn und flehen um seinen beistand.

Da säumten sie nicht ihn zu lösen, schon war flut zu solcher höhe gestiegen, dass sie den männern über die brust bis zu den achseln reichte. Andreas aber besprach den wasserstrom, alsobald ward der himmel heiter, die erdschluchten öfneten sich und nahmen das wasser auf; vierzehn der übelsten missethäter wurden mit in den abgrund gerissen und schwanden von der erde. alles volk bebte

---

für recitare = legere nehmen und vom vorlesen des buchs verstehn; so könnte der dualis nur auf diejenigen gehn, denen der dichter seine arbeit widmet, für die er sie abfasst, wobei an einen könig und dessen gemahlin zu denken wäre, die ihn den stof zu behandeln aufgefordert hatten. Diese vermutung empfiehlt sich vielleicht noch eher als die erste, und ich wünsche die eine oder die andere von andern seiten her bestätigt zu sehn.

vor angst und erkannte, dass gott diesen heiligen mann gesandt hatte.

Andreas warnte und ermahnte: zu gott sprach er eine bitte für die seelen der kinder. die in der flut den tod gefunden hatten. Das gebet war dem höchsten angenehm; er gebot dass sie wieder auferstehn sollten; alsbald nach ihrer rückkehr ins leben empfiengen sie die taufe und wurden in gottes schutz aufgenommen. An der stelle, wo die flut entsprungen und die taufe ergangen war, liess Andreas eine kirche bauen; und aus allen gegenden sammelten sich männer und frauen, wurden getauft, und entsagten allem teufelsdienst und den heidnischen opferstätten. Nachdem ihnen aber Andreas einen frommen bischof namens Plato bestellt hatte, sehnte er sich selbst das land zu verlassen und über see wegzufahren. Alle ergrif schmerz, dass er sobald von ihnen scheiden wollte, eine himmlische stimme befahl ihm noch sieben tage bei der neuen heerde zu verharren und ihren glauben zu befestigen. So lange lehrte und bestärkte er sie zum verdrusse des teufels, der diese menge der hölle entführt sah. Nach ablauf der gesetzten frist rüstete sich Andreas zur reise, die bewohner geleiteten ihn traurig zum ufer, schauten dem schiffe nach, so weit sie es mit ihren augen verfolgen konnten, und priesen den ewigen gott.

Das ist der dichtung wesentlicher inhalt. Fragt es sich nun nach ihrer quelle, so urtheilt man leicht, dass abgesehn von aller poetischen ausschmückung und erweiterung in nebenumständen, deren einzelne hernach noch erwogen werden sollen, die ganze grundlage auf ziemlich frühen kirchlichen, aber apocryphen überlieferungen beruhen muss. Um so älter scheinen diese, als ihnen die spätere legende grossentheils wieder entsagte und es dürfte schwer sein aus gedruckten werken sie vollständig, wie sie den Angelsachsen vorlagen, nachzuweisen. So mager ich den auszug des gedichts schon gehalten habe, gibt doch folgender bericht der legenda aurea des Jacobus de Voragine weit weniger: Post ascensionem domini divisis apostolis Andreas apud Scythiam, Matthaeus vero apud Mirmidoniam praedicavit. Viri autem praedicationem Matthaei penitus respuentes ei oculos eruerunt et vinctum incarcerant, post paucos dies occidere eum disponentes. Interea angelus domini sancto Andreae apparuit et Mirmidoniam ad sanctum Matthaeum ire praecepit. Quo respondente viam nescire, jussit ut ad ripam maris iret, et ad primam navem, quam inveniret, intraret. Qui velocius jussa complens ad urbem praedictam venit angelo duce et prospero vento flante et invento aperto carcere sancti Matthaei eoque viso flevit plurimum et oravit. Tunc dominus Matthaeo reddidit beneficium duorum luminum, quibus (eum) privaverat nequitia peccatorum. Matthaeus ab inde recessit et Antiochiam venit. Andrea vero Mirmidoniae remanente irati illi de evasione sancti Matthaei Andream apprehenderunt, et per plateas ligatis manibus pertrahunt, cumque ejus sanguis efflueret, pro eis oravit et ad Christum eos sua oratione convertit inde in Achaiam proficiscens.

Andreas festtag fällt in der kirche auf den 30 november, die Bollandisten haben ihn also noch nicht bearbeitet; Surius unter dem 30 nov. verschmäht es, jenes abenteuers in Mirmidonien nur mit einem worte zu gedenken.

Wichtiger sind uns die apostolicae historiae des falschen Abdias, welche im leben des heiligen Andreas 3, 2 *) folgendes erzählen: at vero post illum dominicae ascensionis nobilem gloriosumque triumphum, cum beati apostoli praedicare verbum domini per diversas regiones incepissent, tum et Andreas apostolus apud Achaiam provinciam annunciare dominum Jesum Christum exorsus est. Eodem tempore Matthaeus apostolus, qui et evangelista, Myrmidoni urbi verbum salutis annunciaverat: sed incolae civitatis illius graviter et indigne ferentes, quae de redemptoris nostri virtutibus audiverant, ac sua nolentes destruere templa, beatum apostolum erutis oculis catenisque oneratum carceri incluserant eo animo, ut paucis interpositis diebus interficerent. quod antequam fieret angelus a domino missus ad

---

*) Fabricii cod. apocryph. N. T. p. 457.

Andream apostolum, ut in Myrmidonem civitatem maturaret et fratrem Matthaeum de squalore carceris erueret monuit. Cui ille ait: 'domine, ecce viam nescio, et quo ibo?' et ille 'vade' inquit 'ad littus maris et invenies navem, quam statim conscende, ego enim ero dux itineris tui.' Paruit Andreas, inventamque navem ascendens flantibus ventis congruis prospere navigavit ad urbem. quam ut ingressus est ad publicum se illico carcerem contulit, inveniensque cum reliquis vinctis Matthaeum amarissime flevit, et facta oratione haec verba locutus est: 'domine Jesu Christe, quem fideliter praedicamus, et ob cujus nomen tanta perferimus, qui caecis visum, surdis auditum, paralyticis gressum, leprosis mundiciam, mortuis vitam immensa clementia largiri dignatus es, aperi oculos servi tui, ut eat ad annunciandum verbum tuum.' Et statim locus ille contremuit, et lumen refulsit in carcere, et oculi beati apostoli restaurati et cunctorum catenae confractae sunt, et trabes in qua pedes eorum coarctati erant scissa est. Quibus factis omnes magnificabant dominum dicentes, 'quia magnus est deus quem praedicant servi ejus.' Ita educti per beatum Andream de squalore carceris omnes qui capti fuerant abiit unusquisque ad propria, cum quibus et Matthaeus recesserat. Ipse vero Andreas manens apud Myrmidonem praedicabat incolis verbum domini, quod cum minus audirent, adprehensum Andream ligatis pedibus per plateas civitatis trahebant. Quibus in tormentis cum jam sanguis efflueret et capilli vellerentur, apostolus ad dominum in haec verba orationem habuit: 'aperi domine Jesu Christe oculos cordium illorum ut cognoscant te deum verum et desistant ab hac iniquitate, neque velis hoc illis peccatum statuere, quia nesciunt quod faciunt.' Haec cum dixisset, timor subitus invasit incolas civitatis illius, ut dimisso apostolo peccatum agnoscerent dicentes 'peccavimus in justum.' Cumque se ad pedes apostoli demitterent, remissionem delicti et sibi ostendi viam salutis petebant. Quibus ille erectis praedicabat dominum Jesum Christum, et miracula quae fecerat in hoc mundo ostendit, et quem admodum ipsum mundum jam pereuntem

proprio cruore redemerit. Ita vendicatis domino incolis ejus civitatis cunctos in nomine patris et filii et spiritus sancti concessa peccatorum remissione baptizavit. Quibus gestis recedens ab eo loco venit in regionem suam &c. Allein auch dieser zweite, etwas ausführlichere bericht entbehrt eine menge belebender züge, die der Angelsachse nicht aus sich selbst genommen haben kann, sondern schon in seiner grundlage vorfinden muste. Keine der beiden hier mitgetheilten lateinischen darstellungen schildert die Mirmidonier als anthropophagen, noch geschieht des gifttranks, des loosens und der frist von dreissig tagen meldung. Bloss die blendung wird angeführt, und dass Matthaeus durch des Andreas gebet vor seiner abreise wieder sehend wurde, was der angelsächsische dichter zu erzälen unterlässt, kann uns der Pseudoabdias ergänzen. Ohne zweifel ist auch die zahl der mit Matthaeus aus der gefangenschaft erlösten männer daher genommen, wo das gedicht überhaupt schöpfte. Dieser unermittelten quelle ebenso eigenthümlich gewesen sein muss der redewechsel während der schiffahrt, zumal die auffallende erzählung von den nach Membre entsandten Cherubim und Seraphim, das traumgesicht der entschlafnen diener, die art und weise wie Andreas selbst im schlafe ans ufer getragen wird, die genauere darstellung seiner martern und vorzüglich noch zuletzt die durch den wasserstrom aus der marmorseule herbeigeführte entwickelung des ganzen.

Es bestanden also ältere fabelhafte lebensbeschreibungen des heil. Andreas, die zu jenem gewebe des Abdias stimmten, es aber noch beträchtlich erweiterten. Vergebens schlug ich über sie des Andr. Saussay weitläuftiges buch de gloria sancti Andreae, Par. 1656 (fol.) nach; da sich ungedruckte griechische vitae Andreae handschriftlich vorfinden*), war zu vermuten, dass in ihnen aufschluss über unsern gegenstand enthalten sein müsse. Ich hätte aber noch nichts näheres darüber mitzutheilen vermocht, wäre nicht der jetzt dieser quellen meister ist, der gelehrte herausgeber des cod. apocryphus N. T. bereitwillig gewesen, aus seinen reichen sammlungen mir die erbetene hier dankbar eingeschaltete auskunft zu ertheilen. Die zu Paris handschriftlichen *πράξεις Ἀνδρέου καὶ Ματθαίου* handeln umständlich von des ersteren fahrt zur errettung des letztern; so im cod. bibl. reg. 808 fol. 348 bis 359, wo jedoch mitten ein stück fehlt, ebenso der schluss und im cod. 1556 fol. 1—11 im wesentlichen ist der inhalt folgender: bei vertheilung der länder unter die aposteln erhält Matthaeus (oder wie im text auch geschrieben wird *Ματθίας*) das land der menschenfresser, daselbst das evangelium zu verkündigen, *κατὰ κλῆρον οὖν ἔλαχε τὸν Ματθαῖον πορευθῆναι ἐν τῇ χώρᾳ τῶν ἀνθρωποφάγων.* nach seiner ankunft in dem lande geräth er in lebensgefahr und wendet sich in seiner noth mit gebet an den herrn. Dieser erscheint ihm sofort und verheisst hülfe, welche dadurch bereitet wird, dass gott dem Andreas naht und gebietet, in das land der menschenfresser zu reisen. Für die seefahrt übernimmt der herr selbst in eine fremde gestalt verhüllt das amt des steuermanns. *ὁ γὰρ κύριος τῇ ἑαυτοῦ δυνάμει καὶ ἰσχύϊ κατεσκεύασε πλοῖον, καὶ αὐτός ἦν ὥσπερ πρωρεὺς ἐν τῷ πλοίῳ καὶ ἐνέγκας δύο ἀγγέλους ἐμόρφωσεν αὐτούς.* Unterwegs bittet der steuermann unter anderm den apostel, ihm eins der wunder zu erzählen, die Jesus vor den hohenpriestern der Juden im verborgnen vollbracht habe, denn Andreas hatte sich vorher geäussert dergleichen wunder seien ihm bekannt, *καὶ ἐποίησεν ἐνώπιον τῶν ἀρχιερέων οὐ μόνον ἐν φανερῷ, ἀλλὰ καὶ ἐν κρυπτῷ.* Hierauf beginnt eine erzählung, nach welcher selbst leblose sphinxbilder von stein oder metall, die *ἐν τῷ ἱερῷ τῶν ἐθνῶν* (im vorhofe der heiden?) aufgestellt waren, für Christus gezeugt haben sollen (erfüllung der worte Luc. 19, 40.) *Καὶ θεασάμενος ὁ Ἰησοῦς ἐκ δεξιῶν καὶ ἐξ εὐωνύμων τοῦ ναοῦ ἴδε γλυφὰς* (l. *γλυπτὰς*) *σφίγγας δύο, μίαν ἐκ δεξιῶν καὶ μίαν ἐξ εὐωνύμων. καὶ στραφεὶς ὁ Ἰησοῦς πρὸς ἡμᾶς εἶπε. Θεωρήσατε*

---

*) Fabricii bibl. gr. ed. Harles 10, 194 siebzehn codices zu Paris, zwei zu Oxford, einer zu München.

τὸν τύπον τοῦ σταυροῦ. ταῦτα γὰρ ὅμοιά εἰσι τοῦ Χερουβὶμ καὶ τοῦ Σεραφὶμ, τῶν ἐν οὐρανῷ. Τότε ὁ Ἰησοῦς ἐμβλέψας ἐκ δεξιῶν, οὗ ἦν ἡ σφίγξ, εἶπεν αὐτῇ. σοὶ λέγω, τὸ ἐκτύπωμα τὸ ἐν οὐρανῷ (für *τοῦ ἐν οὐρ.*), *ὃ ἔγλυψαν τεχνιτῶν χεῖρες, ἀποκολλήθητι ἀπὸ τοῦ τόπου σου, καὶ ἐλθὲ κάτω, καὶ ἀποκρίθητι, καὶ ἔλεγξον τοὺς ἀρχιερεῖς καὶ ὑπόδειξον αὐτοῖς, εἰ ἐγὼ θεός εἰμι ἢ ἄνθρωπος. καὶ εὐθέως ἀνεπήδησεν ἐκείνῃ τῇ ὥρᾳ ἡ σφίγξ, καὶ ἀναλαβοῦσα φωνὴν ἀνθρωπίνην εἶπεν. ὦ μωροὶ υἱοὶ Ἰσραὴλ κτλ.* Im cod. 808 ist diese erzählung wegen einer lücke nach bl. 354 unvollständig, dagegen im cod. 1556 auch des umstands gedacht, dass selbst die zwölf patriarchen aus ihren gräbern gerufen wurden und erschienen *πρὸς τὸ ἐλέγχειν τοὺς ἀρχιερεῖς*. Nach seiner ankunft im lande der anthropophagen vollbringt Andreas verschiedne wunder und kämpft mit teufel und dämonen, welche redend eingeführt werden.

Das ist unverkennbar die quelle, aus welcher dieser mythus den Angelsachsen vielleicht unmittelbar zufloss, da sie noch mit byzantinischer sprache und literatur nähere bekanntschaft unterhielten. Wer sollte nicht wünschen, dass in die lang ersehnte fortsetzung seines cod. apocr. Thilo auch die *πράξεις Ἀνδρέου* vollständig aufnehme, denn wie sehr hängt jede gründliche erforschung des mittelalters mit den erzeugnissen und überlieferungen der griechischen kirche zusammen. Nach diesem griech. texte werden sich die kleinen lücken, und was daraus an dunkelheit erwächst, beurtheilen und aufhellen lassen. Mit der sphinx scheint unser dichter nichts haben anfangen zu können; on tvâ healfe 715 ist das *ἐκ δεξιῶν καὶ ἐξ εὐωνύμων*.

Den ursprung der ganzen fabel führt aber Thilo auf Leucius Charinus, einen Manichäer des sechsten jahrhunderts zurück, dessen *περίοδοι* sich auch im abendland bei den Catholischen verbreiteten und überarbeitet wurden. Die unter Abdias namen bekannte historia apostolorum mag, abgesehn von dem erdichteten eingang, schon im siebenten jh. vorhanden gewesen sein. Im laufe des achten, ja noch am ende des siebenten können die Angelsachsen von allen diesen erzählungen kunde genommen haben.

Die Mirmedonier, unter denen Matthaeus und Andreas auftreten, sind nicht mit den äginetischen Myrmidonen zu verwechseln. Jenes Myrmidon oder Myrmene war eine stadt in Aethiopien, und darauf geht auch in unserm gedicht der ausdruck Älmyrcna rice 432, regnum Aethiopium, das land der Schwarzen; nur schlage ich vor zu lesen Älmyrcra, von myrc, alts. mirki, tenebrosus, Älmyrcna würde einen Angelsachsen an Myrcna = Merciorum in seiner heimat gemahnen.

Wir gehen zu der andern dichtung HELENA über, deren inhalt schon etwas näher, wenigstens ihrem eingange nach, an die occidentalische tradition reicht.

Im jahr 233, dem sechsten der regierung kaiser Constantins *) überzogen Hunen, Hrêdgoten und Franken das römische reich. Die Rômer bereiten sich zur wehr, doch an zahl steht ihr heer unter dem feindlichen. Der kaiser entschläft, da verkündet ihm eine leuchtende erscheinung gottes beistand und heisst ihn gen himmel schauen; in den wolken sieht er das glänzende kreuz mit der inschrift: in hoc signo vinces. Am andern morgen lässt er alsbald das zeichen fertigen und seinem heere vortragen.

Nach erfochtnem siege fragt Constantin die weisen männer seines hofes, wer es sei, dessen zeichen ihm zum sieg verholfen? die meisten wissen ihm nicht zu antworten, nur wenige, der taufe schon theilhaft gewordne, erstatten bericht. Nun empfängt der kaiser durch Silvester die taufe.

Bald hernach fordert er Elene, seine mutter, auf, nach dem heiligen lande zu schiffen und das in der erde vergrabene kreuz zu gewinnen. Elene säumt nicht, fährt über den Wendelsee nach Griechenland und von da nach Jerusalem.

---

*) was 312 wäre, da Constantin 306 erwählt wurde, es folgen aber gleich noch andre verstösse wider die zeitrechnung. Die kreuzfindung wird gewöhnlich in das j. 326 gelegt.

Dort lässt sie alsbald die vornehmsten Juden an hof vorfordern und verlangt die weisesten erfahrensten männer gestellt, die ihr rede und antwort auf ihre frage stehen können.

Die Juden berathschlagen, und einer der verständigsten mit namen Judas meint, die königin werde ohne zweifel nach dem vergrabnen kreuze forschen. darauf sei aber gefährlich zu antworten. Sacheus sein grossvater habe seinem vater Simon, dieser ihm offenbart, sobald erkundigung nach dem kreuze des herrn erfolge, werde das jüdische reich zu grunde gehn.

Von neuem an hof geladen werden sie von der königin nach dem orte der kreuzigung gefragt, weigern sich aber ihr antwort zu ertheilen. Elene zürnt und droht, doch nimmt sie den Judas als geisel an und entlässt die übrigen. Darauf legt sie ihm die wahl vor zwischen leben und tod. Judas sagt: wenn einem hungrigen in der wüste ein brot und ein stein vor augen kommen, wie sollte er nicht nach jenem greifen?

Elene versetzt: willst du auf erden leben und dereinst in den himmel aufgenommen werden, so zeige mir schnell an, wo das kreuz des von euch gemarterten unter der erde liegt! Judas antwortet, vermag ich zu wissen, was vor zwei hundert jahren oder länger geschah? Wie kommt es doch, sagt Elene, dass ihr *) so genau von allen thaten und begebenheiten der Trojaner unterrichtet seid, die doch weit früher sich ereigneten, als dies edle geschick? Judas weigert sich fortwährend aller auskunft.

Elene lässt ihn ins gefängniss werfen und schwört ihm zu, dass er hungers sterben müsse, wo er nicht bekennen werde.

Sieben nächte hält er die noth aus; am siebenten morgen erklärt er, dass ihn der hunger zwinge, er wolle nun alles offenbaren.

Nun wird Judas aus dem kerker auf den hügel geleitet,

---

*) 643 ist ve druckf. für ge.

wo der heiland den tod erlitt. Er spricht auf hebräisch ein langes frommes gebet, bekennt seinen glauben und seine reue und fleht gott, dass an der stätte ein rauch aufsteigen möge.

Es geschieht, und nach wiederholtem gebet wird nun in den erdboden eingegraben, zwanzig fuss tief finden sich die drei kreuze. Sie werden aufgehoben und vor die königin getragen, die vor allem zu wissen verlangt, welches derselben das des heilandes sei? Dies weiss Judas nicht, lässt aber alle drei mitten in der burg aufstellen, in erwartung, dass ein göttliches wunder sie darüber aufklären werde.

Während sie singen und beten wird eine todtenbahre vorübergebracht. Judas heisst sie niedersetzen und legt nun nach einander zwei der kreuze auf die leiche; sie bleibt todt wie zuvor. kaum wird von dem dritten kreuz der leichnam bedeckt, so erhebt er sich und empfängt belebung.

Alle preisen den herrn. nun aber naht sich in der luft der höllische teufel und wehklagt, dass ihm alles entzogen werde; er bedroht Judas, der ihm mutig, zur freude der königin, entgegnet.

Die frohe kunde von auffindung des kreuzes verbreitet sich, Elene entsendet boten nach Rom zu ihrem sohne, überall ist freude und jubel. Constantin lässt ihr zurück entbieten, an der stelle der kreuzfindung solle eine kirche gebaut werden. Es wird durch die geschicktesten baumeister ausgeführt, das kreuz selbst aber köstlich mit gold und edelsteinen besetzt und in einem silbernen gefäss beschlossen.

Judas nimmt die taufe, Elene lässt Eusebius den römischen bischof kommen, dass er ihm priesterwürde ertheile; unter dem veränderten namen Cyriacus wird Judas hernach zum bischof über Jerusalem gesetzt.

Elene aber verfällt auf die nägel, welche durch hände und füsse des gekreuzigten geschlagen waren und will auch sie herbeigeschaft haben. Cyriacus verfügt sich auf den Calvarienberg und bittet um deren offenbarung. Da lässt vor aller augen gott ein neues wunder geschehn, in der tiefe erschienen die nägel, hell wie sterne leuchtend.

Elene hält rathschlag, wie die gefundnen nägel am heilsamsten verwendet werden möchten. Man beschliesst, sie zum gebisse des königlichen pferdezaums zu verarbeiten, wenn Constantin in der schlacht dieses pferd besteige, werde ihm glorreicher sieg folgen. Sobald die köstliche gabe fertig ist, wird sie nach Rom gesendet. Zuletzt versammelt Elene alles volk und ermahnt es, jährlich den hehren tag zu feiern, an welchem das heilige kreuz gefunden wurde, der seeligste baum, der je auf erden wuchs. noch sechs tage fehlten am schlusse des lenzes vor sommers eingang: es war der erste mai.

Da die geschichte der kreuzfindung von frühe an durch das ganze mittelalter hin weit mehr im gang blieb, als die legende von Andreas; so wird es genügen, hier auf die acta sanctorum unter dem 3 mai und auf die leg. aurea cap. 64 zu verweisen, wo ähnliche berichte, mit einzelnen abweichungen, anzutreffen sind. Unter diesen hebe ich hervor, dass nicht Hunen über die Donau her das römische reich angreifen, sondern Maxentius, und die schlacht am pons Albinus (der Tiber) geliefert wird. An der stelle, wo das kreuz unter der erde lag, hatten die heiden einen tempel der Venus errichtet, in der absicht dadurch nachgrabungen der Christen zu verhüten; ein umstand dessen der ags. dichter geschweigt. Nachdem Quiriacus auch die nägel gefunden und der königin überbracht hat, begibt sich Helena mit den erlangten schätzen zu Constantin: clavos, (heisst es im bericht der legenda aurea) quibus dominicum corpus fuerat affixum, portat ad filium, ex quibus, ut Eusebius caesariensis refert, frena, quibus uteretur ad bellum, composuit, et ex aliis galeam suam armavit. Nonnulli autem asserunt, ut Gregorius turonensis, clavos quatuor in dominico corpore fuisse, ex quibus Helena duos in freno imperatoris posuit, tertium in imagine Constantini, quae Romae supereminet, urbi locavit, et quartum in mare adriaticum, quod usque tunc fuerat navigantium vorago, projecit, praecipiens hoc festum de inventione sanctae crucis singulis annis solenniter celebrari. Ambrosius vero sic ait: quaesivit Helena domini clavos et invenit, et de uno frena fieri praecepit, de altero diadema intexuit. recte clavus in capite, corona in vertice et in manu habena, ut sensus praemineat, fides luceat, potestas regat. Gregors kurze äusserung steht hist. 1, 36 und lautet: hujus (Constantini) tempore venerabile crucis dominicae lignum per studium Helenae matris ejus repertum est, prodente Juda Hebraeo, qui post baptismum Quiriacus est vocitatus; hier geschieht der nägel keine meldung. Jene mit der geschichte unvereinbare jahrzahl 233 findet sich gleichwol in sehr alten lateinischen erzählungen, deren eine, fast wie das ags. gedicht, so anhebt: anno 233, regnante Constantino, in sexto anni regni ejus gens multa barbarorum congregata est super Danubium parata ad bellum contra Romaniam *). Da bleibt Maxentius weg und kein anführer der barbaren wird genannt, so wenig als von unserm dichter, der bemerkenswerth genug den ausdruck barbaren durch den namen der Hunen etwas näher bestimmt, und ihnen noch einige andere germanische völker zum geleite gibt. Hrêdgotan (z. 58 bloss Hrêđas) nennt der travellers song ebenso neben den Hunen, es sind die altn. Hreidgotar, Reidgotar; die Franken stellt der Angelsachse vielleicht absichtlich in ungünstiges licht. Wie man weiss treten die eigentlichen Hunnen erst lange nach Constantins tod, im j. 375, in Europa auf, ihnen scheint schon frühe ein allgemeinerer, halb mythischer begrif anzuhaften. Nicht zu übersehen, dass sie das gedicht zum sammelplatz an die Donau über die Riesenburg (burg enta 31) heran ziehen lässt, worunter vielleicht auch ein besonderer ort verstanden wurde. in Macedonien oder Thessalien lag Phlegra, die der alemannische Notker Bth. 173 Risônburg nennt, auf den phlegräischen feldern stürmten, nach griechischer fabel, die giganten gegen den himmel

---

*) acta sanctor. l. c. p. 363.

an. freilich braucht enta burg nichts anders auszudrücken, als alte felsenburg, riesenmauer, enta ærgeveorc.

Das festum inventionis crucis legen einstimmig alle nachrichten auf den dritten mai (quintum diem nonar. maji), die älteste kirche begieng es (wie fortwährend die griechische) am 14 sept. zusammen mit dem fest der kreuzerhöhung; im anfang des achten jh. trennte Gregor 2 beide und gebot die kreuzfindung den 3 mai zu feiern. Warum aber unser dichter den ersten mai (calendas majas) angibt, und diesen tag als den sechsten vor dem schlusse des lenzes und dem eintritt des sommers bezeichnet? der sommer würde dann am 7 mai, und vier gleiche jahrszeiten je von drei monaten, der herbst am 7 aug., der winter am 7 nov., der lenz am 7 febr. eingetreten sein; hieraus erklärten sich aber die ausdrücke midda sumor und midda vinter, denen man eine zerlegung des jahrs in zwei hälften unterlegt, anders und in der that genauer. denn vom 7 mai bis zur sommersonnenwende, vom 7 nov. bis zur wintersonnenwende ist gerade der halbe sommer und winter abgelaufen.

Unsere bisherige untersuchung hat dargethan, dass die grundlage beider dichtungen, im ganzen wie in allen einzelnen umständen, aus überlieferungen der kirche geschöpft wurde; zu jener zeit dachte niemand daran, einem gegebnen stoffe durch änderungen abbruch zu thun. Die erzählten begebenheiten musten auch sinn und neigung der damaligen welt in anspruch nehmen, vorzugsweise die des zweiten gedichts. Von kampf und sieg zu hören war des Deutschen lust, Constantin wendet sich zum christenthum, weil es ihm irdischen sieg verschaft, und nicht genug dass ihn die vorgetragne kreuzesfahne sichert, auch aus den nägeln der kreuzigung muss seinem rosse ein zaum bereitet werden, dem der sieg folgt. Gegen diese nägel tritt selbst das kreuz zurück. Im Andreas wird zwar nicht gefochten, doch ein feierliches volksding gehalten und geloost; vor allem aber mag die schilderung der seefahrt den zuhörern gefallen haben, in welcher der göttliche steuermann beinahe wie ein heidnischer Vôden erscheint, von dem manche sagen umgiengen, dass er in verhüllung eines fergen die menschen überschifte und rettete. Sonst verhält sich dieser Andreas, gleich den meisten christlichen märtyrern fast allzu leidend und unthätig, alle qualen lässt er über sich ergehn, aber das göttliche wort hat ihm voraus verkündet, dass sie ihm zuletzt nichts anhaben sollen, und wenn nachts wieder heilt was ihm den langen tag über von wunden geschlagen war, so haben die nordischen Hiađningar, denen dasselbe widerfährt, wenigstens voraus, dass sie tapfer am tag gekämpft hatten. Frauen treten im gedicht von Andreas gar nicht auf, im andern spielt Helena zwar eine hauptrolle, handelt aber ganz wie ein mann und ordnet sich willig ihrem sohne unter. An darstellung der frauenliebe hat überhaupt auch kein andrer angelsächsischer dichter gedacht.

Ihrem inhalt nach kann also die angelsächsische poesie, sobald sie einheimischer sage die fremde vorzieht, wenig reiz darbieten, höchstens davon beweise ablegen, dass sie passend zu wählen versteht. *) Bei der behandlung der fremden stoffe hingegen lässt sie ihrer angebornen natur freien lauf, hier wird sie neu und belehrend für uns, und ich glaube aus den vorliegenden gedichten eine reihe fruchtbarer erörterungen zu gewinnen.

Vor allem verdient die art und weise, wie kampf und krieg, das liebste geschäft des alterthums, geschildert werden, unsre aufmerksamkeit; alle schlachtschilderungen haben etwas prächtiges. wolf, adler und rabe ziehen mit frohem geschrei dem heer voran, ihre beute witternd. fyrdleóđ âgôl vulf on valde, procliare carmen cecinit lupus in silva E. 28; vulf sang âhôf holtes gehlêđa, lupus cantum incepit, nemoris incola E. 112; þät græge deór, vulf on

---

*) ich weiss nicht, ob auf die wahl der sage von der kreuzfindung einfluss übte, dass nach einigen berichten Helena eine britische königstochter gewesen sein soll? denn unser dichter hätte dies dann leicht, was er durchaus nicht thut, hervorgehoben.

valde, cana fera, lupus in silva Äđelst. 64; vulfas sungon atol æfenleóđ ætes on vênan, lupi cecinere diram cantilenan vespertinam escam sperantes C. 188, 7; þäs se hlanca gefeah vulf in valde, inde gracilis gavisus est lupus in silva J. 137, 35; ûrigfeđera earn sang âhôf lâđum on lâste, aquila madida pennas carmen incepit inimicorum in vestigio E. 29; hreópon herefugolas hilde grædige, deávigfeđere ofer dryhtneum, clamaverunt aves agminis, belli avidae, pennis roscidae super cadaveribus C. 188, 1; him fleáh on lâste earn ætes georn, ûrigfeđera, salovigpâda, sang hilde leóđ hyrnednebba, volavit in vestigio eorum aquila cibi avida, pennis madida, fusce induta, carmen bellicum cecinit, corneum habens rostrum J. 137; 43; lèton him behindan hrāfn brytnian saluvigpâdan, and þone hasvean earn āftan hvät æses brûcan, siverunt pone se corvum escas dispensare fusceindutum, corvumque nigrum corneo rostro instructum, aquilamque raucam cibo aliquantum uti Äđelst. 60; hrāfen uppe gòl van and välfel, corvus superne crocitavit niger et stragis cupidus E. 52; hrāfn veorces gefeah ûrigfeđra, earn sîđ beheóld, välhreóvra vig, corvus opere gavisus est madidus pennas, aquila viam tenuit, bellatorum caedem E. 112; se vanna hrefn välgifre fugel, niger corvus, avis stragis avida J. 137, 37; vonn välceásiga, ater caedem eligens C. 188, 6; sang se vanna fugel under eóredsceaftum deávigfeđera hræs on vènan, cecinit nigra avis in medio hastarum, pennis roscida, cadavera exspectans C. 119, 22; se mæsta dæl þäs heriges läg sveordum geheáven, vulfum tò villan and eác välgifrum fuglum tò fròfre, maxima pars exercitus ensibus prostrata jacuit, ad luporum gaudium et ad solatium avium stragis cupidarum J. 140, 13; ac (sceal) se vonna hrefn fûs ofer fægum fela reordian, earne secgan, hû him ät æte speóv, þenden he viđ vulf väl reáfode, sed niger corvus avidus inter morientes multa garribit narrabitque aquilae, quomodo ipsi in esca successerit una cum lupo cadavera spolianti B. 6044; eácne fuglas under burghleođum blôdig sittađ, þeódherga väl þicce gefylled, vali-

dae aves sub clivis arcium cruentae sedent, exercituum strage affatim repletae C. 130, 12. Alles das ist durch und durch heidnisch und athmet die älteste poesie unsrer vorzeit. Man erwäge, dass diese drei thiere für edle, mutige, glückbringende angesehn wurden und dem höchsten gott geheiligt waren; um so mehr widerstanden sie christlicher ansicht, die in wolf und rabe etwas teuflisches fand. Der nordische Ođinn hat zwei wölfe und zwei raben in seinem geleite. die edda gewährt jenen ags. redensarten selbst in malerischen beiwörtern entsprechende; krieg führen heisst die wölfe, raben, adler speisen, sättigen, erfreuen. hefir örno sadda, aquilas satiavit Sæm. 154^{a}; hrafna sedja corvos satiare 155^{b}; glađa ōrno aquilas gaudio replere 155^{b} 163^{b}; Hugin gladdi, Odini corvum exhilaravit, i. e. pugnavit 184^{a} 185^{b} 190^{b}; Hildi vekja, gögl ala gunna systra, bellonam excitare, aves alere pugnae sororum 160^{a}; fara Vidris grey valgiörn, ambulant Odini canes, i. e. lupi avidi stragis 151^{a}; âtfrekir Ođins haukar, er val vito eđr dōgglitir dagsbrûn sià, cibi cupidi accipitres Odini, qui caedem norunt et rore conspersi diluculum vident 167^{b}; hrafn qvađ at hrafni, andvanr âto, corvus corvo dixit, cibi expers 149^{b}. Wie diese eddischen stellen oft noch den namen des gottes zufügen, werden auch die ags. dichter im heidenthum Vôdnes hräfn, vulf, hund gesagt haben. Selbst die ags. phrase: eódon under Earna näs, considebant sub aquilarum rupe B. 6058 entspricht der altn. sat undir Arasteini Sæm. 161; settiz und Arasteini 151^{a}; und fôr til Frekasteins 162^{a} wird episch dasselbe ausdrücken, da Freki einer jener göttlichen wölfe war. dem krieger, der nach kampf dürstet, ziemt es sich unter den Arastein oder Frekastein zu setzen. Hätte die ahd. echte dichtung sich gerettet, es würde nicht an lauter bestätigenden wendungen mangeln, selbst die mhd. des 12. 13 jh. wahrt noch einige nachklänge: dâ ne dorfte der rabe bluotigen snabel haben, dâ mahten die gire verliesen ire giwen, iouch der wolf grâwe ne dorfte dare gâhen, noch die hessehunde mit hungerigen munde, fundgr. 2, 87; daz se iht ze teile werden decheime wolf, decheime raben, Wh. 462, 22; raben unde gire, die wartent âne zal, edel Dietleip von Stire, nu schouwe nider ûf daz wal, sie wartent vaste der tôten, si enruochent, wær wir alle nû verschrôten. Rav. 527; daz sich die gir und die raben mit dem bluete muezen laben, Dietr. 6419; dâ soln vogel unde tier büezen ires hungers gir mit âze und mit bluote, Dietr. 8437. Wie aber jener rabe dem adler erzählt, die raben untereinander reden, so führen noch in heutigen kindermärchen die raben und krähen ihr gespräch (n° 107.)

Täusche ich mich nicht, so bleibt hier an frische der ausführung die altn. dichtung noch zurück hinter der ags.; beide haben einen andern zug mit einander gemein, der in unser höchstes alterthum hinauf reicht. Als Constantin im schlafe die traumerscheinung hat, heisst er eofurcumble beþeaht, apri signo tectus E. 76; hernach bei der schilderung von Elenes prachtvollem zug gen osten: þær väs on eorle éđ gesýne grimhelm manig, *) ænlic eoforcumbul, tunc in duce (wäre hier eorl selbst von der königin zu verstehn? oder nur vom führer ihres heers?) apparuit horrida cassis, excellens **) apri forma 260. Den ausdruck cumbol habe ich s. 92 erklärt, das eberzeichen ist der königliche helm, und mehrere stellen in B. lassen darüber keinen zweifel. eoforlic scionon ofer hleór beran gehroden golde, fâh and fýrheard ferhvearde heóld, apri formam videbantur supra genas gerere auro comptam, quae varia igneque durata vitam tuebatur B. 605; hèt þâ inberan eofor heáfodsegn heađosteápne helm, jussit afferri aprum, capitis signum, galeam in pugna prominentem B. 4300; svin ofer helme, sns super galea B. 2574; svin ealgylden, eofer irenheard. sus aureus, aper instar ferri durus B. 2216, d. h. ein helm, der als köstliches geschmeide auf den scheiterhaufen gelegt wird; svâ hine fyrndagum vorhte væpna smid, besette svinlicum, þät hine siðþan no brond ne beadomêcas bitan ne meahton, sicut eam (galeam) olim fabricaverat armorum faber, circumdedit eam apri formis, ne gladius ensesve eam laedere possent B. 2905. Ohne zweifel kamen in den heldenliedern noch viele solcher stellen vor, jeder sieht, dass die formae aprorum, deren Tacitus gedenkt (mythol. 139) dasselbe sein müssen, denke man sich nun darunter helmzeichen oder speerzeichen, es kommt bloss auf das heilige bild des ebers an, welches uns den cultus einer gottheit bewährt, die dem altn. Freyr oder der Freyja (denn beiden wird Gullinbursti beigelegt) entspricht. ich bringe aus der edda nur eine entscheidende stelle bei: î valsinni, þar er göltr glôar Gullinbursti Hildisvîni, in via caedis (in proelio), ubi verres micat aureis setis in galea Sæm. 114^{a}; hier ist das eberzeichen vom helm unterschieden, auf dem es oben angebracht war, begreiflich aber bezeichnet es andremal den ganzen helm. Nur als waffenschmuck erinnerte der eber nicht mehr an den heidnischen gott, das gedicht hätte sonst unschicklich gerade da diese ausdrücke verwendet, wo das kreuzzeichen eingeführt wurde. Es haben sich aber noch späterhin andere spuren der eberheiligung vorzüglich in England erhalten, die sitte des ebergelübdes ist RA. 900. 901 erläutert worden; wie noch heutzutage das haupt des wilden schweins anf den tafeln zugleich als geschmücktes schaugericht erscheint, pflegte man es im mittelalter bei gastmälern mit lorbeer und rosmarin aufzustellen, umherzutragen und mancherlei damit vorzunehmen. In einer ballade heisst es von Arthurs tafel: where stood a boars head garnished with bayes and rosemarye, mit einer ruthe wird dreimal darüber geschlagen und dann können es nur die messer tugendhafter männer anschneiden, ja anderemal zeigt sich ein lebendiger eber im saal und ein kühner held schneidet ihm das haupt ab. Zu Oxford stellen sie auf weihnachten ein eberhaupt aus, tragen es feierlich um und singen: caput apri defero, reddens laudes domino. *)

---

*) grimhelm B. 666. C. 188, 27. 198, 29; gylden grima E. 125.

**) ænlic, ânlic B. 499 egregius, simplex? eigentlich unicus, ahd. einlih Graff 1, 318.

Ich wende mich wieder zu unsern gedichten, die noch eine andere, aber versteckter liegende beziehung auf das heidenthum darbieten. Was will das in den ags. liedern verschiedentlich gebrauchte subst. vôma? von hohem alter sein muss es, da es in der prosa gar nicht mehr vorkommt, auch ist kein alts. wômo, kein ahd. wuomo aufzuweisen, das ahd. poesien vielleicht kennen würden. vorerst kann an der bedeutung sonitus, fragor nicht gezweifelt werden, denn unter gleichen umständen findet sich svêg, das ganz sicher sonitus, strepitus ist. C. 120, 7 lesen wir hilde svêg wie A. 218 hilde vôma, womit wiederum viges vôma A. 1355. E. 19 einerlei ist. noch mehr, morgensvêg B. 257; dägvôma C. 199, 26; dägrêdvôma A. 125 sind nothwendig identisch gebildete zusammensetzungen. Aber nicht bloss krieg und tagesanbruch, auch der traum empfängt dieselbe bezeichnung, svefnes vôma E. 71. C. 222, 26. 223, 12. 249, 53. allein steht vôma selten, und dann mit artikel: þâ se vôma cvom, cum fragor (belli) ingrueret C. 190, 21. Wie nun dieser artikel schon auf personification deutet, scheint mir auch der grund, weshalb vôma mit hild, vig, däg, dägrêd, svefen verbunden wird, anzuzeigen, dass das alterthum sich hierunter lauter persönliche wesen dachte, die rauschend nahten. es vernahm einen ton beim untergang der sonne (mythol. 413) und was ich vom rauschen des anbrechenden tags myth. 430. 431 schon gesagt habe, wird durch jenes morgensvêg, dägvôma, dägrêdvôma erläutert und bestätigt. den heiden galt dies nahen oder scheiden des tags und der nacht für erscheinung eines höheren wesens; ist das romanische par son l'aube, per sonitum albae fast nicht eine übertragung von dägrêdvôma? man höre noch andre stellen: þâ com engla svêg, dyne on dägrêd, tunc venit angelorum sonitus, fragor in

---

*) Karajans frühlingsgabe s. 34. 42. 50—52, wo bärenkopf fehlerhafte übersetzung von boars head.

diluculo C. 289. 26; ær dägrêde þät se dyne becom hlûd of heofenum. ante crepusculum. dum sonitus veniret clarus e coelo C. 294, 6. engla svêg gemahnt aber vollends an die ausdrucksweise des alts. dichters Hel. 171, 22: thuo thàr suogan quam engil thes alowaldon obana fan radure, faran an fetherhamon, that all thiu folda ansciann, thiu ertha dunida, tunc ibi strepens advenit angelus omnipotentis superne ex coelo, pennis volans, ita ut solum tremeret, terra resonaret. auch volcna svêg, nubium sonitus wird gesagt C. 300, 13. hilde svêg, hilde vôma begreifen sich, die Hild war heidnische kriegsgöttin, Bellona, folglich Hilde svêg, Hilde vôma, wovon der übergang zum abstracteren viges vôma leicht war. Den traum und schlaf dachte sich der glaube der vorwelt immer als geist, engel und gesandten boten, der also gleich dem tag und krieg rauschend anlangte, ja er heisst geradezu vuldres boda, gloriae, d. i. gloriosi dei nuncius E. 77; noch mhd. ir boten künftigiu leit sanden im in slâfe dar Parz. 245, 4, künftiges leid wurde im schlafe vorbedeutet, erschien als traumbote. an vuldres boda grenzt endlich die redensart vuldres vôma C. 183, 31. Alle diese in einander greifenden deutungen vorausgesetzt darf ich nun aber mit der bemerkung auftreten, die mir dabei die wichtigste scheint. vôma hat sich auch in der altn. sprache erhalten, lautet dort nach allen sprachgesetzen ômi, und bedeutet gleichfalls sonus, sonitus, ist jedoch daneben eine benennung Ođins, des höchsten gottes, vgl. Sæm. 46^b 91^b, in der ersten stelle von Grimnismâl stehn Osci ok Omi zusammen. Omi verhält sich zu ômr sonus, wie ags. vôma zu vôm, das C. 285, 5 in den worten vôm and vôp, fragor et clamor getroffen wird; Omi ist demnach sonorus, der rauschende gott, der im wehen naht und vernehmbar wird, mag man es sinnlicher oder geistiger auflassen, dem sinne des namens Ođinn, Vôden, Wuotan selbst nicht unverwandt. Vôma scheint mir auch ags. ein name oder beiname des Vôden gewesen zu sein, von welchem nach dem sturz der alten götter nur noch die abstracte bedeutung sonus, sonitus zurückblieb, wiewol nicht ohne gewisses nachgefühl von heiligkeit, weshalb sie auch bald erlosch. Ungefähr ebenso hat der name Oski in der abstraction òsk votum fortgedauert, hier aber erhielt das hd. Wunsc lange noch anklänge der alten, heidnischen persönlichkeit. Will man für einige der oben angeführten stellen mit vòma zugleich den nebenbegrif von terror, horror verknüpfen, z. b. svefnes vòma somnii terror auslegen (ir kom ein forhtlicher schric Parz. 103, 27, im traum); so wäre das kein grosser sprung, und würde selbst dazu stimmen, dass Odinn auch Yggr hiess und yggr terror bezeichnet. *) Zur personification dürfte sich noch ein anderes wort, dessen ich schon vorhin gedachte, neigen, vuldor gloria, ahd. woldar, goth. vulþus, ausser vuldres boda, vuldres vòma kommen in betracht vuldres gim = sol, vuldres èđel = coelum, vuldres byrig = coelum, vuldres setl = paradisus, vuldres þegn = angelus A. 1679. C. 95, 6. 136, 31. 155, 6; vuldres bearn C. 1, 22. 301, 26 überraschend ähnlich dem mhd. wunsches barn.

Es haften also, wenn man fleissig beobachten will, in der zunächst auf die bekehrung der Deutschen gefolgten poesie noch spuren heidnischer götter, und wie könnte es

---

*) für den begrif des schreckens sind der ags. dichtersprache zwei andre wörter eigen, egesa und brôga (ahd. ekiso und pruoko), sie werden gebraucht, wenn schlacht, feuer und wasser wüten: hildegesa E. 113; flòdegesa, väteregesa A. 375. 435. B. 2520; glèdegesa B. 5297; ligegesa B. 5557; herebròga B. 918; väterbròga A. 197. 456; vätres bròga C. 84, 10; vite bròga E. 931. C. 3, 33. gern heisst es: egesa stòd ps. 104, 33; stòd egesa B. 1561; egesan stòdon C. 190, 19. 208, 29; uppàstòd egesa A. 445; hildegesa stòd E. 113; väteregesa stòd A. 375; ähnlich sveordleòma stòd Finnesb. 70, was ans altn. af geirom geislar stòđo gemahnt. alts. nur egison quàmun Hel. 4, 1. 173, 11 (nicht stòdun.) bemerkenswerth mit artikel: þà se egsa becom C. 289, 32 wie jenes se vòma, se dyne cvom.

anders sein, da alle religion auch sprache, ausdruck und gedankengang durchdringt? ich meine hier bestimmte erinnerungen an Vôden und Freá, s. 155 der anmerkungen an Tiv (die abgezognen vorstellungen vôma, vùsc, vuldor, tir stehn auf gleicher linie) ermittelt zu haben. Das interesse an solchen zügen sieht sich noch dadurch gesteigert, dass sie zum theil auch in der nordischen götterlehre untergeordnet und unausgebildet erscheinen; was weiss die edda ausser den namen von Oski und Omi? es sind ausflüsse einer gemeinschaftlichen gottheit, die der cultus andrer stämme mehr hervorhob als der nordische.

Angemerkt zu werden verdient auch, dass die ags. dichter, wenn sie gott oder einen himmlischen boten auftreten lassen, seines niedersteigens aus dem himmel gedenken, und nach verrichtung dessen, was ihm zu thun oblag, gern erzählen, er habe sich wieder in die gefilde der seeligen zurückbegeben. das wird A. 118—122, A. 225—228, A. 977—980 ganz episch vorgetragen, auch E. 95. 96, so dass mir kein anlass dazu in den quellen der erzählung gelegen zu haben scheint, auch gleicht diesem gevât und siđode das hvearf him þâ tô heofenum C. 16, 8 oder das com fêran C. 52, 31, und nichts anders ist das homerische *οὔλυμπόνδε, ἐς ὠκεανόν, πρὸς δῶμα* gehen. Auch die edda unterlässt nicht räumliche bewegungen der götter auszumahlen: gèck Rigr rettar brautir Sæm. 102^a 103^b; flô þâ Locki, fiadrhamr dundi 70^b 71^a.

Dass die Angelsachsen ein seefahrendes volk waren ergibt die wahre fülle ihrer poesie an ausdrücken und wendungen, meist von hoher schönheit und einfachheit, für meer, schiffe und schiffahrt. Ausser mere und sæ (die sich aber nie in meresæ componieren wie das goth. marisáivs, ahd. mareosêo) gelten lago, altn. lögr, lat. lacus, vermutlich goth. lagus; væg, goth. vêgs, ahd. wâc; ýđ alts. ûdia, altn. unn, ahd. unda, undia; bärn altn. bronn A. 531; ègor, eagor (lieber so als eágor) altn. oegir, lat. aequor; geofon, alts. geban; sund fretum; holm A. 195. B. 478, sæholm A. 529, vægholm B. 432; brim (neutr.)

pl. brimu, breomo A. 242, altn. brim, eigentlich mare fremens, stridens, aestus maris; dann die zusammensetzungen merestreám, sæstreám, lagostreám, êgorstreám A. 258. 379. 441 vgl. êgstreám E. 66. 241. B. 1148; brimstreám A. 349. B. 3817. Den ocean nannten sie, selbst in prosa, gârsecg A. 238, 390, über welches dunkle wort ich anderwärts vermutungen aufgestellt habe; auch earhgebland, eargebland (erläut. s. 147), gleichsam ährengewühl, pfeilegewühl? wie sundgebland B. 2899 und ŷđgebland, wogengewühl; bei der schreibung ârgebland A. 383 denkt man doch zunächst an âr remus (engl. oar) rudergewühl, wie ârvela A. 853 divitiae remorum wieder meer bedeutet; bemerkenswerth die zwischenschiebung: âr ŷda geblond A. 532; fîfelvæg s. zu E. 237; firigendstream A. 390. 1573, sonst besser firgenstreám B. 2718. 4252. Dann die weiteren umschreibungen fisces bäđ piscis balneum A. 293; ganotes bäđ fulicae balneum B. 3719; hväles èđel balenae patria A. 274; mæves èđel lari patria; bäđveg via balnei A. 513. E. 243. C. 196, 11; seglrâd iter velorum B. 2858; brimrâd A. 1263. 1587; svanrâd iter olorum A. 196. E. 996. B. 398; hrânrâd iter cetorum A. 266. 634. 821; seolhvâđu iter phocae A. 1714; lagufästen aequoris arx A. 825. E. 1017; ŷđlâfe undarum reliquiae A. 499. B. 1126. Viele andere wendungen, z. b. ŷđa gesving A. 352; ŷđa geþräc A. 823; mereştreáma gemet A. 309; holma begong A. 195; gârsecges begong A. 530 sind nicht alle aufzuzählen. Das schif wird genannt scip; ceól; bât, altn. beit, engl. boat, sæbât A. 438. 490. B. 1259. vudubât A. 905; merebât A. 246; naca, ahd. nacho; flota; lieber aber umschrieben: brimvudu lignum maris E. 244; sævudu B. 450; sundvudu B. 414. 3809; brimþelu, sundþelu, vægþelu A. 1711 von þelu asser, tabula; merehûs C. 78, 34. 82, 18; brimhengest equus maris A. 513, *) ebenso merehengest, væghengest E. 236; fearodhengest E. 226; sæmearh A. 267. E. 245;

---

*) altn. brimdŷr Sæm. 156^{b}.

brimþisa A. 1657. 1699. E. 238; mereþissa, mereþyssa A. 257. 446, zwei benennungen des schifs die meines wissens hier zuerst auftreten, deren zweiter theil aber dunkel ist, þissa (þisse?) könnte ein synonym von hengest oder von vudu, þelu sein, oder vielleicht sagt es strepens? vgl. þys strepitus. Schön ist der vers: fereð fâmigheals fugole gelicost glideð on geofone, it collo spumoso, avi simillima trans mare labitur A. 497, vgl. B. 434. 3814; heáhstefn naca, alta prora instructa navis A. 267; hringedstefna prora annulis instructa E. 248. B. 64; bront ist zu A. 273 erläutert worden, wahrscheinlich aber A. 504 zu lesen brontstäfne. Auch das verräth seekunde, dass das epos bei den unterredungen im schif den sitz des fragenden und antwortenden angibt: him ondsvarode of nacan stefne, e prora navis A. 290; þær he on bolcan sät, ubi in trabe gubernaculi sedebat A. 305; ofer bolcan reordade, trans gubernaculum locutus est A. 602; of ceóle oncväð, e navi respondit A. 555; of (? on) holme oncväð A. 396. *) beran ofer bolcan beorhte randas B. 460 heisst clypeos e navi (über den steuerbalken hinaus) ferre. Man erinnert sich bei jenem über den balken antworten einer erzählung in den fornald. sög. 1, 372, wo einer i lyptingu (in der cajüte) liegt und fragt, der andere von der brücke oben (î biargi fyrir ofan bryggjusporð) antwortet. den alten kam es auf gehörigen sitz an.

Die annäherung des seesturms wird sorgfältig beschrieben: der hornfisch gleitet spielend durch das meer, aber die graue möwe, nach aas begierig, kreiset in der luft, A. 370. Noch dichterischer ist die schilderung des über nacht ausbrechenden frostes A. 1256—63, reif und frost heissen da hâre hildstapan, cani viatores belli (pugnaces), vielleicht läse man besser hlidstapan, viatores tegminibus involuti? auch hædstapan, (die über die heide stapfen) würde nicht übel passen, liegt jedoch den buchstaben weiter ab. sie schliessen der menschen wohnungen, das wasser klingt und

---

*) af hesti sagði Sæm. 151^{b}, sagte vom pferd herab.

das eis schlägt brücken, man halte dazu, wie B. 2255 der eintritt des winters dargestellt ist. *)

Bekannter schon sind die feststehenden bilder der ags. dichtkunst für den einbruch der nacht und das aufsteigen des tags. jene pflegt als ein helm, dieser als eine leuchte dargestellt zu werden. nihthelmade, nox galeam induit A. 1306; nihthelm gesveare deorc ofer dryhtguman B. 3576 und wenn es tagt: nihthelm tò glàd, evanuit A. 123. E. 78. glidan steht auch vom sinken der sonne: sunne gevàt tò sete glidan A. 1249. 1305. Am morgen geht die sonne über das meer hervor: þà com morgen torht ofer breomo sneovan, hàlig heofoncandel ofer lagoflòdas A. 241; dägvòma becvom ofer gàrsecges begong (dies letzte wort ergänze ich), diei sonitus venit super oceani circuitum C. 199, 27; vuldres tàcen com hàlig of heofenum, gloriae seu gloriosi signum sanctum venit e coelis A. 88; vuldres gim onhlàd, gloriae gemma aperta est A. 1269; hàdor heofonleóma com blican A. 838; vgl. dägcandel A. 835; rodores candel B. 3143; voruldcandel B. 3926. vòma in bezug auf däg und dägrêd wurde vorhin erläutert, die vögel freuen sich auf des tages erscheinung und verkünden sie: òddät hräfn blàca heofones vynne bliđheort bodode B. 5599. der abend kommt geschwungen: æfen com svungen A. 1247. hàdor sägl vuldortorht gevàt under vàđu scriđan A. 1456.

Einigemal, wie es scheint, werden sprichwörter mit besonderm nachdruck angebracht. heafolan on þàm hysebeordre gescènan habe ich A. 1143 zu erklären gesucht. A. 1526 bei schilderung der grossen wasserflut heisst es: meodu scerpen veard äfter symbeldäge, mulsum effusum est post festum diem (vgl. äfter symble B. 237); und ganz in demselben bilde B. 1528, als die königliche halle durch Beóvulfs ringen mit Grendel erschüttert wird: Denum eal-

---

*) auch der hunger wird personificiert, er heisst ein þeódsceađa (volkstyrann), der grausam herscht, A. 1116. vgl. Herbout (Reinh. CXXXV.)

lum veard ceasterbùendum cènra gehvylcum eorlum ealu scerpen, omnibus Danis arcem inhabitantibus, virorum fortium unicuique cerevisia effusa est. Dem sinne nach: allen leuten ward ein grosser schrecken eingejagt, dort durch die flut, hier durch das krachen des dröhnenden hauses. aber der eigentlichen bedeutung der redensart ist man ungewis, weil das wort scerpen oder scerven noch dunkel scheint. schwerlich genügt blosses verschüttet, denn beim symbel (trinkgelag) geht ohnehin der meth zu grunde, weil er getrunken wird. wäre es vielmehr ausgespien, evomitum? dem alterthum könnte das bild unanstössiger gewesen sein. es käme auf weitere nachweisungen des sprichworts an, oder auf bestimmte auslegung von scerpen. Auch an den gleich nachfolgenden ausdruck biter beorþegu E. 1533, bitteres biertrinken, muss gedacht werden, bei der wasserflut war überfluss von getränk, und es bedurfte keiner schenken, die den leuten eingossen: hier wird das bild ganz eigentlich.

Nicht bloss das kriegerische und öffentliche leben der vorzeit, auch das häusliche mag von mancherlei vorstellungen erfullt gewesen sein, die wir jetzt wieder zum theil entbehren. Zu E. 88 habe ich die ausdrücke freođovebbe, freođovebba, freođoscealc besprochen, woran sich hier noch andere bemerkungen reihen. auch der herr hiess freođodryhten C. 110, 15 und die wohnung fređoburh B. 1038; das alterthum hielt fest an der heiligkeit und sicherheit der wohnungen. nichts gieng ihm über den secga seledreám, jubilum aulae A. 1656, wo im friedlichen kreise gewohnt, erzählt und gezecht wurde. burg und herr führen darum noch andre benennungen: vinburg A. 1637. 1655. 1672. C. 219, 21. 255, 11; vinsele C. 270, 21. B. 1383. 1536. 4907; winseli Hel. 7, 10; vinreced A. 1160. B. 1422; was sich nicht auf vin vinum (denn es wurde bier und meth getrunken), nur auf vine (amicus) oder wenn die schreibung vynburg ps. 127, 2 vorzüglicher wäre, auf vyn gaudium beziehen lässt. ebenso heisst der herr vinedryhten amicus dominus B. 1717. 3208. 5440. 6344 und mit noch schönern worten goldvine gumena E. 201. J. 131, 42. B. 2342. 2951. 3203, der menschen goldfreund, goldvine Geáta B. 4833. 5164, weil er den leuten gold austheilt, sein hof aber goldburh A. 1655. C. 154, 2; goldsele B. 1423. 2506. 4161; minder, weil er mit gold geschmückt, als weil darin gold gegeben wird. denn wiederum bezeichnen goldgifa B. 5300 und beáhgifa torquium dator B. 2197 beorna beággifa E. 100. 1199, alts. bòggebo Hel. 84, 15 den freigebigen herrn, dessen haus auch beágselu A. 1657 beáhsele B. 2354, hringsele B. 4015. 5675. 6101 genannt wird. *) freigebigkeit und milde waren in dem begriffe des herrn wesentlich. Aus dem einzigen goltwine Rol. 164, 20, das sich noch in die mhd. poesie verloren hat, darf gefolgert werden, dass sich der ganze kreis solcher sinnlichen und zugleich sittlichen anschauungen ehmals unter allen deutschen völkern verbreitet hatte. die verhältnisse waren aber wechselseitig, den Angelsachsen ist goldvine der herr, dem pfaffen Conrad goltwine der vasall. in der edda sind hringdrifi, hringbroti annulorum diffusor, largitor Sæm. 155^b 242^a 148^b nothwendig epithete des irdischen herrn. den himmlischen nennen ags. dichter, unter andern vielen namen, auch veoruda vilgeofa A. 62. 814; veoruda vuldorgeofa A. 680; engla eádgifa A. 74. 451; blædgifa A. 84. 656; häleđa hyhtgifa E. 851; gott und der könig beseeligten durch ihre geschenke. **)

---

*) unsicher bin ich der deutung von hornsele C. 109, 11; hornsalu A. 1159; hornreced B. 1401, alts. hornseli Hel. 113, 2, wobei sich an das trinkhorn und an pinnaculum denken liesse, vgl. sele heáh and horngeáp B. 163; tempel heáh and horngeáp A. 668.

**) frau, sohn, knecht hiessen fäle (zu E. 88), herr und könig aber gern gläd oder glädmòd laetus: glädne Hròđgàr B. 1719; gladum suna Fròdan B. 4046; Geát väs glädmòd B. 3566. A. 1060. das ist wiederum eddisch: glađr

Grosse ähnlichkeit der ags. und altn. poesie bezeugen und auf einen gesamtreichthum der älteren deutschen sprache weisen die manigfalten benennungen des menschlichen gemüts. hyge und myne animus, altn. hugr und munr stehn noch dazu in bedeutsamen bezug auf die mythischen Huginn und Muninn, namen weiser, kluger vögel, durch die der höchste gott erkundigungen einzieht, wie jeder mensch mit seinem geist und sinn die welt erforscht. aber auch sefa und gehđu (zu A. 66) entsprechen dem altn. sefi und geđ als sinn und gedanke, môd und ferhđ sind mehr animus in der practischen bedeutung von kühnheit und tapferkeit; hrêđer und breóst drücken zugleich den sitz des mutes im leib aus; villa endlich ist der entschluss voluntas. man setzte nun auch schön zusammen môdsefa, E. 875 alts. môdsebo; fyrđsefa E. 98. 211. 317. 849. 894. 1079; breósthyge, breóstgehygd C. 78, 6; alts. briosthugi. loca ist soviel als sepimentum, claustrum, nun sagte man ferhđloca A. 58. 1570. 1671; hrêđerloca E. 86; breóstloca E. 1250 für unser heutiges brust, welche die gedanken einschliesst, vgl. hearmloca E. 694, da der begrif der sorge an den des sinnes und gedankens grenzt. seinen sinn eröfnen hiess also hrêderlocan onspannan E. 86, das schloss, den riegel der seele entspannen. Diesem sehr ähnlich ist vordlocan onspannan A. 470 den mund aufthun, reden *); vordhord onlûcan, thesaurum verborum reserare A. 316. 470. B. 516; vordloca gleicht dem homerischen *ἕρκος ὀδόντων*. die altn. Hervararsaga hat einmal: munntûn hugar, mundzaun des gedankens.

Hieran reihen sich naive umschreibungen des leibs, lichoma indumentum carnis E. 736. B. 1617. ahd. lihhamo, mhd. lichame, alts. likhamo; flæschoma A. 160. B. 3135, bânloca claustrum ossium B. 1477. 1629; bâncofa cubile

---

konôngr Sæm. 172^{b}; gladir Ylfingar 156^{b}; sikling gladan 161^{a}; gladr gestr 175^{a}.

*) vgl. hordlocan onspannan, den schatz aufthun A. 671.

ossium A. 1277. E. 1250. B. 1889*); bânhûs domus ossium A. 1241. 1405. B. 5011. 6288; sâvelhûs animae domus. der leib wird gern haus genannt: þät fæge hûs E. 880 und das stimmt zu der ansicht aller zeiten, dass die seele nur vorübergehend in den leib eingekehrt sei. In der altn. poesie versteht man unter hûs hiarta, skip hiarta, cordis domus, navigium die brust. geđknörr mentis navigium, Eigla p. 634. heáfdes segl, heáfodgim = oculus wurden zu A. 50 erläutert. mòđakarn glans animi = cor, Sæm. 157^a. Die nord. dichter haben dergleichen ausdrücke im überfluss, den unsrigen sind sie erloschen, in der gemeinen volkssprache dauern einige, ganz erkaltet, fort, z. b. hirnkaste, d. i. cubile cerebri = cranium, und in der Schweiz bluedchasta, blutkaste, cubile sanguinis = cor (Tobler 61^a.) Solche wörter sind also nicht roh, sondern ihrer anlage nach vollkommen dichterisch, denn schädel und herz kannte man jederzeit daneben. dem alterthum wohnte aber, wenn es sich ihrer bediente, bewustsein ihrer bedeutung bei, sie waren ihm von keinem dichter gegeben, sondern episch.

Es wird zeit sein auch der ausseren form unserer gedichte einige betrachtungen zuzuwenden. Da das epos überhaupt als die erscheinung zu fassen ist, wo inhalt und gestalt der poesie nothwendig in einander aufgehn und sich gegenseitig bedingen; so können freilich versuche, einen von aussenher geholten stof unter das volk einzuführen, keine epische wirkung hervorbringen: selbst im Beovulf ist diese zwar noch vorhanden, allein bedeutend geschwächt. Nichtsdestoweniger liegen sie alle den heidnischen epen so nahe und lassen sich im einzelnen nur aus deren früherem vorhandensein begreifen, dass man leicht aber sicher auch noch die formeln nachzuweisen vermag, die ihnen davon zurückgeblieben sind. Ihre verfasser konnten sich dieser formeln, die damals noch gäng und gäbe waren, nicht überheben und haben der geschichte deutscher poesie dadurch einen dienst erwiesen.

---

*) die knochen selbst heissen mearhcofan, medullae cubilia ps. 101, 3. vgl. auch eadorgeard caput A. 1182.

An gewissen fugen des erzählenden vortrags schlagen solche überlieferte wendungen gleichsam von selbst an und kehren sich wiederholend immer zurück. Vorzüglich geschieht es, wenn fortschritt und übergang der zeit so wol als der rede ausgedrückt werden sollen, beidemal aus demselben grunde. Wir haben vorhin beispiele für den anbruch des tags und der nacht gesammelt; phrasen wie

sunne gevât tô sete glidan

sagen dem reinsten epos zu. ich will hier die üblichen formen der rede und antwort aufzeichnen:

Elene madelode and for eorlum spräc E. 333. 405.
ides reordode hlûde for herigum E. 406.
Beóvulf mađelode bearn Ecgþeóves B. 1052. 1255. 1907.
2765. 2945 u. s. w.
Hrôđgâr madelode helm Scyldinga B. 739. 906. 2642.
Viglâf mađelode Veohstânes sunu B. 5719. 6146.
Hûnferđ mađelode Ecglâfes bearn B. 992.
him ondsvarode êce dryhten A. 202. 343. 510.
him andsvarode ealvalda god A. 925.
him se yldesta andsvarode B. 513.
him þâ ellenrôf andsvarode B. 677.
him þâ Andreas âgef andsvare A. 285. 572. 613. 1185.
1375.
edre *) him Andreas âgef andsvare A. 189. 643.
edre him þâ eorlas âgêfon ondsvare A. 401.
him þâ Andreas eáđmôd oncväd A. 270;

dergleichen bieten alle blätter der edda, und auch die alts. und ahd. dichtung, wo sie volksmässig blieben, fielen in denselben ton ein:

Hiltibraht gimahalta Heribrantes sunu.

In andern zügen und wendungen ist ein episches bedürfnis nicht so fühlbar und dennoch einstimmung vorhanden,

---

*) über dies edre oder ädre eine bemerkung gramm. 4, 669.

was auf beharrliches festhalten uralter, überlieferter weisen schliessen lässt. ich wüste kaum ein merkwürdigeres beispiel anzuführen als die formel gif his ellen deáh A. 460, die sich nicht nur B. 1141 þonne his ellen deáh wiederfindet, sondern auch in unserm Hildebrandsliede: ibu dir dìn ellen taoc; sie wird, ich zweifle nicht, in solchen dichtungen häufig gebraucht worden sein, vgl. that iro willio ne dog, Hel. 95, 12. gern sagen die Angelsachsen: him se villa gelamp. Die formel gode þancode A. 1011. B. 2794 bei jedem anlass einzuschalten, ist schon christliche weise, gode þancodon B. 3252; gode thancode Hel. 141, 21; gode thancodun Ludw. lied 29. ne väs hit lenge þà gen B. 165; näs þà long tò þon B. 5179. 5686; thò ni was lang te thiu Hel. 10, 1. 29, 6; thò ni was lang aftar thiu Hel. 7, 21; thò ni was iz boralang Ludw. lied; dà nàch was dò niht ze lanc Parz. 289, 18. þreáte agmine oder þreátum agminibus haben gern einen gen. pl. vor sich: þegna þreáte E. 151; gumena þreáte E. 255. 1096. J. 133, 7; folca þreáte E. 215; vigena þreáte E. 217; secga þreáte A. 1636; sceaðena þreátum B. 8. oft naläs seldan ps. 74, 4; altn. opt òsialdan Sæm 5^a; ist selbst in prosa gewöhnlich, vgl. oft and unseldan in Schmids ags. gesetzen p. 64, ja noch im altenglischen: oft and unselde Tristram 3, 2. Überhaupt pflegt ein adj. mit un- dem subst. nachzufolgen: mägen unlytel A. 876. E. 284; folc unlytel E. 871; sveras unlytle A. 1493; cyrm unlytel A. 1238; duguð unlytel B. 990; vundor unlytel C. 250, 26; mägen unrime E. 61; eafora unveaxen A. 1627. C. 204, 1; bearn unveaxen C. 173, 34; barn unwahsan Hildebr.; hyse unveaxen Byrhtn. 125, 43. òfost is sèlest, gut ist zu eilen, wiederholt sich B. 510. C. 196, 18. eallum ät somne A. 1092 wie geador ät somne B. 976; äðelum ècne A. 636. 882. secgas ne gældon A. 1533; scealcas, byrlas ne gældon E. 691. 1000. hreópon friccan A. 1157. E. 54. 549 und andres dergleichen, was zwar durch den inhalt bedingt ist, aber gern sich an die nemlichen worte hält.

Obgleich in der ags. dichtkunst durchgängig das gesetz der alliteration herscht, diese nie ausbleiben darf; ist doch schon von frühster zeit an auch dem auslautenden reim einfluss gestattet. Zumal zeigen ihn gewisse formeln, welche dem sinn nach synonyme oder nahverwandte wörter (subst. adj. und verba) durch blosses and verknüpfen. so stehn sæl and mæl, die beide tempus opportunum aussagen, B. 2010 nebeneinander; sæla and mæla B. 3221. grund and sund A. 747; hond and rond (weil die hand den schild fasst) B. 1305; rond and hand A. 9; hand and rond A. 412. bord and ord (schild und speer, die beide zugleich getragen werden) E. 1187; bordum and ordum E. 235; ordum and bordum A. 1206; vgl. vordum and bordum (mit kriegsgeschrei und schilden) E. 24. gleám and dreám C. 2, 1. se feónd and se freónd E. 953. healdend and vealdend A. 225. duguđe and geógođe A. 152. B. 319. 1235; duguđe and iógođe B. 3356; duguđe and eógođe A. 1123, vi ac virtute, geógud eigentlich juventus, dann aber aetas valida, was unser nhd. sprichwort: jugend hat keine tugend bloss verkehrt; merkwürdig auch die form iógođ, eógođ, dem alts. iuguđ oder juguđ nah, sonst kenne ich kein ags. eóng für geóng (altn. ûngr.) Sehr gern finden sich die adverbia side and vide zusammen E. 278. C. 8, 3 oder vide and side A. 1637. C. 1, 20 gleich unserm nhd. weit und breit oder dem lat. longe lateque, vgl. sidne and vidne C. 99, 33; viđum and sidum ps. 77, 20. læne and sæne fragilis et segnis, knüpfen sich AB. 26, 212 und wahrscheinlich öfter. steápes and geápes C. 154, 16. veaht and þeaht C. 115, 9. ferede and nerede C. 85, 13; verede and ferede ps. 77, 42; blòvađ and gròvađ ps. 64, 11; vrigađ and higađ AB. 13, 130. Solche formeln sind auch eddisch, also nicht etwa der jüngeren ags. poesie beizulegen, vgl. Topi ok Opi Sæm. 85^{a}; Fili, Kili; Skirvir, Virvir 3^{a}; sögn edr þögn 196^{b}; hvetiđ eđa letiđ 209^{a} u. s. w. Man gewahrt, dass alle lebendigen, natürlichen behelfe und mittel der poesie sich von selbst luft machen und ohne dass man sie auf äusseren wegen zu erklären braucht, einführen. in dem alliterierenden metrum regt sich der reim gerade so wie in dem quantitativen der classischen dichtkunst umgekehrt die alliteration, und jenes side and vide, longe lateque neigen sich, aus gleichem inneren drang, zu einer dem gebrauch der sprache oder verskunst, worin sie vorkommen, entgegengesetzten weise.

In diesen uralten reimen alliterierender lieder beruht also am ungezwungensten der allmälich unter allen völkern deutscher zunge aufgeblühte reim; eine eigenthümliche form der skaldendichtkunst hat auch schon frühe die vereinigung beider grundsätze anerkannt und gesucht auszubilden. Aber nicht unähnlich dem leoninischen vers, der in seine mitte und seinen schluss den reim aufnahm, verfuhr der rhythmus lateinisch dichtender Deutschen und seit Otfried die ahd. poesie, wie ich in der vorrede zu Waltharius entwickelte. Wir lernen aus den ags. gedichten hin und wieder, am deutlichsten aber aus dem funfzehnten abschnitt der Elene, dass hier der gleiche weg eingeschlagen und den hernach in der altenglischen sprache waltenden reimen die bahn gebrochen wurde. In vocalen und consonanten erscheinen diese ags. reime noch so ungenau und unrein gehalten wie die otfriedischen; auch legt der dichter, nachdem er sich in den ersten funfzehn versen die unbequeme fessel aufgebürdet, sie im verfolg wieder ab. Sollte, was ich in abrede stelle, dieser epilog später verfasst scheinen, so lässt sich der reim aus einzelnen zeilen der gedichte selbst aufweisen:

vuldres vedde, vitum àspèdde A. 1631.
in vræc vunne vuldres blunne A. 1380.
þonne rand dynede, campvudu clynede E. 51

und zwar in der letzten stelle reimen die hälften zweier langzeilen.

Nun erhebt sich die bisher ruhen gelassene frage nach dem alter und die theilweise noch schwerer zu beantwortende nach dem verfasser von Andreas und Elene.

Das nothwendigste scheint hier eine auskunft über das zeitalter der Verceller handschrift; ich lege eine wolgerathne copie des facsimiles vor, welches im cooperschen report von einer blattseite gegeben ist und unverkennbare sorgfalt und treue auf darstellung des originals verwendet. diese seite *) entspricht den versen des Andreas 1025—1061. eine andere tafel liefert p. 75^{b} des codex, etwas gedrängter und kleiner geschrieben (24 zeilen statt 23), aber von ähnlicher und gleichzeitiger hand; die stelle ist aus einer ags. homilie entnommen, also prosa.

Irre ich nicht, so gehören diese schönen, reinlichen, nirgends über die lesart im dunkel lassenden schriftzüge dem beginn des zehnten oder noch dem schlusse des neunten jh. an; es wäre möglich, dass jene homilie oder andere stücke des codex ein bestimmteres datum gäben. die buchstaben sind noch ziemlich geründet, im laufe des eilften jh. nehmen sie weit mehr scharfe ecken an; einzelne gestaltungen erwägen und daraus folgerungen ziehen müste der, dem genug ags. hss. des 9 und 10 jh. zu gebot stehn. Gerne vergliche man eine schriftprobe aus Beovulf und Cædmon, deren handschriften ungefähr in gleiche zeit fallen mögen und deren schmalfolio oder quarto auch zu der form des Verceller cod. stimmt; allein Kemble hat kein facsimile geliefert und das zu Thorpes Cædmon gehörige ist unglücklicherweise unter die kostbaren plates gerathen, d. h. dem gewöhnlichen gebrauch entzogen. Schrift der bücher und diplome nebeneinander zu halten hat bedenken; die dem ersten theile von Kembles codex diplomaticus beigefügten schriftproben der urkunden 190 und 116 erinnern an manche buchstaben der Verceller hs., fallen aber schon in den beginn des neunten jh. Der codex ist jedenfalls aus der hand eines ags. geistlichen oder mehrerer hervorgegangen, vielleicht im ausland geschrieben, wahrscheinlicher aus England nach Italien mitgenommen oder entsendet.

---

*) ob aber sicher die 43ste, weiss ich nicht, da der auf einem besondern blatt bei Cooper nachgebildete anfangsbuchstab H (ein stock mit vogel und drache, die sich verbeissen) seltsam überschrieben wird cod. vercell. CXVIII p. 49^{a}. der codex führt, wie Blume lehrt CXVII, nicht CXVIII, doch dies p. 49^{a} oder jenes 42 kann nicht richtig sein. Nirgends wird blätterzahl noch inhalt der hs. genau angegeben.

Wären wir auch über die zeit der handschrift völlig im klaren, es ergäbe sich daraus für die gedichte selbst nur ein ‘nicht jünger’, ohne dass ein ‘weit älter’ ausgeschlossen würde. Wie aber Cædmon und Beóvulf lange hinaus reichen über den anfang des zehnten jh., so verbürgt uns auch der ganze character der sprache und poesie in Andreas und Elene, dass der Verceller codex nur eine abschrift älterer werke darbietet. Die untersuchung hat also ruhig den diplomatischen boden zu verlassen und auf die innere gewähr dieses alters einzugehn. Ist uns doch überhaupt das erbe der vorzeit selten in ursprünglicher gestalt, kaum aber auch in so verderbter zugeliefert worden, dass wir seine meisten züge nicht noch herausfinden sollten.

Die sage von Beóvulf müssen, sonst hätte ihr ganzer inhalt keinen verständlichen sinn, Angeln und Sachsen schon mit sich aus der alten in die neue heimat geführt haben, und es liegt in der natur solcher überlieferungen, dass sie längst in lieder gefasst waren. Diese epen wachsen und mindern sich ohne unterlass: es ist gleich unstatthaft die form des fünften oder sechsten jahrhunderts in der umarbeitung des achten oder neunten zu erkennen und manche ungetilgte spur höheres alterthums in der jüngeren gestaltung zu verkennen. Weder das gewebe des inhalts der lieder noch die damit verwachsne form der poesie kann entsprungen sein zu der zeit, wo sie das letztemal niedergeschrieben werden, wol aber war damals jene frühere ausdrucksweise immer noch so verständlich und zusagend geblieben, dass sie sich mit dem fortschritt der sprache und dichtkunst vereinigen und bis auf einen gewissen punct hin durchdringen konnte. Hieran eben scheint alles gelegen:

die poesie will nicht ihrer vergangenheit entsagen, zugleich aber der gegenwart huldigen. Man begreift, dass sich vom siebenten jahrhundert bis ins zehnte ein ziemlich fester stil der dichtkunst bildete und erhielt, der ohne der christlichen ansicht zu widerstreben noch manche gewohnheiten des heidenthums in sich trug. Wie wir das gedicht von Beóvulf besitzen, scheint es mir bald nach dem beginn des achten jh. aus der hand seines letzten umdichters hervorgegangen, und ich stehe nicht an, für die abfassung von Andreas und Elene auf allen fall ungefähr die nemliche zeit in anspruch zu nehmen. Der cædmonischen genesis traue ich aber kein höheres alter zu: rührte sie von Cædmon († um 680) selbst her, so muste gerade dieser stof am ersten zu veränderungen reizen. In form und sprache, was schon die vorhergegangnen ausführungen einleuchtend gemacht haben werden, geben diese vier gedichte entschiedne verwandtschaft kund und es hält nicht schwer, ihrem stil den des zehnten jh. aus der metrischen bearbeitung der psalmen oder selbst schon der gedichte des Boethius gegenüber zu stellen.

Die grammatische form erschöpft lange kein einzelnes werk, und derselbe verfasser, bei dem wir nach einer auffallenden flexion vergeblich suchen, könnte sie ein andermal gebraucht haben. Allein durchschnitte müssen sich dennoch ergeben. Mich dünkt, Andreas und Elene zeigen verhältnismässig eine gleich grosse, ihrem geringern umfange nach eine fast grössere zahl alter, seltner, in der gewöhnlichen ags. sprache bereits abgekommner wörter als Beóvulf und Cædmon. Dahin gehören vor allen beneáh, leóle, leórt, reórd und getang, wovon sich nur leóle in C., keines in B. findet. auch sneovan hebe ich hervor. dann die subst. härn, gâd, salor, rices, anbrôce, uðveota, eafod, eafot, vrâsen, gefice, grundväg, earhfär, hearding, gehðo, midle; die adj. deal, blât, câf, lef, unlæd, gæsen, lyso; verba wie ealgian, bâsnian, sessian, vangrian, scênan, negan, andres mehr, was ich in den erläuterungen auszeichne. auch das mâ in mâcräftig, beácninga und die flexionen bega, tvega, bâm, tvâm, hû, tû, die dative suna, felda, die freilich sonst noch erscheinen *) aber alterthümlich sind, will ich nennen. Man kann aus B. und C. seltne und unerhörte wörter genug zusammenstellen, doch nicht in solcher menge. Unbezahlbar sind jene reduplicationen: sie beweisen, dass ich das länger dauernde hèht vollkommen richtig ansah, und der wider den ursprung des è in lèc, lèt, hèt, des ahd. ie in lieh, liez, hiez aus zusammendrängung der reduplicierenden laute erhobne zweifel nichtig ist. Es ist wol zu glauben, in der sprache des sechsten jh. seien solche präterita unter den Angelsachsen noch geläufig gewesen und als epische form hin und wieder den folgenden zeiten überliefert worden **).

Zu diesen spuren alterthümlicher sprache in Andreas und Elene gesellt sich nun auch die gleich wichtige wahrnehmung mythischer anklänge und deutlicher bezüge auf frühere volkssitte. Was über vôma, eoforcumbel, tîres tâcen auseinander gesetzt worden ist, haben sie gemein mit den übrigen werken gleicher art, anderes gewähren sie uns zum erstenmal. so das rufen der herolde (friccana A. 1157); der boten umzug under goldhoman E. 991; das hafolan gescênan on þâm hysebeorđre; lætan tân visian; die pfeilsendung zum aufgebot, deren selbst die ags. gesetze nicht mehr erwähnen; vielleicht die eigne berechnung der mittsommerzeit (vorhin s. XXIV.)

---

*) eine urkunde von 743 bei Kemble nº 95 hat bereits tuegra; eine von 836 bei Kemble nº 237 noch: ät felda.

**) man könnte darauf verfallen diese formen weniger für archaismen, als für eigenheiten eines dialects, nemlich des nordenglischen, eigentlich anglischen, vom westsächsischen abweichenden zu erklären. allerdings bezeugen die bei reórd und leórt angeführten belege aus dem nordhumbrischen evangel (dessen abdruck ich nur bis zu Matth. 14, 3 kenne), dass sie in dieser gegend vorhanden waren und vielleicht länger dauerten; doch das alter gedachter version scheint gleichfalls hoch aufzusteigen, unsre gedichte aber sind sonst rein westsächsisch.

Kemble im appendix zu B. merkt an. die stelle 1139: Vỵrd oft neređ unfægne eorl. þonne his ellen deáh sei in einer des Andreas (459) offenbar nachgeahmt: næfre forlæteđ lifgende god eorl on eorđan. gif his ellen deáh. die vergleichung ist triftig, auch unbedenklich einzuräumen, dass ein christlicher dichter bei manchen anlässen da gott einführen konnte, wo der heidnische die Vỵrd oder ein anderes höheres wesen genannt hatte. indessen ist der ausdruck vỵrd E. 1047. und sonst, noch ungemieden, jene negative wendung aber, gott verlasse die seinen nie, völlig der lehre des christenthums angemessen. Nur dass dem dichter des Andreas die verse in B. bestimmt vorgeschwebt haben sollen, folgre ich nicht aus der beidemal zugefügten einschränkung: þonne his ellen deáh, gif his ellen deáh, die gerade nichts als episches gemeingut war (s. XLII.) Mit grösserem schein lassen sich noch andere entlehnungen behaupten. B. 637: stræt väs stânfâh, stig vîsode gumum ät gädere; A. 1237 stræte stânfâge; A. 985 stig visode; B. 75 ne hŷrde ic cymlicòr ceól gegyrvan hildevæpnum; A. 360 æfre ic ne hŷrde þon cymlicòr ceól gehladenne heáhgestreónum. Gleichwol sind das alles worte und wendungen, die jene alte poesie liebte, die ihr fast von selbst aus vielfachem gebrauche her zu gebot standen. Kein dichter, der sich ihrer bediente, that dem eigenthum anderer eintrag; das in fast allen liedern wiederkehrende nihthelm tò glâd, oder earn ûrigfedera wurde nicht abgeborgt, weil es allen gehörte. selbst wortsteilungen, z. b. lâđ viđ lâdum B. 875; vrâđ viđ vrâdum E. 1182 müssen sich, ohne dass sie gesucht oder gemieden wurden, häufig begegnen. Erst späterhin, wenn alle nachwirkungen des epos vorüber sind, wird ein eigentliches bedürfnis förmlicher nachahmung in der poesie rege; das achte und neunte jahrhundert hatten noch vollauf zu zehren an den vom gastmal der vorzeit abgefallnen brocken. Kein zweifel, dass die dichtung von Beóvulf länger fortgelebt hat, und ihrem grunde nach ungleich vortreflicher ist, als der in Andreas und Elene gemachte versuch, nationale manieren der poesie, ohne schöpferische kraft, auf fremde stoffe zu übertragen;

dort die letzte wahre bewegung des echten epos, hier mehr äusserliches anregen der formen. Aber dies braucht nicht jünger, es vermag jahrzehende älter zu sein.

Da uns Andreas und Elene in derselben handschrift aufbewahrt sind, ihre ganze darstellung fast aus einem gusse hervorgegangen scheint, so wäre erlaubt, beide nicht nur derselben zeit, sondern vielleicht auch demselben urheber zuzusprechen. noch stärker als die einstimmung allgemeiner formeln stritte dafür die leisere ganz besonderer ausdrücke und redensarten, wie z. b. on herefelda, vôpes hring, brecan ofer bädveg, æht besittan, byrlas oder secgas gældon, hreópon friccan, oder die einzelnen wörter gehđu, uđveota, sevte, earhfär, unslav u. a. m., die gerade beiden gedichten gemein, den übrigen fremder sind. Desto weniger darf der abweichungen geschwiegen werden, A. zieht die form sidnesa vor, E. brimnesen; A. ârgeblond, E. earhgeblond; A. ferhđloca, E. ferhdsefa; A. siđ gesettan 155, E. siđ âsittan 996; wenn schon der dichter wechseln, der schreiber ändern konnte. Es ist also nicht einmal dringende wahrscheinlichkeit, höchstens möglichkeit da, dass beide werke den nemlichen verfasser hatten.

Den namen des dichters der Elene entdecken uns die runen im epilog, *) und es ist schon etwas werth ihn zu wissen; fortan wird er neben Cædmon prangen, während uns den urheber Beovulfs die grössere objectivität dieser dichtung entrückt. Cynevulf mögen viele Angelsachsen geheissen haben, vorerst erfahren wir weder die zeit noch andere umstände seines lebens, doch an den namen können sich weitere nachforschungen knüpfen; ein geistlicher scheint er, gleich dem verfasser des Andreas gewesen zu sein. denn E. 1255 wird gesagt: svâ ic on bôcum fand, und 825 auf die legende von Stephanus bezug genommen: sint in bôcum his vundor on gevritum cýđed. diese belesenheit allein schon erlaubt nicht an den westsächsischen könig

---

*) ᚳ ᚣ ᚾ ᛖ ᚹ ᚢ ᛚ ᚠ

Cynevulf zu denken, der 784 ermordet wurde, und dessen name mehrmals in ags. urkunden erscheint *); ich halte unsern dichter unbedenklich für älter, und noch weniger in betracht kommen darf der mercische könig Coenvulf, der zuweilen auch Cenulf, Cynulfus geschrieben wird. **) Hält man aber den verfasser des Andreas für verschieden von dem der Elene, so möchte ich auf einen ganz andern mann rathen. Sollte nemlich das königliche paar, welches wir nach der s. XII besprochnen stelle des Andreas voraussetzen dürfen, könig Ine von Wessex und dessen gemahlin Ädelburg sein, so wird jedem bischof Aldhelm, Ines freund und rathgeber einfallen, der auf des königs wunsch die sage dichtete und ihm hernach vorlegte. Aldhelm ist als lateinischer dichter bekannt, man weiss, dass er auch ags. lieder verfasste, deren keins auf die nachwelt gekommen zu sein schien. ***) wie wenn Andreas ein solches wäre? Aldhelm gieng aus der schule von Canterbury hervor, wo erzbischof Theodor eben kenntnis der griechischen sprache verbreitet hatte ****), ihm konnten jene *πράξεις Ἀνδρέου* vor augen kommen und lust erwecken einen im abendlande wenig bekannten stof zur erbauung des königs und der königin zu dichten. Ine herschte lange zeit *****), Aldhelm war schon 709 gestorben, er müste den Andreas entweder zu anfang des achten, oder noch vor ablauf des siebenten geschrieben haben, und ich gestehe, diese zeitbestimmung scheint mir im einklang mit allen eigenheiten der sprache und der poesie des gedichts. Elene kann ebendeswegen nicht viel jünger sein und Cynevulf war wol ein zeitgenoss, vielleicht ein schüler Aldhelms. Auch für seine arbeit mutmasse ich eine griechische, nicht allgemein zugängliche grundlage, auf die selbst die form Elene (nach Ἑλένη, vielleicht Ἐλένη geschrieben und aus ἐλένη korb statt aus ἑλένη fackel gedeutet?) leiten würde, während die römische sprache und tradition Helena gab; Beda 5, 16, des an dem orte der kreuzfindung gebauten tempels erwähnend, schreibt Helena.

---

*) Kembles chartae n° 100. 103. 104 a. 758. 759.

**) Kemble a. a. o. n° 177. 179. 192. 193.

***) Turners Anglosaxons. second edition vol. 2. p. 287.

****) Lappenberg 1, 166.

*****) von 688 bis 725; er starb zu Rom auf der pilgrimschaft 728.

Ganz baar erscheinen mir alle diese vermutungen über ursprung und zeitalter der beiden gedichte nicht, ich hoffe sie lassen sich einmal fester unterstützen. Das ist unzweifelhaft, dass Beóvulf und Cædmon, welche unmöglich viel jünger sein können, mit ihnen vollkommen die einem volke angemessene stufe einnehmen, das ungefähr seit hundert jahren dem glauben seiner väter entsagt hat, aber noch vieles aus seiner vorzeit beibehält. Nächst Ulfilas sind sie durch alter und innern werth zugleich die wichtigsten denkmale unsrer frühen sprache überhaupt.

Ehe der gewinn erschöpft ist, den Andreas und Elene für die kunde des alterthums in sich schliessen, werden meiner bearbeitung manche andere folgen müssen. Ich habe erst nur aus dem groben gehauen. Dem studium der ags. sprache stehn in England noch andere reiche quellen offen, die uns in Deutschland verhalten sind. Wer weiss welche dunkelheiten, der übrige inhalt des codex von Vercelli, voraus aber des von Exeter lösen wird, den bisher nur sparsame citate bei Lye kennen lehrten, dessen ausgabe Thorpe in diesem augenblick bewerkstelligt.

Ich hätte noch rechenschaft zu geben von dem in bezug auf rechtschreibung und versabtheilung beobachteten verfahren. Da sich aber in der neuen ausgabe meiner grammatik gelegenheit darbietet jene im zusammenhang aller übrigen deutschen dialecte abzuhandeln, schränke ich mich hier auf wenige bemerkungen ein. Den schon einmal nach der, wie es scheint, durchgehends leserlichen handschrift [*]) gedruckten text. dessen exemplare dem publicum vielleicht noch zugänglicher werden, glaubte ich einigermassen berichtigt darstellen zu dürfen. Die ags. vocalverhältnisse schweben bisher in grosser unsicherheit. mehr als die irgend einer andern deutschen sprache, darum, weil die ags. hss. sehr fahrlässig circumflectieren und keine genauen reime wie die mhd., noch für das ahd. zurückentscheidenden aushelfen. Man muss also die analogie der goth. ahd. und altn. vocalbestimmungen gelten lassen. Dass ich æ für die länge, ă für die kürze verwende ist abweichung von den englischen ausgaben, welche ein accentuirtes æ in jenem, ein blosses æ in diesem fall vorziehen. den acutus statt des circumflexes als längezeichen zu brauchen hat bedenken, da er besser bloss zu unterscheidung mancher diphthonge dient; mein ă gilt auch in andern dialecten für die kürze und steht parallel dem kurzen ŏ und ŭ. vielleicht hätte ich mich zu circumflectiertem æ für die länge bequemt, böten unsre druckereien den typus dar. Es ist am ende gleichgültig wie man die quantität der vocale ausdrücke, wäre man ihrer erst allenthalben sicher. Aber nicht wenige fälle sind im ags. noch unentschieden. So weiss ich in der that nicht, wie es für die zeit dieser gedichte mit dem *u* oder *û* bei den auslauten þu, nu oder þû, nû und ähnlichen gehalten werden soll? das engl. thou, now entscheidet nichts. unschlüssig ist ferner die regel der vocalverlängerung, sobald ein n ausgestossen wird, und ich habe einigemal die länge, dann wieder die kürze durchgeführt. Zieht hier schon die unterdrückung eines einzigen consonanten länge nach sich, wie viel mehr gebührt diese dem nach stufenweiser vertil-

---

[*]) in der ags. schrift gleichen sich n und r, v und p, v und r; bei der copie des Verceller cod. scheint verschie-

---

dentlich nur verlesen, was im text ganz correct stehn mag, vgl. über ongete und oncnâve zu A. 759; über padu und vâđu zu A. 788; âhleóp A. 736; sveras A. 1493; hvópan E. 82; hreópon E. 549; reórd E. 1023; ich hätte hier überall ohne scheu den richtigen buchstaben setzen sollen. E. 54 liesse sich hleóvon schützen, doch scheint auch da hleópon besser.

gung der reduplicationsbuchstaben im prät. zurückbleibenden vocal? in Thorpes grammatik p. 86 heisst es von diesem e: but that it should have been long, as Dr. Grimm has imagined, writing lèt, ondrèd, hèng, is a great mistake, refuted even by the modern english let, held, fell, swedish lät, höll, föll, german hing, fing. der irthum mag diesmal nicht auf meiner seite sein; was kann die in zahllosen fällen stattfindende kürze der neueren sprachen gegenüber der alten organischen länge beweisen? wer würde z. b. das nhd. ritt als einen grund wider das ags. â in râd anführen? triftig sind aber die alts. und ahd. analogien; wenn alts. neben let abwechselnd geschrieben wird liet, so muss jenes let lèt sein, worauf ebenso dringend das ahd. liaz, liez führt, um der mhd. und nhd. einstimmung zu geschweigen. wir haben nunmehr erkannt, dass das ags. lèt aus leórt, leólt hervorgieng, und es sollte schon im 8—10 jh. kurzes let sein können? wird doch allgemein im ags. feol, veold, heold geschrieben, das ist offenbare länge, folglich feól, veóld, heóld zu bezeichnen, denn sonst würde irgendwo einmal, wie nie der fall ist, die schreibung fil, vild, hild erscheinen. Rask hat auch in seiner altn. sprachlehre nicht selten darin gefehlt, dass er eigenheiten der jetzigen isländischen sprache auf die altnordische übertrug. Was die ags. consonanten betrift, hebe ich hier bloss das eine hervor, dass der buchstab vèn nicht in w, sondern in v nach massgabe der goth. und altn. schreibung umsetzbar erscheint, obschon alts. fries. und ahd. w (uu) gilt; denn das ags. zeichen ist offenbar dem goth. identisch und von u, das in fremden wörtern wie Dauid, Eue mehr die aussprache von f annimmt, *) ja in einigen ags. (z. b. begrauen E. 833. eaueđum A. 142) mit diesem wechselt, völlig gesondert. Unaufgelösten abkürzungen gram habe ich für das durchstrichne þ überall þät, so wie and für das bekannte zeichen auch

---

*) das f in væfna A. 71 für væpna (vgl. E. 1189) durfte nicht geändert werden; mhd. und nhd. umgedreht wâpen neben wâfen.

da gesetzt, wo es die präfigierte partikel vertritt (z. b. in andsvare E. 166): schwerlich hätte es durch ond ausgedrückt werden dürfen, welches daneben hin und wieder ausgeschrieben und dann sorgfältig von mir beibehalten wird. man kennt den wechsel zwischen kurzem ags. a und o. Das mehr versuchsweise hin und wieder eingeführte ê der instrumentalform soll niemanden aufgedrungen werden.

Über meine darstellung der ags. verse in langzeilen will ich mich hier umständlicher aussprechen. Dass die ruhige breite der epischen form überhaupt keine zerstückung vertrage, habe ich bei einer andern aber völlig analogen gelegenheit, in bezug auf die spanische volksdichtung längst behauptet und aus gründen, die mir fortwährend gültig scheinen. *) Den fluss folgender zeilen:

estava la linda infanta a la sombra de una oliva.
alli hablara Guarinos, bien oyreys lo que dira.
Durandarte, Durandarte, buen cavallero provado.
fonte frida, fonte frida, fonte frida y con amor.

hebt man auf durch zerlegung in zwei hälften, und wer möchte oder könnte aus hexametern:

τὸν δ'ἀπαμειβόμενος προσέφη πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς.
oceanum interea surgens Aurora reliquit.
tunc ad Waltharium convertitur actio rerum

jedesmal stücke machen? zwar gewährt die caesur in der mitte eine ruhe, aber eine geringere, als die sich nach dem ablauf des ganzen verses spüren lässt. Unerlaubt ist es also auch die zeilen unsrer alten lieder:

þà väs on sàlum sinces brytta.
þà þäs friegan ongan folces aldor
sigeròf cyning ofer sid veorod.

---

*) el genero epico, a mi me parece, exige verso luengo y largo, y le repugna todo cortamiento o entrelazo, como que le destorbarian de su equilibrio y tranquilidad, y es inadmisible dexar casi encubiertos a los versos asonantes, en el fin de los quales todavia se concluye el pensamiento. (silva de romances viejos p. VII.)

him ondsvarode engla þeóden
neregend fira of nacan stefne.
mœtti hann Þôr midra garda,
ok hann þat orda allz fyrst um qvad.
verk mèr af verki verks leitadi.
kalladi þô Nidadr Niara drôttinn.
gull var þar eigi â Grana leido.
sorgèn mac diu sèla unzi diu suona argèt,
za huederemo herie si gibalôt werdè.

zu brechen und zu stören. Hierzu tritt der entscheidende grund, dass die jedesmal angeschlagne alliteration sich immer erst mit der ganzen zeile verlauf und beruhigt, die zweite hälfte des verses aber, indem sie nur einen anlaut,*) die erste dagegen in der regel zwei **) aufnimmt, merklichen abstand von der ersten hälfte bildet, ungefähr wie auch im hexameter die nach dem einschnitte folgenden silben den ihm vorausgehenden ungleich sind. Löst man zwei alliterirende langzeilen in vier kurze auf, so entsprechen sich diese keineswegs untereinander, vielmehr gleicht die erste der dritten, die zweite der vierten, woraus klar hervorgeht, dass die erste und zweite ein system machen und zusammengefasst sein wollen, wie die dritte und vierte. Nicht uneben liessen sich die gewöhnlichen drei reimbuchstaben jeder langzeile dem dreimaligen anheben jener worte fonte frid. in dem vers der spanischen romanze vergleichen, ja dem einflusse der trilogien in andern erscheinungen der poetischen form insgemein. unsre meistersänger beziehen begrif und selbst namen der stollen, d. h. die nordische bezeichnung der beiden vorderen reimbuchstaben einer langzeile auf das strophische verhältnis.

Die gewohnheit der Spanier und Isländer ihren vers zu zerschneiden kann uns nicht abhalten in ausgaben alter dichtungen das ihnen gebührende mass herzustellen. Auch in England pflegt man bisher die ags. gedichte in kurzzeilen zu drucken: die alten hss. selbst geben keinen anlass dazu. Diese sind, gleich denen der edda, fortlaufend wie prosa ohne absatz geschrieben, nur dass sie den schluss der zeile, oft auch die ruhe der mitte gern durch puncte bezeichnen. Im facsimile aus Andreas überwiegt sogar die blosse punctierung der langzeile, wodurch diese offenbar als das gewöhnliche und eigentliche mass anerkannt wird. einigemal findet sich der punct auch in der mitte, zuweilen fehlt er selbst am schluss. Man sehe die bekanntgemachten proben der eddischen handschriften, so wie der ahd. und alts., worin uns denkmäler der alliterierenden poesie aufbewahrt sind. der schreiber des münchner Heliands verschwendet seine puncte so, dass er sie beinahe nach jedem worte folgen lässt. *)

---

*) altn. höfudstafr (hauptstab.)

**) altn. studlar (stollen.)

Wären kurze zeilen das wirkliche metrum, so müsten sie sowol jeden reimbuchstab in ihrem eignen umfang abschliessen, als auch im ganzen gedicht eine gerade oder ungerade zahl erfüllen können. Nie aber ist letzteres der fall, zum deutlichen beweis, dass immer ein paar kurzzeilen verbunden steht, folglich eine langzeile bildet. Die summe der langzeilen kann in jedem ags. gedicht gerad oder ungerad aufgehn, wie die der hexameter eines griechischen. Aus gleichem grunde schliessen alle ags. gedichte und alle einzelnen abschnitte derselben nothwendig mit derjenigen kurzzeile, in der sich nur ein reimbuchstab, d. h. der dritte (oder nach nord. ausdrucksweise der hauptstab) findet. Ganz etwas anders ist, dass der sinn der rede mitten in der langzeile, nach den beiden ersten reimbuchstaben ruhen darf, ja in den ags. liedern thut er das sogar meistentheils, und weit häufiger, als in der edda, und solcher widerstreit zwischen sinn und metrum muss als ein tiefbegründetes gesetz, auf dem die innere und feste verschlingung oder verschränkung beider beruht, angesehn werden. Diese eigenthüm-

---

*) Rasks einwänden gegen die langzeile ist neulich geschickt begegnet worden von F. G. Bergmann, poëmes islandais Paris 1838 p. 135—145.

lichkeit der alliterierenden poesie führt auf eine bedeutsame analogie zwischen ihr und den mhd. kurzzeilen, die ohne zweifel aus langzeilen hervorgegangen sind, und in welchen der sinn gleichfalls nach der ersten der beiden zusammenreimenden zeilen, d. h. in der mitte der ursprünglichen langzeile einzuhalten liebt. Nur bei den schlüssen der abschnitte oder grösserer sätze oder des ganzen gewinnt das metrum immer die oberhand und nöthigt mit seinem ausgang zugleich den des sinns zusammenzutreffen.

Meine ansicht von den langgestreckten versen, die sich einigemal in E. (581—588. 608. 609. 330. 631. 666), zuweilen auch in C. und J, seltner in A. und B, am häufigsten im alts. Hel. blicken lassen, behalte ich einer andern gelegenheit vor.

Wir sinnen und trachten gern über die vergangenheit. Wenn im frühling die höher steigende sonne aus der winterkalten erde gräser, halme, blüten treibt, so hegt im herbst der boden zwar noch wärme des sommers, aber spitzen und wipfel beginnen erkaltend abzuwelken. Dann geschieht es, dass das grüne laub einiger bäume, vor dem letzten falben, seine farbe wechselt und in röthe übergeht. Solch ein herbstes aussehn hat mir die im heidenthum wurzelnde angelsächsische dichtung: nicht ohne matten widerschein setzt sie ihre säfte noch noch einmal um, und verkündet ihren nahen tod.

Cassel 19 oct. 1839.

Jacob Grimm.

ANDREAS.

Hvät ve gefrunon, on fyrndagum
tvelfe under tunglum tireádige hāleđ
þeódnes þegnas (no hira þrym álāg
camprædenne) þonne cumbol hneótan,
siđđan hie gedældon, svâ him dryhten sylf
heofona heáhcyning hlyt getæhte.
Þāt væron mære men ofer eorđan,
frome folctogan and fyrdhvate,
rôfe rincas, þonne rond and hand
on herefelda helm ealgodon
on meotudvange. Vās hira Matheus sum,
se mid Judèum ongan godspell ærest
vordum vritan, vundorcrāfte.
Þâm hâlig god hlyt geteóde
ût on þāt igland, þær ænig þâ git
ellþeódigra èdles ne mihte
blædes brûcan. Oft him bonena hand
on herefelda hearde gesceód,
eal vās þāt mearcland morđre bevunden
feóndes fâcne, folcstede gumena,
hāleđa èđel. nās þær hlâfes vist
verum on þâm vonge ne vāteres drync
tô brûcanne. ah hie blôd and fel,
fira flæschoman feorran cumenra
þègon geond þâ þeóde. svelc vās þeáv hira,
þāt hie æghvylcne ellþeódigra

---

1 gefrunan. 4 camrædenne. 6 lyt. 18 gesceode.

dydon him tô môse mete þearfendum,
þâra þe þät eáland ûtan sôhte.
svylc väs þäs folces freoðoleás tâcen,
30 unlædra eafoð, þät hie eágena gesihð
hettenð heorogrimme heáfodgimme
âguton gealgmôde gâra ordum,
siððan him geblêndon bitere tô somne
drŷas þurh dvolcräft dryne unheórne,
35 se onvende gevit, vera ingeþanc,
heortan hrêðre. hyge väs oncyrred,
þät hie ne murndon äfter mandreáme
häleð heorogrædige. ac hie hig and gärs
for meteleáste mêðe gedrêhte.
40 Þâ väs Matheus tô þære mæran byrig
cumen in þâ ceastre, þær väs cirm micel
geond Mermedonia mânfulra hlôð,
fordênera gedräg, siððan deófles þegn

* * *

. . . . geâscodon äðelinges sið,
45 eódon him þâ tôgênes gârum gehyrsted
lungre under linde, naläs late væron
corre äscberend tô þâm orlege.
Hte þâm hâlgan þær handa gebundon
and fästnodon feóndes cräfte
50 häleð hellfûse, and his heáfdes segl
âbruton mid billes ecge. hväðre he in breóstum þâ git
herede in heortan heofonrices veard,
þeáh þê he âtres dryne atulne onfênge
eádig and ânmôd. he mid elne forð
55 vyrðode vordum vuldres aldor
heofonrices veard hâlgan stefne
of carcerne. him väs Cristes lof
on fyrhdlocan fäste bevunden,
he þâ vêpende vêregum tearum

---

27 dydan. 31 hetted. 32 ageton. 33 geblondan. 37 murndan. nach 43 fehlt ein blatt der hs. 51 abreoton. 54 onmod.

his sigedryhten sârgan reorde
grêtte gumena brego geómran stefne
veoruda vilgeofan. and þus vordum cväd:
'hû me elþeódige invitvrâsne,
searonet seovad! â ic simles väs
on vega gehvâm villan þines
georn on môde. nû þurh geohđa sceal
dæda fremman svâ þâ dumban neát.
þû âna canst ealra gehygdo
meotud mancynnes môd in hrêdre;
gif þin villa sie, vuldres aldor,
þät me værlogan væfna ecgum
sveordum âsvebban, ic beó sôna gearu
tô âdreógaune þät þû dryhten min
engla eádgifa êđelleásum
dugeđa dædfruma dêman ville.
forgif me tô âre, älmihtig god,
leóht on þissum life, þŷ læs ic lungre scyle
âblended in burgum äfter billhete
þurh hearmcvide heorugrædigra
lâđra leódsceađena leng þrôvian
edvitspræce. ic tô ânum þe
middangeardes veard môd stađolige
fäste fyrhđlufan, and þe fäder engla
beorht blædgifa biddan ville,
þät þû me ne gescyrige mid scyldhetum,
vêrigum vrôhtsmidum on þone vyrrestan,
dugođa dêmend, deáđ ofer eorđan!'
Äfter þyssum vordum com vuldres tâcen
hâlig of heofenum, svylce hâdre sägl
tô þâm carcerne, þær gecŷđed veard,
þät hâlig god helpe gefremede.
Đâ veard gehŷred heofoncyninges stefn
vrätlic under volcnum vord hleódres,
svêg mæres þeódnes, he his maguþegne

---

64 seodad. 80 þreovian.

under hearmlocan hælo and frôfre
beadurôfum âbeád beorhtan stefne:
'Ic þe Matheus mine sylle
sibbe under svegle, ne beó þû on sefan tô forht,
ne on môde ne murn; ic þe mid vunige
and þe âlŷse of þyssum leoðubendum,
and ealle þâ menigo, þe þe mid vuniað
on nearonêdum. þe is neorxna vang,
blæda beorhtôst, boldvela fägrôst,
hâma hyhtlicôst hâlegum mihtum
torht ontŷned. þær þû tires môst
tô vidan feore villan brûcan.
geþola þeóda þreá; nis seó þrah micel,
þät þe værlogan vitebendum
synne þurh searocräft svencan môton.
ic þe Andreas ädre onsende
tô hleó and tô hrôðre in þâs hæðenan burg,
he þe âlŷsed of þissum leódhete.
is tô þære tide tälmet hvile
emne mid sôðe seofon and tventig
nihtgerimes, þät þû of nêde môst
sorgum gesvenced, sigore gevyrðod
hveorfest of hênðum in gehyld godes.'
Gevât him þâ se hâlga helm älvihta
engla scippend tô þâm uplican
êðelrice, he is on riht cyning,
staðolfäst stŷrend in stova gehvâm.
Ðâ väs Matheus miclum onbryrded
nivan stefne, nihthelm tôglâd,
lungre leorde, leóht äfter com
dägrêdvôma. duguð samnade,
hæðne hildfrecan heápum þrungon,
gûðsearo gullon, gâras hrysedon,
bolgenmôde under bordhreóðan
voldon cunnian, hväðer cvice lifðon

---

99 ne ne murn. 105 tyres. 109 motan. 118 ge him.

130 þâ þe on carcerne clommum fäste
hleóleásan vic hvile vunedon;
hvylcne hie tô æte ærest mihton
äfter firstmearce feores berædan?
häfdon hie on rûne and on rimcräfte
135 âvriten välgrædige vera endestäf,
hvänne hie tô môse mete þearfendum
on þære verþeóde veorđan sceoldon:
cirmdon caldheorte, corđer ođrum getang,
rêđe ræsboran rihtes ne gŷmdon
140 meotudes mildse; oft hira môd onvôd
under dimscûan deófles lârum,
þonne hie unlædra eaueđum gelŷfdon.
Hie þâ gemêtton môdes gleavne
hâligne häle under heolstorlocan
145 bidan beadurôfne, hväs him beorht cyning
engla ordfruma unnan volde.
Đâ väs first âgân frumrædenne
þinggemearces bûtan þrim nihtum,
svâ hit välvulfas âvriten häfdon,
150 þät hie bânhringas âbrecan þohton,
lungre tôlŷsan lic and sâvle
and þonne tôdælan, duguđe and geógođe,
verum tô viste and tô vilþege,
fæges flæschoman. feorh ne bemurndon
155 grædige gûđrincas, hû þäs gâstes sid
äfter svyltcvale geseted vurde.
svâ hie simble ymb þritig þing gehêdon
nihtgerimes, väs him neód micel,
þät hie tôbrugdon blôdigum ceaflum
160 fira flæschoman him tô fôddorþege.
Þâ väs gemyndig se þe middangeard
gestađelode strangum mihtum,
hû he in ellþeódigum yrmđum vunade
belocen leođubendum, þe of his lufan âdreág

---

136 hvæne. 145 væs him. 154 benurndan. 164 adreg.

for Ebrêum and Israhelum,
svylce he Judêa galdorcräftum
viđstôd stranglice. Þâ sió stefn geveard
gehêred of heofenum, þær se hâlga ver
in Achaia Andreas väs,
leóde lærde on lifes veg.
Þâ him cirebaldum cyninga vuldor
meotud mancynnes môdhord onleác
veoruda dryhten, and þus vordum cväđ:
'Đû scealt fêran and friđ lædan
siđe gesêcan, þær sylfætan
eard veardigađ, êđel healdađ
morđorcräftum; svâ is þære menigo þeáv,
þät hie uncûđra ængum ne villađ
on þâm folcstede feores geunnan,
siđđan mânfulle on Mermedonia
onfindađ feásceaftne, þær sceal feorhgedâl,
earmlic ylda cvealm äfter vyrđan.
þær ic seomian vât þinne sigebrôđor
mid þâm burgvarum bendum fästne:
nû biđ fore þreó niht, þät he on þære þeóde sceal
fore hæđenra handgevinne
þurh gâres gripe gâst onsendan
ellorfûsne, butan þû ær cyme.'
Ädre him Andreas âgef andsvare:
'hû mäg ic, dryhten mîn, ofer deóp gelâd
fore gefremman on feorne veg
svâ hrädlice, heofona scippend,
vuldres valdend, svâ þû vordê becvist?
þät mäg engel þin eáđ gefêran
of heofenum, con him holma begang,
sealte sæstreámas and svanrâde,
varođfaruđa gevinn and väterbrôgan,
vegas ofer vid land. ne sint me vinas cûđe
eorlas elþeódige, ne þær æniges vât
häleđa gehygdo, ne me herestræta
ofer cald väter cûđe sindon.'

Him þâ ondsvarude êce dryhten:
'eála Andreas, þät þû â voldest
þäs siđfätes sæne veorđan!
nis þät uneáđe eallvealdan gode
tô gefremmanne on foldvege,
þät sió ceaster hider on þâs cneórisse
under svegles gang âseted vyrđe
breogostôl breme mid þâm burgvarum,
gif hit vorde beeviđ vuldres âgend.
ne meaht þû þäs siđfätes sæne veorđan,
ne on gevitte tô vâc, gif þû vel þencest
viđ þinne vealdend være gehealdan,
treóve tâcen. beó þû on tid gearu,
ne mäg þäs ærendes ylding vyrđan,
þû scealt þâ fore gefêran and þin feorh beran
in gramra gripe; þær þe gûđgevinn
þurh hæđenra hildevôman,
beorna beaducräft geboden vyrđeđ.
scealtu æninga mid ærdäge
emne tô morgene ät meres ende
ceól gestigan, and on cald väter
brecan ofer bäđveg. hafa bletsunge
ofer middangeard mine þær þû fêre!'
Gevât him þâ se hâlga healdend and vealdend
upengla fruma êđel sêcan,
middangeardes veard þone mæran hâm,
þær sôđfästra sâvla môton
äfter lices hryre lifes brûcan.
Þâ väs ærende äđelum cempan
âboden in burgum; ne väs him bleáđ hyge,
ah he väs ânræd ellenveorces,
heard and hygerôf, nalas hildlata,
gearo gûđe fram tô godes campe.
Gevât him þâ on uhtan mid ærdäge
ofer sandhleođu tô sæs farođe
þriste on geþance, and his þegnas mid,
gangan on greóte. gârsecg hlŷnede

beóton brimstreámas: se beorn väs on hyhte,
siððan he on varuðe vidfädme scip
môdig gemètte. þâ com morgen torht
beácna beorhtôst ofer breomo sneovan
hâlig of heolstre heofoncandel blâc
ofer lagoflôdas. He þær lidveardas
þrymlice þrŷ þegnas [gesceah]
môdiglice menn on merebâte
sittan siðfrome, svylce hie ofer sæ cômon,
þät väs dryhten sylf dugeða vealdend
èce älmihtig mid his englum tvâm.
væron hie on gescirplan scipfèrendum
eorlas onlice eáliðendum,
þonne hie on flôdes fäðm ofer feorne veg
on cald väter ceólum lâcað.
Hie þâ gegrètte se þe on greóte stôd
fûs on faroðe, frägn, reordade:
'hvanon cômon ge ceólum liðan,
mâcräftige menn, on mereþissan
âne ægflotan? hvanon eágorstreám
ofer ŷða geveale eóvic brohte?'
Him þâ andsvarode älmihtig god,
svâ þät ne viste se þäs vordes bâd,
hvät se manna väs meðelhegendra,
þe he þær on varoðe viðþingode:
'Ve of Marmedonia mägðe sindon
feorran geferede, us mid flôde bär
on hrânrâde heáhstefn naca,
snellic særnearh, snûde bevunden,
ôð þät ve þissa leóda land gesôhton,
väre bevrecene, svâ us vind fordrâf.'
Him þâ Andreas eáðmôd oncväð:
'volde ic þe biddan, þeáh ic þe beága lyt
sinceveorðunga syllan meahte,
þät þû us gebrohte brantè ceólè,

---

245 gesceah ist ergänzt. 268 þiss. 271 þeh ic.

heá hornscipè ofer hväles èðel
on þære mägðe; býð þe meorð við god,
þät þù us on làde liðe veorðe.'
Eft him andsvarode äðelinga helm
of ýðlide engla scippend:
'Ne magon þær gevunian vidfèrende,
ne þær elþeódige eardes brùcað,
ah in þære ceastre cvealm þròviað
þà þe feorran þider feorh gelædad;
and þù vilnast nù ofer vidne mere,
þät þù on þà fægðe þinè feorè spilde?'
Him þà Andreas àgef ondsvare:
'usic lust hveteð on þà leódmearce
micel mòdes hyht tò þære mæran byrig,
þeóden leófesta, gif þù us þine vilt
on merefaroðe miltse gecýðan.'
Him ondsvarode engla þeóden
neregend fira of nacan stefne:
've þe èstlice mid us villað
ferigan freólice ofer fisces bäð
efne tò þàm lande, þær þe lust myneð
tò gesècanne, siððan ge eóvre
gafulrædenne àgifen habbað
sceattas gescrifene, svà eóv scipveardas
àras ofer ýðbord unnan villað.
Him þà ôfstlice Andreas við
vine þearfende vordum mælde:
'näbbe ic fætedgold, ne feohgestreón,
velan ne viste, ne vira gespann,
landes ne locenra beága, þät ic þe mäge lust àhvettan,
villan in vorulde, svà þù vordè beevist.'
Him þà beorna breogo, þær he on bolcan sät,
ofer varoða geveorp viðþingode:
'hù geveard þe þäs, vine leófesta,
þät þù sæbeorgas sècan voldes .

---

275 bið þe. 285 ages. 288 þus. 301 fæced.

merestreáma gemet mâđmum bedæled
ofer cald cleofu ceóles neósan?
nafast þe tô frôfre on farođstræte
hlâfes viste, ne hlutterne
drync tô dugođe? is se drohtađ strang,
þâm þe lagolâde lange cunnađ.'
Đâ him Andreas þurh andsvare
vis on gevitte vordhord onleác:
'Ne gedafenađ þe, nû þe dryhten geaf
velan and viste and voruldspêde,
þät þû andsvare mid oferhygđum
sêce sârcvide; sêlre bŷđ æghvâm
þät he eáđmêdum ellorfûsne
oncnâve cûđlice, svâ þät Crist beheád
þeóden þrymfäst, ve is þegnas sind
gecoren tô cempum. he is cyning on riht
vealdend and vyrhta vuldorþrymmes,
ân êce god eallra gesceafta,
svâ he ealle befêhđ ânes cräfte
heofon and eorđan hâlgum mihtum
sigora sêlôst; he þät sylfa cväđ
fäder folca gehväs, and us fêran hêt
geond ginne grund gâsta streónan:
"farađ nû geond ealle eorđan sceátas
emne svâ vide svâ väter bebûgeđ,
ođđe stedevangas stræte gelicgađ.
bodiađ äfter burgum beorhtne geleáfan
ofer foldan fäđm, ic eóv freođo healde,
ne durfon ge on þâ fôre frätve lædan
gold ne seolfor; ic eóv gôda gehväs
on eóverne âgenne dôm êst âhvette."
Nû þû seolfa miht sîđ userne
gehŷran hygeþancol, ic sceal hrađe cunnan,
hvät þû us tô dugudum gedôn ville.'
Him þâ ondsvarode êce dryhten:

---

309 bedæleđ. 328 hefon. 337 durfan.

'gif ge sindon þegnas, þäs þe þrym âhôf
ofer middangeard, svâ ge me secgađ,
and ge geheóldon, þät eóv se hâlga beád;
þonne ic eóv mid gefean ferian ville
ofer brimstreámas, svâ ge bènan sint.'
Þà in ceól stigon collenfyrhđe,
ellenrôfe. æghvilcum vearđ
on merefarođe môd geblissod.
Đà ofer ŷđa gesving Andreas ongann
merelidendum miltsa biddan
vuldres aldor, and þus vordum cväđ:
'forgife þe dryhten dômveorđunga,
villan on vorulde and in vuldre blæd
meotud manncynnes, svâ þû me hafast
on þissum siđfäte sibbe gecŷđed!'
Gesät him þâ se hâlga holmvearde neáh,
äđele be äđelum. Æfre ic ne hŷrde
þon cymlicôr ceól gehladenne
heáhgestreónum. Hälеđ insæton
þeódnas þrymfulle, þegnas vlitige.
Đà reordode rice þeóden
èce älmihtig, hèht his engel gân
mærne maguþegn and mete syllan,
frèfran feásceaftne ofer flôdes vylm,
þät hie þè eád mihton ofer ŷđa geþring
drohtađ âdreógan. Đà gedréfed vearđ
onhrèred hvälmere, hornfisc plegode,
glâd geond gârsecg, and se græga mæv
välgifre vand. vedercandel sveare,
vindas veóxon, vægas grundon,
streámas styredon, strengas gurron,
vädo gevätte, väteregsa stôd
þreáta þryđum. þegnas vurdon
acolmôde, ænig ne vènde,
þät he lifgende land begète,

---

354 cvæd.

þàra þe mid Andreas on eágorstreám
ceól gesòhte. näs him cûđ þà gyt
hvà þàm sæflotan sund visode.
Him þà se hâlga on holmvege
ofer àrgeblond Andreas þà git
þegn þeódne hold þanc gesägde
ricum ræsboran, þà he gereordod väs.
'Đe þissa svæsenda sòđfäst meotud,
lifes leóhtfruma leán forgilde
veoruda valdend, and þe vist gife
heofonlicne hlâf, svâ þû hyldo viđ me
ofer firigenstreám freode gecýđdest.
nù sint geþreáde þegnas mine
geónge gûđrincas, gàrsecg hlymmeđ,
heofon geótende, grund is onhrèred,
deópe gedrèfed, duguđ is gesvenced,
mòdigra mägen miclum gebysgod.'
Him of holme oncväđ häleđa scippend:
'læt nù geferian flotan userne
lid tò lande ofer lagufästen,
and þonne gebidan beornas þine
àras on earde, hvänne þù eft cyme.'
Edre him þà eorlas àgefon ondsvare
þegnas þrohthearde, þafigan ne voldon,
þät hie forlèton ät lides stefnan
leófne làreóv and him land curon:
'hvider hveorfađ ve hlâforleáse
geómormòde, gòde orfeorme,
synnum vunde, gif ve svicađ þe?
ve bióđ lâđe on landa gehvàm
folcum fracođe, þonne fira bearn
ellenròfe æht besittađ,
hvylc hira sèlòst simle gelæste
hlâforde ät hilde, þonne hand and rond
on beaduvange billum forgrunden

---

384 þeoden. 389 heofonlice. 401 agefan. 413 foregrunden.

ät niðplegan nearu þròvedon.'
Þà reordade rice þeóden,
værfäst cyning, vord stunde àhòf:
'gif þù þegn sie þrymsittendes
vuldorcyninges, svà þù vordè becvist,
rece þà gerýnu, hù he reordberend
lærde under lyfte; lang is þeos siðfät
ofer fealuvne flòd. frèfra þine
mäcgas on mòde. micel is nù gèna
làd ofer lagustreám, land sviðe feorr
tò gesècanne, sand is geblonden
grund við greóte. god eáðe mäg
heaðoliðendum helpe gefremman.'
Ongan þà gleavlice gingran sine
vuldorspèdige veras vordum trymman:
'ge þät gehogodon, þà ge on holm stigon,
þät ge on fàra folc feorh gelæðdon,
and for dryhtnes lufan deáð þròvodon,
on Älmyrena èðelrice
sàvle gesealdon. ic þät sylfa vàt,
þät us gescildeð scippend engla,
veoruda dryhten. väteregesa sceal
geþýd and geþreátod þurh þryðcyning
lagu làcende liðra vyrðan.
svà gesælde iu, þät ve on særbàte
ofer varuðgevinn väda cunnedon,
faroðriðende, frècne þùhton
egle eálàda eágorstreámas,
beóton bordstäðu, brim oft oncväð
ýð oðerre. hvilum uppàstòd
of brimes bòsme on bàtes fäðm
egesa ofer ýðlið. älmihtig þær
meotud mancýnnes on mereþyssan
beorht bàsnode. beornas vurdon
forhte on mòde, frides vilnedon

---

420 þes. 439 cunnedan.

miltsa tò mærum. þà seó menigo ongan
clypian on ceóle, cyning sòna àràs
engla eádgifa, ŷđum stilde
väteres välmum, vindes þreáde,
sæs essade; smylte vurđon
merestreáma gemeotu. þà ùre mòd àhlòh,
siđđan ve gesègon under svegles gang
vindas and vægas and väterbrògan
forhte gevordne for freán egesan.
Forþan ic eóv sòđe secgan ville,
þät næfre forlæted lifgende god
eorl on eorđan, gif his ellen deáh.'
Svà hleóđrode hàlig cempa
þeávum geþancul, þegnas lærde
eádig oreta, eorlas trymede,
òđđät hie semninga slæp ofereóde
mèđe be mäste. mere sveođerade,
ŷđa ongin eft oncyrde
hreóh holmþracu. þà þàm hàlgan vearđ
äfter gryrehvile gàst geblissod.

Ongan þà reordigan rædum snottor,
vis on gevitte, vordlocan onspeónn:
'næfre ic sælidan sèlran mètte
màcräftigran, þäs þe me þynceđ,
ròrend ròfran, rædsnotterran,
vordes visran. ic ville þe,
eorl unforcùđ, ànre nù gèna
bène biddan, þeáh ic þe beága lyt
sincveorđunga syllan mihte
fætedsinces. volde ic freóndscipe,
þeóden þrymfäst, þinne, gif ic mihte,
begitan gòdne, þäs þù gife hleótest,
hàligne hyht on heofonþrymme,
gif þù lidvèrigum làrna þinra
èst vyrđest. volde ic ànes tò þe,
cyneròf häled, cräftes neósan,

þät þù me getæhte, nù þe tìr cyning
and miht forgef manna scippend,
hù þù vægflotan, väre bestèmdan
sæhengeste sund visige.
ic väs on gifeðe iu and nù
sixtyne siðum on sæbâte,
mere hrèrendum mundum freórig
eágorstreámas. is þys âne mà,
svà ic æfre ne geseah ænigne mann,
þryðbearn häleð, þe gelicne
steóran ofer stäfnan. streámvelm hvileð,
beátað brimstäðo. is þeos bât fulscrŷd,
fereð fâmigheals, fugole gelicòst
glideð on geofene. ic georne vât,
þät ic æfre ne geseah ofer ŷðláfe
on sæ lædan syllicran cräft:
is þon gelicòst, svà he on landscéape
stille stande, þær hine storm ne mäg
vind àvecgan, ne väterflòdas
brecan brondstäfne, hväðere on brim sneoveð
snel under segle. þù eart seolfa geóng
vigendra hleó, nalas vintrum fròd,
hafast þe on fyrhðe faroðlàcendes
eorles ondsvare, æghvylces canst
vorda for voruldе vìslic andgit.'
Him ondsvarode èce dryhten:
'oft þät gesæleð, þät ve on sælàde
scipum under scealcum, þonne sceór cymeð,
brecað ofer bäðveg brimhengestum,
hvalum us on ŷðum earfoðlice
gesæleð on sæve, þèh ve siðnesan

---

487 bestemdon. 496 ful scrid. 497 færeð. 501 lansceape. 504 snoveð. 507 lacende. 512 soll nach den worten scipum under scealcum ein ganzes blatt ausgeschnitten sein; allein nichts scheint zu fehlen und der folgende halbvers unmittelbar anzuschliessen.

frècne gefèran. flòdvylm ne mäg
manna ænigne ofer meotudes èst
lungre gelettan. àh him lifes geveald
se þe brimu binded, brùne ýða
þýð and þreátad. he þeódum sceal
rædan mid rihte se þe rodor àhòf
and gefästnode folmum sinum,
vorhte and vreðede, vuldres fylde
beorhtne boldvelan. svà gebledsod vearð
engla èðel þurh his ànes miht.
Forþan is gesýne sòð orgete,
cùð oncnàven, þät þù cyninges eart
þegen geþungen þrymsittendes,
forþan þe sòna sæholm oncneóv
gàrsecges begang, þät þù gife häfdes
hàliges gàstes. härn eft onvand,
àr ýða geblond, egesa gestilde,
vidfäðme væg, vädu sväðorodon,
seoðþan hie ongèton, þät þe god häfde
väre bevunden, se þe vuldres blæd
gestaðolade strangum mihtum.'
Þà hleóðrade hàlgan stefne
cempa collenferhð, cyning vyrðude
vuldres vealdend, and þus vordum cväð:
'ves þù gebledsod, brego mancynnes,
dryhten hælend, à þin dòm lifað,
ge nèh ge feor is þin nama hàlig,
vuldre gevlitegad ofer verþeóda
miltsum gemærsod. nænig manna is
under heofonhvealfe häleða cynnes,
þätte àreccan mäg, oððe rim vite,
nù þrymlice, þeóda baldor,
gàsta geócend, þine gife dælest.
hùru is gesýne, sàvla nergend,

---

521 racian. 531 hærneft. 535 bevunde. 538 die conjectur verþeòde scheint falsch, und cyning der acc., doch vgl. 855.

550 þät þû þissum hysse hold gevurde,
and hine geóngne geofum vyrdodest,
vîs on gevitte and vordevîdum.
ic ät efenealdum æfre ne métte
on môdsefan máran snyttro.'
555 Him þá of ceóle oncväð cyninga vuldor,
frägn fromlîce fruma and ende:
'Saga þances gleav þegn, gif þû cunne,
hû þät gevurde be verum tveónum,
þät þâ árleásan inviðþancum
560 Judêa cynn við godes bearne
áhôf hearmcvide? häleð unsælige
no þær gelýfdon in hira lîffruman
grome gealgmôde þät he god være,
þeáh þê he vundra fela veorodum gecýdde
565 sveotulra and gesýnra, synnige ne mihton
oncnávan þät cynebearn, se þe âcenned veard
tô hleó and tô hrôdre häleda cynne,
eallum eorðvarum. äðelinge veóx
vord and vîsdôm, ah he þára vundra â
570 dôm ágende dæl ænigne
frätre þeóde beforan cýðde.'
Him þá Andreas ágef andsvare:
'Hû mihte þät gevyrdan in verþeóde,
þät þû ne gehýrde hælendes miht,
575 gumena leófôst, hû he his gif cýðde
geond voruld vîde vealdendes bearn?
sealde he dumbum gesprec, deáfe gehýrdon,
healtum and hreófum hyge blissode,
þá þe limseóce lange væron,
580 vêrige, vanhâle, vîtum gebundene,
äfter burhstedum blinde gesêgon,
svá he on grundväge gumena cynnes
manige missenlîce men of deáðe
vordé ávehte; svylce he eác vundra feala

---

553 æfenealdum. 573 geþyrdan.

cynerôf cýdde þurh his cräftes miht.
he gehälgode for heremägene
vin of vätere, and vendan hêt
beornum tô blisse on þâ beteran gecynd.
svylce he âfêdde of fixum tvâm
and of fîf hlâfum fira cynnes
fîf þûsendo. fêdan sæton
reómigmôde, reste gefêgon
vêrige äfter vâde, viste þêgon
menn on moldan, svâ him gemêdost väs.
nû þû miht gehýran, hyse leófesta,
hû us vuldres veard vordum and dædum
lufode in lîfe, and þurh lâre speón
tô þâm fägeran gefeán, þær freó môton
eádige mid englum eard veardigan,
þâ þe äfter deáde dryhten sêcad.'

Đâ gen veges veard vordhord onleác
beorn ofer bolcan beald reordade:
'miht þû me gesecgan, þät ic sôd vite,
hväder vealdend þin vundor on eordan
þâ he gefremede, nalas feám sîdum
folcum tô frôfre beforan cýdde,
þær biscopas and bôceras
and ealdormen æht besæton
mädelhegende; me þät þynceđ,
þät hie for æfstum invit syredon
þurh deópne gedvolan deófles lârum,
häled hinfûse hýrdon tô georne
vrâđum værlogan. hie seó vyrd besvâc
forlædde and forlærde. nû hie lungre sceolon
vêrige mid vêrigum vræce þrôvian,
biterne bryne on banan fädme.'
Him þâ Andreas âgef andsvare:
'sage ic þe tô sôđe, þät he svîde oft

---

609 hægende. 612 hyniuse.

beforan fremede folces ræsvum
620 vundor äfter vundre on vera gesihđe.
svylce deogollice dryhten gumena
folcræd fremede, svâ he tô friđe hogode.'
Him andsvarode äđelinga helm:
'miht þû, vis häleđ, vordum gesecgan,
625 maga môde rôf, mägen þâ he cýđde
deórmôd on digle, þâ mid dryhten oft
rodera rædend rûne besæton?'
Him þâ Andreas andsvare âgef:
'hvät frinest þû me, freá leófesta,
630 vordum vrätlicum? and þe vyrda gehväre
þurh snyttru cräft sôđ oncnâvest?'
Đâ git him vâges veard viđþingode:
'ne frine ic þe for tæle ne þurh teóncvide
on hrânrâde; ac min hyge blissađ,
635 vynnum vridađ þurh þine vordlæde,
äđelum écne; ne eom ic âna þät,
ac manna gehvâm môd biđ on hyhte
fyrhđ âfrêfred, þâm þe feor ođđe neáh
on môde geman, hû se maga fremede
640 godbearn on grundum. gâstas hvurfon,
sôhton siđfrome sveglęs dreámas
engla êđel þurh þâ äđelan miht.'
Edre him Andreas âgef andsvare:
'nû ic on þe sylfum sôđ oncnâve
645 visdômes gevit vundorcräfte
sigespêd geseald, snyttrum blôved
beorhtre blisse breóst innanveard;
nû ic þe sylfum secgan ville
ôr and ende, svâ ic þäs äđelinges
650 vord and visdôm on vera gemôte
þurh his sylfes mûđ symle gehýrde.
Oft gesamnodon siđe herigeas,
folc unmæte, tô freán dôme,

---

631 snyttra. 633 frine … nu þurh. 640 hveorfon. 649 es steht ôer.

þær hie hyrcnodon hâliges lâre.
655 þonne eft gevât äðelinga helm
beorht blædgifa in bold oðer,
þær him tô genes god herigende
tô þâm meðelstede manige cômon
snottere sele rædend, symble gefêgon
660 beornas bliðheorte burhveardes cyme.
Svâ gesælde iu, þät se sigedêma
fērde freá mihtig. näs þær folces mâ
on siðfäte sinra leóda
nemne ellefne orettmäcgas
665 geteled tireádige, he väs tvelfta sylf.
þâ ve becômon tô þâm cynestôle,
þær getimbred väs tempel dryhtnes
heáh and horngeáp, häleðum gefrêge,
vuldre gevlitegod. husevorde ongan
670 þurh inviteþanc ealdorsacerd
herme hyspan, hordlocan onspeón,
vrôht vebbade. he on gevitte oncneóv,
þät ve sôðfästes svaðe folgodon,
læston lârcvide; he lungre âhôf
675 vôde viðerhydig, veán onblonden:
“hvät ge sindon earme ofer ealle menn,
vadað vidlâstas, veorn geferað
earfoðsiða ellþeódiges nû,
butan leodrihte lârum hŷrað
680 eádiges orhlytte. äðeling cŷðað,
secgað sôðlice, þät mid suna meotudes
drohtigen däghvæmlice. þät is duguðum cûð,
hvanon þâm ordfruman äðelu onvôcon.
he väs âfêded on þisse folcsceare,
685 cildgeóng âcenned mid his cneómagum;
þus sindon hâten hâmsittende
fäder and môdur, þäs ve gefrägen habbað
þurh môdgemynd. Maria and Joseph.
sindon him on äðelum oðere tvegen
690 beornas geborene brôðorsibbum

suna Josephes Simon and Jacob."
Svá hleóðrodon häleða ræsvan
dugoð dômgeorne, dyrnan þohton
meotudes mihte. mán eft gehvearf,
yfel endeleás, þær hit ær árás.
Þá se þeóden gevát þegna hearra
fram þâm meðelstede mihtum gesviðed
dugeða dryhten sêcan digol land.
he þurh vundra feala on þâm vêstenne
cräfta gecýðde, þät he väs cyning on riht
ofer middangeard mägene gesviðed,
valdend and vyrhta vuldorþrymmes,
ân êce god eallra gesceafta,
svylce he oðerra unrim cýðde
vundorvorca on vera gesyhðe.
Siððan eft gevât oðre siðe
getrume miclê, þät he in temple gestôd
vuldres aldor. vordhleóðor âstâg
geond heáhreced hâliges lâre,
synnige ne svulgon, þeáh he sôðra svá feala
tâcna gecýðde, þær hie tô sêgon.
Svylce he vrätlice vundorâgräfene
anlicnesse engla sinra
geseh sigora freá on seles vage
on tvá healfe torhte gefrätved,
vlitige gevorhte; he vordê cväð:
"þis is anlicnes engelcynna
þäs bremestan mid þâm burgvarum
in þære ceastre is, Cheruphim et Seraphim
þá on svegeldreámum sindon nemned,
fore onsýne êcan dryhtnes
standað stiðferhðe, stefnum herigað,
hâlgum hleóðrum heofoncyninges þrym
meotudes mundbyrd. her âmearcod is
hâligra hiv, þurh handmägen

---

696 hearre. 709 ræced.

ávriten on vealle vuldres þegnas."
Þá gen vordė cväđ veoruda dryhten
heofonhálig gást fore þám heremägene:
"nú ic bebeóde beácen ätývan
730 vundor geveordan on vera gemange,
þät þeos onlicnes eordan séce
vlitig of vage, and vord sprece,
secge sódcvidum, þý sceolon gelýfan
eorlas on cýdde, hvät min ädelo sien."
735 Ne dorste þá forhylman hælendes bebod,
vundor fore veorodum, ac of vealle áhleóv
fród fyrngeveorc, þät he on foldan stód,
stán fram stáne; stefn äfter cvom
hlúd þurh heardne hleódor dynede,
740 vordum vemde, vrätlic þuhte
stidhycgendum stánes ongin,
septe sacerdas sveotolum tácnum
vitig verede and vordė cväđ:
"Ge sind unlæde earmra geþohta
745 searovum besvicene, odde sél nyton,
móde gemyrde; ge monetigađ
godes ėce bearn and þone, þe grund and sund
heofon and eordan and hreó vægas,
salte sæstreámas and svegl uppe
750 ámearcode mundum sinum.
Þis is se ilca ealvalda god,
þone on fyrndagum fäderas cúdon.
he Abrahame and Isace
and Jacobe gife bryttode,
755 velum veorđode, vordum sägde
ærest Habrahame ädeles geþingu,
þät of his cynne cenned sceolde
veordan vuldres god. is seó vyrd mid eóv
open orgete; magan eágum nú
760 geseón sigores god, svegles ágend."

---

740 þrætlic. 742 septe oder sexte unsicher.

Äfter þissum vordum veorud hlosnode
geond þät side sel. svigodon ealle.
þâ þâ yldestan eft ongunnon
secgan synfulle, sôd ne oncneóvon.
þät hit drýcräftum gedôn være
scingelâcum, þät se scýna stân
mælde for mannum. mân vridode
geond beorna breóst, brandhâta nid
veóll on gevitte, veorm blædum fâg
âttor âlfæle. þær orcnâve [veað]
þurh teóncvide tveógende môd.
mâcga misgehyd morðre bevunden.
þâ se þeóden bebeád þrýdveorc faran
stân stræte of stedevange
and forðgân, foldveg tredan
grêne grundas, godes ærendu
lârum lædan, on þâ leódmearce
tô Channaneum, cyninges vordè
beódan Habrahame mid his eaforum tvæm
of eorðscräfe ærest fremman,
lætan landreste, leoðo gadrigean.
gâste onfôn and geógoðhâde.
ednivinga andveard cuman
frôde fyrnveotan, folce gecýdan,
hvylcne hie god mihtum ongiten häfdon.
Gevât he þâ fêran, svâ him freá mihtig
scippend vera gescrifen häfde,
ofer mearcpæðu, þät he on Membre becom
beorhte blican, svâ him bebeád meotud,
þær þâ lichoman lange þrage
heáhfädera hrâ beheled væron.
Hêt þâ ofstlîce up âstandan
Habraham and Isaac, ädeling þriddan
Jacob of greóte tô godes geþinge
sneóme of slæpe þæm fästan; hêt hie tô þâm side gyrvan,

---

764 oncneovan. 776 ærendu.

faran tô freán dôme, sceolden hie þâm folce gecýðan,
hvå ät frumsceafte furðum teóde
eorðan eallgrêne and upheofon,
hvær se vealdend være, þe þät veorc staðolade.
Ne dorston þå gelettan leng ôvihte
vuldorcyninges vord; geveoton þå þå vitigan þrý
môdige mearcland tredan, forlætan moldern,
vunigean open eorðscräfu, voldon hie ädre gecýðan
frumveorca fäder. Þå þät folc geveard
egesan geâclod, þær þå äðelingas
vordum veorðodon vuldres aldor.
Hie þå ricene hêt rices hirde
tô eádvelan oðre siðe
sêcan mid sibbe svegles dreámas,
and þær tô vidan feore villum neótan.
Nû þû miht gehýran, hyse leófesta,
hû he vundra vorn vordum cýðde,
svå þeáh ne gelýfdon lârum sinum
môdblinde menn. ic vât manig nû gyt
micel mære spell, þe se maga fremede
rodera rædend, þå þû åræfnan ne miht
hréðre behabban, hygeþances gleav.'
Þus Andreas ondlangne däg
herede hleóðorcvidum hâliges lâre,
ôððät hine semninga slæp ofereóde
on hrônrâde, heofoncyninge néh.
Þå gelædan hêt lifes brytta
ofer ýða geþräc englas sine,
fädmum ferigean on fäder være
leófne mid lissum ofer lagufästen,
ôð þät sævérige slæp ofereóde.
þurh lyftgelâc on land becvom
tô þære ceastre, þe him cyning engla
. . . . þå þå åras siðigean
eádige on upveg, êðles neósan.

---

801 geveotan. 829 lücke, es scheint von anderthalb versen.

lêton þone hâlgan be herestræte
svefan on sibbe, under svegles hleó
bliđne bidan, burhvealle nêh,
his niđhetum nihtlangne fyrst,
ôđ þät dryhten forlêt dägcandelle
scire scinan. sceadu sveđerodon
vonn under volcnum. þâ com vederes blæst
hâdor heofonleóma ofer hofu blican,
onvôc þâ viges heard, vang sceávode,
fore burggeatum beorgas steápe
hleođum hlifodon ymbe hârne stân
tigelfâgan trafu, torras stôdon
vindige veallas. Þâ se vis onceneóv,
þät he Marmedonia mägđe häfde
siđe gesôhte, svâ him sylf bebeád,
þâm him foregescrâf, fäder mancynnes.
Geseh he þâ on greóte gingran sine
beornas beadurôfe birihte him
svefan on slæpe. he sôna ongann
vigend veccean and vordê cväđ:
'Ic eóv secgan mäg sôđ orgete,
þät us gistran däge on geofones streám
ofer ârvelan äđeling ferede,
in þâm ceóle väs cyninga vuldor,
valdend veorđode, ic his vord onceneóv,
þêh he his mægvlite bemiđen häfde.'
Him þâ äđelingas ondsveorodon
geónge gencvidum, gâstgerýnum:
've þe Andreas eáde gecýđađ
siđ userne, þät þû sylfa miht
ongitan gleavlice gâstgehygdum.
Us sævêrige slæp ofercóde,
þâ cômon earnas ofer ýđa vylm
on flyhte, feđerum hrêmige,
us of slæpendum sâvle âbrugdon,

---

848 biryhte. 852 gyrstran.

mid gefeán feredon flyhte on lyfte,
brehtmum bliđe, beorhte and liđe,
lissum lufodon and hi lofe vunedon.
þær väs singal sang and svegles gong,
vlitig veoroda heáp and vuldres þreát.
ùtan ymbe äđelne englas stòdon
þegnas ymb þeóden þùsendmælum,
heredon on hèhđo hàlgan stefne
dryhtna dryhten. dreám väs on hyhte,
ve þær heáhfäderas hàlige oncneóvon
and martyra mägen unlytel,
sungon sigedryhtne sòđfästlíc lof,
dugođ dòmgeorne. þær väs Dauid mid
eádig oretta Essages sunu
for Crist cumen, cyning Israhèla;
svylce ve gesègon for suna meotudes
äđelum ècne eóvic standan
tvelfe getealde tireádige häleđ
eóv þegnodon þrymsittende
hàlige heáhenglas. þàm biđ häleđa vell,
þe þàra blissa brùcan mòton.
þær väs vuldres vynn, vigendra þrym,
äđelic onginn, näs þær ænigum gevinn.
þàm biđ vræcsiđ vitod, vite geopenad,
þe þàra [gefeána] sceal fremde veorđan
heán hvearfian, þonne heonon gangađ.'
Þà väs mòdsefa miclum geblissod
hàliges on hrèđre, siđþan hleóđorcvide
gingran gehỳrdon, þät hie god volde
onmunan svà micles ofer menn ealle,
and þät vord gecväđ vigendra hleó:
'Nù ic, god dryhten, ongiten häbbe,
þät þù on farodstræte feor ne være
cyninga vuldor, þà ic on ceól gestàh.
þèh ic on ỳđfare, engla þeóden.

---

890 gefeána ergänzt.

gâsta geôcend, ongitan ne cûđe.
veorđ me nû milde, meotud älmihtig,
bliđe beorht cyning; ic on brimstreáme
spräc vorda vorn, vât äfter nû,
905 hvâ me vyrđmyndum on vudubâte
ferede ofer flôdas: þät is frôfre gâst
häleđa cynne. þær is help gearu,
milts ät mærum manna gehvylcum
sigorspéd geseald þâm þe sêceđ tô him.'
910 Đâ him fore eágum onsýne veardđ
äđeling ođýved in þâ ilcan tid
cyning cvicera gehväs þurh cnihtes hâd,
þâ he vordė cväđ vuldres aldor:
'Ves þû Andreas hâl mid þâs villgedryht
915 ferđ gefeonde; ic þe friđe healde,
þät þe ne môton mângeniđlan,
grame grynsmiđas gâste gesceđđan.'
Feóll þâ tô foldan, friođo vilnode
vordum vis häleđ, vinedryhten frägn:
920 'hû gevorhte ic þät, valdend fira,
synnig viđ seolfne sâvla nergend,
þät ic þe svâ gôdne ongitan ne meahte
on vægfäre, þær ic vorda gespräc
minra for meotude mâ þonne ic sceolde.'
925 Him andsvarode ealvalda god:
'no þû svâ sviđe synne gefremedest,
svâ þû in Achaia ondsäc dydest,
þät þû on feorvegas fêran ne cûđe,
ne in þâ ceastre becuman meahte,
930 þing gehegan þreora nihta
fyrstgemearces, svâ ic þe fêran hêt
ofer vega gevinn. vâst nû þė gearvor,
þät ic eáđe mäg ânra gehvylcne
fremman and fyrđran freónda minra
935 on landa gehvylc, þær me leófost biđ.

---

910 verđ. 929 mehte.

åris nû hrädlice, ræd ädre ongit,
beorn gebledsod, svå þe beorht fäder
geveorđađ vuldorgifum, tò vidan aldre,
cräfte and mihte. þû in þå ceastre gong
under burglocan, þær þin bròđor is.
våt ic Matheus þurh mænra hand
hrinan heorudolgum heáfodmagum
searomettum beseted. þû hine sècan scealt
leófne ålŷsan of lâđra hete
and eal þät mancynn, þe him mid vunige
elþeódigra, invitvråsnum
bealuve gebundene. him sceal bòt hrađe
veorđan in vorulde and in vuldre leán,
svå ic him sylfum ær secgende väs.'
Nû þû Andreas scealt edre genèđan
in gramra gripe, is þe guđ veotod,
heardum heorusvengum sceal þin hrå dælan,
vundum veorđan vätre gelicôst,
faran flòde blòd. hie þin feorh ne magon
deáđe gedælan, þèh þû drype þolie
synnigra slage. þû þät sår åber,
ne læt þe åhveorfan hæđenra þrym
grim gårgevinn, þät þû gode svice
dryhtne þinum. ves å dómes georn,
læt þe on gemyndum, hû þät manegum vearđ
fira gefrege geond feala landa,
þät me bysmredon bennum fästne
veras vansælige, vordum tyrgdon,
slògon and svungon; synnige ne mihton
þurh sårcvide sòđ gecŷđan,
þå ic mid Judèum gealgan þehte,
ròd väs åræred, þær rinca sum
of minre sidan svåt ût forlèt
dreór tò foldan. ic ådreáh feala
yrmđa ofer eorđan, volde ic eóv on þon

---

952 scel.

þurh bliðne hyge bysne onstellan,
svâ on ellþeóde ŷveð vyrðeð.
manige sindon in þisse mæran byrig
þâra þe þû gehveorfest tô heofonleóhte
þurh minne naman, þeáh hie morðres feala
in fyrndagum gefremed habban.'
Gevât him þâ se hâlga heofonas sêcan
eallra cyninga cyning þone clænan hâm
eáðmêdum upp, þær is âr gelang
fira gehvylcum þâm þe hie findan cann.
Ðâ väs gemyndig, môdgeþyldig
beorn beaduve heard. eóde in burh hraðe
ânræd oretta, elne gefyrðred
maga môde rôf, meotude getreóve,
stôp on stræte, stig visode,
svâ him nænig gumena ongitan ne mihte
synfulra geseón. häfde sigora veard
on þâm vangstede være betolden
leófne leódfruman mid lofe sinum.
Häfde þâ se äðeling ingeþrungen
Cristes cempa carcerne nêh.
geseh he hæðenra hlôð ätgädere,
fore hlindura hyrdas standan
seofone ätsomne. ealle svylt fornam,
druron dômleáse, deáðræs forfêng
häleð heorodreórig. Ðâ se hâlga gebäd
bilvitne fäder breóstgehygdum,
herede on hêhðo heofoncyninges
god dryhten dôm. duru sôna onarn
þurh handhrine hâliges gâstes,
ond þær in eóde elnes gemyndig
häle hildedeór, hæðene svæfon
dreóre druncne, deáð vangrudon.
Geseh he Matheus in þâm morðorcofan
häleð hygerôfne under heolstorlocan

---

997 bilvytne. 1000 hanhrine.

secgan dryhtne lof dômveorđinga
engla þeódne. he þær âna sät
geóđum geomor in þâm gnornhofe,
geseh þær under svegle svæsne geféran.
hâlig hâligne; hyht väs genivad.
Ârâs þâ tôgenes, gode þancade
þäs þè hie onsunde æfre môston
gesеón under sunnan. sib väs gemæne
bâm þâm gebrôđrum, blis ednive;
æghväđer ôđerne earme beþehte,
cyston hie and clypton, Criste væron begen
leófe on môde. hie leóht ymbscân
hâlig and heofontorht, hrèđor innan väs
vynnum âvelled. þâ vorde ongan
ærest Andreas äđelne geféran
on clustorcleofan mid cvide sinum
grètan godfyrhtne, säde him gûđgedingu,
feohtan fâra monna. ‘Nû is þin folc on luste,
häleđ hider on . . . .
. . . . gevyrht eardes neósan.’
Äfter þissum vordum vuldres þegnas
begen þâ gebrôđor tô gebede hyldon,
sendon hira bène fore bearn godes,
svylce se hâlga in þâm hearmlocan
his god grètte and him geóce bäd
hælend helpe, ærþon hrâ crunge
fore hæđenra hilde þrymme;
ond þâ gelædde of leodobendum
fram þâm fästenne on friđ dryhtnes
tû and hundteontig geteled rime
svylce feovertig . . . .
generede fram nide. þær he nænige forlèt
under burglocan bennum fästne
on þær vifa þâ gyt veorodes tô eácan

1024 ein blatt ausgeschnitten. 1036 fehlt der halbe vers.

1040 ânes vana . . . .
. . . . þe fiftig
forhte gefreodode. fägen væron sides
lungre leordon. nalas leng bidon
in þàm gnornhofe gûdgeþingo.
1045 Gevàt þà Matheus menigo lædan
on gehyld godes, svà him se hâlga bebeád,
veorod on vilsiđ volenum beþehte,
þè læs him scyldhatan scyđđan còmon
mid earhfare ealdgeniđlan,
1050 þær þà mòdigan mid him mäđel gehèdon
treóvgeþoftan, ær hie on tû hveorfon.
ægđer þàra eorla ođrum trymede
heofonrices hyht, helle vitu
vordum verede. svà þà vigend mid him
1055 häleđ hygeròfe hâlgum stefnum
cempan coste cyning veorđadon
vyrda valdend. þäs vuldres ne biđ
æfre mid eldum ende befangen.
Gevàt him þà Andreas inn on ceastre
1060 glädmòd gangan, tò þäs þè he gramra gemòt
fàra folcmägen gefrägen häfde,
òđđät he gemètte be mearcpađe
standan stræte neáh stapul ærenne.
Gesät him þà be healfe, häfde hluttre lufan
1065 êce upgemynd, engla blisse.
þanon basnode under burhlocan,
hvät him gudveorca gifeđe vurde.
Þà gesamnedon side herigeas
folces frumgàras tò þàm fästenne,
1070 værleásra verod væpnum còmon,
hæđne hildfrecan, tò þäs þà häftas ær
under hlinscûvan hearm þròvedon,
vèndon and voldon viđerhycgende,

1040 hier scheint etwas über eine zeile zu mangeln. 1043 leordan. 1050 gehedan. 1051 hveorfan. 1060 gangen. 1073 hycende.

þät hie on elþeódigum æt gevorhton
veotude viste. Him seó vên geleáh,
siđđan mid corđre carcernes duru
corre äscberend opene fundon,
onhliden hamera geveorc, hirdas deáde.
Hie þâ unhydige eft gecyrdon
luste belorene lâđ spell beran.
sägdon þâm folce, þät þær feorrcundra
ellreordigra ænigne tô lâfe
in carcerne cvicne ne gemêtton,
ah þær heorodreórige hirdas lægon
gæsne on greóte, gâste berofene
fægra flæschaman. Þâ vearđ forht manig
for þâm færspelle folces ræsva,
heán hyge geómor hungres on vênum,
blâtes beódgastes; nyston beteran ræd,
þonne hie þâ behlidenan him to lifnere
gefeormedon. duruþegnum vearđ
in âne tîd eallum ätsomne
þurh heard gelâc hildbedd stýred.
Đâ ic lungre gefrägn leóde tô somne
burgvaru bannan; beormas cômon
viggendra þreát vicgum gangan
on mearum môdige, mäđel hegende
äscum dealle. Þâ väs eall geador
tô þâm þingstede þeód gesamnod,
lêton him þâ betveonum tân visian,
hvylcne hira ærest ođrum sceolde
tô fôddurþege feores ongildan.
hluton hellcräftum, hæđengildum
teledon betvinum. Đâ se tân gehvearf
efne ofer ænne ealdgesida,
se väs udveota eorla dugođe
heriges on ôre. hrađe siđđan vearđ

1075 gelah. 1079 unhydige. 1083 cvicne gemette. 1084 lagan.
1100 tâ an.

fetorvrâsnum fäst feores orvêna.
Cleopode þâ collenferhđ cearegan reorde.
1110 cväd, he his sylfes sunu syllan volde
on æhtgeveald eaforan geóngne
lifes tô lisse. Hie þâ lâc hrađe
þêgon tô þance. þeód väs oflysted
metes môdgeómre, näs him tô mâdme vynn,
1115 hyht tô hordgestreónum. hungre væron
þearle geþreátod, svâ se þeódsceađa
hreóv ricsode. Þâ väs ring manig
gûdfrec guma ymb þäs geóngan feorh
breóstum onbryrded tô þâm beadulâce.
1120 väs þät veátâcen vide gefrege
geond þâ burh bodad beorne manegum,
þät hie þäs cnihtes cvealm corđre gesôhton
dugude and eógođe dæl onfêngon
lifes tô leofne. hie lungre tô þäs
1125 hæđene herigveardas here samnodon
ceastrevarena. cyrm upp âstâh
þâ se geónga ongann geómran stefne
gehäfted for herige hearmleóđ galan,
freónda feásceaft friđes vilnian.
1130 ne milde earmsceapen âre findan
freođe ät þâm folce, þe him feores volde
ealdres geunnan. häfdon äglæcan
säcce gesôhte, sceolde sveordes ecg
scerp and scûrheard of sceađan folme
1135 fýrmælum fâg feorh âcsigan.
Đâ þät Andrea earmlic þûhte
þeódbealo þearlic tô geþolianne,
þät he svâ unscyldig ealdre sceolde
lungre linnan. väs se leódhete
1140 þrôhtheard . . . . . þrymman sceócan
môdige maguþegnas morđres on luste,
voldon æninga ellenrôfe

1111 geone. 1125 samnodan.

on þâm hysebeorđre heafolan gescênan,
gârum âgeótan. hine god forstôd
hâlig of hêhđo hæđenum folce;
hêt væpen vera vexe gelicóst
on þâm orlege eall formeltan,
þŷ läs scyldhatan sceađan mihton
egle ondsacan ecga þryđum.
Svâ vearđ âlŷsed of leóđhete
geóng of gyrne. gode ealles þanc
dryhtna dryhtne, þäs þê he dôm gifeđ
gumena gehvylcum, þâra þe geóce tô him
sêceđ mid snytrum. þær biđ symle gearu
freónd unhvilen, þâm þe hie findan cann.

Þâ väs vôp häfen in vera burgum
hlûd heriges cyrm, hreópun friccan,
mændon meteleáste, mêđe stôdon
hungre gehäfte. hornsalu vunedon
vêste vinräced, velan ne benohton
beornas tô brûcanne on þâ bitran tid,
gesæton searuþancle, sundor tô rûne
ermđu eahtigan, näs him tô êđle vynn,
fregn þâ gelôme freca ôđerne:
'ne hele se þe häbbe holde lâre,
on sefan snyttro; nû is sæl cumen
þreá ormæte, is nû þearf micel
þät ve visfästra vordum hŷran.'
Þâ for þære dugođe deóful ätŷvde
vann and vliteleás, häfde vêriges hiv.
ongan þâ meldigan morþres brytta
helle hinca þone hâlgan ver
viđerhycgende and þät vord gecväđ:
'Hêr ist gefered ofer feorne veg
äđelinga sum innan ceastre
ellþeódigra, þone ic Andreas

1144 agetan.

nemnan hêrde, he eóv neón gesceód,
þà he âfêrede of fästenne
manncynnes mà, þonne gemet være.
nù ge magon eáđe oncýddæda
vrecan on gevyrhtum: lætađ . . . spor
iren ecgheard eadorgeard sceoran
fæges feohhord, gâđ fromlice,
þät ge viderfeohtend viges gehnægan.'
Him þà Andreas âgef andsvare:
'hvät þù þristlice þeóde lærest,
bealdest tò beadove, væst þe bæles cvealm
hâtne in helle, and þù here fýsest.
fêđan tò gefeohte, eart þù fâg viđ god
dugođa dèmend. hvät þù deófles stræl
ýcest þine yrmdo! þe se älmihtiga
heánne gehnægde and heólstor besceáf,
þær se cyninga cyning clamme belegde.
and þe siđđan à Sàta nemndon,
þà þe dryhtnes à dèman cùđon.'
Đà git se viđermêda vordum lærde
folc tò gefeohte feóndes cräfte:
'nù ge gehýrađ häleđa gevinnan,
se þissum herige mæst hearma gefremede.
þät is Andreas, se me onflited
vordum vrätlicum for vera menigo!'
Đà väs beácen boden burhsittendum,
âhleópon hildfrome heriges brehtme
ond tò veallgeatum vigend þrungon
cêne under cumblum cordrè miclè
tò þàm orlege ordum and bordum.
Þà vordè cväđ veoroda dryhten
meotud mihtum sviđ, sägde his magoþegne:
'scealt þù Andreas ellen fremman.
ne mìđ þù for menigo, ah þinne môdsefan
stađola viđ strangum. nis seó stund latu.

1181 vor spor mangelt ein wort. 1187 bældest.

þät þe välreóve vitum belecgad
ealdan clommum. cýđ þe sylfne,
herd hyge þinne, heortan stađola,
þät hie min on þe mägen oncnâvan.
ne magon hie and ne môton ofer mine èst
þinne lichoman lehtrum scyldige
deáđe gedælan; þeáh þu drype þolige
myrce manslaga. ic þe mid vunige.'
Äfter þâm vordum com verod unmæte,
lysve lârsmeođas mid lindgecròde
bolgenmòde, bæron ût hräđe
and þâm hâlgan þær handa gebundon.
siđđan geypped väs äđelinga vynn,
and hie andveardne eágum meahton
gesión sigeròfne. þær väs sec manig
on þâm välvange viges oflysted
leóda duguđe. lyt sorgodon,
hvylc him þät edleán äfter vurde.
hèton þâ lædan ofer landsceare
þragmælum teón torngeniđlan,
svâ hie hit frècnost findan meahton.
dràgon deórmòde äfter dùnscræfum
ymb stânhleođo stearcedferhđe
efne svâ vide svâ vegas tô lâgon
enta ærgeveorc innan burgum,
stræte stânfâge. storm upp ârâs
äfter ceasterhofum, cirm unlytel
hæđnes heriges. väs þäs hâlgan lic
sàrbennum soden, svâte bestèmed,
bânhûs âbrocen, blòd ýđum veóll
hât of heolfre. häfde him on innan
ellen untveódne, väs þät äđele mòd
âsundrad fram synnum, þeáh he sâres svâ feala
deópum dolgslegum dreógan sceolde.
Svâ väs ealne däg, òđđät æfen com

1219 mânslaga. 1227 velvange. 1234 stærced.

sigeltorht svungen. sâr eft gevôd
ymb þäs beornes breóst, ôdþät beorht gevât
sunne svegeltorht tô sete glidan.
Læddon þâ leóde lâdne gevinnan
tô carcerne, he väs Criste svâ þeáh
leóf on môde. him väs leóht sefa
hâlig heortan nêh, hyge untyddre.

Đâ se hâlga väs under heólstorscûvan
eorl ellenheard ondlange niht
searoþancum beseted. snâv eorđan band
vintergevorpum. veder côledon
heardum hägelscûrum. svylce hrim and forst
hâre hildstapan häleđa êđel
lucon leóda gesetu. land væron freórig
cealdum cŷlegicelum. clang väteres þrym
ofer eástreámas, is brycgade
blæce brimrâde. blîđheort vunode
eorl unforcûđ, elnes gemyndig,
þrist and þrôhtheard in þreánêdum
vintercealdan niht. no on gevitte blon,
âcôl for þŷ egesan, þäs þe he ær ongann.
þät he â dômlicôst dryhten herede,
veorđade vordum, ôdþät vuldres gim
heofontorht onhlâd. Đâ com häleđa þreát
tô þære dimman ding, duguđ unlytel,
vadan välgifre veorodes brehtme.
Hêton ût hräđe äđeling lædan
in vrâđra geveald værfästne häleđ.
þâ väs eft svâ ær andlangne däg
svungen sârslegum: svât ŷdum veóll
þurh bâncofan. blôd lifrum svealg
hâtan heolfre. hrâ veorces ne sann
vundum vêrig. þâ cvom vôpes hring
þurh þäs beornes breóst blât ût faran.

1250 læddan.

veóll vađuman streám and he vordè cväđ:
'geseoh nù, dryhten god, drohtađ minne,
veoruda villgeofa; þù væst and const
ànra gehvylces earfedsiđas.
ic gelýfe tò þe, min liffruma,
þät þù mildheort me for þinum mägenspèdum,
nerigend fira, næfre ville
èce älmihtig ànforlætan,
svà ic þät gefremme, þenden feorh leofađ
min on moldan, þät ic, meotud, þinum
làrum leófvendum lyt gesvice,
þù eart gescyldend viđ sceađan væpnum,
èce eádfruma, eallum þinum,
ne læt nù bysmrian banan mancynnes,
fàcnes frumbearn þurh feóndes cräft
leahtrum belecgan þà þin lof berađ!'
Đà þær ätývde se atola gàst
vràđ værloga, vigend lærde
for þàm heremägene helle dióful
àvèrged in vitum, and þät vord gecväđ,
'Sleađ synnigne ofer seolfes mùđ,
folces gevinnan, nù tò feala reordađ!'
Þà väs orlege eft onhrèred
nivan stefne, niđ upp àràs,
òþđät sunne gevàt tò sete glidan
under niflan næs, niht helmade
brùn vann oferbræd beorgas steápe,
ond se hàlga väs tò hofe læded
deór and dòmgeorn in þät dimme räced;
sceal þonne in neádcofan nihtlangne fyrst
værfäst vunian vic unsýfre.
Þà com seofona sum tò sele geongan
atol äglæca, yfela gemyndig,
morđres mànfreá, myrce gescyrded,
deóful deádreóv dugudum bereáfod.
Ongan tò þàm hàlgan hospvord sprecan:
'hvät hogodest þù, Andreas, hidercyme þinne

on vrâðra geveald? hvät is vuldor þin,
þe þû oferhygdum upp âræerdest?
1320 þâ þû goda ussa gilp gehnægdest.
hafast nû þe ânum eall getihhad
land and leóde, svâ dyde lâreóv þin,
cyneþrym âhôf, þâm väs Crist nama,
ofer middangeard, þynden hit meahte svâ:
1325 þone Herodes ealdre besnyðede,
forcom ät campe cyning Judêa,
rices berædde, and hine rôde befealg,
þät he on gealgan his gâst onsende.
svâ ic nû bebeóde bearnum minum,
1330 þegnum þryðfullum, þät hie þe hnægon
gingran ät gûðe. Lætað gâres ord,
earh âttre gemæl ingedûfan
in fæges ferð! gâð fromlice,
þät ge gûðfreán gylp forbêgan!'
1335 Hie væron reóve, ræsdon on sôna
gifrum grâpum. hine god forstôd
staðulfäst steórend þurh his strangan miht.
Siððan hie oncneóvon Cristes rôde
mære tâcen, vurdon hie þâ acle
1340 on þâm onfenge, forhte, and on fleám numen.
Ongan eft svâ ær eald geniðla
helle häftling hearmleóð galan:
'hvät vearð eóv svâ rôfum, rincas mine,
lindgesteallan, þät eóv svâ lyt gespeóv?'
1345 Earmsceapen âgef andsvare
fâh fyrnsceaða and his fäder oncväð:
'ne magon ve him lungre lâð ätfästan,
svylt þurh searve; gâ þe sylfa tô,
þær þû gegninga gûðe findest
1350 frêcne feohtan, gif þû furður dearst
tô þâm ânhagan aldre genêðan.'
'Ve þe magon eáðe, eorla leófost,

1338 rade. 1345 hearmsceapen. 1347 magan.

ät þam secgplegan sèlre gelæran,
ær þù gegninga gùðe fremme,
1355 viges vòman; veald þù þe sæle
ät þàm gegnslege. uton gangan eft,
þät ve bysmrigen bendum fästne
òðviton him his vræcsið, habbað vord gearu
við þàm äglæcan, eall getrahtod!'
1360 Þà hleóðrade hlùdan stefne
vitum bevæled, and þät vord gecväð:
'þù þe Andreas aclæccräftum
lange feredes. hvät þù leoda feala
forleólce and forlærdest! nù leng ne miht
1365 gevealdan þỳ veorcė. þe sind vitu þäs grim
veotud be gevyrhtum. þù scealt vèrigmòd
heán hròðra leás hearm þròvigan
sàre svyltcvale. secgas mine
tò þàm gùðplegan gearve sindon,
1370 þà þe æninga ellenveorcum
unfyrn fäca feorh ätþringan.
hvylc is þäs mihtig ofer middangeard,
þät he þe àlýse of leoðubendum
manna cynnes ofer mine èst?'
1375 Him þà Andreas àgef andsvare:
'hvät me eáðe älmihtig god
niða neregend, se þe in niedum iu
gefästnode fýrnum clommum,
þær þù siððan à susle gebunden
1380 in vræc vunne, vuldres blunne,
siððan þù forhogodes heofencyninges vord,
þær väs yfles òr, ende næfre
þines vræces veorþeð. þù scealt vidan feorh
èean þine yrmðu. þe bið à symble
1385 of däge on däg drohtað strengra!'
Ðà vearð on fleáme se þe þà fæhðo iu
við god geara grimme gefremede.

1355 veald hu.

Com þà on uhtan mid ærdäge
hæđenra hlòđ hàliges neósan
leóda veorude, hèton lædan ùt
þròhtheardne þegn þriddan siđe.
voldon âninga ellenròfes
mòd gemiltan. hit ne mihte svà.
Đà väs neóvinga niđ onhrèred
heard ond hete, grim väs se hâlga ver
sàre gesvungen, searvum gebunden,
dolgbennum þurhdrifen, þendon däg lŷhte.
Ongan þà geómormòd tò gode cleopian,
heard of häfte, hâlgan stefne,
veóp vêrigferđ, ond þät vord gecväđ:
'Næfre ic gefèrde mid freán villan
under heofonhvealfe heardran drohtnođ,
þær ic dryhtnes æ dèman sceolde,
sint me leođ tòlocen, lic sàre gebrocen,
bânhûs blòdfâg, benne veallađ,
seono dolgsvâtige. hvät þû sigora veard,
dryhten hælend, on däges tide
mid Judèum geómor vurde,
þà þù of gealgan, god lifigende,
fyrnveorca freá tò fäder cleopodest,
cyninga vuldor and cvæde þus:
"ic þe, fäder engla, frignan ville
lifes leóhtfruma, hvät forlætest þù me?"
ond ic nù þrŷ dagas þolian sceolde
välgrim vitu? bidde ic veoroda god
þät ic gâst minne àgifan mòte,
sâvla symbelgifa, on þines sylfes hand.
þù þät gehète þurh þin hàlig vord,
þà þù us tvelfe trymman ongunne,
þät us heteròfra hild ne gesceóde
ne lices dæl lungre òđđeóded,
ne sinu ne bân on svađe lâgon,

1420 gesceolde.

ne loc of heáfde tô forlore vurde,
gif ve þîne lâre læstan voldon.
nû sint sionve tôsloven, is mîn svât âðroven,
licgað äfter lande loccas tôdrifene,
fex on foldan. is me feorhgedâl
leófre miclê, þonne þeós lîfcearo.'
Him þâ stefn oncväð stîðhycgendum
vuldorcyninges, vord hleóðrode:
'ne vêp þone vræcsîð, vine leófesta,
nis þe tô frêcne, ic þe friðe healde,
minre mundbyrde mägene besette,
me is miht ofer eall . . . .
sigorspêd geseald, sôð þät gecŷðed
mänig ät meðle on þâm miclan däge,
þät þät geveorðeð, þät þeós vlitige gesceaft
heofon and eorðe hreósað tô gadore,
ær âvæged sie vorda ænig,
þe ic þurh minne mûð meðlan onginne.
geseoh nû seolfes sväðe, svâ þîn svât âgeát,
þurh bângebrec blôdige stîge,
lîclælan. no þe lâðes mâ
þurh daroða gedrep gedôn môton,
þâ þe heardra mæst hearma gefremedon.'
Þâ on lâst beseah leóflic cempa
äfter vordcvidum vuldorcyninges,
geseh he geblôvene bearvas standan
blædum gehrodene, svâ he ær his blôd âgeát.
Ðâ vordê cväð vîgendra hleó:
'sie þe þanc and lof, þeóda valdend,
tô vîdan feore, vuldor on heofonum,
þäs þû me on sâre, sigedryhten mîn,
ellþeódigne ân ne forlête.'
Svâ se dædfruma dryhten herede
hâlgan stefne, ôððät hâdor sägl

1430 hlodrode. 1434 fehlt ein halbvers. 1441. 1449 aget.
1444 motan. 1445 gefremedan. 1454 forlæte.

vuldortorht gevåt under våđu scriđan.
Þà þà folctogan feorđan siđe
egle ondsacan äđeling læddon
tò þàm carcerne, voldon cräfta gehygd
magorædendes mòd oncyrran
on þære deorcan niht. Þà com dryhten god
in þät hlinräced hăleđa vuldor,
and þà vine sinne vordum grètte
and fròfre gecväđ fäder mancynnes,
lifes làreóv, hèht his lichoman
hàles brùcan: ‘ne scealt þù in hendum à leng
searo häbbendra sàr þròvian.’
Àràs þà mägene ròf, sägde meotude þanc,
hàl of häfte heardra vita,
näs him gevemmed vlite, ne vlòh of hrägle
lungre ålỵ́sed, ne loc of heáfde
ne bàn gebrocen, ne blòdig vund
lìc gelenge, ne làđes dæl
þurh dolgslege dreóre bestêmed,
ac väs eft svà ær, þurh þà äđelan miht,
lof lædende, and on his lìce trum.

Hvät ic hvile nù hàliges làre
leóđgiddinga lof þäs þe vorhte,
vordum vemde vỵrd undỵrne
ofer min gemet, micel is tò secganne
langsum leornung, þät he in life àdreág
eall äfter orde; þät scell ægleávra
mann on moldan, þonne ic me tälige,
findan on ferđe, þät fram fruman cunne
eall þà earfeđo, þe he mid elnè àdreáh
grimra gùda. hväđre git sceolon
lỵtlum stićcum leóđvorda dæl
furđur reccan. þät is fỵrn sägen,
hù he veorna feala vita geþolode

1468 sas. 1472 alỵsde. 1478 þät. 1483 æglævra.

heardra hilda in þære hæđenan byrig.
He be vealle geseah vundrum fäste
under sælvange sveras unlytle
stapulas standan storme bedrifene,
eald enta geveorc. he viđ anne þæra
mihtig and môdrôf mäđel gehêde
vis vundrum gleáv, vord stunde âhôf:
'Gehêr þû marmanstân meotudes rædum,
fore þäs onsŷne ealle gesceafte
forhte geveorđađ, þonne hie fäder geseođ
heofonas and eorđan, herigea mæste
on middangeard mancynn sêcan.
læt nû of þinum stađole streámas veallan
eá in flêde. nû þe älmihtig
hâteđ heofona cyning, þät þû hrädlice
on þis fräte folc forđ onsende
väter vîdrincg tô vera cvealme,
heofon geótende. hvät þû golde eart!
sincgife sylla on þe sylf cyning
vrât vuldres god, vordum cŷđde
recene gerŷno, and rihte æ
getâcnode on tŷn vordum
meotud mihtum sviđ, Moyse sealde,
svâ hit sôđfäste siđđan heóldon
môdige magoþegnas, magas sine,
godfyrhte guman Iosua and Tobias.
nû þû miht gecnâvan, þät þe cyning engla
gefrätvode furdur miclè
giofum geárdagum, þonne eall gimma cynn,
þurh his hâlige hæs þû scealt hrăđe cŷđan.
gif þû his ondgitan ænige häbbe.'
Näs þâ vord latu vihte þon mâre,
þät se stân tôgân, streám ût âveóll,
fleóv ofer foldan, fämige valcan
mid ærdäge eorđan þehton;

1492 fæstne. 1493 speras. 1496 modrofe. 1516 Iosua.

miclade mereflòd. meodu scerpen vearđ
äfter symbeldäge. slæpe tòbrugdon
searu häbbende, sund grunde onfèng
deópe gedrèfed. duguđ vearđ âfyrhted
þurh þäs flòdes fær, fæge svulton
geónge on geofene. gùđræs fornam
þurh scealtes svèg. þät väs sorgbyrđen
biter beorþegu, byrlas ne gældon,
ombehtþegnas. þær väs ælcum genòg
fram däges orde drync sòna gearu.
veóx väteres þrym, veras cvânedon
ealde äscberend, väs him ût myne,
fleón fealone streám, voldon feore beorgan,
tò dùnscræfum drohtađ sècan,
eorđan and vist. him þät engel forstòd,
se þà burh oferbrägd blâcan lŷge,
hâtan heađovealme. hreóh väs þær inne
beátende brim, ne mihte beorna hlòđ
of þâm fästenne fleáme spôvan.
vægas veóxon, vudu hlynsodon,
flugon fŷrgnâstas, flôd ŷđum veóll.
þær väs ŷđfynde innan burgum
geómorgidd vrecen gehđo mænan,
forht ferđ manig fûs leóđ galen,
egeslic äled eágsŷne vearđ
heardlic hereteám, hleóđor gryrelic.
þurh lyftgelâc lèges blæstas
veallas ymbvurpon. väter micladon,
þær väs vôp vera vide gehŷred,
earmlic ylda gedræg. þà þær ân ongann
feásceaft häleđ folc gadorigean
heán hyge geómor, heófende spräc:
'Nû ge magon sylfe sòđ gecnâvan,
þät ve mid unrihte ellþeódigne
on carcerne clommum belegdon

1547 hinan.

vitebendum. us seó vyrd scŷđeđ
heard and hetegrim, þät is svâ cûđ,
is hit miclê sêlre, þäs þe ic sôđ talige,
þät ve hine âlŷsan of leođobendum,
ealle ânmôde, ôfost is sêlôst,
and us þone hâlgan helpe biddan
geóce and frôfre. us biđ gearu sôna
sibb äfter sorge, gif ve sêcađ tô him.'
Þâ þær Andrea orgete vearđ
on fyrhđlocan folces gebæro,
þær väs môdigra mägen forbêged
vigendra þrym. väter fäđmedon
fleóv firgendstreám, flôd väs on luste,
ôđ þät breóst oferstâg brim veallende
eorlum ôđ exle. Þâ se äđeling hêt
streám fare stillan, stormas restan
ymb stânhleođu. stôp ût hräđe
cêne collenferđ, carcerne âgeaf,
gleávmôd gode leóf. him gearu sôna
þurh streámræce stræt väs gerŷmed,
smeolt väs se sigevang, symble väs dryge
folde fram flôde, svâ his fôt gestôp,
vurdon burgvare bliđe on môde,
ferhđ gefeónde. Þâ väs forđ cumen
geóc äfter gyrne, geofon svađrode
þurh hâliges hæs, hlyst yst forgeaf,
brimrâd gebâd, þâ se beorg tôhlâd,
eorđscræf egeslic, and þær in forlêt
flôd fäđmian, fealeve vægas
geótende gegrind. grund eall forsvealg,
nalas he þær ŷđe âne bisencte,
ach þäs veorudes eác þâ vyrrestan,
fâ folcsceađan feovertŷne
geviton mid þŷ vægê in forvyrd sceacan
under eorđan grund. Þâ vearđ acolmôd

1562 fehlt. 1571 mägen ergänzt. 1580 väc ergänzt. 1585 heofon.

forht ferð manig folces on lâste.
vêndon hie and vera cvealmes
þearlra geþinga, þrage hnâgran,
siððan mâne fâ morðorscyldige
gûðgelâcan unðer grund hruron.
Hie þâ ânmôde ealle cvædon:
'nû is gesŷne, þät þe sôð meotud
cyning eallvihta cräftum vealdeð,
se þisne âr hider onsende
þeódum tô helpe. is nû þearf micel,
þät ve gumcystum georne hŷran.

Þâ se hâlga ongann häleð blissigean,
vigendra þreát vordum rêtan:
'ne beoð ge tô forhte, þêh þê fell curen
synnigra cynn, svylt þrôvode,
vitu be gevyrhtum. eóv is vuldres leóht
torht ontŷned, gif ge teala hycgað.'
Sende þâ his bêne fore bearn godes,
bäd hâligne helpe gefremman
gumena geógoðe, þe on geofene ær
þurh flódes fäðm feorh gesealdon,
þät þâ gâstas gôde orfeorme
in vita forvyrd, vuldre bescyrede,
in feónda geveald gefêred vurdan.
Þâ þät ærende ealvealdan gode
äfter hleóðorcvidum hâliges gâstes
väs on þanc sprecen þeóda ræsvan.
hêt þâ onsunde ealle ârisan
geónge of greóte, þâ ær geofon cvealde.
Þâ þær ôfostlice upp âstôdon
manige on medle, mine gefrege,
eaforan unveaxne. Ðâ väs eall eador
leoðolic and gâstlic, þeáh hie lungre ær

1597 vendan. 1598 zwischen þearlra und geþinga soll ein blatt ausgeschnitten sein, es fehlt aber nichts. 1622 ræsvum.

þurh flôdes fær feorh âlêton,
onfêngon fulvihte and freođuvære,
vuldres vedde, vîtum âspedde,
mundbyrd meotudes. þâ se môdiga hêt
cyninges cräftiga ciricean getimbran,
gervan godes tempel, þær sió geógođ ârâs
þurh fäder fulviht, and se flôd onsprang.
Þâ gesamnodon secga þreáte,
veras geond þâ vînburg vîde and sîde
eorlas ânmôde, and hira idesa mid,
cvædon, holdlîce hŷran voldon,
onfôn fromlîce fullvihtes bäđ
dryhtne tô villan, and diófolgild,
ealde eolhstedas ânforlætan.
þâ väs mid þŷ folcê fulviht häfen
äđele mid eorlum, and æ godes
riht âræred, ræd on lande
mid þâm ceastervarum, cirice gehâlgod.
þær se âr godes anne gesette
vîsfästne ver, vordes gleávne
in þære beorhtan byrig bisceop þâm leódum
and gehâlgode fore þâm heremägene,
þurh apostolhâd Platan nemned,
þeódum on þearfe, and þrîste bebeád,
þät hie his lâre læston georne,
feorhræd fremedon, sägde his fûsne hyge,
þät he þâ goldburg ofgifan volde,
secga seledreám and sincgestreón,
beorht beágselu, and him brimþisan
ät sæs farođe sêcan volde.
þät väs þâm veorode veor tô geþoligenne,
þät hie se leódfruma leng ne volde
vihte gevunian. Þâ him vuldres god
on þâm siđfäte sylfum ätŷvde

1647 sio âr. 1653 he his.

and þät vord gecväđ veoruda dryhten:
. . . .
folc of firenum. is him fûs hyge.
1665 gâđ geómriende. geohđo mænađ,
veras vîf samod. him þâ vôp becom,
murnende môd . . . .
. . . . fore sneóvan.
ne scealt þû þät eovde ânforlætan
1670 on svâ nióvan gefeán, ah him naman minne
on ferhđlocan fäste getimbre.
vuna in þære vinbyrig, vîgendra hleó,
salu sinchroden seofon nihta fyrst.
siđđan þû mid mildse minre fêrest.’
1675 Þâ eft gevât ođrê siđê
môdig mägene rôf Marmedonia
ceastre sêcan. Cristenra veóx
vord and vîsdôm, siđđan vuldres þegn,
äđelcyninges âr, eágum sâvon.
1680 Lærde þâ þâ leóde on geleáfan veg,
trymede torhtlice tîreádigra.
venede tô vuldre veorod unmæte
tô þâm hâlgan hâm heofona rices.
þær fäder and sunu and frôfre gâst
1685 in þrinnesse þrymme vealdeđ.
in voruld vorulda vuldorgestealda.
svylce se hâlga herigeas þreáde.
deofulgild tôdrâf and gedvolan fylde.
þät väs satane sâr tô geþolienne,
1690 micel môdes sorg, þät he þâ menigeo gesceah
hveorfan hygeblîđe fram helltrafum,
þurh Andreas êste lâre,
tô fägeran gefeán, þær næfre feóndes ne biđ
gâstes gramhydiges gang on lande.
1695 þâ væron gefylde äfter freán dôme
dagas on rime, svâ him dryhten bebeád,

1663. 1667 kleine lücken. 1664 his him. 1666 hi sa fop.

þät he þâ vederburg vunian sceolde.
ongan hine þâ fŷsan and tô flôte gyrvan
blissum hrêmig, volde on brimþisan
âc hâle ođrê siđê
sylfa gesêcan, þær he sâvulgedâl,
beaducvealm gebâd. þät þâm banan ne veard
hleahtre behvorfen, ah in helle ceafl
siđ âsette and siđ no,
fâh feónda leás frôfre benôhte.
Đâ ic lædan gefrägn leóda veorode
leófne lâreóv tô lides stefnan
mäcgas môdgeómre. þær manegum väs
hât ät heortan hyge veallende.
Hie þâ gebrohton ät brimes nässe
on vægþele vigan unslavne,
stôdon him þâ on ôfre äfter reótan,
þendon hie on ŷđum äđelinga vunn
ofer seolhvâđu geseón mihton,
and þâ veorđodon vuldres âgend,
cleopodon on corđre and cvæden þus:
'ân is êce god eallra gesceafta,
is his miht and his æht ofer middangeard
breme gebledsod, ond his blæd ofer eall
in heofonþrymme hâlgum scineđ,
vlitige on vuldre, tô vidan ealdre,
êce mid englum, þät is äđele cyning!'

1704 so in der hs. 1716 cvæđon.

ELENE.

I.

Þà väs àgangen geára hvyrftum
tû hund and þreó geteled rimes,
svylce þrittig eác þinggemearces
vintra for vorulde, þäs þe vealdend god
àcenned vearð cyninga vuldor
in middangeard, þurh mennisc heó
sòðfästra leóht. Þà väs syxte geár
Constantines càserdòmes,
þät he Ròmvara in rice vearð
àhäfen hildfruma tò heretèman.
väs se leódhvata lindgeborga
eorlum àrfäst. äðelinges veóx
rîce under roderum. he väs riht cyning,
gûðveard gumena. hine god trymede
mærðum and mihtum, þät he manegum vearð
geond middangeard mannum tò hròðre,
verþeódum tò vræce. siððan væpen àhòf
við hetendum him, väs hild boden
vîges vòma. verod samnodon
Hûna leóde and Hrêðgotan,
fòron fyrdhvate Francan and Hûnas,
væron hvate veras , ...
gearve tò gûðe, gàras lixton
vriðene välhlencan, vordum and bordum
hòfon herecombol. Þà væron heardingas

---

16 hroðer. 19 samnodan. 22 fehlt ein halbvers.

sveotole gesamnod and eal [sveót] geador.
fòr folca gedryht, fyrdleóđ àgòl
vulf on valde, välrùne ne màđ,
ùrigfeđera earn sang àhòf
làđum on làste. lungre scýnde
ofer burgenta beaduþreáta mæst
hergum tò hilde, svylce Hùna cyning
ymbsittendra àver meahte
àbannan tò beadve burgvigendra.
Fòr fyrda mæst, fèđan trymedon
eóredcestum, þät on älfylce
deaređlàcende on Danùbie
stearcedfyrhđe stäđe vicedon
ymb þäs väteres vylm. verodes breahtme
voldon Ròmvara rice geþringan
hergum àhýđan. þær vearđ Hùna cyme
cùđ ceastervarum. þà se càsere hèht
ongean gramum gùđ gelæcan
under earhfäre òfstum miclum
bannan tò beadve, beran ùt þräce
rincas under roderum. væron Romvare
secgas sigeròfe sòna gegearvod
væpnum tò vigge, þeáh hie verod lässe
häfdon tò hilde þonne Hùna cyning,
ridon ymb ròfne. þonne rand dynede
campvudu clynede, cyning þreáte fòr
herge tò hilde. hräfen uppe gòl
van and välfel, verod väs ontyhte,
hleóvon hornboran, hreópon friccan,
mearh moldan träd, mägen samnode
cafe tò cease. cyning väs àfyrhted,
egsan geaciađ, siđđan elþeódige
Hùna and Hrèđa here sceávedon,
þät he on Ròmvara rices ende
ymb þäs väteres stäđ verod samnode

---

26 sveót ergänzt. 34. 45 beadre. 49 þone. 52 hrefen. 54 hreovan.

mägen unrime. môdsorge väg
Rômvara cyning, rices ne vênde
for verodlèste; häfde vigena tô lyt
eaxlgestealna viđ ofermägene
hrôra tô hilde. here vicode,
eorlas ymb äđeling êgstreáme neáh
on neáveste nihtlangne first
þäs þe hie feónda gefär fyrmest gesægon.
Þâ vearđ on slæpe sylfum ätŷved
þâm câsere, þær he on corđre sväf,
sigerôfum gesegen, svefnes vôma
þûhte him vlitescŷne, on veres hâde,
hvît and hivbeorht hâleđa nâthvylc
geŷved ænlicra, þonne he ær ođđe siđ
gesège under svegle. he of slæpe onbrägd
eofurcumble beþeaht. him se âr hrađe
vlitig vuldres boda viđþingode
and be naman nemde, nihthelm tôglâd:
'Constantinus, hêht þe cyning engla,
vyrda vealdend være beódan
duguđa dryhten; ne ondræd þû þe,
þeáh þe elþeódige egesan hvôpan
heardre hilde. þû tô heofenum beseoh
on vuldres veard, þær þû vrađe findest
sigores tâcen!' He väs sôna gearu
þurh þäs hâlgan hæs, hrèđerlocan onspeón,
ûp locade, svâ him se âr âbeád
fæle friđovebba. geseah he frätvum beorht
vlitig vuldres treó ofer volena hrôf
golde geglenged, gimmas lixton,
väs se blâca beám bôcstafum âvriten
beorhte and leóhte. 'Mid þŷs beácnê þû
on þâm frêcnan fære feónd ofersviđdest,
geletest lâđ verod!' Þâ þät leóht gevât

---

66 earlas. 68 he. 82 hvovan. 89 vliti. 90 gelenged lixtan.
93 ofersviddesđ.

ûp siđode and se âr somed
on clænra gemang. cyning väs þŷ bliđra
and þè sorgleásra secga aldor
on fyrhđsefan þurh þâ fägeran gesihđ.

II.

Hèht þâ onlice äđelinga hleó
beorna beággifa, svâ he þät beácen geseah
herna hildfruma, þät him on heofonum ær
geieved vearđ, ôfstum miclum
Constantinus Cristes rôde
tìreádig cyning tâcen gevyrcan.
Hèht þâ on uhtan mid ærdäge
vìgend vreccan and væpenþräce,
heorucumbul and þät hàlige treó
him beforan fèrian on feónda gemang
beran beácen godes. bŷman sungon
hlûde for hergum, hräfn veorces gefeah
ûrig feđra, earn siđ beheóld
välhreóvra vig, vulf sang âhôf
holtes gehlèđa, hildegesa stôd.
þær väs borda gebrec and beorna geþrec,
heard handgesving and herga gring,
siđđan heó earhfäre ærest mètton,
on þät fæge folc flâna scûras
gàras ofer geolorand on gramra gemang
hetend heorugrimme hilde nädran
þurh fingra geveald forđ onsendon.
stòpon stiđhydige, stundum vræcon
bræcon bordhreóđan, bil indufon,
þrungon þrächearde. þâ väs þûf hafen
segen for sveótum, sigeleóđ galen,
gylden grìma, gàras lixton,
on herefelda hæđene grungon,

---

110 hrefn. 119 heora. 120 onsendan. 122 bordhređan. indufan.
124 sveotolum. 125 lixtan. 126 herafelda.

feóllon friðeleáse. flugon instäpes
Hûna leóde, svâ þät hâlige treó
ârærran hêht Rômvara cyning
heaðo fremmende. vurdon heardingas
vide tôvrecene. sume vig fornam,
sume unsôfte aldor generedon
on þâm heresiðe, sume healfcvice
flugon on fästen and feore burgon
äfter stânclifum, stede veardedon
ymb Danûbie, sume drenc fornam
on lagostreáme lifes ät ende.
Ðâ väs môdigra mägen on luste,
ehton elþeóda ôð þät æfen forð
fram däges orde, darodäsc flugon
hilde nädran. heáp väs gescyrted
lâðra lindvered, lythvon becvom
Hûna herges hâm eft þanon.
Þâ väs gesŷne, þät sige forgeaf
Constantino cyning älmihtig
ät þâm dägveorce dômveorðunga,
rice under roderum þurh his rôde treó.
Gevât þâ heriga helm hâm eft þanon
hûðe hrêmig, hild väs gesceáden,
vigge geveorðod. com þâ vigena hleó
þegna þreáte þryðbord scênan,
beadurôf cyning burga neósan.
Hêht þâ vigena veard þâ visestan
snûde tô sionoðe, þâ þe snyttrocräft
þurh fyrn gevrito gefrigen häfdon:
heóldon hygeþancum häleðas rædas.
Ðâ þäs fricggan ongan folces aldor
sigerôf cyning ofer sid veorod:
‘være þær ænig yldra oððe gingra,
þe him tô soðe secggan meahte,
galdrum cŷðan, hvät se god være

---

141 heav væs gescyrded. 151 stenan. 156 hæleda.

boldes brytta, þe þis his beácen väs,
þe me svà leóht oðývde and mine leóde generede,
tàcna torhtòst, and me tìr forgeaf,
vigspèd við vràðum, þurh þät vlitige treó?'
Hió him andsvare ænige ne meahton
àgifan tò gènes, ne ful geare cûðon
sveotole gesecggan be þàm sigebeácne.
Þà þà visestan vordum cvædon
for þàm heremägene, þät hit heofoncyninges
tàcen være, and þäs tveó nære.
Þà þät gefrugnon þà þurh fulvihte
lærde væron, him väs leóht sefa
ferhð gefeonde, þeáh hira feá væron,
þät hie for þàm càsere cýðan mòston
godspelles gife, hù se gàsta helm
in þrinesse þrymme geveorðad,
àcenned vearð cyninga vuldor,
and hù on galgan vearð godes àgen bearn
àhangen for hergum heardum vitum,
àlýsde leóda bearn of locan deófla,
geómre gàstas, and him gife sealde
þurh þà ilcan gesceaft, þe him geýved vearð
sylfum on gesihðe sigores tàcne
við þeóda þräce, and hù þý þriddan däge
of byrgenne beorna vuldor
of deáðe àràs dryhten ealra
häleða cynnes, and tò heofonum àstàh.
Ðus gleavlìce gàstgerýnum
sägdon sigeròfum, svà fram Siluestre
lærde væron, ät þàm se leódfruma
fulvihte onfeng, and þät forð geheóld
on his dagana tid dryhtne tò villan.

III.

Ðà väs on sàlum sinces brytta.

---

182 scealde.

niđheard cyning, väs him nive gefeá
befolen in fyrhđe, väs him fròfra mæst
and hyht nihst, heofonrices veard.
Ongan þà dryhtnes æ däges and nihtes
þurh gàstes gife georne cýđan,
and hine sòđlice sylfne getengde
goldvine gumena in godes þeóvdòm,
äscròf unslav. Þà se äđeling fand
leódgebyrga þurh làrsmiđas
gûđheard gàrþrist on godes bôcum,
hvær àhangen väs heriges beorhtme
on ròdetreóv rodora valdend
æfstum þurh invit, svà se ealda feónd
forlærde lygesearvum leóde fortyhte
Judèa cyn, þät hie god sylfne
àhengon herga fruman, þäs hie in hýnđum sculon
tò vidan feore vergđu dreógan.
Þà väs Cristes lof þàm càsere
on firhđsefan forđ gemyndig
ymb þät mære treó, and þà his mòdor hèt
fèran foldvege folca þreáte
tò Judèum georne sècan
vigena þreáte, hvær se vuldres beám
hàlig under hrusan hýded være
äđelcyninges ròd. Elene ne volde
þäs siđfates sæne veorđan,
ne þäs vilgifan vord gehyrvan
hiere sylfre suna, ac väs sòna gearu
vif on villsiđ, svà hire veoruda helm
byrnviggendra beboden häfde.
Ongan þà òfstlice eorla mengu
tò flote fýsan. fearođhengestas
ymb geofenes städ gearve stòdon,
sælde sæmearas, sunde getenge.
Ðà väs orenæve idese siđfät,

---

202 urslav.

siððan væges helm verode gesôhte.
þær vlanc manig ät Vendelsæ
on städe stôdon, stundum vræcon
ofer mearcvâðu, mägen äfter oðrum
and þâ gehlôdon hilde sercum
bordum and ordum byrnvigendum
verum and viſum. væghengestas
lèton þâ ofer fifelvæg fâmige scriðan
bronte brimþisan. bord oft onfèng
ofer earhgeblond ŷða svengas,
sæ svinsade. ne hŷrde ic sið ne ær
on ègstreáme idese lædan
on merestræte mägen fägerre.
þær meahte gesión se þone sið beheóld
brecan ofer bäðveg, brimvudu snyrgan
under svellingum, sæmearh plegan,
vadan vægflotan; vigan væron bliðe
collenferhðe, cven siðes gefeah,
siððan tô hŷðe hringedstefnan
ofer lagofästen geliden häfdon
on Crèca land. ceólas lèton
ät sæfearoðe sande bevrecene,
ald ŷðhofu oncrum fäste
on brime bidan beorna geþinges,
hvone heó sió . . . . .
. . . . gûðcven gumena þreáte
ofer eástvegas eft gesôhte.
þær väs on eorle èð gesŷne
brogden byrne and bill gècôst
geatolic gûðscrûd, grimhelm manig
ænlic eoforcumbul. væron äscvigan
secggas ymb sigecven, siðes gefŷsde
fyrdrincas frome, fôron on luste
on Crèca land câseres bodan,
hilde rincas hyrstum geverede.

---

242 fægrre. 254. 255 lücke?

þær väs gesŷne sincgim locen
on þàm hereþreáte hlâfordes gifu.
väs seó eádhrêđige Elene gemyndig,
þriste on geþance, þeódnes villan
georn on môde, þät hió Judêas
ofer herefeldas heápe gecoste,
lindvigendra land gesôhte
secga þreáte, svâ hit siđđan gelamp
ymb lytel fäc, þät đät leódmägen,
gùđrôfe häleđ tô Hierusalêm
cvômon in þà ceastre corđra mæste
eorlas äscrôfe mid þà äđelan cven.

IV.

Hèht þà gebeódan burgsittendum
þàm snoterestum side and vide
geond Judêas gumena gehvylcum,
međel hegende on gemôt cuman,
þà þe deóplicôst dryhtnes gerŷno
þurh rihte æ reccan cûđon.
Ðà väs gesamnod of sidvegum
mägen unlytel, þà đe Moyses æ
reccan cûđon, þær on rime väs
þreó þûsend þæra leóda
àlesen tô lâre. ongan þà leóflic vif
veras Ebrêa vordum negan:
'Ic þät gearolice ongiten häbbe
þurg vitgena vordgerŷno
on godes bócum, þät ge geárdagum
vyrde væron vuldorcyninge,
dryhtne dŷre and dædhväte.
hvät ge þære snyttro unvislice . . . .
vrâđe viđveorpon, þā̦ge vergdon þane,
þe eóv of vergđe þurh his vuldres miht
fram ligevale lŷsan þohte,

---

280 hengende. 294 ein wort fehlt. 296 vuldre.

of häftnède, ge mid horu speóvdon
on þäs andvlitan, þe eóv eágena leóht
fram blindnesse bòte gefremede
ednióvunga þurh þät äðele spadl,
and fram unclænum oft generede
deófla gàstum, ge deáþe þone
dèman ongunnon, se þe of deáðe sylf
voruld àvehte on vera corðre
in þät ærre lif eóvres cynnes.
svà ge mòdblinde mengan ongunnon
lyge við sòðe, leóht við þýstrum,
æfst við àre, invitþancum
vròht vebbedon. eóv seó vergðu forðan
sceðþeð scyldfullum, ge þà sciran miht
dèman ongunnon, and gedvolan lifdon
þeóstrum geþancum òð þysne däg.
gangað nù snùde, snyttro geþencað,
veras visfäste, vordes cräftige,
þà þe eóvre æ, äðelum cräftige,
on ferhðsefan fyrmest häbben,
þà me sòðlice secgan cunnon,
andsvare cýðan for eóv forð
tàcna gehvylces, þe ic him tò sèce.'
Eódon þà on gerùm reónigmòde
eorlas ægleave, egesan geþreáde,
gehðum geómre, georne sòhton
þà visestan vordgerýno,
þät hió þære evene oncveðan meahton
svà tiles, svà trages, svà hió him tò sòhte.
Hió þà on þreáte þùsenda manna
fundon ferhðgleavra, þà þe fyrn gemynd
mid Judèum gearvast cùðon.
Þrungon þà on þreáte þær on þrymme bàd
in cynestòle càseres mæg,

---

301 spald. 310 vebbedan. 312 gedveolan. 321 eodan þa on geru.
322 æcleave. 323 eorne. 327 M. manna.

geatolic gùđeven golde gehyrsted.
Elene mađelode and for eorlum spräc:
'gehýrađ hyge gleave hâlige rùne,
vord and visdòm, hvät ge vitgena
lâre onfèngon, hû se liffruma
in cildes hâd cenned vurde
mihta vealdend, be þàm Moyses sang,
and þät gecväđ veard Israhêla:
"eóv âcenned biđ cniht on degle
mihtum mære, svà þäs mòdor ne biđ
västmum geàcnod þurh veres frige."
be þàm Dauid cyning dryhtleóđ âgòl
fròd fyrnveota fäder Salomònes,
and þät vorđ gecväđ vigona baldor:
"ic frumđa god foresceávode
sigora dryhten, he on gesyhđe väs
mägena vealdend min on þà sviđran
þrymmes hirde, þanon ic ne vènde
æfre tò aldre onsión mine."
svà hit eft be eóv Essaias vitga
for veorodum vordum mælde
deóphycggende þurh dryhtnes gàst:
"ic up âhòf eaforan gingne
and bearn cende, þàm ic blæd forgeaf
hâlige hygefròfre. ac hie hyrvdon þe,
feódon þurh feóndscipe, nâhton foreþances
visdòmes gevitt, and þà vèregan neát,
þe man daga gehvàm drifeđ and þirsceđ,
ongitađ hira gòddènd, nales gnyrnvræcum
feógađ frýnd hiera, þe him fòdder gifeđ.
and me Israhèla æfre ne voldon
folc oncnâvan, þeáh ic fela for him
äfter voruldstundum vundra gefremede."

V.

Hvät ve þät gehýrdon þurh hâlige bèc,

---

349 veno. 356 ác.

þät eóv dryhten geaf dôm unscyndne,
meotod mihta spêd Moyse sägde,
hû ge heofoncyninge hŷran sceoldon,
lâre læstan, eóv väs lungre âþreát
and ge þâm rihte viđroten häfdon,
onscunedon þone sciran scippend
ealra dryhten, and gedvolan fylgdon
ofer riht godes. nû ge hrađe gangađ
and findaþ gên þâ þe fyrngevritu
þurh snyttro cräft sêlest cunnen
æriht eóver, þät me andsvare
þurh sidne sefan secgan cunnen!'
Eódon þá mid mengo môdevânige
collenferhđe, svâ him sió cven beád,
fundon þâ fifhund forđ snotterra
âlesen leódmæga, þâ þe leornungcräft
þurh môdgemynd mæste häfdon
on sefan snyttro. heó tô salore eft
ymb lytel fäc lađode væron
ceastre veardas. hió sió cven ongan
vordum genegan, vlât ofer ealle:
'Oft ge dyslice dæd gefremedon
vèrge vræcmæcgas, and gevritu hervdon
fädera lâre; næfre furđur þonne nû,
þâ ge blindnesse bôte forsègon
and ge viđsôcon sôđe and rihte,
þät in Bethlême bearn vealdendes
cyning ânboren cenned være,
äđelinga ord, þeáh ge þâ æ cûđon
vitgena vord, ge ne voldon þâ
synvyrcende sôđ oncnâvan.'
Hie þâ ânmôde andsveredon:
'hvät ve ebrêisce æ leornedon
þâ on fyrndagum fäderas cûđon

---

373 raþe. 378 Eodan. 380 funde þa D. forþ snottera.
397 andsver.

ät godes earce, ne ve geare cunnun,
þurh hvät þù þus hearde, hlæfdige, us
eorre vurde, ve þät æbylgð nyton,
þe ve gefremedon on þisse folcscere,
þeódon bealva við þec æfre.'
Elene maðelade and for eorlum spräc,
undearninga ides reordode
hlùde for herigum: 'ge nû hraðe gangað,
sundor âsêcað, þà þe snyttro mid eóv
mägn and môdcräft mæste häbben,
þät me þinga gehvylc þriste gecýðan
untraglice, þe ic him tò sèce.'
Eódon þà fram rùne, svà him sió rice cven
bald in burgum beboden häfde,
geómormôde georne smeádon,
sòhton searoþancum, hvät sió syn være,
þe hie on þàm folce gefremed häfdon
við þàm càsere, þe him seó cven vite.
Þà þær for eorlum ân reordode
gidda gearo snotor, þàm väs Judas nama,
vordes cräftig: 'ic vât geare,
þät hió vile sècan be þàm sigebeáme,
on þàm þrôvode þeóda valdend
eallra gnyrnra leás, godes âgen bearn,
þone unscyldigne eofota gehvylces
þurh hete hèngon on heáne beám
in fyrndagum fäderas usse.
þät väs þreálic gèþoht, nu is þearf micel,
þät ve fästlice ferhð staðelien,
þät ve þäs morðres meldan ne veorðen,
hvær þät hàlige treó beheled vurde
äfter vigþräce, þý læs tòvorpen sien
frôd fyrngevritu and þà fäderlican
lâre forlèton. ne bið lang ofer þät,
þät Israhêla äðelu môten

---

400 eare. 424 þone scyldum. 425 heanne.

ofer middangeard må ricsian
æcräft eorla, git þis yppe biđ.
svà þà þät ilce giò min yldra fäder
sigeròf sägde, þàm väs Sachèus nama,
fròd fyrnviota fäder minum eaferan,
vende hine of vorulde and þät vord geeväđ:
“gif þe þät gelimpe on lifdagum,
þät þù gehỳre ymb þät hàlige treó
fròde frignan and geflitu ræran
be þàm sigebeáme, on þàm sòđ cyning
àhangen väs heofonrices veard,
eallre sibbe bearn; þonne þù snùde gecỳđ,
min svæs sunu, ær þec svylt nime,
ne mäg æfre ofer þät Ebrèa þeód
rædþeahtende rice healdan,
dugudum vealdan, ac þàra dòm leófađ
and hira dryhtscipe . . . .
in voruld veorulda villum gefylled,
þe þone àhangnan cyning heriađ and lofiađ.”

VI.

Þà ic fromlice fäder minum
ealdum ævitan àgeaf andsvare:
“þù volde þät geveorđan on voruldrice,
þät on þone hàlgan handa sendan
tò feorhlege fäderas usse,
þurh vràđ gevitt, gif hie viston ær,
þät he Crist være cyning on roderum,
sòđ sunu meotudes, sàvla nergend?”
Đà me yldra min àgeaf andsvare
fròd on fyrhđe, fäder reordode:
“ongit, guma genga, godes heáh mägen,
nergendes naman. se is niđa gehvàm
unàsecgendlic, þone sylf ne mäg
on moldvege man àspyrigean,

---

439 minum. 440 eaferan vende. 451 fehlt der halbvers.

næfre ic þâ geþeahte, þe þeos þeód ongan,
sêcan volde, ac ic simla mec
âscêd þâra scylda, nales sceame vorhte
gâste minum. ic him georne oft
þäs unrihtes andsäc fremede,
þonne udveotan æht besæton,
on sefan sôhton, hû hie sunu meotudes
âhêngon helm vera, hlâford eallra
engla and elda, äđelust beorna;
ne meahton hie svâ disige deáđ ôdfästan
veras vonsælige, svâ hie vêndon ær
sârum settan, þeáh he sume hvile
on galgan his gâst onsende
sigebearn godes; þâ siđđan väs
of rôde âhäfen rodera vealdend,
eallra þrymma þrym. þreó niht siđđan
in byrgenne bidende väs
under þeósterlocan and þâ þý þriddan däg
ealles leóhtes leóht lifgende ârâs
þeóden engla, and his þegnum
sôđ sigora freá seolfne geývđe
beorht on blæde. þonne brôđor þin
onfeng äfter fyrste fulvihtes bäđ
leóhtne geleáfan. þâ for lufan dryhtnes
Stephanus väs stânum vorpod,
ne geald he yfel yfelê, ät his ealdfeóndum
þingode þrohtheard, bäd þrymcyning
þät he him þâ veádæd tô vræce ne sette,
þät he for æfstum unscyldigne
synna leásne sâvles lârum
feore berædđon, svâ he þurh feóndscipe
tô cvale monige Cristes folces
dêmde tô deáđe, svâ þeáh him dryhten eft
miltse gefremede, þät he manegum
folca tô frôfre, siđđan him frymđa god,
niđa nergend naman oncyrde,
and he siđđan väs sanctus Paulus

be naman hâten, and him nænig väs
ælærendra oðer betera
under svegles hleó siðþan æfre,
þâra þe vîf oðde ver on voruld cendon,
þeáh he Stephanus stânum hêhte
âbreótan on beorge brôðor þinne.
nû þû meaht gehŷran, häleð min se leófa,
hû ærfäst is ealles vealdend,
þeáh ve æbylgð við hine of gevyrcen
synna vunde, gif ve sôna eft
þâra bealudæda bôte gefremmað
and þäs unrihtes eft gesvicað.
forþan ic sôðlice and min svæs fäder
. . . . . . siðþan gelŷfdon,
þät geþrôvade eallra þrymma god
lifes lâtteóv lâðlic vite
for oferþearfe ilda cynnes,
forþan ic þe lære þurh leóðorûne,
hyse leófesta, þät þû hospevide
æfst ne eofulsäc æfre ne fremme
grimne geagnevide við godes bearne,
þonne þû geearnast, þät þe bið êce lif,
sêlust sigeleána seald in heofonum."
Ðus me fäder min on fyrndagum
unveaxenne vordum lærde,
sevde sôðcvidum, þâm väs Symon nama
guma gehðum frôd. Nû ge geare cunnon,
hvät eóv þäs on sefan sêlest þynce
tô gecŷðanne, gif þeos cven usic
frigneð ymb þät treó, nû ge fyrhðsefan
and môdgeþanc minne cunnon.'
Him þâ tôgenes þâ gleavestan
on vera þreáte vordum mældon:
'næfre ve hŷrdon häleð ænigne
on þisse þeóde þislic cŷðan

---

517 ein halbvers mangelt.

ymb svâ digle vyrd. dô svâ þe þynce,
fyrngidda frôd, gif þû frugnen sie
on vera corđre. visdômes beþearf
vorda værlicra and vitan snyttro
se þære ädelan sceal andvyrde âgifan
for þyslicne þreát on međle.'

VII.

Veóxon vordevidum, veras þeahtedon
on healfa gehvær, sume hider sume þider,
þrydedon and þohton. Þâ cvom þegna heáp
tô þâm heremeđle, hreópon friccan
câseres bodan: 'eóv þeos cven lađađ
secgas tô salore, þät ge seónođdômas
rihte reccen. is eóv rædes þearf
on međelstede môdes snyttro.'
Heó væron gearve geómormôde
leódgebyrgean, þâ hie lađod væron
þurh heard gebann, tô hofe eódon
cýđdon cräftes miht. Þâ seó cven ongan
veras êbrêsce vordum negan,
frieggan fyrhđvêrige ymb fyrngevritu,
hû on vorulde ær vitgan sungon
gâsthâlige guman be godes bearne,
hvær se þeóden geþrôvade
sôđ sunu meotudes for sâvla lufan.
Heó væron stearce, stâne heardran
noldon þät gerýne rihte cýđan,
ne hire andsvare ænige secgan
torngenidlan, þäs heó him tô sôhte,
ac heó vorda gehväs viđersäc fremedon
fäste on fyrhđe þät heó frignan ongan.
cvædon, þät heó on aldre oviht svylces
ne ær ne sîđ æfre hýrdon.
Elene mađelade and him yrre oncväđ:

---

546 veoxan. 549 hreovon. 560 vitga.

'ic eóv tô sôðe secgan ville,
and þäs in life lyge ne vyrðeð,
gif ge þisum leáse leng gefylgað
mid fæcne gefice þe me forestandað,
þät eóv in beorge bæl fornimeð
hâttôst heaðovelma, and eóver hrâ bryttað
lâcende lig, þät eóv sceal þäs leás
âvundrad veorðan tô voruldgedâle,
ne magon ge þâ vord gesêðan, þe ge hvile nû on unriht
vrigon under vomma sceátum, ne magon ge þâ vyrd bemiðan,
beðyrnan þâ deópan mihte. Ðâ vurdon hie deáðes on vênan,
âdes and endelifes, and þær þâ ænne betæhton
giddum gearu snottorne, þâm väs Judas nama,
cenned for cneómâgum, þone hie þære cvene âgêfon,
sägdon hine sundorvisne: 'he þe mäg sôð gecŷðan
onvreón vyrda gerŷno, svâ þû hine vordum frignest,
æriht from orde ôð ende forð,
he is for eorðan ädeles cynnes
vordcräftes vis and vitgan sunu
bald on meðle, him gebyrde is,
þät he gêncvidas gleave häbbe,
cräft in breóstum, he gecŷðeð þe
for vera mengo visdômes gife
þurh þâ miclan miht, svâ þin môd lufað.'
Hió on sibbe forlêt sêcan gehvylcne
âgenne eard, and þone ænne genam
Judas tô gisle, and þâ georne bäd,
þät he be þære rôde riht getæhte,
þe ær in legere väs lange bedyrned
and hine seolfne sundor âcigde.
Elene maþelode tô þâm ânhagan
tireádig cven: 'þe sint tû gearu,
svâ lif svâ deáð, svâ þe leófre bið
tô geceósanne. cŷð ricene nû,
hvät þû þäs tô þinge þafian ville!'

---

587 he ve. 589 ord.

Judas hire ongên þingode, ne meahte he þâ gehðu bebûgan,
oncyrran rex geniðlan. he väs on þære cvene gevealdum.
610 'Hû mäg þæm geveorðan, þe on vêstenne
mêde and meteleás môrland trydeð,
hungre gehäfted, and him hlâf and stân
on gesihðe . . . . bû geveorðað,
streac and hnesce, þät he þone stân nime
615 við hungres hleó, hlâfes ne gŷme,
gevende tô vädle and þâ viste viðsäce,
beteran viðhycge, þonne he bega beneáh?'

VIII.

Him þâ seó eádige andvyrde âgeaf
Elene for eorlum undearnunga:
620 'gif þû in heofonrice habban ville
eard mid englum and on eorðan lîf,
sigorleán in svegle, saga ricene me,
hvær seó rôd vunige radorcyninges
hâlig under hrusan, þe ge hvile nû
625 þurh morðres mân mannum dyrndun?'
Judas maðelade, him väs geómor sefa
hât ät heortan, and gehväðres vâ,
ge he heofonrices . . . . svâ môde,
and þis andvearde ânforlête
630 rice under roderum, ge he þâ rôde ne tæhte:
'hû mäg ic þät findan, þät svâ fyrn geveарð
vintra gangum? is nû vorn sceacen
tvâ hund oððe mâ geteled rime
ic ne mäg âreccan, nû ic þät rim ne can;
635 is nû feale siðþan forð gevitenra,
frôdra and gôdra, þe us fore væron,
gleavra gumena; ic on geóguðe veard
on siððagum siððan âcenned
cnihtgeóng häled, ic ne can þät ic nât
640 findan on fyrhðe, þät svâ fyrn geveard.'

---

613 kleine lücke. 628 fehlt ein verbum, vielleicht hvurfe.

Elene mađelade him on ondsvare:
'hû is þāt gevorden on þisse verþeóđe,
þāt ve svâ monigfeald on gemynd viton,
alra tâcna gehvylc svâ Trojana
þurh gefeoht fremedon, þāt vās fær micel,
open eald gevinn, þonne þeos āđele gevyrd
geára gongum, ge þāt geare cunnon
edre gereccan, hvāt þær eallra vās
on manrime morđorslehtes
daređlâcendra deádra gefeallen
under borđhagan, ge þâ byrgenna
under stânhleođum, and þâ stove svâ some
and þâ vintergerim on gevritu setton!'
Judas mađelade, gnornsorge vāg:
've þās hereveorces, hlæfdige min,
for nýdþearfe neán myndgiađ,
and þâ viggþrāce on gevritu setton
þeóda gebæru, and þis næfre þurh
æniges mannes mûđ gehýrdon
hāleđum cýđan butan hêr nû đâ.'
Him seó āđele cven âgeaf andsvare:
'viđsācest þû tô sviđe sôđe and rihte
ymb þāt lifes treôv, and nû lytlê ær
sāgdest sôđlice be þâm sigebeáme
leódum þînum, and nû on lyge cyrrest?'
Judas hire ongên þingode, cvāđ, þāt he þāt on gehđu gespræce,
and tveon svidôst, vende him trage hnâgre.
Him oncvāđ hrađe câseres mæg:
'hvāt ve þāt hýrdon þurh hâlige bêc
hāleđum cýđan, þāt âhangen vās
on Caluarie cyninges freóbearn
godes gâstsunu! þû scealt geagninga
visdôm onvreón, svâ gevritu secgađ,
āfter stedevange, hvær seó stov sie

---

660 hæleđu.

Caluarie, ær þec cvealm nime
svylt for synnum, þät ic hie siððan mäge
geclænsian Criste tô villan,
häleðum tô helpe, þät me hâlig god
gefylle freá mihtig, feores ingeþanc,
veoruda vuldorgeofa villan minne
gâsta geócend!' Hire Judas oncväð
stiðhycgende: 'ic þâ stove ne can,
ne þäs vanges viht, ne þâ visan cann!
Elene maðelode þurh eorne hyge:
'ic þät gesverige þurh sunu meotudes,
þone âhangnan god, þät þû hungrê scealt
for cneóvmâgum cvylmed veorðan,
butan þû forlæte þâ leásunga,
and me sveotollice sôð gecýðe!'
Hêht þâ svâ cvicne corðre lædan,
scûfan scyldigne, scealcas ne gældon,
in drýgan seáð, þær he duguða leás
siomode in sorgum seofon nihta fyrst
under hearmlocan, hungrê geþreátod,
clommum beclungen, and þâ cleopigan ongan,
sârum besyled on þone seofeðan däg
mêðe and meteleás, mägen väs gesviðrod:
ic eóv hâlsie þurh heofona god,
þät ge me of þissum earfeðum up forlæten
heánne fram hungres geniðlan, ic þät hâlige treó
lustum cýðe, nû ic hit leng ne mäg
helan for hungre, is þes häft tô þan strang,
þreánýd þes þearl and þes þroht tô þäs heard
dôgorrimum; ic âdreógan ne mäg
ne leng helan be þâm lîfes treó,
þeáh ic ær mid dysigê þurhdrifen være,
and þät sôð tô late seolf gecneóve.'

IX.

Þâ þät gehýrde sió þær häleðum sceód

---

675 caluare. 696 besyleed. 708 scead.

beornes gebæro, hió bebeád hraðe,
þät hine man of nearve and of nýdcleofan
fram þàm engan hofe up forlète.
Hie þät òfstlice efnedon sòna
and hine mid àrum up gelæddon
of carcerne, svà him seó cven bebeád.
Stòpon þà tò þære stove stiðhycgende
on þà dùne up, þe dryhten ær
àhangen väs heofonrices veard
godbearn on galgan, and hväðre geare nyste
hungre gehýned, hvær sió hàlig ròd
þurh searu . . . .
. . . . foldan getýned
lange legere fäst, leódum dyrne
vunode välreste. Vord stunde àhòf
elnes oncýðig and on èbrisc spräc:
'dryhten hælend, þù þe àhst dòma geveald
and þù gevorhtest þurh þines vuldres miht
heofon and eorðan and holmþräce,
sæs sidne fäðm, samod ealle gesceaft,
and þù àmæte mundum þinum
ealne ymbhvyrft and uprador,
and þù sylf sitest, sigora valdend,
ofer þàm äðelestan engelcynne,
þe geond lyft farað, leohtè bevundene
miclè mägenþrymmè; ne mäg þær manna gecynd
of eorðvegum up gefèran
in lichoman mid þàm leóhtan gedryht.
vuldres àras þù gevorhtest þà,
and tò þegnunge þinre gesettest
hàlig and heofonlic, þàra on hàde sint
in sindreáme six genemned,
þà ymbsealde sint mid sixum eác,
fiðrum gefrätvad, fägere scinað.
þàra sint feover, þe on flyhte à

---

711 èngan. 720. 721 lücke. 742 sinad. 743 sit.

þà þegnunge þrymme beveotigad
745 fore onsŷne èces dêman.
singallice singađ in vuldre
hædrum stefnum heofoncyninges lof,
vòđa vlite gàste and þàs vord cveđaþ
clænum stefnum, þàm is Ceraphin nama:
750 "hàlig is se hàlga heáhengla god
veoroda vealdend! is þäs vuldres ful
heofun and eorđe and eall heáhmägen
tìre getàcnod!" sindon tù on þàm
sigorcynn on svegle, þe man Seraphin
755 be naman hàteđ. he sceal neorxna vang
and lifes treó lègenè sveordè
hàlig healdan: heard ecg cvacađ,
beofađ brogden mæl and bleóm vrixleđ
gràpum gryre fäst. þäs þù god dryhten
760 vealdest vìdan fyrhđ, and þù vomfulle
scyld vyrcende sceađan of radorum
àvurpe vonhydige, þà sió vèrge sceolu
under heolstorhofu hreósan sceolde
in vìta forvyrd, þær hie in vylme nù
765 dreógađ deáđcveale in dracan fäđme
þeóstrum forþylmed. he þinum viđsòc
aldordòme, þäs he in ermđum sceal
ealra fùla fùl fàh þròvian
þeóvnêd þolian, þær he þìn ne mäg
770 vord àveorpan. is in vìtum fäst
ealre synne fruma susle gebunden.
gif þìn villa sie, vealdend engla,
þät ricsie se þe on ròde väs,
and þurh Marian in middangearde
775 àcenned vearđ in cildes hàd,
þeóden engla, gif he þìn nære
sunu synna leás, næfre he sòđra svà feala
in voruldrice vundra gefremede

---

751 is þær. 769 þeor ned.

dôgorgerimum, no þû of deáđe hine
svâ þrymlice, þeóda vealdend,
âveahte for veorodum, gif he in vuldre þinum
þurh þâ beorhtan bearn ne være.
gedô nû fäder engla forđ beácen þin,
svâ þû gehŷrdest þone hâlgan ver
Moyses on međle, þâ þû, mihta god,
gehŷvdest þâm eorle on þâ äđelan tid
under beorhhliđe bân Josephes;
svâ ic þe, veoroda vealdend, gif hit sie villa þin,
þurg þät beorhte gesceap biddan ville,
þät me þät goldhord, gâsta scippend,
geopenie, þät yldum väs
lange behŷded. forlæt nû lifes fruma,
of þâm vangstede vynsumne up
under radores ryne rêc âstigan
lyftlâcende. ic gelŷfe þê sêl
and þŷ fästlicôr ferhđ stađelige
hyht untveóndne on þone âhangnan Crist,
þät he sie sôđlice sâvla nergend,
êce älmihtig, Israhela cyning,
valde vidan ferhđ vuldres on heofenum,
â butan ende, êcra gestealda!'

X.

Đâ of þære stove steám up ârâs,
svylce rêc under radorum, þær âræred vearđ
beornes breóstsefa. he mid bæm handum
eádig and ægleáv upveard plegade.
Judas mađelode gleáv in geþance:
'nû ic þurh sôđ hafu seolf gecnâven
on heardum hyge, þät þû hælend eart
middangeardes. sie þe, mägena god,
þrymsittendum þanc butan ende,
þäs þû me svâ mêdum and svâ mânveorcum
þurh þin vuldor invrige vyrda gerŷno.

---

781 þin. 788 veroda v.

nû ic þe. bearn godes, biddan ville.
veoroda villgifa, nû ic vât, þät þû eart
gecýded and âcenned allra cyninga þrym,
þät þû mane sie minra gylta,
þâra þe ic gefremede, nales feám siđum,
metud, gemyndig. læt mec, mihta god
on rimtale rices þines
mid hâligra hlyte vunigan
in þære beorhtan byrig, þær is brôđor min
geveorđod in vuldre, þäs he være viđ þec
Stephanus heóld, þeáh he stângreótum
vorpod være. he hafađ vigges leán,
blæd butan blinne; sint in bôcum his
vundor, þâ he vorhte, on gevritum cýđed.'
Ongan þâ vilfägen äfter þâm vuldres treó
elnes ânhydig eorđan delfan
under turfhagan, þät he on tventigum
fôtmælum feor funde behelede,
under neólum niđer nässe gehýdde
in þeóstorcofan. he þær þreó mêtte
in þâm reonian hofe rôda ätsomne
greóte begrauene, svâ hió geárdagum
ârleásra sceolu eorđan beþeahton
Judêa. hie viđ godes bearne
niđ âhôfon, svâ hie no sceoldon,
þær hie leahtra fruman lârum ne hýrdon.
þâ väs môdgemynd miclum geblissod
hyge onhyrded þurh þät hâlige treó,
inbryrded breóstsefa, siđđan beáceniḡ
hâligre under hrusan he mid handum befêng
vuldres vynbeám, and mid veorode âhôf
of foldgräfe. fêđe gestas
eódon äđelingas in on þâ ceastre,
âsetton þâ on gesyhđe sigebeámas þrý

---

reh
823 stangreopum. 842 halig

eorlas ânhydige fore Elenan cneó
collenferhðe. cven veorces gefeah
on ferhðsefan, and þâ frignan ongan,
on hvylcum þâra beáma bearn vealdendes,
häleða hyhtgifa, hangen være?
'hvät ve þät hýrdon þurh hâlige bêc
tâcnum cýðan, þät tvegen mid him
geþrôvedon, and he väs þridda sylf
on rôdetreó. rodor eal gesveare
on þâ sliðan tid. saga, gif þû cunne,
on hvylcre þissa þreóra þeóden engla
geþrôvode þrymmes hyrde?'
Ne meahte hire Judas, ne ful gere viste,
sveotole gecýðan be þâm sigebeáme,
on hvylcre se hælend âhafen være
sigebearn godes. ær he âsettan hêht
on þone middel þære mæran byrig
beámas mid bearhtme, and gebidan þær,
ôððät him gecýdde cyning älmihtig
vundor for veorodum be þâm vuldres treó.
Gesæton sigerôfe, sang âhôfon
rædþeahtende ymb þâ rôda þreó
ôð þâ nigoðan tid, häfdon neóvne gefeán
mærðum gemeted. þâ þær menigo cvom
folc unlytel, and gefärenne man
brohton on bære beorna þreáte
on neáveste, väs þâ nigoðe tid,
gingne gâstleásne. Þá þær Judas väs
on môdsefan miclum geblissod;
hêht þâ âsettan sâvlleásne,
life belidenes lic on eorðan
unlifgendes, and up âhôf
rihtes rêniend þâra rôda tvâ
fyrhðgleáv on fäðme ofer þät fæge hûs,
deóp hycgende. hit väs deád svâ ær
lic legere fäst; leomu côlodon
þreánêdum beþeaht. þâ siô þridde väs

âhafen hâlig. hrâ väs on anbide.
885 ôddä: him uppan äđelinges väs
rôd âræred, rodorcyninges beám.
sigebeácen sôđ. he sôna ârâs
gâste gegearvad, geador bû samod
lic and sâvl. þær väs lof hafen
890 fäger mid þý folcė. fäder veorđodon
and þone sôđan sunu vealdendes
vordum heredon. Sie him vuldor and þanc
â butan ende eallra gesceafta!

XI.

Đâ väs þâm folce on ferhđsefan
895 ingemynde, svâ him â scyle,
vundor þâ þe vorhte veoroda dryhten
tô feorhnere fira cynne
lifes lâtteóv. Þâ þær lyge synnig
on lyft âstâh lâcende feónd.
900 Ongan þâ hleóđrian helledeófol
eatol äclæca yfela gemyndig:
‘hvät is þis lâ manna! þe minne eft
þurh fyrn geflit folgađ vyrdeđ,
ŷceđ ealdne niđ, æhta strûdeđ.
905 þis is singal sacu, sâvla ne môton
mân fremmende in minum leng
æhtum vunigan. nû cvom elþeódig,
þone ic ær on firenum fästne talde,
hafađ mec bereáfod rihta gehvylces
910 feohgestreóna. nis þät fäger siđ.
feala me se hælend hearma gefremede
niđa nearolicra, se þe in Nazaređ
âfêded väs. siđđan furđum veóx
of cildhâde, symle cyrde tô him
915 æhte mine, ne môt ænige nû
rihte spôvan; is his rice brâd

---

900 ongean. 904 iceđ.

ofer middangeard, mîn is gesviðrod
ræd under roderum, ic þâ rôde ne þearf
hleahtre herigean. hvät se hælend me
in þâm engan hâm oft getŷnde
geómrum tô sorge. ic þurh Judas ær
hyhtful geveard, and nû gehŷned eom,
gôda gæsen þurh Judas eft
fâh and freóndleás; gèn ic findan ne can
þurh vrôhtstafas viðercyr viððan
of þâm vearhtreafum, ic âvecce við þe
oðerne cyning, se ehteð þîn
and he forlæteð lâre þîne,
and mânþeávum mînum folgað
and þec þonne sendeð in þâ sveartestan
and þâ vyrrestan vîtebrôgan,
þät þû sârum forsôht viðsäcest fäste
þone âhangnan cyning, þâm þû hŷrdest ær.'
Him þâ gleávhydig Judas oncväð
häleð hilde deór, him väs hâlig gâst
befolen fäste, fŷrhât lufu
veallende gevilt þurh vîgan snyttro,
and þät vord gecväð visdômes ful:
'Ne þearft þû svâ sviðe, synna gemyndig,
sâr nivigan and säce ræran,
morðres mânfreá, þät se mihtiga cyning
in neólnesse niðer bescûfeð
syn vyrcende in susla grund
dômes leásne, se þe deádra feala
vordê âvehte. vite þû þe gearvôr,
þät þû unsnyttrum ânforlête
leóhta beorhtôst and lufan dryhtnes,
þone fägran gefeán, and on fŷrbäðe
suslum beþrungen siððan vunodest,
âde onäled, and þær âva scealt
viðerhycgende vergðu dreógan

---

923 geasne.

yrmðu butan ende!' Elene gehýrde,
hû se feónd and se freónd geflitu rærdon,
tireádig and trag on tvâ halfa,
synnig and gesælig. sefa väs þê glädra,
þäs þe heó gehýrde þone hellesceaðan
ofersviðende synna bryttan,
and þâ vundrade ymb þäs veres snyttro,
hû he svâ geleáfful on svâ lytlum fäce
and svâ uncýðig æfre vurde
gleávnesse þurhgoten. gode þancode
vuldorcyninge, þäs hire se villa gelamp
þurh bearn godes, bega gehvädres,
ge ät þære gesyhðe þäs sigebeámes,
ge þäs geleáfan, þe hió svâ leóhte oncneóv
vuldorfäste in þäs veres breóstum.

XII.

Ðâ väs gefrege in þære folcsceare
geond þâ verþeóde vide læded
mære morgenspel manigum on andan
þâra þe dryhtnes æ dyrnan voldon
bodan äfter burgum, svâ brimo fäðmeð
in ceastra gehvære, þät Cristes rôd
fyrn foldan begräfen funden være
sêlest sigebeácna, þâra þe sið oððe ær
hâlig under heofenum âhafen vurde,
ond väs Judêum gnornsorga mæst
verum vansæligum vyrda láðôst,
þær hie hit for vorulde vendan meahton
cristenra gefeán. Ðâ sió cven bebeád
ofer eorlmägen âras fýsan
ricene tô râde, sceoldon Rômvarena
ofer heánne holm hlâford sêcean
ond þâm viggende vilspella mæst
seolfum gesecgan, þe þät sigorbeácen

---

972 rôd ist ergänzt.

þurh meotodes èst mèted værе
funden in foldan, þät ær feala mæla
behŷded väs hàlgum tò teónan
cristenum folce. Þà þàm cyninge vearð
þurh þà mæran vord mòd geblissod,
ferhð gefeónde. näs þà fricgendra
under goldhoman gàd in burgum
feorran gefèrede, väs him fròfra mæst
gevorden in vorulde ät þàm villspelle,
hlihende hyge, þe him hereræsvan
ofer eástvegas àras brohton,
hù gesundne sið ofer svonràde
secgas mid sigecven àseten häfdon
on Crèca land. Hie se càsere hèht
òfstum miclum eft gearvian
sylfe tò siðe. secgas ne gældon,
siððan andsvare . . . . . .
edre gehŷrdon äðelinges vord.
hèht he Elenan hæl àbeódan
beaduròfre, gif hie brimnesen
and gesundne sið settan mòsten
häleð hvätmòde tò þære hàlgan byrig;
hèht hire þà àras eác gebeódan
Constantìnus, þät hió cirican þær
on þàm beorhhliðe begra rædum
getimbrede tempel dryhtnes
on Caluarie Criste tò villan
häleðum tò helpe, þær sió hàlige ròd
gemèted väs mæròst beáma,
þàra þe gefrugnen foldbùende
on eorðvege. Hió geefnde svà,
siððan vinemàgas vestan brohton
ofer lagufästen leófspell manig.
Ðà seó cven bebeád cräftum getŷde
sundor àsècean þà sèlestan

1001 fehlt die erste oder zweite hälfte des halbverses.

þâ þe vrätlicôst vyrcan cûđon
stângefôgum, on þâm stedevange
girvan godes tempel, svâ hire gâsta veard
reórd of roderum. heó þâ rôde hêht
golde beveorccan and gimcynnum
mid þâm äđelestum eorcnanstânum
besettan searocräftum, and þâ in seolfren fät
locum belûcan, þær þät lifes treó
sêlest sigebeáma siđđan vunode
äđelu ânbroce. þær biđ â gearu
vrađu vannhâlum vita gehvylces,
säce and sorge; hie sôna þær
þurh þâ hâlgan gesceaft helpe findaþ,
godcunde gife, svylce Judas onfêng
äfter firstmearce fulvihtes bäđ,
and geclænsod veard, Criste getrŷve,
lifvearde leóf, his geleáfa veard
fäst on ferhđe, siđđan frôfre gâst
vîc gevunode in þäs veres breóstum,
bylde tô bôte, he þät betere geceás
vuldres vynne, and þâm vyrsan viđsôc
deófulgildum, and gedvolan fylde
unrihte æ, him veard êce rex
meotud milde god mihta vealdend.

XIII.

Þâ väs gefulvad se þe ær feala tida
leóht gearu . . . .
inbryrded breóstsefa on þät betere lif,
gevended tô vuldre, huru vyrd gescrâf,
þät he svâ geleáffull and svâ leóf gode

1023 veord. 1026 besetton. 1038 venes. 1045 lücke.
1047 gescreaf.

in vorldrice veorđan sceolde
Criste gecveme, þät gecŷđed veard.
siđđan Elene hêht Eusebium
on rædgeþeaht Rôme bisceop
gefetian on fultum forđ snoterne
häleđa gerædum tô þære hâlgan byrig,
þät he gesette on sacerdhâd
in Ierusalem Judas þâm folce
tô bisceope burgum on innan
þurh gâstes gife tô godes temple
cräftum gecorenne, and hine Cyriacus
þurh snyttro geþeaht siđđan nemde
nivan stefne; nama väs gecyrred
beornes in burgum on þät betere forđ
æ hælendes. Þâ gên Elenan väs
môd gemynde ymb þâ mæran vyrd
geneahhe for þâm näglum, þe þäs nergendes
fêt þurhvôdon and his folme svâ some,
mid þâm on rôde väs rodera vealdend
gefästnod freá mihtig. be þâm frignan ongan
Cristenra cven, Cyriacus bäd,
þät hire þâ gêna gâstes mihtum
ymb vundorvyrd villan gefylde
onvrige vuldorgifum, and þät vord âcväđ
tô þâm bisceope, bald reordode:
'þû me, eorla hleó, þone äđelan beám,
rôde, rodera cyning, rihte getæhtest,
on þâ âhangen väs hæđenum folmum
gâsta geócend, godes âgen bearn,
nerigend fira; mec þæra nägla gên
on fyrhđsefan fyrvet myngađ;
volde ic, þät þû funde þâ đe in foldan gên
deópe bedolfen dierne sindon,
heolstre behŷded. â min hyge sorgađ
reónig reóteđ and geresteđ no,

1059 gecorene. 1066 fêc. 1075 getæhtesđ.

ærþan me gefylle fäder älmihtig
vereda vealdend villan minne,
niđa nergend, þurh þàra nägla cyme
hàlig of hiehđo. nù þù hrädlice
eallum eáđmèdum, àr sèlesta,
þine bène onsend in þà beorhtan gesceaft
on vuldres vealdend biđe vigena þrym,
þät he geeýđe cyning älmihtig
hord under hrusan, þät gehýded gèn,
duguđum dyrne deogol bided.'
Þà se hàlga ongan hyge stađolian,
breóstum onbryrded bisceop þäs folces
glädmòd eóde, gumena þreáte
god hergendra, and þà geornlice
Cyriacus on Caluarie
hleór onhylde, hyge rùne ne màđ,
gàstes mihtum tò gode cleopode
eallum eáđmèđum, bäd him engla veard
geopenigean uncùđe vyrd
nivan on nearve, hvær he þàra nägla sviđòst
or þàm vangstede vènan þorfte.
Leórt þà tàcen forđ, þær hie tò sægon,
fäder fròfre gàst þurh fýres bleó
up èđigean, þær þà äđelestan
häleđa gerædum hýdde væron
þurh nearu searve näglas on eorđan.
Đà cvom semninga sunnan beorhtra
lìcende lìg, leóde gesàvon
hira villgifan vundor cýđan,
þà þær of heolstre svylce heofonsteorran
odđe godgimmas grunde getenge
näglas of nearve neodan scinende
leóhte lixton. leóde gefægon,
veorud villhrèđig, sägdon vuldor gode
ealle ànmòde, þeáh hie ær væron

1087 hiehđa. 1090 vuldres v.

þurh deófles spild in gedvolan lange
àcyrred fram Criste. Hie cvædon þus:
'nù ve seolfe geseóđ sigores tàcen
sôđ vundor godes, þeáh ve viđsòcun ær
mid leásingum; nù is in leóht cymen
onvrigen vyrda bigang. vuldor þäs âge
on heánnesse heofonrices god!'
Đà väs geblissod se þe tô bôte gehvearf
þurh bearn godes bisceop þara leóda
nivan stefne, he þàm näglum onfèng
egesan geaclod, and þære àrvyrđan
cvene brohte. häfde Ciriacus
eall gefylled, svà him seó äđele bebeád,
vîfes villan. Þà väs vôpes hring,
hàt heáfodvylm ofer hleór goten
nalles for torne, tearas feóllon
ofer vîra gespon, vuldres gefylled
cvene villa heó on cneóv sette
leóhtne geleáfan, làc veorđade
blissum hrêmig, þe hire brungen väs
gnyrna tô geóce. gode þancode
sigora dryhtne, þäs þe hió sôđ gecneóv
andveardlice þät väs oft bodod
feor ær beforan fram fruman vorulde
folcum tô frôfre. heó gefylled väs
vîsdòmes gife, and þà vîc beheóld
hàlig heofonlic gàst, hrêđer veardode
äđelne innođ, svà hie älmihtig
sigebearn godes siođđan freođode.

XIV.

Ongan þà geornlice gàstgerýnum

1128 for þam næglan.

on sefan sêcean sôđfästnesse
veg tô vuldre, huru veoruda god
gefullæste, fäder on roderum,
cyning älmihtig, þät seó cven begeat
villan in vorulde, väs se vitedôm
þurh fyrnvitan beforan sungen
eall äfter orde, svâ hit eft gelamp
þinga gehvylces. þeódcven ongan
þurh gâstes gife georne sêcan
nearve geneahhe, tô hvan hió þâ näglas
sêlôst and deórlicôst gedôn meahte
dugođum tô hrôđre, hvät þäs være dryhtnes villa.
Hêht þâ gefetigean forđ snotterne
ricene tô rûne þone, þe rædgeþeaht
þurh gleáve miht georne cûđe,
frôdne on ferhđe and hine frignan ongan,
hvät him þäs on sefan sêlôst þûhte
tô gelæstenne, and his lâre geceás
þurh þeódscipe. He hire oncväđ:
'þät is gedafenlic, þät þû dryhtnes vord
on hyge healde hâlige rûne
cven sêlest, and þäs cyninges bebod
georne begange, nû þe god sealde
sâvle sigespêd and snyttro cräft
nerigend fira. þû þâs näglas hât
þâm ädelestan eorđcyninga
burgâgendra on his bridels dôn
meare tô midlum, þät manigum sceal
geond middangeard mære veorđan,
þonne ät säcce mid þŷ ofersviđan mäge
feónda gehvylcne, þonne fyrdhvate
on tvâ healfe tohtan sêcađ
sveordgeniđlan, þær hie ymb villađ
vrâđ viđ vrâđum. he âh ät vigge spêd,
sigor ät säcce and sibbe gehvær,

1150 veorda. 1160 hroder. 1162 þone ve.

ät gefeohte friđ, se þe foran lædeđ
bridels on blancan, þonne beadurôfe
ät gârþräce guman gecoste
berađ bord and ord. þis biđ beorna gehvâm
viđ äglæce unofersviđed
væpen ät vigge, be þàm se vitga sang
snottor searuþancum, sefa deóp gevòd
visdòmes gevitt, he þät vord gecväđ:
“cùđ þät gevyrđeđ, þät þäs cyninges sceal
mearh under mòdegum midlum geveorđod
bridels hringum. biđ þät beácen gode
hàlig nemned, and se hväteádig
vigge veorđod, se þät vicg byrđ.”
Þà þät ôfstlice eall gelæste
Elene for eorlum, äđelinges hèht
beorna beággifan bridels frätvan,
hire selfre suna sende tò làce
ofer geofenes streám gife unscynde.
Hèht þà tòsomne þà heó sèleste
mid Judèum gumena viste
häleđa cynnes tò þære hàlgan byrig
cuman in þà ceastre. þà seó cven ongan
læran leófra heáp, þät hie lufan dryhtnes
and sibbe svà same sylfra betveónum
freóndrædenne fäste gelæston
leahtorleáse in hira lifes tid,
ond þäs làtteóves làrum hýrdon
cristenum þeávum, þe him Ciriacus
bude bòca gleáv. väs se bisceophàd
fägere befästed. oft him feorran tò
laman, liomseóce, lefe cvomon,
healte, heorudreórige, hreófe and blinde,
heáne, hygegeómre; symle hælo þær
ät þàm bisceope bòte fundon
èce tò aldre. Þà gèn him Elene forgeaf

1184 fonan. 1214 lionseoce.

sincveordunga, þâ hió väs sides fûs
eft tô êdle, and þâ eallum bebeád
on þâm gumrice godhergendum
verum and vifum, þät hie veordeden
môde and mägene þone mæran däg
heortan gehygdum, in þâm sió hâlige rôd
gemêted väs, mærôst beáma,
þâra þe of eordan up âveóxe
geloden under leáfum. Väs þâ lencten âgán
butan six nihtum ær sumeres cyme
on maias kalendas. sie þâra manna gehvâm
behliden helle duru, heofones ontŷned,
êce geopenad engla rice,
dreám unhvilen, and hira dæl scired
mid Marian, þe on gemynd nime
þære deórestan dägveordunga
rôde under roderum, þâ se rices þâ
ealles ofervealdend earmê beþeahte. Finit.

XV.

Þus ic frôd and fûs þurh þät fæcne hûs
vordcräft väf and vundrum läs,
þragum þreódude and geþanc reodode;
nihtes nearve nysse ic gearve
be þære riht earme rûmran geþeaht
þurh þâ mæran miht, on môdes þeaht
visdôm onvrâh, ic väs veorcum fâh,
synnum âsæled . . . .
bitrum gebunden, bysgum beþrungen,
ær me lâre onlâg þurh leóhtne hâd,
gamelum tô geóce, gife unscynde.
mägencyning âmät and on gemynd begeat,

1241 ærme. 1243 onvreah. 1244 ein halbvers mangelt.

torht ontŷnde, tìdum gerŷmde,
bàncofan onband, breóstlocan onvand,
leóducräft onleác, þäs ic lustum breac
villum in vorlde, ic þäs vuldres treóves,
oft nales æne, häfde ingemynd,
ær ic þät vundor onvrigen häfde
ymb þone beorhtan beám, svà ic on bòcum fand
vyrda gangum on gevritum cŷđan
be þàm sigebeácne, à väs säc òđđät
cnyssed cearvelmum ᚳ· drùsende,
þeáh he in medohealle màđmas þege,
æplede gold. ᚣ· gnornode
ᚾ· gefèra nearu sorge dreáh,
enge rùne, þær him ·ᛖ· fore
milpađas mät, mòdig þrægde
virum gevlenced. ᚹ· is gesviđrad,
gomen äfter geárum, geóguđ is gecyrred
ald onmedla. ᚢ· väs geara
geógodhàdes gleám. nù sint geárdagas
äfter firstmearce forđ gevitene,
lifvynne geliden, svà ·ᛚ· tòglìdeđ,
flòdas gefŷsde. ᚠ· ägkvàm biđ
læne under lyfte, landes frätve
gevìtađ under volcnum, vinde gelicòst
þonne he for häleđum hlùdast igeđ,
väđeđ be volcnum, vèdende fäređ,
and eft semninga svige gevyrđeđ
in nèdcleofan nearve geheađrod,
þreám forþrycced, svà þeós vorld eall geviteđ,
and eác svà some, þe hire on vurdon
àtydrede, tiónlèg nimeđ,

1267 glæm.

þonne dryhten sylf dôm geséced
engla veorude. sceal äghvylc þær
reordberendra riht gehŷran
dæda gehvylcra þurh þäs dêman mûð,
and vorda svâ same ved gesyllan,
eallra unsnyttro ær gesprecenra,
þristra geþonca, þonne on þreó dæleð
in fŷres feng folc ânra gehvylc.
þâra þe gevurdon on vidan feore
ofer sidne grund. sôðfäste bióð
yfemest in þâm âde eádigra gedryht,
duguð dômgeorne, svâ hie âdreógan magon,
and butan earfeðum eáðe geþolian
môdigra mägen, him gemetgað eall
êðles leóma, svâ him êðôst bið,
sylfum gesêftôst; synfulle beóð
mâne gemengde. in þâm midle þreád
häleð hygegeómre in hâtne vylm
þrósme beþehte. bið se þridda dæl
âvyrgede vomsceaðan in þäs vylmes grund,
leáse leódhatan, lige befästed,
þurh ærgevyrht ârleásra sceolu
in glêda gripe. gode no siððan
of þâm morðorhofe in gemynd cumað
vuldorcyninge, ac hie vorpene beóð
of þâm heaðuvylme in helle grund
torngeniðlan. bið þâm tvâm dælum
ungelice, môton engla freán
geseón sigora god, hie âsodene beóð
âsundrod fram synnum, svâ smæte gold,
þät in vylme bið, vomma gehvylces,
þurh ofnes fŷr eall geclænsod,
âmered and gemylted; svâ bið þâra manna älc
âscyred and âsceáden scylda gehvylcre,
deópra firena þurh þäs dômes fŷr.
Môton þonne siðþan sibbe brûcan
êces eáðvelan, him bið engla veard

milde and bliđe, þās þe hie mâna gehvylc
forsâvon synna veorc, and tô suna metudes
vordum cleopodon, forđan hie nû on vlite scineđ
englum gelîce, yrfes brûcađ
vuldorcyninges, tô viđan feore. Amen.

ERLÄUTERUNGEN ZUM ANDREAS *).

1. Das gedicht hebt wie Beóvulf mit einem Hvät an, das überhaupt gern in den beginn der rede und antwort zu stehn kommt. ich habe diese der sächs. sprache eigenthümliche construction gramm. 4, 448—450 abgehandelt; man vgl. noch A. 676. 1186. 1376. E. 365. C. 49, 12. Von gefrunon, gefrugnon fando accepimus ist sodann der acc. cum inf. häleđ hneótan abhängig (gramm. 4, 120), wie hernach A. 1094. Zu hneótan weiss ich nur das altn. hnióta zu halten, dessen intransitivbedeutung labare aber hier nicht stimmt, eher die des transitiven hnýta nectere, plectere. cumbol hneótan wäre ungefähr: die fahne knüpfen, falten, poetisch für kämpfen. Allenfalls könnte hneotan für hneoton = hniton pl. prät. von hnitan stossen stehn, cumbol hnitan, signum concutere, was wiederum streiten, fechten ausdrückt. Dann dürfte auf gefrunon bloss der acc. pl. häleđ bezogen und vesan müste hinzugedacht werden.

2. under tunglum, unter den sternen, in der welt.

3. âläg, erlag, auch erlag ihre kraft dem kampfe nicht, vgl. B. 3056. stände âleáh, erlog, so könnte dies wie in den redensarten: he beót ne âleáh B. 159; him seó vên geleáh A. 1075. B. 4611. C. 4, 5. 87, 10. gefasst werden.

4. campræden kampf, wie gafulræden A. 296 zins, geld, ohne dass durch ræden der sinn des einfachen wortes viel geändert wäre. frumræden A. 147 praedestinatio.

---

*) A. bezeichnet Andreas; B. Beóvulf; AB. Alfreds Boethius, die metra ed. Fox; C. Cædmon; E. Elene; J. Judith ed. Thorpe; ps. die psalmen ed. Thorpe.

þonne tunc verbindet sich mit dem folgenden siððan ex quo, postquam.

4. cumbol, alts. cumbal, altn. kumbl, kuml, ahd. chumpal signum, tessera militaris, überall neutrum. die helden heissen cumbolvigan J. 138, 43. 139, 9; cène under cumblum J. 141, 19. A. 1205; ahd. sind chumpalporun cohortes, die ihr zeichen, ihre fahne tragen. cumbol lixton, glänzten C. 188, 29; for þàm cumble on encóvum sæton C. 227, 1; herecombol E. 25 (altn. herkuml) ist das heerzeichen, heorucumbel E. 107 ein zeichen am schwert, von eofurcumbel E. 76 habe ich in der vorrede gesprochen. im Heliand heissen die sterne, welche den heiligen drei königen erschienen, auch thiu cumbal 19, 10. 20, himmelszeichen. cumbol steht also fast im sinne von mâl, denn dieser mhd. ausdruck geht wiederum auf das helmzeichen: er brichet ûf den helmen diu licht schinenden mâl. Nib. 1943, 4, was die höfischen dichter sonst zimier, zimierde nennen und gewöhnlich, doch nicht immer auf den helmschmuck beschränken. Für die allgemeinere bedeutung des worts zumal merkwürdig ist das altn. kuml, das zwar noch helmzeichen oder helm ausdrückt (z. b. Sæm. 266^b), aber auch ganz gewöhnlich grabhügel, grabmal, wie wir gerade so mal von dem das grab bedeckenden zeichen verwenden. kumldys Sæm. 97^a ist grab, gezeichneter hügel, auch kymbill ein haufe, hügel. Wurzel von kumbal, kuml scheint nun ein altes kimba, kamb, kumbum, aus der ich auch ags. camb, altn. kambr, ahd. champ crista herleite, das zeichen, der schmuck des hahns, hernach wegen der zackigen gestalt auf den begrif von pecten übergetragen. Sollte ahd. chimp, chimpi nicht für grabmal und leichenschmuck gegolten haben? die glossen geben pichimpida funus, pichimpòt funestus (Graff 4, 404), also wäre pichimpan, pichimpòn die leiche schmücken, vielleicht bestatten? darin bestärkt mich, dass auch einchimpi funestus, wie sonst einzeichani insignis ausdrückte. Nicht minder auf den begrif von zeichen zurückführbar scheint das ahd. chumpirra, chumberra tribus (Graff 4, 405.) Diesen versuch, einige der

dunkelsten wörter unsers alterthums zu deuten. beschliesse noch die mutmassung, dass die romanische benennung des helmschmucks, ital. cimiere, cimiero, span. cimera, franz. cimier, vielleicht selbst cima gipfel, aus dem deutschen worte entsprungen sei; jenes mhd. zimier führte sie uns zurück.

5. gedældon, entweder unter sich austheilten, als theil empfiengen was ihnen der herr angewiesen hatte, oder ausführten, der welt mittheilten.

6. hlyt getæhte, das loos anwies. wie 14 hlyt geteóde; vgl. hof. setl getæhte B. 623. 4022; vic getæhte C. 162, 27. 171. 32.

10. on herefelda, 18. E. 126, auf dem heerfeld, kampfplatz; ofer herefeldas E. 264. zu beachten der dat. felda (nicht felde), wie er auch beim einfachen on felda C. 226, 13 erscheint, was auf einen älteren nom. feldu (für feld) und auf ein goth. fildus leitet.

10. helm ealgodon, galeam tuebantur, i. e. pugnabant, so feorh ealgian vitam tueri B. 1586. 5332; sinc ealgian opes tueri B. 2409; land ealgian terram tueri; ein altes verbum, dem mir ealh templum, gleichsam locus tutus verwandt scheint. dann stände ealgian für ealhian?

18. him hearde gesceód, cum duriter oppressit; þät us hild ne gesceóde, ne nos bellum opprimeret A. 1420; us hearde sceód C. 61, 15; him viht ne sceód C. 245, 17; þà him cvealm gesceód C. 98, 1; his frumcynne sceódon (steht scòdon) C. 96, 20; he manegum gesceód C. 208, 25; him vlenco gesceód C. 258, 20; þàm oferhygd gesceód C. 247, 1; se þe oft manegum sceód (es steht scòd) B. 3771; svà him ær gesceód (steht gescòd) hild B. 3174; se þe him gesceód B. 4441; und ohne dat. der person: þäs veorces deóp leán gesceód C. 209, 29. Um für diese prät. von sceádan sejungere die angegebne bedeutung zu erlangen, muss man hinzudenken: vom glück oder heil. den dat. der pers. erklärt gramm. 4, 701; oder hätte hier sceádan den sinn von entscheiden und liesse sich das mhd. ez scheiden (gramm. 4, 334) vergleichen? gesceód kann kein prät. von gesceddan, sceddan nocere sein (obgleich nocuit pas-

senden sinn gäbe), weil dieses sceðede lautet, oder in starker form sceôð lauten würde. In den phrasen: hilde gesceádan C. 209, 25; hild väs gesceáden E. 149; feore gesceódon C. 216, 32 herscht der gewöhnliche sinnliche begrif des scheidens.

19. morðre bevunden, wie 772. eine der ags. poesie beliebte redensart, vgl. galdre bevunden B. 2055; velan bevunden C. 42, 2; väre bevunden A. 535; snùde bevunden A. 267; virum bevunden B. 2055. es steht auch die präp. dabei: mid velan bevunden C. 27, 19; mid hucse bevand C. 140, 34.

28 þâra þe . . sòhte. dass im relativsatz nach þâra þe (eorum qui) das verbum den sg. vorzuziehen pflegt, hat bereits Kemble zu B. 4762 angemerkt. Hier noch andre beispiele: þâra þe mid Andreas ceól gesòhte A. 379; þâra þe geóce tò him sèceð A. 1153; mæròst beáma þâra þe of eorðan up âveóxe E. 1226; þâra þe âhafen vurde E. 1946; þâra þe þeahte C. 77, 26; þâra þe tò mete mannum lifige C. 80, 31; þâra þe òðþringeð C. 92, 2; þâra þe healdan ville C. 92, 17; þâra þe geræsde C. 126, 15; þâra þe starað B. 1986. Meist geht dem þâra ein sg. wie ænig, gehvyle, æghvyle vorher, doch nicht immer, vgl. C. 126, 15. Es kann aber auch der pl. folgen: þâra þe gehýrdon B. 1563; þâra þe cvice hvyrfað B. 196; þâra þe ne vèndon B. 1866; þâra þe læddon C. 121, 26; þâra þe gevurdon E. ; þâra þe gefrugnen E. . Auch die alts. sprache zeigt jene eigenthümliche construction: thèro the swulti Hel. 134, 23; thèro tideo the tòward was Hel. 127, 24; andere belege hat Schmeller hinter dem glossar s. 170^a gesammelt.

30. unlæd miser, improbus, infelix A. 142. 744. J. 134, 23, ein seltnes, in B. C. E. gar nicht vorkommendes adj. und zu denen gehörig, die überall nur in der zusammensetzung mit un- erscheinen. so auch das goth. unlèds pauper, miser und ahd. unlât (? Graff 2, 166): nirgends ein lèds, læd, lât als gegensatz. es müste dives, felix bedeuten und ist ganz dunkler wurzel.

30. eafođ, s. nachher zu v. 142.

31. hettend heorugrimme, und ebenso E. 119. hettend. hetend (unterschieden von ehtiend persecutores) sind die hassenden, die feinde C. 127, 7. 191, 4. B. 3652. E. 18. heorugrim B. 3127. 3690 ist das alts. herugrim Hel. 142, 12; mhd. swertgrimmec Nib. 1494, 4.

32. âguton von âgeótan effundere, das hier vom vergiessen, ausstechen des augenlichts gesagt wird; his blòd âgeát C. 60, 20. âgeton scheint für âgeoton geschrieben, dies dann für âguton, wie 51 âbreoton statt âbruton.

32. gealgmòd infestus, infensus. gealhmòd C. 230, 8; galgmòd B. 2554; verschieden von gâlmòd J. 139, 3. alts. gèlmòd Hel. 120, 6.

38. hig foenum, auch hêg geschrieben, der lange vocal wie in lig, lèg flamma, ahd. louc; oder hig, heg, goth. havi? vgl. hernach 50 über sigl, segl. ps. 71, 16 wird hêg und 128, 4 hige circumflectirt, 104, 4. 9 aber hege gesetzt.

39. gedrêhte vexavit, pressit, wie drêhte C. 135, 27 von drêcan C. 131, 21, das wol eigentlich compedibus vincire, ahd. truohan, vgl. gedruohten compeditos N. ps. 68, 34; getruodon f. getruohton compeditorum 101, 20.

39. mêđe for meteleáste fessos, languidos propter cibi inopiam, vgl. A. 1158. auch E. 611. 697 werden mêđe and meteleás, languidus ciboque carens verbunden. alts. metelòsi ciborum penuria Hel. 86, 21.

42. hlòđ agmen, turba vgl. leg. Ines 13. 14; hæđenra hlòđ A. 992. 1389; beorna hlòđ A. 1543.

43. fordènera perditorum, von fordòn, fordên perditus, reus; alts. farduan Hel. 134, 1. 135, 5. 270, 6; ahd. firtân. das ê in fordèn, das ua in farduan, das â in firtân scheint auf eigner verschmelzung des wurzelvocals mit dem der endung hervorzugehn. gerade so das ê in gòddênd benefactor E. 360 f. dònd. warum aber nicht fordênra?

43. gedräg, entw. bloss was das vorausgehende hlòđ, oder mit dem nebenbegrif tumultus, clamor; vgl. earmlic ylda gedräg A. 1555; deófla gedräg B. 1505; von dragan abzuleiten, gleichsam tractus, gestus.

45. gehyrsted, E. 332; alts. gihrustid, ahd. kihrustit, nhd. gerüstet, ausgestattet, geschmückt. hyrstum gevered E. 264.

50. heáfdes segl, capitis solem, d. i. oculum, wie das auge auch heáfodgim, capitis gemma A. 31 und in der altn. poesie mit allen namen der gestirne genannt wird *). hàdor sägl, heitere sonne A. 89. 1456. Die schreibung segl oder sägl scheint mir älter als sigel oder sygel, das sich B. 3927 und in sigeltorht sonnenhell A. 1247 findet, zu sägel = sagil aber verhält, wie miht, niht zu maht, naht. nahe liegt das goth. sáuïl = savil, wie heg, hig goth. havi, und mägđ viergo, ahd. magad zwar an goth. magaþs, aber auch an mavi, gen. máujòs rührt. Der ags. runname sigel entspricht dem altn. sòl, das sich als zusammenziehung aus sáuil ankundigt; in den ahd. runalphabeten wird überall für suhil, sugil zu lesen sein sahil, sagil. Nach A. 89 ist sägl fem. oder neutr., das altn. sòl fem., unsicher das geschlecht von sáuïl (gramm. 3, 349. 4, 383.) Man unterscheide sëgel velum, altn. sëgl, ahd. sëgal.

51. hväđre hat hier, und A. 504 den sinn von nihilominus, tamen, C. 14, 6. 58, 33. B. 1105. 1142. 1150. 1773; statt des vollen no hväđre C. 58, 26. 87, 30. 103, 31. Ganz auf solche weise fehlt unserm weder neque und dem mhd. wan die seiner bedeutung nöthige negation.

51. àbruton mid billes ecge; billum àbreótan C. 190, 14; àbreát B. 2597.

53. atul dirus, crudelis; se atola gàst, der böse feind A. 1297; atol äglæca A. 1313; eatol äclæca E. 901; ein in C. häufiges wort; altn. atall, fem. ötul, vehemens, ferox Sæm. 97^b 143^b 154^b 159^a 177^b. auch die schreibung eatol E. 901. B. 4951 bestätigt den kurzen vocal.

56. hàlgan stefne A. 873. 1393. 1456. C. 194, 8; in solchen instrumentalphrasen wird die schwache form des adj. ohne vorstehenden artikel gebraucht: beorhtan stefne

---

*) augu mà kenna at kalla sòl eđa tùngl eđa gimsteina eđa stein brà eđa brùna, hvarma eđa ennis. Sn. 203.

A. 96; nivan stefne A. 123. 1304. E. 1061. 1128. B. 5183; geómran stefne A. 1127. AB. 1, 167; hlûdan stefne A. 1360; sârgan reorde A. 60; cearegan reorde A. 1109; vèregan reorde C. 257, 9; torhtan reorde C. 248, 10; hâtan heolfre A. 1278; hâtan vealme A. 1542; blâcan lŷge A. 1541; biteran lège AB. 8, 103.

61. brego rex, princeps, dominus; die schreibung breogo A. 209. 305 lehrt, dass der vocal ein ë, also die goth. form brigus zu vermuten ist, weshalb sich das altn. bragr nicht geradezu vergleichen lässt. Kemble hat richtig bemerkt, dass das wort weder im gen. und dat., noch im pl. vorkomme, es gilt, gleich dem ahd. frò nur als titel und anrede. lauter zeichen hohes alterthums.

63. vrâsen oder vrâsne torques, catena, ahd. reisan nodus (Graff 2, 543), die goth. form würde vráisn, die alts. wrèsan fordern; wurzel vriđan torquere. invitvrâsen ist torques dolosus, vgl. invitvrâsnum gebunden A. 946; befongen freávrâsnum B. 2901; fetorvrâsnum fäst A. 1108; hildevrâsn torques bellicus Saturn. 586. Lye hat vræstan intorquere.

64. searonet seovađ rete dolosum consuunt; offenbar ist auch A. 943 searonettum f. searomettum zu lesen. ich habe nach B. 806 gebessert, obgleich sich seóđađ coquunt vielleicht aufs schmieden der fessel anwenden liesse. aber der schreibfehler þ für v ist im ags. begreiflich.

66. geohđa, ein seltnes, dunkles wort, das hier in A. und E. öfter auftritt. A. 1008 scheint zu lesen geohđum geómor, wie E. 320 gehđum geómor und E. 531 gehđum frôd steht; þâ gehđu bebûgan E. 608; on gehđu sprecan E. 666; gehđo mænan A. 1548; geohđo mænađ A. 1665. sicher ist B. 4529 giolido mænde bloss verlesen für giohđo mænde, und B. 6184 gomol on gelido für on gehđo, wonach denn auch gomel on giogođe B. 5581 in giohđe zu ändern wäre; sonst in B. der ausdruck nirgend, in C. 212, 5 gihđum healdeđ. mænan ist lugere, etwas betrauern, bejammern, und gehđo mænan dasselbe was B. 2292 sorge mænan, folglich bedeutet gehđo cura, sollicitudo. þâ gehđu bebûgan heisst die sorge umgehn, vgl. bebûged

A. 333. B. 186. 2447. C. 14, 23. 236, 16; on gehðu sprecan in angst sprechen; þurh gehða oder wenn der sg. vorzüglicher schiene, þurh gehðu in unserer stelle drückt aus: ängstlich, kümmerlich; gehðum geómur jammernd vor sorgen. gehðum frôd, gomol on gehðo, kann aber nicht sein klug durch kummer, sondern nachdenken, wie die begriffe denken, nachdenken sich berühren. das mhd. trahten, ahd. trahtôn ist sowol sinnen als sorgen und trauern, ebenso jenes ags. mænan eigentlich cogitare, putare, dann aber lugere, vgl. meteleáste mænan de cibi penuria conqueri A. 1158; dem ahd. meinan, nhd. meinen geht die nebenbedeutung ab, im engl. mean und moan haben beide sich gesondert. gihðum healdeð mente, memoria tenet. Nun darf ich auch das ags. fem. gehðu dem altn. neutr. geð animus, mens zur seite stellen, zumal A. 1008 geoðum für geohðum stand; der altn. mundart schwinden alle h im inlaut und auslaut. gehðu, geohðu müste in ein goth. gaíhþus übersetzt werden.

72. sveordum âsvebban ensibus occidant; sveorde svebban B. 1352; sveordum âsvefede B. 1128. svebban eigentlich sopire, in schlaf, dann in todesschlaf legen. âsvefede sopivit C. 199, 9.

78. hete odium, alts. heti, bindet sich gern mit andern subst., billhete und alts. gêrheti Hel. 149, 16 der schwert und speerhass, d. i. schlacht, streit, feindschaft. leódhete, leuthass, heftige feindschaft A. 112. 1139. 1140; leódhata tyrannus C. 180, 4; scyldhetum A. 85 ist aber persönlich zu nehmen für facinorosis, reis, die wegen ihrer schuld und sünde hassenswerth sind; oder wäre zu lesen scyldhatum? da auch scyldhata A. 1148 leódhata J. 133, 26 vorkommt.

80. vêrig A. 59. 580. E. 358. 762, alts. wòrig, eigentlich fessus, dann molestus, pravus, vilis. nicht anders geht das goth. lats piger in den begrif von miser, oder das mhd. müede über in müedinc nequam. lidvêrig A. 482 schifmüde; sævêrig A. 826. 862 seemüde.

86. vrôhtsmið maleficus. vrôht ist crimen, das rügbare, smið verbindet die alte sprache gern auch mit abstracten

subst., z. b. vigsmiđ bellator C. 163, 24; vundorsmiđ B. 3360; hleahtorsmiđ excitator risus C. 180, 10; wie wir noch sagen lügenschmid. vgl. vròht vebban A. 672. E. 310.

93. vrätlic, mirus, mirabilis, hier von gottes stimme, wie 1201 vordum vrätlicum, vgl. 740; sonst aber gern von sachen, deren anblick staunen weckt, A. 712 von steinbildern, B. 1775 vom wurm, B. 2977 von einem schwert, vgl. B. 4341. 4672. C. 196, 27. Das zum grund liegende subst. erscheint in folgenden stellen: vrättum gebunden B. 3062 von einem schwert; vrättum gefrätvad im cod. exon. bei Lye; full vrätta and vira B. 4821; vrät also ein kunstwerk, schmuck. Das wort mangelt allen übrigen dialecten, und ich kenne seine wurzel nicht; zu den buchstaben, kaum zur bedeutung stimmt das goth. vratôn´ ire, vagari.

93. vord hleóđres vox oraculi, revelationis, hleóđor, ahd. liodar f. hliodar ist sonst sonus, strepitus, was das gleich folgende svêg, alts. suòg. hleóđorcvide A. 893 hleóđrian intonare, loqui A. 461. 537.

98. under svegle, sub coelo, aethere; daher svegeltorht A. 1249 himmelklar, verschieden von sigeltorht sonnenklar.

100. leođubend vinculum membra constringens A. 164. 1033. 1173. 1564; alts. lithubendi. ein ahd. lidapant, mhd. lidebant habe ich nie gefunden.

106. tô vidan feore A. 810. 1452. E. 211. 1321. B. 1860, adverbiale redensart: longo tempore, gleichviel mit: tô vidan aldre A. 938. 1721. auch der blosse acc. steht so: vidan feorh A. 1383. B. 4024; vidan ferhđ E. 800.

107. seó þrah, cursus, tempus C. 252, 34; gen. acc. þrage A. 1598. lange þrage, diu B. 108. 2515. C. 252, 4; þragum temporibus C. 271., 29; þragmælum A. 1231. nah verwandt das goth. þragja curro.

113. tālmet numerabilis.

122. onbryrded A. 1119 compunctus, ahd. inprurtit (Graff 3, 314); vgl. brord cuspis, stimulus, und inbryrded E. 841. 1046.

124. lungre leorde cito transiit; lungre leordon cito

abierunt A. 1043; der inf. ist leoran: of þyssum life leoran, e vita migrare Bed. 3, 14; leorde tô heofenum Bed. 2, 7; gelioran transire Matth. 5, 18; geliored defunctus Matth. 9, 18. Den andern dialecten fehlend, vielleicht leóran, leórde zu schreiben?

125. vôma s. die vorrede.

128. bordhreóða (oder -e? der nom. sg. erscheint nicht) clypeus E. 122. B. 4401. C. 187, 30. 192, 23. 198, 9 gleichviel mit bordhaga (oder -e?) E. 651. haga bedeutet sepes, sepimentum (turfhaga cespes E. 829) und in hreóða mag etwas ähnliches liegen; an hreód arundo ist nicht zu denken. wegen der lesart hreðan E. 122 dürfte man auch hreoða = hrëða schreiben. doch s. zu A. 1449.

138. getang ursit, incubuit, ein haufe drängte den andern, prät. von getingan, ein bisher noch nirgend nachgewiesnes starkes verbum, das ich schon gramm. 2, 61 vermutete. bekannt ist das adj. getenge propinquus, incumbens, gravis: sunde getenge E. 228; grunde getenge E. 1114. B. 5513; heortan getenge C. 187, 9. 255, 25; heofone getenge C. 50, 14; hunger vearð cynne getenge C. 108, 31; hrôfe getenge AB. 25, 10; eorðan getenge AB. 31, 14; alts. bitengi: ward imo bitengi Hel. 141, 13; sibbeon bitengea Hel. 43, 11. ahd. gizengi: himile (so lies f. himilo) gizengi O. I. 20, 10 und adverbialisch: himile gizango O. IV. 26, 27. Von jenem getingan verschieden ist das schwache getengan, getengde E. 200, imp. teng! C. 152, 29, wie von unserm dringen das schwache drängen.

142. eaueðum, viribus, virtutibus. solange sie noch an die macht der heidnischen götter glaubten. u steht hier für f, und eafoð fand sich vorhin v. 30 und begegnet verschiedentlich in B. die redensart eafoð and ellen B. 1197. 4692 zeigt, dass eafoð ein synonym von ellen sei, also robur, vigor, virtus bedeute. B. 3432 steht eafeðum neben mägenes vynnum. eafoðes getvæfeð B. 3524 ist: valore privat; eafoð uncûðes B. 1913 die kraft des unbekannten. In allen diesen stellen zweier alter hss. mit Kemble schreibfehler für earfoð, earfoðes, earfeðum anzunehmen

scheint mir unzulässig; selbst wenn eafoð virtus und earfoð labor, molestia ein wort wären, müste jene auf so guter autorität ruhende weichere form festgehalten werden. allerdings liest man B. 1797 earfoð and ellen (auch bei Thorkelin s. 70), wo sich aber leichter eafoð ändern liesse, als dort sechsmal eafoð in earfoð. aus dem begrif von labor, molestia fliesst freilich der von virtus und tolerantia, eafoð könnte aber auch ein eignes wort und dem altn. afl robur, afla valere, ahd. avalòn satagere verwandt sein. unlædra eafod A. 30 scheint die rohe, wilde kraft der Heiden.

153. þege fem. cibus, id quod capitur, von þicgan capere, sumere, vgl. þêgon capiebant A. 25; vilþege cibus gratus; fôddorþege pabulum A. 160. 1102; vinþege compotatio C. 217, 4; beórþegu A. 1533.

157. þing gehêdon f. gehegdon; þing gehegan A. 930; mäðel hegende A. 262. 609. 1097; mäðel gehêdon A. 1050. þing und mäðel bedeuten auf gleiche weise forum, concilium, mäðel ist das goth. maþl, ahd. madal (später verkürzt in mâl); hegian, gehegian sepire.

175. sylfætan menschenfresser, die ihre eigne art speisen.

183. seomian in banden liegen, gefesselt sein; siomode in sorgum E. 693; seomade and syrede B. 320; flota seomode B. 601 lag fest im anker; siomian fest liegen B. 5530; geseah deorc gesveorc semian sinnihte C. 7, 20, sah finstres gewölke lagern in ewiger nacht; seomodon lagen fest C. 5, 15. verschieden scheint das transitive seomedon fesselten C. 191, 4. Der wechsel zwischen eo und e zeigt uns an, dass kein eó stattfinde. ich vermute auch ein ags. subst. seoma vinculum, alts. simo (nicht sîmo), altn. simi (nicht sîmi.)

195. con him, novit, eigentlich novit sibi.

197. varoðfaruð, ein compositum, welches über die verschiedenheit zweier ähnlich klingender, auch im sinn nahe verwandter ausdrücke keinen zweifel lässt. varoðfaruða gevinn ist litoris fluctuum certamen d. h. strepitus, impetus. varoð bezeichnet litus, meeresstrand, vgl. altn. vör, gen. varar, labrum, locus naves appellendi, aber auch var

commotio aquae marinae ex remis; man sehe hernach zu A. 269 väre. on varođe in litore A. 240. 263, was sonst on greóte, on sande. tô varođe vicge ridan B. 466, zu pferd ans ufer reiten. varuđgevinn, geräusch des strandes A. 439; ofer varođa geveorp A. 306, werfen, stossen des strandes. farođ ist das hin und herfahren, schlagen der wellen selbst; farođhengestas E. 226 die wellenpferde, d. h. schiffe; sæ mec ätbär äfter farođe B. 1154, auf dem gewoge der wellen; ätbæron tô brimes farođe B. 56 zum wellenschlag der hohen flut; farođridende A. 440 = seefahrend; farođlâcende A. 507 auf den wellen spielend, springend = seefahrend, on farođstræte A. 311. 888, auf der wellenstrasse, dem meer; fûs on farođe A. 255; fûs ät farođe fär vlâtode B. 3828; tô, ät, sæs farođe A. 236. 658; sæfearođe E. 251; on merefarođe A. 351. In gewissen fällen können beide ausdrücke tauschen, sæfarođa sand C. 236, 18 lautet im cod. exon. svâ varođa sond, vgl. C. 312, 23.

204. 211. sæne veorđan morari, tardare E. 220. sæne, goth. sáins, altn. seinn, mhd. seine. das lat. segnis lässt vermuten, dass dem goth. sáins ein sahins vorhergieng.

222. ceól gestigan, navem ascendere, gestigan kann den blossen acc. regieren, wie unser besteigen; vgl. reste gestigan lectum conscendere C. 134, 22. doch auch mit der präposition: in ceól stigon A. 349; on ceól gestâh A. 899; on holm gestâh B. 1258, aber sæbât gesät 1259 statt on sæbât.

239. beóton alliserunt, von beátan tundere, ahd. pôzan, piozun.

242. sneovan ire, A. 1668; sneoveđ it, vertitur A. 504. das goth. snivan. ich kenne dies wichtige wort aus keinem einzigen andern ags. gedicht; wie wol das prät. lautete: sneáv (goth. snáu) oder schon sneovede?

250. gescirple vestitus, apparatus, von sceorp, was dasselbe aussagt. bei Lye wird für scyrpte zu lesen sein scyrple. hildesceorp B. 4305 und gûđsceorp J. 141, 11 bedeuten kriegsgewand. Die Langobarden nannten scerfa und noch nahher die Italiener scherfa, schirpa frauenkleidung

und schmuck, nicht unähnlich der sächs. gerade; vgl. das franz. echarpe, binde.

257. mâcräftig, und nochmals A. 472 der comparativ mâcräftigra. daher es selbst unpassend aus dem comparativ mâ, magis gedeutet würde, der sonst nirgends und in keinem andern dialect bei zusammensetzungen verstärkt. Auch scheint der sinn etwas bestimmteres zu fordern, ein des meeres, der schiffahrt kundig; ich vermute ein altes subst. mâ, synonym und wurzel von mere, mâcräftig = merecräftig.

267. snûde bevunden, celeritate instructus. snûd ist agilitas, celeritas, altn. snûdr; oft kehrt das adv. snûde wieder. bevindan hat ausser der sinnlichen bedeutung von involvere, amplecti (mundum bevand B. 2922; mundum bevunden B. 6040; virum bevunden B. 2055; leóhte bevunden E. 733; streámum bevindađ C. 133, 18) auch die abstracte unseres umgeben: vynnum bevunden C. 305, 21 gaudiis circumdatus, perfusus; über väre bevunden will ich mich sogleich auslassen.

269. väre bevrecen. väre muss ganz etwas anders sein als være, und ein sinnlicher begrif, denn sæhengest väre bestêmed A. 487 drückt aus equus marinus (d. i. navis) fluctu circumfusus, wie svâte, dreóre, blôde bestêmed A. 1240. 1475. C. 206, 8 sanguine perfusus. Folglich ist auch väre bevrecen fluctu, mari pulsus, wie die ceólas sande bevrecene E. 251 naves mari, litore pulsae, und väre bevunden A. 535 scheint mari involutus, in mare actus, obgleich in dieser stelle auch ein være bevunden in tutelam, foedus receptus annehmlich wäre. Erwägt man aber, dass das altn. ver mare bedeutet und das vorhin erläuterte varođ litus auf ein einfacheres subst. zurückweist, so hat ein uraltes ags. vär mare (gen. pl. vara) nichts gegen sich.

273. brant, bront, ein bisher nur in der ags. dichtersprache aufweisliches adj., das ungefähr schäumend, tosend bedeutet, und zumal von schiffen gilt. brantê ceólê bringan, auf dem wilden, tobenden kiele bringen; brontne ceól, den tosenden kiel B. 475; bronte brimþisan, aestuantem navem E. 238; brontne ford, aestuans vadum B. 1130.

Brenting B. 5610 scheint eine benennung des schiffes. Die ahd. form wäre pranz, ein fluss in Schwaben heisst die Brenz und schon ahd. Prenza (Neugart nº 488 a. 875. nº 577 a. 888. nº 613 a. 895.)

275. meorð praemium, goth. mizdô.

284. fægð, mors instans, altn. feigð.

286. usic lust hveteð, nos animus impellit. altn. hugr mik hvatti Sæm. 68^b 187^a. ähnlich lust myneð A. 294; svâ þin sefa hvette B. 975.

301. fæted, ahd. feizit, pinguis, crassus, opimus; hier vom gold, wie 478 fætedsinc und sveord fâh and fæted B. 5398 (golde fæted sveord, in den gesetzen, gleichsam mit golde gesättigt); fæted væge B. 4558, dickgoldne wagschale. mearas fæted hleóre, equi maxilla pingui B. 2065. Steht in der hs. wirklich c und nicht t, so liesse sich fäced für partic. von fäcan afferre nehmen und mit näbbe verbinden, non attuli.

302. vîra gespann; vîrum gevlenced E. 1264, bevunden B. 2055; vrätta and vîra B. 4821; engl. wire. ahd. wiara, wiera (Graff 1, 961); lat. viria, viriola.

309. merestreáma gemet, pl. gemeotu A. 454, modus, norma, ratio.

349. collenferhð A. 538. 1109. 1578. E. 245. 378. 848. B. 3608. 5566. J. 135, 25; ein episches beiwort für helden: hochgemut, stolz, auch wol im sinn von eitel, da ein verbum collenferhðan dem âidlian exinanire gleichgestellt wird. collen scheint part. prät. eines veralteten cëllan; J. 138, 47 der dunkle ausdruck morgencolla. eine pflanze, achillea oder nymphaea, heisst collancròg, cròg scheint crocus.

360. äðele be äðelum; 50 B. 874 lâð við lâðum; A. 615 vèrige mid vèrigum; E. 1182 vrâð mid vrâðum.

372. välgifre stragis avidus, hier heisst so die möwe, J. 137, 38 der rabe. gifre avidus A. 1336. C. 49, 16. 267, 2. 276, 21. B. 2239. 2554 synonym von grædig. altn. gifr.

372. vand, intransitiv volvebatur, circumagebatur; die graue möwe drehte sich in der luft oben. vgl. AB. 31, 22 sume fleógende vindað under volcnum.

375. vădo gevătte, vadum madefiebat, replebatur aquis; 533 vădo sveđorodon vadorum aquae minuebantur: văda cunnedon vada visitabamus A. 439; vorzüglicher scheint reines a in vado veallende B. 1086; vadu (s. l.) veallendu B. 1156; vadu (s. l.) cunnedon B. 1011 (vgl. sund cunnian B. 2852.) altn. vad (oder vađ?), lat. vadum, aber der consonant stimmt nicht.

377. acolmôd exterritus, pavidus A. 1595; gleichbedeutend dem einfachen acol C. 117, 18; vurdon acle A. 1339, was nicht mit atol (oben zu 53) vermischt werden darf. geaclian ist terrore percellere A. 805. E. 57. 1129. Vielleicht entsprach dem ags. acol ein ahd. achul (Graff 1, 130.)

381. hvâ þâm sæflotan sund visode, wer dem schiffe das meer wiese, und: hû þû væg flotan (dativ) sund visige A. 487. stimmt treflich zur personification des schiffes, das als ein durch die see fliessendes thier gedacht wurde und sæflota, vægflota heisst. ebenso stîg visian A. 985. B. 638; landgemyrcu visian B. 415.

385. gereordod cibo refectus. gereord ist nicht allein sermo, sondern auch convivium, prandium.

386. svæsenda epularum; svæsendu epulae J. 131, 16; ät svæsendum sæton C. 168. 7; eódan tô svæsendum intrabant ad prandendum Beda 3, 14. gilt nur im pl. und drückt eigentlich aus familiaritas, von svæs familiaris, domesticus, der hausgenoss ist auch tischgenoss, wie gereord zugleich unterredung und gastmal.

390. firigendstreám A. 1573 oceanus, statt firgenstreám B. 2718.

395. gebysgod occupatus, fatigatus, engl. busied; vgl. bisgu labor B. 5156; bisig laborans B. 559; bisgodon C. 76, 29.

402. 1140. 1391 þrohtheard *πολύτλας* E. 494, zusammengesetzt mit þroht labor, tolerantia, vgl. altn. þrôttr. stammt þroht, wie es scheint, von þrôvian pati, so würde richtiger þrôht geschrieben. vgl. þrăcheard, gûđheard E. 123, 20.

406. 1617 orfeorme, hospitii, victus expertes; B. 4765 scheint mir orfeorme egenus, patria carens. feorm ist wie

reord victus hospitalitas. das in beiden stellen vorausgehende gôde substantiâ könnte auch gode deo genommen werden, opum expertes oder dei? vgl. gode orfeorme J. 139, 33.

409. fracoð invisus C. 235, 10. anderwärts fracod B. 3150.

419. gerŷnu reccan mysteria pandere. E. 280.

420. þeos siðfät hoc iter. þeos kann hier nur masc. sein und der gewöhnlichen form þes (d. i. þës) entsprechend; ebenso schreibe ich 496 þeos bât haec linter, da ich ein fem. siðfät und bât bezweifle, in welchem fall þeós stehn müste. Das masc. siðfät zeigt B. 402, vgl. den gen. þäs siðfates (warum nicht siðfätes?) E. 220 und dat. þâm siðfäte A. 1662; þissum siðfäte A. 358 und wieder siðfate C. 211, 4. B. 5274. Man muss jedoch auch ein neutr. siðfät zugeben, das sich aus dem von Lye helegten pl. siðfatu entnehmen lässt und besser zur ableitung von fät stimmt.

426. heáðoliðende, qui altum mare navigant, von heáðo f. heáhðo (oder hêhðo A. 1145 hiehðo   ) altitudo; verschieden von heaðo bellum, heaðoliđende wären piratae.

430. 1023. 1061 fâra inimicorum für fâhra, wie fâ inimici A. 1593. 1599 für fâhe, fâum hostilibus C. 4, 31 für fâhum, von fâh hostis A. 705. man unterscheide fâh versicolor, gen. fâges, gen. pl. fâgra.

436. geþŷd and geþreátod repressus et correptus; þŷð and þreátað comprimit et corripit A. 520. die inf. lauten þŷan, þŷvan (ahd. dûhan) und þreátian.

440. 1350. 1432. frêcne austerus, asper E. 93; frêcnôst asperrimus A. 1232; frêcne fortiter; vgl. C. 43, 9. 96, 20. 179, 33. 214, 17. 230, 4. 345, 20. 282, 10. B. 1771. 1912; alts. frôkni, fruokni fortis, audax, fruokno audacter. auch ein ahd. fruochan oder fruochani darf geschlossen werden aus dem eigennamen Fruochanolf (Graff 3, 817.) Man unterscheide von diesem frêcne das adj. frëc avarus, protervus C. 155, 30, gûðfrec A. 118, dessen acc. sg. m. frecne zumal damit vermengt werden könnte. beide adj. scheinen einander nicht einmal verwandt, das letzte lautet goth. friks und das erste würde frôkns oder frôknis lauten.

441. 1149. 1459 egle molestus, difficilis, goth. aglus.

445. ýđliđ undarum iter, via. man unterscheide liđ iter von lid navis. aber auch lâdu, lâde bedeutet iter.

447. 1066 bâsnode exspectavit, moratus est; C. 146, 4 auch noch in der prosa, z. b. Luc. 21, 26. 23, 36. Marc. 4, 38. Des langen vocals bin ich unsicher, wähle ihn aber, weil bâsnian aus bidan bâd zu stammen scheint, wie bysen aus beódan beád, vrâsen aus vriđan, vrâđ. dafür spricht goth. usbeisnei patientia, usbeisneigs patiens, wiewol die laute nicht völlig gleich stehn, denn bâsnian forderte ein goth. báisnôn.

452. vindes þreáde, venti impetui, wenn die lesart richtig. ich kenne dies þreád sonst nicht, desto gewöhnlicher ist þreát turba, turma, und vielleicht zu bessern þreáte?

453. sæs essade maris motui, turbini? auch essad procella unerhört, Lye hat essian tabescere. Wie wenn zu lesen wäre: vindas þreáde (ventos corripuit), sæs essade (maria compescuit)? lässt sich dies nicht rechtfertigen, so schlage ich vor: sæs essadon, fluctus tabescebant, oder sæ essade, fluctus tabescebat; oder noch lieber: sæ sessade setzte sich, von sessian, vgl. sesse sede B. 5430. 5509.

453. smylte, gleichviel mit smeolt A. 1581, serenus, placidus, liquidus, von smeltan liquefieri? obschon dafür ags. meltan gilt (A. 1147.) alts. ein weiter abgeleitetes smultar, wovon smultro placide Hel. 69, 2.

463. oreta, hernach 879 und B. 5073 geschrieben oretta, dem zusammenhang nach gleichbedeutig mit cempa, athleta, der edle, heilige kämpfer, und ebenso oretmäcg, orettmäcg, oretmecg A. 664. J. 138, 21. B. 661. 724. 957. Lye hat oretstov palaestra; ein verbum orettan certare scheint C. 197, 26 vorzukommen. Dabei fallen mir aus N. Bth. 173 die ureizkoucha, die gotes chorônt ein, die verwegnen fechter, welche gott versuchen, die kampfthoren, wie er sagt. dies ahd. ureiz stelle ich gr. 2, 787 zusammen mit urheiz provocatio, und auch das ags. oretta könnte aus orhæta provocator entspringen. ein altn. hetja athleta vergleicht sich weniger, weil es fem. ist, oretta masc.

464. hie slæp ofereóde A. 820. 826. 862, einfach episch, der schlaf ging über sie, kam sie an, incessit eos.

465. sveoðerode placabatur, peribat; sceadu sveðerodon umbrae peribant A. 836, gerade wie sceado sviðredon C. 184, 27; vädu sväðorodon (besser sveðorodon) fluctus componebantur A. 533; brimu svaðredon (l. sveðredon) fluctus cessabant B. 1135; þät fŷr ongan sveðrian, ignis extinguebatur B. 5400; hild sveðrode pugna cessavit B. 1796; lèt Babilone blæd sviðrian liess B. ruhm untergehn C. 258, 30; mägen sviðrade virtus periit C. 193, 7; mägen väs gesviðrod E. 697; cyre sviðrode arbitrium cessavit C. 207, 12; mìn ræd is gesviðrod E. 917; dòm gesviðrod J. 139, 23. Dies sviðrian, svëðrian, sveoðrian gehört nicht zu svið fortis, es drückt milderung aus, nicht stärke. Odinn heisst in der edda Sviðrir, vielleicht placator, mitigator?

466. ŷða ongin oncyrde undarum conatus se convertit.

467. holmþracu (fem.) impetus, vis oceani; acc. holmþräce E. 727; vgl. ŷða geþräc A. 823; væpenþräce E. 106; þeóda þräce E. 185; viggþräce E. 657.

489. on gifeðe, ein adverb, etwa, ungefähr? was das lat. forte, casu. gifeðe ist fortuitus, fato concessus, alts. gibithi, und wird zumal mit beón und veorðan construirt: hvät him gifeðe vurde, quod ei accideret A. 1067; svylcum gifeðe bið B. 596; gifeðe vearð Abrahame C. 103, 31; unc veorðe gifeðe C. 134, 13.

491. 1260. freórig frigidus, algens, tremens, von freósan gebildet wie dreórig von dreósan. ich fror an meinen händen (mundum), die auf dem meer, an dem wasserstrom ruderten. hrèran regiert erst den acc. mere, hernach eágorstreámas.

494. þryðbearn wie þryðcyning ein epitheton der helden und könige. etwa dem cynebearn A. 566 gleichbedeutig. þryð ist turma, agmen, vgl. þryðern turmarum statio B. 1307; folca þryðum C. 199, 18; þreáta þryðum A. 375; ecga þryðum A. 1149; vätera þryð ps. 65, 5. 77, 18. 103, 2, 106, 22.

496. fulscrŷd plene instructus. von scrûd vestitus, ornatus. apparatus E. 259. oder will man lieber fulscrid plene incedens von scriđan ire, ingredi? das würde fulscriđa heissen.

511. 515 gesæleđ feliciter accidit, contingit; gesælde contigit A. 661. B. 1142. 1773. 2500. verschieden von diesem unpersönlichen gesælan ist ein anderes gesælan, fune ligare C. 47, 23. 248, 30; sælde sæmearas E. 226.

512. Zwischen scealcum und þonne kann kein blatt mangeln, weil sceór gerade alliteriert, und die 511 beginnende antwort erst 536 schliesst, kaum aber weitläuftiger gewesen wäre. Hauptschwierigkeit für das verständnis macht allerdings 512. scipum behielte ich gern, liesse sich scealcum adjectivisch nehmen, so seltsam under scipum statt on scipum schiene. ändert man scipiađ navigamus, so bleibt auch under scealcum inter servos, inter nautas (= scipscealcum) ohne gegensatz im verfolg. þonne sceór cymeđ bedeutet wol sicher: quando tempestas, procella oritur, und sceór steht der gewöhnlichen form scûr gleich, wie ags. breóst dem goth. brusts, ahd. prust, ich setze auch ein goth. skura, nicht skûra an. Wie wenn es ein ags. subst. sceale oder scele = altn. skelkr tremor, terror gegeben hätte? dann stände es dem frêcne audacter 516 entgegen, und der rede zusammenhang wäre zu fassen: oft trägt es sich zu, dass wir unter schrecken, wenn der sturm kommt, die schiffe (glücklich) über das meer bringen; zuweilen aber geschieht die fahrt mühsam über die (ruhige) see, so kühn wir schiffen. immer also, ist die meinung, liegt es an des himmels beistand. Nunmehr kann ich auch scipum vertheidigen, es steht parallel mit brimhengestum, und beide dat. (oder instr.) pl. construieren sich zu brecađ; brecan ofer bäđveg durch die see, über die see brechen auf oder mit den schiffen. für dies poetische brecan = scipian wären belege erwünscht.

515. siđnesa iter, eigentlich exploratio viae, ich stehe an, ob nicht hier der acc. siđnesan in siđnesen, oder E. 1004 brimnesen iter marinum in brimnesan zu ändern sei? dies subst. stammt her von neosaŋ experiri, goth.

niuhsjan, ahd. niusan. die kürzung nesan gerade auch in der verbindung mit mereflôd C. 81, 7 (oder wäre nèsan, siđnèsan, brimnèsen zu schreiben?) Das goth. niuhseins visitatio, altn. niósn exploratio stritte für ein fem. nesen (nèsen), dessen acc. jedoch auf -ne (nicht -en) ausgehn sollte. nesan, genesan (servari) kommt hier kaum in betracht.

517. ofer meotudes êst, gegen gottes willen AB. 11, 50; ofer mîne êst, gegen meinen willen A. 1216. 1374; vgl. ofer riht godes E. 373.

518. lungre hier nicht subito, sondern acriter, fortiter, wie auch das ahd. lunkar strenuus ausdrückt, vgl. A. 1472. gelettan impedire, tardare, goth. latjan, ahd. galezan.

518. âh him, habet, wie con him novit 195. ic me häbbe ps. 68, 4.

521. racian, was keinen sinn gibt, kann leicht für rædan gelesen und geschrieben sein. þeódum rædan, altn. þiódum râda imperare gentibus.

523. vređede fulsit, firmavit; vređiađ suffulciunt. AB. 11, 68; alts. wrethian Hel. 55, 5. 10. vgl. vrađu (fem.) fulcrum, sustentaculum, auxilium E. 84. 1030. C. 11, 13. B. 5739. Beide setzen ein starkes vrëđan, vräđ (goth. vriþan, vraþ) voraus, von dem ich das goth. vriþus grex und ags. vridian, vriđode cresere, florere C. 102, 19. 105, 33. 114, 12 leite; vgl. nachher zu A. 635. Ganz verschieden aber ist vriđan, vrâđ torquere, nectere, woher das häufige vrâđ malus, iratus (gleichsam contortus), vræđ fascia, vrâsen.

531. härn, sonst kaum angetroffen, den buchstaben nach wie ärn, bärnan; der bedeutung nach fluctus, procella. Lye hat härn aestus, flustrum. eft iterum B. 246; onvand involvebatur, resolvebatur. altn. hiarn nix indurata, was aber ags. heorn wäre, wie giarn georn, biörn beorn. Richtiger wird man härn für das altn. hrönn unda nehmen, wozu es sich verhält, wie arn cucurri zu rann. Da nun auch ärn domus das altn. rannr, goth. razn ist, darf man für härn und hrönn ein goth. hrazns rathen.

550. hysse, auch hyse A. 595. 811. E. 523 mas, puer, juvenis, pl. hyssas C. 229, 14. 230, 11. 231, 25.

233, 5. 243, 7. 244, 8. 245, 10; zumal gern als anrede: hyse leófesta! leófa! B. 2434. vielleicht dem griech. *κάσις* zu vergleichen.

558. beverum tveónum. bekannt ist be sæm tveónum inter duo maria C. 213, 1. B. 1710 u. s. 21; ein ags. ver = mare zugegeben (vgl. zu A. 269) könnte unsre phrase dasselbe aussagen, und das heilige land zwischen dem todten und dem mittelländischen meer meinen. verum ist aber sichrer dat. pl. von ver = vir, be verum tveónum müste unmittelbar mit saga verknüpft werden, saga b. v. tv., narra inter duos viros, d. i. inter nos.

571. frätre þeóde, perversae genti; þis fräte folc A. 1506 haec perversa gens. das adj. nirgend mehr, frecre, frece zu emendiren lag nahe und ich hätte es gewagt, stände fretre, frete geschrieben. immerhin kann frät ein besonderes adj. sein, das vielleicht superbus, stultus bedeutet und mit frätu ornamentum verwandt ist?

579. limseóc arthriticus; liomseóc E. 1214.

582. on grundväge (nicht vægе) in fundo, fundamento. grundväg ist gleichviel mit grundveall, trift aber genauer zu dem goth. grunduvaddjus, denn väg paries, altn. veggr ist das goth. vaddjus (gramm. 1, 107.) kein bedenken hat das reine a des dat. pl. vagum parietibus B. 1983, wol das des dat. sg. vage pariete A. 714. 732. B. 3322, vgl. vorhin zu A. 420 siðfates, siðfate.

591. feðan pedites, phalanges A. 1189. E. 35. B. 2655; im nom. sg. feða, ahd. fandio, fendio, fendo (Graff 3, 540) pedes; die goth. form würde lauten fanþja. wenn ags. sið, cûð, mûð gerecht sind; sôð, tôð aber = ahd. sand (verus, was ich bloss vermute) zand stehen, wird auch fèða zu schreiben, d. h. ê als umlaut der ô anzusehn sein, wie in gesêðan verum probare und tèð dentes; doch in der gramm. entwickle ich diese lautverhältnisse näher. Aus einem ganz nahverwandten andern subst. fêðe via, gressus C. 24, 17. 153, 6. on fêðe, zu fuss B. 1933, alts. an fâthie (fôdiu) Hel. 17, 1 hat eben Schmeller den zusammenhang dieser wörter mit alts. fithan (?fithan) goth. finþan eingesehn,

dessen bedeutung invenire, investigare erst aus der sinnlichen von ire ausfliesst. ags. gilt jedoch findan, d. h. das alte finþan muss sich schon frühe in findan abgeschliffen haben, während fèđe und fèđa jene schärfere form voraussetzen. Jeder überzeugt sich leicht von dem deutschen ursprung der romanischen wörter fante pedes, fanteria agmen peditum, woraus man infanteria machte, weil ein ganz anderes fante puer freilich aus dem lat. infans kam.

592. reómigmòde, dem sinne nach requiei dediti, requie refecti, requiem expetentes? reómigmòd ist gebildet wie sàrigmòd tristis, vèrigmòd fessus, also scheint reómig quietus. wie wenn das neulich entdeckte goth. rimis quies dazu gehörte? dann wäre reomig = rimig zu schreiben. Der zusammenhang gestattet aber auch die umgekehrte bedeutung fessi, so dass reomigmòde dem folgenden vèrige gleich stände. E. 1083: min hyge reónig reóteđ and gesteđ no, mein herz trauert ermattet und ruhet nicht. Hat man hier reomig oder dort reonig zu bessern? ich entscheide nicht über so seltne formen.

610. invit syredon dolum moliebantur, von syrvan, searvan insidiari.

613. 1561 seó vyrd, das geschick, hier: ihr eigner unstern.

614. forleólc seduxit, forleólce seduxisti A. 1364, prät. von forlàcan, wie leólc saliit C. 29, 10 von làcan; merkwürdige noch deutlich die alte reduplication zur schau tragende formen, gerade wie hèht von hàtan; wir werden ihnen andere mehr zugesellen können. wie nähert sich dies leólc dem goth. láiláik von láikan, die contraction hat schon begonnen und doch ist die ähnlichkeit unverkennbar; dem leólc gieng sicher ein leólàc, làlàc, dem hèht ein heóht, diesem ein hàhàt (goth. háiháit) voraus. Gerade nun wie neben hèht das noch stumpfere hèt gleichzeitig gebraucht wird, erscheint auch ausser leólc ein verengteres lèc. B. 6285 ist let in lèc lusit zu berichtigen, von der spielenden, hüpfenden flamme, vgl. làcende lig C. 246, 8. El. 1113. forlèc delusit, seduxit steht C. 40, 30 = forleólc.

Sowol A. 614 als 1364 wird zu forläcan das parallele forlæran gesetzt, das eigentlich doctrina seducere, falsch lehren bedeutet E. 208; besvican fallere geht 613 voraus.

616 bezeichnet bana occisor, mors, den teufel, wie gästbona geisttödter, seelentödter B. 352.

625. maga! freundliche benennung, die der ältere, angesehnere dem jüngeren aber auch edelen beilegt. sonst filius. juvenis C. 203. 2. 204, 2. ähnlich gebraucht wird jenes hyse! (zu 550.) Der geringere gibt freá! A. 629.

626. deórmôd carus, dilectus C. 183, 25. 226, 14; gleich jenem vèrigmòd fessus. þà besæton, da ihr besasset, besæton ist die zweite person des pl. und kann, wiewol in der flexion mit den beiden andern personen zusammenfallend, dennoch des pronomens entrathen. rûne besittan ist trauliches gespräches pflegen. mid dryhten cum domino, apud dominum. wie mid þà even E. 276; mid minne goldgifan B. 5300; mid þec C. 268, 25; vgl. viđ þec E. 404. 822 und gramm. 4, 707. 770.

635. vynnum vridađ, gaudiis exultat, floret, man erwartet vriđađ (vgl. oben zu 523), aber auch B. 3479 veaxeđ and vridađ, A. 767 vridode pullulavit, und C. 92, 21 veaxađ and vridađ (l. vridiađ.) Bedeutung und abkunft lehren keinen unterschied zwischen vridian und vriđian, oder führen die folgenden dunklen worte dahin? þurh þine vordlæde? es steht, was anzugeben vergessen ist, vord læđe; mir unverständlich. ich versuchte vordlæde (für vordlàde, wie A. 593 væde für vàđe) im sinn eines ahd. wortleita, das wie lantleita, swertleita gebildet sein und gespräch, unterredung ausdrücken könnte: mein herz freut sich deiner erzählung. doch dies vordlàdu, wortleita fordern erst beleg. læde, etwa von làđ invisus, bedeutete odium, taedium, was gar nicht passt.

636. äđelum êcne, und wiederkehrend hernach 882. beidemal darf man êcne nicht aus dem adj. êce aeternus erklären, dessen acc. sg. m. allein die form êcne darböte, und weder in sinn noch construction sich fügte; sondern êcne steht hier für eácne von eácen auctus, magnus. 882

ist nun äðelum ècne acc. pl. m. genere, nobilitate magnos, eximios und 636 auf vordlàde bezogen acc. sg. f. conversationem nobilitate conspicuam i. e. ornatissimam. B. 394 könnte man vorschlagen für äðele and eácen zu lesen äðelum eácen. äðelum ist überall dat. pl. von äðelu nobilitas.

668. 961. 1120. B. 367 gefrêge? gefrege? notus, celeber, die quantität unsicher. sonst auch gefræge B. 109. C. 235, 10, was wiederum gefräge sein dürfte. alts. gifrâgi Hel. 86, 6. 91, 15. für die kürze redet frägn fando accepi, alts. gifragn und das goth. frah; für die länge das ahd. frâgèn interrogare.

673. svaðe acc. von svaðu, svaðe vestigium B. 4192; on svaðe in vestigio C. 128, 28. 125, 10. fehlt den übrigen deutschen sprachen.

679. butan leódrihte, gegen sitte und brauch; leódriht was sonst folcriht, londriht.

682. drohtigen versemini, von drohtian.

685. cildgeóng, alts. kindjung Hel. 22, 19. 35, 13. 65, 23; magujung Hel. 22, 18. 66, 14; cnihtgeóng B. 639.

693. dugoðdòmgeorn muss hier und 878, wo es eben so wiederkehrt, als zweifache zusammensetzung betrachtet werden. 959 dòmes georn. dòm und dugeð auch C. 4, 19 verbunden. deór and dómgeorn A. 1309.

722. stiðferhð firmus C. 16, 10. 84, 32. 101, 16; stiðhycgend A. 1741. B. 862. 715; stiðhydig C. 175, 16; von stið rigidus B. 3065. noch altengl. stythe.

725. hiv familia, goth. heiv, vgl. hivan domestici, familiares und das lat. civis (mit langem i.) man könnte hier, wo von bildern die rede ist, auch hiv species, forma verstehn, doch das folgende þegnas entscheidet mir für hiv. auch steht E. 6 heó species, nicht hiv.

725. handmägen kunst der hände, hier des bildhauers, der die engel entworfen hatte; vgl. C. 16, 22.

731. eorðan sèce, in terram descendat; gerade so alts. erda gisòhtun, zu boden fielen Hel. 148, 7: grund gesòhte Byrhtnód 129, 39. vgl. gramm. 4, 606.

734. on cýdde in patria B. 1653; in der kunde.

736. åhleóv ist ohne zweifel in åhleóp zu bessern. da v und p öfter verschrieben oder verlesen sind. vgl. A. 1493. B. 82. 549. åhleóv ist zwar das prät. von åhlövan reboare und man dürfte dem steinbilde zutrauen. dass es beim niedersteigen einen schrei von sich gegeben habe. doch dies geschicht erst 738 und das daneben stehende of vealle de muro entscheidet für åhleåpan.

742. septe oder sevte? man wird bald letzteres wählen. wozu auch sevde E. 530 stimmt. der sinn ist: belehrte. unterrichtete die priester; und noch deutlicher in der andern stelle erscheint sevde als synonym von lærde. lehrte. aber ich vermag diesen seltnen ausdruck weiter nicht aufzuweisen; wie wenn aus ihm das desto häufigere engl. shew zu erklären. und dessen sh. zu fassen wäre wie in she = ags. seó?

746. monetigađ. wenn richtig gelesen wurde, dem zusammenhang nach contemnitis, und scheint dem alts. farmunan, ahd. farmanèen. firmonèn (Graff 2, 769) verwandt; ich zweifle, dass die blosse ableitung -et der wurzel benehmen kann. was ihr das präfix far- benimmt. denn auch ags. ist gemunan meminisse und ebenso myndgian, was von monetigean (vgl. sidigean A. 829; èdigean E. 1107) oder monetian absteht. der ausdruck ist nur in dieser einzigen stelle.

748. hreó (f. hreóve. hreóhe) vægas. saevos fluctus.

759. 851. 1569 orgete? wol. da r und n leicht verwechselt werden. ongete intelligibilis. wie begete B. 5717 parabilis. von ongitan. begitan. Aus gleicher ursache muss hernach 770 und B. 229 orenåve in onenåve cognitus verwandelt werden. fünf einstimmige lesarten im texte selbst zu ändern. wagte ich nicht. or zeugt bloss aus subst. adjectiva mit privativem sinn. wie orsorge. orhlyte securus, expers.

770. älfäle, ein beiwort für åttor venenum, mit fäle venalis zusammengesetzt ubique vendibilis? oder älfealo flavus, wie man sagt der gelbe neid? 768 gieng voraus der brandheisse neid.

771. tveógende dubitans; vielleicht tveogende.

781. leodo gadrigean membra colligere, sonst gaderian, gadrian, engl. gather.

788. ofer mearcpadu, man lese mearcvâđu, wie B. 233 und ofer seolhvâđu A. 1714 steht. auch A. 1062 ziehe ich nunmehr mearcvâđe dem mearcpađe vor. zwar drücken pađ semita und vâđu iter beinahe denselben begrif aus, aber jenes ist masc., kann also im acc. sg. nur pađ, im acc. pl. nur pađas haben, vgl. C. 208, 23; ânpađas B. 2819; milpađas E. 1263. C. 188, 20. vâđu hingegen ist fem., das den acc. sg. vâđe und vâđu bilden darf: vide vâđe iter amplum C. 256, 33; of vâđe cvom, rediit e via C. 257, 26; vêrige äfter væđe ex itinere fessi A. 593; of gomenvâđe ex itinere laetitiae, d. i. laeto B. 1702; ofer seolhvâđu super viam phocae, d. i. mare A. 1714; folglich ofer mearcvâđu, itinere terrestri, campestri, über die mark, über die heide, vgl. mearcland tredan A. 802. under vâđu scriđan A. 1457 wird von der untergehenden sonne gesagt, die ihren täglichen lauf vollendet. den langen vocal bestätigen das ahd. weida und altn. veiđi: pascuum, venatio, was eigentliche bedeutung des wortes scheint, aus der sich die von umherschweifen auf der weide, gang und reise, ergab. jenes of vâđe cvom ist völlig das altn. kom af veiđi Sæm. 135^a; man sagte mhd. tageweide, nahtweide für tempus diei, noctis, was zum ags. vâđu von dem sonnenlauf stimmt. Den schreibern und lesern lag die verwechslung des v und p wieder nahe; C. 165, 10 wäre zu bessern: flettpađas træde semitas domus meae calcasti; so fordert die endung -as, und die nahe umgebung des hauses weist auch hier den begrif von vâdu ab.

789. blican lässt sich zwar zu becom construiren, com blican, der engel kam leuchten, d. i. gieng leuchtend, was noch durch das adv. beorhte erhöht wird. vgl. com blican A. 857; com gongan B. 1413; alts. suògan quam Hel. 171, 22 kam rauschen, d. i. rauschte. Man möchte aber auch, wegen des grösseren nachdrucks von becom, blican für den acc. sg. eines fem. blice (oder blice?) nehmen, das einen hervorragenden, glänzenden ort bezeichnete,

wie sich der dichter den hain Membre vorstellt, und dann wäre beorhte der dazu gehörige acc. ich weiss ein solches subst. sonst nicht aufzuzeigen.

791. 952. 1031 hrâ corpus, cadaver B. 3176; weniger gut geschrieben hreáv C. 87. 12 für hræv, vgl. hrævum C. 180. 6. goth. hráiv, ahd. hrêo.

802. moldern, erdhaus, d. i. grab. das ern oder ärn das goth. razn, altn. rannr sei, haben wir zu 531 gesehn; von dem ahd. erin pavimentum (Graff 1, 463) altn. arin focus scheint es verschieden.

803. eorđscräfu cavernae A. 1588. B. 4459. 6087: besser scrafu zu schreiben, was der pl. von scräf (wie träf. trafu A. 842) fordert und der gen. pl. scrafa B. 6087 bestätigt. gleichwol steht auch A. 1233 dûnscräfum, nicht scrafum. schwerlich ist scræf anzunehmen; C. schreibt bald scräf 212, 10. 272, 33. 290, 22; bald scref 266, 23. 269, 15. ein ahd. scrap ist unaufgefunden.

807. ricene protinus, subito, cito, hier mit sêcan, nicht mit hêt zu verbinden; A. 1511 steht recene, ebenso C. 90, 21. 152, 29; ricene E. 606. 622. 981. 1162. C. 309, 12; recenust citissime Beda 1, 7. Ein adj., welches diese adverbialformen voraussetzen, erscheint niemals, aber den andern sprachen mangelt auch das adv.

816. âræfnan complecti, sustinere ps. 68, 8. 129. 4. ræfndon perfecerunt J. 131. 20. ich vergleiche nur unsicher das altn. reifa discutere, denn vielleicht ist räfnan, âräfnan zu schreiben.

840. 1307 steáp altus, praeceps, gilt, wie hier, B. 443. 2817 von bergen und steilen abhängen; sonst auch vom dach B. 1846 und schild B. 5129. altn. steypir praecipitium und staup poculum. ahd. stouf von der spitzen gestalt des trinkhorns. In der ahd. glosse staufe steina eduo felisa ummâze lässt sich staufê vielleicht für ein adj. nehmen, obschon im lat. cautes, rupes vel saxa ingentia drei subst. stehn.

841. hleođ, hliđ (neutr.) clivus C. 90, 6. 156, 25. B. 3781. der wechsel zwischen eo und i verlangt kurzen vocal. das altn. fem. hliđ latus montis, ahd. lita, mhd. lite haben langen. beide vereinigen sich durch die vermutliche

formel hliđan, hlåđ wörtlich claudere, hliđu sind demnach bergschluchten, klausen. stånhleođu A. 1234. 1575. E. 652. hårne stån griseum, canum lapidem, wie B. 1768.

842. tigelfågan trafu, die ziegelbunten häuser oder thürme? träf wird sonst durch zelt ausgelegt J. 132, 35. 138, 66. 139, 26. was auch mit dem altfranz. tref, vielleicht dem altn. traf linteum sich verträgt; liegt das lat. trabs mit dem begrif von gebälke, oder die gestreifte weisse trabea zum grunde? heargträf B. 349, hellträf A. 1691 und vearhträf E. 926 nehmen träf mehr für gemach, haus. Erblickt Andreas oben auf den burgmauern thürme oder zelte?

843. se vis? für se visa? wie C. 250, 21. B. 3395; oder ein subst. vis princeps, heros, dem altn. visir vergleichbar? man erwäge se secg, se aldor, se þeóden (gramm. 4, 430.)

845. hāfde gesòhte, das part. im acc. sg. fem. auf mägđe bezogen; häfdon säcce gesòhte A. 1133. (gramm. 4, 152.)

848. birihte, oder wie geschrieben steht biryhte, hat seine schwierigkeit. es für be rihte zu nehmen und zu erklären juxta, prope (ihm zur rechten seite) verbietet die auf *b* (nicht auf das r in ròfe) fallende alliteration; es bleibt durchaus nichts übrig, als birihte ungetrennt zu lassen, sei es nun acc. pl. eines adj. oder ein adverb, und selbst dieses leitet wieder auf ein adj. biriht, das ich mir aus der zusammensetzung von riht rectus mit der betonten partikel bi erkläre; wir werden hernach zu A. 962 sehn, dass diese wie des tons, so der alliteration fähig ist. biriht mag ungefähr bedeuten was das lat. directus, franz. droit, und regiert den dativ him. birihte him sagt entw. directos sibi oder directe sibi, gerade vor sich, droit devant lui. vielleicht zu schreiben biribte oder bigrihte.

856. mægvlite forma, species, facies AB. 31, 9; mågvlite metodes and engla C. 92. 17; mit dem nebenbegrif der schönheit; vlite, altn. litr ist facies, color. mæg scheint mir hier, wie in mægburh und mægvine genus, cognatio auszudrücken, mægvlite die schöne gestalt, die der göttlichen, englischen

art eigen ist. bemiđan ist ganz eigentlich verhüllen, verbergen. mhd. daz antlutze verbergen. Maria 177, 9.

858. gâstgerŷnum E. 189. 1148; in gesprächen des geistes.

864. feđerum hrêmig pennis gloriosus, pennarum compos? lieber hrimig roscidus, s. zu E. 29.

889. 1358 vræcsiđ exilium B. 674. 4578; alts. wrâcsith Hel. 16, 23. 69, 24. 110, 12. vielleicht zu schreiben vräcsiđ, wracsith. obgleich der begrif von rache und verbannung nahe berührung, rache aber langen vocal hat.

891. 1367. 1557. heán, abjectus, humilis, goth. háuns, ahd. hôni. der acc. sg. masc. lautet heánne E. 700 und ist von heáne altum, elatum zu unterscheiden.

901. geócend adjutor; geóca user, adjuva nos C. 234, 14; geóc (fem.) auxilium, solamen A. 1030. 1585. E. 1139; geóce gefremede B. 354. C. 95, 31. 230, 14; helpe, geóce, frôfre stehn A. 1567 nebeneinander. Verschieden von jenem fem. geóc ist das neutr. geóc jugum, goth. juk, ahd. joh, doch lässt sich die verwandtschaft beider wörter zeigen. jenes geócian auxiliari scheint das goth. jiukan subjugare, vincere, insofern der sieger seinem volke ein helfer und erretter ist; ebenso geht das goth. jiuka pugna, rixa im ags. geóc in die bedeutung von auxilium über. auch bewahrt den goth. begrif das ags. adj. geócor fortis, superans viribus B. 1524; geócre fortiter, rigide C. 229, 3; geócrost acerbissimus C. 254, 25.

910. onsŷne manifestus, visibilis. ahd. anasiuni.

916. mângenidlan, scelesti, qui versantur in fraude. geniđla (und im fem. geniđle) scheint ursprünglich allgemein auszudrücken: der mit etwas umgeht, in etwas erfahren ist, etwas bewirkt und ausrichtet, und kann auch in gutem sinn genommen werden, ungefähr wie vyrhta opifex. so bedeutet ealdgeniđla J. 138, 13 nicht viel anders als pugil, miles, hingegen A. 1049. 1341 schon nequam, perversus, fraudator. feorhgenidla, qui vitae insidiatur B. 1931. 3079. 5757. 5862; torngeniđla qui studet irae, iracundus A. 1231. E. 567. 1306; sveordgeniđla qui ensem tractat, pugnator E. 1181. merkwürdig hungres

geniđla E. 700 qui famen excitat für cibi penuria, über einen andern zu geniđla construierten gen. werde ich mich E. 609 auslassen. gebildet sein mag geniđla wie fordædla, mânfordædla maleficus B. 1120, þreánèdla (oder -e?) coactio B. 4442 nnd gescirpla apparatus; die quantität des vocals bleibt noch unentschieden, doch habe ich, um der unmittelbaren beziehung auf niđ auszuweichen, nicht genidla schreiben wollen.

917. grynsmiđ, ein synonym von mângeniđla, insidiator, etwa was auch bealosmiđ ausdrücken würde oder vròhtsmiđ A. 86 ausdrückt. zu gryn, gen. grynne (wie syn, synne; vgl. gen. pl. grynna B. 1853) halte ich das ahd. grun, grunni, welches bedeuten muss malum, calamitas, und von Graff 4, 328 nicht erklärt wird. vom ags. gryn, besser grin laqueus, pl. grinu sehe ich ab, wiewol auch die bedeutung von fallstrick, insidiae passend wäre.

918. friođo vilnian B. 375. C. 229, 35 pacem rogare, im sinn der kirche veniam expetere, mhd. venie suochen, venie fallen, d. h. demütig niederknien, wie auch aus dem vorher gehenden worten folgt; es ist die stumme gebärde. friđes vilnian A. 1129. C. 229, 9. AB. 1, 69 hat die bestimmtere, untechnische bedeutung.

927. oudsäc dòn negare, excusare. andsäc fremman E. 472.

942. hrinan heorudolgum, tangi ensium vulneribus. das folgende wort gibt aber anstoss, ich möchte es ändern in heáfodmàgan, cognatum tuum principalem, vgl. heáfodmâga C. 73, 6; bròđrum heáfodmægum B. 1169.

943. l. searonettum (vorhin zu A. 64) insidiis, machinis, vielleicht catenis, weil invitvràsnum folgt.

950. 1351 genèđan accingi in audaciam, audere. goth. gananþjan, ahd. kinendan, alts. ginâthian; ebenso verhalten sich gesèđan, fèđan u. a. m. frècne genèđdon B. 1912. C. 214, 7; nèđdon B. 1014. 1070; alts. nâthidun Hel. 89, 11.

951. is þe gûđ veotod pugna tibi constituta est, wie vorhin 889 þàm biđ vræcsiđ vitod, quibus exsilium praestitutum est, von vitian, veotian.

952. dælan hier mit passivem sinn separari, sejungi; gerade so das alts. dèlian Hel. 145, 12 separari.

960. læt þe on gemỵndum sc. vesan, lass dir im gedächtniss sein, erinnere dich.

962. bỵsmredon deridebant; bỵsmrian deridere A. 1294: bỵsmrigen irrideamus A. 1367; ebenso geschrieben wird bỵsmrian, bỵsmriađ, gebỵsmrdan ps. 73, 10. 77, 56. 105, 14. diese alte schreibung, und dass die alliteration auf b, niemals auf s fällt, scheinen zwar die annahme einer zusammensetzung aus der partikel und der wurzel smer unguentum zu stören. dagegen lässt sich in bỵsmr, bỵsmer, bỵsmor schwerlich bỵs als wurzel, m und r als zutretende ableitung betrachten, obschon noch in altengl. gedichten bysmare und (Alisaundere 648) selbst bỵsemare zu lesen ist. Wir sahen aber vorhin zu 848, dass bi in compositis ton und alliteration auf sich zu ziehen vermag, entscheidend sind hier die alts. verknüpfungen bihèt (ahd. piheiz): breost; bismer: bihèt und bismer: barn Hel. 153, 24. 108, 9. 156, 7; bei Otfried die accente bísmere IV. 22, 26. 30, 4; bísmeròta IV. 25, 2; gibísmeròtèr IV. 23, 6. kein zweifel, dass auch bei T. bísmaròn, bísmarunga auszusprechen ist, K. 54ª pismeròt. Ob man sich in dem ags. formen mit blosser betonung zu begnügen oder verlängerung des vocals anzunehmen, folglich bismr, bỵ́smr zu schreiben habe, lässt sich nicht leicht bestimmen. gebỵsmrian ist so zulässig, wie ein ahd. kipiheizòn (gramm. 2, 929.)

963. tỵrgdon vexabant, von tỵrgan, getỵrgan, mhd. nhd. zergen.

966. gealgan þehte, ich deckte den galgen, d. i. hieng am galgen.

979. 321 eáđmèdum humiliter, faciliter. sonst auch eallum eáđmèdum E. 1088. 1101.

988. betolden, part. von beteldan, das ganz wie geldan flectirt wird und tegere, protegere bedeuten muss, wurzel von teld, geteld tectum, tentorium, altn. tiald, hd. zelt. gott hatte den theuern mann mit seinem schutz (være, foedere, tutela) beschirmt, bedeckt. Dies wort erscheint in

drei stellen des cod. exon., die Lyes suppl. anführt; ich berichtige seine falsche übersetzung, so gut ich es ausser dem zusammenhang vermag: vulde (l. vuldre) bitolden, gloria tectus, cumulatus (couvert de gloire); lâme bitolden luto, limo tectus, obductus; torne bitolden ira tectus, oneratus.

989. mid lofe sinum, laude sua, gewährt hier keinen rechten sinn, selbst wenn man lof weniger für laus als für gloria nähme. das ahd. lop hat auch die bedeutung von favor (Graff 2, 59), also: favore suo. Noch lieber wäre mir, liesse sich ein ags. lòf, dem goth. lòfa, altn. lòfi vola, dextera manus sonst erweisen; dass ein solches wort vorhanden war, folgre ich aus glòf f. gelòf? chirotheca, altn. glòfi. dann dürfte lòfe sinum übersetzt werden manu sua. lof laus hat kurzes o.

993. hlinduru janua clathrata, geländer, hier von dem gefängnis. verwandt ist hlinian, hleonian recumbere, reclinare und das lat. clinare selbst. vielleicht waren an solchen thüren sitze (reclinatoria) für die wächter? ahd. ist linaperga (für hlinaperga) reclinatorium, pinnaculum, cancelli (Graff 3, 174.) hlinscûva, hlinscûa A. 1072 umbra cancellorum, d. i. carceris; hlinräced A. 1463.

999. duru onarn portam ingressus est.

1000. hrine ist tactus, ich habe handhrine emendiert, und eine wunderbare handberührung, vor welcher sich die verschlossne thüre alsbald öfnete, vostanden. man könnte auch lesen: þurh heán hrine, durch hohe berührung. aus hanhrine weiss ich nichts zu machen.

1002. hāle hildedeór B. 3290. 3628. 6216 häleđ hildedeór E. 935; und auch hildedeór allein B. 621. 1661. 4209; lauter epische epitheta. ebenso heađodeór B. 1369. 1537. das ags. deór ist sowol bestia, fera (ahd. tior) als carus, gratus (ahd. tiuri); der held kann gleichpassend fera belli, pugnae (wie sonst hildevulf, herevulf) oder bellonae carus heissen. die zusammenstellung mit häle und häleđ (wie sonst häleđ hygeròf u. s. w.) scheint mir für die adjectivische auslegung zu streiten. entscheiden würde ein dat. sg. hildedeórum, heáđodeórum, und dieser B. 1537 dargeboten, wo jedoch Kemble den dat. pl. des subst. annimmt. auch das genus könnte die ungewissheit heben, da das subst. deór neutrum ist. In der edda finde ich keine composita mit dŷr fera für helden gebraucht. Eben gewahre ich, dass ridon hildedeóre B. 6333 fürs adj. den ausschlag gibt.

1003. vangrudon, ein *ἅπαξ λεγόμενον*, dessen deutung ich doch zu treffen glaube. vangere, vongere ist cervical, goth. vaggareis, ahd. wangari; vangerian, vangrian wird also sein cervical substernere. schön steht nun von den schlafenden bluttrunknen heiden: deáð vangrudon (vangradon, vangrodon). sie hatten unter ihren hauptkissen den tod, sich auf den tod gebettet, den tod untergelegt. denn dass diese wächter umkommen, erhellt aus 1078. 1084.

1008. 1044 gnornhof aedes moestitiae, carcer. vgl. gnornsorg E. 976.

1012. onsunde, integri, salvi. ansund salvus B. 1993.

1016. cyston and clypton osculati et amplexi sunt, eine formel, die noch in altengl. gedichten wiederkehrt, z. b. Horn 1207 yclupten and cyste.

1027. tò gebede hyldon ad preces se inclinabant; hylde hine inclinavit se B. 1369; von hyldan, heldan, alts. heldian. hleór onhylde E. 1099.

1031. ærþon hrà crunge priusquam corpus occumberet; on väl crunge B. 1264.

1035. E. 633 geteled rime, computati numero, pflegt gern bei der angabe von grössern zahlen beigefügt zu werden, z. b. ps. 67, 17. auch geteled rimes E. 2.

1037. entweder ist für nænige zu lesen nænigne, oder 1038 für fästne fäste. statt des 1039 folgenden on ond, obgleich hier in der hs. nicht die gewöhnliche abkürzung geschrieben ist.

1046. gehyld protectio C. 202, 3. B. 6107.

1049. mid earhfare. das erste wort dieser zusammensetzung leidet keinen zweifel, earh (fem.) ist sagitta, telum, vgl. A. 1332 earh àttre gemæl, sagitta veneno tincta, die vollere form würde lauten earhv, wahrscheinlich der gen. earhve, vgl. altn. ör, gen. örvar, und aus der goth. ableitung arhvazna lässt sich das einfache arhvs, arhváis folgern, wenn nicht arhvus, arhváus stattfand; im engl. arrow dauert das w. was nun aber earhfär sei, lehrt zumal E. 44, der kaiser befahl, sobald die ankunft der feinde bekannt wurde, under earfäre òfstum miclum bannan tò beadve, unter umsendung des pfeils eilig zum kampfe zu rufen. das hiess altn. herör oder örvarbod (heerpfeil und pfeilgebot), ich habe davon rechtsalterth. s. 162 gehandelt; der ags. ausdruck sagt: iter, expeditio sagittae, pfeilfahrt, bezeichnet aber genau das nemliche. wenn ein heer einbricht, fährt der pfeil schnell durchs land und bannt die männer zum krieg. siđđan heó earhfäre ærest mètton E. 116, sobald sie auf den umfahrenden heerpfeil stiessen, ihm begegneten. In unsrer stelle wird berichtet, die wegziehenden Christen seien von wolken bedeckt worden, damit sie unbemerkt reisen und ihnen die Heiden durch umsendung des pfeils nicht schaden konnten. Wir erhalten hierdurch eine wichtige bestätigung der alten volkssitte; es ist auffallend, dass in B. des earhfär nicht erwähnt wird. fär ist masc., gen. färes B. 2130. C. 163, 17.

1051. treóvgeþoftan socii fide juncti.

1056. cempan coste milites probati; gecoste E. 1186. veorđadon cyning, celebrabant regem, i. e. deum, vgl. A. 538. 855.

1069. folces frumgàras populi principes B. 5707. C. 72, 7. 222, 7. J. 137, 14. ahd. ist Frumigèr noch eigenname; vgl. gramm. 2, 631.

1085. gæsne vitae expertes, steriles; lifes agèsne J. 139, 49; gòda gæsen bonorum expers E. 923. dies gæsen ist das ahd. keisan sterilis (Graff 4, 267) und würde goth. gáisns lauten.

1089. blàt ist lividus, ahd. pleiz (aus dem subst. pleizà livor, Graff 3, 261, zu folgern; die goth. form wäre bläits) verschieden von blàc pallidus, ahd. pleih, obschon beide in ursprünglicher wurzel verwandt scheinen, wie die begriffe livor und pallor. noch mehr liegt ab bleát miser B. 5643. ahd. plòz (unbelegt), mhd. blòz egenus nudus. Hier heisst der im alterthum gewöhnlich personificierte hunger der fahle tischgast, hernach 1116 ein grausam waltender tyrann, þeódsceađa. auch dem neid steht das beiwort blâtende livens zu, C. 60, 14; blâtast benna lividissimum vulnerum führt Lye aus dem cod. exon. an. 1280 wird aber von der wehklage gesagt, dass sie blât ausströme, gleichsam rauh und heiser, matt; blâte forbärnan AB. 8, 107. 20, 229 vom feuer gebraucht, bedeutet pallide, wenn nicht bleáte misere zu ändern ist.

1090. behliden inclusus, captivus, von hliđan claudere, vgl. oben zu 841, tôhlàd A. 1587; onhliden 1078 apertus. Zusammenhang und gebrechende alliteration fordern aber zu lesen beliden, mortuus, wie J. 139, 50 lifes beliden. beliden, geliden, ahd. kilitan, altn. liđinn bedeutet eigentlich qui excessit (e vita), transiit, obiit. die belidenan müssen die eben entseelt gefundnen thürwächter sein.

1091. geht die alliteration sichtbar aus, und wo nicht eine ganze zeile weggefallen ist, muss entweder gefeormedon oder duru geändert werden. gedældon him tô lîfnere schwächt den sinn von gefeormedon, und fletþegnum statt duruþegnum gefällt mir noch weniger. die über diesem vers schwebende unsicherheit bedauert man um so mehr, als vielleicht die auslegung von 1093 davon abhienge. Denn was soll

1093. hildbedd stŷran? hildbedd ist lectus pugnae, wenn man will bellonae, was wir jetzt nennen das bett der ehren, oder wäre es bloss todesbett, was sonst välbedd B. 1921. C. 62, 8 heisst? auf stŷran aber hat das engl. steer und stir, ahd. stiuran und stôran, nhd. steuern und stören anspruch. Da jedoch beide verba selbst verwandt sind, und stiuran eigentlich cohibere, coercere und dann erst gubernare, regere ausdrückt, was sich der bedeutung von stôran impedire, turbare, excitare anschliesst; so mag hildbedd stŷran sein das ehrenbett verwehren, entziehen, stören, eher als: das todesbett steuern, ordnen. Den wächtern wurde, da die gewalt des hungers sie zur speise aufdrang, die bestattung geweigert. Nur das ist seltsam, dass gleich darauf um einen lebenden gelost wird, der als opfer für die hungersnoth fallen soll. Bestände z. 1091 wirklich eine lücke, und wäre in dem fehlenden gesagt gewesen, dass jener rath (1089) abgelehnt wurde? dann könnte 1091—93 ausdrücken, den leichnamen der wächter sei zusammen das todesbett, das grab bereitet worden.

1097. äscum dealle. deal soll expers, orbus bedeuten, dugeđum dealle virtutum expertes C. 111, 1; þryđum dealle rixarum expertes B. 982; fugel feđrum deal volucris pennis carens; eorlas äscum dealle viri navibus privati, die beiden letzten stellen gibt Lye aus dem cod. exon., der zusammenhang müste aber erst die richtigkeit seiner übersetzung beweisen. ich zweifle daran, und halte dies äscum dealle genau für das in unsrer stelle vorliegende. Das engl. deal pars verführte; vom ags. dæl pars wird ordæle expers gebildet, aber beide haben hier nichts zu schaffen. dem ags. deal gebührt kurzer vocal und in der flexion ll, sein sinn scheint umgekehrt: clarus, superbus. Wie sollten doch die mäđel hegende, auf ihren rossen in die volksversammlung zum feierlichen loos ziehenden männer ohne ihre speere kommen? gegen allen brauch des alterthums? äscum dealle ist hastis freti, superbi, was sonst auch äscum rôfe oder äscrôfe heisst; dugeđum dealle robore clari und þryđum dealle das nemliche; fedrum deal pennis gaudens, fretus (vgl. A. 864.) Wie dem ags. dialect starb dies adj. auch den übrigen früh aus, nach den ahd. eigennamen Tallo, Tello mutmasse ich ein tal, talles, und im altn. Heimdallr, vielleicht in Dellìngr, mag dasselbe dallr stecken.

1100. 1104 bei tân virga, sors, goth. táins, ahd. zein. bemerke man die verba visian monstrare, hveorfan ire, reverti, und die präp. ofer. auch dass gezählt wurde, teledon 1104.

1106. uđveota, uđvita, E. 473, ein erfahrner, angesehner mann oder greis, anderwärts ein weiser, gelehrter, ungefähr was das bekannte veota, vita allein schon aussagt. die in uđ enthaltne verstärkung oder nähere bestimmung ist aber nicht leicht zu fassen. uđ oder ûđ scheint eine partikel, die dem goth. unþa in unþaþliuhan effugere I. Thess.

5. 3 gleicht. und von oð, òð unterschieden werden muss. feorh uðgenge B. 1242 ist das ausströmende, entrinnende leben. uðvita wäre ein weiser, der die dinge auserforscht. zu ende erforscht hat, für philosoph eine gelegne benennung.

1113. oflysted metes, cupidissimus cibi, of verstärkt hier. A. 1227 viges oflysted.

1124. lifes tò leofne ad victum corporis.

1135. sveord fýrmælum fâg. ensis igneis signis rutilans. feorh àcsigean vitam postulare, exigere, das schwert heischt das leben, ist gierig danach. ahd. eiscòn, alts. èscòn.

1143. hier ist viel anzumerken. beorðor bedeutet das gebähren, hysebeorðor das kindgebähren, puerperium, vgl. Mones brüss. glossen 4975 hyseborðre puerperio (s. l.) und über hyse oben zu 550; Lye hat hyseberdling in gleichem sinn. Den ausdruck heafela, hafela kennen die leser des Beóvulf aus vielen stellen, hier aber lernen wir ihn erst recht verstehn. dort bezeichnete er die das haupt unmittelbar bedeckende haube, auf welche dann erst der helm gesetzt wird, denn es heisst ofdòn helm of hafelan B. 1337 und hafelan verian B. 2654. 2896 oder hafelan hýdan B. 886. 5390 ist das leben da vertheidigen, wo es unmittelbar verletzt werden kann. Die mhd. sprache hat dafür gleichbedeutend hüetelin, die der höfischen dichter hersenier; erst entblösst man das haupt vom helm, dann vom hersnier Parz. 212, 27, welches unmittelbar auf das haupt gezogen wird Parz. 77, 20; es heisst daz hersenier abe stroufen Parz. 75, 29 oder daz hüetelin lœsen Er. 951. 2639. wenn dem haupt ganz nahe gekommen werden soll, entweder um ihm den todesstreich zu versetzen oder kühlung zu verschaffen. eine ags. handschrift, die Kemble B. 1, 252 anführt, glossiert hafela durch frons, die stirnhaut selbst, wobei wol gar nicht an eine unterlage des helms gedacht war. Ich muss nun erst, bevor ich weiter gehe, das verbum gescènan erklären. scènan, scænan ist ein transitiv von scinan, bedeutet also facere ut aliquid appareat; die ags. und altn. sprache brauchen es aber eigenthümlich für versehren, verwunden, wenn gleichsam blut ~~oder~~ oder beule erscheinen. altn. ist skeina, altschwed. skena eine leichte wunde, im gegensatz zu sâr, der schweren. das ags. gescænan, gescênan übersetzt ps. 57, 5. 67, 21. 106, 15 confringere, conquassare, conterere. heafolan gescenan ist folglich die stirnhaut quetschen, was durch das folgende gârum ágeótan hastis effundere verstärkt wird. Nun schiene für das verständniss der ganzen stelle keine schwierigkeit vorhanden, wenn statt hysebeordre bloss gesagt wäre hyse, d. i. juveni, puero. Warum aber heisst es: on þàm hysebeordre, in puerperio? meiner vermutung nach nannte man heafola die glückshaube neugeborner kinder, auf welche der aberglaube des alterthums grossen werth legte, und die anderwärts balg, helm, altn. hamîngja, fylgja heisst (mythol. 508); sie wurde sorgsam aufgehoben, in binden genäht und als mittel gegen gefahren auf dem haupt, von kriegern also unter dem helm getragen. sie vernichten oder zerreissen war das leben nehmen. in der geburt diesen glückshut zerbrechen scheint sprichwörtliche redensart für tödten, umbringen, und in solchem sinn allein vermag ich den vorliegenden vers zu fassen. Es war natürlich heafola hernach überhaupt für hersenier zu setzen, ohne gedanken an die eingelegte kinderhaut.

1151. 1585 gyrne dolor, luctus neben gnyrne E. 1139 unverwerflich, dem goth. gaúrs tristis sogar näher. für das gleichbedeutende gnorn habe ich kein gorn angemerkt, wol aber neben gnornian lugere auch grornian. Nicht andurs schwanken die alts. formen gornôn, gnornôn, grornôn.

1155. unhvilen aeternus. anderwärts leóht unhvilen.

1157. hreópon friccan clamabant praecones. E. 54. 549. fricca, friccea und praeco scheinen nicht unverwandt.

1160. benohton oder benôhton? die bedeutung ist indiguerunt, verwandt das goth. binah oportet, vgl. goth. ganah sufficit und ganôhjan. A. 1705 ist frôfre benôhte solatio indiguit. man sehe hernach zu E. 616.

1166. sæl tempus, occasio, eventus, vgl. gesælan A. 511.

1172. hellehinca; eine sonst unbekannte benennung des teufels, die sich auf hincan claudicare, welches verbum aber sonst im ags. nicht vorkommt, beziehen liesse.

1182. eadorgeard; besser geschrieben wäre edor, eodor (wie B. 2067), doch steht eador auch C. 154, 18. edor, eodor ist das ahd. ëtar sepes; edorgeard aula septa, domus, edorgeard fæges domus moribundi = caput. ebenso drückt das folgende feohhord fæges, aerarium moribundi, wieder das haupt aus. Byrhtnôd 129, 58: gâr þurhvôd fæges feorhhûs.

1192. besceáf detrusit, von bescûfan.

1216. lehtrum, besser leahtrum 1296 criminibus.

1221. lysve falsi, mali, inhonesti; y scheint mir hier, wie oft, für ä, e gesetzt, also = läsve, lesve, was sich dem goth. lasivái infirmi vergliche. lârsmeođas consiliatores, von lâr doctrina, consilium. lindgecrôde ist was lindcrôda C. 120, 21 und lind hat die bedeutung von schild; crôda, gecrôde, ein seltnes, allen andern dialecten abgehendes wort, mag das engl. crowd sein, also gedränge, menge ausdrücken. es bedarf näherer aufklärung.

1233. drôgon, es zogen. das ags. dragan, engl. draw, altn. draga enthalten mehr den intransitiven begrif des ziehens, sich bewegens, als den transitiven des hd. tragens. man unterscheide das ags. dreógan, dreáh, ferre, pati, ertragen, dem in der form, nicht in der bedeutung das hd. triegen zur seite steht.

1236. enta ærgeveorc, alte riesenbauten (vgl. zu E. 31) ist hier, wie sonst öfter, bezeichnung der steinbunten strassen. B. 637 stræt väs stânfâh. A. 1495 von seulen: eald enta geveorc.

1246. æfen com svungen, der abend kam gerauscht; es dürfte auch heissen: com svingan, kam rauschen (vgl. oben zu A. 789.)

1247. sâr eft gevôd ymb þäs beornes breóst, schmerz wütete von neuem in des helden brust; gevadan ist zwar ire, aber cum impetu, pervadere. ymb steht hier wie C. 23, 4 veóll him hyge ymb his heortan. Auch onvôd A. 140 scheint mehr als invasit, exarsit, in rabiem versus est.

1253. untyddre darf nicht auf tuddor proles bezogen werden, dann wäre es improlis, sterilis, was hier nicht passt, sondern ist die verneinung von tydre debilis, delicatus, mollis, drückt also constans, firmus aus. man muss das nl. teder delicatus, onteder fortis dazu halten, und lieber schreiben tedre, untedre, wie auch anderwärts gefunden wird.

1257. veder côledon, aëres refrixerunt. veder steht öfter im pl.: vedera cyst C. 238, 6.

1261. cŷlegicel algoris glacies, glänzendes eis. gicel ist das altn. iökull, welches die glatte eismasse bezeichnet; ises gicel, engl. icicle eiszapfe; sonst auch hrimgicel; B. 3212 hildegicel kampfeseis für blut, blutmasse. wo ich nicht irre, sind gicel und iökull das ahd. echol (Graff 1, 130) mhd. eckel, die nur vom glatten stahl gelten, wie sich auch eis und eisen, ahd. is und isarn berühren.

1267. âcôl alsit, von âcalan.

1270. onhlâd aperiebatur, von onhlidan.

1278. hrâ veorces ne sann corpus dolorem non sensit, doloris non meminit; ausser dieser stelle habe ich sinnan im ags. nur noch gelesen C. 111, 10, wo idese sunnon bedeuten muss feminae meminerunt. den gen. hat auch das ahd. sinnan bei sich.

1279. vôpes hring, gerade so E. 1132 und in einer von Lye beigebrachten stelle des cod. exon., es drückt aber nicht aus coetus flentium, vielmehr fletus intensissimus, quasi circulatim erumpens.

1281. veóll vađuman efferbuit fluctu; vađuma ist fluctus, effusio aquae; under vađeman sub fluctu; ich glaube, C. 207, 24 muss vađema in vađeman geändert werden. vgl. flòd ŷđum veóll A. 1546.

1288. ânforlætan derelinquere, eine beliebte phrase, vgl. A. 1642. 1669. E. 946. B. 629. C. 36, 18. 43, 20. ps. 118, 53. zusammensetzung muss man annehmen, da sich ân nicht nach dem dabei stehenden acc. richtet, sondern unverändert bleibt. merkwürdig rückt die negation zwischen ein: ân ne forlète A. 1454. verschieden ist das alts. èn forlàtan Hel. 50, 5, wo eine wahl zwischen zwei dingen vorgeschlagen wird.

1291. leófvendum gratis, caris.

1319. àrærdest erexisti B. 3405.

1324. hit meahte svâ; 1393 hit ne mihte svâ, sc. vesan.

1325. ealdre besnyðeðe vita privavit; ich kenne ein solches verbum, wenn die lesart recht ist, nicht. besnædan amputare ist verschieden.

1332. ingedûfan immergere; gedeáf C. 306, 27.

1334. forbêgan, forbŷgan flectere, imminuere.

1344. lindgesteallan comites scutiferi B. 3941.

1351. ânhaga solitarius E. 603. B. 4731, der allein steht.

1361. vîtum bevæled poenis infectus?

1371. unfyrn fàca? die hs. hat den circumflex, worauf aber wenig zu geben ist. ich kann fàca nicht leicht erklären, und ziehe faca vor, gen. pl. von fäc tempus, welchen unfyrn mox regiert. unfyrn faca wäre demnach brevi tempore. doch wünsche ich dieser bedeutung von unfyrn sichere bestätigung.

1386. vearð on fleáme in fugam versus est.

1421. odðeoded ist verderbte lesart, die der schreiber nicht mehr verstand. die heilung liegt nah, man setze ôðeóde evaderet, periret, vgl. ôdeódon B. 5863.

1423. on svaðe lâgon, in vestigio, in via (sparsi) jacerent. so heisst es: sæton on svaðe C. 125, 9. 127, 21; on svaðe feóllon C. 120, 28.

1426. zwei verderbte participia, für tòsloven lese ich tôslopen dissolutus, laxus, für àðroven aber àðropen guttatim effusus. die beiden starken verba sleópan und dreópan entsprechen den ahd. sliofan, triofan.

1427. feorhgedàl separatio animae a corpore, mors, vgl. sâvulgedâl A. 1701.

1443. liclælan sind hier blutflecken auf dem boden, was das vorausgehende blòdige stige, blutspuren. læl ist sonst naevus, tumor, livor, und andern dialecten unbekannt.

1449. blædum gehroden fructibus ornatus, wie gehroden golde B. 606; hringum gehroden annulis ornatus J. 132, 22, und statt des dativs zusammengesetzt: beáhhrođen B. 1240. J. 135, 33, goldhroden B. 1221. 1274 sinchroden A. 1673; alleinstehend: hroden ealovæge B. 985; hroden hiltecumbor B. 2037; hroden feónda feorum B. 2297. Aber nur noch in diesem particip zeigt sich das verbum, welches nach ihm sowol hreóđan als hreódan lauten könnte, jenes wahrscheinlicher, da es auch in bordhreóđa, scyldhreóđa clypeus enthalten scheint, vgl. oben zu 128. bedeutete es aptare, comere, ornare? oder circumdare, circumvolvere?

1471. vlòh villus, fimbria; altn. lò tomentum, lanugo.

1474. wird zu lesen sein lìce gelenge corpori proprium, ad corpus pertingens, wie auch B. 5460 lice gelenge.

1478. Thorpe vermutet richtig für þät ic die gleich eingangs erläuterte formel hvät ic. denn der dichter bricht an dieser stelle seiner erzählung in den ausruf aus, dass das werk über seine kräfte steige, dass er die grossen, offenkundigen thaten (vyrd undyrne) des heiligen durch seine worte beflecke (vordum vemde) und ein grössrer dazu gehöre, sie würdig zu preisen.

1479. leóđgiddinga lof þäs þe vorhte, so weit ich bisher den preis des liedes wirkte, dichtete. þäs þe hat sehr oft den sinn von quatenus, quamdiu, und es folgt immer ein persönliches pronomen darauf, oder muss verstanden werden, wie hier ic. vyrcean bezieht sich gern aufs dichterische schaffen. leóđgidding scheint vortrag des lieds und gesang; giddian ist singen und sagen (vgl. B. 1253); gidda vordes cräftig E. 419 ein redner, dem die worte nicht fehlen. gëd, gid (gen. gëddes, giddes, wie bed, beddes lectus) sermo, cantus, parabola, proverbium; geómor gidd A. 1548; das dd entspringt, wie in beddes oder in biddan aus unterdrücktem i, und wurzel mag das gramm. 2, 51 vermutete gidan gad (jungere, colligere?) sein.

1493. sælvang ager foecundus, amoenus, C. 78, 14. sveras, sveoras columnae.

1498. marmanstân, sonst auch marmarstân, marmstân, marmor; nhd. marmelstein.

1507. väter vidrincg? es steht: vid ryncg; da aber die alliteration auf v liegt, lässt sich nicht wol setzen vidhrincg, etwa per circulum, per circuitum; offenbar ist vidrincg ein zu väter gehöriges und mit vid, latus, componiertes adj., ich möchte lesen vidryne late currens, vielleicht vidrynig mit gleichem sinn.

1508. hvät þù golde eart! wie glänzest du von golde! diesen dat. oder abl. bei vesan erkläre ich gramm. 4, 714. wir sagen nhd. von golde sein.

1519. geárdagum olim E. 291. B. 2. 2707. C. 99, 36. 287, 16. vgl. altn. årdegis mane, årdagi primum tempus, welchen aber das ags. ærdagum C. 153, 23. ærdäge A. 1525. E. 106. C. 155, 19. 190, 2. B. 252. 2623. 5880 noch näher zu liegen scheint, wie sich altn. år annus und år mane, olim, ags. geár annus und geára olim mischen. alts. êrdagun, nicht gêrdagun.

1523. tògân findebatur, ps. 105, 15 wo gaan = gân geschrieben wird, das partic. tòginen fissus steht im gedicht von der seele und dem leib 1, 215. die einfache form lautet ginan, gân hiare, apertum stare, altn. gina, gein, und sowol gin (oder gìn) hiatus, amplitudo C. 205, 3 als das adj. gin patulus, amplus B. 3101. C. 15, 8 gehört ihr an. Jenem tògân entspricht das mhd. zerkein (besser zergein) in altd. wäld. 2, 92 und ich habe schon gramm. 2, 811. 814 auf die merkwürdige berührung der verba ginan und ginnan gewiesen, mhd. heisst enginnen, engan, engunnen findere, engunnen ist fissus z. b. fundgr. II. 268, 11. ein ags. tòginnan = tòginan bezweifle ich, weshalb auch in unsrer stelle kein tògan anzunehmen.

1526. meodu scerpen veard, wie B. 1531 ealu scerpen veard. von dem sinn dieser redensarten spricht die vorrede näher; hier beschäftigt uns bloss die form des wortes scerpen. B. 1531 steht aber scerven, in beiden ausgaben, auch bei Thorkelin p. 60; im glossar setzt Kemble ein verbum scerpan an und vergleicht das altn. skirpa exspuere. scerpen vermag jedoch kaum partic. zu sein, scerpan = sceorpan (wie verpan f. veorpan) würde im part. scorpen fordern; es muss also adj. sein (vgl. eágsŷne vearđ A. 1550) und ich will, ohne weitere bestätigung, nicht zu schnell zwischen scerpen und scerven entscheiden, da p und v im ags. so leicht verwechselt werden, beide formen sind sonst völlig unbekannt. zunächst lägen scerpan acuere (schärfen) und gescerpan, gescirpan ornare, vestire, hinc gescerpte vestivit se AB. 15, 4, vgl. oben zu 250.

1532. scealtes unverständlich und wol verderbt. sealtes zu ändern läge nahe, wie das lat. sal, und altn. salt auch für salsum mare stehn, gewöhnlich wird aber ein adj. sealt mit den subst. mere, ŷđ u. s. w. verbunden. scealces ministri passt nicht, aber vielleicht die oben 512 versuchte bedeutung eines andern scealc; sveltes, svyltes mortis thäte den buchstaben zu viel gewalt. sorgbyrđen, trauervolle last, grosse noth.

1533. byrlas ne gældon pincernae non morabantur; ebenso scealcas, secgas ne gældon E. 691. 1000. sonst lautet dies verbum eldan, yldan, ahd. altinôn; kann nun aus geeldon die schreibung gældon oder geealdon entspringen? schwerlich gäldon. auf keinen fall darf der inf. gælan heissen, wie Lye annimmt.

1536. cvânedon lugebant C. 284, 12; goth. qáinôdun, ahd. weinôtun.

1537. vâs him ût myne, abire, fugere cupiebant. myne ist animus, cogitatio B. 337. 5141; altn. munr. man muss gangan oder vesan hinzudenken.

1541. oferbrägd superstruxit, induxit, texit von oferbregdan.

1544. fleáme spôvan fugere, fuga feliciter evadere.

1548. gid vrecan heisst verba facere, loqui, vgl. B. 2123. 4304. 4888. 6338, geómorgid vrecan planctum movere: das gleichbedeutige gehdo mænan ist zu A. 66 erklärt. nur wie construiert sich hier neben das part. vrecen der inf. mænan? man erwartet mæned; kann der inf. von ýdfynde oder gar von vrecen abhängen?

1551. hereteám conductio exercitus, copiae, heerzug C. 128, 4. 130, 19. heretýma = heretoga C. 253, 30; heretèma E. 10.

1561. scyđeđ (nicht scýđeđ) = sceđeđ laedit, nocet; sceđþeđ E. 311; sceđđan ps. 88, 19. 104, 2.

1562. man ergänze: häleđum.

1578. carcern (carcerne ist druckfehler) âgeaf, carcerem reliquit, egressus est.

1580. þurh streámräce (nicht ræce) per alveum fluminis; sonst auch streámracu.

1585. geóc äfter gyrne, vgl. E. 1139 gnyrna tô geóce.

1586. hlyst yst forgeaf, auditus procellam remisit? man hörte den sturm nicht mehr.

1590. gegrind collisio, contritio, hier von der brausenden flut. flâna, helma gegrind C. 124, 15. 198, 29.

1594. geviton sceacan, abierunt, excesserunt J. 140, 5.

1597. and hat hier die bedeutung von eác.

1598. þearlra duriorum. þearl durus, vehemens, asper C. 5, 25. E. 703. þrage hnâgran temporis, conditionis humilioris. hnâh ist humilis, depressus, goth. hnáivs, vgl. E. 667.

1608. vordum rêtan, verbis reficere, fovere, exhilarare, sonst auch gerêtan, ârêtan; môd ârêteđ J. 136, 25; þû me häfst ârêtne Boeth. 41, 2. ich weiss nicht, ob das ê recht ist, da nichts in den übrigen sprachen über dies wort aufschluss gibt. reótan A. 1712 ist ganz verschieden.

1609. fell curen casum, mortem elegerint. fell, fyll ist ruina, interitus, fall. curen mochte ich als alterthümliche form einer dritten pers. pl. prät. nicht tilgen, da sich zu synnigra cynn ein pl. denken lässt. sonst wäre der sg. cure leicht zu bessern, und þrôvode folgt, nicht þrôvodon. die alte sprache liebt aber solchen wechsel des numerus.

1612. teala hycgað bene cogitatis, wenn ihr gutes im sinne führt.

1623. 1012. onsunde integros, sanos; ealles onsundne prorsus integrum, intactum C. 112, 15; ealles ansund B. 1993. ein ahd. anagisunt kenne ich nicht, doch anawalh integer, continuus, ags. onvealh, altn. âvalr ist ebenso gebildet.

1626. mine gefrege, quantum audio, meines wissens B. 1546. C. 71, 20. 201, 7; eine häufig eingeschaltete adverbialredensart.

1630. onfêngon fulvihte, empfiengen die taufe, fulvihte ist der dat., welchen onfôn meist b[illegible]ch hat, z. b. onfôh þissum fulle B. 2338; onfêng fletgestealdum C. 65, 31. Den Angelsachsen, unter allen Deutschen allein, war diese eigenthümliche, so viel ich weiss, noch unerklärte benennung der heiligen taufe gäng und gebe: fullviht A. 1630. 1635. 1643. E. 172, später fulluht; man sagte auch fulvihtes bäð baptismatis balneum A. 1640. E. 490. 1034. C. 299, 8; für taufen fulvian, fulvode E. 1044, später fullian, fullode; für täufer fulvihtere, fulluhtere. Woher ein so seltsamer ausdruck? den uns die ags. sprache unerklärt lässt, denn fullian implere C. 139, 29, gewöhnlicher gefyllan ist unverwandt und fulviht aus full plenus und viht creatura, res zu deuten, gleichsam implementum, perfectio, consummatio, scheitert schon an dem weiblichen geschlecht von viht, während fulviht den gen. fulvihtes bekommt, und ein unsinnlicher, in der kirche ohnehin unbekannter begrif widerstrebt dem alterthum. Sollte das wort nicht aus dem lat. fullo (qui lavat, candefacit) herleitbar scheinen? fullare hiess mlat. weiss waschen und mnl. waren volre f. fullo, vollen f. fullare ganz üblich. ich kann freilich aus lat. schriften der Angelsachsen diese anwendung und beziehung von fullo nicht nachweisen; aber den sinn von abluere, mundare hatte fulvian sicher, da auch clænsian für taufen steht und E. 1035 geclænsod = gefulvod ist, vgl. das byzant. *φωτίζειν* und *φώτισμα* = taufen, taufe. Gerade so war im Norden skira mundare, abluere und skirn, skirsla ablutio, purgatio technisch im gebrauch für taufen und taufe. Die

Gothen hingegen hoben den begrif der tinctio und immersio hervor in ihrem dáupjan, wozu das ahd. toufan und selbst alts. dòpian, altfries. dèpan stimmt; auch die Schweden und Dänen nahmen döpa, döbe an, die Engländer das roman. baptize. Doch habe ich in dem räthsel weder das v, noch weniger die ableitung -iht erklärt, und will mich hier des versuchs begeben.

1631. vitum âspêdde suppliciis feliciter erepti, von âspèdan. spèdan, spèdde ist prosperare, ditescere.

1642. ealde eolhstedas vetera delubra; man lese ealhstedas C. 258, 11 (mythol. p. 40.)

1647. sió âr, der bote, ist vielleicht richtig, da auch altn. siá für sâ vorkommt.

1652. þriste, hier confidenter.

1659. veor, dem zusammenhang nach: übel, leid, schwer (vgl. 1689 sâr tô geþolienne); wie mich dünkt der organische, hier zum erstenmal auftauchende positiv zu vyrs pejus und vyrsa pejor, deren s ich gramm. 3, 620 richtig beurtheile. vorhin 1592 vyrrestan pessimi. läse man C. 29, 6 für vora veorra malorum, so ergäbe sich noch ein beleg.

1661. hie gevunian, bei ihnen wohnen, wörtlich sie (eos) bewohnen, vgl. 1671. 1697 vunian mit dem acc.

1665. veras vif samod, männer und weiber; ein and zwischen die beiden ersten wörter zu schieben, ist wol überflüssig.

1669. þät eovde, gregem. goth. avêþi.

1681. trymede torhtlice tir eádigra (so ist zu trennen) roboravit splendide gloriam beatorum. zwar das compositum tireádig ist unverwerflich (E. 604. C. 189, 13. 192, 16), allein trymede verlangt hier einen acc.

1687. herigeas þreáde turbas bellatorum corripuit, depraedationes inhibuit; vgl. þreáde A. 452.

1700. eine verstümmelte und schwierige zeile. man darf vermuten, dass Andreas die heimreise darum betrieb, weil er mit seinen freunden zusammen leben wollte. ich ergänze also eorlas oder ädelingas und verbinde âc (das in der hs. selbst längezeichen hat) mit hâle in ein wort. âchâl scheint gleichviel mit onsund, ex asse integer, eichgesund, roboris instar vegetus, wofür ich freilich nur ein späteres eichelganz aus gramm. 2, 576 herbeiholen kann. unmöglich lässt sich aber hier eine partikel ac annehmen. Abgesehn von der seltenheit des ausdrucks âchâl, machen sich sinn und alliteration nicht übel: volde âchâle äðelingas oðrê siðê sylfa gesêcan. das altera vice müste die vollständige legende von Andreas verdeutlichen. das folgende þær ibi, ubi kann sich füglich auf diese äðelingas beziehen und apud quos, apud illos übersetzt werden; so bedeutet es auch B. 540 apud eum (Deniga freán.)

1703. hleahtre behveorfan in risum commutare. der sinn ist: das schlug dem mörder nicht zum scherz, zur ergötzung aus, sondern bereitete ihm höllenqual.

1704. auch dieser vers weist sich zu kurz aus und bedarf der herstellung. sið âsette viam instituit (vgl. zu E. 996), er fuhr in der hölle rachen (ceafl) und verliess ihn nicht wieder, nach dem zweiten sið suppliere ich ofgeaf, oder ne ofgeaf. no am schluss des satzes bedeutet minime, nequaquam, z. b. Boeth. 32, 3 (p. 71): ic vât þeáh þät ge hit þær ne sêcað, ne finde ge hit no.

1711. unslavne impigrum; äscrôf unslav E. 202. slav ist das engl. slow, altn. sliár, schwed. slö, dän. slöv.

1712. reótan flere, plorare E. 1083; ahd. riozan.

ERLÄUTERUNGEN ZUR ELENE.

24. vriđene välhlencan tortae catenae stragis. hlence ist das altn. hleckr, schwed. länk, dän. länke. C. 188, 31 bessere man: välhlencan scôc, catenas stragis concussit, cumbol lixton geht voraus, wie hier gâras lixton. välhlencan sind gewundne ringe und spangen, womit sich die helden schmückten, und die bei bewegung des leibs ertönten.

25. 130 heardingas, poetische benennung der helden, die sich ausserdem mir in dem gedicht über die runen darbietet (mythol. 205) und deren ursprung uns noch verborgen liegt.

26. das eingefügte sveót, turba, agmen, steht E. 124. C. 119, 5. 185, 23 (wo zu lesen sveótum) 191, 25. 109, 20. 209, 8. J. 140, 19; nicht in B. auch sonst in A. nicht. folcsveót C. 215, 2. wahrscheinlich verwandt mit sveótol manifestus, apparens: die sichtbare, erscheinende menge, wie hier selbst sveótole gesamnod vorausgeht.

28. välrûne ne mâđ, und geradeso 1099 hygerûne ne mâđ. miđan ist evitare, praetermittere, ursprünglich wol vereri, etwas scheuen, sich eines schämen, was hier auf den in rûn mysterium enthaltnen begrif zu beziehen ist. hygerûn bezeichnet secretum mentis, den innersten gedanken und stimmt völlig zum altn. hugrûn Sæm. 195^{b}; välrûn secretum stragis, altn. valrûn. die ahd. ausdrücke wären hugurûna, walarûna. vulf välrûne ne mâđ heisst demnach: der wolf unterliess es nicht, scheute sich nicht, im vorgefühl der nahenden schlacht, sein geheul anzustim-

men; der sich zum gebet neigende Cyriacus hygerûne ne mâđ schämte sich nicht seines herzens geheimniss vor gott zu entdecken.

29. 211 ûrigfeđera madidus pennas, poetisches epitheton für den adler und raben, J. 137, 25. ûrig deute ich aus dem altn. ûr ros, pluvia, der wilde vogel jagt in der dämmerung seinem raube nach und das gefieder trieft ihm von thau; man lese Sæm. 167^b von den habichten, die âtfrekir heissen, wie J. 137, 44 der adler ætes georn, und val vito (stragem praesagiunt), eđr dögglitir dagsbrûn siá (aut rore conspersi diluculum vident.) gleichbedeutig ist deávigfeđera C. 119, 24. Beide, ûrigfeđera und deávigfeđera sind composita, in deávig feđere und deávig sceaftum C. 188, 4. 199, 25 steht aber der lose dativ.

30. lâđum on lâste, den feinden (invisis inimicis) auf der spur. die raubthiere zogen dem feindlichen heere nach, in erwartung der leichen. lungre scynde (nicht scŷnde) cito festinavit, von scyndan B. 5136, altn. skunda.

31. ofer burgenta? dem zusammenhang nach ungefähr was ofer burga, ofer veallas, über die burgen (claustra, arces) her, das heer überzog die burgen, belagerte, überwältigte sie. es gibt wenig ableitungen auf -ent, ahd. -enz, inz (gramm. 2, 341), ein ags. fem. burgent wäre ahd. purginza. ein compositum burg-ent scheint ohne bedeutung, da ent das persönliche gigas ist (vgl. enta ærgeveorc A. 1236); besser also getrennt: ofer burg enta, arcem gigantum, die uralte burg. ofer Burgendas oder Burgendan, trans Burgundiones (vgl. gramm. 2, 343) zu ändern läge nahe; wie der dichter es sich vorstellt, brechen Hûnas, Hrêđgotan und Francan über die Donau ins römische gebiet, da musten sie auch die grenze der damals den Römern benachbarten Burgunden überschreiten; doch ziehe ich burg enta vor.

33. âver usquequaque, uspiam, schlechte schreibung f. âhver, âhvær, ôhvær B. 3472; ahd. iogihuàr. doch steht auch AB. 8, 28 âver ne hêrdon uspiam non audiebant; 8, 66 âver þâ geta. Zwar âv lässt sich aus âv, æv (goth. áiv) und âva (goth. áiva) vertheidigen (âhvær selbst wäre

= âvhvær). dann aber das er kaum erklären: vgl. engl. ever. Solche geläufige partikeln unterliegen allerwärts der kürzung.

36. **eóredcestum**, electis legionibus. **eórod**, eóred ist agmen, legio C. 187, 27 und cest = cyst auswahl. **on ālfylce** in provincia aliena von **fylce** altn. fylki; viđ ālfylcum contra peregrinos B. 4737.

38. **vicedon** habitarunt, hier castra metati sunt; das vorherstehende **stāđe** nehme ich = stađe litore, als nähere bestimmung des on Danûbie, und gleich folgt nochmals: ymb þās vāteres vylm. man sehe auch zeile 60. 65. 66.

39. **verodes breahtme** oder verodes bearhtme C. 181, 23, heriges beorhtme E. 205 exercitus fragore, impetu. bearhtm oder breahtm ist motus subitaneus; bearhtme subito, augenblicks J. 132, 27; mid bearhtme E. 864.

41. **âhýđan** depopulari. C. 121, 8 scheint ahudan zu berichtigen in âhýđdon.

51. **clynede** gleichviel mit dynede, sonst nicht aufzuweisen, wird aber richtig sein. Lye hat clyna metallum, und clyniga (l. clynian) pulsare.

53. **van** oder **von**, gen. vannes, vonnes drückt aus ater, fuscus und gilt, wie hier, vom raben, von der nacht und der dunkeln woge: se vanna hrefn J. 137, 37; se vanna fugel C. 119, 22; vonn vālceásega C. 188, 6; on vanre niht B. 1398; van under volcnum B. 1398; gesveorc vonn and vêste C. 7, 22; vonne vægas C. 8, 4; vonnan væge C. 83, 13; vonne vālstreámas C. 78, 30; vonne ýđa C. 86, 13.

53. **vālfel** saevus instar stragis, cupidus stragis. **fel**, gen. felles, crudelis, atrox dauert noch im engl. **fell** fort, begegnet auch oft in der mnl. sprache (Reinh. fuchs p. XXXII.)

53. verod vās **ontyhte**, entw. ist zu lesen **ontyht** impulsus, instinctus, excitatus, oder, was ich jetzt vorziehe **on tyhte**, in itinere, im zug, von tyht ductus, ahd. zuht

54. **hleóvon hornboran** mugiebant, intonabant cornicines.

56. **câfe** alacres, fortes. ich zweifelte, ob der acc. pl. des seltnen adj. (aus den dichtern nur dies eine beispiel) nicht **cafe**, folglich der nom. sg. **cāf** zu schreiben sei?

allein der comp. lautet Boeth. 34, 7 p. 87 nicht cāfra sondern cafra, und das muss câfra sein. allen übrigen deutschen sprachen scheint das adj. abzugehn, doch ist das mhd. kip rixa, animositas, mnl. kif zu erwägen, wodurch ein kiben, keip, ags. cifan, câf wahrscheinlich, der lange vocal also bestätigt wird.

56. tò ceáse ad pugnam, zur schlachtentscheidung. von ceósan, eligere, das dem alterthum in vielfacher beziehung zu krieg und kamp stand. ceás ist gebildet wie leás von leósan, und das vorhin aus C. 188, 6 angeführte ceásiga setzt jenes subst. voraus.

61. môdsorge väg animi curam pependit, eine epische ausdrucksweise, ebenso: gnornsorge väg E. 654; hygeþryðe väg C. 135, 6. ähnlich doch unterschieden: môdceare seáð B. 3981; mælceare seáð B. 378 von seóðan coquere.

63. verodlêste copiarum defectus.

65. (vigena) hròra tò hilðe (militum) ad bellum exercitatorum, fortium; hròr scheint mir unser rührig, agilis, mobilis, gehört also zu hrêran, ahd. hruoran. für die bedeutung pronus, caducus (die eher auf hreósan, hreás, hruron, also auf hror mit kurzem o führen würde) kenne ich keinen beweis. Boeth. 41, 5 steht hròrum neátum oððe unhròrum, was aber ausdrückt mobilibus belluis sive immobilibus und dem vorher gebrauchten stŷriend und unstŷriend ganz gleich ist. B. 53 sagt fela hròr nicht decrepitus, sondern multum exercitatus, und B. 3257 þæm hròran viro strenuo. Ja allmälich mag hròr ganz den sinn von fortis, firmus annehmen, so findet es sich häufig in den psalmen: hròres folces populi fortis 77, 56; hròrè stence forti odore 132, 2; hròrum potentibus 126, 4; heáhsetl hròr thronum firmum 88, 26. 102, 18; hròrè geþance forti cogitatione 101, 16; wofür gewissermassen auch unhròr gesetzt sein könnte. übrigens sollte der gen. pl. eigentlich hròrra geschrieben werden, wie man auch ps. 77, 47 liest.

67. 873 on neáveste, in vicinia, praesentia ps. 90,

10; nom. neávest, neávist C. 148. 36. altn. nâvist, ahd. nâhwist (Graff 2, 1062.)

72. on veres hâde, in figura, forma viri. hâd, ahd. heit status, ordo. on hâde E. 739.

73. hivbeorht facie, specie lucidus, = vlitebeorht, hiv species oben zu A. 725.

75. of slæpe onbrägd e somno expergefactus est C. 96, 2; von onbregdan.

76. eofurcumble s. die vorrede.

78. nihthelm tôglâd, noctis velamen evanuit; gegensatz von nihthelm gesvearc B. 3576.

82. egesan hvôpan terrore minitentur, vociferentur; ich habe das sinnlose hvovan unbedenklich gebessert, weil dieselbe redensart anderwärts wiederkehrt: egsan hveóp C. 185, 12; blôdegesan hveóp C. 208, 3; egesan ist dat., vielmehr instr., wie aus deáðe hveóp C. 206, 6 und dem in apposition gleich nachfolgenden heardre hilde erhellt: drohte mit kriege, mit tode. hvôpan, hveóp atrociter minari ist das goth. hvôpan, hváihvôp gloriari unterschieden von vôpan oder vêpan, veóp flere, aus welchem das subst. vôp fletus (s. zu A. 1279) stammt. him hveóp C. 159, 18 offenbar: drohte ihm; doch B. 4531 hat hveóp den sinn von flevit, ejulavit und hier würde ich lieber veóp lesen. Beide verba zu verwechseln lag den schreibern nah genug, da rufen bald in zurufen und drohen, bald in klagen, wehklagen übergeht.

88. făle friðovebba heisst hier gottes bote, wie sonst făle freoðosceale C. 138, 33. 150, 25, die hausfrau aber făle freoðuvebbe im trav. song 11 oder bloss freduvebbe B. 3880; ausdrücke, die uns weit ins alterthum zurück versetzen. Zuvörderst muss ich an der schreibung des adj. berichtigen; es ist das ahd. feili, deshalb schien fæle nöthig, allein das altn. falr, schwed. und dän. fal weisen auf kurzen vocal, făle. ahd. ei steht hier für *e* (gramm. 1, 107 der dritten ausg.), die bessere form fali, feli ergibt sich noch hin und wieder (Graff 3, 495.) Die ursprüngliche bedeutung venalis, vendibilis ist im hd.

und nord. die einzige geblieben, im ags. die älteste: fälne hlâf panem vendibilem ps. 52, 5; âttor älfäle hatten wir A. 770. feil bezeichnet aber nicht gerade das was man verkaufen will, sondern was man kaufen und verkaufen kann, was in handel kommt. Da nun im alterthum weiber und knechte durch kauf erworben wurden, passt das adj. auf beide, wie das lat. venalis ganz besonders vom servus gilt; weil sie dem mann und herrn hörig und eigen sind, heissen sie fäle, ohne herabsetzung oder vorwurf. So geschah es, dass fäle allmälich den sinn von proprius, familiaris erlangen konnte, und wie das ähnliche svæs, goth. svês, ahd. suâs nebenbei auch carus ausdrückte, die ags. ps. brauchen es verschwenderisch, während es im ganzen B. kein einzigesmal vorkommt. fäle sceap sind oves propriae ps. 76, 17, 77, 52. 78, 14. 99, 3; his fäle folc, sein eignes volk 94, 7. 148, 14; mîn fäle earm, mein eigner arm 88, 18; þin fäle hûs, dein eignes haus 78, 1; þone fälan geþanc, den eignen gedanken 138, 20; þurh fäle vord, durch mein wort 144, 21; fäle blæcern lucerna propria 118, 105. 130; foldan fäle, terram tuam 84, 1; fälne god, seinen gott, den lieben gott 83, 6; fäle dryhten 117, 6. 118, 16; fälum fäder 88, 23; fälne helpend 88, 36; fäle fultum 77, 34. 90, 2. 113, 18; fälre frôfre frôfre proprii solatii 76, 3; fälre hælu propria salute 118, 155. Man dürfte darum auch jenes fälne hlâf auslegen: das eigne oder liebe brot und fäle friđovebba: der eigne, holde diener; fäle freónd C. 170, 26 kann der liebe oder treue sein, weil ein familiaris zugleich auch fidelis gedacht wird. Auf solche weise erkläre ich mir den zusammenhang des ags. fäle mit dem ahd. feili, altn. falr; es bleibt übrig friđovebba zu deuten. vebba ist textor, vebbe textrix, von vefan texere, ihr bb verhält sich wie in häbban, âsvebban, ribbe u. a. m., vgl. vebbade A. 672, vebbedon E. 310; die ahd. form würde weppeo, weppeâ lauten, wie rippi, stuppi. Das geschäft des webens lag wiederum frauen und knechten ob, frido scheint mir hier die ruhe des haushalts, den hausfrieden zu bezeichnen und fridovebba. friđosceale. fridovebbe sind schöne namen. die uns den sinn des alterthums für häusliches glück bewähren, so unpassend auch der dichter einen friedewebenden boten hier dem kriegerischen helden im traum erscheinen lässt.

89. volena hrôf C. 196, 28 culmen nubium. hrôf (m.) ist das engl. roof, domus, tectum, culmen, lacunar, vgl. vätera hròf C. 214, 18; folca hròf C. 10, 8; vorulde hròf C. 241, 20; on heánne hròf C. 244, 2; on hròfe heán landes C. 175, 20.

90. golde geglenged, auro ornatus; golde geglengde AB. 15, 7.

96. clænra gemang, lucidorum i. e. angelorum coetus, vgl. 108. 118.

99. onlice similem gehört zu ròde crucem 103, wie gevyrcan 104 abhängt von hèht 99.

106. vigend vreccan? man wird wol veccan, veccean excitare zu schreiben haben, dagegen væpenþräce und heorucumbul auf fèrian zu beziehen. doch liesse sich vreccan etwa auslegen expellere, excitare vgl. zu A. 269.

110. veorces gefeah Martis opere gavisus est, wie der krieg beaduveorc heisst; anders E. 848. siđes gefeah E. 247.

111. 243 siđ beheóld. hielt den weg fest im auge, folgte unverrückt nach.

113. holtes gehlèđa. silvae socius, incola, latro, der wolf. wie ihn die thierfabel silvigena. hölzing nennt (Reinh. LV.) die edda heiđingi tesquarum incola. Sæm. 245a. gehlèda von hlòd agmen praedatorum, latronum (vgl. zu A. 42.)

115. herga gring turmarum strepitus, collisio, occisio? ich habe dies gring sonst nicht gelesen, aber gleich nachher 126 steht grungon = crungon. also gring = cring.

117. flàna scùras sagittarum imbres, procellas. flàn altn. fleinn.

118. geolorand B. 870, der schild heisst gelb, fahl, weil aus lindenbast geflochten.

119. 141 hilde nädran J. 137, 68 pugnae s. bellonae serpentes = sagittae, jacula, die zischenden nattern gleich durch die luft sausen, zu verwunden gierig sind.

123. indufon immerserunt.

124. þûf vexillum; bæron þûfas J. 137, 27; vundon þûfas C. 199, 22; þûfas þunian C. 187, 32. Beda 2, 16 erzählt, könig Eádvine habe sich überall eine fahne vortragen lassen, illud genus vexilli, quod Romani Tufam, Angli vero appellant Tuuf (l. Thuuf.) Die Römer und Byzantiner verstanden darunter weniger eine fahne, als einen helmschmuck, vgl. Ducange s. v. Lydus de magistrat. 1, 8 behauptet, was die Römer jubas hätten die Barbaren τούφας genannt. Wahrscheinlich bedienten sich die Gothen des ausdrucks, ahd. und altn. ist es nicht mehr.

127. instäpes illico, in Alfreds Beda steht dafür instäpe. man vgl. ahd. stephim passim, gradatim (gramm. 3, 136) und mhd. stapfes Wh. 390, 10. verschieden ist steápes C. 154, 16.

141. heáp väs gescyrted agmen erat imminutum, von sceort brevis, parvus.

149. hûđe hrêmig praedae, spoliorum compos, vgl. feđerum hrêmig A. 864; frätvum hrêmig B. 4103 hild väs gesceáden, die schlacht war entschieden, zwischen ihm und den feinden war es nun durch die schlacht entschieden.

151. com þryđbord scênan. das verbum ist zu A. 1143 erklärt. þryđbord mächtiger schild, wie þrydärn starkes haus B. 1307. Den eigentlichen sinn der redensart müste uns der brauch heimkehrender sieger im alterthum aufschliessen; was that der könig im heer mit dem schild, wenn er nach haus (burga neósan) wollte? scênan könnte bloss sagen in die höhe heben (zeigen, scheinen machen) aber auch rütteln, schütteln? man müste einer näheren beschreibung habhaft werden. bord hafenian, væpen hafenian Byrhtnôđ 122, 27. 130, 15. B. 3146 den schild heben und dabei den speer drehen (vgl. B. 469 und Byrhtn. 122, 28. 130, 17) scheint davon verschieden und drohende trotzige, zürnende gebärde.

154. tô sionođe ad synodum; seonođdômas E. 551; ein durch die kirche weitverbreitetes wort, mhd. sinet, senet.

163. boldes brytta domus dominus.

193. dagana tid; dagena tid ps. 77, 32. 88. 38. für daga, die schwache form statt der starken, vgl. gramm. 4, 585.

194. vās on sâlum, gavisus est B. 2107.

200. hine getengde, se coegit, injunxit.

208. fortyhte, fortihte, pellexit.

211. vergđu dreógan damnationem pati. goth. vargiþa; vgl. 295. 296. 310. 951.

221. gehyrvan increpare, reprehendere; hyrvdon, hervdon E. 356. 388.

230. væges helm? ich bessere holm, vgl. vægholm B. 432.

237. ofer fifelvæg trans oceanum; anderwärts fifeldor ostium oceani; fifelstreám oceanus AB. 26, 51. mit grund hält man zu diesen ags. fifel das altn. fimbul in den eddischen zusammensetzungen fimbulvetr, fimbulþul, fimbulþulr, fimbulliód (Leos Beóvulf p. 54.) es scheint der begrif des rauschens, tosens darin gelegen; fimbulfambi Sæm. 23^{a} bedeutet einen thörichten schwätzer.

239. earhgeblond, oceanus, mare, ich habe eargebland (ârgeblond A. 383) mythol. XXVII gedeutet mixtio aristarum, die schreibung earh führt auf sagitta, telum (zu A. 1049) und mixtio telorum, spiculorum schiene dem gârsecg näher. mir scheint aber auch ear arista ein älteres earh zu begehren, wie spica und spiculum sich berühren, also bleibt jene auslegung immer gültig. man vgl. selbst das lat. arcus.

244. A. 223. brecan ofer bädveg, navigare per mare, bestätigt die A. 512 versuchte deutung von brecan. Das folgende snyrgan scheint festinare, celeriter ire, was B. 799 snyrian, snyrede heisst.

248. tò hýđe ad litus. ät hýde stòd B. 63.

252. ýđhofu, navigia, eigentlich undarum domus.

254. 55. man könnte auch dieser lücke entsagen und sió gûđeven unmittelbar aneinanderreihen. heó geht auf ýđhofu. die schiffe sollten am ufer warten, bis sie die königin wieder besteigen würde. der alliteration genügt die zeile.

264. hyrstum geverede, ahd. hrustim giweritê. 332 golde gehyrsted.

265. sincgim locen; gim ist nicht bloss gemma, sondern leuchtender schmuck überhaupt, sincgim kostbarer schmuck. locen clausus gilt von ineinander gewundnen ringen und spangen, locene und vundene beágas bezeichnen dasselbe; locen syrce B. 3009 ist ein aus solchen ringen bestehendes hemd, hringed byrne B. 2491. in unsrer stelle werden köstliche ringe und spangen gemeint, die der herr seinen kriegern geschenkt hat.

273. 383 ymb lytel fäc brevi tempore. vgl. 959.

288. 386. 558 vordum negan. Kemble, der im app. zu B. diese drei stellen anführt, glaubt dass für negan hnægan zu schreiben sei, wie B. 2637 vordum hnægde verbis compescuit, subegit, wo jedoch die lesart selbst undeutlich scheint und Grundtvig hnescte mulsit, lenivit setzt. Aber auch C. 179, 4 heisst es vordum nägde, nicht hnægde, überall ist der sinn weniger verbis flexit, als verbis compellavit, aggressus, allocutus est; und noch bemerkenswerther ist die redensart: viste genägdon cibo instruxerunt, victum suppeditaverunt C. 185, 30. Es darf also nichts geändert werden. die quantität des vocals wird von aufschlüssen über die wurzel abhängen; kaum zu denken ist an nagen rodere, eher an das das nag, dessen ablaut in genôh, genòg satis erscheint, was auf nègan führen könnte.

294. etwa zu ergänzen svicon, defecistis, defuistis, þære snyttro? doch das folgende viđvurpon reprobastis verträgt sich nicht recht mit dem dat. der sache.

298. mid horu, horve sorde, luto.

301. spadl sputum habe ich hergestellt; man findet so, und spađl, spatl geschrieben.

323. georne sòhton diligenter quaesiverunt und in gleichem sinn georne smeádon E. 414; vgl. georne bäd E. 599 bat angelegentlich; ic georne vàt A. 498 apprime novi.

326. svà tiles svà trages, sive boni sive mali (aliquid) denn 954 stehn sich tireádig beatus und trag malus gegenüber, wie sonst tile and yfle. Nimmt man aber

tiles und trages mehr absolut, so könnten sie die adverbialbedeutung apte und inepte, oder libenter und invite haben. untraglice E. 411 ist non male, non inepte. oder non invite? denn trage E. 667 möchte ich invite übersetzen. Auch die kürze oder länge des a in diesem sehr seltnen adj. (in A. B. C. begegnet es gar nicht) unterliegt zweifeln, für jene spricht das altn. tregr invitus, segnis, für diese das ahd. trâgi.

340. on degle, on digle, clam.

342. västmum geàcnod (geeácnod) fructibus, i. e. prole aucta, foecundata. þurh veres frige, viri semine, goth. þairh vaíris fráiv, altn. vers fræ (oder frió.) von beiden altn. formen stimmt fræ zum goth. fráiv (wie hræ zu hráiv), frió zum ags. frige. der ags. ausdruck ist mir ausser dieser stelle nichi erinnerlich.

346. frumđa god; 502 frymđa god, deus initiorum, deus aeternus.

358. þà vèregan neát bruta animalia, eigentlich misera.

360. gnyrnvræcum feógađ odiis prosequuntur.

370. þàm rihte viđroten häfdon, contra jus feceratis, von viđreótan repugnare? was sonst nicht vorkommt, und der bedeutung von reótan plorare abliegt. gleichviel ist viđsacan 391.

377. þurh sidne sefan, prudenter, eigentlich mente lata, varia, i. e. undique circumspiciente.

378. mòdcvânige mente afflicti, consternati.

383. 551 salor aula regia; mir nur aus diesem gedichte bekannt.

386. vlât ofer ealle, schaute über alle, gebärde des stolzes; von ihrem thron herab überblickte die königin alle versammelten.

402. eorre vurde, irata es.

403. þeódon bealva viđ þec æfre, nihil unquam in te mali commisimus. þeódon für þeóddon?

410. þriste aperte.

424. eofota criminum, culparum. in Ālfrêds gesetzen liest man cap. 22: be eofetes andetlan, de confessione

criminis; gif mon geyppe eofot si quis revelet crimen. ein sonst seltnes, der wurzel nach dunkles wort, vielleicht verwandt dem zu A. 142 besprochnen eafod, das in vocal und ableitungsbuchstaben absteht; hierbei fällt mir eine schwere stelle der edda ein: frètt hefir öld ofo þà Sæm. 251^{a}, wo wahrscheinlich gelesen werden muss ofođa.

429. meldan proditores.

436. yppe biđ, manifestum fit.

443. 953. geflitu ræran contentiones moliri.

446. min svæs sunu! gewöhnliche anrede, mein eigner, lieber sohn! vgl. 517 und oben zu 88 über fäle.

451. ich würde die lücke so herstellen: mid yldum deáh, inter homines viget (vigebit.)

467. on moldvege, in terra; anderwärts auch foldveg.

473. æht besæton scheint mir hier concionem habebant, obgleich dieser sinn eigentlich ist æht opes; hier jedoch handelt es sich von zusammenkunft und rathschlag. bestätigt wird meine auslegung durch die parallelstellen A. 410. 608.

483. eallra þrymma þrym, wie gleich darauf 486 ealles leóhtes leóht, und 768 ealra fûla fûl, eine beliebte steigerung des begrifs (gramm. 4, 726.)

490. äfter fyrste, bald darauf, nach einiger frist.

492. stânum vorpod; 823 stângreótum vorpod, lapidatus, gesteinigt. man drückte dies aus nicht mit dem starken veorpan, sondern dem abgeleiteten vorpian. auch ahd. unterscheiden sich werfan und worfôn.

494. þingian, mit dem dat. der person, intercedere pro aliquo, C. 296, 29.

498. feore beræddon vita privabant.

510. stânum âbreótan, lapidibus frangere, occidere.

514. synna vunde peccatorum vulnere, redensart der kirche.

521. oferþearf magna necessitas.

522. þurh leóđorûne, eigentlich carminibus, hier sapientibus dictis.

546. veóxon vordevidum, sermones continuabant, sie redeten immer noch über diese sache, eigentlich sie

wuchsen an gesprächen. ähnlich alts.: bigunnun im quidi managa wahsan Hel. 175, 9. þeahtedon deliberabant, nicht etwa das goth. þahtêdun cogitabant, welches ags. þohton lautet und gleich 548 folgt, sondern vom inf. þeahtian. þeahtode C. 6, 21.

548. þrydedon rependebant, deliberabant.

555. leódgebyrgean, cives, vgl. leódburh C. 150, 33.

558. cýððon cräftes miht, sagten was sie wusten, beschlossen hatten. cräft ist scientia.

576. mid fæcnè gefice, dolosa fraude. dies sonst unaufweisbare gefic oder gefice ist dennoch sicher und mit dem vorausgehenden fæcne unmittelbar verwandt. man hat ein fîcan, fâc, ficon anzusetzen, aus welchem fâcen dolus (ahd. feihan), ficol versipellis (engl. fickle) und ein bei Lye vorfindliches befician decipere fliessen. von fâcen leitet sich das adj. fæcene, fæcne, dessen instr. hier steht. B. 4132 ist der acc. sg. m. unfæcne sincerum, wofür ich unfæcenne vorziehen würde.

580. âvundrad? vundrian admirari, ahd. wuntarôn, was soll ein transitives âvundrian? der sinn bringt: dieser trug (leás) wird euch zum tode (voruldgedâle) ausschlagen, gereichen, âvundrad veorðan. liegt darin: zu euerm erstaunen, schrecken, dass ihr euch wundern werdet? ich möchte ändern: âvended conversus.

581. gesêðan, probare, wahrmachen, von sôð verus, altn. sanna. svefn gesêðed C. 257, 7; gecýðed and gesêðed Beda 4, 8.

582. þâ vyrd bemiðan, occulere fatum, verbergen was geschehn soll. gegensatz: onvreón vyrda gerýno 588.

589. ærih t legem, eigentlich legis jus.

592. him gebyrde is, ingenitum.

597. on sibbe, ruhig, ungehindert, in frieden.

602. sundor âcigde, seorsim vocavit.

609. oncyrran rex genidlan? genidla wurde zu A. 916 erklärt, oncyrran ist avertere, repellere. parallel geht voraus: þâ gehdu bebûgan; angorem evitare (zu A. 66.) rex scheint ein verderbtes wort, aber ein genitiv,

der bei geniđla steht, wie E. 700 hungres. die alliteration fordert, zumal in so langgedehntem vers, noch ein auf cyrran und cvene gereimtes wort. Sollte nicht zu lesen sein cex = ceges, cäges, clavis? ceges geniđla wäre gleichsam angustia clavis, d. i. carcer, Judas war der königin zu geisel gegeben und wurde von ihr gefangen gehalten. Da sich aber weniger gs als cs in x wandeln, gefiele mir noch besser cèx = cèces, ceáces geniđla angustia, necessitas faucis, maxillae, was den hunger umschriebe, der gleich nachher geschildert wird. der ausdruck stimmte völlig zu hungres geniđla, was E. 700 für die nemliche veranlassung gesagt ist. Doch andere bestätigungen müssen solcher aushilfe erst das siegel aufdrücken.

613. in die lücke schalte ich beorne, als apposition zu him, und lege nun aus: und wenn dem mann brot und stein zu gesicht (vor augen) kommen, (vgl. beornes viri E. 709.) 1062 bû, die alte dualform geht auf hlâf und stân, wie E. 888 auf lic und sâvl, C. 12, 18 auf Adam und Eva. dies bû gleicht dem tû A. 1035. E. 2, ja in bûtû verbinden sie sich.

614. streac and hnesce, hart und weich, nemlich der stein und das brot.

616. 963. bega amborum B. 2080. 2241, wie tvega duorum; organische formen, dem altn. beggja, tveggja, ahd. peiò (?) zueiò entsprechend, und den späteren begra, tvegra vorzuziehen; doch steht begra E. 1009. dat. bæm E. 804 neben bâm, wie þæm und þâm schwanken. Diese zeile gewährt uns nun auch das wichtige, bisher unaufgefundene beneah (so ist zu schreiben, nicht beneáh) eget, indiget, welches ganz das goth. binah ist, ohne zweifel auch ahd. pinah lautete. das prät. benohte indigui bot sich vorhin A. 1160. 1705 dar. die impersonale anwendung beneah mec (me oportet), beneah hine (eum oportet) lässt sich mutmassen, wem etwas noth zu thun ist, der muss es; so berührt sich oportet mit opus habet und das ahd. gidarf mih (me oportet, gramm. 4, 235) steht neben pidarf oder gidarf (indiget.) vgl. geneah zu E. 1066.

628. die conjectur hvurfe (excederet) war übereilt, denn

der sinn fordert ein auf den besitz und erwerb, nicht den verlust des himmelreichs gerichtetes verbum; besser also würde man hygde cogitaret setzen, wozu sich auch der dat. môde, animo schickt. Die ganze stelle ist so zu fassen: die wahl that ihm weh, entweder ob er seinen gedanken auf den himmel stellen und das gegenwärtige irdische glück aufgeben, oder ob er das verborgne kreuz nicht offenbaren sollte (für welchen fall ihm verlust der seeligkeit verkündet war.)

632. vorn multitudo, magnus numerus, nemlich vintra, geára, es gilt aber auch von andern dingen, vitena vorn, misdæda vorn, vorda vorn A. 904, und die bedeutung scheint eigentlich grex, agmen, so dass es zu varnian cavere, providere, tueri, ahd. warnôn instruere, munire gehören könnte, insofern die heerde gehütet, versorgt wird.

645. þät väs fær micel allenfalls dolus, periculum; oder wenn man fär schriebe expeditio magna, nemlich der trojanische krieg (vgl. E. 93.) weil aber dann die 646 folgende partikel þonne (quam) ohne bezug bleibt, so möchte ich emendieren: þät väs fyr miclê, fuit multo remotius, dieser berühmte krieg liegt euch weit ferner (im laufe der jahre, geára gongum), als das edle ereignis der kreuzigung des herrn und der verbergung des kreuzes. vielleicht kann fär statt fyr, feor (prius) stehn bleiben. man erwäge das engl. far. Nach gongum gehört aber ein punctum.

667. ist mir nicht recht klar und die lesart hat vielleicht gelitten. vorerst möchte man nach and die präp. on wiederholen, so dass on gehđu and on tveón beide mit gespræce verbunden würden, er habe es in angst und in zweifel gesagt, sviđost maxime. doch könnte auch geschrieben werden: and tveónde sviđost, maxime dubitans, haesitans, welche worte es dann frei stünde, auf gespræce oder auf das folgende vênde zu beziehen. vende convertebat und vênde putabat verwechseln sich in ags. texten, wenn der lange vocal unbezeichnet bleibt, aufs leichteste. hnâgre muss comparativ von hnâh humilis, abjectus sein, da sich kein gen. sg. fem. des positivs annehmen lässt;

darf nun nach vènde (wie nach andern geläufigen verbis, vgl. gramm. 4, 132—134 und oben zu A. 1393) der inf. vesan oder veorđan unausgedrückt bleiben, so entspränge der sinn: er glaubte, dass es ihm übel ergehn werde. Ein andrer vorschlag wäre, him in hine zu ändern und dann vende zu schreiben: er wandte sich ab, bei seite, wenn hnágre das bedeuten kann. vgl. A. 1598 þrage hnàgran.

679. feores ingeþanc animi intimam cogitationem, sonst auch mòdes ingeþanc.

684. þurh eorne hyge, iracunde, wie oben þurh sìdne sefan.

695. clommum beclungen, vinculis marcidum.

698. hâlsie, obsecro, adjuro, ahd. heilisòn.

704. dògorrìmum, 779 dògorgerìmum, numero dierum. dògor ist das altn. dœgr, worunter der zwölfstündige wechsel halber tagszeiten verstanden wird. ein ahd. tuogar neben tac ist uns verschollen. dògora gehvâm B. 175; dògora rìm C. 98, 5. 155, 12.

706. mid dysigė þurhdrifen, stultitia imbutus; das neutr. des adj. dysig (engl. dizzy) steht öfter substantivisch. auch der mhd. sprachgebrauch hat solche verwendung der adjective.

708. sió þær häleđum sceód, ich möchte dafür das allgemeine: quae viris imperavit, insofern sceádan ausser sejungere auch discernere, regere, gubernare ausdrückte. zu A. 18 ist eine härtere bedeutung nachgewiesen worden, ebenfalls mit dem dat. der person, und etwa liesse sich in unsrer stelle häleđum von den Juden verstehen: quae istos viros ursit, pressit? vgl. häleđum cýđan 660. 670.

723. vunian välreste, sepulcrum habitare, d. i. sepultum jacere, vgl. 844 foldgräf. välreste C. 99, 8. vunian regiert in der älteren sprache den acc., z. b. cealde streámas B. 2520; þà vederburg A. 1697; vic A. 131. 1311. stunde statim. mhd. ze stunde.

724. elnes oncýdig? ich mag nicht ändern uncýđig ignarus E. 960, was hier nicht passt. auch nicht elnes ànhydig, wie E. 828, sondern vermute für das sonst nicht

aufzuweisende adj. die bedeutung praescius, augurans, was goth. anukunþeigs, ahd. anachundic heissen könnte. der betende ahnt im geist die offenbarung göttlicher macht (ellen.)

741. ymbsealde circumdati.

744. beveotigađ, bevitigađ custodiunt, observant.

748. vôđa vlitegaste (so lese man) carminum pulcherrimum, vlitegoste ist acc. sg. fem., im cod. exon. vôđa vynsumast, carminum jucundissimum, vôđcräft poësis, vôđgifu facundia, vôđsong propheticum carmen, vôđbora orator, poëta, wie gidda (zu A. 1479) beides bezeichnete. Mich dünkt das goth. vôþs dulcis, suavis, ags. vêđe ps. 103, 32, alts. wôthi Hel. 36, 3. 140, 7 gehören dazu, weil die kunst des dichters erfreut. svêg þâs vêđan sanges steht bei Beda.

753. tire getâcnod gloria, decore insignitum. hieran könnte genügen, die worte haben aber noch merkwürdige beziehung. auch J. 137, 18 heisst es: ge dôm âgon, tir ät tohtan, svâ eóv getâcnod hafađ mihtig dryhten, ihr tragt preis und ruhm davon im kampf (tohtan, vgl. E. 1180), wie euch der mächtige herr gezeichnet hat, und als Beóvulf des erlegten feindes haupt überbringt, ruft er 3306 aus, dass er es thue tîres tô tâcne, zum zeichen des ruhms. Nun erinnere man sich aus dem ags. gedicht über die runen, dass bei dem buchstaben T gesagt wird:

Tîr biđ tâcna sum, healdeđ trŷva vel
viđ äđelingas, â biđ on färelde
ofer nihta genipu, næfre sviceđ.

tîr ist ein helden nie triegendes zeichen auf der fahrt durch die finsternisse der nächte; dachte man sich ein leuchtendes gestirn darunter? warum aber tâcna sum? eins der zeichen? vielen, wo nicht allen heidnischen göttern scheinen bestimmte zeichen und symbole heilig gewesen zu sein, wobei das kriegerische alterthum vorzüglich an waffen dachte. des donnergottes zeichen war der hammer, dem gott des kriegs und siegs werden speer, pfeil oder schwert zugeeignet worden sein. Der kriegsgott hiess ags. Tiv, welcher name sich mit dem worte tîr = tŷr (wie ahd. Ziu mit zior) nah berührt; den ausdruck tires tâcen mögen christliche Angelsachsen einem älteren heidnischen Tives tâcen unterschoben haben, wie sie die rune tîr statt Tiv nannten, die noch ahd. Ziu und altn. Tŷr nach dem gott heisst. Auch die poesie entsagte jener heidnischen redensart nicht leicht, sondern milderte sie gleichfalls in tîres tâcen und tîre tâcnian. Die wiederkehrende zusammenstellung der beiden worte fällt auf ebenso sehr als die ähnlichkeit der rune T mit dem ohne zweifel sehr frühe gangbaren planetenzeichen ♂ für Mars. Bemerkenswerth wählt der ags. dichter für beschneidung den heidnisch klingenden namen sigores tâcn C. 139, 17. 36, in der genesis 17, 12 heisst sie nur ein zeichen des bundes, signum foederis, sigor aber ist triumphus nicht foedus. hernach E. 1121 lesen wir sigores tâcen für wunderzeichen; E. 85 war es das kreuz.

757. cvacað tremit, von cvacian, engl. quake.

758. brogden mæl, das geschwungne, gezogne schwert. bregdan movere, vibrare gilt wie das altn. bregda vom schwert. vgl. A. 1541.

752. sió vèrge sceolu, misera cohors, wie hernach 835 ârleásra sceolu inhonestorum turba; vigendra scola bellantium turbam AB. 26, 62; in gleichem sinn setzt der alts. dichter des Hel. siebenmal scola (nicht scuola.) B. 2634. 3922 scheint: mid his handscale, hondscole einen kleinen haufen zu bezeichnen. Das schwanken der vocale verdächtigt aber die abkunft des worts aus dem lat. schola, wofür sonst die redensart: on minre scole gelæred Boeth. 3, 1 redet.

766. þeóstrum forþylmed J. 134, 55 tenebris circumdatus.

782. þurh þâ beorhtan; merkwürdig, dass Maria hier schon seó beorhte heisst.

785. gehŷvdest = geŷvdest ostendisti; das eingeschobne h soll den hiatus mindern.

794. radores ryne firmamenti cursus.

804. mid bæm handum plegade. plausit; diese bedeutung hat plegian, sonst ludere (A. 370), öfter. Sollten

nicht auch das lat. ludere und plaudere einander nahe liegen? und ist plegian (engl. play) aus der letzteren form entsprungen?

811. mânveorcum, nefario, scelerato.

816. mane sie, memor sis, gleichbedeutend dem 818 folgenden gemyndig, und mit ihm aus der wurzel gemunan meminisse stammend, wohin auch manian monere, myne mens u. s. w. Ich habe dies einfahhe adj., wofür man eher mene oder myne erwartete, ausserdem nirgend gelesen.

828. elnes ânhydig, robore firmus, constans C. 254, 1. B. 5330. hernach 847 superbus, fortis.

829. þät scheint hier gesetzt für ôđ þät (donec) und das folgende funde inveniret, gehört dazu; oder drückt þät bloss die absicht aus, auf dass, damit? ôdþät hat sonst den ind. bei sich, z. b. A. 826. 1306.

830. worauf aber beziehen sich die prädicate behelede und gehýdde? dem verstand nach auf rôde crucem, was jedoch nicht vorhergeht, vielmehr das neutr. treó. auch erwartet man erst noch den acc. des pron. hi, hig, heó eam, denn jene participia scheinen acc. sg. f. eher als acc. pl.

831. under neólum nässe, sub terra profunda, ima. näs, nes (m.) ist, wie man sieht, erdschichte, erdlage; auch C. 266, 32: nider under nessas in þone neóvlan grund; B. 2719 nässa genipu rupium caligines. das altn. ranes (n.) bedeutet vorzüglich einen solchen in die see ragenden felsen, ein vorgebirge. side sænässas B. 444. 1136; näshleodum B. 2853. die sonne entweicht hinter den tiefen berg oder erdrand, niflan näs A. 1306. Ich wüste keine andre wurzel als goth. nats, ahd. naz (humidus, madidus), ein dem ags. und altn. dialect sogar ausgestorbnes adj.; dann läge darin der begrif nasser und feuchter erde. Das lat. humus und humilis haben kurzen, humor und humidus langen vocal, dennoch könnten sie sich verwandt sein.

833. in þâm reonian hofe. das ags. neutrum hof hat nicht sowol die bedeutung aula, als die allgemeinere domus, habitaculum, locus. Wenn nach Kembles vorschlag

B. 894. 1521 mòrhofu, fenhofu loca paludinosa zu lesen ist; so würde sich auf für unsre stelle schicken in loco humido = neólum nässe. aus reonian weiss ich in der that nichts anders zu machen als pluvioso, regn kürzt sich in rên, reon (wie gegn in gèn, geon), regnian pluere in rênian, reonian, folglich kann regnig (engl. rainy) zu reonig werden, reonian für reonigean stehn. vgl. E. 1083.

838. leahtra fruman criminum auctores.

840. onhyrded? vielleicht onhyrted animatus, recreatus, ohschon auch dies ein seltnes wort, vgl. hyrtan B. 5182.

841. beáceninga? ist die abkürzung so aufzulösen? beácen (ahd. pouchan, alts. bòkan) ist signum, omen, beáceninga wäre ominose, fausto omine, feliciter.

844. fêđe eódon, pedites ibant, vgl. zu A. 591. gestas hier bloss viri, homines, die gleich darauf auch äđelingas und eorlas heissen.

856. on þâ sliđan tid, malo, infelici tempore, dieselbe phrase, nach Lyes citat (wo aber sliđnan fehlerhaft scheint), im cod. exon. diesem ags. sliđ vergleiche ich das goth. sleideis saevus, dáimònarjòs sleidjái Matth. 8, 28, wiewol d und đ nicht völlig stimmen.

871. gefärenne mortuum = gelidenne (zu A. 1090.) gleich nachher 877 belidenes.

879. rihtes rèniend, recti instructor? rènian instruere hat schon Kemble nachgewiesen: golde geregnad, gerènod auro instructus B. 1547. J. 141, 31; gerènod svurd B. 125, 61; searo rènodest insidias struxisti C. 162, 9; vròht berênodon C. 187, 6. das goth. raginòn bedeutet imperare, regere, und dass rènian aus regnian hervorgieng lehrt einer der belege. rihtes rèniend soll vielleicht nur vir justus sagen. wäre ein ags. adv. rihtes hergebracht, so würrde ich am liebsten erklären: recte instruens, nemlich Judas schlug das rechte mittel ein, indem er die kreuze auf den leichnam legte.

882. leomu còlodon membra riguerunt; còledon A. 1257.

884. väs on anbide wartete darauf. wörtlich in exspectatione erat. eine gangbare phrase.

895. ingemynde memoriae impressum. gemynde E. 1064.

898. 520 låtteóv dux, assimiliert für lådteóv (schlecht sind die schreibungen låtþeóv, låtđeóv), sonst auch lådtoga, altn. leidtogi, vgl. ahd. leitid (gramm. 2, 188.) merkwürdig das aus teón ducere entspringende teóv, dem låreóv doctor aus låre nicht ganz vergleichbar. lifes låtteóv gerade so C. 184, 8.

937. gevilt? ich hofte aus dem wort noch etwas machen zu können, an vealtian nutare und das hd. wälzen denkend; auch gevilc f. gevealc wäre möglich, vgl. ŷđa gevealc A. 259. C. 206, 21. Doch liegt es näher zu schreiben gevill, wie AB. 4, 67 voluptas, so verschieden t und l in der ags. schrift sind.

941. mordres månfreá scheint hier wie månsceađa C. 77, 2. 179, 31 gebildet; doch liesse sich manfreá nach analogie von mandryhten C. 135, 15. 225, 20. 256, 8 vertheidigen.

950. åde onäled, igne accensus.

961. þurhgoten perfusus.

969. morgenspel nuntius matutinus; die ags. dichtkunst, überhaupt unsre alte sprache liebt solche zugleich den begrif der zeit bestimmenden composita, vgl. morgensvêg B. 257; morgenspræce, morgengifu. Die worte manigum on andan — voldon bilden eine parenthese: a manchem zum verdruss von denen, die gottes gesetz verheimlichen wollten.

971. bodan lässt sich kaum als dat. sg. nehmen, und der parallelismus von læded fordert ein particip. darum bessere ich entw. boden (vor beódan) oder bodod (von bodian) vgl. E. 1141.

971. svå brimo fäđmed, quam late aequora (terram) cingunt; wobei fäđmeđ für fäđmiađ auffällt, denn der pl. brimo scheint letztere form zu begehren, da der inf. fäđmian lautet B. 6260. Sonst ist die formel episch und der

andern synonym svâ väter bebûgeđ, quam late aqua (terram) amplectitur. man muss vor dem svâ noch ein andres svâ vide, svâ side hinzudenken, das bald fehlt, bald ausgedrückt wird: svâ vide svâ väter bebûgeđ A. 333; svâ side svâ sæ bebûgeđ B. 2447.

986. feala mæla longa tempora (eigentl. multum temporum), dasselbe was feala tida E. 1044.

990—92, dieser satz, ein schönes beispiel von macht und freiheit der alten construction, ist so zu übersetzen: non erat tunc in oppidis penuria sciscitantium nova ex iis, qui loricis deauratis induti e longinquo advenerant. nach gewöhnlicher wortstellung: näs þâ in burgum gâd friegendra feorran gefêrede under goldhoman. die boten der königin durchzogen in prachtvoller rüstung das land, war das sitte des alterthums? gâd ist defectus, egestas, goth. gáidv (gramm. 1, 63); gâd viste ne væde, inopia cibi nec vestis C. 222, 10; vilna gâd, voluptatum penuria C. 15, 21. B. 1314. 1892; ne väs me in healle gâd, non erat mihi in aula inopia, cod. exon. (angef. von Conybeare p. XIX.) das alts. metigêdeono Hel. 132, 8 habe ich schon wien. jb. 46, 193 verglichen und cibi penuriarum erklärt, dieser gen. pl. setzt ein fem. gêdea voraus. das ags. gâd scheint gleich dem goth. gáidv neutrum. ein ahd. keit hat sich noch nicht vorgefunden.

996. gesundne siđ âsittan, iter feliciter peragere; hernach gleichbedeutend 1005 g. s. settan; siđ geseted A. 155. mid sigecven, vgl. zu A. 626.

1018. getýde peritos.

1020. vyrcan stângefôgum, aedificare.

1023. reórd, eine form für die grammatik so bedeutsam wie das zu A. 614 erläuterte leóle. ich halte reórd (da das subst. reord sermo weder dem sinn noch der construction zusagt) für nichs anders als das reduplicierende prät. von rædan und genau entsprechend dem goth. ráiróþ suasit, auctor fuit (Eph. 1, 5.) dies verbum rædan muss daneben die abgestumpfte form rêd (wie hâtan hêt, lâcan lêc) darbieten, welche ich nicht belegen kann. Zur bestätigung gereicht ondrædan metuere. dessen prät. sowol ondréd, als alterthümlicher ondreórd lautete, wie der von Lye (unter dem eingebildeten inf. ondreardan) beigebrachte pl. ondreórdon timuerunt ergibt = ondrédon. Kemble, in einem noch nicht veröffentlichten buch, hat drei alte ags. übersetzungen des Matthaeus nebeneinander drukken lassen, deren dritte und wichtigste p. 31 ondreárd timuit, p. 71 ondreárdon timuerunt darbietet. Das einfache drædan, dreórd ist völlig ungebräuchlich.

1029. äđelu anbroce? hierunter wird das kreuz verstanden, wie es eben vorher lifes treó und sigebeám hiess, aber schwer fällt die nähere bestimmung des unerhörten ausdrucks, dessen quantität nicht sogleich anzugeben war. die erste silbe kann an = ahd. ana, oder ân = ahd. ein ausdrücken. broc miseries, aegritudo, bròc latex, rivus kommen schwerlich in betracht, viel eher, dass im alts. Hel. 167, 15 vom gekreuzigten gerade steht: gibruocan an bòme, was der schreibung nach verschieden von gibrocan fractus zu sein scheint. Den besten dienst leistet uns aber die vergleichung des ags. antimber materies, wofür auch ontimber vorkommt, das also sicher ahd. anazimpar ist, bauholz, das angezimmert wird. ich zweifle nicht, äđelu anbròce bezeichne ebenfalls nobilis materies, edles gezimmer, an dem des heilands leib aufgeschlagen wurde. jenes alts. ‘stès thi hier an galgen haft, gibruocan an bôme’ sagt: gezimmert an dem baum. bròc muss also vom bauwerk gegolten haben, und noch heute heisst in Baiern die bruechen, das brüechelein den zimmerleuten das hängeisen, zwischen dessen beiden durchlöcherten, schenkelartigen schienen ein balken hängt (Schm. 1, 249.)

1039. bylde tò bòte, ad emendationem audaciae, temeritatis. byldo = beldo audacia von bald; hier gegenüber der christlichen milde als heidnische frechheit.

1047. vyrd gescrâf, fatum decrevit, ebenso B. 5145. AB. 1, 58. gleich diesem ags. scrifan hat noch das mhd. schriben die bedeutung ordinare, judicare, praescribere. daz screip allez Minòs (der höllenrichter) En. 3530; ein wunder schriben wird von göttern und höheren wesen (wie die Vyrd auch eins ist) gesagt, die es anordnen, ausrichten: Jupiter diz wunder schrip! Parz. 752, 20; daz selbe wunder hiute Amór ze schriben funde Albr. Tit. 13, 1748; frouwe Minne diz wunder schrip! Ulr. Trist. 1796.

1050. Criste gecveme Christo acceptus C. 278, 5; gode gecveme ps. 131, 5.

1053. gefetian arcessere B. 4376; gefetigean E. 1161.

1061. 1128 nivan stefne, novo nomine.

1065. 1158 geneahhe satis B. 1559. J. 132, 1; geneahe C. 172, 12. häufig steht dies adv. in den psalmen und zwar nach drei formen: geneahhe 62, 8. 63, 1. 65, 13. 68, 17. 76, 2. 85, 13. 87, 3. 88, 1. 107, 3. 118, 45. 122, 5. 137, 7. 146, 1. 149, 1; geneahhie 65, 3. 70, 5. 118, 61; geneahhige 67, 4. 85, 3. 88, 4. 100, 4. 118, 25. 136, 4. 137, 1. Es gehört ohne zweifel zu geneah sufficit, goth. ganah, ahd. kinah und zeigt dessen zusammenhang mit ganôh, ahd. kinuoc sufficiens. vgl. oben zu E. 616 über beneah, benohte.

1079. mec fyrvet myngađ, me curiositas admonet.

1103. nivan on nearve? das letzte wort kann hier nicht das sonst oft und auch hernach 1158 vorkommende adv. nearve (arcte, stricte) sein; die präp. on begehrt den dat. eines subst. nearo, nearves, dem wir gleich nachher 1115 nochmals begegnen. in dieser zweiten stelle steht of nearve parallel dem vorausgegangnen of heolstre (vgl. 1113), muss also bedeuten: e latebris, tenebris, angustiis, nearo ist hier locus angustus. 1103 nehme ich es aber im sinne von noth, bedrängnis, nivan on nearve, in der neuen klemme. Cyriacus wurde von der königin zweimal in die enge getrieben, das erstemal sollte er das kreuz herbeischaffen, nun zum zweitenmal die nägel.

1104. die Angelsachsen kennen or nur als partikel in zusammensetzungen, nicht mehr als präposition; es wird also on zu lesen sein, das auch besser passt, vgl. zu A. 759 über verwechslung des on und or.

1105. leórt kann dem sinne, und da wir das verhältnis von leóle und reórd entdeckt haben, auch der form nach durchaus nichts anders als das spätere lèt sein. der goth. reduplication láilôt würde aber ags. leólt zur seite stehn, welche ursache hat dies in leórt verkehrt? ich kenne keinen genau entsprechenden fall; höchstens ist der wechsel zwischen cumbol und cumbor anzuschlagen, weniger die assimilation sèlla B. 5776 f. sèlra; aus andern dialecten, gar aus fremden sprachen mag ich nichts herholen. Sicher wäre leólt die reinere und war auch wol die frühere gestalt dieses präteritums; doch dass der cod. vercell. wirklich leort liest, darf nicht bezweifelt werden, da auch Lye s. v. leoran, wohin es nicht gehört, leórt für admisit aus einem evangeliencodex Marc. 5, 37 anführt, wo die vulgata hat: et non admisit quemquam se sequi d. i. lèt fylgian. diese evangelien sind ohne zweifel die nordenglische version, welche in Kembles (vorhin bei reórd angeführter) ausgabe die dritte reihe einnimmt. denn auch daselbst erscheint mehrmals forleórt reliquit, dimisit p. 10. 14. 35. 37. 65 und forleórton reliquerunt p. 39, so dass die form völlig sicher steht.

1105. þær hie tô sægon A. 711, adspicientibus omnibus (voyant le peuple), folc tô sægon B. 2844; weder E. noch A. bieten ein beispiel absoluter participien, vgl. das nhd. zusehends. Warum aber wird bei tô sægon diese form des plur. prät., daneben aber gesâvon E. 1111. B. 441. 2849; ofersâvon B. 832 vorgezogen? weil dort der nachdruck auf tô fällt? doch gesægon, gesègon E. 68. A. 881, beide also gleichviel; sâvon steht dem goth. sêhvun näher.

1107. up êđigean, sonst auch êđian, êđgian exhalare, vgl. êđm halitus, vapor C. 309, 4. ahd. âtum spiritus.

1109. nearusearve (so ist zusammenzuziehen) fraudem angustam, i. e. occultam.

1114. godgimmas, gottes gemmen, sterne des himmels.

1133. ofer hleór goten, über die wange vergossen, vgl. ofer hleór beran B. 605.

1134. tearas feóllon ofer vira gespon, die zähren fielen über die goldspangen, eigentlich filorum aureorum fibulas; **gespon** ist nexus, von spannan nectere, vgl. vira **gespann** A. 302; hringa **gesponne**, annulorum nexu C. 47, 17 und das verschiedne, doch nahliegende hringa gespong C. 24, 14. Wie sich aber hier die gefühle oder die überlieferten ausdrucksweisen unsrer dichter begegnen: ieslich zaher den andern dranc, ir vallen im ûf der wæte klanc Wh. 171, 20; vil dicke wurden trahene ûz ougen dâ geswungen, daz wange noch ze twahene, und ûf der liehten wæte wol erklungen Albr. Tit. 35, 3 (vgl. RA. 79.)

1136. cvene villa heó on cneóv sette, regina ultro in genua se flexit. cvene villa, reginae voluntas, desiderium = regina gaudens, voluntaria, spontanea. man sieht aus dieser, so wie andern stellen, dass **heó** auch acc. sg. fem. sein kann, sonst steht **hie** (1146.)

1136. **lâc, þe hire brungen väs**, munus, donum ipsi oblatum.

1175. 1185. 1194. 1199 **bridels** frenum, habenae, nach dem engl. bridle, nl. breidel mit langem vocal, kurzen scheint das ahd. **prittil**, pritil zu haben, auch mhd. **brittel**. wurzel brîdan, brâd, bridon; mhd. briten, breit, briten. vgl. litth. brizgilas, sloven. bersda, franz. bride.

1176. **meare tô midlum**, equo ad oreas, ad lupata. **mear**, gen. meares ist equus, fealve **mearas**, fulvos equos B. 1724; **meara** bògum, equorum humeris C. 188, 10 (wie altn. at mars bœgi Sæm. 138^{b}); sæmearas equi marini = naves E. 228; dem nom. sg. bleibt gern die volle form **mearh** E. 1193. B. 1193 = ahd. **marah**; dem altn. **mar** fehlt das h immer. **midlum** (dat. pl.) lupatis, vgl. 1193, Lye hat das wort nicht, aber gemidlian frenare, es ist das ahd. **mittul**, **mittuli**, glosse von liciatorium (Graff 2, 707) und das zusammengezogne altn. **mèl** (sprich miel) n. pl., vgl. die eddischen ausdrücke mèldropi Sæm. 32^{b}, mèlgreipr Sæm. 244^{b}.

1178. 1183. **ät säcce**, in pugna.

1179. **fyrdhvät** proelio acer. A. 8.

1180. tohtan sècan, certamen inire; vgl. ät tohtan in bello J. 137, 18; sætan tohtan C. 56, 18; es wird ein fem. tohte sein.

1181. villađ eigentlich volunt, hier intendunt, contendunt, man mag sich einen inf. hinzudenken.

1182. 1189. vigge, das auch E. 48 und hernach nochmals 1196 gefunden wird, für vige ist bemerkenswerth, vgl. viggendra A. 1096 = vigendra A. 1671. E. 270; viggend J. 132, 21; byrnviggende J. 131, 32; rondviggende J. 131, 20. 38; lindviggende J. 132, 32. Die consonantdoppelung beeinträchtigt den langen vocal, hält aber die lange silbe fest.

1185. on blancan, in equo albo; ridan on blancum equis albis B. 1705, in dieser stelle geht mearum voraus, in der unsrigen kann meare leicht verstanden werden. könige und herrn ritten vorzugsweise schimmel; helden fahle und apfelgraue rosse.

1189. man sollte meinen, was der vîtega von dem siegreichen könige geweissagt, der auf dem zaumgeschmückten pferde einzog, müsse sich in der heil. schrift finden. ich kenne aber weder in den propheten, noch den psalmen eine stelle, die den 1192—96 ausgehobnen worten entspräche. apocal. 19, 11. Maccab. II. 10. 29 stimmen nicht genug.

1190. sefa deóp gevòd, mens ejus in profundum penetravit, vgl. flòd blòd gevòd, sanguis in fluctum penetravit C. 207, 6, von gevadan. deóp steht substantivisch, das adv. würde deópe lauten.

1195. se hväteádig, wie A. 843 se vis, die starke form nach se, wenn substantivische bedeutung stattfindet, bestätigend. man muss auf weitere beispiele dieser seltnen construction achten.

1196. vigge veorđod, pugna, bello insignitus. 1193 stand geveorđod, doch mag dem particip das ge fehlen, da vigge geveorđod übel geklungen hätte. se þät vicg byrd? natürlicher schiene þone þät vicg b., quem equus iste fert, oder kann þät vicg beran bedeuten: das pferd reiten, führen?

1201. 1247 gife unscynde invituperabile donum C. 263, 16.

1214. laman neben liomseóce (gliedsieche, paralytici) healte, blinde u. s. w., das erste adj. erträgt ags. alts. und altn. nur schwache form, es heisst immer lama (alts. lamo, altn. lami), nicht lam. ahd. gelten beide flexionen. Der bedeutung nach ist lama allgemeiner als healt, dies claudus, jenes fractus, debilis. lefe infirmi, von lef debilis, infirmus, mir sonst aus Boeth. 38, 5 bekannt, wo von kranken augen geredet und gesagt wird: gif se äppel lef bið, si pupilla infirma est. im alts. Hel. erscheint dieses lef gen. lebes mehrmals, lefhêd infirmitas, ebenso altfries. lef lit. Brokm. 98. die quantität des vocals leidet zweifel; ich hatte früher lêf angenommen (gött. anz. 1831, 73) aber ags. ê würde alts. ô, und alts. ê ags. â fordern, kurzes ë fügt sich in beide mundarten. ahd. lëp oder lip ist unerhört, doch Schm. 2, 406 hat ein bair. leiw, das brem. wb. 3, 53 leep, die beide einstimmig von elendem, schlechtem vieh gelten und im vocal wie im conson. entstellt scheinen.

1221. godhêrgendum, besser getrennt god hêrgendum, deum celebrantibus.

1227. geloden under leáfum, cretus sub foliis. das verbum ist leódan, leád, ludon, crescere; alts. liodan, lôd, ludun. geludon C. 93, 28 ist creverunt, pullularunt und geloden bei Hickes p. 135 nicht onustus, sondern wiederum cretus. leód populus, natio habe ich schon gramm. 2, 21 auf diese wurzel gebracht.

1232. dreám unhvilen, jubilum aeternum, nullu tempore periturum.

1233. þe geht auf manna gehvâm, nicht auf Marie.

1235. se rices, ich zweifelte noch an der länge, insofern das wort dem lat. rex nachgebildet schiene, das doch auch langes e hat; viel näher steht es aber dem goth. sa reiks Joh. 12, 31. 16, 11, das princeps, nicht rex bedeutet, und freilich im gen. reikis, wie das lat. rex regis lautet. welche form würde der ags. gen. zeigen, riceses? wie man von Herodes alts. und ahd. Herodeses bildete? aber der ausdruck mag höchstens im nom. und voc. erscheinen; serica C. 9, 28 von dem adj. rice hergenommen gibt ungefähr gleichen sinn, und wäre goth. sa reikja, also förmlich von sa reiks unterschieden. se rices klingt älter als se rica, man muss jenes se vis (später se visa), se hväteádig, dann aber auch das verbum ricsian, ahd. richisòn erwägen, das vielleicht aus rices entsprang, folglich ein ahd. richis vermuten lässt. Unsere älteste sprache weist noch andere bildungen mit -is, -s auf, die später verschwinden, vgl. goth. baris, agis, hatis, sigis.

Nach dem schlusse der sage vom kreuz stellt der dichter im XV abschnitt, gegen die eigentliche art und weise des epischen vortrags, eine subjective betrachtung über sein werk, sich selbst und das ende aller weltlichen dinge an, die in ihrer ersten hälfte (von 1237 — 1276) künstlich gehalten und schwer ist, nachher wird die erzählung wieder plan. Von zeile 1258—70 sind aber acht runen eingeschaltet und in das gedicht gewebt, die uns nichts anders als des verfassers namen verstecken, und nebeneinander gestellt deutlich ergeben CYNEVULF. Dass schon im 7 und 8 jh. unter den Angelsachsen die buchstaben zu diesem spiel angewendet wurden, lehren Aldhelms lateinische gedichte. Der gebrauch runischer zeichen, die hin und wieder in die gewöhnliche lateinische schrift eingemengt sind, ist an sich schon merkwürdig und zeugnis für das hohe alterthum des denkmals. auch der codex des Beóvulf gewährt dreimal die rune êđel, der cod. exon. die rune man (Conybeare p. 254), die hs. des wessobrunner gebets die rune gilch, und im Norden schaltet noch späterhin die schrift einzelne urrunen ein. In unserm gedicht aber wird (was an den ursprung aller schrift überhaupt gemahnt) der name der rune, d. h. der begrif des mit dem buchstaben anlautenden worts einigemal in den zusammenhang der rede eingeführt. *)

---

*) E. 1090 drückt der buchstab *v* nicht vên, was die rune des zeichens bedeutet, sondern vealdend aus.

1237. 38 scheint zu bedeuten: ita prudens ac promptus mente mea carmen texui; vordcräft ist das gedicht oder lied, und vordcräft vefan carmen texere, pangere. þurh þät fæcne hûs, per, trans aedem subdolam, i. e. per animam meam, per me, in memet ipso, man könnte hinzudenken irnende, currens, weil die gedanken gleichsam durch die seele laufen. fæcne dolosus hatten wir schon E. 576, und hûs steht den ags. dichtern oft für den leib, das haus der seele, er nennt aber die seele teuschend, triegend, unzuverlässig, die bald da, bald dorthin strebt.

1238. vundrum läs, mirifice collegi, sc. materiem carminis. vundrum, miro modo B. 2904.

1239. þragum aliquamdiu C. 271, 29; þreódude deliberavi, cogitavi. reodode? scheint ohne sinn, denn reódode rubefeci passt nicht, ich ändere in reordode, cibavi, geþanc reordode mentem cibo refeci, i. e. abunde cogitavi.

1240. nihtes nearve, noctis angustia, indem ich mich nachts auf dem lager wälzte.

1241. be þære riht earme, im druck ærme; ich bekenne diese worte kaum zu verstehn. rihtearme (rihtærme, rihtärme?) scheint compositum und ist fem., weshalb weder an earm brachium zu denken, noch etwa ärne, earne zu ändern ist. earme könnte von earm miser, pauper gebildet sein, und miseria, paupertas ausdrücken, was sonst yrmđo, rihtearme pauperies juris, recti, also injustitia? man sieht wol, dass diese worte abhängen von nysse ic rûmran geþeaht, nescivi amplius consilium, vgl. geþeaht (fem.) C. 37, 15. 228, 21. der dichter wuste in seinen gedanken keinen rath zu finden über die ungerechtigkeit der welt? nach geþeaht setze man ein comma.

1242. þurh þâ mæran miht, durch die erhabene macht, durch göttlichen beistand, gelang es ihm, on môdes þeaht, im sinnen seines geistes, die verborgne weisheit zu enthüllen, visdôm onvrigan.

1243. veorcum fâh, operibus inimicus, der arbeit feind.

1244. synnum âsæled, peccatis vinctus, detentus.

1245. bitrum kann sich auf ein in der kleinen lücke vorhergegaugenes subst. beziehen, oder auf das folgende bysgum occupationibus.

1246. ær me låre onlåg gife unscynde, antequam doctrina mihi praeberet (commodaret) munus eximium. þurh leóhtne håd, per lucidum statum, hierdurch glaublich wird der geistliche stand des dichters angedeutet.

1246. gamelum tò geóce, senibus in salutem.

1283. māgencyning åmāt summum regem emensus sum, cogitatione comprehendi.

1249. tidum gerýmde, interdum dilatavi.

1257. å vās sāc, immer war streit, zweifel, eh ich das wunder enthüllt hatte; die sage von dem kreuz war vorher unbekannt.

1258. cnyssed cearvelmum, oppressus curis. nun folgt die erste rune ᚳ·, welche sonst cên, ahd. chen, chien bedeutet, und pinus, fax, taeda ausgelegt wird, hier aber nichts als den buchstab C vorstellt. Bisher hatte der dichter von sich in der ersten person geredet (ic 1137. 1240. 1243. 1251. 1252. 1254. 1255), nunmehr, geheimnisvoll seinen namen einschaltend, geht er in die dritte person über (hê 1259. him 1262.) drûsende cadens liesse sich vielleicht auf die zu boden fallende, gestürzte fackel beziehen, aber Cynevulf meint es zugleich von sich.

1260. obgleich er in der methhalle (beim freudenmahl, vgl. vorr. s. XXXVII) kleinode empfieng und gold erwarb, äflede gold; so bessere ich das sinnlose æplede; äflian comparare, altn. afla, ahd. avalôn. Diesen lohn trug Cynevulf davon für weltliche, den kriegern gefällige lieder. Aber ᚣ·, yr, der bogen, hier das blosse Y, als zweiter buchstab des namens, folglich: er trauerte (gnornode) und wehklagte, aller weltlichen schätze ungeachtet.

2261. ᚾ· = N, nýd, neád, noth, angst war sein gefährte, er duldete sorge, sorge dreáh, enges, drückendes geheimnis.

1262. ·ᛖ· bedeutet eoh, alts. ehu, goth. aíhvus? lat. equus. da, wo ihm sonst das kriegsros, stolz auf den schmuck, virum gevlenced, die wege mass und mutig rannte, þrägde, cucurrit, goth. þragida, von þrägian, þregian, goth. þragjan, da drängt ihn jetzt kummer. Man möchte glauben der dichter, bevor ihm se leóhta hâd zutheil geworden, sei ein froher held gewesen.

1264. ᚹ· = V, vên, hier nicht sowol spes als der wahn und übermut, is gesviđrad, gemildert, beschwichtigt, vgl. zu A. 465.

1266. ald onmedla, vetus arrogantia. onmädla C. 291, 11. on ist die präp., ahd. ana, das einfache medla, mädla kenne ich nicht.

ᚢ· = U, ûr, sonst urus, hier aber bedeutungslos den buchstaben vertretend, also Cynevulf war ehmals, geara (C. 26, 21), die wonne der jugend, das ist alles vorüber.

1269. svâ lagu tôglîdeđ, wie das wasser verrauscht,

·ᛚ· = L, lagu, der wasserstrom.

1270. flôdas (sint) gefŷsde, die fluten sind dahin geeilt, fŷsan festinare.

ᚠ· = F, feoh, geld und gut, ist jedem vergänglich, læne, exile, vile B. 3244. 5685; alts. lêhni.

1271. frätve ornamenta, decora, gevitađ praetereunt, vento similia.

1273. wenn er, der wind, laut dahin fährt, und dann plötzlich schweigt, svige gevyrđeđ, still wird.

1276. geheađrod cohibitus, impeditus, in nêdcleofan, in angusto cubili. man nahm an, der wind, wann er ausgetobt, kehre in sein gemach zurück und ruhe nun.

1277. þreám forþrycced correptionibus compressus. Alles nun folgende ist leichter; dem winde gleich, sagt Cynevulf, geht diese welt dahin und das geschlecht ihrer bewohner, jedem aber steht ein jüngstes gericht bevor, wo werke und worte gerächt werden sollen, auch die thöricht gesprochnen (anspielung auf frühere weltliche gedichte?)

1286. þonne on þreó dæleđ, tunc trifariam (mhd. en driu) dividetur, dæleđ hier mit mit passivbedeutung, vgl. zu A. 952. Feuer, nach des dichters vorstellung, ist das ende aller dinge, er nennt es tiónlèg 1279, d. i. flamma nocens, perdens, von teón nocumentum, altn. tión, hier streift ihm nahe vorüber der alts. ausdruck mutspelli, altn. muspell, den er gleich andern ags. dichtern als zu heidnisch meidet. Alle seelen werden in diesem feuer nach drei schaaren abgetheilt, zu oberst (yfemest) die der gläubigen und tugendhaften (dugođdòmgeornra 1291 vgl. zu A. 693), vor denen sich die flamme als ein sanftes licht mässigt (gemetgađ.) Nur setze man den punct nach gesèftôst und tilge ihn hinter gemengde. Die sündigen und lasterhaften sind in der mitte des feuers, tieftrauernd (hygegeómre E. 1216) und von rauch (þrôsme, vgl. C. 21, 18) bedeckt, sie haben heissen qualm zu ertragen; um diesen acc. hâtne vylm zu retten, muss das vorausstehende in gestrichen und für þreád, das keinen sinn gewährt (vgl. zu A. 452), dreógađ gesetzt werden. Den dritten theil machen die von gottes angesicht verworfnen, in den grund der hölle gestossnen verbrecher aus. man halte eine C. 20 und 21 gelieferte beschreibung hierzu.

NACHTRAG.

s. XXIV. Jede der vier jahrszeiten in zwei hälften zerlegt, erwachsen acht theile des jahrs von 45 bis 46 tagen. rechnet man so viel tage zum 7 mai, so ergibt sich auf den 21 juni mittsommer und dann wiederum auf den 21 sept. die mitte herbstes, auf den 22 dec. die mitte winters, auf den 23. 24 merz mitte lenzes. Beda berechnet die indictionen vom 24 sept., was mit jener mitte des herbstes nahe zusammentrift, vgl. de temporibus (opp. ed. colon. 2, 80.)

s. XLVIII anm. auch Ines gesetze 6: on middan felda, und gewis noch öfter.

s. XLVIII. Dieser nördliche dialect, überhaupt alle abweichungen von dem gemeinangelsächsischen, worunter wir das westsächsische verstehn, bedürfen gründlicher untersuchung. ich kann nicht umhin hier noch anzuführen, dass jenes nordhumbr. evangelium auch das s. 126 besprochne uđveota darbietet: uđuutta scriba p. 29. 67; vuđutum scribis p. 99 steht für uđvutum; uđvutana scribarum p. 10. Noch merkwürdiger ist mir das p. 2 zweimal vorkommende unsefuntig septuaginta statt des gewöhnlichen hundseofontig, wobei man sich des alts. antsibunta, antahtoda erinnert.

s. 101. varođ ist das ahd. warid, werid insula (Graff 2, 931) mhd. werd.

s. 131. dem leófvende gratus entgegen steht lâđvende molestus, odiosus C. 5. 7. 29, 11. 135, 7; ahd. leidwendi (liopwendi habe ich nicht gelesen.)

s. 131. das z. 1426 vermutete particip müste aber âdropen lauten und der text hat ađroven, das also noch weiteres bedenken fordert.

s. 152. z. 611 môrland terra montana; im nordhumb. evangel. p. 37. 41 môr mons; sonst freilich auch campus und palus B. 206, wüste, ungebaute heide, bergicht und sumpfig.

s. 156. dem planetenzeichen wird eine schiefe, nach der rechten seite gesenkte stellung gegeben. Von dem ursprung der sehr alten planetenzeichen handelt Kopp palaeogr. crit. 3, 342 und führt ihn auf abkürzung von planetennamen zurück.

REGISTER.

âbreoton 95
âbruton 96
âchâl 138
âcigan 151
âcôl 130
acolmôd 105
âdropen? 131. 172
ädre XLI
æfenleóđ XXVI
äflian 169
æht besittan 150
älfäle 115
älfylce 141
ænlic XXVIII
ærdagum 133
æriht 151
ærgeveorc 129
âgeton 95
âh him 110
âhleóp 115
âhvær 140
âhýđan 141
âläg 91
âleáh 91
âmät 169
on anbide 159
anbrôce 161
and 135. 137
ânforlætan 130
ânhaga 131
ânhydig 157
antimber 161
âr 137
âræfnan 117
âræran 131
ârêtan 135
ârgebland XXXIV
ârvela XXXIV
âsæled 168
âsette 138
âsittan 160
âspêdde 137
âsvebban 98
atul 96
âver 140
âvundrad 151
âđroven? 131. 172
bäđveg 147. XXXIV
bana 113
bâncofa XXXIX
bânhûs XL
hânloca XXXIX
bâsnian 107
bât XXXIV
beáceninga 158
beágselu XXXVIII
beáhgifa XXXVIII
bearhtm 141
beátan 102
bebûgeđ 160
bega 152
begong XXXIV
behealdan 145
behindan XXVI
behliden 125
behveorfan 138
beliden 125
bemiđan 151
beneah 152
benohte 128. 152
seó beorhte 156
beorn 152
beórþegu 101. XXXVII
beorđor 127
berædden 150
berênodon 158
besceáf 129

besnyđan 131
bestėmed 103
besvican 113
beteldan 121
bevæled 131
beveotigađ 155
bevrecen 103
bevunden 94. 103
billhete 98
birihte 118
blâc 124
blædgifa XXXVIII
blanca 165
blât 124
bleát 124
blican 116
blôvađ XLIII
bolca XXXV
bordhaga 100
bordhreóđa 100
brant 103
breahtm 141
brecan 109. 147
brego 97
breóst XXXIX
breósthyge XXXIX
breóstloca XXXIX
bridels 164
brim XXXIII
brimhengest XXXIV
brimnesen 109
brimrâd XXXIV
brimstreám XXXIV
brimvudu XXXIV
brimþelu XXXIV
brimþisa XXXV
brôga XXXII
brogden 156
brontstäfne XXXV
brytnian XXVI
brytta 146
bû 152
burg enta 140. XXIII
byldo 161
byrlas 134
bysgum 169
bysmrian 121
câf 141
campræden 91
carcern 135
cearvelm 169
ceás 142
cên 169
ceól XXXIV
cex? 152
clænsian 136
clynede 141
cnyssed 169
côledon 130. 158
collenferhđ 104
con him 101
coste 124
cräft 151
crôg 104
crunge 123
cumbol 92
curen 135
cvacađ 156
cvânian 134
cylegicel 130
cyston and clypton 123
cyđde 130
dägcandel XXXIV
dælan 120. 171
dagana 146
deáh XLII
deal 126
deávigfeđera 140
degle 149
deóp 165
deórmôd 113
dôgor 154
dragan 129
dreáh 169
dreógan 129
dryhtneum XXVI
dugudđ XLIII
dugođdômgeorn 114. 171
dyne XXX
dysig 154
eácen XXVI
eadorgeard 129
eádgifa XXXVIII
eafođ 100
ealgian 93
ealgylden XXVIII
ealhstedas 137
eargebland XXXIV
earhfare 123
earhgebland 147. XXXIV
Earna näs XXVII
golde eart 133
eáđmėdum 121
edorgeard 129
edre XLI
ėcen 113. XLII
egesa XXXII
egle 107

ègor XXXIII
ègorstreám XXXIV
ent 129. 140. XXIII
eoforcumbol XXVIII
eoferlic XXVIII
eofot 149
eoh 170
eolhstedas 137
eóredcestum 141
eórod 141
eorre 149. 154
eorðscrafu 117
eovde 137
ofer èst 110
êðigean 163
fãc 131. 148
fæcen 151
fægð 104
fãle 143
fãr, fær? 153
fæted 104
fãðmeð 159
fàh, fàges 106
fàh, fàhes 106. 168
fàmigheals XXXV
faroð 102
feala 160
fearoðhengest XXXIV
fell 135
feógað 149
ferhð XXXIX
ferhðloca XXXIX
fèða 111
fèðe 111. 158
fifelvæg 147
firgenstreám XXXIV
firigendstreám 105
fisces bãð XXXIV
flæschoma XXXIX
flàn 145
flota XXXIV
fòdderþege 101
forbègan 131
fordênera 95
forlæran 113
forleórt 163
fortyhte 147
forþrycced 170
forþylmed 156
fracoð 106
frãt 111
freá 113
frec 106
frêcne 106
freórig 108
freoðodryhten XXXVII
freðoburh XXXVII
fricca 128. XLII
fricgan 160
frioðo vilnian 120
friðovebba 143
frumgàr 124
frumda 149
fulscrŷd 109
fulvibt 136
fyrdhvãt 164
fyrhðsefa XXXIX
fŷrmælum 127
fyrst 150
fyrvet 162
gàd 160
gadrigean 116
gældon 134
gæsen 124
gàn 133
ganotes bãð XXXIV
gàrsecg XXXIV
gàstgerŷnu 119
geâcnod 149
geárdagum 133
gebyrde 151
gebysgod 105
gecoste 124
gecveme 162
gedrãg 95
gedrêhte 95
gefãren 158
gefeah 145
gefetian 162
gefic 151
geflitu 150
gefrege 114. 136
gefŷsed 170
geglenged 145
gegrind 135
geheaðrod 170
gehlèða 145
gehroden 132
gehyld 123
gehyrsted 96
gehyrvan 147
gehŷvde 156
gehðu XXXIX
gelamp XLII
gelettan 110
geloden 166
gemang 145
gemet 104
gemetgað 171

genăgdon 148
geneahhe 162
genêđan 120
geniđla 119
geóc 119
geógođ XLIII
geohđu 97
geolorand 145
georne 148
geregnad 158
gerênod 158
gereord 105
gerêtan 135
gerŷmde 169
gerŷnu 106
gesæled 109
gescênan 127
gesceód 93
gescirple 102
gescrâf 161
gescyrted 146
gesêđan 151
gespon 164
gestas 158
gesving XXXIV
gesviđrad 170
getæhte 93
getang 100
geteled 123
getenge 100
getengde 147
getŷde 160
gevilc? 159
gevill? 159
gevilt? 159
gevlenced 170
gevôd 129
gevunian 137
geþeaht 168
geþrăc 108. XXXIV
geþreátod 106
geþŷd 106
gidd 132. 134
gicel 130
gifeđe 108
gifre 104
gihđu 97
glăd XXXVIII
gnornhof 123
gnornsorge 142
gnyrne 128
gnyrnvræce 149
godgim 163
godhêrgend 166
goldburh XXXVIII
goldgifa XXXVIII
goldhoma 160
goldhroden 132
goldvine XXXVIII
græg XXV
grima XXVIII
grîmhelm XXVIII
gring 145
grôvađ XLIII
grundvăg 111
grynsmiđ 120
gyrne 128
hâd 143. 169
hărn 110
hafela 127
handhrinc? 122
hăndmăgen 114
hârne stân 118
heáfdes segel XL
heáfodgim XL
heáfodmaga 120
heáhstefn XXXV
heán 119
heáđoliđende 106
hegian 101
hêht 112
helmian XXXVI
hellehinca 129
heofoncandel XXXVI
heofonleómaXXXVI
heorudolg 120
heorugrim 95
herecombol 92
herefelda 93
herefugol XXVI
hereteám 135
hete 98
hettend 95
hîg 95
hildbedd 125
hildedeór 122
hilde nădran 145
hildstapa XXXV
hîv 114
hivbeorht 143
hlanc XXVI
hlencan 139
hleór 163
hleóvon? 141
hleóđ 117
hleóđor 99
hlinduru 122
hliđ 117
hlôđ 95
hlyt 93

hnàgre 153
hnàh 135
hneótan 91
holm 147. XXXIII
holmþracu 108
hond XLIII
hornfisc A. 370
hornreced XXXVIII
hornsele XXXIII
horu 148
hrà 117
hrânràd XXXIV
hrèmig 119
hreó 115
Hrèđas XXIII
hrèđer XXXIX
hrèđerloca XXXIX
hrîmig? 119
hrînan 120
hring 130
hringedstefn XXXV
hringselu XXXVIII
hròf 145
hròr 142
Hûnas XXIII
hûs XL
hväles èđel XXXIV
hvät 91
hväteádig 165
hväđre 96
hveteđ 104
hvòpan 143
hyge XXXIX
hygegeómor 171
hygerûne 139
hyhtgifa XXXVIII
hyldan 123
hyrnednebba XXVI
hyrstum 148
hyse 110. 113
hysebeordor 127
hyst 135
hýđe 147
indufon 146
ingedûfan 159
ingeþanc 154
instäpes 146
invit 112
iógođ XLIII
îrenheard XXIX
lâc 164
læl 131
læne 170. XLIII
lagu 170. XXXIII
lagufästen XXXIV
lama 166
làrsmeođas 129
làste 140
làtteóv 159
làđvende 172
leahtor 129
lef 166
leód 166
leódgebyrgean 151
leódriht 114
leofen 127
leófvende 131. 172
leóle 112
leomu 158
leoran 100
leorde 99
leórt 163
leódgidding 132
leódorûne 150
lesve 129
lichoma XXXIX
liclælan 131
limseóc 111. 666
lindgecròde 129
lindgestealla 131
loca XXXIX
locen 148
lòfe? 122
lungre 110
lysve 129
mà 103
mägencyning 169
mægvlite 118
mæl 156. XLIII
mænan 97
mæv A. 371
mæves èđel XXXIV
mäđel 101
maga 113
mæne 157
mânfreá 159
mângeniđla 119
mânveorc 156
marmanstân 133
màđ 139
mear 164
mearcvàđu 116
mearheofa XL
melda 150
meord 104
merehengestXXXIV
merestreám XXXIV
mereþisa XXXV
meteleáste 95
mid 113
midle 164

mære miht 168
milpađas 116
mòd XXXIX
môdcvânig 149
môdsefa XXXIX
môdsorge 142
moldern 117
moldveg 150
monetigađ? 115
morgencolla 104
morgenspel 159
morgensvèg 159
myne 134. XXXIX
myneđ 104
myngađ 162
naca XXXIV
näs 157
nearo 162
nearve 168
neávest 142
negan 148
neól 157
nihthelm 143. XXXVI
oferbrägd 134
ofereóde 108
oferþearf 150
ofgeaf 138
oflysted 127
ôfost XLII
on þreó 171
onäled 159
onarn 122
onbrägd 143
onbryrded 99
oncnâve 115
oncyrde 108
oncyrran 151
oncýđig 154
ondreórd 161
ondsäc 120
ongete 115
ongin 108
onhyrded? 158
onlâg 169
onlic 145
onmedla 170
onspannan XXXIX
onsund 123. 136
onsýne 119
ontydre 130
ontyht? 141
onvòd 129
oreta 107
orfeorme 105
ôđeóde 131
ođrè siđè 138
pađas 116
plegian 156
racian 110
rador 156
ræran 150
reccan XI. 106
recene 117
rènian 158
reómigmòd 112
reónig? 112
reonian 158
reórd 160
reordian 168
reótan 138
rètan 135
rex? 151
ricene 117
rices 166
ricsian 166
rihtearme? 168
rond XLIII
rûne besittan 113
ryne 156
säc 164. 169
sægon 163
sæholm XXXIII
sæl 128. XLIII
sælvang 133
sæmearh XXXIV. 164
sænäs 157
sæne 102. XLIII
sæstreám XXXIV
sævèrig VIII
sævudu XXXIV
salor 149
salovigpâda XXVI
on sâlum 147
sann 130
sâr 129
sâvelhûs XL
sâvon 163
sceacan 135
scealc 109
scealtes? 133
scènan 146
sceód 93. 154
sceolu 156
sceór 109
sceorp 102
scerpen 133. XXXVI
scerven? 133
scip XXXIV
scräf 117
scyldhata 98

scyđeđ 135
sècan 114
searonet 97
segl 96
segelrâd XXXIV
seledreám XXXVII
sèlest XLII
seolhvâđu XXXIV
seomian 101
seonođ 146
seovađ 97
septe? 115
sessian 107
sevte 115
on sibbe 151
sid sefa 149
side XLIII
sigel 96
sincgim 148
sinnan 130
sió 137
siđ 160
siđ beheóld XXVI
siđfät 106
siđnesa 109
sliđ 158
smeádon 148
smeolt 107
smylte 107
sneovan 102
snûde 103
spadl 148
speóv XXVI
spôvan 134
stäđe 141
stânfâh 129
stângefôgum 160
stânhleođu 118
steáp 117
stiđferhđ 114
stôd XXXII
streámräce 135
stýran 125
sund 105. XXXIII
sundvndu XXXIV
sundþelu XXXIV
svâ vide 160
svæsendu 105
svanrâd XXXIV
svég XXX
svegel 99
sveót 139
sveótol 139
sveođrian 108
sveras 133
svige 170
svingan 129
svinlic XXIX
sviđôst 153
sylfætan 101
syrvan 112
tâcen 155
tälmet 99
tân 126
teala 136
tidum 169
til 148
tiónlêg 171
tir 155
tireádig 137
Tiv 155
tògân 133
tòglideđ 170
tohta 165
torngeniđla 119
tôslòven? 131
tòslopen 131
trages 148
treóvgeþoftan 124
trymede 137
tveónum 111
tveógende 115
tydre 130
tyht 141
tyrgan 121
unfyrn 131
unhvilen 128. 166
unlæd 94
unlytel XLII
unscynd 166
unsefontig 172
unseldan XLII
unslav 138
unveaxen XLII
ùr 170
ûrigfeđera 140
uđgenge 127
uđveota 126. 172
vädo 105
väg 142
væg XXXIII
væghengest XXXIV
vægholm 147
vægþelu XXXIV
välceásig XXVI
välgifre 104. XXVI
välfel 141
välhlencan 139
väl reáfian XXVI
välreste 154
välrûne 139

vāre 103
van, vannes 141
vand 104
vangrudon 123
varođ 101
varođfaruđ 101
vâđu 116
vađuma 130
vearđ on fleáme 131
veaht XLIII
vebba 143
veccan 145
vên 170
vende 154
vênde 154
veor 137
veotod 120
veorđian 124.
vergđu 147
vêrig 98. 149
verodlêste 142
vesan 121. 131
vêđe 155
vicedon 141
vidan feorh 99
vide XLIII
vidrincg? 133
vigge 165
vilgeofa XXXVIIII
vinburg XXXVII
vinedryhten XXXVII
vinreced XXXVII
vinsele XXXVII
vira 104.
vis 118
visian 105. 126
vitod 120
viđroten 149
viđvurpon 148
vlât 149
vlitebeorht 143
vlòh 132
vôma XXX
vòpan 143
vòpes hring 130
vordcräft 168
vordcvide 150
vordhord XXXIX
vordlæde 113
vordloca XXXIX
vorn 153
vorpian 150
voruldcandel XXXVI
vòđ 155
vòđcräft 155
vræcsiđ 119
vrät 99
vråsen 97
vrađu 110
vrecan 134
vređian 110
vridian 113
vriđen 139
vrôht 99
vròhtsmiđ 98
vuldor XXXI
vuldorgeofa XXXVIIII
vundrum 168
vunian 154
vyrd 112. 151
yfemest 171
ymbseald 155
yppe 150
yr 169
ŷst 135
ŷđ XXXIIII
ŷđhofu 147
ŷđlâfe XXXIV
ŷđliđ 107
þās þe 132
þät 157
þeaht XLIII
þeahtedon 151
þearl 135
þeccan 121
þege 101
þeódhere XXVI
þeódon? 149
þeóstre 156
þingian 150
þrägde 170
þragum 168
þrah 99
þreád? 107.
þreáde 137
þreát XLII
þreódude 168
þriste 137. 149
þròhtheard 105
þròsm 171
þrydedon 151
þrym 150
þrydbearn 108
þrydbord 146
þùf 146
þurhgoten 139

AHD.

chumpalþorun 92

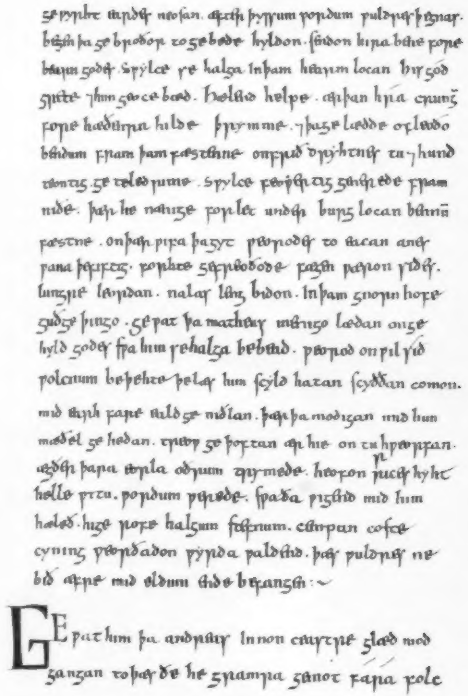
einlih XXVIII
ekiso XXXII
fali 143
fandio 111
feili 143
feizit 104
fruochan 106
gizengi 100
grun 120
heit 143
keisan 124
kinah 162. 168
kinendan 120
leidwendi 172
linaperga 122
madal 101
marah 164
mittuli 164
pinah 152
pismerôn 124
pleiz 124
Prenza 104
prittil 164
pruoko XXXII
reisan 97
Risòn burg XXIII
stauf 117
Tallo 126
toufan 137
unlàt? 94
warid 172
weida 116
wiara 104

Druck von Theodor Fischer in Cassel

Druckfehler.

lies A. 48 Hie
448 friđes
459 forlæteđ
591 þûsendo;
1008 geođum
1022 geđingu
1066 bâsnode
1291 gesvice,
1578 carcern
1631 âspêdde
1668 sneovan
1705 freónda
1716 cvædon
E. 30 scynde
42 ceastervarum,
237 scriđan
450 duguđum
451 and
643 þät ge
1002 vord.
1093 bideđ
1099 hygerûne
1136 sette,
1173 þâs
1264 gesviđrad
1295 gesêftôst;
erläut. 124, 5 earhfäre
130, 12 cŷlegicel
166, 29 nullo
vorrede II, 20 derselben
XI. nimmt man git für adhuc (yet). so fällt alles auf die dualform gebaute weg.

[illegible]
Andreas 1035-61



ge ƿyrhte inƿiddes neosan. æfter þyssum ƿordum ƿuldres þegnas.
begen þa gebroðor to gebede hyldon. sendon hira bene fore
bearn godes. Sƿylce se halga in þam hearm locan his god
grette ⁊ him geoce bæd. hælend helpe. ær þan hira hra crunge
fore hæðenra hilde þrymme. ⁊ þa gelædde of loc
bendum fram þam fæstenne onfrið dryhtnes tu ⁊ hund
teontig ge teled rime. sƿylce feoƿertig generede fram
niðe. þær he nænige forlet under burg locan bennū
fæstne. on þær ƿifa þa gyt ƿeorodes to eacan anes
ƿana þe fiftig. forhte gehælde. fægen ƿæron siðes.
lungre leordan. nalas leng bidon. in þam gnorn hofe
guðge þingo. ge ƿat þa matheus menigo lædan onge
hyld godes sƿa him se halga bebead. ƿeorod on ƿil sið
ƿolcnum beþehte þe læs him scyld hatan scyððan comon.
mid earh fare eald ge niðlan. þær þa modigan mid him
mæðel ge hedan. treoƿ ge þoftan ær hie on tu hƿeorfan.
ægðer þara eorla oðrum trymede. heofon rices hyht
helle ƿitu. ƿordum ƿerede. sƿa ða ƿigend mid him
hæleð. hige rofe halgum stefnum. cempan coste
cyning ƿeorðadon ƿyrda ƿaldend. þæs ƿuldres ne
bið æfre mid eldum ende befangen :~

GE ƿat him þa andreas innon ceastre glæd mod
gangan to þæs ðe he gramra gemot fara folc

GESCHICHTE DER DEUTSCHEN SPRACHE

VON JACOB GRIMM.

AD BIBL.
UNIVERS.
MONAC.

ERSTER BAND.

LEIPZIG
IN DER WEIDMANNSCHEN BUCHHANDLUNG
1848.

Univ. Bibl.
München

AD BIBL.
UNIVERS.
MONAC.

AN GERVINUS.

Auſser unserer landsmannschaft, auf die ich immer noch ein gutes stück gebe, die ich jetzt sogar enger geschürzt wünsche, hat in vielen dingen gemeinsame forschung und sinnesart, zu Göttingen gleiches schicksal uns verbunden. seit Reinhart Fuchs nahmen Sie an meinen arbeiten beständig theil und hielten das streben alles ernstes in unsere sprache, sage und geschichte zu dringen für ein unmittelbar der gegenwärtigen und künftigen zeit zu gute kommendes unaufschiebbares geschäft.

Das buch, mit dessen zueignung, wie niemand als Ihre liebe frau weiſs, ich mich schon lange umtrug, war gerade fertig, als die verhängnisse dieses jahrs herein brachen, die mich, wären sie vor dem druck eingetroffen, bewogen haben würden damit ganz zurückzuhalten; jetzt habe ich Ihnen anderes auszusprechen als was mir sonst angelegen hätte, und den etwas übermütigen ton meiner doch mit einer düsteren ahnung schlieſsenden vorrede muſs ich herabstimmen. denn es kann kommen, daſs nun lange zeit diese studien danieder liegen, bevor das wühlende öffentliche geräusch ihnen wieder raum gestatten wird; sie müssen uns dann wie ein edler und milder traum hinter uns stehender jugend gemuten, wenn ans ohr der wachenden ein roher wahn schlägt, alle unsere geschichte von Arminius an sei als unnütz der vergessenheit zu übergeben und bloſs am eingebildeten recht der kurzen spanne unserer zeit mit dem heftigsten anspruch zu hängen. solcher gesinnung ist im höchsten grade einerlei, ob Geten und Gothen jemals gewesen seien, ob Luther in Deutschland eine feste macht des glaubens angefacht oder vor hundert jahren Friedrich der groſse Preuſsen erhoben habe, das sie mit allen mitteln erniedrigen möchten, da doch unsrer stärke hofnung auf ihm ruht. gleichviel, ob sie fortan Deutsche heiſsen oder Polen und Franzosen, gelüstet diese selbstsüchtigen nach dem bodenlosen meer einer allgemeinheit, das alle länder überfluten soll.

Wie verschieden davon war Ihre von jeher politische, aber für die herlichkeit des lebendigen vaterlandes streitende richtung. Ihre geschichte der poesie legt immer den maſsstab an die dichter, ob sie es auferbaut und des volks geistigen fortschritt in der seele empfunden und gepflegt haben. sogar für die thierfabel geht das sittliche beispiel oder auch die satire Ihnen über das weichere epische leben, wobei ich doch beherzigte, daſs es im gegensatz zum offenen bekenntnis auch eine stille, alles epimythiums entrathende förderung des volks gibt, und einige Ihrer urtheile über Göthe schienen mir ungerecht, in dessen jugend und blüte kein deutscher aufschwung fiel, dessen alter die politik müde sein muste, und der doch so gesungen hat, daſs ohne ihn wir uns nicht einmal recht als Deutsche fühlen könnten. so stark ist diese heimliche gewalt vaterländischer sprache und dichtung.

Jetzt haben wir das politische im überschwank, und während von des volks freiheit, die nichts mehr hindern kann, die vögel auf dem dach zwitschern, seiner heiſsersehnten uns allein macht verleihenden einheit kaum den schatten. o daſs sie bald nahe und nimmer von uns weiche!

In wie ungelegner zeit nun mein buch erscheine, das vom vorgesteckten ziel sich nicht abwandte, ist es doch, wer aus seinem inhalt aufgabe und gefahr des vaterlandes ermessen will, durch und durch politisch. es lehrt, daſs unser volk nach dem abgeschüttelten joch der Römer seinen namen und seine frische freiheit zu den Romanen in Gallien, Italien, Spanien und Britannien getragen, mit seiner vollen kraft allein den sieg des christenthums entschieden und sich als undurchbrechlichen damm gegen die ungestüm nachrückenden Slaven in Europas mitte aufgestellt hat. Von ihm zumal gelenkt wurden die schicksale des ganzen mittelalters, aber welche höhe der macht wäre ihm beschieden gewesen, hätten Franken, Burgunden, Langobarden und Westgothen gleich den Angelsachsen ihre angestammte sprache behauptet. Mit deren aufgeben giengen sie uns und groſsentheils sich selbst verloren; Lothringen, Elsaſs, die Schweiz, Belgien und Holland sind unserm reich, wir sagen noch nicht unwiderbringlich entfremdet. viel zäher auf ihre muttersprache hielten die Slaven und darum kann uns heute ein übermütiger slavismus bedrohen; in unserer innersten art lag je etwas nachgibiges, der ausländischen sitte sich anschmiegendes, sollen wir von dem fehler bis zuletzt nicht genesen?

Der sich zunächst dem forscher in der sprache enthüllende grundsatz, daſs zwischen groſsen und waltenden völkern (neben welchen es jederzeit unterwürfige und bewältigte gab) auf die dauer allein sie scheide, und anders redende nicht erobert werden sollen, scheint endlich die welt zu durchdringen. aber auch die innern glieder eines volks müssen nach dialect und mundart zusammentreten oder gesondert bleiben; in unserm widernatürlich gespaltnen vaterland kann dies kein fernes, nur ein nahes, keinen zwist, sondern ruhe und frieden bringendes ereignis sein, das unsre zeit, wenn irgend eine andere mit leichter hand heranzuführen berufen ist. Dann mag was unbefugte theilung der fürsten, die ihre leute gleich fahrender habe zu vererben wähnten, zersplitterte wieder verwachsen, und aus vier stücken ein neues Thüringen, aus zwei hälften ein starkes Hessen erblühen, jeder stamm aber, dessen ehre die geschichte uns vorhält, dem groſsen Deutschland freudige opfer bringen.

Mein blick sucht in lichte zukunft einzudringen, wenn auch noch über uns schwer ein wolkenbedeckter himmel steht, und nur am saum der berge die helle vorbricht. vielleicht, bevor einige menschenalter vergangen sind, werden sich nur drei europäische völker in die herschaft theilen: Romanen, Germanen, Slaven. Und wie aus der letzten feindschaft zwischen Schweden und Dänen der schlummernde trieb ihres engen verbandes erwacht ist, wird auch unser gegenwärtiger hader mit den Scandinaven sich umwandeln zu brüderlichem bunde zwischen uns und ihnen, welchen der sprache gemeinschaft laut begehrt. wie sollte dann, wenn der groſse verein sich binnenmarken setzt, die streitige halbinsel nicht ganz zum festen lande geschlagen werden, was geschichte, natur und lage fordert, wie sollten nicht die Jüten zum alten anschluſs an Angeln und Sachsen, die Dänen zu dem an Gothen wiederkehren? sobald Deutschland sich umgestaltet kann Dänemark unmöglich wie vorher bestehn.

Frankfurt 11. juni 1848.

JACOB GRIMM.

VORREDE.

So hat es mich denn betroffen, wie Adelung (dem ich fast nie nacheiferte) gegen seines lebens ende eine geschichte der deutschen sprache abfaſste, daſs auch ich meine grammatik feiern lassend vor dem beginn des angekündigten wörterbuchs ein solches werk, freilich in anderm sinn aufgenommen und ausgeführt an das licht gebe. Als ich in unsrer academie über den bei neueren schriftstellern ohne hinreichenden grund verworfnen namen Jornandes zu lesen unternahm und mir fast alle blätter dieses geschichtschreibers seine ansicht von Gothen und Geten vor das auge führten, lag es nahe einmal darauf einzugehn. Es gibt alte durch die historische critik in acht und bann gethane meldungen, deren untilgbarer grund sich immer wieder luft macht, wie man sagt daſs versunkne schätze nachblühen und von zeit zu zeit im schoſs der erde aufwärts rücken, damit sie endlich noch gehoben werden. seine hand davon ab lasse wer der lösenden worte unkundig ist. Mir begann einzuleuchten, wenn die namens form Jornandes durch sich selbst, dem beglaubigten Jordanes der handschriften zum trotz haltbar bleibe, müsse noch vielmehr die innere wahrscheinlichkeit des geleugneten zusammenhangs unserer Gothen mit älteren Geten über lähmende zweifel siegen und gegen den sie uns eine weile lang verleidenden machtspruch aufrecht bestehn. Bald aber regte sich lust in mir die flüchtig niedergeschriebne und schon lebhaft angefochtne abhandlung (obgleich sie noch nicht eimal ausgegeben, vorläufig nur an freunde und bekannte vertheilt ist) zu einem bedächtigen buch umzuarbeiten, in welchem die geschichte aller deutschen völker, nicht bloſs der Gothen, tiefer als es bisher geschah getränkt werden sollte aus dem quell unsrer sprache, den zwar die historiker als ausstattung ihres gartens gelten lassen, dem sie doch kaum zutreten um die lippe daran zu netzen.

Jede wissenschaft hat ihre natürlichen grenzen, die aber selten dem auge so einfach vorliegen, wie das stromgebiet des bachs, in dessen mitte nach unsern weisthümern ein schneidendes schwert gesteckt wird, damit das wasser zu beiden seiten abflieſse. willige forscher sollen also den verschlungenen pfaden folgen und bald leichteres bald schwereres geschühe anlegen, um sie betreten zu können. Wer nichts wagt gewinnt nichts und man darf mitten unter dem greifen nach der neuen frucht auch den mut des fehlens haben. aus dem dunkel bricht das licht hervor und der vorschreitende tag pflegt sich auf seine zehen zu stellen. von der groſsen heerstraſse abwärts liebe ich es durch enge kornfelder zu wandeln und ein verkrochenes wiesenblümchen zu brechen, nach dem andere sich nicht niederbücken würden.

Wage ich nun allzuviel? meine gleichsetzung der Gothen und Geten war an sich nicht kühner, als daſs ich in unserm hielt die gothische reduplication haihald, oder in dem Wunsch der dichter des dreizehnten jahrhunderts den heidnischen Wuotan wieder erkannt habe, und weite folgerungen greifen aus dem einen wie dem andern. jene reduplication erzeigt sich als zweite stufe und wiedergeburt einer grammatischen form, sie läſst eine ältere ihr vorangegangne, den lateinischen und griechischen reduplicierenden wörtern entsprechende ahnen. barg sich aber deutliche spur des heidenthums, nachdem es schon lange getilgt war, unerkannt noch in der poesie einer späteren zeit, so muſs es früher breite, ja allgemeine wurzel geschlagen haben. Nicht anders scheint der Gothen volksname aufzugehn in den der Geten und damit plötzlich unsrer geschichte ein reicher hintergrund eröfnet, der uns die abkunft der Deutschen aus dem osten anschaulicher als es sonst geschah gewahren läſst.

Die bisher geltende ansicht kann sich nicht entbinden davon, daſs Geten und Daken bei den Römern als ungermanisch erscheinen, sie erblickt in der seit dem vierten jahrhundert vorbrechenden vermengung der Geten und Gothen bloſsen irthum und in der namen ähnlichkeit höchstens spiel des zufalls. Nothwendigen zusammenhang zwischen Geten und Germanen, wie sie bereits Strabo, Plinius, Tacitus darstellen, erweisen aber bedeutsam die Bastarnen, Peukinen und Lygier, vielleicht auch Roxolanen; jener irthum nähert sich einer historischen wahrheit, jenes ähnliche wird zum grammatisch gleichen.

Wie mag hierwider der einwand bestehn, daſs kein fortgang sei von gebildeten Geten zu wilden Teutonen, zu wandernden Sueven, von halbchristlichen Gothen zu rohen Scandinaven? auch nicht ein einziges dieser beiwörter als bezeichnung eines wirklichen unterscheidenden umstandes lasse ich mir gefallen. Für der Geten wildheit hat Ovid nicht ausdrücke genug zu einer zeit, wo die Römer schon mehr als einen maſsstab ansetzen konnten an die barbarei, aber auch vorragende tugend der Germanen. will denn immer der wahn nicht schwinden von der roheit eines volks, dessen sprache uns vollendeter scheinen muſs als die seiner nachkommen und welchem sattsame zeugnisse althergebrachten glauben und festbewahrte einrichtungen beizulegen gestatten wie nöthigen? was für einen sinn überhaupt haben soll die aus ihrer sprache unwiderlegbar hervorgehende abkunft indogermanischer stämme, sobald wir den auszöglingen nicht auch anhaltende, wenn schon geschwächte theilnahme an der cultur und sittigung ihrer heimat einräumen? Die sicher schon vor ihrer bekehrung für alles menschlich bildende empfänglichen Gothen erst von der Weichsel und Ostsee herzuleiten fruchtet gar nichts, indem es nur die frage zurückschiebt, von wannen und zu welcher zeit sie in jene gegenden vorgedrungen seien? mufs eine antwort darauf doch wieder nach dem osten hinweisen, so gelangt man unvermeidlich zu dem standpunct, welchem ausgewichen werden sollte und die wege werden sich dennoch berühren mit denen, die einfach von Geten zu Gothen führen. war nun die wilde natur in den Geten unbändig wie in Teutonen und Scandinaven, der wandertrieb nicht unmächtiger in Sueven als in Gothen oder jedem andern deutschen volk; so sehe ich gar keine ursache die erfolge der untersuchung von ganz allgemeinen und im grunde nichts sagenden einwürfen abhängig zu machen. mir wiegt ein kleiner fund, und sei dessen beweiskraft noch so geringfügig, fern vorüberziehende wolken solcher zweifel auf.

Waitz hält mir vor, der Geten deutsche abstammung sei neulich erst von Wirth und fast mit bessern gründen behauptet worden. ich kann mich des zusammentreffens mit jedem unabhängigen forscher nur erfreuen, bin aber gerade durch jenen ausspruch zu dem vorsatz bewogen worden, das wirthische buch jetzt noch ungelesen zu lassen, um meiner ansicht ihren vollen freien lauf zu bewahren.

Das gelehrteste was, meines erachtens, gegen diese bis jetzt vorgebracht worden ist, findet sich, wo man es gar nicht suchen sollte, in Cassels magyarischen alterthümern, deren verfasser auch die schöne entdeckung gemacht hat, dafs Jornandes bischof von Croton war. er glaubt grofses gewicht legen zu müssen auf die stellen des Stephanus von Byzanz, welcher ich cap. XXX gedenke. über diesen schriftsteller haben wir aber nunmehr den belehrenden untersuchungen Meinekes entgegenzusehn, der so viel ich weifs, ihn bereits in das dritte jahrhundert zu versetzen, jedoch in allem was uns von seinem werke übrig bleibt verschiedenartige einschaltungen, nicht allein von Hermolaus zu Justinians zeit, sondern noch viel spätere anzunehmen geneigt ist. dem gewicht der stellen des Stephanus wird also auf der einen seite zugefügt, auf der andern dürfen abgezogen werden. Einiges von dem, was ich von Cassels untersuchungen glaube in meinen vortheil verwenden zu können, mufs ich hier unerwogen lassen. Über Krito (s. 816) ist eine glosse zu Lucians Icaromenippus cap. 16. (ed. bipont. 7, 25) einzusehn, welche ihn nach Trajan zu setzen zwingt und der angeblichen vernichtung der Geten bis auf vierzig männer unter diesem kaiser fast wie Eutropius (s. 181) gedenkt.

Ich habe auch über andere völker des deutschen alterthums ansichten aufgestellt, die keinen geringern anstofs geben werden als die behauptete gleichheit der Geten und Gothen. dahin rechne ich die mir glaublich gewordne herleitung des namens der Franken aus der waffe und der Sueven aus der slavischen sprache, die angenommne verwandtschaft zwischen Lygiern und Burgunden, Mattiakern und Nassauern, Eudosen und Jüten, welche letztere in unsrer gegenwart lebhaften einspruch dänischer gelehrten hervorrufen wird, die mir, was sie auch davon denken, doch die gerechtigkeit widerfahren lassen müssen, dafs ich das alterthum und den ruhm ihres volks nicht herabzusetzen, sondern zu erhöhen gestrebt habe, indem ich ihn mit dem aller übrigen Deutschen enger als bisher geschehn ist zu verknüpfen trachte.

Die älteste geschichte der Deutschen und Slaven, deren geschicke sich von jeher eng berührten, ist durch zwei gleichzeitig erschienene werke wahrhaft bereichert und, wie niemand verkennen kann, fruchtbar gefördert worden. Bei Zeufs verdient die fast vollständige, reinliche und critische quellenangabe uneingeschränktestes lob und man lernt aus dem buche, wo man es nur aufschlägt; eine neue ausgabe würde zeigen dafs dem der schon viel hat immer noch mehr verliehen wird, weil reichthum dahin fliefst, wo schon alle behälter offen stehn ihn in sich aufzunehmen. mir scheint der gehandhabte unterschied zwischen alterthum der völker und ihrer umgestaltung auf die klarheit der dadurch zerrissenen verhältnisse ungünstig einzufliefsen; schon das frühste alterthum war umgestaltend und die umgestaltungen sind meistentheils auch alt. für Ptolemäus, dessen angaben ihren grofsen werth behalten und noch zu wichtigen entdeckungen leiten werden, aber aus der lebendigen geschichte der völker nicht entsprungen sind, hegt der verfasser all zu starke vorliebe. Schafariks gelehrte und scharfsinnige arbeit tritt ihrer richtung nach der meinigen völlig entgegen, insofern er die seither fast allgemein zugestandne identität der Sarmaten und Slaven leugnen will, ich die geleugnete der Geten und Gothen wieder zu gestehe. mir sind die Sarmaten so wenig auf dem boden verschwunden als die Geten, Markomannen, Lygier, Chauken und Cherusker. während ich das verhältnis zwischen Germanen und Thrakern in der geschichte wieder anzufachen strebe, folgt der belesene Böhme dem geleise unserer historiker und sucht, wie diese den deutschen stamm von allen andern absondern und beinahe als einen autochthonischen aufstellen, auch den slavischen von uralter zeit an eigenmächtig und ungemischt zu schildern. wider alle verwandtschaft der Litthauer mit Thraken und Geten drückt er sich aufs stärkste aus *); doch seltsam erdacht kann es nicht heiſsen, wenn wir in der geringen zahl überlieferter dakischer wörter gleich einem zur litthauischen sprache entschieden stimmenden begegnen, also die zwischen litthauischer und deutscher zunge, anderwärts noch mehr die zwischen slavischer und deutscher waltende berührung schon im hohen alterthum zwischen Sarmaten und Geten auf dem bisher dunkeln thrakischen gebiet mannigfach bestätigt sehn. daſs sarmatische an medische wörter gemahnen darf nicht verwundern.

Ukerts schriften über Germanien und Skythien sammeln dankenswerthen stof, nur daſs ihnen meistentheils die kunst critischer scheidung und fast aller leim schöpferischer combination entgeht.

Keltische etymologie wird in unsern tagen wieder mit neuer vorliebe getrieben, aber von jeher folgt ihr das unheil, daſs bei der ungemeinen leichtigkeit der zusammensetzungen und des consonantwechsels in diesen sprachen die

---

*) s. 363: nechtjce sem tahati některé diwcké wýmyslky a sny staršjch čmarykařůw powozugjcich Litwany gindy od Getůw a Thrakůw.

forscher auf gefährliche abwege verleitet werden und nachdem sie sich eben mühsam glauben bereitet hatten alsobald ihn neuerdings verscherzen; dies sei weniger gesagt gegen Leo, dessen dreiste auslegung der malbergischen glosse mich hin und her bewegt hatte, als gegen Hermann Müller, der begabt schien in die verhältnisse unsrer vorzeit einzudringen, allein durch maſslose, ungeregelte wortdeutungen (während die von Leo wolthätig sich eine regel bildeten) und was daraus nun gefolgert wird seine gabe selbst zu grunde richtet. sogar vorsichtige prüfer unsers alterthums, wie Heinrich Schreiber, können sich der keltischen einwirkungen nicht erwehren und lassen ohne scheu dem einheimischen das fremde überwiegen.

Sprachforschung der ich anhänge und von der ich ausgehe, hat mich doch nie in der weise befriedigen können, daſs ich nicht immer gern von den wörtern zu den sachen gelangt wäre; ich wollte nicht bloſs häuser bauen sondern auch darin wohnen. mir kam es versuchenswerth vor, ob nicht der geschichte unsers volks das bett von der sprache her stärker aufgeschüttelt werden könnte, und wie bei etymologien manchmal laienkenntnis fruchtet, umgekehrt auch die geschichte aus dem unschuldigeren standpunct der sprache gewinn entnehmen sollte.

Wol empfinde ich, daſs das buch, weil es meiner angewöhnung nach, vor dem anheben des drucks nur begonnen, nicht vollendet war, hin und wieder an seinem ebenmaſs eingebüſst hat, namentlich ist das neunzehnte capitel keineswegs mit der ausführlichkeit behandelt, die ich ihm hätte angedeihen lassen, wäre ich nicht damals darauf bedacht gewesen mir engere grenzen abzustecken. im verlauf schöpfte die arbeit hernach wieder freieren athem.

Bedarf nächstdem noch etwas anderes ausdrücklicher entschuldigung so ist es das wagnis deutsche und europäische völkernamen geradezu nicht allein mit skythischen, sondern auch tiefasiatischen zu verbinden. zwar mag ein solcher zusammenhang an sich unverwerflich scheinen; man wird ihn weder für bewiesen, noch einmal für glaubhaft halten, so lange nicht eine kette von mittelgliedern aufgefunden ist, deren ringe jetzt noch einzeln und lückenhaft vortreten. es pflegt enge gemeinschaft aller indogermanischen sprachen bis in eine groſse zahl von wurzeln und gestalten der wörter zugestanden zu sein; ich sehe keinen grund volksnamen von dieser reihe auszuschlieſsen und nicht auch ihnen uralte und zähe überlieferung zuzutrauen. Gewis aber habe ich vielfach unterlassen manches von dem geltend zu machen, was schon gegenwärtig diese vergleichungen ins licht zu setzen geeignet ist. Dürfen die asiatischen Massagetae und Dahae den thrakischen Geten und Daken an die seite gestellt werden, wer wollte vor einer gemeinschaft der Sacae und Tectosagen (in welchem namen selbst Dacosacae anklingen könnte) erschrecken? Gedrosien, Σατταγύδαι würden mahnen an die thrakischen Gaudae, in welchen wir nordische Gautar, wie in den Saken Sachsen, in den Daken Dânen wiederfinden. es kommt doch der Daken und Dânen namensgleichheit seltsam zu statten, daſs die indischen Asuren nach ihrer stammutter Danu Dânavas heiſsen (s. 734), Danu aber tochter des Dakschus ist (Bopps gloss. 167^{a}), hier also beide formen wiederum neben einander stehn. Die geschichte der Skythen kann noch manchen hier einschlagenden räthseln gewachsen sein; hat nicht der name Χνέγχικραγκ in Lucians Alexander auffallend deutsches ansehn?

Doch ich darf nicht auf gegenstände zurückkommen, die im buche selbst mehrmals angeregt, lange nicht erschöpft wurden. es mag manchem zweifelhaft erscheinen, ob sie in diese geschichte überhaupt gehören, deren begrif gleichwol von mir nirgend so eingeschränkt worden ist, daſs ich jenen weiten gesichtspunct von ihr auszuschlieſsen brauchte. man kann sich von dreien aus eine geschichte der deutschen sprache behandelt denken.

Im engsten sinn wäre sie nur auf das, was wir heute in Deutschland herschende sprache nennen, auf die hochdeutsche angewiesen, deren gegenwärtige erscheinungen sie nicht nur vollständig zur schau bringen, sondern auch, soweit die quellen reichen, aus allen frühern grundlagen erläutern würde. solch eine noch lange nicht einmal angemessen begonnene, geschweige gelöste arbeit könnte nicht anders als zu bedeutenden ergebnissen führen, welchen sogar die enggesteckte, darum leichter zu erfüllende schranke zu statten käme. Es war längst mein vorsatz, die regel neuhochdeutscher, d. h. der ganz in unsre gegenwart gerückten deutschen sprache vollständig und überall auf die geschichte gestützt hinzustellen, ich weiſs aber nicht, ob es mir vergönnt sein wird hand an ein werk zu legen, das, wenn es gelänge, einer reinlich und scharf umrissenen zeichnung grau in grau sich vergleichen könnte.

Höhere färbung empfangen würde eine geschichte der deutschen sprache, welche diesen ausdruck in seiner allgemein umfassenden bedeutung genommen, deren wir bedürfen, auf alle einzelnen zweige des groſsen stamms gerichtet wäre und sich dadurch hellere lichter, so wie stärkere schatten zu wege bringen könnte. aus der wechselseitigen zuneigung oder dem abstand dieser deutschen sprachen müste ein lebendiges gemählde entspringen, das in streng entworfnen und günstig beleuchteten gestalten jedes verhältnis unserer sprachverastung überschauen lieſse. nach solcher richtung hin ist meine grammatik ausgearbeitet, welche den übergroſsen reichthum zu bewältigen angefangen hat, aber ihr ziel, je mehr sie ihm auch zu nahen wähnt, immer noch in ungemessene weite sich entrückt wahrnimmt.

Wie nicht sicherheit, allein fülle und gewicht der sprachgesetze durch aufnahme aller mundarten und dialecte in den kreis der untersuchung sich steigern, muſs es diese noch in höherm grade fördern, wenn auch die sprachen der uns benachbarten und urverwandten völker zugezogen werden. erst damit erlangt jenes bild, in welchem uns sämtliche deutsche sprachen die vordere bühne einnehmen, seinen grund für die in der tiefe aufgestellten ausländischen und eine rechte perspective thut sich unsern blicken auf. von solchem stand aus habe ich mich nicht enthalten können diesmal die geschichte unserer sprache zu unternehmen, und ihr wenigstens eine reihe von wechselnden aussichten zu eröfnen, im bessern fall haltpuncte zu gewinnen, an welchen fortgesetzte untersuchungen haften und indem sie auswüchsiges wieder abstreifen aller wahren fortschritte sich bemächtigen können. Es scheint mir insgemein eine löbliche eigenschaft deutscher arbeiten, daſs sie nicht alles abthun noch vorschnell zu schlusse bringen wollen, sondern sich auch unterwegs gefallen, an unvorhergesehener stelle niederlassen und beete anlegen, die noch fortgrünen nachdem das hauptfeld schon in rüstigere hände übergegangen ist; französische und selbst englische bücher, welchen an sorgsamer ausgleichung des inhalts mit der form allzuviel liegt, pflegen, wenn sie veralten, leicht entbehrlich zu werden.

Ich arbeite zwar mit ungeschwächter innerer lust, aber ganz einsam, und vernehme weder beifall noch tadel sogar von denen die mir am nächsten stehend mich am sichersten beurtheilen können. ist das nicht ein drohendes zeichen des stillstands oder gar der abnahme gemeinsam sonst froh gepflogener forschungen, für die fast kein ende abzusehen schien? was ich zujüngst in der deutschen grammatik geleistet habe und der gröſsten erweiterung allenthalben fähig wäre, ist nur lässig und kalt aufgenommen und von keinem fort geführt worden; darum versuche ich in vorliegendem werk schwierige hauptstücke dieses fachs, wie sie mir bei wiederholtem nachsinnen sich gestalten, neuerdings auf die bahn zu bringen. mein capitel XXXV lehrt augenscheinlich, daſs man bei den wörtern auch ohne die sachen nicht abkomme.

Berlin 7. merz 1848.

INHALT.

I. zeitalter und sprachen 1
II. hirten und ackerbauer 15
III. das vieh 28
IV. die falkenjagd 43
V. ackerbau 53
VI. feste und monate 71
VII. glaube recht sitte 114
VIII. einwanderung 161
IX. Thraker und Geten 176
X. Skythien 218
XI. urverwandschaft 238
XII. vocalismus 274
XIII. die spiration 294
XIV. die liquation 309
XV. die stummen 343
XVI. die lautabstufung 357
XVII. eie lautverschiebung 392
XVIII. die Gothen 435
XIX. die Hochdeutschen 482
XX. die Franken 512
XXI. die Hessen und Bataven 565
XXII. Hermunduren 596
XXIII. die Niederdeutschen 608
XXIV. Friesen und Chauken 668
XXV. Langobarden und Burgunden 682
XXVI. die übrigen oststämme 709
XXVII. Scandinavien 726
XXVIII. die edda 760
XXIX. Germanen und Deutsche 773
XXX. rückblick 797
XXXI. deutsche dialecte 827

XXXII. der ablaut 842
XXXIII. die reduplication 863
XXXIV. schwache verba 877
XXXV. verschobnes praeteritum 892
XXXVI. die vocale der declination 911
XXXVII. der instrumentalis 927
XXXVIII. schwache nomina 939
XXXIX. der dualis 966
XL. recht und link 980
XLI. milch und fleisch 997
XLII. schluſs 1017

I

ZEITALTER UND SPRACHEN.

Weder das in unermessener zeit von den höchsten sternen auf uns niederfunkelnde licht, noch die am gestein der erde lagernden schichten unvordenklicher umwälzungen geben unsre älteste geschichte her, welche erst anhebt wann menschen auftreten. was vor den menschen geschah, so erhaben es sei, ist unmenschlich und erwärmt uns nicht.

Um des menschengeschlechts anfänge spielt mythus. bald steht im vordergrund ein seliges paradies, wo milch und honig flieſsen, die erde ungepflügt und unbesät früchte trägt*) und noch die thiere reden, bald muſs was alle thiere gleich der menschlichen sprache entbehren sogar das lebendige feuer den menschen erst errungen werden.

Ein goldnes silbernes ehernes eisernes zeitalter folgen auf einander; unter Kronos herschaft heiſsen die langlebigen menschen selbst noch goldne**), der nordische Fruoto lieſs gold und friede malen, amrita, der unsterblichen trank, wurde aus flüssigem gold und milch bereitet. an des friedens stelle trat sodann krieg und der mensch brauchte statt goldes eisen, auf den duft und glanz der vorzeit gefolgt ist farblosere wirklichkeit, wie wir für alte poesie der prosa bedürfen. Es wird dadurch, nach unverrückbarer stufe, ein herabsinken vom gipfel früher vollendung wehmütig ausgedrückt, im scheinbaren widerspruch zu dem ewig steigenden aufschwung der menschheit, die sich jenes göttliche feuer nimmer entreiſsen läſst.

---

*) Lucians Saturnal. 7. 20: ὁπότε ἄσπορα καὶ ἀνήροτα πάντα ἐφύετο.

**) daselbst 8. 20.

Eine andre sage, indem sie von den menschen als jetzt lebenden einheimischen geschlechtern ausgeht, setzt ihnen früher geschafne fremde von riesen und zwergen entgegen. in den riesen scheint unmittelbar das steinalter dargestellt, da sie auf felsen hausen, ungeheure mauern thürmen, steinkeulen führen und durch kein metall zu erlegen sind, während mit den schmächtigen aber kunstfertigen zwergen die zeit des erzes beginnt, das sie unter der erde schürfen und schmieden: aus ihrer hand empfängt der mensch köstliches geschmeide und leuchtende waffe. Auf beide, riesen und zwerge, fällt aber ein doppeltes licht, günstig oder ungünstig. bald wird den riesen uralte treue und weisheit beigelegt, sie sind milchesser, säen und ernten nicht, sondern weiden ihre herden, kämmen der rosse mähne, legen ihren hunden goldbänder an; die zwerge bilden das stille friedliche volk, das von einfacher speise lebt und mit den menschen gute nachbarschaft hält. bald stehn jene unbeholfen, steinkalt und grausam da, diese tückisch und feindselig, und des menschen ausharrende kraft trägt am ende den sieg davon über des riesen leiblichen vorzug, den sie mit dem geist, über des zwergs geistigen, den sie mit dem leib bezwingt. jedesmal widerfährt aber den riesen und zwergen gemeinschaftlich, daſs sie zuletzt dem andrang der menschen weichen und das land räumen müssen*).

So verschieden sie gewendet sind, greifen diese vorstellungen von den vier altern und drei geschlechtern ineinander, und der mensch des eisenalters gleicht dem besieger der riesen und zwerge. beide sagen erreichen zuletzt den boden der wirklichkeit, allein rückwärts sind sie undeutbar auf die geschichte: sie können nur dumpfen anklang geben.

---

*) daher fallen benennungen der riesen und unterirdischen zusammen mit namen besiegter, zurückgedrängter volkstämme (mythol. s. 493, 1035.) die pixies, das stille volk in Devonshire, sind die Picten, Peohtas.

Der menschliche geist hat andere wege eingeschlagen nach den geheimnissen der vorwelt und ist beinahe wieder auf dieselbe spur gerathen.

Wie das messer in leichname schneidet, um den menschlichen leib innerst zu ergründen, ist in verwitterte erdhügel eingedrungen und die lange ruhe der gräber gestört worden. von schnee eingeschneit, von regen geschlagen, von thau durchtrieben muste die todte völva dem mächtigen gott rede stehn; was in staub und asche übrig geblieben war, fragt unermüdliche neugier nach dem zustand der zeit, aus welcher es abzustammen scheint. beschaffenheit der gräber, gestalt der morschen schädel, art und weise des eingelegten geräths sollen antwort geben. alle diese zeugen sind beinahe stumm, nur inschrift und deutliche münze haben noch kraft des wortes, samenkörnern, die unsere geschichte befruchten, gleicht das in unendlicher menge durch alle europäischen felder und hügel zerstreute römische geld.

Nach den allenthalben unternommnen ausgrabungen hat man drei verschiedne zeitalter ermittelt, die jenen mythischen zu begegnen scheinen. zuerst angesetzt wird ein steinalter, aus welchem mächtige felsengräber mit unverbrannten leichen und steinernen waffen übrig sind; das volk welches sie baute und brauchte, soll nur jagd und fischerei getrieben, aller metalle entbehrt haben. hierauf sei die eherne zeit oder das brennalter gefolgt*), dem gold und erz zu waffen und schmuck eigen waren, das im feuer schmiedete und durch dasselbe element seine leichen zerstörte, deren asche in irdnen krügen beisetzte, ackerbau, weberei und schiffart kannte. endlich ein eisenalter, welches wieder unverbrannte leichen in hügel begrabend eiserne waffen und schrift besessen habe. Diesen kennzeichen gemäſs pflegt man die aufgefundnen denkmäler zu ordnen und sorgsam zu betrachten; es scheint einleuchtend daſs jene steingrüfte den riesenbetten der sage entsprechen und der volksglaube versetzt die unterirdischen schmiede des zwergstamms mit ihren schätzen unmittelbar in die grabhügel der ehernen zeit*), so daſs mit der eisernen das treiben und die kraft des menschlichen geschlechts eingetreten wäre.

---

*) ipsum cremare apud Romanos non fuit veteris instituti; terra condebantur. at postquam longinquis bellis obrutos erui cognovere, tunc institutum. et tamen multae familiae priscos servavere ritus Plinius 7, 54. sicher ward auch bei den Griechen begraben, eh das schönere verbrennen allgemein eingang fand.

Als oberste frage erhebt sich aber nun hierbei, inwiefern die gewonnene unterscheidung auf bestimmte völker der geschichte anwendung leide, ob sie stufen eines und desselben stamms zusage, oder bei dem unablässigen wechsel vieler hintereinander von verschiednen gelten müsse? jene mythischen zeitalter gründeten sich auf wiederholte schöpfung und die goldnen menschen waren nicht einer abkunft mit den eisernen, riesen zwerge menschen jede für sich besonders entsprossen. Wenn aber auch, und dafür streitet manches, das historische steinalter einem eignen volkschlag überwiesen werden darf, scheint es desto bedenklicher erzalter und eisenalter auf ungleiche volkstämme zu beziehen und nicht nach dem fortschritt eines und desselben auszulegen. mag man immer befugt sein zu der annahme, daſs gebrauch des erzes und goldes dem des silbers und eisens vorausgehe und nach dieser folge die waffenschmiedekunst sich ausgebildet habe; es wird schwer bleiben zu erhärten, daſs in einzelnen ländern das erz nicht länger gedauert, das eisen nicht früher begonnen haben könne.

So lange diese zweifel dauern, so lange nicht sichere merkmale aus der form der waffen, des schmucks und aller geräthe gewonnen werden, die den ausschlag gäben, scheint die älteste geschichte der europäischen völker hier keine eigentliche aufklärung zu erlangen, wie manches willkommne für sitten und gebräuche daraus hervorgehn mag. An dem ehernen zeitalter scheitert alle mühe der forscher; sie haben sich um die reihe berechtigt zu der annahme gehalten, bald daſs es den Kelten, bald den Deutschen gehöre, und es scheint, Slaven hätten gleich starke ansprüche darauf zu erheben. wer Deutschen steinhämmer, Kelten eherne waffen beimiſst, muſs die riesengräber von dem gebrauch der steinwaffen absondern und unser volk aus der mitte und dem vorschritt seiner entwicklung reiſsen; weit naturgemäſser ist es das eherne zeitalter Kelten, Deutschen, Slaven und allen übrigen völkern auf ähnliche weise, wenn auch nicht zugleich einzuräumen und aus ihm für jedes einzelne volk den übergang in die zeit zu finden, wo das eisengerâth sich verbreitete. Ein neulicher anziehender fund in Schwaben hat sogenannte todtenbäume, d. h. zur leichbestattung ausgehölte eichstämme an den tag gebracht, die nicht unwahrscheinlich noch dem alamannischen heidenthum angehören *); wer aber möchte feststellen, daſs zu gleicher zeit nicht schon die übrigen Deutschen und selbst Alamannen auch aus brettern särge zimmerten?

---

*) Müllenhoffs sagen no. 384. 385 und Lisch jahrb. 11, 366.

Es gibt ein lebendigeres zeugnis über die völker als knochen, waffen und gräber, und das sind ihre sprachen.

Sprache ist der volle athem menschlicher seele, wo sie erschallt oder in denkmälern geborgen ist, schwindet alle unsicherheit über die verhältnisse des volks, das sie redete, zu seinen nachbarn. für die älteste geschichte kann da, wo uns alle andern quellen versiegen oder erhaltne überbleibsel in unauflösbarer unsicherheit lassen, nichts mehr austragen als sorgsame erforschung der verwandtschaft oder abweichung jeder sprache und mundart bis in ihre feinsten adern oder fasern.

Aus der geschichte der sprachen geht zuvorderst bedeutsame bestätigung hervor jenes mythischen gegensatzes: in allen

---

*) sie gemahnen an die schiffe aus holen bäumen und an den gebrauch leichen auf schiffe zu setzen (mythol. s. 790.) Germaniae praedones singulis arboribus cavatis navigant. Plin. 16, 40; cavatum ut illis mos est ex materia conscendit alveum. Vell. Paterculus 2, 106.

findet absteigen von leiblicher vollkommenheit statt, aufsteigen zu geistiger ausbildung. glücklich die sprachen, welchen diese schon gelang als jene nicht zu weit vorgeschritten war; sie vermählten das milde gold ihrer poesie noch mit der eisernen gewalt ihrer prosa.

Seien alle über den ganzen erdball gebreiteten menschen ausgegangen von einem ersten paar, folglich die manigfalten zungen geflossen aus einer einzigen, oder nicht; sei die weiſse, braune oder schwarze race*) unter den himmelsstrichen von einander ausgeartet oder ihre abweichung unvereinbar; die meinung zählt nur noch geringe gegner, daſs Europas gesamtbevölkerung erst im laufe der zeiten von Asien eingewandert sein, daſs die meisten europäischen sprachen in unverkennbarer urverwandtschaft stehn müssen zu einem groſsen auch noch heute in Asien wurzelnden sprachgeschlecht, aus welchem sie entweder fortgezeugt sind, oder, was weit mehr für sich hat, neben dem sie auf gleichen urquell zurückweisen. einzelne europäische sprachen scheinen aber von ihnen abzurücken und auch ihre besondere wurzel an anderer stätte Asiens zu begehren, so daſs ihr zusammenhang mit jenen ungleich ferner und dunkler aussieht.

Ehmals hat man gestrebt, wie alle alte geschichte auf die überlieferungen der heiligen schrift zu beziehen, so der neueren sprachen ursprung in der hebräischen zu erspüren; seitdem die kenntnis des sanskrits geöfnet wurde, ist volle einsicht aufgegangen, daſs zu ihm und dem zend unsere europäischen zungen in engem band stehn, von den semitischen weiter abliegen. Viel härter hält es eindrücke zu verwinden, die wir von jugend auf empfangen haben. es ist wahr, die gesamte europäische bildung gründet sich, seit dem Christenthum, auf die unsterblichen werke der Griechen und Römer; aber weit über die ihrem einfluſs gebührende gerechtigkeit hinaus hat man sich allzulange gewöhnt den maſsstab griechischer und lateinischer sprachen an alle übrigen zu legen, beinahe jede germanische slavische keltische eigenthümlichkeit zu verkennen und als bloſse trübung jener lauteren quelle anzusehn. wie wenig, für sich erwogen und den gehalt ihrer denkmäler redlichst angeschlagen, unsere sprachen jene mit vollem recht classisch genannten erreichen; so hat in der geschichte alles, auch das geringere sein recht und seinen reiz, und erst eine ernsthafte bekanntschaft mit den einheimischen angeblich neueren, an sich aber gleich alten, der lateinischen oder griechischen bloſs verschwisterten sprachen und mit der frischen, unbillig verachteten roheit ihres alterthums unsern forschungen, wenn sie von allen seiten her gedeihen sollen, die rechte freiheit verliehen. da die sprache mit dem glauben, dem recht und der sitte jedes volks von natur eng zusammenhängt, so werden dem, der seinen fleiſs diesen zuwendet, über die sprache selbst unerwartete aufschlüsse daher entspringen.

---

*) schief wäre hier die vergleichung des edlen metalls, erzes und eisens fortzusetzen, denn wo hat sich jemals in Negern die kraft des eisens gezeigt?

Jeder sprache, welche sie auch sei, stehn auſser ihren heimischen wörtern auch fremde zu, die der verkehr mit den nachbarn unausbleiblich einführte und denen sie gastrecht widerfahren lieſs. sie nach langer niederlassung auszutreiben ist eben so unmöglich, als es die reinheit der sprachsitte gefährdet, wenn ihr zudrang leichtsinnig gestattet wird. für die geschichte der sprachen leisten diese lehnwörter guten dienst, weil sie bei ihrer wurzellosigkeit leicht ins auge fallen und als ausnahme die regel der sprache, gegen welche sie sich allenthalben sträuben, hervorheben. Die einheimischen wörter sind wiederum doppelter art, je nachdem sich ihre wurzel in kraft und fülle frisch erhalten hat oder abgestorben ist und nur noch in einzelnen formen fortdauert. jene regen wurzeln verleihen der sprache sinnliche stärke und gewähren die günstigste entfaltung aller ihrer grammatischen eigenheiten; in deutscher sprache wird sie durch das vermögen abzulauten kennbar.

Hiernach kann nun alle gemeinschaft zwischen sprachen theils auf jenem zufälligen äuſseren anstoſs beruhen, der hier und dort einzelnes aus der fremde borgen lieſs, theils auf einer langsam fortwirkenden wesentlichen urverwandtschaft, die vorhanden gewesen sein muſs, als die sprachen von einander sich abtrennend jede ihren eigenthümlichen weg einschlugen, auf dem sie sich mehr oder minder entfremdeten. als deutlichstes zeichen solcher urgemeinschaft werden einstimmige persönliche pronomina, zahlwörter und das verbum substantivum anerkannt; sie wird zumal in jenen lebendigen wurzeln, von welcher das innere gewebe der sprache abhängt, vorbrechen, aber auch in einer groſsen zahl von abgestorbnen aufzusuchen sein, deren wahrer keim gerade in der andern sprache haften kann. Bei sprachvergleichungen überhaupt glaube ich den grundsatz aufstellen zu dürfen, daſs zwischen den wörtern verschiedner völker zwar gleichheit der buchstaben wie der begriffe obwalten, dennoch für jedes volk eigenthümliche beziehung auf ihm vertraute wurzeln, formen und vorstellungen eintreten könne. nothwendigkeit und freiheit sind auch in den sprachen ewiges gesetz.

Zur allgemeinen übersicht, deren ich hier bedarf, führe ich zehn völker auf, von denen alle hauptsprachen dieses welttheils abstammen: Iberer Kelten Römer Griechen Thraker Germanen Litthauer Slaven Finnen Skythen, die letzten als bloſs hinüberreichend nach Europa und eigentlich in Asien eingesessen. Von der iberischen ist noch die baskische in solcher fülle übrig, daſs anziehende untersuchung gepflogen werden kann, ob sie den kaukasischen sprachen verwandt, oder ihre berührung nur äuſserlich sei. Thrakische und altskythische sprache sind, zum unheil der geschichte, beinahe ganz verschollen. Keltische lateinische griechische deutsche litthauische und slavische liegen alle einander urverwandt in vielfacher stufe der nähe oder ferne, also zugleich dem sanskrit und zend, aus welchen die heutige sprache Indiens samt der persischen flieſst. Unverwandt ihnen allen scheint die finnische, lappische und über den Ural nach Asien weitwuchernde sprache, deren innere structur bedeutend abweicht, so wirksamen einfluſs von frühe an das finnische auf das gothische und nordische geübt und umgekehrt erfahren haben mag. zwischen iberischem keltischem und latein ist das verhältnis noch nicht genügend aufgeklärt.

Es wird in alle diese gesichtspuncte treffen, daſs ich die europäischen namen der vier metalle zusammenstelle und daraus folgerungen schöpfe.

griech.	χαλκός	χρύσος	ἀργύριον	σίδηρος
latein.	aes, raudus	aurum	argentum	ferrum
ital.	bronzo	oro	argento	ferro
span.	bronze	oro	argen	hierro
franz.	bronce	or	argent	fer
roman.	irom	aur	argient	fier
walach.	aram	aur	ardshint	feru
alban.	ζίλε	ἄρ	ἐρFέντ	χεκούρι
irisch	umha	or	airgjod	jaran, eabradh
welsch	. . .	aur	arian	haiarn
armor.	. . .	aour	argan	houarn
bask.	urraida	urrea	cilarra	burdina, burnia
preuſs.	. . .	ausis	sirablas	. . .
litth.	waras, ruda	auksas	sidabras	geležis
lett.	warsch	selts	śudrabs	dselse
slav.	bron, rud	zlato	srebro	sheljezo
russ.	bronza, ruda	zoloto	serebro	sheljezo
poln.	bronc	złoto	śrebro	żelazo
böhm.	ruda	zlato	střjbro	železo
wend.	ruda	zloto	sljebro	zelezo
goth.	ais	gulþ	silubr	eisarn
ahd.	êr, chuphar	kold	silapar	îsarn, îsan
nhd.	erz, kupfer	gold	silber	eisen
ags.	âr, brâs	gold	seolfor	îsern, îron
engl.	ore, brass	gold	silver	iron
nnl.	koper	goud	zilver	ijzer
altn.	eir, bras	gull	silfr	iarn
schwed.	koppar	guld	silfver	järn
dän.	kobber	guld	sölv	jern
finn.	kasari, vaski	kulda	hopia	rauta

est.	werrew, wask	kuld	hõbbe	raud
lapp.	air	golle	silb	roude
ungr.	ertz	arany	ezüst	vas

Diese wörter lehren, daſs in benennung des goldes und silbers alle deutschen und slavischen sprachen nahe zusammentreffen den lateinischen und keltischen gegenüber. bei erz und eisen ist übereinkunft der deutschen, lateinischen und keltischen merkbar, das litthauische hält die mitte. so durchgreifende einstimmungen können nicht durch bloſsen verkehr, nur durch ursprüngliche gemeinschaft veranlaſst sein.

Aes aeris steht für aes aesis, wie goth. ais aizis zeigt, und in êr eir âr ore schreitet die wandlung des S in R noch weiter vor; nhd. erz, mhd. erze, ahd. aruzi scheint bloſse weiterung von êr mit vocalkürzung und dem vorwiegenden sinn von rudus erzschlacke, trad. juvav. 132: ad flatum ferri quod aruzi dicitur; in diesem sinn bedeutet uns erz jedes metall (ir. men, mianach.) aes und ais sind aber das skr. ajas mit der bedeutung ferrum, welche nicht zweifeln läſst, daſs aus goth. ais im ablautsverhältnis auch die fortbildung eisarn hervorgieng, ein fingerzeig, bei den Deutschen müsse bronze allerdings früher im gebrauch gewesen sein als eisen; umgekehrt ist das lat. ferrumen (junctura metalli, erz?) entsprossen aus ferrum. wie nun ahd. îsan, mhd. îsen, nhd. eisen ihr R der zweiten silbe, stoſsen îron und iarn das vordere S aus, so daſs iarn den keltischen formen iaran, haiarn an die seite tritt. Schwerer scheint ein urtheil über ferrum, das im sp. hierro gleichfalls dem haiarn und iarn ähnlich wird. sonst entspringt lat. RR aus RS: turris τύῤῥις aus τύρσις, porro πόῤῥω aus πόρσω, torreo aus torseo goth. þairsa, erro aus erso goth. airzja, ἄῤῥην aus ἄρσην, curro aus curso, terra wahrscheinlich aus tersa, trockenland gegenüber dem wasser. ferrum für fersum = fesrum würde eisarn îsarn (îsran bei Graff I, 490) erreichen und der anlaut F schiene erklärbar aus H in haiarn houarn, oder im ahd. hîsin für îsin, wobei wieder sp. hierro in anschlag kommt, vielleicht alban. chekure. selbst die zweiten silben des roman. irom, walach. aram fordern auf ferrum heranzuziehen, doch das bask. burnia lieſse an ferrum f. fernum denken, wer aber beide deutungen verwirft könnte in ferrum das F wie in fel = χολή galle nehmen und gar auf sl. sheljezo gelangen. bask. urraida scheint fortgebildet aus urrea aurum. ähnlich dem eisarn aus ais, was durch ciraida stannum aus cirarra cilarra bestärkt wird.

Denn gar nicht zu verkennen ist unmittelbare verwandtschaft zwischen aes und aurum, das für ausum steht*), wie aeris für aesis. ganz zu ausum stimmt preuſs. ausis, litth. auksas f. aušas; alle keltischen wörter gleich den romanischen haben R, nicht anders ungr. arany, alban. arr, bask. urrea. die vocalreihe AI schlägt um in AU, der begrif des erzes in den des goldes.

Gold und zlato sind eins, kehllaut zum zischlaut verhält sich wie in humus und hiems χειμών zu sl. zemja zemlja zima, oder in ahd. chnâhan, ags. cnâvan zu sl. znati. die vocalumstellung in gold und zlato bestätigen zahllose analogien: halm slama, valdan vladiti, kalt chlad, dulg dlug, milch mleko, folk pluk, elbe labe, karl krol, bart brada, furt brod, birke breza, wo der Russe doppelvocal liebt: zoloto, cholodnyi, moloko, golova, boroda, bereza, gleich lat. calamus, ahd. halam, miluh, charal, piricha. aber lett. selts folgt deutscher stellung, wie šalds, litth. saldus sl. slady, litth. galwa sl. glawa, preuſs. malds sl. mlad, litth. waldyti sl. vladiti, litth. paršas sl. prase lat. porcellus ferkel. das finn. kulda scheint dem deutschen ausdruck entnommen.

Silber und srebro werden vermittelt durch wend. sljebro, dessen L und R im preuſs. sirablas ihre stelle tauschen, während L und D in silubr und sidabras sich verhalten wie in levir δαήρ, lingua dingua, lautia dautia, lacrima dacrima, filius fidius. lapp. silb mag wieder aus dän. sölv rühren, auffallender ist die verwandtschaft zwischen silabar und bask. cilarra (dessen ci wie si lautet) und mag man noch westgoth. einfluſs glauben? berührt sich aber sogar alb. zile eisen, so darf vielmehr σίδηρος an sidubras mahnen, und die litth. form gewinnt gegen die deutsche und slavische an echtheit; Pott 2, 414 vergleicht skr. sitâbha weiſsglänzend und litth. swidus blank. argentum und alle romanischen wörter begegnen den keltischen wie dem gr. ἀργύριον, desto einsamer steht das finn. hopia, das kaum aus cuprum entsprang, wofür auch finn. kupari gilt. ungr. ezüst ist das syriän. ezys, und wahrscheinlich noch anderwärts an nordasiatischer grenze zu haus.

---

*) Sabini ausum, Auselii f. aurum, Aurelii.

Auf den grund der gefundnen einstimmung zwischen ais und eisarn haiarn ferrum mag χαλκός zu sheljezo gehalten werden, gr. Χ und sl. Ж (das ich durch SH ausdrücke, es entspricht auch skr. ŝ) begegnen sich wie in χόλος und shltz sheltz galle. Einer wurzel mit brâs brass scheint mir bronze bronce, mlat. bronzium bronzina, russ. serb. bronza, poln. bronc, die nasalis eingeschaltet oder ausgestoſsen wie in ans âs, gans gâs, litth. szwentas sl. svety. nicht steckt bras in sidabras, dessen S flexivisch ist, und im gen. sidabro, im adj. sidabrinnis = goth. silubreins schwindet. da altn. bras ferrumen, junctura qua ferrum ferro jungitur ausdrückt, wäre an bask. burnia zu denken, und es könnte sich zum vermuteten fersum = ferrum verhalten wie beran zu ferre, mit umgesetztem consonant wie in gras und grâs. Ir. credh the ore of any metal, credhumha the ore of brass; umha nicht unähnlich dem skr. udumbara audumbara = aes. Sl. und litth. ruda im sinn des lat. raudus, rudus*) nehmen im finn. rauta, lapp. roude wieder deutlich den begrif des eisens an, also auch hier scheint gebrauch der bronze voranzugehn dem des eisens. nicht anders gehört ungr. vas eisen zum finn. vaski, est. wask; wer erinnert sich dabei nicht aus deutscher heldensage des schwertes Waske? an dasselbe vas, glaube ich, schlieſsen sich waras warsch werrew.

Aber sehr auffallend gleicht finn. kasari aes dem skr. kêsara aurum, ein neues zeugnis für aes: aurum, die beide gelb sind. nach Pott 2, 410 bezeichnet kêsara fulvum, löwenfarbe, und ist entnommen von kêsara juba leonis und leo selbst, vgl. lat. caesaries; soll auch an κασσίτερος zinn gedacht werden?

---

*) rudus unbearbeitetes erz, glarea, goth. malma arena, ahd. melm, altn. mâlmr, schwed. malm und daher finn. malmi metallum.

In den gehalt der wurzeln zu dringen ist überhaupt kein leichtes geschäft, und hier liegen lauter allgemeine, auf die wörter bald zu übertragende begriffe des glanzes, der farbe nah. zwar ἀργύριον und argentum führen sich bestimmt zurück auf ἀργός, ir. arg, wie skr. radŝata und andere namen des silbers weiſs, des goldes gelb ausdrücken. Bedenklicher scheint die versuchte herleitung von sidubras aus skr. ŝvêta abhra (weiſs gold) oder von σίδηρος aus skr. svêd sudor, obgleich wir schweiſsen für schmieden des eisens (jenes ferruminare) verwenden und ein mythus eisen aus blut entstehn läſst. doch ŝvêta albus, zend. ŝpenta, sl. svent leuchtend mag immer verwandt liegen, auch sidus sideris leuchtendes gestirn. χρύσος (für χέρυσος) wird gestellt zu skr. hiranja, zend. zara zaranja, pers. zer, wogul. zorni, syriän. zarni*), die alle gold bedeuten und dazu skr. hari gelb, harit grün verglichen; ich zaudere goth. hairus, alts. heru (ensis) in betracht zu nehmen. auch lett. selts kann neben selt virere, sl. zlato neben zelen viridis zu stehn kommen, lat. viridis für quiridis unmittelbar harit und XP in χρύσος erreichen. wären χρύσος und χλωρός verwandt, so dürfte χαλκός herantreten, wie zwischen selts und dselse nähe vorbricht; für unser gold aber böten sich deutsche wörter mit GL und dem begrif des glanzes dar**). Läge die nemliche vorstellung in der wurzel, welcher aes aurum eisen entstammen, (und unser is, eis glacies verbürgt es) würde ich mich sträuben wider die deutung von ajas aus ajamas unzähmbar.

---

*) Reinhart fuchs s. CCVIII zarn f. isarn; aber damit gienge eisarn: eis verloren.

**) edda Sæm. 187^b it gialla gull, das klingende, aber giallr stimmt nicht unmittelbar zu gulþ und gleich schwach sind die ansprüche von gelb oder galle. Miklosich stellt zlato zu zrjeti videre, das ursprünglich splendere bedeutet habe. jenem zara vergleicht er zarja aurora und auch aurora fällt zu aurum, litth. auszra fast zu auksas. steht aurora für ausosa skr. ushas, gr. ἠώς für ἠσώς? noch unser spruch legt der morgenstunde gold in den mund.

Nach allen diesen beispielen leuchtet gleich an der schwelle meiner untersuchungen ein, wie tief sich alle europäischen sprachen durchdringen. erz und gold, erz und eisen wechseln ihre namen; silber und gold nicht unmittelbar, allein silber mag sich in σίδηρος mit isen berühren. Deutsche Slaven und Litthauer müssen zuletzt in gemeinschaft gestanden haben, dann aber tritt das litthauische wieder unmittelbar nah dem latein, welches uns näher liegt als das griechische; doch die Slaven scheinen einigemal an das griechische zu streifen. auch die keltischen sprachen, da wo sie sich an lateinische und griechische schlieſsen, weichen von uns ab; für alle nimmt das sanskrit oft den hintergrund ein. fern steht finnische zunge, denn was ihr mit uns gemein ist, hat sie erborgt, nur kasari : kêsara, vielleicht hopia : cuprum wird bedeutsam. gern vernommen hätte man die skythischen, thrakischen, getischen namen der vier metalle.

II

HIRTEN UND ACKERBAUER.

Hat die ansicht von den zeitaltern grund, so muſs sie noch mit einem andern durchgreifenden gegensatz zusammentreffen, den wir auf dem boden der geschichte wahrnehmen. die menschen des steinalters waren hirten, die des ehernen ackerleute und der milchessende riese weidete herden; bedeutungsvoll scheint die weit bekannte sage von der hünenjungfrau, die verwundert auf einen ackernden stieſs und ihn samt pflug und rindern in der schürze als artiges spielzeug heimtrug: doch der alte hüne schalt und hieſs sie die erdwürmer schnell zurückbringen, deren andrange das riesengeschlecht bald werde weichen müssen. Hier sind aber riesen und menschen als verschiedne stämme aufgefaſst, während die geschichte lehrt, daſs bei jedem einzelnen volk dem hirtenleben der ackergang nachfolge.

Jenes unaufhaltsame einrücken der völker aus Asien in Europa setzt kühne kampflustige stämme voraus, die sich zuweilen ruhe und rast gönnten, im drang der fortbewegung von ihrer herde, jagd und beute lebten. bevor sie sich friedlichem ackerbau ergaben, müssen sie jäger hirten und krieger gewesen sein und erst auf der grundlage beider zustände konnte ein höherer aufschwung des geistes wie der sitte gedeihen, der den begabtesten und glücklichsten unter ihnen zu theil ward.

Ich will ausführen wie dieser unterschied in alle verhältnisse des lebens greift.

Den tapfern stand die welt offen: sie ziehen aus der heimat, wo es ihnen zu enge geworden war, von hungersnoth und miswachs, von feindschaft der stämme oder wanderlust und drang nach abenteuer getrieben. das loſs und der götter rath geleitet sie, vögel fliegen voraus, eine hindin zeigt die furt über den strom, ein bär oder wolf weist den pfad durch wald und gebirge. sie reisen samt frauen kindern verwandten freunden, vor allem heilig sind ihnen die bande der brüderschaft und das gastrecht: in Lucians Toxaris findet man mit treffenden zügen, durch ergreifende beispiele skythischer nomaden feste treue und unerschütterlichen mut dem gesittigten aber schlaffen leben der Griechen gegenüber gestellt.

Dieser wandernden völker habe sind wagen und vieh, waffen und schmuck. den Griechen hieſsen sie *ἁμαξόβιοι*, ein reicher unter ihnen besitzt zehn goldschalen und achzig vierlagerige wagen, *ἁμάξας τετρακλίνους*, ein armer, dem weder wagen noch herden gehören, ist reich an blutsbrüdern. wagenhäuser legt Plinius 8, 40 noch ausdrücklich den wandernden Cimbern bei und eine wagenburg ums lager zu führen gegen nächtlichen überfall blieb bis in die späte zeiten kriegsbrauch. anschaulichstes bild solcher wagen geben uns die holzhäuser der schäferkarrn *); wo aber länger gerastet wird, treten waldhütten und erdhölen an deren stelle.

Pferde rinder schafe und hunde sind das vieh der hirten und jäger. der hund schützt herde und wagen, seine treue überdauert den tod des herrn: canes defendere Cimbris caesis domus eorum plaustris impositas; beim gefallnen held liegt noch sein hund, steht traurig nickend sein ros, denn beide hatte er oft mit namen gerufen und zwischen ros und reiter waren gespräche gewechselt worden. Der rinder und schafe folgt eine gröſsere, schon minder zutrauliche schar.

---

*) an dem von Pallas gebauten haus wird getadelt: *μὴ τροχοὺς σιδηρείους ἐν τοῖς θεμελίοις γεγονέναι.* Babr. 59, 13.

Auch das schwert wird benannt und angeredet, es ist des mannes gröſstes kleinod, das nur auf seinen nächsten männlichen erben übergeht; fräuliche habe sind schmuck und ringe. den ganzen unterschied zwischen hergewäte und gerade darf man auf heilige vorstellungen des hirtenlebens zurückleiten. Nie legt der mann sein schwert ab, bei jedem anlaſs treten hirtenvölker bewafnet auf, was noch Tacitus an den Germanen beobachtete: nihil autem neque publicae neque privatae rei nisi armati agunt. schwert und sper war den kriegern ein hehres wesen, bei dem sie feierlichen eid schworen, das sie als göttliches zeichen aufrichteten und verehrten. von allen göttern stand ihnen der gott des schwertes zunächst, oder der des hammers, dessen wagen donnernd durch die lüfte rollt; ihm fallen blutige opfer zumal von pferden und der wald ist sein tempel: wie wollte ihr gott zwischen wände gedrängt werden, so lange sie selbst nicht in festen häusern wohnen?

Aller kauf scheint noch tausch und wird mit vieh, pelz oder ringen unterhandelt, selbst die münze war ursprünglich zierrat. alle buſsen sind kriegerisch, der ausgehaune knochen soll im schild erklingen.

Das ganze treiben dieser völker ist freies waldleben, zwischen zügen, weide und krieg getheilt; der kampf, den sie begierig suchen, führt sie gleich der jagd zur beute*), schlacht und jagd ist was sie ergetzt**). weida in unsrer alten sprache bedeutet sowol pastio als venatio und piscatio, weidman den hirt und jäger; noch heute ist der alpenhirt auch der kühnste gemsenjäger. In den wandernden rittern***), die nach kampf und sieg durstig durch die welt zogen, ist noch nomadischer anklang.

---

*) ὑπὲρ νομῆς ἢ λείας μαχόμεθα. Toxar. 36.

**) man verband wonne und weide; vinja, wunna geht über in den uns heute allein bleibenden begrif der freude, und augenweide drückt wonne aus. ein dichter des mittelalters sagt: „ich wolte uwer freude sehen“ d. i. was ihr gejagt habt.

***) span. caballeros andantes, mnl. wandelende ridders. Lanc. 3509. 6579. 8704. 8740.

Speise war milch und fleisch der herde, wildobst und wildbret: cibi simplices, agrestia poma, recens fera aut lac concretum (Tac. Germ. 23); woher der name γαλακτοπόται. weder stutenmilch wurde verschmäht noch pferdefleisch, dessen genuſs nach der bekehrung allen Christen für heidnischen greuel galt. einzelne nomaden hieſsen den Griechen ἱππημολγοί.

Da sie bloſs am gewinn von der herde und an kriegsbeute hängen, fast keine frucht aus dem boden erzielen und die waldtrift wechseln, hat grundeigenthum noch keinen werth und leicht verständigen sie sich über den nieſsbrauch solcher eine zeitlang dem gemeinbesitz einzelner geschlechter und horden belassenen gebiete, die nach deren abzug andern einzunehmen freisteht. zwischen diesen waldbezirken mag die grenze nicht durch mühsame messung bestimmt worden sein, sondern ganz in weise der späteren markgemeinden durch raschen hammerwurf oder andere friedigende zeichen.

Dem unstäten aufenthalt, der ungebundenheit des hauses, das der hirt auf rädern nach gefallen an andere stellen versetzen kann, scheint auch vielweiberei zu entsprechen, der wir bei allen aus dem nomadenstand tretenden völkern noch begegnen. krieger und hirten streben schönen weibern nach*), dem ackermann genügt die einzige ehfrau, welcher er, wenn ihn feldarbeiten rufen, sein haus zu ordnen überläſst. für die polygamie werde ich im verfolg das beispiel der Geten anführen; da sie sich bei den alten Slaven und Scandinaven vorfindet, darf sie in ältester zeit auch unter den übrigen Germanen nicht befremden. das bloſse dasein eines worts in frühster sprache diene zum erweis: dem ahd. chëpisa pellex, mhd. këbese, ags. cifese würde ein goth. kibisa kibiza zur seite stehn, altn. bedeutet kéfsi oder kéfsir servus molestus, wie auch πάλλαξ παλλακίς παλλακή sowol magd als kebse bezeichnen. sicher wurden die kebsen meistentheils geraubt oder aus unfreien mädchen gewählt**).

---

*) Tox. 26 von den Skythen: εἴγε κἂν τὰς παλλακὰς ἀκριβῶς τὰς καλλίστας ἐκλέγεσθαι λέγονται.

**) chëpisa scheint mit chupisi tugurium (Graff 4, 359) unmittelbar

Vorzugsweise werden unter nomaden anführer im krieg, könige, edle geschlechter und ein priesterstand sich entfaltet haben. wie bei Homer der fürst noch ποιμὴν λαῶν heiſst oder anderwärts ποιμάνωρ ποιμάντωρ, bedeutet auch im sanskrit gopâ zugleich kuhhirt und fürst. Lucian nennt die bloſsen freien ὀκτάποδες, für sie wird zweier rinder besitz und eines wagens gefordert, welch ein abstand von jenen achzig wagen des vornehmen! freie scheinen durch lockentracht, edle und priester durch hüte ausgezeichnet. Mit edlen und königlichen geschlechtern im zusammenhang muſs aber ein heroencultus gedacht werden, der es wahrscheinlich macht, daſs diese völker die gräber ihrer helden und könige heilig hielten. nach Herodot 4, 127 wollen Skythen nur für die gräber ihrer vorfahren streiten.

Unter solchen menschen, die ihre tage und jahre, aufgeregt aber auch still und ruhig, über wonne und weide (rechtsalt. s. 521) in der sommerfrische*) oder vom engen wagendach geschützt verbrachten und die heimliche natur belauschten, muſs glaube an einen verkehr mit thieren gewurzelt und die thierfabel begonnen haben, die sich in spätere zeiten forttrug. auch die aufnahme mutiger thiere in menschliche eigennamen, ihre abbildung auf helm und schild, und der bezug vieler kräuternamen auf thiere scheint mir damals entsprungen**).

---

verwandt, sie wurde in einer schlechten hütte (γύπη, καλύβη) gehalten, im gegensatz zur frau. lieblicher ist ein andrer name, ahd. friudila, altn. fridla, frilla, und den glossen friudilinna gerade pellex, concubina (Graff 3, 788.) 'amica mea Ellinsuind' in einer urk. bei Meichelbek no. 132 aus dem beginn des 9 jh. ebenso ist die gr. ἑταίρα gegensatz zur ehfrau.

*) so nennt noch heute der Tiroler die landlust (villeggiatura). die altn. sprache hat sel (tugurium aestivum).

**) die slavische sprache besitzt eine menge lieblicher frauennamen, die von waldkräutern, blumen und wilden thieren entnommen sind, z. b. serb. Smilja, Smiljana von smil' gnaphalium arenarium, Kalina ligustrum, Perunika iris, Koschuta hindin, Sokolitza falkin; ebenso litthauisch Smulkê = Smilja, lettisch selta maggonite goldner mohn

Die sprache der nomaden enthält einen reichthum manigfacher ausdrücke für schwert und waffen und für die viehzucht in jeder lage, welche dem gebildeten zustand hernach lästig oder überflüssig erscheinen: das begatten, trächtig sein, gebären, sterben, schlachten wird fast bei jedem vieh anders und eigens benannt, wie der jäger am verschiedenen wild den gang und einzelne glieder des leibs mit abweichenden wörtern zu bezeichnen pflegt. dieser in freier luft lebenden hirten auge sieht weiter, ihr ohr hört schärfer, wie sollte nicht überall ihre rede sinnliche anschauung und fülle gewonnen haben?

Ihnen gegenüber läſst sich nun leicht auch ein bild der zum ackerbau übergegangenen völker entwerfen.

Jene bewegung ist zur ruhe gelangt und friedliche niederlassungen an glücklich erkämpfter fester stelle sind erfolgt. zu der habe an beweglichem gut, die ehmals genügte, tritt sicheres erbliches grundeigenthum und der ackerbau verbreitet seinen segen; statt des viehes wird jetzt getraide in tausch und kauf gebraucht, theilbarkeit der felder durch geregeltes maſs geheiligt. für die blutigen opfer der hirten bringen ackerleute ihre früchte dar, und milderen göttern oder göttinnen, die im pflug und der spindel unterwiesen haben. statt des schwerts auf dem reisig ist ein pfahl, eine herme und bald unter gewölbten dach errichtet, die bewegliche wagenwohnung durch ein fest im grund gemauertes und gebalktes haus ersetzt: an einander reihen sich die häuser.

Inwendig waltet die spinnende webende frau, den Angelsachsen friđovebbe (friedeweberin) geheiſsen; ihre gerade (radewant) wenn ärmer an goldschmuck ist reicher an gewand und tüchern, die ehe rein und streng geworden, und des hausvaters macht und ansehn hat vieles zu schlichten, was sonst dem priester zustand. Entschiedner zur freiheit als zum königthum scheint

---

leipu lappa seeblumenblatt. man denkt an die gleichschönen hetärennamen bei Lucian: Ἀβρότονον, Μύρτιον, Κλωνάριον, Χελιδόνιον. mhd. seltner, doch maſs sumertocke, sumertöckel MS. 2, 67ᵃ schmetterling oder libelle meinen; mines herzen klê MSH. 3, 445ᵃ.

sich die sitte hinzuneigen. verliert das leben an geräusch, so hat es an wiederkehrenden festen, zusammenkünften, gerichten gewonnen; die sprache verarmend an sinnlicher fülle und behendigkeit beginnt sich mehr an geistige verknüpfung der gedanken zu gewöhnen. knechte, deren vorfahren auf heerzügen gewonnen waren, sind schon durch viele geschlechter vererbt, und führen, bloſs im recht unterschieden, namen und sprache der freien.

Indem sich überhaupt an der stelle des gefälligen, leichten, schmucken ein nützliches geltend zu machen weiſs und den wechsel des unstäten schweifens ein behaglicher dauernder wolstand zu vertreten beginnt, behält der unansehnliche ackermann über den gewandten krieger und hirten allmälich die oberhand*)

Von dem hirtenleben zum ackerbau müssen aber langsame, vielfache übergänge angenommen werden**), es gibt nirgend steife gleichzeitige grenze zwischen beiden, und da die hirten an alter vorausgehn, kann es nicht wundern daſs manche ihrer bräuche und einrichtungen auch noch unter einzelnen stämmen haften, die längst des ackers pflegen. umgekehrt dürfen entschiedne nomaden schon im voraus feldwirtschaft versucht haben; es lebte vielleicht kein hirtenvolk völlig ohne ackerbau, und bei allen ackerbauenden erhalten sich geraume zeit hindurch, obschon in stäter abnahme und schmälerung, weide und viehtrift.

In den gesängen des Rigveda, welche uns frühe nachricht von den zuständen eines urverwandten volks überliefern, sind bereits ackerbau, dörfer und städte erwähnt; daneben aber wird noch deutlich auf das umherziehen nach grasreichen weiden bezug genommen***). handmüle (mola trusatilis, manuaria) und brotbacken war den hirten lange schon bekannt, bevor in dauernder niederlassung wassermülen erfunden wurden.

---

*) nach dem serbischen lied hat der ratar schwarze hände, aber weiſses brot (tschrne ruke a bjela pogatza.) Vuk 1 no. 273.

**) wenn Adams söhne alsogleich ackerer und hirte sind, so würde dem älteren die weide, dem jüngeren der feldbau besser zusagen und Abels weicher gemütsart das unblutige opfer.

***) Adalb. Kuhn zur ältesten geschichte indogerm. völker s. 12.

Man kann nicht krieger jäger und hirten absondern und die hirten als mittelstufe zwischen krieger und ackerbauer stellen, denn alle wandernden hirten waren kriegerisch, alle krieger führten herden mit, ohne deren milch und fleisch sie das leben nicht gefristet hätten, wofür fisch und wildbret unzureichend gewesen wäre; rindes bedarf der steppendurchziehende wagen so gut als der erdwühlende pflug. Auch ist ackerbau ein friedlicher stand, kein sanfter zu nennen, weil er schwerere arbeit kostet als weidgang, zu dem nach bestandner kriegsgefahr der hirte wiederkehrt*). aber selbst unter den hirten steht der rinderweidende dem ackerbau näher als der wildere freiere schäfer.

Mir scheint unzweifelhaft daſs bei ihrem ersten eintritt in die geschichte die Germanen noch überwiegend dem hirtenleben anhingen, während die ihnen voraus gegangnen Kelten bereits ackerbauer waren. die Cimbern ziehen auf ihren wagen einher und Caesar versichert allgemein von den Germanen: agriculturae non student, indem er sie Kelten entgegensetzt. einige menschenalter können viel ändern, späterhin findet Tacitus zwar germanische feldbestellung, doch frauen und knechten überlassene; männer, wo sie nicht kriegen, pflegen nomadischer ruhe fort. gartenbau und obstzucht scheinen bald nachher erst ihrem römischen nachbar die Deutschen abzulernen**). Den gemeinsamen, wechselnden ackergang, wie ihn schon Caesar den Sueven, Horatius den Geten, Tacitus mehr im ganzen den Deutschen beilegt, hat man eben als seine einfachste, unmittelbar für die gewohnheit der hirten sich ergebende anwendung zu betrachten; noch unfest an die scholle gebunden musten sie von selbst darauf verfallen ihren triften jährliche frucht abzugewinnen. diesen ersten betrieb des ackers unter hirten hat bis auf uns herab den markgenossen ein von althergebrachter weidesitte ungern ablassender feldbau vergolten*). tiefe wälder nährten die angestammte lust, kein andres volk in Europa hat diese uralte hirtengemeinschaft so lange festgehalten wie unsere markgenossen, und erst allmälich legte der freie mann seine waffen ab. Auch daſs die Germanen nur langsam städte gründeten, ihre häuser und burgen zerstreut, wo es ihnen auf der flur gefiel, anlegten, darf für nachwirkung ihres festwurzelnden nomadensinnes gelten.

---

*) noch die casus sancti Galli schildern uns hirten aus dem j. 913 so: magistri pastorum duo, homines utique silvestres, hirsuti et prolixis barbis, ut id genus multum videri solet. Pertz 2, 85.

**) die meisten obstfrüchte führen undeutsche namen, aber zu Karls des groſsen zeit waren sie schon jahrhunderte lang allgemein gültig; wie alt mögen ortsnamen sein, die von der obstzucht herrühren, z. b. Pirapalzinga in Baiern (Meichelb. no. 1077) vom impfen (pelzen, palzian) der birnreiser.

In andern zügen, oft noch dauernder und zäher, läſst sie sich bei Slaven und Finnen spüren, deren sprache später ausgebildet aus der hirtenzeit jugendliche eindrücke treuer bewahrt.

Jene durch ganz Europa verbreitete, nach Asien zurückgreifende, unter Deutschen episch erblühte, unter Slaven, Litthauern, Finnen noch heute im volk wache thierfabel liefert uns hier überraschende belege. der vorgeschrittnen bildung sagt die natürliche unschuld dieser mythen nicht mehr zu, und ihr reicht hin einen gedrungnen auszug für das sittliche beispiel zu bewahren. aber zu welchen folgerungen berechtigt nicht, wenn Simsons angezündete fuchsschwänze im kornfeld sich auch bei Babrius, oder das auf Väinämöinens knie gelegte ei im Aesop wiederfinden?

Ich hebe noch einiges aus den sprachen was mir zuerst im wald unter hirten entsprossen scheint, nahe liegende benennungen einfacher zustände. sie könnten jüngern ursprung haben, weil das gemeine volk immer die natur beobachtet, doch ihre weite verbreitung räth an ihn tief rückwärts zu stellen.

---

*) wie die markgenossen den umgrif des ackerbaus erschwerten, finden sich noch heute im Bregenzerwald thäler, wo nur viehzucht und sennerei getrieben wird, kein getraide zu schauen ist. (drei sommer in Tirol von Ludwig Steub s. 44.)

Das jüngste kind, den Griechen νήπιος, den Römern infans vom mangel der rede geheiſsen, nennt Ulfilas niuklahs, altn. nýklakinn, nach dem im nest ausgeschlofnen jungen vogel. ich weiſs nicht ob das lat. pipio auf ein kind angewandt wurde, aber mlat. hieſs der junge im nest überraschte sperber nidasius, woher das franz. allgemeiner gebrauchte niais, sp. niego stammt; noch poetischer klingt unser gelbschnabel, und das franz. béjaune wird aus bec jaune erklärt, wo es nicht zu béer, beare gehört, weil der junge vogel den schnabel sperrt, vgl. Ducange s. v. beanus. unsern volksmundarten steht eine fülle lebhafter ausdrücke zu für das jüngte im nest hockende unerfahrne vöglein: nestling nestquak (das ist pipio) nestquaklein nesthocker nesthöckerli nestblutter nestblüttling nestblütterli nestkitterle nestkuiterlein nestscheiſser (im pentamerone cacanidolo) nestkiken nestkükel nestbatz. in englischen dialecten nestcock nestlecock nestchicken nestlebub nestletrip nestgulp nestledraft. die Polen sagen gniazdosz, die Böhmen hnízdnjk*).

---

*) ein neugebornes kind ist die freude der mutter. mey er manud fœddi, delicias peperit = filium. Sæm. 149ᵇ; maniger muoter froude = kind. Maria 209, 30; nie herzeliep mit kinde gewan: Maria 153, 15; thin kinde nio ni fagêta. O. IV. 26, 36. noch heute heiſst unter dem volk erfreut werden: ein lebendes kind gebären, keine freude bringen: ein todtes zur welt bringen, ungefreut: todtgeboren (Schmeller 1, 599. 601. 4, 192. Stald. 2, 516.); nachfreude nachgeburt (Schmid schwäb. id. 203.) In der aegypt. hieroglyphe drückt ein nest mit jungen vögeln freude aus und koptisch bedeutet meh junge vögel, mih freude (dingbilder no. 437 bei Bunsen 1, 663.) ein minnesinger frolockt MS. 2, 91ᵃ.

endelich daz herze min
wepfet in dem libe,
sam ez habe funden
ein nest vollez vögellin.

Hoch poetisch ist, daſs den Griechen der plural von ἔρση und δρόσος die neugebornen thiere bezeichnet: ἔρσαι Od .9, 222. δρόσοι

Uns reicht trächtig, dem Römer feta, praegnans, inciens (ἔγκυος) von allen thieren der herde aus, doch gilt ihm für die kuh horda oder forda vgl. hordicidia fordicidia. Die Slaven verfahren aber so, daſs sie aus der praep. s und dem namen des jungen thiers ein eignes wort für die tragende mutter bilden, russ. heiſst die trächtige kuh stute sau hündin stel'naja bereshaja suprosaja tschennaja, d. i. die mit dem kalb telja, füllen sherebja, ferkel porosja gehende korova, koblūja, svinja. ebenso böhm. stelná, shřebna, sprasna, skotna von tele hřibe prase kotě. Der Litthauer fügt dem namen des jungen die endung -inga hinzu und bezeichnet damit das trächtige weibchen: werszinga karwe, parszinga kiaulė, eringa awis, kummelinga von werszis kalb, parszas ferkel, eris lamm, kummelis füllen. Auf ähnliche weise wird mit dem namen des jungen thiers auch das werfen desselben bezeichnet, wir sagen: die stute fohlt, die kuh kalbt, das schaf lammt, die geiſs zickelt, die sau frischt (von frisching frischling), die hündin welft (mhd. erwirfet daz welf): nicht anders heiſst es franz. la chèvre chèvrote, la brebis agnele, la truie porcele, la louve louvete; bei Marie de France 2, 86 lisse qui vuleit chaeler (von chaiax welf), bei Méon 2, 347 truies qui essouent (von soue ferkel). das ags. eanian, engl. yean lammen setzt einen namen des lamms voraus, der von eov ovis abweicht. Auch in den slav. sprachen geschieht dasselbe, z. b. böhm. gilt von der kuh oteleti se, von der stute ohřebiti se, von der sau oprasiti se, von der katze okotiti se. unsrer heutigen sprache klingen solche verba gemein, wir sagen lieber: junge werfen, die Franzosen: mettre bas.

Aesch. Agam. 141, der thau liegt noch auf ihnen wie auf frischen blumen. Sophocl. fragm. 962

ψακαλοῦχοι
ματέρες αἰγὸς τ' ἐπιμαστίδιον
γόνον ἐσταλίχων ἀναφαίνουσιν,

wozu man die von Dindorf beigebrachten stellen aus Eustathius nehme. ψάκαλον von ψακάς, und der thau kann auch die lanugo an thieren oder früchten sein, finn. utu ros und pluma mollissima.

Für das schlachten der thiere, weil es nicht auf gleiche weise bewerkstelligt wurde, galten wiederum verschiedne wörter. Luc. 15, 23 verdeutscht Ulfilas τὸν μόσχον θύσατε stiur ufsneiþiþ, und 15, 27 nochmals ἔθυσεν ufsnaiþ, die vulg. hat für θύειν occidere, ufsneiþan ist mehr succidere; Joh. 10, 10 wiederum ufsneiþai für θύσῃ, vulg. mactet, vom dieb der die schafe schlachtet. ich finde noch im 16 jh. 'ein lamb mustu auch schneiden ab', wie es nhd. heiſst ein huhn abschneiden, gemeint wird das durchschneiden der kehle. gleichviel nhd. abthun, mhd. abnemen, Berthold 47. weisth. 1, 313. Schmid. schwäb. id. 405. nhd. das schwein stechen, abstechen. ahd. arslahan mactare, mhd. ein swîn slahen Ls. 1, 285; vihe slahen, nhd. einen ochsen schlagen. mhd. ein chalp bestroufen, zwei chitzi bestroufen, Diut. 3, 65. 73, eigentlich die haut abziehen, abstreifen? ahd. wurgan mactare Diut. 1, 260^b würgen, strangulare. altn. skera mactare: Thôrr skar hafra Sn. 49, schor, schnitt den böcken das haupt ab. mhd. den wolf klûben? fragm. 14^b; tûben knüllen MS. 2, 192^a; hüner pflücken (rupfen) Fichards arch. 3, 318; zerbrechen als ein huon, Eracl. 5482; den visch vellen Greg. 3054; nhd. ist fällen erlegen prosternere. Den Böhmen heiſst porażeti wola den ochsen schlachten, zaklati prase das schwein stechen, zabiti obět das opfer schlachten, zabiti gelena den hirsch fällen. Am reichsten scheint hier die litth. sprache: vom stier gilt pamuszti, vom schwein skersti, vom schaf papjauti, von der gans pjauti, vom widder smaugti, und diese wörter haben entweder den sinn des stoſsens, stechens oder erdrosselns. Wahrscheinlich stammen solche unterschiede schon aus der zeit der opfer und das alte blôtan, pluozan sacrificare war ursprünglich mactare.

Dem sterbenden thier misgönnt unsre heutige volkssprache den gemeinen ausdruck*) und braucht verächtlich entweder crepieren bersten, nach dem ital. crepare, franz. crever, oder darauf gehn (engl. go off) abstehn (vom fisch) und verrecken, gleichsam die glieder strecken, erstarren; edler die jäger vom hirsch und wild: verenden. mhd. gilt sterben und tôt ligen auch vom thier. von der geiſs die schweizerische mundart: sie vergagert, vergibelt Stald. 1, 413. 442; verzwatzeln heiſst sich todt zappeln*). böhm. pokapati, pozcypati verrecken, vom hund zcypnauti, zcepenéti, vom schaf zkapati, zkapnauti. litth. nustipti erstarren, gaiszti iszgaiszti verderben, iszdwésti, padwésti. lett. śprahgt, nośprahgt bersten.

---

*) goth. divan und dauþnan, altn. deyja; goth. sviltan, alts. sueltan, ahd. sterpan, nhd. sterben; goth. usanan = exspirare, ausathmen, spiritum effundere, ebullire animam.

Aus der alpenhirtensprache würde sich diese samlung erweitern lassen und viel anderes wäre auſserdem erwägenswerth, eigennamen die der hirt seinem hund oder rinde, der held seinem pferde beilegt, rufe des lockens, scheuchens, antreibens, zurückhaltens, wie sie sich ohne zweifel in hohes alterthum verlieren. von noch gröſserem gewicht für den sprachforscher wird die allgemeine unter den urverwandten völkern umgehende benennung dieser thiere sein.

---

*) sehr eigen heiſst den Basken die lebendige ziege auntza, die todte auntzquia.

III

DAS VIEH.

Was gezähmt zur weide getrieben wird heiſst vieh, im gegensatz zu dem wilden ungebändigten thier. beide ausdrücke erstrecken sich durch die sprachen: goth. faihu, ahd. fihu, alts. fehu, ags. feoh, altn. fê, schwed. fä, nnl. vee, nhd. vieh, lat. pecu, preuſs. pecku, gr. πῶϋ für πόκυ πέκυ, zend und skr. paśu. litth. ist übrig piemů, dem gr. ποιμήν entsprechend, den begrif pecus drückt aber galwijas aus von galwa caput, wie capitale, engl. cattle und unser bestehaupt, βοῶν κάρηνα. pecunia, faihu fihu feoh, des hirten vornehmste habe, peculium, κτῆνος, bezeichnen zugleich das älteste tauschmittel, geld. das sl. wort für vieh lautet skot und scheint entweder umgekehrt aus goth. skatts, altn. skattr, ags. sceat, ahd. scaz, nhd. schatz entsprungen, welche bereits geld bedeuten, oder es bewahrt den sinnlichen begrif, den jene deutschen wörter fahren lieſsen; doch auch fries. sket drückt vieh und geld aus, und mhd. werden ‘scaz und vihe’ verbunden Diut. 3, 87. man erwäge lat. opes und ovis, wobei opilio für ovilio vermittelt und hernach beim pferd maiþms und mâdm.

Unser thier, goth. dius, ags. deor, engl. deer, altn. dýr, nnl. dier, ahd. tior, mhd. tier ist sichtbar das gr. ϑήρ, ϑηρίον, aeol. φήρ, lat. fera (vgl. ferus wild), sl. zvjer, böhm. zwěř zwjře, poln. zwierz, litth. źwěris, lett. swehrs, pr. swiris; für den übergang des Θ in ZV vergleiche man skr. dhvan sonare, ags. þunor, ahd. donar, sl. zvon, litth. zwanas sonus sonitus und das S dieser lat. wörter neben tonitru. das thier ist der jäger vieh, das vieh der hirten thier.

Vieh weiden hieſs goth. haldan, ahd. haltan (O. V. 20, 32. I. 12, 1) mhd. halten (Griesh. pred. 1, 10. fundgr. 2, 90. Helbl. 8, 524) tenere, custodire, in gewahrsam halten, und ganz ähnlich entspringt gr. νέμειν weiden aus der bedeutung habere, tenere, sortiri = goth. niman, ahd. nëman capere, tenere; νομή ist weide, weideplatz wie captura praeda und mlat. locus praedae = ahd. bifang, lat. nemus wald und weide, alts. nimid (mythol. s. 614.) goth. vinja νομή, ahd. winên pascere, mhd. wünne pascuum, eigentlich gaudium, voluptas, aus der wonne des weidens, den lachenden wiesen zu deuten ?*) auch vinja und winèn darf ich zu venari ziehen, dessen langer vocal auf dem wege des ablauts leicht vermittelt wäre. ahd. weida pascuum, pabulum, venatio, ags. vâde vagatio (weil die nomaden schweifen) altn. veiđi captura venatio, veiđa venari, schwed. veda venari. altn. beita pascere, schwed. beta, dän. bede, mhd. beizen, das vieh fressen machen und jagen; schwed. gâ. i bet pastum agere, gâ i vall auf die weide gehn, von vall, altn. vallr campus. lat. pascere, gr. βόσκειν (B wie in lat. bibere und πιεῖν, sl. piti) sl. pasti.

Für pastor, νομεύς, βόσκων, goth. hairdeis, ahd. hirdi, altn. hirđingi, nnl. herder, von hairda herta hiörđ grex geleitet, wahrscheinlich verwandt mit goth. huzd opes, thesaurus, ahd. hort, altn. hoddr und mit lat. custos, custodia; doch bleibt auch ahd. chortar grex, ags. corder, mhd. korder zu berücksichtigen. sehr bezeichnend ags. drâf, engl. drove, was getrieben wird, viehherde.**)

Die hauptthiere der herde müssen erwogen werden.

---

*) der hirt freut sich seiner herde, wie die mutter des neugebornen kinds (s. 24); sp. ganado herde und glück, vermögen.

**) für einzelne thierarten noch besondere namen der herde: sonesti, sunor, stuot, sueiga, avëþi, ouwiti, vriþus, vräđ u. s. w. (gramm. 3, 475.)

Für pferd läſst sich goth. aihvus, ahd. ihu mutmaſsen, die alts. form lautet ehu, altn. ior, lat. equus, gr. ἵππος für ἴκκος, ir. each, welsch osw, skr. aśvas, zend. aśpa, litth. aszwa, ἵππος zu deuten aus ἴσπος? doch mahnen auch finn. hepo gen. hevon, est. hobbo, fries. hoppa, schw. hoppa, dän. hoppe, engl. hobby, falls letztere nicht aus hoppe, hüpfen, vom zeltenden gang des rosses. Ahd. hengist, ags. hengest, altn. mit ausgestoſsnem N hestr, wie es scheint, dem sl. kon', böhm. kůň, poln. koń, litth. kuinas verwandt, deren abkunft schwierig bleibt. merkwürdig steht im altruss. Igor stets komoni für kon', und so galt altböhm. komoň für equus, noch heute bedeutet den Böhmen komonstwo, den Polen komonnik comitatus equitum, wobei nicht an die Kumanen, eher an mlat. communia cohors, exercitus zu denken ist, wiewol ich kein communis für gemeines schlechtes pferd finde; aber kon' war schon altslavisch und kon' aus komon' ist stark gekürzt. Miklosich will kürzen aus kobn' (woher leicht komn) und vergleicht kobyla stute, kobyla aber fügt sich zu caballus, καβάλλης, die ursprünglich verschnittnes pferd (vgl. κανθήλιος saumesel) bedeuten sollen, im roman. cavallo, franz. cheval, ir. caball allgemeine bedeutung gewinnen. Ags. vicg, alts. wigg, altn. vigg Sæm. 233' zumal streitros, vgl. gal. oigeach, ir. aigeach, die auch an equus rühren. Ags. mâdm, wie goth. maiþms cimelium donum, episch aber oft mit mear verknüpft (meara and mâdma Beov. 4327. exon. 475, 7. mearum and mâdmum Beov. 2089. 2792. exon. 339, 2), so daſs pferd des worts ursprünglicher sinn sein könnte, zumal mhd. meiden genau nur ihn behielt; leicht nahm das hauptstück des heergerätes jene abstraction an. Mlat. warannio, ahd. reinneo reinno, alts. wrenno, mnd. wrene admissarius, nnl. ruin castratus equus, vgl. ags. vræne lascivus. ahd. scelo admissarius, nhd. beschäler; da jedoch scelo zugleich onager und tragelaphus ausdrückt, in einer urk. von 943 elo und schelo gerade zusammenstehn wie Nib. 880 elch und schelch, elch und elo aber den altn. elgr, die lat. alce, gr. ἀλκή meinen; so mutmaſse ich, daſs im hohen alterthum auch wreineo reineo das rennthier bezeichneten, dem lat. rheno gleichkamen und erst später aufs pferd angewandt wurden. Ahd. hros, ags. hors, altn. hros, nhd. ros für alle geschlechter; man vergleicht skr. hrêsh hinnire; wie wenn lat. cursor in betracht käme? Kelt. marka (Pausan. X. 19, 4) ir. marc, welsch march, ags. mear, altn. marr, ahd. marah equus, mericha equa, nhd. mähre; abliegt der mhd. pl. moere, dessen sg. môr fordert und schwarzes pferd bedeutet, nhd. mohr, rappe (rabenschwarzes) vgl. ags. blonca, blankes pferd, schimmel. Nhd. pfage, westf. page equus, pągenstecher, der ein pferd ersticht. Lat. veredus, paraveredus, mlat. parafredus paredrus paledrus, franz. palefroi, ahd. parefrit, parvrit, pherit (wie Sigfrit Sigurd, Sivert), mhd. pfärit, nhd. pferd, nnl. paard, serb. parit. Litth. arklys equus scheint unnomadisch, erst aus der ackerzeit, offenbar das pflügende pferd, von arklas aratrum, gerade wie ir. ardhamh den pflügenden ochsen bezeichnet. Bask. zaldia equus, zalduna eques, vgl. ahd. zeltari equus tolutarius, nhd. zelter, ags. tealtian, altn. tölta tolutim incedere. Bask. beorra equa, span. burro asinus. altn. tia equa, ir. lair equa, finn. tamma equa.

πῶλος, lat. pullus, goth. fula, ahd. folo, ags. fola, altn. foli, schwed. fåle, it. puledro, sp. pollino, franz. poulain, ursprünglich allgemein junges hausthier, sp. pollino vorzugsweise eselsfüllen. Sl. shrebja, russ. sherebja, poln. źriebę, böhm. hříbě. Litth. kummelukas, etwa jenem sl. komon' verwandt, oder darf an gromel grömlein bei Fischart und Keisersberg gedacht werden?

Allgemein bezeichnet wird jumentum (jugmentum, das jochthier) durch ahd. hrind, nhd. rind, nnl. rund, ags. hrider hryder und ahd. nôz, ags. neát, altn. naut, schwed. nöt, woher finn. nauta entlehnt. epicoena sind βοῦς und bos, doch it. bove, sp. buey, franz. boeuf, altsl. poln. byk, böhm. byk beyk aufs masc. eingeschränkt, ir. bo (gen. boin, dat. pl. buaibh = lat. bobus) aufs fem. Nur das männliche rind bezeichnen goth. auhsa und auhsus, ahd. ohso, mhd. ohse, ags. oxa, nnl. os pl. ossen, altn. oxi, lapp. wuoksa (norw.

lapp. uaſsa), wozu skr. uxan und vakšas für bos und equus stimmen, von der wurzel vah vehere? gal. agh, welsch ych. Goth. stiur μόσχος ahd. stior juvencus taurus, nhd. stier, ags. steor juvencus, engl. steer, skr. sthaurin sthôrin, zend. štaora lastthier, woraus gr. ταῦρος, lat. taurus, it. toro, altn. þiór, schwed. tjur, dän. tyr, sl. tour, böhm. tur, die aphaeresis wie zwischen goth. stairno, skr. tàrà, gr. σμικρός und μικρός, ahd. smal und sl. mal'; bei stiur scheint stiurs firmus, ahd. stiuri fortis nah. altn. tarfr weicht im anlaut von þiór und scheint geborgt aus ir. tarbh, welsch taru, tarw, armor. taro, die sich wieder an taurus schlieſsen.

Altn. boli bauli, ags. bulluca, engl. bullock, nhd. bulle, ir. bolog bolan, litth. bullus, sl. vol", böhm. wole, poln. wol. Ahd. far taurus pl. farri, mhd. var, ags. fear gen. fearres, scheint entspringend aus fars fears, nach fersa vacca, gr. πόρις πόρτις juvenca, lett. wehrsis bos. altn. gràdûngr taurus, vgl. gràdr admissarius. litth. jautis bos zu jungas joch gehörend. finn. härkä, est. härg bos, das lapp. herke aber rennthier, des rindes ersatz. ir. damh, damhan bos. bask. idia bos, welsch eidon.*)

ἡ βοῦς, ahd. chuo pl. chuowi. mhd. kuo pl. küeje, nhd. kuh, ags. cû pl. cý, engl. cow pl. kine, altn. kû pl. kýr, nach Columella 6, 24 auf den alpen cevae für vaccae. skr. gaus, acc. gâm, pl. gâvas, zend. gaus, lett. gohws, übrig in sl. govjado herde rinderherde, böhm. howado, serb. govedar bubulcus, vielleicht in γάλα γάλακτος für γά-λακτος, wie Kuhn aufstellt, der auch in gaus, βοῦς dieselbe wurzel annimmt, wozu gâvas, chuowi, cevas und boves passen; einer merkwürdigen analogie zwischen gaus und γῆ terra ist myth. 631 gedacht. Ags. heahfore heafore vaccula, engl. heifer. Sl. krava. russ. korova, poln. krowa, litth. karwé; das preuſs. kurwa bedeutet ochs. Lat. it. vacca, sp. vaca, franz. vache.

---

*) bezug auſs opfer hat das altlat. ambegnus, ambiegnus: ambegni bos et vervex appellabantur, cum ad eorum utraque latera agni in sacrificium ducebantur. Festus.

skr. vaska. Ir. bol vacca, zu bol ochs gehörig; ir. fearb; finn. lehmä, est. lehm; bask. beia vacca, beigaya vitulus.

goth. kalbô δάμαλις juvenca, ir. colpa vacca, colpach juvencus, ahd. chalp vitulus, nhd. kalb, ags. cealf, altn. kâlfr, wahrscheinlich sl. krawa, litth. karwa, mit wechsel des L und R, dasselbe wort. Altn. qvigr vitulus, qviga junix, verwandt mit qius vivus, wie junix juvencus juvenis, lat. vitulus für evitulus, gr. ἰταλός, it. vitello, franz. veau; sl. tele, russ. telja, poln. cielę, litth. tellyczia, lett. telsch, vielleicht mit aphaeresis des anlautenden vocals für itele?*) Gr. μόσχος, vgl. kopt. mes kalb und skr. vaska kuh, finn. wasikka, est. wassikas kalb. Ir. gabhuin, gambuin und laogh, welsch llo. sp. ternero.

Πρόβατον ist ein dichterisches wort, und bezeichnet das vorschreitende vieh der herde insgemein, wird aber allmälich auf schafe eingeschränkt. auch μῆλον gilt für das schmalvieh überhaupt und für schaf insonderheit, altn. smali pecus, smalamadr opilio, vgl. smal parvus; man denkt dabei an μαλλός wolle. ebenso bedeutet unser schaf das thier ohne unterschied des geschlechts: ahd. scâf, alts. sciep, ags. sceap, engl. sheep, nnl. schaap, fries. skep, doch den nord. mundarten fehlt das wort, die dafür das allen jenen abgehende altn. fær, schwed. får, dän. faar besitzen. dies fær scheint mir sowol βάρα pecora, βάρειον ovis bei Hesych, als das poln. baran, böhm. beran, litth. baronas fürs männliche schaf, ungr. barany agnus; altn. ahd. F entspricht öfter slavischem B: flô pulex sl. blocha, furt vadum, sl. brod. welsch davad ovis.

Unser ausdruck für aries ist goth. viþrus, ahd. widar, mhd. wider, nhd. widder, alts. wethar, ags. veðer, engl. wether, nnl. wedder, altn. veðr, dän. vädder, schwed. väder. Hesych gewährt ἴϑρίς, τομίας κριός, vielleicht ἴϑρις zu bessern, auch widder bezeichnet uns den verschnittnen, wie umgekehrt hamal mutilus das verschnittne thier, den hammel. aus mutilus it. moltone, franz. mouton, prov. molto, mouto, widder und schaf.

---

*) der neapol. dialect setzt Talia Taleja für Italia.

Beim lat. aries kommt viel in betracht: gr. ἀρήν ἀρνός, was ἄῤῥην, ἄρσην männliches thier sein soll, ἔῤῥαος ἔῤῥας aries oder aper, altlat. arviga bei Varro 5, 98, harviga bei Festus, Hesych hat ἄριχα, ἄῤῥεν πρόβατον, ferner bask. aria aries, neben ardia ovis, finn. jäärä, est. jäär aries, endlich skr. uraṇa urabhra ovis, von ûra lana geleitet = laniger wie μῆλον von μαλλός, doch kaum fallen alle dieser wurzel zu. ahd. mhd. ram, rammes aries, vervex, ags. ram rammes, nnl. ram pl. rammen, woher ahd. rammilôn, nhd. rammeln coire; steht nun ram für aram, wie ῥήν für ἀρήν? gr. κριός, vielleicht verwandt mit altn. hrûtr? oder näher mit ir. caor pl. caoire ovis? noch besser sein wird an κέρας zu denken, da auch altn. hyrningr cornutus den aries bedeutet. altn. for aries, gregis obambulo, vgl. får ovis. altn. saudr vervex, altschwed. söd; das goth. sauþs bedeutet θυσία, wie harviga bei Festus hostia*) oder ahd. friscing victima, merkwürdig auch die einstimmung des lappischen sauz, sautsa ovis. lat. ambidens und bidens ovis bima, quae duos habet dentes, apta ad sacrificium. gr. ἄμνος vervex, altsl. oven, litth. awinis, lett. awens, auns, finn. est. oinas, sämtlich verwandt mit ovis. lat. vervex, it. berbice, mlat. berbix, gl. cass. pirpix, berbica ovis, prov. berbitz, franz. brebis und berger opilio, berbicarius. böhm. skop, skopec, woher unser schöps, das verschnittne thier, sl. skop'tz eunuchus, von kopiti, skopiti evirare, womit jenes deutsche schaf, skap zu vergleichen. schwed. gumse aries, vervex. dän. bede vervex, westgötl. baitaväre, von beta verberare, percutere, evirare. franz. bélier der blöckende von bêler balare. sp. carnero.

ὄϊς und ovis sind epicoena, litth. awis, lett. aws, skr. avis, altn. â, ags. eovu, nnl. ooi, ahd. ou ouwi gehn aufs weibchen, ich vermute goth. aus avais. sl. ovtza πρόβατον, böhm. owce, poln. owca, finn. uuhi ovis femina, lett. aita ovis. gr. ῥήν ῥηνός für ἀρήν oder mit rheno verwandt? ahd. chilpurra agna, schweiz. bair. kilbe ovis, kilber aries, an kalb mahnend. schwed. takka ovis femina, litth. tekis, lett. tekkis aries.

---

*) für harviga auch haruga, wovon haruspex, qui exta victimarum inspicit.

Das junge säugende schaf goth. lamb, ahd. lamp, ags. engl. lamb, altn. lamb, nnl. lam, nhd. lamm, finn. lammas gen. lampaan ovis, lampari opilio, welsch llamp agnus, gal. luan. ags. cilforlamb nach jenem chilpurra. gr. ἀρνίον, so wie ἄρνες oft allgemein lämmer, litth. eris, lett. jehrs, jenes finn. jäärä, bask. aria und lat. aries. lat. agnus, sl. iagnja, böhm. gehně, ir. uan, uaghn, uaghan, welsch oen, pl. wuan. altn. gimbill agnus, gimbla, gimbur agna, dän. gimmer. schweiz. und bair. spetti, spettl (weisth. 1, 5. Schm. 3, 581.)

Vir gregis ipse caper (sp. cabron), was mit ἄῤῥην zusammenstimmt, ags. häfer, altn. hafr genau dem caper gleich, ein ahd. hapar habar zu erwarten, und noch übrig in habermalch bocksbart (vocab. 1482), habergeiſs, dem namen einer eule oder eines insects (Schm. 2, 137.) lat. hircus, hirquus, den Sabinern fircus. gr. τράγος und χίμαρος, den Lakonen hieſs der leitbock τίτυρος. litth. ożys, lett. ahsis. böhm. kozel, poln. koziol, serb. jarats. mlat. buccus, prov. boc, sp. boque, franz. bouc, it. becco, ahd. pocch, nhd. bock, ags. bucca, altn. bokki, dän. buk, ir. poc, welsh bwch, finn. pukki, putti. finn. kauris caper, vgl. ir. caor ovis. est. sic. bask. aquerra. Im Reineke heiſst der ziegenbock Hermen und noch heute in Niedersachsen, Westfalen, Hessen: Harm, Herm, Hirm, bei Fischart: Hermanstoſsnicht. Thors böcke aber führen Sn. 26. die dichterischen namen tanngniostr und tanngrisnir d. i. dente frendens (von gnista stridere dentibus, ahd. criscrimmôn) weil er beim fressen knirscht (also auch wieder bidens), während zicklein und ferkel noch nicht knirschen, d. i. nefrendes sind, keine harten früchte zermalmen können.

Das weibchen gr. αἶξ gen. αἰγός von ἀΐσσω salto salio? ir. aighe, skr. dschâ, litth. osza. goth. gaitsa, ahd. keiz, ags. gât, engl. goat, nnl. geit, altn. geit, schwed. get, dän.

ged, ir. cadhla, schwäb. und bair. hettel,*) finn. kuttu kitti est. kits, alban. κίτζι, vgl. hernach hoedus. lat. capra capella, sp. cabra, franz. chèvre. ir. gabhar, cabhar, welsch gavyr, geivyr, armor. gavr. sl. koza (vgl. kozel) lett. kasa. gr. χίμαιρα vgl. χίμαρος. ir. sengha. finn. wuohi, wuohinen. bask. auntza.

Das junge lat. hoedus, haedus, sab. fedus, goth. gaitei, ahd. kiz, chitzi, nhd. kitz, altn. kið. ahd. zigâ capella, zikkin hoedus, ags. ticcen, nhd. zicklein. gr. ἔριφος, ἐρίφη, ἐρίφιον. serb. jarad collectiv zicklein.

Σῦς und ὗς, wie lat. sus, sind epicoena; auch die deutschen neutra goth. svein, altn. svin, ahd. suin, nhd. schwein, russ. svinja, böhm. swinė, poln. swinia gehn auf alle geschlechter.

Dem lat. aper entspricht ahd. ëpar, ags. eofor, altn. iöfur (held), nhd. eber, bezeichnet aber vorzugsweise den wilden; gr. κάπρος = lat. caper, übergehend auf den bock. sl. vepr aper, böhm. wepř, poln. wieprz, lett. wepris, verschnittner eber. Ahd. pêr verres, ags. bâr, engl. boar, mhd. bêr, die goth. form wäre bais. niederrhein. beir, beier in einer urk. von 1201 bei Lacomblet 2, 1. lat. verres, skr. varâha, dem ahd. varah = farah unverwandt, und wiederum andrer wurzel ahd. paruh, parh majalis castratus, nhd. barch borch, ags. bearuh bearh, engl. barrow. wegen fol, ful, urful vgl. mythol. s. 948. altn. þrandr aper, wiederum der wilde, der auch sonst bassi, dän. basse heiſst, was jenem bais begegnen könnte, vgl. nhd. watz in volksdialecten nhd. hagk, haksch verres, welsch hwch sus.
altn. göltr verres, schwed. dän. galt, zumal der verschnittne.
böhm. kanec verres. serb. krmac porcus, krmatscha porca.
litth. kuilys, lett. kuilis verres vgl. nhd. keuler aper.
das poln. odyniec soll hauer, kämpfer ausdrücken, wir nennen des ebers zähne hauer und ihn das hauende thier. finn. oro, oras, orrikas verres exsectus, woher vielleicht dän. orne verres.

---

*) In Hessen und der Wetterau ruft man der ziege hitz! hetz!

Ahd. sû scrofa, nhd. sau, ags. sugu, engl. sow, schwed. dän. so. altn. sŷr neutrum (R = lat. S in sus.) finn. sika, est. sigga, skr. sûkara, koptisch saau. ahd. galza sucula, ags. gilte, schwed. gylta, vgl. göltr aper, litth. kiaulė. gr. γρομφάς, γρομφίς, die wühlende, was lat. scrofa. lat. troja, it. troja, franz. truie, prov. trueja.*) ir. muc, welsch moch, mochyn, nhd. mucke. nhd. range, ranze schweinmutter, wie der eber schweinvater. ir. crain sus fem.

Ahd. farah, varah porcus, farheli porcellus, mhd. varch, nhd. ferkel, ags. fearh, die lat. ausdrücke sind dasselbe wort, nach Varro war auch πόρκος altgriechisch, litth. parszas, parszelis, finn. porsas, lett. pörsas, syriän. pors, wogul. boros, russ. borosja, poln. prosię, böhm. prase; vielleicht sind auch ahd. friscing, nhd. frischling dieser verbreiteten wurzel. Lye hat die ags. wörter fór und fórn porcus, porcaster, wodurch altn. fórn victima (wie friscing) aufschluſs empfängt, schon der lange vocal gebietet sie vom vorigen wort zu sondern. Altn. gris, schwed. dän. gris porcellus, vgl. skr. ghriśvi, wühlender eber; unfern scheint gr. χοῖρος porcus, porcellus, bask. cherria, charria porcus, vgl. litth. szernas aper, czernukas frischling. lat. nefrens, porcellus nondum frendens. gr. δέλφαξ porcus, wozu δελφίς delphinus, meerschwein. sp. cochino porcus, franz. cochon. sp. lechon spanferkel, von leche milch. finn. naski porcus. nnl. big, bigge porcellus, engl. pig. mlat. baco bacco bacho bedeuten porcus saginatus et salitus, dann perna, petaso, altfranz. bacon, ahd. pacho (Graff 3, 29); unsre jäger nennen die wilde sau bache, den wildeber bacher, becker.

Das treue, wagen und herde bewachende thier, der lex Bajuv. 19 hovawart, qui curtem domini defendit, nach dem Sp. 3, 51 hovewart, ebenso den mhd. dichtern (MS. 2, 146ᵇ) unsern jägern gesellmann geheiſsen, hat einen fast durch alle verwandten sprachen laufenden namen, doch so, daſs vor der abweichung die gleichheit oft zu schwinden scheint. skr. śvâ gen. śunas, zend. śpâ acc. śpânem, litth. szû gen. szuns, lett. śuns, gr. κύων gen. κυνός, ir. cu gen. con, welsch und armor. ki, lat. canis, it. cane, franz. chien, altfranz. kiens, alban. κέν, goth. hunds, ahd. hunt, ags. hund, altn. hundr. wie aus zend. aśpa, skr. aśva, litth. aszwa, goth. aihvus, alts. ehu, lat. equus, wird aus śpâ śvâ deutsches hva hu = litth. szû, ir. cu, gr. κυ, lat. ca für cva, aber die genitive śunas, szuns, κυνός, con zeigen das schon im lett. nom. śuns, lat. canis vorstehende N, welchem in unserm hund sich noch D zugesellt, vielleicht um den namen der wurzel hinþan capere (vgl. ags. huntian, engl. hunt) zu nähern, vielleicht aber gleicht dies D dem lat. T in catus catellus. auch sl. p's", russ. pes", böhm. pes, poln. pies, serb. pas sind identisch, wie der gen. psa anschaulich macht, denn dies psa kommt überein mit zend. śpâ, PS für SP (wie dor. ψέ ψιν statt σφέ σφίν), dergestalt daſs die zend. skr. nominativform im sl. gen., die zend. skr. genitivform im lat. deutschen nom. entfaltet wird, und wie das sl. wort überhaupt gar kein N zeigt, die übrigen es allenthalben durchführen. das ir. cu bekommt, auſser dem gen. coin, im nom. pl. cointe, wo nochmals der deutsche linguallaut ausbricht.

---

*) Troja sus. Klausens Aeneas 827. 828.

Der schnelle jagdhund, mythisch von winden erzeugt, heiſst in unserer sprache wie das element selbst wind; lat. vertagus vertraha (Gratii cyneg. 203) veltagra, it. veltro, altfranz. veltre viautre vaultre. sl. chort, böhm. chrt, poln. chart, litth. kurtas, lett. kurts, est. hurt, urt. Der molossus ahd. rudeo, mhd. nhd. rüde, ags. ryđđa; engl. dog, schwed. dogg; böhm. ohař, wohař, poln. ogar, ir. madradh. Andere allgemeine benennungen: finn. koira, est. koer, lapp. käire; bask. chakhurra, zacurra; ir. gadhar, gaighear. lapp. sjowonja, norw. lapp. shiuwon, altn. seppi canis catulus, schwed. sif canis femina, pers. sipa, vgl. russ. sobaka. woher das span. perro, perrazo, perrica, perilla, perrita?

Hündin: ahd. zôhâ, mhd. zôche, nhd. zauke zaupe. altn. schwed. tik, lapp. tiko. mnl. teve, nnl. teef, nnd. tefe tiffe, dän. tæve. ags. bicce, engl. bitch, altn. bickja*), nhd. betze, petze. böhm. fena, tista, tistka.

Das junge: ahd. huelf, welf, ags. hvelp, engl. whelp, altn. hvalpr, schwed. walp (woher das lapp. vielpes geborgt) dän. hvalp, bezeichnet eigentlich κυνίδιον, gilt aber wie catulus auch von neugebornen jungen andrer thiere. nicht anders böhm. šténé, poln. szczenię. in hvelp aber hat sich das vorhin vermutete HV für HU merkwürdig erhalten und es gehört zu hva wie catulus zu ca für cva; war catus für feles verwandt, so muſs es ursprünglich auch den hund bezeichnen, ihm ist aber langes A verliehen, den formen catulus catullus kurzes. jenen slavischen wörtern mag anlautendes P abgefallen sein, so daſs sie sich wiederum auf PS zurückführen, den lat. und deutschen nah liegen, pse = hve, cva. hund und huelf hätte also Graff unter dieselbe wurzel bringen müssen; ob auch σκύλαξ und σκύμνος catellus mit zu κύων fallen?

Die mühe der unternommnen durchsicht wird nicht verloren sein. einmal zeigen die meisten appellativa dieser hausthiere so entschiedne übereinkunft der urverwandten sprachen, daſs sie mit zur grundlage aller folgenden forschungen dienen darf. wer überzeugt sich nicht, wenn er die reihen pecu, fera, equus, pullus, taurus, gaus, ovis, sus, porcus, canis erwägt, von einer durchdringenden gemeinschaft weit erstreckter völker, die von frühe an, ohne einander abzuborgen, so gleicher, nur nach der eigenthümlichkeit ihrer organe abgewichnen namen pflagen; es will zwar gelernt sein, daſs ior und ašpa oder pies und canis, welp catulus und szczenię dasselbe wort sind, doch zwischentretende stufen vermitteln ihre scheinbar schroffe abgelegenheit. wo aber die unentbehrlichsten gegenstände des einfachen hirtenlebens in der benennung einstimmen, muſs die ganze übrige sprache stark zusammentreffen.

---

*) da Bikki, der altn. heldenname dem mhd. Sibeche, ahd. Sipucho, ags. Sifeca, in Vilk. saga Sifka entspricht, könnten bikkja, bicce aus sibikkja sibecce gekürzt scheinen, man erwäge die vorhin angeführten sif, sipa, sobaka. Benfey 2, 165 will sobaka = sbaka, das er zu cva stellt.

Dann bestätigen sich hier schon bei den metallnamen wahrgenommne ergebnisse über nähe oder ferne einzelner sprachen. ST in stiur hat die unsrige gemein mit zend und sanskrit gegenüber dem T aller andern, zendisches śpa stimmt zu sl. psa, skr. śva zu litth. szû, skr. gaus zu kuh, uxan zu ochs, sûkara zu sus, sû, varâha zu lat. verres; es scheint sehr begreiflich, warum diese fernsten, ältesten sprachen ihre analogie in keiner europäischen unbezeugt lassen, vielmehr jeder derselben hier oder dort sich zuneigen. denn auf sie in frühster zeit beziehen sich alle zurück, während die übrigen ähnlichkeiten und verschiedenheiten sich erst unterwegs allmälich bestimmten, nachdem die wandernden völker Asien verlassen hatten.

Nähe des lateins zum deutschen tritt vor in venatio vinja, pecu fihu, equus ehu, aper epar, caper häfer, ovis eovu, hoedus geit, porcus farah, pullus fula, vielleicht cursor hros, in sus sû, catulus huelp. Griechische und deutsche sprache scheinen sich etwas ferner, doch treffen zu νέμειν niman, θήρ dius, ἵππος ehu, πῶυ fihu, ὄϊς eovu, σῦς sû, vermutlich ἴθρις viþrus, πόῤῥις ferse, χίμαρος gimbill, χίμαιρα gimbra, χοῖρος grîs, κριός hrûtr, hyrningr. κάπρος weicht aus in den begrif aper. zu fera stehn θήρ dius tior wie zu fores θύρα daurô turi, während sl. zvjer und dver den übergang lehren. bemerklich ist das verhalten des sl. beran und tur zum altn. fær þior, da doch scâf sceap skopec dem Norden fehlt. Mit den Slaven stimmen wir in skat skot, kuh gowedo, suîn svinja, farh prase, vielleicht in hengist kon', kalbô krawa, wogegen pascere pasti, agnus iagnja, ovis ovtza, taurus tur, vielleicht caballus kobyla, vitulus tele treffen.

Litth. aszwa, awis, szû, eris, piemû sind skr. aśva, avis, śvâ, gr. ἀρνίον, ποιμήν und jautis gleicht lat. jumentum, öfter stimmt die litth. zur sl. sprache: baronas beran, awinis oven, karwė krawa, parszas prase, telluczia tele, kurtas chrt, żwéris zvjer, kasa kozel.

Den Kelten mangelt pecu fera pullus taurus kuh aries ovis caper sus porcus, wogegen sie besitzen each equus, osw aśva, agh ochs, bo bos βοῦς, uan agnus iagnja, gabhar capra, cu κύων, und für die deutsche sprache hervorzuheben ist marka marah, llamp lamb, colpa kalbô, aigeach vigg, tarw tarfr, hwch hog, bol bauli, muc mucke; wo lautverschiebung abgeht, kann geborgt sein. kaum begegnet keltische besonderheit der slavischen und litthauischen, es sei denn in bol bolan wole, colpa krawa karwé, deren vergleichung noch unsicher bleibt. offenbar lag das deutsche element zwischen Kelten und Slaven, und hat mit beiden gemein, das nordische mehr mit keltischem, das hochdeutsche mehr mit slavischem.

Finnische sprache berührt schon in diesen thiernamen sich wenig mit den andern und scheint unurverwandt; keins jener durchgreifenden wörter kommt vor und nur einzelnes gleicht; wasikka vaska μόσχος, jäärä aries, uuhi ovis, lammas lamm, sigga sus, porsas parszas, oinas awinis und wieder mögen einzelne erborgt sein, wie lapp. wuoksa aus nord. oxi, und sauts, sauz ovis aus altn. saudr. Nicht zu übersehn bei rindern und schafen die alten auf das opfer bezüglichen ausdrücke: ambegnus, arviga, bidens, bidental, ambidens, nefrens.

Aufmerksamkeit verdienen bask. aria und ardia wegen arviga und finn. jäärä, cherria wegen χοῖρος; diese noch zu wenig erforschte sprache wird vielleicht aufschlüsse über lat. und gr. mundarten geben.

Den Doriern hieſs die jährige ziege χίμαρος χίμαιρα, die ältere αἴξ, ich halte zu jenen ausdrücken altnordische, αἴξ hat gröſsere verwandtschaft; zu τράγος aber, das durch seinen bezug auf die tragœdie in alle neueren sprachen sich ausbreitete, läſst sich gar nichts stellen.

Wer sagt uns wie die Römer zwischen hircus und caper unterschieden?*) auch ins ital. ist irco und capro, ins sp. hirco und cabron, ins franz. nur chevreau übergegangen, doch im adj. hircin das erste wort erhalten. ich wage zu hircus das finn. härkä bos zu stellen, weil beides hornstoſsende thiere sind und lapp. herke vom rennthier gilt, auch die Griechen τραγέλαφος auf stier wie gazelle anwandten. zwischen warannio rheno scelo alces gewahrten wir ähnlichen übergang; bock lassen wir heute von aries und caper gelten, wie tacka agna, ticcen capra zusammenfallen. man weiſs daſs sich wolf und fuchs, in namen und fabel, vertreten. so durfte auch κάπρος Griechen den eber, caper Römern den bock bezeichnen und zu letzterm stimmt häfer, hafr. namen wilder thiere, der vögel und insecten greifen noch mehr in einander über*).

---

*) Ov. fast. 2, 439 caper hirtus, dies aber = hirsutus, mit hircus kaum verwandt.

Die alten epicoena, sobald der sprache das vermögen beide geschlechter an demselben wort zu bezeichnen ausstirbt, schränken sich dann auf das männliche oder weibliche ein, und für das andere muſs sonst rath geschaft werden.

In allen deutschen zungen scheint das wort bock unheimisch, so früh es schon eingang fand, unser haber verdrängte und auf andre männliche thiere, widder, rehbock, steinbock erstreckt wurde; von uns gieng es auch zu den Finnen über, wir empfiengen es aus den romanischen sprachen, diese wol aus den keltischen**). der zunehmenden abstraction sagte zu für ähnliche thiere einen allgemeinen ausdruck zu besitzen statt der älteren besonderen. Wie geschah es, daſs wir beim edelsten der zahmen thiere uns des eignen wortes entäuſsert und das gewaltsam zusammengezogene unschöne pferd erborgt haben? das stattlichste ros war der geschmückte paraveredus und jedem andern sollte allmälich gleiches ansehn verliehen werden, wie vor zahllosen modewörtern die alten einfachen ausdrücke wichen. auch alle romanischen sprachen haben dem ehrwürdigen equus entsagt, dafür aber das vollautige cavallo gewonnen.

---

*) aus ἐλέφας, elephantus, den man altn. fill nach dem pers. fil, pilu nannte, entsprang die benennung des andern groſsen fremden thiers, des kamels: goth. ulbandus, ahd. olpentâ, mhd. olbente, ags. olfend, altn. ûlfaldi, altsl. velbjud, böhm. welblaud, russ. velbljud verbljud, poln. wielbłąd, litth. werbludas. daneben gilt böhm. tjawa camelus, dalmat. deva, ungr. teve. der elefant heiſst sl. slon, litth. szlapis. elephant selbst leitet Pott aus dem semit. aleph hindi = taurus indicus.

**) kaum darf das sl. byk taurus verglichen werden.

IV

DIE FALKENJAGD.

Der mensch, wenn er thieren nachstellt, kann dazu des thieres selbst nicht entrathen. dem jäger gesellt sich sein hund, um das wild aufzuspüren, behend zu erreichen und festzuhalten; es ist als gehe kein geschlecht zu grunde, gegen das nicht aus seiner eignen mitte helfer dem feinde auferstehn. Unser alterthum pflag aber nicht allein hunde abzurichten, sondern auch raubvögel zu zähmen, die es in die luft auffliegen und nach der beute stoſsen lieſs. erst dadurch erreichte die jagdlust ihren gipfel.

Es kann keine edlere jagd ersonnen werden, als wenn der jäger ausreitend durch die wälder den falken auf der hand hielt und den hund vor sich laufen hatte; welches thier auf dem feld oder in den lüften mochte ihnen entrinnen? durch das pulver ist wie der krieg grausamer und unmenschlicher, die jagd tückisch und weniger poetisch geworden: ein feiger schuſs erlegt das stolzeste thier aus weiter ferne, das gegen speer und pfeil noch seine letzte kraft aufbieten konnte. Wie wissen die dichter den kühnen flug des falken und seine leuchtenden augen in ihre bilder und gleichnisse zu ziehen:

> sie liez ir ougen umbe gân
> als der valke ûf dem aste;
> ze linde noch ze vaste
> hætens beide ir weide. Trist. 11000.

jâ brinnent ime diu ougen sîn
rehte in sîme houbet
alsô eime wilden falkelîn. Mor. 2166.
li oeil estable ne seront,
ains tornent plus menuement
quespervier, quant laloe prent. Méon 2, 189^e
els huelhs var en la testa coma falco mudat. Ferabr. 1880.
les ieux vers en la teste comme faucon ramage. Maugis 52^c,

und noch in Ettners hebamme s. 802: die augen, die vormals als die falken hier und dorthin geflogen.*) augenweide, das oculos pascere scheint ganz nomadisch aufgefaſst, da weiden pascere und venari ausdrückt, das altn. beita pastum agere pecus, das schwed. beta (mhd. beizen) venari.

Wie unsere alten gesetze den zeigefinger digitus quo sagittatur nennen, ags. scytefinger,**) hieſs den skalden die hand haukströnd, accipitris litus, strand, auf den der vogel seinen flug senkend sich niederläſst, der held selbst haukstaldr, auf dessen hand oder schulter der habicht sitzt, gramr oder vinr haukstalda daher der könig (Sæm. 220^b 240^a.) unsern jägern stand habicht oder falke auf der linken faust (Döbel 2, 185), â vinstri hendi hefr hann ein hauk (Vilk. saga cap. 244), und in allen bildern der handschriften, die ich einsah, sitzt er auf der linken. wie in den rechtsbüchern und gedichten mit abhauen der rechten hand und des linken fuſses gestraft wird, heiſst es im spanischen lied von Gayferos

cortenle el pie de estribo, la mano del gavilan,

unter sperberhand muſs also die rechte gemeint sein; Nithart aber sagt umgekehrt MSH. 3, 237^b

die hant die muoz er mir hie lân,
dâ der sprenkelohte vogel oben ûfe stât,
und dar zuo den zeswen vuoz,
dar an der sporn erklinget,

---

*) in den serb. liedern ist oko sokolovo (falkenauge) schmeichelname.

**) ir. ardog, ordog pollex bedeutet den pflügenden finger, weil der daume den pflug faſst, und stammt aus dem ackerbauleben.

was offenbar dem vogel die linke hand anweist. beide hände wechselten also. kaiser Friedrich de arte ven. 2, 42 sagt ausdrücklich: expedit enim quod portitor sciat portare falconem super utramque manum, ut si ventus fuerit a sinistris, portet super dextram, et si a dextris, portet super sinistram, quoniam sic semper apponetur pectus falconis vento. .... item sunt homines quarundam regionum, qui consueverunt portare falcones in manu dextra et tantum suum modum approbant et aliorum modum vituperant, vgl. 2, 71. Oft trugen auch frauen auf ihrer hand den falken und die jagd empfieng dadurch noch höheren reiz, daſs sie an ihr theil nahmen.

In den alten sagen unsers volks spielt der habicht eine groſse rolle. Sigurds habicht setzt sich in ein fenster von Brynhilds thurm, und leitet, als jener ihn aufsucht, den bund zwischen beiden ein (Völsungasaga cap. 24.)*) gleich wichtig erscheint in der sage von Irmanfrid und Iring der über die Unstrut entfliegende habicht (Widukind 1, 10.) die ags. genealogien überliefern einen göttlichen stammhelden Vesterfalcna und die alte form eines sächsischen volksnamens lautet Westfalah. Aus des heil. Bonifacius briefen erhellt, daſs der könig Aethelbert von Kent falken von ihm begehrte: unam rem praeterea a vobis desidero exhiberi ... hoc est duos falcones, quorum ars et artis audacia sit grues velle libenter captando accipere et accipiendo consternere solo. und dem könig Athebald von Mercia schrieb Bonifacius: direximus tibi accipitrem unum et duos falcones. Was aber noch mehr bedeutet, schon in den volksrechten, zumal dem salischen, steht der habicht unter den werthvollen gegenständen, auf deren diebstal besondere buſse verordnet wird: accipitrem de arbore, de pertica, de intro clavem volare (lex sal. 7), acceptorem involare (lex Burgund. 11), unter den wergeldanschlägen findet sich ein acceptor non domitus und ein acceptor mutatus (jener falco mudat) aufgeführt (lex Ripuar. 36, 11) und was hier commorsus gruarius, heiſst in der lex alam. 101 acceptor qui gruem mordet, neben dem qui aucam mordet. die späteren capitularien verfügen: clerici accipitres et falcones non habeant. durch das ganze mittelalter hindurch hielt diese lust der könige fürsten und ritter in Europa an, falkenmeister*) gehörten zu den hofämtern und noch bis auf unsere zeit wurden reiher zur falkenbeize gehegt.**)

---

*) Randver, zum galgen geleitet, rauft einem habicht alle federn aus, damit anzuzeigen, daſs er aller ehre verlustig gehe, wie der vogel des gefieders. Völsûngasaga cap. 40.

Alles läſst auf tiefeingewurzelte, schon im fünften und sechsten jahrhundert langbestehende, nicht erst neueingeführte volksitte schlieſsen.

Die falkenjagd gehört zu den bräuchen, die unsere voreltern nicht von den Römern empfiengen, sondern bereits vor ihnen kannten, und mit andern rückwärts im osten hausenden völkern gemein hatten.

Weder Römer noch Griechen übten falkenjagd, so bekannt ihnen und von ihren naturforschern beobachtet diese raubvögel waren. sie verstanden es nicht sie zur jagd abzurichten und kein römisches oder griechisches kunstwerk, meines wissens, spielt darauf an.

Eine merkwürdige stelle ist bei Plinius 10, 8, nachdem er die sechzehn arten des habichts aufgezählt hat, fährt er fort: in Thraciae parte super Amphipolim homines atque accipitres societate quadam aucupantur. hi ex silvis et arundinetis excitant aves, illi supervolantes deprimunt, rursus captas aucupes dividunt cum iis. traditum est, missas in sublime sibi excipere eos, et cum tempus sit capturae, clangore ac volatus genere invitare ad occasionem. Simile quiddam lupi apud Maeotin paludem faciunt. nam nisi partem a piscantibus suam accepere, expansa eorum retia lacerant. bekanntlich muſs auch den jagdhunden beim zerwirken des gefällten hirsches ihr theil hingeworfen werden und so geschah es noch im mittelalter bei den falken.*)

---

*) Ducange s. v. falconarius.

**) in den weisthümern wird für den habicht des einziehenden herrn, wie für seine winde gesorgt, vgl. 2, 287. 3, 31. 826.

Amphipolis lag im alten Thrakien, wo der Strymon ausmündet, in der sogenannten Macedonia adjecta: thrakische sitte wird auch unter Geten und von da weiter unter Germanen einheimisch gewesen sein. Man könnte sagen, daſs Tacitus und Plinius keines falken in der eigentlichen Germania gedenken; doch in ihren nicht einmal vollständig bewahrten schriften sind schwerlich alle beobachtungen niedergelegt, die ihnen zu gebot standen, und von den östlich wohnenden völkern bleibt ihre meldung überhaupt unvollständig. Diese ansicht ziehe ich einer andern vor, auf die man auch verfallen dürfte. es ist allerdings glaublich, daſs von Thrakien aus oder von Asien her die ergötzlichkeit der falkenjagd zu den Byzantinern drang und erst von ihnen wäre sie dann im vierten, fünften jh. zu den Deutschen gelangt. wie viel glaublicher, daſs es früher schon geschah, im verkehr der Sueven mit Geten, Sarmaten und Skythen, deren groſse wälder wilde jagdlust nährten. Ducange im gloss. med. graec. hat *ἱερακάρι* falconarius und *ἱερακίται* falconarii aus Theophanes im 24 jahr des Leo, d. h. im j. 740, mit merkwürdigem bezug auf Damaskus. diese nachrichten reichen in weit spätere zeit, als auf die es hier ankommt. Demetrius, ein arzt aus Byzanz, dessen lebensalter ich nicht bestimmen kann, schrieb ein griechisches buch über die falken; ein Firmicus schon unter Constantins söhnen ist ihm auf jeden fall vorausgegangen. Venantius Fortunatus nennt einen Vectius 'in equis, canibus, accipitribus instituendis nulli secundus', auch Beda in seinem werk de natura rerum gibt darüber lesenswerthe nachricht. Völlig fabel-haft erscheint, wenn man im mittelalter den ursprung der falkenjagd auf Ulysses*), oder einen aegyptischen könig Ptolemaeus zurückleitet. auf Ptolemaeus beziehen sich einige stellen in des Albertus magnus buch über die falken, namentlich cap. 7: praeceptum est Ptolemaei regis Aegypti, quod raro teneatur in manu nisi in aurora; die vorgebliche epistola Aquilae, Symmachi et Theodotionis ad Ptolemaeum regem (bei Albertus magnus und Vincentius bellovacensis) ist, wie man begreift, durchaus verdächtig.**) die Aegypter richteten keine falken, auf ihren zahlreichen bildwerken wären sie sonst gewis oft vorhanden.

---

*) wenn Plinius hinzufügt: accipitres avium non edunt corda, so behauptet Albertus Magnus in seinem buch über die falken cap. 6 umgekehrt, daſs sie zuerst bloſs das herz des geraubten vogels fressen sollen.

**) herausgegeben von Petrus Gillius hinter Aelians hist. animal. Lugd. 1562. 8.

Desto sichrer scheint, dafs die falkenjagd von früh auf unter Arabern im schwang gieng. kaiser Friedrich 2, 77 legt ihnen ausdrücklich die erfindung des capellus (der falkenhaube) bei: reges Arabum mittebant ad nos falconarios suos peritiores in hac arte cum multis modis falconum. Aufserdem war und ist sie noch heutzutage bei Tataren, Türken, Persern, Mongolen und Chinesen in übung. arabische und zumal persische dichter gedenken ihrer oft; reisende schildern die gewandtheit und menge der falken in den steppen.***) Hat im kriege zwischen zwei stämmen ein Beduine etwas unter den feinden zu verhandeln, so ergreift er eine lanze oder einen falken, und ruft zeugen aus, dafs er dem schech des feindlichen stammes ein geschenk damit mache; dann darf er im feindeslager so lange verweilen, als es das geschäft erfordert.†)

---

*) Joann[illegible]arisberiensis Policraticus lib. I [illegible]11: venatica tam terrestris quam [illegible]ria quanto solidior tanto fructuosior est. auctorem occupationis suae ab antiquis historiis Ulixem proferunt, qui primus excisa Troja armatas aves attulit Graeciae, quas suavi quodam et grata admiratione videntium in cognati generis exitium animavit.

**) dubiae auctoritatis est. Schneiders ausg. des buchs von kaiser Friedrich de venatione 2, 106.

***) Klemms culturgeschichte 4, 213.

†) Kohls Südrufsland 2, 148. 230, von der heutigen falkenjagd in der Tatarei ein bericht in der allg. zeitung 1846 s. 1850. lieblingsfalken des chans bei Baktschisarai. Kohl 1, 231.

Sanang Setsen der mongolische geschichtschreiber (s. 61 der schmidtschen ausgabe) erzählt, daſs Budantsar, eilfter vorfahre des Tschinggis Chan auf einsamer wanderung am Ononstrom sah, wie ein grauer habicht auf eine ente stieſs; diesen fieng er, richtete ihn ab und gebrauchte ihn zur jagd. Zu Tschinggis Chans vater, der bei einem mongolischen häuptling eingekehrt war, sagt dieser: heint erschien mir im traum ein weiſser falke und setzte sich auf meine hand, das ist euer zeichen oder wappen (daselbst s. 63.) Wenn Tschinggis Chan 1162 geboren war, darf man den Budantsar höchstens 300 jahre vor ihm setzen: es ist aber eine unhistorische sage. Im 15 jh. hieſs ein mongolischer stamm Schiwaghotschin, d. i. vogler, falkner, ein mythischer königssohn aus Tibet Schiwaghotschi, vogelsteller (tibetanisch k'ra-pa) dieser stamm scheint derselbe, welcher bei Abulghasi (s. 101 der Kasaner ausg.) den namen Kuschtschy führt, und kuschtschy ist das türkische wort für vogler. in Kokand, Chiwa und Bochara ist es titel der ersten minister geworden. In chinesischen schriften heiſst der falke ing oder hai-tung-ts'ing.

Im sanskrit begegnen mehrere namen für den falken oder habicht: šjenas, d. i. der graue, weiſse, wie in serbischen liedern der soko siv (canus) heiſst; patri, eigentlich bloſs vogel; šasâdanas, hasenesser; šakunas oder šakuntas, wie er zumal oft als Indras vogel dargestellt erscheint. doch der abrichtung des falken zur jagd gedenken die quellen nicht: šjenampatâ scheint eher die jagd auf den falken als mit ihm auszudrücken.

Unser deutscher jagdvogel ist eigentlich der habicht, unter dessen benennung aber auch falken und sperber begriffen wurden; ich übersehe nicht, daſs jene meldung des Plinius eben vom accipiter, nicht falco redet. der goth. name wird habuks gelautet haben, nach dem ahd. hapuh, mhd. habech, ags. hafoc, engl. hawk, nnl. havik, altn. haukr, schwed. hök, dän. hög; das dem nhd. habicht zugetretne T ist ungehörig. die Finnen entlehnten ihr haukka, havukka, die Esten haukas, die Lappen hapak; war aber auch das welsche hebog erborgt? dessen irische form seabhac gewährt. es hat allen schein, daſs habuks von haban, hapuh von hapên herstamme, wie accipiter, mlat. acceptor, ja sogar capus (Ducange s. v.) von capere, accipere: es bezeichnet den fangenden, oder wie Ssp. 3, 47 steht krimmenden, klemmenden vogel (vgl. erkrimmen, ungulis rapere Nib. 13, 3.) diese einfache ableitung ziehe ich der verführerischen, von Bopp dargelegten vor, er hält accipiter zu ὠκύπτερος und einem skr. ašupatra, dessen bezug auf den habicht erst zu beweisen wäre.

Der sl. ausdruck ist jastreb, poln. iastrząb, böhm. gestřab, serb. jastrijeb.

Dem litth. wanagas, lett. wannags für habicht, litth. wanagelis für sperber scheint das ahd. wannoweho, wannunwechel loaficus ähnlich, in Schwaben wannenwäher, wanneweihe, worunter man einen kleinen, für heilig geltenden raubvogel meint, dem wannen an die häuser ausgehängt werden, daſs er in ihnen niste: das haus, an welchem er sein nest baue, soll vor einschlagendem blitz sicher sein (Mones anz. 7, 429.) es ist der röm. tinunculus (von tina vas, olla), welchen Columella 8, 8 so beschreibt: genus accipitris tinunculum vocant rustici, qui fere in aedificiis nidos facit. ejus pulli singuli fictilibus ollis conduntur, spirantibusque opercula superponuntur, et gypso lita vasa in angulis columbarii suspenduntur, quae res avibus amorem loci sic conciliat, ne unquam deserant. etwas anders Plinius 10, 37: ob id cum columbis habenda est avis, quae tinunculus vocatur. defendit enim illas terretque accipitres naturali potentia in tantum, ut visum vocemque ejus fugiant. hac de causa praecipuus columbis amor eorum, feruntque, si in quatuor angulis defodiantur in ollis novis oblitis, non mutare sedem columbas. der kleine sperber scheucht den habicht, die befreundeten tauben schützend. Auch das litth. wanagas scheint von wane vannus gebildet; beachtenswerth ist aber, daſs die Letten den sperber wehja wannags (heiligen habicht?) nennen, und, ich vermute, unser wîo, wîho milvus den heiligen vogel meint, wie in den altböhm. liedern der krahug, krahulec, poln. krogulec, ungr. karoly für heilig gilt und im hain gehegt wird (mythol. s. 640.)

Hiernach mag glaublich sein, daſs auch das gr. ἱέραξ, ἴρηξ, mit der bedeutung accipiter und falco zu ἱερός gehöre, obschon Hesych ein verwandtes βείραξ und βειράκη ἁρπακτική anführt, ja κέρκαξ und κίρκος nisus nicht allzuweit abliegen. um so wahrscheinlicher ist es, als ein bestimmter falke sacer hieſs, franz. sacre, engl. saker, welchen Friedrich II buch 2 cap. 22 beschreibt; dieser name wird freilich auf das arab. saker (avis perspicax), pers. sonkor = falco zurückgeführt, und nähert sich jenem skr. śakunas; umgedreht aber könnten sie aus dem lat. wort entspringen. wie dem sei, unzweifelhaft muſs dahin auch der slavische ausdruck sokol”, böhm. sokol, serb. soko, litth. sakalas für falke gestellt werden, der kaum dem lat. falco, it. falcone, span. halcon, franz. faucon verwandt ist; ein späteres gr. φάλκων gewährt erst Suidas. Im russischen Igorlied entsenden die helden zehn falken (sokolov) gegen die schwäne und in den serbischen gedichten erscheint der falke allenthalben. an sokol gemahnt in der that die malbergische glosse sucelino zu sparvarius. lex sal. 7, 4.

Die falkner unterscheiden manigfache arten: für den vornehmsten aller galt der girofalco, altfranz. gerfaut, ital. grifagno, entweder von den weiten kreisen, die er in der luft nimmt (gyrofalco a gyrando), oder mit dem deutschen geier, ahd. mhd. gîr verwandt, geierfalk. Albertus magnus hält den sacer falco für den ersten und läſst dann den girofalco folgen, was andere umkehren. Diesen beiden edelsten falken zunächst stand der montanarius und peregrinus (pilgrimfalke, faucon pélerin), der lanerius, nidasius (vgl. nisus), ramagius (franz. ramage) und terciolus (mhd. terze terzel). das sp. gavilan bezeichnet sperber, aber auch den abgerichteten. den Angelsachsen hieſs der pilgrim vealhhafoc vealhafoc von vealh peregrinus, woher sich das altn. valr leitet, weder von falco noch vultur. der lanerius kommt auch unter dem mhd. namen sweimære vor, von sweimen kreisen, jenem gyrare.*)

---

*) mirotza, den bask. namen des falken weiſs ich nirgend anzuknüpfen.

Leicht geschah es, daſs der name auf das ros und den hund übertragen wurde, denen gleiche schnelle und stärke zukam. Dieterichs und Wolfdieterichs rosse hieſsen Falke und noch heute heiſsen so windspiele, wie sl. sokol, vgl. canis acceptoricius in der lex Fris. 4, 4.

Sparva bedeutet dem Ulfilas στρουθίον, scheint aber, wie στρουθός für adler und strauſs gilt, in den begrif des raubvogels auszuweichen. ahd. sparo passer, ags. spearva, altn. spörr, engl. sparrow, schwed. sparf, dän. spurve, nhd. sperling; dagegen ahd. sparawari, mhd. sperwære, nhd. sperber, it. sparviere, franz. épervier für nisus, schwed. sparfhök, dän. spurvehög, engl. sparrowhawk, gleichsam auf sperlinge jagend. des sperbers weibchen ahd. sprinzâ nisula, mhd. das sprinzelîn.

Den Aegyptern war sperber oder habicht (koptisch bak) einer der heiligsten vögel, der in den hieroglyphen vielfach wiederkehrt. ich habe schon anderwärts hervorgehoben, daſs das den wind vorstellende bild eines sperbers mit ausgebreiteten schwingen bedeutsam mit unsrer altdeutschen und altnord. anschauung zusammentrift (mythol. s. 600. 601); hinzugenommen die zeugnisse für die heiligkeit des weihen, wanneweihen und krahuc wird das hohe alterthum der falkenjagd bei Deutschen und Slaven kaum dem zweifel unterliegen.

V

ACKERBAU.

Allmälich beginnt das unruhige schweifen in friedliche niederlassung überzugehn und ein sattes lachendes grün der wiesen und weiden die breiten furchen in sich aufzunehmen, welche die goldne gabe der göttin zieht:

thaz fruma thie gibûra fuarên in thia scûra. O. II. 14, 108,

wem die erdmutter gnädig ist, dessen acker trägt hundertfältige frucht (fruma), wem die flur versagt, von dem hat jene den blick abgewandt:

οὐδ' εἶδεν αὐτοῦ τὴν ἅλωνα Δημήτηρ. Babr. 11, 9.*)

zur erntezeit, sagt eine litthauische überlieferung hüten sich schnitter die letzten halme zu mähen, denn in ihnen soll die Rugia boba (kornmutter) wohnen, daſs er sie nicht schädige, wie das volk in Sachsen der guten frau, der frau Gode oder Harke einen büschel ähren stehn lieſs. die mutter war auf dem wagen, mit dem pflug durch die felder gezogen, und das liebe getraide ist ihr heilig, *πυρὸς φίλης Δήμητρος.* Babr. 131, 6. jener erntebrauch hieſs auch 'eine scheune bauen' (mythol. 1211),

---

*) wo die götter auf der erde lagern, entsprieſsen blumen und kräuter, Demeter hatte aber bei Iasion auf der dreibrache gelegen (*μίγη φιλότητι καὶ εὐνῇ νειῷ ἔνι τριπόλῳ.* Od. 5, 127) und dem acker dadurch höchste fruchtbarkeit verliehen.

der acker steht unter gottes verschluſs, wer auf dem felde getraide stielt, von dem sagt Östgötalag s. 43: brytär guzs las (frangit dei seram) und noch heute drückt sich der gemeine mann in Schweden so aus. in Dänmark heiſst korn und getraide guds gave, wie bei uns gottes gabe, gottes segen. Hat anhaltende dürre die fluren ausgesogen, so rufen die ackerer, indem sie ein naktes mädchen mit wasser besprengen, ersehnten regen herab (mythol. s. 560. 561.)

Der ackerbau, ackergang (Conrads troj. kr. 9751) ist der menschen und rinder werk, βοῶν, ἀνδρῶν ἔργα bezeichnet ackerland Od. 10, 98. ἀγροὺς ἴσμεν καὶ ἔργ᾽ ἀνθρώπων Od. 6, 259, ἔργον folglich die eigentliche arbeit Od. 14, 222*), obgleich es auch vom geschäft des spinnens und webens gilt, Od. 21, 350. 352, die der göttin gleich heilig sind. nicht anders war unser arbeit, goth. arbaiþs, ahd. arapeit, alts. arbêd, ags. earfod, altn. arvidi labor ursprünglich aratio, agri cultura, welche bedeutung ausdrücklich der letztangeführten mundart verblieb: nur darf man arvidi nicht arvinni erklären von vinna laborare, vielmehr B in arbaiþs gleicht dem in hvairban, ahd. P in arapeit dem in huerapan, und beide entsprechen dem lat. V in arvum terra culta; mit goth. arbi hereditas verhält es sich ebenso, dessen erste bedeutung nur die von ager, praedium gewesen sein kann: das grundeigenthum aber wurde vererbt und dieser ausdruck trat in den begrif des erbes über. einfach erscheint die wurzel im altn. ar labor und aratio, fast alle urverwandten sprachen stimmen in ihr für den sinn des ackerns und des geräths unverkennbar zusammen. lat. arare aratio aratrum, gr. ἀροῦν ἄρομα ἄροτος ἄρουρα ἄροτρον, sl. orati oralo und mit aphaeresis ralo**), poln. orać (arare) oracz (ager) radlo (aratrum), litth. arti arimmas arklas, lett. art arrajs arkls, irisch ar (ploughing) arach (plougshare) ardhamh (ploughox), oireamh arator, welsch arad (aratrum) cornisch aradar, bretagn. arazr alazr. das goth. verbum lautet arjan arida, ahd. erran arta, alts. erian eride, altn. erja arđi und yrja urđi; zugleich erscheint noch ahd. die starke form aran iar, mhd. arn ier. nur im sanskrit und zend tritt die wurzel nicht so deutlich vor, man müste denn skr. irâ, altgr. ἔρα, ahd. ero, welche terra bezeichnen (mythol. s. 229) unserm erde, goth. airþa, ahd. ērada ērda, ags. eorde (vgl. yrđling arator), altn. iörđ gleichzustellen und alle aus dem stamm ar zu entleiten befugt sein. sicher überweisen darf man ihm ahd. art aratio, artôn arare colere habitare, woraus mhd. nhd. die abgezogne bedeutung von cultus modus indoles natura hervorgieng; ags. eard solum habitatio habitus, gesondert von eorde im vocalischen wie consonantischen laut.

---

*) in opere faciundo = agro colendo. Cic. Verr. II. 4, 24. auch das russ. pachat', böhm. pachati, poln. pachać bedeuten arare und laborare.

**) nicht anders serb. ratar f. oratar (arator), böhm. poln. rolnik f. orolnik, böhm. ratag, poln. rataj ackerknecht.

Näher zu betrachten sind die namen des geräths. aratrum und ἄροτρον stimmen gänzlich, zunächst steht das welsche und cornische arad aradar; im altn. ardr gehört das letzte R der flexion (gen. arđs, nicht arđrs); alts. erida aratrum; dem sl. oralo ralo radlo radło gleichen litth. arklas arkls, deren K aus ir. arach reicht; aber die litth. sprache liebt es einzuschalten (vgl. auksas f. ausas.) wegen des altsl. vollen oralo läſst sich ralo nicht aus radere leiten (dies entspringe denn selbst aus aradere), Ducange hat mlat. ralla für radula ξύστρα, und lat. rallum war eisen des pflügers: purget vomerem subinde stimulus cuspidatus rallo. Plin. 18, 19.

Der Rigveda hat aber ein wort aritra, welches schif und ruder ausdrückt; scharfsinnig stellt Kuhn auf, daſs es jenem aratrum ἄροτρον entspreche und auch altn. âr remus, ags. âre, engl. oar, schwed. âra, dän. aare dahin gehöre, deren aller vocallänge freilich noch zu rechtfertigen wäre. das meer wird vom schif wie die erde vom pflug gefurcht (sulcus = aqua remigando fissa, sulcare = navigare), im alterthum geschehen heilige, feierliche umzüge mit beiden durch das land, der erde fruchtbarkeit zu erflehen (mythol. s. 243.) Wenn nun für aratrum ahd. pfluoc, nhd. pflug, nnl. ploeg, altn. plôgr, schwed. plog, dän. plough, engl. plough (altengl. plow) gelten, und man weiſs, daſs die anlaute PF, P der undeutschheit verdächtig sind; so scheinen diese wörter entlehnt aus sl. ploug", russ. plug" böhm. pluh, poln. pług, litth. plugas, alban. πλιεύαρ, obgleich sehr früh, da schon die lex. Roth. 293 sagt: si quis plouum (al. ploum plonum) aut aratrum alienum scapellaverit, vgl. Ducange s. v. ploum plovum; Gothen und Angelsachsen blieb der ausdruck noch fremd. aber er schlieſst sich dem skr. plava navis, gr. πλοῖον an, und muſs ursprünglich schif bedeutend der wurzel plu zufallen, die in unsrer sprache bereits FL annimmt. Plinius 18, 18 vom vomer redend überliefert: non pridem inventum in Rhaetia Galliae, ut duas adderent alii rotas, quod genus vocant planarati, wozu man jenes lesart plonum hält. berührt sich aritra mit skr. ara = rota? auch das franz. charrue geht über in den begrif des wagens; aber planaratum könnte einfach sein aratrum planum?

Das goth. wort lautet hôha, wofür auch ahd. huoho gemutmaſst werden darf, weil sich huohili aratiuncula vorfindet, genau wie ahd. suoili suoli auf suol suhol führen, das dem ags. syl sul sulh = aratrum entspricht und noch im provinziellengl. sull fortdauert. sulh aber scheint das lat. sulcus, die pfluggezogne furche und sulhian arare folgert sich aus sulhung aratio. schwieriger schien die abkunft von hôha huoho; Kuhn hat das skr. kôka ermittelt, welches wolf bedeutet, weil in den veden auch vṛka, ein andrer bekannter name des wolfs (goth. vargs) sich auf den begrif aratrum angewandt findet. nemlich vṛka, wolf, lupus bezeichnen zerreiſser und der pflug zerreiſst die erde, ja im sanskrit heiſst er ausdrücklich noch godaraṇa, erdzerreiſser. ein lettisches räthsel sagt: lahzis tupp tihrumâ, dselses kurpes kahjâ (der bär sitzt auf dem felde mit eisenschuhen am fuſs) und meint wiederum den pflug.

Für diese ansicht, sollte sie im einzelnen bedenklich bleiben, streitet mächtig, daſs auch unser alterthum pflug und schif als lebendiges wesen dachte. wie das schif haupt, hals und schnabel (vgl. ὑόπρωρος) empfängt und als pferd oder schwan die flut durchschneidet, darum auch angeredet wird (gramm. 3, 434), tritt ähnliches ein beim pflug*). so ist ahd. die rede von pfluoges houbit und zagal, noch heute von pflughaupt und pflugsterz, schwed. ploghufvud plogstjert, dän. ploughoved plougstiärt, engl. ploughneck (collum aratri) plougstilt ploughtail, nnl. von ploeghoofd ploegstaart, mnl. von 'des ploeghes staert' Minnenlop 2, 666.

Es mag aber bald ein gehörntes, bald ein wühlendes thier gemeint sein. MSH. 3, 213ᵇ heiſst es: 'den pfluoc begrîfen bî dem horn', und das ahd. geiza keiza für stiva gemahnt an geiſs oder bock, noch heute soll man im Argau die pflughandhabe nennen geiſs. des erdwühlenden ebers erwähnen unsere sagen (myth. s. 632. 975)**) und die serbische thierfabel läſst das schwein mit seinem rüssel ackern (Reinhart CCXCI), porca, die aufgewühlte erde scheint nach porcus oder porca genannt, wie furicha nach farah***); des Festus deutungen taugen nicht. vielleicht daſs in vollständiger französischer thiersage (Renart branche 22) der wolf pflügte, dann hätten wir vollends den vṛka oder kôka. den Litthauern bedeutet plunksna (feder) des pfluges gabel, er ist also vogel, vielleicht hahn, der wiederum in den märchen pflügt (mythol. s. 929. 975), im Renart dem ackerbauenden wolf zur seite steht. Ich will mich nicht übereilen und sulcus für verwandt mit sus, ὦλξ αὖλαξ *εὐλάκα* mit ὗς halten; Varro meint von vomer: ita dictum quod terram erutam utrinque vomat, und es wäre nah dabei an ein thier zu denken, doch hat vomer langes O, vomere kurzes. aber auch Plutarch leitet ὕνις ὕνη ὕννις von ὗς ab: des erdaufwühlenden thieres rüssel habe ersten anlaſs zum pflug gegeben†). noch jetzt heiſst bei uns in einzelnen gegenden der leichte pflug schweinsnase, in England pigs nose und sollte nicht das altn. hali cauda sich berühren mit skr. hala aratrum? Ihres dialectlexicon gibt al für hal cauda und aratrum leve, alâ = halâ für arare.

---

*) wenn Conrad troj. kr. 9742 sagt 'den pfluoc wîsen', so gilt dies verbum auch sonst von personen, nicht von sachen.

**) eine malb. glosse diramni für porcus deutet Leo 1, 75 erdwühler.

***) die sl. brazda, russ. borozda, poln. brozda entfernen sich von prase porosja prosię.

†) der eber galt unserm alterthum für ein tapferes edles thier, dessen zeichen helm und schild schmückte (mythol. 195), dem Odinn selbst die schlachtordnung, die svînfylking (caput porcinum, acies

Andere benennungen des pflugs und seiner theile stehn gramm. 3, 415. 416 aufgezählt. ihren eigenthümlichen pflug nennen die Litthauer żagrė, was man dort zoch verdeutscht. haken (uncus) poln. böhm. hak ist der räderlose pflug, mit dem man hin und wieder das land bearbeitet; es soll wendischer brauch sein, der name klingt deutsch. den Finnen heiſst der pflug atra (est. adder) ahra aura, die handhabe auran kurki, auran perä, sonst sahra, das pflugeisen vannas (wie keula vannas, prora navis). ir. ceachta aratrum, vomer. bask. goldea und bostortza.

Den Skythen war ein goldner pflug und joch noch glühend vom himmel niedergefallen (Herod. 4, 5) und nach der reihe nahten ihm ihre königssöhne. In einer unsrer volksagen läſst sich eine glühende egge vom himmel auf die erde, und an der stelle wird eine kirche gebaut (Emil Sommers sagen no. 65) viel bedeutsamer muſs jedoch erscheinen, daſs in unsern weisthümern, wie durch schwurf oder kolterwurf, d. h. wurf mit der pflugschar gesetzliche weite ermittelt wird (1, 483. 2, 456. 587. 721. 3, 30. 309), einigemal ausdrücklich mit heiſser pflugschar geworfen werden soll. im Langenfelder weisthum (2, 594) heiſst es: und wo der gefangne des dorfs ein einwohner wäre, sol man für sein thür an den gatter einen heiſsen kolter legen und soweit damit könnte geworfen werden, sol man das gericht stellen und ihn richten; diese bestimmung wiederholt sich im weisthum von Olzhem (2, 597) und von Scheuren (2, 599.) sie wäre sinnlos, wenn sie sich nicht auf uralte überlieferung gründete, die ich unmittelbar wage mit jener skythischen zu verknüpfen. glühend oder heiſs gefordert

---

cuneiformis) abgesehn hatte (mythol. s. 122.) solchen eberkopf bildete auch der Alamanne Butilin (Agathias 2, 8), wie die röm. kriegskunst den mauerbrecher aries nannte. krieg und ackerbau weisen thiere.

wird die schar, das will sagen funkelneu, wie sie eben geschmiedet wurde, da zu allen heiligen dingen neues geräth nöthig war, weshalb auch 1, 483 gesagt ist: mit einem neuen seche. man mufs aber zugleich an das gottesurtheil denken, nach welchem barfufs über glühende pflugscharen geschritten werden soll (rechtsalt. s. 914); die alte heiligkeit des ackerwerkzeugs bricht allenthalben durch. Noch im mittelalter wurden silberne pflüge und schiffe als abgabe dargebracht (mythol. s. 52, 243. weisth. 1, 624. 2, 648. 659. 730. 731. 3, 853), ein delphisches orakel sprach von ἀργυρέᾳ εὐλάκᾳ εὐλάξειν (Thuc. 5, 16.) König Hugons goldpflug stand unentwendbar auf den äckern, er selbst leitete ihn alljährlich durch die flur (rom. de Charlemagne p. 12, 13.) Wenn das volk sich seinen heerführer oder herscher auserwählt, treffen ihn die boten auf dem felde pflügend, damit soll angezeigt sein, dafs des landbauers erste arbeit auch ihm heilig bleibe: aranti quatuor sua jugera in vaticano, quae prata quinctia appellantur, Cincinnato viator attulit dictaturam, et quidem, ut traditur, nudo plenoque pulveris ore. Plin. 18, 4; Quinctius ab aratro ad dictaturam arcessitus. Liv. 3, 26 vgl. Cic. fin. 2, 4. Den Gothen wurde geweissagt, dafs Vamba (ventriosus?) ihr könig sein solle:

y lo habian de hallar arando cerca de la Andalucia,
con un buey blanco y sereno, y un prieto en su compañia,

wie um die neugegründete stadt furche gezogen ward; der ackernde stier gilt für heilig*). Als feierliche gesandschaft dem Přemysl das herzogsamt in Böhmen übertrug, lag seine hand am pflug, und das feld wo er ackerte hiefs seitdem königsfeld; andere melden er habe auf eisernem tisch der pflugschar eben sein mahl eingenommen. Auch Marko, der Serbenheld ackert und festigt den pflug an den nagel (Vuks gloss. 346)

uze Marko ralo za krtschalo.

Bei der huldigung in Kärnten muste der herzog den graurock mit rauher jägertasche, worin brot, käse und ackergeräth lag, anziehen und einen hirtenstab in hand halten (RA. 253.) Unsern Heinrich überrascht die wahlbotschaft beim vogelstellen, diese sage entstammt noch der hirtenzeit, aus der ackerzeit die römische von Seranus: serentem invenerunt dati honores Seranum, unde cognomen. Plin. 18, 4.

---

*) die septem triones bilden das heilige gestirn, triones für teriones oder nach Varro 7, 74 terriones, boves arantes, valentes glebarii.

Ich lenke wieder ein. das gebaute land heiſst mit groſser übereinkunft lat. ager, gr. ἀγρός, goth. akrs, ahd. achar, ags. äcer, altn. akr, schwed. åker, dän. ager, ohne zweifel aus agere ἄγειν hergeleitet*), deute man von der bewegung des pflugs, dem antrieb der rinder, oder dem bloſsen thun, das ein bauen ist, ἔργον und arbeit. den deutschen sprachen mangelt schon das verbum, auſser der altn. aka ók. allen romanischen aber fehlt das lat. ager und wird ersetzt durch das allgemeine campo camp campus, nur im landmaſs findet sich mlat. acra, franz. acre, wie die tenuis zeigt aus deutschem acker geborgt, eben darum scheint ir. acra, gal. acair entlehnt. anders urtheile ich vom böhm. auhor uhor, serb. ugar, die brachacker, ager proscissus bedeuten und kaum zu ager gehören, vielmehr zu uhořeti abbrennen (neugereutetes land, novale).

Poln. rola, böhm. role, ich denke wieder mit abgeworfnem anlaut statt orola orala von orati. sonst gilt pole, ursprünglich campus, auch für ager. ihm entsprechen finn. peldo, est. pöld, lapp. päldo, walach. holda, alts. folda, ags. folde, altn. fold, die deutschen wörter mit dem sinn von solum terra humus; an folda reiht sich aber feld campus. daraus wage ich zu folgern: den Deutschen verblieb der nomadische begrif von folda und feld, während Slaven pole, Finnen peldo bereits zu gebautem land wurde. die Deutschen haben also früher acker gebaut und ihr wort, das ihnen mit Griechen und Römern gemein war, nicht verloren.

---

*) wie gleich einstimmig (mutmaſslich goth. vagns) ahd. wakan currus, nhd. wagen, ags. vägen, engl. wain, altn. vagn, skr. vahana, lat. veha vehela vehiculum, gr. ὄχος ὄχημα, litth. wežimmas, poln. woz, böhm. wůz woꝫm, sämtlich von vigan, skr. vah, lat. vehere, gr. ἔχειν, litth. weszti, sl. vesti, poln. wieść. derselben wurzel gehört goth. vigs, ahd. wëc, lat. via.

Wenn die Litthauer den acker laukas nennen, lett. lauks, pr. laukas; haftete im russ. lug", böhm. luh, ahd. lôh, ags. leáh, engl. ley, lat. lucus wieder die ältere bedeutung von aue wiese wald weide, und ähnliche schlüsse werden statthaft. neben laukas litth. dirwa, lett. druwa für ackerland.

Wir gelangen zu einem merkwürdigen ausdruck. brache brachfeld ist uns das in ruhe liegende ackerfeld, der ungebaute acker, brach liegen heiſst ungepflügt liegen: mhd. sîn bû in brâche lac. Diut. 2, 250, folglich anger ungebrâchot, der angebaute acker (fundgr. 2, 143. 149 auf Maria bezogen*). ahd. aber bedeutete prâcha aratio, prâchôn proscindere terram; wie ist dieser anscheinende widerspruch zu lösen? prâcha war nicht volle pflügung, bloſs aratio prima, wobei der acker in schollen gebrochen ward, ohne daſs man ihn ausstellte; nachdem er zwei jahre getragen hatte, blieb er in solcher ruhe das dritte liegen. ruhte er längere zeit, mehrere jahre hindurch, daſs ihn unkraut dorn und gesträuch erfüllten, so kehrt er wieder in weide und wald zurück, unsere weisthümer sagen: er trägt dorn und distel, oder, das erste jahr soll er dorn und distel tragen, das ander jahr soll man den wolf darüber laufen lassen. hub neuer laubwuchs sich zu baumes höhe, konnte ein joch rinder sich im gesträuch bergen, so wurde das land wieder markmäſsig, wie es vor dem ersten reuten gewesen war (rechtsalt. s. 92. 93. 525): das alte hirtenrecht erwacht.

brâche stammt her aus brechen scindere; auch das mlat. ruptitius oder fractitius ager sind aus rumpere frangere gebildet; fractitius kürzte sich ins franz. friche, terre friche. brach liegen hieſs mhd. auch 'in egerden ligen' kindh. Jesu b. Hahn 95, 62, brach liegen lassen 'en egerde lân' MS. 2, 229^b, agri egerden sind agri inculti. Oberlin 275 mlat. agri vegri. egerde scheint ahd. âgierida. gleichviel ist das nhd. driesch liegen, und drieschen bedeutet brachen; es scheint ahd. drisk ternus oder trimus, was auf denselben dreijährigen umlauf der ackerzeit weist*). Mich dünkt, brache und driesch, die nach zwei jahren anbau im dritten eintreten, hängen zusammen sowol mit dem uralten jährlichen wechsel der äcker (arva per annum mutant, in annos singulos gentibus, quantum eis et quo loco visum est, attribuunt agri atque anno post alio transire cogunt) als mit dreifelderwirtschaft, die alles ackerland in drei wechselnd brach liegende theile absondert.

---

*) den Skalden ist troda terra culta, subacta zugleich femina.

Altn. hieſs brachland trâđ pascuum (trieb und trât) oder trođa (nicht trôđa) terra subacta, trođarlægi ager quiescens a cultura, von trođa calcare, conculcare, goth. trudan, ahd. trëtan. schwed. trâda ager cessans, vervactum, trâda agrum, qui superiore anno quieverat, proscindere, trâdestock aratrum minus (jenes al oder hal), weil es zum brachen nur leichteren pflugs bedarf.

Franz. auſser jenem laisser en friche, laisser en jachère (altfranz. à gaskiere. Méon 1, 108), en repos. älter ist das lat. vervactum, quod vere semel aratum est.**) der ital. ausdruck lautet maggese, maggiatica, von maggio, wie unser brachmonat den juni bezeichnet. sp. tierra baldia oder barbecho (vervactum) und herial. russ. prilog, poln. przylog, böhm. přiloh; auhor ugar wurden vorhin erwähnt. wendisch smaha. litth. pudimas, lett. papuwa, papua.

Mit allgemeinem ausdruck nennen wir die ausgestellte und geerntete frucht das getraide, ahd. gitragidi, mhd. getregede, gleichsam die zahme, in des menschen hände gekommne frucht, wie die zahmen thiere den wilden entgegen stehn. lat. frumentum, fruges; mlat. bladum, blavum, it. biada***), biava, franz. bled, blé, ags. blæd, sl. plod; ir. arbhar, vgl. lat. arvum;

---

*) jene νειὸς τρίπολος (Il. 18, 541) war den Griechen driska und brâcha.

**) gegensatz: ager restibilis, qui restituitur ac reseritur quotannis, contra qui intermittitur a novando novalis. Varro 5, 39.

***) und gern im pl. biade oder grani, franz. grains, wie finn. jyviä (die körner).

böhm. obilj, sl. obilije pinguedo, abundantia, wie arvina zu arvum gehört; lett. labbiba, von labs gut, die güte, das liebe getraide.

Auch hier sollen die hauptarten des getraides durchgegangen werden, wie bei den thieren schwankt der ausdruck zwischen einzelnen.

Das goth. hvaiteis verdeutscht Joh. 12, 24 σῖτος, vulg. frumentum; ahd. hueizi triticum, frumentum, siligo; alts. huête triticum; ags. hvæte triticum, frumentum, altn. hveiti, mhd. weiże, nhd. waizen, nnl. weit, engl. wheat, dän. hvede schränken sich auf triticum ein. leicht fällt hvaiteis zu hveits albus, hueizi zu huîzi, wie ais zu eisarn, êr zu îsarn; genau gleicht litth. kwétys, lett. kweeśchi und das sicher entlehnte lapp. hveit. aber auch gr. σῖτος, sl. shito, böhm. žjto, poln. żito, sämtlich den allgemeinen begrif frumentum ausdrückend, liegen nahe, sei nun skr. śvêta albus anzuschlagen, oder sl. shiti vivere, so daſs der sinn wäre lebensmittel, vivres (vgl. nachher quake). Eigen ist nnl. tarwe triticum, nd. tarve; es könnte nebst triticum, sp. trigo der wurzel tero trivi tritum gehören (Benfey 2, 261) und mehlkorn (far) bezeichnen, vgl. triturare. Gr. πυρός, syrakus. σπυρός lieſse sich zu σπείρω stellen, doch die gemeine form bestärkt sl. p"iro ὄλυρα far, slov. pira gerste, böhm. pyr quecke, triticum repens, lett. pûrji puhri winterwaizen, mit übertragung des namens auf ein schlechteres getraide oder gar unkraut. Kuhn hält zu πυρός die skr. wurzel pusch nutrire, Puschan den gott des ackerbaus, πόα gramen für πόσα. da böhm. pyr auch glühende asche bezeichnet, wäre verwandtschaft mit πῦρ möglich, obschon dies kurzen, πυρός langen vocal zeigt (aber auch unser fiuri langen), und die goldne saat der Ceres könnte wie feuer glänzen. pschenitza, die russ. benennung des waizens, böhm. pśenice, poln. pszenice scheint gleich dem alts. penik, nhd. fenich fench aus lat. panicum ableitbar; nahe liegt russ. pscheno milium, böhm. pśeno, poln. pszono*). ganz ab steht finn.

---

*) milium ist eigentlich sl. proso, das verwandt scheint mit ahd. hirsi,

nisu triticum, est. nisso, auch finn. vehna. ir. breachtan triticum vielleicht verwandt mit breach humulus, insofern beide dem bierbrau dienen.

Was wir vorzugsweise korn nennen, die roman. sprachen gleich allgemein grano grain, ist der rocken ahd. rocco roggo ags. ryge, engl. rye, altn. rugr, schwed. rog, råg, dän. rug, nnl. rogge, mlat. rogo, welsch rhyg, litth. ruggei, lett. rudsi, russ. rosh', böhm. rež gen. rži, poln. reź, rźy, ungr. rozs, finn. ruis, ruvis gen. rukiin, est. rukki rūgga rōa, welche groſse einstimmung oft auf erborgung beruhen mag. Lat. siligo, woher gr. σιλίγνιον, sommergetraide, zu unterscheiden von secale, it. secale, franz. seigle. secale war den Römern erst spät bekannt geworden und eine geringe frucht, auf die sie einen allgemeinen ausdruck anwandten, der von allem geschnittnen getraide gelten kann; rührt aber secale von secare, so leitete auch böhm. rež auf ŕezati, poln. rzezać, schneiden, obgleich die zischlaute etwas abweichen, vgl. poln. rźany = żytni und rźysko stoppel. Die frucht scheint aus dem Norden in den Süden gedrungen zu sein, wo der waizen vorherschte. da jenes russ. rosh, finn. ruis im Nordosten noch weiter um sich greift und nicht allein bei Morduinen ros, bei Tscheremissen rsha, rusha angetroffen wird, sondern mit vorgesetztem vocal bei Vogulen orosh, bei Ostjaken arūsh, bei Tschuwaschen irasch, bei Samojeden arish, unter Tataren aresh orosh, selbst unter Zigeunern rozo (Pott 2, 280); so liegt hier ein uraltes wort vor, in dessen wurzel gar nicht mehr einzudringen ist. wahrscheinlich gehört ὄρυζα reis mit hinzu, der im skr. vrîhi hieſs, in unsern ahd. glossen aber auch durch arawiz verdeutscht wird, was sonst pisum, cicer bedeutet: pisum scheint ursprünglich malbare frucht.*) welche getraidearten gr. ὄλυρα und lat. arinca sind, weiſs ich nicht.

---

nhd. hirse, weil P und K (was sich hernach im Hlaut verschob) tauschen dürfen, vgl. κύανος κύαμος bohne. lett. ehrâki, litth. soros, gr. κέγχρος.

*) von pisum, franz. pois, engl. pl. pease, ist sowol cicer, cicera,

Goth. baris gen. barizis, gr. κριθή, ags. bere, engl. barley, altn. barr, gen. bars, Sæm. 51ᵇ allgemein frucht, alle von bairan, wie lat. far von ferre, gen. farris (für farsis = barizis?), in farina einfaches R, wie in fero baira und bere. altn. bygg, schwed. bjugg, dän. byg, von byggja colere, gebaute frucht. ahd. gersta, mhd. nhd. gerste, nnl. gerst garst, ags. gerst, engl. grist; wie wir schon bei πυρός auf πόα geleitet wurden, läge auch hier das nährende gras, ags. gärs nicht ab, und S erschiene wesentlich; doch volleren anspruch haben hordeum fordeum ordeum, sp. ordeo, it. orzo, franz. orge und κριθή (nach Benfey 2, 197 für χριθή), hord = gert, S eingeschaltet (wie in kunst brunst munst); vgl. bask. garagarra. sp. cebada, von cebar nutrire und cibo nahrung. skr. java, bald als frumentum und triticum, bald hordeum aufgefaſst, pers. jew, entspricht dem litth. jawai frumentum, finn. jyvä granum frumenti (pl. jyviä frumentum) wie dem gr. ζεά ζειά (vgl. skr. jugam, lat. jugum, gr. ζυγόν) aufs haar, zugleich zeigt litth. jauga scheune die verwandtschaft zwischen hordeum und horreum, granum und granarium (grenier): es sind häuser für frucht und gerste. sl. jatsch'men', russ. jatschmen', slov. jazhmen, serb. jetschmen, poln. jęczmien, böhm. gečmen führt sich zurück auf die wurzel jasti edere, poln. ieśdź, böhm. gjsti, und entspricht dem altn. æti (von eta), welches Sæm. 51ᵇ neben bygg und barr steht; damit stimmen ferner ir. joth (in der alten sprache ith), welsch yd hyd, bretagn. ed für korn, getraide, gleichsam res edules edulia. litth. mëżei, lett. meeschi scheint mit der bierbereitung in zusammenhang. ἀκοστή soll auf Cyprus die gerste geheiſsen haben, vielleicht wegen ihres spitzen barts? vgl. acus ἀκίστρα und acus aceris spreu. finn. ohra, est. ohrad

---

ahd. chichuris, mhd. kieber, als ervum, ervilia, franz. ers, ervilliers, ahd. araweiz (noch b. Hans Sachs erbeiſs), nhd. erbse, ags. earſe, nnl. ervet, altn. erta, gr. ὄροβος und ἐρέβινθος der art nach unterschieden. mit der sache scheinen uns diese namen von Römern zugebracht.

ohher, ich zweifle ob zum ir. orna earn gehörig. Zuletzt gedacht sei der beiden synonyme lagastafr und hnipinn im eddischen Alvismâl, die nicht anders als bygg barr vaxt æti den begrif der frucht insgemein hervor heben, nicht auf gerste einschränken. lagastafr, sonst auch dichterischer name des meers, drückt das wie wellen, wenn seine ähren schwer geworden sind, wogende getraide aus, und hnippinn entweder gekrümmt, unter last der ähre gebogen, oder die gebundne garbe, merges, altn. hneppi, dän. knippe.

Ahd. haparo habaro avena, alts. havoro, altn. hafri, schwed. hafre, dän. havre, mhd. habere, nhd. haber (hafer ist unhochdeutsch), nnl. haver, unverkennbar alle mit der schwachen form aus hafr caper geleitet, also das gemutmaſste ahd. hapar bestätigend. die frucht muſs also bezug auf bock oder schaf haben, sei es daſs das thier dem haber (vielleicht einem ähnlichen unkraut) nachstellt, oder vormals damit gefüttert wurde*), haparo ist des hapar speise. hierzu stimmt mancherlei, einmal αἰγίλωψ windhaber, αἰγίπυρος ziegenwaizen und daſs βρόμος (umgestellt βόρμος) sowol haber als bocksgestank, caper, hircus bedeutet; zwar pflegt man letzteres βρῶμος zu schreiben. nicht anders verhalten sich finn. kauris caper und kaura avena, est. kara kaer; ir. caor ovis, coirce avena, welsch keirk, um so deutlicher die syncope der labialis in kauris, caor. nun erklärt sich auch russ. oves", böhm. owes, poln. owies gen. owsa avena neben owce owca ovis und litth. awizos, lett. ausas avena neben awis ovis**); walach. ovesu avena ist den Slaven abgeborgt. ob ags. âte âta avena, engl. oat pl. oats irgendwie einem solchen thiernamen begegne, steht dahin, âta wäre ahd. eizo und Graff 5, 788. 1, 541 hat die eigennamen Eizo Eizâ. Lat. it. sp. avena, franz. avoine, nnl. evene fügen sich leicht zu ovis; wenn franz. averon folle avoine bedeutet, scheint es zurückzuführen auf haveron und deutsches havre, das die Franzosen auch in havresac aufnahmen. baskisch heifst haber oloa.

---

*) heute das pferd; schwed. hestakorn = avena; wie den gaul der haber sticht, könnte er auch den bock. ein sprichwort lautet: den bock auf die haberkiste setzen. Simrock 1180.

**) aus avena folgt, daſs die lat. sprache für ovis ursprünglich avis sagte, sie liebt aber das O auch in novus novem skr. navas navan und vielen andern, und unterschied ovis von avis vogel, die früher, sobald man ausgefallne consonanten herstellt, ganz anders unterschieden waren.

Jenes allgemeine korn, goth. kaurn und durch alle deutschen mundarten gehend, ist auch im lat. granum, ir. gran, sl. zr'no, böhm. zrno, poln. ziarno vorhanden, empfängt aber im litth. żirnis, lett. sirns die eingeschränkte bedeutung pisum (erbskern.) pisum, *πίσον*, ita dictum quod semper pisitur antequam coquatur, führt uns auf pisere pinsere, skr. pisch conterere und pèschana handmüle. gr. *πτίσσειν* pinsere, *πτισάνη*, *χόνδρος*. eben dahin leitet auch żirnis.

Specifisch unterschieden von sl. zrno ist shr"n"v" mola, serb. shrvanj, böhm. žerna, poln. żarna, litth. girna (wofür der pl. girnos bräuchlich), lett. dsirnus, goth. qairnus, ahd. quirn, alts. quern, ags. cveorn, engl. quern, altn. qvörn, schwed. qvarn, dän. qvärn. da nun sl. Z und SH tauschen (bozi boshe, mozati moshio), dürfen litth. Z und G, goth. K und Q ähnlichem wechsel unterliegen, und kaurn zrno żirnis, die frucht, der sie malenden müle qairnus žerna girna unmittelbar verwandt sein, wie bereits Benfey 2, 128 korn kern qairnus zusammenstellt.*) granum und grando hagelkorn vermitteln sich aber in *χόνδρος* (für *χϝένδος*?) und im ags. grindan molere, mhd. grien arena, nhd. grand, das kies und graupe bedeutet; skr. ist dhsrı terere molere, dhsirna tritus. Älteste mülen waren handmülen und tretmülen, wie sie poln. żarna, engl. quern noch heute bezeichnen.

mola, *μύλος μύλη***), ahd. muli, ags. mylen, engl. mill, altn. mylna, ir. meile, welsch melin, russ. mel'nitza, böhm. mlyn. poln. mlyn, litth. malunas, ungr. malom gehn vorzugsweise auf die wassermüle, und die wurzel molere, malan (praet. môl, starkformig), mljeti, malti breitet sich weit aus, sie zeigt in melo, altn. miöl farina, malma melm arena, malmen terere, ahd. mulian alle vorhin wahrgenommnen begriffe. wie in farina far kann in qairnus die wurzel kaurn liegen, während melo miöl aus malan, triticum aus terere erwachsen, oder ist es gerathner auch korn, das malbare, malmbare aus mutmaſslichem qairnan = grindan molere flieſsen zu lassen? ir. finde ich bro (gen. bron, pl. brointe) für handmüle.*)

---

*) lat. verna aus querna zu deuten würde ich wagen, läge nicht der begrif des heimatlichen (vernaculus) zu stark darin. der malende knecht entspräche der malenden magd, ἀλετρίς.

**) fiel von ἀλέω M ab? vgl. ἄλευρον μάλευρον. Buttm. lexil. 1, 195.

Auch diese übersicht der nothwendigsten und ältesten ausdrücke des ackerbaus lehrt, den worten wie den vorstellungen nach, gemeinschaftlichen ursprung der völker.

Wie unmittelbar nah stehn sich arare, aratrum, ager im lateinischen griechischen keltischen und deutschen. zwar für aratrum ist goth. arþr, ahd. aradar nicht mehr aufzuzeigen und altn. arđr um weniges ungleich, dagegen späteres pfluoc plôgr vielleicht von Slaven und Litthauern eingedrungen oder so uralt, daſs es der lautverschiebung entgieng. diesen Slaven und Litthauern mangelt das dem ager entsprechende wort, aber orati arti besitzen sie und für aratrum einstimmig die ableitung mit L ǫralo ralo arklas = arlas, welches L auch in sl. rola für ager gefunden wird. mola molere zeigt sich fast allenthalben. granum korn zrno źirnis wieder bei Römern Deutschen Slaven Litthauern, χόνδρος, wenn es dasselbe, weicht in der form ab. ebenso lucus lôh lug laukas.

Lateinisch und deutsch erscheinen arvum arbi, porca furicha, sulcus sulh, far baris, hordeum gersta. darunter stimmen auch zwei zum gr. κριθή und ὦλξ.

---

*) hier noch ein beispiel vom sinnlichen reichthum einiger sprachen. was wir stoppeln nennen, ahd. stuphilûn, lat. stipulae, stupulae, die auf dem acker nach geschnittner frucht stecken bleibenden enden des halms, unterscheidet der Litthauer: jawėna ist stoppel von getraide überhaupt, ruggiėna vom roggen, kwėtena vom waizen, mėžėna von gerste, awižėna von haber. der Lette sagt ruggaji, meeschaji, ausaji; sirnaji von erbsenstoppeln, grikkaji von buchwaizen.

Deutsch slavisch und litthauisch sind qairnus žerna girna, hvaiteis shito kwétys, wiewol für die identität von shito zweifel bleiben, es neigt sich mehr zu σῖτος, wie sich vielleicht pira und πυρός fügen. slavisch und altn. stimmen in jatschmen und æti, wozu sich kelt. jed ed ioth gesellt, wie bladum*) und plod sich erreichen. eigenthümlich stände nord. bygg bjugg, doch wie hätte der allgemeine sinn des worts ausgedehntere verbreitung gehindert?

Finnisches peldo ist alts. folda wie sl. polje; die finn. namen der früchte weichen ab, ausgenommen jyvä granum und ruis, das aber fast überall hin reicht. in kaura haber avena treffen seltsam die begriffe zusammen, nicht die wörter, in avena und owes auch das wort.

Mit dem sanskrit offenbart sich urverwandtschaft hier seltner als bei der viehzucht und das ist natürlich. die ausziehenden hirten hatten noch manches gemein, wofür die späteren ackerbauer schon besondere wörter wählen musten**); aber daſs dabei Römer und Griechen gewöhnlich schon Deutschen und Slaven gleichstehn, das spricht für sehr frühe mitauswanderung der beiden letzten. dennoch bleiben java jawai ζεά, kôka hôha huoho wichtige ausnahme, so wie, wenn die wunderbare analogie allen zweifel besiegen kann, aritra aratrum ἄροτρον, plava πλοῖον plugas. seien die Germanen im groſsen noch lange hirten gewesen, sie müssen gleich den Skythen von sehr früher zeit an das himmlische pfluggeräth gekannt haben. Tacitus legt unter allen deutschen stämmen zumal den Aestiern ackerbau bei.***)

---

*) welsch ist blawd, bretagn. bleùd farina, ir. blodh zerriebenes, zerstäubtes.

**) kenner der persischen sprache mögen über akar = ager entscheiden, ob es entlehnt sein könne.

***) frumenta ceterosque fructus patientius quam pro solita Germanorum inertia laborant.

Grundlos erzeigt sich die von Niebuhr 1, 93 aufgestellte behauptung, daſs wörter, welche ackerbau und sanfteres leben betreffen, im latein und griechischen einstimmen, alle zu krieg und jagd gehörenden gegenstände unter den Römern mit ungriechischen wörtern bezeichnet werden. namen der waffen, von denen ich hier nicht handle, gewähren, weil ihrer die menschen nie entrathen können, gröſsere manigfaltigkeit, doch ebenwol einleuchtende beispiele der urgemeinschaft, und für das wild, von dem die hirten wie von ihrem vieh kunde nahmen, waltet sie noch entschiedner. auch weichen lateinische und griechische namen des getraides gerade meistens ab, wie schon O. Müller Etr. 1, 17 anmerkt. anfängliche verwandtschaft blickt in dieser oder der andern sprache immer durch, das kann nicht verwundern, daſs sie unter den hirten gröſser war, als unter den ackerbauenden und je weiter die völker sich gegenseitig entfernten stufenweise abnahm. Pflügen und malen haben Deutsche und Slaven weder von einander noch von Römern und Griechen erlernt, aber neue arten des getraides, vollkommnere weisen der ackerbestellung mögen durch mittheilung dahin und dorthin, früher oder später verbreitet worden sein.

VI

FESTE UND MONATE.

Erst unter ackerbauenden völkern ordnen sich gottesdienst und zeitabtheilung; auch die nomaden haben ihre götter denen sie opfer darbringen, und die gestirne des himmels prägen ihnen den wechsel der tage, monate, jahre ein; aber von der besitznahme heimatlicher stätten scheint hausehre der frauen und einführung der meisten göttinnen abhängig, auf die erscheinungen des ackerbaus läſst sich regelmäſsige wiederkehr der zeiten am natürlichsten anwenden. wenn auch krieger das andenken ihrer siege feiern, so hat nur der friede die ruhe und stätigkeit der feste geheiligt. die mehrzahl aller feste gehört offenbar den wünschen und freuden des ackermanns.

Unsere vorfahren nannten ein fest uoba, gleichsam cultus, von uoban celebare, exercere, colere*), wie es scheint auch êra (mythol. s. 26. 720.) deutlichen bezug auf wiederholung der zeit haben ahd. itmâli festivitas, solemnitas, ags. edmæle, vom goth. mêl tempus, und ags. heáhtîđ, altn. hâtîđ, mhd. hôchgezît, nhd. hochzeit, alts. hôgetîdi, oder bloſs tîdi, wîhtîdi.

---

*) solemnis nicht zu solere, vielmehr, wie Festus lehrt, zum osk. sollo = lat. solum, gr. ὅλον, welchen skr. sarva entspricht, lat. salvum und servare nah verwandt sind, wie unser goth. hails, ahd. heil integer und hailjan servare.

sl.god, godina, böhm. hod tempus, annus und dann auch festum, solemnitas, zumal in der pluralform godi wie tîdi. ἑορτή, jon. ὁρτή, vielleicht verwandt mit ἱερός, wie Od. 21, 258 ἑορτὴ ἁγνή verbunden steht. litth. szwentė, lett. śwehtki heiligertag. Dunkler ist das lat. festum, das zu feriae = fesiae gehört wie fasti, nefasti zu fari, nefarius, man vergleicht sl. basn' fabula; diese fasti waren gerichtstage, feriae feiertage, an welchen die arbeit ruhte, daher ist unser feier und feiern, schon ahd. fîra, fîrôn geborgt. Den ältesten ausdruck bewahrt uns bloſs die goth. und ahd. mundart, goth. dulþs ἑορτή, dulþjan ἑορτάζειν, ahd. tuld festum, solemnitas, neomenia, rètuldi exsequiae (goth. hraivâdulþeis?), tuldan celebrare, agere, tuldlih solemnis, tulditac tulditago dies festus, mhd. dult (für tuld, tult) Servat. 2871. 3293. MS. 2, 74ᵇ die dult behalten Mar. 160, 27. begên 161, 32. 162, 13. dultac dies festus. fundgr. 1, 106. das wort hat sich heute noch unter dem volk in Baiern und der Schweiz erhalten, es ist dabei weder an goth. þulan, ahd. dolên pati, tolerare, die in der consonanz abstehn, noch an verstümmlung des lat. indultum, gleichsam concessio principis (cod. theod. III. 10, 1. IV. 15, 1) vel ecclesiae zu denken, wie schon jener ahd. bezug auf den neumond oder die todtenfeier darthut. auch hindert die anwendung auf kirchenfeste nicht, daſs es im heidenthum entsprungen sei, ich weiſs aber seine wurzel, die hoch ins alterthum hinauf reichen muſs, noch nicht aufzudecken.

Im höchsten alterthum scheint das jahr nur in drei theile zu zerfallen, die Inder unterschieden entweder vasanta frühling, grischma sommer, śarad regenzeit, oder nach dem ältesten commentator der veden: grischma, varscha regenzeit, hêmanta winter, anderwärts sogar sechs zeiten, aus deren doppelung die zwölf monate entspringen. die Griechen: ἔαρ frühling, θέρος sommer, χειμών winter, aber schon bei Homer Od. 11, 192 ist dem θέρος noch ὀπώρη angefügt. groſse einstimmung findet statt zwischen hêmanta und hima kälte, zend. zima, sl. zima, litth. żiema, lett. seema, χεῖμα und χειμών, ir. gamh, geimhre, lat. hiems; die it. inverno, sp. invierno, franz.

hiver sind nach hibernus wie giorno, jour nach diurnus gebildet; ein deutsches wort hätte mit G anzulauten. zu vasanta gehörig scheint sl. wiosna wesna (frühling), litth. wasara sommer, lat. ver, wenn es für ves steht. das römische jahr zählt vier theile ver, aestas (verwandt mit aestus), auctumnus, hiems.*) ἔαρ, den Boeotiern nach Hesychius γίαρ, scheint vergleichbar dem ir. earrach, sl. iar, gar (frühling) wie dem goth. jêr annus, ahd. jâr. Ulfilas gibt Marc. 13, 28 θέρος durch asans, wo es ihm ernte, θερισμός, ahd. aran bedeutet und dem lat. aestas gleicht, wir wissen also nicht gewis, ob er neben vintrus auch sumrus kannte, was nach der durchdringenden analogie aller unsrer sprachen zu erwarten stände. Diese beiden vintrus und sumrus scheinen auf dem gegensatz einer uns besonders eigenthümlichen personification zu beruhen, und ersten blicks den verwandten sprachen fremd. näher zugesehn bricht aber die analogie, zumal mit keltischer sprache durch. sumrus, ahd. sumar, ags. sumor, altn. sumar ist das ir. samh (sol aestas) und samhra (aestas),**) welchem geimhra (hiems) wie dem sumrus vintrus gegenüber steht. vintrus nemlich mufs früher gelautet haben qintrus, verhält sich also wie goth. qainôn zu ahd. weinôn, qiman zu lat. venire, qius zu vivus, quattula, quacara (Pertz 2, 793) zu wahtula (coturnix) oder die ahd. schreibung Quiliperht Quolfwin für Wiliperht Wolfwin; unsere gleich der lat. sprache tilgt den kehllaut vor dem V gern, goth. vaurms lat. vermis entspringen aus qaurms quermis, umgekehrt behauptete sich im lat. hiems H. qintrus tritt mit geimhra χεῖμα hêmanta hiems žiema zima auf gleiche reihe, und N mit anschlufs des T (wie in hund hunt canis) für M begegnet wie in venire und qiman. Unser alter name des frühlings ahd. lenzo, nhd. lenz, nnl. lente, ags. lencten, lengten (vgl. ahd. langiz) tritt dem sl. ljeto, leto (aestas) nahe, welches in den begrif von jahr jêr = ἔαρ und iar rückt, wie auch welsch blwydd frühling, blüte, blwyddyn jahr, bretagn. bloaz, bloavez, ir. bliadhain jahr ausdrücken. goth. aþn, ataþni (annus) gehören zu ἔτος, wie finn. vuosi (annus) zu jenem sl. wiosna (aestas.) lauter überraschende und groſsentheils unbestreitbare analogien.

---

*) finn. talvi, lapp. talve hiems, finn. kesä, lapp. kese aestas, wobei mir pers. chezân herbst einfällt.

**) berührt sich finn. suvi (aestas) est. sui?

Des Tacitus wichtige meldung, an der ich früher mit unrecht gezweifelt hatte, enthält, daſs zu seiner zeit die Germanen auch nur drei jahrszeiten unterschieden: hiems et ver et aestas intellectum ac vocabula habent, auctumni perinde nomen ac bona ignorantur, er sagt es, nachdem er ihnen eben zwar getraidebau, aber noch keine gärten zugesprochen hat. obst und wein reifen beträchtlich später als getraide, nach deren einführung wird auch der ahd. name herpist, ags. hearfest, altn. haust verwandt, oder wenn das wort schon in anderm sinn gangbar war, auf diese zeit bezogen worden sein.*) noch heute pflegt man herbst ausschlieſslich von obst und weinernte, nicht von getraide zu gebrauchen, der deutsche feldbau lag also im ersten jh. unsrer zeitrechnung noch danieder und beschränkte sich auf die cerealien.**)

Bei eintheilung des jahrs gieng das alterthum am natürlichsten von den sonnenwenden aus, d. h. dem höchsten oder tiefsten stand, den die sonne jedes jahr, indem sie sich niederwärts oder aufwärts wendet, einnahm. so zerfällt das jahr in zwei gleiche hälften, sommer und winter, die mit Johannistag und weihnachten anheben. beide hälften nochmals zerlegt ergeben sich vier haupttheile, welche gedrittheilt zusammen zwölf nicht völlig gleiche zeiträume bilden und das ganze jahr abschlieſsen. Die beobachtung der wiederkehrenden mondwechsel lieſs dagegen die tage des jahrs in dreizehn zeiten absondern, welche den unmittelbar vom monde selbst geleiteten namen der monate führten, der auf jene zwölf zeiten des sonnenjahrs nicht gerecht war. hieraus entsprang ein widerstreit zwischen zwölf perioden der sonne und dreizehn des monds, wobei allmälich die sonne siegte, der mond aber den von ihm gegebnen namen durchsetzte.

---

*) ich habe zu herpist καρπός und καρπίζω gehalten; könnte in haust RF syncopiert, das V aus F entsprungen sein? das anlautende H in haust, höst scheint gegen die herleitung aus ougest, augustus. irisch heiſst der herbst fomhar.

**) goth. asans ahd. aran meint getraideernte, messis, nicht vindemia, ich denke auch alts. beo bewod, nnl. bouwt, erst Kilian hat winbouwt.

Über das indische jahr sind zwölf lebendig gedachte Aditjas, söhne des Aditi und der Kasjapa, eingesetzt,*) welche unter besondern namen aufgeführt die einzelnen mondhäuser beherschen; auf diese weise sollte sonnenzeit sich mit der des mondes einigen. die namen der monate werden aber nicht von diesen Aditjas, sondern von den sternbildern, in welchen der vollmond eintritt, entnommen, und ich enthalte mich sie herzuschreiben, da ohnehin groſse abweichung stattfindet; am schluſs des capitels sollen die volksmäſsigen, aus einer zerlegung des jahrs in sechs theile hervorgehenden monatsnamen der Inder mitgetheilt werden. von den übrigen pflegt ein einziger monat kaumudî nach kumuda lotus zu heiſsen, gleichsam lotusmonat; alle monate beginnen etwa nach der mitte der unsrigen.

Unter den griechischen stämmen hub das jahr verschiedentlich entweder mit sommersonnenwende, wintersonnenwende oder herbstnachtgleiche an, abwechselnd begannen die monate zwischen dem 21 und 24 tag der unsrigen. alle monatsnamen lauteten einfach, die jonischen auf -ιών, die übrigen auf -ιος, ihre manigfaltigkeit, wie neuere untersuchungen dargethan haben, muſs auf volksfeste zurückgeführt werden; ist ein göttername darin enthalten, so handelt es sich um ein fest zu seiner ehre, und niemals scheint der name bloſse naturschilderung zu gewähren; er sollte dem volk die wiederkehr des heiligen festes einprägen.**) ich theile hier nur die monate des attischen jahrs mit, welche vom sommer anhebend ungefähr den beigefügten unsrigen entsprechen:

---

*) auch in einem märchen des pentamerone 5, 2 treten die zwölf monate als brüder leiblich auf, und einzelne monate heiſsen noch heutiges tags unter dem volk brüder oder mann und frau.

**) K. Fr. Hermann über griechische monatskunde. Göttingen 1844. Theodor Bergks beiträge zur griechischen monatskunde. Gieſsen 1845.

7 Ἑκατομβαιών vom rinderopfer,
8 Μεταγειτνιών, für Ἀπόλλων μεταγείτνιος,
9 Βοηδρομιών von der βοηδρομία zu Theseus ehre,
10 Πυανεψιών (Κυανεψιών) vom bohnenfest für Apollon,
11 Μαιμακτηριών für Ζεὺς μαιμάκτης, wüter,
12 Ποσειδεών.
1 Γαμηλιών von der γαμηλία zu Heras ehre,
2 Ἀνθεστηριών von dem blumenfest,
3 Ἐλαφηβολιών von der hirschjagd, für Artemis,
4 Μουνυχιών für Ἄρτεμις μουνυχία,
5 Θαργηλιών von den Thargelien für Apollon,
6 Σκιροφοριών vom schirmfest für Athene.

einige dieser namen mögen älter sein, als die zerlegung des jahrs in zwölf monate war, alle weisen auf einfache feste zu ehren olympischer götter, vorzugsweise des Apollon und der Artemis, der zwillingsgeschwister, von welchen die gaben des ackers und des waldes abhiengen; auch bei der Artemis feier mangelte nicht die waizenähre (Herod. 4, 33.) dem Ἀπόλλων Πορνόπιος galt bei asianischen Aeolern auch ein Πορνοπιών, und Ἐλαφηβολιών hieſs anderwärts geradezu Ἀρτεμισιών. Aber wie die feste selbst verschoben sich die namen der monate, die Boeotier legten ihren Βούκατιος auf die wintersonnenwende, während zu Athen die βουφόνια der sommersonnenwende zufielen,*) woher der name Ἑκατομβαιών. Πόκιος in Amphissa bezog sich auf die schafschur (πόκος.)

Wenn etwas den abstand römischer sitte und sprache von der griechischen lehrt, so ist es die beinahe gänzliche verschiedenheit der lateinischen monatsnamen. Ihr jahr vom merz (ungefähr der frühlingsnachtgleiche, wie niemals in Griechenland) beginnend, nannten sie die vier ersten und beiden letzten monate von göttern, nach Mars Maja Juno Janus Februus (oder Februa) den Martius**) Majus Junius***) Januarius

---

*) Böckh C. I. 1, 733^a.

**) wie der gr. Ἄρειος oder Ἄρεος nach Ares.

***) ob Junius aus Junonius gedeutet werden darf? ich will darauf zurückkommen.

Februarius; Aprilis zog man fehlerhaft auf die griechische Aphrodite und schon Varro 6, 33 will ihn lieber deuten quod ver omnia apperit, gleichsam aperilis, wie den Neugriechen der frühling ἄνοιξις eröfnung heiſst; es könnte einen verschollnen helden oder göttlichen beinamen Aper oder Aprus gegeben haben. in Januarius Februarius weist die abweichende bildung -arius ungleichzeitigen ursprung. vom fünften bis zehnten monat wurde bloſs gezählt: quinctilis*) sextilis september october november december, und auch unter ihnen steht das -ber der vier letzten ab von dem -ilis der beiden vorausgehenden, welches vielmehr zu aprilis stimmt. dazu tritt nun, daſs auch quinctilis und sextilis aussterben und Julius, Augustus benannt werden, angeblich nach Julius Caesar und Octavius Augustus, welche beide die zeitrechnung berichtigten und als vergötterte fürsten dem monat ihren namen verleihen durften. Suetonius sagt es ausdrücklich**), ein späteres zeugnis legt Macrobius (Saturn. 1, 12) ab. Sueton lebte schon 150 jahre nach Caesar, 100 nach August, und mir kommen zweifel ein, ob er und die zu seiner zeit verbreitete ansicht nicht irre, in Julius und Augustus nicht alte volksthümliche namen, die längst vor Caesar und Octavius bestanden, erneuert seien? Es fällt schon auf, daſs gleichzeitige schriftsteller unter Caesar und August jener namengebung geschweigen, und sollten Tiberius, Caligula, Claudius, Nero dem einmal gegebnen beispiel folgend nicht nach gleicher ehre gestrebt und mindestens versucht haben, ihre namen den übrigen zahlmonaten aufzudrängen? in Kleinasien, namentlich zu Aphrodisias gelangte unter römischer herschaft die schmeichelei allerdings dahin, nach den monaten Καισάριος, Ἰουλίηος, Σεβαστός auch einen Τιβέριος und Τραϊανός in den calender, allein für ganz andere monate aufzunehmen, als die ihnen zu Rom gebührt hätten. sollte aber ein gr. Ἰούλιος so hoch hinaufsteigen, daſs er jenen alten Julius vor Caesar beweisen könnte? bedeutsam fällt der cyprische Ἴουλος in die zeit vom 22 dec. bis 23 jan.*), er könnte den Römern nach Julus dem groſsen heros heiſsen, von dem das ganze priesterliche geschlecht bis auf den dictator selbst stammte. der name Augustus, passend von augere, wie auctumnus abgeleitet **), dem litth. auksztas, goth. auhuma entsprechend, wird als kaisertitel durch gr. σεβαστός wiedergegeben. zu diesen gründen soll hernach noch ein andrer für uns bedeutsamer treten. Sehr wahrscheinlich besaſsen ursprünglich auch september october november december andere namen als die zählenden, und man dürfte überhaupt schlieſsen, daſs zahlen angewandt wurden um einer jüngern vom merz anhebenden jahrsrechnung sicherheit zu verleihen, während die ältere, zuletzt wieder siegende den januar an die spitze der wintersonnenwende stellte, was schon aus der benennung selbst hervorgeht, da Janus den reigen der uralten götter anführt und auf der schwelle (janua) des jahrs steht.

---

*) vgl. Procop de bello goth. 1, 24.

**) im Caesar 76: decerni sibi passus est .... appellationem mensis e suo nomine, und im Octavius 31: in cujus (anni) ordinatione sextilem mensem e suo cognomine nuncupavit, magis quam septembrem, quo erat natus. sagenhaft verschieden Festus: Julium, quod eo mense dicitur Julius natus. Caesar hieſs Julius dem verbreiteten julischen geschlecht nach.

Für unsere deutschen monatsnamen ist der abgang eines gothischen calenders unersetzlicher verlust, wie schon der eine glücklich gerettete jiuleis (november oder december) lehrt, und dazu 'fruma jiuleis' darbietet, dem wir alsogleich im ags. 'forma geola' begegnen; welche bedeutsame einstimmung.

Höchst wichtig wird uns die von Beda († 738) in der schrift de temporum ratione cap. 13 gegebne nachricht, welche ich hier, mit benutzung mehrerer texte, einschalte.

De mensibus Anglorum. antiqui autem Anglorum populi (neque enim mihi congruum videtur aliarum gentium annalem observantiam dicere, et meae reticere) juxta cursum lunae

---

*) K. Fr. Hermann a. a. o. s. 64.

**) die deutungen bei Sueton Oct. 8 und Festus 'ab avium gestu gustuve' taugen nichts, also 'ab auctu', was jener billig voranstellt.

suos menses computavere, unde et a luna, Hebraeorum et Graecorum more, nomen accipiunt. siquidem apud eos luna mona, mensis appellatur monath, primusque eorum mensis, quem Latini Januarium vocant, dicitur Giuli, deinde Februarius Solmonath, Martius Hredmonath, Aprilis Eosturmonath, Majus Thrimilci, Junius Lida, Julius similiter Lida, Augustus Veodmonath, September Halegmonath, October Vintirfyllith, November Blotmonath, December Giuli eodem quo Januarius nomine vocatur. Incipiebant autem annum ab octavo calendarum Januariarum die, ubi nunc natale domini celebramus, et ipsam noctem nunc nobis sacrosanctam tunc gentili vocabulo Modranecht, id est matrum noctem*), ob causam ut suspicamur, ceremoniarum, quas in ea pervigiles agebant. Et quotiescunque communis esset annus, ternos menses solares singulis anni temporibus dabant, cum vero embolismus, hoc est XIII mensium lunarium annus occurreret, superfluum mensem aestati apponebant, ita ut tunc tres menses simul Lida nomine vocarentur, et ob id annus thrilidus cognominabatur habens quatuor menses aestatis, ternos, ut semper, temporum caeterorum. Iterum principaliter annum totum in duo tempora, hiemis videlicet et aestatis dispertiebant, sex illos menses, quibus longiores noctibus dies sunt, aestati tribuendo, sex reliquos hiemi. unde et mensem, quo hiemalia tempora incipiebant, Vintirfyllith appellabant, composito nomine ab hieme et plenilunio, quia videlicet a plenilunio ejusdem mensis hiems sortiretur initium. Nec abs re est, si et caetera mensium eorum nomina quid significent interpretari curemus. menses Giuli a conversione solis in auctum diei, quia unus eorum praecedit, alius subsequitur, nomina accipiunt. Solmonath dici potest mensis placentarum, quas in eo diis suis offerebant, Hredmonath a dea illorum Hreda, cui in illo sacrificabant, nominatur. Eosturmonath, qui nunc pascalis mensis interpretatur, quondam a dea illorum, quae Eostre vocabatur, et

---

*) mir fallen dabei Heimdalls neun mütter ein (Sæm. $118^{a.\,b.}$ Sn. 106 Laxd. 392), also das fest seiner wunderbaren geburt.

cui in illo festa celebrabant, nomen habuit, a cujus nomine nunc paschale tempus cognominant, consueto antiquae observationis vocabulo gaudia novae solemnitatis vocantes. Thrimilci dicebatur, quod tribus vicibus in eo per diem pecora mulgebantur *). talis enim erat quondam ubertas Britanniae vel Germaniae, e qua in Britanniam natio intravit Anglorum. Lida dicitur blandus sive navigabilis eo, quod in utroque illo mense et blanda sit serenitas aurarum et navigari soleant aequora **). Veodmonath mensis zizaniorum, quod ea tempestate maxime abundent. Halegmonath mensis sacrorum. Vintirfyllith potest dici composito novo nomine hiemiplenium. Blotmonath mensis immolationum, quod in eo pecora, quae occisuri erant, diis suis voverent. gratia tibi, bone Jesu, qui nos ab his vanis avertens tibi sacrificia laudis offerre donasti.

Unter diesen ags. namen beziehen sich Solmonath, Hredmonath Eosturmonath Halegmonath Blotmonath ausdrücklich auf heidnische feste, zwei derselben sogar auf die göttinnen, welchen opfer dargebracht wurde; wogegen bei Giuli Lida Thrimilci Veodmonath Beda bloſs an eigenschaften denkt, die der jahrszeit in ihnen zustehn, Vinterfyllith (vgl. goth. fulliþs myth. s. 672) bloſs winterseintritt ausdrückt. Unzusammengesetzt erscheinen nur Giuli Lida Thrimilci, und sicher sind sie schon darum uralt, Vinterfyllith ist zusammengesetzt und alle übrigen schleppen sich mit angehängtem monath. Giuli entspricht genau dem goth. Jiuleis, spätere ags. denkmäler ziehen die schwache form Geola vor und unterscheiden die beiden monate dieses namens und die beiden Lida durch vorgesetzte adjectiva: se forma Geola, se äftera Geola, se ærra, äftera, und wenn einschaltung statt findet þridda Lida. Thrilidi fürs schaltjahr gleicht dem Thrimilci. Allmälich aber scheinen einzelne namen zu veralten oder werden absichtlich durch neue vertreten: Hredmônađ durch Hlydmônađ, Thrimilci schon durch das lat. Majus, ærra Lida durch Searmônađ, Seremônađ, (mensis aridus), âftera Lida durch Medemânađ, Hâlegmônađ durch Hearfestmônađ. auſserdem mag, seit uralter zeit, der sechste monat midsumor, der zwölfte midvinter heiſsen. Ich will sie alle zur übersicht aufstellen*).

---

*) wie auf dem τρίπολος dreimal im sommer gepflügt und geerntet wurde.

**) Beda hat im sinn ags. lide, engl. lithe blandus, mitis, ahd. lindi und lidan navigare, transfretare, altn. lida, die windstille auf dem meer legte man erscheinungen der götter bei.

1	âftera Geola		
2	Sôlmônađ		
3	Hredmônađ.	Hlydmônađ	
4	Eosturmônađ		
5	Thrimilci	Majus	
6	ærra Lida.	Searmônađ.	midsumor
7	âftera Lida.	Medemônađ	
8	Veodmônađ		
9	Hâlegmônađ.	Hearfestmônađ	
10	Vinterfylleđ		
11	Blôtmônađ		
12	forma Geola.		midvinter.

Finden im jahr dreizehn monate statt, d. h. ist der achte se þridda Lida, so muſs nun Veodmônađ die neunte, Hâlegmônađ die zehnte stelle einnehmen und schon aus diesem verhältnis begreifen sich verschiebungen der namen. Ohne zweifel gab es auſser den bisher angeführten namen bei einzelnen stämmen noch besondere, Vihtrædes dômas, deren bekanntmachung im j. 696 erfolgte, geben zu eingang an 'sextan dâge Rugernes', so daſs Rugern roggenernte auszudrücken scheint, von rug ryge secale und ern messis, und entweder august oder september bezeichnete. auch hier zeigt die abwesenheit von mônađ einen uralten namen an**).

---

*) in dem offenbar aus Beda flieſsenden verzeichnis des chron. Bernoldi (Pertz 7, 395) ist vimirfrillith verlesen aus vintirfyllith.

**) längst herschen in England die römischen namen, doch allgemein haftet bis auf heute yule zur bezeichnung des weihnachtsfestes und die gemeine volkssprache wird sich auch noch andere namen

Unsere ahd. monatsnamen überliefert Eginharts bekannte stelle. Karl der große, der nicht gleich Caesar und August an der zeitrechnung regeln konnte, suchte mindestens die unter seinen völkern vielfach schwankende benennung zu berichtigen: mensibus enim juxta propriam linguam vocabula imposuit, cum ante id temporis apud Francos partim latinis partim barbaris nominibus pronunciarentur. die kirche und der verkehr mit Romanen hatte längst römische namen eingeschwärzt, neben welchen also noch einheimische heidnische galten, wahrscheinlich gefügere, als die umschreibungen, welche Karl an deren stelle vorschlug oder, wenn sie schon früher im gebrauch waren, beibehielt; seinen eigennamen mit in die reihe zu setzen (worauf ihn Sueton hätte führen können) darauf verfiel weder des königs einfacher sinn, noch späterhin seines volks. die namen lauten wie folgt:

1	Januarius	Wintarmânôth
2	Februarius	Hornung
3	Martius	Lenzinmânôth
4	Aprilis	Ostarmânôth
5	Majus	Winnemânôth
6	Junius	Brâchmânôth
7	Julius	Hewimânôth
8	Augustus	Aranmânôth
9	September	Widemânôth
10	October	Windumemânôth
11	November	Herbistmânôth
12	December	Heilogmânôth *)

unter ihnen scheint bloſs Hornung ganz echt und alt, ôstarmânôt würde kaum geblieben sein, hätte die kirche nicht lange

---

nicht haben nehmen lassen. so findet sich barleymonth für september (= nnl. evenmaand), Verstegan nennt barnmonad, was dasselbe sein wird. Brocketts glossary of northcountry works hat s. 89 hagmena für december.

**) etwas strenger hochdeutsche formen dieser namen in den schlettstädter glossen bei Haupt 5, 327, namentlich wunnimânôth, hewimânôth, arnomânôth, witemânôth, windemânôth, herbistmânôth.

schon den heidnischen namen für das christliche fest geduldet; im zehnten monat steckt dennoch das lat. vindemia, wofür die ahd. sprache auch sonst wintemôd und im verbum windemôn = vindemiare verwandte. winnemânôt scheint weidemonat, von winni vinna pastus, das auch wunna lautete, goth. vinja, mit dem nebensinn der wonne und freude (vgl. s. 17. 29), wie unsern minnesängern der mai überall den frohen eintritt des sommers, die sommerwonne andeutet. zweifelhaft sein kann der neunte monat, den Angelsachsen hiefs der achte oder neunte veodmônað, den Beda aus veod zizania erklärt, alts. wiod, mnl. wede, nnl. wiede, sonst wildhaber, ags. vilde âte, ein um diese zeit auf dem acker schiefsendes oder getilgtes unkraut; fränkisch sollte wiodmânôth geschrieben stehn, weder withu noch witu taugen. Sichtbar werden durch Karls namen, abgesehn von ihrem geschlepp, die vier jahrszeiten schlecht geschieden, da zwischen herbist wintar und lenzo jedesmal nur ein monat gerückt, sommers anfang gar nicht ausgedrückt ist. Die älteren vor Karls zeit geschriebnen glossen überliefern keine monatsnamen; reganmânôt (Graff 2, 795) scheint nur verdeutschung des lat. mensis defluus, obwol einzelne hss. Eginharts ihn auch für november verwenden. dafs andere formen wie brâchôt, houwôt wenigstens in Baiern und Schwaben längst üblich waren, lehrt mit sicherheit deren späterhin anhaltende dauer. Zu den ags. monaten stimmen allein Ostarmânôt Widemânôt Herbistmânôt Heilagmânôt, beide letztere an anderer stelle und auf zwei verschiedne monate erstreckt, da die ags. namen demselben zukamen. Hornung bedeutet spurius filius, adulterinus, illegitimus und mufs aus irgend einer symbolischen anwendung des worts horn auf diesen begrif fliefsen, also cornutus aussagen. ich würde ans himmelszeichen des widders (altn. hyrningr) denken, in das aber die sonne erst am 20 merz tritt.

Wann zuerst die fremden römischen namen oberhand nahmen, läfst sich nicht bestimmen, es mufs sehr frühe geschehn sein, da bereits Eginhart sie voraussetzt. keronische glossen des achten jh. gewähren marceo für martius, jüngere des eilften merze meje aberelle, was auf ein früheres aprilio, aprileo majo schlieſsen läſst: immer schwacher form, aus LI entsprang LL in abrelle.

Bei den mhd. dichtern finde ich fünf monate ziemlich oft genannt, die sieben übrigen fast gar nicht. jene sind hornunc Walth. 28, 32. hornunges wetter. Helmbr. 1200; merze Walth. 46, 30; aberelle MS. 1, 20^a 2, 31^b 94^b 183^a Lanz. 8787. abrille Parz. 96, 12; meige meie allenthalben (eine Cass. hs. von 1445 gibt dem juni merkwürdig: ander meige) ougeste MS. 2, 176^a vgl. ougestheiz Parz. 3, 9. ouwest Iw. 3058 (BDb ougest) owest Livl. chr. 9672.

Januar februar juni juli september october*) november december sind aber in den gedichten unerhört, in prosa stehn folgende namen. für jan. in glossen, die beinahe mhd. sind (Graff 2, 795), jârmânet, in einer urk. von 1313 (schweiz. gesch. forsch. 1, 71) barmanoth, was vielleicht bërmânot mensis apri? Hartm. von Fritzlar zweimal (bei Pfeiffer 1, 73. 91) volborne volborn oder volbor, nemlich hartmând 91, 1 muſs ihm dec. sein, so daſs hârtmând volborne hornunc merze auf einander folgen; volrot in Mones anz. 6, 436 vollrat bei Oberlin 1686 ist jedoch december. eine hs. aus dem anfang des 15 jh. hat hardemaint für jan., spurkel für februar**), eine oberhess. urk. von 1315 spurkel für febr. Retmânet für febr. oder merz (mythol. s. 267) klingt bedeutsam an den ags. Hredmônad. juni juli heiſsen brâchhoz (urk. von 1291. Schmid schw. wb. 89) brâchot (Zellweger n°. 76. 82. 107^a. 1341. 1344. 1373) brachet (Anshelm 1, 166. 394) brochat (Justinger 58. 133) hoewat (Augsb. urk. a. 1330 MB. 33^a, 545) houwots (urk. von 1240. Böhmers reg. nº. 3801)*) howacz (altd. bl. 2, 197) hûwet (Anshelm 1, 79) heuet, heuget (Schm. 2, 133.); aber auch die zusammensetzungen brâchmât (Diut. 1, 399) hoimanod (urk. von 1404. 1405 bei Zellweger nº 164. 165.) ougest = august wird zwar von herbest = sept. gesondert (Livl. chr. 9673), oft aber begreift derselbe name beide: in den tzweyen augsten (Muglen bei Kovachich s. 4), der ander ougst (Mones anz. 8, 496) = sept., der erste herbstmonat (Zellweger nº 191 a. 1407) = sept.; unter erstem anderm drittem herbstmand ist sept. oct. nov. gemeint, was Karls herbistmânôth einholt. Fulmânt (Diut. 1, 409. 432) folmant (n. lit. anz. 1807 s. 363) fûlmont (Mones anz. 6, 436) bedeuten sept., sonst folmonat auch october. november heiſst wolfmon (Mone 8, 249), wintermont (im namenbûchlin a. 1435 und Mone 6, 436), louprise**), lawbreisz (cod. cass. von 1445.) december hertimânot (Graff 2, 797) hartmon (cod. cass. a. 1445) hartmonet (im namenb.), anderwärts vollrât, slachtmonet, wintermonet, Christmonet. übersicht:

---

*) octember in Hahns Tit. 3277 (auch im alten druck) vgl. altfranz. witembre (a. 1283. Heelu cod. dipl. s. 425) und serb. oktomber.

**) henneberg. archiv 1, 76, woraus ich das ganze verzeichnis hersetze 1 hardemaint, 2 spurkel, 3 merze, 4 aprille, 5 mey, 6 bramaint, 7 heumaint, 8 aust, 9 evenmaint, 10 herfst, 11 alrehilgenmaint, 12 sant Andreismaint. das alles scheint niederrheinisch.

1 barmânet. volborn. hartmânet
2 hornunc. spurkel
3 merze. Retmânet
4 aberelle
5 meige
6 brâchot. brâchoz. brâchmânet. ander meige
7 houwot. houwots. hôumânet
8 ougest. ouwest. aust
9 ander ougest. herbest. Fulmânt
10 ander herbest. winmânt
11 dritte herbest. wolfmânet. êrste wintermânet. louprise
12 ander wintermânet. volrât. hartmânet.

---

*) aus dem dat. houwotse macht Hagens vorr. zu den Nib. (1816) s. VIII einen ort.

**) in schweiz. urkunden oft louprisi, loubriesi, laubriesete = laubfall und allgemein für jahresumlauf: dri louprisinen, nün louprisinen (weisth. 1, 11) meinen: wann das laub dreimal, neunmal gefallen ist, vgl. Stald. 2, 159.

der alte hornunc, den schon Karl dultete, dauert fest, entschieden eingedrungen sind merze aberelle meije. bemerkenswerth die analogie von brâchot und houwot*); unter den abweichenden namen fällt zumal volbor oder volborn auf: ist es ein ahd. folporo oder folporan legitime natus? oder der ahd. folprunno plenus fons, noch nhd. Vollborn, Fülleborn eigenname, gleichsam implens fontem? dabei muſs aber auch volrât plena copia für dec. und selbst folmânet für sept. (vgl. mythol. s. 749) erwogen werden, der als erntemonat triftig ein monat der göttin Fulla, Folla = Abundia (mythol. s. 265. 285) hieſse (vgl. den irischen mi lananas.)

Auch in nhd. schriftsprache haben die römischen namen durchgängig gesiegt, merz april mai aber starke form empfangen, nur wird von einigen noch aprill, wie es aus der schwachen entsprang, geschrieben. von altdeutschen namen höchstens hornung zulässig, der übrigen entrâth man, wegen ihrer schwankenden bedeutung und unbequemen form. In Franken Horla Hörla Horlung für hornung, in Henneberg unterscheidet der groſse und kleine Horning zwischen jan. und febr. statt wonnemonat hört man in Schwaben mitunter lustmonat für mai. In der Schweiz, ziemlich auf mhd. weise 1 jänner, 2 hornung, 3 merz, 4 april, 5 mai, 6 brachmonat, 7 heumonat, 8 augst, 9 herbstmonat, 10 weinmonat, 11 wintermonat, 12 Christmonat. Unter den ital. Deutschen nach Hormayr: 1 genner gienner (it. gennaro), 2 horning horlung, 3 mörz mörzen, 4 abrel, 5 maii, 6 broucket bracket, 7 höbiget, 8 erster aux, 9 anderst aux, 10 hörböist, 11 hälegmunät, 12 bintermunät; damit werden fast die Tiroler namen stimmen. man sieht Karls heilagmânoth hier dem nov. (ags. dem sept.) überwiesen, den wintermonat dem december.

---

*) sie scheint eingewirkt zu haben auf romanische namen derselben monate in angrenzender gegend. ein calendrier du 13ᵉ siècle, den Roqueforts suppl. 195 mittheilt, hat für alle monate die üblichen lat. namen, auſser für 6 ghieskerec, für 7 fenerec, jenes von ghieskere gaskiere = brâche (oben s. 62), dieses von foin, foenum, beide wörter drücken demnach genau aus brâchot, houwot. nicht anders heiſsen in Graubünden beide monate zarcladur und fenadur (Conradi s. 88.) beide zusammen auch altfranz. resaille mois (Roquefort 2, 470), ich weiſs nicht ob vom mlat. resallire, das vom lat. resilire verschieden scheint. Aber Metzer urkunden von 1312 und 1357 nennen den juni somertras, sonmartras, in einer bei Butkens 1, 229 meint mois de seval den juli, was alles Roquefort s. v. savart, savarz, sommart durch terre en friche erklärt; ist dabei unser sommer im spiel? Noch lese ich bei Meon 1, 448ᵇ juignet für juli, gleichsam zweiter, kleiner oder groſser juni, was ganz deutsch scheint; in juillet statt jul, juil (ital. luglio, sp. julio) ist diese bildung durchgedrungen. aernovel f. august bei Roquefort bedürfte belegs, enthält aber unser erne messis.

Niederrheinische und niedersächsische abweichungen. in Niederhessen hörte ich noch 'bruder Hartmann' für jan., hardemaynd hat eine urk. bei Seibertz von 1382, der name reicht von Hessen durch den Westerwald (Limb. chr. 85) an den Niederrhein bis Cöln (Firmenich 1, 453^a) und Bremen, wo er aber für febr. stehn soll (brem. wb. 2, 60.) die alte Cölner chronik hat bl. 42^a hartmaent ind spurkel; im Cölnischen und an der Eifel findet sich sonst für jan. lasemand.*) Den febr. nennt die Limb. chron. 123 sporkel, der Westerwälder spörkel oder spörkelsin (mythol. s. 749): 'hätt ich gewalt, wie mein bruder Hartmond, sagt der Spörkel, so sollte das kalb erfrieren in der kuh, die suppe vornen kochen, hinten frieren'. Philanders von Sittewald kehrauſs macht aus dem westreichischen spirkler sogar april. in Osnabrück soll, nach Strodtmann 278, der febr. wannenmond heiſsen, in Holstein hat er den namen vosmanet, und auch Chorion gibt dem febr. fuchsmonat. Am Niederrhein gilt evenmant (habermonat) für sept. (Günther 3 n° 453. 462), 'in der bonenarne'

---

*) lehnsauftrag Conrads von Schleiden an könig Johann von Böhmen als grafen von Luxenburg über die herschaft Schleiden vom 23 jan. 1343: des andern tages na sancte Agneten dage en dem mande der da heiſset Lasmand, und in der lat. fassung: postero die sanctae Agnetis in mense qui appellatur Lasemond. Lünig C. J. feudal. 3, 107. sollte dies unbegreifliche wort aus dem mnl. laumaent verlesen sein?

(bohnenernte) bezeichnet Neocorus die herbstzeit. nirgend hat Neocorus sellmaand, silmaand, welche nach Ziegler (brem. wb. 4, 749 und Outzen s. 302) in Ditmarsen für sept. gelten sollen; wir werden sie hernach auf den nl. febr. angewandt finden, was richtiger scheint. den october, wofür zuweilen sadmoen, saatmonat vorkommt, bezeichnen muſs rosenmonat in der Limb. chr. 120, wahrscheinlich misverstanden aus roselmonat, von rosel alts. rusel, rysel adeps. Der niederrheinische teutonista hat folgende namen: 1 hardmaynt, 2 sporkel, 3 merte, 4 april, 5 meye, 6 hoeymaynt, 7 bramaynt, 8 oist, 9 herfstmaynt, 10 ossenmaynt, 11 alreheiligen maynt, 12 wintermaynt, was zu den niederländischen namen überleitet. Aus dem tieferen Niedersachsen kann ich wenig anführen; in der glosse zu Ssp. 3, 82 stehn die bekannten ausdrücke horning und brâcmâne.*) Es wäre wichtig, was jeder hochdeutschen und niederdeutschen landschaft angehört genau zu ermitteln, und namentlich für die beiden ersten monate, welcher unter ihnen hartmânet, volborne, hornunc und sporkel zustanden.

Mnl. quellen geben ziemlich auskunft. januar heiſst laumaent Maerl. 1, 156, 2, 25, anderwärts geschrieben leumaent hor. belg. 7, 18^a lomant Diut. 2, 214^b. febr. bald sporkel oder sporcle (doch dies scheint flexion Maerl. 2, 25. Kauslers chron. 10054. in sporkelle im anhang zu de Klerk 1, 740 a. 1306) bald aber sille Maerl. 1, 156. selle (Kilian h. v.), beide mögen nach der gegend gelten und sporkel mehr niederländisch, sille mehr friesisch sein. merz: maerte, meerte. april: aprel Maerl. 2, 245. aprille de Klerk 1, 692. mai: meye Stoke 3, 172. mey Kausler 9302. junius steht bei

---

*) Chorions ehrenkranz der teutschen sprach. Straſsb. 1644 wirft hochdeutsche, niederländische, angelsächsische, nordische und übersetzte slavische monatsnamen untereinander, daſs man kaum etwas aus ihm anführen darf. sonst verdienen namentlich die mit thieren zusammengesetzten monate aufmerksamkeit und genauere prüfung. das landvolk in Niedersachsen nennt heutzutage nicht leicht monate, sondern behilft sich mit heiligen festen, die auch hier an die stelle der alten getreten sind.

Haupt 1, 105, das einheimische wedemaent bei Kausler 9111 und de Klerk 2, 476. 570 (a. 1356. 1340), wieden bedeutet noch heute jäten. julius Maerl. 3, 287. de Klerk 2, 486. 556 aber hoymaent Maerl. 1, 336. für august häufig ôstmaent, falsch geschrieben oestmaent Maerl. 2, 345 oustmaent de Klerk 2, 491. houstmaent 2, 502, auch bloſs ogst Maerl. 2, 72. oechst de Klerk 1, 802. 804 oder maent van oeghst b. de Klerk 2, 497. 499. neben september evenmaent hor. belg. 7, 19. october Maerl. 2, 193 de Klerk 2, 518. november Kausler 9301. 10053 und wieder evenmant Diut. 2, 225^{a}. december de Klerk 2, 524, in Maerl. nat. bloeme aber slachtmaent. übersicht:

1 laumaent
2 sporkel. sille
3 maerte
4 aprel. aprille
5 meye
6 junius. wedemaent
7 julius. hoymaent
8 oghest. ôst. ôstmaent
9 september. evenmaent
10 october
11 november. evenmaent
12 december. slachtmaent

Nnl. bleiben gangbar: 1 louwmaand, 2 sprokkelmaand, 3 lentemaand, 4 grasmaand, 5 bloeimaand, 6 zomermaand, 7 hooimaand, 8 oogstmaand, 9 herfstmaand, 10 wijnmaand, 11 slagtmaand, 12 wintermaand. Landschaftlich aber in Holland und Belgien manche andere: 1 hardemaand hardmaand in belgischen strichen und solchen, die sich dem Niederrhein nähern, 2 sporkelmaand, schrikkelmaand, selmaand, sulmaand, blijdemaand, 3 dorremaand, 4 paaschmaand, 5 wonnemaand, 6 braakmaand, roozenmaand, 7 weidemaand, wedemaand, 8 bouwmaand, 9 evenmaand, gerstmaand, pietmaand, speltmaand, 10 aarzelmaand, herselmaand, rozelmaand, 11 loefmaand, horemaand, hoermaand, smeermaand, 12 windelmaand, wolfsmaand, heiligmaand, korsmaand.*)

Leider gewähren die altfriesischen gesetze keinen als den wolklingenden maiamonath (Richth. 914), die heutigen friesischen theilt mir Halbertsma mit (sie stehn auch meistens in briefen des Japicx): 1 foårmoånne, 2 selle, 3 foårzienmoånne, 4 goersmoånne, 5 blommemoånne, 6 simmenmoånne, 7 haeimoånne, 8 rispmoånne, (von rispen colligere), 9 hervstmoånne, 10 wynmoånne, 11 slachtmoånne, 12 wintermoånne.

Vor allem fällt auf, daſs unter den niederländischen und friesischen namen, wie unter den hochdeutschen, der einzige februar einfach ist, folglich uralt scheint; doch an des hornungs stelle sind hier zwei andere, gleich schwierige benennungen getreten.

Sporkel mahnt an den indicul. superstit. des j. 743 'de spurcalibus in februario' (Pertz 3, 19), das ist ein altes zeugnis für den namen und führt ihn deutlich auf ein volksfest hin. spurcalia von spurcus abgeleitet kommt im guten latein nicht vor und die römische sitte hat keine so benannte feier**), im mittellatein gilt es aber für heidnischen brauch: 'fanaticae lustrationis spurcalia thurificabat' sagt Aldhelm de virginit. c. 12, Karls capit. von 769 nennt 'spurcitias gentilitatis' (Pertz 3, 33) andere setzen 'spurcamina'. dabei fällt mir sogar ahd. horo, ags. horu, horva sordes, coenum ein, aus welchen hornung und nicht aus horn entspringen könnte, wiewol hornung kaum für horawung, horving steht. seltsam bleibt immer die herkunft des volksmäſsigen monatnamens aus dem kirchenlateinischen spurcalis, und sehr möglich, daſs eine deutsche wurzel spork unterliegt, und die geistlichkeit den namen geflissentlich in spurcalis entstellte. zu erwägen ags. spearca scintilla, engl. spark, sparkle, nnl. sprank sprankel und spark sparkel; ahd. sporah, spurcha juniperus, nd. sprokware (winddürres holz, RA. s. 507), nnl. sprok, sprokkel (windfall, leseholz), woher das geldrische sprokkelen holz lesen.

---

*) zu finden in den wörterbüchern, einer abhandlung von J. D. Meyer (verhandelingen der tweede klasse von het instituut. deel 1 1818 s. 130 ff.) und in der année de l'ancienne Belgique par Coremans. Bruxelles 1844. alles aber genauerer prüfung bedürftig.

**) wenn man februarius von februare reinigen leitet und ein festum lustrale annimmt; so wäre spurcare gerade das gegentheil verunreinigen.

Selle, sille gleichen offenbar dem ags. solmonađ, wenn man sie nur aus sylle entspringen läſst, für den ags. namen kommt nun zuoberst Bedas deutung ‛mensis placentarum’ in betracht; doch ich kenne sonst kein sol als benennung eines gebäckes. aher goth. saljan, ags. sellan syllan hieſs darbringen, opfern (mythol. s. 34) und sylmônađ könnte gelten wie blôtmônad. weniger behagt Lyes auslegung solis mensis. Da ags. sol auch volutabrum bedeutet, ahd. gisol und solaga (Graff 6, 186) altn. sôla inquinare (vgl. ahd. salawên Graff 6, 183) geriethe man wieder auf spurcare und horo, die fast beseitigt schienen. die angeführten nnl. sulmaand selmaand wünsche ich erst völlig beglaubt, sie könnten dem ags. ausdruck nachgeahmt sein.

Auch laumaent louwmaand ist schwierig. wer mag ans engl. law (mit übergang von ê gesetz in ehe conjugium) und gar an den gr. γαμηλιών denken? da weder mnl. lauw noch nnl. louw für ê vorkommen, höchstens loy dem franz. loi nachgebildet wurde (Kausler 2, 630) und nur 'gesetz, nicht ehe ausdrückt. louwen soll sodann gerben, leder bereiten, nnl. looijen bedeutet haben, was gewaltsam auf die vom schlachtmonat (dec.) her übrigen rinderhäute bezogen wird. Kilian hat louwen verberare, und Fergût 8595 steht gelout (geschlagen, Wolframs gâlûnet): betrout. wider unser lau tepidus, ahd. lao, altnl. hlŷr sträubt sich die strenge winterzeit.

Die meisten übrigen niederländischen namen sind verständlich und schon anderwärts erklärt. rozelmaand ist fetter monat, von rozel adeps, alts. rusel, gerade wie auch nov. smeermaand heiſst; wenn das dunkle pietmaent für sept. aus ags. piđa medulla, engl. pith (vgl. ir. paiteog butter) zu deuten wäre, so liefe das auf dieselbe vorstellung hinaus; oder ist piet aus dem franz. épeautre entsprungen? dann wäre es gleichviel mit speltmaent. aarzelmaand deutet man aus aarzelen (reculer), vom zurückgehn, neigen der zeit. loefmaand verstehe ich nicht.

Wären nordfriesische namen vorhanden oder gesammelt, sie könnten den übergang zu den nordischen bilden.

In Dänemark sind neben den römischen noch heimische üblich: 1 glugmaaned, 2 blidemaaned und früher göie, 3 tormaaned, 4 faaremaaned, 5 mejmaaned, 6 sommermaaned, auch skärsommar, 7 ormemaaned, 8 hömaaned, höstmaaned, 9 fiskemaaned, 10 sädemaaned, früher auch ridmaaned, 11 vintermaaned, 12 juelmaaned.

Schwedische: 1 Thore, Thorsmânad, 2 Göja, göjemânad, 3 blida, blidemânad, thurrmânad, 4 vârant, 5 mai, 6 midsommer, 7 höant, hömânad, 8 skortant, skördemânad, 9 höstmânad, 10 blotmânad, slagtmânad, 11 vintermânad, 12 julmânad. das -ant in vârant höant skortant entspricht dem altn. önn (opus, negotium) pl. annir, sie drücken also aus vernum negotium, foeni, messis negotium; die schwed. bibel setzt skördeand für erntezeit, richtiger wäre zu schreiben vârand, höand, skördand: das geschäft wird zur zeitbestimmung angewendet. Man darf noch andere volksmäſsige namen vermuten, in Angermanland heiſst die caltha palustris trimjölksgräs (Dybeks runa 1845 s. 67), was bedeutsam an den ags. Thrimilci erinnert, und in Jemtland, Angermanland, Dalsland ist noch heute trimjölkning zur sommerzeit im gebrauch, der Jemtländer sagt dann: 'boskapen mjölkas i try'.

Das altn. jahr oder der winter begann mit unserm 23. nov., das frühjahr am 22. febr., der sommer am 25. mai, der herbst am 21. august, gleich den griechischen monaten, so daſs frühjahrsanfang jenem beginn des römischen jahrs mit merz nahe begegnete. hiernach lassen sich die in skâldskaparmâl Sn. 188 verzeichneten altnordischen monate den unsern vergleichen: 1 þorri, 2 gôi, 3 einmanuđr ok sâdtîđ, 4 eggtîđ ok stecktiđ, 5 solmanuđr, 6 selmanuđr, 7 heyannir, 8 kornskurđarmânuđr, 9 haustmânuđr, 10 gormanuđr, 11 frermânuđr, 12 hrûtmânuđr. In Island gelten aber auch andere, zum theil offenbar neuere namen: 1 þorri, 2 gôe, 3 einmânađr, Odinsmânađr, 4 harpa, gaukmânađr, 5 eggtiđ. 6 solmânađr, selmanađr, 7 heyannir (jenes schwed. höand), 8 tvimânađr, 9 haustmânađr, 10 ýlir, 11 frermânađr, 12 mörsugr.

An diesen nordischen namen scheint vieles merkwürdig. vorerst hebe ich wieder hervor, daſs für den febr., wie bei uns hornung, sporkel und sille, so auch hier das einfache gôi, gôja, gôie eintritt und aufrecht bleibt, eine sage (Sn. 358) scheint den ursprung von gôi und þorri zu deuten: Thorri war könig in Gottland und Finnland, von dem groſsen opfer, das er zu mittwinter ordnete, hieſs der monat þorramânađr; als Gôi, seine tochter aus dem lande gieng, lieſs der könig einen monat später opfern und so begann gôi. Landnâmabôk 4, 7 meldet, daſs Hrôlfr Gô heiratete, nach welcher gôimânađr genannt ist. vielleicht darf auch von ihrem bruder Gor gormânađr gedeutet werden, wo nicht umgekehrt alle diese personificationen aus alten monatsnamen entspringen. für gôi werden wir hernach lapp. guova finden, und gôi weist allerdings auf ein volleres gôvi, dessen deutung ich nicht wage.*)

Noch gröſseres gewicht hat, daſs die altn. sprache überhaupt auf das fest der wintersonnenwende den namen jol anwendet, welches man für den nom. pl. neutr. hält, obwol die zusammensetzungen joladagr jolatiđ auch von einem schwachen joli herrühren können, das dem ags. geola genau entspräche, und den monat ausdrückte, wofür Schweden und Dänen julmânad julmaaned zusammensetzen. welcher einklang zwischen joli, ags. geola, goth. jiuleis, der sich auf das finn. joulou kuu, lapp. joula maro weiter ausstreckt. Wahrscheinlich hatte der alte Norden noch andere namen, die sich den ags.

---

*) Gôinn Sn. 20 name einer schlange, vgl. serb. gyja serpens, samog. giuoitos.

näher anschloſsen, z. b. einen þrîmilki, wie ich aus der schwed. blume folgre.

Selmânuðr, weidemonat (von sel pascuum aestivum) schickt sich für juni weit besser als ags. solmônað, mnl. selle, wenn sie dasselbe wort sind, für febr. oder ditmarsisches selmand für sept. zu mhd. houwot, ougest, herbest stimmen heyönn, kornskurð und haust. gormânuðr = october legt Biörn aus tempus mactationis, was dem schwed. slagtmânad = oct. gliche. soll in einmânuðr das ein den ersten monat ausdrücken? was harpa (harfe) mit dem april zu thun hat weiſs ich nicht, kukuksmonat ist klar, wie eggtîð, zeit des eierlegens, tvîmânaðr mensis duplex, binus muſs aus wiederholung des namens oder einem schaltmonat erklärlich sein. ýlir soll nach Biörn querulus bedeuten und nov., nicht oct., von ýla ululare, was auf den brüllenden hirsch oder heulenden wolf gehn könnte. frermânaðr ist eismonat, hrûtmânuðr scheint mensis arietis.

Von den schwed. namen ist vârant ans vâr lenz, höant aus hô heu, skortant aus skort messis gebildet, blida für merz, dän. blidemaaned für febr. stimmen zum angeblichen nnl. blijdemaand, falls dies nicht übersetzung der nord. form ist; das ags. lîða mit der gleichen bedeutung laetus, mitis eignet sich aber besser für sommermonate. Warum heiſst der dän. jan. glugmaaned fenstermonat? von glug, altn. gluggi; eigen ist schafmonat für april, wurm oder madenmonat für juli, wozu sich gleich eine analogie bieten soll.

Unter den Slaven haben sich die heutigen Russen und Serben dem röm. calender bequemt*), Polen, Böhmen, Slovenen und Sorben noch die einheimische benennung festgehalten.**) ihr jahr begannen die alten Slaven mit september, genau wie Snorri vom haustmánuđr an zählt.*) ich stelle jedoch nach unsrer gewöhnlichen ordnung auf

---

*) neben septjabr gilt jedoch russ. osenj = herbstmonat, und die altruss. sprache kennt noch andere, z. b. pazdernik für october.

**) verzeichnisse und deutungen in Alters beitrag zur diplomatik. Wien 1801 s. 98—100 (unverläſsig) und Dobrowskys Slovanka. Prag 1814. s. 70—75.

altsl.	1	prosinetz	sloven.	prosinz. simiz. pervnik
	2	sjetschen		ſvizhan. drujnik
	3	suchyi		ſuſhiz. bresen
	4	berezozol		malitraven. ſhtertnik
	5	traven		velikitraven
	6	izok		maliſerpan
	7	tscherven		r'shenzvet. roshen zvet
	8	zarjev, zarev		veliki ſerpan
	9	riujen, rujan		kimaviz. kimovz
	10	listopad		kosaperſk
	11	gruden		listovgnoj
	12	studenij		gruden

die slovenischen nach Murko. Jarnik nennt 5 travenveliki, 7 ſerpan mali, 8 ſerpan veliki, 9 riujen. den Kroaten heiſst 6 klasen.

Poln.	1	styczeń	böhm.	leden
	2	luty		vnor, aunor
	3	marzec		březen
	4	kwiecień		duben
	5	may		may, mag
	6	czerwiec		čerwen
	7	lipiec		čerwenec
	8	sierpień		srpen
	9	wrzesień		zařj
	10	październik		řjgen
	11	listopad		listopad
	12	grudzień		prosinec. wlčenec,

doch manche andere zeigt die ältere sprache. so hat die altböhm. mater verbor. 13^a für mai noch das merkwürdige Siban, das sich auf die göttin Siva (sonst Ziva, vgl. lett. seewa femina) beziehen könnte*), und auſserdem yzok, welches altsl. dem juni gehört und cicada bedeutet. anderwärts hieſs den Böhmen derselbe mai auch trnopuk (dornknospe), kwěten (der blühende), trawen (der grasige). das verzeichnis bei Hanka 55^b stimmt, auſser daſs julius (und sonst august) wrzyesen (wřesen) heiſst, wie den Polen der september wrzesień, der name rührt her von wřes erica und blütezeit der heide? oder von wrzasnąć, böhm. wřeskati schreien, wie zařj von zařjti? październik ist von der flachsbereitung. styczeń jan. halte ich für gleichviel mit dem sl. studeny = der kalte, für dec. und studnia kühler brunnen, böhm. studnice, serb. studenatz verführt mich das mhd. volborn hinzu zuhalten. den februar nennen die Polen auch wachlerz (den windigen.) In polnisch Schlesien 1 wanočnjk weihnachten, hroméčnjk lichtmesse, 4 ludikwiat, 7 lipeń, 9 koseń, 10 seweń, 11 odřilas (was sonst listopad.)

---

*) wenn in Hankas mater verborum 13^{aa} 'maius mensis tercius' aufgeführt wird, so ist das die altrömische von merz anhebende computation.

Die monatsnamen der sorbischen und lüneburgischen Wenden verrathen deutschen einfluſs:

sorb.	1	wulki rožh	lüneb.	nivaglutüf
	2	mały rožh		rüsatz
	3	miere		sürman
	4	hapyrleja		cheudemon
	5	meja		leistenmon
	6	smažnik		pancjustemon
	7	pražnik		seninic
	8	žńeńc. žene		haymon
	9			pregnia seymemon
	10			weiniamon
	11			seymemon
	12			trebemon.

wulki und mały rožh sind groſser und kleiner horn und rüsatz ist hornung = cornutus; smažnik brachmonat, seninic heumonat, nivaglutüf neujahr (novaljuto), pregnia seymemon erster wintermonat, pancjustemon pfingstmonat, trebemon weihnachten (von treba, böhm. třeba sacrificium), leistenmon blättermonat (poln. lipiec). cheudemon soll böser monat (quade monat) sein, sûrman ist mir dunkel, haperleya scheint nichts als entstellung aus april, aberelle. der wollautende mai hat bei Böhmen, Polen, Sorben wie bei Deutschen über die heimischen namen den sieg davon getragen.

---

*) Dobrowskys Slovanka s. 71 führt die dalmatisch illyrische form svibań an, welche ablenkt, jedoch bezeugt, daſs nicht etwa der hebr. monat sivan gemeint sei.

Ueberhaupt aber zeichnen sich die altslavischen namen vor den meisten deutschen vortheilhaft aus durch ihre einfache bildung, die sich mit keinem mesac, miesiąc, mesjc schleppt, dann durch das naturgefühl, welches sie athmen. die meisten sind aus dem pflanzenreich und mit -en abgeleitet: březen wo die birke, duben wo die eiche sich laubt, traven wo das gras grünt, wřesen wo heidekraut blüht, kwěten wo alles blüht oder grünt, lipiec wo die linde duftet, listopad wo das laub fällt, was dem schweiz. louprisi begegnet. srpen, serpan ist der monat wo die sichel (srp) schneidet, erntezeit. mai oder juni heifsen izok, nach der heuschrecke, juni oder juli czerwiec, čerwenec*), tscherven wurmmonat, merkwürdig stimmend zu dem dän. ormemaaned, madkemaaned, weil um diese zeit [illegible] brachkäfer oder dessen made auf den äckern sichtbar wird? [illegible], zarjev brunstmonat, vom schreien brünstiger hirsche, gleichviel mit riujen, ŕjgen, von ŕjevati rugire, ahd. rêran, ags. rârjan. die bedeutung schwankt aber zwischen aug. sept. oct., unsere jäger setzen die brunst in den sept., wo man die hirsche stundenweit durch den wald brüllen hört; mich gemahnt riujen wieder ans ags. rugern = august, dessen deutung aus rug roggen vielleicht noch zweifel leidet. Nicht auf pflanzen und thiere, blofs auf den eindruck der winternatur berechnet sind studenij der kalte, poln. styczen, zwischen dec. und jan. schwebend, leden der eisige januar, gruden, grudzień von gruda scholle, wo die erde vom frost hart zu schollen wird**), bald nov. bald dec., dieser monat mag zum einschalten gedient haben, da das entsprechende böhm. hruden diesen sinn mit sich führt. böhm. wlčenek bedeutet wolfsmonat, was auch ein deutscher name für dec., sjetschen haumonat, von sjekati hauen, weil man im febr. holz fällt? suchy, der trockne monat, wie der dän. schwed. merz tormaaned, thormånad heiſsen, altn. aber þorri jan., was Biörn stärke des winters deutet. eigen ist das poln. luty febr., er soll auch altruss. ljotyi mjesjatz, der herbe, grausame monat geheiſsen haben, gleichsam der wüterich; klärt er uns über hornung und sporkel auf? prosinetz endlich bedeutet bittmonat, von prositi precari, ich weiſs nicht, ob die Slaven um neujahr besonders gebete hielten; die bettage oder rogationen fanden im mittelalter erst den fünften sonntag nach ostern statt.

---

*) čerwen der kleine, čerwenec der grofse wurmmonat, ehmals auch weliky čerwen geheifsen.

**) dieselbe vorstellung im hebr. monate בול, wo laub welkt und die erde zu schollen (מבלות) wird. Benfey und Stern monatsn. s. 16.

Jene naturanschauungen scheinen nicht nothwendig mit heidnischen festen zusammenzuhängen, und auf götter erhellt kein bezug, es sei denn in dem noch ungewissen Siban.

Unter allen sl. monatsnamen wird uns keiner wichtiger als gruden, grudzień, weil er aufschluſs gewährt über den deutschen bisher unverstandnen, zwischen dec. und jan. schwankenden hartmânot. dieser ausdruck ist nicht aus dem adj. hart herzuleiten, vielmehr aus einem subst. der hart, welches noch in Baiern den gefrornen schnee, die schneekruste (Schm. 2, 241) bezeichnet und völlig dem sl. grouda, gruda*) gleichkommt, mit versetzung des R, wie sie in brada bart, brod furt (s. 11) stattfindet. wir werden demselben namen alsogleich im litth. grodinnis wieder begegnen.

Die litthauischen namen gleichen oft den slavischen.

1 pusczius (? puczius bläser). wasáris
2 kowinnis dohlenmonat
3 karwelinnis taubenmonat
4 birżelis birkenmonat. sultekis birkenwasserflieſsen
5 gegużinnis kukuksmonat

---

*) litth. grodas gefrorne scholle, wahrscheinlich lat. crusta verwandt: concrescunt subitae currenti in flumine crustae. Virg. georg. 3, 360.

6 pudimo menû brachmonat. sějinnis sâmonat
7 lépinnis lindenmonat
8 dégěsis heiſser monat. rugpjutis roggenschnitt
9 ruddugis, rudeninnis herbstmonat
10 lapkristis laubfall
11 grodinnis schollenmonat
12 sausis trockner (frost) monat

Lettische namen:

1 seemas mehneśis wintermonat
2 puttenu m. schnee m. gaweńu m. fasten m.
3 balloschu m. tauben m. śchrśnu schneeharst m.
4 sullu mehneśis birkensaftsmonat
5 lappu mehneśis laubmonat
6 papuēs m. brachm. seedu m. blûte m.
7 śeenu, leepu m. heu, lindenmonat
8 rudsu m. roggen m. śuńńu hunds(tage) m.
9 śillu mehneśis heideblûtmonat
10 ruddens m. herbstm. im heidenthum: semlikka m.
11 śalla mehneśis frostmonat
12 wilku m. wolfsmonat. śwehtku m. weihnachten

Bedeutender ist der finnischen, estischen und lappischen monatenamen abweichung, die fast alle auf deutsche weise mit kuu oder manod = monat zusammengefûgt waren.

finn. 1 tammikuu eichenmonat
2 helmikuu perlenmonat. kaimala begleiter? dämmerer?
3 maaliskuu, birkensaftmonat
4 huhtikuu waldschwendemonat
5 toukokuu saatmonat
6 kesäkuu sommermonat
7 heinäkuu heumonat
8 elokuu erntemonat
9 syyskuu herbstmonat
10 lokakuu kothmonat
11 marraskuu gebrechlicher monat
12 joulukuu weihnachtsmonat.

est. 1 neäri ku neujahrsmonat

2 hunti ku wolfsm. küünla ku dämmerlichtsm.
3 auge ku hechtsmonat. paasto ku fasten
4 mahla ku birksaftm. jürri ku Georgsmonat
5 leht ku laubmonat
6 jani ku Johannismonat
7 heina ku heumonat
8 mädda ku hundstage. poimo ku erntemonat
9 süggise ku herbstm. mihkli ku Michaelis
10 roja ku kothmonat. rühhe ku tennemonat
11 talwe ku wintermonat. marti ku Martini
12 joulo ku, talwistc ku weihnachten.

das finnische tammikuu gleicht dem sl. duben april, scheint aber ungehörig für jan.; wenigstens kenne ich keinen bezug der eiche auf diesen monat, strenge winterkälte heiſst tammipakkainen, hart und fest gleich dem eichholz? maaliskuu das Renvall 1, 307 nicht versteht, deute ich nach dem est. april, zumal auch den Slaven birkenmonat bald merz, bald april ist. wichtig scheint kaimala von kaimo lux levissima, zeit der merklichen lichtzunahme oder von kaimaan comitor? doch küünlaku führt auf künal licht und das schwed. kyndelmessa, engl. candlemas.

Den norwegischen Lappen heiſsen

1 odda beivemanod neujahrstagmonat
2 guovamanod, das altn. gôi
3 niuvzhiamanod, schwanmonat
4 vuoratzhmanod, krähenmonat
5 zaangos
6 miessemanod rennthierkalbsmonat
7 snjilzhiamanod, rennthiershaarfall
8 gassaborge, dichthaarfall
9 vuodkedmanod
10 ragad brunstmonat
11 golgo, rennthierermattung
12 passatas, heiligermonat.

Von den schwedischen Lappen treibe ich nur folgende auf: 2 kuova, 4 wuoratjis mano, 5 qweddet mano (eilegenszeit?), 9 rakad, 11 kälko, 12 passatesmano oder joulomano. Bei diesen lappischen namen verschwinden die von bäumen und pflanzen entnommnen, ihre arme natur gibt sie nicht mehr ein; einige rühren von vögeln her, die meisten vom rennthier, dessen kalben, mause, brunst und ermatten in betracht steht. ragad oder rakad, zwischen sept. und oct. schwankend, begegnen dem s̀l. zarjev und rujan. guova, kuova, joulo stammen sichtbar aus nord. göja göie, jul.

Die irischen und galischen monate könnte ich nur weniger vollständig geben, hätte mir nicht meine samlungen Leo aus Marcels alphabet irlandais ergänzt. vielen wird mhi, mhios (mensis) vornen oder hinten angehängt.

irisch	1	gionbhar. ceadmhi	gal.	ceudmhios
	2	feabhra. faoillidh		faoilteach
	3	mart, marta		mairt
	4	abran, abraon. diblin		aibreann
	5	ceideam. Bealtuinne		Bealtuin
	6	ceadshamh. migabhuinn		ogmhios
	7	jul. miosbuidhe, buidhemios		jul
	8	lughnas, lunasd. milananas		mor, morach. flathail. rioghail
	9	seichtmi. mi fionnfoloi		mios meadhonach
	10	oichtmi. osmhadhmi. shearri		ochdmios
	11	naoimhi. midhu. gamh.		naoimhios
	12	michrundu		dubhlachd.

In den vier ersten ist die entstellung aus dem latein ersichtlich, so wie seichtmi oichtmi naoimhi sept. oct. nov. übersetzen, desto merkwürdiger sind manche der einheimischen namen. ceadmhi ceidmhi ceudmhios bedeutet primus mensis, nach dem jetzigen calender, aber auch ceideamh oder ceideamhain für mai sagt beginn aus, weil die Kelten ihr jahr mit der nacht des Baalfeuers (oidhche Baaltinne) begannen; dies heilige feuer wird in der ersten mainacht entzündet, im heidenthum soll es zur frühlingsnachtgleiche geschehn sein, nach dem groſsen fest heiſst der ganze mai Baltuinne, Bealtuinne, Beilteine, Beiltinne. faoillidh oder faoilteach drückt aus die frohe zeit, und begegnet dem dän. blidemaaned für denselben februar, dem schwed. blida für merz; meint der name die lust festlicher tänze? wie auch die Christen ihre fastnachtfreude in diesen monat legen, und heiſst der finnische helmikuu vom perlenschmuck festlicher frauen? diblín bezeichnet die zeit des grünen krauts oder futters unf fügt sich allenfalls zum slavischen traven. ceadshamh ist erste sonne, erster sommermonat, migabhuin kälbermonat. ogmhios wofür auch ir. oigmi vorkommt, bedeutet entweder junger monat oder jünglings, jungfrauenmonat was dunkel bleibt; kaum geht es auf Johannes den täufer; gleiche dunkelheit schwebt über mimheasmach, noch einem ir. namen für juni. miosbuidhe, buidhmis, buidhmi ist gelber monat, weil im juli die ähren gelbe farbe annehmen, man findet auch mi bodhuidh und miguaire, miguartag, beide mir unverständlich. lughnas soll sich auf ein altes mondfest beziehen und wird etwas gezwungen für zusammengezogen aus luanfheisd genommen; vielleicht ist es dialectische entstellung aus lananas in milananas, monat der fülle? fülle (von lan, welsch llawn plenus, sp. lleno) ist treffende bezeichnung der ernte und kann sogar unsern folmonat, fulmonat = september als herbst oder erntemonat rechtfertigen helfen. Das galische rioghail darf an den ags. rugern gemahnen, mor, morach halte ich zum ir. mi madramhal, monat des hunds, der hundstage. fionnfoloi drückt weiſse leere aus, die zeit wo die äcker mit stoppeln bedeckt sind. os mhad = über feld, osmhadmi der monat, den man auf dem leeren feld zubringen darf? shearri sägemonat. midhu schwarzer monat; weil nach gestürzter stoppel der acker schwarzes ansehn hat? gegensatz zu dem gelben monat; michrundu für dec. mag ähnliches ausdrücken, wie auch der bretagnische name bestätigt und Marcel erklärt: mois sacré le plus noir; das gal. dubhlachd ist deutlich mit dubh schwarz verwandt, obgleich es näher den begrif der kälte und dunkelheit enthält*). Auſser den angeführten namen sind noch einige allgemeine und abstracte bezeichnungen hergebracht, für april mis meadhon earraich monat mitten im frühjahr, für juni mi meadhon samhradh monat mitten im sommer, für september mi meadhon fomharadh monat mitten im herbst, für dec. mi meadhon an geimhradh, monat mitten im winter; auch mi deireannach fomharadh letzter herbstmonat für october, ceidmhi do geimhradh erster wintermonat für november, woraus sich reihen mehrerer monate ergeben.

---

*) altn. blâr, schwed. blå niger, coeruleus, inanis; mnl. blaer frigidus, infelix.

Den welschen zur seite stelle ich die cornischen und bretagnischen (armorischen).

welsch	1	jonawr	corn.	genver	bret.	guenveur
	2	chwefror, chwefrol		huevral		c'huevrer
	3	mawrth		merh		meurs
	4	ebrill		ebrall		ebrel, imbrel
	5	mai		mizme		maë
	6	mehefin		epham		mezevenn
	7	gorphenhaf		gorephan		gouezre, mezvennicq
	8	aust		east		eaust
	9	medi, mismedi		guerda gala		guengolo
	10	hydref		hedra		hezre, here
	11	tachwedd		dui		du
	12	rhagfyr		kevardin		qerdu, qerzu.

auch hier ist einigemal mez, mis (mensis) vorgeschoben, in mizme, mezevenn, mismedi, wo das eigentliche wort me, evenn, medi (ernte) lautet, und so heiſst es anderwärts mismerh, misebrall u. s. w. alle fünf ersten monate sind wieder die römischen und bestärken das über die ersten irischen gefällte urtheil. efin ephan evenn bedeutet sommer, gorephan haupt (stärke) des sommers, wie altn. þorri stärke des winters. guerda gala, guen golo drücken aus weiſses stroh, was das ir. fionnfoloi. hydref hedra soll den wässerigen monat anzeigen. dui, du schwarz für november begegnen dem ir. midu, und kevardin, qerdu dem ir. chrundu und gal. dubhlachd. tachwedd tending to a conclusion, rhagfyr kürzung. Nur der einzige mi gabhuin ist von einem thier hergenommen, und die überwiegende mehrzahl auf erscheinungen des ackerbaus gerichtet.

Unter den baskischen namen, deren mittheilung und deutung ich herrn C. A. F. Mahn danke, wird meistentheils ila oder illa (mensis) angehängt.

1 urtarrilla neujahrsmonat. beltzilla, ilbalza schwarzer monat
2 otsailla wolfsmonat. oeceilla stiermonat
3 epailla lauer monat, von epela lau
4 jorrailla jätemonat. opea, opailla fastbrotmonat
5 ostarua, orrilla blattmonat von ostoa ostroa, orria blatt
6 erearoa säezeit. baguilla bohnenm. garagarilla gerstenmonat
7 urtailla erntemonat. garilla waizenmonat
8 agorilla trockenmonat
9 irailla farrenkrautmonat. buruilla ährenmonat
10 urria, urrilla, bildilla sammelmonat
11 acilla, azaroa saatmonat. cemendia lichtgewald
12 lotacilla, wachsthumbindend?

daneben gelten auch nach den römischen 3 marchoa, 4 apirilla, 8 abostua, abuztua, 12 abendua, abenduba. bemerkenswerth stimmen ostarua, ostroa zum sl. traveń und lett. lappu mehnesis, jorrailla zum ags. veodmônod, nnl. wedemaent, agorilla zum ir. lughnas, cemendia, cemendila zum deutschen louprisi, sl. listopad, litth. lapkristis, irailla (von iratzea filix) etwa zum poln. wrzesień, vorzüglich aber beltzilla, ilbalza zum kelt. du, midhu und dubhlachd, mit dem gewöhnlichen schwanken zwischen nov. dec. und jan., die schwarze trübe winterzeit steht auch ohne bezug auf das ackerfeld dem hellen sommer entgegen. bei ostarua mai wäre sehr erlaubt an den deutschen namen des aprils ôstarmânot, eosturmônad zu denken und unsre Ostara Eostur für eine laubgöttin zu halten.

Ich schliefse diese langen reihen mit den albanesischen monatsnamen nach Xylander, bei welchem blofs der januar fehlt. 2 *σκούρτι*, 3 *μάρς*, 4 *πρίλ*, 5 *μαΐ*, 6 *κέρσχ*, 7 *λώνας*, 8 *γούστι*, 9 *γεσσεβιέστι*, 10 *χιμίτρι*, 11 *χιμδε*, 12 *χιμέσα*. für 3 4 5 8 die römischen namen, mit aphaeresis des a in *πρίλ* und *γούστι*. der anhang *βιέστι* in *γεσσεβιέστι* scheint einen andern oder kleinen august zu bezeichnen. σκούρτι, κέρχ, λόνας sind eigen und mir unverständlich. die drei letzten monate des jahrs heiſsen nach heiligenfesten, monat des Demetrius, Michael, Andreas. So werden sämtliche ungrische monate nach kirchenfesten genannt, weshalb sie uns nicht anziehen: 1 böldog asszony' hava (seliger frauenmonat), 2 böjt-elő-hava (erste faste), 3 böjt-más-hava (andre faste), 4 szent György hava, 5 pünküsthava, 6 szent Iván'hava, 7 szent Jakab hava, 8 kis-asszony'hava (kleiner frauenmonat), 9 szent Mihaly'hava, 10 mindszent hava (allerheiligenmonat), 11 szent András'hava, 12 karátson hava (weihnachtsmonat.) für hava (monat) auch die kürzung ho.

Es ist eine menge von analogien sowol in der wortgestalt als in dem begrif der monatsnamen unter allen europäischen völkern nicht zu verkennen; aber sie tauchen hier und da, in einzelnen oder schnell wieder gebrochnen reihen auf, und sind von dem massenhaften vordringen der römischen monate zu unterscheiden. wo sie, dem raum und der zeit nach fern von einander erscheinen, ist ihre bedeutsamkeit desto anziehender.

Unentlehnt stehn darum ein baskischer beltzilla und bretagnischer du, ein baskischer cemendila, schweizerischer loubrisi, slavischer listopad, ein dänischer ornemaaned und slavischer čerwen, und wir dürfen die slavischen monate der hirschbrunst dem gr. ἐλαφηβολιών zur seite stellen, die zeit, wo das brüllende thier seine stimme erschallen läſst, dem jährlichen fest, an welchem der Artemis die hindin geopfert wurde; ein andrer ἐλάφιος fiel den Griechen in die frühlingsnachtgleiche. noch scheint der gr. προστρόπαιος = supplicatorius (Herrmann a. a. o. 75) zu zweifelhaft, [illegible] ihn dem sl. bittmonat prosinetz zu vergleichen, aber die [illegible]keit steigt, wo sie buchstäblich wird, wie zwischen dem macedonischen γερπαῖος von γερπή = ἁρπή, ἅρπη, lett. sirpe sichel und dem slavischen serpan, srpen.

Entspricht der litthauische grodinnis, polnische grudzień, slovenische gruden augenscheinlich unserm hartmonat, so muſs die lautverschiebung der worte schon in frühe heidnische zeit gesetzt werden, wo ein theil der Deutschen mit Slaven und Litthauern in sprache und sitte manches gemein hatte. ein solcher hartmânôt könnte noch Karl dem groſsen zu ohren gekommen sein, der ihn durch wintarmânôt verdrängen wollte, aber nicht im andenken der völker tilgen konnte.

Warum sollten nicht andere noch gröſsere einstimmungen statthaft sein. wir sahen den goth. jiuleis, ags. giuli geola der wintersonnenwende zustehn und vom nordischen jul aus in den finnischen lappischen joulu vordringen; sollte er nicht auch der sommersonnenwende gerecht, d. h. nichts mehr und nichts weniger sein als der römische julius? diesen kühnen schritt habe ich schon oben durch den einwand wider die gewöhnliche herleitung vorbereitet, daſs das auftreten eines kaisers und selbst eines vergötterten neben unsterblichen göttern, deren namen die vorausgehenden monate erfüllen *), höchst unwahrscheinlich bleibt. Aber es kommen noch andere gründe hinzu. unter den cyprischen monaten steht ein ἰούλιος, der ausdrücklich die zeit vom 22 dec. bis 23 jan. umfaſst (Hermann s. 64), mithin genau zu dem ags. geola und zu der sonnenwende auf jultag stimmt, ich lasse dahingestellt, welche jahrszeit dem ἰουλῆος in Aphrodisias oder dem kleinasiatischen ἰουλαῖος beizulegen sei. was viel wichtiger scheint, auch der delphische ἰλαῖος oder εἰλαῖος, den man schwerlich mit Böckh C. I. 1, 814ᵇ von festlichen ἴλαις oder εἴλαις leiten darf, fällt mit der zeit des attischen ἑκατομβαιών, d. h. dem römischen julius zusammen und bestätigt das übergleiten der namen von einer sonnenwende zur andern. schwanken aber gr. monatsnamen zwischen ἰλαῖος ἰουλαῖος ἰουλῆος, ἰούλιος, so mag auch ein altrömischer julius gegolten haben, dessen berührung mit dem

---

*) bei junius ist zu zweifeln, er könnte mit junior junix zu juvenis gehören (vgl. gal. ogmhios = jungermonat) ohne daſs darum, wie Benfey s. 224 annimmt, junius und majus neutrale comparativformen wären, was durch flexion und genus widerlegt ist; eher lieſse sich majus als männlicher positiv eines adj. hören. jedenfalls wird Junius bereits vor dem ersten consul Junius Brutus, auf den man ihn hat ziehen wollen, eigenname gewesen sein.

julischen geschlecht statt fand oder nicht. Höchst gezwungen wäre es, unsre gothischen sächsischen nordischen namen, die noch heidnischen beischmack haben, aus dem uns Deutschen durch die kirche zugebrachten römischen calender herzuleiten, und für die winterzeit müste man sogar auf ferne wenig bekannte griechische menologien zurückgehn.

Was nun bedeuten diese namen jiuleis geola juli julius ἴουλος ἰουλαῖος ὑλαῖος, deren übereinkunft nach dem grundsatz der unwandelbarkeit des J und L in allen urverwandten sprachen nicht verwundern kann? ich glaube nichts anders als sonnenmonat, nach dem sonnenrad selbst, dessen zeichen ⊙ sigil sagil sauil sol und ἥλιος, zugleich aber hveol, hvel, hiul ausdrückt (mythol. s. 664), dem die ags. formen geohol, geol, geola unmittelbar nahe treten. auf ähnliche weise verhalten sich ἰουλαῖος*) und ὑλαῖος und es verdient bemerkt zu werden, daſs der baskische ausdruck ilá oder illá mensis zu ἥλιος gehören mag, wie gr. μήν zu μήνη, ags. mônad zu môna oder finn. kuu beides luna und mensis bezeichnet. Für alles dies soll noch eine neue bestätigung gewähren, daſs unter den zendischen monaten der siebente wiederum mithra d. i. sonne heiſst, und im altpersischen jahr unserm december, im neupersischen unserm september zu entsprechen scheint.**)

War aber der lateinische julius nicht nach Julius Caesar genannt, so kann es augustus ebensowenig sein nach Augustus, und die gleichheit der ausdrücke augustus und auctumnus scheint durch die einstimmigen deutschen und nordischen namen des achten monats ougest oust, ôghest ôst, haust höst, so wie das welsche und bretagnische aust eaust bestärkt, obschon diese unsern ältesten denkmälern abgehn und darum an sich römischer abkunft sein dürften.

---

*) ἴουλος oder οὖλος hieſs korngarbe und davon Demeter selbst Ἰουλώ Οὐλώ, ich weiſs nicht ob in irgend einem bezug auf den gipfel des sommers? es bedeutete auch milchhaar, worauf man Julius deutet.

**) Benfey und Stern alte monatsnamen s. 69. 155.

Niemand wird glaublich finden, dafs der name des siebenten lateinischen monats für unsern nov. oder dec. geborgt worden sei, vielmehr mufs ihre identität auf einer urgemeinschaft beruhen, die auch im cyprischen ἰουλος vorbricht; erst späterhin konnten junius und julius neben einander wirklich entlehnt werden, um unsern brâchot und houwot zu vertreten.

Wie also hartmonat und gruden auf unvordenkliche berührung zwischen Deutschen und Slaven, so müssen für eine noch ältere zwischen Deutschen Römern und Griechen jiuleis julius ἰούλιος ἰουλαῖος als unanfechtbare zeugen gelten.

Einzelne monatsnamen, vorzüglich die für den februar angeführten (hornunc, sporkel, sille, gôi, sjetschen, luty, kaimala), aufserdem einige für den januar (bärmânet, volborn lasemand, laumaent, glugmaaned, prosinetz) bleiben noch in dunkel gehüllt; aus ihrer gelingenden deutung würde sich mancher aufschlufs ergeben. auch der gr. δαίσιος, den man epularis auslegt, gehört dem febr. an.

Den character von volksfesten scheinen aufser den griechischen monaten zunächst die keltischen baskischen und deutschen kundzugeben, minder die slavischen, litthauischen und finnischen. Auf den ags. geola fiel die feier der wintersonnenwende und der vorhergehende blôtmônad zeigt schon im namen ein grofses opferfest an, das auch die spätere benennung schlachtmonat deutlich zu erkennen gibt; man darf den gr. βουφονιών und ἑκατομβαιών hinzuhalten. bei dem ags. solmônad ist Bedas älteste deutung zu wahren, die kuchen waren sicher opferfladen und gemahnen an die ahd. ôsterstuopha (RA. s. 298); der haber, gersten und bohnenmonat an den gr. πυανεψιών und an die πυανέψια, wo ein gericht von bohnen und graupen gekocht ward; sogar sept. oder oct. stimmen, während der bask. baguilla und garagarilla in den juni zurück treten. das christliche auf dreikönigstag gelegte bohnenfest und die im kuchen verbackne bohne fordert rücksicht, denn beim keltischen Bealtuin erscheint dasselbe backen und austheilen des opferkuchens (mythol. s. 579); unsere osterfeste, mai und sonnenwendfeuer werden ähnlicher bräuche nicht ermangelt haben. hängt mit bealtuin unser folmonat zusammen, so wechseln wieder frühlings und herbstfeste; dem altn. þorri und gôi werden nach ausdrücklicher sage heidnische opfer untergelegt.

Eástormônađ Ostarmânot Hređmônađ und Redmânet, Bealtuin und vielleicht Folmânet leiten auf göttliche wesen selbst, wie die gr. Ποσειδεών Ἀρτεμισιών und vielleicht alle sechs ersten monate des römischen calenders, bei den Slaven der einzige zweifelhafte Siban; doch mögen die heiligen der ungrischen und einzelner lettischen monate verglichen werden, deren feste an die stelle heidnischer götterfeste getreten sind. ich weiſs nicht ob die isländische annahme eines Ođinsmânadr alte beglaubigung hat.

Es wird zulässig sein zwischen monatsfesten und naturanschauung, wie sie vielen monatsnamen zum grunde zu liegen scheint, einen wirklichen zusammenhang anzunehmen, da jene feste unstreitig selbst auf naturerscheinungen der einzelnen jahrszeiten bezug hatten, wenn auch göttercultus vortritt, der seinerseits mit dem naturleben innig verknüpft ist. Die slavischen monate sind entweder ein niederschlag altheidnischer feste oder noch die einfache grundlage, auf welcher bei andern völkern, voraus den Griechen, heitere volksfeste sich gestalteten.

Erwägt man mit welchem entzücken der mai empfangen wurde, so schlieſst dieser name schon alle wonne in sich, die bei einem lust oder blumenmonat denkbar ist. im brzozol flieſst der birkensaft, im traven wächst das gras, im lipiec blüht die linde, und im wrzesień bedeckt sich die heide mit rother blüte; mir ist unbekannt, warum der Baske seinen iraïlla in den herbst legt, da alle andern völker das farnkraut in geheimnisvoller Johannisnacht blühen lassen (mythol. s. 1160. 1161) und die lettischen Jahńu dseeśmas von papardi voll sind. die heiligkeit der lotuspflanze läſst aber kaum zweifel, daſs schon der indische monat kaumudî festlichen begang hatte.

Gibt des kukuks geschrei dem mai den namen, so fällt es auf daſs merz und april nirgend nach dem storch und der schwalbe heiſsen, deren wiederkehr dem volk frühlingseintritt bezeichnet. Die Litthauer und Letten nennen febr. und merz nach dohlen und tauben, die Lappen merz und apr. nach schwänen und krähen. nach dem brüllenden hirsch heiſsen herbstmonate, nach dem raubenden wolf wintermonate, nach dem stier bloſs die, in welchen er als opfer fällt.

Alle nach gras, kraut und baum oder der heuschrecke genannten monate sind schon aus dem hirtenleben entsprungen, während die von ernte, sichel, haber, stroh und gefrorner scholle entnommnen dem ackerbau angehören. die Slaven, bei welchen jene überwiegen, haben dennoch bereits ihren serpen und gruden. Ganz nomadisch klingt aber, wenn alpenhirten ihren ochsen die namen horni, merzi, laubi, lusti zulegen, jenachdem sie im hornung, merz, laubmonat oder lustmonat geworfen waren, wie sie ihre kühe nach tagen zu benennen pflegen (Schm. 1, 322.) seinen ursprung aus dem hirtenalter kann auch der ags. name þrimilci nicht verleugnen. vorzugsweise rechnen die Lappen nach ihrem rennthier, das vor alters tiefer in Europa verbreitet war und dessen brunstzeit einen monat vielleicht ursprünglicher als die des wilden hirsches bezeichnete (vgl. s. 101) In den keltischen namen ist, wie in den römischen, gar kein bezug auf thiere und pflanzen; sie fallen dem zeitalter des ackerbaus zu, denn auch der kalbsmonat darf diesem angehören.*)

Das verschieben der monatsnamen, an sich schon ähnlich dem der einzelnen benennungen für metall, vieh und getraide, wird noch unmittelbar veranlaſst durch einfluſs der mondjahre auf sonnenjahre, durch schaltmonate und climatische abweichung. laubfall mag bald in oct. bald november, harter frost sowol in nov. dec. und jan. gesetzt werden, danach aber die benennung wechseln und folgende monate mit verrücken.

Hervorzuheben ist die verknüpfung zweier oder auch dreier monate hintereinander mit demselben namen, wie sie aus ursprünglicher zerlegung des ganzen jahrs in sechs oder vier theile übrig geblieben zu sein scheint. so kam bei den Angelsachsen ein doppelter lida (für das auch sonst gekuppelte paar des junius julius, brâchot houwot oder der beiden resaillemois) und ein doppelter geola vor, mhd. ein doppelter ougest, doppelter wintermonat, dreifacher herbstmonat; jan. und febr. sind noch späterhin als groſser und kleiner horn geschieden, ja einigemal finden wir den zweiten monat als frau des vorausgehenden dargestellt und auf sporkel eine spörkelsin, auf ougest eine öugstin folgen. Nicht anders ergab sich unter den Slaven ein kleiner und groſser traven, kleiner und groſser serpan, also mit vorausgang des kleinen, während unser kleiner horning nachfolgt; auch die Lüneburger Wenden sandten einen ersten wintermonat als september dem andern im dec. eintretenden voraus. nach slavischer rangordnung hingegen gieng der kleine čerwen dem groſsen čerwenec voran. Etwas ähnliches findet in dem keltischen midu und michrundu für nov. dec., ephan sommer und und gorephan hauptsommer für juni juli*), im alban. γόστι und γοστοβιέστι für august und september statt. Mir ist diese paarung ein zeuge hohen alterthums. der attische calender schob im schaltjahr einen andern Ποσειδεών hinter dem ersten ein, wie die Juden nach ihrem adar einen [illegible]adar, andern adar. das arabische mondenjahr zeigt aber noch regelmäſsig sechs seiner monate paarweise verbunden: rebi el evvel und rebi el accher, dschemâdi el evvel und dschemâdi el accher, dsulkade und dsulhedsche. das syrische [illegible] hat einen theschrin I. II und kanun I. II aufzuweisen, [illegible] im persischen und jüdischen calender diese paarung verloren ist. sie waltet aber vorzüglich in der indischen zerlegung des jahrs in sechs theile, deren jeder zwei gewöhnlich schon im namen verknüpfte monate aufzuweisen hat, nemlich vasanta frühling die monate madhu meth, honig und mâdhava honigsüſs; grischma sommer die monate shukra den hellen und shukhi den glänzenden; varscha regenzeit die monate nabhas wolke (lat. nubes, sl. nebo wolkenhimmel) und nabhasja den wolkigen; šarad schwüle zeit die monate îscha und ûrgha den nährenden; hêmanta winter die monate sahas kraft und sahasja den kräftigen; šišira thauzeit die monate tapas wärme und tapasja den warmen. in diesem verhalten der namen tapas tapasja, nabhas nabhasja, sahas sahasja, madhu mâdhava liegt etwas analoges mit dem in sporkel spörkelsin, ougest öugstin, gosti gostobieste, čerwen čerwenec und die angeführten sanskritnamen scheinen volksmäſsiger als die gelehrten, für die âditjas festgesetzten, wie durch zerlegung des indischen jahrs in sechs zeiträume die unmittelbar daraus hervorgehende weitere unseres alterthums in drei jahrszeiten willkommen gerechtfertigt wird. bei den von milde, helle und wärme der zeit entnommnen namen darf man sich an die schwarzen wintermonate der Kelten, an den trocknen suchyi der Slaven, sausis der Litthauer, searmônađ der Angelsachsen, agorilla der Basken und umgekehrt an den lîđa der Angelsachsen, blida der Schweden erinnern, ja mâdhava und þrimilci sind die monate, in denen honig und milch flieſst.

---

*) die Kalmüken haben einen mäusemonat und rindermonat.

---

*) selbst die Zigeuner, deren monatsnamen Pott 1, 116 angibt, nennen junius und julius mit den verwandten namen nutibé und nunutibé.

Die zendischen und persischen monatsnamen, welche sich nach dem babylonischen exil auch über Palästina und Syrien verbreiteten*), haben ein von dem unserer europäischen völlig verschiednes aussehn, und das wird gerade für den zweck meiner untersuchungen bedeutend. in ihnen walten personificationen göttlicher eigenschaften und elemente, amschaspands, izeds, fervers geheiſsen, die sich mit jenen indischen âditjas zu berühren scheinen, aber nichts von den sinnlichen bezügen auf natur und volkssitte an sich tragen, wodurch die griechischen, deutschen und übrigen europäischen monatsnamen ausgezeichnet sind. bloſs für den siebenten monat mithra (sonne), auf welchen âpô (wasser) und âtar (feuer) als achter und neunter folgen, glaube ich, wie vorhin ausgeführt wurde, einen nachhall in julius und jiuleis zu entdecken, der fernstes alter und längste dauer kund gibt.*) neben dieser einzigen ausnahme mufs ein nachwirkender zusammenhang unsrer monatsnamen mit den indischen sechs jahrszeiten und der daraus fliefsenden paarung je zweier monate anerkannt worden; alle ihre übrige besonderheit scheint erst unter den urverwandten völkern, in früher gemeinschaft, auf europäischem boden neu entfaltet, aber nicht nur in das volle heidenthum, sondern weit über den beginn unsrer zeitrechnung hinaus zu reichen.

---

*) in Benfeys und Sterns abh. über die monatsnamen einiger alter völker, Berlin 1836 ist scharfsinnig dargethan, daſs alle hebräischen monatsnamen unsemitisch und aus den persischen entnommen sind.

Siegreiche völker trugen ihre monatsnamen zu den abgelegensten strecken, Perser, Araber und Römer. der römische calender mit seinen vier blofs zählenden, in der ordnung verrückten namen hat allmälich in ganz Europa die heimischen, grofsentheils schönen und sinnigen benennungen verdrängt. Jeglicher auskunft über skythische thrakische getische monate ermangeln wir ganz, und schon die geringste würde hohen werth haben.

---

*) âtar ist der zweite monat nach mithra, Bealtuin geht aber der sonnenwende, Osterfeuer dem Johannisfeuer um gleich viel zeit voraus. Aus Mommsens osk. stud. s. 86 sei hier noch nachgeholt, dafs Osken und Sabinern der Majus Maesius, der Junius Flusalis = Floralis hiefs von Flusa = Flora, welcher er heilig war. das oskische rosenfest fiel in den juni, das römische in den mai. darf aus Maesius eine oskische göttin Maesia für Maja gefolgert werden? vgl. Caesius und Cajus, ahd. plâsan, plâjan.

VII

GLAUBE RECHT SITTE.

Schon haben wir boden gewonnen. völker die in einfachen bräuchen des hirtenlebens, der jagd und des ackerbaus, in wiederkehrenden jahresfesten und in ihrer naturanschauung, oft mit den feinsten zügen übereinstimmen, müssen allenthalben diesen zusammenhang in glauben, recht und sitte bewähren: es ist freie gemeinschaft, die auch groſse abweichung und verschiedenheit leidet. Aus einer unübersehlichen menge von gegenständen sollen hier nur solche hervorgehoben werden, die grundlage und übergänge dieser anstalten erkennen lassen.

So lange die menschen in der ofnen natur und den wäldern lebten, wurde auch der götter aufenthalt und jeder verkehr mit ihnen an keine andre stätten gelegt. es gab allerwärts dunkle haine, in deren tiefem schauer, heilige berge, auf deren unnnahbarem gipfel man sich die gottheit wohnend dachte. geweihte priester hatten den zugang; das gesammte volk nur an tagen, wo der gott zu erscheinen pflegte, wo ihm feierliche gaben dargereicht wurden.

Das opfer geschah an bestimmter dafür ausersehner stelle, unter hehrem baum wurde rasen erhöht, ein tisch gesetzt, ein stein errichtet.

Wenn die lateinische ara, wie Macrobius Sat. 3, 2 nach Varro meldet, früher asa und ansa lautete, weil sie von opfernden und schwörenden mit der hand angerührt wurde (aram tenere, tangere); so scheint unsere alte sprache einen auffallend ähnlichen ausdruck darzubieten. das goth. ans, altn. âs, schwed. âs, dän. aas bedeuten nemlich δοκός, trabs, internodium lignorum, und litth. asa, lett. ohsa, gleichfalls was lat. ansa. es wäre ein handhäbiger baumstamm, in tisches weise aufgestellt und zum opfer eingerichtet, vielleicht mit gras belegt, bald aber auch von steinen erbaut; wer gedenkt nicht der von Tacitus erwähnten trunci in germanischen hainen? altare bezeichnet hingegen ein höheres gerüste, steingemauert und tuchbehangen, etwa was ahd. hôhsedal heiſst, thronus, und ihm gleicht gr. βωμός, ein erhöhter ort, βῆμα von βαίνω, zu welchem man aufstieg. dies altare gieng über in die vorstellung von pulvinar und lectisternium, goth. badi, ahd. petti, gotapetti lectus, pulvinar templi, ags. veohbed, vihbed, später veofed altare (mythol. s. 59.)

Ohne zweifel gab es noch manche andere ausdrücke, die wegen ihres heidnischen anklangs durch das christliche altâri (Graff 1, 247) verdrängt wurden. Ulfilas verdeutscht θυσιαστήριον, wo die vulg. altare setzt, mit dem umschreibenden hunslastaþs. unserm alterthum mag biuds, ursprünglich opfertisch (von biudan offerre) ahd. piot, hernach überhaupt tisch, mensa bezeichnet haben, wie schon im salischen gesetz beudus. litth. ist stalas mensa, diewstalas altare, gottestisch, poln. stol, böhm. stûl mensa; goth. stôls, ahd. stuol nur sella, thronus. entschieden heidnisch scheint aber das altn. stalli ara deorum, pulvinar, von dessen röthen und mit blut bestreichen in den sagen geredet wird; blôta â stallhelgum stad heiſst Sæm. 111^b auf heiligem altar opfern. Bedeutsam wird ahd. haruc, das sonst den heiligen hain ausdrückt, einmal für ara gesetzt, denn auch die altn. hörgar waren nicht bloſs idola sondern zugleich arae deorum.

Insofern dies haruc, ags. hearg, altn. hörg auſser lucus auch saxetum, saxum bezeichnet, möchte ich ihm das welsche careg lapis, ir. carraig saxum zur seite stellen. die keltischen völker scheinen den steincultus vorzugsweise entfaltet zu haben und ihre sprachen zeigen noch verschiedne namen für stein-

8*

altäre, so ir. carn oder carnail steinhaufe, auf welchem das balteine entzündet wurde, carnach cairneach ein priester; cromleac ein altar, von leac stein, welsch llech; ir. maghadhair heiliges steinfeld; ir. cloch, gal. clach stein, clachbrath heiliger stein; in der Bretagne sind die benennungen dolmen und menhir hergebracht. Aus den lettischen, slavischen, finnischen sprachen kenne ich kein einheimisches wort zur bezeichnung dieses begrifs, überall herscht der christliche ausdruck; das böhm. obětnice (von obětowati opfern) umschreibt bloſs.

Die götter, im wald und auf der berghöhe gegenwärtig, bedurften keiner gebauten wohnung, keines sie darstellenden bildes. am deutlichsten hat das Tacitus von den Germanen ausgesprochen: ceterum nec cohibere parietibus deos, neque in ullam humani oris speciem assimilare ex magnitudine coelestium arbitrantur: lucos ac nemora consecrant, deorumque nominibus appellant secretum illud, quod sola reverentia vident. nur bäume hegten den gott und über bäumen stand der himmel offen.

Als aber allmälich feste niederlassungen erfolgten, und der friedliche ackerbauer selbst ein haus bezogen hatte, lag der gedanke nah, auch für die götter bleibende wohnstätten zu errichten, und aus feierlichen steinkreisen auf dem waldgebirg giengen höfe oder tempel hervor. Die ältesten ausdrücke unserer wie der griechischen sprache für tempel können sich von dem begrif des heiligen hains noch nicht losreiſsen, sondern gehen von diesem aus und erst unmerklich in die vorstellung einer steinerbauten stätte über: wih, bearo, haruc, alah (mythol. s. 57—59), lat. nemus, gr. *τέμενος* und *ἄλσος*. Abgezogner ist *ναός*, das von *ναίω* abstammt und dem skr. nivâsa domus verglichen wird, wie lat. aedes und domus auch auf geweihte bauten anwendung leiden, und *δῶμα*, sl. dom, böhm. dům, gleich unserm hûs, haus, wohnung der menschen und götter bezeichnen darf.*) ein gehegter raum auf wiesen und auen, welchen man unter hof (*κῆπος?*) verstand, ungefähr mit dem begrif der lat. aula, scheint in unsrer sprache der älteste name für einen solchen göttlichen aufenthalt, und auch dabei hängt die vorstellung eines gartens und seiner baumgänge noch mit dem tiefeingeprägten waldleben zusammen.

---

*) ganz verschieden das goth. dôms, ahd. tuom judicium.

Mir fällt ein, daſs unsre volkssagen von kirchen und teufelsbauten reden, deren giebel offen bleibe, nicht geschlossen werden könne. ist das noch eine spur von jenem non cohibere parietibus deos? es sollte, seitdem man gotteshäuser mauerte, wenigstens oben im dach ein loch für den eingang und ausgang des gottes gelassen werden. Festus berichtet: Terminus quo loco colebatur, super eum foramen patebat in tecto, quod nefas esse putarent Terminum intra tectum consistere, und auch Ovid sagt vom Terminus fastor. 2, 669:

> nunc quoque, se supra ne quid nisi sidera cernat,
> exiguum templi tecta foramen habent.[*]

ist dies nicht die einfachste deutung der griechischen hypaethraltempel mit dem freien raum über dem altar, den die gebildete baukunst für ihre zwecke hernach anzuwenden wuste. Festus enthält folgendes: Scribonianum appellatur antea atria puteal, quod fecit Scribonius, cui negotium datum a senatu fuerat, ut conquireret sacella attacta. isque illud procuravit, quia in eo loco attactum fulmine sacellum fuit, quod ignoraverant contegere, ut quidam, fulgur conditum, quod cum scitur, quia nefas est integi: semper foramine ibi aperto coelum patet; wo der himmlische strahl eingefahren war, sollte nicht wieder gedeckt werden. Ein merkwürdiger brauch des keltischen alterthums soll uns was den vorstellungen eigentlich zum grunde liegt bestätigen; man deckte den oben geschlossenen tempel einmal alljährlich ab, um der gottheit ihren freien ausgang zu wahren: ἔθος δ' εἶναι κατ' ἐνιαυτὸν ἅπαξ τὸ ἱερὸν ἀποστεγάζεσθαι, καὶ στεγάζεσθαι πάλιν αὐθημερὸν πρὸ δύσεως, ἑκάστης φορτίον ἐπιφερούσης. ἧς δ' ἂν ἐκπέσοι τὸ φορτίον, διασπᾶσθαι ταύτην ὑπὸ τῶν ἄλλων. φερούσας δὲ τὰ μέρη περὶ τὸ ἱερὸν μετ' εὐασμοῦ, μὴ παύεσθαι πρότερον, πρὶν παύσωνται τῆς λύττης. ἀεὶ δὲ συμβαίνειν, ὥστε τινὰ ἐμπίπτειν τὴν τοῦτο πεισομένην. Strabo, 4, 4 pag. 198. es waren namnetische frauen, in deren tempel kein mann treten durfte. die gefahr beim hinfallen des zugetragnen bausteins gemahnt an die heiligkeit des semnonischen hains, in welchem nicht ungestraft niedergefallen werden durfte. ich meine gelesen zu haben, daſs noch heute in einzelnen catholischen kirchen auf himmelfahrt oder pfingsten ein raum der bühne oder des thurms eröfnet wird zur freien ausfahrt.

---

[*] vgl. Serv. in Virg. Aen. 9, 448.

Schon Tacitus thut bei den Germanen einiger örter meldung, die bestimmten göttern geweiht waren, es ist schwer zu sagen, ob er sich darunter nur heilige haine oder bauten dachte. den Marsen, wahrscheinlich auch Chatten und Cheruskern zugleich gehörte das celeberrimum templum, quod Tanfanae vocabant, Tanfana brauchte keine göttin anzuzeigen, es könnte der hain, die aufgerichtete baumseule sein, unserer Irmansûl vergleichbar*); ich werde jedoch späterhin eine andere deutung mittheilen, die mir vorzüglicher scheint. bei den Naharvalen fand sich ein hain, wo man ein brüderpaar, unter dem namen Alx oder Alces verehrte, welchen ich mit alah, der benennung des heiligen waldes zusammenzustellen gesucht habe. merkwürdig ist mir, daſs Toxaris bei Lucian einer ehernen seule (στήλης χαλκῆς) im skythischen Ὀρέστειον gedenkt, das dem Orestes und Pylades geweiht war, über deren cultus bei den Skythen auch sonst nachrichten vorhanden sind; doch heimische helden brüder und götter der Skythen wie der Germanen konnten Griechen und Römer auf Orestes und Pylades, Castor und Pollux deuten. Toxaris fügt hinzu: καὶ τοὔνομα ἐπὶ τούτοις αὐτῶν ἐθέμεθα, Κοράκους καλεῖσθαι· τοῦτο δέ ἐστιν ἐν τῇ ἡμετέρᾳ φωνῇ ὥσπερ ἂν εἴ τις λέγοι φίλιοι δαίμονες. es ist verwegen diese κόρακοι durch harugâ, hörgar zu deuten und ihnen sogar die alces gleichzusetzen; freundschaftsgötter waren sie immer, wenn es auch nicht im namen lag, und das konnte der berichterstatter verwechseln.

---

*) Wh. Engelb. Giefers hat das neulich in einer lesenswerthen abhandlung aufgestellt.

Im ganzen heidenthum treten trilogien der hauptgötter vor, die ich zur übersicht aufstelle und nicht gleichgültig nach dem dritten, vierten und fünften wochentag ordne:

lat.	Mars	Mercurius	Jupiter
gr.	Ἄρης	Ἑρμῆς	Ζεύς
kelt.	Hesus	Teutates	Taranis
ahd.	Zio	Wuotan	Donar
altn.	Týr	Odinn	Thôrr
sl.	Svjatovit	Radigast	Perun
litth.	Pykullas	Potrimpos	Perkunas
ind.	Siva	Brahma	Vishnus

einzelnes kann bestritten werden, es ist die kriegerische, schöpferische und donnernde (erdbefruchtende) gewalt; der name schwankt aus einer reihe in die andere, wie wir es bei den metallen, thieren und früchten wahrgenommen haben. angenommen daſs Donar bei älteren deutschen völkern Fairguneis hieſs, der erde sohn, wie Thôrr ausdrücklich Fiörgyns sohn, so ergibt sich ein unmittelbares verhältnis zwischen Fairguneis Perkunas Perun bei den völkern, welchen silubr sidabras srebro, qairnus girna žerna gemeinschaftlich war, aber bedeutend verstärkt wird die einstimmung, wenn κεραύνειος und Taranis mit übergang der anlaute auch buchstäblich zu Perun treten, so daſs Donar und Tonitrus nur versetzung desselben namens scheinen.*) Perkunas, Fairguneis sind für ein hirtenvolk der vater auf dem waldgebirg (fairguni); noch spät dachte sich der Nordländer seinen Thor auf bergen.**)

---

*) womit nicht behauptet wird, daſs diese namen einer wurzel seien; unser donar gehört zu denan tendere (Haupt 5, 182), tonitrus zu tonare, Perun zu prati ferire, κεραυνός zu κέρας und cornu horn (der stoſsende, spaltende), wohin kelt. taran toran weiſs ich nicht. Perkunas läſst sich nicht aus perku, ich kaufe deuten, ich habe in ihm und in Fairguneis den sinn von ἀκραῖος, ὄρειος gesucht; ohne diese annahmen wäre die verschiedenheit zwischen Perun und Perkunas nicht zu begreifen.

**) 'locka till Thor i fjäll' volkslied bei Arvidsson 3, 504.

Jupiter und Zeus drücken wörtlich nicht den donnernden vater aus, sondern den himmlischen vater, den hehren gott des lichts, dessen name im lat. deus zur allgemeinen benennung der gottheit ward, im deutschen Zio und Týr den leuchtenden gott des schwerts anzeigt, der kriegerischen völkern für den höchsten und ersten gilt, Skythen feierten ihn als schwert, ἀκινάκης.*) Mars Marspiter, Diespiter, Dispiter wird für einen hauptgott der Germanen erklärt (myth. s. 39. 179) und greift in die ältesten lateinischen genealogien von Picus, Saturnus, Faunus ein, derentwegen er schon als ein im walde verehrter gott erscheinen muſs. in Svjatovit, Svetovit ist wiederum der begrif des glanzes und lichts, wie in Zeus und deus gelegen, wie leicht war der übergang in Donar, dessen hand zugleich den blitz führt; Procop de bello goth. 3, 14 miſst allen Slaven als obersten gott den τῆς ἀστραπῆς δημιουργόν bei, welches amt sonst dem Perun angewiesen wird.

Mercurius steht bei den Römern in geringerem ansehn, Hermes den Griechen schon in gröſserem und noch höher scheint er den Galliern zu steigen, deren Teutates an die deutsche wurzel þiuda, diot erinnert, welche uns mit Kelten wie Litthauern gemein war: welsch tud, ir. tuath regio, tuatha populus, litth. Tauta Germania. Sicher war Hermes milderer gott als Mars und Jupiter, in künsten erfindungsreich, friedlichem verkehr der völker angemessen; den Deutschen, wie Tacitus ausdrücklich bezeugt, nahm er bald die oberste stelle ein. Wuotan, als Wunsc und Oski gedacht, war ihnen die allwaltende schöpferische kraft, das alldurchdringende element der luft und des windes, dessen günstiges wehen und wilder sturm vernehmlich wird. jenes mag vorzugsweise der name Vôma und Biflidi Biflindi ausdrücken. bedeutsam scheint daſs auch schon im skythischen, thrakischen volksglauben diese kraft der luft, die noch in Wuotans wildem heer braust, hervorgehoben war, und beide Ođinn wie Loki Loptr d. i. luft heiſsen. Es ist gleich verkehrt Wuotan als jüngeren helden und eroberer, dessen macht ältere naturgötter verdunkelt habe, und den getischen Zalmoxis als vergötterten weltweisen zu erfassen. Zalmoxis stammt vom thrakischen ζαλμός = δορά, nach Porphyrius, weil der neugeborne in eines bären haut gehüllt worden war; ich glaube ζαλμός richtig zum litth. szalmas und unserm helm gehalten zu haben*), sei es, daſs der gott glückselig mit helm oder hut geboren wurde (mythol. s. 829)**) oder den helm beständig trug; auch finde ich bedeutsam genug, daſs Ođinn die namen Hialmberi (ahd. Helmpero) wie Sidhöttr führte (beide gibt Grimnismâl 46^{ab} an) und die heiligkeit der pileati schiene damit von selbst gerechtfertigt. da in der skalda der himmel hialmr lopts (aeris galea) heiſst (Sn. 122), lieſse sich auch darin bezug auf den luftgott ahnen. Habe ich hier den Zalmoxis mit Ođinn verglichen, so wird sich späterhin gelegenheit bieten ihn auch zu Thôrr, dessen sohn, zu halten.

---

*) bei den bosporanischen Skythen stand ein ἱερὸν τοῦ Ἄρεος. Lucians Tox. 50. Herod. 4, 59 sagt von allen Skythen: ἀγάλματα δὲ καὶ βωμοὺς καὶ νηοὺς οὐ νομίζουσι ποιέειν πλὴν Ἄρεϊ.

Des zweiten gottes gnädige milde art leuchtet aus der sl. benennung Radigast (von rad lubens, radi gratia, radoschtscha laetitia), die sich dem begriffe Wunsc (von vinja, wunna) nähert. hieran reiht vielleicht der finnische Väinämöinen, ein Cupido; wer nach deutschem liebesgott fragt müste auf Wunsch gewiesen werden, dessen haar dem der Gratien gleicht. auch Ἐρως ist wunsch wonne verlangen, wie der altn. Vili, Ođins bruder, voluntas und voluptas, der indische Kâma amor, cupido, desiderium bedeuten. Potrimpos bleibt zweifelhaft und seine deutung aus dem sl. potreba, böhm. potřeba, poln. potrzeba (noth, nothdurft) unsicher, im litth. wörterbuch finde ich nicht einmal potrimba; es könnte aber in dem polnischlitth. dialect vorhanden sein, und enthielte es die vorstellung des schicksals, so würde auch dadurch der höchste gewaltigste gott angezeigt. Ođinn und Zalmoxis lehrten unsterblichkeit und verhieſsen den sterbenden aufnahme in ihrer wohnung; Hermes geleitet die seelen, sein κηρύκειον ist die wünschelrute.

---

*) vgl. auch skr. tscharma cutis, scutum.

**) wie Hödr mit helm und schwert (mythol. s. 362.)

Schwer fällt es die indische trilogie heranzuziehen, weil alle namen abweichen*); doch ruht auch hier die eigentliche schöpfungskraft bei Brahma, und Siva gilt wie Mars oder Pykullas für den grausamsten gott, während Vischnus herschgewalt der des Zeus gleich steht**). als donnergott und luftgebieter ist ein eigner gott, Indras, aufgestellt den man für bloſsen ausfluſs des Vischnus oder Brahma ansehn darf. wiederum soll Mârutas, ein beiname des Indras, den römischen Mars buchstäblich erreichen, der dieser auffassung zufolge ursprünglicher frühlingsgott gewesen wäre***), was auf den Martius mensis licht würfe.

Freyja Frouwâ Fraujô, nach welcher der sechste wochentag heiſst, wie nach Venus, scheint dem männlichen Freyr Frô Frauja identisch, und die altsl. Prija entspricht ihr vollkommen, wie dem Freyr Fro der sl. Prove. solche spaltung des göttlichen wesens in zwei geschlechter hilft erscheinungen des mythus und der sprache erklären, von Lunus und Luna herab bis auf unser gothisches sunna und sunnô. Paltar Baldr Baldäg Phol können ihre verwandtschaft mit dem keltischen Beal, dessen feuerfest Bealtuine sich erhalten hat, nicht verleugnen.

Gleich auffallende groſse urgemeinschaft findet statt zwischen den mythischen vorstellungen der Kelten und Germanen in allem, was das verhältnis milder göttinnen, weiser frauen und eines unterirdischen friedlichen volks zu den menschen angeht, während umgedreht slavische, finnische und deutsche sage mehr in den riesen zusammenstimmen. merkwürdig klingt þurs, þyrs (mythol. s. 487) finn. tursas, turras an den namen der skythischen Ἀγάϑυρσοι, die von einem göttlichen Ἀγάϑυρσος

---

*) wer möchte Brahma mit der slowakischen form Parom für Perun in verbindung setzen? die Lappen haben aus Thor Tiermes gebildet.

**) Finnen und Lappen würdigen in ihrem Perkele Perkel den Porkunas zum bösen gott herab.

***) Ad. Kuhn in Haupts zeitschrift 5, 491. 492.

bl.

abstammen (Herod. 4, 10. 125) und an den skythischen könig Ἰδάνθυρσος (Herod. 4, 76. 120. 126. 127.)

Die keltische frühlingsfeier vermittelt sich durch den deutschen sommerempfang mit dem slavischen todaustreiben. bei Germanen und Slaven scheint die naturanschauung tiefer als bei Griechen und Römern, in deren anthesterien und floralien frohe festlust sich auslieſs. wo die natur in voller pracht herscht, zeigt sie geringere macht über die menschen, als wo sie karger haushält. darum wurzelte die echte thierfabel auch mehr bei uns, Slaven, Litthauern und Finnen; die Griechen strebten sie ethisch oder politisch zu verwenden und langten mit kleinen stücken aus.

Man hat darauf zu sehn, welche gottheiten in alter thierfabel und volkssage haften. am allerhäufigsten erscheint bei Aesop Hermes, sogar dem holzhauer im wald holt er das beil aus dem fluſs hervor, und es reicht nicht hin zu vermuten, daſs er der götterbote mehr als andre mit den menschen verkehrte; die völker, bei denen die fabel aufkam, müssen ihn als obersten gott betrachtet haben. gleich ihm kehrt Perkunos zu den menschen ein, wo aber drei götter einkehren (Zeus, Ares und Hermes, bei Lucians Timon Zeus, Hermes, Plutus), fehlt Hermes nie. dem Ares, der Artemis hiengen die jäger einen theil ihrer beute an den baum (wie umgekehrt Wuotan mit den jägern theilt); Marti praedae primordia vovebantur, huic truncis suspendebantur exuviae (Iornandes cap. 5.)

Das geriebne notfeuer, durch dessen flamme die herde springen muste (mythol. s. 270—593) war den meisten völkern des alterthums gemein, und wird Kelten und Deutschen zum frühlings und sommerfest, das sich an bestimmte gottheiten schloſs, wie die römischen Palilien an Pales.

Eines eigentlichen hirtengottes, wie die Slaven Weles, Wolos hatten, der gleich nach Perun der erste war, die Römer ihren Pan und Faunus, scheint die deutsche mythologie zu entrathen. eine menge schützender waldgötter, unter besondern namen, zählt das finnische epos auf, wie der alte Hermes die heerden hütete. aber Wuotan ist uns bis auf heute der wilde jäger geblieben, und der wolf ist sein hund, wie ihm der rabe auf der schulter sitzt. Froho (gleich dem tscherkessischen Messitch, mythol. s. 196) streift auf goldnem eber durch die haine, das eberzeichen scheint Deutschen und Kelten gemeinschaftlich, der specht ist dem Mars heilig; warum sollten seinen göttern wilde thiere zugesellt worden sein, wenn es nicht zur zeit geschah, wo das volk in wäldern hauste? fast alle wilden kräuter sind nach göttern oder thieren benannt, oder haben bezüge darauf; ein beispiel mag genügen. die heilige verbena, die herba pura, qua coronabantur bellum indicturi (Plin. 22. 2, 3. 25. 9, 59) heiſst ahd. isarna, isanina, mhd. isenhart, nhd. eisenkraut, gr. ἡ σιδηρῖτις (Dioscor. 4, 33—35) lat. auch ferraria (Diosc. 4, 60), und muſs nach dem volksglauben auf dinstag, Martis dies gebrochen werden*); mit dem planetenzeichen des Mars wird eisen bezeichnet. über die abkunft von Ἄρης ist so viel gemutmaſst worden, daſs man, den horrens feris altaribus Hesus hinzugenommen, auch an aes und eisen denken dürfte.

Für das vieh, das getraide und den haushalt hatten die Samogiten und die alten Römer eine menge einzelner geschäftiger gottheiten niederen ranges aufgestellt, deren namen aus Lasicz, Arnobius und Augustinus zu erfahren und einer besondern untersuchung werth sind.

Nicht minder einstimmiges muſs sich über namen, amt und rechte der priesterschaft ergeben, die bei Römern und Kelten vorzugsweise ausgebildet war. priesterliche huttracht scheint bei Scandinaven, Daken, Geten und Skythen eingeführt. In unsern weisthümern sind häufig seltsame gebärden der hände und und füſse angeordnet, wenn irgend ein maſs feierlich bestimmt werden soll; man darf darin überbleibsel heidnischer, vielleicht durch den priester vorgenommner oder geleiteter gebräuche finden, die ehmals ihren sinn und verstand hatten, der uns jetzt entgeht. priesterliche wohnorte blieben auch späterhin noch friedhöfe und zufluchtstätten. Das Altorfer weisthum (1, 17) sagt, wenn vieh in den vier holzhöfen zu schaden weidet, sollen die höfer beide hände unter den elnbogen nehmen und in der linken hand einen heurigen zweig (sonst somerlate) haben und das vieh damit austreiben. Nach der öfnung von Fallanden (1, 29) wird auf folgende weise bestimmt, wie weit eines mannes hüner aufser-halb seines etters gehn dürfen: er soll auf den first seines hauses stehn, mit dem rechten arm greifen unter den linken und soll das haar in die rechte hand nehmen und eine sichel bei der spitze in die linke hand; so weit er (in dieser erschwerten lage) mit der sichel wirft, so weit recht haben seine hüner zu gehn. Dergleichen bestimmungen begegnen so oft (rechtsalt. s. 55 — 74), dafs man ihnen einen hintergrund zutrauen darf, der sie tief ins alterthum zurück schiebt. Lasicz meldet uns, wie Litthauerinnen verfuhren, wenn sie den Waizganthos um hohen flachs flehten: altissima illarum, impleto placentulis sinu, et stans pede uno in sedili, manuque sinistra sursum elata librum prolixum vel tiliae vel ulmo detractum, dextera vero craterem cerevisiae haec loquens tenet: 'Waizganthe, produc nobis tam altum linum, quam ego nunc alta sum, neve nos nudos incedere permittas!' (mythol. s. 1189.)

---

*) wie solsequium sonntags, lunaria montags, mercurialis mittwoche, barba Jovis donnerstags, capillus Veneris freitags; ich weiſs nicht was samstags.

Eine menge alter und sinnvoller rechtsbräuche wiederholt sich bei ferngelegnen völkern; ich will hier nur auf das verweisen was in den rechtsalterthümern vorrede XIII. XIV. zusammengestellt ist; zu welchen folgerungen berechtigt allein die wegelustration (s. 73), das begiefsen mit gold oder waizen (s. 670), die form der gelübde, eidschwüre und gottesurtheile!

Am eigenthümlichsten und frischesten ausgeprägt wird man unter kriegerischen völkern der vorzeit alle persönlichen verhältnisse erwarten.

Ihr ganzes leben athmet mut und todesverachtung. mythol. s. 820. 821 ist ausgeführt worden, wie der glaube an ein unausweichliches verhängnis unter allen deutschen stämmen festhaftete: seinem nahenden ende sah der krieger mit ruhe und sogar freude entgegen, weil er auf dem schlachtfeld gefallen in die gemeinschaft göttlicher wohnung einzugehn hofte, und wie göttern und helden frohes lachen beigemessen wird (mythol. s. 301. 363) lacht er sterbend. berühmt ist Ragnars ausspruch:

lífs eru liđnar stundir, hlæjandi skal ek deyja!

und von Agner berichtet Saxo gramm. ed. Müll. p. 87: sunt qui asserant, morientem Agnerem soluto in risum ore per summam doloris dissimulationem spiritum reddidisse, was Biarco s. 103 selbst sagt:

semivigil subsedit enim cubitoque reclinis
ridendo excepit letum, mortemque cachinno
sprevit et elysium gaudens successit in orbem.

nach edda Sæm. 247 lacht Högni, als man ihm das herz ausschnitt:

hlô þâ Högni, er til hiarta skâro
kvicqvan kumblasmiđ, klecqva hann sízt hugđi,
blôđugt þat â biođ lögđo ok bâro for Gunnar.
mærr qvađ þat Gunnarr geirniflûngr:
'hêr hefi ek hiarta Högna ins frœkna,
er lítt bifaz er â biođi liggr,
bifđiz svâgi miök, er í briosti lâ,

und als derselbe Gunnarr im wurmgarten*) mit gebundnen händen liegt, spielt er mit seinen zehen auf der harfe, dafs die schlangen einschlafen; nur eine böse natter bleibt wach und sticht ihm ins herz. Völs. saga cap. 37. wie kühn und mannhaft sind alle reden der nacheinander zur enthauptung geführten Iomsvíkinge! (saga cap. 47.)

Heldengeschlechtern schrieb unser alterthum glanzvollen leuchtenden blick der augen zu, der andere durchbohrte, micatus oculorum; das nannte man ormr í auga, wurm im auge, schlange im auge:

âmon ero augo ormi þeim enom frâna. Sæm. 156^a. Sigurdr Odins ættar, þeim er ormr í auga. fornald. sög. 1, 258, der Aslög sohn, Sigurds und Brynhilds enkel, hieſs Sigurdr ormr í auga. als Svanhildr unter den hufen der rosse zermalmt werden sollte, warf sie ihr leuchtendes auge auf die thiere, und diese wagten nicht ihr ein leid zu thun. Völs. saga cap. 40. den wurm bezeichnet frânn glänzend, den held frâneygdr, micantibus oculis. Sollte den Griechen eine so schöne vorstellung fremd gewesen sein? da sich δράκων von δέρκω leitet scheint auch ὄφις aus dem veralteten ὄπω, ὄπτω besser als aus skr. ahi anguis erklärbar, beide Δράκων und Ὀφίων sind heldennamen; wie wenn das noch ungedeutete ὀφθαλμός aus ὄφεως θάλαμος entspränge? das auge ist ein gemach der schlange, aus dem sie blickend hervorschieſst; das einfache gr. wort war ὄσσι, wovon der dual. ὄσσε übrig ist. man dachte sich bald eine schlange im auge, bald ein mädchen (κόρη, pupa), und das leuchtende, geringelte halsband hieſs nicht nur ὄφις, δράκων, sondern auch ahd. mouwi virgo, was ich anderwärts gezeigt habe.

---

*) die wurmlâge. Athis. s. 65.

Ich werde noch einzelne alterthümer des kriegerlebens hervorheben.

Unter jener verbena verstand man eigentlich das gramen ex arce cum sua terra evulsum, ac semper e legatis cum ad hostes clarigatumque mitterentur, id est res raptas clare repetitum, unus utique verbenarius vocabatur. ich habe dazu die chrenecruda des salischen rechts gehalten.

Andere feierlichkeiten beim kriegverkündigen beschreibt Livius 1, 32 mit allen formeln. fieri solitum, ut fetialis hastam ferratam aut sanguineam praeustam ad fines Latinorum ferret; nach hersagung seines spruchs: hastam in fines eorum emittebat. hoc tum modo ab Latinis repetitae res ac bellum indictum, moremque eum posteri acceperunt. Dieser angebrannte blutige speer gleicht aufs merkwürdigste dem galischen cranntair, der, wenn feindseligkeit ausbrach, an beiden enden im feuer gebrannt, in das blut eines opferthiers getaucht und mit gröſster schnelligkeit von dorf zu dorf getragen wurde, um die krieger zu versammeln. Nicht anders entsandte man in Scandinavien herör und bodkefli (rechtsalt. s. 164. 165.)

Burchard von Worms meldet eine abergläubische gewohnheit, die in der neujahrsnacht stattfand: wer die zukunft erforschen wollte setzte sich im kreuzweg auf eine stierhaut (in bivio sedisti supra taurinam cutem, ut ibi futura tibi intelligeres.) ohne zweifel wurde im heidenthum darunter die haut eines eben zum opfer dargebrachten stiers verstanden.

Lucian im Tox. 48 erzählt aber als skythischen brauch das καθίζεσθαι ἐπὶ τῆς βύρσης. wenn jemand an seinen feinden rache nehmen will, opfert er einen stier und setzt sich auf dessen haut, seine hände über den rücken geschlagen. das gesottene fleisch des thiers wird herbeigebracht, die freunde treten hinzu, und wer ein stück fleisches nimmt, setzt seinen rechten fuſs auf die stierhaut, und verheiſst fünf, der andere zehn, ein anderer noch mehr reiter zu stellen, geringere machen sich zu fuſsgängern anheischig, der arme verspricht sich selbst, und so wird auf der haut oft ein groſses tapferes heer zusammengebracht: ἐπιβῆναι τῆς βύρσης ὅρκος ἐστί. du wirst nicht wenig freunde haben, sagt Tox. 47 einer zum andern: μάλιστα δὲ εἰ καθέζοιο ἐπὶ τῆς βύρσης τοῦ βοός.*)

Wie hier durch betreten der stierhaut unverbrüchliche gemeinschaft der heergenossen, so entsprang durch ähnlichen brauch nach altnordischem recht aufnahme ins geschlecht. Wer einen an kindesstatt oder seinen unehlichen sohn in die gemeinschaft des hauses aufnehmen wollte, verfuhr folgendermaſsen. er schlachtete einen dreijährigen ochsen, löste von dessen rechtem fuſse die haut ab und machte daraus einen schuh. diesen schuh zog zuerst der vater an, nach ihm der neuaufgenommne sohn, dann alle erben und freunde. Gulaþingslög leysingsb. 2. Frostaþingslög 11, 1 (rechtsalt. s. 155. 463.) dies nannte man ættleiđa, ættleiđing**) oder mit einem in den schuh steigen, und der noch spät ins mittelalter reichende brauch, die braut beim verlöbnis oder der hochzeit zu beschuhen**), scheint mir auf die heiligere sitte der vorzeit zurückzugehn. das opferthier, und daſs seine frisch abgezogne haut mit dem baaren fuſs berührt werden muste, vermittelte den neuen bund. Im tempel des Dius Fidius bewahrten die Römer einen schild, der mit der haut eines beim bündnis zwischen ihnen und den Gabinern geopferten stiers bespannt war*): das stierfell heiligte hier den völkerbund.

---

*) den Lucian ziehen Suidas und Apostolius in den sprichwörtern aus (Leutsch und Schneidewin paroemiogr. gr. p. 210.

**) wie mhd. brûtleite, swertleite, also wol auch früher ahtleita, slahtleita von ahta, slahta genus. schon diese technischen ausdrücke lassen ahnen, daſs eine herileita in skythischer weise gegolten haben könne.

Welche unschuldige einfalt tragen alle gewohnheiten der vorzeit in dem familienrecht an sich. die vermählte braut wird gleich dem neuerwählten könig auf den schultern in die höhe gehoben, gleich dem angenommnen sohn in den schoſs, aufs knie gesetzt, in den mantel gehüllt; auch der Wunsch, die Sælde legen ihre günstlinge in den schoſs, wir sagen noch heute ein schoſskind des glücks (mhd. der Sælden barn) sein. so setzte man den neugebornen Odysseus seinem groſsvater auf die knie, daſs er ihm namen gebe (Od. 19, 400 ff.), er ist ihm πολυάρητος, ein wunschkind. Wenn bei den Tscherkessen ein fremdes kind an sohnesstatt aufgenommen wird, bietet ihm die hausfrau ihre brust, und dann theilt es alle rechte der übrigen kinder. die Neugriechen nennen ein angewünschtes kind ψυχοπαίδι, herzenskind, liebeskind. Ulfilas verdeutscht υἱοθεσία frastisibja und das sonst unsrer sprache erloschne frasts muſs υἱός, τέκνον ausgesagt haben: es stammt, denke ich, von fraþjan νοεῖν, fraþi νόημα, litth. protas, lett. prahts sinn, mut, und mag herzenskind, liebling sein, was uns in herz und mut liegt, wie wir den ausdruck seele, die Slaven duscha, duschitza hypocoristisch an geliebtew esen richten.**)

---

*) Dionysius halicarn. 4, 58 p. 257^a. Niebuhr 1, 569.

**) mhd. vrastmunt herzhaftigkeit, rehter vrastmunt ein hase. Helbl. 2, 515 (wie sonst ein hase des muotes); mit fraste (audacter) er si werte. fundgr. 1, 137; er sanc niht vrastgemunde (nicht herzhaft) nach der mugent. Lohengr. 176; durch die vrastmund (propter audaciam) Ottoc. 628^b.

Die gröſsere kraft des familienrechts bei den alten geht schon aus dem reichthum der sprache an ausdrücken für alle stufen der verwandtschaft hervor; es würde allzuviel raum kosten, wollte ich meine samlungen einschalten: über die namen des groſsvaters und urgroſsvaters habe ich einmal in Haupts zeitschrift 1, 21—26 geschrieben, von den seitenverwandten und verschwägerungen wäre noch viel mehr beizubringen. auch hier wird die deutsche sprache an fülle der benennungen von der slavischen, litthauischen, finnischen weit übertroffen, weil diese später gebildeten völker den brauch des alterthums länger bewahrten. die alte sippe und magschaft, welche ein recht des kusses, der trauer, des namengebens, der eidhülfe, blutrache und erbschaft begründete, hütete streng ihren hergebrachten brauch; als dieser veraltete, wurden auch die vielfachen benennungen entbehrlich und giengen in allgemeinheit unter. auch die erzieher und ammen hatten gröſsere befugnis als ihnen die jüngere zeit einräumt; ich will mich hier darauf einschränken die freundschaft und brüderschaft näher zu schildern.

Den Serben heiſst der angenommne sohn posinak und adoptieren posiniti, gerade wie pobratim und posestrima die aufgenommnen bruder und schwester ausdrücken, pobratitise, posestritise sich verbrüdern, verschwistern; böhm. pobratřiti se, poln. pobratać się; diese verbrüderung und verschwisterung begründet bloſs ein verhältnis zwischen freunden und greift nicht in die verwandtschaft der geschlechter ein, aber allen Slaven war sie heilig, zumal den südlichen. einen pobratim kann man sich sogar schlafend im traum erwählen, wachend aber pflegt es feierlich in der kirche vor allem volk zu geschehn; ein solcher bund dauert für das ganze leben und verpflichtet beide brüder zu wechselseitigem beistand und zur blutrache: wahrscheinlich galten im heidenthum für den eingang des pobratimstvo heilige bräuche, an deren stelle jener kirchliche getreten ist. Auch die geisterhafte vila konnte posestrima eines helden werden und schützte ihn dann in jeder gefahr. eine solche vila war mit Marko Kraljavitsch verschwistert.*) dieser bund gleicht bedeutsam dem der valkyrien unsers alterthumes mit den helden.**)

Unsere heutige sprache kennt noch die namen milchbrüder, blutsbrüder und herzbrüder für engverbundne freunde; sie waren sich einander zugethan, als ob sie zwillinge gewesen wären und milch aus einer mutter brust gesogen hätten, ihr blut für einander hinzugeben sind sie bereit. in den märchen leben beispiele solcher milchbrüder, die ähnliche namen führen, sich von gestalt so gleich sind, daſs sie nicht unterschieden werden können, und ihrer kinder blut zur heilung des aussatzes darbringen; ein altes zeichen verbrüderter war, daſs sie ein naktes schwert zwischen sich und die frau oder geliebte des freundes legten.

In der alten sprache finden sich noch mehr benennungen: ahd. giteilun consortes; gileibun für gihleibun commensales, goth. gahlaibans***); gimazun convivae; gipettun, gislâfun contubernales; girûnun collocutores; gisindun comites; ginôzun, ginôzâ socii, welchen die altn. rûnar, sinnar, nautar, mâlar entsprechen. þôftar, qui una sedent in transtro, sind die ags. geþôftan, welche sodales clientes consortes verdeutschen; auch aus dem gr. ὑπηρέτης, das einen ruderer bedeutet, erwuchs der begrif eines dieners und gehilfen.

Ich habe diese aufgezählt, um mir das recht zu erwerben zwei andere ausdrücke abzuhandeln, die für meine zwecke ungleich wichtiger werden.

Caesar, indem er die gallischen reiter schildern will, sagt 6, 15: ii, cum est usus atque aliquod bellum incidit, quod ante Caesaris adventum fere quotannis accidere solebat, ubi aut ipsi injurias inferrent, aut illatas propulsarent, omnes in bello versantur: atque eorum ut quisque est genere copiisque amplissimus, ita plurimos circum se ambactos clientesque habet. hanc unam gratiam potentiamque noverunt. ambacti stimmt ohne zweifel zum beigefügten lat. clientes, wie eben unsere ags. geþôftan clientes heiſsen, die goth. gahlaibans ministri (miþgahlaibeis comministri in der neap. urk.) oder condiscipuli Joh. 11, 16. diese clienten eines vornehmen Galliers können bloſses gefolge und dienstmannschaft sein, warum nicht auch zum heerzug geworbne leute, gleich denen auf der skythischen stierhaut?

---

*) Vuk 2 n° 38; eine andre verschwisterung der vila bei Vuk 1 n° 224.

**) die brüderschaft der Tscherkessen, welche tleusch genannt wird, beschreibt Klemm 4, 61. 62.

***) im span. romance: que a una mesa comen pan.

Man höre Caesars andere stelle 3, 22, wo der aquitanische krieg beschrieben wird: atque alia ex parte oppidi Adcantuanus, qui summam imperii tenebat, cum DC devotis, quos illi soldurios adpellant, quorum haec est conditio, ut omnibus in vita commodis una cum his fruantur, quorum se amicitiae dediderint: si quid iis per vim accidat, aut eundem casum una ferant, aut sibi mortem consciscant. neque adhuc hominum memoria repertus est quisquam, qui eo interfecto, cujus se amicitiae devovisset, mori recusaret. hierzu gehalten werden muſs Athenaeus 6, 54 p. 542: ἑξακοσίους ἔχειν λογάδας περὶ αὑτὸν, οὓς καλεῖσθαι ὑπὸ Γαλατῶν τῇ πατρίῳ γλώττῃ σιλοδούρους, τοῦτο δ' ἐστὶν ἑλληνιστὶ εὐχωλιμαίοι. diese εὐχωλιμαῖοι (bei Herod. 2, 63 εὐχωλὰς ἐπιτελέοντες), diese devoti, qui aliorum amicitiae se dediderunt, devoverunt, sind wieder die vorhin genannten clientes, und beide ausdrücke erscheinen anderwärts verbunden (devotusque cliens. Juvenal 9, 72), folglich bezeichnen auch die angeführten gallischen wörter ambacti und soldurii dasselbe.

Sind es aber wirklich gallische? ambactus wurzelt in allen deutschen sprachen bis auf heute: goth. andbahts διάκονος, ὑπηρέτης, ahd. ampaht minister, villicus, satelles, ags. ambiht ombiht minister, famulus, alts. schwachformig ambahteo minister, altn. aber nur das weibliche ambâtt ancilla, serva. aus dem persönlichen leitet sich der sächliche begrif goth. andbahti διακονία λειτουργία, ahd. ampahti, später ampaht officium clientis, episcopatus, ags. ambiht officium, mandatum, schwed. âmbete, dän. embed, mhd. ambet, nhd. amt, in welchem letzten wort von der wurzel gar nichts mehr übrig bleibt, da am aus der praep. and herrührt und das T derivativ ist. das goth. verbum andbahtjan übersetzt διακονεῖν, das ahd. ampahtan ministrare. was so tief in unsre sprache verwachsen ist kann kein fremdes wort, und was so wenig in die keltische sprache greift muſs ihr ein fremdes sein.*)

Allein auch zu den Römern müssen es frühe die Gallier getragen haben. ambactus, sagt Festus, apud Ennium lingua gallica servus appellatur, ein altes glossar: ambactus δοῦλος μισθωτός, ὡς Ἔννιος. eine gallische münze hat neben einem ochsenkopf die inschrift ambactus, eine batavische inschrift: deae Nehalenniae Januarius Ambacthius pro se et suis V. R. L. M.**) bei Steiner n° 877 ein Marianus Ambactus. das wort ist ins mittellatein und alle roman. sprachen aufgenommen: dominica ambascia (jussio regis) lex sal. 1, 3; in ambascia (legatione) sua, lex Burg. add. 1, 17; ambasciare legationem obire, nuntiare, ambasciator legatus, ital. ambasciadore, sp. embaxador, port. embaixador, prov. ambaichadors, franz. ambassadeur, welche alle erst aus dem verb. ambasciare herflieſsen, so daſs keine einfache form dem goth. andbahts, ahd. ampaht gleichkommt. Die keltischen sprachen selbst überliefern uns nichts einstimmendes, oder man müste wort und begrif zwängen. vergeblich scheint mir auch aus skr. bhadsch colere (Pott 2, 47 und Bopp gl. skr. 242^b) zu erklären, denn die deutsche wurzel liegt näher.

Das goth. wort für νῶτος entgeht uns, würde aber bak lauten, wie alts. bac, ags. bäc, altn. bak; andbahts bezeichnet also den freund oder diener, der uns den rücken wahrt, den wir im rücken haben, einen rückenhalter, die praep. and drückt aus gegen (wie in andaugi πρόσωπον*)) und HT zu K verhält sich wie in siuks sauhts, vakan vahtvô, vaurkjan vaurhta. höchst analog gebildet dem andbahts ist gr. διάκονος, jon. διήκονος, das weder zu διώκω noch (schon seines langen α wegen) κόνις gehört, vielmehr aus διαάγκονος διάγκονος von ἀγκών elnbogen entspringt und einen diener oder helfer bedeutet, der uns zum arm, zur seite steht; and entspricht dem διὰ (gramm. 4, 793.) man erwäge ἐγκονίς, ἀγκονίς = ὑπηρέτις, lat. ancilla und ancus, ahd. encho servus, anchala talus, enkel nepos, altn. albogabarn, altschwed. bakarf, brystarf.

---

*) wie andbahts in die keltische, gieng später unser ähnliches skalk in die romanische sprache ein, und der ital. siniscalco, franz. sénéchal, prov. senescal, ital. mariscalco maresciallo, franz. maréchal bezeichnen wieder amtsleute im gefolge des herrn.

**) Orelli n° 2774 aus Keyslers antiq. celt. p. 249. andere lesen Januarinius. in den denkmälern auf Nehalennia klingen öfter deutsche namen an: Sumaronius, Satto, Flettius.

Läge in bak, wie in tergum zuweilen, in tergus immer auch die bedeutung corium, so wagte ich, da jenes ambactus mehr einen edlen gefährten als knecht aussagt, andbahts sogar auf das symbolische betreten der βύρσα zu ziehen und den gebrauch von den Skythen auf Germanen und Gallier zu erstrecken. ja mir fällt ein, der übergang des begrifs βύρσα in bursa, crumena e corio, ahd. burissa cassidile (Graff 3, 206) sei zwar leicht, seltsam der in mlat. bursa = conventiculum, coetus, societas, woraus unser fem. burse, börse (coetus commilitonum, mercatorum), endlich das masc. bursch entsprang; Frisch führt ein nnl. bors an mit der bedeutung: bande de dix. es scheint gezwungen dies daher zu erklären. daſs der verein aus einer börse, einem seckel unterhalten werde, und natürlicher vorauszusetzen, bursa könne in hohem alterthum einen zusammentritt verbündeter genossen auf der stierhaut ursprünglich gemeint haben. Cicero epist. ad famil. 7, 2 nennt einen Plancus Bursa; das wäre ein name wie Ambactus, aber es bedürfte natürlich zeugnisses dafür, daſs bursa damals schon in solchem sinne galt.

Wie dem sei, die ambacti sind nur deutsch zu erklären, die soldurii nicht minder. goth. skula, ahd. scolo, mhd. schol ist debitor, folglich obligatus, devinctus; goth. skuldô debitum, ahd. sculd; die verbalformen sol solt sulen sule solta stoſsen schon bei Notker das C aus, und es läſst sich erwarten, daſs es die Gallier bei aufnahme des worts gleichfalls ausstieſsen; den ausgang urii mögen sie gebildet haben. das mlat. soldum soldata, stipendium, it. soldo, prov. sout, altfranz. soldée soudée leitet man mit allem anschein aus solidata und solidus, der krieger sei für einen solidus geworben worden (vgl. Diez 1, 302); doch das ahd. skoldinèr miles gregarius (Graff 6, 490) könnte zweifel anregen und ursprünglich der krieger gemeint sein, der sich ins heer verpflichtet hat. die mlat. form soldonerius miles stipendiarius, it. soldaniere lassen sich kaum auf solidus zurückführen; auch bei Athenaeus lesen einige hss. für *σιλόδουροι σιλόδουνοι.* keine keltische sprache taugt soldurii zu erläutern; man hat das bask. zalduna eques verglichen.

---

*) mhd. andouge. Haupt 2, 195 wo zu lesen: vor gotes andouge.

Aber den gallischen hergang beim bund der soldurii unterläſst Caesar mitzutheilen oder erfuhr ihn nicht; den skythischen schildert Toxaris dem Mnesippus bei Lucian cap. 37 folgendergestalt: *κἀπειδὰν προκριθείς τις ἤδη φίλος ᾖ, συνθῆκαι τὸ ἀπὸ τούτου, καὶ ὅρκος ὁ μέγιστος, ἦ μὴν καὶ βιώσεσθαι μετ' ἀλλήλων καὶ ἀποθανεῖσθαι, ἢν δέῃ, ὑπὲρ τοῦ ἑτέρου τὸν ἕτερον· καὶ οὕτω ποιοῦμεν. ἀφ' οὗ γὰρ ἐντεμόντες ἅπαξ τοὺς δακτύλους, ἐνσταλάξωμεν τὸ αἷμα εἰς κύλικα, καὶ τὰ ξίφη ἄκρα βάψαντες, ἅμα ἀμφότεροι ἐπισχόμενοι πίωμεν, οὐκ ἔστιν ὅ, τι τὸ μετὰ τοῦτο ἡμᾶς διαλύσειεν ἄν. καὶ ἐφεῖται δὲ τὸ μέγιστον ἄχρι τριῶν ἐς τὰς συνθήκας εἰσιέναι.* Diese unverbrüchliche treue der skythischen blutsbrüder wird nun in einzelnen, wie es scheint wirklich aus dem leben gegriffenen geschichten dargelegt; was könnte rührender sein als die von Dandamis und Amizoces, welche sich einander das licht ihrer augen opferten und erblindet ſaſsen öffentlich von allen Skythen unterhalten und hochgeehrt?

Eine ausführliche und abweichende meldung von dem skythischen bluteid, ohne ihn jedoch auf den freundschaftsbund zu beziehen, hat Herodot 4, 70 bewahrt: *ὅρκια δὲ ποιεῦνται Σκύθαι ὧδε πρὸς τοὺς ἂν ποιέωνται. ἐς κύλικα μεγάλην κεραμίνην οἶνον ἐγχέαντες αἷμα συμμίσγουσι τῶν τὰ ὅρκια ταμνομένων, τύψαντες ὑπέατι ἢ ἐπιταμόντες μαχαίρῃ σμικρὸν τοῦ σώματος καὶ ἔπειτα* αποβάψαντες ἐς τὴν κύλικα ἀκινάκεα καὶ οιστοὺς καὶ σάγαριν και ἀκόντιον· ἐπεὰν δὲ ταῦτα ποιήσωσι, κατεύχονται πολλὰ καὶ ἔπειτα ἀποπίνουσι αὐτοί τε οἱ τὸ ὅρκιον ποιεύμενοι καὶ τῶν ἑπομένων οἱ πλείστου ἄξιοι. Toxaris redet bloſs von blut, nicht von wein, in den das blut gelassen werde, und geschweigt der pfeile, der axt und des speers, die auſser dem schwert in den kelch getaucht werden; dort erlangt man das blut durch fingerritzen, hier durch stechen mit der ahle und schneiden mit dem dolch in den leib.

Andere merkwürdige nachrichten von bluteiden und blutbündnissen zwischen verschiednen älteren und neueren völkern sind rechtsalt. s. 193. 194 gegeben, die ich jetzt nicht wiederhole. hinzufügen will ich nur aus Herod. 1, 74: ὅρκια δὲ ποιέεται ταῦτα τὰ ἔθνεα τά περ τε Ἕλληνες, καὶ πρὸς τούτοισι, ἐπεὰν τοὺς βραχίονας ἐπιτάμωνται ἐς τὴν ὁμοχροίην, τὸ αἷμα ἀναλείχουσι ἀλλήλων. Noch um die mitte des vierzehnten jh. schwur der litthauische könig, als er sich dem von Ungern ergab, eide auf dem blut, nach seiner weise (Suchenwirt 9, 140.) In Kazwinis naturgeschichte wird von den Tataren folgendes erzählt: si amicitiam vel foedus cum sui vel alieni generis populis faciunt, in conspectum solis prodeunt, eumque adorant. tum poculum vino plenum in aerem jaciunt atque quisque eorum ex hoc poculo bibit. tum eductis gladiis se ipsos in quadam corporis parte vulnerant, donec sanguis profluit. tum quisque eorum alterius sanguinem potat, quo facto foedus inter eos ictum est. si quid stipulantur vel firmum dant jusjurandum, gladios educunt, eosque mordicus premunt.*)

Zumal anziehend ist die altnordische sitte. wenn zwei untereinander brüderschaft schlossen, schnitten sie einen streif rasen auf, so daſs er mit beiden enden am grunde hängen blieb und in der mitte ein spieſs untergestellt wurde, der den rasen hob. dann traten sie unter den rasen und jeder stach oder schnitt sich in die fuſssohle oder flache hand: ihr ausflieſsendes, zusammenlaufendes blut mischte sich mit der erde. dann fielen sie aufs knie und riefen die götter an, daſs sie einer des andern tod, gleich brüdern, rächen wollten. diese feierliche handlung hieſs gânga undir iardar men (gehn unter der erde halsband, rechtsalt. s. 118. 119 mythol. s. 609) und die freunde nannten sich fôstbrœđr (collactanei.)

---

*) Abu Dolef Misaris ben Mohalhal de itinere asiatico commentarium ed. Kurd de Schlözer. Berol. 1845 p. 33.

Weitere zeugnisse lehren genauer, daſs die fôstbrœđr das blut in ihre fuſsspur laufen lieſsen; siquidem, sagt Saxo gramm. p. 12 (ed. Müll. p. 40) icturi foedus veteres vestigia sua mutui sanguinis aspersione perfundere consueverant, amicitiarum pignus alterni cruoris commercio firmaturi. der altnordische ausdruck war blanda blôdi commiscere sanguinem, renna î spor blôdi sanguinem in vestigia mittere; später sagte man sverja î brœđra lag (Vôls. saga cap. 26.*)) Loki wirft dem Odinn vor (Sæm. 60^b^)

> mantu þat Ođinn, er vit î ârdaga
> blendom blôđi saman?

und Brynhildr dem Gunnar seine brüderschaft mit Sigurd (Sæm. 209^b^)

> mantattu Gunnar til görva þat,
> er þit blôđi î spor bâđir rendut?

Unverkennbar gleicht dieser tritt in die lebendige fuſsspur**) jenem treten in den schuh bei der aufnahme an kindesstatt, überall brechen verwandte vorstellungen durch. Wie das angenommene kind die muttermilch des geschlechts saugen muſs, soll der gewählte bruder sein blut mit dem des andern mengen oder beide trinken blutgemischten wein; derselbe schuh faſst den fuſs der neubeschlechteten, auf dieselbe opferhaut treten alle heerverbündeten. das blut wird vom arm geleckt, und selbst der bund mit finstern gewalten fordert blut zur bekräftigung. ihren speichel mischten Asen und Vanen beim friedensbund.

---

*) triuwe und geselleschaft gelobeten si zwêne under in zwein. Trist. 18752.

**) mit deren ausschnitt sonst zauber getrieben wird; in solcher spur schaut der bruder, wie es dem abwesenden ergeht, jenachdem sie sich mit erde, wasser oder blut füllt. fornald. sög. 1, 63.

Was bei so manchen völkern des alterthums in ergreifender sitte galt, durfte uns gallische oder germanische appellativa auslegen helfen, in deren hintergrund ähnlicher brauch gewaltet haben muſs. Der griechische ἑταῖρος war freund genoſs und dienstmann, nach allen farben dieser ausdrücke, er könnte ein cliens devotus andbahts und pobratim gewesen sein.*) wie der pobratim zum leiblichen bruder, steht in gewisser weise die ἑταίρα und πάλλαξ zur ehfrau und leiblichen schwester; beide verhältnisse scheinen dem zustande kriegerischer völker gleich natürlich; fortschreitende ausbildung kann sie hernach entbehren oder verwerfen. man deutet ἑταῖρος aus ἔτης, Homer verbindet κασίγνητοί τε ἔται τε, ἔτας καὶ ἑταίρους, und der unterschied des lenis und asper mag nichts austragen. doch schiene einfach an ἕτερος zu denken, und das epische ἕταρος für ἑταῖρος anzuschlagen, denn geradeso haben die Slaven neben droug", drugi, böhm. druhy alter**) ein subst. droug", serb. drug, poln. druch, böhm. druh mit der bedeutung φίλος. es ist wie ἑταῖρος ἕτερος der gleichnamige andere, der andere theil der seele. das litth. draugas, lett. draugs muſs von den Slaven entlehnt sein, weil es sich von antras, ohtrs entfernt. ich habe nicht gefunden, daſs unser ander jemals einen alter ego bezeichnete; merkwürdig lieſsen, nach jenen worten des Toxaris, die Skythen nicht über drei blutsfreunde zu. Aber man wird natürlich finden, daſs völker, die freundschaft so heilig hielten, wie Skythen und Deutsche, den Orestes und Pylades, den Castor und Pollux, oder unter welchen namen sie diese wesen kannten, göttlich verehrten.

---

*) Polybius hist. 2, 17 von gallischen Bojen, Lingonen und Senonen redend: περὶ δὲ τὰς ἑταιρείας μεγίστην σπουδὴν ἐποιοῦντο, διὰ τὸ καὶ φοβερώτατον καὶ δυνατώτατον εἶναι παρ' αὐτοῖς τοῦτον, ὃς ἂν πλείστους ἔχειν δοκῇ τοὺς θεραπεύοντας καὶ συμπεριφερομένους αὐτῷ.

**) drug durch aphaeresis für odrug, also wurzelhaft eins mit anþar, ahd. andar, ags. oder, engl. other, litth. antras, lett. ohtrs, während sp. otro, franz. autre sich von lat. alter, it. altro ableitet. anþar ist skr. anjataras, steigerung von anjas, wie lat. alter von alius; der comparativ beschränkt den begrif auf zwei. ἕτερος gleicht dem russ. vtoroi, poln. wtóry.

Noch einige züge aus rauher vorzeit sollen für den zusammenhang dieser völker untereinander gleich starkes zeugnis ablegen.

Durch nichts kann liebe und treue von den menschen heftiger an den tag gelegt werden als dadurch, daſs man einem theuren verstorbnen in den tod zu folgen bereit ist. bei den Indern verbrannten sich eltern mit des geliebten sohnes leichnam, am häufigsten aber geschah, daſs die ehfrau ihren mann in den tod begleitete: bis auf heute herscht das mitverbrennen der weiber in Indien. Herodot 5, 5 erzählt, daſs bei thrakischen völkern nach des mannes absterben erforscht werde, welche von seinen frauen ihm die liebste gewesen sei, und daſs man diese hernach auf seinem grabe tödte; Mela 2, 2 meldet das als allgemeinen getischen brauch. er war aber auch unter den Skythen im schwang (Her. 4, 71: *τῶν παλλακέων μίαν ἀποπνίξαντες*) wie unter den alten Hellenen (Pausan 4, 2: *γυναῖκες αὗται τρεῖς προαποθανοῦσι πᾶσαι τοῖς ἀνδράσιν ἑαυτὰς ἐπικατέσφαξαν.*) von den Herulern versichert ihn Procop de bello goth. 2, 14 und unser nordisches alterthum gewährt rührende beispiele, Nanna ward mit Baldr verbrannt, Brynhild verordnete, daſs sie mit Sigurd verbrannt würde. von Gunnhild, Asmunds ehfrau meldet Saxo gramm. ed. Müll. p. 46: ne ei super esset spiritum sibi ferro surripuit virumque fato insequi quam vita deserere praeoptavit. hujus corpus amici sepulturae mandantes mariti cineribus adjunxerunt, dignam ejus tumulo rati, cujus caritatem vitae praetulerat. 'wenn ich ihm nachfolge' sagt Brynhild Völs. cap. 31, fällt ihm die schwere thür der unterwelt nicht auf die ferse', es war mit dem glauben an ein künftiges leben und an den dienst, welchen die frau dem gatten auch dann zu leisten schuldig sei, eng verwachsen. der Gudrun gereicht es zum vorwurf, daſs sie ihren gemahl überlebte: sæmri væri Godrûn frumver sinom at fylgja daudom.

Sæm. 224^b. Noch in den gedichten des mittelalters bricht der altheidnische sinn durch:

> 'ouch sol ich mich niht sûmen mê,
> ich wirde dîn geselle
> ze himel oder zer helle,
> swederhalp wir müezen sîn.' Wigal. 7705.
> sus lac si klagende ob im tôt. 7744. vgl. 10012. 10050.

die jüngere zeit findet das bloſs schön oder rührend, in der alten war es herkommen und gesetz.

Mich hat zu sammeln angezogen, auf welche weise man im alterthum sich dem sieger oder einem gefürchteten feind auf gnade ergab. man gieng ihm nackt, ohne waffen entgegen, oder faſste das schwert an der spitze und reichte den grif dar, damit anzuzeigen, daſs ihm recht über leben und tod gebühre (RA. 166. Pertz 8, 620.) Iornandes erzählt aber cap. 10 dem Dio Chrysostomus nach, daſs dem Philippus von Macedonien, Alexanders vater, als er Moesien mit heer überzog, aus der stadt die priester mit gesang entgegentraten und ihn so erweichten: unde et sacerdotes Gothorum aliqui, illi qui Pii vocabantur, subito patefactis portis cum citharis et vestibus candidis obviam sunt egressi, paternis diis ut sibi propitii Macedones repellerent, voce supplici modulantes. Athenaeus 14, 24 aus Theopomp.: *Γέται, φησὶ, κιθάρας ἔχοντες καὶ κιθαρίζοντες τὰς ἐπικηρυκείας ποιοῦνται.* Merkwürdig meldet auch Cassius Dio 51, 25, daſs bei des Crassus heerzug in Thrakien die Odrysen, als verehrer des Dionysus, ohne waffen ihm entgegen giengen und schonung erhielten; ja er nahm den Bessen die gegend, wo Dionysus heilig gehalten ward, und gab sie den Odrysen. Nicht anders sollen in Indien die Nisaeer dem Alexander entgegengesandt haben, daſs er ihre stadt, als dem Dionysus heilig, verschonen möge: *ἀφεῖναι τῷ θεῷ τὴν πόλιν*, wie Arrian und Curtius 8, 10 berichten.

Herodot 4, 64 meldet von den Skythen: *ἐπεὰν τὸν πρῶτον ἄνδρα καταβάλῃ ἀνὴρ Σκύθης, τοῦ αἵματος ἐμπίνει. ὅσους δ' ἂν φονεύσῃ ἐν τῇ μάχῃ, τουτέων τὰς κεφαλὰς ἀποφέρει τῷ βασιλέϊ.* So werden die häupter des gefallnen Euryalus und Nisus auf speere gesteckt und fortgetragen. Virg. Aen. 9, 463; sie sollen dem heerführer ein zeichen des siegs, oder genommner rache sein. Gregor. turon. 8, 30 vom Terensiolus comes: cujus caput truncatum est ad vindictam adversariorum et urbi delatum est; die gedichte sind voll von beispielen. im span. romance del moro Calaynos heiſst es von Roldan:

la cabeça de los ombros luego se la fue a cortar,
llevola al emperador y fue se la a presentar;

im Ferabras 2320 sagt Rollan

ar fassam una causa de que sia parlat:
cascus prengna ij testas a l'arso nozelat,
e farem ne prezen perdenant lalmirat,

diesem knüpfen der häupter an den sattelbogen begegnet man auch bei den wilden in Amerika (Klemm 2, 144), und die jäger schleppen so ihren fang heim*), ja im neugriechischen liede reiht Charon die kinder an seinen sattel (mythol. s. 805); Wode fängt die unterirdischen, knüpft sie mit den haaren zusammen und läſst sie von jeder seite des pferds herabhängen (Müllenhoff s. 373.) auch Dieterich bindet des Ecken abgeschlagnes haupt an seinen sattel (Ecke 150 oder 296) und dasselbe wird von diesem helden Vilk. saga cap. 283 erzählt. Rol. 142, 27:

daz ich dîn houbit abe slahe
unt iz fur den chunc trage;
149, 11: dîn houbit dar obene
steche ich an mînen spiez,
alsô ich deme kunige gehiez,
unt fuerez ubir al dise berge;
307, 4: den hals er ime abe sluoc,
daz houbit er ûf huop,
er stacte iz an ein sper,
ûf sîn marh gesaz er,
er fuortiz wider ûf den hof,
da wart michel froude unt lof.

---

*) Siegfried bindet den gefangnen bären an den sattel. Nib. 891. 898.

das haupt wird immer in den kreis der genossen, deren jubelgeschrei ausbricht, oder dem könig hingetragen, welcher auch von dem erlegten eber oder bären das haupt zu empfangen berechtigt ist.*) Wolfdieterich, nachdem er die riesin erschlagen hat,

er nam daz houpt besunder dô bî dem hâre sîn,
er wolt ez durch ein wunder hân brâht der keiserîn:
dô dûht ez in ze swære, er nam ez an die hant,
der fürste sældenbære, und warfez ûf daz lant;

gerade so wird des von Beovulf erlegten Grendels haupt bei dem haar an hof getragen, und das lied fügt den mildernden zug bei, daſs männer und frauen ob dem anblick sich entsetzten. v. 3292:

þâ väs be feaxe on flet boren
Grendles heáfod, þær guman druncon,
egeslic for eorlum and þære idese mid,
vliteseon vrætlic veras onsâvon.

auch Governal im Tristram 1735, der einen feind enthauptet hat:

Governal à la loge vient,
la teste au mort à sa main tient
à la forche de sa ramee
l'a cil par les cheveus nouee.

von dem norwegischen könig Sigurdr, Haralds sohn, heiſst es (fornm. sög. 7, 214) bloſs: drap hann ok bar höfud hans út î hendi ser. Es geht aus diesen beispielen hervor, daſs der gebrauch unter allen deutschen stämmen verbreitet war, wie noch heute die serbischen krieger den erlegten feinden die häupter abzuhauen und ihrem feldherrn zu überbringen pflegen.**)

Gleiches muſs von der gewohnheit behauptet werden, aus dem schädel erlegter feinde oder gestorbner angehörigen ein trinkgefäſs zu bereiten.

---

*) wie das haupt des erlegten vargus: et si postea repertus fuerit et teneri possit, vivus regi reddatur, vel caput ipsius, si se defenderit: lupinum enim caput gerit a die utlagacionis, quod ab Anglis wlvesheved nominatur. leges Edwardi confessor. 6.

**) Vuks Montenegro s. 113.

Die Issedonen pflegten, wenn einem mann sein vater starb, das fleisch des leichnams mit dem der geopferten schafe zu mengen, und beides zu schmausen*): *τὴν δὲ κεφαλὴν αὐτοῦ ψιλώσαντες καὶ ἐκκαθήραντες καταχρυσοῦσι καὶ ἔπειτα ἅτε ἀγάλματι χρέωνται, θυσίας μεγάλας ἐπετέους ἐπιτελέοντες.* Herod. 4, 26. hier ist die verwendung des schädels zum becher nicht ausgedrückt, nur daſs er vergoldet als heilthum (*ἄγαλμα*) aufbewahrt werde. deutlicher beschreibt die schon vorhin angezogne meldung 4, 64. 65 von den Skythen, wie der mitgebrachte schädel des feindes zubereitet wird: *καὶ ἢν μὲν ᾖ πένης, ὁ δ' ἔξωθεν ὠμοβοέην μούνην περιτείνας οὕτω χρᾶται, ἢν δὲ ᾖ πλούσιος, τὴν μὲν ὠμοβοέην περιτείνει, ἔσωθεν δὲ καταχρυσώσας οὕτω χρᾶται ποτηρίῳ.*

Ammianus Marcell. schildert uns 27, 4 die Skordisken, welche man für illyrische Kelten hält, die aber Florus 3, 4 Thraker nennt, als in Thrakien wohnhaft: partem Thraciarum habitavere Scordisci . . . saevi quondam et truces, ut antiquitas docet, hostiis captivorum Bellonae litantes et Marti, humanumque sanguinem in ossibus capitum cavis bibentes avidius; zu Ammians zeit war das bloſse sage und die sitte des herabgekommenen volks milder geworden.

Berühmt ist die langobardische sage bei Paulus diac. 2, 28: cum in convivio, ultra quam oportuerat, apud Veronam laetus resideret (Alboin), cum poculo, quod de capite Cunimundi regis sui soceri fecerat, reginae ad bibendum vinum dari praecepit, atque eam ut cum patre suo laetanter biberet invitavit. hoc ne cui videatur impossibile, fügt Paulus hinzu, veritatem in Christo loquor, ego hoc poculum vidi in quodam die festo Ratchis principem, ut illud convivis suis ostentaret, manu

---

*) die Weletaben oder Wilzen beschuldigte man, ihre todten eltern zu essen. N. Cap. 105 vgl. rechtsalt. s. 488. auch Mnesippus hatte von den Skythen gehört: *ὅτι κατεσθίουσι τοὺς πατέρας ἀποθανόντας.* Lucians Tox. cap. 8.

tenentem. Alboin wurde auf Rosemundens anstiften dieses greuels wegen im j. 574 ermordet, Ratchis herschte fast zwei jhh. später, so lange zeit hatten also die könige das ἄγαλμα feierlich bewahrt. es ist dem Paulus gern zu glauben, daſs er den schädelbecher sah. zu Trier hatten die mönche den in silber gefaſsten schädel des heiligen Theodulfs und gaben fieberkranken daraus zu trinken (acta sanctor. mai 1, 99ᵃ.) Leo von Rožmital kam im j. 1465 nach Neuſs: do sahen wir in der kirchen einen kostlichen sarch, dorin leit der lieber heilig sant Quirinus, und sahen sein hirnschalen, doraus gab man uns zu trinken (Schm. ausg. s. 148.) Aventin (ed. 1580 fol. 24ᵇ) die sitten der alten Deutschen schildernd, sagt: der feinde hauptleut und herren (so sie erschlugen in offen freiem felde) hirnschalen lieſsen sie einfassen, gaben an hochzeitlichen tagen darauſs zu trinken denen, die ein feind im offen felde erwürgt hetten, was eine besondere groſse gnad und ehre, wie die mönch zu Ebersberg mit sanct Sebastian hirnschal, und die zu Niedermünster in Regenspurg mit sanct Ernhart hirnschal noch thun, dorft der son nicht ehe zu tisch sitzen mit dem vater, dergleichen gab man keinem an feirtagen auſs den geweichten der feinde hirnschalen nicht zu trinken, er hett dann vor einen feind im ofnen krieg erschlagen.

Ein wichtiges zeugnis liefert der noch ungedruckte theil des Garin le loherain, nach Mones auszug s. 279: Gerbert lieſs ein münster bauen und den alten Fromont prächtig begraben, seinen schädel aber aus dem sarge nehmen (porce quil fu à si très bon guerrier), daraus einen hanepier, d. i. hanap, ags. hnâp, ahd. hnapf fertigen, womit ihn Fromondin, sein mundschenk bedienen sollte. doch befahl er den schädel ganz mit edelsteinen und gold zu überziehen, daſs er unkentlich war und nur eine heimliche stelle hatte, wo man den überzug wegschieben und den schädel sehn konnte.*) Beim groſsen pfingstfeste, wozu alle verwandten geladen waren, bediente Fromondin den Gerbert mit dem schädelbecher, ohne es zu wissen; so trank auch Fromondin einmal daraus, als ihm ein ritter verrieth, dafs seines vaters schädel im becher sei. da fuhr Fromondin zusammen und eilte zu Gerbert, die wahrheit zu erkunden. dieser erklärte, er habe den becher zur minne, nicht zum hohn machen lassen; aber Fromondin war entrüstet, kündigte dem Gerbert die lehenschaft auf und krieg und feindschaft an.

---

*) das gold muste den schädel fassen, der überzug gemahnt an jene [illegible] bei Herodot.

Rachedurstig tödtete Völundr, der kunstreiche schmid, Nidads beide knaben, schnitt ihnen die häupter ab, fafste ihre schädel in silber, ihre augensteine in ringe, ihre zähne in brustgeschmeide zum geschenk für vater, mutter und schwester der kinder:

en þær skâlar, er und skörom voro,
sveip hann utan silfri, seldi Niđađi;
en or augom iarcnasteina
sendi hann kunnigri kvân Niđađar;
en or tönnom tveggja þeirra
slô hann briostkringlor, sendi Bödvildi.*)

Ein berüchtigtes anderes beispiel aus dem alten Norden hat die neuere critik der Dänen tilgen wollen; die worte Ragnars in Krâkumâl 25

drekkum bior at bragdi or biugvidum hausa

bedeuten: brevi cerevisiam bibemus e caveis craniorum, biugvid ist buchstäblich vacuitas curva d. i. locus cavus et vacuus, cavea; gezwungen und falsch erklärt Rafns ausgabe statt biugvidum biugvidum, curvis arboribus von biugvidr, diese curvae arbores craniorum seien nichts als trinkhörner. dafs man aus hörnern trank weifs jeder, aber biugvidir hausa sind unmöglich hörner (allenfalls haarlocken) und skâl mag haus, nicht haus skâl vertreten. das trinken aus hörnern wäre im liede matt, während die barbarische wildheit des ausdrucks hier völlig an ihrer stelle ist.

Nestor erzählt, dafs im j. 972 die Petscheneger den

---

*) Sæm. 137^b vgl. Vilkinasaga cap. 29.

Svjatoslav erschlugen, seinen kopf nahmen und von der hirnschale einen becher machten, beschlugen und daraus tranken (übers. von Jos. Müller s. 147, vgl. Schlözer 5, 180.)

Auch die Abiponer, sobald sie den feind zu boden gestreckt haben, schneiden dem sterbenden, das messer ins genick einsetzend, unglaublich schnell den kopf ab und festigen ihn mit den haaren an ihrem sattel oder gürtel. die hirnschale heben sie zuweilen auf und nutzen sie als trinkgefäſs (Klemm 2, 144 aus Dobritzhoffer 2, 548.)

Offenbar dienten nur angesehner feinde hirnschalen zu bechern und man pflegte auch die geliebter, verwandter männer auf solche weise als kostbares andenken zu verwahren: aus ihnen zu trinken galt für ehrenvoll und heilkräftig und wurde nur an hohen festen als auszeichnung gestattet. dadurch empfängt der alterthümliche gebrauch eine art weihe und verliert an grausamkeit; zuerst die poesie scheint das menschliche gefühl zu wahren und sich zu empören.

Diese becherschädel, von einer seite her betrachtet sind heilthümer und reliquien; hier darf die frage aufsteigen, zu welcher zeit und wo begannen die reliquien? auch sie sind heidnisches ursprungs.

Der gebrauch leichname oder stücke von ihnen aufzuheben und zu verehren kann nur im grabalter, nicht im brennalter entstanden sein. wird die leiche durch das feuer in ein häuflein asche verwandelt, so entschwindet den augen alle besonderheit der gestalt und nichts als das geistige, reinere andenken bleibt.

Das begraben soll den todten leib so lange als möglich gegen die verwesung schützen. darum wird der reiche in doppelten oder metallnen sarg geschlossen oder in festen gewölben beigesetzt; einige völker haben die leichname durch eigne zubereitung zu sichern gesucht.

Es liegt menschlicher brust eingeprägt die grabstätten zu ehren und jedes überbleibsel von theuern todten zu bewahren. auch der verbrannten leichen knochen und asche wurden fromm gesammelt und in urnen niedergelegt.*) Il. 24, 793. Servius ad Aen. 2, 539. Seneca epist. 92. Bei den Griechen knüpfte sich der heroencultus an die gräber.**) des Orestes begrabne knochen schützten das ganze land, wurden ausgegraben und mit nach Sparta geführt. Herod. 1, 67. 68.***) von Tegea nach Sparta. Pausan. III. 3, 6. 11, 8. Cimon brachte des Theseus gebein nach Athen. Pausan. III. 3, 6. Die *τάφοι πατρῴιοι* waren den Skythen heilig. Herod. 4, 127. Man goſs spenden, schüttete blumen auf gräber.†)

Christen achteten in den ersten jhh. noch nicht auf die gräber und leichname der apostel; die apostelgeschichte erwähnt nicht das geringste davon. im dritten jh. mag der reliquiencultus, wahrscheinlich nach griechischem oder römischem brauch, entsprungen sein und sich bei vervielfältigung der kirchen schnell ausgebreitet haben. im vierten sammelte man reliquien unter Constantin und Julian. der theodos. codex IX. 17, 6 bespricht die apostolorum et martyrum sedes, und noch merkwürdiger sagt 17, 7: nemo martyrem distrahat, nemo mercetur. habeat vero in potestate, si quolibet in loco sanctorum est aliquis conditus, pro ejus veneratione, quod martyrium vocandum sit, addant quod voluerint fabricarum. Greg. tur. 1, 48 berichtet, wie Poitiers und Tours um des h. Martinus († 397) leichnam stritten. Idatius in seiner chronik meldet, zur zeit der einnahme Roms durch Alarich (im j. 409) seien alle geschont worden, qui ad sanctorum limina confugerunt. Zu Justinians zeit war alles das noch mehr ausgebildet. Procop de aedif. 1, 4 erwähnt die ἀποστόλων σώματα und 1, 7 λείψανα ἀνδρῶν ἁγίων, ebendaselbst erzählt er, wie Justinian den heiligen seine gesundheit befohlen habe, öl aus den reliquien geflossen sei. de bello pers. 2, 11 meldet er, dafs zu Apamea ein stück vom kreuz Christi heilig verehrt werde. die regula s. Benedicti cap. 58 erwähnt schon einer petitio ad nomen sanctorum, quorum reliquiae ibi sunt; des Eugippius im j. 511 geschriebne vita Severini hat cap. 25 wie ihm Johannis baptistae reliquiae dargebracht wurden, und cap. 9 steht: martyres, quorum reliquias offero.

---

*) Archias bei Lucian Demosth. encom. 29 sagt: ὕβριν νομίζω τῶν Δημοσθένους λειψάνων, also ist am schluſs cap. 50 das τὸ σῶμα εἰς Ἀθήνας ἀποπέμψομεν ungenau, da σῶμα schwerlich von der asche gesagt wurde.

**) K. Fr. Hermanns gottesd. alterth. s. 67. 68.

***) nach der Pythia spruch liegen sie da verborgen:

ἔνθ' ἄνεμοι πνείουσι δύο κρατερῆς ὑπ' ἀνάγκης,
καὶ τύπος ἀντίτυπος, καὶ πῆμ' ἐπὶ πήματι κεῖται,

und werden hernach unter blasbälgen und amboſs gefunden. In der Vilkinasaga cap. 29 birgt Velent die getödteten knaben unter die schmiedbälge in die wasserpfütze (undir fen fiöturs. Sæm. 137^{b}) und entdeckt später die lage mit der zweideutigen rede: 'þar sem vatn gengr inn enn vindr út', womit das räthsel in Hervararsaga cap. 15 p. 467. 468 zu vgl. wie überraschend begegnen sich hier griechisches und deutsches alterthum mit aller kraft der poesie.

†) ad rosas et profusiones quotannis faciundas. inschrift der Claudia Severa. auf Walthers von der Vogelweide grab sollte den vögeln getraide gestreut werden.

Reliquias et ossa condere terra war altrömischer sprachgebrauch (Virg. Aen. 5, 47. Sueton. Domitian. 8.), dem vermutlich Lucian jenes λείψανα nachbildete, denn ich finde nicht, dafs ältere Griechen dies wort in solchem sinn gebrauchen. bei Ulfilas ist kein anlafs für den ausdruck, die ahd. übersetzung der benedict. regel verdeutscht an jener stelle reliquiae durch wîhida, wie auch anderwärts steht, die gl. ker. 241 geben suuitha (bei Hattemer 205 suuihta), wobei man an das serb. svetinja, sloven. svetinje d. i. heilthum denkt. eine alts. beichte hebt an: ik giuhu goda endi allon sinon wîhethon = ahd. wîhidôm, reliquiis, und im verfolg heifst es: mênèth suôr an wîethon = wîhidôm. nicht anders in den fries. gesetzen: an thâ withum (in reliquiis) swera, bihalda, undriuchta (Richth. 1154.) die Angelsachsen sagen bân (ossa), þâ hâlgan bân (Beda 3, 11) und so wird altengl. bones verwendet. ir. taise (leichname) und taise na naomh, auch mionna (häupter) na naomh, und mionna allein bezeichnet den eidschwur. der welsche ausdruck ist creirfa und auf den reliquien schwören heifst creirâu. altsl. und russ. moschtschi, serb. moschti, d. i. die gewalten, gewaltigen, kräftigen (von motsch vis, virtus.) mlat. quellen brauchen häufig pignora sanctorum, und von der aufbewahrung in kapseln hieſsen sie selbst schon capsae sanctorum, ahd. chefsa (Graff 4, 379) mhd. kefse, 'eine kefsin an daz sper binden' Roth. 4094. 4138.

Im mittelalter hat sich nun ein unerhörter und bis jetzt unausgerotteter reliquiencultus entfaltet, auf den hauptsächlich die kirche ihre verehrung der heiligen gründete: ein mit der vielgötterei des heidenthums an unsichtbaren faden zusammenhängendes element. kaum eine kirche traute man zu bauen, in der nicht modernde knochen und alte kleiderfetzen niedergelegt wurden*); diese heiligen, deren altäre sich neben dem der gottheit erhoben, deren feste das ganze jahr erfüllten, standen auch dem recht und den krankheiten vor, denn alle eide wurden auf ihrer kapse geschworen, alle siechen suchten heilung kniend vor ihren gräbern und ihren reliquien. milde gaben strömten ihnen zu und die kirche konnte dem bedürfnis der gläubigen nur dadurch genügen, daſs sie die zahl der heiligen, folglich der heilthümer unablässig mehrte. eine menge dieser heilthümer muste unecht**), der gröſste theil der ihnen beigelegten wunder unwahr sein.

Bei den Griechen und Römern fehlt es nicht an ähnlichen gebräuchen, sie hielten die gräber ihrer helden und vorfahren im andenken und jene gebeine des Orestes oder Theseus hatten für das ganze land schützende kraft. aus Pelops gebeinen soll Abaris das palladium gefertigt und den Trojanern gegeben haben***), sein schulterblatt wurde vorgezeigt und galt für heilkräftig: quorundam partes medicae sunt, sicuti diximus de Pyrrhi regis pollice, et Elide solebat ostendi Pelopis costa, quam eburneam affirmabant. Plin. 28, 4. Aber es entwickelte sich daraus kein so allgemeiner, alles ergreifender cultus, wie bei den Christen, keine beständigen, unaufhörlichen wallfahrten zu den gräbern. keine kranken genasen, keine todten erwachten auf den gräbern.

---

*) die eine kirche bauen wollen, holen sich reliquien und setzen sie gleich ins fundament. Pertz 6, 83^b—85^b. 307—313.

**) trug mit reliquien, beschwörung ihrer echtheit Pertz 6, $83^{a.\ b.}$

***) Jul. Firmicus astronomic. p. 434. Clemens Alexandr. ad gent. p. 30.

Wenn die mönche aus schädeln der heiligen zu trinken gaben, knüpft sich das nicht an jene barbarei der wilden heiden? die heilighaltung der knochen gleicht sie nicht jenen einzelnen bräuchen der Griechen?

Auch das einheimische heidenthum bietet zu vergleichungen anlaſs. Nach der Ynglingasaga wurde an Freys grabhügel eine öfnung gelassen mit drei fenstern; im hügel bewahrte man den leichnam drei jahre, in die drei fenster legte man den schatz an gold, silber und erz; da blieb fruchtbarkeit und friede im land. es war ein heiliges grab, ein palladium der Nordländer.

Auf den heiligendienst unsers mittelalters müssen also einzelne überlieferungen des europäischen, selbst des fernen asiatischen heidenthums eingewirkt haben. der weit erstreckte buddhismus kennt kein blutiges opfer und bringt bloſs blumen und wolgerüche dar, unter gesang und frommem gebet; nur Shâkjamuni, den stifter seiner lehre, stellt er im bilde auf und betet seine in besondern gebäuden eingeschlossenen knochen an. dieser reliquiencultus zeichnet alle Buddhisten aus.*) durch mehr als eine vermittlung können buddhistische lehren bis nach Europa gedrungen sein und sich dort an verwandte richtungen geschlossen haben. auch hier erscheint tiefer zusammenhang der europäischen völker in glauben und sitte mit Asien.

Anziehend sind die überfahrten solcher heiligenbeine oft aus weiter ferne nach der kirche, die sie neu erworben hatte. das volk unterwegs empfieng sie feierlich, wie man fürsten oder bischöfe empfängt, und geleitete bis zur grenze, wo schon die nachbarn aufgestellt waren, um den zug fortzuführen.

---

*) E. Burnouf introduction à l'histoire du buddhisme indien. Paris 1844 p. 339. 340. in nachrichten über die Mongolen heiſst jener Shâkjamuni gewöhnlich Dschagdschamuni.

So wurden die gebeine des heiligen Venantius durch Rabanus im j. 836 aus Italien geholt, das deutsche volk geleitete mit fahnen und kreuzen. Baiern empfiengen an ihrer grenze und giengen mit bis Solenhofen in regione Sualafeld, von da geleiteten Alamannen bis nach Hasariod, wo Ostfranken an deren stelle traten und bis zum gau Waldsazi begleiteten*); alle deutschen stämme waren von gleichem eifer durchdrungen den heiligen zu verehren. Als in demselben jahr boten aus Paderborn nach Mans in Frankreich gesandt waren, um den heiligen Liborius abzuholen, dessen leichnam auf die heidnischen gemüter der Sachsen einwirken sollte**), muſs es ein groſsartiger anblick gewesen sein, wie an beiden ufern des Rheins das volk in zahlloser menge, auf dem linken Franken, auf dem rechten Sachsen versammelt standen; ingressi Saxoniam prae nimia sibi obviante turba vix gradum movere poterant (Pertz 6, 151. 156.) Im jahr 964 entwandten zwei deutsche bischöfe durch nächtlichen einbruch die gebeine des heil. Epiphanius von Pavia aus dem grab und schaften sie glücklich über die alpen nach Hildesheim (Pertz 6, 249.)***) bekannt ist die translatio sancti Alexandri im j. 831: magnis undique multitudinibus, virorum scilicet ac mulierum, diversarum regionum occurrentibus atque venerationem praebentibus, signisque quam pluribus coruscantibus (Pertz 2, 678.) misfiel den heiligen etwas, so erschienen sie nachts im traum und verkündeten ihren willen, wie götter zu thun pflegen.

Man bewahrte im heidenthum nicht bloſs die gebeine und häupter von menschen, sondern auch thieren, zumal pferden (mythol. s. 626); Herodot 4, 71. 72 schildert ein σῆμα der skythischen könige, das aus den leichnamen getödteter pferde und knechte aufgerichtet wurde (rechtsalt. s. 676.)

---

*) Ruodolfi fuldensis vita Hrabani in Schannats hist. fuld. p. 123 n° XVII und in den act. ord. bened. sec. 4 pars 2.

**) quia vero rudis adhuc in fide populus et maxime plebejum vulgus difficile poterat ab errore gentili perfecte divelli, latenter ad avitas quasdam superstitiones colendas sese convertens.

***) solcher diebstal galt für erlaubt. nach dem gedicht von Servatius 2375 ff. stehlen Mastrichter den Sachsen des heiligen leichnam.

Es wird anderswo gelegenheit sein von der uralten, unter allen europäischen völkern verbreiteten sitte der leichengerüste, leichenmale und leichenwachen ausführlich zu handeln.

Aus einer menge von einstimmungen über kleidung und tracht greife ich bloſs einen einzelnen zug.

Reiter und fuhrleute pflegen einen breiten gurt um den unterleib, damit er auf dem rosse nicht erschüttert werde, zu schnüren; ein solcher gürtel heiſst schmachtrieme, weil er dem hunger wehren soll, und von lange hungernden sagt man, daſs sie den schmachtriemen anschnallen. der altn. ausdruck war húngurband, die Böhmen sagen gezdecky pas (reitgurt.) es gab aber sagen von gürteln, die gegen hunger schützten. im lied von Ferabras trägt Floripar einen solchen, er wurde ihr im schlaf abgelöst (wie der Freyja ihr Brisinga men), hernach zerstückt und ins meer geworfen (Ferabr. 2749. 2752. 2768. 2799.) Hierher gehört eine stelle aus Gellius N. A. 16, 31: Scythas quoque, ait eundem Erasistratum dicere, cum sit usus, ut famem longius tolerent, fasciis ventrem strictissime circumligare. ea ventris compressione esuritionem posse depelli creditum est. verba Erasistrati ad eam rem pertinentia haec sunt: εἰθισμένοι δὲ εἰσι καὶ οἱ Σκύθαι, ὅταν διά τινα καιρὸν ἀναγκάζονται ἄσιτοι εἶναι, ζώναις πλατείαις τὴν κοιλίαν διασφίγγειν, ὡς τῆς πείνης αὐτοὺς ἧττον ἐνοχλούσης· σχεδὸν δὲ καὶ ὅταν πλήρης ἡ κοιλία ᾖ, διὰ τὸ κένωμα ἐν αὐτῇ μηδὲν εἶναι, διὰ τοῦτο οὐ πεινῶσιν· ὅταν δὲ σφόδρα συμπεπτωκυῖα ᾖ, κένωμα οὐκ ἔχει. Erasistratus war des Aristoteles urenkel. Das widerspiel solcher hungergürtel sind gewissermaſsen die werwolfsgürtel, welche angelegt werden, um thierische freſslust zu stillen; bekanntlich führt Herodot 4, 105 auch schon skythische werwölfe an (versipelles. Plin. 8, 34.)

Alle bisher angezognen bräuche haben weit in die geschichte des alterthums zurückgeleitet; der folgende, von geringerem umfang, zeigt uns den unschuldigen sinn des nordischen alterthums.

Name ist das was man nimmt, zur gabe empfängt, goth. namô (neutr.) alth. alts. namo (masc.) ags. nama (masc.) altn. nafn (neutr.) schwed. namn, dän. navn, von niman capere prehendere; sl. imja, poln. imię, böhm. gmé (gen. gmene) und gmeno von imu capio, inf. jati, imati böhm. gimati; dem litth. immu capio, lett. iemmu, niemmu steht kein solches subst. zur seite, doch preuſs. findet sich emnes (nomen) neben imma capio. diesem emnes gleicht gr. ὄνομα, ir. ainm, ainim, welsch enw, dem goth. namô aber lat. nomen, it. nome, franz. nom, sp. nombre, skr. nâman, osset. nom, finn. nimi, est. nimmi, lapp. namm und nabma, ungr. nev (vgl. poln. nazwa benennung.) die einstimmung ist auſserordentlich, und eine bei uns und den Slaven schön durchsichtige abkunft kann nicht gestört werden durch den einwand, daſs alle diese wörter aus der sanskritwurzel dshnâ entsprungen seien, also skr. nâman für dshnâman stehe, wie lat. nomen für gnomen (vgl. cognomen, ignotus), und das M der ableitung gehöre, mithin na-mô, nicht nam-ô anzusetzen sei (Pott 1, 182. Benfey 2, 144. Bopps gloss. skr. 193^b.) unsere ablautende wurzel hat gröſseres recht als eine hinter ihr gelegne zweifelhafte, der das skr. nâman selbst untreu wird, und der begrif des namens durch das, woran man erkannt wird (gnomen) scheint nicht passender als der andere, was man empfängt.

Für die namen gilt nun als regel: keiner legt sich seinen namen selbst bei, sondern er wird ihm von andern beigelegt. wie das neugeborne kind einen namen durch seine eltern und freunde erhält, so ist es auch für die erklärung der volksnamen richtig anzunehmen, daſs sie durch benachbarte völker gegeben wurden. das bedürfnis einen dritten zu benennen ist jederzeit stärker als das sich selbst zu nennen.

Unsere vorfahren ertheilten dem kinde seinen namen feierlich und beschenkten es dabei. man hieſs das altn. gefa nafn ok fylgja lâta. Egilssaga 367.

Als die valkyrja den stummen d. i. namenlosen jüngling mit dem anruf Helgi begrüſst hatte, sagt er:

hvat lætr þû fylgja Helga nafni?

sie enthüllt ihm darauf den ort, wo ein kostbares schwert verborgen liege. Sæm. 142. dieser name Helgi ist ein glückhafter und drückt aus der selige, heilige (er ist zusammenziehung von heilagi.) Sigmundr verleiht seinem neugebornen, eben von den nornen begabten sohne den gleichen namen Helgi und schenkt ihm dazu sieben grundstücke und ein köstliches schwert. Sæm. 150^{a}. das hiefs man nafnfesti, namenfestigung. Wodan hatte ein ihm unbekanntes volk Langobarden benannt und muste ihnen zur festigung des namens den sieg über ihren feind bewilligen. andere beispiele sind mythol. s. 123 beigebracht. Es ist natürlich, dafs man in den namen des neugebornen eine heilsame weissagende kraft für seine zukunft legte; hiernach zumal sind die von thieren her entlehnten benennungen zu deuten. Andere anlässe zur namengebung waren die wehrhaftmachung, wodurch der jüngling in den stand der krieger eintrat, die adoption, besonders die durch haarscheren, endlich todesfälle, weil dadurch erbschaften und umänderung des grundeigenthums herbeigeführt wurden.

Man pflegte auch dem kind, sobald sein erster zahn ausbrach, etwas zu schenken. diese gabe hiefs altn. tannfê, zahngeld:

> Alfheim Frey gâfo î ârdaga
> tîvar at tannfê. Sæm. 41^{a}.

Olafr trug an der hand einen ring, den seiner mutter der könig at tannfê gegeben hatte und woran er den sohn erkennen wollte. Laxd. saga p. 72. 82. ich zweifle kaum, dafs dieser brauch schon vor alters auch in Deutschland galt, kann ihn aber nicht ausdrücklich nachweisen*); wol aber besteht er noch heute in Island und Finmarken. bei den Finnen heiſst solches zahngeld oder die pathengabe hammasraha, bei den Esten hambarahha, von hammas zahn; bei den Lappen panekes, pannikeis, von pane zahn, sie pflegen nemlich dem kind für den erst ausbrechenden zahn ein rennthier zu schenken, das dann in der heerde beobachtet wird: nach dem es sich viel oder wenig vermehrt, folgert man, daſs auch das kind reich oder arm sein werde. Nicht anders schenkt man bei uns den kindern, ich weiſs nicht ob zur zeit der geburt oder des ersten zahns, ein lamm oder kalb, das groſs gezogen wird; in Schlesien schenken die pathen dem kind einen acker oder ein feld, das pathenmauer genannt wird. auch die amme oder wärterin des kindes pflegt für den ersten zahn ein geschenk zu empfangen. dieser erste zahn heiſst in Süddeutschland wölfeli, wölferl oder wolfszahn, böhm. wlček, poln. wilczek, doch mhd. bezeichnet wolfes zant den bissigen, giftigen zahn (Freidank s. 379.) der lettische ausdruck sohbu nauda zahngeld, pathengeschenk verbürgt die sitte für diese gegend, und ich ahne, daſs sie auch unter den Slaven besteht.*)

---

*) noch weniger im classischen alterthum; doch galt den Römern ein solcher zahn für heilkräftig: pueri qui primus ceciderit dens, ut terram non attingat, inclusus in armillam et assidue in brachio habitus. Plin. 28, 4. auch: dentes equi, qui primi cadunt, alligati facilem dentionem praestant, mhd. fülzene (mythol. s. 624.) die stadt Sinzich hatte, auf Friedrich Rothbarts anordnung, dem reich jährlich sechs schillinge zu entrichten, welches jus rostant (pferdezahn) hiefs. Lacomblet 2 n° 125.

An einigen orten herscht der brauch bei geburt des kindes einen baum zu pflanzen, und man achtet, ob er gedeihe.

Ich schlieſse mit einer bemerkung über den gebrauch der schrift bei den europäischen völkern.

Entsprungen in einer fülle des zusammenhangs zwischen bild und gedanken bei den Aegyptern und bald zurückgeführt auf einen für ihren eigentlichen zweck hinlangenden auszug der zeichen, hat sie sich frühe nach Phoenizien gewandt und von dannen manche weitere wege gefunden.

---

*) neben der groſsen urverwandtschaft zwischen skr. dantas, pers. dendân, osset. dendeg, gr. ὀδούς, jon. ὀδών, lat. dens, litth. dantis, ir. deat, welsch dant, goth. tunþus, ahd. zand, ags. tôd, altn. tönn erscheint das abweichende sl. zub, poln. ząb, welchen sich lett. sohbs anreiht. zwischen diesem sohbs und dem litth. dantis liegt hier die scheidewand; mit zub vergleicht Miklosich skr. dshamba cibus und maxilla, gr. γαμφαί γαμφηλαί und γόμφος; dens molaris (Benfey 2, 116), wobei altn. kiammi maxilla, kiaptr faux in betracht kommt (K : Z wie in korn : zrno.) merkwürdig das alban. δέμπ.

Wie die schrift unter Griechen Etruskern und Römern einheimisch ward, sich noch einfacher und edler gestaltete und von dieser grundlage her allmälich in das übrige Europa eindrang ist bekannt.

Minder ausgemacht scheint, ob nicht, was man vorlaut geleugnet hat, auſser jenem breiten strom in dem sie sich durch die länder ergoſs, auch noch schmale und versteckte gänge eingestanden werden müssen, auf welchen sie theilweise vordrang, wieder stockte oder hernach in jener gröſseren masse sich verlief. gewisse eigenthümlichkeiten der schreibweise des europäischen alterthums stehn füglich kaum anders zu begreifen.

Es läſst sich zugeben, daſs auch rohen ungebildeten volksstämmen, wie wir uns die einwandernden zu denken haben, wenn nicht allgemeine übung der schrift, deren sie nicht bedurften, doch eine gewisse überlieferte und mitgebrachte kenntnis derselben beigewohnt habe: hervorragende stände und edle geschlechter, zumal priesterliche mögen hin und wieder im besitz einer solchen gewesen oder geblieben sein und sie für ihre zwecke anzuwenden verstanden haben. bekanntlich legt Caesar 6, 14 den gallischen druiden ausdrücklich den gebrauch einer schrift bei, die er griechisch nennt, weil ihre buchstaben vermutlich den griechischen mehr als den lateinischen glichen *), Toxaris bei Lucian berichtet, im skythischen Oresteion seien auf der seule bilder und schriften gewesen. mag man diese erzählung bezweifeln, den Geten und Daken, bei ihrem häufigen verkehr mit Griechen und Römern, wird man schwerlich

---

*) in castris Helvetiorum tabulae repertae sunt litteris graecis confectae et ad Caesarem perlatae. Caesar 1, 29.

kenntnis des schreibens abstreiten, und das bleibt unleugbar, daſs in der späteren gothischen schrift, wie sie zu Ulfilas zeit geregelt wurde, einzelne buchstaben und zeichen haften, die aus den ihr zum grund gelegten griechischen und lateinischen buchstaben keineswegs folgen, aber mit den nordischen, sächsischen und markomannischen runen sich berühren. diese runen, deren name schon auf geheime, nicht allgemein verbreitete übung hinweist, wie ich mir jene priesterliche denke, reichen auf den scandinavischen steinfelsen kaum noch ins heidenthum zurück, werden aber durch ags. und ahd. handschriften bis zum achten und siebenten jh. gesichert, so daſs sie von den gothischen büchern nicht fern abstehn. Nimmt man hinzu, daſs die hibernischen und slavischen alphabete, obgleich aus dem lat. und gr. herleitbar, manches eigne haben, und zumal die glagolitische noch mehr als die cyrillische schrift der Slaven an die nordische runen streift, so wird jenes vorhandensein eines unrömischen und ungriechischen schriftelements in Europa nicht in abrede zu stellen sein.*) die wichtigkeit dieses zusammenhangs muſs aber in den einzelnen zeichen nachgewiesen werden und besonderen untersuchungen vorbehalten bleiben.

Hier liegt es mir an, etwas anderes nicht zu verschweigen, wodurch eine solche beweisführung noch verstärkt werden kann. die runischen, slavischen und irischen alphabete weichen in ordnung und benennung ihrer buchstaben bedeutsam ab von den classischen. schon die art und weise, wonach die einzelnen laute geordnet werden, ist nichts gleichgültiges, sondern beruht auf langem herkommen, noch gröſsere aufmerksamkeit fordern aber die namen. ohne zweifel sind diese namen groſsentheils noch übrig aus dem beim ursprung des zeichens stattgefundenen verfahren, nemlich das zeichen gieng hervor aus einem bild der vorstellung, für welche ein wort galt, das mit dem laut anhub, welcher durch das zeichen ausgedrückt werden sollte. die altdeutsche rune M zum beispiel führt den namen mann, und drückt in ags. hss. gradezu dies wort aus; sie scheint sicher aus der gestalt eines manns mit zwei armen entsprossen. da nun die buchstabnamen begreiflich bei verschiednen völkern und stämmen wechseln, d. h. auf worte und zeichen angewandt werden, die jedem angemessen und nöthig sind; so erhält dadurch die untersuchung dieser verschiedenheiten groſsen reiz.

---

*) Dietmar von Merseburg versichert (Pertz 5, 812) auf den slavischen götterbildern (wie in jenem Oresteion) seien die namen eingeschrieben gewesen (singulis nominibus insculptis), wie sie an den Prilwitzer götzen stehn, deren echtheit noch nicht so verzweifelt ist.

Der zweite buchstab des hebr. und gr. alphabets hieſs beth, βῆτα und hätte schon die Römer auf betulla betula leiten können, doch dieser baum schien ihnen ein gallischer (Plin. 16, 18.) desto natürlicher war den Galliern selbst für das B der name beith (wie betulla auf irisch lautet, auf welsch bedwen), den Angelsachsen beorc, den Normannen biörk; allein ahd. runen geben nicht biricha, sondern berc mons. einem halb gothischen alphabet des Wiener cod. 140 ist bercna beigeschrieben; den Slaven heiſst B nicht bereza, vielmehr buki, was an buk fagus, unser buche mahnt, und aſtsl. bouki drückt γράμμα, βιβλίον aus wie das goth. bôka. Im altn. runenalphabet sind nur zwei namen von gewächsen entlehnt þorn und biörk, und dazu galt für þorn früher þurs, riese; die sächsischen runen haben vier solcher namen: þorn, beorc, âc, äsc. das irische besteht dagegen aus lauter gewächsen: B beith birke, L luis eberesche, F fearn erle, S sail weide, N nion esche, H huath hagedorn, D duir eiche, T tinne? schwerlich teine feuer, C coll hasel, Q queirt apfelbaum, M muin rebe, G gort epheu, NG ngedal ried, P pethpoc? ST straif schlehe, R ruis flieder, A ailm föhre, O onn pfriemenkraut, U ur heide, E eadhadh espe, I idhadh eibe, EA eabhadh espe, OI oir spindelbaum, UI uilleann waldwinde, IO ifin stachelbeere, EA amhancholl? verschieden von diesem bethluisnoin ist eine andere oghum genannte ordnung.

Bei den monatsnamen sahen wir die einbildungskraft der Kelten gar nicht auf pflanzen gerichtet, während es hier überall geschieht. und umgekehrt Deutsche wie Slaven thiere und andre vorstellungen einmengen. auch die welschen coelbren, die von Tacitus geschilderte sortium consuetudo und die friesischen teni beziehen sich auf baumzweigzeichen und nichts gleicht den runen mehr als die gestalt zugeschnittner gerader und krummer äste.

Da die alte stabschrift geheimnis war und zauberhaft wirkte, so begreift sich warum runa mysterium bedeutete und raunen flüstern. fast alles weissagen des alterthums geschah mit zweigen und stäben, wie unsere wünschelrute (mythol. s. 926) und der stab des Hermes und Aesculap lehren. das temere ac fortuito spargere bei Tacitus Germ. 10 gleicht dem altn. hrista teina (concutere virgas): hristo teina ok á hlaut sá. Sæm. 52^a, von den alten Sachsen meldet Beda 5, 11 mittunt sortes, hluton mid tânum und noch Ulfilas Luc. 1, 9 verdeutscht ἔλαχε hlauts imma urrann. wie die Slaven mit schwarzen und weiſsen stäbchen loſsten schildert Saxo gramm. ed. Müll. p. 827, wie die Alanen Ammianus 31^a, 2, wie die Skythen Herodot 4, 67; nach dem scholiast zu Nicanders ther. 613 brauchten diese dazu die myrica (tamariske): *μάγοι δὲ καὶ Σκύθαι μυρικίνῳ μαντεύονται ξύλῳ.*

Die griechischen namen der buchstaben scheinen phoenizischen ursprungs, doch ist glaublich, daſs den Griechen schon bei der ersten ankunft im lande schrift nicht mangelte. sie war ein gemeingut, dessen kunde alle urverwandten völker mit in ihren auszug nahmen; aber viel fehlt daran, daſs sie es auf gleiche weise zu vereinfachen, zu veredeln und fruchtbar zu machen verstanden hätten.

Es war meine absicht in einer nicht sparsamen reihe von beispielen, gegenüber den aufgestellten wortgeschlechtern des viehes und getraides, erkennen zu lassen, wie fest auch in glauben und sitte die ganze europäische vorzeit unter sich und mit Asien zusammenhänge, und vorzugsweise wählte ich das, woraus zu lernen wäre, daſs auch die barbarei ihre tugend hat und nothwendige stufe unsers aufschwungs wurde. alle einzelnen völkerstämme sind aber in dieser betrachtung ein groſses geschlecht und welche sich näher berühren konnte nur angedeutet werden: weil aber mein werk auf die deutsche sprache gerichtet ist, muste der deutsche faden durchschlagen.

VIII

EINWANDERUNG.

Aus dem unermeſsnen vorrath des alterthums sind manigfalte züge allem was folgen soll gleichsam als vordergrund unterbreitet worden. diese allgemeine schilderung der zeitalter, des hirten und jägerlebens, seiner übergänge in den ackerbau, in geordnete feste und jahrszeiten, endlich ein aus glauben, recht und sitte urverwandter völker gegrifnes bild, überall durch einklänge der sprache gehalten und belebt, lieſs sich noch gar nicht historisch fassen. aber mitten durch die untersuchungen zuckt schon unabweisliche gemeinschaft, und wenn gleich denkmäler der sprachen unsre reinste quelle sind, wo sie noch sprudelt, dürfen überraschende aufschlüsse und bestätigungen nicht verschmäht oder gering geachtet werden, die aus der poesie, dem mythus und den gebräuchen des lebens hervorgehn: auch da ist eine zähe kraft ihrer fortdauer und überlieferung anzuerkennen.

Nirgend wo europäische geschichte beginnt, hebt sie ganz von frischem an, sondern setzt immer lange, dunkle zeiten voraus, durch welche ihr eine frühere welt verknüpft wird. einheimische götter, eingeborne menschen kann nur mythus oder volksage hinstellen.

Darin unterscheidet sich wesentlich Asien und die geschichte seiner meisten völker, die nach verhältnismäſsig kurzer aufregung im gelobten lande ihrer heimat verweilen und was jene wandernden einbüſsen, nie verlieren, was jene stufenweise hintereinander erreichen, auf einmal zusammen besitzen. wie in Kain und Abel alsobald ackerbau und hirtenleben nebeneinander erscheinen, so haben sich bei den Indern ständige, hart gesonderte kasten von priestern, kriegern, arbeitern und knechten entfaltet, die dem verschmelzen und unablässigen erhöhen der menschheit widerstand entgegen stellen; noch unter Persern und Skythen dauerte diese eintheilung in drei stände: krieger, hirten und ackerbauer, bei den übrigen, wo sie fortbestand, wurde ihr eine ganz andere wendung gegeben.

Alle völker Europas und voraus jene urverwandten, denen es beschieden war durch wechsel und gefahr emporzuringen, sind in ferner zeit aus Asien eingewandert, vom osten nach dem westen setzte sie ein unhemmbarer trieb, dessen eigentliche ursache uns verborgen liegt, in bewegung. der zug scheint aber stets zu lande und um die küsten des meers ergangen, auſser wenn bloſse meerengen zu überfahren, inseln zu erreichen waren. je weiter gegen abend wir ein volk gedrungen finden, desto früher hat es seinen auslauf begonnen, desto tiefere spur kann es unterwegs hinterlassen haben. klein im anfang wälzte sich der haufe zu immer gröſserer masse fort; beinahe alle völker, wo sie zuerst erscheinen, sind schon zu solcher breite und fülle empor gewachsen, daſs zwischenräume der ruhe und des stillstands ihre ankunft verdecken, aber hinten nachdringende schwärme rühren sie von neuem auf. dieser drang muſs in der mitte und im herzen Europas am stärksten walten; einzelne völker die seitwärts nach süden schmale halbinseln erreichen, gedeihen auf ihnen schnell zu mächtiger entfaltung, und erliegen erst spät, nachdem ihre geschicke erfüllt sind, den unabwendbaren einflüssen der mitte. unbegünstigte stämme sinken in vergessenheit, die aber am langsamsten zur edleren bildung reiften, scheinen der gröſsten lebensdauer fähig, und wenn die sage den menschen der vorzeit höheres alter beimiſst, halten die späteren völker desto fester aus. der urverwandten zu weitem auslauf ersehnen völker entschiedner beruf und vorragende tüchtigkeit offenbart sich eben darin, daſs ihnen fast allein die europäische geschichte angehört.

Kaum über die hälfte der zeit, welche insgemein von schöpfung der welt an gerechnet wird, dehnt sich diese geschichte hinaus; ob vorher Europa waldbedeckt und unbewohnt war oder andere menschenscharen, auf deren treiben tiefes schweigen ruht, darin lebten, weiſs niemand. alles was von völkern in Europa unsere geschichte nennt und kennt, mag schon zwischen zweitausend und tausend jahren vor unsrer jetzigen zeitrechnung daselbst heimisch gewesen sein.

Zuerst tauchen die Griechen auf und erstrecken sich rückwärts bis ungefähr 1800 jahre vor Christus. eingezogen, wie man vermuten darf, über Kleinasien in Macedonien Thessalien Boeotien und den Peloponnes hat sich zumal in diesem ihre ruhmvolle kraft entfaltet; welche anderen völker schon vor ihnen da heimisch waren, wie sie sich mit ihnen in bezug auf sprache oder abstammung berührten, ist kaum zu sagen. Die griechischen mundarten setzten sich im aeolischen jonischen dorischen dialect, über welchen allen endlich der attische schwebte. Licht wird die geschichte der Griechen allmälich nach dem trojanischen krieg (1200 j. vor Chr.), ihre olympiaden beginnen mit dem j. 776, ihre gröſse umfaſst den zeitraum zwischen den Perserkriegen und Alexander von 500 bis 300; nach Alexanders tod (323) sinken sie unaufhaltsam. Alexanders siegszug, die kriege mit Persien und Troja bezeugen des griechischen volks alten zusammenhang mit Asien, konnten aber auf die dauer keine eroberung im osten, wider den grundtrieb des völkerzugs, gewähren.

Später entwickelt sich die herschaft der Römer, deren geschichte erst vom j. 754 vor Chr. zählt; ihr glanz steht zwischen den kriegen mit Carthago und der eroberung Macedoniens (264—168), hält aber an bis anderthalb jahrhunderte unsrer zeitrechnung; nach Antonin und Mark Aurel beginnt des weiten reichs verfall. Wann und auf welchen wegen Italien, lange vor Roms erbauung, bevölkert wurde, kann nicht nachgewiesen nur gemutmaſst werden; schon seine westlichere lage lehrt, daſs es Griechenland vorangegangen sein müsse. die Römer selbst leiteten sich von Troja her und das palladium stammte ab aus Ilium. Nicht tochter, ebenbürtige schwester der griechischen sprache ist die lateinische, in manchem alterthümlicher und reiner. unter den italischen stämmen kommen, auſser Sikelern, Sabiner Osker Umbrer und Tusker in betracht; dem lateinischen dialect liegt der oskische nah, der umbrische ferner, mit welchem sich der stark abweichende etruskische berührt. die Rhätier hat man zu abkömmlingen der Tyrrhener oder Etrusker gemacht; eher trugen wol Rhätier oder Rasener ihren stamm von den alpen in die halbinsel: einzelnes in etruskischer sage und sprache klingt an germanisches. die erste einwanderung in Italien überhaupt scheint aus Illyrien her erfolgt zu sein.

Unbedenklich das dritte volk europäischer geschichte sind die Kelten. griechische nachrichten begreifen Gallier und theile der Germanen unter dem gemeinschaftlichen namen Kelten oder Galater und erst die Römer lernten allmälich Gallier von Germanen scheiden. dem Herodot wohnen die Kelten ἔσχατοι πρὸς ἡλίου δυσμέων (2, 33. 4, 49.)*) Livius will, daſs Bituriger schon unter Tarquinius Priscus etwa 600 j. vor Chr. über die alpen nach Italien und dem hercynischen wald gedrungen seien. historisch ist, daſs bald zweihundert jahre später, 388 vor Chr., Gallier Rom eroberten**) und dann ihre streifzüge wiederholten. von 336 bis 238 hielt Rom mit ihnen friede, neuer krieg entzündete sich von 226 bis 220 und schlug zu der Gallier nachtheil aus: das blatt hatte sich gewendet und ihrerseits drangen die Römer 223 in Gallien ein, das sie endlich zu Caesars zeit fast unterjochten. Die blüte der gallischen macht wird in das sechste fünfte und vierte jh. vor Chr. fallen, also dem gipfel der römischen noch vorausgehn: um diese zeit hatten die Gallier strecken Germaniens, Oberitaliens, Spaniens in besitz; die beiden letzten jhh. vor unsrer zeitrechnung sehen wir sie geschwächt, auf einer seite den Römern, auf der andern den Germanen erliegend. Deutsche wie Römer trieb es sich nach westen und nordwesten auszudehnen; was übrig blieb von Galliern konnte, gleichsam ins meer gedrängt, nur an der äuſsersten küste, auf der britannischen und hibernischen insel geborgen werden. hier dauern, für die sprachforschung günstig, zwei verwandte, bedeutend abweichende dialecte fort, der welsche und irische, die von früh auf geschieden gewesen sein müssen. Ob der an armorischer küste in Bretagne ansässige rest der Gallier, dessen mundart jener welschen nahe steht, immer auf festem lande gehaftet habe oder dorthin von der insel wieder eingezogen sei? kann ungewis scheinen; da alle völkerbewegung vorwärts, nicht zurück schreitet, trete ich lieber der ersten ansicht bei.

---

*) extremi hominum Morini. Virg. Aen. 8, 727; ut Menapios et Morinos et extrema Galliarum quateret. Tac. hist. 4, 28; ultimi gallicarum gentium Morini. P. Mela.

**) vgl. Plutarchs Camillus 15, 16.

Solche zweifel fanden schon vor alters raum und unsre frühsten berichterstatter über gallische völkerschaften durchschauten das verhältnis nicht. es ist mir wichtig hier die stellen Caesars und Tacitus auszuheben. Caesar, der das vordringen germanischer Sueven in Gallien selbst erlebte, aber noch Helvetier, Bojen und Tectosagen auf germanischem boden jenseits wuste, deutet sich diese östlichen Gallier folgendermaſsen 6, 24: ac fuit antea tempus quum Germanos Galli virtute superarent et ultro bella inferrent, ac propter hominum multitudinem agrique inopiam trans Rhenum colonias mitterent. itaque ea, quae fertilissima sunt, Germaniae loca circum Hercyniam silvam. . . . . Volcae Tectosages occuparunt atque ibi consederunt. quae gens ad hoc tempus iis sedibus se continet, summamque habet justitiae et bellicae laudis opinionem, nuncque in eadem egestate patientia, qua Germani permanent, eodem victu et corporis utuntur. Gallis autem provinciae propinquitas et transmarinarum rerum notitia multa ad copiam atque usus largitur. paullatim assuefacti superari multisque victi proeliis ne se quidem ipsi cum illis virtute comparant. Diese worte im auge hat Tacitus Germ. 28: validiores olim Gallorum res fuisse summus auctorum divus Julius tradit, eoque credibile est etiam Gallos in Germaniam transgressos. quantulum enim amnis obstabat, quo minus ut quaeque gens evaluerat occuparet permutaretque sedes promiscuas adhuc et nulla regnorum potentia divisas? igitur inter Hercyniam silvam Rhenumque et Moenum amnes Helvetii, ulteriora Boji, gallica utraque gens, tenuere. manet adhuc Boihemi nomen signatque loci veterem memoriam, quamvis mutatis cultoribus. sed utrum Aravisci in Pannoniam ab Osis Germanorum natione, an Osi ab Araviscis in Germaniam commigraverint, quum eodem adhuc sermone institutis moribus utantur, incertum est. In der volksage bei Livius wie in Caesars nachrichten hat jene annahme von siegreichen zügen alter Gallier auf den germanischen boden wenig für und alles gegen sich. Wie sollten die östlichen Helvetier, die norischen Bojen schon im eigentlichen Gallien sitz gefaſst und ihren rücklauf über den Rhein genommen haben? naturgemäſs war, daſs alle Gallier auf ihrem zug gegen westen vorher das ganze Donau und Rheingebiet inne hatten, und als ihre groſse masse den letzten strom überschritt, ihre hintersten stämme noch jenseits hausten; so geschah es, daſs theile der Bojen und Helvetier zurück blieben, bis auch sie deutschem andrang erlagen. aus Böhmen wichen die Bojen nach Baiern, aus der Maingegend die Helvetier nach der Schweiz gegen den hauptstock ihres volks: beide flüchteten südwärts, immer aber von deutschen völkern erreicht und endlich aufgerieben; der bojische name haftete in zwei gebieten, die slavischen Tschechen und deutschen Markomannen zufielen.*) Dem hercynischen wald heiſst es gewaltige ausdehnung geben, wenn man noch in seinen östlichsten raum jene Tectosagen unterbringen will; Zeuſs meint

---

*) in der zusammensetzung Boihemum ist mindestens hemum deutsch. so wurde der deutsche volksname Aestier zuletzt einem finnischen stamm überwiesen.

s. 171, sie seien von Pannonien aus über die Donau in umgebungen der östlichen germanischen waldhöhen eingezogen: aber wie gelangt waren sie nach Pannonien? Livius 38, 16 läſst bald nach des Brennus zug Tectosagen über Illyrien tief nach Asien vorbrechen, Polybius hat sie im südlichen Gallien an der Garumna, Ptolemaeus gar im asiatischen Skythien. Mag sich schon Tacitus, jener Tectosagen geschweigend, nicht über Osen und Aravisker entscheiden, deren sprache und lebensart ihm einstimmig deutsch erscheint; wie muſs die unsicherheit steigen bei fernentlegnen völkerschaften, die in griechischer berichterstattung unter dem namen von Kelten oder Galatern auftreten, von deren sprache, welche hier allein aufschluſs bringen könnte, wir nichts wissen. Über allen verhältnissen dieser illyrischen makedonischen thrakischen skythischen asiatischen Kelten schwebt undurchdringliches dunkel. waren sie wirklich eines volks mit den westlichen, so mögen sie eher im osten verharrt, als vom westen aus dahin zurückgewandert sein; das stimmt auch, wie wir sehn werden, mit dem vordringen und dahintenbleiben einzelner germanischen stämme.

Die geschichte der Deutschen, die das vierte in Europa vorrückende volk bilden, pflegt man mit des Pytheas meldungen zu beginnen, der zu Alexanders des groſsen zeit an Britannien vorüber nach Thule und an die ostseeküste gereist sein soll, wo er Guttonen, Teutonen und Ostyaer traf. so ungünstig Polybius, Artemidorus und Strabo von seiner glaubhaftigkeit urtheilen, vereinbaren doch diese östlichen völker sich mit den Teutonen, Gothonen und Aestiern des Tacitus, ja mit den Guten und Daukionen des Ptolemaeus auf der insel Scandia. 113—102 vor Chr. ziehen sodann Cimbern und Teutonen von der nördlichen halbinsel den Rhein entlang haufenweise über die alpen*), Gallien wie Rom in schrecken setzend; es war das erste vorbild der Römerzüge, die aus Deuschland unser ganzes mittelalter hindurch nach Welschland geschahen. unterwegs musten sie schon mit andern germanischen stämmen in verbindung gewesen sein, da unmöglich anzunehmen ist, daſs die menge germanischer völker, welche funfzig jahre nachher zu Caesars tagen das land jenseit des Rheins erfüllt und allen folgenden berichterstattern seſshaft daselbst erscheint, erst nach dem cimbrischen zug vorgedrungen sei. von einer ankunft der Deutschen überhaupt weiſs Tacitus nichts, sondern setzt sie in ihren landstrichen als eingeboren von jeher wohnend voraus: welch wanderlustiges volk, sagt er, habe wol aus Asien, Africa oder Italien über das schauerliche meer nach dem rauhen Germanien schiffen mögen, wo nur der heimische es aushalte? offenbar musten die Deutschen da schon so lange niedergesessen sein, daſs bereits alle kunde von ihrem einzug verschollen war und nicht mehr zu des Römers ohr gelangte; bloſs ihr weiteres vordringen über den Rhein gemeldet wurde damals.

---

*) ὥσπερ νέφος, ἐμπίπτειν Γαλατίᾳ καὶ Ἰταλίᾳ. Plut. Marius 11, 5. mit demselben bild heiſst es in der kaiserchronik (cod. pal. 361, 88^a): si sigen zuo sam diu wolchen uber Monteiôh, hei wie daz her daruber zôh!

Ich zweifle nicht, daſs unter deutschen und gallischen stämmen schon lange jahrhunderte nachbarschaft und manigfacher verkehr stattfand, aus dem allein erklärlich wird, wie einzelne deutsche wörter und gebräuche durch die Gallier auch zu den Römern gelangten, bevor diese in unmittelbare berührung mit den Deutschen selbst traten. auf solche weise wurden jene deutschen ambacti (s. 131) zu Rom und dem Ennius bekannt: es ist glaublich, daſs reiche Gallier germanische diener um sich versammelten, wie hernach die Römer deutsches gefolge unterhielten; ich werde gelegenheit haben noch andere deutsche ausdrücke beizubringen, die so früh zu den Römern drangen. das geschrei der Gallier über deutsche wildheit vor Römern, deren beistand gegen Ariovist sie nachsuchten, kann man sich leicht auslegen.

Wie nun zwischen den bis zum Rhein sich erstreckenden, diesen strom schon überschreitenden Germanen und den Galliern muſs ein gleich starker verkehr eingetreten sein zwischen östlichen Germanen, welche die Donaugegend inne hatten, von da sich nordwärts bis zur ostsee dehnten, und in ihrem rücken hausenden thrakischen, sarmatischen völkern. ja, weil wir sahen, daſs einzelne gallische stämme eine zeitlang mitten in Germanien fortdauerten, wird nicht weiter gegen osten bis zum auslauf der Donau und noch tiefer hinten von deutschen völkern die rede sein dürfen, die ihren früher dort eingenommnen sitz behaupteten? die wanderung ergieng nirgends auf einmal, ohne daſs haufen und abtheilungen einzelner völker zurückblieben. wer ein auge hat für diese verhältnisse kann nicht tadeln, daſs dakische, getische, thrakische und selbst skythische völkerschaften unter gesichtspunkte gestellt werden, die den abgelegnen Römern entgiengen; unsre älteste geschichte hat dabei nur zu gewinnen und was ihr abgerissen wurde zu erobern. dem unwandelbaren naturgesetz groſser völkerbewegungen angemessen scheint es, sie langsam von morgen gegen abend vorschreiten zu lassen und alle dauernden rückgänge abzulehnen. wie keine Gallier über den Rhein setzend deutschen grund und boden, den sie bereits verlassen hatten, neu bewältigten, eben so wenig sind Gothen, obwol es die sage lügt, von Scandinavien aus zur Weichsel und an die Donaugestade hinterwärts gedrungen; durch die Geten aber könnte der deutsche name weit über die zeit der ankunft in unserm jetzigen vaterland hinauf geleitet werden. ergossen sich deutsche stämme noch viel später nach Gallien, Britannien, Italien, Spanien und Africa, so werden auch früher pannonische, thrakische und skythische landstriche in ihrer gewalt gewesen sein. Die bisher gültige critik suchte sich weder über ankunft und einzug der Germanen in Deutschland eine befriedigende vorstellung zu bilden, noch den thrakischen und skythischen einfluſs auf die geschicke Europas zu würdigen.

Für das fünfte europäische volk sehe ich die Litthauer an, deren die geschichte fast geschweigt, denen aber ihre kostbare sprache gewähr leistet. dicht an der ostseeküste von der Weichsel bis zur Düna, seitwärts zur Wilna hin durch Preuſsen, Samogitien, Kurland und Liefland strecken sich die überbleibsel einer völkerschaft, die niemals einfluſs auf die weltbegebenheiten gewonnen, sich stets unter dem druck mächtigerer nachbarn befunden hat. Ihre sprache steht in drei zweigen bedeutsam von einander ab; darunter ist der altpreuſsische ganz ausgestorben, nur aus einem einzigen denkmal spärlich zu erkennen. der litthauische lebt in Ostpreuſsen und Samogitien, dort reiner, hier mit polnischen wörtern vermengt, der lettische in Kurland und Liefland: aus diesen verschiedenheiten zieht die sprachforschung nur gewinn, alterthümlich und formreich erscheint zumal der litthauische dialect im engeren sinn, kaum eine andere sprache in Europa steht dem sanskrit näher, auſserdem findet groſse ähnlichkeit mit der deutschen und slavischen zunge statt. diese beiden werden durch die litthauische gewissermaſsen vermittelt, was nur nicht so aufzufassen ist, als sei das litthauische, wie man früher wol angenommen hat, aus ihnen gemischt worden, da es vielmehr selbständige eigenthümlichkeit besitzt, die nur an deutsche und slavische rührt. ebensowenig aber haben die slavische und deutsche sprache ihre urverwandten bestandtheile aus der litthauischen entlehnt, sondern zwischen allen dreien waltet warme in der geschichte der europäischen sprachen höchst folgenreich dastehende gemeinschaft ob. wahrscheinlich hatte auch die getische sprache einen nicht zu übersehenden verband mit der litthauischen; es ist ungemein merkwürdig, daſs der preuſsische Litthauer den polnischen, d. h. den Samogeten Gudas oder Guddas nennt. unserm mittelalter hieſs er Sameite, woraus nachher Schamaite entsprang, was sich alles zurückführt auf Samogeta.

Schon dieser, wie mich dünkt, erweisliche haft zwischen Litthauern und Geten zwingt, auch ohne andre historische zeugnisse, den aufenthalt der litthauischen stämme in der gegend, wo sie jetzt wohnen, sehr früher zeit zu überweisen. sie scheinen durchaus nicht später als Deutsche und Slaven, welchen sie stets benachbart waren, in Europa, also schon lange vor dem beginn unsrer zeitrechnung an ihrer stelle angelangt; ihre abgeschiedenheit, bei geringer anzahl, hat ihnen feste dauer gegönnt: erst in der späteren polnischen geschichte gieng ein litthauisches herzogthum unter. litthauisches heidenthum muſs vorzüglich aus samogitischen überlieferungen erforscht werden.

In weit ansehnlicherer breite und ausdehnung, wie sie wenig andern auf dem erdboden zu theil ward, hat sich das slavische volk entfaltet, und bildet den sechsten sprachstamm, dessen denkmäler und verzweigungen die reichste ausbeute darreichen.

So spät Slaven in die geschichte eingezeichnet sind (denn sie werden zuerst bei Iornandes und Procop mit gothischen, bei den annalisten hernach mit fränkischen händeln verflochten), läſst das nahe verhältnis ihrer sprache zur deutschen und litthauischen gar nicht bezweifeln, daſs sie ungefähr gleichzeitig mit diesen nachbarn auf dem platz waren und bereits weite strecken erfüllten. eine so kräftige masse kann weder später auf einmal vorgerückt sein noch sich anders als in gemächlicher weile überaus fruchtbar entfaltet haben.

Ihren gesamtnamen der Slaven hatten diese völker damals so wenig empfangen, als die Germanen den der Deutschen; unsern vorfahren aber hieſsen sie Winden, Wenden (ahd. Winidâ, ags. Veonodas) und unter dieser benennung Veneti wurden sie auch den Römern auf einzelnen puncten bekannt, gerade wie die Römer die Finnen mit einem unter dem volk selbst ungewöhnlichen deutschen namen kennen lernten. Dies alles dargelegt hat Schafarik, der dem namen Winden für sein volk wolbefugt einen andern einheimischen an hohem alter gleich stellt, den schon bei Plinius 6, 7 unter den maeotischen völkern erwähnten namen Serbi, bei Ptolemaeus Sirbi, wie er noch heute für zwei entlegne slavische stämme, Sorben und Serben, fortbesteht.*) nur darin scheint mir der gründliche forscher fehl zu treten, daſs er jetzt die früher von ihm selbst erkannte identität der Serben und Sarmaten leugnet und für den ausdruck Srb die vage wurzel su (generare) aus dem sanskrit

---

*) darf man statt der bei Strabo 290 neben Butonen und Mugilonen genannten *Σιβινοί* mutmaſsen *Σιρβινοί*? deuten sich Mugilonen aus sl. mogila bügel?

herholt, welche mutter eines jeden mit diesen buchstaben anlautenden worts werden könnte. nichts aber ist natürlicher, als daſs unmittelbar im rücken der Germanen hausende Sarmaten, bei Älfrèd Sermende*), den Griechen Sauromaten genannt, die grundlage des slavischen volks bilden; durch ihre wegnahme würde den Slaven ein anhalt in der älteren geschichte entzogen, wie man ihn den Deutschen durch das verkennen ihrer verwandtschaft mit den Geten entrissen hat und das plötzliche verschwinden beider, der Sarmaten wie der Geten, bliebe gleich unerklärlich. den übergang der buchstaben SRB in SRM rechtfertigen eine menge ähnlicher**), und das heutige Sirmien (Srijem, Srem) in Serbien, lat. Sirmium zeugt dafür***); Diodors meldung vom auszug der Sauromaten aus Medien über den Tanais um 633—605 vor Chr. (2, 43) behält ihren vollen werth, ohne daſs vonnöthen wäre weder alle Sarmaten daher zu leiten, noch der slavischen sprache einen näheren bezug auf medische zu geben, als er schon aus der urverwandtschaft mit medischen und persischen völkern folgt. die frühe rührigkeit der Slaven bewährt hier Diodor so willkommen, als die der Deutschen Herodots nachricht von den Geten. sarmatische wildheit angeblicher sittigung und milde der Slaven entgegenzusetzen scheint mir unrathsam, da noch die jüngeren Slaven an kriegerischem, rohem sinn den

---

*) wie Dalemense, Daleminzi = Dalmatae.

**) bair. alm für alb; lapp. zhialbme, tjalmi oculus, finn. silmä. wahrscheinlich skr. sarpa, sl. ſcherv, lat. serpens mit vermis für evermis, goth. vaurms f. hvaurms, skr. krimi verwandt.

***) noch die altböhm. mater verborum übersetzt Sarmatae durch zirbi (= sirbi.) Sträubt man sich aber wider die gleichstellung von Serben und Sarmaten, so wird eine andere nahliegende deutung des letzten namens noch weniger gefallen. den Litthauern ist sarmata dedecus, was dem böhm. sramota, poln. sromata genau entspricht, altsl. ist sramiti ἐντρέπειν pudore afficere, und mit sram hängt unser ahd. harm, ags. bearm genau zusammen. die litthauischen nachbarn könnten nun in sehr früher zeit den Slaven diesen namen aufgehängt haben.

Germanen nirgend nachstehn.*) Σπόροι, nach Procop de bell. goth. 3, 14 alter gesamtname aller Slaven, und von ihm σποράδην διεσκηνημένοι ausgelegt, soll versetztes Serpi Srbi sein; wer das zend. SP für SV erwägt (aspa f. skr. aśva, spenta f. sl. svent), könnte andere deutungen vorschlagen.

Tacitus ist zweifelhaft, ob die in seiner Germania den schluſs bildenden Peucini, Veneti und Fenni germanische oder slavische völker seien; wir sehn ihn hier wirklich auf der scheide zwischen Deutschen, Slaven und Finnen angelangt. doch Peucini als Bastarnae sind ihm der sprache nach mit recht Deutsche: nur die unreinheit ihrer ehen scheint ihm undeutsch und sarmatisch. die räuberischen Veneti in den waldgebirgen zwischen Finnen und Peucinen hält er deshalb für Germanen, weil sie schon in häusern wohnen, nicht auf wagen wie die Sarmaten. Wenden und Serben, die wir für das nemliche volk erkennen, weichen ihm im stamm von einander ab; doch die verbrüderung der Sarmaten und Daken um diese zeit unter Decebalus läſst beide ungefähr auf gleiche stufe der bildung setzen und den nomadenstand der Sarmaten mag Tacitus übertreiben.

Die Finnen sind der siebente sprachstamm, und da er noch heute über den Ural in das nordöstliche Asien reicht, in Europa den äuſsersten norden besetzt hält, so muſs er für mächtig und uralt gelten. wahrscheinlich war er in Europa schon vor den Kelten eingezogen und durch Kelten, Germanen und Slaven aus der mitte gegen norden gedrängt worden; merkwürdige spuren finnischer sprache haften in Scandinavien, aber ebenwol in andern deutschen mundarten, namentlich der gothischen und niederländischen, vermutlich auch in keltischer zunge. zwischen lappischer und finnischer sprache waltet gröſserer unterschied, als zwischen litthauischer und lettischer oder welscher und irischer; näher den Finnen als den Lappen stehn Tscheremissen, Syriänen, Morduinen, Ostiaken, Votiaken, und was in der ungrischen finnischer sprache gehört, trägt sie am weitesten südwärts. Der ganze grammatische bau dieser sprachen steht aber von der sechs übrigen urgemeinschaft so wesentlich ab, daſs man schon darum nicht zaudern darf jene einer früheren in undenkliche vorzeit reichenden einwanderung aus Asien, mit dem sie noch immer in verband bleiben, zuzuschreiben.

---

*) man würde die slavicität der Sarmaten auch wider willen nachgeben müssen, wenn sich ein in Lucians Toxaris 40 bewahrtes sarmatisches wort als slavisch rechtfertigen lieſse. nemlich ein Skythe, der den Sauromaten in die hände fällt, ruft alsbald zirin aus (ἐβόα τὸν ζίριν), welches etwa unserm gnade oder schonung (pardon) entsprechen mag; auf solchen ruf tödten die Sauromaten den wehrlosen feind nicht, sondern gestatten auslösung: dies nannte man (μετὰ) ζίριν ἥκειν, mit dem gnaderuf gekommen sein. könnte ζίρις zu zřjeti, böhm. zřjti und zjrati gehören, was videre bedeutet, aber gleich unserm schauen und warten in cavere und tueri übergeht? ziris wäre schutz, gnade, wie die Böhmen sagen: oči w chudeho zřie, oculi in pauperem respiciunt, ps. 10, 4, d. h. mitleidig, erbarmend.

Der name Finnen wurde diesen völkern schon im hohen alterthum, wie Tacitus lehrt, von den Deutschen ertheilt (bekanntlich heiſsen in altn. sagen auch die Lappen Finnar), und die benennung eines damals noch germanischen volks, der Aestier, gieng im verfolg der zeit auf das finnische der Esten über. Sein land und volk heiſst der Finne Suome, der Lappe Sabme; Suomalainen bezeichnet den Finnen, Sabmelats Sabmeladzh den Lappen. Schweden nennt der Finne Ruotsi, der Lappe Ruotti, Deutschland der Finne Saksa, Ruſsland Venäjä, worin jenes Wendenland anklingt; Slaven heiſst der Finne Tschud. merkwürdig daſs der Finne für Lappland Pohja, wie der Lappe für Norwegen Vuodn gebraucht: beide namen sind das nemliche und bedeuten fundus (schwed. bottn, boden.) es läſst sich nachweisen, wie der name Finnar und Qvenir ursprünglich auch derselbe sei.

Von den Iberern, die gleich den Finnen in Europa vorangiengen und den achten stamm bilden, ist bis auf die baskische sprache alles erloschen; sie müssen aber in frühster vorzeit auf italische und keltische völker, wie schon der name Keltiberer zeigt, vielfach eingewirkt haben.

Auf Thraker und Skythen, oder den neunten und zehnten volkstamm Europas werde ich alsbald ausführlicher zu sprechen kommen. hier schlieſse ich die gewonnene übersicht aller einwanderungen mit dem anhang, daſs sie auf der meersküste immer rascher vorzuschreiten scheinen, als im innern des landes, wie eine überströmende flut schnell die seiten, hernach erst die mitte erreicht. So erblicken wir bereits zur Römerzeit germanische Friesen und Bataver westlich vorgedrungen, früher Guttonen und Teutonen, endlich Slaven über Pommern nach Meklenburg und Holstein, während inmitten der länder einheimische kerne der Gallier und Germanen längeren widerstand leisteten.

IX

THRAKER UND GETEN.

Den Griechen nordwärts über den Hämus nach der Donau und zum schwarzen meer dehnte sich Thrakien, sie pflegten aus nordwesten her wehenden wind *θρασκίας* zu nennen*), mit ihrem frühsten alterthum war thrakisches eng verwachsen: es ist schwer zu sagen, ob die Griechen bei ihrer ankunft schon thrakische stämme vorfanden, oder diese, wie mir wahrscheinlicher wird, ihnen unmittelbar nachrückten. Bereits Homer gedenkt der Thraker und Herodot 5, 3 sagt sogar: *Θρηίκων δὲ ἔθνος μέγιστόν ἐστι μετά γε Ἰνδοὺς πάντων ἀνθρώπων*, es muſs sich also vormals viel tiefer nach osten erstreckt**), im lauf der zeit zusammengezogen haben. den Griechen mag lebensart und sprache der Thraker, schon ihrer nachbarschaft wegen, und weil einzelne derselben als knechte oder fremdlinge in Griechenland auftraten, bekannt gewesen sein. weiter ab lagen ihnen die Römer, Plinius 4, 11 die einzelnen thrakischen völker herzählend, beginnt: Thracia sequitur inter validissimas Europae gentes, in strategias quinquaginta divisa. Als sich römische herschaft in Illyrien, Makedonien und Thrakien gefestigt hatte, konnte es auch den Römern nicht an gelegenheit fehlen, über die thrakischen verhältnisse eigne kunde einzuziehen. wie hätte, seit den dakischen kriegen, diese sich nicht noch erweitern sollen?

---

*) wie andere völker winde nach der gegend des landes, woher sie streifen: ein wint von Barbarîe wæt, der ander von Türkîe, heiſst es beim Tanhûser MS. 2, 68^b. Auch nachtigall und schwalbe fliegen den Griechen aus Thrakien zu, Babr. 12, 8 sagt die eine zur andern:

πρῶτον βλέπω σε σήμερον μετὰ Θρᾴκην.

**) Herodot 1, 28. 3, 90. 7, 75 kennt natürlich noch in Asien Thraker.

Die Griechen, bevor sie den Römern unterwürfig wurden, wusten fast noch nichts von den Deutschen und diese verschmolzen ihnen unter dem namen der Galater mit den Kelten. Römern dagegen, welche Gallier von Germanen zu scheiden gelernt hatten, konnte auch ein abstand germanischer von thrakischer sprache kaum verborgen bleiben. sie hatten krieger und gefangne von allen solchen völkern in Rom vor augen.

Hinten an die östlichsten Germanen, wie sie zur Römerzeit des ersten jahrhunderts nach Chr. bestanden, da wo die Donau als Ister den letzten theil ihres laufs zurücklegt, in dem heutigen Siebenbürgen, der Moldau und Walachei, stieſsen Daken und Geten. beide dürfen für nahverwandte stämme fast eines einzigen volks gelten, das vorzugsweise Griechen das getische hieſs, Römern das dakische. Tacitus mag sich die Daken etwa als nachbarn der Quaden denken, Strabo stellt Geten dicht an Sueven. gleich zu eingang seines werks drückt sich jener so aus: Germania omnis a Sarmatis Dacisque mutuo metu aut montibus separatur; auch hist. 4, 54 verknüpft er Sarmatis Dacisque, und Agric. 41 stehn Moesia Daciaque et Germania et Pannonia nebeneinander, der ältere Strabo aber sagt 290 von Sueven und Semnonen redend: πλὴν τά γε τῶν Σοήβων ἔθνη, τὰ μὲν ἐντὸς ᾤκει, τὰ δὲ ἐκτὸς τοῦ δρυμοῦ, ὅμορα τοῖς Γέταις· μέγιστον μὲν τὸ τῶν Σοήβων ἔθνος, und nochmals 294: τὸ δὲ νότιον μέρος τῆς Γερμανίας, τὸ πέραν τοῦ Ἄλβιος, τὸ μὲν συνεχὲς ἀκμὴν ὑπὸ τῶν Σοήβων κατέχεται· εἶτ' εὐθὺς ἡ τῶν Γετῶν συνάπτει γῆ, κατ' ἀρχὰς μὲν στενὴ, παρατεταμένη τῷ Ἴστρῳ κατὰ τὸ νότιον μέρος. κατὰ δὲ τοὐναντίον, τῇ παρορίᾳ τοῦ Ἑρκυνίου δρυμοῦ, μέρος τι καὶ αὐτὴ τῶν ὀρῶν κατέχουσα, εἶτα πλατύνεται πρὸς τὰς ἄρκτους μέχρι Τυριγετῶν· τοὺς δὲ ἀκριβεῖς ὅρους οὐκ ἔχομεν φράζειν. genaue nordgrenze kannte er nicht. zwischen Geten und Daken gibt er s. 304 folgende scheide: *Γέτας μὲν τοὺς πρὸς τὸν* Πόντον *κεκλιμένους καὶ πρὸς τὴν ἕω.* Δάκους *δὲ τοὺς εἰς ταναντία πρὸς* Γερμανίαν *καὶ τὰς τοῦ* Ἴστρου *πηγάς* und s. 313 heiſst es: *ταῦτα δ᾽ ἐστὶ τὰ συνεχῆ τῇ* Ἰταλίᾳ *τε καὶ ταῖς* Ἄλπεσι, *καὶ* Γερμανοῖς, *καὶ* Δάκοις, *καὶ* Γέταις.

Beide schriftsteller halten also diese völker zwar für nachbarn der Germanen, nicht selbst für Germanen. noch entscheidender scheint, daſs ihnen Strabo ausdrücklich thrakischen ursprung, thrakische sprache beimiſst. nicht allein sagt er s. 305 *ὁμόγλωττοι**) *δ᾽ εἰσὶν οἱ* Δάκοι *τοῖς* Γέταις, woran niemand zweifeln wird, sondern ein blatt vorher s. 304 hieſs es: *ἔτι γὰρ ἐφ᾽ ἡμῶν γοῦν* Αἴλιος Κάτος *μετῴκισεν ἐκ τῆς περαίας τοῦ* Ἴστρου *πέντε μυριάδας σωμάτων παρὰ τῶν* Γετῶν, *ὁμογλώττου τοῖς* Θρᾳξὶν *ἔθνους, εἰς τὴν* Θρᾴκην· *καὶ νῦν οἴκουσιν αὐτόθι,* Μοισοὶ *καλούμενοι.* in dieser stelle, wenn man ihre absicht erwägt, liegt ihm daran zu widerlegen, daſs in Thrakien keine Myser seien: Aelius Catus (unter August) habe über die Donau 50000 Geten nach Thrakien geführt, die nun daselbst wohnen und Myser heiſsen; über die Donau waren sie nach Moesien gewandert, wo die späteren Moesogothen hausten. da dies lauter altgetische landstriche sind, so versteht sich von selbst, daſs kein sprachunterschied stattfand und diese übergeführten einwohner in Moesien ihre angeborne sprache behielten, die Strabo der thrakischen für gleich achtet. wir wissen leider nicht, welche ansicht Dio Chrysostomus hatte, der die Geten aus eigner anschauung kannte. kein römischer schriftsteller des ersten oder zweiten jh. hat in den Geten etwas anders als einen thrakischen volkstamm gesehn.

Es scheint darum vermessen, daſs ich in ihnen deutsche Gothen ahne und daſs in dämmernder nacht unseres alterthums mir die Geten als ein weiſser stein entgegen schimmern.

Ich will mit dem anheben, was sich zuerst aufdrängt, mit dem getischen namen. nach dem verhalten der laute zwischen griechischer lateinischer und deutscher sprache stimmt Γέται

---

*) ahd. samarartê, folglich goth. samarazdai.

Getae zu unserm Guþai oder Guþans, welche germanische namensform die Gothi und Gothones römischer schriftsteller von Tacitus an folgern lassen. in das römische ohr über den Rhein drang nemlich der name des östlichsten germanischen volks nur lautverschoben und mit dem tiefen statt des hellen vocals; diese bedeutende verschiedenheit der klänge darf in anschlag gebracht werden, um zu begreifen, daſs die Römer nicht darauf verfielen, solche Gothen an die ihnen von andrer seite her bekannten Geten zu halten. ich muſs hier einen einwand, der sich gegen die richtigkeit des namens Gothi oder Guþai erheben könnte, noch bei seite lassen und werde im verfolg darauf zurückkehren. angenommen daſs Tacitus, wie er sonst pflegt, die deutschen laute treu wiedergibt und daſs bei ihm Gothones (nicht Gotones) gelesen werden muſs, was durch die später allgemein übliche schreibung Gothi und bei Griechen Γότθοι bestätigt wird; so erscheint dies TH wie im goth. miþ viþra raþjô aþn anþar tunþus gulþ brôþar: *μετά* iterum ratio *ἔτος* *ἕτερος* dens zlato frater. gleich gern, obschon nicht nothwendig zeigt die deutsche sprache U oder O statt des E oder I der gr. und lat., z. b. in þuk þus us fruma un- kuni muns tunþus hund tuggô faur vaurms: te tibi ex primus in- *γένος* genus mens dens centum dingua *παρά* vermis.

Zwar, scheint es, sollte man auch im anlaut verschobnes Kuþai erwarten, wie Krêks für Graecus (ahd. Chriah) gesagt wurde. volksnamen pflegen sich aber oft der lautverschiebung des übrigen wortvorraths zu entziehen, aus demselben grund, der den eigennamen insgemein auch sonst alterthümliche laute und formen sichert. Ulfilas läſst z. b. die fremden Galatia, Galeilaia unverschoben und erst der volksmäſsige gebrauch erlaubt sich davon abzuweichen: diese bemerkung wird für das aufsuchen der wurzel unseres volksnamens wichtig; fallen Geta und Guþa zusammen, so darf auch zu letztem das lat. getes in indigetes, das gr. *γετός* in *τηλύγετος* = *τηλέγονος* gehalten werden und Guþa scheint weder mit guþ deus gemeinschaft zu haben, noch mit gôds bonus, deren beider G verschoben ist, d. h. dem gr. X, lat. H entspricht.

Aus derselben ursache würde Δάκος und Dacus, begegneten wir ihm noch in goth. denkmälern, Dags geschrieben sein, weil auch in diesem namen die uralte anlautende media ihr volles recht behält; der inlaut G hingegen steht zur gr. tenuis nach dem gesetz der verschiebung, wie in Geta Guþa die inlaute T und TH fortgeschoben sind.

Dieser grammatische einklang beider namen Geta und Dacus weckt das günstigste vorurtheil. es war höchst natürlich, daſs die dem deutschen organ angemessene gestalt des namens der Gothen theils in den meldungen der Römer auftauchte, theils im verlauf der zeit, beim steigenden wachsthum der deutschen macht, sich überall geltend machte und die ältere form Geta zuletzt verdrängte.

Gröſseres gewicht wird meiner ansicht die geographische und historische betrachtung verleihen.

Die Gothen als sie später in der geschichte erscheinen werden fast ganz an derselben stelle getroffen, wo zuletzt die Geten saſsen, in der Donaugegend und den nördlichen noch herkynischen waldgebirgen, die ihnen schon Strabo anweist. Zwar Tacitus nennt im nordosten Deutschlands hinter den Lygiern auch Gothones und legt ihnen königthum, nicht die freie verfassung der übrigen Germanen bei: trans Lygios Gothones regnantur, paulo jam adductius quam ceterae Germanorum gentes, nondum tamen supra libertatem. wie bei den alten Geten wurzeln auch bei den jüngern Gothen könige; es verschlägt nichts, daſs sie, z. b. zur zeit des Ulfilas Athanarich und Fridigern, judices heiſsen. im jahr 19 nach Chr. tritt Catualda, einer ihrer edlen jünglinge in marcomannische händel verflochten auf. Bei diesen Gothonen muſs dem Tacitus wirklich kein zusammenhang mit den Geten eingefallen sein, weil es zu nahe gelegen hätte, darüber etwas anzumerken; aber ihm vorzugsweise war der begrif und name Germaniens von Gallien her ausgegangen und das wenige, was er über die abgelegnen Gothonen in erfahrung brachte, ihm aus dem bericht rheinischer Germanen zugeflossen, während die eigentlichen Geten von der Donauseite in Rom bekannt sein musten. man könnte auch einräumen, daſs diese Gothonen ein gen westen vorgerückter zweig der damaligen Geten waren, so wie früher die von Pytheas wahrgenommnen Guttonen am gestade der Ostsee vorsprung gewonnen hatten: den kern der Geten gieng das noch nichts an. Nicht anders halte ich die dem Tacitus sogar gallisch erscheinenden Gothinen wiederum für getische vordringlinge, wie die aufgewiesne nebenform Γεττηνοί bei Arrian allein auſser zweifel setzt; das keltische element mag hier bloſser irthum sein. Die deutschheit der von suevischen, quadischen, bastarnischen nachbarn umgebnen Geten wird aber noch mehr bestärkt durch Strabons versicherung s. 305, daſs das getische reich von der Römer macht bedrängt durch germanische bundsgenossen unterstützung empfieng. schon bevor sie eines gesamtnamens theilhaft waren wohnte deutschen stämmen dies gefühl ihrer gemeinschaft bei, und an fremde wäre die hilfe nicht verschwendet worden. sollten umgekehrt nicht auch in des Maroboduus herschaft und kriege gothische d. i. getische bundsgenossen geflochten gewesen sein? dem Domitian weigerten sich die Quaden und Markomannen des mitzugs gegen die Daken (Dio Cass. 67, 7.) Wie, das kriegerische, an der Donau her einziehende volk der Deutschen hätte den auslauf des mächtigen stroms ins meer fremden händen überlassen?

Trajans sieg über die Daken fällt ins j. 105 unsrer zeitrechnung, Eutropius 8, 6 sagt: Trajanus victa Dacia ex toto orbe romano infinitas eo copias hominum transtulerat ad agros et urbes colendas. Dacia enim diuturno bello Decebali viris fuit exhausta; die getische bevölkerung mochte geschwächt sein, ausgerottet war sie nicht und über das eigentliche Dacien hinaus noch weniger vertilgt. aber durch diese römischen colonen mag sich damals die lateinische sprache festgesetzt haben und grundlage des dort bis auf heute fortlebenden walachischen idioms geworden sein.*) im nordosten und nordwesten Getenlands muste sich daneben deutsche zunge in kraft erhalten. Jul. Capitolinus in Pio cap. 5 läſst zur zeit des Antoninus Pius, im dritten oder vierten zehnt des zweiten jh. Germanen und Daken sich empören: Germanos et Dacos et multas gentes atque Judaeos rebellantes contudit per praesides ac legatos. von da an bis zum j. 166. 167, wo Astinge, d. h. unbestreitbare Gothen an der dakischen grenze einrücken, ist nicht einmal ein sprung, und unbefangnem blick der Geten fortdauer in den Gothen fast erwiesen. Wie im raum lassen sich auch in der zeit Geten und Gothen nicht von einander reiſsen: weder schwinden jene an der stelle und in der zeit, wo diese auftreten, noch treten diese als neulinge auf da wo und seitdem jene schwinden. es wäre der unbegreiflichste zufall, daſs zwei gleichnamige völker sich unmittelbar in derselben gegend folgen sollten, ohne etwas mit einander gemein zu haben. das aufhören der Geten schiene kein geringeres räthsel**) als das anheben der Gothen.

Weiter anzuschlagen für ihre identität bleibt der spätere sprachgebrauch und die ausdrückliche ansicht der dichter und schriftsteller, welche beide völker in namen und ursprung gleichsetzt. Schlug man dem Caracalla den beinamen Geticus vor, so konnte ein halb jh. nachher dem Marcus Aurelius Claudius schon besser gefallen Gothicus zu heiſsen (auf münzen bei Eckhel 7, 472) und nun gar Justinian zu seinen tagen durfte bloſs letzteren namen wählen. es heiſst dem 4. 5. 6. jh. und den anfängen der einheimischen geschichte allen tact absprechen, wenn man sie hierin immerfort des irthums zeiht. In Julians *ἐγκώμιον εἰς τὸν αὐτοκράτορα* Κ*ωνστάντιον* (orat. 1 ed. Spanh. p. 9.) liest man: *ὁ δὲ τὴν πρὸς τοὺς* Γέτας *ἡμῖν εἰρήνην παρεσκεύασεν ἀσφαλῆ*, der officielle lobredner nennt Geten, die, wenn unsre gewöhnliche meinung recht hat, gar keine mehr waren. Claudian, der doch die einfälle wirklicher Gothen darstellt, verleiht ihnen beständig noch den namen Geten, während in prosa und seit die macht der Deutschen aufsteigt, die deutsche namensform üblicher wird, aber ganz dasselbe bezeichnet. Gar an der stätte selbst, wo sie lebten, muſs sich doch eine kunde von dem zusammenhang der älteren und jüngeren stämme fortgepflanzt haben, den kein zwischenraum einiger jahrhunderte so schnell tilgt. ich getraue mir zu wetten, daſs unser unsterblicher Ulfilas, dem die hälfte seines thätigen lebens auf thrakischem, altgetischem boden, am fuſse des Hämus verstrich, bei seinem verkehr mit Griechen und Römern, oft die volksnamen Geten und Gothen gleichbedeutig im munde geführt haben wird. Von Ulfilas, den er Urfilas nennt, sagt Philostorgius in seiner um den beginn des 5. jh. geschriebnen kirchengeschichte: ὅτι Οὐρφίλαν φησὶ κατὰ τουτοὺς τοὺς χρόνους ἐκ τῶν πέραν Ἴστρου Σκυθῶν, οὓς οἱ μὲν πάλαι Γέτας, οἱ δὲ νῦν Γότθους καλοῦσι, πολὺν εἰς Ῥωμαίων διαβιβάσαι λαὸν, δι' εὐσέβειαν ἐκ τῶν οἰκείων ἠθῶν ἐλαθέντας, und bald darauf: ὁ τοίνυν Οὐρφίλας οὗτος . . . ἐπίσκοπος χειροτονεῖται τῶν ἐν τῇ Γετικῇ χριστιανιζόντων.*) Socrates scholasticus und Sozomenus, die nicht lange nachher die kirchengeschichte behandeln und wieder auf Ulfilas zu sprechen kommen, nennen sein volk nur Γότθοι, wie auch Auxentius im lateinischen bericht von Ulfilas 'gens Gothorum' sagt. aber Orosius, Hieronymus, Augustinus verwenden die getische benennung statt der gothischen, die gothischen geschichtschreiber selbst, Cassiodor, Jornandes und Procop haben nicht vergessen, daſs beiden ausdrücken gleicher sinn beiwohnt**), und blicken mit stolz von den Gothen weiter rückwärts auf die Geten. Ennodius († 521 zu Pavia) im panegyricus dictus regi Theoderico wechselt ab mit geticum robur und Gothorum nobilissimus. Umgekehrt nimmt noch später könig Älfrêd, nach des Orosius vorgang, keinen anstand Gotan zu nennen die unbezweifelt alte Geten waren: in þære tíde þe Gotan of Sciððia mägde vid Romanarice gevin upâhôfon; be eástan þæm sind Datia þâ þe iu væron Gotan. Hätten sich des Dio Chrysostomus Getica erhalten, sie würden uns zusammenhänge der Geten und Gothen vielleicht so beweisen, daſs alle zweifel verstummten; aus ihm schöpfte wol Iornandes cap. 10 die worte: Philippus quoque pater Alexandri magni cum Gothis amicitias copulans Medopam Gothilae (al. Medorum Gudilae) filiam regis accepit uxorem, ut tali affinitate roboratus Macedonum regna firmaret. an den namen Medopa (Μετώπη?) wage ich mich ungern; der könig Guþila klingt überaus gothisch. hatte des Iornandes quelle Γέτηλα, was er verdeutscht?

---

*) vgl. Massmanns libellus aurarius p. 99.

**) denn mit des Aelius Catus überführung der Geten nach Moesien wird es so wenig gelöst als mit dem untergang der Daken seit Trajans sieg.

---

*) Photii epitome Philostorgii H. E. 2, 5.

**) vgl. meine academische abhandlung s. 20. 21.

Ich bin fern davon dieser ansicht der späteren jahrhunderte entscheidenden werth beizumessen, aber auch bereit sie mitgelten zu lassen, wo andere gründe reden; ebensowenig darf man sich allem unterwerfen, was die classiker über die lage und verwandtschaft der völker des alterthums ausgesprochen haben. wie manches, was ihnen klar war, ist uns dunkel geworden und wie manches uns klare ihnen dunkel geblieben. es sei nur an das ausgedehnte volk der Λούιοι oder Lygier, das Strabo und Tacitus den Germanen beizählen, erinnert, aus welchem heutige forscher Slaven machen wollen, oder an die das Rheinufer bewohnenden Nemetes, worin man Kelten erblickt. niemand wird aus Strabo folgern, daſs Skythien bis zum Rhein reiche, demnach Germanien mitbegreife, wenn er einmal sagt ἡ μεταξὺ τοῦ Ῥήνου καὶ τοῦ Ταναΐδος ποταμοῦ (s. 312); also brauchen auch seine Γέται ὁμόγλωττοι τοῖς Θραξί nicht nach aller strenge aufgefaſst*), noch des Philostorgius getische Skythen belächelt zu werden.

---

*) Cassius Dio 51, 22 erzählt, wie im j. 725 (28 vor Chr.) ein kampf zwischen Daken und Sueven in Rom zur schau gegeben wurde: ἀθρόοι πρὸς ἀλλήλους Δακοί τε καὶ Σουῆβοι ἐμαχέσαντο, und fügt hinzu εἰσὶ δ' οὗτοι μὲν Κελτοί, ἐκεῖνοι δὲ δὴ Σκύθαι τρόπον τινα. das ist τρόπον τινὰ ganz richtig, als er aber πρὸς τὸ ἀκριβὲς sprechen

Nahe verwandtschaft der Thraker und Geten scheint unleugbar, dennoch bricht merkliche verschiedenheit hervor zwischen beiden. schon bei Herodot, der zu eingang des fünften buchs von den Thrakern sprechen will, und bereits 4, 92 ff. auf die Geten gekommen war, welche ihm *Θρηΐκων ἀνδρειότατοι καὶ δικαιότατοι* erscheinen, und während er 5, 3 allen Thrakern einstimmige bräuche zuschreibt, bilden ihm gleich die *Γέται οἱ ἀθανατίζοντες* und einige ihrer nachbarn ausnahme von dem groſsen haufen der übrigen Thraker. Strabo geht von den Germanen und Kimbern unmittelbar auf die Geten über und behandelt sie im dritten cap. seines siebenten buchs so unverhältnismäſsig ausführlich, daſs ihm von den andern Thrakern wenig zu sagen übrig bleibt. sie ragten also auch in seinen quellen eigenthümlich vor, und nicht anders Mela 2, 2, nachdem er angehoben hat: una gens Thraces habitant, aliis aliisque praediti et nominibus et moribus; quidam feri sunt et ad mortem paratissimi, Getae utique, steht gleich bei den Geten. Unter allen Thrakern sind aber die Geten die nördlichsten, d. h. sie reichen unmittelbar an die Germanen, bilden also fast ein gesondertes volk*), von dem später, wie wir sahen, wieder einzelne haufen über die Donau zurückgeführt wurden. Gesetzt nun, die Thraker nehmen in der ganzen weltordnung den raum zwischen Germanen und Griechen ein und vermitteln beide; so begriffe sich, daſs wiederum zwischen Germanen und Thrakern die Geten in der mitte halten. weicht doch selbst die gothische sprache von den übrigen deutschen vielfach ab; die verschiedenheit getischer und germanischer zungen könnte ein römisches ohr so getroffen haben, daſs ihm

---

will folgt nur, daſs die Sueven über dem Rhein, die Daken zu beiden seiten des Ister wohnten; keltische, germanische, thrakische, skythische sprache zu sondern fiel ihm nicht ein. zweihundert jahre vor ihm hatte Strabo die Sueven als nachbarn der Geten geschildert.

*) ich weiſs nicht aus welchem grund Ukert im anhang zu Skythien, nicht bei Thrakien, das getische und dakische land abhandelt; aber es geschieht mit gutem fug.

darüber ihre gemeinschaft entgangen wäre? aller wahrscheinlichkeit nach drangen die meisten deutschen stämme am südlichen gestade des Pontus durch Kleinasien in Europa vor, ein theil von ihnen konnte in Thrakien haften. wenn es vielen anschein hat, daſs die falkenjagd über Thrakien sich weiter nach Europa verbreitete (s. 47), brachten sie die Thraker alsbald mit in die neue heimat? oder schon vor ihnen Germanen? oder kam sie beiden nach?

Frühste kunde von den Geten empfangen wir durch Herodot, der uns ihren sitz noch auf der rechten seite der Donau im eigentlichen Thrakien bezeichnet. Darius durchzog es auf seiner heerfart gegen die Skythen im j. 513 vor Chr.; nachdem er vom Bosporus aus über den Tearus und Artiscus vorgedrungen war, Skyrmiaden und Nipsaeer am salmidessischen meerbusen unterhalb Apollonia und Mesembria ohne widerstand sich ergeben hatten, stieſs er auf jene mannhaftesten und gerechtesten, sich für unsterblich haltenden Geten: beiwörter von gewicht im munde stolzer Griechen, denen sonst alle Thraker für barbaren galten. Fast hundert jahre nachher (429 vor Chr.) weist den Geten dieselbe wohnstätte zwischen Haemus und Ister Thucydides 2, 96 an. im verfolg der zeit finden wir sie nördlicher und mächtiger. Alexanders thrakischer krieg fällt ins j. 335, er überzog Triballer und dann Geten, welche schon jenseits des stroms unfern der insel Peuke ihre stadt hatten. Strabo s. 301. Damals mag sich ein theil von ihnen noch mehr nordwärts geworfen haben, wiewol sie das linke Donauufer behaupteten: eine steppe oder ein waldgebirge zwischen Ister und Tyras hieſs seitdem ἡ τῶν Γετῶν ἐρημία. Strabo s. 305. aber ihr reich wuchs empor und im j. 292 vor Chr. wurde der makedonische Lysimachus von ihrem könige Dromichaetes aufs haupt geschlagen (Strabo s. 302. 305, Pausan I. 9. 5), seitdem müssen sie lange zeit zwischen Donau und Tyras gewalt und einfluſs behauptet haben. Ungefähr funfzig jahre vor Chr. wurden alle städte am linken ufer des Pontus von Olbia bis nach Apollonia hin genommen und durch sie verheert (Dio Chrysost. 1, 75); es mag unter ihrem könige Boroistes geschehn sein, welchen Strabo s. 303 in des Augustus frühere jahre, Iornandes unter Sylla setzt. im beginn unsrer zeitrechnung zu Ovids tagen streiften sie in denselben landstrichen. Dio Chrysostomus aber reiste noch zu des Tacitus zeit durch Skythien in das Getenland, um ihre sitten und bräuche zu erkunden, während die ihnen verbrüderten Daken mehr nach westen ihr reich unter Decebalus fortsetzten. Dies allmäliche vorrücken und lange verweilen während fünfhundert jahren verbürgt uns den gehalt und wachsthum eines lebensvollen volks.

Jene ἀθανατίζοντας und ihren gott Zalmoxis oder Gebeleizis schildert uns Herodot schön und ausführlich; in Griechenland mochten darüber abweichende meldungen umgehn, daſs Zalmoxis nicht für den bloſsen lehrling des Pythagoras gelten dürfe, vielmehr daemon und gott sei, durchschaute schon der geschichtschreiber, unbefangne werden die auffallende ähnlichkeit germanischer lehre und sitte nicht verkennen. an seines lebens ende, nachdem er drei jahre lang in einem unterirdischen haus verblieben war und von den Geten todtgeglaubt wurde, erschien Zalmoxis nochmals unter ihnen. das gemahnt an Freys hügel, worin der göttliche herscher nach seinem tode drei jahre hindurch aufbewahrt und dem volk als noch lebend dargestellt wurde, weil davon fruchtbarkeit und friede im ganzen land abhiengen. sterbende lieſs man zu Zalmoxis gehn, entsandte sie zu Zalmoxis oder Gebeleizis; was könnte genauer übereintreffen mit dem tiefwurzelnden deutschen und slavischen volksglauben, dem fara til Odins, leita Odin, hitta Odin, sœkja Odin, fadar suokian, Swatopluka hledati?*) Swatopluk, held oder könig, führt zurück auf einen göttlichen Swatowit, wie Zalmoxis auf den daemon; diese analogie des mythus begegnet der äuſserlichen berührung zwischen Geten und Sarmaten. Ἀκινάκης entspricht unserm Zio und Eor, Ἄνεμος dem Odinn und Biflindi (s. 120), mich dünkt die ὀρεινοὶ Θρᾷκες καὶ μαχαιροφόροι bei Thucyd. 2, 96. 7, 27, worauf ich zurückkommen werde, passen als schwertträger zu Zio und zu Acinaces, nicht bloſs Alanen, auch Suevi und Bojoarii waren Marsverehrer; wie der name Zalmoxis an unser helm, das litth. szalmas erinnere, habe ich dargethan. Gebeleizis dürfte ein Gibalaiks oder Gibuka sein, vielleicht auch Gibaleis, da sich bei Irmino 67ᵇ der mannsname Witleis, 38ᵇ 42 der frauenname Bertleis, Wulfleis findet, den Litthauern war Gabjauja göttin des reichthums. wir sind schon öfter bei den Geten auf die Litthauer geleitet worden, und jener Samogeta = Guddas (s. 170) wird immer wichtiger.*)

---

*) mythol. s. 132. 913. 1205. 1225. Ad. Schmidts zeitschr. 3, 348. 4, 344. Schafarik s. 804. Palacky 1, 135.

Auch die getische sitte schlieſst sich an deutsche. Herodot 5, 5 von den nachbarn der Geten, den thrakischen Trausen und Krestonaeern redend, legt ihnen vielweiberei bei: ἔχει γυναῖκας ἕκαστος πολλάς und erzählt dann, was ich schon s. 139 anführte, wie die geliebteste derselben auf des mannes grab getödtet wurde. allbekannt sind die von Strabo s. 297 geretteten stellen Menanders

πάντες μὲν οἱ Θρᾷκες, μάλιστα δ' οἱ Γέται κ. τ. λ.
und γαμεῖ γὰρ ἡμῶν οὐδὲ εἷς, ᾧ οὐ δέκ' ἢ κ. τ. λ.

Tacitus hingegen preist die strenge und reinheit germanischer ehen: nec ullam morum partem magis laudaveris, nam prope soli barbarorum singulis uxoribus contenti sunt, exceptis admodum paucis, qui non libidine sed ob nobilitatem plurimis nuptiis ambiuntur; also er kennt auch ausnahmen. Caesar erwähnt zweier weiber des Ariovist, Adam von Bremen weiſs der Sueonen vielweiberei und die altn. sagen sind voll von beispielen: könig Hiörvardr hatte vier frauen (Sæm. 140), Hâraldr, als er Ragnhild heiratete, verlieſs neun andere, Alrekr hatte zwei frauen (fornald. sög. 2, 25. 26.) Samo ein könig der Slaven: duodecim uxores ex gente Vinidorum habuit. Fredegar. ad a. 623. von polygamie der edeln und freien, die ohne zweifel vorkam, haben sagen und geschichtschreiber zu reden keinen anlaſs. Wenn sie bei den ihm bekannten Germanen Tacitus seltner beobachtete, so bezeugt das der westlichen stämme, deren ackerbau auch mehr ausgebildet war, gröſseren fortschritt; dem hirtenleben lag vielweiberei nah.*) man muſs auch zwischen vermählter ehfrau und den kebsen unterscheiden, welcher es in ganz Europa das mittelalter hindurch viele gab, ohne daſs daraus den männern vorwurf und laster erwuchs. Kriemhilt nennt Nib. 782, 4. 789, 3. 796, 3 ihre schwägerin 'mannes kebse' und will damit Siegfried nicht schelten; allen dichtern muſs freilich das verhältnis unedel erscheinen, zumal den geistlichen. Crescentia sagt, als arme dirne (cod. pal. 361, 73°):

---

*) der zufall spielt seltsam, wenn in Σαμόθρᾳξ die nemliche bildung ist, ich bestehe aber nicht das abenteuer mich hier auf den samothrakischen cultus einzulassen.

ouch wâre im ze sunden getân,
ob er mich ze kebese wolde hân:
ze wîbe wâre ich im ze smâhe. (cod. kol. 260 ze kone.)

Menanders worte dürfen nicht einmal den Geten zu Strabons zeit zur last fallen, geschweige den Germanen des Tacitus verglichen werden, da um 320 vor Chr. die sitte freier und ausgelassener sein mochte, wenn man überhaupt den comiker keiner übertreibung, wie sie seinen absichten entsprach, zeihen will. recht verstanden ist also hier nicht verschiedenheit, sondern einstimmung.

Diese zeigt sich weit stärker noch bei dem zusammenhalten vielbesprochner äuſserungen Caesars und Tac. über die ackerbestellung der Sueven und Germanen insgemein mit dem, was Horaz von der getischen meldet. Caes. 4, 1. 6, 22. Tac. Germ. 26. Hor. carm. III. 24, 11. wie angemessen auch dem übertritt aus dem hirtenstand in die feldwirtschaft der jährliche ackerwechsel erscheint, war er doch etwas unter allen übrigen völkern so wenig wahrgenommnes, daſs man daraus auf stammverwandtschaft derer, die ihn beobachten, einen wahrscheinlichen schluſs zu ziehen berechtigt wird.**)

---

*) vgl. oben s. 18. die pellex hieſs ahd. auch ella giella kiella gella, mhd. gelle, altn. elja, d. i. aemula, rivalin, wie ello aemulus, rival, von ellan eljan, goth. aljan pugna, certamen, ζῆλος.

**) Orelli zur horazischen stelle meint: hunc Suevorum morem ad

Sind nunmehr in namen, lage, geschichte und brauch der Geten erhebliche gründe dafür gefunden worden, daſs sie mit den Deutschen wo nicht gleiches, doch verwandtes ursprungs erscheinen, so mangelt es nicht an andern noch weiter greifenden bestätigungen.

Vor allem rechne ich dahin das merkwürdige verhältnis der Geten zu den Daken, welche beide entweder völlig in einander aufgehn oder unmittelbar zusammen stehn.

Wer mit der griechischen und römischen comoedie des Menander und Plautus bekannt ist, weiſs daſs in ihr ein Γέτας oder Δάος als ständige person des οἰκέτης oder δοῦλος auftreten; ist es nicht wunderbar, daſs uns damit eins der ältesten zeugnisse für die deutsche geschichte erhalten wird? es waren mancipien, die der verkehr mit Thrakien, sei es durch gefangenschaft oder kauf nach Griechenland brachte; solche αἰχμάλωτοι, δορυάλωτοι oder ἀργυρώνητοι, ἀλώνητοι musten, durch treue oder anstelligkeit, wie bei andern völkern deutsches gefolge, den griechischen herrn willkommen sein: sonst wären sie nicht häufig geworden. den comikern lieferten bloſs die ausnahmen stof. Gerade so bezeichnete hernach waltenden Deutschen der name Winid, Walah oder Sclav einen aus der fremde erworbnen knecht. Γέτας war also der dienende Gete; wer aber Δάος, lat. Davus? es kann gar kein zweifel sein, daſs darunter ein abkömmling aus dem dakischen stamm gemeint werde, dessen verbrüderung mit dem getischen aus allen nachrichten erhellt.

Das erste was hier erwogen werden muſs, ist die abweichende wortgestalt. Δάος Davus*), nach aller sprachanalogie, scheint nichts als trauliche abschleifung des volleren Dacus Dacvus. wie aus goth. magus mavi hervorgeht und neben lat. raucus (für racvus?) ravus**), verhalten sich Dacus

---

Getas transtulisse videtur poeta. so auszulegen wie unerlaubt! dem Strabo sind Geten und Sueven gerade unmittelbare nachbarn.

*) aeol. ΔάFος. Prisc. 6, 264. Ahrens dial. aeol. 35.

**) beide formen zusammen stellt die plautische redensart: usque ad raucam ravim.

und Davus; die gr. sprache mit ausgestoſsnem digamma, setzt Δάος wie νέος ναῦς ὄϊς ὠόν δαήρ für novus navis ovis ovum levir (= devir) oder σπέος πῶυ = specus pecu. Strabo verkennt keinen augenblick daſs Δάκος und Δάος dasselbe sind, s. 304: γέγονε δὲ καὶ ἄλλος τῆς χώρας μερισμὸς συμμένων ἐκ παλαιοῦ· τοὺς μὲν γὰρ Δάκους προσαγορεύουσι, τοὺς δὲ Γέτας. Γέτας μὲν τοὺς πρὸς τὸν Πόντον κεκλιμένους καὶ πρὸς τὴν ἕω. Δάκους δὲ τοὺς εἰς τἀναντία πρὸς Γερμανίαν καὶ τὰς τοῦ Ἴστρου πηγάς, οὓς οἶμαι Δάους καλεῖσθαι τὸ παλαιόν· ἀφ' οὗ καὶ παρὰ τοῖς Ἀττικοῖς ἐπεπόλασε τὰ τῶν οἰκετῶν ὀνόματα Γέται καὶ Δάοι. τοῦτο γὰρ πιθανώτερον, ἢ ἀπὸ τῶν Σκυθῶν, οὓς καλοῦσι Δάας· πόῤῥω γὰρ ἐκεῖνοι περὶ τὴν Ὑρκανίαν· καὶ οὐκ εἰκὸς ἐκεῖθεν κομίζεσθαι ἀνδράποδα εἰς τὴν Ἀττικήν. sicher waren jene griechischen knechte aus dem nahen Thrakien, nicht dem fernen Skythien geholt und für Strabons zeit unter August europäische Δάοι, asiatische Δάαι (lat. Daci und Dahae) zu sondern. Aber früherhin, wie wir sahen, saſsen Γέται und Δάοι südlicher in Thrakien, auf der rechten seite des Ister, am fuſse des Haemus, und Thucydides 2, 96 stellt den damaligen Geten schwerttragende Thraker vom gebirg zur seite, welche an der Rhodope, d. h. westwärts gegen den Nestus und Strymon wohnen: οἱ Δῖοι καλοῦνται, 7, 27 heiſsen ihm die nemlichen μαχαιροφόροι: τοῦ Διακοῦ γένους, wo eine scholie hat: γράφεται τῶν Δακικοῦ. offenbar sind Δάοι und Δῖοι ganz derselbe volkstamm, was Cassius Dio 51, 22 auſser zweifel setzt: οἱ δε ἐπέκεινα Δάκοι κέκληνται, εἴτε δὴ Γέται τινὲς, εἴτε καὶ Θρᾷκες τοῦ Δακικοῦ γένους τοῦ τὴν Ῥοδόπην ποτὲ ἐνοικήσαντος ὄντες. die lesart zu ändern bedarſs nicht, δῖοι, die göttlichen, war ein übliches beiwort auch andrer volksnamen, so daſs griechisches ohr oder selbst thrakische überlieferung leicht Δῖοι und Δᾶοι, Δάοι verwechselte. Beide namen Γέται und Δάκοι waren den Griechen von alters her bekannt, doch sie begriffen gewöhnlich unter ersteren auch die letzten, während umgedreht hernach die Römer die ihnen etwas näheren Daci für die Getae mit verwandten. wo Γέται Getae und Δάοι Daci unterschieden werden, liegen früher wie später jene immer nordöstlich, diese südwestlich, beide aber rücken in den nordwesten vor.

Da wir in Geten Gothen erkennen, darf der frage nicht ausgewichen werden, wie die spur der Daken zu verfolgen sei? und eine darauf bereit liegende antwort wäre nicht so lang ausgeblieben, wenn unsre historiker und geographen sich herabgelassen hätten die einfachsten und natürlichsten nachrichten zu verknüpfen. unmittelbare fortsetzung der Daken sind die Dänen, wolzuverstehn nicht gerade der zuletzt von Trajan besiegten Donaudaken, sondern ein in unvordenklicher zeit gegen nordwesten vorgedrungner zweig desselben stamms, wie Gothen in gleicher richtung ausrückend die ostsee erreichten, als noch der hauptstamm ihres volks dahinten weilte.

Leicht fällt es die übergänge der namensform aufzudecken. ich habe vorausgeschickt, dafs dem lat. Daci ein deutsches Dagai oder Dagôs entspreche. hierfür zeugt Isidor unmittelbar orig. 9, 2: Daci autem Gothorum soboles fuerunt, et dictos putant Dacos quasi Dagos, quia de Gothorum stirpe creati sunt. des namens wurzel ist dags = dies, welches lat. wort aus vollerem dacies ensprungen scheint. wie nahe liegt der begrif der leuchtenden lichten dem der göttlichen Δῖοι. Durch ableitung tritt nun N hinzu: aus Daci wird Dacini, wie aus Getae Gothi Getini Gothini, Dacini aber kürzt sich in Dani, wie picinus in pinus (decenarius in denarius, was dem septenarius analog ist, deceni in deni, secenarius oder sexenarius in senarius, seceni in seni*)), oder will man aus Davus Davini bilden, welches sich leicht in Dani wandelt, wie noveni in noni? Die lat. sprache zieht langen vocal vor in Davus Danus pinus nonus, doch organische kürze haftet in Daha wie in magis neben majus, das aus magius gekürzt ist. unsere sprache wahrt die kürzen besser: altn. Danir, ahd. Tenl; sollte nicht altn. man virgo, serva erwachsen sein aus adjectivischem magvin magin mavin? kein beispiel wäre treffender für Danr Danus aus Dacuinus, Dacinus.

---

*) die Engländer erweichen ags. þegen in thane, lat. decanus in dean, franz. doyen, ir. deacanach. taken wird in den schottischen volksliedern häufig zu taen, tane.

Diese etymologie empfängt ein gepräge voller wahrheit dadurch, daſs bei lateinischen schriftstellern des mittelalters Dacus für Danus, Dacia für Dania gebraucht wird (acad. abhandl. s. 41. 42), ja dadurch daſs den Russen noch heute der Däne Datschanin, den Lappen Dazh oder Tazh heiſst. zu den äuſsersten Slaven und Lappen war der name nicht aus Deutschland her, sondern unmittelbar vom gestade des schwarzen meers gelangt. wie uns der Litthauer Guddas bewahrt, haben uns diese völker Dazh = Dacus aufbehalten. Über die bevölkerung Dänmarks und den dänischen stamm werde ich mich näher äuſsern, wann die scandinavische sprache abgehandelt werden soll. Hier sei bloſs der überraschenden einstimmung erwähnt, daſs im ptolemaeischen Scandia neben einander Gutae und Daucione, jahrhunderte lang nachher im angelsächsischen Beovulfliede Geátas und Dene verbrüdert auftreten, wie in der getischen geschichte von uralter zeit an Geten und Daken. jenes gedicht kennt auch Gifdas, was wiederum die den Gothen stammverwandten Gepidae sind, welche noch unter Justinian im Dacien der Donaugegend hausen; was in unsrer heldensage die grundlage bildet, mag von Geten Daken Gepiden der alten geschichte wirklich nicht fern stehn. wenn irgendwo geschichte, sage und geographie des alterthums zusammentreffen, so ist es in diesem verhältnis der Geten und Daken.

Es wird mir aus mehr als einer ursache glaublich, daſs der dakische königsname Δεκίβαλος eigentliches appellativ war und nichts anders als einen Daken, vielleicht des edelsten königlichen geschlechts bezeichnete. zu βάλος aber halte ich vorerst der Geten thrakische nachbarn, die Τριβαλλοί bei Herod. 4, 49. Thucyd. 2, 96. 4, 101. Strabo p. 317, in welchem namen die dreizahl nicht anders zu nehmen sein wird, als bei den germanischen Τρίβοκχοι Strabo p. 193, den Triboci des Tacitus, oder im ags. Thrilidi und Thrimilci (oben s. 80) und in vielen örtlichen benennungen. des kurzen vocals wegen schrieben die Griechen βάλλος für βάλος, dem ich unser fal im volksnamen Westfal Westfalah vergleiche, welcher noch heute auch als mannsname vorkommt. Nun gewinnt bedeutung, daſs bei Mamertinus und Ammianus an der Donau gothische Taifali, Thaiphali auftreten, ja daſs Eutropius geradezu meldet: Daciam Decebalo victo subegit (Trajanus), provincia trans Danubium facta in his agris, quos nunc Thaiphali habent et Victophali et Theruingi. im vierten jh. finden wir uns hier ganz unter Deutschen und Eutrop ahnte nicht der namen gleichheit, die er neben einander stellte: Thai Tai in Thaifalus ist genau wie Δαός Davus für Dacus, aus Decebalus also geworden Taifalus, aus getischer form die gothische, alamannische. der dakische name Διῆγις bei Dio Cass. 67, 7 enthält eine analoge erweichung von Dacus.

Decebalus soll uns aber auch einen sagenhaften anklang gewähren. Dio 68, 14 erzählt, daſs im zweiten kriege gegen Trajan der könig seinen hort unter dem fluſsbett der Sargetia barg, Iornandes aber cap. 30, daſs (im j. 409) Westgothen die leiche ihres geliebten Alarichs, als den köstlichsten schatz unter einem abgeleiteten fluſs bestatteten und nachher die lebendige flut wieder darüber führten: quem nimia dilectione lugentes Barentinum amnem juxta Consentinam civitatem de alveo suo derivant. hujus ergo in medio alveo collecto captivorum agmine sepulturae locum effodiunt, in cujus foveae gremio Alaricum cum multis opibus obruunt, rursusque aquas in suum alveum reducentes, ne a quoquam quandoque locus agnosceretur, fossores omnes interemerunt*), gerade wie Hagen den Nibelungehort in den Rhein versenkt hatte, Nib. 2308, 3:

> den schatz weiz nu nieman wan got unde mîn.

Was getische war, zeigt sich als gothische, urdeutsche sitte.

---

*) mox vehiculum et vestes, et si credere velis numen ipsum secreto lacu abluitur. servi ministrant, quos statim idem lacus haurit. arcanus hinc terror sanctaque ignorantia. Tac. Germ. 40. ebenso tödtet Ketilbiörn seinen knecht Haki und seine magd Bôt, die ihm geholfen hatten seinen schatz zu bergen. Landnâmabôk 5, 12.

Jene thrakischen Triballer gemahnten auch an deutsche völker. es steht noch eigen um Thrakien und selbst um seinen namen. Θρῇξ Θρᾷξ ist gleich Θρήϊξ Θράϊξ, das fem. Θρῇσσα Θρᾷσσα Θρᾷττα für Θρήϊσσα Θράϊσσα (wie ἄναξ ἄνασσα, δράξ δράσσω, φρίξ φρίσσω und jener θρασκίας (s. 176)*) läſst ein volleres Θράσιξ voraussetzen, wozu θρασύς litth. drasus audax, θράσος audacia gehörte. da nun vor L und R die linguallaute oft der verschiebung entgehn, fiele das goth. þrasabalþei streitkühnheit, altn. þrá contumacia, þrása þrátta rixari, litigare, schwed. tråta, dän. trätte in den vergleich, und die alten eigennamen Thrasamunt**), Thrasaberht machten sich geltend. Oder bleiben im namen Θρᾴκη noch andere übergänge des K in linguallaute zu erforschen? die alts. sprache kennt ein thrak threki robur, ags. þräc, altn. þrekr, welche dem hd. dialect mangeln. Wie nun die Griechen des Ares sitz in thrakische berge legen, wohnt der nordische Thôrr in Thrudheim (Sæm. 40ᵇ), Snorris formâli zur edda erklärt aber Thrudheim ausdrücklich für Thrakien. þrûdr, ags. þryd bedeutet gleich jenem þrekr nochmals robur, Thôrr heiſst þrûdugr âss deus fortis Sæm. 72ᵇ, sein hammer þrûdhamarr, seine mit Sif erzeugte tochter Thrûdr, þrûdr ist appellativ für virgo, virago, und heilige frauen unsers alterthums führen häufig den namen Drûd (mythol. s. 394); wie wenn þrûd aus þruht hervorgienge und sich mit þrek berührte? Snorri***) erzählt aber folgendes: Thôrr ward in Thrakien bei einem manne namens Loricus auferzogen; zehn jahre alt legte er seines vaters waffen an, vierzehn jahre alt hatte er volle stärke und vermochte zehn bärenhäute auf einmal von der erde aufzuheben; dann erschlug er jenen Loricus samt dessen frau Lora oder Glora und eignete sich ganz

---

*) auch in θρῆσκος fromm, das Plutarch aus Θρῇξ und dem orphischen cultus leitet, das Σ.

**) daneben Transamunt, was zum altn. þrása stimmt, nicht zum goth. þras.

***) oder ein andrer verfasser oder interpolator dieser vorrede. dem werth der überlieferung, wenn sie nur eine solche war, benimmt es nichts, wer sie zuerst berichtete.

Thrakien zu, welches die Nordländer Trûdheim nennen. In dieser bisher verachteten sage scheint mir einiges so merkwürdig, daſs ich ihr wol alten grund zutrauen mag, und die Geten und Daken haben uns gelehrt in dem Norden zusammenhang mit Thrakien zu finden; warum sollten die Gothen und Dänen nicht getische und dakische überlieferung lange zeit unter sich fortgepflanzt haben? Thôrr ist Odins sohn und seinem vater in vielem gleich; daſs das starke kind zehn bärenhäute aufhebt scheint sagenhafte veränderung des thrakischen mythus von Zalmoxis, der in die bärenhaut gewindelt wird*) und davon heiſst, wie Thôrr den beinamen Biörn führt und wie der nordische könig der thierfabel altvater, groſsvater genennt wird. Mit Sif zeugt Thôrr, auſser jener Thrûd, einen ihm gleichen sohn Loride, von welchem Henride, Vingeþörr, Vingner, Môdi, Magi abstammen: die genealogie verwirrt sich zusehends, denn aus der edda weiſs man, daſs Hlôrridi und Vingþörr Thôrs eigne namen, Môdi und Magni (der starke) unmittelbar seine söhne sind (mythol. s. 170. 172), Hlôrridi aber scheint sich zu vergleichen mit Loricus, Lora oder Glora. anderwärts (skâldskaparmâl 101) heiſst Thôrr fôstri Vingnis ok Hlôru, des Vingnir und der Hlôra zögling, was den Loricus wiederum beseitigt. diese dunkelheit im mythus von Thôrr ist recht empfindlich, da sie vollständig und in reiner gestalt den wichtigsten aufschluſs gewähren, und die altnordische sage, so daſs alle zweifel schwänden, an getische oder thrakische festknüpfen könnte. Ich stemple die Thraker nicht zu Deutschen, sondern suche nachzuweisen, wie sich, durch vermittlung der Geten, zwischen Thrakern und Germanen nähere berührung annehmen läſst, als man bisher einräumte.

Hier werden wenige noch in meine fuſsstapfen treten wollen. die neuere critik hält ein misgünstiges auge über allem was ihre gewohnten kreise stört, in welchen sie das meiste längst geordnet zu haben wähnt. man sollte es aber dem Iornandes dank wissen, dafs er unschuldig einen sprachgebrauch wahrte, der unmittelbar auf die sache leitend den blick in ein tieferes alterthum unseres volks offen liefs, als wir es aus den nachrichten bei Caesar und Tacitus ahnen. Dions Chrysostomus verlornes werk hätte den schleier höher gelüftet. dürfen aber Geten und Daken für uns Deutschen verwandt gelten, so werden unschätzbare meldungen bei Herodot, Thucydides, Strabo und Cassius Dio in anderes licht treten und dem bisher fast bedeutungslosen Thrakien in der geschichte eine lebendigere stelle sichern.

---

*) darf hierher gezogen werden, daſs es für unchristlich und heidnisch galt, sich in bärenhaut zu hüllen? mythol. s. 970 vgl. KM. n° 85 und Biarnhedinn mythol. s. 1232.

Es ist bei diesen forschungen das gröfste hindernis, dafs von thrakischer und getischer zunge keine denkmäler vorräthig sind, die mit einemmal zahllose bedenken niederschlagen würden. wie günstig vorgesorgt war durch Ovids verbannung in das ihm verleidete Tomi, mitten auf dem für unsere absichten ergiebigsten boden!*) getische und sarmatische laute verstand sein ohr zu unterscheiden und er versichert selbst ein getisches gedicht verfafst zu haben, das freilich römische abschreiber wenig anziehen mochte. in einem drama hätte sich getische zwischenrede eines Geta oder Davus leichter bewahrt, und des Hanno punischer monolog im Poenulus ein trefliches gegenstück erhalten.

Nichts als eigennamen sind uns aufbehalten, deren deutung, wenn die lebendige sprachkunde abgeht, mit den gröfsten schwierigkeiten zu ringen hat, weil solche wörter an sich schon anomal beschaffen, fremdem einflufs und vielfacher entstellung ausgesetzt sind. da beim ersten wurf meines versuchs nur wenige dieser namen beachtet werden konnten, so will ich versäumtes nachholen, mich aber nicht anheischig machen alle und jede thrakischen oder getischen wörter vorzubringen und deutsch oder litthauisch auszulegen. der natur der sache nach kann dies deuten nur selten anspruch auf sicherheit haben und muſs sich in den meisten fällen mit dürrer wahrscheinlichkeit begnügen.

---

*) die Russen mit ihrem Ovidiopol haben nicht die rechte alte stelle getroffen. Kohls Südrufsland 1, 168.

Herodot 5, 3, 4 nennt Γέται und Τραυσοί zusammen, welcher name deutsch klingt, wenn man gr. TR auf goth. DR in driusan draus drusun zugibt. litth. bedeutet traiszus traszkus ganz anderes, pinguis. über die den Trausen beigesellten Κρηστωναῖοι will ich nachher etwas vermuten.

Auch die oft genannten Bessi scheinen den Geten nah zu stehn. bei Her. 7, 111 Βησσοί, mit der wichtigen angabe: *τῶν Σατρέων εἰσὶ οἱ προφητεύοντες τοῦ ἱροῦ*, doch über diese Σάτραι wage ich noch nichts zu rathen; das *προφητεύειν* muſs freilich auf altthrakischen orphischen dienst bezogen werden, von welchem die Griechen manche nachricht hatten. Noch später, als sich die Römer mit den Thrakern feindlich berührten, galten die Βησσοί für Dionysos verehrer und bei Cassius Dio 51, 25 und 34 wird ein Οὐολόγαισος Θρᾷξ Βησσός, *ἱερεύς**) *τοῦ παρ' αὐτοῖς Διονύσου* namhaft gemacht. wahrscheinlich hängen damit die (s. 140 angeführten) sacerdotes pii (*θρῆσκοι?*) zusammen. Strabo schreibt Βεσσοί. In diesem cultus liegen Bessen den Odrysen näher, während die vorhin genannten Δῖοι des Thucydides sich an die Daken schlieſsen, wie auch Ovidius Bessi Getaeque, Bessos Getasque (Trist. III. 10, 5. IV. 1, 67) knüpft; selbst in jüngerer zeit finden wir bei Procop de b. goth. 1, 16 einen Gothen Bessas in Belisars dienst, und es heiſst: *ὁ δὲ Βέσσας οὗτος Γότθος μὲν ἦν γένος τῶν ἐκ παλαιοῦ ἐν Θρᾴκῃ ᾠκημένων, Θευδερίχῳ τε οὐκ ἐπισπομένων, ἡνίκα ἐνθένδε ἐς Ἰταλίαν ἐπῆγε τὸν Γότθων λεών.***) zu Theoderichs tagen, der im j. 488 aus altgothischer heimat nach Italien zog, blieben stämme in Thrakien zurück, von welchen Bessa entsproſs, sicher ein abkömmling jener alten den Geten verbrüderten Bessen. selbst Leo, der 457 den kaiserstul einnahm, war bessischer herkunft.*) Baza, beiname des in Jornandes eigner genealogie aufgeführten Gunthigis, scheint dasselbe und wiese dann die jüngere goth. gestalt des namens: altn. bedeuten bassi und bessi einen bären (Sn. 179. 221.) warum sollte nicht der zu Alexanders des groſsen zeit in Persien auftretende Bessus gleichnamig sein? von diesen alten Bessen oder Bassen her könnte der eigenname Bassus frühen eingang in Rom gefunden haben: Aelius Bassus natione Bessus findet sich auf einer alten inschrift.

---

*) der an den Λίβης oder Λίβυς τῶν Χάττων ἱερεύς bei Strabo s. 292 gemahnt.

**) bei Procop de b. pers. 1, 8 merkwürdig Σβίσας f. Βέσσας.

Bekanntlich hieſs die Donau für den letzten theil ihres lauſs, von Axiopolis in Moesien an, Ister, und Iornandes cap. 12 überliefert: in lingua Bessorum Hister vocatur. ich habe gewiesen, daſs altn. ístr, ístra adeps, arvina, schwed. dän. ister pinguedo bedeuten, was sich für den fetten befruchtenden strom eignete; aber das wort scheint zugleich dem gr. στέαρ στέατος verwandt. man vgl. den begrif von arvina oder obilje (s. 63.)

Caesar 6, 25 läſst die hercynia silva sich der Donau entlang erstrecken ad fines Dacorum et Anartium, diese Anartes müssen also gleich den Daken nachbarn der Germanen gewesen sein, und auch Ptolomaeus 3, 8 zählt unter den bewohnern Dakiens zu allererst die Ἄναρτοι auf. nach dem ahd. einherti constans lieſse sich ein goth. ainhardus mutmaſsen, und da im altn. einardr audax das H wegfällt, dürfte es auch in Anartes mangeln. es wären gothisch ausgedrückt Ainhardjai. wie aber die von Ptolemaeus 3, 5 an den Weichselquellen aufgeführten Ἀναρτοφράκτοι zu deuten? ist φράκτος das alts. brâht, ahd. prâht allatus?

Daselbst hat Ptolemaeus auch Κοιστοβῶκοι, die bei Cassius Dio 71, 12 Κοστουβώκοι heiſsen und im j. 174 nach Chr. von den goth. Astingen verdrängt wurden. bei Capitolinus c. 22 stehn Roxolani Bastarnae Alani Peucini Costoboci zusammen und die Peucini sind alte Geten, Plinius 6, 7 nennt Costobocci an der Maeotis rückwärts. Kost Koist vergleicht sich dem goth. hauhist, ahd. hôhist hôst, boci dem zweiten theil der germanischen Triboci; eine auffallend ähnliche zusammensetzung erscheint in dem angeblich keltischen namen Tolistoboji.

---

*) bessica ortus progenie. Iornand. de regn. succ. p. m. 58.

Aber auch die dakischen Καυκοήνσιοι klingen hier, noch mehr an die germanischen Chauci an, deren namen zu hauhs excelsus wie zu ahd. houc, altn. haugr tumulus gehören kann. der noch bei andern dakischen völkern begegnende ausgang -ens gleicht zwar dem lat. -ensis, aber auch dem ahd. -anso gramm. 2, 345; bei dem namen selbst kommt noch anderes getische in betracht. Strabo s. 298 nennt einen heiligen berg der Geten Κωγαίωνον, dessen vielleicht Statius gedenkt, wenn er silv. III. 3, 168 dem Germanicus zuruft:

> haec est, quae victis parcentia foedera Cattis,
> quaeque suum Dacis donat clementia montem;

will man ihn wiederfinden im caucalandensis locus, altitudine silvarum et montium inaccessus bei Ammian 31, 5, wohin noch im j. 376 Athanaricus flüchtete; so wäre im alten cultus der Geten eine heilige stätte nachgewiesen, die jahrhunderte lang noch unter entschiednen Gothen behauptet wurde.*)

Eine der merkwürdigsten angaben begegnet bei Plinius 4, 11; unter den zwischen Haemus und Donau wohnhaften thrakischen völkern nennt er in einem athem Moesi, Getae, Aorsi, Gaudae Clariaeque. Getae und Gaudae nebeneinander! sind das nicht mit voller lautverschiebung in gothischer sprache Guþai und Gautai? doch die ungemeine wichtigkeit dieser meldung kann erst in gehöriges licht gesetzt werden, wann ich von dem namen der Gothen und einer verschiedenheit gothischer stämme handle, die sich bis auf späte zeiten forterhalten hat. eben dadurch wird sich die deutschheit beider völker fast unweigerlich ergeben.

Die Aorsi sind jetzt ein räthsel; wie sie hier neben Geten an der Donau genannt werden, tauchen sie bei Tacitus ann.

---

*) Schafarik s. 395 findet Caucaland, ich weiſs nicht ob auch Cogaeonum im siebenbürgischen Kükülö.

12, 15—20 am Bosporus, bei Strabo 11 p. 506 am Tanais, bei Ptolemaeus in Sarmatien auf. ihr name hat ganz deutschen klang (vgl. goth. airzis, vairs, þaursis, ahd. hirsi, altn. hiarsi.) Strabo stellt Ἄορσοι und Σίρακες, wie Tacitus Aorsi und Siraci nebeneinander, und die Σιρακηνή soll zwischen der Maeotis und dem kaspischen meer liegen.

Noch ziehen bei Plinius die thrakischen Priantae und Sithonii an. Priantae wären buchstäblich gothische frijônds amici und die Sithonii dürfen zu den Sithonen bei Tacitus, ihrem namen nach, gehalten werden.

Ich gehe nicht auf erklärung aller thrakischen völkernamen aus, uneinverstanden mit Melas 'Thracum una gens', und lasse bei seite liegen was auſserhalb meines gesichtspuncts fällt. Gesetzt aber unter den thrakischen lägen alle getischen, unentstellt und sicher, vor uns und es herschte kein zweifel mehr über der Geten und Gothen identität; so würden dennoch viele dieser uralten wörter aus dem gothischen und später deutschen standpunct der sprache nicht weniger dunkel bleiben, als die überlieferten namen entschieden germanischer völker. zwischen die Λουΐους und Σέμνωνας setzt Strabo s. 290 Ζούμους, Βούτονας, Μουγίλωνας und Σιβινούς in den germanischen nordosten, sonst unerhörte und fast undeutsch klingende namen, die man durch gewaltsame und unerlaubte verändrung der lesart gerecht zu machen pflegt; man lasse sie unversehrt, vielleicht daſs sie einmal besserer einsicht klar werden.*) wer hat uns schon im chattischen Libys bei Strabo, im volksnamen Usipetes bei Caesar, Usipi bei Tacitus die rechte deutsche wurzel aufgezeigt? wie viel räthselhafte deutsche namen schlieſst noch die geographie des Ptolemaeus ein?

Auch von den königsnamen sollen hier einige nicht übergangen werden. auſser Zalmoxis ist schon Decebalus gedeutet worden, Δρομιχαίτης wäre gothisch geschrieben Trumahaitja, obgleich ich trums firmus erst aus ags. trum oder finn. tyrmiä entnehme, mit dem zweiten theil vergleichen lieſse sich altn. hetja heros. Βοιρεβίστας im ausgang gemahnt an Ariovistus, doch der erste theil bleibe noch unversucht. Dio 51, 26 nennt drei getische könige Ῥώλης, Δάπυξ, Ζύραξος, zu deren letzterem fast jener volksname Σίρακες stimmt. Roles aber scheint mir sicher der bei Justinus 32, 3 genannte dakische könig Oroles, aus dessen krieg mit den Bastarnen dort ein hübscher zug vorkommt. Oroles gleicht nun dem litth. errelis, lett. ehrglis, sl. orel, orl d. i. adler und taugt vorzugsweise zum heldennamen, wie unsere vielen Aro Arno beweisen; die aphaeresis des vocals in Roles ist wie in sl. ralo rator (s. 54); da auch unsere alte sprache gern mit L ableitet, kann für ara, aro früher ein Aral, Arol gegolten haben, wie es der verwandtschaft deutscher slavischer und litthauischer sprache angemessen ist. in Δάπυξ Δάπυγος, wobei der griech. gewährsmann leicht an Ἶαπυξ Ἰάπυγος dachte, gleicht der ausgang dem ahd. hapuh, ags. hafoc, den eingang will ich nicht rathen. jener bessische Οὐολόγαισος ist dem bekannten Ῥαδόγαισος ähnlich, welchen namen sich slavische und deutsche sprache anzueignen recht haben. Οὐεζίνας bei Dio 67, 10, τὰ δεύτερα μετὰ Δεκέβαλον ἔχων, lieſse sich ungezwungen aus goth. visan erklären und neben den ahd. mannsnamen Warin, Werin (Graff 1, 930) setzen.

---

*) merkwürdig, daſs Tac. Germ. 43 für Gothini die lesart Bothini vorkommt und in der genealogie des cod. vaticanus neben gothischen völkern Butes als abkömmlinge des Ermenius (mythol. stammtafeln s. XXVII. Haupts zeitschr. 1, 562.)

Am schwierigsten bleiben ortsnamen, weil sich ihnen zumeist die spur fremder und früherer bewohner eingedrückt haben kann. die menge dakischer örter auf -dava scheint aus jener namensform Davus für Dacus begreiflich und wie deutsch klingen die ersten theile der zusammensetzungen Argidava, Nentidava, Marcodava, Singidava? Ζαρμιζεγέθουσα, Decebals βασίλειον, kaum gestaltet wie das gr. Ἀρέθουσα, mag vielmehr den gen. pl. Ζάρμιζε = goth. Sarmaizê Sarmizê gewähren und im namen der hauptstadt den damaligen bund zwischen Sarmaten und Geten ausdrücken; die peutingersche tafel gibt Sarmategete, und auch γέτουσα wäre, wenn meine vermutung stich hält, richtiger geschrieben. Den Bessen wird von Ammian 27, 4 und Jornandes de regn. succ. p. 40 eine stadt Uscudama, das spätere Adrianopel, beigelegt, dessen zweiten theil man dem ahd. tuom, alts. dôm, wie dem lat. domus, sl. dom, ir. duam urbs vergleichen könnte, im ersten altn. ôsk, ags. vusc votum zu erblicken wäre wagstück, Obrien macht flugs daraus Uisgedaimh, wasserstadt! wer für die deutungen so fern stehender namen vollen glauben forderte, verstiege sich, da uns 'alle sichere kunde des einfachen thrakischen oder getischen sprachstoſs abgeht; es reicht hin in ihnen vorerst die möglichkeit deutscher klänge zu entdecken.

Bei so leidigem mangel greift man mit beiden händen nach einer auskunft, die sich unansehnlich aber unerwartet dennoch darbietet.

In des Dioscorides werke *περὶ ὕλης ἰατρικῆς* sind neben griechischen und lateinichen namen heilkräftiger kräuter manche aus barbarischen sprachen, die dem samler aufgestoſsen waren, verzeichnet, darunter, wenn ich keinen übersehn habe, 32 oder vielmehr 33 dakische. Dioscorides, aus Anazarbus in Cilicien gebürtig, lebte vor der mitte des ersten jh., etwa gleichzeitig mit Plinius, dessen N. H. aber erst nach des Dioscorides buch geschrieben scheint. unter Claudius war er schôn in Italien, wahrscheinlich auch in Gallien, Spanien, Carthago und Aegypten, da er gallische, iberische, keltische, punische und aegyptische pflanzennamen mittheilt; aus dem abgang britannischer und germanischer ist zu folgern, daſs er gegenden, wo ihm diese vorgekommen wären, nicht betrat. Dacien mochte ihm dagegen bekannt sein. anzunehmen, daſs erst nach der besiegung des landes unter Trajan die dakischen namen gesammelt und von anderer hand dem dioscoridischen werke eingeschaltet worden seien, zwingt kein grund; warum sollten nicht schon im ganzen ersten jh. römische reisende über Illyrien und Pannonien auch Dacien besucht haben? allenfalls lassen einzelne, fast ganz lateinische benennungen, die für dakische gegeben werden, schlieſsen, daſs sie erst im zweiten jh. von Römern dort eingeführt wurden.*) selbst in diesem fall, wenn alle dakischen namen nicht von Dioscorides, sondern späterhin gesammelt und eingefügt wären, thut das ihrem belang für die sprache geringen abbruch. ohne zweifel sind sie durch die abschreiber oft entstellt, und es versteht sich, daſs auch wo das nicht geschah, ihre auslegung groſser schwierigkeit unterliegt, weil volksmäſsige benennungen von kräutern und thieren, gleich allen eigennamen, in ein hohes alterthum zurückfallen und kaum in einer neuen vollständig gekannten sprache sich hinreichend deuten lassen, geschweige in einer alten, ungekannten. hier folgen alle nach der reihe, wie sie Kühns ausgabe gewährt.

1) 2, 143. βλῆτον Ῥωμαῖοι βλίτουμ, Δάκοι βλής. ein eſsbares aber unschmackhaftes olus, dem atriplex, ahd. malta (Graff 2, 723) poln. łoboda, böhm. lebeda verwandt, eigentlich aber amarantus blitum. βλής scheint aus dem gr. verkürzt, obschon auch ein echt dakisches blês möglich wäre.

2) 2, 209. ἀναγαλλὶς ἄῤῥην, χελιδόνιον, Γάλλοι σαπάνα, Δάκοι κερκεραφρών. scheint wieder entstellter gr. name, ἄφρων klingt an unsern namen der anagallis gauchheil, salus stultorum, weil man dem kraut kraft den wahnsinn zu heilen beilegt; eine hs. abweichend: Γάλλοι κέρκερ, Δάκοι τοῦρα, worin etwas wie unser thor, mhd. tôre zu ahnen kühn wäre.

3) 2, 211. χελιδόνιον μέγα. Ῥωμαῖοι φάβιουμ, Γάλλοι ξῶνα, Δάκοι κρουστάνη. hier ist ein echt dakischer oder getischer ausdruck. wie in χελιδόνιον χελιδών muſs in crustani der begrif des vogels enthalten sein. die schwalbe hieſs demnach crusta, was unverkennbar dem litth. kregżdė entspricht, wovon geradeso kregżdynė oder auch kregżdėlės schwalbenkraut gebildet wird. krusta, kregżdė scheint das schwirren des

---

*) 3, 6 heiſst es von einer art der ἀριστολοχία: Ἰταλοὶ τέρραι μάλα, Δάκοι ἀψίνθιον χωρικόν, d. i. absinthium rusticum; es kann ebenwol von den Griechen übernommen sein, wie n° 1. 10. 27, mehr römisch scheint 21.

thiers auszudrücken.*) leider entgeht uns der goth. name, den die verdeutschung des A. T. mehrmals dargeboten hätte, doch die einstimmigen ahd. sualawâ, mhd. swalwe, ags. svaleve, altn. svala nöthigen nicht ein goth. svalvô anzunehmen; die Gothen könnten zu Ulfilas zeit, mit lautverschiebung, gesagt haben hruzdô. die Letten nennen den vogel besdeliga, das kraut besdeligas aztiňas, schwalbenäuglein. den Slaven heiſst die schwalbe lastovitscha, russ. lastotchka, böhm. wlastowice lastowice lastowka, poln. jaskólka, das kraut russ. lastovitschnaja trava, böhm. lastowičnjk; man brauchte für last- bloſs klast- zu vermuten, um übergang auf krast und kregżdė crusta zu finden. liegt dem gr. χελιδών das lat. hirundo (walach. réndurea) nahe, so scheint an hirundo hirudo wirklich auch kregżdė crusta und hruzdô zu rühren; daſs aber die wurzel von hruzdô europäischen sprachen auch sonst nicht fremd war, kann noch eine andere analogie lehren. Wolfram nennt die schwirrende harfe nach dem vogel swalwe Parz 623, 20. 663, 17**) und Homer Od. 21, 411 läſst bogensehne wie schwalbe schwirren, harpa selbst mag gleich der im korn rauschenden ἅρπη heiſsen, χέλυς, dem mythus von der schildkrötenschale ungeachtet, an χελιδών erinnern. den Kelten ist nun cruith, crwth, engl. crowd rauschende harfe, fiedel oder leier, mlat. bei Ven. Fortunatus chrotta, ahd. hrotta, und später rotta, mhd. rotte, altfranz. rote; dies hrottâ tritt dem gemutmaſsten hruzdô nah, sobald man erwägt, daſs goth. uzds altn. oddr entspricht, hruzdô also in altn. hrodda zu übersetzen wäre; die ahd. mundart hätte eigentlich hrortâ zu lauten, hrotta scheint aber ausnahmsweise zulässig wie lottar für altn. loddari. Nach allen diesen ergebnissen wäre ein goth. hruzdô, ahd. hrortâ, hrottâ = hirundo ganz glaublich und die übereinkunft des dakischen krusta höchst bedeutsam. Dürfte man nun noch wagen Herodots Κρηστωναίοι heranzuziehen und Χελιδόνιοι zu deuten? ein illyrischer volkstamm hieſs Chelidonier und die anwendung des worts auf leute (welchen bezug man auch darin suche) wäre rechtfertig.

---

*) vgl. skr. kruś clamare, sl. krastel, russ. korostel, poln. chrościel wachtel.

**) beidemal ohne artikel, als wäre eigenname. auch Tit. 2946 (Hahn.)

4) 3, 7. *κενταύριον*, Ῥωμαῖοι *φευριφούγιαμ οἱ δὲ αὖρα μουλτιράδιξ*, Δάκοι *τουλβηλά.* *) mit lautverschiebung wäre goth. þulbila oder þulbilô zu gewarten, was zwar deutschen klang hat, in keiner unsrer mundarten aber aufzuzeigen ist. da es manche arten der centauria gibt, läſst sich das kraut nicht sicher nachweisen, die Engländer verstehn unter ihrem feverfew (= febrifugia) matricaria chamomilla, und nach Diosc. 3, 126 hieſs auch conyza, intybus febrifuga. Schrieb der samler nach römischer auffassung *τουλβηλά* für *ϑουλβηλά*, was mir sehr wahrscheinlich wird, so gelangt man zu goth. dulbila, ahd. tulpila und der wurzel dilban = ags. dēlfan, ahd. tēlpan fodere, böhm. dlaubati, poln. dłubać klauben, und dulbila, dulbilô ist ein mit der wurzel auszugrabendes kraut, wozu die herba multiradix stimmt. die trad. fuld. führen einen ort des namens Tulba an, bekannt ist Tolbiacum.

5) 3, 11. *δίψακος.* Ῥωμαῖοι *λάβρουμ* Βένερις, *οἱ δὲ κάρδουμ* Βένερις, Δάκοι *σκιαρή.* die sogenannte karde oder weberkarde, an welcher feine stacheln sitzen, womit man wolle kratzt, daher ahd. zeisala, ags. tæsel. da diese verwendung uralt ist, vermute ich in dem namen skiari bezug darauf. goth. skeirs, ags. scîr bedeutet lucidus purus, skeirjan klären, reinigen; skiuran aber heftig bewegen, vinþiskaurô *πτύον*, ahd. scioro velociter impetuose, scioran sciaran expedire; ahd. scēran tondere radere, ags. sceoran: man müste den dakischen diphth. IA genau kennen, um sich zu entscheiden. auch das equisetum, mit dessen schäften man gefäſse scheuert, heiſst noch heute scheuerkraut, und etwas dergleichen suche ich in *σκιαρή.* man vgl. auch schierling, ahd. scerilinc cicuta.

---

*) ein seltsamer zufall, daſs in dem bekannten *γοτθικὸν* bei Constantinus porphyrog. gerade der ausdruck *τούλβελι* vorkommt; es wäre schwer zu rathen, wie der name irgend eines krauts in dies weihnachtslied, worauf ich im verfolg zu sprechen kommen werde, gehört. in unsern volksliedern bilden blumennamen manchmal den refrain.

6) 3, 21. ἠρύγγιον. Ῥωμαῖοι καπίτουλουμ κάρδους, οἱ δὲ καρτεραὶ, Δάκοι σικουπνοέξ. auf den ersten blick wäre hier zusammensetzung mit sigu, und beim zweiten theil des worts könnte den Griechen sein πνοή duft geleitet haben: mit geringer änderung entspräche ein ahd. sigufnâst, ags. sigefnæst, victoriae flatus, victoriam spirans, das kraut heiſst uns heute mannstreue. doch schreiben Strabo und Tacitus in den namen Σαιγέστης Σαιγιμήρος Segestes Segimundus kein K und die vom eryngium gehende sage leitet auf anderes. nemlich Plutarch. sympos. VII. 2, 3 berichtet: καὶ τὸ ἠρύγγιον, ὃ μιᾶς αἰγὸς εἰς τὸ στόμα λαβούσης, ἅπαν ἐφίσταται τὸ αἰπόλιον, sei dies auch misverstand einer stelle bei Aristoteles hist. an. 9, 4: τῶν δ' αἰγῶν ὅταν τις μιᾶς λάβηται τοῦ ἠρύγγου τὸ ἄκρον (ἔστι δὲ οἷον θρὶξ) αἱ ἄλλαι ἑστᾶσιν ὥσπερ μεμωρωμέναι καὶ βλέπουσιν εἰς ἐκείνην, womit Plinius 8, 76 stimmt: dependet omnium (caprarum) mento villus quem aruncum vocant; hoc si quis apprehensam ex grege unam trahat, ceterae stupentes spectant; so gab es doch kräuter des namens τραγοπώγων, hirci barbula, ἤρυγγος, aruncus, von denen jenes erzählt wurde. darum scheint auch in sicupnoex geiſsbart enthalten; unser wort ziege hat anomales Z, wie aus dem niederdeutschen tsege erhellt, so daſs ahd. zigâ für sigâ stehn, einem uralten wort mit S entsprechen könnte. πνοέξ, wenn aus ποέξ verderbt, gliche unserm fahs und dem böhm. faus, bart.

7) 3, 38. θύμος, Ῥωμαῖοι θούμουμ, Δάκοι μόζουλα. da wilder thymian dicht und niedrig, wie môs, den rain bewächst, so vergleiche ich ahd. mios mies, ags. meos, altn. mosi, die nicht allein muscus, alga, sondern auch lanugo terrae überhaupt bezeichnen; mosula ist weitere ableitung. russ. moch, poln. böhm. mech.*) Oder hallt in mozula der schöne poln. name des thymians wider: macierzanka, macierza dusza, mütterliche seele?

---

*) mit rücksicht auf die ähnlichkeit der wörter θυμός mens und θύμος thymus lieſse sich das poln. dobréj myśli, böhm. dobrá mysl = origanum vulgare zu mozula halten; doch wird das einfache myśl

8) 3, 60. ἄνηθον τὸ ἐσθιόμενον, οἱ δὲ πολγίδος . . . Δάκοι πόλπουμ. weder das lat. pulpa, noch bulbus, gr. βολβός schickt sich für den begrif von dille oder fenchel, sl. kopr, litth. krapai. ich weiſs daher dies polpus nicht zu deuten.

9) 3, 117. ἀρτεμισία. Ῥωμαῖοι οὐαλέντια, οἱ δὲ σερπύλλουμ, οἱ δὲ ἕρβα ῥέγια, οἱ δὲ ῥαπίουμ, οἱ δὲ τερτανάγετα, Γάλλοι πονέμ, Δάκοι ζουόστη. wäre dies wort nach dem gr. ζώστηρ, wie uns die artemisia sonnwendgürtel, gürtelkraut heiſst? kann es aber deutsch sein, so rathe ich nicht auf das ahd. dosto origanum, lieber auf den superlativ des goth. adj. svês, ahd. suâs, ags. svæs familiaris, gratus, so daſs svêsôsta zusammengezogen svôsta ausdrücken würde herba gratissima, familiarissima. zu ponem findet Diefenbach celt. 1, 172 kein keltisches wort und vergleicht unser buck, dän. bynke, schwed. gråbo; die deutschen namen sind myth. s. 1161. 1162 verzeichnet. lith. kietczei, serb. boshje drvtze (gottes bäumchen.)

10) 3, 135. ὅρμινον ἥμερον. Ῥωμαῖοι γεμινάλις, Δάκοι ὄσμα. eine art salvei, sichtbar aus dem gr. namen gebildet.

11) 3, 148. λιθόσπερμον. Ῥωμαῖοι κολούμβαμ, Δάκοι γονολῆτα. Plinius 27, 74: nec quidquam inter herbas majore quidem miraculo adspexi. tantus est decor, velut aurificum arte alternis inter folia candicantibus margaritis: tam exquisita difficultas lapidis ex herba nascentis. Diosc. fügt hinzu: οἱ δὲ ἡράκλειαν διὰ τὴν περὶ τὸ σπέρμα ἰσχὺν, ὅθεν καὶ λιθόσπερμον ὠνόμασται. columba scheint vertraulicher ausdruck. man könnte γονολῆτα in goth. kunilêta übertragen: kraut das sein geschlecht läſst (steine hervorbringt)? oder hätte gono die bedeutung des gr. γονή = σπέρμα, λῆτα die von λίθος = goth. lauþs? aber es ist noch gefährlich diese beiden wörter (λᾶας lapis und λαός) im begrif des wachsens zu einigen.

12) 3, 160. ὀνοβρυχίς. Ῥωμαῖοι ὀπακά, οἱ δὲ βριχιλλᾶτα. οἱ δὲ λόππα, οἱ δὲ ἰουγκινάλεμ, Δάκοι ἀνασσεξέ. an feuchter wilder stelle wachsend, binsartig, mit rother blüte; heute versteht

---

nicht für ein kraut verwandt, und jene namen scheinen aus dem deutschen wolgemut übertragen.

man unter onobrychis schotigen hahnenkamm. ich will eine deutung wagen, ania kann sein ahne avia, und sexe sahs culter pl. sahsa, der groſsmutter messer, wegen der zackigen schoten. darauf brachte mich, daſs die Polen für das kraut hahnenkamm sagen babie zęby, zähne der alten, die Böhmen babj zub für dentaria. die Griechen nennen eine andere pflanze ξυρίς nach ξυρόν messer.

13) 3, 165. χαμαιπίτυς. Ῥωμαῖοι Κυπριποῦμ, Δάκοι δοχελᾶ. niedrigwachsend mit gelber blume und harzigem geruch, auf Euboea σιδηρῖτις genannt. lautverschoben würde goth. tagl, ahd. zakal crinis, cauda passen, nur weicht geschlecht ab und schilderung der pflanze. ein ags. wort þäcele bedeutet fax lampas und gilt neben fäcele, weil dieser dialect öfter þ und f wechselt; ahd. fachula drückt taeda und pinus aus, also πίτυς. an ags. docce lapathum, wird nicht zu denken sein, eher an litth. dagys distel und dagillĕlei, ein dorniges kraut. Der lat. acc. Cypripum ist wie dor. Μέλαμπος f. Μελάμπους.

14) 4, 16. λειμώνιον. Ῥωμαῖοι οὐεράτρουμ νίγρουμ, οἱ δὲ τιντιννάβουλουμ τέῤῥαι, Γάλλοι ἰουμβαροῦμ, Δάκοι δάκινα. eine wiesenblume, bei Plin. 20, 8 beta silvestris genannt, die botaniker verstehn darunter statice limonium. δάκινα darf man aber nicht anders auslegen als den volksnamen selbst, also nur aus dags dies. das engl. daisy, bellis perennis, war ags. däges eáge, die blume leuchtet wie der tag (mhd. ougebrehender klê.)

15) 4, 22. ξυρίς. Ῥωμαῖοι γλαδίολουμ, οἱ δὲ ἶριμ ἀγρέστεμ, Δάκοι ἄπρους. über ξυρίς s. Lobecks rhem. p. 293, ξυρόν ist ein messer, dessen klinge dem schwert gleicht. darf in aprus das lat. aper, ahd. ëpar, altn. iöfur mit voller gothischer endung ibrus gesucht werden? ags. eoforfearn ist polypodium und radiola, ahd. eparwurz carlina.

16) 4, 30. ἄγρωστις. Ῥωμαῖοι γράμεν, οἱ δὲ ἀσιφόλιουμ, οἱ δὲ σαγγουινάλεμ, οἱ δὲ οὐνίολαμ, Ἱσπανοὶ ἀπαρία, Δάκοι κοτίατα. Ulfilas setzt für χέρτος bald gras, bald havi, gras ist herba pratorum, ἄγρωστις feldgras, quecke, ags. cvice gramen, engl. quitchgrass, triticum repens, ein unkraut (oben s. 63), worauf auch die herba sanguinalis, gr. πολύγονον, das vielknotige leitet.

litth. bedeutet kotas den stengel am kraut. kotiata sieht ganz einer adjectivischen neutralform ähnlich, wie goth. midjata, sutjata, und scheint eben auf ein ausgelaſsnes gras bezogen dessen eigenschaft zu bezeichnen. gäbe es ein adj. hatis odiosus, so wäre gras hatjata leidiges, schlechtes, vgl. alts. hôti infensus und den thrakischen namen Κότυς. ich wage keine änderung, sonst lieſse sich für kotiata leicht etwas vorschlagen, wodurch es dem goth. qivata (vivum gramen) nah käme.

17) 4, 37. βάτος, Ῥωμαῖοι σέντις, οἱ δὲ ῥούβουμ, οἱ δὲ μόρα βατικάνα, Δάκοι μαντεῖα. dies halte ich für das gr. μαντεία auf βάτος bezogen, der weissagende dorn, von irgend einer heiligen verwendung desselben. man denke an κυνόςβατος, den hagen oder weiſsdorn, dessen frucht ahd. hiafa, alts. hiopa, ags. heope hieſs, an dem sich auch der zauberkräftige schlafdorn bildete, vgl. oben s. 159 über das weissagen mit zweigen.

18) 4, 42. πεντάφυλλον. Ῥωμαῖοι κιγκεφόλιουμ, Γάλλοι πεμπέδουλα, Δάκοι προπεδουλά. hier hätte man ein anderes wort erwartet. die gallische pempedula hat volle richtigkeit, pemp das bretagnische wort für die fünfzahl, dula das welsche dâl, dail, ir. duille folium. dem quinquefolium und dem gr. oder gallischen ausdruck entspräche goth. fimflaufs, wie ahd. finfplat, ags. fifleáf, engl. fiveleaf, böhm. pétiljstek. da in keiner europ. sprache die fünfzahl prop noch pro lautet, so muſs in dem wort ein baarer schreibfehler walten, der sich auch durch gedankenlose wiederholung der drei letzten silben pedula des gallischen namens kundgibt. an ein lat. propatula denke ich nicht, zu vermuten wäre πιμπέφλαθ πιμπέφθουλα, falls unser blad, plat dem gr. πέταλον ganz nahe steht, vgl. nº 27.

19) 4, 50. τράγιον, τραγόκερως. Ῥωμαῖοι κορνουλάκα, οἱ δὲ θιτουένσα, Δάκοι σαλία. das auf bergen und steilen abhängen wachsende kraut heiſst τράγιον, weil seine blätter im herbst bockenzen (προβάλλει κατὰ τὸ φθινόπωρον τὰ φύλλα τράγου ὀσμήν.) ich weiſs nicht, ob das heutige bockshorn (ceratoria siliqua), eine hülsenfrucht, dasselbe ist. salia aber scheint unmittelbar das altn. selja, salix caprea, dän. selie, ahd. salaha, ags. sealh, engl. sallow und dem lat. salix urverwandt. wie sich aus

diesem saliunca für ein kleineres kraut bildet, kann auch selja verschiedenartige gewächse, deren blättern böcke und ziegen nachstellen*), bedeuten. ahd. salaha steht geradezu für saliuncula und Mones ags. gl. 201 saliunculas selas, dies dakische salia ist also einleuchtend deutsch.

20) 4, 69. *ὑοσκύαμος.* Ῥωμαῖοι *ἰνσάνα, δένταρια,* Γάλλοι *βιλινουντία,* Δάκοι *διέλεια.* unter den mir bekannten namen der bilisa (mythol. s. 560. 1149), die auch russ. bjelena, poln. bielun, böhm. blen bljn heiſst, ist kein zum dakischen dielia stimmender. litth. drignės, lett. driģģenes bilse, vgl. litth. dilgėlé nessel. ich vermute ausfall eines kehllauts wie im lat. dies, goth. dags.

21) 4, 72. *στρύχνον ἁλικάκαβον,* Ῥωμαῖοι *βισσικάλις, οἱ δὲ ἀπολλινάρις μίνωρ, οἱ δὲ ὀψάγινεμ,* Δάκοι *κυκωλίδα.* das dakische wort mag dem lat. cuculus nachgebildet sein, kukukskraut, nachtschatten, ahd. nahtscato, ags. nihtscadu.

22) 4, 92. *ἀκαλύφη, οἱ δὲ κνίδη,* Ῥωμαῖοι *οὐρτίκα,* Δάκοι *δύν.* einsilbig, also gewis echt. zunächst läge, wenn keine lautverschiebung sein soll, das goth. deina oder deinô in vigadeina *τρίβολος* Matth. 7, 16, eine am weg wachsende stachlige also stechende pflanze, wie die nessel sticht oder brennt. das goth. sonst unerhörte wort empfienge dadurch willkommne bestätigung. ags. þona palmes, ahd. dono stimmen nicht im begrif, aber im welschen ist dynad und danadlen geradezu name der nessel, urtica.

23) 4, 99. *ποταμογείτων,* Ῥωμαῖοι *βήναι φόλιουμ, οἱ δὲ ἐρβάγω, οἱ δὲ γλαδιατώριαμ,* Δάκοι *κοαδάμα,* Γάλλοι *ταυρούκ.* eine wasserpflanze, zu deren namen ich wenig zu halten weiſs. ags. hođma bedeutet nubes, die wassertragende (mythol. s. 308) litth. kodis einen wasserkrug; das sind ganz dünne faden. näher läge dem schluſs der bessische ortaname Uscudama.

24) 4, 118. *ἀστὴρ ἀττικὸς, οἱ δὲ ὑόφθαλμον,* Ῥωμαῖοι *ἰγγυτάλις,* Δάκοι *ῥαθίβιδα.* ein strauch mit purpurblüte und rauhen

---

*) denn der bock heiſst τράγος von τράγω = τρώγω, weil er am laub knuppert (fressend knirscht, oben s. 35.)

blättern, man glaubt, Virgils amellus (georg. 4, 271), eine schöne blume, vgl. Columella 9, 4. der name klingt deutsch genug, altn. râđabiđ ist tempus consultandi, was als blumenname den warnenden sinn unsers 'vergiſsmeinnicht' haben müste; vielleicht läge im ersten theil des worts ahd. rad, lat. rota, litth. ratas, lett. rats, aber für bida wüste ich dann keine hilfe.

25) 4, 126. βούγλωσσον, Ῥωμαῖοι λογγαίβουμ, οἱ δὲ λίγγουα βέβουμ, Δάκοι βουδάλλα. λογγαίβουμ scheint nicht longaevum, sondern bloſse verderbnis aus lingua boum. da man auch ahd. hrindeszungâ (welsch tafod yr ŷch) sagt und der erste theil des dakischen worts gr. βου enthält, so mag der ausdruck irgend einem andern thrakischen dialect nachgebildet sein, welcher die zunge dalla nannte, wobei mir doch das nnl. lel, schweiz. lâl = zunge, kehle einfällt: unser lallen bedeutet mit der zunge stammeln, lat. lallare, altn. lalla. D und L wechseln, eben in dingua lingua; möglich wäre ein goth. lallô. litth. heiſst das kraut godas, aber viele kräuter heiſsen ochsenzunge.

26) 4, 132. κατανάγκη, Ῥωμαῖοι ἕρβα φιλικλὰ, οἱ δὲ δατίσκα, οἱ δὲ Ἴσβις μάδιους, Δάκοι καροπίθλα. datisca, obschon in die botanik eingeführt, wird doch in dacisca zu bessern, also eigentlich dakische pflanze sein, heilkräftiger art, da sie auch δαμναμένη domitrix heiſst und κατανόγκη, weil sie unwiderstehlich zwingt; thessalische frauen zauberten damit. was bedeutet Jovis madius? darf man in karo ahd. haru linum erkennen, in pithla ahd. fidula, ags. fidele fidicula? dann möchte auch die herba filicula vielmehr fidicula sein. nur fragt sich, ob die gestalt des krauts einem besaiteten geräth ähnlich sah? seine blätter werden geschildert lang wie krähenfüſse, und wenn es dorrend sich auf den boden streckt, wie klauen eines todten weihen. ich werde jedoch über pithla gleich anderes vermuten.

27) 4, 134. ἀδίαντον, Ῥωμαῖοι κιγκινάλις, οἱ δὲ τέῤῥαι καπίλλους, οἱ δὲ σουπερκίλιουμ τέῤῥαι, Δάκοι φιθοφθεθελά. hier ist eine haarige pflanze, adiantum oder polytrichum, cincinnus (woher cincinnalis) oder capillus, supercilium terrae, auch bei uns frauenhaar, Marienhaar, altn. Freyjuhâr, lat. capillus

Veneris, welsch briger Gwener (mythol. s. 280.) hält der dakische name diese analogie, so könnte sein erster theil ein mythisches wesen anzeigen, dessen locken oder flechten der zweite ausdrückt, und φθεθελά käme wieder auf jenes πίθλα heraus; die aspiraten scheinen sich auf gr. weise zu häufen und zu assimilieren. wie wenn man in beiden pflanzennamen die bedeutung haar fahren lieſse, nur die von blatt suchte? pithla und phthethela scheinen dem gr. πέταλον nicht fern (phtheth für pheth, wie πτόλις für πόλις) und zwischen πέταλον und φύλλον, folium findet nahe berührung statt, diese letzteren entsprechen aber unserm blatt, das bei Ulfilas mangelt, altn. alts. blad, ahd. plat, mit versetzten lauten; φύλλον vielleicht aus φθύλλον = πτέταλον πέταλον, wie φθύω = πτύω. in n° 18 wäre zu lesen πιμπέτυλα, πιμφθέθελα oder etwas dergleichen.

28) 4, 149. ἐλλέβορος μέλας, Ῥωμαῖοι βεράτρουμ νίγρουμ, οἱ δὲ σαράκα, Δάκοι προδιόρνα. veratrum wie veratrix von verare, divinare; saraca gleich andern bei Diosc. angeführten lat. kräuternamen sonst unbekannt. die dakische endung -orna ist ganz goth. -arna und prod darf zu frôþs sapiens gehalten werden oder zu fraþjan, prodiorna, fraþjarna wäre ungezwungen das klug machende, den verstand stärkende kraut, ähnliches liegt in veratrum und stimmt zu der allgemein dem helleborum beiwohnenden kraft. das russ. tschemeritza, böhm. čemeřice, poln. ciemierzyca, litth. czemerei czemericzei entspringen aus böhm. čmyr, poln. czmér kriebeln im kopf, was dem niesen vorangeht.

29) 4, 171. ἀκτή. οἱ δὲ δένδρον ἄρκτου, οἱ δὲ ἥμερον, Ῥωμαῖοι σαμβούκουμ, Γάλλοι σκοβιήν, Δάκοι σέβα. καλαμοειδεῖς ἔχουσα κλάδους, mit rohrartigen holen zweigen, wie auch im ahd. holuntar (Graff 4, 880), schwed. hyll, dän. hylde, der begrif des holen liegt und die holunderstengel, mhd. holre, zu pfeifen geschnitten werden. hiernach könnten die Daken seba für holunder, andere mundarten denselben ausdruck für rohr oder bins gebrauchen: altn. sëf scirpus juncus, schwed. säf, dän. siv, ahd. semid, semida carex für sebid sebida, mhd. semt, noch heute in Östreich sebde neben semde; eine ags. über-

setzung von Matth. 13, 25. 38 gibt zizania durch âte (wilder haber s. 67) oder sifde, schilfgras für unkraut. den Serben ist zova sambucus nigra, was der form und bedeutung von seba nah kommt. Das gallische skobien hat bereits Diefenbach celt. 1, 90 im welschen ysgaw, ysgawen, cornischen scauan, bretagn. skav skao sambucus nachgewiesen; da nun im altschwed. Alexander skâf für sâf steht und heutige deutsche mundarten den hollunder schûbiken, schibchen nennen, so vermittelt sich urverwandtschaft zwischen seba und skobie. Um so wichtiger wird uns dieses seba, als der dem bären heilige baum noch viel andere alterthümliche beziehungen hat, und etwan aufschluſs über die altn. göttin Sif, über die Siva dea Polaborum bei Helmold daraus hervorgehn kann. in altböhm. glossen heiſst Siva Ceres und slavische mythologen erklären sie lebensgöttin (žiwa), wie ich die nordische Sif mythol. s. 286 Sibja Sippa vielleicht unrichtig deutete.

30) 4, 172. *χαμαιάκτη, οἱ δὲ ἕλειος ἀκτὴ, οἱ δὲ ἀγρία ἀκτὴ, Ῥωμαῖοι ἔβουλουμ, Γάλλοι δουκωνὲ, Δάκοι ὄλμα.* das ahd. atah atuh, nhd. attich hängt vielleicht durch umstellung mit *ἀκτή* zusammen und *ἀκτή* scheint *ἀκτῆ ἀκτέα* sambucus nigra, verschieden von *ἀκτή* korn, woher *Δημήτερος ἀκτή* saatkorn. olma gleicht dem lat. ulmus, it. olmo, franz. orme, altn. âlmr, schwed. alm, dän. âlm, ags. engl. ahd. elm, nhd. ulme, welcher baum freilich vom strauchartigen ebulum abweicht; da jedoch ags. ellen, nd. ellhorn sambucus (mythol. s. 618), ir. ailm pinus bedeuten, scheint das wort auf verschiedenartige gewächse angewandt. gall. dukone kann ich nicht aufzeigen, so keltisch es klingt.

31) 4, 175. *κολοκυνθίς. Ῥωμαῖοι κουκούρβιτα σιλβάτικα, Δάκοι τουτάστρα.* läſst die runde kürbisgestalt an ahd. tutto mamma denken? *τουτάστρα* für *θουτάστρα*? die bildung -astra wäre in âgalastra pica, in ramestra strychnum, herba salutaris (Graff 5, 512. Mones anz. 1835, 95) in ganastra scintilla (Graff 4, 297.)

32) 4, 182. *ἄμπελος μέλαινα, οἱ δὲ βρυωνία μέλαινα, οἱ δὲ βουκράνιον, Ῥωμαῖοι ὀβλαμήνια, οἱ δὲ βατανούτα, οἱ δὲ βετισάλκα,*

AD BIBL.
U ERS.
C.

Δάκοι πριαδῆλα, οἱ δὲ πεγρίνα. ein üppiges rankengewächs, dessen römische namen unbekannt oder verdorben sind. dagegen scheint priadela genau das ahd. friudila, friedila amica, wozu man noch das litth. priételka, russ. prijatelnitscha, böhm. přjtelnice, poln. przyjaciotka halte, zu vergleichen wären auch die thrakischen Priantae (oben s. 201.) in einer glosse (sumerl. 57, 62) finde ich die herba mercurialis, Ἑρμοῦ πόα, sonst parthenium, verdeutscht vridelisoge d. i. friudiles ougâ und bei Mone 8, 405 flos campi friedels ouge. der volkspoesie liegt es nah, liebende mit weinreben zu vergleichen, ein serbisches lied (bei Vuk 1 nº 555) hebt schön an:

obvila se bela loza vinova
oko grada oko bela Budima:
to ne bila bela loza vinova,
vetsch to bilo dvoje mili i dragi.

diese rebe muſs den Daken gefallen haben, da auch pegrina, der andere name, aus goth. fagrs, ahd. fagar gedeutet werden darf = goth. fagreina, mit hinzugetretner ableitung.

Auſser den dakischen glossen theilt Dioscorides auch eine einzige bessische mit, die ich nicht übergehn will. sie steht 3, 116 beim βήχιον. Ῥωμαῖοι τουσιλάγω, οἱ δὲ φαρφάριαμ, οἱ δὲ πουστουλάγω, Βεσσοὶ ἀσᾶ. asa ist ohne zweifel richtig, ich weiſs es aber nicht zu deuten, da weder der begrif des pferdehuſs von des krauts gestalt (woher ungula caballina, unser huflattich), noch des hustens (βήξ, tussis, woher tussilago) vón seiner heilkraft, auf ein wort wie asa in unsern sprachen leitet. das litth. asa bedeutet handhabe (lat. ansa, vgl. oben s. 114) und nadelöhr. asant (asa foetida und dulcis, für assa, tosta?) wird kaum gemeint. gleich dunkel scheinen die lat. farfarus, farferus (Festus s. v. farfenum) farfaria, farfugium (vgl. febrifugia nº 4) und pustulago oder populago. den letzten namen erklärt Plin. 24, 15 aus ähnlichkeit des pappelblatts. man findet gr. auch χαμαιλεύκη, χαμαιπεύκη, was an χαμαίπιτυς reicht.

Dies bisher übersehne glossarium, worauf ich noch öfter zurückkommen werde, ist, wenn man schon bloſser vermutung trauen will, das älteste denkmal unsrer sprache, da es wo nicht im ersten, sicher im zweiten jh. gesammelt wurde; niemand wird unbillig fordern, dafs ich beim anlauf solcher verschollenen wörter nirgend gestrauchelt sei. Von Ulfilas, der dreihundert jahre später schrieb, so weit wir seine verdeutschung heiliger schriften übrig haben, sind auch die pflanzennamen bainabagms, vigadeinô, aihvatundi gebraucht worden, deren sinn lange zeit unerforscht blieb; wie sollten nicht in der älteren, von einem ausländer veranstalteten wortsamlung jetzt unauflösbare dunkelheiten haften. Sind nur sechs oder acht meiner auslegungen wahr, die übrigen mehr oder minder wahrscheinlich, so reichen sie vollkommen hin: es bedürfte keines andern beweises, dafs Daken und Geten deutsche, deutschverwandte völker waren. alle übrigen gründe träten einem hauptzeugen, den fürder niemand entfernen würde, hinzu.

Vorzugsweise in anschlag kommen crustana tulbela kotiata salia dun prodiorna seba priadela pegrina. unser ableitendes -ila erscheint in tulbela dochela priadela phthethela caropithla*), -ula in mozula, -ana in crustana, -ina in dakina pegrina, -arna in prodiorna, -astra in tutastra, -s des nom. sg. in bles aprus, adjectivisches -ata und -osta in cotiata zuosta (vgl. Costoboci.) merkwürdig wäre der gen. sg. anias, entweder goth. anjôs oder anjôns.

Das allerwichtigste ist der lautverschiebung abgang, worüber im verfolg ausführlicher zu reden sein wird. die dakische sprache hielt also damals ihre consonanten noch auf der stufe, von welcher die slavische, litthauische, griechiche lateinische nie gewichen sind. dadurch erschwert und erleichtert sich die deutung dieser wörter, weil ihr ein weiteres feld offen steht, als das enge gebiet deutscher zunge allein.

Ich stelle überhaupt nicht in abrede, sondern hebe hervor, dafs ein nahes verhältnis der getischen sprache zur litthauischen (samogetischen) obwalte: wie Zalmoxis zu szalmas, Oroles zu Errelis, stimmt krusta krustane zu kregźdė kregźdynė, und -elis, -ėlė, -inė sind auch litth. bildungen, wie der litth. nom. sg. auf -s ausgeht.

---

*) die ungleichheit des vocals und accents in τουλβηλά πριαδῆλα δοχιλᾶ φθιθιλά messe ich der aufzeichnung und herausgabe bei.

Was soll man sagen zur entschiednen gleichheit des welschen dynad mit δύν urtica, in form und bedeutung, die genauer ist als die des goth. deinô? ist es urverwandtschaft auch mit keltischer sprache, oder 4, 92 Δάκοι verschrieben für Γάλλοι?

Das ergebnis aller dieser forschungen läſst sich nach drei stufen verschieden stellen.

Die Thraker und Geten sind den übrigen urverwandten völkern in Europa gleich und ihre sprache darf aus deutscher wie aus slavischer, litthauischer, griechischer, keltischer mitgedeutet werden, auſserdem aber noch einen eigenthümlichen bestandtheil haben.

Oder Thraker und voraus Geten zeigen besondere annäherung zu litthauischer und germanischer zunge; theile ihres volks sind unmittelbar in Litthauer und Deutsche eingegangen.

Oder endlich es fand ein noch engeres Band statt zwischen nordwestlichen Thrakern d. i. Geten und östlichen Germanen, d. i. Gothen, so daſs beide Geten und Gothen den deutschen und thrakischen stamm vermitteln.

Das alles kann bestätigung empfangen, wenn wir die germanische spur höher im osten verfolgen.

X

SKYTHIEN.

Die untersuchung hat schon so oft in das dunklere alterthum greifen müssen, daſs sie nicht umhin kann nach Asien zurück zu gehn. zwischen beiden welttheilen knüpft aber Skythien ein festes band und auf einen richtigen begrif von Skythien und seinen bewohnern haben wir vor allem das augenmerk zu richten.

Den Griechen war Skythien gleich Gallien oder Galatien ein ferngerücktes unbestimmtes reich; wie unter Galatern oder Kelten auch die Germanen, begriffen sie unter Skythen wiederum Germanen, Sarmaten und andere weiter im nordost gelegene völker. hinter Thrakien, jenseits der Donau begann Skythenland und reichte in ungemessene weite.

Von getischer und thrakischer sprache ist gewissermaſsen skythische untrennbar und schon Herodot verflicht das alterthum dieser völker. Lucian mag bei solchen unterschieden nicht der vorsichtigste und gewissenhafteste sein, doch waren ihm Anacharsis und Toxaris fest überliefert.*) in zwei dialogen stellt er sie als landsleute (ὁμογλώσσους, ὁμοφώνους) auf, die σκυθιστί sich unterreden und beide an Zalmoxis und Acinaces glauben; nach dem concil. deor. 9 sind es Skythen und Geten die Zalmoxis vergöttern, während im dialog verae hist. 17 Anacharsis als Skytha, Toxaris als Thrax erscheint, und im Jupiter tragoed. 42 Skythen dem Acinaces, Thraker dem Zamolxes opfern.

---

*) Anacharsis Scytha bei Herodot 4, 46. 76, bei Strabo s. 303, in Plutarchs symposium septem sapientum cap. 3 und im prolog des dritten buchs von Phaedrus fabeln. man nimmt an, daſs er ol. 47 (592 vor Chr.) nach Griechenland kam.

Strabo, wie wir oben sahen, läſst Skythien zwischen dem Tanais und Rhein sich erstrecken, Tacitus nennt es nicht einmal in der Germania, ann. 2, 65 verbindet er Bastarnas Skythasque. Ptolemaeus, der Sarmatien unmäſsig dehnt bis nach Asien, schiebt Skythien mehr aus Europa fort. aber noch die jüngeren historiker erkennen europäisches Skythien an, dem Iornandes cap. 3 scheidet die Weichsel zwischen Germanien und Skythien, und er nennt dieses cap. 5 mit recht Germaniae terrae confinis, indem er seinen weiteren umfang bis nach Asien angibt; es unterliegt keinem zweifel, daſs auf der ganzen linken seite des schwarzen meers fast zur Donau hin skythische völker hausend angenommen wurden. Philostorgius H. E. 2, 5 und Procop de b. goth. 4, 5 begreifen unter dem alten namen der Skythen auch Gothen und Sauromaten.

Niebuhrs vorstellung, welche Skythien bloſs mongolischen horden einräumen will, ist auf alle weise zu verwerfen.*) nicht allein treten die Mongolen viel später in der geschichte auf als die Skythen, von denen Herodot so ausführliche und lehrreiche nachricht ertheilt, sondern diese Skythen hängen auch unzerreiſsbar zusammen mit dem groſsen langsamen zuge urverwandter völker aus Asien nach Europa, in welches jene Mongolen nur vorübergehend einbrachen. offenbar waltet in Skythien ein südasiatisches element, das auch germanische und sarmatische bestandtheile nicht von sich ausschlieſsend neben ihnen zugleich andere unbekannte völker in seinem dunkeln schoſse birgt. man hat anzunehmen, daſs erst hinter Germanen, Thrakern und Slaven die Skythen in bewegung geriethen und nur ein theil von ihnen Europa erreichte, der andere, weil Europa schon erfüllt war, in Asien wohnhaft blieb. mit germanischen und sarmatischen völkernamen verflechten sich skythische dergestalt, daſs sie an gewissen stellen gar nicht gesondert werden können.*)

---

*) gegen sie erklärt sich auch Al. von Humboldt in der Asie centrale 1, 400 und Zeuſs s. 284.

Was vorerst den namen der Skythen angeht, so haben neuere forscher**) gemeint sie in den Tschuden wiederzufinden. Schafarik s. 238 ff. gibt sich alle mühe darzuthun, daſs nach den lautgesetzen griechischer und slavischer zunge *Σκύϑης* dem namen Tschud entspreche, womit bekanntlich die Nordslaven einen Finnen bezeichnen: was tschud ursprünglich ausdrücke, wisse man nicht, aus dem volksnamen aber habe sich hernach tschud für riese und tschudo monstrum, miraculum entfaltet. da zwischen Griechen und Slaven die laute sich nicht verschieben, hätte schon, wenn man übergang des *σκ* in č einräumen wollte, der des *ϑ* in d bedenken; doch unglaublicher ist, daſs ein unskythischen Finnen vom slavischen nachbar beigelegter name für die alten Skythen sogar bei den Griechen allgemein gegolten haben solle. Viel wahrscheinlicher bleibt darum die längst vorgeschlagne ableitung aus der deutschen wurzel skiutan jaculari, vom gebrauch des spers und bogens unter allen Skythen, gerade wie viele germanische völker nach den waffen heiſsen. zwar völlig in ordnung ist auch hier die lautfolge nicht, denn dem goth. skutja, altn. skyti, ahd. scuzo sollte gr. *σκύδης* zur seite stehn; indessen kann irgend ein verborgner grund den abstand veranlassen und bewirkt haben, daſs die Gothen vom TH unmittelbar auf T übersprangen. bedeutende stütze empfängt aber diese ableitung dadurch, daſs die Griechen vermutlich nach erklärungen, die sie von Skythen erhielten, den namen selbst so verstanden haben müssen: Lucian im Tox. cap. 8 nennt die Skythen ausdrücklich *τοξεύειν ἀγαϑοί*, in Athen hieſs der gerichtsdiener oder scherge, wozu man Skythen zu verwenden pflegte, sowol Σκύθης als τοξότης d. i. bogenschütz, und wiederum ist der eigenname Τόξαρις bei Lucian, der einen wahren Skythen kennzeichnen sollte, kein echtskythischer *), sondern nichts als griechische übertragung von Σκύθης. Diesen namen hatten entweder germanische, zu Herodots zeit und früher noch unter Skythen hausende nachbarn ihnen beigelegt und so war er auch zu Griechen gelangt, oder in skythischen urverwandten dialecten haftete dieselbe wurzel. Noch mehr, Herodot 4, 10 indem er die skythische stammsage berichtet, erzählt, daſs von des Herakles drei söhnen mit Echidna nur der jüngste, namens Skythes des göttlichen vaters bogen zu spannen vermochte und darum erster könig wurde, während die einheimische sage (4, 5) den jüngsten sohn Kolaxais nennt und statt des bogenspannens den glühenden pflug aufnehmen läſst: aus dem namen Skythes bildete sich den pontischen Griechen jene verschiedenheit der sage. auch Plin. 7, 57 sagt; arcum et sagittam Scythên Jovis filium invenisse dicunt, und Orpheus Argon. 1078 nennt wiederum

---

*) mit groſsem fug sagt Plinius 4, 25: Scytharum nomen usque quaque transit in Sarmatas atque Germanos.

**) z. b. auch Rask (saml. afhandl. 1, 334.)

τοξοφόρους τε Σκύθας, πιστοὺς θεράποντας Ἄρηος,

wir wissen, daſs Skythen, Geten, Alanen, Baiern und Schwaben Aresdiener und Ziowâri hieſsen; eins verstärkt das andere. alle Skythen sollen des Ares bogentragende schwester Artemis, die τοξότις und ἰοχέαιρα, heilig gehalten haben. die herleitung von Σκύθης aus goth. skutja (getisch skuthia, skudia?) ist also der aus tschud weit überlegen, und höchstens könnte man zugeben, daſs die Slaven dieses ihnen dunkle wort aus Skythe entnommen und später auf die Finnen angewandt hätten. das finn. kyttä venator selbst scheint mit abgeworfnem S aus dem schwed. skytte gelehnt. aber die litth. wörter szauti schieſsen, szauditi oft schieſsen, szauti schütze, szaudyklė weberspule **) scheinen urverwandt, und gewähren zum theil jene vielleicht organische media.

---

*) wie Böckh annimmt C. I. 2, 112^b; die gr. bildung ist auch in φάλαρις von φαλος und vielen weiblichen Μεγαρίς, Τυνδαρίς, auſser solchen eigennamen sind κίθαρις, κίδαρις, μάταρις, σάγαρις weiblich vgl. Lobeck phys. 256.

**) d. i. weberschiflade, lett. śchaudeklis, śchautawa von śchaut schieſsen.

Ich will noch ein enähnlichen waffenausdruck, weil er fast allen urverwandten sprachen zusteht, anführen. das gr. σκῦτος bedeutet leder und lederbezognen schild, lat. scutum (vgl. σκυτίς scutica) ir. sgeith, bret. skoed, litth. skyda, sl. schtschit, böhm. štjt, altböhm. scit, žid. jedoch die deutschen sprachen haben goth. skildus, ahd. scilt (für sciltu), ags. scild, altn. skiöldr; wie ist das eingefügte L zu fassen? vermutlich [illegible] skildus hervor aus umgesetztem skidilus, skidlus, einer [illegible] ableitung des einfachen verlornen skid, früher skud. Ammianus führt 14, 11 einen alamannischen Scudilo scutariorum tribunus an (wie 17, 10 Nestica*), 20, 2 Agilo gentilium scutariorum tribunus); sie waren keine schildmacher (oder schildmahler, mhd. sciltære) sondern schildträger im römischen dienst, scudilo hieſs noch nach der alten wortform, woraus sich skuldus, skildus gestaltete. dem skudilo, skudili entspricht lat. scutulum ἀσπίδιον, wovon scutulatus = altn. skiöldottr. nur zufällig aber gleicht ein solcher scudilo oder scutarius jenem gr. σκύθης, obgleich beide fremden herschern zur leibwache dienten.

Muſs man für σκύθης deutsche wurzel, oder deutscher sprache ganz nahliegende zugestehn; so folgt daraus uralte nachbarschaft deutscher und griechischer stämme, mit andern worten, nichts ist glaublicher, als daſs Hellenen, welche Skythen so nannten (Σκύθας Ἕλληνες οὐνόμασαν, Herod. 4, 6), diesen namen von Thrakern oder Geten hörten, daſs mithin Geten zwischen Hellenen und Skythen wohnten, und griechischer vorstellung ganz natürlich war Geten und Skythen zu vermengen. darum sind Ἄνεμος, Ἀκινάκης, Ζάλμοξις bei Skythen wie Geten verehrt. Thucydides sagt 2, 96: εἰσὶ δ᾽ οἱ Γέται καὶ οἱ ταύτῃ (dem schwarzen meer) ὅμοροί τε τοῖς Σκύθαις καὶ ὁμόσκευοι, πάντες ἱπποτοξόται.**) Aber nicht bloſs auf den Pontus und Europa zu beschränken sind diese völkernamen; sie greifen tiefer nach Asien gegen Medien, Persien und Indien ein, d. h. unmittelbar in die länder, aus welchen die groſse wanderung nach Europa begann.

---

*) = Torquatus, torque ornatus, von nest torques, woher nestila fibula und der frauenname Neosta.

**) über den gebrauch des bogens s. meine acad. abh. s. 33.

Aus weitem umfang skythischer länder, namen und bräuche hebe ich was unsere deutschen verhältnisse erläutern kann.

Nach Herodot 4, 6 legten sich die Skythen selbst den namen Σκόλοτοι bei; nirgend sonst wird seiner gedacht, doch 4, 78. 79 erscheint der mannsname Σκύλης und Justinus 2, 4 erwähnt eines skythischen königs Scolopitus. jede deutung wäre verwegen, aber jenes skildus drängt sich doch auf.*)

Geten nennt Herodot im europäischen Thrakien, Massageten weiſs er 1, 201 ff. 4, 11 als groſses tapferes volk in Asien, ostwärts vom kaspischen meer, am Araxes, Issedonen gegenüber, also in armenischen, persischen landstrecken, und sie wehren dem Cyrus den übergang jenes stroms. ihre königin wird Tomyris genannt, bei Justinus 1, 8 heiſst sie Tamyris und Scytharum regina, bei Iornandes cap. 10 unbedenklich Tamyris Getarum regina. die begebenheit fällt etwa in das jahr 545 vor Chr., nur dreiſsig jahre vor jenem zug des Darius nach Thrakien, und es versteht sich von selbst, daſs die thrakischen Geten und jene araxischen Massageten verschiedne stämme waren; beide können jedoch gemeinschaftlichen ursprung haben, die Geten nach Thrakien vorgerückt, die Massageten in Asien geblieben sein. Noch Plinius 6, 17 die (asiatisch-) skythischen völker aufzählend beginnt mit den bedeutenden namen Sacae, Massagetae, Dahae, Essedones, und nicht anders stellt Strabo 11, 8 Massageten zu den Saken an den Araxes.

Aber auch diese Massageten erscheinen späterhin in Europa, da wo lange Geten hausten, am Pontus und weiter nordöstlich unter dem namen Alanen. Cassius Dio 69, 15 sagt ausdrücklich von den Alanen: *εἰσὶ δὲ Μασσαγέται*, und Julian im

---

*) wem fallen hier auch nicht die gallischen, s. 135 anders ausgelegten soldurii von selbst wieder ein?

j. 363 sein heer anredend von Pompejus: qui per Massagetas, quos Alanos nunc appellamus, vidit Caspios lacus (Ammian. 23, 5.)*) von da aus müssen sie nach Europa übergegangen sein oder mit den pontischen Geten sonst genau zusammenhängen; unter den (europäischen) Scythen läſst Plin. 4, 12 auf Geten, Sarmaten, Aorsen die Alani et Rhoxalani folgen. Ptolemaeus, der 6, 14 im skythischen Asien nordwärts vom kaspischen meer Alanen und ein alanisches gebirg anführt, hat 3, 5 im europäischen Sarmatien skythische Alaunen, was offenbar in Alanen zu bessern ist. Woher immer Lucian seine nachrichten schöpfe, in Tóxaris 51 tritt ein Μακέντης auf: ὁμόσκευος καὶ ὁμόγλωττος τοῖς Ἀλανοῖς ὤν· κοινὰ γὰρ ταῦτα Ἀλανοῖς καὶ Σκύθαις· πλὴν ὅτι οὐ πάνυ κωμῶσιν οἱ Ἀλανοὶ ὥσπερ οἱ Σκύθαι, Alanen schnitten ihre haare kürzer als Skythen, sonst war beiden völkern sprache und waffenart gemein. Da nun gegen ausgang des 4 jh. unsrer zeitrechnung Alanen nachbarn gothischer Greuthungen sind (Ammian. 31, 3), Alanen mit deutschen Scyren Moesien einnehmen und Iornandes selbst aus halbalanischem geschlecht abstammt; so zeugt mir die verflechtung der späteren Alanen und Gothen wiederum für die der älteren Massageten und Geten. Procop de b. vand. 1, 11 stellt sogar Massageten und Hunnen gleich, doch der hier wie 2, 10 beigebrachte massagetische eigenname Aigan läſst fast keinen zweifel über des volkes deutschheit.

Zeuſs s. 293 will den namen Massagetae für unzusammengesetzt, bloſs für abgeleitet erklären, was aber aus dem lybischen mannsnamen Μασσάγης bei Herod. 7, 71 nicht folgt und schon durch Θυσσαγέται, Thyrsagetae widerlegt wird.**) anders bewandt ist es um die Εὐεργέται = Εὐ-εργέται. Hekataeus von Milet nennt Matyketen. das aber entscheidet, daſs schon alte schriftsteller einfaches Getae für Massagetae gebrauchen.

An die Massageten gemahnen sodann Tyrageten, skythische völker die am Tyras bis zum Ister hin niedergesessen waren.

---

*) Lucan. Phars. 8, 133: peterem cum Caspia claustra et sequerer duros aeterni Martis Alanos.

**) Arrian An. 4, 28, 6 hat einen indischen Ἀσσαγέτης.

Strabo s. 306 führt sie bei der getischen wüste als nachbarn der Bastarnen auf; man könnte sie geradezu für gewöhnliche Geten halten, deren name nur durch den Tyras näher bestimmt wurde. Plin. 4, 12 der alten Ophiusa zwischen Tyras und Ister gedenkend fügt hinzu: in eodem (oppido) insulam spatiosam incolunt Tyragetae, Ptolemaeus schreibt Τυραγγίται. die späteren litthauischen Samogitae tragen dieselbe zusammensetzung an sich. Gesetzt der name Τυριγέται und Samogetae habe den ursprünglichen allgemeinen sinn von γέτης zu bewahren gewust; das vorkommen solcher bildungen an dieser stelle bleibt nichts desto weniger merkwürdig. germanischer anklang war in Thrakien, ebenso ist thrakischer in Skythien.

Wie die thrakischen Geten tauchen auch die Daken in Asien auf. Herodot 1, 126 nennt ackerbauende und weidende Perser: ἄλλοι δὲ Πέρσαι εἰσὶ οἵδε, Πανθιαλαῖοι Δηρουσιαῖοι Γερμάνιοι. οὗτοι μὲν πάντες ἀροτῆρές εἰσι, οἱ δὲ ἄλλοι νομάδες, Δάοι Μάρδοι Δροπικοὶ Σαγάρτιοι. hier gehn mich bloſs Dai an. es sind die skythischen Δάαι, wie ihnen Strabo die thrakischen Δάοι entgegensetzt, zugleich sind es die thrakischen Δῖοι bei Thucydides. um das kaspische meer pflegen die meisten Skythen Daae, die etwas östlicheren Massagetae und Sacae zu heiſsen. Auch römische schriftsteller kennen sie fortwährend in diesen sitzen. Livius 35, 48 nennt Dahas Medos Elymaeosque et Caddusios. Lucan 2, 296 Dahas Getasque, wobei das einfache Getae = Massagetae nicht zu übersehn ist. Plin. 6, 17 Sacae Massagetae Dahae, gerade wie Strabo s. 511 am kaspischen meer Δάαι Μασσαγέται Σάκαι. Tacitus ann. 2, 3 Artabanus apud Dahas adultus (a. 16); 11, 8 Gotarzes Daharum Hyrcanorumque opibus auctus (a. 47); 11, 10 ad flumen Sinden, quod Dahas Ariosque disterminat. Ptolemaeus 1, 2 Baktri Sogdiani Paropamisii Dahae. Solinus 15 Chalybes et Dahae und ebenso Ammian. 22, 8 Dahae et Chalybes. Diese asiatischen Dahae scheinen nicht nach Europa vorzudringen, sondern ungefähr nach dem ersten jh. im armenischen oder persischen reich unterzugehn, während die Massageten sich westwärts gewandt und die pontischen Geten verstärkt hatten. war dies eine ursache, weshalb die Geten in Europa stärkere macht entwickelten als die Daken?

In den mitgetheilten stellen des Strabo wurden neben den Massageten und Dahen auch Σάκαι, Sacae als skythische anwohner des kaspischen meers genannt; die Perser brauchten den namen dieser ihrer nachbarn für alle und jede Skythen: οἱ γὰρ Πέρσαι πάντας τοὺς Σκύθας καλέουσι Σάκας. Herod. 7, 64; ultra sunt Scytharum populi, Persae illos Sacas in universum appellavere a proxima gente. Plin. 6, 17; inde Asiae confinia, nisi ubi perpetuae nives sedent et intolerabilis rigor, scythici populi incolunt, fere omnes in unum Sacae appellati. Mela 3, 5.

Unleugbar traten der griechischen vorstellung unter den asiatischen Skythen diese drei völker: Μασσαγέται Δάαι Σάκαι in den vordergrund. einfacher hätte sie die ersten Γέται genannt, wäre der name nicht für die schon europäischen Geten üblich gewesen, wie sie Δάαι und Δάοι unterscheiden muste.*)

Rawlinsons scharfsinn ist es neulich gelungen die altpersische keilschrift ganz zu entziffern, und auf den felswänden von Persepolis gewinnen wir glänzende bestätigung herodotischer angaben. Darius Hystaspessohn selbst führt in seiner urkunde die namen der ihm unterworfnen, der aufrührerischen und mit gottes hilfe**) wieder besiegten reiche auf: auch ein Saka erscheint, jedesmal neben Thataghush. dies letztere ist das land der Σατταγύδαι, welche bei Herodot 3, 91 im siebenten νομός der heberolle des Darius vorkommen, TH wird den Griechen zu Σ, wie Athura Assyrien ausdrückt. Ghush aber und Γύδαι gemahnen auffällig an unsere deutsche form des namens Guþai oder Guþôs für gr. Γέται, das vorausgehende Thata, Satta im ersten theil der zusammensetzung bliebe dunkel.

---

*) die gr. und lat. sprache unterscheidet den nom. pl. αι ae der ersten von dem οι i der zweiten decl., in gothischer lauten beide einförmig ôs. aber wie die alten Dahae Daci wurden auch die Getae Gothi = Γότθοι.

**) immer wiederholt er: 'Auramazda mija upastâm abara', Oromazdes mihi opem ferebat, und 'vashnâ Auramazdaha', gratia Oromazdis.

Massageten, die den Persern nicht zinsbar waren, können unter diesen Sattagyden nicht gemeint sein, wol aber ein verwandter stamm. in der heberolle stehn ihnen zur seite Γανδάριοι, Δαδίκαι und Ἀπαρύται, 7, 66 folgen Γανδάριοι und Δαδίκαι auf Σόγδοι, einwohner der Sogdiana, welche in der keilschrift Sughda heiſst und unmittelbar vor Saka hergeht. auch nach allen andern meldungen stieſs Sogdiana ans land der Saken. die heberolle hat Σάκαι und Κάσπιοι im funfzehnten, Πάρθοι, Χοράσμιοι, Ἄρειοι im sechzehnten νομός, wie sie auch 7, 66 und bei Strabo 11, 8 (s. 513) verbunden stehn. Polybius 10, 48 stellt nomadische Ἀσπασιάκαι zwischen Oxus und Tanais: das sind wol Ἀσπασάκαι, reitende Saken, denen er ausdrücklich beilegt πεζεύειν μετὰ τῶν ἵππων εἰς τὴν Ὑρκανίαν. am hyrkanischen oder kaspischen meer, im nordwesten von Persien bewegen sich alle diese völkerschaften; es fällt uns unmöglich die gliederung ihrer verhältnisse vollständig zu entwirren, aber das scheint doch nicht unhaltbar, daſs eine 520 jahre vor Chr. eingehaune schrift die älteste urkundliche spur deutscher völker überliefere. dort hatten damals noch verwandte stämme heimat, während unsre eigentliche vorfahren, wie die thrakischen Geten darthun, lange vor gründung des persischen reichs ausgerückt sein musten.

Sogar die ältesten chinesischen annalisten der Handynastie, welche ungefähr um den beginn unsrer zeitrechnung abgefaſst sein sollen, scheinen etwa 165 jahre vor Chr. in der gegend des kaspischen meers Geten und Saken, als blondhaarige blauäugige völker zu kennen.*) jene nennen sie Yuetschi, dann wieder Alanen oder Yanthsai, die Saken Hakas, nach dem gangbaren wechsel zwischen S und H.

Man ist bereit im zend und sanskrit eine masse von wörtern und formen wiederzufinden, die slavischen deutschen griechischen lateinischen und keltischen gleich sind, zaudert aber bedenksam skythische völkernamen auf europäische anzuwenden. allein durch Skythiens weite strecken zogen sich zerspreitend alle völker von osten nach westen, und nichts haftete fester in ihrer sprache, als gerade ihre namen.

---

*) Klaproth tableaux historiques de l'Asie p. 168. 172. 174 vgl. Al. von Humboldt Asie centrale 1, 515.

Wenn ich in den Gothen und Dänen Geten und Daken, Massageten und Dahen erkenne, dürfen auch die Sachsen des nördlichen chersonesus mahnen an die uralten Saken. sahs und saxum fallen gleich securis der wurzel secare zu, S ist angefügt wie im altn. lios liosis für liohs liohsis = lux lucis. auch die zahl sex goth. saihs ist sec-s, saih-s (vgl. seni wie deni aus seceni, deceni.) im persischen Dagestan oder Dahestan am abhang des Kaukasus nach dem kaspischen meer lebt noch der Dahae, vielleicht im östlichen Sagestan, Segistan der Sacae name.

Einzelne namen zu erheben und an die spitze zu stellen scheint gefährlich. man hat die Skythen zu arischem oder medopersischem stamm geschlagen, ebenso die Sarmaten medopersischen stamms genannt; in allem dem liegt etwas wahres. Herodot 4, 117 legt ausdrücklich den Sauromaten beinahe skythische sprache zu, und Strabo s. 724, indem er Ariana zwischen Persien Medien Bactria und Sogdiana stellt, schreibt deren einwohnern fast gleiche sprache zu: *εἰσὶ γάρ πως καὶ ὁμόγλωττοι παρὰ μικρόν.* dem Herodot sind 7, 62 Μῆδοι die alten Ἄριοι.*) in jener keilschrifturkunde des Darius heiſst Arien Hariwa (die aspiration mahnt an unsere lygischen Harier) und ist von Medien = Mada wie Persien = Parsa geschieden. Redeten nun die Sarmaten, wie man annehmen muſs, slavisch, so fordert die verwandtschaft zwischen deutscher und slavischer zunge, daſs auch ein germanischer bestandtheil in Skythien obwalte, was durch die Geten, Dahen und Saken bestätigt wird. die unbestimmtheit und weite des skythischen namens eignet sich also vorzüglich für den ausdruck der gemeinschaft dieser völker und sprachen, und in den Germanen oder Slaven ist, recht verstanden, nicht mehr oder weniger arisches oder medisches element als in andern Skythen. Kelten in Skythien gibt man, so viel ich weiſs, allgemein zu. Nicht uneben legt Lucian im Jupiter trag. 13 dem Hermes die worte in den mund: *ἐγὼ δὲ οὐ πολύγλωσσός εἰμι, ὥστε καὶ Σκύθαις καὶ* Πέρσαις *καὶ* Θρᾳξὶ *καὶ* Κελτοῖς *συνετὰ κηρύττειν*, er drückt dadurch gewissermaſsen alle barbarischen zungen skythische, slavische, deutsche und keltische aus.

---

*) der beweis kann nicht fehlen, daſs die medische sprache unsere urverwandten berühre. ich will hier nur eins anführen. Herodot 1, 110 erzählt won einem weib namens Κυνώ, welches aber griech. übersetzung des medischen Σπακώ war: τὴν γὰρ κύνα καλέουσι σπάκα Μῆδοι. σπάξ ist genau das zendische spâ, dessen übrige verwandtschaft oben s. 38 angegeben wurde. jener frauenname gleicht also dem altn. Hyndla.

Sicher gehört es zu den unauflöslichsten schwierigkeiten alter ethnographie völkernamen, die an ganz verschiedner stelle vortauchen, ohne daſs die geschichte ihren zusammenhang auswiese, zu erklären; so werden uns Aorsi in Thrakien, im europäischen und asiatischen Sarmatien und in Skythien genannt.*) jene räthselhaften Tectosagen, die Caesar als gallisches volk in Deutschland kennt, Livius und Strabo durch Illyrien und Vorderasien einbrechen lassen, hat Ptolemaeus am Imaus in Skythien, und auch Τεκτοσάκαι erinnern an die Sacae. seltsam steht bei Polybius 5, 77. 78 Αἰγόσαγες für Τεκτόσαγες, was kaum schreibfehler ist, sondern über die bedeutung von Tecto aufschluſs gewähren könnte. Am leichtesten, aber auch verkehrtesten scheint es die übereinkunft solcher namen an verschiedner stelle als bloſses spiel des zufalls abzufertigen; die skythischen Γέται und Δάαι, thrakischen Γέται und Δάοι, deutschen Gothen und Dänen bezeugen die möglichkeit wahrhafter völkerverwandtschaft in den entlegensten strichen.

Wie die Inder vier stände, priester, krieger, werkleute und knechte, die Griechen drei: *ἄριστοι, δήμου ἄνδρες* und *δμῶες*, die Perser drei: krieger, ackerer und hirten entfalteten, unterscheidet auch Herodot 4, 17. 18. 19 aber an verschiedner wohnstätte *Σκύθαι ἀροτῆρες* (vgl. 4, 52), die getraide bauen, um es zu verhandeln, γεωργοί, die das land für sich bestellen und νομάδες.*) schon aus ihrer heimischen sage, dafs ihnen der glühende pflug vom himmel niedergefallen sei, folgt ihr ackerbau; aber der nomadischen Skythen war die grofse mehrzahl, und in bezug auf sie heifst es 4, 2: οὐ γὰρ ἀρόται εἰσὶ ἀλλὰ νομάδες und 4, 46: τοῖσι γὰρ μήτε ἄστεα μήτε τείχεα ᾖ ἐκτισμένα, ἀλλὰ φερέοικοι ἐόντες πάντες ἔωσι ἱπποτοξόται, ζώντες μὴ ἀπ᾽ ἀρότου ἀλλ᾽ ἀπὸ κτηνέων, οἰκήματά τε σφι ᾖ ἐπὶ ζευγέων.**) Jenen am kaspischen meer sefshaften, zinspflichtigen Skythen wird man den ackerbau nicht streitig machen, aber die gegen norden und westen aufbrechenden müssen stufenweise entschieden dem wandernden hirtenleben zugefallen sein; bei Griechen und Römern, die mit diesen wandernden Skythen zunächst in berührung traten, wurzelte die vorstellung vom bogenschiefsen und wagenhaus (ἁμαξοφόρητος οἶκος) aller Skythen ein:

---

*) man vgl. die skythischen Alanorsi.

> campestres melius Scythae,
> quorum plaustra vagas rite trahunt domos,
> vivunt. Hor. carm. III. 24, 9.

Scythae nomades, quibus plaustra sedes sunt, sagt Salust, ἁμαξόβιοι, ἁμάξοικοι heifsen sie den Griechen. Nicht anders, stelle ich mir vor, verwilderten auch unsere voreltern auf den langen zügen ihrer wanderung, und lebten als krieger und hirten, aufser wo sie sich bei dauernder niederlassung, wie die Geten in Thrakien, wieder dem landbau zuwendeten und häuser aufführten. Strabo und Ptolemaeus kennen am Pontus und an der Donau genug angelegter städte. Aber noch Ammian schildert die Alanen als streifende nomaden (31, 2) und Ovid bricht über die steppen der pontica tellus in klagen aus (Pont. III. 1, 12):

> tu neque ver sentis cinctum florente corona,
> tu neque messorum corpora nuda vides,
> nec tibi pampineas auctumnus porrigit uvas.

---

*) Strabo 11, 2 unterscheidet νομάδες, σκηνῖται, γεωργοί.

**) woher der name ἁμάξοικοι Strabo s. 294. 296. 300.

Der skythische götterglaube, wie ihn Herodot in anziehenden umrissen 4, 59—62 dargestellt hat, kann offenbar nicht für den einstimmigen cultus aller der vielen völker dieses weiten landes gelten, sondern muſs sich auf die nachrichten gründen, welche von einem oder mehrern der ihnen zunächst gelegnen stämme zu den Griechen gelangten. dem zusammenhang nach scheinen es mehr meldungen von den nördlicher, am Borysthenes und Tanais wohnhaften Skythen, als von den südlich und östlich vom kaspischen meer gesessenen. Zeuſs s. 49 legt mir darum zu groſses gewicht auf das abweichende dieser skythischen mythen von den uns urverwandten; auch des getischen glaubens von Zalmoxis ist hier keine spur, wie er doch zu Lucians zeit Skythen und Geten beigelegt ward, wogegen Herodot 4, 62 den skythischen schwert und Marsdienst ganz in getischer, alanischer und germanischer weise schildert. da nun das wort acinaces sogar persischer abkunft ist, mag diese verehrung die meisten Skythen durchdrungen haben.

Ταβιτί für Ἱστίη oder Vesta, die unter allen höheren wesen der Skythen die erste stelle einnimmt, gewährt jedoch bedeutsame fast unzweifelhafte anklänge. es war das feuer, die wärme, und die göttin für dies heilige element, von der sanskritwurzel tap calere cremare (Bopp 149^b 150^a), woher tapas calor und lat. tepere calere, tepidus = calidus, sl. tepl" θερμός, böhm. teply, poln. cieply, pers. tâften accendere, calefacere, tâban splendidus, lucidus, tâba sartago. gr. θάπτειν, πυρὶ θάπτειν mortuum cremare Il. 21, 323. Od. 12, 12. 24, 417, ein wort des brennalters und hernach übergehend in den begrif des begrabens, beerdigens, daher τάφος ursprünglich was bustum (ab urendo, comburendo) und τέφρα cinis. die lautverschiebung fordert für dieses T goth. TH, ahd. D und es gehört dahin ags. þefian aestuare, altn. þefa þefja odorari, þefr odor, altn. þeyr ventus egelidus, þâ terra egelida, þâma egelidari, tepere, ags. þâvan, ahd. doan; schön entfaltet sich die bedeutung des altn. þeyr, alts. thau, ahd. dau, ags. þeav indoles, mens, wie auch indoles suboles incrementum ab olendo, olescendo.*) merkwürdig stimmt zu τάφος und θάπτειν das bei Graff unerläuterte ahd. chreodiba der lex sal. 74 (si quis hominem igne combusserit)**), gewis altheidnischer ausdruck für den leichbrand und ein goth. hraivaþiba voraussetzend; Leos deutung (2, 157) aus gal. teibheadh ist abzulehnen. nicht anders bezeichnet im tit. 19 de incendiis die malb. gl. andeba, andebau, im tit. 20 das einfache deba wiederum incendium und auch hier schlägt Leo (2, 22) mit der galischen auslegung fehl. ferner nehme ich zu dieser wurzel das ahd. depandorn rhamnus (Graff 5, 227), ags. þefeþorn, þifeþorn, þyfeþorn rhamnus, rubus und þifel, þyfel spina, sentis, entweder duftender dorn oder lieber zum feuerbrand dienender. Das wichtigste habe ich aber bis zuletzt aufgespart und ein ausdruck unseres höchsten alterthums, an welchem ich mich oft umsonst versuchte, scheint endlich befriedigend aufgehellt zu werden. man weiſs, wie leicht sich in den wurzeln unmittelbar vor den labialen M entwickelt, aus tepere scheint templum, ursprünglich heilige brandstätte, altar gebildet, aus ahd. dëpan calere aestuare stammt damf vapor, odor, jenes altn. þefr; leicht also ist die berühmte Tamfana oder Tanfana des Tacitus die germanische göttin des herdes und feuers, Vesta, Ἑστία, kurz sie ist die skythische Tabiti. den Sachsen könnte sie Thâfene, den Gothen Thabana Thambana geheiſsen haben; die ahd. wortgestalt wäre Dapana, Dampana; daſs Tacitus mit der tenuis Tanfana schrieb, ist in ordnung, weil er im anlaut überall T für TH setzt. Ptolemaeus nennt auf der taurischen halbinsel einen ort Tabana, Iornandes cap. 12 einen dakischen bergpass Tabae.

Das skythische Tabiti hängt, wie dargethan wurde, mit slavischen und deutschen wörtern urverwandt zusammen, und man wird es mir nicht mehr als bloſse verwegenheit auslegen. daſs ich s. 118 die skythischen κέρακοι und unsere haragâ nebeneinander stellte, warum wäre nicht noch anderes zu wagen?

---

*) vgl. finn. tapa gen. tavan indoles, mos.

**) bei Pertz 4, 7 im capit. Childeberti das sinnlose creubeba.

Die göttliche Γῆ hieſs den Skythen Ἀπί, was zum goth. ahva lat. aqua, ahd. aha wie zum goth. avi, ahd. ouwa, nhd. aue d. i. wasserland gehalten werden darf, um so sichrer, da jenes aha in alten fluſsnamen apa, apha, afa lautet. zweideutiger mag sich σποῦ oculus zu unserm spähen und schauen verhalten.

Μαργαρίτης (dann auch verkürzt in μάργαρον, μάργαρος) margarita haben Griechen und Römer geständig, mit der sache selbst, von den barbaren her überkommen: nam id nomen apud Graecos non est, ne apud barbaros quidem inventores ejus aliud quam margaritae. Plin. 9, 35, 56. da ihnen die perlen aus dem rothen meer und Indien zu gelangten und das skr. marakata, wenn es auch verwandt ist, μάραγδος σμάραγδος bedeutet, in keiner andern sprache aber ein ähnlicher name erscheint; so darf man vermuten, daſs er skythischen ursprungs war. nun aber ist das ahd. marigrioz, mhd. meregriez, ags. meregreot ein so verbreitetes wort einfacher bedeutung, daſs man darin keine bloſse assimilation des fremden ausdrucks für den deutschen begrif, wie sie sonst oft vorkommt, finden kann, sondern aufzustellen hat, daſs ihn die Griechen aus skythischem munde vernahmen und beibehielten (vgl. mythol. 1169); dafür leitet sich unser perle, ahd. perala aus βήρυλλος.

Scythis succinum sacrium. Plin. 37, 2, 40. Schafarik will satrium lesen und das lett. sihters vergleichen. indessen lautet die gewöhnliche lettische form dsinters, litth. gintaras, gentaras, russ. jantar. andere sprachen vermischen bernstein und perle*), und beide läſst der mythus aus thränen entspringen; darum stimmt das finn. merikiwi, est. merrekiwwi d. i. meerstein, obschon bernstein ausdrückend, wieder zu marigrioz.

Plinius, dem wir die kenntnis mehr als eines skythischen wortes zu danken haben, gibt 6, 17 auch den skythischen namen des Caucasus Groucasus an und deutet: nive candidus; man will darin finden skr. Grâvakâsas (glänzendes felsgebirg), nach Strabo 11, s. 501 hieſs ein theil der nördlichen kaukasischen gebirge Κεραύνια, gerade wie unsere und die slavischen Donnerberge (mythol. s. 153 ff.)

---

*) Schott in den abh. der Berl. acad. 1842 s. 361.

Tanain ipsum Scythae Silin vocant, Maeotin Temerinda, quo significant matrem maris. Plin. 6, 7.*) Silis hieſsen, wie Ukert s. 194. 196. 238. 355 lehrt, mehrere skythische flüsse; einen see oder bach, aus dem sich ein strom ergieſst, mutter zu nennen, war alten wie neuen sprachen gewöhnlich: καλέεται δ' ἡ λίμνη αὕτη ὀρθῶς μήτηρ Ὑπάνιος. Her. 4, 52; die anwohner des Timavus nennen τὸν τόπον πηγὴν καὶ μητέρα θαλάττης. Strabo 5, 214. Heinrich der Lette ad a. 1210 p. 85: transeunt flumen quod dicitur mater aquarum, auf estnisch emma jöggi, mutter des bachs, wie noch bei uns bachmutter rinnsal bedeutet (Schmeller 2, 545); in Μαιῶτις selbst liegt der begrif von μαῖα. frage bleibt nur, wie das wort Temerinda zu verstehn sei? läge in te mater, so könnte merinda für fortbildung von meri mare**) gelten, und dies tè gewinnt bestätigung aus dem zigeunerischen dei, dai (Potts Zig. 2, 309) und gr. θεία amita. Böckh C. I. 2, 112 vergleicht Teme mit Θαμιμασάδας = Poseidon, welcher name wie Ὀκταμασάδης Her. 4, 80 laute, findet also in teme mare, in rinda mater, was keine mir bekannte sprache unterstützt.

In den skythischen stammnamen Ἀρπόξαϊς Λιπόξαϊς Κολάξαϊς waltet deutlich dieselbe ableitung, der wir auch im getischen Ζάλμοξις begegnen und dies ΟΞ muſs gothischem AHS oder AHTS entsprechen.

Herodot 4, 52 beschreibt eine bittre quelle, die sich im lande der ackernden Skythen und Alazonen mit dem Hypanis mische: σκυθιστὶ μὲν Ἐξαμπαῖος, κατὰ δὲ τὴν Ἑλλήνων γλῶσσαν ἱραὶ ὁδοί. beide wörter haben manchen anklang: von ἔξαν oder ἕξαν, was pluralform sein muſs, läge wenig ab weder ἅγιος, ὅσιος, skr. atschtschha, svatschtschha purus, ἅγιος aber könnte fortleiten auf lat. sacer, sanctus, zend. spenta, litth. szwentas, lett. śwehts, sl. svjat" und sogar goth. veihs, finn. pyhâ; wiederum wäre in παῖος plural eines wortes zu suchen, das zu skr. patha via, gr. πάτος, ags. päd, ahd. pfad gehörte.

---

*) zufällig ist die ähnlichkeit des worts mit dem indischen baum tamarinde.

**) eine ags. urkunde (späterer zeit) hat die formel 'on land and on sirendæ' terra marique, und sirende særende scheint aus sæ, wie merinda aus meri gebildet.

Von den barbaren her war den Griechen und Römern zugedrungen das wort σειρός σιρός sirus für getraidehöle, Varro de re rust. 1, 57 (vgl. 63) sagt: quidam granaria habent sub terris, speluncas, quas vocant σειροὺς, ut in Cappadocia ac Thracia, und danach Plinius 18, 30: utilissime tamen servantur in scrobibus, quos siros vocant, ut in Cappadocia et in Thracia. Curtius 7, 4, 24 von Bactrianern redend: tritici nihil, aut admodum exiguum reperiebatur. siros vocabant barbari, quos ita sollertes abscondunt, ut nisi qui defoderunt, invenire non possint. in iis conditae fruges erant. Daſs auch die Germanen ihr getraide in die erde gruben bezeugt Tacitus Germ. 16: solent et subterraneos specus aperire eosque multo insuper fimo onerant, suffugium hiemi et receptaculum frugibus, ich denke daſs hierauf die ahd. namen wintarchasto und wintarhouc gehn, die in mehr als einer gegend vorkommen. es kann aber einfachere wörter gegeben haben und ich will einmal rathen sisu in der bedeutung von grab grube höle, wovon noch übrig wäre ahd. sisesang grablied, carmen lugubre, sisuwa neniae, alts. dâdsisas todtenhügel? ja ahd. sisimûs ags. sisemûs glis fügt sich auf ein in erdhölen hausendes thier, sei es siebenschläfer oder ratte; sisu oder sisu gienge leicht über in siru. sehr auffallend ist, daſs den Ungern sír grab, síráso todtengräber, siralmus luctuosus, flebilis heiſst; darf das finn. hiiri mus mit siiri verglichen werden?

Ein andres ὄνομα βαρβαρικόν nennt uns Pollux 10, 165 σκαλμή für ξίφος, altn. bedeutet skâlm oder skâlma geradezu framea und nach Biörn vagina gladii, warum nicht gladius? ich unterstehe mich aber auch das ahd. scalmo, scelmo, mhd.

schelme pestis, pestilentia, lues beizubringen, da der würgengel speer und schwert schwingt oder seinen pfeil entsendet (mythol. s. 1134. 1135), vgl. altn. skelmis drep pestis = frameae ictus. die wurzel ist skella tinnire, ahd. scellan, scallan.

Xenophon (anab. IV. 7, 15. 16) indem er die skythischen Chalybes (oben s. 225) schildert, deren auch Herodot gedenkt, hebt ihre tapferkeit hervor, und daſs sie den überwundnen feinden die köpfe abschnitten: καὶ ἀποτεμνόντες ἂν τὰς κεφαλὰς ἔχοντες ἐπορεύοντο. dieses kriegerischen brauchs wurde schon s. 141 gedacht. dem Strabo 11, 14 p. 531 heiſsen aber thrakische völker, die an Medien und Armenien grenzen, Σαραπάραι, was er ἀποκεφαλισταί oder κεφαλατόμοι übersetzt. ich weiſs dies sarapara aus keiner mir bekannten sprache zu erläutern, möchte aber para in pata verändern, wenn ich das oeorpata der folgenden nachricht erwäge.

Τὰς δὲ Ἀμαζόνας καλέουσι Σκύθαι Οἰόρπατα, δύναται δὲ τὸ οὔνομα τοῦτο κατ' Ἑλλάδα γλῶσσαν ἀνδροκτόνοι· οἰὸρ γὰρ καλέουσι τὸν ἄνδρα, τὸ δὲ πατὰ κτείνειν. Her. 4, 110. οἰὸρ wäre dem skr. vira heros, lat. vir, goth. vair, finn. uros und selbst mit Ἄρης vergleichbar; an pata das lat. batuere zu halten scheint unrathsam. eine variante führt aorpata, wobei mir die Aorsi einfallen.

Man darf nicht darauf ausgehn, die wenigen uns überlieferten skythischen wörter vorschnell nachzuweisen, und was ich hier versuchte ist fern vom anspruch auf sicherheit; bloſs das recht sollte ihnen angeeignet werden, mit in den kreis unsrer urverwandten sprachen zu gehören.

Im allgemeinen waren die Skythen, gleich den Germanen oder Slaven der vorzeit, wilde aber edle nomaden, wie die vergleichung ihrer mythen und bräuche zeigt. Lucians schöne sagen von skythischer treue und tapferkeit scheinen echt und unerdichtet; die heiſse pflugschar der Skythen, das niedersitzen auf der rindshaut, das trinken aus dem schädel, ihr leichengerüste, den hungergürtel, die werwölfe und andres habe ich auch in unserm alterthum angetroffen. bemerkenswerth dünkt mich, daſs Lucian den Skythen die libation oder weinspende abspricht: οὐ γὰρ ἔϑος ἡμῖν ἐκχεῖν τὸν οἶνον, ἀλλὰ ὕβρις εἶναι δοκεῖ τοῦτο εἰς τὸν ϑεόν. Tox. 45. auch die germanischen helden tranken minne, ohne dabei auszugieſsen, die Litthauer goſsen aber aus (mythol. s. 52. Haupt 1, 142. 145.)

Leichtes kaufs, wie mit den Geten, hat die neuere forschung sich auch mit den Skythen abfinden, sie als unfruchtbar für die geschichte der völker und sprachen beseitigen wollen. beide sind aber ansehnliche glieder einer groſsen kette, aus welcher sie nicht losgebrochen, wenn schon in ihrem vollen gehalt nicht mehr erkannt werden können.

XI

URVERWANDTSCHAFT.

Das worin die groſsen und herschenden sprachen Europas untereinander und mit ihrer gemeinschaftlichen asiatischen quelle übereinstimmen, gewahrt sich sowol an den wurzeln als an den biegungen ihrer wörter. eine fülle von wurzeln reicht schichtenweise immer durch einen beträchtlichen theil dieser sprachen und es zieht an den einfluſs der lautverhältnisse auf die beibehaltung oder abänderung solcher reihen nach manigfaltigster stufe zu beobachten; beispiele sind bei den metallen, dem vieh und getraide angeführt, aber noch manche andere eingeflochten worden: wie wunderbar ist das aufblicken der namen ἰούλιος julius juleis geola joulo, oder des hartmânôt grodinnis hruden grudzień, des du dubhlachd ilbalza, des namens crusta kregżde und, wenn ich recht behalte, hruzdô hrodda. Dennoch steht diese allenthalben reich entfaltete gleichheit oder ähnlichkeit der wörter, wobei es nicht selten unmöglich fällt verwandtschaft von entlehnung zu sondern, an beweiskraft dem viel innerlicheren einklang der grammatischen flexion nach, und man hat längst dem grundsatz gehuldigt, daſs diese letztere vorzugsweise über die nähe oder ferne einzelner sprachen zu entscheiden habe.

Bei der endlosen und erstaunenden manigfaltigkeit aller wurzeln und bildungen leuchtet aber ein, daſs kaum irgend einer verwandtschaft durch alle sprachen gefolgt werden könne, sondern sie hier oder dort abbruch leiden und einem wechsel raum geben müsse. die s. 153 mitgetheilten formen des wortes name reichen ein fast durchgreifendes beispiel dar und weisen gleichwol auf doppelte von einander weichende wurzeln.

Mit recht hat man drei kennzeichen ermittelt, welche in sämtlichen urverwandten sprachen, wo nicht unverändert, doch höchst deutlich and eigenthümlich anzutreffen sind, und füglich als symbol derselben aufgestellt werden dürfen. ich meine die schon s. 8 angegebne übereinkunft der zahlen, persönlichen pronomina und einzelner formen des substantiven verbums, will aber noch ein viertes characteristisches beispiel zufügen.

Alle zahlwörter gehn aus von den fingern der hände, wie noch jetzt völker, bei welchen lebhaftes gebärdenspiel gilt, namentlich Italiener, um zu zählen die finger auszustrecken pflegen. unser sprichwort 'er kann nicht einmal fünf zählen', 'mehr als fünf zählen' bezeichnet die allerniedrigste oder eine höhere stufe der fähigkeit sich auszudrücken. es gibt völker, die sich mit einer hand begnügend nur bis zu fünf zählen (die Griechen nennens *πεμπάζειν*) und von sechs bis zehn die nemlichen wörter mit einem beisatz wiederholen. weit die meisten rechnen aber nach den fingern beider hände und haben zehn einfache unterschiedne zahlwörter, auf welche dann zusammengesetzte, jene einfachen in sich enthaltende folgen. aus solchen wiederholungen der fünf und zehn zahlen ergeben sich eigenthümliche benennungen für die begriffe 15, 20, 30, 60, 100 und 120, wovon noch späterhin.*) Hier ist bloſs um die gleichheit der zehn ersten grundzahlen zu thun, die in jeder sprache unentlehnt vorhanden sind.

	I	II	III	IV	V
skr.	êka	dva	tri	tschatvâr	pantschan
zend.	aêva	dva	thri	tschathvâr	pantschan
pers.	jeki	du	sih	tschehar	pendsch
gr.	*εἷς*	*δύο*	*τρεῖς*	*τέσσαρες*	*πέντε*

---

*) die transactions of the american ethnological society vol. 1 Newyork 1845 geben nach p. 114 eine lehrreiche tafel americanischer zahlwörter.

	I	II	III	IV	V
lat.	unus	duo	tres	quatuor	quinque
litth.	wienas	du	trys	keturi	penki
lett.	weens	diwi	trihs	tschetri	peezi
sl.	jedin	dva	tri	tschetyri	pjat’
poln.	jeden	dwa	trzy	cztéry	pięć
böhm.	geden	dwa	třj	čtyřj	pét
goth.	ains	tvai	þreis	fidvôr	fimf
ahd.	ein	zuênê	drî	fior	finf
ags.	ân	tvegen	þrî	feover	fîf
engl.	one	two	three	four	five
altn.	einn	tveir	þrîr	fiorir	fimm
schwed.	en	två	tre	fyra	fem
ir.	aon	do	tri	ceathair	cuig
welsch	un	dau	tri	pedwar	pump
armor.	unan	daou	tri	pevar	pemp
	VI	VII	VIII	IX	X
skr.	schasch	saptan	aschtan	navan	daśan
zend.	cavas	haptan	astan	navan	daśan
pers.	schesch	heft	hescht	nuh	deh
gr.	ἕξ	ἑπτά	ὀκτώ	ἐννέα	δέκα
lat.	sex	septem	octo	novem	decem
litth.	szeszi	septyni	asztûni	dewyni	deszimt
lett.	śeśchi	śeptińi	astońi	dewińi	deśmit
sl.	schest’	sedm’	osm’	devjat’	desjat
poln.	sześć	siedm	ośm	dziewięć	dziesięc
böhm.	śest	sedm	osm	dewet	deset
goth.	saihs	sibun	ahtau	niun	taihun
ahd.	sehs	sipun	ahtô	niun	zehan
ags.	six	seofon	eahta	nigon	tyn
engl.	six	seven	eight	nine	ten
altn.	sex	sjö	âtta	nîu	tiu
schwed.	sex	sju	åtta	nio	tio
ir.	se, sea	seacht	ocht	noi	deich
welsch	chwecc	saith	wyth	naw	deg
armor.	chouech	seiz	eiz	nao	dek

Wie nah sich alle diese formen stehn, fällt ins auge, und man braucht nur die abweichung der dialecte zu beobachten, so schwinden scheinbare verschiedenheiten.

Bei der einzahl zieht das N in unus (früher oenus oinus) ân einn aon un den blick auf sich; auch das preuſsische ains, litth. wienas, lett. weens stimmen (engl. one lautet wie uon, won.) die gr. zahl zeigt es im neutr. ἕν und ἕνδεκα, folglich steht εἷς für εἶνς, ἕνς, wie der gen. ἑνός bestätigt; daſs nun dies N überâll der ableitung, nicht der wurzel gehöre, scheint das sl. jedin zu lehren, dessen D dem in sedm gleicht, also in andern sprachen labialis sein dürfte; es mag aber dunkel bleiben, welcher consonant vor dem N in unus ains aon ausfiel. Benfey 1, 3 nimmt das zendische aêva êva für urgestalt und nähert ihr das homerische ἴα für μία = Fία, wie οἶος solus stammen soll aus οἶFος; das skr. êka deutet Bopp s. 308 aus verbindung des demonstrativen ê und interrogativen ka, sl. jedin aus skr. âdi primus, unus ains οἶος = οἶνος skr. demonstrativum êna; Holtzmann (über den ablaut s. 37) legt dem êna oino ain eine form wie asna zum grunde, wofür lat. as assis als unio und bini aus bisni (wie terni aus ter) geltend zu machen wäre. ich möchte über diese consonanz wie das ihr folgende N den spruch noch offen erhalten, es wird dabei auch der anlaut S in semel simul singuli zu erwägen sein.

In II und III bewahren alle diese sprachen lingualanlaut; nur fällt persisches sih für tri auf und scheint aus der zendischen aspirata thri, wobei noch das R schwand, erklärbar.*) Höchst merkwürdig aber ist das adverbiale lat. bis für duis, skr. dvis, gr. δίς, goth. tvis tvizva, ahd. zuiro, mhd. zwir; dasselbe B zeigt sich in vielen zusammensetzungen, in biga biduus binus, bimus (vgl. triga triduus trinus trimus) und in bellum für duellum zweikampf zwietracht.**) ähnlich entsprang lat.

---

*) im hindostanischen lautet III tîn, wo wieder tî für tri.

**) dem zweiten wort in bellum duellum vergliche sich proelium aus provilium produilium (Benfey 2, 223), vielleicht auch das goth. aljan ζῆλος, ahd. elian ellan, certamen robur virtus.

viginti aus duiginti*), gr. εἴκοσι, episch ἐείκοσι, dor. εἴκατι ἴκατι Fείκατι Fίκατι (Ahrens p. 279) lakonisch bei He[illegible] βείκατι aus δυίκατι, ir. fiche, gal. fichead aus duiche duichead, skr. vinšati (pers. bist) aus dvašati dvišati; der abstand des XX von II ist demnach uralt, doch alle deutschen, litthauischen, slavischen formen lassen dem XX seinen lingualanlaut.

Zu den zahlen IV—X wâre viel anzumerken. H statt S ist dem zend. haptan, gr. ἕξ und ἑπτά gemâſs, ein auch sonst unseltner wechsel, dem noch welsches chwêch, arm. chouech angehört. dem P sind ergeben skr. pantschan, gr. πέντε, osk. pomtis**), kelt. pempe, litth. penki, sl. pjat, und das lautverschobne fimf gegenüber dem K des lat. quinque, franz. cinq, ir. cuig. etwas anders stellt sich das verhältnis in der vierzahl wo aeol. πίσυρες πέσυρες πέσσυρες, osk. petora, welsches pedwar, goth. fidvôr den lippenlaut hegen, lat. quatuor, albanesisches κάτερ, litth. keturi, ir. ceathair, gal. ceithir den kehllaut, dessen aussprache leicht in das TSCH von tschatvâr, tschehar, tschetri, tschetyri, cztéry übertritt und im gr. τέσσαρες, jon. τέσσερες, dor. τέττορες τέτορες reine lingualtenuis annimmt, so daſs im IV alle consonantorgane anlauten.

Was die inlaute betrift, so nähert sich aeol. πέμπε für πέντε und überall das ordinale πέμπτος dem keltischen pempe (in pempedula, oben s. 210), welschen pump und goth. fimf, während πέντε, osk. pomtis näher stand zu sl. pjat' pėt, und skr. pantschan mitte hält zwischen πέντε und litth. penki, dessen inlaut dem des lat. quinque begegnet; das reine T in πέντε stimmt zu dem in τέτορες.

Gleich liegen sich in den zahlen V VII VIII IX X skr. pantschan saptan aschtan navan dašan die ausgänge -an, deren stelle im gr. πέντε ἑπτά ὀκτώ ἐννέα δέκα überall vocal und zwar verschiedenartiger einnimmt; die zusammensetzungen ὀκταδάκτυλος πενταδάκτυλος u. s. w. bewahren noch πεντά ὀκτά: weil diese sprache kein auslautendes M, wol aber N duldet, darf man auf kein älteres πεντάν ἑπτάν schlieſsen, nur auf πεντάμ ἑπτάμ, wie es im ordinalen ἕβδομος erscheint. dazu stimmen auch die lat. septem novem decem und septimus decimus, während nonus = novenus M in N schwächte und die cardinalen quinque und octo beider verlustig gehn.*) die litth. septyni asztûni dewyni behalten N, deszimt (preuſs. dessimpts) sogar M, ebenso die sl. sedm' osm' altes M, doch devjat desjat entrathen aller liquida. unsere goth. sibun niun taihun behaupten den ausgang, in fimf und ahtau gebricht er, was bemerkenswerth zum gr. und lat. πέντε ὀκτώ, quinque octo stimmt; nicht zu übersehn die länge der ultima von ὀκτώ und ahtau, denn auch im lat. octo sollte der vocal lang auslauten. doch die dichter corripieren schon und nur in octodecim octoginta haftet die länge; statt des letzteren auch octuaginta. keine keltische zunge hat solchen ausgang**), wie er in allen urverwandten der sechszahl abgeht, der er doch höchst wahrscheinlich anfangs gleichfalls zustand, und die salischen chunnas liefern uns in der that neben VII septun auch VI sexan. diesem merkwürdigen sexan steht demnach alterthümlichere form zu als selbst dem skr. schasch.

---

*) vgl. vicessis und bicessis = viginti asses.

**) woher der samnitische name Pontius = Quinctius.

Der am sl. schest devjat desjat, litth. dezimt zutretende auslaut T gleicht dem der lat. ordinalien quartus (ſ. quatuortus) quintus sextus, der gr. τέταρτος, πέμπτος ἕκτος ἔννατος δέκατος der goth. fimfta saihsta sibunda ahtuda niunda taihunda und scheint superlativer natur; sollte nicht das T in den cardinalen πέντε pomtis pjat, in saptan septem ἑπτά septyni seacht und in aschtan octo ὀκτώ asztûni ahtan ocht, die media in ἕβδομος ὄγδοος denselben grund haben? aber auch das M oder N in septem decem, septimus decimus u. s. w. sind superlativisch.*) in septem und deszimt tauschen M und T die stelle.

---

*) auch die adverbia septies novies decies legen das M ab und stehn wie quinquies sexies octies; vgl. den mannsnamen Decius neben Septimius.

**) doch im irischen seachtmhogha = LXX, ochtmhogha = LXXX bricht das uralte M durch und erweist ein seachtm, ochtm statt seacht, ocht. Bopp (über die celt. spr. s. 23) schlieſst scharfsinnig aus der nach seacht ocht naoi und deich stattfindenden eclipse, daſs diese zahlen früher nasalen ausgang hatten.

Man hat sich bemüht in den sinn der wurzeln dieser zehn zahlen einzudringen, und für pantschan die ausgestreckte hand mit fünf fingern von patsch extendere (a digitis quinque extensis), für daśan beide hände mit zehn fingern, von daś monstrare gefunden. gleichwol scheidet eigentlich der Perser pentsch pugnus, pendsch quinque, der Slave pjast pugnus, pjat quinque, der Pole pięść pugnus, pięć quinque, und noch weiter entfernen sich pugnus, πυγμή πύξ, fûst faust von der fünfzahl; aber die verwandtschaft der wörter kann doch gelten und im gemeinen leben wird faust durch fünf finger umschrieben. noch unleugbarer stehn δάκτυλος, digitus und zeha (digitus pedis) mit δέκα decem, δείκνυμι und zeigen in zusammenhang. Einige andere zahlen enthalten vielleicht die begriffe des schichtens und häufens (Pott 1, 276. 277), wie umgedreht die edda durch besondere substantive den verein zweier, dreier u. s. w. menschen ausdrückt (rechtsalt. s. 207.) so bezeichnet z. b. galisches ruta, engl. rout, mhd. rotte (Trist. 6895. 9332) die zahl von vieren. In der neunzahl scheint die vorstellung der neuheit gelegen, da dem navan novem ἐννέα niun die adjective skr. navas, lat. novus, gr. νέος, litth. naujas, preuſs. nauns, sl. novy, goth. niujis ganz nahe kommen. zählte man nach tetraden, so hob mit neun die dritte tetras an, und auf solcher wiederkehr beruhten die römischen nundinae = novendinae. befremdlich scheint die abweichung der sl. und litth. form, allein devjat dewyni dewińi stehn sichtbar für nevjat newyni newińi, wie das preuſs. newints = litth. dewintas zeigt.

---

*) vgl. die irischen ordinalien ceathramadh (quartus) seachtmhad (septimus) naomhadh (nonus) deachmhadh (decimus) aonmhadhdeag (undecimus.)

Mit diesen zehn grundzahlen werden nun durch addition, multiplication, einigemal auch subtraction alle übrigen zusammengesetzt, wobei wieder die sprachen wunderbar übereintreffen. Der häufige gebrauch solcher wörter sucht jedoch vielsilbigen formen auszuweichen und gestattet sich von ältester zeit an starke kürzungen, deren analogie dem beweis der verwandtschaft nicht gering zu statten kommt.

Die zahlen XI—XIX bilden sich auf dem wege der addition: skr. êkâdaśan dvâdaśan trajôdaśan tschaturdaśan; zend. aêvandaśan dvadaśan tschatrudaśan; pers. jânzedeh duâzdeh sizdeh tschehardeh; gr. ἕνδεκα δώδεκα τρειςκαίδεκα τεσσαρεςκαίδεκα (man merke von XIII an die einschaltung des καὶ); lat. undecim duodecim tredecim quatuordecim (das von decem abweichende I der letzten silbe ist wie im ordinalen decimus); ir. aondéag dodéag tridéag ceathairdéag (déag für deich.) Die Slaven fügen die praep. na (auf, nach) zwischen beide zahlen: jedinonadesjat' dvanadesjat' trinadesjat', was wollautende aber vielsilbige formen hervorbringt, die sich in neueren sprachen syncope gefallen lassen, poln. jedenaście dwanaście trzynaście; böhm. gedenácte dwanáct tŕinact. unter den romanischen sprachen kürzt die franz. zumal ab: onze douze treize quatorze quinze seize. Merkwürdig ist das analoge verhalten deutscher und litth. zunge, nemlich schon die goth. verfährt für XIII—XIX auf die eben dargestellte weise und setzt þritaihun (?) fidvôrtaihun fimftaihun zusammen, ahd. drizehan fiorzehan, nhd. dreizehn vierzehn*) u. s. w., ags. þreottyne feovertyne u. s. w., altn. þrettân fiortân u. s. w., schwed. tretton fjorton, dän. tretten fiorten u. s. w.**), nur bei XI und XII (den zahlen die griech. ohne καὶ stehn) geschieht anderes. XI lautet goth. ainlif gen. ainlibê, ahd. einlif, ags. endleofan, mhd. einlef, nhd. eilf, altn. ellifu, schwed. ellofva elfva, dän. elleve; XII goth. tvalif gen. tvalibê, ahd. zwelif, ags. tvelf, mhd. zwelef, nhd. zwölf, altn. tôlf, schwed. tolf, dän. tolv. nicht anders bilden die Litthauer und zwar sämmtliche zehner statt mit deszimt mit angefügtem lika: wienolika dwylika trylika keturólika penkiolika szeszólika septinólika asztûnólika dewinólika; doch die Letten gehn nach sl. weise zu werke, in dem sie den gewöhnlichen cardinalien die praep. pa einschalten: weenpadeśmit diwipadeśmit (gekürzt diwpazmit) trihspadeśmit (trihspazmit.) Wie sind nun unser eilf und zwölf und die litth. zehner zu erklären? früher hatte ich ans litth. likti superesse, remanere, linqui und das goth. leiban gedacht, so daſs bei eilf zehn und eins darüber, bei zwölf zehn und zwei darüber gemeint wäre und lika, lif den sl. und lett. praep. na, pa gliche, die zehnzahl selbst aber der kürze wegen bloſs in gedanken bliebe. eben die verschiedenheit von lika und lif, welche in beiden sprachen auf das überbleiben führt, schien meiner deutung zuzusagen.*) Da indessen alle zahlbildung nur mit zahlen selbst und (von jenen praep. abgesehn) nicht durch andere wörter bewerkstelligt wird, so gebe ich Bopps annahme den vorzug, daſs in ainlif tvalif und allen litth. zusammensetzungen mit lika formen einer uralten zehnzahl erhalten sind, auf welche die schicksale des gewöhnlichen worts keinen einfluſs übten. im prâkrit gilt alleinstehend daha für skr. daśan, in der composition aber -raha, z. b. XII lautet vâraha = skr. dvadaśa, XVIII attâraha = skr. aschtâdaśa, aus D in L (dingua lingua) ist der übergang noch leichter als in R, ja von Bopp §. 319 beigebrachte hindostanische formen schwanken geradezu zwischen D R L: XI igâreh,

---

*) überall ohne, und das nur ausnahmsweise beigefügt wird: 'driu und zehen jâr' Docens misc. 1, 103. so heiſst es episch und jonisch δυοκαίδεκα statt δώδεκα.

**) diese nordischen -tân, -ton, -ten der zusammengesetzten zehner wahren den alten N auslaut, während das einfache zehn tíu, tio, ti lautet.

---

*) Almqvists svensk sprâklära s. 40 will bei ellofva und tolf an lofve, hole hand denken: man habe nach den zehn fingern für die ersten zahlen beide innere handflächen für XI und XII verwendet. doch lofve, altn. lôfi, ags. lôfa fügt sich schon nicht zum goth. ainlif tvalif, und wie sollte dadurch ein unterschied zwischen XI und XII möglich werden?

XII bâreh, XIII tîreh, XIV tschandeh, XV pandreh, XVI sôleh, XVII setreh; hiernach führt litth. lika auf dika = decem, dika zurück und das F B in lif libê mag sich wie in fimf: penki oder sibun: seacht verhalten. Nicht allein hat die entwickelte theilweise analogie des deutschen und litth. zahlsystems, ihres hohen alters wegen, für die nähe beider werth, sondern die deutsche beschränkung dieser anomalie auf XI und XII bekundet zugleich duodecimalen einfluſs, der noch anderwärts vorbricht.

So viel von den zehnern; fragt sich um die decaden. Das sanskrit hat dazu die offenbar aus daśati gekürzte form śati, XX vinśati, XXX trinśat, XL tschatvarinśat, L pantschaśat, LX schaschti, LXX saptati, LXXX aśiti, XC navati statt der vollen dvidaśati tridaśati tschatvâradaśati schaschdaśati navâdaśati. analog sind *εἴκοσι εἴκατι βείκατι* für *βίδεκατι*, *τριάκοντα* = *τριάδεκοντα*, *τεσσαράκοντα* = *τεσσαράδεκοντα κ. τ. λ.* lat. viginti, triginta, quadraginta, quinquaginta u. s. w. = bidecinti tridecinta quatuordecinta; G für C wird man leicht fassen, da der altlat. schrift zur media und tenuis des kehllauts nur ein buchstab diente und Geres Ceres ausgedrückt wurde; neben vigesimus trigesimus erhielten sich vicesimus tricesimus. duodecim schied sich deutlich von viginti und tredecim von triginta (tridecinta.) Noch stärkere kürzung leiden die franz. vingt, trente, quarante und sind gleich bestimmt von douze treize quatorze verschieden. Die irischen decaden fiche (fichid), triochad, ceathrachad, caogad, seasgad, seachtmhogha, ochtmhogha, nochad müssen wiederum auf ein ursprüngliches dodeichad, triodeichad u. s. w. rückführbar sein; die armorischen ugeñt tregoñt gleichen den lat. viginti, triginta. Die slavischen decaden sondern sich dadurch von den zehnern, daſs sie das additionale na entbehren: XX dvadesjat', XXX tridesjat' u. s. w. verschieden von XII dvanadesjat', XIII trinadesjat'. ebenso stehn poln. XX dwadzieścia, XXX trzydzieści gesondert von dwanaście trzynaście; die slavischen decaden erfahren also keine kürzung.

Nicht zu übersehn ist hier eine eigenheit der poln. und böhm. sprache, welche ihre decaden von 50—90 anders bilden als die von 10—40, nemlich poln. dziesięć dwadzieścia trzydzieści cztérdzieści, böhm. deset dwadcet třidcet čtyřidcet, hingegen poln. pięćdziesiąt sześćdziesiąt siedmdziesiąt ośmdziesiąt dzwiewięćdziesiąt, böhm. padesat šedesat sedmdesat osmdesat dewadesat. von dieser feinen unterscheidung zwischen dzieści und dziesiąt, deset und desat wissen die übrigen mundarten nichts, selbst die altslavische nicht.

Auch unsere decaden leiden keine kürzung und bilden wiederum XX XXX XL L LX anders als LXX LXXX XC, nemlich im goth. jene mit dem masc. tigus, diese mit dem neutr. têhund; es heiſst demnach tvaitigjus þreistigjus fidvôrtigjus fimftigjus, für LX mangelt leider beleg, dôch mutmaſse ich saihstigjus. hingegen sibuntêhund ahtautêhund niuntêhund. ahd. entsprechen dem goth. tigus zuc, dem goth. têhund zô, so daſs es hieſs zueinzuc drîzuc fiorzuc fimfzuc sehszuc, hingegen sibunzô ahtozô niunzô; doch gilt der unterschied nur für die ältesten denkmäler, später verwischt er sich und auch den drei letzten decaden wird sibunzuc ahtozuc niunzuc gegeben, wie mhd. überall zweinzec bis niunzec, nhd. zwanzig bis neunzig, ohne unterschied eintreten. So viel ich sehe, hieng die alte zwiefache behandlung der decaden wieder am duodecimalsystem; galt statt des hunderts ein groſses hundert von 120, so war dessen hälfte 60, und wie nach 12 begann nach 60 andere zahlweise. taihun und taihund têhund entsprechen lautverschoben dem lat. decem, gr. δέκα und ahd. zô scheint aus zôh erwachsen; tigus aber und zuc glichen lat. deh, gr. δεχ, man erwäge jenes lat. G in viginti triginta für C, wiederum aber verhalten sich tigus und têhund, zuc und zô wie dzieści und dziesiąt, deset und desat.

In der alts. mundart ist uns ein räthsel nicht vollständig gelöst, das hier eingreift: während XX tuêntig, XXX thrîtig, XL fiartig, L fiftig, LX sehstig lauten, wird Hel. 5, 2 LXX durch antsibunta, 15, 19 LXXX durch antahtoda ausgedrückt und ebenso stellt die Freckenhorster urkunde 9, 22 neben fiertig muddi gerston antahtoda muddi havoron*); sibunta ahtoda erscheinen als offenbare ordinalzahlen, ob auch cardinales antsibuntig antahtig galt, weiſs man nicht. aber aus solchem antahtig ist ohne zweifel das plattdeutsche tachentig, mnl. tachtich, bei Kilian tachtentich, nnl. tachtig übrig, wofür sogar in einem nicht rein mhd. denkmal (Haupt 1, 16) zachzig gefunden wird, und nnl. volksmundarten gewähren tzeventig, tnegentig für zeventig, negentig. Richthofen weist 952^b aus urkunden bei Schwarzenberg tniogentich tnogentich auf, wo sonst auch tseventich oft erscheint. man sieht klar, daſs dies praefix von t- und früher ant- wiederum auf die zahlen 70 80 90 eingeschränkt bleibt, und mit dem goth. têhund, ahd. zô zusammenhängt, 20—60 aber kein praefix empfangen, wie ihnen goth. tigus, ahd. zuc gebührt.

Völlig ins reine gebracht wird der unterschied durch die ags. decaden, welche XX—LX durch tventig þrittig feovertig fiftig sixtig ausdrücken, von LXX an aber hund vorsetzen und (ursprünglich) die ordinalzahl beifügen. hund bedeutet decas und die ordinalzahl bezeichnet den begrif der vielheit: LXX hundseofoðe, LXXX hundeahtoðe, XC hundnigoðe, entsprechend jenem alts. antsibunda antahtoda antnigunda, und ins lat. decas septima, decas octava, decas nona zu übersetzen. unorganisch bildeten sich aber aus solchen ordinalien cardinalformen, oder man gab den allmälich eingeführten seofontig, eahtatig, nigontig (die den späteren ahd. sibunzuc ahtozuc niunzuc statt der älteren sibunzô ahtozô niunzô gleichen) dennoch das praefix, so daſs nun in hundseofontig, hundeahtatig, hundnigontig die decas doppelt, einmal im praefix und nochmals im suffix bezeichnet wurde. den nemlichen pleonasmus enthält das nl. tachtig und jene tzeventig tnegentig der volksprache.

In den altn. decaden tuttugu þriátíu fiórutíu fimftíu sextíu, sjötíu áttatíu níutíu hat sich jene goth. ahd. alts. ags. unterscheidung zwischen 20—60 und 70—90 zwar nicht bewahrt, doch soll hernach ein anderer beweis für ihr vorhandensein erbracht werden, auch stimmt das tugu in tuttugu deutlich zum goth. tigjus, ahd. zuc, das tiu der übrigen zum goth. tèhund, ahd. zô, und man darf vermuten, daſs ältere strengere sprachdenkmäler þrjatigir fiörtigir fimtigir sextigir setzten und erst mit sjötiu die andere form begannen. allen ordinalien wird -tugasta gegeben, organisch sollte es nur bis 60 gelten. Die schwed. decaden tjuge tretti förti femti sexti u. s. w., die dän. tive tredive fyrgetive u. s. w. sind hiernach leicht zu verstehn: das schwed. ti war gleich dem altn. überall, auſser in XX, gedrungen, umgekehrt das dän. tive in die übrigen, was sich rechtfertigt, weil diese sprache die zahlen 70—90 durch die multiplication halvfierdsindstive firesindstive halvfemsindstive schleppend ausdrückt. tredive für tretive ist ungebührend weichlich, einigermaſsen wie nhd. dreiſsig für dreizig.

---

*) ahtedeg ahtodoch in der Essener heberolle ist nach hochdeutscher weise achzig.

Nach diesen erörterungen allen wird sich die der hundertzahl nicht verfehlen lassen. die multiplication zehnmalzehn liegt ihr zum grunde und der ausdruck dafür leidet gewaltsame kürzung.

Das skr. šatam, zend. šatem, pers. szad entspringen aus dašandašatam dašâdašatam; das gr. ἑκατόν aus δέκαδεκατον, so daſs von δέκατον nach abgestreiftem D das E noch übrig blieb und aspiration empfieng; von ἕν läſst sie sich nicht herleiten. lat. centum gieng hervor aus decendecentum, litth. szimtas aus deszimdeszimtas, ebenso lett. šimts. sl. sto für sjato soto seto (daher noch ordinal sotnja setny) und dann für desjato, dies endlich für desjadesjato. ir. cead für deichdeichad. Daſs dem šatam ἑκατόν centum szimtas sto cead nicht bloſses dešatam δέκατον decentum deszimtas desjato deichead unterliege, sondern die decas nochmals vorausgedacht werden müsse, folgt aus der nothwendig multiplicierenden vorstellung überhaupt, dann aber aus der analogie der zahlen XX—XC: ergab sich trinšat aus tridašati, triginta aus tridecinta, so können sich auch šatam centum nur aus dašâdašatam decemdecentum ergeben. Jeden zweifel benehmen die deutschen formen. neben der kürzung hund, die dem šatam centum entspricht, gilt bei

Ulfilas zugleich das volle taihuntêhund, welches genau gebildet ist wie sibuntêhund ahtautêhund niuntêhund und nach ihnen fortschreitet. nicht anders ahd. neben hunt das vollere zehanzô, analog dem sipunzô ahtôzô niunzô; allmälich ward aus zehanzô zehanzuc und noch mhd. dauert zehenzic zênzic für 100. jetzt kann ich erst den begrif des groſsen hunderts = 120 ganz klar machen. bis 60 wurde mit tigjus, von 70—120 mit têhund gebildet, folglich muſs der Gothe nach taihuntêhund fortgezählt haben ainliftêhund = 110, tvaliftêhund = 120 und die absonderung der einfachen ainlif tvalif von þritaihun erscheint völlig angemessen. geradeso mutmaſse ich ahd. einlifzô = 110, zuelifzô = 120 und weiter alts. anttegoda = 100, antellifta = 110, anttuelifta = 120.*) ags. folgt wirklich auf hundnigontig = 90 ein hundteontig = 100, hundendlufontig = 110, hundtvelftig = 120. altn. heiſst es: niutiu 90, tiutiu 100, ellifutiu 110, tólftiu 120; gleichviel mit tiutiu ist aber gekürztes hund, vgl. die zusammensetzungen hundgamall, hundmargr, und wiederum folgt aus dem hund der für die altn. lautlehre wichtige satz, daſs tiu aus tihun = goth. taihun hervorgegangen sei, hund = tihund stehe, H und N also hier in der älteren sprache gewesen sein müssen.

Erklärung begehrt aber noch der auslaut dieser offenbar substantiven bildungen. das T in śatam centum ἑκατόν fand sich nicht in daśan decem δέκα, wol war das T von szimtas und sto bereits in deszimts und desjat vorhanden. M und T dieses deszimts erschienen vorhin superlativisch und identisch dem M in decem septem, dem T in septem octo quartus sextus πέμπτος δέκατος; denkbar wäre, daſs eine frühere gestalt des skr. daśan, lat decem gelautet habe daśat, dasant, decent und daraus śatam, centum folge, wie ἑκατόν stimmt. das -am, -um, -ον ist der gewöhnliche neutralausgang dieser drei sprachen, gleiches gilt vom o des sl. sto; da die litth. ihr neutr. verloren hat, faſst sie szimtas männlich. dem goth. neutr. hund oder tèhund ist, wie gewöhnlich, sein kennzeichen abgefallen, der pl. hat richtig hunda; im ahd. zô (für zôh, zôhunt?) scheint alle substantivkraft erloschen. das ags. hund gilt mir unbedenklich für neutral, und ihm muſs das alts. ant identisch sein, dessen T durch das nl. in tachtig bestätigt wird, und doch aus D verderbt oder das lat. T in cent geblieben sein mag; die aphaerese des H in einem wort, wo lauter aphaeresen walten, kann nicht befremden: das nl. -t hat sogar noch AN weggeworfen. ant oder hant erklärt sich nur aus tehant, welches tehan für tehun taihun voraussetzt und zum ahd. zehan stimmt, während umgekehrt ahd. neben der zahl zehan hunt besteht. für die zahlen 20—60 bedient sich die goth. sprache des männlichen tigus, pl. tigjus, welchem ahd. zuc, zic, ags. tig, altn. tugr entspricht; im ausgang von tuttugu (goth. tvaitigjus) ist entweder der acc. pl. von tugr, oder eine alte sonst verlorne nominativform.

---

*) wäre irgend ein nl. ttientig = 100, telftig = 110, ttwalftig = 120 zu spüren?

Allein etwas anderes kommt in betracht. nicht in rein ahd., geschweige in goth. sprachdenkmälern erscheint eine fortbildung des wortes hunt, so viel ich weiſs liefern uns die glossen der Herrat zuerst hundert für centum, nicht viel früher hat die Freckenhorster urk. hunderod, und schon im ältesten mhd. finde ich allenthalben hundert an die stelle des einfachen hunt getreten. noch höher reicht in den ags. gesetzen hundred centuria und alle fries. rechtsbücher zählen mit hundred, wie im hd. hundert ist nl. honderd, engl. honderd allgemein durchgedrungen. altn. hundrad begegnet bereits in der edda: fimm hundrad, átta hundrad, sjö hundrad, Sæm. 43^a 135^a; schwed. hundrade, dän. hundrede. wie zu deuten ist diese bildung? man denkt an centuria und centurio aus centum, wofür ahd. huntari, hunteri gesagt wurde*); aus huntari entspränge dann weiter huntarôt, anfänglich für centuria, allmälich für centum.

Stutzig macht nur eine mit absicht noch unerwähnt gebliebne altn. ausdrucksweise wiederum für die zahlen 70—120:

---

*) XN in hunno centurio ist wie malb. chunna. für das ähnliche decuria decurio brauchte man aber zehaninc zehaningari.

siræd áttræd niræd tiræd ellefræd tólfræd (unter welchen ich jedoch siræd und ellefræd nach der analogie ansetze, nicht gelesen habe), wovon sich hernach die adjective áttrædr octogenarius, nirædr nonagenarius, tirædr centenarius bilden. dabei ist sichtbar die decas ausgelassen und áttræd steht für attatiuræd, tiræd für tiutiuræd, tólfræd für tólftiuræd; da nun tiutiu gleichviel mit hund war, lieſse sich auch hundræd setzen, aus welchem mit vocalkürzung hundrad pl. hundrud geworden sei. auf gleiche weise wäre das ags. hundred eigentlich hundrêd, hundræd, das ahd. hunterót aber huntarát und ræd, ahd. rát, goth. rêds enthielte den begrif von ordo, τάξις.*)

In benennung der chilias zeigt sich von neuem die oft geprüfte ähnlichkeit deutscher, litthauischer und slavischer zunge. goth. þusundi fem. pl. þusundjôs, ahd. dûsunta, auch fem. (denn T. 53, 10 zu athusunta), oft aber dûsunt neutral und unflectiert, mit beigefügtem gen. pl., und so mhd. durchgehends tûsent, unorganisch für dûsent, nhd. tausend für dausend; alts. thûsundig (auch ahd. bei N. ps. 67, 18 dûsendig), mnl. dusentich, nnl. duizend; ags. þûsend þûsenda, engl. thousand; altn. þûsund neutr., schwed. tusende, tusen, dän. tusinde. Biörn gibt auch ein isl. þûsundrud an. altsl. t"isuschtscha, tysuschtscha fem., russ. tysjatscha, poln. tysiąc, böhm. tisjc. litth. tukstantis fem., lett. tuhkstots, preuſs. tusimtons. Um die herleitung kümmerte sich schon N., indem er ps. 89, 5 dûsent als verderbnis des roman. descent = decies centum auffaſste, wozu der begrif vollkommen stimmt, und das bretagn. dek kant ist auch so zu nehmen. aber jene formen scheinen nicht leicht auf diesem wege zu entspringen. denn wäre goth. hund = taihuntêhund, so müste 10 × 10 × 10 lauten taihuntaihuntêhund, sl. desjadesjadesjato, wovon sich schon die verschobnen þ und t in þusundi, tysuschtscha entfernen, oder man hätte ihnen uralte, dem begrif nach natürliche verstümmlung unterzulegen; auch mahnt der auslaut þusund an hund, wie preuſs. tusimton an litth. szimtas.*) Sanskrit und und zend geben dieser zahl dên namen sahasra**), hazanra worin ich noch unsichrer den stamm daśan spüren würde; pers. hezára. Gleiches dunkel drückt den ursprung des gr. χίλιοι, lesbisch χέλλιοι, boeotisch χείλιοι, dor. χήλιοι (Ahrens p. 281) und lat. mille, mile, welches in allen romanischen sprachen dauert und dem auch ir. gal. mile, welsches mil entspricht; wiederum stimmt der ausgang -ile.

---

*) nach diesem tólfræd oder groſsen hundert, welches 120 betrug, pflegte man im Norden zu rechnen, zwei solcher hunderte machten 240, drei 360. so heiſst es in der Olaftryggv. saga: þeir höfdu CC manna tólfræd = 240 männer, und dem jahr gab man 300 und 5 tage = 365.

Über die chilias hinaus haben unsere und die meisten verwandten sprachen keinen ausdruck entwickelt; auch das latein nicht für μύριοι, zendisch baêvare.

Es ist zu bedauern, daſs für alle diese zahlvergleichungen uns die getischen, thrakischen und skythischen zahlen beinahe ganz entgehn. die dakische fünfzahl war durch übersetzung des krautnamens πεντάφυλλον dargeboten, doch propedula scheint verschrieben oder eine andere vorstellung einzuschlieſsen (s. 210) unbezweifelbar gewährt uns Herodot das skythische arima für die einzahl: die Ἀριμασποί sind ihm μουνόφθαλμοι 3, 116. 4, 13 und 4, 27 wird ausdrücklich erklärt: ἄριμα γὰρ ἓν καλέουσι Σκύθαι, σποῦ δὲ τὸν ὀφθαλμόν. in arima erscheint nun das superlative M der lat. ordinalien septimus decimus wie der cardinalien septem novem decem; lag dem êna das gemutmaſste asna zum grunde, wie leicht könnte auch asama, asima vorhergegangen sein, welchem arima entspräche; zunächst stände ihm sl. jedin. vielleicht aber wäre arim-aspu zu sondern und in aspu das lat. oculus, wie in asp equus enthalten.*)

---

*) merkwürdig bezeichnet in der lex Visig. II. 1, 26. IX. 2, 1 thyuphadus den millenarius oder chiliarch, der bei Ulfilas þusundifaþs heiſst, und der stufe nach von dem centenarius (Ulf. hundafaþs) absteht. in der ersten stelle II. 1, 26 muſs der ausdruck millenarius eingeklammert und als bloſse glosse zu thyuphadus angesehn werden. thyu (þijus, þigus, wol zu unterscheiden von tigus decas) war also wenigstens den Westgothen eine nochmalige kürzung von þusundi, und dem begrif nach taihuntaihuntaihun oder altn. tiutiutiu; die zusammenziehung könnte auch das TH für T erklären.

**) vgl. das oben s. 112 angeführte sahas vis, robur.

Die kenntnis dieser einen skythischen zahl steigert also nur das verlangen nach den übrigen, welche das verhältnis der urverwandtschaft manigfach erläutern würden.

Den hohen grad des annäherns zwischen allen bisher betrachteten sprachen wird ein abstand der übrigen desto deutlicher erkennen lassen, welche ich darum aushebe.

	I	II	III	IV	V
finn.	yksi	kaksi	kolmi	neljä	wiisi
est.	üts	kats	kolm	nelli	wiis
lapp.	akt	qwekte	kolm	nelje	wit
n. lapp.	âft	guoft	gålm	njällja	vit
syriän.	ötik	kyk	kujm	njolj	vit
ungr.	egy	kettö	harom	negy	öt
bask.	bat	bi, bic	hiru	lau	bost

	VI	VII	VIII	IX	X
finn.	kuusi	seitsen	kahdeksa	yhdeksä	kymmen
est.	kuus	seitse	kattesa	üttesa	kümme
lapp.	kot, kut	kietja	kaktse	akte	lokke
n. lapp.	gut	ćećća	gavttse	âfttse	låge
syriän.	kvajt	sizim	kökjamys	ökmys	das
ungr.	hat	hét	nyóltz	kilentz	tiz
bask.	sei	zazpi	zortzi	bederatzi	amar

Hier ist entschiedne ähnlichkeit zwischen den sechs erst angeführten sprachen erkennbar, deren nähere erläuterung mir nicht obliegt; fast alles weicht aber von den urverwandten ab, es sei denn, dafs seitsen sizim an septem, das und tiz an daśan decem erinnern, wichtiger egy yksi an skr. êka. allgemein betrachtet befinden wir uns in einem ganz andern sprachgeschlecht, wenn auch einzelnes, wahrscheinlich von undenklicher zeit her, anklingt. Noch abgeschiedner stehn die baskischen zahlen und es scheint mir zufall, daſs sei dem span. seis, hiru dem ungr. harom gleichen. für bedeutsamer halte ich die analogie zwischen bi und dem lat. bi, bis, so wie die bezeichnung der begriffe XI, XII durch amaica, amabi, deren erster theil aus amar X besteht; ica schiene demnach die einheit ausgedrückt zu haben und unmittelbar an skr. êka sich zu schlieſsen.

---

*) lat. heifst der einäugige cocles (Plin. 11, 37, 55 coclites qui altero lumine orbi nascuntur) wie goth. haihs = coecus und verwandt scheinen sowol κύκλωψ als litth. aklatis. Boppa scharfsinniger deutung des C und H in coecus haihs aus skr. êka steht doch vieles entgegen. vgl. Haupts zeitschr. 6, 14.

Wie die finnischen und estischen decaden sehr eigenthümlich gebildet werden, muſs ich übergehn, kann aber nicht unterlassen anzuführen, daſs wiederum die Syriänen zwischen 20—60 und 70—90 unterscheiden: 20 kyzj, 30 komyn, 40 neljamyn, 50 vitymyn, 60 kvajtymyn, hingegen 70 sizimdas, 80 kökjamysdas, 90 ökmysdas. ohne zweifel hängen noch andere nordöstliche sprachen an diesem unterschied, dessen grund also auch für die unsrigen ins tiefste alterthum reichen wird.

Hundert heiſst finn. sata, est. sadda, lapp. tjoute (sprich tsjoute), norw. lapp. ćuotte (spr. tschuotte), syriän. sjo, ungr. száz; bask. eun.

Tausend finn. tuhansi (tuhasi, tuhat, gen. tuhannen) lett. tuhhat, lapp. tusan, norw. lapp. duhat, syriän. sjurs, ungr. ezer; bask. milla.

Diese benennungen beider zahlen scheinen merkwürdig, sata wie tschuotte und szaz geradezu dem skr. śatam, sl. sto und tuhansi, duhat unserm tausend, dem litth. tukstantis, poln. tysiąc zu begegnen. denn im finn. tuhansi gleicht H unserm S, wie sonst in vielen fällen, z. b. hanhi, anser, gans. das ungr. ezer nähert sish dem zend. hazaṇra, pers. hezâra. wie hat man, da fast alle niedern zahlen abweichen, solche übereinkunft der höchsten zu fassen? aus erborgung, weil sie im volk selbst nicht gangbar waren. so drücken auch wir, eignen worts ermangelnd, myriaden griechisch, millionen, billionen romanisch aus, und das bask. milla, vielleicht das ir. mile, welsche mil mögen aus dem latein entlehnt sein.

das altn. mŷr für myrias scheint aus dem gr.; Finnen und Lappen holten ihr tausend und selbst hundert bei slavischen und deutschen nachbarn. eigenthümlich mag sich jedoch das syriän. sjo hundert zu sjurs tausend verhalten und von neuem den zusammenhang zwischen beiden zahlen bestätigen.

Dies von den zahlen; ich schreite zum persönlichen pronomen, das in allen urverwandten sprachen für die erste und zweite person, wie für das reflexiv der dritten kein geschlecht unterscheidet, weil die gegenwart des redenden und angeredeten das entbehrlich macht; eben so deutlich wird das reflexiv durch seine beziehung. denkbar wäre gleichwol ein geschlechtsunterschied für beide erste personen und der ausdruck desto sinnlicher; bekanntlich hat ihn auch die hebräische sprache der zweiten, nicht der ersten, verliehen; es muſs als ein bedeutsames zeichen uralter abstraction gelten, daſs unsere sprachen das geschlecht der zweiten person ununterschieden lassen.

Meine betrachtung schränkt sich auf die analogien des ungeschlechtigen pronomens ein, da die verhältnisse der geschlechtigen pronomina zu manigfach und verwickelt sind, als daſs aus ihnen die urverwandtschaft gleich durchgreifend dargethan werden könnte. auch bedarf ich nur der vier in deutscher sprache entwickelten casus im sg., und lasse abl. instr. und loc. so wie alle dual und pluralformen hier bei seite.

Höchst characteristisch ist nun alsbald, daſs ohne ausnahme der nom. sg. erster person vocalisch, jeder oblique casus dagegen consonantisch anlautet; mag dieser consonant ursprünglich auch dem nom. gebührt haben: er ist von uralters her abgefallen:

skr.	aham	mama	mahjam	mâm
zend.	azem	mana	môi	maṇm
gr.	ἐγώ	μοῦ	μοί	μέ
	ἐγών	ἐμέθεν	ἐμίν	
lat.	ego	mei	mihi	me
litth.	asz	manęs	man	manę
lett.	es	mannis	mannim	man
preuſs.	as	maisei	mennei	mien

sl.	az	mene	mnje	mja
poln.	ia	mnie	mnie	mię
böhm.	ga	mne	mnė	mė
osset.	âz	mân	mânân	mâ
goth.	ik	meina	mis	mik
ahd.	ih	mîn	mir	mih
ags.	ic	mîn	me	mec
engl.	i	mine	me	me
altn.	ek	mîn	mer	mik
ir.	(mé)	mo	(damh)	mé
welsch	(mi)	—	—	mi
alban.	οὖ, οὖνε	μούα	μούα	μούα

Die formen zweiter person halten durchgehends einen lingualanlaut aufrecht, gehn aber sonst der ersten ziemlich parallel:

skr.	tvam	tava	tubhjam	tvâm
zend.	tûm	tava	thvôi	thvaṇm
gr.	σύ	σοῦ, σέϑεν	σοί	σέ
dor.	τύ, τύγα	τέος, τεοῦς	τοί, τίν	τέ
lat.	tu	tui	tibi	te
litth.	tu	tawęs	taw	tawę
lett.	tu	tewis	tewim	tew
preufs.	tou	twaise	tebbei	tien
sl.	ty	tebe	tebje	tja
poln.	ty	ciebie	tobie	cię
böhm.	ty	tebe	tobė	tė
osset.	dû	dâu	dâvân	dâ
goth.	þu	þeina	þus	þuk
ahd.	dû	dîn	dir	dih
ags.	þû	þîn	þe	þec
engl.	thou	thine	thee	thee
altn.	þû	þîn	þer	þik
ir.	tu	do	(duit)	thu
welsch	(ti)	—	—	ti
alban.	τί, τίνε	τού	τού	τού

In der dritten reflexiv gedachten, darum keines nom. fähigen person herscht der anlaut S oder H, welche sich auch sonst vertreten. merkwürdig gebricht dies reflexivum im sanskrit ganz, muſs daher aus dem prakrit angeführt werden:

prakr.	—	sê	sê	—
zend.	—	hê, hôi	hê, hôi	—
gr.	—	οὗ, ἕθεν	οἷ	ἕ, σφέ
lat.	—	sui	sibi	se
litth.	—	sawęs	saw	sawę
lett.	—	—	śewim	śew
preuſs.	—	swaise?	sebbei	sien
sl.	—	sebe	sebje	sja
poln.	—	siebie	sobie	się
böhm.	—	sebe	sobě	sé
goth.	—	seina	sis	sik
ahd.	—	sîn	—	sih
altn.	—	sîn	ser	sik
alban.	—	βέτι	βέτι	βέτεχε

auch die keltischen sprachen, unter den deutschen die ags. und engl. entrathen des reflexivs und ersetzen es durch das geschlechtige pronomen, wie die ahd. für den dat. thut, welchem nhd. die accusativform verliehen wurde.

Alles, bis aufs geringste, scheint in diesen pronominalformen geheimnisvoll und betrachtenswerth; auſser heftigen, die ursprüngliche wortgestalt verfinsternden kürzungen müssen auch unorganische einflüsse der einen person auf die andere obgewaltet haben.

Einzelne reihen laufen durch und gewinnen das ansehn fester regel, z. b. môi thvôi hôi, μοῦ σοῦ οὗ, μοί σοί οἷ, μέ σέ ἕ, me te se, mja tja sja, meina þeina seina, mîn dîn sîn, mih dih sih; so bald man aber weiter geht, hört die gleichheit auf. man erwäge zu jenen folgende: mei tui sui, mis þus sis, mihi tibi sibi, manęs tawęs sawęs. beinahe sollte es scheinen, allzugroſse gleichheit sei erst allmälich eingeführt, die verschiedenheit vorangegangen.

Schon die älteste form des nominativs spaltet sich, wie bereits angemerkt wurde, insofern das aham erster person vocalisch anlautet und von allen obliquen formen absticht, während in tvam der consonantische anlaut auch den obliquen zusteht. diese auszeichnung des nom. 'ich' reicht durch alle unsere sprachverwandtschaft und muſs ihren tiefsten grund haben: es war unnöthiger das 'ich' hervorzuheben als das 'du' und die sprache scheint sich von jeher in dieser abstraction zu gefallen; weil die obliquen bezüge gröſsere deutlichkeit fordern, können sie des anlauts M nicht entrathen. Nach analogie der zweiten person läſst sich mutmaſsen, daſs ursprünglich auch in der ersten das oblique M ebenwol dem nom. gebührte, folglich aham für maham stehe; nachzuweisen aber ist es in der geschichte unsrer sprachen nicht.

Das volle A in aham mama mahjam mam haftet nirgends treuer als im litth. asz manęs man manę; die sl. mnje stoſsen den vocal aus. dünnes E herscht in ἐγώ ego, μέ me, es, mec me, ek mer, mĕ, me. deutsche zunge liebt I: ik mis mik (wie mikils = μέγας maha, ist = ἐστί asti), allein schon die altpersische keilschrift zeigt mija, das latein mihi für mahjam.

SZ und Z der litth. und sl. asz az nähern sich auffallend dem zendischen azem, welches vermutlich der übergang des A in E erzeugte. denn auch sl. G pflegt bei folgendem I sich in Z zu wandeln, z. b. bog bildet den pl. bozi, also weist az auf azi, azi auf aga. litth. SZ darf zu H gehalten werden: szis szû szalmas deszimt = his hund hilms taihun, begegnet aber auch dem K: szaltas kalds. genauer als dem H in aham entspricht dem G in ego ἐγώ unser goth. K, ahd. H in ik ih.

Den ausgang -am in aham tvam, azem tûm entbehren alle jüngeren sprachen. überbleibsel sind die zweiten silben von ἐγών (für ἐγέν) ἐγώ ego, im ahd. ihhâ egomet (Graff 1, 118) und im vermuteten sl. azi für aga. diese apocopen haben gewisse analogie mit der des -am, -an in cardinalien.

Ergänzt man aham in jenes maham, so haftet unter allen obliquen formen das H nur im dat. mahjam und lat. mihi, so wie entsprechendes K im goth. acc. mik, ahd. mih. um mahjam mit tubhjam auszugleichen, hätte man, da in BH der offenbare dativcharacter liegt, anzunehmen, daſs mahjam aus mahbhjam oder mahabhjam, mihi aus mihibi erwachsen, also das H wurzelhaft sei. unser deutsches mik mec mih wäre dann höchst alterthümlich und stände für mika mihha = maham, wie ik ih ihha = aham; im skr. mâm begriffe sich die kürzung aus maham. aber nun wäre der folgerung nicht auszuweichen, daſs die organische form mik unorganisch auf þuk und sik erstreckt worden sei, in welchen der kehllaut nicht aus der wurzel stammen kann.

In zweiter person sehen wir den lingualanlaut die obliquen casus gleich dem nom. einnehmen und sich nach dem gesetz der verschiebung abstufen. T bewahrt unter den gr. dialecten der dorische; um so zulässiger wird S, weil es verwechslungen mit dem demonstrativen T abschneidet, im reflexiv aber H herscht.*)

Wurzelhaft scheinen in zweiter und dritter person nicht sowol T und S, als vielmehr TV SV, und aus vocalisierung des V häufig U entspringend. tvam ist demnach tva-am und erweicht zend. tûm, mit apocope des M aber tu þu dû, wobei die gr. und sl. neigung zu Υ und Y nicht übersehn werden darf: *τύ σύ* ty. Der skr. dat. tubhjam gieng hervor aus tvabhjam und -bhjam ist deutlich casusflexion; lat. tibi hat der analogie von mihi zu gefallen sein U geopfert und sollte tubi lauten, und nicht anders wäre subi für sibi = skr. subhjam für svabhjam zu behaupten; beide finden im sl. tobie sobie, tobě sobě bestätigung. auch tebbei sebbei stehn für tobbei sobbei. das zendische thvôi = tabhjam weist auf ein paralleles hvôi für hôi, wogegen môi unmittelbar aus mahjam abflieſst. *μοί σοί οἷ* sind beinah ebenso zu fassen. mis þus sis gewähren wie mik þuk sik das U nur in zweiter person, während ihm die ahd. mir dir, mih dih sih, wie die lat. mihi tibi sibi, me te se auch in zweiter entsagen; der parallelismus zwischen tobie sobie streitet für þus sus, þuk suk, tubi subi; von dem goth. ausgang -s kann erst nachher die rede sein. geradeso ist der EIlaut in meina þeina seina, mîn dîn sîn durchgedrungen, während mei tui sui organisch sondern.

---

*) die gemeingriechische mundart hat den glücklichsten hang zur klarheit. der dor. gen. τεοῦ, dat. τοί tritt dem demonstrativen τοῦ τῷ allzunahe.

Doch der wendepunct aller deutung liegt hier im genitiv und in der frage, wie die formen mama tava (sava) auszugleichen sind?

Das erhellt leicht, daſs aus mama verdünntes mana manęs mene meina mîn hervorgiengen, aus tava tawęs; tebe steht für tewe und der dat. tebje mag die verwechslung zwischen W und B herbeigeführt haben, deren laut so nah an einander grenzt. da nun lateinischem sui oskisches suveis entspricht, darf ich auch tuveis = tui rathen; diese tuveis suveis gleichen dem litth. tawęs sawęs mit dem unterschied, daſs in jenen das V sich auch das À in U assimiliert hat; wie den Osken mei lautete? möchte ich wissen. mei tui sui mag man zu μεῦ σεῦ εὗ halten, aber in den gr. formen ist OY die gewöhnliche genitivflexion, also dem lat. I parallel, so daſs darin der lat. organismus mei tui sui nicht ganz erreicht wird.

Die schwierigkeit von mama und tava wage ich auf folgende weise zu lösen. es ist bekannt, daſs die persönlichen pronomina reduplication lieben und für lat. me se nachdrücklicher meme sese (warum nicht für te tete?) gesetzt wird*). sollte mama entstehn aus wiederholtem ma (für mah, mama = mahmah), so lieſse sich auch tava begreifen aus tvatva, svava aus svasva: der häufige gebrauch dieser wörter hätte mahmah in mama, tvatva in tvava tava, svasva in svava sava verdünnt. die geschichte der verbalreduplication pflegt noch erheblichere kürzungen aufzuzeigen. Zur bestätigung kann ich einiges besondere anführen. der lat. gen. sui gemahnt an den gen. suis von sus; wie aber suis dem goth. sveinis entspricht, würde sui dem goth. sveina entsprechen, seina demnach aus sveina entsprungen sein. die lat. partikel si lautet auf oskisch svai, was dem goth. sva oder svê nahe kommt; es pflegt aber wiederum svasvê, ahd. sôsô, ags. svasva gedoppelt zu werden:

---

*) vgl. lat. ipsipsus, ahd. selpselpo, mhd. selbeselbe.

weil nun diese partikeln mit dem stamm des reflexivs unleugbar verwandt sind*), wäre die reduplication svasvê der des genitivs svasva völlig analog. svasva verdünnte sich in svava sava suveis sui, aber goth. seina = sveina nahm wie þeina aus dem stamm der ersten person meina die unorganische endung an, ungefähr wie im prakrit der gen. tuma für skr. tava dem mama der ersten person folgt.

Noch ein gröſseres räthsel als mama tava sava: meina þeina seina ist der dativ mahjam tubhjam subhjam: mis þus sis; dieser ausgang -s hat in der dativflexion gar nicht seines gleichen. Bopp §. 174 erblickt darin ein pronominalsuffix, welches er aus dem skr. -sma leitet; gäbe die reduplication der dritten person keine einfachere auskunft? entweder wäre subhjam aus svasvabhjam entsprungen und davon im goth. dativ nur sis für sus übrig, oder das genitivische svasva hätte den goth. dativ eingenommen? in beiden fällen drang das nur der dritten person gebührende -s vor in die erste und zweite, wie umgedreht das -n in meina, das -k in mik aus der ersten in die zweite und dritte? mir scheinen M in mama, V in tava, S in sis anspruch auf gleiche deutung zu haben. daſs sich verschiedne casusformen mengen lehrt eben das dem dat. und acc. gehörige hochd. sich, schwed. sig.

Auch die gr. genitive und dative veranlassen noch bedenken. statt des gewöhnlichen μοῦ σοῦ οὗ entfaltet sich ἐμέθεν σέθεν ἕθεν, das dem correlativen ausgang ποθέν τόθεν ὅθεν ἔσωθεν ἄνωθεν κτλ. gleicht und den begrif von mir, von dir, von sich zu enthalten scheint. indessen hat auch das prakrit neben den einfachen gen. mama tuma die weitere form madidiha tudidiha, die sich vielleicht an jene griechischen schlieſsen.

Der dorische dativ zeigt nach Ahrens p. 251. 252 ἐμίν τίν ἵν, bei den Tarentinern ἐμίνη τίνη, und für ἐμίν auſserdem ἐμίνγα; es ist nichts anders anzunehmen, als daſs diese dem litth.

---

*) auch ἵνα scheint verwandt mit ἵ und lat. se, si, in der form aber den dorischen dativen ἐμίνη τίνη ἵν. Ahrens p. 251. 252.

man, sl. mnje gleichenden formen aus der ersten person in die beiden andern vorgeschritten seien, welchen statt des N ein labiallaut gebührt hätte. diese übergriffe dienen also zur bestätigung der angenommnen andern.

Im keltischen haben sich bloſs gen. und acc. erhalten und dazu jener nur im irischen mo do, deren O uns wiederum einen übergang aus zweiter in erste person kund thut. die aus dem acc. in den nom. vorgedrungnen mé, mi, ti sind als unorganisch eingeschlossen worden, das haftende irische tu veranlaſste wahrscheinlich jenes mé. Befremdlich scheinen auf den ersten blick die irischen damh und duit für mihi tibi; man erkennt aber leicht, daſs sie aus praefigierten praepositionen erwachsen, also in do mé, do thu (oder té) aufzulösen sind und den englischen to me, to thee gleichen; es steht ihnen keine wahre flexionsnatur zu und ich habe sie eingeklammert.

Diese kurze untersuchung wird hinreichen, um die groſse übereinkunft der persönlichen pronomina nicht nur an sich selbst, sondern auch in der verschiednen aber analogen weise, wie sie aus einer person in die andere übergreifen, darzulegen; ich stelle ihnen noch die der übrigen europäischen sprachen zur seite, deren abstand zwar ins auge fällt, dennoch weit geringer als bei den zahlwörtern erscheint. der sg. erster person lautet:

finn.	minä	minun	minulle	minun
est.	minna	minno	minnulle	minno
lapp.	mon	mo	munji	mo
n. lapp.	mån	muo	munji	muo
syriän.	me	menam	menym	menö
ungr.	én	enyim	énnékém	engemet
bask.	ni	nizas	niri	ni

und der zweiten:

finn.	sinä	sinum	sinulle	sinum
est.	sinna	sinno	sinnulle	sinno
lapp.	todn	to	tunji	to
n. lapp.	dån	du	dunji	du

syriän.	te	tenad	tenyd	tenö
ungr.	te	tiéd	tenéked	tegedet
bask.	hi	hizas	hiri	hi

Der vocalanlaut erster person im nom. mangelt und das überall durchgeführte M mag ursprünglicher sein, als in den urverwandten sprachen, kann also das vermutete maham für aham bestärken. das bask. N ist aus M geschwächt, aber gleich durchherschend; das ungr. én scheint einen vocal vorzuschieben und ebenfalls N für M zu enthalten.*) In der zweiten person stimmt der finnische character S für T ganz zu dem griechischen und das bask. H erklärt sich leichter aus S als aus T. In der flexion läſst die finnische, lappische und baskische gleichförmigkeit beider personen wiederum übergriffe aus der ersten in die zweite ahnen; desto merkwürdiger ist die syriän. und ungr. abweichung in den formen menam und tenad, enyim und tiéd, die ich aber nicht näher zu deuten unternehme.

Da alle diese zuletzt angeführten sprachen überhaupt kein geschlecht unterscheiden, so muſs sich auch das verhältnis ihres pronomens dritter person anders stellen, als bei uns; sie entfalten kein reflexivum, können aber eine uns verwandte form schon als nominativ setzen und in dieser beziehung darf das H des finnischen hän = is, ille dem spiritus asper des griech. reflexivs und das S des lappischen sodn, sàn, des syriänischen sy = is, ille dem S des lat. oder deutschen reflexivs an die seite gestellt werden. nicht anders verhalten sich im geschlechtigen pronomen gr. ὁ ἡ und goth. sa sô. dies alles näher zu begründen gehört nicht hierher.

Eine weitere durchgreifende gleichheit aller urverwandten sprachen läſst sich mit wenigen worten darlegen, die übereinkunft der dritten singularperson des substantiven verbums. während nemlich die beiden ersten personen oft schon nicht mehr zusammenstimmen und wie die personen des dualis und pluralis aus andern stämmen gebildet werden, hat sich das skr. asti, zendische aśti, persische est, gr. ἐστί, lat. est, goth. ahd. mhd. nhd. ist, litth. esti, preuſs. ast, altsl. iesti, poln. jest, böhm. gest von der ältesten zeit bis auf heute getreu erhalten, am getreusten in den zweisilbig gebliebnen formen. in mehreren neueren sprachen hat sich jedoch das T abgeschliffen und so wird spanisch bloſs gesagt es, alts. is (doch schwankt Heliand zwischen ist und is), ags. engl. is, fries. is, mnl. es, is, nnl. is, irisch is, welsch ys und dies S verhärtet sich in R: altn. er, schwed. är, dän. er, wohin auch das lettische irr gerechnet werden darf. endlich entsagen einzelne sogar dem S und begnügen sich mit dem bloſsen vocal, namentlich das ital. è und franz. est, worin die aussprache das S nie, das T nur zuweilen hören läſst; ebenso gilt neben dem serb. jest, böhm. gest zugleich ein abgenutztes je, ge.

---

*) die eigenthümlichen suffixe M und D, wodurch der Unger mein und dein ausdrückt (z. b. atyám mein vater, atyád dein vater, húgom meine schwester, húgod deine schwester) entsprechen den auslauten der genitive enyim und tiéd.

Wie stechen davon ab die formen derselben person des substantiven verbums in den unurverwandten sprachen: finn. est. on, ungr. van, lapp. le oder læ, baskisch da! man kann einige derselben untereinander näher bringen, namentlich das finn. on auf olee zurückführen, und dem lapp. le das o durch aphaeresis entzogen finden.

Zum vierten beispiel, mit welcher wunderbaren kraft sich einzelne wortreihen in den sprachen, trotz allen abwegen, den diese einschlugen, dennoch fast einförmig erhalten haben, wähle ich fünf ausdrücke für die einfachsten verwandtschaftsverhältnisse, deren schöne gleichartigkeit gewis nicht ohne tiefen grund ist.

skr.	pitṛ	mâtṛ	bhrâtṛ	svasṛ	duhitâ
zend.	pata	mâta	brâta	khaṇha	dughdha
pers.	pader	mâder	brâder	khwâher	dokhter
lat.	pater	mâter	frâter	soror	(filia)
ital.	padre	madre	fratello	sorella	(figlia)
franz.	père	mère	frère	soeur	(fille)
gr.	πατήρ	μήτηρ	φράτηρ	(ἀδελφή)	θυγάτηρ
goth.	fadar (atta)	(aiþei)	brôþar	svistar	dauhtar

ahd.	fatar	muotar	pruodar	suestar	tohtar
nhd.	vater	mutter	bruder	schwester	tochter
ags.	fäder	môdor	brôdor	sveostor	dohtor
engl.	father	mother	brother	sister	daughter
alts.	fadar	muodor	bruodor	suester	dohtor
nnl.	vader	moeder	broeder	zuster	dochter
altn.	fadir	môdir	brôdir	systir	dôttir
schwed.	fader	moder	broder	syster	dotter
ir.	athair	mathair	brathair	siur	dear
welsch	(tad)	(mam)	brodyr	chwaer	(merch)
litth.	(téwas)	moté	brolis	sessu	dukté
lett.	(tehws)	mahte	brahlis	(mahse)	(meita)
preuſs.	(tàws)	mûti	bràtis	. . .	duckti
altsl.	(ot'z")	mati	brat"	sestra	d"schtschi
russ.	(otetz")	mat'	brat"	sestra	dotsch
poln.	(ojciec)	matka	brat	siostra	cora, corka
böhm.	(otec)	matka	bratr	sestra	dci, dcera
finn.	(isä)	muori (äiti, emä)	(weli)	sisar	tytär
est.	(issa)	(emma)	(welli)	sôssar	tûttar
lapp.	(attje)	(edne)	(välja)	(àbba)	daktar
n. lapp.	(atzhje)	(aedne)	(velj)	(oàbba)	(nieid)
ungr.	(atya)	(anya)	(batya)	(nene)	(leanka)

Am anschaulichsten legen uns die deutschen sprachen den parallelismus dieser wörter vor, diesmal mit ausnahme der gothischen, welche, so weit wir sie kennen, môdar gar nicht hat und auch fadar nur selten gebraucht. dem latein entgeht θυγάτηρ, dem griechischen soror, allen litth. und sl. sprachen der gleiche ausdruck für pater, denn die annahme, daſs ot'z otec ein ursprüngliches pot'z potec vertreten scheint bedenklich, weil auch das characteristische R des schlusses abgeht und kaum durch Z ersetzt wird. anders verhält es sich mit dem ir. athair, das viel deutlicher sich auf der linie mit mathair und brathair hält, vielleicht also für pathair steht.

Alle diese wörter zeichnen sich theils durch eine lingualis in der mitte, theils durch das R am ende aus. wo der linguallaut mangelt, scheint ihr ausfall anzunehmen, namentlich im skr. svasṛ, lat. soror = sosor = suesor und finn. sisar, die sich nach dem deutschen und slavischen maſsstab in svastṛ, suestor, sistar vervollständigen. litth. sessû steht für sestû. im franz. soeur, ir. siur ist nicht allein T sondern auch S syncopiert, père mère frère entspringen aus padre madre fradre, wie finn. muori aus muoteri und wie auch die nnl. mundart häufig in vaer moer broer, die schwed. in far mor bror kürzt. statt des diminutiven sorella begegnet it. suora = suostra für den begrif der nonne, wie statt fratello frate für den des mönchs. der zendische, persische und dazu merkwürdig stimmende welsche gutturalanlaut vertritt, wie auch anderwärts, den lingualen und das zweite H in khaṇha khwaher ersetzt, wie sonst in diesen dialecten, S, so daſs *khaṇha* offenbar = svaṇsa, khwaher = swaser steht; nicht anders entspricht welsches chwaer dem ir. siur. in khaṇha trat noch ein nasales N dazwischen. nord. dòttir assimiliert dohtir, ir. dear ist zu ergänzen deathair, im sl. dschtschi dotsch sind die ursprünglichen HT in einen dickeren zischlaut übergegangen, den das sl. organ liebt; die böhm. und noch mehr poln. form verengen wieder das russ. dotsch in dci, co; das -ka in corka ist diminutiv wie in matka für mati, so daſs corka, böhm. dcerka etwa unserm töchterchen gleicht. das serbische wort lautet ktji (oder wie man es schreiben wolle), das slovenische hzhi, in Steier hzhér. auch die litth. lett. brolis brahlis geben sich als diminutiva kund = bratelis brotelis.

Wo aber das schlieſsende R dem nom. mangelt, pflegt es in der obliquen flexion vorzubrechen, also bildet skr. duhitâ den acc. duhitaram, welcher dann mit pitaram mâtaram bhrâtaram svasaram sich gleichstellt. ebenso empfangen die zend. nominative pata brâta u. s. w. im acc. patarem brâtarem = lat. patrem fratrem, ahd. fataran pruodaran. die litth. motė duktė haben den gen. moteriès dukteriès, acc. moteri dukteri; sessù bildet sesseriès sesseri. wiederum sl. mati dschtschi den gen. matere dschtschere, acc. mater' dschtscher', böhm. máti dci den gen. mateře dceře, acc. mateř dceř, und so in den neueren dialecten. nur dem sl. brat, gen. brata mangelt das organische R durchaus in allen mundarten, auſser der böhmischen, die schon dem nom. bratr verleiht und das R in der flexion aufrecht hält. ältere litthauische denkmäler würden wahrscheinlich auch ein brotis gen. broteriės zeigen, wie das preuſs. bràtis in der verkleinerung bràtrikai fraterculi (nom. pl.) R einschaltet. bemerkenswerth scheint, daſs oberdeutsche volksmundarten das R im nom. voda muota bruoda unterdrücken, oblique aber wieder herstellen.

Noch verdient der wurzelvocal rücksicht. im zend. pata, lat. pater, gr. πατήρ, ahd. fatar dauert reines A, während hier schon skr. pitṛ verdünnung in I gestattet, wie sie in den lat. zusammensetzungen Jupiter Diespiter Marspiter gleichalt erscheint. umgekehrt hat skr. svasṛ A, wo in svistar I, in sestra E gilt, wie auch lat. soror eher aus suesor als suasor entspringt. in duhitâ (prakr. duhidâ) dughdha θυγάτηρ dauhtar tohtar duktė behaupten alle U oder dessen schwächung O und auch das altsl. (von mir durch" bezeichnete) jerr in d"schtschi führt auf U zurück.*) Neben diesen drei kurzen vocalen in vater schwester tochter herscht in mâtṛ bhrâtṛ langes A, welchem auch in allen übrigen sprachen angemessene länge zur seite steht. erst das nhd. vater und mutter stören diesen organismus: man hätte umgedreht vatter und muter annehmen sollen.

In diesen wörtern ist nichts auſser acht zu lassen. wie geschieht es doch, daſs skr. lat. gr. das T feststeht, im goth. fadar gegen brôþar, im ags. fäder môdor gegen brôđor media und asp. unterschieden sind? und folgerichtig im ahd. fatar muotar gegen pruodar tenuis und media? ohne ursache kann das nicht sein, diese aber nicht im kurzen vocal von fadar und langen von brôþar gesucht werden, da in môdor und muotar, ungeachtet des langen vocals gleichstellung mit fadar fatar statt findet. im altn. fađir môđir brôđir, engl. father mother brother, nl. vader moeder broeder, schwed. vader moder broder hat sich der unterschied verwischt, wie auch ir. athair mathair brathair gleichlauten; altirisch schrieb man atair matair bratair (O'Donovan p. 46.)

---

*) dreisilbig erscheinen nur skr. duhitâ und gr. θυγάτηρ: es leuchtet ein, daſs das I in -itâ, das A in -άτηρ genau denen in pitṛ und πάτηρ gleichstehn; über das verhalten des D und Θ im anlaut beider wörter anderswo.

In alts. urkunden erscheinen Fadar Brôthar Môdar Sustar nicht selten als bloſse eigennamen.

Ohne zweifel gibt es neben den angeführten fünf verwandtschaftswörtern noch andere mit derselben eigenthümlichkeit: sie lassen sich nur nicht so durchgreifend durch die sprachen aufweisen.

Skr. sûnu, goth. sunus, ahd. sunu, ags. sunu, altn. sonr, engl. son, *litth. sunus, preuſs. souns, sl. s"in"*, russ. syn"ſ poln. böhm. syn zeigen zwar groſsen urverwandten einklang, entbehren aber jenes R in zweiter silbe. gehört gr. υἱός derselben wurzel? die asp. stimmt zu S, dann würde sich fidius und filius (vgl. span. hijo, syriän. pi und ungr. fiú) nähern dürfen; auch alle diese entfalten kein R. Das sanskrit liefert aber für sohn noch einen andern ausdruck, nemlich putra, das zend. puthra, acc. puthrem, welchen das lat. puer für puter? und puella = puerula für puterula? gleichen, da die begriffe sohn und knabe, tochter und mädchen in einander aufgehn; vgl. bretagn. paotr = puer, finn. poika puer und filius. ohne zweifel stellt sich putra unmittelbar zu pitṛ und pater.

Dem skr. śvaśura, das mit svasṛ sich berührt, entsprechen gr. ἑκυρός, lat. socer = svacer, goth. svaihra, ahd. suehur.

dem skr. dschâmâtṛ, gr. γαμβρός, lat. gener, litth. żentas, poln. zięć, böhm. zet, russ. ziat'.

dem skr. devṛ gr. δαήρ, lat. levir = devir, litth. deweris, ags. tâcor, ahd. zeihur.

das böhm. neti neptis flectiert ganz wie mati oder dci und bildet im gen. neteře, im acc. neteř. das verwandte goth. niþjô, lat. neptis, ahd. niftila bleiben ohne R.

Auch die neigung zu kosenden diminutiven bei allen diesen benennungen verdient hervorgehoben zu werden. denn aufser puella fratello sorella brolis matka und corka ist das finn. siukku und sisko anzuführen; die Serben sagen anrufend sele! brale! male! schwesterchen, brüderchen, mütterchen, und dies brale erreicht ganz das litth. brolis. wie wenn in filius filia, figlio figlia, fils fille das L diminutiv und das D in fidius zu nehmen wäre wie im gr. υἱδεύς?*)

Man darf nicht in abrede stellen, dafs in diesen appellativen die finnischen und lappischen sprachen den urverwandten näher treten, und es ist nicht glaublich, dafs sisar und tytär, sössar und tüttar oder lapp. daktar erst spät deutscher sprache abgeborgt wurden, denn andere einstimmungen machen sich noch wichtiger: muori ist das schwed. mor für moder, äiti das goth. aiþei, lapp. edne, und jenem goth. niþjó συγγενής, böhm. neti neptis oder filiola darf mit gutem fug das finn. neito puella, virgo, est. neito sponsa, lapp. neita filia zur seite stehn. das finn. veli, lapp. välja begegnet auffallend dem albanesischen βελά frater, und wenn ich kühner vergleichen darf, vielleicht dem altn. götternamen Vili, welcher Odins bruder bezeichnet.

Goth. atta mag sich lieber zum ir. atair athair halten, als dafs dies aus patair entspränge, vielleicht auch zum sl. otec, sicher zum lapp. attje, ungr. atya; man weifs dafs der goth. name Attila, ahd. Ezilo den Hunnen gerecht war oder ward. auch den Kirgisen gilt ata, den Tataren atai, den Tschuwaschen atei und in weiter ferne den Basken aita für vater. diese form verknüpft also die ältesten und entlegensten völker Europas, nach dem äufsersten nordosten neigt sich aber die goth. zunge oft. Nicht geringer ist darum die übereinkunft des goth. aiþei mit finn. äiti; auch ahd. erhielt sich eidi, mhd. eide, obgleich selten, in der eingeschränkten bedeutung von amme, nutrix. emä und emma klingt wieder an ahd. amma nutrix, altn. amma avia, lat. amita, bask. ama mater, albanes. ἔμμε mater. Ob finn. isä sich mit atta berühren könne, lasse ich unentschieden.

---

*) nach oft bemerktem wechsel zwischen D und L, Ovidius wird nicht viel anderes sein als Ovilius und aus Aegidius wird romanisches Giles, Gilles. bei Dio 47, 35 Reim. s. 515 schwankt die lesart zwischen Λουΐδιος und Λουΐλιος.

Den Syriänen heiſst der vater bati, auch den Russen in einigen landstrichen batja, bat'ka, batjuschka, den alten Böhmen batja*), den slavischen Bulgaren baschta, den karpathischen Slowaken batscha, wogegen den Ungern batya einen bruder bezeichnet und auch böhm. batjk batjček für bruder, batek für mutterbruder begegnet, weshalb Hanka jenes batja bruder, nicht vater auslegt. in diesem fall könnte das R nach B ausgestoſsen sein, batja = bratja. Schafařik (lesefr. s. 118) hält aber batja zu pater πατήρ, und eignet so diesen stamm auch den Slaven an (B: P wäre wie in bl"cha pulex.)

Welschem tad läſst sich gr. τάτα, homerisches τέττα Il. 4, 412, poln. und böhm. tata, tatek, tatjk, alban. τάτε, litth. tètis, taitis, tètaitis, zigeun. dad (Pott 2, 308), engl. dad, daddy und aus deutscher volkssprache bairisches tatt, tatta, tatte, westfäl. teite vergleichen. darf bei solchen kosewörtern nach keiner lautverschiebung frage stehn, so mag auch der ahd. mannsname Tato (Graff 5, 381), ja der goth. Tôtila, ahd. Zuozo, Zuozilo in betracht kommen. litth. tèwas, preuſs. tâws schlieſsen sich leicht an.

Solchergestalt fanden, scheint es, die urverwandten völker, welchen die formel vater mutter bruder schwester tochter zumal eigen war, bei ihrem einzug in Europa schon andere ausdrücke vor, von welchen sie einzelne annahmen, während umgekehrt auch ihre benennungen hin und wieder zu den nachbarn drangen. unter den äuſsersten Gothen namentlich setzten sich atta und aiþei fest, so daſs fadar beinahe, môdar vielleicht ganz zurückwich; bei den ahd. stämmen aber konnten azo und eidi sich nur geringen eingang verschaffen, fatar muotar blieben fast unbeeinträchtigt. die Slaven, obschon sich zu otec bequemend, behielten mati. auch hier, zu groſsem nachtheil entgeht uns wieder vergleichung der getischen thrakischen skythischen wörter.*) Eine schwierige untersuchung der wurzeln, auf die ich mich hier nicht einlasse, hätte beweise dafür zu bringen, daſs jene fünf wörter aus unsern sprachen deutbar, die andern formen in ihnen dunkel seien.

---

*) batjo, ty mluwi k niem oteckymi slowy (vater, sprich zu ihnen väterliches wort.) ruk. kralodw. p. 72.

Um geschlossenheit und gehalt der urverwandten sprachen zu bezeichnen scheinen die gewählten beispiele hinreichend; andere mögen im verlauf des werks zutreten. eigentlich, wenn sich der gegenstand erschöpfen soll, müsten alle bedeutenden wortreihen dieser sprachen in einem besonderen buch umfangen und unter den hier eröfneten gesichtspunct gestellt werden.

---

*) doch s. 234 temerinda mater maris, und vielleicht im dakischen mozula (s. 207) litth. motina, sl. mati.

XII

VOCALISMUS.

Aller laute einfache grundlage erscheinen die vocale und erst an ihnen entfaltet sich die macht der consonanten. der vocal tönt von selbst, der consonant, um deutlich vernommen zu werden, bedarf einer gemeinschaft mit dem vocal; es sind in der stimme alle ansätze zum consonantlaut da, die an den vocal gefügt klarheit erlangen. der vocal ruht, der consonant schwebt und ergreift jenen.

Wie in der sprache überall*) waltet auch für den vocalismus trilogie. aus drei vocalen stammen alle übrigen.

Es ist ein gewaltiger satz, den uns sanskrit und gothische sprache zur schau tragen, dafs es ursprünglich nur drei kurze vocale gibt: A I U.

Auf dem verhältnis dieser drei laute beruht nicht nur ihre eigne erhaltung oder abänderung so wie die zeugung der längen und diphthonge, sondern auch bildsamkeit, flexion und wollaut aller wörter.

Wiederum ist von den drei vocalen A der edelste, gleichsam die mutter aller laute, aus dem zunächst I und U hervorgegangen sind, so daſs diese dreiheit, gleich jeder andern, auf anfängliche einheit zurückweist.

---

*) drei geschlechter: masculinum femininum neutrum, drei numeri: singularis dualis pluralis, drei personen: erste zweite dritte, drei genera: activum medium passivum, drei tempora: praesens praeteritum futurum, drei declinationen: durch A I U.

A wird mit ofnem vollem mund, I mit innerem halbem, U mit schlieſsendem gesprochen.

Nicht umsonst beginnt A in allen alphabeten, deren anordnung überhaupt beachtenswerth scheint; es sei hier bloſs bemerkt, daſs das lateinische, wie mit A anhebt, mit U schlieſst (da v x y z unwesentliche jüngere zusätze), folglich I beinahe die mitte einnimmt, zwischen A und I ist E, zwischen I und U ist O geschaltet. geradeso gelangt das organ von A auf E zu I, von I auf O zu U.

Die veränderung, welcher die drei kürzen unterliegen, ist eine dreifache, entweder wechseln sie rein bleibend, oder es zeugen sich gemischte, gleichwol kurz verharrende laute, oder sie gehn über in längen.

Als ursache solches wechsels muſs entweder ein nachfolgender vocal oder ein nachfolgender consonant betrachtet werden, oder endlich die vocaländerung ergeht ohne äuſseren anlaſs.

Sie kann sich zutragen entweder im verhältnis zweier urverwandten sprachen nebeneinander, oder in einer und derselben sprache zwischen zwein dialecten, oder in demselben dialect für verschiedne wörter und formen.

Bei dem wechsel reiner kürzen scheint mir als oberster grundsatz zu gelten, daſs A nach zwei seiten in I oder U überschlagen könne, I und U untereinander aber sich nie vertreten, sondern immer auf A zurückzuführen seien.

Das sanskrit reicht eine fülle von Alauten dar, die in den übrigen sprachen zu I und U geworden sind: skr. aham goth. ik, skr. asti goth. ist, skr. santi goth. sind, skr. saptan goth. sibun, skr. madhu goth. miþus, skr. mahat lat. magnus goth. mikils, skr. agnis lat. ignis, skr. antas lat. intus; skr. agnis litth. ugnis goth. auhns, skr. dantas litth. dantis goth. tunþus, skr. pari goth. faur ahd. furi, skr. -as lat. -us, skr. saptan navan goth. sibun niun, skr. santi lat. sunt, skr. dschan goth. kuni. zuweilen ist aber auch im skr. die geschwächte form und in den andern sprachen A geblieben z. b. skr. pitṛ, lat. pater gr. πατήρ goth. fadar, wie neben lat. pater die verdünnungen Jupiter Dispiter Marspiter gelten, deren laute gleichstehn denen in cano concino, habeo inhibeo, capio incipio, caput occiput, salio resilio, tango attingo. wie hier die ableitungen I für A, zeigen andere U für A: calco conculco, taberna contubernium, salsus insulsus. dieser parallelismus zwischen I und U weist nothwendig auf A zurück. lat. simul vergleicht sich dem goth. sama, gr. ἅμα. im goth. stehn giba nima brika truda, wahrscheinlich auch knuda struda, auf einer reihe; im ahd. kipu nimu prihhu tritu chnitu stritu geht I durch. das goth. nahts ahd. naht mindert sich in ags. niht engl. night, wie goth. mahts ahd. maht in ags. miht engl. might und goth. gahts (framgahts innagahts) in ahd. giht (sungiht), ahd. witu altn. viđr steht neben ags. vudu, lat. lingua = dingua neben goth. tuggô, doch die franz. sprache hat sogar langue aufzuweisen. neben litth. naktis findet sich gr. νύξ lat. nox ir. nochd welsch. nos sl. noschtsch. einzelne wörter laufen durch alle drei vocale*), wie skr. ka ku ki (Bopp s. 558), ahd. ar ur ir, anti unti inti, -nassi nussi nissi, oder in verschiednen sprachen, wie das privative gr. ἀ- ἀν- lat. in-, goth. un- lautet. der goth. dat. pl. -am in dagam fiskam wird ahd. zu -um in takum fiscum, aber der goth. dat. pl. sunum zu ahd. sunim. die lat. superlative -imus entsprechen den skr. -amas, doch neben optimus maximus galt früher optumus maxumus und die dat. pl. verubus currubus scheinen ursprünglicher als die sie ersetzenden veribus curribus. die rechte abstufung ist A U I. oft will der zufall, daſs verdünnung eintrat oder nicht, z. b. während lat. caper ags. häfer altn. hafr, wahrscheinlich ahd. habar blieb wurde lat. aper zu goth. ibrs ibrus, welches aus ags. eofor, altn. iöfur, ahd. ëpar zu folgern ist. Βαλαάμ und Σαμψών der LXX, Balaam und Samson der vulgata heiſsen bei Luther Bileam und Simson.

---

*) beachtenswerth die spaltung der goth. praep. ana und in, die beide das gr. ἐν und lat. in ausdrückt.

Ich erläutere diesen wechsel reiner kürzen nicht länger, da mir mehr anliegt der trüben vocale ursprung, wie ihn unsere sprache deutlich enthüllt, ins auge zu fassen.

E und O scheinen aus einer verbindung zwischen A und I, A und U dergestalt hervorgegangen, daſs das entspringende AI und AU, gegen die natur des diphthongs, kürze festhielt und darum bald durch das einfache zeichen E und O ausgedrückt werden konnte.

Kurzes E und O kommen weder im sanskrit noch in der gothischen sprache vor, gleichwol hat letztere zwar keinen umlaut entfaltet, dennoch brechungen des I und U vor H und R in AI und AU zugelassen. Viel weiter schreitet die ahd. sprache, ihr entsteht E auf zweifache weise aus A durch I, aus I durch A, hingegen O nur einmal aus U durch A. das erste E nenne ich das umgelautete, das andere das gebrochene, und beide müssen in der aussprache merklich abgestanden haben, da ihr unterschied mhd. und selbst nhd. noch nicht verwischt ist. Von der goth. brechung kann die ahd. häufig abweichen, indem zwar goth. saihvan fauhô bairan bauran zu ahd. sĕhan fohâ pĕran poran stimmen, allein goth. faihu saihvis bairis þaurneins baurgs verschieden sind von ahd. fihu sihis piris durnîn puruc und wiederum goth. giban vigs itan von ahd. kĕpan wĕc ĕzan.

Parallel dem umlaut des A durch I sollte ahd. auch einer des A durch U entsprungen sein. diese lücke der theorie ist in altn. sprache ausgefüllt, wo bei nachfolgendem U wurzelhaftes A in AU gewandelt wird, z. b. maugr = goth. magus, daugum = ahd. tacum goth. dagam; die jetzt übliche schreibung und aussprache setzt aber mögr dögum für mogr dogum = maugr daugum; altnorwegische handschriften, z. b. die nunmehr erwünscht herausgegebnen Gulaþingslog gewähren richtiges O: ol oll born monnom statt öl öll börn mönnum = alu allu barnu mannum.

Mhd. und nhd. vervielfachen sich die umlaute, indem von den längen abgesehn, neben A auch U und das gebrochne O in Ü und Ö umlautbar geworden sind. ich kenne keine sprache, die sich des umlauts in solcher maſse bedient hätte, wie die hochdeutsche. mnl. und nnl. ist er weit eingeschränkter geblieben, dagegen die brechung des I und U über das hochdeutsche ziel hinausgegangen, so daſs alle heutigen deutschen sprachen eine überlast von unreinen, sowol gebrochnen als umgelauteten vocalen an sich tragen.

Auſserdem hat die reinheit des A und U noch in andern fällen einbuſse gelitten, ohne daſs dabei irgend einfluſs nachfolgender vocale oder consonanzen wirksam erscheint. so gilt ahd. O für A in holôn arcessere, fona de, giwon suetus, zumal häufig aber ags. Ä (fries. E) in wörtern wie däg dies, fät vas, gen. däges fätes, wo jedoch A erstattet wird, sobald die flexion A oder U zutreten läſst: dagas daga dagum, fatu fata fatum; solche dat. pl. dagum fatum stehn daher ab von den altn. dögum fötum.

Hat man den getischen dakischen eigen und pflanzennamen E und O einzuräumen oder, nach gothischem gesetz, abzusprechen? sie sind uns nur in griechischer fassung überliefert, welcher E und O allgeläufig waren. Γεβελείζις Οὐέζινας Δεκέβαλος Δρομιχαίτης lassen sich leicht zurückführen auf Gibaleisis Vasins Dakibalus Trumihaitis; man erwäge, daſs für Dions Ζερμιζεγέθουσα schon Ptolemaeus das bessere Ζαρμιζεγέθουσα vorbringt; noch unverlegner wird auſserhalb der wurzel O in Ζάλμοξις machen, es gleicht vollkommen dem in Ἀρπόξαϊς Λιπόξαϊς (s. 234) und dem lat. in nox mox. irrt meine deutung von Ζάρμιζε nicht, so hätte griechisch sogar Ζάρμιζη geschrieben werden sollen. Im volksnamen Γέται selbst haftete bei den Griechen von uralter zeit her E, welches aus A entsprungen sein muſs, da sich -γέτος -γένος lat. -getes genus (oben s. 179) auf die skr. wurzel dschan führen lassen, wofür dem goth. idiom U gemäſs war, wie in kuni = genus, un- = ἀ-, us = ἐκ, so in Guþai = Getae Γέται = Γάται. ob nun die mit Griechen verkehrenden Geten in ihrem namen U oder I vernehmen lieſsen, ist kaum zu sagen, A mögen sie längst aufgegeben haben, doch aus dem I ist das goth. U leichter als aus E zu begreifen, das freilich griechischem mund gerecht war, wie später O in Γότθοι, seitdem die form Guþai oder Guþans übertragen wurde. aus γένος in γόνος gelangte das organ der Griechen ohne mühe. Daſs wir über den namen Bessi Βεσσοί nicht im reinen sind lehrt schon die herodotische form Βησσοί (s. 198) und so mag anderwärts ε ein η oder ο ein ω vertreten, die Κρηστωναίοι dürfen beides Κρεστωναίοι oder Κροστωναίοι werden (vgl. s. 206.) Ein ähnlicher gesichtspunct muſs für die pflanzennamen gerecht sein. das E in phthethela ist dem ersten in πέταλον gleich, das für πάταλον steht, wie litth. patalas, federbett, bestätigt. in den endungen -ela schwächte sich der vocal noch leichter, das -ηλα in tulbela priadela mag vielmehr -ila sein. sahsa setzte das gr. ohr leicht um in σεξέ, wie ihm skr. schasch ṡaptan zu ἕξ ἑπτά geworden waren, doch seba scheint entsprungen aus siba. den vocallaut in pegrina halte ich zu dem in μέγας = lat. magnus, denn der Gothe behauptet A in fagrs. reine vocale walten in salia dacina dacisca aprus radabida. die O in dochela kotiata prodiorna gonolita olma mozula sind entweder aus A und U entstanden, oder langem O zu überweisen.

Viel weniger auf liegt es mir in einigen der angeführten skythischen wörter E und O anzufechten oder zu vertheidigen, da der weite umfang und die manigfaltigkeit skythischer idiome diese laute schon gestattet haben kann, wie sie in benachbarten alten sprachen eintraten, wobei es gar nicht auf eine besonderheit getischer oder gothischer zunge ankommt. in Temerinda mag das erste E lang, das andere umgelautetes A sein und die κόρακοι lassen sich auch ohne daſs man κάρακοι lese mit harugâ zusammenstellen. in den meisten übrigen skythischen eigennamen erklingt voller und ungebrochner vocal.

Aber schon dem alten zend waren auſser den buchstaben für A I U noch zwei andere eigen, die, scheint es, den laut eines kurzen E und O haben und ursprüngliches A und U ersetzen, z. b. in azem ego skr. aham, puthrem filium skr. putram, hentem praesentem skr. santam, erezata argentum skr. radshatam, mâo luna skr. mâs und verflüchtigt mâu. vermutlich walten consonanteinflüsse. aber es tritt auch bei nachfolgendem i î oder ê den kurzen oder langen vocalen vorausgehender silben I zu, z. b. in nairja homo, maidhja medium skr. madhja, welches AI sowol der goth. brechung AI = I als dem ahd. umlaut E, den die älteste zeit noch mit AI EI bezeichnet, vergleichbar stände.

Noch weit häufiger sind lateinische und griechische E und O an stelle der ursprünglichen A I U gerückt.

In vielen lat. wörtern treten sich A und E zur seite: arma inermis, barba imberbis, annus perennis, ars iners, aptus ineptus, captus inceptus, fastus profestus, fallo refello, farcio confercio. nach den drei ersten beispielen würde man, auf ahd. weise, umlaut annehmen, den jedoch die übrigen widerlegen. in perennis lautet A nicht um, weil es dann auch in anni annis umlauten würde, sondern die ableitung schwächt den vocal, wie in ineptus, wo die endung des I ermangelt. Gewähren nun aber andere ableitungen I neben dem E der stämme, z. b. in lego diligo, teneo retineo, tenax pertinax, so scheint die ableitung bereits erfolgt, als der stamm noch ungeschwächtes A hatte, so daſs taneo zu retineo wie habeo zu cohibeo sich verhielten. diese lat. E gleichen also nicht unserm gebrochnen E, weil sie nicht aus I entspringen, und auch nicht unserm umgelauteten E, weil ihnen die bedingung des umlauts unnôthig ist. die lat. ego est edo sedeo medius sex septem dens führen unmittelbar auf skr. aham asti ad.. sad.. madhja schasch saptan dantas und es liegt kein I oder U dazwischen, wie in den goth. formen ik ist ita sita midjis saihs sibun tunþus. aber zuweilen ist auch lat. I für skr. A eingetreten, z. b. mihi quinque skr. mahjam pantschan, weshalb E in me goth. mik eher auf mi als ma zu bringen wäre. über gr. ἐν ἐντός (skr. antas) kann lat. in intus nicht entscheiden.

Unter den romanischen zungen hat zumal die italienische, nächstdem die spanische, am wenigsten die französische den laut der lat. A I U ausgehalten; die letzte wimmelt von geschwächten und gebrochnen vocalen, ja sie entsagt sogar völlig der reinheit des U, welches sie wie mhd. nhd. Ü ausspricht, und ihr einfluſs scheint auch die nnl. gleiche aussprache des U nach sich gezogen zu haben. hierin sticht das nnl. idiom von allen deutschen, wie das franz. von allen romanischen ab, wiewol auch altn. U heutzutage auf Island wie Ü klingt.

Gleicherweise geht der Grieche des reinen U verlustig; da aber in wurzeln und ableitungen sein Υ dem U der lat. litth. und goth. sprache gleichsteht, wird ihm ursprünglich auch deren ungetrübter laut gebührt haben und ich zweifle nicht, daſs im höhern alterthum σύ ὑπό ὑπέρ πολύ θρασύς, was diesen vocal angeht, nicht anders klangen als lat. tu sub super, goth. þu uf ufar filu, litth. drasus.

Den ursprung der gr. E und O sollte man einmal ausführlich untersuchen. ἄνεμος σκόπελος stimmen zu lat. animus scopulus, deren flexion us überall dem gr. ος und skr. as begegnet und sich wie das O in ahd. hano zu goth. hana verhält. gieng nun animus aus anamas, wie septimus aus skr. saptamas gr. ἕβδομος hervor? und hat sich die folge A I U wie in unserm ablaut darin erzeugt? alle lat. superlative haben -imus -umus statt des skr. -ama und zu anamas stimmt noch das irische anam = anima. Jene lat. schwächungen cano occino, calco conculco sind der gr. sprache fremd, eine menge gr. E stellt sich unmittelbar neben skr. A: ἐγώ ἐστί περί πέντε ἕξ ἑπτά δέκα μέσος μέγας μέθυ neben aham asti pari pantschan schasch saptan daśan madhja mahat madhu und in diesen hat auch das lat. dem A entsagt, auſser in magnus und setzt I nur in quinque, der Gothe aber in ik ist fimf saihs sibun taihun midja mikils und wahrscheinlich miþus. sibun steht zu saptan wie animus zu einem älteren anamas, also darf auch ahd. piru, goth. baira = fero φέρω auf bhara weisen.

O für A entwickeln gr. und lat. sprache in novem novus ovis ὄϊς, folglich läſst sich auch E in νέος σπέος lat. specus, νέκυς lat. nex auf ursprüngliches A bringen, was uns goth. naus gen. navis bestätigt. anderemal schwanken beide zwischen O und A, z. b. in domo δαμάω, goth. tamja. wie lat. nox dem goth. nahts scheint mir auch mox dem mahts verwandt, eigentlich potenter, hernach celeriter auszudrücken.

Die litthauische, rein lautendes A I U noch genugsam besitzende sprache hat gleichwol E und O auf eine unserer deutschen ähnliche weise entwickelt, da sich nemlich aus E in den ableitungen I ergibt: gemu nascor giminnė genus, gerru bibo girrauju poto, so gleicht dies E mehr dem I als A, und szirdis mehr dem goth. hairtô, als gr. *καρδία*, wenn schon ich nicht wage zu entscheiden, ob esmi sum, edmi edo, sedmi sedeo, medus *μέϑυ* dem skr. A oder goth. I näher treten. auch in den zahlwörtern kęturi penki szeszi septyni deszimt waltet E, doch in asz ego A, und dem litth. esti steht preuſs. ast zur seite; errelis aquila ist sl. or'l", poln. orzeł, ahd. aro. wabalas scarabaeus klingt voller als ahd. wibil, ugnis schwächer als agnis, voller als ignis und stimmt zum goth. auhns fornax, sl. ogn' ignis. in sunus begegnet lauteres U dem goth. sunus, ahd. ags. sunu, wie in durrys porta dem ags. duru, ahd. turi; das goth. daur ist gebrochen, wie goth. dauhtar ahd. tohtar neben dem reinen litth. duktė. für A zieht diese sprache verschiedentlich O vor, z. b. in obolys, ahd. apfal epfili, welsch afall pl. efyll, sl. jabloko, rojus paradisus sl. rai, ponas dominus sl. pan.

Aber viel öfter trübt sich der Slaven A zu O: nos" nasus litth. nosis, rosa lat. ros roris litth. rasa, os'l" goth. asilus, bos" nudipes litth. basas, noschtsch' goth. nahts poln. noc, moschtsch' goth. mahts poln. moc, grob" sepulcrum litth. grabas, rog" cornu litth. ragas, oko oculus litth. akis, orati arare litth. árti, more mare litth. marės, gost' hospes goth. gasts, vosk" cera litth. vaskas ahd. wahs, voda aqua goth. vatô. einzelne dialecte, zumal der polnische, sind diesem O noch geneigter: proch pulvis sl. prach" litth. parakas, prog limen sl. prag", chlop servus sl. chlap" litth. kalps, broda barba sl. brada litth. barzda, krowa vacca sl. krava litth. karwė, mrowka formica sl. mravii, grod urbs sl. grad" goth. gards, wohin auch die untrennbare partikel roz gehört, die nur den Böhmen ebenso, allen übrigen Slaven raz lautet. die Russen pflegen, nach ahd. art, den vocal durch zwei silben zu führen: porog" cholop" boroda korowa gorod".

Was nun I und U betrift, so scheint in deren verflüchtigung die sl. sprache weiter gegangen als eine der übrigen urverwandten, indem sie sie häufig ganz ausstöſst oder bloſs jeriert, d. h. besondere zeichen eintreten läſst, in welchen der alte vocal nachhallt. es gibt zweierlei jer, ein dünnes oder mildes, welches ich hier durch ' ausdrücke, und ein dickes hartes, wofür ich " setze; jenes, dünkt mich, ist an die stelle von I, dieses an die von U getreten, wie auch im russischen inlaut jenes durch E, dieses durch O bezeichnet zu werden pflegt. st'klo vitrum poculum entspricht dem litth. stiklas, goth. stikls, altn. stikill, ahd. stihhil aculeus apex, weil die alten trinkhörner spitz waren; die Böhmen schreiben sklo, die Polen szklo. nicht anders ist sr'd'tze, böhm. srdce das litth. szirdis, goth. hairtô, ahd. hërzâ. pr'st" digitus, böhm. prst, russ. perst". litth. pirsztas, lett. pirksts. m'gla nebula, poln. mgla, böhm. mhla, litth. migla, gr. ὀμίχλη. vl"k" böhm. wlk mildern die Polen in wilk, die Litthauer in wilkas, die Russen haben volk" hergestellt, es ist das gr. λύκος, wie goth. vulfs das lat. lupus; Miklosich bringt zu vl"k" das skr. vṛka (oben s. 56), welchem noch genauer sl. vrag" = goth. vargs antwortet. pl"k" acies agmen ist das böhm. pluk, poln. polk pulk, russ. polk", litth. pulkas, ahd. folh, ags. folc, altn. fôlk. pl"n" böhm. plny, poln. pelny, russ. polnyi, litth. pilnas, lat. plenus; ableitendes N erscheint erst im goth. fulnan fullnan impleri, nicht in den einfachen adj. fulls, ahd. fol, man wolle denn LL aus LN leiten. Beide jer zeigen sich zumal auslautend am platz des älteren U und I: os'l" gleicht genau dem goth. asilus, med" dem altn. miöðr, ags. medu, tr'n" dem goth. þaurnus, s"in" dem litth. goth. sunus, wogegen gost' dem goth. gasts pl. gasteis, noschtsch' dem goth. nahts, ogn' dem lat. ignis, wenn schon, wie I und U tauschen, einzelne dieser jer die stelle gewechselt haben mögen. Von beiden, dem dünnen wie dem dicken jer sind aber in den heutigen sl. sprachen eindrücke auf die vorausgehenden, zumal liquiden consonanten übrig, z. b. poln. koń equus entspringt aus kon', orzeł aus or'l", wierzch vertex aus vr'ch" böhm. wrch, lza lacrima aus sl"za böhm. slza serb. suza, poln. sly malus aus z"l". da nun den Slaven wurzelhaftes G vor I in Z übergeht (bog pl. bozi), so scheint mir auch az" ego, iz" ex = litth. asz, isz eigentlich az' iz' = azi izi für agi igi, und az' ganz dem zend. azem = skr. aham vergleichbar, so wie gr. μέσος μέσσος aus medius erklärlich wird, vgl. sl. meshdou, böhm. mezy, poln. między, serb. medju = inter, in medio. Allerdings wirkt auf die vorausgehenden cons. I stärker ein als U (wie bei uns jenes die vorausgehenden vocale umlautet, nicht dieses); dennoch wohnt sie auch dem U, nicht dem A bei und ich kann Bopps ansicht nicht theilen, welcher (vgl. gramm. s. 339) das harte jerr aus jedem der drei kurzen grundvocale leiten will.

Weniger bedeutet dabei das schwanken der neueren mundarten, wenn sie den entflohnen laut wieder herstellen; so verwendet der Pole bald O und U (polk pulk), bald E oder I (serce pelny wilk), auch IE (cierń wierzch), am seltensten A (tarń neben cierń = böhm. trn.) Wechsel zwischen I und E bietet, dünkt mich, zumeist das böhm. organ dar: hŕebec equus hŕjbě pullus equi, lépe ljpe melius, klec cavea kljcka caveola, klecati kljceti claudicare, lepnuti lipnuti haerere und viel dergleichen.

Darin kommt aber die slavische sprache mit der griechischen und französischen überein, daſs auch sie des reinen kurzen U entbehrt und es stets durch jery, d. h. ein dem harten jer nachgesetztes I ausdrückt, beide zeichen zusammen aber wie y oder ü lauten läſst, z. b. s"in" filius = goth. litth. sunus, r"iba piscis, m"isch mus, wo die Polen syn ryba mysz schreiben. man unterscheide davon das immer lange U der heutigen Slaven, welches aus altem OU erwächst, z. b. in rozum ratio, russ. razum, altsl. razoum", vgl. litth. umas. weil aber das auslautende " kein solches I hinter sich hat, so folgt, daſs es auf lauteres U zurückgeführt werden müsse.

Den keltischen sprachen stehn neben reinem A I U auch E und O, auſserdem aber viele diphthonge zu, die sich als kürzen umlaute und brechungen auffassen lassen, d. h. für das verständnis des E und O wichtig werden. kein andrer vocalismus scheint dem ahd. ags. und altn. so verwandt wie dieser keltische.

Zumal klangreich und voll ist der irische und auf die art und weise unsrer gebrochnen laute fällt erwünschtes licht dadurch, daſs neben langem ái éa éi éo ío íu ói úi ausdrücklich kurzes ai ea ei eo io iu oi ui anerkannt werden. In der flexion verdienen besonders die einsilbigen nomina aufmerksamkeit, die den kurzen vocal des nom. sg. im gen. sg. und nom. pl. diphthongisieren, oder wenn der kurze diphthong schon im nom. sg. ist, ihn mit einem andern laut vertauschen. neart virtus (welsch nerth) bildet den gen. neirt oder nirt, fear vir fir, ceann caput cinn, sean senex seine senior, each equa eich, corp corpus cuirp, torc aper tuirc, crann arbor croinn, fonn terra fuinn. was kann dem ahd. anst gen. ensti pl. ensti (nach alter weise geschrieben einsti) näher kommen als dies neart gen. neirt, pl. neirt? es gibt aber andere, die im nom. sg. kurzes U, im gen. sg. und pl. kurzes O empfangen: ucht pectus gen. ochta, lus herba gen. losa, gul ejulatio gen. gola. U wird in O gebrochen, O in UI. Die flexion der langen vocale ergeht analog z. b. bárd poeta hat den gen. und pl. báird. Auſserhalb der flexion sind mir einzelne schwächungen des A in U aufgestoſsen: abhal malus, ubhal malum, was dem litth. obolys gleicht, wie ugh dem lat. O in ovum.

Auch die welschen plurale zeigen besonders bei einsilbigen wörtern einen unserm deutschen ähnlichen umlaut, A pflegt EI, O aber Y anzunehmen; mab filius pl. meib, bardd poeta beirdd, sarff serpens seirff, gwalch falco gweilch, corf corpus cyrf, corn cornu cyrn, ffon baculus ffyn, fford via ffyrd, welches Y dem irischen UI gleicht. naf creator, talch fragmen bilden den pl. neifion teilchion. hen alt bildet hyn hynach älter, ser stella den pl. syr. geht bei zweisilbigen der vocal letzter silbe in Y über, so wandelt sich das A der ersten in E: afall malum, aber refugium, maneg manica erhalten efyll ebyr menyg, was zum ahd. umlaut des A in E stimmt, das zweisilbige dafad ovis macht den pl. defaid. anderes weicht ab, von dant dens finde ich den pl. daint (nicht deint) angesetzt, von maen lapis meini, von nain avia neinoedd, von brân corvus brain, von troed pes (ir. troidh) traed, von gwr vir gwyr, von dwfr aqua deifr, von croen cutis crwyn u. s. w., was genauere forschung wol erklären wird. ich bin im welschen der quantität der vocale unsichrer als im irischen.

Aus diesem vortrag über die kurzen vocale der urverwandten sprachen ziehe ich,

1) daſs sich an die trilogie A I U nur die indische und gothische binden, da sie zwar A in I und U abstufen, nicht aber in trüben laut schwächen. daraus erklärt sich der groſse umfang dieser vocale in beiden sprachen.

2) I und U bricht die gothische, sobald ihnen H und R folgen, indem sie dann A vorschiebt, so daſs aih auh air aur, ohne beeinträchtigung der kürze, entspringen. das skr. guna erscheint analog, es schiebt gleichfalls A vor I und U und bewirkt AI AU, die jedoch länge empfangen und ê ô ausdrücken. dennoch lehren sie, wie der goth. brechung die ahd. E und O gleichen, und kürze wahren.

3) recht im gegensatz zum skr. und goth. schädigt das zend den Alaut, für skr. madhjas maidhjas, für skr. bhrâtaram bhrâtarem schreibend. hierzu stimmt das lat. medius und fratrem, welche zugleich zeigen, daſs AI und E zusammentreffen, wie die goth. brechung des I AI mit der schreibung E. auch der ahd. umlaut des A in E wird durch AI AE vermittelt, das man in den ältesten denkmälern noch antrift, z. b. caensincli f. gensincli, und das selbst unser nhd. ä enthält. an der kürze dieser AI AE E läſst sich so wenig zweifeln als an der des gebrochnen goth. AI. das ags. fries. AE E in gräf fovea stäf baculus däl vallis = fries. gref stef del vollenden den beweis.

4) die goth. sprache geneigt skr. A in I abzustufen, die lat. in E zu schwächen, und aus aham asti madhjas daŝan macht jene ik ist midja taihun, diese ego est medius decem. da nun die hochdeutsche und noch mehr die niederdeutsche sprache zendische und gothische richtung vereinigt, d. i. sowol A umlautet als I bricht; so ergeben sich in ihnen allzuviel E,

die wenigstens durch die aussprache e und ë günstig von einander gehalten werden.

5) in der slav. sprache herscht die wandlung des A in O vor, obgleich sie nicht auf dem wege des altn. umlauts durch U ergeht; I und U pflegen ihr aber häufig ganz zu entgleiten und nur jeriert nachzuklingen. dies hängt mit feiner ausbildung des consonantismus zusammen.

6) die keltischen sprachen schlieſsen sich in vervielfältigung und practischem gebrauch der brechungen oder umlaute auffallend an die hochdeutsche, wozu auch die menge der diphthonge in beiden stimmt. man sollte meinen, daſs in diesem betracht einfluſs des keltischen idioms auf die benachbarten Angelsachsen, Friesen und Franken stattgefunden haben könne, zumal die inneren Deutschen (Altsachsen Alamannen Baiern) in spaltung der laute enthaltsamer scheinen.

7) vocalischer wollaut hängt von reinheit der drei kürzen und vom gleichmaſs der diphthonge ab. da in unsrer sprache das diphthongische verhältnis hauptsächlich aus dem gesetz der ablaute erhellt, welchem sich die betrachtung ein andermal zuwenden wird; so will ich hier die einfachste, alle schönheit des lauts bedingende grundlage der trilogie A I U näher ins auge fassen.

Jeglichem ohr wird aggvus, itan mehr behagen als enge, essen, aber auch una, tulipa mehr als üne, tülipe und silva filu ufar mehr als hülä polü hüper. unter allen europäischen sprachen, was die anmut der vocale betrift, scheinen mir die lateinische litthauische und gothische vorzuragen, und namentlich die griechische und slavische hinter sich zu lassen; noch gröſsere lautreinheit gewährt in asiatischer heimat das sanskrit.

Beispiele zweisilbiger und dreisilbiger wörter, nach allen möglichen combinationen, sollen zeugen. ich gestatte mir nur für die letzte, d. h. die flexionssilbe, einigemal unsichere quantität; zugezogne composita sind eingeklammert.

1) lat. ala mala alga talpa parca. litth. galas labas badas sawas sapnas alga banda tarnas wardas. goth. dvala mala sama ana hana fara aba daga ahma ahva taglam valda barna marka.

2) lat. cinis sitis ignis piscis gliscit. litth. didis iltis pikkis smiltis blindis szirdis. goth. divis þivi hilis miliþ visiþ blindis spinnis vilþi.

3) lat. humus tubus lupus pullus currus multus fundus murmur. litth. sunus suwu gullu durru grubbus suntu mudrus. goth. sunus munum skulum bundum tunþus huhrus.

4) lat. alit agit apis pandit scandit. litth. dalis szalis dravis akis dalgis balsis angis naktis. goth. alis halis anis faris framis agis hatis basi nati vatin gavi havi gaggis landis fahsis ahmin batists balgis bagmis vasti frastis.

5) lat. malus apud latus agunt pandunt. litth. alu malu laku allus saldus dangus garsus aglus. goth. magu maguþ skadus valus sakkus handu aglu aggvus.

6) lat. mina illa crista. litth. ilgas smilgas silpnas pilnas piktas tinklas dirwa kirnas dirźas pirsztas. goth. qima hina ina iba skipam bida hita imma blinda trimpa vilva stibna mitaþ spinnand fiskam.

7) lat. pilus simul minus cicur littus nimbus firmus circum. litth. skinu immu skirru linnus iszkus kittur. goth. filu miluks spivum divum sibun sidus vitum kintus hliftus.

8) lat. cuba cubant juglans bulla funda. litth. bludas rumba dumblas durnas dugnas. goth. fula vula guma suman muna nuta ufar dumba vulfa runsa fuglam.

9) lat. puppis pulvis dulcis turris. litth. krutis rukis ugnis usnis bluźnis guszis. goth. kuni funin lubi trudis sutis fullis ubils ugkis runsis unsis.

10) litth. amaras parakas nabagas wabalas sakalas wakaras adata patalas gatawas asaba wasara aszara allasas sarmata. goth. dvalana Amala Hanala managans allana grabada habandans abraba balþaba Bastarna (andstandan).

11) lat. nitidi hispidis. litth. kikillis kirminis pintinnis (didpilwis). goth. minnizin himinis kindinis stiviti.

12) lat. cumulus tumulus lupulus tumultus nummulus cucullus. litth. (nubundu) (sugruwu). goth. (undrunnum).

13) litth. aklatis amalis. goth. Amalin Hanalin managists habandins (andbahti).

14) litth. (apkalbu) (apkassu).

15) lat. animi habilis agilis. litth. dagillis arikis (atilsis) knabbinnis. goth. agisis aqizi gadiliggs atiskis Attilin avistris barniski.

16) lat. annulus patulus angulus angustus. litth. (pabundu) (pargruwu). goth. (andrunnun).

17) lat. maria anima aquila amita armilla pallida madida candida habitans tranquilla mantissa. litth. barimas katilas arimmas asilas labimmas dangiszkas (atbilda) akstinnas. goth. alida valida arida varida gramida tavida agida ragina lagida matida batiza Attila balvida aldiza þvastiþa (andbindan).

18) lat. animus asinus agitur habitus tacitus madidus callidus pallidus candidus marcidus ambitus malignus maximus tranquillus patribus. litth. dabinu labinu gandinu garsinu (pagirru) (atimmu) addinczus. goth. asilus aggilus andizuh.

19) lat. tabula facula macula matula glandula. litth. akrutas rapukkas (apkunas) kalmusas baltummas gardummas. goth. magula harduba agluba handugans (gamunands.)

20) lat. tabulis. litth. allutis. goth. magulin aftumist valdufni fastubni.

21) lat. nitida. litth. bimbirras brinkinnu kibbirgs kiklikas (iszdrimba). goth. himina mikila hrisida sivida kindina plinsida minniza (invindans.)

22) lat. igitur nitidus hispidus cincinnus tintinnum. litth. ilginu kirkinu (iszrittu). goth. (invitum).

23) litth. dimźakas. goth. nimada stilada gibada vigana gibandan sitandan izvara spinnada blindana.

24) lat. figulus circulus stimulus vitulus titulus singulum. litth. (iszdumbu.)

25) litth. pilnatis (didgalwis) (pirmkartis.) goth. gibandin silandin sitandin rinnandin (iddaljin) igqaris.

26) lat. (incassum) (infantum).

27) lat. singulis circuli stimuli. goth. midumin glitmuni.

28) lat. pilula inula vitula fistula virgula singula. litth. didummas itumpas ilgummas. goth. miduma hinduma (bibundans.)

29) lat. lupula jugula. litth. surummas. goth. (unhulþa.)

30) lat. lupuli tutudi pupugi. goth. hulundi (unsuti) þusundi.

31) litth. ubbagas. goth. trudada huljada juggata vulþaga unsara sunjaba (unbarnahs.)

32) lat. culmini stupidis ultimis. goth. Vulfilins hulistris.

33) goth. unsaris ugkaris.

34) goth. ulbandus.

35) lat. culmina fulmina. litth. buwimmas lupikkas kuniszkas sudirgsta. goth. hugida juhiza tulgiþa sutiza ubizva Vulfila (usfilma) (usqiman) (usliþa) (ussigvan.)

36) lat. studium cubitus mutilus stupidus cupidus lumbricus funditus ultimus. litth. suninku.

Alle diese formeln sind wollautend, die schönsten aber welche jeden der drei vocale aufzeigen, zumal 18, 20, 28, 33, 35; doch scheinen auch 17, 19 und 13, 23 lieblich.

Das latein meidet in dreisilbigen A der penultima (auſser in fremden wörtern wie Palladis baccaris balsamum), darum mangeln ihm 10, 13, 14, 23, 25, 26, 31, 34. dem litthauischen gehn ab 12, 14, 16, 24, 26, 27, 30, 32, 33, 34, dem gothischen 12, 14, 16, 22, 26, 29, 36. woraus wieder groſse einstimmung dieser beiden einleuchtet; vollständigere bekanntschaft würde noch einzelne formeln nachweisen, alle drei sprachen entbehren 14 und 26. ich habe die mangelnden wenigstens in zusammensetzungen aufgezeigt.

Die viersilbigen zu sammeln, wäre bei ihrer manigfaltigkeit schwer; es mag an wenigen genügen. lat. animula animitus mancipium carbunculus nitiditas nitibundus mutilandus cubiculum dulcissimum luscinia; fünf silben haben calidissima, taciturnitas aliquantulum, sechs silben hat curculiunculus. litth. dabinimmas drawininkas luddininkas apatinnis. goth. ubilaba gadiliggans unsaramma managiza ufarassus gudjinassus hafanana; nimmt man zusammensetzungen mit, so vergröſsert sich die zahl: usagida insandida usvalida urrinnandin garunnana bigitandans andhulida und man gelangt leicht auch auf fünfsilbige: anakumbida andhulidana lukarnastaþa. Ulfilas bietet ganze sätze dar, in welchen nur die drei kurzen vocale walten, z. b. Joh. 7, 45 uslagida ana ina handuns; Joh. 7, 49: atiddja du imma in naht sums visands.

Keine andere europäische zunge vermag diesen einfachsten wollaut in solcher reinheit; aber die ahd. mundart kommt der goth. zunächst, ja sie überbietet sie noch durch häufigere bewahrung des ableitenden A, wogegen sie freilich das A der flexion oft in U oder O wandelt und der brechung mehr umfang gestattet: ana sama, stilli miti, hugu sunu, aki apuh, inan plintan pipar filu ipu pirum sciluf, upar wuntar sumar humpal, upil chunni, adala danana wahtala sualawa, mihhilin himilisc chisilinc silapar mittuli, katilinc mammunti stantanti sagitun, sumarum fugalum Fugalinc chuningis hugita wunscili jungirin tuttuli. die formeln 14, 22, 24, 26, 36 werden ahd. thunlich: hasalum adalum Adalunc, acharum, himilum wibilum distilum digitum, hiruzum fingarum wintarum hugitum tumphilum; viersilbig: amisala nahtigala samanunca und in zusammensetzungen: gihugita ungimacha unfirslagan gitubili intnagili antlingita. Die ahd. mundart liebt, in drei und mehrsilbigen wörtern, den vocal der vorletzten mit dem der letzten silbe auszugleichen, z. b. aus pittar zu bilden pitturu pittiri oder für hungarita zu schreiben hungirita. auf den wurzelvocal kann dies nur in so weit einfliefsen als dessen brechung aufgehoben wird: dëgan gidigini, wëtar giwitiri, fogal fugili; aber statt wunscili könnte nie gesagt werden winscili, für hantilln nie hintilln.

Der gr. sprache sind alle U in Y getrübt und viele A in E oder O geschwächt, dennoch hat sie eine grofse zahl reinlautender A und I bewahrt und die formeln 1, 2, 6, 10, 13, 17 lassen sich im überflufs nachweisen: *ἄρα παρά μάλα κακά κατά ἀλλά* Παλλάς *ἄνδρα μακρά, τίσι τισί σφίσι, τίνα τινά φίλα, τάλαντα ἅρματα φάρμακα ἀγλαά ἅμαξα, ἄνακτι ἀνδράσι πάρδαλις ἀγαθίς, ἄγρια ἀσπίδα πατρίδα μάστιγα μάλιστα τάχιστα κάλλιστα*, seltner schon 11, 23, 25: *κίβισις, λιπαρά στιβαρά, κίδαρις κίθαρις*.

Erwägt man nun ferner, dafs in der lat. litth. und goth. sprache zu jenen drei kürzen noch lange vocale und diphthonge treten und sich nach schöner folge abstufen; so erreicht der vocalismus in ihnen seinen gipfel.

Zugleich muſs aber nicht verkannt werden, daſs es dem geistigen fortschritt der sprache angemessen war, von solcher höhe herabzusteigen und auf kosten des lauts eine noch gröſsere manigfaltigkeit geschwächter, gebrochner, getrübter töne zu erzeugen, was hauptsächlich durch E und O, so wie durch vielfache umlaute und assimilationen bewirkt wurde. indem die wörter weniger in den sinn fallen, werden sie anspruchloser und für die abstraction taugender.

Schon in dieser hinsicht ist der griechischen sprache eine höhere vollendung und verfeinerung als der lateinischen beizulegen. sie hat die glücklichste mitte getroffen und von dem ursprünglichen wollaut nur so viel aufgegeben, als nöthig war, um die freiste beweglichkeit zu entfalten.

Insofern kann auch die französische sprache gewandter und behender als die italienische, die englische ausdrucksvoller als die schwedische heiſsen, obgleich unter allen romanischen und deutschen zungen die italienische und schwedische meisten wollaut behielten, darum die singbarsten blieben. Der keltische vocalismus trägt, neben vortheilhafter anlage, deutliche spuren früher pflege an sich. Dem litthauischen ist bis auf heute seine alte reinheit zuständig; diese sprache hat sich auch geistig beinahe nicht geregt: wenig mehr verarbeitet mag die lettische sein. Bei unvergleichbar stärkerer ausbildung scheint den Slaven noch eine fülle vocalischen wollauts eigen.

Der deutschen sprache aufschwung hat nicht die gunst der griechischen erfahren, sondern ist langsam und mit unterbrechungen vorgeschritten. unsere errungenschaft würde zur althochdeutschen anmut des lauts zurückkehren weder können noch wollen, so wenig als die englische zur angelsächsischen. immer aber bricht, wenn auch weniger in abgeleiteten als zusammengesetzten wörtern, die althergebrachte trilogie durch, z. b. mittag schifmann umfang unfall misgunst manigfalt dahinunter, selbst in anomalien wie nachtigall und bräutigam.

Aber in der geschichte dieser vocale, der ursprünglichen trilogie und der allmälich hinzutretenden brechung und beumlautung scheint mir wieder ein zeugnis der urgemeinschaft zu liegen. Auch die finnische sprache ist klangreich und wollautig; auſser dem A I U hat sie E O und daneben Ä Ö Y entwickelt, und trübe vocale stehn in zwei drei und viersilbigen wörtern immer zusammen, z. b. höylä höylätän hörhöläinen nytkiä nytkimätöin, wie sich die reinen suchen: matala matalus, matka matkustus matkustaminen; allein es findet kein übergang aus dem reinen in den trüben statt, keine rückkehr aus dem trüben in den reinen, daher z. b. ranta littus räntä pluvia nivosa, rastas turdus rästäs stillicidium, harma canus härmä pruina, harka dictum mordax härkä taurus, rupen incipio rypen voluto me ganz unverwandt sind. weder ist also unser gewöhnlich fühlbarer umlaut, noch jene ahd. assimilation der vocale in dreisilbigen wörtern vergleichbar, da diese nicht in die wurzelsilbe dringt.

Zum schluſs will ich voraussagen, wohin erst folgende untersuchungen zielen, und was einen unverkennbaren zug unserer sprache kund gibt. in den übrigen, zumal den älteren ist der vocalismus manchem wechsel und mancher schwächung ausgesetzt; aber die wirkung bleibt eine bloſs phonetische, die flexion begleitende. die deutsche sprache hingegen strebt diesen vocaltausch dynamisch zu verwenden. unser ablaut, an sich dem skr. guna höchst ähnlich, wird dadurch ganz etwas anderes, daſs sich aus ihm ein wunderbares, die flexion aller starken verbalwurzeln beherschendes, und von da aus in alle theile der sprache strömendes gesetz entfaltete. Brechung und umlaut, die anfangs auch nur phonetische bedeutung hatten, sind uns ebenfalls unerläſsliche hebel der flexion geworden. Unter allen unsern mundarten hat die hochdeutsche diese richtung am deutlichsten an sich getragen. Solcher kraft und wirksamkeit des deutschen vocalismus an die seite zu stellen wüste ich nur eine noch auffallendere dynamische anwendung des keltischen consonantismus, dessen spur sich anderwärts namentlich auch bei Slaven und Griechen, doch in weit geringerem maſse zeigt.

XIII

DIE SPIRATION.

Auch der consonantismus bietet drei durchgreifende trilogien dar, indem seine laute bald spirantes liquidae und mutae sind, die mutae wiederum bald labiales gutturales linguales, bald tenues mediae aspiratae.

Der spiranten und liquiden unterscheiden sich jedesmal viererlei. diese sind L M N R, jene H S J V: hauchende sausende jehende wehende; ich wage für bezeichnung des J unser ahd. mhd. jëhan jëhen zu verwenden, welches ein sanftes gelindes sagen, lat. ajere, goth. aikan ausdrückt.

Unter diesen vier lauten ist der saus der stärkste und vernehmlichste, zunächst an ihn reicht der hauch; gelinder ist der jehende und wehende laut.

Für den sausenden haben daher alle sprachen einen buchstab, und er tritt vor vocalen nie, vor consonanten einigemal zurück. die drei andern bezeichnen einige sprachen gar nicht oder nur durch halbe buchstaben, vor oder nachgesetzte und übergeschriebne haken und puncte. so die irische das in und auslautende H durch übergesetzten punct, wie die hebräischen vocale unten punctiert werden. hierher gehören auch die slavischen jer und jerr, das gelinde und harte, welche gleichergestalt nur in und auslautend vorkommen, aus I und U erwachsen (s. 283), und dem J und V vergleichbar sind. J und V gehn unmittelbar aus den vocalen I und U hervor, unterscheiden sich also von S und H, die nicht aus vocalen entspringen. diesem gegensatz zwischen S H : J V gleicht unter den liquiden der zwischen L R : M N, denn auch L und R haben, wie J V halbvocalische natur, während M N wie S H unvocalisch erscheinen. Mir scheint die edlere art des A auch hierdurch bestätigung zu empfangen, daſs es in keinen consonant übergeht, da I und U consonantiert werden können. von dem übergang des I und U in die spiranten habe ich eigens geschrieben; bald folgt der consonant aus dem vocal, bald weicht er wieder in ihn zurück. sehr gewöhnlich ist, daſs aus anlautendem sva svi, hva hvi, cva cvi geschmolznes su hu cu entspringen: suëstar süster, suëlla sülle, schwirren surren u. s. w.

Die griechische sprache ermangelt der buchstaben, gewissermaſsen auch der laute H*) J V, und ihr Σ ist von geringerm umfang als in den übrigen sprachen. allein ihr stehn noch zwei zeichen, der spiritus lenis und asper zu gebot, welche, jenem irischen punct und slavischen jer entgegen, nur anlautend geschrieben werden. der lenis hat aber jetzt gar keinen laut und drückt insofern nur die abwesenheit des asper aus, so wie umgekehrt das sl. oder russische jerr unempfunden ist und abwesenheit des gelinden jer anzeigt, weshalb auch die Serben gar kein jerr schreiben. so könnte man den gr. spiritus lenis ungeschrieben lassen.

Früherhin besaſs indessen die gr. sprache das digamma, welches durch F, das heiſst ein zweifaches Γ ausgedrückt und dem laut V**) oder vielmehr einer verdickung desselben entsprach, wie sie schon unser W, noch deutlicher das romanische GU und welsche GW erkennen läſst. Das latein, weil es bereits V für die spirans hatte, verwandte F für seine aspirata, welche griechischem Φ nahe kam, und die aussprache des lat. F steht ab von der des gr. digamma. wo die romanische zunge anlautendes deutsches W übernahm, wandelte sie es, auf welsche weise, in GU: guardare wartên, guastare vastare wuostan, guerra werra, guisa wîsa, gualdana woldan, guanto wantus; die franz. schreibung behält GU noch vor E, I guerre guise, läſst es aber vor A in reines G übergehn: garder gant und schon Galli scheint für Gualli gesetzt, wie es zu ahd. Walah wird. welsch finde ich den pl. Gwalwys the Gauls, wie lautet der sg.? Die Irländer pflegen F dem welschen GW entgegenzustellen: fion gwin vinum, fear gwyrdd viridis, fear gwr vir, fior gwir verus, faolchon gwalch falco, fionn albus gwen pulcher altn. vænn, Gwener Venus Veneris. Welsches Gwydion Gwydien entspricht dem ags. Vôden, gerade wie die langobardische schreibung aus Wôdan Guodan machte, das niederrheinische, fränkische Godesberg Gudensberg der franz. schreibung gleicht. ein Irländer hätte zu schreiben gehabt Faodhann. welsches gwydd kommt überein mit ir. fiadh, altfranz. gaut, prov. gau gaus, ahd. wald.

---

*) davon hier abgesehn, daſs sie H für einen vocal gebraucht, wie die slavische H für I.

**) den Vlaut gibt auch das *ἐπίσημον βαῦ*, welches bloſs als zahlzeichen gilt, zu erkennen; name und grund des digamma scheint mir aber älter als dies vau.

Dies welsche GW ist nicht zu übersehn, wenn man das gr. digamma beurtheilen will, weil gleich nachher auch eine analogie der hauchlaute zwischen welscher und griechischer sprache überraschen wird. das digamma herschte zumal im aeolischen dialect (Ahrens s. 30 ff.) und für Αἰολεῖς selbst galt Ϝαιολεῖς, d. h. die bunten; gleich Britten und Picten führten Aeolier den namen der buntgekleideten. andere beispiele sind Ϝάναξ, Ϝάλλαι, Ϝέσπερος lat. vespera, Ϝοῖνος lat. vinum, Ϝιδεῖν lat. videre, Ϝοῖδα goth. vait, Ϝεῖδος, Ϝῖσος, Ϝίτυς lat. vitis ahd. wida, Ϝιταλός vitulus, Ϝέργον ahd. werah, Ϝάδεσθαι für ἥδεσθαι, vielleicht lat. gaudere? Ϝισχύς für ἰσχύς, zumal auch die pronominalformen dritter person Ϝέθεν Ϝοῖ Ϝέ für ἕθεν οἷ ἕ, vor R in Ϝρῆξις, einigemal inlautend ὄϜις lat. ovis, ὠϜόν lat. ovum ir. ugh welsch wy f. gwy, ΔαϜός lat. Davus, das s. 192 vermutete Dagus Dagvus bestärkend. wenn zuweilen Γ geschrieben wird: γάλλαι γέλλαι (Ahrens s. 31), ist das kein fehler, sondern dem franz. G für GU entsprechend. ebenso begreiflich entfaltet sich anderemal B oder vocalisches Υ aus dem digamma (Ahrens s. 34. 38.) gewöhnlich entspricht es dem lat. V goth. V, einigemal dem spiritus asper oder lat. H, allmälich aber schwand es in der aussprache und wurde dann bloſs durch den lenis vertreten. dem inlautenden digamma darf auch das goth. aus diphthongen aufsteigende GG in bliggva siggva oder das altn. in egg ovum verglichen werden. es ist ein irthum Priscians, daſs aeolisches digamma überall den spiritus asper vertrete, was es nur ausnahmsweise thut, so wie diesem hin und wieder goth. V entspricht.

Beispiele des dorischen digamma zählt Ahrens s. 40—59 auf, darunter Fέαρ und γέαρ lat. ver, Fέμματα ἱμάτια, Fεστά γεστιά lat. vestis goth. vasti, Fεστία Vesta, Fίκατι lat. viginti, Fέξ für ἕξ lat. sex; inlautend κλέFος αἰFεί für κλέος ἀεί αἰεί goth. aiva, ὀάFιον f. ὀήιον ὀάιον.

Man sieht, daſs das digamma in der regel weht, zuweilen aber auch hauchen und einigemal sausen kann.

Während die gr. spiranten sich verdünnen und verflüchtigen, verdichten und vergröbern sich die deutschen. das goth. V wird zu ahd. W, fast nach englischer aussprache, S häufig zu SC SCH und J zu G, oder entfaltet sich statt des früheren vocalanlauts. auch die italienische sprache hat jacere jucundus jungere in giacere giocondo giungere verwandelt.

Umgedreht pflegt der altn. dialect J durchgehends aufzugeben und V vor u y ó œ l und r zu tilgen; es heiſst inn úngr ok ár für goth jains juggs juk jêr und vaka bildet im praet. ók, vinna vann im pl. praet. unno; líta und ríta stehn für goth. vleitan vreitan. aus den eddischen alliterationen wie aus der homerischen scansion lassen sich also verlornes V und digamma rathen. Sæm. 60^{a} werden ordi: vinr, 61^{a} Vidarr: úlfs, 61^{b} reidr: vega, 62^{a} reidir: vegiz, 63^{b} reidom: vegit, 187^{a} reidan: vega, 188^{a} 190^{a} reidir: vega gebunden, in welchen stellen vordi, vulfs und überall vreidr erforderlich ist, wie sie dem ags. vord vulf und vrâd entsprechen. aber die spätere aussprache und schreibung giengen über das V, wie bei Homer über das digamma hinweg.

In der mitte von zusammensetzungen schwindet der lenis ganz, der asper aber wirkt nach, insofern er vorausgehende tenuis aspiriert: *ἑστία ἐφέστιος ἵστημι ἀφίστημι, εὕδω καθεύδω, αἱρέω μεθαιρέω*, auſserdem geht er auch unter, z. b. *αἷμα δίαιμος, ὕπνος ἐνύπνιον, ἵστημι ἐνίστημι.* Σ könnte so niemals wegfallen, und auch das digamma haftet. die dorischen *πεδάϝοικοι* sind attische *μέτοικοι* (Ahrens p. 43.)

Deutsche zusammensetzungen tilgen niemals S oder J, zuweilen H und V. schrieb schon Strabo *Θουσνέλδα* (und wie hätte er Thursinhilda können anders hervorbringen?), so ist dem Iornandes Svanielh für Svanihild, dem Saxo gr. Svavilda für Svanhilda, Grimilda für Grimhilda, dem schwed. volkslied Brynial für Brynhild einzuräumen. aus der ags. Beadohild macht die edda Sæm. 136 Bödvildr (das v gehört zu bođ gen. bödvar und entspricht dem ags. o.) nicht anders wandelt sich in demselben liede der ags. name Nidhad in Niđadr, oder sonst ahd. einherti in altn. einardr (vgl. s. 199), ahd. lîhhamo in altn. likami; weit öfter jedoch haftet H, selbst in den eigennamen Grimhildr Alfhildr Lyngheidr oder in einheri vanheill fôthvatr u. s. w. nur die scheinbaren ableitungen männlicher namen auf -ar entspringen durchgehends aus der zusammensetzung mit goth. haris, z. b. Vidar ist ahd. Witheri, Lofar ahd. Lobaheri, Sigar ahd. Sigiheri, Giafar ahd. Gêbaheri, andere habe ich bei Haupt 3, 142. 143 gesammelt. Ausfallendes V oder W liegt allen mannsnamen auf -ulf oder -olf (gramm. 2, 330) und vielen auf -old (2, 333) zum grunde; die lat. bildung -oaldus -oarii hat V in O gewandelt. bekannt sind altn. dögurdr Sigurdr aus dagverdr Sigverdr = Sigferd f. Sigfrid. ahd. iowiht niowiht wurden bald in ieht nieht, iht niht gekürzt, ahd. mittawechun mhd. in mitichun mitechon mitichen Griesh. 2, 48. Tundal. 44, 27. MB. 27, 90.

Auslautendes S tilgen zwar viele sprachen, zumal in flexionen, doch keine sprache ist mir bekannt, die inlautendes S mit solcher leichtigkeit vor consonanten schwinden lieſse, wie die französische: île insula it. isola, Bâle Basel it. Basilea, mâle masculus it. mascolo, mêler miscere it. mescolare, maître magister it. maestro, âpre asper it. aspro, frène fresne fraxinus, guêpe vespa, vêpre vespera u. s. w. wozu man das altröm. poesna coesna f. poena coena halte. anlautendem ST SP schiebt der Franzose E vor, um dann das S fallen zu lassen: être stare, écrire scribere, éternuer sternutare, man könnte sagen, der saus sei hier in den vocal aufgelöst: das erlöschen des S gleicht dem des H in analogen fällen und bestätigt die verwandte natur beider spiranten.

Für diese muſs ich nun noch näher ihren merkwürdigen wechsel unter einander geltend machen, der in einigen sprachen stark, in andern gering vortritt. sanskrit latein deutsche slavische und irische sprache pflegen S zu setzen, wo zendische persische griechische und welsche H; im deutschen tauchen nur hin und wieder spuren des H neben S auf, characteristisch wird aber der unterschied zwischen sanskrit und zend, zwischen latein und griechisch, zwischen irisch und welsch; der übereinkunft griechischer und welscher sprache im digamma begegnet vollkommen die im H, und wie dort dem G hängen sie hier dem H an, d. h. gutturallauten. ebenso eigenthümlich ist es Griechen und Welschen anlautendes R zu aspirieren und dem lat. quinque, franz. cinq, ir. cuig entgegenzusetzen πέμπε pump.

Es zieht mich an das verhältnis von S und H in zahlreichen beispielen auszuführen.

Das pronomen dritter person skr. sa sâ lautet im zend hô hâ, gr. ὁ ἡ, goth. sa sô, ags. se seo, altn. sâ sû und dem ir. se steht welsches e für he entgegen. nicht anders waltet im lat. goth. ahd. altn. litth. sl. reflexiv S, im gr. H; mit dem aussterben des ags. und engl. reflexivs mag aber im zusammenhang sein, daſs neben ags. demonstrativ se seo das eigentliche pron. dritter person he heo lautet, dessen H durch alle casus und geschlechter läuft, im alts. he lediglich den nom. masc. ergreift, während das fem. siu behält und die obliquen casus H abstreifen. der niederländische dialect hat S bloſs dem nom. acc. sg. fem. gelassen, dem masc. H verliehen, der friesische gleich dem ags. allenthalben H angenommen. auf demselben grunde ruht das H des altn. hann hun und der neunord. sprachen. wo im deutschen pronomen H vortritt, begegnet es der welschen weise; in den hochdeutschen mundarten ist es nicht der fall. auch finn. se ille.

Zum skr. saptan treffen lat. septem, goth. sibun, litth. septyni, sl. sedm, ir. seacht; zum zend. haptan pers. heft, gr. ἑπτά. hier hat auch das welsche saith skr. sahasra zend. hazaṇra pers. hezara (s. 254.)

Skr. sara, lat. sal, goth. salt, ahd. salz, ir. salan, sl. sol', poln. sol, böhm. sûl, litth. surus salsus (sonst wird für sal gesagt druska) suditi salire, lett. śahls, finn. suola, est. sool, lapp. salte. hingegen gr. ἅλς, welsch hal halan; wenn in Deutschland salzquellen den namen Hall Halle führen, scheint das keltischer einfluſs, den salzflüssen steht S zu (mythol. s. 1000) und schon Strabo s. 291 gewährt Σάλας; Leo (bei Haupt 5, 511) leitet das H von dem phonetischen übertritt des ir. S in SH ab, welches SH wie H gesprochen werde; doch dieser der irischen sprache eigne lautwechsel braucht uns nicht die nähe des S und H anderwärts zu deuten. wie der mythus den geschmack des meerwassers aus hineingeworfnem salz erklärt und die see überall die salzige flut heiſst, ist aus dem gr. masc. ἅλς das fem. für den begrif des meers entsprungen und ir. bezeichnet saile see oder seewasser. aber auch die bitterkeit der thräne rührt aus dem salz her (myth. s. 531), die thräne heiſst (δάκρυ goth. tagr, lat. lacryma verwandt mit δακεῖν) und unmittelbar das sl. sl"za, böhm. slza zu sol' salz. im poln. łza ist einmal die spirans abgestreift und nur aus der nachwirkung auf L erkennbar.

Skr. upa und upari entsprechen dem goth. uf und ufar, lat. sub super, gr. ὑπό ὑπέρ. man erklärt sich sub super aus dem vor upa upari tretenden praefix sa (Benfey 1, 284), welchem der sp. asper gleichgilt. ir. ist suas, welsch uwch, oder wie andere schreiben yuch super. gr. ὕπτιος lat. supinus.

Lat. simul, goth. sama, gr. ἅμα, pers. hem. im skr. sam und saha für den begrif mit, aus welchem saha und einem vermuteten sahum Benfey 1, 386 das gr. ξύν σύν und lat. cum leitet, woran sich ahd. ham (gramm. 2, 752) schlösse. dies alles bleibt noch zweifelhaft. offenbar aber lassen sich ἅμα und σύν, cum und ga nicht unmittelbar zusammenstellen.

Bei Homer überwiegt noch σῦς dem ὗς, und er sagt συβώτης συβόσιον, allmälich aber drang ὗς durch. lat. sus, ahd. sû u. s. w. (s. 36. 37.) zu ὗς fügt sich pers. khûk und welsches hwch, woher das engl. hog entlehnt scheint, man wolle denn das deutsche haksch (s. 36) anschlagen. ὕαινα eigentlich wilde sau, hernach hyaena.

Ir. seabhac falco, welsch hebog, wozu die deutschen s. 49 aufgezählten formen stimmen; doch scheinen mir jetzo seabhac wie hebog urverwandt und unentlehnt. aber ich gehe nun weiter und verknüpfe damit auch die namen des falken: sucelino sakalas sokol scheinen das S und K von seabhac zu enthalten und ableitendes L anzuhängen, während im lat. falco, ir. faolchon übergang aus der gutturalis in labialis stattfindet, also ein gr. digammiertes Fάλκων zu gewarten wäre, welchem das welsche gwalch, altn. valr gleichsteht. dies alles wird durch das spätere φάλκων und span. halcon bestätigt; aus dem alter der formen ergibt sich das der falkenjagd von neuem. Den berühmten heldennamen Gwalchmai deutet Davies brit. mythol. s. 199 the hawk of may, lady Guest im mabinog. 1, 118 Gwalchmai ap gwyar the hawk of battle, aus Gwalchmai entsprang das romanische Gavain Gauvain Galganus Walganus, Wolframs Gâwân, mnl. Walewein.

Ir. saileog, lat. salix, ags. sealh, ahd. salaha, altn. selja, dakisch σαλία (s. 210.) welsch helygen, gr. ἑλίκη nicht bloſs weide, sondern auch epheu, wahrscheinlich noch auf andre kräuter ausgedehnt; welsches helogan ist apium graveolens, helyglys epilobium weiderich.

Skr. Sûrjas gott des lichts (R: L wie in sara sal) vgl. svar coelum, lat. sol, litth. saulė lett. śaule, sl. sl"n'tze, goth. sauil, ags. sigil, ahd. sugil, altn. sôl, ir. solas lux. zendisch hvare, gr. ἥλιος, welsch haul pl. heuliau, den Tschuwaschen khvel. zu den Hformen rechne ich auch das ags. hveol hveohl, altn. hiol, weil die sonne als leuchtendes rad dargestellt wird (mythol. s. 664) und wie im etrusk. usil, sabin. ausel H und

S mangeln, kann auch im altn. jol, goth. jiuleis der begrif des rads oder der sonne liegen, jiuleis und lat. julius den monat der (winter oder sommer) sonnenwende meinen (oben s. 107.) auch der übergang aus hveol, engl. wheel, nnl. wiel in fries. fial ist nach allen seiten gerecht, wie wir eben in falco F H und S wechseln sahen.

Marcellus burdegalensis (oder auch empiricus), leibarzt Theodos des groſsen, hat uns in seiner schrift de medicamentis cap. 3 den keltischen namen des klees aufbehalten*): visumarus, was sichtbar zum ir. seamar und seamrog stimmt, woraus die Engländer shamrock machen; es ist der dreiblätterige klee und bis auf heute symbol des irischen volks, das an die hüte geheftet wird.**) aber auch altn. war smári trifolium album, in Jütland sagt man småre. vi in visumarus scheint bloſses praefix, dessen sinn ich nicht sicher nachweise, vgl. ir. uis humilis, oi ovis. die welsche sprache kennt kein dem seamar entsprechendes wort, sie nennt den klee meillionen. ich vergleiche aber das ahd. hemera, welches verschiedne kräuter gentiana, helleborus, aconitum glossiert und dem litth. czemerei, russ. tschemeritza (s. 213) nahe kommt.

Lat. serpo gr. ἕρπω. skr. sarpa, lat. serpens gr. ἑρπετός, verwandtschaft mit vermis vaurms krimi tscherv s. 172 vermutet.

Lat. sarpere putare: 'sarpere apud antiquos purgare' und 'sarpta vinea' hat Festus. sarmentum virgula putata. sl. sr'p'', böhm. srp, poln. sierp falx. gr. ἅρπη γερπή (s. 105.) ebenso gehört unser sichel zu secare, litth. piautuwas zu piauti und der achte monat heiſst den Litthauern piutis rugpiutis (s. 99) wie den Slaven srpen sierpień (s. 95.) läge der hauptbegrif in ἅρπη srp, so dürfte man das krumme sich durch die halme schlängelnde geräth zurückleiten auf ἕρπειν serpere, vgl. ἁρπάζειν rauben, gleichsam abschneiden.

---

*) medici antiqui. Venet. 1547 p. 90ᵃ; er führt, gleich Dioscorides, noch andere (zwölf) gallische pflanzennamen an, cap. 10 p. 101ᵃ herba proserpinalis quae gallice gigarus appellatur; radicem symphyti, quod halum gallice dicunt; cap. 11 p. 101ᵇ serpilium herbam, quam Galli gilarum dicunt u. s. w.

**) Lappenberg über Irland (in der allg. encycl.) s. 11ᵇ.

Litth. sarmata, sl. sramata ignominia, sl. sramiti ἐντρέπειν, skr. śri erubescere. ahd. harm contumelia injuria, ags. hearm calumnia dannum, altn. harmr damnum luctus, vgl. oben s. 172.

Skr. svapnas, lat. somnus f. sopnus svapnus, sopor f. svapor, ahd. svëban, altn. svëfn somnium, sofa = svëfa dormire, mhd. entsweben sopire, litth. sapnas lett. śapnis somnium, ir. suan somnus, sl. s"n" somnus, russ. son", böhm. poln. sen, gen. snu, serb. san gen. sna, sl. s"pati, böhm. spati, poln. spać dormire. gr. ὕπνος somnus, ὕπαρ sopor, ἐνύπνιον somnium, welsch hûn somnus levis, hepian dormire und aus beiden zusammengesetzt hephun somnus, hunell somnus levis.

Skr. svâdus fem. svâdvi, lat. suavis f. suadvis, goth. sutis f. svêtis, ags. svête engl. sweet, ahd. suozi, nhd. süſs. gr. ἡδύς. gehört das ir. saimh hierher? daſs skr. svâdus aus su bene und ad edere stamme bezweifle ich. auf slad"k" dulcis γλυκύς werde ich hernach kommen.

Lat. senex gen. senis, senior, senium, goth. sineigs, sinista, burg. sinistus, mlat. siniscalcus seniscalcus, famulorum senior, vgl. goth. sinteins aeternus, lat. semper, ahd. sin-, ir. sean senex. welsch hen senex, hyn senior.

Skr. sâmi, lat. semi, ahd. sâmi, ags. sâm. gr. ἡμι. im kelt. sl. litth. entspricht nichts.

Lat. sedeo, goth. sita, ahd. sizu. sl. sjesti sjadu, poln. siedzieć, böhm. seděti, litth. sėdėti. gr. ἵζω ἕζομαι fut. ἑδοῦμαι, ἕδος ἕδρα sedes, goth. sitls.

Skr. svidjami lat. sudo. ags. svât, ahd. sveiz, altn. sveiti sudor. gr. ἱδρώς.

Lat. sorex, gr. ὕραξ, finn. hiiri mus vgl. s. 235.

Lat. sulcus, ags. sulh (oben s. 56. 57.) gr. ὁλκός von ἕλκω. ohne spirans ὦλαξ αὖλαξ.

Lat. sylva silva gr. ὕλη, lat. saltus, finn. salo, vgl. mit gr. ἄλσος. H auch im ahd. holz lignum silva, ags. holt lucus, altn. holt aspretum, saltus. andrer wurzel als das folgende.

Lat. salio, salto, gr. ἅλλομαι, lat. saltus ἅλμα. ahd. salzôn, ags. saltian saltare, nach dem latein?

Lat. socer, goth. svaihra, ahd. suëhor, gr. ἑκυρός.

Goth. saian saisô, altn. sâ, sôa seri, ahd. sâan sâhan sâwan, ags. sâvan, lat. serere f. sesere, litth. sėju sėti, sl. sjejati, poln. siać, ir. siolaim silim, welsch hau, hadu sero. lat. semen, ahd. sâmo, sl. sjemja, poln. siemię, litth. sėkla, ir. siol, welsch hil progenies, haden saat.

Ir. seisge carex, engl. sedge. welsch hesgen.

Ir. seile lat. saliva, gr. σίαλον, welsch haliw.

Ir. sealgam venari. welsch hel, helg.

Ir. seafaid vaccula, scheint dem ags. heafor, engl. heifer (s. 32) verwandt; das welsche wort finde ich nicht.

Ir. sior continuus. welsch hir continuus longus, vgl. vorhin bei senex ahd. sin-.

Ir. sion tempestas. welsch hin, vgl. huan sol.

Ir. samhra sol, aestas. da sonst samh = sabh steht, fällt vielleicht das welsche haf hefin aestas in die vergleichung. ahd. sumar (oben s. 73.)

Ir. sanas salutatio, nuncius. welsch hanes relatio.

Ir. saith examen apum. welsch haid, vgl. ἑσμός und selbst examen, franz. essaim.

Diesen beispielen des anlautenden S: H lieſsen sich manche andere, bis auf die Sakae und Hakas (s. 227) zufügen; ich will auch einige inlaute dafür beibringen.

Skr. asi lat. es, goth. is, zend. ahi. skr. asmai zend. ahmâi, goth. imma f. isma. skr. asmi, zend. ahmi, gr. ἐμμί aus ἐσμί, litth. esmi, sl. jesmi, goth. im f. ism. zu diesem H geneigt die finnische sprache, indem sie von mesi vir den gen. miehen bildet und zwischen mesi und mehi mel, mesiläinen und mehiläinen (ungr. méh) apis, tisma und tihma stillicidium schwankt. ihr hanhi anser entspricht dem lat. wort, das für hanser steht und dem ahd. gans, skr. hamsa cignus, ihr tuhansi unserm tausend (s. 256.) S und H verschieben sich aber in otso fronto = ursus und ohto, in otsa ohta frons, in neitsy neihty virgo.

Man fühlt, wie leicht in solchen inlauten saus und hauch wechseln, aus goth. vaurhta entspringt vaurstv opus f. vaurhtv, finn. lehti folium stelle ich unmittelbar zu sl. list, und ahd. mist geht hervor aus mihst, goth. maihstus von der wurzel meihan, lat. mejere. ags. suhtria fratruelis halte ich zu altn. systrûngr.*) wie sich die gemination ἐμμί imma aus ἐσμί isma ergab, scheint auch ἵππος aus ἴσπος (s. 30) deutbar. die nord. mundart liebt mahts ahtau dauhtar þuhtus zu wandeln in máttr átta dóttir þótti. noch leichter muste im inlaut das digamma schwinden.

Wie im anlaut J und V schwanden, wurde schon s. 297 gesagt. gleich oft fällt anlautendes H weg und der gr. asper wandelt sich in den lenis. die romanische sprache pflegt H in deutschen wörtern meistentheils zu tilgen, umgekehrt es vor den reinen vocal zu schieben; dies ist auch der mnl. mundart allenthalben eigen. die von Busbek in der Krim vernommnen überbleibsel goth. sprache haben ael f. hallus, ano f. hano, iel f. heil. Etwas länger widersteht S, doch ist das goth. uf für suf ein altes beispiel der aphaeresis. wir sahen poln. lza aus slza entspringen. Die Finnen leiden im anlaut keine doppelte consonanz und machen aus schwed. skalk skön skepare skräddare: kalki kaunis kippari kraatari u. s. w., wozu sich jene französische tilgung des S vor mutis halten läſst. Alle H vor L N R V sind der späteren deutschen sprache entfallen und die wurzeln dadurch so entstellt, wie es diese finnischen wörter nach abgelegtem S sein können. Auch der welschen sprache entgeht verschiedentlich das anlautende H oder S: uwch superf. huwch, elech, elestyr vexillum mali, ir. silastar. schwankt aber schon die lateinische zwischen haruspex aruspex, hepar und epar, Hedui und Aedui, so darf die gänzliche aphaerese des H in der italienischen nicht verwundern.

---

*) jüngerer wechsel zwischen beiden spiranten im mhd. tasten aus tahten? testier und tehtier, forest und foreht. Haupt 6, 8.

Wir sahen, daſs in der regel spiritus asper dem lat. S zur seite steht, wie der lenis, früheres digamma vertretend, lat. und goth. V entspricht: ἄστυ skr. vâstu, ἔαρ lat. ver, ἔργον ahd. wērah, ἐσθής lat. vestis goth. vasti, ἴς lat. vis, ἰταλός vitulus, ἰτέα altn. vidja vimen, viđir salix, ahd. wida, lat. vitis rebe, οἰκία goth. veihs lat. vicus, οἶνος vinum goth. vein, Ἐνετοί Veneti. natürlich aber mengen sich auch beide spiritus und ἑσπέρα ἑστία ὕδωρ sind vespera vesta vatô wie ἔθος goth. sidus, ahd. situ. εἷς und ἕν stehn neben unus und wienas (s. 241.) aus demselben grund pflegt zwar welsches GW irisches F neben sich zu haben, ausnahmsweise kann aber auch welsches H dem F entsprechen: hunan ipse, ir. feinn; darum mag υἱός sowol mit sunus als mit filius sp. hijo verwandt sein (vgl. s. 271.) der asper in ἕτερος findet im sl. vtoroi wehenden laut, sonst aber reinen vocal neben sich (s. 138.) ein merkwürdiges beispiel der verwandtschaft zwischen anlautendem S und V gewährt das lat. sinister und ahd. winistar altn. vinstri. Inlautenden wechsel zwischen wehendem und hauchendem laut gewahre ich in ahd. mundartig verschiednen denkmälern zuweilen, nicht häufig. für goth. saian saijan serere setzen einige sâwan, andere sâhan, ebenso für goth. siujan suere einige siuwan, andere siuhan; weitere beispiele sind gramm. 1, 885. 886 aufgezählt, die spirans könnte auch ganz wegbleiben. die Angelsachsen neigen zu V: blâvan sâvan mâvan f. ahd. plâhan sâhan mâhan. anders zu fassen ist wenn H und W im ahd. lihan lêh liwan, sîhan sêh siwan, sēhan sah sēwan tauschen: hier zeigt die goth. form leihvan laihv lihvan, saihvan sahv saihvan, daſs ahd. im praes. und praet. der wehende, im part. der hauchende laut ausfiel. aber in sehr viel fällen auſserdem wird inlautendes V unterdrückt.

Wie der Grieche jedem vocalanlaut einen spiritus lenis oder asper vorausschickt, liebt der Slave jehenden und wehenden. statt des goth. im is ist, lat. sum es est hat er jesm' jesi jest', für ita itis itiþ edo edis edit aber jam jasi jast', für ains unus jedin, und wenn ik ego altsl. noch az lautete, lautet es russ. poln. serb. ja, slovenisch jes jest. oko oculus, ucho auris drückt der Slovene voko vuho aus. auch das altn. jurt herba = urt, wurz und jastr ramus = goth. asts schlagen hier ein.

Weder der griechische noch welsche anlaut ertragen naktes R, sondern fügen ihm stets die spirans zu, in und auslautend bleibt R, auſser wo es sich im griechischen verdoppelt: dann empfängt das erste den lenis, das andere den asper: ἄῤῥην vir, πόῤῥω porro; vor aspiraten hält sich R rein: ἄρθρον, πορθμός, πορφύρα. Diesem RH entspricht in andern zungen baares R, z. b. ῥάδιξ radix; ῥᾴδιος goth. raþiza facilior; ῥάξ racemus; welsch rhi, ir. riogh righ, lat. rex, goth. reiks; ῥέδη lat. rheda, ahd. reit, altn. reiđ; ῥέω goth. rinna curro. Einigemal tritt ihm in andern mundarten B oder lat. F vor: ῥαδινός aeol. βραδινός, ῥάκετρον und βράκετρον, ῥήγνυμι goth. brika, lat. frango, ῥιγέω lat. frigeo, goth. friusa. anderemal scheint sich aus der spirans vorgesetztes E zu entfalten: ῥύομαι und ἐρύω, ῥέζω ἔρδω, ἐρυθρός goth. rauds, litth. ruddas, lat. rutilus, welsch rhudd. Nur ausnahmsweise mag ihm ahd. HR gleichen: ῥάχις ahd. hrucki altn. hryggr.

Denn in der regel ist goth. ahd. altn. ags. HR so wie überhaupt H verflüchtigung der aspirata CH, also CHR dem gr. KP lat. CR an die seite zu stellen, wovon im verfolg näher zu handeln sein wird.

Dem welschen RH steht aber auch anlautendes LL zur seite, dessen aussprache sp. ll und poln. ł erreicht und aus assimilation oder unterdrückung einer muta entspringt, vgl. llaeth lac neben blith und ir. bleacht; lliw color species ags. bleo bleov; llais vox ir. blacht vgl. sl. glas; llaw llawf manus palma, ir. lamh manus, goth. lôfa altn. lôfi manus, altn. glôfi chirotheca ags. glôfa engl. glove, ir. lamhan; llawr llor pavimentum, ags. flôr engl. floor; anderemal entspricht es aber dem reinen L andrer sprachen: llaes liber solutus, goth. laus ags. leás; llafn llefnyn folium goth laubs ags. leáf; llin linum llian vestis lintea; llunio creare formare, ahd. liuni fere, mhd.

lûne indoles, altn. lund indoles, finn. luonto indoles natura, luon formo creo. Sp. LL vergleicht sich dem lat. PL FL CL und it. PI FI CHI: llaga plaga, llano planus, lleno plenus, llorar plorare, lluvia pluvia, llama flamma, llamar clamare, llave clavis, zuweilen dem einfachen L: llosco luscus, llevar it. levare. Das poln. ł hat sich reine liquida gegenüber in den übrigen sl. mundarten: łania cerva sl. lan', litth. lonė; łono sinus sl. lono; łąka pratum böhm. lauka, litth. lanka. Deutsche HL scheinen mit allen diesen affectionen des L nicht übereinzutreffen.

Die reine spirans S tritt über in H, H ins digamma, dies in V, F. wie sich S in R vergröbere soll gleich gezeigt werden. unter allen vier spiranten hat S in flexion und wortbildung der sprache die gröſste bedeutung, es fällt stärker und fühlbarer ins gehör als H V und J und tritt als R noch mehr hervor.

Höchst merkwürdig erzeigt sich die neigung der zendischen griechischen und welschen sprache zum H, GG und GV gegenüber dem S und V des sanskrits, lateins und aller andern deutschen slavischen litthauischen sprachen so wie der irischen. auch das finnische verräth hang zu H.

Erwäge ich den einfluſs des H und R auf die brechung, so scheint mir auch die reinhaltung des A I U mit der dauer des S zusammenzuhängen.

XIV

DIE LIQUATION.

Den namen der liquiden verdienen L R M N, weil sie noch etwas von der natur des vocals an sich tragen und zwischen den stummen consonanten flieſsen, daher auch häufig die stelle wechseln. R und L heiſsen im sanskrit halbvocale und werden den spiranten J und V an die seite gesetzt. auch in unsern europäischen sprachen geht L über in I und U, es wird gleichsam in den vocallaut geschmolzen; R aber entspringt in der mitte von vocalen. M entfaltet sich vor labialen, N vor gutturalen und lingualen wiederum aus vocalen. im sanskrit gehören hierher anusvâra und visarga, NG und H. einzelne sprachen, wie die chinesische, meiden den harten laut des R durchaus, umgekehrt die armenische und zendische das L.

Auch das ist ein zeichen der flüssigen natur des R, daſs die spirans S zu R wird, der sausende laut zu einem summenden surrenden, wie die Engländer sagen, buzzing sound. unsre sprache scheint den allmälichen eintritt dieser wandlung gut zu zeigen. im gothischen hat sie noch gar nicht statt, bereitet sich aber dadurch vor, daſs S inlautend bei zutretenden flexionen oder anhängen schwächung in Z erfährt, das nicht gleich dem ahd. Z, sondern als blöderes, dickeres schwirrendes S auszusprechen ist.*) Niemals kann der anlaut S gefährdet werden.

---

*) in der sanskritgrammatik (Bopp §. 31) heiſst freilich S ein dampfer,

Am seltensten erscheint dies Z nach A, auſser wo noch ein consonant vorhergeht: ans anza, þans þanzei, marzja, oder folgt: gazds, razda, Azdiggs, auch wenn langer vocal drückt: usana uzôn, azêts; nicht aber würde für basi kasa geschrieben werden bazi kaza. häufiger ist es nach I U, vor langen vocalen und consonanten: is izôs izai izê, þis þizei, im -iza der comparative, riqis riqiza, izvis, mizdô, barizeins, visan vizôn, þus þuzei, jus juzei, us uzuh, tus tuzvêrjan, huzd, in den gen. -aizôs -aizê, in ais aizis, hais haizis lampas (bloſs der dat. pl. haizam Joh. 18, 3), dius diuzis, slêpa saizlêp, in den comparativen -ôza, in airzja, fairzna. alle verba, deren wurzel auf S ausgeht, halten es fest durch die tempora: visa vas vêsum, lisa las lêsum, kiusa kaus kusum. R für S zeigt sich nur in den assimilationen urruns urreisan für usruns usreisan, wo nicht uzruns uzreisan geschrieben wird. als ältere spur des R zu erwägen bleibt vairþa fio, das zu visa gehört wie fio zu fui, und vielleicht aus visada entsprang? fio muſs erwachsen aus facior ficior. ich habe den grund noch nicht entdeckt, warum die übliche passivflexion -ada bei vairþa ein þa annimmt, es wäre von groſsem werth, wenn wir die gestalt dieses worts aus noch früherer zeit erfahren könnten; gewis aber muſs die abweichung vom gewöhnlichen passivum sehr alt sein, da das scheinbare activum ablaut zeugte. Von dieser merkwürdigen ausnahme abgesehn sind in goth. sprache alle S und R scharf unterschieden: asans messis arans aquilae, vasjan vestire varjan prohibere, basi bacca baris hordeum, ais aes air mane, gazds κέντρον gards οἶκος.

Wie nun leibliche umwandlung an einzelnen gliedern beginnend sich immer weiter ausdehnt, so sehn wir auch in der hochd. sprache diese R fortschreiten, goth. basi kas nasjan sind ahd. zu peri char nerran, goth. is mis þus veis jus zu êr mir dir wir îr, goth. mais ais dius ausô raus zu mêr êr tior ôrâ

R, folglich goth. Z, ein tönender laut, vgl. Pott 2, 17. mir tönen und flieſsen Z und R, aber summend, schwirrend, S saust rein und hell. Z bindet sich mit media (razda), S mit tenuis (ist, lustus.)

rôr geworden, alle flexionen im weiblichen adj. gen. dat. sg. und gen. pl. aller geschlechter, alle comparative haben R, desgleichen die nom. sg. masc. plintêr und die pl. eigir lempir loupir huonir; doch starke verba behaupten S im praes. und I. III sg. praet. ind., nehmen aber R in II sg. praet. ind., im ganzen pl. und ganzen praet. conj. an: wisu, was wâri was wârum; liusu, lôs luri lôs lurum; chiusu, chôs churi chôs churum; vriusu, vrôs vruri vrôs vrurum; risu, reis riri reis rirum; man kann sagen, daſs die einsilbigen formen des praet. S behaupten, die zweisilbigen, gleichviel ob kürzer oder langer vocal vorausgehe, R setzen. doch andere, sonst ganz gleiche verba halten noch durchgehends S aus, namentlich farwisu, farwas farwâsi farwas farwâsum (gramm. 1, 866); nisu, nas nâsi nas nâsum; chrisu, chras chrâsi chras chrâsum. Mhd. lise, las læse las lâsen; genise, genas genæse genas genâsen (aber oft auch lære lâren, genære genâren); überall wise, was wære was wâren; gise, jas jæse jas jâsen; krise, kras kræse kras krâsen und daneben krise, kreis krise kreis krisen; brise, breis brise breis brisen; rise, reis rise reis risen (daneben rir rirn); kiuse, kôs kür kôs kurn; niuse, nôs nür nôs nurn; vriuse, vrôs vrür vrôs vrurn. Nhd. behauptet sich S in lesen, genesen, hingegen hat R in war, gor, kor, fror auch I. III sg. praet., ja in gären frieren selbst die praesensform ergriffen, während kiesen fortbesteht, und auſser verwesen auch das subst. wesen dem S treu bleiben. Aus Visurgis, ahd. Wisuraha ward allmälich Werraha Werre.

Leicht kann man diese forschung auch auf die übrigen deutschen sprachen erstrecken; unter ihnen allen ist es die nordische, welche dem R am meisten nachgegeben hat. der einzige gen. sg. masc. und neutr. erster decl. hält das -s der flexion: dags barns, doch männliche gen. der zweiten und dritten empfangen, gleich allen weiblichen -ar: belgr belgjar, sonr sonar = goth. balgs balgis, sunus sunaus. Im verbum aber empfängt die II. III sg. praes. einförmiges -r, ja die neunord. sprachen theilen es allen drei personen zu. lesa las lâsum risa reis risum, friosa fraus frusum, giosa gaus gusum, wahren

S, doch findet sich frurum und kiosa kaus kurom; überall bis ins praesens vera var vârum. einzelne ältere denkmäler zeigen noch es für er, vas für var. der pl. hat erum eruð ero (und zuweilen bloſs ro.)

Einigemal sprieſst ahd. und mhd. solch ein R zwischen zwei vocalen auf. pim pist ist bildet den pl. pirum pirut pirun und grîan scrîan spîan machen das praet. grei griri grei grirum, screi scriri screi scrirum, spei spiri spei spirum. und hierher gehören auch die bei Graff 2, 556 unverstandnen biruwis habitaveris O. II. 7, 18 biruun habitaverunt O. IV. 4, 59 praeterita von bûan habitare, welches mit bim bist birum nah verwandte verbum O. stark flectiert haben muſs, etwa folgendermaſsen: praes. bûu bûis bûit, pl. bûen bûet bûent, praet. biru biruwi biru, pl. biruum biruut biruun. praet. conj. biruwi biruwis biruwi, obgleich noch einzelnes unsicher bleibt, namentlich könnte auch der pl. ind. biruwum biruwut biruwun lauten. O. accentuiert das i: bíruuuis bíruun, wie sonst im diphthong íu: íuih íuer dríuuon. gleich jenem birum scrirum aus bium scrium ergibt sich biru biruwi biru aus biu biuwi biu, welches starke praet. ich dem vermutlichen goth. bauan baibô, altn. byggja biô an die seite setze. mitten im diphthong IU erhebt sich R, aus goth. speiva praet. spaiv pl. spivum hätte sich vielleicht auch spizvum = ahd. spirum erheben können.

Wie, lieſse sich nun doch andrer aufschluſs über das goth. pronomen jus izvara izvis gewinnen, als ich mir einbildete, da ich dies wort zuletzt untersuchte? izvara dem altn. idvar gleichzustellen hatte guten schein; doch natürlicher kann aus dem nom. jus, der für ius steht, mit zwischenkeimendem Z und wandlung des U in V vor nachfolgendem vocal, izvara izvis entspringen. izv gleicht dem ahd. iru in biruwis spirun aufs haar, wie aber neben spirun andere spiwun spiuwun sagen, hat sich auch ahd. iuwar behauptet: es wäre nicht unmöglich, daſs einzelne ahd. denkmäler dafür iruar irwar? gewährten. der goth. nom. jus konnte kein Z entfalten, weil I zu J geworden war und kein vocal nachfolgte, der U in V gewandelt und ZV erzeugt hätte, welches demnach nur für die obliquen casus eintrat.

Da goth. Z auf reines S zurückweist, was auch ubizva = ahd. opasa, ags. efese bestätigt, so scheint mir Z in izvara izvis dem S in unsara unsis identisch und beiden das lat. S in nostri vestri vergleichbar. nicht anders begehrt das R in pirum scrirum ein ursprüngliches S, welches noch in dem imp. pis mhd. bis esto oder, um einen kühneren satz auszusprechen, im ganzen verbum visan vas haften mag. ich werde anderweit ausführen, daſs die wurzel visan aus der älteren wurzel entsprossen ist, die unser B in bin, das lat. F in fui fio hergegeben hat.

Z tragen an sich die goth. gazds stimulus, razda loquela, mizdô merces, huzds thesaurus und vielleicht das gemutmaſste hruzdô dakische crusta hirundo, welchen ahd. kart rarta hort, vielleicht hrorta gegenüber stehn. man begreift, daſs sich neben mizdô, ags. meord, gr. μισθός, sl. mzda ahd. mieta, wie iuwar neben izvara, mit unentfaltetem surrlaut, darbietet; ist doch den Slaven auſser mzda zugleich m"ito eigen. altn. aber entspricht dem ZD DD in rödd (neben raust) haddr oddr broddr; vielleicht in hrodda hirundo? edda, die urmutter, führt sie auf izdô (Vesta Ἑστία)? oder steht sie näher zu aiþei eids (s. 271)? es könnte verwegen vom finn. isä auf izdô, von izdô sogar auf airþa, wie von visada auf vairþa gelangt werden, auf die mütterliche ërda, und die doppelbildung edda und iörð vertrügen sich zusammen wie mizdô und mieta. hierher scheint auch die schwankende gestalt der ahd. partikel edo eddo erdo (Graff 1, 147) goth. aiþþau, und vielleicht widar wirdar (Graff 1, 635) gehörig.

Man hat bei entwicklung des Z aus S immer die fortbildung der ursprünglichen wortform mit S in flexion, suffix und zusammensetzung anzuschlagen, welche von der schärfe des S die aufmerksamkeit des redenden ablenkt und es vernachlässigen oder vergröbern läſst. aus diesem grund kann kein anlautendes S in R verderbt werden. so entspringt aus is izôs izai, aus jus juzei, aus þans þanzuh, aus ans anza

(Luc. 6, 41. 42), aus mais maiza, aus mins minznan, aus us uzuh uzêta uzôn, während die schon im nom. sg. oder der ersten person festgehaltnen zweisilbigen hansa oder þinsa auch vor jeder andern flexion haften. einigemal mögen die schreiber straucheln: so würde 1 Cor. 8, 13 mims carnem richtiger scheinen als mimz, Marc. 6, 8 ais als aiz? doch beidemal folgt ein vocalanlautendes anderes wort, dessen einwirkung möglich wäre.

Jenem ahd. aufsteigen des R zwischen vocalen stehn in gewisser weise tilgungen des R gegenüber, die jedoch verschiedner art sind. ahd. waso cespes franz. gazon scheint entsprungen aus wraso, wie noch heute in einigen gegenden wrase frase vernommen wird, das nhd. rasen geht umgekehrt aus aphaeresis des W, wie sie in der regel statt hat, hervor. gerade so erwuchs ahd. heigiro (Graff 4, 799) mlat. hairo, franz. héron, mnl. heiger ardea aus hreigiro, ags. hrâgra, nhd. reiher (vgl. Graff 2, 443.) unser nhd. welt stammt aus mhd. werlt, ahd. weralt; doch das fries. wrald wrauld rauld bestätigt den übergang aus wrase in rase. war scollo gleba ursprünglich scrollo, wie nhd. auch schrolle gehört wird? ahd. spioz mhd. spiez altn. spiot entbehren das im ags. spreot nnl. spriet haftende R. bekannt sind nhd. fodern (das einige auf lodern reimen), befödern f. fordern befördern und köder f. kerder ahd. querdar esca; ähnlich ahd. skerdar und skedar cardo (Graff 6, 543.) im ags. sprecan sprâc wurde R schon frühe getilgt und specan spâc gesetzt (Kembles urk. 2, 133), was im engl. speak speach durchdrang. im mnl. doghen pati, alts. adogean ist R verschluckt, wie das ags. adreogan lehrt und die verwandtschaft mit tragen ertragen. alle bisher gegebnen beispiele der tilgung zeigten jedoch genuines R, kein adulterines, aus S entsprungnes. ein solches aber wird ausgeworfen im alts. linôn discere, das überall für lirnôn, ahd. lirnên steht, lirnên entspringt aus lêran docere goth. laisjan und würde goth. lisnan, liznan (wie minznan minui) lauten.

Unter allen urverwandten sprachen zeigt in wandlung des S zu R keine gröſseren einklang als die lateinische. Cicero ad fam. 9, 21 sagt von Papirius Crassus, der 336 j. vor Chr. consul war: qui primum Papisius est vocari desitus, und Pomponius Digest. I. 2, 36 von Appius Claudius (consul 307 und 296 vor Chr.): R literam invenit, ut pro Valesiis Valerii essent et pro Fusiis Furii. mit dieser erfindung wird es wenig mehr auf sich haben als mit der der monatsnamen Julius und Augustus durch Caesar und Octavius (s. 77); im vierten fünften jh. vor Chr. mochte man in einzelnen namen das R dem alten S vorziehen, das die aussprache gewis schon in andern wörtern hatte. Livius 3, 8 schwankt zwischen Veturius und Vetusius (schon 462 vor Chr.), Festus s. v. Aureliam meldet, daſs auch die Aurelii früher Auselii hieſsen. folgende wörter hatten altes S: asa für ara, ausum für aurum, ausis für auris, sosor f. soror, fasena f. harena arena, hesi f. heri, fesiae f. feriae, fusvus f. furvus, lases f. lares, muses f. mures, nases f. nares, wie nasus blieb, quaeso f. quaero, ruse f. rure, spusius f. spurius; dann die flexionen des comp. majoses f. majores, meliosibus f. melioribus, plusima f. plurima und wie noch jetzt arbos pignus lepos gilt, flectierte man arbosem pignosa leposes, helusa f. holera. pasus f. parus aus passer zu folgern, auch in andern sprachen rühren meise und sperling aneinander. fesa f. fera durch goth. dius, flos flosis durch das sabinische Flusa f. Flora (s. 113) bestätigt, mos mosis analog zu folgern. die übereinkunft mit der goth. weise folgt klar aus aes aeris: ais aizis und magis major, minus minor: mais maiza, mins minniza. im ags. blôsma zeigt sich die spirans von flos flosis, im goth. blôma, ahd. pluomo nicht. anderes lehrt auch die zuziehung der übrigen sprachen, z. b. ros rosis folgt aus litth. rasa, sl. rosa, hausio hausi f. haurio aus altn. ausa haurire und vielleicht goth. hausjan audire. Besonders zu achten ist auf die entfaltung des R in der lat. conjugation. aus dem S in sum sumus sunt für esum esumus esunt entspringt R in eram eras erat = esam esas esat, ero eris erit = eso esis esit, und gerade so in amarem aus amasem. dieser wechsel gleicht dem in was wârum, chôs churum. das altn. R in erum eruð ero entspricht dem esumus esut esunt und die kürzung ro dem sunt. Doch alle lat. R ergeben sich nur nach vocalen, nie wie das goth. Z auch nach consonanten.*)

Dagegen erscheint die gr. sprache, welche ihr anlautendes R noch durch die spirans schärft, diesem inlautenden schwirrenden R ziemlich abhold. wenn δρόσος, wie es allen anschein hat, zu jenem ros rosa rasa, aber auch zum goth. driusan cadere gehört, in welchem das DR ausnahme von der lautverschiebung macht; so erhalten wir dadurch einsicht in seine wurzel: es ist der fallende, triefende, vgl. goth. drus πτῶσις und ags. dreore, altn. dreyri gutta, zumal sanguinis. Doch steht deutlich θήρ für θής, wie goth dius lehrt und χλωρός darf sich mit flos floris vergleichen.**) Öfter ist die gr. spirans getilgt, wie in jenem ahd. bium scrium für bisum scrisum und hernach birum scrirum; so fasse ich gr. μῦς μυός f. μυσός, was lat. mus musis, ahd. mûs mûsi erreicht: das thier heiſst so vom stehlen, mausen und μύω μύσω blinzen***), vielleicht μυέω und μύστης (vom geheimen raunen) fallen hinzu, in μύζω wäre der übergang in summendes Z. Noch mehr leuchtet die tilgung ein in den comparativen, deren superl. Σ behauptet, weil es an dem folgenden T stütze fand. πλεῖον also steht für πλεῖσον πλεῖζον, superl. πλεῖστος, welche dem lat. plus pluris = plusis und plurimus = plusimus, dem altn. fleira = fleisa, flestr genau entsprechen. nicht anders verhält sich μείζων (hier deutlich Z) zum goth. maiza, und erwuchs aus μεγίζων, wie der superl. μέγιστος = goth. maists behielt. das adv. μάλα ist f. μαγάλα und μᾶλλον f. μαλίον, dies f. μαγαλίον μαγαλίζον. ὀλίζον f. ὀλιγίζον hat das comp. S, der superl. ὀλίγιστος ist nicht unregelmäſsig, sondern vollkommen. gleichergestalt beschaffen ist es um ἡδίων = goth. sutiza, ἥδιστος = sutists, καλλίων κάλλιστος, manche entfalten SS durch assimilation des comp. S mit der wurzel: κρατύς κράσσων f. κρατίζων κράτιστος, βραδύς βράσσων f. βραδίζων βράδιστος, βαθύς βάσσων f. βαθίζων βάθιστος, παχύς πάσσων f. παχίζων πάχιστος, γλυκύς γλύσσων f. γλυκίζων γλύκιστος, ταχύς θάσσων f. ταχίζων τάχιστος. statt des dor. κράσσων hat die attische form κρείσσων, wo das EI sich verhält wie in μείζων f. μαγίζων μεγίζων. Auſser solchen comparativen enthalten die häufigen verba auf -ίζω unser goth. Z und vergleichen sich den deutschen auf -isôn.

---

*) erwäge ich sum für esum, sum für esunt, goth. sind für isind und das goth. asans messis neben dem lat. aestas; so könnte ahd. sumar und kelt. samh (s. 73) mit aphaeresis stehn für asumar, oder welchen vocal man ergänze. vgl. visumarus s. 302.

**) der lakonische dialect hat im auslaut P für Σ. Ahrens dial. dor. p. 71 ff.

***) vgl. blinzelmaus; das eddische miskorblindi Sæm. 52^a scheint zu ändern in mŷskiblindi oder mŷslablindi.

Bei Litthauern und Slaven offenbart sich geringe oder gar keine neigung das reine S in R umzusetzen. litth. asa entspricht dem lat. ansa und goth. ans, rasa dem ros, nosis dem nasus. auksas = aurum ausum schiebt dem S einen kehllaut vor, den diese sprache insgemein liebt und auch vor SZ verwendet in pauksztis avis, auksztas augustus, anksztas angustus. erwägung fordert kregżdė hirundo (s. 204.) basas nudipes ist das sl. bos”, busu ero stimmt nicht nur zu diesem lat. wort, sondern auch zu dem im ahd. pirum erwachsenden R. der gr. comparation gleicht aber die sl. auf -ĭi: mnĭi minor, bolii major, worüber noch viel zu sagen wäre. bemerkenswerth wird das sl. nesu fero, nesti nositi ferre zu litth. neszu neszti (sprich neschu neschti), welches SZ einigermaſsen an goth. Z mahnt; lett. neśśu nest. in den litth. flexionen, namentlich auch der steigerung bleibt lauteres S gehegt. Nicht anders im sl. klas” arista, glas” vox, nos” nasus, bos” nudus, rosa ros, nositi nesti ferre. Häufig bei Polen und Böhmen (nicht den übrigen Slaven) ist ein schwirrendes RZ, das seinem laut nach zum goth. Z gehalten werden mag, aber ganz anders entspringt, nemlich aus einwirkung der dünnen vocale i e ie y auf echtes R: rzéka fluvius, böhm. řeka, sl. rjeka; rzeźba bildwerk, böhm. řezba; grzyb fungus böhm. hřib; trzmiel apis terrestris, böhm. ćmel; krzywy curvus böhm. křiwy; poln. trzy tres böhm. třj u. s. w. die aussprache dieses rz ř ist ein gelindes sch, dem franz. j nah, und [illegible]klingt nur leise mit, den Polen beinahe gar nicht. es ist also ein in s oder sch gemildertes r, das oft anlauten kann, während goth. z umgekehrt aus reinem s entsprang und, wie lat. r aus s, niemals anlautet. Gieng ir. siur (s. 267) hervor aus sisur?

Die s. 254 ausgesprochne mutmaſsung, daſs skythisches arima für asima stehn könne, ist viel zu unsicher, um daraus zu folgern, daſs liquation des S in R unter Skythen im gang gewesen sei. Füglicher darf man das inlautende dakische Z in Οὐεζίνας und Ζάρμιζε (s. 202) zum gothischen Z halten, vielleicht das in μόζουλα (s. 207), sichrer das Σ in χρουστάνη (s. 204.)

Indessen entfaltete sich auch schon im sanskrit R vor V aus S, was unserm goth. zv begegnet. man übersehe nicht das schwindende R im hindostanischen tl (s. 241.)

Die Tschuwaschen setzen häufig R, wo in andern türkischen sprachen S waltet. ob das bask. nizas niri, hizas hiri (s. 264. 265) angezogen werden darf, mögen andere entscheiden.

Dem rauhen R gegenüber ist L ein milder weicher laut, dessen halbvocalische natur gleichwol mit der des R groſse ähnlichkeit hat, daher auch diese beiden liquiden oft untereinander tauschen.

Bei diesem wechsel scheint bald R bald L der ursprüngliche laut. jenes im ahd. grian gannire mhd. glîen, im alts. fruobara solamen, ahd. fluobara, im skr. sara lat. sal (s. 300), im skr. sarva lat. solum (s. 71), im skr. śru ahd. hlosên, im skr. grdh cupere goth. grêdus fames ahd. krât aviditas sl. glad" fames russ. golod poln. glod böhm. hlad; sl. glas" vox gleicht dem litth. garsas fama. unsicher bin ich des ahd. chirihha ags. cyrice, sl. tzr'k"v', das bei N. chilecha und noch heute in der schweiz chilche lautet, wie dort bilacha f. birke gehört wird (Tobler.) statt des lat. circus könnte auch goth. kêlikn πύργος und ἀνώγαιον (hochgewölbter saal) verglichen werden. lat. fulvus und furvus scheinen verwandt, obwol jenes dem flavus, dies dem ater näher ist; oder rührt furvus an fuscus? ahd. brûn glossiert furvus und fulvus. Sicher wurde aus

Ulfilas Urfilas (s. 183) verderbt, wobei mir der heute in Frankreich bekannte name Orfila einfällt; berühren sich vrka (s. 56) und λύκος sl. vlk, so schiene R älter, und im deutschen beiderlei gestalt, vargs und vulfs, entwickelt, ich werde darauf zurückkommen. in silubr silapar srebro sirablas mag L älter sein, weil es aus dem noch älteren D in sidabras leichter folgt (s. 9. 11.) velbljud verbljud werbludas wechseln (s. 42.) vertagra scheint dem veltagra vorauszugehn (s. 38) und auch Arrian de venat. cap. 3 schreibt οὐέρτραγος. s. 118 habe ich die zusammenstellung harugâ hörgar κάρακα und alces gewagt; jetzt ist es zeit hinzuzufügen, dafs goth. alhs ahd. alah ags. ealh (mythol. s. 58) dem lat. arx entsprechen mögen, ja ags. ealgian genau bedeute arcere defendere tueri und für homerisches ἐέργειν ἔργειν, sonst auch εἴργειν attisch gelte εἵργειν. Da lat. lis litis aus stlis stlitis gekürzt ist, liegt es unfern das ags. strîd ahd. strît nhd. streit zu vergleichen, und ich weifs nicht, welchem hier der rang gebührt. lat. coriandrum milderte ahd. aussprache in chullantar (Graff 4, 389), dem Spanier ward lilio zu lirio. ahd. finde ich nur smielan subridere, mhd. schwanken smielen und smieren, in der heldensage Helche und Herche, doch echter scheint in diesem namen R (mythol. s. 232) und die edda hat Herkja, die Vilk. saga Erka. Dafs in der wortableitung beide liquiden einander vertreten, bedarf blofs weniger beispiele: ahd. murmurôn und murmulôn, mhd. marterære und martelære.

Italienischem organ schmilzt L in I vor a o u, es war ihm noch nicht weich genug und wird aus halbem zu ganzem vocal: bianco fiato fiamma piano fiore fiume f. blanco flato flamma plano flore flume, doch vor e i haftet es mit vortretendem g: egli meglio figlio moglie; diese sprache wandelt auch anlautendes J in GI: gia jam, giogo jugum, giugno junius. Der Spanier liebt J: hijo filius, hija filia, mejor melior, viejo veglio, espejo speculum. im anlaut wird L verdoppelt und die muta weggeworfen: llama llamar llano = ital. fiamma chiamar piano (s. 308.) dem neapol. dialect tauscht einigemal L mit R: frato f. flato, prebba f. plebe.

Hieraus begreift man das schwinden oder zutreten des L vor I im anlaut. lilium wird it. zu giglio, julius aber zu luglio, serbische dialecte wandeln jelen cervus in ljeljen und den frauennamen Jelena in Ljeljena. bei allen Slaven entspringt jaz"ik", poln. język, böhm. gazyk aus ljaz"ik", wie litth. liežuwis, lat. lingua, und die abkunft dieser wörter aus lizati, litth. laižiti, lat. lingere zeigt. Auf solche weise scheint ahd. lêpara, ags. lifer, altn. lifr erklärbar aus jepara, lat. epar hepar, franz. lierre aus hedera. Die heutige schwedische aussprache läſst L vor I gar nicht vernehmen: ljus lautet jus, ljuf juf.

Der schmelzung in U ist unter allen romanischen sprachen die französische meist ergeben, so oft an das L ein consonant rührt: Gaulois chaume paume aune taupe chaud saut faux maux f. Gallus calamus palma alna talpa calidus saltus falsus mals; eux ceux yeux mieux vieux f. els cels oeils miels viels; fou doux poux f. fols doles poles. rein auslautendes L bleibt: mal val cheval, die verbindung der praep. a mit dem L bringt nur dann au zu wege, wenn das folgende nomen consonantisch anlautet. Auch der neapolit. dialect hat meuza f. milza, smiuzo f. smilzo. In deutscher zunge bildet die niederländische mundart au aus al, ou aus al und ol, wie gramm. 1, 292. 300. 321 erörtert, und dabei muſs einfluſs französischer nachbarschaft angeschlagen werden.

Von den slavischen sprachen ist es die südlichste und weichste, die serbische, welche das L der übrigen vocalisiert. im auslaut macht sie O daraus, läſst aber bei folgendem a der flexion das L aufwachen: bijo fem. bijela, mio fem. mila, kotao cacabus gen. kotla und häufig in den participien pisao f. pisal, fem. pisala, preo fem. prela. von selo pagus bildet sich seoski paganus. da wo dem L schon o vorausgieng, wird dies dann verlängert: vô bos, sokô falco für vol sokol, sô sal, der gen. lautet vola sokola soli. Inlautendes L aber erweicht sich vor anrührendem cons. in U: dug debitum, Bugarin Bulgarus, munja fulgur, pun plenus, suntze sol, vuk lupus, stup columna, tutschem tundo, muzem mulgeo, suza lacrima für dlg Blgarin mlnja pln slntze vlk stlp tlzem (tl"ku) mlzem slza. das puno plenum gleicht dem it. piano planum und wie bei den Niederländern muſs wieder in betracht kommen, daſs die Serben an Italien grenzen. dubok profundus führt Miklosich s. 17. 21 zurück auf dl"bu scalpo, das litth. dubbas und selbst goth. diups fordern vergleichung; die andern Slaven haben glubok, poln. gleboki, böhm. hluboky.

Dies verhältnis des L : V leitet uns wieder in die deutschen und älteren sprachen und gibt anlaſs zu einigen aufschlüssen.

Es begegnet ein goth. slavan tacere, das keiner andern deutschen zunge eigen offenbar dem lat. silere entspricht, dessen sil: sl sich umgedreht verhält wie in lat. scire und goth. saihvan sc : sih. hingegen stimmt das dem Gothen abgehende ahd. suigên mhd. swigen ags. svigian sichtbar zum gr. σιγᾶν und dem damit zusammengesetzten σιωπᾶν = σιϜωπᾶν, wo recht deutlich das digamma GV zeigt. wie aber, sollten nicht SL und SV in beiden formen sich ausgleichen? die liquation des L in V mag sogar auf verlängerung des wurzelvocals gewirkt haben. daſs das V in slavan der wurzel fremd ist lehrt silere, ob ihm G in suigên gleichstehe, oder dies gar dem kehllaut in tacere goth. þahan ahd. dagên vergleichbar sei? soll hier dahingestellt bleiben.

Nicht anders scheint SL im goth. slêpan dormire, ags. slæpan, ahd. slâfan identisch dem SV in skr. svap, altn. sofa = svëfa und den übrigen s. 303 angeführten wörtern. freilich blieb die lautverschiebung des P in slêpan slâfan zurück, da sie doch in suëban svëfa vorschritt. den Angelsachsen allein stehn beide verba slæpan slêp und svëfan svâf nebeneinander zu.

In der altböhmischen mater verborum bei Hanka 8ᵇ findet sich die glosse: feronia, dea paganorum, zuoba. die römische Feronia war göttin der freigelassenen, in ihrem tempel empfiengen entbundne knechte den hut der freiheit. suoba, denn so muſs genauer geschrieben werden, bedeutet also freiheit und stimmt zu dem unter Russen, Polen und Böhmen noch allgemein gangbaren sl. svobod' liber, svoboda libertas. in Böhmen hört man hin und wieder sloboda, die Slovenen schwanken zwischen svoboda und sloboda, den Serben gilt nur sloboda für freimut, mut. richtig stellt Miklosich svoboda unter svoi ἴδιος, sui juris, liber, es scheint entsprungen wie im gen. des reflexivs sebe.*)

Mit einem mal geht hier licht auf über zwei berühmte, ich glaube bisher unverstandne volksnamen, die in alle meine untersuchungen greiſen. Sueven und Slaven scheinen ganz dasselbe wort. Caesar Strabo Tacitus Ptolemaeus schreiben Suevi Σοήβοι Σουήβοι. Doch ein hauptstamm der Germanen sollte gleich geheiſsen haben mit den Slaven, die uns zwar urverwandt, aber auch stets von uns verschieden sind? ich will mich erklären. der name Suevi scheint allerdings slavisch und bedeutet, wie wir eben sahen, freie; er wurde deutschen nachbarn von Sarmaten im osten beigelegt, wie im westen von Belgen oder Galliern der name Germanen. späterhin mögen Slaven dieselbe schöne benennung entweder für sich selbst gewählt oder von deutschen nachbarn zurückempfangen haben, und nach einer seltsamen ironie gieng von unterjochten Slaven begrif und name der knechtschaft aus (sclavi, ital. schiavi), da im wort ursprünglich die der freiheit gelegen hatten.**) Umgekehrt wandten die Deutschen ihren volksnamen Vandali Vindili in der form Veneti Vinidi Winidi allmälich auf slavische nachbarn an (s. 171), die deutschen Sueven aber behielten diesen namen bei und verhärteten ihn bloſs in goth. Svêbôs (?) ahd. Suâpâ ags. Svæfas, wie schon gr. Σοήβοι für Suevi geschrieben wurde. unter südlichen Slaven scheint die benennung Sloveni hauptsächlich zu wurzeln, gerade wie sie sloboda dem svoboda vorziehen. Die Byzantiner Procop. Agathias u. s. w. setzen Σκλάβοι Σκλαβηνοί mit dem allmälich auch bei lat. schriftstellern eingeschobnen C Sclavi Sclaveni, welches jedoch die sl. schreibung wieder ausstieſs. Unzulässig scheint es den namen Slovenen aus slava gloria*) oder slovo verbum**), oder einem unbekannten ortsnamen, wie Schafarik meint, zu leiten. auch unsre Sueven hieſsen nicht nach dem flusse Suevus, dieser vielmehr nach ihnen. merkwürdig findet sich ein berg Sevo Suevo (mythol. s. 337), bei Ptolem. 6, 14 τὰ σούηβα ὄρη neben ἄλανα ὄρη genannt, wie er 6, 5 skythische Alanen und Suovenen (Σουοβηνοί) auf diese σούηβα ὄρη folgen läſst. in den Suovenen erkennt Schafarik gültig Slovenen, schlägt aber dabei nicht die namen Suevi und Slovi an. die fortbildung -eni -ini ist wie in Γοτθινοί Gothini. Zugleich bestätigt dies verhältnis überhaupt uralten verkehr zwischen Germanen und Sarmaten. der von diesen auf jene ausgegangne name kam ihnen im verlauf der zeit wieder und in beide formen theilten sich beide völker dergestalt, daſs der name Sueven bei uns enger, der name Slaven unter unsern nachbarn allgemeiner wurde.

---

*) die Finnen ihrer neigung nach anlautendes S vor V wie vor L und andern consonanten tilgend, haben vapaa liber, sui juris, vapahdus liberatio, die Esten wabba liber wabbadus libertas; einleuchtend entsprechen vapahdus wabbadus dem sl. svoboda. den Finnen scheinen diese wörter und begriffe durch die Slaven zugeführt, wie den Lappen frije frijewuot durch die Scandinaven.

**) man müste denn svoi proprius im sinn von andern angehörig nehmen, wie auch der sohn suus des vaters ist.

Noch ein beispiel des wechsels zwischen SV und SL scheint svadus ἡδύς suavis = suadvis (s. 303) abzugeben gegenüber sl. slad"k", böhm. slad'ky, poln. slodki. das litth.

---

*) in den mit slav zusammengesetzten eigennamen böhm. Bohuslaw Miloslaw Radoslaw tilgt der Serbe das L: Bogosav Milosav Radosav.

**) Miklosich s. 10 setzt den Slovjentz als λόγιος, distincta loquela praeditus dem Vlach" balbus und Njemetz mutus entgegen. wol mag ein volk den fremden nachbar sich als unredenden, seiner sprache unmächtigen darstellen, kaum sich selbst als ein redendes, da ihm diese gabe zu natürlich erscheinen muſs um hervorhebens zu bedürfen. auch bezeichnet Vlach" schwerlich den stammelnden sondern ist das deutsche Walah = Gallus; welschen heiſst uns fremd, unverständlich reden. Im namen der Slaven ist a dem ahd â = goth. ê gemäſs, was mir die zurücknahme des worts aus deutschem mund bestätigt, wenn schon nachher auch das ursprüngliche o von svob sich geltend machte.

saldus lett. śalds haben für L andere stelle, wie dulcis neben γλυκύς, welche beide nah verwandt sind (wie γλεῦκος und δεῦκος most und vorhin glubok und dlubok.) schwerer einigen sich dulcis und slad"k"; dulcis aus udcis vudcis svudcis sludcis?

Endlich entspricht das ags. svade vestigium, fries. swethe swithe terminus dem sl. sljed" vestigium, poln. ślad, böhm. sled, vgl. altn. slôđi callis. kein zweifel, dafs sich noch andere SV : SL ergeben werden (vgl. suovitaurilia mit solitaurilia.)

Welche von beiden formen ist aber für die ältere zu halten? da sich im skr. svapnas und svadus zeigen, svoboda edler und dem svoi näher ist als sloboda, auch Suevus dem Slavus der zeit nach vorausgeht, gebe ich dem V das höhere alter. aus der spirans entspringt die liquida, wie aus dem S das R. Umgekehrt ist L älter als die romanische, niederländische und serbische auflösung in I oder U.

Bisher wurde die beschaffenheit des L und R für sich erwogen; die folgenden betrachtungen gehn auf beide zusammen.

Beide haben in den sprachen für die wortbildung grofse gewalt und kommen fast den vocalen I und U gleich, aus welchen wir sie oft hervorgehn sahen, während S und H auch hier wieder an A gemahnen.

Die flexion scheinen L und ursprüngliches R wenig oder gar nicht zu bestimmen, desto mehr einflufs auf sie üben M N und S, das in R übertritt. denn alle R der flexion sind aus S entsprungen. Für die historische forschung bleibt es höchst wichtig, die echten oder alten R von den aus S erwachsnen zu sondern.

Hervorstechende eigenthümlichkeit der slavischen zunge ist das L der activen participia praeteriti, welchem ich etwa das ableitende L der deutschen oft aus verbis stammenden adjectiva vergleiche z. b. ahd. ëzzal âgëzzal slâfal sprangal u. s. w. doch mangelt ihnen die verbalkraft der sl. participien.

Die aufserordentliche flüssigkeit des L und R zeigt sich recht an ihrer unstäten stelle zwischen den stummen consonanten und man muſs beachten, welche verschiedne neigung hierbei die verwandten sprachen kund geben.

Unsere sprache liebt es diesen liquiden den wurzelvocal vorangehn, die slavische folgen zu lassen. die lat. litth. und meisten übrigen halten es darin meist mit der deutschen, nicht mit der slavischen. das ganze verhältnis fordert reichliche beispiele.

Elbe poln. Laba böhm. Labe, das lat. Albis läſst ein goth. Albs vermuten, ahd. Alp. ahd. alpiz mhd. elbez altn. âlft ags. ǎlfet, sl. lebed' poln. łabędź böhm. labut. dem namen des flusses wie des vogels ist das lat. albus identisch. der see Ladoga in Russland heiſst altn. Aldeiga (fornm. sög. 12, 259), vgl. finn. aalto, altn. alda unda, sl. ladija navis.

helm altn. hiâlmr goth. hilms, get. ζαλμός δορά, litth. szalmas, sl. schljem" περικεφαλαία, böhm. šlem ornatus muliebris. halm altn. hâlmr, sl. slama poln. słoma. aus poln. tłomacz böhm. tlumač, wird deutsches dolmetsch. goth. fulls, litth. pilnas, lat. plenus, gr. πλέος, sl. pl"n".

silber ags. seolfor altn. silfr, sl. srebro. darf man sich getrauen goth. silba ahd. sëlpo ags. sëlfa altn. siâlfr mit jenem svoj Suevus und Slavus (s. 322) zu vergleichen?*) bei Homer heiſsen die Troer αὐτοί gegenüber den bundsgenossen (Il. 11, 220.) litth. silpnas debilis, sl. sljep" coecus. goth. vulfs ahd. wolf, lat. vulpes, sl. vl"k". lett. kalps servus, sl. chlap" poln. chłop. litth. galwa caput, sl. glava poln. głowa. lett. zilweks homo, sl. tschlovjek" poln. człowiek böhm. člowek. skr. palita, gr. πολιός, lat. pallidus, ahd. falo falawes, ags. fealo, altn. fölr, litth. palwas, sl. plav", böhm. plawy, poln. płowy.

goth. dulgs debitum, sl. dl"g" poln. dług böhm. dluh, Miklosich s. 25 leitet ab von dr'shati tenere, ich habe das ahd. tolc vulnus altn. dôlgr hostis und dem volksnamen Dulgibini verglichen. andrer wurzel scheint sl. dl"g" μακρός, poln. długi böhm. dlauhy, skr. dîrghas longus, dem Miklosich s. 23 mit fug das litth. ilgas zur seite setzt. nun gehe ich weiter und nehme lat. longus, goth. laggs ahd. lanc für tlongus (wie latum f. tlatum) þlaggs dlanc, in welchen allen sich der nasallaut eingeschoben hat, tlogus tlagus würde dem dlug nahe treten, ilgas für dilgas stehn. also reihen sich dirghas dilgas dlug tlongus þlaggs, wobei ich die stufe des lat. und deutschen abgefallnen linguallauts unentschieden lasse.

---

*) poln. böhm. sobek egoist, selbsüchtig.

milch goth. miluks ahd. miluh ags. meolc altn. miölk, sl. mljeko poln. böhm. mleko. dem lat. lac lactis scheint wieder aphaeresis zum grunde zu liegen und nach mulgere sl. ml"sti litth. milszti melken wäre früheres mlac melac anzusetzen, oder weist gr. γάλα γάλακτος anderes? mulgere ist gr. ἀμέλγειν. Benfey 2, 358 nimmt γαλαγ γλαγ = μλαγ. das ir. bleacht bliocht, welsche blith f. blicht? gehn leicht in die labialis über, aber daneben gilt welsches laeth, ir. lacht.

goth. skalks ahd. scalh ags. sceale servus, altn. skâlkr nequam, woher finn. kalki; vielleicht mit sl. slouga servus poln. sluga böhm. sluha eins, welches Miklosich s. 82 zu slouti stellt, wie cliens cluens zu cluere fällt. sichrer ist ahd. folh ags. folc altn. fólk agmen populus, litth. pulkas, sl. pl"k" acies, castra, poln. polk pulk, böhm. pluk plk, gr. πόλχος. aeol. ὄλχος st. des üblichen ὄχλος, dem wieder anlaut fehlt. es könnte digamma stattgefunden haben, wozu lat. vulgus stimmt.

gold, sl. zlato (oben s. 9.) goth. valdan ahd. waltan ags. vealdan altn. valda, litth. waldyti, sl. vlasti vladjeti. goth. kalds ahd. cholt ags. ceald altn. kaldr, lat. gelidus, sl. chlad", poln. chłod kühle, serb. mit aphaeresis lad, Miklosich s. 101 verzeichnet chlad aura (kühle luft), was nichts zu thun hat mit skr. hrâda strepitus. litth. saldus, lat. dulcis wurden schon vorhin s. 323 zu sl. slad"k" gestellt. preufs. maldas juvenis, sl. mlad" tener, poln. młody böhm. mlady juvenis. zu goth. halts ags. healt ahd. halz fügt sich lat. claudus, diesmal mit slavischer lautstellung. poln. śledź böhm. sled' halec entsprechen dem altn. sild schwed. sill, das litth. silkė lett. šilkis aber dem lat. wort nach dem wechsel von S und H, denn der name des fisches stammt von ἅλς.

Goth. arms brachium, ahd. arm altn. armr, das gleiche lat. armus gr. ἄρμος drücken oberarm und schulter aus; sl. ramo ramnja humerus poln. ramię. da sich in der flexion ramene ramena (wie von imja imene imena) entfaltet, könnte litth. ranka armus, sl. ruka manus böhm. ruka, poln. noch nasal ręka, aus zusammenziehung des diminutiven ramenka = ärmlein, hand herrühren, vgl. altn. ermi, ahd. ermilo manica, lat. armilla brachiale. gleichwol läſst sich auch ranka auf das litth. rinkti colligere zurückführen.*)

altn. maur formica, schwed. myra dän. myre mnl. miere, pers. múr, finn. muurainen, gr. μύρμηξ. sl. mravii, poln. mrowka böhm. mravenec und brabenec, wie auch in gr. mundarten βύρμαξ f. μύρμηξ. skr. durva gramen cespes, ahd. zurba ags. turf altn. torf, sl. trava gramen. litth. karwé vacca, sl. krava poln. krowa. ags. forma, litth. pirmas, goth. fruma wie lat. primus, sl. prvii poln. pierwszy. ahd. harm ags. hearm altn. harmr, sl. sramata poln. sromota (vgl. s. 172. 303) zu erwägen auch nnl. schroom metus schromen metuere tremere, insofern zittern und zagen mit sich schämen verwandt ist. ahd. carmula in der lex Bajuv. 2, 3 für seditio, sl. kramola. lat. dormire, sl. drjemati dormitare, ahd. troum somnium ags. dreám alts. drôm jubilum, vgl. mythol. s. 1098. aus lat. marmor macht das böhmische organ mramor, das mährische bramor.

goth. þaurnus ahd. dorn altn. þorn, sl. tr'n" spina, poln. tarń und cierń. goth. qairnus ags. cveorn altn. qvern, litth. girnos, sl. shr"n"v" (vgl. s. 67), böhm. žerna. goth. kaurn ahd. chorn ags. corn, sl. zr'no poln. ziarno, litth. źirnis, lat. granum, franz. grain. litth. warnas corvus warna cornix lett. wahrna, sl. vran" und gavran" corvus, vrana cornix. böhm. wrana und hawran, poln. wrona und gawron. welsch brân pl. brain cornix, ir. bran corvus. sowol sl. vran" als ir. bran bedeuten im adj. zugleich niger, folglich geht auch mlat. brunus fuscus, ahd. prûn ags. brûn furvus in vergleichung. aus den labialen wäre leichter übergang in gutturale und im lat. corvus cornix verhalten sich die liquiden zum ahd. hraban altn. hrafn ganz wie in warna und wrana.

---

*) ähnlich steht ἀργὸς ἄργυρος argentum zu skr. radschatam, zend. erezatam.

ahd. charl vir maritus, altn. karl vir senex, ags. carl cearl masculus, zugleich war Karl häufiger eigenname und Karls des grofsen macht drückte seinen nachfolgern und dem fränkischen reich die benennung Karlinge und Kerlinger auf. wie aus Caesar der begrif des kaisers gieng aus Karl den Slaven würde und name des königs hervor: sl. kral poln. krol russ. korol’, ungr. király, litth. karalus (lett. aber kehniňsch nach könig.)

goth. þaurban þarf þaurbum egere, þarbs egens þarba egestas þarba mendicus, þaurfts necessitas. ahd. durfan darf durfum (für durpan darp durpum) egere, darpo egens darpa privatio, durft opus necessitas. finn. tarvet gen. tarpeen opus necessitas, tarpeinen opus habens, tarvitsen egeo; est. tarwis necessarius tarwidus necessitas tarwitama egere. lapp. tarbahet indigere tarbo necesse tarbek opus tarbahet indigere. sl. trjebje jest’ opus est, trjebovati indigere trjebiti purgare trjeba sacrificium libatio templum. poln. trzeba böhm. třeba opus est, třeba sacrificium. poln. potrzeba böhm. potřeba necessitas, wozu man ahd. pidarpi pidirpi utilis necessarius und unser bedarf egeo halte. Miklosich s. 96 trennt die begriffe trjeba opus und trjeba sacrificium, wie mich dünkt, unrichtig: opfer ist das heilige werk, die höchste nothdurft und reinigung. gehört der litth. gott Potrimpos zu potreba (s. 121) und liefse sich ein patrimpa = potrjeba aufweisen oder als früher in der sprache vorräthig annehmen, so folgte daraus auch das einfache trimpa = trjeba.

finn. varpulainen varpuinen passer, est. warblane, litth. żwirblis lett. swirbulis, sl. vrabii russ. vorobei poln. wrobel böhm. wrabec, serb. vrabatz, ungr. veréb. lat. sarpere, gr. ἅρπη falx, sl. sr’p” poln. sierṕ böhm. srp.

goth. vargs inimicus, condemnatus, vargjan damnare, ags. vearh lupus, damnatus, vergan damnare, verhđo damnatio, ahd. warac damnatus, exsul wargida damnatio, altn. vargr lupus, homo sacer, skr. vṛka lupus, zend. vereka, sl. vrag” inimicus, serb. vrag diabolus, poln. wrog inimicus, böhm. wrah inimicus, diabolus. beim teufel treffen alle diese begriffe: wolf feind und verdammter, zusammen. mythol. s. 941. 948.

litth. turgus forum, lett. tirgus, schwed. torg, sl. tr"g", poln. targ, böhm. trh. altn. myrkr obscurus, sl. mrak" caligo, poln. mrok böhm. mrak. litth. parakas pulvis, sl. prach", poln. proch. ags. beorc betula, ahd. piricha, altn. biörk, litth. beržas, russ. bereza, poln. brzoza, böhm. briza. ahd. farah, ags. fearh, lat. porcus, litth. parszas, finn. porsas, poln. prosię böhm. prase (oben s. 37.) ahd. furicha, nhd. furche, sl. brazda, poln. brozda, vielleicht für prazda, wie lat. porca zu porcus stimmt (s. 57.)

ahd. part, ags. beard barba, altn. bard ala margo labrum. litth. barzda barba, lett. bahrsda, sl. brada poln. broda.*) ahd. furt vadum, ags. ford, sl. brod". goth. gards domus, ahd. kart, sl. grad" urbs, poln. grod. lat. merda stercus, eigentlich foetor, skr. mrd, sl. smrad" russ. smerdeti foetere, litth. smirdėti foetere, smirdas homo foetidus. mhd. hartmânet (s. 85), sl. gruden, poln. grudzień (s. 95.) goth. hairda grex ahd. herta, sl. tschrjeda, poln. trzoda. goth. hairtô ahd. herzâ, litth. szirdis, lett. śirds, skr. hṛd f. kṛd, ir. croidhe, lat. cor cordis, gr. κῆρ, καρδία, sl. sr'd'tze, böhm. srdce, poln. serce. litth. serrada mittwoche nach dem sl. srjeda sreda medium, poln. środa, die Russen unterscheiden sreda medium und sereda dies Mercurii

mlat. curtus, it. corto, franz. court, ahd. churz scurz, sl. krat"k" poln. krotki brevis. verschieden aber goth. hardus, ahd. herti, nhd. hart, gr. κρατύς κρατερός. lat. mors mortis, mori mortuus, goth. maurþr ahd. mordar homicidium, litth. mirti mori, sl. mrjeti mori, mor" pestis, mr'tv" mortuus.

lat. vertere, nhd. wirtel verticillus, sl. vr'tjeti vratiti vertere, litth. wirwė laqueus. goth. aurts herba aurtigards hortus, altn. urt und jurt herba urtagardr hortus, schwed. ört und örtagârd, finn. yrtti herba yrttitarha hortus, ags. vyrt herba vyrtgeard hortus, engl. wortyard und ortyard orchard, ahd. wurz herba Wurzipurc Herbipolis, goth. vaurts radix (vgl. finn. juuri altn. rôt radix) ahd. wurza wurzala radix; sl. vr't" hortus und vr'tograd" hortus.

---

*) B in barba zum D der andern wörter scheint sich zu verhalten wie in verbum: goth. vaurd, ahd. wort; litth. wardas, lett. wâhrds.

lat. porrum f. porsum, gr. πράσον, serb. pras. ahd. hirsi milium sl. proso. litth. garsas fama, sl. glas" vox, gr. γλῶσσα lingua, dialectus. litth. pirsztas digitus, sl. pr'st", böhm. prst.

Die beispiele zeugen sattsam. einzelne sprachen treiben beiderlei richtung weiter, namentlich liebt die ags. den wurzelvocal dem R vorauszusenden. statt des goth. rinnan rann runnum setzt sie irnan arn urnon, statt brinnan brann brunnum birnan barn burnon, statt brunna burna, wie noch heute bei uns born neben brunne gilt, statt brunjô thorax ahd. prunnâ altn. brynja braucht sie byrne, vgl. sl. br"nija thorax, russ. bronja, poln. broń arma. ebenso verhalten sich fruma primus ags. forma, goth. gras gramen ags. gärs, ahd. hros equus ags. hors, ahd. chresso nasturtium ags. cerse, goth. þriskan triturare ags. þerscan, ahd. frisc recens ital. fresco ags. fersc, ahd. brestan rumpi ags. berstan nhd. bersten, ahd. frist spatium temporis ags. first, ahd. hrust ornatus bellicus ags. hyrst, ahd. frost algor ags. forst: ja das englische ist hin und wieder auf diesem wege noch vorgeschritten, indem es ags. brid pl. briddas pullus in bird, ags. þridda in third, ags. crät currus in cart wandelte. third stimmt zum lat. tertius, bird und brid weiſs ich aus keinem deutschen dialect zu erklären, von brut fetus proles, ahd. pruot, ags. brôd engl. brood ist es verschieden. Dem sächsischen organ scheint die verschiebung des vocals überhaupt behaglich, wie bis auf heute in Niedersachsen bernen verde versch für brennen fride frisch u. a. m. vernommen wird. aus sächsischer quelle gieng in die altn. sage Sigurdr = Sigverdr Sigverd Sigferd f. Sigfrid; Fertilia legt die Vilk. saga c. 13 aus Fridsæla.

Umgekehrt stellt die altn. sprache einigemal das R voran: ragr timidus f. argr, ras anus f. ahd. ars, ags. ears. kâme altn. rôt radix jenem urt herba nahe, wie goth. aurts dem vaurts, finn. juuri dem yrtti? ich treffe sogar ags. rôt radix engl. root an aufser dem häufigeren vyrt herba; radix ῥάδιξ und ῥίζα aeol. βρίζα, digamm. Fρίζα weisen auf skr. vṛidh und ṙidh crescere, ja auf viridis und virere.

Unter den romanischen sprachen finde ich nur die neapolitanische zuweilen das R vorausschieben: fremmare f. fermare, vregara f. vergara.

Diese gegensätze sind characteristisch und höchst beachtenswerth. lautverbindungen wie lat. almus palma culmus vulpes vulgus mulgeo algeo armus serpo parcus porcus artus mortis, gr. ἄλγος βαλβίς μολπή ἄρτος ἅρπη, litth. ilgas silpnas pirmas warnas girnos parszas, oder wie nhd. halm halb silber balg milch volk walten arm darm erbe darf arg mark art bart und eine menge solcher, die unserm ohr wol lauten, widerstehn dem Slaven, der in entsprechenden wörtern die liquida von dem folgenden consonant sondert und dem wurzelvocal vorsetzt. er zieht formen wie slama ramo mleko vladjeti trjeba brada vor, die ihre consonantische kraft dem anlaut der wurzel zuwenden, während sie jene in den auslaut legen. wie jene mehr dem reim, würden die slavischen mehr der alliteration zusagen. Oft aber deutet blofses jerr des geschwundnen vocals stelle an und die böhmische schreibung läfst ihn ganz unbezeichnet in plk wlk slza pln trn trh srdce u. s. w., wo der Pole ihn unslavisch vor die liquida rückt: pulk wilk pelny tarn cierń ziarno sierṕ serce pierwszy.

Das noch weichere russische organ pflegt aber beide weisen zu vereinigen und die liquida zwischen zwei vocale zu fügen, wodurch das wort eine silbe mehr empfängt: soloma moloko molodoi boroda gorod korova vorobei muravei. ebenso verfährt das zend in vereka lupus, erezata argentum, die lat. sprache in calamus gelidus, die gr. in καλάμη παλάμη, die litth. in karalus parakas, die lettische in swirbulis, vorzüglich aber die ahd. in silapar miluh (auch goth. silubr miluks) walah charal aram daram haram darapa warac farah puruc furicha piricha u. s. w. Lat. Hercules rückt die in Ἡρακλῆς vorstehende liquida hinter den vocal.

Diese dreifache gestalt derselben wörter klärt nicht selten am besten über ihre beschaffenheit auf. dem lat. lac lactis, franz. lait scheint unser milch ferner zu liegen, aus moloko und mleko erhellt, daſs ihm vornen etwas mangelt und das welsche blith neben laeth weist auf das ir. bleacht (neben lacht), dessen B dem M nahverwandt ist (βύρμηξ μύρμηξ), im gr. γλάκτος γάλακτος aber mit G wechselt, der nom. γάλα büſst die auslautenden consonanten ein. unwahrscheinlich also wird der s. 32 vermutete zusammenhang des ga- mit der wurzel gaus, wie denn auch γάλα für die milch jedes thiers gilt, nicht bloſs der kuh. hatte sich dem Griechen etwa digammiertes Fάλα gebildet, so war der übergang in γάλα leicht, und βάλανος gleicht dem lat. glans. in den keltischen sprachen tauschen B V und M allenthalben geſetzmäſsig.

Manigfalte benennungen des wolfs lösen sich in einheit; daſs einzelne auf verwandte thiere übergehn, verschlägt nichts. die liquida schwankt zwischen R und L, die muta zwischen gutturalis und labialis, die anlautende spirans wird zuweilen getilgt. wandle man λύκος in Fέλυκος, lupus in vulupus; auf der stelle sind sie dem sl. vlk, poln. wilk, litth. wilkas, goth. vulfs nahgerückt und altn. úlfr hat sich gerade so seines V entäuſsert. in der labialis stimmen lat. und deutsche, in der gutturalis gr. litth. und sl. zunge. die lat. hat auſser lupus das vollere vulpes = vulupus für den fuchs behalten, wie die unsere neben vulfs zugleich vargs für eine besondere beziehung des friedlosen verurtheilten feindlichen wolfs, und dasselbe vrag drückt den Slaven, neben vlk, den bösen feind aus, im hintergrund liegt der begrif des grausamen thiers. vargs und vrag sind doch offenbar die echteste älteste benennung des thiers, skr. vṛka, zend. vereka und pers. wieder mit übergang ins verwandte G gürk. demselben kehllaut begegnen wir aber auch in lat. sprache und sogar zweimal, in hirpus und hircus. hirpus bezeichnet in sabinischer oskischer mundart den wolf, wie Festus und Servius bewähren, ja ein sabinischer stamm hieſs Hirpi, weil den einwandernden ein wolf führer geworden war, oder nach andrer sage sie wölfe gejagt hatten und gleich wölfen raubten, d. h. im sinn des deutschen ausdrucks friedlos waren. hircus hingegen drückte den Sabinern, oder vielleicht andern, bock aus und geht in fircus = Fέρκος über, was unmittelbar an vṛka rührt. da lat. caper im gr. κάπρος den wilden eber bedeutet (s. 35. 36) und auf den teufel des mittelalters wolf, eber und bock angewandt werden (mythol. s. 947. 948); so läſst sich die gleichheit der wörter kaum in zweifel ziehen. die ungr. benennung des wolfs lautet farkas, was sich freilich aus fark cauda, vielleicht aber richtiger aus jenem gürk und vereka ableiten läſst und nirgends den abstracten sinn des sl. vrag annimmt. den welschen namen blaidd, bretagn. bleiz mag man zum sl. wlk bringen und B : W wie in brân wrana warna fassen; doch das ir. faolchu liegt ab und ist zusammengesetzt aus faol wild und cu hund. unsere thierfabel stellt vortrefflich das gebannte raubthier des waldes dar, und lehrt die nähe des wolfs und fuchses.

Auſser dem erörterten beinahe regelmäſsigen vorrücken des L und R treten zuweilen noch auffallendere wechsel ein, die sich aus ihrer flüssigkeit begreifen. so wandelt der neapol. dialect clero in crelo, febre in freve, dietro in reto, vetro vitro in vrito, petra pietra in preta, wo das der muta nachstehende R vor sie geschoben wird. s. 222 vermute ich, daſs skildus aus skidlus entsprungen sei, eben weil unsere sprache liebt die liquida auf den wurzelvocal folgen zu lassen. κεφαλή skr. kapâla ags. heafela leiden vielleicht vergleichung mit sl. glava golova litth. galwa; gr. σιπαλός σιφλός blinzelnd scheinen mir das sl. sljep” coecus und litth. silpnas debilis. daſs auch sljep zumal auf blinzen geht, ersehe ich aus böhm. slepice, einer poetischen benennung der henne, denn die naturgetreue thierfabel nennt den hahn Chanteclins, den mit blinzelndem auge singenden, und Leo malb. gl. 1, 129 deutet schon chanaswido hiernach.

Soviel von L und R, kürzer sein kann ich über M und N, durch deren beider unmittelbares nebeneinanderstehn im alphabet schon ihre nahe verwandtschaft vorbestimmt scheint; wie aber M den rang vor N hat und ein stärkerer laut ist, der in N geschwächt zu werden pflegt, steht ihm schon graphisch ein strich mehr zu, und es bindet sich mit labialen, N mit gutturalen und lingualen, die wiederum den labialen nachstehn.

Daſs in den endungen und flexionen N auf älteres ursprüngliches M zurückgeführt werden müsse, lehrt die geschichte unsrer sprache allenthalben. den mhd. dichtern ist gestattet auslautendes M in N zu wandeln, um es auf organisches N zu reimen (gramm. 1, 386); niemals aber umgekehrt. viele flexionen erfahren bleibend diese schwächung. das goth. M aller dat. pl. beginnt schon ahd. N zu werden, ebenso das M der prima pl.; aber alle acc. sg. masc. zeigen bereits goth. -ana, ahd. -an, ags. -ne statt des lat. -m, alle deutschen subst. haben im acc. sg. -m eingebüſst, es heiſst goth. sunu filium, magu puerum, ahd. fateran patrem, wie gr. πατέρα statt des skr. pitaram. dem deutschen neutr. fehlt der ausgang des skr. -am, lat. um allgemein, der gr. ist in -ον geschwächt. die goth. pronomina bilden den acc. ina þana hvana, ahd. in den huen, ὃν τόν, lat. eum quem. statt des lat. acc. sg. fem. eam illam bonam zeigen die gr. schon τὴν καλὴν μέλαιναν. in den zahlen septem novem decem behauptet die lat., in sedm osm die sl. sprache den ausgang M, wo im skr. schon saptan aschtan navan daśan steht; dagegen aham und tvam, azem und tûm, mahjam und tubhjam (s. 257. 258) in den übrigen sprachen M zu N schwächen oder völlig abstreifen. skr. mama mei wird im zend zu mana u. s. w. im gr. ὄνομα, ir. ainm (s. 153) steht NM für MN.

Anlautendes oder wurzelhaftes M scheint nur selten dem übergang in N ausgesetzt. ein beispiel bietet die prohibitivnegation skr. mâ, pers. me, gr. μή, die schon lat. zu nê geworden ist, und sich von der einfachen negation skr. na, pers. ne, goth. ni, sl. ni scheidet (gramm. 3, 744.) da die prohibition ihrem begrif nach stärker ist als die bloſse verneinung, so mag sie mit recht ein nachdrücklicheres M begehren. Im bask. pronomen sahen wir ni für mi, im ungr. én für ém eintreten (s. 265.) Bekanntlich heiſst die frucht μέσπιλον lat. mespilum schon mlat. nespila, it. nespola, sp. nispola nespera, franz. nèfle, ahd. mespila und nespila, poln.

nieszpulka, böhm. nyśpule, ungr. naszpolya, nhd. hat man mispel hergestellt. zu madidus hält sich unser ahd. naz, goth. nats. Im böhm. mraw mos dauert M, die übrigen sl. sprachen haben nrav, poln. narow, wäre das M ursprünglicher und lat. mos moris verwandt, so läge, wenn dies aus mosis entspringt (s. 315), zugleich beleg für den wechsel des sl. S und R vor.

Für diese beiden liquiden ist nun der wichtige grundsatz aufzustellen, daſs in wurzeln, die mit einer labialis schlieſsen M, in solchen, die auf gutturalis oder lingualis ausgehn, N vor der muta aufsteigen könne. sie gleichen dem zwischen zwei vocalen entstehenden S, das in R geschwächt wird.

Meine academische abhandlung, welche sich den entsprung von diphthongen an der stelle wegfallender stummer consonanten zum gegenstand nimmt, ist auch auf beispiele jener MB NG ND eingegangen, insofern daneben zugleich diphthonge gezeugt wurden. häufig aber ergibt sich liquida vor muta ohne daſs diphthonge im spiel sind oder aufgewiesen werden können.

Die sl. sprache muſs diesen drei formeln abspenstig sein aus der vorhin bei L und R entwickelten ursache: wie kein L und R mag sie auch kein M und N hinter dem wurzelvocal entfalten. nur der poln. dialect, aus welchem auch dort die meisten ausnahmen genommen wurden (s. 331), gewährt hier oft einen nasallaut, der den vorstehenden vocal afficiert und ohne M oder N geschrieben zu sein, diesen sehr nahe kommt.

So ergeben sich poln. dąb quercus, dębina quercetum, ząb dens, bąbel bulla, bęben tympanum, pępek umbilicus, głębia profunditas, bąk onocrotalus, łąka pratum, męka martyrium, ręka manus, trąd lepra, błąd error, sąd judicium, mądry prudens, kąt angulus, gęś anser, gąsię anserculus, welche nach deutscher aussprache lauten domb dembina bonk trond genś u. s. w. den übrigen Slaven bleibt aber dies M und N fremd und die böhmischen wörter sind dub zub bubel buben pupek hlaubka bauk lauka muka ruka trud blud saud maudry kaut hus hause; im schwanken zwischen U und AU könnte eine leise annäherung an den flüssigen laut gefunden werden. In entsprechenden litth. wörtern tritt aber dieser offen auf; łąka wird lanka, Lech Lenkas, ręka ranka, tysiąc tukstantis; doch in einigen unterbleibt er*): muka cruciatus, mudrus alacer, was dem ahd. muntar entspricht, wie ich gesucht habe dąb dub dem goth. timbr, ahd. zimpar zu vergleichen, die, deutlich das gr. δένδρον sind, von δέμω = timrja. poln. węgiel böhm. uhel ist unser winkel und lat. angulus. nicht anders stehn gęś und hus dem ahd. gans gegenüber. trąd trud ist das goth. þruts, welches aus þrutsfill cutis leprosa gefolgert werden kann; kąt entspricht sowol nhd. nnl. kant, als litth. kampas und żambas, auf ähnliche weise vermitteln sich dantas dantis zant und zub ząb (s. 155.)**) M vor labialen haben viele litth. deutsche und lat. wörter. litth. bamba umbilicus (jenes poln. pępek), wambras labeo, gumbas colica, dumplės follis, tempiu extendo, kumpas curvus; sprachgemäſs wäre jenes patrimpa f. poln. potrzeba (s. 328), aus dubus cavus entfaltet sich iszdumbu excavor, wie aus lat. cubo accumbo goth. anakumbja, aus λαβεῖν λαμβάνω. dem skr. abhi litth. api steht gr. ἀμφί lat. ambi ahd. umpi ags. ymbe zur seite. gr. κωφός ist alts. hâb hâf, ahd. hamf, goth. hanſs; zu welschem du niger gehört ir. dubh, altn. daufr obscurus und surdus, ahd. toup und tump, goth. dumbs, ahd. timpar timbar obscurus.

Für Tabiti Tanfana Tamfana und templum wurde s. 231 die wurzel tap angenommen, welcher auch altn. dampi vapor, ahd. damf entſprieſsen. eben dahin gehörig scheinen das welsche tan ignis tanfa explosio vapor, ir. teinn ignis; im welschen tanfaen feuerstein erwächst aber F aus zusammensetzung von tân mit maen lapis.

Auffallend zeigt die goth. sprache neben NS in ans trabs, ansts amor, bansts horreum, gansja praebeo, hansa cohors, Sansala (Waitz Ulf. 43), mins minus, plinsjan saltare poln.

---

*) auch der Lette pflegt N zu tilgen, für litth. ranka tinklas langas wandů szwentas hat er rohka tihkls lohgs uhdens śwehts.

**) wechsel zwischen MP und NT im goth. sinteino, lat. semper, ahd. simplum, alts. simbla simla; πέμπε und πέντε (s. 242.)

pląsać, þinsan trahere runs cursus, suns statim, hunsl sacrificium entschiedne neigung zu MS in folgenden, grofsentheils schwierigen wörtern. amsa Luc. 15, 5 ὦμος humerus, kein fehler für ahsa, da skr. ansa denselben begrif ausdrückt und lat. ansa handhabe, zugleich axis. mims caro (vor aiv I Cor. 8, 13 mimz), poln. mięso, sl. mjaso, böhm. maso, litth. miėsa, alban. mischa, skr. mânsa; im begrif verschieden, der form nach ähnlich sind das lat. mensa, goth. mês, ahd. mias, sp. mesa. aufser svumsl piscina, von svimman natare, kommt Joh. 9, 11 svumfsl vor, M scheint F gelockt zu haben*); ebenso beurtheile ich ahd. amfsla amphsla für amsla amisala (Graff 1, 254.) stände für gramsts festuca hramsts, so liefse es sich deuten hramfsts = hrafsts = κάρφος; καρπός von hramjan figere. þramstei locusta führe ich auf þrimman saltare zurück: thes thramm imu an innan mód, Hel. 152, 20 das herz hüpfte, schlug ihm heftig; die heuschrecke wird aber in allen deutschen sprachen die springende genannt. der erdwühlende hamster hiefs ahd. hamistro hamastro, was die glossatoren mit dem kornschädigenden curculio mengen; sollte dies wort entspringen aus hamfstro von hamf = κωφός und eigentlich auf den blind und taub geglaubten maulwurf gehn? da hamf den fehler jedes sinnes auszudrücken scheint; beide thiere, talpa und cricetus, heifsen erdmaus, feldmaus. Aus alts. thimm obscurus entfaltet sich ein gleichbedeutiges thimstar, mnl. dimster, und nach ausgestofsnem M diphthongisches thiustri, ags. þŷstre, welchem jedoch dim (statt þim) zur seite steht; dem thimstar aber gleicht ahd. finstar. ahd. winistar sinister scheint ähnlich gebildet.

Zu thim und dim halte man skr. tamas caligo, sl. t'ma, böhm. tma, im adj. temny poln. ciemny, litth. aber tamsus caliginosus und tamsa caligo, die jenem dimster nahe treten, vgl. ahd. dunchal.

Der ortsname Minden entspringt aus Mimidun Mimithun.

---

*) wie im franz. humble humilis, ensemble = insimul, sp. hambra fames, hembra femina.

Unter allen deutschen sprachen ist die altn. dem ausstoſs des M und N vor P, K, T am geneigtesten und pflegt dann muta zu doppeln: kappi pugil, ags. cempa, ahd. chempho; stappa calcitrare, nhd. stampfen; frakki vir fortis, ahd. Francho; þakka grates agere, ahd. danchôn vgl. poln. dzięk = dank; döckr obścurus, ahd. dunchal; batt ligavi, ahd. pant; vöttr chirotheca mlat. wantus, franz. gant. bei NS unterbleibt die doppelung, aber der vocal wird verlängert: âs trabs goth. ans; gâs anser ahd. kans; bâs horreum goth. bansts. MB NG ND hingegen erhalten sich meistentheils.

Da N im altn. auslaut häufig wegfällt, z. b. â i für goth. ana in steht, und der infinitiv auf a, oder die tertia pl. praet. auf u statt goth. an un ausgehn; so lag es nahe auch der tertia pl. praes., die goth. -and, ahd. -ant, ags. -ad lautet, bloſses -a zu geben.

Ebenso meiden die Slaven M oder N vor stummem cons. in der zweiten silbe. dem lat. columba entspricht sl. goljab, böhm. holub, poln. gołąb.

Das latein hat die fülle von M und N vor stummen consonanten da, wo weder sanskrit noch slavische sprache sie entfalten. śatam und sto finden sich neben centum und hund (s. 251); sl. vjetr", litth. wėtra neben lat. ventus, goth. vinds; skr. asis neben lat. ensis; skr. radschatam, zend. erezata neben argentum. In der bewegung lateinischer verbalflexion wird oft sichtbar, wie die liquida auftritt oder schwindet, die praesentia rumpo frango findo hegen, die praeterita rupi fregi fidi lassen sie. in brika brak, breche brach mangelt sie auch uns. da die reduplicationen der alten form anhängen, so folgt aus tango pango pungo tundo scindo, tetigi pepigi pupugi tutudi scidi f. sciscidi, daſs der unflüssige ausdruck dem flüssigen vorausgieng. goth. têka taitôk, stauta staistaut, fahan faifah, hahan haihah sind ganz ohne N, standan stôþ hat es wieder nur im praesens. dem ahd. stantan stuont gieng ein älteres stuot voraus, und fangan fiang, hangan hiang sind jünger als fâhan fio (?), hâhan hio (?), welche praet. noch durch die mhd. vie hie gewährt erscheinen. altn. fèck nimmt im pl. fengum an.

Wie die einzelnen mutae untereinander tauschen, können sie es auch in verbindung mit M und N, z. b. πέμπε pump fimf ist = πέντε penki; timbr = δένδρον (s. 336); lambo, λάπτω λέλαφα, ahd. lafu luof berührt sich mit lingo, λείχω, ahd. lecchôm, sl. liziu, litth. laiżau und das aus dieser wurzel geleitete lingua liéżuwis zeigt im poln. język (s. 320) annäherung zu N. mit dingua stimmt tuggô.*)

Dies tuggô lehrt in schreibung und aussprache wie sich NG entwickelte; auch das gr. ΓΓ muſs ursprünglich dicker gelautet haben, bevor es völlig NG wurde. Aber wie die goth. sprache GG aus G zeugte, lieſs sie auch DD aus D, und, die theorie muſs es vorläufig glauben, BB aus B hervorgehn, welche GG DD BB allmälich übergiengen in NG ND MP. goth. aggvu ist ahd. enki, goth. siggva ahd. sinku singu, also darf für goth. manariggvs mitis ahd. entweder manarinc oder manariuwi (wie für triggvs triuwi) gesucht werden. der beispiele für DD sind wenige, goth. vaddjus = ahd. want, für iddja machte ich ital. andai geltend. dem BB entgeht jeder goth. beleg; die sich ebnende weichende meerflut könnte ibba ibbô geheiſsen haben, wie ags. ebba ebbe, und ahd. rathe ich auf impo impâ. das anklingende impi apis, examen apum, zeigt uns ein der wurzel apis zugewachsnes M, vgl. ἀμφί umpi aus skr. abhi.

Zusammensetzung kann N in M wandeln, wenn labiales, M in N, wenn linguales und gutturales anrühren: lat. imberbis impubes, concedo contendo; ahd. umpiderpi (Graff 5, 217. 218) umbiruah (Graff 2, 378) impiz prandium (Graff 3, 231) nhd. amboſs f. ahd. anapôz; ahd. spambette (Graff 3, 51) mhd. spanbette. Parz. 790, 21. aus gleichem grund wechseln MP und NT in empfangen empfinden entgehn entdecken. viel dergleichen gewähren verschrumpfte eigennamen: Bamberg für Babenberc, Lampert Gumpert f. Lantperht Guntperht, Limburg f. Lintpurc.

---

*) it. conte, sp. conde entspringt aus comite nach wegfall des vocals, conto aus computo; franz. ante tante aus amita, it. sentiero franz. sentier aus semita.

In die abgründe der wortforschung stürzt es aber dem ursprung solcher M und N nachzuspüren, die zwischen vocalen aufwachsen, ohne daſs stumme consonanten im spiel sind.

Wie verhält sich N im goth. meina þeina seina neben mei tui sui? ich habe es s. 262 aus dem M in mama gedeutet und die abweichung des tava von mama, wie des tebe sebe von mene angezogen, um die unorganische ausdehnung des N auf þeina seina glaublich zu machen. aber die analogie der deutschen und lat. formen ist bedeutsam und gilt auch für die possessiva: das N der franz. mon ton son stimmt ganz zum deutschen mîn dîn sîn, während die it. mio tuo suo sich noch ans lat. meus tuus suus schlieſsen. Vom N in unus ains wienas s. 241.

Aus sus suis, *σῦς συός*, sû sûwi werden durch N sl. svinia, goth. svein abgeleitet. Zum seltnen *στῖα στῖον* gehört das in deutscher zunge allgemein verbreitete stains stein. zum lat. apis, it. ape, franz. abeille das ahd. pîa, welchem pini entsprieſst; die aphaeresis in pîa scheint bestärkt durch die it. nebenform pecchia und das sl. ptschela, poln. pszczoła böhm. wčela. welchen goth. namen man vermuten darf? bizva? nach dem ags. beo, altn. bŷ und der analogie von izvis zu eov, iu. litth. bitte. keins der übrigen wörter kommt dem wollaut des ahd. bei.

Fragt es sich nach dem slavischen und deutschen gegensatz in bezug auf voranstehn oder nachfolgen der liquida auch bei M und N, so erscheint er hier weit seltner als vorhin bei L und R. entweder stimmt in beiden sprachen die folge der laute z. b. in gnjezdo nest, snjeg" snaivs nix, oder die sl. wörter mangeln uns, z. b. zmii draco, dno fundus. Zu gewahren ist aber der unterschied in tma caligo, tamsus und dimster; poln. mnie böhm. mne, goth. meina mei; mnog" goth. manags; mnii minor, goth. minniza. sollte nicht noga pes unmittelbar das ahd. ancha crus sein, wovon anchala talus, altn. ôkull abstammt? auch eninchil enkel nepos, sl. vnouk", poln. wnęk zu erwägen. Eine merkwürdige ahd. umstellung scheint Notkers neimen für meinen.

Wechsel zwischen L und N im reinen anlaut der wurzel ist schwer aufzuweisen. man führt nach Varro 7, 87 lympha und nympha an; die νύμφη ist heilige wasserfrau, nicht das element. litth. lakstzingala scheint ahd. nahticala. in verbindung mit andern consonanten findet der tausch statt: ahd. sliumo f. sniumo cito; snegilmelo f. slegimelo (Graff 2, 713); nhd. knoblauch f. kloblauch; die Serben sagen mlogi f. mnogi. das ags. cild, engl. child ist alts. kind. in ableitungssilben werden noch mehr beispiele vorkommen: lat. asinus goth. asilus, ahd. esil, ahd. organa und schon orgela, nhd. orgel (Graff 1, 468); ahd. scarno scerninc cicuta und scerilinc (Graff 6, 533. 550); ahd. chumin chumil (Graff 4, 399) nhd. kümmel. romanische beispiele sammelt Diez 1, 235. Wichtiger ist das verhalten der laute zwischen skr. anjataras, litth. antras, goth. anþar, ahd. andar und alis, ahd. ali eli-, lat. alius, gr. ἄλλος.

XV

DIE STUMMEN.

Gegenüber den wehenden und flüssigen consonanten stehn die stummen, welche den eigentlichen festen bestandtheil der sprache bilden: auf ihnen beruht seinem wesen nach der consonantismus. in den spiranten und liquiden liegt noch etwas von der vocalischen natur; man kann sagen, daſs zu ihnen die mutae sich verhalten, wie zu den vocalen überhaupt die consonanten. stumm heiſsen sie, weil sie für sich selbst nicht ertönen, erst durch zutritt der vocale oder wenigstens der spiranten und liquiden vernehmbar werden, dann aber einen sehr bestimmten und entschiednen laut von sich geben.

Nirgend waltet das trilogische gesetz der sprache unverkennbarer als in diesen stummen consonanten, da sie sich nach drei organen jedesmal dreifach abgestuft entfalten. es sind ihrer folglich neun, und ihre anzahl tritt sowol den drei urvocalen als den je zu vier erscheinenden spiranten und liquiden bedeutsam entgegen. die volle organische ausstattung einer sprache beträgt hiernach gerade zwanzig laute.

Die drei in anschlag kommenden sprachwerkzeuge sind lippe kehle und zunge, wie sie schon die ordnung des gr. alphabets erkennen läſst, in welchem auf A unmittelbar B G D folgen, damit anzuzeigen, daſs nach dem edelsten aller laute diese drei als die wichtigsten der übrigen, gleichsam als die grundlage der consonanten anzusehn seien. Das im lat. alphabet die dritte stelle des G einnehmende C war anfänglich kein andrer buchstab und empfieng erst misbräuchlich die bedeutung des gr. K, nachdem für G ein abgeändertes zeichen eingeführt worden war. näheres gehört in die geschichte der schrift. hier sei nur angemerkt, daſs auch das goth. alphabet die organische reihe des phönizischen hebräischen griechischen für diese vier ersten laute festhält, das cyrillische und glagolitische der Slaven durch einschaltung des V nach B stört. auſser acht lasse ich hier die abweichende ordnung des sanskritalphabets.*)

Im sanskrit scheidet man aber auch zwischen guttural und palatal, zwischen lingual und dentallauten, insofern einzelne mehr vom gaumen als der kehle, mehr von den zähnen als der zunge hervorgebracht werden. spirantes und liquidae treten dann nicht gesondert vor, vielmehr sind sie theils den stummen zugeordnet, theils als halbvocale aufgeführt, von welchen zuletzt noch zischlaute getrennt werden. So nothwendig diese gliedrung für das sanskrit selbst erscheint, enthalte ich mich dennoch sie für meine zwecke zu verwenden, um so mehr, da auch griechische grammatiker dentales linguales und palatinae zerlegen und anders austheilen. über die labiales kann kein zweifel obwalten. Es ist vollkommen begründet, daſs sich ihnen M, den andern stummen hingegen N näher anschlieſse, wie die vorausgehende untersuchung dargethan hat; ebensowenig läſst sich verkennen, daſs die zunge mit L, die zähne mit R und S zu schaffen haben, welche laute von den sanskritisten weder den dentalen noch lingualen überwiesen sind. Die spiranten und liquiden vorweg und für sich abzuhandeln fruchtete gleichfalls.

Bei jeder der angegebnen drei äuſserungen stummer consonanz finden nun drei stufen statt, nach welchen man tenues mediae und aspiratae zu unterscheiden pflegt, tenues, die den festesten und zugleich dünnsten, mediae, die den weicheren, aspiratae, die den mit einer spirans versetzten laut enthalten.*) ich lasse die hergebrachten namen, obschon sie mir nicht fügen, da die folge der stufen die unrichtige ist. alles zeugt dafür, und der verfolg wird es bewähren, daſs die mediae grundlage des stummen mitlauts seien, weshalb aufgestellt werden muſs B D G, P T K, PH TH CH. hiernach stehn die mediae vornen, nicht in der mitte, und ihre benennung scheint unpassend.

---

*) das armenische läſst auf A statt B G D folgen P K T; es ist aber, wie seine 36 buchstaben kundgeben, von der alten einfachen ordnung gewichen.

Wie einzelnen sprachen die jüngere entfaltung der vocale E und O abgeht, andere L oder R entbehren oder ausschlieſslich eine spirans begünstigen, die andere vernachlässigen; so gibt es auch solche, die eine stufe der stummen consonanten oder gar zwei derselben nicht haben. das griechische und deutsche besitzen alle drei, am vollkommensten das griechische; einzelne unserer dialecte, namentlich der niederländische und niederdeutsche überhaupt, gehn jedoch des TH und fast des CH verlustig. hierzu stimmt merkwürdig das latein, welchem gleichfalls CH und TH mangeln und F oder PH, so häufig es anlautet, im inlaut nur geringen umfang hat: auſser scrofa sulfur und offa werden werden wenig wörter aufzuweisen sein; scapha scyphus raphanus orphanus amphora sind aus dem griechischen. suffio sufflo assimilieren subfio subflo. Dem litthauischen entgeht die aspirata ganz, dem slavischen ist nur CH, nicht PH und TH eigen, das finnische beschränkt seine stummen consonanten auf P K T und zeigt weder media noch asp., woraus groſse einfachheit des finn. consonantismus hervorgeht; rechter gegensatz zur griechischen fülle.**) im slavischen waltet ein reichthum an zischern, dem des sanskrit vergleichbar. wundersam ist aber die keltische manigfaltigkeit des wechsels, welchem die consonanzanlaute durch den vorangehenden auslaut unterworfen werden.

---

*) den Griechen heiſsen die aspiratae στοιχεῖα δασέα, die tenues ψιλά, und zwischen solchen rauhen und kahlen liegen die μέσα.

**) ausnahme macht das inlautend aus S entfaltete D: esi prior eden, susi lupus suden, käsi manus käden.

Der aspiration ist ein weiterer spielraum zu gestatten, als ihn die aufgestellte lautordnung angewiesen hat. warum sollten des spiritus bloſs die tenues fähig erscheinen? auch die mediae fügen sich ihm in der altsächsischen, theilweise noch der niederländischen sprache, im keltischen nicht allein mediae, sondern auch die liquidae, was beachtenswerthe analogie zwischen Kelten und Westdeutschen gründet.

Gleich den vocalen, spiranten und liquiden unterliegen auch die mutae einem manigfachen, für die geschichte der sprache lehrreichen wechsel.

Wiederum trägt er sich zu sowol zwischen verschiednen urverwandten sprachen, als auch in den mundarten einer und derselben sprache, ja, gleich dem umlaut und der brechung (s. 275), innerhalb der lautverhältnisse und flexionen einer einzelnen sprache. Und wie der gebrochne, umgelautete, abgelautete vocal fühlbarer und reger wirken, als die erst aus vergleichung mehrerer sprachen erkennbare schwächung des A in U und I; so erscheinen auch die engeren gesetze des consonantischen wandels für jede sprache eingreifender als die, welche sich in dem weiteren kreis der alle sprachen umfassenden urgemeinschaft kundgeben.

Das gegenwärtige capitel wird diese letzteren voraussenden und an die erörterung der spiranten und liquiden reihen. lautabstufung (so will ich den inneren consonantwechsel nennen) und lautverschiebung bleiben den folgenden capiteln aufbehalten.

Vor allem angeregt findet sich die forschung zu untersuchen, welche gunst einzelne sprachen bestimmten organen des stummen mitlauts erweisen? sei es in ganzen durchgreifenden richtungen oder nur hier und da.

Das wichtigste verhältnis in dieser beziehung, dünkt mich, ist das der frage und antwort, wie es sich hauptsächlich in den correlativpartikeln darlegt.

Die frage will nicht nur durch den ton, sie muſs auch durch bestimmte consonanten hervorgehoben sein, daſs sie nicht überhört werde. gleich entschieden hat ihr die antwort mit dem anlaut eines andern organs zu entsprechen.

Für beide, frage und antwort scheint ursprünglich die media nicht gerecht; es bedarf dazu der regeren, unruhigeren tenuis.

Das sanskrit, zend, latein, litthauische, slavische, irische und finnische fragen mit K, antworten mit T, wogegen das griechische, oskische, welsche zeigendem T der antwort fragendes P zur seite stellen. einzelne lat. und gr. fragwörter entbehren jedoch der characteristischen tenuis. auch die deutsche sprache fragt ursprünglich mit kehllaut und antwortet mit zungenlaut, aber beide sind von der stufe der tenuis herabgetreten, was bald gänzlichen wegfall der gutturalis nach sich zieht.

skr. kas kâ kim? zend. kaš kâ kat? lat. quis quae quid (quod)? litth. kas kâ? ir. cia cá? goth. hvas (hvô) hva? ahd. huer (huiu) huaz? später mit abgeworfnem kehllaut wer waz? finn. ku? und verstärkt kuka? kunka? lapp. kâ? und kutte? sl. k"to quis, gen. kogo, im neutr. tsch'to quid? poln. kto quis? co quid? böhm. kdo? co? das bloſs im nom. sg. masc. neben K auftauchende T gilt für demonstrativen zusatz, kto gleichsam wer das?

gr. τίς; τίς; τί für πίς; πίς; πί; wie in der vierzahl τέσσαρες für πέσσαρες (s. 242.) osk. pis? im neutr. pid? (Mommsen s. 114) pidpid = quidquid, bei Festus pitpit, und pud = quod. welsch pwy? quis, pa? quid.

skr. kataras? lat. uter? für cuter quuter? jon. κότερος; goth. hvaþar? ahd. huēdar, dann wēdar? finn. kumpi? gr. πότερος;

nicht anders verhalten sich die übrigen fragewörter, z. b. skr. kutra? lat. ubi f. cubi quubi? litth. kur? goth. hvar? ahd. huar? war? goth. hvaiva? ahd. huio? wio? sl. kako? litth. kaipo? lat. cur? gr. ποῦ; πῶς;

Dieser richtung des K und P begegnet nun auch in der vierzahl das lat. quatuor, litth. keturi, ir. ceathair und welsche pedwar, auſser daſs sich hier goth. fidvôr ahd. fior, osk. petora, aeol. πέσυρες dem lippenlaut gesellen, τέσσαρες dem zungenlaut bequemt, skr. tschatvâr, sl. tschetyri, lett. tschetri hingegen den zwischen zunge und gaumen liegenden laut TSCH annehmen.

In der fünfzahl sehn wir lat. quinque, ir. cuig sich zu welschem pump gr. πέμπε πέντε, osk. pomtis wie in den fragwörtern verhalten, diesmal aber skr. pantschan, litth. penki, sl. pjat', goth. fimf auf der seite des lippenlauts. Auch im litth. dwylika gegenüber goth. tvalif, und in ähnlichen zusammensetzungen (s. 246) treten diese K und F auf.

Am reinsten wahren also lat. irische und welsche sprache in diesen beiden zahlen den durch die fragenden laute ihrem organ eingeprägten unterschied; alle andern weichen hier oder dorthin aus.

Sonst aber, in manchen einzelnen wörtern, verkehren sich diese lautverhältnisse; es bleibt anziehend ihren wechsel, wo er sich auch finden möge, zu verfolgen.

Die gutturalis steht fest in vṛka vrag vargs, vielleicht hircus, dann in λύκος vlk wilkas, die labialis dagegen in vulpes lupus vulfs und etwan in blaidd (s. 333); an der einen oder andern form hängen sogar verschiedne und neben einander gültige bedeutungen. das P in lupus vulpes, war es dem oskischen sabinischen element gemäſs, und hätten andre stämme der römischen sprache K zutragen können, die ihr auch hircus brachten? hirpus war freilich oskisch, doch soll hircus fircus, wenn die kunde nicht triegt, zugleich sabinisch sein.

Bekannt ist der wechselnde kehl und lippenlaut in namen eines andern thiers. neben lat. equus, zu welchem goth. aihvus oder aihvs, alts. ehu, altn. ior, ir. each stimmen, mutmaſst man ein oskisches epus und gr. ἴπος, wovon die rosgöttin Epona und Ἐπειός, des trojanischen rosses schmied, genannt sein sollen. das finn. hepo hielt ich s. 30 hinzu. die geminata in ἵππος (und nach dem etym. magn. 474 auch ἴκκος) scheint aber zunächst entsprungen aus ἴσπος, nach dem pers. med. ispa, zend. aśpa und so zum skr. aśva, litth. aszwa, welschen osw lenkend; die beiden letzten sprachen haben es bloſs für den begrif der stute festgehalten. das deutsche HV, lat. CV stände folglich = SV (SHV); oder will man ἴκκος aus ἴκϜος deuten?

Auch in goth. ahva, ahd. aha, lat. aqua, walach. apa und in altdeutschen fluſsnamen -afa -apa scheinen gutt. und lab. zusammenzutreffen. hier weist die sanskritform ap, kein aśv, vgl. Ἀπί s. 233.

Dem verhalten der laute in equus und hepo epus gleicht aber das in sequor und ἕπω ἕπομαι (S und spir. asp. nach dem s. 299 dargelegten gesetz) und nicht zu übersehn sind die aoristformen ἔσπον σπεῖν σπῶν, weil sie jene berührung zwischen equus und ispa aśpa anschaulich machen.

Nur auf diesem wege mag gestattet sein vorzudringen in das dunkel der verwandtschaft zwischen lat. scire = secire*) sequire, (sequi), goth. saihvan, skyth. σποῦ (s. 233), lat. spicere ahd. spehôn und skr. akschi oculus. selbst die lat. sagax und -spex rücken zusammen.

Dem lat. jecur jecoris und (jecinus) jecinoris entspricht die skr. doppelform jakrit und jakan, pers. dsheger; mit lippenlaut hat die gr. sprache ἧπαρ ἥπατος, was auch in lat. epar und hepar aufgenommen ward. im litth. pl. kepenos mag K das J vertreten, und jepen dem jecinus oder jakan gleichen; lett. aknis = jaknis. ahd. lëpara, ags. lifer, altn. lifr, wie es scheint, für jepara (s. 320); gerade so armenisch leart für jeart? welsch afu oder bloſs au. sl. jatra, böhm. gatra, poln. wątroba mit vorschub des T in jakrit und leart und ausstoſs des K oder P. Statt des welschen pasc ostern sagt man ir. caisc.

Diesem wechsel zwischen P und K sollte ein paralleler zwischen B und G entsprechen, der aber selten wahrgenommen wird; ich hielt s. 326 bleacht zu γλάκτ und βάλανος zu glans.

Ungleich häufiger tauschen PH und CH, so wie das aus CH erweichte H. altlat. galten fasena, fircus, fostis, fostia, fordeum, foedus für harena (arena), hircus hostis, hostia, hordeum, hoedus und zum kehllaut fügen goth. gasts ahd. kast, ahd. kersta gersta (s. 65) goth. gaitsa gaitei ahd. keiz (s. 35. 36); vielleicht dultet harena vergleichung mit ags. ceosel, ahd. chisil. lat. fel ist gr. χολή, ahd. kalla galla; lat. fundo fudi gr. χέω χύδην, goth. giuta ahd. kiuzu; lat. flos floreo verwandt mit χλόη χλωρός, vielleicht mit lat. helvus, das R = S sprieſst in diesen wörtern wie im ags. blôvan blôsma, vgl. χρυσός (s. 13.) dem sp. organ wandeln sich fast alle lat. F in H: fatum hado, falco halcon, farina harina, facere hacer, foenum heno, filius hijo. Zu jenem flos und χλόος schickt sich nun ganz, daſs in den reali di Francia Fiovo für Chlovis Louis gesetzt wird*) und seine söhne Fiore und Fiorello heiſsen, wie schon alte hss. Flodouechus Flotharius für Chlodouechus Chlotharius darbieten: Flodoardus remensis schrieb sich so, und der übergang in Frodoardus machte sich leicht. mit allem fug hält Wackernagel mlat. floccus froccus, franz. froc und frac zum ahd. hrocch, nhd. rock, it. fianco, franz. flanc zu ahd. hlancha lancha lumbus, taille, wo der leib gelenkt ist**), denn des wortes eigentliche bedeutung war catena articulus, altn. hleckr, schwed. länk. hiernach gewinnt es allen schein, daſs zu fairguni der Ἑρκύνιος δρυμός (s. 177), die Hercynia silva (s. 166) gehöre (Haupt 2, 558), ja Fairguneis und Perkunas dürfen sich vielleicht dem Hercules nähern.

---

*) Haupts zeitschrift 6, 2.

Inlautendes FT ist hochdeutscher zunge, CHT niederländischer gemäſs: kraft kracht, schaft schacht, luft lucht, klafter lachter u. s. w., obwol einzelne CHT jener aufgedrängt wurden, schlucht f. schluft, nichte f. niftel, sachte neben sanft.

Auch P und T ersetzen einander. ein beispiel gibt πίσυρες und πέσσυρες, petora und τέτορες (s. 242.) das finnische pimiâ obscurus gehört zum skr. tamas, sl. t'ma und deutschen dim thim (s. 337.) Inlautend entspricht lat. nepos neptis ahd. nefo niftila, altn. nefi dem böhm. neti (s. 270) goth. niþjis altn. nidr.

---

*) Wackernagel bei Haupt 2, 556.

**) irn gesâht nie âmeizen, diu bezzers gelenkes pflac, dan si was dâ der gürtel lac. Parz. 410, 2. als ein âmeize gelenket. 806, 26.

Eben so stehn sich sonst gegenüber PH und TH. ahd. finstar jenem thimstar dimstar. aeol. φήρ lat. fera, gr. ϑήρ goth. dius ahd. tior, woneben sl. zvjer' litth. żwėris (oben s. 28.) lat. fumus, gr. ϑυμός, litth. dumai, goth. dagms? (vgl. dauns) ahd. toum, womit wieder sl. zv'njeti sonare, zvon'tz' tintinnabulum, litth. zwanas lat. sonus vergleichbar, da sich duft wie schall durch die luft schwingen. lat. fores, gr. ϑύρα, goth. daurô ahd. turi tôr, sl. dv'r', litth. durrys, lett. durris und durwis, ir. doras dorus, skr. dvâra. lat. fistulare wahrscheinlich eins mit sl. zvizdati συρίζειν. Merkwürdig schwankt in einzelnen wörtern die ags. und altn. mundart zwischen F þ, ags. fengel und þengel rex: visa fengel Beov. 2800. hringa þengel Beov. 3013. manna þengel Cædm. 188, 24 und ebenso altn. fengill und þengill; altn. fön und þön lamina cornea; lat. facula, ahd. fachala fax, lampas, ags. þäcele; ahd. fihala fila lima, ags. feol, altn. þiöl, schwed. dän. fil, litth. piėla, pėlyczia, poln. pilnik.

Alle diese lauten vor vocalen an. goth. þL þR entsprechen aber auch ahd. alts. FL FR: þlaihan ahd. flêhan, þliuhan ahd. fliohan, þlauhs fuga; lat. flaccus goth. þlaqus; goth. þrafstjan consolari, þrafsteins παράκλησις, ags. frêfrian consolari, frôfor solatium, alts. fruobrian consolari, fruobra solamen, ahd. fluobiran consolari, fluobara consolatio. Lôbe stellt þrafstjan mit unserm trösten zusammen, welches aber zu goth. trausti und trauan gehört. es bleibt auch im verhältnis von þrafstjan : fruobrian noch dunkelheit, und ich weiſs aus andern sprachen dies seltsame wort nicht aufzuhellen. nhd. fravali, ags. frävel procax kann kaum verwandt sein.

Auch für den inlautenden wechsel sind beispiele da. lat. rufus ruber und rubere, skr. rudhira, gr. ἐρυθρός, ir. ruadh, welsch rhudd, litth. ruddas, goth. rauds, ahd. rôt, ags. reád, vgl. lat. rutilus. lat. uber und ubertas, skr. udhas, gr. οὖθαρ, litth. udroja, ahd. ûtar (drôzinta ûtir distenta ubera. Haupt 5, 329.) nhd. euter, ags. ûder. wie hier B : D scheinen sie auch in barba : bart, verbum: wort (s. 329.) bis für duis bellum für duellum sind s. 241 angeführt.

Zuletzt in betracht kommt der wechsel zwischen lingual und gutturallauten. hierher würde das gr. τίς zählen, wer es lieber aus κίς als aus πίς leiten will. auf gleiche weise verhält es sich mit τέσσαρες τέτορες.

Anderwärts erläutert habe ich die merkwürdigen übergänge des goth. DD in altn. GG. tvaddjè und wahrscheinlich baddjè entspricht dem altn. tveggja beggja; vaddjus murus dem altn. veggr, so daſs schon aus altn. egg ovum goth. addi, wenn ihm andere gewähr entgienge, gefolgert werden darf.

Bisher wurde der übergang der mutae aus einem organ in das andere dargestellt; es bleibt noch ihr wechsel mit spiranten und liquiden, ihr ausfall, zuletzt aber ihre abstufung in einem und demselben organ zu betrachten.

Wie lat. P und B inlautend zu V erweiche zeigt die franz. sprache allenthalben: rapa rave, ripa rive, faba fève, faber fèvre, habere avoir, debere devoir; nach liquiden aber haftet muta: talpa taupe, alba aube, herba herbe. umgekehrt pflegt die deutsche sprache W in B zu verstärken: mhd. fal falwes, gel gelwes, far farwe, garwe millefolium, herwe; nhd. falb gelb farb farbe garbe herb. Tübingen hieſs mhd. Tüwingen Wh. 381, 27, welcher name entweder aus Twingen (Stälin 1, 510. 2, 441) oder aus tuniwenga (Graff 5, 148) entsprang.*) ganz regelmäſsig verhalten sich im finnischen hepo hewen, lipu liwun, arpa arwan u. s. w.

Übergänge des T in S sind zumal griechischer sprache eigen. nicht nur die anlaute σύ σέ σήμερον, wo dem aeolischen und dorischen dialect noch τύ τέ τήμερον blieb, bezeugen es, sondern auch inlautend erscheint dies S in der ganzen tertia pl., wo εἰσί φησί aus ἐντί (σεντί) φαντί hervorgehn und alle -ᾶσι aus -αντι, alle οῦσι aus οντι. ναυσία seekrankheit, att. ναυτία und auch lat. neben nausea nautea. Inlautendes TT erweicht zu SS: πράττω θάλαττα κίττα κιττός μέλιττα ἧττα in πράσσω θάλασσα κίσσα κισσός μέλισσα ἧσσα.

---

*) vgl. den unsichern ort Tivinwang Tiunang bei Stälin 1, 288. 344. 381.

Gleich wichtig ist S für D.*) lat. medius goth. midja gr. μέσος. skr. vêda vidmas, lat. vidi vidimus, goth. vait vitum, gr. οἶδα ἴδμεν = ἴσμεν, vgl. ἴσασι ἴσημι und ὀδμή ὀσμή. lat. esca für edca, wie sl. iad cibus, iato esca von iasti edere. auch skr. asis, lat. ensis scheint mir von der wurzel ad edere, weil das schwert, gleich der flamme, zehrt und friſst, ahd. bizanti suert O. IV. 13, 43. bîzentên suerton O. I. 19, 10; zwar bildet das lat. edo nur esum und estum f. editum, wie aber von tundo umgekehrt tusum und tunsum, könnte auch ensum gegolten haben. Nicht anders bezieht sich mensis skr. mâsa sl. mjesetz auf metiri goth. mitan, weil der mond die zeit miſst; in μήν goth. mêna, ahd. mâno fiel das S ab. zugleich erhellt, daſs in mitan so gut wie in itan die lingualis wurzelhaft sei.

Noch in deutlicherem zusammenhang stehn lat. audio und auris = ausis, goth. ausô, litth. ausis, aber auch goth. hausja, ahd. hôrru und lat. haurio hausi, weil das hören schöpfen, einschöpfen der worte. wie dem auris ausô der kehlanlaut mangelt er gerade dem altn. ausa haurire, ausa haustrum, ahd. ósan haurire und exhaurire vastare, womit ódi vastus vacuus otiosus facilis unmittelbar verwandt ist, welchem jedoch goth. und ags. aspirata zusteht: goth. auþs auþja vastus, ags. eáde facile forte, ahd. odo forte saltem aut, mit der nebenform ēdo ëddo, ags. odde, goth. aiþþau, lat. aut, greifen hier wundersam ein und ergeben noch andere berührungen, deren ich mich jetzt überhebe. bloſs das sei nicht vorbeigelassen, daſs im ahd. ërdo = ëddo, ēdo das nemliche goth. Z auftaucht, dem wir in razda mizdô huzd begegneten (s. 313), das folglich auf goth. aizdau izdau = aiþþau deutet und wieder an das S oder R in ausô auris hausjan hôrran klingt. ohne zweifel gehört also das goth. azèts facilis, azètaba facile zu ahd. ôdi, ags. eáde, engl. easy, und wie mit facilis facultas hängt mit eáde altn. audr opes und ags. eádig opulentus, ahd. ôtac zusammen, goth. audahafts.

---

*) vgl. finn. esi mesi käsi susi: eden meden käden suden (s. 344.)

Treffend bestätigen dies alles die romanischen zungen, besonders die provenzalische. aus unserm ódi ósi eáde auþs azêts (aus welchem derselben ist schwer zu sagen) haben sie das prov. ais aize, franz. aise und andere bei Raynouard gesammelte wörter, welche den begrif des leichten angenehmen enthalten; nicht übersehn werden darf prov. azaut placens gratiosus, wie goth. azêts ῥᾴς verdeutscht. Nicht anders stehn lat. audire laudare alauda videre, it. udire lodare lodola vedere gegenüber prov. auzir lauzar alauza vezer, und mit ausgestoſsnem cons. franz. oir louer alouette (altfranz. aloe) voir. sp. oyr loar ver, für alauda blieb aloda alondra. lat. fidelis it. fidele prov. fizels sp. fiel. diese syncopen mahnen an pium pirum, iu izvis = altn. idur idr, schwed. eder er.

Noch leichter fallen muste umtausch von TH und S, da schon einfaches H übergang in S zeigte. anlautend steht dor. σιός σιά σίλω σιῶν σηρίον für θεός θεά θέλω θεῶν θηρίον, bei Thuc. 5, 77 τῶ σιῶ σύματος f. τοῦ θεοῦ θύματος, und oft inlautend Ἀσάνα παρσένος f. Ἀθήνη παρθένος. σηρίον aber beleuchtet uns das sl. zvjer, litth. żwéris (s. 28. 350.) wie nahe reicht die aussprache des gr. Θ und ags. altn. TH an den sausenden laut.

Auflösungen stummer kehllaute in H tragen sich oft in allen sprachen zu. eine menge H für CH wird hernach die lautverschiebung darlegen: unsere sprache hat fast allgemein der organischen asp. CH entsagt und dafür H angenommen.

Den Böhmen mangelt der laut G. denn das ursprüngliche G der übrigen Slaven wandeln sie in H, und wo sie G schreiben, sprechen sie J. die Russen umgekehrt entbehren des H und drücken es in deutschen namen durch G aus.

Mit flüssigen consonanten treten, so viel ich sehe, fast nur mediae in wechsel, keine tenues, selten aspiratae (abgesehn von der deutschen lautverschiebung.)

Hauptsächlich in betracht kommt hier ein übergang des D in L, dessen meiste beispiele längst aufgefallen sind.

Aus älterem dingua, wozu goth. tuggô, ahd. zunkâ stimmt, gieng hervor lingua, welchem litth. liézuwis (s. 320) gleicht.

aus δάκρυ δάκρυμα, goth. tagr, ahd. zahar, dacrima und lacrima. aus δαήρ, sl. djever, poln. dziewierz, böhm. deweř, litth. dëwëris, skr. dêvṛ, ags. tâcor, ahd. zeichur das lat. levir. für δάφνη galt aeol. λάφνη (Ahrens s. 85); man bringt jenes zu δέφω, und sucht im netzen den begrif des reinigens: dann könnte auch laurus zu lavare fallen. von demselben lavare und lotus lautus leitet sich lautia, wofür nach Festus dautia galt, feierliches mahl, wie lautus und lautitia auf pracht der mahlzeiten gieng; mir fällt das goth. dauhts epulae und serb. datja convivium funebre ein, obschon das goth. wort unverschoben ist und vielleicht dauþs lauten sollte, was an dauþs mortuus reicht. goth. addi adi ovum lettisch ola.

Zweifelhaft bleibt lat. lignum zur skr. wurzel dah brennen gehalten, da es von lego, wie tignum von tego rühren könnte. noch mehr bedenken macht die vorgeschlagne ableitung des goth. leik corpus ahd. lîh vom skr. dêha (Graff 2, 2), des goth. lêtan ahd. lâzan vom skr. dâ dare. auch cadaver bringt Bopp zu skr. kalêvara. bei den zahlwörtern sahen wir -lif und -lika dem -daha entsprechen (s. 246.)

Inlautend begegnen einander lat. odor olor und olere: odefacit dicebant antiqui ab odore pro olfacit. Festus. möglich wäre sogar verwandtschaft zwischen odor, welchem die gutturalis abgefallen sein könnte, und ags. hvâtan, ahd. huâzan flare spirare. dabei ist zu erwägen olus und holus, olesco adolesco adoleo suboles proles und die gr. ὄζω ὄδωδα ὀδμή ὀσμή. des duftens grünens und wachsens begriffe treffen sich in unserm wurz, das herba olus und aroma (gewürz) ausdrückt.

Kühn scheint es olor, den singenden schwan, aus ἀοιδός ᾠδός zu deuten, wie die singende lerche ἀηδών hiefs. aus οἶδα ἴδμεν oder der schwankenden quantität von ὄδωδα ὄδοδα begriffe sich etwa das kurze O. wenigstens müste nachgewiesen werden, dafs ein gr. dichter den κύκνος ἀοιδός nannte.

Ὀδυσσεύς Ὀδυσεύς wird lat. zu Ulysses Ulixes, tuskisch Uluxe. die abkunft des namens von ὀδύσσομαι (Od. 19, 409) lenkt wieder auf odium, goth. hatis, ahd. haz.

Smielan (s. 319) scheint das gr. μειδᾶν.

Skr. madhus, litth. medus, lett. meddus, ags. meodu, altn. miöđr, ahd. mëto, mhd. mëte, sl. med", gr. μέθυ unterschieden von μέλι μέλιτος, lat. mel mellis. die begriffe von berauschendem getränk, meth und honig flieſsen in diesen wörtern zusammen. auch finn. heiſst der honig mesi gen. meden, die biene mesilâinen wie gr. μέλισσα und skr. madhupa d. i. mel bibens.

Litth. sidabras, lett. śudrabs stehn gegenüber goth. silubr, ahd. silapar, sl. srebro, preuſs. sirablas (oben s. 9. 11.) fidius und filius, Ovidius Ovilius, Decidius Decilius wurden s. 271 verglichen. aus Aegidius ward Gilius, Gilles (Gilies Roth. 3945.)

Wenn in einzelnen dieser wörter D organischer scheint als L, z. b. in dacrima, wegen der s. 300 vorgetragnen abkunft, oder in Odysseus, dessen sage offenbar von Griechen oder Etruskern zu Römern kam; so ist anderemal die Lform durchsichtiger, z. b. in lingua, das doch zu lingere lambere λείχειν laigôn und lecken gehört. in madhus und mel, μέθυ und μέλι ist der wechsel von uralter zeit her begründet.*)

Ähnlich dem übergang des D in L ist der des DD in LL: goth. vaddjus ahd. wal walles, lat. vallum; vielleicht goth. iddja verwandt mit ahd. illan, ilan? vgl. daddjan und θῆλυ, wallôn, wadalôn und für LL DL gleich lat. sella f. sedla, franz. selle f. ags. sadol, altn. milli f. midli. Wie wenn sl. pasti oder padati, cadere, part. praet. padal, sich berührte mit ahd. fallan, ags. feallan, altn. falla, welches der goth. sprache völlig abgeht? noch näher steht dazu das litth. pulti, lett. pult.

Höchst selten scheinen D und N zu tauschen. ein merkwürdiges beispiel lieferte devjat, dewintas für nevjat newintas (s. 244); neben perdice sagen die Italiener gewöhnlich pernice. beider consonanten verwandtschaft aber folgt schon daraus, daſs sich inlautend N vor lingualen, wie M vor labialen einfindet (s. 339), weshalb auch der anlautende wechsel zwischen B und M ergeht: sl. brabenec: mravi, bramor: marmor.

---

*) unterschieden von dem wechsel ist die abgestreifte lingualis in longus = sl. dlug (s. 325.)

Dem ausfall sind unter allen stummen consonanten wiederum die mediae zumeist ergeben, vorzugsweise dasselbe D, dessen übergang in die flüssigen S und L eben erörtert wurde. die harten und scharfen tenues und aspiratae leisten stärkeren widerstand. pers. mei vinum entsprang aus medi = madhu. einzelne mundarten begünstigen zusehends die syncope des inlautenden D, namentlich die französische und niederländische. beispiele aus der letzten sind gramm. 1, 308. 309 mitgetheilt. eine menge lat. T erweichten sich in roman. D und schwanden dann im franz. gänzlich; man wird sichrer dazu die ital. oder span. form, als die lat. halten: père mère frère voir croire rire proie soie soif louer muer, it. padre madre frate vedere credere ridere preda seta sete lodare mutare. vedere ridere lodare lauten auch sp. ver creer reir loar, und seta sete bereits seda sed, woraus sich die franz. tilgung begreift. aber auch G ist getilgt in lire, sp. leer, it. leggere und faire sp. hazer, it. far. Zuweilen fällt die lingualis nicht weg, sondern assimiliert sich dem folgenden R: parrain sp. padrino, marraine sp. madrina, larron sp. ladron, pierre sp. piedra, perron acervus lapidum, mlat. petronus, lierre hedera, sp. yierro, altfranz. ledro, verrons it. vedremmo, fourrage mlat. fodragium. dies RR aus DR ist ein gegensatz zum altn. DD aus RD (s. 313), gleicht aber dem LL aus DL. der grund weshalb sich weder merre f. mère, noch maraine f. marraine bildete, muſs im gewicht der folgenden silbe liegen. it. trovatore, sp. trovador wandelte sich in altfranz. trouverres. TR wird nicht assimiliert, wie quatre autre u. a zeigen.

Welchen ausfall in deutscher sprache B G D erfahren, welche diphthonge aus zusammengerückten vocalen dadurch entspringen und wie sich M und N zu der labialis gutturalis und lingualis gesellen, habe ich eigens abgehandelt. am seltensten scheint B unterdrückt, doch wären reiche beispiele vorhanden, wenn die vermutung, daſs ahd. rehto aus goth. raihtaba erwachsen sei (gramm. 3, 110), sich historisch bewähren lieſse.

XVI.

DIE LAUTABSTUFUNG.

Bis hieher hat sich gezeigt, wie einzelne stumme consonanten der zeit oder mundart nach einander vertreten; solcher wechsel begründete nur ausnahmen, höchstens besondere richtungen, er fiel der gewohnheit einer sprache oder ihrem verhältnis zu benachbarten anheim. ob λύκος oder lupus, σύ oder tu, πέντε oder quinque, dacryma oder lacrima gesprochen wurde, das war nun einmal dem idiom durch seine anlage verliehen und hieng nicht weiter mit der innern beweglichkeit seiner laute zusammen. Wichtiger ist es, dynamisch, gleich dem vocalumlaut, wirkende regeln zu erkennen, nach welchen sich die consonanz einer jeden sprache stimmt und abstuft. Dort schwankt der laut, wie bei vocalschwächung, gleichsam wild und absichtslos; hier erscheint die änderung des consonants, wie umlaut und brechung, gezähmt und fruchtbar.

Dies spiel oder dieser wechsel der consonanten kann schon durch ihre stelle bedingt sein. anlaut hält die stufen jedes organs am reinsten und treusten, inlaut ist geneigt es zu erweichen, auslaut zu erhärten.

Oft aber walten einflüsse anderer laute, entweder vorausgehender oder folgender. in diesem fall wirkt der bestimmende laut rückwärts, in jenem vorwärts. bei rückwirkungen stimmt die kraft des folgenden lauts den vorausgegangenen nach sich; bei vorwirkungen unterwirft sich der folgende dem einfluſs des vorstehenden lauts. rückgängiger einfluſs trägt sich ungleich häufiger zu als vorgängiger; im vocalismus wurden umlaut und brechung nur rückwärts, nie vorwärts gewirkt. dieser rückgang läſst sich dem grundsatz des reims, der vom letzten auslaut an zurückdringt, vergleichen.

Vocalwechsel durch umlaut hieng bloſs von andern vocalen, brechung von vocalen und consonanten ab. consonantwechsel wird in der regel durch anstoſsende consonanten, zuweilen auch durch vocale bewirkt. so durchdringen sich vocalismus und consonantismus. selbst darin offenbart sich analogie, daſs der den tausch verursachende consonant weggefallen sein kann gleich dem vocal, von welchem umlaut und brechung abhiengen.

Das latein ist keusch und enthaltsam in seinen consonanten wie in seinen vocalen. die aspiration ist ihm wenig entfaltet (s. 344), media und tenuis stehn rein gesondert: rabidus und rapidus, nego und neco, ad und at, cadus und catus weichen, der aussprache wie ihrem ursprung nach, ganz von einander. anlautende media und tenuis können sich nie vertreten, und kein vorausgehender laut äuſsert darauf irgend einfluſs. sobald aber im inlaut media an eine folgende tenuis oder spirans stöſst, wandelt sie sich selbst in die entsprechende tenuis ihres organs; sobald im fortgang der flexion oder wortbildung jene tenuis wieder entfernt wird, kehrt ursprüngliche media zurück. nubo nupsi nuptum, glubo (glupsi) gluptum, scribo scripsi scriptum, labor lapsus; ago egi actum, lego legi lectum, rego rexi rectum. im lingualorgan scheidet aber dann die media völlig, weil TT und TS noch härter wäre als DT DS: edo edi esum, video vidi visum, ludo lusi lusum, laedo laesi laesum, odi osum, rado rasi rasum, fundo fudi fusum, mando mandi mansum, tundo tutudi tusum, mordeo momordi morsum, statt ettum*) vittum lutsi luttum u. s. w. Einigemal steht die assimilation SS: cedo cessi cessum f. cetsi cettum, sedeo sedi sessum f. settum, jubeo jussi jussum für jupsi juptum, wie aus iste ipsus ital. stesso ward. Der analogie von grex gregis, rex regis, lex legis gemäſs wäre zu schreiben aps, scrops scrobis, nups nubis, allein es gilt abs scrobs nubes. in der lingualreihe verhalten sich praes praedis, obses obsidis, incus incudis, pecus pecudis wie laesi laedo, sessum sedeo; man fand wieder zu hart praets praedis, pecuts pecudis. in zusammensetzung assimilieren sich die partikeln ob sub ad dem folgenden anlaut. ex steht zu ec wie abs zu ab. statt apud findet sich wol auslautend geschrieben aput.

---

*) folglich steht esca f. etca = edica, estur f. ettur = editur.

Viel reicher entfaltet hat sich die griechische verstufung allein schon dadurch, daſs alle aspiratae vollständig wirken. Hauptgesetz ist, daſs media tenuis und asp. den anstoſsenden consonant jedes andern organs ihrer stufe gleich machen, folglich nur βδ πτ φθ, γδ κτ χθ neben einander gelitten sind und fein unter sich abwechseln: ἑπτά ἕβδομος ἑφθήμερος, γράφω γράβδην γραπτός γραφθείς, τύπτω τυφθήσομαι, κρύπτω κρύβδην κρυπτός κρυφθείς, συλλαμβάνω συλλήβδην, ὀκτώ ὄγδοος ὀχθήμερος, λείχω λίγδην, λέγω λέλεκται λέκτρον ἐλέχθην, πλέκω πλέγδην πλεχθείς. auch vor Σ entwickelt sich tenuis, für πσ κσ gelten aber die eignen buchstaben ψ und ξ: γράφω γράψω, τύπτω τύψω, λέγω λέξω, βρέχω βρέξις. wäre jenes lat. ps für bs zulässig geworden, so hätte sich auch das zeichen, wie x für cs, eingefunden. Es gibt viel gr. anlaute βδ πτ φθ κτ χθ, die der lat. und deutschen sprache fremd sind: βδέλλιον βδελυρός πταίρω πτάξ πτερόν φθάνω φθείρω φθόνος, κτάομαι κτείνω κτύπος χθαμαλός χθές χθών, für γδ findet sich nur γδοῦπος. da aus den anlauten πτ und χθ die lingualis zuweilen wegfällt und für πτόλις πτόλεμος χθαμαλός πόλις πόλεμος χαμηλός gelten, darf man auch zu den übrigen formeln wörter anderer sprachen auf bloſse labialis und gutturalis, ohne daſs lingualis folgte, halten. mit πτερόν stimmt zwar ahd. fëdara, aber auch sl. pero, mit χθές lat. heri = hesi, hesternus, goth. gistra, mit χθαμαλός χαμαί lat. humilis humi und vielleicht goth. gavi. βδέω ist das lat. pedo, die rückwirkung des D wandelte P in B.

Wie γράψω γραπτός, λέξω λεκτός zum lat. nupsi nuptus, rexi rectus stimmen, entspringt auch beim anstoſs einer lingualis an folgendes S und T vereinfachter Slaut, und die lingualis schwindet. Neben εἰδέναι ἰδεῖν οἶδα (in zweiter person οἶσθα) erscheinen εἴσομαι εἰσάμην und das abgeleitete ἴσημι, selbst das adj. ἴσος ἐΐσος aequalis, similis ist der form nach völlig das lat. part. visus, da sich die begriffe des sehens, scheinens und gleichens anrühren; von εἴδομαι videor wird Il. 2, 791 εἴσατο videbatur ganz für glich gebraucht. gerade so verhält sich das goth. galeiks ὁμοιός ahd. gilih aequalis similis zu galeikan videri, placere und leik σῶμα, ahd. lîh corpus d. i. species, visum, ahd. gilichi species, gilichnissa imago. wie visus aus vistus, muſs auch ἴσος aus ἰστός oder ἰσθός gedeutet werden. Nicht anders beurtheile man folgende beispiele: ᾄδω ᾄσω ᾄσομαι, δείδω δείσω ἔδεισα δείσομαι, ἥδω ἥδομαι ἡσάμην ἥσθην ἡσθήσομαι, ἕδω ἔδομαι ἐσθίω, bei dichtern auch ἔσθω. für ΣΤ zieht das gr. organ ΣΘ vor, und da οἶσθα dem goth. vaist wie dem lat. vidisti entspricht, ἐσθής dem goth. vasti, lat. vestis; so hat man fug, in solchen ΣΘ = ΣΤ den beweis für das gemutmaſste lat. ettum vittum lutsi = esum visum lusi zu finden. in welchen fällen ΣΤ von ΣΘ abstehn, z. b. in ἐστί ἑστία, bedürfte noch eigner untersuchung. fällt durch σθ licht auf das goth. rþ in vairþa (s. 310)? die geminata ΣΣ für ΣΤ ergibt sich oft (s. 317.)

Die gr. sprache läſst aber diesen lautwechsel nicht bloſs im innern der wörter, sondern auch bei der zusammensetzung, ja zwischen einzelnen in der rede aneinander gereihten wörtern ergehn, wenn der stumme consonant von einem mit dem spiritus asper beginnenden wort berührt wird. der spiritus fliegt in die voranstehende muta über und wandelt sie in aspirata. so entspringen ἐφήμερον ἐφθήμερος; δεχήμερος; αὐθήμερος; νυχθήμερον ἐφίστημι ἀφίστημι und viele andere. die praepositionen ἀπό ἐπί ἀντί werden auf diesem wege zu ἀφ ἐφ ἀνθ und die negation οὐκ wandelt sich in οὐχ. für νύκτα ὅλην entspringt νύχθ' ὅλην, die zurückgreifende aspiration kann sich nicht an dem τ begnügen, sondern muſs auch das vorherstehende κ ergreifen. noch kühner ist, wenn sie sogar einen vocal überspringt: ϑοιμάτιον f. τὸ ἱμάτιον, φρουρός f. προορός, φροίμιον f. προοίμιον.

Doppelte ten. und med. mag der Grieche, nicht asp., er bindet dann ten. und asp. zusammen: Σαπφώ Βάκχος Τίτϑιον. καταϑάψαι κατέϑανε kürzen die dichter in κατϑάψαι κάτϑανε. erst später und in fremden namen steht Μαϑϑαῖος Μαϑϑά f. Ματϑαῖος Ματϑά. hierher auch Γότϑοι (s. 179.)*)

Aus gleichem grund wird in der reduplication die asp. durch ten. vertreten: φαίνω πέφαγκα, φύω πέφυκα, χαίρω κεχάρηκα, χράομαι κέχρημαι, ϑάλλω τέϑηλα, ϑνήσκω τέϑνηκα. während lat. fallo fefelli, goth. faha faifah, wahrscheinlich auch þlaiha þaiþlaih zulässig ist.

Das gr. idiom, welches zwei asp. verschiednen organs in einer silbe gern hat, meidet sie in zwei auf einander folgenden, und entzieht bei inlautender aspirata dem anlaut den spiritus, oder anders ausgedrückt: es ertheilt wörtern mit unaspiriertem anlaut und inlautender aspirata den spiritus, so bald durch den wechsel der flexion die inlautende asp. wegfällt. ἔχω bildet das fut. ἕξω und neben ἔχμα steht ἕξις, ebenso neben τρέχω ϑρέξομαι und ϑρεκτικός. der grundsatz bezieht sich zumal auf wörter, in welchen T und Θ tauschen: ταχύς ϑάσσων f. ταχίζων, ταφή τάφος ἐτάφην ϑάπτω ϑάψω, verschieden davon τάφω (stupeo) ἔταφον τέϑηπα, τρέφω ϑρέψω, ϑρίξ τριχός τρίχες ϑριξί, τίϑημι ϑήσω ϑέσϑαι ϑεῖναι ϑεσμός, aber dor. τεϑμός. in τρέχω läuft die wurzel durch alle drei stufen, da auch δέδρομα und δραμοῦμαι gelten. wir sehn in allen diesen wörtern den abgeänderten laut (das Θ) aus der mitte bis in die spitze, immer aber rückwärts vordringen. daſs die unaspirierte form hier die ursprüngliche sei, folgt aus vergleichung von ἔχειν mit goth. aigan, τρέχειν mit þragjan und τάφος mit tabiti (s. 231.) die gehäufte aspiration im dakischen φιϑοφϑεϑελά (s. 212) ist griechischer weise entgegen.

Bei der deutschen consonantverstufung müssen inlaut und auslaut gesondert werden von dem anlaut.

---

*) diesem T Θ vergleichbar scheint ahd. PPH, CCH und alts. PB, TD.

Der inlaut hütet, wenn nicht andere consonanzen anrühren, die echte form, der auslaut pflegt sie aber häufig aufzugeben, was einen der lat. und gr. sprache unbekannten wechsel begründet, doch betrift er bloſs die media; denn ten. und asp. bleiben, wo sie stattfinden, ungeändert.

Goth. B und D wandeln sich auslautend in die asp. F und TH: giba gaf gif, graba grôf graf, hlaibis hlaif, þiubis þiuf; beida baiþ beiþ, biuda bauþ biuþ, bidja baþ, fadis faþ, sêdais sêþ, liuhadis liuhaþ, fôdiþ fôdida. doch schwankt die schreibung, und gestattet auch B, D in grôb baid u. s. w. media des kehllauts bleibt fast überall unverletzt: liga lag, steiga staig, biuga baug, vigis vig, dagis dag; ohne zweifel, weil hier die eigentliche asp. abgieng und durch die spirans H vertreten wird; nur ausnahmsweise tritt diese im wechsel ein bei aih aigum.

Ähnlich, doch etwas abweichend gestaltet sich die goth. veränderung der inlautenden muta, wenn sie an andere cons. rührt, von welchen bloſs S und T in betracht kommen.

Das -s des nom. sg. wandelt vorausgehendes B und D bald um in F und TH, bald nicht. man findet laufs laubis, hlaifs hlaibis, aber auch hlaibs und þiubs. faþs fadis, sêþs sêdais, frôþs frôdis, allein schwankend saþs und sads sadis, immer gôds gôdis. diese ten. und asp. vor dem -s müssen also im laut schwer zu unterscheiden gewesen sein. G unterliegt gar keinem wechsel: dags dagis, mêgs mêgis.

Vor dem T der secunda praet. wandeln sich P und B in F; K und G in H; T, D und TH in S: scapja skôft, hlaupa hlaihlauft, graba grôft, skaba skôft, skiuba skauft, brika braht, vaka vôht, gasaka gasôht, têka taitôht, liga laht (?), biuga bauht, beita baist, giuta gaust, sita sast, mita mast, haita haihaist, lêta lailôst, vait vaist, môt môst, beida baist, bidja bast, qiþa qast, leiþa laist. für einzelne wurzeln entspringt zweideutigkeit, z. b. skôft kann rasisti oder creasti von skaba oder skapja, baist momordisti und exspectavisti von beita oder beida ausdrücken. oft mangeln belege, aber die theorie muſs walten, sich also auch auf die fälle erstrecken, wo der muta noch eine liquida vorausgeht. für hilpa trimpa vairpa salta gastalda binda falþa vairþa ist die II. praet. anzusetzen: halft tramft varft saisalst gastaistalst banst faifalst varst. Möglich wären auch assimilationen des ST in SS, so daſs von qiþa oder sita diese person qass und sass statt qast sast lauten dürfte, ganz wie von vait vaist das schwache praet. vissa f. vista gebildet wird; nur muſs dann kurzer vocal vorhergehn, nach langem haftet ST, wie môsta und vaist lehren.

Analog mit diesen formen laufen die substantiva auf -t: gifts von giba, gaskafts von skapja, gagrêfts f. gagreifts von greipa, mahts von mag, slauhts von slaha, andbahts von bak (s. 133. 134), laists von lais, gaviss junctura von gavida jungo, miþvissei conscientia von vait, qiss von qiþa, afstass von afstanda afstôþ, dessen zweite person wol nur afstôst lautete. mahts zeigt, daſs auch maht für magt gelten müsse, obschon wieder fragifts und fragibts schwanken, so daſs man für liga auch lagt statt laht annehmen dürfte. Wie geläufig aber dem goth. organ ST war, folgt daraus, daſs sich NST für NT entfaltete in ansts und brunsts, weshalb auch die zweite person anst und branst für ant, brant zu vermuten ist. dagegen kommen andanumts und qumþs von niman und qiman vor, nicht auf ahd. weise numfts qumfts, weshalb denn die sec. praet. namt qamt gelten muſs.

Es leuchtet ein, daſs diese goth. FT HT ST im grundsatz zu den lat. PT CT und S (= ST), den gr. ΠΤ ΚΤ Σ (ΣΘ) stimmen, die aus B G D entsprangen. goth. hafts raihts sind das lat. captus rectus, und daſs visus ἴσος aus vistus ἰστός stammen, wird durch das goth. vissei εἴδησις = vistei bestätigt. viss certus = vists begegnet nicht bei Ulf., darf aber aus ahd. wis, altn. viss sicher geschlossen werden. mit sedeo sessum f. setsum kommt altn. sess sella f. sest überein. ähnliche auflösungen des ST in SS und S sind allenthalben wahrzunehmen: goth. ahd. ist, ags. is (s. 266); goth. svistar, sl. sestra, litth. sessû, finn. sisar, lat. soror = sosor (s. 267); goth. gistra, lat. heri f. hesi neben hesternus; gr. ὀστέον, sl. kost', lat. os ossis; warum sollten nicht visum osum von video odi auf vistum ostum leiten? ahd. ist muosa aus muosta goth. mósta erwachsen und wista westa wissa wessa schwanken.

Nun werden sich auch einzelne S fassen lassen, die aus andern lingualen entsprungen sind, aber nur entspringen konnten, wenn man annimmt, daſs hinter ihnen noch ein nachher ausfallendes T folgte. von vleitan videre stammt andavleizns facies f. andavleistns. von biudan mandare buzns mandatum f. bustns, ags. bysen, alts. ambusn = goth. anabusns.*) von usbeidan exspectare usbeisns longanimitas, f. usbeistns. von vreiþan ags. vriđan torquere vrâsen torques, ahd. reisan nodus f. vrâsten, ahd. reistan; die goth. form hätte vraizns zu lauten.

Zu viel raum würde kosten, wollte ich diese goth. lautverstufung auch durch die übrigen deutschen sprachen führen, so lehrreich einzelne abweichungen werden könnten. im ganzen herscht dieselbe regel.

Weit mehr liegt es mir an eine andere aufzuweisen, die allen bisher erörterten entgegensteht und wovon weder in goth. noch gr. und lat. sprache eine spur ist. statt des rückwärts gehenden einflusses zeigt sie uns einen vorwärts greifenden.

Nicht alle ahd. dialecte geben ihn kund, sondern nur der alemannische, wie er zu Sanctgallen durch Notkers und seiner genossen sorgfältige, wenn schon nicht überall gleiche schreibung verzeichnet ist. dieser lautwechsel muſs aber im süden Deutschlands weiter ausgebreitet gewesen sein, da er hin und wieder noch bei mhd. dichtern vorbricht.

Das gesetz ist folgendes. von dem auslaut werden anlautende liquidae spirantes und aspiratae niemals abgeändert, wol aber tenues und mediae. lautet ein wort auf vocal und liquida aus, so muſs media, lautet es auf spirans oder muta aus, so muſs tenuis folgen. der vocalische und flüssige auslaut schont den nächsten anlaut, der hauchende und stumme greift ihn an.

---

*) sollte das ags. byseg occupatus, engl. busy, mnl. besech, nnl. bezig eigentlich ausdrücken: qui mandatum exsequitur? so daſs bysegian, engl. busy hieſse einen beschäftigen, einem etwas gebieten, auftragen. wie wenn das prov. besonh, franz. besoin, it. bisogno, opus negotium necessitas gleichen ursprung hätte?

Dem gemâſs wird gesagt: eina bindun, diu bluoma, dû bist, dero boumo, demo buoche, jungen boumes, mîn bruoder, er begrîfet; aber ih pin, dingolih pinde, sih pergent, des poumes, sînes pruoder, gab pilde, liuf paldo, ûf poume, sâlig pin, sundig pluot, chad pringen, nicht pildes, sint pilde, daz puoch, ûz prâhta.

eina geba, diu geba, dû gibest, demo golde, dero gewalto, snellen ganges, dîn guot, er gehaltet; hingegen ih kesiho, sih kebe, noh cnuhtig, ouh cnôto, des coldes, alles kâhes, gab cold, ûf kuldînemo, ûf kange, manig cot, ward keboten, waz kewalto, daz cold, ûz kieng, iz kerno.

Bei den lingualanlauten erscheint aber eine schwierigkeit und abweichung. die analogie der labialen und gutturalen fordert, daſs auch in allen der goth. media D entsprechenden wörtern derselbe wechsel zwischen med. und ten. eintrete, also demo dage, dû dâte, der dag, den deil, ein dier entgegengesetzt würde den formen ih tuon, des tages, des teiles, manig tiure, daz teta. allein hier haftet immer die tenuis und es heiſst auch demo tage, dû tâte, der tag, der teil, ein tier, einemo tiuren.

Wol aber wird der wechsel angewendet auf die der goth. asp. TH antwortenden anlaute, welche aus D in die tenuis T zurückspringen. man schreibt demnach: demo dritten, demo diete, dero dingo, diu dierna, filo durft, dû daz, in dih, er diccho; dih tritten, ih tih, eines tritten, wîb tiu, sâlig tiet, mag ter, mag taz, ward tanne, ist turft, daz ting, waz tes. offenbar stehn diese letzten T den vorher angeführten K und P ungleich, denn cold und puoch haben die goth. med. gulþ, bôka zur seite, tih und taz die goth. asp. þuk, þata. eben so wenig läuft das D in dih dierna ding dem G und B in got gold buoch bluomo parallel, da diese der goth. med. guþ gulþ bôka blôma gleichstehn, dritto daz der goth. asp. þridja þata.

Mich dünkt, diese störung des lautverhältnisses wurde hervorgerufen dadurch, daſs ahd., nach der strenge, keine media für das lippen und kehlorgan vorhanden war, deren analogie das D hätte folgen können. jener für die ten. gültige wechsel warf sich darum bei den zungenlauten auf die media.

Auſser den noch getrennt an einander stoſsenden wörtern werden durch diese notkerische regel die inlaute vieler zusammensetzungen bestimmt, z. b. es heiſst ebenbilde und werltpilde, himilbûwo und erdpûwo, foreboto und waltpoto, fiurgot und erdcot, sedelgang und ûfkang, Ebergêr und Nôtkêr, sigegebo und spuotkebo, widemdiu und gotestiu.

In den eingang des satzes pflegt N. immer tenuis, nicht media zu stellen. die tenuis ist ihm also, nach ahd. weise, mit recht eigentlicher laut, der sich nur vor vocalen und liquiden in die alte med. erweicht. das gilt jedoch bloſs für das verhalten seiner labial und gutturallaute; bei den lingualen ist Notkers media der ahd. media gemäſs.

Da der wechsel unablässig durch die ganze rede fortgeht, so gewinnen dieselben wörter bei veränderter stellung stets verschiedne gestalt, und die abweichenden auslaute künnen im anlaut media oder tenuis häufen, z. b. der satz: smâhes tinges kerônt turh lustsami würde mit geringer änderung heiſsen: smâhero dingo gerôtun durh lustsami.

Daſs Notkers gesetz nicht aus der luft gegriffen war, sondern auf feiner beobachtung der wirklichen sprache ruhte, ergibt sich daher, daſs es noch zwei jahrhunderte später bei Wolfram, dem sprachgewaltigsten aller mhd. dichter, also nicht einmal in Schwaben, sondern in Baiern unverkennbar ist. ohne zweifel wird es schon vor Notkers zeit in landstrichen, wo die strenge ahd. lautregel gemildert wurde, sogar reiner gewaltet haben; die gröberen aufzeichnungen der sprachdenkmäler wusten es nur nicht zu fassen.

Es greift auch in den handschriften der wolframischen gedichte nicht mehr durch und ist zumal in einigen texten des Parzival zu spüren. Auſserdem beschränkt sich der wechsel fast auf die labiallaute: ob prünne 805, zwelf prôt 190, 10. 21.

truoc pein 157, 27. lanc prûnez 252, 30. mac porgen 324, 9. ich pin 24, 25. 152, 4. 171, 14. 188, 29. 219, 15. 265, 26. 324, 19. 340, 17. 521, 1. 543, 1. 672, 23. ich pat 158, 19. ich pringe 218, 9. noch paz 241, 29. stêt pî 253, 30. mit pâgenden 247, 15. hundert pette 229, 28. verwüestet pürge 194, 17. ez prach 192, 2. daz pristet 172, 19. daz pluotec 807, 21. des planken 811, 19. gleichwol folgt noch häufiger schon die media: ich bin 457, 3. fuoters bin 458, 18. hâst betwungen 198, 11. mich beliben 193, 28. des bleip 191, 5. reit bî 189, 15 u. s. w.

Für den kehllaut gebricht es ganz an beispielen, wahrscheinlich weil im anlaut auch die ahd. aspirata mhd. durch die tenuis vertreten wird, diese also nicht ohne verwirrung zugleich die media ersetzen kann.

Überreste des notkerschen lingualwechsels haften nur in dem demonstrativpronomen und den ihm verwandten partikeln: vert tâ 4, 1. unt tes 161, 24. verlôs ten 161, 4. daz tu 198, 11. daz ter 161, 17. 195, 29. erz tô 161, 8. hiez ter 162, 6. reitz ter 161, 17. doch haben die meisten hss. media.

Mhd. zusammensetzungen hegen P und K für B und G, niemals aber T für D, und und oft ist dann die sie verursachende vorausgegangne tenuis ausgefallen, deren wirkung dauert, wie wenn der umlaut zeugende vocal abgestreift wurde. quecprunne, halsperc, ampære, enpran, wiltpræte, Hilprant, orpicke Rol. 180, 21 f. quecbrunne, halsberc, antbære, entbran, wiltbræte, Hiltbrant f. Hildebrant, ortbicke. hôchkezît Parz. 216, 14, burcrâve, enkân Nib. 880, 4, enkelten, enkiezen, enkurten, enkegen, Blicker, Stricker, statt hôchgezît, burcgrâve, entgân, entgelten, entgiezen, entgurten, entgegen, Blitger, Stritger. nie habe ich volctegen, swerttegen f. volcdegen swertdegen gelesen. In nhd. eigennamen dauern formen wie Hilpert Rupert Elspet statt Hildbert Rudbert Elsebet, oder in gemeiner sprache wilpert f. wildbrât wildbret. Analog scheint der ursprung der formen enpfinden enpfâhen enpfarn enpfüeren f. entfinden entfâhen u. s. w., wo das T eine verstärkung des folgenden F in PF wirkte; nhd. empfinden, empfangen aber entfahren entführen.

Auch nnl. wird ein gewisser einfluſs des auslauts auf den anlaut wahrgenommen, der jedoch wirkliche anlehnung oder zusammensetzung zweier wörter begehrt, nicht von dem losen worte her eintritt. enganschlieſsende tenuis asp. und spirans wandeln das folgende D in T: alstu, dustaen, uptie, metter, entie, entaer, nochtan f. als du, dus daen, up die, met der, ende die, ende daer, noch dan, zumal die anlehnung des vom artikel dat. übrigen -t: torp = tdorp, dat dorp, tac = tdac, dat dac tectum, überall demnach, wo D dem goth. TH entspricht, so daſs dieser wandel zwischen D und T ganz mit Notkers regel stimmt. B und G erfahren keinen umtausch in P und C; wol aber V in F: tfolc, tfelt, tfenin, ontfaen, mesfal f. dat volc, dat velt, dat venin, ontvaen, mesval, so daſs mnl. F härter als V gewesen sein muſs.

Diese hochdeutschen und niederländischen einwirkungen auslautender auf die anlautenden consonanten bilden einen bedeutsamen übergang zu dem ähnlichen, nur ungleich vollständiger entfalteten keltischen lautsystem, das sich solches wechsels in groſser fülle höchst eigenthümlich bemächtigt hat. alle seine scheinbaren räthsel werden dadurch gelöst, daſs man die änderung des anlauts von dem vorangehenden oder vorangegangnen auslaut abhängig macht, in den meisten fällen ist aber der laut, welchem die eigentliche kraft den wechsel hervorzubringen beiwohnte, längst geschwunden und nur mühsam auf historischem wege zu ermitteln.

Dem keltischen consonantismus stehn alle stufen der media, tenuis und aspirata zu gebot, ja die aspiration noch weit voller als den meisten übrigen urverwandten sprachen.

Der irische wechsel stellt sich folgendermaſsen dar:

P	BP	PH	C	GC	CH	T	DT	TH
B	MB	BH	G	NG	GH	D	ND	DH
F	BHF	FH				S	TS	SH

in der ersten reihe jedes organs erscheint der wurzelhafte, in der zweiten der durch eclipsis, in der dritten der durch aspiration veränderte laut. die aussprache der consonanten erster reihe hat kein bedenken. in der dritten lautet PH etwas dicker als F, TH wie bloſses H, dessen verwandtschaft mit S uns vielfach auftaucht. BH hat beinahe den sanften laut unseres W, vielmehr den des alts. BH, dessen schreibung in V schwankt. GH und DH sind im anlaut nicht zu unterscheiden und gleichen unserm J. aber der laut von FH schwindet ganz und SH klingt wieder wie TH.

Den namen eclipsis haben die grammatiker gewählt, weil der wurzellaut durch den vorgetretnen verdunkelt werde. in der that lauten BP GC DT MB ND BHF TS völlig wie B G D M N BH T und es scheint pedantisch, das nicht ausgesprochne, oft dahinter unaussprechliche P C T B D F S angeblicher klarheit halben beizufügen; einige trennen es noch dazu durch einen lästigen strich, den ich wenigstens hier spare. auch schreiben in gleichem fall die Welschen nur b g d m n statt des irischen bp gc dt mb nd; der laut ist wirklich in b g d m n übergegangen, die irische schreibung scheint bloſs historisch zu rechtfertigen.[*] für sie redet, daſs in NG das mit der liquida fest verbundne G beharrt, auf gleiche weise waren auch MB und ND geknüpft, die allmälich ihre muta abstieſsen. bedeutsam mahnen diese drei parallelen formen MB NG ND an die im deutschen inlaut aus B G D hervorgehenden MB NG ND, an das poln. ąb ąd = amb and (s. 335), und auch die irischen mögen als inlaute angesehn werden, da sie durch vortritt anderer auslaute entspringen. für BP GC DT setzen einige PP CC TT, was sich zum schweizerischen bbränte ggabla pfrau statt die bränte, die gabel, die frau (Stalders dialect. s. 76) halten lieſse.

Alle diese consonantwechsel hängen ab von vorausgehenden wörtern; fragt sich von welchen?

Der irische bestimmende artikel ist an, welcher dem litth. pronomen ans ana, dem sl. on" ona, dem goth. jains jaina, dem ahd. enèr eniu, dem altn. inn in buchstäblich entspricht, seiner anwendung nach dem franz. le la = lat. ille illa. durch seinen einfluſs auf den anlaut der folgenden nomina wird an zu einem behelf für unterscheidung beider geschlechter und zugleich des nom. vom gen.

Hier schlägt die einfache regel voll groſser wirkung ein, daſs der nom. sg. zum gen. pl., hingegen der nom. pl. zum gen. sg. analogie zeige.*) empfängt nun der nom. sg. masc. durch den artikel andern anlaut als der weibliche, so scheiden sich auch ihre obliquen casus. der artikel selbst ändert sein an im weiblichen gen. sg. und nom. pl. beider geschl. in na.

Vocalanlautenden männlichen subst. schiebt der artikel im nom. ein T, weiblichen im gen. H vor, welches H beide, männliche und weibliche auch im nom. pl. empfangen. iasg fisch, an tiasg der fisch, an eisg des fisches, na heisg die fische; ean vogel, an tean der vogel, an ein des vogels, na hein die vögel, na nean der vögel; aran brot, an taran das brot, an aran des brots; easbha mangel, an easbha der mangel, na heasbha des mangels, na heasbodha die mängel, na neasbhadh der mängel; oigh mädchen, na hoigh des mädchens, na hoigh die mädchen, na nogh der mädchen. der gen. pl. vocalanlautender subst. schaltet immer N vor.

Allen männlichen subst. mit muta verleiht der artikel im gen., allen weiblichen im nom. sg. aspirata; in beiden geschlechtern aber hat der nom. pl. ursprünglichen, der gen. pl.

---

*) das gesetz greift viel weiter und zeigt sich auch unabhängig vom artikel in anlaut und umlaut:

nom. sg. bean frau	nom. pl. mná	n. sg. bard	pl. baird
gen. sg. mná	gen. bean	gen. baird	bard

und beherscht es nicht wunderbar die romanische flexion?

prov. nom. sg. amics	pl. amic	altfranz. amis	ami
acc. amic	acc. amics	ami	amis
prov. nom. sg. bels	pl. bel	altfranz. biaus	biau
acc. bel	bels	biau	biaus

diese romanischen formen entspringen allerdings aus lat.

amicus	amici	bellus	belli
amicum	amicos	bellum	bellos

doch wie herrlich nutzte der sprachgeist die erlöschende form zu neuer frischer regel, und waltete dabei nicht keltisches gefühl?

eclipsierten anlaut. pus lippe, an pus die lippe, an phus der lippe, na pus die lippen, na bpus der lippen; bard dichter, an bard der dichter, an bhaird des dichters, na baird die dichter, na mbaird der dichter; fir mann, an fir der mann, an fhir des manns, na fear die männer, na bhfear der männer; cu hund, an cu der hund, an chuin des hundes; cos fuſs, an cos der fuſs, an chois des fuſses, na cos die füſse, na gcos der füſse; gort feld, an gort das feld, an ghort des feldes, na ngort der felder; trean held, an trean der held, an threin des helden, na trein die helden, na dtrean der helden; tonn welle, an tonn die welle, an thonn der welle, na tonntha die wellen, na dtonntha der wellen; drubh wagen, an drubh der wagen, an dhrubh des wagens, na drubh die wagen, na ndrubh der wagen.

Beispiele weiblicher: ploc wange, an ploc die wange, na pluice der wange, na pluice die wangen, na bploc der wangen; bean frau, an bhean die frau, na bean der frau, na bean die frauen, na mbean der frauen; fearnog erle, an fhearnog die erle, na fearnog der erle, na fearnog die erlen, na bhfearnog der erlen; colam taube, an cholam die taube, na colaime der taube; cailleach hexe, an chailleach die hexe, na gcailleach der hexen; cluas ohr, an chluas das ohr, na cluas des ohrs, na cluas die ohren, na gcluas der ohren; glac hand, an ghlac die hand, na glac der hand, na glac die hände, na nglac der hände; tir land = lat. terra, an thir das land, na tire des landes, na tire die länder, na dtire der länder; daif trank, an dhaif der trank, na daif des tranks, na daif die tränke, na ndaif der tränke.

Die mit S haben das eigne, daſs der artikel vor ihnen überall eclipse fordert, wo sonst aspiration. männliche setzen demnach ihren artikel so: sal ferse = altn. hœll, ags. hèl, an sal die ferse, an tsal der ferse; sruth gelehrter, an sruth der gelehrte, an tsruith des gelehrten. beispiele weiblicher: sron nase, an tsron die nase, na srone der nase; slat ruthe, an tslat die ruthe, na slaite der ruthe; suil auge, an tsuil das auge, na suile des auges. da der pl. in keinem geschlecht aspiration leidet, so bleibt das S im pl. unversehrt.

Durch leicht erklärliche fortwirkung geht auch auf die den subst. nachgesetzten adjectiva die eclipse über: an fear trean der starke mann, na bhfear dtrean der starken männer; an aill ard die hohe klippe, nan aill nard der hohen klippen.

Da mit dem gen. pl. die possessiva ar noster, bhar (bhur) vester nahe zusammenhängen, ist nicht zu verwundern, daſs nach ihnen und nach dem gen. pl. a = eorum eclipse stattfindet: bad boot, ar mbad unser boot; bard dichter, ar mbard unser dichter; cos fuſs, bhur gcosa eure füſse; clann nachkommen, ar gclann unsre nachkommen; tir land, bhur tdir euer land; tonn welle, ar tdonna eure wellen; doigh hofnung, a ndoigh deren hofnung. der gen. sg. a ejus (masc. und fem.) wirkt dagegen aspiration: pian dolor, a phian ejus dolor; bo vacca, a bho ejus vacca; fuil sanguis, a fhuil ejus sanguis; cos pes, a chos ejus pes; ceann caput, a cheann ejus caput; toil voluntas, a thoil ejus voluntas; doras porta, a dhoras ejus porta; sal calx, a shal ejus calx; suil oculus, a shuil ejus oculus; mathair mater, a mhathair ejus mater.

Auf die verbalform wirken verschiedne vorgesetzte partikeln eclipse, namentlich fragendes an ob, go daſs, da ob, iar nach, nocha nicht, z. b. a bhfuil tu? bist du? an gceilir hehlst du? von ceilim celo; go gceilir daſs du hehlest; da gceilfinn wenn ich hehlte; iar gceilt nach dem hehlen; nocha gceilim ich hehle nicht; ba erat, da mbadh si esset.

Einzelne partikeln haben gleiche wirkung vor substantiven: bliad annus, a mbliadhna hoc anno; trasta huc usque, go dtrasta; cein procul, a gcein; cul tergum a gcul a tergo; troid pes, a dtraide stante pede; fior verus, lar bhfior verissimus; ceann caput, a gceann in capite; dail occursus, a ndail obviam; an tigh domum, a dtigh domi.

Merkwürdig ist, daſs die zahlen VII – X den folgenden consonant verdunkeln, nicht I – VI. es heiſst aon chos, dha chois, tri cosa, ceitre cosa, sé cosa, hingegen seacht gcosa.

ocht geosa, noi geosa, deich geosa. seacht geaoirigh sieben schafe, ocht mbliadhna acht jahre, von caor, bliadh.

Im welschen stellt sich der wechsel so dar:

P B PH MH	C G CH NCH	T D TH NH
B M F	G NG W	D N DD

statt MH scheint die theorie zu fordern MPH, für NH NTH und P T ausgefallen, wie neben M und N die media B und D. dem irischen übergang des F in BHF, des S in T gleicht hier nichts, wogegen eclipse des M in F stattfindet, welches in der aussprache dem ir. BHF gleichsteht.

Wurzelhaftes P kann also hier in drei laute überlaufen, in B PH und MH (z. b. pen haupt in ben phen mhen), C in G CH NCH (cân lied in gân chân nchân; câr freund, in gâr châr nchâr), T in D TH NH (tad vater in dad thad nhad); wogegen wurzelhafte media nur zwei laute erreicht: B M und F (bara brot, mara fara; braich arm, mraich fraich) G NG und W (gwr mann, ngwr wr) und D N DD (duw gott, nuw dduw: dyn person, nyn ddyn.)

Hält man welsche zu den ir. formen, so ergibt sich beider analogie. welsches braich mraich fraich = ir. brac mbrac bhrac; welsches gwr ngwr wr = ir. fir bhfir fhir; welsches duw nuw dduw = ir. dia ndia dhe. daſs ir. F dem welschen GW entspricht, wurde schon s. 306 gesagt, dem GW schloſs sich vornen leicht N an. oft aber verdeckt sich die gleichheit, wenn eine änderung des wurzellauts das wort in andere reihen wirft; manche vocalanlautige irische haben in welscher sprache consonanten empfangen, z. b. aran brot ist welsches bara, iasg fisch welsches pysg, athair vater welsches tad; das letzte läſst sich aus irischem an tathair der vater leiten.

Auch die bedingungen des welschen wechsels weichen ab. der artikel lautet vor consonanten y und hat keinen einfluſs auf sie: y brenin der könig (nicht y frenin.) desto stärkeren üben vorgesetzte possessiva: pen head, ei ben his head, ei phen her head, fy mhen my head; bara bread, ei fara his bread, fy mara my bread; câr friend, ei gâr his friend, ei châr her friend, fy nchâr my friend; can song, ei gan his song, ei chan her song, fy nchan my song; garth a ridge, ei ngarth his ridge, ei warth her ridge; gwas servant, ei ngwas his servant, ei was her servant; tad father, ei dad his father, ei thad her father, fy nhad my father; duw god, ei dduw her god, fy nuw my god. doch mag einiges schwanken. welch groſser unterschied aber vom irischen brauch, wo das a his und her bedeutet, und in beiden fällen aspiriert, während das welsche ei his eclipsiert, ei her aspiriert.

Die zahlwörter anlangend, so aspirieren tri und chwech: tri chàr drei freunde, chwech chàr sechs freunde. pump und deg eclipsieren: pum mlynedd, fünf jahre, deng mlynedd zehn jahre statt pump blynedd, deg blynedd. hier leiden die zahlwörter rückwärts änderung, dem pump wird sein auslaut genommen, in deg geht nasallaut ein.

Armorischer wechsel:

P B F K G CH T D Z
B V G CH D Z

wobei vorzüglich das Z für welsches TH und DD wahrzunehmen ist. M in V gilt gleichfalls.

Hier lautet der artikel ar (vor lingualen ann) und hat gleich dem irischen kraft den cons. des subst. zu ändern, doch auf verschiedne weise: péden prière, ar beden la prière; ker ville, ar ger la ville; tôen toit, ann dôen le toit; bàz bâton, ar vaz le bâton; gôz taupe, ar chôz la taupe.

Einige possessiva wirken eclipse, andere aspiration: penn tête, da benn ta tête; va fenn ma tête, hé fenn sa tête, hô fennou leurs têtes; va breur mon frère, hô preur votre frère; da dreid tes pieds, va zreid mes pieds; ki chien, va chi mon chien.

Partikeleinflüsse: deiz tag, pé zeiz? welcher tag?; kleiz link, a gleiz links; déou recht, a zéou rechts; bàg boot, dré vàg im boot; glaz blau, peuz chlaz ziemlich blau; mad gut, ré vad zu gut. besonders in der conjugation: bezinn ero, ra vezinn ut sim; pédinn rogabo, ra bédinn ut rogem; bezez esses, pa vezez cum esses; kàr amat, ne gàr non amat.

Einflüsse der zahlen: bara brot, daou vara zwei brote, derven eiche, diou zerven zwei eichen, merch mädchen, diou verch zwei mädchen, ki hund, tri chi drei hunde, ti haus, tri zi drei häuser, penn kopf, pevar fenn vier köpfe, plach mädchen, peder flach vier mädchen, bioch kuh, pemp pioch fünf kühe, ki hund, nao chi neun hunde, gad hase, dék kad zehn hasen. aber ohne einfluſs sind die zahlen chouech seiz eiz (6. 7. 8.)

Gleich den irischen ändern auch die armorischen adjective neben dem subst. ihren laut: ar belek mâd der gute priester, ar veleien vâd die guten priester; ar paotr brâz der groſse knabe, ar baotred vrâz die groſsen knaben.

Von besondrer wichtigkeit scheint die verschiedne behandlung des zweiten worts der zusammensetzungen in diesen drei sprachen.*)

Die irische pflegt es zu aspirieren, nicht zu eclipsieren. sie aspiriert sogar nach liquidem auslaut des ersten worts: milbhior honigwasser, tiobarbhior brunnenwasser, beide von bior wasser; belbhinn mundsüſs von binn dulcis; cammhuin krummrücke, name eines vogels; camshuileach krummäugig, schielend; banfhile dichterin, von file dichter: morbheinn groſser berg, von beinn gipfel; morfhear groſser mann; trenfhear mächtiger mann; muirbhran seerabe; muirgheilt meerweib, von geilt; fionchaor weintraube, von caor beere; dobharchu wasserhund, otter, von cu hund; fionghal geschlechtsmord, von gal mord. um so mehr nach mutis: ardbheinn hoher gipfel, woher die silva arduenna, die Ardennen; ardshagard hoherpriester; ardchios hauptabgabe, von cios tributum; deigbhean gute frau; deighdhuine guter mann; cocbhran dohle; leathchos halbfuſs d. i. einfüſsig; glasmhuir grünes meer; ceartmheadhon centrum; von meadhon mitte. doch die lingualen T und D leiden nach liquidis keine aspiration, sondern bleiben unverändert: brandubh rabenschwarz; glunndubh knieschwarz; ceanntrean hauptstark;

---

*) zu diesem verhalten der zusammensetzungen muſs das tilgen des spiritus in der mitte von compositis genommen werden (s. 298.)

ceanndana von dana frech. ich finde auch mactire sohn des landes, wie die dichter den wolf nennen, nicht macthire.

Das zweite welsche wort erfährt aber nach liquiden häufig eclipse, nicht aspiration: coelbren loſs, holz zum wahrsagen, von pren holz; mangân feine blüte, von cân; mangoed feines holz, von coed; breninbysg königfisch, von pysg, wahrscheinlich der königlichen tafel vorbehalten; brenindy königshaus, von ty; tanfaen von maen (s. 336); morgad seegefecht, von cad; morgant seabrink, von cant; morben promontorium, von pen; morbysg meerfisch; gorboeth valde calidus von poeth; dwrgi otter, von ci, jenes ir. dobharchu; morgi meerhund, ein fisch. Nach mutis aber aspiration: coegfran, der eitle rabe = dohle, ir. cocbhran; coegfalch eitelstolz, von balch; coegddal stockblind, von dall; mabddall blindgeboren; mabddysg tutela puerorum; mabwraig virago, von gwraig virgo. Auch findet sich asp. nach liquidis: breninfraint regis privilegium, von braint; manddarnau feine stücke, von darn; manddaill zartes laub, von dail; manwyn feiner schmerz, von gwyn; manwythen feine ader, von gwythen; morfarch seepferd, von march; morfil seethier, von mil: morfran seerabe, von bran, ir. muirbhran; morwennol meerschwalbe, von gwennol; morwiber von gwiber vipera; mawrddrug groſses übel, von drwg; mawrfryd groſsmut, von bryd. mit dem praefix gor = super werden eine menge wörter gesteigert, einzelne aber nach verschiedner bedeutung bald aspiriert, bald eclipsiert: pwyll impulse, reason, wit, gorphwyll madness, gorbwyll intimation; pwys state of rest, pressure, weight, gorphwys repose, gorbwys dependance; pen head, beginning or end, gorphen conclusion,*) gorben preeminence. folgende sind nur aspiriert: trwm gravis, gorthrwm pergravis; tywys dux, gorthywys summus dux; gwag vanus, gorwag vanissimus; gwar mansuetus = goth. qairris, gorwar valde mansuetus.

---

*) den namen gorphenhaf deutete ich s. 103 stärke des sommers, weil die cornische form gorephan bietet und ephan dem welschen hefin sommer gleich schien; da aber in haf (eigentlich fülle) der begrif des sommers ausgedrückt wird, kann er nicht auch in phen liegen, und gorphenhaf scheint entweder schluſs oder gipfel des sommers. vielleicht wäre an efan lauf, bewegung zu denken?

Auch die armorischen composita schwanken zwischen eclipse und aspiration, z. b. dourgi otter = welsch dwrgi; môrvran = morfran. dies idiom lâſst sogar lose, wenn nur im sinn verbundne wörter auf einander wirken, wenn das erste weiblich ist: pôan benn dolor capitis, pôan galonn dolor cordis.

Mahnen diese keltischen composita an unser ahd. ebenbilde und werltpilde (s. 366)? diese verschiedenheit der anlaute, je nachdem andere wörter vorausgehn, an Notkers regel? auch er würde nach den cardinalzahlen abwechseln, z. b. zwei bleter, driu bleter, fior bleter, funf pleter, sehs pleter, siben bleter, ahto bleter, niun bleter, zehen bleter schreiben. der wechsel zwischen na fear und na bhfear (spr. na vear) gleicht er nicht dem mnl. zwischen tfolc und volc, tfelt und velt (s. 368)?

Nur ist des deutschen wechsels ursache immer klar und in verschiedenheit der auslaute nachgewiesen, während der keltische zwar auch vom anstoſs vorhergehender wörter abhängt, aber eigensinnig unter scheinbar gleichen umständen bald einzutreten, bald nicht einzutreten pflegt. bei Notker tauschen die mutae rein phonetisch, überall wo die bedingung dazu eintritt; die keltische sprache macht hingegen von ihrer regel dynamischen gebrauch (s. 293) und weiſs durch sie wichtige unterschiede der casus und geschlechter zu verdeutlichen.

Wie der sprachgeist insgemein alle willkür meidet und seine geheimen triebe oft verbirgt; sollte nicht jener eigensinn bloſs scheinbar, und der vorangehende auslaut, wo er unbegreiflich wirkt, verstümmelt sein, so daſs er in seine volle gestalt zurückgeführt leicht begriffen würde? die praxis der sprache hielt an den wirkungen fest und lieſs deren ursache schwinden.

Aus dem einfluſs der irischen zahlen seacht ocht naoi und deich schöpfte Bopp die folgerung, daſs ihnen von haus aus die endung -n gebühre (vgl. oben s. 243) und in diesem N ihre kraft beruhe, den nächsten anlaut zu ändern; weshalb die organisch vocalschlüssigen andern zahlen solche wirkung nicht äuſsern. in den nicht ganz hierzu stimmenden welschen und armor. zahlen scheint die irische regel etwas entstellt.

Anderes gestatteten die vocalanlautigen subst. zu folgern. das N vor ihren gen. pl. scheint nicht sowol füllung des hiatus, sondern dem artikel zuständig, na nean, na niasg, na nogh, na neasbhadh also sind eigentlich nan ean, nan iasg, nan ogh, nan easbhadh, und dadurch erklärt sich nun auch vor mutis die eclipse im gen. pl., na bpus na bploc na gcluas na dtrein na dtire stehn für nam pus nam ploc nan cluas nan trein nan tire, was aber na bus na bloc na gluas na drein na dire gesprochen wird. bei wurzelhafter media konnte die liquida des artikels sich noch enger an die muta des nomens schlieſsen, statt nan baird nan bean nan gort nan glac nan drubh nan daif ergab sich engeres nambaird nambean nangort nanglac nandrubh nandaif, was man pedantisch schreibt na mbaird oder gar na m-baird, da es doch in der gleitenden aussprache zu namaird namean nanrubh nanaif wurde; nangort nanglac blieben.

Daſs der männliche artikel im gen. sg., der weibliche im nom. sg. aspiriert, der männliche im nom. sg., der weibliche im gen. unaspiriert läſst, leitet Bopp her aus früherem vocalischen ausgang der aspirierenden, aus früherem -s der nicht aspirierenden form. dies scheint das vermutlich aus S hervorgegangne H zu bestätigen, welches dem gen. sg. weiblicher nomina, die auf vocal anlauten, und dem nom. pl. beider geschlechter vorgeschoben wird. na heasbha ist also nah easbha = nas easbha, und vor diesem nas haftet unverwandelte muta in na pluice na bean u. s. w. Den vorschlag T in an tiasg, an taran hat man wiederum zu fassen als ursprünglichen ausgang des männlichen artikels ant iasg, ant aran, welches ant Bopp aus ans deutet, womit jedoch der wechsel zwischen an sal und an tsal, an tslat und na slaite (s. 371) nicht recht übereintrift.

Mir fällt ein, ob nicht ant aus häufung beider demonstrativstämme an = litth. anas, t = litth. tas zu leiten sei? wie die altn. sprache, nur in umgedrehter folge sâ inn, þess inns (gramm. 4, 379. 431), die mnl. de gone (4, 447) verknüpft. auch gliche das vorgesetzte T in taran tiasg dem vorstehenden D in derda dougen dandern dander (4, 370. 372.) wo das T steht, oder hinter dem an früher gestanden haben muſs, unterbleibt die aspiration, und muta ändert sich nicht; ebenso könnte sie im gen. sg. fem. ein weggefallnes -s gehindert haben. die auslaute T oder S hemmen also aspiration und eclipse, vocalauslaut ruft aspiration und eclipse, der auslaut N eclipse hervor. Man kann sagen, vocal und liquida wirken auf den folgenden cons. erweichend, muta erhält ihn unverändert. recht verstanden ist das auch erfolg der notkerschen regel, welche nach vocal und liq. den folgenden cons. weich, nach muta hart verlangt. dem ahd. organ ist freilich der harte laut regel, der weiche ausnahme und in sofern kann angenommen werden, daſs auslautende muta den anlaut ändere, vocal und liq. aber unangegriffen lasse. wo der keltische anlaut ungeändert haftet, darf im auslaut muta, wenn sie mangelt, früher vorhanden geglaubt werden.

Was man aber auch von diesen deutungen urtheile (und das verhältnis der welschen und armor. sprache zur irischen führt groſse schwierigkeit mit sich); das factische vorhandensein der keltischen lautwechsel ist in der geschichte unsrer urverwandten sprachen eine der eigenthümlichsten erscheinungen, und fernerer forschung werth. Zumal räthselhaft scheint der eintritt oder nichteintritt des wechsels nach denselben partikeln, wenn sich die bedeutung ändert, oder der welsche unterschied zwischen gorben und gorphen. hier wird es fast unmöglich die verschiedenheit der wirkung, dem buchstab und dem sinn nach, von einem ausgefallnen laut abhängig zu machen.

Es verdient alle aufmerksamkeit, daſs der irische vertritt des T und H vor vocalen, so wie der wechsel zwischen S und TS (sprich T) den beiden übrigen sprachen mangelt. statt des ir. athair aran und iasg erscheint welsches tad bara und pysg, und wie athair dem atta (s. 271), aran dem gr. ἄρτος, begegnet pysg dem lat. piscis, goth. fisks, tad dem lat. pater goth. fadar. tiasg aber vermittelt piscis, wie tathair tad und pater. ir. tir = lat. terra könnten wiederum zu goth. airþa ahd. erda stehn gleich dem tad zu athair, man erwäge fälle wie ἔλχος πέλχος (s. 326) und ähnliche. Ir. sron nasus ist unverkennbar das gr. ῥίν oder ῥίς nach dem wechsel zwischen S und H*); ich vergleiche ihm aber auch den sl. namen des elefanten slon", d. i. nasutus, mit wechsel des R und L. der artikulierten form an tsron (spr. tron) entspricht offenbar das welsche trwyn, altn. triona rostrum, schwed. dän. tryne und ich möchte auch das mhd. drüzzel, nhd. rüssel hinzu und rostrum f. trostrum nehmen. ir. sreanga vergleicht sich unserm strang, ir. sreamh dem ags. stréam, ahd. strôm, die artikulierte form tsreamh (spr. treamh) zugleich dem mhd. trân. so manigfach kreuzen sich diese laute. Was ist leichter als nach der keltischen eclipse des B in M auch anderwärts den wandel zwischen lac und mleko (bleacht mleacht) s. 326. 332, zwischen bramor und mramor, βόρμαξ und μύρμηξ (s. 327) zu fassen?

Übrig bleibt nun den consonantismus der romanischen, slavischen und litthauischen sprachen zu erwägen.

So verschieden diese selbst unter einander sein mögen, bilden sie einen bedeutsamen gegensatz zu den deutschen, griechischen und keltischen, welchen zu entwickeln mir hier anliegt.

Diesen drei letztgenannten ist der spiritus und die davon abhängende aspiration in vollem und volleren maſse eigen, während sie den ersteren fast entgehn.

Die Litthauer haben weder H noch aspirata, auch die Slaven in heimischen wörtern nicht, denn das böhm. H entspricht unserm laut G und die Russen drücken sogar das H deutscher namen durch ihr G aus. beiden gebricht TH und selbst in fremden namen lassen sie es durch F vertreten. auch den laut F und die damit anhebenden wörter haben sie aus der fremde. CH ist zwar bei Polen, Böhmen und Russen vorhanden, die Serben schreiben es nicht, oder sprechen es mindestens nicht aus.

---

*) den beispielen s. 304 kann auch ir. sal = altn. bœll, ags. bél, engl. heel zutreten.

Der lat. sprache fehlte H nicht, wol aber CH und TH, ihr F hatte auſser dem anlaut (wo es bald gr. Φ bald X bald Θ vertritt) geringen umfang. unter ihren romanischen töchtern ist die spanische dem hauch die geneigteste und hat ihn anlautend auch für lat. F (haba habla hazer hada u. s. w.) oder G (hermano) und den laut CH verleiht sie ihrem G J und X vor E und I. Italiener gleich Franzosen schreiben lat. H, ohne es zu sprechen, und ihr CH, gleich dem span., hat nicht den laut der reinen aspiration.

Wie wir einzelne sprachen zum H, andere zum S geneigen sahen (s. 299 ff.), aus dem ursprünglich gutturalen digamma F und F sich entfalteten (s. 296); so scheint hier der hauchende laut zur verfeinerung der labialen, dort der sausende zu gesteigerter entwicklung der gutturalen zu gereichen. Keiner sprache ist alles in allem verliehen, dem nach einer seite hin voller ausgebildeten organ pflegt auf der andern mangel und einfachheit gegenüber zu stehn. TH und DH schlagen um in TS und DS, wofür der buchstab Z eingeführt wurde.

Die litthauische und slavische zunge erlangen eigenthümlichen und gewaltigen ausdruck durch verfeinerung ihrer lingualen und verschmelzung derselben mit gutturalen, woraus zischende und palatale laute hervorgehn, die neben ihrer kraft unleugbare härte an sich tragen, und dem deutschen oder keltischen organ so schwer fallen wie dem slavischen die abstufung oder steigerung unsrer aspirierten kehllaute. die slavische schrift, zumal die cyrillische weiſs sie durch eigne buchstaben gefüger zu machen, deren ich mich hier, schon um den laut deutlicher vorzuführen enthalte; doch folge ich überall der herkömmlichen litth. poln. und böhmischen bezeichnung.

Den Slaven steht auſser der tenuis T, media D und spirans S zu ein Z (zemlja), das sie wie sanfteres S aussprechen und das wie goth. Z lauten mag, ein SH (shivjete), das dem franz. J gleichkommt, ein TZ (tzi) = unserm Z, ein SCH (scha) = unserm SCH, ein TSCH (tscherv'), eine verbindung der beiden letzten SCHTSCH (schtscha). Die Polen aber schreiben für sh ż, für tz c, für sch sz, für tsch cz, für schtsch szcz; den Böhmen gilt ž c š č št (früher šč.) Nach der polnischen hat sich gänzlich die litth. schrift geregelt; eigen ist das poln. ś (śmierć świat), das die übrigen Slaven durch bloſses s ausdrücken. jenes harte SCHTSCH, poln. szcz wird auch litth. SZCZ geschrieben.

Das wichtigste ist nun den ursprung und die abstufung dieser zischlaute zu gewahren. folgende regel gilt den Slaven:

G wird vor i je	Z, vor e	SH
K	TZ	TSCH
CH	S	SCH

z. b. bog'' vnouk'' douch'' haben den nom. pl. bozi vnoutzi dousi, den voc. sg. boshe vnoutsche dousche. aus mogu valeo wird moshem valemus, mozjete valete; az ego fordert ein früheres azi (s. 260. 284); bjegu fugio curro steht neben bjeshu; metsch' μάχαιρα goth. mêkeis altn. mækir. dasselbe muſs aber auch auf anlaute gerecht sein: zima steht für gima und entspricht dem ir. geimhra, lat. hiems, gr. χειμών. tzjesar' dem lat. caesar, sir'' ὀρφανός dem gr. χῆρος. shena dem gr. γυνή. tscheljost' maxilla dem altn. kialki. schest' dem gr. ἕξ. Offenbar tritt vor i der härtere laut ein und e übt wieder milderung auf ihn aus.

Da CH wahrscheinlich wie H gesprochen wurde, begreift sich der übergang von hi in si leicht, nach der oft bemerkten verwandtschaft zwischen H und S; gi und ki wandeln sich analog in zi und tzi; vor e tritt noch die spirans zu, ge ke che werden she tsche sche. Der wechsel hat aber auch unmittelbar vor liquiden statt, z. b. in zrno = granum, shr''n''v'' = qairnus, wo demnach zirno sher''n''v'' ältere form gewesen sein muſs. SCHTSCH pflegt dem lat. CT, goth. HT gleich zu stehn: bjeschtschi fugere currere, peschtschi coquere. noschtsch' nox nahts, moschtsch' mahts (poln. böhm. noc moc), vgl. lat. mactus = validus potens. doch für octo ahtau nicht oschtsch', sondern osm' = ochim?

Hin und wieder schwankt die rückwirkung des i und e auf die vorausgehende consonanz. oko oculus und oucho auris bilden den dual. otschi ouschi, nicht otzi ousi; darf man daraus folgern, daſs die org. endung otsche ousche war? der pl. otschesa ouschesa entspricht der regel.

Viele sl. zischlaute sind auf diesem wege zu erläutern. man erkennt daſs pisati scribere vollkommen das lat. pingere ist, dessen nasallaut nicht zur wurzel gehört, wie das part. pictus und ποικίλος, ahd. fèh, ags. fâh bezeugen. nicht anders zeigt goth. mêljan, ahd. mâlôn die gleichheit der begriffe schreiben und mahlen. um aber das sl. S zu rechtfertigen, muſs angenommen werden, daſs ihm früher statt des a ein je folgte. pischjo scribo ist wie ouschi, pismja litera wie osm'.

In den anlauten läſst sich nicht immer das einwirkende i oder e bestimmt erkennen, auſser den vorhin beigebrachten vergleiche man zemlja humus; zr'no granum; znati gnoscere; zlato gulþ; shelud' glans glandis; shiti shiv" vivere vivus = guivere guivus goth. qius qivis; shr"n"v" qairnus; tschetyri quatuor (s. 347); tschto und kto (s. 346); tschist" castus; tschr'v' vermis = cvermis (s. 172) goth. vaurms = hvaurms; tschrjevo venter ags. hrif ahd. hrëf (Graff 4, 1153); tschrjeda ags. corder ahd. chortar; tschjado ahd. chind; schtschen'tz' poln. szczenię catulus (oben s. 39); tzr'k"v' kirche chiricha; tzjel sanus goth. hails ahd. heil; tzjata denarius goth. kintus; s"to centum hund; darum schwanken auch die einzelnen laute. Bemerkenswerth ist einigemal das haften der gutturalis bei Polen und Böhmen, wo die übrigen Slaven zischen: tzvjet flos poln. kwiat böhm. kwět; zvjezda stella poln. gwiazda böhm. kwězda und auch litth. źwaigżdė, lett. swaigsne; zvizdati sibilare poln. gwizdać böhm. hwizdati.*)

---

*) hierher gehört ein ähnlicher ahd. wechsel zwischen ZUI und QUI: zuei und quei, zuifalt und quifalt, zuiro bis und quiro, zuivalôn dubitare und quivalôn, zuioht frondosus und quioht, zuirnôn tor-

Die sl. zischlaute dürfen aber auch aus wurzelhaften lingualen unmittelbar entspringen. vedu duco hat den inf. vesti und vom gleichbedeutigen voshdjo lautet der inf. voditi, vgl. voshd' dux. mazati ungere macht mashjo ungo, maslo unguentum.

Von der sl. unterscheidet sich die litthauische sprache darin bedeutend, einmal daſs sie den zischlaut nicht vor einfachem i, sondern bloſs vor dem diphthongischen ia iau ie io iu, zuweilen vor ei, dann daſs sie ihn hauptsächlich aus der lingualtenuis und media entfaltet. T wird zu CZ, D zu DZ. marti sponsa gen. marcziôs; żaltis serpens gen. żalczio; smertis mors gen. smerczio; rĕtis cribrum gen. réczio; pats ipse pacziam sibi ipsi, pati ipsa pacziôs ipsius; butu esset bucziau essem; pauksztis avis gen. paukszczio; sweczias hospes, voc. swettie, loc. swetije; naktis nox, nakczei nocti, alle weibl. participia praes. auf -nti bekommen im gen. -ncziôs. żodis verbum gen. źodzio; bredis alce gen. bredzio; szirdis cor, szirdzei cordi, gen. pl. szirdziu; didis magnus, gen. didzio, dat. didziam; pûdas olla, pûdzius figulus; béda miseries, bédzius miser; edmi edo, edzia gluto.

K und G ändern sich in gleicher lage nicht, z. b. von akis oculus, źwake lux lautet der gen. pl. akiu źwakiu, von rogés traha der gen. sg. rogiù, von źogis inundatio zogio, von pusnogis seminudus pusnogio, von bĕgu curro bégti currere stammt bégioju das frequentativum, und bégti steht ab vom sl. bjeschtschi. Ebenso haften beide im anlaut: kietas durus, kieźas caseus, wo die Letten zeets durus haben; geleżis ferrum, geltonas flavus, girnos mola statt des sl. sheljezo, shl"t, shr"n"v", im lett. wiederum dselse, dseltens, dsirnus. auch statt der litth. akis lett. azs.

Doch finden litth. ausnahmen platz, welche zischlaute für kehllaute gewähren: berżas betula, russ. bereza, lett.

---

quere und quirnôn, zueôn haesitare und queôn. ahd. zuisila furca ist altn. qvisl ramus, nhd. zwist dissidium altn. qvistr ramus. alles das gleicht dem übergang des S in H, des T in K. ist aber s. 350 für zvizdati richtig vermutet fistulare, so wechseln alle drei organe.

behrse, ahd. piricha; aużolas lett. ohsols quercus, ahd. eih und eichila glans; sluga servus slużiti servire; meżiu mingo, altn. mig; laiżau lingo, lézuwis lingua, liżus finger woran man leckt, weżimmas, weszti (oben s. 60); ożis caper oszka capra, gr. αἴξ, lett. ohsis caper; macis macė macht, poln. moc, pamaczius auxilium; peczus fornax, sl. peschtsch'. anlautend czystas, sl. tschist", lat. castus.

Allerwärts aber scheint sl. CH übergehend in S durch SZ, nicht bloſs vor jenen dünnen diphthongen, sondern selbst vor a o u vertreten, inlautend wie anlautend. es entspricht dann meistentheils dem ahd. H, zuweilen aber auch CH. dies ist der laut, den ich dem getischen Z beigelegt habe.

asz ego, skr. aham; isz ex; aszwa equa, skr. aśva; aszara lacrima, lett. aśśara, skr. aśru, wahrscheinlich eins mit δάκρυ tagr zahar und lacrima (s. 300); aszis axis, ahd. ahsa, lett. aśś; duszė anima, sl. douscha, poln. dusza, lett. dwehsele; deszimtis decem δέκα skr. daśan goth. taihun; deszinė dextera, sl. des'n" dexter, gr. δεξιά goth. taihsvô ahd. zesawa; laszisz poln. łosoś ahd. lahs; waszkas sl. vosk" ahd. wahs; szeszi sex goth. saihs; parszas porcus, ahd. farh, poln. prosię; praszau lat. precor, it. prego, goth. fraihna, sl. prositi poscere; wyszna, poln. wiśnia, serb. vischnja weichselkirsche; meszlas fimus, goth. maihstus, ahd. mist; asztûni octo, goth. ahtau; lasztingala ahd. nahtigala. anders verhalten sich auksztas und anksztas, die den kehllaut hegen, und dem lat. augustus, angustus genau entsprechen; wie aber pauksztis avis zu fassen? sein K entspricht dem goth. G in fugls.

beispiele für den anlaut: szaltas goth. kalds, lat. gelidus, aber sziltas calidus; szarma pruina, altn. hrîm; szaurys nordwind, das lat. caurus corus westwind; szénas lat. foenum, sp. heno, finn. heinä; szimtas centum; szirdis cor, hairtô; szû canis, hunds.

Alle romanischen sprachen scheinen angesteckt von diesem trieb, den kehl und zungenlaut zu versehren, wenn die feinen oder dünnen vocale nachfolgen. Im latein behauptete sich reines CI CE (gesprochen KI KE), GI GE, TIA TIO TIU ungefähr bis zum sechsten, siebenten jh. (Leop. Schneider 1, 244. Diez 1, 197. 198. 215. 224); die von Gothen und andern Deutschen entlehnten lat. wörter sind unverwerfliche zeugen für die vorher noch fortbestandne alte aussprache.

Den Walachen wird anlautendes K vor e i ie io lingual: kedru cedrus, kiklop cyclops lauten tjedru tjiklo; inlautend zu TSCH: ark artsche, vak” vatschi. anlautendes G bleibt in gleicher lage rein, inlautendes wandelt sich in DSCH: larg lardschi, merg merdschi. T erhält sich überall rein. SCHT haben sie für sl. SCHTSCH in schtuk hecht, schtire lat. scire.

Italienisches C und G wird vor e und i wie TSCH und DSCH gesprochen, im anlaut und inlaut; soll die gutturalis aufrecht bestehn, so tritt H zu: CHE CHI, GHE GHI, hauptsächlich da, wo lat. u und l nachfolgte. inlautende CC und GG vor den feinen vocalen wie TTSCH DDSCH. T bleibt durch sie unangegriffen, auſser wo dem i noch ein vocal folgt, d. h. lat. tia tio tiu wandeln sich in zia zio ziu. diese gleichen also den litth. czia czio cziu (dem grundsatz, nicht der aussprache nach), da auch im litth. T vor bloſsem i haftet. dia dio die bleiben im anlaut, mit ausnahme von giorno (diurnus); mlat. änderte man gleichfalls diabolus diaconus in zabolus zaconus (Diez 1, 228.) inlautend aber entspringen orzo mezzo razzo pranzo aus hordeum medius radius prandium. anders oggi aus hodie d. i. hoc die, und neben razzo gilt raggio, wie ragione für ratio, cagione für causa neben cosa. lat. CT und PT assimiliert in TT: retto rectus, rettare reptare, atto actus, atto aptus, latte lacte, cattare captare, otto octo, ottimo optimus. das zusammenfallen beider mahnt an den deutschen wechsel zwischen lucht und luft, kracht und kraft, wie an die altn. assimilation mâttr nâttr âtta f. goth. mahts nahts ahtau.

Spanisches C vor den feinen vocalen empfängt den zischenden laut des franz. C, einem verdickten S ähnlich; span. G aber bleibt noch guttural mit zugefügter aspiration, etwa GCH, hauchender als das it. GH, mit derselben aussprache, die dem J und X vor allen vocalen zu theil wird.

CH lautet überall wie TSCH; merkwürdig vertritt es inlautend lat. CT = ital. TT: ocho octo, noche nocte, pecho pectus, leche lacte, hecho factus, cincho cinctus, Sancho Sanctius (neben santo sanctus.) T und D, wo sie geschrieben stehn, werden immer rein ausgesprochen, auch in tia tio (it. zia zio) dia dios, inlautend aber ist natio in nacion, ratio in razon übergetreten, und auſser radio gilt rayo, für badius bayo.

Noch weiter vorgeschritten ist die französische sprache, indem sie auch vor den starken vocalen den reinen laut C aufgegeben und es in CH mit der aussprache SCH gewandelt hat: chaleur calor, champ campus, chanter cantare, chose causa; nur in später aus dem latein oder andern roman. dialecten aufgenommnen wörtern haftet der Klaut, wie in cause, oder statt des lat. QU, wie in casser quassare, quatre (spr. catre) quatuor. Vor feinem vocal lautet C gleich dem span. wie dickes S, CH aber gleichfalls SCH. altfranz. schwanken C und CH nach der mundart (Diez 1, 202.) G vor feinem vocal lautet wie sl. SH (shivjete) und gleich dem J vor allen vocalen. C vor T wird ausgestoſsen: droit toit lait fait nuit huit, wo früher noch droict toict laict faict nuict huict geschrieben wurde, wie depte debte f. dette, und noch heute sept. Im anlaut bleiben TIE und DIE rein: tiède tepidus, tiers tertia pars, dieu deus, inlautend wird T wie S gesprochen oder auch geschrieben: nation, contemplation, raison. zuweilen geht DI in Y auf: rayon radius, glayeul gladiolus (die pflanze schwertel.)

Solches zischenden, schmelzenden drangs haben endlich auch die deutschen sprachen sich nicht ganz erwehren können. wie die hochdeutsche organisches S in SC und SCH und die aspiration TH in Z = TS wandelte, wird im verfolg gezeigt werden; doch die anlaute TSCH DSCH und vollends SCHTSCH widerstehn uns, inlautend dulten wir fatschen klatschen patschen plätschern glitschen rutschen.

Am auffallendsten hat sich die schwedische tenuis K verändert, sie lautet vor den dünnen vocalen ganz gleich dem T vor ie io iu, und kek maxilla, kisel silex, kär carus, kysk castus werden ausgesprochen wie tjena servire, tjäder tetrao, tjugu viginti, nemlich tschek tschisel tschär tschysk tschena tschäder tschugu. die schwed. grammatiker lehren TJ auszusprechen, doch hört man TSCH. tschysk begegnet dem sl. tschist". Die media G lautet in gleicher lage wie J und da auch D vor J kaum gehört wird, kommen gjuta und djup in der aussprache juta jup zusammen; ja L, das wir dem D oft verwandt sahen (s. 353), verstummt (s. 320): ljuf = juf.

Altn. und dän. K bleibt rein, doch nähert sich der schwed. weise, daſs ihm zuweilen i oder j nachgesetzt wird, z. b. dän. kiär carus, kiöbe emere, kiöd caro = schwed. kär köpa kött spr. tschär tschöpa tschött.

Noch entschiedner waltet hang zum zischlaut bei den Friesen und Engländern.

In den altfries. gesetzen findet sich statt K vor e i ia ie iu bald SZ STH bald TZ TS geschrieben: kiasa eligere tziasa szesa; kerke ecclesia sziurke tszurke sthereke; keke maxilla sziake ziake tzake sthiake; ketel cacabus szetel sthitl tsietel. unbeholfne ausdrucksweisen des zischlauts TSCH. Ebenso inlautend: resza bresza wiszing spèsze f. reka breka wiking spèke; thensza hlenszene skenszia f. thenkia hlenkene skenkia; und für G: brensza afferre, thinsza judicare, henszia concedere, fenszen captus. später wird auch mit bloſsem S geschrieben fensen, brensa.

Das ags. organ verunstaltet noch kein C vor e und i, geschweige vor den starken vocalen. im engl. aber finden wir statt des ags. cence cidan cild cyrice geschrieben cheek chide child church und gesprochen tscheek tschide tschild tschurtsch. das CH scheint mit romanischen wörtern wie chariot, chase, chaste u. s. w. eingekehrt und im laut vergröbert. wörter sächsischen ursprungs behaupten reines C: cold, candle, ags. ceald cândel. ags. CG = altn. GG tritt über in engl. DG (spr. DSCH) z. b. in edge hedge pledge.

Frei von der dargestellten affection der kehllaute erscheinen demnach die griechische, lateinische, keltische, gothische, überhaupt die altdeutsche sprache; erst seit dem siebenten jh. beginnt sie in der romanischen, von andrer seite her später aber auch in der schwedischen, friesischen und englischen auftauchen.*) der slavischen muſs sie von uralter zeit an eigen gewesen sein, wie sie in ihr am feinsten ausgebildet scheint mit unterschiedner einwirkung des i und e, die in den übrigen sprachen zusammen rinnt. Es ist bekannt, daſs sie auch schon dem sanskrit beiwohnt.

Ihr ursprünglicher grund liegt in dem vocal I, dessen einfluſs auf consonanten und vocale gleich mächtig ist. wie dieser vocal selbst unmittelbar in J (s. 294) und dann weiter in G und K aufsteigt; so empfängt J alsbald einen anflug von S im sl. shivjete, der sich dann noch im scha und tscherv' steigert. man darf dies auch so ausdrücken: vom J an entfaltet sich ein palatales organ DSCHA TSCHA, das mit gutturalen und lingualen sich zu binden fähig wird. aus majus gieng madius (Ducange s. v.) und it. maggio, wie aus major maggiore, aus pejor peggiore hervor; lat. medius aber ward zu it. mezzo, it. mediano zu franz. moyen.

Die entfalteten slavischen und romanischen lautverhältnisse empfangen ihr volles licht durch den schon im sanskrit begründeten uralten übertritt gutturaler buchstaben in palatale, worauf ich nicht einzugehn brauche. Noch näher ein schlägt die eigenthümliche lage des lat. und deutschen J zum gr. Z und zu andern lingualen: Jovis entsprang aus Dijovis Djovis gleich ital. giorno aus diurnus und jenem zabulus aus diabolus; das gr. Ζεύς gen. Διός steht neben djaus und Tius ahd. Zio (mythol. s. 175), ζυγόν neben jugum und juk**), ζεύγνυμι neben jungo u. s. w., eine menge der sl. und litth. zischlaute entspricht den skr. palatalen, wie die beispiele des folgenden capitels darthun.

---

*) etwas anders ist, daſs bei dem uralten wechsel gutturaler und palataler zischender laute einzelne spuren schon seit frühster zeit auch im deutschen haften mögen, als ausnahmen, nicht als richtung der lebendigen sprache. ein merkwürdiges beispiel gibt das durch alle unsere dialecte reichende lisan im verhältnis zum lat. legere (it. leggere) und gr. λέγειν, mit dem doppelten sinn des sammelns und schrift lesens; für den anlaut aber das ahd. sliozan claudere sluzil clavis, wo sich S und K verhalten wie im sl. slouti und lat. cluere. man kann auch die form scliozan nhd. schlieſsen anschlagen.

**) vgl. Platons Cratylus 418 über ζυγὸν f. δυογόν, ζημία f. δαμία damnum.

Diez 1, 203 nimmt wahr, der ausfall des C vor e i in dire fare faire luire taire müsse statt gefunden haben, als dem C noch Klaut beiwohnte, da der schärfere zischlautnicht so leicht unterdrückt worden wäre.

Hier sei diesen untersuchungen, die sich noch auf andere puncte richten könnten, ein ziel gesteckt.

Wie sich vocale und consonanten oft in einander spiegeln ist auch die analogie des abgestuften consonantlauts mit den störungen des vocalismus durch umlaut und brechung nicht zu verkennen.

Diese hiengen von vocal und consonant ab, wie die consonantische stufe von vocal und consonant.

Kurzer vocal gleicht einfacher consonanz, das gewicht langer vocale dem verdoppelter consonanz, zusammentritt verschiedner consonanten den diphthongen und triphthongen.

Gemination und häufung des consonants hegt kurzen vocal, wie umgekehrt langem vocal gern einfache consonanten folgen. aus verbindung eines vocals mit consonant kann gemination, aus der eines consonants mit vocal diphthong entspringen.

Der lat. sprache enthaltsamkeit in consonantveränderungen hängt gewis mit der ungemeinen lauterkeit ihres vocalismus zusammen. in den romanischen idiomen erscheinen beide vielfach verletzt. diese sprachen sind rühriger als das latein, lange nicht mehr so gewaltig.

Die bildsame manigfaltigkeit der griechischen vocale entspricht der gelenken ausbildung gr. consonanten. in der vorwaltenden neigung zu hauch und aspiration trift sie bedeutungsvoll überein mit welscher und deutscher sprache, wo sich die irische mehr dem latein anschliefst.

An der gesamten keltischen sprache fällt nichts so sehr auf wie der geschilderte wechsel stummer consonanten zu eingang der wörter und inmitten der zusammensetzungen. er bekundet feines lautgefühl und verbürgt uns die geistige anlage dieses volks.

Ein zeuge kräftiger natur ist das slavische gepräge der zischlaute, die auch manche andere sprache ergreifen und mit halb weichem halb hartem ausdruck versehn.

Zwischen diesen hält die deutsche sprache eine gewisse mitte. sie kam ehmals der lautreinheit des lateins unter allen am nächsten und hat mit ihm den wechsel des S in R gemein. mit den Griechen und Kelten aspiration; jene keltische vorwärts gehende einwirkung des auslauts auf den nächsten anlaut ist nur noch im deutschen schwach zu spüren; wie aber den Kelten die consonanten, wurden uns im system der ablaute die vocale dynamisch. von einer andern eigenthümlichkeit, die zwischen uns und den übrigen verwandten völkern eine scheide aufwirft, soll alsbald die rede sein.

XVII

DIE LAUTVERSCHIEBUNG.

Endlich sind wir da angelangt, wo die deutsche sprache von den andern ab tritt und für sich geht, ja wo sie selbst unter ihren eignen stämmen wesentlichen unterschied gründet.

Warum haben, wenn man urverwandte wörter vergleicht, zwischen ihnen und dem entsprechenden deutschen ausdruck jedesmal abweichungen der stufe stummer consonanten statt? alle übrigen stimmen, das deutsche wort entfernt sich. skr. pitṛ lat. pater gr. πατήρ goth. fadar; skr. prathamas gr. πρῶτος lat. primus goth. fruma; gr. φέρω lat. fero goth. baira; gr. κύων lat. canis ir. cu goth. hunds; gr. γένος lat. genus goth. kuni; gr. χόρτος lat. hortus goth. gards; skr. tvam lat. tu litth. tu goth. þu; skr. tri gr. τρεῖς lat. tres litth. trys goth. þreis; skr. dantas lat. dens litth. dantis goth. tunþus; gr. θυγάτηρ goth. dauhtar.

Wer auch nur engl. wörter zu nhd. hält und des gesetzes unkundig ist, muſs befremdet sein wahrzunehmen, daſs dem ten, tooth, day, deep, thief, tharm, thick nhd. zehn, zahn, tag, tief, dieb, darm, dick gegenüber stehn. woher solcher zwiespalt?

Einzelne beispiele würden nichts beweisen, sondern für überall zulässige ausnahmen gelten; aber die abweichung tritt als feste regel auf.

Wir haben vorhin erkannt, daſs in allen sprachen die stufen der muta eines und desselben worts abwechseln, je nachdem ein vorausgehender oder folgender buchstab es erfordert. der wechsel half die flexion unterstützen. Bei der verschiedenheit, von welcher jetzt zu handeln ist, weichen aber die mutae im verhältnis einer sprache oder einer mundart zur andern ab, und sind weder durch andere buchstaben hervorgerufen noch grammatische formen zu begleiten bestimmt. wo sie eintreten haben sie einen ständigen character, der als ein kennzeichen entschiedner sprache oder mundart zu betrachten ist.

Jene, man könnte sagen, formelle lautabstufung hat es bloſs mit der einzelnen stufe eines organs zu schaffen; diejenige, deren gesetz nunmehr zu entwickeln ist, greift gleichmäſsig in alle stufen jedes organs, und verrückt sie sämtlich. sie ändert nicht einen laut zu besonderem zweck, vielmehr alle auf einmal, ohne daſs im innern der sprache etwas dadurch erreicht wird. es ist eine gleichsam auſserhalb der sprache gelegne gewalt, die diese wunderbare wirkung hervorgebracht hat.

Man mag die lautverschiebung passend wagen vergleichen, die in einem kreise umlaufen: sobald ein rad die stelle des vorangehenden erreicht ist seine eigne bereits von einem folgenden eingenommen, aber keins ereilt das andere. bei ihrer bewegung kann nirgend raum bleiben, der nicht alsbald ausgefüllt würde.

Das gesetz lautet einfach so: die media jedes der drei organe geht über in tenuis, die tenuis in aspirata und die aspirata wieder in media. damit ist der kreislauf beendet und müste von neuem auf gleiche weise anheben. Deutlich aber wird die media als grundlage des consonantlauts (s. 344) bestätigt; von der tenuis könnte nicht auf media, von der media nicht auf aspirata, von der aspirata nicht auf tenuis ohne sprung gelangt werden.

Unter dem ersten wagen denke man sich eine, gleichviel welche, der urverwandten sprachen, unter dem zweiten die gothische, unter dem dritten die althochdeutsche.

Hiernach entspringen neun gleichungen, welche in vollständiger theorie so aufzustellen wären:

griech.	B	P	PH.	G	K	CH.	D	T	TH
goth.	P	PH	B.	K	CH	G.	T	TH	D
ahd.	PH	B	P.	CH	G	K.	TH	D	T

wirklich aber verhält es sich nicht ganz so, und wie schon die oberste griechische reihe im latein folgendermaſsen bestimmt wird:

B	P	F.	G	C	H.	D	T	(F)

empfangen auch die goth. und ahd. einige änderung:

goth.	P	F	B.	K	H	G.	T	TH	D
ahd.	PH	F	P.	CH	H	K.	Z	D	T

und überhaupt gilt die regel, daſs die ordnung des verschiebens am strengsten im anlaut zu erkennen sei, der in und auslaut leichter abweichung gestatte.

Vor allem fragt es sich nach der ursache des hierbei eingetretnen unterschieds und diese ist vorzüglich in beschaffenheit der aspiration zu suchen.

Das latein hat der gr. aspirata PH ein F, dem CH und TH aber nichts an die seite zu setzen, was ihnen genau entspräche. statt CH verwendet es aslo die bloſse spirans oder gibt auch diese auf und begnügt sich mit vocalischem anlaut. TH aber ersetzt es durch die labialaspirata oder braucht die tenuis T, d. h. es geht auf den laut zurück, aus welchem TH entsprungen war. lat. F ist aber so unbestimmt, daſs es auch an die stelle von CH und zumal oft von TH tritt.

Auch die deutsche sprache entbehrt der kehlaspirata und muſs sie wiederum durch H vertreten lassen, das dann still steht und nicht weiter verschoben werden kann. ahd. H entspricht darum dem goth. H, in beiden dialecten hat dieser laut sowol gr. tenuis als spirans zu ersetzen. nur die fränkische mundart scheint die organische asp. CH besessen und von der spirans geschieden zu haben, so daſs z. b. dem gr. ΚΡ fränk. CHR, dem gr. ʽΡ fränk. HR entsprach. goth. und ahd. fallen beide zusammen in HR.

Etwas ähnliches hat sich in den labialen zugetragen.

nemlich schon das lat. F muſs als verdünnung der eigentlichen asp. PH und hinneigung zu der spirans V angesehn werden und das aus dem digamma entspringende F verdeutlicht uns die verwandtschaft zum V. zwar bleiben goth. F und V geschieden, ahd. aber begegnen sich beide laute und schwanken; ja die ahd. spirans verdickt sich in W = GV, und V wird dem hochdeutschen dialect bis auf heute ein mit F in den meisten fällen gleich bedeutender laut. die verschiebung blieb im goth. F wie im goth. H stecken, und wenn schon unter den gutturalen ahd. H und CH nahe aneinander rühren, thun es auch ahd. F und PH. hieraus folgt, wie der anblick lehrt daſs nach streng ahd. weise die media B und G erlischt.

Besser als labiales und gutturales haben die linguales stand gehalten. hier treten med. ten. und asp. reinlich von einander, während unter jenen die goth. asp. und ahd. med. beeinträchtigt wurden. Nur eine änderung hat sich im ahd. dialect ereignet: an die stelle der aspiration TH ist Z = TS eingetreten.

Dieser letzte wandel darf bei der nähe beider spiranten H und S nicht verwundern, in der aussprache wird hauchendes TH leicht zu lispelndem, und der spirans S tritt TS wirklich näher als TH. unter den keltischen sprachen setzt der armorische dialect überall Z an den platz des irischen und welschen TH (s. 374) und wir sahen s. 368 die ir. spirans S in TS überschlagen.

Daſs ahd. Z in der that mit TH entspringe und diesem gleichstehe läſst sich aus einzelnen beispielen darthun. das in der nähe von Göttingen liegende Nörten heiſst in des klosters stiftungsurkunde von 1055 Northuna, in einer späteren von 1155 hochdeutsch aufgefaſst Norzun, was man allmälich nach dem gegensatz zwischen hochd. Z und sächs. T in Norten wandelte.*) In einem Reichenauer necrolog des 9 jh. werden nordische pilgrime þor þorgils eingetragen zor zurgils.

Nunmehr kann ich beispiele für den anlaut aller neun gleichungen geben.

---

*) Gudenus 1, 223 und Wolfs buch über Nörten p. 5.

I. **B P PH.** dies ist die einzige wirklich mangelnde und nur für den inlaut nachzuweisende. alle goth. anlaute P, alle ahd. anlaute PH oder PF verrathen aufgenommne fremde wörter, welche sich in diese lücke des deutschen lautsystems geworfen haben.

II. **P F F.** skr. pitṛ lat. pater gr. πατήρ goth. fadar ahd. fatar. skr. pantschan gr. πέντε πέμπε litth. penki sl. pjat' welsch pump goth. fimf ahd. finf. lat. piscis welsch pysg goth. fisks ahd. fisc. skr. padas lat. pes pedis gr. ποῦς ποδός litth. pėdas goth fôtus ahd. fuoz. lat. pedica gr. πέδη poln. pȩto böhm. pauto altn. fetill ahd. fezzil. lat. porcus litth. parszas finn. porsas russ. porosja böhm. prase ags. fearh ahd. farah. lat. porca ahd. furicha. skr. patis gr. πόσις = πότις goth. faþs. skr. paśu gr. πῶυ lat. pecu goth. faihu ahd. fihu. gr. πῦρ ags. fȳre altn. fȳr engl. fire ahd. fiuri. lat. pauci gr. παῦροι goth. favai ahd. fohê vgl. parum paulum. gr. παλάμη lat. palma ags. folma ahd. folma. gr. πυγμή lat. pugnus (woher pugnare) sl. pjast' ags. fȳst engl. fist ahd. fûst nhd. faust. sl. postiti jejunare aus dem goth. fastan. gr. πῶλος lat. pullus goth. fula ahd. folo. lat. pellis franz. peau goth. fill ahd. fël. gr. πλέος lat. plenus sl. pl"n" litth. pilnas goth. fulls ahd. fol. gr. πολύ goth. filu ahd. filo ags. fela altn. fiöl. gr. πλέον πλεῖον πλεῖστος lat. plus plurimus f. plusimus, altn. fleiri flêstr. gr. ποικίλος sl. pjeg (vgl. pjega pega sommerflecken) goth. faihs ahd. fêh ags. fâh. gr. πέκος lana pexa πέκω pecto ags. feax ahd. fahs, vielleicht crinis pexus? wie flahs plexus? gr. πεύκη lat. pinus f. picnus ahd. fiehta. gr. πολιός lat. pallidus franz. pâle litth. palwas ahd. falo altn. fölr, vgl. litth. pellenai cinis ahd. falawisca. litth. pauksztis goth. fugls ahd. fogal skr. pakscha ala, lett. putns sl. ptitza poln. ptak gr. πετεινός πτηνός πετηνός. gr. πτερόν lat. penna f. pesna = petna, ahd. fëdara und fëttah. gr. πέρδω lat. pedere litth. persti ahd. ferzan. gr. πῆνος lat. panus pannus goth. fana ahd. fano. lat. pax pacis ruhe friede franz. paix, pacare zufrieden stellen, it. pagare franz. payer, litth. pakajus friede sl. pokoi ruhe friede (von Miklosich s. 11 zur wurzel koi quies gebracht) goth. fahêþs gaudium altn. fagna gaudere feginn contentus. gr. πάτος iter goth. ahd. faran ire. gr. παρά περί lat. per prae pro goth. far fair faura fra, ahd. far fir furi fora. skr. prathamas gr. πρῶτος f. πρότατος, sl. pr'v"i poln. pierwszy litth. pirmas lat. primus goth. fruma ags. forma. lat. prudens goth. fróds ahd. fruot. skr. prischni calx goth. fairzna ahd. fërsana. lat. precari it. pregare sl. prositi goth. fraihnan ahd. frâgên vgl. flehôn. lat. praeco ags. fricca. skr. pri böhm. pŕjti serb. prijati goth. frijôn amare sl. prijatel poln. przyjaciel litth. prietelus ahd. friudil mhd. friedel amicus. sl. Prije goth. Fraujô? altn. Freyja ags. Frige ahd. Frouwa. litth. Perkunas goth. Fairguneis? altn. Fiörgyn. pers. pil elephas altn. fill. skr. phêna sl. pjena spuma litth. piênas lac ahd. feim spuma (für puma wie ahd. spëht = picus) ags. fâm engl. foam; die deutschen wörter und das lat. spuma haben M statt N, wie portug. hum huma f. un una, em für in. gr. πόῤῥω lat. porro goth. fairra ahd. ferro. sl. polje finn. peldo oder pelto ahd. feld campus ags. folde terra (vgl. s. 60.) lat. pulex ahd. flô. lat. plangere goth. flêkan, vgl. ahd. fluochôn imprecari devovere. lat. plectere und plicare gr. πλέκω goth. flaihtan ahd. fëhtan vgl. flahs linum plexum?; aber pectere und pectus einigen sich schwer mit der bedeutung von fëhtan pugnare man müste denn an pugnis und fusti pectere denken*); fahs s. vorhin πόκος. skr. plu gr. πλέω πλεῖν navigare πλοῖον navis lat. pluere pluvia sl. plouti plovu, litth. plaukti sind nah verwandt mit ahd. fliozan ags. fleotan altn. fliota und goth. flôdus ahd. fluot und floza pinnula. planus aus placnus? wie Danus aus Dacnus (s. 192), pinus aus picnus, vergleicht sich dem ahd. flah fabbes und litth. plasztaka flache hand**); umgekehrt ist im ahd. flado gegenüber placenta die gutturalis ausgefallen. litth. plaukas crinis ahd. floccho lanugo und mit aphaeresis loccho cincinnus ags. loc. gr. πῖλος lat. pileus böhm. plst coactile poln. pilśń ahd. filz ags. felt mlat. feltrum filtrum. gr. πνέω πνεῖν πνεῦμα ahd. fnëhan fnah anhelare fnâst anhelitus.

---

*) unser kämmen und kämpfen scheinen sich zwar zu berühren, sind aber geschieden: ahd. chempan und chemphan.

**) in ahd. schrift sind h und z verwechselbar und doch wäre unrathsam für flazza, flazzia hant bei Graff 3, 777 zu vermuten flahha flahhiu, da sich auch altn. flatr dän. flad für planus findet und ahd. flezzi area mhd. vletze altn. flet eben stratum planities ausdrücken.

III. PH B P. gr. φηγός lat. fagus goth. bôka ahd. puocha. gr. φόνος ags. bana altn. bani ahd. pano; die zusammensetzungen Ἀργειφόντης βροτοφόντης gleichen den altn. Fáfnisbani Hundingsbani. lat. fiber goth. biprus oder bibrus? ags. beofor ahd. pipar. gr. φύω lat. fuo fio goth. baua ags. beo sum ahd. pim nhd. bin; ich schlage zu dieser weit greifenden wurzel das lat. facere, goth. bagms materies ahd. poum u. s. w. φέρω lat. fero goth. baira ahd. piru, dahin auch lat. far farris und farina, goth. baris hordeum, ags. bere, weiter gr. φόρτος ags. byrden onus ahd. purdin. lat. forare altn. bora ahd. porôn. lat. follis goth. balgs altn. belgr ahd. palc. lat. faba welsch ffaen goth. bauna? f. babuna? ags. beán ahd. pôna. gr. φύλλον lat. folium alts. blad ahd. plat vgl. oben s. 213. lat. fulica ital. follega franz. foulque mhd. belche Ls. 3, 564 nhd. belch bölche. lat. flare goth. blêsan altn. blâsa ahd. plâsan; lat. flatus ahd. plâst. lat. florere ags. blôvan ahd. pluojan pluohan; lat. flos goth. blôma ags. blôsma ahd. pluomo. lat. flavus und lividus für flividus? scheinen im zusammenhang mit goth. bliggvan ahd. pliuwan und plâo goth. blaggvs? lat. laetus f. flaetus? goth. bleiþs mitis ags. blîde laetus ahd. plîdi. lat. fervere ferbere mit goth. briggvan? ahd. priuwan, wobei noch ahd. prôd jus und vielleicht prôt panis zu erwägen. lat. frater gr. φρατήρ goth. brôþar ahd. pruodar. gr. φρέαρ φρέατος mahnt an goth. brunna ahd. prunno von brinnan urere fervere, das ir. fuaran fons führt zunächst auf fuar frigidus; wie aber aus svëlan ardere svalr subfrigidus stammt und gelidus doch mit calidus verwandt scheint (s. 385 szaltas sziltas), dürfen sich jene berühren; zur form halte man κρέας κρέατος und φρέαρ f. φρέας, κέαρ f. κέας, (s. 316 nachzuholen.) lat. fremo ahd. primmu. lat. frango goth. brika ahd. prichu. lat. frui goth. brukjan uti (wie sich uti frui verbinden) ahd. prûchan; unser frucht ist der lat. form fructus entnommen. gr. φρήν urspr. praecordia, dann mens, animus; vergleicht sich ags. bregen cerebrum, engl. brain?

gr. ὀφρύς sl. br"v' alts. brâwa ags. bræv ahd. prâwa, vgl. goth. in brahva augins altn. í auga bragdi (mythol. s. 751. 752.)

IV. G K CH. skr. gaus ags. cû ahd. chuo (s. 32.) gr. γεύομαι γεύσομαι lat. gusto goth. kiusa ahd. chiusu, lat. gustus goth. kustus ahd. chust. gr. γένος lat. genus goth. kuni ahd. chunni. gr. γόνος altn. konr alts. kind ahd. chint sl. tschjado. gr. γυνή sl. shena goth. qinô altn. kona ahd. chëna chona. gr. γόνυ lat. genu, goth. kniu altn. knê ahd. chniu. gr. γιγνώσκειν γινώσκειν lat. gnoscere noscere sl. znati (vgl. tschouti) litth. żinoti novisse scire ags. cnâvan ahd. chnâhan, nahverwandt goth. kunnan ahd. chunnan, vgl. litth. żinnė scientia ahd. chunst, goth. kunþs notus ahd. chund altn. kunnr, altn. knâ posse. lat. nodus für gnodus altn. knûtr ahd. chnodo f. chnozo? lat. gula ags. ceol ahd. chëla. lat. gelare altn. kala frigide spirare, lat. gelidus goth. kalds ahd. chalt. lat. gaudere altn. kâtr laetus. gr. γέρανος lat. grus ags. crân ahd. chrânoh. sl. gnesti depsere goth. knudan? altn. knođa ahd. chnëtan. grex gregis rûhrt es an ags. corđer ahd. chortar? lat. glubere goth. kliuban ags. cleofan ahd. chliopan findere. lat. granum sl. zr'no litth. żirnis goth. kaurn ahd. chorn und chërno. lat. vivus f. gvivus litth. gywas goth. qius ags. cvic ahd. chech. sl. gljadati videre goth. vleitan f. qleitan?

V. K H H. gr. κάλαμος lat. calamus culmus sl. slama litth. żelmů ahd. halam altn. hâlmr. lat. celare ahd. hëlan goth. huljan altn. hylja. gr. κοῖλος cavus lat. coelum das gewölbe des himmels goth. huls ahd. hol. gr. κάλη κήλη hernia böhm. kyla keyla litth. kuilotas herniosus ahd. holoht. lat. calx ags. hêl (womit das einfache hô gen. hôs zu vgl.) altn. hœll ir. sal. lat. collum goth. ahd. hals. gr. κῆρ aus κέαρ? καρδία lat. cor cordis goth. hairtô ags. heort ahd. herza skr. hṛd litth. szirdis lett. śirdş sl. sr'd'tze. litth. kardas goth. hairus altn. hiör alts. hëru. lat. curia, das Pott 1, 123 comviria deutet, lieſse sich für cusia nehmen und auf goth. hus ahd. hûs nhd. haus aedes templum beziehen. gr. κέρας κέρατος und κεράννυμι wein aus dem horn geben; wie auch unser schenken ags. scencan zu sceanc tibia, röhre der kanne gehört und das goth. stikls poculum von der spitze des trinkhorns entnommen ist. das N in κεράννυμι scheint aber das im lat. cornu goth. haurn ahd. horn. lat. cerebrum ahd. hirni altn. hiarni, wieder mit zutretendem N. gr. καρπός verwandt mit ags. hearfest ahd. herpist ernte? gr. κάρτος καρτερός goth. hardus ahd. herti, das adv. κάρτα steht wie ahd. harto valde; umgestellt wird κάρτος καρτερός κρατύς κρατερός, wie vielleicht altn. hardr zu hradr celer, ahd. herti zu hrat agilis, da sich begriffe der tapferkeit und schnelle begegnen. lat. curo f. cuso? custos. = litth. kerdzus goth. hairdeis ahd. hirti; zugleich folgt, dafs auch schon goth. R für S, neben Z in huzd, vorhanden war. lat. cervus gehört deutlich zu κέρας, wie auch der ἔλαφος κεραός genannt wird, goth. hiruts? ags. heorot ahd. hiruz. sl. litth. kurwa meretrix goth. hôrs adulter ahd. huora ags. hôre meretrix. sl. kam"i und kamen' lapis litth. akmû lett. akmins skr. aśman altn. hamar saxum malleus ahd. hamar tudes. gr. κώμη vicus litth. kaimynas vicinus goth. haims vicus ahd. heim domus, patria. zu lat. cano bringe ich goth. hana ahd. hano, den tagansingenden vogel, der auch in der thierfabel Cantaert und Chanteclins mit blinzelndem auge singend heifst (s. 333.) gr. ἀκόνη ἀκόνιον skr. śâna altn. hein Sn. 85. 109. schwed. hen ags. hân engl. hone; die skr. wurzel ist śo acuere, woraus sich auch lat. cos cotis deutet. gr. κύων ir. cu lat. canis skr. śvá litth. szû goth. hunds ahd. hunt, vgl. oben s. 37. 38. gr. κόνις lendes ags. hnitu ahd. hnizi nhd. nisse. gr. κάνναβις lat. cannabis altn. hanpr ahd. hanf. deutungen des sl. kon' wurden s. 30 mitgetheilt und sicher gehört hestr hengist dazu; das verhalten von aśman akmû zu kamen' hamar gestattet vielleicht kon' unmittelbar zu aśva aszwa, also auch zu equus aihvus zu stellen; K und H sind sein wurzelhafter consonant. lat. capere captus goth. hafjan hafts ahd. heffan haft. lat. caput gr. κεφαλή goth. haubiþ ahd. haupit ags. heafod vgl. heafela hauptbinde. lat. caper gr. κάπρος ags. hâfer altn. hafr (vgl. s. 35. 36.) lat. accipiter ir. seabhac ahd. hapuh ags. heafoc (s. 49. 50); sollte der heldenname Capys gr. Κάπυς dahin fallen und für Κάπυξ stehn? vgl. Δάπυξ s. 202. gr.

κῆπος altn. ags. ahd. hof, eigentlich eingeschloſsner raum, garten, welcher begrif in der nl. mundart haftet. lat. copia altn. hópr turma ahd. hûfo acervus. litth. kupra ahd. hovar nhd. höcker. gr. κυφός alts. hôb goth. hanfs. lat. coecus goth. haihs, vgl. litth. aklas und lat. Cocles. skr. kôka goth. hôha ahd. huoho (s. 56.) gr. κόκκυξ os coccygis κοχώνη lat. coxa coxendix goth. hups ags. hype ahd. huf, mit übertritt des inlautenden cons. aus der gutt. in lab. lat. cogito (das nicht aus coagito stammt) goth. hugja ahd. hukku und hokazu meditor. lat. cutis ags. hûd ahd. hût nhd. haut. lat. cautus von cavere, ags. hêdan ahd. huotan. gr. καθαρός ags. hâdor ahd. heitar. gr. ἀκούω ἀκούσομαι goth. hausja ahd. hôrru. gr. κάσις ags. hise mas. lat. corylus f. cosylus? ahd. hasal. litth. kiauszia cranium lett. kauſs altn. haus. gr. κλαίω flere goth. hlahan ridere ahd. hlahhan. gr. καλεῖν κλητός κλητεύω goth. laþôn f. hlaþôn ahd. ladôn. lat. claudere ags. hlidan? vgl. ahd. sliozan für scliozan? lat. claudus goth. halts ahd. halz. lat. clamor altn. hliomr. gr. κλύειν lat. cluere ir. cluais skr. śru ahd. hlosên gr. κλυτός lat. inclytus ahd. hlût nhd. laut. lat. currere skr. śri ire goth. erweitert in hlaupan ahd. hloufan. gr. κλίνειν lat. clinere ahd. hlinan. lat. clypeus altn. hlif. gr. κλέπτειν goth. hlifan gr. κλέπτης goth. hliftus. gr. κράζω κρώζω lat. crocio crocito goth. hrukja. lat. crinis ahd. hâr. gr. κρυμός altn. ags. hrîm pruina. lat. crusta litth. grodas sl. gruda ahd. hart (s. 98), die litth. sl. sprache haben hier und in grodinnis grudzień (s. 97. 105) G für K. lat. crudus ags. hreav altn. hrâr. russ. poln. knut scutica goth. hnuþô. skr. śvêtas candidus purus pers. sipid armen. sbidag zend. spenta purus litth. szwentas sanctus sl. svjat" sanctus goth. hveits albus ags. hvîte ahd. huîzi. litth. kwétys triticum goth. hvaiteis ahd. hueizi. lat. quis goth. hvas ahd. huer.

VI. CH G K. das latein hat hier H, wie in der dritten gleichung F, und einigemal F statt H, einigemal bloſsen vocalanlaut. gr. χαίνω lat. hio altn. gin gein ahd. kinên, lat. hiatus χάσμα altn. giâ, gr. χανδόν hiando vgl. altn. gandr lupus ob rictum oris. gr. χέω χυτός goth. giuta ahd. kiuzu, vgl. lat.

fundo. gr. χολή lat. fel für hel, altn. galla ahd. kalla. gr. χείρ altl. hir, ich weiſs nicht ob das litth. kairė manus sinistra und das finn. kâsi in vergleich kommt. gr. χήρ lat. herinaceus erinaceus litth. eżys poln. jeż böhm. gež, herinaceus also f. hesinaceus? gr. κριθή f. χριθή? lat. hordeum ags. gerst ahd. kersta. gr. χοῖρος altn. gris. gr. χόρτος lat. hortus goth. gards ahd. karto, gehört zu gairdan cingere einzäunen. lat. homo goth. guma ahd. komo litth. żmogus pl. żmonės homines gumans. gr. χθών lat. humus χαμαί humi, litth. żemė sl. zemlja, vgl. goth. gavi ahd. kouwi. gr. χίμαρος χίμαιρα altn. gimbill gimbur. gr. χειμών lat. hiems sl. zima litth. žiema, oben s. 73 habe ich das ir. geimhra verglichen und für vintrus gemutmaſst qintrus. gr. χήν lat. anser für hanser skr. hamsa altn. gâs ags. gôs ahd. kans russ. gus' poln. gęś böhm. hus litth. żąsis lett. sohśs. pers. choda goth. guþ ahd. kot. lat. hoedus goth. gaitei ags. gât altn. geit schwed. get ahd. keiz. hostis fostis sl. gost' hospes goth. gasts ahd. kast. gr. χθές lat. heri f. hesi und hesternus goth. gistra altn. gær schwed. går dän. gaar ahd. këstre. skr. hiranja zend. zara gr. χρυσός sl. zlato goth. gulþ ahd. kold; diese verwandtschaft ist s. 13 zu sehr erschwert, der übergang des R in L hat kein bedenken und die consonanten stimmen untereinander.

VII. D T Z. skr. djaus divas gr. Ζεύς Διός lat. deus divus goth. Tius Tivis? ags. Tiv altn. Týr Týs ahd. Zio Ziowes. gr. δόλος lat. dolus altn. tâl ahd. zâla, doch zwingt die abweichende quantität auf tilan tal ahd. zëlan zal zurückzugehn, deren verhältnis zum gr. δούλη δοῦλος noch dunkel bleibt. skr. dar dṛ findere gr. δέρω cutem detrahere δέρμα corium goth. tairan solvere lacerare ahd. zëran. skr. durva cespes ags. turf altn. torf ahd. zorba. gr. δέρκω δέδορκα ἔδρακον ags. torht splendens ahd. zoraht. gr. δαμάω lat. domo goth. tamja ahd. zemiu. gr. δέμω aedifico δόμος aedes δένδρον materies arbor lat. domus sl. dom" aedes dub" poln. dąb arbor quercus goth. timr timbr aedificium altn. timbr ahd. zimpar; die bedeutung timan ziman aptare decere könnte diese wurzel mit der vorigen ausgleichen. lat. dingua f. lingua goth. tuggo ags. tunge altn. tûnga ahd. zunka. skr. dantas lat. dens litth.

dantis goth. tunþus ahd. zand (oben s. 155); das sl. zub verhält sich zu dantas fast wie dub zu δένδρον. skr. devṛ gr. δαήρ lat. levir litth. déwéris ags. tácor ahd. zeichur. gr. δάκτυλος lat. digitus goth. taihô? dig. pedis ags. tá engl. toe ahd. zêhâ. gr. δεικνύω δείκνυμι lat. dico indico goth. teiha nuntio ahd. zeigiu monstro, verwandt das vorangehende gleich dem folgenden wort. die zeigende hand heiſst skr. dakschina litth. deszinė sl. des'nia gr. δεξιά lat. dextera goth. taihsvô ahd. zësawâ mhd. zesewe, und leitet sich daher überhaupt der begrif des rechten? skr. daśan lat. decem gr. δέκα litth. deszimt sl. desjat goth. taihun ags. teon ahd. zëhan. lat. duco goth. tiuha ahd. ziuhu. gr. δάκρυ δάκρυμα lat. lacryma (s. 354) goth. tagr altn. tár ags. tear ahd. zahar, die wurzel δάκνω (s. 300.) gr. δρῦς und δόρυ sl. drjevo welsch derwen ir. dair goth. triu ags. treov engl. tree altn. trê. skr. dva gr. δύο lat. duo litth. du sl. dva ir. do goth. tva ahd. zuei und so weitere bildungen wie lat. dubium f. duibium goth. tveifls ahd. zuival u. s. w. der untrennbaren gr. partikel δυς entspricht altn. tor ahd. zur.

VIII. T TH D. skr. tvam lat. tu goth. þu ahd. dû (vgl. s. 258.) skr. tad gr. τό f. τόδ goth. þata ags. þät ahd. daz. gr. τοῖος τοιοῦτος lat. talis litth. toks ags. þyllic þylc altn. þvilikr. gr. τῶς ags. þus (gramm. 3, 196.) gr. τλῆναι ἐτάλασα lat. tuli f. tetuli latum f. tlatum (τλητόν) tolero goth. þula altn. þoli und þyl ahd. dolêm und dultu. gr. ταῦρος lat. taurus sl. tour altn. þior (s. 32), nicht zu mischen mit dýr goth. dius (s. 28.) sl. tr'n" spina goth. þaurnus ahd. dorn. gr. τέρμα τέρμος lat. terminus altn. þrôm ahd. drum, vgl. lat. turma ags. þrym. lat. torreo f. torseo gr. τέρσομαι goth. þairsa þaursus altn. þurr þyrrinn ahd. durri. lat. tergeo tersi altn. þerri. lat. torquere ags. þrávan ahd. drájan dráta. skr. tamas caligo litth. tamsus obscurus lat. tenebrae f. temebrae alts. thimm thimstar ahd. dëmar crepusculum dunchal. skr. tanus lat. tenuis altn. þunnr ahd. dunni. gr. τείνω lat. tendo litth. tempiu goth. þanja ahd. dennu, hierher auch ahd. dono tendicula und donar tonitru, sonus nubis ictae und das lat. tenus (Haupt 5, 182.) lat. tacere goth. þahan alts. þegia ahd. dagên.

gr. τέκνον goth. þigns ags. þëgen ahd. dëkan, von τεκεῖν τίκτειν, goth. þeihan crescere, wozu auch goth. þius und þivi, ahd. dionôn servire altn. þiona ahd. diorna ancilla virgo, litth. tarnas servus tarnaitė ancilla. lat. tegere tectum altn. þak ags. þâc ahd. dah tectum decchan tegere. litth. Tauta Germania goth. þiuda gens ags. þeod altn. þiod ahd. diot. gr. τρεῖς lat. tres goth. þreis ahd. drî (s. 240); ebenso lat. tremissis ags. þrimse ahd. drimisa und τρίτος tertius þridja dritto. gr. τρέχειν goth. þragjan ags. þrage cursus; sollte das altn. þræll servus nicht eigentlich besagen cursor, der des herrn befehl eilends ausrichtet? dann wäre auch im ahd. eigennamen Wolfdregil Wolfdrigil dregil cursor enthalten. lat. triturare goth. þriskan ags. þërscan altn. þreskja ahd. drëscan. lat. tetrao böhm. tetrew poln. cietrzew altn. þidr schwed tjäder. goth. þruts vgl. þriutan molestare sl. trud molestia labor poln. trąd lepra. sl. tvr'd" durus firmus poln. dwardy scheint das goth. þvasts und ahd. festi ags. fäst.

IX. TH D T. das aeol. idiom läſst Θ durch Φ, wie das lat. durch F ersetzen (s. 350); einige merkwürdige spuren des labialen statt lingualen lauts hat auch unsre sprache. skr. dhû spirare flare, erweitert in dhma flare, dhûma vapor litth. dumai sl. d"mu flo duti flare d"im" fumus poln. dym, gr. θύειν flare spirare, dann räuchern opfern, θυμός spiritus mens, lat. fire für fyre fure noch übrig in suffire räuchern, fumus vapor ahd. toum vapor, wofür ich s. 350 goth. dagms mutmaſse. war auch goth. divan dau und daujan ursprünglich flare halare, so gieng es in die bedeutung exspirare exhalare und mori über (vgl. usanan oben s. 26) und gleiches muſs vom altn. deyja dô, ahd. touwan tôta und gr. θανεῖν θνήσκειν gelten. θάνατος goth. dauþus ahd. tôd ist demnach ἔκπνευσις exspiratio. funus gehört zu fumus (funebris wie tenebrae von tamas) und bezeichnet entweder den entseelten leib oder leichenbrand leichenopfer. gr. θάω θῆσαι mammam praebere, sl. doiti poln. doić böhm. dogiti, goth. daddjan altschwed. döggja f. dia, ahd. taan (Graff 5, 462); gr. θηλή mamma θηλάζω = θάω, τὸ θῆλυ das weibliche geschlecht, ahd. tila tili tilli mamma

(Graff 5, 397), das L scheint aus D entsprungen (s. 355) zu daddjan aber fügt sich ahd. tutto mamilla. gr. θήρ aeol. φήρ lat. fera goth. dius diuzis ags. deor altn. dŷr ahd. tior, sl. zvjer’ litth. żwéris (s. 330.) gr. θύρα lat. fores litth. durrys sl. dv’r’ goth. daurô ahd. turi. gr. θαρσεῖν und θαῤῥεῖν audere θάρσος θάῤῥος audacia θρασύς audax litth. drasus goth. gadaursan audere gadars audeo ahd. turran audere tar audeo; ich halte s. 195 zu θρασύς Θρᾷξ, die verglichnen deutschen wörter stimmen aber nicht zur lautverschiebung. gr. θέρειν calefacere θέρος aestas, calor θερμός calidus aeol. φερμός altlat. formus (Festus s. v. forma) ferveo und fervidus, an welche sichtbar das goth. varms ags. vearm altn. varmr ahd. waram, nhd. warm sich schlieſst. varms entspringt mir aus qarms wie vintrus und vaurms aus qintrus qaurms (s. 73) wozu skr. gharma stimmt, in den persischen keilschriften heiſst ein sommermonat garmapada; übergänge des GV in V und aus dem digamma F in lat. F lehrt die welsche und irische sprache sattsam (s. 296. 373.) in diesem θερμός formus varms und gharma lauft der laut durch alle consonanzorgane.*) kann θέμα θέμις (von τίθημι) unserm goth. dôms ags. dôm ahd. tuom rechtspruch verwandt sein? skr. dhan schlagen gr. θείνειν und θέναρ die flache hand, womit geschlagen wird, ags. denu vallis? ahd. tenni area, wo korn gedroschen wird, tënar vola manus; das lat. fanum an tenni zu halten hat bedenken. gr. θυγάτηρ goth. dauhtar ahd. tohtar; zu dieser ordentlichen lautverschiebung stimmt nicht das D andrer sprachen (s. 266 vgl. aber unten.) im lat. trahere litth. traukti scheint T für TH zu stehn, goth. dragan trahere ags. dragan engl. draw ahd. trakan ferre.

Auf solche beispiele der anlautenden lautverschiebung müssen die der inlautenden oder auslautenden folgen, wobei von der strenge eher abgewichen wird.

---

*) könnte auf solche weise θέλω (Fέλω s. 353) ἐθέλω unserm goth. viljau ahd. williu gleichstehn? doch reicht dies V viel weiter, ins lat. volo und velle, ins litth. weliju malo walė voluntas, sl. voliti velle volja voluntas und selbst βούλομαι fordert rücksicht. auch erscheint hier kein F und G, vielmehr T im ir. toil voluntas.

I. B P PH. russ. obezjana simia, litth. beždženka f. obezdzenka, ags. apa altn. api ahd. affo; doch anderes stimmt nicht, altböhm. op und opec, heute opice, altpoln. opica, ir. apa welsch epa und diese tenuis kommt Bopps herleitung vom skr. kapi (gl. skr. 65^{b}) zu statten, der sich auch das gr. κεῖπος κῆπος fügt. ir. abhal malum und malus, welsch afal malum afall pl. efyll malus, litth. obolys malum obėlis malus lett. ahbols malum, sl. jabl"ko pomum poln. jabłko böhm. gablo gablko; ags. äpl äppel altn. epli malum apaldr malus ahd. apfal ephili malum und affaltera malus (vgl. gramm. 2, 530.) lat. labium ags. lippa engl. lip ahd. lëfs nhd. lefze, daneben lippe wie auch litth. lupa. derselben wurzel sind lat. lambere ags. lapian altn. lepja ahd. lafan luof und leffan leffita, altn. lepill cochlear ahd. lepfil leffil nhd. löffel. das altn. sleif cochlear dän. slev plattd. sleef schieben S vor und verschieben die labialis; lingere ist mit lambere gleichviel, folglich lecken mit lepja, wo wiederum S vortritt in slecken. aus mnl. slecke limax erhellt die verwandtschaft zwischen cochlea und cochlear, κόχλος κοχλίας κοχλιάριον. sl. slabiti debilitare poln. slaby debilis altn. slapa flaccere ahd. slaph slaf remissus, und wiederum mit übergang in gutt. slah (Graff 6, 783.) gleichen wechsel zwischen lab. und gutt. zeigt das lat. faber und facio, ich möchte zu faber auch fibra (nervus vena) und fiber, den bauenden schlägen; wie nun zu facere goth. bauan und bagms gehört, scheint für fiber sl. bobr litth. bebrus die lautverschiebung goth. biprus zu begehren, doch ist bibrus wahrscheinlicher nach dem ags. beofor ahd. pipar. lat. faba sl. bob" bask. baba span. haba vergleiche ich ahd. pôna ags. beán und leite ein goth. bauna aus babuna; doch ist auch gr. πύανος mit κύαμος zu erwägen. zwischen sl. dobr" bonus und ahd. taphar gravis nhd. tapfer fortis mufs ein goth. daprs alts. dapar liegen, das nicht aufzuweisen steht. ags. stapel stepel basis columna turris altn. stöpull ahd. staphol staphal entsprechen dem lat. stabulum, das von stare wie venabulum von venari geleitet fulcrum und vestibulum ausdrückt; von standa ist altn. stödull ahd. stadal horreum stabulum. gr. κάνναβις lat. cannabis altn. hanpr dän.

hamp ags. hänep henep engl. hemp ahd. hanof nhd. hanf; P haben wieder litth. kannapės lett. kańńepes poln. konopí böhm. konopě. lat. turba goth. þaurp altn. þorp ahd. dorf. litth. gelbmi goth. hilpa ahd. hilfu.

II. P F F. aus dem das organische PH vertretenden F schwankt die goth. mundart in B, die alts. in BH, und die ahd., welcher hier eigentlich B angemessen wäre, hat dafür entw. P (nach goth. B) oder V (nach alts. BH.) geht liquida voraus, so steht immer F, wie im anlaut. die ags. und altn. mundart halten F auch in und auslautend fest. goth. B = ahd. P treten zur dritten gleichung über. gr. λείπω goth. leiba laif ags. life altn. lif ahd. lipu; gr. λοιπός reliquus λοιπάς reliquiae goth. laibôs altn. leifar; im lat. linquo liqui waltet gutt. lat. caper ags. häfer altn. hafr, ein goth. habrs ahd. hapar zu vermuten. lat. aper ags. eofor altn. iöfur ahd. ëpar, goth. ibrs? gr. ὑπό lat. sub für sup goth. uf; gr. ὑπέρ lat. super goth. ufar ags. yfer altn. yfir ahd. upar. gr. ἑπτά lat. septem goth. sibun ags. seofon altn. sjö ahd. sipun. lat. nepos ags. nëfa engl. nephew altn. nëfi ahd. nëvo; lat. neptis ahd. niftila; das goth. niþjis niþjá böhm. neti (s. 270) haben bloſse lingualis. lat. capio goth. hafja altn. hef ahd. heffu huop hapan: lat. captus ahd. haft. lat. sapio goth. safja? ahd. seffu suop sapan. lat. rumpo rupi ags. rŷfe reáf altn. rŷf rauf, rof ruptura, die goth. form riuba rauf folgt aus raubôn effringere spoliare, ags. reáfjan ahd. raupôn, vgl. raupa spolia; wie aber ist lat. rapio und rapina mit rumpo zu einigen? rapio stimmt zu capio sapio, die skr. wurzel lautet rup, erweiterung in MP zeigt auch das folgende wort. skr. svapnas lat. sompnus somnus gr. ὕπνος; alts. suebhan altn. svefn, andere formen oben s. 303. gr. ὀπώρα auctumnus und poma darf wol zu ahd. obaz nhd. obst ags. ofät und sl. óvosch fructus gestellt werden. gr. κῆπος ahd. hof hoves. lat. copia ahd. hûfo; hier aber auch ags. heáp alts. hôp altn. hôp, was die zulässigkeit der vergleichung von copia verdächtigt. sl. kop"ito poln. kopyto ungula altn. hôfr ags. hôf ahd. huof huoves; steht gr. ὁπλή für κοπλή? ὅπλον goth. vêpn ahd. wâfan ist davon zu trennen.

litth. kupra gibbus ags. hofer ahd. hovar nhd. höcker. lat. vulpes goth. vulfs ahd. wolf.

III. PH B P. hier stehn nur gr. wörter in vergleich, da inlautendes lat. PH oder F fast nicht vorkommt, doch entspricht einigemal lat. und sl. B. die ags. und altn. mundart haben wiederum F. gr. ἐλέφας goth. ulbandus camelus ahd. olpenta ags. olfend (s. 42.) gr. κεφαλή goth. haubiþ ahd. houpit ags. heáfod vgl. heáfola. gr. νέφος νεφέλη lat. nebula goth. nibls? altn. nifl ahd. nĕpal. gr. κωφός alts. hâf goth. hanfs ahd. hanf, wo die liquida das F zu fesseln scheint. gr. γράφειν goth. graban altn. grafa ahd. krapan; nur stimmt der anlaut nicht. gr. ἀμφί alts. umbi ags. ymbe ahd. umpi. gr. ἄμφω lat. ambo skr. ubháu sl. oba litth. abbu goth. bai ba bajôþs ahd. pèdê, auch den deutschen wörtern scheint früher ein vocal vorausgegangen. litth. sidubras sl. srebro goth. silubr ahd. silapar.

IV. G K CH. gr. ἐγώ lat. ego sl. az" für az' = agi goth. ik ags. ic ahd. ih. gr. ἄγειν lat. agere altn. aka; gr. ἀγρός lat. ager goth. akrs ags. ácer altn. akr ahd. achar. lat. vigere vigil vigilare goth. vakan vigilare vôkains vigilia vôkrs τόκος vahtvô excubiae ags. vacor vigil vôcor proles foenus altn. vaka vigilare ókr foenus ahd. wachèn wachar wuochar. gr. ζυγόν lat. jugum litth. jungas lett. juhgs goth. juk ags. geoc engl. yoke altn. ok ahd. joh. skr. mahan gr. μέγας μέγαλος lat. magnus goth. mikils ags. micel altn. mikill ahd. michil goth. maists f. makists? gr. μέγιστος. lat. rex regis regnum skr. râdscha goth. reiks ags. rice altn. ríki ahd. rîchi. skr. radschani nox goth. riqis ags. racu altn. rök caligo. lat. augere, gr. αὐξάνειν litth. augti goth. aukan altn. auka ags. eácan ahd. auchôn. skr. nagna skr. nag" litth. nogas goth. naqaþs ags. nacod ahd. nachut, im lat. nudus ist ein cons. ausgefallen, es steht für navidus oder nugdus? russ. bereza f. berezja? poln. brzoza böhm. bříza litth. berzas ags. beorc altn. biörk ahd. piricha. litth. sluga sl. slouga vergleichbar mit goth. skalks ahd. scalh? vgl. oben s. 326. lat. mulgere gr. ἀμέλγειν goth.

miluks altn. miolk ags. meolc ahd. miluh, K haben schon sl. mleko lat. lac u. s. w. (s. 326.)

V. K H H. goth. H, wie s. 394 gesagt wurde, steht für CH, ahd. H für G, welches nicht selten, auch schon im goth. erscheint, regel aber ist H. lat. pecu goth. faihu ags. feoh ahd. fihu. gr. ποικίλος goth. faihs ags. fàh ahd. fèh mhd. vèch. lat. coecus goth. haihs. lat. nec neque goth. nih ahd. noh; das lat. suffix -que ist goth. -uh. lat. scire = secire sequire (s. 348) vgl. sequi secus und secundus, goth. saihvan ahd. sēhan. lat. locus τόπος locare in loco ponere goth. leihvan ahd. lihan, woraus auch ein verlornes goth. leihvs locus ahd. lih geschlossen werden könnte. lat. precari procus sl. prositi goth. fraihnan ahd. fragèn. lat. secare securis ahd. sahs culter sèh vomer segansa und sihila falx. ἕξ lat. sex goth. saihs ahd. sēhs. gr. δέκα lat. decem goth. taihun ahd. zēhan (vgl. s. 240.) lat. decus decorus ahd. ziori nhd. zier. lat. dicere goth. teihan ahd. zihan. lat. ducere goth. tiuhan ahd. ziohan lat. ductus goth. tauhts ahd. zuht. lat. lux lucis goth. liuhaþ ahd. lioht mhd. lieht, lat. lucus sl. lug" goth. lauhs? ags. leáh ahd. lôh. lat. equus goth. aihvus alts. ēhu. lat. aqua goth. ahva ahd. aha. gr. ἑκυρός lat. socer goth. svaihra ahd. suēhor. gr. οἶκος lat. vicus goth. veihs ahd. wih. lat. quercus scheint das ahd. wereh fereh in wereheih ilex (Graff 1, 127.) lat. pulex pulicis ags. fleá altn. flô ahd. flôh. lat. sulcus ags. sulh ahd. suloh? (oben s. 56) gr. ὁλκός. lat. acus palea gr. ἄχυς finn. akana goth. ahana ahd. agana. lat. acer ags. ahd. ahorn litth. aornas; das poln. klon russ. klen' vielleicht für aklon akron? vgl. slon f. sron (s. 380), auch lett. klawa. sollte mit ähnlicher aphaeresis das ahd. haro harewes asper dem lat. acerbus entsprechen? lat. tacere goth. þahan ahd. dagên. lat. octo goth. ahtau ahd. ahtô. lat. nox noctis goth. nahts ahd. naht. lat. macte! goth. mahts ahd. maht. gehört zu pecto pexus ags. feax altn. fax ahd. fahs? lat. rectus goth. raihts ahd. rèht. lat. macula goth. mail f. mahil? ahd. meil ags. mál. gr. νέκυς lat. nex necis und necesse stelle ich zu goth. naus und nauþs f. nahus nagus nahuþs nagvaþs? ags. neád ahd. nôt. hier ist also zweifel zwischen H und G, wie wir schon neben ahd. sahs sëgansa, neben goth. þahan fraihnan ahd. dagên freginôn fanden; folgende haben alle G. gr. ὄκος lat. oculus goth. augô ahd. augá. lat. lacus altn. lögr ahd. lagu. gr. δάκρυ lat. lacrima goth. tagr, wo noch ahd. zahar. gr. μῆκον papaver lett. maggons litth. agona f. magona poln. böhm. mak ahd. mâgo mhd. mâge nhd. mohn. gr. τέκνον ags. þëgen ahd. dëgan mhd. dëgen. lat. macer ags. mâger engl. meager ahd. magar. lat. aequor altn. oegir. lat. acuo und acies ags. ecg engl. edge altn. egg ahd. eccha (vgl. cos und hân hein s. 400, mit haftendem H); mlat. aciarium it. acciaio franz. acier chalybs entspricht dem ahd. ecchil. gr. ἰκτίν milvus (gebildet wie ἀκτίν radius und pecten) scheint das altn. ëgdir igdir aquila, dessen fem. igda lautet und Sæm. 190^a steht, wo es einige für hirundo nehmen.

VI. CH G K. das latein ersetzt die mangelnde asp. durch H oder wirft auch dies weg. gr. ἔχειν goth. aigan ahd. eikan. gr. τρέχειν goth. þragjan altn. þræll servus ahd. drikil? (s. 404.) mit βρέχειν rigare pluere das ahd. prieken ora torquere (Graff 3, 364) schweizerische brieggen brieken flennen weinen (Stald. 1, 225) zu vergleichen hat bedenken, da der anlaut nicht genau stimmt. skr. lih gr. λείχειν lingere λιχανός leckefinger (s. 385) λίχνος lecker goth. laigôn ahd. lecchôn litth. laižyti sl. lizati. gr. λέχος lat. lectus goth. ligr ahd. lëkar, gr. λόχος insidiae goth. lêga? ahd. lâka; die goth. wurzel ist ligan, deren G von dem des gr. λέγεσθαι nicht verschoben erscheint; sl. leschtschi decumbere ljagu decumbo poln. leżeć lęgę, sl. leshati jacere loshe lectus. lat. trahere f. thrahere goth. dragan ahd. trakan. gr. ὀχεῖσθαι lat. vehi vehere gr. ὄχος lat. veha goth. vigan vehi vagns? vehiculum ahd. wakan; lat. via f. viha goth. vigs ahd. wëc; die sl. litth. formen schon s. 60 angeführt. ob auch lat. dies goth. dags ahd. tac hierher fällt? in dies ist ein cons. ausgestoſsen, ich wagte s. 192 dacies, vielleicht dahies? gr. ὤχρα von ὠχρός pallidus fulvus goth. ôgr? ahd. ôgar Graff 1, 134 nhd. ocker, poln. ugier böhm. ogr.

VII. D T Z. lat. id skr. it (Bopp vgl. gr. 185) goth.

ita ahd. iz. gr. τό für τόδ oder τότ skr. tat zend. tat (Bopp s. 183, 184) goth. þata ahd. daz. lat. ad goth. at ahd. az. skr. ad. skr. ad lat. edere gr. ἔδειν goth. itan ahd. ëzan sl. jasti edere jad' cibus. lat. ador adoreum triticum far goth. atisks seges ahd. ezisc; sl. jatsch'men' hordeum ir. joth welsch yd granum altn. æti (s. 65.) finn. itu idun germen syriän. id hordeum. skr. svâdus gr. ἡδύς goth. sutis f. svôtis ags. svête ahd. suozi. skr. sad lat. sedere gr. ἕζεσθαι goth. sitan ahd. sizan, lat. sedes gr. ἕδος goth. sitls ahd. sëz. skr. mâ f. mad lat. metiri f. mediri, wie aus meditari erhellt, goth. mitan ahd. mëzan, goth. mitôn meditari, lat. modus modius ahd. mëz und mâza. lat. odium f. codium (wie os ossis f. cos cossis, cost costis wovon noch costa rippe) goth. hatis ahd. haz. lat. madere goth. natjan madefacere ahd. nezan, lat. madidus ahd. naz. sl. bodu bosti pungere cornu petere poln. bość ags. beátan caedere altn. bauta ahd. pôzan; vgl. lat. batuere franz. battre. gr. εἰδέναι ἰδεῖν lat. videre goth. vitan ahd. wizan. skr. uda f. vada gr. ὕδωρ f. Fύδωρ? sl. voda lett. uhdens litth. wandû gen. wandens goth. vatô vatins ags. väter alts. watar ahd. wazar altn. vatn schwed. vatten dän. vand. gr. ἱδρώς lat. sudor f. svador goth. svaits? ags. svât altn. sveiti ahd. sueiz. skr. śvêta und śvid goth. hveits ags. hvite ahd. huizi. lat. hoedus goth. gaits ahd. keiz. skr. padas lat. pes pedis gr. ποῦς ποδός litth. pêdas goth. fôtus ags. fôt ahd. fuoz. mlat. radius mellis für favus? wie noch franz. rayon de miel sp. rayo, dann mnl. rate favus mhd. râz. lat. radix ags. altn. rôt. gr. κόνις κόνιδος ags. hnit ahd. hniz. lat. gaudere altn. kâtr laetus. sl. trud poln. trąd goth. þruts von þriutan altn. þriota. das altdeutsche recht nennt einen hörigen lidus litus und laz, in welchem namen alle drei stufen des lauts wiederkehren; lidus wäre dem lat. laedere, litus dem goth. lêtan, laz dem ahd. lâzan vergleichbar, es kommt darauf an die bedeutungen zu einigen. in litus scheint goth. lats piger, ahd. laz gelegen, latjan ahd. lezan bedeutet retardare impedire und erreicht so das lat. laedere. lêtan sinere relinquere ist das litth. leidmi leisti. lat. claudere mnl. sluten ahd. sliozan mhd.

sliezen; lat. clavis mnl. slutel ahd. sluzil mhd. slüzzel. lat. claudus goth. halts ags. healt ahd. halz. sl. gljadati βλέπει[illegible] goth. vleitan f. qleitan? ags. vlitan altn. lita goth. andavleizns ags. andvlite altn. andlit ahd. antluzi vultus nhd. antlitz. gr. μέλδω ags. smilte altn. smëlti ahd. smilzu. lat. cor cordis gr. καρδία litth. szirdis goth. hairtô ags. heorte ahd. hërza. lat. surdus gilt von dem tauben und stummen, wird aber auch für hebes überhaupt gesagt, surda tellus unfruchtbares land, wie es bei uns heiſst taubes land, surdus color dunkle trübe farbe führt unmittelbar auf den rechten begrif: surdus ist das goth. svarts altn. svartr ags. sveart ahd. suarz, genau wie goth. daubs und dumbs, ags. deáf und dumb, ahd. toup und tump zum ir. dubh welschen du ater niger fallen. lat. nidus f. nisdus gnisdus wie nosco f. gnosco? sl. gniezdo litth. lizdas f. nizdas (wie lakstingala s. 341) ags. nëst ahd. nëst, vgl. altn. nist fibula ahd. neosta. das skr. nidha deutet man aber aus nischada, vom niedersitzen (Pott 1, 89), was jenen gutturalvorschlag wieder zweifelhaft macht. lat. nodus für gnodus? altn. knûtr ahd. chnodo chnoto. sl. tvrd goth. þvasts ahd. festi. sl. lebed' ags. âlfet altn. âlpt ahd. alpiz (s. 325.)

VIII. T TH D. in der ableitung entsprechen dem lat. -it -ut -itum -itas goth. -iþ -iþa, ahd. -id -ida, z. b. goth. haubiþ dem lat. caput, niujiþa diupiþa daubiþa dem lat. novitas profunditas stupiditas, ahd. chûskida ëpanida dem lat. castitas aequitas. nur sind manche goth. þ schon zu d, folglich ahd. d zu t geworden, namentlich im part. praet. und im schwachen praet., was die flexionslehre zu erörtern hat; wie haubiþ in haubid übergieng und der gen. immer haubidis empfieng, herscht im ags. heáfod das d, wie im ahd. houpit das t. andere beispiele sind: lat. ratio goth. raþjô ahd. redià. lat. materia materies ὕλη litth. medis arbor f. metis? altn. meidr arbor, in langob. glossen mudula modula robur quercus (vgl. mudspilli muspilli perditio ligni = ignis); materia: meidr wie bauan zu bagms, timrjan zu δένδρον. finn. mata vermis goth. maþa ahd. mado. finn. äiti mater goth. aiþei ahd. eidi. lat. frater goth. brôþar ahd. pruodar. patis faþs (s. 396.) gr. μετά goth. miþ ahd. geschwächt in miti. lat. iterum goth. viþra ahd. widar gr. ἰτέα (vgl. ἴτυς s. 296.) lat. vitis und vitex geschieden, ags. vidig salix engl. withy ahd. wida nh. weide. lat. lituus genus tubae altn. ludr (kaum lûdr) tuba. lat. tetrao altn. þidr. gr. πτερόν f. πετερόν goth. fiþra? ags. fēder engl. feather altn. fiödur dän. fier ahd. fēdara. osk. petora lat. quatuor goth. schon fidvôr f. fithvôr ahd. fior. lat. satur goth. saþs sadis, sôþjan saturare ags. sadian, ahd. sat sates und sattôn saturare. gr. ἔτος goth. aþn und ataþni, woher noch der name Athanagildus; von der ahd. form adan keine spur mehr. sl. knut flagellum goth. hnuþô vgl. ahd. hnotôn tundere quassare. litth. prietelus sl. prijatel goth. friaþvils? ahd. friudil mhd. friedel. lat. laetus f. flaetus goth. bleiþs ags. blide altn. blidr ahd. plidi. lat. rota f. crota, zu curro currus gehörig? dann auch ahd. rad f. hrad, vgl. hrat velox ags. hrād; aus rotundus it. rotondo sp. redondo franz. rond das mhd. nhd. rund; von rota unterscheide man das verwandte rheda currus ags. rád iter altn. reid equitatio und currus. gr. καλεῖν κλητεύειν goth. laþôn f. hlaþôn ahd. ladôn f. hladôn. sl. zlato goth. gulþ ahd. kold. lat. vultus facies species läſst sich halten zu goth. vulþus δόξα ansehn glanz und dem erweiterten vulþr ahd. woldar splendor. lat. verto versus goth. vairþs ags. veard f. veard ahd. wart f. ward; anders zu nehmen vairþa fio aus visada? (s. 310. 360.) skr. dantas litth. dantis goth. tunþus ahd. zand. skr. anjataras litth. antras goth. anþar ahd. andar; wegen ἕτερος und ἑταῖρος vgl. oben s. 138. lat. martes ags. meard ahd. mardar. gr. ἱμάτιον vestis, vielleicht ahd. hemidi, welchem goth. hamaþi entsprechen würde. gr. ἰκτίν milvus altn. igdir aquila. von partikeln wäre lat. aut zum goth. aiþþau ags. odđe ahd. odo, lat. attamen zum goth. aiþþan vergleichbar.

IX. TH D T. solcher inlaute sind nur wenige, da sich keine lat., nur einzelne gr. wörter darbieten. skr. madhu gr. μέθυ litth. medus ags. meodo alts. mēdo ahd. mētu mhd. mēte. gr. ἔθος jon. ἦθος goth. sidus alts. sido ahd. situ mhd. site. gr. καθαρός purus ags. hâdor serenus alts. hêdar ahd. heitar. gr. μισθός goth. mizdô ags. meord ahd. mieta.

Nach dieser vollständigen, wenn auch lange noch nicht alle beispiele erschöpfenden darlegung eines hauptgesetzes in der geschichte unsrer sprache gehe ich daran es zu erörtern und auszulegen.

1) Nur die stummen consonanten unterliegen ihm, weder liquiden noch spiranten so wenig als vocale. der flüssigen und hauchenden consonanz ist beinahe die freiheit und ungebundenheit der vocale gewährt; alle können sich abändern, schwächen oder untereinander vertreten, aber sie thun es nicht nach einem allgemeinen durchgreifenden grundsatz. wie sehr sie schwanken mögen, es ist kein hindernis vorhanden, daſs sie von jeher in allen zweigen der urverwandten sprache unwandelbar geblieben seien. ich will dafür nur wenige zeugen aufrufen. vom skr. sûnus an bis zum goth. sunus (s. 270), vom skr. nâman an bis zum goth. namô (s. 153), vom skr. krimi an bis zum goth. vaurms pflanzen sich die flüssigen laute fort, ohne wechsel zu erleiden. wie weit erstrecken sich RN in korn (s. 67) ML in malan (s. 68)! darum gleicht die litth. Laimė oder Laumė der röm. Lamia, darum haftet das L des litth. lapas im goth. laufs ags. leáf ahd. loup, während die muta daneben schwankt. das ahd. nusca fibula monile begegnet im ir. nasc, das ahd. lenne scortum (Graff 2, 218) mhd. lœnelin (Frid. 103, 17) altschwed. lânia im ir. leanan leannan.

2) Die verschiebung der stummen consonanten im deutschen erscheint nicht als zufällige ausnahme, sondern als wirkliche fest in einander greifende gegliederte regel. am stärksten waltet sie im anlaut, d. h. dem empfindlichsten theil der wurzel, der ihre eigenheit vorzüglich begründet; inlautend treten häufig ableitende neue und der wurzel an sich fremde bestandtheile zu, welche aufrecht zu erhalten minder wichtig scheint. am auffallendsten wirkt die lautverschiebung freilich, wenn sie auſser dem anlaut zugleich auch in und auslautend wahrgenommen wird z. b. gr. tad goth. þat ahd. daz: skr. dantas goth. tunþus ahd. zand; lat. hoedus goth. gait ahd. keiz; gr.

τρέχειν goth. þragjan ahd. drekan (?); gr. κνήθειν ags. gnidan ahd. chnëtan.

3) Um die neun gleichungen darzustellen, sind immer wörter gewählt worden, die alle drei stufen des verschobnen lauts zeigen. viele andere wären mitzutheilen, die nur in zwei stufen vorliegen; die dritte mangelnde kann dann theoretisch alsbald gefolgert werden. z. b. aus dem gegebnen altn. vödvi torus ahd. wado flieſst, daſs die muta des urverwandten worts T sein müsse, aus dem goth. diups und ahd. tiof, daſs im entsprechenden gr. wort, die erste muta Θ, die andere B zu lauten habe. uns entgeht der lat. ausdruck, der dem altn. æd, ahd. âdara vena gleich stände; ihm würde T gebühren*). aus dem gr. ἔτος und goth. aþn schlossen wir ein ahd. adan. altn. dvergr, ahd. tuërc nanus machen höchst wahrscheinlich, daſs ihnen θεουργός entspreche und zauberer, weiser mann der ursprüngliche begrif dieses wortes sei.

4) Das lautverschiebungsgesetz hilft also wilde etymologie bändigen und ist für sie zum prüfstein geworden. in unverschobnen sprachen, z. b. der griechischen und slavischen hat der wortforscher leichteres spiel und ist geringerer teuschung bloſsgestellt, als wenn griechische oder slavische zu deutschen wörtern gehalten werden sollen. steht die muta eines urverwandten worts zu dem deutschen auf unrehter stufe, so entspringt verdacht gegen ihre vergleichung, stimmen beide völlig, so ist ihre verwandtschaft sogar abzulehnen, z. b. das lat. calidus und goth. kalds sind einander allzugleich, um verwandt zu scheinen, was auch ihre abweichende sogar entgegengesetzte bedeutung zeigt. lautverschoben gehört also zu kalds nach der vierten gleichung lat. gelidus, und für calidus wäre nach fünfter ein uns abgehendes goth. halds oder halts zu gewarten. halts findet sich wirklich, entspricht aber dem lat. claudus, in welchem C L D enthalten sind wie in calidus. es müsten demnach künste vorgekehrt werden, um in gelidus und calidus, ihres gegensatzes unerachtet, höhere berührung zu erkennen,

---

*) sollte es das gr. ἀρτηρία oder ἀορτή sein, mit ausgefallnem R?

worauf das litth. szaltas und sziltas hinweisen. zugleich lehren diese wörter, wie viel minder streng der inlautende consonant die regel der lautverschiebung hält.

5) Wir haben media als grundlage des consonantismus erkannt. media wird im sanskrit, gleich liquiden, halbvocalen und vocalen zu den tönenden buchstaben gerechnet, während tenues und aspiratae dumpf (den Griechen kahl und rauch) heiſsen. darum hebt die verschiebung auch mit der media an, von ihr senkt sich der laut zur tenuis, von der tenuis zur aspirata: in der media liegt gleichsam seine natürliche kraft, die sich zur tenuis verdünnt und hernach wieder zur aspirata verdickt. aus der aspirata muſs darauf die einfache media abtropfen und dann der umlauf neu beginnen. widernatürlich und ein sprung, den auch die sprache meidet, wäre (ich wiederhole das schon s. 393 gesagte) wenn media in asp., asp. in tenuis, tenuis in media gewandelt werden sollte.*)

6) Als die sprache einmal den ersten schritt gethan und

---

*) die Etrusker, deren sprache media fehlte, lassen die media gr. eigennamen immer in tenuis, die tenuis oft in aspirata übergehn: Ἄδραστος ward ihnen Atresthe, Τυδεύς Tute, Πολυδεύκης Pultuke, Μελέαγρος Melakre, Περσεύς Pherse, Πολυνείκης Phulnike, Θέτις Thethis, Τήλεφος Thelaphe. O. Müllers Etr. 1, 59. Eine andere gleich merkwürdige lautverschiebung ist zwischen finnischer und ungrischer sprache wahrnehmbar, finn. P wird zu ungr. F, finn. K zu ungr. H, vgl. die finn. puu arbor, pelto ager, puoli dimidium, pakkainen frigus mit ungr. fa, föld, fel, fagy; die finn. kuu luna und mensis, kala piscis, kuolen morior, kolmi tres, kuulen ausculto mit ungr. hó mensis, hold luna, hal piscis, holt mortuus, harom tres (R für L), hallani audire. hiernach ist gr. πόα = ungr. fű herba. auch finn. T sollte einen verschobnen ungr. laut zur seite haben und wirklich scheint ihm SZ zu entsprechen in tuuli ventus ungr. szél, tahko angulus ungr. szegelet; doch steht auch für talvi hiems ungr. tel. Diese beiden auſserhalb des gebiets deutscher sprache wahrnehmbaren fälle der lautsenkung bewähren uns wie tief sie dem sprachgeist eingeprägt war, begründen aber keine ausnahme von dem, was s. 392 aufgestellt wurde, da sie nicht einmal in urverwandten sprachen vortauchen.

sich von ihrer organischen lautstufe losgesagt d. h. die zweite betreten hatte, war es beinahe unvermeidlich dem andern schritt auszuweichen und nicht auch auf die dritte stufe zu gelangen, womit sich diese entwicklung vollendet abschloſs. Beide schritte brauchten jedoch weder gleichzeitig noch in demselben umfang zu geschehn. so wie nemlich von dieser gewaltsamen erschütterung keine der urverwandten sprachen ergriffen ward, sondern erst die deutsche, also ein geringer theil jener groſsen urgemeinschaft sich plötzlich dafür entschied; so that auch nur ein ast des deutschen sprachstamms, der hochdeutsche, was zu thun übrig war, und erst in späterer zeit. alle andern deutschen dialecte blieben von der zweiten verschiebung, wie die urverwandten sprachen von der ersten unberührt. im verfolg werde ich zu ermitteln haben, zu welcher zeit beidemal dieser durchbruch des alten lautdammes eingetreten ist.

7) Dem instinct, mit welchem ihn der sprachgeist vollführte, kann man bewunderung nicht versagen. eine menge von lauten geriethen aus ihrer fuge, allein sie wusten immer wieder an andrer stelle sich folgerichtig zu ordnen und von dem alten gesetz die neue anwendung zu finden. Damit behaupte ich keineswegs daſs der wechsel ohne nachtheil ergieng, ja in gewissem betracht erscheint mir das lautverschieben als eine barbarei und verwilderung, der sich andere ruhigere völker enthielten, die aber mit dem gewaltigen das mittelalter eröfnenden vorschritt und freiheitsdrang der Deutschen zusammenhängt, von welchen Europas umgestaltung ausgehn sollte. bis in die innersten laute ihrer sprache strebten sie vorwärts, und ich wage sogar die gunst der dem hochdeutschen stamme vorzugsweise beschiednen herschaft in anschlag zu bringen, um daraus den eintritt der zweiten, gleich unbewust erfolgenden lautverschiebung herzuleiten. bei der geschichte der bildung aller sprachen darf die der völker selbst niemals auſser acht gelassen werden und es ist leicht wahrzunehmen, daſs der rede geistiger fortschritt überhaupt abzuweichen scheint von der älteren sprache leiblicher vollendung; nicht umsonst

sehen wir siegenden und herschenden völkern eben den dialect einer sprache eigen, der sich von ihrem früheren standpunct am weitesten entfernt hat. welcher schaden ihnen daraus hervorgehn mag, sie wissen dafür andern ersatz zu bereiten.

8) Zu den durch die erste und zweite lautverschiebung herbeigeführten nachtheilen rechne ich einen empfindlichen misstand. Man muſs annehmen, und die urverwandten sprachen lassen keinen zweifel darüber, daſs anfänglich mediae tenues und aspiratae nach einem weisen und gefälligen maſs in der sprache ausgetheilt waren und dabei durchaus nicht der grundsatz völliger gleichheit obwaltete. vielmehr scheint es, wie unter den vocalen A das I und U, alle kurzen vocale die langen an zahl hinter sich lassen, daſs auch von den stummen consonanten mediae und tenues den aspiraten überlegen sind. da nun bei der ersten lautverschiebung die aspirata an den platz der tenuis, bei der zweiten an den platz der ursprünglichen media tritt; so ergibt sich in beiden fällen ein übergewicht der aspiration, das unvermeidliche härte mit sich führt. um ein offenbares beispiel anzugeben: wie günstig gestaltet das verhältnis der griech. sprache in der tenuis T des häufig wiederkehrenden artikels gegenüber der goth. ags. oder altn., deren dem redenden schwierigeres TH gleich oft angewandt werden muſs. ähnliche rauheit an andrer stelle entspringt der hochd. mundart durch häufungen des Z. das wolberechnete gleichgewicht der drei stufen jedes organs in dem alten sprachhaushalt wird durch die lautverschiebung beeinträchtigt.

9) Ich gelange zu den ausnahmen, die man von allen gesetzen der sprache gewahrt, also auch von dem der lautverschiebung im voraus zu erwarten berechtigt ist. man darf sie nur nicht selbst zu regeln erheben: Graff, der insgemein mehr zu lexicalischen als grammatischen forschungen aufgelegt und gerüstet war, hat nichts von seiner seite unterlassen um das gesetz der lautverschiebung als ein nichtiges darzustellen, d. h. den ihm zu grunde liegenden erscheinungen die wahrgenommnen ausnahmen gleich zu setzen.

Alle hierher einschlagenden ausnahmen sind begreiflich doppelter art. entweder tauchen sie schon in den urverwandten sprachen als vorläufer des neuen brauchs auf, oder sie haften noch in den deutschen aus dem alten lautstand und wandeln unter der menge neugestalteter wörter gleichsam als nachzügler des alten heers um. jene verletzen den organismus, diese stellen ihn her, beides aber erfolgt nur im einzelnen ohne einfluſs auf das ganze. Eine dritte, unter keinen dieser gesichtspuncte reihe von ausnahmen kann sich auf vollständigere, feinere zerlegung einzelner lautreihen gründen, wie sie zumal das sanskṛit darlegt, welche auf das eingeschränkte lautverhältnis andrer sprachen keine unmittelbare anwendung leidet, sondern scheinbar es verwirrt.

10) Burnouf und Bopp lehren, wie T im zend schon zuweilen TH, D zu DH wird: es sind vorboten gothischer verschiebung. von tûm bildet sich der dat. thvôi = skr. tubhjam, der acc. thvaṇm = skr. tvâm (s. 258.) statt des skr. tri heiſst es thri (s. 239); âtars feuer flectiert âthrê igni und von diesem TH herzustammen scheint das weiter geschobne ags. D ahd. T in âd eit; vermutlich lautete die goth. form gleichfalls aids oder aidrs. skr. pâda pes lautet zend. pâdha, skr. dadâmi δίδωμι zend. dadhâmi. aber auch im skr. prathama primus wandelt sich das T der gewöhnlichen superlativendung tama zu TH um, in adhama infimus zu DH. (Bopps vocalism. s. 169.) Analog diesem T und TH ist ein zendischer wechsel zwischen P und F, skr. pra lautet zend. fra = goth. fra und âfs aqua, kerefs = corpus haben den acc. âpem, kerepem sich zur seite. von der wurzel tap (s. 231) entspringt tafnu ardens, wie pers. tâften accendere gilt und gr. τάφος τέφρα neben θάπτω. die zendische aspirata in den angeführten fällen leitet man aus einflüssen nachfolgender halbvocale, so wie des S und N ab (Bopps vergl. gramm. s. 39. 46. 83), wodurch sie sich von der goth. viel allgemeiner wirkenden lautverschiebung unterscheiden. unser verschobner laut findet immer statt, nicht schwankend in den formen einzelner wörter. mit dem zendischen lieſse sich daher der gr. wechsel vergleichen, dessen s. 359. 361 erwähnung geschah.

11) Reihenweise scheint die anlautende media vieler zendischer persischer litthauischer slavischer und keltischer wörter mit der gothischen einzustimmen, während ten. und asp. abweichen. man halte brâta brat” brolis brathair brodyr (s. 267) zum goth. brôþar; sl. bobr litth. bebrus zu ags. beofor altn. bifr; sl. bob” bask. baba zu ags. beán altn. baun; sl. b”iti bijo litth. buti busu zu ags. beon beo; sl. boukva zu goth. bôka; sl. brati beru zu goth. bairan baira ags. beran bire. hier aber gewähren sanskrit, latein und griechisch aufschluſs, welche keine media, vielmehr BH Φ und F weisen: bhrâtṛ φρατήρ frater, fiber, faba, bhû fui fio φύω, fagus φηγός. ohne zweifel hat sich von der stufe dieser asp. ab das goth. B geschoben und zwischen sanskrit gr. lat. und goth. ist alles regelrecht, jene B erscheinen gestört und abgewichen. Nicht anders steht es in denselben sprachen um die zur goth. media treffenden G und D, denen sanskr. GH DH, gr. Θ und ein mangelnder aspirierter kehllaut entsprechen sollte. so erscheint sl. gost’ neben goth. gasts, die skr. wurzel ist ghas edere, das latein aber, welchem gutturalaspiration gebricht, setzt hostis oder fostis. sl. gadanije aenigma poln. gadka böhm. hadka ist das altn. gâta; sl. grabiti litth. graibyti das goth. greipan lat. rapere für hrapere; sl. grob” sepulcrum litth. grabas das goth. graf? oder grôba fovea; sl. gniezdo das ags. nest f. gnest, lat. nidus f. nisdus hnisdus? sollte das litth. gramczdai schrapsel nicht dem goth. gramst festuca entsprechen? (anders s. 337.) am schwersten scheint hier das verhältnis der gr. laute, doch ist rapere sichtbar ἁρπάζειν und bestätigt hrapere, wenn auch an sarpere mahnend, wie repere an serpere (s. 302. 303.) Bei den lingualen ist alles deutlicher. zum goth. dails fügt sich wiederum litth. dalis sl. dijel; zum goth. dal vallis sl. dol: zum goth. dauhtar litth. duktė sl. d”schtschi, aber gr. θυγάτηρ: zum goth. daur sl. dver’ litth. durrys, aber gr. θύρα janua: zum litth. duma dumai goth. dôms und dauns, gr. θύμος und θυμός; zum sl. dojiti goth. daddjan gr. θάω; zum sl. djeva virgo gr. θῆλυς: dem litth. drasus audax ist das gr. θρασύς gleich und das goth. gadars audeo ahd. tar (s. 405),

nicht das s. 195 hinzugenommne þrâsa. das ir. dubh welsche du niger ist das goth. daubs ags. deáf surdus. Hiernach sind die sl. litth. mediae überall zweierlei, theils der goth. tenuis, theils der goth. media, oder theils der gr. media, theils der gr. asp. zur seite stehend, z. b. sl. dva desjat dub = gr. δύο δέκα δέρειν goth. tva taihun timbr, hingegen sl. dver' d"schtschi = θύρα θυγάτηρ goth. daur dauhtar. Es scheint aber, daſs bereits im skr. einzelne wörter media zeigen statt der asp. z. b. duhita f. dhuhita, 'giri f. ghiri = sl. gora mons. Dieser zwiespalt zwischen skr. gr. und lat. muta auf einer, sl. litth. auf der andern seite kann allenfalls auch lautverschiebung heiſsen, nur eine unvollkommnere als unsere deutsche, da sie nicht jede media, die tenuis überhaupt nicht angeht. an sich aber bleibt es merkwürdig und bedeutsam, daſs die B G D in brat gost und dver = brôþar gasts daur vollen ansatz zur goth. lautverschiebung enthalten, die dabei still stand und nicht weiter umgrif. sanskrit, gr. und lat. sprache erfuhren in diesen wörtern noch nichts davon, wol aber das skr. in jenem der goth. media begegnenden duhita und giri. in dieser beziehung ist noch viel zu untersuchen und z. b. aus dem zum goth. bindan ligare stimmenden skr. badh oder bandh kein einwand gegen unser lautverschiebungsgesetz zu entnehmen, vielmehr zu schlieſsen, daſs auch im skr. organischer weise bhadh bhandh zu stehn hätte, wie lat. filum für fidlum, funis für fudnis (Bopps gl. skr. 237ᵃ) bestärken. dem goth. bauþs surdus mutus entsprechen skr. bidhar (Bopp 236ᵇ), ir. bodhar, welsches byddar, armor. byzar, und die goth. form räth ihnen gleichfalls BH zuzutrauen.

12) Jetzt komme ich auf die nachzügler. nur selten verirrt sich muta alleinstehend. das merkwürdigste mir erinnerliche beispiel gewährt die goth. praeposition du, welche ganz dem sl. do entspricht und von der lautverschiebung abweicht. denn nach dem ags. tô alts. te ahd. za zi sollte sie tu lauten, was sich ordnungsmäſsig aus dem sl. do senkt. eben so verhält sich die verwandte partikel dis, die auf der stufe des lat. dis beharrt, da doch, wie ahd. zar zir lehrt, auch goth. tis

zu gelten hätte. ferner goth. dags ags. däg hält sich zu lat. dies und sl. diena, folglich auch Danus zu Dacus (s. 192. 193); höchst merkwürdig aber hat sich goth. taujan ahd. zouwan verschoben, da doch dêds dêdum ahd. tât tâtum der alten stufe treu bleiben.*) Das sl. D in do ist keins wie in dôl, sonst würde ihm ahd. T zur seite stehn, vielmehr wie in dva = goth. tva ahd. zuei. Schon s. 269 hob ich aus, dafs gegenüber lat. pater mater frater goth. fadar (ags. môdor) brôþar, ahd. fatar muotar pruodar stehn, folglich nur brôþar und pruodar regelrecht verschoben ist. fadar und môdar setzen ein vorangegangnes TH voraus, wie es ir. athair mathair, freilich auch brathair (s. 270) zeigen, das engl. father mother brother unterstützt. Goth. baitrs πικρός stammt doch von beitan mordere ahd. pîzan; ahd. pitar oder pittar verharrt in goth. stufe, ags. biter altn. bitr. ebenso steht es um ahd. otar ottar lutra ags. oter altn. otr, deren T zum litth. udra, poln. böhm. wydra stimmt, so dafs ahd. ozar in der regel wäre. nochmals dasselbe verhältnis im goth. hlutrs purus ags. hlûtor ahd. hlûtar hluttar nhd. lauter, dessen zusammenhang mit ags. hlûd sonorus ahd. hlût gr. κλυτός ich nicht verrede, weil licht und schall oft einer wurzel sind. Wie lat. modus modius meditor und metior schwanken, hält im goth. mita mêt mitô ahd. mizzu mâz mëz die muta fest und entspricht dem lat. D; gerade so verhält sich zu lat. sedeo sedile goth. sita sitls, doch neben ahd. sizan und sëzal findet sich sëdal kisidili, deren D die lat. stufe behauptet, und aus dem ags. sëdel neben sëtel, wie jenes fadar aus father zu fassen ist. mitten in den ausnahmen blickt immer die regel des verschiebens durch.

13) Alle bisher angeführten wie die zunächst folgenden ausnahmen fallen in die lingualreihe, welche sonst den grundsatz der lautverschiebung am deutlichsten darstellt. man begreift, dafs ein festes band der lingualis mit andern consonanten

---

*) näher gewiesen in meiner abhandlung über diphthonge s. 12. 14; zu vgl. sl. tvoriti facere tvar res creata. Mikl. 18. 93.

sie im früheren, der verschiebung vorausgegangenen zustand erhalten kann; beide consonanten verschmelzen und widerstehn dem wechsel. hierher gehören zumal die formeln FT HT ST, deren T völlig auf der stufe des gr. und lat. in PT KT ST bleibt, obschon die vorstehenden F und H verschoben sind, vgl. goth. hafts raihts kustus mit captus rectus gustus. die goth. hafts raihts kustus müssen aber auch ahd. unverändert beharren haft rëht chust. auf die günstige beweglichkeit des gr. πτ in βδ φϑ (s. 359) u. s. w. läſst sich weder lat. noch deutsche sprache ein. Urverwandtes TR verschob sich in goth. THR ahd. DR, wie tres þreis drî, trud þruts þriutan und driozan zeigen; urverwandtes DR in goth. TR*), hier aber stockte die verschiebung und blieb auch ahd. TR; es zeugte sich kein ahd. ZR, das unserm idiom widersteht. beispiele: sl. drevo gr. δρῦς goth. triu ags. treov, ahd. -tra -tera in zusammengesetzten baumnamen; goth. traua ahd. triuwu nhd. treue; goth. triggvs ags. treove altn. tryggr ahd. triuwi nhd. treu; goth. trigô λυπή altn. tregi moeror tregr invitus segnis, ahd. trâki ignavus nhd. träge; goth. trudan calcare altn. troda ahd. trëtan vgl. kelt. troed troid pes; alts. trahni lacrimae ahd. trahan mhd. trahen lacrima. Wie goth. THR ahd. DR verhalten sich goth. THV ahd. DU: þvairhs transversus ahd. duërah, ags. þvingan cogere ahd. duingan; hier aber hat die spätere sprache unorganisch fortgeschoben: mhd. twerh nhd. zwerch, mhd. twingen nhd. zwingen. man unterscheide goth. DV = ahd. TU in dvairgs? nanus ags. dveorg altn. dvergr durgr ahd. tuërc, die s. 415 dem gr. ϑεουργός verglichen wurden. auch mhd. twërc, nhd. aber fälschlich zwerg.

14) Dem stockenden ST parallel ist SK in lat. piscis goth. fisks ahd. fisc; lat. discus ags. disc ahd. tisc; altn. taska pera ahd. tasca; ags. flæsc ahd. fleisc; bald aber beginnt hier SCH einzudringen, die sich im mhd. fisch tisch tasche schon gesetzt

---

*) wohin auch Δρομιχαίτης (s. 202) und goth. trums? ags. trum, finn. tyrmiä firmus, ir. trom gravis, welsch trwm. das lat. firmus scheint für tirmus thirmus zu stehn.

haben. nicht zu übersehn das abweichende goth. ZG in azgô ahd. ascâ altn. aska ags. asce. goth. KR wird ahd. CHR. goth. SP begegnet inlautend nicht, doch nach ags. altn. SP zu urtheilen, bliebe es auch ahd. vgl. ags. äspe altn. espi ahd. aspa nhd. espe. PS aber wird ahd. zu FS: lat. capsa ahd. chefſa mhd. kefſe (s. 149.)

15) Weit gröſserer eintrag geschieht der lautverschiebung dadurch, daſs unter ahd. mundarten die, welche an niederdeutsche sprache grenzen, mehr oder weniger sich auf der zweiten stufe der lautverschiebung halten. überhaupt also wird die dritte stufe, wie sie folgerecht durchgreifend der zweiten gegenüber steht, nur da angetroffen, wo ich strengalthochdeutsche mundart annehme, deren weise bisher als reiner gegensatz zur gothischen oder sächsischen aufgeführt worden ist. von den landstrichen, in welchen sie zu haus ist, soll später rechenschaft gegeben werden. über sie aber hat allmälich, und entschieden mhd. und nhd. jene weichere mundart den sieg davon getragen, in welcher nun der gothische und strengahd. lautstand eigenthümlich gemischt erscheinen. Es genügt hier die etwas verwickelte abweichung der drei bedeutendsten ahd. denkmäler dieser art (Isidors, Otfrieds und Tatians) anzugeben, wobei anlaut, inlaut und auslaut unterschieden werden muſs; ich stelle die goth. und strengahd. weise zur vergleichung voraus.

goth.		B	P	F	G	K	H	D	T	TH
strengahd.		P	PH	F	K	CH	H	T	Z	D
I.	anl.	B		F	G	CH	H	D	Z	DH
	inl.	B	F	V	G	HH	H	D	ZS	DH
	ausl.	P	PH	F	C	H	H	T	ZS	DH
O.	anl.	B	PH	F	G	K	H	D	Z	TH
	inl.	B	F	F	G	CH	H	T	Z	D
	ausl.	B	F	F	G	H	H	T	Z	D
T.	anl.	B	PH	F	G	K	H	T	Z	TH
	inl.	B	PH	V	G	HH	H	T	Z	D
	ausl.	B	PH	F	G	H	H	T	Z	D

doch ist einiges näher zu bestimmen z. b. daſs bei I das G, sobald die dünnen vocale e oder i folgen, in GH übergeht, was dem s. 386 entwickelten einfluſs dieser vocale auf gutturale gleicht; ferner daſs die in und auslaute, denen ein anderer consonant voraussteht, gern wie anlaute behandelt werden, z. b. O. skalk skrank skalkes skrankes sagt, aber lih liches. viele einzelne wörter lauten in diesen drei denkmälern verschieden: I. und O. hat druhtin, T. truhtin; I. duon deda, O. duan deta, T. tuan teta; I. leidan, O. T. leitan; I. leididh dux, T. leitid; I. chunt chundes, T. cund cundes; I. dac daghes, O. dag dages, T. tag tages; I. chuninc, O. T. kuning u. s. w. Die goth. sprache setzt die consonanz in dauþs mortuus und dauþus mors auf gleichen fuſs; wie aber ags. zwischen deád mortuus und deáđ mors (engl. dead und death) geschieden wird, finden wir auch bei I. dôd und dôdh, bei T. tôt und tôd, bei O. dôt und tôd; mit T. stimmt hier N. und die strengahd. weise. ohne zweifel ist es das in dauþus dem þ folgende u welches in deáđ auf erhaltung der asp. nachwirkte, die dann richtig in ahd. media übertrat.

Unter diesen drei schreibungen ist die im I. offenbar die alterthümlichste und feinste, auch im auslaut die hochdeutscheste; sie hat groſse vorneigung zum aspirierten laut. am weichsten erscheint O., doch trift er in den labialen und gutturalen fast ganz mit T überein, bei welchem nur die lingualen etwas härter sind. sämtlich häufen sie im lingualorgan zischenden und hauchenden laut, O. und T. nur anlautend, I. auch inlautend; sein DH mag dem D nahe kommen. eigentlich hat diese zweifache aspirata Z und TH etwas paralleles mit dem PH und F, CH und H der beiden andern organe, nur daſs bei O. und T. im gutturalanlaut K haftet.

Ich will auch die mhd. und nhd. art angeben, die sich zumeist an T. schlieſst, nur daſs die linguales ganz die strengahd. bleiben und auch das anlautende TH nicht kennen.

mhd.	anl.	B	PF	F, V	G	K	H	T	Z	D
	inl.	B	F	V	G	CH	H	T	Z	D
	ausl.	P	F	F	C	CH	CH	T	Z	T

nhd.	anl.	B	PF	F, V	G	K	H	T	Z	D
	inl.	B	F	F	G	CH	H	T	Z,SS	D
	ausl.	B	F	F	G	CH	H	T	Z,SZ	D

für mortuus gilt mhd. tôt tôtes, für mors tôt tôdes, nhd. aber todt todtes und tod todes. das verhalten der nhd. in und auslaute Z, SS; Z, SZ bleibt hier unerörtert und die unorganische schreibung TH für T in thal thun thor muth rath, die wir längst verwerfen sollten, unberücksichtigt.

An diese manigfaltigkeit des schwankenden hochdeutschen lauts lieſsen sich noch andere betrachtungen knüpfen, worauf ich es hier nicht absehe.*) wer sie gehörig erwägt, wird zur einsicht gelangen, daſs sie den grundsatz der lautverschiebung nicht umstürzen kann, sondern erst aus ihm verständlich wird. es sind widerspenstige ausnahmen von der regel, die scheinbar an der alten stufe, aber nicht folgerecht und durchdringend festhangen. ersten keim der verwirrung suche ich darin, daſs schon unter den Gothen statt der labial und gutturalaspirata bloſse spirans eintrat. bei den lingualen unterblieb solche störung, darum hat sich in ihrer reihe der laut fast ganz aufrecht erhalten. bei den andern reihen wirkte der unfug in der aspiration auch nachtheilig ein auf media und tenuis. So rechtfertigt sich meine ansicht von der hochdeutschen lautverschiebung.

16) Ich habe gesagt, daſs die dritte stufe des verschobnen lauts den kreislauf abschlieſse und nach ihr ein neuer ansatz zur abweichung wieder von vorn anheben müsse.**) doch eben weil der sprachgeist seinen lauf vollbracht hat, scheint er nicht wieder neu beginnen zu wollen und es finden sich nur einzelne spuren, keine durchgreifende reihen. so wurde das mhd. twingen und twerh (s. 423) namhaft gemacht, deren tenuis

---

*) es versteht sich von selbst, daſs einzelne ausnahmen der ausnahme nicht beachtet werden konnten, welche in einer besonders dargestellten notkerschen oder otfriedischen lautlehre vortreten müsten.

**) das ahd. ih hat nicht wieder die rückkehr gefunden zum skr. aham (s. 257. 258), da es für CH steht, und das H in aham vom G in ego anders geschieden ist als durch verschiebung, s. anm. 20.

der urverwandten zu begegnen hätte, die wir dem ahd. duingan duerah und goth. þvairhs an die seite setzen dürfen. unser nhd. hagestolz schiebt den laut des ahd. hagastalt ags. hägsteald unorganisch weiter auf die stelle einer urverwandten aspiration. Wenn die dänische sprache in und auslautend schwedisches P K T zu B G D verweichlicht, so ist das nicht im geiste der lautverschiebung, welche von ten. zu asp. fortschreitet, sondern ein rückschritt, der den laut wieder auf die urverwandte stufe bringt, vgl. abe russ. obezjana, äble litth. obolys, abild litth. obelis, age lat. agere, ager lat. ager, åde lat. edere, sad lat. sedit, fod franz. pied. dies verletzt aber das gleichgewicht mit den anlauten, welche P K T festhalten. auch darum ist es keine echte lautverschiebung, weil die Dänen keine tenuis an andere stelle des in und auslauts bekommen: ihr organ vermag sie überhaupt da nicht auszusprechen. ihre media gleicht also der bei Otfried statt strengahd. tenuis und auch hiermit bestätigt sich mir, daſs die otfriedische media der lautverschiebung nicht widerspreche, sondern sie voraussetze. doch darin unterscheiden sich beide, daſs die otfriedische auch anlautend eintritt.

17) Da die lautverschiebung als festes merkmal deutscher sprache erkannt worden ist, so folgt, daſs in wörtern wo die muta urverwandter sprachen zu denen der unsrigen genau stimmt, wahrscheinlich entlehnung stattfand, d. h. eine dem innern gang der sprache widerstrebende form äuſserlich vermittelt wurde. das gilt zumal für den anlaut und der wichtigste fall bezieht sich auf das gothische, im deutschen anlaut mangelnde P; wo ihm nun ahd. PH zur seite steht, bezeichnet das die fortschiebung eines schon lange zeit eingebürgerten lauts: paida χιτών nach dem finn. paita indusium alts. pêda ahd. pheit; man vergleicht auch skr. pata vestis. peikabagms φοίνιξ Joh. 12, 13 kann weder ficus sein noch πεύκη pechbaum, da die heilige anwendung der palme in der textstelle zu bekannt war; der Gothe muſs es aus einer sprache entlehnen, welche das gr. φοίνιξ schon zu peiks oder peika gekürzt hatte, den gr. namen ahmte er nicht nach, wie aus dem φ allein folgt.

paurpaura nach lat. purpura. pund, nach lat. pondo, ahd. phunt. puggs ags. pung ahd. phunc walach. punga, aus dem byzantinischen πουγγί. plapja platea πλατεῖα kommt nur einmal Matth. 6, 5 vor und könnte, wenn für platja verschrieben, aus dem lat. oder gr. wort entnommen sein; indessen begegnet in mlat. urkunden ein plebium plebeium für platea, conventus plebis (Pertz 3, 12 Ducange s. v.) und scheint aus plebs gebildet, was eine zwischenliegende sprache in plape entstellt haben könnte. plats ahd. plez aus dem sl. plat" ῥάκος. plinsjan saltare aus sl. pljasati poln. pląsać. praggan premere ahd. phrenkan mhd. pfrengen nnl. prangen; ags. pranga cavernamen, pars navis, wo man gedrängt sitzt? nhd. pranger, an den der sträfling gedrückt ist? das nhd. prangen prunken ist ganz verschieden; ich weiſs aber die quelle des goth. praggan noch nicht. Entlehnte wörter mit K sind kaisar ahd. cheisar; kapillôn, des haars berauben; katils lat. catillus ahd. chezil sl. kotl" litth. katilas; anakumbjan lat. accumbere. kêlikn s. 318 läſst sich zu cella halten und dem ir. ceall cill kirche, und auch chilecha wäre dann von hibernischen mönchen überliefert? beispiele des inlautenden K: akeit alts. ekid ags. âced eced aus acetum; das altn. etik schwed. ättikja dän. edike ahd. ezih ist entw. umstellung von acetum oder nach dem sl. otz't" poln. ocet; das litth. uksosas entspricht dem gr. ὄξος. hätte unsre sprache das wort selbst gezogen, so würde statt K darin H zu finden sein (vgl. s. 400 über acuo und cos.) smakka σῦκον aus sl. smokva; das gr. wort wäre alsbald ähnlich, wenn es nach S M ausgeworfen hätte: σμῦκον, oder schaltet dies der Slave ein? ahd. figâ altn. fikja ags. fic litth. pyga stammen aus ficus, das sich vielleicht mit σῦκον und smakka in verwandtschaft bringen lieſse. Erborgte wörter mit T anlaut scheinen minder gewis, denn kühn wäre es têkan taitôk für undeutsch zu erklären, dessen einstimmung mit tangere tetigi auf andere deutung wartet.

18) Auf die fremden wörter des ahd. und ags. dialects, deren muta nicht verschoben oder nicht nach der regel verschoben ward, kann ich hier nur mit wenigem eingehn. ahd.

finde ich sie auf doppelten fuſs behandelt; entweder, und das geschieht meistens, verschieben sie den laut, gleich goth. und sächs. wörtern: phalanza palatium, phorta porta phefar piper, phifa pipa; chazzâ catus, chamara camera, chezil catinus, chellari cellarium, châsi caseus; zol ags. tol telonium, zin ags. tin stannum, zins ags. tins census. oder sie behalten den lat. und roman. laut: purpura, palma, pîna, pira; kirsa cerasum; torcul torcular, taraka scutum it. targa (Graff 5, 455.) dies geschieht auch inlautend bei phorta, wofür jedoch mhd. zuweilen pforze porze erscheint, wie sonst ahd. winzuril nhd. winzer aus vinitor entspringt. mhd. und nhd. tritt für den anlaut CH überall K ein, und wie sonst statt des ahd. P die media B auch in bir pirum. berle ahd. perala, belliz ahd. pellez. solche mhd. B erklären sich nur aus dem ahd. P, nicht aus dem lat. P. das mhd. bêre fischernetz setzt ein ahd. pêri oder pêra voraus, welches aus mlat. pera hervorgieng.

19) Wir sahen die lautverschiebung gehemmt auf dem punct wo sich statt der aspirata PH und CH bloſses F und H entfalteten, und so wird sich auch dem nhd. S, das in und auslautend für Z eintritt, eine neue seite abgewinnen lassen, worauf ich jetzt nicht eingehe. Hier liegt mir an, einige merkwürdige übergänge zwischen der media B und spirans V hervorzuheben. Suevi und Σοήβοι wurde s. 322 angeführt. lat. wird zu ferveo das praet. ferbui gebildet, neben altn. boli litth. bullus steht sl. vol" (s. 32); die span. sprache schrieb sonst biuda bolver und ähnliches f. viuda volver; umgedreht setzen nhd. volksmundarten ber bas f. wer was und schon mhd.s teht wase f. base bei Herbort 2568. 3712. der bair. und österr. mundart ist B für W und W für B geläufig, beides im an und inlaut, inlautend vertritt nhd. LB RB mhd. LW RW. Den Byzantinern ward aus goth. Valisaharis Βελισάριος, aus Vandali Βανδίλοι, aus Vigilius Verona Ravenna Βιγίλιος Ῥαβένα Βερώνη. ahd. wisunt wisant ags. vêsend urus, bubalus ist das lat. bison, gr. βίσων bos ferus, und der daraus gebildete heldenname lautet Wisunt, später Wirant mhd. Wirnt, byzant. Οὐίσανδος, was lat. in Spanien aufgesetzte urkunden ausdrücken

Ubisandus (wie ahd. uv = uu, w.) aus episcopus erweichte biscopus, span. obispo und endlich it. vescovo.*) Nach so viel beispielen wird sich ein schon oben s. 313 aufgestellter satz durchführen lassen, der einen der wichtigsten stämme unsrer sprache aufklärt und mit dem gesetz der verschiebung aussöhnt. den zusammenklang von visan esse mit dem lat. fuisse gr. φύειν φύσειν thut uns diesmal nicht die goth. sondern die ahd. mundart kund. Ulfilas gewährt keinen imp. des baaren substantiven verbums, aus þairhvis permane 1 Tim. 4, 16 steht aber zu folgern, daſs er vis esto, visiþ estote sagen würde; Luc. 5, 13 ist mundare vairþ hrains, I Cor. 15, 58 stabiles estote tulgjai vairþiþ (oder fiatis vairþaiþ.) ahd. quellen geben aber auſser wis! esto O. I. 3, 29. III. 1, 43. auch pis! Diut. 1, 510^b und mhd. schwanken zwischen wis! Iw. 6566. frauend. 128, 13. Walth. 23, 1. 35, 26. 55, 20. 91, 17. Freid. 149, 12 (var. s. 298 bis!) Winsbeke 20, 2 (vgl. var. s. 57) und bis! En. 9607. MS. 1, 15^b 19^a. 2, 233^a. Gudr. 220, 4. Frib. Trist. 3636. Pfeiff. myst. 135, 11. 226, 15. 282, 30 und auch nhd. taucht dies bis! hin und wieder auf (Schm. 1, 209 und dial. s. 356. Stald. dial. 137.) alts. gilt nur wis! Hel. 8, 6. 10, 3. 100, 19. 109, 10. wës! 167, 22; mnl. wes! Jesus 36. ags. beo! Marc. 10, 49. Luc. 12, 40. Joh. 20, 27. engl. be! ags. pl. beod! der ahd. pl. lautet wësat! Diut. 1, 496^b wëset T. 44, 16 alts. wësat! Hel. 56, 6. 76, 8. 173, 16. mhd. wëst! Parz. 305, 28, bald aber überwog dafür der conjunctive ausdruck sît! d. h. sitis Nib. 173, 1. 517, 1. Iw. 1254. 1857. 2909. Walth. 28, 13. 19. 31, 23. 24. 29. 36, 12. 15. 86, 28. 106, 29 und Parz. 305, 28 weicht auch die lesart in sît ab, 172, 7 das aufgenommne sît in wëset! nhd. dehnte sich der conj. in den sg. imp. aus und sei! für seist (schon bei Luther und H. Sachs) verdrängte sowol wis als bis! Unmöglich ist zu verkennen, daſs jenes ahd. pis! mhd. bis! die echte organische, dem praesens pim und pirum = pisum (s. 313) angemessene form war, aus pirut estis aber auch ein verschollner pl. imp. pirut! estote geschlossen werden darf. das S oder R in pis pirum scheint nun dem in visan altn. vëra gleichzusetzen, und vairþa entsprang aus visada (s. 310), wie hairdeis custos aus hizdeis (s. 400); das gr. Σ in φύσω φύσις (= goth. vists, ahd. wist), das lat. S in fuero = fueso haben denselben grund, und ich übersehe nicht daſs bei K. 40^a 45^a wisit fuerit, bei T 98, 3 wësent fient; Diut. 1, 497^a wësên fiant, wësant forent, 491^a 492^a wisis eris, wisit erit verdeutschen. denn das ineinandergreifen der formen fore fieri zeigt sich hier allenthalben. Ohne S ist sowol pim bin als ags. beo beoð und beo bedeutet zumal ero. während die ags. formen zwischen B und V, die ahd. zwischen P und W vertheilt sind, war den Gothen hier alles B erloschen. B aber klingt ein nicht nur mit dem gr. Φ und lat. F, sondern auch mit dem B des ir. bi! esto, biodhidh! estote (Odonovan 169); litth. buk! esto, bukite! estote, sl. budi! esto budjete! estote, nur daſs ich nach anm. 11 das recht habe, diesen allen für B organisches BH zuzutrauen, welches erst nach der lautverschiebung das ags. B ahd. P erreicht. Was aber läſst sich aus dem nebeneinanderwalten des ahd. P und W in pis und wis ahnen? mich dünkt das, daſs die ahd. stufe kein hohes alter hat, da schwer zu begreifen scheint, wie auf ihrem grund und boden P in W gewandelt worden wäre; folglich setzt sie den goth. oder sächs. lautstand voraus, nach welchem der wechsel zwischen B und V ungemein faſslich wird, folglich waren beiderlei formen bereits da, als sich die ahd. stufe entfaltete, und wurden bloſs einzeln, nicht in der beziehung aufeinander, in sie übersetzt. Man erwäge wie nah sich keltisches B und BH untereinander liegen und BH den laut unseres V und W erreicht (s. 368. 369.) wahrscheinlich ist das alts. BH noch ein nachzügler aus dem vor der verschiebung stattfindenden verhältnis der laute.

---

*) setzt auch inlautender wechsel zwischen P und V die zwischenstufe B voraus? mir liegen nicht deutsche fälle im sinn, sondern das verhalten des zend. ṡpenta zu litth. szwentas sanctus, des zend. aṡpa zu skr. aṡva litth. aszwa welschem osw (s. 30), des zend. viṡpa omnis zu skr. viṡva, litth. wissas lett. weśś sl. ves vsa, des zend. ṡpâ canis zu skr. ṡvâ, litth. szù, sl. pes psa (s. 38) med. σπάξ (s. 228.)

20) Nicht ungleich den eben geschilderten übertritten des B in V sind die der media G in die spirans H. den ältesten fall lehrt uns das skr. aham für agam (s. 257), wo lat. ego, gr. ἐγώ, und das lautverschobne goth. ik an der echtheit des G nicht zweifeln lassen. dem oft geschilderten wechsel zwischen H und S gemäſs ist es nun, daſs im litth. asz SZ auftritt, das hier dem sl. aus G hervorgehenden Z (s. 382), anderemal dem sl. S für CH (s. 385) zur seite steht. so begreifen wir, daſs litth. szendién szęnakcze (serb. sinotsch) dem goth. ungekürzten himmadaga, ahd. hiutû und hînaht, mhd. hiute hînt entsprechen, lat. aber und welsch wiederum dasselbe H in hodie hacnocte, in heddi und heno erscheint. das lat. H in hic hoc ist zugleich das goth. in his hita und enthält keinen widerspruch gegen die lautverschiebung, bloſs eine ausnahme von ihr: darum durfte lat. haurio zu goth. hausja (s. 315) gestellt werden und mlat. humulus (hopfe) finn. humala ist sl. chmel. Die geschichte der partikeln cum σύν ξύν ἅμα und unsrer sama ham ga cha leitet auf viele hier einschlagende verhältnisse.

21) Es seien noch einzelne ausnahmen von dem waltenden gesetz der verschiebung namhaft gemacht, die als solche nicht befremden dürfen und deren ursache sich vielleicht allmälich entdecken wird. der lat. name des erdwühlenden talpa muſs gehören zu ags. dëlfan, alts. dëlban, ahd. tëlpan fodere; doch die ahd. consonanz erreicht ganz die lateinische und irgendwo mag die folge der laute aus ihrer fuge gerathen sein. s. 206 führte dakisches τευλεβηλά zur nemlichen wurzel, aber die schwierigkeiten bleiben ungelöst. μάχαιρα lat. machaera stimmt nicht zu goth. mêkis altn. mækir ags. mêce, ahd. mâchi? vgl. mhd. mæchenine Ben. 361; mitzuerwägen sind sl. metsch poln. miecz litth. méczus gladius, aber auch lat. mucro macellum und mactare. mit gr. ἄκυλος vergleichbar scheint ahd. eichila, doch wieder nicht genau, weil ahd. eih quercus ags. âc goth.

niks? im gr. wort media voraussetzen, nach der weise von μεγάλος mikils michil. daſs dem sl. vjetr" ἄνεμος lat. ventus kein goth. vinþs ags. viđ altn. vinnr, sondern vinds vind vindr zur seite stehn, folglich ahd. wint wintes (doch bei N. wint windes), gibt sich ohne mühe zu. mehr gequält hat mich die schwankende lingualis im ags. invit dolus und dolosus, alts. inwid dolus, ahd. inwitte dolo (f. inwitie) inwittêr dolosus (Graff 1, 769.) dem alts. invidiesgêrn inwideasgêrn Hel. 141, 16. 154, 12 entspricht altn. íviđgiarn Sæm. 138^{a} und auch ags. wird neben invit gefunden invid, Jud. 132, 4 se invidda dolosus; ich möchte das lat. invidia φθόνος hinzuhalten, dessen bedeutung unſern liegt der von iniquitas dolus, denn invidia invidere stammen von videre*), wie litth. pawidis pawydéjimas invidia von weizdmi, böhm. zawist von zawiděti, poln. zawiść von widzieć. dann aber wäre das ags. invit dem invid vorzuziehn und auch ahd. inwiz für inwit zu gewarten. mir ist eingefallen, ob nicht goth. neiþ ags. niđ ahd. nid nhd. neid ursprünglich hervorgehn aus inveiþ oder niveiþ (wie ahd. neiz ags. nât aus niweiz nevât)? böhm. besteht auſser zawist ein nenawist poln. nienawiść odium, weil der hassende das auge abwendet, der günstige zuwendet (s. 173.) wiederum wäre in so uraltem wort die lingualis der stufe nicht treu geblieben, die sie im einfachen goth. vitan = videre einnimmt. man vgl. das lett. naids odium neben eenaid (von ee- in-?) und vielleicht das gr. ὄνειδος.

22) Dies ebengenannte wort gemahnt an eine hauptsächlich griech. eigenheit, die aber auch in andern sprachen wahrgenommen wird, dem anlautenden consonant einen vocal vorzusetzen, gr. zumal ο und ε, aber auch α, selten ι, Pott 2, 166—168 hat beispiele gesammelt und gezeigt, daſs dazu immer phonetischer oder noch tieferer anlaſs war, wie über-

---

*) invidiae nomen dictum a nimis intuendo fortunam alterius (Cic.); insita mortalibus natura recentem aliorum felicitatem aegris oculis introspicere. Tac. hist. 2, 20. das in- läſst sich positiv als zuschauen, oder negativ den blick abwenden deuten.

haupt die sprache nichts umsonst thut. mit ὄνομα sahen wir (s. 153) imja emnes ainm enw stimmen, dem ὀφρύς, skr. bhrû ahd. prâwa altn. brâ begegnet ir. abhra und ὀδούς wird gerechtfertigt, wenn dantas f. adantas, dens für edens steht. zählte man mit ausschluſs der daumen acht finger an den händen (s. 244), so könnte neues anheben mit ἐν νέα ausgedrückt sein; den übrigen sprachen war die praeposition entbehrlich. ἀκόνη scheint nach ἀκίς acies acuo vollständiger als cos und hein, wie aszwa vollständiger als kon', wenn sich die s. 400 geäuſserte ansicht bestätigt.

23) Graff ist mit den consonanten übel verfahren. statt in einem ahd. wörterbuch ahd. richtschnur streng zu handhaben hat er die reihen der drei organe verwirrt, und zwar tac unter T gestellt, aber pintan dem B, kast dem G zugetheilt. kast verhält sich nicht anders zu goth. gasts, pintan zu goth. bindan als tac zu dags, und weder die mhd. noch nhd. weise konnten einen grund abgeben um die ahd. zu entstellen. sollte nach goth. brauch B und G walten, so hätte auch D bleiben müssen, weil O. dag schreibt wie bintan und gast. Jetzt hat man die fremden pina und kirsa nicht in gesellschaft von pintan und kast aufzuschlagen, das fremde tempal aber neben tac. mitten unter den fremden P, die gewöhnlich PH sein sollten, sind aber auch die besten deutschen wörter wie pigo acervus, piunt clausura, prôz gemma gelassen, die unbedenklich gothischem B zufallen. das salische chunna ist 4, 443 unter K gebracht, da es doch dem lat. centum und goth. hunda entsprechend so gut unter H gehört, wie 4, 1066 hiwo = goth. heiva = lat. civis nach der fünften gleichung.

XVIII

DIE GOTHEN.

Da wo, nach thrakischer sage, Haemus und Rhodope zu bergen erstarrt waren, scholl die frühste von der schrift uns aufbewahrte deutsche rede. hätte nicht Ulfilas in sich den trieb empfunden die heiligen worte des neuen glaubens gothisch auszudrücken; so wäre es um die grundlage der geschichte unsrer sprache geschehn gewesen. sein unvergängliches werk hat sich nur zum geringsten theil erhalten und gar nicht zu berechnen ist, welch groſser schade uns durch den verlust des übrigen erwachsen sei; doch ein glücklicher fund fügte es in unsern tagen, daſs eine beträchtliche lücke ausgefüllt werden konnte, und fast aus jeder zeile des geretteten textes neue gewinne hervorgiengen. eines denkmals von gleich hohem alter und werth kann sich keine andere der fortlebenden europäischen sprachen rühmen.

Unter demselben himmelsstrich, den Ulfilas und seine Gothen bewohnten, hauste lange zeiten hindurch vorher (s. 186) das volk der Geten. halten nun meine im neunten capitel für beider völker gleichheit gelieferten beweise stich, so hat uns vor allem zu beschäftigen, daſs die als merkmal aller deutschen stämme anerkannte lautverschiebung dem getischen abgegangen zu sein scheint (s. 216), und bedeutsamer weise läſst der schritt, den wir von den Geten auf die Gothen thun, jenes sich zuerst entfaltende verrücken stummer consonanten gewahren.

Ein in der geschichte europäischer sprachen so wichtiges ereignis muſs einmal bestimmt erfolgt sein, wenn es auch lange zugerüstet gleichsam im voraus angeschlagen hatte. solche anklänge fanden sich bereits im zend (s. 419) und auſserhalb der urverwandtschaft bei Etruskern und Ungern (s. 416.) sie waren vorboten oder nachzuckungen einer ausnahme von dem urgesetz, die sich irgendwo in voller breite geltend zu machen nicht ermangeln konnte.

Dennoch nehme ich jene abwesenheit der verschiebung bei den Geten, von deren sprache uns so wenig unter augen liegt, nur vorsichtig an. sie folgt aus übereinkunft des dakischen krustane mit litth. kregżdynė (s. 204), des dak. aprus mit lat. aper (s. 209), des dyn mit welschem dynad (s. 211. 217) wie aus dem abstand zwischen priadila und friudila, pegrina und fagreina (s. 215), dochela und tagl (s. 209); auf die ungewisseren vergleichungen von *ποίξ* mit fahs (s. 207), prodiorna mit fraþjarna (s. 213), kotiata mit hatjata, *γένος* mit kuni (s. 208) soll weniger gebaut werden. Daſs aber einzelne mutae noch zu den gothischen treffen erklärt sich aus der nicht allenthalben durchgedrungnen neuerung, und wie auch wir goth. du für tu = ahd. zi wahrnehmen (s. 421), darf mit jenem *δύν* noch goth. deina oder deinô stimmen, ja in Dacus und dakina (s. 209) erscheint die auch in goth. dags, altn. dagr und dem volksnamen Danir fortdauernde media, wie sie der weiter geschobne ahd. laut in tac und Teni voraussetzt. habe ichs aber nicht verfehlt in Decebalus und Taiphalus (s. 194), so zeigt sich hier die ahd. verschiebung des D in T nach neunter, und eines vorauszusetzenden goth. P in PH oder F nach erster gleichung.

Freilich bleibt in einzelnen namen anstoſs zurück; doch wie unregelmäſsig sind eigennamen überhaupt? die s. 199 versuchte deutung von *Ἄναρτοι* wird bedenklich, wenn hardus aus *κάρτος* (s. 400) entspringt, und man muſs für Bessi und Bastarnae, auf welche ich hernach noch zu sprechen kommen werde, ein andres gesetz suchen, als ihnen die erste gleichung anweist.

Immerhin glaube ich schon jetzt den satz verantworten zu können, der bei fortgepflogner prüfung kaum wieder fallen wird, daſs unter den ostdeutschen stämmen lautverschiebung ungefähr in der zweiten hälfte des ersten jh. einzureiſsen begann, und sich im zweiten und dritten festgesetzt hatte. westlich vorgedrungnen könnte sie aber schon früher eingetreten sein, und darum reifte sie dort zu einer neuen stufe heran, deren beginn schwerer zu bestimmen fällt; im siebenten jh. scheint auch diese entfaltet, also etwa in der zeit, wo sich die romanische änderung der kehllaute zugetragen hatte (s. 388.)

So natürlich das steigern des lauts in der ganzen sprachanlage erscheinen mag, kann man es doch zugleich unter den schon s. 417 eröfneten gesichtspunct fassen und nach einer ursache fragen, die dazu in der geschichte unsers volks vorhanden war.

Seit dem schluſs des ersten jh. hatte sich die ohnmacht des römischen reichs, wenn auch seine flamme einigemal noch aufleuchtete, entschieden, und in den unbesiegbaren Germanen war das gefühl ihres unaufhaltsamen vorrückens in alle theile von Europa immer wacher geworden; jetzt erhob sich statt des langsamen und verweilenden zugs, den sie von Asien her unvordenkliche jahrhunderte hindurch eingehalten hatten, ein rascherer sturm, den die geschichte vorzugsweise völkerwanderung nennt. nur die wenigsten stämme blieben in ihrem sitz haften.

Wie sollte es anders sein, als daſs ein so heftiger aufbruch des volks nicht auch seine sprache erregt hätte, sie zugleich aus hergebrachter fuge rückend und erhöhend? liegt nicht ein gewisser mut und stolz darin, media in tenuis, tenuis in aspirata zu verstärken? Die vordersten und rührigsten in der groſsen bewegung, Franken, Alamannen und die übrigen Hochdeutschen, wird es nicht erklärlich, warum sie alle von der zweiten auf die dritte stufe schritten?

Wer diese deutung als eingebildet ablehnen oder durch einzelne anstände, die ich nicht verhehlen werde, stören will, kann sich von der vorstechendsten eigenheit unsrer sprache keine rechenschaft geben. Als ruhe und gesittung wiederkehrten, blieben die laute stehn, und es darf ein zeugnis für die überlegne milde und bändigung des gothischen, sächsischen und nordischen stamms geben, daſs sie bei der ersten verschiebung beharrten, während die wildere kraft der Hochdeutschen noch zur zweiten getrieben wurde. das schlieſst mir auch auf, warum die hochdeutsche sprache bei manchem empfindlichen nachtheil, in dem sie zu den übrigen steht, lebendiger geblieben ist und ihren sieg behauptet.

Ich wende mich zu den Gothen und gothischen stämmen.

Trajan hatte Dacien unterjocht, aber die getische macht so wenig gebrochen, daſs sie verjüngt in derselben gegend auftrat und von nun an als gothische die welt mit ihrem ruhm erfüllte. Wer bloſs den ausgedehnten raum erwägt, in dem die Gothen auftreten, und die fülle ihrer heere, der muſs sich schon überzeugen, daſs in ihnen ein hanpttheil des deutschen volks gelegen war. Nachdem nordöstlich von der Donau bis zum Pontus hin Ermanarichs Gothenreich erblüht war, das im hintergrund finnische stämme, neben sich Slaven und Litthauer sah, von dieser seite verkehr mit dem fernen norden, im süden und westen mit Byzanz unterhielt, so daſs die Gothen durch ganz Thrakien nach Makedonien und Griechenland streiften; drangen sie, von den Hunen selbst erschüttert allmälich weiter vor und erreichten, während noch ein kern von ihnen an der Maeotis stand hielt, in zwei strömen durch Gallien über die Pyrenaeen die spanische, über die Alpen die italische halbinsel. von den hier gestifteten beiden reichen unterlag aber, nach kurzem glanz, zuerst das ostgothische den letzten anstrengungen der Byzantiner und dem nachdrang der Langobarden und Franken, das westgothische später vor dem einbruch der Araber. Wäre die gothische stärke unzersplittert geblieben und hätte sich ihre herschaft im osten gleich der fränkischen im westen gefestigt; die schicksale Deutschlands und der deutschen sprache würden eine ganz andere gestalt gewonnen haben. Alles was in der geistigen anlage und bildsamkeit der gothischen natur enthalten war, ist uns verloren worden.

An dieser stelle liegt es mir ob, den namen der Gothen genauer als es bisher geschehn konnte zu erörtern.

Den Griechen und Römern galt für die thrakische form dieses namens Γέται, Getae, nach der schon s. 200 beigebrachten wichtigen und entscheidenden stelle des Plinius daneben aber auch Gaudae. beide gestalten gemahnen augenblicklich an die composition skythischer völkernamen, Μασσαγέται und Σατταγύδαι (s. 226); zugleich beleuchten sie uns eine verschiedenheit und verwandtschaft gothischer völkernamen.

Jetzt nach enthüllter lautverschiebung kann es nicht anders sein, als daſs das T des ersten namens gothisch zu TH, ahd. zu D, das D des zweiten hingegen gothisch zu T, ahd. zu Z werde; und so ist es bis auf einen einzigen fehler. die Getae werden goth. Guþans, die Gaudae Gautôs, altn. Gautar, ags. Geátas, ahd. Kôzâ. wer in diesem gleichlaufen der thrakischen Getae und Gaudae, der deutschen Guþans und Gautôs die identität beider völker nicht erwiesen sieht, ist geschlagen mit blindheit. unter Geten und Gothen sollte sich zwiefachen amensbildung hervorgethan haben, wenn zweimal beide nicht dasselbe volk wären?

Nur darin mangelt etwas daſs der name Getae nicht ganz zu recht verschoben wird. daſs die anlautende media haften blieb, wie in dags du (s. 421. 422), darüber habe ich mich genugsam ausgesprochen; warum sollte der an sich nachgibigere inlaut nicht auch unregelmäſsigkeit zulassen? vom verhalten des T und D in Getae Gaudae soll nachher die rede sein. Wie Tacitus eigentlich schreiben wollte, ob Gothones oder Gotones, das mögen die hss. der annalen 2, 62 schlichten; eins wie das andre taugt in meine vorstellung. das unlateinische TH durfte er inlautend wie anlautend (in Teutoni) meiden. man wird dann auch Germ. 45 Sitones dem Sithones, und Nertus dem Nerthus vorziehen müssen. lieſs er aber in fremden namen dem TH sein recht, wie Plinius Sithonii, Scythae u. s. w. schrieb, so übte er genauigkeit. Unter den Byzantinern setzte sich Γότθοι fest, mit doppelter lingualis, nach griech. brauch ausgedrückt (s. 179. 361); was im mittelalter die lat. schreibung Gotthi zuweilen nachahmt, obschon die bessere Gothi behält.

Vielleicht blieb dies gr. Γότθοι nicht ohne einfluſs auf den schreiber des goth. calenders, wenn er das dem altn. Goddiod (oder Goþþiod) entsprechende Gutþiuda so ausdrückt. daraus ein Guts als echte gothische bezeichnung des namens folgern möchte ich nicht, glaube vielmehr daſs Ulfilas den namen seines volks mit þ schrieb, wie es auch bei Cassiodor vorauszusetzen ist. in den von Waitz bekannt gemachten bruchstücken des Auxentius liest man s. 13. 19 lingua gotica, daneben aber s. 14. 15. 20 gens Gothorum. das T steht nach lateinischer weise.*) freilich schreiben die Angelsachsen immer Gotan mit T wie Geátas und auch in der edda steht, neben jenem Goddiod, 177^b 272^a 273^a gotna (heroum, virorum), 233^a gotnesk kona, bei Snorri 146 Gotland, wie sonst Gautar und Gautland. Ahd. sollte man nach der lautverschiebung im namen Gothi D erwarten, und wirklich begegnet in einer alten glosse Diut. 1, 236^a (Graff 4, 173) guti: gudi. ahd. schriftsteller des 8. 9 jh. wusten von den Gothen nichts lebendig, und nur aus lat. quelle; N. Bth. 4. 122 behält sogar das lat. Gothi bei und wagt kein deutsches wort. Desto häufiger tritt in zusammengesetzten eigennamen das ahd. Kôz oder Gôz auf, das dem ags. Geát, altn. Gautr und jenem Gauda des Plinius entspricht, man vgl. die von Graff 4, 280. 281 gesammelten beispiele, denen ich hier ein einziges beifügen will: Wuotilgôz = ags. Vôdelgeát (Haupt 1, 577.) nichts anders scheint im passional 64, 41 wuotegôz, wie zur herabwürdigung des alten göttlichen namens sonst wüeterich (mythol. 121) gesagt wird. den ahd. namen Madalgôz drückt eine lat. form Madalgaudus, und den frauennamen Wuldargôza (trad. fuld. 2, 43) Venantius Fortunatus Ultrogotho

---

*) Ammians Fritigernus führt zurück auf goth. Friþugairns oder ahd. Fridokern.

(= Vulþraguþô, wie Childeberts gemahlin hieſs) aus. so schwanken wiederum beide formen.

Fassen wir nun die vocale der doppelgestalt näher ins auge. in Getae steht E auſser bezug zum AU in Gaudae, welches deutschem ohr offenbarer ablaut des U in Guþans erscheinen muſs. wie dies U nach der form Σατταγύδαι höchstes alter verräth, stellt es sich auch wegen jenes bezugs zu AU organischer als E dar. Gutae und Gaudae stehn sich also vocalisch zur seite, wie im sanskrit Drupadas und seine tochter Draupadî, Bhimas und seine tochter Bhaimî, Visravas und sein sohn Vaisravanas, oder der thüringische könig Bisinus und seine gemahlin Basina: in kindern und nachkommen wiederholen sich die namen der vorfahren mit ablaut. hiernach können Gaudae nichts anders sein als spröſslinge der Gutae. Was aber der ablautende vocal andeutet, den fortwuchs des stamms, soll gewis auch der sich abstufende consonant*) ausdrücken: die Gaudae sind nicht mehr die alten Getae selbst, stammen aber von ihnen ab. in den ags. und altn. namen haben sich die T wieder ausgeglichen und nur die verschiedenheit des vocallauts thut kund, daſs die Geátas abkömmlinge der Gotan sind. beide namensgestalten verknüpft merkwürdig der gothische volksname Gautigoth bei Iornandes cap. 3.**)

Ich bin so ausführlich, als es die bedeutsamkeit dieser unbeachteten sinnigen namensverhältnisse beischt; es wird nicht an ferneren beispielen mangeln.

---

*) man vgl. ahd. wërdan vard wurtun; ags. veordan veard vurdon; midan mâd midon; seodan seád sudon.

**) Zeuſs s. 505 nimmt Gautigoth für einen pl., TH = S; das ist scharfsichtig, aber in goth. sprache nicht recht statthaft (ahd. sahen wir s. 394 TH zu Z werden, nicht zu S) und was wäre aus Gautigôs zu machen? adjectivisches gauteigs würde den pl. gauteigai fordern; eine ähnliche deutung von Massagetae wurde oben s. 224 abgelehnt. eben so wenig erläutert sich der analoge name Vagoth durch Vagôs aus altn. Vagar, denn in der beigebrachten Olafssaga sind Vâgar inseln, kein volk, vgl. fornm. sög. 12, 365. endlich, und das entscheidet, schreibt Iornandes cap. 11 bellagines, cap. 13 Anses, cap. 23 Thiudos Rocas mit S.

Den eigentlichen begrif des wortes Gothen verhüllt noch dunkel. für sich allein betrachtet dürfte Gaut oder Geát mit giutan fundere zusammengehalten werden; als abstufung von Guþa sträubt es sich dagegen. Muſs man Guþa für ursprünglicher halten als Geta (wie das U in þus þuk für echter als I, E in tibi te, s. 261); jene wurzelhafte berührung des volksnamens mit -getes -γετός (s. 179. 278) wäre dabei noch nicht ausgeschlossen, da sich auch in kuni γόνος U zeigt. an guþ deus zu denken wird man gehindert, weil dieses lautverschoben dem pers. khodâ entspricht, in Guþa Gothus aber urverwandtes G beharrt; gleichwol läſst sich der anstand vielleicht beseitigen und ein zusammenhang des volksnamens mit der benennung des höchsten wesens (s. 447) hat sonst vieles für sich.

Könnten wir alle bei Iornandes cap. 3 aufgeführten benennungen der richtigen lesart überweisen und verstehn, die geschichte der Gothen würde sich mehr aufhellen.

Es verdient als eigenheit deutscher volksnamen insgemein hervorgehoben zu werden, daſs sie schon in ältester zeit den himmelsstrich auszudrücken pflegen. meines wissens geschah das weder bei Griechen, Römern, Slaven noch Kelten; hängt es mit einer beschaulichen ruhe deutscher niederlassungen zusammen? noch bis auf heute gibt es bei uns zahllose ortsnamen, die durch ein vorgesetztes ost west süd und nord unterschieden werden. vorzugsweise findet sich aber die richtung von osten nach westen, gleichsam im uralten trieb des groſsen völkerzugs (s. 162) angegeben, und so stehn einander Ostgothen und Westgothen, Ostfranken und Westfranken, Ostfalen und Westfalen, Ostfriesen und Westfriesen gegenüber.

Den namen Ostrogothae und Wesegothae hatte schon, wie Iornandes cap. 14 hervorhebt, Ablavius von dem am Pontus niedersitzenden Gothen nach ihrer damaligen lage geleitet; weil aber im stamm der Amali zugleich ein könig Ostrogotha auftritt, so meinen beide schriftsteller oder doch einer von ihnen, daſs vielleicht nach ihm das volk geheiſsen sein könne, was jedoch voraussetzen würde, daſs auch die Balthi einen eponymus Wesegotha gehabt hätten. richtiger wird man also die namen von dem örtlichen sitz der stämme herleiten und sie für desto älter halten müssen, da schon einer der heldenahnen nach dem volk benannt war. Procop versteht unter dem bloſsen namen Γότθοι allemal die Ostgothen, während er die seinem bericht ferneren Westgothen Οὐισίγοτθοι nennt (de b. vand. 1, 2. de b. goth. 4, 5.)

Diese form Visiguþans, ohne T, erlaubt an das goth. vis γαλήνη und an visan manere zu denken: abend und westen führen den begrif der stille und ruhe mit sich; auch in osten scheint, wenn man oriens und litth. auszra, lat. aurora hinzu nimmt, das T erst beigefügt. litth. auszra aurora, auszrinnis orientalis steht aber dem wakaras occidens, wakarinnis occidentalis entgegen, und wakaras ist (wie ἵππος equus mit aſpa s. 30) verwandt mit ἑσπέρα lat. vespera, ir. feascor, gal. feasgar, sl. vetscher, poln. wieczor, folglich auch mit westen.*)

Jener könig Ostrogotha muſs, da sein nachfolger Cniva in des kaisers Decius zeit fällt, bald nach dem beginn des dritten jh. geherscht haben, und wenn man der jornandischen stammtafel von den Ansen überhaupt historisch nachzählen kann, so reicht sie nicht hoch, nicht einmal bis in den anfang unsrer zeitrechnung hinauf. zwischen Ostrogotha und Amala ist nur ein glied, nemlich Isarna (Eisarna), zwischen Amala und Gapt (oder Gaut), dem an die spitze gestellten ahnen, liegen noch zwei andere, Gaut würde also höchstens in das erste jh. reichen, so daſs diese geschlechter an die Daken und Geten unter Domitian und Trajan nicht einmal zu stoſsen brauchen. gewis aber ist einer aus gothischen liedern und sagen geschöpften königsreihe nichts als mythische grundlage zuzutrauen.

Ostrogotha soll nach Iornandes cap. 16. 17 über beide stämme, die Ostgothen und Westgothen zusammen geherscht haben, unter Ermanaricus, der nach drei zwischengliedern auf ihn folgte, erlangte das gothische reich, also ungefähr im lauf des vierten jh. groſsen glanz, den aber der Hunen einbruch trübte. Um das j. 364 begannen die Westgothen sich mehr nach westen zu wenden und sitz in Thrakien und Dakien zu fassen; sie waren mit Byzanz unter kaiser Valens in näheren verband getreten und hatten sich zum christenthum bekehrt: Thracias Daciamque ripensem tanquam solo genitali potiti coeperunt incolere, sagt Iornandes cap. 26*), was nicht ausschlieſst, daſs sie früher als Geten schon an derselben stätte heimisch waren: jetzt erlangten sie vertragsmäſsig aus der hand der Römer zurück, was diese eine zeitlang besetzt gehalten hatten. unter solchen Westgothen lebte und schrieb Ulfilas. Als Attila gegen Gallien vorrückte standen die christlichen Westgothen auf römischer seite, während die noch heidnischen Ostgothen den Hunen verbündet waren. Es ist bekannt, daſs um diese zeit die Westgothen durch Gallien nach Spanien vordrangen und dort ein reich stifteten, die Ostgothen aber etwas später ihre herschaft in Italien gründeten, deren blüte Cassiodor geschildert haben muſs, deren ausgang wir bei Procop beschrieben lesen.**) Unter beiden volksstämmen mag, mit geringen abweichungen, dieselbe gothische sprache gewaltet haben; gelangte, wie es scheint, die silberne hs. aus Spanien, vielleicht bei vermählung einer königstochter, nach Ripuarien, so waren die zu Bobbio aufbewahrten bücher vermutlich ostgothischen ursprungs.

---

*) da litth. wakar, lett. wakkar zugleich gestern (d. i. gestern abend) ausdrückt, mag auch heri = hesi und hesternus, goth. gistra (für gvistra?) gehalten werden zu vespera und vis, westen.

Vidsides lied im cod. exoniensis, das uns so viele bedeutsame stammsagen aufbewahrt, nennt den Eormanric 324, 3 einfach Gotena cyning (wie es 319, 27 heiſst Eormanric veold Gotum); 325, 18 wird auch neben Emerca und Fridla Eástgota, d. i. jener Ostrogotha des Iornandes aufgeführt. das lied bezeichnet ihn als verständig, gut, und als vater Unvêns, während ihm bei Iornandes ein sohn Unilt beigelegt wird: dieser Unvên (ahd. Unwán, praeter spem genitus) und Unilt müssen zusammen fallen, und wahrscheinlich ist die ags. form richtig überliefert. Emerca und Fridla heiſsen in den ann. quedlinb. (Pertz 5, 31) Embrica und Fritla, und neffen des Ermanaricus. In noch einer andern stelle 322, 3. 4 unterscheidet das ags. lied wiederum Hredgotan und Geátas neben Sveon (Suionen.) das Beovulflied aber läſst nirgend Gotan, desto häufiger Geátas, und zwar daneben Dene wie Sveon auftreten. diese Geátas werden noch näher durch den beisatz Sægeátas (3696. 3967) und Vedergeátas (2984. 3224. 4753. 5098) bestimmt, gleichbedeutig mit den letztern aber auch bloſs Vederas oder Vedere? denn es steht immer nur der gen. pl. Vedera (448. 991. 1388. 4666. 4920. 5406. 5569. 5796. 6069. 6307) genannt.

---

*) vgl. Procop de b. goth. 4, 5 (2, 477.)

**) auſser diesen nach westen vordringenden beiden hauptstämmen blieb ein dritter, der schon zum christenthum bekehrt war, durch die Hunen abgerissen, tief im osten an der Maeotis sitzen. das sind die Tetraxiten, deren kunde Procop de b. goth. 4, 4 und 5 aufbewahrt, deren spätere geschichte aber, bis auf geringe spuren bei reisebeschreibern erloschen ist. im namen Τετραξῖται scheint der begrif vier und einer tetrarchie gelegen.

Wie jene Westgothen und Ostgothen von der untern Donau sich in Spanien und Italien ergossen, werden wir hier ganz auf die andere seite nach dem Norden gewiesen. dahin setzte schon Iornandes cap. 3, auſser Gautigoth, Vagoth und andern dunkeln völkernamen auch Ostrogothae neben Raumaricae, unter welchen doch sicher die norwegischen Raumar gemeint sind. Raumarîki aber grenzt noch heute an schwedisches Vermeland, auf welches Gautland folgt. diese Ostrogothae können demnach keine andern sein, als bewohner des heutigen Östergötland, dem wieder ein Vestergötland zur seite steht. die altn. benennung lautet Eystragautland, Vestragautland; es sind also Gautar, schwed. Götar, des Ptolemaeus Γαῦται in Scandia*) gemeint, keine Gotar, oder anders ausgedrückt ags. Geátas, keine Gotan, und dasu stimmen die Sægeátas und Vedergeátas des Beovulfſlieds. ags. veder bedeutet aer, tempestas, ahd. wetar, altn. veđr, und ich finde auch ags. veđer, wie engl. weather geschrieben; könnte Veđergeátas aus Vestergeátas verderbt sein? denn der Wettersee in Vestgötland, an welchen Zeuſs denkt, wird heute mit TT, im Vestgötalag Vætur geschrieben. Endlich jenen Hređgotan bei Vîdsîđ begegnen genau die altn. Reiđgotar und es wird weder ags. Hređgeátas, noch altn. Reiđgautar angetroffen, mit festhaltung des uralten unterschieds zwischen Getae und Gaudae. unter Reiđgotaland versteht man entweder Jütland*) oder das feste land von Dänemark, im gegensatz zu den inseln (Eygotaland.)

---

*) auch Procop scheidet Γότθοι und Γαυτοί, welche letzteren er zu den nordischen Thuliten rechnet.

So merkwürdig spiegelt sich der gothische volksname nach zwei fernen seiten hin, in seiner hergebrachten doppelgestalt und in einer alten zusammensetzung, ab. Auſserdem tauchen aber noch einige besondere, erwägenswerthe benennungen auf.

Daſs alle Gothen ihren helden den namen Anses (goth. Anseis Anzeis) beilegten, wurde schon angeführt, und Iornandes deutet ihn ausdrücklich durch halbgötter, die über bloſse menschennatur erhaben sind. hierin liegt ein unabweisbares zeugnis für den zusammenhang der Gothen und aller übrigen Deutschen, unter welchen gleichfalls der name ans für divus bekannt war, mit den Scandinaven, die ihre heldengötter gerade so Aesir nannten und aus östlicher gegend, wie es die geschichte mit sich bringt, eingewandert schilderten. Schon dadurch wird die durch Iornandes und seine vorgänger verdrehte sage, daſs die Gothen aus dem Norden nach der Weichsel und Donau hingezogen seien, widerlegt.

Diese Anseis und Aesir gewinnen aber noch höhere wichtigkeit durch zwei andere, trügt mich nicht alles, in einander greifende umstände. wir fanden (s. 191) bei Thucydides schwerttragenden Thrakern den zunamen Δῖοι überwiesen und auch Diobessi werden von Plinius 4, 11 in Thrakien aufgeführt, Bessi aber galten für einen heiligen göttlichen stamm (s. 198), Δῖοι scheint sich an den volksnamen Δάοι zu schlieſsen (s. 192.) hierdurch wird mir nun, allen bedenken zum trotz, immer wahrscheinlicher, daſs auch der name Guþans unmittelbar aus dem worte guþ deus zu leiten sei, und die alten formen Γύθαι und Getae ebendahin zielen. wie in Getae und Guþans wäre das G in guþ, diesmal höchst begreiflich, keiner lautverschiebung verfallen, und warum sich im pers. chodâ khodâ aspirata zeige, müste auf anderm wege, wenn es mit unserm guþ wirklich ein und dasselbe ist, ermittelt werden. Scheinen die Δάοι Δῖοι, nun so stammen auch die Guþans her von guþ und sind eingeständlich Anses.*)

---

*) den Finnen heiſst der Däne überhaupt Juuti.

Der westgothische stamm führte den beinamen Balthae, der ostgothische Amalae, wie Iornandes cap. 5. 29 meldet.**) baltha deutet er sprachgemäſs audax, balþaba ist bei Ulf. audacter, das ahd. pald liber, liberalis, confidens. da aber das entsprechende litth. baltas, lett. balts, sl. bjel albus ausdrückt (lautverschiebung mangelt, nach s. 420. 421) und Baldr Bäldäg name des lichtgottes war (mythol. s. 202); so erscheinen auch die Balthen als lichte und göttliche.***) In Amala liegt der begrif von amal, altn. aml labor, strenuitas und die Amalae sind wiederum die tapfern geschäftigen mühevollen helden.

Es sind aber noch andere, gleich alte und wichtige benennungen gothischer stämme anzuführen. Iornandes cap. 16.

---

*) der Γώδας, ἐν τοῖς Γελίμερος δούλοις, Γότθος τὸ γένος, bei Procop de b. vand. 1, 10 ist, wie vocal und consonant zeigen, von dem urverwandten worte gôds bonus abzuleiten.

**) anderemal zieht er die lat. endung Balthi und Amali vor, welche auch Cassiodor hat.

***) in der unter dem titel fuero juzgo erschienenen ausgabe der lex Visigothorum, Madr. 1815 wird eine sonst fehlende nachricht von westgothischen münzen ertheilt, und da erscheint auch die benennung 'baldres.' hängt sie mit dem stammnamen zusammen, so zeigte sich hier das R des altn. Baldr, ahd. Paltar. vgl. Davoud-Oghlou 1, 6. 8.

führt uns aus des königs Ostrogotha zeit Thaiphalen und Astinge auf, neben Carpen und Peucenen, welche letzteren schon aus Tac. Germ. c. 46 bekannt sind. Ammianus schreibt Taifali 17, 13. 31, 9 und setzt ihnen in der ersten stelle Liberi und Sarmatae zur seite. Liberi halte ich für verdeutschung von Balthi, welche, wie gezeigt wurde, liberi ausdrückten. in Taifalus kann das lautverschobne Decebalus (s. 194) gesehn werden, also bezug auf den dakischen stamm; die schreibung Thaifalus scheint verwerflich. eines litth. eigennamens Taifal geschieht meldung in Adelungs Mithr. 2, 700. Ἄστιγγοι treten schon bei Dio Cassius p. 1185 in des zweiten jh. zweiter hälfte auf, auch cap. 22 schreibt Iornandes Astingi, die echte goth. form wäre Hazdiggôs = capillati, und daſs dieser sinn dem altn. Haddingjar, ahd. Hertingâ, ags. Heardingas unterliege, ist mythol. s. 316. 317 gewiesen.*) diese Astingi könnten, da die haartracht zeichen der freien und edeln geschlechter war, ebenwol jene Liberi sein. Endlich führen die Westgothen bei Ammianus 31, 4. 5 den namen Thervingi, die Ostgothen Greuthungi, wofür Idatius Greothingi, Claudianus de IV. cons. Hon. 623. 635 Gruthungi schreibt. bei Zosimus 4, 38 hat man mit recht Prothingi in Grothingi gebessert. Steckt in Greothungi das goth. griut, altn. griot ags. greot, ahd. kreoz arena, glarea, saxum (vgl. oben s. 233); so könnten stämme gemeint sein, die in berg oder sandgegend wohnen, Snorri nennt in der edda s. 108. 109 Griotunagardr, als aufenthalt der immer an felsen hausenden riesen.**) Zeuſs s. 407 deutet Griutuggôs steppenbewohner und weist den ahd.

---

*) den Böhmen heiſst hrdina, den Polen hardzina held.

**) wenn in der verderbten stelle des Iornandes cap. 3: 'dehinc mixti Evagerae Othingis' (wo nach Zeuſs cod. ambr. Evagreo Tingis, cod. monac. Euagreotingin, cod. vindob. Evagrae Otingis) Greotingis enthalten scheint, so schwer der vorausstehende nom. zu bessern wäre, würden die folgenden worte: 'hi omnes excisis rupibus quasi castellis inhabitant, ritu beluino' unmittelbar der auslegung felsenbewohner zu statten kommen.

mannsnamen Griuzing nach, wie auch heute Griesinger üblich ist; Thervingi nimmt er für Tervingi Trivingi waldbewohner, von triu arbor, welches gleichwol immer nur holz, baum, nicht wald auszudrücken pflegt. ich möchte vergleichung mit den sl. Drevanen oder Drevljanen, die solche holtsaten sein sollen, lieber ablehnen und der früheren ansicht treu bleiben, daſs die Thervingi mit den Thuringen ahd. Duringen zusammenhängen, wie schon das walten der eigennamen Amala und Erman im thüringischen königshaus bestätigt. selbst der heldenname Iring scheint nichts als starke kürzung von Epurdurinc.

Wie man annehmen darf, daſs schon im höchsten alterthum zwischen Römern, Galliern und Germanen nach kriegen bündnisse und gefolgschaften eintraten und kampflustige Deutsche als söldner und ambacti (s. 132. 135) nach Welschland zogen; so wird sich dies verhältnis auch unter den östlichen Germanen und ihren nachbarn ausgebildet haben, ja die getische dienerschaft bei den Griechen war in andrer weise etwas ähnliches. *αἰχμάλωτοι* oder *ἀργυρώνητοι* (s. 190) standen sie im griechischen hause zur hand und kehrten oft wieder in ihre heimat zurück, wie Zalmoxis selbst seine weisheit als diener des Pythagoras erlernt haben sollte. (s. 187.) Den älteren Römern hieſsen verbündete nachbarn socii und sogar fratres oder consanguinei. Als sich die stärke ihres reichs allmälich zu neigen begann, bildeten einzelne kaiser zu Rom germanische leibwachen und cohorten aus gefangnen oder überläufern. Caligula hatte einen haufen Bataver um sich*) und Caracalla pflegte tracht und haarschmuck seiner germanischen söldner nachzuahmen.**) Seitdem aber der sitz des reichs von Rom auf Byzanz übergegangen war und die Germanen nach jedem scheinbar über sie davon getragnen sieg heftiger andrängten; suchte man ihrer eben dadurch sich zu erwehren, daſs mit einzelnen stämmen bund und freundschaft geschlossen und aus ihnen zahlreiche söldner gewonnen wurden, die nun gegen die noch fernen und unbearbeiteten Deutschen beistand gewähren sollten. Hier greifen auch, was einer andern untersuchung vorbehalten bleibt, die verhältnisse römischer colonen ein, die unter dem namen laeti bekannt sind, und denen grundstücke zum anbau überwiesen waren, so daſs kriegsdienst und landbestellung mit einander verbunden sein konnten.

---

*) Suetonius in Cajo cap. 45. 47.

**) Herodianus 4, 7.

Kein deutsches volk erlangte nun am byzantinischen hof höheres gewicht als die Gothen und alle ihnen näher angeschlossenen stämme. sie hauptsächlich führten den namen foederati, φοιδερᾶτοι, in welchem man den germanischen begrif der antrustionen, von trustis, goth. trausti fides und foedus wieder erkennen möchte. Iornandes gedenkt ihrer cap. 21, zur zeit Constantins, dem sie gegen Licinius hilfe geleistet hatten: qui foedere inito cum imperatore XL suorum millia illi in solatia contra gentes varias obtulere; quorum et numerus et militia usque ad praesens in republica nominantur, id est foederati. Als später Theodosius den Athanarich nach Constantinopel gerufen hatte, heiſst es cap. 28: defuncto ergo Athanarico cunctus exercitus in servitio imperatoris perdurans, romano se imperio subdens, cum milite velut unum corpus efficit, militiaque illa dudum sub Constantino principe foederatorum renovata, et ipsi dicti sunt foederati. Procop de b. goth. 4, 5 scheint den namen φοιδερᾶτοι erst von den unter Valens in Thrakien eingerückten Westgothen zu leiten, aus Justinians zeit nennt er 3, 31 und 33 erulische foederati, de b. vand. 1, 11 äuſsert er sich über diese benennung wie folgt: *ἐν δὲ δὴ φοιδεράτοις πρότερον μὲν μόνοι βάρβαροι κατελέγοντο, ὅσοι οὐκ ἐπὶ τό δοῦλοι εἶναι, ἅτε μὴ πρὸς Ῥωμαίων ἡσσημένοι, ἀλλ' ἐπὶ τῇ ἴσῃ καὶ τῇ ὁμοίᾳ ἐς τὴν πολιτείαν ἀφίκοντο. φοίδερα γὰρ πρὸς τοὺς πολεμίους σπονδὰς καλοῦσι Ῥωμαῖοι τὸ δὲ νῦν ἅπασι τοῦ ὀνόματος τούτου ἐπιβατεύειν οὐκ ἐν κωλύμῃ ἐστί.* Daſs aber schon lange vor Constantin einzelnen Gothen römischer jahrsold (den sie annô, nach dem lat. annus nannten) gezahlt wurde, lehren die excerpte aus Petrus Patricius; dieser meldet es bereits aus der zeit des Tullius Menophilus, der ungefähr in den jahren 237—240 vor Chr. als dux Moesiae aufgeführt wird.

Niemand kann bezweifeln, daſs schon gleichzeitig mit den Gothen, und noch mehr nach ihrem abzug aus Thrakien andere deutsche oder sarmatische stämme in ähnliche lage zu dem byzantinischen reich getreten seien. für den uralten und ununterbrochnen verband aber, den ich zwischen Geten, Daken und Scandinaven behaupte, wird es zumal bedeutsam, daſs seit dem neunten jh., oder vielleicht noch früher, die nordischen væringjar genau den platz jener gothischen foederati zu Byzanz einnehmen. dieser name Væringjar, der in altn. sagen so oft wiederkehrt und von den Griechen Βάραγγοι gesprochen wurde, ist gleich dem foederati aus foedus aus einem altn. væri, ags. være fides, foedus zu deuten.

Zu welchen ehren und ämtern in krieg und frieden gothische männner sich emporschwangen, lehrt die byzantinische geschichte des vierten, fünften und sechsten jh.; selbst Belisarius, der dem Justinian Gothen und Vandalen zu paaren trieb, zeigt durch seinen namen gothische abkunft an.

Waren aber Gothen so lange zeit unter diesen Byzantinern heimisch, wen kann es befremden, sie auch in das öffentliche schaugepränge des kaiserreichs verflochten zu sehn? Constantinus porphyrogenneta, in seinem werke de ceremoniis aulae byzantinae 2, 83 gibt uns kunde von einem spiel, welches er τὸ γοτθικόν nennt und das am neunten tag nach weihnachten aufgeführt zu werden pflegte.*) an die abendtafel des kaiserlichen hoſs traten zwei schaaren ein, Prasiner und Veneter, die zum waffentanz in ihrer sprache sangen; bei jeder schaar fanden sich aber zwei, in pelz gehüllte Gothen, die mit ruthen auf schilde schlugen. zu dieses Constantinus tagen, der von 912—944 herschte, waren keine eigentlichen Gothen mehr vorhanden, und es bleibt nur eine doppelte annahme möglich:

---

*) die gesamte stelle ist ausgehoben in Haupts zeitschr. 1, 366—373. man erinnere sich an den von Claudian VI. cons. Hon. 622 ff. geschilderten ludus Trojae, vgl. Donatus ad Aen. 5, 602.

entweder daſs man die damals anwesenden Väringe, wie die alten foederati, Gothen zu heiſsen fortfuhr und das spiel durch sie verrichten lieſs, oder daſs es auch ohne zwischenkunft der Nordländer, in hergebrachter weise, dargestellt wurde. da der text des gesangs keinen nordischen anklang enthält, so ist mir letzteres wahrscheinlicher. vielleicht bestand die feier schon seit Theodos oder Justinian, die worte waren aufgezeichnet und wurden nun jahrhunderte lang, bald unverstanden hergesagt und darum vielfach entstellt. Der waffentanz unter gesang und das schlagen an die schilde scheint deutscher und darum gothischer sitte gemäſs; die pelze gemahnen an Ovids worte von den Geten:

> pellibus et laxis arcent male frigora braccis. Trist. V. 7, 49.

und an die Claudians von den Gothen:

> crinigeri sedere patres, pellita Getarum curia. de b. get. 481.

Das wichtigste wäre in dem überlieferten gesang noch die gothische spur zu erkennen; schon byzantinische ausleger scheinen auf abwege gerathen, so wenig die zwischen fremde ausdrücke einlaufenden lateinischen und griechischen zu bezweifeln sind. mich zog die übereinkunft des vorkommenden wortes τούλβελε mit dem dakischen pflanzennamen τουλβηλά (s. 206) an, und sogar σεβανίβα vergliche sich in erster hälfte zu der pflanze σίβα (s. 213.)*) doch mag dabei bloſser zufall walten, da sich gar keine anwendung von blumen oder kräutern ergibt oder im gesang eines bewafneten wahrscheinlich ist. bei dem sich wiederholenden γυβίλους γυβέλαρες läge zwar lat. jubilum jubilaris nah und die glosse hat es auch κραυγή aufgefaſst; doch gestattet ein gothisches weihnachtslied unmittelbar an das goth. jiuleis, ags. giuli, altn. jul (s. 106) zu denken und einen ausruf ἰού sogar mit jubilo in verbindung zu setzen.

---

*) sollte der glossator bei σεβανίβα: ἑαυτοὺς ἐγκελεῦοντες das slavische sebe = selbst im sinn gehabt haben? die andere glosse deutet aus dem hebräischen σεβά durch κάθισον, σέβο durch ὡς περιγάνου, was ich dahin gestellt sein lasse.

Varro 6, 68 leitet jubilare aus dem gemeinen volksruf: io bucco! quis me jubilat? wie unser jauchzen, ahd. juwan juwizan (Graff 1, 578) von ju, juch! stammt. alle diese interjectionen könnten ursprünglich eine anrufung der sonne gewesen sein, die nachher gekürzt wurde. Beim anschlagen der schilde sollen beide Gothen τοὺλ τούλ gerufen haben, wo ein γούλ oder γυβὶλ völlig an seiner stelle gewesen wäre; denn kaum gehört zu τούλ das goth. tulgus fortis, firmus, alts. tulgo valde, fortiter, und wie leicht verwechselten sich Γ und T.

Bei so lebhaftem und vielfachem verkehr der Gothen mit Griechen und Römern von frühster zeit an hätten, sollte man glauben, der aufbewahrung gothischer sprachdenkmäler genug wege zu gebot gestanden, und es ist auch wol die möglichkeit, daſs unmittelbar nach dem übergang der Westgothen zum christenthum Ulfilas mit solchem erfolg die verdeutschung der heiligen schrift unternehmen konnte, einer höheren bilddersamkeit des gothischen volks beizumessen, wie sie durch jene nachbarschaft des römischen reichs gefördert war. Dennoch sind, gleich den von Ovid versuchten getischen gedichten, auch, was noch weit mehr zu bedauern ist, die lebendigen heldenlieder des gothischen volks, deren dasein Iornandes bezeugt, untergegangen; niemand hat sie jemals niedergeschrieben. Iornandes cap. 11, oder sein gewährsmann, versichert uns, daſs wenigstens der Gothen gesetze in schrift gebracht worden seien: quas (proprias leges) usque nunc conscriptas bellagines nuncupant; bellagines scheint bilageineis satzungen von bilagjan, wie analageineis faurlageineis von analagjan faurlagjan. mit diesen gesetzen könnte er, obwol unter Ostgothen lebend, auf die westgothische unter könig Eurich, also zwischen 466—484 begonnene samlung zielen, Isidors chronik sagt ausdrücklich: sub hoc rege Gothi legum instituta scriptis habere coeperunt, antea tantum moribus et consuetudine tenebantur. im fünften jh. mochten die westgothischen rechte auch noch heimische sprache reden und bilageineis überschrieben sein; die uns erhaltnen gesetze des 7 und 8. jh. sind lateinisch abgefaſst. aber der ausdruck liber translatus, dessen sich Recesuindus († 672)

II. 1, 10 bedient, scheint dem zusammenhang nach abschrift, nicht übersetzung zu bedeuten; von jenen älteren gothischen texten hat sich leider nicht das geringste erhalten.

In der lateinischen anthologie befindet sich ein 'de conviviis barbaris'*) überschriebnes gedicht, das, weil schon die hss. ins siebente jh. reichen, dem sechsten oder fünften angehören mag, und dessen erster vers fast ganz aus gothischen worten gebildet ist.**) es heiſst gleich eingangs:

inter eils goticum scapiamatziaia drincan
non audet quisquam dignos educere versus.

das gothische scheint ganz in ordnung und nur einen schwierigen ausdruck zu enthalten. ich lese:

inter hails gothicum skapjam atzja jah drigkam.

hails! war der hergebrachte anruf, wie hails þiudan! Marc. 15, 18 (da die goth. adj. dem voc. das -s lassen, dem subst. entziehen) lehrt, und das ahd. heil! ags. hâl! bestätigen. daſs zu diesem feststehenden ein lat. adj. im neutr. construiert wird, läſst sich vertheidigen und wir würden heute noch sagen: das gothische hails. skapjam und drigkam sind imperative erster person pl. und den lat. conjunctiven paremus, bibamus entsprechend. anstand bringt atzia und darin das TZ, gleichsam ein vorbote ahd. aspiration. man kann aber nicht erklären matzja cibos, wäre auch für matins cibos ein acc. sg. fem. oder pl. neutr. matja von mati, mit derselben bedeutung zu gestatten, und gilt schon ein altn. skeppja ser mat, ordinare cibum. denn das Z würde unerlaubt beseitigt und ich weiſs nicht, ob ein paremus cibos trinkern in den mund gelegt werden darf, auf die es hier abgesehn ist, wie aus dem madido Baccho und der ebria musa der folgenden zeilen hervorgeht. ich dachte also erst, mit bloſs umgestelltem TZ, zu lesen azètjam gaudeamus, da, wie von audags mikils valugs audagjan mikiljan valugjan, auch von azêts azêtjan jucunde vivere gebildet sein könnte und I Tim. 5, 6 vizôn in azètjam σπαταλᾶν verdeutscht. indessen müste hier auch M zwischen A und I ergänzt werden, noch besser gefällt mir daher atzja zu lassen und für den acc. pl. von atsi poculum zu nehmen, oder, im fall einer elision des M von skapjam, zu setzen atazja. atsi atazi aber entspräche dem ahd. azasi, alts. atasi oder atusi utensile instrumentum, vas (Graff 1, 542), hier trinkgefäſs (roman. tassa?) des spruches sinn wäre demnach: paremus pocula et bibamus. mhd. sagte man: den sedel schaffen, nahtselde schaffen, gemach schaffen, warum nicht goth. skapjan atazja?

---

*) wie den Römern galten auch den späteren Romanen die Gothen und alle Deutschen beständig für barbaren, und mit ihrem namen wurde gescholten. Franc. Michel in seiner histoire des races maudites de la France et de l'Espagne, Paris 1847 1, 284. 286. 311. 355 macht wahrscheinlich, daſs cagot aus canis gothus stamme; ich zeige mythol. s. 1198. 1199, wie man hunden götter und völkernamen, zur herabwürdigung beilegte. schelte war auch ostrogot (Michel 1, 357. 2, 145) und bigot (= bisigot, visigot. 1, 235. 360.) noch zur zeit des 11 jh. erscheinen in Poitou fremdlinge unter dem namen der alten Teifalen, die aus Scythien, wie zigeuner aus dem morgenland, eingewandert sein sollten und verachtet wurden (Michel 2, 1.) aber eines Beatus Senoch, gente Theifalus, pictavi pagi, quem Theiphaliam vocant, oriundus gedenkt schon früher Gregor von Tours vit. patr. cap. 15 und hist. Franc. 4, 18. 5, 7.

**) wiederholt in Haupts zeitschr. 1, 379—384 mit Maſsmanns deutung.

Es ist leicht das, worin die gothische sprache, so unvollständig wir ihren reichthum und gehalt kennen, allen übrigen deutschen zungen voran geht, darzulegen; aber schwer zu ermitteln, was diesen davon zur zeit des vierten jh. auch noch eigen gewesen sein konnte, weil von da bis zum siebenten achten jh., wo die ags. und ahd. denkmäler beginnen, groſse veränderung stattgefunden haben muſs. diese sprachen würden also in ihrem älteren zustand der gothischen sich beträchtlich genähert haben; dennoch darf man sich der annahme nicht erwehren, daſs auch schon in frühster zeit diese vor ihnen manches wesentliche vorausgehabt und ihren eignen weg eingeschlagen haben werde (s. 185.)

Nirgend sonst erscheint das gesetz der laute so einfach und fest in einander greifend wie bei den Gothen. überall bestehn nur die drei kurzen vocale, mit schönem vorgewicht des ursprünglichen A, wie im zwölften cap. gezeigt wurde; keine dieser drei kürzen kann durch verdoppelung zur länge erhoben werden, vielmehr ist die länge gerade den lauten beschieden, die als kürzen unstatthaft sind, dem E und O. während diese E und O im gleich rein entfalteten verhältnis der ablaute sich zu kurzem A binden, erblühen aus kurzem I und U vier parallele diphthonge, deren zutritt den vocalismus erschöpft, aus dem I EI und AI, aus dem U IU und AU. eine enneas hält in ihrem kreise alle gothischen vocale geschlossen. umlaut hat sich noch gar nicht, brechung des I und U nur durch einflüsse zweier scharf hauchenden consonanten, des H und R entwickelt.

Solchen neun vocalen gegenüber steht nun ein dreimaldrei stummer consonanten, wie es sich eben, nach dem ereignis der verschiebung, frisch gestaltet hat, dem vocalischen grundsatz durch vier liquiden und vier spiranten manigfach vermittelt.

Auf vier und zwanzig lauten beruht also die gothische sprache; denn das als beginnende verhärtung des S auftretende Z, als verdichtung des PH erscheinende F und das anheben der brechungen AI AU sind nur ausnahmen, wie sie jede groſse regel mit sich führt und wodurch sich der fortschritt im voraus ankündigt, den die andern deutschen sprachen unaufhaltsam kundgeben. So bildet zwar das gothische den hintergrund des gesamten deutschen lautsystems, und enthält zugleich die keime neuer und künftiger gestaltungen.

Da ich beabsichtige die eigenthümlichkeit der gothischen flexion und deren einklang mit dem vocalismus im verfolg näher zu behandeln; so genügt es mir hier anzumerken, daſs das goth. S in den nominal und verbalendungen noch so bedeutsam erscheint, wie in litth. lat. und gr. sprache, in allen übrigen deutschen mundarten aber nur engeren spielraum hat. offenbar wirkte dabei seine verdickung in Z und erhärtung in R, die sich leichter unterdrücken und abschleifen lieſsen als die lebendigere spirans. dies alte S allein verleiht der goth. syntax groſse überlegenheit.

Keine andere deutsche sprache hat die dualform in pronomen und verbum besser erhalten als die gothische, obgleich sie ihrer bei dem subst. und adj. ebenfalls schon ermangelt.

Passivum und medium vermag unter allen deutschen zungen nur die gothische, freilich in schwächerer form als die übrigen urverwandten. in vairþa sah ich ein älteres visada (s. 310. 360. 413. 431); da nun auch ags. veorde, ahd. wirdu fortbesteht und der eintretende ablaut ein hohes alter dieser bildung zuzutrauen nöthigt, so ergibt sich, wie frühe schon das eigentliche passivum dem ahd. oder ags. verbum abgegangen sein kann.

Reduplication ist wiederum nur in gothischer sprache deutlich zu erkennen; an dem, wodurch sie ahd. vertreten ist, würde man ohne das goth. zur hand zu haben, irre geworden sein, und Graff möchte ahd. hialt lieber aus einem (hier ganz undenkbaren) ablautsprocess, als aus goth. haihald herleiten. glücklicherweise benehmen die ags. praeterita heht leolc leort reord jeden zweifel und machen den übergang aus haihait lailaik lailôt rairôþ in hêt lêc lêt rêd allen augen anschaulich. nirgend nutzen sich consonanten leichter ab, als wenn eine flexion ihre wiederkehr im geleit von andern, vor denen sie überhört werden, gebietet. die flexion hängt dann an dem was haftet.

Das in unserer sprache schmerzlich vermiste part. praet. act. scheint die gothische wenigstens in einzelnen substantivableitungen noch zu verrathen. nach dem masc. bêruseis und fem. jukuzi wäre es auf -useis -uzi gebildet worden, von bairan parere bêruseis parens, d. i. pariens, qui peperit, von jiukan vincere, subigere jukuzi jugum, quod subegit, und beidemal wird der ablaut des pl. dazu genommen: bar bêrum, jauk jukum. Zunächst steht die litth. bildung derselben participien auf -ęs -usi: buwęs der gewesen ist, sukęs der gedreht hat, penėjęs der genährt hat, laikęs der gehalten hat, und im fem. buwusi sukusi penėjusi laikusi; es ist eine der merkwürdigen berührungen zwischen goth. und litth. zunge, auf welche ich später noch zu sprechen kommen werde. Von den activen part. bêruseis bêruzi, jukuseis jukuzi scheiden sich die passiven baurans baurana, jukans jukana.

Höchst günstig weiſs der Gothe nach den drei adjectivdeclinationen adverbia auf -aba -iba -uba zu erzeugen. Da der ahd. adverbialausgang auf -o von keiner flexion herzuleiten ist, so habe ich gewagt in rêhto noch das goth. raihtaba zu erblicken (s. 356); welchen vortheil gewährt aber statt des einförmigen -o der wechselnde gothische ausgang.

Eine ganze reihe anderer östlicher völker, die groſsentheils schon in hohes alterthum hinaufreichen, scheint den Gothen nah und unmittelbar verwandt, so daſs sie vielleicht nur unter alter oder neuer stammbenennung aus der masse des gothischen volks vortreten. vollen beweis könnte freilich erst ihre sprache führen, die uns entgeht. Einige derselben sind aber so verflochten mit der geschichte der Geten wie der Gothen, daſs sich für die gleichheit dieser auch aus ihnen willkommenste bestätigung gewinnen läſst.

Kaum gibt es ein älteres volk, für dessen deutschheit die gründe überwiegen, als das der Bastarnen. Strabo der mehrmals Geten und Bastarnen, Tyrigeten und Bastarnen verbindet, redet s. 305. 306, da wo er die Geten und ihren aufenthalt in Peuke behandelt, auch von den Bastarnen: ἐν δὲ τῇ μεσογαίᾳ Βαστάρναι μὲν τοῖς Τυριγέταις (oben s. 225) ὅμοροι καὶ Γερμανοῖς, σχεδόν τι καὶ αὐτοὶ τοῦ γερμανικοῦ γένους ὄντες, εἰς πλείω φύλα διῃρημένοι. καὶ γὰρ Ἄτμονοι λέγονταί τινες, καὶ Σιδόνες, οἱ δὲ τὴν Πεύκην κατασχόντες, τὴν ἐν τῷ Ἴστρῳ νῆσον Πευκινοί. Ῥωξολανοὶ δ' ἀρκτικώτατοι τὰ μεταξὺ τοῦ Ταναΐδος καὶ τοῦ Βορυσθένους νεμόμενοι πεδία. Dem Plinius bilden Peucini und Basternae contermini Dacis den fünften germanischen hauptstamm. Tacitus, mit dem germanischen osten minder vertraut, kommt auf die östlichsten völker zuletzt zu sprechen: Peucinorum Venetorumque et Fennorum nationes Germanis an Sarmatis adscribam dubito, quanquam Peucini, quos quidam Bastarnas vocant, sermone, cultu, sede ac domiciliis ut Germani agunt. seine annalen berichten 2, 65 daſs zu Tibers zeit ein Rhescuporis in Thrakien waltete und sich gegen

Bastarnen und Skythen rüstete, d. h. ganz auf getischem gebiet. Auf dem grabmal eines T. Plautius, der unter Vespasian gedient hatte, liest man: regibus Bastarnarum et Rhoxolanorum filios Dacorum ereptos remisit. Scytharum quoque rege a cheronensi, quae est ultra Borusthenem, obsidione summoto. Tanais und Borysthenes leiten nach Skythien, kein wunder dafs dem Dio Cassius Bastarnen Skythen erscheinen und nun gar dem späteren Zosimus 4, 61. Dions worte 51, 23 (Reim. 656), als er des kriegs gegen Daken und Bastarnen erwähnt, lauten ganz bestimmt: *Βαστάρναι δὲ Σκύθαι τε ἀκριβῶς νενομίδαται.* und schon 38, 10 (Reim. 156) hiefs es: *πρὸς τῶν Σκυθῶν τῶν Βασταρνῶν.* 51, 24 nennt er ihren könig *Δέλδων.* Strabo aber ahnt und Tacitus bewährt der Bastarnen germanisches blut, auf Peuke safsen Geten. Sidonen dürfen den suionischen Sitonen oder Sithonen verglichen werden, *Ἄτμονοι,* wenn der lesart zu trauen ist, gemahnen an ags. æđm, ahd. âdum, âtam spiritus, halitus, wobei einem die getische verehrung des *Ἄνεμος* (s. 222) einfallen dürfte.

Aber viel frühere händel von den Bastarnen berichtet Livius 40, 5. 57. 58 aus des makedonischen Perseus tagen (180 j. vor Chr.) damals hatte man sich mit ihnen und ihrem anführer Clondicus vertragen, sie sollten durch Thrakien nach Dardanien gelassen werden, in der nähe des bergs Donuca überfiel sie stürmendes unwetter, dafs sie flüchtig wurden: ipsi deos auctores fugae esse, coelumque in se ruere ajebant. dennoch drang ihrer ein theil (triginta ferme millia hominum) vor nach Dardanien, den andern gefiel heimkehr über die Donau. Seltsam ist, dafs Arrian, der es gewis nicht aus Livius entnimmt, anab. 1, 5 von Kelten, die am jonischen meerbusen angesessen waren und um Alexanders freundschaft warben, ähnliches meldet; auf des königs frage, was ihnen furcht einflöfse? antworteten sie: *δεδιέναι μήποτε ὁ οὐρανὸς αὐτοῖς ἐμπέσοι.* des himmels einsturz fürchten war eine bei den verschiedensten völkern haftende vorstellung*), makedonische sage muſs sie aber solchen fremden zugeschrieben haben, unter denen wir uns Kelten oder Germanen denken dürfen und darauf kommt es hier an. 41, 18. 19 verfolgt Livius die vorgänge zwischen Dardanern und Bastarnen, und läſst auf thrakischer seite Skordisker stehn, deren oben s. 143 gedacht wurde. 44, 26. 27 heiſsen ihm ganz dieselben Bastarnen Gallier, wie bei Polybius 26, 9 Galater, bei Plutarch im Aemil. Paul. cap. 9. 12. 13 ebenso.*) Justinus meldet von einem krieg der Daken, die er suboles Getarum nennt, gegen Bastarnen (oben s. 202.) mit vollem recht aber bezeichnet Appian (Maced. 1, 531. 532) jene Bastarnen unter Perseus gerade zu als Geten.

---

*) quid si redeo ad illos qui ajunt 'quid si nunc coelum ruat?' Terent.

Anderthalb jahrhunderte vor unsrer zeitrechnung sehn wir also schon an der Donau und in Thrakien bei Geten und Daken die Bastarnen auftreten, welche Strabo und Tacitus für germanisch erkennen, Plinius aber 4, 14, 28 mit den Peucinern sogar den fünften germanischen hauptstamm bilden läſst. ihre getische natur verbürgt Strabo, ihre deutschheit ist sonst nicht zu bezweifeln; was anders können sie sein als ein getischer und gothischer zweig, der sich bald besonders vorhebt, bald wieder im allgemeinen namen untergeht? und dazu ist das wort Bastarna oder Basterna vollkommen gothisch gebildet. viduvairna (Joh. 14, 18) bedeutet viduus, orbus, aus ahd. diornâ darf ein goth. þivairnô ancilla, þivairna servus gefolgert werden, für altn. norn parca mutmaſse ich goth. navairnô. aus getischer oder dakischer sprache in die lat.

---

beaut. 4, 2. Φαρνάκης αὐτὸς μὲν ἐν ἀδείᾳ τοῦ πεσεῖν τὴν γῆν ἐστι. Plut. de facie in orb. lunae 6. in der edda heiſst es: aldar rof, mundi ruptura, ruina (mytb. 774.) Fischart in der geschichtkl. cap. 33: warumb legst nicht auch, wie das zaunschlupferlin die klölin auf das häuptlin, das nicht der himmel auf dich fall?

*) ein besondrer zug bei Livius 44, 26 redet für dieser Gallier deutschheit: veniebant decem millia equitum, par numerus peditum et ipsorum jungentium cursum equis et in vicem prolapsorum equitum vacuos capientium ad pugnam equos. völlig was Caesar 1, 48 von den Sueven und Tacitus cap. 6 von allen Germanen meldet.

übernommen scheint mir basterna (goth. bastairnô?) vehiculum, lectica, bastgeflochtne bahre oder fuhrwerk, und dem kriegerischen stamm, der bastgewirkten schild trug, konnte der name bastairna zustehn. Valerius Flaccus Arg. 6, 96, welcher dem vers zu gefallen Baternas für Basternas schreibt, fährt fort:

> quos, duce Teutagono, crudi mora corticis armat
> aequaque nec ferro brevior nec rumpia ligno,

da haben wir den schild aus rohem bast (cortex) und einen deutschen heldennamen Teutagonus, welcher bei Diefenbach celt. 2, 211. 229 zum keltischen gestempelt wird, leicht aber aus einer unzusammengesetzten goth. form Thiutheiga, gen. Thiutheigins erklärlich wäre.*) rumpia ist ῥομφεῖα, nach Gellius 10, 25 wiederum genus teli thracicae nationis. Zeuſs s. 127 denkt bei Bastarna an bazdairna barbiger, von bazd barba = ags. beard, ahd. part (gramm. 1, 126), welches bazd doch verdächtig ist, weil kein altn. baddr, vielmehr bard margo, rostrum gilt. litth. barzda, sl. brada. wer sich an die lat. bedeutung von basterna halten will, könnte dem volksnamen auch den sinn ἁμαξόβιος (s. 16. 230) unterlegen.

Jornandes nennt Bastarnen bloſs als er Gothiens grenze angibt (cap. 12): hanc Gothiam, quam Daciam appellavere majores (quae nunc ut diximus Gepidia dicitur) tunc ab oriente Roxolani, ab occasu Tamazites, a septentrione Sarmatae et Bastarnae, a meridie amnis Danubii fluenta terminant.

Die Peuciner, welche von einigen nach Tacitus Bastarnen genannt werden, müssen entweder dasselbe volk, oder ein nah verwandtes gewesen sein, wie auch Plinius beide unmittelbar zu einander stellt. Peucini aber, bei Strabo 306 Πευκινοί ist örtliche, von der insel Peuke an den Donaumündungen hergenommne benennung; da waren schon zu Alexanders zeit Geten niedergesessen (s. 186), da hausten noch im ersten jh. nach Chr. Peuciner und Bastarnen, die mit besserm fug Gothen als Kelten heiſsen. Den namen Peuce darf man aus dem gr.

---

*) Liv. 40, 57 nennt auch noch Cotto Cottonis.

πεύκη und von den fichten deuten, die den Donaustrand bewuchsen. Martial 7, 7 sagt 'rudis Peuce' und 7, 84:

> i liber ad geticam Peucen Histrumque tacentem!

Appians Geten = Bastarnen und Claudians (de laud. Stilich. 1, 96) Bastarnen = Gothen sind also wieder ein wichtiges zeugnis für der Geten und Gothen gleichheit, und die vermuthung bei Zeuſs s. 129, der Bastarnen doch für Deutsche hält, daſs sie vom obern Weichsellande hergestammt seien, muſs in nichts zerfallen. Was kann es nun gar bedeuten, wenn Vopiscus in Probo cap. 18 aufstellt, dieser kaiser habe centum millia Bastarnarum auf römischen grund und boden verpflanzt? es waren leibhafte Gothen, und wenn ein ast des groſsen volks in solcher zahl erscheint, welchen begrif zu bilden hat man sich von der im dritten jh. ungeschwächten macht der Geten oder Gothen?

Jene zuletzt angeführte jornandische stelle über die grenze des späteren Gothiens führt auf den namen eines andern, den Gothen unmittelbar verwandten volks, der bei Strabo, Plinius und Tacitus noch nicht erschallt. ich will die sage vorausgehn lassen, deren aufbewahrung wir dem Iornandes cap. 17 verdanken: quomodo vero Getae Gepidaeque sint parentes si quaeris, paucis absolvam. meminisse debes me initio (cap. 4) de Scanziae insulae gremio Gothos dixisse egressos cum Berich suo rege, tribus tantum navibus vectos ad citerioris oceani ripam, quarum trium una navis, ut assolet, tardius vecta nomen genti fertur dedisse: nam lingua eorum pigra 'gepanta' dicitur. hinc factum est, ut paulatim et corrupte nomen eis ex convitio nasceretur. Gepidae namque sine dubio ex Gothorum prosapia ducunt originem, sed quia, ut dixi, 'gepanta' pigrum aliquid tardumque signat, pro gratuito convitio Gepidarum nomen exortum est, quod nec ipsum credo falsissimum. sunt enim tardioris ingenii, graviores corporum velocitate. hi ergo Gepidae tacti invidia, dudum spreta provincia, commanebant in insula Visclae amnis vadis circumacta, quam pro patrio sermone dicebant Gepidos (al. Gepidojos, Gepedojos.) ojôs oder zusammengezogen ôs ist goth. aujôs, pl. von avi insula, wie altn. eyjar von ey. Die sage aber hat keinen anspruch auf wahrheit: denn ist es schon undenkbar, daſs der ganze gepidische stamm auf einem schiffe gesessen war, so läſst sich der name Gepida nicht aus gepanta leiten, das einem neutralen part. praes. auf -andô ähnlich scheint und vom goth. worte skip abhängt, mag es auch ein goth. verbum gêpan, geipan tardare gegeben haben, dem altn. geipa hiare, nugari zunächst träte.

Dieser volksname erscheint seit dem vierten jh. bei den verfassern der historia augusta. Vopiscus berichtet von der fruchtlosen mühe des kaisers Probus, gepidische, grautungische und vandalische haufen auf römischen boden zu verpflanzen; Mamertinus läſst Tervinge ‘adversum Vandalos Gepidesque’ auftreten. beim Capitolinus werden Sicobotes schon als theilnehmend am markomannischen kriege geschildert, bei Trebellius Pollio Sigipedes unter gothischen völkern genannt: Zeuſs s. 436 schlieſst daraus mit recht auf eine zusammensetzung Sigugipedes, Sigigipedes, wie Sigambri f. Sigugambri und noch später Sîfrid f. Sigefrid stehn. Sie rühren also nah an die frühe zeit, wo Geten und Gothen in einander laufen. Lateinische dichter, wie Corippus, scandieren in Gepides die erste silbe kurz, Sidonius 7, 322 in ‘Gepida trux’ lang. Paulus diac. 1, 21. 27 schreibt Gepidi, der anonyme Langobarde bei Ritter Gibedi Gebedi Gibidi und Gebeti Gibites. Isidor 9, 2 etymologisiert: Gipedes pedestri proelio magis quam equestri sunt usi et ex hac causa ita vocati. Die Byzantiner, zumal Procop, aber behandeln den volksnamen als zusammensetzung mit *παῖς* und schreiben Γήπαιδες Γηπαίδων Γήπαισι, (auch im nom. sg. Γήπαις, de b. goth. 3, 1) und hierher gehört eine auf allen fall merkwürdige deutung des etymol. magn. 230: Γήπαιδες, *οἱονεὶ* Γετίπαιδες, *οἱ* Γετῶν *παῖδες*. das ist den worten nach falsch, trift aber in der sache zu allen meinen ergebnissen.

Jetzt kann ich auch eine andere, auf jenes kurze I und B statt P gestützte deutung vorschlagen. Gibiþa (ahd. Kipido?) von giban abgeleitet wäre datus, concessus, wie Fastiþa, der name eines Gepidenkönigs (ahd. Fastido?) von fastan servare, servatus, oder wie altn. Lofđi (ahd. Lopido?) von lofa laudatus; nah liegt ein ags. adj. gifeđe, alts. gibhidhi gibedig concessus, felix. nicht umsonst aber heiſsen die Gepiden im ags. lied des cod. exon. 322, 2 Gefđas. nun würde sich auch Sigugibiþa treflich erklären: victoria concessus, ganz wie man sagte sigegifu victoriae donum und ahd. sigegeba victoriae largitrix. warum jedoch schrieben Römer und Griechen gewöhnlich P für B in diesem namen? lag ihnen ihr pes und παῖς im ohr? oder war es ein vorbote ahd. lautverschiebung? die sich so früh kaum noch entwickelt hatte. Nicht verschwiegen bleibe, daſs die trad. corbeienses 195 einen alts. mannsnamen Kippid (vgl. 108 Heppid) liefern, der wenn dem volksnamen verwandt sich nur durch die voraussetzung rechtfertigen lieſse, daſs er mit ahd. form übernommen wurde.

Bei Procop de b. vand. 1, 2 heiſsen Gothen (d. i. Ostgothen), Vandalen, Westgothen und Gepiden γοτθικὰ oder γετικὰ ἔθνη und vor andern die mächtigsten, zahlreichsten, alle weiſser haut, blonder haare, schlank, wolgestaltet, dieselbe gothische sprache redend und arianischem glauben zugethan. vor alters wohnten sie alle jenseits der Donau (ὑπὲρ ποταμὸν Ἴστρον) d. h. in Thrakien, jetzt (im 6 jh.) hausen die Gepiden um Singedunum und Sirmium, da wo Moesien und Pannonien zusammengrenzen, im alten Dakien, das auch Iornandes als späteres Gepidien bezeichnet; vgl. Procop de b. goth. 3, 33. 34 und geogr. rav. 1, 11. oft kämpften sie auf seite der Ostgothen, Hunen und Römer gegen Heruler und Langobarden, wie sie zuletzt diesen erlagen schildern Procop 4, 27 und Paulus 1, 27. Noch ums j. 600 stieſs der römische feldherr Priscus jenseits der Theis auf drei Gepidendörfer (Theophylact. 8, 3) und der anonymus salisb. von 863 (Kopitars glagol. LXXIII) bemerkt: Huni expulerunt Romanos et Gothos atque Gepidos; de Gepidis autem quidam adhuc ibi resident. So versiegen die flüsse gleich dem groſsen strom der Gothen.

Einen andern, wo nicht gothischen, doch mit den Gothen in vielfacher berührung stehenden stamm darf man wieder höher hinauf leiten. Plinius 4, 13, 27 nachdem er von Scandinavia und den Hillevionen geredet hat, fährt fort: nec est minor opinione Eningia. quidam haec habitari ad Vistulam usque fluvium a Sarmatis, Venedis, Sciris, Hirris tradunt. Hirris wird für eine zu Sciris übergeschriebne, in den text gerathne lesart gehalten; warum sollte es nicht echt sein und nicht, neben den Sciri, Hirri bestanden haben? wäre dabei an die Heruler zu denken? Aber schon früher nennt die olbische inschrift (aus dem ersten oder zweiten jh. vor Chr. im C. I. n° 2058) skythische Γαλάτας καὶ Σκίρους, und noch beim Stephanus byzantinus s. v. Σκίροι heiſst es Σκῖροι γαλατικὸν ἔθνος. jene Galater sollen Bastarnen sein, da die bisherige critik kein älteres deutsches volk weiſs; warum wären es nicht auch Geten und ein getischer stamm? wie in späterer zeit bei Priscus p. 160 Σκίροι καὶ Γότθοι zusammen genannt sind. Procop de b. goth. 1, 1 läſst unter Zeno und Augustulus Σκίρρους καὶ Ἀλανοὺς καὶ ἄλλα ἄττα γοτθικὰ ἔθνη als den Römern verbündet auftreten und in Italien festen fuſs fassen: ihr anführer war Odoaker. der anonymus Valesii p. 662 schreibt Scyri. Iornandes de regn. succ. p. 59 nennt den Odoacer genere Rugus, Thurcilingorum (l. Thurilingorum), Scirorum Herculorumque (l. Herulorum) turbis munitus, im buch de reb. get. cap. 46 aber Odovacer Turcilingorum (l. Thurilingorum) rex, habens secum Scyros, Herulos, diversarumque gentium auxiliarios. Odoaker waltete in Italien von 476—493, wo er den Ostgothen unter Theoderich erlag; sein ende beschreibt Procop a. a. o. Seltsam ist die in den Quedlinburger annalen (Pertz 5, 31) aufbewahrte sage von einer ihm widerfahrnen schonung: Theodericus Attilae regis auxilio in regnum Gothorum reductus, suum patruelem Odoacrum in Ravenna civitate expugnatum, interveniente Attila ne occideretur, exilio deputatum paucis villis*) juxta confluentiam Albiae et Salae fluminum donavit.

---

*) zielen konnte ein Quedlinburger damit leicht auf Ottersleben unweit Magdeburg, wenn dies früher Otachresleba hieſs. schon in otto-

so etwas mufs in einem verlornen deutschen liede gestanden haben und ist ganz unhistorisch, da Attila schon im j. 453 starb. Dafs sich Sciri in Attilas heer befunden hatten, meldet Sidonius 7, 322. Iornandes cap. 49. 50, nachdem er Attilas tod und die zersplitterung des hunischen reichs beschrieben hat und im begrif steht seine eigne abstammung vorzutragen, schaltet die nachricht ein: Scyri vero et Satagarii (vgl. Satagae cap. 53) et ceteri Alanorum, cum duce suo nomine Candax, Scythiam minorem inferioremque Moesiam accepere. dieses Candax notarius war Peria, des Iornandes grofsvater, und Candax mufs zu ausgang des 5 jh. gelebt haben; aus der Donaugegend waren Skiren dem Odoaker nach Italien gefolgt, doch nicht alle, denn cap. 53 wird von dem sohn des suevischen Hunimundus gemeldet: sed ille immemor paternae gratiae Scyrorum gentem incitavit, qui tunc supra Danubium considebant et cum Gothis pacifice morabantur, quatenus scissi ab eorum foedere secumque juncti in arma prosilirent, gentemque Gothorum invaderent. der ausgang aber sei gewesen dafs die Gothen den sieg davon getragen und das scyrische geschlecht ausgerottet hätten bis auf wenige überbleibsel, die sich in gemeinschaft mit Sueven, Gepiden und Rugiern nochmals den Gothen entgegensetzten und dann in Pannonien besiegt wurden.

Diese skythischen, früher nordöstlich*) aber später in Moesien, Pannonien und Italien hausenden Skiren gewähren also ein treffendes gegenbild zu den Geten und Gothen überhaupt. ihren namen darf man aus goth. skeirs clarus, ags. scîr, engl. sheer, altn. skírr ableiten, die Angelsachsen setzen andere eigennamen damit zusammen, z. b. Scîrbeald (Pertz 2, 349.) Die stammsage der Skiren hat merkwürdige anklänge.

---

nischen urk. von 939 und 973 steht Otteresleba (Höfers zeitschr. für archivkunde 2, 338. 349.)

*) aus dem Scir kurländischer und samogitischer ortsnamen folgert Schafarik s. 351 alten sitz der Skiren in diesen landstrichen. es könnte sein; doch in Deutschland zeigen eine menge von örtern ein solches Schir- Schier-, das wie lauter-, klar-, hell- in andern namen aus der sache und lage, nicht aus personen herzuleiten ist.

Iornandes macht unter ihren anführern einen Edica und Wulfus namhaft, des Odovacar vater hieſs aber nach dem anon. Valesii Aedico, was nicht nur mit Edica eins, sondern auch mit Odovacar im begrif verwandt scheint. Aonulf war nach Eugippius des letztern bruder. Nun zeigt die altschwäbische oder bairische sage, wie sie bis ins neunte jh. reicht, gewis aber schon in älterer zeit, die wiederkehrenden namen Welf und Eticho (Pertz 8, 764); dieser Eticho in seinen alten tagen zieht sich in den 'Scerenzere wald', das ist nemus Scyrorum, im gebirg an der Isar (Schmeller 3, 403), heute die Scharnitz; auch ein altbairisches geschlecht im Huosigau hieſs die Schyren, Scheiren, Scheirer (Sæm. 3, 390.) es ist ganz glaublich, daſs skirische geschlechter aus Pannonien und Noricum nach Baiern gesprengt wurden.*)

Bringt die geschichte den Odoaker und Theoderich erst in Ravenna zusammen, so bestand nach jener Quedlinburger sage und nach unserm Hildebrandslied ältere feindschaft zwischen beiden; Theoderich war auf Otachers neidisches anstiften aus Verona verwiesen worden und zürnte ihm heftig. Nun fällt mir auf, daſs an dieses feindlichen Otachers stelle die nordischen und sächsischen erzählungen einen Bikki, Sifeca, Sibeche setzen, die skirische genealogie Edica Wulf und Odovacar, die suevische Wolf (oder Welf) und Eticho verbindet. Will man gedultig anhören, daſs alle diese namen den begrif hund enthalten? ohne grund geschehn sein kann das kaum, da die alten stammsagen ihre namen, oft mit andern worten, zu wiederholen pflegen. für Bikki und Sibeche habe ich es schon s. 39 gewiesen. Odovacar, ags. Eádvacer (cod. exon. 380, 30) ist zusammengesetzt aus goth. aud, ahd. ôt, ags. eád opes, facultas, und goth. vakrs, ahd. wachar, ags. vacor vigil, der alte hovewart (s. 37) bewacht des herrn gut; noch heute nennen wir einen hund wacker, wächter, munter. Edika, Etticho sind ein alter ausdruck für heiſshunger, appetitus caninus geblieben; wenn der magen bellt (stomachus latrat), so kann der hunger (alts. hungar hêti grim) als hund gedacht werden, wie das gr. *βουλιμία* auf ein gefräſsiges rind führt. auch die Polen sagen psi głod und głod wilka, hunds oder wolfshunger, die Böhmen psi hlad. in Mones anz. 6, 459 ist ein segen 'für den ettikhen' mitgetheilt, das meint, glaub ich, nicht hectica schwindsucht, sondern heiſshunger, man sehe Stalder 1, 117 ättig, ettig, der fressende ettika. um es völlig zu verstehn, möchte man auch in der goth. genealogie bei Iornandes cap. 14 den namen Ediulf auslegen können. Beim anonymus Valesii p. 663 heiſst Odoachars sohn Thel oder Thela (acc. Thelane): das scheint wiederum canicula, nhd. thöle, schwed. tillika (Nemnich s. 809.)*) Guten beitrag zu unsrer heldensage liefern also die Skiren.

---

*) SC und ST werden von den schreibern oft verwechselt, z. b. in Tuisco Tuisto, Iscaevones Istaevones, ein bairischer Wernher von Scira (Scheiern), der die Ungern auf das Lechfeld geführt haben soll, heiſst bei Gotfried von Viterbo ad a 955 comes de Stira in Bavaria, und ein ganz anderes oppidum Stira (Pertz 7, 59) schwankt in Scira. Da nun auch unser skirischer Odovacer in der kaiserchronik (cod. pal. 85^a) Otacker von Stîre genannt wird und unter steirischen markgrafen gerade der geschlechtsname Otakar, Ottokar herscht; dürfte man mutmaſsen, daſs sich für Scîra Scheier von frühe an Stîra, Stiria, Steier eingedrängt habe, zumal weder aus deutscher noch slavischer wurzel Steier deutbar ist. Seit Ottokar im j. 974 oder 975 zum markgraf erhoben ward, erscheint Stiria, Stîre in urkunden und mhd. liedern oft; nach dem gedicht Biterolf 13276. 13331 wurde dieser schon von Etzel mit dem jagdhof Stîre belehnt und lieſs eine burg auferbauen. Von desselben landes grenze rinnt ein flüſschen Steier nach Oesterreich in die Ens, wo die stadt Steier steht und an jener grenze hat bereits die peutingersche tafel ein Stiriate, wodurch des ST echtheit bestätigt wird war der name illyrisch, so läſst sich das gr. τὰ Στείρια in Attika, und Στίρις in Phokis vergleichen.

In gleiches alterthum steigen die ihnen verbündeten und verfeindeten Rugier. Tacitus, nachdem er cap. 43 Lygier und Gothonen angegeben hat, fährt fort: protinus deinde ab oceano Rugii et Lemovii. omniumque harum gentium insigne rotunda scuta, breves gladii et erga reges obsequium. von Ptolemaeus wird ein ort ῾Ρούγιον genannt, im gebiet der Oder. Iornandes aber cap. 3. 4 unterscheidet Ethelrugi und Ulmerugi, und sagt von den Gothen: unde mox ad sedes Ulmerugorum, qui tunc oceani ripas insidebant, castrametati sunt, eosque commisso praelio propriis sedibus pepulerunt. in Ulmerugi könnte Lemovii anklingen = Ulmovii, Ulmerugi sind aber deutlich (Zeuſs s. 484) die spätern altn. Hôlmrygir auf inseln des norwegischen Rogaland (fornmannasögur 1, 7. 10, 195), Ethelrugi stehn ihnen als bewohner des innern lands (ags. êđel, ahd. uodil patria) entgegen. wie Gothen und Gôtar in Scandinavien und an der Donau, erscheinen Rugier dort und hier. Iornandes cap. 50 kennt auch Rugier zu Attilas zeit an der untern Donau, die nicht aus dem Norden eingewandert zu sein brauchen, sondern gleich Geten und Gothen immer südöstlich gewohnt haben mögen. Etwas später sehn wir westlich vorgerückte Rugier, Noricum gegenüber, im heutigen Österreich niedergesessen, wo sie Odoaker überfällt und vernichtet: in dies Rugiland zogen dann Langobarden ein, und was vom rugischen volk übrig blieb, verlor sich allmälich unter Gothen, Skiren, Herulern, Langobarden. die vorgänge schildern Eugippius im leben Severins, Procop und Paulus diac. 1, 29. Procop de b. goth. 2, 14 meldet, daſs ῾Ρογοί mit den Ostgothen nach Italien gezogen waren, vielleicht um sich an Odoaker zu rächen; 3, 2 nennt er sie ausdrücklich ἔθνος γοτθικόν, das sich abgesondert bewahrt und nach Ildebads tod aus eigner mitte Erarich zum könig aufgeworfen habe, dem jedoch Totila schnell nachfolgte. Bei solcher mischung der stämme kann nicht befremden, daſs in Iornandes buch de succ. p. 59 Odoacer selbst 'genere Rugus' heiſst.

---

*) ags. Thyle cod. exon. 320, 5 scheint altn. þulr.

Nun ziehen noch stellen des ags. Vidsides lied an,

319, 22 (veold) Hagena Holmrycum and Henden Glommum,
322, 26 mid Rugum ic väs and mid Glommum.

liest man Holmrygum f. Holmrycum, so bestätigen sich jene Ulmerugi f. Hulmerugi und die altn. Hôlmrygir. räthselhaft bleiben uns die Glommas, welchen hier zweimal Rugas und

Holmrygeas zur seite treten. Hagena darf dem Hagene des Gudrunliedes, Heoden (so vermute ich für Henden) = ahd. Hëtan dem Hettel verglichen werden. wie Skiren greifen auch Rugier ein in unsre heldensage.

Den namen Rugii Rugi Ῥογοί, ags. Rugas, altn. Rygir (nicht Rýgir) zu deuten hält schwer; die bruchstücke des Ulf. helfen nicht aus. anzuschlagen wäre altn. roga moliri und rygr mulier opulenta, vielleicht ahd. rucchan movere, und so liefse sich neben Rugas zugleich Holmrycgas rechtfertigen. Auch der insel Rügen und den späteren slavischen bewohnern haben die Rugier ihren namen eingeprägt und aus dieser örtlichkeit begreift sich die verbindung zwischen scandinavischen und deutschen ästen des stamms am leichtesten. den Slaven kürzte sich Rojani in Roani Rani.

Traf die vermutung s. 465, dafs des Plinius Hirri und die späteren Heruler zusammenfallen, so wird uns damit aufgeschlossen, warum Skiren und Heruler politisch verknüpft erscheinen, zumal unter Odoakers herschaft. selbst das RR in Procops Σκίρροι begegnet dem in Hirri, und wie Σκίροι scheint Hiri und weiter abgeleitet Heruli rechtfertig. gothisch wäre zu schreiben Hairulôs, oder wenn das procopische unaspirierte Ἔρουλοι gelten soll, Airulôs; Ammian hat Aeruli oder Eruli, doch setzen Iornandes und Paulus immer Heruli. jener, oder sein gewährsmann Ablavius, will den namen des volks aus dem gr. Hele, d. i. ἰλύς, εἰλύς, einer benennung der maeotischen sümpfe ableiten, wo der alte sitz der Heruler gewesen sein solle. diese etymologie beruht auf umkehrung des wortes Ἔρουλοι in Ἕλουροι Ἕλουροι (wie crelo und clero, σιπαλός und sljep s. 333) und schon das etymol. magn. hat nach Dexippus: ἀπὸ τῶν ἐκεῖσε ἑλῶν Ἕλουροι κέκληνται. Zosimus und Procop schreiben Ἔρουλοι, der spätere Syncellus Αἴρουλοι. Der name Ἔρουλος Αἴρουλος liefse an alts. ërl, ags. eorl, altn. iarl denken, Herulus aber und Hirrus (für Hirius?) an goth. hairus, alts. hëru, atn. hiörr ensis, so dafs es bedeutete μαχαιροφόρος (s. 191), wie noch andere Germanen hiefsen und gerade die Suardones des Tacitus, die Φαραδεινοί (h.: Σφαραδεινοί Σουαρδεινοί) des Ptolemaeus, wenn man ein goth. svaird = althd. suërt ensis dabei zum grund legen darf. die Suardones hält Zeuſs s. 476 ganz für dasselbe volk mit den Herulern; beide namen zeigen sich gleich alt, ja den Suardonen des Tacitus gehn noch die Hirri des Plinius voraus.

Wie alle Ostgermanen vom Pontus nach der Ostsee streifen, kann es nicht befremden, Suardonen und Hirren nordwestlicher, die späteren Heruler wieder östlicher anzutreffen. nach der mitte des dritten jh. unter Gallienus und Claudius sollen sie zwischen Maeotis und Pontus aus skythischem boden hervorbrechen; sie werden an der untern Donau so wenig neulinge gewesen sein als die Gothen, welche critischer zweifel auch erst um dieselbe zeit dahin einführt. Unter Ermanaricus waren Heruler den Gothen diensthaft, Iornandes cap. 23 legt ihnen behendigkeit und leichte waffen bei, die doch dem standhaften und bedachten mut der Gothen gewichen seien; solche tarditas ingenii hatte er cap. 17 gerade den Gepiden gegenüber Gothen zuerkannt. die herculische levis armatura, die breves gladii omnium harum gentium bei Tac. Germ. 43 und selbst die benennung der Heruler nach dem kurzen schwert (hairus) scheinen in vollem einklang. Procop aber de b. pers. 2, 25 beschreibt näher, wie noch unter Narses die Heruler leicht bewafnet und beinahe nackt fochten, was auch Paulus diac. 1, 20 wiederholt. Sie erscheinen oft als römische söldner, und bei Ammian neben Bataven, Hieronymus nennt sie neben Sachsen unter den völkern, die Gallien verheerten. Doch nicht bloſs im westen sind Heruler anzutreffen, auch an der Donau, in Illyrien und Italien, neben Skiren, Rugiern, Ostgothen und Langobarden. Nach einer niederlage, die sie durch letztere litten, scheint sich ihre macht zu zersprengen, ein theil lieſs sich auf römischem gebiet nieder, ein anderer zog nordwärts nach Scandinavien, wie Procop de b. goth. 2, 15 erzählt, und von da beriefen sich später die südlichen Heruler einen könig ihres geschlechts. Die ausgedehnten strecken, in denen sich dies volk nach allen seiten bewegt, zeigen anschaulich, in wie lebendigem verband alle deutschen völker, der verschiedenheit und feindschaft einzelner stämme ungeachtet, zu einander standen; vorragenden helden wie Arminius, Maroboduus, Ermanarich, Odovacar, Theoderich gelang es jederzeit einen kranz von völkern an sich zu ziehen und zu vereinigen, der sich hernach wieder auflöste. Wir sahen, aufser Gothen, in die heldensage Gepiden, Sciren und Rugier aufgenommen; Paulus diac. 1, 20 erzählt von den Herulern den weit verbreiteten mythus, wie sie durch blühenden flachs zu schwimmen meinten; ich bin der meinung, dafs die Herelingas des cod. exon. 325, 16 Heruler sein müssen, da sie offenbar mit Ermanrich und Theoderich, also der altgothischen sage zusammenhängen. das a des mhd. Harlunge steht für ë, wie in Suardones. Procop de b. goth. 2, 15. 4, 25 führt einen vornehmen Heruler Σουαρτούας an, dessen name dem der Suardonen begegnet, man billige die gegebne deutung des worts, oder finde darin ein uraltes svardas, goth. svarts, ags. sveart, altn. svartr niger, wozu der mythische Surtr verglichen werden könnte.

Das kostbare ags. lied gewährt uns 320, 8 auch ein Osvine (ahd. Answini) veold Eovum; liest man nur Eávas (oder richtiger Eávan, da der dat. pl. -um ebenwol schwacher form gehört) so entsprechen die alten Aviones. in einem athem cap. 40 nennt Tacitus Reudigni deinde et Aviones et Anglii et Varini et Eudoses et Suardones et Vithones als die stämme, bei denen Nerthus verehrt wurde. ich will diese nicht alle behandeln, sondern hier nur anführen, dafs die Varini Procops Οὐάρνοι sind, durch deren gebiet (de b. goth. 2, 15) die Heruler in das der Dänen ziehen, die Suardonen aber mit den Herulern, nach dem was eben angeführt wurde, eins waren. Aviones oder Eávan scheinen nun ursprünglich goth. aujans, ahd. ouwon, die auf der aue, goth. avi, ags. eá wohnenden*), und ihrem namen scheint unorganische aspiration vorzutreten bei Mamertinus im panegyricus Maximiniano dictus cap. 5, wenn er Chaviones Erulique (statt Aviones Herulique) gesellt und zusammen ins römische reich einfallen läſst. wie bei Tacitus Aviones und Suardones zeigen sich hier Chaviones und Eruli verbunden und gleichheit der Suardonen und Heruler ist kaum zu bezweifeln. gothische stämme werden aber die Avionen im sinn der Rugier und Heruler heiſsen dürfen, wenn auch die geringe uns von ihnen überlieferte kunde sie nicht in der Donaugegend, geschweige auf skythischem boden weiſs.

---

*) schwerer wäre dabei an die skythischen oder thrakischen Ἄβιοι und an das goth. abans viri zu denken.

Ganz nach diesem zurück und in höheres alterthum wenden muſs ich mich, wenn von Alanen die rede sein soll. Schon s. 223. 224 wurde gezeigt, wie Alanen mit Massageten und Geten zusammenhängen: sie vermitteln gleichsam skythisches und gothisches volk. nachbarn gothischer Greutungen und mit Sciren verbündet treten sie auf in Moesien. daselbst beherschte sie im fünften jh. Candax*), bei welchem Peria, des Iornandes groſsvater notarius oder ὑπογραφεύς war; des Peria sohn und Iornandes vater hieſs aber Alanowamuth. des Peria schwester, wenn ich die stelle recht verstehe, war mit Andags einem sohn des Andala von amalischem geschlecht vermählt, und aus ihrer ehe Gunthigis mit dem beinamen Baza geboren, ein magister militum und des Iornandes vetter. Alanowamuth ist gebildet wie ahd. Walahmund oder Sahsmund, um die gemischte abkunft auszudrücken, und Iornandes hielt sich selbst für einen Gothen oder halben Gothen (quasi ex ipsa gente trahentem originem, cap. 60); man ersieht aus diesem beispiel, daſs Gothen und Alanen unter einander heirateten. so war in älterer zeit der Alane Macentes blutsbruder der Skythen Arsacomas und Lonchates (Lucians Tox. 51); Skythen aber und Geten werden oft einander gleichgestellt. Bei dem weiten und unbestimmten begrif, den die Griechen mit den Skythen verbinden, kann es mir nicht einfallen, alle oder die meisten Skythen für Deutsche zu erklären; ich will nur die möglichkeit eröfnen, daſs in einzelnen fällen da wo sich Skythen vor dem beginn unsrer zeitrechnung oder während der ersten jhh. in landstrichen bewegen, aus welchen unsre vorfahren eingerückt sind, wirklich an deutsche stämme gedacht werden darf. man soll den unbestimmten sprachgebrauch der alten ebensowenig überall bestimmen, als ihn überall unbestimmt lassen. In späterer zeit erscheinen Alanen, zu Vandalen und Sueven gesellt, in Gallien und Spanien, und auch diese nennt Procop de b. vand. 1, 3 ausdrücklich γοτθικὸν ἔθνος.

---

*) Candax, Kandags, gleicht dem folgenden goth. Andags, das Iorn. auch cap. 40 hat. Gregor von Tours 2, 9 führt aus Frigeridus zwei andere alanische namen an, Respendial und Goar (s. 478).

An die stelle der Skythen, Massageten und Alanen im verhältnis zu den östlichsten Deutschen treten ungefähr um das vierte jh. Hunnen, die schon früher aus Nordasien eingebrochen waren und sich gegen Europa wälzten. bereits im zweiten jh. nennt Ptolemaeus zwischen Bastarnen und Rhoxolanen auch Χοῦνοι, Chuni, mit deren namen wenigstens die späteren Huni sich berühren. Ammian führt sie neben Alanen auf, bei Procop scheinen Μασσαγέται und Οὖννοι zu verflieſsen, de b. goth. 4, 4 und 5 behauptet er gar, vor alters hätten sie Κιμμέριοι geheiſsen, so daſs sie noch in den gleich sagenhaften und unsichern begrif der Kimbern aufgehn. Wie auch ihr zusammenstoſs mit Skythen, Geten und Gothen erfaſst und in allen seinen folgen entfaltet werde, wobei zumal die gothischen Tetraxiten (s. 444) nicht auſser acht zu lassen sind; mir liegt hier ob wahrzunehmen, daſs ihre berührung mit Ermanarich sie zugleich unauflöslich in die heldensage verwoben hat.

> Ätla veold Hunum, Eormanric Gotum

singt der angelsächsische wanderer 319, 26 und 322, 2

> ic väs mid Hunum and mid Hredgotum
> mid Sveum and mid Geátum and mid Suddenum,

sie haben sich unsern alten geschlechtern angeschlossen in der edda wie im liede von den Nibelungen, wenn schon auf verschiedne weise. der eddische Atli erscheint als Brynhilds bruder und Gođruns gemahl, der nibelungische nur als Chriemhilds gemahl. Attila, Etzel wird kein hunischer name gewesen sein, vielmehr gothischer (s. 271.) zu seinem vater macht die edda den Buđli, nach welchem das ganze geschlecht Buđlungar heiſst; die goth. form wäre Budila, der gebietende, und das ahd. Putilo (Graff 3, 82) entspricht; das geschlecht würde den goth. namen Budiliggôs, ahd. Potilungâ führen. wie sich aber, mit trajectio liquidarum, σιπαλός und silpnas in sl. sljep wandelten, mag Budila zu Bleda bei Iornandes und Priscus, und aus dem vater zum bruder Attilas verschoben sein; mit beiderlei änderung stimmt Blœdelîn in den Nibelungen, anderwärts wird auch ein sohn Etzels Blodele genannt. Budlis reich oder Hûnland ist aber in der nord. sage viel näher an die Franken und Sachsen gerückt; in unsern volkssagen behaupten die Hunnen oder Hünen den platz mythischer riesen, von welchen uralte steingräber und felsenbauten hergeleitet werden (mythol. s. 490, vorr. zu Andr. und Sl. s. XXII.) Mich dünkt, wenn diese Hunen weder aus gothischer noch skythischer geschichte losgerissen werden können, daſs sie zugleich für den zusammenhang zwischen Gothen Geten und Skythen mitbeweisen.

Der letzte gothische stamm, dessen ich erwähnen will, sind die Vandalen, deren name eben so ungerecht zur allgemeinen bezeichnung von barbaren verwandt worden ist, als der gothische für den character einer schrift und baukunst, die nichts mit Gothen gemein hat. Plinius nennt als erstes geschlecht der Germanen die Vindili, quorum pars Burgundiones, Varini, Carini, Guttones; Tacitus, auſser des göttlichen Mannus drei ersten söhnen: plures deo ortos, pluresque gentis appellationes Marsos, Gambrivios, Suevos, Vandilios, so daſs diese auf einen ahnherrn Vandil (Cassiod. var. 3, 58 ahd. Wentil) zurückweisen. in dem namen aber darf man kaum die vorstellung des wandelns oder wanderns (welche damals für alle völker bezeichnend gewesen wäre), sondern irgend eine andere suchen, die dem begriffe wenden, wandel, wind angemessen ist; das letzte wort könnte sogar jenem sinn von

Ἄτμονοι (s. 459) zusagen, und Zeuſs s. 57 will auch das keltische Gaoidhal vom ir. gaoth ventus leiten. die langobardischen Winili nehme ich nicht für Windili, da Paulus 1, 1. 2 Wandali und Winili unterscheidet, und cod. exon. 322, 6 Venlas und Værnas zusammenstellt; verwandt aber scheinen die Vindelici, bei Strabo Οὐϊνδελικοί an südöstlichen alpen, und noch bedeutsamer die von Tacitus cap. 46 neben Peucinern, d. i. Bastarnen angegebnen Veneti, welche er wie die ihm sonst geläufigen gallischen (Strabons Οὔενετοι, Ἑνετοί) schrieb; vielleicht auch ist Veneti aus Vandali entsprungen (s. 322.) Iornandes cap. 23 hält gothische Vandali und Veneti Antes Sclavi mit recht voneinander; ahd. glossen deuten verworren Vandali durch Huni und Scythae, aber Winida durch Vandali und Avari. in ahd. eigennamen Wandalberht, Wandalgisil, Wandalmâr u. s. w. hat sich die benennung des volks erhalten.

Während nach der hergebrachten ansicht Gothen erst mit beginn des dritten jh. in der geschichte auftreten, läſst man Vandalen schon unter Marcus Antoninus neben Marcomannen und Quaden kämpfen. ihr damaliger sitz mag in der gegend gewesen sein, wo die Elbe entspringt, denn Dio Cassius sagt 55, 1 von diesem fluſs: ῥεὶ δὲ ἐκ τῶν οὐανδαλικῶν ὀρῶν, Tacitus hingegen läſst ihn Germ. 41 in Hermunduris entspringen. Später aber erscheinen sie südlicher in Pannonien, und ostwärts an der seite von Gothen und Gepiden in Dakien; vielleicht wohnten theile ihres volks immer im osten, wenigstens Procop de b. vand. 1, 3 sagt ausdrücklich: Βανδιλοί ἀμφὶ τὴν Μαιῶτιν ᾠκημένοι λίμνην und läſst auf ihrem heerzug nach dem Rhein ihnen Alanen zurücken. Iornandes cap. 22. 31 nennt sie in Pannonien auch neben Alanen. Beide, Vandalen und Alanen, brechen allmälich über den Rhein in Gallien, über die Alpen in Spanien ein, wo sie eigne reiche gründen; zuletzt dringen die Vandalen nach Africa, und im alten Carthago dauerte ihre herschaft von 429 bis 534 nicht ohne gewissen glanz, der nur durch glaubensverfolgungen getrübt wurde.

Procop de b. vand. 1, 2 sagt, unter den vielen gothischen völkern seien Ostgothen, Vandalen, Visigothen und Gepiden die grôſsten und würdigsten, alle der arianischen lehre zugethan und alle gothisch redend. Engere gemeinschaft der Vandalen und Gothen erhellt klar aus dem beiden eignen geschlechtsnamen Astingi oder Azdingi bei Iornandes cap. 16, 22, dessen schon s. 448 meldung geschah. Dio Cassius p. 1185 schreibt Ἄστιγγοι. bei Lydus de magistrat p. 248 heiſst es: Γελίμερα αὐτὸν σὺν τοῖς ἐνδόξοις τοῦ ἔθνους, οὓς ἐκάλουν Ἀστίγγους οἱ βάρβαροι, wichtig ist mir Cassiodors schreibung Hasdingi, weil sie bestätigt was ich mythol. s. 316. 317 erörtere, daſs die goth. form Hazdiggôs war, wodurch ihr zusammenhang mit den Haddingjar der altn., den Hartungâ der ahd. heldensage auſser zweifel gesetzt wird. für verschieden halte ich die westgoth. gardingi, goth. gardiggôs, d. i. höflinge.

Von vandalischer sprache ist uns nichts übrig als eigennamen. Procop schreibt Γοδιγίσκλος, Γόνθαρις, Γιζέριχος, Ὁνώριχος, Γένζων, Γουνδαμοῦνδος, Τρασαμοῦνδος, Ἰλδέριχος, Ὁάμερ, Γέλαρις, Γελίμερ, Ἀμμάτας, Εὐαγέης, Γιβαμοῦνδος, Τζάζων, und dabei scheint einiges ungenau. nach Γόνθαρις sollte auch Γουνθαμοῦνθος (goth. Gunþamunþs) stehn, in Γοδιγίσκλος wird wie im varnischen Ἑρμεγίσκλος (b. goth. 4, 20) und bei Marcellinus comes in Arnegisclus K, nach gr. brauch, eingeschaltet, während sonst Οὐιλιγίσαλος und Ἰλδιγισάλ geschrieben ist, vgl. Σκλαβηνός f. Σλαβηνός. das X für K in Γιζέριχος Ἰλδέριχος, Ὁνώριχος klingt ungothisch, doch ist auch im goth. namen immer Θευδέριχος, Αλάριχος gesetzt. statt des E in Γελίμερ Ὁάμερ (und Γιβίμερ b. goth. 2, 11) schiene H richtiger, es ist aber gothisches ê gemeint, Iornandes drückt den vandâlischen königsnamen Wisumâr cap. 22 auf hochdeutsche art aus. Γιζέριχος heiſst bei Victor vitensis Geisericus, bei Idatius Gaisericus, besser bei Iornandes de regn. succ. 58 Genzericus, und auch Marcellinus comes, Prosper und Sigibert haben Gensericus, was durch den namen seines sohnes Γένζων (bei Victor vit. Gento) sicherheit empfängt; sie bedeuten nichts anders als anser, ahd. kans, und nach der analogie von ans goth. gans, ags. gôs, altn. gâs, poln. gęś, russ. gus', böhm. hus.*) das alterthum wählte sich namen von muthigen thieren und wiederholte im sohn den des vaters (s. 441.) Ὁνώριχος hat sein Ω der verführerischen analogie des lat. Honorius (Ὁνώριος de b. vand. 1, 1) zu danken, der vandalische name forderte Ὁνόριχος, bei Victor Hunericus, goth. Hunareiks? Hunjareiks? Ὁάμερ ist so dunkel wie der goth. name Γόαρ (de b. goth. 4, 27 und vorhin s. 473); vielleicht ein goth. Hauhamêrs. auch in der ersten silbe von Γέλαρις und Γελίμερ nehme ich goth. ê an, um auf ahd. keil elatus, ferox, ags. gâl petulcus zu gelangen, es entsprâchen also ahd. Keilheri, Keilmâr; Εὐαγέης, vielleicht entstellt, gleicht dem gr. namen Εὐάγης, Ἀμμάτας deute ich kaum.**) Τρασαμοῦνδος sollte geschrieben sein Θρασαμοῦνδος, wie des Victor tununensis Thrasamundus und die anlaute eines lat. epigramms***) lehren (vgl. oben s. 195. 405.) Ἰλδέριχος ist Hildericus. Am meisten auf fällt die anscheinende spur eines in Z verschobnen T bei den namen Γένζων und Τζάζων; für jenen hat Victor vitensis Gento, und Τζάζων ist doch das alts. Tato Tatto, obwol Paulus diac. 6, 19 Toto et Tazo, 6, 40 Tato et Taso verbindet, also das inlautende Z für S genommen werden dürfte (wie sonst bei Procop de b. pers. 1, 15 Σάνοι f. Τζάνοι de aedif. 3, 6 steht.) vorhin ist gewiesen worden, daſs auch Γιζέριχος und Γένζων wirklich Γισέριχος und Γένσων ausdrücke.*)

---

*) das zum goth. stimmende sl. G ist nach s. 420 zu ermessen, lat. anser steht für hanser gr. χήν (s. 402), finn. hanhi für hansi (s. 304.) von den Germanen her kannten aber die Römer längst ganta: (pluma) e Germania laudatissima. candidi ibi, verum minores, gantae vocantur. Plin. 10, 22, und Venant. Fort. 7, 4, 6 stellt ganta, anser olorque zusammen; provenzalisch gilt ganta, guanta (Rayn. 3, 423 ff) und der vandalische name Gento bestätigt T, das sich zum S in gans und anser verhält wie tu zu σύ, τέτορες zu τέσσαρες (s. 351); Geisericus: Gento ist wie εἰσί: ἐντί, φησί: φατί. Gandaricus bei Iorn. cap. 24 und wenn Gandestrius bei Tac. ann. 2, 88 gelesen werden darf, zeigen das urverwandte D, wie es im ir. geadh, welschem gwydd = anser vorliegt.

**) wie in Θευδάτης Procop de b. goth. 1, 3 Thiudahaþus, könnte in Ἀμμάτας etwas stecken, was ahd. Authad (Graff 4, 805) gliche.

***) Pithoei epigr. vet. p. 62 (auch bei Mascou II. anm. s. 37.)

In des Corippus um 570 gedichteter Johannis finden sich, auſser Guntarich, Geisirich und Geilamir, die namen Ariarith, Fronimuth und Recinari (goth. Raginharjis.) bekannt ist Stilico aus Claudian und Orosius 7, 38, ein diminutiv wie Gibika.

So anziehend Procop der Ostgothen letzte thaten berichtet, seine erzählung der schicksale Gelimers ergreift noch stärker, und kaum darf man zweifeln, daſs sie auch im lied gesungen wurden. In unsrer heldensage ist aber keine spur mehr von den Vandalen, es müste denn dahin genommen werden, was sich im Ruodlieb 10, 42. 47 15, 5 auf Africa bezieht, und das vollständige gedicht ausführlicher enthalten haben könnte.

Alle hier abgehandelten deutschen völker, für welche mir Procops benennung gothischer treffend erscheint, gleichen sich auch darin, daſs sie sämtlich erloschen sind, und nicht einmal unter gewechselten namen fortdauern. sie sind aus dem hintergrund unsers volks und unsrer sprache verschwunden und in weiter ferne erlegen. zwischen Pontus und Ostsee, an Weichsel und Donau, wo ehmals ihre stätte war, haben sich Slaven und Ungern eingedrängt; dessen was von Gothen und Daken der Norden noch in sich faſst, soll später meldung geschehn. Im nordöstlichen Spanien und südöstlichen Frankreich (da wo der name Gothia, hernach Septimania, Occitania haftete) mag sich das meiste gothische blut unter romanisches gemischt haben. gewissermaſsen könnte die provenzalische poesie gothische, die nordfranzösische fränkische heiſsen; den auffallenden unterschied zwischen andai und allai versuchte ich einmal aus goth. iddja und ahd. wallôta zu deuten.

---

*) Πίτζας, Γέτθος ἀνήρ bei Procop de b. goth. 1, 15. 16 heiſst bei Cassiodor 5, 29 Pithia, so daſs TZ bloſs den aspirierten laut TH (vgl. s. 395) dem Griechen schärfer bezeichnete; aber der ganze name klingt sonst ungothisch.

Aber welchen ganz andern und höheren werth würde in unsern augen die fülle altgothischer lieder empfangen, wenn sie sich erhalten hätten. ihr dasein darf nicht in zweifel gezogen werden nach den zerrissenen faden, die in der heldensage aller dieser stämme schweben, und nach des Iornandes bestimmtem zeugnis. ich will diesem noch einen augenblick die betrachtung zuwenden. Nachdem er der Balthen und Amalen kriegsruhm hervorgehoben hat, fügt er ausdrücklich hinzu, daſs sie auch die thaten ihrer vorfahren gern im lied vernahmen: ante quos etiam cantu majorum facta modulationibus citharisque*) canebant, Ethespamarae, Hanalae, Fridigerni, Vidiculae et aliorum, quorum in hac gente magna opinio est, quales vix heroas fuisse miranda jactat antiquitas. statt Ethespamara lesen andere hss. Etherpamara, Eterpamara, was mich an den Ἀτεπομάρος Γάλλων βασιλεύς bei Plutarch (Reiske 7, 242) und den galatischen Ἀτεπόριξ im Pontus bei Strabo p. 560 gemahnt; von einem solchen könnte Dio Chrysostomus geredet haben. Hanala (ahd. Hanalo, Henilo?) klingt deutsch, ist aber verschollen. in Fridigern erkennt man Ammians Fritigernus. auf Vidicula kommt Iornandes cap. 34, des Priscus worte aushebend: ingentia flumina id est Tysiam Tibisiamque et Driccam (deutlich ist nur der Theiſs) transeuntes venimus in locum illum ubi dudum Vidicula Gothorum fortissimus Sarmatum dolo occubuit. das stimmt nicht zur sage von Wittich, der von Dietrich verfolgt in einen see sprengt. Allein durch diesen Vidicula, durch Sarus, Ammius, Sanielh, Hermanricus, Bleda und Attila hängt die gothische überlieferung mit allem zusammen, was auch für das süddeutsche und nordische epos die haupttriebfedern abgegeben hat.

---

*) wie auch den Geten citharae beigelegt werden (oben s. 140) und Gelimer von Pharas cither, brot und schwamm heischt (Procop de b. vand. 2, 6.) wahrscheinlich hatten die Gothen die gr. κιθάρα früh kennen gelernt und schon bei Vandalen und Westgothen konnte sie so beliebt sein, wie sie es bis auf heute in Spanien geblieben ist, oder bei den Serben gusle, den alten Böhmen warito (vgl. βάρβιτον) und den Finnen kantelet. 1 Cor. 14, 7 können wir leider bei Ulfilas nicht nachsehn, da wäre das goth. wort vorgekommen. κύμβαλον verdeutscht er 13, 1 durch klismô. ahd. galt cithara, zitera (Graff 4, 368.)

XIX

DIE HOCHDEUTSCHEN.

In den gothischen stämmen lagerte die erste schicht des deutschen volks, wodurch es von alters her mit Skythien, Thrakien und Sarmatien so zusammenhängt, daſs auf einzelnen puncten die grenze unsicher wird; als die Gothen fern entrückt waren und jener östliche wall sich selbst gesprengt hatte, wurden andere bisher von ihm umschlossene deutsche stämme bloſs gegeben und den gegen unsers landes herz drängenden Slaven benachbart. zur zeit solcher lostrennung des gothischen sprachastes scheint auch die zweite stufe der lautverschiebung eingetreten, welche kennzeichen der südlichen Deutschen gegenüber den nördlichen geblieben ist.

Ich bedarf aber eines allgemeinen alle völker der zweiten lautverschiebung umfassenden namens, welcher kein andrer als der gewählte sein kann. denn die benennung Süddeutscher, seitdem sie sich auch in den westen verbreiten, reicht nicht mehr hin, und durch den gegensatz des Hochdeutschen zum Niederdeutschen wird das gebirgsland des Südens und die niederung des Nordens, zugleich die, man sage was man wolle, zur höheren schriftsprache gediehene veredlung unseres herschenden dialects und der niedere stand einer bloſsen volksmundart ausgedrückt. nur in bezug auf den niederländischen dialect kann ein solcher sprachgebrauch seiner zweiten anwendung nach ungerecht scheinen.

Wie ich gestrebt habe der ersten lautverschiebung eintritt historisch zu ermitteln (s. 437), muſs es auch für die zweite geschehn.

Was uns von deutschen eigennamen bei Caesar, Plinius, Tacitus überliefert worden ist, hält in der regel den gothischen consonantismus nach der ersten lautverschiebung fest, wie die anlaute Baduhenna, Bacenis, Bastarnae, Batavi, Boji, Bructeri, burg in Asciburgium, Teutoburgium, Daci, Dulgibini, Gelduba, Gothones, Canninefates, Cimbri, Quadi, Tolbiacum, Tudrus, Fosi, Frisii, fates in Canninefates, Harii, Herminones lehren. nicht anders verhalten sich inlautend Tolbiacum, Tubantes, Ubii, Cimbri, -burgium, Dulgibini, Suardones, Tudrus, Baduhenna, Quadi, Maroboduus, Arpus, Marcomanni, Batavi, Chatti, Mattiacum. das K in marka ist nach vierter gleichung das lat. G in margo.

Ausnahmsweise aber vertritt T das der lat. sprache mangelnde TH in den anlauten Teutoni, Triboci, Tanfana (falls ich s. 232 recht habe); ebenso inlautend in Canninefates, und wenn man diese lesarten vorzieht in Nertus, Gotones, Gotini, wo jedoch die variante Nerthus, Gothones, Gothini vorkommt. das T solcher namen ist darum vorsichtig zu erwägen, weil es zwei gothischen lauten, dem T und TH entsprechen kann. in der caesia silva (ann. 1, 50) scheint auch C für goth. H gesetzt, weil die deutsche form Heisi darbietet.

Niemals aber, und darauf ist es hier abgesehn, erscheinen die laute der zweiten, d. i. ahd. verschiebung, die also im ersten jh. sicher nicht entfaltet war, und in den nächstfolgenden, allem anschein nach, ebensowenig.

Mich bedünkt, diese ahd. verschiebung hat sich, so viel beim abgang der sprachdenkmäler gefolgert werden kann, kaum vor dem fünften, sechsten jh. hervorgethan. stände im goth. trinkspruch (s. 455) TZ für T, und drückte Procop den vandalischen Gento Γένζων, Tato Τζάζων aus (s. 478); so läge hier eine spur der aspirata für tenuis selbst unter Gothen vor, die uns ahnen lieſse, was um dieselbe zeit oder später vollständig unter den ahd. stämmen ausgebrochen wäre. es ist aber wahrscheinlicher, daſs in allen diesen wörtern Z ein S, nicht ein T vertrete.*)

Hier darf nähere erwägung eines worts nicht unterbleiben, auf das schon s. 411 gewiesen wurde. lidus litus und laz zeigen alle drei stufen der muta D T Z, es muſs zusammenhang obwalten sowol mit goth. lats, ahd. laz piger, segnis, als mit lêtan ahd. lâzan sinere, aus der vorstellung mittere remittere dimittere scheint natürlich die von remissus und tardus entfaltet. litan lat lêtum zeugte ein lêtan lailôt, folglich gleicht der litus einmal dem goth. unsêlja skalk jah lata πονηρὲ δοῦλε Luc. 19, 22, dann dem fralêts ἀπελεύθερος 1 Cor. 7, 22. in der altfränkischen form lidus lido haftet das D aus urverwandter stufe, die uns litth. laidmi sino (inf. laisti, lett. laist) und atlaida remissio zeigen, während im laetus der notitia dignitatum des byzantinischen reichs das verschobne goth. T angenommen ward, vgl. letus bei Ammian 20, 8. Wie aber die salischen Franken das D in lidus neben lâtan sinere, wahrten die Alamannen das T in litus neben lâzan; für eine bestimmte anwendung des begrifs hielt man die alte lautstufe fest und das D in lidus ist beschaffen wie das im goth. du (s. 421), das T im alamannischen litus wie das im gleich anzuführenden churt.

Um den schluſs des siebenten jh. eröfnen sich die quellen ahd. sprache und lassen an der zweiten lautverschiebung keinen zweifel; doch hängen im achten, neunten jh. fortwährend einzelne wörter (auſser den s. 423. 424 vorgetragnen reihen) der ersten verschiebung an, zum deutlichen beweis, daſs jene zweite noch ziemlich frisch und nicht allenthalben durchgedrungen war. *So ergibt das in Baiern niedergeschriebne* sonst beinahe strengahd. Wessobrunner gebet, neben za und firiwizzo, dat für daz, und im Hildebrandslied, dessen mundart der thüringischen oder fränkischen näher steht, findet sich neben ahd. tôt taoc truhtin, auf alts. weise dat at it huitte und anlautend to ti sehstic geschrieben. Die exhortatio zeigt churtnassi f. churznassi, hymn. 20, 3 churteru f. churzeru, O. II. 3, 28 kurt I. 1, 22 kurtî neben kurzît IV. 7, 33 und kurzlîchaz II. 21, 15 und so hat sich noch mhd. bei thüringisch-hessischen dichtern kurt f. kurz behauptet. dies wort aber ist dem lat. curtus nachgebildet und sein linguallaut schwankt wie phorta, phorza, phorzih für lat. porta, porticus. gewöhnlich trägt bei übertragung fremder eigennamen das ahd. Z den sieg davon; aus Tarodunum wurde Zartuna nhd. Zarten (im Breisgau), aus Campiduna Champiz, aus Tolbiacum Zulpih, Zulpah und aus jenem Tudrus Zotari*), wie aus moneta muniza, aus atramentum atarminza, d. h. nicht bloſs goth. und sächs. T verschoben sich in Z, sondern auch lat. T, die, wenn alles nach der regel verlaufen wäre, goth. TH und ahd. D hätten werden sollen.

---

*) Ammian, ein schriftsteller aus der zweiten hälfte des vierten jh., dem auſser gothischen auch quadische und alamannische namen zu ohr kamen, schreibt Fritigernus, Sintila für Frithigernus Sinthila, ich glaube nicht Taifali für Thaifali. denn hat das s. 193. 194 vorgetragne grund, so lägen hier entweder schon ahd. formen vor statt der goth. Dagapali oder das T wäre zu fassen wie in taujan neben dêds. in dags und Dagalaiphus (24, 1. 4), der den Römern diente, haftete das urverwandte D von dies und Δεκίβαλος. dagegen wäre F in falus ein vorläufer des ahd. F (nach erster gleichung.)

Wichtiger ist es wahrzunehmen, daſs in der zweiten person anomaler verba, die ihr praet. ins praesens rücken, das auslautende T der verschiebung entgieng, mithin ahd. scalt chanst darft tarst maht tôht weist muost wie im goth. skalt kant þarft darst maht dauht vaist môst gesagt wird, ja im goth. alle starken praet. in dieser person den uralten ausgang T behalten. denn es leuchtet ein, daſs auch im goth. solches T der lautverschiebung nicht folgte und urverwandtem T gleichsteht, welches in der flexion den begrif zweiter person bestimmt. kann etwas den unursprünglichen character der lautverschiebung ins licht setzen, so ist es die beschaffenheit dieser flexion.

---

*) so liest der Wirzburger grenzbegang bei Maſsmann 183, nicht Zotan, wie Graff 5, 640 (aus Eccard p. 674) aufnimmt; vgl. bei Graff das (nach zwei andern wörtern) folgende Zuter.

S. 431 habe ich auch den ahd. wechsel zwischen pis und *wis in anspruch genommen, um daraus der ahd.* lautverschiebung unursprünglichkeit zu folgern. denn es läſst sich einsehn, wie aus bis wis und überhaupt wësan hervorgieng, während beide letztere niemals aus pis zu erklären stånden.

Ob um die zeit der ahd. lautverschiebung auch der wandel des S in R, oder schon früher begann? ist bei abgang der denkmäler nicht zu ermitteln.*) die neigung dazu hob sich bereits im goth. Z, und ihr R theilt die ahd. sprache überdies mit der sächs. und nordischen, ja der lateinischen (s. 314), so daſs daraus lange kein rein hochdeutsches kennzeichen erwächst. wie schwankend und allmälich dies R um sich grif, ist s. 311 gewiesen; der strom, den die Römer Visurgis nannten, hieſs auch ahd. Wisuraha, Wisura und noch heute gilt Weser, nur der kleine fluſs, aus dem die Weser erwächst, führt den ursprünglich gleichen namen Werre, Wërraha, und es käme darauf an zu ermitteln, wann hier das R zuerst eintrat, oder wann aus dem mannsnamen Wisunt (s. 429) zuerst Wirant wurde.

Bei der ahd. flexion ist einzelnes in acht zu nehmen was sie vor der gothischen auszeichnet. dahin gehört hauptsächlich, doch nur im frühsten zeitraum, die prima pl. auf -mês, wie sie zum lat. -mus stimmt, während alle übrigen deutschen sprachen bloſses -m haben, und auch die litth. -me, die sl. -m aufweisen.

Eine andere eigenheit theilt die ahd. mit der sächs. sprache und sie beide stehn darin der goth. wie der nord. entgegen. diese nemlich zeigen keine spur der ahd. gerundien auf -annes und -anna, mhd. -ennes -enne (-enes -ene), altwestfäl. -anias -ania; ags. kenne ich nur den dat. -anne; vgl. gramm. 1, 1021. 4, 105. auch hier ist die übereinkunft des lat. -andi -ando bedeutsam; aures audiendi wird verdeutscht ôrun hôrannes, ad amandum za minnônna. zusammen damit hängt, daſs im hochdeutschen die verwendung des infinitivs zu einem neutralen substantiv (gramm. 3, 537. 4, 259) um sich gegriffen hat, die dem goth. und nord. dialect ganz fremd bleibt, dagegen allen keltischen und roman. sprachen geläufig ist; weil diese letztern des neutrums verlustig gehn, behandeln sie den inf. wie ein masculinum.

---

*) zu Caesars zeit erscheint der Sueve Nasua (de b. gall. 1, 37) = altn. Narvi (Sæm. 69 Sn. 32) Neri (Sæm. 149^b), vgl. ahd. Neribert Nerihilt.

Auch das ist ahd. mhd. alts. und ags. besonderheit, daſs die secunda praet. sg. ind. in der starken conjugation vocalisch auf -i oder -e lautet, im gegensatz zu dem vorhin s. 485 besprochnen -t der goth. und nordischen sprache. dieser vocal inkündet hier übergriffe der flexion des conjunctivs in den indicativ an; daſs sie aber unursprünglich und unorganisch seien, lehrt das in scalt maht u. s. w. haftende -t.

Den ahd. formen des substantiven verbums pim pist pirum pirut pirun, imp. pis! (s. 312. 430) entspricht nichts gothisches, wol aber einigermaſsen das ags. beo (beom) bist bid, pl. beođ. wiederum treffen das goth. im is ist und altn. em ert er, obschon der pl. sijum sijuþ sind von erum eruđ eru weicht, und sich an mhd. sin sit sint schlieſst. in dritter person begegnen sich goth. ist und sind und ahd. ist, sint (neben sintun.) gleichen sich goth. is ist, sijum sind und lat. es est, sum sumus sunt; so sind offenbar alle mit S anlautenden formen aus aphaeresis des vocals entsprungen, und man hat im latein bloſs esum esumus esunt, im gothischen isijum isjuþ isind zu ergänzen, um die verschiedenheit auszugleichen; altn. erum eruđ eru stehn für esum esuđ esu. hiernach sind auch pirum pirut pirun und erum eruđ eru inwendig parallel, folglich muſs der sg. pim aus pirm pism, goth. im aus ism entsprungen sein wie sl. jesm (s. 306) bestätigt. s. 312 deute ich den ausgefallnen spirant etwas anders und gerathe auf bizvum = pirum; entscheiden müste volle bekanntschaft mit den formen, welche die verflieſsenden begriffe des seins und bauens ausdrücken.

In der declination sind ein paar vortheile, einmal, daſs die ahd. sprache für lebendige substantiva, zumal personennamen den adjectivischen männlichen ausgang -an bewahrt, was wieder an das slavische gemahnt; dann, daſs sie den instrumentalis, der im goth. auf einige pronominalpartikeln beschränkt ist, und auch im ags. und altn. geringeren umfang hat, an subst. und adj. noch vollständiger entfaltet, doch bloſs am männlichen und neutralen, nicht mehr am weiblichen. Da der instr. dem lat. abl. gleicht, und die griech. sprache wie die goth. mit dem dativ ausreicht, so bricht in diesem punct, und in den meisten übrigen, berührung des ahd. mit dem latein, des goth. mit dem gr. hervor.

Einen auffallenden gegensatz zur goth. schwachen form zeigt die ahd. in beiden geschlechtern. denn das goth. masc. geht auf -a, das fem. auf -ô aus, ahd. aber jenes auf -o, dieses auf -â, so daſs goth. ara hana ahd. aro hano, goth. tuggô azgô ahd. zunkâ ascâ lauten und dem goth. adj. blinda blindô ahd. plinto plintâ zur seite steht. auf gleiche weise unterscheiden sich goth. mannsnamen Vamba Tulga Attila Amala von den ahd. Rando Heimo Kêro Ezilo und die goth. frauennamen Tulgilô Sifilô von den ahd. Uotâ Helispâ. Nun wird auch auſser der flexion goth. A in ahd. O abgeschwächt (s. 278), aber jene unterscheidung mag schon hohes alter haben, Tacitus theilt uns die namen Tuisco Vangio Sido mit, während er einem Gothen Catualda beilegt, und die pl. Ingaevones Herminones Semnones Gothones setzen einen sg. ahd. form auf -o voraus.*) Nicht anders und noch mehr beeinträchtigt die lat. sprache A durch O (s. 281) und homo hominis kommt überein mit ahd. komo komin, weicht ab von goth. guma gumins. das lat. fem. hat wie das masc. virgo virginis. eigennamen beider geschlechter pflegen aber dem gen. -onis mit langem O zu verleihen: Otho, Plato, Juno, Dido wie temo temonis, semo semonis.

---

*) der suevische Nasua bei Caesar widerspricht; man hätte Nasuus (wie Maroboduus) erwartet, was ein nachher zu vermutendes Νάσυος bestärkt.

Die stämme, aus welchen der hochdeutsche dialect herzuleiten ist, müssen irgend einmal, in unvordenklicher zeit dem, was die grundlage des lateins bildet, näher gestanden haben als dem griechischen alterthum, wofür dies und gothische stämme zusammenzutreffen scheinen. man schlage auch die abwesenheit des dualis im latein und hochd. an, der sich im goth. wie im slav. und gr. besser bewahrte (s. 457).

Welche volkstämme sind es nun aber, die den hochdeutschen dialect erzeugten?

Ich glaube behaupten zu dürfen, von Schwaben, Baiern und den übrigen völkern, die sich an diese schlossen, ist er ausgegangen.

Die Sueven treten bei Caesar und Tacitus als ein germanischer hauptstamm auf, und nach Germ. cap. 3 könnte man sie gleich den Herminonen und Vandiliern von einem sohn des Mannus ableiten. Plinius rechnet zu den Herminonen zunächst Sueven und Hermunduren, dann Chatten und Cherusker.

Wie uns die Gothen in den Geten nach Skythien führen, greifen auch noch die Sueven dahin zurück, ja der ursprung ihres namens, wenn ich ihn s. 322 richtig fasse, läſst sich nur aus dort gepflogner nachbarschaft mit den Sarmaten begreifen. zwar haben sich Sarmaten, unter welchen ich mir keine andern als Slaven denken kann, lange schon zwischen östliche Deutsche eingeschoben und mögen auch im ersten und zweiten jh. neben Sueven wohnen; Strabo setzt Sueven an der Geten grenze (s. 177) und von Geten wie Gothen erscheinen slavische nachbarn untrennbar. wir werden sehn, daſs die Quaden, ein den Sueven nahes volk, häufig mit Sarmaten im bund standen. Ptolemaeus 6, 14 hat aber noch merkwürdige kunde von Sueven in Asien und Skythien, von Suobenen und Syeben neben Alanorsen, von suevischem neben alanischem gebirg (σούηβα ὄρη, ἄλανα ὄρη) in Skythien. da und wahrscheinlich noch vor dem einrücken in europäische landstriche wurde einem deutschen hervorragenden volk von Sarmaten ein name beigelegt, der nur auf slavisch sinn gibt, und endlich mit dialectischer veränderung den Slaven selbst zurückkehrte.

Die Suevi sind demnach freie, selbständige; jede ableitung von schweben, schweifen oder svëfan (das zufällig auch mit slæpan sich zu berühren scheint, s. 321) muſs zu boden fallen. war die gothische form Svêbôs? man darf es nach dem ahd. Suâpâ, dem mhd. Swâbe mutmaſsen; das B für V konnte wie in sebe und svoboda (s. 322) erwachsen oder dem gr. B in Σούηβοι (vgl. s. 429) entsprechen. das lat. V in Suevi ist aber dem slavischen in Suoveni Sloveni gemâſs.

Gleichwie vom westen her der name Germanen, verbreitete sich vom osten her der name Sueven fast als allgemeine benennung deutscher völker. Strabo s. 290: *μέγιστον μὲν τὸ τῶν Σουήβων ἔθνος· διήκει γὰρ ἀπὸ τοῦ Ῥήνου μέχρι τοῦ Ἄλβιος· μέρος δέ τι αὐτῶν καὶ πέραν τοῦ Ἄλβιος νέμεται*, und unter den letzten mag er die meinen, welche an Geten stoſsen. Dio Cassius 51, 22: *οἱ μὲν (Σουῆβοι) πέραν τοῦ Ῥήνου, ὡς γε τἀκριβὲς εἰπεῖν· πολλοὶ γὰρ καὶ ἄλλοι τούτων τοῦ Σουήβων ὀνόματος ἀντιποιοῦνται.* Tacitus sagt: Suevorum non una, ut Chattorum Tencterorumve gens. majorem enim Germaniae partem obtinent, propriis adhuc nationibus nominibusque discreti, quamquam in commune Suevi vocantur. Aber ungefähr 72 jahre vor Chr. hatte Ariovist, nach Gallien gerufen, im land der Sequaner, dessen dritter theil ihm für den beistand gegen die Aeduer zugestanden war, festen fuſs gefaſst; aus der ferne her begrüſsten ihn die Römer als freund und könig. beim zusammenstoſs mit dem römischen feldherrn dauchten sich diese Sueven: invicti Germani, exercitatissimi in armis, qui intra annos XIV tectum non subissent, und andere germanische haufen brannten vor begierde ihnen über den Rhein nachzufolgen. pagos centum Suevorum ad ripam Rheni consedisse, meldeten Trevirer dem Caesar. Dieser selbst drückt sich 4, 1 im allgemeinen so aus: Suevorum gens est longe maxima et bellicosissima Germanorum omnium. ii centum pagos habere dicuntur, ex quibus quotannis singula millia armatorum, bellandi causa, suis ex finibus educunt, reliqui domi manent et se atque illos alunt. Als Caesar späterhin den Niederrhein überschritt, hatten sich Sueven, des feindes erwartend, im walde Bacenis gesetzt (6, 10): Suevos omnes, postquam certiores nuntii de exercitu Romanorum venerint, cum omnibus suis sociorumque copiis, quas coegissent, penitus ad extremos fines sese recepisse. silvam esse ibi infinitae magnitudinis, quae adpellatur Bacenis, ac longe introrsus pertinere et pro nativo muro objectam, Cheruscos a Suevis, Suevosque a Cheruscis injuriis incursionibusque prohibere: ad ejus initium silvae Suevos adventum Romanorum exspectare constituisse. Sei diese Bacenis südwärts der Buchenwald oder ostwärts schon des Harzes beginn (und damals reichten ungeheure wälder noch nah zusammen); unter solchen Sueven müssen chattische, hinten an Cherusker grenzende verstanden werden, von jenen südwestlichen des Ariovist verschieden. Offenbar aber sind die centum pagi Suevorum dieselben, welche Tacitus Germ. 39 den noch im osten gedachten Semnonen beilegt: centum pagi iis habitantur, wozu man die allgemeine schilderung germanischer schlachtordnung cap. 6 nehmen mufs: in universum aestimanti plus penes peditem roboris, eoque mixti proeliantur apta et congruente ad equestrem pugnam velocitate peditum, quos ex omni juventute delectos ante aciem locant; definitur et numerus: centeni ex singulis pagis sunt idque ipsum inter suos vocantur, et quod primo numerus fuit, jam nomen et honor est. es kann kaum gezweifelt werden, dafs hier ein deutscher ausdruck die Römer leitete. huntari, dessen bildung aus hunt centum (s. 251) ihnen nicht entgehn konnte, bezeichnet gerade noch ahd. beides, sowol pagus als centurio (Graff 4, 976.) Mit der landeintheilung hieng nun die suevische heerfolge genau zusammen und eine bedingte die andere. aus jedem der hundert gaue zog man ein heer von hundert raschen jünglingen zu fufsgängern, so dafs ihrer das gesamte volk überhaupt zehntausend stellte, und mit steter rücksicht auf den krieg war das ganze land in hundert gaue zerlegt.*) auch im Norden begrif der name ‘her’ hundert männer (Sn. 197) und ‘herað’ oder ‘hundari’, bei Saxo ‘centurionatus’ ein hundert güter oder weiler in sich fassendes gebiet. mochte nun ein führer, der über hundert gesetzt ist, centurio, huntari, hunno (goth. hundafaþs, ἑκατόνταρχος) heiſsen, oder, was man aus Tacitus worten zu entnehmen hat, jeder einzelne, gehobne pedes; immer spiegeln sich darin die hundert gaue des landes.**) Zu dem geschilderten verhältnis des fuſsvolks und der reiterei muſs Caesar 1, 48 und die stelle des Livius von den Bastarnen (s. 460) gehalten werden.

Ptolemaeus 2, 11 zählt uns dreierlei Suevenvölker auf, die sich vom Rhein bis über die Elbe erstreckten, Σουῆβοι Λαγγοβάρδοι, Σουῆβοι Ἄγγειλοι, Σουῆβοι Σέμνονες. unter ihnen hebt Tacitus zumal die letztern heraus: vetustissimos se nobilissimosque Suevorum Semnones memorant, und fährt, nachdem er von ihrem heiligen hain berichtet hat, fort: adjicit auctoritatem fortuna Semnonum, centum pagi iis habitantur, magnoque corpore efficitur, ut se Suevorum caput credant; was hier der hundertgauigen menge (das ist magnum corpus) der Semnonen beigelegt wird, hatte Caesar den westlichen schon zum Rhein gelangten Sueven zugeschrieben. nicht unglaublich ist, daſs bei jeder niederlassung an neuer stätte sie die volksmäſsige abtheilung wiederholten.

Wer sind diese Semnonen und wonach heiſsen sie? im monumentum ancyranum erscheinen Semnones et ejusdem tractus alii Germanorum populi, um Augusts gnade werbend. Tacitus ann. 2, 45 sagt uns, daſs sie zum reich des Maroboduus gehörten, von ihm auf Arminius seite abfielen: e regno etiam Marobodui suevae gentes, Semnones ac Langobardi, defecere ad eum. ebenso zählt Strabo p. 290 unter die von Maroboduus bewältigten stämme τὸ τῶν Σοήβων αὐτῶν μέγα ἔθνος, Σέμνωνας. Dio Cassius p. 1105 Reim. meldet, zu Domitians zeit seien Μάσυος ὁ Σεμνόνων βασιλεὺς καὶ Γάννα παρθένος nach Rom gekommen; ich möchte Νάσυος lesen und jenen älteren Sueven Nasua bei Caesar (s. 488) vergleichen, wegen Ganna beziehe ich mich auf mythol. s. 85.*)

---

*) es war natürlich den landeintheilungen zahlverhältnisse zum grund zu legen. die Galater bei Strabo p. 567 sonderten in vier theile, andere wieder anders. auch die sortes für sieger und besiegte wurden auf diesem weg ermittelt.

**) ich würde ‘centeni ex singulis pagis’ gern deuten: aus jedem der hundert gauen einen führer, überhaupt also hundert, wozu das folgende ‘nomen et honor’ sich besser fügte; wäre etwas von führern vorausgegangen.

Mit den gallischen Senonen, deren namen auch das M fehlt, haben unsere Semnonen nichts zu schaffen; eher hören lieſse sich, daſs mit Suevi Suebi selbst Semnones, wie mit sopor somnium, mit svëfn sömn, mit Sabini Samnites verwandt sei. doch ich glaube, die nur von Ptolemaeus hinter dem Melibocus genannte Σημανὰ ὕλη hat allen anspruch darauf, nichts anders zu sein als die bei Tacitus im hexameter

> auguriis patrum et prisca formidine sacra

gemeinte silva, oder was Strabo p. 292 zwischen der ὕλη Γαβρῆτα und dem Ἑρκύνιος δρυμός durch τὰ τῶν Σοήβων bezeichnete. der silva Semana und silva Semnonum verschiedne stellen und gar in der nähe von einander, anzuweisen heiſst die allereinfachste verbindung ableugnen. wie aus goth. razn garazna, aus ahd. hagan Hagano, wird aus Semana Semna geleitet Semano Semno, bewohner der Semana und die schwache flexion Semnones muſs zwei N zeigen. Daſs Ptolemaeus sein aus andrer nachricht geschöpftes Σημανά mit H, Σέμνονες, wie Strabo Σέμνωνες mit E schreibe, hat kein gewicht; mir scheint langer vocal und auch bei Tacitus Sêmnones (gleich Suêvi) anzunehmen nöthig, weil er überhaupt kein umgelautetes A, und kaum gebrochnes I vor M kennt; Strabo lieſs sich durch lat. E verleiten, oder schwebte ihm σεμνός vor? Σημανά Sêmana könnten nun auf ahd. sâmo, sl. sjemja, böhm. semeno, lat. semen und die vorstellung eines theilweise urbaren waldgebirges führen, was jedoch unverlässig bleibt, da niemand weifs was ein so altes wort sonst bedeutet haben kann. auch Zeufs s. 9 verfiel auf semen mit dem gedanken an Tacitus worte: tanquam inde initia gentis, wobei, wer es mag, sogar zum mythus vom ursprung aus bäumen lenken dürfte. bestätigte sich ein suevisches sêmo = ahd. sâmo, so könnte das zugleich für hochdeutsche art und slavische nachbarschaft des volks zeugen, da den Gothen Sachsen und Scandinaven das entsprechende wort abgeht (goth. fraiv, altn. friof, ags. sæd.)

---

*) Zosimus nennt einen Σέμνων könig der Logionen; die Lygier müssen aber, so dunkel sie uns bleiben, nachbarn der Sueven, wo nicht selbst Sueven gewesen sein.

Nichts aber ist schwerer als die ptolemaeische angabe über die sitze der Langobarden, Angeln und Semnonen mit älteren und späteren nachrichten von den Sueven in einklang zu bringen. er stellt Angeln fast in die mitte Deutschlands, Langobarden zwischen sie und den Rhein, Semnonen weiter nach osten. neben jenen Avionen und Suardonen, die ich (s. 473) gothisch zu nennen wagte, erscheinen Anglii bei Tacitus. immer ist zu beachten, dafs auch von ihm Semnones, Langobardi und Anglii hinter einander aufgezählt werden, wie noch dem ags. scôp 321, 10. 322, 10 Engle und Svæfe zusammenstehn. dieser Sueven überrest sind die nördlichen Schwaben unsers mittelalters zwischen Bode und Saale (vgl. oben s. 465.) ihnen aber dürfen in früher zeit die westlicher gelegnen Chatten, auf welche im verfolg die betrachtung zurückkehren soll, nicht allzu fern gedacht werden.

Die eigentliche kraft der Sueven ruhte in den südwestlich zum Rhein und über den Rhein vorgedrungnen.

Aus welcher heimat war denn Ariovist, der mit 120,000 kriegern in der heutigen Franchecomté boden erobert hatte, gezogen? gewis aus einem oberrheinischen land, das neben Helvetien lag; wo anders her hätten ihn Sequaner gegen Aeduer (im heutigen Burgund) zu hilfe rufen können? zwischen Helvetiern und Germanen machte damals der Rhein grenze (Caes. 1, 2. 28), folglich bewohnten Germanen und wahrscheinlich Sueven das heutige gebiet von Baden. denn dafs Helvetier sich bis zum Main erstreckt hätten (s. 166), war entweder bloſse sage, oder kann nur von noch älterer zeit gelten. Durch Caesars sieg über Ariovist, durch die hartnäckigen kriege seit August wurden nun seine Sueven zurückgedrängt und alles was Römer in Süddeutschland erobert hatten vertheidigte ein künstlich angelegter pfahlgraben. Strabo, Tacitus und Ptolemaeus gedenken also keiner Sueven am rechten Oberrhein noch im südwestlichen Deutschland überhaupt, wo zu ihrer zeit die römische macht waltete und decumates agri (Germ. cap. 29) mit gemischter bevölkerung bestanden: römische und gallische ansiedler neben zurückgebliebnen Germanen, die ihren ununterworfnen brüdern jenseit des pfals fortwährend zu anhalt und stütze dienten. Aus dieser zeit der drei ersten jhh. müssen starke eindrücke der lat. sprache in Oberdeutschland herrühren.

Angelegen ist es mir für die westlichste ausdehnung des suevischen oder alamannischen volks richtigen maſsstab zu gewinnen. folgt man dem eindruck der heutigen sprache, so kann nicht zweifelhaft sein, daſs die alemannische mundart keineswegs durch den Rhein abgeschnitten werde, sondern sich über den strom aus Schwaben in den Elsaſs strecke, und die Pfalz diesseits wie jenseits einen und denselben menschenschlag auszeichne. vom Bodensee bis zur Mosel an beiden ufern des Rheins, zwischen Rhein und Vogesen waltet hochdeutsche zunge und wenn noch im mittelalter Bingen die scheide macht unter Franken und Sachsen (Lohengrin s. 104. 105), so drückt das gerade die alte grenze zwischen Alamannen und Franken aus, weil späterhin Lothringen zu Franken gerechnet wird und in die altniederrheinischen sitze der Franken Westfalen oder Sachsen vordrangen.

Am Oberrhein scheinen sogar die Deutschen zuerst in Gallien eingebrochen zu sein und es geschah hernach am Niederrhein nur mit gröſserer macht und mit entscheidenderem erfolg. schon geraume zeit vor Caesar müssen deutsche stämme auf der linken seite des oberen Rheins festen fuſs gefaſst haben und eben sie gaben dem Ariovist anhalt oder reizten ihn zur nachfolge. Caesar 1, 51 führt uns Ariovists Germanen in folgender reihe auf: Harudes, Marcomannos, Triboccos, Vangiones, Nemetes, Sedusios, Suevos. seines heeres kern bildeten die letztgenannten Sueven, den Sedusiern, gleichen die von Tacitus Germ. 40 in ganz andrer gegend genannten Eudoses und beider name scheint analog dem goth. bêrusjôs (s. 457) abgeleitet; vermutlich waren sie und Harudes und Marcomanni im geleite der Sueven, die Tribocci, Vangiones, Nemetes aber schon früher eingesessen. Als die Sueven zurückgeschlagen wurden behaupteten diese drei stämme ihren alten sitz am linken Rhein. Strabo s. 193. 194 nennt nach den keltischen Helvetiern, Sequanern und Mediomatriken, die sich gegen den Rhein erstrecken, Trevirer und Tribocken: ἐν οἷς ἵδρυται γερμανικὸν ἔθνος περαιωθὲν ἐκ τῆς οἰκείας Τριβόκχοι, und kein zweifel, daſs sie nordwärts an Menapier, Ubier und Sigambern grenzten. Genauer Plinius und Tacitus. jener sagt 4, 17: Rhenum accolentes Germaniae gentium in eadem provincia Nemetes, Tribochi, Vangiones und darauf Ubii; Tacitus cap. 28: ipsam Rheni ripam haud dubie Germanorum populi colunt Vangiones, Triboci, Nemetes; ann. 12, 27 im j. 50 nach Chr. erwähnt er auxiliares Vangionas ac Nemetas. auf einer inschrift bei Steiner n° 43 erscheinen 'exploratores Triboci et Boi', auf einem bei Brumat gefundnen wegzeiger bei Steiner n° 134 liest man 'civitas Tribocorum.' offenbar waren im ersten und zweiten jh. diese drei völker den Römern unterwürfig, während ihnen gegenüber am rechten Rhein decumatisches land, nach dem zurückweichen der Sueven fortbestand. Als sich im dritten und vierten die Alamannen wieder näherten, wird auch ihr deutsches blut erwacht sein und stellen bei Libanius de nece Jul. p. 238. 273 zeigen, welche gültigen ansprüche damals rege wurden; sobald sich die überlegenheit der Alamannen entscheidet, verflieſsen auch diese drei stämme wieder mit ihnen und die besonderen namen gehn unter.

Aus Ptolemaeus 2, 9 ersieht man die örter der Νεμητῶν, Οὐαγγιόνων und Τριβόκκων, dem gebiet der Vangionen entspricht der spätere pagus wormatiensis, dem der Nemeten der pagus spirensis, dem der Triboken der pagus alsacinsis; in ihnen ragten die städte Worms (Borbetomagus), Speier (Noviomagus) und Brumat (Brocomagus) hervor, welches letztere aber bald von Straſsburg verdunkelt wurde. die städte Nemetas und Vangionas nennt Ammian 16, 2, und Wa(n)gione civitate ist noch eine caroling. urkunde (trad. wizenb. n° 60) unterschrieben.

An jenen drei namen hat sich keltische deutung umsonst versucht. die deutschheit von Vangiones liegt vor augen, es ist vom goth. vaggs, ahd. wanc, ags. vong altn. vângr campus gebildet, s. 488 sahen wir den suevischen mannsnamen Vangio. Wangen heiſsen städte im Elsaſs und Algau, eine menge von ortsnamen auf -wang und -wangen ist vorzugsweise in Schwaben verbreitet. In Triboci finde ich ganz einfach die dreizahl, mit der so viele ortsnamen zusammengefügt werden: Drîbur, Drîwiggi, Drîeih, und wie von einer heiligen zahl der eichen die örter Dreieichen, Siebeneichen benannt sind, mag es ein Drîbuochi gegeben haben, wonach dieses stammes hauptort und dann er selbst hieſs. Schilter, der zu Königshofen s. 1064 schon die richtige auslegung gibt, bemerkt, daſs noch ein städtlein 'zun dreien buchen' übrig sei; unweit Hagenau war das ganze mittelalter hindurch ein 'heiliger forst' gelegen (mythol. s. 65.) Zur bestätigung gereicht unmittelbar der name Nemetes, welchem ich mythol. s. 614 die 'sacra silvarum, quae nimidas vocant' und alts. ortsnamen an die seite stelle. Bezeichnete nun auch wang einen gehegten platz im hain (RA. s. 499), ein heiliges feld (mythol. s. 781); so scheint die trilogie der namen Vangiones Nemetes und Triboci auf einen diesen stämmen gemeinsamen heidnischen waldcultus hinzudeuten und einander wechselseitig zu erläutern. dabei vermöchte sogar ein keltisches nemet templum und die einstimmung des lat. nemus, gr. νέμος zu bestehn; das T in Nemetes, wie D in nimidas lehrt, scheint unverschoben. Die wahrnehmung dieses waldcultus bestätigt uns also die suevische natur dreier völker, die wir schon unter Ariovist den Sueven verbündet erblicken, im gegensatz zu den mittelrheinischen

Usipeten und Tencterern, die gedrängt von den Sueven zu den Sigambern flüchteten. Agathias, ein weit späterer schriftsteller, legt gerade Alamannen, gegenüber den Franken anbetung der bäume und flüsse bei (mythol. s. 89.)

Seit dem dritten jh. begannen nun die Germanen über den römischen limes einzubrechen und behaupteten, nach mehrern wechselfällen, im laufe des vierten allmälich wieder festen fuſs bis zum Oberrhein. um diese zeit pflegt an die stelle des alten Suevennamens die benennung Alamannen (s. 495. 496) einzutreten; neu gebildetes wort enthält sie nicht, bloſs neue anwendung eines schon längst in der sprache vorhandnen ausdrucks. denn auch die Gothen sagten, ohne bezug auf ein bestimmtes volk 'in allaim alamannam' für inter omnes homines (skeir. VIII^b) und wie in den eigennamen Alareiks Alamôds der begrif durch das vorgesetzte ala- (gleichsam omnium, inter omnes) verstärkt wurde, geschah es in Alaman, das ebenso als ahd. mannsname erscheint und einen ausgezeichneten mann oder helden bezeichnen muſs.*) ich kann in diesem schönen und wolklingenden namen, der von unserm südlichsten stamm entnommen Franzosen und Spaniern passend alle Deutschen bezeichnet, keinen bezug auf einen jetzt entsprungnen bund einzelner völker, noch auf gemeinschaft des grundbesitzes finden, obschon das altn. almenningr und noch näher der ausdruck allra manna mörk, allra Gauta mörk (RA. s. 497) diesen begrif enthält. Zeuſs s. 305 erblickt in den Tencterern und Usipiern den kern dieses alamannischen völkervereins und man mag die bei Tacitus cap. 32 hervorgehobne tenktrische reiterei zu dem halten was Caesar 1, 48 von der suevischen, 4, 12 von der usipetischen sagt; doch reden Tacitus cap. 6 und Caesar 7, 65 allgemein und s. 460 sahen wir ähnliches den bastarnischen reitern nachgerühmt, während umgekehrt den suevischen Chatten vorzugsweise kraft des fuſsvolks beigemessen wird. Warum sollten die am Oberrhein niedersitzenden siegreichen Alamannen nicht überhaupt als nachkommen jener alten Sueven betrachtet werden, zu welchen schon Ariovist gehörte?

---

*) bekannt ist die einfältige, durch Isidor verbreitete etymologie: Alemanni a fluvio Lemano (dem lacus Lemanus.)

Wenn aber die peutingersche, unter Alexander Severus verfaſste tafel die silva marciana, d. h. den Schwarzwald (marki muſs bedeutet haben was ags. myrce, altn. myrkr tenebrosus) zwischen Suevia und Alemannia scheiden läſst und noch bis auf heute dies waldgebirge schwäbischen und alemannischen volksschlag trennt; so schadet das der alten gemeinschaft beider stämme nichts. der alemannische name haftete am Oberrhein und im westen, der schwäbische tiefer im osten, jener in der französischen nähe, dieser mehr nach deutschem sprachgebrauch. Otfried, ein Aleman, sendet sein buch ausdrücklich 'in Suâborîchi' nach Sanctgallen, das doch in Alemannien lag, also zogen damals die Deutschen den schwäbischen namen vor, wie noch lange hernach Alemannien zum schwäbischen herzogthum und kreis gerechnet wurde. niemand darf die lex Alamannorum auf den alemannischen landstrich einschränken, noch umgekehrt ihm den Schwabenspiegel entziehen. Es ist ein und dasselbe volk, in dessen sprache und gebräuchen*) nach den gegenden die mundart abweichen kann. Durch das ganze mittelalter bis auf heute hat sich der glanz und ruhm der Schwaben behauptet.

Noch einen andern längst erloschnen, allem anschein nach alten und echten volksnamen überliefert Peutingers tafel, zwischen Alemannen und Marcomannen die Armalausi, die auch bei Aethicus als Armalausini aufgeführt werden. eine offenbar deutsche, von der tracht hergenommne benennung:

---

*) für suevisch oder alamannisch, auf allen fall heidnisch hat man die neulich am Lupfen bei Oberflacht ausgegrabnen und durch den würtembergischen alterthumsverein bekannt gemachten todtenbäume (oben s. 5) zu halten; wer aber entscheidet schon, ob sie dem vierten jh. oder noch älterer zeit angehören? bemerkenswerth sind unter dem hölzernen geräth die todtenschuhe, die symbolischen hände und das geigenartige instrument; gleich den Gothen (s. 480) übten also die Alamannen musik.

sie trugen kleider ohne ermel, oder nakte arme, während alle ihre nachbarn diese verhüllten. solch ein gewand hieſs armilausia, weil es nur die schulter, nicht den arm deckte; Isidor 19, 22 sagt: armelausa vulgo vocata, quod ante et retro divisa atque aperta est; in armos tantum clausa, quasi armiclausa, C litera ablata, gewis eine falsche deutung. man hat aber das wort eher zu einem keltischen machen wollen, als seine deutsche abkunft anerkennen. entscheidend ist das altn. ermalaus sine manicis, und ermalaust fat = ἐξωμίς oder κολόβιον. Bekanntlich entblöſsten die Deutschen groſsentheils ihren leib: pellibus aut parvis renonum tegumentis utuntur, magna corporis parte nuda. Caes. 6, 21. tegumen omnibus sagum, fibula aut si desit spina consertum; cetera intecti totos dies juxta focum atque ignem agunt. Tac. 17, ein bild des in die bärenhaut gehüllten, sonst nakten kriegers.

Weiter im osten wohnten die suevischen Iuthungi, deren Ammian 17, 6, Idatius und Prosper beim j. 429 meldung thun. bei Eumenius cap. 10 und Sidonius 7, 233 wird Vithungos in Iuthungos leicht zu bessern. Byzantiner schreiben Ἰουθούγγοι. ich verweise auf die fleiſsige forschung bei Zeuſs s. 312—314 und füge bloſs hinzu, daſs man auch bei Tacitus cap. 40, wenn er Reudigni, Aviones, Anglii, Varini, Eudoses, Suardones und zuletzt Vithones aufzählt, aus diesen Iuthones machen möchte. als mannsname dauert Iuthungus noch in spätern ahd. und mhd. denkmälern fort, urkunden bei Meichelbeck 19. 88. 117 liefern Eodunc und bei Neidhart (Ben. 328) liest man Iedunc. alle diese namen leiten sich wol von dem altn. iođ proles, wozu das part. auđinn genitus, concessus, ags. eáden, alts. ôdan gehört, mit D für TH (wie im ags. vorden, alts. wordan factus von veorđan, werthan fieri), was einen inf. ags. eáđan, alts. ôđan vermuten läſst. ahd. entspräche ôdan gignere, ôtan genitus. Sollte aus dem unbegreiflichen Idumingum im cod. exon. 323, 32, die neben Eástþyringum und Istum stehn, Idungum, Eodingum gebessert werden dürfen? auch eine östreich. urk. von 1241 MB. 29^{b}, 289 hat einen Marquardus plebanus de Idungespiuge, ich denke für Iedungespiuge. Diese

Juthunge waren eigentliche Sueven, die noch neben den Alamannen ihren alten namen behaupteten und deren einfälle in Rhätien und Italien die geschichte kennt: unter den Suevis und Alamannis bei Iornandes cap. 55, den Σουάβοις καὶ Ἀλαμανοῖς bei Procop b. goth. 1, 12 müssen sie gemeint sein und es kann nicht auffallen, daſs bei den Langobarden, wie schon früher, auch in Italien Sueven genannt werden. Paulus diac. 3, 18 sagt von einem Droctulfus: iste ex Suavorum, hoc est Alamannorum genere oriundus inter Langobardus creverat et, quia erat forma idoneus, ducatus honorem meruerat, worauf sich auch seine 3, 19 folgende grabschrift bezieht.

Berühmt sind die Sueven, welche im fünften jh. mit Alanen und Vandalen nach Gallien und über die Pyrenaeen nach Spanien zogen, wo sie (zumal in Gallicien und Lusitanien) ein suevisches reich stifteten, das bis zum j. 583 neben dem westgothischen und vandalischen fortbestand. in diesen Sueven erblickt Zeuſs s. 457 nachkommen der alten Semnonen, wofür doch der grund, daſs sie nichts mit den Iuthungen gemein zu haben scheinen, schwerlich ausreicht. ihre bei Idatius und Isidor überlieferten königsnamen Rechila Masdra Audica haben goth. -a statt des suevischen -o, was aber der auffassung durch schriftsteller, die an goth. form gewöhnt waren, beigemessen werden dürfte, und es erscheint daneben auch Miro. Frantanes mag aus Francanes d. i. der lat. form für Franca entstellt sein, und dem Maldra bei Idatius ziehe ich Isidors Masdra vor, wozu sich altn. Mördr und ahd. mardaro caro viva vergleichen. im fünften jh. hätte dies wort also noch S und kein R gehabt. Remismundus enthält das goth. rimis ἡσυχία, das wir nur aus der einzigen stelle II Thess. 3, 12 schöpfen können und das ohne zweifel auch andern deutschen stämmen zustand. Es ist gleichwol möglich, daſs diese Sueven, von denen wir sonst gar nicht unterrichtet sind, sich mehr zu der gothischen als ahd. sprache neigten, wie auch ihre gemeinschaft mit Alanen und Vandalen anzuzeigen scheint.

So viel hier von den Sueven. über die Baiern, nachdem

Zeuſs durch gründliche forschung den meisten schwierigkeiten abgeholfen hat, kann ich mich kürzer fassen.

Die Baiern sind ein deutsches volk mit keltischem namen. in den drei oder vier ersten jhh. unsrer zeitrechnung heiſsen sie nur Markomannen und erscheinen zwischen Gothen, Hermunduren und Sueven im gebiet, das sich von den Sudeten und der Elbe an bis zur Donau erstreckt, d. h. im heutigen Böhmen, früher Böheim, Bojohemus, woraus sie den keltischen stamm der Bojen vertrieben hatten.*) Juxta Hermunduros, sagt Tacitus cap. 42, Narisci ac deinde Marcomani et Quadi agunt. praecipua Marcomanorum gloria viresque, atque ipsa etiam sedes, pulsis olim Bojis, virtute parta, nec Narisci Quadive degenerant. eaque Germaniae velut frons est, quatenus Danubio peragitur. Sie bilden südwärts die vorderseite Deutschlands.

Gleich dem der suevischen Alamannen ist ihr name mit einem allgemein in deutscher zunge erklingenden und an den mythischen ahnherrn erinnernden worte gebildet. Tacitus schreibt Marcomani, wobei ihn entweder Germani oder rücksicht auf die gallischen Cenomani und Paemani leitete; doch steht bei Caesar 1, 51 selbst Marcomanni, ich weiſs nicht, ob den besten hss. gemäſs. bei Florus und Vellejus wird Marcomanni, bei Strabo, Dio Cassius und Ptolemaeus Μαρκομανοί geschrieben.**) ohne zweifel drückt der name aus

---

*) Zeuſs über die herkunft der Baiern s. 25—31 (vgl. sein gröſseres werk s. 366) thut aus berichtigten stellen des geogr. rav. dar, daſs in verlornen, diesem noch vorliegenden nachrichten des Gothen Markomir fränkische d. i. germanische Baiern aus dem Elbland (Bajas) stammen.

**) Arrian, der unter Hadrian schrieb, anab. 1, 3 den lauf der Donau schildernd gibt an, daſs sie bei keltischen (d. i. germanischen) völkern entspringe, deren hinterste Quaden und Markomannen seien, darauf folgen sarmatische Iazygen, dann Geten (οἱ ἀπαθανατίζοντες) und wieder Sarmaten, zuletzt beim ausfluſs in den Euxinus Skythen. ihm sind die Geten keine Kelten, wie dem Tacitus die Daci keine Germanen. die vorgeschobnen Sarmaten, wie sie wirklich das band grenzbewohner, grenzmänner, von marka limes, wobei dahin gestellt bleiben darf, ob der urbegrif des wortes wald war, weil im alterthum groſse wälder (z. b. jene silva marciana) die völkerscheide machten. jedenfalls reicht die vorstellung der grenze und des zeichens in diesem worte hoch hinauf und über die zeit, in welcher die zusammensetzung Marcomanni das erstemal begegnet.*) bei Helmold 1, 66. 67 heiſsen noch später die gegen Dänen und Wenden aufgestellten Deutschen Marcomanni, im Ruodlieb I^{b}, 52 aber die fremden nachbarn: alterius regni Marhmanni valde benigni nostris, also deutlich: auf der grenze hausende. Marcman ist darum gangbarer mannsname (z. b. in Dronkes trad. fuld. 6, 48), ohne daſs man sich darunter einen Marcomannen oder markomannischen abkömmling zu denken hat. wenn aber auch Rüedeger, der sonst marcgrâve heiſst, klage 1359 noch mit dem einfacheren ausdruck 'der markman' (Roseng. 679. 691. 855 920. 1013 'der milte marcman') belegt wird, so übersehe man nicht, daſs er und der dichter des Ruodlieb beide altmarkomannischem boden angehören, auf welchem diese benennung lebendiger als in andern deutschen strichen eingewurzelt war.

Gegen wen hüteten nun die Markomannen der Deutschen mark? im osten, norden, westen stieſsen sie selbst an andre deutsche stämme, und es legt wichtiges zeugnis ab für die uralte einheit aller deutschen völker, daſs zwischen ihnen keine eigentliche grenze, sondern erst wider den fremden feind galt. also davon, daſs sie an der Donau im süden die groſse mark zu bewachen hatten führen Markomannen ihren namen, sei es schon von der zeit her, wo in Noricum noch unabhängige Kelten wohnten, oder erst seit es, unter August, in der Römer hand gefallen war. zwar scheinen die bei Caesar in Ariovists

---

zwischen Geten und Sueven, Daken und Quaden theilweise unterbrachen, scheinen auch die römische ansicht von den Geten befangen zu machen.

*) Marcodurum bei Tac. hist. 4, 28 ein vicus Ubiorum (Düren an der Ruhr), auf der peuting. tafel Marcomagus.

heer genannten Markomannen für jenen älteren ursprung des namens zu streiten; sie könnten aber der grenze auf anderm punct wahrgenommen haben. Kelten gegenüber siedelten sich die Germanen sorglos an; im angesicht kriegskundiger und eroberungslustiger Römer war ihnen stärkere vorsicht geboten.

In den tagen Augusts und Tibers war ein markomannisches reich, das suevische und gothische völker an sich gezogen hatte, emporgeblüht. Strabo s. 290. Maroboduus (ahd. Meripoto, mhd. Merbote?) an edelmut und vaterlandsliebe dem Arminius weichend, unterlag römischer macht und gewandtheit. Eine zeitlang scheinen dann die Markomannen abhängig von den Römern oder auszuruhen, hernach aber ermannen sie sich und die folgenden jahrhunderte sehn wir sie ihre streifereien ins norische, vindelicische und rhätische gebiet so lange wiederholen, bis endlich, von nachrückenden Slaven selbst gedrängt, sie auf demselben weg südwestlich fortschreiten, den ehmals die Bojen vor ihnen eingeschlagen hatten, und ein beträchtlicher theil des landes jenseits der Donau bis ins Tirol eigenthum deutscher völker wurde. fürder war auf sie der markomannische name nicht mehr gerecht und ein neuer tauchte auf: Bojovarii Bojoarii Bajoarii Bagoarii, ahd. Paigirâ Peigirâ Peiarâ, mhd. Beier Beiger, nhd. Baiern*), d. h. die aus Bojohem, jenem Baja (s. 502) stammenden, vielleicht auch die im bojischen Noricum niedergesessenen. was aber schon Tacitus gesagt hatte (s. 166): manet adhuc Boihemi nomen, significatque loci veterem memoriam quamvis mutatis cultoribus, ist bis auf heute wahr geblieben, das bojische gebiet von der Elbe bis zur Donau behauptete seinen namen unter deutschen Markomannen wie unter slavischen Tschechen, ungefähr wie der name Helvetien fortdauerte, auch nachdem Alamannen und Burgunden das land überzogen hatten.

So undenkbar es ist, daſs die Geten spurlos untergegangen und nicht in den Gothen fortgesetzt sein sollten; eben so wenig läſst sich annehmen, daſs der mächtige markomannische stamm im vierten jh. versiegt sei ohne innern zusammenhang mit dem neu aufquellenden der Baiern. wie die Alamannen Sueven sind die Baiern Markomannen. Da wir aber davon angehoben haben, daſs hochdeutsche sprache und hochdeutsches volk wesentlich auf grundlage der Schwaben und Baiern beruhe; kann es mit allem, was erörtert wurde, nur im einklang stehn, daſs Tacitus in den annalen 2, 26. 62. 63 Maroboduus als Suevenkönig darstellt und daſs der aussterbende Markomannenname sich wieder in den der Sueven verliert (Zeuſs s. 365.)

---

*) wer noch eyer, may schreibt, kann auch Bayern und laye (laicus.)

Glaublich erscheint, daſs des Tacitus Narisci, des Dio Cass. p. 1189 Ναρισταί mit richtigem anlaut bei Ptolemaeus Οὐαριστοί für Οὐαρισκοί genannt und dem namen nach die späteren Warasci sind, welche zu anfang des siebenten jh. in Burgund, am Vosagus auftreten, vgl. Zeuſs s. 117. 584 und mythol. s. 73. Von den Sudeten und aus dem Gabretawald, wo sie vor alters auftreten, können sie im lauf der zeit in den fernen Südwesten gewandert sein. -asc oder -isc pflegt nur persönlichen oder örtlichen wörtern zuzutreten, ich weiſs aber den namen Var noch nicht auszulegen; vielleicht waren auch die Varini oder Warni verwandt. Plin 4, 13. Tac. cap. 40.

Berühmter und oft genannt sind die Quaden, deren wohnsitz unter allen suevischen völkern der südöstlichste ins heutige Mähren und den westlichen rand von Ungern fällt; hier mögen sie vor alters an Sarmaten Geten und Daken gereicht sein. bei Strabo 290 ist τὰ τῶν Κολδούων augenscheinlich verlesen und verschrieben für Κουάδων (aus A ward Λ und Υ verschob sich.) Marcus Aurelius Ant. setzt am schluſs seines ersten buchs εἰς ἑαυτόν die worte: τὰ ἐν Κουάδοις πρὸς τῷ Γρανούᾳ (wie zu ende des zweiten: τὰ ἐν Καρνούντῳ.) Γρανούας ist der heutige Granfluſs. bei Tac. stehn cap. 42. 43 Marcomani und Quadi immer zusammen, ann. 2, 63 wird ein quadisches reich des Vannius gesetzt Danubium ultra inter flumina Marum et Cusum. Marus ist March (sl. Morava), wovon Mähren seinen namen führt, möglicherweise in bezug zu jenem marka grenze stehend, Cusus entweder ein andres wort für Gran, oder die heutige Waag, zwischen beiden. die Κούαδοι des Ptolemaeus erstrecken sich im Marchgebiet von der Donau bis ins waldgebirge und die Luna silva oder Manhart ist darin begriffen; in dieser gegend müsten früher Caesars Tectosagen (oben s. 166. 167) gehaust haben. Capitolin in M. Anton. c. 22 nennt neben einander Quadi Suevi Sarmatae und auch bei Eutrop. 9, 6, Ammian 16, 10. 26, 4. 29, 6 erscheinen sie in solcher gesellschaft Moesien und Pannonien verheerend. Wie das vierte jh. sah schon das erste und zweite Marcomannen und Quaden in demselben landstrich; Dio Cassius versichert uns, daſs beide zu Domitians zeit mit den Geten oder Daken im bund standen, zu anfang des dritten jh. treten Βανδίλοι Μαρκομανοί Κουάδοι auf. Dio Cassius p. 1305. Dem Ammian ist die Quadorum natio parum nunc formidanda, sed immensum quantum antehac bellatrix. Seit dem fünften jh. verlieren sie sich unter suevischem namen und man kann annehmen, daſs sie sich gleich den Markomannen und andern Sueven zwar südwärts bewegten, allein auch überbleibsel in Mähren, Österreich und dem deutschen theile Ungerns hinterlieſsen.

Des Vannius name begegnet genau dem alts. Wenni der trad. corb. s. 344 (Falke 120), wird aber auch ahd. gewesen sein. Γαϊοβόμαρος· bei Dio Cass. 1305 darf im zweiten theil an goth. Eterpamara (s. 480) erinnern. Vitrodorus Viduarii filius, und Agilimundus bei Ammian 17, 12, letzteres ist das langob. Agelmund.

Doch am merkwürdigsten ist des volks name selbst, und wie man ihn auch fasse und deute, das wird unbestreitbar bleiben, daſs er noch in dem eigennamen Kadolt oder Chadoldus, den wir bei mehrern gerade österreichischen, mährischen oder deutschböhmischen geschlechtern wahrnehmen, fortlebe. in Ulrichs von Lichtenstein frauendienst erscheint von Velsperc Kadolt, und der weise (orphanus) Sîfrit Kadolt, vgl. Helbl. 6, 129. 13, 72 und Chadoldus orphanus MB. 28^{b}, 103. 260, 429 (a. 1137. 1188. 1280.) ferner muſs es ein verwandtes, wie adal gebildetes subst. gegeben haben, mit welchem der mannsname Chadalhôh (wie Adalhôh) Kadalôh zusammengesetzt wurde. alle geschlechter, in denen solche eigennamen walten, scheinen mir altquadischer abkunft.

Ich bin aber unschlüssig wie diese namen erklären, und es wird darauf ankommen, ob ihnen kurzer oder langer vocal zustehe? für jenen scheint zu streiten, daſs die Römer und Griechen nicht Quedi Κουήδοι wie Suevi Σουήβοι schreiben, obschon zuletzt auch Σουάβοι auftaucht. quadus mit kurzem vocal wäre goth. qaþs, auf welches die wurzel qiþan qaþ nächsten anspruch hätte; wie von lat. dicere dignus (f. dicnus) lieſse sich von qiþan ahd. chuëtan ein ähnlicher begrif leiten; allein ein adj. qaþs, ahd. chuad ist bisher nicht aufzuweisen.

Umgekehrt, für den langen vocal goth. qêþs, ahd. chuâd, châd böte sich gerade ein, wenigstens einzelnen dialecten zuständiges adj. mhd. kât, mnl. qwaet, altfries. quâd, das aus dem ablaut derselben wurzel gezeugt die ungünstige bedeutung malus überkommen hätte, und dem urverwandten welschen gwaeth malus, pejor entspricht. mhd. heiſst Keie der kâtsprëche Er. 4663 d. i. lästerer, verleumder, ganz was mnl. quaetspreker. Rose 7634, vgl. quât spreken im hamburg. statut von 1270 s. 56; quâdige galle ist Morolt 1379 schelte und dem mnl. goeder têre steht häufig quader têre gegenüber.*) Wie sich nun im 14 jh. ein herzog von Braunschweig, den man sonst den tobenden hund nannte, gefallen lassen muste, Otto de quade zu heiſsen, könnten auch die alten Quaden diesen ihnen von nachbarn, wer weiſs bei welchem anlaſs, gegebnen namen ertragen haben. dann wäre zu schreiben Quâdi und Kâdolt, Châdalhôh.

Auf andere völker, die sich Sueven oder Markomannen anzuschlieſsen scheinen, wird die betrachtung künftig zurücklenken; hier hat sie bei der jetzt gewonnenen grundlage zu verweilen und das schwäbischbairische element des hochdeutschen volks und seiner sprache noch unter andere gesichtspuncte zu stellen.

---

*) abgeleitet ist ahd. chât, chot stercus, ags. cvæd, mhd. kât Helbl. 5, 24. 95. quât Morolf 385, nhd. koth, ein euphemismus, der eigentlich aussagt: das schlimme, schlechte. vgl. chwâtchever mistkäfer Sumerl. 38, 28 und quâtsac Renn. 6974.

Wüsten wir mehr von dem heidnischen glauben beider stämme, unser blick würde sich wesentlich erweitern. gleich den Thrakern Geten Daken waren sie verehrer des kriegsgottes, θεράποντες Ἄρηος wie Homer sagt, Ἀρεώς τε θεραπευταί, wie es in Platons Phaedrus heiſst. von Ares, als Hefästs fessel gelöst war, wird Od. 8, 361 gesagt: Θρῄκηνδε βεβήκει, und der scholiast fügt hinzu: φιλοπόλεμοι μὲν οἱ Θρᾷκες καὶ ἀφωρισμένοι τῷ Ἄρει. Akinakes war bei Skythen und Geten gefeiert (s. 120. 187), Daken galten für Aresdiener (s. 188. 221), auch den Tencterern läſst Tac. hist. 4, 64 Mars praecipuus deorum sein. kriegerischen völkern und namentlich allen Deutschen wird dieser schwertcultus zum allgemeinen kennzeichen (mythol. s. 179); auf die Suardones und Sveordveras ist schon hingewiesen worden (mythol. s. 839) und selbst im namen der den Markomannen benachbarten Cherusken scheint die vorstellung des schwerts enthalten. Wie die Quaden eductis mucronibus eid schwuren (RA. 166) galt nach der lex Alam. 44 (vgl. addit. 22) ein 'cum tracta spata se idoneare.' Bedeutsam bleibt es, daſs die alten Schwaben geradezu Ziuvari genannt werden, d. i. Martem colentes (mythol. s. 180) und vielleicht in dem mhd. ausruf: ziu dar näher! Parz. 651, 11, woraus das spätere ziether! MS. 2, 17^a und zeter, zetter! (RA. 877. gramm. 3, 303) entstanden sein könnte, des gottes name fortgeführt wurde; dann brauchen wir keiner keltischen auslegung (Haupt 5, 513.) Zio und Er, Eor waren aber nur verschiedne namen desselben gottes und wenn bei Er an hëru, goth. hairus wie an Ἄρης und ἄορ gedacht werden darf (mythol. s. 184), so öfnet sich hier ein merkwürdiger gegensatz. Markomannen und Cherusker scheinen den kriegsgott Cheru Heru Eru, Sueven aber Tiu Zio genannt zu haben, wozu stimmt, daſs bis auf heute der dritte wochentag in bairischer volkssprache ertag iertag erchtag (mit umgestelltem H?), in schwäbischer ziestag zistag heiſst (mythol. s. 183.)

Auch Berhtacultus, insofern wir seiner noch aus dem letzten niederschlag in volkssagen habhaft werden, erstreckt sich augenscheinlich über markomannische und bairische landstriche und in Schwaben bricht ein männlicher Berhtolt vor; thüringische und hessische gegenden weisen Berhtas amt an Holda, elbische an Freke, und dieselbe mütterliche gottheit muſs vor alters Nerthus gewesen sein. es ist für völker und sprachgeschichte von groſsem werth noch mehr solcher faden zu festigen.

Wie unsre mythologie streben muſs das eigne eines jeden stamms zu ermitteln und festzusetzen, damit die richtung des ganzen desto deutlicher erkannt werde; kann auch die geschichte der sprache und des rechts ihr ziel nicht erreichen, bevor die einzelnen und besonderen triebe und schichten aller theile des volks entwirrt sind. wir haben bis in alle laute, flexionen und wörter zu forschen, wo sich schwäbische und bairische mundart begegnen oder abstoſsen, wiederum wo sie zusammen oder einzeln mit der gothischen und sächsischen stimmen oder von ihnen abweichen. ein beispiel solches einklangs war dulþs und tuld (s. 72) und vielleicht kêlikn chilecha (s. 318); andere sollen im verfolg angeführt werden.

Ähnliche züge der übereinkunft und verschiedenheit gewähren uns die gesammelten volksrechte beider stämme. gemeinsam ist ihnen das wergeld von 160 sol., gemeinsam der ausdruck saiga oder saica für denar, gemeinsam das technische taudragil (RA. 94), dessen deutung sich mythol. s. 746. 1026 bestätigte. eigenthümlich aber war das bairische, noch spät ins mittelalter fortgesetzte ohrzupfen (RA. 144. 145) das stapfsaken (RA. 927) und der alamannische nasteid, wobei frauen die hand auf ihre haarflechte legten (Haupt 4, 472) oder das aufhängen des hunds über der thür (RA. 665, vgl. balt. stud. 7, 2, 14.) Aus dem was die lex Alam. 80 und add. 42 über den concubitus mit der puella geneciaria und das alterius puellam de genicio rapere verordnet, schlieſst Davoud 1, 337 nicht unbefugt, daſs bei den Alamannen noch 600, 700 jahre nach Tacitus vielweiberei als concubinat häufig war (vgl. oben

s. 189); Ducange s. v. gynaeceum hat viele stellen gesammelt welche darlegen, dafs zwar dieser ausdruck ein haus oder gemach bezeichnete, worin mägde webten oder wirkten (wercgadem Iw. 6187), dafs aber die herrn an solchen orten frauen zu unterhalten pflegten.

Das bairische gesetz 2, 20 zählt edle geschlechter auf: Hôsi, Draozâ, Faganâ, Hahilingâ, Aennienâ, isti sunt quasi primi post Agilolfingos, qui sunt de genere ducali, unter welchen Hahilingâ an die Hegelinge des Gudrunli[illegible] Aennienâ aber an die Aenenas des ags. Vîdsîdlieds mahnen, wo es 322 heifst

'mid Englum ic vâs and mid Svæfum and mid Æuenum';

wieder ein zeugnis für der Angeln Schwaben und Baiern zusammenhang. Rabenschlacht 491 wird ein held Enenum namhaft gemacht. über die Hôsi oder Huôsi, Draozâ (oder Thrôzzâ) und Faganâ (exsultantes, von fagan altn. feginn gaudens, vgl. goth. faginôn χαίρειν) weifs ich sonst nichts.*)

Berühmt ist die schwäbischbairische heldensage von Welf und den Welfen, deren berührung mit der skirischen schon s. 468 angedeutet wurde und worauf ich bei den Chatten nochmals zurückkommen will. Auch wird die gothische mythe von Attila, den Hunen und Theoderich diesen hochdeutschen nachbarn, zumal Markomannen und Quaden, nicht vorenthalten geblieben sein, da wir noch am schlufs des zwölften jh. das epos von den Nibelungen in Österreich wurzeln sehn. Mir fiel auf, dafs im Waltharius 1009 die helden Guntharius von Worms, Tanastus von Speier, Trogus von Strafsburg gewissermafsen noch als vertreter der alten Vangionen, Nemeten und Triboken angesehn werden dürfen. So tief wurzelt in der heldensage alter stammunterschied.

Es kann kein zufall dabei walten, dafs sich in Schwaben und Baiern, wie die ganze natur und gewalt der hochdeutschen sprache, so auch unsrer alten poesie kund gegeben hat. alles was die grundlage der deutschen literatur macht, geht von diesen beiden stämmen aus, wie Otfried und Notker bezeugen. Otfrieds gedicht, wenn man es zu dem fast gleichzeitigen eines namenlosen Sachsen hält, muſs das lebendigere scheinen, weil es von eigner, obschon mäſsiger kraft getragen wird, im Heliand nur überlieferte alte weise, ohne alle eigenthümlichkeit nachhallt. dieser Sachse weiſs nichts von seinem vaterland noch von sich zu singen, Otfried ist des fränkischen namens voll; daſs er von geburt ein Schwab war, wie er alamannisch dichtete, wurde s. 499 gesagt. Über dreihundert jahre nach ihm hob sich die hochdeutsche poesie und sprache, und auſser den Nibelungen, deren bester theil wahrscheinlich Österreich angehört, ist Wolfram in Baiern, Hartmann und Gotfried in Schwaben auferstanden.

---

*) Huschberg in dem buche: Scheiern und Wittelsbach. München 1834 s. 55—61 soll von diesen geschlechtern handeln.

XX

DIE FRANKEN.

Was den Sueven am obern Rhein mislungen war vollbrachten später andere Deutsche am untern, den auch die Römer nicht so kräftig schützen konnten wie jenen. seit dem dritten und vierten jh. strömen deutsche haufen unaufhaltsam durch die Niederlande nach Gallien, bis es ihnen zuletzt als beute erliegt. schon in vorausgehenden zeiten waren Deutsche unter besonderem und allgemeinem namen dort erschienen, oder gewaltsam dahin verpflanzt worden; vom dritten jh. an treten sie mit dem vorher unerhörten, vielleicht aber lange bestandnen gesamtnamen der Franken auf, dessen ruhm noch heute die geschichte erfüllt. bevor ich die nur scheinbar älteren einzelnamen anführe, fordert er selbst erklärung.

Franci Francorum, ahd. Franchon Franchônô, ags. Francan Francena, aber altn. Frakkar Frakka führt sich auf den begrif frank und frei zurück, welche wörter (mhd. frech und frî, nnl. vrij en vrank) wir gern in eine formel binden. im prolog des salischen gesetzes nennt sich die gens Francorum selbst inclyta, audax, velox et aspera. aus der goth. wurzel freis liber entspringt sowol friks audax, avidus*), als ein fraggs entspringen dürfte, die götternamen Fria Fricka Fricco sind wie Libera Liber und der ausdruck frì femina unmittelbar verwandt. N tritt zu wie in þakka danchôn, hlekkr hlancha, liqui linquo, λαιός link, und vielen andern. nennt Libanius (ed. Reiske 3, 317) in der mitte des vierten jh. die rheinischen Φραγκοί (bei Julian und Procop Φράγγοι) immer Φρακτοί mit der deutung ἔθνος πεφραγμένον πρὸς τὰ τῶν πολεμικῶν ἔργα, so könnten auch des Ptolemaeus Ἀναρτοφρακτοί, auf ganz anderm boden, schon φραγκοί heiſsen; das ist besser als ein s. 199 herbeigeholtes pràht.*)

---

*) Sigebertus gembl. bei Pertz 8, 300: Valentinianus Francos attica lingua appellavit, quod in latina lingua interpretatur feroces (das

Gleich den Sueven oder gothischen Balthen (s. 447) führen also die Franken den namen der freien; um so bedeutsamer klingt z. b. in der marchia ad Wirziburg das 'frierô Franchônô erbi.'

Es ist eine andere ableitung vorgeschlagen worden: aus goth. hramjan figere stamme fränkisches adchramire und (nach wechsel zwischen CH und PH s. 349) adframire, die mishandelte framea, das ags. diminutivum franca (für frameca), daher der name Franken.**)

φρακτός bei Libanius meint aber bewafnet.) diese herleitung hat auch Ermoldus Nigellus im sinn 1, 344:

Francus habet nomen a feritate sua

vgl. 359 France ferox' Man könnte den namen auch aus der von Valentinian verliehnen abgabenfreiheit deuten, vgl. Pertz 8, 115.

*) überall erscheint Francus Φράγγος schon lautverschoben; unverwandtes P (wie noch heute die Litthauer Franzose durch Prancus ausdrücken) würde nur in der verderbten stelle der peutingerschen tafel 'Chamavi qui Elpranci' aufzuweisen sein, wo gebessert werden muſs: qui et Pranci, oder Franci.

**) Wackernagel bei Haupt 2, 558, vgl. Diut. 1, 330. Ducange s. v. adframire und adramire; Waitz sal. ges. 243. 256. 276 hat nur adramire adchramire aderamire achramire agramire. Bei Irmino erscheinen die eigennamen Frannus 68^b Framninga 248^a Framnoldus 260^b Frambardus 216^a Framengarius 12^b Framnegarius 225^b 234^b Framnoinus 63^a Framoinus 34^b Frambertus 94^a Framberta 29^a Framengildis 1^a 12^b 37^a Framnehildis 223^b Framnildis 162^b 269^a Framneildis 272^b Framnedrudis 274^a

Daſs mit ihm framea zusammenhänge leuchtet mir sehr ein, und baarer angabe des Tacitus zufolge war es ein deutsches wort: rari gladiis, sagt er cap. 6, aut majoribus lanceis utuntur, hastas vel 'ipsorum vocabulo' frameas gerunt angusto et brevi ferro, sed ita acri et ad usum habili, ut eodem telo, prout ratio poscit, vel cominus vel eminus pugnent, et eques quidem scuto frameaque contentus est. auſserdem heiſst es cap. 11 frameas concutiunt, cap. 13 scuto frameaque ornare, cap. 14 cruentam victricemque frameam, cap. 18 scutum cum framea gladioque, cap. 24 inter gladios atque infestas frameas. zwischen gladius und framea tritt deutlicher unterschied hervor, framea ist hasta oder minor lancea. weder in den annalen noch historien begegnet der ausdruck.

Auch keiner der älteren classiker beinahe gewährt ihn, nur kurz vor Tacitus hatte Juvenal gesungen 13, 78

> per solis radios tarpejaque fulmina jurat,
> et Martis frameam et cirrhaei spicula vatis,

welche stelle nachher eine bei Marc. Capella 5, 425

> Gradivi frameam non ausus poscere

im sinn hat. unter den telorum et jaculorum vocabulis bei Gellius 10, 25 fehlen nicht frameae, catejae, rumpiae (vgl. oben s. 461); aber daſs die beiden folgenden kirchenväter den von Tacitus aufgestellten begrif des worts nicht mehr vor augen hatten, zeigen ihre erklärungen. Augustinus epist. 120, 16. 140, 41. serm. 314, 4. 5 stellt framea mit gladius gleich, enarratio in ps. 9, 8 hat er diaboli frameae und in ps. 149, 12 frameae bis acutae in manibus eorum, framea für spata. Isidorus orig. 18. 6, 3 sagt geradezu: framea gladius ex utraque parte acutus, quam vulgo spatham vocant. framea autem dicta quia ferrea est, nam sicut ferramentum sic framea dicitur,

---

Framnetrudis 94^a Framtrudis 26^a 93^b Framengaudia 93^a, deren einzelne sicher mit Hram oder Hramn zusammenfallen dürften, z. b. Frannus Framningus mit Hrannus Hranningus, so daſs Framengaudia f. Chramnegaudia und ahd. Hramkôza stände, Framnoldus = Chramnoaldus.

ac proinde omnis gladius framea. in der vulgata ps. 35, 3 wird das ἔκχεον ῥομφαίαν der LXX effunde frameam richtig übertragen, von Notker aber verdeutscht: kebreite dîn suert. nach Augustins und Isidors sprachgebrauch verwendet der dichter des Waltharius 1016. 1376 framea für schwert*), nicht für speer, und ohne daſs ihm irgend ein deutsches wort im hintergrund schwebt.

Wie sollte auch etwan aus der partikel fram porro, ultra oder dem mhd. masc. frame für entfernung (Servat. 332) die vorstellung einer waffe folgen? allenfalls wäre framea projectio, projectura, projectibile? Man hat unpassend das nhd. pfrieme, nnl. priem, d. i. ags. preon, altn. prion, dän. preen spinther, filum ferreum verglichen, worin PR unter der voraussetzung stimmen könnte, daſs dem framea ein unverschobnes pramea vorhergieng, der diphthong aber abweicht und der begrif noch mehr. In framea das ahd. rama (nicht râma) instrumentum textorium (Graff 2, 205) mhd. rame (Iw. 6199. Trist. 4692) wenn gleich ein spannendes, heftendes werkzeug zu sehn, Francho aus Hramicho zu deuten fällt mir doch schwer. in jenen eigennamen (s. 513. 514) erschien Framne- als jüngere, Chramne- als ältere form, da doch im lat. framea gerade FR das höchste alter für sich hat, und im dritten jh. sogleich Franci Φραγκοί, niemals Chranci Χραγκοί, noch später Ranci vorkommt. die ganze zusammenstellung zwischen frank und frei, die doch tief begründet scheint, gienge verloren.

Lieber möchte ich diesmal den volksnamen nicht aus der waffe leiten, sondern die waffe aus ihm; wie wenn framea nichts als entstellung aus franca wäre? dem siebenmal wiederholten framea bei Tacitus wird freilich nichts anzuhaben sein, doch im juvenalischen verse könnte schon Martis francam gestanden haben und daraus frameam verlesen sein. bei der alten uncialschrift mischen sich nc und m öfter, für nunc wurde num, für tunc tum gesetzt*); nicht weiſs ich ob römischem ohr framea mehr zusagte als franca, da ihm manca ancus sancus geläufig waren. des e nach c durfte der abschreiber oder Juvenal selbst nicht entrathen, framam und franceam (obschon analog dem lancea λόγχη) hätten beide dem verse nicht getaugt.**) aber auch dem Juvenal dürfte framea bereits festgestanden haben, wenn es nur in einer wenig älteren uns abgehenden stelle, ich will einmal sagen des Plinius aus franca verderbt war, wie aus dem ad sua tutanda des Tacitus ein sia tutanda und bei Ptolemaeus ein ort Σιατουτάνδα hervorgieng.

---

*) Ademar (Pertz 6, 125): diverberatum cadaver frameis = gladiis; vgl. framea necari (Pertz 5, 247.)

Meiner vermutung stark zu statten kommt nun, daſs in der ags. sprache sich genau ein solches france (nicht franca) Cædmon 119, 20 und Byrhtnod bei Thorpe 123, 29. 125, 19, in der altn. aber frakka Sn. 216ª erhalten hat, und zwar nicht in der bedeutung von gladius, sondern der echten alten von jaculum oder missile; bei Sachsen und Scandinaven sollte france, frakka, bei andern Germanen (und unmittelbaren vorfahren der Franken) framea, nicht franca gegolten haben? Isidor trat der wahrheit ganz nahe, hätte ihm nicht sein einfältiges ferramentum den weg verschlagen, da er am schluſs des capitels auf die secures zu reden kam und hinzufügen konnte: quas et Hispani ab usu Francorum per derivationem franciscas vocant. nannten aber die Westgothen noch im siebenten jh. ein wurfbeil francisca (goth. fragkiskô?) so muſs die franka eigenthümliche waffe der jüngeren Franken geblieben sein und das jaculum verträgt sich mit dem eminus ferire. eine alte glosse in Nyerups symbolae 355ª nachdem sie die isidorische erklärung gegeben hat, fährt fort: est etiam framea hasta longissima, und Papias und Joannes de Janua deuten franciscae durch secures oder signa quaedam instar securium quae Romae ante consules ferebantur. Bei Gregor von Tours, meines wissens, kommt francisca nicht vor, wol aber 2, 27 bipennis, 9, 35 projecta securis; bei Flodoardus 1, 13 hinter einander: franciscam projecit in terram und dann bipennem, in derselben erzählung, wo Gregor 2, 27 beidemal securis gebraucht hatte. Aimoin aber 1, 12 hat gladius und francisca mit dem zusatz quae spata dicitur, also Isidors deutung von framea. Hincmarus in vita Remigii: francisca quae vocatur bipenna.*) Daſs kein zweifel übrig bleibe an der fränkischen eigenthümlichkeit der framea führe ich noch eine stelle aus Procops b. goth. 2, 25 an, der sie πέλεκυς nennt; zu seinen tagen waren Franken mit Theodebert nach Italien gekommen: ἱππέας μὲν ὀλίγους τινὰς ἀμφὶ τὸν ἡγούμενον ἔχοντες, οἳ δὴ καὶ μόνοι δόρατα ἔφερον. οἱ λοιποὶ δὲ πεζοὶ ἅπαντες οὔτε τόξα οὔτε δόρατα ἔχοντες, ἀλλὰ ξίφος τε καὶ ἀσπίδα φέρων ἕκαστος καὶ πέλεκυν ἕνα. und 2, 28 prahlen vor Vitigis der Germanen d. i. Franken gesandte: τὸ μὲν οὖν στρατόπεδον ἀνδρῶν μαχίμων οὐχ ἧσσον ἢ ἐς μυριάδας πεντήκοντα ἤδη που τὰς Ἄλπεις ὑπερβεβηκέναι οἰόμεθα, οὓς πελέκεσι τὴν Ῥωμαίων στρατιὰν ξύμπασαν ἐν τῇ πρώτῃ ὁρμῇ καταχώσειν αὐχοῦμεν. Noch damals lag, wie früher bei Chatten, ihres heeres kraft in den fuſsgängern, aber diese und reiter waren nur mit schild und franke bewafnet, deren angustum, breve und acre ferrum wol sicher zweischneidig war, was von selbst auf bipennis und gladius ex utraque parte acutus führte. Sogar die doppelform franca und francisca wird durch den volksnamen Franciscani gerechtfertigt, die des Aethicus cosmographie deutlich an der Franken stelle setzt.

---

*) Drakenb. zu Liv. II. 12, 15. Cortius zu Lucan 1, 60. 167. III. 197. 443. Spalding zu Quinct. V. 10, 102; erwäge man etiam nunc und etiam num.

**) Saxo gramm. ed. Müller 72 scandiert framea - ⏑ ⏑ für ⏑ ⏑ ⏑.

Wer diesen erörterungen gefolgt ist wird sich davon überzeugt haben, daſs franca und francisca dieselbe, den Franken eigne und nach ihnen benannte waffe waren, wiederum aber mit beiden die bei Tacitus als germanisch, d. h. zunächst fränkisch geschilderte framea zusammenfalle, selbst abgesehn von dem herstellbaren gleichlaut des namens. dem ferrum acre et ad usum habile gleicht immer der gladius ex utraque parte acutus, bis acutus, die bipennis oder πέλεκυς, mag dem berichterstatter die vorstellung des speers übergegangen sein in die des wurfbeils und schwerts, da sich im laufe langer jahrhunderte natürlich auch das geräth umgestaltete. im ags. lied von Byrhtnođ heiſst es deutlich 'mid his francan ofsceát, mit seiner franke schoſs, und speer oder beil, nicht schwert waren waffe zum schieſsen oder werfen, wie im Hildebrandslied sperû werpan und bretôn billiû vorkommt, was zur beschreibung bei Tacitus stimmt.*)

---

*) bemerkenswerth sind vielleicht noch die ahd. glossen ploh framea (Graff 3, 359), pflug, weil er wie der speer den acker aufreiſst? stapasuert framea (Graff 6, 612) vgl. oben s. 235 skälm framea.

Rührt nun, wie ich annehme, framea aus franca, franca aus dem volksnamen Franci her, so ist nothwendig daſs ein solcher schon im ersten jh. wenigstens unter Germanen gangbar war und Römern vor dem dritten bekannt geworden sein konnte, wenn ihn auch keine erhaltne schrift bewahrt, man müste denn in jenem ’Αναρτοφρακτοί des Ptolemaeus eine spur entdecken.

Die gewöhnliche ansicht, der auf Peutingers tafel**) zuerst erscheinende Frankenname sei ums dritte jh. durch einen bund niederrheinischer, vorher unter andern benennungen gekannter Germanen neu hervorgebracht worden, hat in meinen augen geringen werth. an uraltem, ununterbrochnem zusammenhang deutscher stämme, in festerem oder loserem verband, wird keiner zweifeln; aber ein fränkischer, alamannischer oder suevischer verein erklären mir nichts, wenn sie nicht in ihrem beginn oder erfolg von der geschichte selbst deutlich hervorgehoben werden. Hatten die Römer gerade niederdeutschen stämmen schon geraume zeit hindurch den umfassenden namen der Germanen beigelegt, so war ihnen ein andrer entbehrlich, der wenigstens im unverstandnen ausdruck für eine germanische waffe unter ihnen umlief. Auf dem boden, den die Deutschen des ersten jh. einnahmen, mochten ihre nachkommen im dritten sich dasselbe recht, warum nicht denselben namen? aneignen. nichts ist dawider, daſs nicht auch schon zu Caesars tagen die benennung Franken, d. i. freie männer erschollen sein sollte.

---

*) vergebliche arbeit scheint es, wenn H. Schreiber im taschenbuch 1, 152. 153 die schlanke, leichte und scharfe framea von der schweren francisca scheiden und beide eisenwaffen dem ehernen, gallischen celt entgegensetzen will, während Lisch die framea für einen speer und ehernen celt erklärt, Worsaae den celt für eine axt. auf den celt lasse ich mich hier nicht ein.

**) vgl. auch Vopiscus in Aureliano cap. 7.

Vopiscus im Probus cap. 12 hat Franci inviis strati paludibus, etwa ums j. 280, offenbar in gegenden, wo der Rhein sich dem meere nähert, und noch Sidonius apollin. epist. 4, 1 nennt paludicolas Sicambros. deutlich Procop de b. goth. 1, 12: Ῥῆνος ἐς τὸν ὠκεανὸν τὰς ἐκβολὰς ποιεῖται. λίμναι τε ἐνταῦθα, οὗ δὴ Γερμανοὶ τὸ παλαιὸν ᾤκηντο, βάρβαρον ἔθνος, οὐ πολλοῦ λόγου τὸ κατ᾽ ἀρχὰς ἄξιον, οἳ νῦν Φράγγοι καλοῦνται; nur darüber schwebt er im irthum, daſs diese jetzt gefürchteten Franken vor alters kein aufsehn gemacht hätten, da doch Germanen unter ihrem allgemeinen wie unter besondern namen schon jahrhunderte lang der Gallier schrecken gewesen waren und z. b. Julian im j. 356 mit den fränkischen königen in der gegend von Cöln zu schaffen hatte (Ammianus 16, 3.)

Die beginne der fränkischen geschichte treten gleich wieder in das zwielicht der sage zurück. Gregor von Tours 2, 9 weiſs aufs höchste anzuheben mit Genobaudes, Marcomeres und Sunno, die in der zweiten hälfte des vierten jh. zur zeit des Valentinianus und Maximus in Gallien einbrachen. So wenig Valentinian den namen der Franken erfunden hat, werden auch die Franken des dritten und zweiten jh. unthätig geblieben sein. Gregor sagt: in Germaniam prorupere, und versteht darunter das belgische Gallien; 'Marcomeres Sunnoque' sind schon bei Claudian (de laud. Stilich 1, 241) genannt und völlig historisch. aber Sigebertus gembl. (Pertz 8, 302) meldet, nach den gestis Francorum: Francis post Priamum Priami filius Marcomirus et Sunno filius Antenoris principantur annis XXXVI, quorum ducatu Franci Sicambria egressi consedere secus Rhenum in oppidis Germaniae; unter diesem Sicambrien wird aber kein landstrich des rechten Rheinufers, sondern geradezu Pannonien und gar die Maeotis gemeint.*) davon muſs das gerücht bereits zu Gregors kunde gelangt sein, weil er nicht unbemerkt läſst: tradunt enim multi eosdem de Pannonia fuisse digressos. Bei Sigebert und Fredegar wird auch ein Francio namhaft gemacht, auf welchen der volksname unmittelbar zurückgeführt werden kann. Unter allen Deutschen scheinen gerüchte von uralter einwanderung aus Asien nachzuzucken, die sich bald an Alexander, bald an Troja, Priamus und Aeneas zu knüpfen suchten; welche bewandtnis es mit dem sitz der Franken in Pannonien haben könne, wird nachher erhellen. Gleichwol darf man nicht übersehn, daſs schon zu Tacitus zeit das rheinische Asciburgium auf Ulysses und Laertes bezogen wurde, also die überlieferungen der Franken bereits unter Germanen des ersten jh. wurzel geschlagen hatten.

Der allgemeine dem namen der Franken wie der Sueven beiwohnende sinn gestattet beiden höheres alter zuzutrauen, als die besondern benennungen einzelner stämme anzeigen, die man unter ihnen zu begreifen hat.

Am sichersten und unmittelbarsten auf die Franken zu beziehen ist das volk der Sigambern, dessen die Römer von frühe an oft gedenken. Bei Plinius, wenn er die fünf germanischen hauptstämme aufzählt und den dritten nennt, heiſst es: proximi autem Rheno Istaevones (ſ. Iscaevones), quorum pars Sicambri; die gewöhnliche lesart: quorum pars Cimbri entsprang durch vereinfachung des doppelt zu lesenden S, worauf das folgende I getilgt und cambri in Cimbri geändert wurde. denn auch bei Caesar 6, 35 werden Sicambri bezeichnet: qui sunt proximi Rheno, ihr gebiet lag dem der Eburonen gegenüber, am Rhein zwischen Lippe und Sieg und erstreckte sich ostwärts bis in das spätere Sauerland oder herzogthum Westfalen, fast zur Weser hin.

Als Caesar den Rhein zu überschreiten trachtete und von den Sigambern auslieferung geflüchteter Usipeten und Tenchtherer begehrte, antworteten sie kühn: populi R. imperium Rhenum finire; si se invito Germanos in Galliam transire non aequum aestimaret, cur sui quidquam esse imperii aut potestatis trans Rhenum postularet? doch nachdem er die brücke zu schlagen begann, wichen sie auf jener flüchtlinge rath in die wälder und lieſsen den feind ihre dörfer und äcker verwüsten. Nicht lange darauf erwiderten die Sicambern diesen angrif durch einen zug über den Rhein ins land der Eburonen. b. gall. 4, 16. 18. 6, 35—42. Im j. 12 vor Chr. gieng aber Drusus über den Rhein und besiegte die niederrheinischen und tiefer wohnenden Germanen, bei Florus 4, 12 heiſst es: inde validissimas nationes Cheruscos Suevosque et Sicambros pariter aggressus est, qui viginti centurionibus crematis hoc velut sacramento sumpserant bellum, adeo certa victoriae spe, ut praedam in antecessum pactione diviserint. Cherusci equos, Suevi aurum et argentum, Sicambri captivos elegerant.*) hier ragen sie neben Cherusken und Sueven als germanischer hauptstamm hervor. die schlacht mit den Römern hatte apud Arbalonem statt (Plin. 11, 18), wozu sich irgend ein westfälisches Arpeln oder Erpeln, vielleicht der chattische Arpus vergleichen läſst. Auf diesen sieg des Drusus gehn des Ovidius oder Pedo verse (consol. ad Liviam 13. 311)

---

*) man vgl. Ekkehardi chronicon bei Pertz 8, 115 und Heriger (Pertz 9, 176) mit einzelnen abweichungen.

ille genus Suevos acre indomitosque Sigambros
  contudit inque fugam barbara terga dedit; —
nec tibi deletos poterit narrare Sigambros,
  ensibus et Suevos terga dedisse suis.

Bald hernach lieſsen die siegreichen Römer, wie sie schon früher die Ubier vom rechten Rheinufer auf das linke versetzt hatten, auch einen theil der Sigambern hinüberziehen (Sueton. Aug. 21. Tac. ann. 12, 39) was die Germanen augenblicklich schwächte, eben so sicher aber zu späteren erfolgen auf gallischem boden, den jene im voraus eingenommen hatten, stärkte. Man darf nur nicht wähnen, daſs keine Sigambern auf der rechten seite in der alten heimat zurückgeblieben seien, Strabo, der s. 194 die Sugambern neben Trevirern, Nerviern und Menapiern weiſs, redet s. 290 ausdrücklich noch von einem solchen theil, nennt auch sigambrische, in den aufstand der Cherusken verflochtne fürsten, Ptolemaeus aber läſst sie später zwischen Bructerern und Langobarden ungefähr den landstrich einnehmen, den sie zu Caesars zeit besessen hatten, nur daſs sie, wie es scheint, nicht mehr unmittelbar an den Rhein stieſsen.

---

*) wie in der heldensage oft wiederkehrt, daſs vor dem angrif die beute bis ins einzelne getheilt wird.

Wenn es bei Horatius od. IV. 2, 33 heiſst:

concines majore poeta plectro
caesarem, quandoque trahet feroces
per sacrum clivum, merita decorus
fronde, Sygambros,

so könnte ihnen feroces schon beigelegt sein, weil zu dem römischen ohr ein epithet dieser germanischen stämme gedrungen war, das nachher ihren allgemeinen namen bildete; nannten suevische oder gallische nachbarn den Römern diese Sigambern feri oder feroces, wie nah lag das dem deutschen ausdruck freie oder franke? Auch Juvenals (4, 147) torvi Sigambri entsprechen dem germanischen bilde: omnibus truces et coerulei oculi bei Tacitus, wie die rutilae comae, obgleich allgemeines kennzeichen aller Deutschen, noch ganz besonders zu Ovids worten (amor. I. 14, 39) stimmen

nunc tibi captivos mittet Germania crines,
culta triumphatae munere gentis eris,
o quam saepe comas aliquo mirante rubebis
et dices: empta nunc ego merce probor!
nescio quam pro me laudat nunc iste Sygambram;
fama tamen, memini, quum fuit ista mei;

oder zu Claudians (de IV cons. Hon. 446)

ante ducem nostrum flavam sparsere Sygambri
caesariem pavidoque orantes murmure Franci
procubuere solo,

wo zwar Sigambri und Franci geschieden, doch unmittelbar zusammen genannt erscheinen. Martials ausspruch (de spect. 3, 9)

crinibus in nodum tortis venere Sicambri mag zur schilderung der Sueven bei Tacitus gehalten werden: insigne gentis obliquare crinem nodoque substringere. Gleich den blonden locken wusten die Römer aber auch die leibliche kraft deutscher krieger in ihren vortheil zu verwenden, wie sich Claudian (in Eutrop. 1, 383) ausdrückt:

> militet ut nostris detonsa Sicambria signis.*)

Von jenen unter August übergeführten Sigambern hatten sie eine sugambra cohors gebildet, die prompta ad pericula, cantuum et armorum tumultu trux ihnen gegen die Thraker am Haemus (und vielleicht gegen Geten) im j. 26 nach Chr. kriegen half. Tac. ann. 4, 47. Diese legion soll nun in Pannonien gestanden, am Ister, da wo später Buda gegründet wurde, eine stadt erbaut und nach ihrem namen Sicambria benannt haben. ungrische chroniken melden ausdrücklich, daſs von den Franken ein solches Sicambria an der stelle von Buda gestiftet wurde.**) Wie es sich immer damit verhalte, zusammenhang muſs walten zwischen diesem pannonischen Sicambria und jener altfränkischen sage, daſs die Franken aus Pannonien an den Rhein gewandert seien. Sigeberts worte (Pertz 8, 300) lauten so: originem gentis nostrae, regni scilicet Francorum, notificemus aliis ex relatu fideli majorum. post illud famosum trojanae civitatis excidium victoribus graecis cedentes reliquiae Trojanorum cum Aenea ad fundandum romanum imperium ad Italium perrexit, pars una scilicet duodecim milia, duce Antenore, in finitimas Pannoniae partes secus Maeotidas paludes pervenit, ibique civitatem aedificaverunt, quam ob sui memoriam Sicambriam vocaverunt. in qua multis annis habitaverunt et in magnam gentem coaluerunt, et crebris incursibus romanum solum incessentes usque ad Gallias ferocitatis suae vestigia dilataverunt. Gesetzt auch, daſs aus den fränkischen annalisten die ungrische sage geflossen und jene inschrift geschmiedet sei; so überrascht mich doch, wie dem von Attila erbauten und nach ihm Etzelburc genannten Buda die lage von Sicambria beigemessen wird, in unsrer Vilkinasage aber Attilas sitz nach Susat gelegt ist, wohin die Nibelunge entboten werden und der wurmgarten (s. 126) liegt, in welchem Günther das leben lieſs. Susat kann nun nichts anders sein als das westfälische Soest (alts. Sôsat, ahd. Suosaz), gerade die älteste stadt in dem bezirk, den wir Sigambern zur römischen zeit anweisen müssen, aus dem sie über den Rhein in Gallien einfielen. daſs sie sich aus Pannonien erhoben hätten wäre sinnlos; schwebte fränkischen annalisten schon eine sage vor, worin sich fränkisches und pannonisches Sicambrien mischten? ein mythus, wie ihn die der Vilkinasaga zum grund gelegnen lieder entfaltet haben mögen, nach welchem Franken, Hunen, Friesen dicht nebeneinander auftreten?*)

---

*) Gratius cyneg. 202 hebt unter den jagdhunden die volucres Sycambros hervor.

**) z. b. Heinrichs von Müglein chronik cap. 3 und 8, vgl. Lazius de gent. migrat. p. 52. Schwandtner script. 1, 43. 331. Bel notitia 3, 165. Zuerst in Apiani inscriptiones sacrosanctae vetustatis, Ingolst. 1534 p. 492 findet sich folgende darauf bezügliche inschrift: 'legio Sicambrorum hic praesidio collocata civitatem aedificaverunt, quam ex suo nomine Sicambriam vocaverunt', mit der anmerkung: in Buda veteri lapis effossus Matthiae regis Ungariae tempore dum fundamenta jacerentur aedium Beatricis reginae. aus Apianus ist sie in Bonfinii rer. hung. decad. 1 libr. 1 p. 25 und in Lazius comment. reip. rom. in exteris provinciis constitutae, Francof. p. 603 und 951 aufgenommen, zuletzt in der topographia magna Hungariae, Viennae 1750 p. 175 verbessert: legio S. hic praesidio collocato civitatem condidit, quam ex suo nomine Sicambriam dixit. als verdächtig und unecht fehlt sie ganz bei Gruter.

Es wäre anziehend dem ursprung der niederrheinischen oder fränkischen heldensage näher auf die spur zu kommen, die sich gleich dem groſsen Rheinstrom zuletzt in den sand verliert. ich möchte sie weder den nach Gallien versetzten Sigambern noch den zurückgebliebnen ausschlieſslich, sondern beiden gemeinschaftlich aneignen, wie auch das merovingische königsgeschlecht mit beiden zusammengehangen haben muſs; unter ihm haftete noch lange der sigambrische name.

---

*) Adam von Bremen 1, 3 (Pertz 9, 146) nennt Sicambri und Huni neben einander, vgl. oben s. 475.

cum sis progenitus clara de gente Sygamber,

redet Venantius Fortunatus 6, 4 den könig Charibert an und dem getauften Chlodoveus ruft Remigius die berühmten worte zu:

mitis depone colla Sicamber,
adora quod incendisti, incende quod adorasti! *)

Wie den Römern ferox den Sicamber poetisch bezeichnete, mag umgekehrt in der fränkischen hofsprache die sicambrische benennung als feine und feierliche fortgedauert haben. Klingen nicht auch die edelsten gestalten des fränkischen epos Sigi, Sigmund und Sigfrid unmittelbar an den namen der Sigambern an? kann Sicamber entsprungen sein aus vollerem Sigigambar? wir haben s. 463 ein ähnliches Sigigipedes und Sigugibiþa vermutet. es gibt ein ahd. kambar gambar strenuus, sagax (Graff 4, 208) und Tacitus, von den deutschen stämmen allgemein redend führt zwischen Marsen und Sueven Gambrivii auf, wie auch Strabo s. 291 Χηροῦσκοι Χάττοι Γαμαβριούϊοι zusammen nennt, Paulus Diac. eine langobardische stammutter Gambara angibt. diesem gambar tritt das verstärkende sigu vor, mit welchem viele andere eigennamen gebildet werden, Sigigambri sind die siegreichen, siegstarken. in der schreibung Sugambri Σύγαμβροι Σούγαμβροι litt es entstellung.**)

Zwar in urkunden bin ich noch keines eigennamens Sigigambar habhaft geworden und auch das scheint entgegen, daſs die zusammenziehungen Sîboto Sîfrid kaum vor dem 10 jh. auftauchen und überall das I verlängern, während es in Sicamber bei römischen dichtern bis auf Remigs anrede herab kurz bleibt. Gleichwol könnte es damit die fränkische sprache anders gehalten haben, was Segestes für Sigigast zu bestätigen scheint, wie auch, wenn ich nicht irre, bei Saxo gramm. Sivardus Sivaldus Siritha*) mit kurzem I gebraucht sind.

---

*) vgl. Sidon. apoll. carm. 23, 244.

**) Sigigambar nehmen Zeuſs s. 83 und Hermann Müller s. 108 an, jener als das rechte, dieser, den die Sieg und Sequana irren, mistrauisch. an den fluſs Sieg zu denken hindert aber sowol das verhältnis zwischen Sigambri und Gambrivii, als die schwierigkeit, welche einer deutung von -ambri entgegensteht.

Von sigambrischen mannsnamen überliefert Strabo s. 291. 292 Μέλων, Δευδόριξ und Βαιτόριξ oder Βαιτόριτ. Milo ist ahd. (Graff 2, 719) und alts. (tr. corb. 354. 456. 458. 476. im dativ Milon 33.) Δευδόριξ zeigt anlautend ahd. D, die goth. form forderte Θευδόριξ. mit -rit sind viele ahd. namen gebildet, z. b. Folcrit, Fruorit, Landarit, Gibarit, das erste wort der zusammensetzung mahnt an die cohors Baetorum (Steiner nº 965), wenn die lesart richtig ist. vielleicht sind auch die Βαττοί und Σουβαττοί dabei zu erwägen und letztere, wie Σούγαμβροι, in Sugibatti Sigibatti aufzulösen.

Man will die auſs linke Rheinufer gesetzten Sigambern in den Gugernen (Tac. hist. 4, 26. 5, 16. 18) wieder finden, die auch Plin. 4, 17 zwischen Ubiern und Bataven kennt, aber Guberni nennt; das mag für Gugerni verschrieben sein. Gugern wäre möglicherweise aus Gibigern munificus, largus gekürzt, wie Sugamber aus Sigigamber. in ihrem bezirk lag Gelduba, das heutige Gellep, in einer urk. von 904 bei Lacomblet nº 83 Geldapa genannt, woher sich Tiberius leckere möhren kommen lieſs: siser et ipsum Tiberius princeps nobilitavit, flagitans omnibus annis e Germania. Gelduba appellatur castellum Rheno impositum, ubi generositas praecipua. Plin. 19, 5. das B in Gelduba, P in Geldapa fügt sich der ersten gleichung (s. 406) und bewiese, daſs bei diesem namen zur zeit des ersten jh. noch nichts verschoben war; man halte dazu Danubius.

Wie wenn wir damit auch den namen der unmittelbar anstoſsenden Ubier deuten lernen? in Geldapa Lenapa Olepa = ahd. Geldafa, Lenafa, Olefa bedeutet apa was sonst aha, aqua, fluvius. Ubii*) scheinen also fluſsbewohner, Rheinbewohner, wie sie schon bei Caesar 1, 54 heiſsen: qui proximi Rhenum incolunt; 4, 3 nennt er ihr land civitas ampla atque florens; damals lag es noch auf der rechten Rheinseite, unter August aber scheinen die Ubier nach der linken gezogen zu sein. Strabo 4, 3 s. 194, als er von Trevirern geredet hat, berichtet ausdrücklich: πέραν δὲ ᾤκουν Οὔβιοι κατὰ τοῦτον τὸν τόπον· οὓς μετήγαγεν Ἀγρίππας ἑκόντας εἰς τὴν ἐντὸς τοῦ Ῥήνου, Tacitus Germ. 28 sagt: ne Ubii quidem quanquam romana colonia esse meruerint ac libentius Agrippinensis conditoris sui nomine vocentur, origine erubescunt, transgressi olim et experimento fidei super ipsam Rheni ripam collocati, ut arcerent, non ut custodirentur, vgl. ann. 12, 27. Aus ihrem hauptort, Ubiorum ara oder civitas entfaltete sich später das mächtige Cöln, Colonia agrippinensis, entweder erst nach Agrippina des Germanicus tochter, oder schon nach jenem Agrippa ihrem groſsvater geheiſsen, der sie römischem reich verpflichtete. davon rührt sogar noch in unserm heldenbuch der name Grippigenland.

---

*) = altn. Sigridr, wonach die mythol. s. 281 angeführte mutmaſsung zu verwerfen; bei Saxo steht bald Syritha, Siritha, bald Sygrutha. auch bei Irmino 17ª Sigrida.

Keinen stamm unter allen Germanen gab es, der sich den Römern so nah angeschlossen hätte, wie diese Ubier, und darum waren sie allen übrigen Deutschen, zumal den Sueven verfeindet.

Die gegebne deutung ihres namens und zugleich ihr fränkisches blut bestätigt sich aber durch den der ripuarischen Franken. aus dem romanischen ripa, das den lateinischen begrif des ufers allmälich mit dem des flusses tauschte, franz. riviere, it. riviera, span. ribera, ribeira, entsprang Riparii, Ripuarii, Ribuarii, altfranz. Rivers, Ruiers, qui ad Rheni ripas, circa fluvium consederant, deutlich dasselbe was Ubii ausdrückte. gewann das ripuarische gebiet gröſsern umfang als man den alten Ubiern einräumt, so werden auch diese bald in engerer schranke, bald in gröſserer ausdehnung zu denken sein. Im mittelalter war der name Ubier längst verschollen und die kaiserchronik verdeutscht Ripuarien durch Riflant. mit nhd. ufer ripa, mhd. uover, ags. ôfer, welche langen vocal und ableitendes R haben, wage ich Ubii nicht zu verknüpfen.

---

*) mit kurzem U, wie in Danubius und Gelduba; das OY im gr. Δανούβιος, Οὔβιοι, Σούγαμβροι entspringt bloſs, weil dem Ylaut ausgewichen werden sollte.

Entgegen oder zur seite den ripuarischen Franken stehn die salischen, und beider stämme namen haben zwei alte rechtsbücher für alle zeiten befestigt.

Wie sich Sigambern und Ubier vom rechten Rhein auf den linken wandten, müssen auch die Salier von osten nach westen vorgerückt sein. unter ihrem namen sind ältere Franken, zumal Sigambern zu suchen, da sich die Merovinge auf Salier wie auf Sigambern zurückleiten; zwischen Saliern und den unter August nach Gallien versetzten Sigambern mag genauer zusammenhang obwalten, wenn schon Claudian (oben s. 522) beide dichterisch unterscheidet (de laud. Stilich. 1, 222):

ut Salius jam rura colat, flexosque Sigambri
in falcem curvent gladios.

Wo am Niederrhein der mächtige strom sich spaltet und versumpft, im gau Salo, an der Issel (Isula), die vielleicht selbst Sala hieſs, wo noch heute ein landstrich den namen des Sallands führt, scheint im dritten jh. ihr sitz. daher waren sie südwärts nach Toxandrien gedrungen, Ammian 17, 8 meldet von Julian (im j. 358): petit primos omnium Francos, eos videlicet quos consuetudo Salios appellavit, ausos olim in romano solo apud Toxandriam locum habitacula sibi figere praelicenter. die alten belgischen Toxandri lagen zwischen Maas und Schelde, und 'olim' geht auf den von Eutropius 9, 13 geschilderten fränkischen einbruch zur zeit des Probus, wohin auch Vopiscus (s. 519) zielt. waren nun diese Franken unter Constantius und Constantin zurückgewiesen oder in gewisse abhängigkeit von den Römern gebracht worden; Julian hatte sie neuerdings im westen der Schelde zu bekämpfen, und nennt sie, gleich Ammian, Σαλίων ἔθνος (opp. ed. Spanh. p. 279.)*)

---

*) in der notitia imperii erscheinen auch Salii unter den auxiliaren.

Im rechtsbuch kommt nur der ausdruck Francus Salicus (oder Saligus) vor, nicht Salius, was aber keinen wesentlichen unterschied zwischen beiden gründen kann. salicus trägt die lat. ableitung -icus (nicht die deutsche -ig) an sich, führt also wie geticus gothicus francicus auf den einfachen volksnamen Geta Gothus Francus und Salius, welcher aus sal domus, oder einem flusse Sala, oder jenem gau Salo stammen darf, und ahd. Sali, goth. Saljis lauten mochte.*) mit dem langen A des ahd. sâlic beatus, mhd. sælec, nhd. selig, die zum goth. sêls bonus gehören, findet, glaube ich, keine verwandtschaft statt, da auch aus Claudians scansion das kurze A erhellt. Der prolog des gesetzes nennt einen Salogast aus Saloheim, was ohne zweifel mit dem volksnamen in verbindung steht; Gregor von Tours, meines wissens, braucht von den Franken weder Salius noch Salicus. bekanntlich führten noch in späterer zeit fränkische herzogen, aus deren geschlecht könig Conrad hervorgieng, den beinamen Salier, und nach Ducange s. v. Salicus wandte man dies epitheton selbst auf Christus an.

Von Toxandrien aus hebt sich der Franken siegeslauf nach südwesten, und Chlojo oder Chlodio hatte schon das ganze land bis zur Somme erobert; in dem gesetzbuch, das zu seiner zeit abgefaſst wurde, erscheint das salische gebiet durch die Carbonaria und Liger d. i. Leie begrenzt, auch noch späterhin bildet der Kohlenwald die scheide zwischen Neustrien und Austrasien, d. h. dem westlichen**) und östlichen, oder romanischen und deutschen Frankenland. gleich Dispargum***) und Tornacum (Tournai) mag dann der berg von Laudunum (Laon) fränkischer königssitz geworden sein, den immer noch altfranzösische lieder nennen, wo sogar die thierfabel, mit nahliegender änderung des Monlaon in Monleon den löwen hofhalten läſst.*) Zu ausgang des fünften jh. besaſs aber Chlodowech ein viel ausgedehnteres mächtiges Frankenreich, das durch die annahme des christenthums fest gegründet wurde. Hatte den Franken schon die ältere niederlassung von Ubiern, Sigambern, Saliern und Bataven unter römischer herschaft festen fuſs in Belgien und Gallien gemacht, und den weg gebahnt; so vollendete und sicherte ihren sieg, daſs sie der catholischen kirche zugefallen waren und von ihr gegen die arianischen Burgunder und Gothen emporgehalten wurden.

---

*) als mannsnamen Salecus und Salius bei Irmino 163^b 201^b, Salih, Salucho bei Schannat n° 245. 251.

**) eigentlich scheint Neustria Niustria entsprungen aus Niuwestria Niwestria (Bouquet 2, 405), fast wie neiz aus niweiz, ags. nât aus nevât, und es muſs anlaſs gewesen sein altes und neues Westerland zu unterscheiden; allmälich aber gilt Neustria geradezu für Westria oder Westrasia im gegensatz zu Austria, Austrasia. in solchem sinn hat auch der prolog zu Liutprands gesetzen ein langobardisches Austria und Neustria.

***) fanum Martis, Famars (myth. s. 1209), templum Martis in den stat.

Noch ist einiger, allem anschein nach, den Franken nahverwandter völker zu gedenken, die gleich jenem theil der Sigambern meist auf rechter Rheinseite verblieben.

Tacitus nennt ungefähr der batavischen insel gegenüber zwischen Friesen und Bructerern und neben Angrivariern auch Chamaven, Strabo s. 291 zwischen Sugambern und Brukterern Χαῦβοι, was zu bessern ist in Χαμάβοι. eben da hat Peutingers tafel Chamavi mit dem beisatz 'qui et Franci' (s. 513), in derselben gegend erscheint später der ihren namen tragende gau Hamaland, mit unterscheidung eines franconicus und saxonicus. Unter Constantius wurden auch chamavische abtheilungen nach Gallien versetzt, und Eumenius (paneg. 4, 9) konnte sagen: arat ergo nunc mihi Chamavus et Frisius; im alten gebiet der Lingonen bildete sich ein pagus Chamaviorum oder Amaviorum (Zeuſs s. 582. 584.) doch ihr kern hielt in der alten heimat stand, Julian stieſs auf Χαμάβοι am Niederrhein (vgl. Ammianus 17, 8), Ausonius nennt Chamaves neben Franken und noch Sulpicius Alexander bei Greg. tur. 2, 9 in bructrischer nachbarschaft den pagus, quem Chamavi incolunt. Jenes zwiefache Hamaland zeigt uns einen landstrich auf

---

von Corbie (Guerards Irmino p. 325. 335) pagus fanummartinse, woraus man später fanomarcensis machte (Pertz 9, 412.)

*) Reinhart fuchs s. CXLII.

fränkischsächsischer grenze, wie auch Ptolemaeus Καμαυοί neben Cherusken aufstellt; allein ihre verbindung mit den Franken, durch alle übrigen zeugnisse bestätigt, überwiegt. Chamavi scheint gebildet wie Batavi, wenn nun Βαταούα Βαταβία, später Batua, Betuwe den begrif aue, ahd. ouwa enthält, werden auch Chamavi fluſsanwohner sein dürfen, wozu die Ubii, Ripuarii und vielleicht Salii stimmen. ham cutis, tegmen hat aber zu allgemeinen sinn, als daſs es leicht zu deuten wäre.

Bructeri und Tencteri liegen sich nicht nur benachbart, sondern auch ihre namen scheinen ähnlicher bildung. bei Tacitus ann. 13, 56. hist. 4, 21. 77 stehn sie immer zusammen. Caesar nennt nur die letztern und schreibt Tenchtheri, nach griechischer weise, würde also auch Bruchtheri geschrieben haben. umgedreht führt Strabo s. 291. 292 bloſs Βρούκτεροι an.

Als Tacitus seine Germania abfaſste, schienen ihm die Bructeri, deren thaten er in andern schriften berührt, vertilgt: Bructeri olim occurrebant, nunc Chamavos et Angrivarios immigrasse narratur, pulsis Bructeris ac penitus excisis vicinarum consensu nationum. Allein der jüngere Plinius meldet schon wieder von einem bructerischen könig, und zu des Ptolemaeus zeit erscheinen Βουσάκτεροι οἱ μείζονες und μικροί, wie bei Strabo Βρούκτεροι ἐλάττονες, beider hauptsitze fallen zwischen Ems und Lippe. die peutingersche tafel gibt Bructuri an, die notitia imperii Bructerii, Claudian de IV cons. Hon. 450: venitaccola sylvae Bructerus Hercyniae. noch Beda 5, 9. 12 nennt sie Boructuarii (ags. Boructvare, Boruchtvare) und läſst ihnen durch Suidbert predigen; viele aber müssen heiden geblieben sein, da nach Gregor des dritten ausschreiben von 738 auch die Borthari dem Bonifacius zu bekehren übertragen werden. in den untern Lippegegenden erhielt ein gau Borahtra, Boroctra, Borhtergo (Zeuſs s. 353) lange ihren namen, als mannsname dauert Borhter, trad. corb. 311. man erwäge die Bortrini bei Pertz 3, 76.

Gründen sich des Ptolemaeus Βουσάκτεροι auf ältere nachricht, als Strabons Βρούκτεροι, so läge hier ein übergang des S in R vor (s. 311) und wäre allenfalls ein adj. busaht oder participium busagot dem ags. byseg, bysgod, engl. busy busied, mnl. besich (vgl. s. 364) an die seite zu setzen. allein ich vermag kein ahd. poraht oder purtc mit gleicher bedeutung aufzuweisen. Hat aber das R gröſseres recht und ist Βουσάκτεροι fehler für Βουράκτεροι, so erschiene boraht poraht gebildet wie bëraht përaht lucidus, ags. beorht, altn. biartr, oder wie ahd. zoraht, alts. toroht splendidus; da nun aus bëraht altn. biartr der eigenname Bërahtheri mhd. Bërhter f. Bërhther altn. Biartar entspringt, könnte auch aus boraht, Borahtheri Borhtheri = lat. Bructer (wie liber, tener) entsprungen sein. man erwäge die gleichfalls mit adj. zusammengesetzten ahd. mannsnamen Paldheri, Fastheri, Wîtheri (altn. Viđar) Kuotheri. bëraht und boraht dürften aber der wurzel und dem sinne nach zusammenfallen, folglich Bërahtheri, Borahtheri clarus, illustris ausdrücken. burg urbs, civitas, ahd. puruc, goth. baurgs wird, obgleich es natürlich wäre hier an die rheinischen Burgunder zu denken, ganz aus dem spiel müssen bleiben, ebensowenig haben die Bructerer etwas gemein mit dem Brocken (mythol. s. 1004.) den Bructerern aber gehörte Veleda an, deren thurm unfern der Lippe stand.

Wie Bructer scheint mir auch Tencter im zweiten theil ahd. heri, goth. haris zu enthalten, so daſs die volle form Tengtheri lauten würde, wodurch sich Caesars schreibung Tenchther rechtfertigt. den ersten theil des namens erklärt zumal das altn. tengdr junctus, affinis, consanguineus, sichtbar part. von tengja jungere, woher auch tengsl retinaculum nexus stammt; vorgesetztes tengda bezeichnet verschwägerung: tengdafađir socer, tengdamôđir socrus. ags. ist getenge recumbens, procumbens, eordan getenge humi prostratus, grunde getenge solo proximus, affixus Beov. 5513 vgl. anmerk. zu Andr. s. 100, wo ich auch getingan getang urgere, incumbere und getengan getengde nachweise. dem getenge entspricht das alts. bitengi und ahd. gizengi proximus, sibbeon bitengea Hel. 43, 11 bezieht sich wieder auf nahe verwandten. unmittelbar gehört zu der wurzel ags. tange, altn. töng, ahd. zanga forceps, die festhaltende, zwängende, das feierliche tanganare des salischen und ripuar. gesetzes, welches urgere bedeutet (RA. s. 5), vielleicht das prov. tensar, altfranz. tencier disputare, queri. für Tencter gewånnen wir hiernach ein alts. Tengdheri, altn. Tengdar, goth. Taggidaharis, ahd. Zenhtheri Zanhtheri, mit dem sinn propinquus, auf verbündete wie benachbarte ståmme bezüglich. Kann aber T für frånk. TH stehn, so würde ags. þincđe dignitas, honor, geþingđ dignitas, geþungen gravis, altn. þûngr vergleichbar und ein goth. Thaggþaharis, ahd. Denctheri möglich; Schannat n° 164 bietet den frauennamen Thenctula. Dio Cassius schreibt Τεγκηροί, Ptolemaeus Τέγκεροι, die inlautende lingualis scheint jedoch beiden namen Tencteri wie Bructeri unentbehrlich und muſs in allen erklärungsversuchen beachtet bleiben.

Den Bructerern lagen die Tencterer südwårts, doch mag sich ihr sitz mit der zeit verschoben haben. Caesar 54 j. vor Chr. stieſs auf sie jenseit des Rheins: Usipetes Germani et item Tenchtheri magna cum multitudine hominum flumen Rheni transierunt, non longe a mari quo Rhenus influit. causa transeundi fuit, quod ab Suevis complures annos exagitati bello premebantur et agricultura prohibebantur. b. gall. 4, 1. sie waren im landstrich der Menapier angelangt und gedachten sich da niederzulassen, wurden von Caesar zurückgeworfen und flüchteten ins sigambrische gebiet. vielleicht aber war dieser ausgezogne haufe nur ein theil ihres volks; er mochte ostwårts gewichen sein, da Drusus auf seinem feldzug zuerst mit Usipeten, dann mit Tencterern zu kåmpfen hatte (Florus 4, 12), bevor er die Chatten erreichte. Tacitus kennt sie südlicher; nicht weiſs ich, ob jene sich von neuem an den Rhein bewegt hatten oder andere dort geblieben waren: proximi Chattis certum jam alveo Rhenum, quique terminus esse sufficiat, Usipi ac Tencteri colunt, und nun rühmt er tenctrische reiterei (Germ. 32.) Ptolemaeus setzt sie nördlich der im spåteren Engersgau wohnenden Ingrionen, wieder also in sigambrische gegend; nach dem zweiten jh. schwindet ihr name aus der geschichte. daſs mit ihm jener Engersgau, Ingerisgowe zu verbinden, T ein vorgeschobner artikel sei, kann ich nicht glauben, da Ptolemaeus deutlich Ἰγγρίωνες und Τέγκεροι unterscheidet.

Wie bei Caesar Usipetes und Tenchtheri treten bei Tacitus Usipi und Tencteri nebeneinander als unzertrennliche gefährten auf. Strabo 292 hat Νούσιποι für Οὔσιποι (das N wurde aus voranstehendem Βρουκτέρων wiederholt), Plutarch Caes. 22 Οὐσίπαι, Dio Cass. 39, 47. 54, 20 Οὐσιπέται, Ptolemaeus Οὐίσποί für Οὐσιποί. Usipetes könnte an die Sicobotes Sigipedes und Gipedes (s. 463) mahnen, oder an des Paulus diac. 1, 11 Assipitti, welche sich den Langobarden in den weg stellten. man möchte wissen, wie der name im sg. lautete; warum nicht Usipes (wie indiges indigetes, seges segetes)? von Usipes ward ein übergang leicht auf Usipus pl. Usipi, davon auf Usipii; Martial 6, 60 macht den leonischen vers

sic leve flavorum valeat genus Usipiorum.

Man hat in dem -etes keltische pluralflexion gesucht (wie in Venones Venonetes, Helvii Helvetii, Nemetes) und freilich schalten keltische wörter im pl. manchmal T ein, oder vielleicht richtiger, ihr sg. hat es ausgestofsen, wie der lat. nom. sg. in seges, teres; auch slavische pl. zeigen die epenthesis -et oder -es (ahd. -ir). ihre annahme für Usipetes würde zwingen das -ip für derivativ zu erklären, ungefähr wie das -ap in Menapii.

Mir ist eine andere auslegung eingefallen, die ich freilich nicht zur gewisheit bringen kann, wonach Usipetes als zusammengesetzt erscheint, so dafs der zweite theil von Usipes (= Usipets) dem goth. faþs vergleichbar würde, also dem skr. patis, litth. pats, gr. πότις entspräche. zwar befremdete die verdünnung des A in E und noch mehr das unverschobne P für F, der name müste sich früher festgesetzt haben, bevor lautverschiebung eintrat; in dem ganz analogen namen Canninefas pl. Canninefates erscheint sowol A als F. das ganze compositum Usipes f. Usipats gewänne den anschein des litth. wieszpatis wieszpats dominus, die Usipetes wären wieszpaczici herren, goth. visifadeis? usi liefse sich aber auch aus goth.

ius bonus, facilis deuten, oder aus jenem visi (s. 443), falls es ursprünglich den westlichen sitz bezeichnet hätte.

Mögen nun die Usipeten, gleich den Tencterern, ihren sitz am Mittelrhein öfter geändert haben; da sie zuletzt genannt werden, erstreckt er sich etwas weiter südwärts als der tenctrische, zwischen Rhein und Main ins gebiet von Nassau neben den Mattiaken. selbst der name Wisbaden lieſse sich ohne zwang Usipetum civitas auslegen und könnte das A in pats faþs bestärken. eine inschrift bei Steiner n° 361 hat cives Wsinobates.

Als volk werden Usipeten und Tencterer nach dem zweiten jh. nicht mehr vorgeführt, wie Zeuſs s. 90 glaubt, haben sie sich unter den Alamannen verloren, und die von Tacitus cap. 32 hervorgehobne equestris disciplina stimmte zur schilderung der Sueven bei Caesar 1, 48 (vgl. oben s. 460.) Mir macht die althergebrachte feindschaft zwischen Sueven und diesen stämmen wahrscheinlicher, daſs sie, wenn schon ihr name erlosch, sei es auf der rechten oder linken seite des mittleren Rheins dem fränkischen reich zugethan blieben.

Wir haben gesehn, daſs der kern der Franken auf Sigambern und Saliern beruhte, von deren näheren gemeinschaft die Ubier nicht ausgeschlossen werden können. diese drei stämme haben vollsten anspruch auf den umfassenden, vorzugsweise den westlichen Deutschen beigelegten namen der Germanen, welcher in mehr als einem betracht zusammenfällt mit dem der Franken. in verwandtschaft der Sigambern schlagen aber auch Usipeten, Tencterer und Bructerer, wie schon äuſserlich der beiden letzteren gleichförmige namenbildung bestätigt. Alles was von diesen völkern, nachdem der Franken hauptmacht siegreich in Gallien vorgedrungen war, zu beiden seiten des mittleren und niederen Rheins haftet, bildet den ripuarischen oder rheinfränkischen theil des groſsen reichs; am oberen aber waltete von frühauf suevischalamannische, d. i. hochdeutsche bevölkerung. Die annahme, daſs Usipeten und Tencterer in den Alamannen aufgegangen seien wird sich schwerlich behaupten. vollen erweis für diese verhältnisse könnte bloſs die sprache liefern, und wir wissen von der der Usipeten, Tencterer, Bructerer, wie der Vangionen, Nemeten und Triboken so gut wie nichts.

Im osten hebt uns die gothische sprache ihren schleier auf, im süden gewähren die ahd., wenn schon jüngeren, denkmäler hinreichenden anhalt. gegen westen aber haben die bis ins herz von Gallien eindringenden eroberungen der Franken zuletzt unaufhaltsam ihre angestammte sprache untergraben, wie auch das gothische, langobardische und burgundische idiom in Spanien, Italien und Gallien erlosch. Hätte ein fränkischer bischof von Chlodwigs bis zu Carls tagen seiner sprache gleichen dienst, wie Ulfilas der gothischen geleistet, oder wären uns die auf Carls veranstalten gesammelten gedichte überliefert worden; das wahre, eigentliche verhältnis der fränkischen zur schwäbischen und sächsischen mundart würde vor unsern augen offenbar sein.

Zwischen Chlodwigs zeit und Caesars liegt aber schon eine kluft, und selbst zu der des Cimbernzugs müssen berührungen westlicher Germanen mit Galliern und Römern stattgefunden haben. Wann das erstemal erschollen die deutschen wörter ambactus (s. 133) und framea, oder wenn ich nicht zu kühn geurtheilt habe, franca gallischem und römischem ohr? auch Valerius maximus 5, 4 nennt einen deutschen Antabagius der wirklich Tibers andbahts gewesen zu sein scheint; altn. bedeutet bakiarl comes pedisequus. ist bak lautverschoben gleich Triboci, so forderte es gr. *φαγ*, lat. fag, wie dem bôka *φηγός* fagus entsprechen; doch nur gezwungen wäre *φαγεῖν* edere mit bak zu einigen, *φαγών* ist der essende kauende backe, maxilla mandibula, und backe mag rühren an bak. In Usipetes wie Nemetes zeigen sich unverschobne consonanten, in framea ambactus Bructeri Harudes verschobne.

Geringe einsicht in die lautverhältnisse der altfränkischen sprache schaffen uns wol die wenigen jedem der beiden rechtsbücher eingeschalteten oft entstellten wörter; einzelne in den decreten Chlodowigs und Childeberts (Pertz 4, 1—11) sind noch ärger mishandelt. über die berühmte malbergische glosse werde ich mich am schlufs des capitels äufsern. die dem capitulare Karolomanni von 743 (Pertz 3, 19. 20) angehängte abrenuntiatio mit dem indiculus paganiarum muſs allem anschein nach für altfränkisch gelten, ist aber von allzu beschränktem umfang.

Bei den annalisten wie in urkunden reichlich erhaltne eigennamen geben manchen aufschluſs über wörter und lautverhältnisse. Schon im allgemeinen ist es merkwürdig daraus zu ersehn, wie tief die fränkischen sieger in das gallische land eingriffen, obgleich erst auf einzelne provinzen erstreckte untersuchungen es möglich machen werden, fränkische namen mit sicherheit nicht allein von romanischen, sondern auch angrenzenden burgundischen, alamannischen und gothischen zu unterscheiden. das ziel muſs aber hier noch unerreicht bleiben, so lange uns nicht eine vollständige samlung altdeutscher eigennamen vorliegt, weil für jedwede einzelne forschung den zerstreuten ungeheuren vorrath zu durchlaufen allen fleiſs und alle kräfte übersteigt. Irminons zugänglich gewordner polyptych schaft uns jetzt schon das überraschende ergebnis, daſs auf dem ansehnlichen bezirk der abtei Saint Germain des Prés, im umkreis von Paris selbst gelegen, zu Carl des groſsen zeit fast lauter fränkische colonen wohnten, und einer geringen anzahl romanischer weit überwogen, daſs aber diesem boden fast gar keine gallischen eigner verblieben scheinen. längst musten von ihm alle Kelten gewichen sein; denn wie hätten sie ihre namen aufgegeben und mit deutschen vertauscht?*)

In bezug auf die vocale habe ich folgendes wahrgenommen. bei Irmino erscheinen die namen Electeo 166^b Electeus 28^a 121^a 161^a 167^a 174^a Electulfus 23^a Electrudis 187^a Electardus 165^a, welchen allen elec = goth. alhs, ahd. alah, ags. ealh (oben s. 118. mythol. s. 57. 58) zum grunde liegt, wie die gleichheit des ahd. Alahtrûd mit Electrudis darthut, folglich wäre Electeo ahd. Alahdio oder goth. Alhþius (tempeldiener); dies E für A klingt ans ags. EA in ealh. nicht anders scheint mir Serlus 134^{b} für Sarlus, Dedla 139^{b} für Dadla stehend. gebrochnes E hat statt nicht nur in Ebero sondern auch in fredus und Segenandus, Segemundus, neben I.

---

*) ich widerspreche den ansichten Leos, der (orienschr. 1, 88—116) gerade aus demselben polyptych wirklich auf keltische lautverhältnisse und worte in diesen namen sinnt, und in Chrotbild Chlotbild Grimbild Herlind Berta keltische grundlage, höchstens deutsche assimilation erblickt. dahin verleitet keltisches forschen.

Wie E und I schwanken kurzes O und U. die lex sal. 58 hat duropellis, durpilus limen, nnl. dorpel, wörtlich thürpfal; dagegen schreibt Gregor Thoringus Thoringia für Thuringus Thuringia. sunnis legitimum impedimentum ist altn. syn, goth. sunjôns. Cuppa bei Gregor 5, 39. 7, 39 kündet sich schon durch seinen ausgang -a als fremd und unfränkisch an; ich vergleiche den alts. namen Cobbo. Ollo Greg. 7, 38 scheint das altn. Ulli. Thunar, rachineburgius und mundeburde halten U fest. trustis, antrustio entspricht gothischem trausti.

Langes A erscheint gleich ahd. â neben ê, in der abrenuntiatio aber auch für ai (wie ags. â): gâst (ahd. keist) hâlog (ahd. heilac.) unsicher bleibt in den paganien das a von dadsisas.

Langes E gilt in zwei ganz verschiednen fällen. in den männlichen mit -mêres, den weiblichen mit -flêdis gebildeten namen entspricht es dem lat. und goth. ê, folglich ahd. -â. so schon bei Tacitus Inguiomêrus Segimêrus, bei Gregor Chlodomêres Charimêres 9, 23 Ballomêres 7, 36. 38 Ricimêres Marcomêres Theodomêres, wogegen bei Irmino, nach ahd. weise, langes A eintritt: Gausmârus 145^{a} 210^{b} Marcomârus 82^{b} Sigemârus 116^{a} Gislemârus 204^{a} Ursmârus 87^{a}. bei Gregor Alboflêdis Mêroflêdis Berteflêdis Fameroflêdis, welches flêdis dem ahd. flât gleich ist. Wie schon dies goth. ê in i schwankt (gramm. 1, 59) begegnen bei Irmino Gislemirus 206^{b} Frôtmirus 262^{a} Acmirus 16^{b} und Bertefledis 181^{a} neben Gerflidis (ahd. Kêrflât) Hercanflidis Baltaflidis.

Ein andres langes E erscheint aber statt des diphthongs AI und mit ihm wechselnd. so im sal. gesetz 46 laisus und lêsus sinus; chrênecruda für chrainecruda herba pura; chrêo für goth. hraiv; Salohaim und Salohêm wie schon bei Tacitus

Boihêmum (s. 166.) hierher nun auch alle mit gêne- zusammengesetzten eigennamen, wobei mir der goth. Gaina comes bei Marcellinus p. 11. 12 (a. 399. 400) zum anhalt dient, welchem ich den fränkischen Chaino Chaeno Haino (bei Mabillon n° 9. 14. 16. 21) gleichstelle, da die fränkische sprache auch G durch CH ausdrückt. composita sind: Gainoaldus Mabill. n° 4; Gênobaudes bei Mamertinus paneg. 1, 10, Gênobaudus im test. Remigii, b. Gregor de glor. conf. 91 und Irmino 7^b 21^a 224^a 226^a; Gênedrudis Irm. 146^a 233^a; Gênebolda Irm. 144^b (genebolda ist fehler) 150^a; Gênefûs trad. fuld. 1, 122; Gênardus 146^a, vgl. auch Gênismus 67^b Gênisma 229^a 238^b. bei der schwierigkeit aller formeln AIN AUN (Haupt 3, 145) dürfte gain oder gên noch dunkel bleiben, ich möchte es, wie ain aus agin, maist aus magist, aus gagan gagin (gramm. 4, 795) hervorgehn lassen, worin mich bestärkt, daſs jenem Gênardus ein ahd. Gaganhart, Kaganhart (bei Neugart n° 118. 724) zu entsprechen scheint. Gênhart Geinhart verhält sich zu Gaginhart wie Einhart zu Aginhart, Meinhart zu Maginhart, und in der composition mag hier gagan ausdrücken was widar in dem ahd. eigennamen Widarolt (nhd. Wiederhold.)

Verschieden von beiden arten des diphthongs AI ist ein bei Irmino unseltnes, aus versetzung entspringendes: Hairbertus Hairhardus f. Haribertus Harihardus; vgl. in der abren. Thunaer f. Thunare.

Langes O kommt wiederum dem goth. ô gleich und steht ab vom ahd. uo. so in der abrenuntiation Wôden, und in den eigennamen Dômigisilus (ahd. Tuomgisal) Chrôdhildis (ahd. Hruodhilt) Frôtbertus (ahd. Fruotperaht) Bôbo (ahd. Puopo) Gôdelindis (ahd. Kuotlint.) wie aber ai in ê, schwankt auch au in ô und die abren. zeigt Saxnôt (ags. Saxneát) genôtas (ags. geneátas) gelôbis (ahd. giloupis.) schon bei Gregor wird neben Rauchingus Rôchingus und bei Irmino neben Austrevaldus Ostrevaldus angetroffen.

Gewöhnlich aber schlieſsen sich die diphthonge AI und AU den gothischen an und stehn ab von den ahd. EI und OU. Faileuba Stainoldus Laipingus Chochilaicus Witlaicus Gailesuinda laisus Gaiso. Audinus Baudinus Greg. 4, 3. 5, 14 Baudegisilus 7, 15 Gaudus Rauchingus Austrapius Austregisil.

EI in reipus (vinculum, circulus) scheint nach ahd. brauch für AI, in veifa = feifa aber, auf goth. oder nhd. weise, für langes I gesetzt: Aurovêfa Marini n° 76; Gênovêfa; Marcovêfa Greg. 4, 26. Marcoveifa Greg. 5, 47; Sonnoveifa und Vinofeifa im test. Remigii, wozu man altn. Alfîfa fornald. sög. 3, 579 ff. halte. fîfa bedeutet nach Biörn einen gefiederten pfeil und eine gefiederte wollige pflanze, eriophorum, wonach mir auch Gênofeifa ursprünglich nichts als name einer blume zu sein scheint, deren blätter auf der linken seite (was gagan meint) mit wolle besetzt sind.

EU entspricht dem goth. und ahd. IU IO, ags. EO: beudus lex sal. 46, 2 goth. biuds ahd. piot mensa; leudis ahd. liut ags. leod; canis seusius lex sal. 6, 1. alam. 82, ahd. siuso (Graff 6, 282) mhd. sûse Lanz. 1545, wie Müllenhoff bei Waitz s. 293 richtig deutet, von sausen stridere, womit Leos keltische herleitung (malb. gl. 1, 111) fällt. deus in den eigennamen Ansedeus Sigedeus scheint altn. tŷr, ahd. zio, hingegen teus = theus in Electeus Raganteus altn. þŷr, ahd. dio servus zu bedeuten. Teudo, bei Gregor noch Theodo, ist ahd. Dioto, Dieto, und Teutlindis mhd. Dietlint.

Was die fränkischen consonanten angeht, so mangelt es nicht an spuren des urverwandten, der lautverschiebung entgangnen D. dahin gehört auſser lidus, das schon in litus schwankt (s. 484), auch das bei Irmino häufige gaudus für gautus, ahd. kôz; man sehe die weiblichen namen Gauda 274^b Ermengauda 7^a Teutgaudia 210^a Framengaudia 93^a Gaudalindis 229^b und die männlichen Adalgaudus 275^a Amalgaudus 11^a Ansegaudus 13^a Baldegaudus 138^b Bernegaudus 82^a 265^b Hildegaudus 94^a 120^b Isengaudus 268^b Leutgaudus 19^b Râtgaudus 85^b 287^a Teutgaudus 210^a Trutgaudus 83^b 120^b Waldegaudus 17^b Waltcaudus 45^a Vulfegaudus 73^a. statt dieses Gauda Gaudus begegnet ags. Geáte Geát, ahd. Kôzâ Kôz (Adalkôz Hiltkôz Liutkôz Wolfkôz), folglich erläutern und bestätigen uns eigennamen das oft besprochne verhältnis der

Gaudae Gautôs Kôza (s. 429.) Solch ein D findet sich auch anlautend in Gregors Dispargum (s. 529), falls darin wirklich das ags. Tivis, ahd. Ziowes steckt, und erläutert sich noch am nl. disdag, disendag, mnl. dissendach, dies Martis (mythol. s. 114.) dahin rechne ich die mannsnamen Agedeus Irm. 85^a Ansedeus 78^b Sigedeus 79^b, worin deus ganz der lat. form entspricht und für teus steht, wie sich aus dem altn. Sigtŷr ergibt, welches eins ist mit Sigedeus. Ansedeus wäre altn. Astŷr, und liefert eine auch sonst merkwürdige zusammensetzung.

Von diesen ausnahmen abgeseln findet sich der fränkische consonantismus auf gleicher stufe der verschiebung mit dem gothischen und sächsischen, also im gegensatz zum ahd.

Hâufig in jedem der drei organe erscheinen die mediae. B in beudus burgius mundeburde bainberga Basinus Baudinus Bôbo Blathildis Leuba Ebero Arboastes. G in Gaiso Gisilus Gamalbertus Gênovêfa Gèrtrudis Gundoldus Hildegardis Dagoricus tangano vargus. D in Dagobertus Dômgisilus Adalsind Madalbert Segenandus Segefredus. eigenthümlich schwindet das G von gast in der zusammensetzung mit andern wörtern. Gregor schreibt Arboastes de gl. conf. 93, während er den gleichnamigen römischen söldner hist. 2, 9 Arbogastes nennt; ferner Leudastes hist. 5, 14. 47 = ahd. Liutkast Liudigast, mhd. Liudgast; Leubastes 4, 9 = ahd. Liopkast; Leonastes 5, 6; Bladastes 7, 28. 34; Blandastes 6, 12; Vedastes 7, 3 vielleicht eins mit Widogast im prolog des sal. gesetzes; Flidastus Irm. 113^b. selbst Tanastus oder Thanastus (Waltharius 1010. 1048. 1053) wobei mir wol das ir. tanaiste dominus terrae, oder pini ramus eingefallen war, lieſse sich Tangast, Dangast deuten. man wird zugleich an Segestes bei Tacitus gemahnt, das für Segegast gesetzt scheint und an Sigambri für Sigegambri (s. 225.) G muſs den Franken äuſserst weich geklungen haben; man erwäge das fries. j in jelda jerda jet (foramen, sächs. gat) und den ahd. wechsel in jëhan gihu.

Anlautendes P, überhaupt in unsrer zunge selten und fremdartig, erscheint in duropellis duropalus der lex sal. und seit der kerlingischen zeit in dem namen Pippinus, franz. Pépin, wobei man ans lat. pepo, pepunculus denkt, it. popone, πέπων, μηλοπέπων, es schiene ein von der gestalt des Pipinus brevis entnommner beiname.*) warum wol gern Plectrudis geschrieben steht, z. b. Irm. 96^{a} und Pertz 1, 114. 289 nach ahd. weise? vgl. Plihtrud Pertz 1, 114; die fränkische mundart forderte Blicdrudis von blic fulmen; verschieden ist der ähnliche frauenname Blidthrût, von blidi laetus. inlautendes P in reipus, nach einigen reibus, wie Riboarii f. Ripuarii. Gutturaltenuis lautet an im namen Karl Carolus, ahd. Charal, der aber auch bei den Merowingen unüblich war, in Cuppa (s. 538) und in crûd von chrênecruda; inlautend sacebaro, gasacio ahd. gisachio von saka causa, ahd. sacha, -ricus, ercan- und Francus Marcomêres und Tanculfus Irm. 110^{a} ahd. Danchwolf.**) Lingualtenuis anlautend in tangano taxaga und tertussus, inlautend in Strataburgum Greg. 9, 36. 10, 19 und Wîtunburg Irm. 299.

Auffallend wird in einzelnen namen bei Irmino ein ungehöriger linguallaut mitten in der zusammensetzung eingeschaltet, z. b. in Electardus 165^{a} Electulfus 23^{a} Electelmus 19^{b} Ermentildis 18^{b} Erbedildis 103 Ercadramna 203^{b} Ansedramnus 221^{b}, wie die vergleichung der entsprechenden ahd. Alaholf, Ermanhilt darthut.

Für labialaspirata findet sich geschrieben Pharamundus statt Faramundus, sonst aber nur F, kein PH: Faro Francus, fredus flèdis, welcher weichere laut sich auch an übergängen in V bestätigt: Gênovêfa für Gênofêfa. PH würde gerade dem CH und TH der beiden andern organe zusagen. Im CH aber offenbart sich ein wahrer vorzug der fränkischen vor allen übrigen bekannten deutschen sprachen, welche, wie s. 394 gezeigt wurde, diesen aspirierten laut in H verdünnen. so entspricht den gothischen reihen

---

*) wie die sage Carls mutter Bertha den groſsen fuſs beilegt, scheint sie auch seines vaters Pippin kleine gestalt hervorzuheben:

> cinq piés ot et demi, de long plus nen ot mie,
> mais plus hardie chose ne fut onques choisie

heiſst es im roman de Berte p. 4, wogegen Carl sieben fuſs hoch war. jener sage grund ist aber schon in Pippins ahnen zu suchen, die denselben namen führten, Pippin von Heristal und dessen mütterlichem groſsvater Pippin von Landi.

**) oder Wolfdanch, benennung eines undankbaren, gleich dem wolf in der thiersage dankenden, goth. launavargs. die trad. corb. 388 geben Dangwelp.

	P	F	B.	K	H	G.	T	TH	D
fränkisches	P	F	B.	C	CH	G.	T	TH	D

und hätte sich dies CH, wie es aus lat. tenuis verschoben ist auch bei den Gothen erhalten, würde es leicht in ahd. G weiter geschoben worden sein, während nun das goth. H gleichergestalt im ahd. haftete.

Ich will vorerst beispiele dieses fränkischen CH geben und dann aus seiner merkwürdigen erscheinung noch einiges folgern. von den wörtern chunna, charoena, chrênecruda chervioburgus und machalum des salischen gesetzes soll gehandelt werden sobald die rede auf die malbergische glosse kommt. Viele eigennamen geben dies CH kund. Charibertus Childebertus Chilpericus Chlodoveus Chochilaicus Chramnus Chrôdobertus Chedinus sind deutlich die ahd. Heriperaht Hiltiperaht Hëlfrih Hludowic Hukileih Hramnus Hruodperaht Hedin. Nandechildis ist Nanthilt. Chillo Greg. mirac. 1, 60 ist ags. Hilla. dies fränkische CH findet sich schon in der römischen auffassung germanischer namen wie Chamavi Chauchi Chatti Chasuarii Cherusci und Chariovalda bei Tacitus, Cherusci hat bereits Caesar, Χηροῦσκοι Χάττοι Strabo, ein zeugnis für den frühen eintritt des lautverschiebens. Man darf sich noch eine menge fränkischer wörter denken, deren CH dem lat. C entsprochen haben muſs, z. b. chorn cornu, chalt claudus, techan decem, teochan ducere, acha aqua; nun aber ist wahrzunehmen,

1) daſs beim anschluſs des kehllauts an ein folgendes T oder S das urverwandte C beharrt und nicht in CH übergeht. hierher gehört das uralte ambactus, goth. andbahts, ahd. ampaht (s. 133. 536) und dructis lex sal. 14 = goth. drauhts, ahd. truht, womit die eigennamen Droctulfus Greg. 9, 38

Droctara Irm. 91^b Droctarnus 147^a Dructoinus 261^b gebildet werden. Boracta Irm. 90^a mahnt an die Bructerer und Borhter (s. 531), berct für goth. bairhts, ahd. peraht scheint der ältesten schreibung der namen Childeberctus, Berctoaldus angemessen. Plectrudis (vorhin s. 542) ist ahd. Plihtrut. noch in den späteren capitularien häufig wacta für goth. vahtvô, ahd. wahta. Das X = CS bestätigen die scramasaxi cultri validi bei Greg. 4, 51 und Saxnôt in der abrenuntiatio.

2) daſs das CH ungefähr mit der merowingischen zeit aufhörte und in der karolingischen, wo sich insgemein die fränkische sprache der ahd. näherte, das ahd. H an dessen stelle trat. bei Irmino erscheinen gar keine CH CHL CHR mehr, sondern überall H HL HR und viele hss. des saliſchen gesetzes geben für CH bloſses H, romanische schreiber geneigen aber sich auch dieser spirans zu entäuſsern, so daſs z. b. für charoena cheristaduna erst haroena heristato, endlich arowena eristato eintrat, wie auch lex rip. 64 für hariraida ariragida = ariraida steht und den Langobarden aus harimanni arimanni hervorgeht. so erklärt sich die schreibung Aribertus für Haribertus Charibertus, oder Ilpericus Elbericus (Pertz 2, 239) für Chilpericus. auch in der mitte von zusammensetzungen schwindet der kehllaut: Marcoildis Irm. 98. Erboildis Irm. 106, wie schon Chrodieldis bei Gregor 9, 39. 10, 15 und Nantildis sonst für Nanthildis Nandechildis, wozu man die s. 298 gelieferten beispiele, und das in der composition von gast abfallende G (s. 541) halte.

3) begreiflich schwanken auch CH und G, welche media nach dem naturgang der lautverschiebung aus CH hervorgehn sollte (s. 394.) für ragineburgius steht rachineburgius; soll hier CH älteste form sein, wie Müllenhoff s. 291 glaubt, so wäre es nachzügler des früheren noch unverschobnen lauts, da freilich dem goth. ragin, ahd. rekin ein gr. ῥαχιν zur seite zu stehn hätte. aus bacchinon paterae bei Greg. 9, 28 läſst sich nichts ähnliches folgern, da ihm mlat. bacca, bacinus, ahd. pecchi entspricht.

4) von diesem fränk. CH und daraus entspringenden ahd.

H unterschieden ist eine echte, in die lautverschiebung gar nicht fallende spirans H, die durch das lat. fränk. und ahd. idiom unverändert fortläuft und weder in CH noch G übertritt, wol aber wegfallen kann. dahin zähle ich das H in Herminones, Hermunduri, Hermanfrid, Hercynia, Hercanbert, wo neben Arminius, Ermanaricus, Irminfrid, Ercanbert, niemals aber anlautendes CH erscheint.

5) nicht selten wird nach lateinischer weise C für CH geschrieben, Catti für Chatti, Caribertus für Charibertus Haribertus, im gegensatz zu der auch auftretenden form desselben namens Aripertus.

Das CH hat uns lange aufgehalten; weniger zu sagen bleibt von TH, das sich zu lat. T wie jenes zu C verhält. die lex sal. hat es richtig in theuda 46, 2 und thigiu peto 50, 2, vielleicht auch, wenn die schreibung vorzuziehen ist, in thunginus; inlautend in adfathamire von fatham sinus, ags. fâdm, ahd. fadum, wozu man lat. pater und patere vergleiche. Auch die abren. liefert Thunar und thêm illis; Gregor schreibt Theodomeres Theodoricus Theodobertus Theodegisilus; bei Irmino hingegen sind diese TH erloschen und auf romanische weise durch bloſses T vertreten: Teutbertus Teutlindis u. s. w. analog jenem Caribertus für Charibertus. den bekannten namen Turpinus Irm. 176^b möchte ich deuten Therpwinus (freund in der noth.)

Nicht darf übergangen werden, daſs die fränkische mundart in ND NS das N, gleich der ahd. und goth. behauptet, nicht ausstöſst wie die sächsische und nordische; es heiſst Gund Segenand Chlodosindis Ansbertus Ansovaldus Transobadus Childefunsus.

Dies scheinen die wichtigsten ergebnisse für die fränkische lautregel; von der flexion läſst sich nur weniges melden. statt des goth. nom. pl. masc. auf -ôs liefert die abrenuntiatio -as in genôtas und die paganien haben nimidas dadsisas yrias. nimidas sind sacra silvarum (s. 497), dadsisas, wie es scheint, leichengesänge, doch hätte man daud oder dôd für dad zu schreiben; yrias soll einen cursus paganus, scissis pannis vel calceis ausdrücken, läse man yrnas und erwöge das ags. yrnan currere = goth. rinnan, so würde ein subst. yrne oder yrn cursus möglich, dessen pl. yrnas oder yrneas lautete. gerade die pluralflexion -as begegnet auch in der ags. mundart, zwischen welcher und der fränkischen also hier verwandtschaft waltete. ebendahin wiese der völlig sächsische gen. pl. hira statt des ahd. iro eorum, und dat. sg. allum, wogegen der dat. pl. allem them (ags. eallum þâm) der ahd. form allêm dêm gliche. den acc. suno ersetzt sowol ags. als ahd. sunu. schade, daſs die abren. kein schwaches masc. darbietet, nach den übrigen quellen darf nicht gezweifelt werden, daſs es den Franken wie den Hochdeutschen auf -o ausgieng, während ihm Gothen und Angelsachsen -a verleihen. auſser baro grâfio gasacio in den gesetzen bestätigen es eine menge eigennamen. Gregor hat Amalo 9, 27 Avo 7, 3 Bôso Becco mirac. 2, 16 Chillo Chlogio 2, 9 Chundo 10, 10 Dacco 5, 25 Dudo Ebero 7, 13 Faro Gaiso 9, 30 Gôgo Grimo Macco 10, 15. 21. Olo 10, 3 Ollo 7, 38 Saxo Sunno Warado 11, 98 Waddo Wintrio 8, 11, wofür Vinthrio 10, 3, hingegen 11, 18 (d. h. bei Fredegar) die merkwürdige form Quintrio, was meiner oben s. 73 ausgesprochnen vermutung zu statten kommt. Aus Irmino ersehe ich Allo (hypocoristisch für Adalhard oder Adalgis, wie mallum für madal) 135^{a} Bodo Badilo 163^{b} Dado Grimo Heddo Hugo Marso 158^{a} 165^{b} Walapo 226^{a} und viele andere wie Irmino selbst. Ihnen zur seite stehn dann weibliche auf -a, wie bei Gregor Ascila Bôbila 4, 25 Basina Amaloberga Ingoberga Leuba 8, 28 Faileuba 9, 20; bei Irmino Dada 262^{a} Elianta 24^{a} Gaugia 10^{a} 168^{b} Grama 20^{a} Momma 169^{b} Stadia 80^{a} Warna 146^{a} 150^{b} Wilia 215^{a} u. s. w. der mannsname Cuppa oder Chuppa Greg. 5, 39. 7, 39. 10, 5 zeigt einen fremden an, keinen Franken.

In die conjugation ist kaum ein blick zu werfen. für die erste person trift der ausgang -o in forsacho gelôbo und in tangano der lex sal. (wenn es nicht lat. flexion sein soll) zu jenem in suno; die ahd. form ist -u, iu, die goth. -a. ein gerundium will ich nachher vermuten.

So viel alle diese forschungen einzusehn gestatten, hielt die fränkische sprache eine gewisse mitte zwischen der hochdeutschen und sächsischen, indem sie sich bald zu jener bald zu dieser wendet, die hochdeutsche lautverschiebung aber noch nicht kennt; eigenthümlich ist ihr CH.

Als im verlauf der zeit die fränkische sprache abzunehmen begann, d. h. das deutsche element schwächer im innern Gallien, stärker am Rhein waltete, wird zweierlei, nur scheinbar sich entgegengesetztes erklärlich. einmal, daſs die fränkische mundart von innen verlassen und ohne halt sich entschiedner nach auſsen wandte und der ahd. näherte, wie es aus vergleichung der karolingischen mit merowingischen urkunden, der eigennamen bei Irmino mit denen bei Gregor erhellt; dann daſs die dem fränkischen reich unterworfnen Alamannen ihre sprache selbst eine fränkische nannten. was der Frankenkönig Karl im j. 842 deutsch schwur (Pertz 2, 666) klingt fast ganz alamannisch und hat namentlich ahd. Z und UO, nur daſs noch D in godes und dag, TH und DH behalten sind, wie wir sie in Otfried und Isidor vorfinden (s. 424.) will man dies etwas weichere hochdeutsch, im gegensatz zur strengahd. mundart der Schwaben und Baiern, fränkisch nennen, so habe ich nichts dawider, da Otfried selbst, den ich für einen Alamannen halte, 'in frenkisga zungûn' dichtete, und sein deutsch für fränkisch gibt; wie vermochte er auch anders? sein könig, dem er das lied zueignet, war ein fränkischer und der Franken preis schwebt auf des dichters lippen. auch das Ludwigslied hält so ziemlich den dialect des eidschwurs, und sicher wurde es jenseit des Rheins gesungen, wie mir Isidor und Tatian auf der linken seite, nicht auf der rechten verdeutscht scheinen, so schwer es fällt die landschaft näher zu bezeichnen.*)

---

*) man muſs auf einzelne wörter achten, die jedem schriftsteller besonders eigen sind, z. b. dem übersetzer Tatians: asni asneri mercenarius; berd genimen; bruogo terror; beresboto zizania; eidbust jusjurandum; fluobar solatium; annuzi facies; manzo uber; leitido dux; pasto altile; salzôn saltare; speihaltra sputum; gestriunen

Fränkisch aber, im sinne des altfränkischen zur zeit der Merowinge können diese denkmäler nicht heiſsen und es wird sichrer sein sie den ahd. beizuzählen.

Wie sich das fränkische epos zum schwäbischen und gothischen verhielt, hätten uns die verlornen lieder in reicher fülle erschlossen. Siegfried und die Nibelungen sind von den niederländischen Franken ausgegangen gegenüber den suevisch-gothischen Wölfingen und Amelungen. auch die thiersage von Reinhart entsprang unter Franken.

Auslauf über die malbergische glosse.

In alten, wenn gleich nicht den ältesten hss. des salischen gesetzes finden sich, wie es auch in einigen andern volksrechten sparsamer der fall ist, dem lateinischen text wörter aus der landessprache eingestreut, welche den begrif worauf es ankommt mit einem in den gerichten hergebrachten ausdruck erklären und sichern sollen. heiſst es z. b. im alam. gesetz 10: si quis in curte episcopi armatus contra legem intraverit, quod Alamanni 'haistera handi' dicunt, 59, 1: si quis alium per iram percusserit, quod Alamanni 'pulislac' dicunt, oder 65, 31: si quis in geniculo transpunctus fuerit aut plagatus, ita ut claudus permaneat, ut pes ejus ros (d. i. rorem) tangat, quod Alamanni 'tautragil' dicunt; so machen hier die beigefügten deutschen worte jedem Alamannen auf der stelle klar, bis zu welchem grad die verletzende handlung eingetreten sein müsse, deren buſse hier festgestellt wird. Nicht anders verfährt auch das ripuarische gesetz, z. b. tit. 18: quod si ingenuus 'sonesti' id est duodecim equas cum admissario, aut sex scrovas cum verre vel duodecim vaccas cum tauro furatus fuerit; sonesti ist hier das schlagende wort für den begrif der herde, worunter man sich zwölf stuten mit dem beschäler, sechs säue mit dem eber, zwölf kühe mit dem stier zu denken hat. tit. 19: si ingenuus servum ictu percusserit, ut sanguis non exeat, usque ternos colpos, quod nos dicimus 'bulislegi' (es steht fehlerhaft bunislegi); mit demselben ausdruck, den die Alamannen kannten, wird auch

---

lucrari; wabarsiuni spectaculum; zuomig vacuus u. s. w. worunter viel dem alts. und ags. ähnliches. O. zeichnet sich aus durch: arumi bigonôto biruwis drof êrachar êragrehti fiara fultar witufina gelbôn gôrag grun urgilo ketti liwit leidunt miaren muari rentôn spunôn gizengi thuesben u. a. m. genaue idiotica aus dem Elsaſs, der Rheinpfalz und Lothringen sind fühlbares bedürfnis.

bei den Ripuariern hervorgehoben woran es gelegen ist. Daſs die sächsischen, friesischen und nordischen gesetze, ja spätere statuten und urkunden in gleicher absicht dem lat. text den deutschen terminus einschalten, habe ich RA. s. 3. 4 gewiesen. Nun steht sogar mit jenem technischen wort des ripuarischen gesetzes auch im salischen 2, 13: si quis viginti et quinque porcos furaverit, ubi amplius in grege illo non fuerint, 'malb. sunesta', und wiederholentlich 37, 3: si quis admissarium cum grege, hoc est VII aut XII equabus furaverit 'malb. sonistha'; wird hier nicht offenbar durch die malbergische glosse der nemliche rechtsausdruck vorgeführt, den Ripuarier und Alamannen mit ihrem id est oder nos dicimus angeben? zeigen folglich nicht alle und jede malbergische glossen das an, quod Franci Salii dicunt? enthalten sie nicht nothwendig fränkische, d. i. deutsche wörter?

Keinen andern als diesen sinn verband man auch bisher mit der malbergischen glosse, und war bloſs betroffen, daſs sie zum gröſsten theil aller zulässigen deutung hartnäckig widerstand, wovon die ursache in ihrem hohen alter und der beträchtlichen abweichung der lesarten, die durch unkundige, den verstand der worte nicht mehr fassende abschreiber herbeigeführt waren, zu liegen schien. kenntnis der altfränkischen sprache war uns überhaupt abhanden, wie sollten diese rechtswörter eines ursprünglich noch heidnischen*) gesetzes nicht im dunkel schweben?

Da geschah es, daſs in unsern tagen Leo mit dem gedanken, die malbergischen glossen seien gar nicht deutsch, sondern keltisch auszulegen, überraschte, und was er behauptete sogleich bis ins einzelne sinnreich durchzuführen begann. das gesetz könne nur in einer nordfranzösischen oder belgischen gegend entsprungen sein, wo Franken und Kelten schon längere zeit untereinander vermischt gelebt hätten. zeige sein inhalt groſse ähnlichkeit mit keltischem recht, so begreife sich, wie in die lateinische fassung auch keltische ausdrücke übergegangen seien: die gesamte glosse rühre aus einem altkeltischen rechtsbuch her, im titel de servis et mancipiis furatis (Lasp. 37^a) und de alterius campo (Lasp. 77^a) habe man sogar noch wörtlich und unübersetzt daher aufgenommne rechtssätze vor sich.

So stark auch undeutsches element im volksgesetz stolzer Franken befremdet, wie sollte in abrede stehn, daſs einzelne dieser keltischen deutungen auf den ersten blick treffend schienen? im titel de furtis animalium (Laspeyres 20. 21) wurde podor, pedero durch gal. baothair vitulus, malis aus gal. maoloch vacca (von maol hornlos, kahl, welsch moel, armor. moal) erklärt. sind aber einige malbergische wörter sicher keltisch, warum sollten nicht alle übrigen gleicher behandlung unterworfen werden? Dem widerstrebte dennoch, daſs andere eben so deutlich deutscher wurzel zufielen, wie in demselben titel ohseno (vgl. altn. öxn) neben bovem, obsaiora neben anniculum animal steht, p. 24. 25 lem für agnus, lamp für capra, lampse für vervex, p. 29. 31 weiano sive ortfocla für accipiter, p. 31 chanaswido für gallus, p. 97 chengisto für caballus spado, was genau zum ahd. hengist spado (Graff 4, 964) stimmt. wie fänden sich deutsche und keltische glossen neben einander? enthalten letztere solche wörter, die den Franken mit den Kelten urgemein, also unerborgt sind? baothair vitulus soll aus baoth stupidus, brutus, welsch byddar abstammen und noch andere sprachen verbinden kalb und rind mit dem begrif dumm; aber schon die gothische bietet bauþs stupidus, die nnl. bot insipidus dar, folglich mag den Franken ein solches baud oder bod zugestanden haben, warum nicht baudor bodor für kalb? selbst das span. bezerro kalb bliebe zu erwägen. bei malia, bekenne ich, stieſs mir zweifel auf, ob es nicht aus lat. in alia entsprungen sein könne, wie bei andern solcher glossen disjunctives aut, vel, seu, sive und in alia mente (romanisch altramente, autrement) stattfindet; doch da nach malia nichts weiter folgt, mag es bei der kuh bewenden, und sogar malia auch altfränkisches wort gewesen sein, denn noch heutzutage bedeutet uns in Schwaben molle rind und kalb, in Baiern mol stier und rind (Schmid s. 389. Schmeller 2, 568), in der Schweiz ist mollig dick, plump (Stald. 2, 213), wie gal. maol zugleich foolish ausdrückt. Sicher ward goth. lamb, ahd. lamp keiner keltischen zunge abgeborgt, das welsche llamp darf ihm also nur urverwandt sein. bei dem se hinter lamp mag ans goth. auhsa gaitsa, ans altn. bamsi bersi gumsi, lauter thiernamen, gedacht werden. liegt in der glosse zu capras: 'afres sive lamphebros' ein dem lat. caper verwandtes wort, so hat das ags. häfer, altn. hafr und ein (s. 35) gemutmaſstes ahd. hapar unmittelbare analogie zum fränk. chafar, woraus der eine glossator heber, der andre afer machte, und das kelt. gabhar gavyr (s. 36) sind wieder bloſs in der urgemeinschaft. Ich darf hier nur beispiele ausheben, aber nicht unerwähnt lassen, daſs jenes sonesti sonista sunista viel zu offenbar mit dem ags. sunor suner (grex) stimmt, als daſs man solcher abkunft eine vage keltische herleitung vorziehen möchte; überdies gleicht seine bildung der des goth. avistr ovile, caula.

---

*) in einem capit. Childeberti (Pertz 4, 6) heiſst es: 'quando (Franci) illam legem composuerunt, non erant christiani.'

Erhebt sich also schon einspruch wider keltische etymologien, welche schein haben, um wie viel begründeter muſs er sein, wo sie sichtbar abirren. dahin rechne ich die verschrobne deutung der deutsches gepräge gar nicht verleugnenden chunnas (Lasp. p. 158. 159.) in diesem wort erblickt Leo das kelt. cuig quinque und legt nun alle übrigen zahlen aus nach quinionen, die ihm halbe soliden anzeigen, da doch in chunna das goth. hunda, lat. centum enthalten ist, wie in hunno der begrif centurio (s. 252. 492.) die erste glosse 'unum thoalasti sol. III' bezeichnet das groſse hundert oder 120 denare, die genau 3 solide betragen; dem ags. hundtvelftig, alts. anttuelifta (s. 251) scheint ein fränk. chunntualafti, hunntualafti, unntualafti entsprechend, woraus hier der schreiber 'unum thoalasti' machte. -sti für -fti kann bloſs verlesen, ein älteres -pti noch richtiger sein, der ausgang -ti aber gleicht dem ahd. -zô (s. 248.) auch eine andere malb. glosse fügt (Lasp. p. 15^{a}) den worten rhannechala lerechala hinzu 'hoc est unum ahelepte', weil wieder 120 denare gemeint sind, Leo deutet galisches aon aigh leabadh: eins guter race, mir scheinen sie aus 'unntualapti' verderbt.*) im 'unum thoalasti' findet aber Leo zahlbrettsladung von drei soliden, auch sonst pflegt es seinen auslegungen gefahr zu drohen, daſs er für dieselben wörter doppelte, völlig abweichende deutungen unternimmt; sie können, wenn man den einzelnen geneigt wäre, nicht zusammen wahr sein. Die folgende glosse 'sexan chunna sol. XV' besagt sechshundert denare, in der form sexan (s. 243) zeigt sich der dem goth. saihs, ahd. sehs wie dem lat. sex, gr. ἕξ abgehende ausgang -an; Leo bringt 6 × 5 halbe sol. = 15 sol. heraus, ich zweifle daſs bei cuig (fünf) durch bloſsen vorsatz einer andern zahl multiplication ausgedrückt werde. 'septun chunna sol. XVII' sind 700 denare, septun zeigt das dem goth. sibun, ahd. sipun fehlende T, wie es im lat. septem, gr. ἑπτά waltet; hinter XVII ist das zeichen des halben sol. (gewöhnlich angehängtes kleines s) ausgefallen, welches nothwendig zutreten muſs. Leo deutet 7 × 5 halbe solide. 'theuwalt chunna sol. XXX' scheint zu bessern in tualaf chunna = 1200 den., zufolge Leo ist aber walt ein gal. balt rand, brett, worauf sich 120 denare zählen lieſsen, dasselbe was vorhin durch thoalasti ausgedrückt wurde**); nachweisung, daſs in irgend einer keltischen sprache balt oder duallast solchen bezug auf zahlen und die zahl 120 habe, wäre unerläſslich. 'thue septen chunna sol. XXXV' ist doppelung jener $17\frac{1}{2}$ also 1400 denare, richtiger steht in einer andern glosse (Lasp. 19^{a}) geschrieben 'tua septun chunna den.

---

*) TH für T steht auch p. 149^{a} in quantas causas 'thalaptas' debeant jurare, bei Pertz 4, 6 'thoalapus' d. h. duodecim juratores = tualaptas, duodeni, altn. tôlftar (ganz anders Leo 2, 156.) ferner thue septen, tho tocondi für tue septen, tua thocondi.

**) nach 2, 3. 2, 148 auch durch 'schodo'; dann aber müsten sich noch manche malb. wörter, hinter welchen zahlen folgen, anders deuten lassen.

MCCCC, sol. XXXV’; Leo erklärt 2 × 7 × 5, ungeirrt davon, daſs kelt. seacht seachd von septun viel mehr absteht als deutsches sibun. ‘theuwene chunna sol. XLV’ sind 1800 den. = zwei neunhunderte, welche glosse auch im titel de furtis canum (Lasp. 27^{a}) vorkommt, aber ‘tuene chunne’ lautet; jene deutet Leo thuewe net chunna = 2 × 9 × 5, thuewe aus do, net aus naoi oder naoidh, die andere ist ihm nicht zahl, sondern ‘duinn cu’ dunkelfarbiger hund. ich vermute in beiden stellen ein fränkisches ‘tua neun chunna.’ Zumal wichtig wird uns die nächste glosse und lautet ‘thotocunde sitme chunna’ sol. LXII^{s} (62$\frac{1}{2}$) = 2500 denare. eine andre hs. liest ‘thotocondi weth chunna’ und wiederum am schluſs des zweiten titels (Lasp. 21^{a}) stehn die worte ‘tua zymis fit miha chunna MMD den. qui faciunt sol. LXII cum dimidio’, was, wie die zahlen lehren, ganz dasselbe enthalten muſs. aber welchen text aus dieser doppelten verderbnis herstellen? ich wage: tua thuscundi fimfa chunna. thuscundi thuschundi wird auch durch folgende glossen bestärkt und scheint merkwürdiger gestalt. entsprang þusundi aus einer zusammenziehung, deren letzter theil hund enthält (s. 253); so kann die dreimal vorausgehende zehnzahl leicht in thus gedrängt worden sein, nach welchem die fränkische sprache das folgende CH behielt, die goth. und ahd. H schwinden lieſs; thuschundi wäre demnach goth. þushundi, wofür þusundi gilt, analog dem lat. decies centum, oder auch keltischen deich cead, deich ceud. sitme und fitmiha leiten auf fimfa, da s und f vertauscht werden (thoalasti für thoalaſti), t aus f ward (wie vorhin in theuwalt f. theuwalf) und das m versetzt sein könnte. gibt man dies allerdings noch kühne fimf oder fimfa zu, so hört alle möglichkeit auf, daſs chunna fünf ausdrücke, auch weiſs Leo mit diesen 2500 den. nicht fertig zu werden, während er die glosse des zweiten titels 1, 156 auslegt: ‘bis vollständige zwanzig schweine fünf.’ bedenklich bleibt mir jedoch das ‘zymis fit’, weil sich auch tit. 2, 2 (Lasp. p. 16. 17) die räthselhafte glosse imnisfit ymnisfith darbietet, welche Leo 1, 76 ‘schwein der herde’ deutet. ‘fitter tiuschunde’, verschrieben ‘fitter nusunde’ = sol. C = den. 4000 ist vollkommen klar, fitter das goth. fidur quatuor und ‘tiuschunde’ für ‘thuschunde’ tausend; Leo nimmt statt tius ein tecus für zehn, cunde für einerlei mit chunna und multipliciert 4 × 10 × 5, fitter soll welsches pedwar sein, da doch sonst nur galische zahlen verglichen werden und das angebliche chunna = cuig vom welschen pump absteht; schwerlich ist ein solches vermengen zweier sehr verschiedner dialecte gutzuheiſsen. in thuschunde scheint die fränkische sprache ND zu bewahren, in chunna mit NN zu vertauschen. ‘actoe tuschunde sol. CC’ = den. 8000, bei Leo acto tecus chunde 8 × 10 × 5. ‘thrio thuschunde therte chunna’ sind DC sol. also 24,000 den., in beiden ersten worten liegt drei tausend, also muſs therte chunna oder nach der andern hs. tertheo chunna 21000 ausdrücken, was nur durch die annahme möglich wird, vor chunna sei 'septunti' ausgefallen (3 × 70 × 100) und zu lesen: thrio septunti chunna; das -ti zu nehmen wie in tualafti. gleich gewaltsame herstellung fordert die letzte glosse 'fitter toschunde tue apta chunna' = sol. DCCC = 32000 denare in 'fitter thuschunde fitter septunti chunna' (4000 + 4 × 70 × 100.) wie Leo diese beiden letzten glossen faſst, mag man bei ihm nachlesen.

Ist auch den malbergischen zahlen übel mitgespielt, daſs man ihrer wahren lesart nicht volle sicherheit erlangt; so läſst sich doch gar nicht verkennen, daſs der gerichtsgebrauch nicht nach soliden rechnete, sondern sie auf hunderte von denaren zurückführte, wie noch das mittelalter solidi denariorum hat, schillinge in pfenningen anschlägt. gröſsere zahlen sind lieber durch doppelung schon bekannter ausgedrückt, als durch ein andres wort, es heiſst zwei sieben, zwei neun statt vierzehn, achtzehn, vielleicht zwei zehn zwei eilf zwei zwölf statt 20 22 24, erst bei 2500 scheint zweitausend fünfhundert nöthig. eigenthümlich wird bei 24000 vorausgesandt 3000, bei 32000 4000, folglich auch bei 40000 5000, immer also der achte theil, und das übrige der summe in andern zahlen zugefügt. 16000, wenn ich nicht irre, wäre zu bezeichnen durch tua thuschundi tua septunti chunna.

Weisen sich aber die salischen zahlwörter als deutsch nicht als keltisch aus (obschon eingeständlich beide sprachen von uralters her vieles hier gemein haben); so wächst einem der mut, auch an andere malbergische glossen wieder deutschen maſsstab zu legen, da es im voraus unwahrscheinlich dünken muſs, daſs ein gericht, welches deutsch zählte, daneben sonst keltische ausdrücke angewandt haben werde. vorzugsweise gewichtig scheinen dabei solche wörter, die auſser der glosse auch in den lateinischen text selbst eingegangen sind, oder gar bloſs in ihm auftreten, und wenn der unglossierte kürzere text älter sein sollte als der glossierte erweiterte, den malbergischen vorangehn. man könnte eher zugeben, daſs hernach ein fremdes element hinzugetreten sei, als daſs ihm der salische Franke gleich anfangs in sein rechtsbuch zutritt gestattet habe. Leo thut also dem eindruck seiner deutungen dadurch groſsen abbruch, daſs er wörter wie ascus, beudus, fredus, laisus, litus, leudis, reipus, sunnis, rachineburgius, gasacio und andere, an deren deutschheit bisher niemand zweifelte, dem keltischen boden zu gewinnen sucht oder wenigstens von ihm erst auf den unsern zu verpflanzen gestattet. die meisten derselben nehmen sich deutsch leicht und ungezwungen, keltisch aber seltsam und wunderlich aus; wie sollten sie nicht auch für den zwang zeugen, der den übrigen, undeutscheren widerfährt?

Kaum eine glosse überhaupt begegnet öfter als texaca oder taxaca, worin Leo 1, 92. 121. 133 das galische taisge rest, überbleibsel (sonst auch pfand, einlage) sehn will. nun hat das salische gesetz selbst tit. 11, 4 den ausdruck 'in texaga secum ducere' für dieblich entführen, das ripuarische 18, 2 für 'in omni furto' und 63, 2 'de furto' in andern hss. 'in omni texaga', 'de texaga'; statt der worte 'furtum exigatur' 42, 2 liest die Münchner hs. 'texaga exigatur' (Feuerbachs lex. sal. s. 106), endlich das alamannische 104, 25: 'si quis ferrum involaverit — solvat sol. sex in texaga ei cujus fuerit.' was kann besser einleuchten, als, texaga müsse gleichviel sein mit diebstal, oder eine besondre art des diebstals bezeichnen? nahe liegen goth. têkan capere, ags. tæcan, altn. taka, bloſs hat man anzunehmen, daſs dem gutturallaut noch ein ableitendes S zutrat, was goth. têhsaga têhsga hervorgebracht haben würde; ich finde es im ahd. zascôn rapere (Graff 5, 707) = zachascôn zahscôn. ein capitulare von 853 (Pertz 3, 426) sagt: ego adsalituram, illud malum quod scach vocant vel 'tesceiam' non faciam. ja das mlat. und roman. tasca pera, wofür auch taxa geschrieben wird, könnte ohne stehlens nebensinn den sack ausdrücken, in welchen man greift, raft oder rapscht (in quem rapitur.) tasca und zascôn unterdrücken, wie es auch sonst geschicht, den ersten kehllaut von texaga. Leo, um die in den meisten stellen unvermeidliche bedeutung des stehlens und entfremdens für texaga beizubehalten, ist 1, 134. 138 genöthigt, zweierlei texaga anzusetzen, das eine von taisg schonen, übriglassen, das andere von teasg abschneiden herzuleiten; gewis eine misliche auskunft.

Gleich häufig und so, daſs an keinem buchstab gezweifelt werden darf, ist die glosse leodardi leudardi, welche dem gal. leadairt missethat mord frevel, zuweilen aber dem welschen lledrad diebstal entsprechen soll (1, 112. 121.) lledrad furtum und leidr fur, zwei in den welschen gesetzen oft wiederkehrende ausdrücke scheinen mir, wie das armor. laer fur, aus dem lat. latro, franz. larron zu stammen und eben nichts zur deutung des salischen wortes beizutragen. Erwäge ich die glosse 'leudardi trespellia' in tit. 66, und dazu die worte 'triplici compositione' des textes, so steht vor meinen augen, daſs leudard (-i scheint den dativ anzuzeigen) nichts anders sei, als was im lat. text sonst leudis, oder den Angelsachsen leode, leodgeld (RA. s. 652)*), ja es lieſse sich leudard deuten aus leudgard, mit geschwundnem G wie in Leudast für Leudgast (s. 541), unter der voraussetzung, daſs leudgard, ags. leodgeard patria, praedium avitum bei den Franken mit dem begrif des wergelds und der composition überhaupt verflossen war. wie nach dem wergeld alle andern buſsen eingerichtet und nun kleinere theile desselben auch für geringere verbrechen angesetzt wurden; so erklärt sich daſs leudardi nicht selten da vorkommt, wo von kleinen compositionen bis zu 15 und 3 sol. herab die rede ist. merkwürdig heiſst auch das wergeld für einen mann oder knaben leudardi und leode, für eine frau leudardi oder leodinia (Lasp. 62. 64. 67.) Daſs jenes leodardi trespellia tripla compositio bedeuten müsse, verkennt auch Leo 2, 127 nicht, und sucht das adj. aus tres und fillte (-plex) zu deuten. ich zweifle, ob für trifillte triplex ein trisfillte möglich sei, das s fällt aber zum zweiten theil, und wie ahd. mhd. zwispilde (Graff 6, 337) muſs auch drispilde gegolten haben. sollte nicht der taurus trespellius des textes (Lasp. 22. 23), welchen drei dörfer gemeinschaftlich unterhalten, in diesem sinn drispilde heiſsen können, oder gehört hierher das spil in kirchspil, fries. szerspil? vgl. Ducange s. v. trespellius.

---

*) das wergeld für einen Römer heiſst (Lasp. p. 110) walaleodi, von Walah eigentlich Gallus, hernach fremder insgemein, namentlich Italiener (Welscher.)

Für die mehrmals wiederholte glosse antedio antidio anthedio, oder abgekürzt antedi antete, einmal auch pandete (Lasp. 26. 27. 29. 31. 38. 39. 42. 62. 63) kann ich Leos keltische deutung (1, 120. 126) aus 'an taobh tighe' zur seite des hauses oder innerhalb nicht annehmen. denn die ältere malberg. form wird nicht wesentliche consonanzen der heutigen kelt. sprache weggeworfen haben. nach dem inhalt der texte müste ein adverb für 'de intro' in der form z. b. des goth. andaugjô palam, oder ein subst. mit dem begrif von 'effractio clavis' gesucht werden. mir scheint nun alts. antduan, ahd. intuon aperire nah zu liegen und entw. ein entsprechendes nomen oder diesmal sogar eine verbalform, wie ahd. intâti (aperiret, effringeret) angemessen.

Den fränkischen wechsel zwischen CH, H und völliger aphaeresis des kehllauts scheinen mehrere malb. glossen zu bestätigen. die überschrift des tit. 61 (Lasp. 146) de charoena oder die malb. glosse charoenna, samt den varianten harowena und aroena gewährt uns, dünkt mich, ein gerundium in der ahd. form hariònna heriònna (s. 496) von hariòn praedari diripere, und das gesetz redet von raubare, exspoliare, per vim auferre; auch die ahd. composita herinâma herinumft heriraupa herihunta, ags. herebûð hereréáf bedeuten praeda. Auch für die überschrift des tit. 61 de andomedo (Waitz s. 260) de andometo andoemito (Lasp. 132. 133) möchte ich handomedo, chandomedo vermuten, und darin eine zusammensetzung mit hand, zur bezeichnung des gewaltsamen handanlegens 'ad res alienas tollendum.' handmitta ist ags. handmaſs, wage, wozu aber der text keinen anlaſs gibt. Chrênecruda durch herba pura zu deuten war schön; selbst in der heimlichen femlosung ‘reinirdorfeweri’ und ‘strick stein gras grein’ (Wigand s. 265. 524. 525) scheint das alte symbol zu haften, nemlich hreinigras umgestellt grasrheini, das gras grein (vgl. Iw. 6446 und reinegras alga. sumerlaten 54.) den ersten spruch verstehe ich: reiner torfe weri = puri cespitis praestatio. gegen so viel analogien wird die keltische auslegung ‘cruinn creadh’ collected clay schwer aufkommen, allem schein zum trotz, den sie aus den worten im gesetz ‘de quatuor angulis terrae pulverem in pugno colligere’ gewann; mit der chrenecruda des fünften titels (Lasp. s. 25^{a}), wo andere hss. ganz anders glossieren*) verträgt sie sich eben so wenig: es muſs zu einem unwahrscheinlichen ‘cruinnich ruta’ gegriffen werden; kann aber ‘ruta’ herde ausdrücken, wozu des beigefügten ‘gesammelt’? chrêo in chreodiba (s. 232) chreomosido ist goth. hraiv, ags. hrâv, ahd. hrêo. dem inhalt des titels 64 gemäſs hielt ich chervioburgus für umgestelltes chuerioboro, von chuer, ags. hver, altn. hverr lebes, das wiedrum zu entspringen scheint aus goth. ahvaris = aquarius; aqua, goth. ahva, ahd. aha fordert fränk. acha achua. inlautendes CH steht in machalum (Lasp. 52. 53) für ahd. mahal, wobei der ortsname Mecheln Machlinium (Pertz 7, 21) in betracht kommen mag.

Die an verschiedner stelle (Lasp. 60. 61. 81), immer bei verletzung der hand und des arms erscheinende glosse chamin oder chamni kann auf deutsch nicht anders verstanden werden, als aus einem alten wort, worin der begrif von ahd. ham hamal (mancus mutilus, Graff 4, 945) altn. hamla inhibere impedire, fries. hemma hamma (Richth. 806^{b}) nhd. hemmen enthalten ist. Leo gestattet sich 2, 39 und 70 zwei ganz verschiedne, beide abzulehnende deutungen desselben worts.

Via lacina, ein in der überschrift von tit. 31 des salischen, wie tit. 71 und 80 des ripuarischen gesetzes ziemlich sicher aus deutschem ausdruck (goth. vigalêgeins? ahd. wekalâki?) geschöpftes, auch in die glosse (Lasp. 44. 45. 86. 87) eingegangnes wort soll dennoch das kelt. bealach pfad enthalten. als genügte es hier der malb. gerichtssprache am begriffe weg! es soll wegsperre bezeichnet sein, wie lex Alam. add. 27 de wegelaugen (= wegelâgen), das schlesische rechtsbuch des mittelalters bei Böhme II. 6, 7 von wegelâgunge redet.

---

*) eine Pariser hs. liest chanchus, die Sanctgaller chanchurda, die Wolfenbüttler lausmata und roscimada, der cod. paris. 4404 lauxmada roscimada, wie es scheint nichts als benennungen der capra. so gut sie Leo 1, 109. 111 aus dem keltischen durch gewinn bringend, ledergewinn bringend, bekleidungsgewinn bringend deutet, lieſse sich auch deutsche deutung versuchen. mada und verschoben mata wäre etwan altn. mâta, ahd. kimâzà socia, lauxmâta socia allii, sich dem lauch gesellend, lauchfressend, poetisch für geiſs oder bock, lauch bezeichnet allgemein jedes saftige kraut, und in rosci könnte ein andres der geiſs behagendes kraut stecken, ja selbst chrênecruda durch diese kräuter herangelockt sein. doch auch anderwärts wird chenecruda eingeschoben (Leo 2, 18.) im Reineke 1771 heiſst die ziege Metje.

Im titel de retibus (Lasp. 74) kommt die malb. gl. 'naschus taxaca' und Leo 2, 62 denkt an den kelt. gen. pl. niasg von iasg piscis (oben s. 370); ohne zweifel scharfsichtig. aber ein subst. aschus für fischzeug wäre doch gewagt vermutet; netz wird gemeint, wie das mlat. tremaculus (Ducange s. v.) it. tremaglio, franz. tremaille lehrt. lieber also halte ich mich ans ahd. masca macula retis und rete, mhd. masche Lanz. 8512, altn. möskvi rete, und meine daſs die fränk. mundart M in N schwächend, nascus für mascus setzte.

Lasp. 58. 59 im titel de maleficis nach den worten: si quis alteri herbas dederit bibere ut moriatur die malb. glosse 'touerbus' mit den varianten 'thovuespho ac faltho', 'thovuesfo ac faltho.' da sollte man denken, sei vorerst das wort tôver, mnl. tover, ahd. zoupar (mythol. s. 984. 985) zur hand; th und s in beiden letzten lesarten schiene verschrieben; das überbleibende 'bus' 'fo' 'pho' könnte bloſse ableitung enthalten; es wäre vermessen 'toverful' zauberbecher herzustellen (gramm. 3, 457.) Leo 2, 38 sinnt auf keltisches 'dobhar-ba' wasser des todes. in 'acfaltho' dringe ich erst dann ein, wann mir alteofaltho wadefaltho friofalto in diesen glossen verständlich werden, die Leo auf vielfache weise deutet.

Lasp. 50. 53. 54. 58. 122 wiederholt sich mit schwankender lesart eine glosse seolandoefa seulandoveva selandoeffa, immer bei der composition von 62$\frac{1}{2}$ sol. oder 2500 den., aber für ganz verschiedne missethaten, brandstiften, verwundung, ungerechte anklage und zauber. unmöglich also wird dadurch das einzelne verbrechen ausgedrückt, vielmehr die auf alle gesetzte gleichförmige buſse, ungefähr wie leudardi eine andere solche anzeigte. aus seol segeln, steuern, dirigere, intensivem an und deabhadh teibheadh zerstörung setzt Leo 2, 23 den begrif absichtlicher zugrunderichtung, der ungefähr auf alle verbrechen gerecht wäre, zusammen. mir macht eindruck der volle deutsche klang, sêolando êwa wäre lex regionum maritimarum, würden dadurch bestimmungen ausgedrückt, die im seeländischen landstrich der Salier galten? ich lasse ununtersucht, von welchem punct aus dies Seeland, ob im alten oder neuen sitz? zu ermitteln wäre; da hätte diese composition gegolten; auch seolandistadio sc. êwa p. 122 wäre seelandicae regionis statutum. Oder soll seo die lat. partikel seu, sive sein, so bliebe mindestens landoêwa, wie es Hel. 161, 30 heiſst: iuwan êo, iuwaro liudo landreht; freilich alle buſsen sind landrecht, die von 62½ in vorliegenden fällen könnte aus besonderem grund so benannt sein. gefährdet aber scheint dadurch eine s. 232 versuchte deutung von deba incendium, insofern deba, andeba aus landeva selandeva entstellt sein könnten; auf chreodiba (leichbrand) wäre kein einfluſs denkbar.

Den namen malberg oder mallobergus erklärt Leo 2, 30 nach dem kelt. mol haufe, versamlung und beargnadh landessprache; wie aber auszuschlieſsen wäre der örtliche begrif des gerichtsbergs oder hügels, wie das bekannte 'solem in mallobergo collocare zu verstehn, wie die in Deutschland verbreiteten ortsnamen malberg, mahlberg (RA. s. 801)? mallus läſst sich doch aus goth. maþl, ags. mädel, ahd. madal forum leiten, mallare aus goth. maþljan. der titel 46 de adfathamire sagt (Waitz s. 256. Lasp. 116. 117): ante regem aut in mallo publico legitimo, hoc est in mallobergo ante theuda aut thunginum; für ante theuda geben andere hss. an theoda, immer bleibt der sinn: vor, bei dem volk. Lasp. 19ª, wo vom majalis votivus oder sacrivus die rede ist, steht die glosse 'barco anomeo ani theotha'; wenn im ersten wort ags. bearh, ahd. paruc majalis unverkennbar scheint, bessere ich das zweite in ânomen oder ânoman, ags. ânumen, ahd. arnoman elatus, sublatus, von âniman tollere, efferre, und jetzt erst empfangen die beiden letzten worte ihren sinn: der heilige eber wurde vor dem volk im gericht feierlich erhoben, umgetragen, umgeführt, wie uns noch ein weisthum 3, 369 erläutert: das goltferch muſs durch die bänke gehn; nach einem andern weisthum 3, 513 soll der frischling an einer seule gebunden stehn, vgl. mythol. s. 45. man lese also auch in dieser malb. glosse 'ana theuda.' Wie einfach gegen Leos (1, 89) keltisches anomeo anitheo tha: athems aufhörens zwei! da im gesetz nicht das geringste von einer zertheilung der achtzehnthalben soliden = 700 denaren in ½ und ¼ gesagt wird.

Im titel de eo qui alterius campum araverit (Lasp. 77ª) findet sich zu hortus die glosse ortopodun und ortobaum. orto steht nun leicht für hordo chordo, was dem ahd. karto und lat. hortus entspricht, wie auch der habicht ortfocal oder hortfocal heiſst, was gartvogel zu bedeuten scheint; wahrscheinlich saſs er im hof (gart, goth. gards) auf stangen. baum ist einerlei mit podun = bodum, badum, und zeigt daſs die Franken gleich den Scandinaven in diesem worte D, wie die Gothen G hatten, fränk. badum ist altn. badmr, goth. bagms, woneben schon baum, wie ahd. poum, ags. beám galt. in gartbaum und baumgarte scheinen aber beide theile der zusammensetzung den platz zu wechseln, wie in eidotter und dotterei, windsturm und sturmwind (gramm. 2, 547.) sind diese deutungen richtig, so fällt Leos ansicht (2, 67), daſs podun dem kelt. bedheann oder blann entspreche, woraus das lat. fuerit des textes übertragen sei.

Dies führt mich auf den titel de servis vel mancipiis furatis (Lasp. 36. 37) wo die merkwürdigen, zum theil entstellten glossen: theos taxata, theu tha texaca, theu texaca, de taxaca, theuca texara, theuca texara, teoducco, teodocco. richtig scheint mir bloſs 'theu taxaca' mancipii furtum, worin offenbar liegt theu servus goth. þius ahd. dio oder theu ancilla goth. þivi, ahd. diu. vielleicht wäre in theos der goth. gen. sg. masc. þivis, in theuca der gen. sg. fem. wahrzunehmen, ich bestehe nicht darauf, erinnere aber daran, daſs man noch im tit. de raptu mul. (Lasp. 42) die glosse 'andra theo' auf die worte des textes 'sponsam alienam' beziehen und damit auſser dem acc. theo ancillam = virginem auch das adj. andra gewinnen könnte. Am schluſs des zehnten titels (Lasp. 37) hat Leo 1, 146 treffend ein rechtssprichwort entdeckt, das ich nur etwas anders und nicht keltisch auslege. die malb. glosse lautet nemlich richtig gelesen: theutexaca is malatexaca, amba texaca, amba othonia, was vielleicht so zu fassen wäre: knechtsdiebstal ist kuhdiebstal, gleicher diebstal, gleiche buſse. mancipien werden auch sonst dem vieh gleichgestellt. mala war kuh (s. 550), auf deren entwendung 35 sol. oder 1400 den. standen, welche summe gerade die theutexaca kostet. wäre theuca texaca wirklich servae furtum, so schickte sich die kuh hier noch eigentlicher. das 'is' belehrt uns über die fränkische gestalt der tertia sg. des substantiven verbums und stimmt zur alts., entfernt sich von der ahd. und goth. (oben s. 206.) mühe macht amba; ich halte dazu goth. ibns, ahd. epan, ags. efen, altn. iafn, schwed. jemn; wie aus stibna stimna stempna, aus hrafn schwed. ramn ward, neben gr. ἄμφω lat. ambo sl. oba gilt, könnte sich eine fränkische form amba emba für ebna entfaltet haben, und auch ags. efen schwankt in emn, von wo nur noch ein schritt wäre zu embn. Was ist endlich othonia, oder wie es eine andre lesart mit amba verschmilzt ambitania? ich denke ans mlat. idoneare exadoniare, idoneum se reddere, purgare, emendare; vielleicht ist auch die beim raub der ingenua (Lasp. 40. 41) vorkommende glosse 'antonio' 'authumia' zu erwägen. wie aber die malb. gl. 'horog aut orogania' (Leo 2, 162) deuten? die sogar in den text bei Waitz s. 243 eingeht: 'ministerium quod est horogavo', wofür man anderwärts (Lasp. 36) 'ministerium quod est strogao' oder 'thoragao' und 'trachra' liest.

Lasp. 44—47 wiederholt sich die glosse musido mosido mosdo mordo, wobei es einfältig ist das nhd. mausen für stehlen heranzuziehen; gemeint wird immer exspoliatio mortui, heimlicher raub und mord. da weder in den übrigen deutschen noch urverwandten sprachen S gilt, scheint mordo allein richtige form, vgl. lat. mori mors mortis, sl. mrjeti und mr'tviti occidere.*) wozu das wort aus kelt. mort oder mortadh leiten? zumal das altdeutsche wort gerade den begrif des heimlichen tödtens, worauf es hier ankommt, enthält (RA. s. 625.) chrêomordo leichenberaubung, theumordo (Lasp. 90. 91. 93) tödtung und beraubung eines knechts, vgl. morter für morther Lasp. 78.

Lasp. 64. 65 anowado annano anneando adnovaddo entweder das 'in utero, in ventre' des textes, ahd. ana wambo, oder gravida, in utero gerens, goth. inkilþô, von kildus uterus. in beiden fällen scheint mir vaddus oder vadus zu stehn für chvaddus, chvadus, wie lat. uterus für cuterus, goth. qiþus, oder venter für cventer, wahrscheinlich auch goth. vamba f. qamba.

An die folgende für Leo maſsgebend gewordne glosse 'schuisara chrogino' wage ich mich kaum, so wenig mir seine deutung zusagt. denn es ist gegen sie mit fug eingewandt worden, daſs das gal. siosar erst aus dem engl. scissars, dies aus romanischer sprache eingeführt scheine. eher möchte ich in schuisara ein verderbtes fränkisches wort, nicht für den begrif des scherens, sondern des haupthaars suchen. goth. skufts θρίξ, ahd. scuft, nhd. schopf leitet sich her von skiuban pellere, trudere, das gleich unserm treiben und dem franz. pousser auch wachsen ausdrückt: man sagt das gras schiebt, l'herbe pousse, neue zähne schieben, schuft also ist das treibende wachsende haar, wie altn. haddr flos campi und crines mulierum. da nun s für f verschrieben wird (thoalasti f. thoalafti) so könnten andere hss. dieser nur einmal vorkommenden glosse sciufara (oder sciufaca, wie texara statt texaca steht) bringen. das mag alles noch für höchst unsicher gelten.

Dem fränkischen lautsystem, wie es vorhin aufgestellt wurde, scheint auch das der malbergischen glosse ziemlich angemessen. E für A in lem für lam, hebros für habros, sex für sax, texaca und taxaca. EU in theu theuda, leudardi und dem vermuteten neune. CH in chunnas chrêo chrêne chana chamin chagme, P in ortpodun podor, X in sexan taxaca nexti = nehsti nesti, und in cultellus sexaudrus (Lasp. 77), worin deutlich sax messer. das P für B und ebenso C für G hat schon ahd. vorschmack. G tritt auffallend ein in den ortsnamen des prologs (Lasp. 2. 3) Salechagine Bodogagine Widochami, wo bei Hattemer s. 351 richtiger gelesen wird Salicagme Bodecagme Widochaamni und Salechagme Bodechagme Widohaim, in einer andern hs. auch Salagheve Bodogheve Windogheve; dies chagme kann nichts anders als das goth. haims altn. hêm ahd. heim sein, vgl. die lesarten bei Waitz s. 36. 37, der s. 54. 55 eine menge ortschaften auf -hem in salfränkischem lande nachweist. eben so erscheint oder schwindet G in seusius segusius und in den glossen chegmeneteo chamitheuto hamachito (Lasp. 22. 23) für jenen taurus trespellius tribus villis communis, in welchem chegme und chami wieder der begrif haim oder villa vorbricht, endlich in weiano veganus (Lasp. 28. 29), dem namen des raubvogels weihe. Nicht zu übersehn den s. 513 besprochnen wechsel zwischen FR und CHR, worauf die varianten friomosido priomosido chreomosido; adframire adchramire*); mafolus und macholus weisen. Für die flexion anzuschlagen bliebe das -as in chunnas thalaptas, einmal auch landevevas (Lasp. 53); schwaches -o erschiene in mosido chengisto chanasuido christiao, vielleicht auch antedio. Da alle diese glossen nichts als nomina gewähren, scheint für das verbum kaum anlafs, es sei denn im vermuteten gerundium charoenna, oder in antedio, und dem einem förmlichen satz einmal zugeflossenen is = est. Ich hebe noch die sichtbar weibliche ableitung auf -ina hervor in theulasina theolasina Lasp. 39. 66. cheolasina 39. friolasina 50. 51. friofastina 154 (bei Eattemer 357. 368 fribasina fribastina) frifrasigena 155. evalesina anilasina 66. 67, in welchen allen nur zwei wörter für ancilla (theu) und ingenua (fri) enthalten scheinen; doch wer unternimmt auslegungen ihres zweiten theils? vgl. auch chrotarsino.

---

*) musido ist wie Busacteri für Bructeri (s. 531.)

Wenigstens treffen hier gewohnte laute und formen das ohr; wenn ich in Childeberts capitular (Pertz 4, 6) 'suammala burginam' lese, klingt mir das deutsch, obwol die verlornen oder entstellten worte unverständlich geworden sind; ich kann nicht finden, dafs in allen malbergischen glossen keltische spracheigenheit aufstofse. Zwar will Leo genug eclipsen und mortificationen wahrnehmen, aber immer trägt er sie erst in die buchstaben der glosse ein; viel zusagender wäre wenn ihr wechsel aus den urkundlichen buchstaben selbst hervorgienge. wad in wadfaltho soll 2, 36 bat stock sein, dessen aspirierte form bhat wie wat lautet; ein erklärer könnte zu bat bhat mhat greifen wie es ihm beliebte. niemand wird doch zugeben, dafs vargus, von uralter zeit her bezeichnung des wolfs und verbannten räubers (s. 332), in der aspirierten form des gal. mairg miserandus deplorandus seinen grund habe. mit solchem keltischen lautwandel, der leichtigkeit keltischer zusammensetzungen und partikelanlehnungen kann man die wörter zu allen etymologien zwingen. Scheint dennoch ein solches wort für den im text enthaltenen gegenstand unfügsam, so erlaubt sich Leo in es eine so allgemeine vorstellung von übelthat oder frevel zu legen, daſs es unvermeidlich einen sinn von sich geben muſs. femere, fimire (Lasp. 60) ist z. b. eine völlig unverständliche glosse, in welcher es gelingen müste die vorstellung eines schifs oder nachens aufzuweisen (ich wüste nur den gleich dunkeln eigennamen Famerofledis aus Gregor 4, 26 hinzuzuhalten); das soll nun 'einen tollen streich' ausdrücken und aus gal. fé dämonisch und mire leichtsinn zusammenflieſsen. man kann annehmen, daſs unter allen keltischen deutungen die zu oft gebrauchten, welche den begrif 'absichtliche zugrunderichtung', 'arge zerstörung', 'eselhafte schleicherei', 'ausgezeichnet niederträchtiger streich', 'toller streich', 'ganz entsetzlich' kundgeben, von vorn herein anstoſs erregen müssen, da es gar nicht im geist der alten rechtssprache ist, verschiedenheit und abstufung der verbrechen mit so nichtssagenden benennungen zu belegen.

---

*) diesen lautwechsel erwägend und der Franci comati und criniti (s. 522) gedenkend möchte man wirklich Leos deutung des namens Frank aus gal. und ir. greannach comatus, cristatus (1, 151) beifallen, der auch noch an Aquasgranum erinnert, wozu eine dunkle stelle des Isengrimus 353 gehalten werden dürfte. kelt. GR geht über in GHR (s. 368) aus welchem fränk. CHR entsprungen wäre. doch widerstrebt alles, was schon s. 515 angeschlagen wurde.

Es ist vollkommen gegründet, daſs der ursprung unsrer merkwürdigen thierfabel wesentlich auf die Franken und vielleicht das gebiet der salischen Franken zurückzuleiten sei, und nichts wäre willkommner als wenn die malbergischen glossen zu den titeln über viehdiebstal aufschluſs über uralte thiernamen darböten. tactvoll hat sich darum Leo bemüht, zumal im titel de furtis avium, poetische benennungen aus der keltischen sprache zu deuten; es würde darin auſser dem wörtlichen einklang zugleich ein starker grund für die frühste verbindung der Franken und Kelten gelegen haben. aber auch hier scheint die keltische auslegung nichts zu fruchten. chanaswido soll genau chanteclin, der im gesang blinzelnde sein; doch gal. smeid, das erst wenn es zu smheid wird, wie swed lautet, bedeutet nur nicken, winken. ich kann für den ersten theil der composition das deutsche hana chana nicht fahren lassen, das allerdings mit lat. canere nah verwandt scheint, in swido könnte fortis liegen, doch nach den eigennamen Chramnisindus Galsuintha war der fränk. sprache suinth gemäſs, ohne ausstoſs des N, in suido muſs also etwas anderes, das ich noch nicht rathe, enthalten sein. das wollautende, allem anschein nach echte solampina solamphina bedeutet gallina, und soll auf keltisch die gesangsüſse sein von sallan sang (wahrscheinlich erst aus psalm, ahd. salm entnommen) und binn süſs, melodisch; ein name geschickter für die nachtigal als die krähende gackernde henne, welche auch in den gedichten nie so, vielmehr die bunte, fleckichte und blinde (blinzelnde) heiſst. solampina, das ich auch nicht deutsch auslegen kann, gemahnt mich an den böhmischen namen der henne slepice, d. i. die blinde, wenigstens folgen sich in beiden wörtern die consonanten SLP auf gleiche weise; ich will noch eine malb. glosse mit einer östlichen sprache vergleichen. auf gans oder ente nemlich geht sundelino, sundulino, sundleno, nach Leo die pfulfrohe, von gal. sunnd froh und linne sumpf; den begrif des wassers oder schwimmens reichte umgekehrt unsre sprache in sund oder sumpf für das erste wort der zusammensetzung dar. mir fällt wieder die seltsame einstimmung des lettischen sohsulens sohslens anserculus auf (von sohis anser, litth. źasis, samog. źusis = poln. gęś, nhd. gans.) darin ist kein widersinn, daſs die gleich allen andern Deutschen von osten hergezognen Franken einzelne wörter mit Litthauern und Slaven gemein gehabt haben können; es zeigte uns nur hohes alter der malbergischen sprache an, aber freilich, dasselbe sundelino scheint auch den sperber (sparvarius) zu glossieren, wo die Fulder hs. sucelin gibt, etwa dem sl. sokol = falke (s. 51) vergleichbar.

Mich haben die glossen zum titel de basilica incensa et homicidiis clericorum (Lasp. 152. 153) angezogen, weil man hier, da keine entschieden christlichen wörter auftreten, noch ältere heidnische wittert. bei den worten si quis diaconum und presbyterum interfecerit steht malb. 'theorgiae' und 'theorzine', in der Sangaller hs. (Hattemer 365) in umgekehrter ordnung bei presbyter 'theorzin', bei diaconus 'theorgie.' es kann nur ein und dasselbe wort sein, das sich die glossenschreiber mit der verschiedenheit des G und Z überlieferten, deren letzteres oft für ersteres gesetzt wird (z. b. in thunzinus f. thunginus.) in theorg kann ich nichts anderes sehn als θεουργός, einen der göttliche werke verrichtet, und es wäre zu ermitteln, wo und zu welcher zeit man sich theurgus für den geistlichen gestattete, wie die Angelsachsen sacerd, die Galen sagart aus sacerdos entnahmen.

Für basilica erscheinen zwei ausdrücke in der Pariser und gewöhnlich mit ihr stimmenden Sangaller hs. (Lasp. 152. Hattem. 364) 'alatrudua' und 'chrotarsino', die Fulder hat 'alutrude theotidio' und anderwärts (Lasp. 51ᵃ) 'chreotarsino.' diese letzte form soll nach Leo 2, 18 bedeuten leichenhaus, von creadh leichnam und darsa haus; ich finde in keinem ir. oder gal. glossar, daſs creadh leichnam bezeichne, sondern nur erde, staub (wie angeblich in chrenechruda s. 556) und es scheint mir unerlaubt, mit Leo 2, 11 daraus den begrif des leibs und leichnams zu folgern, staubhaus klänge allzu poetisch oder christlich. Bei chrotarsino denke ich ans goth. hrôt δῶμα, στέγη, bei alatrudua ans goth. alhs ναός, ahd. alah ags. ealh (mythol. s. 57), und alatrudua für alactrudua könnte aus dem frauennamen Alahdrût (vgl. Electrudis s. 537) erläuterung empfangen, der eine heidnische priesterin oder weise frau ankündet.

Diese geringen versuche den schleier der malbergischen glosse, sei es auch nur am untersten saum zu lüften lassen noch viel oder das meiste zu wünschen übrig; den einwurf mache ich mir selbst, daſs eine gute erklärung, wenn sie im einzelnen gelingt, hier auch im ganzen mehr ausreichen müste. Leos mut, der keiner schwierigkeit auswich, nachzuahmen hatte ich jetzt nicht raum und ein groſser theil solcher wörter bleibt von mir diesmal unangerührt. mein ziel ist erreicht, wenn ich formen, die allem verderbnis zum trotz noch selbständig und alterthümlich dastehn, möglichkeit des verständnisses aus unsrer eignen sprache aufrecht erhalte, und die keltischen deutungen, deren keine mir einleuchtet, nachdem sie mich lange gequält hatten, wieder abschüttle. ein altdeutsches verschlossenes denkmal begehrt auch deutschen schlüssel, ja für den fast unglaublichen eindrang keltischer wörter ins fränkische gesetz, lieſse, so weit ich umschauen kann, sich höchstens Procops seltsame meldung (b. goth. 1, 12) vom verein der Franken und Armoriker, die ihm 'Αρβόρυχοι heiſsen, geltend machen. er fällt aber schon in die christliche zeit, da doch das salische gesetz und die glosse heidnischen beischmack haben.

GESCHICHTE DER DEUTSCHEN SPRACHE

VON JACOB GRIMM.

AD BIBL.
UNIVERS.
MONAC.

ZWEITER BAND.

LEIPZIG
IN DER WEIDMANNSCHEN BUCHHANDLUNG
1848.

Univ. Bibl.
München

AD BIBL.
UNIVERS.
MONAC.

XXI

HESSEN UND BATAVEN.

Daſs ich von den Hessen ausführlicher handle, als dieses buches ganzer anlage gemäſs scheint, wird keinen der mich kennt verwundern, da ich an meiner heimat, in der meines bleibens nicht war, immer lebhaft hieng und noch hänge.

Die Hessen sind, auſser den Friesen, der einzige deutsche volksschlag, der mit behauptetem altem namen bis auf heute unverrückt an derselben stelle haftet, wo seiner in der geschichte zuerst erwähnt ward. denn wenn schon der Sueven name aus frühster zeit fortbesteht, sind doch ihre sitze weiter gesteckt und veränderlicher gewesen. dies in seinem beginn unvordenkliche, mit dem volksgefühl verwachsne einhaben angestammter stätte ist ein vortheil, aus welchem mehr als eine tugend flieſst. auch die Hessen, gleich den übrigen Deutschen müssen einmal in ihre landstriche eingewandert sein; aber wann und unter welchen umständen es geschah weiſs die geschichte nicht, nur reicht ihre ankunft lange hinaus über Caesars zeit, der die erst von den Chatten ausgewanderten Bataven bereits auf der insel des Niederrheins kennt.

Caesar selbst nennt die Chatten nie; allein nur sie gemeint haben kann er unter den Sueven, die er als nachbarn der Cherusken im bakenischen walde schildert (s. 491), unter den Sueven, von welchen er 4, 16 die Ubier gedrängt werden läſst, wie sie bei Florus mit Cherusken und Sigambern ungemachte beute theilen (s. 521.) es flieſst daraus für unsre untersuchung gleich der wichtige satz, daſs die Chatten ein hochdeutscher, zu den Sueven nah gehöriger stamm sind. (s. 494.)

Ich will dafür einen beweis aus unscheinbarer volkssage führen, den ich nicht gering schätze. noch heute nennt man in ganz Deutschland, ohne zu wissen warum, beide die Hessen und Schwaben 'blinde', und wer etwas nicht gesehn hat, das andern in die augen fiel, wird auf der stelle 'ein blinder Hesse' gescholten. besonders ist diese schelte den sächsischen oder westfälischen nachbarn der Hessen zur hand; ich finde aber auch, daſs die Niedersachsen im 16 jh. den Hessen den beinamen 'Hundhessen' ertheilten, was man auf den hundähnlichen löwen der hessischen fahne bezog.*) ein müller zu Affoltern nannte die hessischen soldaten im j. 1622 'blinde hundehessen, schelme, diebe und räuber.'**) Süddeutschen und Schweizern müssen die Schwaben herhalten: 'blinder Schwab' ist schweizerisches sprichwort (Kirchhofer s. 94.) 'ei ist es wahr', heiſst es in Nefflens vetter aus Schwaben s. 166, 'daſs die bauern in Schwaben zehn tage blind bleiben nach der geburt? mein groſsvater sagte mirs, er war in Schwaben einmal gar lange im quartier.' Leonh. Thurneiser, der bekannte Baseler arzt, schreibt 3, 147 (im j. 1584): 'schwebische art: welche geschlecht der menschen nach der geburt, wie man vermeint, neun tage als die hunde blind ligen sollen.' Was so tief in scherz und ernst des volks wurzelt, kann nicht anders sein als uralt, und ich zweifle nicht, daſs im dreizehnten und neunten jh. dieselben redensarten, vielleicht nur verschieden gewendet und ausführlicher entwickelt aus dem munde der leute giengen.

Wie sie nun deuten? schon Möser läſst die frage aufwerfen und nicht uneben beantworten.***) es konnte selbst

---

*) Lüntzels hildesheimische stiftsfehde s. 36. 38. 39.

**) Rommels hess. geschichte 7, 202.

***) Mösers werke 5, 26: ich weiſs nicht wie die rede eben auf die blinden Hessen fiel, als jemand fragte, woher es doch in aller

Römern, die den namen Chatti oder Catti hörten, einfallen ihn mit catus, catulus, catellus und catta zu vergleichen (s. 38. 39); ich weiſs nicht, wann zuerst in unserm mittelalter aus Melibocus, bei Ptolemaeus τὸ Μηλίβοκον ὄρος, die vorstellung Cattimelibocus und der deutsche name der grafen von Katzenellenbogen sich erzeugte, in deren gebiet ein Malchenberg (mallobergus) diese anwendung erleichterte, in deren fahne, wie in allen hessischen, der löwenhund war.*) Dieser einklang erklärt aber bloſs den hessischen namen, nicht den schwäbischen. es ist an sich völlig unwahrscheinlich, daſs aus dem lateinischen witz die deutsche sage und schelte, die Schwaben und Hessen in gemeinschaft schon auf sich nehmen dürfen, entsprungen sei.

Sichersten aufschluſs gewährt uns also der mythus von den Welfen, der sich unter Baiern, Schwaben und Hessen, wie wir s. 468 sahen, wahrscheinlich auch bei Skiren und Rugiern, in wechselnder überlieferung seit uralter zeit entfaltet hat; er scheint mir hochdeutscher abstammung volles zeichen.

---

welt kommen möchte, daſs man die Hessen blind nennt, da doch diese nation gewis eine der scharfsichtigsten in Deutschland sei? 'o' rief der alte präsident von Z... aus, 'das will ich ihnen wol sagen: die Hessen hieſsen ehmals Katten oder Khazzen, woraus zuletzt Hessen geworden; und es ist sicher eine anspielung auf die blinde geburt der katzen, daſs man die Hessen mit jenem sobriket beehrt hat, welches itzt, da die Hessen nicht mehr Khazzen heiſsen, ganz wegfallen sollte. Wahrscheinlich haben die Cherusker, die mit den Katten in beständigem kriege lebten, jenes sobriket zuerst aufgebracht.'

*) oder auch katze (zeitschrift des hess. vereins 4, 13.) Heinrich I erscheint in der zweiten hälfte des eilften jh. als ältester graf von Katzenellenbogen; eines seiner nachfolger gedenkt Walther von der Vogelweide 81, 6. übergang aus dem M in N war natürlich und gebirgsgestalten nach thieren zu benennen üblich. Rühs in seiner gesch. des mittelalters s. 621 versichert höchst naiv: der name kommt nicht von den Chatten, sondern von dem alten schloſs Katzenellenbogen. das ist als behauptete man, der name Böhmen komme von Bojohemum, nicht von den Bojen.

Die an manchen orten vortauchende sage meldet von drei, sieben, zwölf auf einmal gebornen knäblein, die, weil sich ihre mutter fürchtete, oder eine böse schwieger es veranstaltete, ausgetragen und ersäuft werden sollten, durch dazwischenkunft des vaters aber, dem man sie für blinde welfer*) angab, zur rechten stunde gerettet wurden. hiernach empfangen sie den namen Welfe, Hunde oder Eitelwelfe, Eitelhunde und werden stammherrn berühmter geschlechter. auch die abweichung kommt vor, daſs man die neugebornen drillinge dem priester spöttisch als hunde oder welfer zur taufe dargetragen habe. Mir scheint nun, daſs ein solcher mythus schon in ältester zeit von einem urahnen der Sueven, Hessen und Baiern umgieng, und der ihm angewiesne name sich nicht nur in seinen söhnen und nachkommen, mit sagenhafter verschiedenheit, wiederholte, sondern auch in natürlicher anwendung auf das gesamte volk fortübertragen wurde, und bei dem volk blieb zuletzt der vorwurf welfischer blindheit hängen. Es mag sein, daſs das alterthum zugleich von einem wirklich blind gebornen helden, wie sonst von stummen oder tauben zu erzählen wuste, dem hernach augen und zunge gelöst wurden und der dann um so gewaltiger erschien**); ein solcher kann davon den namen Welf, Welfo, wie der langobardische Lamissio von der 'lama' (piscina), in welche er ausgesetzt war, erhalten haben. huelf bezeichnet eigentlich catulus (s. 39), wird aber gleich diesem auf die blindgebornen jungen der löwen, wölfe und katzen erstreckt, und weil durch abstumpfung der form huelf in welf scheinbare ähnlichkeit mit wolf hinzutrat, so begreift es sich, daſs in hochdeutscher heldensage auch der wolf eine groſse rolle spielt. In solchem sinn werden also die Wolfunge den Welfen identisch, und Wolfdietrichs name findet die nebendeutung, daſs er als neugebornes kind von einem wolf in den wald getragen wird. im wappen schwäbischer und hessischer geschlechter konnten sich die welfer von selbst zu löwen umgestalten, wo nicht hunde und wölfe schon im namen blieben, wie bei den hessischen Hunden von Holzhausen und Wölfen von Gudenberg. Mit dieser übereinkunft hessischer und schwäbischer sagen und namen ist, wie mich dünkt, jene uralte gemeinschaft der Chatten und Sueven nicht wenig bestärkt worden.*)

---

*) vgl. Plinius 8, 40.

**) in der edda ist Helblindi eines wolfs und zugleich Odins name.

Sie rechtfertigt sich auch durch die bald freundliche, bald feindliche berührung, in welche schon zu Caesars zeit und nachher solche suevische Chatten ihre östliche lage mit den niederrheinischen Sigambern und den Cherusken zwischen der Weser und Elbe brachte. Was den älteren schriftstellern hier noch Sueven heiſst, geht allmälich in den genaueren namen der Chatten über. Sueven und Sigambern waren es, die römisch gesinnten Ubiern feindlich entgegentraten. Als 12 j. vor Chr. Drusus durch das land der Sigambern, die damals mit den Chatten überworfen waren (Dio Cass. 54, 23), bis zur Weser gedrungen war, scheint diese gefahr die Deutschen schnell wieder geeint zu haben und bei Arbalo setzten sie dem weichenden feinde sich zur wehr; doch der sieg blieb den Römern, deren feldherr festen anzulegen bedacht war, im sigambrischen lande Aliso, im chattischen dicht am Rhein. einige jahre später fiel er nochmals über verbündete Chatten und Sigambern (Dio Cass. 54, 36.) ein dritter feldzug, der im j. 9 vor Chr. mit des Drusus tode endigte, war noch tiefer in das chattische, cheruskische und markomannische gebiet vorgerückt: προῆλθε μέχρι τῆς Σουηβίας sagt Dio Cassius 55, 1, der sonst Chatten von den Sueven unterscheidet. im auszug der verlornen bücher des Livius heiſst es 138: Tencteri, Chatti aliaeque Germanorum trans Rhenum gentes subactae a Druso referuntur; bei Pedo (oben s. 521) sind an der Chatten stelle wiederum Sueven genannt. man erkennt deutlich wie sich diese namen vertreten; wenn Tacitus Germ. 38 behauptet: Suevorum non una ut Chattorum Tencterorumve gens, majorem enim Germaniae partem obtinent, propriis adhuc nationibus nominibusque discreti, quamquam in commune Suevi vocentur, so können hiernach zwar die Sueven nicht Chatten, wol aber die Chatten Sueven heiſsen.

---

*) in andern mythen erscheint verschiedenheit, wie sie selbst unter mehrern suevischen stämmen obwalten mochte, z. b. in dem hessischen Holle und schwäbischen Berthacultus, falls sich nicht durch die schwäbische Hildaberta (mythol. s. 255) sogar beide einigen.

Im ganzen ersten jh. flieſst die kunde von den Chatten reicher, als in den folgenden, und den Cherusken zur seite treten sie als eins der bedeutendsten und tapfersten deutschen völker auf. Zwar dem Strabo, der uns den chattischen namen neben Livius zuerst ausspricht, erscheinen die Sueven als das gröſste unter allen (μέγιστον τῶν Σοήβων ἔθνος) vom Rhein bis zur Elbe; ἐνδεέστερα ἔθνη γερμανικά sind ihm Cherusken, Chatten, Gambrivier (d. i. Sigambern) und Chattuarier. Plinius 4, 28 ordnet dem herminonischen hauptstamm unter: Sueven, Hermunduren, Chatten und Cherusken. Tacitus aber, nachdem er von den Bataven und Mattiakern, die beide chattischer abkunft sind, und den undeutschen bewohnern des zehntlandes geredet hat, ergieſst sich (Germ. 30) in das lob der Chatten. ihr gebiet ist kein flaches und sumpfiges, sondern hügeliches land, das sich vom herkynischen wald gegen den Rhein erstreckt: et Chattos suos saltus hercynius prosequitur simul atque deponit. Duriora genti corpora, stricti artus, minax vultus et major animi vigor; multum ut inter Germanos rationis ac sollertiae, was an ihren kriegerischen tugenden näher entfaltet wird. omne robur in pedite, im gegensatz zur gerühmten tenctrischen reiterei; was bei andern Deutschen selten wahrgenommen wird, ist bei ihnen allgemeiner brauch: ut primum adoleverint, crinem barbamque submittere, nec nisi hoste caeso exuere votivum obligatumque virtuti oris habitum. super sanguinem et spolia revelant frontem, seque tum demum pretia nascendi retulisse dignosque patria ac parentibus ferunt. ignavis et imbellibus manet squalor. Es ist, als höre man im epos erzählen, wie der held, auf dem erlegten feind stehend, seines gelübdes endlich ledig, sich die langen haare aus der siegesfrohen stirne streicht; der zug begegnet öfter in lied und sage, dafs einer durch gelübde verbunden ist haar und bart wachsen zu lassen, bis ein kampf gefochten oder rache genommen sei*) gleich feiglingen zeigen sich die unerledigten mit zottigem, ungepflegtem haarwuchs. erst der sieger darf seine stirne aufräumen, und die locken, nach suevischer weise, oben zusammenschürzen. Aber noch ein andres zeichen wird namhaft gemacht: fortissimus quisque ferreum insuper anulum, ignominiosum id genti, velut vinculum gestat, donec se caede hostis absolvat; plurimis Chattorum hic placet habitus, jamque canent insignes et hostibus simul suisque monstrati. omnium penes hos initia pugnarum, haec prima semper acies, visu nova. nam ne in pace quidem vultu mitiore mansuescunt. nulli domus aut ager aut aliqua cura; prout ad quemque venere aluntur, prodigi alieni, contemptores sui, donec exsanguis senectus tam durae virtuti impares faciat. Diese in der schlacht vorkämpfenden, ohne haus und hof lebenden, aber wo sie hinkommen vom volk unterhaltnen tapfersten krieger haben einige ähnlichkeit mit den nordischen berserkern wie mit einzelnen zügen des ritterlebens im mittelalter und der noch späteren landsknechte. der schimpfliche eiserne ring gemahnt merkwürdig an die φορβειά oder pferdehalfter, die nach einem alten gesetz in Makedonien umgürtet tragen muste wer noch keinen feind erlegt hatte**), vielleicht auch an das satteltragen in unserm mittelalter (RA. 718) und die circuli ferrei (RA. 710), nur dafs dies alles zur strafe auferlegt, die fessel des eisenrings freiwillig von den mutigsten erwählt wurde, um sich durch den schein der schmach zu gröfseren thaten anzutreiben.

Diese schilderung der Chatten konnte Tacitus, dem ihre geschichte fast bis zum ausgang des ersten jh. vorlag, im allgemeinen aufstellen; seine übrigen schriften berühren aber hin und wieder im einzelnen, was bei ihnen vorgieng.

---

*) Tacitus selbst meldet hist. 4, 61 von dem batavischen Civilis: barbaro voto post coepta adversus Romanos arma propexum rutilatumque crinem patrata demum caede legionum deposuit. Paulus Diac. 3, 7: sex millia Saxonum devoverunt, se neque barbam neque capillos incisuros, nisi se de hostibus Suavis ulciscerentur.

**) Aristoteles polit. VII. 2, 6.

Des Varus niederlage im j. 9 nach Chr. trachtete Germanicus sieben jahre später zu rächen; er überfiel mit ansehnlicher macht unversehens die Chatten an der Adrana, und verbrannte Mattium, ihren hauptort. die Cherusken wurden von Caecina abgehalten den Chatten beizuspringen (ann. 1, 56.)

Gleich im folgenden j. 16 muste Silius diesen einbruch ins chattische gebiet wiederholen (ann. 2, 7. 25.) das erstemal trug er nur geringe beute davon, nahm aber des chattischen fürsten Arpus gemahlin und tochter gefangen, die beim zweitenmal entfaltete römische streitkraft von 30000 fuſsgängern und 3000 reitern gestattet einen schluſs auf die chattische bevölkerung, gegen welche ein so bedeutendes heer auszusenden nöthig schien.

Im jahr 17 sah Rom den groſsen triumph, durch welchen des Germanicus unvollendete siege über die Deutschen gefeiert wurden; es heiſst bei Tacitus ann. 2, 43: triumphavit de Cheruscis Chattisque et Angrivariis, quaeque aliae nationes usque ad Albim colunt. vecta spolia, captivi, simulacra montium, fluminum, proeliorum; bellumque quia conficere prohibitus erat, pro confecto accipiebatur. in diesem schaugepränge, das uns Strabo p. 291. 292 unmittelbar aus seiner zeit näher schildert, musten auch die gefangnen deutschen fürsten mit ihren frauen und kindern einhergehn: darunter Ῥαμὶς, Οὐκρομύρου ϑυγάτηρ ἡγεμόνος Χαττῶν, dem cheruskischen sohne Segimers Sesithak vermählt, welchen Οὐκρομύρος aber Tacitus ann. 11, 16. 17 Actumerus nennt; wahrscheinlich auch jene frau und tochter des Arpus, endlich Λίβης τῶν Χάττων ἱερεύς, vielleicht der ahd. name Liupo; dieser priester muste unter dem volk in ansehn gestanden haben, weil ihn der römische pomp gleich den fürstlichen geschlechtern hervorhob. Daſs die Chatten auſser priestern auch weissagende frauen (alahtrudi s. 563) hatten, wie die Bructerer Velleda, lehrt eine 'chatta mulier', die dem Vitellius, als er von Galba nach Deutschland gesandt worden war (im j. 68) sein schicksal verkündete (Suetonii Vitell. cap. 7. 14.)

Zur zeit der Agrippina im j. 50 heiſst es ann. 12, 57: iisdem temporibus in superiore Germania (d. i. den decumatischen ländern) trepidatum adventu Chattorum latrocinia agitantium. dein Lucius Pomponius legatus auxiliares Vangiones et Nemetas addito equite alario monuit ut anteirent populatores vel dilapsis improviso circumfunderentur. et secuta consilium ducis industria militum, divisique in duo agmina qui laevum iter petiverant recens reversos praedaque per luxum usos et somno graves circumvenere, aucta laetitia, quod quosdam e clade variana quadragesimum post annum servitio exemerant. dies dient zum beweis, daſs die Chatten gegen Varus mitgefochten und die ganze zeit über damals gefangne Römer als knechte mit sich geführt hatten. welche genaue kunde von ihnen zu ertheilen musten diese im stande sein.

Ins jahr 58 fällt ein für die Chatten übel ausgeschlagner krieg zwischen ihnen und den Hermunduren über die salzquellen (wahrscheinlich der Werra, wo noch heute Salzungen liegt*), wovon Tacitus 13, 57 merkwürdige nachricht gibt.

Bei dem batavischen aufruhr unter Civilis im j. 69. 70 kann kein germanischer volksstamm heftiger angeregt worden sein, als die Chatten, und die belagerung von Mainz durch Chatten, Usiper und Mattiaker (hist. 4, 37) hieng ohne zweifel eng damit zusammen.

Im j. 88, unter Domitian, der selbst einen heerzug gegen die Chatten unternommen hatte (Suetonius in Dom. 6), brach ein krieg zwischen Chatten und Cherusken aus, in welchem letztere völlig unterlagen, so daſs Chariomer, ihr fürst, bei den Römern, aber umsonst, hülfe suchte (Dio Cass. Reim. p. 1104.) Nicht den kampf selbst, nur dessen ausgang schildert Tacitus Germ. 36, offenbar mit zu grellen farben: in latere Chauchorum Chattorumque Cherusci nimiam ac marcentem diu pacem illacessiti nutrierunt. idque jucundius quam tutius fuit, quia inter impotentes et validos falso quiescas; ubi manu agitur, modestia ac probitas nomina superioris sunt. Ita qui olim boni aequique Cherusci, nunc inertes ac stulti vocantur.*) Chattis victoribus fortuna in sapientiam cessit. Tracti ruina Cheruscorum et Fosi, contermina gens: adversarum rerum ex aequo socii sunt, quum in secundis minores fuissent. Diese sonst nie genannten Fosi sollen an der Fuse gewohnt haben, welche sich in die Aller gieſst, ich denke, die schnellrinnende, fûsa, ahd. funsa? Aus dem sieg der Chatten folgert man unsicher eine beträchtliche ausdehnung ihres gebiets gegen osten, wie sie die geographischen angaben des Ptolemaeus zu begehren scheinen.

---

*) Salzunga in finibus Turingiae super fluvium Wisara. Schannat n° 454.

Nach den bisher gedachten meldungen erstreckten sich die Chatten im westen gegen den Rhein und an die Usipeten, im norden an Tencterer, Sigambern, es scheint auch an eine ecke der Chauchen**), im osten an die Weser und Cherusken, im süden an Hermunduren, vielleicht noch an andere Sueven und das decumatische land. des volkes kern und mittelpunct lag an der Adrana (Eder, Edder), wo sie sich in die bei Römern nie genannte Fulda***) ergieſst. dieselbe gegend

---

*) galten solche beinamen in gutem und bösem sinn unter den Deutschen selbst, so kann es nicht befremden, daſs frank (s. 513. 519. 522) und quad (s. 507) in förmliche namen übergiengen.

**) Chauchorum gens in Chattos sinuatur. Germ. 35. hatten sich die Chauchen einen schmalen streif an der Weser mitten durch cheruskisches land errungen? oder ist für Chauchorum zu lesen Chamavorum?

***) auch der geographus ravennas nennt sie nicht. vor dem achten jh. wird der name Fuldaha, Fulda kaum erscheinen: fuldense monasterium fundari coeptum a Bonifacio anno 744 (Pertz 1, 345.) nun läſst er sich zwar ableiten vom ahd. fulta terra und bedeutet einen landfluſs (fultaha), wozu die alte schreibung Fulta (MB. 28^a, I a. 777 und Pertz 2, 83) stimmt, das D ist dem alts. folda, ags. folde gemäſs. da sich aber slavische ansiedler den Main entlang bis ins Fuldische niederlieſsen; so darf auffallen, daſs auch die böhmische Moldau den Slaven selbst Wltawa, Wletawa heiſst und in den ann. fuld. bei Pertz 1, 385 Fuldaha, Waldaha eben diese Moldau meint; im russischen bezirk Minsk ergieſst sich ein ist auch später und bis auf heute unverändert als eigentlicher sitz der Hessen angesehn worden, welche die Werra von den Thüringen, ein dorf Wolfsanger an der Fulda unweit Cassel von den Sachsen schied. Ptolemaeus aber in der ersten hälfte des zweiten jh. rückt die Chatten ostwärts vor, fast in das heutige Thüringen, zwischen Chamaven und Tubanten, welche ganze stellung, wie die der langobardischen Sueven, bei ihm verfehlt oder vielfach dunkel scheint; es gebricht uns an genauen meldungen über die lage und geschichte der Chatten im laufe des zweiten und dritten jh., als daſs eine berichtigung thunlich wäre. wenig aber hat es für sich, daſs über die Weser hinaus im lande der Cherusken und über die Werra hinaus in dem der Hermunduren die Chatten fuſs gefaſst haben sollten.

Wie seit Caesars tagen und vorher shon deutsche heere den Rhein überschritten und sich auf der linken seite des stroms in Gallien ansiedelten, wie einzelne haufen von den Römern selbst gewaltsam übergeführt ihnen befreundet und sogar im römischen heer verwandt wurden, allmälich dichtere germanische bevölkerung dort erwuchs, unter der im dritten jh. der fränkische name verlautete, ist in den vorausgehenden capiteln gezeigt worden. Wenn Sigambern und Salier den wesentlichen bestand dieser Franken bildeten, so könnte man im voraus erwarten, daſs dem alten zug nach westen folgend auch Chatten in die fränkische masse getreten wären; den Sigambern standen sie längst befreundet und verbündet und daſs die mit den Saliern örtlich sich berührenden Bataven aus der Chatten schoſs hervorgegangen waren, muste im andenken des volks unvergessen sein. auch wohnen gerade in batavischer gegend, wie nachher anzugeben ist, die noch ganz chattisch benannten Chattuarii, und Sulp. Alexander bei Gregor

---

fluſs Volta, Velta in die Dwina. Oder begegnen sich, noch höher hinauf, sogar die wörter folda terra (finn. peldo ager, arvum) und molda terra (finn. mulda, multa) ahd. molta? in der edda Sæm. 94^{a} ist foldvegr. was 240^{a} moldvegr. M und F können leicht neben und für einander einander eintreten, wie sonst M und B (Massel und Bassel, weisth. 2, 516.)

von Tours 2, 9 läſst zu Valentinians zeit den in fränkischer geschichte neben Sunno auftretenden Marcomir (s. 519) ausdrücklich als chattischen führer erscheinen. selbst die bei Ptolemaeus neben Danduten und Turonen aufgeführten Μαρουῗγγοι leiden vergleich mit den fränkischen Merowingen und bezeugen uralten zusammenhang zwischen Franken, Chatten und Thüringen, dessen die geschichte dieser stämme vielfach eingedenk bleibt. Dennoch scheint das innere chattische volk nicht aus seinem stammsitz an der Eder gewichen, und weder früher jemals in die legionen der Römer eingeworben*), noch später ein eigentlicher bestandtheil des fränkischen siegesheers. Um so weniger wird sich behaupten lassen, daſs der name der Chatten, wie er zuerst in dem der Sueven begriffen war, zuletzt in dem der Franken aufgehe; zwischen dem mächtig aufblühenden fränkischen reich im westen und dem thüringischen im südosten erblich der Chatten ruhm, nicht ihr name.

Hier liegt es mir ob, früher angeregten grammatischen zweifel gegen die gleichheit des chattischen und hessischen namens wieder zu tilgen.

Die Römer schrieben Chatti (Strabo und Dio Χάττοι, Ptolem. Χάτται) ganz nach fränkischer weise (s. 543), und wie Chamavi in Hamaland (s. 530) übergieng, muste das CH in Chatti allmälich sich in H wandeln. auch erscheint in dem namen eines von den Chatten entsprossenen nebenstamms, auf welchen ich zurückkommen werde, die form Chattuarii gemildert in Hattuarii und sogar Attuarii, wie wir es in Charibertus Haribertus Aribertus, Chilpericus Hilpericus Ilpericus fanden (s. 544.) der anlaut macht also keine schwierigkeit und für Chatti würde ahd. Hazzi Hazi ganz in ordnung sein, denn auch für Hattuarii begegnet ahd. Hazzoarii in den annalen bei Pertz 1, 7. 343.

Warum aber erscheint das seit jener letzten anführung des Sulpitius Alexander verschollene chattische volk zuerst wieder bei den fränkischen annalisten des achten jh. durchgängig unter der benennung Hassii oder Hessii und nicht Hazzi Hezzii? die briefe des Bonifacius schreiben 'in confinio paganorum Haessonum et Saxonum', die vita Bonifacii Hessi Hessorum, die annales Einhardi (Pertz 1, 153) Hassi, und so finde ich überall auch in dem häufigen aus dem volksnamen geleiteten mannsnamen Hassi, Hassio, Hesso nur SS, nicht ZZ geschrieben: 'Hessi unus e primoribus Saxonum' (Pertz 1, 155. a. 775) 'cum Hassione' (Pertz 1, 154.) die heutige schreibung Hessen ist also schon durch die mhd. (Nib. 175, 1) und ahd. rechtfertig, und es wäre überflüssig noch mehr belege zu häufen. ein Schwab oder Baier des siebenten jh. würde in diesem volksnamen ZZ, ein Sachse TT ausgesprochen haben. das im achten entfaltete SS erklärt sich aus beiden, und hat andere analogien: vom goth. vitan wird das praet. vissa für vitida, vom ahd. wizzan wissa wëssa für wizzita gebildet und eben daher entspringt das goth. adj. viss certus, ahd. kiwis gen. kiwisses; aus altn. sitja sedere sess sella und sessa pulvinar. wir sahen s. 358, daſs auch aus lat. sedeo sessum, aus meto messum hervorgieng; es besteht eine uralte assimilation der inlautenden lingualmuta in die spirans, zumal bei geläufigen formen wie eigennamen.

---

*) die notitia dignitatum nennt Bataven, Mattiaker, Bructerer, Tubanten, niemals Chatten.

Kann hiernach die verschiedenheit der namen Chattus Chatta (und Chattio, wie Francus Francio) Hazzo Hassio Hesse keinen anstoſs geben, so wird auch über den ursprünglichen sinn dieses worts wenig zweifel bleiben; es ist zurückführbar auf eine eigenthümlichkeit der tracht, die den ganzen volkstamm, oder vielleicht den an seine spitze tretenden heros und gott auszeichnete. Tacitus hebt zwar kein solches kennzeichen an den Chatten hervor, es könnte etwas gewesen sein, was allen Deutschen bemerkbar, dem auge der Römer nicht auffiel. ags. heiſst hät, engl. hat, altn. hattr pileus, pileolus, galerus, etwan eine hauptbinde und haube, die sich dem ags. heafela (zeitschr. für d. alterth. 1, 136) vergleicht; das ags. häter, mhd. haz, hæze (gramm. 3, 451) scheint binde und gewand in allgemeinem sinn. merkwürdig aber führt Odinn selbst, dem wir vorhin (s. 568) auch im Helblindi begegneten, den namen Höttr pileatus (mythol. s. 133), wie der Geten und Gothen priester pileati hieſsen; warum sollte nicht den chattischen Λίβης (s. 572) solche mitra geschmückt haben? Höttr wäre goth. Hattus (gen. Hattaus) und hetja heros (myth. s. 317) könnte ihm verwandt, ja unmittelbar ein goth. hattja = ahd. Hassio Hesso sein, so daſs es unnöthig wird, für die helden und krieger die im hintergrund liegende vorstellung des hauptschmucks festzuhalten.

Ich weiſs kein andres deutsches volk, bei dem sich so viele erinnerungen an das heidenthum eng nebeneinander bewahrt hätten wie bei den Hessen, und zwar gerade in dem landstrich, der auch als hauptsitz der Chatten angesehn werden muſs. unfern von jener Donnerseiche bei Geismar lag zugleich ein Wuotansberg im Edergrund wie im Fuldathal bei Rotenburg ein andrer Wuotansberg und Groſsvaterberg (Ellerheitenberg), dem als groſsvater gedachten Donnergott geweiht; es scheint, daſs man die heiligen örter der beiden höchsten götter gern nebeneinander hegte, wie auch im Norden ihre bildseulen oft zusammen standen. Frideslar, zwischen Geismar und Gudensberg, muſs, wie der name anzeigt, eine gefriedete, heilige stätte gewesen sein; was Geismar bedeutete, entgeht uns, weil aber mehrere örter dieses namens auf hessischem, engrischem und thüringischem boden vorkommen (die hessischen in urkunden des eilften, zwölften jh. chesmari, gesmere, geismere, bei Pertz 2, 825 steht gaesmere), darf man einen mythischen und chattischen bezug kaum bezweifeln: die wurzel gisan geis spirare, bullire, wovon geist, spiritus, halitus und goth. gaisjan metu percellere, usgeisnan stupere leitet auf heidnischen brauch an heiliger quelle; bei Geismar liegt ein sauerbrunnen, bei Hofgeismar ein gesundbrunnen.

Dicht vor Gudensberg liegt ein dorf Maden (urkundlich Mathana, Madana) und nordwärts am flüſschen Rhein, das auch den namen Matze, Matzof d. i. Mazzaha empfängt, ein andres Metze genanntes dorf; man hat die wahl, in welchem von beiden man das alte, von Germanicus verheerte Mattium (nach Tac. ann. 1, 56 ausdrücklich ‘id genti caput’) annehmen will. in die lautverschiebung, wenn TT lateinisch sein soll, fügt sich Mattium, fränk. Mathana, ahd. Madana; war aber das TT, wie in Chatti fränkisch, so ergäbe sich ahd. Mazzaha. das alte volksgericht soll eben zu Maden gesessen haben, nach welchem ganz Niederhessen die grafschaft Maden hieſs. in dieser gegend zwischen Eder und Fulda behaupteten sich im 11. 12 jh. hessische grafengeschlechter von Maden, Gudensberg und Felsberg, auf welche sich der geschwächte chattische glanz gleichsam zurückgezogen hatte, um neue kraft zu sammeln. noch lange zeit gieng der spruch

Dissen Deute Haldorf Ritte Bune Besse,
das sind der Hessen dörfer alle sesse,

wie sie bis heute links der Eder zwischen Gudensberg und Cassel fortbestehn; es wird damit der enge umfang des zuletzt aufrecht gebliebnen, aber echten Hessens angezeigt. Dissen und Deute, Bune und Besse alliterieren. Ritte ist Altenritte, Bune Altenbaune; Besse heiſst in urkunden Passaha.*) Man könnte wähnen auch im namen Cassel liege noch der des volks, die älteste form in einer urk. Conrad des ersten von 913 lautet Chasella, Dietmar schreibt im j. 1015 Cassalun (Pertz 5, 840); doch wüste ich weder das zutretende L zu verstehn, noch zu erklären, warum sich niemals die gestalt Hassala Hessala zeige. anderes bedenken hat die ableitung vom lat.

---

*) ‘in Passahe et Fanahe’ trad. fuld. ed. Dronke 6, 112 p. 39; ‘in villis duabus Ritehessis et Fanahessis’ ibid. 6, 61 p. 37 mit merkwürdiger anfügung des volksnamens an den ortsnamen, wie insgemein aus dem dat. pl. der volksnamen die örtlichen hervorgegangen sind, und wie ‘Hessen’ eigentlich bedeutet ‘in Hessis’ auch ‘in Ritehessis, Fanahessis’ nichts sagt, als ‘in dem von Hessen bewohnten Ritte und Fenne.’ Fenne (auch amts Gudensberg) ist ausgegangen. Daſs diese bauernart etwas auf sich hielt ersieht man aus dem liede von der stolzen braut zu Bessa, gedruckt in Kornmanns mons Veneris Frankf. 1614 s. 304—308; es ist wol noch im 14 jh. entsprungen und hält ganz die neidhartische weise ein.

castellum, dessen T sonst nicht schwindet*), und keine spur ist hier von römischen bauten, wie etwa bei dem Cassel gegenüber Mainz; bekanntlich gibt es sonst örter dieses namens, auſser dem flandrischen auch ein Cassella am Niederrhein (Lacomblet n° 97 und 117 a. 947. 974.)

Wenig ertragen die von Römern angegebnen chattischen eigennamen. für 'Adgandestrii principis Chattorum lectas in senatu literas, responsumque esse' bei Tacitus ann. 2, 88 schlug ich vor: ad Gandestrii literas responsum esse, um Gandestrius fassen zu können wie Gandaricus (s. 478 vgl. Gandrikes ande Pertz 2, 388) und nach dem grundsatz der namensanalogie in alten geschlechtern auch Arpus (ann. 2, 7) zu deuten anas mas, wofür noch heute in Niederhessen Erpel gilt (vgl. Arbalo s. 521.) Bei Strabo stehn so viel entstellte namen; sein Οὐκρομύρος oder Οὐκρομήρος p. 292 heiſst dem Tacitus 11, 16. 17 Actumerus, was man nicht in Catumerus ändern darf, ahd. Ahtomâri wäre genere clarus, man wird auch Οὐκρομήρος zu bessern haben in Ὠκτομήρος. Ῥαμίς seine tochter könnte auf Chramnis Framnis (s. 514) leiten, bei Libis dachte ich an Liubi (s. 572.) Man übersehe nicht, daſs den Chatten, wie den Cherusken und andern nordwestlichen Germanen nur principes oder ἡγεμόνες beigelegt werden, keine reges.

Aber es ist zeit auch die chattischen nebenstämme zu erwägen. im text des Strabo heiſst der eben angeführte Οὐκρομήρος ἡγεμὼν Βαττῶν, was man auf Tacitus bericht hin in Χαττῶν zu ändern befugt gewesen ist, da es unglaublich scheint, daſs neben Chatten noch ein andrer nahverwandter stamm des namens Batten bestanden habe, dessen Tacitus und Dio überall geschweigen. Zwar lieſse sich zu gunsten dieser Batten anführen, daſs Strabo auch noch Σουβάττοι beibringt, die sich wie Σούγαμβροι in Sigubatti auflösen (s. 526) und schon bedenklicher von Zeuſs s. 89 für Tubanten erklärt werden. noch gröſseres gewicht haben könnte, daſs bei der eingeständlichen abkunft der Bataven von den Chatten, solche Batten geradezu Bataven schienen, die in der alten heimat zurückgeblieben wären, wobei sogar der ortsname Besse Passaha (s. 579) in betracht käme*), dessen SS aus TT wie Hessen aus Chatten folgte, während andere örter, z. b. Battenberg an der Eder TT festhielten; ja die annales fuld. Enhardi ad a. 715 schreiben wirklich terra Bazzoariorum, welches Pertz 1, 343 in die note verwiesen und im text durch Hazzoariorum ersetzt hat. ganz darüber abzusprechen wage ich nicht, da es, Batten neben Chatten vorausgesetzt, ebensowol Battuarii als Chattuarii geben konnte.

---

*) es sei denn im poln. kościoł (spr. kos-ziol) kirche, das man aus castellum leitet; doch dies ść geht vor i aus st hervor, wie das böhm. kostel zeigt.

Der name jenes chattischen hauptortes Mattium führt unmittelbar auf die von der Eder abliegenden, westwärts gesessenen Mattiaci, deren meldung Tacitus Germ. 29 einschaltet, als er von den Bataven und ihrer unterwürfigkeit redet: est in eodem obsequio et Mattiacorum gens. protulit enim magnitudo populi romani ultra Rhenum ultraque veteres terminos imperii reverentiam. ita sede finibusque in sua ripa, mente animoque nobiscum agunt, cetera similes Batavis, nisi quod ipso adhuc terrae suae solo et coelo acrius animantur; das soll heiſsen, sie sind noch wilder, ungezähmter als die Bataven. als aber der batavische aufstand ausgebrochen war, sehen wir sie sogleich neben andern Chatten und Usipen gegen die Römer vortreten. Tac. hist. 4, 37. Nach ihnen hieſsen die am fuſse des Taunus sprudelnden heilquellen: mattiaci in Germania fontes calidi trans Rhenum, Plin. 31. 2; zur zeit des Claudius lieſsen im gebiet der Mattiaker (am Taunus?) mit geringem erfolg die Römer nach erz graben. Tac. ann. 11, 20. Ptolemaeus nennt sie nicht mehr, wol aber jenes chattische Mattium Ματτιακόν. die notitia imperii kennt noch Mattiaci als germanische söldner der Römer.

Läſst sich Mattium und Mathana Madana aus dem wiesengrund an der Eder deuten, so stimmt auch hier das schwäbische und alemannische mate, matte pratum, fries. mede, ags. mâdo, engl. meadow, aber TT wiche in der lautverschiebung von dem des namens Chatti ab, oder das TZ des dorfes Metze fügte sich besser. man sucht in Wisbaden, nhd. Wiesbaden denselben begrif der Matte oder Wiese, und zugleich des bades. ich hielt s. 535 zu Wsinobates Usipetes und bin nicht entgegen, daſs in Usi Visi und vielleicht wiese liege, ja des Ptolemaeus Ἰγγρίωνες an derselben stelle und der spätere Engiresgau könnten auf anger pratum zurückgehn, so daſs Usipetes, Mattiaci und Engriones in dem begrif wiese, matte und anger zusammenträfen.*)

---

*) die getischen Bessen (s. 198. 199) anzuschlagen wäre verwegen, wenn auch ihr SS ebenso gefaſst werden dürfte.

Für Mattiaci halte ich aber eine andere scheinbar kühne, doch im sprachgesetz wolbegründete vermutung bereit. es ist zu bewundern, wie die uralten völkerverhältnisse, nach allen eingriffen der späteren geschichte, oft und fast unvertilglich wieder hervortreten. den namen der Mattiaker glaubte man seit jener letzten erwähnung in der notitia imperii erloschen; wie wenn ich ihn in Nassau, dem lande bei welchem sich auf derselben stelle die herschaft forterhalten hat, wiederfinde?

In einer urkunde Conrad des ersten vom j. 915 wird ein hof Nassau dem kloster zu Weilburg geschenkt**); das ist die frühste erwähnung dieses namens. der ort lag auf dem rechten ufer der Lahn oberhalb Dausenau und kam nachher unter das stift Worms. ihm gegenüber auf dem linken Lahnufer baute im beginn des 12 jh. ein graf von Lurenburg eine feste, die er wiederum Nassau nannte***) und um die mitte des 12 jh. nannten sich alle grafen von Lurenburg nach diesem Nassau. die benennung muſs also von altersher in der gegend hergebracht gewesen sein, daſs sie sich an burg und herschaft hieng.

---

*) wobei jedoch die cheruskischen Angrivarii, späteren Engern in betracht kommen.

**) orig. guelf. 4, 275. Böhmers regesta nº 25 und regesta Karolorum nº 1255.

***) Reinhards jur. und hist. ausführungen 2, 151.

Eine alte genealogie deutet sie ganz richtig 'madidum territorium' und nun ist nur ein schritt weiter zu thun. das lat. madere und madidus scheint unserm naſs, mhd. ahd. naz, alts. nat, goth. nats, wovon natjan, ahd. nezan, nhd. netzen gebildet wird, urverwandt, M hat sich geschwächt in N (vgl. oben s. 493 Μάσυος und Nasua, s. 557 mascus und nascus): die Chatten konnten noch zu Tacitus zeit das alte M in Mattium, Mattiaci besitzen, das hernach und schon bei den Gothen des vierten jh. N ward. die bedeutung der wiese und nässe scheint sich aber leicht zu einigen, matte wird wie aue einen wasserumfloſsnen platz bezeichnen. während also gegenüber madidus nat und naz die liquida schwächten, die muta verschoben, haftete in Madana wie im ags. mado der lat. laut, welcher sich dann im alemann. mate, matte um eine stufe minder als bei naz verschob. ich möchte auch die sonst zu erklären schwer fallenden wetterauischen ortschaften Massenheim und Massenbach heranziehen; eine urk. von 790 (in Martene coll. 1, 45. Hontheim 1, 142. Calmet 1, 293. Böhmers reg. Karol. n° 139) hat Nasongae et Squalbach in der Mainzer gegend auf rechter Rheinseite, wäre das Nastätten und Schwalbach? in mehrern theilen Deutschlands erscheinen ortsnamen mit vorgesetztem dat. pl. nassen.

Ist der vermutete zusammenhang beider formen haltbar, so hat Tacitus weissagend Bataven und Mattiaker nebeneinander gestellt (wie sie auch die notitia dignitatum öfter vereint) und die spätere geschichte den verband zwischen Holland und Nassau vielfach bewährt.

Schon Caesar 4, 10 nennt uns die von der Maas und einem arm des Rheins gebildete batavische insel: Mosa profluit ex monte Vosego, qui est in finibus Lingonum, et parte quadam Rheni recepta, quae adpellatur Vahalis, insulam efficit Batavorum, ac in oceanum influit, neque longius ab eo millibus passuum LXXX in Rhenum transit. dieselbe Batavorum insula geben Plinius 4, 15 und Tacitus ann. 2, 6. hist. 5, 23 näher an, Dio Cassius 54, 32 hat ἡ τῶν Βαταούων νῆσος, 55, 24 aber ἡ Βαταούα, Βαταβία, und im mittelalter dauerte der gauname Batua, heute noch Betuwe fort.

Von den Bataven selbst, so wenig er der Chatten namentlich erwähnt, meldet Caesar nichts, desto mehr aber Tacitus, welcher die niederrheinischen Germanen schildernd sich so ausdrückt: omnium harum gentium virtute praecipui Batavi non multum ex ripa sed insulam Rheni amnis colunt, Chattorum quondam populus, et seditione domestica in eas sedes transgressus, in quibus pars romani imperii fierent. manet honos et antiquae societatis insigne nam nec tributis contemnuntur, nec publicanus atterit; exempti oneribus et collocationibus et tantum in usum proeliorum sepositi velut tela atque arma bellis reservantur. Auch hist. 4, 12 sagt er: Batavi, donec trans Rhenum agebant, pars Chattorum, seditione domestica pulsi extrema gallicae orae vacua cultoribus simulque insulam inter vada sitam occupavere, quam mare oceanum a fronte, Rhenus amnis tergum ac latera circumluit: nec opibus romanis societate validiorum attriti viros tantum armaque imperio ministrant, diu germanicis bellis exerciti. Sie wohnten, da Caesar die Batavorum insula als bestehend, nicht als neu entstanden anführt, wenigstens schon hundert jahre vor Christus an diesar stelle und bezeugen also die frühe anwesenheit der Deutschen an dem Rhein; unvergessen war aber, daſs sie, chattisches ursprungs, durch innere spaltung genöthigt worden waren aus ihrer heimat zu weichen und sich auf der linken seite des Rheins in der nördlichsten ecke Galliens niederzulassen, wo damals noch kein römisches reich bestehn konnte, das sich erst seit Caesars kriegen dahin erweiterte. Die ursache ihres zerwürfnisses mit den übrigen Chatten erfahren wir nicht, und den schlüssel zu ihrer abhängigkeit von der römischen macht bietet die örtliche lage dar; daſs ihr herz und mut deutsch geblieben war lehrte des Civilis empörung unter Vespasian.

Den namen Batavi musten sie schon aus der alten heimat her mitgebracht haben, wie die s. 581 vorgelegten spuren anzuzeigen scheinen. zum hessischen Pazaha, Besse stimmt Passau am zusammenfluſs des Inns und der Donau in Baiern, ahd. Pazawa Bazawa (Graff 3, 234. 356), wofür die vita Severini Battavis Battabis Patavis, battabinus vicus darbietet*); es wurde batava castra nach einer batavischen cohorte genannt, die da zur besatzung lag. Pettau in Pannonien, Petavio, bei Ptolemaeus Παταούιον, heiſst bei Tac. hist. 3, 1 Poetovio, bei Ammian 14, 11 Petobio und gleicht eher dem venetischen Patavium; aber des Ptolemaeus Βατεινοί am Riesengebirge lassen sich zum batavischen namen halten. Gehört Batavi zum goth. batiza ahd. peziro und zu gabatnan ὠφελεῖσθαι? denn kaum ist sich Baduhenna als unverschoben oder das ahd. unpata lentus (Graff 3, 327) hinzuzudenken, die vielmehr zum ags. beado, ahd. pato pugna, bellum gerechnet werden müssen.

Wie nah sich den Römern die vorstellung der Bataven und Mattiaker mischte ergibt sich aus Martials versen über die germanische, das haar beitzende seife:

VIII. 33, 20. et mutat latias spuma batava comas.
XIV. 26. caustica teutonicos accendit spuma capillos.
XIV. 27. si mutare paras longaevos cana capillos
accipe mattiacas (quo tibi calva?) pilas.

wozu man eine stelle des Plinius XXVIII. 12, 51 halte: prodest et sapo; Galliarum hoc inventum rutilandis capillis. fit ex sebo et cinere, optimus fagino et caprino, duobus modis, spissus ac liquidus, uterque apud Germanos majore in usu viris quam feminis.

Einen gegensatz zu dem chattischen fuſsvolk (s. 570) macht die batavische und tenktrische reiterei; diese stämme hatten sich im ebnen land, jene auf hügeln zum krieg heran gebildet: ἐπήγαγεν Οὔαρος Ἀλφῆνος τοὺς καλουμένους Βατάβους· εἰσὶ δὲ Γερμανῶν ἱππεῖς ἄριστοι. Plutarch im Otho cap. 12; ξένοι τε ἱππεῖς ἐπίλεκτοι, οἷς τὸ τῶν Βαταούων . . ὄνομα, ὅτι δὴ κράτιστοι ἱππεύειν εἰσὶ, κεῖται. Dio Cass. 55, 24.

Im kriege des Civilis sehn wir auf batavischer seite zunächst Canninefaten, dann auch Tencterer und Bructerer,

---

*) Poietro dicht dabei ist Bojodurum, in der notitia dign. p. 100 Boiodoro.

Gugernen, Usipeten, Chatten und Mattiaker; im rücken schlossen sich Friesen und Chauchen an, und selbst die römischgesinnten Ubier wurden wieder zum kampf für die deutsche freiheit gewonnen.

Unmittelbare nachbarn der Bataven und stets in gemeinschaft neben ihnen erscheinen die Canninefaten, Cannanifaten, deren nicht allein bei Plinius, Tacitus und Vellejus, sondern auch in mehrern inschriften erwähnt wird. der sg. lautet Canninefas (ann. 11, 18) aus dem sich das plurale T wie in Maecenas oder Atrebas entfaltet; fas für fats gleicht also dem goth. faþs der zusammensetzungen bruþfaþs und hundafaþs (gramm. 2, 493.) läſst sich Canninefates zu Usipetes stellen (s. 534), so hätten in diesem, ihnen früher bekannten namen die Römer noch unverschobnes P, in jenem schon die verschiebung F vernommen. wie es sich auch mit Usipetes verhalte, in Canninefates läge gerade das goth. hundafadeis, wenn man zugeben will, daſs die Bataven centum durch cannin cannan ausdrückten, wozu in der that das fränkische NN für ND in chunna (s. 552) stimmt. gieng goth. hund aus taihuntèhund hervor (s. 250–253), so könnte aus techantechan chan und mit wiederholter endung channan geworden sein: für die benennung Canninefates müste irgend ein grund aus der germanischen kriegs oder gauverfassung (s. 491. 492) entnommen werden. Warum aber wird nicht Channinefates geschrieben, warum hat sich hier wieder unverschobnes C bewahrt? ich weiſs darauf ebensowenig bescheid zu geben, als in abrede zu stellen, daſs auch in Kenemare, Kenmerland, dem noch heute so genannten theil von Nordholland*), welchen man als sitz der Canninefaten anzusehn hat, K und nicht H anlautet. die annales fuld. ad a. 882 (Pertz 1, 396) schreiben Kinnin, und spätere nachrichten Kinhem, wie noch ein bach, nordwärts von Alkmaar, an der grenze gegen Friesland geheiſsen haben soll.

Haftet in diesem ortsnamen Kinnin und Kenmerland, wie man sie auch deute, spur der alten Canninefaten, so darf daraus gefolgert werden, daſs sie, gleich den alten Chatten, in ihrer heimat blieben und nicht in den strom der südwärts ziehenden Germanen gezogen wurden, von welchen der fränkische name ausgieng. warum sollte aber nicht von ihren nachbarn, den stammverwandten Bataven dasselbe gelten? es ist kein grund zu der annahme vorhanden, daſs sie mit den Saliern und Sigambern nach Gallien vorgerückt sein sollten.

---

*) vgl. Huydecopers Melis Stoke 1, 186. 372. 517.

Über alle diese für immer dunkel bleibenden verhältnisse könnte uns die sprache aufklären, wenn wir wüsten, wie es um den chattischen, batavischen und sigambrischen dialect bewandt war, dessen überbleibsel dann noch in heutigen volksmundarten aufgesucht werden möchten. Unter den mannsnamen fällt mir auf Chariovalda dux Batavorum bei Tac. ann. 2, 11, wo man Chariovaldus erwartet hätte, denn es ist das alts. Hariolt Heriolt, altn. Haraldr; aus dem canninefatischen Brinno oder Brunio hist. 4, 15. 16 erhellt der schwache ausgang -o. Gannascus ann. 11, 18 mahnt an die weissagende Ganna. auf einer inschrift (bei Cannegieter in Postumo p. 158) erscheint Flavius Vihtirmatis filius, summus magistratus civitatis Batavorum, welchen namen, so deutsch er klingt, ich doch nicht zu deuten unternehme. Flavius erklärt sich aus dem häufigen verkehr der Bataven mit den Römern, Flavius oder Flavus hieſs auch des Arminius bruder, und selbst Arminius scheint ein von den Römern eingerichtetes deutsches Irmin oder Irman. Julius Paulus und Claudius Civilis (ann. 4, 13) waren Bataven königliches stamms. Wichtige, zur auslegung noch nicht reife frauennamen begegnen auf lateinischen inschriften neben matribus und matronis*); wer könnte verkennen, daſs in matronis arvagastis und andrustehiabus auch das altfränk. Arbogast und antrustio erscheinen? matronis asericinehabus wird zu bessern sein in ascaricinehabus, nach Ascaricus; matronis hamavehis scheint chamavehis; von den

---

*) zusammenstellung derselben in van den Bergh woordenboek der nederlandsche mythologie. Utrecht 1846 s. 135—141.

Chamaven (s. 530.) eine inschrift 'deae Sandraudigae cultores templi' ward unweit Breda bei einem dorfe Grootsundert, das in einer urk. von 992 Sandert heiſst, ausgegraben; im namen wäre leicht das goth. audags, ags. eádig, ahd. ôtac μακάριος enthalten, vielleicht ein ahd. suntarôtac praedives, lauter begriffe, die auf eine gefeierte göttin gerecht sind. matribus quadriburgicis bezieht sich auf das bekannte castell Quadriburgium, dessen Ammian 18, 2 neben castra Herculis am Niederrhein und die notitia dignit. p. 96. 98. 99 (ed. Böcking) erwähnen. wenn auch quadrum römischen ursprung, so verkündet burgium, wie in Asciburgium, Teutoburgium deutschen.

Keins unter allen bisher verhandelten chattischen völkern konnte in der heldensage aufgewieen werden, weder die Chatten selbst (es sei denn im mythus, der sie den Sueven gleichstellt), noch Mattiaker, Bataven, Canninefaten; allein es bleibt übrig eines nebenstamms zu gedenken, der durch namen und lage recht gemacht scheint, den verband zwischen Chatten und Bataven zu erläutern, und dessen name im ags. epos unverschollen ist.

Schon Strabo s. 291 und 292 nennt uns Χάττοι und Χαττουάριοι in einem athem, ohne ihre örtliche lage zu unterscheiden, die erste stelle schiebt nur noch Γαμαβρίουιοι, d. h. Sigambern zwischen beide. Tacitus und Dio Cassius geschweigen der Chattuarier, denn die von jenem im rücken der Angrivarier und Chamaven angegebnen Chasuarier (Angrivarios et Chamavos a tergo Dulgibini et Chasuarii cludunt aliaeque gentes haud perinde memoratae. Germ. 34) liegen zu nördlich um chattisch zu sein und gelten für anwohner des flusses Hase, der sich in die Ems ergieſst und nach ihm hieſsen sie Hasuarii, wie nach der Fose die Fosi; auch schreibt Ptolemaeus Κασουάροι ganz abweichend von Χάτται. es ist unglaublich daſs Tacitus, der für Chatti überall TT aufrecht erhält, Chattuarii schon mit bloſsem S geschrieben haben sollte. auch dauerte jenes TT noch später: Vellejus, den feldzug Tibers beschreibend, 2, 105, drückt sich aus: intrata protinus Germania, subacti Caninefates, Attuarii, Bructeri, recepti

Cherusci. diese Attuarii, zwischen Caninefaten und Bructerern meinen entweder das batavische volk selbst oder einen benachbarten gleichfalls von den Chatten entsprungnen stamm, wie ihr name ankündigt. Zeuſs s. 100 vermutet sogar, Chattuarii könne deshalb gemeinschaftliche benennung der Canninefaten und Bataven gewesen sein. gleichwol ergeben spätere nachrichten für das chattuarische gebiet besondere lagen und zwar auf beiden seiten des Niederrheins. Als Julian aus Gallien nach der Germania secunda überschritt in der gegend von Tricensima (zwischen Quadriburg und Neuſs) heiſst es bei Ammian 20, 10: Rheno exinde transmisso regionem subito pervasit Francorum, quos Attuarios*) vocant, inquietorum hominum, licentius etiam tum percursantium extima Galliarum. quos adortus subito nihil metuentes hostile nimiumque securos, quod scruposa viarum difficultate arcente nullum ad suos pagos introisse meminerant principem, superavit negotio levi. hier schlieſsen die rauhen bergwege batavische ebenen aus und man findet sich in der Ruhrgegend, wo auch noch im mittelalter der pagus Hattera bestand an den pagus Boroetra grenzend, ganz wie Vellejus Attuarier und Bructerer nebeneinander nennt. Wenn sich die Chattuarier zu den Franken hielten, waren auch die späteren Hattuarier feinde der Sachsen, welche, wie die geschichte meldet, im j. 715 das hattuarische land überzogen und verheerten (Pertz 1, 6. 323.) in diesem pagus Hattera (später Hettera, Lacomblet n° 207 a. 1067) lag die villa Heribeddi (Pertz 2, 680, wo der dativ Heribeddiu) d. i. heerlager, nhd. Herbede an der Ruhr, wo nach ausweis eines alten hofsrechts (weisth. 3, 56) das niederhessische stift Kaufungen berechtigt war**), eine, dünkt mich, nicht un-

---

*) Zeuſs s. 336 will die lesart Ampsivarios vorziehen, aber der cod. vatic. hat Atthuarios.

**) vgl. Böhmers regesta n° 3650 (a. 1226.) Kaufungen war noch im beginn des eilften jh. königliche pfalz und Heinrich der erste hatte dort seiner gemahlin Kunigund ein frauenstift errichtet. vielleicht bestand hier schon unter den heidnischen Chatten ein cultus, deutliche spur uraltes verkehrs zwischen Chattuariern und Chatten. Diese von den Sachsen verwüstete terra Hattuariorum ist es, welche in einzelnen lesarten auch terra Hazzoariorum heiſst (s. 576.)

Jenseits des Rheins, wo eine andre Ruhr (Roer) nach der Maas flieſst, längs dem flüſschen Niers erscheint aber noch ein pagus Hattuaria, und man muſs annehmen, daſs vor zeiten ein theil des chattuarischen volkes über den Rhein, durch die alten sitze der Gugernen und Ubier in Gallien eindrang und sich behauptete; wahrscheinlich blieb es auch mit seinen auf der rechten Rheinseite fortwohnenden landsleuten in verbindung. noch in der fränkischen theilung von 830 werden Ribuarii und Atuarii (Pertz 3, 359), in der von 870 comitatus Testrabant, Batua, Hattuarias, Masau nebeneinander aufgeführt, d. h. uralte Bataven und Chattuarier. Wenn in der vita S. Ludgeri (Pertz 2, 418) eine mulier quaedam de Hattuariis erwähnt wird, so ist freilich nicht zu sagen, von welcher seite des Rheins sie kam. Aber die westlichen, überrheinischen Chattuarier sind es ohne zweifel, welche im beginn des sechsten jh. einen heerzug der Dänen auf das fränkische gebiet abzuwehren hatten. Gregor von Tours 3, 3: his ita gestis Dani cum rege suo nomine Chochilaicho evectu navali per mare Gallias appetunt, egressique ad terras pagum unum de regno Theoderici devastant atque captivant, oneratisque navibus tam de captivis quam de reliquis spoliis reverti ad patriam cupiunt. sed rex eorum in litus residebat, donec naves altum mare comprehenderent, ipse deinceps secuturus. quod cum Theoderico nunciatum fuisset, quod scilicet regio ejus fuerit ab extraneis devastata, Theodebertum filium suum in illas partes cum valido exercitu ac magno armorum apparatu direxit. qui interfecto rege hostes navali praelio superatos opprimit omnemque rapinam terrae restituit. die gesta

---

dessen einfluſs sich unter alle zweige des volks erstreckte. solche örter pflegten auch nach der bekehrung hofstätten und stifter zu bleiben.

regum Francorum bezeichnen aber jenen pagus als den attuarischen, und dazu stimmt was im ags. epos (Beov. 2405. 4705 ff.) von Hygelâc, welcher sichtbar mit dem fränkisch geschriebnen Cochilaichus übereinkommt, gemeldet wird. altn. heiſst er Hugleikr, ahd. würde er Hukileih lauten. auf seinem kriegszug gegen die Friesen trug er einen kostbaren von Beovulf zum geschenk empfangnen halsring, im gefecht mit den Franken verlor er das leben; diese Franken werden ausdrücklich Hetvare genannt und hier erblicken wir die noch ags. form des alten namens der Chattuarier: merkenswerth ist der vers 4720

nealles Hetvare hrêm geþorſton
fêdeviges, þe him fôron ongean,

sie entbehrten nicht den ruhm des fuſskampfes, denn fêda, ahd. fandeo (Graff 3, 540) bedeutet fuſsvolk, φάλαγξ, zur bestätigung des altchattischen 'omne robur in pedite.' Vidsid im cod. exon. 320, 22 nennt uns einen Hûn als beherscher der Hätvere, von dem sonst nicht das geringste bekannt ist: man sieht daſs die hätverischen heldengeschlechter noch lange unvergessen waren. Hygelâc war ein Geáta cyning, über scandinavische Geátas waltend, dem die sage des zehnten jh. ungeheure gröſse beilegt: Hugilaicus rex, qui imperavit Getis et a Francis occisus est, quem equus a duodecimo anno portare non potuit, cujus ossa in Rheni fluminis insula, ubi in oceanum prorumpit, reservata sunt et de longinquo venientibus pro miraculo ostenduntur (Haupt 5, 10. mythol. vorr. VII.) wie, hätten schon die Römer bei den Friesen von diesem helden gehört, was sie auf Hercules und dessen seulen im ocean anwandten? denn daſs der historische Chochilaicus des sechsten jh. für einen solchen mythus nicht ausreicht, liegt am tage.

Nicht genug, daſs die Chattuarier im belgischen Gallien fuſs gefaſst hatten, auch in den Vogesen scheint ein theil von ihnen, wie von den Chamaven (s. 530) niedergesessen, weil neben dem dortigen pagus Ammavorum auch ein pagus Attoariorum (Zeuſs s. 582—584) aufgeführt wird. in diesen Attoariern will jedoch Ledebur (Bruct. s. 161) nachkommen der keltischen Aeduer wiederfinden, die neben den Lingonen wohnten.

An dieser stelle gedenke ich noch der Tubanten, nicht weil ich im stande wäre bei ihnen den chattischen bezug aufzuweisen, sondern bloſs weil sie örtlich neben Friesen, Bataven und Saliern auftreten und bis auf heute noch eine benennung dieses landstrichs ihren namen zu tragen scheint. Schon Cluver will die bei Strabo s. 292 hinter Chatten und Chattuariern aufgeführten Σουβάττοι in Τουβάντοι ändern (oben s. 580.) Tacitus läſst in der Germania die Tubanten unerwähnt, doch seine annalen haben zweimal anlaſs sie zu nennen, 1, 51 bei des Germanicus zug gegen die Marsen im j. 14, wo Tanfana zerstört wurde, excivit, heiſst es, ea caedes Bructeros, Tubantes, Usipetes, saltusque per quos exercitui regressus, insedere. dann 13, 54. 55. 56 wird berichtet, daſs zu Nerons zeit Friesen auf dem boden, dessen sich die Römer anmaſsten, vorgedrungen und zurückgeschlagen, hernach aber Ampsivarier eingezogen seien: Chamavorum quondam ea arva, mox Tubantum et post Usiporum fuisse. vergebens suchten die Ampsivarier hier der römischen macht widerstand zu leisten, sie musten weichen und flüchteten rückwärts zu den Usipen und Tubanten: quorum terris exacti quum Chattos, dein Cheruscos petissent errore longo hospites egeni, hostes in alio, quod juventutis erat caeduntur; imbellis aetas in praedam divisa est. Die Tubanten saſsen also zwischen Friesen, Chamaven, Bructerern und Usipeten, ohne zweifel auch Saliern und Bataven nah. Jener landstrich, dessen besitz streitig war und vielfach gewechselt hatte, muſs eben der römischen ansprüche wegen unfern dem Rhein und dem batavischen verbündeten gebiet gelegen haben. Noch die notitia dign. occidentis p. 18. 24 nennt Tubantes neben Salii, Batavi und Bructeri im römischen dienst. wie ist es also möglich den gradmessungen des Ptolemaeus glauben zu schenken, der die Tubanten weit nach süden vorschiebt? sie sollen im zweiten jh. sogar hinter den Chatten, ungefähr im fuldischen, ostfränkischen lande gewohnt und sich später unter die Alamannen verloren haben, da sie doch das vierte jh. gleich andern nordwestlichen Germanen in den römischen legionen verzeichnet?

Hierzu tritt, daſs auch im verfolg der zeit, hart an der friesischen grenze, zwei gaunamen vorkommen, Twente und Drente, die in unverkennbarer beziehung aufeinander stehend zugleich den ausdruck Tubantes enthalten und erläutern helfen. Twente heiſst in einer urk. des achten jh. Tuvanti, d. i. Tubanti, in einer andern bei Lacomblet n° 9 vom j. 797 Northtuianti; Tubantes aber kann nichts anders aussagen als Tvibantes, die an zwei banten wohnen. Drente, oder wie man heute unrichtig schreibt Drenthe, lautet in der alten sprache (weil die mnl. nnl. D für alts. TH gibt) Thrianti, Threant, welches ein volleres Thrivanti Thribanti voraussetzt *), zu des Tacitus zeit waren also Tribantes die an drei banten niedergesessenen. bant muſs etwas ähnliches wie gau oder pagus bedeuten, da noch andere landschaftliche namen damit zusammengesetzt erscheinen, die meisten in derselben nordwestlichen gegend. an der Ems erstreckte sich der gau Bursibant, von bursa, ahd. porsa, nhd. porst ledum palustre; an der Schelde lag der Ostrobant und Westrobant, weiter nördlich der gröſsere Bracbant, wahrscheinlich von brâka, ahd. prâcha aratio (s. 61), mhd. Brâchbant nhd. Brabant; zwischen Maas, Waal und Rhein unmittelbar auf altbatavischem gebiet aber die grafschaft Teisterbant, Testerbant, welche schon in der fränkischen theilung von 870 (Pertz 3, 517) als comitatus Testrabant neben Batua und Hattuarias steht. hierher müssen schon frühe Friesen vorgerückt sein, da sich in den ann. fuld. zum j. 885 (Pertz 1, 402) gesagt findet: 'Frisiones qui vocantur Destarbenzon.' in dieser schreibung ist das Z ahd., nicht aber das D, welches sächsischem TH entspräche, Têsterbant wäre ahd. Zêstarpanz auszudrücken. ich kann têstar für nichts anders halten, als eine merkwürdige, dem lat. dexter gleichgebildete

---

*) wie hier B wurde in Trient für Tridentum D ausgestoſsen. zu vergleichen sind übrigens auch die Throvendas im cod. exon. 322, 17.

form, während goth. taihsvô, ahd. zesawâ wie gr. δεξιά ohne T sind, d. h. dexter und têstar scheinen comparative. vielleicht waltet hier noch zusammenhang mit dem namen Toxandrien, Texandrien (s. 528.) aber meine deutung des têstar bestärkt der wald Suiftarbant an der Issel (Lacomblet n° 2. 4. 8 a. 793. 794. 796), wo suiftar comparativ von svift velox, fortis ganz dasselbe auszusagen scheint. Mainz gegenüber nennt Ammian 29, 4 als alamannisches volk die auch in der not. dign. orient. p. 22 auftretenden Bucinobantes, die nicht aus lat. bucina buccina, vielmehr dem deutschen bôkîn, ahd. puochîn fagineus zu deuten sind (vgl. Triboci und silva Bacenis Bochonia) und füglich chattisches ursprungs sein könnten. Es läge nah, statt der s. 535 angeführten Wsinobates Wsinobantes zu vermuten, schwerlich aber ist N in Canninefates ausgefallen, zumal die Römer selbst Tubantes, nicht Tufantes schrieben. Daſs für bant der ahd. mundart panz geläufig war, folgt nicht nur aus jenem benzon der ann. fuld. sondern auch aus elibenzo fremider O. III. 18, 40, elevenz advena Diut. 2, 341 und dem Banzgau am Main in Franken, wo das stift Banz lag. In niederländischen friesischen strichen muſs es aber manche örter des namens Bant gegeben haben, so hatte die Nordsee neben Borkum, das schon die Römer kannten (Burchana Plin. 4, 13. Βουρχανίς Strabo s. 291), vormals eine jetzt verschwundne insel Bant aufzuweisen*) und in Rüstringen unweit Jever lag ein bezirk des namens Bant.**) Einen mannsnamen Bant gewähren die trad. corb. 377; sollte nicht der in unsrer heldensage, zunächst aus Gudrun bekannte Sigebant von Irlande die mhd. form Sigebanz fordern? Der nnl. sprache nun ist beemd, mnl. bêmt, baemt, baempt pascuum, pratum eigen, dessen abkunft noch niemand aufdeckte; wie wenn es aus bant verderbt wäre? diesem würde die bedeutung zusagen und in den Banten erschienen uns wieder wiesenbewohner Mattiaker (s. 582), in den Bucinobanten hirten der wiesengründe des Buchenwalds. Wer den Drenten, Thrianten, Thribanten die britannischen Trinobanten zu vergleichen wagt, hätte das welsche bant anhöhe zu erwägen, unser nordwestliches bant fällt aber in lauter ebne flächen.

---

*) Ledeburs fünf münstersche gauen s. 45.

**) Ledebur s. 96. Ehrentrauts fries. archiv 1, 118. 120

Nach diesen ergebnissen allen bleibt unentschieden, ob die Tubanten, ihrer abkunft nach, sich mehr den Friesen, Bataven, Cherusken oder Franken anschlieſsen.

Wir haben gesehn, wie die Chatten von der Werra und Weser, im gebiet der Fulda, Schwalm, Eder und Lahn bis zum Main und Rhein sich erstreckten, ein ansehnlicher ableger von ihnen aber auch am Niederrhein, zwischen Friesen und fränkischen völkern, frühe festen sitz gewann. hätten wir nähere kunde von den verhältnissen der Usipeten, Tenkterer und Brukterer, so könnte uns aufgeschlossen sein, ob die Mattiaker zu den Chattuariern und Bataven in ununterbrochner kette verwandter glieder reichten.

XXII

HERMUNDUREN.

Aller Germanen vierten oder mittleren hauptstamm nennt Plinius den herminonischen: mediterranei Herminones, quorum Suevi, Hermunduri, Chatti, Cherusci; wie den Römern, wenn sie von süden nach norden schauten, in der mitte Germaniens diese vier völker aufstoſsen musten. hierzu stimmt auch des Tacitus angabe, welcher die mittleren Germanen von des Mannus zweitem sohne stammen läſst, dessen name Hermin aus dem der Herminonen gefolgert werden darf. welche einzelnen völker aber zu diesen Herminonen gehörten berichtet Tacitus nicht. Daſs zwischen Sueven und Chatten engeres band stattfand suchte das vorhergehende capitel nachzuweisen; wenn aus fehden und eifersucht benachbarter stämme ein schluſs gilt gegen ihre nähere verwandtschaft, so mag man zweifeln, ob Chatten mit Cherusken und Hermunduren zusammen gehören. Auf den herminonischen namen, wie ihr eigner zeigt, haben Hermunduren den unmittelbarsten anspruch.

Es ist bekannt, daſs jenem lat. Hermin oder Hermun die ahd. form Irmin oder Erman, die ags. Eormen, altn. Iörmun entspreche, den Gothen lautete sie wol Airman; wie noch heute romanische völker thun, pflegten die Römer deutsches H, wo es wirklich bestand, zu unterdrücken, hingegen zuzufügen, wo das deutsche wort rein vocalisch anlautet. das H in Herminones Hermunduri weicht also durchaus ab von dem CH in Chatti Cherusci, welches dem lat. C und ahd. H entspricht, und niemals könnte Cherminones Chermunduri geschrieben werden. im mannsnamen Arminius wahrten die Römer reinen deutschen vocal.

Mag uns nun dunkel bleiben, welchen göttlichen held oder gott die germanische verehrung unter Irmin verstand; einer menge von andern wörtern, deren begrif dadurch erhöht werden sollte, pflegte dies Irmin vorzutreten (mythol. s. 106. 107. 325. 326. 327), gerade wie altn. wörter durch die praefixe tŷr oder þôr steigerung empfiengen, oder ags. gen. pl. durch nachfolgendes bealdor (mythol. s. 201.) ein hehres, auf der grenze zwischen Chatten und Cherusken, vermutlich noch anderwärts, errichtetes bild, führte den namen Irminseule: sie war rechtes kennzeichen herminonischer stämme.

Einleuchtend ist also auch in Hermunduri der vorsatz von dem eigentlichen namen abzulösen, welcher Duri oder Dori (nach Strabons schreibung Ἑρμόνδοροι, Dio Cass. hat Ἑρμουνδουροι) lauten muſs, und allem anschein nach in dem abgeleiteten späteren Thuringi, bei Vegetius Toringi, bei Cassiodor Thoringi, bei Procop (bell. goth. 1, 12) Θόριγγοι, ahd. Duringâ, mhd. Düringe enthalten ist. nur wird hier das gesetz der lautverschiebung gefährdet, wonach goth. TH und ahd. D ein lat. T, nicht D erwarten lieſsen. Hermunduri stände für Hermunturi, wie durch Ptolemaeus Τευριοχαῖμαι an der Hermunduren stelle bestätigt scheint. Teuriochaemae aber wäre gebildet wie Bojohemi, und ihm entspräche der ortsname Dürincheim Dürkheim Dörnigheim, vielleicht ist auch mhd. Türheim verderbt aus Dürheim. Doch soll das D in Hermunduri nicht vorschnell beseitigt sein. Dio 67, 6 hat einen dakischen könig Duras. Den sinn dieses Tur Turi, Dur Duri selbst will ich lieber noch unerschlossen lassen; wäre, wie s. 449 gemutmaſst ward, goth. Thervingi identisch, so käme auch V nach R in betracht. *)

---

*) nicht ohne scharfsinn führen, die in den Thüringen alte Cherusken erblicken, den namen zurück auf jene 'inertes ac stulti' bei Tacitus (s. 574) und bekanntlich macht schon die glosse zu Ssp. 3, 44

Strabons Hermunduren stehn neben Langobarden in der Elbgegend; nach Tacitus müssen sie zwischen Elbe und Donau, im gebiet der Saale und des Mains gedacht werden, gegen norden an Cherusken und Chatten, gegen osten an Semnonen und Markomannen, gegen süden, zum theil auch westen ans römische gebiet stoſsend. Tacitus schildert sie den Römern befreundet und mit ihnen in friedlichem verkehr bis hinein nach Rhätien. ihr reich mag auſser dem heutigen Thüringen auch einen theil des späteren Frankens begriffen haben, doch so daſs um den pfalgraben (s. 495) wahrscheinlich noch andere suevische stämme hausten, jene Armilausen und Iuthungen, deren ich s. 499. 500 gedachte.

An nahem zusammenhang der Hermunduren mit den östlichen Germanen, zumal Lygiern (Lygius Hermundurusque, ann. 12, 30) und Gothen läſst sich überhaupt nicht zweifeln, jene gothischen Thervinge und einstimmungen der heldensage (s. 449) geben es dar. Nicht allein, daſs der goth. Hermanarich und thüringische Hermanfried vielfach einander ausgleichen, auch Iring von Dänemark wie er neben Irnfrit von Düringen erscheint, löst sich auf in Iuwaring Iborduring, und Dänen müssen im alten sinn der Daken genommen werden, so daſs hier gothische und hermundurische mythen zusammenspielen. Nicht ohne bedeutung unterscheidet das ags. Vidsidesled 320, 17. 322, 16 Thyringas und 323, 30 Eástþyringas, wovon gleich nachher; wenn den letzteren Amothingas (es ist th, kein þ) zur seite stehn, möchte man mutmaſsen Amolingas, Amelunge. gewis aber ist das auf Eástþyringum alliterierende sinnlose Eolum mit einem einzigen buchstab in Eorlum zu bessern, und daraus bestätigung der schon s. 470 zusammengestellten Ἔρουλοι und Eorlas zu entnehmen. Nicht genug, ich verstehe nun deutlicher, warum Odovacer neben Sciren und Herulern

---

aus den Thüringen Wenden und thoren. doch ist tôre erst mhd., noch nicht ahd., wie es scheint aus mnl. dôr entlehnt, dem ags. dysig, engl. dizzy verwandt, also vom mhd. Dürinc und ags. Thyring im vocal und consonant abstehend.

auch Thurilinge (nach der s. 465 hergestellten lesart) beherschte, und warum der ostgothische Theoderich ein uns von Cassiodor var. 3, 3 aufbewahrtes schreiben zugleich den Herulorum, Guarnorum, Thuringorum regibus erlieſs, deren völker er verbündete (conjuratas sibi gentes) nennt. erscheinen auf solche weise dreimal in verschiedner quelle Heruler und Ostthüringe, Heruler und Thurilinge, Heruler und Thuringe nebeneinander, so liegt der Ostthuringe, Thurilinge und Thuringe gleichheit vor augen. auf die Warnen werde ich zurückkommen.

Ungenau scheint Tacitus zu sagen: in Hermunduris Albis oritur, statt in Marcomannis; aber sie schied aus Böhmen herflieſsend hermundurisches und semnonisches land: qui Semnonum Hermundurorumque fines praeterfluit (Vellejus 2, 106.) dann fiel sie in cheruskisches.

Zwischen Chatten und Hermunduren lag Werra, Rhön und Buchenwald; im krieg um den heiligen salzfluſs (s. 573) zogen jene den kürzern. doch wird dieser hader kein hindernis gewesen sein, daſs nicht unter beiden völkern früher wie nachher gutes vernehmen obgewaltet hätte. Darin waren die Hermunduren von den Chatten und allen westlichen Germanen verschieden, daſs sie, gleich Markomannen und Quaden könige über sich hatten, nicht bloſse fürsten; bezeichnet die königswürde schon damals gröſsere macht? Tacitus nennt ann. 2, 63. 12, 29 als solchen könig Vibilius, welcher name appellativ sein könnte, vgl. ahd. weibil praeco und goth. vipja königsbinde. Als das thüringische königreich durch die Franken gebrochen war, herschten über Thüringen und Hessen bloſse landgrafen, erst gemeinschaftlich, zuletzt in jedem gebiet besonders. im schild führten Hessen und Thüringe den gestreiften löwen mit geringer abweichung der streifen.

Aber mir schwebt noch eine höher hinaufreichende ähnlichkeit beider völker vor, die sich im dunkel ihres alterthums verliert. wir sahen daſs die Chatten schon vor beginn unsrer zeitrechnung sich gespaltet und einen zweig in das äuſserste Belgien entsandt hatten. dieser chattische auszug muſs tieferen grund gehabt haben, als wir jetzt erforschen können und sollte er nicht zusammenhängen mit einem auch der Hermunduren in dieselbe überrheinische gegend? war ein anlaſs vorhanden, der schon vor Ariovists zeit völker des mittleren Deutschlands, Chatten und Hermunduren bewegte mannschaft über den Niederrhein vordringen zu lassen? hier scheint sich jener unterschied aufzuthun zwischen Thüringen und Ostthüringen, die sich zu einander verhalten mögen wie Chattuarier oder Bataven zu den Chatten. in der heimat diesseits waren Chatten und Ostthüringe geblieben, über den Rhein Bataven und Westthüringe gezogen. Hermun vor Duri könnte den groſsen, alten stamm des volks bezeichnen, was allein schon auf die nothwendigkeit führte, ihm einen abgeleiteten jüngeren an die seite zu setzen.

Gregor von Tours ist es der uns jenseitiger Thüringe versichert, indem er den übergang der Franken schildert 2, 9: tradunt enim multi eosdem primum quidem litora Rheni amnis incoluisse, dehinc transacto Rheno Thoringiam transmeasse, ibique juxta pagos vel civitates reges crinitos super se creavisse de prima et, ut ita dicam, nobiliori suorum familia. ... Ferunt etiam tunc Chlogionem utilem ac nobilissimum in gente sua regem Francorum fuisse, qui apud Dispargum castrum habitabat, quod est in termino Thoringorum. man will vergebens die lesart anfechten und Tungrorum einschwärzen; es ist klar, daſs seit undenklicher zeit schon eine niederlassung der Thüringe in Belgien bestand, als die Franken vorrückten musten sie thüringischen boden durchziehen, auf oder neben ihm faſsten sie fuſs, denn 'in termino' kann beides aussagen, im land (gau) wie an der grenze. wichen die Thüringe aus einem theil ihres gebietes, das übrige werden sie fortbehauptet haben. als selbständige völkerschaft mit eignen königen kennt sie auch Gregor im verfolg seiner geschichte; jenes Thüringen, wohin Childerich zu Bisinus und Basina floh (2, 12), kann nicht diesseits des Rheins, nur in der nachbarschaft von Dispargum (s. 529) an der Schelde gesucht werden; vielleicht ist hier eine weit ältere sage auf Childerich übertragen. mit recht bemerkt Waitz (sal. ges. s. 49), diese Thüringe habe man sich in geringer ferne vom meer zu denken, weil Basina sagt: 'si in transmarinis partibus aliquem cognovissem utiliorem te', und wenn es 2, 27 von Chlodovech heiſse 'Thoringis bellum intulit eosdemque suis ditionibus subjugavit', so sei er von den Thüringen des innern Deutschlands noch durch alle möglichen völker und herschaften getrennt gewesen.*)

Wie diese belgischen Thüringe das ags. lied Thyringas nennt, ist von ihnen auch mhd. und mnl. dichtern kunde geblieben. könig Rother, seinen dienstmannen lehen austheilend (4829)

Dorringen unde Brâbant, Vriesen unde Hollant,
gaf he vier hêren, die mit ime wâren
ûzir lande gevarin, die hetten herzogin namen;
he mêrten allin ir gôt, si hetten ime wol gedienôt.
Rother saz bit voller hant und decte widene die lant,
he richede manigen, Erwine gaf he Ispanien,
Sahsen und Turinge, Plisum und Swurven
gaf he zên graven,

hier wird westliches Thüringen neben Brabant, Friesland und Holland, östliches neben Sachsen, Pleiſsen und Sorbenland aufgeführt. Wenn im mnl. Karel 1, 1403 gesagt wird:

in Doringen voer Garin,
Karel blêf, des sît wis, in die stat te Paris,

so kann dies Thüringen wieder nur das jenseitige meinen, nicht das östliche. Aus dem D in Doringen entnehme ich keine bestätigung des in Hermunduri, da die niederländische mundart überall D anstatt des älteren TH braucht; merkwürdig aber ist, dafs im testament des Willebrordus, dessen güter in Toxandrien lagen, auch ein pagus Turingasnes (Turingansis, Turinginsis?) vorkommt und wahrscheinlich an den mündungen der Maas und Waal zu suchen wäre (Waitz s. 51.)

---

*) freilich hätte man erwarten sollen, daſs Gregor, als er nun 3, 4, 7 auf die besiegung dieser inneren Thüringe an der Unstrut wirklich zu sprechen kommt, sie mit dem beinamen der östlichen ausgezeichnet, wenigstens gesagt hätte, daſs sie der lage nach von den früher erwähnten verschieden seien. es fragt sich aber, ob er selbst des scheinbaren widerspruchs einmal gewahrte? er berichtet die begebenheiten samt den überlieferten namen, und war ihm auch sonst der unterschied zwischen westlichen und östlichen Thüringen klar geworden; so galten ohne zweifel auch damals beide für desselben volkstamms und es muste unanstöſsig sein beiden den nemlichen namen beizulegen. Durch Chlodovechs siege hatte sich das fränkische reich allmälich bis zum Rhein erweitert und war in unmittelbare berührung mit Alamannen und östlichen Thüringen getreten, deren besiegung aber erst unter Theoderich erfolgte.

Sind nun Thüringe auf belgischem gebiet unabweisbar, so werden doch die meinungen getheilt bleiben, zu welcher zeit sie dahin eingewandert sein können. Gregor setzt sie bei der Franken ankunft dort voraus, wie unbestimmt aber erscheint diese sage selbst! Brechen, nach der herschenden ansicht, die Franken erst im vierten jh. in Gallien ein, so hindert nichts diese Thüringe für einen besondern fränkischen oder unfränkischen volkstamm anzusehn, der zu gleicher zeit mit den Sigambern und Saliern, wenn auch aus einer andern ecke her vordrang. Waitz läfst die Salier von der batavischen insel aus, die Thüringe vom meere her nach Toxandrien gelangen, und nimmt an, dafs sie von da sich weiter gegen süden erstreckt haben können, das früher fränkische Dispargum ihnen hernach zugefallen sei. Herm. Müller vermutet, unter Thuringia sei ein stück vom gebiet der keltischen Bataven zu verstehn, das von germanischen Duren, wahrscheinlich chattisches ursprungs, eingenommen auch deren namen empfangen habe. Des durischen oder thüringischen namens ursache in diesem landstrich einer älteren zeit als der des dritten oder vierten jh. beizumessen scheint mir ein glücklicher gedanke, obwol ich weder die Bataven für Kelten halte, noch die eingerückten Hermunduren für Chatten. Nach der vorhin aufgestellten ansicht mag vielmehr bei Chatten und Hermunduren der alte zug nach westen oder ein besondrer anlafs, dessen grund wir nicht mehr durchschauen, obgewaltet haben, um theile ihrer bevölkerung über den Rhein vorzuschieben. Seien Bataven, Canninefaten, Chattuarier und Tecterbanten zurückführbar auf einen einzigen allgemeinen namen oder nicht, ihr alter bezug zu den Chatten scheint unzweideutig; warum sollte nicht eben so früh in ihrer nachbarschaft der name von Duren oder Thüringen auftauchen und aus der Hermunduren heimat abgeleitet werden dürfen? Caesar nennt uns der Bataven insel, ohne das geringste weiter von ihnen zu melden; auch in des Tacitus Germania sind aus dieser gegend die einzigen Bataven angeführt, Canninefaten und Chattuarier übergangen, weil er sie für zu gering hielt oder unter den Bataven begrif; wie leicht entschlüpfen konnten ihm hier die Duren. Sehen wir, ob noch andere zeugen für sie auftreten; es fällt viel schwerer sie erst in späteren zeiten westwärts vorrücken zu lassen.

Schon s. 519 und 564 gedachte ich einer nachricht Procops von der Franken herkunft und ihren nachbarn in dieser nordwestlichen ecke; er kommt darauf zu reden, als er ihren zusammenstoſs mit Westgothen in Gallien zur zeit des fünften jh. meldet. aus dem verein der Franken mit den Armorikern, die von ihm 'Αρβόρυχοι d. i. 'Αρμόριχοι genannt werden, sei damals ein mächtiges, bereits christliches reich erwachsen, welchem gegen osten das den Thüringen von kaiser August bewilligte gebiet gelegen habe. ich will die worte selbst ausheben: *μετὰ δὲ αὐτοὺς ἐς τὰ πρὸς ἀνίσχοντα ἥλιον Θόριγγοι βάρβαροι, δόντος Αὐγούστου πρώτου βασιλέως, ἱδρύσαντο.* südwärts aber habe sich der Burgunden, hinter den Thüringen der Suaben und Alamannen land befunden. hätte er *καταδύντα* statt *ἀνίσχοντα* geschrieben, die lage wäre deutlich, da dem entfalteten Frankenreich jene Thüringe westlich, Burgunden südlich saſsen. in der vom Byzantiner irgendwo aufgetriebnen merkwürdigen kunde, daſs August den Thüringen diese niederlassung gestattet habe, liegt nichts unwahrscheinliches, und darum muſs sie frühe erfolgt sein; auf mitten in Deutschland wohnhafte Hermunduren kann es unmöglich bezogen werden. geschah in der quelle ausdrückliche erwähnung der Armoriker, die was ihr name besagt und Caesar 7, 75 bestätigt, am meer wohnten, so entscheidet auch ihre nachbarschaft für den westlichen standpunct. im fünften jh. sind sie von der nordwestlichen küste auf die südliche gewichen.

Derselbe Procop reicht aber noch anderes dar, was hier einschlägt. Aus Tacitus Germania 40 (vgl. oben s. 472) wiſsen wir, daſs tief im deutschen nordosten jenseits der Elbe und gegen die ostsee unter andern suevischen völkern 'Anglii et Varini' wohnten; Ptolemaeus nennt Ἀγγειλοὶ Σουῆβοι, die Variner hingegen Οὐΐρουνοι. Auch sie scheinen sich frühe nach dem fernen westen gewandt zu haben, bei Procop (b. goth. 4, 20) hausen Οὐάρνοι neben Franken an den Rheinmündungen, Ἄγγιλοι schon auf der jenseits liegenden britischen insel. wie im osten an der Elbe musten sie sich wieder im westen mit Thüringen begegnen, ja sie scheinen thüringische oder nahverwandte stämme.

Nicht anders stellt der ags. wandrer, nachdem er 322, 6 von Värnum gesungen hatte, unmittelbar darauf 322, 10 und schon 321, 10 Engle und Svæfe zusammen, und 322, 16 werden die Thyringas genannt. das sind nicht verhältniſse des fünften bis zum zehnten jh. sondern muſs höher zurückgehn. ihrer herscher namen Vôd und Billing, wären sie uns in voller sage bewahrt, würden näheren aufſchluſs bringen.

Nun ist noch ein altes volksrecht vorhanden, das alle diese faden sowol am östlichen als westlichen ende zu festigen scheint. es wird überschrieben: 'incipit lex Angliorum et Werinorum hoc est Thuringorum.' hier werden Angeln und Werinen unmittelbar für Thüringe erklärt, fragt sich nur, zu welcher zeit und in welchem landstrich?

Dem gesetz ist in seiner faſsung vieles mit dem friesischen gemein, das unter Carl dem groſsen aufgezeichnet oder neu abgefaſst wurde; ja von den beiden sapientes die zum friesischen recht, wahrscheinlich im j. 802, zusätze machten, Wlemarus und Saxmundus, hat ersterer auch solche zur lex Angl. et Wer. geliefert. War er, wie das WL bestärkt, ein Friese, so muste er Westthüringen näher stehn als Ostthüringen.

Es scheint natürlich, daſs Carl, der den rechtsbrauch aller deutschen ihm gehorchenden stämme durchsehn oder verzeichnen lieſs, auch der Thüringe nicht vergaſs; aber können mit den Angeln und Werinen hier die östlichen gemeint sein? gab es im achten jh. an der Elbe und Saale noch selbständige Angeln und Werinen? zu des ostgothischen Theodorichs zeit herschte, wie wir sahen, ein Guarnorum rex; seitdem waren 300 jahre verstrichen, doch niemals gedenken die ältesten ostthüringischen geschichten anglischer oder wernischer könige, dagegen Procop den Hermegisclus und dessen sohn Radiger als könige jener niederrheinischen Warnen angibt, die ungefähr gegen die mitte des sechsten jh. fallen. hatten damals diese westlichen Warnen könige, so scheint auch ihrem und dem westanglischen volk nächster anspruch auf das recht zuzustehn, das wol schon jahrhunderte vor Carl aufgeschrieben war, nach dessen geheiſs durchgesehn und gemehrt wurde. man muſs schon deshalb solch eine frühe fassung annehmen, weil auch für Carls zeit und herschaft jene westlichen Thüringe nicht mehr gerecht sind; die Angeln waren in der mitte des fünften jh. nach Britannien übergefahren, wo sie Procop längst weiſs, und weder bei Eginhart noch andern fränkischen annalisten geschieht im siebenten, achten jh. der Weriner meldung. des gesetzes grundlage könnte also mit der des salischen und ripuarischen ziemlich gleichzeitig erfolgt sein und Gaupp s. 234 hat vollen fug auch aus der abwesenheit aller spuren des christenthums einen früheren ursprung zu schlieſsen. das wergeld von 200 sol. stimmt völlig zu dem salischen und ripuarischen, während das alamannische und bairische niedriger steht; des ags. königs Canut constitutiones de foresta (Thorpe s. 184) beziehen sich ausdrücklich auf das pretium hominis mediocris (d. i. ingenui), quod secundum legem Werinorum i. e. Thuringorum est ducentorum solidorum. zwischen Angelsachsen und Werinen muſs der alte verband fortgedauert haben.

Im gesetz ist auſserdem bemerkenswerth, daſs es dem freien nur einen adaling, keinen litus zur seite gibt, 4, 20 des 'harpator, qui cum circulo harpare potest' und der 'feminae fresum facientes' gedenkt. die hearpe nennen ags. lieder, die harpa altn. oft, ahd. glossen lassen harafa bald chelys, bald tympanum, bald cithara verdeutschen (vgl. oben s. 480. 499.) was der ring oder circulus dabei eigentlich bedeute, weiſs ich nicht. fresum ist das mlat. frisum fimbria, lacinia, was gewöhnlich ahd. koltporto, mhd. goltborte, borte heiſst und dem gewand der vorzeit nicht fehlen durfte, vgl. Graff 3, 829 freisa. 7, 3 steht zu ornamenta muliebria die glosse 'quod rhedo dicunt', das ist die älteste spur der späteren gerade (RA. 566 ff.), nur daſs hier kein fem. sondern schwachformiges masc. erscheint, folglich eine männliche personification, wenn sie obwaltet (mythol. s. 840) vermutet werden müste. vlitivam 4, 10, ein technischer ausdruck für faciei labes, vitium, entspricht genau dem ags. in den ältesten gesetzen Äthelberhts 56 und dem fries. wlitiwimelse (Richth. 1157), woraus von neuem die nähe der britischen Angeln, Werinen und Friesen hervorgeht.

Mag also auch ein Angelagowe (Engelingowe) und Weringowe an der Unstrut und Werra fortbestanden haben und das vormalige dasein der Angeln und Werinen in dieser gegend bezeugen; das volksrecht ist ohne zweifel nicht da, sondern unter den westwärts vorgerückten niedergeschrieben worden, und den auszug dieser westlichen Thüringe denke ich mir gleich dem der Bataven aus dem chattischen gebiet, oder doch nicht viel später aus hermundurischem erfolgt. Man kann nicht bezweifeln, daſs diese bewegung die Elbe hinab und von da zur Weser und Ems gegen den Niederrhein geschah; unmöglich aber bleibt es zu erkennen, wie sich die von den Thüringen eingenommenen landstriche zu den wohnplätzen der Chauken, Friesen und Bataven genau verhielten. an den Rheinmündungen strömen von allen seiten her völker zusammen. nur der annahme ist nicht auszuweichen, daſs das durische oder thüringische, auch nachdem es sich der von Britannien aufgenommnen Angeln entladen hatte, einen festen kern im westen zu bilden fortfuhr, weil ohne das die dauer und spätere erneuerung seines gesetzes sich nicht wol begreifen lieſse.

Gleich den Gothen, Sueven und Herulern (s. 471) sehn wir auch den Hermundurenstamm in weite fernen gebreitet. vom osten an der Elbe, wo er in masse stand hielt und sich behauptete, ausgegangen erreichte ein ansehnlicher theil das westende Deutschlands, ein andrer scheint mit Odovacer nach dem süden verschlagen und in Gothen oder Langobarden sich verlierend. Dunkel wie Duri und Thuringi bleibt mir auch Varini, Werini und Warni, in so viel eigennamen und ortsnamen es eingegangen zu sein scheint; Warin, Warinheri, Werinpereht und andere bei Graff 1, 930 verzeichnete mögen zeugen. erst wenn die vergleichung des dakischen Οὐίζυας mit Werinus Warinus (oben s. 202) sicher ist, dürfte gewagt werden den fluſsnamen Weser und Werra (Wisuraha) hinzuzuhalten.

Fast aller auskunft entbehren wir über hermundurische oder altthüringische sprache; ihr muſs gleich der chattischen im ganzen auch hochdeutsche, suevische natur beigemessen werden, und die wenigen ausdrücke des alten rechtsbuchs enthalten nichts was dem widerstritte. das WL in Wlemarus und wlitiwam ist zwar nicht mehr ahd., mag es aber früher gewesen sein, wie es gothischem VL entspricht. zugleich erscheint es alts. und ags. und jene wörter ergeben nichts für den characteristischen unterschied der zweiten lautverschiebung. etwas weichere formen als die ahd. sind darf man schon der hermundurischen und chattischen mundart zutrauen, wie die bloſse nachbarschaft der angrenzenden sächsischen und friesischen stämme rathsam macht, und das scheinen auch die Merseburger denkmäler, wenn sich von dem fundort auf den dialect der niederschrift schlieſsen läſst, bei ihrem geringen umfang freilich sehr ungenügend zu bestätigen. In den thüringischen und warnischen mannsnamen Hermenefridus, Hermigisclus (oben s. 477) ist gothischer anklang, wie ihn schon die verwandtschaften gothischer und thüringischer könige mit sich bringen.

Den Hessen und Thüringen ist auch das gemein, daſs ihr alter ruhm vorübergieng, und in der mitte Deutschlands sie sich nicht zur höheren macht der Franken, Schwaben, Baiern und Sachsen entfalteten. doch bis auf heute und nach zahllosen umgestaltungen des reichs dauern sie selbständig und gesondert fort.

XXIII

DIE NIEDERDEUTSCHEN.

Wie im süden der schwäbische und bairische volkstamm grundlage der hochdeutschen ist im norden der sächsische die der niederdeutschen sprache geworden. im osten sind die das älteste und echteste deutsch anstimmenden Gothen ausgezogen und verschollen, im westen die Franken mit dem gallischen element verschmolzen, ihre lieder untergegangen. von Chatten und Hermunduren frühe schon nach dem äuſsersten nordwesten entsandte zweige scheinen wesentlich zur bildung der niederländischen sprache mitgewirkt zu haben; im innern land blieb die eigenheit hessischer und thüringischer mundart allzu schwach. es ist als ob die herschende sprache und entscheidende kraft eines groſsen volks lieber an seinen seiten als in seiner mitte sich aufthue.

Da auch unter Thüringen und Hessen hochdeutsche art vorwiegt, konnte der niederdeutsche stamm von frühster zeit an dem hochdeutschen nicht die wage halten, und naturgemäſs behielt dieser die oberhand; wofür der niederdeutschen sprache ihr näherer anschluſs an die niederländische, friesische und selbst nordische, so wie ihrer aller nichtkennen der hochdeutschen nochmaligen lautverschiebung einen haltbaren gegensatz gewährten. so unablässig die hochdeutsche mundart vorgeschritten ist, hat sie noch bis heute diesen vereinten widerstand zu bekämpfen.

Meine untersuchung hat schon in vielfachen beispielen dargethan, daſs die gröſsere verwandtschaft der einzelnen stämme durch ihre sprache bedingt ist, und die derselben mundart zugethan sind auch seit uralter zeit unmittelbar nebeneinander wohnen, es sei denn, daſs besondere anlässe, wie wir bei den Chatten und Hermunduren vorauszusetzen hatten, einen strahl des volkes voraus sprengten und ihn von dem zurückbleibenden kern absonderten. Behauptete sich nun in dem nördlichen Deutschland ununterbrochen die niederdeutsche mundart, so müssen die ihr angehörigen völker schon so lange in diesen sitzen vorhanden gewesen sein als die hochdeutschen in ihren südlichen.

Man will annehmen, daſs die Sachsen, deren namen Strabo, Plinius und Tacitus noch gar nicht kennen, die zuerst Ptolemaeus im kimbrischen chersonesus aufführt, nachher, also ungefähr im dritten oder vierten jh., sich vom norden südwärts ergossen hätten. Aber die im verfolg näher zu betrachtende sage von der Sachsen einzug aus dem nordalbingischen land in die strecken zwischen Elbe und Weser hat keinen höheren geschichtlichen werth als die von einwanderung der Gothen aus Scanzien an die Weichsel und Donau (s. 446.) wie die Gothen seit undenkbarer zeit, vom Pontus und aus Thrakien heranrückend, an der Donau, saſsen die sächsischen stämme an der Elbe und Weser, und ihre macht ist zu breit und gewaltig, als daſs sie erst aus einer nördlichen ecke könnte herbeigezogen werden. War der Franken name uralt und doch von den frühsten berichterstattern unerwähnt geblieben, so mag noch vielmehr der sächsische in das höchste alterthum zurückreichen, ja es ist s. 226–228 möglich gedacht worden, daſs er bis an den der Sacae oder Σάκαι in Asien selbst rühre; der zusammenhang wäre nicht überraschender als der unter den Gothen und asiatischen Geten wahrnehmbare, und die lautverhältnisse fügen sich. Σάκαι Sacae steht wie δέκα decem zu taihun, zehan und das eingeschobne zweite S wie in ἐκ ἐξ, vicus goth. veihs gen. veihsis, fuhs gen. fuhses neben fohâ u. s. w. ob sich sex mit seco verknüpfen lasse, bleibt dahingestellt, daſs aber zu seco saxum gehöre überaus wahrscheinlich, weil dem ahd. sahs, ags. seax, altn. sax der begrif des schneidenden messers einwohnt. scharfen flins bearbeiteten die des metalls entrathenden völker der urzeit zu waffen, d. i. messern oder kurzen schwertern, und saxum konnte dem Römer der harte stein nur heiſsen, weil er schnitt und schneidendes geräth hergab. Zu welcher skythischen oder medischen wurzel jener name Σάκαι gerecht sei, läſst sich nicht mehr nachweisen, in ahd. Sahso, ags. Seaxa, altn. Saxi legte aber unsre vorzeit von jeher die vorstellung des schwerttragenden.

Widukind 1, 6. 7 die schöne sage von den Sachsen und Thuringen berichtend und einer zusammenkunft beider völker gedenkend, wobei diese unbewafnet, jene mit waffen auftraten, sagt ausdrücklich: erat autem illis diebus Saxonibus magnorum cultellorum usus, quibus usque hodie Angli utuntur morem gentis antiquae sectantes. mit diesen schwertern überfielen und schlugen sie ihre feinde nieder. fuerunt autem et qui hoc facinore nomen illis inditum tradant: cultelli enim nostra lingua sahs dicuntur, ideoque Saxones nuncupatos, quia cultellis tantam multitudinem fudissent. Nennius hist. Brit. cap. 46 legt dem Hengist die worte in den mund: quando clamavero ad vos et dixero ‘eu Saxones, nimith eure saxas!’ cultellos vestros ex ficonibus vestris educite, et in illos irruite et fortiter contra illos resistite!’ Im Annolied heiſst es aber:

ein Duringin duo der siddi was
daz si mihhili mezzir hiezin sahs,
der di rekkin manigiz druogin,
damidi si die Duringe sluogin
mit untrûwin ceinir sprâchin,
die ci vridin si gelobit havitin:
von den mezzerin alsô wahsin
wurdin si geheizin Sahsin.

Gotfried von Viterbo bei Pistor. 253^b hat die verse:

ipse brevis gladius apud illos saxo vocatur,
unde sibi Saxo nomen peperisse notatur,

wobei nur der deutsche unterschied zwischen sahs und Sahso verwischt wird. Es ist noch bis in spätere zeit bei Sachsen und Westfalen der gebrauch geblieben, daſs die männer zu gericht mit messern erschienen und sie in die erde niedersteckten (RA. s. 771.)

Dies alles erscheint bedeutsamer, wenn zweierlei anderes damit in bezug treten wird.

An die spitze des ostsächsischen stamms in Britannien, germanisch belgischer küste gegenüber, stellen die ags. genealogien den Seaxneát, Vodens sohn und göttlichen helden; derselbe Saxnôt wird in der abrenuntiation neben Vôdan und Thunar als dritter gott aufgestellt, dem scandinavischen glauben aber ist er unter solchem namen fremd. dieser würde altn. Saxnaut, ahd. Sahsnôz, goth. Sahsanauts auszudrücken sein und schwertträger, gott des leuchtenden schwerts, kriegsgott bedeuten. Heiſsen nach ihm seine kriegsgenossen, alle männer des volks, dem er heilig ist, Sahson, Sachsen, so hat diese auslegung sicher den vorzug vor der spielenden sage, die den namen erst auf eine besondere waffenthat des volks, zur zeit in welcher es ihn längst geführt haben muſs, ziehen will.

Mit solchen stammsagen scheint aber die wahl der ältesten zeichen auf schild und fahne in verbindung zu stehn, wie vorhin das welfische wappen der Chatten bestätigte, und jenen Sahsnôt mag auch das schwert im sächsischen von frühster zeit her ankündigen. 'der herzoge von Sahsen ist des chuniges marschalch und sol dem chunige sîn swert tragen', sagt der Schwabenspiegel cap. 31*); dies recht des schwertvortragens flieſst nicht aus der marschallswürde, noch ist durch sie das schwert ins wappen der Sachsen eingeführt, sondern eben weil es von jeher darin war, pflegten es auch die könige sich durch den herzog von Sachsen vortragen zu lassen.**) der erzschenke und erztruchseſs, welche becher und schüssel vortragen, nahmen diese zeichen darum nicht in ihren schild auf;

---

*) aber nicht in den ältesten hss. vgl. Kopps bilder und schr. 1, 109.

**) es geschah doch nicht immer, auch andere fürsten als der reichsmarschall trugen unserm kaiser zuweilen das schwert vor, z. b. der dänische oder böhmische könig. Kopp a. a. o. 110.

wol aber gieng das angestammte sächsische schwert hernach auch mit dem erbamt auf die askanischen und meiſsnischen kurfürsten über.*)

Das bisher aus dem namen der Sachsen allein gewonnene ergebnis ihres hohen alters und ihrer frühsten anwesenheit mitten auf deutschem boden wird sich aber durch betrachtung der Cherusken zur gewisheit erheben. Cherusken sind mir nichts als Sachsen mit gleich altem andern, dennoch vollkommen einstimmigem namen.

Denn wie Sahso auf sahs und den schwertgott, leitet Cherusk geradezu auf ein wort, das schwert und einen gott des schwerts bezeichnet. cheru ist fränkische schreibung des alts. heru, goth. hairus, ags. heoro, altn. hiörr, die wiederum dem litth. kardas (s. 399) gleichen.**) das kurze, aus Claudians scansion ersichtliche E wahrt Dio Cassius in Χέρουσκοι, tadelhaft scheint Strabons Χηροῦσκοι. Da nun aber die ableitung SK nur an personen und persönlich gedachte sachen tritt (manna mannisks, þiuda þiudisks), so folgt, daſs ein goth. hairvisks so wenig als heute schwertisch von schwert gebildet werden könne, es sei denn auf einen personificierten Hairus zurückführbar, der als gott des volks ahnherr ward; der name Cherusk nöthigt also unmittelbar von einem göttlichen Cheru auszugehn, dem wir schon im bairischen kriegsgott Ero oder Er (s. 508) begegneten.

Hieraus flieſsen wieder örtliche verhältnisse. da nemlich, bevor sie südwärts zogen, die Markomannen neben den Cherusken an der Elbe wohnten, so begreift sich berührung des markomannischen schwertcultus mit dem cheruskischen, der noch hart an der chattischen grenze einen Eresberg (mythol. s. 182. 184) aufzuzeigen hatte, während Sueven, Hermunduren, Chatten denselben gott unter dem namen Zio oder Tio feierten. Waren Thraker und Geten Aresdiener (s. 508), so sehn wir vom Haemus her durch die Gothen zu Markomannen und Cherusken die verehrung des gleichnamigen gottes sich erstrecken. Tacitus aber führt uns tiefer im nordosten, neben Angeln und Varinen, auch Suardonen an, die sich nochmals aus alts. suërd, ags. sveord, ahd. suërt deuten, und in den Sveordverum des cod. exon. 322, 12 aus langer versunkenkeit neu auftauchen. diese Sveordveras sind ganz gebildet wie die schwäbischen Ziuwari und man hat die wahl sie und die Suardones Sachsen oder Cherusken gleichzusetzen. möglich, daſs alle drei benennungen, innerlich gleich, in verschiednem landstrich zur selben zeit galten, oder daſs sie einander allmälich vertraten. wie leicht aber durften die Römer des ersten jh., wenn ihnen der sinn des namens Cheruscus offenbar wurde, des identischen Saxo geschweigen, falls er schon vor Ptolemaeus zu ihrem ohr gedrungen war.

---

*) meine ganze untersuchung versteht unter Sachsen bloſs die echten, ursprünglichen (Niedersachsen), nicht die heutigen Sachsen (Obersachsen), die erst seit 1423 diesen namen annehmen, der ihnen im grunde so wenig gebührt als den Hessen der einmal sieben jahre lang aufgedrungne westfälische.

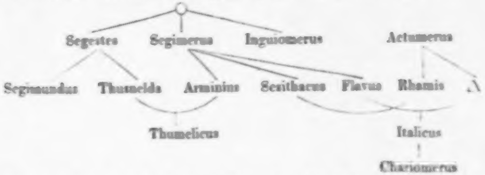
**) auch den Zigeunern ist charo schwert und, wegen der beiden schwerter im wappen, nennen sie Sachsen charodikkotemm, schwertland. Pott 2, 161. 1, 100.

Caesar nennt uns die Cherusken durch silva Bacenis von Sueven d. i. Chatten geschieden; als er gegen diese über den Mittelrhein vorrücken wollte, waren sie durch den ungeheuern wald an die cheruskische grenze zurückgewichen. auch Strabo nennt Cherusken und Chatten nebeneinander und nun gar Plinius ordnet seinem herminonischen hauptstamm Sueven, Hermunduren, Chatten, Cherusken unter; das mochte durch ihre lage in des landes mitte, wie durch manches einzelne anschein gewinnen. Deckt uns aber schon Tacitus der Chatten und Cherusken ewige zwietracht auf (cum quis aeternum discordant, ann. 12, 28), wie sie lange zeiten nachher im widerwillen des gemeinen haufens durchbricht (s. 566); so darf an beider völker gründlichem abstand, den auch die sich entfaltende trennung hochdeutscher und niederdeutscher sprache ins licht setzt, nicht gezweifelt werden.

Es ist kein andres germanisches volk, das in der geschichte den Cherusken sich zur seite stellen könnte; an ihrem zur rechten stunde gefaſsten und mutig ausgeführten entschluſs hieng die erste, uns noch alle begeisternde rettung des vaterlands. von Arminius, ihrem unsterblichen helden sagt Tacitus ann. 2, 88: canitur adhuc barbaras apud gentes. diese den Römern gewordne kunde kann nicht falsch gewesen sein, und gewis feierte das lied seine thaten. mit den gesängen mochte sich aber frühe der preis des älteren gottes oder halbgottes Irmin vermischen, den schon Armins eigner name voraussetzt. unstatthaft wäre anzunehmen, daſs das in alle zweige deutscher sprache tiefverwachsne und in den volksnamen Herminones Hermunduri fortlebende, über das erste jh. hinaufreichende praefix Irman- erst durch den Cheruskenfürst entsprungen sei und umgegriffen habe. von Sachsen her konnte doch den Gothen kein Airmanareiks, den Nordländern kein Iörmungandr zugebracht werden, und beruht die Irmansûl auf einer uralten mythischen vorstellung, so war sie nicht zu Armins ehren errichtet. merkwürdig ist, daſs Arminius, neben Herminones und Hermunduri geschrieben wird; Arminius, lang unter Römern verkehrend (Vellejus 2, 118) mochte ihnen den reinen anlaut seines namens eingeübt haben, dessen ausgang auf -ius sie nur lateinisch zurichteten. schwerlich setzten sie deutsches Irman um in Armin, eher lieſse sich in arm das vorgeschobne a einer brechung spüren, die der goth. form airm gliche; oder dachte man an Armenius, wie Strabo wirklich schreibt?

Varus ward im j. 9 geschlagen und darauf folgten fünf jahre ungestörter freiheit; vom j. 14 an erneuerten die Römer ihren krieg. Thusnelda im j. 15 schwanger gefangen gebar ihren sohn Thumelicus unter den feinden, er war dreijährig, als sie im pomp zu Rom vorgeführt wurden. die schlacht auf Idisiaviso fällt ins j. 16; in den jahren 17. 18. 19 erlangt Arminius das übergewicht vor Maroboduus, der nach Italien flüchten muſs, wo er im j. 39 hochbejahrt und ruhmlos sein leben beschlieſst. Arminius aber erlag schon im j. 19, 'dolo propinquorum', falls die den Römern zugebrachte nachricht gegründet war, also ohne Thusnelda wieder, ohne seinen sohn je gesehn zu haben; auch diesem kann kein langes leben beschieden gewesen sein, denn im j. 47 war vom ganzen cheruskischen fürstenstamm*) der einzige Italicus übrig, den das volk aus der Römer hand zurück erbat und erhielt.

Die verwandtschaften des geschlechts, wenn man alle nachrichten der Römer vergleicht, stellen sich so dar:



obschon einzelnes dunkel bleibt. den Arminius nennt Tacitus niemals weder Segimers sohn noch Segests neffen, man durfte es schon aus seinem verhältnis zu Flavus folgern, allen zweifel hebt aber Vellejus 2, 118, wo er ausdrücklich Sigimeri filius heiſst; daſs er sich des oheims tochter zur braut raubte stimmt mit dem brauch des alterthums. ein ann. 1, 71 ungenannter sohn Segimers muſs derselbe sein, welchen Strabo Sesithak nennt und zum gemahl der Rhamis macht. eine Chattin hatte nach Tacitus auch Flavus geheiratet, er kann aber nicht zusammenfallen mit Sesithak (etwa bei Cherusken diesen, bei Römern den namen Flavus führen), weil er stets den Römern anhieng, von Sesithak des Varus leichnam mishandelt worden war. es müssen also zwei töchter Actomers gewesen, Rhamis an Sesithak, die ungenannte an Flavus ausgegeben sein. zwischen chattischem Actumer, battischem Ukromer unterscheiden mag ich nicht; offenbar sind beide nur einer. Aus dem stammbaum erklärt sich einfach, wie Armin gegen Segest, dessen sohn römischer priester geworden war, kräftig auftreten konnte, und warum nach Segests, Segimers, Armins, wahrscheinlich auch des Thumelicus tod Cheruskenland dem Italicus anfiel. sein recht beruhte auf des Flavus abkunft von Segimer; daſs Chariomer (Dio 67, 5, oben s. 573) sein sohn war, macht beider ergebenheit gegen Rom wahrscheinlich, so wie der Chatten einschreiten in der nahen verwandtschaft vollkommen begründet war.

---

*) hier ann. 11, 16 redet Tacitus von einer stirps regia und 11, 17 nennt er den Italicus rex; bei Strabo heiſsen alle cheruskischen häupter ἡγεμόνες, vgl. s. 580.

Segest ist Sigegast (s. 541) und des namens erster theil wiederholt in Sigemund und Sigemâr; sie alle entsprechen sigambrischer nachbarschaft. Inguiomêrus, ahd. Ingumâr, romanisch gefaſst Hincmar, klingt recht ingaevonisch. Thusnelda habe ich schon oft erklärt. Thumelicus war wol Thûmeling d. i. pollex, altn. þumlûngr; wurde dem in der fremde und des vaters abwesenheit gebornen kind der ungewöhnliche name bedeutsam beigelegt? oder wäre er entstellt (M für Σ) aus Thuselicus d. i. thurselic nach der mutter? Sesithacus scheint zunächst ahd. Sisidanch, thacus hätte N ausgeworfen, wie altn. þökk, þakkir. Actumerus wurde s. 580 gedeutet, seiner tochter Rhamis name zurückgeleitet auf das fränk. chram und fram (s. 513.)

So kurz Arminius seines siegs genoſs, diese glanzvolle erhebung gegen römische weltherschaft hatte frucht getragen und der feinde hier gebrochne macht für immer hinter den Rhein zurückgewiesen; wie oft sie sich noch hervor wagte, es hatte keinen erfolg mehr. In der Varusschlacht, zur stunde der gefahr, waren alle nordwestlichen Deutschen geeint gewesen, Cherusken, Angrivarier, Marsen (ann. 2, 25), Bructerer, Sigambern, Chatten (s. 573), alle die hernach Germanicus mit dem schwert heimsuchte, um rache zu nehmen; es erhellt auch aus den im römischen triumph gemeinsam aufgeführten gefangnen Cherusken, Sigambern und Chatten, und zwischen Chatten und Cherusken mochte damals vor der engen verknüpfung der fürsten die alte abneigung der stämme zurückgetreten sein. Nach errungnem sieg muste in der Deutschen wie der Römer augen Arminius vorragen und sein ansehn noch höher steigen, seit er sich mit Maroboduus (s. 504. 505) gemessen hatte. Wenn hier von Tacitus ann. 2, 45 Cherusci 'sociique eorum' den Sueven entgegengestellt werden, von suevischer seite Semnonen und Langobarden zu den Cherusken übertreten, während Inguiomer samt seinem anhang von Arminius zu Maroboduus abgieng; so sind darunter bloſse erscheinungen dieses kriegs, keine dauernden verhältnisse zu verstehn und auf ähnliche auch bei Strabo s. 291 die *Χηροῦσκοι καὶ οἱ τούτων ὑπήκοοι* gemeint. Der annahme eines cheruskischen völkerbundes bedarf es also gar nicht; die den Cherusken stammverbundnen Fosen, Marsen, Angrivarier und andere, deren namen wir nicht kennen, hielten es schon früher wie später mit ihnen, und daſs sie zu Chatten, Hermunduren, Langobarden ihre alte stellung beibehielten, lehrt die geschichte.

Den Cherusken, allgemein gesprochen, gehörte das mittlere Deutschland zwischen Elbe und Weser und noch über die Weser hinaus am Teutoburger wald*); im süden waren Hermunduren, im südwesten Chatten, im westen Sigambern, Brukterer, im osten Langobarden und Sueven ihre nachbarn. am schwierigsten fällt die bestimmung ihrer nördlichen grenze, hier müssen ihnen im rücken gegen die Elbe hin nicht allein Chauken sondern auch noch andere stammverwandte völkerschaften gewohnt haben, deren genaue angabe nach verschiedenheit der zeiten und bei dem drang, der an der niedern Elbe von osten gegen westen stattfand, manchem zweifel unterliegt.

Mit den Chatten, ihren nachbarn und gegnern, haben die Cherusken auch die zeit ihres beiderseitigen hervorleuchtens gemein; nach dem ersten jh. beginnt ihr name zu erblassen. Ptolemaeus nennt sie zwar noch zwischen Weser und Elbe, schiebt aber ihren sitz, wie er auch bei Chatten und Tubanten thut, zu weit nach südosten vor; vergebens sucht hier Zeuſs s. 107 seine angaben zu retten, offenbar hatte Ptolemaeus keine lebendige kunde. Wenn in des Nazarius rede vom j. 321 unter den gegen Constantin verbündeten völkern noch Cherusci aufgeführt werden, wenn Claudian de bello getico 419 Sicambern, Chatten und Cherusken und de IV. cons. Hon. 450

---

*) man kann diese *Χερουσκία* ungefähr umschreiben durch den sprengel der bisthümer Paderborn, Hildesheim und Halberstadt.

Bructerer, Cimbern und Cherusken nennt; so scheinen diese namen bloſs gelehrt zusammengestellt und nicht den ereignissen selbst entnommen. Ammian kennt keine Cherusken mehr, nur Sachsen an ihrer stelle.

Den alten Cherusken benachbart und, wie es scheint, mit ihnen ingaevonisches stammes waren Fosen, Angrivarier, Marsen, Dulgibinen, Chasuarier, vielleicht noch einige kleinere, von Ptolemaeus angegebne völker.

Wenn die Fosi, wie man annimmt, von der bei Celle in die Aller flieſsenden Fuse ihren namen führen (s. 574), so hätten sie im norden der eigentlichen Cherusken gesessen, also den Chatten ziemlich fern, bei deren sieg über die Cherusken sie das einzigemal angeführt werden.

Westwärts an der Weser wohnten die Angrivarier, zwischen Chauken und Cherusken, beim zug des Germanicus gegen diese sagt Tac. ann. 2, 19: latus unum (paludis) Angrivarii lato aggere extulerant, quo a Cheruscis dirimerentur. Germ. 33. 34 stellt er sie noch westlicher den Chamaven zur seite auf ehmals brukterischen boden; es ist kaum anzunehmen, daſs sie von da südlich vorgeschritten und am Rhein neben die Mattiaker gelangt seien (s. 582.) die notitia dign. nennt auch Anglevarii, welche form sogar Angern und Angeln vermitteln könnte. Liegt dem volksnamen der begrif anger oder wiese zum grund, so dürfte er anwohnern der Weser wie des Rheins zustehn. auf jeden fall müste, wenn ein theil der Angrivarier gegen den Rhein gezogen wäre, der kern ihres stamms an der Weser geblieben sein, wo er noch später waltet.

Höchst alterthümlich klingen die Marsen an. als Tacitus aus des Mannus drei söhnen drei hauptstämme der Germanen abgeleitet hat, fügt er hiezu: quidam plures deo ortos pluresque gentis appellationes Marsos, Gambrivios, Suevos, Vandilios affirmant, eaque vera et antiqua nomina. führen sich also Gambrivier auf einen Gambar (den ahnen der Sigambern), Sueven auf Suevus, Vandilier auf Vandil zurück, so muſs den Marsen ein Marso (myth. 336) als mythischer ahnherr. gegolten haben, und an der uns jetzt verdunkelten allgemeinen gültigkeit dieses namens ist kein zweifel, da suevische Marsigni d. i. Marsingi angeführt werden*), und er bei Marsiburg Mersiburg (Pertz 8, 537. 540) zu grunde liegt. auſser diesem thüringischen ort erscheint auch ein westfälisches Mersburg, Mersberg für Eresberg (mythol. s. 1209), das vielleicht aus dem lat. mons Martis entsprungen ist; dunkel bleibt uns das deutsche wort. Wenn ein mhd. dichter die seltsame, sonst unerhörte redensart braucht: 'der des tôdes durch si gert und zuo zallen marsen vert' MS. 1, 25ª, so meint er einen liebenden, der für seine frau sich in den tod und alle gefahren oder abenteuer stürzt. nnl. bedeutet mars einen mastbaum, aber von keinem dieser ausdrücke weiſs ich vorstellungen zu entnehmen die sich dem alten volksnamen eigneten.

Wichtiger ist es der Marsen wohnsitz zu ermitteln, und früher mag er etwas westlicher gegen den Rhein gewesen sein; als des Drusus feldzüge die folge hatten, daſs August germanische völker auf das linke Rheinufer versetzen lieſs, wichen sie aus, und zogen sich tiefer ins innere land, wo wahrscheinlich der kern ihres volkes saſs. Strabo nennt sie ausdrücklich als zurückbleibende, neben einem theil der Sigambern, s. 290: *ταύτης (τῆς ποταμίας) δὲ τὰ μὲν εἰς τὴν Κελτικὴν μετήγαγον Ῥωμαῖοι, τὰ δ᾽ ἔφθη μεταστάντα εἰς τὴν ἐν βάθει χώραν, καθάπερ Μαρσοί· λοιποὶ δ᾽ εἰσὶν ὀλίγοι καὶ τῶν Σουγάμβρων μέρος.* Man darf, da sie an der Varusschlacht theilnahmen (s. 616), in ihnen nachbarn und freunde der Cherusken voraussetzen und ihr land in das gebiet der oberen Ruhr, d. h. die grafschaft Mark und einen theil des herzogthums Westfalen legen. Das wird nun auch durch eine recht verstandne nachricht bei Tacitus ann. 1, 50. 51 vollkommen klar. im j. 14 überzog Germanicus die Deutschen', und man darf ihm zutrauen, daſs er sich gerade gegen die stämme wandte, welche den Varus vernichtet hatten. Laeti, heiſst es, neque procul Germani agitabant, dum justitio ob amissum Augustum, post discordiis attinemur. at Romanus agmine propero silvam Caesiam limitemque a Tiberio coeptum scindit, castra in limite locat, inde saltus obscuros permeat, consultatque ex duobus itineribus breve et solitum sequatur, an impeditius et intentatum eoque hostibus incautum. delecta longiore via cetera accelerantur. etenim attulerant exploratores festam eam Germanis noctem et solemnibus epulis ludicram . . . juvit nox sideribus inlustris, ventumque ad vicos Marsorum et circumdatae stationes stratis etiam tum per cubilia propterque mensas, nullo metu, non antepositis vigiliis. Caesar avidas legiones, quo latior depopulatio foret, quattuor in cuneos dispertit, quinquaginta millium spatium ferro flammisque pervastat. non sexus, non aetas miserationem attulit, profana simul et sacra, et celeberrimum illis gentibus templum, quod Tanfanae vocabant, solo aequantur. sine vulnere milites, qui semisomnos, inermos aut palantes ceciderant. Excivit ea caedes Bructeros, Tubantes, Usipetes, saltusque per quos exercitui regressus insedere. Auf diesen heimtückischen und grausamen zug erhob sich der römische feldherr vom Rhein bei castra vetera aus südostwärts gegen die Ruhr, die silva Caesia entfernt allen zweifel: man hat sie nördlich bei Coesfeld (Kuhfeld?) gesucht, eine urkunde vom j. 796 bei Lacomblet n° 6 lehrt aber deutlich: comprehensio (bifang) in silva quae dicitur Heissi, in aquilonari parte fluvii Rurae, vgl. n° 17 a. 800 und n° 290 a. 1119, wo silva Hese steht, noch heute trägt Heisingen, ein dorf (zwischen Essen und Werden, auf der rechten seite der Ruhr), davon seinen namen. bis zur Caesia reichte römischer besitz *), von da im deutschen gebiet zog das heer durch dichte wälder und nach mitternacht war der wohnort der Marsen erreicht, die ein heiliges fest begangen hatten und in tiefem schlafe lagen. Um von Wesel aus an diese stelle zu gelangen darf

---

*) die batavischen, hist. 4, 56 neben Caninefaten genannten Marsaci sind vielleicht unverwandt und auf das engl. marsh, ags. mersc palus zurückzuführen, vgl. lat. mariscus juncus marinus.

---

*) auch später gehört Heisingen nebst Werden zum fränkischripuarischen Ruhrgau und jenseits begann Boroctragau.

man dem Germanicus nur einen tag und eine halbe nacht einräumen, binnen welcher zeit höchstens sechs bis acht meilen zurückgelegt wurden; machte die silva Caesia ungefähr die mitte der ganzen reise, so hätte der ausgang derselben einen punct wie Dortmund erreicht, in dessen gegend ich geneigt bin den sitz der Marsen und des Tanfanatempels anzunehmen. Das schwierige ist sich die lage und abgrenzung der Marsen von den übrigen westlichen Germanen zu verdeutlichen. Zwischen Ems und Lippe wohnten Bructerer (s. 530), an der unteren Ruhr Chattuarier (s. 589) und dann Tencterer (s. 533), diesen beiden östlich Sigambern (s. 520), die mitte zwischen Sigambern und Bructerern an der oberen Ruhr mögen Marsen eingenommen haben; ostwärts den Sigambern grenzten Chatten und Cherusken, ostwärts den Marsen und Bructerern wiederum Cherusken; gegen süden saſsen Usipeten und Mattiaker. Mit richtigem blick hat auch Zeuſs, ohne von der silva Caesia auszugehn, die Marsen nicht so nördlich verlegt, wie bisher geschah; ich weiche nur darin von ihm ab, daſs sie mir nicht in den Sigambern aufzugehn scheinen; ob sie, gleich den Cherusken, ingaevonischen stammes waren, wie ich zu vermuten wage, wird sich freilich nicht entscheiden lassen. Daſs ihre niederlage die Bructerer aufregte, und diese dem römischen heer den rückweg abzuschneiden suchten, begreift sich; Tacitus gesellt ihnen hier aber auch Tubanten bei, die man sich nördlicher, und Usipeten, die man sich südlicher zu denken pflegt (vgl. s. 592.)

Auf diesem heerzug sengten und brannten die Römer 50000 schritte weit und breit im umkreis und Tanfana wurde zerstört; es heiſst 'celeberrimum illis gentibus templum', der ort stand in gröſstem ansehn und galt mehr als einem deutschen volke für heilig; hieraus erhellt daſs vielen deutschen stämmen auch glaube und cultus gemein waren. welch hohen werth würde diese meldung für uns haben, wenn sie genauer ausgefallen wäre und auſser den stämmen auch die stelle des heilthums bezeichnet hätte. aus andern umständen scheint sich folgern zu lassen, daſs solche örter gern auf der grenze zwischen zwei oder drei völkerschaften angelegt waren und zugleich deren absonderung und gemeinschaft ausdrückten; Tanfana mochte Marsen Bructerern Cherusken, Irmansûl Cherusken Sigambern Chatten zusammen heilig sein. Wie man immer Tanfana deuten könne, es war ein weibliches höheres wesen, das hier verehrt wurde und kein keltisches, sondern echt deutsch gleich der nahen Veleda; s. 232 führte mich der name auf eine göttin des heerdes und feuers, die man leicht mit einer anderen und bekannteren göttermutter vereinbaren dürfte. nun wies die örtlichkeit vorhin nach Dortmund, dessen uralter name in rein sächsischer form Throtmani, Throtmeni, Throtmenni lautet, was nichts anders aussagt als monile gutturis, colli, wie noch ein ort an der Weser Holtesmeni (Holzminden) monile silvae heiſst. Frowa oder Freyja trug aber an ihrem hals das berühmte Brosinga mene und davon konnte ein heidnischer ort benannt sein. man darf gar nicht bezweifeln, daſs nach verheerung des Tanfanatempels die Deutschen den heiligen ort wieder neu errichteten.

Ebensowenig waren die Marsen selbst vernichtet. zwei jahre später fand es Germanicus für nöthig sie wiederum zu überfallen, und nachdem er einen andern haufen gegen die Chatten entsandt hatte, heiſst es ann. 2, 25: ipse majoribus copiis Marsos irrumpit, quorum dux Mallovendus nuper in deditionem acceptus propinquo luco defossam varianae legionis aquilam modico praesidio servari indicat. Missa extemplo manus, quae hostem a fronte eliceret, alii qui terga circum gressi recluderent humum: et utrisque affuit fortuna. eo promptior caesar pergit introrsus, populatur, exscindit non ausum congredi hostem, aut sicubi restiterat statim pulsum, nec unquam magis, ut ex captivis cognitum est, paventem. Des überläufers name lieſse sich aus mahal und vendo phalanx deuten.

In seiner Germania aber vergiſst Tacitus, auſser jener allgemeinen erwähnung bei angabe der hauptstämme, die Marsen und ihren wohnsitz zu schildern, wie er auch der

Sigambern völlig geschweigt, da doch in den annalen beide, Marsen und Sigambern, bedeutsam vortreten. Später scheint der Marsen name gänzlich zu erlöschen und entgeht auch dem Ptolemaeus; sie mögen sich in dem volk, das den namen und die stelle der Cherusken vertritt, gleichfalls verlieren.

Dafür gedenken Tacitus und Ptolemaeus eines geringeren, den Cherusken benachbarten und ohne zweifel nahverwandten volks, das hernach wiederum verschwindet. Tacitus Germ. 34 läſst im rücken der Angrivarier und Chamaven noch Dulgibini oder besser Dulgubini und Chasuarii hausen, dem Ptolemaeus sind Δουλγούμνιοι an Langobarden grenzend, also weiter im osten oder nordosten der Cherusken. In diesem namen ist das ags. dolg, fries. dolch, ahd. tolc vulnus nicht zu verkennen, und gerade wie im goth. aus vermutlichem einfachem vundô vundubni vulnus fortgebildet wird, mag aus dulg, dolg ein dulgubni vulneratio entspringen, von dem sich dann weiter dulgubnja vulnerator ableiten läſst. Dulgubini ist leicht in Dulgubnii, wozu Δουλγούμνιοι näher tritt, zu berichtigen, und bedeutet viri vulnerantes, vulnera dantes d. i. bellatores, wie sich vielleicht der thrakischen oder getischen Τραυσοί Trausi name (Herod. 5, 4. Liv. 38, 41) nicht nur auf gr. *τρώω τιτρώσκω τρῶσις τραῦμα*, sondern auch auf goth. driusan, ags. dreosan cadere und ags. dreore, altn. dreyri, ahd. trôr gutta cadens, sanguis, cruor zurückführen läſst. aus der bedeutung vulnerans ist das altn. dôlgr hostis hervorgegangen, da jedoch unter Friesen und Hochdeutschen dolg und tolc nur wunde ausdrückt, so wäre unrichtig und auch sonst unpassend Dulgubini durch feinde zu erklären. über das goth. dulgs (s. 325) habe ich mich anderswo ausgesprochen.

Der den Cherusken nördlich gelegnen Chasuarier und ihres sitzes geschah schon s. 588 meldung, Ptolemaeus nennt auſser den Κασουάροι auch noch Νερτερέανες und Δανδοῦτοι, deren sitze sich aber nach seinen angaben gar nicht fassen lassen; im vorletzten namen liegt ein merkwürdiger anklang an die göttermutter Nertus oder Nerthus.

Von allen diesen nachbarn der Cherusken ist, mit ausnahme eines einzigen volks, nach dem verlauf des ersten und zweiten jh. keine rede mehr, und ihr name geräth, gleich dem cheruskischen selbst, in vergessenheit. wäre aber glaublich oder möglich, daſs so mannhafte und ansehnliche stämme verschwunden, und aus der gegend, die sie inne hatten, gewichen wären? von einem solchen abzug noch von ihrer ankunft auf anderm boden weiſs die geschichte nicht das geringste, und neben ihnen haben Thüringe und Hessen fortwährend die alten sitze behauptet. man kann sich nichts anders vorstellen, als daſs auch die Cherusken in ihrer heimat blieben und nur mit verschiednem namen auftraten; dieser name war aber der sächsische, welchem, wie vorhin gezeigt wurde, gleicher sinn mit dem cheruskischen einwohnt. Ungefähr um dieselbe zeit hören auch die Sigambern und andere ihnen stammverwandte völker auf und werden durch Franken ersetzt; keine dieser benennungen scheint mir neu erfunden, sondern längst vorhanden und jetzt nur die bisher übliche verdrängend.

Man hat, sahen wir s. 609, gemutmaſst, im dritten jh. seien die Sachsen aus der kimbrischen halbinsel, als eine neue erscheinung, vorgerückt und siegreich in weite ferne gedrungen. es wäre doch das seltsamste, daſs ein auf schmaler chersonesus neben sechs oder sieben andern wohnhafter stamm, nothwendig geringes umfangs, plötzlich angeschwollen, von der mündung der Elbe aus das gesamte gebiet zwischen Elbe, Weser und beinahe Rhein bis zur mitte Deutschlands hin erfüllt, und sich zugleich gegen westen an der gallischen küste her, bald auch nach Britannien ausgebreitet hätte. von solcher kraftäuſserung, sollte man meinen, würde doch auſser ihren äuſsersten erfolgen am litus saxonicum und in Britannien auch dem innern Deutschland kunde geblieben sein. sollten Chauken und Cherusken diesem einbruch der Sachsen keinen widerstand entgegengesetzt haben? ja wäre überhaupt gedenkbar und durch andere beispiele in der deutschen geschichte zu bestätigen, daſs ein stamm verwandte stämme auf solche weise überzogen und unterworfen hätte? Wie viel wahrscheinlicher also ist es zu glauben, daſs die von Ptolemaeus zuerst in einem winkel hinter der Elbe erforschte benennung der Sachsen schon längst unter dem ganzen volk gäng und gäbe war und seit dem dritten jh. auch die allgemein herschende wurde. Als sich, in immer gröſserer menge, die fränkischen stämme vom Niederrhein nach Gallien wandten, schob nicht nur die sächsische masse gegen westen vor, sondern einzelne theile gelangten entweder mit den Franken über den Rhein oder segelten auf dem nordmeer heran und erwarben sich belgische oder gallische bezirke. es mögen vorzugsweise die nordwestlichsten Sachsen gewesen sein, die der seefart kundig auf ihren schiffen an der küste streiften und wo es ihnen gelegen war sich niederlieſsen.

Die notitia dign. imp. occid. kennt schon im tractus armoricanus, der Belgica secunda und in Britannien ein littus Saxonicum (ed. Böcking p. 23. 80. 106. 108.) Eutropius 9, 13 erzählt: Carausius apud Bononiam per tractum Belgicae et Armoricae pacandum mare accepit, quod Franci et Saxones infestabant (vgl. Beda 1, 6.) dem Julian (ed. Spanh. p. 34) stehn gerade so Φράγγοι καὶ Σάξονες τῶν ὑπὲρ τὸν Ῥῆνον καὶ τὴν ἑσπερίαν θάλατταν ἐθνῶν τὰ μαχιμώτατα nebeneinander, in des Römers auge traten zur zeit des vierten jh. unter allen Germanen die Franken und Sachsen vor*), über diesen namen geriethen jetzt alle älteren und berühmten in vergessenheit Ammianus 26, 3: hoc tempore velut per universum orbem romanum bellicum canentibus bucinis excitae gentes saevissimae limites sibi proximos persultabant, ... Picti Saxonesque et Scotti et Atacotti Britannos aerumnis vexavere continuis; 27, 8: gallicanos tractus Franci et Saxones iisdem confines, quo quisque erumpere potuit terra vel mari, praedis acerbis incendiisque et captivorum funeribus hominum violabant; 28, 2: quam ob causam prae ceteris hostibus Saxones timentur ut repentini; 28, 5: signorum aquilarumque fulgore praestricti venialem poscerent pacem; diuque variatis consiliis, cum id reip. conducere videretur, pactis induciis et datis ex conditione proposita juvenibus multis habilibus ad militiam, discedere permissi sunt Saxones, sine impedimento unde venerant reversuri. Das waren die letzten züge des römischen reichs in diesen landstrichen, als es zu schwach um mit eigner kraft zu bestehn aus den heeren der überall plötzlich einbrechenden Deutschen für kurze fristen gefährliche krieger zu gewinnen suchte. bald erfolgten niederlassungen kühner Sachsen nicht allein an der ganzen westküste Galliens*) sondern auch an der entgegenliegenden von Britannien; wie vorbereitet war die hernach stattfindende einnahme der britischen insel!

---

*) sicher geht ein beiden zugetheilter beiname der wilden in hohes alterthum hinauf; Franci feroces oben s. 513 und Pertz 1, 282. Graff 4, 493; Francorum barbarorumque ferocia et ferrea corda. Pertz 2, 651; Saxones natura feroces. Eginh. cap. 7; feroces Saxones. Pertz 2, 367; die steinharten Sahsen. Rol. 258, 28, was noch bezug auf sahs saxum nehmen kann; ên wilt Sas. Maerl. wapene Martin 109; wilde Sahsen. Lohengr. p. 150. Gudr. 1503, 4, und verbunden Gudr. 366, 4: er lôntim alt sô hôhe sam einem wilden Sahsen oder Franken. die chuonen Sahsen. Rol. 184, 21. die grimmin Sahsen. Rol. 65, 4.

Von den schicksalen der in ihrer heimat weilenden Sachsen während des fünften, sechsten und siebenten jh. sind wir wenig unterrichtet. um diese zeit müssen manche der alten namen geschwunden und neue aufgekommen sein. Seit die Franken in Gallien aufgeblüht und zum christenthum übergetreten waren, scheinen sie mit den Sachsen, die eifrige heiden blieben, in feindseligeres verhältnis zu treten. kleine sächsische stämme wurden austrasischen königen zinsbar und suchten sich dieses jochs wieder zu entledigen, andere streiften mit Langobarden und Burgunden in südliche länder. zwischen Sachsen und Thüringen, aber auch mit den fränkischen Boructuariern und Hattuariern mögen wiederholte kriege und fehden stattgefunden haben. eine solche meldung hat Beda 5, 12 von Svidberct im letzten zehntel des siebenten jh.: non multo post ad gentem Boructuarorum secessit ac multos eorum praedicando ad viam veritatis perduxit. sed expugnatis non longo post tempore Boructuaris a gente antiquorum Saxonum, dispersi sunt quolibet hi, qui verbum receperant. daſs die Sachsen im j. 715 das hattuarische gebiet überzogen hatten wurde s. 589 angeführt. Von solchen kriegen der Franken und Sachsen kann noch in altfranzösischen gedichten einzelnes sagenhaft nachhallen, z. b. wenn Jean Bodel in der chanson des Saxons (ed. Fr. Michel, Paris 1839) p. 72 den schauplatz des sächsischen kriegs 'entre Rune et Tremoigne' setzt, so mag das auf ältere zeit als die des Wittekind zurückgehn, Tremoigne ist Tremonia, Dortmund, der (s. 621) vermutete hauptsitz der Marsen, und Rune offenbar Rure, die Ruhr. von Dortmund aus rückten gewis noch spätere Sachsen oder Westfalen, aber lange vor dem achten oder neunten jh. den Franken entgegen.

---

*) in Neustrien hieſs ein pagus Otlingua Saxonia (Pertz 3, 426 a. 853) Autlingua saxonica (Ducange 4, 748), da wo Greg. tur. 5, 27 Saxones bajocassini (von Bayeux) nennt. es sind deutlich sächsische edilinge, adalingâ, die dort wohnten.

Beda 5, 10, indem er des Niger und Albus Hewald gedenkt, die zu ausgang des siebenten jh. aus England nach Altsachsen gekommen waren, das christenthum zu predigen, gibt eine lehrreiche nachricht: qui venientes in provinciam intraverunt hospitium cujusdam villici, petieruntque ab eo, ut transmitterentur ad satrapam, qui super eum erat, eo quod haberent aliquod legationis et causae utilis, quod deberent ad illum perferre. Non enim habent regem iidem antiqui Saxones, sed satrapas plurimos suae genti praepositos, qui ingruente belli articulo mittunt aequaliter sortes, et quemcunque sors ostenderit, hunc tempore belli ducem omnes sequuntur, huic obtemperant; peracto autem bello rursum aequalis potentiae omnes fiunt satrapae. Suscepit ergo eos villicus, et promittens se mittere eos ad satrapam, qui super se erat, ut petebant, aliquot diebus secum retinuit. Qui cum cogniti essent a barbaris quod essent alterius religionis, . . . suspecti sunt habiti, quia si pervenirent ad satrapam et loquerentur cum illo, averterent illum a diis suis, et ad novam christianae fidei religionem transferrent, sicque paulatim omnis eorum provincia veterem cogeretur nova mutare culturam. itaque rapuerunt . . . . quos interemtos in Rheno projecerunt (3 oct. 695.)

Dieser altsächsische strich muſs auf der rechten seite des Rheins gelegen haben, etwa im ehmalichen gebiet der Marsen, das sich vielleicht gegen westen erweitert hatte, weil die leichen in den Rhein geworfen wurden und zugefügt ist, daſs sie stromaufwärts vierzigtausend schritte weit trieben, eh man sie wieder auffieng; Pippin habe sie nachher zu Cöln in einer kirche niederlegen lassen. leicht also könnte jener häuptling seinen sitz wieder in der Ruhrgegend und wie vor alters zu Dortmund gehabt haben.*)

Zu Carl des groſsen tagen predigte den Sachsen Lebuin oder Liafwin, dessen lebensbeschreibung von Hucbald im zehnten jh., aber aus älteren nachrichten verfaſst ist und mit dem von Beda gesagten übereinstimmt (Pertz 2, 361): in Saxonum gente priscis temporibus neque summi coelestisque regis erat notitia . . neque terreni alicujus regi dignitas . . . . singulis pagis principes praeerant singuli. statuto quoque tempore anni semel ex singulis pagis . . . singillatim viri duodecim electi et in unum collecti, in media Saxonia secus flumen Wiseram et locum Marklo nuncupatum exercebant generale concilium, tractantes, sancientes et propalantes communis commoda utilitatis, juxta placitum a se statutae legis. sed et si forte belli terreret exitium, si pacis arrideret gaudium, consulebant ad haec quid sibi foret agendum.

Marklô will sagen was silva Marciana, dunkler wald, und die heiligkeit des waldes ist der feierlichen, allgemeinen jahrsversamlung angemessen. wo der ort lag scheint nur unsicher ermittelt, man glaubt unweit Hoya bei Markennah und dem Heiligenloh daselbst.

Die lex Saxonum enthält zwar bestimmungen, welche erst für das bekehrte und christliche volk getroffen werden konnten

---

*) aus der ganzen stelle zeigt sich klar was Beda hier und 1, 15 unter alten Sachsen versteht, und wie abenteuerlich man letzthin gesucht hat diese zu den bewohnern des littus saxonicum zu machen.

(namentlich 2, 8. 10 und 3, 5); gleichwol wäre denkbar, daſs der erneuerung unter Carl dem groſsen schon eine ältere fassung vorhergieng. wlitiwam 1, 5 ist ganz dem ausdruck der lex Angl. et Wer. (s. 606) gemäſs.

Dies gesetz lehrt nun tit. 8 und 19 eine durchgreifende eintheilung des sächsischen volks, wie sie auf jeden fall schon im achten jh. bestanden haben muſs. es gibt drei sächsische stämme Ostfalai, Westfalai und Angrarii, oder, wie sie der poeta Saxo zum j. 772 (Pertz 1, 228) benennt Westfali, Ostfali, Angarii. die Westfalen wohnen gegen den Rhein, die Ostfalen gegen die Elbe, zwischen beiden an den ufern der Weser die Angrarii oder Engern. gleichbedeutig mit Ostfali wird auch Osterliudi oder Austreleudi gesagt, obwol dieser letzte ausdruck allgemeiner ist und auch die östlichen stämme jedes andern volks bezeichnen darf, wie namentlich im Hildebrandslied unter argôsto Ostarliuto kaum ein Sachse gemeint wird. Als Carl der groſse mit seinem heer zur Ocker kam, giengen ihm die Ostfalen, darauf im gau Bucki (bei Bückeburg an der Weser) die Engern, endlich zwischen Weser und Rhein die Westfalen, alle ihre geiseln stellend, entgegen (Pertz 1, 154. 155.) Mitten im ostfälischen gebiet, zwischen Ocker und Leine, lag noch ein eigner gau des namens Ostfala oder bloſs Fala, Falaha mit dem hauptort Hildesheim, in älterer form Hildenesheim, was ein masc. Hildan oder fem. Hildana mit dem gen. Hildanas vorausgesetzt.

Sichtbar entsprechen nun diese drei landstriche Ostfalen, Engern und Westfalen, die der gemeinschaftliche name Sachsen*) umfaſst, dem alten Cheruskengebiet, und es läſst sich nicht verkennen, daſs die mittleren Angrarii oder Engern auch den namen der alten Angrivarier bewahrt haben, die, wo nicht selbst Cherusken, ihnen nahgelegen und befreundet waren. in der grafschaft Ravensberg, südwestlich von Minden, dicht bei Herford liegt ein städtchen Enger, alts. Angari, das für den hauptort des angrivarischen gebiets und fast für die mitte von ganz Sachsen gelten kann; nur daſs sich die Angrivarier südlich nicht bis an die Chatten, nördlich nicht bis an die Chauken erstreckten, also bei der neuen eintheilung Engern oben und unten ausgedehnt wurde. Vielleicht, daſs sie dennoch mit des Ptolemaeus Ingrionen am Rhein (s. 582), ja mit dem uralten namen der Ingaevonen zusammenhängen; weit bedenklicher scheint es sie und die Angeln zu verknüpfen, obschon in den lateinischen gesetzen Eduard des bekenners ein später eingeschalteter titel (Schmids ausg. s. 286) gerade sagt: exierunt enim Guti quondam de nobili sanguine Anglorum, scilicet de Engra civitate, et Anglici de sanguine illorum, et semper efficiuntur populus unus et gens una, was man in England zur zeit des eilften jh. nicht mehr recht wissen konnte.

---

*) die lauenburgischen fürsten führten noch im 16 jh. den titel ‘herzogen zu Sachsen, Engern und Westfalen.’

Wer sind aber die Falen und wie gerathen sie in den osten und westen des altcheruskischen landes?

Durch die schreibung Ostfalai und Westfalai des gesetzes werden wir vorerst auf ein volleres Falahi geführt, das im capitulare von 797 (Pertz 3, 75, vgl. 89. 90) bestätigung erhält, es heiſst da: congregatis Saxonibus de diversis pagis, tam de Westfalahis et Angrariis quam et de Oostfalahis. den einfachen mannsnamen Falh gewähren die trad. corb. §. 477. 478, neben Fal §. 243. 341, den ortsnamen Falhahûsen §. 366, ein gau hieſs Faledungen, ein ort Falothorp, noch heute sind in Westfalen oder Niedersachsen Fal, Val, Phal, Westfal, Kuhfal u. s. w. unseltne eigennamen. Dies falah, falh scheint aber zunächst aus alts. fëlhan, goth. filhan, ahd. fëlahan condere, tegere entsprungen, mithin ganz den sinn des lat. conditus d. i. constitutus, institutus darzubieten: falah wäre ein geschafner, ansässiger.

Nun sagt die vorrede der edda, Odinn habe Saxland erworben und (gleich Mannus) dreien söhnen so ausgetheilt, daſs Vegdeg Ostsachsen, Beldeg Westfalen (Vestfal) und Sigi Frankenland empfieng; dieser enge verband zwischen Sachsen und Franken ist bedeutsam, Sigi ahd. Sicco knüpft sich an Sigmund, Sigfrid (Haupts zeitschr. 1, 3. 4) und an unsre

Sigambern (s. 525.) Vägdäg (Vecta) und Bäldäg erscheinen auch in den ags. genealogien als göttliche heroen und Bäldäg ist geradezu der nordische gott Baldr; sollte nicht Vesterfalcna, ein andrer name dieser ags. stammreihen, auf Vesterfalca, Vestfalha ahd. Westfalaho zurückgehn? Phal auf Phol = Baldr? wie es immer darum stehe, das zurückweichen des namens Westfal in uralte göttersage mufs uns verbürgen, dafs die benennung der Westfalen und Ostfalen nicht erst im achten jh. aufgekommen, sondern weit früher begründet war. Gehören aber die s. 194 verglichnen gothischen Thaiphali und Victophali in denselben kreis, so gewinnt der name noch höheres alterthum; das nach dem L unterdrückte H im munde lateinischer schriftsteller macht keinen anstofs.

Als ergebnis dieser noch unabgeschlossenen forschungen mag betrachtet werden, dafs, wenn sächsische Falen statt der alten Cherusken erscheinen, damit ein blofser wechsel uralter namen, nicht der völker eingetreten sei. weder sind die Cherusken als frühere einwohner von ihrer stelle gewichen, noch Sachsen als neukömmlinge in diese gerückt. in der mitte haben sogar die Engern die alte benennung der Angrivarier gewahrt, was den beweis vollendet. allen dreien mufs dieselbe abkunft und sprache beigelegt werden und von jeher war Cherusken wie Sachsen der niederdeutsche dialect eigen. wie aber noch heute die niedersächsische sprache abweicht von der thüringischen, bleibt die annahme unvermeidlich, dafs auch vor alters Cherusken und Hermunduren stammverschieden waren, und des Plinius aufzählung der Cherusken unter den Herminonen unwahrscheinlich, da sie vielmehr gleich den Sachsen als kern der Ingaevonen anzusehn sind, worauf ich zurückkommen werde.

Diesen drei gliedern des sächsischen volks, Westfalen, Engern und Ostfalen, tritt aber jenseits der Elbe noch ein viertes hinzu, welches der poeta Saxo (Pertz 1, 254) Northalbingi benennt, wofür aber auch Transalbiani oder Nordleudi, im gegensatz jener Ostarleudi (s. 629) üblich wurde; durch den blofs örtlichen namen sollen einzelne, kleinere stämme der halbinsel, zwischen Elbe und Eider, gerade da, wo Ptolemaeus zuerst der Sachsen wahrnahm, zusammengefaſst werden. Adam von Bremen 2, 15 (Pertz 9, 310) zählt sie näher so auf: Transalbianorum Saxonum tres sunt populi, primi ad oceanum Tedmarsgoi (al. Thiatmarsgoi, einwohner des Thiadmarsgau, woraus das heutige Dithmarschen entstellt wurde), secundi Holcetae (d. i. Holtsetae, Holtsati) dicti a silvis quas accolunt, tertii, qui et nobiliores, Sturmarii dicuntur. ebenso schildert Helmold 1, 6: ultimam partem Saxoniae, quae est trans Albiam et dicitur Nordalbingia, continens tres populos Thetmarsos, Holsatos, Stormarios. genau betrachtet fallen auch die an der westküste der halbinsel wohnenden Friesen in die vorstellung von Nordalbingien, obschon sie nicht Sachsen heiſsen können; jenseits der Eider oder vielmehr Slei beginnen die Jüten. Daſs diese nordalbingischen Sachsen den übrigen urverwandt waren entscheidet die bis auf heute in Holstein und Dithmarschen waltende mundart.

Schwerer scheint die frage zu erledigen, welche völker in älteren zeiten, vor dem achten und neunten jh. auf der halbinsel wohnten? aber die untersuchung wird gewinnbringend.

Tacitus führt einzig und allein die Kimbern auf: eundem Germaniae sinum proximi oceano Cimbri tenent, parva nunc civitas, sed gloria ingens. dem Plinius 4, 14 bilden das alterum genus aller Germanen Ingaevones, quorum pars Cimbri, Teutoni ac Chaucorum gentes. auf dem monumentum ancyranum werden dem Augustus selbst diese worte in den mund gelegt: Cimbrique et Charudes et Semnones et ejusdem tractus alii Germanorum populi per legatos amicitiam meam et populi romani petierunt. der gesandtschaft der Kimbern, wie sie dem kaiser einen heiligen kessel verehrten, erwähnt Strabo s. 293: *καὶ γὰρ νῦν ἔχουσι τὴν χώραν, ἣν εἶχον πρότερον, καὶ ἔπεμψαν τῷ Σεβαστῷ δῶρον τὸν ἱερώτατον παρ᾽ αὐτοῖς λέβητα, αἰτούμενοι φιλίαν καὶ ἀμνηστίαν τῶν ὑπηργμένων.* *) Zu Ariovists heer, wie Caesar 1, 31. 37. 51 meldet, waren unter andern Germanen auf gallischem boden auch 24000 Harudes gestoſsen; mit Kimbern kam Caesar nicht in berührung, so oft er ihrer aus alten zeiten gedenkt, wo dann immer Cimbri Teutonesque nebeneinander genannt sind (1, 33. 40. 2, 4. 7, 77.) Ptolemaeus kennt auf der halbinsel auſser Cimbern und Charuden noch fünf andere mit fast unbekannten oder entstellten namen, und zählt sie alle sieben in folgender ordnung her: Σιγούλωνες, Σαβαλίγγιοι, Κοβανδοί, Χάλοι, Φουνδοῦσοι, Χαροῦδες ἀνατολικώτεροι, Κίμβροι πάντων ἀρκτικώτεροι.

---

*) wie ihre heiligen frauen aus solchen opferkesseln weissagten berichtet er s. 294; auch die Sueven bedienten sich groſser Opfer-

Charudes Harudes bedeutet silvicolae von charud harud, alts. hard, ahd. hart lucus, silva (Graff 4, 1026), womit viele ortsnamen wie Reginhart, Spehteshart, Manhart gebildet sind. die Harudes bei Ariovist brauchen nicht gerade aus dem norden gekommen zu sein, man könnte sie sich gleich den Markomannen in mehr als einer gegend denken. Als im j. 852 könig Hludowic durch Sachsen zog, heiſst es in den fuldischen annalen (Pertz 1, 368): transiens per Angros, Harudos, Suabos et Hohsingos . . . Thuringiam ingreditur, aus Engern gelangte er in den Hartegô, Suâvegô und Hohsigô, der unmittelbar an Thüringen grenzte. im pagus Suevon, zwischen Bode und Sale wohnten die Nordschwaben. diese Harudi sind also Harzbewohner, man weiſs daſs zu verschiedenen zeiten nordalbingische Sachsen nach andern gegenden versetzt wurden (Zeuſs s. 396. 397.) Klar aber fallen, und darauf kommt es an, die nordalbingischen Harudes zusammen mit den Holtsaten, was nur ein andrer ausdruck für den begrif accolae silvae ist. auch liegt Holstein*) im osten der halbinsel, wie dem Ptole-

---

keſsel (myth. s. 49) und der häufige altn. eigenname Thôrketill, Thôrkell (myth. s. 170) erklärt sich aus diesem cultus. Hŷmisqvida singt, wie Thôrr den ungeheuren keſsel von dem riesen, Thrymsqvida wie er den mächtigen hammer wieder holte. beide keſsel und hammer waren heilige gegenstände.

*) bekanntlich ist diese hochdeutsche form ganz verkehrt aus Holsten (= Holtsaeten) land gebildet worden.

maeus die Charuden ἀνατολικώτεροι hieſsen. übrigens entsprechen ihnen auch im namen und vielleicht der abkunft die altn. Hörðar (fornm. sög. 12, 309.)

Wie Cherusken = Sachsen sind also Charuden = Holtsaten; sindaber Charuden und Semnonen unanfechtbar deutsches ursprungs, so werden es auch die mit ihnen von August zusammen genannten Kimbern sein.

Neuere critik, irre geleitet durch Kimmerier und Cymru (Cambria) hat sie zu Kelten stempeln und dem vaterland einen seiner ältesten zeugen rauben wollen; wären die Kimbern keltisch, so würde dadurch selbst die deutschheit der Teutonen, ihrer gefährten verdächtigt.

Auf den unterschied der Germanen von den Kelten, welchen Griechen nicht zu fassen vermochten, hatten allmälich die Römer sich verstehn gelernt, in deren meldungen Kimbern und Teutonen ausdrücklich germanische völker heiſsen. Caesar gedenkt ihrer, um sie den kriegern Ariovists gleichzustellen, die wild und grausam, wie die alten Kimbern und Teutonen in Gallien einfallen; nie erscheinen sie ihm als landsleute der Gallier, sondern als deren feinde. August stellt Kimbern zu Charuden, Semnonen und andern nördlichen Germanen. wiederum betrachtet Tacitus hist. 4, 73 Kimbern und Teutonen als gegner der Gallier, von welchen diese der römische beistand befreit habe. Strabo und Plutarch, griechische aber aus römischer quelle schöpfende schriftsteller, lassen die Kimbern aus der nördlichen halbinsel, wo man sich nur Germanen dachte, über Gallien und Italien einbrechen. Plutarch nennt sie geradezu γερμανικὰ γένη τῶν καθηκόντων ἐπὶ τὸν βόρειον ὠκεανόν, und daſs sie die altskythischen Κιμμέριοι gewesen und erst beim einfall in Italien Κίμβροι genannt worden seien ist ihm unsichre vermutung. es wäre auch schwer, zusammenhang zwischen diesen Skythen und einwohnern der nördlichen küste herauszufinden oder des Posidonius meldungen bei Strabo s. 293 glauben beizumessen.

In den jahren 113 bis 101 vor Chr. erschienen Kimbern und Teutonen in Noricum, Helvetien, Gallien und Italien, zu ihnen gesellt hatten sich helvetische Tiguriner und Ambronen; sie waren nach einer sinflut des oceans*) aus ihrer heimat gezogen, um sich andere wohnsitze zu suchen. Marius schlug die Teutonen und Ambronen an der Rhone, die Kimbern jenseits der alpen. der Teutonen anführer wird Teutoboch, der Kimbern Bojorix genannt.

Die gröſse dieser gefahr hinterlieſs in Rom den nachhaltigsten eindruck; es ahnte von welcher seite her seine macht gestürzt werden sollte. Gallien hatte längst aufgehört ihm furchtbar zu sein (s. 164), aber Germanien drohte.

In der römischen volksage müssen manche züge aus dem kimbrischen krieg von der riesengestalt der feinde und ihrem schreckenden aussehn lebendig gehaftet haben. man pflegte das bild eines die zunge ausreckenden Kimbern auf schilde zu malen und als zeichen auszuhängen. die capitolinischen fasten gedenken eines Q. Aufidius mensarius tabernae argentariae 'ad scutum cimbricum.' scherzhaft wurden häſsliche dieser misgestalt verglichen. Cicero de oratore 2, 66: valde autem ridentur etiam imagines, quae fere in deformitatem aut in aliquod vitium corporis ducuntur cum similitudine turpioris, ut meum illud in Helvium Manciam: 'jam ostendam cujusmodi sis' quum ille 'ostende, quaeso' demonstravi digito pictum Gallum in mariano scuto cimbrico, sub novis, distortum, ejecta lingua, buccis fluentibus. risus est commotus: nihil tam Manciae simile visum est. Dasselbe erzählt aber Plinius von Crassus 35, 4: denique video et in foro (tabulas) positas vulgo. hinc enim ille Crassi oratoris lepos agentis sub Veteribus, cum testis compellatus instaret: 'dic ergo, Crasse, qualem me reris?' 'talem', inquit ostendens in tabula pictum inficetissime Gallum exserentem linguam. sicher hieſsen im munde des römischen volks alle Kimbern Gallier und das bild im schild konnten Cicero und Crassus nicht anders nennen als Gallus, wenn ihnen auch sonst die Kimbern schon als Germanen bekannt waren. wie auf dem schild der Athene ein Gorgohaupt mit gereckter zunge gebildet war, stellte man des römischen helden schild mit des Galliers haupte dar: es war das zur schau getragne des erlegten feindes (s. 141. 142), der im todeskampfe fletscht. Noch jetzt findet man in mauern solche köpfe eingehauen, z. b. in der Schweiz, wo man sie lälli (von lällen, die zunge strecken) nennt.

---

*) πλημμυρίς, Strabo p. 292; subita inundatio maris, Festus s. v. Ambrones; cum terras eorum inundasset oceanus, Florus 3, 3.

Verstehn wir den namen Charudes, so fragt es sich auch nach Cimbri. die Römer haben uns eine wichtige deutung überliefert: Cimbri lingua gallica latrones dicuntur, sagt Festus, Κίμβρους ἐπονομάζουσι Γερμανοὶ τοῦς λῃστάς Plutarch im Marius cap. 11, und auch Strabo s. 292. 293 weiſs daſs die Κίμβροι πλάνητες und λῃστρικοί wurden, λῃστής gilt den Griechen vorzugsweise von piraten, die auf beute ausgehn, ein begrif der zumal für küsten bewohnende Germanen und noch später Sachsen (s. 625. 626) geeignet ist. nun kennt aber keine der heutigen keltischen sprachen einen solchen ausdruck*) und namentlich ist das welsche Cymro fern von diesem nebensinn, wogegen der übergang aus dem ags. cempa miles, heros, athleta, ahd. chempho, altn. kappi in die vorstellung eines raubhelden und räubers leicht und natürlich scheint. sowol ags. cempa als ahd. chempho sind glossen zum lat. tiro d. i. miles novus et rudis militiae, gerade so findet sich ahd. scefdiup d. i. pirata für tiro (Graff 5, 98), folglich stehn chempho und scefdiup synonym. ich habe sonst (RA. s. 635) dargethan, daſs todschlag und raub dem alterthum keine entehrende, vielmehr ruhmvolle handlungen und das gewerbe der helden waren; auch steht in niederdeutschen volkssagen kämpe für riese (Müllenhoff s. 267. 277) also gewaltthätiger räuber. Cimber im sg. wird getroffen bei Gruter 410, 7. 1075, 2; den eigennamen Cimberius hat Caesar 1, 37. ein von den Römern nach der bedeutung des wortes gefragter Germane konnte ohne bedenken angeben: praedator, grassator; war hier der eigentliche begrif verschlimmert, so mochte er auch im spätern cempa, chempho gemildert scheinen. Für die form ist bloſs zu merken, daſs anlautendes K der sächsischen verschiebung, B nach dem M aber der lat. stufe gemäſs sei, mögen die Römer germanisches MP in MB erweicht, oder die Germanen selbst in diesem inlaut noch MB gesprochen haben. E in chempho ist umlaut des A in champhio; will man auf diese verschiedenheit des A vom I in Cimber gewicht legen, so kann in ihm der laut von kimpan kamp angenommen werden, aus welchem hernach kampian und kampio = kempo floſs. Besteht meine auslegung und ist Cimber ags. cempere, ahd. chemphari oder ein ags. cimpor, ahd. chimphar; so wird damit aller keltischen abkunft der Kimbern ein ende gemacht.

---

*) räuber heiſst ir. creachadoir, gal. creachadair und spuinneadair.

Wie ich aber die Charudes in den Holtsaten, möchte ich auch mit verändertem wort und haftendem begrif die Kimbern aufweisen in den Sturmaren, welche Adam bedeutsam, neben Dietmarsen und Holsteinern als 'nobiliores' bezeichnet. denn ahd. sturm ist tumultus, seditio (Graff 6, 710), altn. stormr impetus hostilis, folglich Sturmari Stormare nichts anders als unser nhd. stürmer tumultuator, grassator. wurde lat. grassari de latronibus qui vias obsident gesagt, so mag vor alters sturman in gleichem sinn gegolten haben, Adam fügt selbst hinzu: eo quod 'seditionibus' ea gens frequens agitur. ich kann Dahlmann nicht beistimmen, welcher zu Neocorus 1, 557 meint, Adam habe an stur (in welchen glossen hieſse das seditio?) storinge und stören gedacht, und der name sei in Sturmarii zu zerlegen; soll dann der zweite theil mâri illustris gedeutet werden? das entscheidet, daſs noch im Gudrunepos Wate von Sturmlant oder von Stürmen auftritt 263, 1. 331, 3. 564, 1. 884. 1 und im ags. Byrhtnôđ 128, 30 ein held Sturmere heiſst; bekannt ist der ahd. Sturmio, Sturmi. Die Stormarn sind also eine gute probe auf die Kimbern, als deren nachkommen ich sie betrachte, und der altkimbrische ruhm (parva nunc civitas sed gloria ingens) haftet an ihnen, weil sie noch so spät 'nobiliores' genannt sind; nur daſs sie im verlauf der zeit aus dem norden der halbinsel in den süden an die Elbe gezogen scheinen, immer aber nachbarn der Haruden, wir werden sehn, vielleicht auch der Teutonen blieben.*)

Eine andere bestätigung liefern die den Kimbern und Teutonen zugesellten Ambronen, deren Strabo und Plutarch gedenken, Florus geschweigt. Festus sagt: Ambrones fuerunt gens quaedam gallica, qui subita inundatione maris quum amisissent sedes suas, rapinis et praedationibus se suosque alere coeperunt. eos et Cimbros Teutonosque C. Marius delevit. ex quo tractum est, ut turpis vitae homines ambrones dicerentur. Placidus p. 436: Ambronem perditae improbitatis: a gente Gallorum, qui cum Cimbris Teutonisque grassantes periere. im gloss. Isidori: Ambro devorator, consumptor patrimoniorum, decoctor, luxuriosus, profusus, ja später werden riesen und menschenfresser daraus (mythol. s. 487. 493), gerade wie die kämpen in riesen übergehn. ähnliches meldeten die Griechen von thrakischer Triballer wildheit. Mit recht aber nimmt Zeuſs s. 149. 150 an, daſs Kimbern und Teutonen auch die verbündeten Ambronen aus dem keltischen in den deutschen völkerhaufen nach sich ziehen; nur sehe ich keinen grund sie für vorfahren der Sachsen zu halten. ihren namen, so deutsche farbe er trägt, weiſs ich noch nicht auszulegen.

Wir gelangen zu den Teutonen, deren name auf den unsrigen, allgemein alle stämme des volks umfassenden ohne zweifel eingewirkt, wenn er ihn auch nicht hervorgebracht hat. im höchsten alterthum erscheinen Cimbri Teutonique beständig zusammen**), wie sie die geschichte bei dem groſsen heerzug verbündet, dessen tragischen ausgang ihre letzte trennung entschied. Tacitus weist noch den Kimbern, nicht mehr den Teutonen wohnstätte in der nördlichen heimat an, Plinius läſst den ganzen ingaevonischen hauptstamm von Kimbern, Teutonen und Chauken gebildet werden, während er die Cherusken zum vierten, herminonischen schlägt. kein zweifel also, daſs die Römer den sitz der Teutonen, wie der Kimbern in den germanischen norden legten. Pytheas (bei Plinius 37, 2) meldet, hinter den germanischen Guttonen sei die insel Abalus, deren einwohner ihren bernstein den benachbarten Teutonen als holz zur feuerung verkauften; diesen namen hier mit Zeuſs s. 135 für einen schreibfehler zu erklären scheint mir verwegen, da auch Mela 3, 6 Codanonia in der ostsee von Teutonen bewohnen läſst. mit solchen nördlichen Teutonen, wie mit den Kimbern müssen auch die Römer zur zeit des ersten jh. verkehr unterhalten haben, Plinius 35, 4 berichtet: in foro fuit et illa pastoris senis cum baculo (tabula), de qua Teutonorum respondit legatus interrogatus, quanti eum aestimaret? sibi donari nolle talem vivum verumque. Die frage ist nur, an welcher stelle die Teutonen ihren sitz hatten? jene inseln Abalus und Codanonia können ihn nur unsicher bestimmen und auſserdem wäre glaublich, daſs seit Pytheas das volk sich weiter gegen westen bewegt hätte. Ptolomaeus stellt östlich von der halbinsel Teutonoarier zwischen Saxonen und Sueven (ungefähr ins heutige Lauenburgische), zu den Teutonen verhalten sich Teutonoarier wie zu den Chatten Chattuarier. die natürlichste annahme ist wol, daſs die Teutonen unmittelbare nschbarn der Kimbern und gleichfalls auf der halbinsel angesessen waren; ich wage sogar zu vermuten, daſs die Ditmarsen ihre unmittelbaren nachkommen seien und Thietmaresgô auf ein älteres einfaches Thietengô, Thiodônogô, Teutonorum pagus zurückgehe. da Dedo, Dieto, Diez ein hypokorismos für Dietrich oder Dietmar ist, so kann umgekehrt aus dem einfachen volksnamen Teuto = alts. Thiado, ahd. Dioto die erweiterung Teutomêres, Thiadmâr, Diotmâr entsprungen sein. Hiernach wären in den Dietmarsen, Stormarn, Holtseten die Teutonen, Kimbern und Charuden des höheren alterthums aufgewiesen, von den Dietmarsen aber ist auch in der späteren geschichte teutonische kraft bewährt worden.

---

*) Plinius 4, 5 nennt neben der Batavorum und Cannenufatum insula et aliae Frisiorum, Chaucorum, Frisiabonum, Sturiorum, Marsaciorum, quae sternuntur inter Helium ac Flevum. für Sturiorum lesen andere hss. Tusiorum, und ihre lage entfernt sich auch von der kimbrischen halbinsel.

**) wie Usipi et Tencteri, Bructeri et Tencteri, Anglii et Varini, Daci et Getae, Sciri et Hirri.

Des teutonischen heerführers namen hat Plutarch nicht gemeldet, bei Florus heiſst er Teutobochus und anderwärts Teutobodus, welche letzte form an die von Plinius 5, 32 angeführten keltogalatischen Tectosages ac Teutobodiaci, aber auch an Maroboduus mahnt. die wurzel teut war Germanen und Kelten urgemein (vgl. welsches tud regio, ir. gal. tuath regio und zugleich regio aquilonaris.) den kimbrischen könig nennt Plutarch Βοιῶριξ und auch Florus Bojorix, was ahd. Pougorih, goth. Baugareiks lauten könnte und von baugs annulus zu erklären ist, wie man Boji und Bojoarii Baugveri deutete. beide königsnamen, so keltisch sie auf den ersten blick erscheinen, lassen sich also auch deutsch rechtfertigen.*) In Plutarchs geschmückter schilderung hat man die glänzenden mit thiergestalten und federn prangenden helme der kimbrischen reiter ungermanisch, also wieder keltisch gefunden; als wenn des Tacitus beschreibung einiger rheinischen Germanen, der im grunde auch hier nichts widerspricht, für alle übrigen ausreichen müste. die kimbrischen wagen, auf welchen die frauen fochten und die hunde zuletzt aushielten (s. 16), bezeichnen noch ganz nomadische lebensart. Merkwürdig ist das im heer mitgeführte eherne stierbild, über dem sie eide schwuren (Marius cap. 23); soll damit das stierhaupt im meklenburgischen wapen zusammenhängen, so müsten die nachrückenden Slaven den altkimbrischen oder warnischen brauch übernommen haben.

Aus den Sigulonen (so deutsch dieser name klingt), Sabalingen, Kobanden und Phundusiern des Ptolomaeus weiſs ich nichts zu entnehmen.

Müllenhoff hat in den nordalbingischen studien 1, 111 – 174 eine schöne abhandlung über die deutschen völker an Nord- und Ostsee in ältester zeit geliefert und die namen des ags. Vidsidesleod der reihe nach fruchtbar auf die meldungen bei Tacitus angewandt; es ist das beste was wir über diesen gegenstand besitzen. nur will er vielleicht zu viel völker auf der halbinsel unterbringen, so wenig zu zweifeln ist, daſs an der mündung der Elbe wie des Rheins von jeher ein groſses drängen stattfand. Das vorige capitel hat dargethan, daſs Thüringe von osten nach den Niederlanden zogen, ich kann mich aus den von Müllenhoff s. 137 angeführten ortsnamen nicht davon überzeugen, daſs sie auch auf der kimbrischen halbinsel hausten. zweifelhaft steht es um die Warnen. Doch für einen volkstamm, dessen schon s. 604—606 erwähnt wurde, ist die anwesenheit im chersones nicht zu leugnen; die Angeln, welche Tacitus noch ostwärts der Elbe, Ptolemaeus an der mittleren Elbe neben Sueven und Langobarden kennt, müssen später den strom hinab gezogen und in die Schleswiger landschaft zwischen der Schlei und dem Flensburger meerbusen gelangt sein, die nach ihnen Angeln hieſs. Man wird wol annehmen dürfen, daſs von den drei über die Elbe westwärts vordringenden stämmen die Thüringe sich südlich, die Angeln nördlich, die Warnen zwischen beiden in der mitte hielten. diese mitte aber auf der landcarte nachzuweisen scheint am schwierigsten. Müllenhoff s. 129 bringt Warnæs und Warnitz auf der halbinsel bei, solche ortsnamen würden sich von dem fluſs Warne und Warnemünde an noch in andern gegenden aufzeigen lassen (vgl. s. 607.) Procop scheint die Warnen auch an den Niederrhein zu versetzen, und die lex Angliorum et Werinorum i. e. Thuringorum (s. 604) einigt alle drei völker. Beim vordringen in der mitte zwischen Thüringen und Angeln, ungefähr im Wesergebiet, würden die Warnen auf Friesen gestoſsen sein. Wie es aber um die Warnen sich verhalte, die Angeln rückten weder an den Rhein, noch gegen die Ems und Weser vor, sondern nahmen auf der halbinsel einen landstrich zwischen der Ost- und Nordsee, in der richtung von Schleswig und Tönningen ein, und wurden nachbarn der Sachsen, Friesen und Jüten, während jene Thüringe sich an das fränkische reich schlossen.

---

*) bedenklicher sind die Aduatici 'ex Cimbris Teutonisque procreati' bei Caesar 2, 29, auf welche ich hier nicht eingehe.

Von diesem gebiet aus und durch die gemeinschaft seekundiger, mutiger stämme, wahrscheinlich auch durch frühere niederlassungen am litus saxonicum (s. 626) und die britische einladung angeregt erfolgte nun im fünften jh. der berühmte zug nach Britannien, welcher dort ein deutsches weltreich gründete und für die geschichte unserer sprache ähnliche bedeutung gewann wie die auswanderung nach Island für die der nordischen. Beda schreibt 1, 15: advenerant autem de tribus Germaniae populis fortioribus, id est, Saxonibus, Anglis, Jutis. de Jutarum origine sunt Cantuarii et Victuarii . . . de Saxonibus, id est ea regione, quae nunc antiquorum Saxonum*) cognominatur, venere orientales Saxones, meridiani Saxones, occidui Saxones. porro de Anglis, hoc est de illa patria quae Angulus dicitur, et ab eo tempore usque hodie manere desertus inter provincias Jutarum et Saxonum perhibetur, orientales Angli, mediterrarei Angli, Merci, tota Nordanhymbrorum progenies . . . ceterique Anglorum populi sunt orti. Unter diesen drei stämmen scheinen die Jüten am wenigsten, die Angeln am meisten zahlreich gewesen zu sein, wie sich auch der name jener nicht erhielt, der name dieser für das ganze reich herschend wurde. Als auf italischem markt vor dem heiligen Gregor schöne blondlockige heidenknaben feil standen und er nach ihres volks namen fragte, empfieng er zur antwort: 'Angli'. at ille, 'bene' inquit, 'nam et angelicam habent faciem, et tales angelorum in coelis decet esse coheredes.'**) sie waren aus Deira dem northumbrischen bezirk.

---

*) was Beda unter Altsachsen versteht ist schon s. 628 gesagt. man darf wol annehmen, daſs zu dem britischen zug hauptsächlich nordalbingische Sachsen sich rüsteten, weniger falische und engrische; doch kann der ruf weit gedrungen sein und manche aus dem innern Deutschland gelockt haben. überall aber blieben groſse theile des volks in der heimat zurück und auch Anglien (oder Schleswig) mag nicht so verlassen gestanden haben, wie Beda meint. Wenn der geographus ravennas sagt: insula quae dicitur Britannia, ubi olim gens Saxonum veniens ab antiqua Saxonia cum principe suo nomine Anschis in ea habitare videtur, so zeigt schon die abweichung von dem namen Hengist, daſs er anderswo her als aus Beda schöpfte.

**) Beda 2, 1. lesenswerth ist Älfrics ags. erzählung in den homi-

Hat aber die sage von der meerfart nach Britannien sich wieder abgespiegelt in überlieferungen, die der Sachsen erste ankunft in dem vaterlande selbst berichten wollten?

Widukind, gleich zu eingang seines werks vom ursprung des volkes redend, meldet, die Sachsen seien zur see im lande Hadeln angelangt: pro certo autem novimus Saxones his regionibus navibus advectos, et loco primum applicuisse, qui usque hodie nuncupatur Hadolaun.*) woher sie schiften, sagt er nicht, man mag sich hinzu denken, vom norden her oder aus Griechenland. In Hadeln wohnten aber, fährt er fort, damals Thüringe, mit welchen die Sachsen bald in streit geriethen und von denen sie durch list und gewalt festen sitz im land errangen. Es scheint, obwol es nicht ausdrücklich erwähnt wird, daſs die unterliegenden Thüringe sich ins mittlere reich zurückzogen, denn als im verlauf der zeit zwischen Thüringen und Franken feindschaft ausbrach, erschienen die Sachsen, qui jam olim erant Thuringis acerrimi hostes, den Franken zum beistand und entschieden den sieg, wofür ihnen ein theil des eroberten lands zu theil ward. die begebenheiten fallen nun schon historisch in den beginn des sechsten jh., sind aber voll mythischer züge.

Diese volksmäſsig ausgeprägte sage könnte irre machen an allem, was im vorhergehenden über die abkunft der Sachsen und ihr verhältnis zu den Cherusken ermittelt wurde. wie, sollte man diesen nicht vielmehr die Thüringe statt der Cherusker gleichstellen müssen? hätten thüringische stämme das gebiet zwischen Elbe und Weser inne gehabt und wären sie im dritten, vierten jh. von den Sachsen zurück hinter den Harz gedrängt worden? stimmt das nicht zu Plinius, der Cherusken, Hermunduren und Sueven dem herminonischen hauptstamm beizählt? erst mit den Sachsen wäre der ingaevonische hauptstamm in die mitte des landes vorgerückt?

---

lies of the ags. church ed. Benj. Thorpe vol. 2 (Lond. 1846) p. 120—122.

*) andere lesen Hadolava, was sich, lava für ags. läſe, ahd. leiba genommen, deuten lieſse Martis reliquiae, hereditas.

Solch eine annahme scheitert dennoch 1) an der nachgewiesnen identität des namens Cherusken und Sachsen; 2) an verschiedenheit der Cherusken und Hermunduren, auf welche letztere sich nothwendig die Thüringe zurückleiten; 3) am dasein der Angrivarier, die wie vorher bestandtheil der Cherusken nachher der Sachsen waren; 4) an der unwahrscheinlichkeit, daſs die Sachsen von einem winkel der halbinsel ausgegangen sich erobernd zugleich in das ganze cheruskische gebiet, ans litus saxonicum und nach Britannien ergossen haben sollten, welche ausgedehnten sitze begreiflicher werden, so bald man, wie es schon Bedas stelle fordert, Altsachsen mit auf dem breiten boden von Westfalen, Engern und Ostfalen hausen läſst; 5) an der innern unzulässigkeit der sage selbst: die Sachsen sollen mit einer flotte im lande Hadeln gelandet sein, dem sie längst benachbart lagen; aus dem eingang der kimbrischen halbinsel, wo sie Ptolemaeus kennt, hätten sie bloſs die Elbe zu überschreiten brauchen, um nach Hadeln zu gelangen. Überhaupt ist es rathsam, völkerstämme, so lange es nur thunlich und nicht bestimmten nachrichten entgegen scheint, an der stelle, die sie einnehmen, auch mit unverändertem namen fortwohnen zu lassen. Die niederdeutschen stämme, wie sie immer heiſsen, haben sich vom ersten jh. bis ins mittelalter in ihren sitzen auf der halbinsel und zwischen Elbe und Weser beinahe unverrückt behauptet, nur ein wenig, nach dem auszug der Franken, von der Weser gegen den Rhein vorgeschoben.

Was nun Widukinds sage angeht, so hallt in ihr entweder uralte überlieferung von ankunft der Sachsen auf der Ostsee an die küste der halbinsel nach, die allmälich auf andere örter und stämme angewandt wurde, oder sie verkehrt den meerzug nach Britannien in einen aus Britannien nach dem festen land*), was durch Rudolfs vorstellung in der translatio Alexandri (Pertz 2, 674) bestätigt wird, wo es geradezu heiſst: Saxonum gens, sicut tradit antiquitas, ab Anglis Britanniae incolis egressa per oceanum navigans Germaniae litoribus studio et necessitate quaerendarum sedium appulsa est in loco qui vocatur Haduloha eo tempore quo Thiotricus rex Francorum contra Irminfridum generum suum ducem Thuringorum dimicans terram eorum crudeliter ferro vastavit et igni; hier ist die landung gleich mit der des thüringischen kriegs zusammengerückt, während bei Widukind zwischen beiden längere zeit angesetzt werden muſs. Noch deutlicher wird der sage mythischer gehalt durch die dem Gotfried von Viterbo vorgelegne überlieferung, welche die meerfart der Sachsen weiter ausholt und an der Weser, statt an der Elbe enden läſst:

---

*) wie schon Niebuhr röm. gesch. 1, 46 (dritter ausg.) mutmaſst.

Nunc bene procedo, dum tempora Saxonis edo,
Saxo, velut credo, patria fuit ante Macedo,
regis Alexandri miles ubique fuit.
Rege diem functo tulit a Babylone meatum,
circuit Italiam ratibus, veniens Arelatum
Siciliaeque pharum, transit in oceanum;
inde per oceanum britannica litora transit,
Flandria pertimuit, sed nec sine clade remansit,
Guisara saxonica terminus ejus erat.
Respice tu lector, cui regna notamus avorum,
non tunc saxonicum fuerat cognomen eorum,
imo Turingorum crede fuisse solum.

die Weser konnte leichter zur thüringischen Werra leiten, als die Elbe; worauf mit dem einbruch der Sachsen in Flandern, bevor sie die Weser erreichten, angespielt wird, ist schwer zu sagen. möglich aber daſs ein aufenthalt der Thüringe an der niedern Elbe in die zeit ihrer mit den Angeln und Warnen gemeinschaftlich unternommnen wanderung gegen westen gestellt werden darf.

Es ist zeit auch von der niederdeutschen sprache zu handeln, wobei die arme und spärliche quelle der altsächsischen und die reicher flieſsende ags. gesondert werden müssen.

Auſser urkundlichen eigennamen und einzelnen kleinen denkmälern steht der altsächsischen sprache nur ein einziges ansehnliches zu, dessen schon s. 511 gedacht wurde. das gedicht von Heliand läſst uns nicht zweifeln, daſs eine altsächsische poesie vorhanden war, deren weise hier gewandt und reinlich auf den inhalt der evangelien übertragen wird; doch jeder wahre und wirkliche ton der verklungnen, einheimischen lieder würde für uns höheren werth haben. Nach einer auf den unbekannten verfasser bezogenen dichtersage, worin er vir quidam de gente Saxonum, qui apud suos non ignobilis vates habebatur, heiſst, soll ihm von Ludwig dem frommen der auftrag geworden sein, das alte und neue testament deutsch zu singen; es ist aber von einem gedicht aus dem alten testament, wenn es vollbracht wurde, keine spur vorhanden. welcher sächsischen landschaft der dichter angehörte ist kaum sicher zu bestimmen; mehr als ein zeichen in der mundart scheint auf den sprengel von Münster zu weisen.

In den stummen consonanten hält sich die gesamte niederdeutsche sprache zur gothischen stufe und bleibt der hochdeutschen zweiten verschiebung fremd. bemerkenswerth ist das in einer handschrift des Heliand erscheinende, dem đ parallele gestrichne b, welches in BH, wie jenes in DH auflösbar ist; beiden aber sollte auch ein GH zur seite stehn. CH geht eigentlich ganz ab, sowol das altfränkische für gothisches H, als das ahd. für goth. K; obschon dies letzte CH, nach ahd. brauch, zuweilen eingeschwärzt wird.

Wichtiger ist hier der vocalismus. kurzes A hat sich in wurzeln und zumal flexionen noch häufig behauptet, wo es die ahd. sprache in O oder E wandelt. beispiele des wurzelhaften sind fana, fan ahd. fona und haloian, wo ahd. schon holôn neben halôn einreiſst; den bedeutenden unterschied zwischen ahd. und ags. langen vocalen und diphthongen hat schon die grammatik s. 247 ff. besprochen. ausführlicher handle ich hier von der flexion.

Statt des goth. gen. sg. -is war der alts. sprache -as gemäſs, dem man auch in der ersten decl. den preis zuerkennen muſs. so findet sich in alten ortsnamen bei Möser Bergashôvid, Etanasfeld campus gigantis, Rêasford vadum capreoli; in den trad. corb. 204 Karlasthan; Lacomblet n° 19. 26 hat in Wênaswalda (n° 52 schon Wâneswalde und s. 29 steht

Wagneswalde, weshalb ich den zusammenziehungen langen vocal ertheile.) die beichtformel gewährt ambahtas, nîthas, drohtînas, unrehtas anafangas, gibedas, drankas, mînas hêrdômas, hetias, unrehtas cussiannias, unrehtas helsiannias. die Freckenhorster rolle: hanigas, smeras, giscêthanas smeras, rukkînas brâdas, gerstînas maltes gimalanas, rukkînas melas, evenînas maltes, âvandas, gêras daga, Welas tharp, Rammashuvila, Asschasberga. im Heliand liest man gewöhnlich, nach ahd. weise -es: godes, barnes, dôdes, kuninges, drohtines, himiles, ferahes, nur wenn ableitendes E vorausgeht oder gieng, pflegt A zu haften: tyreas 4, 15, gesîdeas comitis, herdeas pastoris, suotheas veri, oder nach wegfall des E tiras 4, 15, suothas 27, 13; tritt aber in denselben formen I für E ein, so folgt ihm E, nicht A: gesîdies, herdies, suothies (bei Möser n° 21 Riesfordi = Reasfordi), was als einfluſs des I auf das folgende A betrachtet werden darf. Ohne zweifel ist das E des ahd. und alts. -es schwächung des ursprünglichen A, wie es auch niemals umlaut erregt; steht aber alts. dages für dagas, ahd. takes für takas, so wird für goth. dagis ein älteres dagas, stimmend zum dativ daga zu behaupten sein.

Die männlichen nominative pl., gleich den goth. und abweichend vom -â der ahd., haben -ôs: fiscôs, dagôs, helidôs, slutilôs, welches -s sich noch bis auf heute in vielen wörtern der niederdeutschen mundart behauptet, zumal nach ableitendem L, N und R: engels slutels, wagens, fiskers. Einigemal auch hier -as (unsicher ob mit langem oder kurzen A): slutilas Hel. 94, 18; muniterias monetarii Hel. 114, 15; hallingas obolos Diut. 2, 170; suênas subulci. Alle feminina hingegen empfangen -â, wie die ahd., nicht mehr -ôs, wie die gothischen, welches -â auch im gen. sg. stattfindet. Das -s scheint also zuerst in der weiblichen flexion gewichen, und hernach auch dem masc. (im ahd.) entgangen zu sein; die sächs. sprache hält hier die mitte zwischen goth. und ahd.

Auch der gen. pl. aller geschlechter zeigt mitunter -a statt des gewöhnlichen -o, welches dem ahd. ô gleicht, und wiederum aus der weiblichen flexion in die männliche übergegangenschein t; denn die goth. masc. und neutra zeigen -ê, die fem. -ô. So begegnen bei Widukind die ortsnamen Stedieraburg Horsadal (Pertz 5, 442. 456), bei Lacomblet n° 1 Bidningahûsum, n° 8. 28 Bidningahêm, n° 3 Hrôdbertingahova, trad. corb. 258. 291 Winethahûsen, bei Möser 18. 19 Drevanameri Drevanamiri, und in ostfälischen urkunden Edinggahûsun, Eilwardingaburstal Magathaburg urbs puellarum. Halvarastad ist aus Pertz 3, 561. 4, 18. 5, 38 zu entnehmen, locus dimidiorum, mediorum? die Freckenhorster rolle hat neben Aningero lô einmal auch Aningera und Wernera holthûson. hierher würde auch das cheruskische Idisiavisus Tac. ann. 2, 16 gehören, wenn meine vermutung gilt.

Die alts. neutra haben im nom. pl. den ausgang -u, aber nur bei kurzsilbigen wie fatu, bladu, clibu gerettet; langsilbige wie word, thing machen, nach ahd. weise, sg. und pl. gleich. die Gothen hatten immer -a, sowol kasa als vaurda. nach einem alten grundsatz laufen nom. sg. fem. und nom. pl. neutr. parallel, wie goth. giba, blinda, gôda, kasa, vaurda lehren; neben alts. vatu, clibu sollte folglich gibu und blindu erwartet werden und das ahd. adj. plintu oder plintiu des nom. sg. fem. stimmt zum plintu, plintiu des nom. pl. neutr., doch im subst. hat das fem. këpa, der pl. neutr. ohne flexion parn, wort = goth. barna, vaurda. nur einzelne ahd. denkmäler wahren den ausgang -u nach ableitendem I, und bilden von chunni, effili, fingiri den pl. chunniu effiliu fingiriu, was dem adjectivischen pl. plintiu, kuotiu gleichkommt. durch alle mängel hindurch regt sich in allen dialecten das gleiche gesetz.

Besonders zu merken ist auf die schwache flexion; zwar im Hel. herscht, wie ahd. -o, -on, hano hanon, jungaro, jungaron und so habnn auch die eigennamen der trad. corb. und Freckenhorster rolle gewöhnlich Bodo Cobbo Oio Drôgo Benno Bôvo Franco in zahllosen beispielen, gleichwol erscheint daneben Sīboda 62, Uffa 201, Asica 233, Bacca 123 (Bacco 244. 246. 252), Hoia 146, Barda 151, Dodica 135. 169, Wala 438, Hôma 414, Hassa, Wenda 454, ja beiderlei form nebeneinander, z. b. Addasta und Bodo 300, Beya und

Wydugo 416, Witta Crea Horobolla und Enno 229 und in der rolle Bavika Hacika u. s. w. Noch häufiger findet sich im obliquen casus -an statt des gewöhnlichen -on oder -un, z. b. der dativ Abban 24, Ennan 78, oder in den zusammensetzungen Ymmanhûsen 275, Bennanhûsen 187. 198, Thudanhûsen 14, Swalanhûsen 53, Battanhûsen 100, Heianhûsen 101, Brêdanbeke 65, Brêdanbiki 130, Nianthorpe 99, Aldanthorpe 100, Guddianstede 234, Fohanreder 367. 456. Die in Wigands archiv 5, 114—130 gedruckten paderbornischen urkunden des 10. 11 jh. liefern Uffa Eppa Uda Berda Poppa Reinza Azzaca Franca Wega Bacca Dôda Daia Poppica Ika Tiaza Sicca Bennaca Godica Côna Tiamma Acca Liuda Egia Bôsa Gêla Ova Hizza Benna Bôva, und nur in einzelnen, vielleicht von hochdeutschen schreibern herrührenden, wie n°. 19. 22. 30 erscheint -o. nicht anders heiſst es Tadican Hemmanhûs Bullanhûs Perranhûs Baddanhûsun Niganbrunnon Wallanstedi, und wenn n° 8 Aldunthorpe gedruckt steht, kann die handschrift leicht Aldan gewähren. dagegen die urkunden bei Möser fast immer -o statt -a zeigen, und nur in zusammensetzungen, wie Hrûtanstên n° 19 die flexion -an; in der Freckenhorster rolle schwankend Pikon und Pikanhurst. ostfälische aber: Rotanbiki Widukindesspeckian Wêtanspeckian Lullanburnan Bunikanroth Kobbanbrug Puttanpathu (ranae semita) Mêsanstên (pari lapis) Runtheshornan (armenti cornu); bei Lacomblet 6 Hlopanheldi, 11. 12. 13. 19 Diapanbeci, 27 Berugtanscotan, 28 Bertanscotan, 65 Sceddanwurthi, Aspanmôra. Aus den annalen sind eine menge solcher composita zu entnehmen: Willianstedi Pertz 2, 387; Ivikanstên Givikanstên Pertz 5, 92. 762. 803. 805; Welanao Pertz 2, 699 u. s. w. Es läſst sich nicht verkennen, daſs -a und -an die ursprünglich sächsische, allen theilen des volks gemeine form war, wie sich auch durch die ags. sprache bestätigt; sie fand sich in Westfalen, Engern, Ostfalen, wie über der Elbe. sehn wir also in einem bedeutenden werk, wie der Heliand, -o und -on durchgedrungen; so ist schon so frühe einfluſs der hochdeutschen sprache auf die niederdeutsche, sei er nun von

Schwaben (s. 488) oder Franken (s. 546) her gekommen, zu behaupten. in den eigennamen dauerte das -a, an noch so lange fort, bis es, gleich dem -o, -on, zuletzt in -e, -en verdünnt wurde. die Römer können aber ihr Gothones Ingaevones Herminones Semnones nur bei Hochdeutschen vernommen haben.

Sicher war der weibliche und neutrale nom. sg. schwacher form vom männlichen unterschieden, und man darf ihm, nach ags. weise, -e zutrauen, dessen quantität ich dahin gestellt sein lasse; es entspricht dem goth. -ô und ahd. -â. doch habe ich nur einen einzigen beleg: Albe tr. corb. 354; denn Swala Tetta 321. 323 ist entweder hochdeutsche oder lat. form, für welche letztere der gen. Swale Wende 321. 326 redet = Swalae Wendae.

Ein bedeutender unterschied der alts. von der goth. und ahd. sprache ist der wegfall des starken männlichen kennzeichens im nom. sg. statt des goth. dags, sunus, gôds, hardus heiſst es alts. dag, sunu, gôd, hard; ahd. dauert zwar nicht im subst., doch im adj. kuotêr, hartêr. Das neutrale kennzeichen ist im goth. subst. geschwunden: vaurd, faihu, im adj. gôdata, svesata bewahrt, und ebenso entbehren es die ahd. subst. wort, fihu, erhalten es die adj. kuotaz, suâsaz. die alts. adjectiva haben ihm entsagt, wenigstens ist im ganzen Hel. keine spur davon (die pronominalen it, that, huat abgerechnet.) das Hildebrandslied zeigt noch suâsat kind, und da noch die heutige volkssprache auf beiden seiten der Elbe formen wie allet, liebet, gronet = nhd. alles, liebes, grünes oft verwendet; so möchte auch schon vor alters der ostfälische dialect diesem -at länger angehangen haben, als der engrische und westfälische.

In der conjugation ist das auffallendste, daſs der pl. für alle drei personen nur eine einzige form besitzt, d. h. die der dritten auch für die erste und zweite gelten läſst. was im goth. gibam gibiþ giband, im ahd. këpam këpat këpant unterschieden lautet, fällt alts. in gebađ gebađ gebađ zusammen; was im goth. gibaima gibaiþ gibaina, im ahd. këpêm këpêt kêpên ist, alts. nur geben geben geben. ebenso in den praeteritis.

Des vocalischen ausgangs der starken secunda praet. ind. wurde bereits s. 487 gedacht; hier treffen alts. und ahd. sprache überein im gegensatz zur gothischen.

Das verb. subst. lautet bium bist is (oder ist); pl. sind sind sind, wofür auch sindun; praes. conj. sî sîs sî, pl. sîn sîn sîn. imp. wis, wesad.

Genitivgerundia der wollautigen form -annias ergibt die beichtformel: liagannias mentiendi, sueriannias jurandi, cussiannias osculandi, helsiannias amplexandi; das I nach NN geht der ahd. form -annes (s. 486) ab, könnte aber NN selbst deuten helfen, welches ahd. einigemal aus NI entspringt (dennan f. denian, zeinnâ f. zeiniâ); dann stände annias für anias, was ich oben annahm.

Wie jedwede mundart, hat auch die alts. eigenthümliche wörter und formen voraus, deren reichthum in dem einzigen Heliand nur zum kleinsten theil erkennbar wird. mir genügt wieder an beispielen. an them felde sind fruhti rîpia, aroa an them accare, in campo sunt fruges maturae, spicatae in agro 78, 17, aroa ist, wie garoa 20, 17, von garo paratus, von aro, das ich für σταχυώδης nehme, von arewa, altn. ör sagitta und dann auch wegen ähnlichkeit der spitzen gestalt arista, spica; nach dem goth. arhvazna βέλος scheint zwischen R und V auch ein H ausgefallen. gibâda oder gibâdi bedeutet lenimentum, fomentum: lungra fêngun gibâda an iro brioston blêca idisi, celere acceperunt lenimentum in pectoribus suis pallidae mulieres 172, 11; thêm mannun ward hugi at iro herton endi gihêlid môd, gibâdi an iro breostun, viris rediit animus in corda, mens restituta est et levamen additum in pectoribus 97, 9; wurdun an forhtun, wurdun underbâdôde, timor eos occupavit, consternati sunt 148, 6, wurden aus der behaglichkeit gesetzt, d. h. erschreckt, hier hat under privative kraft, wie in untersagen, versagen; wurzel von bâdôn und gibâda ist baian fovere, ahd. pâan, pâwan (Graff 3, 4) nhd. bähen. bôggebo, annuli dator 84, 2 bezeichnet den freigebigen, gold oder ringe schenkenden herrn und entspricht dem ags. beággifa oder goldgifa, wie ich schon zu Andr. und El. s. XXXVIII ausführte; zur seite steht ihm bôgwini 84, 2, ags. goldvine cod. exon. 287, 31. 288, 23 und noch mhd. goltwine Rol. 164, 20; die lesart baggebo bagwini fordert â=ô, wie brâd panis für brôd, und frânisco für frônisco. thes thramm imu an innan môd 152, 20, das herz sprang, klopfte ihm, von thrimman springen, wozu das goth. þramstei ἀκρίς gehört, die viele namen vom springen führt. fêmea mulier 9, 22 entspricht dem altn. feima virgo pudica, zugleich dem ags. fæmne, fries. fâmne, und in beiden letzten überraschend dem lat. femina foemina, sogar mit dem oe, welches auf ein goth. faiminô ahd. feiminâ rathen lieſse, und doch ist die übereinkunft allzugroſs und gegen die lautverschiebung. auch reicht das altn. feiminn pudibundus, feimar pudet die sicherste ableitung dar; selbst das keltische bean kâme in betracht. gêdea 132, 8 aus dem gen. pl. gêdeono zu folgern bedeutet penuria und entspricht dem goth. neutrum gaidv ὑστέρημα, vielleicht dem ags. gâd cuspis, weil mangel und hunger stacheln? sumbl convivium, ags. symbel, altn. sumbl. Bei so vielfacher übereinkunft zwischen alts. und ags. wörtern fällt es auf, daſs im Heliand für lacrimae trahni erscheint, wie im ahd. trahani, nhd. thränen, nnl. tranen, und nicht taros, wie im ags. tearas, ahd. zahari, neutral aber goth. tagra, altn. târ. Das ags. bolla vas, altn. bolli tina muſs auch der alts. sprache zugesprochen werden, da die tradit. corb. 229 den seltnen mannsnamen Horobolla gewähren, welcher vas luteum ausdrückt, und, wenn kein anderer mythischer grund waltet, vielleicht der christlichen vorstellung entsprechen soll, wonach alle menschen die irdnen, leimerschafnen heiſsen, vgl. N. ps. 72, 9 hurwine lutei, und Georg 3409 die leiminen. Nur im pl. findet sich fratahun ornamentis, und immer mit dem adj. fagarun pulchris 12, 1. 52, 21. 102, 14. 139, 2 oder diuriun pretiosis 115, 7; fagarero fratoho pulchrorum ornamentorum 52, 9; auch die ags. formen sind auf den pl. eingeschränkt: frâtva dælan ornamenta distribuere Cædm. 171, 17. feoh and frâtva Cædm.

128, 21. gyrvan on frätvum Cædm. 28, 28. frätva ornatuum Beov. 74. das weibliche geschlecht ist nach diesen ags. formen sicher, der alts. sg. würde fratah, der ags. frätv lauten; einem alts. verbum fratahôn ornare stellt sich ags. frätvian, altengl. fretien part. fretted (Ploughman p. 596ᵃ), goth. fratvjan instruere II Tim. 3, 15 (wo man nicht fraþvjan lesen darf) an die seite, folglich wäre auch ein goth. fratvs ornatus pl. fratveis (oder fratus pl. fratjus, gen. frativê?) zu gewarten. allen übrigen deutschen sprachen geht das wort ab, man müste denn ahd. frazar temerarius, protervus für verwandt halten und dazu ags. frät Andr. 111 cod. exon. 84, 15 vergleichen. Merkwürdig sind die wiederum beiden mundarten, der alts. und ags., eigenthümlichen verwandten bildungen erod und werod, ags. eorod und veorod für die begriffe legio und turma. erod steht im Hel. nur 126, 18 und wird da eorid, ierid geschrieben, desto häufiger kommt werod vor; erod ist von dem verlornen eru, eoru = goth. airus vir, nuntius gebildet, werod von wer = goth. vair vir, sie drücken also menge von männern aus. die goth. form wäre mutmaſslich airuds, vairuds? dagegen ist bloſs alts. bewod 78, 16 messis, nnl. bouwd oder bouw. Beide sprachen bewahren anlautendes WL und WR, wofür ahd. nur L und R gelten, ich hebe das einzige wlanc superbus, elatus, ags. vlanc hervor, dem ein verbum vlincan zu grunde liegen muſs; ahd. scheint es ausgestorben, es sei denn der eigenname Lancho (Graff 2, 223) davon übrig, der aber auch Hlancho gedeutet werden könnte (hlancha catena.) eld ignis, ags. âled, altn. eldr, eigentlich ignis pastus von alan alere pascere, im gegensatz zu dem fressenden, verheerenden; warum sollte ahd. nicht auch alit elit möglich sein? Die einstimmung des vor infinitive ermahnend gesetzten ags. vuton, alts. wita und mnl. weten habe ich gramm. 4, 69. 90 944 vorgetragen; nicht weniger eigen ist das huat und hvät im beginn des satzes, wovon gramm. 4, 449. Vom seltsamen ansciann 171, 24 gramm. 1, 245. Wanum ist splendidus, lucidus, clarus, pulcher, wanamo splendide, wanami splendor; man darf das -um für alte superlativform und dem -ustus des lat. venustus gleichsetzen, wie goth. auhuma lat. augustus, wäre vanuma venustus, und der lat. wurzel ven in Venus und venustus entspricht ganz das wan in wanum oder wanumo. auch hat die ags. sprache bloſses van lucidus statt des alts. wanum, es heiſst Beov. 1398 'on vanre niht', bei mondheller nacht, und 1295 'van under volcnum' ganz wie Hel. 19, 20 'wanum undar wolcnum'. wenn das altn. appellativum Vanir kurzen vocal, das adj. vænn pulcher, venustus langen an sich trägt, so müssen ablaute im spiel sein; mit lat. Venus vergleicht sich aber das welsche Gwener und gwyn albus, gwion elbin (s. 296. 306), vielleicht das ir. ban bhan albus, ben, bean femina, ags. cven, goth. qinô, so daſs hier die deutsche sprache doppelte wortgestalten, aber auch sehr abweichender bedeutung mit und ohne gutturalpraefix erzeugt hätte.

Hel. 35, 10 wird durch 'thia gisunfader' unser: die söhne und der vater gedrungen ausgedrückt, ebenso wie im Hildebrandslied 'untar heriun tuèm sunufatarungo' sagt: inter exercitus duos filii patrisque. die nordische sprache verwendet dafür fedgar und fedrûngar. Unserm alterthum ist bei unmittelbar aufeinander folgenden namen oder bei dem namen, der hinter das umfassende dualpronomen tritt, die copula und entbehrlich. 'id Völundr' Sæm. 139^b heiſst: du und Völundr; 'vid Sigurdr' Sæm. 229^b ich und S.; 'vit Scilling' ich und S.; 'vit Aederêd' Kemble n° 314 ich und A.; 'unc Adame' Cædm. 25, 1 mir und Adam; 'vid karl minn' fornald. sög. 1, 231 ich und mein mann; 'þät land is healf uncer Brentinges. Kemble 2, 250. 3, 422: das land ist halb mein und Brentings.*) auf ähnliche weise steht mhd. 'gote mir willekomen' für gott und mir, oder 'vater muoter beide' passion. 348, 5 für vater und mutter (vgl. Haupt 2, 190.) in gisunfader und sunufatarung ist aber die verknüpfung noch fester, durch das praefix -gi oder suffix -ung sind die beiden wörter aus der bloſsen apposition in eins übergegangen.

---

*) fast so fügt die lappische sprache nach dem dualis des pron. ohne copula den eigennamen, diesen aber im instrumentalis: 'moj Hansajn': ich und Hans, ich mit Hans; 'doj bapajn': du und der pfaffe, mit dem pfaffen. Rasks lappisk sproglære §. 363.

Christus heiſst 'that fridubarn godes' 123, 5. 162, 17; die ags. gedichte geben oft die ausdrücke freoðoscalc, freoðoþeov für den knecht, freodovebbe für die frau, weil sohn, knecht, frau im mundium, im frieden des mannes, vaters, herrn stehn.

Daſs die Altsachsen seefahrer waren, folgt schon aus den bezeichnungen des schiffes, die man unter Hochdeutschen kaum treffen würde: neglid 35, 17 mit nägeln beschlagen (wie negilid sper 169, 29) hôhurnid 69, 8. 69, 8 hochgehörnt*); wie viel schönere ausdrücke für schif und meer sind aber in ags. und altn. liedern gehäuft, von denen sich die hochdeutsche sprache und dichtung nichts träumen läſst.

Das meer hieſs alts. geban, ags. geofon, gifen und muſs auf ein göttliches wesen zurückgeführt werden (myth. s. 219. 288); im ortsnamen Gebeneswîlare (Stälin 1, 598) scheint doch eine hochdeutsche spur. wie geban und geofon sind alts. heban und ags. heofon ein rechtes kennzeichen sächsischer mundart, das ich schon gramm. vorr. XIV und mythol. 661. 662 hervorgehoben habe. dies heban, heofon, engl. heaven ist weder hochdeutsch, noch gothisch, nordisch und friesisch. beinahe gleich durchgreifend scheint die partikel alts. biûtan, nnl. buiten, ags. bûtan, engl. but, die nur ans hochdeutsche streift, bûzan hat Is. 5, 6 und in hessischen urkunden liest man oft bauſsen, pauſsen; das gewöhnliche ahd. wort lautet nur ûzan.

Die längere dauer des heidenthums unter den Sachsen muste auch in ihrer sprache viele darauf bezügliche ausdrücke festhalten. nur verstolen blickt noch ein ahd. wurt für fatum durch, das alts. wurth, ags. vyrd haften allenthalben (myth. s. 377. 378.) vor Schmellers fund hätte man der ahd. sprache kein muspilli zugetraut, was dem alts. und altn. ausdruck entsprechend (myth. s. 568) selbst der ags. mangelt. die seltnen beispiele des ahd. itis femina, matrona zählt Graff 1, 159 auf, das alts. idis, ags. ides, altn. dis sind ganz häufig; ich habe das berühmte schlachtfeld der Cherusken an der Weser Idistavisus (Tac. ann. 2, 16) in Idisiavisus gebessert, und den klaren sinn von nympharum, parcarum pratum gewonnen, zugleich ältesten beleg für den ausgang des gen. pl. auf -a. Tanfana, Veleda waren solche heilige idisi.

---

*) doch wird bei schilderung des gestillten sturms der ausdruck puppis aus Marc. 4, 38 nicht verdeutscht, bloſs das allgemeine naco gebraucht 68, 11. dem Gothen stand dafür nôta zu.

Wenn in Hochdeutschland die groſsen ströme Donau, Rhein, Main undeutschen, d. h. schon von Kelten bei der einwanderung übernommnen namen führen, sind die sächsischen flüsse Elbe (s. 325) und Weser deutsch benannt. diese gegenden müssen lange schon ungestört in deutscher hand gewesen sein. der altn. sprache ist elf, elfa allgemeiner ausdruck für jeden fluſs. was in Wisuraha, Visurgis liege errathe ich nur unsicher: wie zu ags. enge inge pratum, altn. engi sich das ahd. angar verhält, könnte zu wisa pratum ein abgeleitetes wisur, wêsar*) stehn, Wisuraha (den Römern Visuria Visuris Visurgis) wäre wiesenfluſs, der durch grüne matten strömt, was mit dem sinn des namens Angrivarii, Angrarii, die an der Weser wohnen (s. 629), gerade zusammenfiele. man dürfte weiter gehn und selbst den namen der Ingaevonen zu jenem inge, enge halten.

Throtmani Throtmeni Dortmund wurde s. 622 erklärt; auſser Holtesmeni gab es auch ein Dulmani Dulmeni, das heutige Dülmen; was aber bedeutete dul? altn. ist dula velamen, tegmen, von dylja celare, also das verhüllte halsband? Münster hieſs in vorchristlicher zeit Mimigernaford, Mimigardaford, was wie Mimida = Minden den namen des halbgottes Mimi (mythol. s. 352) zurückruft, aber den mythus eines von ihm durchschrittenen flusses oder wassers voraussetzt; der fluſs bei Münster führt den namen Aa (aha.) nicht weit von Münster ab liegt Freckenhorst, Frickenhurst, ein heiliger hain, wie der name Irminlô bei Lacombl. n° 65 p. 31 an die silva Herculi sacra (Tac. ann. 2, 12) mahnt. Bedeutsam scheint der name Osnabrück, der noch in seiner heutigen gestalt das -a des gen. pl. hegt, schon im 8. 9 jh. schrieb man Osnabrugga Pertz 2, 679, später Osenbrugge Pertz 2, 425, Dietmar gibt Asnebrugge Pertz 5, 840. 860 und mit recht erklärt Zeuſs s. 11 brücke der Asen, Osna, was ahd. wäre Ansonô, und der berühmten eddischen Asbrû (myth. s. 694) entspricht. neben der starken form ás aesir kann bei Schwaben die schwache anso anson, bei Sachsen ôsa ôsan (gen. ôsana) gegolten haben, zumal starker subst. masc. und fem. genitive pl. gern in schwache flexion umschlagen. die Osi des Tacitus (Germ. 43) ohne weiteres heranzuziehen wäre verwegen; sichrer bezeugt die göttlichen Osen der westfälische bergwald Osning Osnengi (myth. s. 106. 1204.) Aus Carls feldzug im j. 779 ist ein ort der Wesergegend namens Medofulli, Midufulli bekannt (Pertz 1, 160. 161. 221. 349. 8, 559); medoful sagt aus poculum mulsi (Hel. 62, 10), es scheint ein fluſs gewesen zu sein, der heute andern namen führt. geradeso heiſst ein durch die landschaft Kent in die Themse sich ergieſsender fluſs Medway, d. i. ags. Meadovæge Medevæge Medvæge (Kembles urk. n° 295. 688 p. 283 vgl. 386. 400. n° 1051) von væge, alts. wêgi (Hel. 62, 8) altn. veig poculum, mit medovæge ist gleichviel ags. ealovæge Beov. 956. 985. 4038. lidvæge Beov. 3960. ich ahne hier mythische bezüge: wie den Griechen und Römern das gewässer aus dem horn oder der urne des fluſsgottes strömt, mag auch unser alterthum bäche und flüsse aus dem verschütteten oder umgestürzten methkrug eines mythischen wesens geleitet haben, woher der quelle name. Die Externsteine an einem felsen des Teutoburger walds lehren anschaulich, daſs hier ein christliches denkmal (seit 1115) an eines älteren heidnischen stelle trat; in den urkunden steht Agisterstein, Egesterenstein. für den vielgedeuteten namen läge doch nichts näher als das ahd. und gewis auch alts. êgester êgesteren êrgestere nudius tertius, ags. ærgistran, nhd. vorgestern, ehgestern; was dem gestern vorausgeht bezeichnet lange vergangenheit, das finn. eilenen ist hesternus, aber auch antiquus, non nuperus. es sind felsen, nicht von heute, auch nicht von gestern, sondern vor gestern, aus grauem alterthum. in der edda Sæm. 269^a heiſst es: vara þat nû ne í gær, þat hefir lângt liđit siđan, und man brauchte bloſs aus der sächsischen sprache die anwendung dieser naiven ausdrucksweise auf örter nachzuweisen. Magathaburg, ahd. Magadopuruc, urbs puellarum, böhm. Déwjn oder Déwĕj hrad weist auf sage und mythus. Agidora, Egidora, der volle, alte name des flusses Eider ist mythol. s. 219 erläutert.

---

*) in einer ags. grenzurkunde bei Kemble nº 698 p. 301 on visere.

So viel von den Altsachsen, und ich wende mich näher zu den Niederdeutschen in Britannien (s. 642.)

Daſs unter den dort eingewanderten Sachsen, Angeln und Juten die Sachsen vorwalteten, scheint aus der stammsage und den namen der sich bildenden einzelnen reiche hervorzugehn. während hauptsächlich von Ostsachsen und Westsachsen (vgl. s. 442) die rede ist, aber auch von Mittelsachsen und Südsachsen, wie noch die heutigen namen Essex Wessex Middlesex und Sussex zeigen, während das glückliche Westsachsen bald an der spitze aller stämme steht; werden nur Ostangeln genannt, denen sich etwa die bewohner Merciens als Westangeln an die seite setzen lassen. Von den Angeln sind nach Beda auſser Ostangeln auch Mittelangeln, Mercier und ganz Northumberland, d. i. Deira und Bernicia entsprungen. die Juten bleiben auf das kleine Kent eingeschränkt. Entscheidend ist für das vorwiegen der Sachsen, daſs den Kelten bis auf heute der Engländer Sachse heiſst, den Welschen Sais, Saeson, den armorischen Bretagnern Saoz, den Galen Sasunnaich, den Iren Sagsonach*), wie auch unser Widukind vom zuge der Sachsen nach Britannien redet, der Angeln nicht einmal gedenkt und selbst den namen Anglisaxones**) daher deutet,

---

*) etwas anders ist, daſs die Finnen und Esten den Deutschen insgemein Saksalainen Saks nennen, was erst aus den zeiten der hansa herrührt, wo ihnen niedersächsische kaufleute waare zuführten.

**) die zusammensetzung Angulsaxones findet sich nicht allein in urdaſs die britische insel 'in angulo quodam maris' gelegen sei, welcher angulus von Beda wenigstens in der Angeln heimat, zwischen Sachsen und Jütland gesetzt wurde (s. 642). In der römischen kirche scheint von Gregors zeit an, vielleicht jenem wortspiel zu liebe (s. 642), und hernach bei allen Romanen der name Anglia vorgezogen. Beda, obgleich ausgehend von der Anglorum sive Saxonum gens, und die Sachsen den Angeln und Juten voranstellend, schreibt eine historia gentis Anglorum, und in der folge drang die benennung Anglia, Angleterre oder England allgemein durch. Wir Deutschen hätten mindestens das alte einfache Angeln beibehalten sollen, denn Engländer klingt unbeholfen, wie Deutschländer Ruſsländer oder Dänmärker klingen würde.

Daſs des Ptolemaeus Ἀγγειλοί (s. 604) noch nicht verbündete der den groſsen seezug unternehmenden Sachsen sein können, ebensowenig die bei Vidsid angeführten Engle, versteht sich. das ganze gedicht von Beovulf nennt weder Engle noch Seaxan, Vidsid aber beide, wogegen Procops Ἀγγίλοι bereits britische luft athmen, wie man sich immer seine insel Brittia auslege. durch meine vorausgehende untersuchung ist ermittelt, daſs die Angeln durischer oder hermundurischer abkunft waren, woraus folgt, es müsse, wie im innern Deutschland Sachsen und Thüringe sich berührten, auch in der angelsächsischen sprache neben dem sächsischen ein thüringisches element obwalten und vorzugsweise in Ostangeln und Nordengland zu gewahren sein.

Bei Beda erscheinen noch einige engere volksnamen: 3, 7 und 4, 15. 16 Gevissi oder Gevissae, ohne zweifel nach dem westsächsischen stammhelden Gevis (scius, praescius?), weshalb auch Ålfred in seiner ags. übertragung diesen namen

---

kunden ziemlich oft, z. b. bei Kemble 5, 134. 146. 149, sondern auch bei schriftstellern in und auſserhalb England, z. b. Paul. Diac. 4, 23 schreibt Anglisaxones. Häufig heiſst es aber auch in den urkunden 'saxonica gens', 'saxonice' oder 'in lingua saxonica'. Kemble 1, 62. 172. 207. 5, 50. 51. 144.

wegläſst und sich mit dem ausdruck Westsachsen begnügt. der eddische formâli s. 14 sagt: Gevis, er ver köllum Gave. bei Beda 4, 13, 23. 5, 23 werden Huiccii angeführt, ags. on Hviccum, Hvicca (einmal Hvicna) mägð, zwischen Wessex und Wales; ich weiſs den namen nicht sicher auszulegen, altn. ist hvikull vagus, inconstans. 4, 13 Meanvari, ags. Meanvara mägð, wird auf Meon in Hampshire bezogen. 3, 20. 4, 6. 19. 5, 21. Gyrvii, ags. on Gyrvum, Gyrva mägð oder land, soll bedeuten palustres von gyrve palus. Mâgesætan (im bezirk Radnor) nennt das chron. sax. a. 1016.*)

Zu den reichen quellen der ags. sprache in poesie und prosa, die bisher zugänglich waren, sind in neuster zeit auch homilien und viele urkunden in Kembles samlung zugetreten. wo die ahd. sprache mit stücken zufrieden sein muſs, liegt hier eine fülle von denkmälern vor. Der sprache schlug in groſsen vortheil aus, daſs die Angelsachsen, obgleich früher zum christenthum übergetreten als die zurückbleibenden Altsachsen, durch einfluſs der freieren britischen kirche weniger zum gebrauch der lat. sprache gezwungen waren und in den kirchlichen handlungen meistentheils die ihrige beibehielten. weder geistliche noch könige und vornehme verschmähten es die angeborne zunge fortzubilden, und daher rührt die beträchtliche zahl von prosaschriften aus einer zeit, wo bei uns mitten in Deutschland die muttersprache gering geschätzt wurde.

Im ags. vocalismus fällt die beschränkung des reinen A in den wurzeln auf, während es die flexion liebt: doch wird auch wurzelhaftes A durch A oder U der flexion gehegt. dem sg. däg däges däge steht der pl. dagas daga dagum zur seite. umlaut kann dies Ā nicht heiſsen, weil dessen ursache fehlt, es gleicht ihm aber in der wirkung, wie die nominative crâft dæd spêd glêd vyrm vyrd statt des alts. craft dâd spôd glôd wurm wurd ihm gleichen.

---

*) hier noch einige belege aus Kembles urkunden: judicio sapientium Gevisorum et Merciorum, n° 1078; metropolis Huicciorum id est Wegrinancaestir, n° 91; in Hvicca mägde, in þære stôve þe mon hâted Veogerna cester, n° 95; subregulus Huicciorum, n° 124. 145. 146. 171; viculus in monte quem nominant incolae mons Huicciorum ät Codeswellan, n° 140; od Meonvara snâde, n° 1038.

Die goth. diphthonge stehn hier nicht auf einerlei fuſs, sondern ei wird in î, ai in â verengt, iu hingegen bleibt eo, au bleibt eá. â hat gleichsam das i in sich aufgenommen (wie griech. ᾳ) und ist dadurch lang geworden; das u von au konnte nicht auf dieselbe weise in a eingehn, weil dann die beiden goth. diphthonge ai und au ununterschieden â geworden wären. man schlug also dem â ein e vor, und vielleicht sollte richtiger eâ statt eá geschrieben werden.

Viel weiteren umfang als im ahd. haben die ags. brechungen der kurzen vocale.

Die consonanten befinden sich im stand der gothischen, nur daſs R für S häufig eintritt, organisches R aber gern hinter den wurzelvocal geschoben wird (s. 330.) sehr merkwürdig ist veler oder velor labium für verel verol = goth. vairilô, wo das altn. vör gen. varar und fries. were die wurzel bezeugen, aber vergleichbar das ahd. elira alnus neben erila, nhd. eller und erle.

Das schon in alts. flexion vordringende -as der männlichen nom. pl. und -a der gen. pl. überhaupt waltet hier entschieden, ebenso das -an der schwachen form für goth. -an, -in, -ôn. der männliche schwache nom. sg. hat -a wie im goth., der weibliche und neutrale aber -e, welches vielleicht ursprünglich -ê war und dann zum goth -ô stehn würde, wie glêd zu glôd. alle dative pl. behaupten einförmiges -um, mit ausnahme von bâm ambobus, tvâm duobus, þâm his, þrim tribus, him iis.

Keine andere deutsche sprache hat, nach der gothischen, einzelne reduplicationen treuer bewahrt als die ags. die II praet. starker form geht auf -e, schwacher auf -est aus. die plurale praes. setzen für alle drei personen einförmiges -ađ (statt -and), praet. aber -on, conj. -en. Das gerundium hat nur den dativ -anne, keinen gen. -annes.

Unter den einzelnen wörtern gibt es manche, die zu gothischen, alts. und vorzüglich altn. stimmen, aber auch eine anzahl ganz eigner; doch würde sich davon nicht weniges im ahd. auffinden, wäre uns dies so genau bekannt, wie das ags.

Beispiele der gothischen einstimmung. eode iddja; bysen busns; cild infans vgl. goth. kilþei uterus; meovle mavilô; gedêfe gadôbs; heán hauns ahd. hôni; bæst vehemens, ahd. heist, vgl. goth. haiſsts vehementia; hindema hinduma; hnesc hnasqus; lâcan leolc laikan lailaik; rædan reord rêdan rairôd.

Zum alts. stimmen: âdre mane alts. adro; heofon heban; reced rakud domus; rodor radur coelum; hleor hlear gena, mnl. lier; sinc opes sink; vrâđ iratus dirus alts. wrêth, altn. reiđr, im ahd. reid bloſs mit der sinnlichen bedeutung von crispus, tortus.

Zum altn. bên bœn; bæl bâl; êgor œgir; hâle halr: heaf haf; meotud miôtuđr; missire missiri; ræsva ræsir; sund sundr fretum und natatio, also von svimman für sumft; þrâc þrekr; þyle þulr.

Eigenthümlich: âdl morbus, zu âd feuer, hitze gehörig; bâd coactio, woron nêdbâd pignus (Kembles urk. n° 95) ahd. nôtpfant, vgl. bædan cogere, ahd. peitan, wäre demnach in ahd. nôtpeit zu übertragen; bâsnian exspectare vgl. zu Andr. s. 107; brim mare, brême illustris Beov. 35 cod. exon. 155, 4 (unstatthaft breme, weil I vor M haftet); bront aestuans vgl. zu Andr. s. 103; calla vir Cædm. 193, 26; cæge clavis, engl. key; côfa cubiculum; cumb vallis; den neutr. lustrum ferarum; den fem. vallis; dûn collis engl. down; êce aeternus, vielleicht ece? vgl. goth. ajukduþs aevum; fâle proprius vgl. altn. falr venalis und anm. zu El. s. 143. 144; fulviht fulluht, der kirchliche ausdruck für taufe, vgl. fullvona bearn baptizatorum filii Cædm. 117, 9, könnte viht weihe bedeuten, volle weihe? oder fulluht dem ahd. follust folleist auxilium, benedictio entsprechen? dafür haben aber die Angelsachsen sonst fylst, und eine northumbrische form für fulviht soll lauten fulloc. gæsen sterilis cod. exon. 53, 13. ahd. keisan (Graff 4, 267.) gehđu geohđu cura, sollicitudo scheint dem altn. geđ vergleichbar, wie ich zu Andr. s. 97. 98 ausführe. hafela heafela ist zu Beov. öfter besprochen. hæven glaucus; haso, gen. hasves lividus; hlâford dominus, herus, hlæfdige hera, materfamilias, zwei, nicht bei den dichtern, aber in rechtsurkunden vorkommende ausdrücke, die ins engl. lord und lady verkürzt wurden und etwa brotherr (panis origo), brotfrau (panis dispensatrix) besagen, von ord initium? (wo nicht in -ord bloſse bildung) vgl. gramm. 2, 339 und dige, altschwedisch degja, deja dispensatrix, villica; hlinc agger limitaneus; hođma nubes; hruse terra; hyse pl. hyssas puer, woher der eigenname Hvithyse (albus puer) bei Kemble n° 129 und der ortsname Hyssaburna daselbst n° 158. 642, nach dem auch bei uns allgemein verbreiteten volksglauben von kinderbrunnen, ich vergleiche dem hyse das gr. κάσις. was heiſst lærig in den redensarten ofer linde lærig Cædm. 192, 29 bärst bordes lærig Byrhtn. 129, 32? man sollte denken rand; Ini gen. Ines bekannter name eines königs, mir unbekannter wurzel; meagol fortis Beov. 3955 verschieden von dem häufigeren micel; orâđ orôđ spiritus, halitus scheint mit ædm ahd. âtum verwandt und eigentlich ausathmung, vgl. örendr mortuus, qui efflavit animam, und goth. usanan mori; racenta (daneben racenteag) catena, ahd. rachinza (Graff 2, 443. Haupt 5, 201^{a}); rip gen. ripes, rippes messis, ripe maturus ad messem, metendus, welche verschiedenheit der quantität ein starkes rîpan râp ripon ankündigt, dem auch râp funis, restis zu gehören scheint, die ahd. sprache hat bloſs reif funis, rîfi maturus, kein rif messis; scrâf caverna; stîđ rigidus; stôv locus; strengel rex, princeps Beov. 6225; tedre fragilis nnl. teder; tudor proles, untydre mala soboles; þisa þisva þissa scheint gleichviel mit hengest oder mearh, denn ich finde zur umschreibung des schifs brimþisa mereþisa väterþisa, doch exon. 410, 2 zeigt sich mägenþise weiblich; vealhstôd interpres; vræsen vinculum, torques, ahd. reisan.

Noch viel mehr zu sagen wäre von den dichterischen ausdrücken und in die heidnische mythologie greifenden namen, die am lebendigen zusammenhang ags. und altn. vorstellungen nicht zweifeln lassen und für letztere das älteste zeugnis ablegen. da begegnet nicht nur eoton iötunn, þyrs þurs, välcyrge valkyrja, brego bragr, sondern auch Earendel Örvendill, Bregovine, Brosinga mene Brisinga men, der eigenname Osvudu in urk. bei Kemble 55. 60, dessen bedeutung 'göttlicher hain' auf heiligen ort weist, und viele cultusausdrücke wie bearo nemus sacrum, hleodor oraculum, tiber sacrificium. reich sind die dichter an umschreibungen des schiffes, schwertes (hilde leoma, beado leoma u. s. w.); seltsam heifst das weltmeer gârsecg.*)

Es gehört unter die auffallendsten eigenheiten der deutschen sprache überhaupt, dafs einige starke verba in den verschiednen dialecten oder auch in einem und demselben auf ganz abweichende bedeutungen angewandt werden. so drückt das goth. têkan tangere aus, das ags. tæcan und altn. taka capere; fassen ist ein fangen, nehmen, anfassen ein berühren. das goth. urreisan, ags. árisan, alts. árisan und risan, fries. und altn. risa bedeuten surgere, das ahd. risan, mhd. risen umgekehrt cadere, welches der ursprüngliche sinn scheint, so dafs der von surgere erst durch die im goth. und ags. nicht fehlende partikel ur und á bewirkt wurde, dann aber auch nach deren abfall im alts. fries. altn. beharrte.**) dem goth. lukan und altn. lúka wohnt blofs die bedeutung claudere bei, dem ags. lúcan, fries. lûka, mhd. liechen aufserdem die scheinbar ganz ferne von vellere avellere, raufen, rupfen; ohne zweifel galt sie auch im niedersächsischen dialect, da sich z. b. in den Bremer stat. s. 187 lôk vellebat findet, mhd. belege stehn Diut. 2, 119. MS. 2, 101ª. hier wiederum zeigt erst das goth. uslukan den sinn von ἕλκειν, σπάσασθαι, vellere, extrahere, ebenso das ahd. arliochan, ûzliochan zaliochan, d. h.

---

*) manche ortsnamen scheinen noch bezüglich auf alte stammhelden, z. b. Hengestes heáfod bei Kemble 3, 385; Hengestes healle 3, 80; on Hengestes rige 4, 412; tô Hnäfes scylfe 3, 130 von Hnäf, der in Beov. 2132. 2222 und im cod. exon. 320, 14 auftritt.

**) Bopp hat angemerkt, dafs auch die sanskritwurzel pat cadere (gr. πίπτειν redupl. für πέτειν praet. πέπτωκα, slav. pasti, padati) ausdrücke, durch zutritt der praep. ut in utpat auffliegen also surgere bezeichne. das ahd. arfallan, ags. âfeallan behalten aber den sinn von fallan feallan.

erschlieſsen, aufschlieſsen, öfnen (weil das eingeschlossene versteckt, das erschlossene hervorgezogen wird), allmälich blieb aber die den sinn umdrehende partikel weg, dennoch die von ihr abhängige bedeutung haftend. das ags. rîsan und lûcan müssen ursprünglich cadere und claudere ausgedrückt haben, von ihnen wurden ârîsan surgere, âlûcan vellere gebildet und zuletzt auch nach abgeschliffener partikel den scheinbar einfachen rîsan und lûcan diese bedeutungen gelassen. was Graff 2, 138 von einem formellen unterschied zwischen lûchan claudere und liuchan (soll heiſsen liochan) aufstellt ist grundlos.

Bisher ist bloſs die herschende sächsische oder westsächsische mundart abgehandelt worden. der anglischen oder nordenglischen, northumbrischen sollten eigne forschungen gewidmet werden und dabei die heutigen volksdialecte nicht unberücksichtigt bleiben. Von Cædmons erstem lied gibt es eine schwach gefärbte anglische recension (in Thorpes vorrede s. XXII.) mehr northumbrischen dialect liefern das rituale ecclesiae dunelmensis London 1839 und das sogenannte Durhambook, dessen ausgabe noch unvollendet ist (ich besitze nur Matth. 1 bis 14, 3.) Auſser den schon gramm. 1, 377. 378 angemerkten vocalverhältnissen hebe ich hier folgende eigenheiten hervor. Dem infinitiv, pl. praes. conj., so wie der schwachen declination gebricht das auslautende N, wol aber behaupten es die praeterita pl. und die participia praeteriti. es heiſst also vosa für vesan, habba f. hâbban, doa f. dôn, foa f. fôn, nioma f. neman, lufa f. lufian, boensa supplicare f. bênsian u. s. w. habba habeamus, gifoela sentiamus, sie simus; dagegen die praeterita lauten voeron eramus und essemus, rioson surreximus und surgeremus, und die part. praes. -ende, die gerundia -anne behaupten: tô fleanne ad fugiendum, ich finde selbst das genitivische boensendes supplicandi im ritual s. 41. einigemal zeigt die prima praes. sg. M: biom ero, sium video, dôm faciam. für ags. -að häufig schon -as.

Die männlichen plurale zeigen -as: cneihtas pueri, lârvas doctores, die weiblichen -o: synno peccata, tîdo tempora, beodo preces, boeno preces, gern aber auch im gen. sg. -es:

oestes gratiae (goth. anstais) eorđes terrae (goth. airþôs) aes legis, voedes vestis, rôdes crucis, snyttres sapientiae, bloetsunges benedictionis, wenn nicht in einzelnen übergänge des geschlechts anzunehmen. alle dat. pl. behaupten -um, doch die starken gen. pl. zeigen oft schwaches -ana: cnehtana sunana dagana đingana tôđana neben tôđa. alle schwachen subst. und adj. setzen für ags. -an bloſses -a: noma nomine, galla felle, tunga linguae, cirica ecclesiae, þäs ilca ejusdem, þone strenga fortem.

Das verbum subst. lautet: am arđ is, aron aron aron statt des ags. eom eart is, sindon sindon sindon; biom bist biđ, pl. biđon bezeichnet das futurum, steht aber auch für praesens. Voes esto! vosađ estote! seltsam erscheint vallas volumus (Durh. book s. 99) f. ags. villađ. eade ivit = ags. eode.

Manche eigenthümliche formen und wörter wären auszuzeichnen. die praep. derh gleicht dem goth. þairh, und entfernt sich vom ags. þurh, ahd. duruh. givian avere, exigere scheint dem ags. gifer avidus altn. gifr nah. bisene coeci Matth. 9, 27. 11, 5 vielleicht beisichtig, das ahd. pisiuni bedeutet accuratus, (Graff 6, 128.) cuople navicula Matth. 8, 23 ist das engl. coble, führt sich aber zurück aufs mlat. caupulus. luh fretum Matth. 8, 18 gemahnt an lagu aequor. im ritual s. 96, wo von der tonsur geredet wird, steht zweimal givæld heafdes für coma capitis, wörtlich die gewalt des hauptes (nicht wald des hauptes), was mich ans ahd. waltowahso nervus (Graff 1, 689) schweiz. altewachs waldiwachs nervus und fries. walduwaxe gemahnt. diese walduwaxe zieht sich von den ohren über den rücken zu den lenden hinab (Richthofen s. 1124^{a}), begreift also auch das haar des hinterhaupts. statt waldwachs sagt das volk in oberdeutschen landstrichen haarwachs.

Gleich diesem letzten ausdruck stimmt jener abfall des N in den nordenglischen oder anglischen flexionen sichtbar zur friesischen sprache, worauf ich mehr gebe als auf die oft wahrgenommne analogie zwischen dem ausgang der part. praes.

auf -ing in heutiger thüringischer mundart und der englischen sprache, da diese erst im 13. 14 jh. ein solches -ing eingeführt hat und die altanglischen denkmäler keine spur davon an sich tragen, so wenig als die angelsächsischen insgemein. auch greift das -ing weit über Thüringen hinaus. es ist also das vermutete thüringische element (s. 659) gar wenig zu spüren.

XXIV

FRIESEN UND CHAUKEN.

Die Friesen behaupten, so weit unsere geschichte reicht, ihren sitz an derselben stelle, d. h. der nordwestlichen küste Deutschlands, fast von der Schelde bis gegen Jütland sich erstreckend, und die nahgelegnen inseln des meers erfüllend: der besitz kleiner eilande scheint immer von ruhiger niederlassung auf dem festen lande abhängig. da wo die Römer schon Friesen kannten, sah sie auch das mittelalter und wissen wir sie noch heute. es kommt nicht vor, daſs Friesen in andere theile Europas gezogen seien oder daſs sie auszuwandern begehren; sie bewahren ihre angestammte heimat. damit hängt auch die zähere beschaffenheit ihrer sprache zusammen: in denkmälern aus der mhd. und mnl. zeit erscheint sie noch mit formen, die sich den alts. und ahd. an die seite stellen; die abgeschiedenheit des volks hat, beinahe wie auf Island, den alten sprachstand gehegt, und man ist zu dem schluſs berechtigt, daſs von dem mittelalter rückwärts bis zum beginn des neunten jh., wo im lateinischen volksrecht einzelne friesische wörter begegnen, und von da bis zur zeit der Römer in der friesischen sprache verhältnismäſsig weniger veränderungen eingetreten sein werden, als in jeder andern deutschen. auch in den jetzigen friesischen dialecten dauert noch viel alterthümliches, wiewol auf den westfriesischen die niederländische, auf den ostfriesischen die nieder- und hochdeutsche, auf den nordfriesischen die niederdeutsche und dänische sprache starken einfluſs geübt haben.

Die Römer nennen dies volk Frisii, Ptolemaeus schreibt Φρίσσιοι, Procop Φρίσσονες, Dio Cassius 54, 32 Φρείσιοι, mlat. Fresones Frisones Frisiones (so namentlich die lex); altn. wird angenommen Frisir und Frisland (fornm. sög. 12, 287); ags. steht in Älfreds periplus Frysan Frysland, Beda 3, 13 Fresones, wo auch die version Fresan hat, Beov. 2414. 5819 cod. exon. 322, 24 der dat. pl. Frysum, welcher auf den nom. Frysan wie Frysas gerecht wäre, Beov. 2246 Frysland, 2180 Fresena cyn, 2201 Frysna hvyle, Beov. 5826 Fresnaland, 5002 Frescyning, cod. exon. 320, 11 Fresnacyn. die volksrechte selbst geben schwachförmig Frisa oder Fresa, gen. Frisona Fresena. ahd. aber gilt Frieson, mhd. Vriesen (gramm. 1, 163) und auch mnl. Vriesen Vrieselant (Maerl. 3, 29. Stoke 1, 155) nnl. Vriezen. dies IE scheint aber bloſse brechung und kommt dadurch mit dem I oder E in einklang, dessen kürze durch das ΣΣ der griech. schreibung bestärkt wird. vielleicht wäre auch altn. richtiger zu setzen Frisir, kaum umgekehrt im ags. Frŷsan oder Frèsan. I scheint der ursprüngliche laut.

Was bedeutet nun dieser volksname? an goth. friusan gelare, ahd. friosan, nnl. vriezen ist nicht zu denken, dann hätten die Römer geschrieben Freusii und welchen erträglichen sinn könnte diese wurzel hier gewähren? mir fiel das mlat. fresum frisium limbus fimbria ein, das prov. frezar freisar, ital. fregiare, franz. fraiser border, friser crispare, neben dem ags. frisle fresle haarlocke, engl. frizzle, insofern jene romanischen wörter deutscher abkunft sein und die Friesen von ihren krausen, gelockten haaren den namen führen könnten. doch nirgend ist von friesischer haartracht die rede, nirgend heiſsen sie gleich den Franken criniti, comati. Besser also scheint Zeuſs s. 136 aus jenem schwanken des I und EI ein starkes freisan frais frisun zu schlieſsen, von welchem dann das reduplicierende fraisan faifrais tentare weiter entsprungen sein müste; für Frisans ergäbe sich leicht die meinung periclitantes, audaces. fast möchte ich in diesem sinn friesisch zu werke gehn und auf ein noch einfacheres wort rathen. wir sind in manche geheimnisse unsrer sprache uneingeweiht und haben über den zutritt von spiranten unmittelbar nach vocalen neues zu erforschen; s. 431 wurde vorgetragen, wie sich S in bis und visan entfaltete, nicht viel anders wird es in blêsan plâsan aus blâjan, blâwan, ags. blôvan, oder in gras herba aus grôjan ags. grôvan virere*) entspringen. auf gleichem wege könnte vom goth. freis frijis liber ein fris frisis, oder frisus, frisaus, oder frisa frisins, frizva frizvins mit sehr verwandter bedeutung geleitet und den Friesen ein auch andern völkern des alterthums, in mehr als einem ausdruck, beigelegter name zugesprochen werden. bedeutsam alliteriert Froncum and Frysum Beov. 5819. cod. exon. 322, 24. In einem gnomischen gedicht des cod. exon. 339, 17 begegnet der merkwürdige spruch: leof vilcuma frysan vife, þonn flota stondeð, bid his ceol cumen and hyre ceorl tô hâm, in den folgenden versen wird die freude des weibes, dessen geliebter mann (ceorl) von der seefart heimkehrt, noch mehr ausgemalt; wie können aber die ersten worte übertragen werden: dear is the welcome guest to the frisian wife? es müste dann stehn: frysiscan, und noch weniger mag Frysan für den gen. Frisonis gelten. denn was soll hier der Friese? heiſst es aber, wie ich mutmaſse, dem freien weibe, so wäre das ein glänzendes zeugnis für die angenommne bedeutung fris oder frise = liber, liberalis. doch bestehe ich nicht auf dieser, es liegt mir daran ein adj. nachgewiesen zu haben, dessen sinn auch ein andrer verwandter gewesen sein und sich jenem fraisan anschlieſsen darf.

Caesar nennt die Friesen noch nicht. Plinius aber weiſs

---

*) daſs unser gras und lat. grâmen (für grasmen, wie blôma blôsma) zusammengehören leuchtet ein; das deutsche wort führt aber auf die wurzel, nicht das lateinische, dessen die lautverschiebung störendes GR falsch und für HR (was kein Römer aussprach) oder CHR eingeführt scheint.

4, 15, daſs hinter den Bataven und Cannenufaten auch Frisii und Frisiabones wohnen; Tacitus, majores und minores Frisios unterscheidend, sagt: utraeque nationes usque ad oceanum Rheno praetexuntur, ambiuntque immensos insuper lacus et romanis classibus navigatos. Als Drusus die Usipeten und Sigambern bekriegt hatte, fuhr er den Rhein hinab, überwältigte die Friesen und gelangte zur see ins land der Chauken, wie Dio Cassius 54, 32 meldet; bald aber empörten sich die Friesen und behaupteten ihre freiheit, wurden dann von neuem zurückgedrängt und traten neben den Bataven unter Civilis gegen die Römer auf. Tac. ann. 4, 72—74. 11, 19. 20. 13, 54. hist. 4, 79. Nach Ptolemaeus scheinen sie südlich an die Brukterer, östlich an die Chauken zu grenzen, vielleicht auch an die Tubanten (s. 592. 593), deren batavische oder friesische abkunft unsicher bleibt.

Frisiabones mögen jene Frisii minores sein; nach dem Frisaevo einer inschrift bei Gruter 532, 7 würde Frisaevones die bildung von Ingaevones und Iscaevones haben, also auf einen stammhelden Friso zurückleiten.

Es unterliegt keinem zweifel, daſs vom zweiten bis zum siebenten jh., wo sie den Franken entgegentreten, die Friesen fortwährend in ihrer heimat walteten, läſst sich aber, bei dem mangel an nachrichten, nicht bestimmen, in welchem verhältnis sie zu den benachbarten Bataven, Chamaven, Werinen, Angeln und Sachsen standen, oder wie sich die grenzen dieser völkerschaften im laufe der zeit verrückten. Der geogr. ravennas setzt Dorostate am nördlichen Rheinufer in der Frigonum oder Frixonum patria, und noch südlicher bis in den gau Testerbant (s. 593) reichten sie und grenzten an Flandern. nordwärts aber wird Fositesland oder Helgoland in confinio Fresonum et Danorum*) bezeichnet; offenbar führt älteres chaukisches gebiet bald auch den namen des friesischen. was sich noch über die älteste und mittelalterliche geographie

---

*) Egilssaga p. 260: þeir koma til landamæris þar er mœtiz Danmörk ok Frisland, ok lágu þá vit land; ohne bezeichnung des orts.

Frieslands ermitteln läſst wird uns Richthofen aufklären; daſs es niemals ein Siatutanda gab, sondern Ptolemaeus die worte des Tacitus (ann. 4, 73) misverstand hat Hermann Müller zuerst gewiesen.

Nach besiegung der Friesen war Drusus ostwärts ἐς τὴν Χαυκίδα gezogen, wo sich seitdem die römische gewalt fühlbar machte. Tac. ann. 1, 38 redet von dort liegender römischer besatzung und gibt 1, 60. 2, 17 an, daſs Chauken den Römern verbündet kriegsdienste leisteten; doch später traten sie wieder als feinde der Römer auf, und Corbulo unter kaiser Claudius war gegen sie ausgerückt. Dio Cass. 60, 30. im batavischen kriege standen sie gleich den Friesen gegen die Römer. Tac. hist. 4, 79. 5, 19. Strabo s. 291 von den deutschen völkern zwischen ocean, Ems, Weser und Lippe redend läſst auf Βρούκτεροι Κίμβροι Καῦκοι folgen, Friesen nennt er nirgends.

Wie bei den Friesen werden auch groſse und kleine Chauken unterschieden: visae nobis Chaucorum gentes, quae majores minoresque appellantur. Plin. 16, 1; beide sonderte, nach Ptolemaeus, die Weser. jener Corbulo lieſs die groſsen Chauken zur ergebung auffordern. Tac. ann. 11, 19. Schwerlich aber streckte sich ein theil des chaukischen landes so weit nach süden hin, daſs sie mit den Chatten zusammengestoſsen wären (s. 574.) Dennoch muſs ihnen ein ansehnliches gebiet zwischen Friesen und cheruskischen volkern, von der Ems bis zur Elbe eingeräumt werden, Tacitus sagt von ihnen rühmend: tam immensum terrarum spatium non tenent tantum Chauci, sed et implent: populus inter Germanos nobilissimus, quique magnitudinem suam malit justitia tueri. sine cupiditate, sine impotentia, quieti secretique nulla provocant bella, nullis raptibus aut latrociniis populantur: id praecipuum virtutis ac virium argumentum est, quod, ut superiores agant, non per injurias assequuntur. prompta tamen omnibus arma, ac si res poscat exercitus plurimum virorum equorumque, et quiescentibus eadem fama. Von ihrem lande entwirft dagegen Plinius ein düsteres aber mahlerisches bild als augenzeuge: vasto ibi meatu, bis dierum noctiumque singularum intervallis effusus in immensum agitur oceanus, aeternam operiens rerum naturae controversiam, dubiumque terrae sit, an parte in maris. illic misera gens tumulos obtinet altos aut tribunalia structa manibus ad experimenta altissimi aestus, casis ita impositis, navigantibus similes, cum integant aquae circumdata, naufragis vero, cum recesserint: fugientesque cum mari pisces circa tuguria venantur. non pecudem his habere, non lacte ali, ut finitimis, ne cum feris quidem dimicare contingit omni procul abacto frutice. ulva et palustri junco funes nectunt ad praetexenda piscibus retia. captumque manibus lutum ventis magis quam sole siccantes, terra cibos et rigentia septemtrione viscera sua urunt. potus non nisi ex imbre servato scrobibus in vestibulo domus. et hae gentes si vincantur hodie a populo romano, servire se dicunt. ita est profecto: multis fortuna parcit in poenam. Das ist der damals noch unurbare strand des Harlinger, Butjadinger und Hadeler landes mit seinen dämmen gegen die nordsee *), den ärmlichen fischerhütten und dem torf; heute mangelt es da nicht an fetten wiesen und rindern. fast gemahnt die ulva an den ags. garsecg. **)

Diesen Chauken legt Spartian im Did. Julian. 1 einen streifzug ins römische gebiet bei: Belgicam sancte et diu rexit. ibi Cauchis Germaniae populis, qui Albim fluvium accolebant, erumpentibus restitit tumultuariis auxiliis provincialium. Dem Claudian erscheinen sie als anwohner des Rheins (Stilich. 1, 225):

ut jam trans fluvium non indignante Cauco
pascat Belga pecus.

ein andermal aber heiſst es de IV cons. Honor. 450

venit accola silvae
Bructerus hercyniae, latisque paludibus exit
Cimber, et ingentes Albim liquere Cherusci,

---

*) stolzer nannten die Friesen ihren damm einen goldnen reif (geldenne hôp), der um ganz Friesland liege.

**) Haupt 1, 578. warum drückt Luther das rothe meer stets durch schilfmeer aus? nach ihm hat auch die litth. übersetzung nendrû oder szwendrû marės.

so daſs auf solche dichterische angaben gar kein gewicht zu legen und der Chauken name seit jener erwähnung bei Spartian unter allen lateinischen schriftstellern wie in den annalen des mittelalters verschollen ist.

Er lebt aber noch in der ags. poesie. die gesänge XVI. XVII. XXXV und XL des Beovulf berühren friesische sage von einem krieg zwischen Dänen und Friesen, wo zwei volkssagen angeführt werden, die sich beide auf die Chauken beziehen lassen. Hildburh, des friesischen herschers Finn Folcvaldan sunu (vgl. ags. stammtafeln s. XII. XIII) gemahlin heiſst 2146 Hôces dohtor, und dieser Hôc eignet sich als ein den Friesen verwandter fürst ganz für den namen Chaucus, dessen sinn ich hernach untersuche.*) im cod. exon. 320, 14 wird ferner gemeldet, daſs Hnäf über die Hôcingas herschte, diese sind nachkommen des Hôc, und derselbe Hnäf (= altn. Hnefi, ahd. Hnab, Graff 4, 1126 Nebe f. Hnebe, Graff 2, 996) tritt gerade in jenen liedern des Beovulf 2132. 2222. aber auf seite der Dänen gegen die Friesen auf, was verwirrung scheint. dem namen Hôcing entspricht der ahd. Huochingus (Pertz 2, 590.) Auſserdem nennt das Beovulflied in zwei andern stellen den volksnamen Hugas, nemlich z. 5000 einen helden Däghrefn (ahd. Tachraban) Huga cempa (Hugorum heros) und 5824 ff ist erzählt, wie die Hugas ein schweres geschick traf, als die Hetvare ihren fürsten Hygelâc erschlugen. dies wichtige zeugnis wurde schon oben s. 591 ausgehoben und scheint sich viel eher auf einen mythus, als ein geschichtliches ereignis zu beziehen, das mit unrecht von Gregorius turon. daraus gebildet wurde. hier geht uns bloſs der name an, offenbar tragen die Hugas und Hygelâc denselben; wandeln aber die fränkischen annalisten diesen Hygelâc oder Hugleikr in Chochilaicus, so klingen auch die Hugas, altfränkisch Chochas? wieder an die Chauci an.*)

---

*) auch die langob. namen Hildehôc und Gudehôc bei Paulus diac. 1, 18 (im prolog des gesetzes Childehoc und Godehôc) gehören hierher; den letzten halte ich für den burgundischen Gundioch, Gundiac. statt Childehoc eine hs. Scildehoc. Graff hat die ahd. namen Alphôh, Chunihôh.

Deutungen dieses alten volksnamens sind schon viele versucht. der übelsten eine war von Möser 6, 78, welche aus dem ags. cvacian tremere den begrif eines bebelandes leiten und damit den namen der stadt Quakenbrücke verbinden wollte: die bebenden, zitternden! welches volk hätte solche benennung ertragen. das römische CH in Chauci (denn so, nicht Cauchi ist zu schreiben und Strabons Καῦκοι wie des Ptolem. Καῦχοι zu verwerfen) fordert, wie in Chatti, ags. und ahd. H. Schriebe man nun Chauchi, so läge buchstäblich darin das goth. hauhai, ahd. hôhê, ags. heáhe, fries. hûge excelsi, sublimes, und dabei könnte selbst Chauci bestehn, weil der inlautende consonant leicht verändert wird. zu den freien Franken und Friesen, den berühmten Brukterern (s. 532) stimmten ihre nachbarn, die erhabnen Chauken. Über der wurzel von hauhs schwebt noch dunkel, ließe es sich wie tiuhan tauh auf ein verlornes hiuhan hauh zurückbringen, von welchem auch hiuhma ὄχλος (wie liuhma von liuhan lauh) stammte; so läge der übergang in hugs νοῦς, hugjan cogitare nah und von hauhai wären die hugai fortschreitender ablaut. auf diese weise wage ich ags. Heáhas und Hugas nebeneinander zu stellen, Hugas wären sapientes. das ags. ô in Hôc und Hôcingas könnte falsche auffassung eines ahd. oder alts. ô = goth. au sein, denn ô = goth. ô, ahd. uo führte auf ags. hôc, ahd. huoh uncus, womit hier nichts anzufangen ist. jenes hiuhan könnte aber crescere bedeuten und daraus der begrif von hiuhma menge aufsteigen, wie aus liudan crescere der von lauþs ahd. liut populus, oder aus þeihan crescere der von þiuda; hauhs wäre cretus oder altus von alere, almus, sublimis. die bedeutung von hugs und hugjan würde sich gleich der von kunnan sapere neben kuni genus einfinden.

---

*) die zu beginn des eilften jh. niedergeschriebnen annales quedlinburgenses nennen den fränkischen Theodorich, der mit Irminfrid und Iring zu schaffen hatte, Hugotheodoricus (Pertz 5, 31) und geben an: Hugotheodoricus iste dicitur, id est Francus, quia olim omnes Franci Hugones vocabantur a suo quodam duce Hugone. Bekanntlich hießen spätere Frankenkönige Capetinge nach Hugo Capetus (cappatus) mhd. Hugschapler (von schapel corona, pileus), der im j. 987 erwählt wurde und sohn Hugo des großen war, und diese namen scheint der annalist auf das fränkische volk zu übertragen. kaum ist hier zusammenhang mit jenen alten Hugen, sicher aber die älteste spur des Hugdieterichs im heldenbuch.

Haupts einfall, den namen Chauci auf jene tumuli bei Plinius zu ziehen und aus ahd. houc, altn. haugr tumulus, collis zu erklären (zeitschr. 3, 189), scheint mir sinnreicher als haltbar. einem Römer möchte tumulati in sinn gekommen sein, das volk hätte seine vorfahren so benannt (altn. heygðar), nicht sich selbst. haugs (oder hauhs?) der aufgehöhte hügel wird aber zu jenem hauhs gehören. *)

Genug dieser etymologien; ich kann nicht umhin hervorzuheben, dafs gerade drei sich nahgelegne völker, die Bructeri, Frisii und Chauci, jedes in majores und minores unterschieden werden. solch ein unterschied erscheint sonst in der gesamten Germania nicht, obschon viel gröfsere völkerschaften, z. b. Sueven oder Gothen, sollte man meinen, eher anlafs dazu gegeben haben müsten. **) es wird also eine dem beobachtenden auge der Römer unentgangne wirkliche eigenheit dieser nordwestlichen Germanen im spiel sein, und ich bekenne, dafs sie mich geneigt machen könnte, die Brukterer eben darum dem friesischchaukischen stamme beizuzählen und von den fränkischen Deutschen zu trennen, worüber jedoch die uns abgehende kenntnis der brukterischen sprache zu entscheiden hätte. Was sind nun diese majores und minores oder nach dem griechischen ausdruck μείζονες und ἐλάττονες? es erhellt, dafs beide nicht untereinander wohnten, wie die sonst bei germanischen völkern unterschiednen [illegible] und [illegible], optimates, mediocres und minores, daſs sie also keine abstufung des standes bezeichneten, sondern räumlich getrennt waren. Ptolemaeus stellt die kleinen Kauchen bis zur Weser, die groſsen bis zur Elbe, Tacitus ann. 11, 19 scheint aber die den Friesen benachbarten westlichen Chauken majores zu nennen, was auch richtiger ist; hernach macht Ptolemaeus die kleinen Kauchen zu nachbarn der groſsen Busakterer, die groſsen Kauchen zu nachbarn der Angrivarier. Angrivarier fallen in die Wesergegend (s. 618), Brukterer weiſs ich freilich nicht gegen die Elbe auszudehnen; nach Ptolemaeus ist es die Ems, welche kleine von den groſsen trennt, nach dem späteren Borahtragau an der Lippe (s. 531) schiene dieser fluſs die scheide. Wie es darum stehe, man sieht, daſs majores und minores örtlich durch flüsse gesondert wurden und nach dem friesischen volksrecht bildete gleichfalls Laubach, Weser und Sincfal eine politisch wichtige landestheilung.*) alles zeugt von altem ruhigem besitz des bodens im nordwesten Deutschlands, wie er bei den niederlassungen der übrigen, bewegteren völker nicht in gleichem maſse vorkommen mochte. zwar finden sich überall nachher einzelne dörfer durch den beisatz groſsen und kleinen unterschieden, wie es die erste gründung eines orts und der spätere anbau eines zweiten gleichnamigen mit sich brachte, doch vielleicht nirgend häufiger als in Friesland.**) Fresia minor hat auch noch Saxo gramm. ed. Müll. p. 10 und 688. Die kleinen Friesen Chauken und Brukterer

---

*) auch die Καυκοήνσιοι, Κωγαίωνον und Caucaland mahnten mich s. 200 an unsere Chauci, und warum nicht?

**) Ptolemaeus, so viel ich weifs, sondert unter allen völkern Europas oder Asiens keine μείζονες und μικροί aufser den Kauchen und Busakterern.

---

*) Gaupp in seiner vorrede zur lex Frision. s. XVII hält das land zwischen Fli und Laubach für das friesische normalland, und bezeichnet in seinem recht der alten Sachsen s. 49 die östlichen Friesen zwischen Laubach und Weser als hervorgegangen aus den kleinen Chauken, während die groſsen Chauken hauptbestand der Sachsen seien. ich kenne keinen beweis für diese ansicht; zulässiger wäre, Friesen und Chauken überhaupt für ein und dasselbe volk unter verschiednem namen zu nehmen, so daſs groſse und kleine Friesen mit groſsen und kleinen Chauken zusammenfielen, die Sachsen aber müssen von ihnen beiden getrennt bleiben.

**) vgl. minor und major Harnstede, minor und major Metna, Phalren wird man also für solche halten dürfen, die nach der ersten niederlassung des volks sich über einen fluſs hinaus verbreiteten und zwar noch im bund mit den groſsen für sich selbst einen eignen verein nach besondrer verfassung bildeten. man kann der eintheilung vergleichen das was anderwärts durch ost und west (s. 442) oder in Friesland selbst durch ûp und ût (Uphriustri Uthriustri, gramm. 1, 419) bezeichnet wurde.

Nach allem diesem stellen sich Friesen und Chauken nur als nahverwandte zweige desselben volkschlags dar, als der südwestliche und nordöstliche, und man begreift, warum der chaukische name allmälich ganz erlosch. Ostfriesen und Nordfriesen scheinen mir nachkömmlinge der alten Chauken, Westfriesen die der eigentlichen Friesen. wohnten die Chauken an der meeresküste, so müssen sie nothwendig die striche inne gehabt haben, auf welche nachher auch der friesische name erstreckt wurde. vernichtet worden sein kann der mächtige chaukische stamm nicht: er wechselte bloſs die benennung.

Es verdient gewis aufmerksamkeit, daſs in den geretteten überbleibseln epischer poesie neben andern nordöstlichen deutschen völkern auch die Friesen und Chauken vortauchen, während die inneren Deutschen, zumal Sachsen und Schwaben darin keine rolle spielen. Frisan, Hugas und Hôcingas greifen noch ein in die von den Angelsachsen aus ihrer heimat mitgenommnen überlieferungen, Francan und Hetvare werden mit eingeflochten; auch bei Vidsið dem wanderer sind alle diese unvergessen. In der weit jüngern fassung des Gudrunliedes ist auſser Tenelant Sêlant, Sturmlant (s. 637) Dietmers (s. 639) Holzâzelant (s. 633) eben wieder Friesland wahrzunehmen, andere entstellte ländernamen würden uns aus einer älteren gestalt des epos deutlich entgegentreten und immer in dieselben gegenden der nordwestlichen küste versetzen. was ich über Matelâne, der Hegelinge sitz gerathen habe (bei Haupt 2, 3) zeigt auf die Vechte im Münsterland, möglicherweise

---

major und minor, Bersum major und minor in einem alten register bei Ledeburs münsterschen gauen s. 105. 106. 111.

altchaukisches gebiet, und wie, wenn die mythischen Hegelinge doch Hócingas oder Chauken wären?

Das Gudrunlied gibt dem Herwig von Seelaad seeblätter als zeichen in die fahne, wie die Friesen sieben seeblätter im schilde führten: es ist die wasserlilie, der heilige lotus (mythol. s. 620.) man weifs, dafs die Friesen früh auf kräuter und blumen achteten, den Römern wiesen sie die auf ihren inseln wachsende herba britannica (mythol. s. 1147.)

Zwischen Friesland und der gegenüber liegenden britannischen küste mufs uralter verkehr vorausgesetzt werden, lange bevor die Sachsen und Angeln sich Britanniens bemächtigten, und wahrscheinlich waren im geleite der Angeln und Jüten auch friesische genossen. auffällt, dafs im Beovulf 2159. 2175. 2186. 2248 Hengest, ein führer der Dänen (Jüten) den Friesen gegenüber auftritt; er könnte sich mit dem berühmten Hengest vermischen? jüngere uncritische nachrichten lassen Hengist und Horsa aus Friesland nach Britannien ausziehen*): ich weifs nicht, ob Maerlant 3, 29 aus Vincentius schöpft, wenn er Engistus einen Vriesen und Sachsen nennt.

Bei Procop 4, 20 wohnen auf einer insel des oceans, die er Brittia nennt und von Britannien unterscheidet, unter fränkischer oberherschaft Ἀγγίλοι, Φρίσσονες und Βρίττωνες zusammen; was er unter dieser insel meine ist schwer zu bestimmen, aber die verknüpfung der drei völker auf allen fall ein zeugnis für das enge berühren der Angeln mit den Friesen zur zeit des fünften, sechsten jh.

Plinius rechnet die Chaucorum gentes, gleich Kimbern und Teutonen zu den Ingaevonen, und ich sehe keinen grund sie mit Müllenhoff s. 129 für iscaevonisch zu nehmen; ihre lage und sprache stellt sie dem sächsischen stamme ungleich näher als dem fränkischen. Chauken wie Friesen scheinen sich leichter unter die römische macht gebeugt zu haben als Cherusken, und gegen diese in der schlacht (Tac. ann. 2, 17) standen auch chaukische helfer. doch ergriffen beide stämme jede gelegenheit um sich zu empören und die verlorne freiheit herzustellen, von Cherusken, Kimbern, Teutonen werden sie, aller berührung ungeachtet schon zur römischen zeit abgestanden haben, wie noch heutzutage Holsteiner und Dietmarsen abstehn von ihren nordfriesischen nachbarn.

---

*) van der Bergh nederl. volksoverleveringen s. 43. 137.

Die friesische sprache hält eine mitte zwischen angelsächsischer und altnordischer, wobei ihr besondrer anschluſs an den anglischen oder nordenglischen dialect, so weit wir von diesem urtheilen können, nicht zu übersehn ist (s. 665.)

Den friesischen vocalismus würden uns ältere sprachdenkmale reiner lehren. ähnlich dem ags. â pflegt e an des a stelle zu treten, aber in allen flexionen zu beharren, ohne die schöne rückkehr des a in einzelnen ags. endungen; es heiſst dei deis, pl. degar dega degum statt des ags. däg däges, dagas daga dagum. die diphthonge erscheinen meist verengt und zumal fallen in ê und â viele laute zusammen, die im ahd. und goth. geschieden sind. wenn hâch und dâch für goth. hauhs daug, ahd. hôh touc, ags. heáh deáh stehn; so läſst die röm. schreibung Chaucus noch ahnen, daſs damals der unverengte laut dem gothischen gleichkam.

Die consonanten stehn überhaupt auf ags. fuſs; eine auffallende abweichung, das SZ für K und G wurde schon s. 388 hervorgehoben. wahrscheinlich ist aber auch sie erst erzeugnis späterer zeiten.

In der flexion männlicher subst. ist das ags. -as schon in -ar übergegangen und dadurch dem altn. gleich geworden. doch zeigen es nicht die weiblichen. Die schwache flexion legt wie jene anglische (s. 665) und die altn. das oblique N ab. der dat. pl. aller starken und schwachen subst. hält das alte -um fest, wogegen die adjectivischen dative pl. gleich dem artikel thâ (goth. þaim, ahd. dêm) bloſses -â zu haben pflegen. In den gen. pl. starker masc. dringt wie im anglischen gern die schwache form, z. b. degana dierum f. dega.

Alle infinitive zeigen, gleich den anglischen und nordischen bloſses -a, doch die pl. praes. -on, die part. praes. -en. die gerundialform -ande (für -anne) fällt zusammen mit dem part.

praes. Den pl. praes. ind. bilden alle drei personen auf -th oder -ath.

Auch in dem wortvorrath schlieſst sich die friesische sprache zunächst an die ags., und viele sonst ungewöhnliche ausdrücke sind beiden gemein, z. b. scēnia frangere, ags. scænan; filmene membrana, squama, ags. filmen, engl. film; brein cerebrum ags. bregen; spēdel sputum ags. spâdl; dēne deorsum ags. dûne; pli periculum ags. pleoh; fethe amita ags. fađu; hôp circulus ags. hôp, mnl. hoep; stīth firmus rigidus ags. stīđ; brâs aes ags. bræs. Andere stimmen zu altn. und nl. wörtern: hēli cerebrum altn. heili*); ili planta pedis altn. il; liana socius altn. lioni; lana callis nnl. laan, engl. lane; mitsa attendere, nnl. mikken. hoxene poples ist ahd. hahsina von hahsa, mhd. hahse, was genau das lat. coxa. merkwürdig begegnet logia nubere dem goth. liugan. manche sind eigen, wie muka culmus, fuke rete, bunke os ossis; bant und Burchana oben s. 594, man möchte an das ags. byrgene sepulorum denken, da im alterthum auf inseln begraben wurde (mythol. s. 792.)

---

*) diesem hēli, heili gleicht das lat. coelum und gr. κοῖλος κοιλία, weil himmel und hirnschädel gewölbt erscheinen, und nach der edda der himmel aus des riesen schädel, die wolken aus seinem hirn geschaffen wurden (mythol. s. 526. 531. 533.)

XXV

LANGOBARDEN UND BURGUNDEN.

Diese beiden völker, welchen es schwer ist eine andere stelle anzuweisen, fasse ich zusammen, da sie miteinander gemein haben, daſs sie aus dem norden in den süden vorgedrungen hier allmälich ihrer deutschheit verlustig giengen. sie erreichten keine küste, kein eiland, wo sich ihre eigne, angestammte art hätte erhalten können.

Langobarden nennt uns zuerst Strabo s. 290 neben Hermunduren, beide als einen theil des groſsen suevischen volks und jenseits der Elbe, d. h. auf der linken seite des stroms wohnhaft. muſs man nun die Hermunduren der mittleren Elbgegend überweisen, so bleibt für die Langobarden die niedere. Plinius und Dio geschweigen ihrer. Tacitus, nachdem er die Semnonen als hauptvolk der Sueven geschildert und ihre ansehnliche macht hervorgehoben hat, fährt cap. 40 fort: contra Langobardos paucitas nobilitat; plurimis ac valentissimis nationibus cincti non per obsequium, sed proeliis et periclitando tuti sunt. gegenüber im osten müssen ihnen Semnonen und vielleicht noch andere nordöstliche Sueven, im süden Hermunduren, im westen Cherusken, im norden Haruden und Chauken gesessen haben. Vellejus 2, 106 Tibers heerzug in Germanien vom j. 5 berichtend stellt sie auch gleich unmittelbar nach den Chauken: receptae Chaucorum nationes. omnis eorum juventas infinita numero, immensa corporibus, situ locorum tutissima traditis armis . . . ante imperatoris tribunal. fracti Langobardi, gens etiam germana feritate ferocior, denique, quod nunquam antea spe conceptum, nedum opere tentatum erat, ad quadringentesimum milliarium a Rheno usque ad flumen Albim, qui Semnonum Hermundurorumque fines praeterfluit, romanus cum signis perductus exercitus. wie natürlicher klingen des Tacitus worte als diese prahlerei, aber die folge der Chauken Langobarden Semnonen und Hermunduren stimmt zur mitgetheilten angabe. ann. 2, 45 wird erzählt, dafs suevische, vorher dem Maroboduus gehörige völker, Semnonen und Langobarden zu Arminius übertraten und Cherusken mit Langobarden für die freiheit kämpften; 11, 17 dafs später, als Italicus von den Cherusken vertrieben war, die Langobarden dessen herstellung bewirkten. Mit diesem wohnsitz der Langobarden an der untern Elbe trift nun auch vollkommen überein die lage des Bardangâ (Bardengauwi Pertz 1, 184) im Lüneburgischen, dessen name wie der des fleckens Bardanwic zugleich für die Barden d. i. Langobarden zeugt.

Diesen stand der dinge verdirbt nun Ptolemaeus durch seine ganz unhaltbare vorstellung, nach welcher die Σουῆβοι Λαγγόβαρδοι zwischen Sigambern und Tenkterer, also westwärts gegen den Rhein gesetzt werden, hernach aber auch bei ihm in ihrer rechten lage an der Elbe neben Angrivariern und Dulgumniern erscheinen. wie vertrüge sich diese ausdehnung zu der langobardischen paucitas bei Tacitus? und wie sollen Langobarden zwischen Weser und Rhein platz gefunden haben, wo alles mit andern völkerschaften besetzt, keine spur von ihnen ist?

Ich beklage, dafs Zeufs s. 94. 95. 109—111 sich auf diesen misgrif eingelassen, einen nichtssagenden, grundlosen unterschied zwischen Langobarden und Lakkobarden des Ptolemaeus angenommen, und nun den Langobarden als Westsueven eine solche erweiterung gegeben hat, dafs sie sogar die Chatten und Hermunduren unter sich begreifen sollen. jene nachbarn der Sigambern und Tenkterer lassen sich nicht einmal als Chatten auffassen, da Ptolemaeus die Chatten an anderm orte, nämlich zwischen Chamaven und Tubanten ausdrücklich nennt. Es ist also auf diese westlichen Langobarden des Ptolemaeus kein gewicht zu legen, sondern bei den östlichen, deren lage er richtiger beschreibt, allein zu verharren. Die frage, ob Langobarden überhaupt suevischer abkunft waren, will ich im verfolg zu beantworten suchen.

Nicht anders muſs auch die alte und verbreitete sage von abkunft der Langobarden aus Scandinavien abgelehnt werden. sie sind ebensowenig aus der nordischen insel herangefahren, als die Gothen, und ebensowenig zu schiffe angelangt als die Sachsen. Bei andrer gelegenheit werde ich ausführlicher die mythen zusammenstellen und erörtern, die sich mehrfach über die auswanderung einzelner stämme erzeugten, und deren ursache bald in eingetretne überschwemmung des meers, bald in ausgebrochne hungersnoth gesetzt zu werden pflegt. Giengen schon von der kimbrischen sinflut uralte erzählungen (s. 635), so erneuerten sie sich im verfolg der zeit und wurden auf andre Germanen, und von der halbinsel auf inseln übertragen. Paulus läſst die Langobarden, man ahnt nicht in welcher zeit, unter dem namen Winiler, als dritten theil der durch das loſs bestimmten bewohner des eilands Scandinavien ausziehen und zuerst nach dem lande Sconingen gelangen. Doch schon lange vor ihm berichtete Prosper von Aquitanien zum j. 379: Langobardi ab extremis Germaniae finibus, oceanique protinus littore, Scandiaque insula magna egressi, et novarum sedium avidi, Iborea (? Iboreo) et Ajone ducibus Vandalos primum vicerunt; vielleicht ist hier von Scandiaque an interpolation, da der ausgang von der äuſsersten küste Germaniens am ocean durch den aus der insel selbst wieder aufgehoben wird. Der anonymus Langobardus in Ritters vorrede zum cod. theod. läſst sie an einem amnis vindelicus hausen und fügt hinzu: postquam de eadem ripa Langobardi exierunt, sic Scatenauge Albiae fluvii ripa primi novam habitationem posuerunt; ihm sind sie von der küste des oceans (denn amnis vindelicus kann das Wendilmeer, vielleicht auch

Vendsyssel in Jütland, bei Saxo Wendala bezeichnen) ausgewandert und dann erst in Scatenauge an der Elbe niedergesessen; er meint Scandien nicht im ocean, an der Elbe gelegen. Hier wie bei Prosper bricht die wahre heimat der Langobarden an der Niederelbe immer durch, nur dafs sich das sagenhafte Scandinavien einmengt. Mit dem namen Vindili müssen aber dennoch, meinen zweifeln s. 476 zum trotz, auch die Winili des Paulus zusammenhängen; Vindili = Vandali (s. 475) sind abart, nebenstamm der Vandali, welche er als nachbarn und feinde der Vinili aufführt: zwischen beiden stämmen desselben volks war zwist und krieg ausgebrochen. zu Prospers Iboreus und Ajo stimmt des Paulus Ibor und Ayo, des Saxo gramm. Ebbo und Aggo; Ibor ist nichts als ahd. Epur, ags. Eofor, altn. Iöfur, d. h. eber, doch frühe schon auf helden angewandt. ihrer mutter, der weisen Gambara name, den Saxo in Gambaruc entstellt, mahnt an Gambar sagax (s. 525.) Dürfte man Scoringa in Sceringa Sciringa ändern und auf die Skiren (s. 465 ff) deuten? in Ohderes periplus wird auf Halgoland ein hafen Sciringesheal genannt, Scoringa war aber auf dem festen land gelegen; Saxo hat an dessen stelle Blekingia.

Bei Saxo wird die auswanderung in das gebiet des völlig mythischen königs Snio versetzt, der in altn. sagen Snær hinn gamli heifst und dreihundert jahre lang gelebt haben soll. wie sein eigner name schnee bedeutet, war der seines vaters Frosti, seines sohnes Thorri (s. 93); die töchter hiefsen Fönn, Drifa, Miöl (mythol. s. 598.) an eines solchen wesens zeit läfst sich der langobardische ausgang auf keine weise historisch knüpfen und die sage wird dadurch desto sichrer auf mythische grundlagen zurückgewiesen.

Solche mythen entsponnen sich, als die Langobarden ihre niederelbische heimat verliefsen und sich gegen süden wandten; die sage strebte ihren ausgangspunct noch weiter rückwärts nach dem norden zu verlegen. dies mufs der critik mit dem finger zeigen, auf welche weise sie die überlieferungen von der Sachsen und Gothen erster ankunft zu behandeln habe.

auch hier scheint der mythus erst aufgestiegen, als der eingewanderten sieger ruhm Britannien und Welschland erfüllt hatte.

Im lauf des vierten jh. mag der Langobarden auswanderung begonnen haben. von jenem Scoringa zogen sie nach Mauringa, das der ravenn. geograph noch im osten der Elbe findet. Saxo läſst sie Blekingen und Moringen vorüberschiffen, bevor sie Gutland erreichten, doch bei Paulus wird von Scoringa aus der ganze zug stets zu lande vollbracht, und nach Mauringa Golanda besetzt, wofür sich die bessere variante Rugulandia darbietet. Hierauf, immer noch zu Ibors und Ajons lebzeiten, nahmen die Langobarden drei gebiete Anthaib, Banthaib und Wurgondaib (cod. ambr. Vurconthaib) ein, in welchen sich das nemliche aib oder aiba erkennen läſst, das auch im ahd. Wetareiba, Wingarteibe und Toringeiba (wenn ich so Toringuba bei Pertz 1, 455 richtig ändere) waltet, vgl. RA. s. 496 und Wungardiweiba bei Graff 4, 251. in Bantaiba und Wurgondaiba f. Burgondaiba läge leicht das s. 593. 594 verhandelte bant und der volksname Burgunden. Nach langen abenteuern, die das volk der Langobarden im lande der Amazonen*) und Bulgaren, dann mit Rugiern, Herulern, Gepiden**), Avaren, Hunen und Gothen zu bestehn hatte, immer gegen süden vordringend, fand dasselbe bleibendere stätten in Pannonien und von da zuletzt in Italien, wo es unter Alboin, in der reihe seiner könige schon dem eilften einzog und ein königreich gründete, welchem die dauer von zwei jahrhunderten (568–774) beschieden war, bis es den Franken unterworfen wurde. doch erhielt sich lange und sogar heute noch, mit dem namen Lombardia, der unvertilgbare eindruck mancher langobardischen eigenheit.

---

*) die sich wenigstens Paulus noch innerhalb Germanien dachte, denn er versichert: nam et ego referri a quibusdam audivi, usque hodie in intimis Germaniae finibus gentem harum existere feminarum.

**) das etym. magn. 230, 20 hat sogar Γήπαιδες οἱ λεγόμενοι Λογγίβαρδοι, und läſst dann die schon oben s. 463 ausgehobne etymologie folgen.

Kaum ein andres deutsches volk hat eine so frische und lebendige sage behalten wie das langobardische und Paulus diaconus Warnefrieds sohn, dem wir die aufzeichnung des besten danken, würde mit leichter mühe noch viel reicheres haben sammeln können; es läſst sich nachweisen, daſs er schon einzelne züge verschmähte, die seinem geschmack nicht mehr zusagten. In den prolog der von könig Rothari gesammelten langobardischen gesetze ist eine merkwürdige stammtafel seiner vorfahren aufgenommen worden, die sich groſsentheils schon aus des Paulus werk ergeben und begreiflich weit über die zeit ihres einzugs in Italien, doch nicht bis auf Ibor und Ajo zurück reichen, da erst mit Agilmund oder Agimund, Ajons sohne die reihe der könige beginnt. von Ajo bis Alboin erfolgen also zwölf geburten, die drei auf ein jh. gerechnet*) deren vier ausfüllen, was zur bestätigung der annahme Prospers von der zeit, in welcher ihr ausgang begann, dienen wird. Bis über die mitte des vierten jh. hinaus müssen demnach die Langobarden in der gegend, wo sie von den Römern wahrgenommen wurden und wohin sie vor undenklicher zeit aus osten, nicht aus norden eingewandert waren, beharrt und mit andern nordöstlichen Deutschen, namentlich Sachsen, Angeln und den auf dem rechten ufer der Elbe hausenden stämmen in gemeinschaft gestanden haben. In dieser beziehung darf nicht übersehn werden, daſs ein berühmter eponymus der anglischen sage, Sceáf (ahd. Scoup), der auf dem schaub schlafend den Angeln im schif zugeführt wurde, bei Vidsid 320, 21 Sceáfa, und herscher über die Langobarden heiſst. in jenen stammtafeln, denen er vorausgeht, ist er natürlich nicht zu erwarten.

Agilmundus, folglich auch Ajo heiſst bei Paulus 1, 14 ex prosapia ducens originem Guningorum, quae apud eos generosior habebatur. im prolog steht aber Gugingus oder

---

*) bei Ajo dem ersten wird ausdrücklich gesagt: hic sicut a majoribus traditur, tribus et triginta annis Langobardorum tenuit regnum. das ist die normalzahl.

Gugincus (Diut. 2, 356) und die guten hss. des Paulus geben Gungingorum*), was wieder einen Gung voraussetzt und an den eddischen namen des göttlichen speers Gûngnir (mythol. s. 134), welcher sieg verlieh und alle, über die er geworfen wurde, dem tode weihte. war er von Wodan einmal dem ahnherrn der Gunginge verliehen worden? gûngnir oder gugnir soll nach Biörn bedeuten violentus domitor, das schwed. gunga sagt aus oscillari, ein ahd. gingan appetere, desiderare, gingo appetitus und gungida cunctatio (Graff 4, 218.)

Von Leth dem dritten könig, bei Paulus 1, 18 besser Lethu, entsprangen die Lithinge: Lithingi, quaedam nobilis prosapia (Haupt 1, 555.) das goth. liþus ahd. lid bedeutet articulus, membrum; ich wage daran keine weitere erklärung zu knüpfen, und werde nachher noch einige andere namen dieser genealogie hervorheben.

Wie steht es um den der Langobarden selbst? Paulus 1, 8 berichtet den schönen mythus, wie dieser name den Winilen von Wodan selbst verliehen worden sei und im prolog des gesetzes ist es noch mit näheren umständen erzählt (Haupt 5, 2.) dazu mufs man nehmen, dafs der nordische Odinn selbst den beinamen Lângbardr**) führt, wie er Sîdskeggr und Hârbardr heifst (mythol. s. 124. 905); seinen günstlingen durfte aber der gott namen, wie vielleicht den siegspeer, geliehen haben. Lancpart ist auch sonst ahd. mannsname (Schannat n° 427), wobei nicht nothwendig an einen Langobarden braucht gedacht zu werden. Ich habe nichts dawider, dafs man die bei diesem volk übliche barttracht zum anlafs der benennung mache***), ohne dabei auf das chattische 'crinem

---

*) Waitz deutsche verf. gesch. 1, 164.

**) wer sind aber die Lângbarz lidar, deren prächtiger aufzug Sæm. 233ᵇ geschildert wird?

***) hier verdient eine im etym. magn. s. v. γένειον aufbehaltne sage anführung 225, 45: Ἔθνος γὰρ εἴκοσι καὶ πέντε χιλιάδων [illegible] παρετάξατο τοῖς Ῥωμαίοις. ἐκείνων δὲ ὀλίγων ὄντων, ἀνοίξαντες [illegible] πύλας, [illegible] τὰς [illegible]. ἔτι δὲ οἱ [illegible], ὀλίγων ὄντων, ἔφερον τὰς γυναῖκας αὐτῶν καὶ περιθέμενοι αὐταῖς σχῆμα ἀνδρεῖον καὶ γενειάδας barbamque submittere' zu sehn (woraus Zeuſs s. 94 seine identität der Chatten und Langobarden erweisen will), weil ja die Chatten bart und haar schoren, so bald sie männlich auftreten konnten. Andere wollen an ahd. parta ascia denken und den Langobarden diese waffe beilegen, über deren gebrauch sonst nichts erhellt; unter den eddischen schwertnamen Sn. 214ᵃ steht allerdings Lângbardr, zu erwägen aber bleibt, daſs für Langobarden auch das einfache Barden gilt, nicht nur im lat. gedicht bei Paulus 3, 19 wo die zusammengesetzte form im vers unbequem gewesen wäre*), und bei Helmold 1, 26, sondern auch in den ortsnamen Bardangâ und Bardanwic (s. 683); noch mehr aber, in den ags. liedern erscheint neben Longbeardan cod. exon. 320, 21. 323, 18 zugleich der volksname Headobeardan cod. exon. 321, 21. Beov. 4060. 4070. heado, ahd. hadu bedeutet bellum, pugna und zeigt sich in vielen compositis (gramm. 2, 460), Headobeardan sind also was Helmold Bardi bellicosissimi bezeichnet; soll auch hier die bedeutung des bartes festgehalten werden?

Das langobardische reich während seines bestands in Italien und nach ihrer bekehrung hätte ersprieſsliche sprachdenkmäler zu tage fördern können, zu einer zeit, in welcher die Gothen schon durch verdeutschung der heiligen schrift vorangegangen waren und die ags. und ahd. literatur zu erwachen begannen. es ist aber gar nichts langobardisches vorhanden und auch keine spur da, daſs es untergegangen sei. wir müssen also die wichtige frage, in welchem verhältnis die

---

ἐξέρχονται. ἰδόντες δὲ τὸ πλῆθος τὰ ἔθνη, ἠρώτων τοὺς Ῥωμαίους, τίνες εἰσὶν οὗτοι; καὶ ἔλεγον Λογγίβαρδοι, τουτέστι βαθεῖαν ὑπήνην καὶ μακρὰν ἔχοντες. Dem Griechen muſs jener mythus zu ohren gekommen sein und er wendet ihn auf die Römer an. σκλάβοι sind knechte, servi, ital. schiavi, die damals schon der name der Slaven bezeichnete. σκλαβερία mag entweder speer, jaculum levius (Ducange s. v.) oder die masse der knechte bedeuten. Wodans frage an Frea ist hier an die Römer gerichtet.

*) desgleichen in einem gedicht des cod. vatican. 5001 fol. 147: ortus fuit ex Bardorum stemmate clarissimo.

langobardische sprache zu den übrigen deutschen gestanden habe, lediglich aus den wörtern, die in den lat. gesetzen, bei Paulus und in urkunden vorkommen, zu beantworten suchen. jene technischen rechtsausdrücke, von welchen es schon alte, aber dürre, unverständige verzeichnisse in hss. gibt*), erscheinen fast so verderbt wie die malbergischen glossen; das meiste andere sind eigennamen, die ich freilich nicht erschöpfend sammeln konnte.

Der langobardische vocalismus hat fast alles gemein mit dem ahd. kurzes A in lama piscina; fara generatio; bandum vexillum; arga meticulosus; Wacho; gastaldius; ans in den zusammensetzungen Ansfrit Anspald; ohne umlaut bei folgendem I: arimannus; ariscild heerschild; Aripertus; camphio pugnator; scario praeco; aldia colona; Rachis; Lamissio. I in impans; gisil; scilpor armiger; scild; child; thingare; wîdriboran; Ildipert, Sigipert, Winiberta; Albsuinda; fio ahd. fihu; iderzôn sepes, wo ahd. schon ëtarzûn gälte. U selten: fulfreal; sculdahis; Rugiland; tubrugi Paul. 4, 23, wovon nachher. E noch nicht als umlaut, nur als brechung in Helmichis; Berto, Aripertus; Hersemâr Paul 6, 51; Peredeo; Cleph und Lethu, welcher name ahd. Lidu fordert. O als brechung in modula; hosa Paul. 1, 20; sonor grex; Godescalc; Nordo; widribora; scilpor; morgingap; Droctulfus.

Lange vocale. â ausdrücklich bestimmt durch die schreibung aamund in den glossen für âmund liber, e potestate dimissus Roth. 225; stôlesâz; Hersemâr; vielleicht in lâma piscina. ê wahrscheinlich anzusetzen in dem namen Evin Paul 2, 32. 3, 27, worin ich ahd. êwin, goth. aiveins, aeternus sehe. î nicht zu erkennen. ô = ahd. uo, goth. ô in stôlsâz; Rôthari ahd. Hruodheri; Wôdan ahd. Wuotan; Austrigôsa Paul 1, 21 gepidische königstochter; plôvus aratrum (s. 56.) û vielleicht in Rûmetrûda Paul 1, 20.

Diphthonge. AI = goth. ai, ahd. ei und ê: rhairaub goth. hraivaraubs? ahd. hrêoroup; Gaila n. pr.; laib reliquiae, ahd. leipa; aidones sacramentales ahd. kieidon; gaida hastula ags. gâd; snaida incisio in arbore Roth. 244; Argaid n. pr.; Aistulfus n. pr. AU = goth. au, ahd. ou und ô: laun merces; raub spolium; walapanz; Audoin ags. Eádvine; Grauso Paul. 5, 38. 39. 6, 6 = ahd. Crôso Graff 4, 616; Austrigôsa. IU = goth. iu: Liutprand; Agiliup; Tiuca in einer urk. bei Troya s. 442; EU in Theudelinda; geschwächt zu EO in Peredeo. Frea für Fria.

---

*) gedruckt Diut. 2, 357—359 und bei Haupt 1, 548—562.

In den consonanten zeigt sich die ahd. lautverschiebung. P für goth. B: prand; pert; Peredeo; scilpor; marpahis; impans; walapauz. F oder PH für goth. P: camfio; Cleph; Claffo. T für goth. D vielleicht in Tato alts. Dado. D für goth. þ: Peredeo, goth. Bairaþius?; adaling; Nandigild; modula. Z für goth. T: in den eigennamen Zangrulf Paul. 4. 14, bissiger wolf, vom ahd. zangar mordax; Zuchilo Paul. 1, 21; Zotto Paul. 4, 19; Tazo; Nazo; vom übergang des auslautenden Z in S nachher. K für goth. G: cap donum; crap sepulcrum. CH für goth. K: achar goth. akrs. Befremden darf aber nicht, dafs zuweilen noch die goth. media haftet und bora, Berto, brand, band; Wôdan, fader, ider = ahd. ëtar, band, sculdahis; arga, thingare, anagrip geschrieben steht; da ein gleiches in vielen ahd. denkmälern geschieht (s. 424. 425.) so ist auch das haftende TH in thingare, Theudelinda und Lethu zu fassen. Eigen scheint das schwanken des G in CH, wie es zumal die wörter launechild, Alachis, Arechis, Râtchis, Helmichis, Hildechis in namen an sich tragen, denen ahd -gis oder -kis (Graff 4, 266) zusteht. ich darf dies CH dem dem hin und wieder auftauchenden ahd. GH (s. 425) vergleichen; vom fränk. CH für H ist es verschieden. Seltsamen übergang des B in F zeigen lesarten der composita scilfor armiger f. scildboro und fulfor liber f. fulboro.

N vor S und TH wird nicht unterdrückt, es heifst ans svind wie goth. und ahd. Die spirans V pflegt, doch nicht nothwendig, nach ahd. weise gedoppelt zu werden oder in GU, GV überzutreten, was recht langobardisch sein mufs, da es Paulus 1, 9 am namen Wôdan und Gwôdan hervorhebt;

ebenso: guald silva, guadium pignus, guaregangus exsul, guidribora renatus d. i. liber. vielleicht ist dies GU erst aus romanischem einfluſs (vgl. s. 295. 296) zu erklären. In den zusammensetzungen Alboin Audoin = ags. Älfvine Eádvine ist V in O aufgelöst. Auch mit der spirans H wird auf romanisch verfahren, die organische weggeworfen und eine unorganische eingeschoben. so findet sich ari für hari in Arimanni (homines exercitales) Aripertus = ahd. Heripert, fränk. Charibert; Ildipert f. Hildipert; mar equus ahd. marah; Waltari f. Walthari; freald vielleicht für frihald liber, wo nicht freals = ahd. frîhals zu lesen. umgekehrt aber ist geschrieben sculdahis marpahis Ahistulf sonorpahir modulahiscus lahip für sculdais marpais Aistulf sonorpair modulaiscus laip, ja dasselbe falsche H tritt ein in Landuhin Alpuhin f. Landuin Alpuin (Alboin) in urk. bei Troya s. 437. 438. 439.

Wenig oder nichts zu gewinnen steht für die flexion. darf aus casindios comites und gamalos gamahalos confabulatores in der glosse bei Haupt 1, 551. 554 ein dem goth. gleicher nom. pl. auf -ôs gefolgert werden? es könnten auch lat. acc. pl. sein. Den nom. sg. schwacher masc. würde man nach arga bei Paul. 6. 24 auf -a, nach goth. und ags. weise ansetzen, wenn nicht viele andere namen auf -o überwögen: Berto, Claffo, Tato, Wacho, Pando, Paracho, Falcho u. s. w. Seltsam lautet thinx Roth. 171. 173. 174. Liutpr. 6, 19 und garathinx Roth. 167. 172, in den glossen thinx und gairethix (Haupt 1, 558. 553) für thing, worin unmöglich eine flexion stecken kann, wie sie dem neutrum unangemessen wäre (es heiſst in den texten: omne thinx, ipsum thinx.) man wird also in diesem X eine affection des G zu sehn haben, ähnlich dem fries. SZ (s. 680.) Von der conjugation ist gar nichts zu gewahren.

Aber eine reihe einzelner wörter verdient besprechung. marpahis strator Paul. 2, 9. 6. 6. Haupt 1, 556. marepahis Pertz 5. 227. 248*) ist sehr oft angeführt, doch, glaube ich, seit den Langobarden bis auf mich von niemand verstanden worden. sogar das gr. παῖς hat man darin wollen sehn. strator bedeutet equorum curator, compositor sellae und marpahis steht für marpais wie sculdahis f. sculdais; das wird auf die fährte leiten. sculdais oder auch sculdasius entspricht dem ahd. sculthеizo, würde also mit hergestelltem anlaut langob. sculdhaiz lauten, welches wiederum statt sculdhaizo, wie scilpor statt scildporo gesetzt ist. in marpahis läſst sich mar für marh, ahd. marah nicht verkennen, folglich wird pahis oder pais aus paiz oder paizo herrühren, welches wie jenes hais von haizan jubere von paizan frenare herzuleiten ist. daſs auch ahd. peizan frenare bedeute, lehrt eine glosse peiztun bei Graff 3, 230, wo nur infrenant oder infrenarunt zu bessern ist, noch deutlicher das ags. bætan, Cædm. 173, 25 heiſst esolas bætan, asinos infrenare; der eigentliche sinn des worts ist: gebiſs anlegen, facere ut equus mordeat, von der wurzel goth. beitan, ahd. pîzan. marpahis entspricht also dem franz. palfrenier, und würde ahd. marahpeizo, ags. mearbæta, goth. marhbaitja lauten müssen. für die langob. lautlehre zu beachten ist die verschärfung des Z in S bei den auslauten sculdahis und marpahis. Haben wir eben das langob. wort für marschall erforscht, so bietet sich für ein anderes hofamt dar stôlesâz, stôlesaiz (Haupt 1, 558) qui ordinat conventum, architriclinus, ahd. stuolsâzo und verkürzt stuolze, stôlze (Graff 6, 305. 679) ähnlich unserm schulze für schuldheiſs. noch das chron. salernit. bei Pertz 5, 489 sagt: Grimoalt, qui lingua todesca, quam olim Langobardi loquebantur, stoleseyz fuit appellatus, quod nos in nostro eloquio 'qui ante obtutus principis et regis milites hinc inde sedendo perordinat' (l. praeordinat) possumus vocitare. 5, 495 steht zweimal storesais, einmal storesaiz. Paulus würde hiernach schreiben stôlesahis, oder lieber stolesâz.

---

*) in der letzten stelle ist die sinnlose lesart Pando marepahisatum

Ein angesehenes öffentliches amt bekleidete der oft genannte gastaldius, gastaldio, auch castaldius castaldio geschrieben

---

aufgenommen; es muſs nothwendig heiſsen Pando marepahis Suram (vgl. 5, 198) regebat.

(Hegels ital. städteverf. 1, 455—461.) es ist unmöglich dies wort von gast zu leiten, seine quelle kann nur gastaldan sein, und ihm entspricht das goth. gastalds, ags. gesteald steald, ahd. stalt in vielen zusammensetzungen (gramm. 2, 527.) z. b. aglaitgastalds αἰσχροκερδής, ags. hägsteald, ahd. hagastalt coelebs, woraus nhd. mit falscher fortschiebung hagestolz geworden ist, wie buckelstolz gibbosus. die Langobarden hatten also ganz die goth. form des praefixes ga-, wie auch das dunkle gafan cafan gafandus gaphans heres, coheres lehrt, und gadawida consuetudo, wenn ich das sinnlose cadarfreda recht bessere.

In der sage von Agilmundus meldet Paulus 1, 15, wie der könig in einem teich sieben ausgesetzte kinder erblickt und das kräftigste am speer herausgezogen habe: et quia eum de piscina, quae eorum lingua lama dicitur, abstulit, Lamissio eidem nomen imposuit. man hätte Lamiscio, Lamisco erwartet, doch kehrt jene form oft wieder und auch die stammtafel gibt Lamisso. vielleicht war lama, dem ich in keiner deutschen zunge begegne, ein goth. wort, das auch zu den Spaniern übergieng, welchen lama schlamm und seegrund bedeutet; noch näher reicht das finnische lammi lacus minor, stagnum, piscina und das lat. lama locus humidus, palustris, das litth. loma locus depressus in agro.

Des palastes erwähnend, welchen die königin Theudelinde in Modicia hatte erbauen und mit gemählden aus der langob. geschichte zieren lassen, bespricht Paulus 4, 23 die altlangobardische tracht: cervicem usque ad occipitium radentes nudabant, capillos a facie usque ad os dimissos habentes, quos in utramque partem in frontis discrimine dividebant. vom bart nichts. vestimenta vero eis erant laxa et maxime linea, qualia Anglisaxones habere solent, ornata institis latioribus, vario colore contextis. calcei vero eis erant usque ad summum pollicem pene aperti et alternatim laqueis corrigiarum retenti. postea (in späterer zeit) vero coeperunt hosis uti, super quas equitantes tubrugos birreos mittebant. sed hoc de Romanorum consuetudine traxerunt. Unter hose verstand man enganschliefsende, unter bruoch oder bracca weite beinkleidung. die über die hose beim reiten gezognen tubrugi erläutern sich zwar aus dem mlat. tubrucus, tubracus (Ducange 6, 691), noch besser aus dem ahd. diohpruoh lumbare (Graff 3, 278.) ags. þeohbrôc.

Sonorpahir, sonarpair, verres qui omnes alios verres in grege batuit et vincit Roth. 356 enthält genau das ags. sunor, suner grex (vgl. sonesti s. 548) verknüpft mit dem ahd. pêr, ags. bâr, es ist der die heerde führende eber, und die (s. 36) vermutete goth. form bais scheint durch die variante sonorpaiz bestätigt. das Z wäre hier eben erst den Langobarden R geworden.

Scamera Roth. 5 bedeutet fur oder latro, den niemand in seinem hause bergen noch speisen soll. dazu stimmt die stelle bei Jornand. c. 58: abactoribus scamarisque et latronibus undecumque collatis, so wie bei Eugippius cap. 11: latrones quos vulgos scamaros appellabat. in den langob. glossen steht scamara furto und es scheint auch ein solches subst. für depraedatio zu gelten, aber Menander de legat. p. 367, der ums j. 582 zu Constantinopel schrieb, konnte das ungriechische wort σκαμάρεις für praedones von Gothen vernommen haben. mir fallen dabei Cimbri und Ambrones (s. 636. 638) ein, ohne daſs ich des deutschen ursprungs von scamera gewis bin.

Die räuber pflegten, um beim anfall unerkannt zu bleiben, tracht und gesicht zu verstellen, das nannten die Langobarden walapauz. Roth. 31: walapauz est dum quis alienum furtivum vestimentum induit, aut si caput latrocinandi animo aut faciem transfiguraverit; und eine formel bei Canciani 2, 465^a sagt: te vestisti de veste furtiva. Ruprechts von Freisingen Rechtsbuch (ed. Maurer s. 269): ist, das rauber reitent oder gent, und verkerent ir gewant und verpergent sich unter den augen, das man sie nicht erkennen mag. pauz scheint mir aus pauzan tundere, ahd. pôzan, ags. beâtan gebildet, wie sculdais marpais aus haizan paizan, die ahd. form wäre demnach walapôzo und pôzo ist fasciculus lini, womit vielleicht die das gesicht unkenntlich machende larve bereitet wurde. wala könnte sich von wal caedes leiten.

Unter den übrigen technischen ausdrücken des gesetzes ziehen mich folgende an. das oft hier und in urkunden erscheinende launechild ist das alts. lôngeld Hel. 71, 20 und bezeichnet die gegengabe. modola Roth. 305 und in den glossen modula ist quercus und gleicht dem medula medela des alamann. gesetzes 96, für das eichene wagenholz, sonst lancwit vinculum plaustri genannt. die fortbildung modulaisclo, modulahisclo verstehe ich nicht, aber zu modula habe ich mythol. s. 769 das dunkle mudspelli gehalten.

Roth. 387, wo von verletzung der arme und beine gehandelt wird, stehn drei schwere glossen nebeneinander: si quis homini libero brachium super cubitum, hoc est morioc ruperit, componat solidos XX. [Blume hat mir alle abweichungen der lesart gegeben: cod. vindob. morioch, cod. matrit. morihot, cod. ambros. morioh, cod. vercell. murioth, cod. veron. modo paris. murioth, cod. guelferb. morioth, cod. cavens. morith, cod. vatic. in oriuth.] si autem subtus cubitum, hoc est tremum, componat sol. XVI. [cod. vindob. thremum, matrit. treno, ambros. trenum, vercell. treno, veron. thremum, guelferb. renum, cavens. trino, vatic. treno.] si vero coxam ruperit supra genuculum, hoc est largicam, componat sol. XX. [cod. vindob. legi, matrit. lagi, ambros. lagi, verc. lagi, veron. legit, guelferb. lagi, cavens. lagi, vatic. lagi.] die glosse bei Haupt 1, 557 gibt marioth, morjoth und mario; 1, 558 treno und trino; 1, 355 zweimal lagi. Sicher ist für das erste wort murioth morioth richtig, wie die einstimmung zum ahd. murioth oder murigot (Graff 2, 846) lehrt, welches aber gleichviel mit coxa = dioh, dieh sein soll, nicht cubitus, oder oberarm über dem elnbogen.*) da nun die composition für oberarm und hüftbein dieselbe ist, so fragt sich ob murioth auf beide gehn kann? das glaublich verwandte gr. μηρός μηρίον gilt nur vom schenkel, und vielleicht gehört dazu das altn. miödm gen. miadmar coxendix, falls es aus miòrđm entsprang? thremus oder trenus für unterarm mangeln in jeder andern deutschen sprache, aber merkwürdig bietet die litthauische trainys für hinterarm, treinija für arm am wagen, wodurch die lesart trenus bestätigt wird; diesen ausdruck müssen die Langobarden sicher aus der alten heimat mitgebracht haben. lagi ist unbedenklich das altn. leggr crus, engl. leg.

---

*) möglich aber, daſs abt Salomon murioth und murigot selbst aus dem langob. gesetz schöpfte und durch diech deutete.

Roth. 125: qui per impans, id est in votum regis dimittitur. in der gl. bei Haupt 1. 554 zweimal inpans. Papias: impans, in manu regis servus dimissus, extraneus est. einige hss. sollen infas und infans haben. Wenn impans oder inpans votum ausdrücken soll, so ist vielleicht die zusammensetzung des ahd. unnan mit partikeln zu berücksichtigen; wie arpan invideo aus ar-pi-an, urpunst invidia aus ur-pi-unst, könnte ein inpan faveo inpanst favor aus in-pi-an, in-pi-anst entspringen, inpanst aber mit wegfall der auslautenden t (vgl. scilpor f. scildpor) zu inpans geworden sein. sogar mhd. gons für gunst. Ben. 1. 34^{a}. nur bliebe die composition in-bi erst wirklich aufzuweisen.

Es wären noch andere ausdrücke zu erörtern, doch die ganze untersuchung, so weit ich sie geführt habe, ist zum schlusse reif. schon nach den lautverhältnissen' lieſs sich nicht zweifeln, daſs die langobardische zunge in die reihe der hochdeutschen falle; noch keinen umlaut hat sie entfaltet, aber brechungen und lautverschiebung, wie alles der mitte des siebenten jh., um welche Rothari seine samlung veranstaltete, zusagt. zwar scheinen die diphthonge AI und AU den gothischen gleich und von dem ahd. EI OU abzustehn; man erinnere sich aber, daſs auch ältere ahd. denkmäler ebenwol bei AI und AU beharren (gramm. 1, 103. 104. 122.) Das ergebnis bestätigten sodann einzelne wörter und bildungen, welche die gröſste analogie zu ahd. verrathen. Endlich stimmt dazu die örtliche lage der italienischen Langobarden, die unmittelbar auf Rugier (s. 469) und Alamannen stieſsen, zumal an den auch Tirol erfüllenden stamm der Baiern grenzten, und mit ihnen, wie stammgenossen pflegen, vielfache und enge berührung unterhielten.

Alboin wurde in bairischen liedern, wie in langobardischen gepriesen (Paul 1, 27), Theudelind, Autharis und Agilulfs gemahlin, war bairische königstochter. Im liede von könig Rother, das auf langobardischer sage beruht, ist darum auch anknüpfung an Baiern und Österreich durch Wolfrat von Tengelingen und Berker von Meran. Wie aber Rothers geschlecht mit Pippin und Berta den Kerlingen sich anreihte, erscheint der berühmte waskonische Walthari wenigstens dem namen nach unter den langobardischen königen in der genealogie der neunte (vgl. Paul. 1, 21. 2, 32. 6, 54.) und die Novaleser chronik versetzt jenen held am schluſs seines lebens ausdrücklich in ein langobardisches kloster. im epos fällt auch Otnit, Ermenrich und Dieterich der Lombardei zu.

Ziehen sich so manche schlingen durch die sagen hochdeutscher stämme, so wäre nicht zu verwundern, daſs die Langobarden schon an der Elbe in vielfacher gemeinschaft mit Sueven und Markomannen standen, vor dem ausgang aller dieser völker nach süden. ich lege darum gewicht auf die wiederkehr des suevischbairischen mythus von den ausgesetzten kindern auch in der langobardischen urgeschichte. mit vollem grund heissen die Langobarden Sueven, und was s. 492. 494 noch unbestimmt gelassen werden musste, hat sich nunmehr entschieden herausgestellt.

Von den Burgunden ist weniger zu sagen. Zuvorderst nennt sie uns Plinius, gleich im ersten germanischen geschlecht: Vindili, quorum pars Burgundiones, Varini, Carini, Guttones. durch Vindili (s. 475) und Varini (s. 604) schliessen sich die Burgundionen den elbischen Langobarden an; im nordöstlichsten saum aller Germanen lagen Gutonen (s. 439). neben Varini sind ganz verschollene Carini gesetzt, die man aus dem text hat merzen wollen, wie hinter den Sciri die Hirri (s. 465). nun fällt mir wenigstens auf, daſs auſser der schwedischen insel Hernö bei Angermanland auch im norwegischen Sunnmæri eine insel Herna oder Hernar (fornm. sög. 12, 302) neben einer insel Borgund (das. 12, 270) gelegen ist, wovon gleich nachher noch.

Aller dieser völker geschweigt Strabo, dessen blick nicht zu ihnen reichte; es scheint verwegenheit, seine Βούτωνας in Γούτωνας (was jetzt Kramer sogar in den text nimmt), seine Μουγίλωνας in Βουργουνδίωνας zu ändern. Auch dem Tacitus, der Vandilier und Varinen kennt, bleiben Burgundionen ungenannt, Ptolemaeus hingegen, nachdem er das ἔθνος τῶν Σουήβων καὶ Σεμνόνων aufgeführt hat, setzt das τῶν Βουγούντων zwischen Suebus (Oder?) und Weichsel. da der name zweimal so geschrieben steht, darf man ρ nicht für ausgefallen, nur für verschluckt halten *), und jene Βούτωνες Strabons ließen sich in Βουγοῦντωνες wandeln **). Wie es immer um diese namensform stehe, die Burgunden gehören im ersten jh. zu den Ostseegermanen zwischen Oder und Weichsel, und haben vielleicht schon im zweiten begonnen sich südlicher zu wenden. im süden kennt sie Procop, und unter dem namen Βουργουζίωνες.

Sahen wir nun zweige der alten Rugier und Ulmerugier nach Norwegen gesprengt (s. 469), warum sollten nicht auch einzelne Carinen und Burgunden gegen norden gezogen sein? Hernö und Herna wurden eben aufgewiesen, die nähere insel Bornholm hieſs den Scandinaven Borgundarhólmr (fornald. sög. 1, 303. 2, 385. 456. 3, 361. fornm. sög. 12, 270.), bei Saxo gramm. p. 675 Burgunda insula, und Álfreds periplus nennt die bewohner Bornholms Burgendas oder Burgendan, bei Vulfstân ist Burgendaland wieder dies Bornholm. Noch mehr, im norwegischen Sunnmæri fand sich, wie vorhin gesagt, neben Herna eine andre insel Borgund, und die altn. eyjaheiti unterlassen nicht beide Borgund aufzuzählen ***). Es scheint kein grund vorhanden, um mit Zeuſs s. 465 diese inseln dem volksnamen zu entziehen und auf einen bloſsen mannsnamen Burgund zu leiten *). das altn. Borgund gen. Borgundar ist ortsbegrif.

---

*) wie in fodern, köder, bair. fackel für fordern, körder, ferkel.

**) Γ und Τ vermengen sich leicht (für Λούγιοι schrieb man Λούτιοι); gesetzt, aus Βουγοῦντωνες entsprang einmal Βουτοῦντωνες, so war in der verwirrung nur ein schritt zu Βούτωνες.

***) annaler for nordisk oldk. 1846 s. 85 und 87.

Burgundio habe ich gramm. 2, 343 recht gedeutet; die goth. form wäre Baurgundja **), wie nêhvundja vicinus, es kann nichts anders ausdrücken als den in der baurgs wohnenden, was man sich nun unter diesem letzten wort denke. bei Ulfilas verdeutscht baurgs πόλις und einmal Neh. 7, 2 βιρά, burg im sinne von arx, wie auch das ahd. puruc urbs und castrum meint: beides enthält den begrif der bergenden schützenden wohnung. den Burgunden muſs von frühester zeit an eigen gewesen sein, sich durch solche burgen, und wären es bloſse wagenburgen ***), gegen feinde zu wehren. burgus gehört zu den wörtern deutscher sprache, die von den Römern am frühsten vernommen und selbst in die ihre eingelassen wurden: das stolze Teutoburg (noch ahd. diotpurc populosa civitas) drang an ihr ohr und Asciburgium, im vierten jh. schreibt schon Vegetius 4, 10: castellum parvulum, quem burgum vocant, inter civitatem et fontem convenit fabricari; im sechsten Justinian cod. 1. 27. 2: ubi ante invasionem Vandalorum et Maurorum resp. romana fines habuerat, et ubi custodes antiqui servabant, sicut ex clausuris et burgis ostenditur. Procop de aedif. 4, 6. 7 nennt solcher burgen mehrere: Μαρεβοῦργος Στιλιβοῦργος Ἁλικανιβοῦργος Λακκοβοῦργος Λουκερναριαβοῦργος, 4, 4 Τουλκοβοῦργο Σκουλκοβοῦργο, in deren einigen auch das erste wort deutsch sein könnte: Tulgabaurgs Laggabaurgs Skalkabaurgs, wenn für ου ein α zu setzen; 4, 6 steht auch Βουργονόβορε und Βουργουάλτου. bekannt ist das rheinische Quadriburgum. Einfältig ist nun zwar, wenn Orosius 7, 32 meint (was ihm Isidor 9, 4 nachspricht): hos Burgundiones quondam subacta interiore Gemania a Druso et Tiberio per castra dispositos ajunt in magnam coaluisse gentem, atque etiam nomen ex opere praesumpsisse, quia crebra per limitem habitacula constituta, burgos vulgo vocant; aber die herkunft des namens aus burgus bleibt richtig. Drusus und Tiberius reichten zu keinen Burgunden, und hätten die unter ihrer hand stehenden Gemanen sich der anordnung fügen müssen, so würden andere stämme jenen namen tragen. Liudprand antapod. 3, 44 läſst den Albericus, einen Burgundenfeind, das märchen verworren so erzählen: Burgundiones ideo dictos, quoniam dum Romani orbe devicto ex gente hac captivos ducerent multos, constituerunt eis, ut extra urbem domos sibi sustollerent, e quibus et paulo post a Romanis ob superbiam sunt expulsi; et quoniam ipsi domorum congregationem, quae muro non clauditur, burgum vocant, Burgundiones a Romanis, quod est a burgo expulsi appellati sunt. Burgunden sind bewohner der mauerlosen vorstadt, des burgum, it. borgo *).

---

*) Burgundio für zusammengesetzt aus bur und gund zu nehmen, scheint die häufige wiederkehr der namen Gundahari Gundobaldus Gundiacus im burgundischen geschlecht und selbst altn. Guđormr und Guđrûn (des Giuki tochter) = ahd. Gundrûn fast zu rathen, und der erste theil des compositums könnte sich auf den stamm der Buren, von welchen nachher zu handeln ist, beziehen. allein alle auf gund ausgehende namen sind weiblich, führen also auf keinen stammhelden, und das ags. Burgenda, altn Borgundr (Sæm. 246^a) selbst das mhd. Burgende Nib. 526, 4 B, Burgenære Nib. 426, 2 B. sträuben sich, auch heiſst Günther altn. Gunnar, ags. Guđhere. Burgundari findet sich bei Graff 3, 208.

**) der form Βουργουζίωνες wegen muſs man auch einen misbräuchlichen übergang des Baurgundja in Baurgunþja vermuten.

***) vgl. Ammianus 31, 8, 15.

Hundert jahre, seit Ptolemaeus schrieb, finden wir die Burgunden südöstlicher in feindlicher berührung zu dem gothischen volk der Gepiden, die ungefähr in der gegend der Karpathen angesessen waren. von Fastida, dem gepidischen könig, berichtet Jornandes cap. 17: Burgundiones paene usque ad internecionem delevit. das muſs zu des gothischen königs Ostrogotha zeit, um das j. 245 geschehen sein. Cl.

---

*) die deutung: Burgundiones = sine burgo, als läge das deutsche ohne (mhd. âne) in -ones! ist unzulässig.

Mamertinus genethl. c. 17: Gothi Burgundios penitus exscindunt. rursum pro victis armantur Alamanni, itemque Theruingi pars alia Gothonum. adjuncta manu Thaifalorum adversum Vandalos Gipedesque concurrunt. Theruingi, Taifali (s. 448. 449) und Sueven hielten es also mit den Burgunden; doch hernach: Burgundiones Alamanorum agros occupavere, sed sua quoque clade quaesitos, Alamanni terras amisere, sed repetunt; es mag aber zwischen beiden verglichen worden sein. das vierte jh. zeigt Burgunden im südwesten neben Alamannen, die seit dem dritten im heutigen Schwaben wieder festen fuſs gefaſst hatten (s. 498. 499.) die altrömische mauer, den pfal (mythol. s. 975) nennt Ammianus 18, 2 als beider völker grenze im j. 359: ad regionem, cui cappellatii vel palas nomen est, ubi terminales lapides Alamannorum et Burgundiorum confinia destinguebant. capellatium kann in dieser heidnischen zeit noch auf keine capella, aedicula sacra gedeutet werden, und mit recht vermutet Stälin 1, 128 auch in ihm eine ahd., wieder palas enthaltende bildung, capalatium gleichsam capalazi. Des ortes wird man aber aus einer andern stelle Ammians 28, 5 näher gewahr, wo berichtet ist, wie Valentinian im j. 370 Burgunden gegen Alamannen aufwiegelte: seditque consilia alia post alia imperatori probante, Burgundios in eorum excitari perniciem, bellicosos et pubis immensae viribus affluentes, ideoque metuendos finitimis universis. scribebatque frequenter ad eorum reges per taciturnos quosdam et fidos, ut iisdem tempore praestituto supervenirent, pollicitus ipse quoque transito cum romanis agminibus Rheno occurrere pavidis, pondus armorum vitantibus insperatum. Gratanter ratione gemina principis acceptae sunt literae: prima quod jam inde temporibus priscis subolem se esse romanam Burgundii sciunt, dein quod salinarum finiumque causa Alamannis saepe jurgabant. soboles romana zu sein konnten die Burgunden nur wähnen nach jener von Orosius erzählten sage, die also früher verbreitet sein muste; Ammian lebte ungefähr 50 jahre vor Orosius. die sage setzt aber nothwendig ein günstiges verhältnis der Burgunden zu den Römern voraus, das mindestens schon in die erste hälfte des vierten jh. gefallen war, nicht zu lange seit dem streit mit den Gepiden, nach welchem die flüchtlinge vielleicht bei Römern aufnahme gefunden hatten. der hader um die salzquelle gestattet aber den ort der grenze an den Kocher im schwäbischen Hall wie an die Saale bei Kissingen zu legen (Zeuſs s. 312.)

Gegen ausgang des vierten jh. standen also die Burgunden in den decumatischen feldern neben Alamannen, da wo ehmals auch Helvetier gehaust hatten, und es drängte sie immer näher an und über den Rhein. Eusebii chron. ad a. 374: Burgundionum octoginta ferme millia, quod nunquam ante, ad Rhenum descenderunt. Hieronymus ad Ageruchiam de monogamia epist. 9 p. 748 ad a. 409: innumerabiles et ferocissimae nationes universas Gallias occuparunt. quidquid inter alpes et pyrenaeum est, quod oceano et Rheno includitur, Quadus, Vandalus, Sarmata, Alani, Gepides, Eruli, Saxones, Burgundiones, Alemani vastarunt. Prosper ad a. 414: Burgundiones partem Galliae propinquantem Rheno obtinuerunt, hier trafen sie sich mit Römern unter Jovinus, später unter Aetius und mit Attila. In der gegend von Worms muſs ihr reich zu anfang des fünften jh. eine zeitlang festen sitz behauptet haben, weil ihn das epos unverrückt dahin verlegt. Allmälich aber begannen sie (um 435. 436) stromaufwärts in das südöstliche Gallien zu ziehen und ein ansehnliches gebiet, das von den Vogesen bis über die Rhone reichte, in besitz zu nehmen, wo sie sich etwa hundert jahre lang mächtig und unabhängig behaupteten.*) da kennt auch Procopius Βουργουζίωνες (de b. goth. I, 12. 13) und da erliegen sie um das j. 530 der fränkischen übergewalt; die Franken theilten das land, lieſsen jedoch den Burgunden ihre gesetze und bräuche.

---

*) in dem nachherigen Schweizergebiet stieſsen Burgunden und Alamannen aneinander, was zum sprengel von Besançon und Lausanne gehörte gilt für burgundisch, was zu Mainz und Constanz für alamannisch. der gröſste theil der deutschredenden Schweiz ist alamannisch, die französischredende burgundisch und nur im Bernerland und stücken von Freiburg, Luzern und Argau nimmt man burgundische bewohner an, die der deutschen sprache treu blieben. Die mittlere und obere Ar scheidet beide stämme, Murten, Solo-

Die lex Burgundionum wurde von könig Gundobald, etwa 513. 514 gesammelt, empfieng aber zusätze unter seinen söhnen Sigismund und Godomar 517—534. nach Gundobald nennt sie das mittelalter lex gundobada, gumbada, loi gombette und allen Burgunden wird der name Gundebadingi (Ducange s. v.) Guntbadingi (Pertz 3, 74) gegeben. tit. 3 berührt Gundobald seine vorfahren: Gibicam, Godomarem, Gislaharium, Gundaharium, patrem quoque nostrum et patruos, Gibica scheint groſsvater, unter den drei folgenden einer vater, zwei vatersbrüder, denn man darf doch nicht Gibica zum vater, die drei andern zu oheimen erklären. der wortfolge nach würde Godomar vater sein, im epos aber, das freilich von keinem Gundobald weiſs, ist Gundahari der älteste, die königsreihe fortsetzende sohn. starb Gundobald um 515, so könnte Gundahari gegen 480, Gibica gegen 450 fallen, wo sie bereits aus Worms fortgezogen scheinen. im lat. Waltharius sitzen vater und sohn, Gibicho und Guntharius beide zu Worms als Frankenkönige; in den Nib. Gunthere, Gêrnôt und Giselher, drei brüder zen Burgonden, ze Wormze, der vater heiſst Dankrât statt Gibeche, welcher name doch noch andern dichtern bekannt bleibt. Vidsid meldet wieder von Gifica und Gudhere: Burgendum veold Gifica 319, 22 und

> ic väs mid Burgendum, þær ic beág geþáh,
> me þær Gudhere forgeaf glädlicne máddum. 322, 18.

---

thurn, Bern fallen zu Burgund; der Argau bis zur Reuſs ist alamannisch, so wie ganz Zürich, S. Gallen, Appenzell, Glarus, Zug, Schwiz, Uri, Unterwalden und das meiste von Luzern: rechts der Roth (Rotaha) war alamannisch, links burgundisch (Kopp 2, 506. 507.) Zwischen Burgund und Rhätien soll nach einer urk. von 1155 schon könig Dagobert im 7. jh. grenze gesetzt haben (Böhmer n° 2354. rechtsalt. s. 542. 951. mythol. 671.) Die alamannische Schweiz ist reich an weisthümern (öfnungen), die burgundische arm.

Auch in der edda steht Giuki oben an, seine drei sôhne heiſsen Gunnar Högni Guttormr, doch soll der letzte ihr stiefbruder sein (Sæm. 117^{a}), wie in den mhd. liedern Hagene den königsöhnen verwandter, kein bruder ist. da Gunthere und Giselher zur alten genealogie stimmen, scheinen auch Gêrnôt und Guttormr aus Godomâr verderbt; gleichwol liegt in Gêr gais, das sich mit gisil berührt (mythol. s. 344.) das wichtigste ist uns, daſs die Burgunden des lieds zugleich Nibelunge, die Giukûngar zugleich Niflûngar heiſsen und schon im namen fränkische an burgundische heldensage knüpfen. Gunnar aber wird in der edda Sæm. 247^{b} einmal Geirniflûngr genannt, was wieder zu Gêrnôt stimmt.

War aber Gundobald sohn des Gundahari (oder hier gleichviel des Godomar), so kann sein vater nicht Gundioch geheiſsen haben, wie mein bruder (heldens. s. 13) annimmt. dieser Gundioch vielmehr gehört einem andern etwas früheren burgundischen geschlecht, von welchem Gregor. tur. 2, 28 meldet: Gundeuchus (ex genere Athanarici regis Visigothorum) zeugte vier sôhne Gundobaldus, Godegisil, Chilpericus, Godomarus, von Chilpericus rührten zwei töchter her Mucuruna und Chrothildis, welche letztere 470 geboren und gemahlin des Frankenkönigs Chlodoveus war. Gundebald Gundiochs sohn muſs hiernach um 450—470 gelebt haben*), nicht der 516 gestorbne Gundebald Gundihars sohn sein. zwei burgundische brüder Gundiacus und Hilpericus nennt Jornandes cap. 48 im j. 456; sie scheinen Gregors Gundeuch und Chilpericus, die vater und sohn sind. in diesem geschlechte Gundiochs weiſs ich keinen Gundahari, allein man wird auch auſser dem von Gibica stammenden einen älteren annehmen müssen. Olympiodor macht einen Guntiarius Burgundiorum praefectus namhaft, unter Honorius und Jovinus, also im j. 412 (Mascov 1, 374) und nach Prosper ad a. 435 fällt Gundicar in Gallien ein, von Attila sagt Paulus Diaconus de gestis episcop. metensium: postquam Gundicarium Burgundionum regem sibi occurrentem protriverat (Mascov 1, 432); mag diese niederlage ins j. 436 oder erst 450 fallen, Gundobalds vater kann dieser Gundicarius nicht gewesen sein, oder wir fassen die genealogie in der lex Burg. überhaupt unrichtig auf.

---

*) er wurde von Olybrius († 472) zum patricius ernannt.

Die burgundische sprache wird uns kaum erschlossen. Ammian 28, 5 theilt zwei wichtige wörter mit: apud hos generali nomine rex appellatur hendinos .... nam sacerdos apud Burgundios omnium maximus appellatur sinistus et est perpetuus, obnoxius discriminibus nullis ut reges. hendinos scheint völlig das goth. kindins ἡγεμών. zumal auch Olympiodor den Burgunden keinen könig, bloſsen führer oder gebieter beilegt. H mag hier für CH = goth. K vernommen worden sein, ein vorläufer der ahd. verschiebung, wie auch ein Alamannenkönig Hortarius für Chortarius steht, von chortar grex, ags. corder. kindins scheint dem ahd. chint puer, filius verwandt und auch im westgoth. Chindasvinthus Cinthila (concil. tolet. 13 a. 683) vorhanden. nicht anders stimmt sinistus zum goth. sinista πρεσβύτερος priester, dessen positiv sich mit dem ahd. sin (Graff 6, 25) berührt, also jenem perpetuus entspräche. Gothisch ist nun ferner der schwache ausgang burgundischer namen, deren das grafenverzeichnis vor der lex vier darbietet: Goma = guma, homo: Sonia = sunja verax: Wulfila; Fastila. dagegen läſst sich wittemon aus der lex. tit. 66. 68. 86 nicht einwenden, welches keine schwache flexion eines nom. wittemo (wie er freilich dem ahd. widemo, ags. veotuma gliche), sondern nach tit. 68 selbst nominativ scheint und vielleicht für wittemond steht? morgengeba 42, 2 begegnet allen deutschen dialecten. vegius 16, 3 und addit. 8 scheint in der rubrik des additaments viator übersetzt, muſs also von veg via rühren und etwa ein goth. vigja sein, qui viam parat, index viae, der die spur des gestolnen viehs weist. wittiscalci heiſsen 76, 1 pueri regis, qui judicia exsequuntur, mulctam per pagos exigunt (49, 4); die ahd. form würde lauten wiziscalh, von wizi poena, judicium (Graff 1, 1117.) faramanni 54, 2. 3 muſs einen besondern stand von leuten anzeigen, die zu einer fara gehörten, vgl. Roth. 177 cum fara sua migrare. mir fällt dabei der eigenname Burgundofaro ein, der z. b. in der fundatio monast. corbejensis von 669 steht. navis caupulus add. 7, 1 mahnt zwar an das s. 666 besprochne anglische côple, ist aber gleich diesem auf das mlat. wort (Ducange s. v.) und bereits auf das lat. caupulus bei Gellius 10, 25 zurückzuführen.

Unter den grafennamen, deren lesart mir Blume nach zehn hss. gegeben hat, findet sich Angatheus Agatheus, ich glaube das altn. Angantŷr f. Anganþŷr, von ângan molestia, necessitas; dies Agathio scheint mir jetzt auch Walthar. 629 herzustellen, obgleich die ahd. form Agadeo fordert. auch Aunemundus zeigt gothischen diphthong, ich habe über aun bei Haupt 3, 144 geredet. merkwürdig Sigisvuldus Sigisuuldus, victoriae gloria, vom goth. vulþus vgl. ahd. woldar (Godevolda Winevolda bei Irmino 230. 234 stehn für -bolda, balda). Conegisil wäre goth. Kunjagisils, ags. Cynegisel = Cynegils.

Einer müste aus den ältesten burgundischen urkunden des 7. 8. 9. jh., wo noch das volk weniger mit Franken und Alamannen vermengt war, alle von den fränkischen und alamannischen abweichenden eigennamen sammeln. Goldast hat das schon einmal ungenügend versucht, in seinem verzeichnis fiel mir der mannsname Chustaffus auf, der an den eigenthümlich schwedischen Gustaf gemahnt. ich treffe ihn in Schweden seit dem 14 jh., doch mag er sich erst durch die könige Gustaf Wasa und Gustaf Adolf weiter verbreitet haben; die altn. denkmäler Islands, Norwegens und Dänemarks kennen ihn nicht. seine erste spur ist im Vestgötalag s. 297, wo unter den alten lagmännern der achtzehnte Göstawär heifst; liegt in Gustaf staf, wie in Sigestap stap, so dürfte der erste theil aus kürzung des altn. gunn oder guđ pugna hervorgehn*), baculus belli und baculus victoriae eignen sich gleich gut zur benennung von helden, ahd. Kundastap? Seltsam klingen die burg. frauennamen Solsepia und Wuona bei Goldast, aber auch Mucuruna bei Gregor 2, 28 und Caretene, wie ein epitaph Gundobalds gemahlin nennt (du Chesne 1, 514.) Chilperichs tochter hieſs Sedeleuba, eine tochter Sigismunds Suavigotha nach ihrer mutter Ostrogotha, des ostgothischen Theoderichs tochter. Mucurûna halte ich zum ags. mucg muga, altn. mugr mugi acervus frumenti, dann acervus insgemein, woher almugi der groſse haufe, schwed. almoge, dân. almue; das fries. muka (s. 681) mag gleichfalls acervus, manipulos culmorum sein. da nun ags. mucgvyrt artemisia bedeutet, scheint in Mucurûna (wie in Gênofeifa s. 540) der name eines krauts zu liegen.

---

*) vgl. prov. gofaino gonfano f. gundfano (Rayn. p. 483), ja vielleicht sind die s. 526 anders gedeuteten Gugerni = Gundgerni bellicosi.

Alle diese betrachtungen zeigen nähere verwandtschaft der burgundischen sprache zur gothischen, als zur ahd., wie dies auch der östlicheren lage der alten Burgunden und ihrer fortdauernden nahen verbindung mit den Gothen angemessen scheint. hinter der Rhone stieſs burgundisches an westgothisches reich, im Waltharius 80 haben Herricus (Hariricus) von Burgund und Alphere (Albhari) von Aquitanien ihre kinder verlobt, und ein additamentum zum gesetz verordnet: quicunque ingenuus de Gothia captivus a Francis in regionem nostram venerit et ibidem habitare voluerit, ei licentia non negetur.

XXVI

DIE ÜBRIGEN OSTSTÄMME.

Im osten Deutschlands waren wir durch Langobarden über die Elbe, durch Burgunden über die Oder geführt, es gab aber zwischen Oder und Weichsel, bevor an die grenze der weiterstreckten Gothen gereicht wird, noch eine nicht geringe zahl gröſserer wie kleinerer deutscher stämme, auf welche unsere von den Gothen ausgegangne, vom südost nach westen, von da nach norden gelangte betrachtung im nord- und südosten nothwendig zurückkehren muſs. diese völker waren den Römern von allen Germanen die unbekanntesten, daher auch ihre nachrichten darüber so wie unsere kunde dürftig ausfallen, was um so mehr zu beklagen ist, weil wir von dieser seite voller einsicht in die gothischen verhältnisse, welche als grundlage aller deutschen geschichte zu betrachten sind, entbehren. doch auch hier werden unerwartete streiflichter auf die Gothen fallen.

Ich lasse gleich die gröſste sich darbietende masse vortreten: es sind die Lygier. Strabo s. 290 von Marobod redend, der als jüngling zu Rom gewesen und wieder heimgekehrt sei, gedenkt ihrer zuerst: ἐπανελθὼν δὲ ἐδυνάστευσε καὶ κατεκτήσατο πρὸς οἷς εἶπον Λουίους τε, μέγα ἔθνος, καὶ Ζούμους καὶ Βούτωνας καὶ Μουγίλωνας καὶ Σιβινοὺς καὶ τῶν Σουήβων αὐτῶν μέγα ἔθνος, Σέμνωνας. Λουίους in Λουγίους zu ändern ist kein bedürfnis. die begebenheit fällt unter August, noch vor den anfang unsrer zeitrechnung. Funfzig jahre später, als des quadischen Suevenkönigs Vannius reich (s. 505) zu ende neigte, waren auch Lygier herangezogen, also südwärts gegen die Donau: nam vis innumera, Lygii aliaeque gentes adventabant fama ditis regni. Tac. ann. 12, 29; quia Lygius Hermundurusque illic ingruerant. 12, 30. bei Dio Cassius 67, 5 (um das jahr 85) erscheinen Λύγιοι noch südlicher, auf der rechten seite der Donau in Moesien, wo sie sich mit Sueven entzweit und bei Domitian um hülfe hatten bitten lassen; er sandte ihnen nur hundert reiter, was die Sueven dennoch so aufbrachte, dafs sie ihrerseits um der Jazygen beistand warben. In der Germania schildert Tacitus noch der Lygier östliche heimat: dirimit scinditque Sueviam continuum montium jugum, ultra quod plurimae gentes agunt, ex quibus latissime patet Lygiorum nomen in plures civitates diffusum. valentissimas nominasse sufficiat, Harios, Helveconas, Manimos, Helisios, Nahanarvalos. für Lygiorum geben einige hss. Legiorum, Ligiorum (Tagmann p. 42), wogegen aber das ansehn der älteren hss. der annalen entscheidet. Ptolemaeus nennt sie Λούγιοι (denn die lesart Λοῦγοι ist sicher zu verwerfen, vgl. vorhin s. 699), unterscheidet aber nur drei civitates: ὑπὸ τοὺς Βουργοῦντας Λούγιοι οἱ 'Ουανοί. ὑφ' οὓς Λούγιοι οἱ Δοῦνοι. ὑπὸ Ασκιβουργίῳ ὄρει Κορκόντοι καὶ Λούγιοι οἱ Βοῦροι, wonach man ihnen ungefähr das heutige Schlesien und nördliche Böhmen anzuweisen hätte. Die letzte meldung über sie hat Zosimus 1, 67 aus der zeit des Probus aufbehalten, dieser kaiser habe (ungefähr um 277) gegen die Logionen (Λογίωνας), ein germanisches volk, gestritten und ihren anführer Semno nebst seinem sohn gefangen genommen, hernach aber wieder herausgegeben. Σέμνων gemahnt nothwendig an die bei Strabo neben den Lygiern genannten Semnonen (s. 493.) auf der tab. peuting. bessert man Lupiones in Lugiones, in der späteren zeit sind sie ganz verschollen.

Keinem zweifel unterliegt, dafs ein so bedeutendes, neben lauter Germanen auftretendes und in deutsche händel verflochtnes volk (μέγα ἔθνος) rein deutsch war, und Schafarik ist unberechtigt, aus der ähnlichkeit des sl. wortes lug poln. leg, das auch unsere sprache im (goth. lauhs?) ahd. lôh, ags. leáh, mhd. lô, die lat. in lucus besitzt, zu folgern, der volksname sei sl. ursprungs und erst durch einnahme des altslavischen sumpf oder wiesenlandes auf deutsche völker übergegangen. wahrscheinlich hat Lygius mit diesem wort und begrif nicht das geringste gemein. man dürfte allenfalls an die ahd. mannsnamen Maganlôh Raginlôh Wolfolôh (Graff 2, 127) denken, doch nie erscheint das einfache Lôh als mannsname. die älteste gestalt des namens Λουίους bei Strabo lehrt mich den westgothischen königsnamen Liva (bei Isidor geschr. Liuua) und Livigild (Leuuigildus) zu erwägen (vgl. ahd. Liuwiho, Graff 2, 207), deren bedeutung freilich noch muſs dahin gestellt bleiben. aus IV entfaltet sich IU und aus VJ und den diphthongen UG, G, vgl. goth. valvidai und valugidai Eph. 4, 14, bauan bagms u. s. w. wäre die diphthongische form falsch und Lugius, Lygius festzuhalten, so könnte auch die wurzel liugan laug lugum, deren bedeutung ursprünglich celare scheint, in betracht kommen, ohne daſs ich es wage den sinn des namens zu rathen, vgl. auch liugan nubere.

Dions wichtige stelle bezeugt uns, daſs schon in der zweiten hälfte des ersten jh. Lygier und Sueven in Moesien auftreten, welches damals noch entschieden von Daken d. i. Geten bewohnt war. es mochten nur auszüglinge sein, die sich vom hauptvolk gesondert hatten, etwa wie des Pytheas Guttonen vorgeschoben waren oder die batavischen Chatten. Erblicken wir aber zwischen Oder und Weichsel um diese zeit Lygier neben Burgunden, Sueven und Gothen, die hier jeder zugibt; zugleich südlich an der Donau Lygier und Sueven bei Daken, warum sollen diese Daken nicht auch gothisch können gewesen sein? Lygier reichen also gleich den Bastarnen früh in den südost zurück. Dio sagt auch 51, 22 daſs Daken, die Moesier heiſsen, neben Triballern zu beiden seiten der Donau hausen, indem er eines von Caesar 28 jahre vor Chr. veranstalteten triumphs gedenkt, wo die Römer von Daken und Sueven ein kampfspiel aufführen lieſsen (oben s. 184.)

hier werden jene skythisch, diese keltisch genannt; nicht uneben nach dem alten sprachgebrauch, jenachdem Germanen im osten oder westen begegneten.

Aber die einzelnen lygischen völker kosten kopfbrechen. Ζοῦμοι klingt fast undeutsch, da Ulfilas in goth. wörtern gar kein anlautendes Z hat und ahd. lautverschiebung damals noch nicht eintrat; in der entstellten form könnte etwas stecken von den Manimi des Tacitus, den Ὀμανοί oder gar Δοῦνοι des Ptolemaeus, für welche auch wenig rath zu schaffen ist. viel lieber halte ich an der unverdächtigen lesart fest und bedenke das ermittelte verhältnis des getischen Z zu goth. H und litth. SZ (s. 188.) ist Ζάλμοξις von ζαλμός cutis, tegmen ein Halmaha von halm culmus (wurzel hilan, celare tegere); so wäre für Ζοῦμος nach goth. Haums, ags. Heám zu suchen, die sich freilich nicht darbieten (ein ags. adj. heámol homo frugi ist nicht sicher genug), aber die trad. corb. 414 liefern den alts. manns- und zugleich ortsnamen Hôma; das litth. szamas, lett. śoms, poln. sum bedeutet den fisch wels, silurus. Zu jenem Δοῦνοι liegt es nahe den bei Ptol. in dieser gegend angegebnen ortsnamen Λουγίδουνον zu vergleichen und beide aus dem ags. dûn mons zu deuten, das ahd. Askitûn wäre was sonst Asciberg, nhd. Escheberg; doch volksnamen aus örtlichem verhältnis zu erklären scheint immer bedenklich. Strabons Βούτωνες nehme ich für Βουγούντωνες (s. 699), seine Σιβινοί sind eher als Σιρβινοί (s. 171) Σιλινοί, nemlich die von Ptol. zwischen Semnonen und Bougunten gestellten Σίλιγγαι, welche bei Idatius und Isidor noch im 5 jh. in Lusitanien und Baetica als Vandali Silingi auftreten, wie ja Plinius Burgundionen und Guttonen dem vandalischen geschlecht überweist. Sil fällt einer guten deutschen wurzel, wahrscheinlich seilan sail silum ligare zu, die trad. corb. 241 bieten den namen Silhard; nähere deutung ist nicht möglich; man könnte aber zusammenhang mit dem pagus Silensis bei Thietmar (Pertz 5, 855) und dem namen Silesia Schlesien finden, den die nachher eingerückten Slaven in der gegend vorfanden. Die Μουγίλωνες dürfen an das ahd. mûchilari sicarius, mûchilsuert sica, mûcheo mûchari latro, grassator mahnen, wenn man erwägt, daſs in Cimber und Ambro (s. 636. 638) dieselbe, jener rauhen zeit angemessene bedeutung waltet. das sl. mogila grabhügel (s. 171) gebe ich wieder auf, wie bei den Chauken den houc tumulus (s. 676.)

Auf solche weise wären die von Strabo angeführten lygischen völker besprochen. des Ptolemaeus Βοῦροι sind unverkennbar von Tacitus zu eingang des cap. 43 als hinter den Markomannen und Quaden wohnhaft angegeben; die ganze stelle muſs aber ins auge gefaſst werden: retro Marsigni, Gothini, Osi, Buri terga Marcomanorum Quadorumque claudunt. e quibus Marsigni et Buri sermone cultuque Suevos referunt. Gothinos gallica, Osos pannonica lingua coarguit non esse Germanos, et quod tributa patiuntur. partem tributorum Sarmatae, partim Quadi ut alienigenis imponunt. Gothini, quo magis pudeat, et ferrum effodiunt. omnesque hi populi pauca campestrium, ceterum saltus et vertices montium jugumque insederunt.

Dieser bericht scheidet umsichtig drei sprachen; auf die gallische werde ich nachher zurückkommen; unter pannonischer muſs illyrische verstanden werden, die sich nach Dio Cass. 49, 36*) nordwärts gegen Moesien und Noricum erstreckte; Osi, ungeachtet Tacitus cap. 28 unsicher redet, gehn uns also nichts an. Die suevischen oder lygischen Buri erscheinen schon in der nähe der Karpaten, ungefähr wo die Weichsel entspringt, reichen also südlich gegen Dacien. ihr name flieſst aus der wurzel bairan bar baurum und gleicht dem mythischen Buri und Börr der edda (mythol. s. 323. 526.) den Marsingen darf verwandtschaft mit den westlichen Marsen (s. 619) zugesprochen werden, wenigstens führt ihr name auf einen ahnen zurück, dem auch jene entstammen konnten. Beide, Buren und Marsinge zählt Tacitus mehr zu den Sueven als Lygiern, während Ptolemaeus die Buren lygisch nennt.

---

*) Dio war unter Alex. Severus selbst statthalter in Dalmatien und dem obern Pannonien gewesen.

über diese stehn aber noch andere bedeutsame meldungen zu gebot. bei Dio Cassius nemlich 68, 8. 71, 18. 72, 3 heiſsen sie Βοῦῤῥοι, und werden im krieg der Römer gegen die Daken, Quaden und Markomannen bald als bundsgenossen, bald als feinde aufgeführt; offenbar waren sie allen diesen, zunächst den Daken benachbart, woneben zugleich 71, 12 gothische Astinge (s. 448) schon zu Mark Antonins tagen auftauchen. auch Capitolinus im M. Anton. c. 12 nennt Quadi, Suevi, Sarmatae, Latringes et Buri in einem athem, und zum letztenmal gibt ihren namen die tab. peuting. zwischen Sarmaten und Quaden über der Donau, unvollständig BUR, offenbar Buri. worauf jedoch besonders gewicht liegen muſs, ist, daſs Ptolemaeus bei aufzählung der dakischen stämme selbst Buridaensii oder Buridiensii und ihre stadt Burridava Buridava nennt; nach allem was ich s. 190. 191 erörtert habe sind in dieser zusammensetzung die beiden völkernamen Buri Burri und Dai Daci verbunden und durch Buridava wird die s. 202 gegebne deutung der andern ortsnamen auf -dava willkommen bestätigt. Es ist vollkommen natürlich, daſs zwei deutsche stämme sich verschmelzen, wäre aber seltsam, wenn sie von geschlecht einander fremd es gethan hätten. Buren also wie Lygier streiten für das deutsche element in den ihnen benachbarten Daken oder Geten.

Unter den völkerschaften, welche Tacitus für eigentlich lygische hält, wurden vorhin schon die Manimi den Omanen des Ptol. und Zoumen des Strabo verglichen; das ist gewagt, weil für keinen dieser namen sicherheit besteht, wie sollte man aus einem die andern herstellen? Die furchtbar, wie ein wildes heer (feralis exercitus), geschilderten Harii erscheinen unmittelbar als goth. harjôs legionen (mythol. s. 902) vgl. Hariwa oben s. 228 Helvecones sind des Ptolomaeos Αἰλουαίωνες, was leicht in Αἰλουαίωνες zu ändern stände: sie folgen ihm auf Burgunden und gehn den Semnonen voraus. ihr name klingt an keltische völker, woron hernach noch. zu Helysii oder Elysii hat bereits Zeuſs s. 124 passend andere namen des deutschen alterthums gestellt. Vor allen aber wünscht man aufgeklärt zu sein über den namen Nahanarvali, von deren heiligem hain Tacitus die anziehende kunde gibt. eine reingrammatische auflösung des altn. wortes norn in goth. navairns, die ich neulich versuchte, hat glücklich das räthsel deuten helfen. Müllenhoff schlieſst scharfsinnig, daſs Nahanarvali für Navarnahali stehe; es braucht kein schreibfehler zu sein, das römische organ konnte die stelle des ihm lästigen H selbst verrücken, s. 333 sind beispiele anderer consonantversetzungen vorgebracht, vgl. s. 720 Vividarii f. Vidivarii und Zamolxis für Zalmoxis, des wechsels zwischen H und V wurde s. 306 erwähnt. Navarnahali wären goth. Navarnêhaleis, altn. Nornahalir, viri qui dearum fatalium tutela gaudent; das altn. halr, ags. hâle vir, heros gestattet auch ein goth. hals pl. halcis anzunehmen. will man damit nun den dienst der beiden jünglinge (vgl. s. 118) in einklang bringen, so könnten diese lygischen völker männliche nornen statt weiblicher verehrt haben, wie ja für Nerthus, unhold (myth. s. 942) und wicht (myth. s. 409) die geschlechter schwanken. Der letztgenannte ausdruck soll uns aber gleich, wie mich dünkt, entscheidende bestätigung der Navarnahalen bringen. auſser Tacitus nennt sie nemlich niemand, spätere schriftsteller jedoch verschiedentlich Victohalen oder Victovalen, ganz mit demselben wechsel der spiranten H und V; Capitolin im Marcus cap. 14: Victovalis et Marcomannis cuncta vastantibus; cap. 22: Marcomanni, Narisci, Hermunduri, hi aliique cum Victovalis Sosibes, Sicobotes, Rhoxolani, Bastarnae, Alani, Peucini, Costoboci; Eutropius 8, 2: Daciam nunc Thaiphali habent, Victohali et Tervingi. Ammianus 17, 12, die händel der Römer mit Quaden und Sarmaten im j. 358 berichtend, erzählt von den letzten: qui confundente metu consilia ad Victohalos discretos longius confugerunt, wie die besten handschriften geben, einige lesen Victobales, wie bei Eutrop Victoali und Victophali. unbedenklich ist aber in diesem namen dem PH zu entsagen und allem zusammenhang mit dem cheruskischen Falen (s. 631), Victohali sind goth. Vaihtêhaleis, altn. Vættahalir, von vict, ahd. wiht, goth. vaihts, altn. vættr, einem meist weiblich, zuweilen männlich gedachten geistigen wesen unseres alterthums, das auch die nornen begreifen kann. Sæm. 145^a ist vættr ausdrücklich von einer schutzverleihenden valkyrja gebraucht, vaihts kann also navairns vertreten. bei solcher gleichheit der namen sind Vaihtêhaleis was Navarnêhaleis, nicht bloſs ein verwandtes, sondern ganz dasselbe volk, das wie alle lygischen stämme nach südosten streift. Wie Cherusken und Sachsen, Charuden und Holsaten, Kimbern und Sturmaren, Heruler und Suardonen, sind Navarnahalen und Victohalen ein und derselbe, nach verschiedenheit der zeit mit verschiednem, aber identischem namen belegte volkstamm. Daſs sie zugleich neben Bastarnen Alanen Markomannen und Hermunduren dakischen grund und boden betreten, muſs unbefangnem blick wieder das nahe verhältnis zwischen Gothen, Lygiern und Daken erschlieſsen.

Nordwestlich von diesen Lygiern, im raum zwischen Elbe und Oder, hinter den Langobarden gegen die ostsee liegen die von Tacitus cap. 40 aufgeführten Reudigni, Aviones, Anglii, Varini, Eudoses, Suardones und Vithones, von welchen einzelne, weil sie sich westwärts wandten, schon in vorausgehenden capiteln behandelt worden sind. Suardones s. 473. 613; Anglii et Varini s. 604. 605; Aviones s. 472, welche letzteren fast zu nördlich wohnen um sie mit fug den Gothen beizuzählen. Reudigni scheinen sich gut zu erklären aus dem goth. riuds, gariuds σεμνός, sie führen den schönen namen verecundi, reverendi. nicht den geringsten grund sehe ich für die von Zeuſs s. 150 geäuſserte vermutung, Reudigni bei Tacitus sei nichts als falsch gehört statt Teutingi, Eutingi, Jutingi. glaublicher ist mir, daſs uns die Eudoses gothische Iutusjôs nach analogie von bêrusjôs (s. 457) und Sedusii (s. 496) anzeigen, vielleicht auch die Vithones, wofür man Nuithones zu lesen pflegt, in Iuthones gewandelt werden dürfen (s. 500), doch muſs die abweichung des D und TH vorsichtig machen. Wie den Lygiern das heiligthum der Alces wird allen diesen dem strande der ostsee nahen Germanen die göttin Nerthus überwiesen, deren hain auf einem eiland des meers lag. für dasselbe möchte ich es immer noch bei der alten annahme von Rügen bewenden lassen, da Bornholm zu fern gelegen, Hiddensee *) zu klein ist. warum sollten nicht die den Suardonen, Avionen und Reudingen nördlich benachbarten Rugier (s. 469. 470) genossen dieses cultus gewesen sein? freilich auf der strecke von der Oder zur Elbe gelangt man zuletzt an die kimbrische halbinsel, und für Suardonen soll das flüſschen Swartowe bei Lübeck zeugen, da doch der volksname richtiger auf schwert zurückgeführt wird, obgleich ich nichts dawider habe, daſs die Suardonen die westlichsten dieser Nerthusvölker seien und mit Kimbern wie Cherusken zusammenstoſsen; dann käme auch die insel Femarn in betracht oder eine noch nordwestlichere. Mit den Rugiern werden Lemovii genannt, zu deren erläuterung ich nichts beizutragen weiſs, auſser der s. 469 ausgesprochenen vermutung; doch fällt mir jetzt ein, daſs die bei Ptolomaeus auf Scandia genannten Λευῶνοι aus Lemovii könnten verderbt sein, falls sie nicht Lygier sind (s. 711).

Von Rugiern und Lemoviern tiefer gegen osten an der meerküste vorrückend gelangt Tacitus zu den Suionen, über welche ich im nächsten cap. sprechen werde, endlich zu den Aestiern und Sitonen, die ihm hier Germaniens äuſserste grenze bilden: hic Suaviae finis.

Der Aestier namen überliefert vor Tacitus schon Strabo s. 63 nach dem ihm lügenhaften Pytheas in der form Ὠστιαῖοι (nicht Ὠστίμιοι, wie Kr. aufnimmt). wäre des Pytheas meldung vollständig bewahrt, so würde erhellen, wie er sich die lage dieser Ostiaer neben den Guttonen und Teutonen dachte, über welche Plinius 37, 2 den bernstein abhandelnd folgendes auszieht: Pytheas (credidit) Guttonibus Germaniae genti accoli aestuarium oceani, Mentonomon nomine, spatio stadiorum sex millium; ab hoc diei navigatione insulam

---

*) Hedinsey Sæm. 152ª vgl. Haupt 2, 3. man denkt beim namen Hedinn leicht an Procops Χαιδεινοί auf der Scandia.

abesse Abalum, illuc vere fluctibus advehi (succinum) *) et esse concreti maris purgamentum: incolas pro ligno ad ignem uti eo proximisque Teutonis vendere **). Mentonomon hält man für das frische haf, Abalus für die kurische nehrung, welcher letzte name deutschen ursprung verräth, und aus dem ags. abal robur, altn. afl erklärbar scheint. Stephanus von Byzanz hat Ὠστίωνες und setzt sie deutlich an die westliche küste: *ἔθνος παρὰ τῷ δυτὶκῷ ὠκεανῷ, οὖς* Κοσσίνους *Ἀρτεμίδωρός φησι,* Πυθέας *δ'* Ὠστιαίους. *τούτων δ' ἐξ εὐωνύμων οἱ* Κόσσινοι *λεγόμενοι Ὠστίωνες, οὖς* Πυθέας *Ὠστιαίους προσαγορεύει.* Man hat anzunehmen, daſs Pytheas von Thule aus nach Mentonomon schifte, wo Guttonen wohnten, und von da zur bernsteinküste der Ostiaer, welchen wiederum die Teutonen benachbart lebten, es bleibt aber ungesagt, von welcher seite her ***). Der bernstein wird auch von Tacitus als eigenthümlich den aestischen völkern angesehn: sed et mare scrutantur, et soli omnium succinum, quod ipsi glesum vocant, inter vada atque in ipso litore legunt. glêsum ist nun sichtbar deutsch, und nahverwandt, obgleich im ablaut verschieden, mit glas vitrum (gramm. 1, 58), wie sich ags. glâs vitrum, glære succinum sondern, und S: R genau stehn wie in vâs fui: være fuisti (vgl. s. 315). Plin. 37, 3 meldet ferner: certum est gigni in insulis septentrionalis oceani et a Germanis appellari glessum; itaque et a nostris unam insularum ob id Glessariam appellatam, Germanico caesare ibi classibus rem gerente, Austraviam a barbaris dictam. Austravia ist genau das altn. Austrey (fornm. sög. 12, 263.) ahd. Ostarouwa, wie aber mehr als eine

---

*) das wird auch 4, 13 nach Timaeus berichtet, wo aber ein andrer schwieriger name der insel.

**) hiermit scheinen noch sagen des mittelalters in zusammenhang von einer nördlichen insel, wo das holz theuer sei, die einwohner mit kristallhartem eis kochen und heizen. fundgr. 2, 5.

***) Zeuſs s. 135 erklärt die Teutonen in dieser stelle des Plinius, also überhaupt bei Pytheas, für schreib- oder lesefehler, was ich nicht mag, da zu Pytheas zeit die Teutonen noch östlicher gesessen haben können, als später beim auszug mit den Kimbern insel in verschiedner gegend geheiſsen haben mag; man weiſs daſs bernstein längs der ganzen ostseeküste gefunden wird. Alle umliegenden völker benennen das succinum anders, die Scandinaven rafr, die Finnen merikivi, die Litthauer gintaras (oben s. 233): der name zeugt also laut für der alten Ostiaer und Aestier deutschheit. zwischen Guttonen, Teutonen, Suionen, Sueven wie sollten sie nicht Germanen sein, in deren reihe sie auch Tacitus einstellt.

Hierzu treten aber noch andere gründe. Aestii, und das ist die richtige schreibung (ô kann aus oi = oe hervorgegangen sein) wäre goth. Aisteis reverendi, von aistan ἐντρέπεσθαι, ein begrif, der sich dem vorhin entwickelten der Reudinge nähert; weder aus finnischer noch keltischer sprache lieſse sich der name deuten. Tacitus drückt sich nun folgendergestalt aus: dextro suevici maris litore Aestiorum gentes alluuntur, quibus ritus habitusque Suevorum, lingua britannicae propior. Matrem deum venerantur. insigne superstitionis formas aprorum gestant: id pro armis omniumque tutela securum deae cultorem etiam inter hostes praestat. frumenta ceterosque fructus patientius quam pro solita Germanorum inertia laborant. Sie heiſsen also Germanen und ihre art und weise ist suevisch; wie Sueven die Isis, Reudinge und Suardonen die Nerthus, verehren sie eine göttermutter und tragen in ihrem dienste eberbilder, die gleich amuleten sicher stellen. dieser cultus trift ganz mit dem von Frô und Frouwa (myth. s. 194. 195. 632) überein; auf die lingua britannica werde ich hernach kommen.

Erscheinen nun die Aestier in germanischer farbe für die Römerzeit, so bekundet sich auch lange nachher noch ihr zusammenhang mit andern Deutschen. Wenn Vidsiđ im ags. reiselied 323, 30 singt:

mid Eástþyringum ic väs and mid Eolum
and mid Istum and Idumingum,

so habe ich die Idumingas oben s. 500 in Idungas Eodingas zu berichtigen gesucht und schlage für Eolum vor Eotum, worüber im folgenden capitel; die Iste sind unverkennbar

Aestii und begegnen unter andern deutschen völkern. Theodorich der berühmte Ostgothenkönig stand in verkehr mit ihnen und dankt in einem bei Cassiodor 5, 2 bewahrten schreiben für bernstein, den ihm ihre boten gebracht hatten, sie heiſsen da Haesti und in oceani litoribus constituti. die zwischen jenen alten Guttonen und Aestiern gepflogne gemeinschaft muſs angehalten haben, Jornandes cap. 23 bezeugt, daſs sie schon Ermanrich klug zu sichern wuste: Aestorum quoque similiter nationem, qui longissimam ripam oceani germanici insident, idem ipse prudentiae virtute subegit; nennt aber noch ein anderes volk, an der Weichselmündung ihnen zur seite: ad litus oceani, ubi tribus faucibus fluenta Vistulae fluminis ebibuntur, Vidivarii resident ex diversis nationibus aggregati. post quos ripam oceani item Aesti tenent, pacatum hominum genus omnino. noch näheres gibt er cap. 17 an: Gepidae commanebant in insula Visclae amnis vadis circumacta, quam pro patrio sermone dicebant Gepedojos (oben s. 462), nunc eam, ut fertur, insulam gens vividaria (l. vidivaria) incolit, ipsis ad meliores terras meantibus, qui Vividarii (l. Vidivarii) ex diversis nationibus acsi in unum asylum collecti sunt et gentem fecisse dicuntur. an die stelle der gothischen Gepiden sind den Aestiern andere nachbarn gerückt, ohne zweifel die zu Älfreds zeit Vitländer genannten, denn er läſst den Vulfstân berichten: seo Vîsle is sviđe micel eá, and heo tôliđ Vitland and Veonodland, and þät Vitland belimpeđ tô Estum. bei Albericus trium fontium (Leibn. acc. hist. p. 527) werden die Vithländer zwischen Letten und Samländer gerückt: erant hoc anno (1228) in illis partibus quinque tantummodo provinciae paganorum acquirendae: Prutia, Curlandia, Lethonia, Vithlandia et Sambria, und noch heute heiſst Liefland den Letten Widsemme, das zwischen Kurland und Estland liegende, von widdus mitte. hat diese ableitung ihre richtigkeit? oder hallt in den Vidivariern und Vitländern noch der alte name Vithones nach? die alten benennungen Vithones und Aestii blieben, aber der germanische stamm scheint durch fremde einzöglinge, unter welchen die Finnen überwogen, getrübt und schon Jornandes sieht hier einen zusammenfluſs verschiedner völker, wobei auch das litthauische angeschlagen werden muſs, dessen sprache in Samland an die stelle der gothischen trat. Eginhart cap. 12 sagt: litus australe Sclavi et Aisti et aliae diversae incolunt nationes; altn. sagen haben Eistir; später meldet Vulfstân bei Älfred umständlich vom estischen gebrauch der leichbestattung, worin kein deutscher, ich weiſs nicht ob finnischer anklang ist. wenn er auſserdem anführt, daſs die Esten kein alu (ags. ealo, altn. ôl dat. ôlvi, litth. lett. allus, est. ôllut, finn. olut gen. oluen, olwen) brauen, sondern meth trinken (ags. meodo, altn. miödr, litth. middus, lett. meddus, est. môddo, finn. mesi gen. meden), der könig und die reichen aber stutenmilch; so weiſs noch Adam von Bremen (Pertz 9, 375) von den alten Samländern und Preuſsen (Sembi et Pruzzi): carnes jumentorum pro cibo sumunt, quorum lacte vel cruore utuntur in potu, ita ut inebriari dicantur, und der scholiast (9, 377) fügt hinzu: Gothi a Romanis vocantur Getae, de quibus Virgilius dicere videtur (Georg. 3, 462):

> quum fugit in Rhodopen atque in deserta Getarum,
> et lac concretum cum sanguine potat equino;

hoc usque hodie Gothi et Sembi facere dicuntur, quos ex lacte jumentorum inebriari certum est. Die sage von den Hippomolgen reicht in hohes alterthum (Il. 13, 5) und geht bekanntlich von den Skythen (Herod. 4, 2), muſs aber auch von den Geten gegangen sein; unter Gothen neben Samen in Preuſsen kann sich dieser scholiast nur Samogeten nach litthauischem sprachgebrauch (s. 170) denken. keine erhaltne nachricht weist auf das melken der stuten bei entschiednen Germanen, obwol aus dem verbreiteten genuſs des pferdefleisches auch das trinken der milch gefolgert werden dürfte: es war die natürlichste nahrung aller nomaden, vgl. oben s. 18, Strabo s. 296. 300. 302. 303. 311 und Ukerts Skythien s. 296. 412.

Die ganze untersuchung drängt zurück auf die Gothen. schon 320 jahre vor Christus traf an der ostsee Pytheas neben Ostiaeern Guttonen; wir sehen im ersten jh. die Sueven als nachbarn der Geten, damals war der name Sueven zugleich allgemeine benennung vieler östlichen Germanen. einzeln ederselben, Lygier und Navarnahalen erstrecken sich bald bis zum getischen Dakenreich, aber lygische völker für gothische selbst zu erklären wäre unerlaubt, weil Tacitus nachdem er das groſse ausgebreitete volk der Lygier abgehandelt hat, fortfährt: trans Lygios Gothones regnantur, paulo adductius quam ceterae Germanorum gentes, nondum tamen supra libertatem. protinus deinde ab oceano Rugii et Lemovii. man kann diese Gothen nicht anders als jenseits der Weichsel setzen, wo sie in ungekannter ausdehnung an Finnen, Litthauer und Sarmaten rührten, wahrscheinlich aber auch verbindungen gegen süden unterhielten. in den annalen 2, 62 läſst Tacitus einen edlen Gothen wider Marobod auftreten. Plinius muste sich die dem vindilischen geschlecht zugeordneten Guttones, neben Burgundionen, Varinen und Carinen nordwestlicher denken.

Wer aber sind die hinter Markomannen und Quaden, neben Marsingen und Buren genannten Gothinen? nach der wortbildung darf man nicht anstehen sie für gothischer abkunft zu erklären. ich habe den Gothen und Gothinen s. 181 die Γέται und Γετηνοί verglichen, und gerade so finden sich sonst neben Τρόκμοι Σκλάβοι Σουήβοι auch Τροκμηνοί Σκλαβηνοί Σουηβηνοί. der lange vocal dieser ableitung gemahnt ans goth. fadar und fadrein γονεῖς, guma und gumein ἄρσεν, qinô und qinein θῆλυ, aus Guþa Gothus könnte ein adjectivisches Guþeins entsprieſsen und der bedeutung nach von jenem so zu unterscheiden sein, daſs Guþans die eigentlichen Gothen, Guþeinai einen verwandten, vielleicht mit fremdem blut gemischten stamm bezeichnete? Dio Cassius 71, 12 nennt zur zeit des einbruchs gothischer Astinge in Dakien (um das j. 166) auch Kotinen, welche Κοτινοί des Ptolemaeus Κότνοι (wie für Κόγνοι zu lesen?), des Tacitus Gothini scheinen. Dieser sagt aber, freie Germanen seien sie nicht, sondern theils den Sarmaten, theils den Quaden steuerpflichtig und gezwungen im bergwerk zu arbeiten, wahrscheinlich den Römern, was für schimpf und strafe galt (damnare in metallum, condemnare ad metalla effodienda *). An der angabe richtigkeit ist nicht zu zweifeln, vielmehr hinzuzunehmen, dafs ihnen auch gallische, wie den gleich dienstbaren Osen pannonische sprache beigelegt wird.

Hier bin ich bei dem punct angelangt, dessen erörterung mir zuletzt obliegt. das seltsame verhältnis der Gothinen, dünkt mich, kann nicht anders als so gefafst werden: sie waren die frühsten gegen westen vorgedrungnen Gothen (s. 181), wahrscheinlich in älterer zeit als Pytheas lebte, wo noch mehrere keltische völker in Germanien niedersafsen; unter Kelten gemischt liefsen sie, wie später die Franken jenseit des Rheins, allmälich ihre muttersprache fahren und bequemten sich der gallischen, behielten aber den angestammten namen, der ihre deutsche abkunft verbürgt. den später nachrückenden Deutschen konnten sie jedoch nicht mehr für volle landsleute und stammgenossen gelten, sondern wurden geringgeschätzt und mit abgaben belegt. Das keltische element der Gothinen hängt also mit dem der Bojen, Tectosagen und Helvetier (s. 165. 166. 494. 502) zusammen, die gedrängt von aufrückenden Germanen aus dem ganzen ostgebiet vom Pontus, der Donau bis zum Rhein gegen südwesten weichen musten. In diesen gewinden früher völkergeschichte bleibt aber noch manches zu erforschen, einiges leicht für immer dunkel. Scheinen doch jene unenthüllten Tectosagen (s. 165—167), da schon im asiatischen Skythien bei Ptolemaeus neben Sacae (s. 609) und Suobeni (s. 489) Tectosacae Τικτοσάκαι Τεκτοσάγαι treten (vgl. Ukerts Skythien s. 357. 358), eine weit ältere mischung germanischer und keltischer stämme und ich wäre versucht, sogar den ersten theil ihres namens dem der rheinischen Tencterer (s. 533) zu vergleichen. Livius 38, 16 läfst die unter Brennus ausgezognen Gallier hernach von Leonorius und Lutarius geführt Thrakien, den Hellespont und Asien erreichen und ihre drei hauptstämme das errungene land so vertheilen, dafs

---

*) man hat in Siebenbürgen und andern südöstlichen gegenden spuren römischen bergbaus gefunden, vgl. Massmann libellus aurarius und Ukerts Skythien s. 623.

Trokmer das hellespontische gestade, Tolistobojen Aeolien und Jonien, Tectosagen die vorderasiatische küste in besitz nehmen. wer kann sich des gedankens entschlagen, daſs schon jahrhunderte vor dem beginn unsrer zeitrechnung im östlichen Europa und westlichen Asien Kelten und Germanen, wer weiſs genau zu rathen wie? an einander gestoſsen sind. Strabo läſst die Tolistobojen in Galatien, die Trokmer am Halys und zwischen beiden die Tectosagen hausen: in Tolistoboji steckt einmal der name Boji, dann eine superlativform die an Costoboci mahnt (s. 199. 200.) merkwürdig, daſs jene doppelgestalt der volksnamen (s. 722) eben die Trokmer mit angeht.

Ich verliere mich zu tief in den osten; nicht zu bezweifeln steht, daſs die Römer unter allen barbarischen sprachen die gallische am bestimmtesten erkennen musten und des Tacitus meldung von der gothinischen nur wahrheit enthalten kann. Ebenso sicher war ihm bekannt, daſs die Lygier kein gallisch, sondern germanisch redeten; sonst hätte er sie nicht ausdrücklich den Germanen beigezählt. der name des lygischen ortes Λουγίδουνον, so auffallend er dem gallischen Lugdunum entspricht, darf hieran nicht irren, zumal es lygische Δοῦνοι gab (s. 712) es gab auch gallische Lemovices (Caesar 7, 4. 75), die an jene germanischen Lemovii (s. 717) erinnern mögen, ich weiſs nicht, ob die gallischen Helvii und Helvetii an unsre Helveconen (s. 714). Auf die wichtigen Lygier wird cap. XXX nochmals zurückkehren und enthüllen, wie es um sie bewandt war.

Seit der eroberung Britanniens konnte den Römern die bedeutende verschiedenheit britannischer von der gallischen zunge nicht mehr entgehen, und wenn Tacitus von der lingua Aestiorum ausspricht, daſs sie britannicae propior sei; so traue ich der römischen beobachtung, ohne nachweisen zu können, wie ein keltischbritannischer stamm in der einwanderung urzeit an die ostseeküste verschlagen wurde und sich dort hernach mit östlichen Germanen verschmolz. aus der altästischen sprache aber, die uns verloren ist, müste der beweis solcher mischung erbracht werden, nicht aus dem finnischen dialect des heutigen Estlands. von den eberbildern erscheint auch unter Kelten spur, wie selbst Nerthus an keltische sprache mahnt (Haupt 3, 226.)

Es ist unmöglich sich der deutschen spracheigenheit der in diesem capitel abgehandelten völker zu versichern. das Z = H in Ζοῦμοι, wenn es für begründet gelten kann, wäre merkwürdig. die bildung Eudoses der goth. weise entsprechend; -ones in Aviones Suardones Iuthones Gothones, der lateinischen, suevischen oder fränkischen form gemäſs gebildet, würde den bestand eines goth. -ans dennoch nicht ausschlieſsen.

XXVII

SCANDINAVIEN.

Alles was dem festen lande Germaniens in einer groſsen halbinsel und den gruppen einzelner eilande auf der ostsee nördlich gegenüber liegt, heiſst uns Scandinavien *), obwol diese benennung nur von einem theil der mittleren küste, nemlich der landschaft Schonen ausgegangen scheint. die auf der linken seite ins meer vorragende kimbrische chersonesus gehört, natürlich wie historisch angesehn, noch zum festen Deutschland, führt auch nach dem stamm der Kimbern ihren namen und war von lauter unscandinavischen völkern bewohnt.

Schon Plinius 4, 13 nennt Scandinavia des sinus codanus

---

*) Norden oder Nordland wäre bald zu allgemein, bald zu eingeschränkt, da es alle in nördlicher himmelsgegend wohnenden bezeichnet und wie es hauptsächlich auf Norwegen gerecht schiene, auch die Schweden selbst ihre nördlichste landschaft Norrland nennen. Nordman galt im mittelalter sogar von Sarmaten (Graff 2, 741). Nortman heiſsen oft Dänen, oft Schweden. Suecones quos Nordmannos vocamus. Eginh. cap. 12. allmälich setzte sich das wort fest für die nördlichsten Scandinaven, nemlich Norweger, die Saxo gramm. entweder Normanni oder Norici nennt. Ohne zweifel ist auch das lat. den Römern nördlich liegende Noricum schon in der wurzel unserm nord verwandt, vgl. lapp. nuort borealis, finn. nuori recens, bask. nartea septentrio. den Iren und Galen bezeichnet tuath das nördliche land.

berühmteste insel, von unerforschter gröſse. auch enthält -avia den begrif des eilands, gleich jenem Austravia (s. 718), das goth. avi gen. aujôs (wie mavi maujôs) ist das altn. ey gen. eyjar (wie mey meyjar), ahd. ouwa für ouwia, woneben augia, ags. ige. der ganzen zusammensetzung aber entsprechen mlat. Scandinovia Scandanavia Scatenaugia Schatanavia, ags. Scedenigge, bei Älfrêd Sconeg, altn. Skâney, bei Saxo gramm. Scania, dän. Skaane, schwed. Skâne, nhd. Schonen. Jornandes und nach ihm andre brauchen die verengte form Scanzia für Scandia, die gleich dem Βουργουζίωνες für Burgundiones an den übertritt des goth. Nþ in altn. þ gemahnt, dessen aussprache sich dem Z nähert (s. 395.) Was nun scandin scandan scadan sceden skân selbst besage ist noch unermittelt; vermutungen stellt meine abhandlung über diphthonge s. 18. auf. Müllenhoff nordalb. stud. 1, 147 sucht darin den sinn der vagina gentium bei Jornandes; doch die späte sage muſs auſser betracht bleiben, um so mehr ein von ihrem erzähler gebrauchter ausdruck. wüste man, warum die alten den sund codanus sinus nannten, so würde uns vielleicht ein scodanus scadanus (vgl. sceddan s. 649) erschlossen, aus welchem sich Scodanavia Scadanavia ableitete. für godanus ist codanus nicht zu nehmen, aber des Mela Codanonia (s. 639) muſs eins sein mit Scandanavia.

Wir haben der Gothen und Langobarden abkunft aus dem schoſse dieser Scanzia als unhistorisch auf das feld der sage gewiesen. aber der altanglische mythus stellt einen ahnherrn Sceáf oder Scoup nach derselben Scedenigge, worunter man sich nur Schonen, nicht die kimbrische halbinsel zu denken hat, denn es mag verwirrung sein, daſs abweichende sagen ihn in Heithaby d. i. Schleswig landen lassen. wie dem auch sei, Angeln, Sueven und Langobarden berühren sich (s. 604. 687) und es scheint natürlicher und der geschichtlichen wahrheit näher, daſs der schlafende held aus dem süden nach dem norden geleitet werde, als daſs die völker vom nördlichen Schonen nach dem süden des festen landes ziehen.

Also völlig das entgegengesetzte von jener verbreiteten sage ist zu behaupten. Nicht aus dem norden wanderte irgend ein stamm unsers volks nach südlicher küste, sondern ihrem groſsen naturtrieb gemäſs ergieng die wanderung von südosten nach nordwesten.

Auf doppeltem wege jedoch scheint vom schwarzen meer, oder schon der Maeotis aus, die scandinavische bevölkerung nach ihrer neuen heimat gelangt zu sein, mit einem nördlichen und westlichen arm. der nördliche drang ungefähr zwischen Dniester und Dnieper durch Sarmatien gegen Finnland vor und erreichte von dort aus die nördliche scandinavische halbinsel; mit dem groſsen haufen der übrigen Germanen zog aber der westliche zwischen Dniester und Donau gegen die Weichsel und setzte erst von da aus über die ostsee nach dem südlichen Scandinavien. jenen hauptzweig darf man den schwedischnordischen, diesen den dänischgothischen nennen; da wo im heutigen Schweden schwedisches und götisches reich sich berühren, stieſsen beide hauptstämme wieder zusammen; Schweden fällt beiden, ganz Norwegen dem nordischen, alle dänischen inseln fallen dem gothischen stamm zu.

Was unsere historiker von sich abwehren, zusammenhang der Germanen mit Osteuropa und Westasien hält die nordische überlieferung getreuer fest. Wie Jornandes seine Gothen an Geten und Skythen knüpft, die fränkische sage auf Pannonien und Troja, die sächsische auf Macedonien zurückleitet (s. 520. 523. 643); haben sich in der altnordischen noch reinere und lebhaftere umrisse einer fernen vorzeit bewahrt, denen sicher nicht ihr recht angethan wird, wenn man sie aus einer kunde erklären will, die erst in der Normandie die Normannen geschöpft haben sollen.

Vielleicht früher noch als der gothische volkszug, aber langsam und unterwegs tiefe spur hinterlassend muſs der nordische ergangen sein. Ynglingasaga nimmt nordwärts vom schwarzen meer noch eine Sviþioð hin mikla eða kalda an und läſst sie sich erstrecken bis zum Tanais (oder Don), der alten grenze zwischen Asien und Europa (Jornandes cap. 5.) diesem Tanais legt aber Snorri den alten namen Tanaqvisl oder Vanaqvisl bei; qvisl (fem.) bedeutet ramus fluminis und Vanaqvisl wäre fluvius Vanorum, der Vanaland durchströmt, Tana scheint bloſse annäherung an den lat. namen Tanais, aus dessen letzter silbe sich selbst qvisl erklären lieſse. ostwärts der Tanaqvisl, in Asien soll nun Asaland oder Asaheimr gelegen haben; diese östliche lage scheint jedoch aus falscher deutung des wortes âs hervorgegangen, die schon wegen der goth. form ans aufgegeben werden muſs; ja es könnte sein, daſs selbst die unterscheidung einer groſsen und kleinen Svîþiođ ihren ursprung in der ähnlichen einer groſsen und kleinen Scythia fände: μικρὰ Σκυθία pflegte ein theil der taurischen halbinsel bis zum Borysthenes zu heiſsen. ich werde im verfolg auf die groſse Svîþiođ zurückkehren.

Der Svîþiođ zur seite steht bedeutsam eine Godþiod, das land und volk der Gothen, die sich vom osten Europas nach süden und westen ausbreiteten und in Südscandinavien durch zwei hauptstämme, den gothischen und dänischen dargestellt werden, ganz wie sie schon an der Donau im thrakischen land als Geten und Daken vortraten. Weshalb auch der im gothischen calender aufbewahrte, also bei Donaugothen übliche name Gutþiuda (s. 410) einstimmt zu dem in Scandinavien gültigen Godþiod. in Völuspâ (Sæm. 4^{b}) sieht die Vala valkyrien reiten 'til Godþiodar', was hier ganz allgemein aussagt: in die welt, zu den menschen. ebenso steht Sæm. 228^{a} 226^{b} 'â Godþiodo' für: auf der erde; 267^{b} 'Godþiodar til'. in gleichem sinn finden wir Sæm. 113^{b} 'Godveg troda', die erde betreten, wie es sonst 240^{a} heiſst 'moldveg sporna', vegr für land gesetzt, gerade wie Iotavegr Jütland, Norvegr Nordland ausdrückt. bestimmter heiſst Grimhild Sæm. 233^{a} 'gotnesk kona', mit hinblick auf das südliche geschlecht der Giukungen (Sæm. 201.) in Hervararsaga cap. 16. 18 (fornald. sög. 1, 495. 499) hat Godþiod wieder jenen allgemeinen sinn von reich und land überhaupt, wie er unter völkern gothischer abkunft herschen muste, im sögubrot (fornm, sög. 11, 413) wird aber ausdrücklich gesagt, daſs das von den ostwärts her eingezognen männern besessene land Godþiod benannt worden sei: en þa voru þessi lönd, er Asiamenn bygdu, kölluđ Godlönd, en fôlkið Goðioð. Im herzen Deutschlands und den Geten voraus standen Sueven und andere hochdeutsche stämme; es blieb ihnen keine weitere wahl, als seitwärts an der ostseeküste, wo wir schon drei jahrhunderte vor Christus Gothen treffen, gegen Scandinavien vorzudringen und mit dem kern des volks an der Donau stehn zu bleiben, bis sich diesem später ein weg nach Italien, Südfrankreich und Spanien öfnete. Aber jenen nach dem norden vorangegangenen Gothen müssen allmälich noch lange zeit hindurch andere gothische stämme nachgerückt sein; schlugen gegen ausgang des fünften jh. (unter kaiser Anastasius) Heruler die bahn von der Donau nach Scandinavien ein (s. 471), warum sollen sie lang vorher andere Gothen nicht gefunden haben?

Auch das getische zwillingsvolk, die Daken, riſs der unaufhaltsame strom dieser bewegungen mit sich gegen den norden fort; wie es scheint, gab des Decebalus niederlage durch die Römer dazu den nächsten anlaſs. ein theil des volkes, dem die fremde herschaft unerträglich wurde, wanderte aus, in der richtung, die schon jahrhunderte früher andere Gothen genommen hatten.

Die von Ptolemaeus 2, 10 auf seine insel Scandia, den Weichselmündungen gegenüber, gesetzten Γοῦται καὶ Δαυκίωνες hätten doch der critik sollen das auge öfnen. es ist ungebotne verwegenheit, aus Δαυκίωνες mit Zeuſs s. 159 Σκανδίωνες zu machen, noch bedürfen wir der änderung Δαννίωνες, die ihm gleichwol beifällt, deren NN hier so wenig taugt als in der jüngeren schreibung Dännemark für Dänemark. Daukionen sind die auf nördlichem zug begrifnen Daken, deren zusammenhang freilich dem Africaner seine nachrichten nicht enthüllen. Aus Δάκοι entspränge genau Δάκωνες, wie aus Gothi Gothones, bei Δακίωνες muſs also ein Δάκιος Dacius im mittel liegen und das AΥ für A in Δαυκίωνες verderbnis sein. aber es bleibt noch eine andere nebenform vorauszusetzen, nemlich Δακηνοί, die sich zu Δάκοι verhalten, wie Gothini zu Gothi.

Wir gelangen dem begrif wie der wortbildung nach auf den namen der Dänen. waren Gothinen vorgeschobne Gothen,

AD BIBL.
UNIVERS.
MONAC.

Slovenen vorgeschobne Slaven, so erweisen sich Dakinen als vorgedrungne Daken, und aus Dakini nach grammatischen gesetzen entspringt Dani, wofür beweis s. 192 geliefert wurde. Hiermit aber ist die natürlichste nachweisung gegeben, wie dieser name entstanden und woher dieser volkstamm eingewandert sei. aus dem engl. thane, das dem ags. þegen entspricht und ganz andrer wurzel gehört, Danus zu leiten war ein irthum.

Den ersten drei jhh. scheint die kürzung Dani unbekannt; am frühsten auf taucht sie bei Servius zu Aen. 8, 728: Dani dicti a Dahis, qui sunt populi Scythiae juncti Persidi. will man diese worte für späteres glossem halten, so reicht der name Dani auch noch nicht einmal in die mitte des vierten jh. und ein zeugnis aus dem fünften steht ihm ebensowenig zu gebot. doch dem sechsten ist er nicht abzustreiten; um diese zeit hatten sich die Byzantiner genauere kunde vom norden erworben. Jornandes cap. 3, nachdem er mehrere nordische stämme ausgezeichnet hat, fügt hinzu: quamvis et Dani, ex ipsorum stirpe progressi, Erulos propriis sedibus expulerunt, qui inter omnes Scanziae nationes nomen sibi ob nimiam proceritatem affectant praecipuum. er ahnt also nichts von ihrem ausgang aus Dakien, das ihm Dacia heiſst (cap. 5) und würde Dani und Daci unterscheiden.*) Nicht anders Procop, der b. goth. 1, 15 *Δᾶκαι καὶ Πάννονες* und 3, 33. 34 das land *Δακία*, 3, 24 *Δακῶν χώρα* nennt, aber 2, 15 jenen zug der Heruler über die Donau in das gebiet der Sklabinen, Warnen und Dänen berichtend sagt: *Δανῶν τὰ ἔθνη παρέδραμον.* Anastasius Sinaita, patriarch von Antiochien drückt sich gegen den schluſs des sechsten jh. merkwürdig genug so aus: *Σκυθίαν δὲ εἰώθασι καλεῖν οἱ παλαιοὶ τὸ κλίμα ἅπαν βόρειον ἔνθα εἰσιν οἱ Γέτθοι καὶ Δάνεις.* denn hier stehn beide völker gerade zusammen wie bei Ptolemaeus Γοῦται καὶ Δαυκίωνες. Zu dem allen tritt nun eine bestätigung, die ich nicht gering schätzen kann: vom zehnten bis zum dreizehnten jh. pflegt bei lat. schriftstellern wie in urkunden des dänischen reiches selbst Dacia für Dania, Dacus für Danus geschrieben zu werden. (s. 193), und warum sollte es nicht schon früher geschehn sein? hätte das mittelalter diese gleichstellung der Dänen und Daken aus dem finger gesogen oder bloſs nach analogie der Gothen und Geten gelehrt ersonnen? wie gelangte aber der name Dazh in den mund des Lappen? warum ist dem Russen Dattschanin Däne, datskii datskoe dänisch? die auskunft scheint doch als natürliche vorzuziehen, daſs der alte name in gewissen gegenden haftete, in andern gekürzt wurde.

---

*) Ekkehards auszug dieser stelle (Pertz 8, 120, 26) stellt hier Dani Daci nebeneinander, unmöglich als verschiedne völker, denn niemand wird je darauf gefallen sein, die Donaudaken aus Scandinavien herzuleiten.

Von dieser gekürzten, unklar gewordnen form weiſs auch weder die dänische und altnordische, noch eine andre deutsche sprache rechenschaft zu geben. denn wer möchte altn. Danir aus ags. denu vallis leiten und sie als vallicolae zum gegensatz jener Δοῦνοι monticolae (s. 712) machen? den nord. sprachen mangelt selbst ein solches substantiv. Stellt Saxo in seiner dänischen geschichte die brüder Dan und Angul, söhne von Humblus, an die spitze dänischer königsreihe, und läſst er von Dan Dänmark, von Angul Anglien ausgehn; so mag das an überlieferungen hängen, die Dänen und Angeln, was auch sonst geschieht, verknüpfen; die gestalt des namens ist hier schon als alt vorausgesetzt. Erst in späterer zeit, zu der des dänischen königs Fridleif, setzt Saxo in Schonen einen gleich mythischen Rig als herscher an, dessen sohn Dag heiſst. Yngl. saga cap. 20 hingegen bezeichnet diesen Rîg eben als ersten Dänenkönig und verleiht ihm einen sohn Danpr, welcher Danpr im eddischen Rîgsmâl Sæm. 106^b neben Danr aufgeführt und ihm wol schon namentlich identisch ist. Drött, mutter des Dyggvi, vaters von Dagr, wird jenes Danpr tochter und schwester des Danr hinn mikillâti genannt, aus welchem Yngl. saga cap. 20 den namen Danmörk herführt. Unverkennbar spielen hier überall die namen Dagr, Danr, Danpr in einander und lassen in Danr das alte Dagr immer wieder nachklingen; auf Dagr geht das mythische geschlecht aller Döglingar und Dellingar zurück (Sn. 191), Dellingr heiſst Dags vater (Sæm. 34^a 91^b 110. 115^b.)

Aushebenswerth ist eine rohe stelle des um 1288 geschriebnen chronicon Erici regis (bei Langebek 1, 149): Dani, ut testantur veteres historiographi, tempore Saruch, proavi Abrahae, regnum, quod nunc Dania dicitur, intraverunt, venientes de Gothia ... quod autem quidam dicunt, Danos a Danaitis i. e. Graecis venisse, verisimile est, sed usquequaque certum non est, nisi ab initio dicti sunt Dani, sed quaelibet terra habuit nomen speciale, quod habet adhuc, donec tempore David regis habuerunt regem Dan. nam tempore illo Dan, filius Humblae, de Suecia veniens, regnavit super Sialandiam, Monen, Falster et Laland, cujus regnum dicebatur Withesleth. eo tempore rex quidam potentissimus ad invadendum Jutos venit. quo audito Juti, timentes valde locum, qui adhuc Kowirki dicitur, fossatis et fragis ligneis munierunt, miseruntque nuntios ad Dan regem Withesleth, ut eis ferret auxilium, pollicentes ei, victoriam si reportaret, dominium super se. qui cum suis veniens apud Kowirki hostibus occurrit, occisis plurimis et reliquis in fugam actis. dominus Jutorum factus Dan cum Jutis Fyoniam, Scaniam et omnes alias insulas Daciae sibi subjugavit, et postmodum communi omnium decreto regnum suum Daniam et incolas Danos a se, qui Dan dicebatur, appellavit. Dieser aus Schweden, d. i. Schonen nahende Dan, dessen abkunft Saxo verschweigt, ist offenbar Rigs sohn, Rigr aber im eddischen lied der die geschlechter der menschen stiftende gott Heimdallr, unter welches edelsten nachkommen Danr und Danpr aufgeführt werden, ja das dallr in Heimdallr wäre ich geneigt jenem Dellingr für Deglingr zu vergleichen. über Vitisleth will ich hernach eine vermutung äuſsern. das Gothia der älteren nachricht ziehe ich aber nicht auf das schwedische Götland, sondern auf das östliche Gothenland oder Getenland.

Scandinavien blieb eines zusammenhangs zwischen östlichem und nördlichem Gothland, und gleich den Lappen und Russen eines zwischen Dänen und Daken, wenn auch dunkel und sagenhaft eingedenk, wobei schon durch lautverschiebung des K in G (für H) verdacht falscher gelehrsamkeit ausgeschlossen wird. Ich habe nur noch zweierlei hinzuzufügen. ist meine auslegung Dani = Dakini, vorgeschobne, schon mit fremden bestandtheilen gemischte Daken, nicht fehlgeschlagen; so drückt der bekannte name Hâlfdanr (gamli. Sn. 190. ahd. Halbtene bei Mone 1835, 98) mit äuſserlicher form ungefähr dasselbe aus was Dakinus, da bekanntlich die eigennamen Halpdurinc Halpwalah im gegensatz zu Altdurinc (gramm. 2, 629. 633) unserm alterthum reinen oder gemischten stamm bezeichnen, was auch bei Altsahso (s. 627) zu erwägen ist. Dann fällt mir auf, daſs Yngl. saga cap. 2 Odins priester Díar genannt werden; das sind doch wunderbar die getischen Δῖοι übergehend in Δᾶοι (s. 191. 198) ohne lautverschiebung und wiederum zugleich mit lautverschiebung altn. tîvar, divi und divini (mythol. s. 176), was helfen kann in den ursprung des namens Δάκοι zu dringen, dem ich die griech. Δαναοί oder indischen Dânavi nicht vorschnell gleichstelle.*)

Wenn sich nun nicht bestreiten läſst, daſs die Dânen in genauem band und verkehr mit den Gothen und andern östlichen Germanen waren, allem anschein nach aber von den zur Weichsel vorgerückten Gothen losgerissen wurden; so darf auch ihr vielfaches auftreten in dem deutschen oder anglischen epos nicht befremden. ohne dies verhältnis lieſse sich kaum begreifen, wie in unsern Nib. Irnvrit von Düringen einen Irinc von Tenemarke zur seite hat, oder Liudgèr von Sahsenlande einen Liudgast von Tenemarke, welche noch im alten ingaevonischen gegensatz zu iscaevonischen Franken erscheinen. Viđsiđ unterscheidet Sædene 320, 13 und Sûđdene 322, 5, solche die schon auf einer insel der ostsee ſaſsen von südlichen, noch an der küste des festen landes wohnhaften, oder will man die südlichen auf Laaland und Falster einschränken?

---

*) wer das altn. Dâinn verwandt hielte mit Dagr, dürfte auch Dainsleif Sn. 164 dem goth. namen Dagalaif vergleichen und die ahd. frauennamen Tenilint und Tagalint für identisch erklären.

im Beovulf unterscheiden sich Dene nach allen vier weltgegenden Eástdene Vestdene Sûđdene Norddene, auſserdem werden noch Hringdene und Gârdene eingeführt, welches alles einen zahlreichen, in der neuen heimat um sich greifenden volkstamm erkennen läſst. aber schwer hält es ihnen bestimmte sitze anzuweisen. 4984 sind Gârdene unmittelbar auf Gifđas d. i. Gepiden genannt, was ihren aufenthalt noch tief in den osten des festen landes zurückschiebt, da sonst keine Gepiden im westland vorkommen (s. 464.) Die namen Hringdene und Gârdene, hergenommen von ringen und speeren der helden, scheinen mehr auszeichnende dichterische epitheta der Dänen überhaupt, als eigne benennungen; so sahen wir oben s. 705 Gunnar Geirniflûngr = Niflûngr heiſsen, und Geirniörđr Sæm. 266^b mit dem verstärkten namen eines gottes bezeichnet nur einen helden.

Man nimmt an, daſs der dänische stamm hauptsächlich Schonen, Seeland und Fühnen erfüllte, die schonischen könnten Ostdänen, die übrigen Westdänen heiſsen, allenfalls die jütischen Norddänen. Und hier ist nun von den Jüten zu reden, deren schon cap. XXIII meldung geschah. Iütland war im mittelalter sitz und kraft des dänischen reichs, dessen könig von den skalden Iota drottinn genannt und zu Viborg erwählt wurde; wie ich schon s. 446 anführte, Finnen heiſst ein Däne noch heutzutage Juuti. Doch lag der alte und berühmteste königstul zu Hleiđra auf Seeland (fornm. sög. 6, 613) Hleiđargarđr (fornm. sög. 1, 46. 64. 97. 347), bei Saxo Lethra, später Leire; dies wort ist genau das goth. hleiþra σκηνή, vielleicht auch gr. κλεῖθρον, lat. clathri, ags. hlæder, ahd. hleitara, welche beiden letztern freilich scala ausdrücken: zaun und gitterwerk der hütte scheinen aus ruthen und sprossen geflochten gleich leitern. sollte nicht mit Lethra der zweite theil jenes dunkeln namen Vitisleth (s. 733) zusammenhängen?*)

---

*) Keyser om Nordmändenes herkomst s. 334 hält Hleiđra zu des Plinius insula Latris (4, 14) in ostio sinus Cylipeni, und zu diesem

Zuerst nennt die Jüten Beda in den s. 642 angezognen stellen ausdrücklich als Germanen, neben Sachsen und Angeln, mit welchen gemeinschaftlich sie den zug nach Britannien unternahmen. der Angeln heimat war zwischen Juten und Sachsen gelegen, den Juten muſs der kimbrischen halbinsel nördlicher theil überwiesen werden und von vornherein scheint die annahme natürlich, daſs diese drei völker stammverwandt gewesen sein müssen. 1, 15 verdeutscht Alfred Iuti durch Geátas, misgeleitet von der ähnlichkeit des gotischen und jütischen namens*), doch 4, 16 ist provincia Iutorum mit dem richtigen Eotaland ausgedrückt, was mich veranlaſst auch cod. exon. 323, 30 Eotum statt Eolum herzustellen.

Weder im Beovulf sind Eotas, noch in den eddaliedern Iotar anzutreffen, bei den skalden aber Iotar, Iotland, Iotagrund, Iotavegr (belege fornm. sög. 12, 313) häufig genug. Saxo gramm. schreibt Iuti und Iutia. die schwedische form lautet Jute Jutland, die dänische Jyde Jylland. hiernach würde ein goth. Iuts pl. Iutôs, ahd. Ioz pl. Iozâ zu gewarten sein, wozu sich der schwachformige ahd. mannsname Iuzo halten läſst. dürfte man nun der dunkeln partikel ut, uta ἔξω die formel iuta aut utum unterlegen, so könnte sich für unsern volksnamen die örtliche bedeutung exterior, extremus ergeben, ahd. ûzaro ûzarôsto.

So viel scheint klar, daſs er nichts gemein haben kann mit einem andern, oft hinzu gehaltnen, aber der formel ita at ētum gehörigen ausdruck. dem altn. iötunn gigas, ags. eoten, alts. ētan hätte ein goth. itns, ahd. ēzan zur seite zu stehn. iötnar und Iotar, eotenas und Eotas würden im goth.

---

die altn. Kylpingar im nordwestlichen Ruſsland, welche aber allzuweit abliegen und nicht lautverschoben sind.

*) Procop bell. goth. 2, 6 legt dem Belisar gegenüber italischen Ostgothen die worte in den mund: ἡμεῖς δὲ Γότθοις Βρεττανίαν ὅλην συγχωροῦμεν ἔχειν, aber dabei deckt der schlaue feldherr der Römer nicht an die in Britannien eingezognen Juten, sondern will die Gothen aus Italien nach der fernen insel verlocken.

itnos und Iutôs, ahd. êzanâ und Iozâ noch deutlicher abweichen.*)

Aber wie schwer vereinbares hat auf einer einzigen seite 146 Zeuſs unter den hut bringen wollen: Τεύτονες; Τωυγενοί**) Nuithones Euthiones Iuthungi Iutae Vitae Ziuvari! ist es etwas mit der lautverschiebung, so begehrte sie für goth. Iutôs lat. Eudi, die schon nach goth. weise geschriebnen Iuthungi, ahd. Iedungâ (s. 500) wären in lat. Eutigni zu übersetzen, wofür ich die urkundlichen Reudigni nicht hingebe. könnte den wegfall oder zutritt des linguallauts die altn. form iođ proles neben þiođ gens erweisen; so müste überall gefunden werden Iođar und nicht Iotar. Aber von den Teutonen, die auf der halbinsel wohnten, mag sich in Iütland leicht spur weisen lassen, wie in Dietmarsen (s. 639.) Niđuđr, den die edda nach Schweden setzt (Niara drottinn Sæm. 134. 135 wird aus Nerike gedeutet), herscht nach Vilk. saga cap. 21 in Jütland 'þar sem Thiodi heitir'; man meint zu Thy in Nordjütland, falls ein solcher name dort sich nicht wiederholte. in Biörns wb. ist Thiodi = Franconia angegeben nach der merkwürdigen stelle der Snorra edda s. 138, welche auch den Hialprekr d. i. Chilpericus, zu dem Reginn und Sigurdr gelangen, nach Thiođi setzt. Vôls. saga cap. 12 heiſst aber Hialprekr könig von Dänemark.

Rask vertheidigt eine andere, gleich unhaltbare ansicht, ihm sind die Jüten keine Teutonen, aber Gothen, Iotar sei nur eigne aussprache für Gotar; solche erweichung des G in J oder I ist doch der altn. mundart fremd. daſs in Ohtheres gereise Gotland sowol für Jütland als die insel Gothland geschrieben steht, kann nach jenem ags. Geátas für Eotas nichts beweisen. Nach einer stelle im formâli der edda s. 14 soll Iotland gleichviel sein mit Reiđgotaland; wir werden aber nachher sehn, daſs diese letzte benennung, wenn auch einigemal auf Jütland eingeschränkt, sich viel weiter erstreckte und mit gröſserem recht dem festen lande zuerkannt werden muſs.

---

*) doch könnte sein, daſs der mythische Forniotr gen. Forniots, ags. Forneot Forneotes (mythol. s. 220) auf verwechslung von Iotr und iötunn beruht, da sich das kennzeichen des alters mehr für riesen schickt (mythol. s. 496.)

**) Τωυγενοί steht in zwei stellen Strabons s. 183 und 293, leidet aber keine änderung in Τευτονοί, weil Strabo s. 196 Τεύτονας schreibt, und Τωυγενοί, Τιγυρηνοί s. 293 nebeneinander als helvetische stämme erscheinen. allerdings würden sich s. 183 Ἄμβρωνας καὶ Τεύτονας besser schicken als Ἄμβρωνας καὶ Τωυγενοί und Strabo konnte hier beide namen verwechseln; doch den buchstaben geschähe zu viel gewalt, wollte man jene lesart unterschieben.

Mir scheinen die Jüten schon vor ankunft der Dänen im norden angesessen auf der halbinsel und gleich deren übrigen bewohnern deutschen stamms, d. h. hier weder dänischen noch gothischen. die vorhin grammatisch bestimmte namensform Eudi findet in den Eudoses des Tacitus volle gewähr, welche ich schon s. 716 als goth. Iutusjôs aufgestellt habe. Iutôs und Iutusjôs bezeichnen dasselbe volk. im ersten jh. aber wohnten die Eudoses noch zwischen Suardonen und Varinen am gestade der ostsee, im verlauf des zweiten werden sie sich westwärts in die halbinsel gezogen haben; bei Ptolemaeus sind sie da als Φουνδοῦσοι genannt, mit welchen ich s. 640 noch nicht auskommen konnte: man wird Ἰουδοῦσοι Εὐδοῦσοι bessern dürfen, womit auch Zeuſs s. 152 einverstanden ist, der zugleich aus hss. des Orosius 6, 7 Caesars Sedusii (s. 496) für Edusii Eudusii hält, die sich neben den Haruden schon in Ariovists heer einfanden. Nach verlauf der zeit, vielleicht erst im 5. 6. jh. mögen nun Dänen aus Seeland und Fühnen in die nördliche halbinsel eingebrochen sein und die Jüten überwältigt haben, deren alter name aufrecht blieb, obschon ihre sprache der dänischen wich. im ganzen mittelalter rechnete man also die Jüten schon zu den Dänen, Adam von Bremen (Pertz 9, 367) sagt: et prima quidem pars Daniae, quae Iudlant dicitur, ab Egdore in boream longitudine protenditur; und nochmals (9, 373): itaque primi ad ostium praedicti sinus habitant in australi ripa versus nos Dani, quos Iuddas (al. Viddas) appellant usque ad Sliam lacum. diese schreibung Iudlant hält noch ganz den unverschobnen laut von Eudi und Eudoses.

Gröſseres umfangs als der dänische volkstamm war der ihm nahverwandte, im südlichen theile Schwedens niedergelassene gothische, des namens Godþiod im norden eigentlicher träger. nordwärts von Schonen hat er die gebiete Westgothlands und Ostgothlands eingenommen, die lange zeit ein eignes, vom übrigen Schweden gesondertes reich bilden. auch die zwischen gelegnen Halland, Blekingen und Småland, sammt der insel Gothland müssen ihm überwiesen werden.

Doch stellt sich hier gleich etwas merkwürdiges heraus. diese schwedischen Gothen, wie schon ihr name Götar Göter zeigt, sind keine Guþans, sondern Gautôs, ags. Geátas, altn. Gautar, ahd. Kôzâ, oder in den lauten des höheren alterthums ausgedrückt: sie sind keine Getae, sondern Gaudae, d. h. eine durch ablaut und verschiebung bestimmte verschiedenheit des groſsen gothischen volks, deren schon s. 200, 439 und 445 erwähnung geschah. aber auch darin folgen sie, fast instinctmäſsig, dem alten stamm nach, daſs ihnen wie diesem aufgang und niedergang der sonne (s. 442) in der neuen heimat wieder zur abtheilung wird und alsbald ein Eystragautland Vestragautland, schwed. Östergötland Vestergötland vorhanden ist (s. 445)*). Solche Gautar oder Götar sind die in Beovulf neben Sueonen und Dene auftretenden Geátas (s. 445); wenn sie aber in Vedergeátas und Sægeátas zerfallen, scheinen hiermit nichts als westliche und östliche gemeint (s. 446), wie unter Sædene die östlichen, schonischen. statt Vedergeátas steht häufig einfaches Vederas oder Vedera leod, was an den namen Wetterau, ahd. Wetareiba, in einem westlichen, warmen landstrich gemahnt**).

Allein das AU waltet nicht ausschlieſslich, sondern auch einfaches U oder O, wie es schon s. 440 in den altn. formen gotna und gotnesk aufgezeigt war *). Gautland meint das schwedische Götland (Ost- und Westgothland), Gotland aber entweder Schonen oder Dänmark (Sn. 146) oder die insel des baltischen meers, deren altes gesetzbuch immer Gutland, Gutalagh und gutnisc schreibt, niemals in diesen wörtern den diphthong AU verwendet. Allerdings sollte mit der U form ein TH, nicht T verbunden sein, wie auch Godþiod und im nächsten capitel der name Godheimr bestätigt; TTH in Γότθοι und Gutþiuda reicht nicht hin das einfache T zu entschuldigen, es erscheint auch in allen folgenden namen wie im ags. Gotan (s. 440), und mag durch scheinbare analogie des T in Gautar und Geátas herbeigeführt sein. Die altn. sprache und sage unterscheidet nemlich ferner ein Eygotaland und Reiđgotaland, welchen niemals AU zusteht (s. 446). mit dem ersten dieser ausdrücke werden ganz klar gothische inselbewohner, vermutlich die auf Öland und Gotland angezeigt; schwierig aber bleibt der andere. Biörns wörterbuch deutet Reiđgotaland durch Jutia und läſst unmittelbar darauf das wort reiđgoti veredus folgen, wie auch das einfache altn. goti equus bedeutet, wir sahen aber, daſs im volksnamen das T unorganisch ist. ebensowenig kann pferdeland des namens sinn, als dessen einschränkung auf Jütland gegründet sein. hält man jene stelle des formâli der edda s. 14 zu skâldskaparmâl s. 146, so ergibt sich beider gleichheit und daſs in der ersten Gotland für Iotland zu setzen ist. In der ganzen Hervararsaga wird Reiđgotaland offenbar ins nordöstliche Deutschland und an Hûnaland grenzend gelegt, ja s. 509 steht: er þat sagt, at Reiđgotaland ok Hûnaland se nû Thýđskaland kallat. zwischen beiden reichen liegt Myrkvidr (Hervar. p. 496), was an den niederländischen wald Mircwidu bei Dietmar (Pertz 5, 869) erinnert, um so merkwürdiger, da in unsrer heldensage die fränkischen Völsûngr und Sigmundr könige von Hûnaland sind (fornald. sög.

---

*) Götaelf, altn. Gautelf heiſst die aus dem Wenersee durch Westgothland flieſsende, bei Gothenburg in die see strömende Elbe.

**) ein Veðra fiörðr in Krákumál 16 und Veðrey in Halland. fornm. sög. 4, 373.

---

*) beide formen vereinbart der volksname Gauthigoth bei Iornand. cap. 3, dessen örtliche deutung schwer gelingt. (vgl. oben s. 441).

1, 116. 119. 144), Sigurđr in der edda selbst hûnskr heiſst (Sæm. 216^{b} 225^{b} 264^{a}), welches alles auf die oben s. 475. 524 berührte mythische nähe der Franken Hunen und Friesen hinweist und ein andermal genauer ausgeführt zu werden verdient. Hierher gehört bloſs, daſs auch Viđsiđ im ags. lied 322, 3 mid Hûnum and Hrêđgotum verkehrt und Hrêđcyninges hâm Eormanrices 319, 4 besuchte, der gothische Ermanricus tritt als reidgothischer könig auf, und 325, 31 wird gesagt: Hræda here ymb Vistla vudu vergan sceoldon ealdne êđelstôl, an der Weichsel hatten die Hrædas ihren alten sitz. nicht anders läſst auch der dichter von Elene v. 20 Hûna leode and Hređgotan, Francan and Hûnas zu Constantin des groſsen zeit das römische reich überziehen, und v. 58 wird nochmals Hûna and Hrêđa here nebeneinander genannt; der zug ergeht nach v. 37 an die Donau über die riesenburg (burg enta) v. 31 und scandinavische völker können hierbei gar nicht in betracht kommen. Wie aber der name Hrêđas oder Hrædas (denn kurzen vocal zu setzen verbietet das altn. Reid) sich deuten lasse? ist erheblich genug zu fragen. die altn. schreibung hat nur R im anlaut, welches ich darum dem ags. oft falschen HR vorziehe; mir schwebt vor, daſs in Reid Rêđ oder Ræd die vocale entstellt, und wenn man Reod oder Reud vermuten wollte, des Tacitus Reudigni zu erwägen sein dürften. diese Reudinge sahen wir zur römischen zeit neben Angeln, Varinen, Eudosen, Suardonen zwischen Elbe und Oder an der ostsee; warum könnte ihr name nicht in den Reidgoten nachklingen? gleich ihren nachbarn werden sie sich später gegen westen fortbewegt haben, ohne daſs das andenken an ihren alten sitz im osten und an ihren zusammenhang mit den Gothen ausstarb; aber der mit den Eudosen macht, daſs sie auch nach Jütland gesetzt wurden. von den schwedischen Gauten unterscheiden sie sich bestimmt, wie schon die schreibung der namen anzeigt. Wer die mythischen ortsnamen in Hervararsaga und Ynglingasaga cap. 21 näher deuten könnte, würde mehr licht über diese Reidgothen, und wenn es mich nicht triegt über die alten Reudinge verbreiten.

Ich gehe über von der Godþioð auf die Svîþioð. Schweden kennt schon, der noch von keinen Dänen weiſs, Tacitus nicht mehr im germanischen festland, sondern als inselbewoher, als eigentliche bevölkerung der bei ihm ungenannten Scandinavia; nachdem er von Gothen, Lygiern und Lemoviern gesprochen hat, heiſst es cap. 43: Suionum hinc civitates, ipso in oceano, praeter viros armaque classibus valent, und hierauf werden ihre schiffe, ihre herscher und noch ein eigner brauch geschildert: nec arma, ut apud ceteros Germanos in promiscuo, sed clausa sub custode et quidem servo, wobei mir eine stelle der edda einfällt, Sæm. 245^{a}:

sið eigo við salhüs sverða full,
hverjo ero þeirra hiölt or gulli.

denn daſs edle und freie sich nicht zu hütern der waffen hergaben, ist deutscher sitte angemessen. Die Schweden waren also ein ansehnliches volk, das mehrere landschaften (civitates, wie die Lygier cap. 42) bildete, aber sie waren Germanen: man kann kein entscheidenderes zeugnis verlangen dafür, daſs die Römer Scandinavien unter Germanien begriffen.

Der namensform Suiones entspricht auch im mittelalter Sueones z. b. bei Eginhart cap. 12, in den annalen (Pertz 1, 200) bei Adam von Bremen und Saxo, die fast immer so, nur ausnahmsweise anders schreiben. nicht anders stimmt das ags. Sveon, gen. pl. Sveona Beov. 5888. 5911. 5998, dat. pl. Sveom cod. exon. 320, 19. 322, 4, wozu Thorpe s. 534 einen falschen nom. pl. Sveas bildet. der altn. name hat im nom. pl. Sviar *), gen. Svia, dat. Svium; wie hier der nicht übliche, stets durch das adj. Svenskr ersetzte nom. sg. zu lauten hätte? etwa bloſs Svi? dem ags. gebührt Sveo, gerade wie das lat. Suiones den sg. Suio fordert. Aber von dieser nordischen

---

*) die Uppsviar in Uppland (wo auch Uppsalir) gemahnen an Uphriustri (s. 678) und behaupten den vorrang unter allen stämmen. Upplönd finden sich sodann in Norwegen, ein Utland neben Vestergötland; ûtlönd, ûtiardir sind terrae exterae, minores, folglich Uppsviar Sueci majores, Utsviar minores.

und sächsischen gestalt des namens scheint sich die goth. und hochdeutsche zu entfernen. jene überliefert uns Jornandes cap. 3: alia vero gens ibi moratur Suethans *), quae velut Thuringi equis utuntur eximiis; ganz die goth. schwache form, einen nom. sg. Suetha voraussetzend; darf man auch den vocal gothisch fassen, so ist Suëtha zu schreiben; ein Gothe, denke ich, würde geschrieben haben Sveiþa, wo nicht gar Svaiþa, dem bald darauf folgenden Finnaitha ähnlich, wofür das altn. Finneidi (fornm. sög. 11, 358) d. i. heutige Finweden in Småland gewähr leistet. Adam von Br. 378, 16 nennt Finnedi (al. Finwedi) neben Wermelani (Wermländern). zu bedauern ist der abgang ahd. glossen für den namen des volkes und landes, aus dem nhd. Schwede, mhd. Sweide (Diut. 1, 66. Oberlin s. 1132) und Swêde Swêden folgre ich ahd. Sueido pl. Sueidon und vermute in Suiones Sueones Sviar einen ausfall der lingualis, ähnlich dem in fior feover statt des goth. fidur fidvôr (s. 242). Nicht zu übersehn, dafs neben Sueones Adam aber auch häufig Suedi und Suedia, einmal sogar Suevi 319, 30 und Suigja 345, 3, dann auch Sueci schreibt, welches letztere statt des gewöhnlichen Sueones ebenfalls einigemal bei Saxo gefunden wird und in der heutigen lat. form den sieg davon getragen hat. Sueci scheint kürzung eines adjectivischen Sveici oder Suevici, und auf diesem weg liefse sich der schwedische an den suevischen namen knüpfen. Was aber ist aus der von Iornandes gegen den schlufs desselben cap., man mufs annehmen, als verschiednem namen aufgezählten form Suethidi zu machen? er sagt: Finni mitissimi, Scandzae cultoribus omnibus mitiores, nec non et pars eorum Vinoviloth, Suethidi, Cogeni in hac gente reliquis corpore eminentiores. kann in Suethidi liegen Svîþiod, goth. Svêþiuda, wie in einem vorausgegangnen namen Liothida Liutþiuda (gens effera, saeva, von liuts ahd. lioz ferus)? Wir müssen den

---

*) die schreibungen Subeans = Sweans (UB für W, wie öfter) Suuebans kommen dagegen nicht auf; auch Ekkehard (Pertz 8, 120) las in Iornandes Suehans.

critischen apparat zu Iornandes abwarten, um hier festeren fuſs zu fassen.

So viel scheint mir jetzt schon durchzubrechen, daſs unsere Schweden und Suethans zusammenhängen müssen mit den von Tacitus, als er nach den Suionen des ihn mehr anziehenden bernsteins ausführlich gedacht hat, noch erwähnten Sitonen cap. 45: Suionibus Sitonum gentes continuantur, cetera similes, uno differunt, quod femina dominatur. dieser letzte zug macht denken nicht sowol an des Iornandes skythische Amazonen und Aliorunen (cap. 6. 8. 24), als an die von Paul. Diaconus 1, 15 ins ende Germaniens versetzten: nam et ego referri a quibusdam audivi, usque hodie in intimis Germaniae finibus gentem harum existere feminarum. die sage hatte den langobardischen Lamissio mit diesen frauen kriegen lassen. in Älfreds reisebericht sind aber zwei solcher frauenländer genannt, einmal Mägđaland (terra virginum) zwischen Horithen und Sermenden, und Cvenaland (terra feminarum) hinter Sveoland, dessen bewohner jedoch Cvenas, nicht Cvena frauen genannt werden, wie überhaupt beide ländernamen den erzähler nicht veranlassen etwas von frauen zu erwähnen. fornm. sög. 11, 414 geschieht eines Kvennaland (feminarum regio) in Asien meldung, doch Egilssaga cap. 14 p. 56. 57 nennt ein historisches Kvenland, das zwischen Schweden und Finnland (auf schwedischer seite in Helsingjabotn, auf finnischer in Austrbotn) gelegen war. genau genommen unterscheiden sich die Kvenir von Schweden und von Finnen, gelten aber zuweilen auch für Finnen; fornald. sög. 2, 3 stehn Gottland, Kōnland und Finnland zusammen unter einem herscher. Diese altn. Kvenir und ags. Cvenas erscheinen also ihrer lage und der frauengewalt nach ganz die Sitonen des Tacitus, deren name lautverschoben den goth. Svêþans und mhd. Sweiden entspricht, da die anlaute S und SV öfter identisch sind, z. b. die goth. seina sis sik aus sveina svis svik entspringen (s. 261) und goth. svein, sl. svinja dem lat. sus suis gleich steht.

Soll ich nun eine deutung des dunkeln namens wagen? ans altn. sveđja framea denke ich nicht: es mag ein uraltes verbum sveiþa svaiþ sviþum gegeben haben, dessen bedeutung noch aus dem altn. svið sveið sviðum aduro, sviðinn adustus ersichtlich ist; daher leite ich ags. svâðu vestigium, gleichsam eingebrannte spur. die Schweden sagen sveda, die Dänen svie adurere, svedja aber drückt jenen ganz besonders aus: dejectis arboribus ignem subjicere, ut in cineribus frumentum seratur; altn. gilt svla von der warm werdenden luft. bezeichnete man die waldgrenze durch niedergebrannte bäume? den Friesen ist swêthe grenze, in der jüngeren niederd. sprache swette. waren dem alterthum Schweden was Markomannen (s. 503), die auf der waldgrenze wohnenden? das ahd. suid strages, exitium (Graff 6, 871) war vielleicht ein muspilli, perditio ligni = ignis, wie bei O. V. 23, 149 suidit urit scheint; in den tradit. wizenb. p. 386 begegnen die ahd. mannsnamen Suueidinc und Suueidmunt. nicht unangemerkt lassen darf ich aber, daſs jenes altn. Sviþiod (grenzvolk?) in der ags. chronik ad. a. 1025 Svâðeod lautet, und vielleicht ist auch dem ags. svâðu der begrif grenze nachzuweisen.

Strabo s. 306 hat unter den Bastarnen auch Σιδόνες, Plinius aber 4, 11 unter thrakischen völkern circa Ponti litora Moriseni Sithoniique Orphei vatis genitores *). Ptolemaeus stellt in die weichselgegend, nach den Lugiern und Buren Σίδωνες, εἶτα Κόγναι, welche zu den bei Iornandes genannten Suethidi und Cogeni treffen, weshalb ich die besserung in Κότνοι = Κοτινοί ablehne **), es sei denn, daſs Iornandes den fehler selbst aus Ptolemaeus schöpfte. ins Odergebiet hingegen setzt Ptolemaeus Σιδινοί. verhält sich meine deutung des sitonischen namens recht, so kann er völkern verschiedner gegend, ohne daſs man wanderungen anzunehmen braucht, zugestanden haben. Es ist auf jeden fall bedeutsam, daſs uns auch dieser name aus dem norden zurück an die Oder, Weichsel und an das schwarze meer führt, von wannen der Gothen und Geten ausgang erfolgte. wie hernach im norden Dänen Gothen und Schweden neben einander können schon dort im osten Daken Geten und Sitonen sich zur seite gesessen haben und die Bastarnen sind dabei nicht zu übersehen.

---

*) den Orfeus brachte die griechische sage an mehr als eine stelle in Thrakien und Makedonien.

**) wie wenn zu diesen Cogeni das getische Κωγαίωνον (s. 200) gehörte?

Nirgend hielt das bewustsein dieses alten zusammenhangs länger an als in Scandinavien, wo ihm freilich auch die nicht so früh ausgerottete mythologie vorschub that. während im übrigen Deutschland fast nur noch in der fränkischen sage (s. 523) rückwärts nach der Donau geschaut wurde, andern stämmen aber die östliche abkunft in eine nördliche sich umdrehte; hielt die nordische sage an einem alten viel ausgedehnteren Schwedenreich fest *) und blieben die Nordmänner des Pontus und Tanais eingedenk. diese absichtslos fortgepflanzte überlieferung muſs dem aus andern gründen geschöpften beweis mächtig zu statten kommen.

Ich will aber noch eine andere spur aufweisen. dem Strabo sind s. 114 Ῥωξολανοί die fernsten Scythen, ὕστατοι τῶν γνωρίμων Σκυθῶν, und s. 294 folgt nähere angabe, daſs sie ostwärts hinter der Germania und den Bastarnen wohnen, nach s. 306 zwischen Tanais und Borysthenes, als eben der Peukinen und Sidonen gedacht war. auf einer lat. inschrift (oben s. 459) werden reges Bastarnarum et Rhoxolanorum zusammen genannt. durch diese verbindung mit den Bastarnen fallen sie in die zeit vor Christus. Plinius 4, 12 zählt sie gleich Geten und Sarmaten unter den Skythen auf: Alani et Rhoxolani. sie hängen also mit den ältesten und nordöstlichsten Germanen zusammen. Dem Tacitus hist. 1, 79 heiſsen sie Sarmaten, er läſst sie im j. 69 in Moesien einfallen: eo audentius Rhoxolani, sarmatica gens, priore hieme caesis duabus cohortibus magna spe ad Moesiam inruperant: novem millia equitum, ex ferocia et successu, praedae magis quam pugnae intenta. Ptolemaeus, der in Sarmatien vier groſse völkerschaften ansetzt, darunter auch Peukinen und Bastarnen begreift, stellt Iazygen und Rhoxolanen nebeneinander, hat aber zwischen Bastarnen und Rhoxolanen Hunen (Χοῦνοι). Noch bestimmter lautet des Iornandes angabe cap. 12: hanc Gothiam, quam Daciam appellavere majores, quae nunc ut diximus Gepidia dicitur, tunc ab oriente Roxolani, ab occasu Tamazites, a septentrione Sarmatae et Bastarnae, a meridie amnis Danubii fluenta terminant (l. terminabant). Tamazites a Roxolanis alveo tantum fluvii segregantur. offenbar heiſst nach diesen Tamasiten (deren namen fast an den skytischen Poseidon Thamimasadas bei Herod. 4, 59 mahnt) der ort Tamasidava im lande zwischen Ister und Hierasus bei Ptolemaeus. Merkwürdig aber lautet die cap. 24 von Hermanricus ende mitgetheilte nachricht: nam Hermanricus rex Gothorum licet, ut superius retulimus, multarum gentium extiterit triumphator, de Hunnorum tamen adventu dum cogitat, Roxolanorum gens infida, quae tunc inter alias (ei) famulatum exhibebat, tali eum nanciscitur occasione decipere. dum enim quandam mulierem Sanielh nomine ex gente memorata pro mariti fraudulento discessu rex furore commotus equis ferocibus illigatam, incitatisque cursibus per diversa divelli praecepisset, fratres ejus Sarus et Ammius germanae obitum vindicantes Hermanrici latus ferro petierunt. das schlägt unmittelbar in unsere heldensage ein, Sarus und Ammius sind die in der Quedlinburger chronik bei Pertz 5, 31 Serila und Hemido (l. Hemideo), in der edda Sörli ok Hamđir genannten, ihre gothischen namen würden lauten Sarvila (ὁπλίτης) Hamaþius (loricatus): Sanielh = Svanihild (s. 298), ihre schwester oder stiefschwester war Sigurđs leibliche tochter, sie selbst sind söhne Ionakurs (goth. Aunaharis, Haupt 3, 156), dessen reich edda und Völsûngasaga nicht ausdrücken. es muſs jedoch am meer, weil Gođrûn auf den wellen zu ihm getragen wird, und dem Gothenreich benachbart gelegen haben. hierzu fügt sich, daſs bei Saxo gramm. diese brüder 'genere hellespontici' genannt sind, was deutlich den Hellespont am schwarzen meer meint, also zur östlichen heimat der Rhoxolanen stimmt, die im vierten jh. bei Gothen und Hunen wohnen, und in deren königsgeschlecht deutsche namen nicht verwundern können, wenn sie auch mit Iazygen und Sarmaten, also Slaven vermengt erscheinen. nie steht Rhoxalani, doch man hat, weil Plinius Alani und Rhoxolani verbindet, nicht uneben beide völker auch im namen verwandt gehalten (Böckh inscr. 2, 115^{b}), wozu das s. 223. 473 über Alanen gesagte verglichen werden mufs.

---

*) Svíaveldi begreift auch Gardariki, das spätere Ruſsland. fornald. sög. 1, 413, 422.

Diese nachricht von den Rhoxolanen hätte ich bereits im zehnten cap. gegeben, wenn sie nicht der folgenden beziehung halben hierher gehörte. die Finnen nemlich nennen einen Schweden noch den heutigen tag Ruotsalainen, die Esten Rootslane, die norwegischen Lappen Ruotteladzh; das land Schweden heifst finnisch Ruotsi, lappisch Ruotti *); es sind uralte formen, die sich in dem fernsten norden, gleich jenem Dazh und Dattschanin für Däne (s. 732) geborgen haben und beide namen bezeugen sich ihren östlichen ursprung wechselsweise. Ruotsalainen ist Rhoxolanus und der Finne der vorzeit mufs sich mit einem schwedischen, gothischen, alanischen, sarmatischen volkstamm berührt haben, den er so benannte; auf dem schwedischen nachbar blieb zuletzt der name haften. hat ihn aber die finnische sprache zuerst gebildet, welche alle volksnamen auf -lainen ableitet (Lappalainen ist ein Lappe, Pohjalainen ein Nordländer); so kann jener zusammenhang mit den Alanen nicht richtig sein, es sei denn, dafs der name Ἀλανοί selbst dem finnischen gesetz folge. Das aber leuchtet mir ein, dafs die gewöhnliche herleitung von Ruotsalainen aus Roslagen, wie ein theil der Finnland gegenüber liegenden upländischen küste genannt wird, falsch und wol umgekehrt Roslagen aus Ruotsalainen gebildet worden sei. gehörte Roxolanus schon im hohen alterthum einem germanischen volkstamm, so kann es füglich ein undeutscher, ihm von fremden nachbarn zugelegter name sein **).

---

*) den Norweger nennen die Finnen Rutialainen, Norwegen Rutia, das scheint dem Ruotsalainen sehr ähnlich. den schwed. Lappen heifst der Schwede Tarolats oder Laddelats (rusticus).

**) an den ersten theil von Rhoxolanus erinnert schon Ῥωξάνη, der

Wie der Römer auge in Scandinavien nur Germanen sah und scandische gleich deutschen stämmen eine uralte gemeinschaft im osten ahnen lassen; findet sich auch die deutsche und altnordische heldensage vielfach verflochten. jene liedberühmten brüder der Rhoxolanen bezeugten es eben und das gedicht von Beovulf bürgt dafür, in welchem Dene, Geátas, Sveon, Gifðas, Francan, Frysan, Hetvare und Hôcingas auftreten. neben andern deutschen stämmen nennt uns Vîdsîð auch Sveon und Helsingas 320, 1, d. i. die einwohner des schwedischen Helsingeland, altn. Helsingjar; 322. 9 Geflegas? einwohner von Gefle?

Man kann erwarten, daſs auch für den dritten, noch entfernteren haupttheil Scandinaviens, für Norwegen ähnliche beziehungen walten.

Die altn. benennung Noregr (schwed. Norrige, dän. Norge) entspringt aus Norvegr (s. 298), wie durch helvegr die unter-

---

name einer gemahlin Alexanders des groſsen. es scheint, man hat allen grund den ursprung des russischen namens mit den Roxolanen zu verknüpfen, da nicht allein die byzantinischen Φοιδερᾶτοι und Βάραγγοι (s. 450. 451) als Varjager und gosti (gäste), als Varjagorussi auf russischem gebiet erscheinen, sondern auch die drei brüder Riurik, Sineus und Trivor bei Nestor als unslavische, deutsche ansiedler geschildert werden. die ann. trecenses (Pertz 1, 434) melden, daſs der griech. kaiser Theophilus im j. 839 eine gesandtschaft an Ludwig den frommen nach Ingelheim schickte: misit etiam cum eis quosdam, qui se, id est gentem suam Rhos vocari dicebant, unter welchen man sich noch Βάραγγοι denken darf, die mit dem alten namen der Roxolanen benannt wurden, wenn sie auch schon Slaven waren. Roxolanus und Ruotsalainen muſs also im alterthum von einem germanischen oder halbgermanischen volkstamm gültig gewesen sein. Daſs die Finnen gerade den Russen Wenäläinen und nicht Ruotsalainen nennen, beweist nichts gegen den zusammenhang der Russen und Roxolanen; die finnische benennung hatte sich auf den germanischen bestandtheil des volks, nicht auf den sarmatischen gewandt. man vgl. Ewers vom ursprung des russ. staats, Riga 1808, aber mehr des stoſs als der ergebnisse wegen.

welt, durch moldvegr die erde (ags. foldveg) ausgedrückt wird; zumal aber kann sie jenes ähnliche Godvegr (s. 729) erläutern. Saxo braucht die lat. form Norvagia, welcher das mhd. Norvæge Nib. 682, 3. Parz. 66, 1 gleicht. doch Conrad schreibt Norwēgen (: dēgen) Partinop. 48, 14. troj. kr. 23783. dem mhd. Sweiden scheint Norweide Diut. 1, 67 nachgebildet, blieb aber bis ins 16. jh. üblich in der form Norweden Nortweden bei Er. Alberus, Seb. Frank und Fischart. Wichtiger ist die frage, ob das verengte Noregr schon gesucht werden dürfe in einem alten namen bei Plinius 4, 16: sunt, qui et alias (insulas) prodant, Scandiam, Dumnam, Bergos, maximamque omnium Nerigon, ex qua in Thulen navigetur? Zeuſs s. 195 verneint es, weil er sich unter Thule nur das von den Norwegern erst im 9 jh. erreichte Island denkt; da doch Thules sagenhafte unbestimmtheit auſser Island und vielleicht den Orkaden auch auf die norwegische küste angewendet werden darf. bei Strabo s. 63. 64. 114. 201 heiſst Θούλη nördlichste der britischen inseln, das äuſserste nordland, auch bei Plinius 4, 16 ultima omnium, quae memorantur, und berühmt ist Virgils ultima Thule Georg. 1, 30. Tacitus im Agric. 10 von entdeckung Britanniens und der Orkaden redend fügt hinzu: dispecta est et Thyle, quam hactenus nix et hiems appetebat. Procop b. goth. 2, 15 schildert aber Thule zehnmal gröſser als Britannien und von dreizehn stämmen unter eignen königen bewohnt, was nur auf Norwegen passen kann und zu der gröſse von Nerigon bei Plinius stimmt. daſs Procops Thuliten Normänner oder Scandinaven insgemein sind, geht auch aus den darunter mitbegriffenen Gauten (Γαυτοί) hervor, die er ἔθνος πολυάνθρωπον nennt.

Der name Thule würde sich lautverschoben gut aus dem altn. dylja celare occulere, dul occultatio erklären: es ist das nebelhafte, unbekannte land und die norweg. landschaft Thelamörk, deren einwohner Thilir heiſsen, schlage ich lieber nicht hinzu.

Auſser Scandia und Nerigon kommt noch eine andere benennung bei Plinius 4, 13 in betracht: Scandinavia est incompertae magnitudinis, portionem tantum ejus, quod sit notum, Hillevionum gente D incolente pagis, quae alterum orbem terrarum eam appellat. diese 500 pagi Hillevionum gehn noch über die 100 der Sueven (s. 490. 491) hinaus; der name klingt fast an jene Αἰλουαίωνες, Helvecones und Helusii des festen landes (s. 714), das altn. helluland bedeutet felsenland von hella petra, goth. hallus, und die klippen von Norwegen können ihn veranlaſst haben *). Iornandes cap. 3 hat Bergio und Hallin als volksnamen hintereinander. Schwerlich steckt in diesem Bergio oder des Plinius Bergos das heutige Bergen, altn. Biörgyn, Biörgvin, Biörgynja, sondern vielleicht noch das goth. fairguni mons, altn. Fiörgyn, es lieſse sich denn ein übergang des F in B nachweisen.

Bei Vidsið werden mehrere norwegische stämme aufgeführt. 322, 15 die Heaðoreámas (gebildet wie Heaðobeardan s. 689) sind altn. Raumar oder Haðaraumar, bewohner von Raumaríki (vgl. Raumaricae Iornand. c. 3) und Haðaland, zu beiden seiten der Raumelf; Beov. 1032 findet sich 'on Heaðoreámes', wobei man land hám oder geard zu verstehen hat (gramm. 4, 261). unmittelbar voraus geht 322, 14: mid Hronum ic väs and mid Deánum, welches letztere ganz verschieden von Denum ist; doch weiſs ich solche Deánas oder altn. Daunir sonst nicht zu zeigen. bei den Hronum fallen des Iornandes Grannii ein, vielleicht auch das mare Cronium bei Plin. 4, 13; dann aber Hrones näs aus Beov. 5607. 6267, die stätte am meer, wo des helden hügel erbaut wurde. den Angelsachsen hieſs der wallfisch nicht bloſs hväl, sondern auch hron oder hran (vgl. hronrâd Cædm. 13, 9), was man von hrân rheno, altn. hreinn unterscheide. Die Thrôvendas 322, 17 sind altn. Thrændir, besser Thrœndir, bewohner Drontheims; soll man sie aus ags. þrôvan pati, certare, ahd. druoên oder altn. þrôa augeri herleiten? vielleicht einigen sich beide bedeutun-

---

*) Keyser a. a. o. s. 331 hält die Hillevione für die norwegischen Elfarbúar oder bewohner von Alfheim, was ich nach den lautverhältnissen bezweifle.

gen, ein nordischer heros hieſs Thrôndr, gewis aber ist der ahd. mannsname Druoant (Ried. n° 94. Thrôant b. Schannat n° 45. 259) dasselbe. mit den Glommum 319, 22. 322, 26 konnte ich s. 469 nicht fertig werden; es müssen anwohner des flusses Raumelf gewesen sein, der heute noch Glomm oder Glommen heiſst. Den Rugum und Holmrygum wurde s. 469 ihre stelle gewiesen. Frumtingas 322, 25 treten sonst nirgend auf; die bedeutung des altn. frumti clunis lieſse auf einen höhnischen spottnamen schlieſsen.

Im Ossian bezeichnet Lochlin Norwegen, von loch see und linn land, also Seeland; die Iren heiſsen jeden Scandinaven Lochlannach, die Galen Lochlunnach; genauer ist fionn Lochlannach weiſser L. ein Norwege, dubh Lochlannach schwarzer L. ein Däne. merkwürdig daſs auch die Lappen Norwegen Vuodn nennen, welches sinus maris ausdrücken soll, wenn man nicht lieber von vuodo fundus ableiten will.

Die keltischen und finnischen völker waren den deutschen in Europa vorangegangen, und es scheint Finnen selbst den Kelten (s. 174.) von den Germanen wurden die Kelten gegen westen, die Finnen gegen norden zurückgedrängt. dies verhältnis älterer bewohner zu den eingewanderten bezeugen nicht bloſs stehn gebliebne ortsnamen und andere wörter der sprache, sondern auch haftende überlieferungen, deren im nächsten cap. erwähnt werden soll.

Auf erhaltung der reinen nordischen sprache hat sowol der längere fortbestand des heidenthums als die abgesonderte niederlassung freier norwegischer geschlechter in dem fernen Island günstig gewirkt, wodurch allein eine groſse zahl von denkmälern geborgen und fortgepflanzt wurde, deren edelster theil jedoch schon vor jenem auszug, wenigstens ihrer grundlage nach, entsprungen gewesen sein muſs. darum heiſst auch diese sprache richtiger altnordische oder norrœna als isländische, obschon sie sich auf der abgeschiednen insel bis heute fast unversehrt erhalten hat. Sie gehört zwar dem gesamten scandinavischen alterthum, vorzugsweise jedoch dem norwegischen und unter allen benennungen scheint die zur zeit der vorwaltenden dänischen macht ihr beigelegte einer dänischen zunge (dönsk tûnga) die ungeeigneteste.

Es ist nicht leicht in gedrängter kürze alle kennzeichen der altnordischen sprache anzugeben.

Im vocalismus hat sich umlaut noch vollständiger entwickelt als der mhd. und nhd., und wird nicht allein durch I, sondern auch durch U erregt, doch so daſs das U nur ein vorausgehendes A, keinen andern vocal verändern kann. Die altn. brechung des I in IA (und bei zutretendem U IÖ) dreht den goth. laut AI um und steht dem ags. EO am nächsten, während ags. EA reines A bleibt. U wird aber nicht in UA gebrochen, das sich zu goth. AU wie IA zu AI verhalten könnte, sondern leidet verengung in O, wie ahd. und ags.; auch hierin bewährt sich das beweglichere, feinere element des I gegenüber dem schon spröderen des U.

In der vierten ablautsreihe entspricht altn. AU dem gothischen, wogegen in der dritten statt des AI der umlaut EI eingetreten ist, nach ahd. weise, das ags. Â aber offenbar für AI steht (wie gr. ᾳ für αι); wäre der umlaut des A durch U ganz ebenbürtig dem des A durch I, so hätte hier gleich dem EI entspringen sollen ÖU, welchem auch die spätere schwed. und dän. verengung des altn. AU in Œ näher kommt. Für das goth. Ê in zweiter ablautsreihe gilt altn. Â, wie ahd., während ags. Æ sich mehr an Ê schlieſst. Den ahd. diphth. UO kennen weder die goth. noch ags. und altn. mundart.

Für die consonanten besteht goth. und ags. verschiebung, nicht die weitere ahd. S ist noch häufiger zu R geworden, als in irgend einem andern deutschen dialect, wie zumal die flexionen lehren. assimilation und gemination erfolgt gern, und bemerkenswerth sind DD = goth. ZD, ags. RD, ahd. RT; RR = goth. RS; LL = goth. Lþ, ahd. LD; NN = goth. Nþ, ahd. ND. goth. LD und ND bleibt auch altn. dagegen ist PP = goth. MP; KK = goth. GK; TT = goth. Nþ.

Die apocope des N ist in den flexionen weiter vorgeschritten als in der fries. sprache, denn auſser dem schwachen obliquen casus entbehrt seiner beim verbum der inf. und die tertia pl. in jedem tempus und modus. nur das part. praet. starker verba behält es. daſs es aber nicht ursprünglich mangelte, folgt theils aus dem gen. pl. auf -na, theils aus dem part. praes. auf -ndi. gerundialformen gebrechen, wie im goth., ganz. Ähnlich der abneigung vor N im auslaut, wie sie auch die partikeln â î ô = goth. ana in un kundgeben, ist die im inlaut, was jene assimilationen KK TT und S für goth. NS zeigen.

Die vocale im schwachen masc. verglichen mit den gothischen haben fast ihre stelle getauscht, indem goth. hana hanins hanin altn. hani hana hana lauten. das I des nom. sg. erkennt sich leicht als unorganische schwächung von A, wie zumal das ags. hana hanan hanan bestätigt, dessen gen. und dat. zum altn. stimmen. dem weibl. und neutralen nom. sg. gebührte gewis ursprüngliches â, wie dem ahd., aber auch das oblique -û für -ô begegnet dem ahd. In der starken flexion haftet aber -r für goth. -s in vielen fällen, wo ahd. der consonant ganz erlischt.*)

Den instrumental kennt die altn. sprache nur im sg. neutr. der adjective, wo er zugleich die dative flexion vertreten muſs, und dann in pronominalpartikeln. ein dualis lebt bloſs im pronomen und ist im verbum erloschen.

Die ags. spuren der reduplication mangeln hier, aber die secunda praet. starker verba hat ihr T behauptet, wie im goth. (s. 485. 487.)

Als hervorstechende eigenheit der nordischen sprache, wenn man ihre spätere entfaltung erwägt, darf zweierlei betrachtet werden, das artikelsuffix und die passivflexion. Der dem subst. angehängte artikel wird mit dem zweiten demonstrativum hinn hin hit = goth. jains jaina jainata gebildet, welches, wie mir scheint, anfänglich ein darauf folgendes adj. voraussetzt, z. b. aus mađr hinn gôđi entsprang allmälich mađrinn gôđi und zuletzt auch bloſses mađrinn, ohne geleitendes adj. eigentlich stehn also die goth. ahd. und ags. sprache der altn. hier darin entgegen, daſs jene ihr subst. durch das erste demonstrativ, diese durch das zweite bestimmt. dem nord. brauch schlieſst sich einigermaſsen der mnl. an, insofern er auſser die die dat auch ghene ghene ghênt als artikel setzt, wie der romanische artikel insgemein aus dem lat. ille illa erzeugt wurde. gramm. 4, 376 und 431 ist die seltenheit und das allmäliche auftreten des artikelsuffixes gezeigt worden. Ebendaselbst 4, 39—48 wurde gewiesen, daſs durch anhang eines ursprünglich dem verbum frei nachfolgenden reflexivpronomens eine scheinbare flexion entstand, die statt der medialen bedeutung zuletzt passive annahm.

---

*) auffallend ist R in margr = goth. manags, ahd. manac, ags. manig moneg, fast wie L im serb. mlogi, altsl. mnog", poln. mnogi, böhm. mnohi. aus dem comp. meiri darf man es nicht deuten; sollte es vom suffigierten mangi nemo deutlich unterschieden werden? Schweden und Dänen, welche dies letzte wort nicht mehr kennen, sind wieder zum N in mânga mange gekehrt.

Aus dem gesagten erhellt, daſs heutzutage so auffallende besonderheiten des nord. dialects keinen genetischen unterschied begründen, vielmehr anzunehmen ist, es sei zur zeit des Ulfilas oder im beginn unsrer zeitrechnung von den vorfahren der Scandinaven so wenig ein artikel (der noch überall selten war) am nomen, und ein reflexiv am verbum suffigiert, als damals schon das N der flexionen abgeworfen worden. was auch der friesischen und englischen flexion widerfuhr, geschah der nordischen allerdings früher; überhaupt sehn wir sie sich immer mehr für suffixe und gegen praefixe entscheiden, wie ihr denn z. b. die gothischen ga- und bimangeln, einzelnen spuren nach (gramm. 2, 735. 751) aber gleichfalls einmal zugestanden haben müssen. hierher auch rîsa für goth. usreisan (s. 664) und das schwed. på dän. paa statt des altn. uppå; die angehängten negationen sind dagegen einleuchtendes beispiel der suffixe.

Im pronomen stimmt sá sû þat zum goth. sa sô þata, ags. se seo þät, gewis aber stand dem masc. ursprünglich kurzes sa zu, aus welchem dann für die schwache flexion überhaupt -a statt -i zu entnehmen wäre; das fem. sû verhält sich zu goth. sô, wie das û in tungû zum goth. ô in tuggôns. characteristisch ist der abgang des goth. is si ita, ahd. ër siu ëz, wofür ein der neutralform unfähiges hann hun gilt, dessen ursprung schwierig scheint. erwägt man das ags. he heo hit und die überreste des goth. demonstrativen hita himma hina; so zeigt sich die demonstrative form eingedrungen in die persönliche und mit einem suffix des andern demonstr. hinn hin = ille illa verbunden. hann hun entsprånge also aus goth. his jains hi jaina.

Unter den praepositionen gebrechen der altn. sprache das goth. bi, ahd. pi; goth. du, ahd. zi; goth. þairh, ahd. duruh und werden ersetzt durch hiá (schwed. dän. hos), til, î gegn. Mit ihrem han hun hos til igenom stehn noch heute die Scandinaven uns andern Deutschen entgegen.

Die ergibigkeit der denkmäler altn. sprache offenbart uns ihren reichthum, der sich mit jedem andern dialect, dem goth. ahd. und ags. vielfach berührt und noch genug eignes, allen übrigen entgehendes besitzt. könnten wir aber der andern sprachen umfang eben so vollständig überschauen, so würde sich die gemeinschaft aller besser an tag legen.

Dem goth. bagms entspricht baðmr näher als das ags. beám, ahd. poum; dem hauri hyr, dem hallus hallr, dem valus vôlr, dem vandus vöndr, dem magus mögr, dem malô mölr, dem trigô trêgi, dem airus ari, dem vairilô vör, dem lubi lyf, dem lasivs lasinn, dem niþjis niðr, dem grêtan grâta, dem hinþan hitta, dem drunjan drynja, dem digrs digr, dem bani ben, dem fani fen, dem kuni kyn. das goth. êta in uzêta praesepe von itan gleicht dem altn. gebrochnen iata gen. iötu von ëta und litth. edziôs von esti, gr. φάτνη f. φαγέϑνη von φάγειν.*)

Ahd. und altn. ëtar iaðar, hachul hökull, enchil ökkull, hlancha hlökk, wanchôn vakka = lat. vagari, Hnëchar Hnikur, kamal gamall, haru hôr, hâr hâr, dilli þil, ella elja, challôn kalla, andi enni, omo omi, rippi rif, Sippia Sif, luppi lyf, louh laukr, haruc hörgr, sêlah sêlr, falawisca fölskvi, heigiro hegri (gramm. 1, 432.)

---

*) altn. deli canis mas wäre oben s. 468 anzuführen gewesen, aber auch urri heifst canis, yrsa canis f. also = ursi.

Ags. und altn. hâle halr (vgl. ahd. halid), hât hattr (s. 577), hvâl hvalr, seolh sêlr, brim brim, eorl iarl, eorp iarpr, âled eldr, eodor iađar, leác laukr, hreác hraukr, sveora sviri, oma omi, secg seggr, sôt sôt, nâs nes, gicel iökull, hêl hœl, geohđo gêđ, grið grið. nemlich auſser frido friđr pax besitzen diese beiden sprachen ein den übrigen mangelndes grið für den begrif friedlicher sicherheit, wie die Gothen neben friþus auch gavairþi verwenden.

Es wäre nun aber leicht eine menge wörter auszuheben, die der altn. sprache eigen und den übrigen verloren sind oder darin nie vorhanden waren. bei abhandlung des vocalismus im ersten theil meiner grammatik habe ich ein reiches verzeichnis aller altn. wörter gegeben.

Viele jener eigenthümlich altnordischen leben auch noch in der neueren sprache fort, z. b. agn esca, piscatura, schwed. dän. agn, woher der mannsname Agnar venator piscator (ahd. Aganheri? denn Agenaricus hat Ammian 16, 12); gâta aenigma schwed. gåta dän. gaade; hali cauda schwed. dän. hale; skegg barba schwed. skägg dän. skäg; hiarsi hiassi sinciput schwed. hjesse dän. isse, doch übrig im nnl. hersepan; hreiđr nidus dän. rede; litr color schwed. let; lær femur schwed. lår dän. laar; fors cataracta schwed. fors dän. fos, woher vermutlich der name Forseti Fosite (mythol. 1210); gluggi fenestra schwed. glugg dän. glug; sæng lectus schwed. dän. säng; ostr caseus schwed. dän. ost; leir argilla schwed. dän. ler; il planta pedis altschwed. il; sild halec schwed. dän. sild; kâtr hilaris schwed. kåt lascivus dän. kaad; þûngr gravis schwed. dän. tung; tapa perdere schwed. tapa dän. tabe; kasta jacere schwed. kasta dän. kaste; elska amare schwed. älska dän. elske, schwerlich für eldska von eldr, vielmehr von ala fovere.

Nicht wenige sind aber heute erloschen z. b. farmr onus; hratti aestus maris; garpr und greppr vir fortis; hland lotium;

gandr lupus; klasi racemus; masti papilla; hvammr convallis; skagi promontorium; tađ fimus; glata perdere; hâttr mos; mak unguentum; fönn nix; þômb arcus; sôl alga; der umbraculum pilei; fler ratis; hik mora; rik pulvis vgl. goth. rikan congerere; lipr facilis; nipr pulcher; slippr nudus; glis fucus; linni serpens scheint ein goth. linþa, ahd. lindo? vgl. mythol. s. 652; bil momentum; þulr orator; brum frondes arborum; skrum nugae; buna scaturigo; hrund femina; urri canis; skutull venabulum von skiota; hylr gurges; gola aura frigida; fok ningor von fiuka; lon intermissio; mor pulvis; dorg hamus; dorri aries; rygr mulier opulenta; frânn nitidus; skân cortex; lâra frangere; smæra trifolium; sômi decus; glôra micare; stauli servus; þaul sermo prolixus vgl. þulr; raumr vir grandisonus (vgl. Raumar s. 751); fliođ virgo venusta; hliođ sonus (vgl. ahd. hliodar ags. hleođor oraculum); und eine groſse zahl anderer.

An lat. wörter reichen manche z. b. arđr aratrum; full poculum (vgl. s. 657): vômb goth. vamba = venter (vgl. s. 336); leđja ahd. leddo = lutum; karn hernia; hiörr und hiari cardo; wahrscheinlich gehören hyr und goth. hauri zu carbo. dallr arbor und dôll nympha, deren leben an den baum gebunden war, halte ich zu ϑάλλειν grünen, wachsen und die Θάλλω ist Döll.

Merkwürdig scheint die ähnlichkeit finnischer wörter: âr remus finn. airo lapp. airru; herdar scapula ahd. harti finn. hartio lapp. hardo: refr und rebbi vulpes schwed. räf dän. räv finn. repo gen. revon; loll segnities finn. lölli segnis tardus; magi stomachus schwed. mage dän. mave finn. mako gen. maon; maur formica schwed. myra dän. myre mnl. miere finn. muurainen; piltr puer schwed. pilt finn. piltti; pûki puer schwed. pojke puer piga famula dän. pog puer pige puella, finn. poika poian puer, piika puella; alda unda finn. alto; altschwed. nek dän. neg merges frumenti, finn. nikuli par mergitum; lîk corpus goth. leik finn. liha; kôs acervus finn. kasna; mækir gladius finn. miekka. andere habe ich sonst aufgezählt. Solche einstimmungen erklären sich aus früher nachbarschaft der Finnen und Deutschen und wechselsweise wurde deutsches ins finnische, finnisches ins deutsche übernommen.

Keltische verwandtschaft zeigte sich uns oben gerade beim hausvieh: kâlfr colpa; tarfr tarbh taru; bauli taurus und baula vacca von baula mugire; lamb llamp. es sind aber auch andere wörter beizubringen, z. b. altn. lâs sera schwed. lås dän. laas, ir. und gal. glas, denn flösse es aus der wurzel lësa goth. lisan, so würde es sich auch in den andern deutschen dialecten zeigen. Man hat Niörđr und Nerthus zum ir. gal. neart gen. nirt, welschen nerth, armor. nerz gehalten, welche alle kraft und stärke ausdrücken. wie wundersam, dafs den Finnen neiti neito virgo neitoinen puella, den Iren naoidhe, den Galen naoidhean kind ausdrückt, aber auch den Böhmen neti neptis, den Gothen niþjô, altn. niđr filius und propinquus, nift nipt soror, sponsa (vgl. s. 271.)

Einzelne ortsnamen weisen bald auf finnische, bald keltische sprache, z. b. Sâmsey auf Sâmr = Sabme Same d. i. Lappe, Hlessey auf Hlêr den wassergott, vielleicht vom welschen llyr see, strom.

XXVIII

DIE EDDA.

Die edda ist ein unvergleichliches werk. denn ich wüste nicht, dafs bei irgend einem andern volk grundzüge des heidnischen glaubens so frisch und unschuldig aufgezeichnet worden wären; an solcher einfachen, von keiner kunst der poesie ausgeschmückten fassung, wenn die natur des mythus wie der sprache erkannt werden soll, liegt es aber. in der edda verschlingen sich götter- und heldensage, die auch sonst nicht von einander zu lösen sind. Snorri in der Ynglingasaga und noch entschiedner Saxo in seinem ganzen werk unterwerfen schon den mythischen stof ihrem eignen urtheil. Unter den Griechen hat fast allein Pausanias in seiner treflichen περιήγησις der gesammelten volksage ihre reinheit gelassen; aber er geht ihr nur nebenbei nach. Hesiods darstellung ist zu dichterisch und Apollodors bibliothek zu nüchtern, Ovids reiche metamorphosen erscheinen weder ursprünglich noch ungeziert. im alterthum der übrigen Deutschen ist zufällig, etwa wie in griechischen scholien, einzelnes werthvolle geborgen.

Gemeint aber wird hier die jüngere prosaedda aus drei (eigentlich nur zwei) theilen Gylfaginning, Bragarœdur und Skåldskaparmål bestehend, deren verfasser, allem anschein nach, Snorri nicht war, da dieser in Ynglingasaga, welche ihm mit gröſserem recht zusteht, eine abweichende, viel bestimmtere ansicht an den tag legt. Von Snorri ist auſserdem ein hâttatal oder hâttalykill geschrieben worden, welcher jetzt einen zur edda ungehörigen anhang, unter dem titel bragarhættir bildet.

Eben so wenig gebührt den kostbaren älteren liedern mythischen und epischen inhalts, deren sich ein ansehnlicher theil erhalten hat, und welche schon in noch gröſserer zahl dem urheber der edda vorlagen, dieser name. höchstens könnte man in einigen ungebunden beigefügten eingängen und schlüssen den stil der edda wiederfinden. allein die lieder selbst machen kein ganzes, zusammenhängendes werk und ihr höheres alterthum, der edlere ton, den sie anstimmen, schlieſst einen namen aus, der für die erzählende weise eines werkes späterer zeit überaus passend gewählt wurde.

Edda nemlich bedeutet proavia, wie aus Sæm. 100^a Sn. 202 zu ersehn ist, und nach dem gewöhnlichen verhältnis des altn. DD wäre dafür goth. izdô zu gewarten, welches ich schon s. 313 berathen habe, wobei aber das einfachste schiene, sich an das finn. isä pater, isoisä avus, isoäiti avia zu erinnern. von eida mater goth. aiþei finn. äiti (s. 267. 271) wird edda proavia Sn. 202 ausdrücklich unterschieden. Es ist nun völlig im sinne des alterthums, daſs die urgroſsmutter dem kreis ihrer kinder und enkel von der vergangenheit kunde gibt, und so mag auch die spinnende frau Berhta oder königin Pedauca den lauschenden nachkommen erzählt haben, was ich damit bezeuge, daſs in Frankreich die contes de ma mère l'oie unverschollen sind. In einem abgehenden, verlornen prolog würde vielleicht die edda leiblich eingeführt werden und den faden der erzählung drehen. Ob eine der erhaltnen handschriften noch den alten titel edda führt, kann ich nicht sagen; doch werden schon in einem isländischen gedicht auf den heil. Gudmund aus der zweiten hälfte des 14 jh. die dichtkunst eddulist, und in dem gedicht 'lilia', vermutlich derselben zeit, die gesetze des dichtens eddureglur benannt, was sich alles auf skâldskaparmâl beziehen muſs. man könnte von diesem gesichtspunct die nordische edda der mhd. aventiure vergleichen.

Wie nun der ganzen altnordischen poesie gesprächsform zusagt und viele lieder in rede und antwort eingekleidet sind; so stimmt auch die grundlage der edda höchst merkwürdig mit dem gewebe eines älteren liedes überein.

In Vafþrûđnismâl wird vorgestellt wie Ođinn, der vielerfahrne gott es unternimmt einen weisen und mächtigen riesen heimzusuchen und zu prüfen. als wegemüder pilgrim tritt er unter dem namen Gângrâđr in Vafþrûđnis halle, wird gastfrei empfangen und nachdem er dem iötunn rede gestanden hat auf vorgelegte fragen, richtet dann Ođinn eine reihe der schwersten über die welt, götter und riesen an seinen wirt, der ihm bescheid gibt, aus der letzten frage inhalt aber räth, daſs ihm der mächtige gott selbst entgegengetreten sei und seine geheimnisse ausgeforscht habe. was darauf weiter geschah, wird nicht gesagt; während ein andermal dieselbe frage (nach dem, was Ođinn dem Baldr ins ohr gesagt, bevor er auf den scheiterhaufen getragen ward) unheil herbei führte. offenbar ist Ođinn, der als Gestr blindi dem klugen Heiđrekr gegenüber steht (fornald. sög. 1, 464—488) identisch dem Ođinn als Gângrâđr gegenüber Vafþrûđnir. das wichtigste aber muſs scheinen, daſs der name Vafþrûđnir mit Vafuđr, einem der namen Ođins selbst (Sæm. 47^b) zusammenfällt, der die webende wabernde luft ausdrückt (Sæm. 50^a.) dies verhältnis soll sich hernach näher aufschlieſsen.

In der edda tauschen die rollen geradezu. hier tritt kein gott auf, der die riesen, sondern ein mensch, der die götter erforschen will. ein kluger, in Sviþiođ herschender könig macht sich auf nach Asgarđ und Valhöll, um der äsen herrlichkeit zu schauen; auch er birgt seinen eigentlichen namen Gylfi und nennt sich Gângleri, was deutlich mit jenem Gângrâđr eins ist und wieder den pilger bezeichnet. wie aber Ođinn selbst Vafuđr = Vafþrûđnir heiſst, erscheint wiederum Gângleri oder Gânglari als name Ođins (Sæm. 46^a), und mit unrecht hat in dieser stelle Munchs ausgabe s. 31^b Rasks unnöthige, ja falsche lesart Gângrâđr wieder beseitigt. Gylfi wird zwar nicht iötunn genannt, noch ist Sviþiođ Iötunheim, allein er scheint doch früher im land angesessen als die âsen, und sonst heiſst eine riesin Giâlp (Sæm. 118^b), Gylfi aber (ags. Gylpa? ahd. Golfo?) drückt prahler aus.*) Dieser Gylfi oder Gângleri legt nun eine menge fragen vor über die âsen, die schöpfung, himmel und erde und wird darauf ausführlich von Hâr beschieden; einmal (Sn. 23) reden auch Iafnhâr und Thriđi mit ein in die antwort. zuletzt aber scheinen dem Gângleri die fragen auszugehn und er wird von Hâr entlassen; da vernimmt er heftigen donner, Valhöll ist vor seinen augen verschwunden, er kehrt heim in sein reich und erzählt, was ihm widerfahren war: aus seinem bericht schöpfte man kunde von diesen dingen. Den in solchen rahmen gebrachten erzählungen, die durchgängig nicht bloſs aus den älteren, vorhandnen oder verlornen liedern geschöpft sind, sondern auch den zusammenhang zwischen ihnen herstellen, hat man den namen dœmisögur (beispiele) ertheilt und jüngere abschreiber mögen sie gar Gylfaginning (Gylfis teuschung) oder Hârs lygi (Hârs lügen) benannt haben.

Der andere theil der edda heiſst Bragarœđur. wie Vafþrûđnismâl auf einem besuche Ođins bei dem iötunn, Gylfaginning auf einem besuche Gylfis bei den göttern beruht, werden auch Bragarœđur durch ein gastmal eingeleitet. nach dem alten lied hatte Oegir oder Gŷmir den âsen zu sich entboten und brauchte goldlicht statt des feuerlichts. die edda kehrt es aber wieder um und läſst den Oegir, der auch Hlêr heiſst, nach Asgarđ reisen, welchen die âsen mit gaukelspiel**), wie den Gylfi empfangen; statt des feuerlichts hatte Ođinn schwertlicht. beim gastmal saſs dem Oegir zunâchst Bragi, und beantwortet ihm die vorgelegten fragen durch erzählungen, wie Hâr dem Gylfi, daher rührt der fügliche name Bragarœđur.

---

*) eine tochter des Gylfi, namens Heiđr wird dem Sigrlami, Ođins sohne vermählt. fornald. sög. 1, 413.

**) sionhverfingum; man erinnert sich dabei des empfangs der heidnischen boten in Carls burg (mythol. s. 1086); auch eine lombardische sage von Arichis ist zu vergleichen (Pertz 5, 479.)

Zugleich erhellt, daſs der sammler der edda nicht jenes lied vor sich hatte, welches wir unter dem namen Oegisdrecka oder Lokaglepsa besitzen, weil beide einleitungen völlig abweichen. es gab also verschiedne, wenn schon ähnliche sagen.

Ferner trage ich keinen zweifel, daſs die sogenannte skâlda oder skâldskaparmâl, die man in den ausgaben als dritten theil der edda sondert, unmittelbar und nothwendig zu Bragarœður gehört, was immer Rask s. 93 dawider sage. denn zu geschweigen, daſs sonst Bragarœður viel zu geringen umfang erhalten würde, empfängt man über die wahl Bragis zum erzähler erst dadurch eigentlichen aufschluſs, daſs er als gott der dichtkunst vorzugsweise geschickt ist die dichterischen ausdrücke nach ihrem mythischen ursprung zu deuten. er hatte (Sn. 83) den beginn der skaldschaft erzählt und aus seinem munde schlieſsen sich nun höchst passend die weiteren antworten auf Oegirs fragen an, die alle zur dichtkunst gehören. mit unrecht sind darum in Rasks ausgabe des skâldskaparmâl diese durchlaufenden bezüge auf Oegir und Bragi als unecht eingeklammert worden; daſs aber die dichterregeln stets zur edda gerechnet wurden, lehren die s. 761 beigebrachten zeugnisse. Hingegen formâli Sn. 1—16 und die beiden eptirmâli Sn. 78. 88—90 verrathen sich von selbst als fremdartige, wenn schon ziemlich alte zusätze.

Warum aber habe ich hier überhaupt die edda zur sprache gebracht? weil sie beitragen soll den rechten standpunkt für die völkerverhältnisse des alterthums zu sichern.

Es ist schon mehr als einem forscher aufgestoſsen, daſs in den sagen von zwergen und riesen diese beiden als zurückgedrängte, vor dem einwandernden stamm der menschen weichende alte landeinwohner erscheinen. davon bin ich gleich oben s. 2 und 15 ausgegangen; gegenüber alten weidenden und milchessenden riesen traten ackernde menschen auf, und wenn der pflug selbst für ein lebendiges thier galt (s. 57), konnten auch pflügende rinder und menschen einer hünenjungfrau wie seltsames gewürm vorkommen; zwischen dem alten und neuen volk war abneigung und feindschaft und dieser grundzug zuckt im beweglichen element mythischer überlieferung allenthalben nach. jene riesen oder zwerge im gegensatz der menschen sind bald heiden, bald geschichtliche, fremde völker, die sich von den christen und eingebornen absondern. zwerge und riesen, wie sie die dichtende sage ausstattet, gab es nie, wol aber nachbarn von verschiedner race und kleinem oder groſsem schlag, deren sich der mythus bemächtigte. mythol. s. 427. 493. 1035 ist entwickelt worden, wie den Deutschen und Scandinaven Wilzen, Wenden, Finnen, Lappen, Avaren und Hunen als zwerge oder riesen erschienen und die beschaffenheit daemonischer wesen annahmen, mit welchen bald in friedliche bald feindliche berührung getreten wurde. an den riesen wird sowol treue und verstand als plumpheit und übermut, an den zwergen sowol elbische schönheit und geschick als häſsliche gestalt, truglist und verrat wahrgenommen.

Mit diesem gegengewicht einer unheimlichen geisterwelt zu dem menschengeschlecht rinnt aber zusammen die tiefwurzelnde vorstellung des alterthums von einer zwiefachen art der götter selbst, die es entweder als waltende naturkräfte oder sittliche begriffe auffaſst. denn nicht zu verkennen ist, daſs die groſsartigen wirkungen der elemente dem kindlichen glauben der vorzeit sich als riesische oder titanische gewalten, die sittlich erhabenen eindrücke göttlicher wesen im befreundeten bilde menschlicher helden und ahnen darstellen, weshalb auch jenen übermenschliche gestalt, diesen aber das höchste maſs menschlicher schönheit beigelegt wird. hieraus folgt nun weiter, daſs, da der rohen naturkraft allmälich die sittigung der menschen entgegentritt, mit den einwandernden völkern zugleich ein neues göttergeschlecht anlangt, vor welchem die älteren naturgötter weichen: den Vafþrûdnir überwältigt Odin. wie bei unsern vorfahren standen auch bei den Griechen neue götter den älteren titanen gegenüber (mythol. s. 311); das ist eine der wichtigsten und bedeutsamsten einstimmungen zwischen deutschem und griechischem alterthum.

Es gehört nicht hierher näher im einzelnen zu entfalten, auf welche weise der altnordische glaube sich die macht des feuers, wassers und windes, der sonne und des mondes*), des tages und der nacht als leibhafte riesen dachte, deren sinnliche eigenschaften hernach zum theil auf die jüngeren gottheiten, die jener stelle einnahmen, übertragen wurden. zum beweis dienen allein schon die mehrfachen namen, welche den hauptgöttern zuständig gewissermaſsen alten und neuen cultus vereinen. Odinn, wie wir vorhin sahen, fällt als Vafuđr mit dem iötunn Vafþrúđnir zusammen, der die webende, bebende luft darstellt; mit andrer benennung heiſst aber auch Odinn Biflindi, ja der eigne name Odinn oder Wuotan scheint auf die alldurchdringende luft bezüglich (mythol. s. 120. 135. 836) und eine benennung seines sittlichen wesens, Oski oder Wunsc, bedeutsam mit dem begriffe ôskabyr oder wunschwint (mythol. s. 135. 136) verknüpft. Donar oder Thôrr gleicht dem riesen Thrymr (sonitus), dem am besitz des hammers gelegen ist wie jenem, er ist gleichsam ein älterer Ökuþôrr, der dem jüngeren Asaþôrr erliegt. Oegir, ags. Egor, noch heute im engl. dialect von Nothingham Eager, gemahnt an die finnische wassergottheit Ahto gen. Ahin wie ans lat. aequor, und hieſs mit anderm namen Hlèr, wovon Hlèsey, dän. Lässö, die insel genannt wird, mit einem dritten Gŷmir (Sæm. 59), der auch sonst deutlich als iötunn auftritt (Sæm. 82^{a} 84$^{a.b}$) und als vater der Gerđr (Säm. 117^{a}), um welche Freyr warb, dessen vater Niörđr bei den äsen über das meer waltete, wie Nerthus bei Tacitus am seegestade wohnt. Oegir aber, dem das goldfeuer zu gebot stand, scheint zugleich feuergott, was seiner diener namen Funafengr (feuerfänger)*) und Eldir (zünder) verrathen, denen Loki, als neuer gott des feuers, aufgesessen ist: den Funafengr erschlägt, mit Eldir streitet er. ein andermal unterliegt aber Loki dem alten naturgott Logi, aus dessen namen jener nur fortgeschoben ist.

---

*) Caesars berühmter nachricht von den Germanen: deorum numero eos solos ducunt, quos cernunt et quorum opibus aperte juvantur, Solem et Vulcanum et Lunam: reliquos ne fama quidem acceperunt, lasse ich mythol. s. 108 noch nicht ihr recht angedeihen: sie trift vollkommen zu für den naturcultus, wie er damals Römern bei Sueven und noch späterem beobachter bei Alamannen (mythol. s. 89) vortrat. nur daſs daneben andere götter, wie sie Tacitus im folgenden jh. wahrnimmt, nicht verehrt worden seien, daſs ein übergang von den alten göttern zu den neuen gerade im ersten jh. stattgefunden habe, darf man so wenig glauben, als daſs die Alamannen des sechsten bloſs bäume und wasserstrudel angebetet hätten. auf die übrigen götter erstreckte sich Caesars und Agathias kunde nicht, sie müssen lange vor Caesars zeit da gewesen sein.

Odinn, Thor und Loki heiſsen ás, alle neuen götter und göttinnen æsir und ásynjor, ihre himmlische brücke heiſst ásbrú (s. 657), ihre burg ásgarđr oder ásagarđr (borgr ása, Sæm. 5^{b}) und steht dem iötunheimr oder den iötnaheimar entgegen; doch in keinem der lieder wird gesagt, daſs die ásen aus dem osten (wo sie Jornandes als anses kennt) in den norden eingewandert seien. nur die edda weiſs es noch, weil sie einen ásgarđ hinn forna, einen alten ásgarđ nennt (Sn. 3, 11), der vom nordischen verschieden sein muſs. ich halte das für echte überlieferung, aber freilich die s. 10 vorausgehenden worte 'þat kollum ver Troja' für später eingeschaltet, vielleicht vom verfasser des formáli, der s. 7. 11 diese falsche anknüpfung an Troja und Griechenland noch weiter ausmalt.

Snorri, wenn es sicher ist, daſs er Ynglingasaga schrieb, war schon in der ersten hälfte des 13 jh. der meinung, daſs aus jener Svíþióđ hin mikla am Tanais, wo Asaland, Asaheimr und eine burg Asgarđr gelegen habe, Ođinn und seine díar mit groſsem heer westwärts nach Garđaríki, von da südwärts nach Sachsen und endlich nördlich über das meer nach Fion (Fünen) gelangt seien, wo hierauf der name Ođinsey entsprang. als ihm nun auch Schweden gehorchte, sei es Mannheim, das alte groſse Schweden aber Godheim genannt worden und zuletzt Ođinn selbst wieder dahin zurückgegangen: sagdi hann sik mundo fara í Godheim ok fagna þar vinum sínum. nú hugdu Svíar, at hann væri kominn í hinn forna Asgarđ ok mundi þar lifa at eylifu. sehr merkwürdig aber ist, was cap. 16 von Svegđir berichtet wird, daſs er feierlich gelobt habe 'at leita Godheims ok Ođins ens gamla.' dies Godheim suchen, oder wie es gleich darauf heiſst, dies 'at hitta Ođinn', Odin aufsuchen hat sprechende ähnlichkeit mit dem gehn zu Zamolxis bei den Geten (s. 187), die gleich den Schweden an unsterbliches leben in gemeinschaft mit ihrem gott glaubten. Godheimr, Godvegr ist aber deutlich der Godþiođ alte heimat im osten, nach der ihre sehnsucht auch in der ferne fortdauerte. Mannheim neben Godheim bringt mich auf neue fährte: in Mannheim wohnen die Menn (goth. Mans, gleichsam Alamans s. 498 und des Mannus nachkömmlinge), welche Alvismâl neben Iötnar, Alfar, Dvergar, Vanir und — Gođar stellt. diesen nom. aus dem dat. pl. Gođom zu entnehmen ist eben so zulässig als aus gođom den nom. pl. gođ (dii), und mythol. s. 308 machte mich schon stutzig, daſs str. 17 götter und äsen, str. 21 götter und ginregin nebeneinander genannt werden. sind aber Gothen, Mannen, Vanen als völker gemeint, so vernehmen wir zugleich die organische, den goth. Guþans entsprechende namensform Gođar, die hernach in Gotar entstellt wurde. genau geredet wäre str. 17 sôl heitir međ Mönnom, enn sunna međ Gođom, wenn schon sauil auch gothisch, sunna auch nordisch ist. von Mannheimr und Godheimr wird aber in den nordischen sagen Alfheimr und Iötunheimr unterschieden. Die beiden Asgard, das alte und neue, im osten und westen, können sie nicht auch anklingen an die maeotischen Ἀσπουργιανοί zwischen Phanagoria und Gorgippia bei Strabo s. 495. 556 und auf inschriften (Böckh 2, 94^b $115^{a.b}$*) ja selbst an das abweichende Ἀσκιβούργιον am riesengebirge und Asciburgium am Rhein, die sich hernach von Iscio, der Iscaevonen stammvater oder dem eddischen

---

*) gewis ist Sæm. 59. Sn. 129 so zu lesen für Fimafengr.

---

*) ich weiſs, daſs man auch an das pers. asp equus (s. 30) gedacht hat, wodurch die zusammensetzung as-purg ausgeschlossen schiene, doch zwingend sind die gründe nicht, und selbst asp könnte übertreten in ask, das in unsrer alten sprache schif bedeutet. namen des schifs gehn aber in die des rosses über.

Askr deuten lassen? Asaland aber muste sich der späteren betrachtung von selbst in Asia wandeln und so den gedanken an die Türkei herbeiführen, ohne daſs es nöthig oder glaublich wäre, diese verknüpfung aus einer bekanntschaft der Normannen mit altfränkischer sage abzuleiten. Sögubrot (fornm. sög. 11, 412) drückt sich folgendergestalt aus: upphaf allra frásagna í norrœnni túngu, þeirri er sannindi fylgja, hófst þá er Tyrkir ok Asiamenn bygðu norðrit; því er þat með sönnu at segja, at túngan kom með þeim norðr higat, er ver köllum norrœnu, ok gekk sú túnga um Saxland, Danmörk ok Svíþioð, Noreg ok um nokkurn hluta Einglands. höfuðmadr þessa folks var Oðinn, son Thórs, hann átti marga sonu. hann skipaði sonum sínum til landa ok gerði höfðíngja. einn af sonum hans er nefndr Skiöldr, sá er land tók ser, þat er nú heitir Danmörk. en þá voru þessi lönd, er Asiamenn bygðu, kölluð Goðlönd, en fólkið Goðioð (vgl. oben s. 740.) Nicht anders sagt Hervararsaga cap. 2 (fornald. sög. 1, 413): þessa samtíða komu austan Asiamenn ok Tyrkjar, ok bygðu Norðrlöndin, Oðinn hét formadr þeirra. Aber schon Ari prestr hinn fróði, aus dem 11 jh., der dem Snorri lange vorangieng, nennt in der genealogie der Ynglinge am schluſs seiner Íslendínga bók, den Yngvi Tyrkja konúngr, welche kunde ihm doch sicher nicht aus Frankreich her zugekommen war. Zugleich ist klar, daſs unter allen Nordländern der glaube an östliche abkunft verbreitet war und auf Goðþioð wie Svíþioð erstreckt werden muſs, also mit dem gegensatz der zu verschiedner zeit und aus verschiedner gegend eingewanderten Schweden und Göten nichts zu schaffen hat.

Dringt man in diese verhältnisse ferner ein, so empfangen die dem Oðinn schon von den alten liedern beigelegten namen auſserordentliche bedeutung. es heiſst Vegtamr (wegemüd), Gángráðr, Gángleri, bei Saxo p. 45 viator indefessus, warum er gerade von allen göttern? gewis weil seine wanderungen von osten nach norden unter dem volk berühmt und eingeprägt waren. wenn also auch dieser züge die uns verbliebnen lieder nicht mehr gedenken, setzen in solchen namen sie sie offenbar voraus. es ist oft gesagt worden, daſs die ältesten hss. der lieder nicht über das 13 jh. reichen, aber auch eingesehn, wie wenig das ihrem höheren alter anhaben könne, welches wol sicher in das eilfte jh., aller wahrscheinlichkeit nach weiter in die vorzeit zurück aufsteigen muſs. mögen sie immer im verlauf der zeit änderungen und einschaltungen erfahren haben; solche beinamen wie die angeführten odinischen und ihre ursache gehören dem tiefsten alterthum, und es läſst sich aus einem wichtigen zeugnis des Paulus diaconus darthun, daſs mit der ansicht von Odins herkunft aus dem osten schon das achte jh. gleich den späteren, und nicht allein im norden, sondern auch in andern theilen Deutschlands vertraut war. Wodan sane, sagt er 1, 9, quem adjecta litera Gwodan dixerunt, ipse est qui apud Romanos Mercurius dicitur, et ab universis Germaniae gentibus ut deus adoratur, qui non circa haec tempora, sed longe anterius, nec in Germania sed in Graecia fuisse perhibetur; man hat ungeschickt und die kraft der ganzen stelle zerstörend, den letzten satz auf Mercur, statt auf Wodan ziehen wollen*), dessen und seines volkes abstammung aus Griechenland (und das darf doch Thrakien und Getenland meinen) durch solch eine überlieferung willkommen bestätigt wird.

Weder Paulus stellt diesen Wodan, noch die edda Odinn als einen betrüger, zauberer und volksaufwiegler dar; aber der späteren christlichen vorstellung muste angemessen scheinen, den von dem heidenthum verehrten mächtigen namen nur in solchem licht auftreten zu lassen. Yngl. saga cap. 7 legt dem Odinn zauber und runenkünste bei, er habe todte aus der erde geweckt und alle verborgnen schätze gewust. Noch weiter schreitet Saxo grammaticus, der den Othin nicht bloſs als machthaber schildert, sondern als listigen verführer, dessen leben durch entehrende handlungen in schatten gestellt wird. aber auch Saxo weiſs und berichtet, daſs Othin und die andern asen oder dii ihren alten sitz in Griechenland hatten, oder wie er sich bestimmter ausdrückt zu Byzanz, also in Thrakien; p. 45 heifst es geradezu: at dii, quibus praecipue apud Byzantium sedes habebatur, Othinum variis majestatis detrimentis divinitatis gloriam maculasse cernentes, collegio suo submovendum duxerunt. vorher aber s. 13 war gesagt worden: ea tempestate cum Othinus quidam Europa tota falso divinitatis titulo censeretur, apud Upsalam tamen crebriorem diversandi usum habebat ... cujus numen septentrionis reges propensiore cultu prosequi cupientes effigiem ipsius aureo complexi simulacro, statuam suae dignationis indicem maxima cum religionis simulatione Byzantium transmiserunt. als nun die ungetreue Frigga von dieser bildseule das gold abgezogen hatte, sei Othin vor scham aus dem land gewichen und ein andrer zauberer Mitothin (unter welchem man sich Odins bruder Ve oder Vili bei Snorri denken mag) an seinen platz eingetreten, doch zuletzt Othin zurückgekehrt und wiederhergestellt worden. dem Saxo war folglich Othins auszug und rückkehr in das östliche reich bekannt.

---

*) Schmidts zeitschr. für gesch. 1, 264, vgl. mythol. s. 1207.

Umsonst war die mühe einen Ođinn und wiedergeburten Ođins historisch aufzustellen: es ist an ihm der hauch eines göttlichen wesens, das sich nicht anfassen läfst oder dem fassenden unter der hand verflüchtigt. Ođinn ist schon jener Zalmoxis (s. 187), der zu Pythagoras gekommen und zuletzt wieder ins land der Geten zurückgekehrt, oder der nach dreijährigem verweilen im unterirdischen haus ihnen von neuem erschienen sein und den glauben an unsterblichkeit sie gelehrt haben soll. war er aber den Geten und vielleicht auch den Skythen*) vor beginn unsrer zeitrechnung bekannt, wie könnte die auswanderung der Gothen und andrer Deutschen gegen westen und norden unter seinem geleit anders als mythisch verstanden werden? sein cultus erstreckte sich längst über alle Deutschen.

---

*) etymol. magn. s. v. Ζάμολξις 408, 2: ἀθανατίζουσι δὲ καὶ Τίριζοι καὶ Κρόβυζοι καὶ τοὺς ἀποθανοῦντας ὡς Ζάμολξιν φασὶν οἴχεσθαι, ἥξειν δὲ αὖθις. καὶ ταῦτα ἀεὶ νομίζουσιν ἀληθεύειν. θύουσι δὲ καὶ εὐωχοῦνται, ὡς αὖθις ἥξοντος τοῦ ἀποθανόντος. die Terizer kenne ich sonst nicht, man dürfte an τέρσεσθαι goth. þairsan und an þaursus ξηρός erinnern. die Crobyzer aber sind dem Herodot 4, 49 Thraker, deren land ἡ Κροβυζικὴ γῆ heifst und nach Strabo s. 318 in Niedermoesien, nach Steph. Byz. südlich des Isters lag. Plinius 4, 12, 26 hat

Klingt altnordische poesie, edda und was Snorri, andere Norweger und Saxo melden ein in alle andern ergebnisse über die abkunft der deutschen stämme aus fernem osten; so werden sowol die denkmäler des nordens frei von dem ihnen oft gemachten vorwurf werthloser und unglaubhafter erdichtung, als auch die übrigen nachrichten dadurch nicht um ein geringes bekräftigt. an der edda hat sich eine zum urtheil in mythologischen dingen noch unreife critik oft versehn.

---

sie weit östlicher zwischen Donau und Borysthenes, am fluſs Axiaces, in skythischem gebiet. Hroptr ist beiname Odins, mit dem ich aber hier noch nichts ausrichten will.

XXIX

GERMANEN UND DEUTSCHE.

Nachdem wir namen, sitz und verwandtschaft aller einzelnen stämme erwogen haben, ist es gelegen zuletzt noch eine bis hierher aufgesparte untersuchung über die ihnen gemeinschaftlich zustehende benennung zu verbreiten.

Ich muſs aber zuvor in die natur der volksnamen überhaupt mehr einzudringen suchen. Schon s. 153 wurde von dem grundsatz ausgegangen, daſs ein volk seinen namen sich nicht selbst ertheilt, sondern daſs er ihm von den umwohnenden nachbarn gegeben wird, zwischen welchen es auftritt. wie das neugeborne kind benannt sein muſs, lang ehe es sich auf die nothwendigkeit einen namen zu führen besinnen könnte; so empfängt auch der neue volkstamm, da wo er sich bildet, durch die früher bestehenden älteren stämme, die mit ihm in verkehr treten, eine benennung, die er hernach ebensowenig ablegen kann als der täufling die seinige; bloſs ausnahmsweise mag sie genauer bestimmt oder verändert werden. Die nachbarn, von denen der name ausgeht, sind aber sowol stammverwandte einheimische als fremde, und je gröſser und wichtiger die völkerverhältnisse waren, je zusammenfassender ihre merkmale, desto leichter wird ein aus fremder zunge herrührender name um sich greifen. Zuweilen kann auch geschehn, daſs ein volk, wenn es an die stelle eines fremden weggezognen oder verdrängten einrückt, dessen namen mit überkommt, und gleich den eingeprägten benennungen der flüsse, berge und wälder auch die der bewohner haften bleiben.

Betrachtet man nun den grund der namen, so ergeben sich drei arten, indem sie sich entweder auf einen stammherrn oder auf eine vorstechende eigenschaft des volks selbst oder endlich auf die gegend beziehen, in der es wohnt.

Die patronymische bezeichnung scheint dem geist unseres alterthums die allerangemessenste. wie es tiefgewurzelte sitte war, und bis auf heute, nur in beschränktem umfang, unter fürsten und edeln noch ist, die im geschlecht hergebrachten eigennamen festzuhalten und zu wiederholen; so muste natürlich scheinen, auf die aus berühmten geschlechtern hervorgehenden stämme auch den namen des ahnen anzuwenden, der an ihrer spitze stand. hierbei kann aber das verhältnis der abstammung auf mehr als eine weise ausgedrückt sein. die schönste und eigenste ist, wenn bloſser ablaut waltet, wie er in eigennamen pflegt (s. 441); so stehn nebeneinander Getae und Gaudae, Guþans und Gautôs, Goðar und Gautar, wo auſser dem ablaut des vocals auch die consonanz verschoben wird.*) Iornandes stellt bei den gothischen Ansen obenan einen Gaut, welchen ich aus der verderbten lesart Gapt zurückgeführt habe.**) hier verdient aber eine bisher unangeführte stelle des etymol. magn. betracht, dessen compilator ums j. 900, nicht lange nach Photius lebte; gleich jener langobardischen sage (s. 688) konnte ihm auch die gothische bekannt geworden sein. es heiſst 238, 51: Γεῦθος; *ὁ αρχων Σκυθῶν τῶν καλουμένων* Γεύτθων (man vgl. Philostorgius oben s. 183.) *ἔοικε γὰρ ἀπὸ τοῦ ἡγεμόνος αὐτῶν κληθῆναι. τὰ γὰρ πολλὰ ἔθνη ἀπὸ τῶν ἡγεμόνων καλοῦνται.* Ist nun der in ags. genealogien als Vôdens sohn aufgeführte Vôdelgeát = ahd. Wuotilgôz um so gewisser mit Vôden selbst einerlei, da noch ein mhd. dichter wuotegôz für tyrann braucht (s. 440), was ahd. glossen eben wieder wuotan ausdrückt (mythol. s. 121); so liegt hierin ein strenger beweis für die identität des Wuotan und Gôz = altn. Oðinn: Gautr, Hergautr, und wir erkennen, daſs auch der goth. Gauts zugleich Vôdns gewesen sein müsse; was könnte für allgemeinheit und alter des Wuotancultus stärker zeugen?

---

*) vgl. Askr und Iskus, Vandali und Vindili (s. 685); Heábas und Hugas (s. 675.)

**) die gestalt des gothischen V (ähnlich dem griech. Υ konnte leicht mit lat. P verwechselt werden; an die Gepiden denke ich nicht.

Es tritt aber auch äuſserliche ableitung hinzu, am einfachsten bloſs die schwache form. von einem göttlichen ahnen Irmin Irman entsprieſsen des Tacitus Herminones (bei Plinius falsch Hermiones) d. h. goth. Airmanans, ahd. Irminon; von Ingus und Iscus (Iggvus Iskus) gothische Iggvans Iskvans oder Isqans), woraus dem Römer Ingaevones Iscaevones wurden; doch goth. V geht aus U hervor und bedarf keines bindenden AI, gerade so wird aus gavi pagus gaujans pagani. hat eine römische inschrift die bildung Frisaevo, so würde dadurch das oben s. 670 gemutmaſste Frizva rechtfertig. die berühmte trilogie Ingaevones Herminones Iscaevones, hoffe ich, ist nunmehr auch in der form einstimmiger gemacht. Tacitus setzt aber diese drei ahnen nicht zu oberst, sondern noch über sie als vater den Mannus, als groſsvater den Tuisco, einen erdgebornen gott. von Mannus lieſsen sich, ohne zwischenkunft schwacher flexion, die altn. Menn, nach welchen Mannheimr heiſst, vielleicht die goth. alamans und suevischen Alamannen (s. 498) leiten, ob von Tuisco die Deutschen? soll nachher untersucht werden. Es kann sein, daſs in einigen volksnamen die schwache form durch annahme eines stammherrn, auch wo er nicht grund hatte, herbeigeführt ist.

Ableitendes I wäre wirksam in den namen Gambrivii und Vandilii, die ich auf einen goth. eponymus Gambrus (gen. pl. Gambrivê, wie viþrus vintrus viþrivê vintrivê) und Vandils zurückbringe.

Häufigere ableitung ist goth. IGGS, was der Römer durch ignus wiedergibt. die Marsigni und Reudigni verlangen einen heros Mars und Riuds (verecundus s. 716), Thuringi Thervingi einen Thurus Therus (vgl. Δούρας bei Dio Cass. 67, 6), Greotingi einen Griuts; doch ist IGG nicht nothwendig patronymisch, Griutiggs lieſse sich auf ein sächliches griut (s. 448) ziehen.

Bedeutsam scheint das ableitende IN in Gothini neben Gothi und ähnlichen, worüber ich s. 722 gesprochen habe.

Auf andere weise wird alte und neue, volle und halbe volksverwandtschaft durch vorgesetzte adjectiva ausgedrückt. ahd. begegnen die eigennamen Altdurinc Althûn Altsuâp; Ealdseaxan nennt auch Älfreds periplus. Niustria wurde s. 529 angeführt, es braucht aber kein altes Westrien bestanden zu haben, Neuwestrien scheint bloſs dem alten Austrien gegenüber zu stehn. Halpdurinc Halpsuâp Halptene Halpwalah bezeichnen das gemischte verhältnis*) und ich denke Aladurinc Alasuâp, die sich aber bloſs aus Alaman rathen, das reine.

Daſs solche stammhelden ungeschichtlich und mythisch waren, verschlägt nichts; es lag nur am glauben der vôlker, von ihnen die reihe der historischen könige abzuleiten. nach einem Ἕλλην, sohn des Deukalion und enkel des Prometheus, die nie gelebt hatten, nach einem Γραῖκος oder Λακεδαίμων, sohn des Zeus, nannten sich Hellenen, Griechen und Spartaner. warum nicht die Gautôs nach Gauts, einem sohne des Vôdns? Man merke, daſs nie von dem gott unmittelbar die stämme, sondern erst von einem helden, des gottes sohn beginnen.

Sichtbar sind viele stammhelden erst durch die sage aus ländernamen entsprungen. von Noregr, das doch nach der himmelsgegend hieſs, leitete sie einen Norr (fornald. sög. 2, 3) und neben ihm einen bruder Gorr, deren schwester Gôi (vgl. oben s. 93) Rask, ich weiſs nicht ob glücklich, zum finn. koi (aurora) hält. Andere helden hat man eben aus dem volksnamen gebildet; so werden sich nicht leicht die Sueven auf einen ahnen Suevus zurückführen, dessen name ein schwachformiges Suevones für den volksnamen veranlaſst haben würde. Raumar und Thrœndir scheinen den heldennamen Raumr und Thrôndr vorhergegangen, nicht umgedreht aus ihnen entstanden und so in vielen ähnlichen fällen.

---

*) Sollten dieses nicht zusammengesetzte namen z. b. wie ahd. Hazgôz Hûngôz Dioteôz noch deutlicher erkennen lassen? Hazgôz wäre aus chattischgothischem, Dioteôz aus teutonischgothischem blut entsprossen, Suavigotha (s. 707) aus suevischgothischem. Amalgôz aber bezeichnete den amalischen Gothen, Magangôz den reinen Gothen.

Die zweite hauptart der volksnamen und eigentlich die ansehnlichste unter allen geht von einer beschaffenheit des volks selbst aus.*)

Handelt es sich aber um geistige und politische anlagen, so kann im alterthum nichts mehr hervorgestochen haben als die freiheit und kühnheit der völker.

Bedeutsam erscheint, daſs zwei unserer ausgedehntesten und mächtigsten volkstämme die freien heiſsen; wie im volk selbst der stand der freien seinen kern bildet, ragen auch unter den einzelnen völkern hervor, die einen solchen namen verdienen; um so mehr aber steigt dieses namens gehalt, wenn er uns von fremden nachbarn beigelegt wird. Franken (s. 512), und wenn ich recht deute (s. 670) ihnen anstoſsende Friesen, denen noch ihr rechtsbuch immer freien hals und freie sprache beilegt, werden die freien genannt; wie viel schöner klingt die von fremden nachbarn zugetheilte benennung, das sicherste anerkenntnis öffentlicher freiheit! s. 322 und 490 ist begründet, daſs Sueven eigentlich Suoven Suovenen, leute sui juris (von svoi, suus proprius, verwandt dem goth. svês) sind, deutsche nachbarn, welchen der Sarmate oder Slave seinen eignen, besten namen überweist. jetzt füge ich hinzu, daſs Plinius 4, 17. 18. 19 bei aufzählung der völkerschaften Galliens häufig das beiwort liberi verwendet: Nervii liberi, Suessiones liberi, Ulmanetes liberi, Leuci liberi, Treveri liberi, Meldi liberi, Secusiani liberi, Santones liberi, Bituriges liberi, Arverni liberi, was sich nicht auf die freiheit des standes gegenüber knechten, sondern nur auf ein maſs politischer freiheit beziehen kann, die den Galliern untereinander oder in bezug auf den römischen oberherrn gelassen war. ich finde in den keltischen sprachen nicht mit sicherheit das wort heraus, welches ihnen für dies lat. liber zustand; erwägt man aber, dafs die belgischen Gallier dicht an Germanen grenzten, zumal an die hier von Plinius selbst genannten Frisiabones, Nemetes, Tribochi, Vangiones, Ubii, Guberni, Batavi; so darf der fränkische name, dessen von mir in anspruch genommnes hohes alter (s. 518. 519) dadurch bestärkt wird, in betracht kommen. Germani liberi muste noch viel höheren sinn haben, weil sie gröfstentheils unabhängig und ununterworfen waren. zwischen jene liberi schaltet Plinius Lingones foederati, Remi foederati, welches ausdrucks begrif und wie er sich zu liberi verhielt, wir erst einer uns abgehenden genauen nachricht über die unterwürfigkeit der Gallier entnehmen könnten. mit dem einschmeichelnden namen amici, fratres, consanguinei, foederati waren die Römer auch gegen Germanen freigebig und die ersten foederati kamen nicht in Byzanz vor (s. 450.) Es ist aber zu bemerken, dafs auch im osten Ammians schon s. 448 beigebrachte stelle Taifali, Liberi und Sarmatae verbindet, welchen Liberi nicht unfügsam die gothischen Balthae verglichen werden, weil Baltha nach Iornandes audax und balþs bei Ulfilas παῤῥησιώδης ist, freie sprache und freier hals eng zusammen hängen.

---

*) gerade wie bei den monatsnamen auſser den von göttern hergenommnen andere sich auf naturbeobachtung gründen.

Freiheit, mut und ruhm laufen dem alterthum ineinander. seien die Balthen freie oder leuchtende (s. 447), die hellen Skiren (s. 466), die lichten Daken oder Dänen (s. 192) treten ihnen zur seite; auch die Bructeri scheinen glänzende (s. 532), die Aestii geehrte (s. 719), die Chauken hohe (s. 675), Gambrivii, wenn nicht die patronymische herleitung von Gambrus überwiegt, wären strenui, sagaces, Sigigambri bello strenui (s. 525), Gugerni Gundgerni schlachtbegierige (s. 707)*), Dulgubnii krieger (s. 623); Druonti Thrœndir αγωνίζοντες, Gepiden die glückhaften (s. 464. 465.) bei Alamannen gebe ich dem patronymischen begrif den vorzug, sonst dürfte man sie als männer den Erulen, wenn diese ags. eorlas sind (s. 470. 598) vergleichen. Gevissi sind praescii sagaces (s. 659), Fali Falhi constituti, ordinati (s. 630), Reudigni vielleicht verecundi (s. 716), Tencteri juncti, conjuncti, consanguinei (s. 532), was an den römischen begrif der fratres und consanguinei mahnt.

---

*) Germani laeta bello gens. Tac. hist. 4, 16.

Die vorstellung der frömmigkeit und des gottesdienstes könnte man in volksnamen gleichfalls erwarten, wie in mannsnamen bezug auf götter erscheint (mythol. s. 82. 83.) auch habe ich Ziuwari auf Zio gedeutet, sie sind Διΐφιλοι, Ἀρηΐφιλοι und hierher gehören die Daci als Δᾶοι und Δῖοι (s. 191. 192.) Ansivarii werde ich nachher (s. 782) vergleichen. Navarnehalen und Victohalen, wenn die namen recht ausgelegt sind (s. 715) stehn unter der nornen schutz. Wenigstens läſst sich die frage stellen, ob nicht, wie Gautôs auf Gauts, die andere form Guþa auf guþ deus gehe und sich mit ans divus und gudja sacerdos berühre (s. 447)? verwandtschaft zwischen guþ und gôds ἀγαθός schien etymologisch unstatthaft; doch ist neulich ein schmaler pfad gebrochen worden, auf dem man von guþan dennoch auf gôd gelangen könnte.*)

Zwar in der regel sind alle eigennamen guter bedeutung und nur als ausnahme mögen schimpfliche und nachtheilige beinamen entspringen. wenn Tacitus Germ. 36 sagt: ita qui olim boni aequique Cherusci, nunc inertes ac stulti vocantur (vgl. s. 574 und 597); so scheint das bloſs des Römers urtheil, kein damals im munde der Germanen gewesener beiname. Daſs begriffe der helden und kämpfer übertreten in die von räubern und gewaltthätigen beweist der name der Kimbern und Sturmen (s. 636. 637); doch solche namen ehrten im alterthum, verletzten nicht, welchem ofner raub und todschlag kein laster schien.**) Zweifelhaft bin ich, ob dem namen der Quaden gute oder üble vorstellung unterliege (s. 507); ein altn. mannsname Illugi ist mit ill (übel) gebildet, ähnlich dem franz. Malvoisin Maupertuis. die ags. Hviccas (s. 660) sind vielleicht inconstantes und die unbekannten Frumtingas (s. 752) ungünstig zu deuten. mehr noch gehört hierher der s. 566. 567 erörterte beiname der blinden Schwaben und Hessen *), welchen der Litthauer allgemein auf alle Deutschen anwendet: aklas Wŭkietis, heiſst es, der blinde Deutsche, was bei der groſsen ausdehnung der alten Sueven nicht zu verwundern ist, wie noch heute in Ungern Schwab von jedem Deutschen gilt. je weiter verbreitet desto älter scheint die redensart.**) Nicht eines leiblichen gebrechens halber heiſst den Slaven der Deutsche stumm, sondern weil er ihre sprache nicht redet, ἄλαλος oder barbarus, ahd. elirart ist: ruſs. Njemetz, poln. Niemiec, böhm. Němec, vgl. njem" mutus, poln. niemy, böhm. němy; nach den Slaven sagen auch die Ungern Nemet, die Kalmücken Nemesch. unsere alten Nemetes (s. 496) gleichen nur zufällig. den unredenden Niemtzi dürfen aber die redenden Iazygen vom russ. jaz'ik" lingua, poln. język, böhm. gazyk entgegengehalten werden.

---

*) s. meine vorrede zu Ernst Schulzes goth. glossar s. XVIII.

**) noch Nib. 1242 hebt die gewohnheit des straſsenraubs in Beierlant hervor, vgl. 1369. 1540 ff. dem bairischen gruſs (Ernst 1585) steht der schwäbische (arm. Heinr. 1421) gegenüber. Swâbe die milten. Rol. 268, 5.

Die beiden letzten benennungen gaben schon leibliche beschaffenheit kund, auf welche man etwan auch Balthen, Sciren und Bructerer beziehen dürfte. nach den haarlocken heiſsen die edlen und freien mehrerer völker capillati, ags.

---

*) auch Hans Sachs IV. 3, 92^a: die Hessen engst man mit den hunden.

**) volksmäſsiger scherz über einzelne stämme geht in hohes alterthum hinauf. einen spruch vom ursprunge der Schwaben, Franken und Baiern theilt Schmeller mit 3, 524; eine estnische sage vom kochen der deutschen, russischen und lettischen sprache steht in den verhandl. der Dorpater gesellschaft bd. 1, 44—46. wie schon Polyaen strateg. 8, 10 den Kimbern und Teutonen thierische stimme beimaſs, Julian die gesänge der rheinischen Deutschen dem gekrächze rauh schreiender vögel verglich, haben auch romanische völker die deutsche sprache pferdegewieher oder hundegebell gescholten.

locboran; vielleicht sind auch die goth. Hazdiggôs (s. 448) mehr stand als stamm. vom bart ihren namen tragen die Barden oder Langobarden. die Armilausi (s. 449) heiſsen nach der kleidung, die Chatten oder noch deutlicher Chattuarier d. i. Hätvere*) scheinen von der tracht eines hutes oder einer binde (s. 578. 579) genannt; Fischart geschichtkl. cap. 11 p. 118^{a} nennt unter andern schwert- und dolchnamen auch 'weidner, hessen und mortpfrimen' und Schmeller 2, 249 hess als eine der waffen, die in der schlacht von Mühldorf geführt wurden; aus der alten sprache kann ich eine solche waffe nicht aufweisen. Unter allen waffen voran geht aber das schwert, und hinzugenommen daſs es einen schwertgott und schwertcultus gab, muſs höchst begreiflich sein, daſs nach dem schwert Sveordveras, Suardones, Sahson, Cherusken und vielleicht noch andere völker hieſsen. Vom geflochtnen schild aber können die Bastarnen genannt sein (s. 461), ahd. ist linta, altn. ags. lind tilia, cortex und dann auch aus bast gewirkter schild, lindvîgende sind den ags. dichtern scutiferi, mhd. die 'under schilde' gehn. ich habe s. 220—222 Σκύϑης entweder für τοξότης oder scutarius genommen.**)

---

*) aus ags. verjan, altn. verja defendere, tueri (goth. varjan, ahd. werian) leitet sich ein ags. subst. vare vere, altn. veri, das in häufiger zusammensetzung colens, habitans ausdrückt, altn. skipveri nauta pl. skipverjar, skôgverjar qui silvam incolunt, Rômverjar qui Romam incolunt, Romani; eyverjar habitatores insulae, ags. burhvare cives, ceastervare castrenses, hätvare oder hätvere colentes, gestantes pileum = Chattuarii, sveordvere gestantes ensem = Suardones. daher nun auch Ripuarii qui ripam tenent, ripenses Bajuvarii ags. Bægđvare, qui Boihemum incolunt (Baugweri, viri coronati ist falsche annäherung an deutsche klänge, Graff 3, 40), Ziuwari qui Martem colunt, tuentur, Ansivarii, qui deos colunt. Nahverwandt liegen die frauennamen altn. Hervör, quae exercitum tuetur, bellatrix, Gunnvör, quae pugnam colit, bellona, Eyvör, quae insulam incolit; ahd. Heriwara, Gundwara u. s. w.

**) auch mannsnamen werden aus waffen entnommen, z. b. die vielen mit -gêr, oder Hornboge.

Am wenigsten angemessen scheint für den zustand beweglicher und wandernder völker die dritte, durch örtliche verhältnisse bedingte hauptart der namen. während die der beiden ersten arten immer taugen, so lange im volk die erinnerung an seinen ahnen nicht erloschen, oder eine geistige und leibliche eigenheit unverwischt ist, die den namen bestimmte; muſs ein vom fluſs, berg oder wald des wohnsitzes entlehnter seinen sinn verlieren, wenn das volk in andere gegenden rückt. erst langer friedlicher aufenthalt an derselben stelle würde solche benennungen heiligen. in der that finden sich auch nach allen unsern groſsen strömen, wie Donau, Elbe, Rhein, Weser niemals stämme benannt, und nur zur nähern bestimmung eines schon bestehenden namens kann der fluſs gereichen, z. b. wenn von Rînfranken, rheinischen Franken die rede ist.*) aus diesem grund bleibt mir der bezug des namens Fosi auf die Fuse (s. 574. 618), die nicht zum chattischen gebiet passt, ganz unwahrscheinlich, und ist dieser fluſsname richtig aus fûs promptus geleitet, warum nicht die Fosi durch alts. fûsa, ahd. funsê d. i. ad bellum prompti deuten? sie fallen damit in die zweite hauptart. Mit der Ems, römisch Amisia, haben die Ampsivarii oder 'Αμψιανοί Αμψάνοι des Strabo s. 291. 292 kaum zu schaffen; die variante Ansivarii**), darf auf ans deus leiten und Ansivarii deos colentes gebildet sein wie Ziowari? Ob die Salier von einem fluſs oder gau benannt waren (s. 528) bleibt unausgemacht, doch die nordischen Glommas (s. 752) scheinen nach einem fluſs geheiſsen, wie vom ufer des stroms Ubii und Ripuarii (s. 527.) auch ist glaublich, daſs die eintheilung in majores und minores (s. 677) durch flüsse bestimmt wurde, wie noch heute innere grenzen und bezirke.*)

---

*) so wurden Hessen näher bestimmt in Fanehessen, Ritehessen (s. 579)

**) NS = MPS, vgl. oben s. 337 und meine vorrede zu Schulze s. XI über amisala ampsla, was sich auch, als wäre es ansala, in ags. ôsle, engl. ousle wandelt; war die amsel ein heiliger vogel, gleich der meise (mythol. s. 647)?

Als bewohner von inseln und auen künden sich an Aviones (s. 472), Batavi und Chamavi (s. 531. 584); Peucini heiſsen von der insel Peuce (s. 461.) Mattiaci und Angrivarii waren auf matten und angern niedergelassen. Griotungi (s. 448) vielleicht auch am gestade des meers, denn grioz bedeutet arena (Graff 4, 345) und 'an den griezen' 'zuo den griezen', 'ûf den wilden griezen' im Gudrunlied das meeresufer. im wang hausten Vangiones (s. 497), im bant die -bantes (s. 593.)

In heiligen wäldern Semnonen (s. 493) Nemeten und Triböken (s. 497), vor allen Haruden und Holtsaten, Holtinge Hülzinge (s. 663), vielleicht auch Markomannen (s. 503), welche doch, gleich den Schweden (s. 745) auch als grenzhüter können angesehn werden. Burgunden scheinen davon genannt, daſs sie burgen anlegten.

Nach der himmelsgegend: Ost- und Westgothen (s. 442. 739) begreiflich in ganz verschiedner heimat, wenn man stammahnen Ostrogotha und Visigotha zum grunde legt; auch bei Usipetes lieſse sich an Visipetes denken (s. 534.) die Vederas (s. 739) scheinen Westländer. Nordmannen Normannen, Norwegen ist für sich klar; in den altn. liedern heiſst der bewohner des festen deutschen landes, den skandischen inseln gegenüber, Sûđrœnn oder Sûdrmađr; wie wir die Skandinaven Nortmannen, benannten sie uns Südmannen. Iuti und Eudoses habe ich versucht als extremi zu bezeichnen (s. 736). ja man könnte sie, nach dem in Utlönd, Uthriustri s. 678. 742 liegenden sinn, für minores nehmen.

Thiere, die in mannsnamen, oder blumen, die in frauennamen einzugehn pflegen, finde ich niemals in deutschen volksnamen. die Hessen sind keine katzen und schon darum ist die vorstellung auerhahn (τέτραξ, lat. tetrao, altn. þidr, schwed. tjäder) von dem namen der goth. Tetraxiten auszuschlieſsen, welcher sich auf eine vierfache eintheilung des stamms gründen mag (s. 444.) in den Canninefaten mutmaſse ich die hunderttheilige (s. 586.) Doch sehe man gleich nachher eine bemerkung über griechische volksnamen.

---

*) umgekehrt flüsse nach völkern genannt: die Oder Suevus Σουῆβος bei Ptolemaeus nach den Sueven; Guttalus bei Plinius ein fluſs östlich der Weichsel, Pregel oder Memel? nach den Guttonen oder Gothen.

Hält man zu deutschen griechische und lateinische, so muſs in der that auffallen, daſs hier unsere zweite hauptart gar nicht stattfindet; ich wüste keinen hellenischen oder römischen stamm, der nach tracht, waffen, freiheit oder tapferkeit benannt wäre. entweder heiſsen die völker nach einem ahnen, wie Ἕλλην, die Phokaer nach Φῶκος, die Arkadier nach Ἀρκάς des Zeus sohn, oder nach dem land und der stadt, aus welcher sie entsprieſsen, Ἀττικοί nach Ἀττική, Βοιωτοί nach Βοιωτία, dem land der rindertriften, Κορίνθιοι nach Κόρινθος, Ἠλεῖοι nach Ἦλις, Ἀθηναῖοι nach Ἀθῆναι, der stadt, die selbst von Ἀθήνη der göttin benannt war, Romani nach Roma, Latini nach Latium, Samnites nach Samnium. die Sabini führen auf einen ahnen Sabus. Aus den städten Rom, Athen, Sparta erblühte das ganze volk, unsere vorfahren bauten noch keine städte, und der name Burgunden (s. 700) hält sich ganz in der allgemeinheit; volksnamen wie Hanoveraner oder Würtemberger sind neu und undeutsch. In den namen der zweiten hauptart liegt etwas naives, das Griechen und Römern barbarisch aussehn mochte; Quirites, welches vom sabinischen quiris hasta (vgl. gais, gêr) herrühren soll, ist mehr beiname, als eigentlicher volksname. Πελασγοί wird theils von πελάζειν hergeleitet, theils auf den schwarzweiſsen storch bezogen, und wäre dann treffende bezeichnung aller gleich zugvögeln wandernden völker, vgl. Lobeck zu Phrynich s. 109, ja so lieſse sich auch die fortziehende schwalbe nehmen in Χελιδόνιοι und Κρηστωναῖοι (s. 205.)

Nunmehr bin ich genug vorbereitet um auf die in der überschrift des capitels angekündigten beiden allgemeinen benennungen unseres volks einzugehn; gleich anderm eigenthum sehn wir sie uns vielfach bestritten und verkümmert.

Dafs den Römern die völker der rechten Rheinseite, so bald sie von ihnen kunde empfangen, überhaupt Germanen heifsen, ist bekannt, und aufser inschriften bezeugen es die werke von Caesar, Strabo, Livius, Plinius und Tacitus allenthalben. nicht weniger weifs man, dafs sie diesen namen auf die inneren deutschen völker erstrecken, wie wir sahen, nordwärts auch über die scandinavischen inseln und ostwärts bis zu Sarmaten, Geten und Daken. die beiden letzten sind ihnen offenbar noch keine Germanen. Undeutsch aber erscheint der name, weil er niemals im munde unserer vorfahren selbst geführt wird; nie weder bei ags. oder altn. dichtern taucht er auch nur als dunkles, veraltetes beiwort auf, was doch kaum unterblieben wäre, wenn er im volk und in der sprache je gewurzelt hätte. seine scheinbar mögliche deutung nach deutschen worten mufs darum aufgegeben werden: er ist nicht aus gêr hasta und man zusammengesetzt, noch aus irman, irmin entstellt. im ersten jh. und vorher hätten die Römer für gêr noch gês vernommen, das ihnen zudem aus gaesum her geläufig war, das E in ger galt ihnen offenbar kurz, und von Germani weifs ihr ohr sehr wol die namen Hermunduri und Arminius zu scheiden. aller deutsche klang in Germani trügt also.

Nun ist aber weiter höchst wichtig festzuhalten, dafs der name von einem winkel der linken seite des Niederrheins her ausgegangen war und sich von da in immer weitere kreise gedehnt hatte. wir besitzen darüber eine berühmte oft besprochne stelle des Tacitus cap. 3: ceterum Germaniae vocabulum recens et nuper additum, quoniam qui primi Rhenum transgressi Gallos expulerint, ac nunc Tungri, tunc Germani vocati sint. ita nationis nomen, non gentis evaluisse paulatim, ut omnes primum a victo ob metum, mox a se ipsis invento nomine Germani vocarentur. vorerst kann hier recens und nuper nicht auf die jüngste zeit gehn, weil schon Caesar den namen kennt und verwendet, ihn vielleicht auch zu des Marius tagen die Römer wusten (wenigstens braucht ihn Plutarch, von den Kimbern redend); es soll sagen, dafs er nicht der alte, ursprüngliche gewesen sei, sondern bei besonderm anlaſs aufgekommen.*) nemlich die zuerst über den Rhein schreitenden und die Gallier austreibenden Deutschen, die jetzigen Tungern, seien damals Germanen genannt worden. von dem einzelnen stamm habe sich der name allmälich auf das ganze volk erstreckt, ein name, den erst der besiegte aus furcht gebrauchte, hernach die Deutschen selbst sich gefallen lieſsen. ich ändere das untaugliche victore des textes in victo, für welches hier kein victis gefordert wird, da Gallos weit vorausgeht. mit victore ist nichts anzufangen: entweder müste es den siegenden heerführer der Deutschen bezeichnen, und da wäre schon der gegensatz zwischen ihm und dem volk (a victore und a se ipsis) seltsam, noch seltsamer, daſs er ein ihm fremdes wort ob metum (incutiendum) verwandt haben sollte; oder, was ich sonst dachte, den weltbesiegenden Römer, insofern die Römer, als sie vom einbruch der Deutschen hörten, aus furcht vor ihnen den oft an fremde verschwendeten namen amici, consanguinei, germani, d. i. brüder gebraucht hätten, um den eindringlingen zu schmeicheln.**) in der that wurde Germani in solchem sinn aufgefaſst, Strabo s. 290 sagt ausdrücklich: γνήσιοι γὰρ οἱ Γερμανοί κατὰ τὴν Ῥωμαίων διάλεκτον, Plutarch im Marius cap. 24 scheint Germani durch ἀδελφοί wiederzugeben und bei Vellejus 2, 67 dreht sich die spitze eines soldatenliedes um die zweideutigkeit von Germani und germani, Galli und galli. Allein diese bedeutung muste sich von selbst aufdringen und konnte sagenhaft bestehn, ohne daſs sie wirklich auf den ursprung des namens führt; es liegt doch etwas unrömisches in solcher zuvorkommenheit gegen barbaren. Am richtigsten scheint mir daher die benennung von den gallischen nachbarn der Deutschen ausgehen zu lassen, wie auf entgegengesetzter seite die der Sueven von den slavischen: sie braucht aber bloſs zufällig den schreckhaften sinn enthalten zu haben, den hernach eine auch den Römern zu ohr gekommene überlieferung damit verknüpfte. Germani hat ganz das ansehn eines keltischen worts und steht auf gleicher linie mit dem bei Caesar verzeichneten volksnamen Paemani, welcher zu leiten scheint vom ir. oder gal. 'beim' wunde oder streich das den pl. beimeanna bildet (Odonovan s. 91. 92), so daſs in Paemani ein begrif läge, den ich s. 623 für Dulgibini annahm. von gairm pl. gairmeanna ruf, ausruf (welsch garm, und das mnl. caermen vociferari lamentari mag verwandt sein), könnte wieder ein männliches subst. mit der bedeutung des heutigen gal. gairmadair, garmadair oder welschen garmwyn schreier, rufer leiten, das dem sinn des gr. βοὴν ἀγαθός nahe stände und sich treflich für einen helden im kampf schickte, für den rauhen Deutschen, Galliern gegenüber, um so mehr, da ihm baritus oder fremitus ausdrücklich zugeschrieben wird. Germani bedeutet demnach nichts als ungestüme, tobende krieger und schon ein solcher name mochte den Galliern schrecken einflöſsen.*) von den wütenden Berserkern heiſst es in altn. sagen: gengu þeir grenjandi, ibant vociferantes (fornald. sög. 1, 421.) So erschienen den belgischen Galliern die Tungern, und mit diesem namen wurden sie von ihnen belegt**), der hernach auch auf andere deutsche stämme und allmälich von den Römern auf alle übertragen wurde. Die Tungern habe ich cap. XX mit absicht unerwähnt gelassen, um erst hier von ihnen ausdrücklich zu behaupten, daſs sie deutscher abkunft waren. sie treten auch im krieg des Civilis und hernach unter Agricola neben Bataven, Treverern und Nerviern in belgischem gebiet auf, Tac. hist. 2, 28.

---

*) auch cap. 1 nuper cognitis, ann. 1, 31 nuper acto delectu, hist. 4, 17 nuper caeso Quinctilio Varo, sagt Civilis im jahr 69 sich beziehend auf das was im jahr 9 geschehn war.

**) vgl. s. 779; die Römer nannten auch die Gothen φίλους καὶ ξυμμάχους. Procop b. goth. 2, 6.

---

*) selbst dem römischen heer theilte der gallische bericht von den Germanen zu Caesars zeit diese furcht mit. Caesar 1, 39.

**) nachdem ich diese keltische etymologie selbst finde, freut es mich beim nachschlagen von Haupt 5, 514, daſs sie schon Leo gefunden hatte.

4, 16. 55. 66. 79 Agric. 56 vgl. Plin. 4, 17. die not. dign. occid. cap. 38 erwähnt einer cohors Batavorum, Tungrorum und Frixagorum (Frisaevonum) hintereinander. Tungra, heute Tongern, zwischen Lüttich und Mastricht, führt nach ihnen den namen; die warmen bäder zu Spa lagen apud Tungros. Plin. 31, 2, 8: Tungri civitas Galliae fontem habet insignem, plurimis bullis stellantem. im sg. lautete der volksname Tunger, wie eine inschrift bei Gruter 334, 3 und ein vers bei Silius ital. 7, 681 lehren. keltischer anklang ist hier gar nicht, ich halte das wort für verwandt mit gitengi, bitengi, Tencter (s. 532) und dem ahd. zankar vibex, στιγμή, die sämtlich ein verlornes tingan tang tungun voraussetzen, wozu auch zanga forceps und zunga lingua gehören. mit bezug auf das letzte wort könnte tungar, ahd. zungar aussagen linguosus, clamosus, was jenes gairmadair und garmwyn sogar erreicht; möglich also daſs Germani geradezu übersetzung von Tungri war. oder sollen Tungri sein was Iazyges (s. 780), die redenden, einheimischen?

Trat hiernach der name Germani zuerst bei den westlichsten Iscaevonen oder Franken hervor, so verleugnet er auch lange nachher, als er schon allgemeine ausdehnung gewonnen hatte, diese seine wiege nicht. die belgischen Franken, d. h. die Deutschen, welche den Niederrhein überschritten hatten und in Belgien niedergesessen waren, hieſsen noch immer vorzugsweise Germanen (vgl. gramm. 1, 12); dem Procop sind z. b. Franken und Germanen identisch: ἐς Γερμανούς, οἳ νῦν Φράγγοι καλοῦνται, de b. vand. 1, 3; οἱ δὲ Φράγγοι οὗτοι Γερμανοὶ μὲν τὸ παλαιὸν ὠνομάζοντο, de b. goth. 1, 11, und eine randglosse zu Strabo s. 196 (Kram. 1, 307) hat: Βέλγαι οἱ νῦν Φράγγοι. Justininian, um recht sicher zu gehn, lieſs in seinen titel zu alamannicus, gothicus, francicus auch noch germanicus fügen; wie wunderbar, daſs die nachfolger im römischen weltreich sich nur mit den namen deutscher völker schmückten, und die fränkischen könige verübelten ihm, nach Agathias, mit vollem recht seine anmaſsung. Nimmt man hinzu den späteren ruhm der fränkischen herschaft, so muſs es natürlich erscheinen, nicht nur dafs der hochdeutsche Otfried die sprache seines gedichts eine fränkische nannte (s. 511), sondern dafs auch in Byzanz den Türken der name Franken für alle Deutschen überliefert wurde, während die Franken selbst, im gegensatz zu sich, die ihnen benachbarten Deutschen nicht umhin konnten Alamannen und Theodisken (Alemans et Tyois) zu nennen. unter Alamannen verstanden sie die süddeutschen oberrheinischen, unter Theodisken die norddeutschen niederrheinischen nachbarn.

Wenn Franzosen und Spaniern allmälich alle Deutschen Allemands und Alemanes heifsen, so rührt das noch an die ausbreitung des Suevennamens im höheren alterthum; doch den Italienern gilt Tedeschi, und hierdurch werden wir auf den andern und schönern hauptnamen, der uns zusteht, geleitet.

Gal. 2, 14 wird ἐθνικῶς durch das goth. þiudiskô übertragen; þiudisks folglich ist ἐθνικός, gentilis und wie dies lat. wort von gens, von þiuda gebildet, bezeichnet also was volksmäfsig, popular, national ist; erst heutige schriftsteller können es nöthig finden von deutscher nationalliteratur zu reden, was das alte diutiska schôn auf einmal ausdrückt. einen besseren allgemeinen, alle germanischen stämme umfassenden, keinem abbrechenden namen zu erfinden wäre unmöglich. hatte er anfangs die bescheidenheit der vorstellung barbarus, vulgaris, so mufs er dem erwachten bewustsein stolz auf alles eigne und vaterländische einflöfsen.*) Wie er aber von jedem stamm zu schreiben sei bestimmt das gesetz der lautverschiebung, dem ahd. diutisc steht ein nhd. deutsch unabänderlich zur seite und vom mnl. diet ist dietsc gebildet. vom ags. þeod entspringt þeodisc, der englischen schreibung gemäfs wäre thiedish thedish (wie noch schottisch thede = þeod fortdauert), es ist aber german eingeführt und ein dutch aus dem nl. dutsc, zu dessen bezeichnung aufgenommen worden. daſs Schweden und Dänen, welchen altn. þioð verloren gegangen ist und an die stelle des þ allgemein wieder t gilt, altn. þýðskr durch tysk und tydsk wiedergeben, verhält sich ganz nach der regel. die Italiener aber schreiben tedesco wie Teofilo teatro teoria, und nicht anders verhält sich die tenuis des franz. tyois und tudesque.

---

*) ebenso entspringt aus ahd. folh, ags. folc, altn. fôlk (welcher ausdruck der goth. sprache mangelt) folhlih ags. folclic popularis und altn. fylkir dux, rex.

Noch aber ist zu erledigen, in welchem bezug zu dieser benennung der alte volksname der Teutonen stehe. Teutones Τεύτονες stammt wiederum aus teuta, wie vor der verschiebung das goth. þiuda*) ahd. diota gelautet haben muſs, welches dem litth. tauta und ir. gal. tuath, welschen tud, tuedd regio begegnet (s. 120.) in tuath scheint sogar der zweite lingual-laut genauer als in jenem teuta für teutha, weil die Römer kein TH hatten. Von teuta gens leitet sich der eigenname Teuto gentilis, pl. Teutones, wie vom goth. þiuda Thiuda pl. Thiudans, vom ahd. diot oder diota Dioto pl. Dioton, und der sinn dieser ableitung kommt der von -isc nahe; selbst das goth. þiudans, ags. þeoden, alts. thiodan altn. þiodan bedeutet den aus dem volk entsproſsnen könig oder fürsten, wie jenes fylkir (s. 789) und das ir. tuathach den herrn. Da unter allen Germanen Kimbern und Teutonen in Rom zuerst bekannt wurden, als sie den kühnen zug von der nördlichen halbinsel her über die alpen unternahmen (s. 638. 639), und hernach ihr ruhm haftete; so ist wahrscheinlich, daſs das mittelalter Teutones und Teutonici für gleichbedeutend mit Thiotisci nahm, wie z. b. Saxo grammaticus Teutones in diesem allgemeinen sinn verwandte; belege für Teutonici sind gramm. 1, 16 gesammelt. teutonicus ist aber wie saxonicus von Saxo, undeutsche, bloſs lateinische wortbildung*) und dem diutisc, theotiscus nachzusetzen; auch hat schwerlich der Gothe bei seinem þiudisk an jenen stamm der Teutonen gedacht.

---

*) man darf auſser þiuda auch das goth. þiuþ ἀγαθόν und þiuþjan benedicere erwägen, deren zwiefache aspirata der zwiefachen tenuis in Teutones genau zu entsprechen scheint, und darum dachte ich s. 461 bei dem namen Teutagonus an þiuþeiga. Teutones wären in diesem sinn die reichen, seligen, glücklichen. am ende läſst sich þiuda mit þiuþ noch leichter vermitteln als Guþans mit Góds und die forschung soll offen bleiben.

Süddeutsche schriftsteller widersetzen sich der allein richtigen schreibung unseres volksnamens mit D, und halten T für deutscher; sie bedenken nicht, daſs media so hochdeutsch ist wie tenuis, und das niederdeutsche D hier und in viel andern wörtern unorganisch an die stelle von TH getreten; wie sollte in diesem namen hochdeutsches T gerecht sein, dem nur organisches niederdeutsches D zur seite steht? So sehr das einleuchtet, hat sich dennoch Hattemer jüngst in einer eignen schrift für T erklärt und vorgestellt, der volksname führe auf einen gott Teuto zurück, wie bei Tacitus für Tuisco zu lesen sei, und stehe auſserhalb der lautverschiebung. allein Teuto oder Tiuto ist gegen den buchstab der handschriften und wenig glaublich (wir sahen vorhin ein solches wort in der bedeutung von gentilis), am unglaublichsten, daſs aus ihm der volksname entspringe, da Teuto durch seine schwache form sich selbst schon als abgeleitet kund gibt, alle götter oder ahnen, auf welche sich völker hinführen, starke form an sich tragen. daſs Teutones unverschoben bleiben müsse, ist falsch, wie das goth. þiuda þiudans, ags. þeod þeoden und ahd. diot Dioto lehren. die Teutones sind also ahd. Dioton und nhd. Dietmarsen, wie Teutoburgium ahd. Diotpuruc, goth. þiudisk nhd. deutsch und Chatti Hessen. was Ammian 15, 3 Teutomêres, Gregor von Tours 2, 9 Theodemêr und unser heldenbuch Dietmâr nennt ist sicher derselbe name.

---

*) aus Teutones oder Teutoni entsprang den Römern, wie aus Senones senonicus, teutonicus, mit bestimmtem bezug auf diesen volkstamm und es ist nicht zu erweisen, daſs es ihnen schon den allgemeinen sinn von germanicus hatte, z. b. wenn Martial 14, 26 teutonici capilli nennt; auch dem späteren Claudian in Eutrop. 1, 406 scheint teutonicus vomer weniger deutsch, als bloſs dichterisches beiwort. statt teutonicus setzt aber die not. dign. occ. cap. 40 teutonicianus, indem sie einen praefectus laetorum teutonicianorum wie batavorum, francorum, gentilium suevorum aufführt. das waren doch Teutonen aus der halbinsel, vorfahren der Dietmarsen, keine Deutschen überhaupt.

Es ist von neueren schriftstellern mit groſsem unrecht geleugnet worden, daſs im höheren alterthum unter den deutschen volkstämmen warme vaterlandsliebe und gefühl ihres zusammenhangs vorhanden gewesen sei. jene wird schon durch eine reihe von schönen ausdrücken bezeugt, die unsrer sprache gewis von uralters her zu gebot standen. für patria gebraucht sie, der zusammensetzung überhaupt geneigt, ahd. sowol fatarland (Graff 2, 235) πατρὶς γαῖα, als fatarheim (4, 950) und fataruodil (1, 144); mhd. finde ich von diesen dreien nur vaterlant troj. kr. 11672. Silvest. 2411. doch galt auch schon ahd. das abgeleitete heimuoti (Graff 4, 951) und heimingi (4, 952) und das zusammengesetzte heimuodil (4, 951) vgl. goth. haimôþli ager; von welchen dreien mhd. nur heimüete, nhd. heimat. endlich begegnet ahd. inheim (Graff 4, 950) und inlenti (2, 238.) Sæm. 140ᵃ 148ᵃ munarheimr, heimat der lust, süſse heimat, wie patria dulcis, Rudlieb 1, 64; Suevia dulcis in den gestis Witigowonis v. 51 und häufig in altfranz. gedichten la douce France; ma douce contrée, la douce Champaigne; die insel Rügen, oder Hiddensö, heiſst den eingebornen 'dat söte länniken.' wer gedenkt hier nicht der homerischen stellen? οὔ τοι ἔγωγε ἧς γαίης δύναμαι γλυκύτερον ἄλλο ἰδέσθαι. Od. 9, 27; ὣς οὐδὲν γλύκιον ἧς πατρίδος οὐδὲ τοκήων γίγνεται. Od. 9, 34; φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν. Od. 13, 65. 18, 148. Il. 23, 145. ὦ φιλτάτη γῆ μῆτερ in einem bruchstück des Menander bei Meineke 4, 175. die Finnen sagen 'kullainen koto' goldne heimat. Kalev. 15, 128. 359. für heimweh altn. heimsýki, schwed. hemsjuka, dän. hjemsot, heimsucht, landsucht (Graff 6, 141.)

Man gibt vor, Karl der groſse habe zuerst das weltgeschichtliche bewustsein der deutschen völker geschaffen.*) es wäre aller natur entgegen, daſs sie bis dahin gewartet haben sollten, um zu erkennen, wie sie durch gemeinsame sprache, sitte und kraft untereinander zusammenhiengen; was sie schon lange vor jener zeit in der welt ausgerichtet hatten, war fast gröſseres als alles nachfolgende, und wenigstens dessen grundlage. sie waren in alle theile Europas und darüber hinaus vorgedrungen und erst ihr übertritt zum christenthum hatte diesem möglich gemacht auf die dauer fuſs zu fassen. konnten jene kühnen und raschen heerzüge von dem der Kimbern und Teutonen an (denn die früheren sind uns verborgen) überhaupt geschehn, ohne daſs sich mehrere stämme dazu vereinten und die übrigen sie gewähren lieſsen? Ariovist hatte Haruden, Markomannen, Triboken, Nemeten, Eudusier, Sueven an sich gezogen und den andern helden nach ihm gelang es eben so leicht deutsche scharen zu sammeln (s. 472.) das muſs man doch erkennen, daſs der Quaden und Markomannen weigerung gegen die Daken zu kriegen (s. 181) und des Arminius thaten auf dem politischen gefühl gleichgesinnter völker, die ihre freiheit retten wollten, beruhten. was von ihm und andern vollbracht war, wurde in liedern gesungen, die lange zeit hindurch den mut und stolz der völker erhöhen musten. in des Römers erhebendem ausspruch heiſst er liberator haud dubie Germaniae, proeliis ambiguus, bello non victus, Graecorum annalibus ignotus, qui sua tantum mirantur. das kann nicht auf den held der Cherusken allein, nur auf den aller Germanen gehn.

Tacitus berichtet uns, daſs die Deutschen in uralten liedern von einem erdgebornen gott und dessen sohn sangen, aus welchem drei helden entsprossen, die stifter der germanischen hauptstämme. dieser gemeinsame ursprung haftete im bewustsein aller Deutschen und es wird noch einer abweichenden sage erwähnt, welche die reihe der göttlichen helden vergrößerte und mehr als drei stämme ausdrückte. An andrer stelle werden dem Arminius die worte in den mund gelegt: cerni adhuc Germanorum in lucis signa romana, quae diis patriis suspenderit (ann. 1, 59): das meint doch götter aller Deutschen, wie die Tencterer den Agrippinensern entbieten lassen: redisse vos in corpus nomenque Germaniae communibus deis et praecipuo deorum Marti grates agimus vobisque gratulamur, quod tandem liberi inter liberos eritis (hist. 4, 64.) es ist dem Tacitus nicht zuzutrauen, daſs er nur seine rede ausschmücken wollte; ihm muste bekannt geworden sein, daſs die Germanen ihres volks und ihrer götter sich bewust waren. und hätte dies gefühl in den nächsten jahrhunderten nicht gedauert? sollten Gothen, Langobarden, Sachsen nicht jedes einzelnen königs ihrer stammtafel, die zuletzt auf einen gemeinschaftlichen gott hinaus lief, sich erfreut haben?

---

*) Bunsens Aegypten 1, 516.

Solcher stolz bricht auch noch sonst hell durch. als Tacitus von der mischung gallischer und germanischer völker redet und auf die den Galliern zunächst wohnenden Germanen kommt, heiſst es cap. 28: Treveri et Nervii circa affectationem germanicae originis ultra ambitiosi sunt, tanquam per hanc gloriam sanguinis a similitudine et inertia Gallorum separentur. ne Ubii quidem, quamquam romana colonia esse meruerint ac libentius Agrippinenses conditoris sui nomine vocentur, origine erubescunt. Mit gutem fug glaube ich auch s. 503 die einheit aller Germanen aus dem namen der Markomannen gefolgert zu haben, der erst unter solcher voraussetzung rechten sinn empfängt: sie hüteten der grenze Germaniens gegen die fremden; ja man könnte den Markomannen im süden die dänische mark im norden gegenüber stellen und darin neuen grund für die annahme finden, daſs die halbinsel und die Dänen den Germanen des festen landes beigezählt und nicht zu den eigentlichen Nordmannen gestellt wurden.

Ich bin der annahme eigner völkervereine, gothischer, suevischer, cheruskischer abgeneigt, weil alles was aus ihnen hervorgegangen sein soll, schon in dem naturgemäſsen dasein jenes allgemeinen deutschen verbands gesucht werden darf. bei dringendem anlaſs mögen eben so natürlich besondere bündnisse geworben und feierlich geschlossen worden sein, ohne daſs sie auf die länge gedauert oder in der stellung der völker selbst etwas geändert hätten. zwei merkwürdige äuſserungen begegnen bei Cassiodor var. 3, 1 und 2; der ostgothische Theodorich schreibt an den westgothischen Alarich in bezug auf dessen hader mit dem fränkischen Chlodwig: objiciamus quamvis cognato cum nostris conjuratis eximias gentes. und an Gundobald: ideo legatos ad fraternitatem tuam credimus destinandos, ut si filio nostro Alarico visum fuerit, ad regem Francorum cum conjuratis nobis gentibus dirigere debeamus, quatenus causa, quae inter eos vertitur, amicis mediis rationabiliter abscidatur. damals mochten die gothischen und ihnen benachbarten völker für ersprieſslich gehalten haben, sich gegen die steigende macht der Franken und Burgunden näher zu verbünden.

Jede der groſsen hauptabtheilungen, so schwer es hält, den bestand der Iscaevonen, Ingaevonen und Herminonen genau anzugeben, festigte engere kreise und konnte freundschaft oder abneigung zwischen einzelnen stämmen zu wege bringen. die geschichte erwähnt der feindschaft unter Chatten und Cherusken, unter Chatten und Hermunduren; wenn Cherusken ingaevonisch, Hermunduren herminonisch waren, stehn schon darum die suevischen Chatten dem iscaevonischen stamme nah. Langobarden und Heruler, Langobarden und Gothen, Franken und Gothen, Franken und Sachsen, Dänen und Schweden traten einander feindlich entgegen; warnisches blut dauchte die Gothen unedel. Jornandes sagt cap. 44 von Athiulf: is siquidem erat Warnorum stirpe genitus, longe a gothici sanguinis nobilitate sejunctus, idcireo nec libertati studens nec patrono fidem servans.

Ward durch die thaten Ermanarichs, Alarichs, Theodorichs, Chlodowigs und Karls der deutsche ruhm mächtig erhoben, so geschah ihm grofse minderung durch den untergang des gothischen, langobardischen und die theilung des kerlingischen reichs, nach welcher die Franken fast ganz dem romanischen element heimfielen, bis ihn die sächsischen könige glücklich wieder herstellten.

XXX

RÜCKBLICK.

Wie die alten kämpfer, den helm abbindend und an die luft stehend, sich in den ringen kühlten, will ich auch meinen lauf einhalten und mich einmal verschnauben.

Daran lag es, daſs unserer sprache ein tieferer hintergrund bereitet und ihre längst unbezweifelte gemeinschaft mit Asien durch bisher vernachlässigte, aber nothwendige mittelglieder nachgewiesen würde. warum soll eine groſse analogie, die, so weit ihre hellere geschichte reicht, zwischen allen ihren ästen und zweigen sich kund thut, in einer älteren dämmernden zeit aufhören und nicht vielfach zu spüren sein? doch musten neue kreise gezogen und alle sprachlichen und geschichtlichen verhältnisse zurückgeschoben werden.

Aus den alten grabhügeln schallt uns nur getöse, noch keine vernehmliche stimme entgegen. bilder des hirtenlebens und des begonnenen ackerbaus zeigen wunderbaren einklang und wechsel der sich ausbreitenden kennbar urverwandten völkerstämme, aber nicht sichere fährte, die wir suchen. in ferner höhe scheint sie ein falkenflug anzudeuten. unser hapuh ist das welsche hebog, ir. seabhac (s. 301); das litth. sakalas, sl. sokol das skr. ṡakunas, allein lat. falco kann versetztes faculo sein und F wie so oft H vertreten.

Noch mehr licht hervor bricht aus der dunkelheit der monatsnamen. ich möchte jetzt auch das s. 72 unbestimmt gelassene goth. dulþs, ahd. tuld zum gr. θαλία fest und gastmal halten, θαλιάζειν ist ἑορτάζειν, dulþjan. wie ausgestreckt ist die begegnung von hêmanta hima hiems zima χεῖμα geimhra qintrus = vintrus (s. 73); eingeschränkter die von sumar, samhra und haf (armor. hanv.) s. 304. Wie rege naturanschauung milchtrinkender nomaden in thrimilki und louprisi! aber dem ackerbau gehört schon der sl. srpen (von srp ἅρπη, lett. zirpe, s. 105. 302) bedeutsam einstimmend zum maked. γορπιαῖος, ich möchte sogar unser herbst, ahd. herbist, ags. hearfest, engl. harvest jetzt nicht mehr von καρπός, lieber von ἅρπη leiten und ein verlornes goth. harfô, ahd. harbâ falx annehmen, so daſs jener bald dem august, bald späteren monaten zugetheilte herbst genau mit srpen und γορπιαῖος überein träfe. daſs die echt deutschen alten monatsnamen den slavischen näher kamen, folgt auch aus gruden, litth. grodinnis und hartmonat (s. 98. 105.) hartmonat ist zugleich recht chattisch, chattuarisch und batavisch, weil er noch heute von Hessen durch den Westerwald an den Niederrhein reicht. Aber wie herbst sowol das jahresfest als den einzelnen monat bezeichnen konnte, gieng auch das uralte jul aus der vorstellung der sonne und sonnenwende (s. 106. 108) über auf den bestimmten monat, und in ihm bewährt sich die wichtige übereinkunft zwischen altlateinischer und deutscher sprache, welche noch auf den zendischen monat mithra (s. 112) mit ausgedehnt werden kann. Es bleibt aber für alle monatsnamen vieles fortgesetzter samlung und beobachtung vorbehalten und zumal muſs erst aufgestellt werden, warum sich beim februar die dunkelsten und ältesten namen hartnäckig behaupten: hornung, sporkel, goi, solmonat, selle, wozu vielleicht auch volborn zu rechnen ist. volborn = volboran legitimus könnte als januar neben hornunc spurius dem februar stehn. richtiger aber nimmt man volborn für folbrunno und dann muſs es zusammenhängen mit Pholesbrunno, Balders brunnen (myth. s. 207) und uralten mythischen bezug haben. in Berlin ist Polborn ein bekannter eigenname, der für Folborn und Fülleborn die bedeutung von füllen ausschlieſst. Auf die gepaarten monate wurde s. 110. 111 hingewiesen; mich erinnert die benennung des ersten und zweiten monats, des groſsen und kleinen horn, des mali und veliki traven, mali und veliki serpan an die groſsen und kleinen Friesen Chauken Brukterer (s. 677): es sind keine unterschiede des standes, sondern der zeitfolge und des nebeneinanderstehns. Seit ich mein sechstes capitel geschrieben hatte, sind durch Rawlinsons auflösung der keilschrift auch einige bisher unbekannte, von den zendischen ganz abweichende altpersische monatsnamen an den tag gekommen: Viyakhna 1, 37. 3, 67; Garmapada 1, 42. 3, 46; Bagayadish 1, 55; Anamaka 2, 26. 56. 3, 62; Thuravahara 2, 36. 41. 3, 39; Thaigarchish 2, 46; Atřiyatiya 3, 18: an deren deutung ich mich nicht wagen darf. einer ist mir indessen klar, der Garmapadamonat, worin sich das skr. gharma wärme, hitze nicht verkennen läſst. es sei hinzugefügt, daſs dies gharma sowol dem goth. varms, ahd. waram, altn. varmr als dem gr. θερμός entspricht: denn varms steht für qarms (wie vintrus für qintrus χεῖμα) und θερμός für χερμός, nach dem wechsel zwischen Θ Χ Φ (s. 348—350.)

Die deutsche sprache mittenein gelegen zwischen griechischer, lateinischer, keltischer auf der einen und slavischer, litthauischer, finnischer auf der andern seite fühlt sich zu ihnen allen verwandt, wenn schon in verschiedner stufe der nähe. es würde aber in der kette der völker, da Slaven und Litthauer nicht unmittelbar an die Griechen reichen, eine lücke sein, die nur durch Thrakien erfüllt werden kann, das in Makedonien sich an Griechenland, in Getien und Dakien an das deutsche und sarmatische gebiet schlieſst. dieser keil muſs sich in alle untersuchungen europäischer sprachen einfügen, Thrakiens grenze aber verläuft mit der skythischen, und hier knüpfen sich Europa und Asien aneinander.

Thrakiens vom nachschleppenden schweif der völkerwanderung fast verwischte spur ist weniger südwärts in Illyrien, als nordwärts da aufzusuchen, wo sich Germanen, Sarmaten und Litthauer begegnen. dem noch heute waltenden litthauischen wortvorrath und aberglauben sind reichliche samlungen zu wünschen, die zu neuen unerwarteten aufschlüssen führen werden. Wären uns die thrakischen, getischen monatsnamen erhalten, was müste sich allein aus ihnen ergeben? ich zweifle nicht, wir würden dem grodinnis, gruden, hartman und dem srpen γορπιαῖος auch bei den Geten unter die augen treten. kaum etwas anders scheint mir hier folgenschwerer als das habhaftwerden der dakischen κρουστάνη in der litthauischen kregżdynė, aber auch daſs der langobardische treno zum litthauischen trainys trift (s. 697) bleibt von gewicht. merkwürdig ist doch, daſs dem Herodot 1, 57 die am makedonischen Echedorus wohnenden Κρηστωνιῆται ein ἔθνος πελασγικόν heiſsen, und wenn der stadt Κρηστών name wirklich auf ein getisches κρηστή κρουστή schwalbe bezogen werden darf, daſs die einwandernden schwalben und störche im volksnamen gleichen ursprung anzeigen (s. 784.) Ruhig und Mielke schreiben kregżdė, Szyrwid krekżde.

Da der Geten und Gothen identität fast ein angel ist, um den sich mein ganzes werk dreht, und wie ich die deutsche sprache nach der gothischen geregelt habe, nun auch der vordergrund deutscher geschichte die Geten nicht entbehrt; will ich hier meine ansicht, und welche einwände ihr entgegenstehn, nochmals überschauen.

Der erste grund, dem man nichts anhaben wird, ist die formel Getae : Gaudae = Guþans : Gautôs (s. 200. 439.) man müste den Plinius lügen strafen, der 4, 11 Getae und Gaudae neben einander in Thrakien kennt, wie unsere einheimischen denkmäler Godar und Gautar in Scandinavien. schon darum darf die gleichstellung eine wahrheit sein, was ihr auch sonst zu widerstreiten schiene. es ist bemerkenswerth, daſs in dem fränkischen eigennamen Gaudus (s. 540) überall unverschobne form anhielt.

Einen andern, wiederum kaum zerstörbaren grund gewahre ich in der durch den Γέτας und Δάος des griechischen lustspiels gleichsam praestabilierten genossenschaft zwischen Geten und Daken, die sich an ferner stelle in den skandischen Gouten und Daukionen wiederholt, und welche die altn. Gautar und

Danir, die ags. Geátas und Dene von neuem kund geben. an gleichheit der Geten und Gothen zweifelten Claudian, Augustin, Cassiodor, Iornandes nicht, und niemand bedenkt sich Donaugothen und nordische Gautar, niemand Gutþiuda und Gođþiođ zu verknüpfen. warum sollen skythische Δάαι und getische Δάοι, warum Daken und Daukionen, warum Daukionen und Dänen unverbunden bleiben? wie das fingerzeigende Dacia für Dania im mittelalter, das Datschanin der Russen aus der luft gegriffen sein? ich wüste gar nicht, aus welcher ursache die erfindung gemacht wäre, und der name Dan weist auf Dag Dagvin Dacuinus unmittelbar hin.

Ebensowenig darf, drittens, die historische betrachtung Geten von Gothen lossagen. die Geten erscheinen schon drei, vierhundert jahre vor Christus als mächtiges volk in Thrakien und am schwarzen meer; noch im laufe des ersten jh. unsrer zeitrechnung stehn sie so den Römern entgegen und erleiden unter Trajan niederlage, vermöge welcher Dacien römische provinz wurde. war aber damit das ganze getische volk vernichtet und ausgerottet? sein südwestlicher theil hatte weichen müssen, der nordöstliche, allem anschein nach, hielt dort stand und sammelte neue kraft. sieht nun die geschichte funfzig, sechzig jahre nach Trajan, unter Marcus Antoninus gothische Azdinge an der dakischen grenze auftreten (s. 182. 448) und im dritten, vierten jh. mitten auf dem alten boden das gothische volk mit breiter, unwiderstehlicher gewalt emporsteigen; so überschreitet es doch allen glauben, dafs die Geten mit stumpf und stiel ausgetilgt, gleichnamige Gothen angerückt und jenen unverwandt ihre stelle eingenommen haben sollten. wo wären plötzlich die Geten hin, die Gothen hergestoben? von der Weichsel? eine solche annahme hat alles wider sich, was der behauptung entgegensteht, dafs an Elbe und Weser der alte stamm der Cherusken geschwunden und aus der halbinsel das schmale volk der Sachsen an ihren platz getreten sei. wie dem cheruskischen namen der sächsische ist dem getischen der gothische identisch, und man wird der mühe überhoben, lebensvolle völker aus dem land, wo sie niedergesessen sind, zu entrücken. Wären uns zustand und geschichte der römischen Dacia im zweiten jh. genau bekannt, es würde nicht an kunde gebrechen, welche nachbarn, heiſsen sie nun getische oder germanische, ihr zur seite wohnten. Es gibt aber noch eine bestimmte, ausdrückliche stütze für das dasein germanischer bevölkerung auf getischem grund und boden zur zeit des ersten jh. oder früher, ich meine die aufstellung des fünften germanischen hauptstamms bei Plinius: Peucini Basternae, contermini Dacis (s. 458.) was den fünften theil von Germanien bilden soll, kann nicht von geringem umfang gewesen sein, und über ausdehnung wie zusammenhang der Basternen mit den Geten (s. 458—462) waltet kein zweifel. seien Peucinen und Bastarnen derselbe stamm, oder zu unterscheiden, getisch waren sie in jedem fall und reichten bis zur Donaumündung und noch weiter gegen osten; Tacitus aber miſst ihnen germanische sprache und sitte zu: beinahe wäre thöricht, was den Bastarnen gehört, Geten und Daken abzuleugnen. ohne Geten, Daken, Bastarnen würde im hintergrund des germanischen gebiets eine groſse lücke sein und die fülle seiner späteren machtentfaltung unbegriffen bleiben. zur zeit, wo jene kunde des Plinius geschöpft war, erstreckten sich Germanen unbedenklich, über Sueven und Lygier hinaus, bis zum Ister und Pontus, und wir sahen im ersten und zweiten jh. Lygier wie Buren in Moesien und Dacien (s. 711. 714.)

Wie sich aber beim wachsthum der forschung einzelne knospen erst später öfnen, scheint jetzt etwas wichtiges, dessen ich noch im cap. XXV. XXVI ungewahr blieb, dem aufschluſs nahe. man kann nemlich, wenn die möglichkeit eines verschwindens der Geten und Cherusken aus dem kreise der völker mit recht in abrede gestellt wird, fragen, was denn aus dem groſsen volk und weit verbreiteten namen der Lygier (s. 709. 710) geworden sei? darauf gebricht jedoch passende antwort nicht: die Lygier sind in den Burgunden der späteren zeit enthalten, und meine herstellung der Βουγοῦντωνες f. Βούτωνες (s. 699) muſs dadurch gewinnen; auf einmal erklärt sich, warum Tacitus der Burgundionen, Plinius 4, 14 der Lygier geschweigt. was aber den namen der Lygier betrift, so ergibt sich zwiefaches: entweder ist es doch richtig, die lygischen Buren auf Burgunden zu ziehen (s. 700), wobei sogar der begrif des wohnens bleiben darf, weil ahd. pûr, ags. bûr, altn. bŷr habitaculum, mansio, gipûr civis, rusticus ausdrückt, oder in Lygius liegt möglicherweise dasselbe. ich denke an das lat. locus, it. luoco, span. lugar, franz. lieu, ags. loc loh clausura, von der wurzel goth. lukan, ags. lûcan, ahd. liohhan claudere, und das G in Lygius blieb vielleicht alterthümlich unverschoben, so daſs goth. K genau fügte? Über welche etymologie des namens man sich einige, das leuchtet ein, daſs durch die stellung der Lygier zwischen Sueven und Gothen eine leere ausgefüllt werde und hernach bei der völkerwendung gegen süden die Burgunden noch gerade so zwischen Alamannen und Westgothen stehen. wahrscheinlich erklärt sich noch anderes daraus.

Ich vermag mir, viertens, von der groſsen völkerwanderung erst dann einen deutlichen begrif zu machen, wenn ich die Gothen dicht an Geten reihe. der deutschen stämme heerzug kann aber nicht im zweiten, dritten jh. unsrer zeitrechnung, er muſs lange vorher angehoben haben. Seinem naturgesetz zufolge gieng er von osten nach westen, aus Skythien her am gestade der Maeotis und des Pontus, auf dem weg, den vor ihm auch Griechen, wahrscheinlich Römer und Kelten, nach ihm Slaven und Litthauer einschlugen; sein anfangspunct läſst sich nicht bestimmen. aber zwischen Tanais, Borysthenes, Tyras und Ister bis über den Haemus werden die hintersten Deutschen langsam gezogen sein und geraume zeit hindurch verweilt haben, während die vorderen an Weichsel, Oder, Elbe und Rhein gegen die Kelten, ein nördlicher theil über Volga und Düna gegen die Finnen drangen. Ungefähr zu Alexanders des groſsen zeit scheint die ganze masse der Deutschen, während die gallische macht gegen Italien vorneigte, schon vom schwarzen meer fast bis an den Rhein und zur ostsee ergossen; im norden von Griechenland und Makedonien ist das räthselhafte Thrakien gelegen, durch welches uns in der geschichte europäischer sprachen hellenische und germanische zunge vermittelt werden müssen.

Die bisher geltende ansicht von den bewegungen der völker hat sich in zu enger schranke gehalten, und auf der einen seite den zusammenhang der Thraker und Geten mit den Skythen vernachlässigt, auf der andern für die Germanen selbst sich durch seitengänge einzelner völker irren lassen. das naturgemäſse vorrücken gegen westen kann durch querzüge oder ausweichungen nach süden gestört und verzögert, auf die länge nicht aus seinem ziel gerückt werden. Man will unsre geschichte beginnen damit, daſs Gothen, Vandalen, Sueven, Burgunden, Langobarden, Sachsen von norden her sich rühren und die Weichsel, Oder, Elbe aufwärts gegen süden sich erheben. Wer von Gothen redet, setzt ihre heimat ans gestade der ostsee, ja nach Scandinavien, und läſst sie aus diesem sitz aufbrechen, durch Sarmatien, Moesien, Pannonien Italien erreichen, fragt aber nicht, von wannen sie früher zur ostsee gelangten; zwischen jenem ausgang nach süden und der ankunft aus osten können jahrhunderte verstrichen sein. es wird also nur ein theil der jüngeren geschichte des volks, nicht seine ältere ins auge gefaſst. Kimbern und Teutonen rücken südwärts, Markomannen drängen die Bojen, Sueven die Helvetier in derselben richtung, und wir erblicken Langobarden, Burgunden (d. i. lygische völker), Vandalen, Gothen zuletzt in südlichen sitzen, weil ihnen nord und west keinen raum darbot; allein alle diese völker müssen vorher aus dem osten in der mitte Deutschlands eingetroffen und lange da verweilt sein, alle weisen nach dem osten zurück, und genauer zugesehn erscheint selbst die südliche wendung eine südwestliche und im groſsen wieder westliche.*) So waren auch die Geten aus Skythien in das Donauland gelangt, von wo sie sich nordwärts nach der ostsee und Scandinavien, südwärts nach Thrakien, Pannonien, Italien bewegten; nichts zwingt zur annahme, diese südlichen Ostgothen und Westgothen seien von der ostsee ausgegangen. in Scandinavien saſsen weder sie, noch Burgunden und Langobarden, an der untern Donau aber muſs die lange wohnstätte aller Geten und Gothen gewesen sein.

---

*) auch die Griechen rückten aus nordosten südwestwärts in ihre heimat; sie müssen am schwarzen meer her durch Thrakien, Makedonien, Thessalien, Böotien nach dem isthmus und peloponnes

Auch mit der vorstellung kann ich mich nicht befreunden, in Scandinavien selbst sei die früher wohnhafte deutschere Godþiođ von der nordischen Svíþiođ gegen süden zurückgedrängt, sowol in das südliche Schweden und die dänischen inseln als auch in das feste Deutschland gewichen und erst dann, wie vorhin gesagt wurde, von der ostsee, längs der Weichsel zur Donau gelangt. *) denn nur ein theil des groſsen Gothenvolks scheint umgekehrt von der ostsee in Südscandinavien eingewandert**), während Nordscandinavien von einem andern nördlichen zuge, früher oder später, in besitz genommen ward. eines sieges der Svíþiođ über die Godþiođ erwähnt die geschichte nicht***), die sage aber leitet beide auf den östlichen Odin zurück. jene nördliche wanderung der Svíþiod bezeugt diesen zusammenhang mit dem osten

---

eingerückt sein, weil ihnen die gerade westliche richtung durch das meer und vielleicht illyrische küstenbewohner gesperrt war.

*) ausgeführt in einer gelehrten, scharfsinnigen abhandlung Rudolf Keysers: om Nordmändenes herkomst og folkeslägtskab, in den samlinger til det norske folks sprog og historie 6, 263—462. Christiania 1839.

**) daſs auch auſser den Gothen einzelne haufen anderer volkstämme den Norden heimsuchten, lehrt nicht nur das beispiel der Heruler (s. 471) und Rugier (s. 469) sondern auch die haftende benennung Borgundarhólmr (s. 699) und Hernö (s. 698.)

***) denn die berühmte Brávallaschlacht kann nicht so gedeutet werden, da auf des siegenden Hrings seite auſser Schweden auch Vestgöter, auf Haralds Dänen und Östgöter kämpften, vgl. fornald. sög. 1, 376—383. Saxo gramm. p. 145. 146. 147.

auch dadurch, daſs sie die Roxolanen berührt, welche an Bastarnen und Geten stieſsen. Keine spur ist vorhanden, daſs der Ostseegothen, Burgunden und Langobarden aufbruch nach süden in den ersten jhh. unserer zeitrechnung durch den andrang der aus Scandinavien flüchtigen Godþioð veranlaſst worden sei. Allenthalben aber zeigt die mythologie groſse und durchdringende gemeinschaft zwischen allen germanischen und nordischen stämmen, die nur darum in Norddeutschland stärker vortritt als in Süddeutschland, weil dort das heidenthum länger anhielt, hier früher ausgerottet wurde. wie unmittelbar weist die anglische, warnische Nerthus auf Niörðr, der friesische Fosite auf Forseti; jetzt scheinen auch die nornen aufgefunden in den navarnen lygischer stämme.

Einen fünften aufwiegenden grund in die schale würde die sprache legen, wenn uns thrakische, getische, dakische denkmäler überliefert wären; es steht uns aber auſser den kräuternamen bei Dioscorides*) nichts zu handen als eigennamen der völker, männer und örter. Unter den kräutern ist *κρουστάνη* unbezahlbar, weil es mit voller sicherheit auf kregždyné *χελιδόνιον* leitet, von kregždė gewagt auf hruzdô hrottâ. *τευδειλά* (vorr. zu E. Schulze s. XXI), *πριαδηλά*, *τουλβηλά*, *δουκαδηλά* klingen wie goth. þiuþilô friaþvilô, und wenn *ϑουλβηλά* vermutet werden darf, wie dulbilô. *κερκεραφρών* (s. 204) beruht auf einem versehn der ausgaben und bloſs *κέρκερ* darf als pflanzenname betrachtet werden, dann folgt in den Wiener hss. Ἄφροι mit einem andern afrikanischen namen, der uns nichts angeht. die reduplicierende form *κέρκερ* würde sich in ein sehr unwahrscheinliches goth. hairhair übersetzen, wofür ich keine deutung weiſs; wäre nach der variante der ausdruck gallisch, nicht dakisch, so lieſse sich das welsche ceirch avena vergleichen. *σικουπνοέξ* (s. 207) geben beide Wiener hss. *σικουπνούξ* (etwa wie ὁ ἐξ zusammengezogen wird in οὔξ), wodurch die erklärung nichts gewinnt. statt *μέζουλα* (s. 207) haben sie beide *μιζηλα*. statt *ζουόστη* (s. 208) B *ζουούστη*, N *ζουούστης*. statt *ὄρμια* beide *όρμεα*, ohne daſs man den spiritus ersehn kann. für *γονολῆτα* (s. 208) beide deutliches *γουολῆτα*, was die von gono versuchte auslegung verdächtigt. ein schwedisches horletta lithospermum in Dybecks Runa 1847 s. 13 wird aus litr color gedeutet, weil sich die mädchen damit schminken sollen. *ἀνασσεξί* (s. 208) lautet beidemal *ἀναρσεξί*. *δοχελᾶ* (s. 209) fehlt in B, und lautet in N *χοδελᾶ*, was wol unrichtig. *δάκινα* (s. 209), in B ebenso, in N *δάκεινα*. *κοτίατα* (s. 209), in N fehlend, in B *κοτήατα*. *μαντεῖα* (s. 210) in beiden *μαντία*. *προπεδουλά* (s. 210) beidemal *προποδιλά*, was keine fünfzahl herstellt, in proped propod muſs also anderes liegen. *διέλεια* (s. 211) fehlt in B und lautet in N *διέλλεινα*. *κυκωλίδα* (s. 211) *κοικοδιλά* B, *κοικοδι* ... N. *κοαδάμα* (s. 211) fehlt B, und scheint in N. *κοαλάμα*. *βουδάλλα* (s. 212) in B und N *βουδάϑλα*, ΘΛ wie im folgenden wort, diese lingualis

---

*) Apulejus madaurensis soll ein buch de virtutibus herbarum geschrieben haben, das in den medicis antiquis Venet. 1547 fol. p. 211 ff gedruckt steht, wahrscheinlich aber die arbeit eines viel jüngern verfassers ist. von wem sie auch herrühre, er hat eine hs. des Dioscorides vor sich gehabt, und aus ihr dakische kräuternamen entnommen, welche dann durch neue schreibfehler entstellt werden. ich will sie inzwischen hier ausheben, da sie dennoch einiges richtige und neue liefern können. cap. 1 arnoglossum. Daci simpeax. cap. 2 pentaphyllum, Galli pompedulon, Daci propedula, alii drocila. cap. 4. hyoscyamus. Daci dieliane. cap. 10 artemisia, Galli ponem, alii titumen, Daci zyred, alii zonusten. cap. 19 aristolochia, Daci absinthium rusticum, scardian. cap. 22 apollinaris, Daci colida. cap. 23 chamaemilon, Daci amalustam, Galli ovalidiam, Campani amalociam. cap. 25 chamaeleon, Daci sciate, alii calox cardiatos. cap. 26 chamaepitys, Daci dochela. cap. 35 centauria minor, Daci stirsozila. cap. 36 prosopites, Itali personatiam, Galli betilolen, Daci riborasta. cap. 41 bei buglosson kein dakischer name, ebensowenig cap. 46 bei xiphium und 51 bei adiautum. cap. 67 bryonia, Daci dochlea. cap. 68 cynosbatos, Daci mantiam. cap. 89 millefolium, Galli bellicocandium,

---

Daci diodela. cap. 91 mentastrum, ohne dak. namen. cap. 92 ebulum, Daci olma. cap. 99 hedera nigra, Daci arborriam. cap. 104 portulaca, Daci lax.

vor der liquida führt aber weiteren aufschluſs herbei: die zunge scheint wirklich in einer getischen mundart daþlô, daþilô oder dadlô dadilô geheiſsen zu haben, woraus mit lautverschiebung goth. tadlô tatlô würde; davon ist noch das engl. tattle schwätzen, plaudern und das nnl. tateren stottern, stammeln übrig und man darf ein ags. tetlian, ahd. zazilôn zezilôn vermuten, Graff 5, 714 hat die eigennamen Zazo Zazil, die einen schwatzhaften bezeichnen. verwandt sein könnte das welsche tafod lingua (tafod yr ych buglossa) armor. teod (teod cjenn buglossa.) dies daþla = ags. tatle ist also von belang. καροπίθλα (s. 212) in B und N καρωπίθλα; wenn δάθλα tadlô ist auch πίθλα fidlô oder fitlô und könnte zum altn. fiatla pl. fiötlur tricae, ahd. fezil, nhd. fessel gehalten werden. φιθοφθεθελά (s. 212), ebenso in N, in B aber φιθοφθαιθελά, daſs φθεθελά eins mit πίθλα sei, ist mir noch immer wahrscheinlich, zurückführung auf πέταλον oder φύλλον zweifelhaft. προδίεσνα (s. 213) B und N προδιάρνα. τουτάστρα (s. 214) B und N τρουτράστρα, das richtige wird wol τρουτάστρα sein, wozu ich ags. trûd tibicen und trûdhorn lituus halte; von der runden gestalt eines blasinstruments könnte die κολοκυνθίς benannt worden sein, TR bleibt unverschoben, T aber geht in TH über. für πριαδήλα (s. 215) in B und N πριαδιλά. hinzuzufügen sind auſser καλαμίνθη, Δάκοι τευδιλά B, τευδιλα N, noch ἀμάρακον, Δάκοι δουαδηλά N (in B fehlend) und βρυωνία λευκή, Δάκοι κινουβοιλά aus N, vielleicht sind mir noch einige in den groſsblättrigen hss. entgangen. τευδιλά habe ich durch goth. þiuþilô erklärt, diodela für millefolium bei Apulejus scheint dasselbe; ἀμάρακον δουαδηλά ist origanum vulgare, ahd. dosto, tosto (Graff 5, 232), dessen lingualanlaut schwankt; mit der änderung in δουοσδηλά θουοσδηλά würde man diesem worte nah kommen. κινουβοιλά für bryonia alba klingt undeutsch und ich mutmaſse daſs für Δάκοι zu setzen sei Γάλλοι, wie die schreiber mehrmals beide völker vertauschen (vgl. vorhin s. 807 κέρκερ und s. 211 δύν); der ausdruck stimmt beinahe ganz zum welschen gwenwialen von gwen albus und gwial reis (vgl. böhm. beyl byl stengel und černobyl, poln. czarnobyl schwarzstengel artemisia.) da welsches gwen zu ir. gal. fion wird (s. 296) und gwial zu gal. faillean; so entspräche in dieser mundart fionfaillean, was ich nicht finde, wol aber fionduille weiſses laub, vitis alba.

Die beute aus diesen glossen des ersten jh. ist nicht zu verachten und flöſst durch wörter wie *σαλία κρουστάνη τευδιλά πριαδηλά δάθλα τρουτάστρα* mut ein auch den übrigen, da sich nicht alle dem ersten anlauf ergeben, fernere aufmerksamkeit zuzuwenden. daſs mit *δάθλα* hybridisch ein griech. *βου* verknüpft wird, kann bei dem griech. einfluſs auf Thrakien kaum befremden; es ist möglich, die Daken hatten *βοῦς* in ihre mundart wirklich aufgenommen, vgl. *μαντεία* (s. 210) *ὅρμια* (s. 208) und vielleicht war auch *μόζουλα* erborgt, vgl. Ducange s. v. mossiclum, was rubus mosylicus sein soll, den ich auch nicht näher kenne.

In eigennamen getischer und thrakischer götter, könige, völker und örter ist der nachweis ihres zusammenhangs mit deutscher sprache mehr oder weniger gelungen; aber ich kann mich nicht anheischig machen ihn überall zu liefern oder nur zu versuchen. Des Decebalus geschah s. 193. 194 meldung und aus meiner akademischen abhandlung s. 50 sei hier wiederholt, daſs ihn Orosius 7, 7 Diurpaneus Dacorum rex, Iornandes cap. 13 Dorpaneus Gothorum princeps nennen; Orosius scheint den bericht über Cornelius Fuscus*) aus des Tacitus historien, in stücken die uns verloren sind, zu schöpfen, dem Iornandes mochte aber Cassiodor vorliegen, weil an des Dorpaneus sieg der ursprung des heldennamens Anses geknüpft wird. war nun Decebalus Dacibalus bloſses appellativ, wie ich denke = Taifalus, so gibt Diurpaneus Dorpaneus den eigennamen des fürsten kund und Dorpaneus scheint uns ein goth. Thaurpôneis (gebildet wie sipôneis) zu verrathen, dem sich der ahd. name Dorfuni bei Meichelbeck nº 84 vergleicht, von þaurp *ἀγρός* abgeleitet, bedeutete er etwa oppidanus und der gothische gehalt dieses dakischen namens liefert ein treffendes zeugnis.*) Bei den ortsnamen wurde s. 202 auf die wichtigkeit der besonders in dakischem, getischem und getoskythischem land erscheinenden zusammensetzung mit -dava gewiesen, ein Scaidava (itin. Anton. p. 104) lag an der Donau zwischen Nicopolis und Sexanta pristis, Capidava zwischen Dorostoro (Silistria) und Tomi, Sucidava noch näher bei Dorostoro, in welchem selbst das goth. daur oder daurô porta sichtbar ist. Zumal merkwürdig sind mir im itinerar. Antonini p. 105. 106 die örter Dinigutia (al. tunigutia, dimigutia) und Timogitia, jenes in der richtung von Trosmi, Beroe, dieses in der von Tomi und Odessa, wo schon das schwanken der formen Gitia und Gutia, wie man auch das vorausstehende wort deuten wolle, zum bekannten wechsel der vocale im volksnamen Geten und Guten stimmt. Nicht alle und jede namen sind uns so durchsichtig, da schon die gothische mundart, wie wir sie aus bruchstücken des vierten, fünften jh. kennen, in ihrer eigenheit vieles allen übrigen zuvorthut; so ist klar, daſs uns zwar ihre volle kunde manches jetzt dunkle räthsel lösen, aber auch anderes ungelöst lassen würde, was auf dem weit höher steigenden alterthum und der gröſseren ferne der getischen sprache beruht. man müste ihr von dem umgekehrten wege her, aus Skythien entgegenkommen können.

---

*) vgl. Suetonius im Domitian. 6 und Martials epigramm 6, 76.

Bewährt sich meine s. 216 und 435 ff entwickelte annahme, daſs die Geten zur zeit des Dioscorides den laut noch nicht verschoben, während es die westlichen Deutschen, wie Harudes und Tenchtheri lehrt, schon zu Caesars tagen thaten; so wäre für das gesetz der lautverschiebung nun überhaupt eine basis auf einheimischem boden gewonnen und alle drei stufen unter deutschen völkern selbst, ja bei einem volk der zeit nach beide anzutreffen. Erste stufe wäre die getische = lateinischgriechische, zweite die gothische, dritte die hochdeutsche. wie nun die Gothen ungefähr zwischen dem ersten und dritten jh. zur zweiten stufe, traten die Hochdeutschen im fünften und sechsten über zur dritten; die zweite musten sie schon mindestens ein jh. vor Chr. angenommen haben. die neuerung begann immer im westen, wohin der drang der wanderung geführt hatte, die östlichen stämme folgten nach und gelangten nicht zur dritten stufe. es ist nicht unwichtig einzusehn, daſs einige jhh. vor unserer zeitrechnung noch alle, und in unsern ersten jhh. noch einige deutsche stämme von dem lautsystem der urverwandten völker nicht abwichen. Man fühlt aber, daſs im einzelnen strenger beweis entgehn und bloſse ahnung genügen muſs.

---

*) unverschwiegen sei, daſs eine inschrift in Maſsmanns libell. aurar. p. 98 einen namen Diuppaneus gewährt, der an sipôneis mahnt,

Wiewol ich durch alle diese gründe meine vorstellung von der Geten und Gothen untrennbarkeit unterstützt und gerechtfertigt zu haben glaube, wird immer noch die critik an ihren eingefleischten zweifeln und einwänden hangen.

Sie wird vor allem geltend zu machen nicht unterlassen, daſs im auge der Römer, die doch schon auf sprachunterschiede der völker achteten und germanische eigenthümlichkeit von gallischer, britannischer und pannonischer absonderten, Geten und Daken nie als Germanen erscheinen. Geten und Daken, welche (was ihnen unmöglich entgeht) eine und dieselbe sprache reden, heiſsen thrakische stämme, und Dacia ist kein theil der Germania (s. 177. 178.) Tacitus hat hist. 3, 46 anlaſs den Dacus und Germanus zusammen zu nennen; hier hätte sich eine wahrnehmung über beider näheres verhältnis wol geschickt. ihm fällt bei Gothen und Gothinen keine ähnlichkeit des namens der Geten ein, seine beobachtung denkt vielmehr bei Gothinen an gallische sprache. Plinius, der im eilften cap. seines vierten buchs Geten und Gauden unter andern thrakischen völkern, aber im zwölften Geten, Daken, Sarmaten als nachbarn der Germanen aufgeführt, nennt im vierzehnten alle germanischen stämme und darunter auch Guttones, ohne bezug auf jene Getae und Gaudae Thrakiens. Das ist wahr; allein ich darf erwidern: wie die Griechen noch nicht zur einsicht des rechten unterschieds zwischen Galliern und Germanen gelangt waren*), blieb den Römern umgekehrt die nahe verwandtschaft der Geten und Germanen dunkel, weil sie Geten und Daken von Thrakien und Pannonien her unter griechischen gesichtspunct fafsten, Germanen von Gallien aus über den Rhein betrachteten, genaue kunde aller westlichen Germanen, ungenauere der östlichen besafsen. bei nordwestlich vorgeschobnen, von östlichen Geten losgetrennten Guttonen oder Gothonen scheinen sie durch nichts auf den zusammenhang geführt worden zu sein, der unter beiden völkern eintrat.

Ohne zweifel war den Römern das reichhaltigste material zu sprachvergleichungen dargeboten, wenn sie sinn dafür gehabt hätten es zu ergreifen. ihre weltherschaft und der gebrauch, gefangne könige, priester und krieger im triumph aufzuführen, vorzüglich aber unter besiegten und befreundeten stämmen hilfsvölker zu werben, die wiederum in entlegne theile des reichs versandt wurden, brachte sie in langen verkehr mit ausländern. Etwas mehr neigung zu fremden sprachen empfanden schon die Griechen, wie Herodots skythische wörter (4, 27. 52. 59) und noch des Dioscorides kräuternamen bewähren. Manches andere mochten die Römer erkundigen, nach barbarischen zungen zu forschen schien ihnen der mühe unwerth; eine spur der neugier hätte sich doch bei Plinius gezeigt, höchstens wird gesagt, ein bestimmter ausdruck sei barbarisch. welchen anlafs hätte Ovid, der getische sprache erlernt und in ihr gedichtet haben will (s. 197), in seiner langen weile gefunden, uns den unterschied zwischen Geten und Sarmaten bündig zu lehren. Vergeblich sucht man auskunft, wie sie den Römern auf gallischem boden so leicht gewesen wäre, über die sprache der Trevirer, Nervier, Menapier, Paemanen und Eburonen, was allein die verhältnisse dieser zwischen Galliern und Germanen wohnhaften völker aufgeklärt haben würde. dafür zu sorgen fiel ihnen nicht ein.

---

*) was lange nachwirkte. noch eine ags. glossensamlung des 10 jh. schreibt: Teutoni gens Galliae. teutonico ritu Gallitiae ritu. Mones quellen s. 442. 443.

Tacitus dachte sich alle Germanen als indigenae und uneingewanderte, wie wäre er darauf gerathen, ihm wenig bekannte Gothonen von thrakischen Geten abzuleiten? Die irrige oder noch nicht fest gebildete ansicht der Römer kann also der wahrheit nichts abbrechen, und dennoch leuchtet diese schon durch ritze und spalten. die Peukinen und Bastarnen, welche Plinius den fünften germanischen hauptstamm bilden, Tacitus ausdrücklich germanisch sprechen läſst, dürfen weder von den Geten noch den Gothen losgerissen werden (s. 460—462): sie hausen immer in der nachbarschaft von Geten und Skythen.*) auſser den thrakischen Gauden gemahnen auch die thrakischen Sithonen (s. 744. 745) an germanische Sitonen und vor der zeit, in welcher man Gothen in thrakischem lande zuzugeben pflegt, sahen wir schon lygische und suevische völker in Moesien und Dakien auftreten (s. 711.) Schlage ich die notitia dignitatum auf und ersehe das gewirre westlicher und östlicher völker, die im laufe der ersten jhh. der römische staatsdienst misbrauchte und entwürdigte, wo Daci, Scythae, Moesiani, Nervii, Bructeri, Chamavi, Bucinobantes, Brisigavi, Mattiaci, Salii, Heruli, Tervingi, Taifali und eine menge anderer bunt verzeichnet stehn; so fällt mir doch auf, daſs zwar häufig Daci, wie sich nach unterwerfung ihrer provinz versteht, niemals Getae angeführt sind, wol aber Gothen (not. orient. p. 88 ala Juthungorum, cohors Gotthorum, cohors Dacorum), beim entwerfen der rolle also Gothen und Daken ganz natürlich zusammentrafen, so wie Daken neben Franken, Sachsen, Quaden, Markomannen genannt wurden.

Schade, daſs Dioscorides auſser dakischen, gallischen, afrischen wörtern nicht auch germanische sammelte. wie

---

*) gleiche wichtigkeit erlangen die Roxolanen (s. 746. 748), deren zusammenhang mit Ruſsland (s. 749) an den der goth. Hazdinge (s. 448) mit Hartung von Reuſsen (mythol. s. 316. 321) gemahnt.

Geten und Daken zu den Thrakern standen bleibt eine gleich anziehende und schwierige untersuchung; nach Thucydides 2, 96 ist anzunehmen, daſs von Haemus und Rhodope bis zum Pontus Euxinus die ὀρεινοὶ Θρᾷκες = Γέται ſaſsen; auffallend unterscheidet Dio Cassius 51, 22 getische und thrakische Daken (Δακοὶ κέκληνται εἴτε δὴ Γέται τινες εἴτε καὶ Θρᾷκες.) Die Thraker scheinen mir im norden mit Geten, im süden mit Makedonen (welche Abel allzu griechisch macht) unablösbar zusammengefügt und auf jener seite deutsche, auf dieser griechische sprache zu vermitteln.

Zweitens werden die gegner fortfahren: wenn keines zusammenhangs zwischen Geten und Gothen Strabo, Plinius, Tacitus gewahrten, ist auch zu erwarten daſs Crito (wovon nachher s. 816) und Dio Chrysostomus, jenen Römern gleichzeitig, nicht von Gothen, bloſs von Geten geredet haben, was erst jahrhunderte hernach spätere fälschlich auf Gothen zogen. Dio war am linken gestade des Pontus in Skythien und Getenland gewesen, die κατάρατοι Γέται, wie er sie nennt, müssen ihn mit für uns untergegangnen nachrichten versehn haben. ob diese Γετικά auf verwandtschaft der östlichen Geten, unter welchen er verweilt hatte, zu den westlich vorgedrungnen, bei Römern Gothen heiſsenden hinwiesen oder nicht? entgeht uns. von Dio Cassius, dessen mütterlicher groſsvater jener Dio war, geschieht nur der getischen Daken, niemals der Gothen meldung, und Ptolemaeus, dem es um lage der örter und völker, nicht um ihren geschichtlichen verband zu thun ist, setzt wieder bloſs Daken statt der Ostgeten, dann Gythonen gegen die ostsee, Gauten auf Scandia. Die lateinischen scriptores historiae augustae und die Byzantiner pflegen von Gothen, deren spätere geschichte sie erzählen, zu sprechen, erinnern aber verschiedentlich an die identischen Geten. bekannt und noch aus der zweiten hälfte des dritten jh. ist Spartians: 'quod Gothi Getae dicerentur.' Petrus Patricius meldet von Tullius Menophilus, der unter Gordian ums j. 237 statthalter in Moesien war, daſs sich bei ihm die Carpen über den vorzug der Gothen beschwerten; diese Carpen heiſsen sonst auch Carpodaken, Καρποδάκαι und werden neben Basternen aufgeführt (Zeuſs s. 699), also gewinnt alles getisches ansehn. Im vierten jh. redet Capitolinus (oben s. 183) von Germanen und Daken, Trebellius Pollio im Claudius cap. 6 nennt Peucini, Trutungi, Austrogothi, und noch andere als skythische völker, Eutropius 9, 8 läſst Griechenland, Macedonien, den Pontus unter kaiser Gallienus (im j. 259) durch Gothen verheeren; zu des Claudius zeit († 270) kamen diese Gothen zu schiffe nach Macedonien, belagerten Thessalonich und flüchteten, von den Romern geschlagen, in den Haemus, wo sie noch ein jahrhundert später unter Ulfilas saſsen: das waren doch alles deutsche Gothen, aber mit getischer macht, auf getischem boden. wir sahen vorhin (s. 813) auch die not. dign. neben Daken Gothen, keine Geten verzeichnen. Entscheidend nennt Julian im vierten jh. und zu Byzanz, wo man dem alten Getenland nah war, die unverkennbaren Gothen wieder Geten (s. 182) und im fünften jh. sagt Orosius 1, 16 gerade heraus: 'Getae illi, qui et nunc Gothi', gleich entschieden Philostorg (s. 183.) dem Claudian ist getisch für gothisch ganz geläufig, Ammian, dessen erhaltner theil verschiedentlich von Gothen spricht, hat keinen anlaſs die älteren Geten zu berühren. Je näher das byzantinische reich mit den Deutschen, die sich selbst Γοτθοί nannten, zusammenkam, desto begreiflicher muste diese namensform die alte getische verdrängen. Ennodius im 6 jh. wechselt ab mit getisch und gothisch (s. 183); viel bedeutender ist, daſs dem gelehrten, welterfahrnen Cassiodor beide namen gleichviel gelten, in seiner uns leider auch verlornen gothischen geschichte muſs er sie unterstützt und durchgeführt haben. auch der hellsehende und unterrichtete geschichtschreiber Procopius kennt diese identität, obgleich zu Justinians tagen längst schon die form Gothen im gemeinen leben, wie bei schriftstellern überwog. den Cassiodor hat Jornandes geplündert: ein ärmlicher compilator, der bis auf die wendungen seiner kurzen vorreden*) von allen enden her borgt, ohne dessen buch aber gar nichts von des Dio, Cassiodor und Ablavius werken auf uns gekommen wäre und dessen andenken ich dankbar ehre; erste entdeckung oder gar erfindung der getischen und gothischen gleichheit kann ihm im geringsten nicht beigemessen werden; selbst jenen Dorpaneus Gothorum princeps muſs er aus Cassiodor haben, aus Orosius hätte er Dacorum rex geschrieben. Als letzten und wichtigen zeugen aufgespart habe ich den Stephanus byzantinus, dessen alphabetisches werk de urbibus et populis zwar schon etwas früher, gegen des fünften jh. ende fällt, aber nur in einem von Hermolaus, zu Justinians zeit, verfaſsten und vielleicht noch von späterer hand interpolierten auszug erhalten ist. Stephanus s. 206 der neuen ausgabe von Meineke sagt: Γετία, ἡ χώρα τῶν Γετῶν. Γέτης γὰρ τὸ ἐθνικον, οὐ τὸ κύριον. ἔστι δὲ θρᾳκικὸν ἔθνος. ἔστι καὶ θηλυκῶς Γέτις· οὕτως γὰρ ἐκαλεῖτο ἡ γυνὴ τοῦ Φιλίππου τοῦ Ἀμύντου, καὶ κτητικῶς λέγεται γετικός, ἀφ᾽ οὗ Κρίτωνος Γετικά, καὶ θηλυκὸν γετική. νόμος δὲ Γετῶν τὸ ἐπισφάζειν τὴν γυναῖκα τῷ ἀνδρὶ καὶ ὅταν ἐπικηρυκεύωνται κιθαρίζειν. Ἀῤῥιανὸς δὲ Γετηνοὺς αὐτούς φησι. durch Philipps getische gemahlin wird die s. 184 besprochne jornandische angabe berichtigt, denn sie selbst hieſs so, nicht ihr vater. aber aus guþ- wurde richtig auf γετ- geschlossen. vom tödten der getischen witwen oben s. 139, vom κιθαρίζειν s. 140, von Arrians Getinen s. 181. Kritons Getica sind gleich den dionischen verloren gegangen. Weiter heiſst es bei Stephanus s. 112: Γότθοι ἔθνος πάλαι οἰκῆσαν ἐντὸς τῆς Μαιώτιδος. ὕστερον δὲ εἰς τὴν ἐκτὸς Θρᾴκην μετανέστησαν, ὡς εἴρηταί μοι ἐν τοῖς Βυζαντιακοῖς. μέμνηται τούτων ὁ Φωκαεὺς Πάρθενος. Dies absondern der Geten von den Gothen, ohne daſs irgend auf ihre verwandtschaft hingewiesen wird, scheint nun ungünstig und wenigstens zu beweisen, daſs Stephanus selbst nicht an sie glaubte; ihm war es angelegner zu bestimmen, ob ein wort eigenname oder volksname sei, als völkerverhältnisse zu untersuchen. durch das, was er hier über die Gothen weiter sagt, wird aber der zweifel fast wieder aufgehoben: sie seien vor alters an der Maeotis, zuletzt in Thrakien ansässig gewesen, oder wenn πάλαι und ὕστερον unbestimmter genommen werden soll, sonst dort, in der folge hier. unter diesen maeotischen Gothen kann man sich offenbar keine germanischen, nur getische denken, auch nicht die späteren Tetraxiten (s. 444); allein ich habe nichts dawider, damit den alten sitz zu verknüpfen, welchen die sage auch Herulern und Vandalen an der Maeotis einräumt (s. 470. 476) oder gar die maeotischen Aspurgianen (s. 766.) immer wird dadurch mehr auf Skythen und getische völker an der scheide Europas und Asias geführt, als auf solche Gothen, die erst im zweiten, dritten jh. von der ostsee nach dem Pontus sich bewegt haben sollen. Das entscheidendste könnte aber der bezug auf einen phocäischen Parthenius werden, falls es der bei Athenaeus 11, 31 Παρθένιος τοῦ Διονυσίου genannte ist, welcher *περὶ τῶν παρὰ τοῖς ἱστορικοῖς λέξεων ζητουμένων* geschrieben hatte und nach Suidas s. v. Διονύσιος von Nero bis Trajan lebte, ein schüler des alexandrinischen Dionysius.*) hätte ein schriftsteller aus Lydien in Kleinasien den namen der Gothen noch vor Tacitus und Dio Chrys. ausgesprochen, so müste er ihm wieder nur von Geten gelten, nicht von germanischen Gothonen. doch leiden alle angaben bei Stephanus durch die über den echten bestandtheilen seines werks schwebende unsicherheit und unter der möglichkeit jüngerer einschaltungen.**)

---

*) Sybel in Schmidts zeitschrift 7, 288.

Eines dritten einwands versehe ich mich: die Geten seien auf höherer stufe der bildung gestanden, und im besitz von göttern, priestern, königshöfen, städten, auch der vielweiberei ergeben gewesen, während unter den Germanen noch barbarei, roher priesterloser naturdienst, aber reinere sitte geherscht habe. Das alles wäre nun so in den tag hinein gesprochen. barbaren nannte doch der Grieche auch Geten und selbst Makedonen; der verbannte Ovid hat nicht grelle farben genug, um der Geten wildheit zu schildern, in deren nachbarschaft er leben muste. von einer durch Alexander genommenen πόλις Γετῶν (Strabo 301) wird man sich keine groſse vorstellung machen, bedeutender sein mochte Decebals βασίλειον ἐν Ζερμιζεγεθούσῃ (Dio Cass. 68, 9. 14), die von Ptolemaeus genannten dakischen örter entsprangen vielleicht groſsentheils erst unter der römischen oberherschaft; aber auch in ganz Deutschland hat er ortsnamen anzuführen, Mattium in Tac. ann. 1, 56 könnte ebenwol Χάττων πόλις heiſsen.

---

*) Fabricii bibl. gr. 3, 678.

**) Stephanus nennt diesen Parthenius auch unter den wörtern Δεκίνται und 'Ωγενός und jene stelle (Meineke p. 224) nöthigt vielleicht ihn in das vierte jh. zu setzen: Δεκίνται, ἔθνος Παννονίας ἀπὸ Δεκεντίου τοῦ Μάγνου παιδός, Μαγνεντίου δ' ἀδελφοῦ. τὸ θηλυκὸν Δεκεντιάς, ὡς Παρθένιος ὁ Φωκαεύς. denn Decentius und Magnentius treten erst um 350 in der geschichte auf und ein älterer Parthenius könnte den namen Δεκεντιάς, selbst wenn man auf diesen seine gewähr einschränken wollte, kaum gebraucht haben. im vierten jh. aber hatte der gothische name den getischen bereits verdrängt.

Thrakischer, getischer, dakischer priester wird mehrfach erwähnt, und jene mit spiel und gesang, in weiſsem gewand, als boten dem feind entgegenziehenden getischen oder gothischen priester (s. 140. 816) sind nicht aus dem auge zu lassen. bei Iornandes werden sie ausdrücklich genannt Pii, was dem goth. gagudai εὐσεβεῖς und gudjans ἱερεῖς nahe käme, und wie den Gothen gudja hieſs den Nordmannen der priester goði, den Hochdeutschen cotinc (goth. gudiggs) und der alts. ortsname Guddingun deutet auf heidnische priesterstätten. Pii lieſse sich leicht in Dii ändern und den thrakischen Δῖοι vergleichen. Aber eine bedeutsame meldung danken wir dem Josephus 18, 2, die jüdischen Essener (Ἐσσηνοί), welche an unsterblichkeit glauben, nicht heiraten und ackerbaus pflegen, vergleicht er dakischen Pleisten: ζῶσι δὲ οὐδὲν παρηλλαγμένως ἀλλ' ὅτι μάλιστα ἐμφέροντες Δακῶν τοῖς Πλείστοις λεγομένοις. sollte das Pii bei Iornandes hervorgegangen sein aus Plisti? Πλείστοι wäre der echtdakische, dem griech. begrif πλείστοι buchstäblich entsprechende name = maximi, da die vorstellungen der vielheit und gröſse zu wechseln pflegen. das gr. πλείστοι lautet altn. flestir (für flèstir, fleistir) und läſst ein goth. flaistai (gramm. 3, 614), also vor der verschiebung plaistai erwarten, wozu sich der gr. ausdruck genau bequemte.*) hier wäre wieder entschiedenste übereinkunft griechischer, dakischer und gothischer sprache. Doch sei unverschwiegen, daſs die neuern ausgaben Josephs (ed. Dindorf Par. 1845 p. 695) für Πλείστοις lesen Πολισταῖς, und πολίσται conditores scheinen die thrakischen Κτίσται bei Strabo s. 296: *εἶναι δέ τινας τῶν Θρᾳκῶν, οἳ χωρὶς γυναικὸς ζῶσιν, οὓς* Κτίστας *καλεῖσθαι, ἀνιερῶσθαί τε διὰ τιμὴν καὶ μετὰ ἀδείας ζῆν.* solche κτίσται, πολίσται, ahd. felahon (Graff 3, 504) wären gewissermaſsen alts. Falhon (s. 630); was man aber auch von diesen namen denke, die bisher gültige ansicht, Germanien sei priesterlos gewesen, muſs aufgegeben und kann nicht durch Caesars bekannte worte begründet werden: nam neque druides habent, qui rebus divinis praesint, neque sacrificiis student. entweder geht seine beobachtung nur auf die westlichsten Deutschen und im gegensatz zu dem ausgebildeteren priesterthum der Gallier, oder sie ist untreffend, da bei Strabo und Tacitus genug meldungen von germanischen priestern und opfern stehn; dem was ich im fünften cap. der mythologie gesammelt habe lieſse sich vieles zufügen. aus dem salischen gesetz ergaben sich oben s. 563 die benennungen theourg und alatrud, welchem letztern vielleicht das goth. þrôþjan, usþrôþjan μυεῖν initiare und γυμνάζειν exercere verglichen werden darf. vom ehlosen stand deutscher und nordischer priester erhellt zwar nichts, aber keuschheit und enthaltsamkeit ist ein natürliches erfordernis für göttliche diener unter allen völkern. Hut oder binde war nach Iornandes und Dio Chrysostomus abzeichen edler geschlechter, aus welchen könige und priester gewählt wurden**); von solcher tracht scheint der Chatten name zu deuten (s. 124. 577. 578) und ihr priester Λίβης wird mit der binde zu Rom aufgezogen sein. Tarabosti lege ich aus durch goth. þarbôstai, was zwar egentes, necessarii, vielleicht aber auch sacrifici, sacrificantes heiſsen kann (vgl. s. 328.) Vollkommen priesterlich erscheinen endlich Oðins zwölf hofgoðar, mit der benennung Diar und Drôttnar (Yngl. saga cap. 2), lautverschoben tivar (Sæm. 30ᵃ) und vergleichbar den alten thrakischen Δῖοι (s. 191. 734.)

---

*) darf auch an den thrakischen gott Πλείστωρος bei Herod. 9, 119 erinnert werden? viele griech. eigennamen sind mit πλειστ- zusammengesetzt.

**) Anacharsis kam 592 jahre vor Chr. nach Griechenland ohne hut, den er daheim gelassen. Lucian de gymnas. c. 16.

Ich will nun auch angeben, auf welche weise der lautenschlag bei jener getischen ἐπικηρυκεία wirkliche übereinkunft mit altdeutschem brauch haben kann. den heidnischen Geten waren bei feierlichem anlaſs ihre priester zugleich κήρυκες, caduceatores, und daſs sie gesangs und saitenspiels pflagen scheint dem amt und geschäft des standes angemessen. Unser mittelalter aber wählte zu boten auch spielleute, deren hofamt an die stelle des priesterlichen getreten sein mochte; Werbel und Swemmeln in den Nibelungen sind Etzels fiedler und boten, warum sollten sie bei öffentlichem auftritt nicht gefiedelt haben?

Ist überhaupt die rede von der geistigen anlage noch unausgebildeter, allein begabter und einfach lebender Thraker, Geten, Germanen, wobei ich auch gern zurückgehe auf die Skythen; so darf diesen milchessenden hirtenvölkern*) oder beginnenden ackerbauern zwar vieles trefliche aberkannt, aber auch manche tugend und reine kräftige empfindung zugetraut werden. ich hoffe aus griechischen nachrichten erst noch mehr von Thrakien zu lernen und glaube schon in einzelnen zügen bei seinen bewohnern tiefes naturgefühl, wie es auch bei Germanen und Slaven waltet, zu gewahren. Thrakien muſs ein land der nachtigallen gewesen sein, von wannen sie selbst den Griechen zuflogen (s. 176); die thrakischen winde hieſsen diesen auch ὀρνιθίαι ἄνεμοι, mit welchen frühlingsvögel kamen. Pausanias 9, 30 erzählt eine schöne sage: *λέγουσι δὲ οἱ Θρᾷκες, αἳ τῶν ἀηδόνων ἔχουσι νεοσσιὰς ἐπὶ τῷ τάφῳ τοῦ Ὀρφέως, ταύτας ἥδιον καὶ μεῖζόν τι ᾄδειν.* so kommt nach nordischer sage gesanges kunde über den hirten, der nachts auf eines sängers grabe geruht hat*), gerade wie bei Pausanias: *ποιμὴν περὶ μεσοῦσαν μάλιστα τὴν ἡμέραν ἐπικλίνων αὑτὸν πρὸς τοῦ Ὀρφέως τὸν τάφον, ὁ μὲν ἐκάθευδεν ὁ ποιμήν· ἐπήει δὲ οἱ καὶ καθεύδοντι ἔπη τε ᾄδειν τῶν Ὀρφέως καὶ μέγα καὶ ἡδὺ φωνεῖν.* Ähnlich dem erhöhten gesang der vögel auf Orpheus grab ist, dafs im jahr von Hákons königswahl die bäume zweimal trugen, die vögel zweimal brüteten, wie das lied singt (fornm. sög. 9, 265):

---

*) quibusdam nationibus frumenti expertibus victum commodat (ovillum pecus), ex quo nomadum Getarumque plurimi γαλακτόποται dicuntur Columella 7, 2. sie tranken auch stutenmilch (s. 721.)

bar tállaust tvinnan blóma
aldinvidr einu sumri,
ok ùkallt útifuglar
öndvert ár urpu tysvar.

Aufser solchen überlieferungen, die vielen allzu schwankend vorkommen werden, mich aber mit ahnungen erfüllen, ist gar manches in den sitten und gebräuchen der Thraker und Germanen geeignet den zusammenhang dieser völker zu bestätigen. Um noch einmal auf die morgenländische, thrakische und germanische falkenjagd zu kommen, so sind doch die Falchonarii in der not. dign. orient. cap. 5 (ed. Böcking p. 22. 24) neben Bucinobantes, Thraces und Tervingi nicht zu übersehn. sicher führten sie nicht ihren namen von dem sicilianischen flufs Falconara, wol eben so wenig von lanzen, die das mittelalter falcones nannte, sondern allem anschein nach von abrichtung und jagd der falken, welche damals in Byzanz durch Thraker oder Deutsche eingeführt sein konnte. Ducange s. v. falconarius kennt diese merkwürdige stelle nicht und wenn er aus Pachymeres und Codinus einen byzantinischen *προτουρακάριος* beibringt, so stehn solche schriftsteller des 13 und 15 jh. dem oben s. 47 mitgetheilten zeugnis aus Theophanes bedeutend nach.

---

*) frau Aventiure s. 28. mythol. s. 859.

Von der pelztracht und weiten beinkleidung der Geten und Gothen wurde s. 452 geredet; trugen auch die Langobarden weites gewand (s. 694), so darf das enge und knapp anschlieſsende der rheinischen Germanen bei Tac. cap. 17 keinen maſsstab für die östlichen stämme geben, wie er auch den rheinischen wenig, den innern mehr pelze beilegt.

Langgelocktes haar war abzeichen aller freien und edeln, die könige nährten es am sorgsamsten; knechten und geistlichen wurde es geschoren. Ulfilas braucht tagl (vgl. dak. ἐσχελά s. 209) und skuft für τρίχες, ahd. gilt zagal ags. tägel, altn. tagl schon für das schweifhaar der rosse und dann für schweif überhaupt; aber auch ahd. scuf ist caesaries, nhd. schopf. ein dritter ausdruck war wol goth. hazds, altn. haddr, wonach die Hazdiggôs und Haddingjar hieſsen (s. 448), ein vierter ahd. fahs, ags. feax, altn. fax, wieder mit anwendung auf die mähne, denn Faxi ist name von rossen, ein dak. πείξ ποῦξ (s. 207. 807) zweifelhaft. von balz coma cirrus (Graff 3, 114) stammt das mhd. balzieren. ahd. floccho lanugo gleicht dem litth. plaukas, mag sich aber zugleich mit flahs linum und slav. vlas" θρίξ berühren. unser haar, ahd. altn. hâr, ags. hær, engl. hair mangelt in goth. denkmälern, und würde vielleicht hês oder nach jenem engl. hair hais gelautet haben, wozu lat. caesaries nahe träte; man könnte selbst goth. haiza lampas vergleichen, insofern sich strahl und haar berühren. Von langobardischer haartracht s. 694, von chattischem submittere crinem barbamque s. 570. 571; apud Suevos, sagt Tacitus cap. 38, usque ad canitiem horrentem capillum retro sequuntur. ac saepe in ipso vertice (am schopf) religant. principes et ornatiorem habent. Seneca epist. 124 sagt: quid capillum ingenti diligentia comis? quum illum vel effuderis more Parthorum, vel Germanorum nodo vinxeris (das ist das religare), vel ut Scythae solent sparseris: in quolibet equo densior jactabitur juba, horrebit in leonum cervice formosior. horrere gilt zumal vom sich sträubenden haar, vgl. horridus und horripilare.

Zum trinken dienten den nomaden thierhörner und in

Univ. Bibl.
München

der gestalt von hörnern wurden trinkgefäſse geschmiedet, wie die auf der kimbrischen halbinsel ausgegrabnen goldhörner bezeugen; von der spitze des horns hieſs darum ein trinkbecher goth. stikls, ahd. stëhhal, altn. stikill (apex, hornspitze), woher sich das litth. stiklas, sl. st'klo vitrum erklärt; Litthauer und Slaven haben, wie der name zeigt, ihre trinkhörner den Deutschen nachgeahmt. aus getischer beute weihte Trajan dem Ζεὺς Κάσιος zwei silberschalen und das vergoldete horn eines urs (βοὸς οὔρου.)*) Man trank aber auch aus schädeln (s. 143.) die sitte des erlegten feindes haupt abzuschneiden und mit sich zu führen (s. 141), war nicht bloſs barbaren eigen; zur zeit desselben Trajans schleppten die Römer des besiegten Decebalus haupt mit nach Rom (Dio Cass. 68, 14.)

Zumal wichtig erscheinen alle verhältnisse des häuslichen lebens. von der getischen polygamie, die sich im beginn unsrer zeitrechnung wahrscheinlich schon sehr vermindert hatte, war s. 188. 189 die rede; vom freiwilligen tod der witwe, wann der ehmann starb, s. 139. 816, welche sitte ins höchste alterthum zurückreicht. der germanischen hausgewalt des mannes scheint frauenherschaft, wie sie Tacitus von den Sitonen berichtet (s. 744) zu widersprechen, aber auch sarmatische völker waren γυναικοκρατούμενοι**) und die amazonensage scheint auch unter Deutschen verbreitet gewesen zu sein. Die anwendung der stierhaut unter verwandten und freunden war Scandinaven und Skythen gemeinschaftlich (s. 128), noch verbreiteter die blutsbrüderschaft (s. 135.) Was Plinius und Mela von hyperboreischen Skythen melden stimmt bedeutsam zur sitte des altn. ætternis stapi (RA. 486 ff. 972.)

Dringen aber Gothen auf Geten zurück, so thun es auch thrakische Geten auf asiatische, thrakische Daken auf skythische Dahen *), europäische Alanen auf asiatische und Massageten. Cyrus, schon 550—560 jahre vor Chr. begegnete den Massageten am Araxes, Darius aber bewältigte die Geten in Thrakien am Salmydessus 490—495 vor Chr., ohne dafs damit dem Getenreich in Thrakien ein ende gemacht worden wäre, aber zu Alexanders tagen fand Pytheas bereits Guttonen an der ostsee; wie rasch oder wie langsam müssen diese Geten im westen vorgerückt sein und mit ihnen alle andern deutschen stämme! für ihren alten zusammenhang mit Asien kann das Thataghus der keilinschrift (s. 226) hohen sinn gewinnen, und die *Δάαι* und *Σάκαι* am kaspischen meer (s. 225), die suevischen und alanischen gebirge in Skythien (s. 489) werden ihn noch steigern. haben Sarmaten, als beider heerzug im tiefen Asien weilte, Germanen schon den suevischen namen beigelegt, oder kannte die germanische sprache damals selbst noch die bedeutung eines possessiven svoi, dem das goth. svês verwandt liegt? sind die wagnisse meiner gleichungen *κέρακει* : harugâ (s. 118), *Ταβιτί* : Tanfana (s. 231) nicht verzeihlich? julius : jiuleis (s. 106) wiewol überraschender, scheint um viele schritte heller. In dem jahrtausend vor Chr. hebt und lichtet sich an den verschiedensten puncten die griechische, römische und keltische geschichte; in derselben zeit waren auch deutsche völker rege und nach dem schauplatz ihrer künftigen macht aufgebrochen, es ist nothwendig ihnen schon damals breiten spielraum zu gestatten; kennbare spuren verkünden zugleich ihre gemeinschaft mit der alten welt.

---

*) anthol. gr. ed. Jacobs 1, 294. 6, 332. Suidas s. v. Κάσιον ὄρος.

**) Hippocrates de aeribus, aquis et locis, 41.

Je länger ich nachsinne über unsern alten, schon den Römern des ersten jh. kund gewordnen stammythus von Mannus und seinen drei söhnen Iscus Ingus Hermino, desto mehr schwinden mir alle zweifel, er müsse bereits aus Asien

---

*) Steph. byz. p. 216: *Δάαι σκυθικὸν ἔθνος. εἰσὶ δὲ νομάδες. λέγονται καὶ Δάσαι μετὰ τοῦ σ̄*, nach uraltem wechsel zwischen H und S (s. 291 ff.)

mitgebracht worden sein. zu geschweigen, daſs ihn der britische Nennius im j. 858 offenbar aus anderer quelle schöpft, den vater Alanus, die drei söhne Hisicio Armenon Neugio (vgl. ir. NG s. 369) nennend, ein irisches gedicht des Isiocon erwähnt (Haupt 2, 334), ein cod. vatic. den drei brüdern die namen Ermenius Ingo Escio ertheilt (anh. zur mythol. s. XXVII); so lehren Asciburgium, der altn. Askr (neben Embla), der ags. Oesc, der ags. Ing und altn. Yngvi Odins sohn, die alts. Irmansûl und viel andre composita mit Irman, ags. Eormen, altn. Iörmun, goth. Airmana, daſs diese drei namen in unsrer mythologie allenthalben tieſste wurzel schlagen und die formen Ask Isk Esk, Armin Irmin Irman Erman zusammenfallen. Nun aber heiſsen bei Moses Genes. 10, 3 Gomers drei söhne Aschkenas Riphath Thogarma (תֹּגַרְמָה. רִיפַת. אַשְׁכְּנַז), Ἀσκάνιος ist ein phrygischer name und Thogarma aufzulösen in thog-arma von thog, skr. tôka, zend. taokhma, armen. tohm tribus, familia, so daſs in Arma der eigentliche name des thessalischen Ἄρμενος (arm. Armenak) vortritt, welchen Strabo s. 530 als stammherrn von Armenien aufführt. zwischen Phrygien und Armenien fand nahe verwandtschaft statt, Armenien aber steht in den keilschriften neben Arien Medien Gedrosien*) Thataghush (s. 226. 228) und andern asiatischen völkern, die sich mit unserm volk in seiner urheimat berührt haben können. die armenische sprache ist eine arianische und hängt zusammen mit der medischen, sarmatischen, zendischen**), wahrscheinlich auch mit der unsrer vorfahren, als sie noch in Asien weilten. ihnen, Arianern und Hebraeern scheint die stammsage von Ask Ἀσκάνιος Aschkenas, von Armino Ἄρμενος und Thogarma frühe gemein; Aschkenas nennen die Juden Deutschland (mythol. s. 1219), von Askanius entspringen die Sachsen (vgl. Anschis s. 642.) Riphath weicht aber ganz von Ing ab und hat auch bei den Armeniern keinen anklang*), ebenso muſs des vaters Mannus name für echt deutsch (s. 768) und zugleich indisch (mythol. s. 544) gelten. Viele dieser wahrnehmungen schweben noch unbefestigt, bald aber wird man sich einiger nicht mehr entschlagen können.**)

---

*) Γεδρωσία Γαδρωσία bei Arrian und Strabo hat noch keiner mit des Plinius Gauden verglichen, mancher schon die persische Καρμανία mit Germanien.

**) Rich. Gosche de ariana linguae gentisque armeniacae indole. Berol. 1847 p. 12. 15. 43.

Leicht mag unter allen beispielen das vom reliquiencultus entnommene (s. 146—152) am meisten wuchern. daſs der gebrauch in Thrakien galt zeigt eben die sage von Orpheus gebeinen; bestätigt sich aber sein ausgang von Buddha, den man doch nicht ohne grund zu Wodan gehalten hat (merkwürdig heiſst Wodans tag, dies Mercurii, selbst im skr. Budhuvaras, mythol. s. 118), so kommen die skythischen Βουδῖνοι bei Herod. 4, 21. 22. 108. 109, Βωδηνοί bei Ptolemaeus, nachbarn der Sauromaten und Thyssageten in betracht und die von unsern europäischen völkern durch Skythien hin und weiter rückwärts hinterlassene spur tritt an mehr als einer stelle immer sichtbarer vor.

---

*) nach Moses von Chorene 1, 12 heiſsen des Armenac brüder Chor und Manaraz, welcher letztere an unsern Mannus, Irminons vater mahnt.

**) auch Wackernagels untersuchung der deutschen stammsage leitet auf asiatischen ursprung (Haupt 6, 17.)

XXXI

DEUTSCHE DIALECTE.

Die sprache, wie das volk selbst in gaue und hunderte, der stamm in äste und zweige, zerfällt in dialecte und mundarten; doch pflegt man mit beiden letzten ausdrücken selten genau zu sein, da wenn dialect als sprache gesetzt wird auch seine mundarten sich zu dialecten erheben. es kann aber die sprache wiederum, je höher ins alterthum aufgestiegen wird, als dialect oder gar mundart einer früheren, weiter zurückliegenden erscheinen. dialecte sind also grofse, mundarten kleine geschlechter.

Jede sprache unterliegt geistigen wie leiblichen einflüssen. geistig wird sie durch poesie und rede ausgebildet und in ihrer reinheit von den dichtern erhalten und erhöht. treten schrift grammatik und endlich vervielfältigung im druck hinzu, so gewinnen diese handhaben entschiednere gewalt über die sprachregel und gestatten von ihr nur schwer und langsam ausnahmen. Immerhin thut das vorgewicht des geistes der natur der sprache einigen zwang, weil die dichterische kunst im einzelnen irren kann und das mündliche ungefesselte wort, obwol ungeschickter, sich freier bewegt. zu haus, unter den seinen, redet der mensch nachlässiger, aber behaglicher und vertrauter als gegenüber andern und fremden oder selbst beim niederschreiben seiner gedanken. das verhältnis der mundarten und dialecte erscheint stufenweise ebenso. jede mundart ist volksmundart, heimlich und sicher, aber auch unbeholfen und unedel, dem bequemen hauskleid, in welchem nicht ausgegangen wird, ähnlich. im grunde sträubt sich die schämige mundart wider das rauschende papier, wird aber etwas in ihr aufgeschrieben, so kann es durch treuherzige unschuld gefallen: groſse und ganze wirkung vermag sie nie hervorzubringen.

Leiblichen oder physischen eindruck auf die sprache nenne ich den durch veränderung des bodens und der himmelsgegend entspringenden. die sprache, in ihren grundbestandtheilen wird von dem einwandernden volke mitgebracht, allein sie kann durch langen aufenthalt im gebirge, in wäldern, auf ebenen und am meer anders gestimmt und in abweichende mundarten gebracht werden. erfahrung lehrt, daſs bergluft die laute scharf und rauh, das flache land sie weich und blöd mache. auf der alpe herschen diphthonge und aspiraten vor, auf dem blachfeld enge und dünne vocale, unter consonanten mediae und tenues. Die merkwürdigste eigenheit unsrer sprache, die lautverschiebung scheint minder physisch als geistig zu erklären.

Sollen dialecte sich setzen und lebendige sprachen aus ihnen ersteigen, so bedarf es schon eines gewissen raums an gebiet, innerhalb dessen die entfaltung eintrete; von zu dicht nebeneinander gedrängten dialecten werden einige gehemmt und erstickt, wie nicht mit gleichem gezweige alle äste des baums sich ausbreiten. für den ast entscheidet die gunst der luft und des lichts, für die sprache unter allen einwirkungen den ausschlag gibt das gedeihen der poesie. da nun die poesie auf drei wegen ausgeht, als epos, lyrik und drama, das epos am alter das erste, das drama das jüngste ist und das lyrische lied in der mitte steht; so wird die sprache am reichsten entwickelt sein, in welcher sich alle stufen der dichtkunst ungestört dargethan haben.

Der griechischen sprache war ein glückliches loſs gefallen, weil sie unter bewegten und ruhigen menschen auf meerengen, halbinseln und inseln (s. 162), immer zur rechten stunde, in alle geheimnisse der dichtarten eingeweiht wurde. sie entfaltete vier dialecte, von welchen der aeolische für den ältesten noch auf dem festen lande Thessaliens und Boeotiens waltenden und dann weiter vorgedrungnen gilt: er gewährt die alterthümlichste, oft dem latein begegnende und bei vergleichung urverwandter sprachen überhaupt ergibigste form. im gebirgsland des peloponnesos erblühte der dorische, in Jonien der jonische dialect, jener hell und scharf die lyrischen töne, dieser weich fliefsend das epos zeugend. aus allen dreien gieng zuletzt, im drama und reichgebildeter prosa, der gewaltigste attische hervor, dessen die geistige ausstattung des griechischen volks nicht mehr entrathen konnte. er ist weder berg- noch küstensprache, weder alt noch neu, sondern die gelungne einheit sämtlicher dialecte.

Es mangelt viel dafs die geschichte andrer sprachen ein so vollendetes, in sich abgeschlossenes bild darböte; bevor ich versuche die deutschen dialecte zu gliedern, ist es nöthig eine schon von den Römern überlieferte ordnung unserer stämme, was ich absichtlich bis hierher verspart habe, näher zu betrachten.

Tacitus trägt eine berühmte, im vorhergehenden schon oft genannte trilogie aller Germanen vor, erwähnt aber auch einer heptas, deren vier letzte reihen neben jenen dreien namhaft gemacht werden; Plinius hat eine pentas aufgestellt und ein grofses verdienst durch nennung der einzelnen glieder jeder reihe sich erworben, die man bei Tacitus blofs rathen kann.

Dieser legt dem Mannus drei söhne zu, nach deren namen die dem ocean benachbarten Ingaevonen, die mittleren Germanen Herminonen, alle übrigen Iscaevonen heifsen (s. 824.) Ingaevonen sind also die nordwestlichen, Iscaevonen die westlichen, Herminonen die östlichen. da den Römern, von Gallien aus, zumeist die vorderen Iscaevonen und Ingaevonen bekannt waren, so blieb ihnen der mittlere und hintere herminonische stamm unsicher und am wenigsten erforscht. Ohne diese drei namen ferner zu nennen beginnt Tacitus seine beschreibung mit den auf der linken seite des Rheins niedergesessenen Vangionen, Triboken, Nemeten, Ubiern und Bataven, geht dann von diesen auf die bewohner der rechten seite Mattiaker, Chatten, Usipen, Tencterer, Bructerer, Angrivarier, Chamaven und auf die Friesen, Chauken, Cherusken, Fosen, Kimbern über, dann an der ostsee gegen die Elbe vorschreitend beschreibt er Sueven, Semnonen, Langobarden, zwischen Elbe und Oder Reudinge, Avionen, Angeln, Varinen, Eudosen, Suardonen und nun tiefer im östlichen Elbegebiet Hermunduren, Narisken, Markomannen, Quaden, hinter diesen zwischen Elbe, Oder und Weichsel Marsinge, Gothinen, Osen, Buren, die lygischen völker Harier, Manimen, Helveconen, Helisier, Navarnahalen, hinter welchen dann der ostsee näher Gothonen, Rugier, Lemovier und weiter ostwärts Suionen, Aestier und Sitonen folgen. er schlieſst mit den noch tiefer in den osten reichenden Peukinen, Bastarnen, Veneten und Fennen. Bei dieser aufzählung sind jedoch einzelne in den annalen und historien genannte westliche völker unangeführt geblieben, namentlich Canninefaten, Gugernen, Sigambern, Marsen, Tubanten, Teutonen; wie viel andere, zumeist mittlere und östliche werden ungenannt sein. Die jenen drei hauptstämmen zutretenden viere stellen sich dar als Marsen, Gambrivier, Sueven und Vandilier; die Marsen sind jene zwischen Rhein und Weser, vielleicht aber den östlichen Marsingen beschlechtet; Gambrivier scheinen eins mit den Sigambern. Wie sich nun Tacitus seine drei hauptstämme Iscaevonen, Ingaevonen und Herminonen aus den einzelnen völkerschaften zusammengesetzt dachte, ist mit sicherheit schwer zu entnehmen; wir wollen erst die genauere fünftheilung des Plinius vornehmen 4, 14:

Germanorum genera quinque: Vindili, quorum pars Burgundiones, Varini, Carini, Guttones. alterum genus Ingaevones, quorum pars Cimbri, Teutoni ac Chaucorum gentes. proximi autem Rheno Iscaevones, quorum pars Sicambri. mediterranei Hermiones, quorum Suevi, Hermunduri, Chatti, Cherusci. quinta pars Peucini, Basternae contermini Dacis. Ohne zweifel floſs diese höchst wichtige mittheilung aus dem munde von Germanen selbst und aus deutschen liedern, wie auch die drei hauptnamen Isc Ing und Ermin das volle glied einer alliteration bilden. dem Tacitus muſs eine ähnliche, aber nicht dieselbe vorgelegen haben, wie das stimmende und abweichende medii und mediterranei, proximi oceano und proximi Rheno zeigt. wie hätte Tacitus des vindilischen und peukinischen stamms geschwiegen, die seinen Marsen Gambriviern Sueven und Vandiliern nur im letzten namen begegnen?

Nach allem was vorhin (s. 825) einleuchtete gründet sich aber die eintheilung in Ingaevonen, Iscaevonen, Herminonen auf uralten mythus, der im andenken der Germanen des ersten jh. haftete, aber damals schon so dunkel sein muste, daſs ihn nur die phantasie zum wirklichen unterschied der stämme gebrauchen konnte. dies sah vielleicht Tacitus ein und unterlieſs eine solche anwendung. Plinius oder eine von ihm genutzte nachricht suchte verwandte oder sich nahliegende völker in die fünf abtheilungen einzureihen.

Am unbedenklichsten werden dabei Kimbern, Teutonen und Chauken als Ingaevonen erscheinen, weil auch nach dem ags. runenlied Ing als ostdänischer heros auftritt und Yngvi in der nordischen sage fortlebte. für die rheinischen Iscaevonen schickt sich Asciburgium und der am Rhein gewaltige stamm der Sigambern oder Franken; da nun auch Sicambri geschrieben wird und die volle gestalt des namens Sigigambri scheint, wäre vielleicht bloſs Cambri zu schreiben, wie sogar des Tacitus Gambrivii bestätigen. heiſsen aber die Sigambern auch Gambern, Kambern, so wäre thunlich Kambern und Kimbern durch den ablaut (wie Ask und Isk) zu einigen, woran ich s. 525 und 637 noch nicht dachte, und dann würden Franken und Teutonen (Francs et Tyois) in anderm licht erscheinen. Im vierten stamm der Hermionen sind natürlich die Hermunduren enthalten und Sueven mit Chatten zusammengestellt, wie es die aus andern gründen erkannte verwandtschaft beider mit sich bringt. dagegen ist der Cherusken aufnahme in den herminonischen stamm verdächtig (s. 613); zwar grenzten sie im süden an Chatten, im osten an Sueven, und ihre fürsten waren eine zeitlang mit chattischen verbunden, doch im volk scheint hartnäckige feindschaft zwischen beiden gegolten zu haben. man muſs auch der spracheigenheit wegen Cherusken zu den Ingaevonen schlagen und die sächsische Irmansûl kann sie nicht in Herminonen wandeln, da Irman wahrscheinlich unter allen Germanen verehrt wurde; freilich finden wir im epos Düringe Dänen und Sachsen den Franken entgegentreten (s. 734.) Beim Iscaevonenstamm sind einzig und allein die Cambern oder Sigambern hervorgehoben, was auf die fülle der fränkischen macht zielt; zweifelhaft bleibt also die unterordnung der kleineren völker. doch räth die verwandtschaft der Chatten und Bataven auch diese und Chattuarier und Mattiaker in den suevischherminonischen stamm zu schalten, welchem ostwärts Langobarden, Markomannen, Quaden gehören.

Groſse aufmerksamkeit anregen müssen der erste und fünfte, die nordöstlichen und südöstlichen Germanen umfassende stamm. jener wird angeführt von den Vindilen, sicher des Tacitus Vandiliern, welche formen sich wiederum verhalten wie Isc und Asc, vielleicht Cimbern und Cambern. Vindilen, später Vandalen (s. 475. 476) und die zu ihnen gerechneten völker nahmen den raum zwischen Oder und Weichsel ein und da Plinius nächst den Vindilen Burgundionen nennt, der Lygier geschweigt, Tacitus aber statt der Burgundionen und wahrscheinlich neben seinen Vandiliern das groſse lygische volk setzt, so darf dem schluſs, daſs Burgunden und Lygier eins und dasselbe seien nicht ausgewichen werden. inwiefern sich die Vandilier vielleicht als Vindilen und Winilen mit den westlicher hausenden Langobarden berühren (s. 685), bleibe künftiger forschung vorbehalten; auch Varinen saſsen zwischen Elbe und Oder, und stieſsen an Angeln und Langobarden. der Carinen einzige spur wurde in Scandinavien aufgewiesen. Guttonen sind, nach Tacitus hinter die Lygier ans gestade der ostsee, wo sie schon Pytheas vorfand, zu stellen (s. 721. 722.) Unter den Peukinen und Bastarnen des fünften stamms denke ich mir einigermaſsen das alte Getenvolk, von welchem Tacitus nur einen nördlichen zweig als Gothonen kennt, ohne diesen namen mit dem der Geten zu verbinden. in die nachbarschaft solcher Gothonen waren damals schon Sarmaten und Jazygen vorgedrungen.

Fragt es sich nun nach dem unterschied deutscher dialecte, so ist klar, dafs dieser nicht weder in den dreitheiligen noch fünftheiligen der stämme aufgehn kann; sie mögen blofs nebenbei zugezogen werden, um den gang der dialecte zu ermitteln.

Für die richtige beurtheilung der dialecte gehe ich aber von folgendem, aus der geschichte der sprache geschöpften und in der natur ihrer spaltung gegründeten satz aus: alle mundarten und dialecte entfalten sich vorschreitend und je weiter man in der sprache zurückschaut, desto geringer ist ihre zahl, desto schwächer ausgeprägt sind sie. ohne diese annahme würde überhaupt der ursprung der dialecte, wie der vielheit der sprachen unbegreiflich sein. alle manigfaltigkeit ist allmälich aus einer anfänglichen einheit entsprossen und wie sämtliche deutschen dialecte zu einer gemeinschaftlichen deutschen sprache der vorzeit verhält sich die deutsche gesamtsprache wiedrum als dialect neben dem litthauischen, slavischen, griechischen, lateinischen zu einer älteren ursprache. die besonderheit dieser sprachen mag schon in Asien entsprungen sein, gewis war sie dort noch nicht so entschieden und scharf bestimmt wie späterhin.

Alle mundarten und dialecte liefen gefahr sich ins unendliche zu splittern und zu verwirren, wäre dem nicht eine weise schranke gestellt durch das übergewicht der sich niedersetzenden gröfseren schriftsprachen, wie die herschaft grofser völker dem zerfahren der einzelnen stämme steuert und die im kleinen unvermögenden kräfte zu einem mächtigen ziele sammelt. herschende sprachen verzehren, schonungslos aber wohlthätig, eine masse von eigenheiten, günstigen und nachtheiligen, deren schalten der grofsen wirkung des ganzen nicht zu gute kommen würde. Wie es den bäumen des waldes versagt ist alle äste, dem ast alle zweige in gleicher reihe zu treiben, so werden auch sprachen, dialecte, mundarten neben und durcheinander gehindert und zugleich gefördert: zwischen zurückbleibenden ragen erblühende desto herrlicher vor.

Zur zeit, wo deutsche sprache in der geschichte auftritt, ist sie von allen urverwandten zungen characteristisch und specifisch abweichend, obwol ihnen in einzelnem noch weit näher als heutzutage; ihre eignen dialecte hingegen scheinen unbedeutender und unentschiedner als in der folge.

Man kann den gothischen, gleich dem aeolischen der griechischen sprache, den alterthümlichsten und formreichsten dialect der deutschen nennen; vergleichende sprachforschung wird sich seiner am liebsten bedienen, um die erscheinungen unserer sprache den urverwandten anzureihen. beide dialecte, die vielleicht einmal leiblich in Thrakien zusammenstiefsen, sind sich auch darin ähnlich, dafs nur bruchstücke ihres reichthums, brocken von der fülle des grofsen gastmals hinterblieben. doch reicht unsere kenntnis von der aeolischen mundart lange nicht an die durch Ulfilas der geschichte unserer sprache bereitete bestimmtheit.

Aus der hochdeutschen sprache weht uns gleichsam dorische bergluft an, und jonische weichheit mag sich im altsächsischen, angelsächsischen und friesischen finden; auch haben die Angelsachsen mit aus ihrer heimat noch alte stücke des epos gebracht. fast der ganze ahd. zeitraum war der entfaltung aller volksdichtung hindersam, im mhd. erwachten lied und epos mit einer fülle, der die niederdeutsche sprache nur im niederländischen dialect einiges entgegenzusetzen hat; mnl. lieder zeigen gegen mhd. gehalten schwächere poesie und viel geringere anlage zur kunst des reims.

Als Luther den glauben, zugleich die sprache reinigte und hob, langsam aber nach der verwilderung des 17 jh. endlich im 18ten mächtige dichter erstanden, war das übergewicht hochdeutscher sprache völlig entschieden. nichts ist unverständiger als den untergang des niederdeutschen dialects zu beklagen, der längst schon zur blofsen mundart wieder herabgesunken und unfähig war, wie der hochdeutsche zu nähren und zu sättigen. während sich alle hochdeutschen stämme der höheren schriftsprache beugen, der niederdeutsche stamm bereits die niederländische, in gewissem sinn die englische sprache hergegeben hat, wäre es ungerecht und unmöglich der niedersächsischen bevölkerung ein anrecht auf schriftsprache einzuräumen; Niedersachsen und Niederländer hätten im rechten augenblick zugleich eine niederdeutsche gesamtsprache der hochdeutschen an die seite setzen müssen. Es war jedoch besser, daſs es unterblieb und daſs nunmehr alle Deutschen mit gesammelter kraft einer einzigen sprache pflegen, die gleich der attischen streben sollte über allen dialecten zu schweben.

Die sprache der Daken und Geten, als *sie auf doppeltem* wege sich nach Scandinavien in zug setzten, mag kaum von der aller übrigen Gothen weit abgewichen sein. der grelle abstand der heutigen dänischen und schwedischen rede von hochdeutscher und niederländischer schwindet mit jedem schritt, den wir in das nordische alterthum zurück thun können. zwei vorstechende eigenheiten, artikelsuffix und übertritt der medialen intransitivform in strenges passivum erscheinen früher seltner und müssen in noch tieferer vorzeit fast ganz unterblieben sein (s. 755.) das R der flexionen statt des goth. S, der wegfall des auslautenden N (s. 338. 754) sind eben so sicher erst zu bestimmter zeit eingetretne abweichungen von dem ursprünglichen typus als die ahd. lautverschiebung auf die gothische und diese auf den getischen stand der stummen consonanten zurückweist. Nicht anders lehren einzelne ausnahmen des ahd. vocalismus, daſs seine abweichung vom gothischen keine ursprüngliche ist.

Allerdings ist die lautverschiebung das sicherste kennzeichen, woran sich hochdeutsche sprache von niederdeutscher unterscheiden läſst. auſser den Schwaben und Baiern sind auch Hessen, Thüringe und Langobarden hochdeutsch und man könnte überhaupt die dritte stufe des verschubs auf die Herminonen einschränken. alles was sächsisch, friesisch, scandinavisch, gothisch heiſst beharrt entschieden bei zweiter stufe, also alle gothischen und ingaevonischen völker, wahrscheinlich auch die iscaevonischen und burgundischen, obwol sich reinfränkische und burgundische denkmäler nicht mehr aus der zeit erhalten haben, wo bei den herminonischen die verschiebung um sich grif. Aber es gab eine zeit, wo die hochdeutsche verschiebung noch nicht da war und alle deutschen dialecte auf der zweiten stufe standen, es gab eine noch frühere zeit, wo auch die zweite unentwickelt war, und alle deutschen consonanten zu den lateinischen stimmten.

Innerhalb dieser einheit und verschiedenheit hat sich die ganze geschichte deutscher sprache entfaltet. wir dürfen sechs bestimmt unterschiedne zungen ansetzen, welche der schrift theilhaft geworden ihre eigenthümlichkeit behaupteten: die gothische, hochdeutsche, niederdeutsche, angelsächsische, friesische und nordische. von ihnen ist die gothische ganz, ohne daſs etwas neueres an ihre stelle getreten wäre, erloschen, die hochdeutsche hat ihre lebenskraft und bildsamkeit bewährt und davon in drei zeiträumen unverwerfliches zeugnis abgelegt; die niederdeutsche wurde zersplittert, man kann annehmen, daſs ihr edelster theil mit den Angelsachsen auszog, aus dem schoſs der angelsächsischen sprache aber erhob sich, mit starker einmischung des romanischen elements, verjüngt und mächtig die englische sprache. zur volksmundart herabgesunken ist der Friesen und Chauken sprache und ein gleiches gilt von einem groſsen theil der altsächsischen, doch so, daſs aus den trümmern eines andern theils eine eigne niederländische zunge neu erstand, obschon diese nicht ganz mit der altsächsischen grundlage zusammen zu fallen, sondern noch batavische oder fränkische stücke in sich einzuschlieſsen scheint, deren genauere ermittlung zu den einladendsten untersuchungen gehören wird, die auf dem gebiete deutscher sprachforschung zunächst bevorstehn. In Scandinavien sind sich altnordischer, schwedischer und dänischer dialect fast so zur seite gestellt, wie auf dem festen lande gothischer, hochdeutscher, niederdeutscher; man hätte besonders dort nach gründlicher auffassung des schwedischen und gothischen elements zu streben. Es haben sich also bis auf heute nur fünf deutsche sprachen auf dem platz behauptet, die hochdeutsche, niederländische, englische, schwedische und dänische, deren künftige schicksale nicht vorausgesagt, vielleicht geahnt werden dürfen. Wie in den völkern selbst thut sich auch in den sprachen, die sie reden, eine unausweichliche anziehungskraft der schwerpuncte kund, und lebhaft erwachte sehnsucht nach festerer einigung aller sich zugewandten stämme wird nicht nachlassen. einen übertritt der Niederländer zur hochdeutschen sprache, der Dänen zur schwedischen halte ich in den nächsten jahrhunderten sowol für wahrscheinlich, als allen deutschen völkern für heilsam, und glaube dafs ihm durch die lostrennung Belgiens von Holland, Norwegens von Dänemark vorgearbeitet ward: es leuchtet *ein, dafs dem Niederländer lieber sein mufs* deutsch als französisch, dem Dänen lieber schwedisch als deutsch zu werden. auch verdient die sprache der berge und höhen zu siegen über die der flachen ebene. Dann aber wird nicht ausbleiben, so bald Seeland aufhört eine nordische hauptstadt zu enthalten, dafs auch die Jüten in ihren natürlichen verband zu Deutschland, wie er ihrem alterthum gemäfs und durch die deutliche spur des sächsischen dialects unter ihnen*) gerechtfertigt ist, wiederkehren.

Unsere heutigen volksmundarten enthalten gewissermafsen mehr als die schriftsprachen, d. h. in ihnen stecken auch noch genugüberreste alter dialecte die sich nicht zur schriftsprache aufschwangen. aus diesen volksmundarten wäre für die geschichte unsrer sprache erkleckliches zu gewinnen, wenn sie planmäfsig so untersucht und bearbeitet würden, dafs sich in ihnen jene spuren einzelner bedeutender völkerschaften ergäben und man ermittelte, welcher grofsen reihe jede angehört habe. für solchen zweck aber müste weniger nach seltnen, der schriftsprache fremden wörtern, vielmehr nach dem verhältnis aller entscheidenden laute, formen und ausdrücke geforscht werden, seien diese gleich heutzutage die gangbarsten.*) Dem gang und steigenden fortschritt aller mundarten überhaupt angemessen ist es aber auch, daſs eine groſse zahl derselben sich erst in späterer zeit hervorgethan haben und ihre eigenheiten in früherer noch gar nicht zu erwarten sind.

---

*) in Nordschleswig und Jütland steht z. b. noch der artikel vor, nicht nach.

Ich will aus einer menge von beispielen für das, worauf es bei unterscheidung der deutschen dialecte ankommt, hier eins geben. im hochdeutschen ist die sorge für reinheit der vocalverhältnisse, im niederdeutschen die für consonanten gröſser. doppelte liquida wird auslautend ahd. und mhd. vereinfacht, ags. alts. altn. und auch goth. bleibt sie doppelt, selbst nach vorausgehendem langem vocal. die ahd. verba fallan wallan spannan bilden das praet. fial fialun, wial wialun, spian spianun, die mhd. fallen wallen spannen fiel fielen, wiel wielen, spien spienen, unhochdeutsch wäre fiall fiallun, fiell fiellen, weil das mehr als diphthongische vocalgewicht auch kein inlautendes fiallun wiallun spiannun gestattete: vielleicht lassen sie sich sogar auf ein älteres fial wial spian zurückleiten, die der ursprünglichen reduplication näher ständen. Ulfilas hat keins dieser drei verba, sondern für fallan driusan, für wallan vulan, für spannan þanjan, aber die reduplication würde der theorie gemäſs faifall, vaivall, spaispann anzusetzen sein. Den sächsischen und nord. sprachen ist die behauptung der doppelten consonanz angelegner als die des diphthongs. ags. feallan feoll feollon, veallan veoll veollon, spannan speonn speonnon und ebenso alts. fallan fell fellun, wallan well wellun, obgleich die schreiber sich im auslaut ags. feol veol speon, alts. fel wel spen, nicht im inlaut gestatten; altn. falla fell fellu (statt valla vell vellu gilt nach andrer conj. vella vall ollu); schwed. falla föll föllo. Daſs nun die alts. form auch noch im mittelalter fortdauerte lehrt vellen (ceciderunt) in Lappenb. brem. chron. 112 Detmar 1, 40 und vellen: gesellen Reinke 6822. Zeno 1014, welcher reim mhd. unthunlich wäre (vielen, gesellen.) Merkwürdig aber schwankt die mnl. sprache zwischen beiden weisen, die dichter reimen sowol vel (cecidit): snel, wel (bene), el (alius) Rein. 3551. 7051. Maerl. 1, 16. 225 (niemals auf dêl pars, gehêl totus) als viel: kiel navis, giel guttur und nicht anders wechseln auch die plurale vellen (ceciderunt) ghesellen Maerl. 1, 52. 2, 78 und vielen: knielen Ferg. 1833. vellen ist der mnd., vielen der mhd. form gemäſs und schon an diesem beispiel zeigt die niederländische sprache, was sie auch sonst oft bewährt, bei sächsischer grundlage im einzelnen hang zu hochdeutschen lauten und formen, ja das nnl. hat sich entschieden für viel vielen erklärt. fell fellen, das man noch heute im munde des Niedersachsen vernehmen wird, hält den stamm fallen treuer fest, während das hochdeutsche fiel fielen die flexion besser wahrt.

---

*) man hat deutsche sprachcarten vorgeschlagen. es ist ziemlich leicht, an der grenze den unterschied zwischen wallonischem, französischem, romanischem, italienischem, slavischem, litthauischem und unsrer sprache zu merken, aber äuſserst schwer und den bisher aufgewandten kräften unerreichbar, linien mitten durch Deutschland zu ziehen, welche die manigfalt abstechende mundart scheiden und fassen sollen, und nun gar mit bezug auf die geschichte der stämme, z. b. in der Schweiz (s. 703. 704.) Am rathsamsten wäre vielleicht, statt von dem ganzen, damit zu beginnen, daſs man alle örter und bezirke, die eines auffallenden, von der gemeinen sprache abweichenden idioms pflegen, auf der specialcarte hervorhöbe und anspruchlos allmälich gröſsere massen erwachsen lieſse; es mag sich zeigen was daraus werden kann. eigenthümliche schwierigkeit erhebt sich für die nordöstlichen landstriche, deren alte deutsche bevölkerung im verlauf der zeit von Slaven überschwemmt wurde und deren wiedereroberung ansiedler aus andern deutschen gegenden herbeizog, die sich dem lauf der völker entgegen wieder ostwärts wandten. Worauf beim sammeln der volksmundart zu achten sei, ist neulich in bezug auf die schlesische musterhaft von Weinhold angegeben, lange vor ihm aber von Schmeller in dem preiswürdigen bairischen wörterbuch ausgeübt worden. Welchen wichtigen ausschlag für die scheidung der mundarten auch sage und mythologie ergeben, lehren jetzt schon genug beispiele, wie der schwäbische zistag und bairische ertag (s. 508) oder die schwäbische sungicht und bairische sunwende.

In jedem stand der sprachentwicklung pflegen für laut und form neben der geltenden regel als ausnahme einzelne alterthümliche fälle, gleichsam zeugen einer vergangnen zeit fortzudauern, die historisch groſse bedeutung empfangen. von solchen nachzüglern bei der lautverschiebung wurden s. 421. 422 beispiele angegeben, welche sehr verschiednen anlaſs haben können. Daſs der ahd. diphthong uo früher ô war, wie im gothischen, scheint die adjectivflexion plintô = goth. blindôs, zuô = goth. tvôs, diô = goth. þôs und die schwache flexion salpôn salpôta = goth. salbôn salbôda zu lehren, ich werde im folgenden capitel darauf zurückkommen; aus dem mhd. und fast nhd. zwô und den mhd. -ôt -ôte -ôn der schwachen conj. (gramm. 1, 957) sieht man, welche kraft der dauer in diesem vocallaut lag.

Noch ein auffallenderes zeugnis sowol für die unursprünglichkeit des lautverschiebens als des vocalischen ausgangs der II praeterita starker verba wurde s. 485. 487 geschöpft, und die ahd. scalt chanst u. s. w. weisen in hohes alterthum zurück.

In unsrer heutigen sprache halten die eigennamen Otto Hugo Poppo sogar ahd. gestalt fest; die mundart der Lötscher im Walliserland sagt noch bis auf diesen tag 'dir jungro' (Stald. dial. s. 342) = ahd. der jungiro und 'himil' (das. 343), aber neben vatir bruodir. einzelne wörter und redensarten in der Schweiz klingen völlig notkerisch, z. b. dankeigist, dankeiget!*) es sind alprosen, die unten nicht sprieſsen.

Dieser ausdruck ruft mir die gleichheit ahd. und ags. kräuternamen in den sinn. proserpinaca heiſst ahd. wegapreitâ, ags. vegbræde; centaurea ahd. ertgallâ, ags. eorðgealle; abrotanum ahd. stapawurz, alts. stafwurt, ags. stâfvyrt; ahd. depandorn rhamnus ags. þefeþorn (vgl. oben s. 232); ahd. metere (wol früher matarâ) febrifugia (sumerlat. 56. 57) ags. mädere rubia, engl. madder, ich finde auch bei Renvall ein finnisches matara, mattara galium boreale; ahd. faram filix, ags. fearn, engl. fern, nnl. varen. Will man wähnen, ags.

---

*) bilder und sagen aus der Schweiz von Jeremias Gotthelf (Bitzius, pfarrer im Bernerland) Solothurn 1842. 1844. 2, 60. 5, 94.

mönche hätten solche glossen verbreitet, so steht entgegen, daſs sich auch zwischen ahd. und altn., zwischen ags. und altn. namen einstimmung findet. ahd. reinefano, tanacetum ist das schwed. renfane, ich glaube κάνναβις ἀγρία. Ῥωμαῖοι τερμινάλις, bei Diosc. 3, 56 ohne angabe eines dakischen worts. als unentlehnt zeigt sich die übereinkunft ganz sicher, wo kleine verschiedenheiten eintreten, z. b. altn. mistilteinn lautet ags. misteltâ, engl. misseltoe, jenes vom begrif des zweigs, dieses vom verwandten der zehe gebildet. Unsere meisten pflanzennamen sind schon zusammengesetzte, nicht abgeleitete wörter, gleichheit der dialecte in zusammensetzungen, die immer erst allmälich entspringen, scheint aber auf viel längere gemeinschaft hinzuweisen.

Das betrift doch nur einzelnes. im groſsen ist die eigenthümlichkeit aller deutschen sprachen wesentlich an zweierlei zu gewahren, an der neigung die stummen consonanten zu verschieben, wovon cap. XVII gehandelt wurde, und am ablaut, welchen das folgende capitel vornehmen soll.

XXXII

DER ABLAUT.

Unter ablaut verstehn wir einen von der conjugation ausgehenden, die ganze sprache durchdringenden regelmäſsigen wechsel der vocale.

Unsere sprache, in jedem ihrer äste, vermag am verbum nur zwei zeiten gegenwart und vergangenheit auszudrücken, wodurch sie auffallend absteht von allen urverwandten, denen sämtlich reiche entfaltung der temporalunterschiede verliehen ist. aber sie tritt der hebräischen, gleichfalls nur zwei tempora, futurum und praeteritum bezeichnenden einfachheit nahe.*) genau betrachtet schlieſsen die vorstellungen der zukunft und vergangenheit den kreis ab, da gegenwart nur ein kleiner kaum zu haschender punct ist, der im augenblick entweder noch der zukunft oder schon der vergangenheit anheimfällt. dies hebräische aufgehn des praesens im futurum erscheint auch in unsrer alten sprache, deren praesensform zugleich mit für das futurum gilt (gramm. 4, 176); bloſs ausnahmsweise hat die ags. mundart am verbum subst. ein praesens eom vom fut. beo (s. 431) geschieden, ganz wie litth. esmi sum von busu ero, sl. jesm' von budu, ir. taim sum von biad ero abweicht.

---

*) auch die lazische sprache, und wahrscheinlich andre mehr, ist auf zwei tempora, praes. und praet. eingeschränkt (abh. der Berl. akad. 1843 s. 12.)

Bei so empfindlichem mangel kommt uns aber von frühster zeit jene eigenthümliche bestimmung der vocallaute zu statten, wodurch zwar keine stufen der vergangenheit ausdrückbar, allein praesens und praeteritum, ja singularis, dualis und pluralis praeteriti auf das lebhafteste hervorgehoben werden. erscheinen auch in den urverwandten sprachen spuren des ablauts, so hat ihn doch keine so klar als regel aufgestellt wie die deutsche.

Ich suche ganz in sein wesen einzudringen. im zwölften capitel wurde vorgetragen wie für den vocalismus die trilogie A I U als quelle aller übrigen laute anzusehn sei. diese, gleichviel kurze oder lange, können nur hervorgehn aus verbindung jener drei untereinander, so daſs jedem derselben die beiden andern vorangestellt, d. h. neben dem einfachen satze jedes lauts noch zwei diphthongische sätze möglich werden. das gesamtgebiet der vocale enthält folglich neun laute, in bemerkenswerthem parallelismus zu den neun stummen consonanten (s. 342. 394):

A	IA	UA
I	UI	AI
U	IU	AU

welche formel alle möglichen deutschen vocallaute erschöpft, aber bloſs nach der theorie entworfen ist, von der alle einzelnen sprachen und schon die gothische, mehr oder minder abweichen.

Die gothischen vocale entsprechen folgendergestalt

A	Ê	Ô
I	EI	AI
U	IU	AU

wozu ich noch die altsächsischen füge, da es überflüssig sein würde die aller übrigen anzuführen:

A	Â	Ô
I	Î	Ê
U	Û	Ô

Es erhellt, daſs im gothischen nur die dritte oder Ureihe so geblieben ist, wie es die natur der laute mit sich bringt; die erste oder Areihe hat IA in Ê, UA in Ô verengt, die zweite oder Ireihe an die stelle von UI EI gesetzt. im altsächsischen sind aber alle diphthonge zu bloſsen längen verengt, obwol für Û gewöhnlich noch IO oder IU auftritt. nachtheilig fallen goth. Ô und AU (ursprüngliches UA und AU) in einem alts. Ô zusammen. man wird schon jetzt im allgemeinen erkennen, daſs diphthonge den ersten, anfänglichen stand des lauts, verengungen den späteren anzeigen. das goth. Ê und Ô der ersten reihe kann nach dem ergebnis des EI und AI, IU und AU in zweiter und dritter nicht für ursprünglich gelten.

Den beweis liefern hin und wieder die verschiednen dialecte untereinander. IA für Ê, UA für Ô begegnen wirklich in der besondern ahd. mundart, welcher Kero und Otfried zugethan sind, d. h. der alamannischen. IA nur in einzelnen, hier aushebenswerthen wörtern. goth. fêra μέρος κλίμα entspricht dem ahd. fiara (gramm. 1, 60. 109), 'in fiara gangan' heiſst bei Otfried was wir heute ausdrücken 'zur seite gehn' (Graff 3, 668. 669); goth. mês τράπεζα πίναξ ist das ahd. mias (Graff 2, 874), wozu ir. mias genau stimmt, vgl. span. mesa, lat. mensa (oben s. 337); goth. hêr ὧδε ahd. hiar; goth. Krêks Graecus ahd. Chriah. diese vier wörter bleiben allein übrig, und dem groſsen haufen der goth. Ê steht ags. Æ, ahd. mhd. altn. Â zur seite, die auf ähnliche weise aus IA verdichtet sein müssen. wie wenn das goth. biari θηρίον (unbiari unthier?) Tit. 1, 12 selbst noch ein rest des alten lauts wäre, also der späteren schreibung bêri entspräche, und ahd. pâri, ags. bære forderte? biari gliche dem lat. fera, aeol. φήρ, wie dius dem θήρ (s. 350), und auſser dem wechsel des B und D käme der des inlautenden R und S in betracht. zurückführung des goth. mêki und lêkeis auf miaki liakeis begünstigt das finn. miekka und sl. ljekar'. Haftet aber noch zweifel über Ê = IA, so muſs ihn die analogie des Ô = UA tilgen. goth. fôr lautet bei Otfried fuar, dôms duam, blôma bluama, môds muat, gôds guat, brôþar bruadar, vôhs wuahs, gamôsta muasa; im ahd. zeigt sich der laut ursprünglicher als im gothischen. dieser aufschluſs über Ô und UA ist anders als der oben s. 840 gegebne: man wird sagen müssen, daſs UA an alter vorangehe, in die ahd. flexion aber schon früh Ô eingetreten sei.

Befremden mag auf den ersten blick der übergang des durch die theorie gefundnen UI in EI, und doch ist es der einzige weg um goth. EI zu begreifen. da nemlich die Gothen kein kurzes E, nur langes Ê besitzen, wird auch EI für ÊI zu nehmen, also triphthongischem IAI gleichzustellen sein, das dem UI nahe käme.*) die goth. instrumentale þê und hvê sind ahd. diu huiu, also zwischen þia hvia und þiu hviu schwebend, folglich IAI beinahe IUI = UI. statt des goth. EI haben die ahd. ags. altn. sprache Î, das sich noch leichter als verengtes UI darstellt. Hierzu tritt nun ein entscheidender beweis, den uns der entlegenste norden in der färöischen mundart darbietet, welche regelrechtes UI für altn. Î zeigt (gramm. 1, 488) und geradezu muin tuin suin für goth. meina þeina seina schreibt, ruiki für goth. reiki, kvuit für hveits, uis für ahd. altn. îs. UI steht zu AI wie IU zu AU und diese parallele ist nicht abzuweisen.

Irre ich nicht, so wird nunmehr die annahme geminierter vocale von der ursprünglichen einrichtung unsrer sprache ausgeschlossen. wie goth. Ê und Ô erst durch verdichtung aus diphthongen erwachsen, sind auch die dem Gothen abgehenden ahd. und altn. Â Î Û nur auf diese weise begreiflich. ahd. Â ist goth. Ê, ahd. Î goth. EI, ahd. Û entweder goth. IU oder unorganisch. ags. Â ist goth. AI, ags. Ê gewöhnlich umlaut des Ô, ags. Î goth. EI. umgekehrt sahen wir die goth. Ê und Ô im ahd. IA UA noch diphthongisch erscheinen; wie könnten sie gefaſst werden als EE und OO, da es kein kurzes E und O gibt? ahd. Ê und Ô führen sich auf goth. AI und AU zurück, welche umgedrehtes

---

*) man vergleiche für ἐΰς und εὐ- gr. ἠΰς und ἠϋ-, obwol diese zweisilbig sind (- ◡), nicht triphthongisch.

IA und UA sind und dieselbe verdichtung erfahren haben. Auch im consonantismus wird sich vielleicht die unursprünglichkeit der gemination behaupten lassen.

Brechung und umlaut, als jüngere erscheinungen des vocalismus, haben mit dem ablaut nichts zu schaffen, obwol das gebrochne kurze E und O gewisse analogie zu dem verengten langen Ê und Ô kund geben und wiederum aus dem zusammenfluſs zweier vocale, doch bei haftender kürze entsprungen sind. sie hängen von andrer bedingung ab.

Dies alles vorausgesandt kann ich nun näher auf den ablaut eingehn.

Ablaut ist dynamische verwendung des vocalgesetzes auf die wurzel der ältesten verba, um die unterschiede der gegenwart und vergangenheit in sinnlicher fülle hervorzuheben. dadurch daſs er alle und jede vocalverhältnisse in sich schlieſst, ruht er auf dem innersten grund der sprache, an ihm hängen wollaut und zutrauliche gewalt unserer rede.

Fünf ablautende conjugationen bilden sich, deren keine den vocal des praesens im praet. bestehn läſst, und allein die dritte für den sg. und pl. praet. gleichen ablaut verwendet, während die übrigen jedwedem numerus eignen geben. welchen vocal pl. ind. zeigt, derselbe findet im ganzen conj. sg. wie pl. statt. der vocal des part. praet. stimmt bald mit dem praes., bald mit dem pl., nicht aber dem sg. praeteriti. einmal hat das part. praes. auch seinen ablaut für sich.

Es genügt die fünf conjugationen nach der goth. sprache aufzustellen:

I.	praes. I	praet. sg. A	praet. pl. U	part. U
II.	I	A	Ê	I (U)
	U	A	Ô	U
III.	A	Ô	Ô	A
IV.	EI	AI	I	I
V.	IU	AU	U	U

Die erste conjugation beruht auf dem wechsel aller drei kurzen vocale selbst, ohne zuziehung langer und diphthongischer. voraus setzt sie zwei consonanten nach dem wurzelvocal, entweder doppelte liquida oder liquida mit muta, einigemal auch spirans und muta: linnan lann lunnum lunnans; finþan fanþ funþum funþans; hvairban hvarb hvaurbum hvaurbans; trisgan trasg trusgum trusgans.

Im gegensatz hierzu sind der zweiten conjugation lauter kurzsilbige wurzeln eigen, deren vocal von einfacher consonanz geleitet wird. sie wechselt kurzen vocal zwischen praesens und sg. praet., läſst aber im pl. praet. langen eintreten. Man muſs ihr, scheint es, zwei arten einräumen, jenachdem das praesens I oder U zeigt; zwar dem sg. praet. gebührt beidemal A, es ist aber unwahrscheinlich, daſs der pl. Ê entfalten könne, wenn das praes. U, wie wenn es I lautet; erst dadurch werden die rechte beider kurzen vocale gewahrt, daſs im pl. praet. I ein Ê, U ein Ô nach sich ziehe.

Die erste art hat kein bedenken: stilan stal stêlum; qiman qam qêmum; bairan bar bêrum; qiþan qaþ qêþum; lisan las lêsum; ligan lag lêgum. nur der laut des part. praet. schwankt, vor liquidis bekommt er U: stulans numans qumans baurans, hingegen gibans qiþans lisans ligans; ausnahme ist brukans und wahrscheinlich auch stukans; ahd. kiprochan, kistochan.

Die zweite art, als einen neuen fund, muſs ich umständlicher behandeln. auf sie leitete mich zuerst die entdeckte analogie zwischen den subst. qinô : qêns = funa : fôn. qinô femina, qêns uxor scheiden sich sogar dem begriffe nach, und da auch altn. kona (= qvena, wie koma = qvema) femina, qvân uxor (Sæm. 73^{a} 111^{b} 134^{b} $138^{a.b}$) nebeneinander stehn, unterliegt hier das goth. Ê = altn. Å keinem zweifel. andere dialecte besitzen für beide bedeutungen lediglich eine form: ahd. quênâ chêna mulier und uxor, vgl. skr. dschani, gr. γυνή, sl. shena, böhm. žena, litth. žynė (kluge frau, zauberin.) Lenken nun qinô qêns auf die ablautende wurzel qina qan qênum (gr. γεννάω, lat. gigno); so darf aus dem nebeneinanderstehn von funa (altn. funi) und fôn ein funan fan fônum (vgl. gr. πανός fackel) geschlossen werden, und siehe da, noch andere spuren sind der sprache eingedrückt. vulan fervere, ζεῖν Rom. 12, 11 ist nach vuliþ II Tim. 2, 17 starkformig und fordert im praet.

val (nicht vaul) pl. vôlum, wie aus dem ags. vôl lues, pestis, alts. wuol wol Hel. 132, 4, mhd. wuol : pfuol Herbert 6466. 6467 zu folgern steht; die bedeutung dieses subst. scheint eigentlich hitziges fieber, aestus, wofür auch sonst brinnô und heitô steht. trudan calcare, praet. trad, pl. trôdum erweise ich aus dem altn. troða calcare und trôða terra culta (oben s. 61 unrichtig troða geschrieben. knudan depsere, praet. knad knôdum erklärt uns den ausdruck knôds genus, eigentlich massa, substantia. auf studan fulcire stad stôdum leitet anastôdjan dustôdjan ἄρχεσθαι, weil das anheben ein fassen, festigen, wahrscheinlich gab es ein goth. adj. stôþs, schwachformig stôdja firmus; ags. findet sich studu fulcrum, postis und das gleichbedeutige stôd; im ags. stêđe stabilis muſs umgelautetes Ô sein. ahd. studan statuere, fundare, aber stuodal fulcrum, basis (Graff 6, 653. 654) ein stuodali purus, urstuodali perspicax. altn. stoð oder stôð? fulcrum, auxilium, stydja studdi fulcire; schon das U lehrt, daſs alle diese formen nicht von dem allerdings verwandten standan stôþ (s. cap. XXXIV) geleitet werden dürfen. endlich möchte ich aus dem goth. usgrudja languidus ein grudan grod grôdum schlieſsen, ohne schon aufschlüs seseiner bedeutungen zu wagen. Die ahd. sprache hat nun alle diese goth. U in I (oder gebrochen ë) geschwächt und folgerichtig dem praet. A, pl. Â verliehen: trëtan trat trâtum; chnëtan chnat chnâtum, wonach ihr adj. stâti stabilis an die stelle des vermuteten goth. stôdis getreten scheint und ein stëtan stat stâtum erwarten lieſse. das ältere U verbürgen die haftenden chnuot genus und stuodal basis. Ebenso gilt ags. cnëdan und trëdan, altn. aber knoða (schlecht hnoða) und troða; stoða scheint unerweislich, steði fulcrum, incus für stoði oder stôði gesetzt.

Lassen aber die participia auf U bei verbis erster art, wie stulans numans brukans alte praesentia auf U ahnen, denen folglich im pl. praet. wieder Ô gebührt hätte? aus einem solchen nômum für nêmum begriffe sich das nnl. noemen nominare, das sich sonst mit der wurzel niman (vgl. oben

s. 153) schwer einigen lieſse. Ich werde nochmals im cap. XXXVI auf die ablaute dieser zweiten conj. zurückkommen.

Die dritte conjugation läſst das A des praes. im sg. und pl. praet. zu Ô werden und stellt im part. praet. A wieder her; sie kann die einfachste unter allen heiſsen: anan ôn ônum anans; faran fôr fôrum farans; skapjan skôp skôpum skapans; tvahan tvôh tvôhum tvahans. alle diese und die meisten übrigen sind kurzsilbig, nur vahsjan und standan haben positionslänge. standan bekommt im praet. stôþ stôþum, das part. praet. zeigt aber stôþans (1 Cor. 4, 11) für standans, worüber näheres cap. XXXIV. ahd. gilt stantan stuont stuontum (bei O. stuat stuatun) part. stantanêr, ags. standan stôd stôdon standen, altn. standa stôđ stôđu stađinn.

Wie nun in zweiter conjugation, wenn meine vorstellung richtig ist, das A des sg. praet. sowol in Ê als Ô des pl. übergieng, sollte man auch hier erwarten, daſs das A des praes. ein praet. doppelter art, auf Ê und Ô zeugen könnte; doch findet sich nur Ô. ich werde indessen auf diese frage zurückkommen.

Regelrecht und einander analog verlaufen die vierte und fünfte conjugation. der zweiten und dritten stehn beide darin entgegen, daſs dort das praes. kurzen, der pl. praet. langen vocal, hier das praes. langen, pl. praet. kurzen vocal besitzen. skeinan skain skinum; greipan graip gripum; smeitan smait smitum; steigan staig stigum; reisan rais risum stehn parallel zu hniupan hnaup hnupum; niutan naut nutum; biugan baug bugum; kiusan kaus kusum. die part. praet. halten stets den im pl. praet. angeschlagnen laut aus.

Jedes tempus jeder conjugation ist an seinem vocallaut alsbald zu erkennen, nur ausgenommen die plurale praet. auf Ô, welche der zweiten und dritten angehören können, so wie die part. praet. auf I oder U, von welchen unsicher bleibt, ob sie aus der zweiten oder vierten und fünften stammen.

Man muſs annehmen, daſs der kurze vocal die grundlage des lauts enthalte und aus ihm erst die diphthongischen veränderungen hervorgegangen seien. der kurze vocal kann aber nicht nur selbst allein den ablaut bewirken, wie die erste conjugation zeigt, sondern auch an jeder stelle, bald im praesens, bald im sg., bald im pl. des praet. aufsteigen. eben um dieser wechselnden stelle der kürze und länge willen besitzen unsere verba schöne manigfaltigkeit.

Erst in der nhd. sprache ist, zum nachtheil der ablaute, was organischer weise nur für die dritte conj. galt, für alle durchgeführt worden, daſs in sg. und pl. praet. derselbe laut waltet: wir sagen heute band banden, gab gaben, lag lagen, grif griffen, trof troffen, statt der mhd. schöneren formen bant bunden, gap gâben, lac lâgen, greif griffen, trouf truffen. die alte regel ist dadurch untergraben und zumal der unterschied des ind. vom conj. oft verwischt: griffen kann rapuerunt und raperent aussagen. wahrscheinlich veranlaſste die mischung der quantitäten in der zweiten und die falsche analogie der dritten conjugation den unfug; seit man für gap gâben ein gleichbetontes gâb gâben zugelassen hatte und beide wie schuf schufen behandelte, schien auch fand fanden recht und bald hatten die gleichgesetzten formen das übergewicht. die vierte und fünfte conj. lieſsen umgekehrt den laut des pl. in den sg. vorrücken.

So verhält oder verhielt sich in der deutschen conjugation der reine ablaut, dessen groſser und entscheidender einfluſs auf die ganze sprache vorzüglich in der wortbildung und flexionslehre sichtbar wird. vom ablaut in der flexion soll cap. XXXVI handeln. aus den wortbildungen begnüge ich mich hier zwei vielumfassende beispiele hervorzuheben. Starke intransitiva lassen aus dem ablaut ihres praet. sg. schwache transitiva erwachsen: brinnan, brannjan; urrinnan, urrannjan; drigkan, dragkjan; vilvan, valvjan; snairpan, snarpjan; timan, tamjan; ligan, lagjan; rikan, rakjan; stikan, stakjan; vrikan, vrakjan; nisan, nasjan; galan, gôljan; faran, fôrjan? (ahd. fuoran): saþan, sôþjan; hneivan, hnaivjan; beidan, baidjan: leisan, laisjan; urreisan, urraisjan; driusan, drausjan; kiusan kausjan; liusan, lausjan; sliupan, slaupjan; biugan, baugjan. Nach dieser formel sind nun verlorne intransitiva oder transitiva leicht zu folgern, z. b. aus þanjan þinan, aus slauþjan sliuþan, oder aus beitan baitjan. mhd. werden manche intransitive verba erster und zweiter conj. von ihren transitiven nur an dem unterschied des ë und e erkennbar z. b. swëllen und swellen, erschëllen und erschellen. Adjectiva zweiter declination pflegen mit dem ablaut des pl. praet. und vorzugsweise aus verbis zweiter conj. gebildet zu werden, z. b. von niman goth. andanêms acceptus, von qiþan unqêþs ineffabilis, von sitan andasêts horridus (entsetzlich), von studan wurde stôþs s. 848 vermutet; ahd. nâmi acceptus, pâri ferax, prâchi fragilis, kâpi gratus, gleichsam dabilis, wâgi gleichsam libratilis, stâti firmus, welche mhd. lauten: genæme, gebære, gæbe, wæge, stæte. In dritter conj. stimmen ablaut des pl. und sg. zusammen, von gadaban leitet sich gadôfs conveniens, ags. gedêfe, vom ahd. chalan frigere = altn. kala das adj. chuoli frigidus. In fünfter conj. von niutan uti das adj. nuts utilis, unnuts inutilis, ahd. nuzi unnuzi, mhd. nütze, unnütze. Aus vierter ist mir kein beispiel zur hand, warum aber sollte nicht aus smeitan ein adj. smits ahd. smizi, aus beitan ein bits ahd. bizi bildbar sein? zu einer menge anderer ist das verbum ausgestorben, wie zum ahd. râzi, spâti, wâhi, zâhi, drâti, muodi, chuoni, kruoni, wenn beide letztere nicht anders zu fassen sind.

Anziehend ist es die sprünge des ablauts aus einer reihe in die andere zu betrachten.

Die häufigsten erfolgen zwischen beiden arten der zweiten conjugation, wobei doch die vocale U und Ô die ältere, I und Ê die jüngere form darzustellen scheinen. geht trudan trad trôdum, knudan knad knôdum dem trëtan trat trâtum, chnëtan chnat chnâtum voraus, so darf dieser maſsstab auch an andere wörter gesetzt werden. dem goth. mêna ahd. mâno altn. mâni steht ags. môna engl. moon zur seite; erscheint nicht môna älter und auf die ablaute munan man mônum leitend? mêna würde zu minan man mênum berechtigen. eben darum liegt das ags. adverb sôna engl. soon dem goth.

suns näher als das mhd. sân.*) Aber auch zwischen der vierten und fünften conj. schwanken I und U; die praeterita dau und snau würden nach fünfter reihe ein praes. diuan sniuan fordern, welche das euphonische gesetz der sprache in divan snivan wandelt; im pl. praet. entspränge duum snuum, was gleich unerträglich gewesen wäre und der sprachgeist bequemte sich dafür zu divum snivum, womit ganz in den ablaut der dritten reihe gegriffen wurde, deren speivan spaiv, hneivan hnaiv den pl. spivum hnivum darbieten. snivun belegt Marc. 6, 53; Philipp. 3, 16 findet sich snêvun, vielleicht daſs mundartlich sniva snav snêvum nach zweiter conj. galt, wie umgekehrt das mhd. krësen kras repere in krîsen kreis (Servat. 1856) überspringt, vgl. Schm. 2, 395. wechsel zwischen vierter und fünfter reihe bekunden goth. heiv familia, ags. hîvan familiares, altn. hiu hiun hion famulitium, ahd. hiwisci hiuwisci familia, mhd. hîrat und hiurât, nhd. heirat und heurat; mhd. Krîmhilt und Kriemhilt (gramm. 1, 188); krîc und kriec; kît (ahd. chît = quidit) und kiut (gramm. 1, 192), ohne daſs es nöthig wäre aus solchen einzelnen formen vollständige ablaute zu folgern. unbedenklich aber ist mhd. die doppelgestalt schrîen schrei schrirn geschrirn und schriuwen schrou schruwen geschriuwen. noch merkwürdiger geht das ahd. pliuwan plou pluun pliuwan gothisch nach erster conj. bliggvan blaggv bluggvun bluggvans und die plurale pluun bluggvun weisen den mittelpunct der begegnung. nicht anders verhält sich das ahd. adj. triuwi fidus zu goth. triggvs altn. tryggr, woher der bekannte mannsname Tryggvi, während ahd. triuwên trûên confidere dem goth. gatrauan, altn. trûa begegnet. goth. siggvan saggv suggvun bleibt auch im ahd. singan sanc der ersten conj. zugethan, altn. sŷngja sang zeigt wenigstens im ŷ für î des praesens neigung zur fünften, die sich im schwed. sjunga noch entschiedner entfaltet, dessen praet. bald sâng, bald sông lautet. mit siggvan aber läſst sich auch den begriffen nach goth. siujan sivida, ahd. siuwan sûta, lat. suere vereinen. hiernach dürfte man versucht sein, den stammnamen Inguio Ingo goth. Iggvs Iggvus wie triggvs und bliggvan, mit tilgung des nasallauts, jenem volksnamen Eovan im cod. exon. 320, 8 zu vergleichen, den ich oben s. 472 in Eávan änderte. Zumal beachtung fordert, wo in einer und derselben mundart mit verschiednem sinn doppelgestalt der wurzel nach zwei conjugationen sich entwickelte. Ulfilas hat in zweiter conj. stikan stak stêkum, was dem gr. *στίζειν* entspricht, woher sich stiks *στιγμή*, staks *στίγμα*, stikls calix (vgl. s. 823) leiten; in erster, mit eingehender nasalis, stiggan stagg pungere, wovon sich noch ein verwandtes stigqan stagq impingere, ruere sondert, dem sich lat. stinguere anschlieſst. ahd. stëchan stah stâchum, wovon stih ictus, stëchal calix, stichil apex und stingan pungere, stungan compungere, stunc punctum. ags. stican und stician sticode pungere, stingan stang stungon stimulare. wie der name Franke mit den wurzeln frei und frech zusammenhänge zeigte s. 512. 513.

---

*) Löbe hält zu suns und sôna unpassend das nhd. schon, welches das mhd. schône, ahd. scôno adv. von schœne scôni goth. skauns ist, auf goth. also skauniba lauten würde.

Sobald die sprache in folge des ablauts einer andern reihe nah kommt, ist es ihr verstattet in sie überzugehn und oft wird eine zugefügte liquida brücke des übergangs. Es scheint schon ein wichtiger satz, daſs manche wurzeln erster conjugation sich bloſs aus gemination der liquida herleiten und ursprünglich der zweiten gehören. die ags. umstellung irnan birnan setzt rinan brinan voraus, kein rinnan brinnan, und allem anschein nach ist das goth. inbranjada crematur Joh. 15, 6 kein fehler, sondern zeigt uns noch die echte form branjan von brinan. dafür streiten auch die alten zusammensetzungen manasêþs manamaurþrja manariggvs, alamans alaþarba Alamôds und ahd. Alaman alahalba alahant (gramm. 2, 628), ja das merkwürdige mhd. sunewende (mythol. s. 584) und sunegiht Lanz. 7051. schon darum muſs NN in manna und mannisks unorganisch erscheinen, weil manags ahd. manac mhd. manec einfaches N hat und die wurzel munan man munum gleichfalls; noch gebieterischer heischen es die skr.

Manus und manuschja. wie aber Mannus und manna, entsproſs auch ahd. minna memoria, animus, amor und minnôn amare, eigentlich meminisse derselben wurzel. unbedenklich lege ich älteren wurzeln, aus welchen brinnan und sunna stammen, nur einfaches N bei. mhd. brimmen bram brummen rugire folgte ahd. noch zweiter conj. prêman pram prâmun, und die analogie wird sich weiter ausdehnen.

So unser ablaut; wie steht es um ihn in den urverwandten sprachen?

Auch diesen mangelt er nicht, ist aber zu keinem waltenden gesetz erhoben worden, nur in einzelnen spuren und reihen zu erkennen.

Was eben schon die geschichte unserer sprache durchschimmern lieſs, daſs verba erster conjug. mit ihrem uns gleichsam eingebornen dreiklang I A U (gramm. 1, 561—563) dennoch unursprünglich seien, wird durch die wahrnehmung ihrer fast gänzlichen abwesenheit in jenen andern sprachen bestätigt. es gibt weder ein lat. noch skr. verbum mit positionslanger wurzel, dessen tempora ein I A U wechseln lieſsen. Starke wurzeln auf MM NN erscheinen nirgend. LL haben zwar die lat. cello pello vello fallo, die gr. βάλλω ψάλλω τέλλω τίλλω u. s. w. allein es pflegt sich im praet. zu vereinfachen: pello pepuli, percello perculi und nur ausnahmsweise zu haften, dann aber ohne ablaut: vello velli, fallo fefelli, welcher unterschied mich an den des ahd. fallan fial und altn. falla fell (s. 838) gemahnt. βάλλω bildet βαλῶ ἔβαλον und βεβέλημαι. RR im lat. verro verri. lateinische MB NG ND lauten nicht ab: lambo lembi, mando mandi, pando pandi; es sei denn, daſs sie ihre nasalis ausstoſsen, d. h. die form in unsere zweite conj. übertreten lassen: tango tetigi, pango pepigi, doch pungo pupugi bleibt. diese tilgung des N in tango tetigi, findo fidi, scindo scidi gleicht der altn. form binda batt, hrinda hratt, vinda vatt. die composita von pango tango schwächen A in I: contingo compingo; andern grund hat I in mingo. verto verti (= goth. vairþa varþ), volvo volvi, solvo solvi wissen nichts von ablaut. dem goth. binda band entspricht die sanskritwurzel bandh, zeugt aber das praet. babandha, d. h. das A des goth. praet. ist dem ganzen skr. verbum in jedem tempus eigen. Nur im griech. sind wichtige annäherungen an deutsche weise: ἀμέλγω ἀμολγός, vgl. lat. mulgeo goth. miluks. ἀμέργω ἀμόργη. μέλπω μολπή. μέμφομαι μομφή. φθέγγομαι φθόγγος. πέμπω πομπή. πέρδω πέπορδα. πέρθω πέπορθα.

Den ablaut unsrer zweiten conj., wie schon aus dem eben gesagten hervorgeht, erkennen lat. und gr. verba in einzelnen gestaltungen an. hierher gehören tetigi pepigi pepuli, die ein älteres praesens tago pago pelo voraussetzen, wie tuli = tetuli ein älteres telo. für cecini cecidi hat sich cano cado erhalten. zu precor gehört proco procus goth. fraihna frah frêhum fraihans. Ungleich reicher ist die gr. sprache, doch muſs ich oft zum erweis der ähnlichkeit abgeleitete subst. hinzunehmen. νέμω νέμος νομή νομός und νόμος, wie das lat. nemus und nomen zeigen den lautwechsel des goth. nima nam numans, den übergang der begriffe s. 29. 153. 497; im aor. ἔνειμα sehe ich das Ê des goth. pl. nêmum. γένω γένος γίνομαι γέγονα γόνος γείνομαι, lat. gigno genus führen auf ein goth. kinan kan kunans, wovon kuni, welchem qinan qan qênum nahe kommen muſs (s. 847.) μένω μέμονα goth. man munum, lat. memini. τείνω τενῶ ἔτεινα τένος τένων τόνος τονέω verlangen ein goth. þina þan þènum þunans, woher þanjan tendere und ahd. donar (goth. þunrs) ictus nubis, ahd. dono tendicula. πένομαι πόνος πονηρός. τέμνω τεμῶ τόμος. βάλλω βολή. φέρω φορός φόρος, lat. fero forum (Varro 4, 32) goth. baira bar baurans. φθείρω φθερῶ ἔφθορα ἐφθάρην φθορά φθόρος, goth. bidaira? was ich aus dem ags. daru nocumentum ahd. tara, ags. derian ahd. terian terran nocere, ahd. tarèn nocere schlieſse.*) φέβομαι πέφοβα φοβέω φόβος. σέβομαι σοβέω.

---

*) für latro galt ahd. scado, lantscado (qui terram laedit, perdit) ags. sceada, und ebenso ahd. lantderi (Graff 5, 440.) mit gleichem fug nannten die Griechen ein schädliches, verderbliches insect φθείρ von φθείρειν, das unsere sprache geradeso lûs, die Gothen ohne zweifel lius hieſsen von liusan perdere, consumere, devorare (Graff 2, 263.)

στρέφω ἔστροφα στρεπτός στροφή. τρέφω τέτροφα τροφή. τρέπω ἔτραπον τροπή. κλέπτω κλέπος κλοπή, goth. hlifa hlaf. *λέγω λέχος λέκτρον λόγος λόχος* goth. liga lag. *βρέχω βροχή. τρέχω τροχός*, goth. þragja ein þriga voraussetzend. *δέχομαι δέδεγμαι δόκος δοχή. δέρκω δρακῶ δέδορκα δέδροκα. τίκτω τέκω τέκνον τοκός τοκεύς. ἔδω ὀδούς. μέδω* walte, *μέδων μεδέων* herscher, von göttern gebraucht, *μέδιμνος* ein maſs, *μόδιος* desgleichen, lat. modius und modus, moderari walten, meditari bedenken, mita mat mêtum, alts. metod ags. meotod altn. miötuđr vom göttlich waltenden (mythol. s. 1199); das lat. mêtior und gr. *μέτρον* sind vorboten der lautverschiebung. Auch die sl. und litth. sprache lassen verschiedentlich E in O (d. h. nach deutscher weise I in A) ablauten. sl. tepl" und topl" calidus, von der skr. wurzel tap (s. 231); das sl. pepel" cinis lautet poln. popioł böhm. popel. bred" und brod" vadum wechseln. teku curro tok" cursus, fluxus. nesu fero, nesti und nositi ferre. vedu duco, vesti und voditi ducere, voshd' dux. grebu sepelio, grob" sepulcrum. Litth. deru paciscor, dora pactum padorus honestus. stégiu tego, stogas tectum. teku curro, takas semita, curriculum, isztoka decursus. želu vireo, zalias viridis, žolė herba. wedu duco, westi ducere, wadas dux, wadzioti ducere. neszu fero, naszta onus. Im sanskrit und zend waltet A rein durch: tan tendere tatana, vah vehere, vahâmi veho, zend. vazâmi; sad sedere, sasada sedi; svap dormire, saŝvapa dormivi. dies A macht mir wahrscheinlich, daſs das gr. O in *γέγονα μέμονα τέτροφα* u. s. w. eher dem skr. A gleich stehe als dem goth. U, wie es auch in vielen andern fällen dem A entspricht.

Dem ablaut A Ô unsrer dritten conjugation ist lat. A und Å, gr. O und H gleichzustellen, wie ahd. muotar pruodar goth. brôþar, lat. mâter frâter, gr. *μήτηρ φρᾶτήρ*, zumal die pronomina sa sô gr. *ὁ ἡ* lehren; man vgl. ferner lat. râpum ahd. ruoba, lat. râdix altn. rôt, lat. fâgus gr. *φηγός* goth. bôka, gr. *ἡδύς* ahd. suozi, gr. *μήν μήνη* ags. môna, goth. mêna, ahd. mâno. *πῆνος* lat. panus scheint ablaut zu ahd. fano, ags. fona und verschieden von dem zu funan gehörigen fôn (s. 847.)

skr. kâs tussire, litth. kôstu tussio, ahd. huosto tussis, böhm. kašel, poln. kaszel; skr. jâra adulter goth. hôrs, von einem gramm. 2, 42 vermuteten haran hôr mingere. Wie im pl. ablaut der zweiten conj. Ê und Ô scheinen auch hier A und H gleich berechtigt. In der lat. schwachen conj. entspricht À dem Ô der gothischen z. b. in piscâri piscâtus: fiskôn fiskôþs. Als lebendigen ablaut wüste ich bloſs lat. lavo lâvi, caveo câvi, faveo fâvi, paveo pâvi anzuführen; alo hat alui, kāme es mit altn. ala ól auch in der form überein, so müste es lauten alo âli. gr. *θάλλω τέθηλα*, *θάπτω τέθηπα*, *τέθναμεν θνήσκω*.

Das goth. EI AI I vierter conjugation begegnet sichtbar griechischem EI OI I, wodurch zugleich das hohe alter des des goth. EI für das theoretische UI gerechtfertigt scheint. ausnahmsweise steht AI = lat. AE und goth. AI in *αἴθων* ignis goth. aids, ags. âd, ahd. eit (vgl. *Αἴτνη* lat. Aetna.) in OI ist O an die stelle von A getreten, wie wir vorhin gr. *ὁ* = goth. sa erblickten. *εἴδω οἶδα ἴδμεν* deckt sich mit goth. veita vait vitum, und *οἶσθα* mit vaist. *ἀείδω ἀοιδός*. *λείπω λέλοιπα ἔλιπομεν* = leiba laif libum, welches aus laifs *λοιπός* zu folgern. goth. teiha taih taihum weist auf ein fehlendes *δείκω δέδοικα ἔδικομεν*, wovon *δείκνυμι* übrig ist. goth. leiga laig ligum, dessen schwache ableitung laigô allein vorkommt, würde ein gr. *λείχω λέλοιχα ἔλιχομεν* darthun. *εἶκε* Il. 18, 520 videbatur, *ἔοικα* videtur. *κεῖμαι* und *κοιμάω* gehören dem ablaut und begriffe nach zusammen, *κώμη*, der ort wo die leute schlafen, ist verengung von *κοίμη*, aber dem litth. kiemas vicus, wie dem goth. haims altn. heimr entsprechend, so daſs die volle formel heima haim himum wäre. *λιμός* (mit Î, früher *λειμός*) fames und *λοιμός* pestis; vgl. altn. sultr f. sveltr fames, goth. sviltan mori, svults mors. *πείθω πείσω πέποιθα ἔπιθον*. *δείδω δέδια δέδοικα*. auf *μείχω μέμοιχα* = goth. meiga maig weisen *ὀμίχω* und *μοιχός*, vgl. oben s. 305 und vorhin haran hôr. *στείχω στοῖχος στίχος*. *τεῖχος* murus, moenia, *τοῖχος* murus, paries, wozu auch *τέχνη* kunst, baukunst gehört, das für *τείχνη* gesetzt scheint, in unsrer sprache gleich ahd. dîch fossa, vallum, piscina, wofür man aber ags. þic, nicht dic erwarten sollte. wie τέχνη für τείχνη (oder altn. flestr für fleistr, πλεῖστος) steht nun auch ἔχω für εἴχω, dessen imp. εἶχον augmentiert ist, wie εἶπον von ἔπω, mit εἴχω aber knüpft sich der ablaut οἴχομαι, dem genau das AI des goth. aih und aigum entspricht.*) ἀμείβω ἀμοιβή, ἐπαμείβω ἐπαμοιβός. μείρομαι μέρος μοῖρα. πλείω πλειάς πλοῖον. πνείω πνοιή (vgl. πνέω πνοή nach zweiter conj.) εἷς läſst sich, doch besser οἶος für οἶνος (s. 241) zu goth. ains halten und das litth. wienas hat IE, wie vorhin in kiemas. Einigemal steht gr. OI nicht dem goth. AI, sondern EI gegenüber: οἶκος veihs; οἶνος vein; in ποικίλος aber faihs ahd. fêh. gr. EI schwankt in das E zweiter conjugation, wie dort τείνω ἔνειμα γείνομαι φθείρω und hier ἔχω τέχνη πνέω und μέρος zeigen. dem griech. στεῖρα entspricht lat. sterilis mit kurzem, goth. stairô mit gebrochnem vocal

Wichtig wird hier das lat. lautverhältnis Û OE I = goth. EI AI I, was dem s. 845 gefundnen UI für EI neue bestätigung bringt; das verdichten in Û ist leicht zu begreifen. da coelum dem gr. κοῖλη und altn. heili (s. 681), coecus dem goth. haihs, hoedus dem goth. gait entspricht; so scheint pûnio in poena, mûnio in moenia abzulauten, und lat. ûnus weniger οἶος als εἷς, communis weniger das goth. gamains, als ein nicht bestehendes gameins. doch ist auch spûma ahd. feim, ags. fâm, sûdor ahd. sueiz, ags. svât, man nehme es dann für svoedor. Auſser dem Û erscheint aber in einzelnen wörtern Î, welches genau dem ahd. ags. altn. Î entspricht: fides fidus lauten ab in foedus; cîvis ist goth. heiv, ags. hîv; vînum goth. vein, ahd. wîn; so rechtfertigt sich ahd. pînôn trucidare, tribulare aus lat. pûnire. den Sabinern hieſs der lat. Lîber Loebasius.*) Dem goth. AI näher wird auch AE für lat. OE geschrieben: caelum haedus maestus und so begreift sich caedo neben cûdo. des Tacitus schreibung Aestii (s. 719) stimmt nicht allein zu der angenommnen abkunft des namens aus goth. aistan, sondern auch zu des Pytheas Ὠστίωνες für Οἰστίωνες (wie κώμη f. κείμη.) Verdichtetes Ê für OE wäre dem Î für EI analog, und scheint in der späteren schreibung des mittelalters, welche hedus fedus cecus d. i. hêdus fêdus cêcus an die stelle von hoedus foedus coecus setzt, und in den romanischen sprachen umzugreifen; gleichwol besitzt es auch schon das alte latein in allen schwachen verbis auf -êre, wie das goth. AI ausweist, wovon näher cap. XXXIV. Den kurzen urlaut I kann ich nur in video aufzeigen, das mit vitum und ἴδμεν parallel steht, wie das Î in vîdi mit EI in veita und εἴδω, dem AI in vait, OI in οἶδα entsprechendes hat das latein nichts; gerade so ist I in dico dicare, Î in dîco dîcere, nichts dem goth. taih gleiches. aber video vîdi gleicht dem caveo câvi wie goth. vitum vait dem faran fôr. Überhaupt zeigt die gesamte lat. sprache keine wurzel, durch welche die formel Û (Î) OE I lebendig waltete.

---

*) die vermittlung der begriffe lehrt διίχω, ich gehe, fahre hindurch, und ἀνίχω, ich trage, halte (wie sich auch halten und haben vertreten.) οἶμος via scheint verwandt, vielleicht οἴσω feram und sogar alts. ehu, das gehende oder tragende thier, wofür oben s. 30 goth. aihvus = lat. equus vermutet wurde. ἴχω ist demnach nicht für Fίχω = veho zu halten (Bopp vgl. gr. s. 639) und man unterscheide von ἴχω aig sowol ἄγω lat. ago, altn. ek ôk, sl. vedu (oben s. 60) als skr. vahâmi, zend. vazâmi, sl. vezu, lat. veho, goth. viga, woron ὄχος = ahd. wakan (s. 60), so nah sich die vorstellungen liegen, denn ὀχέω heiſst auch ich trage, ertrage.

Im sanskrit sehn wir dem goth. EI AI I gegenüber Î Ê I, was völlig gleich kâme der alts. bezeichnung dieser laute, Ê heiſst guna von I, d. h. es ist AI und entspringt durch ein dem I vorgetretnes A. zu οἶδα ἴδμεν, vait vitum stimmt vollkommen vêda vidima (praes. vêdmi vidmas), doch kein Î zeigt sich in diesem verbum, wie eigentlich auch gr. εἴδω und goth. veita (in solchem sinn) nicht vorhanden, bloſs zu füllung der formel anderswoher entnommen sind. skr. êmi pl. imas hat hingegen gr. εἶμι pl. ἴμεν sich zur seite, d. h. εἶμι steht für οἶμι. auch im skr. phêna, sl. pjena, litth. pienas darf sich Ê dem goth. AI vergleichen, wenn man aus ahd. ſeim, ags. fâm ein goth. faims schlieſsen mag. bhid findere ist das goth. bîtan, und hat im praet. bibhêda pl. bibhidima. mêgha nubes weist nebst dem gr. ὀμίχλη und litth. migla auf die wurzel migh, welcher das altn. mîga meig, lat. mejere mingere und das goth. maihstus, vielleicht auch milhma nubes gehören, was nach Bopp umstellung von miglma maihlma ist. hingegen švètas ist goth. hveits, dêha vielleicht goth. leik (s. 354.) für lat. aes, goth. ais gilt skr. ajas, ungefähr wie goth. mais zu majis, lat. magis, und goth. aikan, ahd. gëhan zu lat. ajere sich verhalten.

---

*) in der aussprache mochten Û und OE (punio poena) an einander grenzen, etwa wie das niederländische OE den laut U empfängt.

Dem goth. IU AU U fünfter conjugation zunächst treten wieder die gr. ΕΥ ΟΥ Υ, doch verengen sich ΕΥ in langes Υ, ΟΥ in Ω; aber vollständig entfaltete verba beibringen kann ich nicht. χεύω (gewöhnlich schon χέω) χεύσω κέχυκα ἔχυσα gleicht dem goth. giuta gutum, χοῦς (ahd. guȥfaz, nhd. gieſsfaſs) wird gedeutet aus χόος, aber οὖς ist offenbar goth. ausô. πνεύω (gewöhnlich πνέω) πνεύσω πέπνευκα πέπνυμαι und davon πνοῦς flatus f. πνόος. φεύγω πέφευγα πέφυγμαι, doch der volle ablaut sollte formen wie κέχουκα πέπνουκα πέφουγα zeigen! κεύθω κεύσω κέκευθα ἔκυθον κύθος. πευθώ notitia, πεύθομαι πέπυσμαι ἐπυθόμην. ῥέω f. ῥεύω, ῥεῦμα ῥεῦσις ῥύσις. λευκός stellbar zu goth. liuhadeins und lat. lucidus, πεύκη zu ahd. fiohta, πῦρ zu ahd. fiuri und lat. pûrus, δρῦς zu triu, κλῦθι κλῦτε zu ahd. hlosê hlosêt!

Im latein Û AU U, doch wieder nicht in einem verbum aufzuweisen, nur aus einzelnen wörtern zu gewinnen. auris entspricht dem goth. ausô, litth. ausis, augeo dem goth. auka. fugio fûgi dem gr. φεύγω, dûco dem goth. tiuha, und wie neben dîco ein dico, so neben dûco ein duco in educare; fugio fûgi analog dem video vîdi, caveo câvi. das verengen von plaudo in plôdo gleicht dem des goth. baud in ahd. pôt. claudo (ahd. sliuzu) nimmt an reclûdo inclûdo.

Im sanskrit Û Ô U, wiederum gleich dem alts. ablaut lûku lôk lukun. Ô ist guna des U, folglich AU und daſs es ursprünglich so ausgesprochen wurde lehrt die heilige formel ôm = aum, welche mit den drei buchstaben A U M die göttliche trinität Brahma Vishnus Sivus ausdrückt (Bopps gloss. 61^{a}). die wurzel bhudsch flectere bildet ihr praet. bubhôdsch = goth. biuga baug bugum, die wurzel rud plorare rurôda = ahd. riuzu rôz ruzum, die wurzel budh novisse bubôdha. im litth. raudoti flere rauda fletus erscheint der zum goth. AU stimmende diphthong.

Die untersuchungen dieses capitels haben das ergebnis, daſs der ablaut in unserer sprache dem wesen und der natur des vocalismus am treusten bleibt und eine gewaltige regel aus ihm entfaltet, die in den urverwandten sprachen bedeutsame vorzeichen ankündigen; daſs zwar die deutschen laute den lateinischen zunächst treten, aber die griechische sprache vor allen andern in vorneigung zum ablaut mit der unsrigen groſse gemeinschaft zeigt.

Wenn häufig in deutscher sprache einzelne nomina im ablautsverhältnis stehn, ohne daſs verba dazwischen walten; so bin ich nicht gemeint, immer den bestand einer wirklichen verbalform aus der formel zu folgern und zu behaupten. die sprache ist so von dem ablaut durchdrungen, daſs, könnte man sagen, einzelne wörter von selbst in ihn rinnen. zum beispiel das ahd. ahsa axis, ahsala axilla und uochasa ascella sind sich unmittelbar verwandt, doch gab es vielleicht nie ein verbum ahsan uohs, so genau dies gebildet wäre wie wahsan wuohs. nicht anders steht dem goth. asts, ahd. ast ramus das altn. ôst arteria aspera, ags. ôst nodus, squama, alts. ôst nodus in ligno*) zur seite, ohne daſs man berechtigt würde schon ein astan uost aufzustellen.

Diese herschaft der ablaute wird sich noch viel weiter ausgedehnt zeigen. ihr gesetz waltet zwar wesentlich mitten in den wurzeln, allein es äuſsert auch merkwürdigen, der beobachtung bisher entgangnen einfluſs auf die flexionen und wortableitungen. Im allgemeinen sei hier bloſs angekündigt, daſs wie die kurzen vocale basis der aufsteigenden ablaute sind, auch in der verbalen flexion kurzer vocal den indicativ, in der nominalen das masculinum, langer hingegen dort den conjunctiv, hier das femininum behersche.

---

*) im gedicht von der Soester fehde (1445 1447) s. 591. 648. 671. 700 die redensart 'hoggen op einen oest' (: Soest), auf einen knoten im holz hauen, d. h. schwierigkeiten finden. in einem lied auf die Hildesheimer stiftsfehde (1519) s. 194 'hauwen up den quast', mit derselben bedeutung.

Welcher zusammenhang zwischen ablaut und einem andern bildungsmittel der sprache, das er zu begleiten pflegt, obwalte, soll das nächste capitel ins licht setzen.

XXXIII

DIE REDUPLICATION.

Wie der einfache vocal durch vortritt eines andern guniert oder diphthongiert wird und wie dann die wurzel ablautet haben wir gesehn; dem sprachgenius steht aber noch eine aushülfe zu gebot: er läſst den anlaut der wurzel selbst vortreten und sich doppeln. das wort wird gleichsam erst schwächer und zur hälfte angeschlagen, um dann nochmals desto voller und vernehmlicher zu erschallen.

Am nachdrücklichsten wirkt diese verdoppelung, wenn nicht das halbe, sondern ganze wort sich selbst vorangeht z. b. im ahd. sôsô (goth. svasvê), dohdoh, lat. quamquam u. s. w. unsere sprache liebt es, nach dem grundsatz der ersten und zweiten reihe des ablauts, dem Alaut einen I oder Ulaut vorher zu schicken, sei es in losen oder zusammengefügten wörtern, z. b. blicken blacken Helbl. 3, 317; timpen tampen Tit. 190; enplipfes und enplapfes Helbl. 3, 364; wigen wagen; gugen gagen; glunken glanken; singsang; wirrwarr; noch mehrere sind gramm. 1, 562 gesammelt, aus welchen allen man einen schluſs für den höheren rang des A ziehen könnte, insofern die laute der vorangestellten wörter oder silben nur eine zweite, schwächere potenz zu enthalten scheinen.

Solche volle wiederholungen sind jedoch zu lebhaft, um anders als sparsam in der rede verwandt zu werden, und ungeeignet einen wolthätigen hebel der flexion, der allenthalben auftreten muſs, zu begründen. die sprache ist ihrem innersten wesen nach haushältig und zieht was sie mit geringen mitteln erreichen kann jederzeit gröſserem aufwand vor.

Angemessener in diesem sinn scheinen demnach substantiva gebildet, welchen es genügt einen theil der wurzel vorauszusenden. ein merkwürdiges altes beispiel ergibt das ahd. wîwint turbo (Graff 1, 624), das ich in goth. vaivinds übertrage, und gerade denselben begrif drückt auch gr. λαῖλαψ, von der wurzel λαμβάνω ἔλαβον λαψοῦμαι aus, das wort wird durch die doppelung intensiver und erreicht die vorstellung des stürmenden wirbelwinds; auch μαῖμαξ von μαιμάω μαιμάσσω enthält sie.*) ahd. fifaltra fifaltara, noch heute in Oberdeutschland feifalter pfeifalter, ags. fifealde, verderbt in fiffalde, nnl. vijfwouter scheint minder dem lat. papilio, prov. papalho parpalho, lomb. parpalia, it. farfalla nachgeahmt, als das urverwandte, vortreflich erfundne wort, weil der schmetterling seine flügel faltet und entfaltet und wie ein zelt auf und zusammen schlägt; vielleicht wurde dieser name des zelts eher von dem thier entnommen, als umgekehrt. nicht zu übersehn, daſs unsere sprache auch alle schmetterlinge einfach falter zwiefalter tagfalter nachtfalter nennt. wahrscheinlich gehört zu papilio noch das gr. ἠπίαλος ἠπίολος schmetterling, alp und fieber, dessen ursache man dem geisterhaften thier beilegte (mythol. s. 1107.) das altn. fiđrildi, schwed. fjäril weicht aus in die vorstellung eines staubgefiederten vögleins.

Im latein zeigen sich mehr solcher wollautenden namen, zumal für thiere, und es kann dabei onomatopoeie mitwalten. das zirpende heimchen (ahd. heimili, muhheimo) heiſst cicâda, wie τέττιξ zu stehn scheint für τέτριξ; der klappernde storch ciconia, der rufende gauch cucûlus, gr. κόκκυξ, skr. kôkila, poln. kukawka, serb. kukavatz kukavitza; deutsche volkslieder des 16 jh. haben gutzgauch, gleichsam den gugetzenden vogel. noch heute sagen wir für gans gigak, für schnattern gigaken

---

*) Zeus hieſs μαιμάκτης (oben s. 76), der wirbelwind, wie Ziu und Phol turbo (mythol. 184. 262. 599); Wuotans wildes heer fährt zur zeit der herbststürme im monat Μαιμακτηριών.

(Schiller schrieb gagaken.) der glühwurm heiſst lat. cicindela, worin candela steckt. Aber noch auſser thiernamen reduplicieren andere schall und bewegung ausdrückende wörter; in der Schweiz ist gigampfe schaukel und gigampfen schaukeln. bekannter sind die lat. susurrus, cincinnus, tintinnum und tintinnio.

Aber die griechische sprache entfaltet auch in diesen beziehungen eine solche fülle, daſs ich beispiele nur anrühren kann und auf andere arbeiten verweisen muſs.*) die adjectiva δαίδαλος kunstfertig, παίπαλος steil führen auf participia δαιδαλόεις παιπαλόεις, also auf die verba δαιδάλλω παιπάλλω, in welchen aber die verdoppelung durch das ganze verbum reicht, wie im lat. susurro, titillo, titubo. gr. πέρπερος lat. perperus mögen sich berühren mit πορφύρα lat. purpura, vielleicht mit der neugriechischen Πυρπηροῦνα (mythol. s. 561.) Reduplication scheint ferner das lat. memor, memoro, memoria, wozu ags. mimor meomor gemimor und irisches meamhair memoria bedeutsam stimmen; gehört dahin μιμέομαι, Μίμας und der göttliche Mimi unsers alterthums (mythol. s. 352), so gliche dieser wie im begrif auch in der namensbildung dem gr. Δαίδαλος.

Man darf erwarten, daſs ebenwol im sanskrit eine fülle solcher bildungen vorhanden ist, z. b. vivadha bedeutet weg und zugleich pferd (vgl. oben s. 858); vivâha nuptiae, vivâhja gener; tittiri τέτριξ oder τετράων, litth. teterwa; pippala ficus religiosa u. a. m.

Reduplication im eigentlichen verstand ist vorhanden, wenn sie, gegenüber der einfachen gestalt des praesens, das praeteritum ausdrückt. wie der ablaut gegen den vocal des praesens absticht, hebt die wiederholung des wurzelanlauts den begrif der vergangenheit heraus.

Unter den deutschen sprachen gibt fast nur die gothische reduplicationen kund; in allen übrigen sind sie verwischt und verwandelt.

---

*) Heinebach de graecae linguae reduplicatione praeter perfectum Gissae 1847 sammelt reichlich und prüfend.

Durchgehends hat die gothische reduplicationssilbe den diphthongischen laut AI, über den man sich nicht durch das lat. und griech. E an derselben stelle irren lasse. was die consonanz betrift, so kann kein zweifel obwalten, wenn die wurzel mit einfacher anlautet. von mehrfacher consonanz geht nur der erste buchstab in die reduplication, d. h. von HL SL BL FL þL BN PR FR GR nur H S B F þ B R F G; doch haften die festeren verbindungen SP SK ST und HV, letztere fast nothwendig, weil dafür in der schrift das unauflösbare zeichen ⊙ dient.

Wichtig ist nun das verhältnis der reduplicierenden verba zu den ablautenden: reduplicieren können nur solche gothische wurzeln, deren vocal einem ablaut des praet. entspricht; kein reduplicierendes goth. verbum hat den vocal des praesens der ablautenden.

Hiernach ergeben sich vorerst fünf reduplicierende conjugationen, den fünf ablautenden parallel.

I. halda haihald haihaldum haldans. valda vaivald vaivaldum valdans. gastalda gastaistald gastaistaldum gastaldans. salta saisalt saisaltum saltans. falþa faifalþ faifalþum falþans. usalþa (senesco) usaialþ usaialþum usaiþans. pragga paipragg paipraggum praggans. blanda baibland baiblandum blandans.

II. faha faifah faifahum fahans. haha haihah haihahum hahans. mutzumaſsen vielleicht ara aiar aiarum arans, neben dem schwachen arja arida. langes Ê des pluralablauts hat slêpa saizlêp saizlêpum slêpans und vermutlich auch blêsa baiblês baiblêsum blêsans.

III. hvôpa hvaihvôp hvaihvôpum hvôpans. blôta baiblôt baiblôtum blôtans.

IV. afaika afaiaik afaiaikum afaikans. laika lailaik lailaikum laikans. gaþlaiha gaþaiþlaih gaþaiþlaihum gaþlaihans. skaida skaiskaid skaiskaidum skaidans. haita haihait haihaitum haitans. maita maimait maimaitum maitans. fraisa faifrais faifraisum fraisans.

V. hlaupa haihlaup haihlaupum hlaupans. auka aiauk aiaukum aukans. flauta (superbio) faiflaut faiflautum flautans.

stauta staistaut staistautum stautans. wahrscheinlich auch bauta (tundo) baibaut baibautum bautans.

Das einzige slêpan und blêsan befremdet. sie tragen den pluralablaut slipa slap slêpum, blisa blas blêsum zur schau, obwol kein reduplicierendes verbum auf U, I, U mit den pluralablauten der ersten, vierten, fünften reihe gebildet erscheint. vielleicht ist dem slêpan ahd. slâfan analog, daſs goth. fahan und hahan ahd. fâhan lauten.

Es sind aber auſserdem noch drei reihen anzusetzen, welchen eigen ist, der reduplication den ablaut Ô zu gesellen.

VI. flêka faiflôk faiflôkum flêkans. têka taitôk taitôkum têkans. rêda rairôþ rairôdum rêdans. grêta gaigrôt gaigrôtum grêtâns. lêta lailôt lailôtum lêtans. bedenklich scheint das aus der unsichern lesart saisvôr Marc. 6, 19 gefolgerte svêran insidiari, und durch keine analogie gestützt, denn ags. servian, ahd. sarôn würde allenfalls auf sarvan saisarv nach I führen, vgl. goth. sarva machinae.

VII. laia lailô lailôum laians. saia saisô saisôum saians. vaia vaivô vaivôum vaians. zu vermuten auch faia (*μέμφομαι*) faifô faifôum faians und maia (meto) maimô maimôum maians.

VIII. baua baibô baibôum bauans. bnaua baibnô baibnôum bnauans, welche beide noch des belegs fürs praet. ermangeln. baua baibau nach V ist so wenig annehmbar, als saia saisai gilt; auch scheinen VII und VIII gerade vocalisch ausgehende wurzeln zu enthalten, deren AI und AU des aufschlusses bedarf und dem in IV und V ungleich ist. hauan haihô fehlt bei Ulfilas durchaus, er verdeutscht *δέρειν* durch bliggvan oder slahan.

Von den übrigen deutschen sprachen gewährt, wie schon s. 661 gesagt wurde, die ags. unverkennbare überreste der reduplication, doch nur in vier wörtern, die ich in Andr. und Elene aufgewiesen habe: lâce leolc leolcon lâcen; hâtan hêht hêhton hâten; læte leort leorton læten; ræde reord reordon ræden und ebenso ondræde ondreord ondreordon ondræden. wer sieht nicht in leolc hêht reord zusammendrängungen von lælâc hæhât rærôd = goth. lailaik haihait rairôd? entstellter ist leort, vielleicht nach analogie von reord? aus lælôt leolt, welche letzte form angemessen schiene; immer sind es noch die wurzelhaften anlaute L H R, die mitten im praet. auftauchen. man dürfte andre mehr rathen, für feallan ein altes feofell, für heávan heoho, für sâvan (serere) seoso, für mâvan (metere) meomo, für grætan geort = geogret, doch die verengung kann verschiednen weg eingeschlagen haben.

Im ahd. bietet sich bei Kero (ed. Hattemer p. 57) dar piheialt, das noch nahe liegt an piheihalt = goth. bihaihald; warum sollte die ältere sprache nicht auch heiheiz, leilâz, meimeiz = haihait, lailôt maimait besessen haben? jenes wichtige fifaltara läſst ein ahd. fifalt feifalt = goth. faifalþ vermuten. das keronische heialt ist schätzbar auch darum, weil es ahd. EI an der stelle des goth. AI zeigt, und uns des echten diphthongs nochmals versichert.

Weitere spur hat die altn. sprache, sie bildet von rôa remigare ein praet. reri, von sôa serere seri, wo die ags. sprache rôvan reov, sâvan seov bietet. man weiſs nicht, wie die Gothen rudern ausdrückten, rôan oder raian? das praet. unbedenklich rairô, welches im altn. reri übrig ist; seri aber steht für sesi seso = goth. saisô, und selbst das lat. sero scheint aus seso entsprungen, folglich reduplicative form. Aber nun muſs auch altn. grôa virere praet. greri, ags. grôvan greov ein goth. grôan gaigrô sein, während nûa neri dem goth. bnaua baibnô, allein snûa sneri dem bloſs ablautenden snivan snau gegenüber liegt. gnûa fricare praet. greri scheint gleichviel mit nûa.*) aus snivan snau könnte sich reduplicierendes snauan saisnô entfaltet haben?**)

---

*) die gewohnheit dieser praeterita seri sneri gneri reri scheint auch unorganisches freri congelavit für fraus und sleri percussit für slô herbeigeführt zu haben. sleri steht fornm. sög. 10, 394 und der pl. slöro 10, 403.

**) Völuspâ bietet strophe 6. 9. 27. 29 in Rasks ausgabe die wiederkehrenden zeilen:

Nun fragt es sich vor allem: was ist aus den goth. reduplicierenden wörtern geworden, seit ihre eigenthümliche form erlosch?

Statt des ags. heht leolc leort reord stellt sich bald hêt lêc lêt rêd ein, statt des ahd. heialt hialt (vielleicht erst hialt, wie fifaltara?) und hêlt, und in allen übrigen wörtern herscht, ohne spur des reduplicierenden consonants, ein diphthongischer, wie es scheint, zusammengedrängter vocallaut, ags. EO oder É, ahd. IA IE oder É: ags. heold = haihald, veold = vaivald, fêng = faifah, sceod = skaiskaid, hleop = haihlaup, slêp = saislêp, lêt = lailôt, grêt = gaigrôt; ebenso ahd. hialt wialt fiang sciad hliaf sliaf plias liaz, oder auch: healt wealt, oder hêlt wêlt fêng. Also scheint der schluſs gestattet: wie lêc auf leolc lailaik, hêlt hialt auf heialt heihalt haihald zurückführen, setzt auch in allen übrigen die verengte form eine immer weitere und ursprünglich reduplicierende voraus.

Einigemal bietet Notker, der sonst liez hielt hieng scied u. s. w. mit IE schreibt, IU, nemlich howen hiu hiuwen und loufen liuf liufen; wirkte hier das U des diphth. AU OU in haihlaup haihlaupum nach? oder das Ô im vermuteten haihô haihôum? Tatian gewährt hio liof und von ruofan riof, von wuofan wiof, neben liez hielt, während bei Otfried liaz hialt zu liaf riaf wiaf stimmen; wissen möchte ich, ob dieser von howan gleichfalls hia bildete? Noch mhd. dauern solche unterschiede: hiu Nib. 2221, 3 hiuwen Nib. 2215, 1 und liuf Nib. 877, 3 in C, liufen Er. 2447, neben hiew Wh. 392, 16 hiewen und lief liefen bei den meisten*), und von ruofen finde ich bloſs

---

þâ gengêngo regin öll â rökstôla
ginnheilög goð ok um þat gettuz,

was mich gramm. 1, 916 an reduplication denken lieſs, obschon eher gegângo zu erwarten wäre; wahrscheinlich aber ist gengengo bloſser schreibfehler (Munchs ausg. s. 185) und gêngo zu lesen.

*) hiu liuf könnten schwäbisch scheinen, hie (hiew) lief bairisch; mhd. hieb lief.

rief riefen; kaum noch darf man zu bouwen und nouwen ein starkes biu und niu erwarten.

Aus gleichem grunde steht den altn. falla féll, halda hélt, blanda blétt, ganga géck, hanga héck, sveipa svêp, heita hêt, leika lêk, grata grêt, lâta lêt, blâsa blês entgegen hlaup hliop, ausa ios, höggva hio, bua bio, und blês neben ios bestätigt mir den angenommnen unterschied zwischen goth. baiblês und baibô = altn. bio, haihlaup — altn. hliop, ahd. liuf, obschon gaigrôt lailôt altn. grêt lêt lauten, ahd. liaf und liuf, mhd. lief und liuf schwanken.

Noch etwas anders verhalten sich die ags. feallan feoll, veallan veoll, healdan heold, hleápan hleop, vêpan veop, rôvan reov, heávan heov, blâvan bleov, sâvan seov, mâvan meov zu spannan spênn, blandan blênd, fangan fêng, hâtan hêt, lâcan lêc, slæpan slêp, grætan grêt, lætan lêt, ondrædan ondrêd. hatten aber lêc lêt rêd früher leolc leort reord, so scheint ihr vocal unabhängig von dem des praesens.

Im nhd. hat sich überall IE eingesetzt, nicht bloſs in hielt gieng fieng hieng (unhochdeutsch ist ging fing hing) hieſs schlief rieth, sondern auch in hieb und lief.

Man könnte darauf verfallen, daſs diese ahd. IA, mhd. nhd. IE der praeterita nicht aus zusammendrängung älterer reduplication entspringen, vielmehr einen eignen ablaut bilden; gerade fand die theorie s. 849 eine lücke, die sich hier zu füllen schiene. dem A und Ô zur seite stehn sollte A und Ê, und wie Ô aus UA gienge Ê hervor aus IA, nach analogie des goth. fêra hêr = ahd. fiara hiar. ahd. fallan fial, haltan hialt, salzan sialz wären also nicht vergleichbar dem goth. haldan haihald, saltan saisalt, sondern entsprossen aus reinem ablaut, so gut wie stantan stuont, waskan wuosk? Diese ansicht hätte allen schein, wenn bloſs A, IA erschiene, schwindet aber vor dem bedenken, daſs auch ahd. EI, IA; Ô, IA; Â, IA gelten, deren IA unmöglich ablaut von EI Ô Â sein kann, und noch mehr davor, daſs die historischen, auf verengung zielenden übergänge, wie sie heialt, hêht leolc leort reord an hand geben, für nichts geachtet werden müsten. Es bleibt also dabei, dies IA ist aus dem zusammendruck der reduplicationssilbe entsprungen.*)

Ohne die gothische reduplication würde freilich niemand geahnt haben, daſs ein so wirksamer hebel der verbalflexion auch in der deutschen sprache walte und die IE unsrer heutigen praeterita nur aus ihm zu deuten seien.

Es fällt auf, daſs er den slavischen und litthauischen conjugationen gänzlich abgeht. zwar redupliciert auch kein keltisches praeteritum, merkwürdig aber ist, daſs zuweilen aus irischen intransitiven transitiva mit reduplication geleitet werden, z. b. freagh ich antworte, fiafraigh ich mache antworten, frage: reagh ich walte, riaraigh ich theile aus; claidh ich grabe, ceachlaidh ich zerstöre; mair ich lebe, meamhair ich mache bleiben, erinnere mich**) (vgl. memor s. 865); dieser zug hängt offenbar zusammen mit der zeugung deutscher transitiva aus dem ablaut intransitiver (s. 850.) Überhaupt aber scheint die reduplication dem neuen sprachgeist immer weniger zuzusagen. wie uns die gothische, den Romanen die lateinische reduplication erloschen ist, zeigt sich die lateinische und gothische selbst schon als eine in abnahme und aussterben begriffene form, und erst aus dem griechischen und sanskrit vermögen wir ihre durchgreifende macht zu erkennen. Selbst die Neugriechen haben sich der reduplication und damit des alten praeteritums entäuſsert.

Die lateinische zählt nur noch einige zwanzig verba, während die gothische, wäre uns ihr umfang vollständig bekannt, mehr als doppelt so viel besitzen würde.

Aber der im gothischen einförmige reduplicationsvocal hat im latein günstige manigfaltigkeit. doch niemals lautet er A, sondern schwaches E erscheint, wenn die wurzel A oder selbst schon E führt; pario peperi, fallo fefelli, pario peperi, pedo pepedi, pendo pependi, pendeo pependi, tendo tetendi, cano cecini, auf mano führt memini, cado cecidi, pago pango pepigi, tango tetigi. I, O und U bleiben, wo sie in der wurzel sind: scindo sciscidi (nachher bloſs scidi, in der alten gestalt dem goth. skaiskaid ähnlich), disco didici f. didisci, posco poposci, spondeo spopondi f. spospondi, tondeo totondi, mordeo momordi, curro cucurri, pungo pupugi. nur pello bekommt pepuli, nicht pepelli und statt cucurri galt, nach Gellius, auch cecurri. aus tuli latum f. tlatum ist ein verlornes tello tetuli oder tollo tutuli zu schlieſsen? vgl. tollo sustuli. caedo hat cecīdi. für E und O mögen ältere A gegolten haben, z. b. für peperi ein papari, für momordi ein mamardi. do dedi und sto steti sind keine reduplicationen, wie das nächste capitel darthun soll.

---

*) auch Bopp stimmt zu, vgl. gramm. s. 833. es sei erinnert an das ahd. priestar, ags. preost aus presbyter, ahd. fliedima mhd flieme aus phlebotomum (gramm. 1, 188.)

**) Leo in Haupts zeitschr. 3, 531.

Von groſser ausdehnung ist die griechische reduplication, da sie nicht nur jedes praeteritum act. med. und pass. bilden hilft sondern auch in alle modos reicht bis in die participien, welche lat. und gothisch nie reduplicieren, und wie die goth. sprache überhaupt kein praet. imperat. oder infinit. auszudrücken vermag, ist auch dafür von keiner reduplicationsform die rede; dem latein stehn wenigstens die praet. inf. pepulisse cucurisse u. s. w. zu diensten. Nur der lateinische vocalwechsel in der reduplicationssilbe gebricht der griech. conjugation, welche, wie die gothische AI, für consonantisch anlautende verba durchgehends E verwendet und diesem die media oder tenuis des stamms vortreten läſst; lautet er auf aspirata an, so wird entsprechende tenuis wiederholt, um der härte zweier aspiraten auszuweichen (s. 361.) Dagegen hat die griech. sprache, namentlich für die starken verba, im geleite der reduplication häufig ablaut: *πέμπω πέπομφα, πέρθω πέπορθα, δέρκω δέδορκα* (warum nicht *μέλπω μέμολπα?*), *γένω γέγονα, μένω μέμονα, τρέφω τέτροφα, θάπω τέθηπα, θάλλω τέθηλα, λείπω λέλοιπα, πείθω πέποιθα*, nur bei *φεύγω πέφευγα, κεύθω κέκευθα* nicht, wo aber mit sicherheit auf ein älteres *πέφουγα κέκουθα* darf geschlossen werden. auch für *τύπτω τέτυπα* auf ein älteres *τέτουπα*.

Im sanskrit gilt reduplication beinahe in griechischer allgemeinheit, dazu lateinischer wechsel des vocals in der reduplicationssilbe, ablaut aber nur in den unsrer vierten und fünften conjugation entsprechenden reihen: bhid = lat. findere fidere, goth. beitan, praet. bibhêda pl. bibhidima; bhudsch = goth. biugan, praet. bubhôdscha pl. bubhudschima; rud = ahd. riozan, praet. rurôda pl. rurudima; tup = τύπτειν, praet. tutôpa pl. tutupima. hingegen die unsrer ersten und zweiten conj. vergleichbaren lauten nicht ab; bandh ligare, praet. babandha pl. babandhima; mard mordere, mamarda mamardima; tan tendere, tatana tatanima; svap dormire, suŝvapa suŝvapima; tap urere, tatapa tatapima; sad sedere, sasada sasadima. es gilt aber auch tatâna, tatâpa, sasâda unserm pluralablaut zweiter conj. ähnlich. wie wenn griech. πέπομφα γέγονα A enthielten, das in der wurzel zu O, im praefix zu E geschwächt wurde? doch gleicht dem O unser U in bundum, munum.

Es sind aber wichtigere schlüsse aus diesen vergleichungen zu entnehmen.

Am meisten überraschen muſs, daſs die fremde, urverwandte reduplication sich weder im laut noch in einzelnen wurzeln der gothischen anschlieſst, wol aber unsern fünf ablauten: gr. μέμονα, lat. memini ist goth. man, gr. κέκλοπα, das ich mutmaſsen darf, goth. hlaf, skr. sasada goth. sat, gr. δέδοικα goth. taih, skr. bibhêda goth. bait, skr. rurôda ahd. rôz = goth. raut. Was ist natürlicher als die annahme, daſs einmal in früherer zeit für man hlaf sat taih raut eine goth. reduplicierte form galt?, deren vordern vocal ich nicht zu bestimmen wage (nur AI wird er nicht gewesen sein), wofür ich hier versuchsweise I setzen will: miman, hihlaf, sisat, titaih, riraut?*) die vordersilbe wäre abgefallen, wie wir sie ausnahmsweise dem gr. οἶδα und skr. vêda mangeln sehn, welches letztere vollständig vivêda lauten sollte. Nicht anders entgeht sie aber auch vielen lateinischen praeteritis und ein lambo lelibi, facio fefâci (vgl. osk. fefakust), faveo fefâvi, paveo pepâvi (wozu das subst. cicâda stimmt), dico dedoeci (wie coepi auf cecoepi weist), duco didauci wären im hintergrund der sprache zu erwarten; haben diese lat. praeterita ihre reduplicationssilbe abgelegt, wie lange zeit kann sie den gothischen schon entzogen gewesen sein.

---

*) längst hat Bopps scharfſinn (vgl. gramm. s. 843. 848. 850) diese reduplicationen vorausgesehn, nur daſs er maiman haihlaf saisat taitaih rairaut ansetzen würde.

Allein der reduplicationstrieb war darum nicht in ihr verschwunden, sondern bedacht sich einen neuen weg zu suchen. Näher zugesehn (s. 866) so tragen unsere reduplicierenden goth. wurzeln gerade den vocal der fünf ablautenden an sich: halda scheint aus einem hilda hald, faha aus faiha fah, blôta aus blata blôt, haita aus heita hait, flauta aus fliuta flaut zu spriefsen. Da nun den ablaut, wie wir fanden, ursprünglich reduplication geleitete, so kann man sagen, dafs die gothischen reduplicationen einer zweiten potenz angehören, und ihnen alte reduplicationen erster potenz vorangegangen sind.

Beide arten der reduplication entfernen sich darin von einander, dafs die alte auf wurzeln mit kurzem vocal, die neue auf wurzeln mit langem beruht. dort walten A I U, hier positionslange wurzelsilben oder diphthonge. beide streben allmälich nach einsilbigkeit, doch die erste art wirft die reduplicationssilbe fort, die zweite sucht reduplications und wurzelsilbe zusammen in eine zu drängen. dort bleibt dem verkürzten praet. alle manigfaltigkeit des ablauts, hier entspringt einförmiger diphthong. man begreift den grund des unterschieds; die kurze silbe konnte leicht aphaeresis erfahren, die lange widerstand und gab sich nur zur verschmelzung her.

Die lat. griech. skr. reduplication richtet das aus was unser ablaut, d. h. zeugt aus dem praes. ein praet., die goth. reduplication hingegen setzt das praet. wieder zurück als praesens, und bildet mit nochmaliger reduplication ein neues praeteritum. da aber das deutsche ablautspraet. in der regel lange silbe hat, nemlich in erster conj. durch position, in dritter, vierter, fünfter durch natürliche vocallänge, so steht auch dem neugesetzten praesens diese länge zu, und man wird begreiflich finden, warum zur reduplicationssilbe der diphthong

AI verwendet wird, was einen gegensatz macht zu den kurzen vocalen der alten reduplication an gleicher stelle. zugleich entfernt sich aller zweifel, den man über die natur dieses AI hegen könnte.

Die einzige zweite goth. conjugation hat in ihrem praet. sg. kurzen vocal und scheint ihn auch in die neue reduplication hinüber zu nehmen, wenigstens nach dem goth. faifah und haihah. doch die neigung zur länge zeigt sich wiederum im ahd. fâhan und hâhan, wie im goth. slêpan selbst, das mit pluralablaut gebildet wurde.

Mit demselben Ê scheint aber auch die sechste gothische redupl. conjugation aufzutreten und eines neuen ablauts in O fähig geworden zu sein, dem sich in den übrigen dialecten nichts verwandt findet. lailôt rairôd haben ahd. ein praet. liaz riat, wie haihait oder saislêp ahd. hiaz sliaf lauten.

In den vocalauslautigen wurzeln der siebenten und achten conj. darf man dem AI und AU wahre und ursprüngliche natur eines diphthongs abstreiten. bauan z. b. entfaltet AU wie der gen. maujôs von mavi, wo die wurzel mag keinem zweifel unterliegt, kann also der wurzel bag angehören, folglich das Ô in baibô entsprungen sein wie in stôjan stauida. nicht anders urtheile ich über die andern verba dieser beiden conjugationen, von denen ich näher zu handeln weiterer gelegenheit aufspare.

Zwischen beiden reduplicationen, der alten und neuen, für einzelne wörter berührung und übergang nachzuweisen ist schwerer als es scheinen sollte. goth. flauta περπερεύομαι, faiflaut entspricht dem ahd. flôzu fliaz, das ich aus flaozlihho elate (Graff 3, 753) folgern darf. dies flôzan geht nun hervor aus dem ablautenden fliuzu flôz, welchem kein entsprechendes goth. fliuta flaut aufzuweisen ist.*) dem altn. reduplicierenden snûa sneri, welches etwa im goth. saisnau gelautet haben könnte, muſs das goth. snivan snau voraus gegangen sein. altn. taka tôk lautet ab, goth. têkan taitôk aber redupliciert; dies wort enthält auch eine berühmte ausnahme von der lautverschiebung, die ich s. 421 nicht hätte unbeigebracht lassen sollen: kein zweifel, daſs lat. tetigi und gr. τεταγών hinzu gehören und auch in der reduplication eintreffen, selbst den vocal des imperativischen τῆ darf man zum Ô in tôk und taitôk halten. die altn. ablautende form nehme ich für älter, die goth. reduplicierende für jünger und erst aus der ablautenden gebildet. fast wie tetigi und taitôk verhalten sich sciscidi und skaiskaid, die form mit langem vocal muſs auch hier jünger sein als die mit kurzem; scindo scidi geht wie findo fidi, und ihr N gleicht dem in tango und contingi, welches im praet. contigi die reduplication fahren läſst.

---

*) mit beiden kann das goth. flôdus, ahd. fluot, ags. flôd wenigstens nicht unmittelbar zusammenhängen. ich möchte es fl-ôdus (für flutôdus) nehmen und mit dem -ôdus in manniskôdus aubjôdus vergleichen.

Jene keltische eigenheit, die reduplication für transitiva zu gebrauchen, wie unsere sprache den ablaut, verbürgt uns den frühen und naturgemäſsen ursprung der gothischen reduplication; um so viel älter sein muſs die den ablaut begleitende.

Ob der ablaut selbst etwas der flexion unwesentliches sei? ob tatapa und babandha auf gleicher linie stehe mit bibhêda und rurôda? ist eine frage, die so weit hinter die äuſserste grenze deutscher sprache zurückweicht, daſs ich billig nicht darauf einzugehn habe.

XXXIV

SCHWACHE VERBA.

Die grammatik empfindet ein bedürfnis überall von der grundlage jüngere zuthat, von dem ursprünglichen abgeleitetes, von dem inneren äuſseres zu unterscheiden. wie mancherlei man auch mit diesen vorstellungen verbinde; es scheint zulässig und förderlich sie durch den namen des starken und schwachen auszuzeichnen. das starke soll gleichsam den typus angeben, das schwache die mittel, welche ihn, wenn er sich abnützt, ergänzen und erweitern. nach unaufhaltbarem vorschritt nimmt in der sprache das starke element ab, das schwache zu.

Man darf schon von den vocalen A I U die starken laute. E und O die schwachen heiſsen. in der flexionslehre tritt aber der gegensatz noch lebhafter vor, und in der deutschen conjugation wie declination scheint es unerläſslich eine schwache form der starken an seite zu stellen.

Das starke verbum beruht auf ablaut und reduplication, welche, wie wir sahen, eng in einander gewoben sind. der ablaut gieng mitten in der wurzel selbst vor und die reduplication trat an ihre spitze. Alle schwachen verba werden durch drei characteristische vocale abgeleitet und bilden ihr praeteritum nur durch den hinten zutretenden, mit jenen vocalen sich verschmelzenden eines hilfworts, welches seiner natur nach nothwendig ein starkes gewesen sein muſs. Während also die starken verba unabgeleitet und ablautend sind, erscheinen die schwachen abgeleitet und unablautend.

Die folgende untersuchung hat sich zuerst auf die beschaffenheit jener vocale, dann auf die auxiliaren consonanten zu richten.

In den drei vocallauten offenbart sich wieder eine bedeutsame übereinkunft zwischen deutscher und lateinischer sprache. gerade wie die gothische ableitung der schwachen form durch I, Ô, AI, die ahd. durch I, Ô, Ê, geschieht die lateinische durch I, Â, Ê. cap. XXXII lehrte aber, daſs lat. Â dem goth. Ô entspricht und lat. Ê aus OE AE hervorgieng, also goth. AI sich zur seite hat. Gleich dem I und A stehn A und Ô, EI und AI im ablautsverhältnis.

Wie treffend ist die gleichung gothischer, althochdeutscher und lateinischer wortgestalten:

goth.	vasja vasida.	fiskô fiskôda.	haba habaida
ahd.	weriu werita.	fiscôm fiscôta.	hapêm hapêta
lat.	vestio vestîvi.	pisco piscâvi.	habeo habui

ich habe mir gestattet für piscari das ungebräuchlich gewordne piscare aufzustellen. goth. haba steht für habaia, lat. habui für habêvi, wie delêvi zeigt. die ahd. formen halten das kennzeichen der ableitung am treusten fest; es wäre überflüssig auch die der übrigen und jüngeren sprachen anzuführen, in welchen das characteristische der vocale schwindet oder zusammenfällt.

Doch eine lücke ist schon in der ältesten deutschen und lateinischen conjugation vorhanden, die man sich erfüllt denken könnte. wie mit dem ablaut AI, sollten auch mit dem ablaut AU verba abgeleitet sein, deren praesens goth. -a für -aua, das praet. aber -auda flectieren würde. im latein hätte das praes. -oo, das praet. -ôvi zu lauten, weil auch hier der verengung des AI in Ê eine des AU in Ô ähnlich eingetreten sein dürfte.

In dieser vermutung bestärkt mich die griechische sprache, deren drei schwache conjugationen auf den characteristischen lauten Â Ê Ô beruhen, von welchen das letzte, nemlich ω verengung des ου scheint, mithin jenem AU entspräche. τιμάω τετίμηκα steht für τετίμακα. φιλέω πεφίληκα vergleicht sich dem lat. habeo habui. χρυσόω κεχρύσωκα würde einem lat. -oo -ôvi zur seite stehn. Hier mangeln also die mit I abgeleiteten verba; es wäre unpassend das E in φιλέω aus I zu deuten, da das H in φιλήσω πεφίληκα deutlich auf die dem lat. Ê in delêvi entsprechende länge weist.

Unsere ableitungen mit I sind gröſstentheils transitiva, die aus den praeteritis starker verba entspringen, wogegen die mit Ô und AI abgeleiteten in der regel verba intransitiver und neutraler bedeutung umfassen. Das latein hat aber oft transitiva auf are: domare domui, goth. tamjan tamida; nominare nominavi, goth. namnjan namnida.

So verhält es sich mit den ableitungsvocalen; ich schreite fort zu den consonanten des praeteritums.

Wie vom ablaut des sg. praet. gewöhnlich zu einem andern des dual. und pl. übergegangen wird, welcher sich hernach im ganzen conj. behauptet.

nam	namt	nam	nêmjau	nêmeis	nêmi
nêmu	nêmuts		nêmeiva	nêmeits	
nêmum	nêmuþ	nêmun	nêmeima	nêmeiþ	nemeina

so muſs die gesamte schwache conjugation, weil ihr, wie vorhin gesagt wurde, ein starkes verbum hilfe leistet, denselben typus an sich tragen; ihr wird angehängt im gothischen:

-da	-dês	-da	-dêdjau	-dêdeis	-dêdi
-dêdu	-dêduts		-dêdeiva	-dêdeits	
-dêdum	-dêduþ	-dêdun	-dêdeima	-dêdeiþ	-dêdeina

was ich nun auf die drei conjugationen anwenden will:

ind.	vasida	vasidês	vasida
	vasidêdu	vasidêduts	
	vasidêdum	vasidêduþ	vasidêdun
conj.	vasidêdjau	vasidêdeis	vasidêdi
	vasidêdeiva	vasidêdeits	
	vasidêdeima	vasidêdeiþ	vasidêdeina

ind.	fiskôda	fiskôdês	fiskôda
	fiskôdêdu	fiskôdêduts	
	fiskôdêdum	fiskôdêduþ	fiskôdêdun
conj.	fiskôdêdjau	fiskôdêdeis	fiskôdêdi
	fiskôdêdeiva	fiskôdêdeits	
	fiskôdêdeima	fiskôdêdeiþ	fiskôdêdeina
ind.	habaida	habaidês	habaida
	habaidêdu	habaidêduts	
	habaidêdum	habaidêduþ	habaidêdun
conj.	habaidêdjau	habaidêdeis	habaidêdi
	habaidêdeiva	habaidêdeits	
	habaidêdeima	habaidêdeiþ	habaidêdeina

Ahd. aber erlischt die erweiterung des pl. und conj. und das suffix lautet bloſs:

-ta	-tôs	-ta	-tî	-tîs	-ti
-tum	-tut	-tun	-tîm	-tît	-tîn

folglich:

werita	weritôs	werita	weritî	weritîs	weriti
weritum	weritut	weritun	weritîm	weritît	weritîn
fiscôta	fiscôtôs	fiscôta	fiscotî	fiscôtîs	fiscôti
fiscôtum	fiscôtut	fiscôtun	fiscotîm	fiscôtît	fiscôtîn
hapêta	hapêtos	hapêta	hapêtî	hapêtîs	hapêti
hapêtum	hapêtut	hapêtun	hapêtîm	hapêtît	hapêtîn

Im goth. und ahd. paradigma sind alle personen durch eigne endungen genau geschieden (falls ich im ahd. conj. die erste und dritte person richtig -tî und ti bestimmt habe), mit einziger ausnahme von I und III sg. ind., deren -da und ahd. -ta zusammenfällt, wie auch in der ganzen starken conjugation nam cepi und nam cepit, bad petii und bad petiit, bait momordi und bait momordit zusammen fallen. nicht anders stimmen ags. verede und verede, fiscôde und fiscôde überein.

Nur die altn. sprache, obschon sie in starker form beide personen auf gleichen fuſs setzt und wie die goth. für beide nam bað beit gebraucht, verleiht nach Rask s. 270 in schwacher conj. der I praet. sg. -ða, der III aber -ði, unterscheidet folglich I varða von III varði, I fiskaða von III fiskaði.

heutzutage empfangen jedoch beide personen einförmiges -ði. Offenbar gebührt dem indicativ überall kein -i, sondern nur dem conjunctiv, und wenn es sich aus dem conj. in die III ind. eindrängte, so kann man bloſs sagen, daſs die I ind. das organische -a besser wahrte; zuletzt nahm auch sie -i an. ein alter und echter unterschied zwischen -a und -i in beiden personen scheint unbegründet.*)

Die gestalt dieses auxiliars muſs aber nun näher erwogen werden. kein zweifel, daſs in ihm unser heutiges verbum 'thun' enthalten ist**), aber wie es ehmals noch vor eintritt der lautverschiebung beschaffen war. da die schwache verbalbildung lange vor dem wandel der stummen consonanten sich zugetragen hat, so begreift man, warum sie ihm widerstand; ihre überbleibsel im goth. ags. und altn. lauten wie in den urverwandten auf D, die hochdeutschen daher auf T an.

Nun gehn aber die begriffe des thuns und gebens in einander über. dedisset wird durch ahd. tâti verdeutscht (Graff 5, 290), den Angelsachsen hieſs dôn gode: reddere deo; god dâghvamlîce us dêð ûre neáde: deus quotidie nobis suppeditas necessaria. noch heute sagt der Niedersachse: do mi dat bok ins: reiche, gib mir das buch einmal. einem thun bedeutet was einem geben: machen daſs er habe.

---

*) was auch durch die jüngere verwendung eines unsuffigierten auxiliars bestätigt wird (gramm. 4, 94.)

**) Munch will in dem tavidò feci auf der inschrift des goldnen horns eine ältere gothische form für tavida finden und den ausgang -da der dritten person beimessen. zu geschweigen, daſs auf dem denkmal keine dritte person vorkommt, und der mundart, in welcher es abgefaſst ist, für beide personen -dò (oder gar -do, denn das O in horna hat dieselbe rune) zustehn könnte; so erblicke ich auch bei vergleichung der urverwandten sprachen keinen grund, um der ersten person tavidò, der dritten tavida zuzusprechen. im sanskrit heiſst die erste person tatâna tetendi, die dritte wiederum tatâna tetendit (Bopp s. 846) und diese übereinkunft beweist mehr als die abweichung des lat. tetendi von tetendit oder des gr. γέγονα von γέγονε, selbst im latein und gr. walten hier nur kürzen, keine längen. sogar das altn. -a und -i würde nicht für -ô und -a streiten. tavidò oder tavido mag aber wol bemerkt werden als dialectische abweichung, wie sie bei einem volkstamm der kimbrischen halbinsel vorkam, welchem man das horn und die inschrift beizulegen hat. mir fällt ein, daſs auch in einer glosse zum bairischen Rudlieb II, 226 zugilprechoto (lorifregi) steht für zugilprechota.

Thun ist also unmittelbar und buchstäblich das lateinische dare, do das dat, welches sein praeteritum, dem anschein nach, reduplicierend bildet:

dedi	dedisti	dedit
dedimus	dedistis	dederunt

doch die composita nehmen I für E an:

addidi	addidisti	addidit
addidimus	addidistis	addiderunt,

ebenso wenn die reduplication ins praesens vorzurücken und für do ein dedo zeugend den begrif zu verstärken scheint:

dedidi	dedidisti	dedidit
dedidimus	dedidistis	dediderunt.

Hier aber öfnet für unsere sprachen den vermutungen sich ein weites feld. Wir würden sichrer gehn, hätte sich in der goth. sprache jenes einfache verbum gesondert erhalten; doch gerade diesmal ist von ihr für den begrif des thuns ein lautverschobnes taujan gebildet worden, auf welches ich hernach zurücklenken will. gleichwol muſs sie früher ein praeteritum in alter gestalt besessen haben, und aus dem Ê in dêds facinus und jenen suffixen dêdum dêduþ dêdun darf ich folgern, daſs es lautete:

dada	dast	dada
dêdum	dêduþ	dêdun,

nemlich Ê ist pluralablaut zweiter conjugation und führt auf ein A des sg., also dada, dieses aber auf ein praesens dida. weil nun die theorie (s. 873) begehrt, vor allen ablautenden praeteritis eine reduplication zu ergänzen, würde, wie von nima ninam, von giba gigaf, sich von dida ein didada ergeben und jenem lat. dedidi von dedo aufs haar gleichen.

Die altn. sprache stimmt darin zur gothischen, daſs sie das getrennt stehende verbum nirgends aufzuweisen hat; desto öfter tritt es in der ahd. alts. ags. und fries. auf, doch genügt hier die angabe aus dem ahd. und ags.

ahd.	têta	tâti	têta
	tâtum	tâtut	tâtun
ags.	dide	didest	dide
	didon	didon	didon.

sichtbar entspricht tâtum dem goth. dêdum, wogegen têta mehr zum ags. dide neigt. meine annahme eines goth. dada, wie sie der ablaut rechtfertigte, wird aber durch das skr. dadâu = dedi (Bopps vgl. gramm. s. 864) mächtig unterstützt.

Zumal wichtig ist mir die ahd. II praet. tâti, weil sie genau mit allen starken formen nâmi pâti kâpi u. s. w. überein trift, also vom schwachen ausgang -tôs absteht. steckt in der ahd. schwachen flexion das suffix têta, warum empfängt die II nicht -ti, sondern tôs? sicher nur deshalb, weil zur zeit des ursprungs schwacher form die starken praeterita noch gar nicht auf -i ausgiengen; aus dem tôs folgt also, daſs auch nâmi kâpi pâti damals andern ausgang hatten, nemlich einen dem goth. -t entsprechenden. die goth. starke flexion zeigt uns in dieser person die formen namt gaft und bast (s. 362), nach solchem bast habe ich dast = didast = dedisti anzusetzen gewagt. von dast aber wird es nicht schwer halten das goth. suffix -dês abzuleiten; dem goth. ans trabs, ansts gratia, bansts horreum entsprechen die altn. wörter âs âst und bâs, von hladan entspringt das ahd. hlast onus, altn. hlass, goth. runs cursus steht für runsts. kann ableitendes T ausfallen, um so viel eher das der flexion, wir sahen ags. is für ist eintreten (s. 266); warum sollte nicht die häufige verwendung eines auxiliaren anhangs -dast in dês gewandelt haben? aus -dês aber war der übergang in ahd. -tôs bald gefunden und es kommt sogar -dês und -tas wirklich vor (gramm. 1, 869), Notker schreibt -tôst, was dem mhd. -test nahe steht. unser heutiges deutsch ist instinctmäſsig für die II praet. und praes. starker wie schwacher form zum ST zurückgekehrt, welches der lat. II praet. sg. unauslöschlich eingeprägt war.

Nicht geringerer bedeutung scheint der vocalische ausgang der formen dada têta und dide so wie der suffixe -da -ta; denn waren dast und tâti starker flexion gemäſs, so muſs es auch -a gewesen sein. man darf ahnen, daſs im höheren alterthum unserer sprache, dessen zeit unermittelt bleiben mag, nicht bloſs das schwache praet. auf -da, sondern auch das starke auf -a ausgegangen sein werde: es folgt nothwendig aus der gestalt des im schwachen praet. haftenden und einverleibten starken. während die losen starken praeterita des vocalischen ausgangs sich entledigten, blieb ihm die auf anderm fuſs stehende schwache form getreu. nam gaf bad und alle übrigen müssen also einmal gelautet haben nama gaba bada, vielmehr, weil ihnen auch vornen die reduplication entgieng, ninama gigaba bibada, womit die deutschen verbalgestalten den lat. memini cecini, gr. μέμονα γέγονα, skr. babandha tatana um ein gutes näher rücken. alle deutschen und schon die gothischen praeterita stellen sich verstümmelt dar und fordern im anlaut wie auslaut ergänzung.

Zu so weitgreifendem rückgang in die geschichte unserer sprache ermächtigte -da -dês -da; wir wollen seinen eignen stamm noch genauer prüfen.

Der ablaut dêdum leitete auf dada, dada auf didada und ein praesens dida, dessen endung vorläufig dahin gestellt bleiben mag; diesem dida didada zunächst lag das lat. dedo dedidi. gewis aber ist die kürzung -da aus dada und ahd. -ta aus tata, -tum aus tâtum von hohem alter: auch das lat. do erscheint aus dedo gekürzt, folglich verhält sich dedi zu dedidi, wie lego zu lelegi oder favi zu fefavi. dedo ist keine erweiterung aus do, umgekehrt do abstumpfung aus dedo; dedo enthält so wenig reduplication als bibo, vielmehr lauten die stämme DID BIB und erst in dedidi geht reduplication zu, wie sie in bebibi zugehn würde, wenn eine solche form gälte. ein beweis liegt auch in deditum bibitum, die wieder keine reduplication einschlieſsen, deren das lat. supinum unfähig ist. Reduplication steckt weder im goth. dada noch ahd. têta, denn wie vermöchte dada in dêdum abzulauten, wäre das vordere da bloſses praefix und unwurzelhaft? ahd. têta ist schwächung von tata, ohne welches wieder kein tâtum möglich erschiene; im goth. suffix ergrif die abstumpfung bloſs den sg. -da, nicht den pl. -dêdum, im ahd. fortschreitend auch den pl. -tum für tâtum, folglich den ganzen conjunctiv. Wie sollte das lat. dedi reduplication sein und von welchem stamm? gesetzt, leitete sich dare von DA, wie flare von FLA, so entspränge ein reduplicierendes dedavi, wie flo flavi f. feflavi bildet; niemand wird doch dedi aus dedai für dedavi erklären.

Aber noch sind andere, höchst merkwürdige gestalten dieses worts zu betrachten.

Vorhin führte die theorie zu einem goth. praesens dida; in der that aber lautete es ahd. tuom, mhd. tuon, alts. dôm, was auch ein goth. dôm ahnen läſst. dies tuom, dôm steht nun parallel dem goth. im, altn. ëm, ags. eom, ahd. pim, mhd. nhd. bin, lat. sum. beides sind überreste uralter, im goth. und lat. verbum sonst allenthalben erloschner flexion, wie sie in den andern urverwandten sprachen desto deutlicher auftritt. tuom lautet skr. dadâmi, zend. dadhâmi, gr. δίδωμι, litth. dùmi, sl. damj; im und pim aber skr. asmi, zend. ahmi, gr. εἰμί, litth. esmi, sl. jesmj; wie konnte Bopp in seinem paradigma s. 638 das ahd. tuom unangeführt lassen? es trift mit dem litth. dùmi fast noch im klang zusammen, wie goth. dôm aus didôm (analog dem -da aus dada) unmittelbar gr. δίδωμι erreichen würde. in -âmi -ωμι -ôm -uom stimmt der lange vocallaut, denn gr. Ω hat hier die stelle des gewöhnlichen H (in ἵστημι τίθημι und vielen andern.) was kann aber deutlicher meinen ansatz einer wurzel DID oder DAD erweisen, als δίδωμι und dadâmi, die, ohne alle reduplication, gebildet sind*), wie skr. vahâmi, zend. vazâmi, lat. veho, goth. viga von der wurzel VAH? demnach steht ahd. tuom, in welchem aus der wurzel nichts als das einzige T haftet, für têtuom, tituom und verhält sich zu einer gangbaren praesensform titu ungefähr wie gr. δείκνυμι zu δεικνύω oder wie gr. δίδωμι zum lat. do = dedo, oder wie litth. důmi zu důdu.

---

*) δώσω und δέδωκα (= διδώσω und δεδίδωκα) tilgen δι-, wie lat. do und dedi de-.

Auch das part. praet. dieses worts zeichnet sich aus; es lautet ahd. kitân (ketuan K. 25ª wird bei Hattemer 47 in ketaan berichtigt) mhd. getân, nhd. gethan, alts. aber giduan, ags. gedôn, engl. done, fries. dên und schon dieser wechsel ist seltsam. ich bin noch unsicher, wie die abgestumpfte und verengte form zu deuten sei. nach dem ahd. tâtum sollte têtan, wie von trâtum trêtan gebildet werden; mir fällt bei, ob nicht das ahd. Â gegenüber dem ags. Ô erklärung finde in dem unterschied zwischen ahd. trâtum und goth. trôdum (s. 848)? vielleicht darf auch dôn sich vergleichen dem lat. dôno und dônum?

An die anomalie von thun reiht unmittelbar die von stehn und gehn; auch bei diesen wörtern scheint neben der gewöhnlichen flexion eine alte auf M (griech. MI) nach zu zucken. jenem tuom tuos tuot gleicht ein ahd. stâm stâs stât oder auch stêm steis steit, und gerade so schwanken gâm gâs gât und gêm geis geit; die regelmäſsige form aber lautet stantu stentis stentit, gangu gengis gengit.

Offenbar verhält sich, wie tuom zu litth. důmi gr. δίδωμι, auch stâm oder stêm zu litth. stowmi; auf die gr. form werde ich hernach zu reden kommen. das latein bietet sto steti, wie do dedi. war nun dedi unreduplicativ, so muſs es auch steti sein, und nicht, wie man annimmt, entsprungen aus stesti; vielmehr verkündigt es eine wurzel STAT, parallel dem DAD, der wurzel von dedi. diese wurzel wird denn auch durch das lautverschobne goth. stôþ pl. stôþum bestätigt, welches ablaut von staþan erscheint, und nach der oben gefundnen regel ein volleres reduplicierendes stistôþ voraussetzt; die praesensformen sind jedoch durch nasales N in standan standa erweitert worden. gleich diesem goth. standa stôþ verhalten sich das ags. stende stôd stôdon und altn. stend stôð stôdu; ahd. aber begann das N auch ins praet. vorzurücken und stuant stuantum, stuont stuontum, neben dem noch vorbrechenden stuat stuatum, stuot stuotum zu erzeugen. das praesens standa, stantu verhält sich aber zu jenem alterthümlichen ahd. stâm oder stêm, wie sich tētu oder titu = dedo verhalten würde zu tuom = δίδωμι. Das ahd. part. praet. lautet kistantan, das ags. standen, das altn. aber stađinn, und noch merkwürdiger das goth. stôþans 1 Cor. 4, 11 (wo ungastôþanai instabiles), welches zum lat. stâtus auch darin stimmt, daſs aus ihm ein neues verbum gastôþanan (Rom. 14, 4) abgeleitet wird, wie aus status statuere, nur daſs diese beiden kurzes A empfangen, welches man dem part. von sisto im gegensatz zu dem von sto einräumt. Vielleicht schlieſst uns dies den wechsel kurzer und langer vocale auf im ahd. stâti constans, stâtan statuere (mhd. stæte und stæten) und ags. steđe stabilis (oder wäre dies stêđe?) neben stađol basis ahd. stadal. noch seltsamer scheint kurzes U oder O in den gewis verwandten ahd. kastudita statuit, fundavit, kastuđnôs fundas, ags. stod und studu postis, altn. stođ fulcrum, styđja studdi fulcire, wobei auch altn. steđi fulcrum, incus und ahd. stuzzan fulcire nicht zu übersehn wäre, in welchem letztern T weiter zu Z wird, wie schon goth. þ in D = ahd. T ausgewichen war. Diese wurzel durchläuft beinahe die ganze abstufung der linguallaute und der vocale. um die vocale zu einigen, läge es sogar nahe an ein goth. stuþan staþ stôþum (wie trudan trad trôdum) zu denken, aus welchem erst der neue ablaut staþan stôþ stôþum gesprossen wäre; diesem stuþan entspräche dann aber auch ahd. stēdan stat stâtum, woher stat locus und stâti stabilis flössen, in studan hätte das U gehaftet. den langen vocal des goth. stôþ zeigen endlich ahd. urstuodali resurrectio und einstuodali purus, urstuodali perspicax (Graff 6, 654.) Alle diese formen aber bestätigen die annahme einer lingualisch ausgehenden wurzel STAT.

Weiter, setzt standa stôþ ein sistôþ voraus, so fordert auch sto steti ein älteres sisteti, aus welchem füglich die nebenform sisto, und zugleich das gr. ἵστημι zend. histâmi, skr. tiŝtâmi aufgeklärt wird. die reduplication ist aus dem praet. ins praesens zurückgedrungen und ἵστημι histâmi finden sich nicht ganz auf gleicher linie mit δίδωμι dadhâmi, weil in diesen die wurzel DID DAD enthalten, dort aber STAT verhüllt ist, für ἵστημι sollte man στάτωμι, für histâmi statâmi oder stathâmi gewarten. die skr. gestalt scheint versetztes stitâmi statâmi. histâmi und ἵστημι tauschen S mit H nach dem bekannten gesetz (s. 299); hier aber zeigt sich einleuchtend H als der spätere und verderbte laut, denn histâmi kann nur aus sistâmi entsprungen sein. das lat. sisto bildet ein praet. stiti (exsisto exstiti, resisto restiti) wie sto steti (consto constiti, exsto exstiti, resto restiti), so daſs exsisto und exsto resisto und resto, bei ungleicher bedeutung, ein gleiches praet. bilden. analog scheinen dedo und do, doch jenes bekommt dedidi, dieses dedi und die zusammensetzungen addo addidi, abdo abdidi u. s. w., mit dedo gibt es keine; dedo ist, wie dedidi zeigt, unreduplicativ, sisto reduplicativ.

Wiederum läuft dem ahd. tuom und stâm stêm ein gâm gêm parallel, woneben sich die nasale form gangu giang, fast wie stantu stuant einstellt; dem goth. praesens gagga findet sich zur seite kein gaigagg, sondern gaggida, aber auch dies erscheint nur ausnahmsweise und das üblichste praet. lautet iddja iddjês iddja, pl. iddjêdum iddjêduþ iddjedun ganz nach analogie des schwachen -da -dês -da, dêdum dêduþ dêdun, nur mit durchgängiger einschaltung eines I. dies goth. iddja hat in allen übrigen deutschen sprachen seines gleichen bloſs in dem ags. eode pl. eodon, was noch im altengl. yode fortdauerte, endlich aber einem andern hilfswort erlegen ist.

Jedermann sieht, daſs iddja und eode eines stamms sind mit dem skr. êmi, gr. εἶμι und litth. eimi, deren praesens wieder jene auch in gâm und gêm waltende MIform zur schau trägt, das lat. eo und sl. idu ist ohne sie, letzteres zeigt aber inlautendes D, wie es dem linguallaut von iddja und eode zu begegnen scheint. der litth. inf. eiti und sl. iti stimmen und vergleichen sich dem itum des lat. supinums, vielleicht dem gr. verbaladjectiv ἰτός ἰτέος, wofür auch ἰτητός ἰτητέος vorkommen (Buttm. s. 554); streift das ans goth. iddja? dessen praesens unsicher zu rathen ist. starkformiges ida könnte wie gagga gaggida schwaches idida empfangen, woraus mit versetztem laut iddja erwuchs, denn organisch wird das mitten in -da eingeschaltete I nicht sein. natürlicher scheint mir aber die annahme einer reduplicierten form. wie aus gr. ἔδω ein praet. ἐδηδα = lat. êdi (für ededi?*) erwuchs, mag aus ἴδω = lat. eo ein ἴδηδα oder etwas dergleichen entspringen, was sich nachher in ᾖα, jon. ᾔϊα verengte; denn ich kann Buttmann und seinen nachfolgern nicht zugeben, daſs dies ᾖα für das imperfectum ᾔειν stehe: es ist deutliches perfectum. an solches ᾖα reicht nun iddja ziemlich nahe und zeigt, schon mit seinem unverschobnen D, zurück in höchstes alterthum. sein -a und -êdum sind dem -da und -dêdum bloſs analog, wie es ein idada idêdum sein würden dem vermuteten didada didêdum. gleich dem -da hätte auch -a in iddja den auslautenden vocal der flexion bewahrt.

Hat für diese drei uralten und mit einander schritt haltenden verba meine aufstellung der wurzeln DID STAþ und ID grund, so kommen sie fast gebieterisch zu statten der nothwendigkeit des gesetzes consonantisch auslautiger stämme, und DA STA I als solche gelten zu lassen ist falscher schein. vocalisch auslautendes ansehn hat ahd. tuom, litth. dûmi nicht minder als skr. êmi, gr. εἶμι, litth. eimi und doch erkannten wir in tuom tituom; wie êmi zu ergänzen sei entscheide ich nicht.

Selbst den romanischen sprachen ist die eingefleischte analogie nicht ganz erloschen. dare und stare bilden das ital. praet. detti oder diedi pl. dettero; stetti pl. stettero, ganz wie lat. dedi und steti, und neuer beweis dafür, daſs in diesen nicht reduplication obwalte, welche der romanische sprachgeist überhaupt von sich ausgeschlossen hält. An den platz von ire ist aber ein seltsames andare getreten, dessen praet. wiederum andetti oder andiedi, pl. andettero lautet, wie im span. früher andido pl. andidieron, andodieron (Diez 2, 149.); prov. anei anieron, wie dei = dedi, estei = steti. hierbei könnte nun leicht einfluſs des goth. iddja oder auch bloſs analoge anwendung des suffixes diedi = dedit walten, dann schiene aber auch schon dem span. praesens ando auxiliares do und dare verwachsen. aufzuhellen bleibt nur das vorausgehende an oder vielleicht and, wobei zunächst ans lat. vadere zu denken ist, wie sich im praes. beide formen vertheilen: it. vo, vai, va, andiamo andate vanno; prov. vauc, vas, va pl. anam anatz van. and für vand könnte sich zu vad und vo wie standa zu stôþ und sto verhalten; möglicherweise kann bei anar das baskische noa eo in betracht kommen. auch die abweichung des franz. aller fällt auf, dessen abkunft aus ambulare unwahrscheinlich ist.

---

*) und hier sähen wir endlich den grund, warum goth. itan das praet. êt, altn. êta ât und noch mhd. ëzzen zuweilen âz bilden; in den vocalanlaut konnte sich ein nachgefühl der alten reduplication (goth. itat = êt) werfen, nicht wenn die wurzel consonantisch anlautete.

Im roman. estar berühren sich esse stare und exstare exsistere, wie gr. εἰμί und εἶμι einander nahe treten.*)

---

*) es ist anziehend noch andere seltsame ausdrücke der alten sprache für den begrif des gehens zu bemerken. Ulfilas gebraucht auſser snivan ὑπάγειν, φθάνειν (vgl. altn. snúa vertere) einmal auch Marc. 2, 23 skêvjan für ὁδὸν ποιεῖν. mit diesem skêvja eins sein muſs das ags. ford scio proficiscor, welches auſser Cædm. 67, 20 wieder nicht vorkommt; aber es mag darin auch die noch unenthüllte wurzel des goth. skôhs calceus, altn. skôr, ahd. scuoh, ags. sceo stecken, schuh ist das, worauf man geht, wie calceus von calcare terram, oder das poln. chodaki pl. bastschuhe von chodzić gehen stammt. Die goth. sprache hat kein dem alts. giwîtan giwêt, ags. gevîtan gevât entsprechendes gaveitan, gavait für proficisci; einige ahd. mundarten, namentlich T. zeigen jedoch arwizan arweiz discedere (Graff 1, 1116) und auch das Hild. lied hat gihueit discessit. zwischen diesem veitan vîtan ire und vitan scire muſs zusammenhang obwalten; ohne zweifel gehört dazu auch das ags. viton uton und mnl. weten, welche sich mit infinitiven verbinden und ein imperativisches eamus, agamus ausdrücken (gramm. 4, 89. 90. 944.)

Ich muſs noch einmal auf den begrif des thuns kommen. ihn drückt die altn. sprache durch gera aus (schwed. göra, dän. giöre), was dem ahd. karawan parare, mhd. gerwen, nhd. gerben, in dem eingeschränkten sinn von parare corium entspricht. gerade so hat das goth. taujan tavida den allgemeinen sinn von agere, facere, das ags. tâvian, ahd. zouwan zouwita den engere von parare. das ahd. machôn alts. macôn, ags. macian bedeutet facere, struere und entgeht der goth. wie altn. sprache; noch heute unterscheiden wir machen facere von thun agere. allen unsern sprachen eigen ist goth. vaurkjan, ahd. wurchan, ags. vyrcean, altn. yrkja operari.

Ist aber goth. taujan der wurzel nach verwandt mit ahd. tuon, ags. dôn? und wird in tavida tavidêdum die eigne wurzel suffigiert? in diesem fall müste angenommen werden, daſs aus jenem dida dada dêdum ein schwaches dadvjan dadvida entsprossen, allmälich aber in daujan davida (wie mir bauan nur aus bagvan erklärbar scheint) geschwächt, endlich, als die lautverschiebung begann, zu taujan tavida geworden sei, das sich ahd. weiter in zouwan schob. im eingewachsnen -da -dêdum, so wie im subst. dêds und dêdja haftete das alte unverschobne D, während der anlaut T annahm und auf gleiche weise verhalten sich ahd. Z und T in zowita. ähnliche mischung verschobner und unverschobner form zeigt die sprache in dags = dies, neben dem vermutlichen goth. Tius und erweislichen ags. Tiv, ahd. Zio = deus.

Wir sahen goth. -da für -dada neben -dêdum, aber ahd. -ta für -tata, -tum für -tâtum eintreten, also das wesen der schwachen form auf bloſsem T beruhen. noch weiter geht nicht selten die mnl. mundart, indem sie sich make für makede, leve für levede, dienese für dienedese, makese für makedese u. a. m. gestattet, vgl. Huyd. op St. 1, 116. 117. hier ist sogar das characteristische D ausgefallen.

XXXV

VERSCHOBNES PRAETERITUM.

Wir sahen vocale durch ablaut, consonanten durch verschiebung gewandelt; warum sollte der sprachgeist nicht auch versuchen ganze formen vor oder zurück zu schieben, ihnen dadurch andern sinn zu verleihen und nebenformen daraus hervorgehn zu lassen? solche übergänge werden vorzugsweise für die tempora zu erwarten sein.

Es verdient schon aufmerksamkeit, daſs einzelne verba dem praesens bedeutuug des futurums beilegen. so drückt das ags. beo bis bið gewöhnlich ero, das gr. εἶμι bei den Attikern ibo aus. zu beo fügt sich das sl. budu ero.

Nächst dem trägt es sich zu, daſs ablaute des pl. praet. ind., welchen, wie wir wissen, die des gesammten praet. conj. gleich sind, rückwärts steigen und den sg. praet. ind. einnehmen. so gilt uns nhd. neben dem frischeren ward ein abstracteres wurde mit scheinbar schwacher form; das mhd. gan, vergan ist ganz verdrängt durch ein aus dem alten pl. gunnen oder dem conj. günnen stammendes gönnt, mit dem praet. gönnte, und in den sg. der meisten praet. vierter conj. ist heute der pl. ablaut gedrungen, für mhd. sneit reit streit greif reiz sagen wir schnitt ritt stritt grif riſs und mitunter hört man sogar sturbe erwurbe f. starb erwarb. Ein weit älteres beispiel des in den ind. gerückten conjunctivs werde ich im verfolg bei dem worte viljan behandeln. Die gesamte ahd. mhd. alts. und ags. sprache haben in ihre II. praet. ind. die conjunctive flexion mit dem pluralablaut des ind. eingelassen (s. 487. 651. 661), so dafs ahd. puntî ligasti, kâpî dedisti formell dem goth. bundeis ligaveris, gêbeis dederis entspricht, und auf diese weise durchgängig.

Viel öfter geschieht aber, dafs das praeteritum wieder den sinn des praesens empfängt und in unsrer sprache konnte dies desto reinlicher bewirkt werden, seit die schwache form eingeführt war, mittelst welcher nun augenblicklich ein neues praeteritum sich schaffen liefs.

Solche praeteritopraesentia entspringen hauptsächlich für die ältesten, einfachsten abstractionen und erlangen in der sprache sehr bald auxiliare verwendung, so dafs sie allenthalben wiederkehren und der rede durch ihren unter praesensformen gemengten ablaut klang und manigfaltigkeit bereiten. Nicht minder günstig mischen sich die aus ihnen gezeugten schwachen praeterita mit den übrigen starken oder schwachen, da sie von letztern durch die abwesenheit des hier undenkbaren ableitungsvocals sichtbar abstechen.

Meistentheils erlischt das zum grund liegende alte praesens, einigemal aber dauert es neben dem praeteritopraesens fort, welchem jedoch eine verschiedne, abstractere bedeutung zuzustehn pflegt.

Jedes verbum dieser anomalie unterscheidet also praesens und praeteritum der bedeutung nach, verleiht aber beiden die flexion des praeteritums, und zwar dem praesens die des starken, dem praeteritum die des schwachen. im pl. indic. haben demnach beide tempora den ausgang -um -ut -un.

Es kann nicht von ungefähr sein, dafs das gesetz sich in alle fünf reihen des ablauts erstreckt, niemals aber begegnet es in den reduplicationsreihen, d. h. nie zeigt eine unsrer reduplicationen sich ins praesens zurückgeschoben, also nie wird aus einem reduplicierenden praet. ein schwaches zweiter potenz gebildet. wieder, dünkt mich, ein beweis für das jüngere alter der deutschen reduplicationen gegenüber den ablauten, d. h. den alten reduplicationen.

Diese schöne anomalie erblicken wir in fortschreitender abnahme. die gothische, nur unvollständig überschaubare sprache bietet bei weitem die meisten fälle, unser heutiger sprachstand die wenigsten dar. da gleichviel in den zwischen beiden liegenden dialecten noch solcher verba einzelne auftauchen, die den Gothen abgehen, so darf geschlossen werden, daſs diesen manche, nunmehr verschollene, zu gebote standen.

Im gothischen erscheinen folgende dreizehn:

I	kann	kant	kann	kunþa	kunþês	kunþa
	kunnum	kunnuþ	kunnun	kunþêdum	kunþeduþ	kunþêdun
	þarf	þarft	þarf	þaurfta	þaurftês	þaurfta
	þaurbam	þaurbuþ	þaurbun	þaurftêdum	þaurftêduþ	þaurftêdun
	dars	darst	dars	daursta	daurstês	daursta
	daursum	daursuþ	daursun	daurstêdum	daurstêduþ	daurstedun
II	skal	skalt	skal	skulda	skuldês	skulda
	skulum	skuluþ	skulun	skuldêdum	skuldêduþ	skuldêdun
	man	mant	man	munda	mundês	munda
	munum	munuþ	munun	mundêdum	mundêduþ	mundêdun
	mag	maht	mag	mahta	mahtês	mahta
	magum	maguþ	magun	mahtêdum	mahtêduþ	mahtedun
	nah	naht	nah	nauhta	nauhtês	nauhta
	nauhum	nauhuþ	nauhun	nauhtêdum	nauhtêduþ	nauhtêdun
III	ôg	ôht	ôg	ôhta	ôhtês	ôhta
	ôgum	ôguþ	ôgun	ôhtêdum	ôhtêduþ	ôhtêdun
	môt	môst	môt	môsta	môstês	môsta
	môtum	môtuþ	môtun	môstêdum	môsteduþ	mostedun
IV	áih	áiht	áih	aihta	aihtês	aihta
	aihum	aihuþ	aihun	aihtêdum	aihteduþ	aihtêdun
	vait	vaist	vait	vissa	vissês	vissa
	vitum	vituþ	vitun	vissêdum	vissêduþ	vissedun
	lais	laist	lais	lista	listês	lista
	lisum	lisuþ	lisun	listêdum	listêduþ	listêdun
V	dáug	dáuht	dáug	daúhta	daúhtês	daúhta
	dugum	duguþ	dugun	daúhtêdum	daúhtêduþ	daúhtêdun

Hier bleibt nun einiges über vocale und consonanten zu erörtern. in I III IV und V scheinen alle ablaute regelrecht, zwischen ái und ai, áu und aú habe ich nach meiner theorie unterschieden, die buchstaben bei Ulfilas erbringen keinen beweis dafür. in III kann die anomalie keinen vocalwechsel, nur einförmiges ô zeigen, das ist in ordnung. Desto auffallender sind die plurallaute der zweiten conjugation, sowie der sich danach richtenden schwachen praeterita. warum heiſst es nicht skêlum wie von stilan stêlum, mêgum wie von ligan lêgum, mênum wie von niman nêmum? ja, was verursacht, daſs selbst magum von skulum munum abweicht, und gar nicht von neuem ablautet, sondern den vocal des sg. festhält? fehlerhaft sein kann er nicht, da auch die ahd. formen von der gewöhnlichen regel sich entfernen; das verhalten so uralter verba muſs einer freiheit der ablaute zugeschrieben werden, die ihrer eigentlichen, sich erst niedersetzenden ordnung vorausgieng. sehen wir doch überhaupt die zweite conjugation sich in zwei arten spalten, je nachdem schon I oder noch das alte U waltet; die goth. sprache schützt das letztere vor liquidem im part. praes. stulans baurans numans, während sie vor mutis I setzt, es sei denn schon im praesens U enthalten, wie in trudan trudans. skal und man ziehen es selbst in den pl. praet., die muta in mag magum hat A vor sich. zu den vocalen in skulum munum magum stimmen auſser skulda munda mahta auch die uralten substantiva skula skuldô muns gamunds und mahts; ohne zweifel sind sie vollkommen organisch.

Niemals zeigt eine goth. anomalie zweiter conj. Ê noch Ô, doch mag hier gleich gesagt werden, daſs vom alts. farman sperno farmanst farman ein pl. farmuonun möglich scheint, nach dem praet. farmuonstun Hel. 161, 7, wofür 81, 14 fälschlich farmunste steht, wo auch die andere hs. farmônsta d. i. farmuonsta gewährt. dieser wechsel von munan mônum vergliche sich wieder dem funa fôn (s. 847) und nun glaube ich auch ein andres bisher räthselhaftes vocalverhältnis anschlieſsen zu können. binah oportet, ganah sufficit zeugen auſser binaúhts und ganaúha auch ein adj. ganôhs, wovon weiter ganôhjan erwächst; gerade so erscheint ahd. neben ginuht abundantia das adj. ginuogi sufficiens; dieser wechsel zwischen U und Ô nöthigt also wieder ein nauhan nah nôhum anzusetzen; welches völlig zu trudan trad trôdum gefüg ist.

Bei den consonanten ist die abstufung des schwachen -da dêdum ins auge zu fassen. nach L und N bleibt es unverändert in skulda munda; nach N für NN hingegen wird es -þa -þêdum: kunþa, ohne zweifel auch in dem bei Ulfilas nicht vorkommenden ann unnum unþa; ich habe den grund dieses merkwürdigen, wahrscheinlich für alle goth. Nþ wichtigen wechsels noch nicht entdeckt. Nach H und S, desgleichen wenn wurzelhafte gutturalis oder lingualis selbst in H oder S gewandelt wird, geht es über in -ta-têdum: aihum aihta, nauhum nauhta, magum mahta, dugum dauhta, lisum lista, daursum daursta, môtum môsta, ja für vitum vista tritt sogar die assimilation vissa ein, folglich ist môsta vissa mahta zurückzuleiten auf môtda vitda magda. Dies -ta für -da darf nicht als lautverschiebung angesehn werden, sondern als festgehaltnes urverwandtes T, wie es z. b. in mactus (neben mox s. 281) und nox noctis waltet. wegen SS für ST vgl. oben s. 363.

Die ahd. sprache hat solcher verba eilf:

I	an	anst	an	onda	ondôs	onda
	unnum	unnut	unnun	ondum	ondut	ondun
	chan	chanst	chan	chonda	chondôs	chonda
	chunnum	chunnut	chunnun	chondum	chondut	chondun
	darf	darft	darf	durfta	durftôs	durfta
	durfum	durfut	durfun	durftum	durftut	durftun
	tar	tarst	tar	torsta	torstôs	torsta
	turrum	turrut	turrun	torstum	torstut	torstun
II	scal	scalt	scal	scolta	scoltôt	scolta
	sculum	sculut	sculun	scoltum	scoltus	scoltun
	mac	maht	mac	mahta	mahtôs	mahta
	makum	makut	makun	mahtum	mahtat	mahtun
	nah	naht?	nah?	ginohta?	ginohtôs?	ginohta?
	nuhum?	nuhut?	nuhun?	ginohtum?	ginohtut?	ginohtun?
III	muoz	muost	muoz	muosa	muosôs	muosa

	muozum	muozut	muozun	muosum	muosut	muosun
IV	êh?	êht?	êh?	êhta?	êhtôs?	êhta?
	eikum	eikut	eikun	êhtum?	êhtut?	êhtum?
	weiz	weist	weiz	wissa	wissôs	wissa
	wizzum	wizzut	wizzun	wissum	wissut	wissun
V	touc	tôht	touc	tohta	tohtôs	tohta
	tukum	tukut	tukun	tohtum	tohtut	tohtun.

Dem goth. man, ôg, lais entspricht also kein ahd. man, uok, leis mehr, und zwei andere nah und êh scheinen im aussterben begriffen, da von jenem nichts übrig ist, als pinah oportet und ginah sufficit, von êh bloſs der pl. eigum eigut eigun im gebrauch; die nomina gimund, list, êht, vielleicht auch naht bezeugen das frühere vollständige dasein der anomalie. pikan bigan, coepi, nahm ich anstand beizufügen, weil das oft erscheinende praet. pikonda pikunsta dem chonda und onda abgesehn sein könnte, das regelmäſsige praes. pikinnu und praet. pikan aber unbeeinträchtigt walten; erwiesen sein würde die anomalie, sobald sich ein pikanst coepisti für pikunni aufzeigen lieſse.

Sonst stimmt fast alles zu den goth. verhältnissen. in den anomalien zweiter conj. sind sculum, makum, wahrscheinlich auch nuhum wie goth. skulum, magum, nauhum. neben magum gewähren aber einzelne denkmäler mugum und dann im praet. mohta. nur das EI des pl. ind. eigum und aller conjunctivformen weicht von dem kurzen I ab, das man hier erwarten sollte, wird aber durch das ags. âgon und altn. eigu bestätigt; entweder ist also meine unterscheidung des goth. áih und aíhum, váih vaíhum, gataíh gataihum, láihv laíhvum, þái þaíhum, þráih þraíhum falsch, oder bloſs in eigum verwirrung eingetreten, und für letzteres redet die richtige scheidung der ahd. zêh zihum, lêh lihum. doch könnte man sagen, das AI des sg. áih sei in den plural gedrungen gleich dem A des sg. mag in magum, und dann wäre auch goth. áihum oder áigum zu schreiben. Was die consonanten der schwachen form angeht, so entsprechen onda und chonda nach der lautverschiebung dem goth. kunþa, ferner scolta dem goth. skulda und ganz genau durfta torsta *) mahta tôhta dem goth. þaurfta daursta mahta dauhta, wodurch zugleich bestätigt wird, daſs hier das goth. T nicht das gewöhnliche, der verschiebung in ahd. Z unterliegende sein könne. Anstatt muosa zeigt sich auch muosta, gleich dem goth. môsta; ST und S haben hier dasselbe recht, und letzteres sahen wir s. 360 eben so in visus und ἶσος für vistus ἰστός. nicht anders schwanken wissa und wêsta, wo goth. vissa gilt; nach kurzem vocal pflegt SS, nach langem einfaches S aus der erweichung zu entspringen. die II praes. zeigt muost und weist und es braucht kaum gesagt zu werden, daſs das S in solchen ST ganz vom Z in muoz muozum, weiz wizum absteht und gleich dem RS in tarst torsta durch die verbindung mit T haftete. wie schön und empfindbar war in der ahd. aussprache muozum debemus und muosum debuimus, wizzum scimus und wissum scivimus gesondert; aber wie verhüllt liegt im ahd. muosa und wissa, im goth. môsta und vissa das der schwachen flexion wesentliche -da!

Es würde ermüden, wollte ich diese anomalie durch alle unsere sprachen ausführen, mir genügt anzugeben, was die übrigen dabei eignes zeigen und was sie zulängst bewahren. ann dauert ags. und altn. fort und bildet das richtige praet. ags. ude, altn. unni, wie cann kann cuđe kunni. gan und vergan erhielten sich über die mhd. zeit hinaus, bis zu Burkard Waldis, und wichen endlich dem regelmäſsigen gönnt, vergönnt, das aus dem alten pl. gebildet wurde. für goth. gadars gadaursum gadaursta, ahd. tar turrum torsta, mhd. tar türren torste steht ags. dear durron dorste, mnl. dar dorren dorste; das altn. þora, schwed. töras hat andern anlaut, einfaches R (nicht RR = RS) und regelmäſsige flexion. man dauert im ags. geman (oder gemon) gemunon so wie im altn. man munum fort. ags. beneah und geneah habe ich zu Elene

---

*) als torsta entsprang, muste noch das praes. tars tursum lauten, das allmählich zu tar turrum wurde; im praet. war S durch folgendes T gebunden.

s. 152 aufgewiesen, das praet. lautete benohte genohte; wahrscheinlich ist das altn. regelmäſsig flectierte ná consequi, impetrare verwandt. mag mahta heiſst altn. má pl. megum, praet. mátti, in welcher form gleichen schritt hält kná possum, pl. knegum, praet. knátti, unterschieden von kann novi pl. kunnum, praet. kunni. zu kná gehören die der anomalie nicht unterworfnen ahd. chnâhan chnâta, ags. cnâvan cneov part. cnaven, beide noscere ausdrückend. die zwei anomalien dritter conj. goth. óg und mót gebrechen der altn. sprache, doch läſst sich aus dem verhalten der regelmäſsigen óga ógadi metuere und ótta óttaði terrere ein verlornes altes ó ótt ó, pl. óum oder ógum ahnen. goth. aih aihta besteht im alts. êh êgun êhta, ags. âh âgon âhte, fries. âch âgon âchte, altn. á átt á pl. eigum, praet. átti, inf. eiga, über wandlung des EI in Á gramm. I, 458. mnd. entfaltete sich ein regelmäſsig schwaches egen habere, decere, merere, dessen III praes. eget und praet. egede lautet. dem goth. daug, ahd. mhd. touc zur seite steht noch alts. dóg, mnl. dôch, ags. deah zur seite; nhd. beginnt für taug, das noch Opitz, Chr. Weise, der Simplicissimus haben, fehlerhaftes taugt, praet. taugte; schon das altn. duga, dän. due hat schwache form. Statt der goth. dreizehn, ahd. eilf anomalien hat die mhd. sprache nur neun, die nhd. sechs behalten.

Hervorzuheben ist noch, daſs in die ags. II praet., welche ahd. wie goth. immer auf -t ausgeht, der conjunctivische vocal und ablaut vorzudringen beginnt, wie es im regelmäſsigen starken praet. herscht. neben vâst novisti, âhst habes (El. 725), meaht potes, dearst audes reiſst schon âge durre duge cunne unne ein.

Unmittelbar an die eben erörterte anomalie schlieſst sich noch eine einzelne mit der besonderheit, daſs das verlorne alte praesens ind. zwar auch aus dem praet., aber ganz conjunctiver gestalt ersetzt wird, d. h. überall waltet der pluralablaut. im praesens gilt also nur conjunctivflexion, wie sie einem starken praet. gebührt, während das schwache praet.

noch beide modos, ind. und conj. auf die gewöhnliche weise scheidet.

Dem goth. praes. viljau vileis vili, pl. vileima vileiþ vileina, welches sowol volo als velim ausdrückt, steht im praet. vilda vildês vilda pl. vildêdum vildeduþ vildêdun für volui und vildêdjau vildêdeis vildêdi u. s. w. für vellem oder voluerim zur seite. alle diese ablaute mit I weisen zurück auf einen stamm veila vail vilum.

Ahd. findet manigfalte mischung der formen nach modus und tempus statt, die zuletzt übergänge in den ablaut erster oder zweiter *) conjugation herbei führte; man kann an diesem verbum die eigenheit fast aller einzelnen denkmäler prüfen. ich habe sie bereits gramm. 1, 884 angegeben und erklärt, wozu auch Graff I, 817—820 verglichen werden mag. in der III sg. wili = goth. vili behauptete sich das praet. conj. am längsten, doch daneben drängte wëllê mit praesensflexion vor, die den ganzen plural einnahm. weil nun solches wëllê wëllêm wëllêt gegenüber willu dem conjunctiv suëllê suëllem suëllêt mit dem part. praet. suollan gegenüber suillu glich, so gelangte man leicht bei einem verbum, dessen praesens und praeteritumsbegrif überall schwankte, auf den inf. wollan und auf wollê wollêm wolta statt und neben wëllan — wëlta, die dem goth. viljan — vilda näher lagen. jünger müssen die O formen sein, wenn bereits das sie begründende LL aus LI hervorgieng; doch hat auch die ags. sprache im praet. volde entfaltet, die altn. aber vildi behauptet. mhd. herscht wolte, mnl. wilde neben woude.

Nicht enthalten kann ich mich aus einer ags. urkunde des neunten jh. (bei Kemble 2, 121) die merkwürdige formel auszuheben: ic Älfrêd 'vilio and ville', wo nachdrucksvoll beide tempora verbunden stehn. sie läſst sich in ein ahd. 'willu inti will' oder ein lat. 'volo velimque' übertragen.

Es ist wahrscheinlich, daſs das gothische adverb vaila bene unmittelbar zu viljan gehört und den im verbum selbst nicht mehr auftauchenden ablaut vail zeigt. vorstellungen des willigen, gefälligen, guten liegen einander nah, wie wir noch heute 'gern und gut' zu verknüpfen pflegen. ahd. wêla steht aber nicht für wêla weila, sondern ist mit dem pluralen I gebildet, was wieder durch die nebenform wola bestätigt wird. nicht anders vertreten sich die substantiva wêlo und wolo opulentia.

---

*) auf wilan wal führt nemlich das abgeleitete transitive welian wellan eligere, goth. valjan.

Nun aber muſs die hauptfrage dieser untersuchung aufgeworfen werden: was war grund und anlaſs aller bisher besprochnen anomalien? ohne zweifel ein aus dem begrif solcher wörter von selbst flieſsender übergang der bedeutung des praeteritums in die des praesens; und ich darf noch weiter gehend aufstellen: die abstracte vorstellung des praesens führt jedesmal zurück auf eine sinnliche des praeteritums. Hier wird uns ein lichter blick in das geheimnis der sprache gestattet, und glückt es mir nicht alle formen aufzulösen, so soll doch die nothwendigkeit des verfahrens einleuchten.

kann novi setzt ein kinnan gignere voraus, dessen NN so unursprünglich sein muſs wie das in rinnan und brinnan (s. 853), so daſs die ältere form kina kan gewesen sein muſs, welche auch kuni genus γένος und ahd. chind proles bestätigt *). im gr. γεννάω dieselbe gemination und ebenso im ahd. chunni. kann drückt demnach aus was lat. genui und vielleicht auch ursprünglich gr. γέγονα, das aber in den sinn von natus sum auswich, wogegen γιγνώσκω γινώσκω und lat. nosco = gnosco den von kunnan empfangen, man dürfte sagen, kinnan geht durch ablaut, gigno durch ableitung in den begrif des erkennens über. zeugen und erkennen sind vielfach in einander greifende vorstellungen **).

---

*) kuni vermag sogar auf kuna kan kônum (wie funa fan fônum s. 847) zu leiten und damit würde kôns ahd. chuoni audax erklärbar, über welches ich neulich bei Haupt 6, 543 anders gerathen hatte. kuna kan kônum darf aber, meiner ansicht nach, auſser und neben dem oben s. 847 gemutmaſsten qina qan qênum gelten.

**) cognoscere uxorem Genes. 4, 1. 17. 25, sîn wîp erkennen. Diut. 3, 55.

goth. þarf bedeutet egeo, was wir heute durch ich darbe oder bedarf ausdrücken. gerade nun wie aus lat. ago egeo scheint mir auch aus einem verlornen goth. þairba, das gleichfalls agere facere operari bedeutet haben muſs, þarf abzuleiten. wohnt diesen wörtern zumal der sinn des opferns bei (mythol. s. 27) so mag þarf auszulegen sein: ich habe dargebracht, d. h. bin jetzt ohne opfergegenstände und warte auf neue; es war priesterlicher ausdruck *). ahd. wird das kirchliche azymus mit dërp, ags. mit þeorf übertragen, das war noch das heidnische wort für opferbar; der bedächtigere Ulfilas meidet ein ihm wahrscheinlich zu gebot stehendes þairbs zu brauchen und verdeutscht getreuer durch unbeistjôþs. leicht ist meine s. 809 vorgetragne deutung des dakischen Dorpaneus falsch und Thaurbaneis Dorfuni ein priestername, denn die slavische und finnische sprache, wie ich schon s. 328 ausführte, bezeugen diesen merkwürdigen zusammenhang der begriffe opus sacrificium und necessitas. sogar das lat. 'opus est' kommt meiner erklärung unseres 'darf' zu statten **).

gadars audeo vergleicht sich zunächst dem gr. θαρσεῖν (θαῤῥεῖν = ahd. tar turrum) und das adj. θαρσύς = θρασύς ist das litth. drasus audax; man sehe auch s. 195. das zum grund liegende dairsa muſs einen sinnlichen begrif enthalten, den ich noch nicht bestimmt kenne, die vorstellung des begehrens, wie sie im lat. aveo liegt, das wol mit audeo ausus sum (für avisus? nach gaudeo gavisus) nah verwandt sein wird, ist mir nicht sinnlich genug, gadars müste sagen: ich habe gefochten, gekämpft. das mhd. wâgen audere (denn ahd. wâkôn fehlt) stammt von wigen und bedeutet etwas wie commovere.

skal debeo setzt skila voraus, aber der begrif, welchen ich diesen wörtern beilege, wird überraschen. skila muſs heiſsen ich tödte oder verwunde, skal ich habe getödtet, verwundet und bin zu wergeld verpflichtet. von skila ist übrig das goth. skilja lanio schlächter, tödter 1 Cor. 10, 25, ich denke das ahd. scēlmo pestis (wie hēlm von hilu) und scēlmic morticinus, vielleicht auch altn. skilja discriminare, intelligere, wenn man die bedeutung dilaniare discindere diffindere unterlegen darf. Aber nun wird alles bedenken schwinden, warum bei Ulfilas dulgs debitum, ags. dolg ahd. tolc hingegen vulnus, altn. dôlgr hostis aussagen; wunden waren dem alterthum gleich dem todschlag hauptgegenstand der composition.*) jetzt erläutern beide ausdrücke sculd und dulgs einander auf das bündigste. Wie lange zeit mochte schon verstrichen sein, seit den Gothen diese kriegerischen wörter in die bedeutung jeder andern schuld übergegangen waren und das verbum skal die abstraction unserer anomalie angenommen hatte? Luc. 7, 41 erscheinen sogar dulgis skula unmittelbar zusammen. Ich kann aber noch andere zeugen aufrufen. das lett. waina ist wiederum beides wunde und schuld, wainigs der schuldige, aſſinswainiges der auf dem blutschuld haftet, das litth. wainas aber bedeutet bloſs krieg, wie das poln. woina, böhm. wogna, altsl. voi, wozu man unsere Dulgibini bellatores halte. Buchstäblich nah tritt das litth. skelu = skal, skelėti = skulan, skola = skulds, preuſs. skellànts schuldig, skallisna debitum, daneben aber litth. skeliu findo, skylė fissura, skaldau findo, lett. skaldiht findere; dies skeliu begegnet jenem goth. skila und aus dem begrif des spaltens, hauens, tödtens gieng die vorstellung wunde und schuld hervor.**)

---

*) und bestärkt dieser nicht in dem was ich s. 819 sage?

**) δέω δέομαι binde und δέω δέομαι mangle, bedarf, bitte dürfen nicht von einander gesondert werden, οἱ δεόμενοι sind die bittenden und δεῖ heiſst oft was χρή. auch goth. binda für bida mag verwandt sein mit bidja peto.

---

*) vgl. s. 325. 623 und meine vorrede zu Rösslers rechtsdenkm. aus Böhmen und Mähren. Prag 1845.

**) schelten (ahd. scēltan scalt scultun) heiſst jemanden seiner schuld zeihen, sie ihm vorwerfen. die 'sceltære bœser geltære' Iw. 7162 (vgl. anm. zu Iw. s. 349. 544 und RA. s. 613. 953) waren also ursprünglich solche die einen des todschlags ziehen, und da die blutrache erblich war, so erklärt sich daraus Nib. 936 'dem man

man *οἶμαι νομίζω λογίζομαι* verlangt ein altes mina cogito und sagt also aus: ich habe mich bedacht, erinnert. es muſs früher miman gelautet haben, und entspricht den buchstaben wie dem begriffe nach völlig dem gr. *μέμονα*, lat. memini, litth. menu und atmenu, primenu. im abgeleiteten ufarmunnôn und im ahd. minnôn sehn wir unorganisches NN, wie in kunnan und brinnan entfaltet, gerade wie aus litth. menu minnéjau und minnimas.

mag *δύναμαι ἰσχύω* drückte wahrscheinlich aus, was kann: ich habe gezeugt, ich vermag, vigeo, polleo. magn magan potentia. magus *παῖς, τέκνον*, mavi ≐ magvi *κοράσιον, παρθένος*; sind die erzeugten kinder. ihm im hintergrunde liegen wird migan, welches sich berühren könnte mit meiha maih migum (s. 857) und mit gr. *μίγνυμι* in der homerischen bedeutung. Aus den urverwandten sprachen gehört hierher lat. magnus fortis, mactus pollens und vielleicht mox = valde; litth. macis macnis vis, macnus potens, macnorus vir fortis, pamacziju auxilior, polleo, moku possum, intelligo, mokinnu doceo; sl. mogu possum, nemoschtsch infirmitas, pomoschtsch' auxilium, moschtschi die helfenden, kräftigen reliquien (s. 148); ir. mac (gen. mic) filius, macaomh juvenis. wahrscheinlich ist auch *μέγας* hierher zu nehmen, dessen G sich wie das in *μίγνυμι* und lat. magnus (neben litth. macnus) verhält und uns des übergangs von mag in mikils versichert, vgl. skr. maha und gr. *μείζων* goth. maiza für mahiza majiza? lat. major. einer so uralten wurzel muſs noch manches andre zufallen.

nah nur übrig in ganah *ἀρκεῖ* und binah *ἔξεστι* oder *δεῖ* (den gr. satz *πάντα ἔξεστιν, ἀλλ' οὐ πάντα συμφέρει* 1 Cor. 10, 23 verdeutscht Ulf. schön: all binah, akei ni all daug.) die bedeutung von nah muſs also der von mag nicht sehr weit abgelegen haben, doch wage ich nicht die des zum grunde liegenden naihan anzugeben. auf jeden fall gehört dazu nahts,

---

itewîzen sol, daz sîne mâge ieman mortlich hânt erslagen'. zu scheltern brauchte man aber spielleute, was wieder licht werfen kann auf das wesen der heidnischen spielleute, vgl. s. 820. hier werden wörter und bräuche wichtig für das älteste recht.

lat. nox, litth. naktis, sl. noschtsch', die vermögende, genügende, ruhige? (mythol. s. 698.) *)

ôg metuo geht zurück auf aga tremo, von welchem auch agjan tremefacere terrere und agis tremor, metus übrig sind. ôg heifst also eigentlich: ich habe geschaudert, gezittert. ὠκεανός altn. ægir kann den schauer, aber auch die zitternde bewegung der flut ausdrücken. skr. êdsch tremere (Bopps gloss p. 59.)

môt, gamôt ist χωρέω, capio, aus χωρέω leitet sich ebenso χρή ab, gamôtjan bedeutet ἀπαντᾶν ὑπαντᾶν, aber welcher sinnliche begrif wurzelt darin? was hiefs mata, dessen praet. môt ausdrückt: ich fasse, finde raum? noch bleibt es mir dunkel.

aih ἔχω, κέκτημαι, von eigan schaffen, arbeiten: ich habe geschaft, errungen, erworben; obwol man sinnlicheren begrif haben möchte. dafs κτάομαι κέκτημαι unmittelbar mit κτείνω κτανεῖν ἔκτονα zu verknüpfen und ursprünglich auf kriegsbeute, spolium, unser hrêorauba zu ziehen, nach dieser analogie aber auch eiga aih zu fassen sei, soll hier als blofser einfall mitgetheilt werden, den sonst nichts stützt. es wäre ein gegenstück zu skal von skilan, doch anders gewendet. κτέρας ist habe, eigenthum, τὰ κτέρεα todtenehre.

vait gleich dem gr. οἶδα bedeutet novi und fordert veitan videre, das noch in den zusammensetzungen inveitan und fraveitan fortlebt; eigentlich sagt es aus: ich habe gesehn. das lat. scio ist unser saihva.

lais wiederum οἶδα, von einem verlornen leisa, dem ich die bedeutung calco, calce et pede premo beilege. lais heifst also genau was wir noch heute ausdrücken: ich habe es an (oder mit) den füfsen abgetreten = ich weifs es längst. von dieser sinnlichen vorstellung ist übrig: ahd. leisa vestigium, leisanôn imitari d. i. einem nachtreten, auf der spur folgen **), foraleiso anteambulo, praevius, goth. laists ἴχνος, ahd. laist, ags. læste calopodium, goth. laistjan sequi, persequi, vestigium premere, ahd. leistan, ags. læstan, ahd. lîso (goth. leisaba?) sensim, pedetentim. hingegen herscht abstracte vorstellung im goth. laisjan docere, ahd. lêran, goth. lists, ahd. list ars, scientia, goth. lubjaleisei φαρμακεία. Mit unrecht haben die Altenburger und Schulze laists von leisan gesondert und schon letzterm wort die abstracte bedeutung beigelegt.

---

*) umgekehrt den Griechen δειλία νύξ σκοτία, παρὰ τὸ δεινόν. Lobeck rhem. p. 254.

**) vgl. gr. μέθοδος eigentlich nachgang, folge, dann aber forschung.

daug prosum, valeo*) lenkt zurück auf diuga oder diuha, welchem man wieder den sinnlichen begrif des zeugens zutrauen könnte, wozu dauhtar (s. 266. 269), wie zu kann kind, zu mag magus und mavi stimmen. im sanskrit ist eine wurzel duh mulgere, emulgere, der Bopps gloss. 173 lat. duco und goth. tiuha vergleicht; wäre duhitâ das gesäugte kind und daug 'ich habe gesogen, bin aufgesäugt, erstarkt', so hätte sich in daug und dauhtar der laut nicht verschoben, vgl. ahd. dûhan premere (Graff 5, 117.)

Mich dünkt, was in diesen wahrnehmungen sicher ist, müsse auch dem ungewissen und gewagten wege bahnen, nothwendig aber scheint es einer so bedeutenden richtung, wie die ganze anomalie des zurückgeschobnen praeteritums ist, analogie des verfahrens für form und begrif beizumessen. In bezug auf die form habe ich noch etwas wichtiges nachzuholen.

Die infinitive des sinnlichen begrifs kinnan þairban dairsan skilan minan migan naihan agan matan eigan veitan leisan diugan sind in der sprache, mit ausnahme von veitan, nicht mehr vorhanden und nur noch aus dem praet. wie aus andern wortbildungen zu folgern.

Dagegen werden für die abstraction infinitive und participia praes. jederzeit im pluralablaut gezeugt und man darf die participia den seltneren inf. mit beweisen lassen. die glossare haben belege für den inf. nicht achtsam genug hervorgehoben: kunnan Marc. 4, 11. Joh. 14, 5; þaurban; gadaursan II Cor. 10, 2. Philipp. 1, 14; skulan; gamunan Luc. 1, 72; magan; ôgan; aigan; vitan Marc. 7, 24; lisan; dugan; und mit dem conjunctivischen I viljan.*) die participia kunnands þaurbands gadaursands skulands munands magands ôgands aigands vitands dugands haben kein bedenken, aber lisands mit der bedeutung sciens wäre merkwürdig, weil es mit lisands legens colligens zusammenstieſse. vielleicht darf man aus dem pl. lisum scivimus den neuen stamm lisa las herleiten, etwa wie aus meiha maig migum ein neues miga mag sproſs? auffallend ist unagands I Cor. 16, 10. Philipp. 1, 14 für unôgands (ôgands Marc. 5, 33. Luc. 8, 25. 18, 2): dies agands wäre demnach überrest jenes sinnlichen agan und sollte die sinnliche bedeutung tremens haben.

---

*) bei Ulf. erscheint lediglich III sg., eben so in den ahd. quellen nur III sg. und pl., weshalb sich Graff 4, 369 einbildet, I und II seien unstatthaft; das wäre als wollte man, weil auch im Iwein keine I und II auftaucht, sie der ganzen mhd. sprache ableugnen, Walth. 55, 30 steht aber tügest valeas. und Beov. 1047 dohte valueris.

Wie im goth. sind im ahd. die inf. chunnan durfan turran sculan (und scolan) makan eikan wizzan tukan gerecht und danach die part. chunnanti u. s. w. anzusetzen. sculanti und scolanti, tukanti und tokanti (der beleg togantêm probis bei Graff 5, 371 lehrt, daſs 5, 369 tugan zu schreiben war, nicht tûgan.) über das EI in eikan äuſserte ich mich vorhin (s. 899.)

Haben diese infinitive den ablaut des praet., so wäre der gedanke natürlich, daſs auch das characteristische U der flexion des praet. in sie eingienge, und z. b. ein inf. vitun neben jenem veitan stünde, wie lat. scivisse neben scire; praesensbedeutung könnte dem vitun verbleiben, wie dem lat. esse oder unserm sein, welchen beiden, ihrer form nach, eigenheit des praesens zusteht. wirklich zeigt die altn. sprache die inf. skulu und munu = meminisse, obschon die übrigen kunna unna þurfa mega knega vita eiga vilja lauten. Noch vortheilhafter wäre ein solcher inf. praet. für die nicht anomalen, starken wie schwachen verba, um giban dare von gêbun dedisse, teihan dicere von taihun dixisse, salbôn ungere von salbôdêdun unxisse zu unterscheiden; nur käme die gestalt allzusehr mit der III pl. überein, wie uns nhd. geben dant und geben dare zusammen fallen.

---

*) die glossare hätten überall diese infinitive ansetzen, nicht daneben ein minan agan und leisan aufstellen sollen.

Nicht genug, dafs mehrere dieser anomalen verba heute ausgestorben sind, bei andern haben auch die abstracten begriffe gewechselt; zu den verschobnen formen gesellen sich verschiebungen der bedeutung, diese verba sind die abstractesten der sprache, ihre auxiliare vorstellung mufs oft in einander übergehn. kann ist uns nicht mehr novi sondern possum, darf nicht mehr egeo sondern licet, soll war noch debeo, aber auch volo, mag nicht mehr possum sondern volo lubet, mufs nicht mehr capio sondern debeo. in bedarf und vermag dauert aber der alte sinn von darf und mag. der Engländer umschreibt sein futurum erster person durch I shall, we shall, zweiter und dritter person aber durch thou will, he will, ye will, they will (gramm. 4, 182–184); es ist höflich, dafs der redende von sich sollen, von andern wollen gebraucht. Noch heute ist diese umschreibung in Deutschland verschieden nach der gegend: am Rhein sagt man: 'ich will kommen', in Berlin 'ich werde kommen.'

Die eigenheit der anomalie bewährt sich auch in richtungen der syntax. von ihnen abhängig ist z. b. eine gothische ausdrucksweise des passivums (gramm. 4, 58. 59) oder die construction des reinen infinitivs (4, 92) oder die ellipse des infinitivs (4, 132), des auxiliaren haben bei umschreibung des inf. praet. (4, 174.) dahin darf man ferner das praefix gevor infinitiven nach können und mögen rechnen (2, 847), die fügung des part. praet. nach sollen, wollen, taugen (4, 128) abendlich die ihrer eignen part. praet. (4, 167. 168.) Die abweichende form dieser anomalen verba gestattet und bedingt zugleich aufserordentliche constructionen.

Begegnen sich in solchen auxiliaren, die gelenke der rede hergebenden wörtern urverwandte sprachen, was könnte ein stärkeres zeugnis ihres hohen alterthums sein? am allernächsten tritt die griechische in ihrem γέγονα μέμονα οἶδα ἔχω θαρσία unserm kann man vait áih dars, und für mag ôg daug dürfen wenigstens angeschlagen werden μέγνυμι ὀκνηρός θυγάτηρ, von dreizehn in der sprache waltenden wurzeln sind fünf entschieden gemeinschaftlich. daſs skr. vêda in form und praesensbedeutung dem vait gleichstehe, ist schon oft angeführt worden; skr. dṛś ist θαῤῥεῖν gadaursan. aus dem latein gleichen gigno memini video und volo (sogar mit dem vocalwechsel in volo velim.) die slavische zunge entspricht in mogu dem mag, in vidjeti videre vjedjeti cognoscere dem vitan, in veljeti, (Mikl. p. 9) serb. voljeti, poln. woleć, böhm. wołiti dem goth. viljan, lat. velle; trjeba (s. 328) läſst sich zu þarba halten. zumal merkwürdig sind die litth. einstimmungen: žinau ist goth. kann, moku mag, skelu skal, menu man, drystu dars, weizdmi video und weliti viljan, hier stimmen sieben wörter. vielleicht berührt sich auch litth. lett. turru habeo teneo mit darf. am fernsten liegt uns aber hier die keltische sprache.

Nicht wenige lat. und griechische praeterita, auſser den angeführten, überkommen praesensbedeutung, novi hat den sinn von scio und berührt sich sogar, weil es für gnovi steht, buchstäblich mit kann; coepi heiſst, wie unser began, incipio; odi ich hasse; perii ich bin verloren, was pereo. gr. ὄλωλα bei Homer noch perii, bei den Attikern pereo; οἴχωκα ich bin dahin (gegangen), perii; τέθηπα stupeo, von einer wurzel, die mit θεάομαι nahverwandt gewesen sein wird, so daſs der begrif entsprang: ich habe angeschaut, angestaunt, das will sagen: staune, verwundere mich, vgl. θάμβος stupor und θαῦμα miraculum, von mirari. ἄνωγα jubeo moneo impello will ich einmal mit ἀνῷγα Il. 14, 168 für ἀνέῳγα aperui von ἀνοίγω aperio zusammenstellen und an die zwiefache bedeutung unseres luka, claudo und vello traho (s. 664) erinnern, θυμὸς ἄνωγε kann heiſsen voluptas trahit, animus jubet, es hat mich angezogen, gelockt und locken gehört zu lukan ἕλκεσθαι. ἀμφιβέβηκα tueor, eigentlich circumivi. κέκλημαι ich heiſse, bin genannt worden. πέπαμαι, wie κέκτημαι, ich besitze, habe erworben, πᾶμα = κτῆμα, für die sinnliche bedeutung halte ich aber pasco, da ἐπασάμην ausdrückt sowol ich aſs als ich warb und auch *νέμω νέμομαι* beides pasco und possideo; dem *πάσομαι* und pasco verwandt ist das goth. fôdja, ahd. fuotiu (Graff 3, 378.) Auch hier läſst die sprache ins nomadenleben zurückschauen, ob der besitz auf die herde oder auf kriegsbeute zu leiten sei, verschlägt nichts.

Man darf nach allem, was vorgebracht ist, schlieſsen, daſs änderungen der grammatischen form immer innerlich durch den begrif angeregt werden; die vorstellung kann aber auch wechseln, ohne daſs sich die form ändert. in unserm ich heiſse ist gelegen sowol ich werde genannt als ich bin genannt worden und gr. *ἀκούω* bedeutet oft nicht ich höre sondern habe gehört = ich weiſs. Die lat. umschreibung des passiven praeteritums ist in der roman. sprache durch die bank ins praesens geschoben, d. h. franz. je suis aimé drückt nicht mehr aus amatus sum, welchem es wörtlich entspricht, sondern amor, denn amor konnte auf andere art nicht übertragen werden, und nun muste für den begrif amatus sum j'ai été aimé gesetzt werden. gerade so bezeichnet das goth. bindada vincior, gabundans im vinctus sum, ahd. aber kipuntan pim vincior, kipuntan was vinctus sum, bis wir zuletzt heute, mit pedantischer häufung der hilfſwörter, das praes. durch ich werde gebunden, das praet. durch ich bin gebunden worden wiedergeben.

Wie sticht dies unbeholfne schieben der form ab gegen das beholfne durch bloſsen ablaut. denn wenn auch, wie wir sahen, die urverwandten sprachen in manchen wörtern sowol schoben als die sinnliche bedeutung zur abstracten werden lieſsen; hat sich doch, gleich dem ablaut, diese ganze vortheilhafte anomalie nirgend so vollkommen entfaltet wie bei uns.

XXXVI

DIE VOCALE DER DECLINATION.

Ich gehe auf ein ganz andres feld über, um an neuem, noch unversuchtem beispiel die gewalt des ablauts darzulegen.

Schon s. 274 wurde gesagt, daſs die trilogie A I U, auf deren grundlage alle ablaute ruhen, auch die flexion meistere; es entspringen nach ihr jedesmal drei declinationen des nomens, sowol des substantivischen als adjectivischen.

Unter den drei kurzen vocalen ist A der edelste, unentbehrlichste und allgemeinste, er waltet gleichsam von selbst, und begleitet, auch wo er ungeschrieben bleibt, die consonanz; man kann sagen, obschon unsichtbar wird er hörbar. Wie die älteste schrift ganz ohne vocale war, die der leser den gesetzten consonanten hinzufügte, läſst auch das sanskrit jedes nach consonanten in und auslautende A unbezeichnet, während dem bestimmteren I und U bereits zeichen verliehen sind: A folgt den consonanten an sich mit. Diesem gesetz angemessen ist noch, daſs in der gothischen wortableitung zwischen muta und liquida das A gewöhnlich nicht geschrieben wird, I und U aber in gleicher lage ausgedrückt erscheinen; es heiſst agl (aglaitei) tagl stikls fugls tagr akrs figgrs bagms aþn, wahrscheinlich auch magn vis, vagns currus, hingegen ubils mikils ragin faginô hakuls hvôftuli fairguni. In solchen fällen pflegt nun die ahd. sprache auch das A zu schreiben, dessen nothwendigkeit zugleich aus der von ihm gewirkten brechung des I und U erhellt: akaleizi zakal stêchal fokal zahar achar finkar makan wakan, wie michil rekin hachul.

Dies hier nur beiläufig, um daraus folgern zu können, daſs auch in der flexion, obgleich sie andern gesetzen unterliegt als die ableitung, der vocal A häufig ausgefallen sein mag und darum, wie in der flexion zu ergänzen ist, wogegen I und U länger dauern. Es ist also der theorie geboten, und Bopps glänzende forschungen haben davon vielfachen beweis geführt, themata mit A denen mit I und U zur seite zu stellen.

Mein augenmerk ist nun der wechsel des vocallauts in unsrer declination, d. h. das was sich in jeder reihe auf der grundlage des A I U entfaltet.

Im substantiv laufen den drei männlichen declinationen drei weibliche dergestalt parallel, daſs die zweite und dritte, organischerweise, für beide geschlechter ganz zusammenrinnen, in der ersten aber zwischen den geschlechtern zwar analogie, doch bestimmte verschiedenheit obwaltet.

Ein paradigma der vollen und ursprünglichen flexion soll vorangehn, dann das der wirklichen folgen.

sg.	dagas	gastis	sunus	giba	dêdis	handus
	dagis	gastais	sunaus	gibôs	dêdais	handaus
	dagi	gastai	sunau	gibô	dêdai	handau
	dagan	gastin	sunun	giba	dêdin	handun
pl.	dagês	gasteis	sunius	gibôs	dêdeis	handius
	dagê	gastijê	sunivê	gibô	dêdijê	handivê
	dagam	gastim	sunum	gibôm	dêdim	handum
	dagans	gastins	sununs	gibôs	dêdins	handuns

die wirklich bestehende goth. flexion lautet aber:

sg.	dags	gasts	sunus	giba	dêþs	handus
	dagis	gastis	sunaus	gibôs	dêdais	handaus
	daga	gasta	sunau	gibai	dêdai	handau
	dag	gast	sunu	giba	dêd	handu
pl.	dagôs	gasteis	sunjus	gibôs	dêdeis	handjus
	dagê	gastê	sunivê	gibô	dêdê	handivê
	dagam	gastim	sunum	gibôm	dêdim	handum
	dagans	gastins	sununs	gibôs	dêdins	handuns

Was nun an dem früheren vocalstand allmälich geändert wurde und zu grunde gieng, muſs die analogie der ablaute ermitteln; sie hat theoretisch die alte, verdunkelte bahn der declinationen herzustellen.

Vorerst leuchtet ein, daſs die plurale besser erhalten sind und das vocalverhältnis reiner gewahren lassen. wie gastim sunum, gastins sununs zu dagam dagans stehn, fordert auch sunus ein gastis dagas.

Dann aber kann nicht bezweifelt werden, daſs die dritte declination in beiden geschlechtern, die zweite im weiblichen unversehrt geblieben ist, anders ausgedrückt, daſs die reihen U und I in ihrem ablaut fast ungestört schalten, gerade wie es in vierter und fünfter reihe der conjugation zu bemerken war.

Offenbar ist in der dritten declination nur eine und zwar ganz geringe änderung des reinen ablauts eingetreten, der nom. pl. sunjus und handjus muſs aus älterem diphthongischem sunius handius hervorgegangen sein, weil diesem IU das EI der zweiten declinationen gleich läuft. consonantierungen des im diphthong anlautenden I sind auch sonst aufzuweisen, gerade so muſs im persönlichen pronomen jus für ius stehn (wie EI in veis bezeugt) und nhd. je entsprang aus mhd. ie. die parallele handaus handau : dèdais dêdai begehrt auch im masc. ein gastais gastai = sunaus sunau, wofür sich späterhin gastis gasta aus erster decl. einschlich.

Es überrascht den unvorbereiteten, in den flexionen sunus sunaus sunius ganz die ablaute gutum gaut giutan, in den flexionen gastis gastais gasteis die ablaute bitum bait beitan zu gewahren. ist aber der kurze vocal in -is -us grundlage der daraus entfalteten -ai -au und endlich -ei -iu, so wird man auch den laut und ablaut vierter und fünfter conj. auf dieselbe weise zu fassen haben. wie schön scheint es, daſs die vocale der flexion ihren wechsel nach dem ablaut der wurzeln ordnen.

Nur der gen. pl. hinterläſst noch einen zweifel. wenn sich sunivê handivê zu sunius handius verhalten wie þivi zu þius, trivis zu triu, knivis zu kniu; darf man auch im gen. pl. von gasteis spur des EI erwarten, und ich habe auf ein älteres gastijê dêdijê für gastê dêdê gerathen, wieder auf analogie der pronominalformen eis ijos und ija gestützt. in beiden formen -ivê und -ijê erscheint das auslautende Ê unabhängig von den diphthongen IU und EI, da wir es ebenso im gen. pl. dagê erblicken.

Alle flexionen der ersten declination sind aus ursprünglichem A, wie die der zweiten und dritten aus I und U hervorgegangen.

In der conjugation ergab sich, daſs A drei ablautsreihen zeugte, wie sie in der ersten, zweiten und dritten conjugation erscheinen. dieser vocal ist gleichsam zu mächtig, als daſs er immer nur einen weg, wie I und U einschlüge, er versucht sich nach mehrfacher richtung. doch darf man die erste conj. als aus wörtern bestehend erkennen, die einer jüngern, nicht der ursprünglichen formation angehören.

Nun weist sich aus, daſs in der ersten männlichen declination neben dem A die flexionen I Ê, in der ersten weiblichen lediglich Ô zeigen. in dieser weiblichen verhalten sich die vocale gerade so wie im ablaut der dritten conjugation. man sieht in der flexion von giba nur -a und -ô wechseln, wie in der wurzel fara fôr; der einförmige pl. gibôs gibô gibôm gibôs gleicht dem einförmigen fôr fôrum, während dêdais dêdeis dêdim, handaus handius handum lebhaft wechseln wie graip greipa gripum, gaut giuta gutum. aber im sg. muste schon deshalb gibôs gibô vermutet werden, weil diese beiden casus parallel stehn mit dêdais dêdai, handaus handau; in den goth. dat. sg. gibai ist also -ai aus dem dêdai zweiter decl. eingedrungen, wie in den männlichen dat. gasta das -a aus dem daga der ersten. zum überfluſs findet der theoretische dat. gibô bestätigung im ahd. gëbô bei Notker.

Schwerer wird es sein sich über die flexionsvocale der ersten männlichen declination zu verständigen. I im gen. sg. -is halte ich für organisch und nehme das oben s. 646 geäuſserte jetzt zurück. denn wäre der gen. dagas echt, so unterschiede er sich vom nom. dagas gar nicht, da es doch scheint, daſs der nom. dagas übertrete in den gen. dagis wie nam in nima und analog dem gastis gastais, sunus sunaus, wie in gripum graip, gutum gaut. auch darum scheint das I in dagis gerecht, weil der sprachgenius sonst gar kein I in dieser decl. verwendet hätte, wie er doch in nima nam nêmum die ganze lautleiter auf und ab steigt. daſs ahd. -is im sg. keinen umlaut anregt, kann nicht eingeworfen werden, da zur zeit des beginnenden umlauts -is bereits in -es geschwächt war: aus gleichem grund hat der ahd. nom. sg. kast und tât keinen umlaut, obschon gastis dêdis im hintergrund lag.

Noch mehr auffallen wird das gemutmaſste dagi für daga im dat. sg., aber daga wäre unanalog dem gastai sunau, welche dem gen. gleichen ablaut haben: ferner stehn die dat. pl. gastim sunum ab von gastai sunau, folglich muſs auch dagam abstehn von dagi. das -i wird endlich bestätigt durch die altn. flexion -i in degi fiski hrafni iötni u. s. w., sogar zeigt sich ausnahmsweise in degi umlaut, ein zeichen des echten I.

Auch im nom. pl. habe ich dagês an die stelle von dagôs einzuführen gewagt, da der zweiten ablautsreihe, die sich in der ersten männlichen declination abspiegelt, Ê zusagt und mit diesem Ê ein passender gegensatz zur ersten weiblichen decl. entspringt. wollte man Ô aus der neugefundnen unterart der zweiten conj. rechtfertigen, so müste im gen. und dat. sg. U statt I walten. für unmöglich halte ich nach dieser unterart auch goth. oder vorgothische masculina mit dem nom. -ns, gen. -us, nom. pl. -ôs nicht; wie aber die verba mit der wurzel I überwiegen, werden auch die masc. mit dem gen. -is überwogen haben und für sie begehrt die theorie den plur. -ês. Dies Ê finde ich endlich durch das ahd. Â in takâ bestätigt, welches umgekehrt in den weiblichen pl. gëbâ für gëbô eindringt.

Auf die flexionsconsonanten ist es mir hier nicht abgesehn, leicht aber wird sich das dem acc. sg. beigelegte N vertheidigen lassen, schon aus dem NS des pl., aber auch aus der adjectivischen flexion und der urverwandten. wie sollte dem acc. masc. erster und zweiter decl. der vocal A und I entgehn, da ihm die dritte U läſst? den vocal muſs aber N für M geleitet haben; ein flexionsloser acc. sg. masc. wäre eben so unursprünglich, als es die vocallose I und III sg. praet. nam graip gaut ist.

Aus allen diesen wahrnehmungen ergibt sich, daſs die vocale der flexionen unsrer declination mit den ablauten der conjugation zusammentreffen, die zweite und dritte decl. beider geschlechter mit dem ablaut der vierten und fünften conjugation; in die zweite und dritte theilen sich masc. und fem. der ersten declination, die ablaute der ersten conj. scheinen in der declination undargestellt, was deren schon aus andrer ursache entnommne (s. 853. 854) abkunft aus verbis zweiter conjugation bestätigt.

Eine so wunderbare übereinkunft kann aber kein spiel des zufalls sein, sondern bezeugt, wie unsre sprache innerlich von dem gesetz der ablaute durchdrungen ist, und daſs ich recht gethan habe, die declinationen nach den conjugationen, d. h. beide nach dem typus des vocalismus A I U zu ordnen.

Doch allein die gothischen flexionen waren noch so durchsichtig, daſs sie das verhältnis zu erschauen und zu entwickeln gestatteten, weshalb ich auch die übrigen jüngeren sprachen hier fast unberücksichtigt lasse, aus deren flexion bloſs einzelne bestätigungen der gothischen oder selbst einer älteren vorhergegangnen geschöpft werden können. In der altn. flexion, die sonst manche vollkommenheit besitzt, ist die quantität der vocale allzuwenig erkennbar, um sich sichere schlüsse zu erlauben; aus dem gegensatz der gen. sg. dags und magar sonar giafar tannar (= goth. dagis magaus sunaus gibôs tunþaus) folgre ich indessen, daſs dies altn. -ar immer -âr mit langem vocal anzusetzen ist, der sich einförmig aus den goth. längen bildete und den übergang des S in R herbeiführte, da nach dem kurzen vocal in dagis S haftete. Anführenswerth scheint mir noch aus der ags. declination, daſs substantiva auf -u den gen. und dat. sg. gleichförmig auf -a bilden, es heiſst sunu filius, suna filii, suna filium, sunu filium und eben so im fem. hand manus, handa manus, handa manui, hand manum, obschon hier dem nom. und acc. das -u entgangen ist. diese gen. und dat. scheiden sich günstig von den subst. erster decl., welche im masc. den gen. -es, dat. -e bekommen. ohne zweifel war es eigentlich -â, dem goth. -aus -au entsprechend, und vielleicht entsprungen aus -eá. suneás handeás wandelten sich allmâlich in sunâs handâs, dann sunâ handâ, endlich suna handa. da Cædm. 233, 15 steht ‘on sumera’, darf man auch vintra = goth. vintrau vermuten und sumera bestätigt das vermutete goth. sumrus.

In bezug auf die goth. flexion habe ich noch zweierlei anzumerken.

Zur ersten declination beider geschlechter sind auch alle mit I abgeleiteten substantiva zu zählen, deren I vor den flexionsvocal tretend sich dem lautgesetz nach in J wandelt. beim masc. sind also die formen harjis harja harjôs harjê harjam harjans ebenso der Aflexion zugehörig wie dagis daga dagôs dagê dagam dagans. wenn aber im acc. sg. hari die ableitung in den auslaut rückt, wird sie nur scheinbar zur flexion, und auch dieser casus müste, wie dag in dagan, in harjan ergänzt werden. der nom. sg. sollte haris, nicht harjis lauten und sich dadurch vom gen. unterscheiden. Feminina gleicher ableitung z. b. halja, banja, brakja, sunja flectieren haljôs haljai halja pl. haljôs haljô haljôm haljôs, ganz wie giba; nur langsilbige pflegen im nom. sg. das A abzustreifen und wieder das ableitende I vorzuschieben: bandi, kunþi, verschieden vom acc. bandja kunþja. dahin gehören auch mavi und þivi, weil sie aus magvi þigvi erwachsen.

Eine andere bemerkung geht das neutrum an, das nur zwei declinationen zeigt, die erste und dritte, d. h. wörter mit der A und U flexion; nichts aber was der zweiten männlichen und weiblichen entspräche, also keine I flexion. wahrscheinlich war diese früher dennoch vorhanden und nur ausgestorben, wie auch die neutrale U flexion im aussterben begriffen, auf wenige wörter eingeschränkt und für den pluralis nicht mehr ganz erkennbar ist. Man darf die neutrale flexion überhaupt so kennzeichnen, daſs sie ihre gen. und dat. der männlichen, ihre nom. und acc. der weiblichen flexion gemäſs bildet. In der ersten decl. treten wiederum zahlreiche ableitungen mit I ein, welches im nom. und acc. sg., wie im acc. sg. masc. und zuweilen nom. sg. fem. auslautend wird. dies I hüte man sich für das eigenthümliche I zweiter decl. zu halten, denn wie das masc. haris in harjas, der acc. hari in harjan, harjam, muſs auch der nom. und acc. neutr. vaurd in vaurdam, folglich kuni in kunjam vervollständigt werden.

Kürzer sein kann ich nach betrachtung unsrer substantivdeclination über die adjectivische. denn die characteristische verschiedenheit der deutschen adjectivflexion von der substantivischen, was die abweichung der flexionsconsonanten beider angeht, so merkwürdig sie ist, will ich hier wieder nicht besprechen; es liegt mir daran, nach der grundlage der vocale A I U auch in der adjectivflexion zu forschen.

Und da stellen sich, wie eben beim neutrum, die erste und dritte declination unzweifelhaft, schwieriger die zweite heraus.

Im sg. erster männlicher decl. blinds blindis blindamma blindana geben die vocale keinen anstoſs, indem sie zu dags dagis daga stimmen, und der acc. blindana die vermutete vollere form dagan bestärkt. auch das fem. blinda blindaizôs blindai blinda verträgt sich im nom. und acc. mit giba, im dat. blindai mit gibai, und im genitivischen ausgang -ôs auch mit gibôs; die einschaltung von aiz kann aber, wie beim dat. masc. die von amm auf gründen beruhen, die den vocalismus der eigentlichen flexion nichts angehn. allein im pl. fügt sich nur der acc. blindans blindôs zu dagans und gibôs, allenfalls auch das auslautende -ê und -ô der gen. blindaizê blindaizô zu dagê gibô, während das ai im nom. masc. und dat. aller geschlechter mit der substantivflexion unvereinbar scheint. Nun möchte ich dies AI wieder, gleich dem in gibai, für eingedrungen aus der zweiten declination halten, und wie dagês auch blindês als organische form des nom. pl. masc. aufstellen; doch zu AI fügt sich auch das ahd. Ê, denn gothischem Ê würde ahd.

À gerecht sein; dazu ist das bedenkliche AI der dative pl., vielleicht das AI in aizê aizô ebenfalls durch ahd. Ė vertreten. AI und Ô des masc. und fem. stehn sich fast zur seite wie die characteristischen vocale der dritten und zweiten schwachen conjugation (habaida salbôda.) ich werde auf dieses AI zurückkommen.

Der dritten decl. folgen adj. wie hardus, tulgus, filus, faihus, qairrus, seiþus, þaursus u. a. m. und ihre eigenheit zeigt sich darin, daſs sie den nom. sg. beider geschlechter gleichsetzen, gerade wie sunus und handus zusammentreffen. auſser dem nom. müsten aber auch die übrigen casus dem U und dessen ablauten huldigen; man darf höchstens einen gen. filaus nach dem üblich gebliebnen adv. folgern, der sich zu blindis wie sunaus, handaus zu dagis verhielte. andere flexionen sind aber nicht aufzubringen und schwer zu rathen, es scheint daſs der sprachgeist sich hier frühe schon vergrif und, wie es bei adj. zweiter decl. geschieht, alle formen in die erste declination, mit zugefügter Iableitung, wandte. denn man stoſst von þaursus auf den acc. sg. fem. þaursja, acc. masc. þaursjana, wo beidemal þaursu, oder von hnasqus auf den dat. pl. hnasqjaim, wo hnasqum zu erwarten gewesen wäre.

Nicht geringere mühe kostet es, wenn spuren der zweiten declination erkannt werden sollen. auch hier ist, wie für hardus gleichheit der flexionen beider geschlechter anzunehmen, und einzelne stellen des goth. textes führen darauf hin: friaþva sêls ist, caritas benigna est, *χρηστεύεται* 1 Cor. 13, 4; usþrôþeins ist bruks, gagudei ist bruks, *γυμνασία ἐστὶν ὠφέλιμος, ἡ δὲ εὐσέβεια ὠφέλιμος ἐστι* 1 Tim. 4, 8; garêhsns bruks vas, institutum utile fuit Skeir. 43, 11; laiseins skeirs visandei, doctrina clara existens; fravaurhts vas navis, *ἁμαρτία νεκρά* Rom. 7, 8. diese stellen gewähren die weiblichen nom. sêls bruks skeirs und navis, deren form zugleich männlich ist, und zwar unterdrücken die drei ersten beispiele das I ganz wie die weiblichen subst. dêþs ansts u. s. w., in navis aber scheint auch der characteristische vocal geborgen und für das neutr.

νεκρόν wäre gleichfalls navi, wie im neutr. dritter decl. filu hardu nothwendig. aber neben solchem navi scheint ein neutr. sêl bruk analaugn für sêli bruki analaugni zulässig. war nun schon für die substantiva gefahr da, sich mit den lableitungen erster decl. zu mischen, so ist bei den adj. diese mischung entschieden erfolgt, indem alle obliquen casus dorthin ausweichen, z. b. von sêls kommen die flexionen sêljamma sêljai, als wäre der nom. sêlis = sêljas und nicht sêls = sêlis. Die obliquen casus zweiter und dritter decl. sinken also auf dem uns zugänglichen stand der gothischen sprache mit den lableitungen erster decl. zusammen, d. h. die ableitung hat sich hier mit dem thema der flexion gemengt.

Im ahd. und den übrigen dialecten hat, wie man erwarten kann, diese einmal eingeschlagne abirrung noch weiter umgegriffen, so daſs von dem organischen unterschied der drei adjectivdeclinationen nicht mehr die rede ist, sondern practisch zwei angesetzt werden können, die gewöhnliche dem goth. blinds entsprechende und eine andere mit dem character I, welchem jedoch die flexion der ersten decl. nachfolgt und wovon die ursprüngliche zweite declination sehr verschieden gelautet haben muſs. Bei solcher mengung der formen ist es schwer, wo nicht unmöglich für einzelne adjectiva zu entscheiden, welcher der drei declinationen sie ursprünglich gehörten.

In der gothischen sprache kommt hier ein andres mittel zu statten, die offenbar nach dem unterschied der drei declinationen entsprungne adverbialform auf BA, welcher das thema A I U ganz in folge jener flexion vortritt (s. 458.) von blinds wird also das adverb blindaba, von sêls sêliba, von hardus harduba lauten, und wirklich sehn wir nach diesem grundsatz eine menge adjectiva erster declination gebildet; es heiſst frôdaba veihaba gerêdaba balþaba raihtaba baitraba ubilaba gabigaba und aus dem abgeleiteten gabauris = gabaurjas folgt richtig gabaurjaba Marc. 6, 20, aus sunis = sunjas sunjaba 1 Thess. 2, 13. hingegen führt analaugns nach zweiter decl. auf das adv. analaugniba Joh. 7, 20. 26, unanasiuns invisibilis auf unanasiuniba, usstiurs auf usstiuriba, andaugs auf andaugiba Joh. 16, 25. 10, 24; weil indessen diese adj. im obliquen casus nach erster decl. übertreten, und ihre nominative unsicher anzusetzen sind, so lieſse sich denken, daſs das oblique -ja ein unorganisches -jaba statt -iba in einzelnen fällen herbeigeführt habe. adverbia dritter declination bilden sich regelmäſsig: harduba agluba glaggvuba manvuba; doch weil hardus þaursus im obliquen casus gleichfalls -ja annehmen, wäre auch für die adv. verirrung möglich.

Den übrigen sprachen ist diese schône adverbialbildung erloschen; ahd. sehn wir einförmiges -o an die stelle der goth. manigfaltigkeit getreten und mhd. folgt dem adverbialen -e für die abgeleiteten adj. sogar ein günstiger rückumlaut mit, der sich nun auch auf die ursprünglichen zweiter und dritter decl. erstrecken muſs, d. h. den adj. süeze herte steht ein adv. suoze harte zur seite, statt des goth. sutiba harduba.

Endlich läſst auch die comparation ihren maſsstab an diese adjectiva legen, doch nicht ganz einstimmig und sicher. von adj. erster decl. wie frôds raihts svinþs findet sich frôdôza raihtôza svinþôza gesteigert, also wäre frôdôsts raihtôsts svinþôsts zu erwarten, und 1 Cor. 15, 19 wird armôstai pauperrimi gefunden. ans adj. zweiter decl. wie azêts spêds sutis ergibt sich azêtiza spêdiza sutiza, folglich azêtists spêdists sutists und in der dritten sollte harduza hardusts compariert werden, wofür ich keinen beleg kenne. umgekehrt steigern sich offenbare adj. erster decl. z. b. faus und manags mit I faviza managiza managists, worin sich verwirrung zeigt. Übrigens erhebt sich Ô aus dem A nach dem ablaut dritter conj. und es könnte auch in zweiter decl. AI, in dritter AU gemutmaſst werden, ein älteres sutaiza und hardauza. in der that erscheint Eph. 4, 9 ein superlativ undaraists infimus, dem ein comp. undaraiza entsprechen muſs, und wofür man nothwendig einen positiv undaris, nach zweiter decl., anzusetzen hat. Die ahd. steigerung unterscheidet Ô und I, im einzelnen richtiger als die gothische, z. b. es heiſst managôro managôst; wogegen das jenem undaraiza undaraists entsprechende untarôro untarôst entschieden in die Ôform fällt. Es ist zeit diese erwägung der deutschen declinationsvocale zu schlieſsen, um noch einige blicke auf die urverwandten sprachen zu richten.

Am ersten zieht mich hier die lat. flexion an, wegen ihrer groſsen einstimmung mit der unsrigen. Auch im latein ergeben sich drei declinationen nach dem thema A I U und zumal entscheidend wird die analogie, daſs die flexion mit I und U wieder beiden geschlechtern gemein ist, die flexion A aber einen unterschied der geschlechter nöthig macht. oft stimmen selbst einzelne wörter, nach den declinationen, so wenig befremden kann, daſs sie zuweilen andern überwiesen werden. Man halte ventus zu vinds, aqua zu ahva, follis zu balgs, nox zu nahts, currus zu sunus, manus zu handus; es muſs doch tiefen grund haben, daſs follis und nox einer decl. angehören wie balgs und nahts (ich sehe hier von einigen anomalien ab, die nahts treffen), currus und manus einer decl. wie sunus und handus, ventus und aqua hingegen zwei declinationen fordern, wie vinds und ahva. Was die einzelnen flexionen angeht, so stimmt das -i in venti zu dem in vindis, das u in ventus ventum scheint aber aus currus currum eingedrungen und läſst ein älteres ventas ventam ahnen, welches letztere zugleich das gemutmaſste goth. vindan = vindam bestärkt. im gen. pl. gleicht die erweiterung ventorum gegenüber aquarum der goth. adjectivflexion blindaizê und blindaizô; darf man daraus ein früheres vindaizê und ahvaizô folgern, an deren platz vindê und ahvô trat? auch das -i des nom. pl. venti stimmt zum adjectivischen in boni, wie sich aquae und bonae begegnen, während vindôs und blindai abstehn, aber ahvôs und blindôs gleich sind. das kurze -ă des weiblichen nom. sg. entspricht dem goth. in ahva und bestätigt den parallelen vocal in ventas für ventus: aber das AE im gen. dat. sg. aquae (wofür altlat. AI galt, aquai) erreicht bloſs den goth. dat. ahvai und scheint gleich diesem AI aus der Iform eingedrungen, weshalb das goth. Ô in ahvôs organischer ist.

für goth. Ô darf man sonst lat. Â erwarten (fiskôn piscâri), welches auch im obl. aquâ, gen. pl. aquârum und acc. pl. aquâs eintritt, da doch der nom. pl. AE behält, um dem gen. sg. gleichzustehn. der acc. sg. aquam ist ein zeuge für das vermutete ahvan = ahvam. das Â in aquârum entspricht aber dem Ô in ahvô, folglich darf man auch dem parallelen bonârum. coecârum ein älteres goth. gôdôzô blindôzô für godaizô blindaizô an die seite geben, ich weiſs nicht, ob aus bonorum coecorum ein männlicher gen. pl. gôdèzê blindèzê zu schlieſsen ist? im hintergrund der lat. pl. -is darf man aber -obus und -abus erwarten, ventobus und aquabus, nach den gen. -orum und -arum und nach analogie von -ibus und -ubus; den beweis führt duobus duabus, ambobus ambabus und die kürzung queis f. quibus. Die lat. Ideclination für beide geschlechter liegt vor augen: pater flectiert wie mater, und die dative patri matri, patribus matribus sind entscheidend: zuweilen haftet noch das I im nom. sg. wie in sentis sitis. Ebenso deutlich erscheint die gleichheit beider geschlechter in currus sensus quercus domus, mit dem gen. sg. -us, dat. -ui, ähnlich dem goth. -aus, -au; die pluralcasus haben -us -uum -ubus -us, wie die der dritten -es -ium -ibus -es. Endlich entsprechen die lat. adjectiva bonus bona dem goth. gôds gôda nach dem substantivischen unterschied von ventus und aqua; für beide geschlechter aber gilt fortis fortis, dulcis dulcis, wie im goth. sèls sêls, sutis sutis und das neutr. forte dulce stimmt zu dem vermuteten suti, vielleicht auch sêli (oder sêl?), lat. adjectiva der Udeclination mangeln, waren aber früher gewis vorhanden.

Ohne mühe ergibt sich nun auch die analogie der griechischen formen, bei denen ich zumal angeben will, worin sie sich vor dem latein auszeichnen. die substantiva λύκος und μοῦσα entsprechen in der flexion den lat. lupus und aqua, goth. vulfs und ahva, λύκος weist also auf ein älteres λύκας, doch muſs das O frühe schon die stelle von A vertreten haben, weil durch es auch das -ου des gen. bedingt erscheint. diesem gen. -ου, wie dem lat. -i, mangelt das auslautende S, welches in den übrigen declinationen haftet, aber auch dem goth. dagis vulfis zusteht; dagegen hat es die gr. sprache dem gen. fem. μούσης, wie die goth. dem ahvôs bewahrt, wo es das lat. aquae, gleichfalls entbehrt. der gr. gen. masc. stimmt zum lateinischen, der gen. fem. zum gothischen. ahd. sehen wir das S dem gen. masc. wolfes erhalten, dem gen. fem. ahô entzogen. Den kurzen vocal des weiblichen nom. sg. wahren aber nur die wenigsten gr. wörter, meistentheils dringt H aus dem gen. auch in den nom. vor: τιμή κόμη κώμη, qualitativ entspricht es dem goth. Ô. Das jota subscriptum der dat. sg. -ῳ -ᾳ -ῃ gleicht dem lat. -ae für -ai und macht glauben, daſs auch im masc. -o aus -oi erwuchs. Die acc. -ον -αν -ην begegnen dem lat. -um -am und zeugen für goth. -an statt -am. Im nom. pl. gleichen -οι und -αι dem lat. -i -ae, das S der goth. dagôs vulfôs ahvôs entbehrend, wie es die goth. männlichen adj. gôdai, nicht die fem. gôdôs entbehren. Dem gen. pl. mangelt die unterscheidung beider geschlechter, wie sie im goth. -ê und -ô, im lat. -orum -arum an den tag tritt. das -οις und -αις der dat. pl. wird nicht vom lat. -is -is, aber vom altlat. -obus -abus erreicht; ähnlicher ist das goth. -aim der adjective, als das geschlechtscheidende -am und -ôm der substantive.

In der gr. dritten decl. sind die überbleibsel sowol der I als Uflexion aufzusuchen, aber für beide geschlechter gleichformig. das I tragen wörter wie ὄφις πόλις χάρις mit dem acc. sg. ὄφιν πόλιν χάριν, gleich jenem veralteten goth. gastin dêdin, zur schau; die übrigen casus erfahren vielfache einmischung andrer elemente. U zeigen ἰχθύς βότρυς ναῦς mit dem acc. ἰχθύν βότρυν ναῦν, es verschlägt nichts, daſs die entsprechenden lat. piscis navis zum I, das goth. fisks sogar zum A gehören. seinen flexionen nach gehört ἰχθύς zu currus und sunus.

Die gr. adj. stimmen darin ganz zu den lateinischen, daſs ihre flexion der substantivischen völlig gleich ist, während bei uns die subst. von der adjectivischen eigenthümlich absteht. πονηρός πονηρά trennen die geschlechter wie malus mala, ubils ubila, wogegen sie zusammenfallen in ἴδρις ἴδρις, wie in dulcis

dulcis und sutis sutis; wenn πολύς und πλατύς γλυκύς ein fem. πολλή πλατεῖα γλυκεῖα bilden, so sind das spätere abweichungen vom organismus, der auch fürs fem. πολύς γλυκύς begehrt, wie goth. filus. auch gilt das zusammengesetzte ἄδακρυς für beide geschlechter. die neutra ἴδρι πολύ γλυκύ sind wie lat. forte dulce und goth. navi (νεκρόν) filu. diese spuren des U im adj. hat die gr. sprache vor der lat. voraus, wogegen die lat. substantiva auf U fester stehn als die griechischen.

Auffallender noch als die lat. und gr. nähern sich die litthauischen flexionsvocale den gothischen und hier offenbart sich eine der unmittelbarsten verwandtschaften beider sprachen. Aber hier geht selbst die volle pracht des A auf und wilkas = λύκος vulfs steht noch mit seinem dat. pl. wilkams dem awis = ὄϊς ovis mit dem dat. pl. awims und dem sunus = goth. sunus mit dem dat. pl. sunums entgegen. diesen dat. pl. wilkams awims sunums gleichen unmittelbar die goth. vulfam avim (wenn ich richtig vermute) und sunum, was kann einleuchtender sein! Feminina auf -a machen den dat. pl. -ôms, ranka rankôms wie giba gibôm, der gen. sg. bekommt -ôs, ranka rankôs, galwa galwôs wie goth. giba gibôs; der dat. rankai galwai läſst wenigstens keinen zweifel über das hohe alter des goth. gibai, wofür mir ein noch älteres gibô wahrscheinlich ist; sogar in den abweichungen von der theorie waltet demnach ähnlichkeit. der gen. sg. masc. wilko entfernt sich von dagis, wie λύκου und lupi, während rankôs wie μούσης und gibôs abstehn von aquae. Nicht zu übersehn, daſs den litth. wilkas und ranka auch ableitungen zur seite stehn, die ihr I vor die flexion einschalten: sweczias, gen. sweczio, dat. pl. swecziams; wyniczia, gen. wynicziôs, dat. pl. wynicziôm, und wiederum werfen einige fem. im nom. sg. das -a weg: marti wie goth. mavi. diese abgeleiteten formen unterscheiden sich hier kennbar von der wahren Iflexion in awis, gen. awiês, dat. pl. awims, dantis, gen. dantiês dat. pl. dantims, ganz wie sich der theorie nach goth. harjas dat. pl. harjam von gastis dat. pl. gastim scheiden müste. In der Uflexion begegnen sunus gen. sunaus, dat. sunui, acc. sunu, nom. pl. sunus, gen. sunû, dat. sunums, acc. sunùs überraschend der goth. flexion, nur daſs die goth. verhältnisse noch reiner erscheinen, da sich z. b. der litth. nom. sg. und pl. mengen, die geschieden sein sollten, wie der nom. sg. awis vom nom. pl. awys (goth. aus aveis.) Die litth. adjectivdeclination stimmt beinahe, doch nicht ganz zu der substantivischen und hat annäherungen an die deutsche weise, zumal im dat. sg., der von wilkas wilkui, von geras aber geram lautet, welches geram dem goth. gôdamma gleicht; ich beabsichtige aber hier keine erörterung der flexionsconsonanz. naujas novus schaltet I ein, wie goth. niujis f. niujas. der I und Uflexion fallen die adj. didis magnus, platus latus, saldus dulcis zu, welche jedoch keine gleichlautenden fem. bilden, sondern diesen didi, plati, saldi verleihen, gewis unorganisch.

Über die slavische flexion beschränke ich mich auf eine einzige bemerkung. wie die goth. sprache oft das A der flexion unausgedrückt läſst, pflegen sl. nominative auch das I und U nicht zu setzen, sondern an deren stelle ein bloſses ’ und ” zu verwenden, nach ihrem allgemeinen schon s. 283 entfalteten lautgesetz. ogn’ entspricht also dem skr. agnis, lat. ignis, litth. ugnis, goth. auhns (für auhnis pl. auhneis), aber s”in” dem goth. litth. sunus, tr’n” dem goth. þaurnus. Man begreift, da lat. -us auch für die -asform eindrang, daſs ebenso sl. ” zugleich das ursprüngliche a zu vertreten hat, z. b. in vl”k” litth. wilkas, pl”k” litth. pulkas, prach” litth. parakas; darum ist auslautendes ’ weit seltner.

XXXVII

DER INSTRUMENTALIS.

Unsere sprache vermag, gleich der griechischen, nicht mehr als vier casus, denn die spuren des vocativs und instrumentalis sind sehr beschränkt, und nur im sg., ja fast nur in einer einzigen declination wahrnehmbar, dem pl. wie dem femininum überhaupt entzogen. auch der lat. unterschied zwischen dativ und ablativ schwindet im pl. und haftet bloſs im sg., nicht einmal durch alle declinationen. Den gegensatz hierzu bildet die casusfülle der litthauischen, slavischen und die noch gröſsere der finnischen sprache.

Mit dem reichthum der conjugation hält also die declination nicht gleichen schritt, sonst müste der vollen entfaltung griech. verbalformen auch eine der nominalen zur seite stehn. die romanischen sprachen, noch lebendiger conjugation mächtig, gehn der declination beinahe ganz verlustig.

Den lat. dativ und ablativ pflegt die romanische sprache einfach so zu umschreiben, daſs sie für jenen die praeposition a (lat. ad), für diesen aber de verwendet. da nun de zugleich den genitiv umschreibt, so werden gen. und abl. durch dasselbe mittel ersetzt. im begrif des dativs liegt näherung und zuneigung, in dem des ablativs entfernung, welchen unterschied auch unsere praepositionen zu und von ausdrücken; den genitiv aber umschreibt unsere lässige volksprache sogar mit beiden praepositionen: er ist vater von dem kind oder zu dem kind sagt sie statt vater des kindes. hieraus folgt, daſs ablativ und genitiv, oder instrumental und genitiv, dem begrif und der gestalt nach einander sehr nahe liegen.

Es ist unscheinbar, gleichwol bedeutsam in der geschichte unsrer sprachen, daſs die gothische, sonst formgewaltigere, in der entfaltung des instr. hinter der ahd. zurückbleibt.

Der goth. instrumentalis ist nirgend am nomen, bloſs noch am männlichen und neutralen pronomen zu spüren, und seinen character bildet der vocal Ê. erinnern wir uns aus s. 844, daſs die verdichtung Ê auf diphthongisches IA zurückleitet, so kann nicht befremden, warum an der stelle dieser Ê ahd. IU und verengt Û eintrete, da ahd. IA und IU öfter tauschen. im sanskrit und zend werden aber die instrumentale durch das dem goth. Ê entsprechende Â bezeichnet (Bopp vgl. gr. s. 187—189.)

Die persönlichen ungeschlechtigen pronomina zeugen keinen instrumentalis, nur die demonstrativen und interrogativen.

In gleicher reihe stehen þê, hvê und svê und beide erstere entsprechen dem ahd. diu, huiu, alts. thiu, huiu. unverbunden findet sich goth. þè bloſs in þè haldis eo magis Sk. 4, 3 = ahd. diu halt (Graff 5, 29), häufig aber in den praepositionalverknüpfungen biþè und duþè = ahd. pidiu, zidiu, welchen sich noch andre von Graff 5, 31—35 belegte geselien. eben so oft erscheinen die ahd. formeln: diu mezzu, diu dingu u. a. m. (Graff, 5, 29.) mhd. dauern bediu, zediu fort, nhd. zuckt der instr. nur noch in desto = ahd. des diu, mhd. deste.

Hvê, dem zendischen khâ entsprechend, kommt unverbunden vor II Cor. 11, 21 = ahd. huiu, später wiu und hiu (Graff 4, 1186) und praepositional in duhvê = ahd. zihuiu zihiu ziu (Graff a. a. o.), desgleichen anhuiu pihuiu fonahuiu (Graff 4, 1184); endlich in den adjectiven hvêlauds und hvêleiks, wofür kein ahd. huiulih, sondern huelih (Graff 4, 1207) auftritt, alts. huilic, mhd. nhd. welch.

Stutzig macht svê, an dessen pronominaler abkunft und instrumentaler bedeutung im allgemeinen nicht zu zweifeln ist: es drückt aus ὡς, hat aber neben sich ein sva οὕτω, und beide verbunden svasvê entsprechen dem lat. sicut. ahd. verflieſsen beide partikeln in sô, ags. in svâ, wie die zusammensetzungen sôsô und svâsvâ lehren. Auch entfernt sich svê darin von hvê, daſs den verbindungen hvêlauds und hvêleiks parallel kein svêlauds svêleiks, vielmehr svalauds svaleiks gebildet werden. ahd. lautet letzteres sôlih und bald verkürzt solih sulih, nhd. solch, ags. svelc svilc. Bei der demonstrativen bedeutung dieses svalauds und svaleiks hatte ich seine wurzel in dem pronominalstamm sa sô, skr. sa sâ gesucht (gramm. 3, 43), Bopp hingegen (vgl. gramm. s. 189. 487. 589) findet sie im urstamm des ungeschlechtigen pronomens dritter person sva, aus welchem das V häufig schwindet (oben s. 262): leicht aber vereinigen sich beide annahmen in der wahrnehmung, daſs auf höherem standpunkt auch sa sô aus sva svô entspringe und mit jenem pron. dritter person genau verwandt sei.*) lauds in hvêlauds und svalauds hält Bopp s. 588. 589 zum skr. vant und lat. -lens in opulentus virulentus.

Die demonstrative natur des sva ergibt sich nicht nur aus dem gegensatz zwischen svalauds und hvêlauds, svaleiks und hvêleiks, die dem lat. tantus quantus, talis qualis entsprechen; sondern auch aus der bildung eines ganz analogen ags. þŷlic, altn. þvilikr, welche wiederum talis ausdrücken und denen ein goth. þêleiks, folglich auch þêlauds entsprechen würde. es war aber überflüssig sie einzuführen, da schon svaleiks und svalauds vorhanden waren, und bloſs die ags. sprache hat diesen überfluſs, denn die altn., welcher þvilikr eigen ist, entbehrt dafür eines mit sva zusammengesetzten pronomens.

Auſser þê hvê und svê sva erscheinen nun auch die gothischen formen þêh hvêh und svah, zu deren deutung ich einen abriſs der formen für den pronominalbegrif hic haec hoc, weil sie auch in den instrumental greifen, einschalten muſs.

---

*) ich erkühne mich nicht, so nahe es läge, das demonstrative T oder TH in tad und þata mit dem linguallaut des pronomens zweiter person zu vergleichen.

Die goth. sprache, einstimmig mit der lateinischen, drückt diese verstärkung der demonstration durch ein suffix H aus, welches dem lat. C genau entspricht. so erwachsen aus sa sô þata die gramm. 3, 27 näher aufgeführten sah sôh þatuh. angenommen, daſs das vollständige suffix UH lautete, zeigen es nur die mit A, S oder M auslautenden casus und A schwindet, also bei þata þamma þana þis þizôs þans þôs þaim wird angehängt þatuh þammuh þanuh þizuh þizôzuh þanzuh þôzuh þaimuh, wogegen die langen vocale der flexion haften und das U verzehren, bei sô þizai þô þai þizê þizô demnach sôh þizaih þôh þaih þizêh þizôh, und hierher fällt auch die suffixion des instrumentalen þê, welche þêh lautet. daſs der nom. sg. masc. nicht suh, sondern nur sah heiſsen kann, ist leicht einzusehn.

Die geschichte dieser form in den übrigen deutschen sprachen zu verfolgen fällt aber schwer. ich halte mich zuerst an den noch zum goth. þanuh stimmenden altn. acc. sg. masc. þenna, der im schwed. denna den ganzen sg. erfüllt. ebenso nähert sich der altn. nom. sg. neutr. þetta dem goth. þatuh und steht zum einfachen þat, wie þatuh zu þata. diesem þetta entspricht schwed. detta, dän. dette, alts. thit thitt thet, fries. thit, mnl. dit ditte, nnl. dit, ahd. diz (mit dem harten Z, wie in scaz) und dizi, mhd. diz und ditze, bei dichtern, die sich der nd. mundart nähern, z. b. im gr. Rud., bei Herbort, im passional und in urkunden auch noch dit; nhd. endlich dies oder dieses, doch hört man unterm volk noch ditz. Sehr auffallend weicht von allen ab das ags. þis, welches sich auch im nordenglischen dialect, wie im heutigen engl. this findet und einen durchgreifenden unterschied der ags. und engl. mundart von jeder übrigen niederdeutschen und nordischen hergibt. Der vocalauslaut der formen þetta detta dizi ditze, und selbst noch die aussprache des Z, lassen den abfall des -h ahnen, folglich ein dem goth. þatuh nahe kommendes neutrum erwarten. Andere casus zeigen aber, nach dem wechsel zwischen H und S (s. 299. 305), suffigiertes -s, wobei vorzüglich der nom. sg. fem. alts. thius und ags. þeos, der ags. acc. sg. fem. þâs und nom. acc. pl. aller geschlechter þâs, sowie der alts. instr. sg. thius, ags. þeos in betracht kommen, weil hinter dem -s kein flexionsvocal folgt. offenbar ist aus dem alts. nom. thiu die suffigierte form thius und aus dem instr. thiu suffigiertes thius hervorgegangen, die sich verhalten wie goth. þê und þêh, es heiſst Hel. 62, 24. 142, 4 mid thius, 147, 18. 161, 29 mid thius folcu, 119, 8 after thius. warum nun hat der ags. nom. sg. fem. þeos und nicht seos? wie doch gothischem sôh entspräche? im ags. þâs erscheint suffigiertes þâ, was dem goth. þôh d. i. suffigiertem þô entspricht. Hiermit sind aber die organischen formen zu ende, denn der sprachgeist muſs sich geteuscht und dies auslautende -s für wurzelhaft genommen haben, weil er ihm für die übrigen casus die gewöhnlichen flexionen nachschickt, da es doch als suffix nothwendig auslauten und die flexion vor sich haben sollte. so beurtheile man die ahd. dësêr dëses dësemu dësan u. s. w., bloſs im neutr. diz und dizi mangelt der falsche stamm. genauer zugesehn, gewähren die frühesten ahd. denkmäler noch einige spuren des organischen zustandes, ich meine den nom. acc. pl. neutr. deisu, der ans ags. þâs mahnend aus deis d. i. dei-s entsprungen ist, und vom gewöhnlichen disiu disu seine flexion entlehnt. ganz analog wird im Isidor der acc. sg. fem. dheasa statt des gewöhnlichen dësa getroffen, sichtbar ist deasa suffigiertes dea, und sollte bloſs deas wie ags. þâs lauten, fügt aber nochmals die unorganische flexion bei, so daſs hier das -a des weiblichen acc. zweimal ausgedrückt steht, in de-a und deas-a. der ahd. instr. lautet disu, disiu, ein älteres diusiu oder noch besser dius wäre möglich. einem solchen instr. diusu = alts. thius, ags. þeos gleicht auſs haar das altn. þvísa, wofür aber bald das scheinbar regelrechte þessu einreiſst. þvísa þeos thius entsprechen alle dem goth. þêh. der wechselnde vocal in þeos þâs deisu deasa diusu þvísa, der wechselnde consonant in þenna þetta þessu þvîsa entscheidet schnurstracks wider die annahme eines stammes þês oder dis.

Allein unsrer sprache stand für dieselbe demonstrative vorstellung ehmals auch noch ein andrer einfacher pronominalstamm zu gebot, dessen wurzel HI lautete und, wie es scheint, im goth. his hija hita, his hizôs his, himma hizai himma, hina hija hita declinierte, gleich dem persönlichen pronomen is si ita, nur den nom. sg. f. setze ich abweichend an. es ist jedoch auſser himma und hita nur aus hinadag (neben himmadaga) der acc. sg. masc. hina zu entnehmen, und aus der partikel hêr neben hidrê (analog dem þar und þaþrô) ein instr. hê zu folgern. die ahd. adverbia hiutu, hiuru und hînaht (für hianaht), mhd. hiute hiure hînaht und hînte, nhd. heute heuer und heint (s. 432) kündigen uns ebenso den instr. hiu und acc. f. hia an, aus der partikel hiar = goth. hêr (s. 844) neben dem instr. hiu = goth. hê entnehme ich willkommne bestätigung der identität des instrumentalen IA IU = Ê. Das ags. heodäg bezeugt den instr. heo, dessen diphthong zu dem in þeos stimmt. wichtiger ist, daſs die ags. und fries. sprache ihrem geschlechtigen pron. dritter person überall den anlaut H verleihen, d. h. für goth. is si ita he heo hit verwenden, was den zusammenhang der persönlichen und demonstrativen pron. ins licht setzt, von mir aber hier nicht weiter ausgeführt werden soll.

Dies goth. his hija gleicht aber, nach dem wechsel zwischen H und SZ (s. 385) dem litth. szis szi, mit welchem wiederum szendiĕn oder szę diĕną heute und szymet heuer (von metas jahr) gebildet werden; es gleicht noch mehr dem stamm des lat. hic haec, dessen H hier (wie in habere und haban) mit der deutschen spirans zusamentrift, da sie gewöhnlich dem lat. C entspricht. ich sagte dem stamm, denn man gewahrt leicht, daſs mit der einfachen reinen gestalt dieses pronomens allerwärts eine suffigierte gemischt wird, das suffix ist aber C, wie bei sa sô þata H, und schon diese analogie reizt zu genauerer betrachtung der lat. formen.

Fast alle lat. pronomina mengen ihre flexionen; jenen einfachen stamm mag man aus der analogie von is und quis rathen. ich vermute:

sg.	his	hea	hid	pl.	hi	hae	hea
	hujus	hujus	hujus		horum	harum	horum
	hui	hui	hui		hibus	hibus	hibus
	hum	ham	hid		hos	has	hea
	ho	ha	ho		his	his	his

hea folgt dem ea und ist umgesetztes AE, welches kein organischer nom. sg. f. sein kann, quae wird also wieder aus quea herrühren; durch diese änderung werden auch nom. sg. und pl. f. geschieden, wie sich nom. pl. f. und neutr. sondern, welche ursprünglich nicht zusammengefallen sein können. hum und ham ergeben sich aus hunc und hanc, vgl. tum tunc, num nunc mit tam nam. durch ho erklärt sich hodie, bei welchem kein hoc die anzunehmen ist. der meiste zweifel bleibt hängen auf hid, welches zwar dem id quid folgt; doch hoc folgt leichter aus hod, welchem quod zur seite träte.

Das suffix scheint die bedeutung nicht zu ändern, höchstens zu stärken; die volle gestalt wäre

sg.	hic	heac	hoc	pl.	hic	haec	heac
	hujusce	hujusce	hujusce		horunc	harunc	horunc
	huic	huic	huic		hibusce	hibusce	hibusce
	hunc	hanc	hoc		hosce	hasce	heac
	hoc	hac	hoc		hisce	hisce	hisce

wie sich im goth. nach -s uh statt h anhieng, so hier ce statt c in hosce hasce hisce; lat. que entspricht dem goth. uh. heac für haec ist gleich nothwendig wie hea; hic steht für hisc oder hisce, hoc für hodce, assimiliert hocce, vielleicht wie ecce für idce? die doppelform hoc und hocce kann dann hicce haecce huncce herbeigeführt haben. hibusce und horunc harunc kommen vor. huic hunc hanc hoc haben die einfache form verdrängt, umgedreht trugen die einfachen hi hae den sieg davon. dem nom. sg. neutr. schiene hocce anpassender als hoc, welches günstig dem abl. verbliebe.

Nach dieser abschweifung kehre ich zum deutschen instrumental zurück. die goth. þê und þêh, biþê und biþêh, hvê und hvêh, duhvê und duhvêh werden, ihrem sinne nach, so unmerklich oder gar nicht verschieden gewesen sein, wie die lat. hoc und hocce, his und hisce. biþêh scheint gern zu stehn, wenn unmittelbar þan folgt Luc. 4, 42. 5, 4. 7, 12. Joh. 13, 12. und so verbinden sich auch uhþan, selbst in die engere assimilation uþþan, was weiter auszuführen nicht hierher gehört. svah Joh. 15, 9. 17, 18 drückt aus was sonst einfaches sva.

Seltsam jedoch erscheint dies instrumentale suffix -êh einigemal dativischen ausgängen angehängt und von hvazuh hvammêh, von hvarjizuh hvarjammêh, von ainshun ainummêhun (Rom. 12, 17) gebildet, wo man hvammuh hvarjammuh ainummahun erwartet. offenbar sind dies abirrungen der schreiber oder der aussprache selbst, keine wahrhafte instrumentalform. so findet sich auch hvanôh für hvanuh (analog dem þanuh) geschrieben, nach dem öftern unorganischen wechsel der laute U und Ô. man könnte sich begnügen zu sagen, daſs sich in solchen fällen A in Ê oder Ô verlängere (wie in sva svê, sa sô); dabei würde aber der einfluſs des U in uh, oder auch des bloſsen H auf die vorstehenden vocale nicht angeschlagen.

Bisher haben wir gesehn, daſs der gothische instrumental auf wenige pronomina und die damit gebildeten partikeln eingeschränkt ist; der ahd. hat ein weiteres feld, und doch ein enges im vergleich zu einigen andern urverwandten sprachen. in der regel läſst er sich noch am sg. männlicher und neutraler nomina erster declination ausdrücken; also nicht am fem. überhaupt, nicht im pl. und nicht an männlichen und neutralen wörtern der andern declinationen.

Dieser ahd. instr. endigt nun auf -û, welchem man nothwendig länge ertheilen muſs, da es aus IU verdichtet ist (wie lûhhan claudere aus liuhhan, ûf aus iuf = goth. iup) und gothischem Ê = IA entspricht. auch haben die pronominalinstr. diu huiu hiu IU behalten und noch einzelne substantiva zeigen es in den ältesten denkmälern, z. b. Diut. 1, 271^b ex ruinis fona falliu und im Hild. billiu, wo der dat. falla, billa lauten würde. allmälich aber mag sich dies Û wie andere längen in den flexionen gekürzt haben. Mit der zweiten hälfte des neunten jh. erlischt der regelmäſsige instr. und schon N. bedient sich seiner nicht mehr, er hat ihn nur noch in den partikeln ziu bediu zediu mittiu und mit allo, so erhält er sich bis durch die mhd. zeit in bediu zediu zwiu, wogegen es schon mit alle betalle heiſst. Ahd. des diu wurde schon bei Notker des te, bei Willeram des de, mhd. deste, nhd. desto, welches uns der letzte überrest des instr. geblieben ist.

Hauptursache der untergehenden-form war, daſs die praepositionen, welche der bloſse instr. entbehrlich machte, allmälich neben ihm ausgedrückt wurden. wenn es im Hild. lied noch heiſst 'sperû werpan', so steht schon daneben 'mit gêrû infâhan' und 'bretôn mit sînû billiu', statt des schöneren gerû infâhan, bretôn sinû billiu, oder in der vindemia basileensis 'mid aldû waiffû rîp' statt aldû waifû rîp. Isid. VIII^a, 3^c sînes mundes gheistû standit al iro meghin', spiritu oris ejus omnis virtus eorum; XVIII^b, 1 'quhad heilegû gheistû' sprach in oder mit heiligem geist; T. 47, 2 aber schon 'quid mit wortû'; T. 44, 12 'choufit mit scazzû'; T. 196 'giwâtitan mit wîzû giwâti', statt giwâtiû, dem subst. wird die instr. form erlassen, weil sie das adj. ausdrückt. der dativ würde bei der praep. eben so deutlich sein, wie er es auch im pl. oder bei femin. ist. Die angezognen beispiele lassen aber nicht zweifeln, daſs der ahd. instrumental sich auf männliche und neutrale substantiva und adjectiva sich erstreckte.

Gleiches gilt vom altsächsischen, das IU in den pronominalen thiu thius huiu (oder hui, wenn so für hiu deutlich zu lesen) tethiu bethiu fanthiu u. s. w. wahrenden subst. und adj. hingegen zeigen verengtes Û z. b. 'mid durthû (lolio) obarsêu' Hel. 77, 23; 'farcôpôs mid thînû cussû' 147, 19.

Der ags. instr. schwankt zwischen den lauten -ê und -ŷ, nicht bloſs im pronomen, sondern auch subst. und adj., wie diese vocale sonst in andern wörtern einander vertreten (gramm 1, 366), weshalb sich solches Ê nur unsicher dem goth. Ê gleichstellen läſst. denn gewöhnlich entspricht dem goth. Ê ags. Æ (gramm. 1, 360), zuweilen jedoch Ê (1, 361); um so weniger darf man kurzes -e ansetzen. einigemal erscheinen beide formen -ê und -ŷ unmittelbar nebeneinander.

Auſser den pronominalen þê oder þŷ, þŷs oder þeos, und hvăđrê (ahd. diu huedarû), bieten zumal die gedichte viel beispiele für subst. und adj., ohne und mit praeposition. ich lasse in den belegen das verbum weg: blîdê môdê exon. 138, 23; lègenê sveordê El. 756; fŷrenê sveordê Cædm. 18, 17. 95, 8; ealdê mêcê Cædm. 209, 5; măgenê miclê Cædm. 216, 15; þŷ siđê Cædm. 173, 10; ođrê siđê (alts. odar sidû) Beov. 5337. 6197. Andr. 706. 808. 1675. 1700; brantê ceolê Andr. 273; miclê măgenþrymmê El. 734; corđrê miclê (agmine magno) Andr. 1205; corđrê ne lytlê (copiâ non parvâ) exon. 36, 19; þinê feorê Andr. 284; þŷ fyrstê Beov. 5142; þŷ þriddan dăgê El. 185. 485; geald yfel yfelê (rependit malum malo) El. 493; bei comparativen: lytlê ær (paulo prius) El. 663; þê sêl and þŷ făstlicor El. 795; þê glădra (eo laetior) El. 955; miclê leofre (multo gratius) Beov. 5298. mit praeposition: mid eallê (ahd. mit allû) exon. 60, 28; mid bearhtmê El. 864; mid dysigê El. 706; mid þŷ folcê Andr. 1643; mid þŷ vægê Andr. 1594; mid þŷ billê Cædm. 177, 17 = ahd. mit diu billiu; mid þŷslicê þreâtê exon. 32, 23. Von den dativflexionen sind also die instrumentalen abweichend, die dative würden lauten: blîdum môde. lègenum sveorde u. s. w. Nicht selten wird aber auch statt der instrumentalen form des adjectiva die schwache gebraucht, z. b. deoran sveordê Beov. 1116; biteran strælê Beov. 3489; blôdigan gârê Beov. 4876 für deorê biterê blôdigê, ja nach vorangehendem instrumentalem artikel: mid þŷ ealdan ligê exon. 94, 28; in solchen fällen mag gestattet sein, dem subst. die dativflexion sveorde stræle gâre lige zu verleihen.*)

---

*) zu comparativen fügt die ags. sprache den dativ, nicht den instr., wie das beigesetzte adj. entscheidet, man sagt: cênra vildum eofore, audacior apro fero, nicht cênra vildê eoforê. ebenso heiſst es ahd. hluttrôr leohte, nicht leohtû. daſs der Gothe nur den dat. setzen kann versteht sich. die lat. sprache stellt aber richtig zu compa-

Die altn. sprache steht hier bedeutend von der ahd. alts. und ags. ab: sie kennt die dem goth. þê hvê, ahd. diu huiu entsprechenden formen þvî hvî, braucht sie aber eingeschränkt nur für das neutrum, nicht mehr für das masc. und ausgedehnt zugleich für den dativ. anders ausgedrückt, das neutrum hat im sg. die dem masc. gleiche dativgestalt þeim hveim eingebüſst und insgemein an dessen stelle den instr. gesetzt. was den character VÎ betrift, so erklärt er sich aus UI d. i. umgestelltem IU, der auslaut wurde aber nach der regel verlängert. Eine andre schranke des altn. ist die, daſs er sich über jene pronomina hinaus nur auf adj., gar nicht mehr auf subst. erstreckt, welche gerade umgedreht ihre dativform auch für den instrumentalbegrif gelten lassen. die adjectivischen neutra besitzen bloſs den instr. auch für den dativ, die masculina bloſs den dativ auch für den instr. dieser adjectivische instr. des neutr. geht aber nicht auf -vî sondern auf -u aus, welches wiederum früher -û und verdichtung des ursprünglichen IU gewesen sein muſs; ich wage aber nicht dem -u die länge zu ertheilen, weil schon häufig -o steht. auf diesem wege allein kommen þvî und hvî mit den adj. instrumentalen gôdu blindu u. s. w. unter einen hut. Darin ist die altn. syntax im vortheil, daſs sie ihre durch das neutrale adj. hervorgehobnen instrumentale meistens noch ohne praeposition construiert und ihr 'höggva hvössu sverdi' ist so deutlich wie das ahd. 'houwan huassû suertû' und besser als das nhd. 'mit scharfem schwerte hauen.' aber ahd. 'langû gêrû werfan' müste altn. ausgedrückt werden 'laungum geiri.' Sæm. 66^{b} heiſst es 'aurgo baki vera', allein 'leika lausum hala', weil bak neutrum, hali masc.

Schweden und Dänen bleibt vom instr. nichts übrig als die partikeln ty und hvi, dän. ti (einige schreiben thi) und hvi. den (starken) adj. ist längst alle flexion erloschen. in

---

rativen den abl. nicht den dat., denn der dat. veranlaſst zweideutigkeit, z. b. ein goth. liubôza mis kann ausdrücken carior mihi und carior me.

den partikeln laufen aber die bedeutungen so und warum zusammen mit denen von denn und wie.

Die griechische sprache weiſs von gar keinem instr. oder abl., die lat. scheidet dat. und abl. nur im sg. nicht mehr im pl., doch im sg. auch für feminina. die litthauische sondert dativ, instrum. und localis überall in pron. subst. und adj., im sg. wie pl. und in beiden geschlechtern. auch die Slaven sondern, und entrathen der praeposition.

Um solches mangels oder solcher schranke willen steht unsre sprache wieder näher der gr. und lat., ferner der sl. und litth., die an eine noch gröſsere finnische casusfülle grenzen. aber den ahd. und ags. dialect sehn wir mehr dem latein, den goth. mehr dem griechischen angeschlossen: der nordische hält eine mitte zwischen dem ags. und gothischen.

XXXVIII

SCHWACHE NOMINA.

Als ich vor langen jahren einen ins auge fallenden unterschied deutscher conjugation wie declination zum erstenmal benannte, schwebten mir noch nicht alle gründe vor, welche die wahl desselben ausdrucks für beide fälle rechtfertigen und rathsam erscheinen lassen. aber es ist in der natur unsrer sprache tief enthalten, daſs sie einer ursprünglichen und inneren form der flexion im verfolg der zeit noch eine andere, äuſserliche hinzufüge, die jene vertreten und ersetzen helfe (s. 877.) Wie zu dem ablautenden praet. ein mit consonanten gebildetes sich gesellte haben wir wahrgenommen; nicht anders kommt zu der alten declination eine neue, durch einschaltung von N erzeugte. beidemal wird die alte einfache aber mächtige flexion stark, die jüngere, auf äuſserem hebel beruhende schwach heiſsen dürfen. beidemal kann zuletzt das kennzeichen schwacher form dort bloſses D oder T, hier bloſses N sein, und wenn sogar jenes D in der mnl. mundart ausfiel (s. 891), erblicken wir in allen unsern sprachen beim nom. sg. jedes geschlechts, in fries. und altn. aber für sämtliche casus das N schwacher declination wegfallend; dann ist von der schwachen form nichts mehr übrig als der durch das unterdrückte D und N bedingt gewesene auslautende vocal. die verkürzte gestalt des nom. sg. schwacher decl. gegenüber dem vollständigen pl. hat unverkennbare analogie zum gothischen sg. schwacher praet. gegenüber dem pl. Noch entscheidender tritt aber diese analogie darin hervor, daſs im hintergrund der schwachen flexion jedesmal eine starke liegt, und wie das angehängte -da auf das starke praet. dada zurückgeht, ebenso dem eingeschalteten N ursprünglich die starken flexionen beigefügt wurden. Das in der schwachen conjugation enthaltne verbum 'thun' hatten auch, wie nachgewiesen wurde, die urverwandten sprachen, und es wird sich nachher ausweisen, daſs ihnen das characteristische N unsrer schwachen declination ebensowenig gebrach; allein die deutsche sprache, ihrer ganzen art und weise nach, entfaltete aus beiden ein durchgreifendes gesetz, und eben diese gemeinschaftliche anwendung beider formen ist es, welche der für beide eingeführten gleichmäſsigen benennung das siegel aufdrückt.

Das verhältnis starker und schwacher declination läuft nun auf zwei eng verflochtne grundsätze hinaus. der erste ist, daſs die starke substantiven und adjectiven eine zwar ähnliche, aber wesentlich abweichende form angedeihen läſst, die schwache hingegen beide unter einer und derselben form vereint. der andere, daſs substantiva einer von beiden formen, entweder der starken oder schwachen überwiesen, adjectiva beider zugleich fähig sind. substantiva, ihrem begrif zufolge, bestimmten gegenständen zugetheilt müssen ein festeres element an sich tragen als adjectiva, die eine allgemeinere, mehrern gegenständen gebührende eigenschaft ausdrücken. wie jedes einzelne adjectiv steigerbar erscheint und aus seinem positiv einen comparativ und superlativ entwickelt, hat unsere sprache seine beweglichkeit noch dadurch erhöht, daſs sie zugleich fast auf allen diesen stufen auch den unterschied starker und schwacher flexion gelten läſst. diese manigfalten, der syntax und dem wollaut förderlichen adjectivgestalten bilden ein unterscheidendes merkmal deutscher sprache gegenüber den meisten urverwandten. Nur ausnahmsweise wird einzelnen unsrer adjective starke oder schwache form entzogen und nur ausnahmsweise sind substantiva gleichfalls beider formen theilhaft.

Aus dem gesagten folgt, daſs die schwache flexion der nomina noch weit dynamischer sei als die der verba. man könnte sich denken, daſs im verbum beide formen, starke und schwache nebeneinander und mit verschiedner anwendung walteten; gewissermaſsen hat auch jene das praet. verschiebende anomalie beide zusammen aufgestellt. in der regel aber steht dem verbum wie dem substantivum nur die eine oder die andere flexion zu gebot, und es ist abweichung vom organismus, daſs ahd. neben prâhta prâhtun auch ein pranc prungun vorkommt, daſs wir heute neben boll und wob auch bellte und webte uns gestatten oder umgekehrt die volkssprache für jagte und kaufte ein jug und kief zu brauchen wagt. denn hier hat eine form die andre verdrängt, ohne daſs beide zugleich in verschiedenem sinn angewendet würden; so sind allenthalben eine menge substantiva aus der starken declination in die schwache oder aus der schwachen in die starke übergetreten. wenigstens bezeugen solche übergänge die möglichkeit einer gleichzeitigen anwendung beider flexionen auch für das verbum und substantivum.

Um nun auf das wesen der schwachen nominalflexion selbst einzugehn, so ist vor allem wahrzunehmen, daſs sie hauptsächlich von der Aform gilt, wonach auch ihr vocalismus ganz beschaffen sein muſs.

Im masc. herschen kurze, im fem. lange vocale, das neutrum wird aus masc. und fem. zusammengesetzt, so daſs sein gen. und dat. jenem, nom. und acc. diesem folgen. spur des instrumentalis nirgend. auf das paradigma der subst. mag gleich das der adj. folgen:

sg.	hana	tuggô	hairtô
	hanins	tuggôns	hairtins
	hanin	tuggôn	hairtin
	hanan	tuggôn	hairtô
pl.	hanans	tuggôns	hairtôna
	hananê	tuggônô	hairtanê
	hanam	tuggôm	hairtam
	hanans	tuggôns	hairtôna

sg.	**blinda**	**blindô**	**blindô**
	blindins	**blindôns**	**blindins**
	blindin	**blindôn**	**blindin**
	blindan	**blindôn**	**blindô**
pl.	**blindans**	**blindôns**	**blindôna**
	blindanê	**blindônô**	**blindanê**
	blindam	**blindôm**	**blindam**
	blindans	**blindôns**	**blindôna**

Der schöne vocalwechsel erklärt sich leicht: alle männlichen flexionen erscheinen der zweiten conj. gemäſs, in den weiblichen waltet ganz der schwere ablaut der dritten des sg. und pl. tuggô tuggôns wie fôr fôrum. die neutralflexion bietet durch mischung beider günstigste verschiedenheit. mit der starken flexion begegnet sich die schwache allein im acc. pl. masc. blindans und dat. pl. aller geschlechter des subst., da hanam tuggôm hairtam lauten wie dagam gibôm vaurdam. doch die adj. dat. pl. blindam blindôm blindam stehn ab von blindaim blindaim blindaim.

Nun fragt es sich aber auch nach den vocalen der schwachen flexion für wörter der I und Uform? offenbar gehört jener an der häufige diphthong EI, welcher durchaus nur in weiblichen wörtern, dem Ô der Aform parallel erscheint; man sollte AI erwarten, da sich in schwacher conjugation Ô und AI zur seite stehn und beide Ô und AI (nicht EI) ablaute der dritten und vierten reihe sind. dies EI haben eine menge schwacher subst., die sich aus adjectiven oder andern subst. herleiten: managei manageins managein, managein pl. manageins manageinô manageim manageins, ganz wie tuggô, nur daſs überall EI an des Ô stelle tritt. Von adjectivischen wörtern aber empfangen dasselbe EI höchst auffallend drei classen, deren masculina und neutra der Aform huldigen, nemlich die weiblichen superlative auf UM, alle und jede weiblichen comparative und alle weiblichen participia praesentis: frumei, hleidumei; blindôzei maizei; gibandei salbôndei. das verhältnis wird am anschaulichsten werden, wenn ich die männliche und neutrale form hinzustelle:

	fruma	frumei	frumô
	frumins	frumeins	frumins
	frumin	frumein	frumin
	fruman	frumein	frumô
pl.	frumans	frumeins	frumôna
	frumanê	frumeinô	frumanê
	frumam	frumeim	frumam
	frumans	frumeins	frumôna

was ist der grund dieses merkwürdigen unterschieds in den formen der drei geschlechter? ich zweifle nicht, daſs hier das fem. dem ursprünglichen character I allein treu geblieben ist, während masculina und neutra, wie wir auch bei der starken flexion häufig wahrnahmen, zum A übergiengen. darum stehn den weiblichen schwachen subst. auf -ei keine männlichen zur seite, sondern nur auf -a oder -ja, wie zu frumei und gibandei das masc. fruma, gibanda lautet. Da die Iflexion masc. und fem. völlig gleichsetzt, so darf man vermuten, daſs früher auch das adjectivische masc. frumei maizei blindôzei hatte, ja ich erwehre mich des schlusses nicht, daſs ursprünglich allen positiven der adj. zweiter declination eine für masc. und fem. gleichlautige schwache form auf -ei zustand, also vom starken sêls sêls ein schwaches sêlei sêlei gebildet wurde. eine spur scheint wirklich noch Eph. 6, 16 eine hs. zu gewähren, die statt des neueren ‘þis unsêljins’ der andern das alte ‘þis unsêleins’ gibt. im gen. pl. fem. würde ich -einê dem -einô vorgezogen haben, stände nicht ausdrücklich manageinô Luc. 2, 31, gôdeinô, hazeinô Philipp. 4, 8.

Nach diesem aufſchluſs über I wäre auch den adjectiven mit U ihre schwache form leicht zu weissagen, sie hätte dem EI paralleles IU, oder dem vermuteten AI entsprechendes AU zu zeigen. dem starken hardus hardus zur seite sollte ein schwaches hardiu hardiu gen. hardiuns? oder lieber hardau hardau, gen. hardauns zustehn. Eph. 3, 10 bietet für ‘sô managfalþô handugei’ eine hs. dar ‘sô filufaihu handugei’, von filufaihus πολυποίκιλος. filufaihiu oder filufaihau wäre annehmbarer. hierher gehören endlich zwei schwache substantiva, die ich früher falsch aufgefaſst habe: alabalstraun Luc. 7, 37 acc. von alabalstrau, und byssaun Luc. 16, 19, dativ von byssau, deren geschlecht ich unbestimmt lassen will, es sind zwei fremde, wahrscheinlich den Gothen längst aufgenommne wörter, ἀλάβαστρος und βύσσος, wie das dem ersten eingeschaltete L bestätigt. zugleich würde damit das vermutete hardau wahrscheinlich, doch mag die sprache, wie sie vom starken hardus þaursus den acc. masc. hardjana þaursjana bildet, längst auch ein schwaches hardja hardjô, þaursja þaursjô nach der Aform vorziehen.

Genug von den vocalen der goth. schwachen flexion; wichtiger ist es auf das kennzeichen N zu achten, welches wir bloſs dem nom. sg. und dat. pl. aller geschlechter mangeln sehn. es heiſst hana tuggô hairtô, blinda blindô blindô, managei frumei gibandei, und ebenso im dat. pl. hanam tuggôm hairtam blindam blindôm blindam manageim frumeim gibandeim, ohne N. doch scheint es ausnahmsweise im dat. pl. einiger masc. und neutra zurückgeblieben, von aba maritus wird nicht abam sondern abnam, von vatô aqua, namô nomen nicht vatam namam, sondern vatnam namnam gebildet, wobei freilich auch der vorstehende vocal schwindet, denn es sollte heiſsen abanam vatanam namanam. da aber zugleich die gen. pl. gekürzt werden und abnê für abanê, vatnê namnê f. vatanê namanê, ja im nom. acc. pl. neutr. vatna namna f. vatôna namôna; so hat man allen fug aus dem gekürzten gen. pl. auhsnê boum den dat. pl. auhsnam zu folgern, während der sg. auhsa auhsins, der nom. acc. pl. auhsans behält. starke singulare abns auhsns oder vatn namn anzusetzen wäre unstatthaft.

Lassen diese dative pl. abnam auhsnam vatnam namnam ein älteres abanam auhsanam vatanam namanam ahnen, warum soll man nicht weiter gehn und auch den nom. sg. mit dem character N in einklang zu stellen suchen? die folgenden formen dürften leicht noch gewagter erscheinen als die s. 912 für die starke declination vorgeschlagnen:

sg.	hanans	tuggôns	hairtôn
	haninis	tuggônôs	hairtinis
	hanini	tuggônô	hairtini
	hananan	tuggôna	hairtôn
pl.	hananês	tuggônós	hairtóna
	hananê	tuggônê	hairtanê
	hananam	tuggônôm	hairtanam
	hananans	tuggônôs	hairtôna

und desgleichen im schwachen adj.; auf ähnliche weise würden sich auch die feminina auf EI gestalten und ein nom. sg. manageins frumeins einem pl. manageineis frumeineis entgegenzusetzen sein. Solche formen hätte die wirkliche flexion nur im gen. pl. aller geschlechter und nom. acc. pl. neutr. bewahrt. angenommen aber, der vocal der penultima sei im gen. dat. sg. masc. neutr. durch einen rückgrif der ultima bestimmt worden und haninis für hananis entsprungen; so gewinnen wir aus dem I des dat. hanin = hanini willkommne bestätigung des s. 915 gemutmaſsten dagi für daga. vocalischen ausgang des dat. sg. forderte schon das -s des gen. sg. die dreisilbigen hairtôna hananê tuggônô hairtanê begehren aber nothwendig auch drei silben für alle übrigen flexionen, mit ausnahme des nom. sg., dessen zweisilbigkeit der einsilbigkeit von dags neben den zwei silben dagis dagê dagam parallel steht. eine noch ältere gestalt hananas tuggônas hairtonan (?) würde auch der nom sg. zeigen dürfen.

Damit ich mich nicht versteige, die wirklichen gekürzten formen lassen sich zwar aus den volleren begreifen, aber diese liegen ganz auſser dem bereich der geschichte unsrer sprache und es muſs, seit die abstumpfung statt fand, bereits undenkbare zeit verstrichen sein.

Dessen werden wir zumal durch einige pronominalformen vom höchsten alter versichert. offenbar nemlich ist mit seinen beiden vocalen das ehrwürdige sa sô dem hana tuggô, noch klarer dem blinda blindô analog*), und im interrogativum hvas hvô hat sich sogar das männliche kennzeichen erhalten, welches mit seinem gen. hvis dem vermuteten dagas dagis zu statten kommt. hvas läſst also auch auf ein älteres sas schlieſsen. aber schon im skr. sa sâ, zend. hô hâ, gr. ὁ ἡ steht dem fem. ein vocalisch auslautendes masc. zur seite, während das lat. fragwort quis quae zu hvas hvô stimmt, das gr. relativum ὅς ἥ gleichfalls -s behauptet. auch ist der bedeutung nach das skr. sa sâ pronomen dritter person, kein demonstrativum wie das goth. sa sô, gr. ὁ ἡ.

---

*) geht diese analogie so weit, daſs man aus sa sô, dessen übrige

Bevor ich mir weitere schlüsse erlaube, muſs die schwache form der übrigen deutschen sprachen erwogen werden.

Ahd. ist der reine vocal A ganz aus der schwachen decl. geschwunden und durch O ersetzt worden. es heiſst hano hanon für goth. hana hanan und im pl. hanon hanonô hanom hanon für goth. hanans hananê hanam hanans. denn nur hanonô hanom kann man den gen. dat. pl. nach der theorie ansetzen, wenn sich schon allmälich aus dem fem. Ô eindrängte und hanônô hanôm entsprang. mehrere denkmäler geben dem acc. sg. und nom. acc. pl. masc. -un für -on, doch ist -on besser, weil dem -o des nom. sg. entsprechend und dem goth. -an näher. gen. und dat. sg. haben I gehegt. Notker decliniert: hano hanen hanen hanen, pl. hanen hanón hanón hanen; das -o im nom. sg. hielt stand, wie noch mhd. in den eigennamen Otto Hesso Boppo Omo, nhd. in Otto Hugo (s. 840.) der lange vocal des gen. pl. -ônô wirkt spät nach, nicht nur in Notkers -ôn, sondern auch im abgestumpften -o, wie es Grieshabers predigten zeigen: der hailigo sanctorum 1, 54. 55. der tôto êwarto gebain 1, 52. 152. fiumf joch ohso 1, 44. der behalteno servatorum 1, 49. der rehto justorum 1, 154 weck der guoto werche vin bono-

---

casus untergegangen sind, einen gen. sins und sîns, wie blindins blindôns folgern dürfte? man erwäge was nachher über das ags. beo neben manegeo gesagt werden wird, und daſs die altn. sprache äuſserlich 'sâ inn' häuft (gramm. 4, 379. 431), folglich könnte schon in sa sô ein suffix N gelegen haben.

rum operum 1, 164. 166, welches letzte beispiel lehrt, daſs das -o der starken gen. pl. längst in -e geschwächt war. Schwache feminina wahren den goth. vocal nur im gen. dat. pl. zunkônô zunkôm = tuggônô tuggôm, aber der nom. sg. hat Â zunkâ, alle übrigen casus haben Û für Ô: zunkûn. zunkâ für tuggô möchte ich fassen wie ahd. takâ für goth. dagôs, nach dem schwanken des pluralablauts zweiter conj.; wie ahd. trâtum für goth. trôdum eintrat, scheint mir auch takâ für dagôs, zunkâ für tuggô gesetzt. die alten glossae cassell. lassen nicht umsonst schwache feminina auf -ê statt -â ausgehn, sie schreiben F, 15. 16 zweimal marhe d. i. marhê für jumenta (= jumentum) equa, statt des gewöhnlichen merihâ gen. merihûn und. wodurch man der quantität sicher wird, E, 15 altee articulata*). so gut in ahd. flexionen goth. Ô haftet, nicht zu UO wird, kann hier auch Ê stehn geblieben, nicht zu Â geworden sein. diesem Ê werden wir auch bei den Angelsachsen begegnen. allmälich schwächt sich aber der laut des ahd. weiblichen nom., sei er -â oder -ê gewesen, in kurzes -a, und Notker schreibt entschieden zunga, behält jedoch das unorganische, oblique -ûn. Schwache neutra bilden auch ahd. ihren nom. und acc. der weiblichen, ihren gen. und dat. der männlichen form gemäſs: herzâ herzin herzin herzâ, pl. herzûn herzonô herzom herzûn (im gen. dat. pl. hernach herzônô herzôm.) Überall sind in der ahd. form die goth. -s des gen. sg. und nom acc. pl. gewichen, so daſs in hanin goth. hanins und hanin, in zunkûn goth. tuggôns und tuggôn zusammenfallen, auch der acc. sg. hanon zunkûn nicht mehr vom acc. pl. wie goth. hanan von hanans, tuggôn von tuggôns geschieden werden kann. Beim adj. verhält sich alles ebenso.

---

*) articulata muſs ein romanischer ausdruck statt des lat. articulus sein. altê = altâ membrum, articulus, ein sonst unerhörtes wort, verständigt uns endlich über das mhd. altvil, mnd. aldefil hermaphroditus, der mehr als ein glied hat, welcher ausdruck in mhd. eigennamen scheint (Marchwart Altfil MB. 2, 344 a. 1180. Marquart Altvil MB. 7, 450 um 1190) und im Sep. 1, 4. ich nehme dazu das allgäuische altelos bei Schmeller 1, 52, welsche aelod membrum, selbst lat. artus und gr. ἄρθρον (mit R = L) mögen verwandt sein. das letzte fügt sich der lautverschiebung = goth. ald, ahd. alt.

Den goth. weiblichen subst. auf -ei entsprechen ahd. auf -î, zahlreich erscheinend, aber ihrer flexion nach einen doppelten ausweg nehmend. entweder führen sie das schwache N auch in den nom. sg. (was meiner vermutung eines älteren goth. managein und noch älteren manageins für managei zu statten kommt) und lassen alle casus gleichlauten: manakîn manakîn manakîn manakîn; oder streifen umgedreht überall das N ab und bilden ein scheinbar starkes manakî manakî manakî manakî. den goth. comparativen maizei blindôzei entspricht aber kein ahd. ausgang auf -î. vielmehr sind alle feminina, wie schon die goth. masc. und neutra, jetzt auch der Aform zugethan und lauten mêrâ plintôrâ. Die participia praes. hingegen haben die ursprünglich schwache form kēpanti kēpanti kēpanti = goth. gibandei gibandei gibandei, wofür hernach gibanda gibandei gibandô gilt, als scheinbar starke mit abgeworfner flexion für alle geschlechter gesetzt, weshalb vielleicht richtiger kēpanti kepanti kepanti zu schreiben wäre;*) aber sie fügen auch die starke flexion hinzu: kēpantêr kēpantiu kēpantaz und bilden die gewöhnliche schwache kēpanto kēpantâ kēpentâ. die schwache flexion ist also hier zweimal, nach der Îform organisch, nach der Aform unorganisch angewandt.

Mhd. sind alle schwachen flexionsvocale verdünnt zu E, doch besteht die gleichheit der substantivischen und adjectivischen. noch immer tauchen einzelne feminina wie menigîn vinsterîn auf, obwol menege vinstere vorherschen.

Nhd. ist vielfache verderbnis eingerissen. beim masc. die geringste, denn subst. wie affe bote bube hase knabe ochse waise halten noch die mhd. regel, welcher auch alle schwachen männlichen adj. ohne ausnahme folgen. dagegen haben sich viele subst. verändert, indem sie 1) den gen. -ens für -en bilden; boge brate brunne daume gaume glaube, aus welchem gen. gleichwol noch kein nom. -en zu folgern ist, da nach alter gewohnheit der nom. sg. richtiger ohne -n bleibt, obschon ihn einige schriftsteller auf -en bilden. so gut es goth. heiſst hana hanins, kann auch nhd. gesagt werden daume daumens. 2) einige wörter weichen ganz in die starke decl. aus: hahn hahns, mond monds statt des mhd. hane hanen, mâne mânen; einzelnen genügt es den nom. acc. sg. stark zusetzen, alles übrige geht schwach: mensch menschen, fürst fürsten, narr narren. wieder andere schwanken im gen.: schmerz schmerzes und schmerzens, greif greifes und greifen; greis greises und greisen. Die verwirrung steigt dadurch, daſs einzelnen starken wörtern, deren -e aus -u entsprang, schwache flexion ertheilt wurde: friede friedens, schatte schattens = goth. friþus friþaus, skadus skadaus; diesen darf noch weniger im nom. sg. -en gegeben werden. umgekehrt müste rabe den nom. sg. raben = ahd. hraban gen. hrabanes behalten und statt des gen. raben vielmehr rabens. Noch mehr aus ihrer fuge gerathen sind die feminina, für welche nhd. der grundsatz durchgreift, daſs alle subst. den sg. stark, d. h. unveränderlich auf -e, den pl. schwach, d. h. auf -en bilden. wir flectieren den sg. zunge zunge zunge zunge statt des mhd. zunge zungen zungen zungen, den pl. noch wie mhd.; hingegen zwar den sg. gabe gabe gabe gabe wie mhd., aber den pl. gaben gaben gaben gaben, statt des mhd. gâbe gâben gâben gâbe. in den gen. pl. starker fem. erster decl. war schon ahd. die schwache form këpônô eingedrungen statt des goth. gibô und nicht anders lautet der mhd. gen. pl. -en für -e; zuletzt ergrif sie nhd. den ganzen pl. Zwischen subst. und adj. ist der einklang gestört, da subst. alle casus auf -e, schwache adj. aber den gen. und dat. sg. auf -en, nom. und acc. auf -e bilden. im letzten casus weicht also die nhd. von der mhd. declination, ahd. hieſs es dia plintûn coecam, mhd. die blinden, nhd. die blinde. Die wenigen schwachen neutra sind nhd. fast ganz verschwunden wie untereinander abgeirrt: herz herzens, ohr ohrs, auge auges; die adj. haben ihre form behauptet. menge helle schwere u. s. w. sind im sg. nach starker weise ganz unveränderlich.

---

*) nicht zu übersehn das Î im acc. masc. farlîbantian praestolantem Diut. 1, 266^{a}.

Auf ähnliche, doch verschiedne weise wurde mnl. die schwache flexion beeinträchtigt, nemlich alle subst. entziehen dem acc. sg. sein -n und machen ihn dem nom. gleich, man könnte sagen: masc. und fem. werden wie neutra behandelt. dagegen lassen alle adj. jedem obliquen casus des sg. sein -en, und entziehen es dem nom. acc. pl.

Nnl. fallen im subst. starke und schwache decl. zusammen, d. h. was nhd. bloſs für das fem. durchgesetzt ist, daſs der sg. starke, der pl. schwache form annimmt, gilt hier für alle geschlechter. ebenso macht das adj. keinen unterschied zwischen starker und schwacher declination, weicht aber vom subst. ab, indem es für den gen. dat. acc. sg. masc. -en behauptet.

Anziehender ist die betrachtung der ags. schwachen flexion, in welcher A vorherscht und nichts erscheint, was dem goth. und ahd. I des gen. dat. sg. masc. neutr. gleichkäme. der nom. sg. masc. hana, acc. hanan stimmt ganz zur goth. form, und der nom. acc. pl. hanan weicht vom goth. hanans nur durch den mangel des -s ab. dagegen empfängt auch gen. dat. sg. hanan hanan statt des goth. hanins hanin und der gen. pl. hanena statt des goth. hananê*); für -ena begegnet einigemal -ona: værlogona foedifragorum Cædm. 145, 22; fullvona baptizatorum Cædm. 117, 9. der dat. pl. hat hanum, was sich zu dagum verhält wie goth. hanam zu dagam. Das -e des nom. sg. fem. und neutr. in tunge eáge = goth. tuggô augô mahnt an jenes ahd. altê und marhê der gl. cass. (s. 947); ich bin fast sicher daſs es lang war, so daſs tungê auch für den gen. pl. tungêna begehrte, wie neben tuggô tuggônô. wahrscheinlich drang nun -êna auch in den männlichen gen.

---

*) merkwürdig cod. exon. 323, 13 violane divitiarum, was Thorpe unrichtig für einen eigennamen nimmt, alts. wëlono.

pl. hanêna vor, gerade wie ahd. hanônô nach zunkônô eingeführt wurde. der frühere ags. gen. pl. masc. wäre wol hanana? doch die übrigen -an der weiblichen flexion auf -ên zurückzuführen scheint gefährlich. Die adjectivische schwache declination hält mit der substantivischen, wie im goth. ahd. mhd., völlig gleichen schritt. Beov. 3908^{b} (in einer der ersten ausg. mangelnden zeile) liest man ‚þa sêlestane‘ felicissimi oder felicissimos, für sêlestan, ist dies spur eines vocals nach dem -n? zur bestätigung dess. 945 vermuteten goth. -anês? Beachtenswerth ist endlich die verschiedenheit des ags. demonstrativums se und seo von blinda und blindê, da doch goth. sa sô mit blinda blindô stimmen; das wird sich nur aus mengung des demonstrativen und persönlichen pronomens erklären, denn offenbar ist seo das ahd. siu = goth. si, wofür ags. heo gilt. seo und heo berühren sich aber nach dem wechsel zwischen S und H. wie dem allem sei, dies EO in seo, heo muſs zusammenhängen mit der ags. scheinbar starken flexion menegeo für das goth. managei, ahd. manakî, welches menegeo überall im sg. unverändert bleibt und dem obliquen casus niemals N verleiht; bald aber reiſst dafür bloſses -o ein: menigo multitudo, ædelo nobilitas, brædo latitudo = ahd. manikî, edilî preitî. lassen sich diese ags. seo heo menegeo dem ahd. siu und plintiu vergleichen?*) Das ags. part. praes. lautet stark für alle geschlechter gifende gifende gifende und schwach se gifenda, seo gifende, þät gifende.

In der nordanglischen, friesischen und nordischen mundart begegnet nun jene schon s. 665. 680 und 754 angezeigte apocope des schwachen N für alle casus mit einziger ausnahme des gen. pl., dessen dreisilbige und langvocalische gestalt dazu beitrug das N zu hegen.

Das fries. masc. zeigt durchgehends -a, auſser dem gen. pl. -ena und dat. pl. -um: hona hona hona hona, dem ags.

---

*) man sehe oben s. 945 die anmerkung über goth. sa sô = ags. se seo.

hana hanan hanan hanan nah kommend. auch hier geben fem. und neutr. dem nom. sg. -ê tungê, âgê, dem gen. dat. acc. fem. möchte ich tungâ tungâ tungâ beilegen; das neutr. fordert den gen. dat. âga âga, acc. agê. die schwachen adj., so viel ich sehe, fügen sich zu den subst.

Das altn. masc. hat den sg. hani hana hana hana, was beinahe die goth. vocale hana hanins hanin hanan wechselt; ohne zweifel ist dies keinen umlaut wirkende -i unorganisch. das -a der andern casus gleicht dem ags. -an und fries. -a. Ich will, eh ich zum pl. gelange, auch erst den sg. der beiden andern geschlechter erwägen. dem nom. sg. fem. und neutr. wird man -â beimessen dürfen, wie es zum ahd. -â stimmt und der quantität des goth. -ô angemessen ist. nicht anders traue ich dem gen. dat. acc. fem. ursprüngliches -û zu, so daſs tûngâ tûngû ganz dem ahd. zunkâ zunkûn entspräche; an der qualität des U ist kein zweifel, weil davon umlaut des A abhängt: ammâ ömmû, harpâ hörpû. dem neutrum würde ich beilegen: hiartâ hiarta hiarta hiartâ, nemlich gen. und dat. nach männlicher weise. Aufmerksamkeit fordert aber der männliche und weibliche nom. pl. hanar und tûngur, ist das einmischung der starken form? so lieſse sich hanar allerdings fassen wie dagar fiskar, nicht aber tûngur, weil die erste starke decl. giafar darbietet und auch goth. dagós wie gibôs. Richtiger wird also das -r in hanar tûngur für einen überrest der ältesten schwachen form gelten und dem goth. -s in hanans tuggôns gleichstehn, also das s. 945 gemutmaſste ältere hananês tuggônôs bestätigen. der umgestaltungen folge könnte gewesen sein: aus hananas entsprang hanans, dann hanâs, hanár, endlich hanar; aus tûngónôs tûngôns, tûngôs, tûngûr, endlich tûngur. In der ahd. und ags. flexion wurde der character N festgehalten und die hinter ihm stehende flexion aufgehoben, in der altn. aber N syncopiert, das folgende S behauptet und allmälich in R gewandelt. ausnahmsweise haftet auch noch N, nemlich im pl. einiger masculina z. b. gumnar gotnar von gumi, goti, zumal in den gen. pl. gumna, gotna und bragna skatna oxna von bragi skati oxi, deren nom. pl. bragar skatar oxar lautet; die analogie zum goth. gen. pl. abnê (s. 944) ist unverkennbar. regelmäſsig aber bleibt dieses N sogar in allen weiblichen und neutralen gen. pl. tûngna = goth. tuggônô, harpna = ahd. harfônô, hiartna = goth. hairtanê und kein zweifel kann walten, daſs auch der nom. pl. tûngur hiörtu hervorgieng aus tûngnur hiörtnu. Die schwachen adj. stimmen im sg. vollkommen zu den schwachen substantiven, weichen aber im pl. ab, welcher ohne ausnahme für alle casus jedes geschlechts den einförmigen ausgang -u, das heiſst den der obliquen weiblichen casus des sg. empfängt. Das demonstrativum sá sû = goth. sa sô entfernt sich vom nom. sg. -i -a der nomina und bezeugt deren unorganischen verhalt. wahrscheinlich hat im masc. bloſs der auslaut die verlängerung nach sich gezogen und sá sû stehn für sa sô, wie tûngu für tûngô, so daſs auch hani auf ein ursprüngliches hana zurück weist.

In der flexion der comparative und part. praes. hat die altn. sprache den goth. organismus gewahrt, d. h. masc. und neutr. haben die gewöhnliche schwache form des positivs, masc. blindari meiri gĕfandi, neutr. blindara meira gĕfanda. feminina hingegen blindari meiri gĕfandi unveränderlich durch alle casus und ohne zweifel war dies -i ursprünglich -î, vom -i der masc. ganz verschieden.

Die vorgenommne zergliederung der schwachen formen in den verschiednen dialecten unsrer sprache lehrt nun, daſs das kennzeichen N dem gebrauch, nicht seinem ursprung nach dem nom. sg. und dat. pl. abgehe. im dat. pl. wich es dem zu nahen folgenden M, im nom. sg. pflegen auch die urverwandten sprachen häufig den consonant zu tilgen, den die obliquen casus entfalten. es wird den blick erweitern, wenn wir vor allem die analogie des N auch in ihnen aufsuchen und zugleich andere consonanten an seiner stelle finden.

Im slavischen sind es vorerst einzelne neutra, deren obliquer casus ein solches N darbietet: imja nomen gen. imene, pl. imena, poln. imię gen. imienia, pl. imiona, böhm. gmé gen. gmene. sjemja semen, poln. siemię, böhm. semě. plemja soboles poln. plemię, böhm. plemě. vrjemja tempus, böhm. wřemě. brjemja onus, poln. brzemię, böhm. břemě. v'imja uber, poln. wymię, böhm. wemě wymě. russ. temja sinciput poln. ciemię gen. ciemienia, böhm. temě tymie. im böhmischen ist allmälich auch im nom. N üblich geworden und für gmě wird lieber gmeno, für semě wemě lieber semeno wemeno gesetzt. offenbar entspricht nun imja imene (oben s. 153) dem goth. namô namins auch im genus, während ahd. namo namin, ags. nama naman männlich sind, das altn. nafn nafns aber starke form zeigt. nicht anders gleicht sjemja dem ahd. sâmo sâmin, welches wort goth. und altn. gebricht und durch fraiv, friof oder frio vertreten wird; ich dachte an das wort s. 493 beim namen der Semnonen. Statt ramo humerus scheint gleichfalls ramja gen. ramene gegolten zu haben, die poln. form lautet ramię, die böhmische ramě oder lieber rameno; nach s. 327 entspricht goth. arms, ahd. aram, wozu sich kein N gesellte, man müste denn die eigennamen Armin Irmin Irmino (vgl. s. 825) anschlagen, wobei nicht zu übersehn ist, daſs den Slovenen rame in der zusammensetzung verstärkt, wie unser irman, ramenvelik bedeutet sehr groſs, wie irmanpĕraht sehr glänzend. irman würde sich zu ramja verhalten wie altn. nafn zu imja.

Es gibt aber auch slavische masculina, die das N dem nom. sg. wie dem obliquen casus lassen: koren' radix, poln. korzeń, böhm. kořen; plamen' flamma, poln. płomień, böhm. plamen; iesen' auctumnus, poln. jesień, böhm. gesen; iatsch'men' hordeum, poln. jęczmien, böhm. gečmen; pr'sten' annulus, poln. pierścień, böhm. prsten u. a. m., einzelne zeigen den nom. ohne N: kam"i lapis neben kamen', poln. kamień, böhm. kamen und plam"i neben plamen'. Neutra, die den begrif junger geburt ausdrücken, schalten T ein: djetja παιδίον gen. djetjate, poln. dziecię gen. dzięcięcia, böhm. djtě gen. djtěte; shrjebja πῶλος gen. shrjebjate, poln. źrebię gen. źrebięcia; russ. telja vitulus, poln. cielę gen. cielęcia; serb. prase praseta porcellus, poln. prosię prosięcia. hierzu darf man das ahd. junkidi foetus, pullus, kinôzidi par boum, kinĕstidi, besser kinistidi pullus (Haupt 3, 464) halten. S entfaltet sich in nebo coelum gen. nebese, slovo verbum slovese, kolo rota kolese, tschoudo miraculum tschoudese. diesem S identisch ist das dem ahd. pl. vieler wörter für junge thiere u. s. w. zugehende R: lamp lempir, chalp chelpir, huon huonir, loup loupir, welchen ein goth. lamb lambiza, kalb kalbiza, hôn hôniza entsprechen würde, wofür aber lamba gilt. es erhellt aber, dafs S und T dasselbe ausrichten was N.

Gleich lehrreich werden litthauische nomina auf -û, deren oblique casus N einschalten. akmû lapis hat den gen. akmenio (oder akmens), pl. akmenys und ist jenes sl. kam"i, kamen', skr. aśman (Bopps gloss. 23^b) und mit R statt N ahd. hamar malleus, d. i. steinwaffe; im altn. hamar hat sich neben malleus noch die bedeutung saxum, rupes bewahrt (vgl. oben s. 610.) wandû aqua, gen. wandenio oder wandens, lett. uhdens, skr. uda, sl. voda, ohne N, altn. vatn gen. vatns (wie nafn), schwed. vatten, goth. schwachformig vatô vatins (wie namô namins, wonach auch goth. hamô saxum möglich wäre), ahd. aber wazar (mit R wie in hamar) ags. väter und gr. ὕδωρ ὕδατος. piemû gen. piemenio oder piemens hirtenknabe, diminut. piemenatis, und piemenė hirtenmädchen, gr. ποιμήν ποιμένος hirte, ποίμνη herde; scheint das ποι- pie- zu πῶυ pecu faihu gehörig, so wäre ein goth. faihma faihmins möglich, wobei mir das alts. fehmia femia Hel. 9, 22 alts. fæmne, fries. fâmne wieder einfällt, die ich s. 652 unter ganz andern gesichtspunct fafste, es könnte dem litth. piemenė entsprechen und im hirtenstand entsprungen sein. stomû, stomenio stomens statura vergleiche ich dem goth. stôma stômins ὑπόστασις. szarmû gen. szarmens ist das ahd. harmo harmin μυγαλῆ. lemû lemens baumstamm, vielleicht altn. limi frons arborum. aszmû aszmens das lat. acumen, vgl. goth. ahma ahmins spiritus. szû canis gen. szunnio oder szunnies szuns ist unser hunds und schon s. 38 besprochen. menû oder mienû entspricht dem goth. mêna mênins ahd. mâno mânin, entfaltet aber im gen. nicht mienenio sondern mit S mienesio, wozu auch der nom. mienesis vorkommt, der dem lat. mensis und sl. mjesjatz', skr. mâs lûna und mâsa mensis gleicht. das gr. μήν μηνός bleibt wie das deutsche wort ohne S.

In der lat. sprache sind zahlreiche bildungen auf -men gen. -minis neutral, haben also das N auch im nom. sg. wie die böhmischen wörter. dem namô imja entspricht nomen, dem sâmo sjemja sêmen, und auf gleicher reihe stehn carmen germen fragmen gramen stamen stramen tegmen omen limen inguen numen rumen gluten u. a. m. männlich nur oscen, tibicen, flâmen, vielleicht sanguen f. sanguis, aber andere masc. werfen das N im nom. weg: turbo turbinis, cardo, ordo, margo, sermo sermonis, carbo carbonis, zumal aber homo hominis und nemo neminis. homo ist vollkommen das goth. guma gumins, ahd. komo komin, und dem pl. homines gumans vergleicht sich der litth. pl. żmonés vom sg. żmogus; altpreuſs. lautet der sg. smunents, acc. pl. smunentinans. das lett. zilweks gehört aber zum sl. tschlovjek". Eine menge lat. feminina haben N im gen. ratio rationis = goth. raþjô raþjôns. Alles was unsern schwachen substantiven entspricht muſs demnach in der dritten lat. declination gesucht werden.

Ebenso auch in der dritten griechischen. ἄκμων ἄκμονος. δαίμων δαίμονος. εἰκών εἰκόνος. ἀηδών ἀηδόνος. χελιδών χελιδόνος. λιμήν λιμένος. ἥμων ἥμονος. λειμών λειμῶνος. μήν μηνός, nicht μηνένος, wie dem goth. mêna menins gemäſs wäre. κύων κυνός gleicht dem litth. szû szunnies. χθών χθονός ist das lat. humus, zu welchem homo, wie zu χθών χθόνιος, der irdische gehört; das goth. guma homo scheint aber verwandt mit gôma palatum (nach dem ablaut guma gam gômun, wie funa fan fônun), weil erde gleich dem himmel als gähnend gedacht wird**); vgl. sl. zemja zemlja, litth. żiemė. Neutra schalten im obliquen casus T ein, wie jene sl. benennungen junger thiere: ἅρμα ἅρματος, στόμα στόματος, δέμα δέματος, δῶμα δώματος, σῶμα σώματος, κλίμα κλίματος, μέλι μέλιτος, πρᾶγμα πράγματος, τάγμα τάγματος*), selbst einzelne, die dem nom. sg. R verleihen: ὕδωρ = ahd. wazar, ags. väter, gen. ὕδατος, φρέαρ φρέατος, δέλεαρ δελέατος, οὖθαρ οὔθατος, ahd. ûtar, nhd. euter. φρέαρ kann mit brunna brunnins für bruna brunins verwandt sein. οὖς ὠτός, jon. οὖας οὔατος gleicht dem goth. auso ausins, litth. ausis ausiês, lat. auris, sl. oucho gen. ouschese, poln. böhm. ucho, serb. uvo gen. uva und uveta, was zu ὠτός stimmt; τέρας τέρατος, χάρις χάριτος. Daſs dem T ganz die function des N überwiesen ist, lehrt augenscheinlich ὄνομα ὀνόματος neben namô namins und imja imene; Bopp im glossar p. 193ᵇ bemerkt, daſs das gr. suffix -ματ insgemein dem skr. -man entspreche, was sich nach der skr. lautlehre leicht erklärt, da N in einer reihe mit dentalem T steht.

---

*) sêmo sêmônis soll entspringen aus semihomo. die verschiedne quantität hindert einen wechsel zwischen H und S anzunehmen.

**) τότε μοι χάνοι εὐρεῖα χθών. Il. 4, 182. 8, 150. ἀλλ' αὐτοῦ γαῖα μέλαινα πᾶσι χάνοι. Il. 17, 417.

Im sanskrit entsprechen neutra auf -an den lat. auf -en: nâman gen. nâmanas = nomen nominis, karman opus, factum gen. karmanas = lat. carmen carminis, von der wurzel kṛi facere, ahd. garawan parare, wie ποίημα von ποιεῖν, weil das dichten ein schaffen und wirken ist: mit unrecht hat man carmen für casmen genommen. neutra auf -i entfalten N erst im genitiv: akši akšnas oculus, gr. ὄσσι, woron noch der dual. ὄσσε übrig. asthi asthnas os ossis, gr. ὀστέον, sl. kost'. vâri aqua, gen. vârinas. das masc. râjâ rex zeugt den gen. râinas, wozu man râgnî regina vergleiche. einigemal schaltet nur der gen. pl. N ein, z. b. nada flumen, nadas fluminis, aber nadânam fluminum, ganz wie das ags. däg mitunter den gen. pl. dagena bildet und alle ahd. starken feminina den schwachen gen. pl. annehmen.

Es hat sich gezeigt, daſs in den urverwandten sprachen auſser dem N und an dessen stelle auch T und S aus dem nom., der ihrer oft entbehrt, erwachsen. Derselbe trieb waltet, wenn dem nom. sg. R mangelt, das die obliquen casus mit sich führen; beispiele lieferten s. 266. 267 die zendischen pata mâta brâta dughdha, selbst das skr. duhitâ, das litth. motė sessû duktė, das sl. mati und d"schtschi, deren oblique casus von dem R zeugen (s. 268.) Etwas ähnliches ist noch das im serbischen nom. schwindende und vocalisierte L: soko falco, kotao lebes, orao aquila, gen. sokola kotla orla, wo die übrigen sl. dialecte das L schon dem nom. geben.

---

*) αἷμα αἵματος scheint das ahd. nhd. seim nectar, der aus blut und honig bereitet wurde (mythol. s. 294. 436. 856.) in sanguis hat sich N erst vor G entwickelt.

Wie nun T S R und L in allen diesen fällen nicht zur flexion gehören, sondern bildungsmittel sind, welche sich zwischen wurzel und flexion schieben und nur ausnahmsweise, wenn die flexion abfällt, in den auslaut treten; so muſs ein gleiches von dem N gelten und die ganze grundlage der vorhergehenden erörterungen des deutschen N dadurch bestätigt werden. je stumpfer die eigentliche flexion ward und erlosch, desto mehr gewann dies N, ja nach seinem dahinschwinden sogar der von ihm herbeigeführte vocal den schein einer wirklichen flexion. zumal merkwürdig ist, wenn sich für einzelne substantiva starke und schwache form vereinen und jeder gewisse casus zufallen, wie im goth. fôn funins funin fôn und umgekehrt in manna mans mann mannan. Beachtung fordert auch der gramm. 4, 585 berührte, nicht erschöpfte unterschied starker und schwacher form für einzelne substantiva. wenn lat. pavus pavi und pavo pavonis neben einander gelten, so begegnet auch goth. gards gardis und garda gardins, goth. auhsus auhsaus und auhsa auhsins, oder vom altn. mannsnamen Ön wird Yngl. saga cap. 29, 30 als gleichbedeutend auch Ani angegeben. auſser ahd. johhalm lorum findet sich johhalmo und in zusammensetzungen nimmt ahd. mhd. tac gern die schwache form -tago an; häufig erscheint aber für tagô der gen. pl. tagonô, mhd. tagen MS. 1, 92^{a} mnl. daghen Rein. 3153. 3154, und wie schon gesagt wurde ags. dagena. Von starken masc. werden häufig schwache feminina moviert (gramm. 3, 333), aber auch schwache masc. abgeleitet, z. b. aus fogal der mannsname Fogalo Fogilin, oder aus fatar pater fatirio patruus.

Um so leichter müssen solche substantivbildungen ergehn, als sich in unsrer sprache von frühauf ein dynamischer unterschied starker und schwacher form für jedwedes adjectiv festsetzte und innig mit der syntax vermählte, aus dem adjectivischen begrif aber vielfache übertritte in den substantivischen stattfinden. Man wird erwarten, daſs auch in den urverwandten sprachen einzelne adjectiva auftauchen, deren nom. sg. das N fehlt, deren oblique casus es entfalten. so bildet das skr. adj. sarma felix den gen. sarmanas, dat. sarmani, acc. sarmanam, oder das gr. μέλας τάλας den gen. μέλανος τάλανος, wie schon der weibliche nom. sg. μέλαινα τάλαινα, der neutrale μέλαν τάλαν gewährt. allein daneben, was die hauptsache ist, erscheint keine des N überall entrathende form, welche man die starke nennen könnte; diese doppelgestalt des adjectivs muſs für ein entscheidendes merkmal unsrer sprache genommen werden.

Und hier, dünkt mich, wird unsere syntax aufschlüsse über die flexion herbeiführen. Die regel der anwendung beider gestalten des adjectivs lautet ihrem hauptgrundsatz nach dahin, daſs schwache form durch den bestimmten artikel bedingt sei, starke hingegen walte, wo dieser nicht eintrete (gramm. 4, 526. 557.) wir sagen blinder blinde blindes, aber der blinde die blinde das blinde; im gen. blindes blinder blindes, aber des blinden der blinden des blinden, und so unterschied schon der Gothe zwischen blinds blinda blindata und sa blinda sô blindô þata blindô, gen. blindis blindaizôs blindis und þis blindins þizôs blindôns þis blindins, durch alle casus hindurch. Da nun der artikel selbst in einem früheren sprachstand, wie ihn zum beispiel das latein noch kund thut, ganz abgieng, und sich erst allmälich aus den lebendigen demonstrativen, gleichsam als abstraction der demonstration entfaltete; so leuchtet ein, daſs die alte sprache überhaupt zu keiner doppelgestalt des adjectivs geführt wurde und ihrer nicht bedurfte. Vielmehr muſs die schwache form durch denselben trieb entsprungen sein, der auch hernach den artikel aufbrachte: um es kurz zu sagen, sie scheint nichts als suffigiertes und einverwachsnes demonstrativum, zu welchem hernach noch ein andres als äuſserlicher artikel gefügt wurde.

Bekanntlich sind unsrer sprache, wie fast allen andern, zwei verwandte, dem grad nach verschiedne demonstrativa zuständig, der die das = goth. sa sô þata, welches dem lat. iste ista istud, und jener jene jenes = goth. jains jaina jainata, welches dem lat. ille illa illud in der bedeutung entspricht. aus dem ersten hat die deutsche sprache, in groſser einstimmung mit der griechischen, den äuſserlich vertretenden artikel sa sô þata, ὁ ἡ τό entnommen, während die romanischen töchter der lateinischen sprache ihn durch abkürzung des ille illa gewannen. Dem deutschen vorstehenden artikel muſs jedoch die schwache adjectivform lange vorausgegangen sein, welche ich aus einem suffix des gelinderen demonstrativums jener jene jenes herleite. stumpfte sich lat. ille illa in romanisches le la ab, welches zwar getrennt steht, doch mit praepositionen verschmilzt (al del dal); um wie viel mehr konnte sich das dem adj. selbst verwachsende suffix eines fast vocalisch beginnenden pronomens kürzen? allem anschein nach ist das J in jains unursprünglich, wie ahd. ënêr neben gënêr, das altn. inn neben hinn und noch entschiedner das irische an, slav. on ona, litth. ans ana (vgl. oben s. 369) bezeugen. blinda blindô blindô leitete nach den vorausgehenden untersuchungen (s. 945) zurück auf blindans blindôns blindôn, der gen. blindins blindôns blindins auf blindinis blindônôs blindinis; wie nahe treten diese formen einem angefügten demonstrativ, aus dessen stamm es vorzüglich dem Nlaute galt, und wobei die vocalverhältnisse nicht genau angeschlagen werden können. Daſs blinda blindô blindô an sich schon ausdrückte was das nachherige sa blinda sô blindô þata blindô, folgere ich aus drei von verschiedenen enden her zusammentreffenden gründen:

1) Wir sehn oft in der sprache das zuerst innerlich ausgedrückte hernach äuſserlich wiederholt. dem schwachen praet. war das verbum thun einverleibt, die jüngere sprache bedient sich eines auxiliaren thuns zur allgemeinen umschrei-

bung des verbalbegrifs (gramm. 4, 94.) die alte verbalflexion bezeichnet an sich schon die personen, welche später im pronomen von auſsen zugefügt werden. Schon den Gothen vertritt jains zuweilen den artikel; 'in jainamma daga' unterscheidet sich wenig von 'in þamma daga' und nicht immer häuft Ulfilas die im gr. text gehäuften pronomina, wenn er es auch thun darf (gramm. 4, 446. 447.) die mnl. sprache braucht auſser die die dat auch ghene ghene ghênt als wirklichen artikel, was dem franz. le la aus ille illa und dem altn. inn in it gleicht, welches letztere pronomen zwar nur vor adjectiva, nicht vor substantiva gestellt wird. was auf solche weise fühlbar vorgesetzt erscheint, kann sich also in der schwachen adjectivflexion heimlich befinden.

2) steckt in blinda = blindans das N von jains, so muſs auch im altn. blindi das N von inn stecken, und nicht anders in goth. hana, altn. hani. die altn. sprache, zu suffixen geneigt, versucht aber, als sich das gefühl für den gehalt der schwachen form geschwächt oder verloren hatte, nochmals allen, starken wie schwachen, substantiven dasselbe pronomen anzuhängen, und dagrinn fatit haninn augat drückt wiederum aus: der tag, das faſs, der hahn, das auge (gramm. 4, 375.) nur ist das junge suffix ungeschickter als das alte, denn dieses tritt zwischen wurzel und flexion, jenes setzt sich hinten an die flexion und nimmt sie in die mitte. im goth. hanins folgt das S erst nach dem N, im altn. dagsins steht das S in der mitte und wird hinten nochmals, also zweimal gesetzt. Man begreift aber, daſs das altn. suffix nicht zu adjectiven trat, weil in deren schwacher form, durch den gegensatz der starken, die vorstellung der bestimmtheit noch zu fühlbar war; später fügten es Schweden und Dänen auch an adj. (gramm. 4, 380.)

3) die syntax lehrt, daſs alle comparative, namentlich die mit UM gebildeten, sodann alle participia praes., wenn sie adjectivisch gefaſst werden, organischer weise nur der schwachen form folgen (gramm. 4, 519—521), also auch ohne vorstehenden artikel. zugleich gewahrten wir vorhin, daſs

gerade diese wörter im fem. EI zeigen, dies EI ursprünglich eben wol dem masc. und neutr. zugestanden haben werde. in solchem EI, oder richtiger in dem ableitenden I, was den wörtern unsrer zweiten decl. zum grunde liegt, muſs wieder etwas pronominales enthalten sein, und am adj. den begrif der bestimmtheit hervorheben, welchen späterhin das suffix N, oder der auswendige artikel hervorhoben. Nun darf ich gewicht darauf legen, daſs auch im latein und griech. alle comparative und part. praes. der Ideclination gehören, während positive und part. praet. meistens der Adeclination folgen, genau wie bei uns. Und bestätigt nicht die gleichheit des masc. und fem. melior melior, coecior coecior (wie fortis fortis und sêls sêls) die gemutmaſste von blindôzei blindôzei, frumei frumei statt des jüngern blindôza blindôzei, fruma frumei? die masc. und neutra wichen, wahrscheinlich schon sehr früh, in die Aform aus, wie es die meisten positive oder endlich alle der adj. auf I thaten. die goth. weiblichen comparative maizei major, juhizei junior begegnen dem zendischen fem. mašjêhî und skr. javîjasî (Bopps vgl. gr. s. 418.)

Das IΩN griechischer comparative habe ich schon gramm. 3, 650. 657 unsrer schwachen form, hoffentlich mit recht, verglichen; wie nah steht μεῖζων μείζονος dem goth. maiza maizins, wofür ein älteres maizei maizeins angenommen werden muſs, in welchem auch das I enthalten ist. μείζων scheint sein I beim wandel des Γ in Z eingebüſst zu haben; doch eine menge andrer comp. wie ἡδίων sutiza, καλλίων βελτίων lassen es gewahren.

Diese einstimmung der griech. und lat. comparative zu den deutschen nicht allein in dem auftauchenden kennzeichen N, sondern auch im I, das noch den deutschen femininen eigen blieb, ist gewis bedeutsam, und wird noch durch die abwesenheit der starken form für unsere comparative erhöht.

Doch wir stehn nicht einmal mit unsrer doppelgestalt der positive allein in der geschichte der sprachen, denn sie begegnet auch in der litthauischen und slavischen, deren urverwandtschaft in so vielen andern fällen hervortritt; nur daſs hier nirgend unser kennzeichen N, vielmehr das vocalische I waltet, und der zusammenhang mit dem einverleibten pronomen noch unverkennbarer wird.

Die Litthauer besitzen ein pronomen der dritten person jis ji, (gen. jo jôs, dat. jam jei u. s. w.) welches dem lat. is ea und goth. is si, ags. he heo entspricht und jedem adj. angehängt werden kann, um dessen bedeutung bestimmt oder emphatisch und demonstrativ zu machen. geras gera steht wie das goth. gôds gôda, gerasis geroji aber wie das goth. sa gôda sô gôdô. didis ist groſs, didisis der groſse, grażus schön, grażusis der schöne. ebenso verhalten sich die obliquen casus. gero ist goth. gôdis, gerojo þis gôdins, geram gôdamma, geramjam þamma gôdin. Man sieht, daſs das pronomen zu der flexion, nicht zwischen wort und flexion tritt, und es gleicht in diesem stück dem altn. suffix -inn, nicht dem deutschen N, welches seine stelle zwischen wort und flexion fand.

Den Slaven war ein dem lat. is ea id, goth. is si ita, litth. jis ji identisches pronomen eigen, dessen nom. in jedem numerus verloren gegangen ist und durch on ona ono (goth. jains jaina jainata) ersetzt wird. die obliquen casus haben sich aber davon erhalten und lauten im gen. sg. masc. iego, dat. iemu, acc. i, den fehlenden nom. lehrt uns das die adjectiva bestimmt machende suffix. dem starken oder unbestimmten adj. svjat" sanctus, gen. svjata, dat. svjatu, acc. svjat" steht nemlich das schwache oder bestimmte svjat"i, gen. svjatago, dat. svjatomu, acc. svjat"i gegenüber, und der anhang der pronominalformen liegt klar vor augen.*) Wie im litth. gerasis lautet aber das pronominalsuffix aus und nimmt die flexion in seine mitte, denn in svjat"i ist " das element der flexion. Zur deutschen schwachen flexion veiha veihô veihô = svjat"i svjatnja svjatoe fügt sich aber vollkommen, daſs auch alle sl. comparative, gleich den deutschen, nur dieser schwachen flexion fähig sind. Doch dem slav. und litth. schwachen adj. entspricht keine substantivflexion, während die deutschen schwachen adj. formen auch beim substantiv erscheinen.

---

*) meine in der vorrede zu Vuks serb. gramm. aufgestellte vermutung, daſs die obliquen casus der slav. schwachen und starken adjectivform mit einander tauschen müsten, habe ich längst fahren lassen.

Aus der ganzen in diesem capitel gepflogenen untersuchung geht hervor, daſs es zwei pronominalelemente von gleich hohem alter sind, die dem nomen eingeschaltet oder angehängt werden.

Alle urverwandten sprachen zeigen ein dem nom. sg. bald gelassenes bald entzognes N in allen obliquen fällen, welches aus dem nachgewiesnen pronomen goth. jains, litth. ans, sl. on, ir. an abstammt. da sich homo hominis und guma gumins, carmen carminis und karman karmanas, szarmû szarmens und harmo harmin, siemię siemienia und semen seminis, sâmo samin, aber auch μείζων μείζονος und maiza maizins decken; so darf an dem gleichen grund der substantivischen und adjectivischen flexion nicht gezweifelt werden. Aber erst unsere sprache hat das gesetz durchgeführt, daſs allen adjectiven die doppelgestalt, und den schwachen der bestimmte begrif zustehe.

Pronominales I scheint in die lat. comparative und participia praesentis eingedrungen, ist aber in unsrer sprache nur am fem. zu gewahren. die lat. melior melior melius, carior carior carius u. s. w. zeigen es vor der flexion, wie das goth. maizei gen. maizeins, frumei frumeins. in der litth. und sl. form tritt aber das Ipronomen hinter die flexion, wie im jüngern nord. suffix das inn in it hinter die substantivflexion. gleich der deutschen sprache haben die litth. und sl. die regel der bestimmten bedeutung aus der form entfaltet. in den gesteigerten graden liegt von natur etwas bestimmtes; schwer zu sagen fällt, inwiefern das I der comparative mit dem unsere zweite declination überhaupt bildenden I zusammenhänge oder nicht?

Vom unbestimmten den bestimmten begrif des adjectivs zu unterscheiden sagte dem fortschreitenden sprachgeist zu, gleichviel ob er es durch eigne schwache form oder, wie in den romanischen sprachen, durch vorangestellten artikel erreichte. unsere sprache häufte sogar beide mittel.

XXXIX.

DER DUALIS.

Es ist eine schöne in den neueren sprachen entbehrte eigenschaft der älteren, die sinnlich wahrnehmbare zweiheit durch besondere formen auszudrücken. auf die vollkommenste weise geschieht es, wenn sie zugleich am nomen und verbum hervortreten, wie in der griechischen sprache; höchst lebendig mahlt das *ὄσσε φαεινὼ δινείσθην* Il. 17, 679. *τὼ δέ οἱ ὄσσε λαμπέσθην* Il. 15, 607. 19,365.

Für unsre sprachgeschichte hat es nun groſsen werth, daſs auſser dem sanskrit und griechischen auch das litthauische und altslavische dieser beiden dualgestalten allenthalben mächtig erscheint, während sie bereits im altdeutschen aussterben, im latein beinahe, im keltischen völlig erloschen sind. allein auch die griech. duale beginnen schon sich mit pluralen zu mischen und ihnen allmälich zu weichen; im neuen testament fand Ulfilas gar kein vorbild mehr*) für seine goth. duale, die desto echter im goth. hafteten. die heutigen slavischen dialecte, mit einziger ausnahme des slovenischen, haben dem dual entsagt und nur einzelne überreste davon behalten; in der litthauischen mundart dauert er, in der lettischen und preuſsischen hat er aufgehört. Bei uns steht unter den schriftsprachen der verbaldualis bloſs der gothischen zu gebot; den nominalen besitzt sie, gleich allen übrigen, weder in subst.

---

*) im griech. N. T. kein dualis, vgl. Winers grammatik aufl. 3 p. 150.

noch adj., bloſs im persönlichen pronomen; einzelne volksmundarten bewahren merkwürdige spur von beiden.

Ich will zuerst den verbalen dualis, dann den nominalen behandeln.

Daſs die goth. sprache dem dualis praet. im starken verbum den ablaut des pluralis, im schwachen das DÊD des pluralis verleihe, ist schon s. 879 gesagt worden.

Die gothische dualflexion selbst erstreckt sich überall nur auf die erste und zweite person und ist für die dritte nicht mehr vorhanden, welche sich des plurals bedienen muſs. dem gr. activum fehlt hingegen die erste person des dualis, da doch dem passivum alle drei personen zustehn.

Die goth. zweite person des dualis endigt ohne ausnahme auf TS: gibats gêbuts gibaits gêbeits, nasjats nasidêduts nasjaits nasidêdeits, salbôts salbôdêduts salbôts salbodêdeits. in dem T erkennt man leicht einen durch den engen verband mit S der verschiebung entzognen laut.

Den character der ersten person läſst undeutlich der indicativ, deutlich der conjunctiv erkennen: ein VA des dl. steht dem MA des pl. zur seite: gibaiva gêbeiva, gibaima gêbeima; nasjaiva nasidêdeiva, nasjaima nasidêdeima. Im indicativ aber geht das praes. dl. auf ÔS, praet. auf U aus: gibôs gêbu, nasjôs nasidêdu. weist nun das -am der prima pl. praes. auf ein älteres -ams, amas, gibam auf gibams gibamas, so scheint auch das duale -ôs zurückführbar auf -aus und -avas. die verdichtung ÔS gleicht dem als guna des U ebenfalls aus AU hervorgegangnen skr. Ô (s. 860.) Nicht anders wird für das goth. -u des dl., -um des pl. praet. ein früheres -uvs und -ums gefordert werden dürfen.

Den ausgang S zeigen auch die skr. duale, nicht plurale: bharâvas bharâmas = goth. bairôs bairam; bharathas bharatha = bairats bairiþ. die lat. pl. haben S in beiden personen: ferimus fertis. der sl. und litth. aber zeigt den vocalischen auslaut der goth. conjunctive, sl. in erster person -va, in zweiter und dritter -ta; litth. in erster -wa, in zweiter -ta, die dritte mangelt und wird, wie im goth. durch den pl. vertreten. zum sl. -ta -ta stimmt gr. -τον -τον. offenbar gereicht sl. neseva, litth. sukawa dem vermuteten goth. gibavas für gibôs zur bestätigung; neseta sukata fügt sich zu gibats, das früher auch einmal gibatas gelautet haben kann.*)

Belege für die goth. duale des praet. schöpfen wir zumal aus den anomalen verbis, deren praet. bedeutung des praes. gewonnen hat; Christus sagt Marc. 10, 38. 39 zu Jacobus und Johannes: hva vileits? sie antworten: fragif ugkis ei ains af taihsvôn þeinai jah ains af hleidumein þeinai sitaiva. iþ Iêsus qaþ, ni vituts hvis bidjats, magutsu driggkan stikl? iþ eis qêþun: magu. statt vileima 10, 35 sollte aber stehn vileiva. Joh. 10, 30 heiſst es: ik jah atta meins ain siju, Joh. 17, 22 vit ain siju, wo der text mit pluralformen hat ἡμεῖς ἕν ἐσμέν. ἐσμέν ist lat. sumus, goth. sijum, litth. esme, aber siju entspricht dem litth. eswa, steht also für sijuvs oder sijuvus, isijuvus, skr. asvas.

Der ahd. und mhd. schriftsprache scheinen diese dualformen völlig zu entgehn und schon in der alten übersetzung von Matth. 20, 22. liest man: ni wizut huaz ir bitit, magut ir trincan den khelih? quâtun imo: magumês; alles im pl. ausgedrückt. Die glossae cass. II, 18 haben pergite sindos. wäre pergamus und der dual gemeint, so böte sindôs ganz die erste person dar, nach gothischer weise. sindôts für die zweite person zu ändern wäre gewagt, aber wenn diese in ahd. sprache bestand, konnte sie nicht anders lauten. Wir finden nemlich noch heute allgemein in bairischer und östreich. volksprache statt der zweiten person des pluralis, welcher kein -s gebührt, die formen gebts bringts gehts saufts habts thuts seids könnts sollts u. s. w. sowol im ind. als imperativ verwendet. in solchem gebts sehe ich gerade zu das goth. gibats, und wie in diesem das TS keiner lautverschiebung unterlag, dauert es bis auf heute. nur hat, was wir hernach durch die analogie des pronomens bestätigt sehn werden, die behauptete dualform sich an die stelle der pluralen gesetzt; es befremdet, dafs bei dem steirischen Ottocar, welcher das dualpronomen noch kennt, keine spur dieser zweiten person auf -ts erscheint. aber auch keine der übrigen deutschen sprachen weifs davon das geringste. nirgend zeigt sich in der volksprache etwas der ersten person des goth. dualis (gibôs gêbu, siju vêsu) entsprechendes.

---

*) das altsl. verbum subst. bildet den dualis jesva jesta jesta pl. jesm' jeste sut', fut. budeva budeta budeta, pl. budem budete budut. das sloven. praes. hat den dl. sva sta sta, pl. smo ste so; fut. dl. bodeva bodeta bodeta, pl. bodemo bodete bodejo (oder zusammengezogen dl. bova bota bota, pl. bomo bote bojo.) altpolnisch stand ein dl. jesteśwa jesteśta jesteśta dem pl. jesteśmy jesteście są und im fut. ein dl. będziewa będzieta będzieta dem pl. będziemy będziecie będą zur seite, heute sind aber die dualformen erloschen. ähnliches gilt vom altböhmischen.

Länger zu verweilen haben wir bei dem nominalen und pronominalen dualis.

Im skr. gewähren nom. acc. und voc. dl. die endung -âu, im vêdadialect häufig -â: vṛkâu oder vṛkâ duo lupi, bhruvâu duae palpebrae, nâvâu duae naves gegenüber den nom. pl. vṛkas bhruvas nâvas. nicht anders bildet das adj. durmanâs = gr. δυσμενής den dl. durmanasâu, pl. durmanasas. feminina auf -â und neutra auf -am geben dem dl. -ê: dharâ terrae, dharê duae terrae; dânam donum, dânê duo dona. auf gleiche weise dvâu duo, dvê duae, dvê duo; ubhâu ambo, ubhê ambae, ubhê ambo und tâu tê tê = gr. τώ τά τώ.

Dem skr. -âu entspricht gr. -ω: λύκω ναύ νήσω, dem skr. -ê der feminina gr. -α: χώρα τιμά, die neutra behalten -ω: δώρω προβάτω. ebenso: καλώ καλά καλώ und τώ τά τώ. δύω (und allmälich δύο) ἄμφω gelten für alle geschlechter.

Die sl. duale verleihen dem masc. -a, dem fem. -je, dem neutr. -a: vl"ka λύκω (pl. vl"tschi λύκοι); rutschje χεῖρε; slova duo verba. ebenso die adjectiva. dva dvje dva duo duae duo; oba obje oba ambo ambae ambo.

Litth. dl. masc. -u, fem. -i: wilku λύκω, ranki χεῖρε, geru καλώ, geri καλά. du duo, dwi duae; abbu ambo, abbi ambae. tu τώ, tie τά.

Im latein haftet die letzte spur des dualis an den wörtern duo und ambo, welche ihrem begrif nach keinen pl.

ertragen; doch ist fürs fem. und alle obliquen casus die pluralflexion eingedrungen: duae ambae u. s. w.

Bei den Gothen muſs die nominale dualform noch länger ausgerottet gewesen sein, da in den entsprechenden wörtern alle drei geschlechter auf sie verzichten: tvai tvôs tva, bai bôs ba ist rein plurale flexion, und ebenso im artikel þai þôs þô (für þe).

Wie wenn im neutrum ahd. zuei, alts. tuê, ags. tvâ ein überrest dualer flexion steckte? denn die plurale würde ahd. zuiu, ags. tu fordern. es kommt dazu, daſs auch im neutralen artikel ahd. dei neben diu erscheint und ags. sogar nur þâ für alle geschlechter, da nach maſsgabe der adj. die pluralflexion þe þa þe fordern würde. auf diesem wege lieſse sich selbst das nhd. zwei für alle geschlechter rechtfertigen. dem ags. tvâ tvâ für fem. und neutr. entspricht auch bâ bâ für ambae ambo, während die masculina tvêgen und bêgen bekommen. Endlich entfernen sich auch die genitive ahd. zueio, ags. tvêga und bêga von der erst später einreiſsenden pluralform zueiero ags. tvêgra bêgra; ja in diesem casus sticht auffallend das goth. tvaddjê und baddjê ab von der adjectivischen pluralflexion izê þizê blindaizê. ich habe bei andrer gelegenheit ausgeführt, daſs diese genitive zueio tvêga bêga gleichstehn würden den substantivischen eio und goth. addjê ovorum. Solches alles weiter zu verfolgen gehört aber in die lehre vom adjectivischen Z oder R, welches substantiven mangelt; hier reichte hin glaublich gemacht zu haben, daſs das EI in dei zuei zueio irgend etwas verrathe von erloschner dualform.

Nun bleiben noch die vielgestaltigen duale des persönlichen pronomens darzulegen, welche zu allerlängst fortdauern.

Im skr. stehn sich dl. und pl. erster und zweiter person so gegenüber:

	dl.	pl.	dl.	pl.
nom.	âvâm	vajam	juvâm	jûjam
gen.	âvajôs	asmâkam	juvajôs	juśmâkam
dat.	âvabhjâm	asmabhjam	juvabhjâm	juśmabhjam
acc.	âvâm	asmân	juvâm	juśmân

allein es gelten auch gekürzte formen für den dl. erster person nâu, für den pl. nas; für den dl. zweiter person vâm, für den pl. vas, durch alle casus.

Die gr. sprache stellt dem nom. acc. dl. νῶϊ, gen. dat. νῶϊν den pl. ἡμεῖς ἡμᾶς, ἡμῶν ἡμῖν, in zweiter person aber σφῶϊ σφῶϊν dem ὑμεῖς ὑμᾶς, ὑμῶν ὑμῖν zur seite.

Der altsl. dl. erster person hat im nom. acc. na, fem. nje, im gen. najo, dat. nama; zweiter person nom. acc. va vje, gen. vajo, dat. vama. das na nje, va vje folgt ganz der analogie von dva dvje. der pl. erster person lautet nom. m"i, gen. nas, dat. nam, acc. n"i, zweiter person aber nom. v"i, gen. vas, dat. vam, acc. v"i. Irrthümlich legt Dobrowsky inst. 491 va und vje der ersten person bei, da doch najo na, wie vajo va fordert. auch begegnen sich nâu νῶϊ und na, so wie vam σφῶϊ und va.

Die lat. plurale nos und vos gleichen den skr. kürzungen nas und vas, wie den sl. gen. nas vas.

Slovenisch lautet in erster person der dl. nom. ma mé, gen. naju, dat. nama, acc. naju; der pl. nom. mi mé, gen. nas, dat. nam, acc. nas. in zweiter der dl. nom va vé. gen. vaju, dat. vama, acc. vaju; der pl. nom. vi vé, gen. vas, dat. vam, acc. vas. merkwürdig ist das M in ma mé, welches zu dem in mi stimmt. statt ma mé wird aber häufig midva, fem. medvé gefunden, welches sichtbar aus dem pl. mi mé und dem zahlwort dva dvé zusammengefügt ist; ebenso für va vé vidva vedvé.*)

Altpolnische denkmäler zeigen wenigstens noch aus der dualform naiu waiu = altsl. najo vajo. altböhmische nagu wagu.

Der litth. dl. erster person muddu fem. mudwi und zweiter person judu judwi scheint mit der zweizahl du und dwi zusammengesetzt. gen. mumû und muma dwejû, jumû und juma dwejû. dat. mum dwiem, jum dwiem. der pl. lautet mes, musû, mums, mus, und zweiter person jus, jusû, jums, jus. in dritter person hat der dl. judu jidwi, gen. jû, dat. jem jom; der pl. nom. jie jos gen. jû, dat. jems joms.

---

*) man unterscheidet auch duale dritter person nom. ona fem. one neutr. one, gen. onih, dat. onema von den pluralen oni one ona, gen. onih, dat. onem.

Diesen litthauischen formen schliefst sich zunächst die gothische an:

dl. nom. vit	pl. veis	dl. jut	pl. jus
gen. ugkara	unsara	igqara	izvara
dat. ugkis	unsis	igqis	izvis

unbelegt ist der einzige nom. dl. zweiter person, aber jut folgt aus dem pl. jus und der analogie des litth. judu.

Die ahd. duale müssen blofs gerathen werden:

nom. wiz	pl. wir	dl. iz	pl. ir
gen. unchar	unsar	inchar	iuwar
dat. unch	uns	inch	iu
acc. unchih	unsih	inchih	iuwih

da sich nichts als O. III. 22, 32 unker zweio darbietet und daraus nur unsicher auf die östlichen dialecte geschlossen werden darf. O. IV. 31, 11. 12 selbst, wo man wiz erwartet hätte, steht der pl. wir; nicht anders setzt die alte verdeutschung von Matth. 20, 22 ir kein iz. die accusative unchih und inchih nach analogie der plurale bleiben sehr ungewis, zumal auch die ags. form unausgemacht erscheint.

Ebenso wenig lassen rein mhd. quellen, wie oft dazu anlafs wäre, duale blicken*), nicht einmal Stricker, Helbling und Suchenwirt, geschweige Wolfram und Lichtenstein. aber einzelne strenger landschaftliche denkmäler und urkunden aus

---

*) Wackernagel Walth. von Klingen 9^{b} wagt es zweimal ine für iu zu setzen, und doch geht iuch voraus und folgt ir unmittelbar. Nib. 250, 1 ist für iuch beide kein it = iz beide zulässig, da iz nur dem nom. zustehn könnte, nicht dem acc. in Rudolfs weltchron. cod. guelferb. 66^{a} liest man: David sprach ez meist sein, mich sant her der vater mein, daz ich enck (den beiden brüdern) zezzen praecht; doch dies enk rührt sicher vom bairischen abschreiber her.

Baiern oder Östreich gewähren den dualis der zweiten, wie der ersten person. der nom. lautet ez, der gen. encher, der dat. acc. ench und wiederum das possessivum encher. gewöhnlich gilt auch ir und ewer ewch daneben und einigemal zeigt die dualform entschieden duale bedeutung, oft aber weicht sie schon in plurale aus. von den dichtern kommen zumal Ottocar und der Teichner in betracht. beispiele aus jenem findet man cap. 450. 451, in der letzten stelle werden ir und ew, ez und enkch untereinander angewandt. der Teichner läſst in einem gedicht (Ls. 1, 638) den engel zu Joachim sagen: du solt kêren haim zu dîner wirtin, da sult ez ain kint gewinnen, d. i. ihr beide, du und Anna; doch auf der seite vorher hieſs es: Joachim, nu gê hin wider, von üch sol komen ain kindalin, wo enk an der rechten stelle gewesen wäre. anderwärts (cod. vind. 3010, 56^a) sagt er zu den frauen: wenn man schawet in enckhern muet, als ir redt von unser tât, ich verstên, man fund nicht drât under euch allen ein frawn volkomen. Ein andrer dichter des 14 jh. (cod. vind. 2269, 4^a): es frawen solt dy augen ab im zukchen; 9^a davon sol es enk nit wesen zorn. Die von Keller herausgegebne verdeutschung der gesta Rom. in lebendige prosa des 14 jh. gewährt mehrere belege: s. 60 pei dem aide, den ez mir gesworn habt; s. 106 ez seit (ihr seid) siben maister, ewr ieglicher mag mich wol fristen; s. 156 sagt der kaiser zu seinen dienern: ich wil reiten die gemainen strâz, und welt ez dem steig nach reiten, daz tût ez. zumal merkwürdig stehn s. 54 plural und dualformen verbunden: ir ritter beleibt ez hie! Urkunden des j. 1314 in MB. 1, 234. 235: davon wil ich und gebewt enk; davon wellen und gepieten enk allen, daz ir. In einem briefe Martin Pullers vom j. 1443 heiſst es am schluſs: wer aber, daſs ös all auf ain tag nicht komen möcht, so komt dennoch als ös kürzlichist mögt. Ein nachtheil war, daſs im nom. ez der dualis zweiter person und der sg. neutr. dritter zusammenfiel, während goth. jut von ita, wahrscheinlich auch noch ahd. iz von is oder es geschieden wäre.

Den festen grund dieser dualformen bewährt aber ihre allgemeine fortdauer unter dem volk in Östreich und Baiern[*]) bis auf heute ganz für den begrif des pl., dessen formen sie verdrängen. der nom. lautet: es ös eſs iſs, aber auch ez und besonders zu merken ist die von Schmeller (mundarten Baierns s. 187) aus einigen landstrichen angeführte form tez und tiz, bei Höfer dös und döz, gen. überall enker enka, dat. acc. enk, zuweilen enksz. in Östreich hört man auch weicheres enger und eng, im Eipeldauer jahrg. 1815 heft 2 s. 62 heiſst es zum beispiel: freſsts nur zue aus engern kesseln ös wackern männer, laſsts eng enger fleisch nur schmecken, vorign jahr warts ös selber in der soſs, biſs eng wieder draus garbetet habts. man sieht hier, vom verbalen -ts ist das ös unabhängig, wie auch beide verschiednen ursprung haben, da freſsts goth. fraitats, ös goth. jut lautet, und ich kann Schmeller nicht beipflichten, der sie s. 190. 313 gleich stellt, wenigstens waren sie es anfänglich nicht. spricht das volk wirklich: dents wölltſs (den ihr wollt) daſstſs künntſs (daſs ihr könnt); so scheint das vergröberung aus: dens wöllts, daſss künnts. in gebts = goth. gibats darf man freilich, wie in allen verbalflexionen, ein suffigiertes pronomen wittern, aber es muſs abweichen von ös = jut, wie auch ein ahd. kêpats neben iz gemutmaſst werden darf.[**])

In Niederhessen bei Cassel gilt ein tâ oder dâ für ihr, z. b. dâ kenger (ihr kinder) dâ lite (ihr leute), was dâ sagt (was ihr sagt), verschieden von dem unbetonten de des artikels (de kenger die kinder.) ich vergleiche es jenem östr. dös, döz, bair. tiſs, das wol auch besser diſs zu schreiben wäre, und sehe darin eine alte dualform, der wir hernach im altn. þit begegnen werden. dâ stände dann für dâs, dâſs? weder aus hochd. ir noch nd. gi läſst sich dies dâ herleiten.

---

[*]) schon in Jac. Freys gartengesellschaft 1556 cap. 43. 56 wird das bairische es und enk als characteristisch hervorgehoben.

[**]) die schwäbische und schweizerische volksprache hat keine duale, auch nicht die der sette comuni. Stald. dial. s. 103. 104. Schmeller über die sette comuni s. 670. 671.

Wir schreiten fort zu den niederdeutschen, besser und voller bewahrten dualformen. Die alts. lauten:

nom.	wit	pl. wi	dl. git	pl. gi
gen.	unker	user	inker	iuwer
dat.	unk	us	ink	iu
acc.	unk	us	ink	iu

wit wird durch Hel. 4, 24. 5, 2. 167, 16; git durch 4, 14. 17. 34, 22. 109, 18 dargethan. wârun wit nu atsamna 5, 2 gilt von Zacharias und Elisabeth; sô sculun git firiho barn halôn te incun handun 34, 22 von Andreas und Petrus. Gleich entschieden sind die ags. duale

nom.	vit	pl. ve	dl. git	pl. ge
gen.	uncer	user	incer	eover
dat.	unc	us	inc	eov
acc.	uncic?	usic	incic?	eovic

nur die acc. verursachen bedenken. da usic und eovic (ahd. unsih iuwih) feststehn, so glaube ich ist das Cædm. 174, 19 vorkommende incit verlesen für incic, denn im acc. kann kaum it stehen, oder lieſse sich für incit das bairische enkſs anschlagen, und auch ahd. unchiz inchiz vermuten? nach der analogie von incic incit richtet sich dann uncic uncit.

In den friesischen gesetzen bietet sich keine gelegenheit zum dualis, der in der alten sprache sicher vorhanden war, da er noch heute, wie sich nachher zeigen wird, fortdauert.

Weder die mnd. noch mnl. schriftsprache verrathen eine spur desselben; wie verhalten sich die heutigen mundarten? unter den westfälischen bietet sich im herzogthum Westfalen und der grafschaft Mark der dual zweiter person, nemlich für den nom. gätt oder iät, entsprechend dem alts. git, dessen i in iä gebrochen erscheint; der gen. lautet inker, dat. und acc. ink. ich zweifle nicht am vorhandensein dieser formen auch noch in andern gegenden.

Westfriesische und ostfriesische duale kennen weder Halbertsma noch Ehrentraut s. 21; desto reichhaltiger sind die nordfriesischen. auf dem festlande waltet die nordfriesische sprache am reinsten in dem Risummoor, in den gemeinden Risum, Lindholm, Niebüll und Detzbüll; doch ist merkwürdig, daſs die beiden letzten örter, welche Risum und Lindholm gerade gegenüber liegen und kaum eine viertelmeile davon entfernt sind, den dualis gar nicht kennen. zu Risum und Lindholm unterscheiden die sogenannten Ostermoringer dl. und pl. folgendermaſsen:

dl. wat	pl. we	dl. jat	pl. i
unker	üser	junker	jaringe
unk	üs	junk	jam
unk	üs	junk	jam

allein noch genauere formen gelten auf der Insel Silt*), nemlich auſser den beiden ersten personen auch für die dritte:

I wat	pl. wü	II at	pl. i	III jat	pl. ja
unk	üs	junk	ja	jam	jam

obgleich mir die verschiedenheit von at und jat, wie das zusammenfallende jam des dl. und pl. einiges bedenken macht. doch sahen wir vorhin (s. 971) auch die slovenische und litth. sprache duale dritter person für drei oder zwei geschlechter bilden, und daſs zumal oblique casus des dl. und pl. einander begegnen ist sehr begreiflich.

Aber die hauptsache bleibt der in Nordfriesland noch fortgefühlte abstand des duals vom plural. 'wat san hier man alliene' wird einer sagen, der sich selbander befindet. der zwei lämmer oder rinder treibende hirte ruft ihnen zu 'wan jat gonge, ik wal junk noch stiöre' wollt ihr gehn, ich will euch wol lenken. ein knabe sagte zu seinen beiden apfelbäumen: 'jat drege so fole aple, ik wal junk insen skudde, dat jats falle läite', ihr tragt so viel äpfel, ich will euch einmal schütteln, daſs ihr sie fallen laſst. es liegt in solchen dualen etwas kindliches und lebendiges.

Die altn. duale und plurale stehn so gegeneinander:

---

*) J. P. Hansens leselust in nordfriesischer sprache. zweite ausg. Sonderburg 1833 vorrede XV. XVI.

dl. vit	pl. ver	dl. it, þit	pl. er, þer
ockar	vâr	yckar	yđar
ockr	oss	yckr	yđr
ockr	oss	yckr	yđr

statt vit it pflegt man zu schreiben vid id oder nach Rasks lehre viđ iđ, beides ist schlecht und der analogie des goth. ags. vit entgegen; auch haben vit und it gute handschriften. aber für yckar yckr sollte gesetzt werden ickar ickr = goth. igqara igqis. die nebenform þit mahnt ans bair. döz, niederhess. dă, wenn schon letzteres auch aus dem pluralen þer ableitbar wäre.

Die färöischen formen sind:

dl. vit	pl. vear	dl. tit	dl. tear
okkara	vár	tikkara	tiara
okkun	osun	tikkun	tiun
okkur	os	tikkur	tiur

hier ist das T in der zweiten person aus dem nom. auch in die obliquen casus eingetreten.

Aus norwegischer volksmundart gibt Hallager vorr. s. XII bloſs die obliquen casus in erster person aakons aakon, in zweiter dokkers und dekan an; ohne zweifel gelten auch die nominative.

In einzelnen schwedischen landschaften werden noch spuren der dualform sein, Ihre unter wi führt wit aus Westbotnien an, Almqvists språklära s. 252. 261 vid und vir, id und ir aus Dalarne, der form nach offenbar unterschiedne duale und plurale; s. 286 aus Iemtland dă und däcken oder ecken = it, yckr. Såves abhandlung des gothländischen dialects in Molbechs tidsskrift bd. 4 gedenkt s. 235 keiner duale.

Schon gramm. 4, 294 und oben s. 654 wurde angemerkt, daſs die ags. und altn. sprache beim dualis nur einen eigennamen ausdrücken und den des redenden oder angeredeten als bekannt voraussetzen. vit Scilling heiſst ich und Schilling; uncer Grendles mein und Grendels; sâto vit Volundr, saſsen ich und V. so könnte oben s. 973 bei Teichner gesagt sein:

ez Anna, du und Anna, doch weiſs ich keinen beleg; aber nordfries. steht bei Hansen s. 161 wat en Kornelis für ich und K., s. 175 wat en Ellen, ich und Ellen, s. 173 jat en Booi, s. 174 jat en Ellen, nur daſs der ags. und altn. ausdruck durch weglassung des und schöner und gedrängter wird.

Ihrem begrif nach berühren sich mit dem dualis die pronomina weder und jeder. das goth. hvaþar, ahd. huëdar, mhd. wëder = lat. uter, gr. πότερος f. κότερος erfragt einen von zweien. das ahd. nihuëdar mhd. enwëder, lat. neuter leugnet beide. ahd. eogahuëdar, mhd. iewëder, mhd. jeder, lat. uterque gesteht beide zu.

Da unserm adjectiv und, auſser dem persönlichen, dem übrigen pronomen die dualform mangelt, so verdient hier erwogen zu werden, daſs unsre syntax mit zwei subjecten verschiednes geschlechts das adj. im pl. neutr. verbindet (gramm. 4, 279.) wenn nun ba framaldra vêsun Luc. 1, 7 ἀμφότεροι προβεβηκότες ἦσαν überträgt, so könnte dafür in älterem griechisch gestanden haben ἄμφω προβεβηκότε ἤτην. mag der mhd. unterschied zwischen beide und beidiu, zwischen zwêne zwô zwei noch so willkommen sein, die gr. ἄμφω und δύω lassen auch eine uralte deutsche, auf alle geschlechter gehende dualform ahnen.

Halt man die nominale und verbale flexion der duale zu einander, so können sie offenbar nicht auf dieselbe weise genommen werden. das T in vit jut scheint aus dem anlaut der zweizahl zu entspringen, wie das lith. judu nachweist; vi- und ju- bekennen aber den stamm der plurale veis und jus. ist gibôs aus gibavas, so mag das -vas freilich mit veis und vit sich berühren, doch das -ts in gibats kann mit dem lingualanlaut der zweizahl wieder nichts gemein haben.

Allein das skr. -âvas im verbum läſst sich, wie mir scheint, dem -âu, gr. -ω im nomen vergleichen, zumal der gr. vocal dieselbe verengung darbietet, die wir in gibôs gewahrten. Bopp s. 237 sieht in âu eine verstärkung des pluralen -as und deutet u aus vocalisiertem s.

Auch âvâm und vajam gehören zu vit veis, wie juvâm und jûjam zu jut jus, wiewol die skr. duale keine zweizahl anhängen.

Dobrowsky s. 491 gerieth auf falsche fahrte, als er das va des pronomens zweiter person der ersten beilegte, weil im verbum die erste person -va endige. denn daſs va vas vam dem pronomen zweiter person eigen sind lehrt die analogie des lat. vos, wahrscheinlich aber fehlt dem sl. va und lat. vos im anlaut die silbe ju, d. h. sie stehn für juva juvos, wodurch sie dem skr. juvâm, goth. jut näher rückten.

Der beiden personen des dl. im obliquen casus zuständige kehllaut scheint ursprünglich nur dem acc. gebührend (vgl. mih dih sih unsih iuwih), hernach in den gen. und dat. vorgedrungen, so wie ich das -s von unsis izvis ugkis unsis für dativisch nehme und dem mis þus sis vergleiche. in unsis wäre das S zweimal, im ags. uncic incic, wenn diese formen richtig sind, das C zweimal ausgedrückt.

Wol zu beachten ist die übereinkunft der litth. und goth. judu jut, insgemein aber das lange beharren der pronominaldduale in den entlegensten volksmundarten, nachdem ihnen die schriftsprache schon früh entsagt hat.

Der keltischen sprache gebricht zwar alle dualform, aber einige ihrer zweige, zumal der armorische, pflegen bei gliedern des leibs, die als zwei gedacht werden müssen, jedesmal dem pluralis die zweizahl vorzusetzen: ann daou lagad die zwei augen, ann diou skouarn die zwei ohren, auch wenn kein nachdruck auf der zahl liegt.

Die finnische sprache entrāth des dualis überall, die lappische besitzt ihn nicht im nomen, aber im pronomen und verbum. der uns fern liegenden grönländischen, die an flexionen überflieſst, ist er allenthalben, im nomen und verbum zuständig, welches ich darum bemerke, weil sein allgemeines kennzeichen K an jenes K unsrer obliquen casus des pronomens gemahnt: uanga ich, bildet den dl. uaguk, pl. uagut, iblit du, den dl. illiptik, pl. illipse. ebenso nuna land, dl. nunāk, pl. nunāt; iglo haus, dl. igluk, pl. iglut.

XL

RECHT UND LINK.

Für die geschichte der sprache stehn noch reiche ergebnisse bevor, wenn sie allmälich, auſser den lauten, ableitungen und flexionen, über die ganze fülle sinnlicher vorstellungen den wortvorrath aller urverwandten sprachen befragen und erforschen wird. dann muſs sich auf manigfalter stufe darthun, wo die einzelnen sprachen einander suchen oder fliehen und eine viel gröſsere sicherheit des vergleichens entspringen als sie bisher gewonnen werden konnte. ich erlese mir hier beispielsweise einen begrif, dessen ausgemacht sinnlicher ursprung auf das natürlichste den übertritt in die abstraction anbietet.

Die vorstellung des rechten und linken geht von der gestalt des menschen und von deren verhältnis zu dem ihn umgebenden raum aus. den ersten gegensatz bieten die beiden hände dar: was zur starken, schwertführenden hand liegt heiſst das rechte, was zur andern das linke.

Am himmel gibt auf und niedergang der sonne den osten und westen an, die von süden und norden d. i. mittag und nacht durchschnitten sind. soll auf diese richtungen der begrif des rechten und linken angewandt werden, so muſs man einen festen standpunct nehmen.

Das alterthum fand ihn in der kehrung gegen osten. wie der tag mit dem morgen beginnt, wendet der vom schlaf erwachende mensch sein antlitz gegen die sonne und betet: was hinter ihm liegt ist westen, was zu seiner rechten süden, was zu seiner linken norden. diese stellung ist dem uraufenthalt der menschheit angemessen und darum drückt das hebr. jamin zugleich recht und südlich, smaul link und nördlich aus. nicht anders bedeutet das skr. dakšiṇa auſser dexter auch meridionalis (Bopps gloss. 162ᵃ.) merkwürdig begegnet man derselben vorstellung wieder bei den keltischen völkern. den Iren und Galen bezeichnet deas dexter und australis, tuaidh sinister und septentrionalis; den Welschen deheuol recht und südlich, chwith link und nördlich, cledd the left und north.

Hierbei ist nun weiter zu beachten, daſs das alterthum die wohnung der götter nach norden setzte. in dieser himmelsgegend lag der indische götterberg Meru wie das römische domicilium Jovis (Servius zu Aen. 2, 693.) zufolge Varro war die 'deorum sedes' ausdrücklich im norden. die gegend über den Boreas hinaus dachten sich die Griechen als eine selige und als die heimat gottgeliebter menschen. auch unsern vorfahren müssen die götter im norden gewohnt haben*), denn man betete gen norden gewandt (horfa, lìta ì norðr, mythol. s. 30), aus welchem grund nachher die gen osten schauenden christen einen nördlichen sitz des teufels annahmen (mythol. s. 293.)*)

---

*) erklärt sich daraus, daſs im altbairischen recht die grenze eines noch uneingefriedigten hofs gegen mittag morgen und abend durch beilwurf, gegen mitternacht aber durch schattenfall bestimmt wurde? si autem curtis adhuc cinctus non fuerit, jactet securem saiga valentem contra meridiem, orientem atque occidentem; a septentrione vero ut umbra pertingit, amplius non ponat sepem. nach den andern drei himmelsseiten durfte der erwerber das beil auswerfen und so weit es fuhr sich aneignen; nach norden hin entschied aber der schattenfall (von seinem hause oder baume her? vgl. RA. s. 105 'als der schemen sich erstrecket'.) es muſs für frevelhaft gegolten haben gegen die heilige seite zu werfen. In langobardischen urkunden bei Fumagalli findet sich die grenze da mane, da meridie, da sera ausgedrückt, die nordseite aber benannt 'a nulla ora', gleichsam war sie unbegrenzt. Vielleicht heiſst den Jütländern in diesem sinn der norden schwarz: 'swott nuoren', die unbegrenzte, dunkle seite, vgl. Peter Foersom om samlinger of danske landskabsord hos den jydske almue i Ribeegnen. Kiöbenh. 1820 s. 11. 12. 24. Auch der Este scheut die nordseite (abergl. n° 43.)

Die göttliche seite des himmels galt aber nothwendig für die heilvolle, günstige. blitz und donner, vögelflug und thierangang auf der seite der götter war ein zeichen ihrer gnade, auf der entgegenstehenden ihres zorns. denn blitze, vögel und thiere wurden von den göttern entsandt. Hieraus folgt also, daſs dem hohen alterthum die linke seite als die heilbringende erscheinen muste. sehr merkwürdig ist des Plinius meldung 28, 2: in adorando dexteram ad osculum referimus totumque corpus circumagimus, quod in laevum fecisse Galliae religiosius credunt. die betenden Gallier kehrten sich links, d. h. nordwärts.

Ebenso schaute der römische augur gegen osten und bestimmte die rechte seite gegen süden, die linke gegen norden: augur, deos precatus regiones ab oriente ad occasum determinavit; dextras ad meridiem partes, laevas ad septentrionem esse dixit. Livius 1, 18; und Juba bei Plutarch quaest. roman. 78 den römischen brauch erläuternd: τοῖς πρὸς τὰς ἀνατολὰς ἀποβλέπουσιν ἐν ἀριστερᾷ γίνεται τὸ βόρειον, ὃ δὴ τοῦ κόσμου δεξιὸν ἔνιοι τίθενται καὶ κυριώτερον. Festus s. v. sinistrae aves sinistrumque est sinistimum auspicium i. quod sinat fieri. … sinistra meliora auspicia quam dextera esse existimantur. Servius ad Aen. 2, 693: sinistras partes septentrionales esse disciplina augurum consentit, et ideo ex ipsa parte significantiora esse fulmina, quoniam altiora et viciniora domicilio Jovis. Günstiger vogelangang war der von der linken seite: sinistra monet cornix. Virg ecl. 9, 15; non temere est, quod corvus cantat mihi nunc ab laeva manu. Plaut. Aulul. IV.

---

*) Vorauer hs. 94, 16 von Lucifer: chot, wolti sizzin nordin; die dem teufel absagenden musten sich nordwärts kehren. in einer predigt bei Leyser 135, 34 heiſst 'zu den genâdin oder ungenâdin' ad austrum und ad aquilonem.

3, 1. impetritum, inauguratum 'st: quovis admittunt aves. picus et cornix est ab laeva, corvus porro ab dextera. Plaut. Asin. II. 1, 12.

Cicero aber nimmt des unterschieds wahr zwischen römischem und griechischem brauch, de divinatione 2, 39: quae autem est inter augures conveniens et conjuncta constantia? ad nostri augurii consuetudinem dixit Ennius,

> quum tonuit laevum bene tempestate serena.

at homericus Ulixes apud Achillem querens de ferocitate Trojanorum, nescio quid, hoc modo nuntiat:

> prospera Iuppiter his dextris fulgoribus edit.

ita nobis sinistra videntur, Grajis et barbaris dextra meliora. quamquam haud ignoro, quae bona sint sinistra nos dicere, etiam si dextra sint.

Die gemeinte stelle ist aus Il. 9, 236

> Ζεὺς δέ σφι Κρονίδης ἐνδέξια σήματα φαίνων
> ἀστράπτει.

wie es auch Il. 2, 353 heiſst:

> ἀστράπτων ἐπιδέξι', ἐναίσιμα σήματα φαίνων,

vgl. δεξιὸν Διὸς τέρας Eurip. Phoen. 1189 und πταρμὸς ἐκ τῶν δεξιῶν. der δεξιὸς ὄρνις weissagt heil Od. 15, 160. 525, hingegen der ἀριστερὸς ὄρνις unheil. Od. 20, 242. Didymus ap. schol. Aristoph. av. 704: ἡ σίττη καὶ εἴ τι τοιοῦτον ὄρνεον δεξιὰ πρὸς ἔρωτας φαίνεται. ἐγὼ μὲν, ὦ Λεύκιππε, δεξιὴ σίττη. Den Griechen waren folglich die βόρεια auch δεξιὰ, den Römern aber die septentrionalia sinistra.

Wie nun die umdrehung erklären? mir scheint es, die Griechen und alle andern mit ihnen hierin übereinstimmenden völker, in der wanderung gegen westen begriffen, musten sich gewöhnen den blick nach abend statt nach morgen zu richten, und der heilbringende norden trat für sie zur rechten seite, während er früher zur linken gestanden hatte.*) ihre alten hofnungen lagen ihnen jetzt im rücken und sie strebten vorwärts gegen westen. Die früher ausgezognen Römer und bis ans äuſserste ende des welttheils gelangten Kelten hatten den alten brauch entweder beibehalten oder im neuen, festen wohnsitz wieder angenommen.

---

*) man pflegt den unterschied zwischen Griechen und Römern anders aufzufassen. Entweder läſst man den gr. vogelschauer gegen mitter-

Lege man aus wie man wolle, worauf es mir ankommt ist, daſs gleich den Griechen auch die barbaren die rechte seite für die glückhafte hielten; an welche völker Cicero dabei dachte ist uns freilich verborgen. Unser einheimisches alterthum gewährt folgende zeugnisse. bei Burcard von Worms (um 1025) heiſst es p. 198: credidisti quod quidam credere solent, dum iter aliquod faciunt, si cornicula ex sinistra eorum in dexteram (das homerische ἐπὶ δεξιά) illis cantaverit, inde se sperant habere prosperum iter. bei Petrus blesensis ep. 65 († um 1200): de jocundo gloriantur hospitio, si a sinistra in dextram avis sancti Martini volaverit. dies ist weder keltisch

---

nacht, den römischen gegen mittag blicken, so daſs jenem die glücklichen vögel rechts von osten, die unglücklichen links von westen fliegen, diesem aber die glücklichen links von osten, die unglücklichen rechts von westen. aber das schauen des röm. augurs gegen morgen erhellt aus Livius und Plutarch, welchem gemäſs, da sich beiden völkern rechts und links umdreht, der griechische gen abend gerichtet sein muſs, wie sich auch sonst aus der identität zwischen recht und nördlich ergibt. Il. 12, 239. 240 geht freilich der rechte flug nach osten, der linke nach westen; das scheint aber von norden ostwärts, von süden westwärts. Oder man nimmt an, der Grieche habe nach sich, der Römer nach den göttern gerechnet, für die rechts sei, was für die menschen links. saſsen nun die götter im norden, so wäre ihnen der westen rechts, der osten links gewesen (womit Varro bei Festus s. v. sinistrae aves stimmt) und die menschen hätten den standpunct von süden gegen norden zu nehmen, vgl. Niebuhrs röm. gesch. 2, 701. 702 Hermanns gottesd. alt. s. 185. O. Müllers Etrusker 2, 128. 129. diesen beiden deutungen gemäſs wären die östlichen vögel die heilbringenden, nach meiner die nördlichen. Merkwürdig ist, daſs gleich den Griechen und Germanen auch die Aegypter den standpunct von osten aus nahmen: Αἰγύπτιοι γὰρ οἴονται τὰ μὲν ἑῷα τοῦ κόσμου πρόσωπον εἶναι, τὰ δὲ πρὸς βορρᾶν δεξιά, τὰ δὲ πρὸς νότον ἀριστερά. Plut. de Iside 32.

noch römisch, sondern deutsch, und uralter thiersage gemäſs. dem Tibert begegnet l'oisel saint Martin, assez si le hucha à destre, et li oisiax vint à senestre. Ren. 10473, er wollte ihn rechts locken, aber das vöglein flog links, in übler vorbedeutung. dasselbe wird Reinaert 1051—1054 erzählt, und muſs tief in der fabel gegründet sein. auch im Cid heiſst es gleich eingangs:

> a la exida de Vivar ovieron la corneja diestra,
> e entrando a Burgos ovieron la siniestra,

das erste vorzeichen war günstig, das andere unheilvoll. Olaf Tryggvason beachtete, ob die krähe auf ihrem rechten oder linken fuſs stand, und weissagte sich daraus gutes oder böses. Auch Hartlieb (mythol. s. 1083) erklärt das fliegen zur rechten hand für glücklich, das zur linken für unglücklich. der adler müsse dem reisenden taschenhalb fliegen, d. i. wieder zur rechten, vgl. ecbasis 335 von einem hirten: capsidile suo gestabat in inguine dextro; 'in die taschen mähen' sagt man in Baiern, wenn der immer von der rechten zur linken mähende mäher sich umkehrt und in entgegengesetzter richtung zurück mäht (Schm. 1, 459.)*) Der gemeine mann in Baiern und der Schweiz denkt sich süden voran, norden hinten (Schm. 2, 704. Stald. dial. 234); der Oberpfälzer setzt zur betheurung stral, blitz immer noch 'hintane'! (Schm. 2, 217), womit ausgedrückt wird, daſs der blitzstral von hintenher, also von nordwärts fahren solle, das heilige, günstige zeichen, wie jenes δεξιὸν Διὸς τέρας. dies norden im hintergrund würde ganz zur griechischen ansicht stimmen, daſs westen rechts, osten links gedacht werden müsse.**)

---

*) auch auf der insel Gothland gilt eine benennung der rechten seite nach dem mähen: hafdum, den högra sidan, der man vid slåtter hugger in med lian; den motsatta kallas autränningi (ûtrenningi.) Almqvist s. 427ᵇ

**) heiſst es in einer predigt bei Griesh. 2, 116. 117: ze der gerehton abslton i. ad austrum, ze der linggon abslton i. ad aquilonem, so scheint das unklare, gelehrte deutung.

Aus dem slavischen und litthauischen volksglauben läſst sich gewis manches zur bestätigung anführen, was ich nur nicht kenne. Wenn bei den Liefländern das geschlachtete opferthier auf die linke seite fiel, war es zeichen des zorns der götter und bedeutete unheil.

So viel von anwendung der vorstellung recht und link auf die himmelsgegenden; ich will nun die manigfachen ausdrücke unsrer sprachen erwägen. in denen für das rechte herscht unter allen urverwandten völkern groſse einstimmung, für das linke desto gröſsere verschiedenheit. überall aber ist der trieb wahrzunehmen, comparative und superlative formen zu entfalten, wieder als positive zu setzen und von neuem zu steigern.

Skr. dakša, dakšiṇa, gr. δεξιός, δεξιτερός, lat. dexter, dexterior, dextimus, sl. des'n", serb. desni, litth. deszinis (aus deszinė zu folgern), ir. gal. deas, welsch de und dehevol, armor. dehou. ein goth. taihsvs zu entnehmen aus 'in taihsvai' Marc. 16, 5. Col. 3, 2, vom weiblichen nom. taihsva; gewöhnlich schwach masc. taihsva, ahd. zësawo, mhd. zësewe zëswe und zësme (ahd. zësamo, goth. taihsuma?), doch auch starkformig 'diu zëswiu hant' frauend. 487, 16. 'mîn zëswiu hant' das. 27, 17. ags. nur ein einzigmal 'on teso' Cædm. 232, 4. wiederum stark und zu nehmen wie bearo bearves, scado scadves. Gewöhnlich steht für die rechte hand das bloſse adj. gr. δεξιά, δεξιτερά, lat. dextera, litth. deszinė, ir. gal. deas, goth. taihsvô gen. -ôns, ahd. zësawâ, mhd. zësewe. welsch sagt man deheulaw (von llaw, ir. lamh manus.) in der alts. nl. fries. und nord. mundart ist dies wort nicht zu spüren, wie es auch nhd. ausstarb, doch muſs es die fränkische besessen haben, denn aus ihr scheint das franz. toise, mlat. tesia übrig, was ein maſs wie dextrus ausdrückt.*) der it. sprache verbleibt destro und destra, der span. diestro diestra, das altfranz. destres destre ist erloschen gleich dem sl. des'n", nur desnitza boshija bleibt den Russen für gottes hand. Da δεξιός dexter deas zugleich fein, gewandt*) ausdrücken, so könnte ungewis bleiben, ob sie von der vorstellung des sinnlichen rechten oder diese von jenen abzuleiten seien? mir scheint immer noch taihsvô der wurzel teihan nuntiare angehörig, weil sie weist und zeigt; ist das S eingeschaltet wie in veihs vicus, wie in fuhs neben fohâ? oder superlativischer art, wie dexter = decister? welchem oben s. 593 têstar aus Têstarbant verglichen wurde. genau muſs aber taihsvô geschrieben werden mit aí nach dem pl. praet. taíhum, wie das ê der übrigen sprachen zeigt.

---

*) über tesia und dextrus nachzusehn Guérards prolegomena zu den cartulaires de France tom. 1. p. CLXXIII.

Der übliche alts. und ags. ausdruck für die rechte hand und seite ist suithora und svîðre, d. h. fortior, citior, die stärkere, geschwindere, raschere. sollte man auch suiftora gesagt haben? vgl. s. 594.

Die alts. psalmen 59, 7. 62, 9. 72, 24 und Wiggerts bruchst. 90, 19 bieten forthora, vorthere = dextera, die vordere, vorangehende (ganz im gegensatz zu jenem bairischen vornen für süd und hinten für nord, wenn man darin links und rechts sehn darf.) hierzu stimmt vordere hant in Ssp. 1, 18. 2, 12. 15 Gosl. stat. 78, 30 und das friesische ferre hond = prior, potior, dextera (Richthof. 734^b.)

Altn. hœgri hönd, hendi hinni hœgri Sæm. 1^b, schwed. högra handen, dän. höire haanden, von hœgr dexter, commodus, behaglich, welchem ein ahd. huogi, ags. hêge entsprechen würde. ebenso altn. hœgrameginn ad dextrum latus.

Mhd. diu bezzer hant MSH. 3, 225^a manus potior = dextera, wie man nhd. zu kindern sagen hört: gib die schöne hand.**) ostfries. de saum hann. Ehrentraut 1, 100. schwed. vackra handen, die wackere, rechte hand. Almqvist s. 335. 468. Den Letten heiſst die rechte hand die gute, labba rohka, gegenüber der linken kreiša, den Esten die rechte hâkâssi, gute hand.

---

*) behend, was aus dem adv. be hende, bei der hand, entsprungen ist.

**) in Gothland ruft man den kindern zu: gullhandi! die goldhand d. i. die rechte. Almqvist 426^b.

Dagegen findet sich mhd. fast noch niemals diu rehte für diu zeswe, sondern rëht drückt nur rectus, justus aus, wie das ahd. rëht*) girëht, goth. raihts, garaihts. wann und woher ist, fragt es sich, reht für dexter in unsere mundart eingedrungen? wahrscheinlich damals als auch im franz. droit d. i. directus, rectus das alte destre verdrängte, zuerst liest man rehtinhalp im Athis B*, 115, rehthalp Engelh. 3071 (wo aber leicht zeswenhalp zu ändern wäre) und geloben mit der rehten hant im Renner 12098, auch myst. 123, 5 steht der linken hant die gerehte gegenüber und Griesh. 2, 116. 117 ze der gerehton u. linggon absiton; den rehten dûmen. Swsp. s. 171. diesen romanischen einfluſs spürte die mnl. sprache früher; bei Maerl. 1, 202 liest man die rechter hant, 1, 158 die rechter borst, I, 265. 270 dat rechtre oge, 2, 341 ter rechter siden; ja 1, 351 die rechtre justus, immer in comparativischer gestalt (gl. zu Ssp. 2, 36), statt welcher allmälich die positivische eingeführt wurde. um die gleiche zeit begann auch im engl. right das ags. sviđre zu ersetzen.

Gerade so wich den Slaven das alte desni vor dem neuen prawy, das eigentlich justus bedeutete. die rechte hand hieſs nun poln. prawica, böhm. prawice, russ. pravaja ruka und daher walach. pravila. nur den Serben dauert desni und desnitza, den Slovenen ist desna desniza üblicher als praviza, Südslaven hängen also dem alten ausdruck an, wie Italiener dem destro destra, Spanier dem diestro diestra.**)

Unter den ausdrücken unsrer sprache für link ist der älteste das goth. hleiduma und die linke hand oder seite (fêra) heiſst hleidumei. ein ahd. hlitumo hlitamo ist unerhört, doch ich ahne zusammenhang mit dem ahd. hlitâ, mhd. lîte, bair.

---

*) bî rëhtemen O. I. 1, 52 weist auf ein superlativisches rëhtemo, goth. raihtuma.

**) für dexter haben die Finnen oikia, die Esten õige, die Lappen in Norwegen olgiab, in Schweden âikes.

leite, clivus, abhang, weil das abschüssige zugleich das krumme ist und dem aufrechten, geraden entgegen steht. es muſs ein hleinan hlain hlinum recubare gegeben haben, wovon goth. hlains collis und ahd. hlinên recumbere, gr. κλίνειν, lat. reclinare, der recumbens und reclinans ist gegensatz vom aufrechten, und wir gelangen immer zur vorstellung des obliquen und gekrümmten, die sich mit der des linken berührt. vielleicht darf das bair. hinterleitig in betracht kommen, das von einem nach norden oder im mittagschatten eines waldes liegenden feldstück gilt (Schm. 2, 520.) da auch das altn. hlîð latus montis, devexitas bedeutet und Ð behauptet, so mag ich das schwed. lätta sinistra manus, gotländische letâ (Molbechs hist. tidsskr. 4, 215. Almqvist s. 438) nicht vergleichen, deren T sich vielmehr zum bair. schweiz. letz perversus obliquus (Schm. 2, 530 Stald. 2, 167 Tobl. 296) halten läſst, welches schon im ahd. lezi lêzi leizi (Graff 2, 316) erscheint. Nah aber dem hleiduma liegen ir. gal. clith, welsches cledd link, armor. kleiz und klei.

Ungleich ausgebreiteter ist das ahd. alts. winistar und von der hand gebraucht winistrâ, ags. vinstra, fem. vinstre, fries. winistere, altn. vinstri, schwed. vänster, dän. venster. dieser ausdruck herscht noch mhd. vor: winister Anno 821. winster Karajans denkm. 36, 10. En. 5212. Maria 163, 16. 194, 38. 208, 31. Er. 6704. Iw. 599. Parz. 9, 25. 295, 24. 304, 21. MS. 1, 157^a. Diut. 1, 228. Wigal. 2545. 6257 (var.) Helmbr. 61. 628. und im Barl., nicht bei Walther, Conrad noch im Renner. s. 306 nahm ich unmittelbare berührung zwischen winistar und lat. sinister, durch bloſsen wechsel des V und S an, auf jeden fall tragen beide die auch in ἀριστερός vorbrechende superlativ- und comparativbildung ST und R zur schau. Da nun altn. vænn pulcher, vænstr pulcherrimus mit vinstri gemeinschaft haben können, wobei auch das superlativische alts. wânamo oder wanamo (s. 658)? pulchre, wânami claritas, splendor anzuschlagen wäre; so ergäbe sich verwandtschaft mit dem skr. vâma, das zugleich sinister und pulcher bedeutet, letzteres in zusammensetzung mit wörtern, die ein glied des leibs ausdrücken (Bopps gloss. p. 316^{a}.) M erschiene in N geschwächt, die bedeutung aber wäre der schönen hand, welche wir vorhin für die rechte geltend machten.

Lenkâ laeva, sinistra (manus) bieten schon sehr alte ahd. glossen dar (Graff 2, 231), doch lange zeit überwog winistrâ. mit der lengern viuste Lanz. 1928, zer linken hant Iw. 599, beidemal in den varianten. linkin vuozis Athis E, 56. ze der lingen siton. Griesh. 1, 11. linggon 2, 117. zer linggen hant Walth. 83, 32. zer lenken hant Karl 42^{b}. Suchenw. 29, 31, wo nicht in diesen beiden tenken zu setzen. den linken fuoz Trist. 7046, linker hant 10943, lingen siten Troj. 12817 und ferner Wigal. 6257. 6557. MS. 2, 235^{a}. Renn. 6313. 12431. 23335. 24398. Livl. chr. 7614. 7874. myst. 123, 5; lingihant vocab. opt. 128. glinggen arm Hätzl. 195, 86. einzelne dichter, z. b. Wirnt, brauchen beide, winster und link. nhd. hat link alle andern ausdrücke besiegt. wenn man in urk. rechtere hand, linkere schulder liest und auf dem linkeren fuſs, so scheint das niederdeutsch. Das mnl. slink möchte ich der brabantischen mundart aneignen: Lanc. 3511. 3514. 20877. Rose 3824. 7326. Jezus 38. 197. 198. doctr. 1, 860, doch begegnet es auch bei Maerl. 2, 341 ter rechter en ter slinker siden und 1, 102 metter slinke (: minke); slinke mouwe belg. mus. 7, 447. nnl. ist slink neben luchter zugelassen. zu diesem slink gehört slenken sich einkrümmen, zusammenziehen, S aber ist bloſser vorsatz, wie in slikken lecken und andern mehr. N vor K scheint nasale erweiterung der wurzel, so daſs sich link zum gr. λαιός, lat. laevus halten lieſse, worauf ich zurückkommen werde; nur muſs auch litth. lenkin flecto linkus flexibilis erwogen werden, weil das biegen ein krümmen ist.

Tenk gehört der bairischen, östreichischen mundart, doch enthält sich seiner Wolfram, allein Nithart MSH. 3, 213^{a}. 225^{b}. 282^{b}, Stricker, Helbling 7, 1042, Helmbr. 87, Albrecht im Tit. 5941, Apollonius, Wolkenst. s. 254, auch Ruprecht von Freisingen, das Ofner stadtbuch §. 341 und die gesta Romanor. ed. Keller s. 7. 8. 70. 80. 81 gewähren es, Iw. 599 wird es in einer lesart eingeschwärzt. Schm. 1, 384 schreibt denk und führt denkisch für linkisch an, das auch bei Wolkenst. s. 137 steht. ohne zweifel nahverwandt ist das it. stanco (mano stanca) und zanco, so wie das walach. stêng = link; in den sette communi heiſst es schenke hand = tenke. stanco bedeutet sonst schwach und matt, aber alle diese wörter sind unromanisch. wahrscheinlich darf man denk und lenk gleichsetzen, wie dingua und lingua, dacrima und lacrima (s. 353. 354) und dann müssen die it. formen aus den deutschen aufgenommen und entstellt sein.

Lërz ist ebenwol bairisch, aber auch weiter im mittlern Deutschland gekannt als tenk. Wolfram Wh. 46, 8 zer zëswen und zer lërzen (: hërzen); Athis A*, 120 zuo der lerzin slten; Herbort 9080 mit der lërzen hant, 13384 um die lërzen; Frib. Trist. 6698 die zëswen und die lërzen (: hërzen); Amgb. 15^{b} der zëswen und der lërzen (: kërzen); Tit. 3646 zer lërzen hende; 5950 in arm sin den lërzen; Ottoc. 27^{b} zer zëswen und zer lërzen. ich vermute auch mit U statt I lurz, und der alte druck hat Tit. 3646 zer lürtzen hende; nach Schm. 2, 490 soll man in Würzburg lurz für link sagen. Nun gilt aber auch mit beiderlei vocal, RK für RZ. lirk oder lërk: mit der lirken viuste Lanz. 1928. diu lirke sinistra manus Martina 73^{b}. Frauenlob 54, 11; zuo den lërken 410, 16. Conrad MS. 2, 199^{b} reimt lurc : burc, Schmiede 82. 1696 zer zëswen und zer lürken : würken (auſserdem finde ichs nicht in seinen gedichten), Ottocar 191^{b} an zëswen und an lërken : wërken. Wie sind diese der ahd. und allen übrigen deutschen sprachen wildfremden lërz und lurz, lërc und lurc zu fassen? es gibt ein verbum lërken balbutire in Diemers ausg. der Vorauer hs. 34, 12, lirket balbutit bei Frauenlob 134, 12, und gerade so steht Hätzl. 101, 60 nun ich mit mîner zungen lërz : hërz (für lërze : hërze.) was heiſst ebenda 72, 233 den muot erlërzen? aufheitern? fragm. 31^{c} scheint âne lürzen : gekürzen wiederum ohne zaudern, stottern, im kolocz. cod. 185, 1048 aber lurzten schmeichelten. lurken lurggen lorggen für stottern, stammeln kennt auch Stalder 2, 186 und mit der vorstellung des linken ungeschickten läſst sich die des stotterns leicht verbinden. kaum ist lerz aus letz obliquus, noch weniger lerk aus link entsprungen, obwol sie höher aufwärts der wurzel laevus zufallen könnten.

Wir nähern uns dem wieder mit L anlautenden ausdruck der niederdeutschen sprache. es müste sich aus denkmälern des übergangs der ags. in die altenglische ermitteln, wann vinstra gewichen und left oder lift an dessen stelle getreten sei. kein ags. werk zeigt eine spur dieses worts, aber es muſs schon im 13 jh. allgemein durchgedrungen sein, weil es um dieselbe zeit die niederländischen sprachdenkmäler kennen. mir sind nur etwas spätere belege zur hand: a lifte halfe aus Chaucers rose 163 und on thi left half aus Ploughman 887. die heutige form ist left. die heutige westfriesische volkssprache stellt die lofterhôan der rjuchterhôan entgegen (lapekoer 18, 51), die ostfriesische de läft haun der saum haun (Ehrentrauts arch. p. 100.) andere schreiben lefter hond. Der gewöhnliche mnl. ausdruck ist luchter, comparativisch und mit CHT für FT wie in cracht hacht lucht f. craft haft luft : ter luchter siden Reinaert 1054. ter luchter hant Esop p. 316 und oft bei Maerl. 2, 21. 3, 171 luchtre ore 3, 207. Floris 981. Fergût 1084. 3601. Haupt 1, 103. nnl. luchter neben link. in Overyssel lochterhand. mnd. lochter : to der lochteren hant. Reineke 948. Goslar. bergges. 21. lochteren siden Bruns rom. ged. 138, man schrieb auch luchter z. b. Kantzow s. 55. 63. in der heutigen niederdeutschen mundart hat link oder lunk das lucht oder luchter fast verdrängt.*) Dies left lift luft lucht könnte dem alts. lêf, fries. lêf (Richth. 165, 5) debilis, infirmus verwandt scheinen, falls sich ein ablautendes lîfan lêf lifun (lîban lêf libun) neben bilîban annehmen lieſse, aus dessen pluralis lift weiter geleitet wäre; auch lat. obliquus und liquis mögen zu linquo gehören.

Doch es ist zeit das gr. λαιός, lat. laevus selbst ins auge zu fassen. ihm gleicht ahd. lêo lêwes (Graff 2, 295) malum, perversitas? wofür man goth. laiv laivis rathen könnte; Schm.

---

*) up der lichten oder luchten = linken. Lappenbergs Elbkarte s. 15.

2, 406 hat ein oberpfälzisches lei leiw malus infirmus aeger. entschiedner entspricht das sl. ljev” sinister, böhm. poln. lewy, sl. ljevitza sinistra manus, poln. lewica, böhm. lewice. wahrscheinlich sind link und left bloſse erweiterungen dieser wurzel.

Σκαιός und scaevus sind inlautend ganz ähnlich dem λαιός laevus, scaevola bezeichnet einen linkhändigen. wiederum entspricht das sl. schoui sinister (Mikl. p. 108), schouitza manus sinistra, die neueren sl. sprachen haben es aufgegeben, doch besteht slov. shevi, poshevi schräg. das nhd. schief, nd. scheef, nnl. scheef, in hochd. mundarten scheib scheb ist obliquus, varus, mangelt aber der alten sprache; man darf damit nicht vermengen das mhd. schiech timidus, fugax, nhd. scheu, doch verwandt scheint altn. skackr obliquus pravus und bair. schiegk varus (Schm. 3, 320.) aber dem σκαιός (und σκολιός scaevus schoui vergleicht sich das skr. savja sinister (Bopps gloss. 371.)

Aus demselben savja leitet Bopp, mich dünkt gezwungen, sowol sinister sinistimus als auch ἀριστερός, indem jenes für sivister, dieses für σαϜιστερός gesetzt sei. mehr schein hat doch die vorhin vorgetragne verwandtschaft zwischen sinister und winistar oder, will man sie nicht, zwischen sinister und goth. sinista πρεσβύτερος d. h. prior, princeps.*) ἀριστερός läſst sich einfach als nochmalige comparation von ἄριστος ansehn, wie aus den superlativen fruma auhuma miduma ein neuer superl. frumists auhumists midumists entsprang. ist nun ἄριστος unser ahd. êristo goth. airista primus, so wäre freilich in ἀριστερός die vorstellung prior, potior zu suchen, welche sich für den begrif des rechten bei den Griechen, des linken bei den Römern eignet. wie nun, wenn die Griechen das früher auf die rechte hand angewandte wort nachher, als sich ihre ansicht umdrehte, von der linken gelten lieſsen? ihnen war im verlauf der zeit die rechte potior geworden; doch der alte ausdruck blieb bestehn. die Deutschen hingegen benannten die rechte die vordere. Hat aber der zusammenhang zwischen vâma winistar und vænstr pulcherrimus grund, so wäre die nach der indischen, also urdeutschen ansicht passende vorstellung wiederum, nachdem sich der deutsche standpunct verkehrt hatte, untreffend geworden, dennoch haften geblieben. man fuhr auf deutsch fort, den unverstandnen namen der schönen hand für die linke zu gebrauchen, nachdem ihr der vorzug entrissen war. Dies verhältnis der worte winistar und ἀριστερός scheint mir die oben zur grundlage genommne entwicklung nicht wenig zu rechtfertigen. auch darf die verwandtschaft von ἄριστος und êristo unter dem kurzen vocal des gr. worts nicht leiden; in ἄριστον prandium dauert die länge.

---

*) aus der Zigeunersprache führt Pott 1, 208. 2, 479 ein seltsames styngonester für link an.

Auf ähnliche weise muſs εὐώνυμος für link gefaſst werden, die linke seite war boni ominis nach der alten später aufgegebnen ansicht. schon Herodot 7, 109 ἐξ εὐωνύμου χειρός, und in der schlacht hieſs der linke flügel εὐώνυμον κέρας. so bedeutet im N. T. εὐώνυμος den gegensatz von δεξιός.

Bei den Griechen findet man auch die linke hand ausgedrückt durch ἡ ἑτέρα, die andere, der rechten entgegengesetzte, schlechte. die späteren verwenden θάτερος in solchem sinn, z. b. bei Procop b. goth. 1, 6 steht ἐπὶ θάτερα dem ἐν δεξιοῖς gegenüber. die rechte ist die erste, vordere hand, die linke die andere, nachfolgende. in den deutschen gestis Roman. ed. Keller s. 137 bedeutet ‘andre hant’ gleichfalls die linke, ebenso Ssp. 1, 63: ‘enen senewolden schilt in der anderen hant.’

Die Litthauer stellen der deszinė entgegen die kairė, linke (Szirwid schreibt kayre poln. lewica, kayras poln. lewy.) ich zweifle, ob sich dazu unser quer obliquus, transversus (ahd. duerah, ags. þveor, goth. þvairhs) halten läſst, wofür litth. skersas, lett. śchkehrs gilt; möglich wäre auch unser krumm, ahd. chrump, lat. curvus und sl. kriv” obliquus verwandt. sehr gewagt vergleicht Bopp (malay. spr. s. 148) zu kairė das skr. kara hand. den Finnen ist kurakâsi die linke hand, den Esten kurra, kurri, d. h. die schlechte, schlimme, ebenso den Lappen kârro, kuro, das scheint dem kairė näher zu liegen. in unserm alten recht heiſst bei persönlichen verhältnissen der unfreiere stand diu erger hant, manus deterior, was ich aber für linke nicht gebraucht finde.

Noch gewähren die keltischen sprachen einen merkwürdigen ausdruck: ir. ciotan, ciotog manus sinistra, gal. ciotach, welsch chwith, chwithig. davon ist das dänische keite manus sinistra, keithaand, was die alte gemeinschaft keltischer sprache mit germanischem boden bezeugt, und in den nordöstlichen (eigentlich schwedischen) dialecten nicht erscheint, aber die Norweger sagen kjeiva, kjeivhändt, die Jüten kave, kavhaand, die Schonen kaja. auch in Vestgötland kjäva sinistra manus und auf der insel Gothland gilt kajtu sinistra, kajthaundet linkhandig, Almqvist s. 268. 320. 432.*)

Schwierig ist das an die stelle des alten senestre getretne franz. gauche, welches allen übrigen roman. sprachen, auch der graubündnerischen und wallonischen gebricht; doch geht Roquefort viel zu weit, wenn er 2, 538 meint, es sei erst gegen den schluſs des 17 jh. aufgekommen, denn schon Rabelais 1, 6, als er des Gargantua geburt beschreibt, sagt: print son chemin à gauche et sortit par l'oreille senestre. im roman de Geoffroi de Mayence aus dem beginn des 16 jh. lese ich ch. 17 pied gauche. das wort war sicher schon im 15 jh. gangbar, aber wie entsprang es? gauchir declinare, sich zur seite wenden, links drehen scheint das altfranz. guenchir (Garins 1, 16. 155), guenche guanche ist tour, detour, und beide wörter entstammen dann dem mhd. wenken, wank. gauche ist also seitwärts gedreht, gewendet, d. h. link. die blume souci = solsequium hieſs prov. flor dal gauch (altd. wäld. 1, 125.) an das gr. γαυσός ist kein gedanke.

Endlich das span. izquierdo rührt her aus dem baskischen izquerra, ezquerra (escu ezquerra manus sinistra.) zurdo, denke ich, ist dasselbe, nur mehr entstellt.*)

---

*) auf der insel Silt heiſst der hauptort Keitum; hängt dieser name mit keit link zusammen?

Wir sehn daſs die meisten sprachen die alten echten ausdrücke für den begrif des rechten und linken allmälich fahren lassen und andere, oft bei fremden nachbarn entlehnte dafür einsetzen. man kann nicht sicher sagen entlehnte; denn solche wörter mögen gleichsam auf dem boden kleben, unter dem volke fortdauern und sich dann auch eingang in die schriftsprache suchen.

---

*) die dichter und das volk entnehmen benennungen der rechten und linken hand oder seite von dem, was sie faſst oder an ihr getragen wird. Aeschylus nennt die rechte hand δεξίπαλτος, speerschwingende; wenn aber das welsche cledd, cleddeu nicht bloſs link und norden, sondern auch schwert ausdrückt, ist das vom hängen des schwerts an der linken seite zu verstehn. falkenhand, sperberhand bezeichneten unserm alterthum bald die rechte bald die linke (s. 44. 45.) säuphandi und braudhandi auf Gothland ist die rechte und linke, weil jene das trinkglas, diese das brot beim frühstück greift (Ahlqvist s. 417. 428.) Zu dem pflüger steht das linke pferd und rad nahe, das rechte fern, darum heiſst in Schonen fråmans recht, témans link (Almqvist s. 266. 274), in Lolland framands oder tilmands, framandet tilmandet (Molbechs dial. lex. s. 134.) der Seeländer gebraucht fiermer und närmer (ferner und näher), der Gothländer fjärare und nämare (Almqvist s. 422. 444), der Jütländer frahaands und tilhaands in gleichem sinn. nicht anders bedeutet den niedersächsischen fuhrleuten tor hand die linke, van der hand die rechte seite (brem. wb. 2, 577) und ich vermute einen irthum, wenn Schmid im schwäb. wb. s. 259 zu der hand, zuderhändig für rechts, von der hand, vonderhändig für links ausgibt, wie auch das holstein. wb. 2, 97 vanjerhand für linker hand, tojerhand für rechter hand nimmt. Unter handpferd vor dem wagen versteht man das zur rechten hand des sattelpferds ziehende, wie im mittelalter dextrarius, franz. destrier das zur rechten hand geführte war, qui per dexteram ducitur. Dem galischen pflüger heiſst die linke seite der furche ban weiſs, die rechte dearg roth, denn dearg röthen bedeutet pflügen, das land roth aufreiſsen.

XLI.

MILCH UND FLEISCH.

Im zweiten und dritten capitel ist eine darstellung der sprachlichen auf die nothwendigste speise des hirtenlebens bezug habenden verhältnisse unterblieben, damit sie ausführlicher könnte nachgeholt werden. denn vorzugsweise scheint sie über die urverwandtschaft der eingewanderten völker licht zu verbreiten geeignet. Was der hirt zur nahrung bedarf lehren die homerischen verse Od. 4, 87

ἔνθα μὲν οὔτε ἄναξ ἐπιδευὴς οὔτε τι ποιμήν
τυροῦ καὶ κρειῶν, οὐδὲ γλυκεροῖο γάλακτος,

und noch Tacitus sagt von den Germanen: cibi simplices, agrestia poma, recens fera aut lac concretum.

Auffallend stimmt bei allen Deutschen und Slaven die benennung der milch zusammen: goth. miluks, ahd. milch, mhd. milch, ags. meoloc meolc, engl. milk, fries. melok, altn. miölk, schwed. mjölk, dän. melk, und den Lappen mag ihr melke milke aus Scandinavien zugegangen sein, da alle übrigen finnischen sprachen andre wörter zeigen. altsl. mljeko, russ. moloko, poln. böhm. slov. mleko, serb. mlijeko, wendisch mloko (den Lüneb. Wenden melauka.) durchgehends in beiden sprachen herscht anlautendes M; nach der lautverschiebung würde aber goth. K in miluks statt des sl. K in mljeko G begehren.

Dies G bestätigt sich sobald wir in die wurzel eindringen: milch ist das gemolkne, aus dem euter gedrückte, gezogne. nach dem ahd. milchu malch darf ein goth. milka malk vermutet werden und ihm entsprechen sl. ml"zu inf. ml"sti, litth. melżu milszti, lat. mulgeo und mulceo, beide mit dem praet. mulsi und der bedeutung palpo, leni manu tracto, endlich gr. ἀμέλγω. mulgere scheint aber gerechter als mulcere, wie gr. ἀμέλγω und sl. Z in ml" zu, das aus G, nicht aus K deutbar wird (s. 382), bestätigen. Miklosich s. 50 will mljeko nicht einmal unmittelbar von ml"zu abgeleitet wissen; ich mutmaſse daſs es für mljekto steht und K durch das folgende T entsprang, wie im lat. lectus, gr. λεκτός von lego λέγω; in den deutschen wörtern muſs nie T gefolgt sein, weil sonst miluhts milhts entsprungen wäre.

Aber das gr. ἀμέλγω hat, nach dem wechsel s. 318, die nebenform ἀμέργω und ὀμόργνυμι, immer mit den bedeutungen des ausdrückens und abstreichens. dies R scheint sogar älter als L, da es auch dem skr. mṛidsch abstergere, mulcere eigen ist (Bopps gl. 269^{b}), von welchem sich jedoch kein ausdruck für den begrif der milch herleitet, so wenig als von dem litth. milszti.

Im sanskrit heiſst die milch dugdha (Bopps gloss. 108^{b}. 172^{a}), hindost. dûdh, zigeun. tchud (Pott 2, 296); den Persern bedeutet dogh buttermilch. dugdha scheint zu stehn für dukta, von der wurzel duh extrahere, emulgere (Bopp 173^{a}), welches sich dem lat. ducere, goth. tiuhan, ahd. ziohan vergleichen läſst (s. 906), also ist dugdha gerade entsprungen wie miluks aus milkan.

Schwieriger sind die griechischen und lateinischen ausdrücke. γάλα, wie der gen. γάλακτος γλάκτος lehrt, fordert die volle gestalt γάλακτ, K schwand wie in γυνή γυναικός, KT schwand wie im voc. ἄνα von ἄναξ ἄνακτος. statt γάλα braucht aber Homer auch γλάγος Il. 2, 471. 16, 643, ohne lingualis und darum wieder mit media, nicht tenuis. das lat. lac muſs ebenfalls nach dem gen. lactis in lact vervollständigt werden, was sich auch aus dem it. latte, port. leite, franz. lait (früher laict) ergibt.

Wie nun lact und *γάλακτ* zu nehmen? in lac lactis scheinen die consonanten freilich gestellt wie im sl. mljeko = mljekto, demnach wäre lac von mulgeo abzuleiten und aus malg mlag malc mlac entsprungen? aber die lat. sprache entäuſsert sich sonst nie eines anlautenden M, und noch weniger will es gelingen *γάλα* und *γλάγος* auf *ἀμέλγω* zurückzuführen; *γλάγος* aus *μλάγος*, *γάλακτ* aus *μάλακτ* (oben s. 326) hat sonst keine analogien für sich.

Bopp schlägt ganz andern weg ein und deutet (gloss. 108^b) nach dem wechsel zwischen L und D (s. 354. 355) lact aus skr. dugdha dukta, *γάλακτ* aber aus einer zusammensetzung, deren erster theil überrest des uralten skr. gâ vacca (oben s. 32) enthielte. die nomaden nannten ihre milch *γά-λακτ*, kuhmilch, weil sie sie vorzugsweise aus der kuh molken, allmälich wurde das verkürzte und unverstandne *γάλα* auf jede andre milch angewandt.*)

Diese scharfsinnige worterklärung spricht um so mehr an, als sie, wie wir hernach sehn werden, der bildung des ausdrucks *βούτυρον* begegnet; was sie aber entschieden rechtfertigt ist das verhältnis der keltischen ausdrücke.

Neben welschem llaeth gilt nemlich blith (und in zusammensetzungen flith, z. b. cynflith erste milch), neben irischem lacht zugleich bleacht bliocht, oder nach galischer schreibung bliochd. die armorische form léaz mahnt ans provenz. lach, spanische leche.

Nun könnten (wie ich s. 326. 332. 380 glaubte) diese BL wieder hervorgegangen scheinen aus ML nach der in keltischer zunge**) eintretenden berührung zwischen B und M (s. 368. 373) vgl. bean mná (s. 370.) bleacht würde bei vorstehendem

---

*) Ἀφροδίτης γάλα, ὀρνίθων γάλα ward so zulässig wie *ἱπποβουκόλος* und *ἵπποι βουκολέοντο* Il. 20, 221.

**) auch skr. brû loqui ist zend. mrû, gr. βραδύς ergibt sich aus μραδύς = skr. mṛid und das böhm. mrawenec wird entstellt in brawenec (Nemnich s. v. formica), vgl. oben s. 327 und auch Ἀρβόρυχοι f. Ἀρμόριχοι (s. 564.)

possessivum ar eclipsis erleiden; ar mbleacht (sprich mleacht) unsere milch. Da aber die eclipse jederzeit den laut mildert, so muſs hier bleacht der ursprüngliche, folglich darf zwar mleacht aus bleacht, nicht aber bleacht aus mleacht entsprungen sein. Und aus welchem grund hätte die sprache neben bleacht auch noch lacht entwickelt? ja sie besitzt sogar ein unserm milch und dem sl. mljeko entsprechendes meilg, das nothwendig von bleacht verschieden ist und dessen verwandtschaft mit milch ganz unmöglich macht.*)

Jene keltische doppelform erklärt sich treflich durch die annahme, daſs lacht und llaeth, gleich dem lateinischen lac, bloſs milch, bleacht und blith hingegen wie das gr. γάλα, eigentlich kuhmilch ausdrücken, allmälich aber den allgemeinen begrif annahmen. bleacht entsprang also aus boleacht, von bo vacca, und das ir. bo bhleacht, milchkuh ist ein pleonasmus, der erst möglich wurde, nachdem sich das B in bleacht verdunkelt hatte. nicht anders wäre ein gr. βοὸς γάλα.

Zu beachten ist auch die abweichung der geschlechter. während alle deutschen wörter weiblich, sind die slavischen, lateinischen, griechischen stets neutral, und ebenso das skr. dugdha. unter den romanischen folgt das spanische leche, unter den keltischen das ir. bleacht dem deutschen genus. it. latte, franz. lait, welsches llaeth und blith sind männlich, d. h. behaupten die ursprüngliche neutralform, welche für diese sprachen überhaupt in der männlichen aufgeht. als erzeugnis betrachtet ist lac wie ovum granum u. s. w. besser neutral; unsere sprache wandelte aber butyrum in ein weibliches butter, wie sie ihre meisten baumfrüchte eichel büchel schlehe birne kirsche pflaume weiblich setzt (gramm. 3, 377. 563.)

Die untersuchung ergibt, daſs, so lange in der wurzel mṛidsch R waltete, mithin auch im gr. *ἀμέργω*, nur die allgemeine bedeutung des drückens galt, und erst dann auf das melken angewandt wurde, als R in L übergieng, *ἀμέλγω*, mulceo mulgeo, melžu, ml”zu. allen auswandernden völkern muſs schon, vor ihrer trennung, dies L gemein gewesen sein, das subst. milch bildeten aber nur die Deutschen und Slaven aus dem verbum, den Iren steht meilg ohne verbum zu. die meisten übrigen blieben dem skr. dugdha getreu, nur daſs sie sämtlich dessen D in L wandelten, während das lat. ducere, goth. tiuhan den linguallaut festhielt, aber ihm die im skr. duh enthaltne bedeutung des melkens entzog. in *γάλα* und *γλάγος* bewahrte die zusammensetzung das alte gâ kuh, in bleacht bo kuh.

---

*) diesen keltischen sprachen stehn noch andere ausdrücke für die milch zu gebot: ir. at und geat, welche vielleicht dasselbe sind; ir. gal. ceo; ir. leim oder luim; ir. segh; ir. arg; ir. gal. bainne; ir. finn, fionn. die letzten (arg, bainne und fionn) bedeuten eigentlich weiſs, die weiſse, wie auch die Schweden hvit für milch sagen.

Die Litthauer haben für milch piénas, die Letten peens, wozu das skr. phêna spuma (Bopp 236^b), sl. pjena spuma, ahd. feim, ags. fâm, engl. foam, vielleicht das lat. spuma von spuere selbst stimmen, deren S bloſs vorgeschoben scheint. sicher gehören dazu das finn. piimâ lac coagulatum und est. piim lac, denn die begriffe lac, flos lactis, milchschaum vertreten einander.

Vielleicht darf man goth. daddjan, ahd. tâhan lactare zum skr. duh und dugdha nehmen, als unverschobne formen, während sich tiuhan ziohan (vgl. T. 145, 13) verschob. dies mahnt auch ans gleich unverschobne goth. dauhtar skr. duhitâ (s. 266. 269), welches entweder das säugende kind (s. 906) oder die melkende tochter bezeichnen kann. auf solche weise lieſse sich mulier (it. mogliere, sp. muger) an mulgere knüpfen und sogar fêmea fæmne feima, die s. 652 und 955 anders gedeutet wurden, an fêm, fâm milch. mulier und femina wären melkerinnen, wie ags. hlâford und hlæfdige (s. 663) auf die vertheilung des brots im haus gehn. diese sind unter ackerbauenden aufgekommen, jene unter hirten.

Wie feim den sich auf der oberfläche des wassers und der milch ansetzenden schaum, nach Schmeller 1, 531 waldfaim den schaum beim kochen der molke bezeichnen, und ahd. feim zugleich repurgium ausdrückt (Graff 3, 519); liegt auch in unserm rahm flos lactis (bei Hans Sachs milraum, bei Helbling 1, 1055 milchrûm) eigentlich das mhd. râm, ansatz von schmutz (Schm. 3, 81.) schmant oder schmand ist in vielen deutschen gegenden verbreitet und aus dem böhm. śmant und smetana, poln. śmietana, walach. smentana. das schweizerische nidel (Stald. 2, 236) weiſs ich nicht abzuleiten; sollte es mit nudel, der mehlspeise (Schm. 2, 682) verwandt sein? man sehe hernach battudo für käse und mehl. Von hohem alter scheint das in Niederdeutschland gültige sahne, nnl. zaan, bei Kilian saen, welches für schaum auf der milch und dem bier gebraucht wird; schon Frisch 2, 149^b leitet davon richtig das schweiz. und bair. senn, senner, sender milchknecht, käseknecht, und sennin, sendin, sennerin milchmagd (Stald. 2, 371. Schm. 3, 253.) ein mögliches ahd. sânnio sennio und sânnia sennia für melker, melkerin würde jener deutung von fêmea fæmne aus fêm fâm zu statten kommen. sennweide bezeichnet bergweide oder alpe für melkvieh.

Für butter und käse haben unsre vorfahren schon in früher zeit den heimischen namen entsagt und von den Romanen die mit der vollkommneren bereitung erlernten ausdrücke angenommen. unter den alphirten aber, scheint es, haften noch echtdeutsche.

Βούτυρον, lat. butyrum sichtbar von βοῦς und τυρός gebildet, besagt also kuhkäse, wie γάλα kuhmilch. Plinius 28, 9: e lacte fit et butyrum, barbararum gentium lautissimus cibus, et qui divites a plebe discernat. plurimum e bubulo, et inde nomen; daſs das wort skythisch sei behauptet er nirgend. it. butiro, burro, franz. beurre (wie verre f. vitrum.) ein ahd. butera ist nicht vor dem 11. jh. aufzuweisen, doch mag es früher, wie schon bei den Angelsachsen, üblich gewesen sein, bei Ālfric sagt der schafhirte: cyse and buteran ic dô, caseum et butyrum facio, woraus ein weiblicher nom. butere zu schlieſsen ist. ebenso fries. butere, gen. butera. nnl. boter, engl. butter. die Scandinaven haben das wort nicht angenommen.

Bei den Alemannen der Schweiz, des Oberrheins und Elsasses*), nicht aber ostwärts des Schwarzwalds bei den übrigen Schwaben, noch den Baiern und Tirolern lebt bis auf heute fort 'der anke' oder 'ancche'; die Deutschen am Monte Rosa sagen 'anccho' (Schott s. 263.) doch enthalten sich des wortes einzelne gegenden der Schweiz, namentlich Appenzell, wo man weder butter noch anke, sondern schmalz hört (Tobler s. 85^a.) kein mhd. dichter braucht den ausdruck, der vocab. optimus p. 22 hat putirum anke und ein hofrodel für Einsiedeln (weisth. 1, 159) das masc. ancke. in den erhaltnen schriften Notkers, dem es nicht entgehn würde, ist kein anlaſs dazu, aber die gl. flor. Diut. 2, 233^a haben butirum anco. es reicht in ältere zeit hinauf, nicht nur geben die keronischen glossen bei Goldast das fem. ankâ butyrum und ankana mulctralia (Frisch. 1, 29^b) sondern schon die alte glosse des 8 jh. Diut. 1, 525^a: piduingit anchûnsmêro, exprimit butyrum, vgl. ancsmêro axungia bei Graff 6, 833. Dies ahd. ancho oder anchâ setzt ein verbum anchôn voraus, welchem sowol das lat. ungere als skr. andsch ungere, oblinere (Bopps gloss. 5^a) entspricht, vgl. andschna collyrium und âtja butyrum liquidum (Bopp 28^b.) die Italiener verwenden unto und unguento für schmalz oder butter. walach. untul butyrum.

Geradeso bezeichnet den Slaven maslo unguentum und butyrum, russ. böhm. maslo, poln. maslo, von der wurzel mazati = skr. masdsch ungere, immergere, welches mir keine metathese von andsch (wie Pott 1, 235 dafür hält), sondern das ahd. mestan saginare, alere zu sein scheint.

Ahd. smêro unguentum, adeps, arvina sahen wir vorhin mit dem gen. anchûn verbunden, ancsmêro und chuosmêro bedeuten butyrum, smêrohleip axungia (Graff 4, 1111.) ein goth. smairv stânde zu rathen, Ulfilas gewährt nur smairþr πιότης (ahd. smërdar?) ags. smeru, nhd. schmeer. altn. ist smiör, schwed. dän. smör das gangbare wort für butyrum geblieben. wurzel goth. smairvan? ungere, illinere.*)

---

*) in der Schweiz, dem Oberelsaſs und Breisgau ist anke süſse butter, im Unterelsaſs geschmolzne, schmalz, ankedroster bodensatz der geschmolznen. droster = ahd. trestir faex, quisquiliae.

Altn. skaka massa butyri recentis ex acetabulo, von skaka quatere, agitare, butter stoſsen.

Litth. swėstas, lett. śweests butyrum, von mir unbekannter wurzel.

Ir. und gal. im, gen. ime butyrum, welsch ymenyn, wozu man ir. imileadaim ungere und iomainim umrühren, umdrehen halte.

Wie zu deuten das span. manteca butter, mantequilla ausgelassene butter, mantequera butterfaſs? das bask. burra stammt aus franz. beurre.

Ich schreite fort zu höchst merkwürdigen lappischen und finnischen ausdrücken, die noch mit scandinavischen und unsrigen zusammenhängen, zugleich den übergang aus dem begrif der butter in den des käses verdeutlichen.

Finnen und Esten heiſst die butter voi, Lappen wuoi, Ungern vaj. das finn. woileipä panis butyro illitus gleicht jenem ahd. smërohleip. woi aber scheint mir das ags. hvæg serum lactis, (bei Öhler 379 liquor casei), engl. whay whey, nnl. wei molke, buttermilch, ostfries. wei, dietmars. hei, bei Neocorus 1, 138 dat hoie (heie) edder waddeke.

Die Lappen nennen den käse wuosta, das sich offenbar von wuoi ableitet; minder deutlich ist das finn. juusto, est. juust, doch sicher dasselbe wort. wie nun die Lappen ihr milke von den Scandinaven überkamen, scheinen sie umgekehrt diesen genauere käsebereitung gewiesen zu haben und daher rührt das altn. ostr, schwed. dän. ost, gothländ. ust, nordschleswigische und jütische vost. hängt vielleicht mit ostr das altn. íster adeps (oben s. 199) zusammen? ich würde mich nicht wundern, auch auf ein altniederländisches weist oder ags. hvæst für käse zu stoſsen. Die Dietmarsen kneten gepreſste milch unter butter und nennen das käsebutter (Neoc. 1, 138.)

---

*) man vgl. noch ahd. spint, ags. spind adeps; ahd. unsliht arvina, sevum; alts. hrusel, ags. hrysel arvina, abdomen, bair. rösel (Schm. 3, 135.)

Frühe und fast allgemeine verbreitung erlangte das lat. caseus: lac concretum et formis pressum, et ipsa casei pressi forma. Varro 5, 108: hoc primum debuit pastoribus caseus, e coacto lacte ut coaxeus dictus, vgl. 6, 43. für unreines S spricht auch das ital. cacio und cacivola, die Spanier haben queso. ital. aber auch von der forma, in welche der käse gedrückt wurde, formaggio, prov. formatge, franz. fromage. ahd. châsi Graff 4, 500, pilidi châses formellas casei Diut. 1, 508^{a}, alts. kâsi kiesi, ags. cêse cyse, engl. cheese, fries. kise tzise. walach. kasch caseus, auch irisch cais, galisch caise, welsch caws, kaum erst nach engl. cheese.

Τυρός war wol nicht ursprünglich auf den begrif des festen, gepreſsten käses eingeschränkt, wie schon βουτύρον lehrt. läſst sich dazu halten poln. twarog, böhm. twaroh, nhd. quark (wie man querk für twerc sagte) weicher frischer käse? das Υ ist lang und schon deshalb berührung mit serum unwahrscheinlich, denn niemals findet sich συρός, da doch wo T und S tauschen jenes stets das ältere ist. auch unterscheiden die Neugriechen von τυρί käse τζίρος molke. Der frische käse oder quark hieſs den Griechen τροφαλίς, τροφάλιον von τρέφειν γάλα, die milch gerinnen lassen*), γάλα θρέψαι Od. 9, 246. τυρὸν τρέφειν Theocr. 25, 106.

Bei der käsebereitung sondern sich die dünnen flüssigen und dicken zähen theile. jene heiſsen ahd. châsiwazzar käsewasser Graff 1, 1129, nhd. molke, gr. ὀρός ὀῤῥός, neugr. τζίρος, lat. serum, it. siero, sp. suero, finn. hera (H für S), schweiz. sirme sirmund sirte sirbele (Stald. 2, 375), mlat. seracium. andere mlat. wörter dafür sind tenucla (Graff 1, 1129 und Ducange 6, 543) von tenuis (tenue lac?) und balducta, balbuca (Ducange 1, 549 mit dem dunkeln gegensatz trema); noch auf der vorarlbergischen weide sagt man balüt (Tobler 457.)

---

*) sonst auch σχίζειν γάλα, woher σχιστὸν γάλα geronnene milch.

Darf zu serum und τζίρος das skr. sara salz und geronnene milch, pers. schir milch, osset. achsir gehalten werden?*) Näher liegt das sl. s"ir" caseus, poln. ser, böhm. syr seyr, sloven. serb. sir, sorbisch ssydr, lüneb. wend. saroo, lett. śeers, litth. suris, est. seir seer, welche sämtlich käse, nicht molke ausdrücken. aber die molke heiſst poln. serwatka, böhm. syrowatka, sloven. sirotka, welche deutlich zu ser syr sir gehören, wenn schon beide wörter mit altsl. sourov" humidus crudus, poln. surowy, böhm. syrowy verwandt sein mögen. litth. suris aber könnte gemahnen an surus salsus. abweichend sind litth. iszrugos, lett. śuhkalas. Almqvist 259ᵃ führt aus Dalarne an stjyr (spr. schiyr) für saure, dicke milch.

Zeigte nun das sorbische ssydr inlautende erweiterung des syr, so möchte ich auch das schweiz. ziger heranziehen, worunter man heute die feste, nicht die dünne masse aus der geronnenen milch versteht. doch hat Graff 5, 631 ziger seracium und den weiblichen acc. die cigeren butyrum. Bonerius 15, 23 stellt als eſsbare speise zusammen 'brôt, ziger und kæse guot', wonach ziger etwas geringeres als käse zu sein scheint. zigerlinge in urk. bei Zellweger n° 65, 234. 239 (s. 346) sind eine art käse. Bergmann unterscheidet für den Bregenzerwald dünnen trinkbaren sieger von dickem eſsbarem zieger und will unstatthaft ziger aus d'siger deuten. die romanische sprache in Graubünden sagt tschigrun tschegrun und auch in die angrenzende Lombardei ist das wort gedrungen, Monte im vocabol. di Como erklärt zigra: ricotta impastata con sale e pepe, und zincarlinn: formaggio fresco di vacca, d' infima qualita, impastato con sale e pepe. vielleicht muſs bei ziger das lappische zhiuoggar (schwed. lapp. tjuoggar) frustum casei excisum erwogen werden. frischer mit labe besprengter milchkäse heiſst zhiuuko.

---

*) auch unser lab coagulum bedeutet salz (Schm. 2, 407), wodurch man die milch gerinnen macht. sonst finde ich für coagulum im vocab. opt. 22ᵃ renna oder keslupp, ahd. chesiluppa (Graff 2, 77) und noch nhd. renne. böhm. klag, litth. eblě.

Dem ziger pflegt in der Schweiz entgegenzustehn der oder die schotte, denn in beiden wörtern schwankt das geschlecht. schon Graff 6, 425 hat ahd. scotto battudo, was bedeutet battudo? man schlägt danach vergebens die neue ausg. von Ducange auf, doch gewährt eine stelle s. v. tenucla ‘vel batuto lactis.’ es ist also geschlagne milch, und slekimêlo battudo (Graff 2, 713) geschlagner teig. wie battudo von batuere wird scotto stammen von scuttan scottan, alts. scuddian quatere quassare und geschüttelte geschlagne gestoſsne gebutterte milch aussagen. Nach Stalder 2, 473 ist schotte der dünne, ziger der dicke milchniederschlag, schotte also was in Vorarlberg siger oder schottagsig heiſst (von sigen, niederfallen.) Tobler s. 457 läſst aber die schotta aus ziger und molke bestehn, da sie doch eben selbst molke scheint. im Pinzgau heiſst ‘schotten’ was beim nochmaligen sieden des käsewassers gewonnen wird und das im kessel zurückbleibende wasser ‘jutten.’ Matth. Kochs reise nach Salzburg s. 303. wieder anders Schmeller 3, 416 aus dem Tiroler gebrauch: schotte sei quark aus süſser molke, topfe aus saurer. im Zillerthal unterscheide man ‘auffer schotten’ aufsteigenden süſsen von ‘bodenschotten’ zu boden fallendem saurem. schottig werden bezeichnet serescere, was in andern theilen Deutschlands hottig werden, hotteln. die graubündnerische form von schotte lautet scotgia scotchia, die italienische scotta. in der Crusca wird definiert: ricotta, fior di siero rappreso al fuoco, scotta aber: siero non rappreso, che avanza alla ricotta. ricotta ist also geronnenes, scotta ungeronnenes serum. Monti s. v. scotta sagt: latte o siero, da cui si e cavata la ricotta. ricotta stammt aus lat. recocta, scotta nicht aus excocta, sondern aus deutschem schotta. Übrigens läſst auch H. Sachs III. 3, 8^{c} ‘schotten trinken’ und 1, 483^{d} verbindet er ‘wasser, milch und schotten.’

Was in der Schweiz ziger, heiſst in Tirol, Baiern, Östreich topfe (Höfer 3, 231), vermutlich ahd. topfo, d. i. zusammen laufende gerinnende milch, wie der kreisel trochus topf genannt wird (Graff 5, 385) und der töpfer dreht. nach

Schm. 1, 451 ist topfen quark. Wolkensteiner s. 181: unversait ist dir mein dicker schotten von meiner röten gais. 'sim, topfen hab ich selber gnuoc.' altn. doppa bulla, umbella.

Altn. ist misa, ostmisa serum, was wieder aus dem lapp. missu entnommen scheint, und noch in einzelnen schwedischen landschaften fortlebt, in Jemtland måss (Almqv. 292), in Angermanland messan, skum af ostblandning (Almqv. 304), in Helsingland mossu messu missu (399ª.) den Osseten heiſst misin buttermilch.

Der schwedische ausdruck für serum lautet vassla, in Vestgötland wird vattle (Almqv. 336ª), in Norwegen vasle varsle, in Dänmark valle (assimiliert für vasle) gesagt. dazu nehme ich das niedersächs. waddik wattke, osnabr. wakke, liefländ. waddak (brem. wb. 5, 161.) es scheint darin weniger jenes hvæg und wei, als der begrif von wat naſs, altn. votr udus, vos udor gelegen, vgl. water wasser, doch auch finn. vahto spuma.

In den keltischen sprachen gilt für serum gal. meog, ir. meidhg, welsch maidd. man wird an das finn. maito lac erinnert.

Den Walachen ist brinza, den Polen bryndza, den Böhmen brynza schmierkäse, den Walachen urda käsebutter, den Serben urda geronnene milch, den Böhmen urda dicke schafmolke, den Ungern orda topfe; wäre dies urda = uzda zu juusto und ostr (s. 1004) gehörig?

Leider sind uns skythische, thrakische, getische benennungen der milch, butter und des käses unüberliefert, sogar die gothischen der butter und des käses gehn ab; in der übersetzung des alten testaments wären sie enthalten gewesen. vielleicht sagte Ulfilas für butter agkô oder smairv, schwerlich schon für käse kêsi, eher skudja*), duppa oder usts, uzdô; möglich aber auch sind ganz andre wörter. man darf annehmen, daſs die früheren ahd. ausdrücke, seit einführung des wortes châsi, auf geringere käsearten angewandt wurden, wie die Litthauer, nachdem kiežas unter ihnen gangbar war, suris auf einen bestimmten salzkäse einschränkten.

---

*) was gar verwandt sein könnte mit dem dunkeln skaud in skaudaraip ἱμάς, altn. bedeutet skaud retrimentum, wozu unser schote siliqua,

Ich gelange zu den benennungen des fleisches und eigentlich bloſs des eſsbaren, thierischen, welches die meisten sprachen von dem menschlichen unterscheiden; doch begreift es sich, daſs die ausdrücke für beide in einander übergehn und auch der todte leichnam dabei in betracht gezogen werden muſs.

Das älteste wort unsrer sprache für eſsbares fleisch sehen wir wieder dem sl. und skr. begegnen. goth. mims in der einzigen stelle 1 Cor. 8, 13 für κρέας, weil alle übrigen nur σάρξ boten; altsl. mjaso, russ. mjaso, böhm. maso, serb. meso, poln. mięso, litth. miesa, lett. meesa, preuſs. mensa mensas. die poln. und preuſs. nasalform stimmt zum anusvâra des skr. mâṇsa (Bopp s. 262) und das N reicht ans goth. M. schon oben s. 337 überraschte mich die gleichheit der form mit lat. mensa, goth. mês, ahd. mias, ir. mias (s. 844), jetzt wag ich auch die analogie der begriffe aufzuweisen: sollte nicht mensa ursprünglich der fleischtisch, opfertisch gewesen sein? wie mims und mês in der wortgestalt mögen die genera abgewichen haben, mjaso ist neutrum, mensa fem.

Bopp will zu mâṇsa unser ahd. muos, alts. môs cibus nehmen, das gerade nicht von fleischspeise, sondern von puls und pulmentum (nhd. gemüse) gilt, doch rechnet Ssp. 1, 24 meste swîn tô der môsdêle. in meiner abh. über diphth. s. 45 hatte ich hingegen das ahd. qhuëc mardaro caro viva für mastaro und den altsuevischen namen Masdras verglichen, die vielleicht näher stehn zu mastan saginare, welches selbst

---

hülse die man wegwirft zu gehören scheint. der gelwe schôte in Reinbots Georg 4594 bezeichnet eine pflanze, die noch heute gelber schote heiſst (Nemnich s. v. lotus corniculatus), engl. butterjags, westgötländ. gjöksmör (kukuksbutter), von der buttergelben farbe des krauts. Bon. 81, 38 schotter dan ein swîn.

höher hinauf mit mâṇsa verwandt sein könnte. aber auch gr. μασθός μαστός μαζός und ahd. manzo uber (Graff 2, 818) kommen in betracht, zumal für lat. mamma in heutigen deutschen volksmundarten mams, mems gesagt wird, was ganz an jenes goth. mims reicht. fleisch kann leicht von der fleischigen brust gelten, wie von dirnen, die ihre brust entblöſsen gesagt wird, daſs sie ihr fleisch auslegen. nun steht gerade Col. 1, 22 goth. mammô für σάρξ.

Der übliche goth. ausdruck für σάρξ und σῶμα ist aber leik, ahd. lîh, ags. lîc, altn. lîk, die uns nie das gr. κρέας bezeichnen, aber Finnen verwenden ihr liha, Esten ihr lihha vom menschlichen und thierischen fleisch. mit leik vergleicht sich das skr. dêha corpus caro cadaver (Bopp p. 176^a), wogegen mein früheres bedenken (s. 354) mir nun schwindet.

Ahd. lîp, alts. ags. altn. lîf bedeuten vita, nicht corpus, doch wird dem altn. lîf auch der sinn von abdomen, uterus beigelegt. mhd. aber ist lîp, nhd. leib corpus, wie wir leib und leben verbinden. mnl. finde ich lîf für beide begriffe gebraucht z. b. Karel 1, 1691. 2, 88; nnl. lîf corpus. engl. life nur vita, schwed. lif, dân. liv aber vita und corpus, alvus.

Ahd. potah corpus cadaver, ags. bodig, engl. body, gal. bodhaig.

Mhd. âs cadaver morticinum fundgr. II. 27, 31. Wh. 222, 13. Karl 52^b, andere belege bei Ben. 1, 64, nhd. aas. nnl. aas. schwed. as, dân. aadsel neben aas esca, altn. âta esca. die wurzel ist itan ahd. ëzan, wie esca für edca etca steht von edere (s. 352. 358); es gibt mehr übergänge aus dem T in S, so scheint mats cibus verwandt mit môs, ahd. muos pulmentum, und aus gr. βλῆτον ward dakisches βλῆς (s. 204.)

Bedeutsam stimmt skr. kravja caro (Bopp p. 88) zu gr. κρέας f. κρέϜας, zu goth. hraiv, ahd. hrêo, mhd. rê, ags. hræv, altn. hræ und zum lat. caro carnis wie corpus, die sich zu jenen verhalten wie cornix corvus zu hraban; auch ir. gilt carna für fleisch; da ferner das blutende fleisch und blut einander nahe liegen, vergleichen sich lat. cruor, litth. kraujas, sl. kr"v', poln. böhm. krew, ir. cru, welsch crau, welche alle blut ausdrücken. in diesem wort treffen also sämtliche urverwandte sprachen zusammen nur mit abweichender form und bedeutung; wer sollte im mlat. rê und franz. corps oder chair dieselbe wurzel vermuten?

Das ahd. fleisc, alts. flêsc, ags. flæsc, engl. flesh, nl. vlêsch, fries. flâsc scheint ursprünglich fettes fleisch zu bedeuten, wie man aus fleisc caro, arvina bei Graff 3, 775 und dem altn. flesk, schwed. fläsk, dän. flesk lardum ersieht, wofür ahd. speh nhd. speck gilt. die Deutschen müssen also gern fettes fleisch genossen haben, aber schon den ags. dichtern war flæschoma gleichbedeutend mit lichoma. derselben wurzel ist das sl. pl"t' *σάρξ*, in den freising. denkm. pulti, russ. plot', sloven. polt fleisch und haut, böhm. polt, poln. poleć speckseite, litth. paltis speckseite, lett. paltas blutwurst. unser auslautendes -sc scheint zu nehmen wie in altn. beiskr dän. besk mordax acerbus von bita.

Da der nord. sprache, wie wir sahen, flesk lardum ist, so drückt sie *σάρξ* und *κρέας* durch andere wörter aus.

σάρξ durch altn. hold, schwed. hull, dän. huld; holdgrôinn heiſst Sæm. 271^a ins fleisch gewachsen. ags. ist hold cadaver Matth. 24, 28. es begegnet dem ir. colan body, flesh, gal. colann body.

κρέας durch altn. kiöt, schwed. kött, dän. köd kiöd; die Niederländer setzen kuit für den fleischigen theil des beins, die wade, wie man plattd. sagt: he het küt in de bene, fleisch in den beinen, starke waden. küten heiſst den bauch aufschneiden, ausweiden, schlachten, kütelbank fleischbank, engl. gut f. eingeweide. im hochd. ist nichts ähnliches. vgl. ir. cua eſsbares fleisch, unverwandt aber ist lat. cutis, altn. hûd.

Σάρξ selbst scheint schwerer deutung. die Aeoler sagten für *σάρκες σύρκες*, für *σαρξί σύρκεσι* (Ahrens s. 78.) man braucht kein digamma *σFάρξ* f. *σάρξ* zu hülfe zu rufen. Benfey 1, 423 hat, dünkt mich, treffend auf das skr. asṛidsch und asṛa sanguis (Bopp 25^b. 26^a) gewiesen, litth. ist srawju ich blute, lett. asins sanguis, und wir empfangen dadurch bestätigung des skr. kravja caro und litth. kraujas sanguis. den Lazen heiſst das blut dischir.*)

Das sl. tjelo, böhm. têlo, slov. teló, serb. tijelo, poln. cialo bedeutet σῶμα und σάρξ, leib und leichnam.

Gleichen sinn hat das litth. kunas, ir. gal. cun.

Ir. und gal. ist feol, feoil eſsbares fleisch und fett, fuil blut; welsch cig das thierische, cnawd das menschliche fleisch, jenem cun und kunas ähnlich. ir. und gal. auch bruith thierisches eſsbares fleisch.

altsl. troup" cadaver πτῶμα, poln. trup, böhm. traup, slov. truplo.

Den Lappen ist eſsbares geschlachtetes fleisch piärgo, bIergo, ungeschlachtetes âdtje, oaadzhie, menschliche haut (schwed. hull) aber asse, iltje, like.

Während also skr. dêha und mâṇsa, goth. leik und mimz, gr. σάρξ und κρέας, altn. hold und kiöt, sl. tjelo und mjaso, ir. feol und cun unterschieden sind, fallen in unserm fleisch und im lat. caro beide begriffe zusammen.

Wichtiges aber ergibt sich aus allen diesen benennungen der milch und des fleisches für die durchdringende nahe oder ferne verwandtschaft der europäischen völker.

Führten beide hauptnamen der milch zurück auf sanskritwurzeln, so verbürgt zugleich die einstimmige abweichung aller europäischen sprachen in zwei consonanten von dem sanskrit das feste, eigenthümliche band unter ihnen. milch wie lac zeigen L, aber in milch entsprang es aus R, in lac aus D. unmittelbarer berühren sich phêna und pjena, feim und piimä.

Auf die namen der einfachen stoffe des fleisches und der milch konnte die römische herschaft nicht einwirken, aber für die bereitung der milch verbreitete sie ihr selbst erst von den Griechen erborgtes butyrum und ihr caseus über einen groſsen theil von Europa, nur nicht nach dem Norden, der das einheimische smiör festhaltend von den lappischen nomaden ost und misa empfieng. lapp. wuoi greift über in ags. hvæg, nl. wei, und lapp. zhiuoggar scheint sogar bis ans schweiz. ziger zu reichen; uralt sein muſs die übereinkunft des finn. hera mit lat. serum und sl. ser, sir.

---

*) nach der s. 721 angezognen stelle tranken die Geten sogar pferdeblut mit milch vermischt.

Mögen die Kelten auch cais aus caseus entlehnt haben, ihr im butter und meog serum stehn höchst eigenthümlich, wie sie für die einfache milch eine fülle von wörtern bewahren.

Über dem gr. τυρός schwebt ein dunkel, das vielleicht durch die thrakischen und goth. benennungen wäre erhellt worden.

Wie wunderbar stimmen mânsa mimz mjaso miesa, dêha leik liha und kravja hraiv κρέας caro zusammen. fleisc und kiöt bestimmen aber einen gegensatz zwischen den übrigen Deutschen und Scandinaven, und während fleisc dem sl. plot, begegnet hold dem keltischen colan. es mag eine zeit gegeben haben, wo alle Deutschen ein dem goth. mimz entsprechendes wort beſaſsen, wofür sie allmälich die bestimmteren ausdrücke fleisc und kiöt als allgemeine benennung einführten.

Zur sonderung der Alemannen von den Baiern tragen zumal anke, ziger, schotte und topfe bei. mit Langobarden oder Burgunden scheinen schotte und ziger auch ins obere Italien vorgedrungen.

Fragt es sich endlich nach den namen der nomaden selbst, so müssen sie alle auf herde und weide bezug haben.

Der hairdeis führt die hairda (sl. tschrjeda), wie der ποιμήν die ποίμνη, von πῶυ faihu pecu (s. 28.) ποιμήν ist litth. piemû (oben s. 955.) ahd. hirti, litth. kerdzus. von ahd. chortar ags. corder leitet sich chortari pastor (oben s. 706), wozu man stelle das mhd. 'daz vihe chêren' Maria 158, 37. von haltan custodire heiſst der hirt ahd. haltari, die hirtin haltarâ, noch heute in Östreich und Salzburg halter, halterin, vgl. das eddische geitr halda Sæm. 163^{a}. altn. gæta custodire, gætir custos, hesta gæta Sæm. 266^{b}; ahd. wartên, fihuwart custos pecoris, alts. chuward custos equorum. altn. völlr campus, pratum, schwed. vall solum herbidum, valla, gå i vall pascere, vallhjon custos. ahd. weida pascuum, weidari pastor. gr. *νέμος* weide, *νομεύς* hirt. lat. pascere und pastor, sl. pasti und past"ir', pastva pascuum, poln. paść und pasterz, vgl. fôstra alere nutrire, fôstri nutritor. gr. *βόσκειν*, *βοτήρ βώτερ βώτης βούτης* und skr. paśu, lat. pecu.

Von ohso wird gebildet ahd. ohsinari, von ovis lat. opilio, von vervex berbix berbicarius berger, von böhm. krawa krawař, vom litth. kiaulė kiauliszus; zu suln sus unmittelbar gehörig scheint ahd. suein subulcus, ags. svân subulcus und bubulcus, altn. sveinn puer, famulus. gr. *αἰπόλος* f. *αἰγοπόλος*, bei Homer aber *αἰπόλος αἰγῶν* von *πολέω*, *βουκόλος* und *ἱπποβουκόλος* von *κολέω*, beide verba bedeuten ich treibe.

Für unser südliches hirtenleben kommen zwei ausdrücke in betracht, sennalp in der Schweiz, in Tirol, Baiern und Steier, schweigalp in Östreich, Schwaben bis in die Schweiz. dort sind sennhütten, senner und sennerinnen, hier schweigen, schweiger und schweigerinnen.*) sennen heiſst käse bereiten (Schm. 3, 253), wie ich vorhin (s. 1002) vermutete, die milch abrahmen und gerinnen machen. Schott redet auch bei den Deutschen auf Monte rosa von sennhütten und sennerinnen, ohne uns bestimmt zu sagen, daſs unter ihnen dieser namen gelte; sein glossar versäumt schotte und ziger oder was dort dafür gesagt wird anzugeben. s. 98 meldet er, daſs im deutschen Wallis, in Tirol und Steier nur frauen, in Niederwallis, der Schweiz und Oberwallis aber männer die alpenwirtschaft besorgen, vgl. Schm. 3, 253. Sueiga ist schon in ahd. glossen armentum, vaccaritia und sueigari armentarius (Graff 6, 862), das denkmal von der Schwabenehe verbindet 'swaner und swaige' und vorher 'chüriche und chuzal'; Schm. 3, 531 erklärt schwaig durch viehhof, N. ps. 50, 21 sagt: chalber, nals fone dero sueigo genomeniu. das wort erscheint aber in keiner andern unsrer sprachen.

Auf den salzburgischen alpen heiſsen die sennhütten kaser

---

*) vgl. für die Donaugegend Jägers Ulm s. 604 - 606.

(Matth. Koch s. 302), Schm. 2, 335 schreibt kâser; ahd. zi dên châsarum ad cameram pastoralem (Graff 4, 525), der sg. lautete wahrscheinlich châsara. mlat. fromageria locus ubi casei fiunt vel asservantur. davon wird der alpknecht kâser, die sennerin kâserin (span. quesara) genannt. der kâser aber auch melcher, und diese von der milch und käsebereitung entnommnen ausdrücke bestätigen meine deutung des senners und der sennerin.

Von der alp selbst führt der schweiger, senner oder kâser zugleich den namen alper, alber, wie auf den steirischen alpen planiniz, von planina alp oder bergweide serb. bergwald, poln. plonina. die sennerin oder schweigerin ist gleichviel mit der alperin oder almerin. auch heiſst in Baiern der alpweideplatz leger, hochleger und niederleger (hochalpe und niederalpe) und davon der käse legerkâs MB. 2, 83 (a. 1443) vgl. Schm. 2, 453.

Die Engländer mit einem wort, das ich nirgends erklärt finde, nennen kuhweide und milcherei dairy. ich will eine vermutung wagen: den Angelsachsen war dägrîm diluculum, aurora, wie æfenrîm crepusculum, für dägrîm hat die ags. chronik das erweichte däirim und daraus könnte leicht dairy geworden sein, das also die zeit des taganbruchs, wo gemolken wird, bezeichnet. ein solcher ausdruck aus dem hirtenleben war das homerische νυκτὸς ἀμολγῷ bald für des morgens, bald des abends dämmerung. aus dem galischen airidh wird dairy nicht entsprungen sein, Macleod gibt die erklärung: hillpasture or summerresidence for herdsmen and cattle, unser sommerfrische (s. 19.)

Alle diese ausdruckesweisen athmen einfache sitte eines hohen alterthums, wo frau und tochter des hirten wie dienende mägde (vgl. s. 71) die herde molken, butter und käse bereiteten, wo milch butter und käse die weiſse speise (in Schweden hvit mat), fleisch die rothe war. gewis unter nomaden zuerst entsprang das durch die ganze volkspoesie ziehende gleichnis von milch und blut, und der monatsname Thrimilci (s. 80. 92. 110. 798.) den Lappen ist geronnene und zerstückte milch eine art münze (Klemm 3, 21), wie die haut des viehs, der pelz des wilds das älteste geld war.

Der hirt zeigt uns das einfache vorbild des fürsten, des ποιμὴν λαῶν, und sein haselstab*) erscheint wieder im zepter der könige.

Den gegensatz der tirolischen senner und heimer, die rückfahrt von der alm, den stolz das unflätigste hemd nach hause zu bringen, die durch alle theile Deutschlands verbreitete sitte des kiltgangs oder gasselgehns hat Steub in seinem schon s. 23 angezognen buch lebendig geschildert, man vgl. Tobler s. 421ᵇ. manches davon soll in meinem werk über die deutsche sitte in helleres licht gesetzt werden.

---

*) hafa í hendi heslikylfo. Sæm. 163ᵇ. das Mülhauser stadtrecht sagt von dem hirten, der das nothgeschrei einer frau vernimmt: di herte sal och volze mit siner kulin unde mit sime crummin stabe, unde sal daz vi laze ste.

XLII

SCHLUSS.

Unsere sprache verleugnet weder ihren ursprung aus Asien, noch den raum, der ihr in Europa angewiesen wurde. die Deutschen fanden ihre stelle in der mitte von Römern und Kelten gegen süden und westen, von Lappen, Finnen, Litthauern und Slaven gegen norden und osten. aus diesem osten her geschah der einzug und noch lange zeit hielten die hintersten Germanen ferne strecken besetzt, welche nachher von Slaven, zuletzt von Ungern und Türken zugedeckt wurden. die alte deutsche sprache vermittelt sich also durch Thrakien auch mit der griechischen und ohne dies verhältnis würden wol manche ihrer eigenheiten unaufgeklärt bleiben.

Die stellung der europäischen sprachen gegeneinander muſs aber weit länger als unsre geschichte hinauf reicht bestanden haben, da sie nicht bloſs auf äuſserlich von den nachbarn erborgte wörter, sondern auf innere seit undenklicher zeit waltende gemeinschaft oder abneigung gegründet ist. man langt nicht aus damit diese von nachweisbarem angrenzen oder fernliegen abhängig zu machen, vielmehr können auch ältere in der geschichte verschollene verhältnisse wirksam gewesen sein. wie z. b. lieſsen sich einzelne eigenheiten der zendischen lautregel, die im griechischen und welschen sich wiederholen, anders fassen? uralte berührung muſs gewaltet haben, doch niemand kann sagen zu welcher zeit und an welchem ort.

Sprachliche verwandtschaft zeigt sich in den einfachen lauten, bildungen, flexionen, fügungen und dem wortvorrath.

Den vocalismus des sanskrit hat allein die gothische sprache urlauter bewahrt. aus der trilogie A I U entsprieſst die der declinationen, und die zwiefache der diphthonge, deren verdichtung längen herbeiführt (s. 843.)

Nur im sanskrit konnte guna, nur im deutschen konnte ablaut durchdringen, jenes als reines lautgesetz, dieser als dynamische, die wurzeln des verbums wie die flexionen des nomens beherschende regel. was sich in den übrigen urverwandten sprachen dem guna und ablaut vergleichen läſst sind nichts als bruchstücke und annäherungen.

Vocalbrechungen haben eine gewisse analogie zu den diphthongen, die sich auch darin erzeigt, daſs aus beiden verengungen hervorgehn. ähnlich dem Ê und Ô entspringen E und O, mit dem unterschied jedoch, daſs jene, gleich den diphthongen, länge bewirken, E und O, gleich den brechungen, kurz bleiben. die gebrochnen vocale sind also nur pseudodiphthongischer natur und gehn durch äuſsern anlaſs, die diphthonge unsers ablauts quellen aus innerm trieb hervor.

Den brechungen zur seite hat unsere sprache im verlauf der zeit auch umlaute entfaltet, die äuſserlich hervorgerufen zuletzt dynamischen schein gewinnen, wie in den nhd. pluralen und conjunctiven.

Solcher bewegung der vocale gegenüber waltet auch die der consonanten und man kann sagen, daſs ähnlich dem deutschen vocalismus der keltische consonantismus dynamisch ward (s. 368. 391.) von der keltischen consonantregel erscheint unsere sprache gleichsam nur angeweht (s. 377.)

Dafür haben die deutschen consonanten eine innere, den übrigen urverwandten sprachen fast unerhörte umwälzung erfahren. daſs die gothische, niederdeutsche und nordische auf gleichem fuſs stehende lautverschiebung kein ohnmächtiger trieb war geht hervor aus ihrem wiederholen bei den hochdeutschen stämmen. der ganze kreis aller stummen consonanten muste durchlaufen werden.

Was die übrigen consonanterscheinungen betrift, so ist unsere sprache gleich dem sanskrit, latein, den Slaven, Litthauern und Iren dem S, die zendische, griechische, welsche, finnische dem H zugethan (s. 299. 300), wonach sich der gr. Hermes zusammenstellt mit Sarmana.*) Dagegen lieben es die Slaven kehllaute in zischer zu wandeln. ihrem Z in az entspricht wieder das zendische azem, skr. aham (s. 257. 260), wie zend. vazâmi skr. vahâmi, lat. veho, goth. wiga lautet; sl. zlato ist goth. gulþ, sl. zima lat. hiems, gr. χειμών, bereza ahd. piricha; litth. SZ hat goth. H zur seite (s. 385.) ein solches Z = H scheint auch bei Geten und anderwärts (s. 712) aufzutauchen. später treten zischlaute unter Schweden, Friesen, Engländern vor (s. 387. 388.) dem litth. szû und aszwa begegnet selbst skr. ṡvâ aṡvâ, zend. ṡpâ aṡpa, sl. p's" psa, während die übrigen den reinen kehllaut halten (s. 38. 40.) R aus S entstehn läſst die deutsche allmälich gleich der lat. sprache (s. 314.) fragendes K haben skr. zend., latein, litth. sl. und lautverschobnes H die deutsche sprache, P die griech. osk. welsche (s. 346) und gleiche lautneigung wiederholt sich noch in andern wörtern.

Die aspiration ist im skr. griech. deutschen und keltischen mächtig entfaltet (s. 344. 359. 380. 390), bei Kelten und einigen Westdeutschen auch aspiration der mediae (s. 345.) hingegen sind die Litthauer ohne aspirata (s. 344. 380), die

---

*) daſs die Griechen für ὕλη früher sagten σύλη = lat. sylva (s. 303) erhellt aus dem ort Σκαπτησύλη in Thrakien, wo Thukydides im bann den ersten pelop. krieg schrieb, man sehe sein leben von Marcellinus. auch bei Herod. 6, 46 zu lesen ἐκ Σκαπτησύλης, nicht Σκαπτῆς ὕλης. Steph. byz. hat Σκαπτὴ ὕλη. der name mahnt mich an unsere deutsche sage von dem scheftewalt (cod. pal. 361, 91^c), walt aber, alts. wald, ags. veald erhebt gröſsern anspruch auf verwandtschaft mit saltus und ἄλσος (nach dem wechsel zwischen V und S), als alts. ags. holt, ahd. holz.

Slaven ohne PH TH (s. 344), die Römer ohne CH TH und ihr F muſs beide mit vertreten.

Das gr. digamma gleicht dem lat. V, welschen GW und irischen F (s. 296. 297), aber auch deutsche mundarten lassen ihr V in W, GW und G übertreten. wie digamma schwand, schwanden uns V vor VL VR (vgl. altn. s. 297), H vor HL HR und in der mitte von zusammensetzungen (s. 298. 544) oder den Romanen deutsches H im anlaut; unser H selbst ist fast nur erweichtes CH. lat. gieng H hervor aus älterem F (s. 348.)

Während die lappische, finnische, estnische, ungrische sprache kein genus unterscheiden, sind im sanskrit, zend, griech., lat., deutschen und slav. drei geschlechter entfaltet, im litthauischen, romanischen, keltischen gebricht das neutrum aber ist wahrscheinlich ausgestorben, wie im dänischen masc. und fem. zusammengeronnen sind.

In der deutschen lateinischen griechischen und keltischen declination gelten nur wenig, im sanskrit, slavischen und litthauischen aber viel casus (s. 927.)

Die vollendeteste verbalflexion erscheint im sanskrit und griechischen, groſse vorzüge hat auch die lateinische, litthauische und slavische; die deutsche, keltische und romanische stehen nach. doch ist der gothischen noch reduplication mit dem sanskrit, griech. und lat. gemein, welche Litthauern, Slaven und Kelten abgeht. äuſserlich aber erscheint die goth. reduplication, und was ihr in den übrigen deutschen sprachen entspricht, als jüngere, der schon eine ältere, zu den gr. und lat. wörtern stimmende muſs vorausgegangen sein (s. 874.)

In sämtlichen urverwandten sprachen treffen zusammen cardinalia (s. 239), persönliche pronomina (s. 257), verbum substantivum (s. 265) und verwandtschaftswörter (s. 266); auſserdem eine anzahl einzelner wörter, wie sol (s. 301), nox (s. 276), cor (s. 329), vulpes (s. 332), pecu (s. 2[illegible]), canis (s. 38), nomen (s. 153), vermis (s. 383), δάκρυ (s. 4[illegible]), dexter (s. 986.)

Oft aber entfernen vom sanskrit die europäischen sprachen sich darin, daſs sie einen buchstab der wurzel verwandeln, und namentlich pflegt in ihnen L statt des skr. R oder D aufzutreten: skr. sûrjas lat. sol; skr. sara lat. sal gr. ἅλς goth. salt; skr. dîrghas sl. dl"g" litth. ilgas; skr. dêha goth. leik; skr. dêvṛ lat. levir; skr. dugdha lat. lac. doch in einzelnen sprachen haftet die alte lingualis, z. b. das litth. adj. surus salsus bewahrt sein R, und darum scheint gr. δαήρ alterthümlicher als lat. levir. nicht anders verhalten sich dingua tuggô zunkâ zu lingua, δάκρυ tagr zahar zu lacrima, sidabras zu silapar, ahd. pad ags. bâð altn. bað zu βαλανεῖον balneum. zumal belehrend ist, wenn beide formen mit verschiedner bedeutung neben einander auftreten, z. b. vargs = skr. vṛka und vulfs = lat. vulpes (neben lupus = λύκος = wilkas) s. 347.

Cap. XIII—XVII sind eine menge wörter ausgehoben worden, die in den urverwandten sprachen zusammen stimmen, und man weiſs wie vielfach sich auch ihre praepositionen und conjunctionen begegnen.

Groſs ist der einklang griechischer zur deutschen sprache, wobei ich besonders die gr. vorneigung zum ablaut (s. 861), die gr. und goth. reduplication, und die noch nicht genug ins licht gesetzte gleichheit des infinitivischen ausgangs auf N anschlage. wichtig scheint die begegnung von οἶδα und vait, ἔχω und aih, θαρσέω und gadars, μέμονα und man, γέγονα und kann, obschon mit abweichendem sinn, φύω und visa (s. 430), δίδωμι und tuom (s. 887), ἵστημι und stâm (s. 888), ἦα und iddja (s. 889), ἀμέλγω und milka, νέμω und nima, τρέχω und þragja, κλέπτω und hlifa, πλέκω und flihtu. man erwäge ferner ὁ ἡ τό und sa sô þata, μήν und mêna (s. 352), δάκρυ und tagr, γόνυ und kniu, ὀδούς und tunþus, θέναρ und ahd. tenar, κρέας und hraiv, θήρ und dius, vielleicht auch φήρ und biari (s. 844), σῦς und sû, οἶς und aus, χήν und gans, ὄρνις und arn ags. earn altn. örn, πῶϋ und faihu, χοῖρος und grîs, ἐχῖνος igil, κύων und hunds, ὀρφανός und arbja*), σκότος σκιά und skadus, θύρα und daurô, γυνή und qinô, δρῦς und triu, δένδρον und timbr (s. 336), κάλαμος halm, ἔτος und aþn, νύξ und nahts, κῆπος und hof, ἀκόνη und hein (s. 434), θυμός und toum, πολύ und filu, μείζων und maiza, μέγας und mikils, ποικίλος und faihs, χωλός und halts, varms und θερμός (s. 799.) Nicht zu übersehn auch, wenn ein wort zwar in andern urverwandten sprachen gleichfalls vorhanden, in der gr. und deutschen durch besonderheit der form oder des sinns sich auszeichnet. ἰπνός drückt wie goth. auhns, ahd. ovan, schwed. ugn furnus aus, ist aber das skr. agnis, lat. ignis, sl. ogn', litth. ugnis, P in ἰπνός verhält sich wie in ἵππος equus. ὕδωρ lautet auf R aus wie das ahd. wazar, ags. väter, welsche dwr, während goth. vatô, sl. voda ohne R sind. wiederum stimmt πῦρ zu ahd. fiur, ags. altn. fŷr, die Gothen haben funa. Bei so entscheidender übereinkunft darf man doch glauben, daſs unsere vorfahren im höheren alterthum den Griechen örtlich näher standen, als nachher, und hier muſs Thrakien in betracht kommen, welches im norden Griechenlands unmittelbar an den von Thessalien und Boeotien ausgegangnen aeolischen dialect stieſs (s. 629.) darum zeigt das aeol. πίσυρες πέσυρες (wahrscheinlich auch πίτορες) für τέσσαρες (s. 242) den zum osk. petora, welschen pedwar, goth. fidvôr stimmenden labialanlaut. mahnt aber der makedonische γορπιαῖος (s. 105) an den sl. srpen und an unsern herbist (s. 798), so hat man guten fug auch einen thrakischen monatsnamen dieser art vorauszusetzen. da die monatsnamen sich gern verrücken und in südlichem land schon den juli geerntet werden kann, lieſse vielleicht der welsche gorphenhof, dessen deutung s. 103. 376 anders versucht wurde, mit jenem γορπιαῖος und srpen, die in unsern august fallen, sich verknüpfen.

---

*) denn der erbe ist orbus, waise, wie auch heres dem gr. χῆρος sl. sir", litth. sirrata entspricht. skr. arbha proles. Bopp 19^{a}.

Mit dem latein haben wir die s. 287 ff. geschilderte lauterkeit der vocale gemein, dann im ganzen die enthaltsamkeit beim abstufen der mutae (s. 358. 362.) auch stimmt der allmälich eintretende wandel des S in R (s. 310. 314), welcher Griechen Slaven Litthauern Kelten wenig zusagt. In der flexion scheint von gewicht die analogie der lat. vocallaute

Univ. Bibl.
Mü

schwacher verba (s. 878) und noch mehr beim nomen (s. 922.) nicht minder gleicht sich das R der comparative (s. 315) und IM UM der superlative. auſser dem persönlichen pronomen begegnet is ea id dem is si ita und hic haec hoc (s. 933) dem goth. his hija, hodie dem hiutu. habere ist haban, scire saihvan (s. 348), videre vitan, velle viljan, noscere gnoscere ahd. chnâhan ags. cnâvan und novi coepi empfangen praesensbedeutung, doch tritt das verschieben nicht so deutlich hervor wie im deutschen und griechischen. Viel einzelne wörter treffen mit unsern zusammen: vertere vairþan, molere malan, arare arjan, augere aukan, lucere liuhan, monere manôn, silere silan, tacere þahan, serere saian, mulgere mēlchan, tendere þanjan, vehere vigan (s. 586): vir vair, homo hominis, guma gumins, femina fæmne, hostis gasts, orbus arbja, equus aihvus, pecu faihu, caper hăfer, aper ēbar eofor, pullus fula, porcus farah, ovis aus, canis hunds, hoedus gait, anser f. hanser gans, piscis fisks, vermis vaurms, aes ais, semen sâmo, cornu horn, granum kaurn, ovum addi? ahd. ei, mel miliþ, mensa mês, armus arms, ansa axis = amsa humerus, corpus hraiv mhd. rê, dens tunþus, coxa hahsa (s. 681), pellis fill, cutis hûđ, genu kniu, vultus vlits, vestis vasti, monile ahd. manili (vgl. menele Gosl. stat. 104, 36. 105, 10), hortus gards, mare marei, aqua ahva, aequor oceanus altn. œgir ags. êgor, calamus halm, ventus vinds, nomen namô; coecus haihs, communis gamains, angustus aggvus, paucus faus, longus laggs, vivus qius, tenuis dunni, medius midja, viridis gehört zu aurts vaurts, apricus ahd. âpar âparo (Graff 1, 99) mhd. æber Parz. 120, 5. sollte laetus f. daetus stehn und dem altn. teitr ahd. zeiz entsprechen? doch ist der inlaut unverschoben. Unter den monatsnamen habe ich julius dem jiuleis gleichgesetzt.

Die slavischen und deutschen lautverhältnisse scheinen einander groſsentheils zu widerstreben. bei den Slaven hat die aspiration geringen, der zischlaut desto gröſsern umfang; goth. Z entfaltete sich aus R, ahd. Z aus TH, sl. Z hingegen aus G, wie das zendische aus H. auch in der stelle, welche sie dem L und R neben der muta anweisen, weichen deutsche und sl. sprache ab (s. 325. 331.) doch theilt das hochd. und sl. organ miteinander die neigung zu J (s. 306.) Bedeutsamer erscheint in der flexion die doppelform sl. adjective (s. 693) als ein anklang zur deutschen weise. In vielen einzelnen wörtern herscht auſserordentliche ähnlichkeit: mogu mag, m'njeti munan, veljeti viljan, vidjeti videre vitan, brati bairan, drati tairan, kusiti kiusan, djeliti dailjan, vlasti valdan, nuditi nauþjan, grepsti graban, doiti daddjan, znati chnâhan, imu nima, lizati laigôn, l"gati liugan, liobiti ahd. liupan, plakati flêkan, r"idati ahd. riozan, mazati ahd. mestan, mljeti malan, peku peschtschi ahd. pachan altn. baka, pljasati poln. pląsać goth. plinsjan, postiti fastan, slouti ahd. hlosên, stati standan, sjejati saian, vielleicht ist auch pasti und padati dem ahd. fallan (s. 839) gleich, mit übergang des D in L, wobei besonders litth. pulti zu erwägen. substantiva: shena qinô, s"in" sunus, svekr' svaihra (s. 304), gost gasts, skot skat, govjado bos böhm. howado pecus unser kuh (s. 32), svinja svein, os'l" asilus, jesh' litth. eźys ahd. igil skr. âkhu, or'l" ara, lebed' alpiz, m"isch' mûs, zvjer' dius, noga vgl. ahd. nakal und anchala (s. 340), ramo arms, pjast' fûst, pr'si poln. pierś böhm. prs vielleicht goth. brusts, rebro rippi, tschrjevo hrif (s. 383), oko augô, oucho ausô, mljeko miluks, mjaso mimz, pl"t' ahd. fleisc, jaitze ahd. ei, drjevo triu, dub" timbr, tr'n" þaurnus, bereza piricha, zrno kaurn, louk" lauk, smok"v' smakka, iabl"ko apfal, sjemja sâmo, kam"i hamar (s. 955), more marei, voda vatô, zlato gulþ, srebro silubr, st'klo stikls (s. 823), kotl" katils, shoupel" svibls (vgl. sulphur), sol" salt, med" mel vgl. miôđr mulsum, chljeb" hlaifs, snjeg" snaivs, imja namô, noschtsch nahts, slama halm, metsch mêkeis, dolina dalei, dv'r' daurô, igo juk, l'st' lists, sljed" altn. slođ, kolo ags. hveohl engl. wheel altn. hvel schwed. hjul (die verwandtschaft mit jul s. 302 zweifelhaft), shr"n"v" qairnus, trud þruts (s. 336), monisto mani altn. men, liod" goth. lauþs ahd. liut, pl"k" volk ags. folc, dl"g" goth. dulgs, t"isuschtscha goth. þusundi (s. 253.) adjectiva: on" jains, ion" juggs, nov" niūjis, s”it” satur. tzjel” hails, nag” naqaþs, pl”n” fulls, ljot’ liuts ahd. lioz, shiv” qius, mnog” manags, dobr” tapfar. Diese beispiele weisen entschiednen und gewis uralten zusammenhang zwischen Deutschen und Slaven und gestatten die s. 322 vermutete gleichheit des volksnamens Sueven und Slaven. stimmen sl. jar und ljeto zu unserm jahr und lenz (s. 73), so kann auch die übereinkunft zwischen listopad gruden und unserm laubrisi und hartmonat nicht befremden. Gewicht in die wagschale legen darf vorzüglich das eintreffen von ausdrücken aus dem hirtenleben und ackerbau, wie mljeko, mjaso und ploug” (s. 56) mit miluks mimz und ahd. pfluoc, aber auch von zlato und srebro mit gulþ (vgl. finn. kulta) und silubr. beide völker, als unter ihnen die edeln metalle gangbar wurden, müssen in nahem verkehr gestanden haben; dem erz und eisen geben sie abweichende namen, das ist merkwürdig und läſst nicht zweifeln, daſs ihnen diese in andrer zeit zukamen. goth. ais stimmt schon zum skr. ajas und eisarn scheint bloſs daraus abgeleitet, nähert sich aber der keltischen benennung. das s. 9 unangeführte sl. mjed’ aes bezeichnet im poln. miedź, böhm. mĕd kupfer oder messing. ich finde auch ein welsches pres für engl. brass.

Litthauische und sl. zunge stehn zu einander noch näher als eine von beiden zur deutschen, und vieles, worin sie dieser begegnen, ist ihnen gemeinschaftlich; doch hat auch jede ihre eignen beziehungen mit unsrer sprache. leider kennen wir den gehalt der litth. nicht so vollständig und nicht aus so alten quellen wie den der slavischen; beinahe sinkt das litthauische herab zur volksmundart: desto gewaltiger erscheint seine anlage. Unverkennbare verwandtschaft zeigen die litth. declinationsvocale mit den deutschen und griechischen (s. 925) und die doppelform des adj. (s. 963) mit der unsrigen. die einstimmung litth. verba zu unsrer anomalie wurde s. 909 angegeben. Gleich den slavischen wörtern kommen überein waldyti valdan, imti niman, laiźyti laigôn, malti malan, klausyti hlosên, stowēti standan, gelbeti hilpan, pulti fallan, raudoti riozan; żynė qinô, sunus sunus, asilas asilus, errēlis ara, żwėris dius, akis augô, ausis ausô, miėsa mimz, kraujas hraiv (s. 1010), lapas laufs, marės marei, stiklas stikls, katilas katils, medus miliþ, snėgas snaivs, naktis nahts, durrys daurô, girna qairnus, obolys apfal, jungas juk, tukstantis þusundi; ans jains, jaunas juggs, naujas niujis, lengwas leihts, gyws qius, sotus sads. delna ist das sl. dlan' und ir. dearna, folglich ahd. tenar gr. θέναρ. diena das sl. d'n' lat. dies goth. dags. Andere aber sind unslavisch, doch in geringerer zahl: żmogus guma, aszwa aihvus, pėdas fôtus, ratas ahd. rad, wardas ahd. wort, menû mêna, kwėtys hvaiteis; drysti gadaursan; antras anþar (s. 341.) Werth hat für bestimmung der alten heimat der Langobarden im nordosten, dafs zwei dunkle ausdrücke ihres gesetzes durch litthauische erhellt werden: treno durch trainys (s. 697. 800) und modula medela (s. 696), wozu man auch madili assis, laucmedili fulmen d. i. donnerkeil (Graff 2, 707) und altn. meiđr arbor nehme, durch litth. mėdis arbor lignum, folglich holzbret. warum sollte nicht das oft angeführte getische κρουστάνη wie litth. krėgżde zugleich gothisches und langobardisches wort gewesen sein? zu laubrisi und hartmonat fügen sich wiederum die litth. lapkristis und grodinnis (s. 99.)

Wol eignen sich beiden sprachen, der sl. und litth., wörter, die uns gebrechen oder zu gebrechen scheinen, bei näherer forschung aber in veränderter gestalt vortreten. das lat. ros, sl. rosa, litth. rasa, hat undeutsches aussehn, nimmt man hinzu griech. δρόσος, so bietet sich die goth. wurzel driusan cadere dar und das ahd. trôr, ags. dryre, altn. dreyri humor, cruor, der thau ist das fallende, stilla, gutta, humor. sl. mjesjatz und lat. mensis, litth. menû gen. menesio sind nur anders abgeleitet als mênôþs mânôt, gehören aber zu mêna und μήν, wogegen luna und louna blofs lat. und sl. scheinen, im ir. luan sich wiederfinden.*) sl. nebo, skr. nabhas, erkennen die wurzel unseres nibul altn. nifl, lat. nubes nebula, gr. νέφος; νεφέλη, sl. nebo bildet den gen. nebese, entspricht also dem litth. débesis (wie dewyni = newyni s. 244.) sl. oba, litth. abbu, lat. ambo, gr. ἄμφω scheinen im goth. bai und bajôþs den anlautenden vocal einzubüſsen.

---

*) luna entspringt aus lucina (und Lucina ist wie Luna mondgöttin) ähnlich dem lumen = lucimen = altn. liomi lux aus der wurzel liuhan. doch mufs das wort auch ahd. für die erscheinungen des mondlichts gegolten haben, vgl. niuwilune neomenia (Graff 2, 222)

Selbständig zeigt sich das litthauische, wenn es kein zu zlato und gulþ stimmendes wort hat, sondern auksas = lat. aurum f. ausum, weder mljeko noch miluks sondern pénas = skr. phêna und so in viel andern fällen. doch neben auksas besteht sidabras = silubr und srebro.

Die wortreichen und ausgebildeten keltischen sprachen stehn uns Deutschen dennoch ferner als die slavische und litthauische; unverkennbar haben sie gröſsere neigung zum latein. allein es folgt schon aus ihrer urverwandtschaft, daſs sie auch vielfach mit dem deutschen und slavischen zusammentreffen. jener gleichen benennung des goldes und silbers bei Deutschen und Slaven steht bedeutsam entgegen das zu aurum und argentum gefüge or und airgjod, aur und arian, während sich Griechen und Litthauer gerade in beide wortstämme theilen, ἄργυρος ἀργύριον zu argentum, auksas zu aurum, sidabras zu silber stimmen, und χρύσος sich kaum von zlato und gold trennen lassen wird. Die Kelten müssen also gleichzeitig mit den Römern diese edlen metalle gekannt und genutzt haben. jaran und haiarn nähern sich aber stark dem nord. iarn und engl. iron, die doch aus eisarn hervorgegangen scheinen. ir. umha gehört wol zu welschem efydd.

Ich gebe beispiele von andern der keltischen und deutschen zunge gemeinsamen wörtern. ir. mac goth. magus, ir. fear welsch gwyr goth. vair lat. vir, ir. each goth. aihvus lat. equus, ir. gabhar welsch gafr lat. capra caper ags. hâfer altn.

---

und unser heutiges laune scheint von veränderlichkeit der mondphasen abzuleiten. Berthold s. 302: wan der mâne sô gar unstæte ist, in sô maniger lûne; Karl 77^a: verfluochet sî diu lûne, in der du würde geboren; Albr. Tit. 1261: unheil mit siner lûne; Jeroschin (nach Frisch 2, 628^a): in des brâchmondes lûne.

hafr, ir. apa welsch epa ags. apa ahd. affo, ir. cu welsch ci lat. canis goth. hunds, ir. muc welsch moch nhd. mucke, welsch erydd eryr goth. ara (ir. iolar fiolar), ir. seabhac welsch hebog ahd. hapuh (s. 797), ir. iasg welsch pysg goth. fisks (s. 380), welsch baran ags. vrenna engl. wren, ir. croidhe (welsch calon) hairtô, ir. corp lat. corpus goth. hraiv, ir. dead welsch dant lat. dens goth. tunþus, ir. dearna ahd. tenar, welsch aelod ahd. altâ gr. ἄρθρον (s. 946), ir. lamh welsch llaw goth. lôfa altn. lôfi (vgl. glôfi ags. glôfa chirotheca), ir. darach (vgl. quercus f. duercus?) welsch dar deru derwen armor. derf, gr. δρῦς sl. drjevo goth. triu, ir. droighean welsch draen sl. tr'n" goth. þaurnus, ir. ubhal welsch afal ahd. apfal litth. obolys sl. jabl"ko, ir. muir welsch môr lat. mare goth. marei, ir. dear deur welsch dagr goth. tagr, welsch haul goth. sauil (s. 301), ir. salan welsch halen lat. sal goth. salt, ir. nochd welsch nocht goth. nahts, ir. dja welsch dyw lat. dies goth. dags, ir. samhra ahd. sumar (s. 798), ir. aodh ahd. eit ags. âd, ir. righ goth. reiks lat. rex, ir. baoth goth. bauþs, ir. caoc caec lat. coecus goth. haihs, ir. nuadh welsch newydd goth. niujis, ir. sean welsch hen goth. sins sinista lat. senior, ir. saith lat. satur goth. sads, ir. nochd welsch noeth lat. nudus goth. naqaþs, ir. cead lat. centum goth. hund (s. 250.) keltische verba stimmen selten und gerade das zeugt von der geringeren berührung: ir. cluinsin ahd. hlosên, welsch gwyllysu wollen, ir. araim welsch aradu goth. arjan lat. arare.

Viele wörter begegnen lateinischen, die unsrer sprache fremd sind: ir. beith welsch bedwen betula, ir. brac welsch braich brachium, ir. laeth welsch llith lac, ir. luan welsch llan luna (vgl. s. 1026), ir. coileach welsch ceiliog gallus (vgl. litth. gaidys, lett. galis), ir. mil welsch mel lat. mel, ir. und welsch tir terra, und andre in menge.

Mythologische bezüge, wie die vom welschen Gwydion auf Wodan, vom ir. bealtein auf Phol, vielleicht von nerth virtus auf Nerthus bleiben aber von gewicht.

Ein vorhin behauptetes näheres verhältnis der keltischen zur lateinischen sprache geht mehr auf den wortvorrath als die flexion, da die lat. flexion der slavischen, litthauischen und deutschen offenbar mehr zugewandt ist als der keltischen, die durch ihre consonanzverstufung ein eigenthümliches ansehn gewinnt.

Nicht zu übersehn ist auch, daſs in einzelnen wortgeschlechtern die keltische sprache von der lat. ab, auf seite der übrigen tritt, wie in den angeführten apa ubhal darach droighean seabhac u. a. m.

Gar nicht in den kreis unsrer urverwandten sprachen gehört die finnische und was ihr zufällt, obgleich sie schon sehr frühe in Europa eingewohnt gewesen sein und neben jenen ihr lager aufgeschlagen haben muſs. ihre lautverhältnisse und flexionen sind ganz abweichend gestaltet; das eine genüge, daſs sie gar keine geschlechter unterscheidet, aber weit gröſsere casusfülle als selbst die slavische und litthauische aufstellt. Dagegen berühren sich einzelne finnische nomina, selten verba, wahrscheinlich seit undenklicher zeit mit deutschen und urverwandten, finnische zumal mit gothischen, lappische mit nordischen.

äiti, sisar, tytär sind bereits s. 267. 271 angegeben. dem goth. maþa begegnet finn. mato, dem marei meri, dem mulda multa, dem paida paita, dem leik liha, dem hvaþô vahto, dem namô nimi, dem gulþ kulta, dem ahana akana, dem goth. vatô sl. voda dän. vand finn. vesi gen. veden, ungr. viz und nach dieser analogie dürfen wir zum goth. handus ahd. hant, die durch alle deutschen sprachen gehn, aber allen urverwandten fremd sind, das finn. käsi gen. käden, lapp. kät, tscheremiss. kid, ungr. kez halten. finn. muurainen stimmt zum welschen myrionen, armor. merionen, altn. maur, schwed. myra, mnl. miere, sl. mravii, gr. μύρμηξ, finnisches repo gen. revon zum altn. refr, schwed. räf, finn. moukari malleus zum dän. mukker, nnl. moker, finn. airo remus zum altn. âr, finn. pelto zum alts. folda, finn. ansas trabs zum goth. ans, finn. tapa mos gen. tavan zum alts. thau, ahd. dau (s. 232), finn. nikuli merges zum schwed. nek, dän. neg (s. 758), finn. neiti filia zum ir. naoidhe kind und sl. neti, goth. niþjô, lat. neptis

(s. 271), finn. hanhi gleicht dem lat. anser (s. 304. 402. 478), finn. hera dem lat. serum (s. 1005), finn. hartio scapula dem ahd. harti, finn. napa dem ahd. napalo, finn. tarvet wurde s. 328 (vgl. 909) der goth. wurzel þaurban überwiesen, finn. manaan ist lat. moneo, ahd. manên. finn. arpi gen. arven cicatrix, est. arm, altn. ör, schwed. ärr, dän. ar, und mit vortretendem N ahd. narwa (nicht nârwa) Graff 2, 1097, mhd. narwe Herb. 13683 nhd. narbe, mnd. nare Ssp. 1, 63. 68. Der Gothe unterscheidet zwischen aurts herba (wovon aurtja γεωργός, aurtigards κῆπος) und vaurts ῥίζα, dem Finnen ist yrti yyrti (dem Lappen urtes) herba, juuri radix, diese verwandtschaft wurde schon s. 329 berührt, ich will hier einiges näher ausführen. ein ahd. orz herba darf gefolgert werden aus orzôn excolere anpflanzen (Graff 1, 477), gewöhnlich aber steht wurz für herba, olus, wurzâ und wurzalâ für radix; auch ein ags. ort ergibt sich nach ortgeard hortus, engl. ortyard orchard neben veortgeard engl. wortyard, doch veort, vyrt engl. wort ist herba und zuweilen (Cædm. 247, 19) radix, welchen begrif sonst vyrtrûma oder rôt engl. root ausdrückt. das altn. urt (auch jurt), schwed. dän. urt ist überall nur herba, urtagarðr hortus, verschieden von rôt radix, schwed. rot, dän. rod.*) Bedeutsam kommt endlich die finn. und lapp. conjunction ja (und) mit der goth. und ahd. jah überein.

Unsere deutsche sprache schliefst sich demnach, und das ist aller meiner forschungen ergebnis, leiblich zunächst an die slavische und litthauische, in etwas fernerm abstand an die griechische und lateinische an, doch so dafs sie mit jeder derselben in einzelnen trieben zusammenhängt. noch weiter ab liegt ihr die keltische, obwol sich auch hier die verwandtschaft kund gibt. viel entlegner und eigentlich unverwandt sind die finnischen sprachen.

---

*) rôt ist = lat. radix, zu aurts und urt, vaurts und wurz aber halte ich das lat. viridis von virere (welsch gwyrd), wie auch vom sl. zeleny viridis sich zelina herba virens (grünigkeit), vom litth. źalias viridis źole herba, gramen ableitet.

Durchdringende kennzeichen, wodurch wir uns von allen andern völkern unterscheiden, gibt es vier: den ablaut, die lautverschiebung, das schwache verbum und das schwache nomen. den laut haben wir zweimal verschoben, den ablaut zum waltenden gesetz der starken conjugation erhoben, die schwache declination auf substantive wie adjective angewandt.

Eigenheiten, woran man die gothische sprache auf der stelle erkennt, sind das DD in addi baddjê tvaddjê daddjan vaddjus iddja (s. 351), das ZD in Azdiggs gazds razda huzd (s. 313), das GM in bagms, das ZN in razn, das ZV in izvis ubizva, das ZG in azgô, das þL þR in þlaihan þliuhan þrafstjan (s. 350.) merkwürdige spur des ZD in bairischer und tirolischer mundart: uscht f. ahd. ort = goth. uzd (Schm. 1, 112), in Tirol oscht. im Chiemgau ist meschder was sonst merder holzschlägel (Schm. 2, 614); das bestärkt die verwandtschaft der Gothen und Hochdeutschen, vgl. auch dulþs und tuld (s. 92), noch mehr die goth. ahd. conjunction jah. goth. ist brusts ahd. prust gegenüber dem ags. breost, altn. briost.

Die goth. sprache zeigt aber manche ihr unter den deutschen allein zuständige wörter, an deren stelle die übrigen andere ausdrücke verwenden. so stimmt das goth. miliþ zwar zu gr. μέλι μέλιτος, lat. mel mellis (f. meltis?), ir. mil, welschem mel (vgl. ags. milisc mulsus, d. i. mellis habens saporem) und dem D andrer urverwandter sprachen (s. 355.) allein ahd. gilt honac mhd. honec alts. honig hanig ags. fries. hunig engl. honey altn. hunâng; aus welcher wurzel her rührt dies seltsame wort? ich habe ans litth. kunas leib gedacht, weil wir (s. 1011) sahen, daſs die vorstellungen leib, blut und seim (αἷμα) verflieſsen, mythisch aber nectar aus blut bereitet wird. es mag ein verschollnes hun gegeben haben, aus dem honac hunâng geleitet wurde. wie honig ist auch das allen übrigen deutschen sprachen gemeine verbum fallen, das ich zu sl. pasti hielt (s. 355), den Gothen abgängig.

Andere eigenthümlich gothische wörter manvjan u. s. w. hebt meine vorrede zu Schulze hervor. unter den wortbildungen machen sich zumal die nomina auf -ubni und adverbia auf -ba bemerklich, unter den partikeln ei daſs, uf unter, and durch.

Wenn gleich der gothische und deutsche wortvorrath insgemein gröſsere übereinkunft mit dem latein als dem griechischen zeigt; erscheint doch in einzelnen zügen der goth. flexion mehr annäherung an das griechische, wie in sa sô þata ὁ ἡ τό, im εἰμί (beide aus ismi ἐσμί abkommend), iddja ᾖα, vait οἶδα, den superlativen -ists und -ιστος.

Die entfaltung des R aus S, der fast gänzliche untergang des dualis (s. 489), hingegen das stärkere vortreten des dem lat. ablativ ähnlichen instrumentalis (s. 488. 938) stellt den hochdeutschen stamm näher zum latein.

Begreiflicherweise ist den Gothen auch oft fremd geblieben was den übrigen Deutschen mit Slaven und Litthauern gemein war, z. b. fleisc pl"t' (s. 1011) und smërza s"mr't' litth. smertis, denn das ahd. wort muſs ursprünglich den begrif der todespein enthalten haben, die sich allmälich milderte in den des heftigen schmerzes; zu den Altnorden drang der ausdruck nicht, doch haben die Schweden und Dänen smärta smerte vielleicht von uns aufgenommen, aber schon ags. galt das starke verbum smeortan dolere wie ahd. smërzan. Dafür stimmt der Gothe mit dem Slaven in mimz plinsjan dulgs und anderm mehr. Aber wie ganz ahd. klingen viele goth. wörter, z. b. atisks ezisc (mhd. ezesch esch, Swsp. s. 168. 171), aglaitei akaleizi, eisarn îsarn, gadiliggs katilinc, liuhaþ lioht (altn. lios) arvjô δωρεάν ahd. arawun u. s. w.

Bairisch und schwäbisch müssen wir allmälich fester unterscheiden lernen, so vieles sie gemein haben. jenes bairische oscht uscht wird in Schwaben nur ort lauten. bair. hie lief, schwäb. hiu liuf wurde s. 869 gemutmaſst, auch Griesh. 1, 15 bestätigt liuf. bairisch ist ertag und sunwend sunbend, schwäbisch zistag sungicht (s. 508. 853); bairisch gêrhabe vormund (Rupr. von Freis. 44), schwäbisch pfleger oder sicherbote (Swsp. 52.) das prohibitive min für ni (gramm. 3, 742) scheint alamannisch und findet sich schon in der alten glosse Diut. 1, 495ᵇ, auch das et für als nach comparativen (Griesh.

vorrede 2, VI) verdient aufmerksamkeit. dagegen haften in der bairischen volkssprache dualformen, keine in der schwäbischen. sollte nicht ahd. pia bairisch, pini schwäbisch sein? auch mhd. sagt Wolfram bie, der Glicheser und Rudolf bine bin (nicht bine bin), woher das nhd. biene rührt. Grieshabers prediger 1, 15. 2, 122. 123 hat den pl. bina apes. andere ausdrücke lehrte die milchbereitung, anke und ziger sind schwäbisch, schweizerisch, topfe bairisch. Schmeller sollte die unbefugte aufnahme schwäbischer ausdrücke in sein bairisches wörterbuch dadurch gut machen, daſs er den unterschied beider mundarten einmal ausführte.

Die fränkische sprache glänzt durch ihr CH statt des H der übrigen (s. 543.) der niederländischen mangelt TH und für hochd. FT bietet sie CHT (s. 349.) sie scheint einige fränkischbatavische bestandtheile in sich aufgenommen zu haben, in denen sie sich von dem altsächsischen entfernt, das ihr sonst fast zum grunde liegt.

Die reiche angelsächsische sprache theilt noch manches mit der gothischen, was im hochdeutsch ausgestorben ist, namentlich das se seo þät = sa sô þata, eode = iddja*), bycgan = bugjan, gedafan = gadaban. doch stimmt sie auch oft zur ahd., z. b. in dide = têta (s. 883), welches der goth. und altn. sprache fehlt. manches andere theilt sie mit der altn., z. b. das schon angeführte breost = briost, âled = eldr, sôt fuligo, grið pax (s. 757.) eigenthümlich ags. ist þis, engl. this (s. 930.)

Des ags. grundlage bleibt gleichwol das alts. und heban heofon, geban geofon (s. 655) sind für diesen sprachstamm characteristisch; ags. veorðig vurðig praedium agellus, engl. worth, altn. urð saxetum entspricht noch der word des Ssp. 1, 34. 2, 48; ags. spearc scintilla, engl. spark, mnd. spark Ssp. 2, 51 nnl. sparkel. auch die verschiebung des R (s. 330) gehört dahin. VL und VR haben beide mit den Gothen gemein, ahd. und altn. gilt bloſses L und R, z. b. alts. wriso lautet ahd. riso.

---

*) ich habe bedacht, ob nicht in der bekannten stelle des Hildebrandliedes 'her aet ôstar hina' ein altthüringisches praet. für iddja oder eode stecken könne? wenigstens sollte aeta geschrieben sein.

Das ags. clâd, fries. klâth, altn. klædi gebricht der goth. ahd. und alts. sprache; erst mhd. wird kleit üblich.

Man muſs darauf bedacht sein von der niedersächsischen volksmundart die westfälische sorgsam zu scheiden; nur letztere hat z. b. die überbleibsel des duals im pronomen.

In der ausgibig und ungestört erhaltnen altn. sprache sind begreiflich viele berührungen mit der gothischen gesichert worden, die unsrer hochdeutschen verloren giengen, ohne daſs dadurch der wesentlich hochdeutschere character des gothischen beeinträchtigt wird. Eigenthümlich ist im altn. der abgang des is si ita, ahd. er siu ëz (s. 756) und der praepositionen bi du þairh (s. 756) so wie in zusammensetzungen der partikeln ga- bi- und us- (s. 664. 755.) überhaupt die neigung zum suffix, wodurch mit dynamischer wirkung eine bestimmte form des nomens, auſser der schwachen, und ein passivum entsprungen ist (s. 754), da wo goth. und ahd. sprache den artikel dem nomen und das reflexive pronomen dem verbum vorausstellen oder getrennt verbinden. die schwache nominalflexion ist durch den wegfall ihres nothwendigen N (s. 952. 953) verdunkelt worden, wie er auch sonst diesem idiom zusagt (s. 338.) solchen angehängten artikel darf man eine zweite potenz der schwachen form, die auch auf einverleibung desselben pronomens beruht (s. 960), nennen.

Sonst fügt sich in lauten und wörtern die nordische sprache ungemein zur gothischen, z. b. im U des troda = trudan, ahd. trëtan (s. 848.)

Wie das hochdeutsche dem slavischen einfluſs war das nordische dem lappischen und finnischen, das westnordische zugleich dem keltischen ausgesetzt. repo drang ins altn. refr, schwed. räf, dän. räv vor, alle übrigen Deutschen behielten fauhs oder fauhô. beim niederländischen miere (s. 1029) weiſs man nicht, ob es auf welsches myrionen oder finn. muurainen zurückgehe, engl. blieb emmet, ags. âmette, ahd. ameizâ, mhd.

ameize; sagte der Gothe amaitô? finn. moukari verlor sich bis ins nnl. moker. aber lapp. wuosta, finn. juusto verbreitete sich allgemein im norden, lapp. wuoi, finn. voi vielleicht ins ags. hvæg, niederl. wei, wenn dieser zusammenhang der richtige ist. keltische gemeinschaft bezeugen altn. triona (s. 380) hold (s. 1011) und dän. keit (s. 995); doch die übereinkunft des keltischen clith cledd mit gothischem hleidumei (s. 989) kann nicht räumlich verstanden werden, sie mufs uralt sein.

Alle deutschen sprachen, wie weit auch ihre äste und zweige von einander getrieben haben, fallen sichtbar demselben stamm zu und bekennen eine mütterliche diota (þiuda), nach der sie genannt sind; je höher man zurücksteigt, desto ähnlicher werden sich Gothen, Hochdeutsche, Niederdeutsche, Scandinaven, und alle sind gleiches ursprungs.

Druck von Carl Schultze in Berlin, breite straſse 30.

Bemerkte druckfehler, lies

36,	11	ὗς
37,	13	porosja
52,	11	hütet sich der schnitter
63,	18	quecke
71,	13	celebrare
81,	4	medemônad
107,	32	Οὔλω
109,	29	warum auch der Baske
113,	5	werden
138,	29	αὐτοῖς
206,	32	γενεθικόν
226,	25	νόμος
240,	32	welsch chwech
244,	2	ahtau
264,	34	sinun
338,	31	têka
360,	29	δεχημερος
366,	20	können
568,	6	gerettet
602,	34	Testerbanten
679,	3	Seeland
691,	4	walapauz
701,	10	Germania
774,	24	ἄρχων
798,	27	aufgehellt
820,	31	ἀνεμοί
821,	4	ᾄδειν
894,	6	gleichwol